Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist vom 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 1. Montag, den 3. (16.) Januar 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Co.

Est. D
Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu
134

Bibliotheca universitatis Jurievensis

Wir empfehlen jedermann
SENORITAS
in Bündeln zu 25 Stück 1 Rbl.
Habanera.

Inland.

Auf der Jahreswende. I.

Das Rad der Weltgeschichte ist im Rollen und zermalmend fährt es über die Lande und rauscht es über die Meere — Tausende von Einzelleben und ungezählte Millionen menschlicher Güter unter sich vernichtend.

Es ist der Krieg, der das verflossene Jahr beherrscht hat, der auch der Jahreswende und dem anbrechenden neuen Jahre sein blutiges Siegel aufpräg. Das grandiose Völkerringen auf den Gefilden des äußersten Osten Asiens beherrscht so sehr die Zeitlage, daß ihm gegenüber alles Andere in den Schatten gerückt scheint. Gewiß, das Jahr 1904 hat wie jedes seiner Vorgänger vielgestaltigen Samen gesät und neben dem japanisch-russischen Kriege manche Ereignisse mit sich gebracht, die teils in der Tagesgeschichte hell aufleuchteten, teils sich von dauernderer Bedeutung erweisen werden, wie es waren: in Deutschland der schwere Kolonialkrieg in Südwest-Afrika, die Ausarbeitung der Handelsverträge, der weitere Ausbau der staatlichen Arbeiterfürsorge, eine Reihe von Affären, wie die Lippe-Detmold, die Mirbach-, die sächsische Kronprinzessin-Affäre; in Oesterreich die fortschreitende staatliche Zersetzung mit dem nach verzweifelten Bemühen um die Arbeitsfähigkeit des mehr und mehr seinen Dienst versagenden Gesetzgebungs- und Verwaltungsapparates eingetretenen Zusammenbruch des Ministeriums Körber und mit seiner Verschärfung der nationalen Kämpfe (Innsbruck); in Frankreich nach außen hin das freundschaftliche Abkommen mit England nebst dem daraus hervorgegangenen französischen Protektorat über Marokko und die intime Annäherung an Italien, nach innen aber der heiße Kampf um die Trennung von Kirche und Staat nebst dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit dem Vatikan; in England die unter dem Schirm des japanisch-russischen Krieges und des englisch-französischen Abkommens in Asien inszenierten Unternehmungen, vor allen die Tibet-Expedition und die stärkere Geltendmachung englischen Einflusses in Persien, namentlich aber in Afghanistan, und fast innen hin die von Chamberlain ins Dasein gesetzte und heißblütig fortgeführte Bewegung zu einem Umschwunge in der Wirtschaftspolitik des großen Handelsstaates; in Italien die Lockerung des Dreibund-Verhältnisses, die Verschärfung der Beziehungen zu Oesterreich, das Vortreten der Klerikalen in die politische Bewegung, die Geburt eines Thronerben; auf der Balkan-Halbinsel das Fortglimmen des bulgarisch-macedonischen revolutionären Treibens unter der Asche der Pazifikationsversuche nach dem Mürzsteger Programm usw. usw. Aber alle diese Vorgänge nehmen sich doch klein aus neben dem Großen, das mit dem japanisch-russischen Kriege und dessen Rückwirkung aufs innere Leben der beiden kriegführenden Staaten die Geschichte des Jahres 1904 füllt. — Wir begnügen uns daher mit diesen flüchtigen Andeutungen und verzichten, entgegen dem sonst eingehaltenen Brauch, für diese Neujahrs-Betrachtung auf eine eingehendere politische Rückschau, um „das" Ereignis des Jahres 1904, den großen Krieg, von der Schwelle zum neuen Jahre aus nochmals zu überschauen.

* * *

Der japanisch-russische Krieg.

I. Der Krieg zur See.

Am 14. (27.) März 1898 wurde in Peking der Vertrag unterzeichnet, durch welchen Rußland das 1894 von den Japanern im Kriege gegen China erstürmte Port Arthur nebst der Kwantung-Halbinsel auf 25 Jahre pachtete, und am folgenden Tage wurde in Port Arthur die St. Andreas-Flagge gehißt. Wohl schon an jenem 15. März 1898 hat Japan gegen Rußland zu rüsten begonnen und unter der Maske resignierter Ergebung in den Verzicht auf den ihm entwundenen Siegespreis den Zukunftskrieg wider das gewaltige nordische Reich, das mit der Besetzung und Neubefestigung Port Arthurs, der Aufführung der neuen Handelsstadt Dalni, der Vermehrung seines ostasiatischen Geschwaders, dem Bau der Mandschurischen Bahn und der stärkeren Beeinflussung Koreas in die Stellung der Vormacht Ostasiens einrückte, keinen Moment aus dem Auge verloren. — Japan hat unablässig gerüstet, hat fieberhaft gerüstet; und im Herbst des Jahres 1903 fühlte es sich stark genug, die Räumung des mandschurischen Okkupationsgebietes von russischen Truppen gemäß seiner Auslegung des bezüglichen Vertrages sowie die Hegemonie in Korea zu fordern und auf dieser Forderung zu bestehen. Man war in Japan entschlossen, den Kampf mit dem nordischen Weltreich aufzunehmen, den Kampf um die Vorherrschaft in Ostasien.

Die erste Nummer des vorigjährigen Jahrganges der „Nordlivl. Ztg." brachte eine Depesche aus Paris, enthaltend eine Erklärung des Ministers des Auswärtigen des Rußland alliierten französischen Staates, Delcassé, — des Inhalts, daß der Friede im Fernen Osten gesichert erscheine. Und in der Tat schien aus der diplomatischen Behandlung, welche die St. Petersburger Diplomatie den von Japan geltend gemachten drängenden Forderungen angedeihen ließ, und aus der aller Welt bekannten Friedensliebe Sr. Maj. des Kaisers Nikolai II. die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens Nahrung schöpfen zu dürfen; aber bald setzten die beunruhigenden Symptome verstärkt ein und am 21. Januar meldete ein Telegramm aus Wladiwostok, daß die Kriegsschiffe daselbst mit schwarzer Farbe überstrichen seien, sich also kriegsbereit gemacht hätten, und daß die Japaner in Massen die Stadt verließen.

Da erfolgte, noch während eine neue russische Antwort-Note angekündigt war, am 24. Januar seitens Japans der plötzliche Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Rußland. Es war der Krieg.

*

Die Japaner hatten nur zu wohl erkannt, daß sich ihnen Aussicht auf Erfolg nur dann bieten könnte, falls sie sich eine überwiegende Stellung zur See zu sichern vermöchten. Der Krieg mußte also mit Kämpfen zur See beginnen.

Am 24. Januar war der Abbruch der diplomatischen Beziehungen Tatsache geworden und schon in der Nacht vom 26. auf den 27. Januar erfolgten, ohne jede vorausgegangene förmliche Kriegserklärung, die ersten Schläge gegen die russische Flotte: im Dunkel der Nacht überfiel eine japanische Torpedo-Flottille das auf der äußeren Reede vor Port Arthur ankernde nichtsahnende russische Geschwader und drei der besten russischen Kriegsschiffe, „Retwisan", „Zessarewitsch" und „Pallada", trugen schwere Lecks davon. — Unmittelbar darauf, am Vormittage des 27. Januar, erschien ein japanisches Geschwader von 15 Panzerschiffen vor Port Arthur und eröffnete ein schweres Bombardement gegen die in den inneren Hafen sich zurückziehenden russischen Panzerschiffe; die „Poltawa" und der „Nowik" wurden leck geschossen und auch die „Diana" und der „Askold" wurden beschädigt.

Gleichzeitig waren bei Tschemulpo der „Warjag" und „Korejetz", deren Kommando vom Abbruch der diplomatischen Beziehungen noch nicht einmal in Kenntnis gesetzt war, von einer japanischen Uebermacht überfallen worden: in heldenmütigem Kampf dampften beide Schiffe, nachdem sie die Aufforderung, sich zu ergeben, zurückgewiesen hatten, der japanischen Flotte entgegen, um dann nach verzweifeltem Ringen selbst sich den Tod zu geben.

Durch diese beiden Ueberfälle hatten die Japaner das unbestreitbare Uebergewicht zur See auf dem Gelben Meere erlangt. Dazu kam, daß infolge eines Unglücks am 29. Januar das Minentransportschiff „Jenissei" mit 96 Mann bei Dalni in die Luft flog, der Kreuzer „Bojarin" während eines Schneesturmes zu Schaden kam und das von den Japanern verfolgte Kanonenboot „Mandschur" in Schanghai Zuflucht suchen und dort sich desarmieren lassen mußte.

Port Arthur ist von nun ab, wie der Statthalter Alexejew unterm 11. Februar meldete, durch 17 japanische Schiffe blockiert; zugleich setzen die mit unerhörtem Wagemut von den Japanern unternommenen vergeblichen Versuche ein, den Hafeneingang durch dort zu versenkende Branderschiffe zu sperren; auch beginnen die Bombardements von der See her — zumeist mittelst des sog. „indirekten" Feuers über das Vorgebirge von Ljaoteschan hinweg.

Eine ganz vorübergehende Episode bildet die am 22. Februar von den Japanern vorgenommene erste und bisher einzige Beschießung von Wladiwostok.

In Port Arthur beobachtet die Marine, welche vor allem die am 27. Januar beschädigten Schiffe auszubessern bemüht war, eine passive Haltung. Das wird anders, als der ausgezeichnete Admiral Makarow am 25. Februar in Port Arthur eintrifft und das Oberkommando über die Flotte übernimmt. Er sucht den Geist der Aktivität in der Flotte zu beleben; er unternimmt mehrfach Ausfälle zur See, wobei er den feindlichen Schiffen Beschädigungen zufügt, freilich auch selbst das Torpedoschiff „Stereguschtschi" (am 26. Februar) ein büßt. In der Nacht auf den 14. März wird der zweite japanische Versuch zur Sperrung des Hafens glücklich abgewehrt, nur muß das tapfere Torpedoschiff „Ssilny" wegen Beschädigung seiner Maschine am Goldenen Berge ans Ufer auflaufen.

Da brach am 31. März ein schwerer Tag für das Port Arthur-Geschwader an. In der Nacht auf den 31. März war bei einer kühnen nächtlichen Exkursion das Torpedoschiff „Straschny" von den Japanern abgeschnitten und mit 60 Mann in den Grund gebohrt worden. Nachdem der Tag angebrochen war, machte sich auf dem „Petropawlowsk" Admiral Makarow selbst mit den seetüchtigen Schlachtschiffen auf die hohe See auf und kehrte, nachdem er einige Schüsse mit dem weit überlegenen Feinde ausgetauscht hatte, nach dem Hafen zurück. Da, noch auf der äußeren Reede, rannte der „Petropawlowsk" auf eine von den Japanern gelegte unterseeische Mine auf: eine entsetzliche Explosion und das stolze Admiralsschiff versank, in zwei Hälften geborsten, lautlos in der Tiefe — mit sich den Admiral Makarow und 640 Mann der Besatzung ins nasse Grab reißend; nur Wenige von der Besatzung, darunter vor allen der Großfürst Kyrill Wladimirowitsch, wurden gerettet. Auch das Panzerschiff „Pobjeda" lief auf eine Mine auf, erreichte aber trotz der schweren Beschädigung glücklich den inneren Hafen.

Zum Nachfolger des Admirals Makarow wurde Admiral Skrydlow ernannt, doch ist er überhaupt nicht mehr nach Port Arthur gelangt.

Das letzte Glied in der Reihe dieser russischen Schiffsunfälle bildete der durch die frühzeitige Explosion einer Mine am 9. April erfolgte Untergang einer Dampfschaluppe mit einem Leutnant und 20 Marinesoldaten der Bemannung. Dafür setzten im Mai mehrere schwere Schläge ein, welche die japanische Marine trafen: in kurzer Zeit verloren die Japaner vier Kriegsschiffe, darunter den „Mijako" und vor allem das große Panzerschiff „Hatsuse", die teils auf russische Minen gerieten, teils bei einer Kollision im dichten Nebel ihren Untergang fanden. Welche Schäden die japanische Marine sonst erlitten hat, entzieht sich bei dem von den Japanern beobachteten System des Verschweigens jeder sicheren Kenntnis.

Inzwischen hatte das Wladiwostoker Kreuzer-Geschwader unter Führung des Admirals Jessen mehrere kühne Exkursionen unternommen und erfolgreich eine Reihe von Schiffen mit Konterbande aufgebracht, die, trotz der unwilligen Proteste, meistenteils als reguläre Prise anerkannt wurden. Besonders erfolgreich war ein im April unternommener Beutezug nach Gensan, wobei ein japanisches Transportschiff, der „Kinschio Maru", mit etwa 150 japanischen Infanteristen in den Grund gebohrt wurde. — Im Juli erregten auch die von den beiden aus dem Schwarzen Meere ausgelaufenen und dann in Kriegsschiffe umgewandelten „Kreuzern der Freiwilligen Flotte", dem „St. Petersburg" und „Smolensk", wie auch von anderen russischen Kriegsschiffen vorgenommenen Sistierungen und Kaperungen von Schiffen neutraler Mächte im Mittelländischen und Roten Meere und insbesondere die von Wladiwostok aus erfolgte Versenkung des „Knight Commandor" steigenden Unwillen, namentlich bei England; infolge eines besonderen Arrangements wurde von einem solchen Vorgehen dann Abstand genommen, insbesondere die Stellung der Freiwilligen Kreuzer neu geregelt.

Wir kommen nun — wenn wir von einzelnen Unfällen mit Torpedoschiffen („Gremjaschtschi", „Rastoropny" 2c.) absehen — zur letzten Marine-Aktion des verflossenen Jahres. Die Belagerung von Port Arthur vom Lande her war im Juli bereits erheblich vorgeschritten; ein weiteres Verharren der Flotte daselbst erschien zwecklos und gefährlich. So wurde beschlossen, um jeden Preis durch die Linie der japanischen Blockade-Flotte sich durchzuschlagen, sich mit dem entgegenfahrenden Wladiwostoker Kreuzer-Geschwader zu vereinigen und dann in Wladiwostok einzulaufen.

Feuilleton.

Der alte Sänger.

Von Adelbert von Chamisso.

Sang der sonderbare Greise
Auf den Märkten, Straßen, Gassen
Gellend, zürnend seine Weise:
Bin, der in der Wüste schreit.
Langsam, langsam und gelassen!
Nichts unzeitig! Nichts gewaltsam!
Unablässig, unaufhaltsam,
Allgewaltig naht die Zeit.

Torenwerk, ihr wilden Knaben,
An dem Baum der Zeit zu rütteln,
Seine Last ihm abzustreifen,
Wann er erst mit Blüten prangt!
Laßt ihn seine Früchte reifen
Und den Wind die Aeste schütteln;
Selbst bringt er euch die Gaben,
Die ihr ungestüm verlangt.

Und die aufgeregte Menge
Zischt und schmäht den alten Sänger:
Lohnt ihm seine Schmachgesänge!
Tragt ihm seine Lieder nach!
Dulden wir den Knecht noch länger?
Werft, werfet ihn mit Steinen!
Ausgestoßen von den Reinen
Treff ihn aller Orten Schmach!

Sang der sonderbare Greise
In den königlichen Hallen
Gellend, zürnend seine Weise:
Bin, der in der Wüste schreit.
Vorwärts, vorwärts! Nimmer läßig!
Nimmer zaghaft! Kühn vor allen!
Unaufhaltsam, unablässig,
Allgewaltig drängt die Zeit.

Mit dem Sturm und vor dem Winde!
Mache dir, dich stark zu zeigen,
Strom- und Windeskraft zu eigen!
Wider beide — gähnt dein Grab.
Steure kühn in grader Richtung!
Klippen dort? Die Furt nur finde,
Umzulenken heischt Vernichtung;
Treibst als Wrack du doch hinab.

Einen sah man da erschrocken
Bald erröten, bald erblassen:
Wer hat ihn hereingelassen,
Dessen Stimme zu uns drang?
Wahnsinn spricht aus diesem Alten,
Soll er uns das Volk verlocken?
Sorgt, den Toren festzuhalten,
Laßt verstummen den Gesang.

Sang der sonderbare Greise
Immer noch im finstern Turme
Ruhig, heiter seine Weise:
Bin, der in der Wüste schreit.
Schreien mußt ich es dem Sturme;
Der Propheten Lohn erhalt ich!
Unablässig, allgewaltig,
Unaufhaltsam naht die Zeit.

Der Zug des Todes im Jahre 1904.

Wir entnehmen die nachstehende, unter vorwiegender Berücksichtigung deutscher Kapazitäten zusammengestellte Liste der im vorigen Jahre aus dem Leben geschiedenen berühmten Zeitgenossen einer uns im „Berl. Tagbl." vorliegenden Zusammenstellung. — Die Tagesdaten beziehen sich auf den neuen Stil.

1. Aus fürstlichen Familien.

Fürst Hugo zu Salm, 40 Jahre, auf Schloß Reitz am 31. Dez. 1903. — Prinzessin Mathilde Bonaparte, 84 J., in Paris am 2. Jan. — Herzog Friedrich von Anhalt, 73 J., in Dessau am 25. Jan. — Prinz Heinrich von Preußen, jüngster Sohn des Admirals Prinz Heinrich, 4 Jahre, in Kiel infolge einer Gehirnerschütterung am 26. Febr. — Prinz Heinrich XIX. von Reuß j. L., 56 J., auf Schloß Messersdorf am 10. März. — Isabella II., ehem. Königin von Spanien, 71 J., in Paris am 9. April. Erbgroßherzogin-Witwe Pauline von Sachsen-Weimar, 52 J., in der Nähe der Station Oste (Italien) infolge eines Schlaganfalls am 17. Mai. — Paul Herzog zu Mecklenburg, 22. J., in Kiel am 21. Mai. — Großherzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz, 82 Jahre, in Neu-Strelitz am 30. Mai. — Murad V., Exsultan der Türkei, 64 Jahre, in Konstantinopel. — Grafregent Ernst von Lippe-Detmold, 62 Jahre, auf Jagdschloß Lopsborn am 26. September. — König Georg von Sachsen, 72 Jahre, in Pillnitz nach zweijähriger Regierungsdauer am 15. Oktober. — Prinzessin Mercedes von Asturien, 24 Jahre, in Madrid am 17. Oktober. — Prinz Friedrich von Hohenzollern, 60 Jahre, in Neu-Wittelsbach am 2. Dezember. Fürst Anton Radziwill, 71 Jahre, in Berlin am 16. Dezember. — Herzogin-Witwe Alexandrine von Sachsen-Koburg-Gotha, 84 Jahre, auf Schloß Kallenberg bei Koburg am 20. Dezember.

Staatsmänner und Beamte.

Albert v. Maybach, früherer preußischer Eisenbahnminister, 81 Jahre, in Berlin am 21. Januar. — Dr. Wilhelmi, Präsident des Statistischen Amts, 49 Jahre, in Blankenburg am Harz am 22. Januar. — Graf Dönhoff, früherer preußischer Gesandter am hessischen Hof, 69 Jahre, in Darmstadt am 24. Januar. — Senator Mac Hanna in Washington am 10. Februar. — Adolf Buchenberger, badischer Finanzminister, 55 Jahre, in Karlsruhe am 20. Februar. — Peter Semenowitsch Wannowski, früherer russischer Kriegsminister, 82 Jahre, in Petersburg am 29. Februar. — Lord Loftus, früherer englischer Botschafter in Berlin, 87 Jahre, am 9. März in London. — Joseph Trarieux, ehemaliger französischer Justizminister, 64 Jahre, in Paris am 13. März. — Otto Jessen, Begründer und Direktor der städtischen Handwerkerschule in Berlin, 77 Jahre, in Berlin am 28. März. — Dr. Arnold Roth, schweizerischer Gesandter in Berlin, 68 Jahre, in Berlin am 8. April. — Hugo Freiherr v. Richthofen, früherer Oberpräsident von Ostpreußen, 62 Jahre, in Florenz am 10. April. — Eduard Pleske, früherer russischer Finanzminister, 52 Jahre, in Petersburg im Mai. — Generalgouverneur von Finnland Bobrikow, in Helsingfors am 17. Juni. — Dr. Karl v. Stremayr, ehemaliger österreichischer Ministerpräsident, 81 Jahre, in Pottschach am 22. Juni. — Dr. Gerhard, Hachmann, Bürgermeister von Hamburg, 66. J., in Hamburg am 5. Juli. — Paul Krüger, ehem. Präsident von Transvaal, 79 Jahre, in Clarens am 14. Juli. — Wjatscheslaw Plehwe, russischer Minister des Innern, 58 Jahre, in Petersburg am 28. Juli. — Pierre Waldeck-Rousseau, ehemaliger französischer Ministerpräsident, 58 Jahre, in Corbeil am 10. August.

Am 28. Juli verläßt das Port Arthur-Geschwader den Hafen unter dem Kommando des tapferen Admirals Witthöft. Alsbald heftet sich ihm die japanische Flotte an die Fersen und am 30. Juli kommt es zu der schweren Seeschlacht bei Gugan-Rog am Schantung-Vorgebirge. Die russische Flotte wird hier von der japanischen Uebermacht zersprengt. Die volle Schwere des Angriffes der Flotte Admiral Togos hat das Admiralsschiff „Zessarewitsch" auszuhalten; der kommandierende General Witthöft fällt mit einem großen Teil seiner Offiziere und Mannschaften, aber furchtbar zerschossen arbeitet sich der „Zessarewitsch" nebst den drei Torpedoschiffen „Besschumny", „Besposschtschadny" und „Besstraschny" und einem Kreuzer nach Tsintau auf deutsches Gebiet durch, wo diese 4 Schiffe desarmiert werden; das Torpedoschiff „Reschitelny" mußte, von den Japanern verfolgt, schon in dem nahen Tschifu eine Zuflucht suchen, von wo das Schiff trotz des neutralen Hafens, nachdem das Deck von der ans Land gegangenen Bemannung gesprengt worden, von den Japanern weggeschleppt wird; der Kreuzer „Askold" und das Torpedoschiff „Grosowoi" laufen schwer beschädigt in Schanghai ein und werden dort desarmiert; das Torpedoschiff „Burny" geht an den Klippen bei Weihaiwei verloren; die havarierte „Diana" erreicht Saigon und wird dort desarmiert; der tapfere Kreuzer „Nowik" langt mit dem „Zessarewitsch" in gutem Stande in Tsintau an und unternimmt von dort die Fahrt nach Wladiwostok, muß aber bei Korssakowsk auf Sachalin anlaufen und wird dort von japanischen Kriegsschiffen eingeschossen. — Die übrigen Schiffe machen auf Ordre des Admirals Fürsten Uchtomski Kehrt und laufen, zum Teil ziemlich stark beschädigt, nach dem Hafen von Port Arthur zurück. — Inzwischen war das Wladiwostok-Geschwader unter dem Admiral Jessen nach Süden in See gestochen, um dem Port Arthur-Geschwader die Hand zu reichen. Auf der Höhe von Ulsan bei der Insel Tsushima verlegt ihm das Geschwader unter Kamimura den Weg; nach verzweiflungsvollem Kämpfen wird der Kreuzer „Rjurik" in den Grund gebohrt, während die anderen Schiffe wohlbehalten, wenn auch arg zerschossen, wieder Wladiwostok erreichen.

Mit diesen zwei Seeschlachten bei Gugan-Rog und Ulsan schließt der Seekrieg des Jahres 1904. Zu weiteren Aktionen zur See ist es so gut wie garnicht gekommen. — Der Rest des Port Arthur-Geschwaders, welcher vom Admiral Fürsten Uchtomski (der übrigens im Kommando durch den General Wirén ersetzt wurde) nach dem Hafen zurückgeführt war, verblutete unter den Schüssen der schweren japanischen Belagerungsschütze, namentlich seit Einnahme des Hohen Berges, oder sprengte sich, wie der „Sfewastopol", selbst in die Luft.

Ein neues Kapital in den russisch-japanischen Seekrieg wird durch des Ende September aus Libau ausgelaufene, durch die Affäre mit den Fischerbooten bei der Doggerbank in der Nordsee (in der Nacht auf den 9. Oktober) aufgehaltene Rosheftwenskische Ostsee-Geschwader, sobald es die ostasiatischen Gewässer erreicht, noch geschrieben werden.

Auf den Verlauf des Land- sowie des Festungskrieges des Jahres 1904 kommen wir in der nächsten Nummer unseres Blattes zurück.

Vom Kriegsschauplatz.

Auch während der letztverflossenen Tage ist der Blick auf Port Arthur gerichtet gewesen. An die Spitze unserer heutigen Kriegsbetrachtung stellen wir den ehrenden Erlaß, den Se. Maj. der Kaiser in folgendem, aus Zarskoje Sselo vom 1. Januar datierten Tagesbefehl an die Armee und Flotte, an die Adresse der Verteidiger Port Arthurs zu richten geruht hat. Er lautet:

„Port Arthur ist in die Hände des Feindes übergegangen. 11 Monate dauerte der Kampf um seine Verteidigung. Länger als 7 Monate war seine ruhmvolle Garnison von der Außenwelt abgeschnitten; ohne feste Hoffnung auf Hilfe ertrug sie ohne Murren alle Entbehrungen der Belagerung und erlitt Seelenqualen entsprechend dem Vorschreiten der feindlichen Erfolge. Ohne ihr Leben und Blut zu schonen, hielt das Häuflein russischer Männer die wütenden Attacken des Feindes aus. Mit dem Gefühl des Stolzes folgte Rußland diesen Heldentaten. Die ganze Welt beugte sich vor dem Heldentum dieser Männer; doch mit jedem Tage lichteten sich ihre Reihen, ihre Kampfesmittel erschöpften sich und unter dem Andrang immer neuer und neuer feindlicher Streitkräfte waren sie gezwungen, nachdem sie bis zuletzt heldenhaft ihr Werk durchgeführt hatten, davon abzustehen.

Friede Eurer Asche und ewiges Gedenken Euch, Ihr unvergeßlichen russischen Männer, die Ihr bei der Verteidigung Port Arthurs untergingt! Fern von der Heimat ruhen Eure Gebeine, gefallen für die Sache des Kaisertums, erfüllt von dem erhabenen Gefühle der Liebe zum Zaren und zum Vaterlande. Friede Eurer Asche und ewiges Gedenken sei Euch in unseren Herzen geweiht! — Heil Euch Ueberlebenden! Möge der Herr Eure Wunden und Gebrechen heilen! Möge Er Euch Kraft und Geduld verleihen, die neue, schwere Heimsuchung zu ertragen, die Euch betroffen hat.

Meine tapferen Truppen und Seeleute! Laßt Euch von dem Leid, das Euch betroffen, nicht beirren. Unser Feind ist kühn und stark. Beispiellos schwer ist der Kampf mit ihm in einer Entfernung von Zehntausenden von Werften von den Quellen unserer Kraft. Aber Rußland ist mächtig. In seinem 1000-jährigen Dasein hat es Jahre von noch schwereren Prüfungen und noch drohenderen Gefahren gegeben, und jedesmal ist es aus dem Kampfe mit neuer Kraft, mit neuer Machtfülle hervorgegangen. Indem wir unsere Mißerfolge und schweren Verluste betrauern mit Herzensqualen, wollen wir uns nicht irre machen lassen. Durch sie wird die russische Macht sich erneuern, durch sie wird die russische Streitkraft wachsen und erstarken. Mit dem gesamten Rußland vertraue ich darauf, daß die Stunde unseres Sieges anbrechen wird und daß unser Herrgott Meine Mir teuren Truppen segnen wird und daß Meine Flotte in vereinigter Kraftanstrengung die Macht des Feindes brechen und die Ehre und den Ruhm unseres Vaterlandes aufrechterhalten wird."

Das Original ist von der Hand Seiner Majestät eigenhändig unterzeichnet.

„Nikolai."

*

Ein von der „Russ. Tel.-Ag." uns übermittelter Bericht General Nogis konstatiert, daß Port Arthur bei der Kapitulation noch etwa 50 000 Menschen beherbergt hat. Dann heißt es weiter in diesem Bericht: Die Japaner besetzten in Port Arthur 59 Forts und permanente Befestigungen und erbeuteten außer 54 Kanonen großen Kalibers noch 149 mittleren Kalibers und 343 kleinen Kalibers — insgesamt 546 Kanonen. Ferner 60 Whitehead-Minen, 1588 Kasten mit Sprengstoffen, 579 Pistolen, 1891 Säbel, 290 Waggons mit Kriegsvorräten, 606 Fahrwaggons, 65 verschiedene andere Waggons, eine große Menge Sättel und Zaumzeug, 14 elektrische Scheinwerfer, 14 lithographische, 134 telegraphische und 3 Signal-Apparate, eine Masse Schanzwerkzeug, 1920 Pferde, 4 Panzerschiffe, ungerechnet den „Sfewastopol", 2 Kreuzer, 14 Kanonenboote und Torpedojäger, 10 Dampfer, 8 Schaluppen und 12 diverse Dampfer. Alle diese Fahrzeuge sind vernichtet und versenkt. Außerdem blieben noch 35 kleine Dampfer nach, welche nach einigen kleinen Reparaturen ihren Dienst werden versehen können.

Am Freitag um 10 Uhr vormittags hat der feierliche Einzug der Japaner in Port Arthur stattgefunden. Je eine Abteilung Kavallerie, Infanterie, Artillerie und Ingenieurtruppen von sämtlichen Regimentern der Belagerungsartillerie — so meldet eine gestern uns zugegangene Depesche der „Russ. Tel.-Ag." — hatten sich im Norden der Festung versammelt und marschierten von dort aus, unter Vorantragung der Fahnen, durch die Alt- und Neustadt.

*

Vom Kriegsschauplatz in der Mandschurei waren am 31. Dezember offizielle Berichte nicht eingelaufen. Dagegen meldet eine von der „Russ. Tel.-Ag." aus Tokio übermittelte Depesche von einem kühnen Reiterstück, das ein größeres Detachement der Mischtschenkoschen Kavallerie tief in den Rücken des Feindes bis nach Haitschöng, ja bis Niutschwang hinunter geführt hat. Dabei ist die Bahn Ljaojan-Taschitsao beschädigt worden. — Augenscheinlich war es darauf abgesehen, womöglich einen der aus Port Arthur mit Mannschaften und schweren Geschützen abgelassenen Militärzüge abzufangen.

Es liegen über diesen Reiter-Streifzug eine Reihe Depeschen der „Russischen" und der „St. Pet. Tel.-Ag." vor — zunächst folgende vom Freitag datierte aus Tokio:

Eine russische Kavalleriekolonne mit Geschützen operiert eifrig im Südwesten von Ljaojan — offenbar in der Absicht, die Eisenbahnverbindung und den Transport der Truppen Nogis zur Verstärkung Oyamas zu unterbrechen. — Aus dem japanischen Hauptquartier wird ferner vom 13. Januar gemeldet: Am 12. Januar um 10 Uhr morgens stieß eine japanische Kavallerieabteilung auf 4 Züge russischer Kavallerie südwestlich von Ljaojan. Es kam zu einem erbitterten Kampfe, der bis 2 Uhr nachmittags fortgesetzt wurde. Die Russen zogen sich mit großen Verlusten zurück, erhielten aber Verstärkungen durch mehrere Züge Kavallerie und 8 Geschütze. Die Japaner attackierten die Russen und verfolgten sie. — In der Nacht des 12. Januar gelangte eine kleine russische Kavallerieabteilung bis an die Eisenbahnlinie und zerstörte den Schienenstrang zwischen Anschantschan und Haitschöng. — Am Abend desselben Tages wurde Niutschwang von 2000 Mann russischer Kavallerie angegriffen. Die Japaner zogen sich anfangs zurück, griffen aber, nachdem sie Verstärkungen erhalten hatten, die Russen an und verfolgten sie. Die Russen griffen auch Nantsiatun (zwischen Niutschwang und Haitschöng) an.

Weiter meldet eine Depesche vom Sonnabend aus London: „Wie die japanische Gesandtschaft offiziell mitteilt, unternahm am 12. Januar eine aus 8 Schwadronen und 12 Geschützen bestehende russische Kolonne einen Angriff auf die Intendantur-Niederlage bei der Station Niutschwang, wurde aber zurückgeschlagen. — Eine kleine Kavallerieabteilung gelangte in der Nacht auf den 11. Dezember bis in die Gegend zwischen Anschantschan und Haitschöng und zwischen Inkou und Taschitsao und beschädigte die Eisenbahn unbedeutend. Der Schaden wurde unverzüglich ausbgeessert."

Schließlich besagt noch eine Meldung aus Tokio vom Sonnabend: „Der Kommandierende der japanischen Hauptarmee meldet, daß die am 12. Januar in der Umgegend von Inkou zersprengte russische Kolonne in nördlicher Richtung auf Takaokan zurückgegangen ist. Die Russen ließen 62 Tote, 6 Verwundete, Gewehre usw. auf dem Kampfplatze zurück. — Am 13. Januar drängten japanische Truppen bei Niutschwang die Russen wiederum zurück."

Aus dem alleruntertänigsten Bericht des Finanzministers über das Reichsbudget der Einnahmen und Ausgaben fürd. J. 1905.

Die Neujahrs-Nummer des „Reg.-Anz." veröffentlicht gewohntermaßen den vom Finanzminister Sr. Maj. dem Kaiser unterbreiteten alleruntertänigsten Bericht über den Budget-Voranschlag für das kommende Jahr. Wir heben daraus vorläufig nur die Hauptposten des in Einnahme und Ausgabe mit fast 2 Milliarden Rbl. balancierenden Budgets hervor.

In das Einnahme-Budget für das Jahr 1905 sind eingestellt: an ordentlichen Staatseinnahmen 1 977 045 618 Rbl. und außerordentlichen aus den Barmitteln der Reichsrentei 14 838 638 Rbl. — zusammen also 1 994 634 256 Rbl.

Die Staatsausgaben sind veranschlagt auf 1 916 065 571 Rbl. an ordentlichen und 78 568 685 Rbl. an außerordentlichen Ausgaben, zusammen 1 994 634 256 Rbl. Die ordentlichen Einnahmen überragen also nach dem Voranschlage die ordentlichen Ausgaben um mehr als 60 Mill. Rbl., welcher Ueberschuß somit für die außerordentlichen Ausgaben oder, mit anderen Worten, für den Krieg frei wird.

In diesem Staatsvoranschlage sind in Gemäßheit des am 26. Februar 1890 Allerhöchst bestätigten Reglements über den Modus der Anweisung von Geldmitteln zur Deckung solcher Ausgaben, welche im Kriegsfalle erforderlich werden könnten, die im Jahr 1905 bevorstehenden außerordentlichen Aufwendungen zur Fortführung des Krieges mit Japan nicht inbegriffen.

Gerüchte von Agrarreformen.

Ueber die Ausarbeitung eines Entwurfs für eine umfassende livländische Agrarreform schreibt der „Rish. Westn.": „Wie wir hören, hat sich in den hiesigen administrativen Sphären die Ueberzeugung befestigt, daß partielle Maßnahmen, wie sie auf der letzten Konferenz der Bauerkommissare ins Auge gefaßt wurden, zur Beseitigung der landwirtschaftlichen Nöte der Bevölkerung des baltischen Gebiets nicht ausreichen: von den genannten Sphären wird die Notwendigkeit fundamentaler Reformen in hiesigen Agrarverhältnissen und der Agrargesetzgebung anerkannt. Von diesem Gesichtspunkt aus wird zu der Zusammenstellung eines neuen Gesetzes für die Landwirtschaft in dem baltischen Gebiet geschritten werden. Als Grundlage für das neue Gesetz sollen die Prinzipen dienen, die in dem bekannten „Memoire des Vorsitzenden der Besonderen Konferenz für die Bedürfnisse der Landwirtschaft S. J. Witte zur Bauernfrage" dargelegt sind. Aus der Zahl der allgemeinen Grundsätze des neuen Projekts markieren wir die folgenden: Unantastbarkeit des Bauerlandes, Abschaffung der Realrechte des Hofslandes, Begründung einer allständischen landschaftlichen Einheit usw."

Hierzu schreibt das „Rig. Tgbl.": „Falls tatsächlich von der hiesigen Provinzialverwaltung diese Arbeit geplant wird, so wird sie gewiß nicht verabsäumen, wie es in der letzten Zeit bei der Beurteilung von Agrarfragen, z. B. in den Gouvernementskonferenzen, allgemein üblich geworden ist, in Besprechungen mit den Vertretern der Selbstverwaltung und notorischen Kennern der livländischen Verhältnisse über die Richtung der Reform sowie auch Einzelheiten derselben sich zu verständigen."

Die Kais. Akademie der Wissenschaften hat, wie der „Reg.-Anz." bekannt gibt, in ihrer Sitzung am 29. Dezember 1904 beschlossen, die auf den Namen des Grafen D. A. Tolstoi gestiftete Prämie, eine goldene Medaille im Werte von 250 Rbl., für das Jahr 1904 dem Professor der hiesigen Universität Dr. E. Petuchow für seine Arbeiten „Die Kais. Jurjeffsche, ehemals Dörptsche Universität in den 100 Jahren ihres Bestehens von 1802—1902 Bd. I" und „Statistische Tabellen und Personalverzeichnis der Kais. Jurjeffschen, ehemals Dörptschen Universität 1802—1901" zuzusprechen. — Unter den Gelehrten, von denen die Akademie ein Gutachten über Professor Petuchows Werke eingeholt hatte, befindet sich auch Professor E. Schmurlo, zurzeit gelehrter Korrespondent der Akademie in Rom. — Unter den zu korrespondierenden Mitgliedern ernannten Gelehrten wären zu erwähnen: Prof. Dr. Ludwig Stieda in Königsberg und Prof. Anton Dorn, Direktor der Zoologischen Station in Neapel. Auf der Sitzung wurde u. a. konstatiert, daß auf eine Rückkehr der Nordpol-Forscher Baron Toll und Seeberg wohl nicht mehr zu hoffen sei.

— Unterm 1. Januar des neuen Jahres sind Allergnädigst befördert worden: zu Wirkl. Staatsräten der Professor emer. des hiesigen Veterinärinstituts Staatsrat Woldemar Gutmann und der Direktor des hiesigen Gymnasiums des Kaisers Alexander I. Staatsrat Alphons Grosset. — Dekoriert worden sind: die Professoren am Rigaer Polytechnikum E. Pfuhl und M. v. Glasenapp mit dem St. Annen-Orden 2. Klasse; der Prosektor des hiesigen Veterinärinstituts Ernst Schröder mit dem St. Annen-Orden 3. Klasse; die Lehrer: L. Bauer am Pernauschen, L. Bergmann am Libauschen Gymnasium und E. v. Wahl am Revaler Realgymnasium mit dem St. Annen-Orden 3. Klasse; der Dozent an der hiesigen Universität Staatsrat A. Berendts und der Prosektor der hiesigen Universität H. Adolphi mit dem St. Stanislaus-Orden 3. Klasse; der Turnlehrer an der Universität Al. Punga und der Lehrer am Werroschen Lehrerseminar A. Taube sowie die außeretatmäßigen Assistenten an der hiesigen Universität Georgiewski und Schultzenberg mit dem St. Stanislaus-Orden 3. Klasse.

Riga. Das Stadthaupt von Riga Herr Georg Armitstead ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, durch Verleihung des St. Annen-Ordens 3. Klasse ausgezeichnet worden.

St. Petersburg. Der 1. Januar des neuen Jahres hat eine administrative Maßnahme von nicht geringer Bedeutung für die Zeitlage mit sich gebracht: die Allerhöchst befohlene temporäre Aufhebung des Moskauer Generalgouvernements. Wie eine Agenturdepesche vorgestern meldete, ist seiner dringenden Bitte gemäß der Großfürst Sfergei Alexandrowitsch von dem Amt eines Moskauer Generalgouverneurs befreit worden unter Ernennung zum Oberkommandierenden der Truppen des Moskauer Militärbezirks. Se. Maj. der Kaiser hat bei dieser Gelegenheit an den Großfürsten Sfergei ein Allergnädigstes Reskript gerichtet, in welchem der Monarch in huldvollster Weise der 13-jährigen Moskauer Amtstätigkeit des Großfürsten gedenkt. Das Reskript hat Se. Majestät mit den Worten „Ihr dankbarer und Sie heiß liebender Nikolai" Eigenhändig zu unterzeichnen geruht. Auch hat Se. Majestät dem Großfürsten das Porträt des Kaisers Alexander III. zum Tragen am Andreas-Bande verliehen. — Durch einen Allerhöchsten Ukas an den Dir. Senat ist es zugleich für notwendig erachtet worden, vom 1. Januar 1905 an das Amt eines Moskauer Generalgouverneurs und dessen Gehilfen für eine Zeit unbesetzt zu lassen; infolgedessen ist die Verwaltung der Moskauer Residenz zeitweilig umzuformen. Befohlen wurde, an Stelle dieses Amtes eines Moskauer Oberpolizeimeisters und dessen Gehilfen vom 1. Januar 1905 an zeitweilig das Amt eines Moskauer Stadthauptmanns und dessen Gehilfen zu errichten — mit Unterstellung derselben unter den Minister des Innern mit den Rechten und Vorzügen, welche den St. Petersburger Stadthauptmann und dessen Gehilfen zusteher. — Der Gouverneur des Schwarzmeer-Gebietes Wolkow ist zum Moskauer Stadthauptmann ernannt, der bisherige Moskauer Oberpolizeimeister Trepow dem Hauptkomman-

---

Fürst Herbert v. Bismarck, 55 Jahre, Friedrichsruh am 18. September.

Militärs.

Freiherr v. Bechtolsheim, österreichischer Feldmarschalleutnant, 70 Jahre, in Wien am 25. Januar. — Graf Alfred v. Waldersee, preußischer Generalfeldmarschall, 72 Jahre, in Hannover am 4. März. — Herzog von Cambridge, um die Hebung des englischen Heeres verdient, 85 Jahre, in London am 17. März. — Russischer Vizeadmiral Stepan Makarow, mit dem „Petropawlowsk" auf der Reede von Port Arthur untergegangen. — Ernst v. Grolman, General der Infanterie, Gouverneur des Invalidenhauses, 72 Jahre, in Berlin am 15. April. — Generalmajor v. Zoch, Artilleriedepotinspekteur, bei Berlinchen auf der Jagd ertrunken am 8. Juli. — Graf Keller, russischer Generalleutnant, fiel im Janselin-Paß am 31. Juli. — Admiral Witthöft, in der Seeschlacht bei Port Arthur am 10. August. — Julius Wagner, General der Infanterie, Chef des Ingenieur- und Pioniercorps, 62 Jahre, in Berlin im August. — General Ottolenghi, früherer italienischer Kriegsminister, in Turin am 1. November.

Politiker, Parlamentarier, Juristen und Geistliche.

Fürst Atsumaro Konoye, Vorkämpfer der anti-russischen Bewegung in Japan, 42 Jahre, in Tokio am 2. Januar. — Friedrich Agster, sozialdemokratischer Reichstags-Abgeordneter, am 10. Januar. — Dr. Wilhelm Blum, ehemaliger Reichstags-Abgeordneter, in Heidelberg am 13. Februar. — Freiherr v. Hammerstein, früherer Chefredakteur der „Kreuz-Zeitung", 66 Jahre, in Charlottenburg am 18. März. Edwin Drenkmann, Präsident des Kammergerichts, 78 Jahre, in Berlin im April. — Amtsrat Karl Falkenhagen, Landt.-Abgeordneter, 72 Jahre in Northeim am 30. August. — Sir William Harcourt, Führer der englischen Liberalen, 77 Jahre, in Oxford am 1. Oktober. — Amtsgerichtsrat Gorke, Landtags-Abgeordneter, 50 Jahre, in Berlin am 4. November. — Senator Wallon, der „Vater der französischen Verfassung", 92 Jahre, in Paris am 13. November. — Gabriele Syveton, französischer Nationalist, bekannt durch seine Affäre mit General André, in Paris am 8. Dezember. — Dr. Friedrich Hammacher, hervorragender nationalliberalen Parteiführer, 81 Jahre, in Berlin am 11. Dezember. — Heinrich Theißing, Führer der ultramontanen Partei in Neiße und früherer Landtags-Abgeordneter, 78 Jahre, in Neiße am 26. Dezember.

Mannigfaltiges.

Karl Stangen-Feier in Berlin. Das allbekannte Stangensche Reisebureau ist am 1. Januar dieses Jahres auf die Hamburg-Amerika-Linie übergegangen mit allen Funktionen, mit allen Angestellten. Nur Karl Stangen, der einstige Gründer und bisherige Seniorchef des Unternehmens, ist nicht in die verheißungsvolle und größere Zukunft seines Werkes mit hinübergetreten; er hat das Alter erreicht, dem Ausruhen von reicher Lebensarbeit zu gönnen ist. Noch kurz vor dem Schluß des alten Jahres hat er von seiner Schöpfung, die in 36 Jahren so viel Freude, Erquickung und Belehrung verbreitet hat, Abschied genommen. Eine stimmungsvolle Feier vereinigte, wie die „Hamb. Beiträge" berichten, die Mitglieder des Stangenschen Hauses, die Beamten und Angestellten sowie zahlreiche Freunde der Firma im Norddeutschen Hof zu Berlin und gab erwünschte Gelegenheit, das Verdienst Karl Stangens um die deutsche Touristik und den gesamten Reiseverkehr zu feiern. Dem Jubilar wurde unter einer Ansprache von seinen Angestellten ein bronzenes Kunstwerk überreicht, eine symbolische Darstellung der Arbeit und des Ruhmes.

— Nächtliche Portwein-Gelage unter freiem Himmel fanden bei der Mündung des Mersey an der Küste von Cheshire (Nordwest-England) statt. Vor zwei Wochen strandete dort der aus Spanien kommende Dampfer „Olloa" mit einer Ladung spanischer Weine und verschiedener Früchte. Am Donnerstag vor Neujahr tobte an der Küste ein wilder Sturm, der das Vorderteil des Schiffes wegriß, so daß die Ladung freilag. Der Wind trieb gegen 300 Kisten Orangen und zahlreiche Kisten Rosinen, Zitronen, Feigen usw., sowie fünf Faß Portwein von je 450 Liter Inhalt ins Wasser und an Land. Freitag Nachmittag wanderten die Küstenbewohner hinaus, um Strandgut zu suchen. Viele Fruchtkisten waren von den Wogen aufgeschlagen worden, und die Küste war auf mehrere Kilometer mit den reichfarbigen Früchten des Südens bedeckt. Als die Nacht herabsank und die Gefahr der Entdeckung durch die Küstenwachen kaum noch zu befürchten war, begannen die Bewohner der Strandbörfer die Geschenke der See an sich zu bringen. Die ganze Nacht hindurch wanderten sie zwischen der Küste und ihren Dörfern hin und her, mit Säcken voll Früchten beladen. Endlich fand sich auch ein Tapferer, der sich mit einer Flasche in der Hand an ein Portweinfaß wagte. Er bohrte das Faß an und füllte seine Flasche. Andere folgten schnell seinem Beispiel. Einige füllten den Portwein erst in Flaschen, andere tranken gleich vom Faß. Dies Verfahren der Abfüllung war jedoch zu langsam. Die Zapfen wurden aus den Zapflöchern gezogen, und in mächtigem Strom schoß der rote Wein heraus. Kannen und Konservenbüchsen wurden herbeigebracht und der Wein wurde heimgetragen wie Wasser vom Brunnen. Eine große Preissteigerung in Flaschen trat ein. Für leere Branntweinflaschen wurden 50 Pfennige bis 1 Mark gezahlt. Die Besitzer der Flaschen wuschen sie mit Portwein aus, bevor sie sie mit neuem Wein füllten. Alles trank Portwein in Mengen, als ob es Bier wäre. — So entwickelte sich an der Küste bald ein wahres Gelage.

— „Ein solcher Schund!" Wie aus dem Börsenblatt für den deutschen Buchhandel zu ersehen ist, empfing der Verlag der Hofbuchhandlung Karl Prochaska in Teschen diese Tage aus Oberösterreich die nachfolgende Zuschrift eines Abonnenten der von ihm herausgegebenen „Klassischen Erzählungen der Weltliteratur": „Als Abonnent Ihrer „Monatsbände bin ich auch in Besitz des Bandes 6 „Der Oberhof, eine Erzählung aus dem westfälischen Bauernleben von Karl L. Immermann" gelangt. Ich kann ihnen nur sagen, daß mir ein solcher Schund noch niemals vor die Augen gekommen ist, und ist die Zumutung, daß man einen solchen Quark lesen und verdauen soll, eine direkte Beleidigung. Wie ist so ein blödes Machwerk eine „Klassische Erzählung der Weltliteratur" nennen kann, ist mir unfaßbar und mit dieser Bezeichnung gegen die bona fide-Abnehmer ein Vertragsbruch. Ich behalte mir vor, diese „klassische Erzählung" gelegentlich näher zu beleuchten. Hochachtungsvoll A. N. in R."

Am 29. December v. J. verschied in St. Petersburg nach kurzem schweren Leiden

Louis von Helmersen.

Die Ueberführung der Leiche vom Bahnhof zum Johanniskirchhof und die Beerdigung finden statt am Dienstag, den 4. Januar um 12 Uhr mittags.

Die Angehörigen.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 3 января 1905 г. — Типографія К. Маттисена.

dierenden aller Land- und Seestreitkräfte der gegen Japan kämpfenden Armee zur Verfügung gestellt und Generalmajor Rudnew zum Gehilfen des Moskauer Stadthauptmanns ernannt worden.

— Zu den Arbeiten des Ministerkomitees erfährt die „Ruß", daß man sich in der letzten Sitzung des Komitees für die Abschaffung der Präventivzensur und der auf administrativem Wege verhängten Strafen in Form des Einzelverkaufsverbots ausgesprochen habe. — Der Petersburger Korrespondent des „Russk. Slowo" teilt der „St. Pet. Ztg." zufolge mit, daß er von einem hervorragenden Staatsmann empfangen wordm sei, der ihm nachstehendes mitgeteilt habe: „Die ganze heutige Sitzung (vom 29. Dezember) war der Beratung des 8. Punktes des Allerhöchsten Erlasses gewidmet, der anordnet, daß aus dem jetzt geltenden Preßreglement die überflüssigen Beschränkungen eliminiert würden und daß das gedruckte Wort unter fest von dem Gesetz bestimmte Normen gestellt werde. Ich kann nicht eingehend über alle Meinungen Mitteilung machen, die in der Kommission in dieser Hinsicht ausgesprochen wurden; allein schon aus dem genauen Sinne des Allerhöchsten Erlasses geht klar hervor, daß das Ministerkomitee sich nicht in negativem Sinne aussprechen konnte. Im Gegenteil können Sie mitteilen, daß die Mitglieder des Ministerkomitees sich wohlwollend zu der gegenwärtigen Lage der russischen Presse verhielten. Ihre Lage wird zweifellos verbessert werden. Die Urteile über die Presse und ihre Bedürfnisse haben noch nicht eine endgiltige Fassung erhalten, trotz der fünfstündigen Beratung. In der nächsten Sitzung, am 31. Dezember, werden alle diejenigen Maßnahmen in bestimmter Form getroffen werden, welche das gedruckte Wort unter feste gesetzliche Normen stellen werden. Die Beschlüsse des Komitees in Preßangelegenheiten sowie über alle übrigen Punkte des Erlasses werden der Allerhöchsten Einsicht unterbreitet werden und ihre gesetzgeberische Sanktion durch den Reichsrat erhalten. In der Sitzung vom 29. Dezember stand ferner der zweite Punkt des Allerhöchsten Erlasses (über die Gewährung größerer Selbständigkeit an die Landschafts- und Stadtverwaltungen) auf der Tagesordnung, wurde aber wegen der langen Debatten über das Preßwesen bis zur nächsten Sitzung verschoben."

— Der „Reg.-Anz." meldet in seiner Neujahrs-Nummer die Ernennung des Finanzministers, Senateurs und Geheimrats Kokowzow, zum Staatssekretär mit Belassung in allen seinen Aemtern und Würden. — Der im zweiten Departement des Dirigierenden Senats angestellte Staatsrats Derjushinski, ehemals Professor an der hiesigen Universität, ist zum Gliede der beim Justizministerium gegründeten Konsultation ernannt worden. Das Glied des Konseils des Ministers des Innern Oberjägermeister Balaschew ist zum Mitgliede des Reichsrats, und an dessen Stelle zum Glied des Konseils des Ministers des Innern der Wirkl. Staatsrat Nekljudow, bisher Beamter 4. Klasse für besondere Aufträge beim Minister, ernannt worden.

— Der langjährige Hauptchef der Zivilverwaltung im Kaukasus, Fürst Golizyn, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, dieses Amtes entlassen worden. — Se. Maj. der Kaiser hat an den Fürsten anläßlich seines Scheidens vom Amt ein Allergnädigstes Reskript gerichtet, in welchem Er dem Fürsten für seine „patriotische, mit seinem Blute besiegelte Tätigkeit" den Allerhöchsten Dank ausspricht. Fürst Golizyn ist der Person Sr. Kais. Majestät attachiert worden.

— Die Subskription auf die russische Anleihe verlief, einer Agentur-Depesche zufolge, äußerst erfolgreich. Die Zeichnungen der Kapitalisten erfolgten größtenteils unter der Bedingung, daß die Obligationen der Anleihe 1 bis 2 Jahre in den Portefeuilles der die Anleihe emittierenden Banken verbleiben. Durch solche Zeichnungen allein wurde die Subskriptionssumme zweimal überzeichnet. Man muß daher annehmen, daß die Subskribenten bei der Repartierung nur einen sehr geringen Teil der gezeichneten Beträge erhalten werden.

— Als Chefredakteur und Herausgeber der „St. Pet. Ztg." zeichnet seit dem 1. Januar Herr P. S. v. Kügelgen, als verantwortlicher Redakteur Herr Carl v. Kügelgen.

— Der Sekretär des Petersburger evangel.-lutherischen Konsistoriums J. Heise hat den St. Annen-Orden 2. Klasse und der Sekretär des Moskauer evang.-lutherischen Konsistoriums N. v. Lilienfeld den St. Stanislaus-Orden 2. Klasse, 3. Klasse erhalten. — Der Kandidän Körber ist mit dem St. Annen-Orden 2. Klasse dekoriert worden.

Moskau. Die Gerüchte, wonach der Akt in der Universitätsangelegenheit verbleiben sollte, entbehren, wie eine Agentur-Depesche meldet, jeder Begründung.

— Auf alleruntertänigsten Bericht des Ministers des Innern hat, wie der „Reg.-Anz." meldet, Se. Kais. Majestät dem Moskauer Rabbiner Jakob Mase für ausgezeichnet eifrigen Dienst Allergnädigst den St. Stanislaus-Orden 3. Klasse zu verleihen geruht.

Warschau. Eine Agentur-Depesche meldet unterm 1. Januar: Am 26. Dezember veranstaltete in Czenstochau eine Gruppe von Personen, die der revolutionär-sozialistischen Partei angehören, eine Straßendemonstration mit den gewöhnlichen Attributen: dem Vorantragen einer roten Fahne und dem Absingen revolutionärer Lieder. Als am Ort der Demonstration eine Patrouille des in Czenstochau garnisonierenden 42. Mitauer Dragonerregiments und der Gendarmenunteroffizier Radke erschien, begannen einige der Demonstranten aus Revolvern zu feuern, wobei Radke, als er sich näherte, um die Fahne zu entreißen, getötet wurde. Einem Dragoner wurde der Mantel durchschossen; er sprang vom Pferde und verhaftete den Mann, der auf Radke gefeuert hatte. Man fand bei dem Verhafteten drei Revolver; bei zwei von ihnen war bereits die ganze Ladung verschossen, außerdem fand man beim Arretierten 30 Patronen und Proklamationen. Die übrigen Demonstranten flohen. Während des Feuerns wurden ein Dragoner und zwei Pferde verwundet.

Baku. Unterm 1. Januar meldet eine Agentur-Depesche: Der Streik hat sich gelegt. Man hat fast überall die Arbeit wieder aufgenommen.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (16.) Januar.

Kaiser Wilhelm und die Generäle Stössel und Nogi.

Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht unterm 11. Januar folgende Telegramme des Kaisers Wilhelm II:

„Sr. Maj. dem Kaiser — Tsarskoje Sselo.

Die Verteidigung von Port Arthur wird für immer ein Beispiel für die Soldaten aller Völker bleiben. Der Held, der Deine Truppen kommandierte, wird von der ganzen Welt bewundert, besonders in meinem Heere und von mir. Um unserer Sympathie und Bewunderung für General v. Stössel und seine wackeren Truppen Ausdruck zu geben, hoffe ich auf deine Zustimmung, wenn ich ihm unsere höchste militärische Auszeichnung, den von Friedrich dem Großen gestifteten Orden „Pour le mérite", verleihe. Dieselbe Ehrung will ich seinem braven Gegner General Nogi erweisen."

„Sr. Maj. dem Kaiser von Japan — Tokio.

Die Belagerung und Einnahme von Port Arthur haben den General Baron Nogi als einen tapferen und klugen Heerführer erwiesen, dessen Heldentaten ebenso wie die seiner Truppen für immer von allen Soldaten, besonders von mir und meinem Heere, werden bewundert werden. Ich hoffe, daß Euere Majestät zustimmen werden, wenn ich ihm als äußeres Zeichen meiner Bewunderung die von meinem Vorfahren Friedrich dem Großen für Tapferkeit im Felde gestiftete höchste preußische militärische Auszeichnung, den Orden „Pour le mérite" verleihe. Sein braver Gegner General v. Stössel hat dieselbe Auszeichnung erhalten."

*

Darauf sind von den Herrschern Rußlands und Japans die folgenden Antworten eingelaufen:

„Sr. Maj. dem Kaiser — Berlin.

Im Namen meines Heeres danke ich Dir für die hohe Auszeichnung, welche Du dem General Stössel verleihen willst. Er tat an der Spitze seiner braven Garnison bis zum Ende tapfer seine Pflicht. Deine Sympathie und die Deines Heeres und Deine Anerkennung für seine Haltung wird von mir tief empfunden."

„S. K. M. dem Deutschen Kaiser — Berlin.

Ich bin sehr dankbar für Euerer Majestät Bewunderung für die Einnahme von Port Arthur. Was Euerer Majestät gütigen Wunsch betrifft, dem General Baron Nogi die höchste Auszeichnung des preußischen Heeres zu verleihen, so stimme ich mit Freude zu."

Deutschland.

Wie die „Neue Freie Presse" meldet, sollten sich der Ministerpräsident Frhr. v. Gautsch, sowie die Minister der Finanzen, des Handels und des Ackerbaues am Donnerstage nach Budapest begeben, wo eine gemeinsame Ministerberatung über die in Berlin vereinbarten Bestimmungen des Handelsvertrages und der Viehkonvention stattfindet. — Die Verhandlungen scheinen also endlich zu einem günstigen Abschluß zu führen.

Die Lage im Ruhrrevier ist sehr ernst geworden. Der Ausstand hat bereits das ganze Dortmunder Revier ergriffen. Mehr als 50 Schächte liegen still. Die Zahl der streikenden Bergleute wird bereits auf 60 000, geschätzt. Aus Essen wird vom 12. Januar telegraphiert: „Der Bergarbeiter-Ausstand gewinnt immer mehr an Ausdehnung. Die Führer haben ihren Einfluß vollständig verloren, und selbst wenn der Delegiertentag sich gegen den Streik ausspricht, wird die Arbeit nicht aufgenommen werden."

In Petersburger diplomatischen Kreisen verlautet nach der „Post", Kaiser Wilhelm habe General Stössel in einer Depesche den Wunsch ausgesprochen, ihn bald bei sich sehen zu können.

Der geisteskranke Fürst Alexander von Lippe-Detmold ist am Freitag gestorben. Dadurch wird der Erbfolgestreit wieder aufgerollt.

Frankreich.

Das Ministerium Combes erscheint durch die Niederlage, die es mit der Wahl Doumers zum Kammerpräsidenten erlitten hat, schwer gefährdet. Vom 12. Januar wird aus Paris telegraphiert: „In der heutigen Sitzung der Kammer übernahm der neugewählte Präsident Doumer das Präsidium unter anhaltendem Lärm der Linken. Die Sozialisten machten die beleidigendsten Zurufe, wie: „Verräter!" und „Ehrloser!" Die Rechte und das Zentrum unterstützten die Rede Doumers mit Beifall. — Das Kabinett gilt, da in den radikalen Parteien keine Einigung erzielt worden ist, allgemein als verloren, obwohl bei der zu beratenden Interpellation über die Gesamtpolitik nochmals ein Vertrauensvotum möglich ist."

Zentral-Afrika.

Die „Tägl. Rdsch." berichtet, daß im Kongo-Staat ein großer Eingeborenen-Aufstand gegen die Weißen ausgebrochen sei. Der Herd des Aufstandes sei das Gebiet des oberen Kongo. Dort seien alle Weißen ermordet worden.

Nachrichten vom Kriege.

Von der mandschurischen Armee wird der „Now. Wr." unterm 18. Dezember aus Tasadjapu telegraphiert: „Am 27. Dezember feuerten die Japaner den ganzen Tag über auf unsere Positionen links und rechts von der Bahnlinie. Das Artilleriefeuer wurde gegen ihre Gewohnheit dieses Mal bis zum Maximum fortgeführt. Alles spricht dafür, daß dies die Vorbereitung zu einer nächtlichen Ueberraschung ist. Bei uns ist alles bereit."

Eine weitere Depesche mit demselben Datum besagt: „Um 2 Uhr nachts griff ein japanisches Regiment an. Es wurde mit Artillerie- und Infanterie-Salvenfeuer empfangen, ging aber dennoch unbeirrt vor. Unsere Vorpostenketten wichen zurück und lockten die Japaner vor eine verdeckte Batterie, welche auf 400 Faden Entfernung zu feuern begann. Die Japaner gerieten in Verwirrung, während unsere Infanterie ihre Flanken umzingelte. Der Feind ging darauf mit Zurücklassung vieler Gefallener eilig und ungeordnet zurück. Das rettete sie vor völliger Vernichtung. Unsere Soldaten gingen zum Gegenangriff vor und verdrängten die Japaner aus ihrer Position."

Endlich berichtet eine am 31. Dezember aus Mukden an die „Now. Wr." gesandte Depesche:

„Der hiesige chinesische Vizekönig übermittelte dem Statthalter des Kaisers einen ehrfurchtsvollen Glückwunsch zum neuen Jahre. — Die Soldaten, die Festgeschenke aus Rußland erhalten hatten, boten einen rührenden Anblick. Sachen von Kopekenwert wurden stundenlang betrachtet, die Zettel mit den Namen der Absender wurden sorgfältig aufbewahrt, Antworten sogleich geschrieben. In den Lazaretten brannten Weihnachtsbäume. Die Aerzte sagten, diese Minuten seien heilsamer als Arzeneien. Innigsten Dank Rußland für seine warmherzige Freundlichkeit."

*

Admiral Dubassow hat dem Pariser Korrespondenten der „Now. Wr." erklärt, daß Rußland um jeden Preis die Seeherrschaft erringen müsse, um Japan zu besiegen. Er habe vor seiner Abreise aus Petersburg einen Plan der Seekampagne ausgearbeitet, der im Ministerrat beprüft werden werde und zu dessen Ausführung ein Zeitraum von 24 Monaten notwendig sei. — Ferner soll Admiral Dubassow dem Redakteur Hwin vom „Echo de Paris" u. a. erklärt haben: „Ich glaube, wir gehen dem Frieden entgegen. ... Aber dieser Friede kann nur den Charakter eines Provisoriums tragen. Haben wir erst eine mächtige Flotte, dann beginnt die Revanchepartie mit allen Trümpfen in unserer Hand." — Dem gegenüber meldet eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." aus Paris vom Freitag: „Von autoritativer Seite wird im „Temps" erklärt, die von einer Zeitung dem Admiral Dubassow zugeschriebene Aeußerung sei viel zu kategorisch. Der Admiral habe nicht behaupten können, daß es im Plane Rußlands liege, Frieden zu schließen, um sich auf einen neuen Krieg vorzubereiten, da über Krieg und Frieden in Rußland ausschließlich der Allerhöchste Wille entscheide."

Aus Berliner offiziöser Quelle wird mitgeteilt: Die japanische Regierung sprach auf diplomatischem Wege Deutschland ihren Dank aus für die korrekte Erfüllung der Neutralitätsvorschriften seitens der Deutschen Behörden in Tsingtau gegenüber den nach der Kapitulation von Port Arthur dort eingelaufenen russischen Schiffen.

Es ist, wie wir in einer Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." aus Tokio lesen, jetzt festgestellt, daß sich in Port Arthur mit Einschluß der Verwundeten nur 76 kriegsgefangene Japaner befanden. „Diese Tatsache ruft in Japan große Erregung hervor, da sie als Beleg dafür aufgefaßt wird, daß viele hundert verwundete Japaner hinter den russischen Linien ihrem Schicksal preisgegeben worden seien."

*

Der „Temps" schildert die Lage der russischen Gefangenen und erwähnt dabei die seelischen Leiden der Offiziere, die nach der langen Belagerung nun wieder fern von ihren Angehörigen in der Gefangenschaft weilen. Die gemeinen Soldaten dagegen empfinden nach Ansicht des „Temps" nichts von alledem. „Ist doch", heißt es in dem Artikel, „der russische Soldat von General Dragomirow einmal treffend „unser gutes, graues Vieh (скотина)" genannt worden. Der russische Soldat ist unfähig, seelisch zu leiden, denn das ist ein Privileg des Kulturmenschen." Die „Now. Wr." gibt ihrem Erstaunen über diese Aeußerungen der Zeitung einer „befreundeten Nation" Ausdruck und hofft, General Dragomirow werde dem „Temps" in richtiger Weise zu antworten wissen.

Lokales.

Unsere Feuerwehr wurde am Sylvesterabend höchst unangenehm überrascht: in kurzer Zeit wurde ihr Uebungsturm ein Raub der Flammen. Gleich nach 4 Uhr nachmittags war im Steigerturm Feuer ausgebrochen, welches sich in dem fünf Stockwerk hohen leichten Bau so rapid verbreitete, daß bereits nach einigen Minuten der ganze stattliche Turm in hellen Flammen stand.

Es war ein schaurig-schöner Anblick, den dieser Brand bot. Wie eine glühende Riesenfackel färbte der wild knisternde und rasselnde Turm den dunklen Himmel mit seinem rötlichen Schein und sandte sein grelles Licht wohl bis über die äußersten Grenzen unserer Stadt. — An eine Alarmierung war nicht mehr zu denken, da die Alarmglocke über den gierigen Flammen im Glockenstuhl schwebte, wohin gleich beim Beginn des Brandes jede Verbindung abgeschnitten war. Die zahlreich erschienene Feuerwehr hatte nur der weithin leuchtende Feuerschein angezogen.

Mit allen zu Gebote stehenden Mitteln machte sich die Feuerwehr energisch an die Arbeit, um das wütende Element zu bändigen. Es galt dieses Mal, zunächst das eigene Haus, das Spritzenhaus mit all seinen Nebengebäuden, zu retten und ferner die in größter Gefahr befindliche Nachbarschaft zu halten — wohl die feuergefährlichste Gegend unserer Stadt. Ein ganzes Karree von dicht aneinander gedrängten Holzgebäuden liegt hier ohne jegliche Brandmauer, ja zum größten Teil sogar ohne den geringsten Zwischenraum. Beim ersten Anblick schien die allernächste unter dem Winde liegende Nachbarschaft, hauptsächlich die Bahrsschen Häuser sowie die Stallungen des Hotel Petersburg, verloren und bereits züngelten die Flammen am Pappdach des Bahrsschen Hauses auf. Mit wahrer Todesverachtung behaupteten aber die verwegenen Rohrführer ihre Plätze und wichen auch nicht um einen Zoll von ihren Positionen und auch hauptsächlich so gelang es, das Feuer nach kurzem, aber heißem Kampf auf den Steigerturm allein zu beschränken.

Die Aufregung in der Nachbarschaft war groß; schon hatten fast alle Geschäfte in der Umgegend ihre Waren zum Ausräumen fertig gepackt. Aeußerst aufregende Minuten und bange Augenblicke waren es, als das Balkengerüst des Turmes so weit durchgebrannt war, daß ein Stürzen des oberen Teiles erwartet werden konnte. Wohin wird der Turm sich neigen? Soll man nicht die Mannschaft in Anbetracht der großen Lebensgefahr zurückziehen? Die Mannschaft zurückziehen bedeutete aber ein Preisgeben des ganzen Karrees. Der Feuerwehrdienst ist nun schon einmal oft mit Lebensgefahr verbunden und so konnte auch hier nicht zu große Vorsicht angewandt werden. Da bricht schon der brennende Turm krachend und stöhnend in der Mitte zusammen und mit furchtbarer Gewalt stürzt der obere Teil, der Glockenstuhl mit seiner 30 Pud schweren gußstählerne Glocke, herab auf den schmalen Hof des Spritzenhauses. Alles atmet erleichtert auf: die Gefahr war mit einmal vorüber. Der Turm fiel denkbar günstig und die wenigen Steiger auf dem Hof hatten noch Zeit, zur Seite zu springen. Wie wie es sich alsbald erwies, war sogar die kostbare Alarmglocke trotz des Sturzes von dem wohl 60 Fuß hohen Turm heil geblieben. Es genügten jetzt einige Tonnen Wasser und der Brandplatz war dunkel. Bereits um 8 Uhr abends konnte die Feuerwehr entlassen werden.

Bis auf den untersten Stock, der aus Stein aufgeführt war, brannte der hübsche Steigerturm nieder. Viele Jahre hindurch hat er zur Ausbildung und Einübung unserer tüchtigstem Feuerwehrleute gedient.

Für den Schaden des abgebrannten Turmes hat die 1. Russische Assekuranz-Kompagnie aufgekommen, wo dieser Bau für 2175 Rbl. versichert war. Leider hat aber unsere Feuerwehr einen empfindlichen Materialschaden zu beklagen, indem ihr sämtliche unversichert gewesenen Schläuche, die beim letzten Moßʼschen Brande im Gebrauch waren und hernach im Steigerturm trockneten, durch Feuer vernichtet worden sind — im ganzen für ungefähr 600 Rbl.

Die Entstehungsursache des Feuers kann nur auf eine Ueberheizung des im Trockenraum der Schläuche befindlichen eisernen Ofens zurückgeführt werden. Die Trockenkammer war in einer Ecke des Turmes eingerichtet und bildete einen hohen Raum, der sich durch den ganzen Turm ununterbrochen hinzog. Hier wurden die naßgewordenen Schläuche nach jedem Brande der ganzen Länge nach aufgezogen. Da es ihrer gerade nach dem letzten Feuer ein größeres Quantum gab, so konnte es schon passieren, daß einige den glühenden Ofen oder die heißen Röhren berührten und sich entzündeten. A. P.

Heute um ½1 Uhr mittags wurde unsere Feuerwehr wiederum alarmiert. In der Handlung Karl Frederking, Ecke der Alexander- und Buden Straße, hatte sich hinter dem stark geheizten Ofen angesammeltes Papier entzündet, welches schnell gelöscht wurde. Die Handlung hat nicht gelitten.

Am Abend des 31. Dezember während des Sylvester-Gottesdienstes sind in Wendau dem Bauer J. Penekenne ein Pferd (Fuchswallach, 5 Jahre alt, weiße Mähne und weißer Schweif) nebst Schlitten im Gesamtwert von 200 Rbl. und gleichzeitig dem Mekshoffschen Bauer J. Käärik ein brauner Hengst (8 Jahre alt, schwarze Mähne und schwarzer Schweif) nebst Anspann im Gesamtwert von 200 Rbl. gestohlen. — Die Diebe hatten die Richtung nach unserer Stadt eingeschlagen.

Ferner ist dem Techelferschen Bauer M. Ratt am Abend des 31. Dezember in der Erbsen-Straße das auf der Straße ohne Aufsicht stehende Pferd nebst Schlitten gestohlen worden.

—k—

Die Kleinhändlerin Lina Kolli in der Allee-Straße hatte ohne einen Handelsschein Bier und Branntwein verkauft. Am Donnerstag verurteilte sie der Friedensrichter des 3. Bezirks zu 50 Rbl. Pön und zur Zahlung von 15 Rbl. als Patentsteuer, außerdem noch zu 4 Monaten Gefängnis.

—k—

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Am 2. Januar morgens eingetroffen.)

Berlin, 14. (1.) Januar. Auf der heutigen Börse machte das russische Finanzexposé einen vorzüglichen Eindruck. Die Blätter geben das Exposé ausführlich und ohne jeglichen Kommentar wieder; nur das „Berl. Tagbl." sagt, die Erwartung des russischen Finanzministers, daß die Kriegsmittel sich leicht beschaffen lassen, klinge optimistisch; es würde nicht leicht sein, weiteres Geld zur Kriegführung zu beschaffen.

Suez, 13. Jan. (31. Dez.). Das Dobrotworskische Geschwader hat Suez mit Anbruch des Tages verlassen. Niemand außer den Behörden wurde in die Nähe der Schiffe gelassen. Infolge des verseuchten Zustandes von Suez haben die Schiffe freiwillig Karantäne gehalten, um weitere Schwerigkeiten zu vermeiden.

Paris, 14. (1.) Januar. Der Fall des Ministeriums Combes steht ohne Zweifel nahe bevor. Neben Brisson, gegen den der Präsident der Republik ist, werden als Kandidaden auf den Posten eines Ministerpräsidenten noch Rouvier und Poincarré, beide Freunde Rußlands, genannt.

Belgrad, 14. (1. Jan.) Am Neujahrstage findet im Konak kein Empfang statt. Dieser Entscheid hat einen peinlichen Eindruck gemacht.

Paris, 15. (2.) Januar. Die Deputiertenkammer beendete um 1 Uhr nachts die Debatte über die allgemeine Politik des Kabinetts. Die Sitzung war sehr stürmisch. Der Royalist Baudry d'Asson wollte Combes eine kupferne Kafferolle aufstülpen, wofür er der Zensur unterworfen wurde. Infolge des furchtbaren Lärmes mußte die Sitzung mehrmals unterbrochen werden. — Der Uebergang zur Tagesordnung mit einem Vertrauensvotum für die Regierung wurde mit 10 Stimmen Majorität angenommen. — Man meint, das Kabinett werde infolge einer so geringen Majorität heute seine Demission einreichen.

Es wird erzählt, daß Madame Sybeton gestern ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht hat.

Fürst Chilkow ist hier und hat schleunige Aufträge für Lieferung von Waggons und Lokomotiven zu Kriegszwecken gegeben. — In Paris gehen Gerüchte über Bewegungen russischer Truppen in Nord-Korea. Hier glaubt man an die Möglichkeit der Annäherung russischer Truppen in Söul.

(Eingetroffen am 3. Januar um ½2 Uhr mittags.)

Paris, 15. (2. Jan.). Die Mutter des Präsidenten Loubet ist gestorben; Loubet ist nach Marsannes gereist. Bis zu seiner Rückkehr wird die Ministerkrisis nicht gelöst werden. Vermutlich wird das Kabinett Combes am Dienstag (morgen) demissionieren. — Gestützt auf die angeblichen Berichte Kodamas bespricht der „Figaro" die Gefahr die dem französischen Indo-China von Japan drohe und nennt Japan „das Preußen des Fernen Ostens."

Tokio, 15. (2.) Januar. (Ueber London.) Rußland schlug einen Austausch der Gefangenen vor. — Japan nahm den Vorschlag an. — Stössel ist mit seiner Begleitung in Nagasaki eingetroffen und an Land gegangen. Von seiner Ankunft war niemand etwas bekannt.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 3. Januar 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	783.2	783.2	782.6
Thermometer (Centigrade)	—15.1	—14.9	—11.0
Windricht. u. Geschwind.	WSW.0	WSW.1	W.0
Relative Feuchtigkeit ...	87%	87%	65%
Bewölkung	0.	0.	0.

1. Minimum d. Temp. nachts —16.4
2. Maximum d. Temp. gestern —12.0
3. Niederschlag mm. 0.0.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 3 Января 1905 г.

Seinen

besten Dank

sagt der **Freiwilligen Feuerwehr** für ihre ausserordentlich umsichtige Arbeit beim Schützen seines Immobils

P. Bahrs.

Beginn des Unterrichts

in meiner Schule Dienstag, den 11. Januar, 9 Uhr m.

Aufnahmeprüfung Montag, d. 10. Januar, 10 Uhr m.

Lydia Horn
Schulvorsteherin.
Rigasche Str. 37.
Sprechst. von 4—5.

Der Unterricht

in meiner Vorbereitungsschule für die III. Klasse mittlerer weiblicher Lehranstalten (Gymnasien)

beginnt **am 10. Januar 1905, Russische Str. 2,** II. Etage. — Daselbst finden auch **Pensionärinnen** freundliche Aufnahme.

P. Org.

Der **Unterricht** in meiner

Privat-Schule III. Kat.

für kl. Knaben u. Mädchen beginnt am 10. Jan.

Anmeldungen werden empfangen tägl. von 3—4 Uhr.

E. Seezen
Rigasche Str. 69, Q. 9.

Принимаю отчеты, заключенія коммерч. книгъ и введеніе двойной (итальянск.) бухгалтеріи. Пріемъ отъ 1/2 3 до 1/2 4 по полудни.

К. Ф. Вергъ,
Рижская улица № 101.

Der Rest

geschlachteter **Gänse** wird billig verkauft — Teich-Str. 12.

Preisermässigung

auf

Diphterie-Serum

Laut Uebereinkunft der das Diphterie-Serum herstellenden Fabriken ist dasselbe vom 1. Januar 1905 an bedeutend ermässigt worden und hält das Diphterie-Serum zu 1000 Einheiten zum Preise von

Rbl. 1.20 pro Glas

stets frisch auf Lager die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Starkes Brennholz

Birken u. Ellern

wird **verkauft,** auf Wunsch mit Zustellung. Näheres im Expressbureau.

Eine Landapotheke in Estland

wird billig **verkauft.** Näh. durch

Mag. Osc. Brasche
in Weissenstein.

Die Leihbibliothek

Ritter-Str. 14

setzt den **Ausverkauf** ihrer deutschen und französischen Bücher bis auf weiteres fort.

Pferde-Verkauf.

Fuchs-Wallach, 6 Jahr alt, 4 Werschok, geht gut unter dem Sattel u. im Anspann.

Fuchs-Wallach, 9 Jahr alt, 3 Werschok, geht gut im Anspann u. unter dem Sattel (für schweres Gewicht).

Anfragen zu richten an die Gutsverwaltung zu Techelfer per Юрьевъ.

Verkauft werden

verschied. Wirtschaftsgegenstände, Betten, Tische, Lampen etc. — Kastanien-Allee Nr. 63 b, oben.

Gold. Medaille London 1893
Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische

Bor-Thymolseife

von Professor **H. F. Jürgens**, gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermässiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümerie-waaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Cop., 1/2 Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Ein alter viersitziger

Wagen

wird verkauft. Zu besehen in Kassinorm per Plattform Kersel.

Jurjew in Livland.

Hugo Treffner's
Privat-Knabenlehranstalt I. Kategorie

mit einer Vorbereitungsklasse und einer Pension.

Unterricht nebst Pension kostet semesterlich 110 Rubel. Brüdern wird die Zahlung ermässigt.

Anfang des Unterrichts am 10. Januar 1905.

Pferde-Str. Nr. 2. **Hugo Treffner.**

Dem geehrten Publikum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich

meinen Stand während des Januarmarktes
bei

Herrn L. Retsch, am Gr. Markt 9

haben werde. Hochachtungsvoll

M. Silpert aus Riga
Strickanstalt grosse Sünderstrasse Nr. 25.

Blooker's cacao

ist im Gegensatz zu Kaffee und Thee nicht nur ein angenehmes, sondern auch ein nahrhaftes Getränk von feinem Geschmack.

Zu haben in allen grösseren Kolonialwaaren- und Droguenhandlungen
in Blechdosen von 1/1, 1/2, 1/4, 1/8 Kg.

Français.

Je recommence mes leçons le 7 Janvier.
M. J. Janoen, 15 Russische Str.

Leçons de français théorie et pratique. S'adr. Marienhofer Nr. 48, à M-elle Genond, chez M-r Golovine, de 10—12 h. Mardi, Jeudi, Samedi.

Gymnasiast Primaner, wünscht Stunden zu erteilen, auch gegen freie Pension. Briefe zu adressieren in die Exp. d. Bl. sub „Nemmo".

Eine Gouvernante

welche russ. Konversation, Franz. u. Deutsch, Zeichnen- u. Musikstunden übernimmt, **sucht eine Stelle.** Näheres in der Expedition des Blattes sub Nr. 456.

Gesucht wird eine französisch sprechende **diplomirte Lehrerin,** die auch deutsche und Handarbeitsstunden erteilen kann. Nachzufragen Russische Str. Nr. 2, von 10—12 Uhr vormittags.

Eine Kassiererin

u. **eine Dame** mit guter Handschrift (deutsch u. russisch) und firm im Rechnen, gesucht. Offert. mit Angabe d. Referenz. u. Gehaltsansprüche sub K. R. an d. Zeit.-Exped.

Ein oder zwei

junge Mädchen

finden Aufnahme bei Frln. Mickwitz. Zu erfrag. Gartenstr. 34, v. 3—5 U.

Eine Wäscherin

übernimmt stück- u. pudweise das Waschen u. Glanzplätten d. Wäsche. **L. Laasik,** Alex.-Str. 62, Paradeneing.

Ein junges Mädchen

d. deutsch spr. u. zu schneid. verst., wünscht e. St. als Kammerjungfer oder zu Kindern — Rigasche Str. 24, beim Korbmacher.

Eine Pensionärin

findet freundliche Aufnahme in einer Familie, wenn erforderlich auch mit Nachhilfestunden u. russ. Konvers. Frau v. Grumbkow, Kastanienallee 39.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme **Petersburger Str. Nr. 53,** bei R. Lampson. Klavier zum unentgeltlichen Gebrauch.

Pension

für deutsche Schüler oder Schülerinnen bei Frau Dr. Otto. Zu sprechen von 11—12 vormittags.

Schüler und Schülerinnen

finden in einer gebildeten Familie freundliche Aufnahme, Nachhülfe in Schülerarbeiten bei guter Pflege und strenger Aufsicht. Umgangssprache Deutsch und Russisch, Klavier im Hause. Näheres Stein-Str. Nr. 67.

Billige Pension für Schulkinder. Strenge Erziehung, Nachhülfe bei d. Schulaufgaben. Zu erfr. Jamasche Str. 22. Eing. d. Hof u. Garten.

Lithographenlehrling

mit Fertigkeit im Zeichnen, **kann eintreten** bei

H. Laakmann.

Zwei **deutschsprech. Knaben** im Alter v. 14—16 Jahr. können sich als

Steindrucker-Lehrlinge

melden bei **E. Bertheison,** Schloss-Str. 3, Lithogr.-Anst. u. Steindruck.

Für ein **Kontorgeschäft** wird ein

Lehrling

gesucht. Offerten sub L. A. nimmt die Expedition d. Blattes entgegen.

Junges Mädchen

sucht Stelle zu Kindern zum Verreisen, deutsch, russisch firm — Kastanien-Allee Nr. 63 b.

Schweizer u. poln. Broderien
Orenburger Tücher
Winterhandschuhe u. Garnituren
empfiehlt

Luise Schwarz.

Teile der hochgeehrten Kundschaft mit, dass sich die

Böning'sche Niederlage

nicht mehr in der Kastanien-Allee, sondern in der Gartenstr. 51 befindet.

J. Kurloh.

Zu verkaufen

französischer

Hafer

gut keimender, vor zwei Jahren in Livland eingeführt. Die Ernte von Jahr zu Jahr ausgiebiger. J. Reimann, Верроговъ, чр. Верро.

Eine Dame wünscht Stelle als

Kassirerin.

Off. sub „J. N." an d. Exp. d. Bl.

Требуется поставщикъ:

масла, молока, яицъ и сметаны, въ столовую на 500 человѣкъ — Ратушная № 23 верхній этажъ.

Erfahr. Buchhalter

mit I-ma Referenzen übernimmt Bücherabschlüsse, das Einführen d. dop. Buchführung u. div. Comptoirarbeiten. Off. sub „R. P." in d. Exp. d. Bl.

Einen

Lehrling

aus deutscher Familie, mit der nötigen Schulbildung, sucht

L. H. Rosenkranz.
Promenadenstr. Nr. 7.

Ein Knabe

mit den nötigen Schulkenntnissen kann sich als Lehrling melden beim Uhrmachermeister **Eduard Kiwastik,** Promenaden-Strasse Nr. 11.

Eine gebildete Deutsche

wünscht Beschäftigung für einige Stunden des Tages. Offerten sub „C. C." an die Expd. d. Bl. erbeten.

Für dieses Semester zu mieten gewünscht 2 gut möblierte **Zimmer** mit Entrée, nicht teurer als 50—55 Rbl. pro Semester. Für Bedienung u. Beheizung besond. Zahlung. Adr. erb. in der Exp. d. Bl. an Hrn M.

Möbliertes Zimmer

einer Dame oder einem Herrn mit oder ohne Pension abzugeben, auch geeignet für Schulkinder — Philosophenstr. 16, II. Etage.

Suche zum Sommer, spätestens zum Herbst, zu Pensionszwecken zwei **zusammenh. Wohnungen** oder ein ganzes Haus mit 2 Stockwerken, im Zentrum der Stadt gelegen u. womöglich mit Garten oder Veranda. Offerten Johannisstr. 1, an Frl. v. z. Mühlen.

---

1 fr. Zimmer

an 1 **stillt. Herrn** zu vermieten — Petersburger Str. 74.

Ein möbliertes Zimmer

einem stillebenden Herrn od einer Dame, auf Wunsch mit voller Pension, abzug. Alexanderstr. 11, 1 Tr. h.

Kl. Budenlokal

mit grossem Schaufenster im **Zentrum** d. Stadt, mit Gas und Beheizung, kann gleich abgegeben werden. **Lorentz Sander**
Johannisstrasse 12.

Eiskeller

zu vermieten in der Breitstr. Zu erfragen in d. Handlg. J. Johannson.

Во вторникъ, 4-го января 1905 г.
состоится
въ Новомъ Театрѣ Змигродскаго

любительскій спектакль

ВЪ ПОЛЬЗУ
семействъ НИЖНИХЪ ЧИНОВЪ ПОГИБШИХЪ
въ Портъ-Артурѣ.

I.

„До поры до времени"
комедія въ 2 дѣйств. Гартмана.

II.

„Изъ-за мышенка"
водевиль въ 1 дѣйств. Лудвигова.

Въ антрактахъ будетъ играть военный оркестръ Красноярскаго полка.

Начало въ 8 час. вечера.

Билеты продаются въ кассѣ театра отъ 1 ч. дня.

Im Saale der Bürgermusse

Sonntag, den 9. Januar 1905

KONZERT

des

Künstler-Trios

Gebrüder Tschernjawsky

Leo — Geiger, 12 Jahre; Mischa — Cellist, 8 Jahre; Jani — Pianist, 10 Jahre.

PROGRAMM.

1. I. Konzert A-moll — Hummel. Jani.
2. I. Konzertino — Romberg. Mischa.
3. Konzert Teil I — Mendelssohn. Leo.
4. Konzert D-dur Nr. 5 — Goltermann. Mischa.
5. Trio — Gurlit. Leo, Mischa u. Jani.
6. Zigeunerweisen — Sarasate. Leo.

Am Klavier Jani Tschernjawsky.

Konzertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang 8 1/4 Uhr abends.

BILLETTE (inkl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und 50 Kop. (Gallerie) sind in **J. Anderson's** vorm. E. J. Karows Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Hiermit die Anzeige, dass ich den 3. Januar in der

Promenaden-Strasse Nr. 14

im Hause Jürgensohn, eine

Fleisch- und Wurst-Handlung

eröffnet habe und um geneigten Zuspruch bitte.

Ernst Göttsch.

Trockenes Brennholz

Ellern und Birken, verkauft im Auftrage

H. Margens, Fortunastrasse 6.

Eine Wohnung von 2 schönen warmen Zimmern, warmer Küche u. warmer Schafferei wie allen Bequemlichkeiten ist gleich zu beziehen. Revalsche Strasse Nr. 43 zu erfragen.

Einzelne warme Zimmer

sind für alleinstehende Damen — Lehrerinnen, Verkäuferinnen, Kassiererinnen — **billig zu vermieten** — Ritterstr. 5, Qu. 2.

H.-V.
Bibliothek.

Bücherausgabe

Freitag, d. 7. Januar c.
von halb 7 bis 8 Uhr abends.

Nachträglich haben die

Neujahrsvisiten

abgelöst:

Anderson, Brandmeister E. A.
Tergan, R., Kaufmann
Tergan, E., Buchhalter
Placks, Carl
Erdmann, Cand. hist. Bruno
Klau, Dr. med. F.
Grote-Kawershof, N. von

Gloxinien-Knollen I. Qual.

1 Rbl. das Dzt., sind in folgenden Sorten zu haben: Kaiser Friedrich, Deflance, Princess Louise Viktoria, Feenkönig — Neu-Anzen, cr. Аппенъ.

Die Hoflage

Stalenhof

des Gutes Homeln (550 Lofstellen Aaker) wird von Georgi 1905 **verpachtet.** Nähere Auskunft erteilt die Gutsverwaltung von Homeln.

Eine renov. Wohnung

von 5 kl. Zimmern ist **mietfrei** — Mühlenstrasse Nr. 28.

Trockene, schöne und fertig gewordene

Familien-Wohnungen

in neugebauten Gebäuden aus trockenem Material gebaut, von 5 Zimmern, Entrée, Glasveranda, Küche, Mädchenzimmer u. Nebenräumen zu

vermieten

Verlängerte Kastanien-Allee №№ lab und law, Pallo's Häuser, zwischen der Lehm- und der Marienhofschen Strasse.

Italienischer Zirkus

F. K. FERRONI

Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Dinstag, d. 4. Januar 1905

Benefiz

für den jugendlichen Jockey, Koupletsänger und Klown

Leon Ferroni.

Damen frei.

Jeder Herr hat das Recht, eine Dame frei einzuführen oder 2 Damen können ein Billet benutzen. Wer keine Dame einführen will, kann zwei Kinder unentgeltlich einführen.

Zum Schluss grosse interessante Pantomime.

Näheres in den Pogrammen.

Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8 1/2 Uhr abds.

Verloren

eine **silberne Sohnalle.** Gegen gute Belohnung abzugeben Johannis[illegible]r. Nr. 26.

Goldenes Armband

gefunden. Nachzufragen in der Universität beim Diener des Kunstmuseums. G. Nieländer.

VERLOREN
ein **goldenes Armband** mit Amethyst am Neujahrstage aus der Lo[illegible]en-Neumarkt-Alexander Str. bis in[illegible]e Ritter-Str. Nr. 5. Der ehrliche Fi[illegible]der wird freundlichst gebeten, es gegen Belohnung abzugeben Alexander-Str. Nr. 4. M. Olschwang.

Ein Grauwerk-Damenkragen

ist am Sylvesterabend in der Neumarkt-Strasse verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben beim Kürschnermeister Näck.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. 12.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 1 5 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: K. R. (10 Br.); M. W. (3 Br.); [illegible]; K.; L. A.

Abonnements-Anzeige für das Jahr 1905.

Die

„Nordlivländische Zeitung"

vormals „Neue Dörptsche Zeitung"

tritt mit dem neuen Jahre in ihren 40. Jahrgang ein und wird — wöchentlich mit einer illustrirten Feuilleton-Beilage — wie bisher erscheinen.

Der Abonnements-Preis beträgt:

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

Die Administration der „Nordlivländischen Zeitung".

Diejenigen unserer geehrten Abonnenten, deren Abonnement mit dem 31. December erlischt, ersuchen wir um möglichst baldige Erneuerung des Abonnements.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 3-го января 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 2. Dienstag, den 4. (17.) Januar 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Co.

Inland.

Auf der Jahreswende. II.

2. Der Krieg zu Lande.

Während der Krieg zur See von den Japanern noch vor der Kriegserklärung eröffnet wurde, verstrichen im Landkriege mehr als zwei Monate, ehe es zu dem ersten größeren Kampfe kam. Da Rußland bis zum letzten Augenblick auf Erhaltung des Friedens gehofft hatte, war es zu Lande noch weniger als zur See auf den sofortigen Ausbruch der Feindseligkeiten vorbereitet und zweifellos hätten die Japaner, die schon seit Monaten zum Sprunge bereit waren, durch kühn gewagte Truppenvorstöße auf Ljaojan, noch mehr aber auf Port Arthur hin in der ersten Zeit erhebliche Erfolge erringen können. Nichts derartiges haben sie versucht — sei es, weil sie über die Sachlage ungenügend informiert waren oder weil die Truppenlandungen an den noch mit Eis umgürteten Küsten ihnen unpraktikabel erschienen, sei es auch, weil ein bis aufs letzte Pünktchen akkurates, methodisches, bei allem Todesmut jedem Wagen aufs Geratewohl ausweichendes Vorgehen zu tief in ihrer Natur steckt.

Genug — es vergingen der ganze Februar und März, ohne daß von irgendwelchen größeren Waffentaten zu Lande etwas zu hören war. Schritt vor Schritt rückten die Japaner zunächst in Korea vor, den Bahnbau von Fusan nach Söul und dann von dort weiter an den Jalu emsig fördernd und zugleich zuerst in Tschemulpo, dann weiter nördlich Truppen aus Japan landend. Nach einigen unbedeutenden Scharmützeln erreichen sie endlich am 23. März den Jalu, den Grenzfluß zwischen Korea und der Mandschurei.

Durch dieses langsame Vorgehen wurde für die russische Heeresleitung kostbare Zeit gewonnen; vor allem konnte für die Befestigung und Verproviantierung Port Arthurs und für die Schaffung eines Stützpunktes in Ljaojan für die mandschurische Armee, zu deren Generalissimus am 8. Februar der Kriegsminister Generaladjutant Kuropatkin ernannt war, viel geschehen. Die Sibirische Eisenbahn übertraf dabei bezüglich ihrer Transport-Leistungsfähigkeiten alle gehegten Erwartungen.

Durch kleine Scharmützel die Japaner beim Vorrücken in Korea aufhaltend und die Brücken hinter sich zerstörend, hatten die russischen Truppen sich bis auf das linke Ufer des Jalu zurückgezogen. Hier wurde von dem Corps des Generals Sassulitsch der erste ernstere Widerstand geleistet: am 16. April nahm der Kampf seinen Anfang und am 17. und 18. April wurde die erste Schlacht zu Lande, die Schlacht bei Kjulengtschöng oder Tjurengtschöng geschlagen. Durch ein Umgehungsmanöver bedrohte General Kuroki mit seiner durch den Aiho vorstürmenden Infanterie, an Artillerie und Truppenzahl dem Sassulitschschen Corps bei weitem überlegen, die linke Flanke der russischen Stellung und nach heldenhaftem Kampfe mußte sich unser Heer unter schweren Verlusten (2400 Mann) über Fönghwangtschöng nach Norden zurückziehen.

Am Ende des April-Monats setzte auch die Aktion der Japaner zu Lande gegen Port Arthur ein und am 13. Mai erfolgte unter mörderischen Verlusten die Erstürmung von Kienschou; auf jene Vorgänge werden wir in anderem Zusammenhange noch näher zurückkommen.

Es folgte nun eine lange Zeit der Vorbereitung des japanischen Aufmarsches nach Ljaojan hin, während gleichzeitig die Sibirische Bahn Bataillon auf Bataillon der zunächst völlig auf die Defensive beschränkten Kuropatkinschen Armee zuführte.

Endlich, zu Anfang Juni, hatten die Japaner in Pitsewo, Takuschan 2c. so viel Truppen gelandet und ihre rückwärtigen Verbindungen durch Feldeisenbahnen 2c. so weit gesichert, daß sie den konzentrischen Vormarsch auf Ljaojan glaubten aufnehmen zu können. Damit betrauten sie, während die Armee Nogis zur Belagerung Port Arthurs bestimmt war, drei Armeen: Oku hatte von Süden her, Nodsu von Südosten her über Sjujan etwa auf Haitschöng und Kuroki von Osten her auf Ljaojan vorzurücken. Als Generalissimus dieser drei Armeen hatte der Marschall Oyama die Oberleitung.

Zur ersten blutigen Schlacht kommt es im Süden. Hier war das Stackelbergsche Corps in mutiger Offensive und zum Zweck einer Ablenkung der Japaner von Port Arthur vorgeschickt worden und dabei auf die überlegenen Streitkräfte Okus gestoßen. Am 1. und 2. Juni erfolgt die blutige Schlacht bei Wafangou, worauf das Stackelbergsche Corps bei Daschitsao, dem wichtigen Eisenbahnpunkt, wo die Niutschwanger Bahn auf die Mandschurische mündet, Posto faßt. Oku besetzt am Ende des Monats Kaitschou und greift dann am 11. Juli die Nachhut des Stackelbergschen Corps unter General Sarubajew in der Schlacht bei Daschitsao an; in tapferem Kampf behaupten die russischen Truppen ihre Stellungen, ziehen jedoch am anderen Tage nach Norden hin ab. Am 18. Juli folgt die Schlacht von Simutschöng mit dem Rückzuge auf Haitschöng, das übrigens bald darauf geräumt wird. Denn inzwischen waren Nodsu von Südosten und Kuroki von Osten her, in steiger Fühlung mit einander vorgerückt, wobei ihnen in den Pässen des Fönschui-Gebirges wiederholt von den langsam auf Ljaojan zurückweichenden Russen Rückzugsgefechte geliefert wurden — so am Motien-Paß vom Grafen Keller mit 14 Bataillonen (am 4. Juli) gegen Kuroki, dann bei Sihojang und am 18. und 19. Juli am Janselin-Paß, wo Graf Keller den Soldatentod stirbt. Die Pässe wurden meist durch japanische Umgehungsbewegungen unhaltbar; vortrefflich mit Ort und Gelegenheit bekannt, unterstützt von der einheimischen Bevölkerung, streben die Japaner von Süden und Südosten, von Osten und Nordosten her gegen das von Kuropatkins Geschick in ein riesiges, befestigtes Heerlager verwandelte Ljaojan konzentrisch vor.

Nach einer Reihe von Gefechten in den Gebirgen folgen vom 11.—14. August schwere Gefechte südlich und südöstlich von Ljaojan mit der Hauptschlacht bei Anping am 13. August, worauf die konzentrierte russische Heeresmacht unter den Kanonen und Forts von Ljaojan Posto faßt. Am 17. August nimmt dann die mörderische Hauptschlacht bei Ljaojan ihren Anfang: vier Tage ringen hier nahezu ½ Millionen Krieger mit 1300 Geschützen gegen einander. Während Oku in furchtbar blutigem Anstürmen von Süden her seine Kräfte nahezu erschöpft, führt am 20. August General Kuroki die Entscheidung herbei, indem er schon am 18. August den Taitsyho überschritten, General Orlow unter furchtbaren Verlusten zurückgeworfen und sich auf den Jantai-Höhen, die Rückzugslinie nach Mukden bedrohend, festgesetzt hat. Am 20. August erteilt General Kuropatkin den Befehl zur Räumung Ljaojans und führt unter dem Feuer der feindlichen Geschütze seinen meisterhaften Rückzug nach Mukden aus, ohne auch nur eine Kanone zu verlieren.

Wieder folgt eine Zeit spannungsvollen Harrens. Die Japaner rücken über die Jantai-Linie nicht vor; sie befestigen sich westlich von Ljaojan und beschränken sich auf sog. verstärkte Rekognoszierungsgefechte. Aus Rußland strömen neue Streitkräfte herbei; es wird die Formierung einer Zweiten Mandschurischen Armee unter General Grieppenberg (am 12. September) angeordnet.

Am 19. September erläßt der Generalissimus Kuropatkin den bekannten schwungvollen Tagesbefehl mit dem Appell zur Aufnahme einer kraftvollen Offensive. „Vorwärts!" lautet die Losung, vorwärts zum Entsatz des hart bedrängten Port Arthur!

Am 27. September beginnt die Riesenschlacht am Schaho — ein gewaltiges neuntägiges Ringen auf der ganzen 80 Werst langen Front. Den Hauptstoß führt General Kuropatkin von Nordwesten her; während aber der rechte japanische Flügel dem todesmutigen Ansturm Stand hält, wird vom Zentrum aus von den Japanern ein Gegenstoß ausgeführt: der russische Angriff gerät ins Stocken und das Zentrum wird auf das rechte Schaho-Ufer zurückgedrängt. Der 5. Oktober endlich macht dem mörderischen Ringen ein Ende.

Seitdem behaupten beide Gegner ihre nach der Schaho-Schlacht eingenommenen Positionen, die sich nachgerade in festungsartige Anlagen verwandelt haben.

Die in der Kriegsgeschichte nahezu einzig dastehende Riesenschlacht am Schaho bildet den gewaltigen Epilog zu dem Landkriege des Jahres 1904.

*

3. Der Festungskrieg.

Neben dem See- und Landkriege ist bis zum Schluß des Jahres einer der denkwürdigsten Festungskriege aller Zeiten, die Belagerung von Port Arthur, einhergegangen. Das Schicksal dieser stolzen Veste ist durch den Ausgang des Seekrieges in nächste Mitleidenschaft gezogen worden: sie hat nach heldenmütiger Verteidigung kapitulieren müssen.

Gegenüber den aus dem Zwange der Lage hervorgegangenen offiziellen und offiziösen Nachrichten und den zahllosen, purem Sensations- und chinesischem Geldbedürfnis entsprungenen Lügenberichten aus Tschifu, Schanghai 2c lassen sich die eigentlich maßgebenden Momente in diesem Festungskriege noch garnicht übersehen. Tollkühner Wagemut, eiserne Beharrlichkeit, ein geradezu fanatisches Drängen nach dem Soldatentode — bei den Versuchen zur Sperrung des Hafeneinganges durch Brander, bei dem wilden Vorstürmen gegen Wolfsgruben, gegen mit Petroleum durchsättigte und in Brand gesetzte Verhaue, gegen Stacheldraht-

Feuilleton.

Zum Jahresanfang.

Ein neues Jahr! — Wohnst Du's gesandt,
Nun endlich milde zu beglücken,
Zum mind'sten Dir mit Freundeshand
Viel Steine aus dem Weg zu rücken?

O Traum und Trug! Der alte Feind,
Nur frisch gewappnet, auf Dich lauert;
Und ob Dein Sinn in Trotz versteint,
Und ob Dein Herz in Angst erschauert,

Mußt gegen ihn noch diesen Tag.
Da frommt kein Zaudern, gilt kein Weichen:
Führst Du nicht selber Schlag um Schlag,
Verblut'st Du unter seinen Streichen.

Grimmer als je fällt er Dich an,
Zückt nach Dir hundert scharfe Waffen —
Eins bleibt nur, was Dich retten kann:
Jedweden Nerv zum Kampf zu straffen!

Doch, daß nicht müd' bald niedergleit'
Die Hand, die um das Schwert geballte,
Sorg', daß, eh' sie sich hebt zum Streit,
Sie mutvoll im Gebet sich falte.

M. M.

Der Monat der Feste in Japan.*)

Für die Japaner, denen die Kapitulation Port Arthurs diesmal noch ein besonderes Fest gebracht hat, ist der Januar überhaupt ein an Festen reicher Monat. Schon am Silvesterabend beginnt das Neujahrsfest und dauert die ersten drei Tage des Januar, dann folgt das Fest der Feuerwehrleute am 4. Januar, am 10. Januar das Fest der Dichtung und am 16. Januar das Fest der Lehrlinge. Das Volk von Nippon, das seine Energie und Kraft im ernsten Kriege bewiesen hat, versteht auch vorzüglich seine Feste zu feiern. Das ganze Volk wird dann zu einem Volk von Kindern und gibt sich völlig der Freude des Augenblicks hin. Soviel man auch über die eigentliche Religion der Japaner diskutiert hat, religiöses Fühlen und frommer Sinn herrschen überall in Japan, und Pilgerfahrten werden nach vielen hochverehrten Heiligtümern unternommen.

Das Neujahrsfest ist das Fest der Ernte, und das sehenswerteste Schauspiel ist die Prozession der ländlichen, von Ochsen gezogenen Karren. Es ist wie der Triumphzug des Erntegottes, der hier vorbeizieht. Phantastisch aufgeputzte und maskierte Männer folgen dem Gotte; Geishas in hell glänzenden Gewändern flattern dazwischen und lassen zirpende Töne erklingen auf seltsamen Instrumenten, den Kotos, Biwas, Samisons. Die Wagen deuten durch große Reishaufen die allegorische Darstellung einer reichen Ernte an und sind ausgeschmückt mit Bambusstäben und Laub. Stäbe, Fächer, Fahnen und bunte Laternen schwingen in der unruhigen Luft und über allem schwebt das riesige Banner von Nippon, das auf tiefrotem Sammet die aufsteigende Sonne zeigt, während goldne Strahlen hinschießen über den blendend weißen Grund. Dem großen Wagen folgen kleine Handkarren, ebenfalls mit Reis beladen. All dies wird dem Gott dargebracht. Die Japaner sind überhaupt ein sehr dankbares Volk. Sie unternehmen lange Reisen nach dem Fuji, Nikko und anderen Heiligtümern, um den Göttern Dankopfer darzubringen. Ein Missionar, der lange unter ihnen weilte, erklärte: „Die Japaner sind so dankbar, daß ihre Herzen auch noch dem zugetan bleiben werden, der sie besucht und ihnen all ihre Nahrung fortißt." — Die Straßen bieten am Neujahrstag einen feenhaften, von Farben und Licht erfüllten Anblick. Der feine Geschmack, der auch in den untersten Volksschichten lebt, äußert sich hier. Alle sind sie in vielfarbige Gewänder gehüllt, und die Farben sind alle aufs delikateste abgestimmt; so verschwimmt in einem Meer von Tönen und hellen Flecken diese hin- und herwogende Menge, von bunten Lampen in vielfachen Reflexen beleuchtet. Von den Türen der Häuser sind Seile aus Gras gezogen, die feindselige Gespenster abhalten sollen; davor sind junge Kiefern mit ihren roten Stämmen und dem Schwarz der Nadeln aufgestellt. Und alles ist mit Fahnen, farbigem Papier, mit Tang, Farnkrautbüschen und besonders mit hochbunten Figuren von Krebsen, die in den Zweigen der Bäume befestigt sind, ausgeputzt. In den festlichen Straßen wandern nun die Leute hin und her und besuchen sich, um ihre Neujahrsgeschenke zu machen. Diese sind stets höchst elegant in kleine Pakete von farbigem oder Goldpapier verpackt, mit seidenen Schnüren und schönen Troddeln verziert, doch der Inhalt ist häufig etwas merkwürdiger Art: ein getrockneter Fisch oder etwas Seidengarn oder ein paar Früchte, mehr die gute Gesinnung und Freundlichkeit des Gebers bezeigend.

Am vierten Tag nach Neujahr findet die große Parade der Feuerwehrleute statt. Da eine Feuersbrunst nächst dem Erdbeben die häufigste und am meisten gefürchtete Gefahr ist, so ist die Feuerwehr eine für Japan höchst wichtige Einrichtung. So haben denn auch die Feuerwehrmänner große Sympathien beim Volk und eine ungeheure Menge begleitet den Zug, den die Feuerwehrleute von Tokio durch die Ginza, die Hauptstraße der Residenz, veranstalten. Langsam, von Menschenwogen umflutet, ziehen sie dahin in ihren blauen Gewändern, die mit grotesken weißen und roten Symbolen des Feuerdrachens verziert sind, sie halten an und führen akrobatische Kunststückchen an ihren hohen Bambusleitern aus, während Tausende voller Erregung zusehen. Donnernder Jubel begrüßt einen besonders Tapferen und Geschickten, der vielleicht schon bei manchem Brande sein Leben todesmutig eingesetzt hat.

Am 10. Januar findet des Mikados eigenstes Fest statt. Es ist das Fest der Poesie, ein ehrwürdiger Tag von altersher. Der Mikado ist selbst Poet und macht lyrische Gedichte. Japan hat seit Urzeiten eine besondere Würde für den „Großmeister der Dichtkunst." Dieser prüft nur die große Anzahl von Gedichten, die ihm von allen Seiten für den 10. Januar zugesandt werden. Die besten überreicht er am Festtage im Gocho, dem Kaiserpalast, dem Mikado. Eine prächtige Versammlung ist hier vereint. Der Kaiser und sein ganzer Hof sind anwesend, ebenso die Kaiserin mit den Prinzessinnen und Hofdamen. Alle diese reich und prächtig gekleideten Menschen sind in einem Garten versammelt, der in traumhafter Lieblichkeit daliegt. Dunkle Zedern stehen auf grünem Rasensamt, die Kamelien sind in voller Blüte. Durch das Blätterwerk der Bambusbäume tauchen Berge und weite Gefilde auf. Eine gedämpfte Musik ertönt, auf dem Rasen schlingen sich Tänze und Reigen in märchenhafter Schönheit, während die preisgekrönten Bewerber ihre Verse auf weiße Seidenfächer malen.

Der 16. Januar bringt das letzte dieser vier japanischen Feste. Das Fest der Lehrlinge ist ebenfalls von der Zeit geheiligt, eine uralte Tradition und eine schöne Ehrung des Fleißes und der Arbeit. Faullenzer gibt es in Japan nicht. Wer irgend ein Handwerk oder eine technische Fertigkeit lernt, wird sie bis zur höchsten Vollendung ausbilden. Darum genießen die Handwerker auch in Japan eine Achtung, wie sie bei uns nur im Mittelalter die Zünfte der Steinmetze und Holzschnitzer genossen, die in das Werk ihrer Hände noch ihre ganze Seele legten, und darum bringen sie auch so herrliche Werke des Kunstgewerbes zustande. Die Handwerker jeder Stadt bringen in dem Heiligtum ihrem Gotte Opfer dar. Bei der nachfolgenden Festlichkeit und Lustbarkeit sind besonders die Plätze viel besucht, auf denen Jongleure, Akrobaten und Ringer ihre Künste zeigen. Auch sehr viel Saké wird an diesem Tage getrunken.

*) Aus der „Kön. Hart. Ztg.".

Mannigfaltiges.

In Württemberg hat, dem „Staatsanzeiger" zufolge, das Kultusministerium angeordnet, daß am 9. Mai in sämtlichen Schulen eine Schiller-Feier abgehalten werde.

— Ein origineller Menschenfreund in Berlin sucht auf eine eigene Art junge Mädchen vor Gefahren zu schützen. Verkäuferinnen, die er in den von ihm besuchten Geschäften antrifft, läßt er durch Angestellte eines Privatdetektiv-Instituts beobachten. Sieht der Beobachter, daß ein Mädchen in verfänglicher Weise mit einem Mann zusammenkommt, so übergibt er ihm einen Brief seines Auftraggebers. Haben ihn die Mädchen erschreckt geöffnet, so lesen sie folgendes: „Sehr geehrtes Fräulein! Da so viele anständige und gutherzige Mädchen der Leidenschaft der Männer unterliegen, so habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, dies nach Möglichkeit zu verhindern. Von Ihrer Unschuld überzeugt, habe ich Sie beobachtet lassen. Jetzt ist der Augenblick, wo ich Sie schütze. Zwar würden Sie gewiß den Fehltritt nicht aus Geldnot, sondern aus gewissermaßen entschuldbarer menschlicher Schwäche tun; dennoch gestatte ich mir, für alle Fälle ein Aequivalent zu geben. Ich bin auch bereit, Ihnen weiter zu helfen und bitte Sie, in diesem Falle sich an meine Adresse postlagernd usw. zu wenden. Ich kenne Sie nicht persönlich, habe auch nicht den Wunsch, Sie kennen zu lernen, und will für Sie stets nur der unbekannte Beschützer sein." — Dem Briefe ist jedes Mal ein Hundertmarkschein beigelegt. Es kommt nicht selten vor, daß die Mädchen nach dem Lesen des Briefes mit diesem und dem Hundertmarkschein auf und davongehen, ohne sich um den Herrn, mit dem sie sich ein Stelldichein gegeben hatten, zu kümmern. — Bei diesem Geschäft wird der Menschenfreund viele Hundertmarkscheine los werden; hoffentlich erreicht er seinen Zweck einigermaßen.

— Chinesische Spruchweisheit. „Es ist unnötig, eine Streitaxt zu gebrauchen, wenn man einem Huhn den Kopf abschlagen will." — „Steige nie auf einen Baum, um einen Fisch zu fangen." — „Die größten Abgründe kann man füllen, nie aber das Herz eines Menschen." — „Kommt den Mächtigen dieser Erde nicht zu nahe; wer in die Sonne blickt, der wird geblendet."

— Neue Aphorismen. Die „Zeitung", das Organ für die Interessen des Münchener Pressefestes 1905, birgt neben zahlreichen Prosa- und Poesiebeiträgen auch eine Fülle von Aphorismen von Münchener Autoren in ihren Spalten. So schreibt Max Halbe: „Auch als Minister kann man sich schließlich nützlich machen." — Aus dem Zyklus „Aphorismen über die heutige Literatur" von Oskar Bulle heben wir folgende hervor:

Massenproduktion.

Rauschend strömt es Well' auf Welle
Aus Verlegermagazinen.
Ist ein neues Buch erschienen,
Drängt ein neu'stes flugs zur Stelle.

Der Massenleser.

Einem Wüstenwandrer gleicht er,
Der sich sehnt nach frischen Quellen —
Immer neue Sand-swellen,
Neue Wüsten nur erreicht er.

Karl Ettlinger steuert u. a. nachstehende „Gedanken eines Redakteurs" bei: „Lerne lieben, ohne zu dichten." — „Mancher hält sich schon deshalb für einen Homer, weil er auch zuweilen schlummert." — „Vor Gott und dem Inseratenchef sind alle Menschen gleich."

Sperrungen und gegen steile, mit Geschützen gespickte Festungswälle — kennzeichnen die Belagerer; zähes Ausharren unter zahllosen Schrecken und Entbehrungen, unerschöpfliche Erfindungsgabe in der Verwertung immer neuer Abwehrmittel, todesmutige Tapferkeit, bewährt in hunderten von Ausfällen und Gegenangriffen mit dem Bajonett, sind der Ruhm der Verteidiger.

Die Belagerung von Port Arthur wird eingeleitet durch die Schlacht bei Kintschou, wo in wilder Kampfeswut die Japaner über die Leichen Tausender hinweg die Nanschan-Höhen stürmen. Damit sind sie Herren der „Thermopylen der Kwantung-Halbinsel": die Festung Port Arthur ist damit vom Festlande gewissermaßen abgeschnürt und Dalni, wichtig als Hafen und Stützpunkt, fällt zugleich in ihre Hand. Bei ausgiebigem Eingreifen der russischen Flotte, die damals leider schon blockiert wurde, wäre die Einnahme der Kintschou-Landenge schwerlich möglich gewesen. — Am 13. Juni erstürmen die Japaner den Hsischan-Berg, 20 Werst von Port Arthur, und am 28. Juni unternehmen sie den ersten nächtlichen Sturm auf die vorgeschobenen Positionen. Nach weiteren verzweifelten Stürmen glückt ihnen am 17. Juni endlich die Besetzung der Wolfsberge im Norden von Port Arthur und auch von Nordosten her schieben sie sich näher heran. Aber Sturm auf Sturm wird abgeschlagen und nur langsam sind die Fortschritte — am erfolgreichsten noch die von Norden her, indem Palitschwang und Schuisching fallen. Da greifen die Japaner zur Sappe und der „unterirdische Krieg" beginnt.

Am 17. November endlich glückt es den Japanern, einen entscheidenden Erfolg zu erringen: sie erstürmen unter riesigen Opfern den 203 Meter-Hügel im Westen der Festung und postieren dort ihre Belagerungsgeschütze. Es ist dies, wie die Belagerten selbst angegeben haben, der Anfang vom Ende, vollends das Ende des Restes des Port Arthur-Geschwaders, das nirgends mehr Deckung vor dem feindlichen Feuer findet. Im Dezember fallen dann rasch hintereinander die wichtigsten Forts: Nord-Kikwan (am 5. Dezember), Oerlungschan (15. Dez.), Sunschuschan und Wantai. Hunger, Krankheit (Skorbut) und Entbehrungen aller Art haben auch ihr Werk an den Belagerten getan, denen überdies die Munition ausgeht, und der tapfere Kommandant muß sich ins Unvermeidliche schicken: am 20. Dezember wird die Kapitulation von Port Arthur unterzeichnet und auf der heldenhaft verteidigten Festung weht nun die japanische Flagge.

* * *

Damit wären wir am Ende unserer Rückschau über den Krieg des Jahres 1904 angelangt.

Viel blutige Entscheidungen hat uns das verflossene Jahr gebracht, aber die Entscheidung, die eigentliche Entscheidungsschlacht zu Lande steht noch aus. Nach allem, was wir bisher miterlebt haben, kann sie nur mit Strömen von Blut geschrieben werden — in einem Ringen zweier Volksheere, gegen welches selbst die Riesenschlacht am Schaho noch im Schatten stehen wird.

Neujahrsgedanken der russischen Presse.

Die Neujahrsartikel der russischen Blätter stehen, wie nicht anders zu erwarten, unter dem Eindruck, den die schwere Kriegszeit und ihre Begleiterscheinungen hervorgerufen haben. Aber nicht den Krieg selbst betrachtet die Mehrzahl der Blätter in diesen, dem vergangenen Jahr gewidmeten Spalten, sondern vor allem die Ereignisse im inneren Leben Rußlands. Ja, einige Blätter wollen nicht einmal zugeben, daß das Jahr 1904 mehr Unglück als Glück mit sich gebracht habe.

Unter der Aufschrift „Saure Wochen" schreibt die „Ruß": „Ein schweres, verhängnisvolles Jahr, ein Jahr der Mißerfolge, des Zusammenbruchs, ein Jahr der Trauer — mit einem Wort das Jahr Port Arthurs ist in die Ewigkeit untergetaucht. Mit Blut und Tränen haben wir es reichlich benetzt, umwunden mit unserem Schmerz und unserer Enttäuschung. Viele Waisen hat es Rußland hinterlassen, Tausende aus den Reihen gerissen, Tausende — so viel Tausende, wie nie zuvor in der russischen Geschichte — in heidnische Gefangenschaft geführt. Es hat eine stolze Flotte versenkt und hunderte von Millionen Geldes vernichtet.

Und zugleich ist dieses blutige Jahr das Jahr der umgestaltenden, befreienden Bewegung gewesen. Materiell haben wir ja ungeheuer verloren. In sittlicher Hinsicht aber und in politischer Selbsterkenntnis haben wir sehr viel gewonnen. Dem leidensreichen Port Arthur war es beschieden, unser zweites Sewastopol zu werden. Wie dieses, so bedeutet es ebenfalls einen Wendepunkt in unserer Geschichte. Auf dem schweren und dornenvollen Wege vaterländischen Unglücks sind wir, wie damals, zu Reformen gelangt, zu Reformen, die die Notwendigkeit erheischt. Und so treten wir denn in die sauren Wochen der allgemeinen und staatlichen Arbeit. . . ."

Die „Birsh. Wed." äußern sich in ähnlichem Sinn. In einem „Das Jahr der Erneuerung" überschriebenen Artikel sucht das Blatt den Nachweis zu führen, daß das Kriegsunglück von Rußland leicht verwunden werden könne. Es sei geradezu Wahnsinn, zu glauben, daß der japanische Krieg für Rußland eine ernste Gefahr bedeute. Das Blatt erinnert an die Loslösung der nordamerikanischen Staaten von England, ein Ereignis, das England dennoch weder in seiner Macht noch in seiner inneren Entwickelung beeinträchtigt habe. Das Blatt erinnert noch an viele andere Ereignisse, die nunmehr der Geschichte angehören; es vergißt dabei nur, daß jedes dieser historischen Geschehnisse mit allen begleitenden Umständen genau geprüft werden muß, daß also etwa die Kapitulation von Yorktown und die von Port Arthur doch nicht so ohne weiteres verglichen werden können.

Im zweiten Teil des Artikels geht das Blatt dann zu den inneren Ereignissen des Jahres 1904 über, deren große Bedeutung es ganz im Sinne der „Ruß" würdigt. Zum Schluß heißt es: „Die schweren Prüfungen, die Rußland hat ertragen müssen, werden es erneuern und stärken. In das Jahr 1905 tritt es bereits stark durch Selbsterkenntnis, und die Kraft wird noch wachsen. Die Zeit ist nicht fern, da die Flüche und Verwünschungen auf das Jahr 1904 Worten der Dankbarkeit weichen werden, da man das Jahr 1904 nicht mehr das Jahr des Unheils, sondern das Jahr der Erneuerung nennen wird."

Seine Exzellenz der Livländische Gouverneur Generalleutnant Paschkow begibt sich, wie wir aus der „Düna-Z." ersehen, heute Abend mit dem Schnellzuge nach Petersburg. Die Rückkehr Seiner Exzellenz erfolgt erst Ende Januar.

— Im Unterrichtsressort sind unterm 1. Januar ferner folgende Auszeichnungen erfolgt: zu Wirklichen Staatsräten befördert wurden die Kuratoren des Petersburger Lehrbezirks, Kammerherr Iswolski und des Rigaschen Uljanow, ferner der Direktor des hiesigen Lehrerseminars Sserkow. — Allergnädigst ist verliehen worden: der St. Wladimir-Orden 3. Klasse dem Direktor des Baltischen Lehrerseminars Strachowitsch; der St. Wladimir-Orden 4. Klasse dem Inspektor der Rigaschen Stadt-Realschule Mettig und dem Volksschul-Inspektor Schatalow; der St. Annen-Orden 2. Klasse dem Direktor des Rigaschen Polytechnikums Staatsrat Walden sowie dem Professor Staatsrat Bischof, ferner dem stellv. Prof. der hiesigen Universität Malmberg, dem außerord. Professor Newsorow und dem Prof. Kondakow, dem Inspektor der Rigaschen Stadt-Töchterschule Anders, den Volksschulinspektoren Prawdin, Ganser und Wemberg; der St. Stanislaus-Orden 2. Klasse den ordentl., resp. außerordentl. Professoren der hiesigen Universität: Grave, Ssaweljew, Kriwzow und dem für die Universität Kiew ernannten Professor Andrussow, den Professoren des Rigaschen Polytechnikums Kirstein, Wladimirow, v. Stryk, Clark und Segel, dem Volksschulinspektor Swjetschnikow, dem Vorsteher des hiesigen Lehrerseminars Tretjakow; dem Dozenten des hiesigen Veterinär-Instituts J. Negotin; der St. Annen-Orden 3. Klasse den Professoren Mag. A. v. Bulmering und Kudrjawski; der St. Stanislaus-Orden 3. Klasse den Lehrern am hiesigen Gymnasium A. Troitzky und J. Ssacharow und dem Lehrer der Realschule M. Rehbinder.

— Im Ressort des Justizministeriums sind am 1. Januar folgende Auszeichnungen verliehen worden: der St. Annen-Orden 1. Klasse dem Präsidenten des Rigaer Bezirksgerichts A. Klopow; der St. Wladimir-Orden 4. Klasse dem Vizepräsidenten des Rigaer Bezirksgerichts A. Lebedinsky; der St. Annen-Orden 2. Klasse dem Prokureur des Rig. Bezirksgerichts S. Christianowitsch und dem Friedensrichter des 1. Bezirks des Jurjeff-Werroschen Bezirks And. Schmidt; der St. Annen-Orden 3. Klasse dem Friedensrichter Th. Preobraschenski.

— Vor einiger Zeit berichteten die „Rish. Wed." über eine von der Regierung beabsichtigte obligatorische Versicherung der bäuerlichen Gemeindegebäude in Livland gegen Feuer. Die Regierung hatte in Aussicht genommen, die Gebäude zum vollen Wert zu versichern und hoffte mit der Zeit, wenn man Glück hätte, die Prämie ganz erlassen zu können. — Wie die „Rish. Wed." neuerdings aus den ihr zugehenden Mitteilungen ersehen, stoße dieses Unternehmen leider nicht überall auf Sympathie, da „für den Anfang" von den Gemeinden etwas höhere Zahlungen für die Versicherung beansprucht werden müssen. Auch die hiesige Volkspresse habe sich ungünstig über die Gouvernementsversicherung geäußert, was seine Wirkung auf die Gemeindeverwaltungen nicht verfehlt habe.

Reval. Die Revaler Blätter enthalten ein G. Sch. gezeichnetes „Eingesandt", dem wir Nachstehendes entnehmen: Die vor zwei Wochen beendeten Stadtverordneten-Wahlen in Reval haben ein so außergewöhnliches Resultat gezeitigt, daß sich die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf sie gelenkt hat. Es wurden in diesem Dezember 60 Stadtverordnete gewählt, die folgendem Stande angehören: 5 erbliche Edelleute und erbl. Ehrenbürger, 14 Literaten, darunter etwa die Hälfte Rechtsanwaltsgehilfen, 9 Kaufleute, 1 Offizier, 31 Kleinbürger und Bauern. Also die Bauern und Kleinbürger haben die Majorität über sämtliche übrigen Stände zusammen, während in der bisherigen Stadtverordneten-Versammlung ca. 15 Bauern und Kleinbürger ihren Sitz hatten. In der 1900 gewählten Versammlung gehörten der Beschäftigung nach zu den Großkaufleuten 7 Personen, Fabrikanten 4, Gutsbesitzer 4. Zum neuen Bestande dagegen gehören 4 Großkaufleute, 1 Gutsbesitzer und kein einziger Fabrikant. Es ist dabei zu bemerken, daß sämtliche 4 Großkaufleute und der eine Gutsbesitzer von der Partei gewählt worden sind, die die Kontinuität bei den Wahlen vertrat, während die Gegenpartei es nicht für nötig hält, daß diese Berufszweige in der Stadtverordneten-Versammlung einer der ersten Handelsstädte Rußlands und Besitzerin mehrerer Rittergüter vertreten sind. Werden wir wirklich von einer Versammlung, in der Personen aus dem Kleinbürger- und aus dem Bauernstande die Majorität haben, dasselbe Verständnis und Entgegenkommen für die großen Interessen des Handels und des Großbetriebes finden, die uns die bisherige Stadtverwaltung stets in so reichem Maße entgegengebracht hat? Werden die Stadtverordneten, von denen die Hälfte nicht einmal eine Mittelschule besucht hat, wirklich im Stande sein, die Geschicke einer Seehandelsstadt, deren Größe auf dem Verkehr mit dem Auslande beruht, zu leiten?. Die Partei der Kontinuität hat 550 Stimmen abgegeben, bei der Verteilung der Wahlkreise aber nur 18 Sitze besetzen können. Die Gegenpartei dagegen hat mit 691 Stimmen 42 Sitze erobert; das spricht für das Fehlerhafte unseres Wahlsystems: die Stimmen werden nicht gewogen, sondern nur gezählt. Sollte es da nicht an der Zeit sein, zum Dreiklassen-Wahlsystem zurückzukehren, bei dem stets die Wahl des großen, des mittleren und des ganz kleinen Steuerzahlers in seiner Klasse gesichert ist."

St. Petersburg. „Neujahrswünsche für das Rote Kreuz" betitelt sich ein Artikel der „Now. Wr.", dessen Ausführungen über die vielen und großen Verdienste des Roten Kreuzes in Anbetracht ihres allgemeinen Charakters weniger interessieren als der Schluß, der die bekanntlich schon wiederholt aufgeworfene Frage der öffentlichen Kontrolle aufs neue anregt. „Persönlich — heißt es da — begreifen wir das in der Oeffentlichkeit andauernde Vorurteil und Mißtrauen gegen das Rote Kreuz nicht. Seine Tätigkeit ist keine verborgene, die Vertreter der Presse haben, wie wir hören, die Möglichkeit, die gewünschten Auskünfte zu erlangen, und zur Kontrolle ist eine Kommission niedergesetzt, der wir natürlich Achtung und Vertrauen entgegenbringen müssen, da zu dem Bestande derselben Repräsentanten des Adels, der Landschaft und der Städte gehören. Leider ist, speziell uns wenigstens, über die Arbeit dieser Kommission nicht viel bekannt geworden. Man muß daher hoffen, daß die Oeffentlichkeit bald in die Lage versetzt wird, die Tätigkeit der Kommission kennen zu lernen und ihre Ansicht über das Rote Kreuz zu hören. Bis jetzt sind uns nur hin und wieder Aeußerungen von Mitgliedern der Kontrollkommission zu Ohren gekommen, die gewiß sehr interessant waren, aber es wäre doch noch viel interessanter, die Gesamtmeinung der Kommission zu erfahren. Bis dahin bleibt uns nur die Hoffnung, daß die Kontrollkommission bald ihre auf Tatsachen gestützte gewichtige Ansicht publik machen und der Oeffentlichkeit einen Einblick in ihre Tätigkeit gewähren wird."

— Ueber ein Interview mit dem Justizminister lesen wir in der „St. Pet. Z.": Der Petersburger Korrespondent des „Matin" ist von dem Justizminister Staatssekretär N. W. Murawjew empfangen worden. Der „Pet. Gas." zufolge habe sich dabei der Minister in folgender Weise ausgesprochen: „Ich war stets ein Anhänger von Reformen. Doch müssen nach meiner Meinung Reformen sukzessive, nicht plötzlich eingeführt werden. Die Einführung von Reformen hat begonnen und wird nicht zum Stillstand kommen. Das Ministerkomitee hat am vorigen Freitag über die Frage von der Unverletzlichkeit der Gesetze und die Verantwortlichkeit der Beamten verhandelt. Hierauf stehen die neuen Preßgesetze auf der Tagesordnung, der zwei Sitzungen gewidmet werden. Ich glaube, es wird eine Spezialkommission für die Revision des Preßreglements von Mitgliedern des Reichsrats und Senatoren gebildet werden. Diese Kommission wird ganz unabhängig von den Ministern verhandeln und von der direkten ministeriellen Beeinflussung und Kontrolle befreit sein. Weiter werden Fragen über die vollkommene Gleichheit aller Untertanen vor den Gerichten aller Instanzen und über die Unabhängigkeit der Gerichte besprochen werden. Die geeignetste Organisation des Gerichts in Rußland wird, wie ich denke, folgende sein: in der ersten Instanz — ein gewählter Richter und zwei Beisitzer aus der Zahl der örtlichen Bewohner. Ein solches Tribunal fungiert schon mit Erfolg in Polen; in der zweiten (Appellations-) Instanz — ein Tribunal von gewählten Richtern und Friedensrichtern (in den Städten), die von der Regierung ernannt werden. Auf die Frage des Journalisten, wo man Richter für solche Gerichte finden werde, antwortete der Justizminister: „Wir haben viele Advokaten ohne Praxis, viele junge Leute mit Hochschulbildung, aber ohne dienstliche Stellung. Unter ihnen wird man eine genügende Zahl von Kandidaten finden." Bei der Ernennung der Richter werden zwei Bedingungen maßgebend sein: juristische Spezialbildung und Ansässigkeit am Ort. Diese Frage werde bereits seit zwei Jahren von einer Kommission unter dem Vorsitz S. J. Wittes ventiliert, die über die Hebung der Landwirtschaft beratschlagt. „Unsere Aufgaben", sagte der Minister, „erfordern zu ihrer Durchführung viel Zeit, doch sind wir froh und stolz, uns um ihre Verwirklichung zu bemühen. Ich wiederhole, daß ich persönlich niemals ein Feind des Projektes aller dieser Reformen gewesen bin."

— Der Livländische Vizegouverneur, Kammerherr P. P. Nekljudow, hatte, dem „Reg.-Anz." zufolge, am 29. Dezember das Glück, sich Seiner Majestät dem Kaiser vorzustellen.

— Der ehemalige Rektor der hiesigen Universität, jetzt Mitglied des Konseils des Ministeriums der Volksaufklärung A. S. Budilowitsch hat, dem „Reg.-Anz." zufolge, den St. Wladimir-Orden 2. Kl. erhalten.

— Die japanische Sprache an der Petersburger Universität findet, wie die „Birsh. Wed." berichten, trotz ihrer Aktualität wenig Interesse unter den 200 Studierenden der orientalischen Fakultät, von denen nur einige wenige die Vorlesungen des Lektors Jossibumi Kurono besuchen, der im vorigen Jahr einen Leitfaden zum Selbstunterricht in der japanischen Sprache herausgegeben hat. Die Studenten behaupten, daß das Erlernen des Japanischen sehr schwer sei: man könne im Laufe eines akademischen Jahres bei intensivem Studium kaum die Grammatik erlernen und kleine Stücke lesen.

Moskau. Der Stadtverwaltung ist, den „Now. Dnja" zufolge, nachstehende Mitteilung der Moskauer Rechtsanwälte und ihrer Gehilfen zugegangen: Wir Endesunterzeichneten haben, nachdem wir durch die Aussagen zahlreicher Augenzeugen von den außerordentlichen Ereignissen auf den Straßen Moskaus am 5. und 6. Dezember Kenntnis genommen, folgende Tatsachen festgestellt: 1) Die Polizeichargen überfielen, ohne jegliche vorhergegangene Warnung, die Manifestanten, schlugen sie mit blanker Waffe und schossen nach den Flüchtenden; 2) von der Polizei wurden nicht nur die Manifestanten, sondern auch friedlich unter der Menge stehende Personen vergewaltigt, wobei als Opfer meist Zöglinge der Lehranstalten gewählt wurden; 3) die Polizeichargen hauten auf die besinnungslos am Boden liegenden Verwundeten mit ihren Säbeln ein, schlugen sie und traten sie mit Füßen; 4) ein Teil des Publikums wurde in die anliegenden Höfe gejagt, wo es in Gegenwart der höheren Polizeibeamten mißhandelt wurde; 5) die niedern Polizeichargen führten die Mißhandlungen auf Befehl der höheren Chargen aus; Augenzeugen hörten die Kommandos: „Schlagt, haut mit dem Säbel!" und dann: „Nicht mehr schlagen!" Tief empört über solche Machtüberschreitung und absichtliche Mißhandlung bei der Ausübung dienstlicher Obliegenheiten, d. h. Verbrechen, die in den Artt. 342, 345, 346 des Strafgesetzbuchs vorgesehen sind, und in der Voraussetzung, daß der Stadtverwaltung der Schutz des Lebens, der Gesundheit und der persönlichen Freiheit der Bürger nahesteht und es ihr nicht gleichgiltig sein kann, ob die für den Unterhalt der Polizei ausgeworfenen städtischen Mittel zu widergesetzlichen Zwecken verwandt werden —, halten die Unterzeichneten es für ihre Pflicht, obiges der Stadtverordneten-Versammlung mitzuteilen. Die Erklärung ist von 110 Rechtsanwälten unterzeichnet. Eine gleichartige Erklärung stellten die Moskauer Schriftsteller vor. In der Sitzung vom 17. Dezember beschloß die Stadtverordneten-Versammlung, die Beprüfung und weitere Direktive der Angelegenheit dem Stadthaupt und mehreren Verordneten zu überlassen.

Minsk. Das Gouvernements-Landschaftskomitee hat, einer Agentur-Depesche zufolge, beschlossen, darum nachzusuchen, daß allen bei der Landschaft im Dienste stehenden Aerzten das Recht auf Pension verliehen werde.

Uralgebiet. Die Pestepidemie in den Bezirken der Stationen Jamanchalinskaja und Ssarnitschikowskaja kann, wie der „Now. Wr." geschrieben wird, als unterdrückt angesehen werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 4. (17.) Januar.

Die Geschäftsordnung der Untersuchungs-Kommission in der Huller Affäre

setzt, wie der offiziöse Telegraph aus Paris meldet, folgendes fest:

Dem Vorsitzenden wird ein Generalsekretär zugeteilt, dem die Zusammenstellung der Berichte übertragen wird. Zu den äußeren Verhandlungen bevollmächtigt jede Botschaft je eine Person, die die Eigenschaft eines Sekretärs-Gehilfen hat. Es werden auch öffentliche Sitzungen stattfinden; auf ihnen werden die näheren Umstände der Angelegenheit dargelegt, die Schlüsse der Vertreter der interessierten Parteien übergeben und die Zeugenaussagen gehört werden. Die letzte Sitzung, auf der die Kommission die Resultate ihrer Arbeiten mitteilen wird, wird gleichfalls öffentlich sein. Alle Sitzungen, auf denen Debatten stattfinden, werden bei geschlossenen Türen abgehalten. Jedem Kommissar werden Eintrittskarten zur Verfügung gestellt. Die stenographischen Sitzungsprotokolle werden einer Verifikation durch die Redner, aber nicht durch die Zeugen unterliegen. Der Presse werden kurze Berichte über den öffentlichen Sitzungen ausgereicht. Die offizielle Sprache ist das Französische. Die Sitzungen im Saale des Ministerrats werden geheime sein. Die auf ihnen gefaßten Beschlüsse können veröffentlicht werden. Zuerst wird der englische, dann der russische Agent unter Mitwirkung seiner Juriskonsulte, Räte oder Advokaten die Tatumstände der Angelegenheit darlegen. Die Zeugen werden vereidigt oder geben ihr Wort, die Wahrheit zu sprechen. Schriftliche Beweisstücke werden als Dokumente dienen. Kein einziger Zeuge darf mehrmals vernommen werden — es sei denn, daß die Kommission hierüber einig wird oder bei der Zeugen-Gegenüberstellung nach Schluß der Untersuchung. — Jeder Agent darf schriftliche Meinungsäußerungen und Bemerkungen einreichen. Diese werden in öffentlicher Sitzung verlesen, worauf die Kommissare sie einer Erörterung unterziehen und die Beschlüsse auf der Sitzung der Untersuchungskommission der Huller Affäre zum Vortrag bringen.

Deutschland.

Mit den deutsch-englischen Beziehungen will es noch immer nicht recht klappen. Die „Nordd. Allg. Ztg." funktioniert schon wieder als Dementierapparat, indem sie schreibt: „In den letzten Tagen sind wieder Gerüchte über eine angebliche politische Spannung zwischen Deutschland und England aufgetaucht. Unter vager Berufung auf „auswärtige" Blätter wurde sogar behauptet, es hätte ein „gereizter Notenwechsel zwischen London und Berlin" stattgefunden Mehrere deutsche Zeitungen haben sich bereits das Verdienst erworben, diese Ausstreuung als jeder Begründung entbehrend zu bezeichnen. Zu einer Verwickelung mit Großbritannien fehlt und fehlte jeder Anlaß. Auf dem publizistischen Gebiet haben allerdings gewisse auffällige Aeußerungen, wie sie vereinzelt in der englischen Presse — wir denken zum Beispiel an „Army and Navy Gazette" und „Vanity Fair" — aufgetaucht sind, bei uns Aufmerksamkeit erregt. Diese aggressiv klingenden Bemerkungen waren aber doch nicht imstande, eine Spannung zwischen Deutschland und England zu erzeugen." — Den Anlaß dieser kriegerischen Gerüchte bot eine Rede des Abg. Paasche, der behauptet haben sollte, Deutschland habe am Rande eines Krieges mit England gestanden" — eine Wendung, die der Redner inzwischen sehr wesentlich abgeschwächt, resp. zurechtgestellt hat. — Uebrigens schrieb auch der Londoner „Standard" unter Bezugnahme auf die Rede des Abgeordneten Paasche: „Wir sind in der Lage festzustellen, daß die offiziellen Beziehungen Englands zu Deutschland gegenwärtig und seit einiger Zeit so zufriedenstellend sind wie möglich, und es besteht auch keinerlei Schwierigkeit zwischen den beiden Ländern. Der einzige Zwischenfall, der dazu angetan war, den Kriegsgerüchten in Berlin den Anschein der Wahrscheinlichkeit zu geben, war die Mobilisierung der Kieler Flotte nach dem Doggerbank-Frevel, und war ohne Zweifel dem Wunsche zuzuschreiben, für alle Fälle vorbereitet zu sein. Es liegt kein Grund vor, eine feindselige Absicht gegen England anzunehmen." — An zuständiger Stelle erfährt wiederum Wolffs offiziöses Bureau, daß von einer Mobilisierung der deutschen Flotte nie die Rede gewesen ist, auch nicht nach dem Vorfall auf der Doggerbank. Alle gegenteiligen Meldungen seien erfunden.

Der Bergarbeiter-Ausstand im Ruhr-Revier wächst noch immer. Vom Sonnabend wird berichtet: In Bergarbeiterkreisen rechnet man allen Ernstes mit dem Generalstreik, dessen Beginn am Dienstag erwartet wird, da die aufgestellten Forderungen die generelle Zustimmung der Zechenverwaltungen unter keinen Umständen finden würden. Ueberall werden bereits umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen; so müssen jetzt in einzelnen Städten die Wirtschaften schon um 9 bezw. 10 Uhr abends geschlossen werden. Ueber hundert Gendarmen aus Hannover besetzten die Stinnesschen Zechen. Auf der Zeche „Matthias Stines" stürmten 500 Bergleute den Zechenplatz. Die Stimmung wird immer erregter. — In Horst kam es mittags zu schweren Ausschreitungen. Arbeitswillige, Gendarmen, Polizei wurden von den Aufständigen angegriffen und eine Anzahl Beamte und Arbeiter wurden verletzt. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Fürst Alexander von Lippe-Detmold ist, wie schon kurz erwähnt, am Freitag auf dem Schlosse St. Gilgenberg gestorben. Er wurde geboren am 16. Januar 1831 und folgte seinem Bruder, dem Fürsten Woldemar, der am 20. März 1895 ohne Leibeserben starb, auf dem Throne. Da jedoch der Fürst wegen Geisteskrankheit regierungsunfähig war, so mußte eine Regentschaft bestellt werden. Dadurch entbrannte jener leidenschaftliche Kampf um die Frage der Ebenbürtigkeit der gräflichen Linie Lippe-Biesterfeld, welcher vor wenigen Wochen anläßlich des Hinscheidens des Grafregenten Ernst wieder so mächtig emporgelodert war. — Neue Verwickelungen in der lippeschen Frage werden infolge des Ablebens des Fürsten Alexander stellenweise befürchtet. Es wird daher ausdrücklich daran erinnert, daß dieser Fall rechtzeitig vorgesehen und in dem Schiedsvertrag wie folgt berücksichtigt ist: „Die Vertragsschließenden sind einig darüber, daß, falls das Ableben Seiner Durchlaucht des Fürsten Alexander zur Lippe vor dem Erlasse des Schiedsspruchs eintreten sollte, die gegenwärtig bestehende Regentschaft unbeschadet der verfassungsmäßigen Bestimmungen des lippeschen Landrechts von Seiner Erlaucht dem Grafen Leopold fortgeführt werden soll." — Die „Nat.-Ztg." bemerkt: „Durch den unerwarteten Tod des Fürsten Alexander drängt die lippesche Frage mit verdoppelter Schwere zur beschleunigten schiedsrichterlichen Entscheidung".

Der Erbe des Feldmarschalls Grafen Moltke, Generalleutnant Graf Wilhelm v. Moltke, Kommandeur der 20. Division in Hannover, ist einem Schlaganfall erlegen. Er war am 11. September 1845 in Kopenhagen geboren und mit einer Gräfin von Bethusy-Huc vermählt; der Ehe sind sechs Kinder entsprossen. Das Majorat Kreisau und der Grafentitel gehen auf den ältesten Sohn Hellmut über, der 1876 geboren ist.

Frankreich.

Der Schwager des verstorbenen Deputierten Syveton, Dr. Barnay, der den Mordverdacht bekräftigt hatte, ist von dem Untersuchungsrichter Boucard dem Schwiegersohn der Frau Syveton, Menard, dem Dr. Thomler und dem Advokaten Noilhau gegenübergestellt worden. Auf die Frage des Richters, worauf er, Dr. Barnay, seinen Verdacht stütze, daß Syveton das Opfer eines Verbrechens geworden sei und daß die drei Zeugen dabei eine Rolle gespielt hätten, erklärte Dr. Barnay verlegen, er habe keinerlei Beschuldigungen erhoben, sondern lediglich seine persönlichen Eindrücke geäußert. In den Kreisen der Advokaten glaubt man nun, daß der Untersuchungsrichter Boucard die Einstellung des weiteren Verfahrens nunmehr in kürzester Zeit beschließen wird.

Serbien.

Aus Belgrad wird vom 12. Januar telegraphiert: Die Regierungskreise behaupten, die Aufhebung des Neujahrsempfanges bei Hofe sei einzig darauf zurückzuführen, daß bei den vielen, sogar übervielen Landesfeiertagen, namentlich kirchlichen Charakters, die Regierung den Neujahrstag als unserbisch und vom Abendland eingebürgert aus den offiziellen Festtagen Serbiens ausstrich. Die Diplomaten werden also bei Hofe nicht ihre Aufwartung machen und dabei sich das Ihrige denken.

Nord-Amerika.

Ueber das unter den Telegrammen schon erwähnte Attentat gegen das Denkmal Friedrichs des Großen wird aus Washington gemeldet: „Durch eine oder mehrere Personen wurde der erfolglose Versuch gemacht, das vor kurzem von Kaiser Wilhelm der amerikanischen Nation zum Geschenk gemachte Standbild Friedrichs des Großen in die Luft zu sprengen. Die Sprengmasse war mit brennender Lunte an der Umfriedung des Denkmals befestigt, wurde aber durch einen Beamten vor der Explosion entfernt. Ein Schaden irgend welcher Art ist nicht angerichtet worden." — Eine spätere Depesche kennzeichnet das Ganze als einen „dummen Scherz." Die gefundenen Sprengstoffe wären vollständig unfähig gewesen, irgendwelchen Schaden anzurichten. Dennoch ist die sofortige Errichtung eines Wachthäuschens und die beständige Bewachung der Statue angeordnet worden.

Nachrichten vom Kriege.

Die „St. Petersb. Tel.-Ag." berichtet aus Wien vom 15. Januar: Zu dem Befehl an die Armee und Flotte schreibt das „Fremdenblatt": Die Hoffnung auf eine Wiedereroberung Port Arthurs scheint in Rußland kaum stark zu sein. Von der Fortsetzung des Krieges hängen die Friedensbedingungen und das Prestige des Staates ab. Der Friede kann ungeachtet des Verlustes der Festung mit territorialen Vorteilen für die seit zehn Jahren verfolgte ostasiatische Politik Rußland abgeschlossen werden. Trotzdem der Krieg ungeheure Summen und zahllose Menschenopfer gekostet und trotzdem er eine Menge Fehler und Mißbräuche aufgedeckt hat, liegt es dennoch klar zutage, daß die Kraft Rußlands auf der soliden Grundlage seiner Hundertmillionen-Bevölkerung und auf der unerschütterlichen Hartnäckigkeit der russischen Natur beruht. Aus dem Befehl des Kaisers geht deutlich hervor, daß er an diese Grundlage glaubt, und hierin liegt die moralische Bedeutung des Befehls."

*

Aus Washington meldet eine Agentur-Depesche vom 2. Januar: „Hier wird darauf hingewiesen, daß Japan genötigt sein werde, dem Vorgange seines Feindes zu folgen, wenn Rußland seine Versprechungen hinsichtlich der Abgrenzung des Rayons der Kriegsoperationen nicht halte. Wenn die chinesische Neutralität durch eine der kriegführenden Parteien verletzt werde, so sei in China ein Aufstand gegen die Europäer zu befürchten.

*

Eine Reuter-Meldung aus Tokio vom 14. Januar meldet: Frankreich wird hier scharf getadelt, weil es dem Baltischen Geschwader ein längeres Verweilen bei Madagaskar gestattet. Bisher wurde das Verhalten Frankreichs in Rücksicht auf seine freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland von der Presse und dem Volke nicht streng beurteilt; jetzt aber erklärt die Zeitung „Asahi-Shimbun": „Man kann vor dem Neutralitätsbruch Frankreichs nicht länger die Augen schließen. In der dem Baltischen Geschwader erteilten Erlaubnis, in französischen Häfen Kohlen zu laden, hat die Nichtachtung der Neutralität ihren höchsten Grad erreicht. Das Blatt sieht in der Tatsache, daß das Geschwader Roshestwenskis sich zwölf Tage in einem Hafen Madagaskars aufhalten und die Insel als Operationsbasis gegen die angeblich im Indischen Ozean schwimmende japanische Flotte benutzen darf, beinahe die offene Erklärung feindseliger Handlungen. — „Wenn" — fährt das Blatt fort — „Frankreich seinem Versprechen, strenge Neutralität zu beobachten, treugeblieben wäre, so hätte das Baltische Geschwader längst den Hafen verlassen oder abrüsten müssen. Ein weiteres Zögern mit dem Zweck, den Russen Hilfe zu erweisen, müßte als ernstliche Verletzung der Neutralität aufgefaßt werden."

Aus Paris wird gemeldet, daß die französische Regierung ebenfalls eine offizielle Auszeichnung Stössels beabsichtigt, da die Ueberreichung eines Ehrensäbels Privatangelegenheit sei, weil die Sammlungen dazu auf dem Wege der Zeitungssammlung erfolgt sind.

Laut einer Hamburger Meldung der „Russ. Tel.-Ag." bestätigt es sich, daß der Schnelldampfer „Kaiser Friedrich" durch englische Vermittelung an die Japaner verkauft worden ist, welche ihn als Hilfskreuzer ausrüsten werden.

Aus Weltenwreden auf Java wird der „Now. Wr." unter dem 31. Dezember gedrahtet: „Die japanischen Kriegsschiffe haben ihre Base auf der Insel Labuan, an der nordwestlichen Küste der Insel Borneo. Um dieses zu verheimlichen, ist der einzige Telegraph, der dort existiert und den Engländern gehört, seit 12 Tagen unter dem Vorwande von Beschädigungen außer Tätigkeit gesetzt. Ein lehrreiches Beispiel der Entschlossenheit eines Verbündeten."

Der „Now. Wr." wird aus London unterm 2. (15.) Januar telegraphiert: „In Tokio ist eine ganze Flottille von Unterseebooten formiert und nach Süden abgesandt worden."

Von dem japanischen Kreuzer „Tokiwa" ist der englische Dampfer „Rosley" im japanischen Meere ergriffen worden, welcher mit einer für Wladiwostok bestimmten Kohlenladung befrachtet war.

Lokales.

Ein verspäteter telegraphischer Weihnachts-Gruß ist uns gestern nach Schluß der Redaktion zugegangen. Aufgegeben ist er in Gundschulin bereits am 22. Dezember 1904, hier eingetroffen aber erst am 3. Januar 1905. Das Telegramm lautet:

„Zu dem Weihnachtsfeste senden Grüsse Boege, Hohlbeck, Reyher, Svenson."

Wir werden um Veröffentlichung der nachfolgenden Zuschrift ersucht:

Alle diejenigen, welche sich freundlichst dazu verstanden haben, eine bestimmte Summe jährlich zum Unterhalt des hiesigen Vorasyls für Magdalenen beizusteuern, werden hiermit gebeten, ihre Beiträge pro 1905 baldmöglichst abzugeben, entweder beim Herrn Oberpastor Wittrock oder bei der Vorsteherin des Instituts: Frau E. v. Stryk (Mönch-Straße Nr. 1).

Anknüpfend an diese Bitte, sei eine zweite gestattet, und zwar die, es möchten sich doch mehr Frauen bereit finden, einen, wenn auch noch so kleinen jährlichen Tribut für die genannte Anstalt beizusteuern, die naturgemäß ihrem Wesen nach nicht gern in die Oeffentlichkeit treten möchte, aber immerhin in den etwas über zwei Jahren ihres Bestehens einige hübsche Resultate erzielt und dadurch bewiesen hat, einem wie dringenden Bedürfnis sie entgegenkommt.

Die Zahl der unglücklichen Rettungsbedürftigen ist in dieser Zeit bereits auf 16 gestiegen und die gewissenhaft geführte Chronik bietet manch' interessanten Fall. Die Geldmittel aber, die dem segensreichen Institut zur Verfügung stehen, sind leider so gering, daß sie die Ausgaben bei weitem nicht decken. Sollten sich wirklich in unserer Stadt nicht mehr als 33 Frauen bereit finden, ein kleines Scherflein zum Fortgange einer Arbeit beizutragen, die, wenn auch nur im Verborgenen wirkend, doch gerade eine wahre Frauenarbeit ist, weil sie die Rettung unserer Mitschwestern aus Schmutz und Laster erstrebt?

Präsidentin E. v. Stryk,
geborene Gräfin Igelstrom.

Der Sotagasche Bauer Jaan Atz hatte die Nacht auf den 25. Dezember, die Weihnacht, mit dem Hebräer Jossel Rattenberg in der allgemeinen Nummer der Revaler Einfahrt in bester Einigkeit logiert. Als der Bauer aber am Morgen erwachte, fand er, daß sein Geld, 2 Rbl. 20 Kop., gestohlen war. Sofort wurde eine polizeiliche Untersuchung vorgenommen und man fand nun das gestohlene Geld in der Tasche des Hebräers, der seine anders gearteten Weihnachtsbegriffe in dieser Weise dokumentiert hatte. — Gestern verurteilte der Friedensrichter des 3. Bezirks Rattenberg zu 5 Monaten Gefängnis. —k—

Am nächsten Sonntag konzertiert in der Bürgermusse ein Trio kleiner Künstler. Es sind die Gebrüder Tschernjawsky, von denen der Aelteste Leo, 12 Jahre alt, Geiger, der Zweite Jan, 10 Jahre alt, Pianist und der Jüngste Mischa, 8 Jahre alt, Cellist ist. Es sind, wie uns geschrieben wird, musikalische Kinder, die trotz ihrer Jugend eine ernste Auffassung des Vorzutragenden bezeigen und überall viel Anerkennung geerntet haben. Im vorigen Jahre trat das Trio u. a. auch in Riga auf.

Zum Besten des Lokalkomitees der Livländischen Abteilung des Roten Kreuzes sind in der Expedition unseres Blattes eingelaufen: Von A. S. 5 Rbl.; N. N. 5. Rbl.; mit dem Früheren 592 Rbl. 25 Kop.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Eingetroffen am 3. Januar um 7 Uhr abends.)

Tientsin, 15. (2.) Januar. Die Japaner in Niutschwang haben energische Maßregeln zur Verhinderung eines zweiten Ueberfalls getroffen. Die Kosaken besetzen immer noch die Gegend auf dem westlichen Ljaoho-Ufer — mit dem offensichtlichen Zweck, die japanischen Verbindungslinien zu stören. — Man fürchtet, die Japaner würden einige chinesische Bezirke besetzen und zwar jenseits der großen Mauer; dies wäre eine Schutzmaßregel und eine Antwort auf den Einbruch der Russen auf chinesisches Territorium.

Tokio, 15. (2.) Jan. Der sich immer wiederholende Mißbrauch, den die gefangenen Russen mit den für sie erlassenen Regeln und der ihnen gewährten Freiheit treiben, macht einen peinlichen Eindruck. Die japanische Presse fordert strengere Haft.

Tokio, 15. (2.) Januar. (Ueber London.) Die Nachricht von dem kühnen Versuch der Russen, die japanische Bahnverbindung zu zerstören, hat das hiesige Publikum keineswegs beunruhigt. Dagegen ist man hier sehr erregt durch die von den Russen verübte Verletzung der chinesischen Neutralität. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Russen, welche den Ueberfall ausführten, auf dem rechten Ljaoho-Ufer herangekommen sind. Die öffentliche Meinung verurteilt auch die Chinesen, weil sie nichts zur Wahrung der Neutralität getan hätten. Dieser Umstand entbinde die Japaner von der Verpflichtung, die Neutralität des Landstrichs westlich vom Ljaoho zu achten, da Japan beim Ausbruch des Krieges erklärt habe, es werde Chinas Neutralität nur insoweit beobachten, als dies von seiten Rußlands getan werden würde.

(Am 4. Januar um 7 Uhr morgens eingetroffen.)

Moskau, 3. Januar. Der Schüler der Kommerzschule von Morosow, Poltorazki, 19 Jahr alt, der bei seiner Verwandten, der Hebamme bei dem Lefortschen Polizeihause, wohnt, schoß auf General Trepow. Die Kugeln erwiesen sich als vergiftet. Der Bruder Poltorazkis, ein Student der Universität, war aus Moskau verwiesen worden. — Trepow reiste nach St. Petersburg ab.

Port Arthur, 14. (1.) Januar. Während der Feier zum Andenken an die gefallenen japanischen Soldaten hielt Nogi folgende Rede:

Im Laufe von 210 Tagen und Nächten habt Ihr kühn mit dem Tode durch Feuer, Schwert und Krankheit gekämpft. Doch Eure Anstrengungen waren nicht vergebens: die feindliche Flotte ist vernichtet, die Festung hat sich ergeben. Das ist der Lohn für Eure Opfer. Viele von Euch hatten geschworen, zu sterben oder zu siegen. Ich, der am Leben geblieben, habe die Dankäußerung des Mikado erhalten und ernte allein unverdient allen Ruhm. Ich beschwöre Euch, die Ihr in eine andere Welt übergegangen seid, diesen Ruhm mit mir zu teilen. Das Schicksal hat diese Hügel, Seen und Forts, die von Eurem Blute gerötet und mit dem Preis Eures Lebens erkauft worden sind, in meine Macht gegeben. Vor diesem Altar, der auf einer ehrfurchtgebietenden Stelle errichtet worden ist, flehe ich Eure Seelen an, unsere bescheidenen Opfergaben anzunehmen."

St. Petersburg, 3. Januar. Alleruntertänigstes Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin an Se. Kais. Majestät vom 2. Januar 1905:

Heute erhielt ich zwei Meldungen über die Operationen unserer Kavallerie. Am 28. Dezember abends wurden 1½ Rotten japanischer Kavallerie und eine halbe Eskadron Dragoner zusammengehauen und -geschossen. Nur dank der eingetretenen Dunkelheit gelang es einem kleinen Teil der Japaner sich zu zerstreuen.

In der Nacht auf den 29. Dezember wurde von unseren berittenen Patrouillen der Schienenstrang der Eisenbahn zerstört, die Telegraphenleitung zerrissen und die Entgleisung eines Zuges mit 2 Lokomotiven veranlaßt.

Am 29. Dezember wurde nach einem kurzen Scharmützel Niutschwang eingenommen. Die in der Stadt stationierte japanische Kompagnie und 2 Eskadronen verließen die Stadt. Obgleich es der Kompagnie gelang, heimlich zurückzugehen, so wurde sie doch aufgefunden und bei der Verfolgung bis zum späten Abend völlig geschlagen.

Außerdem wurden unterwegs von unserer Kavallerie verschiedene kleine Kommandos der Japaner vernichtet.

Im Laufe der angeführten 2 Tage wurden im ganzen gegen 500 Arben mit Vorräten erbeutet, die in einigen Transportkolonnen unter japanischem Konvoi unterwegs waren. Gefangen genommen wurden 1 Offizier und 14 Untermilitärs. Bei uns wurden in diesen Tagen an Offizieren 3 getötet und 10 verwundet und an Untermilitärs 15 getötet und 19 verwundet.

Vom 29. auf den 30. Dezember zerstörten ausgesandte Patrouillen den Schienenstrang beim Dorfe Tschendsy, 6 Werst von der Station Inkou.

Am 30. Dezember gegen 4 Uhr nachmittags näherte sich eine unserer Abteilungen von Chuintai her Inkou. Unsere Artillerie beschoß die Station Inkou und steckte die in der Nähe befindlichen Niederlagen in Brand. Mit Eintritt der Dunkelheit begann ein Teil unserer Kolonne, der abgesessen war, von Westen her den Sturm auf die Station. Der Schein des Brandes verriet unsere Kolonne den Japanern, die ein heftiges Gewehr- und Maschinengeschützfeuer auf die Angreifer richteten. Die Leute deckten sich in den Gräben und griffen darauf von neuem an. — Gegen Ende des Kampfes wurde von Daschitsao her das Anrücken einer starken Kolonne japanischer Infanterie bemerkt.

Die Unserigen hatten eine zu geringe Streitmacht, um sich der Befestigungen bemächtigen zu können und wichen zurück. Die im Kampfe vor Inkou Gefallenen und Verwundeten wurden fast alle weggebracht. Die in Inkou in Brand gesteckten Vorrats-Depots brannten die ganze Nacht hindurch. In den letzten Tagen ist die Witterung in den Nächten wieder frostig; am Tage war sie sonnig und das Eis auf den Flüssen schmilzt rasch.

Tokio, 16. (3.) Januar. General Mischtschenko hat, da er über den Ljaoho gesetzt hat, die vorgesteckten Grenzen des Rayons der Kriegsoperationen überschritten und dadurch die Neutralität Chinas verletzt. Die japanische Regierung weist in ihrer Antwort auf eine russische Note auf diesen Umstand hin.

Die bei der Armee Kurokis stehenden Militäragenten werden sich bald nach Port Arthur begeben, um die Stadt und die Forts zu besuchen.

General Stössel empfing den Gouverneur und die Beamten von Nagasaki. Er reist am Mittwoch auf einem französischen Dampfer ab.

Kiew, 3. Jan. Die feierliche Eröffnung des 5. Kongresses der russischen Gruppe des internationalen Kriminalisten-Vereins fand heute statt.

Berlin, 16. (3.) Januar. In der „Norddeutsch. Allg. Ztg." sind die Telegramme publiziert, die Kaiser Wilhelm an Stössel und Nogi gerichtet hat. Kaiser Wilhelm bittet Stöffel, den Orden pour le mérite als Ausdruck der Bewunderung des Kaisers und der deutschen Armee anzusehen. An Nogi telegraphierte der Kaiser in gleichem Sinn. Stöffel antwortete, das Telegramm des deutschen Kaisers habe ihn im schwersten Augenblick seines Lebens erreicht. Er und die Garnison seien durch die Verleihung des hohen preußischen Ordens tief gerührt. — Im Reichstag wurde die Verleihung des preußischen Ordens an Ausländer zur Sprache gebracht. Der Minister des Innern äußerte, Stöffel und Nogi hätten in das Buch der Geschichte ein unvergängliches Ruhmesblatt eingetragen. Dem Deutschen Kaiser gebühre Dank, weil er zwei solchen Helden diese Auszeichnung verliehen habe.

Weimar, 16. (3.) Januar. Der Zustand der jungen Großherzogin gibt zu Besorgnissen Anlaß.

London, 16. (3.) Januar. Die Finanzblätter besprechen das russische Budget in günstigem Sinn.

Konstantinopel, 16. (3.) Jan. Der Aufstand in Arabien verbreitet sich. Die Rebellen haben Sana erobert.

Kolombo, 16. (3.) Januar. Der hier eingetroffene Dampfer „Kasan" brachte die Nachricht, daß er am 31. Dezember in der Nähe von Kwilota und Madras 4 Dampfer gesichtet hat — wie man meint, japanische Kohlentransportschiffe.

(Eingetroffen am 4. Januar um 2 Uhr mittags.)

London, 16. (3.) Januar. Die Versicherungsprämien für in den Fernen Osten abgehende Schiffe sind infolge der Beschlagnahme englischer Schiffe bedeutend erhöht worden. Gegenwärtig sind noch etwa 50 Schiffe auf dem Wege nach Wladiwostok.

Paris, 16. (3.) Januar. Der Deputierte Deloncle, ein genauer Kenner von Cochinchina, besteht auf der sofortigen Absendung einer starken Flotte nach den französischen Besitzungen in Ostasien.

Schach.

Wie wir hören, hat das Mitglied des hiesigen Schach-Vereins, der gegenwärtige Studiosus der Kasanschen Universität Orest Ewetzky, im Herbstturnier in Kasan den ersten Preis mit 10½ Gewinnpoints bei 14 gespielten Partien erstritten; der zweite Preisträger hatte 10 Points. — Gegenwärtig wird dort um das Championat von Kasan unter 5 Herren gerungen, von denen jeder mit jedem je 4 Partien auszufechten hat.

Totenliste.

Carl Theile, † am 11. Januar (29. Dezember) zu Davos.

Buchhalter Paul Enberg, † am 30. Dezember zu Riga.

Marie Schwinder, geb. Diedrichsohn, † am 27. Dezember zu Frauenburg.

Emma Chemnitz, geb. Koslowsky, † im 84. Jahre am 16. Dezember zu Groß-Essern.

Erwin Gautzsch, † am 30. Dezember zu Baldohn-Pastorat.

Hofrat Ludwig v. Helmersen, † zu St. Petersburg.

Rudolf Ohsoling, † am 31. Dezember zu St. Petersburg.

Stationschef Georg Tubenthal, † am 31. Dezember zu Reval.

Otto Wendt, † am 2. Januar zu Riga.

Dr. Ernst Sponholz, † im 72. Jahre am 31. Dezember zu Römershof.

Catharina Kade, geb. Treymann, † im 84. Jahre am 1. Januar zu Riga.

Lehrer Karl Baumann, † am 28. Dezember zu Lemsal.

Wetterbericht
der meteorol. Station der Realschule
vom 4. Januar 1905.

	9 Uhr M. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	781.4	779.2	777 9
Thermometer (Centigrade)	—15.0	—16.0	—11.1
Windricht. u. Geschwind.	WSW.0	W.0	WNW.0
Relative Feuchtigkeit . . .	96%	81%	75%
Bewölkung	0.	0.	9.

1. Minimum d. Temp. nachts —17 6
2. Maximum d. Temp. gestern —10.3
3. Niederschlag mm. 0.0.

Gewinnliste

Petersburg, 3. Januar. Bei der heutigen 80. Ziehung der 1. Inneren 5% Prämien-Anleihe fielen die Hauptgewinne auf folgende Serien und Nummern:

200,000 Rbl. auf Ser. 1646 Nr. 46;
75,000 Rbl. auf Ser. 17790 Nr. 12;
40,000 Rbl. auf Ser. 14354 Nr. 50;
25,000 Rbl. auf Ser. 10203 Nr. 36;
10,000 Rbl. auf Ser. 264 Nr. 5; Ser. 7653 Nr. 27; Ser. 16379 Nr. 4;
8000 Rbl. auf Ser. 607 Nr. 9; Ser. 6090 Nr. 27; Ser. 10096 Nr. 1; Ser. 16919 Nr. 13; Ser. 18786 Nr. 43;
5000 Rbl. auf Ser. 1175 Nr. 6; Ser. 2153 Nr. 28; Ser. 3153 Nr. 10; Ser. 7517 Nr. 28; Ser. 7449 Nr. 33; Ser. 7670 Nr. 3; Ser. 12700 Nr. 14; Ser. 17021 Nr. 44;
1000 Rbl. auf Ser. 362 Nr. 8; Ser. 410 Nr. 12; Ser. 723 Nr. 21; Ser. 1340 Nr. 7; Ser. 3029 Nr. 33; Ser. 3862 Nr. 31; Ser. 4330 Nr. 24; Ser. 6024 Nr. 37; Ser. 6440 Nr. 11; Ser. 6891 Nr. 35; Ser. 7789 Nr. 44; Ser. 8351 Nr. 41; Ser. 8571 Nr. 40; Ser. 8942 Nr. 6; Ser. 9330 Nr. 46; Ser. 10735 Nr. 22; Ser. 13282 Nr. 14; Ser. 14766 Nr. 24; Ser. 14787 Nr. 49; Ser. 19679 Nr. 2. („St. Pet. Tel.-Bur.")

Kursbericht
von
Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg, Pr. 14. Januar 1905.

	Verk.	Käuf.	Gew.
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	105,40	105,10	—
3½ „ „	—	—	98,90
4% Hypothek. d. Grundkredit-Bank .	101,50	101	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien .	—	102	—
Russ. Noten per Kassa 100 Rbl.	216,10	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ 4 Января 1905 г.

Городское Управленіе

Лица, имѣющія

долговыя требованія

къ **Юрьевской Городской кассѣ за 1904 годъ** симъ приглашаются представить свой счеты не позже 10-го января 1905 года.

Счеты, представленные послѣ означеннаго срока, будутъ уплачиваемы не ранѣе 1906 года.

Г. Юрьевъ, 30 декабря 1904 г.
№ 1885.

Stadtverwaltung.

Alle Diejenigen, die

Forderungen

an die Stadtkasse aus dem Jahre 1904 haben, werden hiermit aufgefordert, ihre Rechnungen **bis zum 10. Januar 1905** beim Stadtamte einzureichen.

Später eingelieferte Rechnungen können nicht früher als im Jahre 1906 bezahlt werden.

Jurjew, 30. Dezember 1904.
№ 1885.



Pferdeverkauf.

Ein Paar braune Halbblutstuten vom Vollbluthengst „Derby". 4¼ Jahr alt, 3½ Wersch. hoch, für 650 Rbl.

Ein Paar Füchse, Wallach und Stute, 8 und 5 Jahr alt, c. 1½ Wersch. hoch, für 450 Rbl.

und noch einige edle Fahrpferde stehen zum Verkauf in Pölks bei Werro.

Auf Wunsch könnten die Pferde zur Zeit der Januarsitzungen der Oekonomischen Societät im Anspann gezeigt werden.

Anfragen zu richten an die

Gutsverwaltung von Pölks.

Die Leihbibliothek

Ritter-Str. 14

setzt den **Ausverkauf** ihrer deutschen und französischen Bücher bis auf weiteres fort.

Pferdeverkauf.

3 gut eingefahrene **importierte Trakehner Füchse, Stuten,** 5 Jahre alt, und

3 Halbblut-Füchse, Wallache, 6 Jahre alt,

sind auf dem **Gute Rewold zu verkaufen.** Auskunft wird auch in Jurjew, Scharrenstrasse Nr. 7, erteilt bei F. Hübbe.

Im Nowgoroder Gouvernement

(Krestetzker Bezirk) werden

275 Dessjatinen Land

verkauft. Preis der Dessjatine 26 R.

Staraja Russa.

Beim Kurort (Ecke Jersowskaja und Pjatnitzkaja Str.) werden eisengedeckte, zweietagige

Wintervillen verkauft.

Preis 18 tausend Rbl. St. Petersburg, Нет. ст., Больш. пр., д. № 43, кв. 5.

Wichtig für Waldbesitzer!

Teile ergebenst mit, dass ich meine mit Dampfkraft arbeitenden **Sägemühlen billig vermiete,** ganz gleich ob mit Lokomobile oder die Mühle allein, welche leicht zu transportieren sind und überall schnell aufgestellt werden können.

Um den Wünschen aller Reflektanten nachzukommen, bitte ich um zeitige Meldungen. Hochachtungsvoll

Ed. Grüner, Waimastfer
чр. ст. Педья.

Grobscheitiges Birken- u. Ellern-Brennholz

wird verkauft.

Näheres Jakobstr. Nr. 20, **II Stock.**

Verkauft werden verschied. Wirtschaftsgegenstände, Betten, Tische, Lampen etc. — Kastanien-Allee Nr. 63 b, oben.

Ein rentables Haus

in guter Gegend wird **zu kaufen gewünscht.** Offrt. nebst Preisangabe sub „Haus 1905" an d. Exped. d. Blattes.

Für die Beschützung meiner Häuser sage der

Freiw. Feuerwehr

den **herzl. Dank.**

Frau A. Glück.

Zeddelmann'sche Privat-Lehranstalt.

Beginn des Unterrichts: Montag, d. 10. Januar, 9 Uhr morgens.

Aufnahmeprüfungen: Sonnabend, d. 8. Januar, 9 Uhr morgens.

R. v. Zeddelmann.

Meine

Spiele u. Beschäftigungen

mit Kindern in **französischer** Sprache beginnen am 17. Januar.

M. Schaffé

Sprechst. 2—4. Jakobstr. 19, 1 Tr

Livl. Frauen-Verein.

Am 10. Januar beginnen die **Curse für Flicken, Stopfen, Wäschenähen und finnische Kunstweberei.**

Meldungen empfängt **E. Braun,** Teichstr. 40.

Français.

Je recommence mes leçons le 7 Janvier.

M. J. Jaucen, 15 Russische Str.

Mache hierdurch bekannt, dass ich in meiner Bude, **Sternstr. 43**

Weissbrot

aus der Bäckerei **E. Boesing** um 6 Uhr morgens u. 4 Uhr nachm. verkaufe. Auch verabfolge ich daselbst **Schmand** u. **Milch**

Ein neues Pianino

billig zu verkaufen — Rigasche Strasse 72, im Hofe.

Livl. Verein zur Förderung der Frauenarbeit.

Die Mitglieder des Vereins werden eingeladen zu der statutengemässen **Generalversammlung.** Dieselbe ist anberaumt auf den **Freitag, den 7. Januar 1905, nachm. um 4 Uhr, in der Mönchstr. Nr. 1.** Falls diese Versammlung wegen zu geringer Beteiligung nicht zustande kommen sollte, wird eine **zweite,** jedenfalls beschlussfähige

Generalversammlung

am Donnerstag, den 20. Januar, abends um 7 Uhr im Bibliothekssaale der Oekonomischen Sozietät (Schlossstr. Nr. 1, 2 Treppen) abgehalten werden. Jede dieser Versammlungen hat folgende

Tagesordnung:

1. Vorlage des Rechenschaftsberichts.
2. „ des Budgets.
3. Wahlen.
4. Weiteres vorbehalten.

Für die Präsidentin: **Die Vizepräsidentin.**

Hiermit die Anzeige, dass ich den 3. Januar in der

Promenaden-Strasse Nr. 14

im Hause Jürgensohn, eine

Fleisch- und Wurst-Handlung

eröffnet habe und um geneigten Zuspruch bitte.

Ernst Göttsch.

Schlittschuhe

Halifax
Yacht-Club
Schneewittchen
(Herren)
Nurmis
Gazelle
Primus
Jackson Haines

zu **herabgesetzten Preisen** in grosser Auswahl in verschiedener Ausstattung bei

P. Bokownew
Gr. Markt 12.

Eine gesunde Amme

sucht eine Stelle — Sternstr. 5, in der Bude.

Gute Königsheringe

à 15 Kop. Pfund, sind eingetroffen Ritterstr. 12. **P. Fadejew.**

Eine Mitschülerin

gesucht zu einem kleinen Mädchen, das für die I. Kl. der Grass'schen Schule vorbereitet wird — Marienhofsche Str. 11, Qu. 4, im Hof.

Zwei Schüler

finden freundliche Aufnahme — Pleskausche Str. 20, bei O. Kudeberg. Umgangssprache Russ. und Deutsch.

Damen und Schülerinnen

finden gute Pension (schöne Zimmer, grosser Garten) — Breitstrasse 12.

Köchin

für ein Gut **gesucht.** Inhaberinnen guter Zeugnisse haben sich zu melden werktäglich von 10—12 Uhr vorm. — **Schloss-Str. Nr. 1,** Bureau 14.

Во вторникъ, 4-го января 1905 г. состоится
въ Новомъ Театрѣ Змигродскаго

Любительскій спектакль

ВЪ ПОЛЬЗУ
семействъ нижнихъ чиновъ погибшихъ
въ Портъ-Артурѣ.

I.

„До поры до времени"

комедія въ 2 дѣйств. Гартмана.

II.

„Изъ-за мышенка"

водевиль въ 1 дѣйств. Лудвигова.

Въ антрактахъ будетъ играть военный оркестръ Красноярскаго полка.

Начало въ 8 час. вечера.

Билеты продаются въ кассѣ театра отъ 1 ч. дня.

Zur Vorbereitung in d. IV. Klasse des Knabengymnasiums wird ein

Lehrer gewünscht.

Näheres Allee-Strasse Nr. 62, oben, von 12—1.

Kleinere Schülerinnen

finden freundliche Aufnahme **mit voller Pension** — Fischer-Strasse Nr. 6, rechts.

Eine Wirtschafterin

sucht eine Stelle — Neue Strasse 2.

Ein junges Mädchen

aus guter Familie sucht für einige Stunden am Tage Beschäftigung bei Kindern oder als Stütze der Hausfrau — Marienhofsche Str. 11, Qu. 4.

Ein Kindermädchen

welches russisch spricht u. ordentlich nähen kann, wird **gesucht** — Rigasche Strasse 81, eine Treppe.

Eine Schneiderin

die gut und billig arbeitet, bittet um **Beschäftigung** ausser d. Hause — Bergstr. 9, III. Stock. Daselbst sucht ein **Stubenmädchen** e. Stelle.

Ein zuverlässiges **Kindermädchen** wird **gesucht** — Alleestr. Nr. 9, im Hofhause. Zu sprechen von 1—3.

Zwei Wäscherinnen

die gut das Glanzplätten verstehen, bitten um Arbeit Malzmühlenstr. 39.

Marie Patlep, Kastanien-Allee Nr. 77, im Hof, bittet um

Arbeit als Wäscherin

übernimmt auch Wäsche **im Hause** zu waschen.

Eine freundl. Wohnung

im 2. Stock, von 4 Zimmern mit allen Wirtschaftsbequemlichkeiten und schönem Garten, ist zu vermieten Rigasche Str. Nr. 64.

Eine neurenovierte

Familienwohnung

von 6 Zimmern, Küche, Schafferei, Eiskeller, Glasveranda und Wirtschaftsräumen ist sogleich für den Preis v. 250 Rbl. jährl. **zu vermieten** — Marienhofsche Str. 19. Zu erfragen beim Hausaufseher.

H.-V.

Schlittschuhbahn.

Jeden Mittwoch u. Sonnabend

Gasbeleuchtung

von 9—11 Uhr abds.

Saisonbillette für Herren 1 Rbl. à Person, für Damen u. Schüler 50 K. à Person. — Entrée für einmaligen Besuch 20 Kop. **Der Vorstand.**

H.-V.

Bibliothek.

Bücherausgabe

Freitag, d. 7. Januar c.

von halb 7 bis 8 Uhr abends.

Nachträglich hat die

Neujahrsvisiten

abgelöst:

Lakschewitz, Dr.

Kirchliche Armenpflege.

Komitee-Sitzung

Freitag, den 7. Januar um 6 Uhr nachm.

im Stadtmissionssaal.

Der Präses.

Gesucht zum 1. Mai 1905 eine **warme Familienwohnung** von 5 hellen, hohen, geräumigen Zimmern nebst Veranda, Garten u. allen Wirtschaftsräumlichkeiten im oberen Teile der Stadt. Offert. nebst Preisangabe sub „Mai" an die Expedition der Nordl. Ztg. erbeten.

2 unmöblierte Zimmer

sind zu vermieten — Sternstr. 10, parterre, rechts.

Teich-Strasse 74 sind

kleine Wohnungen

zu verm. Zu erfr. beim Hauswächter.

In meiner Wohnung, Lodjenstr. Nr. 19a, ist ein

möbl. Zimm. als Absteigequart.

zu vergeben. **Karp.**

Blindenarbeit.

Cocosfussmatten

und

Bürsten aller Art

sind zu haben — Alexanderstr. 6, auf dem Hof. Um freundlichen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Italienischer Zirkus

F. K. FERRONI

Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Dienstag, d. 4. Januar 1905

Benefiz

für den jugendlichen Jockey, Kouplетsänger und Klown

Leon Ferroni.

Damen frei.

Jeder Herr hat das Recht, eine Dame frei einzuführen oder 2 Damen können ein Billet benutzen. Wer keine Dame einführen will, kann zwei Kinder unentgeltlich einführen.

Zum Schluss grosse interessante Pantomime.

Näheres in den Pogrammen.

Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Состояніе счетовъ Юрьевскаго банка

на 31 декабря 1904 года.

	Руб.	Коп.
Активъ.		
Касса	133,059	73
Учетъ векселей	1,005,079	65
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	19,555	58
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	49,471	—
„ „ негарантированныхъ	88,895	—
ипот. облигацій	33,477	—
Товаровъ	—	—
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 266,990.— запасн. капитала)	397,281	12
Спеціальный текущій счетъ:		
Кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	50,059	16
„ „ „ % бумагъ негарант.	153,867	91
„ „ „ ипот. облигацій	534,347	87
„ „ „ векселей и торгов. обязательствъ	306,982	30
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	15,133	16
„ „ „ % бумагъ негарант.	—	—
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	28,106	57
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	15,233	67
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	285,950	70
б) векселя на коммиссіи	22,775	91
Протестованные векселя	—	—
Зданіе банка	43,000	—
Проценты по вкладамъ	29,273	94
Текущіе расходы	38,983	28
Расходы подлежащіе возврату	1,269	75
Переходящія суммы	10,383	43
Коммиссіонные векселя	39,989	74
Руб.	3,302,176	47
Пассивъ.		
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	267,106	54
Вклады:		
Срочные	1,905,789	—
Безсрочные	1,650	—
Вѣчные	39,552	—
Текущіе счеты	536,934	91
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	131,843	66
б) векселя на коммиссіи	46,421	18
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	—	—
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	2,341	54
Счетъ процентовъ и коммиссій	159,562	23
Пенсіонный фондъ служащихъ	57,190	78
Переходящія суммы	3,484	63
Руб.	3,302,176	47

Stand der Jurjewer Bank

am 31. Dezember 1904.

	Rubel.	Kp.
Activa.		
Cassenbestand	133,059	73
Discontirte Wechsel	1,005,079	65
Coupons und zahlbare Effecten	19,555	58
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	49,471	—
ungarantirten Werthpapieren	88,895	—
Hypothekarischen Obligationen	33,477	—
Waaren	—	—
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 266,990.—)	397,281	12
Conto-Corrent:		
Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	50,059	16
„ „ „ „ ungarantirten „	153,867	91
„ „ „ „ hypoth. Obligationen	534,347	87
„ „ „ „ Wechseln und Handelsvaluten	306,982	30
Correspondenten:		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	15,133	16
„ „ „ „ ungarantirten „	—	—
„ „ „ „ Handelsvaluten	28,106	57
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	15,233	67
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	285,950	70
b) Incassowechsel	22,775	91
Protestirte Wechsel	—	—
Immobil	43,000	—
Einlagen-Zinsen	29,273	94
Unkosten	38,983	28
Unverrechnete Auslagen	1,269	75
Interims-Conto	10,383	43
Incasso-Wechsel	39,989	74
Rbl.	3,302,176	47
Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	267,106	54
Einlagen:		
Terminirte	1,905,789	—
Unterminirte	1,650	—
Alle Zeit unkündbare	39,552	—
Giro	536,934	91
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	131,843	66
b) Incassowechsel	46,421	18
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	—	—
Effecten-Zinsen	2,341	54
Zinsen und Provisionen	159,562	23
Pensionsfonds der Beamten	57,190	78
Interims-Conto	3,484	63
Rbl.	3,302,176	47

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragierten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Livländische Zufuhrbahn-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Jurjewer Stadt-Anleihe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingenommen: Herrn M.: „7".

Am 31. Dezember wurde in einem Fuhrmannsschlitten ein **dunkler Muff gefunden.** Abzuholen Küterstrasse Nr. 8 b, Pension Kraus.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 4-го января 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 3. Mittwoch, den 5. (18.) Januar 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Steard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition R. & E. Metzl & Co.

Die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erscheint am Freitag, den 7. Januar.

Zeichnen und Malen
unterrichtet **C. Raud,** Sternstr. 10.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Durch den Streifzug General Mischtschenkos gegen Niutschwang und die Eisenbahn Ljaojan-Daschitsao hat die Physiognomie des Krieges plötzlich einen neuen Zug erhalten — nicht durch das materielle Ergebnis dieses überraschenden Reiterstückes, sondern durch die von Japan als Verletzung der Neutralität Chinas mit Bitterkeit gerügte Benutzung neutralen Gebietes. Bei Beginn des Krieges wurde nämlich der Ljaoho als Grenze, bis zu der hin die kriegerischen Operationen sich nach Südwesten hin ausdehnen sollten, fixiert, während die Reiterschar für ihren Ueberfall auf Niutschwang das von Japanern unbesetzte, als neutral angesehene Terrain am West-Ufer des Ljaoho als Weg benutzt hat.

Rußland hat sich mithin über die Neutralität Chinas an dieser Stelle hinweggesetzt — eine Aktion, die schon vor drei Wochen gewissermaßen angekündigt war. Damals nämlich richtete die Russische Regierung ein Rundschreiben an die Mächte wegen der Verletzung der Neutralität während des verflossenen Zeitabschnittes des russisch-japanischen Krieges durch China. In dem Schreiben wurde China für unfähig erklärt, seinen Verpflichtungen nachzukommen; sodann wurde eine Reihe bekannt gewordener Neutralitätsverletzungen aufgeführt und es für wahrscheinlich erklärt, daß diese Handlungsweise in derselben Weise fortgesetzt werde. Dies könne das Land in gefährliche Bahnen bringen. Die von den europäischen Mächten gleich zu Beginn des Krieges gemachten Versuche, die Neutralität Chinas zu sichern, hätten keinen Erfolg gehabt, über die Aufreizung gegen die Europäer hätte eine ernste Lage geschaffen, die Rußland bewogen habe, die allgemeine Aufmerksamkeit darauf zu lenken. Zum Schluß des Schreibens nahm Rußland das Recht für sich in Anspruch, sich in der Angelegenheit der Neutralität Chinas von seinen eigenen Interessen leiten zu lassen.

Dieser Ankündigung ist nun die Tat gefolgt — wenigstens, wie es scheint, da von russischer Seite der Behauptung, daß der Ljaoho von der Mischtschenkoschen Abteilung überschritten worden sei, bisher nicht entgegengetreten worden ist.

Ein längerer, von dem „St. Pet. Tel.-Bur." übermittelter Bericht des Korrespondenten des „Newyork-Her." wird mit den Worten eingeleitet:

„General Mischtschenko setzte am 26. Dezember über den Hunho an der Spitze eines sehr bedeutenden Kavallerie-Detachements, die sich in drei Kolonnen im Tal des Ljaoho südwärts bewegte. Die erste Kolonne kommandierte General Ssamssonow, die zweite Abramow und die dritte Teleschow. Die Front erstreckte sich auf eine Länge von fünf Meilen und bot ein großartiges Gemälde. Die Mannschaften und Pferde waren vorzüglich im Stande, das Wetter prächtig. Die Gegend wurde dermaßen von Truppen bevölkert, daß von allen Seiten die Hasen und zahlreiche Haustiere auseinanderliefen"... Ueber den Schluß der Expedition meldet dann eine Agentur-Depesche aus Ssachetun vom 3. Januar: „Heute ist das Kavallerie-Detachement des Generals Mischtschenko zurückgekehrt. Unsere Verluste belaufen sich auf annähernd 300 Tote und Verwundete. Alle Blessierten sind mitgebracht worden. Der Angriff hat im Rücken des Feindes eine große Verwirrung verursacht."

Mit Spannung darf man den weiteren Folgen entgegensehen. Daß China darauf hin Rußland den Krieg erklärt, ist für nicht sehr wahrscheinlich anzusehen — es sei denn, daß Japan es dazu drängt. Am nächsten liegt die Annahme, daß nun der Kriegsschauplatz eine Ausdehnung nach Westen hin erhält. In diesem Falle wäre das nächste Kampfobjekt die Bahnlinie Goubandse-Sinminting, welche ziemlich parallel der mandschurischen Bahn nach Norden bis zur Höhe von Mukden hinaufführt und an ihrem Endpunkt Sinminting von Mukden nur etwa 55 Werst entfernt ist. Bei dieser Ausdehnung des Terrains der kriegerischen Operationen würde es China nicht sehr wohl zu Mute werden.

Eine Frage der Zukunft.

In seiner Silvesterbetrachtung unterzieht der „Fell. Anz." u. a. die nationale Frage in unserer Heimat einer ernsten Besprechung. Anknüpfend an die Revaler Stadtverordneten-Wahlen und deren Resultat schreibt das Blatt:

„... Es ist das eine Sachlage, mit der voraussichtlich die Mehrzahl unserer baltischen Städte, namentlich aber die kleineren Städte, unter ihnen auch unser städtisches Gemeinwesen, bei den nächsten Wahlen zu rechnen haben werden. Unserem Dafürhalten nach wird es in erster Linie gelten, mit Anspannung aller Kräfte die seitherige Ordnung der Dinge zu konservieren, und zwar ganz unabhängig von dem deutsch-patriotischen Parteistandpunkt, in der nüchternen Erwägung, daß, solange nicht Garantien geschafft werden, daß die Verwaltung in bessere Hände übergeht, kein vernünftiger Grund vorliegt, an dem Bestehenden zu rühren.

Wenn es aber geschehen sollte, daß vermöge der Stimmenzählung die neuen Machthaber ans Ruder kommen, so dürfte im Auge zu behalten sein, daß solchen Falles das deutsche Element, soweit es berufen sein wird, im Verein mit Letten und Esten seine Arbeit dem städtischen Gemeinwohl zu widmen, sich seinen kommunalen Verpflichtungen nicht wird entziehen dürfen, sondern daß im Gegenteil an den Patriotismus der Minorität dann erst recht und in erhöhtem Maße die moralische Nötigung herantreten wird, seine Dienste auch ferner der Sache zu opfern, für die er vermöge der von den Vätern überkommenen Kulturmission seit Jahrhunderten geschult worden ist, in uneigennütziger Weise einzutreten.

Natürlich wird es nicht leicht sein, altbewährten Geist in neue ungewohnte Formen hineinzutragen, aber — möchten wir hier einschalten — haben wir nicht bereits die grundlegende Reform unserer Stadtverwaltungen, die einschneidende Gerichtsreform, die Russifizierung unserer Lehranstalten in ihrem gesamten Umfange und vieles andere überdauert, was wir nur schweren Herzens aufgegeben haben — weshalb sollten wir nicht da, der Nötigung der veränderten Zeitlage nachgebend, mit unseren Heimatgenossen in Reih' und Glied, Schulter an Schulter in ehrlicher Arbeit zum Wohle unserer städtischen Kommunen fortwirken können!

Wir sind so optimistisch zu glauben, daß trotz aller trennenden Gegensätze, die jetzt in der Kampfzeit erbittert auf einander platzen, bei ruhiger Erwägung, bei gutem Willen, bei Einsatz sachlicher Arbeit sich früher oder später Einigungspunkte ergeben müssen, welche die Solidarität einer gesunden, einer lebensfähigen Interessengemeinschaft dartun werden — haben wir Aehnliches nicht bereits in der Institution unserer Kirchen- und Kirchspielskonvente erlebt!

Als solche Stütz- und Einigungspunkte seien hier aufgeführt: die Gemeinsamkeit des Bekenntnisses, ferner der Umstand, daß die Verschiedenheit der örtlichen Sprachen zwischen Deutschen und Nationalen niemals den Anlaß zu Reibungen geboten hat, dann das Band der unleugbaren Interessengemeinschaft, welches unseren Großgrundbesitzer mit dem wohlhabenden Kleingrundbesitzer verknüpft, die Sorge für Blinde, Taubstumme, Lepröse, Idioten — wir sind so frei, hier trotz Dr. Luiga die im Werk begriffene Sorge auch für die Irren anzuführen, von der städtischen Armenpflege vor allem aber von der historischen Entwicklung unseres Landschulwesens nicht zu reden: kurzum wir meinen mit einem Wort die deutsche Kultur, von der — man mag sagen, was man wolle — die Esten und Letten sich im Laufe der Jahrhunderte doch ein gut' Teil, jedenfalls mehr, als sie zurzeit einzugestehen gewillt sind, angeeignet haben. Es sind das alles Momente, die sich nicht von der Hand weisen lassen und die mit Naturnotwendigkeit einen Kitt bilden, der, sobald die äußeren Schranken der Gegensätzlichkeit gefallen sein werden, wenn auch nicht gleich zur Verständigung, so doch in absehbarer Zeit zur Herstellung eines modus vivendi im neuen Haushalt führen muß.

Wir wollen gerecht sein! Solange die Welt steht, hat es zwischen den einzelnen Gesellschaftsgruppen, den oberen Zehntausend und den breiten Schichten der Volksmassen Friktionen gegeben, um so verschärftere, wo neben ständischen nun auch nationale Gegensätze sich befehdeten — ein Ausgleich ist nie ohne erbitterte Kämpfe zuwege gebracht worden. Kann es uns da wundern, wenn unsere estnischen und lettischen Landsleute, von ihrer nationalen Presse diszipliniert, gestützt auf das Palladium ihres numerischen Uebergewichts, die Hand ausstrecken, um die ihnen in den Schoß fallenden Güter der Freiheit und Gleichheit, der heißersehnten Machterweiterung einzuheimsen!

Es ist nur zu natürlich, daß, ebenso wie wir Deutschen uns nicht kampflos das Erbe der Väter aus den Händen winden lassen, bei unseren Gegnern in den Zeiten heftiger Erregung auf keine weise Mäßigung gerechnet werden darf — aber es wird anders werden, den Glauben wollen wir uns nicht rauben lassen.

Die anbrechende Zeit stellt hohe Ansprüche an unseren Opfermut, an unsere Selbstentsagung. Es wird eben gelten, über das Hochhaltentum im Sinne des starren Festhaltens an den Ueberlieferungen ein warmherzigeres Heimatbewußtsein zu setzen — dann wird eine Verständigung mit unseren anderesstämmigen Landsleuten sich im Laufe der Jahrzehnte zweifellos anbahnen.

Wir schließen unsere Silvesterbetrachtung angesichts und trotz der dunklen Wolken, welche zurzeit den Ausblick in hellere Tage trüben, mit dem Wunsche, daß uns das kommende Jahr den langersehnten Frieden und, wenn auch nur in lebensfähigem Ansatz, den Frieden im eigenen Hause bescheren möge."

*

So der warme, weitschauende Ausblick des „Fell. Anz." am letzten Tage des alten Jahres. Wir stimmen dem den ganzen Artikel durchziehenden Grundgedanken, der auch schon in unserer Silvester-Betrachtung durchklang, durchaus zu. Auch wir halten es im Hinblick auf unsere Zukunft für ein Gebot der Notwendigkeit, auf eine vom Boden „warmherzigen Heimatbewußtseins" zu erhoffende Verständigung mit unseren anderesstämmigen Landsleuten und einen anzustrebenden modus vivendi Bedacht zu nehmen und dieses Ziel nie, auch nicht in den Zeiten scharfen Kampfes, aus dem Auge zu lassen. — In der Praxis aber wird da, wo man es mit systematischer Anfeindung und konsequenter Niederzerrung des Bewußtseins der Heimatzusammengehörigkeit zu tun hat, leider ein Kampf unvermeidlich bleiben. Eine Versöhnlichkeit mit dem Unversöhnlichen, etwa ein Entgegenkommen gegenüber denjenigen, denen man einst mit den besten Absichten die Hand zur Verständigung geboten hat und die dieses nur dazu benutzt haben, um in schroffsten Formen und immer nur die Gegensätzlichkeit der Ansprüche und Anschauungen hervorzukehren und ein gemeinsames Arbeiten zum Unding zu machen, ist unmöglich. Gegenüber solchen Elementen könnte versöhnliches Entgegenkommen nur als aus schlaffem Ruhe- und Friedensbedürfnis hervorgegangene Schwäche gedeutet und politisch ausgewertet werden; man kann demjenigen Parteimann, der mit allen Kräften sein politisches Eisen im Feuer nationaler Leidenschaft zum Glühen zu bringen sucht, um es gegen den politischen Gegner zu wenden, nicht die Hand reichen, ohne sich zu verbrennen. Aber selbst in solchen Momenten aufgezwungenen Kampfes — und darin behält die gereifte, durch und durch sympathische Auffassung unserer Felliner Kollegin unseres Erachtens unter allen Umständen ihren Wert — sollte man sich bei uns zu Lande stets dessen bewußt bleiben, daß der Kampf nicht der anderen Nationalität an sich und nicht dem anderen Stande an sich, sondern nur der Unversöhnlichkeit des gegnerischen Standpunktes und den Feinden der Stärkung der Heimatzusammengehörigkeit gilt, und daß das Ziel allen Kampfes bleiben muß: einst, „wenn auch nur in lebensfähigem Ansatz, den Frieden im eigenen Hause zu erlangen."

Dr. Bruno Jürgensohn †.

Am 19. Dezember n. St. 1904 ist, wie uns aus Berlin geschrieben wird, zu Manawa in den Vereinigten Staaten von Nordamerika Dr. med. Bruno Jürgensohn gestorben. Dr. Jürgensohn war am 23. Februar 1858 in unserer Stadt geboren, in welcher er auch das Gymnasium und die Universität besucht hat. Während seiner Studienzeit (1877—83) gehörte er der „Livonia" als Landsman an. Bereits i. J. 1883 verließ Jürgensohn die Heimat und

Feuilleton.

Weihnachten im Pestalozzi-Fröbel-Hause.

von Elli Schütze.

(Berliner Korrespondenz der Nordlivl. Ztg.")*

„Bald ist Weihnachten!" so tönt es schon seit Wochen durch die Räume des Pestalozzi-Fröbel-Hauses in Berlin. Allüberall spürt man das Herannahen des großen Festes, auf das sich Jung und Alt so freute. Zum 1. Advent gab es in jedem Gruppenzimmer des Kindergartens sowie in unserem Wohnzimmer ein Adventsbäumchen. Und des Abends vor dem Schlafengehen wurden bei uns im Heim nur noch Advents- und Weihnachtslieder gesungen. In den Gruppen des Kindergartens, wo sonst die mannigfaltigsten Beschäftigungen betrieben wurden, die sich an die Jahreszeit oder den Gegenstand anschlossen, der eben mit den Kindern besprochen war, sah man nur noch Weihnachts-Vorbereitungen machen. Wie strahlten die Augen der Kleinen, wenn es hieß: „Kinder, heute falten wir Sterne für unseren Baum", oder: „Heute vergolden wir Tannenzapfen."

Es galt fleißig die kleinen Hände regen, um bis zum Fest mit allem fertig zu werden. Sämtlicher Baumschmuck für die vielen schönen Bäume des P.-F.-H. wurde von den Kindern eigenhändig verfertigt, allerdings mit Hilfe von uns „Tanten" (angehenden Kindergärtnerinnen). Und wie mannigfaltig war dieser Schmuck: da gab es Körbchen, Schmetterlinge, Blumen, Weihnachtsmänner, Sterne — alles aus dem denkbar einfachsten Material hergestellt. Nebenbei machten die Kinder ihrem Alter entsprechende kleine Weihnachtsarbeiten für ihre Eltern.

Diese im Kindergarten verbrachten Vormittage dienten nicht nur dazu, meine praktischen Kenntnisse, sondern auch meine psychologischen Erfahrungen um vieles zu bereichern.

Eines Tages vergoldete ich mit Emil, einem richtigen Berliner, und dem kleinen Friedchen Wallnüsse. Als Emil in seiner gehobenen Stimmung zu laut wurde und seiner kleinen Nachbarin alle Nüsse wegnehmen wollte, verwies ich ihn zur Ruhe, auf Weihnachten anspielend, das nur artigen Kindern was brächte. „Ja", sagte Friedchen altklug, „der Weihnachtsmann sieht jetzt, wie unartig du bist, und wird dir nichts mitbringen." — „Lüg' man nich, sonst kommste in de Hölle", erwiderte der 5-jährige Emil mit Ueberlegenheit, „der Weihnachtsmann sieht nischt, wenn er nich grad' da is!" Um der Meinungsverschiedenheit ein Ende zu machen, improvisierte ich schnell eine kleine Weihnachtsgeschichte, die den Emil sofort in den artigsten Jungen von der Welt verwandelte und das Friedel so beeindruckte, daß sie am nächsten Morgen mit strahlendem Gesichtchen mir sagte: „Weißtu, Tante Elly, ich hab' die G'schichte der Mutter erzählt, und sie war fain, und Du mußt mir jetzt jeden Tag die G'schichte erzählen!"

Auch in der Krippe, wo es Babys von 3 Wochen bis zu 2½ Jahren gibt und wo ich jeden Mittwoch zubrachte, um die Säuglingspflege zu erlernen, merkte man etwas von Weihnachtsstimmung. Nicht nur daß die Zimmer mit Tannenreisern und eigenhändig von den Kindern angefertigten Ketten geschmückt waren — die kleinen Lauskinder von 2 bis 3 Jahren waren so voll davon, daß bald „Weihnachtsmann tommt", daß sie im großen Bilderbuch fast nur noch dem Weihnachtsbaum und Weihnachtsmann Beachtung schenkten und, wenn ich sie auf dem Fuße schaukeln ließ, anstatt: „Kommt ein Vogel" „O Tannebaum" und „Bald kommt nun der Weihnachtsmann" sangen.

In den Handarbeitsstunden verfertigten die „Tanten" mit liebender Hand Kleider, Wäsche und Spielzeug für ihre Gruppenkinder.

Und wie umsichtig verfuhr man beim Beschenken der Kinder!

Ich hatte etwas Spielzeug besorgt und fragte Frl. Fromm, die Leiterin des Kindergartens, welchem Kinde ich es schenken dürfte. Da schlug mir Frl. Fromm in ihrer echt humanen Weise vor, ich möchte mir eins von den ärmeren Kindern aussuchen, das mir am liebsten wäre, und führte mich dabei durch alle Gruppenzimmer des Kindergartens. „Dem Martin würde ich gern was schenken", sagte ich. „Dazu würde ich Ihnen nicht raten, der kriegt von seiner Mutter sicher den halben Wertheim geschenkt", belehrte mich Frl. Fromm, „aber das arme kleine Aennchen kann's brauchen, das kriegt von zu Hause sicher nichts bescheert!" Und so einigten wir uns denn auf dem kleinen Aennchen.

Im Spielsaal, wo die Kinder zur allgemeinen Morgenandacht täglich zusammenkommen, war das mit Tannenreisern geschmückte Bild von Ludwig Richter aufgestellt, ein schlafendes Kind darstellend, welches im Traum das Christkindlein von Engeln umgeben sieht, und nebenbei in schöner Reproduktion die heilige Familie von Correggio. Wie strahlten die Gesichter der Kinder, wenn es hieß: Tante Richter kommt heute und wird Euch vom Christkindlein etwas erzählen. Frau Richter, unsere verehrte Vorsteherin, der nicht nur die Kinderherzen, sondern die Herzen all derer warm entgegenschlagen, denen sie auf ihrem Lebenswege begegnet ist, brachte erst den rechten Ton in die allgemeine Weihnachtsstimmung, indem sie die Kinder auf den eigentlichen Grund der Weihnachtsfreude, auf das Christkindlein, hinwies, und ihnen so einfach und warm von ihm erzählte.

Bei uns im „Heim" gab's vor Weihnachten auch verschiedene kleine Ueberraschungen: bald fanden wir auf unseren Betten schöne Aepfel und Pfefferkuchen, bald regnete es ganz unerwartet Nüsse und Aepfel in die Tür hinein... Wir wußten ganz genau, wem wir diese freundlichen Gaben zu verdanken hatten, und wenn wir unserem Dank Ausdruck verleihen wollten, wehrte die Spenderin all des Guten ihn immer schalkhaft lächelnd ab, uns auf den Weihnachtsmann verweisend — Letzterer muß wohl ein sehr guter Bekannter von Frau Richter gewesen sein!

Am Tage vor der Weihnachtsfeier wurde im Kindergarten nicht mehr gearbeitet — in vollem Chor tönten einem von allen Seiten die lieben bekannten Weihnachtslieder entgegen.

Endlich war der 20. Dezember, der Tag der eigentlichen Feier da! Welch ein Leben und Treiben gab es da im Hause schon vom frühen Morgen an: Weihnachtsbäume in allen Größen wurden die Treppen hinaufgetragen, Guirlanden aus Tannenzweigen wurden geflochten, ganze Kisten von Spielzeug wurden in den verschiedenen Räumen aufgebaut — Frau Richter und Fräulein Fromm mit ihrer Schar von Helferinnen waren unermüdlich dabei, die Räume, wo die Nachfeier vor sich gehen sollte, so festlich als möglich zu gestalten. Eh' man sich's versah, war auch der Nachmittag da! Schon eine Stunde vor der angesetzten Zeit war die Kinderschar erschienen, ungeduldig hin und her trippelnd, bis das Birkentor sich ihnen öffnen würde. — Es schlug 5 Uhr. In der Aula brannte schon der große schöne Tannenbaum. Neben ihm stand, künstlerisch hergestellt, mit echten Felsen und plastischen Figuren die Riesenkrippe da. Schon begann die Aula sich mit Gästen und Zugehörigen des P.—F.—H. zu füllen. Wir Schülerinnen gruppierten uns hinter dem Tannenbaum. Und während vom Harmonium her ganz leise: „Stille Nacht, heilige Nacht" erklang, traten paarweise, in festlichen Gewändern, die Kinder ein, jedes in seiner rechten Hand ein Tannenzweiglein haltend. Lautlose Stille herrschte im Saal. Die Kinder selbst schienen etwas von der Feierlichkeit dieses Moments zu empfinden. Und nun stellten sie sich

*) Wegen Inanspruchnahme des Raumes durch andere Materien haben wir diese schon am Jahres-Tage eingegangene Schilderung bis heute zurückstellen müssen.

begab sich nach Nordamerika, wo er sein Studium an der Universität Chicago wieder aufnahm und zum Dr. med. promoviert wurde. Er ließ sich als Arzt zuerst in Pittville und 1890 in Manawa nieder, in welcher Stadt er bis zu seinem Tode gelebt hat. Dr. Jürgensohn war als Arzt in Manawa und der Umgegend sehr geschätzt und erfreute sich allgemeiner Anerkennung; er war auch Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Gesellschaften. Die englische Ortszeitung „Manawa Advocate" widmete dem Verstorbenen einen warmen Nachruf, in welchem es heißt:

„Dr. Jürgensohn ragte hervor aus dem Kreise der wissenschaftlichen Gesellschaften deren Mitglied er war, der Odd Fellows, der Masons und der Woodman and Equitable Fraternal Union. Die 15 Jahre, die er der hiesigen Bevölkerung widmete, waren erfüllt von selbstlosen Dienstleistungen. Zum ärztlichen Beruf geboren, erhob er diesen hoch über die bloßen Mittel des Broterwerbs, ihm sein ganzes Herz und Leben weihend, in der Linderung menschlicher Leiden seine Mission sehend, Ursache und Wirkung stets genau erforschend. Er hatte jene edlen Eigenschaften, die dem Arzt zu erfolgreichem Wirken so wesentlich sind: Ruhe, angenehm berührendes Zartgefühl, Geduld, Geschick, Wahrhaftigkeit und eine erhabene Achtung vor dem Wert des menschlichen Lebens. Ueber alledem ein fester Glaube an die göttliche Fürsorge und Liebe für uns, und ein strebsamer Wetteifer, der frei von jedem Neide war. Ein ungewöhnlicher Gelehrter (a rare scholar), wurde er von den medizinischen Korporationen hochgeschätzt, und Niemand, der Belehrung suchte, blieb ohne sie. Er wird in dankbarem Andenken bleiben und viele Herzen werden in Not und Leiden nach dem Arzt und Freund rufen und sich sehnen nach der Hand und der Stimme, die nun stille geworden."

Riga. In der Woche vom 19. bis 25. Dezember 1904 sind, zufolge der in den „Rig. Stadtbl." veröffentlichten Tabelle, am Scharlach 31 Personen (gegen 57 in der Woche vorher) erkrankt und an den Masern 83 (gegen 98).

Libau. Einem Bericht der „Lib. Ztg." über die Delegierten-Versammlung des Kurl. Stadt-Hypothekenvereins entnehmen wir Folgendes: Der Präsident, E. Bienemann, machte der Revisions-Kommission und der Delegierten-Versammlung die Mitteilung von seiner Ernennung zum Direktor der Nordischen Bank, Rigaer Filiale. Damit ist auch die Verlegung seines Wohnsitzes von Libau nach Riga verbunden. Herr B. erklärte sich bereit, falls es die Delegierten-Versammlung wünscht, auch weiterhin seine Arbeitskraft in den Dienst des Vereins zu stellen. Es werde ihm möglich sein, ein mal in jedem Monat zur Erledigung der wichtigsten Vorlagen nach Libau zu kommen. Der Vorsitzende der Revisions Kommission teilte der Versammlung mit, daß die Statuten des Vereins gegen die Verlegung des Wohnsitzes des Präsidenten keine Einwendungen erheben und in solchem Falle nur die Wahl eines Stellvertreters aus der Zahl der Direktoren vorschreiben. Er glaube, daß die Versammlung nur mit Dank die obenstehende Erklärung des Präsidenten Bienemann annehmen könne. Der Stadtälteste von Kandau, Rupais, äußerte darauf, er halte eine einmalige Anwesenheit des Präsidenten im Laufe eines Monats in Libau im Interesse der Geschäftsführung für nicht ausreichend und warf die Frage der Gagierung des Präsidenten unter diesen neuen Verhältnissen auf. Präsident Bienemann erklärte, daß er selbstverständlich, solange er Präsident des Vereins sei, seine jetzige Gage, von der seinem eigenen Antrag entsprechend, im vorigen Jahre bereits 2000 Rbl. gestrichen worden seien, beanspruche. Der Einwand des Delegierten Rupais, daß dem Verein auf diese Weise durch Gagierung des Präsidenten und seines Stellvertreters vermehrte Ausgaben bereitet würden, wurde durch die im Namen sämtlicher Direktoren abgegebene Erklärung des Direktors Kruming, daß der zum Stellvertreter des Präsidenten gewählte Direktor auf eine besondere Zulage verzichte, entkräftet. — Es wurde daher zur Wahl des Stellvertreters (bis zur nächsten ordentlichen Delegierten-Versammlung, die voraussichtlich Ende März stattfinden wird) geschritten, in der von den 4 als Kandidaten in Betracht kommenden Direktoren Herr Kruming die meisten Stimmen erhielt.

St. Petersburg. Ein Professorenverband ist, wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, im Entstehen begriffen. Der „Ruß" zufolge sind bereits 110 Hochschullehrer diesem Verbande beigetreten, der in drei Organisationssitzungen folgendes Ziel ins Auge gefaßt hat. An erster Stelle steht eine Einigung aller Hochschullehrer zwecks Erlangung akademischer Freiheit sowie eine detaillierte Regelung der die professionelle Ethik betreffenden Fragen. Hierauf eine Prüfung der Komplikationen im Hochschulleben durch das Professorenkollegium und Beseitigung der Unzweckmäßigkeiten in der Organisation der Hochschulen. In nächster Zeit soll eine große Versammlung einberufen werden, die folgende Tagesordnung zu erledigen haben wird: die Komplikationen in der Charkower Universität und im Charkower Technologischen Institut. Filialen des Professorenverbandes sollen in allen Universitätsstädten gegründet und periodisch Kongresse einberufen werden. Außer den Professoren werden noch alle Privatdozenten, Assistenten, Laboranten usw. Aufforderungen zum Beitritt in diesen Verband erhalten.

— Der Minskische Adel hat, einer Agentur-Depesche zufolge, Sr. Maj. dem Kaiser 26 000 Rbl. zur Verwendung für Linderung der Kriegsnot alleruntertänigst überreicht. Se. Majestät hat dem Minister des Kaiserlichen Hofes befohlen, dieses Geld dem unter dem Protektorat der Kaiserin Maria stehenden Kuratorium zu übergeben, mit der Verfügung, das Geld ausschließlich zur Unterstützung der Familien der Verteidiger Port Arthurs zu verwenden.

— In der Angelegenheit des Dr. Sabussow erfährt die „Ruß", daß der Rechtsanwalt Karabtschewski, der Vertreter Sabussows, folgendes Telegramm erhalten hat: „In der vorläufigen Sitzung des Tiflisschen Bezirks-Kriegsgerichts vom 30. Dezember ist beschlossen worden: dem Dr. Sabussow nochmals einen Termin zur Eingabe eines Kassationsklage zu gewähren, welche mit den Akten an das Oberkriegsgericht einzureichen ist; eine Kopie der Klage ist Kowalew zu übermitteln."

— Der Hebräer Freismann, der in den siebziger Jahren im Kokhander Feldzug mit dem Georgs-Orden 4. Klasse dekoriert worden war, hat sich, der Zeitung „Gazofe" zufolge, an den Minister des Innern mit dem Gesuch gewandt, ihm als Georgs-Ritter das Wohnen auch außerhalb des hebräischen Ansiedelungsrayons zu gestatten. Der Minister genehmigte das Gesuch.

— In den „Russk. Wed." ist folgende Aufforderung des Präsidenten des Ministerkomitees S. J. Witte veröffentlicht: „S. J. Witte ersucht den Bauer, der ihm geschrieben hat, ihm auch weiterhin zu schreiben; der Bauer kann versichert sein, daß im Falle er seinen Namen und seine Adresse nennt, dieses für ihn durchaus keine unangenehmen Folgen haben wird."

Moskau. Bisher ist es üblich gewesen, daß die Polizei für die Verteilung von Wachtposten bei den Theatern und Bewachung der Vorstellungen eine Zahlung erhob. Diese Zahlung hat jetzt der Senat, wie die „Birsh. Wed." melden, für ungesetzlich erklärt. Daraufhin haben die Moskauer Theaterleitungen beschlossen, die in den letzten zehn Jahren der Polizei bezahlten Gelder zurückzufordern. Im Durchschnitt soll, wie die „Birsh. Wed." behaupten, jeder Theaterdirektor ungefähr 50,000 Rbl. in diesen zehn Jahren an die Polizei gezahlt haben.

— Zum Attentat auf Generalmajor Trepow, den ehemaligen Oberpolizeimeister von Moskau, wird der „Russ" telephonisch mitgeteilt: Generalmajor Trepow begleitete den Großfürsten Sergei Alexandrowitsch. Der Großfürst stieg in seinen Waggon, und in dem Augenblick, da Trepow vom Wagen zurücktrat, näherte sich ein junger Mann in studentischer Kleidung und feuerte auf ihn drei Schüsse ab; die Kugeln schlugen in ein Plakat und den Türpfosten ein. Der Attentäter wurde verhaftet. Generalmajor Trepow blieb unverletzt.

Simferopol. Zwei Glieder des Landschaftsamtes, Fürst Obolenski und Mursajew, müssen, wie die Blätter melden, aus von ihnen unabhängigen Gründen ihren Abschied einreichen.

Romny. (Gouv. Poltawa). Den „Russk. Wed." zufolge hat die Romnyer Polizei die Verfügung getroffen, sämtliche im Orte befindlichen Schreibmaschinen zu konfiszieren. Wie das zitierte Blatt der „Sfud. Gas." entnimmt, kann gegen diese Ueberschreitung der Machtbefugnis laut den Artt. 338 und 341 des Str.-G.-B. bei der Gouvernementsregierung Beschwerde geführt werden.

Smolensk. Am 1. Januar um 2 Uhr morgens wurde, wie eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." meldet, von unbekannten Uebeltätern ein Explosivgeschoß gegen das Haus des Gouverneurs geschleudert. Durch die Explosion, die 1 Werst weit zu hören war, wurden die Fensterscheiben einiger Zimmer der oberen und unteren Etage zertrümmert und ein Teil des Gitters vor dem Hause zerstört. Der Chef des Gouvernements befand sich in dienstlichen Angelegenheiten in Petersburg. Ein Unfall ist nicht zu beklagen. Die Angelegenheit wurde dem Untersuchungsrichter für besonders wichtige Sachen übertragen.

Finnland. In den Revaler Blättern lesen wir: In Mustasaari (Gouv. Wasa), wo die von der Kommune gewählten Vertrauensmänner nicht bestätigt worden sind, hat der Senat solche von sich aus auf Grund der Verordnung über die Aufrechterhaltung der staatlichen Ordnung und öffentlichen Ruhe in Finnland ernannt. Als nun der auf diese Weise designierte Kommunalvorsitzende Johan Smeds in einer Gemeindeversammlung das Wort führen wollte, wurden gegen ihn so eifrige und laute Proteste von den anwesenden Bauern, ca. 100 an der Zahl, erhoben, daß er sich schießlich gezwungen sah, sein Amt niederzulegen. — — Mit dem Anfang dieses Jahres hat die finnländische Ausgabe der „Finnländskaja Gaseta" aufgehört zu erscheinen. Die „Uusi Suometar" bemerkt dazu, daß wenige Finnländer von der Existenz dieses Blattes überhaupt etwas gewußt haben dürften, und daß dasselbe von Anfang an keine Leser gehabt habe. — — Mit dem Dampfer „Polaris" verließen am letzten Mittwoch 436 Emigranten über Hangö die Heimat.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (18.) Januar.

Der Sturz des Ministeriums Combes.

So ist denn das Ministerium Combes endlich der Minierarbeit seiner Gegner zum Opfer gefallen — Gegner, die, unter einander völlig uneins, einig waren nur im Haß gegen Combes und dessen antiklerikale Politik.

Am Sonnabend kam es zu einer stürmischen Kammer-Sitzung; nochmals trat Combes seinen Gegnern mit einer letzten langen Verteidigungs-Rede entgegen. Er verweilte besonders lange bei der Trennung der Kirche vom Staat, wobei er mitteilte, daß der Papst die Arbeit der Regierung sehr erleichtert habe. Die Kammer müsse sagen, ob sie die Verwirklichung der Reformen wolle oder nicht: falls ja, müsse sie der Obstruktion ein Ende machen; denn es sei unmöglich, daß ein Ministerpräsident sich täglich gegen neue Interpellationen verteidige. „Ich besitze", sagte Combes, „zum Glück eine Widerstandskraft und Gesundheit, die die Opposition noch nicht zu schwächen vermocht hat. (Stürmischer Beifall links.) Man hat gesagt, eine Majorität existiere nicht mehr und hat zum Beweise dafür auf die letzte Kammerpräsidentenwahl verwiesen. Es war denjenigen Republikanern, die einen Mann, der die Ehre der Republik ist (stürmischer Beifall links) im Rücken erdolchen wollten, leicht, das unter dem Schutze der gemeinen Abstimmung zu tun. (Stürmischer Beifall links.) Die Stunde ist entscheidend. Wenn es zur Krisis kommt, wird sich eine neue Majorität bilden, in der das Zentrum die äußerste Linke ersetzen wird. Der Wechsel der Majorität wird einen Wechsel des Programms zur Folge haben und bereits denkt man daran, die Trennung der Kirche vom Staat hinauszuschieben. Die Regierung hat ihre Ansichten dargelegt. Wenn die Kammer diese Ansichten nicht teilt, wird die Regierung zurücktreten und dem Lande das Urteil überlassen. Ich werde die Ueberzeugung mitnehmen, daß ich in zwei Jahren nichts getan habe, was im Widerspruch mit den Gefühlen und den Prinzipien der Demokratie gewesen wäre." (Stürmischer, immer wiederholter Beifall links.)

Fast die ganze Linke bereitet Combes, als er die Tribüne verläßt, eine Ovation. Viele Deputierte schütteln ihm die Hand. — Später ergriff Jaurès das Wort. Während er spricht, heulen und brüllen das Zentrum und die Rechte, so daß Doumer die Sitzung für eine Viertelstunde unterbrechen muß. Um ¼10 Uhr beginnt Jaurès wieder; er ruft der Kammer unter tobendem Beifall der Linken zu: „Jeder neuen Regierung werden die Besitzer der im Freimaurer-Orden gestohlenen Dokumente sagen: Falls Ihr das Programm Eurer Vorgänger ausführen wollt, werden wir die gleiche Skandalkampagne gegen Euch beginnen."

Nach Verkündigung des Resultates der Abstimmung über die einfache Tagesordnung wirft Baudry d'Asson eine Kasserolle nach Combes. Da Doumer nicht einschreitet, eilt Combes auf die Tribüne und sagt: „Ich verlange, daß ich gegen solche Beleidigungen geschützt werde, sonst verlasse ich die Kammer." (Stürmischer Beifall links.) — Kasserolle ist im Pariser Argot die Bezeichnung für „Spitzel".

Die neuesten Ordensverleihungen Kaiser Wilhelms.

Die Verleihung des Ordens pour le mérite an die Generäle Stössel und Nogi gibt der deutschen Presse der verschiedensten Parteirichtungen Anlaß zu kritischen Bemerkungen. An den Tiraden des sozialdemokratischen Zentralorgans, das spöttelt, durch diese Ordensauszeichnung sei der Ausspruch, Rußlands Trauer sei Deutschlands Trauer, dahin erweitert, daß Japans Freude auch Deutschlands Freude sei, kann man achtlos vorbeigehen; ernster sind aber, wie die freikonservative „Post" meint, die Aeußerungen anderer Blätter der Linken zu nehmen.

So weist das „Berl. Tagebl." darauf hin, daß diese Auszeichnung Stössels, der, wie die russische Militärverwaltung hervorgehoben habe, noch erst vor ein Kriegsgericht gestellt werden solle, in Rußland direkt peinlich empfunden werden könnte. Die Hofkriegsräte, deren Hinweis auf das Kriegsgericht, das Stössel erwarte, durch diesen Auszeichnung gewissermaßen lächerlich erscheine, würden von der Ordensverleihung wenig erbaut sein und sie möglicherweise zum Anlaß nehmen, Deutschlands Loyalität zu verdächtigen.

Die „Berl. Volkszeitung" hebt hervor, daß es bisher nicht Sitte gewesen sei, daß noch während des Krieges an Offiziere der beiden Kämpfer von dem Souverän einer dritten Macht Orden verliehen würden. Bisher sei es Brauch gewesen, bei solchen Auszeichnungen den Souveränen der eigenen Länder den Vortritt zu lassen. Diese müßten es auch peinlich empfinden, wenn ihnen ein fremder Fürst in Auszeichnungen zuvorkomme, während sie noch zauderten, um erst nähere Berichte abzuwarten.

Auch rechtsstehende Blätter nehmen Anstoß an den Auszeichnungen. So sagt der „Reichsbote":

„Ob man aber besonders in Rußland für einen derartigen Akt hochherziger Teilnahme jetzt das rechte Verständnis haben wird, dürfte einigermaßen zweifelhaft sein und es würde vielleicht ratsamer gewesen sein, wenn man die Dekorierung der tapferen Generale ihren eigenen Kaisern überlassen hätte. Derartige Eingriffe sind oft nicht unbedenklich."

Die „Deutsche Tages-Zeitung" teilt solche Befürchtungen zwar nicht, sie meint, bedenkliche Folgen seien nicht zu erwarten, aber die Tat fordere die Kritik des Auslandes heraus und der Kaiser stehe ihr zu hoch, um Gegenstand solcher Kritik zu sein.

Vor einigen Tagen erkrankte in Weimar die jugendliche Großherzogin Karoline an Influenza. Der Zustand hat sich insofern verschlimmert, als sich eine Lungen- und Rippenfellentzündung hinzugesellte. Die Temperatur schwankt zwischen 38 und 40 Grad. — Seit Mittwoch Abend muß der Großherzog wegen Influenzaerkrankung ebenfalls das Bett hüten.

Der bekannte exzentrische Antisemit Graf Pückler ist in Berlin wegen seiner antisemitischen Exzesse und Aufhetzereien zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Graf Eulenburg-Gallingen, Majoratsherr und Mitglied des preußischen Herrenhauses, hat sich, laut einer Meldung aus Königsberg, auf einer Eisscholle im Pregel erschossen. Der Graf hatte des Nachts mit seiner ganzen Familie noch an einer Ballfestlichkeit teilgenommen. Sonnabend früh begab er sich an den Pregel, kroch auf den Knien bis zum Rande des Eises und tötete sich durch einen Schuß in den Kopf. Er hinterließ einen Zettel, worauf stand, er fürchte, geisteskrank zu werden. Die Tat ist gerade am 51. Geburtstage verübt worden.

Böhmen.

Die Opferwilligkeit der Tschechen für nationale Zwecke — lesen wir in den „Hamb. Nachr." — ist bekannt, und doch muß immer wieder darauf hingewiesen werden, da die Anstrengungen der Deutschen zu ihr in einem recht traurigen und beschämenden Gegensatz stehen. Auch jetzt hat die Weihnachtssammlung des Tschechisierungs-Vereins für Nordböhmen nicht weniger als 30 000 Kr. ergeben; ebenso viel etwa hat die Weihnachtssammlung des Tschechisierungs-Vereins für den Böhmerwald eingebracht; das macht 60 000 Kr. für Christbescherungen an arme tschechische Schulkinder an der Sprachgrenze. Für den entsprechenden Zweck hat, so fügen die „Mitteilungen des Allgemeinen Deutschen Schulvereins" dem hinzu, der Bund der Deutschen in Böhmen von seinen wirtschaftlich so viel leistungsfähigeren Landsleuten ganze 5000 Kronen aufzubringen vermocht. Lange nicht so viel hat nach seinem letzten Ausweis der in reichsdeutschen Kreisen unermüdlich werbende und sammelnde nationale Schriftsteller Karl Pröll für seine bekannte jährliche Sammlung „Reichsdeutsches Weihnachtsbäumchen" aufzubringen vermocht, die ebenfalls bestimmt ist, arme deutsche Schulkinder an der Sprachgrenze durch passende Gaben daran zu erinnern, daß sie Deutsche sind.

Frankreich.

Am Montag voriger Woche ist in Marseille Louise Michel, die unter dem Namen der „blutigen Louise" bekannte Anarchistin gestorben. Sie war 1836 auf Schloß Vraucourt als uneheliche Tochter des Schloßherrn geboren, erhielt eine gute Erziehung und verließ nach dem Tode ihres Vaters das Schloß (1850), um sich auf den Lehrerinnenberuf vorzubereiten. Sie gründete später in Paris eine Schule, und trat, als 1871 die Kommune die Regierung ergriff, als Agitatorin den radikalsten Rädelsführern zur Seite. Sie wurde gefangen genommen und nach Neukaledonien deportiert. 1880 kehrte sie infolge der allgemeinen Amnestie wieder zurück. Aber schon im Juni 1883 wurde sie, weil sie zur Plünderung von Bäckerläden aufgefordert hatte, zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt. Als die Regierung

---

alle auf: voran die Kleinen aus dem Kindergarten, dann die Elementarklasse und ganz hinten die schon schulpflichtigen Kinder aus dem Hort (im Alter war 6 bis 14 Jahren), die die Nachmittage bei Verrichtung ihrer Schulaufgaben und praktischen Arbeiten hier zubringen.

Als alle vollzählig beisammen waren, stimmten wir ganz leise in dreistimmigem Chor die alte Weise: „Es ist ein Ros' entsprungen" an, die allmählich bis zum Forte anschwoll und zum Schluß wieder morendo wurde.

Ein paar Sekunden war es ganz still im Saal, da ertönte die weiche Stimme Frau Richters, die in schlichten, warmen Worten und echt mütterlicher Weise den Kindern die Weihnachtsgeschichte erzählte, auf eine auch dem kleinsten Kinde verständliche Art, das Gesagte an der Krippe veranschaulichend. Es gab wohl Keinen in der großen Aula, der nicht etwas von wahrer Weihnachtsandacht dabei empfunden hätte. Die Kinder waren an der Erzählung so lebhaft beteiligt, daß sie in den Jubelgesang der Engel ganz von selbst mit einstimmten: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen" sprachen ein paar hundert Kinderlippen gleichzeitig mit Frau Richter.

Der während der Weihnachtserzählung mühsam unterdrückte Jubel der Kinder kam jetzt im Weihnachtsliede so recht zum Ausdruck:

Die Nacht vor dem heiligen Abend,
Da liegen die Kinder im Traum,
Sie träumen von schönen Sachen
Und von dem Weihnachtsbaum.

Und während sie schlafen und träumen,
Da wird es am Himmel so klar
Und durch den Himmel fliegen
Drei Engel wunderbar.

Sie tragen ein holdes Kindlein,
Das ist der heil'ge Christ,
Es ist so fromm und heilig,
Wie keins auf Erden ist.

Und wie es durch den Himmel
Still über die Häuser fliegt,
Schaut es in jedes Bettchen,
Wo nur ein Kindlein liegt.

Und freut sich über alle,
Die fromm und freundlich sind,
Denn solche liebt von Herzen
Das liebe Himmelskind.

Nach diesem Liede trugen die größeren Kinder aus dem Hort der übrigen Kinderschar ein paar Deklamationen mit Liedereinlagen vor — sie hatten es heimlich für die Kleineren einstudiert. Als der Vortrag zu Ende war und die Kleinen verlegen drein schauten, sagte Frau Richter: „Nun bedankt Euch auch recht schön für den Gesang", was denn auch in vollem Chor erfolgte.

Nach der Feier in der Aula wurden die Kinder gruppenweise in die zur Nachfeier bestimmten Räume geführt, wo unter brennenden Weihnachtsbäumen das manigfaltigsten Spielzeug aufgebaut war, wie: Puppen, Kochherde, Rüstungen, Märkte usw. usw. Als die Kinder ungefähr eine Stunde in höchstem Jubel gespielt hatten, erschien „Tante Else", die von den Kindern so verehrte und geliebte Leiterin des Kindergartens, und sagte in ihrer frischen natürlichen Art: „So, Kinderchen, nun ists genug für heute; wir gehen jetzt noch einmal durch den Spielsaal und singen ein Weihnachtslied. . ." Als dieses geschehen war, bekam jedes Kind noch eine Düte mit Honigkuchen, eine mit selbstversertigtem Baumschmuck und das eigenhändig gearbeitete Weihnachtsgeschenk für die Eltern mit nach Hause, während das eben benutzte Spielzeug im Kindergarten blieb, wo es den Kindern immer wieder zur Verfügung steht.

Den ärmeren Eltern wurden die von liebender Hand gestifteten Wäsche- und Kleidungsstücke ins Haus geschickt, um ihr Weihnachten zu Hause schöner zu gestalten, die Not zu lindern, zu helfen — ein Hauptcharakterzug des P.-F.-H., das im wahren Sinn des Wortes ein Volkskindergarten ist, der aber wegen seines so überaus segensreichen Erziehungsprinzips auch von Kindern und jungen Mädchen der gebildetsten Stände besucht wird.

Es fällt vielleicht manchem auf, daß von einer eigentlichen Bescheerung bei dieser Weihnachtsfeier keine Rede ist, doch hat die ganze Feier kaum einen anderen Zweck, als denjenigen Kindern, die wegen trauriger häuslicher Verhältnisse vielleicht keine wahre Weihnachtsfreude kennen lernen, in der Gemeinschaft, in welcher sie täglich Spiel und Arbeit genießen, nun auch den rechten Segen des Weihnachtsfestes zu schenken. Als Abschiedsgruß sangen die Hort-Kinder, schon im Weggehen, auf der Treppe stehend, noch ein paar Weihnachtslieder zweistimmig im Chor.

Wir „Großen" aber hatten uns unterdessen wieder in die Aula unter den brennenden Baum gesetzt und sahen still in die kleinen, flackernden Flammen hinein. Keiner sagte ein Wort, und doch empfand man, daß jeder sich wohl fühlte und daß ein harmonisches Etwas alle unter einander verband.... War es das eben gemeinsam Erlebte? War es die gleiche Empfindung warmen Dankes und aufrichtiger Verehrung derjenigen gegenüber, die dem ganzen Abend erst die rechte Weihe verliehen hatte?! Ich glaube beides.... „Wollen wir ein Weihnachtslied anstimmen", schlug da unsere Frau Richter vor. Und so sangen wir denn Weihnachtslieder, bis das letzte Licht am Weihnachtsbaum erloschen war und es in der Aula so dunkel wurde, wie draußen im Garten — in unseren Herzen aber gab es eitel Weihnachtsfreude und Weihnachtsfrieden!

Mannigfaltiges.

Was hat die Entdeckung Amerikas gekostet? Diese Frage beantwortet eine italienische Zeitschrift nach den Dokumenten, die sich im Archiv der Stadt Genua befinden. Christoph Kolumbus bezog ein Gehalt von 1600 Lire jährlich; die beiden ihn begleitenden Kapitäne erhielten je 900 Lire. Der Sold der Mannschaft betrug 12½ Lire monatlich für den einzelnen. Die Ausrüstungskosten der Flottille beliefen sich auf 14 000 Lire. Die Ausgaben für die Expedition, auf der Amerika entdeckt wurde, überschritten im ganzen nicht 36 000 Lire.

— Ein schauerlicher Vorfall ereignete sich am Donnerstag Abend in London-Whitechapel. In einem alten, einstöckigen Hause war eine alte Witwe, Frau Rawlinson, gestorben. Am Donnerstag Abend kam der Sarg und wurde im Vorzimmer auf zwei Holzböcke gestellt; die Leiche war hineingelegt, und die Verwandten und Freunde, neun Personen im ganzen, kamen, um sie vor Schließung des Sarges noch einmal zu sehen. Plötzlich brach der Fußboden des alten Hauses durch, und die Leidtragenden, die Möbel des Zimmers und der Sarg mit der Leiche stürzten mit einander in den Keller hinunter. Es gab großes Geschrei, aber eine Frau hatte, nach der „Frankfurter Zeitung", noch die Geistesgegenwart, auf die brennende Petroleumlampe, die mit hinabgestürzt war, Kleidungsstücke zu werfen und so noch ein großes Brandunglück zu verhüten. Sie verbrannte sich dabei selbst am Arm, und auch andere Personen wurden bei dem Falle verletzt. Mit Hilfe von Brettern und einer Leiter wurden bald all' Personen wieder heraufgebracht, aber die Heraufholung des Sarges mit der Leiche machte einige Schwierigkeiten.

— Das Höchste an Gemütlichkeit wird aus Amerika berichtet: Ein Einbrecher, der im Hause eines Herrn Wade in Orange (New-Jersey) reiche Beute machte, ließ einen Zettel zurück, auf den er geschrieben hatte: „Ich wünsche Ihnen ein sehr vergnügtes Neujahr! Ihr ergebener Einbrecher." — Am folgenden Tage erschien ein Zeitungsinserat des Herrn Wade, das lautete: „Prosit Neujahr, Einbrecher! Ich wünsche das alte Silberzeug meiner Großmutter. Schmelzt es nicht ein. Versetzt es und sendet mir den Pfandschein und ich schicke Euch ein Neujahrsgeschenk, wenn Ihr mir mitteilt, wie ich dies in Eure Hände gelangen lassen kann." — Der freundliche Einbrecher wird hoffentlich den Wunsch des Herrn Wade erfüllen.

— Einen schönen Neujahrsgruß versendet Arthur Seemann, der Inhaber des weltbekannten Verlagshauses E. A. Seemann in Leipzig, seinen Freunden:

Sekunden, Stunden, Tage und Jahre
Schenkt uns das Schicksal, das wunderbare,
Wie leere Hüllen,
Die wir erfüllen
Mit Arbeit, wie der Küfer mit Wein.
Was von den Weinstock der Zeit wir rauben,
Mög' uns der Himmel in reifen Trauben
Freundlich gewähren:
Will er es klären
Und segnen, so wird es allen gedeih'n.

sie 1885 begnadigte, wies Louise Michel diese Begnadigung zurück. Als die Anarchisten in Frankreich für den 1. Mai 1890 eine Kundgebung planten, hielt sie zuvor in Lyon aufreizende Vorträge. Sie wurde nun auf kurze Zeit als geistesgestört ins Irrenhaus gebracht und siedelte dann nach London über. Seit 1895 lebte sie aber wieder in Paris. 1886 veröffentlichte sie ihre Memoiren; außerdem hat sie einige Dramen und den Roman „La misère" (1881) geschrieben. — Ihre Memoiren legen Zeugnis ab von dem unruhigen Suchen und Irren eines auf arge Abwege geratenen, ursprünglich schätzenswerten Menschenherzens.

England.

Der „Daily Mail" zufolge wird im Londoner Westend zur Förderung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und England die Gründung eines englisch-deutschen Klubs angestrebt. Zustimmungsschreiben lägen u. a. vor vom Herzog von Connaught, dem Premierminister Balfour, dem Kriegsminister, dem Marineminister, Lord Rosebery, Lord Spencer und Campbell-Bannerman.

Deutsch-Südwestafrika.

Die Hottentotten sind zersprengt — so meldet am Freitag Oberst Deimling. So erfreulich die Meldung an sich schon ist, gewinnt sie doch noch an Bedeutung dadurch, daß der alte Hendrik Witboi selbst sie geführt hat und also die Niederlage erlitten hat. Mit dankbarem Stolze nimmt man in Deutschland die ausdrückliche Mitteilung auf: „Unsere Truppen haben trotz größten Anstrengungen mit hervorragender Tapferkeit gekämpft." Nach fünfzigstündigem Kampfe haben sie trotz Durst und Hitze noch einen siegreichen Sturmangriff gemacht. Die Hottentotten wurden zersprengt und haben insgesamt 150 Tote; bei Zwartfontein haben sie 22 Ochsenwagen verloren. Ihr Widerstand war in allen Gefechten zäh.

Nachrichten vom Kriege.

Der „Now. Wr." wird aus London telegraphiert: „Es ist jetzt durchaus notwendig, eine Erklärung der einzelnen Details bei der Uebergabe von Port Arthur von autoritativer Seite zu erhalten. Aus Port Arthur wird nämlich gemeldet, daß im Kriegsrat mehrere Kommandeure für Fortsetzung des Kampfes gestimmt hätten. Stössel allein habe die Kapitulation durchgesetzt. — Alle englischen Blätter widmen diesen Gerüchten Leitertikel und sie werden allgemein besprochen.

Mischtschenkos Rekognoszierung — heißt es weiter in dieser Londoner Depesche — wird in London sehr viel und sehr verschieden besprochen. Einerseits meint man, die Kosaken seien von den wachsamen Japanern völlig geschlagen worden und hätten diesen keinen ernstlichen Schaden zufügen können. Andererseits erzählt man von großer Unruhe, welche die Kosaken unter den Japanern des linken Flügels hervorgerufen hätten sowie von einer Zersprengung der von Japanern organisierten Chunchusen. Als sehr wichtig sieht man allgemein die japanische Erklärung an, daß die Kosaken neutrales Gebiet betreten haben sollen.

Eine von der „St. Pet. Tel.-Ag." wiedergegebene „Standard"-Meldung aus Port Arthur vom 13. Januar besagt: In Beantwortung zahlreicher Glückwünsche hat sich General Nogi durch Vermittelung des „Standard", Korrespondenten an die Freunde in England mit nachstehenden Worten gewandt: „Da die Belagerung Port Arthurs so viele Monate gedauert und so zahlreiche Opfer gefordert hat, fühle ich mich des Lobes nicht würdig; im Hinblick auf so warme Sympathien bei dem englischen Volke empfinde ich mit meinen Soldaten aufrichtige Freude. Als Vertreter der Armee halte ich mich verpflichtet, Ihnen meinen herzlichen Dank zu sagen."

Wie eine Agentur-Depesche aus Schanghai vom 13. Januar mitteilt, verurteilte das russische Kriegsgericht den Matrosen vom Kreuzer „Askold" wegen Ermordung eines Chinesen zu Gefängnishaft auf 4 Jahre unter Verlust aller Rechte. — Nach langem Schwanken weigerte sich schließlich der Taotai, einen chinesischen Beisitzer ins Gericht zu senden.

*

Die „Zeitung für die mandschurische Armee" bringt die Schilderung eines wunderbaren Ereignisses. Diese Schilderung hat folgenden Wortlaut: „Generaladjutant Kuropatkin hat von Sotschi einen Brief erhalten, in dem von einem himmlischen Zeichen bei Gelegenheit der Abreise der Truppen aus jener Stadt in den Krieg am 15. Oktober berichtet wird. Danach wurde an diesem Tage ein feierlicher Gottesdienst zu Ehren der mobilisierten Truppen des lokalen Militärdistrikts abgehalten. Unter gewaltigem Zustrom von Menschen hielt die Geistlichkeit auf dem Marktplatze gegenüber der Kirche um 1 Uhr nachmittags einen Abschiedsgottesdienst in Gegenwart der Kommissäre und der Vertreter der Stadt und des Distrikts. Dabei wurde bemerkt, daß in dem Augenblick, wo der Gottesdienst endete, sich in der klaren Luft über der Kirche ein weißes, regenbogenartig gefärbtes Kreuz von durchaus orthodoxer Gestalt bildete. Dieses Kreuz bewegte sich von der Kirche in der Richtung nach Osten zu und wurde nicht nur von den Teilnehmern des Gottesdienstes, sondern auch von den Volksmassen auf dem Marktplatze länger als eine Stunde gesehen. Die Vision dieses himmlischen Kreuzes ergriff die Gemüter und bewies allen, daß es Gottes Wille ist, daß das orthodoxe Rußland unter dem Zeichen des Kreuzes den Sieg über die halbheidnischen Japaner davonträgt. Die Wahrheit des Gesagten wird durch den Distriktinspektor, den Chef der Stadt, den Oberst und Kommandeur des Militärdistrikts, durch 8 Kapläne, durch den Stadtarzt und einige andere bestätigt." Die Petersburger Zeitung „Listok" druckt diese Schilderung aus der Zeitung der mandschurischen Armee ohne jeden Kommentar ab.

Ein „Verein zur Unterstützung der durch den Krieg geschädigten chinesischen Bevölkerung" ist auf Initiative General Kuropatkins gegründet worden und hat am 29. November in Charbin seine erste Sitzung abgehalten. Präses des Vereins ist Generalleutnant Tschitschagow. — Die „Now. Wr." hat auf Ersuchen Kuropatkins für den Verein, der aus Russen und Chinesen besteht, eine Subskription eröffnet.

Lokales.

Die Ablösung der Neujahrs-Visiten hat beim diesmaligen Jahreswechsel bei 242 Namen einen Geldbetrag von 272 Rbl. — gegen 271 Rbl. bei 246 Namen im Vorjahre und 252 Rbl. bei 226 Namen im Jahre 1902 — ergeben, so daß zwar die Zahl der Ablösenden ein wenig zurückgegangen ist, trotzdem aber die eingegangene Summe die Ziffer des Vorjahres überstiegen hat. Somit können sehr erfreulicher Weise wiederum erhebliche Beiträge für einzelne arme Schüler und Schülerinnen zur Verteilung gelangen.

Es wurden überwiesen: an die St. Johannis-Kirchenschule 50 Rbl, an die Armenschulen des Hilfsvereins 25 Rbl., an den Leiter der Graßschen Töchterschule zur Unterstützung unbemittelter Schülerinnen 60 Rbl. und an den Direktor der Armen-Industrie-Schule für Knaben und Mädchen 30 Rbl. — Der Restbetrag wird zur Entrichtung des Schulgeldes für Kinder armer Einwohner, von denen auch dieses Mal zahlreiche Gesuche vorliegen, verwandt.

Die Redaktion spricht für diese überaus reichen Gaben zum Besten der unterstützungsbedürftigen Schuljugend im Namen der Unterstützten den besten Dank aus.

Aus dem Stadtamt wird uns geschrieben:

Bei der Stadtkasse sind in der Zeit vom 16.—31. Dezember 1904 eingezahlt worden:

1. Zum Zwecke der Behandlung verwundeter und kranker Krieger in den Universitätskliniken: von den Lehrern des Gymnasiums pro Dezember 28 Rbl. 76 Kop. — mit den bisher eingelaufenen 882 Rbl. 61 Kop. im ganzen 911 Rbl. 37 Kop.

2. Für die Familien der in den Krieg gezogenen Reservisten: von Baronin W. 5 Rbl. und O. H. 20 Rbl. — zusammen 25 Rbl. und mit den bisher eingeflossenen 778 Rbl. 25 Kop im ganzen 803 Rbl. 25 Kop.

Aus diesem Fond sind bisher an Mütter, Frauen und Kinder von Reservisten verausgabt worden 150 Rbl. 62 Kop.; demnach verbleibt zum 1. Januar 1905 im Saldo von 652 Rbl. 63 Kop.

Das Stadtamt dankt allen Darbringern und bittet um weitere Spenden.

Neue Fahrkarten für alle drei Klassen werden, wie die Blätter melden, vom 1. Januar an auf den russischen Eisenbahnen eingeführt. Die Billette früheren Musters werden nur bis zum 25. Januar im Verkehr bleiben.

Abbildungen des Schwazhäupterhauses in Riga und des Hauses der Großen Gilde in Reval bringt die Illustrierte Beilage des „Berl. Tagebl.", „Der Welt-Spiegel". Der Begleitartikel trägt die Ueberschrift: „Dornröschen unter den Städten."

Morgen als am Tage der hlg. drei Könige wird die „Nordlivl. Ztg." nicht erscheinen, doch werden wir, falls einigermaßen erhebliche telegraphische Nachrichten einlaufen, diese möglichst vollständig mittelst Extrablattes bekannt geben.

Nachträglich sei noch mit herzlichem Dank quittiert, daß für die Weihnachtsbescherung unserer Armen vom 18.—24 Dezember erhalten haben:

Die Präsidentin Frau Dr. Schlüter: von Herrn X., Herrenanzug, Bücher und 1 Rbl.; von Pastorin H. 2 Rbl. zu Holz und Kleidungsstücke; von Frau Prof. L. Kleidungsstücke und Spielzeug; aus der Handlung O. P. Hefte, Federn, schwarze und farbige Bleistifte, Penale, Kalender, Bilderbogen und Reliefbilder; aus der Handlung H. Nüsse, Bonbons, Rosinen; von Herrn v. P. Spielzeug; ungenannt 5 Rbl.

Frl. Scholvin: von Herrn Th. 3 Rbl., Packen mit Kleidungsstücken von: Frl. B.; Frl. S; Fr. P. und Frl. v. B., und einen großen Korb Pfefferkuchenabfall fürs Armenhaus von Bäcker B.

Frau Peterson: von Herrn O. 1 Rbl. und von Frau K. 1 Packen mit Kindersachen.

Frau Krüger: von Herrn K. 2 Rbl.

Frau Frischmuth: von Fr. Sch. 2 neue Laken; N. N. Weihnachtslichte; Fr. E. A. Halblein zu Laken und Kissenbezüge; Bäckermeister Sp. Weißbrot für Bethanien; Kaufmann F. 5 Pf. gebrannten Kaffee; von 4 Familie Häring, Brot und Suppe für Bethanien; ein Oelgemälde, das verkauft werden soll, von v. z. M.

Oberpastor Wittrock: zu Holz N. N. 10 Rbl.; Frl. v. N. 3 Rbl; Fr. K. 1 Rbl; N. N. 2 Rbl. und diverse Packen mit Sachen.

Allen freundlichen Spendern, die uns so reich bedacht haben, sei nochmals herzlicher Dank im Namen der Kirchlichen Armenpflege gesagt von

Wittrock.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Eingetroffen am 4. Januar um ½7 Uhr abends.)

Mukden, 16. (3.) Jan. Chinesische Meldungen berichten, daß längs dem Kjachtaschen Karawanenwege Fleisch und andere Vorräte für mehrere tausend Mann zubereitet werden.

Port Arthur, 17. (4.) Januar. Am 14. (1.) Januar wurden 24000 Mann von der Garnison nach Japan abgefertigt. Eine große Anzahl von ihnen ist leicht verwundet oder krank an Skorbut.

London, 17. (4.) Jan. Der „Standard" meint, daß erst Stössels Verantwortung vor dem Kriegsgericht genaue Daten über die Einzelheiten der Kapitulation bringen werde. Bis dahin sei kein Grund vorhanden, die neuerdings aufgetauchten wenig begründeten und vielleicht boshaften Gerüchte zu beachten. Stössels Charakter sei vielen genau bekannt, ebenso seine Taten und die Schwierigkeiten, mit denen er zu ringen hatte. Ehe nicht das Gegenteil bewiesen werde, ziehe der „Standard" es vor, die ritterliche Achtung, die General Nogi seinem besiegten Gegner erwiesen habe, für eine auf Tatsachen begründete anzusehen.

Puchtschöng, 17. (4.) Januar. Am 10. Jan. (28. Dez.). wurde eine Kosaken-Patrouille von 9 Mann unter dem Kommando des Offiziers Aisenstein beim Dorf Tschambu in der Nähe von Chuntschun von 50 Japanern umzingelt. Nach längerem Hin- und Herfeuern wurden 7 Kosaken und der Offizier getötet. Die Schüsse riefen eine in der Nähe befindliche russische Abteilung herbei, worauf die Japaner abzogen. Unter den Gefallenen fand man auch einen Studenten vom 5. Moskauer Sanitätszug, dem die Binde des Roten Kreuzes mit einem Stück Fleisch abgerissen war. Einem Kosaken war der Kinnbacken zerschmettert und man hatte ihm eine Patrontasche in den Mund gestopft.

Tokio, 16. (3.) Januar. Die russischen Truppen bei Mukden gehen allmählich vor und entwickeln auf der ganzen Front Bewegung. Auf dem rechten Flügel errichten sie Forts und graben Trancheen.

(Am 4. Januar um 9 Uhr abends eingetroffen.)

St. Petersburg, 4. Januar. Alleruntertänigstes Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin an Se. Kais. Majestät vom 3. Januar 1905:

Heute erhielt ich folgenden Bericht über die Operationen unserer Kavallerie vom 1. Januar abends:

Gegen Morgen am 1. Januar umging eine starke japanische Abteilung, die aus Infanterie und Kavallerie mit Artillerie bestand, unter dem Schutze des Nebels von zwei Seiten die Stellung einer der Kolonnen unserer Kavallerie, als diese im Begriff war, den Marsch nach Norden anzutreten. Es entbrannte ein Kampf auf nahe Distanz. Unsere Artillerie fügte dem Feinde durch Beschießung der japanischen Kolonne auf 1000 Schritt Entfernung schwere Verluste zu, worauf die Kavallerie in voller Ordnung nach Norden abzog. Bei diesem Kampfe betrugen unsere Verluste an Toten und Verwundeten 5 Offiziere und gegen 50 Untermilitärs.

Am 1. Januar stieß zu unserer Kavallerie der früher ausgesandte Trupp, der die Eisenbahnlinie und die Telegraphenstangen in einer Ausdehnung von 1½ Werst, etwa 3 Werst nördlich von Daschitsao, beschädigt hatte.

Baku, 4. Jan. Der Gehilfe des Hauptchefs der Zivilverwaltung des Kaukasus General Malama traf hier ein. — Die Börse ist ruhig. Der Streik ist beendet.

Hamburg, 17. (4.) Jan. Nach Südwest-Afrika sind 50 Offiziere und 1100 Mann Verstärkungen abgesandt worden.

Paris, 17. (4.) Jan. Die Huller Kommmission wird sich morgen versammeln. Die erste öffentliche Sitzung findet am 6. Januar statt.

Die Zeitung „Liberté" erhält ein Telegramm aus London, wonach ein japanischer Agent kürzlich der Regierung von Siam den Vorschlag gemacht hat, eine beim Eingang in den Meerbusen von Siam belegene Insel zu kaufen, um dort einen japanischen strategischen Stützpunkt zu errichten. England soll sich energisch der Verwirklichung dieses Projekts widersetzt haben.

Der bekannte Erbauer von Kriegsschiffen, der Amerikaner Hickson, ist in Neapel eingetroffen und wird in nächster Zeit nach Paris kommen, um mit dem russischen Bevollmächtigten über die Frage von der Erbauung von Torpedobooten für Rußland zu verhandeln.

General Stössel ist nach Port Said abgereist.

(Eingetroffen 5. Januar 8 Uhr morgens.)

St. Petersburg, 4. Januar. In der am 4. Januar abgehaltenen Sitzung des Ministerkomitees ist die Beratung über den Modus der Ausführung der im Punkte 2 des Allerhöchsten Namentlichen Ukases vom 12. Dezember 1904 aufgestellten Gesichtspunkte — die Reform der Landschafts- und Stadt-Verfassung betreffend — zu Ende gebracht worden.

Paris, 17. (3.) Januar. Die Zeitung „Echo de Paris" fürchtet einen Krieg und den Ausbruch eines Aufstandes in Anam und Indo-China. Ein Kenner des Ostens rät Frankreich, Asien zu verlassen und seine Blicke auf Afrika zu richten. — Die indigene Bevölkerung von Indien begeistert sich an den Erfolgen der Japaner, was die Engländer stark beunruhigt.

Das **Kabinett Combes** ist zurückgetreten.

Der „Temps" gibt bei einer Besprechung des Schicksals des Zweiten Geschwaders zu, daß seine Rückberufung den Japanern nur in größerem Maße die Möglichkeit geben würde, ihre Operationen gegen Wladiwostok zu richten und die Herrschaft auf dem Meere endgiltig zu erwerben. Nach Meinung der Zeitung müßte das Geschwader von der weiten Fahrt abstehen und sich ernstlich zu einem neuen Kriege rüsten. Anderenfalls würde das Zweite Geschwader selbst untergehen, wobei es nur einen Teil des feindlichen Geschwoders vernichte könnte. — Das „Journal des Débats" besteht darauf, daß mit England keinerlei Abmachungen getroffen werden dürften, welche die Interessen Rußlands im Fernen Osten bedrohen.

London, 17. (4.) Januar. Dem schlechten Beispiel der „Times" folgend, geben auch andere Blätter die von der russophoben Presse erhobenen Anschuldigungen gegen die tapferen Verteidiger Port Arthurs wieder.

Tokio, 17. (4.) Januar. Seit dem 1. Januar fanden kleine Gefechte bei Sönschöng, wo die Russen große Verstärkungen erhalten hatten, statt. Man erwartet, daß sie mit großen Streitkräften zum Angriff übergehen werden.

(Eingetroffen am 5. Januar um ½2 Uhr mittags.)

Moskau, 4. Januar. Die unterbrochene Gouv.-Semstwo-Versammlung tritt am 8. Januar wieder zusammen.

Paris, 17. (4.) Januar. Das Roshestwenskische Geschwader verläßt Madagaskar. — Die „Patrie" hegt Besorgnisse betreffs des Schicksals des Baltischen Geschwaders im Indischen Ozean, speziell in Sachen der Kohlenversorgung.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Den 6. Januar, zu Epiphanias, Missionsfest.
Predigt-Text: Matth. 28, 19—20.
Prediger: Hahn.

St. Johannis-Kirche.

Zu Epiphanias, den 6. Januar: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Predigt-Text: Jes. 60, 1—6.
Prediger: Wittrock.

St. Petri-Kirche.

Mittwoch, den 5. Januar: zum Bibelfeste: estnischer Gottesdienst mit Liederzetteln um 5 Uhr abends.

Zum Epiphaniasfeste, den 6. Januar: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Totenliste.

Helene Dieckhoff, geb. Sutthoff, † am 31. Dezember zu Narva.

Elise Haaß, geb. Suckowsky, † am 1. Januar zu St. Petersburg.

Baron Heinrich Magnus Gustav Nolcken, † im 84. Jahre am 2. Januar zu Reval.

Wilhelmine Harff, geb. Hoffmann, † im 84. Jahre am 3. Januar zu Riga.

Baronin Elise v. d. Brüggen, geb. v. Hahn, † im 75. Jahre am 3. Januar zu Stenden.

Jeannot Friedrich Kunst, † am 3. Januar zu Riga.

Elisabeth Haus, geb. Kaltenhäuser, † am 1. Januar zu Riga.

Leo Silvo, † am 1. Januar zu St. Petersburg.

Dr. med. Bruno Jürgensohn, † am 19. (6.) Dezember zu Manawa in Nordamerika.

Wetterbericht
der meteorol. Station der Realschule

vom 5. Januar 1905.

	9 Uhr M. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	774.3	773.8	775 0
Thermometer (Centigrade)	—8.7	—11.8	—10.0
Windricht. u. Geschwind.	NW.1	E.0	SE.2
Relative Feuchtigkeit . . .	85%	89%	100%
Bewölkung	9.	0.	10.

1. Minimum d. Temp. nachts —11.8
2. Maximum d. Temp. gestern —9.1
3. Niederschlag mm. 0.0.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 4. Januar. 1905.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	89¹/₄
5% Prämien-Anleihe (1864)	414
„ „ (1866)	327
Prämien-Anleihe der Adelsbank	269
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	90¹/₈
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	89¹/₈
Actien der 1 Feuerassec.-Comp.	1247
„ „ Russ. Bank	325
„ „ Internat. Hand-Bank	382
„ „ Diskonto-Bank	—
„ „ Privat-Handels-Bank	222
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	10400
„ „ Brianster Schienenfabrik	—
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	221
„ „ Ges. der Malzew-Werke	590
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	139¹/₂

Gewinnliste

der 80. Prämien-Ziehung der 5% Inneren Praemien-Anleihe am 3. Januar 1905

Gewinne fielen auf folgende Nummern:

200,000 Rbl. auf Ser. 1646 Nr. 46;
75,000 Rbl. auf Ser. 17790 Nr. 12;
40,000 Rbl. auf Ser. 14354 Nr. 50;
25,000 Rbl. auf Ser. 10203 Nr. 36;
10,000 Rbl. auf Ser. 264 Nr. 5; Ser. 7653 Nr. 27; Ser. 16379 Nr. 4;
3000 Rbl. auf Ser. 607 Nr. 9; Ser. 6090 Nr. 27; Ser. 10096 Nr. 1; Ser. 16919 Nr. 13; Ser. 18786 Nr. 43;
5000 Rbl. auf Ser. 1175 Nr. 6; Ser. 2153 Nr. 28; Ser. 3153 Nr. 10; Ser. 7517 Nr. 28; Ser. 7449 Nr. 33; Ser. 7670 Nr. 3; Ser. 12700 Nr. 14; Ser. 17021 Nr. 44;
1000 Rbl. auf Ser. 362 Nr. 8; Ser. 410 Nr. 12; Ser. 723 Nr. 21; Ser. 1340 Nr. 7; Ser. 3029 Nr. 33; Ser. 3862 Nr. 31; Ser. 4330 Nr. 24; Ser. 6024 Nr 37; Ser. 6440 Nr. 11; Ser. 6891 Nr. 35; Ser. 7789 Nr. 44; Ser. 8351 Nr. 41; Ser. 8571 Nr. 40; Ser. 8942 Nr. 6; Ser. 9330 Nr. 46; Ser. 10735 Nr. 22; Ser. 13282 Nr. 14; Ser. 14766 Nr. 24; Ser. 14787 Nr. 49; Ser. 19679 Nr. 2.

Gewinne von 500 Rbl.

Ser.	Nr.	Ser.	Nr.	Ser.	Nr.	Ser.	Nr.
6	6	5413	2	9956	35	15214	25
273	24	5604	43	9958	31	15314	33
363	8	5641	50	10064	19	15462	24
399	23	5720	8	10224	6	15470	19
449	33	5770	30	10304	23	15504	33
522	23	5831	39	10394	28	15627	3
526	36	5879	26	10469	25	15633	30
588	20	6043	7	10533	14	15981	42
601	21	6136	22	10549	36	16210	50
797	33	6215	8	10580	6	16313	12
880	42	6220	41	10610	18	16362	16
1001	35	6338	28	10626	40	16380	32
1189	16	6382	4	10667	3	16404	17
1222	30	6383	44	10699	37	16483	48
1319	45	6434	44	10766	12	16569	23
1419	20	6486	9	10766	43	16573	32
1669	27	6504	27	10775	21	16574	41
1904	23	6538	21	10784	7	16633	45
1959	9	6571	13	10791	30	16795	5
2153	21	6580	13	10843	27	16810	22
2166	9	6584	13	10911	43	16828	4
2172	36	6592	21	11041	36	16864	5
2179	12	6770	9	11129	37	16991	2
2199	44	6835	37	11196	5	17011	22
2253	35	6868	41	11199	49	17028	23
2389	44	6930	26	11367	31	17080	21
2487	29	7018	1	11422	10	17116	31
2586	45	7061	20	11484	23	17141	21
2586	49	7072	44	11510	21	17174	10
2687	14	7104	9	11554	5	17241	29
2768	7	7203	39	11590	38	17327	2
2981	24	7211	4	11666	30	17343	38
3025	11	7354	19	11669	41	17348	14
3063	5	7440	5	11694	6	17354	8
3092	5	7519	28	11874	31	17874	49
3140	25	7558	2	12006	21	17921	22
3150	49	7837	13	12172	18	18125	3
3175	34	7856	22	12194	4	18176	43
3442	41	7954	31	12261	6	18256	6
3459	1	8055	18	12377	42	18345	34
3463	12	8161	50	12459	4	18436	50
3488	14	8209	18	12489	10	18449	29
3575	13	8280	28	12650	41	18508	36
3757	50	8422	22	12710	16	18693	48
3848	43	8496	48	12771	36	18720	1
3997	12	8683	37	12788	14	18779	13
4023	20	8874	26	12909	35	18872	21
4079	23	9008	31	12911	25	18954	11
4182	2	9031	50	13297	8	18954	43
4233	49	9068	17	13316	6	19033	20
4268	19	9169	36	13451	14	19102	26
4437	27	9194	43	13545	23	19114	27
4520	19	9240	30	13966	34	19136	46
4591	21	9326	7	14102	8	19257	20
4598	29	9327	6	14128	45	19445	35
4598	45	9433	12	14170	48	19470	4
4674	14	9435	36	14200	26	19507	17
4675	46	9670	40	14245	28	19566	9
4786	28	9730	19	14372	28	19574	48
4863	39	9747	30	14553	11	19580	20
4970	46	9806	20	14620	23	19738	4
5175	48	9821	11	14861	48	19844	41
5232	19	9860	40	15079	44	19894	43
5316	19	9902	48	15156	20	19970	1
5336	47	9929	9	15204	41	19991	11

Im ganzen 300 Gewinne im Gesamtbetrage von 600000 Rubel. — Die Auszahlung der Gewinne findet vom 1. April ab beim St. Petersburger Kontor der Staatsbank statt.

Tabelle der in der Amortisations-Ziehung ausgelosten Serien:

Nummern der Serien:

7	2777	6491	9772	13625	16704
33	2864	6544	9983	13650	16768
140	2894	6570	10347	13843	16927
183	3002	6574	10405	13945	16945
559	3123	7106	10490	13974	16995
631	3210	7126	10501	14006	17011
679	3470	7231	10637	14017	17161
718	3530	7547	10896	14203	17165
725	3625	7632	11019	14364	17225
1002	3637	7848	11046	14761	17497
1025	3671	7917	11139	14924	17519
1028	3695	7928	11142	15036	17576
1264	3847	7986	11233	15040	17646
1265	3926	8103	11304	15125	17664
1284	3948	8285	11377	15130	18017
1326	4094	8387	11928	15230	18216
1502	4538	8412	12070	15245	18307
1526	4677	8473	12283	15309	18483
1559	4915	8542	12333	15484	18487
1580	4940	8710	12432	15497	18710
1589	5244	8742	12442	15557	18948
1695	5639	8851	12593	15672	19028
1700	5709	8964	12838	15903	19170
1786	5761	9216	12865	16283	19440
2032	5771	9238	13162	16302	19752
2117	6017	9336	13166	16365	16987
2279	6076	9399	13307	16407	
2318	6188	9487	13378	16489	
2384	6222	9616	13508	16598	
2728	6484	9750	13583	16665	

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ 5 Января 1905 г.

Allen teilnehmenden Freunden u. Bekannten zeigen wir hiermit an, dass unser teurer Bruder, der praktische Arzt

Bruno Jürgensohn

Dr. med.

zu Manawa (Wisconsin) in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, fern von der geliebten Heimat, am 19. Dez. 1904 n. St., morgens um 1 Uhr durch plötzlichen Herzschlag aus diesem Leben geschieden ist, 46¾ Jahre alt. Er ist daselbst am Weihnachtsnachmittag, am 24. Dez., begraben worden, beweint von seiner Gattin und zwei Töchterchen von 7 und von 13 Jahren.

Die tieftrauernden Geschwister:

Rosa und Eva Jürgensohn
(Freiburg in Baden, Brombergstr. 32)
Arved Jürgensohn
(Berlin-Friedenau, Sponholzstrs. 38).

Berlin u. Freiburg, d. 12. Jan. 1905 n. St.

Thüringisches
Technikum Ilmenau Höhere technische Lehranstalt f. Maschinenbau u. Elektrotechnik. Abteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Grosse Fabrikwerkstätten f. prakt. Ausbildung v. Volontär. Staatl. Prüf.-Komm. **Ausländer zugelassen.** Prosp. gratis.

Beehre mich dem hochgeehrten Publikum der Stadt und Umgegend bekannt zu machen, dass ich für die Jahrmarktszeit mein

Geschäftslokal Ritter-Strasse Nr. 5 vermietet

habe. In Folge dessen ist das ganze **Lager an Schuhwaren** mit der daselbst befindlichen **Werkstube** in mein Haupt-Geschäft

am Grossen Markt Nr. 4, neben Poirier

übergeführt und empfehle mein selbstangefertigtes grosses Lager an

Damen-, Herren- und Kinder-Stiefeln.

Sämmtliche **Bestellungen** werden in kürzester Zeit aus bestem Material angefertigt und **Reparaturen** prompt ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Grosser Markt 4 neben Poirier. **M. Mauer** Schuhmachermeister.

Der Unterricht

in meiner Anstalt zweiter Kategorie beginnt den 10. Jan., 9 Uhr m. **Aufnahmeprüfungen** finden am 7. und 8. Januar von 11—1 vorm. u. 5—7 nachm. statt.

Anmeldungen empfange ich in meiner Sprechst. von 5—6 bis zum 18. Dez. u. vom 7. Januar ab.

Amalie Salomon.
Magazin-Str. 10, 2. Stock.

Der Unterricht

in meiner Privatanstalt

beginnt **Mittwoch, den 12. Januar,** 9 Uhr morgens.

Aufnahmeprüfung Montag, den 10. Januar, 9 Uhr morgens.

Anmeldungen dazu **Freitag,** den 7., und **Sonnabend,** den 8. Januar, 3—4 Uhr.

A. Grass.

Beginne meinen **deutsch-russ.**

Kindergarten

nebst **Vorbereitungsschule** den 10. Januar. Sprechst. von 1 bis 3 Uhr Alexanderstr. Nr. 11.

Louise Glück.

Gelegenheitskauf!

In dem **Möbelgeschäft**

Rigasche Strasse 17

vorm. Neumarkt-Str. 13, werden wegen Geschäftsaufgabe verschiedene Polster- und andere Möbel und ein altmod. Flügel billig ausverkauft. Das Geschäft kann auf Wunsch übergeben werden.

Bestellungen auf bestes

Birken-Brennholz

direkt aus dem Forste, werden angenommen bei **E. Rosenthal**
Kaufhof Nr. 2.

Eine Landapotheke in Estland

wird billig **verkauft.** Näh. durch **Mag. Osc. Brasche**
in Weissenstein.

Pferdeverkauf.

3 gut eingefahrene **importierte Trakehner Füchse, Stuten,** 5 Jahre alt, und
3 Halbblut-Füchse, Wallache, 6 Jahre alt,
sind auf dem **Gute Rewold zu verkaufen.** Auskunft wird auch in Jurjew, Scharrenstrasse Nr. 7, erteilt bei F. Hübbe.

Ein Traber- und ein Familien-Schlitten

zu verkaufen Marienhofsche Str. 12.

Verkauft werden billigst:

gross. Diplomatenschreibt., Lampen, ein Spiegelschrank, Gardinenstangen etc. — Wallgraben 7, 5—7 Uhr.

Klavierstimmer
Richard Wenger
Pleskausche Str. 12, im Hof.

Mein Klavierunterricht

beginnt den 17. Januar. Neuanmeldungen empfange von 11 bis 2 Uhr vorm. **Annette von Reutz**
Peplerstr. 17.

Français.

Je recommence mes leçons le 7 Janvier.
M. J. Jaucen, 15 Russische Str.

Leçons de français théorie et pratique. S'adr. Marienhofer Nr. 48, à M-elle Genond, chez M-r Golovine, de 10—12 h. Mardi, Jeudi, Samedi.

Gymnasiast Primaner, wünscht Stunden zu erteilen, auch gegen freie Pension. Briefe zu adressieren in die Exp. d. Bl. sub „Nemmo".

Absolv. d. Puschkin-Gymn., d. bereits m. Erfolg unterr. h., wünscht Mädch. u. Knab. Präparations- und Vorbereitungest. z. ert. — Z. erfr. tgl. v. 11—3 vorm. Techelfersche Str. 4, Q. 3, b. Frau Dr. Meyer.

Pensionäre

od. **Pensionärinnen** finden freundl. Aufnahme Petersburger Str. 50, 2 Tr.

Zwei kl. Knaben

finden gute **Pension** Sternstr. 24.

Pensionäre

finden gute Pension Lodjenstr. 5, parterre, links.

Ein Pensionär

wird gesucht in einer Familie — Posthaus, II, Et., Qu. 3, geg. d. Gymn.

Pensionäre

finden Aufnahme Bahnhof-Str. 15.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme **Petersburger Str. Nr. 53,** bei R. Lampson. Klavier zum unentgeltlichen Gebrauch.

Pension

für deutsche Schüler oder Schülerinnen bei Frau Dr. Otto. Zu sprechen von 11—12 vormittags.

Zwei Schüler

finden freundliche Aufnahme — Pleskausche Str. 20, bei O. Kudeberg. Umgangssprache Russ. und Deutsch.

Schüler und Schülerinnen

finden in einer gebildeten Familie freundliche Aufnahme, Nachhülfe in Schülerarbeiten bei guter Pflege und strenger Aufsicht. Umgangssprache Deutsch und Russisch, Klavier im Hause. Näheres Stein-Str. Nr. 67.

Ein junges Mädchen

d. deutsch spr. u. zu schneid. verst., wünscht e. St. als Kammerjungfer oder zu Kindern — Rigasche Str. 24, beim Korbmacher.

Ein Knabe

mit den nötigen Schulkenntnissen kann sich als Lehrling melden beim Uhrmachermeister **Eduard Kiwastik,** Premenaden-Strasse Nr. 11.

---

1 Bureau u. 1 Spieldose sind Abreise halber zu verkaufen — Stein-Str. 24, i. H., 1 Tr. Zu bes. d. 6. u. 9. Jan.

Schlittschuhe

Halifax
Yacht-Club
Schneewittchen
(Herren)
Nurmis
Gazelle
Primus
Jackson Haines

zu **herabgesetzten Preisen** in grosser Auswahl in verschiedener Ausstattung bei

P. Bokownew
Gr. Markt 12.

Cementwaren-Fabrik
Martin Böckler
= REVAL =
liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

---

2 Pensionäre

finden freundliche Aufnahme bei Pastorin **Kreews.** — Shukowsky-(Blum-) Str. 13, parterre, rechts.

Billige Pension für Schulkinder. Strenge Erziehung, Nachhülfe bei den Schulaufgaben. Zu erfragen Jamasche Str. 22. Eing. d. Hof u. Garten.

Suche zum 23. April 1905 einen gebildeten

Verwalter.

Berücksichtigt werden nur solche, die bereits selbständig gewirtschaftet haben und vom gegenw. Dienstherrn gut empf. werden können. Estn. Spr. erforderlich. Schriftl. Off. mit Gehaltsansprüchen u. s. w. zu richten sub „N. N. X." an die Buchhandlung **Karlson, Walk.**

Forstmann

Ein praktisch und theoretisch gebildeter Forstmann (Sachse), der seit 20 Jahren grössere Forsten selbständig verwaltet hat, **sucht entsprechendes Engagement.** Prima Zeugnisse zu Diensten. Anfragen sub H. P. № 100 an die Buchhandlung Ferd. Wassermann, Reval.

Требуется поставщикъ:

масла, молока, яицъ и сметаны, въ столовую на 500 человѣкъ — Ратушная № 23 верхній этажъ.

Für das Gut Marienhof wird ein

Wirtschaftsgehilfe

welcher der russ. u. deutsch. Spr. mächtig ist, **gesucht.**

Ein tüchtiger Maler

sucht auf e. Gut tägl. oder stückweise **Arbeit.** Offert. sub „Maler" an die Expedition des Blattes.

Ein erfahr. Gärtner

verh., in Russl. mehr. Jahre auf ein. gr. Gute tätig gew., **sucht,** gest. auf gute Zeugn., e. **Stelle.** Adr. r. Юрьевъ, Лифл. губ., им. Кукулинъ. Э. Саарь.

Ein junger Mann

welcher die russ., deutsche u. estn. Sprache gut beherrscht, findet eine Beschäftigung — Schlossstr. 13, bei Advokat Okuschko. Daselbst kann sich ein **Kindermädchen** von 4½ bis 6½ Uhr melden.

Ein Knabe aus guter Familie, der deutschen Sprache mächtig, der die Uhrmacherei gründlich erlernen will, kann **Lehrling** melden sich als **Lehrling** in der **Uhrenhandlung und Reparatur-Werkstatt von WILHELM WAGNER, Rigasche Str. 1.**

Schriftsetzerlehrlinge

mit genügender Kenntniss im Deutschen **können sich melden** in **H. Laakmann's** Buchdruckerei.

Junge Dame

sucht Stelle als Kassirerin oder Verkäuferin. Off. sub. „S. P." in d. Exped. erb.

Schweizer u. poln. Broderien
Orenburger Tücher
Winterhandschuhe u. Garnituren
empfiehlt
Luise Schwarz.

W C

iener onditorei.

Für Festlichkeiten empfiehlt diverse Eisarrangements

Illuminirter bunter Eis-Sockel
(effektvoll)
mit 20 Früchten u. Blumen, Rbl. 3.00
„ 30 „ „ Rbl. 4.00
Eistorte mit Taubenpaar für 15 Pers. Rbl. 3.00, mit Ananas und 10 Früchten für 18 Pers. R. 3.50, mit Hase für 15 Pers. R. 3.00, mit Schwan für 20 Pers. R. 4.00, Huhn mit Nest u. 12 Küchlein für 20 Pers. R. 4.00. All. Arten **Stofeis** in Kegelform, **Gefrorne Crême** u. **Gelatin-Crême.** Bestellungen werden prompt effectuirt.

Eine Gouvernante

welche russ Konversation, Franz. u. Deutsch, Zeichnen- u. Musikstunden übernimmt, **sucht eine Stelle.** Näheres in der Expedition des Blattes sub Nr. 456.

Eine Dame

mittl. Alters wünscht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung als Pflegerin u. Gehilfin bei allen häuslichen Arbeiten. Adr. sub W. in die Exp. d. Bl. erbeten.

Meierin

mit guten Zeugnissen, welche die Viehwirtschaft und Vogelzucht gut kennt, sucht eine Stelle hier oder ins Innere Russlands. Adr.: Б. ж. д. ст. Табиферъ, до востреб. А. Б.

Ein oder zwei

junge Mädchen

finden Aufnahme bei Frln. Mickwitz. Zu erfrag. Gartenstr. 34, v. 3—5 U.

Ein Kindermädchen

welches russisch spricht u. ordentlich nähen kann, wird **gesucht** — Rigasche Strasse 81, eine Treppe.

Köchin

für ein Gut **gesucht.** Inhaberinnen guter Zeugnisse haben sich zu melden werktäglich von 10—12 Uhr vorm. — **Schloss-Str. Nr. 1,** Bureau 14.

Eine neurenovierte

Familienwohnung

von 6 Zimmern, Küche, Schafferei, Eiskeller, Glasveranda und Wirtschaftsräumen ist sogleich für den Preis v. 250 Rbl. jährl. **zu vermieten** — Marienhofsche Str. 19. Zu erfragen beim Hausaufseher.

Ein Herr (Arzt) wünscht in einer gebildeten deutschen Familie

Zimmer mit voller Pension.

Offerten mit Preisangabe sub Lit. „L." an die Exped. d. Bl.

---

2 Wohnungen von 5 u. 2 Zimm., welche auf Wunsch vereinigt werden können, werden zum April mietfrei — Marienhofsche Str. 62. Zu besehen von 1—3.

Eine renov. Wohnung

von 5 kl. Zimmern ist **mietfrei** — Mühlenstrasse Nr. 28.

Einzelne warme Zimmer

sind für alleinstehende Damen — Lehrerinnen, Verkäuferinnen, Kassiererinnen — **billig zu vermieten** — Ritterstr. 5, Qu. 2.

Bis zum 20. Januar vermiete tagweise **1 bis 2 möbl. Zimmer**

— Peplerstrasse 17, 1 Treppe hoch, Frl. v. Reutz.

Eine Wohn. von 5 kl. Zimmern

mit allen Wirtschaftsbequeml. ist zu vermieten — Fortuna-Str. 6.

Trockene, schöne und fertig gewordene

Familien-Wohnungen

in neugebauten Gebäuden aus trockenem Material gebaut, von 5 Zimmern, Entrée, Glasveranda, Küche, Mädchenzimmer u. Nebenräumen zu

vermieten

Verlängerte Kastanien-Allee №№ 1ab und 1aw, Pallo's Häuser, zwischen der Lehm- und der Marienhofschen Strasse.

Kl. Budenlokal

mit grossem Schaufenster im **Zentrum** d. Stadt, mit Gas und Beheizung, kann gleich abgegeben werden. **Lorentz Sander**
Johannisstrasse 12.

Eiskeller

zu vermieten in der Breitstr. Zu erfragen in d. Handlg. J. Johannson.

Im Saale der Bürgermusse
Sonntag, den 9. Januar 1905

KONZERT

des

Künstler-Trios

Gebrüder Tschernjawsky

Leo — Geiger, 12 Jahre; Mischa — Cellist, 8 Jahre; Jani — Pianist, 10 Jahre.

PROGRAMM.

1. I. Konzert A-moll — Hummel. Jani.
2. I. Konzertino — Romberg. Mischa.
3. Konzert Teil I — Mendelssohn. Leo.
4. Konzert D-dur Nr. 5 — Goltermann. Mischa.
5. Trio — Gurlit. Leo, Mischa u. Jani.
6. Zigeunerweisen — Sarasate. Leo.

Am Klavier Jani Tschernjawsky.

Konzertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang 8¼ Uhr abends.

BILLETTE (inkl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und 50 Kop. (Gallerie) sind in **J. Anderson's** vorm. E. J. Karows Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Schlittschuhbahn im Botanischen Garten.
Donnerstag, den 6. Januar 1904.

Militär-Musik u. Illumination von 5 bis 7 Uhr nachm.

Billetinhaber zahlen 15 Kop. Kinder unter 10 Jahren 8 Kop., Spaziergänger 20 Kop., Fremde 35 Kop., Fremde Kinder 18 Kop., Zuschauer 10 Kop. Von 4—5 Uhr ist die Bahn geschlossen. — Es wird gebeten, keine Hunde mitzunehmen. **J. Wanasse.**

Im Saale des Handwerker-Vereins
Donnerstag, den 6. Januar 1905

Theater-Kinematograph-Bioskop

bekannt als die besten in Russland. Bildgrösse: ganze Höhe der Bühne, in drei Abteilungen. Unter anderem der Russisch-Japanische Krieg. Gezeigt werden nur lebende Bilder.

Anfang 8 Uhr Abends.

Preise der Plätze (incl. Steuer): I. Pl. 50 Kop., II. Pl. 35 Kop., III. Pl. 20 Kop. Kinder u. Schüler: I. Pl. 30, II. Pl. 25 u. 15 Kop.

MARQUE DE FABRIQUE S.U.G. SCHUTZ MARKE

„UnionHorlogère"



Gesellschaft der Schweizer und Glashütter Uhrenfabrikanten, Biel, Genf, Glashütte.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Mitteilung, dass ich die **Alleinvertretung** der obigen Gesellschaft übernommen habe, deren **renommierte Fabrikate** ich bei Bedarf **unter Garantie** aufs Beste empfehlen kann.

Uhrenhandlung **Eduard Kiwastik**
Jurjew, Promenaden-Strasse Nr. 11.
Fabrik-Niederlage der „Union Horlogère".

Vorläufige Anzeige!

Mache hiermit dem geehrten Publikum Jurjews und der Umgegend bekannt, dass **in diesen Tagen meine neuverschriebenen**

! Kinematograph- und Nebelbilder-Apparate !

von der berühmtesten Firma Liesegang (Düsseldorf) hierselbst eintreffen werden, u. beabsichtige im Handwerkerverein etliche Vorstellungen zu geben.

Die Apparate sind die vollkommensten der Neuzeit und entsprechen allen Anforderungen.

J. Tutt.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900



Zu haben in allen besseren Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Eine Familienwohnung

von 5 Zimm. mit einem kl. Gärtchen ist sofort **zu vermieten** — Petersburger Str. 117.

Eine gut möbl. Wohng.

von 2 Zimmern mit separatem Eingang zu vermieten — Grosser Markt Nr. 4, 1 Tr. Zu besehen von 2—4.

Kirchliche Armenpflege.

Komitee-Sitzung

Freitag, den 7. Januar
um 6 Uhr nachm.
im Stadtmissionssaal.

Der Präses.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Donnerstag, den 6. Januar c. abends 7 Uhr:

Epiphanias-Versammlung.

(P. Lezius: Mission.)

Gäste, auch Damen, können eingeführt werden.

Der Präses.



1905

Das illustrierte

Preis-Verzeichniß

von **Gemüse-, Blumen-, Baum-, Gras-** und ökonomischen **Samen, Champignonbrut, Obstbäumen, Beerensträuchern, Erdbeeren- u. Spargelpflanzen, Coniferen** (Nadelhölzer), **Zier-, Allee-** u. **Parkbäumen, Zier-, Hecken- u. Schlingsträuchern, Garten- u. Topfrosen, Rosenwildlingen, Blumenzwiebeln, Georginen, Nelken, perennirenden Stauden** etc., ferner vorzügl. **Baumwachs, Raffiabast, Blumendünger Raupenleim, Knodalin** (unfehlbares Vertilgungsmittel für alle Insecten), **vergiftete Gerste, Tabaks-Extract, Hornspähne, Gartenwerkzeuge** etc. ist in **deutscher** u. **russischer** Sprache erschienen und wird auf Verlangen von mir gratis zugesandt. Die dargebotenen Sämereien sind **durchaus echt** und **keimfähig** und die **billigsten Preise** konkurrieren mit denen jeder Samenhandlung des Inlandes.

Ich versende auch im Winter nach entfernten Orten, gut verpackt und ohne Gefahr, die schönsten **Bouquets, Kränze, Blumenkissen, Palmenzweige** mit Sträußen, **Lorbeer-** und **Brautkränze,** prachtvolle **Makart-Bouquets** etc. zu billigen Preisen.

Joh. Daugull.

Italienischer Zirkus

F. K. FERRONI

Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Donnerstag, d. 6. Januar 1905
Grosse
elegante Fest-Vorstellung
unter Mitwirkung der ganzen Truppe.
Erstes Debut
des Exzentrique-Imitators

K. Rossi

Mademoiselle de salon!
engagiert aus Berlin.

Damen frei.

Jeder Herr hat das Recht, eine Dame frei einzuführen oder 2 Damen können ein Billet benutzen. Wer keine Dame einführen will, kann zwei Kinder unentgeltlich einführen.

Zum Schluss grosse interessante Pantomime.
Näheres in den Programmen.
Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Gymnasiast v. gestern —

warten Sie bis Mai und geben Sie nach Techelfer!

Herzliche
Neujahrsgratulation an M.

v. Unos Eger, Zipflus, Obo-Bossus.

Ein Hund (Dogge) hat sich am Montag den 3. Januar c. in der Markt-Strasse 65 **eingefunden.** Gegen Insertions- und Fütterungskosten in Empfang zu nehmen beim Hauswirt daselbst.

Vertilger von **Insekten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin
Holm-Strasse Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Herrn M.; Haus 1905 (2 Br.); L. A.; M. W.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 5-го января 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 4. Freitag, den 7. (20.) Januar 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Co.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Gegenwärtig stehen wir in der Phase eines diplomatischen Krieges innerhalb des Krieges mit Pulver und Blei und den Inhalt dieses Krieges bilden die Anschuldigungen wegen Verletzung der Neutralität.

China soll, wie von russischer Seite hervorgehoben wird, durch offenkundige Unterstützung der Japaner und, wie von japanischer Seite behauptet wird, durch unerlaubt nachsichtiges Zuvorkommen gegenüber den Russen (in der Aufnahme russischer Schiffe, Proviantzufuhr, Durchmarsch russischer Truppen) die Neutralität verletzt haben. — Die bereits erwähnte russische Note hebt folgende Fälle der Nichteinhaltung der Neutralität durch die Japaner hervor: Die Japaner haben die Miautao-Inseln als Marinebasis benutzt, die Hankauer Fabriken lieferten ihnen Eisen, japanische Offiziere übernahmen die Leitung von Chunchusenbanden und sind zu Instruktoren für die chinesische Armee ernannt worden; die Japaner haben ferner den Torpedojäger „Reschitelny" aus einem chinesischen Hafen geschleppt. — Rußland endlich wird der Verletzung der Neutralität angeschuldigt wegen Besetzung von Kaschgar durch seine Truppen, dann aber wegen Betretens des linken Ljaho-Ufers durch General Mischtschenkos Reitertruppen.

Was den Tatbestand der Ueberschreitung des Ljaho durch Kosaken anlangt, so ist er noch nicht hinreichend deutlich fixiert. Das offiziöse „St. Petersb. Tel.-Bur." veröffentlicht unterm 5. Januar folgende Information:

„In Veranlassung von Aeußerungen der ausländischen Presse über eine von einer russischen Abteilung angeblich ausgeführte Neutralitätsverletzung durch eine Bewegung südlich vom Ljaho, ist folgende Berichtigung angebracht: Bald nach der Eröffnung der Feindseligkeiten wurde die Neutralitätsfrage Chinas erwogen. Die russische Regierung schloß sich bereitwillig der Vereinbarung, die über diese Frage zwischen den Mächten zustande kam, an. Sie erklärte aber, daß sie ihre Pflichten China gegenüber nur so lange erfüllen werde, als die Neutralität von Japan und China selbst gewahrt werde, und daß sie das Gebiet zwischen dem Ljaho und der Bahn Inkou-Sinmintin und ebenso westlich von dieser Strecke teils nördlich vom Fluß Ljaho ausnimmt."

Danach nimmt also Rußland die Benutzung des Terrains westlich vom Ljaho bis zur Bahn Goubandse-Sinmintin als sein gutes Recht in Anspruch.

*

Unter den Depeschen unseres letzten Blattes fand sich auch die Nachricht, daß das Roshestwenskische Geschwader das gastliche Madagaskar verlassen und nunmehr die gefahrvolle Fahrt durch den Indischen Ozean angetreten hat. — Man scheint in den russischen Marinekreisen sich darüber einig zu sein, daß ein Zurückberufen des Roshestwenskischen Geschwaders für ausgeschlossen zu gelten hat. Kapitän Klado äußert sich in der „Now. Wr." über diese Frage unter anderem:

„Man darf sich nicht verhehlen, daß sehr große Schwierigkeiten zu überwinden sind, wenn sich die Verstärkungen, die in diesen Tagen — immerhin sehr spät — von Libau auslaufen, mit dem zweiten Geschwader vereinigen sollen. Die Hauptschwierigkeit besteht darin, daß es dem Geschwader schwer fällt, irgendwo Aufenthalt zu nehmen. Bei Madagaskar zu warten, ist unmöglich — ohnehin schon haben die Franzosen alles getan, was innerhalb der Grenzen der freundschaftlichen Neutralität möglich ist. Man spricht von der Zurückberufung des Geschwaders, aber weiß man auch, was das bedeutet? Den größten und schwierigsten Teil seiner Fahrt hat ja das Geschwader bereits zurückgelegt, und wenn man es heimkehren ließe, so müßte das gewaltige und komplizierte System der Kohlenlieferung von neuem zu einer Umschiffung Afrikas organisiert, müßte die ganze Organisation für die Fahrt über den Indischen Ozean gestört werden. Nach meiner Ansicht hieße es ebenso viel, wie den Krieg aufgeben, wenn man das Geschwader zurückberiefe; und kann man unter den jetzigen Umständen daran denken? Nein, der Würfel ist geworfen, der Kelch muß bis zur Neige geleert werden. Mit allem, was wir haben, mit der ganzen Energie, deren wir fähig sind, müssen wir dem zweiten Geschwader helfen, damit der schwache Bestand, in dem es auslief, komplettiert werde, aber zurückgehen — kann man nicht. Ich wiederhole es: das hieße den Krieg aufgeben. . . ."

Das Reichsbudget für das Jahr 1905. I.

Aus dem im „Reg.-Anz." in 24 enggedruckten Spalten veröffentlichten Bericht des Finanzministers über das Reichsbudget pro 1905, das, wie wir bereits mitgeteilt haben, in Einnahmen und Ausgaben mit 1 994 634 256 Rbl. balanciert, entnehmen wir in nachstehendem hauptsächlich diejenigen Daten, welche das Budget im Zusammenhang mit den Einwirkungen des Krieges zeigen, und verweisen im übrigen auf die Nr. 1 des „Reg.-Anz." und der „St. Pet. Z.", welche letztere die Darlegungen des Finanzministers im vollen Wortlaut wiedergibt.

In dem Exposé des Finanzministers für 1905 heißt es:

Das vorstehende Budget enthält laut der Verfügung vom Jahre 1890 keine Kredite für die im Jahre 1905 bevorstehenden besonderen Kriegsausgaben. Erwähntes Gesetz stellt fest, daß in die gewöhnlichen Finanzvorschläge, welche während des Krieges aufgestellt werden, die Ausgaben für den Unterhalt der Truppen nach der Frontstärke des Vorjahres eingestellt werden müssen. Die Ausgaben für den Unterhalt der mobilisierten Truppen sowie für alle durch die Kriegsverhältnisse bedingten Ausgaben werden bestritten durch außerordentliche Kredite. Eine ähnliche Ordnung gelangte auch während des russisch-türkischen Krieges zur Anwendung. Die Durchführung des überaus rationellen Gesetzes, daß das Staatsbudget nicht die außerordentlichen Kriegsausgaben aufführen soll, bedeutet durchaus nicht, daß diese Ausgaben nicht vorausgesehen werden; im Gegenteil war während des Krieges die Hauptsorge des Finanzministers die Ausfindigmachung von Mitteln zur Kriegführung, und diese Mittel sind nach Berechnung des Senators Finanzministers Kokowzew, falls der Krieg das ganze Jahr 1905 andauern sollte, zum Teil vorhanden und können zum anderen Teil beschafft werden ohne besondere Schwierigkeiten. Gegenwärtig können nur vorläufige Angaben über diesen Gegenstand gemacht werden. Bei Ausbruch des Krieges wurden dem Kriegs- und Marineministerium außer den gewöhnlichen Krediten für den Unterhalt der Armee und der Flotte nach dem Friedensetat auch noch außergewöhnliche außeretatsmäßige Kredite eröffnet für die durch die Kriegsoperation bedingten Ausgaben.

Die Dringlichkeit vieler dieser Ausgaben verlangt ihre schleunigste Bestätigung, daher außerordentliche Kredite für Kriegsbedürfnisse nicht nach vorheriger Durchsicht im Reichsrat, sondern nach einem Allerhöchst bestätigten Memoire der unter dem Vorsitz des Präsidenten des Departements der Staatsökonomie des Reichsrats stehenden besonderen Konferenz angewiesen wurden. In dieser Konferenz wird auch die Anweisung von Summen zu außerordentlichen Ausgaben der Zivilressorts in Kriegszeiten geprüft, z. B. zur Verstärkung der Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen, zur Unterstützung der Semstwos, für Versorgung der Reservisten und Landwehrleute usw. Die Gesamtsumme der bis zum Schluß dieses Jahres in allen Ressorts eröffneten außerordentlichen Kriegskredite beträgt **621 000 000** Rubel. Ein Teil dieser Summe wird noch einen Teil der Ausgaben zum Beginn des neuen Jahres decken. Ein anderer Teil dieser Summe wurde verwandt für verschiedene Anschaffungen, für welche auch noch Zahlungen im nächsten Jahre geleistet werden müssen. Im Januar 1904, d. h. vor Ausbruch des Krieges, verfügte die Reichsrentei über einen freien Barbestand von 352,4 Mill. Rubel. Nach Ausschluß von 195,8 Mill. Rubel für Deckung außerordentlicher Ausgaben, die im Staatsbudget für 1904 aufgeführt sind, erreichte der völlig freie Barbestand der Staatsrentei die Höhe von 256,6 Mill. Rubel. Die Allerhöchst vorgesehene Einschränkung der Staatsausgaben brachte der Staatsrentei 348,3 Mill. Rubel. Außerdem gab die im April erfolgte Emission 5-proz. Schatzscheine und 3,6-proz. im August insgesamt 432 Mill. Rbl., und somit betrugen die Mittel der Staatsrentei zusammen mit oben erwähnten 356,6 Mill. Rbl. und 148,3 Mill. Rbl. außer den budgetmäßigen Ressourcen 736,9 Mill. Rubel. Aus dieser Summe sind auszuscheiden 19,5 Mill. für solche im Budget 1904 unvorhergesehene Ausgaben, wie Zinsen für neukontrahierte Anleihen 2c., die übrigen 717,4 Millionen bilden die Mittel, welche im Jahre 1904 zur Deckung der Kriegsausgaben benutzt und zum Teil bestimmt waren. Diese Hilfsmittel wurden nach vorliegenden Angaben für 10 Monate nicht geringer durch die Resultate der Realisierung des Budgets für das abgelaufene Jahr, obgleich die ordinären Staatseinnahmen im Jahre 1904 nicht so erfolgreich eingehen können, wie dies im Jahre 1903 der Fall war.

Zum Staatsbudget für 1905 übergehend, muß vor allem auf den Umstand hingewiesen werden, daß dieses Budget nach einem mehr als 25-jährige Frieden zum ersten Male unter ausschließlichen Bedingungen der Kriegzeit aufgestellt wird. Das bedingt Zurückhaltung bei Fixierung der Ausgaben für das nächste Jahr und besondere Vorsicht hinsichtlich der zu erwartenden Eingänge. Als erste Maßregel zur Vergrößerung der Mittel der Staatsrentei für Kriegsausgaben erfolgte schon zu Anfang des verflossenen Jahres eine Einschränkung der Ausgaben. Das Budget für 1904 wurde in der Voraussetzung festgestellt, daß der Frieden nicht gestört würde. Aber sofort nach Ausbruch des Krieges erfolgte der Allerhöchste Befehl, alle den Zivilressorts eröffneten Kredite einzuschränken. Die hierdurch gemachten Ersparnisse betragen 134,4 Mill. Rubel. Eingeschränkt wurden vorzugsweise solche Kredite, deren Beschränkung den gewöhnlichen Lauf des Staatslebens nicht stören konnte. Abhängig von Abänderungen des Staatsbudgets auf Grund einer Allerhöchst bestätigten Resolution des Reichsrats vom 19. März 1904 erfolgten für Februar und April Kaiserliche Befehle, die Hilfsmittel der Staatsrentei zu verstärken durch Herabsetzung der Summen des Kaiserlichen Hofesum 1 000 000 Rubel und Prolongierung der dem Apanagenressort statt der Ablösungszahlungen zustehenden 2,9 Mill. Rubel auf 10 Jahre. Endlich wurden den Hilfsmitteln der Staatskasse direkt die Reste des Kredites früherer Jahre im Betrage von 10 Mill. Rubel zugezählt.

Die in das Budget für 1905 eingestellten Ausgaben stellen sich im Vergleich mit denen für 1904, 1903 und 1902 wie folgt dar:

	in Millionen Rubeln			
Gewöhnliche . .	1 916,0	1 909,2	1 878,8	1 886,3
Außerordentliche	78,6	153,9	176,2	221,5
	1 994,6	2 063,1	2 055,0	2 107,8

Insgesamt sind die Ausgaben im Budget für 1905 im Vergleich für 1904 um 68,5 Millionen gekürzt, aber im Vergleich mit dem realisierten Budget für 1903 um 113,2 Mill. Rubel.

Wenn man aber die gewöhnlichen und außerordentlichen Ausgaben einzeln betrachtet, so ergibt sich, daß vorzugsweise die außerordentlichen Ausgaben einer Einschränkung unterlagen, welche 1905 gegen das realisierte Budget von 1903 um 142,9 Mill. und gegen das Budget von 1904 um 75,3 Mill. verkürzt worden sind. Die gewöhnlichen Ausgaben für 1905 sind um 6,8 Mill. erhöht gegen 1904 und um 29,7 Mill. im Vergleich mit den wirklichen Ausgaben im Jahre 1903.

Das Budget des Kriegsministeriums wurde um 6,3 Mill. erhöht im Vergleich mit 1904 und um 16,1 Mill. im Vergleich mit 1903. Die erhöhten Kredite für dieses Ressort im Jahre 1905 erwiesen sich notwendig zur Befriedigung der gewöhnlichen Bedürfnisse der Armee. Durch Zunahme der Bedürfnisse erklärt sich auch die Erhöhung des Marine-Budgets um 4,2 Mill. gegen 1904 und um 2,7 Mill. gegen 1903. Für Zahlungen der Staatsschulden sind 13,7 Mill. mehr im Vergleich zu 1904 und 14,3 Mill. im Vergleich zu 1903 bestimmt. Der Grund hierfür ist die Emission neuer Anleihen.

Das Budget des Ministeriums für Volksaufklärung ist nicht nur nicht beschnitten worden, sondern sogar um 498 000 Rbl. gegen 1904 erhöht worden. Ebenso ist der Zuschuß von 2 Mill. Rubel für Interessenten der Seehandelschiffahrt auch für das Jahr 1905 beibehalten worden.

Die Ausgaben des Ministeriums des Innern wurden um 1,6 Millionen gegen 1904 erhöht. Zur Entwicklung der Post- und Telegraphenanstalten und zur Aufbesserung des Gehalts der Post- und Telegraphenbeamten sind 4 Millionen mehr bewilligt worden. Erhöhte Kredite sind außerdem hauptsächlich bewilligt worden für Reorganisation der Polizei und anderes.

Das Budget des Verkehrsministeriums wurde um 9,4 Mill. Rubel im Vergleich mit 1904 und um 1,1 Mill. im Vergleich mit 1903 eingeschränkt. Hauptsächlich wurden von dieser Einschränkung betroffen die Kredite zur Verstärkung und Verbesserung der Eisenbahnen und zur Erhöhung der Betriebskapitalien für sie, während die Summen für den Betrieb der Staatsbahnen infolge der Entwicklung des Verkehrs und der Eröffnung des Betriebes auf neu gebauten Strecken sogar erhöht wurden.

Eine verhältnismäßig bedeutende Ein-

Feuilleton.

Edisons Tagbücher.

Wie angestrengt und unermüdlich Thomas Alva Edison an seinen Erfindungen arbeitet, die doch manchem nur als glückliche Einfälle erscheinen mögen, das zeigt ein Blick in seine zahlreichen „Tagebücher" in Folioformat, die einen getreuen Rechenschaftsbericht über seine Arbeit ablegen.

Vor fast vierzig Jahren, fast noch als Knabe, begann Edison, wie die „Hamb. Nachr." einer englischen Zeitschrift entnehmen, mit der Führung dieser Tagebücher, und er hat sie gewissenhaft bis heute fortgesetzt, so daß sie ein Denkmal seines Fleißes darstellen. Die Tagebücher enthalten die täglichen Eintragungen der „Ideen", die Edison einfielen, und zugleich die Ergebnisse der damit in Verbindung stehenden ausgeführten Versuche. Jede, auch die kleinste Idee wurde eingetragen und nachher gründlich durchgearbeitet, um auf ihren wahren Wert geprüft zu werden. Außerdem finden sich in den Tagebüchern Federzeichnungen von Maschinerien und Edisons eigene Kritiken über jede Erfindung, die er seit vierzig Jahren gemacht hat. Jede Seite der Bücher ist datiert. Die Daten sind von drei Zeugen, gewöhnlich von den Männern, die zu der betreffenden Zeit mit ihm gearbeitet haben, beglaubigt; auch bei wichtigen Eintragungen und zahlreichen erläuternden Skizzen haben sie mit unterzeichnet. Der Zweck dieser Zeugnisse war, bei etwaigen Prozessen — die im Anfang wie Pilze emporschossen — die Bücher gegen Leute, die sein Patentrecht verletzen, als Beweise vorlegen zu können. So lohnte sich Edisons darauf verwendete Mühe reichlich und sparte ihm viel Geld; denn Prozesse, die sonst Wochen und Monate gedauert hätten, konnten auf Grund dieser Zeugnisse schnell beendet werden.

In den Büchern sieht man viele Spalten Eintragungen, vor denen die Buchstaben N. G. stehen. Das bedeutet „No good" (Nicht gut) und zeigt gleichzeitig an, daß die Ideen erprobt sind, sich aber als unbrauchbar erwiesen haben. Durch die scheinbaren Mißerfolge hat Edison aber, wie er selbst sagt, mehr als durch seine größten Erfolge gelernt. Lange Listen von zahlreichen Stoffen, die er bei Vervollkommnung seiner zahlreichen Erfindungen erprobte, sind zum Teil auch mit den verhängnisvollen Buchstaben N. G. bezeichnet.

Ein Band der Tagebücher zeigt eine lange Liste von Stoffen, die Edison zur Herstellung einer vollkommenen Kohlenscheibe für das Mikrophontelephon geprüft hat. Nach dreizehnmonatigem täglichen Experimentieren enthüllte ihm erst ein glücklicher Zufall genau den Stoff, den er suchte. Als er eines Tages wieder erfolglose Versuche gemacht hatte, fand er abends in seinem Bureau auf dem Tisch eine blakende Kerosinlampe, die den Zylinder schwärzte. Statt wie andere Leute die Lampe herabzuschrauben, beobachtete er sie in Gedanken an seine Kohlenscheibe und kam dabei auf die Idee, Kerosinruß könne vielleicht der gesuchte Stoff sein. Sofort sprang er auf, schraubte die Lampe herunter, nahm den Zylinder mit Hilfe des Taschentuches ab, steckte ihn in eine seiner geräumigen Taschen und ging nach Hause. Dort schabte er von unten an den Ruß ab und trug in sein Tagebuch ein V. E. = „Very encouraging" (Sehr ermutigend). Dann schabte er den Ruß weiter ab, der höher hinauf immer besser wurde, bis er ganz oben die gewünschten Eigenschaften hatte. Seine Eintragung schließt mit dem Worte „Heureka."

Die Eintragungen bei den Versuchen nach einem geeigneten Stoff zu einem Kohlebügel für die Glühlampe bedecken viele Seiten. Beigefügt sind kleine Proben, Stückchen von Geweben, die in verschiedene chemische Lösungen getaucht sind, verschiedene Papiersorten, zahlreiche Holzarten, verschiedene Proben von Rinden — innere und äußere, die zu verschiedenen Jahreszeiten abgenommen sind —, Trauben und verschiedenartig präparierte Maisstengel. Die letzte Idee bezeichnete er mit V. E., aber es war noch nicht das Richtige. Da Bambus zu derselben Familie wie Mais gehört, versuchte er es schließlich mit einem sehr schönen Manila-Bambusrohr, das man ihm geschenkt hatte, und nun konnte er „Sehr gut" dazu schreiben. Dabei beruhigte er sich aber auch noch nicht. Er schickte einen jungen Assistenten, der in den Tagebüchern als Tom erwähnt ist, mit 100 000 Mk. nach China, um chinesisches Bambusrohr zu holen, das die Eingeborenen zu Schnitzarbeiten verwendeten. Dieses mußte homogen sein, sonst könnte es nicht zum Schnitzen gebraucht werden, so argumentierte er, und vollkommene Homogenität brauchte er für seine Lampe. Tom brachte die gewünschten Bambusrohre, und Edison erhielt die lange gesuchten idealen Kohlebügel.

Kunst und Wissenschaft.

Der ehemalige hiesige Professor der Mathematik, Professor Dr. A. Knefer an der Bergakademie zu Berlin, ist zum ordentlichen Professor der Mathematik an der Universität zu Breslau gewählt und als solcher bestätigt worden.

— Professor Ernst Abbe in Jena, bekannt durch seine Teilnahme am Betriebe der Karl Zeiß Stiftung, ist gestorben. Von seinem Vermögen hat er 1 Million Mk. zu wissenschaftlichen Zwecken vermacht.

— Der Grillparzer-Preis (5000 Kronen) ist an Gerhart Hauptmann für sein Drama „Der arme Heinrich" verliehen worden. Hauptmann hat diesen Preis nun zum dritten Male erhalten; die ersten beiden Male wurden „Hannele" und „Fuhrmann Henschel" mit dem Preise gekrönt.

Mannigfaltiges.

Die Sensation in Monte Carlo. Man schreibt aus Monaco: Herr Dr. Munch spielt sein „System" nach wie vor trotz der mannigfachen Belästigungen mit großem Erfolge weiter. Die „Teufelsmaschine", wie das Instrument hier allgemein genannt wird, hält er seit einigen Tagen unter dem Tische auf seinen Knien verborgen, wirft nur ab und zu einen kurzen Blick darauf und macht in aller Gemütsruhe, während der Ball bereits im Rollen begriffen ist, seinen Einsatz. „Nr. 15 Noir, impair et manque" ruft der Croupier, und richtig hat Dr. Munch den Maximaleinsatz von 180 Franken auf Nr. 15, dazu 5000 Franken auf noir und 5000 Franken auf manque. So wiederholt er sein „Spielchen" vier bis fünf mal und verläßt dann den betreffenden Roulettetisch, um nach Ablauf etwa einer Viertelstunde die Sache auf einem anderen Roulettetisch zu wiederholen. — So ging die Sache weiter bis vorgestern, als ich den Herrn vergebens suchte. Die Kasinoverwaltung hatte Dr. Munch Angebote in unglaublicher Höhe gemacht, falls er sich verpflichten würde, die Räume des Kasinos nie wieder zu betreten. Dr. Munch schlug jedoch alle Angebote rundweg ab, und da alle Spieler ihre Einsätze nach denen des Dr. Munch richteten und z. B. wenn dieser die Nr. 14 besetzt hatte, sofort alle Anwesenden auf allen irgendwie erreichbaren Roulettes ebenfalls diese Nummer nebst „Manque, Impair und Rouge" belegten, sah sich die Kasinoverwaltung gezwungen, im ersten Stock in einem Saale ein Roulette speziell für diesen rätselhaften Herrn einzurichten, und dort spielt er seit drei Tagen allabendlich. Im übrigen ist Dr. Munch nach wie vor unnahbar. Er fährt täglich schon um 5 Uhr morgens nach Nizza. Noch nie sah man ihn mit irgend jemand sprechen; er verkehrt mit niemandem und scheint ganz und gar in sein „Problem" vertieft zu sein. Erscheint er irgendwo im Park oder am Boulevard, sofort flüstert sich alles zu: „Da kommt er, das ist er"; ohne irgend jemanden zu beachten, geht er seines Weges, von allen angestaunt, von allen beneidet. Das Erscheinen des Fürsten von Monaco erregt nicht halb so viel Aufsehen, als wenn Herr Munch auf der Bildfläche erscheint.

— Die Sehnsucht nach dem Bürgermeisterposten hat einen Ehrgeizigen zu folgendem Inserat veranlaßt, das wir im Graudenzer „Geselligen" finden: „Welche Stadt wählt einen früheren Besitzer zum Bürgermeister, wenn derselbe ihr bei seinem Tode 20 000 M. hinterläßt? Vermögen nachweislich. Gefällige briefliche Meldungen unter Nr. 976 an den „Geselligen" erbeten."

schränkung erfuhr das Budget des Finanzministers um 15,3 Mill. gegen 1904 und um 21,5 Mill. gegen 1903. Die Ausgaben für den bedeutendsten Posten, das Kronsbranntwein-Monopol, blieben fast unverändert gegen 167 Mill. mit Ausschluß des für 1904 in der Höhe von 3 Mill. und für 1903 im Betrage von 6,1 Mill. bewilligten Kredites für vorbereitende Maßnahmen zur Entwicklung des Kronsbranntwein-Monopols. Eingeschränkt wurden gegen 1903 Unterstützungen an Eisenbahngesellschaften usw.

In den Budgets der übrigen Ressorts haben im Vergleich zu 1904 nur unerhebliche Streichungen stattgefunden. Was die außerordentlichen Ausgaben für Eisenbahnbau betrifft, die um 75,3 Millionen gekürzt sind, so müssen Ausgaben solcher Art ihrem Wesen nach in Abhängigkeit von der Höhe der freien Mittel des Staatsschatzes erfolgen. Die außerordentlichen Kredite, insgesamt 78,6 Millionen, sind für folgende Ausgaben bestimmt: für Legung eines zweiten Gleises der Sibirischen Bahn 10 000 000, zur Deckung der Mehrausgaben bei dem Bau der Transbaikal-Bahn 1 800 000, für die Fortführung des Baues der Moskauer Ringbahn 6,5 Millionen, der Linie Orenburg-Taschkent 12 000 000, Bologoje-Sedlce 21 000 000, St. Petersburg-Wjatka 8 000 000, der zweiten Katharinen-Bahn 3 700 000, Kurgan-Perm 4 000 000, für den Bau weniger bedeutender Linien und Zweige 5,6 Millionen und für Erteilung von Darlehen an Privateisenbahn-Gesellschaften 6 000 000 Rubel.

Die gewöhnlichen Einnahmen sind im Budget für 1905 mit 1977 Millionen aufgeführt, was den Einnahmen von 1904 (1980 Millionen) gleichkommt und um 54,8 Millionen gegen die faktischen Eingänge im Jahre 1903 zurückbleibt.

Helmet. Am 28. Dezember fand in Helmet, wie den „Rishsk. Wedw." geschrieben wird, die Einweihung einer neuen griechisch-orthodoxen Kirche statt.

Walk. Bekanntlich hatte die Walksche Stadtverordneten-Versammlung im vergangenen Herbst beschlossen, den Marktplatz an das eine Ende der Stadt zu verlegen, wogegen mehrere Klagen bei der Gouvernementsregierung eingereicht wurden. Jetzt hat die Gouvernementsbehörde für städtische Angelegenheiten den Beschluß der Stadtverordneten aus formellen Gründen aufgehoben und dem Walkschen Stadthaupt aufgetragen, die Frage über die Einrichtung neuer Marktplätze nochmals der Stadtverordneten-Versammlung zur Beratung vorzulegen, und zwar im Zusammenhang mit den in dieser Sache eingegangenen Klagen. — Es wäre zu wünschen, daß die Stadtväter endlich persönliche Rücksichten beiseite lassen und eine jede Partei der anderen entgegenkommt, indem beschlossen wird, den neuen Marktplatz auf einem Grundplatze zwischen den von jeder Partei vorgeschlagenen Plätzen anzulegen. Als geeigneter Platz in dieser Hinsicht erscheint der mit dem Goeschelschen Grundstück vereinigte Krankenhaus-Platz. Ob sich unsere Stadtväter aber zu einem solchen Kompromiß herbeilassen werden, ist mehr als zweifelhaft. Jedenfalls läge es aber im allgemeinen städtischen Interesse, denn wenn der Marktplatz wirklich an ein Ende der Stadt verlegt wird, wollen die Bewohner der am anderen Ende auf landischem Grunde belegenen Vorstadt darum petitionieren, daß auch dort ein Marktplatz konzessioniert werde, was voraussichtlich Erfolg haben wird, da man von den dreitausend Bewohnern der Vorstadt nicht verlangen kann, daß sie wersteweit zum Marktplatz wandern müssen. Dann würde sich aber auch ein großer Teil der Städter, und zwar der kaufkräftigste, an den Marktplatz in der Vorstadt halten und das Resultat wäre ein Aufblühen der Vorstadt zum Nachteil der Stadt.

Riga. Dem Herrn Ernst Falckenberg, Direktor des Kinderasyls „Krippe" in Riga, welches dem Ressort der Anstalten der Kaiserin Maria angehört, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, Allergnädigst der St. Annen-Orden 3. Klasse verliehen worden.

— Der Notarius der Stadt Riga Christoph Schwartz ist, wie der „Reg.-Anz." bekannt macht, seinem Gesuch entsprechend, unterm 31. Dezember 1904 seines Amtes enthoben worden.

Reval. Am Mittwoch fand die erste Sitzung und die Vereidigung der neugewählten Stadtverordneten Revals statt. Die Eidesformel lautet nach der „Rev. Z." wie folgt: „Ich, Untengenannter, verspreche durch einen Schwur beim Allmächtigen Gott und seinem Heiligen Evangelium, daß ich bei der bevorstehenden Wahl zu den gesetzlichen bürgerlichen Aemtern der Revalschen Stadtverwaltung für Rechtspflege und sonstige Angelegenheiten mich für verpflichtet halte und entschlossen bin, nach bestem Gewissen und bei meiner Ehre ohne Parteilichkeit, ohne Rücksicht auf irgend welche Feindschaft, auf Bande der Verwandtschaft oder Freundschaft, aus meinem Kollegium diejenigen zu wählen, die ich nach ihren geistigen und moralischen Eigenschaften für die geeignetsten und würdigsten halte und von denen ich hoffe, daß sie sich in den auferlegten Aemtern eifrig im Dienste Sr. Majestät und fürsorglich für das Wohl der Allgemeinheit zeigen werden. Wenn ich aber anders handele, so unterwerfe ich mich wegen fahrlässigen Verhaltens gegenüber dem allgemeinen Wohl, in dem auch mein eigenes enthalten, dem Tadel meines Kollegiums, in der Zukunft aber werde ich vor Gott und seinem schrecklichen Gericht mich verantworten müssen. Ich bekräftige meinen Schwur, unparteiisch zu wählen: so wahr mir Gott helfe und sein Heiliges Evangelium. Amen."

— In einem langen, mit dem Buchstaben L. unterzeichneten Artikel begrüßen die „Rew. Jsw." die bisher zu den Stadtverordneten-Wahlen gar nicht Stellung genommen hatten, die „neue Duma" mit warmer Sympathie und wünschen ihr zum Schluß, „da sie mit den ständischen archäologischen Tugenden und Traditionen nicht eng verknüpft ist, sie möge energisch und tapfer auf dem neuen Wege der kommunalen Tätigkeits vorwärts schreiten, erfolgreich die Ordnungen vom Archivstaube und Moder säubern, sich schnell in ihre Aufgaben einleben und gewissenhaft zum Wohle der städtischen Bevölkerung arbeiten". — Die „Rev. Z" kündigt an, daß sie auf diesen Artikel noch zurückkommen wird.

Talsen. Unter der Aufschrift „Wahrnehmung der Interessen der Bevölkerung" berichtet die „Rig. Rdsch." nach der „Rig. Aw.": Eine Talsensche Hausbesitzerin hatte der Stadtverwaltung behufs Erweiterung des Marktplatzes eine Losstelle Grund für ewige Zeit gegen eine jährliche Zahlung von blos 25 Kop. angeboten und die Stadtvertretung hatte diesen Vorschlag mit 10 gegen 5 Stimmen angenommen. Die Gouvernementsbehörde für städtische Angelegenheiten hat diesen Beschluß jedoch nicht bestätigt bei der Motivierung, die Stadtverwaltung habe zwar das Recht, darum zu bitten, daß ihr die Annahme einer solchen Darbringung gestattet werde, nicht aber, letztere selbst zu beschließen. Daraufhin wurde die Sache nochmals verhandelt und mit 11 gegen 4 Stimmen beschlossen, um die Genehmigung zur Annahme der Darbringung zu bitten. Diese Genehmigung wurde aber versagt, weil von seiten der Minorität der Stadtvertreter geltend gemacht worden war, daß die Herstellung des Marktplatzes der Stadt zu teuer zu stehen kommen werde, was indessen der Korrespondent der „Rig. Aw." — unter Anführung triftiger Gründe — zurückweist. Eine Petition vieler Talsenscher Einwohner und benachbarter Personen um die betr. Genehmigung ist ebenfalls unberücksichtigt geblieben. Einige Stadtverordnete wollen daher eine Beschwerde beim Dirigierenden Senat beantragen.

St. Petersburg. 94 Einwohner der Stadt Tula haben, dem „Reg.-Anz. zufolge, eine Adresse mit folgendem Wortlaut an Seine Kaiserliche Majestät durch den Minister des Innern gesandt: „Das grimme Zarenwort, welches die frechen Lästerer der uralten russischen Staatsordnung in ihre Schranken weist, hat alle treuen Untertanen des Vergötterten Monarchen mit Freude erfüllt. Wir, russische Männer, Bewohner der Stadt Tula, bitten, unsere Gefühle grenzenloser Ergebenheit gegen den Thron Sr. Kais. Majestät zu Füßen zu legen. Wir sind fest überzeugt, daß nur die Selbstherrschaft ein Pfand des Blühens Rußlands bietet." — Se. Maj. der Kaiser geruhte an den Rand des Berichts des Ministers über den Empfang der Adresse Eigenhändig zu vermerken: „Ich danke herzlich den unterzeichneten Bewohnern Tulas." — Die Adresse der Tulaschen Einwohner erfolgte anläßlich der dem Tschernigowschen Semstwo-Präsidenten zuteil gewordenen Allerhöchsten Rüge.

— Der Minister des Innern teilt in einem Zirkularschreiben den Gouverneuren, in deren Gouvernements Konferenzen zur Revision der Bauerngesetzgebung stattfinden, mit, daß die genannten Konferenzen ihre Arbeiten fortzusetzen haben. Das Zirkulär des Ministers ist ausgegeben worden, weil in mehreren Gouvernements die Konferenzen ihre Sitzungen eingestellt hatten — in der irrtümlichen Ansicht, daß nach Erscheinen des Allerhöchsten Ukases vom 12. Dezember 1904 weitere Arbeiten an der Revision der Bauerngesetzgebung unnötig wären.

— Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, am 5. Januar aus Gatschina nach St. Petersburg übergesiedelt.

— General der Kavallerie Kochanow, der frühere Kommandierende des 20. Armeecorps und gegenwärtige Chef der Truppen des Odessaer Militärbezirks, ist, wie das „Rig. Tgbl." erfährt, für ein selbständiges Kommando auf dem Kriegsschauplatz ausersehen.

— Das Institut der landischen Polizeiwache, das von W. K. Plehwe in fast allen Gouvernements eingeführt worden war, soll, wie die „Naschi Dni" hören demnächst aufgehoben werden. Dieser Plan wird einerseits durch die Einschränkung der Staatsausgaben, andererseits durch die in vielen Gebieten Rußlands projektierte Aufhebung der Verordnung über den verstärkten Schutz motiviert.

— Das Frauen-Wahlrecht, schreibt die „Rig. Rdsch.", bekanntlich eine der extremen Forderungen der sog. Frauenemanzipation, ist nach dem russischen öffentlichen Recht, soweit es vom Immobilienbesitz abzuleiten, eigentlich schon gewährleistet, nur daß es nicht persönlich ausgeübt werden kann. Der russische gegenseitige weibliche Wohltätigkeitsverein, auf dessen Initiative demnächst ein Frauenkongreß zusammentreten soll, hat nun, wie die „Nowosti" gerichten, beim Minister des Innern um Gleichberechtigung der Frauen mit den Männern bei den Landschafts- und städtischen Wahlen nachgesucht, mithin wohl um das persönliche Stimmrecht.

— Die temporäre Kanzlei zur Untersuchung besonderer Angelegenheiten beim Justizministerium hat, nach Mitteilung der „Russi", am 31. Dezember ihre Tätigkeit eingestellt.

— Wie die Blätter melden, hatte sich kürzlich der Petersburger Arbeiterverband an den Stadthauptmann mit dem Ersuchen gewandt, darauf hinzuwirken, daß 4 Arbeiter der Putilow-Werke, die wegen ihrer Zugehörigkeit zum Verbande entlassen worden waren, wieder aufgenommen würden; im Falle einer Ablehnung dieser Bitte könne der Verband für die Aufrechterhaltung der Ruhe unter den Arbeitern keine Garantie übernehmen. Die Bemühungen der Arbeiter blieben erfolglos. Wie die „Now. Wr." nun mitteilt, haben sämtliche Arbeiter der Putilow-Werke am 3. Januar die Arbeit eingestellt. Irgend welche erwähnenswerte Zusamenstöße mit der Polizei sind nicht vorgefallen. Die Zahl der Arbeiter der Putilow-Werke beträgt 13 200 Mann. Die Arbeit wurde, wie die Blätter ferner berichten, auch am 4. Januar nicht aufgenommen, obgleich die Fabrik große Kronsbestellungen in kurzer Zeit zu effektuieren hat. Zum Glück ist der Fabrik noch vor dem Ausbruch des Streiks möglich gewesen, die Bestellungen für die Flotte abzuliefern. Man muß annehmen, daß der Streik fortgesetzt werden wird. Die Fabrik verliert durch den Streik täglich 15—20 000 Rubel, ungerechnet Konventionalstrafen für nicht ausgeführte Bestellungen. Die Arbeiter verlieren täglich ca. 27 000 Rbl. — Der Sprecher der Arbeiter war, der „Now. Wr." zufolge, ein Priester, Georgius Gapon, der die Bedingungen der Arbeiter, deren erste die Entlassung des Werkmeisters Tetjawkin bidete, dem Direktor Smirnow vorlas.

Moskau. Das Attentat auf den bisherigen Oberpolizeimeister Trepow soll, nach der „Now. Wr.", mit den Vorgängen am 5. und 6. Dezember in Moskau in Zusammenhang stehen.

— Wie der „Ruß" aus Moskau telephoniert wird, soll in diesem Jahr der Jahresaktus der Universität der ernsten Zeitlage wegen ausfallen. Das bevorstehende 150-jährige Jubiläum der Moskauer Universität wird voraussichtlich gar nicht gefeiert werden; Jubiläen sind, wie das Ministerium der Volksaufklärung der Universitätsleitung mitgeteilt hat, nur alle 100 oder 200 Jahre vorgesehen, nicht aber bei 150 jährigem Bestehen. — Ferner erfährt die „Ruß", daß die Moskauer Universität in diesem Lehrjahr überhaupt nicht eröffnet werden soll, doch bleibt eine Bestätigung dieses Gerüchts noch abzuwarten.

Kiew. Der Spezialberichterstatter der „Birsh. Wed." depeschiert seinem Blatt unterm 4. Januar: „Nach Abfassung der Beschlüsse allgemeinen Charakters als Resultat der Debatten, nach dem Bericht über die juristische Unterstützung der Bevölkerung und nach Ankündigung einer Pause wurde der Kriminalisten-Kongreß auf Verfügung der Generalgouverneurs für geschlossen erklärt. Ferner meldet eine Depesche der „St. Pet. Telegr.-Agentur" vom 5. Januar: „Auf der gestrigen dritten Sitzung des Kriminalistenkongresses wurden die Debatten über ein Referat des Professors Tschuschbinski über Rechtshilfe für das Volk mit einer Resolution beendet, die unter anderem eine repräsentative Regierung verlangt, weshalb der Ehrenvorsitzende Foinizki den Kongreß für geschlossen erklärte und sich, von einigen Mitgliedern des Kongresses begleitet, entfernte; weiter führte der vereidigte Rechtsanwalt Tesljanko den Vorsitz, doch erschien bald der Polizeimeister und erklärte den Kongreß nochmals für geschlossen, worauf die Kongreßmitglieder auseinandergingen."

Tschernigow. Das Demissionsgesuch des Tschernigowschen Gouvernements-Adelsmarschalls A. Muchanowitsch ist Allerhöchst genehmigt worden. Der „Now. Wr." zufolge wird der Kreisadelsmarschall G. Glebow sein Nachfolger.

Nishni-Nowgorod. Eine Agentur-Depesche vom 4. Januar meldet: Auf den Fabriken der Gesellschaft „Sormowo" brach gestern Abend in der Maschinenabteilung des Sägewerkes Nr. 1 Feuer aus, welches das Sägewerk und die Tischlerei bis auf den Grund einäscherte. Der Schaden beträgt annähernd 100 000 Rbl.

— Ueber eine von der Polizei inhibierte Versammlung lesen wir in der „St. Pet. Z.": Den russischen Blättern zufolge versammelten sich am 29. Dezember die Mitglieder des Gegenseitigen Unterstützungsvereins der Lehrer und Lehrerinnen im örtlichen Klub. Mit den Gästen waren ca. 1500 Personen anwesend. Gleich zu Beginn der Versammlung machte sich eine gewisse „Stimmung" wahrnehmbar. Nachdem der Vorstand unter sonderbaren Motivierungen seine Demission bekannt gegeben und ein Arbeiter die Volkslehrer begrüßt hatte, stieg die Erregung. Die Administration erklärte darauf die Sitzung für aufgehoben. Es wurden Protestrufe vernommen. Ein Teil des Publikums begann indessen den Saal zu verlassen. Plötzlich wurde der Ruf laut: „Zurück in den Saal, man hat einen Arbeiter verhaftet." Das Publikum bestand auf der Freilassung des Arbeiters. Das geschah am Vormittag. Am Abend fand im Volkshause eine musikalisch-literarische Soiree statt. Im Saal, auf den Treppen und in allen Ecken war Polizei postiert. Nach dem Vortrag einiger Piecen wurde der Abend für geschlossen erklärt. Das Publikum begann sich aufzuregen. Plötzlich drängten sich ungefähr 100 Polizeibeamte in Pelzen in den Saal, man erblickte das Blitzen von Säbeln und vernahm das Sausen von Hieben. Mit den Säbeln und Fäusten arbeitend, drängte die Polizei das Publikum dem Ausgange zu, wobei viele Personen über die Barriere in das Kellergeschoß fielen. Das Publikum wurde von panischem Schreck ergriffen. Man vernahm Gestöhn und Geschrei und das Publikum stürzte unbekleidet ins Freie. Mehrere Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Tomsk. Wir lesen im „Rig. Tagbl.": Als ein schwärmerischer Anhänger des geistigen, sittlichen und ästhetischen Wertes des griechischen Altertums ist in Tomsk der ehemalige Rektor der Jurjewschen Universität A. S. Budilowitsch, gegenwärtig Glied des Konseils des Ministeriums der Volksaufklärung, aufgetreten. Nach dem „Sib. Westn." wandte er sich an die Schüler der 8. Klasse des Tomsker Gymnasiums mit folgenden Worten: „Meine Herren, Sie sind die letzten der Glücklichen, denen das Studium der höchsten und schönsten Poesie, der Poesie der alten Griechen, noch vergönnt war. Ich glaube, daß Sie einst die segensreichen Gaben dieser Literatur, deren Bedeutung in geistiger, sittlicher und ästhetischer Hinsicht für die Entwicklung des Menschen nicht zu verkennen ist, schätzen lernen werden."

Politischer Tagesbericht.

Den 7. (20.) Januar.

Der Sturz des Ministeriums Combes.

Combes geht nun wirklich. Nicht dem Haß der Klerikalen und Nationalisten ist er unterlegen, sondern die Machenschaften unruhiger Streber im eigenen Lager, der Doumers, Millerands 2c., haben ihm den Boden unter den Füßen abgegraben. Damit ist ein Ministerium gestürzt, das für französische Verhältnisse außergewöhnlich langlebig gewesen: Combes war seit dem 1. Juni 1903, also mehr als 3½ Jahre, am Ruder. Daß mit seinem Sturze der große Kulturkampf, den er, in den Fußtapfen Waldeck-Rousseaus wandelnd, begonnen, nicht zu Ende ist, liegt auf der Hand. Die Frage ist nur, ob und welche geeignete Persönlichkeit sich finden wird, das schwierige und verantwortungsreiche Erbe Combes' anzutreten.

Selten wohl hat ein Ministerpräsident seinen Posten unter so schwierigen Verhältnissen so lange gehalten, nie jedenfalls in Frankreich. Es ist gar nicht zu zählen, wie oft das Ende des Ministeriums Combes als unvermeidbar für den nächsten Tag, für die nächste Stunde vorhergesagt wurde, wie oft nach sorgfältig vorbereitetem Plan die Feinde und die gefährlicheren angeblichen Freunde dieses Ministeriums den großen Sturm gegen es unternahmen. Wie scherzhaft lesen sich jetzt beim Rückblättern in alten Zeitungsbänden die Triumphartikel nationalistischer und klerikaler Blätter, die immer wieder so unvorsichtig waren, ihre Hoffnungen den Tatsachen weit vorauseilen zu lassen und die Höllenfahrt dieses Antichrist im voraus zu schildern. „Die letzten Tage eines Verurteilten" überschrieb im März des vorigen Jahres das nationalistisch-meliniistische Blatt „Debats" seinen Leitartikel, und als es doch nicht diese letzten Tage gewesen waren, sprach die „Liberté" aufs entschiedenste den freundlichen Wunsch aus, daß das Parlament diesen Ministerpräsidenten samt seinem Ministerium „in einem Anfall von Erbrechen ausspeien" werde.

Der Sturz des Ministeriums wurde auf der leidenschaftlichen Sonnabend-Sitzung der Deputiertenkammer besiegelt. Ueber den Schluß der Sitzung wird berichtet:

Die Unruhe im Hause ist jetzt um ¾9 Uhr so groß geworden, daß Kammerpräsident Doumer die Sitzung unterbrechen muß.

Um 9 Uhr abends wird die Sitzung wieder eröffnet. Jaurès führt aus, die Reaktion bemühe sich, die durch die Auskunftzettel hervorgerufene Volksstimmung zu entstellen, um sie gegen die Republik zu wenden usw. — Dem Kammerpräsidenten Doumer liegen acht Tagesordnungen vor. Colin, radikaler Republikaner, beantragt einfache Tagesordnung. Combes verwirft diese: er wolle keine Zweideutigkeit, die Kammer müsse eine Tagesordnung votieren, die entweder Billigung oder Tadel ausspreche. — Die einfache Tagesordnung wird hierauf mit 291 gegen 277 Stimmen abgelehnt.

Der Ministerpräsident erklärt sich mit der von Bienvenu Martin, radikaler Republikaner, eingebrachten, folgendermaßen formulierten Tagesordnung einverstanden: „Die Kammer billigt die Erklärungen und das Programm der Regierung, sie ist entschlossen, die Obstruktion zu beseitigen und verwirft jeden Zusatz." — Mit nur 289 gegen 281 Stimmen spricht sich die Kammer für die Priorität dieser Tagesordnung aus. In der knappen Majorität stimmen auch 7 Minister mit.

Combes war von Anfang an fest entschlossen, die Konsequenzen dieses Pyrrhus-Sieges zu ziehen und zurückzutreten. — Ein Pariser Bericht über die jeweilige Lage vom Sonntag besagt:

„Mehrere sozialistische Deputierte heben hervor, daß die Abstimmungen in der Kammer der Bildung eines neuen Kabinetts entgegenstehen, das nicht von der Politik Combes' beseelt wäre. Mehrere ministerielle Deputierte kamen heute zum Ministerpräsidenten, um ihn um Aenderung seiner Absicht zu demissionieren zu bitten. Sie stießen aber auf eine förmliche Weigerung. — Wegen des Todes der Mutter des Präsidenten Loubet ist die Demission des Kabinetts auf Mittwoch verschoben. Am Mittwoch Nachmittag wird der Präsident die Besprechungen über die Bildung eines neuen Kabinetts beginnen. Der jetzige Finanzminister Rouvier scheint ganz besonders als zukünftiger Ministerpräsident in Betracht zu kommen."

Von der Kommission in der Doggerbank-Affäre

meldet eine Depesche des „St. Pet. Tel.-Bur." aus Paris vom vorigen Dienstag:

„Die internationale Konferenz versammelte sich heute behufs Entgegennahme von schriftlichen Darlegungen der Tatsachen und der hierauf bezüglichen Schriftstücke. Die Glieder der Kommission beschlossen, die Darlegung der Tatsachen nicht vor der nächsten Sitzung zu veröffentlichen, die am Donnerstag stattfinden wird. Wie man uns mitteilt, hält der Vertreter Rußlands die Version von der Anwesenheit zweier japanischer Torpedoboote bei der Doggerbank energisch aufrecht. Er behält sich vor, seine Behauptung in der Folge durch eine ganze Reihe von Zeugenaussagen zu erhärten. — Die Vertreter Englands werden offensichtlich ebenso energisch das Gegenteil behaupten. Im Hinblick hierauf kann die Befragung der Zeugen viel mehr Zeit in Anspruch nehmen, als man ursprünglich annahm. Die Sitzungen können sehr lebhaft werden.

Nachdem die Kommission sodann die Frage von der Oeffentlichkeit der Sitzungen beraten hatte, beschloß sie u. a., daß Damen, die Einlaßkarten besitzen, den öffentlichen Sitzungen beiwohnen können."

Deutschland.

Deutschland ist gänzlich von der Erregung durch den Riesenausstand im Ruhr-Kohlenrevier erfaßt. Je mehr man von der Haltung der Arbeiterschaft erfährt, um so deutlicher zeigt sich, wie die „Nat.-Z." ausführt, die Berechtigung der Charakterisierung des gegenwärtigen Streiks als Stimmungsstreik. Diejenigen Momente, die der Mißstimmung am meisten Nahrung gegeben haben, sind das Wagennullen, das seit Jahren immer wieder zu Protesten und kleinen Reibereien geführt hat, dann die Ausdehnung der Wurmkrankheit vor allen Dingen aber stete Reibereien mit den unteren Betriebsbeamten. Hierauf bezieht sich die allgemeine Forderung in dem aufgestellten Programm: „Humanere Behandlung!", Man wird kaum fehl gehen, wenn man gerade hierin den eigentlichen, entscheidend wirksamen Urgrund des neuen Bergarbeiterstreiks sucht, in dem durch ein Jahrzehnt aufgespeicherte Mißstimmungen zum Ausdruck kommen und in dem die treibenden Elemente jene jungen Arbeiter aus der Fremde sind, die sich am schwersten fügen und bei denen auch aus verhältnismäßig geringfügigem Anlaß und auch bei eigener Schuld die Flammen der Empörung am schnellsten emporlodern. — Der „Lok.-Anz." schreibt: „Die Streikbewegung im Ruhr-Gebiet drängt leider unaufhaltsam zum Generalausstand. Auf beiden Seiten stehen die Parteien geschlossen zusammen, ohne daß man nachforscht, wer eigentlich die Schuld an dem Stande der Dinge trägt. Unter den Arbeitern scheinen alle politischen und religiösen Gegensätze wie weggewischt, und die Unternehmer scheinen einig zu sein in der Zurückweisung der ihnen unterbreiteten Forderungen. An dem Riesenkampf, der sich vorbereitet, sind aber nicht nur die unmittelbar Beteiligten interessiert, er berührt das ganze Wirtschaftsleben der Nation aufs empfindlichste und muß, wenn ihm nicht bald Einhalt getan wird, über den Stand der Begleute hinaus weite Arbeiterkreise in Mitleidenschaft ziehen. Es ist Sache der über den beiden Parteien stehenden Instanzen, hier vermittelnd einzugreifen, um das Vaterland vor unberechenbarem Schaden zu bewahren." — Inzwischen hat der Vorstand des bergbaulichen Vereins den Wunsch ausgesprochen, eine staatlicherseits vorzunehmende Untersuchung über die gesamten Arbeits- und Lohnverhältnisse im Ruhr-Revier eintreten zu lassen. Diese Untersuchung ist seitens des Staatsministeriums sofort in die Wege geleitet und zu diesem Behufe der Oberberglauptmann v. Velsen in Gemeinschaft mit Vertretern des Ministers des Innern in das Ruhr-Kohlenrevier entsandt worden. — Am Montag wurde in aller Form der Generalstreik für das Ruhr-Revier proklamiert.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Eine Zeitungskorrespondenz will die falsche Behauptung, der Abg. Paasche sei zu den ihm zugeschriebenen Aeußerungen über unser Verhältnis zu England vom Reichskanzler Grafen Bülow veranlaßt worden, durch den Umstand wahrscheinlich machen, daß bei der Neujahrscour im Königlichen Schloß der Reichskanzler Herrn Professor Dr. Paasche zu einem etwa 10 Minuten währenden Gespräch in eine Fensternische des Weißen Saales gezogen habe. Wir möchten hierzu bemerken, daß dieses Gespräch in der Ta stattgefunden hat. Graf Bülow hat aber mit dem Abg. Paasche lediglich über die Handelsvertrags-Verhandlungen geredet, über England keine Silbe."

Eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." aus Kiel vom 18. Januar lautet: „Die „Holst. Z." veröffentlicht Tatsachen, um zu beweisen, daß eine Spannung zwischen Deutschland und England wirklich bestanden hat. Die Kriegsbereitschaft der Flotte war angeordnet, die auf Urlaub befindlichen Offiziere wurden zurückberufen, die Munitionsvorräte ergänzt und die Reparaturen fieberhaft beschleunigt."

Aus Weimar wird das Ableben der, wie gemeldet, an Influnza erkrankten jungen Großherzogin Karoline gemeldet. Die Erkrankung der Großherzogin wird jetzt auf eine Erkältung zurückgeführt, die veranlaßt wurde durch eine bei schwindender Kälte unternommene Automobilfahrt. — Die blutjunge, blühende Frau brach am achten Tage der Erkrankung zusammen. Die schöne, junge Landesherrin hat kaum 1¾ Jahre die Krone des Weimarer Landes getragen. Noch hatte sie dem Lande keinen Thronerben, ihrem Gemahl kein Kind geschenkt, noch war die Erfüllung aller der reichen Hoffnungen im Sprießen begriffen, die das Land ihr entgegengetragen hat und die sie selbst, eine die sie selbst, eine Zwanzigjährige, noch auf das Leben zu setzen berechtigt war. Mit hellem Jubel war sie einst begrüßt worden, als die Wahl des jungen Großherzogs auf die dritte der fünf verwaisten Töchter des Fürstenhauses Reuß älterer Linie, die 18-jährige Prinzessin Karoline

fiel. Für die junge Prinzessin war die Heirat die Erlösung aus der eintönigen Abgeschlossenheit, in der ihr Vater, der 1902 gestorbene wunderliche Fürst Heinrich XXII., den kleinen Greizer Hof hielt. Ihr Liebreiz gewann ihr alle Herzen, ihre Veranlagung versprach ein neues Erwachen des alten Weimarer Geisteslebens. Und in der Tat ist Weimar während der kurzen Regierungszeit des jetzt 28-jährigen Großherzogs Wilhelm Ernst schnell eine bedeutsame Hauptstadt deutschen Kunstlebens geworden, wo namentlich die ringenden Kräfte modernen Kunststrebens eine Heimstatt zu reicher Entfaltung finden. Nun sind alle Hoffnungskeime in einer Winternacht jäh erstorben. Tief erschüttert wendet sich die allgemeine Teilnahme dem Großherzog Wilhelm Ernst zu, der 1894 den Vater, im Mai vorigen Jahres die Mutter verlor und ohne nähere Verwandte nun völlig vereinsamt um seine über alles geliebte junge Frau trauert.

Der König von Sachsen hat zum ersten Male seit seiner Thronbesteigung dem Berliner Hofe einen Besuch abgestattet. Am Montag traf er in Berlin ein. Zum Empfange waren auf dem Bahnhof erschienen der Kaiser, der Kronprinz, die in Berlin und Potsdam anwesenden Prinzen, der Reichskanzler, die Generäle, 2c. Die Monarchen begrüßten sich aufs herzlichste und küßten einander. Später folgte ein Gala-Diner mit Tischreden.

England.

Nun wird auch England eine Ministerkrisis prophezeit. Wie man in London versichert, wird das Kabinett kurz nach dem Zusammentritt des Parlaments am 14. Februar seine Demission geben. Ein ministerielles Blatt, welches Beziehungen zu Chamberlain, Vater und Sohn, unterhält, erklärte, die Auflösung des Parlaments werde einige Wochen nach Eröffnung der Session erfolgen. Wie es heißt, werde das Kabinett Balfour durch ein solches unter dem Vorsitz Sir Campbell Bannermans ersetzt werden.

Ein Londoner Blatt will erfahren haben, Lord Kitchener habe definitiv erklärt, seinen Abschied einzureichen, falls nicht gewisse Reformen in der indischen Armee eingeführt und mehrere unbrauchbare Persönlichkeiten entlassen würden. Die Regierung habe darauf nachgegeben und die Wünsche Kitcheners erfüllt.

Italien.

Wie aus Rom gemeldet wird, fuhren dieser Tage der Herzog und die Herzogin von Genua abends in einem Mietswagen beim Vatikan vor und wurden vom Papst in seine Privatgemächer geleitet. Die Unterredung dauerte eine halbe Stunde. Der Papst begleitete das Herzogspaar beim Abschied bis zur Tür. — Der Besuch gilt als hoch bedeutungsvoll, da seit vierzig Jahren kein Mitglied des savoyischen Hauses den Vatikan betreten hat. — Der König steht übrigens dem Besuch ganz fern.

Spanien.

Ein schwaches Bild des ungeheuren Elends, das in Spanien herrscht, gibt der Madrider „Heraldo". Nach diesem Blatte sind am Anfange des Winters in Madrid mehr als zwanzigtausend Familien brotlos. Zwar hat die Wohltätigkeit bereits eingesetzt, aber die Spenden der Reichen und des Hofes reichen absolut nicht aus. Und nicht bloß in den Großstädten wütet das Elend. Auch auf dem platten Lande herrscht direkte Hungersnot. Die Bauern müssen in erhöhtem Maße zu den Landwucherern Zuflucht nehmen und werden von diesen bis auf das Mark ausgesogen. Ein Zinsfuß von 30 (!) Prozent ist keine Seltenheit.

Nachrichten vom Kriege.

Zum Kommandierenden des 3. Pacific-Geschwaders soll, wie die „Ruß" gerüchtweise erfährt, der ehemalige Chef des Lehrgeschwaders der Schwarzmeerflotte Konter-Admiral Nikolai Iwanowitsch Nebogatow ernannt werden. Der Admiral hat sich bereits zu seinem Geschwader nach Libau begeben, um es endgiltig zur Ausfahrt auszurüsten. Das Geschwader soll aus Libau zu einer Probefahrt am 15. Januar in See stechen. Anfang April soll auch der übrige Teil des Geschwaders — die vier gegenwärtig in Kronstadt in der Ausrüstung begriffenen Schiffe — in See stechen.

*

Der „Now. Wr." wird aus Huanschan bei Mukden untem 8. (15.) Januar telegraphiert: „Auf der japanischen Front gegenüber unserer Stellung östlich von der Bahnlinie befinden sich zwei Bergkuppen, die Chutchoi-Kuppe und die „Dwuhorbaja" („Zweihöckerige"), die sehr auffallen und die Gegend beherrschen. Das ist der Schlüssel der japanischen Position. Die Kuppen sind stark befestigt und mit allen Erfordernissen der Kriegstechnik reichlich versehen. Auf der Chutchoi-Kuppe stehen Projektoren, die die ganze Gegend erleuchten. Von der Zweihöcker-Kuppe werden öfters die Putilow-Kuppe und die Nowgorodsche beschossen. — In der Nacht auf den 2. Januar griffen zwei japanische Kompagnien unsere Vorposten an. Die Unseren gaben mehrere Salven ab, welche die Japaner zwangen, sich zurückzuziehen. Den ganzen Tag über suchten die Japaner im Schutze des Nebels in kleinen Trupps zu 30 und 40 Mann den Schaho zu überschreiten. — Irgendwo im Westen geht ein Artilleriekampf vor sich. — An der vorderen Linie der Japaner macht sich eine ungewöhnliche Tätigkeit bemerkbar: man sieht marschierende Kolonnen, Fuhren, in der Richtung der Putilow-Höhe und des Schaho erhebt sich ein Luftballon. Chinesen melden, daß im Osten Wälle aufgeworfen werden und daß dort Erdhütten für die aus Port Arthur eintreffenden Truppen errichtet werden. Man behauptet, auch auf dem linken Flügel Verstärkungen bemerkt zu haben."

*

Bezüglich der Winterkleidung der Truppen im Fernen Osten richtete der Oberkommandierende in einem am 7. November erlassenen Tagesbefehl die Aufmerksamkeit der Führer darauf, daß die Halbpelze und Winterröcke von den Truppen aus dem Lager in Mukden nicht abgeholt werden und daß ungeachtet der bereits eingetretenen Fröste nicht alle Mannschaften mit Pelzen und anderer Winterkleidung versehen sind. Weiter ward konstatiert, daß jeder Untermilitär von der Intendantur mit einem Halbpelz, Pelzmütze, Handschuhen, Baschlyk und zwei Paar Fußlappen versehen wird.

*

Dem „Russk. Sl." wird aus Mukden telegraphiert: „Laut chinesischen Meldungen haben die Japaner am 18. Dezember von der Belagerungsarmee bei Port Arthur 40 000 Mann abgeteilt und noch Norden geschickt. Die Chinesen erzählen von einem baldigen Vormarsch der Japaner. Unter der eingeborenen Bevölkerung macht sich eine leichte Erregung bemerkbar und sie beginnt mit der Abreise in das Innere des Landes."

*

Nach einem Agenturtelegramm aus Tokio vom 16. Januar hat General Nogi dem Gouverneur von Nagasaki ein Schreiben folgenden Inhalts übersandt: „Als Instruktion für Ihr Verhalten gegen General Stössel teile ich Ihnen mit, daß dieser weder ein Gefangener noch ein Feind, sondern einfach ein Fremder ist, der seiner Heimat treu gedient hat. Die Uebergabe der Forts und der Vorräte ist vollständig gewissenhaft ausgeführt worden. Ich empfehle ihn Ihrer Sorgfalt."

General Stössel wird, einem Spezialtelegramm der „Now. Wr." zufolge, in der ersten Hälfte des Februar-Monats in Rußland, vermutlich in Odessa, anlangen.

Mit der Abreise Stössels aus Japan tritt Port Arthur noch mehr in den Hintergrund. Wie ein Agentur-Telegramm aus Nagasaki vom 17. Januar nach „Reuter" berichtet, ist am genannten Tage um 8 Uhr abends der Dampfer der australischen Gesellschaft ausgelaufen, der General Stössel nebst seiner Gemahlin und 562 Personen aus Port Arthur — darunter die Admiräle Grigorowitsch, Fürst Uchtomski und die Generäle Gorbatowski und Reiß, an Bord hatte. General v. Fock bleibt mit den Gefangenen zurück.

*

Nach einer aus Tschifu stammenden „Reuter"-Meldung erklärte der russische Leutnant, der einen entkommenen Torpedobootszerstörer kommandierte, die von General Nogi als erbeutet gemeldeten zwei Millionen Gewehrpatronen seien leere Hülsen aus der Zeit der chinesischen Besetzung und die Granaten seien ebenfalls chinesische und für russische Geschütze nicht verwendbar. Die Russen hätten vor der Unterzeichnung der Uebergabe die Schlösser ihrer Gewehre zerschlagen.

*

Nemirowitsch-Dantschenko weist, wie wir in der „Rig. Rdsch." lesen, darauf hin, daß, so wohltuend einerseits die Anwesenheit gebildeter Pastoren auf dem Kriegsschauplatz ist, so deplaciert andererseits die Entsendung ungebildeter Mönche erscheint: „Da sieht einer von den Mönchen zu, wie eine Fanse zertrümmert wird. „Drauf los, drauf los, Kinder, so gehört sichs für die Heiden." „Aber sie sind doch auch Christen." „Christen, aber nicht unsere; sie sind Katholiken (es ist die Rede von katholischen Chinesen), also noch schlimmer als Heiden." — Oder eine andere Szene: Im Lagerfeuer prasselt ein Götzenbild, aus wertvollem Holz, ganz vergoldet. Ein dabei sitzender Mönch freut sich: „So muß man ihnen, den Andersgläubigen kommen. Der heilige apostelgleiche Wladimir hat ebenso die Götzen vertilgt. Schlagt sie nieder, Kinderchen, schlagt sie nieder. Sie sollen nicht Stein und Holz anbeten, sondern den wahren Gott erkennen. Du sollst Dir kein Bildnis machen! steht geschrieben." — Die „Now. Wr." bemerkt dazu: „Solche Missionäre sind wirklich nicht zeitgemäß und können kaum zur Verbesserung der Beziehungen zwischen uns und den Chinesen beitragen."

Aus Tschifu wird den „Birsh. Wed." gedrahtet: Unter den Kranken in den Hospitälern Port Arthurs werden von den japanischen Aerzten Instruktionen verteilt, die in russischer Sprache gedruckt und sichtlich schon lange vorbereitet sind. — In Tschifu sind allenthalben an sichtbaren Stellen, augenscheinlich auf Verfügung des japanischen Konsulats, Plakate angeklebt, in welchen den Chinesen die Bedeutung des Falles von Port Arthur erläutert wird. Die Verfasser der Plakate weisen die Chinesen darauf hin, daß die gelbe Rasse einen großen Sieg über die weiße errungen habe und daß die Chinesen sich nur über die japanischen Erfolge freuen könnten. Nach ihrem ganzen Ton zu urteilen, erscheinen diese Plakate als Aufrufe zum Kampf gegen die Fremden.

Lokales.

Von der Livländischen Gouv.-Wehrpflichtsbehörde geht uns folgende Bekanntmachung zur Veröffentlichung zu:

Se. Maj. der Kaiser hat am 30. November 1904 Allerhöchst zu befehlen geruht: den Gouvernements- und Gebiets-Wehrpflichtsbehörden das Recht einzuräumen, behufs Kontrolle die Offiziere und Beamten der Reserve — sowohl die früher im Laufe des verflossenen Jahres, als auch die fernerhin bis zur Beendigung des Krieges auf Grund der Artt. 318 und 319 des Wehrpflichts-Ustaws aus dem Dienste entlassenen — zu einer abermaligen Besichtigung einzuberufen, falls Zweifel darüber entstehen, ob sie von den Kreis-, Bezirks- oder Stadt-Wehrpflichtsbehörden rechtmäßigerweise für untauglich erklärt worden sind.

Indem er Vorstehendes zur allgemeinen Kenntnis bringt, fügt der Livländische Gouverneur hinzu, daß die bereits aus der Reserve entlassenen Offiziere und Militärbeamten, welche bei der Kontrollbesichtigung von der Gouv.-Wehrpflichtsbehörde als tauglich zum aktiven Militärdienst anerkannt werden, aufs neue der Reserve der Armee oder der Beamten des Militärressors zugezählt werden.

Riga, 3. Januar 1905.

Gouverneur, Generalleutnant Paschkow.
Sekretär: das beständige Glied der Gouv.-Wehrpflichtsbehörde Kram.

Aus unserem Leserkreise wird uns geschrieben: Am 8. Dezember ist in Charbin fern von seiner kurländischen Heimat ein ehem. Jünger unserer Hochschule, der Mag. pharm. Ilja Parfenow, gestorben. In Mitau geboren, verbrachte er seine Lehrjahre in Frauenburg beim Apotheker Kapeller und machte dann im finnländischen Leibgarde-Regiment den russisch-türkischen Krieg mit, wobei er das Georgskreuz, die Kriegsdenkmünze und das Rumänische Kreuz erhielt. In den Jahren 1881—84 studierte er dann hier auf der Embach-Universität und trat während des Studiums seinem Lehrer Prof. Dragendorf näher; 1885 wurde er zum Magister promoviert. Parfenow war dann bis 1887 Leiter eines pyrotechnischen Laboratoriums, 1887—88 Verwalter der Bergholzschen Apotheke in St. Petersburg, trat dann als Chemiker in die Tentelewsche Fabrik ein und wirkte hier volle 12 Jahre. Von hier aus wurde er 1895 zu technischen Studien nach England abkommandiert. 1900 eröffnete er die Petrowskaja-Apotheke in Petersburg; als solcher wurde er von der St. Petersburger Pharm. Gesellschaft zum Deputierten beim Medizinalrat des Ministeriums des Innern ernannt. — Im Sommer vorigen Jahres zog es ihn wiederum hinaus aufs Schlachtfeld; er ging als „alter Freiwilliger" und hat in der Ferne den Tod gefunden.

Der letzten Nummer des Jahrganges 1904 der „Baltischen Wochenschrift" ist ein interessanter Bericht unter dem Titel „Die Studienreise der baltisch-lithauischen Kartell-Kommission in den Viehzucht-Bezirken der Niederlande und Ostpreußens 1904." beigegeben. Den eigentlichen Reisebericht erstattet der Präsident der Kartell-Kommission, Baron Wolff-Lindenberg, woran sich vom Zuchtvieh-Inspektor O. Hoffmann in Sauck gelieferte Notizen über die Resultate von 227 Messungen an Bullen und Kühen schließen.

Für Paketsendungen nach Sibirien ist eine neue Taxe in Kraft getreten. Für Sendungen im Gewicht von 7—12 Pfund bleibt, dem „Reg.-Anz." zufolge, der Zonentarif unverändert geltend, während für schwerere Pakete folgende Portosätze festgesetzt worden sind: für jedes Pfund über 12 Pfd. sind zu zahlen bei einer Entfernung bis 500 Werst 5 Kop., bei 500—1000 Werst 10 Kop., bei 1000—2000 Werst 20 Kop., bei 2000—3000 Werst 25 Kop., bei 3000—4000 Werst 30 Kop., über 4000 Werst 35 Kop. Die Entfernungen werden von Gouvernementsstadt zu Gouvernementsstadt berechnet. Bei Sendungen innerhalb der Grenzen eines Gouvernements resp. Gebietes wird jedes Pfund über 12 Pfd. im Europäischen Rußland (incl. Transkaukasien) mit 5 Kop., im Asiatischen Rußland mit 10 Kop. berechnet. Das Maximalgewicht der nach Sibirien bestimmten Postsendungen ist auf 1 Pud festgesetzt worden.

Am 3. Januar wurde dem Kawastschen Bauer Johannes Liiw in der Petersburger Straße Nr. 1 ein Pferd (Wallach, 6 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne rechts) nebst Geschirr und Schlitten gestohlen; auf dem Schlitten befanden sich ein Paar Filzstiefel, 1 Tabak-Päckchen und ein leeres Petroleumfaß. Ferner stahlen Gauner in der Nacht auf den 6. Januar in der Jamaschen Straße Nr. 103 dem Zigeuner Koslowsky aus dem unverschlossenen Pferdestall zwei dunkelfarbige Stuten im Gesamtwert von 160 Rbl. —k—

Spezial-Telegramm

der „Nordlivländischen Zeitung"

(Eingetroffen 6. Januar 8 Uhr morgens.)

—Beo— **Reval**, 6. Januar. Die zu gestern anberaumt gewesene Wahl des Stadthauptes ist aufgeschoben worden.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Eingetroffen 6. Januar.)

St. Petersburg, 6. Januar. Offizielle Meldungen sind aus dem Fernen Osten nicht eingetroffen.

Kronstadt, 6. Januar. Admiral Birilew reiste heute nach Libau ab, um die Arbeiten auf den Schiffen zu inspizieren. Der Zustand des Priesters Iwan Kronstadtski ist unverändert.

London, 19. (6.) Jan. Große Sensation erregte hier die heute abgeschlossene Versicherung von 16 großen Dampfern der Hamburg-Amerika-Linie. Die Versicherungsbedingungen sind derart, daß 15 von diesen Dampfern ihre Fahrt aus irgend einem Hafen der Vereinigten Königreiche bis zu neutralen Häfen, die nicht weiter als 83 Grad nach Osten liegen, mit anderen Worten nicht weiter als nach Kolombo, ausdehnen dürfen und dann nach Europa zurückkommen; nur einem Dampfer wurde gestattet bis Batavia zu gehen. In jedem einzelnen Falle wurde die Versicherung nur gegen Kriegsrisiko abgeschlossen und zu der recht unbedeutenden Prämie von 20 Schillingen vom 100 für die ganze Reise. Jeder Dampfer ist auf 100 000 Pfund abgeschätzt. Dennoch ist keiner von ihnen auf höher als 50 000 Pfund versichert. Jeder nimmt eine große Ladung an Kohlen in irgend einem Hafen westlich von Ceylon ein. Der Grund, warum die Dampfer nicht weiter als Ceylon gehen, wird verschieden aufgefaßt.

Tokio, 19. (6.) Januar. Offiziell: Die russischen Verluste in der Schlacht vom 1. Januar in der Nähe von Sanschaho westlich von Niutschwang betrugen 300 Mann. Die Japaner erbeuteten eine große Zahl von Waffen. — Die Japaner in Port Arthur sind mit Entfernung der Minen und dem Heraufholen der versenkten Schiffe beschäftigt. 2000 erfahrene Arbeiter sind in der Festung eingetroffen, um die zerstörten Docks wiederherzustellen.

Washington, 19. (6.) Januar. Rußland hat in Amerika 90 000 Tons Eisenbahnmaterial, mit Zustellung nach Wladiwostok, erworben.

(Am 6. Januar um 11 Uhr abends eingetroffen.)

St. Petersburg, 6. Januar. Offizielle Meldung: Am 6. Januar, als die Wasserweihe auf der Newa in Allerhöchster Gegenwart stattfand, ereignete sich beim Abfeuern des vorgesehenen Salutschießens ein Unglücksfall. Eines der Geschütze von den bei der Börse aufgestellten Batterieen gab statt eines blinden einen Kartätschenschuß ab. Die Kugeln trafen die zum Jordan errichtete Estrade, den Quai und ebenfalls die Fassade des Winterpalais, in welchem bei 4 Fenstern die Scheiben zerschlagen wurden. — Verwundet wurde ein Untermilitär der St. Petersburger städtischen Polizei. Soviel bis jetzt bekannt geworden ist, fanden keine anderen Unglücksfälle mit Menschen statt. — Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

St Petersburg, 6. Januar. In Allerhöchstem Beisein fand eine Parade zur Feier des Hlg. Dreikönigsfestes statt.

Nowotscherkask, 6. Jan. Die außerordentliche Adelsversammlung beschloß um sofortige Einführung der Semstwo-Institutionen im Dongebiet zu petitionieren.

Paris, 19. (6.) Januar. Hier fürchtet man, daß die Japaner die Chinesen bewaffnen, welche behaupten, daß sie das Recht haben, japanische Instruktoren zu halten.

Aus Gesprächen mit den Diplomaten ist zu ersehen, daß der Huller Prozeß sich noch lange Zeit hinziehen wird.

Ein Ministerium Rouvier mit Delcassé oder Etienne als Minister des Auswärtigen hat die meisten Chancen. — Heute früh haben die Minister dem Präsidenten Loubet ihre Abschiedsgesuche eingereicht, welche angenommen wurden. Loubet empfing am Abend die Präsidenten des Senats und der Deputiertenkammer und beriet mit ihnen die politische Lage.

Paris, (19. (6.) Januar. Ein Teil des Geschwaders des Kapitäns Dobrotworski ging am 5. Januar in Sicht von Perin vorbei, indem er den Kurs auf Dschibutie einhielt.

Söul, 19. (6.) Januar. In diesen Tagen findet die Eröffnung derjenigen Strecke der Bahn Söul-Fusan, die nach Mosampo führt, statt. Die hiesige japanophile Gesellschaft verhält sich ziemlich ruhig. Erklärt wurde, daß die regelmäßigen Dampferfahrten zwischen Japan und Gensan, die im April vorigen Jahres unterbrochen wurden, wieder aufgenommen werden.

Tokio, 19. (6.) Januar. Seit der Kapitulation von Port Arthur entfalten 12 000 Russen eine erhöhte Tätigkeit am Schaho; 20 000 Russen befinden sich in der Nähe von Siöntschöng; 3000 in der Richtung auf Hijantuntschöng.

Washington, 19. (6.) Januar. Admiral Devey hat Roosevelt geraten, die amerikanische Flotte in den chinesischen Gewässern um 2 Panzerschiffe zu vermehren.

(Eingetroffen am 7. Januar um 1 Uhr mittags.)

Potsdam, 19. (6.) Januar. Bei einer Fahrt wurde der deutsche Kronprinz aus der Equipage geschleudert. Es hieß zuerst, der Prinz sei schwer verletzt; jetzt ist festgestellt, daß er bei dem Fall nicht Schaden genommen hat.

London, 19. (6.) Januar. Der „Times"-Korrespondent in Washington meldet, daß zwischen den europäischen Regierungen ein Meinungsaustausch betreffs der Wahrung der Neutralität Chinas und Verteidigung dieser gegen jeden Versuch einer Verletzung stattfindet. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist beunruhigt durch die der Baltischen Flotte zugeschriebene Absicht, sich eines chinesischen Hafens zu bemächtigen. Der Korrespondent erklärt, daß bezüglich der Frage der Wahrung der chinesischen Rechte unter den Mächten volle Einigkeit herrsche.

Tokio, 19. (6.) Januar. Der englische Dampfer „Oakley", der am 4. November mit 5900 Tons Kohlen aus Cardiff nach Wladiwostok abgegangen war, wurde am 18. (5.) Januar bei Tsushima aufgefangen und als Prise nach Sassebo gebracht.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Im Kirchenbecken den 19. Dezember 16 Rbl. 34 Kop.; am 1. Feiertag 8 Rbl. 94 Kop.; am 2. Feiertag 3 Rbl 91 Kop.; für die Liederzettel am heiligen Abend 87 Rbl. 68 Kop., davon nach Abzug der Kosten für den Schmuck der Kirche und Druck der Liederzettel für die Armen verblieben 71 Rbl. 8 Kop., dazu an Extragaben für die Armen 12 Rbl.; zu Holz 21 Rbl.; dem Pastor zu freier Verfügung zur Wohltätigkeit 41 Rbl.; für die Mission 3 Rbl.

Herzlichen Dank!

Hahn.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Vom 22. Dezember bis zum 5. Januar: für die Armen 3+3 Rbl. 13 Kop. +1+1+3 Rbl. + 4 Rbl. 23 Kop. + 2 Rbl. 84 Kop.; zu Holz 3+1+2+3+1+1 Rbl. + 10 Rbl.; zur Verfügung des Pastors 1 Rbl.; für die Kirchenremonte 2 Rbl. 50 Kop. + 2 Rbl. 36 Kop. + 84 Kop. + 1 Rbl. + 3 Rbl. 70 Kop. + 3 Rbl. 21 Kop. + 2 Rbl 3 Kop.; für die St. Johannis-Witwen am Christabend 101 Rbl. 30 Kop.; für die Idioten 3 Rbl.; für die Mission 42 Rbl. 22 Kop. + 1 Rbl. für Blinde 2 Rbl; für Taubstumme 1 Rbl.; für die Unterstützungskasse 1 Rbl.; für den Feldprediger 1 Rbl.; von einem Konfirmanden 1 Rbl.; für die Stadtmission durch die Silvesterblätter 117 Rbl. + 21 Rbl. 74 Kop. + 50 Kop.; für den Stadtmissionär 1 Rbl.; für die Gemeindeschwester 1 Rbl.; für das Magdalenium 50+50 Kop.

Herzlichen Dank!

Wittrock.

St. Petri-Kirche.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Turm	5	Rbl.	11	Kop.
„ „ Kirche (in kl. Gb.)	23	„	72	„
„ „ Armen	16	„	88	„
+ Ertrag d. Liederzettel	70	„	74	„
„ „ Bau d. Küsterats	7	„	89	„
„ „ Taubstummen	2	„	69	„
„ „ Unterstützungskasse	2	„	82	„
„ „ Blinden	1	„	78	„
„ „ im Kriege Verwundeten	7	„	9	„
„ „ Feldprediger	1	„	70	„
„ „ Rote Kreuz	—	„	—	„
„ „ Hinterbliebenen der einberufenen Reservisten	—	„	—	„
„ „ zu gründende Irrenanstalt	—	„	—	„
„ „ Geisteskranken	—	„	—	„
„ „ Notleidenden	—	„	—	„
„ „ Idioten	—	„	—	„
„ „ Leprösen	1	„	33	„
„ „ Altarbild	—	„	—	„
„ „ Feldlazarett	—	„	—	„
„ „ Mission	2	„	25	„
„ „ Beleuchtung + 21 Pfund Lichte;	12	„	55	„
„ „ Altar	—	„	—	„

Totenliste.

Gustav August Woldemar Wulff, † im 53. Jahre am 5. Januar zu Riga.

Hardy Grube, † im 7. Jahre am 4. Januar zu Riga.

Marie Wieberg, † im 7. Jahre am 3. Januar zu Riga.

Anna Louise Koch, geb. Mey, † am 2. Januar zu Riga.

Theodor Zimmermann (aktiver Senior der „Liedertafel"), † am 3. Januar zu St. Petersburg.

Natalie v. Kelczewski, geb. Lundberg, † am 4. Januar zu Libau.

Alexander Metschnikowski, † im 7. Jahre am 5. Januar zu Mitau.

Valery Teich (Kind), † am 5. Januar zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 7. Januar 1905.

	9 Uhr M. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	783.8	783.1	784 9
Thermometer (Centigrade)	—14 2	—14.6	—9.8
Windricht. u. Geschwind.	SSE.0	SSE.1	SSW.0
Relative Feuchtigkeit . . .	100%	91%	91%
Bewölkung	0.	0.	4.

1. Minimum d. Temp. nachts —14.5
2. Maximum d. Temp. gestern —10.6
3. Niederschlag mm. 0.0.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 5. Januar. Die „St. Pet. Z." berichtet: Anlagewerte waren durch fehlende Nachfrage wenig belebt bis auf die neue 4½% steuerfreie Staatsanleihe, die in großen Beträgen zu 96½ gehandelt wurde. — Auf dem Aktienmarkt behauptete sich die Festigkeit des gestrigen Tages in ihrem ganzen Umfang und das Geschäft trug auf allen Gebieten einen lebhaften Charakter. Die führende Rolle unter Dividendenpapieren hatten wieder metallurgische Werte. . . . Der Schluß sowie die Nachbörse verliefen in fester Haltung.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ 7 Января 1905 г.

Am 8. Dezember verstarb auf dem Kriegsschauplatze in Charbin unser ehemaliger verehrter Chef

Mag. pharm. Ilja Parfenow.

W. G. Zeitler, Apotheker
E. Kulikoff, stud. pharm.
W. Moschna, stud. pharm.

Gestern Abend um 7 Uhr entschlief im Alter von 7 Monaten unser liebes Söhnchen

Franz-Georg.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 9. Januar, um 2 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Franz Faure und Frau.

Den 7. Januar 1905.

Городское Управленіе

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **сборъ съ собакъ за 1905 годъ** подлежитъ взносу въ городскую кассу въ теченіе января мѣсяца, слѣдовательно **не позднѣе 31 января 1905 года.** Сборъ взимается въ размѣрѣ двухъ рублей съ собаки въ годъ.

За просрочку взимается пеня въ размѣрѣ 50 коп.

Сбору подлежатъ всѣ принадлежащія обывателямъ г. Юрьева собаки, безъ различія породъ, **за исключеніемъ лишь дворовыхъ цѣпныхъ и щенковъ подъ маткой.**

Г. Юрьевъ 24 декабря 1904 г.
№ 1875.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht bekannt, dass die **Hundesteuer** im Betrage von 2 Rbl. pro Hund für das Jahr 1905 **im Laufe des Januar-Monats, d. h. bis zum 31. Januar 1905 bezahlt werden muss.**

Von den säumigen Steuerzahlern wird eine Pön im Betrage von 50 Kop. pro Hund erhoben werden.

Der Steuer unterliegen alle den Bewohnern der Stadt gehörigen Hunde ohne Unterschied der Race, **mit alleiniger Ausnahme der an der Kette gehaltenen Hofhunde und saugender Welpen.**

Zu unserer illustrierten Feuilleton-Beilage haben wir eine

elegante

Einbanddecke

in roter Leinwand mit Schwarz- und Golddruck herstellen lassen und empfehlen diese Decke z. Preise von

50 Kop.

Die Expedition der „Nordlivl. Ztg."

Pferde-Verkauf.

Fuchs-Wallach, 6 Jahr alt, 4 Werschok, geht gut unter dem Sattel u. im Anspann.

Fuchs-Wallach, 9 Jahr alt, 3 Werschok, geht gut im Anspann u. unter dem Sattel (für schweres Gewicht).

Anfragen zu richten an die Gutsverwaltung zu Techelfer per Юрьевъ.

Bestellungen auf bestes

Birken-Brennholz

direkt aus dem Forste, werden angenommen bei **E. Rosenthal**
Kaufhof Nr. 2.

Государь Императоръ, въ 30 день ноября 1904 г., Высочайше повелѣть соизволилъ: предоставить Губернскимъ и Областнымъ Воинскимъ Присутствіямъ право вызывать въ порядкѣ надзора (прим. къ ст. 107 Уст. Воин. Повин.) къ переосвидѣтельствованію какъ ранѣе уволенныхъ въ минувшемъ году, такъ и впредь до окончанія военныхъ дѣйствій увольняемыхъ въ отставку по ст. ст. 318 и 319 Уст. Воин. Повин. офицеровъ и чиновниковъ запаса, о правильности забракованія коихъ Уѣздными, Окружными или Городскими Присутствіями по воинской повинности возникнетъ сомнѣніе.

Объявляя объ изложенномъ во всеобщее свѣдѣніе, Лифляндскій Губернаторъ присовокупляетъ, что уволенные уже изъ запаса офицеры и военные чиновники, признанные Губернскимъ по воинской повинности Присутствіемъ, по переосвидѣтельствованіи, годными къ дѣйствительной военой службѣ, зачисляются вновь въ запасъ арміи или чиновниковъ военнаго вѣдомства.

г. Рига, 3 января 1905 г.

Подписалъ:
Губернаторъ, Генералъ-Лейтенантъ **Пашковъ.**

Скрѣпилъ:
Непремѣнный Членъ Губернскаго Воинскаго Присутствія
Крамъ.

Gute Königsheringe

à 15 Kop. Pfund, sind eingetroffen Ritterstr. 12. **P. Fadejew.**

Eine Schülerin

findet eine gute Pension — Teich-Str. Nr. 25a, bei O. Kolberg.

Die Leihbibliothek

Ritter-Str. 14

setzt den **Ausverkauf** ihrer deutschen und französischen Bücher bis auf weiteres fort.

Ein rentables Haus

in guter Gegend wird **zu kaufen gewünscht.** Offrt. nebst Preisangabe sub „Haus 1905" an d. Exped. d. Blattes.

Eine

Normalapotheke

auf dem Lande

ist zu verkaufen. Näheres durch die Droguerie
Gebr. C. u. W. Stamm.

Gesucht ein **gebrauchter**

Archivschrank.

Nähere Offerten können eingegeben werden unter „Archiv" in der Expedition der Zeitung.

Von St. Georgi 1905 w. verpachtet:

1 Landstelle, 10 Werst v. Dorpat, zirka 200 Looßstellen Acker mit dazugehörigen Gebäuden und Heuschlägen. Kautionsfähige Reflektanten erhalten nähere Auskunft — Johannis-Str. Nr. 12, II Etage.

Für die Käserei Ropkoy werden 30—40 Faden trockenes 1-klassiges

Birkenholz gekauft.

Offerten mit Preisangabe zu richten an **J. Schwarz,** Petersb. Str. 125.

Leçons de français

théorie et pratique.
S'adresser Sternstrasse Nr. 45, de 3—4 heures à Madame **A. Martens.**

Mein Unterricht im

Klavierspiel

beginnt am 11. Januar Allee-Str. 62.
Bernhard Stern.

Musikunterrichtsbeginn

10. Jan.

A. Sprenk-Läte.

Eine junge Frau vom Lande wünscht russische **Stunden** zu nehmen von einer russischen Dame, die schon praktisiert hat. Zu erfragen Sonnabend, d. 8. Jan. — Jamaische Str. Nr. 22, 3 Uhr nachmittags.

Privatstunden, Nachhilfe in all. Schulfächern, besonders Mathematik, **Musikstd. ert. eine erfahrene** Lehr. Sprechstd. von 11—2 Fischer-Str. 49, eine Treppe.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme bei **Oberlehrer A. Bilow,** Kastanien-Allee Nr. 43a.

Въ семействѣ найдутъ полный

пенсіонъ

два ученика верхнихъ классовъ — Номерныя № 19.

In einer Familie werden zwei Schüler der oberen Klassen in

Pension

genommen und finden russische Konversation — Neumarktstr. Nr. 19.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme — Schmal-Str. Nr. 2.

Pensionäre

od. **Pensionärinnen** finden freundl. Aufnahme Petersburger Str. 30, 2 Tr.

Ein Pensionär

wird gesucht in einer Familie — Posthaus, II, Et., Qu. 3, geg. d. Gymn.

Pensionäre

finden Aufnahme — Quappenstr. 5.

---

2 Schüler u. eine Schülerin

finden Aufnahme bei Frau Pastor Voss, Rigasche Str. 22. Daselbst Nr. 20, im Hof, ist bis Ende März ein **Studentenzimmer zu verm.**

Pensionäre und Pensionärinnen

finden in einer gebildeten Familie Aufnahme. Näh. Schlossstr. Nr. 9.

Schüler

finden bei voller Pension Aufsicht bei ihren Schularbeiten bei Frau Ingenieur Meder, Mühlenstr. 41. Sprechstunde von 12—1.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme — Teichstrasse 65, bei Frau Schmidt.

Kleinere Schülerinnen

finden freundliche Aufnahme **mit voller Pension** — Fischer-Strasse Nr. 6, rechts.

Damen und Schülerinnen

finden gute Pension (schöne Zimmer, grosser Garten) — Breitstrasse 12.

Ein Knabe aus guter Familie, der deutschen Sprache mächtig, der die Uhrmacherei gründlich erlernen will, kann sich als **Lehrling** melden in der **Uhrenhandlung und Reparatur-Werkstatt von WILHELM WAGNER, Rigasche Str. 1.**

Eine gesunde Amme

sucht eine Stelle — Sternstr. 5, in der Bude.

Ein Eleve

der die Landwirtschaft erlernen will und in der Schrift firm ist, kann sich bei der **Westershofschen Gutsverwaltung** melden.

Beginn des Unterrichts

in meiner Schule Dienstag, den 11. Januar, 9 Uhr m.

Aufnahmeprüfung Montag, d. 10. Januar, 10 Uhr m.

Lydia Horn
Schulvorsteherin.
Rigasche Str. 37.
Sprechst. von 4—5.

Der Unterricht

in meiner Anstalt zweiter Kategorie beginnt den 10. Jan., 9 Uhr m. **Aufnahmeprüfungen** finden am 7. und 8. Januar von 11—1 vorm. u. 5—7 nachm. statt.

Anmeldungen empfange ich in meiner Sprechst. von 5—6 bis zum 18. Dez. u. vom 7. Januar ab.

Amalie Salomon.
Magazin-Str. 10, 2. Stock.

Der Unterricht

in meiner Vorbereitungsschule für die III. Klasse mittlerer weiblicher Lehranstalten (Gymnasien)

beginnt **am 10. Januar 1905, Russische Str. 2,** II. Etage. — Daselbst finden auch **Pensionärinnen** freundliche Aufnahme.

P. Org.

Beginn der Heilgymnastik

Montag, den 10. Januar. Kursus für kleine Kinder um 12 Uhr.

Gustav Weltz
Rigasche Str. 2. Sprst. 3—4.

Lehrmittel-Schutzmarke



Russland Nr. 3879. Deutschland Nr. 20496.

Beginn meiner **Kurse** im

Schnitt-zeichnen u. Nähen

nach d. Methode d. Berliner Lehrinstituts f. wissenschaftliche Zuschneidekunst v. H. Thieme am 14. Januar.

A. v. Samson.
Sprechstunde von 10—11 — Shukowskystr. (Blumstr.) 16.

Zu

Kochkursen

können sich noch Damen melden.

A. Tannbaum
Küter-Str., Haus Kröger.

Eine Gouvernante

(Gymnasialbildung) **sucht** e. Stelle zum Verreisen. Deutsch, Russisch firm — Kastanien-Allee Nr. 63 b.

Eine Lehrerin

der russischen u. deutschen Sprache mächtig, **sucht** eine **Stelle.** Zu sprechen von 12—2 Uhr — Petersburger Str. 8

Eine gebildete Deutsche

wünscht Beschäftigung für einige Stunden des Tages. Offerten sub „C. C." an die Expd. d. Bl. erbeten.

Требуется поставщикъ:

масла, молока, яицъ и сметаны, въ столовую на 500 человѣкъ — Ратушная № 23 верхній этажъ.

Ein junger

gewandter Mann

für Comptoir u. praktische Arbeiten, der drei Ortssprachen in Wort und Schrift mächtig, kann sich schriftlich mit Angabe u. Empfehlung früherer Tätigkeit u. Gehaltsansprüchen unter „Off. 7" in der Expedition dieser Zeitung melden.

Einen

Lehrling

aus deutscher Familie mit der nötigen Schulbildung sucht

L. H. Rosenkranz
Promenadenstr. 7.

Marie Patlep, Kastanien-Allee Nr. 77, im Hof, bittet um

Arbeit als Wäscherin

übernimmt auch Wäsche **im Hause** zu waschen.

Eine deutsch- u. russisch-spr. Magd

sucht zum Alleindienen eine Stelle — Sandstr. 16.

---

1 kl. Familienwohnung

zu vermieten — Kastanien-Allee 1a.

Geräumige helle warme

Wohnungen

von 2 Zimmern nebst Küche, Keller etc. sind abzugeben in der Ausstellungs Str. Nr. 14. Daselbst steht reinster Blütenhonig zum Verkauf.

Ein möbliertes Zimmer

für die Jahrmarktszeit abzugeben — Rigasche Str. 73.

Täglich oder für die Marktzeit, auch für 2 Monate, sind

2 möbl. Zimmer

zu vermieten — Mühlenstr. 18.

Eine freundl. Wohnung

im 2. Stock, von 4 Zimmern mit allen Wirtschaftsbequemlichkeiten und schönem Garten, ist zu vermieten Rigasche Str. Nr. 64.

Im Saale der Bürgermusse

Sonntag, den 9. Januar 1905

KONZERT

des

Künstler-Trios

Gebrüder Tschernjawsky

Leo — Geiger, 12 Jahre; Mischa — Cellist, 8 Jahre; Jani — Pianist, 10 Jahre.

PROGRAMM.

1. I. Konzert A-moll — Hummel. Jani.
2. I. Konzertino — Romberg. Mischa.
3. Konzert Teil I — Mendelssohn. Leo.
4. Konzert D-dur Nr. 5 — Goltermann. Mischa.
5. Trio — Gurlit. Leo, Mischa u. Jani.
6. Zigeunerweisen — Sarasate. Leo.

Am Klavier Jani Tschernjawsky.

Konzertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang 8¼ Uhr abends.

BILLETTE (inkl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und 50 Kop. (Gallerie) sind in **J. Anderson's** vorm. E. J. Karows Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Balt. Samenbauverband

Gartenbau-Abteilung

Jurjew (Dorpat) Schloss-Str. Nr. 7.

Das Preis-Verzeichniss über Gemüse und Blumen-Sämereien für 1905 in russischer u. deutscher Sprache ist erschienen und wird auf Wunsch gratis und franco zugesandt.



Natürlicher Kaukasischer

COGNAC

von **D. S. SARADSCHEW, Tiflis.**

Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher der Pariser auf Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille** speziell für Cognac zuerkannt wurde.

Engros-Lager in St. Petersburg: Gr. Stallhofstr. 17.

C. Wohlbrück & Cie.

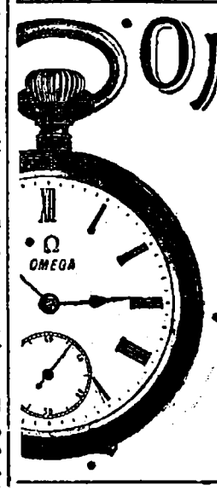

OMEGA

Taschenuhren

anerkannt bestes Fabrikat

der weltberühmt. Firmen Louis Brandt in Frère (Biel, Schweiz).

Prämiiert mit 28 ersten Preisen.

Alleinverkauf für Jurjew (Livland) in der

Uhrenhandlung Wilhelm Wagner

Rigasche Str. 1.

Hierselbst reiche Auswahl Uhren jeglicher Art.

Trockenes Brennholz

Ellern und Birken, verkauft im Auftrage
H. Margens, Fortunastrasse 6.

Schlittschuhe

Halifax
Yacht-Club
Schneewittchen
(Herren)
Nurmis
Gazelle
Primus
Jackson Haines

zu **herabgesetzten Preisen** in grosser Auswahl in verschiedener Ausstattung bei

P. Bokownew
Gr. Markt 12.

Ein Herr sucht ein **kleines möbliertes Zimmer** mit voller Pension im 3. Stadtteil. Off. mit Preisangabe unter „A. Z." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Herr (Arzt) wünscht in einer gebildeten deutschen Familie

Zimmer mit voller Pension.

Offerten mit Preisangabe sub Lit. „L." an die Exped. d. Bl.

Bis zum 20. Januar vermiete tagweise **1 bis 2 möbl. Zimmer** — Peplerstrasse 17, 1 Treppe hoch, Frl. v. Reutz.

In meiner Wohnung, Lodjenstr. Nr. 19a, ist ein

möbl. Zimm. als Absteigequart.

zu vergeben. **Karp.**

Möbliertes Zimmer

einer Dame oder einem Herrn mit oder ohne Pension abzugeben, auch geeignet für Schulkinder — Philosophenstr. 16, II. Etage.

---

2 unmöblierte Zimmer

sind zu vermieten — Sternstr. 10, parterre, rechts.

Die

Generalversammlung

des

Hilfsvereins Livl. Arrendatore und Verwalter

findet statt

am 19. Januar 1905

um 4 Uhr nachmittags in Jurjew im Bibliothekssaale der K. L. G. u. Oek. Sozietät Schloss-Str. Nr. 1.

Tagesordnung:

a) Aufnahme neuer Mitglieder.
b) Annahme der Jahresbeiträge.
c) Rechenschaftsbericht pro 1904.
d) Wahl eines Administrators.
e) Wahl der Revisions-Kommission pro 1905.
f) Beratung über Anlage des Vereinskapitals und zu erteilende Unterstützungen pro 1905 an Vereinsmitglieder oder deren Angehörige.
g) Diverses.

Die **Cassarevidenten** und **Administratore** werden ersucht, zur **Versammlung** sich einzufinden Kommissionsbureau, Plesk. Str. Nr. 4, den 18. Januar 1905 um 10 Uhr vorm.

Kassarevision 11 Uhr im Kreditsystem.

Die Administration.

Eine gut möbl. Wohng.

von 2 Zimmern mit separatem Eingang zu vermieten — Grosser Markt Nr. 4, 1 Tr. Zu besehen von 2—4.

Kirchliche Armenpflege.

Marken für Suppe und Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Rohrsitze

— Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

H.-V.

Schlittschuhbahn.

Jeden Mittwoch u. Sonnabend

Gasbeleuchtung

von 9—11 Uhr abds.

Saisonbillette für Herren 1 Rbl. à Person, für Damen u. Schüler 50 K. à Person. — Entrée für einmaligen Besuch 20 Kop. **Der Vorstand.**

H.-V.

Sonntag, den 9 Januar c.

Musik

und

Illumination

auf der Schlittschuhbahn

von 5½—7½ Uhr.

Entree: Erwachsene 20 Kop. Schüler u. Kinder 15 Kop.

Der Vorstand.

Livländ. Hausfleissverein.

Generalversammlung

Freitag, d. 21. Januar c., 7 Uhr abends, im Lokale des Livl. gegens Feuerassekuranz-Ver. (Viktualienmarkt 7).

Tagesordnung: 1) Rechenschaftsbericht, 2) Wahlen.

Falls die Generalversammlung wegen ungenügender Beteiligung nicht zustande kommt, so findet zur Erledigung derselben Tagesordnung eine

zweite Generalversammlung

am Freitag, d. 28. Januar c., 7 Uhr abends, im nämlichen Lokale statt, welche unabhängig von der Zahl d. Teilnehmer beschlussfähig ist.

Der Verwaltungsrat.

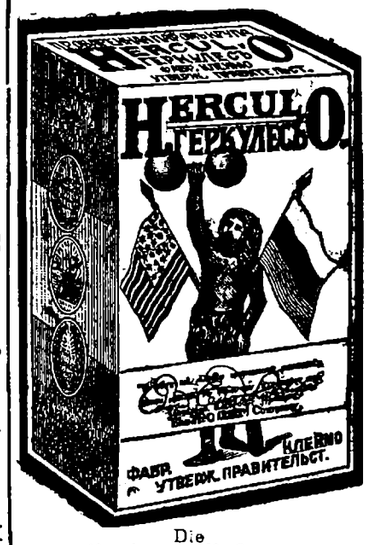

Die

amerikanische Hafergrütze

HERCULES ГЕРКУЛЕСЪ

wird nur in d. gesetzlich geschützten

Original - Packeten,

nie lose aus Säcken verkauft.

General-Agent Eugen Bewer in Moskau. — Erhältlich bei **S. von Kieserizky** u. in anderen Magazinen.

Italienischer Zirkus

F. K. FERRONI

Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Freitag, d. 7. Januar 1905.

Gr. Gast-Vorstellung.

Zweites Debut

des Exzentrique-Imitators

K. Rossi

Mademoiselle de salon!
engagiert aus Berlin.

Damen frei.

Jeder Herr hat das Recht, eine Dame frei einzuführen oder 2 Damen können ein Billet benutzen. Wer keine Dame einführen will, kann zwei Kinder unentgeltlich einführen.

Zum Schluss grosse Pantomime:
Der Notarius in Aengsten.
Näheres in den Pogrammen.

Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen etc. etc.

Michael Ponjagin

Holm-Strasse Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Haus 1905; L. (11 Br.).

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 7-го января 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 5. Sonnabend, den 8. (21.) Januar 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Mepl & Co.

Zeichnen u. Malen
Portrait-Studium, Figur, Akt (extra) bei **C. Raud,** Sternstrasse Nr. 10.

Franz Josef BITTERQUELLE
von ärztlichen Autoritäten seit Jahrzehnten als das gehaltreichste u. sicherste natürliche Abführmittel empfohlen. Die Direction in Budapest.

Es sei daran erinnert, dass die
Cigarren & Cigarillos der Fabrik
HABANERA
unbestreitbar die besten sind.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Vom Kriegsschauplatz liegt für heute ein kurzes, aber für den weiteren Gang des Krieges vielleicht sehr bedeutsames Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin vor. Dieses gestern um 7 Uhr abends uns zugestellte allerunterthänigste Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin an Se. Maj. den Kaiser ist vom 5. Januar datiert und lautet:

„Am 3. Januar wurde 20 Werst nördlich von der Stadt Sinmintin eine aus 5 Kavalleristen bestehende japanische Patrouille abgeschnitten. In dem Gefecht wurden 4 von ihnen getötet und 1 gefangen genommen."

Die Bedeutung dieses Scharmützels liegt ganz allein in dem Ort, an dem es stattgefunden hat. Sinmintin, der Endpunkt der chinesischen Bahn Goubandse-Sinmintin, liegt, wie auch die gesamte Bahn, auf dem rechten Ufer des Liaoho, und zwar etwa 10 Werst westlich von diesem Strom, der nach der bisherigen Annahme die Grenze des Schauplatzes der kriegerischen Operationen bildete. Nach der vorstehenden Meldung hat man nunmehr anzunehmen, daß das Kriegstheater bereits über den Liaoho hinaus sich erweitert hat. Zugleich wird durch die Mitteilung, wonach japanische Patrouillen bereits nördlich von Simintin umherschwärmen, die Vermutung nahe gelegt, daß die Japaner sich womöglich bereits in den Besitz der Bahn Goubandse-Sinmintin gesetzt haben. — Die Kosten dieser Erweiterung des Kriegsschauplatzes hat der Schwächling China zu tragen.

Das Reichsbudget für das Jahr 1905. II.

(Schluß.)

Bei Feststellung des Voranschlages der Einnahmen wurde in Betracht gezogen der Einfluß, den der Krieg auf die Eingänge ausübt. Demgemäß sind die Einnahmeposten, welche am meisten von den ungünstigen Erscheinungen des wirtschaftlichen Lebens des Landes berührt werden, sehr maßvoll berechnet worden. Die meiste Aufmerksamkeit verlangen in dieser Beziehung folgende Einnahmequellen: In normaler Zeit nimmt die Einnahme vom Branntweinverkauf von Jahr zu Jahr zu, weil die Bevölkerung zunimmt; in diesem Jahre wird aber eine Abnahme des Konsums beobachtet und die Einnahme vom Branntweinverkauf, welche 1903 524 300 000 Rbl. betrug, ging in den ersten neun Monaten des Jahres 1904 im Vergleich mit der entsprechenden Periode des Jahres 1903 um 6,9 Millionen zurück. Demzufolge ist die Einnahme vom Branntweinverkauf im Budget für 1905 mit 525 400 000 Rbl. berechnet.

Die Zolleinnahmen weisen ebenfalls eine Verringerung auf. Dieser Einnahmeposten, der 1903 241,5 Millionen erreichte, ging in den ersten neun Monaten des Jahres 1904 um 7 Millionen zurück, vorzugsweise durch Abnahme der Einfuhr von Wolle, Baumwolle und Maschinen. Da die vorläufigen Angaben der Eingänge der Zollgebühren auch in den folgenden Monaten 1904 eine Abnahme aufweisen, so sind in dem Voranschlag für 1905 die Zolleingänge nur mit 205 Millionen beziffert worden, was 23,5 Millionen weniger als im Jahre 1904 ausmacht.

Die Summe der Einnahmen der Staatsbahnen ist im Budget für 1905 mit 471,3 Millionen vorgesehen, um 23,9 Millionen mehr als 1904 und um 18 Millionen mehr, als faktisch im Jahre 1903 eingingen. In den ersten 10 Monaten 1904 gingen von den Staatsbahnen, die Militärtransporte mitgerechnet, gegen 377 Millionen Rubel ein, was dem Eingang von 1903 gleichkommt, somit hat der Krieg keinen fühlbaren Einfluß auf den kommerziellen Verkehr ausgeübt. — Die gute Getreideernte dieses Jahres sichert bedeutende Frachten in den ersten Monaten des Jahres 1905. Diese Umstände wie auch die Maßnahmen, welche zur Hebung der Ertragsfähigkeit der Eisenbahnen zu ergreifen sind, und die Eröffnung des Verkehrs auf neuen Eisenbahnstrecken dienten als Grundlage bei Berechnung der Einnahmen von Staatsbahnen im Jahre 1905. — In Anbetracht des beobachteten Anwachsens der Eingänge werden erwartet: von der Tabaksteuer 2,1 Millionen mehr, von der Naphthasteuer 3 Millionen mehr, von der Stempelsteuer 1,6 Millionen mehr, Gebühren von Passagier- und Frachtverkehr auf den Bahnen 1,5 Millionen mehr, von der Post 2,1 Millionen mehr, von der Rückerstattung von Darlehen 0,8 Millionen mehr. Die Einnahmen der Zucker-Akzise sind im Vergleich zu 1904 unverändert geblieben.

Vorstehender Vergleich des Budgets für 1905 mit dem vorangegangener Jahre beweist, das der Krieg das Wachstum des russischen Staatsbudgets aufgehalten hat, welches nach der schnellen Vergrößerung zu Ende des vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts drei Jahre hintereinander mit etwa 2000 bis 2500 Millionen Rubel abschloß. Dabei wurden bedeutend eingeschränkt die außerordentlichen Ausgaben für den Eisenbahnbau. Die gewöhnlichen Ausgaben blieben zum großen Teil ohne bedeutende Veränderungen oder verringerten sich nur etwas. Doch im allgemeinen nahmen die Ausgaben etwas zu infolge der Kriegsverhältnisse, welche erhöhte gewöhnliche Ausgaben im Kriegs- und Marineministerium hervorriefen und ebenso auch im System des Staatskredits. Die Einnahmen wurden berechnet etwas niedriger als im vorigen Jahre und um 54,8 Millionen niedriger als die faktischen Eingänge im Jahre 1903...

Das Exposé des Finanzministers geht sodann auf die wesentlichsten Angaben über die Lage Rußlands in finanzieller und wirtschaftlicher Beziehung für die verflossene Periode des Krieges über und weist auf viele Erscheinungen tröstlichen Charakters hin, welche von der Dauerhaftigkeit der Staats- und Volkswirtschaft Zeugnis ablegen. Andererseits kann es auch nicht Symptome ungünstigen Charakters verschweigen, welche als Folgen des Krieges unvermeidlich sind.

Zum Schutze des Münzsystems war hauptsächlich ins Auge gefaßt die Deckung der Ausgaben für den Krieg ohne Inanspruchnahme der Mittel der Reichsbank mit Hilfe von Emissionsoperationen und ein vorsichtiger Gebrauch von dem dieser Bank gewährten Recht, Kreditbillette unter Golddeckung zu emittieren. Nach Ablauf von 11 Monaten nach Beginn des Krieges ist der Finanzminister in der Lage, zu bestätigen, daß das Münzsystem des Staates seine volle Integrität und Festigkeit bewahrt hat. Der durch das Gesetz fixierte Rubelpreis ist infolge des ungehinderten Umwechselns von Kreditbilletten gegen Gold unverändert geblieben; das Bedürfnis des inneren Umsatzes an Wertzeichen in Metall und Papier wurde ohne Schwierigkeit befriedigt. Der allgemeine Goldvorrat ist im Vergleich mit dem von Ende 1903 auf die bedeutende Summe von 77,3 Millionen angewachsen und die Summe des der Reichsbank und der Krone gehörenden Geldes hat sich um 181 Millionen Rubel vergrößert. Andererseits hat der Geldumlauf sich im Sinne der Abnahme der Summe der Goldmünzen im Umlauf und der Zunahme der Emission von Kreditbilletten verändert. Bei einem auf Gold basierten Geldsystem ist genügender Goldbarbestand Grundbedingung einer festen Valuta. Um so größere Bedeutung hat die der Regierung zur Verfügung stehende Summe der Goldvorräte in außerordentlichen Zeiten, wenn auf reichlichen Metallzufluß aus dem Auslande schwer zu rechnen ist und die Ausgaben außerhalb des Landes sehr bedeutende sind. Das Exposé weist dann darauf hin, daß im Hinblick darauf im verflossenen Jahre für nötig erkannt wurde, die Goldvorräte durch auswärtige Anleihen zu verstärken. Durch Realisierung der 5 prozentigen Schatzscheine im Auslande stieg der Goldbarbestand von 1058 Millionen zu Ende 1903 am 14. Juli 1904 auf 1237 Millionen. Zum 21. Dezember 1904 hatte sich der Goldvorrat der Reichsbank und des Staatsschatzes im Vergleich zum Vorrat vom 14. Juli nicht vermindert. Diese Lage des Goldbarbestandes, der schon nicht mehr unter dem Einfluß der Verstärkung der Anleihe steht, muß als günstiges Symptom erscheinen. Die Summe des Goldvorrates, welcher nach Deckung der emittierten Kreditbilletts zurückbleibt, beträgt 711,1 Millionen Rubel, und die Sicherung der Billetts erreicht 150%.

Im Jahre 1903 erreichten die Einlagen der Staatssparkassen seit ihrem Bestehen den höchsten Stand (192,3 Millionen jährlich). Das Anwachsen der Volksersparnisse in den Kassen dauerte auch im gegenwärtigen Jahre an, obgleich in geringem Umfange und auch mit einigen Abweichungen vom normalen Gange der Sparkassenoperationen. — Im Jahre 1904 wurden 725 Mill. Pud oder 20% mehr Getreide geerntet als durchschnittlich in den Jahren 1899 bis 1903 und noch 6,4% mehr als 1902, dem ertragreichsten Jahre des letzten Jahrzehnts.

Die ungünstigen Folgen des Krieges auf das industrielle und kommerzielle Leben des Landes treten nicht in allen Teilen des Reiches gleichmäßig auf und berühren nicht alle Erwerbszweige. Der Finanzminister faßt hierbei nur einige Erscheinungen auf dem Gebiete der Industrie und des Handels ins Auge. Die Eisen- und Steinkohlenindustrie, die noch unlängst stagnierte, begann sich in der zweiten Hälfte des Jahres 1903 zu beleben; im Anfang des Jahres 1904 trat für die Eisen-, Maschinen- und Steinkohlenindustrie eine Zeit des Aufschwungs ein. Auf die Manufakturindustrie konnte die Zeitlage nicht ohne Einwirkung bleiben, doch wirkt der Krieg in den wichtigsten Industriebezirken nicht in der gleichen Weise. In die größte Bedrängnis geriet die Industrie des Weichselgebietes, namentlich der Weberei- und Spinnereibetrieb des Lodzer Rayons, sowie die Galanteriewarenfabrikation in Warschau. Die Ursachen hierfür liegen in dem Rückgang der Nachfrage in einigen Absatzgebieten, in denen die Kaufkraft der Bevölkerung infolge der Mißernte und der Einberufung der Reservisten zurückging. Die dem Finanzministerium vorliegenden Ausweise zeigen, daß der Einfluß des Krieges sich hauptsächlich in einem Produktionsrückgange von Verbrauchsgegenständen für die wohlhabende Bevölkerung geltend machte. — Trotz des starken Einflusses des Krieges auf den Außenhandel erreichten die Umsätze im internationalen Warenaustausch Rußlands in den ersten 11 Monaten des Jahres 1904 den Betrag von 1 375 000 000 Rubel. Diese Summe bleibt nur wenig hinter dem Umsatze des ausnahmsweise günstigen Jahres 1903 zurück. Die Ausfuhr übertraf die Einfuhr wie im Vorjahre um über 300 Millionen.

Das Exposé schließt mit dem Hinweise, daß trotz des Krieges keine tiefgreifende Störung des Staatshaushalts und der Volkswirtschaft Rußlands eingetreten sei. Die prompte Deckung der großen Extraausgaben des Jahres 1904, der günstige Abschluß des Budgetvoranschlags für 1905, die Stabilität der Goldwährung und die günstigen Verhältnisse der Getreidekampagne bei reicher Ernte ohne übermäßige Schwierigkeiten des Handels und der Industrie legen Zeugnis ab für den in wirtschaftlicher Hinsicht befriedigenden Verlauf des ersten Kriegsjahres; immerhin sei eine Einwirkung der Kriegszeit auf die wirtschaftlichen Verhältnisse unbestreitbar. Ebenso unbestreitbar sei aber auch, daß die wirtschaftlichen Kräfte Rußlands schon mehrfach ehrenvoll aus den Prüfungen schwerer Kriegsnot hervorgegangen sind. Auch jetzt werde hoffentlich das Reich nach vollbrachten Waffentaten gestärkt und verjüngt zur friedlichen Wirksamkeit zurückkehren.

Die erste Sitzung der neuen Revaler Stadtverordneten-Versammlung am 5. Januar.

„Es war ein ganz eigenartiges, bisher noch nie dagewesenes Bild", so schreibt die „Rev. Z." in ihrer Freitagnummer, „das unser alter Rathaussaal vorgestern Nachmittag bei der Eröffnungssitzung der neuen Stadtverordneten-Versammlung dem Eintretenden bot. Kopf an Kopf gedrängt stand in dem engen Raum hinter der Barière eine feste Mauer von Zuschauern, unter denen man auch einige Schüleruniformen und mehrere Frauenhüte gewahrte. Trotz der furchtbaren Hitze und dem schier unerträglichen Gedränge hielt die ganze Schar mit bemerkenswerter Ausdauer bis zum Schluß der Sitzung stand. Es schien, daß die lebhaften Verhandlungen, von denen der vorstehende Bericht nur ein recht unvollkommenes Bild zu geben vermag, da die Debatten meist in kurzen Reden und Gegenreden bestanden und außerdem für unseren Referenten zum Nachschreiben kein Raum vorhanden war, von dem Publikum mit großer Aufmerksamkeit verfolgt wurden, wobei, wie ausdrücklich hervorgehoben sei, die Ruhe und Stille keinen Augenblick gestört wurde, auch nicht bei der Verkündigung, daß die Stadthauptwahl bis zur nächsten Sitzung vertagt werden müsse."

Ueber den Verlauf der Sitzung berichten die Revaler Blätter:

Nachdem das Stadthaupt die Prüfung der Stadtverordneten durch Namensaufruf festgestellt hat, findet zunächst die Vereidigung

Feuilleton.

Aus dem Leben eines City-Detektivs *).

Einer der hervorragendsten Detektiv-Inspektoren der City von London, Robert Sagar, verläßt nach fünfundzwanzigjähriger Tätigkeit seinen Dienst. Er ist vielleicht der einzige Detektiv in London, der niemals die blaue Polizeiuniform getragen hat, wiewenn seine Karriere überhaupt eine seltsame gewesen ist.

Inspektor Sagar kam als Student der Medizin nach London in das Bartholomäus-Hospital. Er wurde mit einem Detektiv-Sergeanten der City-Polizei bekannt. Die aufregende und interessante Arbeit seines Nachbars nahm bald des jungen Studenten Aufmerksamkeit gefangen, und er half diesem in der Ermittelung und Aufdeckung von Verbrechen, so daß er während seiner fünfjährigen Studienzeit an mehr als hundert Verhaftungen beteiligt war. Infolge einer Verwundung, die Sagar sich bei einer Verhaftung zuzog, kam seine Tätigkeit zur Kenntnis des Polizeipräsidenten der „City", der ihm vorschlug, der City-Detektivabteilung beizutreten.

Es gelang ihm bald, die raffiniertesten Fälscher in Banknoten und fremden Staatsschuldscheinen dingfest zu machen. Ein gewisser Schmidt, der in dem Barnash-Prozeß eine große Rolle spielte, gehörte zu den geschicktesten Fälschern Englands, der, wie Inspektor Sagar versichert, nur von dem Amerikaner George Johnson übertroffen wurde, der im Jahre 1890 wegen Fälschung von auf eine City-Firma lautenden Kreditbriefen zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt wurde.

Es war das ein Mann, so erzählt Sagar, von ausgesucht feinem Benehmen, der stets nach neuester Mode gekleidet war und gewöhnlich in den ersten Cafés um Piccadilly, im Monico, Criterion, St. James verkehrte, wo er als der „Kapitän" bekannt war. Johnson hat niemals seine Verbündeten auch nur ahnen lassen, wo er wohnte. Er hatte mit ihnen meist auf irgend einer Eisenbahnstation seine Zusammenkünfte. Fühlte er sich beobachtet, so nahm er ein Billett nach einer entfernten Station, stieg aber unterwegs aus. Er war von ungewöhnlicher Vorsicht und wurde hierbei von einem großen Gedächtnis für Physiognomien unterstützt. Begegnete er einer Persönlichkeit zweimal, so entzog er sich dieser Begegnung bei der nächsten Gelegenheit. „Endlich hatten wir ihn", so plauderte Sagar, „in einem Hause in Bacon Street im Bethnel Green-Viertel fest. Als ich das Gebäude untersuchte, kam ich auf einem Treppenabsatz auf einen Nagelkopf, der in eine Leiste eingeschlagen war. Ich schnitt das Holz unter dem Nagel durch und hörte auf der anderen Seite etwas herunterfallen, das sich als ein großes Paket wundervoll nachgeahmter Noten der Bank von England entpuppte. — Schmidt war ein ausgezeichneter Kupferstecher, aber Johnson übertraf ihn in dieser Kunst bei weitem. Als Johnson im Jahre 1897 entlassen wurde, versicherte er Sagar, er würde ein neues Leben anfangen und in Meetings für Wiederbelebung des religiösen Sinnes Propaganda machen.

Sagar war der City-Beamte, der sich mit der Metropolitan-Polizei hinsichtlich der Entdeckung „Jacks des Aufschlitzers" in Verbindung zu setzen hatte. Ich glaube, so erzählte er, wir waren seiner Verhaftung nach dem „Mitre Square"-Morde, in dem eine gewisse Kelly sein Opfer war, am nächsten. Die Kelly war in der Polizeistation von Bishops Gate bis 1 Uhr morgens in Haft gehalten worden, 1,45 Uhr fand man sie tot. Ein Polizeibeamter begegnete einem gut gekleideten Manne, der aus dem „Court" herauskam. Als der Beamte seinen Rundgang fortsetzte, stieß er auf den Leichnam der Kelly. Er pfiff und setzte die herbeieilenden Polizisten auf die Fährte, wobei sie nur der Laut sich entfernender Schritte leitete. Man folgte dieser bis nach Kings Block, dort aber verlor sich die Fährte. Die City-Polizei ist noch heute der Ansicht, daß der Mörder ein Schlächter war, der in der Schlächtergasse in Aldgate arbeitete und teilweise irrsinnig war. Man glaubte, daß er nach Australien ging und dort starb. Sagar passierte es übrigens auf einer seiner Jagden auf „Jack den Aufschlitzer", daß er von zwei Polizisten in seiner ausgezeichneten Verkleidung für den Mörder gehalten wurde; sie verfolgten ihn zwei Stunden lang und waren sehr verblüfft, als er in dem Präsidium in „Old Jewry" verschwand.

Sagar war nicht ohne Humor. Er stieß eines Tages in City Road auf eine Gruppe, in der ein Mann billige Uhren verkaufte. Während dieser die Leute durch einen Redeschwall anriß, stahl ein im Komplott stehender Taschendieb links und rechts die Uhren der Zuschauer, die er dann zwischen den Beinen einem hinter ihm stehenden dritten Verbündeten zusteckte. Sagar nahm dessen Platz ein, ließ sich drei Uhren zustecken und gab sich darauf zu erkennen. Das Publikum sorgte dafür, daß die Drei nicht entkamen, bis die nötige Polizei herbeigeholt war.

Uebrigens war Sagar in der Verbrecherwelt nicht unbeliebt. Als er nachts einmal durch Bishops Gate ging, stürzte sich ein Mann, den er früher einmal verhaftet hatte, quer über die Straße auf ihn. Ebenso schnell sprang diesem ein anderer Mann entgegen, der den Angreifer niederschlug. Der Inspektor erfuhr später, daß dieser Mitglied einer Bande war, die mit der Bande, zu der der Niedergeschlagene gehörte, in Fehde lag. — Eines Morgens in aller Frühe wurde Sagars ältester Sohn in einer obskuren Gasse von Dieben angegriffen, die ihn eben ausplündern wollten, als einer der Bande ausrief: „Das ist ja des „Doktors" Sohn!" Anstatt ihn zu berauben, gab die Bande ihm das Geleit, bis der junge Mann in Sicherheit war. Ein Verbrecher, der seine fünf Jahre abgesessen hatte, bat den Inspektor, ihm 20 Mark zu leihen, damit er in seine Heimat Wales zurückkehren könne. Das Geld wurde ihm bewilligt, und unmittelbar nach der Ankunft des Freigelassenen in Wales sandte dieser Sagar das Pfund mit Dank zurück.

Nach der Ansicht Sagars sind die geschicktesten Einbrecher die Amerikaner, die mit ausgezeichneten, zum Teil sehr wertvollen Instrumenten operieren. Er ist ferner der Ansicht, daß dank den vielen Polizisten in Civil die Zahl der Verbrecher sich wesentlich verringert hat und daß sie noch mehr abnehmen würde, wenn man die Verbrecher nicht von Viertel zu Viertel triebe, wodurch ihre Identitätsfeststellung sehr schwer wird. — Des Inspektor Sagars Rücktritt wird in der City-Polizei eine empfindliche Lücke hervorrufen.

*) Von dem Londoner Korrespondenten des „Berl. Tgbl."

Kunst und Wissenschaft.

Schiller-Feier in Berlin. Am vorigen Sonntag trafen auf Grund einer Einladung des vorbereitenden Ausschusses für die Schiller-Feier in Berlin etwa 60 Herren aus allen Berufsständen der Stadt Berlin zusammen. Seitens der Regierung waren erschienen der Kultusminister, der weimarische Gesandte Dr. Paulssen, Geheimrat F. Schmidt vom Kultusministerium. Professor Erich Schmidt entwarf die Umrisse für die Feier. Danach soll am Vorabend des 9. Mai eine Feier in der Philharmonie und am 9. Mai

der zur orthodoxen Kirche gehörenden Stadtverordneten (6) durch den Protohierei S. Povow, hierauf die der Lutheraner durch den Pastor Treuer und schließlich die eines zur römisch-katholischen Kirche gehörenden Stadtverordneten durch den Pfarrer Limanowitsch statt. Die Stadtverordneten unterschreiben die resp. Eidesformulare.

Pkt. 2. Das Stadthaupt stellt den Antrag, zur Wahl eines Stadthauptes für das nächste Quadriennium zu schreiten.

Der Stadtverordnete Poska beantragt hierauf, die Reihenfolge des Programms der heutigen Tagesordnung dahin abzuändern, daß zunächst zur Wahl eines Präsidenten der Stadtverordneten-Versammlung für die im § 120 der Städteordnung vorgesehene Fälle und hierauf erst zur Wahl eines Stadthauptes geschritten werde, indem er sich auf einen Ukas des Dirigierenden Senats vom Jahre 1888 beruft, nach welchem das Stadthaupt bei der Wahl eines neuen Stadthauptes verpflichtet ist, sein Präsidium niederzulegen, obgleich im Gesetze keine dahin gehende Vorschrift enthalten sei. Die Versammlung müßte daher zuerst einen Präsidenten für die bezeichneten Fällen wählen und hierauf unter dem Präsidium desselben zur Neuwahl des Stadthauptes schreiten.

Der Stadtverordnete Mickwitz erklärt, im Prinzip nichts gegen diesen Antrag zu haben, obgleich andere Senatsukase existieren, nach welchen die Vollziehung der Stadthauptwahl unter dem Präsidium des bisherigen Stadthaupts die Wahl nicht anfechtbar macht. Wenn aber die Versammlung sich damit einverstanden erklärt, die Wahl eines Stadthaupts nicht unter dem Präsidium des augenblicklichen Stadthauptes, sondern unter dem des nach § 120 der Städteordnung zu erwählenden Präsidenten vorzunehmen, so könne das nur nach Bestätigung des letzteren durch den Gouverneur geschehen, wie solches in der Städteordnung vorhergesehen ist.

Der Stadtverordnete Poska entgegnet hierauf, daß in Grundlage einer Erläuterung des Ministers des Innern der von der Versammlung in Grundlage des § 120 der Städteordnung erwählte Präsident in dringenden Fällen, die nicht bis zur nächsten Sitzung verschoben werden können, sofort auch vor seiner Bestätigung der Versammlung präsidieren könne. In solchem Falle wird er erst nachträglich vom Gouverneur bestätigt. Daher stehe dem auch nichts im Wege, daß das Stadthaupt bereits auf der heutigen Sitzung gewählt werde, und zwar unter dem Präsidium des von der Versammlung in Grundlage des § 120 der Städteordnung zu erwählenden Vorsitzenden. Werde dieser nachträglich vom Gouverneur bestätigt, so würde die Wahl des Stadthaupts als zu Recht bestehend anerkannt sein, im entgegengesetzten Falle müßte man eben zu einer Neuwahl schreiten.

Der Stadtverordnete Mickwitz findet es unvereinbar mit der Würde der Stadtverordneten-Versammlung, zur Wahl des Stadthaupts zu schreiten unter dem Präsidium einer Person, die hierzu nicht bestätigt ist, da in einem solchen Falle die formelle Legalität des Wahlaktes erst von der eventuellen nachträglichen Bestätigung des Präsidenten abhinge und unter Umständen die ganze Wahl für ungiltig erklärt werden könne. Der Stadtverordnete Demin stellt den Antrag, auf der heutigen Sitzung zur Wahl eines Stadthaupts zu schreiten, und zwar unter dem Präsidium des bisherigen Stadthaupts, da solches im Gesetze nicht verboten ist und dem bisherigen Gebrauche entspricht. Gegen den StV. Demin wendet sich der Stadtverordnete Temant unter Berufung auf den vom StV. Poska zitierten Senatsukas, indem er hinzufügt, daß die Mehrheit der Stadtverordneten es wünscht, zur Wahl des Stadthaupts unter dem Vorsitze einer Person zu schreiten, die das allgemeine Vertrauen der Stadtverordneten genießt.

Nachdem hierauf noch der StV. Stadtrat Hoerschelmann unter Verlesung der diesbezüglichen Senatsentscheidungen, nach welchem auch der Senat selbst in seinen Entscheidungen es ausdrücklich anerkannt hat, daß es im Gesetz nicht verboten ist, die Wahl des Stadthaupts unter dem Vorsitz des bisherigen Stadthaupts vorzunehmen, für die Beibehaltung des bisherigen Modus der Stadthauptswahl eingetreten, während die Stadtverordneten Poska und Päts dafür plädieren, sich nach der Senatsentscheidung vom Jahre 1888 und der zitierten ministeriellen Erläuterung zu richten, und der StV. Mickwitz erklärt hatte, seiner Ansicht nach könne die Stadtverordneten-Versammlung auf ihrer heutigen Sitzung nur entweder zur Neuwahl des Stadthaupts nach bisherigem Gebrauche unter dem Präsidium des bisherigen Stadthaupts schreiten oder aber die Wahl des Stadthaupts verschieben bis zur Bestätigung des von der Versammlung zu erwählenden Vorsitzenden für besondere Fälle, nimmt die Versammlung mit großer Majorität den Antrag des StV. Poska an und beschließt, zur Wahl des im § 120 der Städteordnung vorhergesehenen Vorsitzenden der Stadtverordneten-Versammlung zu schreiten.

Der StV. Temant proponiert zu diesem Posten den StV. Poska, während von dem StV. Mickwitz der bisherige Inhaber dieses Amts StV. Baron E. Girard als Gegenkandidat aufgestellt wird, welchem Vorschlage der StV. Mend sich ebenfalls anschließt. Bei dem hierauf stattfindenden Wahlgange wird der StV. Poska mit 43 gegen 19 Stimmen gewählt, während auf den StV. Baron Girard 24 Stimmen pro und 38 contra entfallen.

Pkt. 3. Nachdem das Stadthaupt hierauf die Vertagung des Pkt. 2 der Tagesordnung (Stadthauptwahl) zur Diskussion gestellt, erklärt der StV. Poska unter Hinweis auf die von ihm bereits zitierte ministerielle Erläuterung, daß die Wahl des Stadthaupts auf der heutigen Sitzung davon abhänge, ob die Versammlung diese Angelegenheit für eine dringliche und unaufschiebbare halte oder nicht. Der StV. Mickwitz beantragt hierauf, die Stadthauptswahl bis zur erfolgten Bestätigung des Präsidenten zu vertagen. Dagegen wendet sich der StV. Temant, indem er erklärt, es sei jeder Zweifel daran ausgeschlossen, daß der StV. Poska als Vorsitzender bestätigt werde. Der StV. Päts schließt sich der Ansicht des StV. Temant an, indem er hinzufügt, daß seiner Ansicht nach nichts die Würde der Versammlung Verletzendes darin liege, daß die Wahl unter dem Präsidium einer noch nicht bestätigten Persönlichkeit stattfinde, da ja doch die Bestätigung des letzteren nachträglich erfolgen werde und da es ja auch sonst vorkomme, daß Beschlüsse der Duma nicht bestätigt würden. Man müsse mit Dank von der Erläuterung des Ministers des Innern Gebrauch machen, nicht aber dieselbe zurückweisen. Der StV. Mickwitz entgegnet hierauf, das sei etwas ganz anderes; davon ausgehend, daß das Gesetz es nicht verbiete, die Wahl des Stadthaupts unter dem Präsidium des bisherigen Stadthaupts vorzunehmen, es dagegen aber nirgend gestatte, daß eine der Bestätigung unterliegende Amtsperson, bevor eine solche erfolgt sei, ihre Amtsfunktionen antrete, könne er sich unmöglich damit einverstanden erklären, unter solchen Umständen heute zur Wahl zu schreiten auf die Gefahr hin, daß dieselbe aus rein formellen Gründen späterhin für null und nichtig erklärt werden könne. Auch der StV. Beljagin ist der Ansicht, daß ebenso wenig, wie die Stadtverordneten vor ihrer Bestätigung und Vereidigung in Funktion treten dürfen, auch der von der Versammlung gewählte Vorsitzende nicht früher dieses Amt antreten dürfte, bis seine vorschriftsmäßige Bestätigung erfolgt sei. Der StV. Temant betont, daß es von der Versammlung abhänge, darüber zu entscheiden, ob hier ein Fall der Dringlichkeit vorliege; seiner Ansicht nach erscheine es äußerst notwendig und äußerst dringlich, schon auf der heutigen Sitzung zur Wahl eines Stadthaupts zu schreiten. SV. Stadtrat Hoerschelmann erwidert hierauf, daß in der Regel nur solche Fragen als unaufschiebbar zu bezeichnen wären, für deren Erfüllung vom Gesetze ein bestimmter Termin vorgeschrieben sei, nicht aber solche, für deren sofortige Erledigung nur der Wunsch einiger Stadtverordneter vorliegt, die in casu gewillt sind, ohne Beobachtung der gesetzlichen Formalitäten zur Wahl des Stadthaupts zu schreiten. Der StV. Päts stellt hierauf den Antrag, die Versammlung möge sich dahin aussprechen, daß sie in Grundlage der Erläuterung des Ministers die vorliegende Frage für eine unaufschiebbare erachte. Dieser Antrag wird von der Versammlung mit großer Majorität angenommen, worauf das Stadthaupt das Präsidium dem von der Versammlung gewählten StV. Poska übergibt, gegen dessen Amtsantritt vor erfolgter Bestätigung der StV. Mickwitz seinen Protest in Form eines Separatvotums zu Protokoll zu nehmen ersucht, welchem Ersuchen sich die StVV. Riesenkampff, Dr. Weiß, Dehio, Baron Girard, Hoerschelmann, Benecke, Bätge und andere anschließen.

Hierauf schlägt der StV. Temant den Wirklichen Staatsrat Ernst Georgiewitsch Giazintow als Kandidaten für den Posten des Stadthaupts vor und übergibt gleichzeitig dem Vorsitzenden 1) ein Zeugnis des Waisengerichts vom 23. Dezember 1904, nach welchem die Witwe Anna Bertelew Vormund ihrer unmündigen Kinder Leontine, Roman, Oswald und Karl Bertelew ist und die Herren Ernst Georgiewitsch Giazintow und Johann Medelmann in ihrer Eigenschaft als Beiräte der Witwe Bertelew zu Mitvormündern ernannt sind und 2) eine notarielle Vollmacht, ausgestellt von der Witwe Bertelew und J. Medelmann an den Wirkl. Staatsrat Giazintow, durch welchen dieser bevollmächtigt wird, in ihrer Vertretung bei den Stadtverordneten-Wahlen das aktive und passive Wahlrecht auszuüben.

Der St.-V. Mickwitz bittet hierauf ums Wort, um einige notwendige Vorfragen zu klären und etwaige Mißverständnisse aus der Welt zu schaffen. Zunächst handle es sich um eine prinzipielle Frage. Soweit ihm bekannt sei, nehme der vorgeschlagene Kandidat im gegenwärtigen Augenblick noch eine hervorragende Stellung in den administrativen Sphären unseres Gouvernements ein. Da nun verschiedene St.-VV. der Ansicht seien, daß es dem Geiste der Selbstverwaltung durchaus widerspreche, eine Persönlichkeit an die Spitze der Kommune zu berufen, die ... (hier wird der Redner von dem Präsidierenden mit der Bemerkung unterbrochen, daß er eine Diskussion über die persönliche Qualifikation der vorgeschlagenen Kandidaten nicht zulassen könne, worauf der StV. Mickwitz erwidert, daß er die persönlichen Eigenschaften des vorgeschlagenen Kandidaten gar nicht zu berühren beabsichtige und dann fortfährt:) ... da es, wie gesagt, seiner Ansicht nach dem Geiste der Selbstverwaltung widerspreche, eine Persönlichkeit an die Spitze des städtischen Gemeinwesens zu berufen, die ihrer amtlichen Stellung nach in so nahen Beziehungen zu der Administration steht, so bitte er um Auskunft über die prinzipielle Frage, ob der Posten eines Stadthaupts mit dem staatlichen Posten des vorgeschlagenen Kandidaten vereinbar sei, resp. ob letzterer seine Bereitwilligkeit erklärt habe, nach seiner Wahl zum Stadthaupt den Staatsdienst zu quittieren. Hierauf erklärt der Präsidierende, daß das Amt des vorgeschlagenen Kandidaten mit dem Amte eines Stadthaupts unvereinbar sei, durch welche Erklärung der StV. Mickwitz sich für befriedigt erklärt.

Hierauf richtet der St.-V. Mickwitz zur Aufklärung einiger formeller Punkte die Anfrage an den Präsidierenden, in welcher gesetzlichen Grundlage der vorgeschlagene Kandidat zum Stadthaupt gewählt werden könne, da er in den in der „Gouvernements-Zeitung" publizierten Wählerlisten als Wähler nicht verzeichnet sei, die Witwe Bertelew aber nach Ausweis der Wählerlisten außer ihren minderjährigen Kindern noch einen volljährigen Sohn Namens Alexander besitze, von dem keine Vollmacht vorgestellt ist. Der Präsidierende verliest hierauf die vom StV. Temant vorgestellten Dokumente. Der StV. Riesenkampff weist auf den offiziellen Charakter der vom Gouverneur bestätigten Wählerliste hin und konstatiert, daß in dem Zeugnis des Waisengerichts der Sohn des Bertelew, Alexander, nicht erwähnt ist, da er bereits volljährig ist, nach den Wählerlisten erscheine er aber als Mitbesitzer des Bertelewschen Immobils. Daher könne gar keine Rede davon sein, daß der vorgeschlagene Kandidat in Grundlage der vorgestellten Dokumente zum Stadthaupt gewählt werde. Der StV. Päts will den offiziellen Charakter der Wählerliste nicht anerkennen, worauf der StV. Riesenkampff erklärt, daß in Grundlage der Städteordnung nur solche Personen zu städtischen Aemtern gewählt werden können, die als Wähler in den städtischen Wählerlisten verzeichnet stehen, welche letztere vom Stadtamte in fortwährender Ordnung zu halten sind mit rechtzeitiger Vermerkung aller in dem Bestande der Wähler eingetretenen Veränderungen. Eine Veränderung in dem Besitzstande des Bertelewschen Immobils sei aber noch nicht konstatiert, daher müsse die vorliegende offizielle Wählerliste einstweilen als zu Recht bestehend anerkannt werden.

Nachdem der Präsidierende sich davon überzeugt hatte, daß in Grundlage der bestätigten Wählerliste Alexander Bertelew als Miteigentümer des bezeichneten Immobils verzeichnet steht, von demselben aber keine den Wirklichen Staatsrat Giazintow zu seiner Vertretung legitimierende Vollmacht vorliegt, erklärt er, daß diese wesentliche Frage zunächst aufgeklärt werden müsse und es daher unumgänglich erscheine, die Wahl des Stadthaupts zu vertagen. Der StV. Mickwitz erklärt hierauf, daß er bei einer solchen Sachlage darauf verzichte, bereits auf der heutigen Sitzung einen Gegenkandidaten zu denominieren und es sich vorbehalte, solches auf der nächsten Sitzung zu tun.

Die Versammlung erklärt sich mit der Ansicht des Präsidierenden einverstanden und beschließt, die Wahl des Stadthaupts bis zur nächsten Sitzung der Stadtverordneten zu vertagen.

Nachdem das Stadthaupt hierauf wiederum das Präsidium übernommen, erklärt er die Versammlung für geschlossen.

In der livländischen Gouvernements-Akziseverwaltung sind, dem „Reg.-Anz." zufolge, nachstehende Beförderungen zu verzeichnen: der Geschäftsführer Berg und die Inspektorgehilfen Arzichowski, Wyschenski und v. Glasenapp sind zu Koll.-Assessoren befördert worden; zu Tit.-Räten wurden befördert die Inspektorgehilfen Bäuerle und Kalning und der Buchhaltergehilfe Gorajew.

Riga. Zu Demonstrationen kam es, den Rigaer Blättern zufolge, vorgestern bald nach 12 Uhr in der Alexander-Straße in der Nähe der neuen Gertrudkirche. Bei dieser Gelegenheit wurden Fahnen getragen, Proklamationen verteilt und Schüsse aus Revolvern in die Luft abgegeben. Die Zahl der Demonstranten scheint keine sehr große gewesen zu sein, da sich beim baldigen Erscheinen der Polizei die Tumultuanten sofort zerstreuten. Wie die Blätter mitteilen, sind einige Verhaftungen erfolgt. Dem Publikum wird von der „Düna-Z." der Rat gegeben, bei solchen Vorfällen sich von den Demonstranten fernzuhalten und nicht, wie diesmal geschehen, aus Neugierde sich ihnen zu nähern.

Estland. Vom Finanzminister ist, wie den Revaler Blättern mitgeteilt wird, für die Provinz Estland eine Erhöhung der Spirituspreise bewilligt worden, und zwar für die Wieck von 80 auf 85 Kopeken und für die übrigen drei Kreise, Harrien, Wierland und Jerwen, von 72 auf 80 Kop.

St. Petersburg, 7. Januar. In ihrer heute eingetroffenen Nummer schreibt die „Now. Wr.": „Ganz Petersburg ist erregt, erschreckt, bestürzt. Eine Kunde fliegt mit der Geschwindigkeit des Blitzes durch die Stadt. Verschiedene Details werden erzählt von einem Unglücksfall, in welchem man zuerst ein furchtbares und ehrloses Verbrechen, eine Schändung des Heiligen zu erkennen meinte. Ein Kartätschenschuß war gefallen — gefallen in dem Augenblick des Jordanfestes, in dem Augenblick, da der Zar zum gemeinsamen Gebet mit dem Volk hinaustrat! Diese Kunde klang so furchtbar, so unglaublich, daß man nicht zugeben wollte, es sei der Schuß von einem Geschütz abgegeben worden; man sprach von Explosionen, von Schüssen von einem Dach aus und dergl. Endlich kam dann die Aufklärung: Gott sei Dank, ein Zufall — ein schrecklicher, unglückseliger Zufall!"

Die „Now. Wr." bringt hierzu die Berichte einiger Augenzeugen des Vorfalls. Einer derselben schreibt: „Ich stand bei der kleinen Einfahrt des Winterpalais, als eben der Metropolit Antonius das Kreuz in das Jordan-Wasser tauchte. Eine Rakete stieg auf und gab das Signal zum Salutschießen. Zuerst donnerten die Kanonen der Festung und darauf mußte die bei der Börse aufgestellte Batterie feuern. Der erste Schuß fiel. Ich glaubte zu meinem Erstaunen einen Ton zu hören, der dem Explodieren einer Rakete glich und sah im nächsten Moment einige 20 Schritt von mir einen Schutzmann im blutgetränkten Schnee liegen. Ich glaubte zuerst, die Rakete habe ihn zufällig getroffen, und erfuhr erst später den Zusammenhang..."

Ein anderer Augenzeuge, der während des Vorfalls mit vielen Anderen im Nikolai-Saal stand, schildert den Eindruck, den das Einschlagen der Kugeln in die Fenster des Saales machte ... „Tiefes Schweigen trat ein, Bestürzung ergriff alle. Woher? Wer? Warum? — so dachte wohl jeder und ein bedrücktes Gefühl verschmolz sich mit dem Dank an Gott, der die Gefahr abgewendet hatte ..."

St. Petersburg. Der „Reg.-Anz." gibt bekannt: „Am 31. Dezember 1904 um 12 Uhr mittags hatten der Vorsitzende der Gesellschaft „Russkoje Sobranje", Wirkl. Staatsrat Fürst D. P. Golizyn, die Kollegen des Vorsitzenden Generalmajor A. M. Solotarew, Wirkl. Staatsrat N. L. Mordwinow und die Glieder des Konseils der Gesellschaft die Schriftsteller Fürst M. N. Wolkonski und N. A. Engelhardt das Glück, sich Sr. Kais. Majestät vorstellen zu dürfen und dem Monarchen die treuuntertänigsten Gefühle der „Russkoje Sobranje" in einer besonderen Adresse zu unterbreiten. Nach Vernehmung der Adresse geruhte Se. Maj. der Kaiser die Vertreter der „Russkoje Sobranje" mit folgenden Worten zu beglücken: „Ich danke von ganzem Herzen für die ehrenhaften, echt russischen Gedanken. An dem, was Sie verlesen haben, ist nichts mehr hinzuzufügen, nichts mehr zu streichen." Nachdem Se. Majestät hierauf an jeden der vorgestellten Vertreter einige Fragen bezüglich der Tätigkeit und der Ziele der Gesellschaft „Russkoje Sobranje" gerichtet hatte, geruhte Se. Maj. der Kaiser ferner zu bemerken: „Gebe Gott der russischen Versammlung Glück zum Wohle Rußlands. Sagen Sie dieses der Versammlung. Ich wünsche ihr weiteres Gedeihen." — Die Adresse, die auf mehr als 20 Seiten die Unterschriften der Glieder der „Russkoje Sobranje" enthielt, lautete dahin, daß die „Russkoje Sobranje" „die Macht Rußlands in den unantastbaren Heiligtümern: Orthodoxie, Selbstherrschaft und Nationalität" erblickt. — Eine Adresse in gleichem Sinne haben ferner 420 Bewohner der Stadt Charkow Sr. Kais. Majestät unterbreitet, die des Monarchischm Dankes gewürdigt wurde.

— Wie der „Reg.-Anz." meldet, hat der Kommandeur der 4. ostsibirischen Schützen-Artilleriebrigade Generalmajor Irman den St. Georgs-Orden 3. Klasse erhalten und der Chef der 4. ostsibirischen Schützendivision Generalleutnant v. Fock einen goldenen Ehrensäbel mit der Inschrift „für Tapferkeit" und mit Brillanten verziert. Der Kommandeur der Kwantunschen Festungsartillerie Generalmajor Bjely hat ebenfalls einen goldenen Ehrensäbel erhalten.

— Der Arbeiterstrik in der Putilowschen Fabrik droht ernstere Formen anzunehmen. Wie die „Now. Wr." berichtet, haben sich die Verhandlungen der Fabrikleitung mit den Streikenden trotz der gesandten und liebenswürdigen Art, in welcher der Direktor Schestakow die Unterhandlung führte, zerschlagen. Ein Versuch, einen Teil der Streikenden zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen, ist mißglückt.

---

mittags, eine große Kundgebung am Schillerdenkmal stattfinden. Die Vorarbeiten für die Feier sollen dem geschäftsführenden Ausschuß übertragen werden. — — Anläßlich des hundertjährigen Todestages Schillers hat Herzog Georg von Meiningen 20 000 Mk. als Grundlage eines Nationalfonds für deutsche Dramatiker gestiftet.

— Die Existenz des sechsten Jupiter-Mondes wird schon leise angezweifelt. In der letzten Nummer der „Astronom. Nachrichten" macht der Herausgeber (Professor Kreutz) Mitteilung von einem Schreiben des Berliner Astronomen Prof. Berberich vom königlichen Astronomischen Recheninstitut. Professor Berberich, eine bekannte Autorität auf dem Gebiete der Planetenbahnen, zeigt an einem passend gewählten Beispiel, daß die beobachtete Stellung und Bewegung des „sechsten Jupiter-Mondes" keineswegs die Möglichkeit ausschließen, daß es sich einfach um einen kleinen Planeten (Asteroiden) handelt, der zufällig in der Nähe des Jupiters steht. Zu stützen scheint diese Hypothese die Tatsache, daß die Entfernung des neuen „Mondes" von seinem Zentralkörper eine überaus große ist.

— Aus Heidelberg meldet die Straßburger Post: Wie wir aus gut informierten medizinischen Kreisen hören, sind die Stifter des Fonds zur Errichtung eines Instituts für wissenschaftliche Krebsforschung, der Dr. Richard Fleischer, der Herausgeber der „Deutschen Revue, und die Baronin Rothschild. Ersterer hat 150 000 Mk., letztere 100 000 Mk. zur Verfügung gestellt. Die Schenkung ist bereits im vorigen Sommer in aller Stille erfolgt. Inzwischen hat die Regierung ein passendes Gelände für das zu errichtende Institut in der Nähe des akademischen Krankenhauses zur Verfügung gestellt und die Mittel zur Erhaltung der Anstalt zugesichert.

— Prof. Ernst Abbe †. In der Nacht zum Sonnabend ist, wie gemeldet, zu Jena Prof. Abbe, der Begründer der Zeiß-Stiftung, gestorben. Er wäre am 24. Januar 65 Jahre alt geworden. Mit Prof. Abbe, so schreibt die „Tägl. Rdsch.", ist ein Mann aus dem Leben geschieden, der die Lehren und Grundsätze seiner Wissenschaft für praktische Zwecke, für Verbesserungen, Erfindungen an optischen Geräten dienstbar zu machen verstand und auf diesem Wege Erfolge erzielte, die seinen Namen und die Erzeugnisse der deutschen Präzisionsoptik weltberühmt gemacht haben. Abbe war nach seiner wissenschaftlichen Vorbildung Physiker und Astronom. 1863 ließ er sich als Privatdozent in Jena nieder. Die mathematische Optik beschäftigte ihn schon damals in erster Linie, und er trat, um ein engeres Zusammenwirken von Wissenschaft und Praxis anzubahnen, bereits 1866 mit den optischen Werkstätten von Karl Zeiß in Verbindung, der schon damals wegen seiner vortrefflichen Mikroskope großen Ruf hatte. 1875 wurde er Mitinhaber dieses Betriebes; daneben war er an der Universität immer noch als Lehrer tätig und 1878 noch Leiter der Jenaer Sternwarte. Nach dem Tode von Karl Zeiß und nach dem Rücktritt von Zeiß' ältestem Sohne Roderich als Mitinhaber wurde Professor Abbe schließlich alleiniger Inhaber der Zeißschen Werkstätten; er machte aber bald aus dem ganzen Unternehmen die sog. Karl-Zeiß-Stiftung, die als juristische Person das Kultusministerium des weimarischen Kultusministeriums vertritt. Die deutsche optische Industrie war zum Teil, namentlich in ihrem Glasbedarf, noch von England abhängig, weil in Deutschland optisch gute Glassorten damals noch nicht ganz vollkommen hergestellt werden konnten. Um Deutschland hierin unabhängig zu machen, verband sich Abbe 1884 mit Dr. Otto Schott zur Gründung eines glastechnischen Laboratoriums und eines Glaswerkes. Das Jenaer Glas geht heute durch die Welt und hat an Gleichmäßigkeit seiner optischen Eigenschaften das englische und französische überflügelt.

Mannigfaltiges.

Zum Anschlag auf die Statue Friedrichs des Großen. Aus Washington wird gemeldet: Die Person, welche in Philadelphia wegen des Anschlages auf die Statue Friedrichs des Großen verhaftet wurde, gibt an, Geßler Rousseau zu heißen und amerikanischer Farmer zu sein; ob Geßler Russeau der richtige Name ist, weiß man nicht; den Namen Geßler will sich Russeau zugelegt haben, weil er für den Landvogt schwärme. (!!) Er finde, daß die amerikanische Regierung in zu freundlichen Beziehungen zum Ausland stehe, namentlich zu England. Der Verhaftete gesteht übrigens zu, die Statue haben zerstören zu wollen, und räumt ferner ein, den Anschlag auf die „Umbria" im Mai 1903 verübt zu haben.

— Ein „kluger Hans" vor 150 Jahren. Die „Haarlemsche Courant" teilt aus der Nr. 26. der „Oprechte Haarlemsche Courant" von 1755 folgende Anzeige mit: Es wird bekannt gemacht, daß bei Gelegenheit der Kirmes zu Haarlem gleich vor dem großen Holztor ein ungarisches Pferd gezeigt werden wird, welches unter anderen folgende außergewöhnlichen Künste versteht: Es macht vor allen Herren und Damen ein Kompliment; es kennt die Münze, die ihn von einem aus der Gesellschaft gezeigt wird, es gibt an, was die Uhr zeigt, es kennt das Abc, es spielt Karten, es kann mit Zahlen rechnen, es gibt das Alter jemandes aus der Gesellschaft an, es unterscheidet Damen und Herren, es kennt die Farben der Kleider, es kennt den Kalender und das Tagesdatum, es weiß, wie viel Knöpfe ein Herr an seinen Rock hat, es spielt mit Würfeln um eine Flasche Wein und trinkt diese auf das wohl der ganzen Gesellschaft; wenn man ihm sagt, es gehe in den Krieg, hinkt es; sagt man ihm, es müsse vom Kaiser zum Türken gehen, läßt es sich fallen und stellt sich tot; wenn es zurück soll kommen, springt es wieder auf, und noch mehr andere Künste.

— Die neue Weltsprache: „Goju, goju ni, kólegoj Dum ni junaj estas Post plezura estanteco, Post malgaja maljuneco Sole tere restas." Diese wohlklingenden Worte, die eine Uebertragung des alten bekannten Studentenliedes „Gaudeamus igitur, juvenes dum sumus" in die „internationale Sprache Esperanto" darstellen, wurden dieser Tage von hundert „Esperantisten" gesungen, die sich zu der Jahresversammlung des Londoner „Esperanto-Klubs" in der Essex Hall zusammengefunden hatten. Der Chor übte auf die Beteiligten „eine wahrhaft hinreißende Wirkung" aus!

— Die verliebte Postagentin. Einer liebeglühenden Postagentin im Baierischen Wald passierte, wie baierische Blätter aus Regen in Niederbaiern mitteilen, kürzlich das Malheur, daß sie einen Dienstbericht ihrem Angebeteten, den Liebesbrief jedoch an das Königliche Oberpostamt einschickte. Ein tags darauf zur Stationsvisitation erschienener oberamtlicher Kontrollbeamter klärte die tief Errötende über die fatale Verwechslung in schonendster Weise auf.

— Größte Renommage. „Na, wieder fleißig Coupons abgeschnitten?" Rentier: „Sehr fleißig! — Coponschere glühend geworden."

— Natürlich. Lame: „Herr Leutnant, führen Sie ein Tagebuch?" Leutnant: „Nee, werde in Tagebüchern geführt."

— Harmlose Aphorismen. Theater- und Konzertbesuchern gewidmet, veröffentlicht der geistvolle Paul Marsop in der „Münch. Allg. Ztg.". Aus diesem Blütenstrauß zum Teil boshafter „Harmlosigkeiten" sei einiges herausgegriffen: „Nimm Dir nur bei schönem Wetter einen Wagen um Theater; es stehen sonst nicht genug Leut vor der Tür, die Dich aussteigen sehen könne." — „Gib Deine üble Laune mit Deinem Pletot in der Garderobe ab. Hast Du schlegt zu Mittag gegessen, so kann der Künstler nichts dafür." — „Mißtraue jedem Kapellmeister, von dem Deine Frau sagt, daß er schöne Hände habe." — „Ich muß die Musiker spielen sehen." Das heißt auf gut deutsch: „Ich muß meinen Bekannten im Saal meine Anwesenheit bemerklich machen können." — „Klavierspielerinnen sind schwerer zu beurteilen als Klavierspieler. Vom augenblicklich maßgebenden Kleiderschnitt hängt es ab, ob die Zuhörer gewahr werden, wo sie zu viel und wo sie zu wenig Pedal nehmen." — „Wenn du deinen Parkettsessel geräuschvoll herunterklappst, so lemme dabei wenigstens die Robe deiner Nachbarin ein. Bis zur nächsten Zwischenpaus muß sie dann schlechterdings stillsitzen." — „Lies nie den Text mit, wenn Gesänge vorgetragen werden, deren Dichtungen von Goethe oder Mörike, Lenau oder Eichendorff herrühren. Man könnte dich sonst nicht ohne Grund für ungebildet halten."

Die Läden im Fabrikrayon geben den Arbeitern keine Waren mehr auf Kredit. Wenn wirkliche Not eintritt, könnten die ernstesten Folgen in die Erscheinung treten. — Seit dem 5. Januar streiken ferner die Arbeiter der Fabriken: Newski-Baumwollspinnerei, Newski-Zwirn-Manufaktur, Katherinenhoffsche Baumwollspinnerei und der Franko-russischen Fabrik.

Dwinsk. Der Direktor der Dwinsker städtischen Kommunalbank, Herr Koritz, hat der Redaktion des „Dwinski List." ein Schreiben übersandt, in welchem es nach den Rigaer Blättern heißt: „Die Beamten der Bank haben mir erklärt, daß sie die monatlichen Gehaltsabzüge zum Besten des „Roten Kreuzes" aufhören lassen. Als Motiv für diesen Schritt dient, nach ihrer Erklärung, die völlige Nachlässigkeit der lokalen Verwaltung des Roten Kreuzes gegenüber ihren Pflichten. So sind z. B. einige Quittungen über den Empfang von Geldern nicht ausgereicht worden, sind die Verwaltungsglieder in der Kanzlei nicht anwesen gewesen, so daß während der letzten zwei Monate keine Möglichkeit zu Geldeinzahlungen vorhanden war, u. s. w."

Moskau. Zur temporären Nichtbesetzung des Postens eines Moskauer Generalgouverneurs äußern sich, dem Referat der „St. Pet. Z." zufolge, die „Naschi Dni" in folgender Weise: „Das Moskauer Generalgubernatorium, das in dem Schema unserer Verwaltung als ein weiteres Hindernis in den Beziehungen der örtlichen Administration und Bevölkerung zur Zentralgewalt erschien, brachte infolge besonderer Umstände so wesentliche Unbequemlichkeiten mit sich, daß es in Moskau keine Kommunal- oder Regierungsinstitutionen gab, die nicht die einen oder anderen großen Schwierigkeiten in der Entwicklung ihrer Tätigkeit verspürt hätte. Keinem Beginnen — ob es nun von den örtlichen Regierungsorganen, von den Kommunalinstitutionen oder von Privatpersonen ausging — konnte in den zentralen Regierungsinstitutionen Fortgang gegeben werden, bevor das Gutachten des Generalgouverneurs von Moskau erfolgt war. In Anbetracht der großen Menge und Kompliziertheit der Fragen, die in einem so großen Zentrum, wie in Moskau und dem Moskauer Rayon, entstehen, trat unvermeidlich eine Verzögerung in den Angelegenheiten ein, obgleich der Personalbestand der Kanzlei des Generalgouverneurs ins Ungeheure wuchs. In vielen Fällen, wo an jedem anderen Ort einige Tage zur Entscheidung einer Angelegenheit genügten, sind in Moskau Monate, ja zuweilen Jahre in fruchtloser Erwartung und vollständiger Ungewißheit verstrichen."

— Die 80 Privatdozenten der Moskauer Universität haben, einer Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." zufolge, die Erklärung abgegeben, daß die Einberufung eines Professoren-Kongresses notwendig sei, auf dem die Abnormität des akademischen Lebens der Hochschulen zur Sprache käme sowie Mittel zu möglichst schneller Abschaffung derselben ergriffen werden müßten.

— Der Pharmazeuten-Kongreß, der in der vorigen Woche in Moskau tagte, hat jetzt seine Sitzungen beendet. Der Kongreß hat, wie die Blätter melden, folgende Resolution angenommen: Das Apothekenwesen in Rußland wird durch veraltete Gesetzesbestimmungen und administrative Verfügungen geregelt, welche die private und öffentliche Initiative zur Organisation der Versorgung der Bevölkerung mit Medikamenten lähmen. Das dem gegenwärtigen Zustande zugrunde liegende Prinzip des Monopols hindert die nützliche Arbeit der kommunalen Institutionen sowie den Schutz der Volksgesundheit und grenzt das Netz der Privatapotheken künstlich ein. Es steht wesentlichen Interessen der Bevölkerung Rußlands hindernd im Wege und wird im Interesse von 3000 Apothekenbesitzern — zur Hälfte Spekulanten — durch Zirkulare künstlich aufrechterhalten. Die späteren gesetzlichen Bestimmungen für das Apothekenwesen sind ein Produkt der Kanzleiarbeit und auf Beibehaltung der hohen Preise der Medikamente berechnet. Das neue Projekt des Apotheken-Statuts, welches den kommunalen Institutionen vorgelegt wurde, ist auf die gleiche bureaukratische Weise entstanden und hat daher das überlebte System des Monopols, der administrativen Bevormundung und Reglementierung beibehalten, dem bisher die Energie der Gesellschaft im Dienste der Volkshygieine zum Opfer fiel. Die Entwicklung der privaten Pharmazie bedarf nur eines hohen Bildungsniveaus der Pharmazeuten und der Freiheit ihrer professionellen Tätigkeit, ungehemmt durch die Fesseln künstlicher Privilegien. Die Entwicklung der Pharmazie ist mit der Entwicklung der medizinischen Wissenschaft unzertrennlich verknüpft und verlangt völlige Freiheit für die kommunalen Institutionen auf pharmazeutischem Gebiet, entsprechend den örtlichen Bedingungen. Eine Lösung der Apothekenfrage ist nur möglich unter unbedingter Teilnahme der kommunalen Organe und kompetenter Spezialisten bei der Ausarbeitung des neuen Gesetzes. Im Interesse der Entwicklung der Pharmazie ist das Bedürfnis der Heranziehung von Pharmazeuten zum Bestande der ärztlichen und kollegialen Organisationen entstanden, da bei dem steigenden Budget der Kommunen die Versorgung der Bevölkerung mit Medikamenten und die aktive Teilnahme der Pharmazeuten in den Landschaften und Städten großen Nutzen stiften können im Hinblick auf die Oekonomie der kommunalen Mittel wie auch der nationalen Basierung des gesamten Apothekenwesens.

Kiew. Auch der Kongreß der Lehrer der Naturwissenschaften ist, wie die „Ruß" meldet, auf Verfügung des Kurators des Kiewschen Lehrbezirks geschlossen worden.

Sibirien. In der juristischen Gesellschaft in Tomsk wurde, den „Russkija Wedomosti" zufolge, in verflossener Woche die Frage über die religiöse Bewegung der indigenen Bevölkerung des Altai im Jahre 1904 erörtert. Hierbei entwarf S. J. Ackerblom, auf Grund der von ihm persönlich gesammelten Daten, ein Entsetzen erregendes Bild der Gewalttätigkeit zur Unterdrückung dieser Bewegung. Schon seit langem befanden sich die Kalmüken in einer traurigen wirtschaftlichen Lage. Eingewanderte Bauern eigneten sich ihr Land an und behinderten die Viehzucht, während russische Kaufleute sie in der furchbarsten Weise exploitierten. Die religiöse Bewegung unter den Kalmüken entstand auf wirtschaftlicher Grundlage. In der Religion versuchten die Leute Trost zu suchen. Als Hauptprediger trat ein gewisser Tschelpanow mit seiner 14-jährigen Adoptivtochter auf. Er trat mit dem Lamaismus entlehnten Ideen hervor und versuchte das Schamanentum mit seinen blutigen Opfern zu verdrängen. Das beunruhigte die örtlichen Behörden, welche hinter der religiösen Bewegung etwas Politisches witterten. Es wurde beschlossen, den religiösen Versammlungen der Indigenen ein plötzliches Ende zu bereiten. Der Kreischef von Biisk berief zum 20. Juni über 1000 Bauern mit Knütteln und Flinten zusammen, worauf sie vom Bischof Makari gesegnet und auf die Indigenen gehetzt wurden. Es begann hierauf ein Morden und Rauben auf 30 Werst im Umkreis, wobei sich die Bauern an 1000 Kalmükenpferde, viel Hausgerät und Vorräte aneigneten. — Daraufhin werfen die „Russk. Wedomosti" die Frage auf, warum die Anstifter dieser Tragödie nicht gerichtlich belangt worden sind.

Sachalin. Eine Agentur-Depesche vom 6. Januar meldet: Hier herrscht in großem Umfange die Influenza, welcher gestern der Kommandant des Posten Alexandrowskoje Kapitän Igolizyn erlag. Nach dem Fall von Port Arthur ist die Stimmung der Bevölkerung gedrückt.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. (21.) Januar.

Eine furchtbare neue Kriegswaffe.

In militärischen Kreisen Dänemarks macht, wie der „Post" aus Kopenhagen geschrieben wird, in diesem Augenblick ein vom bisherigen Kriegsminister, General Madsen, erfundenes Rückstoßgewehr (Rekylgewehr) besonders viel von sich reden, weil es heißt, daß ein großer Militärstaat in Unterhandlungen wegen Ankauf dieser Waffe stehe. Sie ist infolge ihrer günstigen Ergebnisse bei der dänischen, schwedischen und norwegischen Armee bereits eingeführt und steht augenblicklich in England, Frankreich, Amerika und in der Türkei in Versuch.

In der dänischen Armee ist jede Husarenschwadron mit drei derartigen Gewehren und einem die Munition tragenden Pferde ausgerüstet. Die drei Mann bilden eine Gewehrsektion. — Die Vorteile des Rekylgewehrs gegenüber den Maschinengewehren sollen darin bestehen, daß die neue Waffe nur 6 Kilogramm wiegt und nicht viel länger als der Dienstkarabiner ist, daß sie von einem Manne wie ein gewöhnliches Gewehr gehandhabt und sehr schnell in Tätigkeit gebracht werden kann, daß die mit dem Gewehre ausgerüsteten Reiter in Reih und Glied allen Bewegungen der Schwadron in jeder Gangart, auch in dichtem Walde, folgen können und daß bei der hohen Feuergeschwindigkeit von 750 Schuß in der Minute und einer Anfangsgeschwindigkeit von 720 Metern mindestens die gleichen Resultate wie mit den Maschinengewehren erreicht werden. Bei guter Ausbildung können drei Mann in der Sekunde 144 Schuß

Fortsetzung in der Beilage.

Городское Управленіе

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **сборъ съ лошадей за 1905 годъ** подлежитъ уплатѣ въ теченіе января мѣсяца, слѣдовательно **не позже 31 января 1905 года.**

За просрочку взимается пеня въ размѣрѣ половины вносимаго сбора.

Сборъ вносится въ слѣдующемъ размѣрѣ:

Съ лошадей упряжныхъ и верховыхъ по 8 руб.

Съ лошадей извозчичьихъ по 5 руб.

Съ лошадей ломовыхъ и рабочихъ по 3 руб.

Г. Юрьевъ, 24 декабря 1904 г. № 1874.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt fordert die resp. Pferdebesitzer auf, **die Pferdesteuer pro 1905** im Laufe des Januar-Monats, also **spätestens bis zum 31. Januar 1905,** bei der Stadtcasse zu entrichten:

Von den säumigen Steuerzahlern wird eine Pön im Betrage der Hälfte der zu erlegenden Steuer erhoben werden.

Die Steuer beträgt:
Für Fahr- und Reitpferde 8 R.
Für Pferde der Fuhrleute 4 R.
Für Last- und Arbeitspferde 3 Rbl.

Jurjew, d. 24. Dezemb. 1904. № 1874.

Breit-Str. I
zu vermieten eine **Familienwohnung** von 6 Zimmern u. eine Wohnung v. 2 Zimmern.

1 Wohnung
von 4 Zimmern ist zu vermieten Jakobstr. 54, im Hof.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern nebst Kochvorrichtung, mit Beheizung, ist mietfrei. Näheres Grosser Markt 12, Qu. 5.

2 Wohnungen
von 2 Zimmern und Küche sind mietfrei. Zu erfr. Mühlen-Str. 5, 1 Treppe, von 3–4 Uhr.

Eine renov. Wohnung
von 5 kl. Zimmern ist **mietfrei** — Mühlenstrasse Nr. 28.

Ein möbliertes Zimmer
einem stilllebenden Herrn od. einer Dame, auf Wunsch mit voller Pension, abzug. Alexanderstr. 11, 1 Tr. h.

R. 5000 u. R. 4000
sind gegen I. Hypothek zu vergeben durch
Eduard Friedrich
Rigasche Str. Nr. 2.

Der Unterricht
in meiner Privatanstalt
beginnt **Mittwoch, den 12. Januar,** 9 Uhr morgens.
Aufnahmeprüfung Montag, den 10. Januar, 9 Uhr morgens.
Anmeldungen dazu **Freitag,** den 7., und **Sonnabend,** den 8. Januar, 3–4 Uhr.
A. Grass.

Der **Unterricht** in meiner
Privat-Schule III. Kat.
für kl. Knaben u. Mädchen beginnt am 10. Jan.
Anmeldungen werden empfangen tägl. von 3–4 Uhr.
E. Seezen
Rigasche Str. 69, Q. 9.

Beginne meinen **deutsch-russ.**
Kindergarten
nebst **Vorbereitungsschule** den 10. Januar. Sprechst. von 1 bis 3 Uhr Alexanderstr. Nr. 11.
Louise Glück.

Mein Kindergarten
beginnt Montag, d. 17. Januar, 10 U., Anmeldungen werden vom 10. Jan. an täglich von 12–1 Uhr entgegengenommen. **T. v. Behaghel.**
Johannis-Str. Nr. 13, 1 Treppe.

Livl. Frauen-Verein.
Am 10. Januar beginnen die
Curse für Flicken, Stopfen, Wäschenähen und finnische Kunstweberei.
Meldungen empfängt
E. Braun, Teichstr. 40.

Zu
Kochkursen
können sich noch Damen melden.
A. Tannbaum
Küter-Str., Haus Kröger.

Meine
Spiele u. Beschäftigungen
mit Kindern in
französischer Sprache
beginnen am 17. Januar.
M. Schaffé
Sprechst. 2–4. Jakobstr. 19, 1 Tr

Beginne meine
Klavierstunden
den 17. Januar.
Pia Müller.
Johannisstr. 24. Sprechst. v. 1–2 Uhr.

Beginne meine
Klavierstunden
den 13. Januar. Sprechst. von 11–1 Uhr vorm.
Marie Kymmel, Breitstr. Nr. 7.

Erteile
Klavierunterricht.
Anmeldungen täglich von 11–1.
E. Huck, Petersburg. Str. 111.

Mein
Klavierunterricht
beginnt den 17. Januar. **Elisabeth Hennig** — Pastoratstr. 4, im Hof. Sprechst. v. 1–2.

Allerhöchst bestätigte Rudolf Griwingsche Musikschule.
Beginn des Unterrichts am Donnerstag, den 13. Januar 1905.
Die Aufnahmeprüfung in d. Organisten-Classe findet statt am Montag, den 24 Januar, **der Unterricht** in dieser Classe beginnt am 25. Januar c. a.
Nähere Auskunft ertheilt täglich v. 11–12 Uhr Vormittags in seiner Wohnung, Gartenstr. 30,
Rudolf Griwing,
Direktor.

Mein
Klavierunterricht
beginnt d. 15. Januar.
Harry Toepffer.

Mein Klavierunterricht
beginnt den 17. Januar. Neuanmeldungen empfange von 11 bis 2 Uhr vorm. **Annette von Reutz**
Peplerstr. 17.

Die Stunden beginnen
Freitag, den 14. Januar.
Ernst u. Helene v. Knorre.
Alexander-Str. 27.

УРОКИ МУЗЫКИ
(Рояль и теорія композиціи) своб. худ.
Б. Тобіасъ
(Каменная 67, кв. 5).

Musikunterrichtsbeginn
10. Jan.
A. Sprenk-Läte.

Français.
Je recommence mes leçons le 7 Janvier.
M. J. Jaucen, 15 Russische Str.

Leçons de français théorie et pratique.
S'adr. Marienhofer Nr. 48, à M-elle Genoud, chez M-r Golovine, de 10–12 h. Mardi, Jeudi, Samedi.

Студентъ-филологъ
старшаго курса за небольшое вознаграждение даетъ уроки — Лично и письм.: Гороховая 39. Нетребенко.

Absolv. d. Puschkin-Gymn., d. bereits m. Erfolg unterr. h., wünscht Mädch. u. Knab. Präparations- und Vorbereitungsst. z. ert. — Z. erfr. tgl. v. 11–3 vorm. Techelfersche Str. 4, Q. 3, b. Frau Dr. Meyer.

Realschüler d. VII Kl.
wünscht Stunden zu erteilen. Z. erfr. Pleskausche Str. 20, oben, von 3–5 Uhr nachm.

Erteile Stunden
in d. Schulfächern, übernehme Nachhilfe wie auch Präparation z. Gouvernantenexamen Stern-Str. 17, rechts, Frau N. Archangels.

Anfangsunterricht
im **Französischen** wird erteilt Garten-Str. 30, Qu. 1. Näheres zu erfragen von 11–12 Uhr vormittags.

Firme estn.-sprechend. Köchin
mit guten Attestaten sucht e. Stelle — Küterstr. 14, im Hof.

Beginn der Heilgymnastik
Montag, den 10. Januar. Kursus für kleine Kinder um 12 Uhr.
Gustav Weltz
Rigasche Str. 2. Sprst. 3–4.

Unterricht in Naturheilkunde: (Wasserbehandlung, Massage, Hypnose etc.) erhalten Herren u. Damen i. 1898 gegr. Institut v. Max Lindner, Dresden-A. Strehlenerstr. 31. Prospekte grat. u. fco.

Violoncello-Unterricht.
Beginn der Stunden Montag, d. 10. Januar. Zu sprechen täglich von 4–6 Uhr Nachmittags.
Ernst Schüssler,
Shukowsky-Str. Nr. 26, Hof, Qu. 8.

Mein
Instrumental-Unterricht
beginnt am 10. Januar. Sprechst. von 11–12 vorm. u. v. 2–3 nachm. Buden-Str. 3.
Franz Jacob.

Beginne meine
Handarbeitsstunden
am 20. Jan. Anmeldungen in der Eckertschen Wollhandlung.
A. Ustal.

Unterricht
in den verschiedensten Handarbeiten erteilt **E. Martinsen,** Shukowsky-(Blum-) Str. Nr. 8. Sprechstunde von 1–2 Uhr.

Mein Privatunterricht im
Zeichnen und Malen
beginnt den 15. Jan.
R. von zur Mühlen.
Teichstrasse 27, Sprechstunde von 3–4 Uhr.

Meine Stunden im
Zeichnen u. Malen
beginnen den 12. Januar.
Alex.-Str. 11. **Veronica Baertels.**

Eine ältere Dame wird als
Bonne
zu grösseren Kindern **gesucht.** Zu erfragen Budenstr. 2, 3. Etage.

Ein junges Mädchen aus guter Familie sucht für einige Stunden d. Tages Beschäftigung bei Kindern od. als Stütze der Hausfrau Marienhofsche Strasse Nr. 11, Q. 4, im Hof.

Ein jung. Mädchen (Russin)
sucht eine Stelle zu Kindern — Fischerstr. 26.

Ein russ.-sprechendes **Mädchen**
mit Attestaten sucht in d. Stube oder zu Kindern eine Stelle — Pleskausche Str. 46a, Qu. 5.

Ein **russischsprechend. *Mädchen***
zum **Alleinlesen gesucht** — Karlowastr. 17.

Eine tüchtige Köchin
welche gut zu kochen versteht, und ein russischsprechendes
Stubenmädchen
können sich melden in der Mühlen-Str. Nr. 31a.

Ein Knabe aus guter Familie, der deutschen Sprache mächtig, der die Uhrmacherei gründlich erlernen will, kann **Lehrling** melden sich als **Uhrenhandlung und Reparatur-Werkstatt von WILHELM WAGNER, Rigasche Str. 1.**

Klavierstimmer
Richard Wenger
Pleskausche Str. 12, im Hof.

Eine Lehrerin
hauptsächlich für Handarbeit und Deutsch, wird nach Russland gesucht. Zu erfragen bei Fr. E. Jordan, Breit-Str. 24, von 2–4.

Suche eine Lehrerin
für Deutsch und andere Fächer zu einem 8-jähr. Kinde — Karlowa-Str. 24, 1.

2 Pensionäre
finden freundliche Aufnahme bei Pastorin **Kreews.** — Shukowsky-(Blum-) Str. 13, parterre, rechts.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme Jamasche Str. 30.

Pensionäre od. Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme — Uferstr. 7, II. Stock, am Embach.

Ein Pensionär
wird gesucht in einer Familie — Posthaus, II, Et., Qu. 3, geg. d. Gymn.

Pensionäre
od. **Pensionärinnen** finden freundl. Aufnahme Petersburger Str. 30, 2 Tr.

Pensionäre und Pensionärinnen
finden in einer gebildeten Familie Aufnahme. Näh. Schlossstr. Nr. 9.

Pensionäre
finden Aufnahme — Quappenstr. 5.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme bei **Oberlehrer A. Bilow,** Kastanien-Allee Nr. 43a.

Въ семействѣ найдутъ полный
пенсіонъ
два ученика верхнихъ классовъ — Новорыночная № 19.

In einer Familie werden zwei Schüler der oberen Klassen in
Pension
genommen und finden russische Konversation — Neumarktstr. Nr. 19.

Schüler
finden bei voller Pension Aufsicht bei ihren Schularbeiten bei Frau Ingenieur Meder, Mühlenstr. 41. Sprechstunde von 12–1.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme — Teichstrasse 65, bei Frau Schmidt.

2 Schüler u. eine Schülerin
finden Aufnahme bei Frau Pastor Voss, Rigasche Str. 22. Daselbst Nr. 20, im Hof, ist bis Ende März ein **Studentenzimmer zu verm.**

Eine Schülerin
findet eine gute Pension — Teich-Str. Nr. 25a, bei O. Kolberg.

Billige Pension für Schulkinder.
Strenge Erziehung, Nachhülfe bei den Schulaufgaben. Zu erfragen Jamasche Str. 22. Eing. d. Hof u. Garten.

Eine Dame wünscht Stelle als
Kassirerin.
Off. sub. „J. N." an d. Exp. d. Bl.

Balt. Samenbauverband
Gartenbau-Abteilung
Jurjew (Dorpat) Schloss-Str. Nr. 7.
Das Preis-Verzeichniss über Gemüse und Blumen-Sämereien für 1905 in russischer u. deutscher Sprache ist erschienen und wird auf Wunsch gratis und franco zugesandt.

Zur gefl. Kenntnisnahme d. g. Damenschneiderinnen, daß ich nicht hierher ziehe, um ihnen bei den hiesigen billigen Arbeitspreisen Konkurrenz zu machen. Der Zweck meines Hierseins ist: meine, durch 16-jährige Praxis in versch. Instituten großer Städte in allem was die Schneiderei betrifft, erworbenen vielseitigen Kenntnisse den hiesigen darauf reflektierenden Damen, sowohl Privatdamen jeden Alters in passenden Räumen, wie professionellen Schneiderinnen und solchen, die sich erst noch dazu ausbilden möchten, mitzuteilen. — Zumal ich in der glücklichen Lage bin, eine neue praktische Original-Schnittanfertigungs-Methode ohne jedwedes Zeichnen und bis jetzige streng u. quer Maßnehmen erfunden zu haben, welche mich nun schon seit einigen Jahren alle bei mit befindlichen Schneiderinnen zu sehen, ob auch nichts zu verbessern brauch nur ein mal der Dame angiebt, um zu sehen, ob auch nichts zu verbessern oder zu verschönern nötig ist. — Daß ich genau passende Schnitte für Damen, die selbst nähen, anfertige, schadet auch keiner guten Damen, die selbst nähen, wissen immer besser den Wert guter Arbeit zu schätzen. Der Preis für einen Originalschnittkursus nur für Kleider, d. h. verschiedene Röcke, Blousen, Taillen, ist . . . . . 15 Rbl.
Für den vollständigen Kursus für alle die möglichsten Garnituren c. . . . . 25 „
Für alleriei Schnitte, d. h. Pelze, Mäntel, Paletots, Capes, Costumes, Wäsche, ... 50 „
Der Jahrespreis bei meiner Arbeit, für 1 ganzes Jahr . . . . . 40 „
" " " " " 1/2 Jahr . . . . . 30 „
" " " " " 3 Monate . . . . . 20 „
Für Damen, die mit eigener Arbeit 2–3 Std. tgl. kommen, kostet ein 3-monatlicher Schnitt- u. Näkursus für Kleider allein . . . . . 40 „
" " " " " Pelze . . . . . 30 „
" " " " " Wäsche . . . . . 25 „
Die beste Garantie, daß meine Originalschnittmethode die praktischste und sicherste von allen bisherigen Schnittmethoden ist, wird wohl der jedem einleuchtende Umstand sein, daß ich für jedermann beliebigen, jegl. oder früher modernen Schnitt ganz aus freier Hand für den betreffenden Körper so genau anfertige, daß keine Änderungen beim Nähen nötig sind.
Da ich der Zahl meiner Schülerinnen entsprechenden Gewerbeschein lösen muß, so bitte ich, spätestens bis zum 15-ten Januar anzutreten.
Frau A. Janson Rigasche Str. 8 oben.

Forstmann
Ein praktisch und theoretisch gebildeter Forstmann (Sachse), der seit 20 Jahren grössere Forsten selbständig verwaltet hat, **sucht entsprechendes Engagement.** Prima Zeugnisse zu Diensten. Anfragen sub H. P. № 100 an die Buchhandlung Ferd. Wassermann, Reval.

Ein erfahr. Gärtner
verh., in Russl. mehr. Jahre auf ein. gr Gute tätig gew., **sucht,** gest. auf gute Zeugn., e. **Stelle.** Adr. z. Jurjew, Лифл. губ., им. Кукулинъ. Э. Сааръ.

Für ein grösseres auswärtiges Manufakturwarengeschäft wird ein
Lehrling
mit guten Schulkenntnissen zum sofortigen Antritt **gesucht.** Adresse sub 455 an die Expedition d. Blatt.

Ein Knabe
mit den nötigen Schulkenntnissen kann sich als Lehrling melden beim Uhrmachermeister **Eduard Kiwastik,** Premenaden-Strasse Nr. 11.

Suche einen Eleven
für das Sägewerk Schloss-Luhde pr. Station Saulek der Pleskau-Rigaer Bahn. Director O. Spindler.

Ein Schlosser
sucht eine Stelle als Maschinist bei Lokal-Dampfmaschinen oder Lokomobil-Dreschmasch. — Marktstr. 80.

Eine Gouvernante
(Gymnasialbildung) **sucht** e. Stelle zum Verreisen. Deutsch, Russisch firm — Kastanien-Allee Nr. 63 b.

Eine Dame
mittl. Alters wünscht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung als Pflegerin u. Gehilfin bei allen häuslichen Arbeiten. Adr. sub W. in die Exp. d. Bl. erbeten.

Eine Familienwohnung
v. 5 Zimm., Küche, Keller, Veranda u. schönem Obstgarten zu vermieten — Petersburger Str. 139. Daselbst ist ein gr. **Hofhund** zu verkaufen.

Ein Herr sucht ein **kleines möbliertes Zimmer** mit voller Pension im 3. Stadtteil. Off. mit Preisangabe unter „A. Z." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein intellig., nicht anspruchsvoller **junger Mann sucht**
volle Pension
für 15 Rbl. monatl. Off. sub Lit. H. B. in die Exp. d. Bl. erbeten.

Gesucht
eine in ruhiger Gegend belegene möblirte Wohnung von 2 hohen, sonnigen Zimmern. Offerten sub. „Wohnung" an die Exped. der Zeitung „Uudised".

Teich-Strasse 74 sind
kleine Wohnungen
zu verm. Zu erfr beim Hauswächter.

Ritterstr. Nr. 21 ist ein
Zimmer mit Pension
abzugeben
Grünreich.

Eine neurenovierte
Familienwohnung
von 6 Zimmern, Küche, Schafferei, Eiskeller, Glasveranda und Wirtschaftsräumen ist sogleich für den Preis v. 250 Rbl. jährl. **zu vermieten** — Marienhofsche Str 19. Zu erfragen beim Hausaufseher.

Täglich oder für die Marktzeit, auch für 2 Monate, sind
2 möbl. Zimmer zu vermieten — Mühlenstr. 18.

1 oder 2 Zimmer
können noch mit **Pension** einem stilllebenden Herrn (Stud. ausgeschl.) oder einer Dame (Deutschen) abgegeben werden Sternstr. 8, 1. Tür v. der Gartenstr., zu erfragen von 3 Uhr an.

2 helle freundl. Zimmer
m. eig. Eing., sehr gut möbl., m. v. Pension zu vergeben Teichstr. 10, bei Fr. Dr. Koch.

Bis z. 20. Jan. **vermiete** tagweise
3 möblierte Zimmer
Ritterstr. 21–23.
Frau Mathilde Voss.

Bitte, machen Sie ihre Bestellungen hier am Orte, denn dadurch unterstützen Sie manchen arbeit- und brotsuchenden Familienvater.

Neue Rigasche Dampffärberei und chemische Waschanstalt

E. Bernstein

hier am Orte Rathaus-Str. 18—20.

Einem hochgeehrten Publikum Jurjews und der Umgegend möchte ich meine Färberei und chemische Waschanstalt

hier am Orte, Rathaus-Str. 18—20

bitte genau auf die Adresse zu achten

gefälligst in Erinnerung bringen.

Wohl ist es schwer in dieser Zeit der Unruhe und des lähmenden geschäftlichen Lebens, einen sicheren Stand zu behaupten, ganz besonders noch dadurch erschwert, wenn auswärtige Konkurrenten alles aufbieten, um die hiesigen Geschäfte herunter zu drücken; dennoch hoffe ich bestimmt, dass auch fernerhin ein geehrtes Publikum mir das bisher in so reichem Masse geschenkte Vertrauen auch fernerhin bewahren wird.

Um dieses Vertrauen wiederum zu rechtfertigen, werde ich doppelten Fleiss anwenden, um eine gute, saubere Arbeit zu liefern, gleichzeitig aber auch, den schweren Zeiten Rechnung tragend und um mein Geschäft auf der Höhe zu erhalten, die Preise für Färberei und chemische Waschanstalt wie folgt zu ermässigen:

Walken, Färben und Pressen	pro Elle	9	Kop.	
Färben und Pressen (ungewalk. Stoffe)	„ „	7	„	
Walken und Pressen	„ „	3	„	
Pressen allein	„ „	2	„	
Walken allein	„ „	1	„	
Dekatieren (kleine Partien)	„ „	2	„	in grösseren bedeutd. bill.
Plissieren in verschiedenen Falten	pro Elle von 3 Kop.			an, je nach der Breite
Damenkleid zu reinigen von 1.50 Kop. an				
Herren-Anzug zu reinigen „ 1.20	„ „			

Auch möchte ich auf das neueste Verfahren, Glacé-Handschuhe zu reinigen, hinweisen. Der Handschuh wird nicht nur sauber gereinigt, sondern erhält auch seinen Glanz und die Weichheit neuer Handschuhe.

Auch alle andere in mein Fach schlagende Aufträge werden zu den billigsten Preisen ausgeführt.

Hochachtungsvoll

E. Bernstein

Dampffärberei und chemische Waschanstalt

Rathaus-Str. 18—20.

Bitte, auf die Adresse zu achten.

Bitte zu beachten! Ein Agent, welcher hier am Orte Bestellungen für auswärtige Färbereien sammelt, hat in meiner nächsten Nähe eine Empfangsstelle eröffnet. Die Absicht ist klar — doch ich hoffe, dass die wohlgesinnten Einwohner Jurjews und der Umgegend ihre Bestellungen den hiesigen Färbereien nicht versagen werden, denn dadurch würde mancher hier am Orte wohnhafte Arbeiter brotlos werden.

Bitte machen Sie ihre Bestellungen hier am Orte, denn dadurch unterstützen Sie manchen arbeit- und brotsuchenden Familienvater.

Mit 10% Rabatt

verkaufe während des Jahrmarktes sämtliche

Fayence-, Porzellan- und Crystallwaren

als: Tisch-, Kaffee- und Thee-Service, Brodkörbe, Dessert-Teller, Tassen, Frucht- und Blumen-Vasen, Brodplatten, Trinkgläser, Liqueurbestecke, Aschenbecher, Schoppen, Waschgarnituren etc., etc., etc.

M. Paul

Ecke Schloss- und Johannis-Strasse.

Vertretung & Lager Uhrenhandlung E. Kiwastik

Jurjew, Promenaden-Strasse Nr. 11.



Auf Lager eiserne Kassetten von 8 Rbl. an.

Die Filiale der Rigaschen Wäsche-Fabrik

B. Goerber

ist wiederum eingetroffen. Stand wie alljährlich:

Gr. Markt 4, im Schuhmagazin des Hrn. Mauer

(früheres Lokal v. L. Piltin).

Bekannt grosse Auswahl von Herren- u. Damen-Wäsche, Trikotagen, Kravattes, Strümpfen, Socken, Hosenträgern etc. zu den bekannten reell-billigen Fabrikspreisen. Ausführung jeglicher Bestellungen von Herren- und Damen-Wäsche sowie ganzen Aussteuern, auch aus eigenen Stoffen, in kürzester Zeit. Spezialität: vorzüglich saubere Arbeit, reell-billige Fabrikspreise.

Filiale der Rigaschen Wäsche-Fabrik.

Stand: Gr. Markt 4, im Schuhwarenmagazin des Herrn Mauer.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELÉE ✻ KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-PUDER.

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Bitte machen Sie ihre Bestellungen hier am Orte, denn dadurch unterstützen Sie manchen arbeit- und brotsuchenden Familienvater.

Mache hierdurch bekannt, dass ich in meiner Bude, **Sternstr. 43**

Weissbrot

aus der Bäckerei **E. Boening** um 6 Uhr morgens u. 4 Uhr nachm. verkaufe. Auch verabfolge ich daselbst **Schmand** u. **Milch**

W C

iener onditorei.

Für Festlichkeiten empfiehlt **diverse Eisarrangements**

Illuminirter bunter Eis-Sockel

(effektvoll)

mit 20 Früchten u. Blumen, Rbl. 3.00
„ 30 „ „ Rbl. 4.00

Eistorte mit Taubenpaar für 15 Pers. Rbl. 3.00, mit Ananas und 10 Früchten für 18 Pers. R. 3.50, mit Hase für 15 Pers. R. 3.00, mit Schwan für 20 Pers. R. 4.00, Huhn mit Nest u. 12 Küchlein für 20 Pers. R. 4.00. All. Arten **Stofels** in Kegelform, **Gefrorne Crême** u. **Gelatin-Crême.** Bestellungen werden prompt effectuirt.

Zu verkaufen

französischer

Hafer

gut keimender, vor zwei Jahren in Livland eingeführt. Die Ernte von Jahr zu Jahr ausgiebiger. J. Reimann, Верроробъ, чр. Beppo.

giebt allen Metallen im Nu einen wunderbaren, dauerhaften Hochglanz.

Absolut bestes Mittel d. Welt!

Auch zum Aufpoliren von Möbeln, Marmor etc. vorzüglich geeignet.

Agenten und Wiederverkäufer überall gesucht.

Vertreter:

S. v. Kieseritzky

Petersburger Str. 6.

Für die Käserei Ropkoy werden 30—40 Faden trockenes 1-klassiges

Birkenholz gekauft.

Offerten mit Preisangabe zu richten an **J. Schwarz**, Petersb. Str. 125.

Городское Управленіе

Лица, имѣющія

ДОЛГОВЫЯ требованія

къ Юрьевской Городской кассѣ за 1904 годъ симъ приглашаются представить свой счеты не позже 10-го января 1905 года.

Счеты, представленные послѣ означеннаго срока, будутъ уплачиваемы не раньше 1906 года.

Г. Юрьевъ, 30 декабря 1904 г. № 1885.

Stadtverwaltung.

Alle Diejenigen, die

Forderungen

an die Stadtkasse aus dem Jahre 1904 haben, werden hiermit aufgefordert, ihre Rechnungen **bis zum 10. Januar 1905** beim Stadtamte einzureichen.

Später eingelieferte Rechnungen können nicht früher als im Jahre 1906 bezahlt werden.

Jurjew, 30. Dezember 1904. № 1885.

F. F.-W.

Von einer wohlwollenden Gönnerin der Feuerwehr habe ich zum Ersatz der durch Brandschaden vernichteten Geräte

Rbl. 50

erhalten, worüber ich mit bestem Danke quittiere

Joh. Anderson
Hauptmann.

Eiserne Oefen

(Dauerbrand)

mit Chamottstein-Füllung

heizbar mit **Holz & Coaks**, empfiehlt billigst

Eduard Friedrich
Rigasche Str. Nr 2.

25% Provision

zahlen wir an Reisende, Agenten und Kolporteure, die den Verkauf unserer Ansichtskarten übernehmen wollen. **Muster-Kollektion, 100 Stück sortiert, 1 Rbl.** (auch Briefmarken) **Germania - Kommandit-Gesellschaft, Berlin, Besselstr. Nr. 21 D.**

Gelegenheitskauf!

In dem **Möbelgeschäft**

Rigasche Strasse 17

vorm. Neumarkt-Str. 13, werden wegen Geschäftsaufgabe verschiedene Polster- und andere Möbel und ein altmod. Flügel billig ausverkauft. Das Geschäft kann auf Wunsch übergeben werden.

Pferdeverkauf.

3 gut eingefahrene **Importierte Trakehner Füchse, Stuten,** 5 Jahre alt, und
3 Halbblut-Füchse, Wallache, 6 Jahre alt,
sind auf dem **Gute Rewold zu verkaufen.** Auskunft wird auch in Jurjew, Scharrenstrasse Nr. 7, erteilt bei F. Hübbe.

Gesucht ein **gebrauchter**

Archivschrank.

Nähere Offerten können eingegeben werden unter „Archiv" in der Expedition der Zeitung.

Ein alter viersitziger

Wagen

wird verkauft. Zu besehen in Kassinorm per Plattform Kersel.

Bestellungen auf bestes

Birken-Brennholz

direkt aus dem Forste, werden angenommen bei **E. Rosenthal**
Kaufhof Nr. 2.

Grobscheitiges

Birken- u. Ellern-Brennholz

wird verkauft.

Nähores Jakobstr. Nr. 20, **II Stock.**

Im Saale der Bürgermusse

Sonntag, den 9. Januar 1905

KONZERT

des

Künstler-Trios

Gebrüder Tschernjawsky

Leo — Geiger, 12 Jahre; Mischa — Cellist, 8 Jahre; Jani — Pianist, 10 Jahre.

PROGRAMM.

1. I. Konzert A-moll — Hummel. Jani.
2. I. Konzertino — Romberg. Mischa.
3. Konzert Teil I — Mendelssohn. Leo.
4. Konzert D-dur Nr. 5 - Goltermann. Mischa.
5. Trio — Gurlit. Leo, Mischa u. Jani.
6. Zigeunerweisen — Sarasate. Leo.

Am Klavier Jani Tschernjawsky.

Konzertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang 8¼ Uhr abends.

BILLETTE (inkl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und 50 Kop. (Gallerie) sind in **J. Anderson's** vorm. E. J. Karows Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Schlittschuhbahn im Botanischen Garten.

Sonntag, den 9. Januar 1905

Musik von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

Billetinhaber zahlen 12 Kop., Kinder unter 10 Jahren 7 Kop., Spaziergänger 17 Kop., Fremde 32 Kop., fremde Kinder 17 Kop.
Bitte keine Hunde mitzunehmen. — Von 2—3 Uhr ist die Bahn geschlossen.

J. Wenaase.

Bürgermusse.

Freitag, den 4. Febr. 1905

KONZERT

Joseph Sliwinsky.

Sonntag, den 6. Februar 1905

Konzert der Revaler Liedertafel

(Männerchor).

Billetverkauf bei **J. Anderson,** Buchhandlung.

Einem hochgeehrten Publikum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich in diesem Jahre wie früher mit den

Strickwaren

aus der

Strickanstalt M. Silpert, Riga

zum Jahrmarkte eingetroffen bin. Um geneigten Zuspruch bittet

S. Mandelkorn.

Stand wie früher **Grosser Markt Nr. 9,** vormals Handlung **L. Retsch,** neben Gebr. Brock.



Das bekannte grosse finnische Konfektionshaus

ist hier zum ersten Mal zum Markt eingetroffen.

Stand: Grosser Markt Nr. 17, Haus Kapilow, vis-à-vis der Köhlerschen Apotheke, eine Treppe hoch.

Es empfiehlt sich für die gegenwärtige Winter- u. bevorsteh. Frühjahrs- u. Sommersaison als allerbill. Bezugsquelle für

Damen-Konfektionen & Herren-Garderoben

Herren- u. Damen-Pelze.

Reelle Bedienung und feste Preise.
Hochachtungsvoll

Das finnische Handlungshaus.

Stand: Gr. Markt Nr. 17, Haus Kapilow, vis-à-vis der Köhler'schen Apotheke.

Bitte genau auf d. Adresse zu achten.

Die neuesten Modelle stehen d. geehrten Publikum zur gefl. Ansicht.

Zum **Jahrmarkt** eingetroffen der bekannte

St. Petersburger Rester-Ausverkauf

und empfiehlt sein grosses Lager:

verschiedene Rester-Trikots, geeignet für Herren-Anzüge und Damen-Kostüme,
Muus für Kinder-Mäntel und Jacken, Schülertuche und Peluche

zu billigen Preisen.

Stand: Alexanderstrasse 4
Lokal Olschwang.

Trockenes Brennholz

Ellern und Birken, verkauft im Auftrage

M. Margens, Fortunastrasse 6.

H.-V.

Sonntag, den 9. Januar c.

Musik

und

Illumination

auf der Schlittschuhbahn

von 5½—7½ Uhr.

Entree: Erwachsene 20 Kop. Schüler u. Kinder 15 Kop.

Der Vorstand.

Evangel. Jünglingsverein.

(Carlowastr. 19, eine Tr. h.)

Sonntag, den 9. Januar c.

Versammlung

fällt aus,

damit die Mitglieder den Gemeindeabend besuchen können.

Der Präses.

Ein neues Pianino

billig zu verkaufen — Rigasche Strasse 72, im Hofe.

Italienischer Zirkus

F. K. FERRONI

Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Sonnabend, d. 8. Januar 1905.

Grosse Fest-Gast-Vorstellung

mit reichhaltigem Programm.

Vorletztes Debut

des Exzentrique-Imitators

K. Rossi

Mademoiselle de salon!

Erstes Debut

des elast. Modells, genannt Schlangenmensch

M-lle Mary.

Damen frei.

Jeder Herr hat das Recht, eine Dame frei einzuführen oder 2 Damen können ein Billet benutzen. Wer keine Dame einführen will, kann zwei Kinder unentgeltlich einführen.

Zum Schluss:

Humoristische Szenen.

Näheres in den Pogrammen.

Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Sonntag, d. 9. Januar 1905

grosse

Fest-Gastvorstellung.

Letztes Debut

des Exzentrique-Imitators

K. Rossi

Mademoiselle de salon!
Fin de siècle!

Zweites Debut

d. elast. Modells

M-lle Mary

genannt Schlangenmensch.

Alle Damen frei.

Jeder Besucher des Zirkus hat das Recht, eine Dame frei einzuführen, oder zwei Damen können ein Billet benutzen, ausgenommen auf der Gallerie. Wer keine Dame einführen will, kann 2 Kinder unentgeltl. einführen Logen 3 R. 40 K., Gallerie 20 K. Kinder zahlen auf der Gallerie 12 Kop.

Zum Schluss:

Iumoristische Szenen.

Näheres in den Programmen.

Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Ein Jagdhund

zu verkaufen — Fischer-Str. 2.

Verloren

am Sylvester Abend eine **goldene Uhrkapsel.** Gegen Belohnung abzugeben Mühlenstr. Nr. 11, I.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen etc. etc.

Michael Ponjagin

Holm-Strasse Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Haus 1905; L. (4 Br.); A. Z. (4 Br.); „7" (2 Br.); Nemmo.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 1 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено полиціи. Юрьевъ, 8-го января 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 5. Sonnabend, den 8. (21.) Januar 1905.

abgeben, während eine halbe Schwadron mit Karabinern 600 Schuß in der Minute oder nur 10 Schuß in der Sekunde feuern kann.

Deutschland.

Der Generalstreik im Ruhr-Gebiet.

Als eine schwere Katastrophe wird in Deutschland der am Montag proklamierte Generalstreik im Kohlenrevier der Ruhr empfunden. Es ist der größte Streik, den Deutschland bisher erlebt hat.

Der gesamte Steinkohlen-Bergbau im Oberbergamtsbezirk Dortmund beschäftigt nach der amtlichen Statistik 260 000 Bergleute, von denen zwar kaum mehr als die Hälfte organisiert sein dürfte, von denen aber Montag bereits mehr als 90 000 Mann ausständig waren. Die Konsequenzen dieses Streiks sind unabsehbar; in weiten Kreisen kann man sich des Mitgefühls mit den 100 000 und mehr Bergleuten nicht erwehren, die mitten im Winter, in einer Zeit, wo es besonders schwierig ist, die Familie zu unterhalten, die Arbeit niederlegen, um gegen wirkliche oder vermeintliche Unbill zu protestieren.

Von den Arbeitgebern werden in ihrem Bescheide vor allem zwei Motive für die Ablehnung der Arbeiterforderungen angeführt: einmal, daß der Ausstand vom Zaun gebrochen sei und daß sich dabei die völlige Machtlosigkeit der Arbeiterführer erwiesen habe, die bekanntlich ursprünglich vom Streik abrieten, und ferner daß, da der Arbeitsvertrag nur mit dem einzelnen Arbeiter geschlossen sei, auch nur über die Arbeitsbedingungen zwischen den einzelnen Arbeitgebern und den einzelnen Arbeitern, nicht aber zwischen den Verbänden verhandelt werden dürfe.

Dem ablehnenden Bescheide der Arbeitgeber ist eine Begründung gefolgt, die fast den Umfang einer Denkschrift annimmt und deren wesentlichste Gesichtspunkte wir daher nur auszugsweise wiedergeben können. Auch diese Begründung betont zunächst, daß Verhandlungen schon deswegen nicht aufgenommen werden dürften, weil damit für die Zukunft die Zulässigkeit des Kontraktbruches förmlich anerkannt werden würde. „Die Durchführung aller Verträge würde nicht mehr durch die gegenseitige Vertragstreue gewährleistet sein, sondern der planlosen Willkür eines Teiles preisgegeben werden. Mit einem solchen Verfahren aber würde die für die Entwicklung aller Erwerbs- und Berufsstände wichtigste Grundlage — die Rechtssicherheit — völlig erschüttert werden und dadurch der Fortschritt unseres wirtschaftlichen Lebens überhaupt unmöglich gemacht sein."

Die Stimmung unter den Ausständigen wird in einem Bericht des „Berl. Tgbl." als sehr hoffnungsfreudig geschildert. Man rechnet auf einen allgemeinen Ausstand von sechs Wochen. Was die Mittel betrifft, so glaube man sich durch die richtigen Dispositionen über die noch zu empfangenden Löhne, die Unterstützung der allgemeinen deutschen und internationalen Arbeiterschaft, durch das Ergebnis der Sammlungen, durch den schon vielfach zugesicherten Borg von Gewerbetreibenden hinreichend gesichert. Zigarren, Zigaretten, Seife, kurz hundert Dinge wurden schon verkauft — alle mit einem Preisaufschlag zugunsten der Streikenden. Die Konkurrenz der englischen, belgischen, französischen Kohle fürchte man nicht, denn sobald die Industriellen Miene machen, sich dieser zu bemächtigen, werden, so spekuliert man, die ausländischen Kameraden die Förderung einschränken.

Die Sozialdemokratie und die Arbeiterorganisationen agitieren natürlich auch außerhalb des Streikgebiets lebhaft für die Unterstützung der Ausständigen. In Berlin soll eine Reihe von Versammlungen abgehalten werden. Die erste fand am Sonntag Mittag in den Industriesälen statt, in der ein Bergarbeiter referierte. Es sollen überall Sammlungen für die streikenden Bergarbeiter veranstaltet werden. Der „Deutsche Metallarbeiterverband" erläßt einen Aufruf an seine Mitglieder, in welchem auf das Uebergreifen der Bewegung auf die dem Bergbau verbundenen oder von ihm abhängigen Industrie hingewiesen wird; zunächst gehöre dazu die Metall- und Eisenindustrie. Ein obligatorischer Extrabeitrag soll für die streikenden Bergleute erhoben, zahlreiche Versammlungen sollen abgehalten werden mit dem Thema: „Die Bedeutung des Kampfes der Bergarbeiter."

Am Mittwoch fehlten bereits 184 868 Arbeiter im Bergwerksbetriebe. Auch vorgestern herrschte musterhafte Ordnung im ganzen Rayon. — Die Früchte des Streiks heimst England schon jetzt ein: die Kohlengruben und die Frachtdampfer verdienen sehr bedeutend.

Aus Weimar wird vom 17. Januar über die letzten Stunden der entschlafenen Großherzogin Karoline gemeldet: „Nach einer gestern Abend eingetretenen kleinen Besserung trat Bewußtlosigkeit ein. Die junge Fürstin ist heute Morgen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, um 6 Uhr 10 Minuten sanft entschlafen. Um 8 Uhr läuteten die Glocken sämtlicher Kirchen von Weimar. Alle öffentlichen und sehr viele Privatgebäude haben halbmast geflaggt. In den Schulen ist der Unterricht ausgesetzt worden. Die Theater bleiben bis auf weiteres geschlossen. Die Hoftrauer ist auf sechs Monate angeordnet worden.

Frankreich.

In Paris zirkulieren die verschiedensten Ministerlisten. Die Meinung, daß Rouvier die größten Chancen habe, herrscht vor; doch wird auch viel von Clémenceau gesprochen. Sicher ist, daß Jaurès und andere hervorragende Mitglieder der Linken Schritte getan haben, um eine Annäherung zwischen Clémenceau und Delcassé herbeizuführen und ein Zusammengehen Beider zu ermöglichen. Welche von diesen Kombinationen praktische Bedeutung besitzt, wird sich erst zu Ende der Woche zeigen. Jedenfalls wäre momentan ein Ministerium Rouvier, wenn nicht die interessanteste und glänzendste, so doch die leichteste und bequemste Lösung der Krisis.

Die Affäre Syveton wird allem Anscheine nach noch in die parlamentarischen Verhältnisse hineinspielen. Der in der Antwerpener Bank befindliche Schrank der französischen Vaterlandsliga wurde kürzlich in Gegenwart von belgischen Gerichtsbeamten und Vertretern der Liga selbst geöffnet. Er enthielt eine große Menge Schriftstücke politischen Inhalts, doch keine Geldbeträge; u. a. aber genaue Quittungen über die von der Vaterlandsliga an Zeitungen und Volksredner gezahlten Geldunterstützungen sowie Abschnitte von Empfangsbestätigungen über anonyme Spenden im Betrage von 1 200 000 Franken. Der Antwerpener Untersuchungsrichter belegte den gesamten Inhalt des Schranks vorläufig mit Beschlag. Die Vertreter der Vaterlandsliga erhoben gegen etwaige Auslieferung der Papiere an die französische Gerichtsbehörde Einspruch, da die Schriftstücke in keiner Weise die Angelegenheit Syveton beträfen.

England.

Von Chamberlain, der auf seinen Agitationsreisen kürzlich Liverpool berührte und dort einem Vortrag des bekannten Forschers auf dem Gebiete der Tropenmedizin, Majors Roß, beiwohnte, erzählt „Daily Mail" eine interessante Bemerkung. Er knüpfte nach englischer Sitte an den Vortrag einige Worte und erzählte dabei, daß ein fremder Monarch ihm einst gesagt habe: „In Ihrer Geschichte bewundere ich vor allem die englische Kolonialpolitik." Er, J. Chamberlain, habe ihm darauf erwidert: „Sir, ich meine, Sie tun uns zu viel Ehre an. Wir haben nie eine Kolonialpolitik besessen; wir haben einfach das Glück gehabt, uns so oder so in die „besten Teile der Welt hineinzudämeln."

Lokales.

Ein besonders gehaltvolles Gedenkblatt ist es, das zum diesmaligen Silvester-Abend der Seelsorger der St. Johannis-Gemeinde, Oberpastor B. Wittrock, seiner Gemeinde gewidmet hat. Nach einer Erinnerung an das verflossene schwere Jahr des Krieges ruft das Gedenkblatt die schmerzlichen Verluste innerhalb der eigenen Gemeinde ins Gedächtnis zurück und gibt vor allem warm gezeichnete Erinnerungsbilder derjenigen im Laufe des Jahres verstorbenen beiden Männer, welche am meisten für die Johannis-Gemeinde gearbeitet haben, des weil. Oberpastors Wilhelm Schwartz und des weil. Aeltermannes Ewald Freymuth, deren Porträts auch das Gedenkblatt zieren. — Auch Erfreuliches kann aus dem Gemeindeleben von St. Johannis für die Chronik des Jahres 1904 verzeichnet werden — die fast zum Abschluß gelangte Restaurierung des Aeußeren der Kirche, die rege Beteiligung an den Gemeinde-Abenden, der Fortgang der Choralgesang-Uebungen und der Bibel- und Katechismus-Stunden. — Möge das kirchliche Leben innerhalb dieser Gemeinde auch im angebrochenen neuen Jahre ein gleich reges bleiben.

Aus dem Livländischen Feldlazarett ist, wie uns mitgeteilt wird, an die Präsidentin des hiesigen Lokal-Komitees des Roten Kreuzes, Frau Baronin Stackelberg, vom Bevollmächtigten Fürsten Lieven folgendes Telegramm aus Eho eingelaufen:

„Die von Ihnen gesandten Geschenke riefen überaus große Freude bei den kranken und verwundeten Kriegern des Livländischen Lazaretts und des Lazaretts auf den Namen der Südwest-Bahnen hervor. Ich bin glücklich, den Spendern den herzlichen Dank der Beschenkten übermitteln zu können."

*

Vom Livländischen Feldlazarett erhielt ferner die „Düna-Z." am 6. Januar nachstehendes Telegramm: „Das Livländische Feldlazarett dankt und sendet, der fernen Heimat gedenkend, Verwandten und Bekannten einen herzlichen Gruß und Glückwunsch zum Neuen Jahre. Wir bitten die anderen Blätter, obiges wiederzugeben. — Fürst Lieven, DDr. Vierhuff, v. Haffner, Apotheker Dippner, Provisor Schultz, Kapitän Skalon, Schwestern: Prinzessin Lieven, Hanna Teichmann, Ludmilla Buranowskaja, Juliane Sperling, Maria Meinhardt, Lilly Langwiet, Alwine Kolberg, Henriette Klarenthal, Alma Gaile, Katte Sundberg, Lilly Jonas, Lisette Freimann, Wilma Rutschewitz, Elise Spalving."

Die Anzensche estnische landwirtschaftliche Gesellschaft hat durch den Minister der Landwirtschaft und der Domänen Sr. Maj. dem Kaiser eine Adresse mit dem Ausdruck ihrer treuuntertänigen Gefühle unterbreitet. Se. Kais. Majestät hat auf der Adresse Eigenhändig zu bemerken geruht: „Ich danke allen herzlich."

Die hierselbst am 10. und 11. Januar tagende Zweite Kriminal-Abteilung des St. Petersburger Gerichtshofes wird sich mit folgenden Fällen zu befassen haben: am Montag, den 10. mit dem des Mordes angeklagten Kusta Janusk; am Dienstag, den 11. mit: 1) Minna Lauwa, angeklagt wegen Mißhandlung; 2) Peter Prekow, angeklagt auf Brandstiftung; 3) David Kangur, angeklagt wegen Beleidigung und 4) Peter Leppik, Mikel und August Mikelson und Jaan Weinberg, angeklagt wegen Mißhandlung.

Wie wir erfahren, sind seit dem 1. Januar die Preise auf Branntwein in Flaschen in den Monopolbuden erhöht worden, und zwar: der Tischbranntwein (weißer Lack) 1/100 Wedro von 13 auf 14 Kop., 1/40 Wedro von 29 auf 31½ Kop., 1/20 Wedro (Halbstof) von 55 auf 60 Kop., 2c. Die zweite Sorte (roter Lack) ist nur einer ganz geringen Steigerung unterworfen: 1/40 Wedro — früher 23, jetzt 24 Kop.,

1/20. Wedro — früher 43, jetzt 45 Kop. usw. Nur die kleinen Maße zweiter Sorte à 6 und 11 Kop. bleiben unverändert. — Die Stärke des Branntweins beträgt nach wie vor 40%.

Das morgen in der Bürgermusse stattfindende Konzert der Gebrüder Tschernjawsky verspricht den vorliegenden Kritiken nach sehr interessant zu werden. Die kleinen Künstler haben in der vorigen Woche in Pleskau 3 mal und vor Weihnachten in St. Petersburg 4 mal konzertiert und viel Beifall geerntet. Am meisten wird die musikalische Begabung und Ausbildung des Geigers Leo hervorgehoben, dessen brillante Technik, verbunden mit einem kräftigen Strich, jedem erwachsenen Künstler Ehre machen würde. — Der achtjährige Mischa, der viel kleiner wie sein Instrument ist, dürfte wohl der erste Cellist sein, der in einem so jugendlichen Alter das Konzertpodium betritt. Es ist bewanderungswert, wie die kleinen Finger die Saiten beherrschen und alle technischen Schwierigkeiten überwinden. — Auch der dritte Bruder Jan soll ein feines musikalisches Verständnis haben, das sich sowohl beim Vortrage seiner Solopiècen, als auch in der Begleitung seiner Bruder äußert.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Eingetroffen 8. Januar 7 Uhr morgens).

St. Petersburg, 7. Januar. Zur Untersuchung des Unglücksfalles, der am 6. Januar während der Wasserweihe auf der Newa stattfand, ist eine Kommission ernannt worden, die unter dem Präsidium des Chefs der Artillerie des Gardecorps, Generalleutnants Chitrowo, aus dem zeitweilig Kommandierenden der Leibgarde-Artillerie-Brigade Oberst Golowatschew, dem Kommandeur der 2. Leibgarde-Artillerie-Brigade Generalmajor Iwaschentzow und dem Kommandeur der Garde-Artillerie-Brigade Oberst Fürst Massalski zusammengesetzt ist und unter der persönlichen Aufsicht und Leitung des General-Artillerieinspektors, Sr. Kais. Hoheit des Großfürsten Ssergius Michailowitsch, steht. — Die erwähnte Kommission hat noch gestern, den 6. Januar, mit der energischen Untersuchung der Ursachen des Vorfalls begonnen und ist dann zum Verhör der Batteriemannschaften, die das Salutschießen ausführten, geschritten. — Auf der Sitzung der Kommission waren anwesend: der Direktor des Polizei-Departements, Wirkl. Staatsrat Lopuchin und der Gehilfe des Prokureurs der Gerichtspalate, Staatsrat Trussewitsch. — Ueber den Gang der Untersuchung und deren Resultate wird ergänzend berichtet werden.

Gleich nach dem Ausstande auf der Putilow- und der Newski-Fabrik verbreitete sich die Verabredung auf die Typographien der Hauptblätter und Journale St. Petersburgs, die ihre Arbeiten einstellten. Die Arbeiter der Typographien verhalten sich ruhig und stellen die Arbeit nur auf Andrängen der streikenden Fabrikarbeiter ein. — Morgen, am 8. Januar, werden die Zeitungen wahrscheinlich nicht erscheinen.

St. Petersburg, 7. Januar. Offizielle Meldung:

Der St. Petersburger Stadthauptmann hält es infolge der Arbeitseinstellung auf vielen Fabriken und Werken für seine Pflicht, anzukündigen, daß keinerlei Ansammlungen und Prozessionen der Arbeiter zugelassen werden und daß zur Vermeidung jeglicher Massenunordnungen die vom Gesetze vorgeschriebenen entschlossenen Maßregeln ergriffen werden. Da die Hinzuziehung von Militärkräften von Unglücksfällen begleitet sein könnte, so werden die Arbeiter und auch das nichtbeteiligte Publikum aufgefordert, jegliche Anteilnahme an volkreichen Ansammlungen auf den Straßen zu meiden und dadurch sich selbst vor den Folgen der Unordnungen zu schützen.

Heute haben die Arbeiter auf 174 Fabriken, Typographien und Gewerbeetablissements gestreikt. Im ganzen haben nach Berechnungen der Polizei 92 859 Mann die Arbeit eingestellt. — Es hat kein einziger Fall von Störung der Ruhe und Ordnung durch Streikende stattgefunden und die Arbeiten wurden überall still und ruhig eingestellt.

Heute ist St. Petersburg fast ohne Zeitungen, da alle Typographien, die Zeitungen drucken — mit Ausnahme der „St. Petersburger Nachrichten der Stadthauptmannschaft" — ihre Arbeit eingestellt haben. Nicht bloß die St. Petersburger, sondern auch die Kolpinoschen, Sestrorezker und sämtliche Fabriken an der Linie der Warschauer Bahn bis Luga haben ihre Arbeiten eingestellt.

Riga, 7. Januar. Gestern traf hier der „Jermak" ein, der durchs Eis drei Dampfer nach Riga gebracht hat.

London, 20. (7.) Januar. Die beständige Konfiskation englischer Dampfer auf dem Wege nach Wladiwostok durch die Japaner hat beim Lloyd Gefühle hervorgerufen, die nahe an Panik grenzen. Es wurden zwei Beratungen der Versicherer einberufen, auf denen der Vorschlag gemacht wurde, den Eigentümern der Dampfer, die nach Wladiwostok befrachtet sind, den Wert des Schiffes auszuzahlen, um die Kontrakte lösen zu können. Dieser Alarm ist übrigens unbegründet, da 2 Mill. Pfund als Versicherungsprämien deponiert worden sind, während die Dampfer nur einen Wert von einer halben Million Pfund erreichen.

Die Nachrichten über die Operationen eines russischen Kreuzers bei Perim haben Unruhe hervorgerufen und auf den Gang einiger Unternehmungen, die mit dem Abgang der Dampfer, die nach Wladiwostok befrachtet sind, zusammenhängen. Der konfiszierte Dampfer „Bawbry", der aus Honkong mit vermischter Fracht ausgelaufen war, ist für 40 000 Pfund versichert. Der gleichfalls gekaperte Dampfer „Oakley" lief aus Bristol nach Wladiwostok mit einer Ladung Kohlen.

(Am 7. Januar um 1/2 6 Uhr abends eingetroffen.)

Charkow, 7. Januar. Die Schwierigkeiten beim Kohlentransport wachsen. Auch in Jekaterinoslaw macht sich Kohlenmangel fühlbar; eine Fabrik ist geschlossen, da sie keine Kohle mehr besitzt.

Paris, 20. (7.) Januar. Die Sitzung der Kommission in Sachen des Huller Inzidents dauerte 40 Minuten. Als Erster sprach der englische Agent, dann Nekljudow, der die Behauptung über die Anwesenheit japanischer Torpedoboote aufrecht erhielt, was einen starken Eindruck auf das wenig zahlreiche Publikum machte.

London, 20. (7.) Januar. Die Nachricht vom Arbeiterstreik in Petersburg, der unmittelbar auf den Streik in Baku gefolgt ist, machte hier einen schlechten Eindruck, besonders in industriellen Kreisen. — König Edward äußerte sich erfreut, als er erfuhr, daß der Vorfall bei der Wasserweihe in St. Petersburg keine ernste Bedeutung habe.

Söul, 20. (7.) Januar. Einer Privatnachricht zufolge stehen in Putschöng (Nordkorea) 12 000 Mann russischer Kavallerie.

Washington, 20. (7.) Januar. Der Staatssekretär Hey proponiert in seiner Note, die territoriale Unantastbarkeit Chinas anzuerkennen. Der Gebrauch des Ausdrucks „Unantastbarkeit" wird dahin gedeutet, daß Amerika im Notfall mit den Waffen seiner Forderung Nachdruck geben wolle. Frankreich, Deutschland und England haben bereits Hey ihre Unterstützung zugesagt.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Am 1. Sonntag nach Epiphanias, den 9. Januar: um 11 Uhr Gottesdienst.
Predigt-Text: Römer 12, 1—6.
Prediger: Hahn.
Nächsten Sonntag, den 16. Januar: Beichte und Abendmahl. Anmeldungen erbeten am Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

St. Johannis-Kirche.

Am 1. Sonntag nach Epiphanias, den 9. Januar: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Predigt-Text: Römer 12, 1—6.
Prediger: Wittrock.
Um 7 Uhr abends Gemeindeabend im Stadtmissionssaal (Ueber die Heidenmission).
Montag, den 10. Januar: um 9 Uhr abends Bibelabend für Hausväter im Jünglingsverein.

St. Marien-Kirche.

Am 1. Sonntag nach Ephiphanias, den 9. Januar: Kirchenweihfest: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 6 Uhr nachmittags.
Prediger: Paul Willigerode.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr. Liederzettel und Gedenkblätter.

St. Petri-Kirche.

Am 1. Sonntage nach Epiphanias, den 9. Januar: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule
vom 8. Januar 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	784.2	783.3	782 3
Thermometer (Centigrade)	—12.4	—13.8	—9.4
Windricht. u. Geschwind.	SSW.0	WNW.0	WNW.2
Relative Feuchtigkeit . . .	100%	92%	81%
Bewölkung	3.	0.	4.

1. Minimum d. Temp. nachts —14.3
2. Maximum d. Temp. gestern —8 3
3. Niederschlag mm. 0.0.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 7. Januar. 1905.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	89 3/8
5% Prämien-Anleihe (1864)	411 1/2
„ „ (1866)	328
Prämien-Anleihe der Adelsbank	270
4 1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.	90 3/8
„ „ Wolga-Kama-Bank	900
„ „ Russ. Bank	352
„ „ Internat. Hand-Bank.	385
„ „ Diskonto-Bank	426
„ „ Privat-Handels-Bank	220
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel. . .	10400
„ „ Brianster Schienenfabrik . . .	175
„ „ Gesellschaft „Sormowo" . . .	222
„ „ Ges. der Malzew-Werke. . . .	—
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	136
„ „ Russ-Balt. Waggonfabrik . .	1110

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Geschäftliche Mitteilungen.

Wer auf seine Gesundheit bedacht ist, trinke Franz Josef-Bitterwasser, welches seit 25 Jahren in die ganze Welt verschickt wird und als einziges angenehm zu nehmendes natürliches Abführmittel anerkannt ist.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено цензурою Юрьевъ 8 Января 1905 г.

Beilage zu Nr. 5 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1905.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief sanft

Baronesse Anna von der Pahlen.

Jesaias 43, 1.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 11. Januar, um 12 Uhr mittags vom Trauerhause aus statt.

Mutter und Geschwister.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 8 января 1905 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 6. Montag, den 10. (23.) Januar 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Co.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Von eigentlichen kriegerischen Aktionen ist in den vorgestern und gestern eingelaufenen Depeschen kaum die Rede. In Ermangelung anderen Stoffes meldet ein von der „Russ. Tel.-Ag." uns zugetragenes Chinesen-Gerücht abermals den angeblichen Tod des wohl schon ein halbes Dutzend mal totgesagten Generals Kuroki, der bereits am 25. Dezember in Ljaojan gestorben sein soll.

Eine andere Agentur-Depesche läßt erkennen, daß es im äußersten Nordosten Koreas recht drangsalreich hergeht; das Land dort, die Provinz Hamjöng nördlich und nordöstlich von Gensan, soll „viel unter Truppenbewegungen zu leiden haben." „Kürzlich", heißt es in der Depesche, „brannten die Russen unweit Munchun 66 und in Kiopjöng 130 Häuser nieder. Die Stadt Hamjöng ist gänzlich von den Bewohnern verlassen und die Japaner haben von den besten Häusern Besitz ergriffen. Zurzeit sind die Japaner energisch mit Schanzarbeiten und Wegebauten beschäftigt. In Jongpjöng beobachten russische und japanische Kundschafter einander."

Obwohl die Jahreszeit für ein japanisches Vorgehen gegen Wladiwostok wenig geeignet ist, scheint man sich in Wladiwostok selbst doch auf ein solches in nächster Zeit gefaßt zu machen. Ein Telegramm der „Russ. Tel.-Ag." vom 8. Januar meldet darüber: „In Berücksichtigung der ernsten Lage, in welcher sich gegenwärtig die Festung befindet, wird allen Einwohnern Wladiwostoks vorgeschrieben, bis zum 10. Januar zu erklären, ob sie im Falle der Zernierung der Stadt in der Festung zu verbleiben wünschen, um bei ihrer Verteidigung als Freiwillige in die „Drushina" aufgenommen zu werden, wo sie als Handwerker, Feuerwehrleute, Wächter, Sanitäre, Boten, Fuhrleute, Schwarzarbeiter, barmherzige Schwestern, Wärterinnen oder Wäscherinnen fungieren sollen. Diejenigen, die sich nicht in die Listen eintragen, müssen bereit sein, bei der ersten Aufforderung die Stadt zu verlassen."

*

Inzwischen scheint nicht ohne Erfolg von Nordamerika aus eine diplomatische Aktion zu Gunsten der Integrität Chinas eingeleitet zu sein. Sowohl die Handelsinteressen, als auch eine starke Sympathie für das unglückliche China, auf dessen Territorium der blutige Krieg ausgefochten wird, haben wohl die Vereinigten Staaten zu diesem Eintreten veranlaßt. — Ueber die diesbezügliche Note des nordamerikanischen Staatssekretärs Hay wird berichtet:

Staatssekretär Hay hat seine Note erlassen in der Hoffnung, daß sich einige Mächte dadurch bewegen lassen würden, den Versuch Hays zu unterstützen, die Kriegführenden zur Festhaltung an dem Abkommen über die Beschränkung des Operationsgebietes zu veranlassen. In Washington hält man eine derartige gemeinsame Handlung angesichts der wiederholten russischen Kundgebungen und der Tatsache für notwendig, daß sich die chinesische Bevölkerung in einem Zustande der Erregung befindet, der jeden Augenblick bei der geringsten Beunruhigung zu einem Kampfe gegen die Fremden führen könne. Man nimmt an, daß China die Note Hays, die durchaus nicht drohend ist und den Stolz Chinas nicht verletzt, willkommen heißen werde. Es verlautet in Washington, daß China antworten werde, es sei keine Tatsache angeführt worden, um zu beweisen, daß die chinesischen Behörden gewarnt gewesen seien und daß man China deshalb nicht den Vorwurf machen könne, es habe versäumt, Maßregeln zur Verhinderung der Wegnahme des „Reschitelny" zu treffen, auch werde die chinesische Regierung bezweifeln, daß der chinesische Admiral in der Lage gewesen sei, die Wegnahme zu verhindern, und die Behauptung, der „Reschitelny" sei vollständig entwaffnet gewesen, widerlegen. In der Antwort werde es ferner heißen, daß die chinesische Regierung nicht dafür verantwortlich gemacht werden könne, daß Chinesen in dem japanischen Heere dienen. Wohl sei sie verpflichtet, die Organisation einer feindlichen Expedition gegen die Kriegführenden zu verhindern, jedoch könne sie nicht hindern, daß einzelne Individuen sich einem oder dem anderen der Kriegführenden anschlössen. Schließlich werde die chinesische Regierung erklären, daß die Verwendung japanischer Offiziere als Instrukteure bei den chinesischen Truppen keine Verletzung der Neutralität sei.

Die Haysche Note ist nun bei den Mächten, natürlich bei England in erster Linie, dann aber auch in Deutschland, Italien und Frankreich, zur großen Befriedigung des Präsidenten Roosevelt günstig aufgenommen worden. Eine Agentur-Depesche aus Washington vom 20. (7.) Januar besagt: „Der amerikanische Botschafter in Paris telegraphierte dem Ministerium des Auswärtigen, daß Frankreich die bisher dem Kriege gegenüber eingenommene Stellung auch in Zukunft behaupten wird und Versicherungen zu Gunsten der Erhaltung der administrativen Unabhängigkeit und territorialen Unantastbarkeit Chinas abgegeben hat. Somit sind auf die letzte Note des Staatssekretärs Hay von allen Mächten zustimmende Antworten eingelaufen. Auf diese Weise ist die Realisierung aller etwaigen Pläne, die eine Veränderung der Grenzen Chinas nach dem Kriege anstreben könnten, unmöglich gemacht worden."

Der Streik der Arbeiter in St. Petersburg.

Der Streik der Fabrikarbeiter in der Residenz, über dessen Anfänge wir bereits berichtet haben, hat unterdessen gewaltige Dimensionen angenommen. Am Sonnabend hatten, wie der Telegraph meldete, schon 92859 Mann die Arbeit eingestellt, wodurch 174 Fabriken und andere Etablissements zur Einstellung ihrer Tätigkeit gezwungen wurden. Wie die „St. Pet. Ztg." mitteilt, streiken seit dem 7. Januar die Arbeiter folgender Fabriken: der Baumwollspinnerei an der Triumphpforte, der Gesellschaft der mechanischen Fabrik von Tillmans, der Sestrorezker Metallfabrik, der Mechanischen Fabrik von Arthur Koppel, der Mechanischen Fabrik der Gesellschaft Pintsch, der Eisengießerei und Mechanischen Fabrik von Forsbohm, der Fabrik von Iwanow, der Sägewerke von Grapp und Ratkow-Roshnow, der Fabrik von Pahl, der Alexandrowski Schiffswerft, der Spassko-Petrowski Baumwollspinnerei, der Fabrik von Thornton, der Baumwollspinnerei der Gebrüder Warguft, des Röhrenwalzwerks, der Nordischen Gesellschaft, der Newski Stearin-Fabrik, der Obuchowschen Fabrik, der Kaiserlichen Spielkartenfabrik, der Tentelewschen Chemischen Fabrik, der Nagelfabrik von Aristow, der Dachpappenfabrik von Naumann, der Tischlerei und Kistenfabrik der Gebrüder Alexejew, der Wattefabrik von Aristow, der Ultramarin-Fabrik von Dr. Wege, der Gelatinfabrik von Kreutz, der 1. und 4. fiskalischen Branntweinniederlage, der Typographien Golicke, Marcks, „Narodnaja Polsa" u. a.

Die Folgen des allgemeinen Ausstandes machen sich bereits fühlbar. Die Residenzblätter können infolge der Beteiligung der Schriftsetzer am Streik nicht erscheinen; am gestrigen Sonntag sind uns nur die „St. Pet. Z." und der nur in einem Halbblatt erschienene „Reg.-Anz." zugegangen; heute ist auch die „St. Pet. Z." ausgeblieben und nur der „Reg.-Anz." mit 4 Seiten, davon 2 Seiten Annoncen, eingetroffen. Infolge des Streiks auf der Elektrischen Station funktionierte die elektrische Beleuchtung auf Wassili-Ostrow am Freitag nicht mehr und dieser Stadtteil war somit teilweise auf die Rückkehr zu sehr primitiven Beleuchtungsmitteln angewiesen.

Die Ursachen des Streiks sind überall die gleichen. Die Arbeiter wünschen die 8-stündige Arbeitszeit und Lohnerhöhung durchzusetzen; außerdem werden von den einzelnen Gruppen bei den einzelnen Fabriken noch andere Bedingungen, wie Entlassung mißliebiger Beamter u. a., gestellt.

Die Streikenden benehmen sich nach dem einstimmigen Zeugnis der Blätter sehr ruhig und ordentlich. „Ungeachtet der ungeheuren Masse," schreiben die „Birsh. Wed." am 6. Januar, „wird in den Arbeiterrayons vollste Ordnung gewahrt. Betrunkene bemerkt man überhaupt nicht, nur ernste, besorgte Gruppen sieht man in Beratung stehen. Die Krons-Branntweinbuden sind geschlossen. Ueberall haben die Leute ohne jede Demonstration die Arbeit niedergelegt und sich entfernt, nachdem den Direktoren von dem Streik und den Bedingungen der Arbeiter Mitteilung gemacht worden war."

Ueber den Sprecher und Vertreter der Arbeiter, den Priester Georgius Gapon, geben die „Nowosti" folgende Daten: Gapon ist Gefängnispriester. Er ist etwa 35 Jahre alt, untersetzt, von südrussischem Typus mit einem Gesicht, das von schlaflosen Nächten und eiserner Arbeit spricht. Er ist ein Bauernsohn und hat das Seminar besucht. Politische Affären hatten zur Folge, daß Gapon für seine „Führung" nur eine „3" erhielt, welche Nummer bekanntlich den Eintritt in eine Hochschule unmöglich macht. Gapon wurde daher Semstwobeamter. Die Bekanntschaft mit einem ernstgearteten jungen Mädchen, welches, wie das ja in Rußland nicht selten ist, sich in den Dienst der Volkswohltätigkeit gestellt hatte, beeinflußte Gapon in hohem Grade und bewog ihn, Priester zu werden, um so den Armen und Gedrückten zu dienen. Gapon ist Verfasser mehrerer Schriften, die ihm von seinen Vorgesetzten „ernstliche Verwarnungen" eingetragen haben. Dieser außergewöhnliche Mann steht an der Spitze der nach Zehntausenden zählenden Arbeitermasse. „Ein Demagog im edelsten Sinne des Wortes", so nennen ihn die „Nowosti".

Riga. Temporäre Kriegsgerichte werden, wie das „Rig. Tgbl." erfährt, im laufenden Jahre am 15. Januar, 15. Mai und 15. September in Riga tagen.

— Im Polytechnikum wurden, wie wir aus dem „Rig. Tgbl." ersehen, vorgestern die Vorlesungen wieder aufgenommen.

— In der Woche vom 26. Dezember 1904 bis zum 1. Januar 1905 sind, zufolge der in den „Rig. Stadtbl." veröffentlichten Tabelle, am Scharlach 43 Personen (gegen 31 in der Woche vorher) und an den Masern 100 (gegen 83) erkrankt.

St. Petersburg. Gegen die ausländischen Blätter, die für den Frieden plädieren und den „verwundeten Löwen" für geschwächt und ohnmächtig halten, eifert, wie die „St. Pet. Z." referiert, die „Now. Wr." in folgenden Ausführungen: „Der Krieg wird so lange geführt werden, bis wir den Sieg errungen haben. Und wir werden ihn erringen — daran glauben alle Russen. Davon ist auch Europa überzeugt und das eben versetzt jene Leute in Unruhe, die uns jetzt das Sterbelied singen und zum Frieden raten. Unsere inneren Wirren? Im mächtigen Organismus Rußlands gibt es aber keine Zersetzung, sondern nur eine rasch vorübergehende Krankheit, die eine Begleiterscheinung des raschen Wachstums des jungen Riesen ist. Unsere Feinde bilden sich ein, daß dieser Koloß tönerne Füße habe und warten mit Ungeduld auf den Moment, wo er infolge seiner eigenen Schwere zusammenstürzt. Das russische Volk aber hat schon schlimmere Augenblicke und härtere Prüfungen durchlebt und ist siegreich aus ihnen hervorgegangen. Die von außen herannahenden Stürme ließen den Sturm im Inneren verstummen, versöhnten die Kämpfenden, einigten alle Russen in einem gemeinsamen Gefühl und — die Prüfungen hatten Rußland erneut und gestärkt. Wir glauben und fühlen, daß es auch jetzt so sein wird."

— Ueber den Unglücksfall bei der Wasserweihe bringen die Residenzblätter noch weitere Berichte und Betrachtungen: Ein Augenzeuge schreibt, dem Referat der „St. Pet. Z." zufolge, der „Now. Wr.": „Schon ging die Zeremonie der Kirchenparade ihrem Ende entgegen. Unter Vorantritt der Geistlichkeit in ihren glänzenden Ornaten, mit den Kirchenbannern, Lichtern, Heiligenbildern, begab sich der Erhabene Monarch in die Jordanskapelle, wo in engem Halbkreise die alten Kriegsfahnen seiner Regimenter wehten. Das kurze Gebet schließt mit der Wasserweihe; der Metropolit taucht das Kreuz ins Wasser, der Kanonensalut beginnt. Ich sah mit vielen anderen aus einem Fenster des Nikolaisaales der Wasserweihe zu. Da erönte der erste Schuß, der dröhnend

---

Feuilleton.

Die Jota*).

Madrid, im Dezember 1904.

Vor kurzem ging der Schreckensruf durch die spanische Presse: „Die Jota stirbt!", was auf die Nerven der echten Patrioten ungefähr denselben unheimlichen Eindruck machte wie im Altertum der von Mund zu Mund gehende Klagelaut: „Der große Pan ist tot," der sich über die Wellen des Meers, dessen Schaum den göttlichen Leib Aphroditens geboren, wie ein häßlicher schwarzer Trauerflor legte.

Also die Jota soll im Sterben liegen, die Jota, worin sich das spanische Leben verkörpert, die mit ihrem Klang nicht nur den Baturro, den Aragoneser, sondern auch die meisten Spanier von der Wiege bis zum Grabe geleitet? Um der Berechtigung dieses Pessimismus auf den Grund zu kommen, dachte ich, ist nichts geeigneter, als die Jota in ihrer engeren Heimat aufzusuchen, und so fand ich mich denn eines Tages an den Ufern des Ebro wieder — dort, wo auf dem Felde oder im Gezweig der Bäume der Rhythmus der Coplas sich mit dem Brausen des Windes mischt oder wo er in den engen Gassen des kleinen Ortes unter Guitarrenbegleitung in der Stille der Nacht widerhallt. Und dort hörte ich die Jota in all' ihren verschiedenen Stilarten als Ausdruck der Zuneigung, der Freude, des Schmerzes, der Ironie, der Frömmigkeit und der Kampfeslust in alter, unverminderter Schönheit und Kraft wieder, und ich kam zu der Ueberzeugung, daß sie noch lebensfähig genug ist, um manches Jahrhundert zu überdauern.

Ueber ihren Ursprung geht im Volksmund folgende Sage um: Im Jahre 1169 lebte zu Valencia ein Maure Aben Jot, ein Poet und Musiker, ebenso arm an irdischem Gut wie reich an Phantasie. Dieser komponierte eines Tages einen volkstümlichen Gesang von so gefälliger Inspiration und leicht anzueignenden Kadenzen, daß er bald von jung und alt gesungen wurde und gewissermaßen eine ständige Programmnummer bei allen Zambras wurde, trotz der abfälligen Kritik der Moslim, die damit betraut waren, über die Reinheit des Ritus zu wachen. Den Forderungen dieser Eiferer und den Intrigen der Neider gelang es schließlich, bei Muley Tarik ein Verbot des Gesanges zu erwirken, weil er verderblich für die Sitten sei, unter gleichzeitiger Ausweisung des Urhebers aus den Grenzen des valencianischen Königreichs. Schwer bedrückt von der Härte der Strafe, ohne Mittel und von dem Fanatismus seiner Glaubensgenossen verfolgt, verließ Aben Jot Valencia, als einziges Reisegepäck die von ihm unzertrennliche Guitarre mitnehmend, in deren Saiten jener verführerische Sang schlummerte, der die Ursache seines Unglücks war. Mühsale ohne Zahl hatte der fahrende Sänger zu erleiden, um sich seinen Lebensunterhalt zu beschaffen, bevor er nach Calat-Ayus kam, wo er sich entschloß, von neuem seine Melodie ertönen zu lassen, in der Hoffnung, dafür einige Silberlinge einzuheimsen. Aber immer fürchtend, daß es ihm hier ähnlich damit ergehen könnte wie in Valencia, schlug er seinen Stand zunächst draußen vor dem Tore auf. Bald hatte er die Genugtuung zu sehen, wie die Menge, die sich um ihn sammelte, immer größer wurde, und wie sich ihre anfängliche gleichgiltige Neugierde in die lebhafteste Begeisterung verwandelte. Und dem Beifall des Volkes folgte die Zustimmung der Magnaten, die auch ihrerseits in jenen originellen Noten und Versen die romantischen Träume ihrer Rasse wieder zuerkennen glaubten, den höchstgradigen Ausdruck des volkstümlichen Empfindens und den Geist, der die hervorragendsten Charakterzüge in poetischer Form wiedergab. Die Melodie des ausgewiesenen Musikers verbreitete sich sehr rasch durch ganz Aragon und weiter durch den größten Teil Spaniens und wurde unter dem Namen „Jota", als dem einzigen Tribut für ihren Schöpfer, in ihren wesentlichen Motiven bis auf unsere Tage überliefert.

In den 49 Provinzen Spaniens kann man mindestens zwanzig Volksgesänge unterscheiden, die einen bestimmt ausgeprägten Stempel tragen, aber keiner von ihnen gibt so getreu die verschiedenartigsten Seelenzustände wieder, keiner spricht so unmittelbar zum Herzen des Volkes wie die Jota, sobald sie gut gesungen und gespielt wird. Die Galizier haben die Muñeira, die sich durch ihre süße Melancholie auszeichnet, die Basken und Navarreser huldigen dem großzügigen und eleganten Zartzico, die Bewohner der Mancha besitzen die graziöse Seguidilla. Die Andalusier verfügen über eine ganze Reihe von teils leidenschaftlichen, teils sentimentalen Gesängen maurischen Zuschnitts. Denn obwohl das spanische Volk aus allen Epochen Erinnerungen bewahrt hat und sozusagen phönizisch, griechisch, römisch, gotisch und arabisch zugleich ist, so herrscht in Andalusien doch zweifelsohne der letztere Stil vor. Daher glaubt man, meint Castelar, in den dortigen Gesängen, in den monotonen Rhythmen, in den überlangen Kadenzen, in den so gedehnten Noten noch den tiefen Schmerz zerrissener Seelen, den versengenden Hauch der Wüste, das melancholische Dahinziehen der am Strande verlaufenden Wellen, die Sehnsucht nach einer fernen Heimat und das Sichverzehren einer Rasse zu vernehmen, die durch die Schönheit der Natur allein nicht befriedigt wird. In der Tat haben die Malaguanas, die Peteneras, die Granadias, die Playeras, die Soledades, die Rendenas und sogar der Fandango in ihren Melodien etwas schwer zu Definierendes, was traurig stimmt und das Herz bedrückt. Aus der Musik wie aus den Reimen klingt ein verhaltener stechender Schmerz, ein wildes Weh, das sich in klagenden „Ayes" auflöst, ein Ausbruch wollüstigen Schluchzens, der beängstigt und dem Hörer eine innerliche Unruhe und Qual mitteilt.

Diese Lieder sind zum Teil sehr schön, ja, herrlich. Wer möchte daran zweifeln — denn die Traurigkeit ist eine gewaltige Muse. Die Verse eines verzweifelten Poeten versüßen im Leben so viele bittere Stunden! Aber in den andalusischen Gesängen wird diese empfindsame, gefühlvolle Note etwas zu ausschließlich betont. Die Saiten geben nur dieses eine Motiv wieder, während die Jota jedem eine Gabe austeilt, und niemand unbeschenkt nach Hause geht. Daher die Begeisterung, die sie überall erweckt. Von den geheimnisvollen Lauten, die den ganzen Zauber der Liebe oder alle Regungen des Schmerzes erzeugen, bis zur überschäumenden Freude und dem machtvollen Kampfesruf gibt es keine Gefühlsschattierung, die die Jota nicht ausdrücken könnte. Schwermütig wie ein andalusischer Sang — obwohl sich von diesem in charakteristischer Weise unterscheidend — ist sie in den Stilarten, die unter dem Namen „Aben Jot", „Oliveras" und „Fieras de Juentas" bekannt sind. Wenn eine poesievolle Illusion vor der Prosa des Lebens weichen muß, drückt die Jota z. B. nicht wie der andalusische Gesang eine grenzenlose Verzweiflung aus, worin alle geliebten Erinnerungen untergehen. Nein, sie weint, aber sie verzweifelt nicht, und anstatt den Hörer in ernste Betrübnis zu versetzen, hinterläßt sie in der mitfühlenden Seele nur eine sanfte Schwermut. Z. B. singt sie:

No me digas que te olvide,
que eso no lo puedo haeer
si es que tu à mi no me quieres.
yo en silencio te amaré.

(Sag' mir nicht, daß ich dich vergessen soll, denn das vermag ich nicht. Wenn du mich nicht liebst, so werde ich schweigend dich doch weiter lieben.)

Dahinter erblickt man die Gestalt eines Mannes, der in entsagender Wehmut einem Glück

*) Aus der „Köln. Ztg."

durch die Gewölbe der grandiosen Räume des Palais hallte, dann der zweite .... und plötzlich — das Klirren zertrümmerter Scheiben, ein seltsames Geräusch von dem Aufprallen eines Gegenstandes an die Wand, das allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Die Gespräche verstummten; Bestürzung ergriff alle Anwesenden. Bald erblickte man zwei Oeffnungen in den Scheiben der oberen Reihe des äußersten rechten Saalfensters; man fand eine Kartätschenkugel; unwillkürlich stürzte alles ans Fenster: die Zeremonie ging in gewöhnlicher Ordnung weiter. Die Prozession bewegte sich zurück. Die Fahnen und Standarten zogen an Seiner Majestät vorüber; laute Hochrufe hallten durch den Saal als Antwort auf die gnädigen Worte des Kaisers, der den Truppen für die Parade dankte. Brennend vor Ungeduld begannen wir die vom Quai Zurückgekehrten nach den näheren Umständen des unerklärlichen Schusses zu fragen. Alles Gehörte resümierend, kann man den unbegreiflichen Vorgang in folgender Weise darstellen: Kaum hatte der Salut begonnen, als plötzlich ein Geschoß platzte und Kugeln ausstreute; einige von ihnen fielen — gleichsam am Ende ihrer Flugbahn — herab, ohne besonderen Schaden anzurichten, andere dagegen trafen mit großer Kraft die Fenster der oberen und unteren Etage; eine Kugel traf eine der Fahnenstangen, eine andere verwundete schwer einen Schutzmann. Der Eindruck war derart, daß dieses Geschoß aus einem Geschütz der salutierenden Batterie kam." — „War es ein verhängnisvoller Fehler oder eine erstaunliche Nachlässigkeit?" fragt die „Pet Gas.". „Das Ereignis, das gestern während der Wasserweihe an der Newa stattgehabt und das uns eine Abendbeilage des „Prawitelstwenny Westnik" mitteilte, läßt die Herzen erzittern. Ein Schuß aus einer Kanone, die mit Kartätschen geladen war, statt nur eine Platzpatrone zu enthalten, konnte so viel Unglück anrichten, daß einem die Haare zu Berge stehen, wenn man daran denkt. Die Vorsehung hat diejenigen, deren Leben Rußland teuer ist und in furchtbarer Gefahr schwebte, gerettet. Nach dem ersten Augenblick der Erstarrung ob des Geschehenen war es der erste Gedanke der Russen und Orthodoxen, an Ort und Stelle, beim heiligen Jordan, Gott für die Rettung des Zaren zu danken, der inmitten seiner treuuntertänigen Bürger zu Gott betete. Die Untersuchung wird zeigen, wie eine Kanone an einem Orte, wo es nie geschieht, wo nur Platzpatronen gebraucht werden, scharf geladen sein konnte. Nach den Personen, die die Verantwortung zu tragen haben, braucht man hier nicht zu suchen und die Klarstellung der ganzen Angelegenheit kann daher keine Schwierigkeiten bieten. Aber was sind das für Prüfungen, die Rußland in diesen unruhigen Tagen gesandt werden!"

— Am 6. Januar, berichtet die „Ruß", wurde in das Alexandrowski-Krankenhaus um 2¼ Uhr nachm. der verwundete Schutzmann des Forstcorps-Bezirks Peter Romanow in einem Krankenwagen gebracht. Vor Schwäche konnte sich der Verwundete kaum aufrecht halten und hatte bald darauf einen Blutsturz. Die Operation stellte folgendes fest: die Kugel ist unter dem Auge eingedrungen, hat das linke Auge verletzt und drang in den unteren Teil der Nasengegend ein. Gegen 3 Uhr nachm. wurde ein Stück Blei (der Kartätsche) extrahiert. Sein Zustand ist schwer, doch ist noch Hoffnung auf Genesung vorhanden.

— In ihrer Sonnabend-Nummer teilt die „St. Pet. Z." mit: Unser Blatt erscheint heute in beschränktem Umfange, weil zwischen den Setzern und der Druckerei Differenzen entstanden waren, die nun in einer für beide Teile gerechten Weise beigelegt sind.

— Infolge der gewissenlosen Ausführung von Bestellungen für die Bedürfnisse der Krieger im Fernen Osten seitens einiger Industriellen hat, wie die „Wed. Grad." mitteilen, die Hauptintendantur beschlossen, die Namen und Firmen solcher Industriellen der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Warschau. In Gora-Kalwaria in Groitzyschen Kreise des Gouv. Warschau starb, wie die Blätter melden, dieser Tage der Rabbiner Majer Alter, unter seinen Glaubensgenossen berühmt als vorzüglicher Talmud-Kenner. Seiner Beisetzung wohnte eine Menge Israeliten von nah und fern bei, die, der Sitte gemäß, ihrem Schmerz in lautem Stöhnen und Jammern Ausdruck verlieh. Der Zug zum Friedhofe zählte mehr als 17 000 Personen; zur Hin- und Zurückbeförderung der Leidtragenden mußten verschiedene Extrazüge eingestellt werden.

Nishni-Nowgorod. Wir berichteten unlängst von der Unterbrechung des Unterhaltungsabends des Hilfsvereins der Lehrer und Lehrerinnen durch die Polizei, wobei die Schutzleute von der Waffe Gebrauch machten, mehrere Personen verletzt wurden und im Publikum eine Panik entstand. Wie nun der Korrespondent der „Now.-Wr." mitteilt, ist der Gehilfe des Polizeimeisters Ignatjew, der das Polizeikommando führte, aus der Zahl der Mitglieder des Kommerzklubs ausgeschlossen worden. Außerdem hat man in der Gesellschaft beschlossen, Herrn Ignatjew nicht mehr die Hand zu reichen.

Charkow. Am 15. Januar wird die Universität in Charkow 100 Jahre alt. Wegen der schweren Zeiten, die Rußland durchmacht, ist, wie wir im „Rig. Tgbl." lesen, mit Genehmigung des Ministers der Volksaufklärung die Jubiläumsfeier auch dieser Universität auf den 15. September 1905 verlegt worden. An demselben Tage wird das Denkmal Karamsins in Charkow feierlich enthüllt werden.

Proskurow. Einer der vornehmsten Magnatensitze in Podolien, die Wiege der Grafen Orlowski im Flecken Jermolinzy, ist, wie dem „Kiewljanin" geschrieben wird, in der Nacht auf den 10. Dezember bis auf den Grund niedergebrannt. Das herrliche, uralte Schloß ist wiederholt und für längere Zeit von den Kaisern Alexander I., Nikolaus I. und Alexander II. besucht worden; es enthielt eine wertvolle Gemäldegalerie, eine sehr umfangreiche Bibliothek mit zahlreichen bibliographischen Seltenheiten von kaum abzuschätzendem Werte und eine reiche, systematisch geordnete Kollektion historischer Gegenstände. Diese unersetzlichen Schätze sind zum weitaus größten Teil ein Opfer der Flammen geworden. Der Besitzer des niedergebrannten Schlosses Graf Xaver Orlowski befand sich zur Zeit des Brandes als Bevollmächtigter des polnischen Detachements des Roten Kreuzes auf dem Kriegsschauplatze. Durch seine Mutter, eine geborene Herzogin Talleyrand-Perigord, die Enkelin des berühmten französischen Diplomaten, ist Graf Xaver Orlowski vielfach mit dem französischen Hochadel verwandt, wodurch er die Möglichkeit hat, seine Kunstsammlungen durch seltene und alte Gegenstände zu bereichern. Es ist nicht übertrieben, bemerkt zum Schluß der „Kiewljanin", wenn wir behaupten, daß durch den Brand der ganzen Kulturwelt ein unersetzlicher Schaden zugefügt worden ist.

Odessa. Ueber 20 Professoren der Neurussischen Universität schließen sich, wie die „Odess. Ztg." berichtet, dem in der Gründung begriffenen allrussischen Professoren-Verein an. Die Odessaer Vereinsmitglieder stellen als ihr Programm auf: Einigkeit zur Erreichung akademischer Freiheit, Beseitigung der Anlässe zu Studentenunruhen 2c. Zu der bevorstehenden in Petersburg abzuhaltenden allgemeinen Versammlung begeben sich auch Vertreter der Odessaer Abteilung.

Schemacha. Noch sind es nicht ganz drei Jahre, daß Schemacha von einem schrecklichen Unglücke betroffen wurde, und schon hat, wie eine Agentur-Depesche unterm 4. Januar meldet, wieder ein Erdbeben die unglückliche Stadt heimgesucht. Der untere Teil hat am meisten gelitten und ist voller Ruinen, unter denen Hunderte von Opfern ihr Grab gefunden haben. Es war geplant, diesen Teil der Stadt ganz unbenutzt zu lassen und die Bevölkerung nach dem oberen als ungefährdeten überzuführen; man begünstigte die Bebauung des oberen Teiles, verlegte die Einkehrhäuser und den Basar auf den hierfür angewiesenen Platz, doch wurde neuerdings der Bau von Gebäuden und Läden im unteren Teile wiederum zugelassen. Viele, die sich oben eingerichtet hatten, sind zugrunde gerichtet worden. Es macht sich das Fehlen eines planmäßigen Vorgehens bemerkbar, das die Restaurierung Schemachas auf eine gesunde Basis gestellt hätte. Auch die Kommunalverwaltung ist nicht wieder in Gang gebracht worden. Die Bevölkerung zählt gegen 20 000 Einwohner. Gegen 700 000 Rbl. Spenden wurden gesammelt, ohne daß in drei Jahren bisher eine Rechnungslegung erfolgt ist. Es besteht wohl irgendwo ein Komitee, doch von seiner Tätigkeit haben die Spender bisher nur eine unklare Ahnung.

Finnland. In den Revaler Blätter lesen wir: Zur Vollziehung der Wehrpflichtskommissionswahlen in den Gemeinden Kronoby und Nedervetil fanden sich keine Wähler ein. In Asikkala und Alavo beschlossen die Wahlversammlungen, erst das Resultat der Landtagspetition abzuwarten, wohingegen in Jaakimvaara und Kronoborg die Vollziehung der Wahl von den Anwesenden abgelehnt wurde. In Parikkala wurden die Wahlen von 2 Polizisten und einem aus der lebenslänglichen Haft entlassenen Sträfling vollzogen. Bei der Wahl in Nykyrka, welche mit Hilfe des Distriktschefs sowie einer Anzahl von Polizisten von statten ging, wagten die übrigen Wähler, die die Wahl vereiteln wollten, „Wiborgs Nyheter" zufolge, aus dem Grunde nicht das Lokal zu betreten, weil der Leiter der Versammlung, Kirchenvorsteher V. Laitinen, mit den Pocken behaftet war und man vor der Ansteckungsgefahr zurückschreckte. — — Die Petition der Stände um die Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung in Finnland ist nunmehr nach St. Petersburg abgegangen. — — Graf Alexander Cronhjelm, Vorsitzender der finnländischen Oberpreßverwaltung, ist am 16. Januar n. St. im Alter von 66 Jahren verstorben. — — In der letzten Woche haben 505 Emigranten über Hangö die Heimat verlassen.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. (23.) Januar.

Von der Pariser Untersuchungskommission der Doggerbank-Affäre.

Eine sehr instruktive ausführliche Depesche bringt das „St. Pet. Tel.-Bur." über die am Donnerstage abgehaltene erste öffentliche Sitzung der internationalen Untersuchungs-Kommission in der Huller Affäre. Es heißt in der Depesche:

Im Saale war ein zahlreiches Publikum, darunter viele elegante Damen, Diplomaten und Journalisten zugegen, ebenso der Sekretär der japanischen Gesandtschaft.

Um 3½ Uhr wurde die Sitzung vom Präsidenten Fournier eröffnet. Er forderte O'Brien auf, den von der englischen Regierung vorgestellten Bericht über den Inzident vorzutragen. Die Verlesung begann unter allgemeinem Schweigen.

Der Bericht beginnt mit dem Hinweis darauf, daß am 8. Oktober 1904 abends ein schwedisches Handelsschiff von einem der Schiffe des russischen Geschwaders bombardiert wurde. Dann heißt es, daß am selben Tage um Mitternacht englische Fischer bei der Doggerbank (55° 18, nördlicher Breite und 5° östlicher Länge) fischten. Es waren 30 Boote. Zu beiden Seiten des Buges trugen sie je einen Buchstaben und eine Ziffer, außerdem waren am Hinterteil eines jeden Schiffes der deutlich ausgeschriebene Name und am Schornstein gut sichtbare Zeichen zu sehen. In der Nacht des 8. Oktober waren auf allen Schiffen die entsprechenden Lichter ausgestellt. Im Moment der Kanonade seitens der russischen Schiffe hatten die meisten Boote noch Petroleumlampen. Ungefähr um Mitternacht des 8. Oktober stieg vom Boot, auf dem sich der die Fischerflottille kommandierende Kapitän befand, eine grüne Rakete empor. Sie war das Signal dafür, daß die Netze herabzulassen seien. Einige Fischerboote fuhren nach verschiedenen Seiten auseinander mit einer Geschwindigkeit von 2½ Knoten. Der Nebel war keinen Augblick so dicht, daß man nicht die Lichter auf den entferntesten Booten hätte sehen können. Plötzlich bemerkten die in den Schaluppen sitzenden englischen Fischer, wie einige russische Kriegsschiffe eins hinter dem andern aus Nordosten erschienen, die Fischerboote mit Reflektoren beleuchteten und, nach Norden Signale abgebend, verschwanden. Dann erschienen andere Schiffe, die, nach Süden gehend, auf einige Signale hin stehen blieben, die Fischerboote beleuchteten und sie zu beschießen begannen, obgleich man die Boote sehen konnte. — Fast gleichzeitig damit zeigten sich etwas südlicher auch andere Kriegsschiffe. Eines von ihnen begann auf ein in weiter Entfernung befindliches Fischerfahrzeug zu feuern und setzte, ungeachtet der Signale des Kommandeurs der Fischerflottille, die Kanonade fort. Kein einziges der russischen Schiffe leistete den beschädigten Booten Hilfe und bot sie ihnen auch nicht an. Hierauf gingen alle russischen Schiffe nach Südwesten, wo sie außer Sicht kamen. Gegen 7 Uhr morgens eröffnete ein anderes Kriegsschiff das Feuer gegen ein Fischerboot, das mit dem Fischfang fortfuhr. — Während der Kanonade trafen einige russische Geschosse den russischen Kreuzer „Awrora". Keine anderen Kriegsschiffe befanden sich in der Nähe der Fischerboote. Die Fischerfahrzeuge führten kein Kriegsmaterial bei sich. Auf der See waren keine japanischen Kriegsschiffe und auf keinem der Fischerboote befand sich auch nur ein einziger Japaner. Von den russischen Geschossen wurde ein Boot versenkt und fünf andere ernstlich beschädigt. Dabei wurden zwei Menschen getötet und sechs verwundet. Nach dem Bericht waren die Fischerboote einem Ueberfall durch die russischen Schiffe ausgesetzt gewesen ohne vorhergehende Warnung der letzteren und ohne selbst eine Herausforderung vorgenommen zu haben.

Nach Verlesung des Berichts der englischen Regierung begann der russische Vertreter die Version seiner Regierung zu verlesen. In dieser Version wird gesagt, daß von dem Augenblick an, als die Ausrüstung des Baltischen Geschwaders begonnen hatte, die russische Regierung gewarnt worden war, daß die Japaner sich zu Ueberfällen auf dieses Geschwader auf dem Kurs ihrer Fahrt an verschiedenen Punkten, hauptsächlich in den dänischen Gewässern, vorbereitet hätten. Infolgedessen traf denn auch die russische Regierung Vorsichtsmaßregeln. — Hierauf wird in dem Bericht der Kurs angegeben, den das russische Geschwader einhielt. — Am 7. (20.) Oktober wurde das Baltische Geschwader bei Skagen in sechs Abteilungen getrennt. Am 8. (21.) Oktober um Mitternacht bewölkte sich der Himmel; der Horizont verschwand im Nebel. Um 12 Uhr 55 Min., auf dem 18° nördl. Breite und 5° 42′ östlicher Länge wurden vom Admiralschiff „Knjas Suworow", das an der Spitze des letzten Geschwaders fuhr, in der Richtung seiner Kronbalken die Silhouetten zweier kleiner Fahrzeuge gesichtet, die mit großer Schnelligkeit und mit gelöschten Lichtern den Panzerschiffen entgegenfuhren. Auf den Schiffen des ganzen Geschwaders erstrahlten sofort alle elektrischen Scheinwerfer und begannen die See in allen Richtungen zu beleuchten. Sobald die verdächtigen Schiffe sich in den Strahlen des elektrischen Lichtes zeigten und klar wurde, daß es Torpedojäger seien, wurde von den Panzerschiffen sofort gegen sie das Feuer eröffnet. — Hierauf wurden sofort in der Nähe der russischen Schiffe und auf der von ihren Reflektoren beleuchteten Meeresfläche erst ein, dann mehrere kleine Dampfer bemerkt, die Fischerbooten ähnlich waren. Einige von ihnen führten die gewöhnlichen Lichter, auf anderen erschienen die Lichter später und die dritten suchten den Kurs der russischen Schiffe zu durchkreuzen. Da unter diesen Umständen die den Torpedobooten bestimmten Geschosse augenscheinlich auch die Fischerboote treffen konnten, so wurden Maßregeln getroffen, um die letzteren vor dem Feuer zu schützen. Trotz der Gefahr, die Fischerboote, ja sogar die eigenen Fahrzeuge zu treffen, mußte das russische Geschwader in der Kanonade fortfahren. — Unterdessen begannen die bemerkten Torpedoboote sich zu entfernen und verschwanden dann vollständig. Hierauf wurde das Feuer auf den Panzerschiffen eingestellt. Im ganzen hatte es ca. 10 Minuten gedauert. — Da Admiral Roshestwenski nicht wußte, ob jede Gefahr von seiten der Torpedojäger geschwunden sei, so hielt er es für notwendig, die Fahrt fortzusetzen, obgleich die Befürchtung vorlag, daß Fischerboote durch die Geschosse beschädigt seien. Das Schiff, das nach den ersten Aussagen der Fischer bis zum Morgen am Orte des Ereignisses blieb, gehörte also nicht zum russischen Geschwader.

Der Bericht schließt mit folgenden Worten: „In Anbetracht dieser Umstände, die den Untergang eines Schiffes, den Tod seiner Menschen und die Beschädigung anderer englischer Fahrzeuge zur Folge hatten, ferner in Berücksichtigung der gesammelten Beweise und der Aussagen der russischen Offiziere, welche Zeugen des Ereignisses waren, sowie der Angaben anderer Persönlichkeiten — hat man Grund zur Behauptung, daß Admiral Roshestwenski das Recht und die unbedingte Pflicht hatte, so zu handeln, wie er es getan. Obgleich die Möglichkeit vorlag, neutralen und unschuldigen Fischern Schaden zuzufügen, so mußte alles getan werden, um die Torpedojäger zu vernichten, die einen Angriff aufs Geschwader unternahmen."

Hierauf erklärte Admiral Fournier die Sitzung für geschlossen.

Die Verhandlungen werden voraussichtlich nur langsam vorschreiten. Man hat mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen. So werden die Zeugenaussagen der Hullschen Fischer vor der Kommission in einem Jargon abgegeben, den selbst die Engländer nicht verstehen. Die Verhandlung wird durch die Notwendigkeit von Translaten verzögert.

Deutschland.

Nach einer gestern uns zugegangenen Depesche aus Essen beginnt der ganz Deutschland in Atem haltende und die verschiedensten Industriebranchen Deutschlands und speziell auch Berlins in schwere Mitleidenschaft ziehende Generalstreik im Ruhr-Kohlenrevier erfreulicherweise bereits abzuflauen: am Sonnabend fanden sich 2000 Ausständige wieder zur Arbeit ein.

Zum Schutz der Arbeitswilligen ist zahlreiches Militär aufgeboten worden. Dennoch haben auf der Zeche „Zentrum" Ausschreitungen gegen Arbeitswillige stattgefunden. Der Krawall dauerte von 9 bis 11 Uhr. Beim Schichtwechsel hatten sich zirka 1000 Menschen, darunter Frauen und Kinder der Belegschaft, angesammelt. Die nach dem Platz beorderten Gendarmen mußten mit blanker Waffe eingreifen. Mehrere Personen wurden verletzt.

---

nachsieht, das ihm nicht beschieden sein sollte, der beim Zusammenbruch seiner Ideale und angesichts der bittern Wirklichkeit sich noch zu einem Lächeln zwingt, um tapfer die Härte des Geschicks zu ertragen.

Umgekehrt sind die Rhythmen und Worte der „Femateras" genannten Jotas und der des sogenannten alten Stils so fröhlich, witzig, scherzhaft und mutwillig, wie es nur eine Seguidilla sein kann. Aber worin sich die Jota völlig von allen andern spanischen Volksgesängen unterscheidet, das sind die patriotischen Lieder. Hier nimmt sie einen wahrhaft tragischen Ernst an und ist von unvergleichlicher, die Seele erhebender und erschütternder Kraft. Sie ist dann der Schlachtruf, der die Massen zu den größten Heldentaten anspornt. Die „Fieras" und „Zaragozanas" wurden während der Belagerung von Saragossa beim Donnern der Kanonen, beim Platzen der Bomben und dem Knattern des Pelotonfeuers, beim blutigroten Schein der Brände und inmitten der Todeszuckungen gesungen. Selbst Frauen, wie eine Augustina de Aragon, Benita Portoles, Casta Alvarez und Manuela Sancho, wurden durch sie fortgerissen, an den gefährlichsten Punkten, in den Breschen der stürzenden Mauern Beispiele bewunderungswürdiger Tapferkeit abzulegen, so daß Marschall Lannes an Napoleon schrieb: „Sire, dies ist ein schrecklicher Krieg. Diese Unglücklichen verteidigen sich mit einer Todesverachtung, von der man sich keinen Begriff machen kann. Sie sterben singend."

Seitdem hat sich ja nun freilich manches in und für Spanien geändert. Aber der Sang klingt noch fort, wenn auch etwas resigniert und mit schmerzlichen Seufzern gemischt. Die Jota ist, wie alles Menschliche, nicht unsterblich, aber sie wird leben, solange es ein Spanien gibt. Sie ist nicht nur ein Gesang früherer Zeit, sondern auch Zukunftsmusik. Von den Estudiantinas aufgenommen, ist sie zum Hymnus der Jugend geworden, und ertönt heute nicht nur unter den ernsten Arkaden von Santiago, sondern auch unter den Bäumen der Rambla von Barcelona, sowohl in dem klassischen Salamanca wie in dem schönen Sevilla, in Madrid wie in Valladolid. Sie ist mit einem Wort der Gesang der kommenden Geschlechter, wie sie das hohe Lied der vergangenen war.

Mannigfaltiges.

Amerikanische Studentenstreiche sind nicht nur ebenso an der Tagesordnung wie anderweitig, sondern sind auch häufig viel wilder, und sie sind durch die Ueberlieferung gegen Strafverfolgung von dem Gericht geschützt. Die bekannte Schriftstellerin und Predigerin A. G. Spencer führte vor einem Jahr vor der Gesellschaft für Ethische Kultur in Newyork aus, dies sei der letzte Rest von Klassenprivilgien in Amerika, und sie verwarf ihn in strengen Worten. Die Universitätsbehörden wollen natürlich, daß ihnen nach wie vor die volle Gerichtsbarkeit über ihre Schüler erhalten bleibe, aber die Stimmen haben sich tatsächlich in der jüngsten Zeit sehr gemehrt, die eine Einschränkung der Narrenfreiheit durch die Polizei verlangen, da die Ausschreitungen der jungen Leute immer zunehmen. Es waren wohl Schüler der Universität von Pennsylvanien, die vor einigen Monaten auf dem Fall River-Boot Puritan alles kurz und klein schlugen, was ihnen unter die Hände kam — bloß zur Feier eines Ballspiel-Sieges. Aehnlich machten es aus demselben Anlaß vor drei Jahren 150 Schüler der Chase-Anstalt, die den Schlafsaal der geschlagenen Western Universität in Cleveland stürmten, zwei Professoren gefangen nahmen, ihren Mutwillen mit ihnen trieben und die Stadt Cleveland mit Indianergeheul durchzogen, ohne daß die Polizei dazwischenfuhr. Die Freshmen der Yale-Universität verübten im Stadtpark von New-Haven mit schlimmen Verwüstungen bösen Unfug, und es war der Universitätsbehörde nicht möglich, die Uebeltäter ausfindig zu machen, obgleich es im allgemeinen gesagt werden darf, daß die Studenten sich, wenn auch zögernd, meist zu ihren Streichen bekennen. Anfangs des Jahres stürmten 85 Schüler des „Armour Institute" in Chicago eine Hochbahnstation und machten schauerlichen Krakehl im Zuge, und solche Beispiele lassen sich noch mehr aufzählen. — Die meisten Ausschreitungen knüpfen sich aber an die Klassenkämpfe zwischen den neu eintretenden Freshmen und den um ein Jahr ältern Sophomoren. Die Sophomoren erachten es für ihre Aufgabe, die neuen Kameraden mit dem studentischen Corpsgeist zu erfüllen, wozu natürlich auch die Anerkennung ihrer Autorität gehört. Da gibt es dann Schlachten, an denen 600 wilde Raufer beteiligt sein mögen. In den letzten Jahren sind namentlich die Kämpfe der beiden genannten Klassen an der Newyorker Columbia-Universität viel in den Zeitungen besprochen worden, und tatsächlich hat Frau Anna G. C. Spencer Recht, wenn sie ausführt, die Studenten betrachteten die spaltenlangen Zeitungsartikel über ihre Schlachten als persönliche Anerkennung ihres Mutes und ihrer Männlichkeit. Wie gedankenlos die Presse dabei vorgeht, bewies u. a ein Bericht aus Annapolis vor zwei Jahren: die Studenten dos dortigen St. Johns College hatten den Schlafsaal der Vorbereitungsanstalt gestürmt, und auf der Treppe hatte sich ihnen ein Professor mit einer Stange zur Abwehr entgegengestellt, der nach längerem Kampf überwältigt wurde; in dem Bericht nun wurde hervorgehoben, daß die Studenten dem Mut des Professors große Achtung zollten, gleich als ob er ebenfalls nur aus Liebe zur Rauferei mitgemacht habe. — Auch Widersetzlichkeiten gegen die Universitätsbehörden sind häufig, Ausstände ganzer Klassen, und in den halb zivilisierten Staaten wie Kentuky, Südkarolina, Indiana, kommt es nicht selten vor, daß zwischen Lehrern und Schülern der Revolver in Tätigkeit tritt, oder daß, wie vor einem Jahr, Fräulein Sinclair in Sullivan in Indiana, die in das eiskalte Wasser eines Sees untergetaucht wurde, Schüler ihre Rache durch Tätlichkeiten nehmen. — Man darf diese Dinge nicht übergehen, wenn man den kameradschaftlichen Verkehr zwischen Lehrern und Schülern lobt.

— Keine Uniformen und Talare mehr auf dem Brettl. Die königliche Polizeidirektion in München hat die Verfügung erlassen, daß fortan die Volkssänger und Komiker in ihren Szenen und sonstigen Darbietungen wirkliche Uniformen deutscher Soldaten oder Behörden, sowie geistliche Kleidungen einschließlich der Mönchs- und Nonnengewänder nicht mehr benutzen dürfen. Bei Zuwiderhandlung ist vorbehaltlich der Strafverfolgung die sofortige Einstellung der Produktion und die gänzliche Entziehung der Erlaubnis hierzu angedroht.

— Herr und Frau Ménard beabsichtigen, sich, wie aus Paris gemeldet wird, nach England zu begeben und Frankreich endgiltig zu verlassen. Die Gerichtsbehörden lehnten das Ersuchen wegen Auslieferung der Briefe, welche Frau Ménard als Mädchen an den Portier des Hauses gerichtet haben soll, ab.

— „Ein 31-stöckiger Zeitungspalast. Wie aus Newyork gemeldet wird, ist die „Newyork Times" am 1. d. Mts. in ihr neuerbautes 31-stöckiges Gebäude übergesiedelt. Das Gebäude ist, vom Fundament bis zur Dachspitze gemessen, 476 Fuß hoch und das höchste Gebäude der an „Himmelskratzern" so reichen Stadt Newyork. Der Bau dringt 55 Fuß in die Tiefe, quer durch die Mitte geht die 54 Fuß breite, eröfnete Tiefbahn. — Die Uebersiedelung wurde um Mitternacht durch das Abbrennen eines Brillantfeuerwerks von der Spitze des Gebäudes gefeiert.

— Jeu und feu. Aus Paris wird vom 16. (3.) Januar gemeldet: Als in der gestrigen Vorstellung der Oper „Manon" in der Opéra Comique der Darsteller des Lescaut die Worte „Au jeu, au jeu!" sang, verstand, wie uns ein Privat-Telegramm aus Paris meldet, ein zerstreuter Zuhörer „Au feu, au feu!" und wiederholte aus Leibeskräften diesen Ruf. Es folgte eine Panik. Das Publikum eilte zu den Ausgängen und beruhigte sich erst nach längerer Zeit. Man sieht wieder einmal, aus welchen geringfügigen Gründen eine Panik hervorgerufen werden kann.

— Individuelle Hyperbel. A.: „Ich werde nie Automobil fahren." Automobilfex: „Ja, willst Du denn ewig leben?!"

Die Menschenmassen flüchteten schließlich. — Aehnliche Vorgänge werden auch anderweitig gemeldet.

Seit Mittwoch waren etwa 200 000 Arbeiter im Ausstande; unter Zurechnung ihrer Familienangehörigen waren dadurch etwa 1 Million Menschen erwerblos.

*

Ueber den Stand der Dinge berichtet die „Nat.-Z." unterm 19. Januar:

„Die unter dem Vorsitz des Oberberghauptmanns v. Velsen zwischen den Ministerialkommissaren, dem Berghauptmann und dem Ausschuß des bergbaulichen Vereins gepflogenen Verhandlungen dauerten gestern Vormittag bis 1 Uhr. Sie waren rein informatorischer Art. Der bergbauliche Verein erklärte sich vor allem bereit, alle seine Mitglieder zu veranlassen, jede Auskunft über die Verhältnisse der Zechen in ausgiebigster Weise zu erteilen. An den heutigen Verhandlungen in Dortmund nimmt der bergbauliche Verein, der „Rhein.-Westf. Ztg." zufolge, nicht teil. Dort soll den Vertretern der Arbeiter-Organisationen Gelegenheit gegeben werden, alle ihre Beschwerden gegen die einzelnen Zechen vorzubringen. — Die telegraphischen Meldungen lassen erkennen, daß es den Regierungskommissaren nicht gelungen ist, gemeinsame Verhandlungen mit den Vertretern der Arbeiter- und Unternehmer-Organisationen herbeizuführen. Statt dessen soll jetzt wieder mit den Arbeitervertretern und dann mit den einzelnen Zechen gesondert verhandelt werden. Dadurch wird die Arbeit der Regierungskommissare nicht nur sehr in die Länge gezogen, sondern es wird auch die Stimmung der Streikenden verbitterter und die öffentliche Meinung sicherlich nicht zu Gunsten der Zechenbesitzer beeinflußt."

*

Eine Depesche aus Brüssel meldet vom 19. Januar: „Seit Montag verließen nicht weniger als 42 Sonderzüge, mit Koks und Kohlen beladen, zu je 40 Waggons das Borinage-Bassin in der Richtung nach Deutschland. Sämtliche Bahnangestellten vom Chef bis zum Arbeiter sind dort durchschnittlich 20 Stunden im Dienst. Für den Bahnhof Mons allein wurgen von Brüssel 20 Zugführer für weitere Kohlenzüge nach Deutschland telegraphisch verlangt. Wenn der deutsche Ausstand noch acht Tage anhält, sind sämtliche Vorräte Belgiens aufgezehrt."

*

Am Freitag beantwortete im Reichstage der Reichskanzler Graf Bülow eine Interpellation des sozialdemokratischen Abg. Hué mit Ausführungen, über die ein telegraphischer Auszug der „Kön. Hart. Z." berichtet:

Reichskanzler Graf v. Bülow erklärt, er habe bereits im Abgeordnetenhause ausgeführt, daß die Regierung bei Streiks eine doppelte Aufgabe habe: zunächst dafür zu sorgen, daß Ordnung und Ruhe unter allen Umständen aufrecht erhalten bleiben, und dann durch ihre Organe auf einen Ausgleich der Gegensätze hinzuwirken und damit für das gesamte wirtschaftliche Leben größeres Unheil möglichst zu verhindern. Die preußische Regierung werde die vollen Machtmittel des Staates einsetzen, wenn der im Ruhr-Revier entfesselte Lohnkampf in Exzesse ausarte. (Zustimmung rechts.) Die bisherige ruhige Haltung der Bergarbeiter überhebe ihn nicht der Mahnung an die Arbeitnehmer, sich nicht zu Gewalttätigkeiten hinreißen zu lassen. Insbesondere sei es Pflicht der Behörden, die persönliche Freiheit zu schützen. Wenn der Mensch das Recht zu streiken habe, habe er auch das Recht zu arbeiten. („Sehr richtig!" rechts und im Zentrum.)

Er beklage tief, daß noch keine Einigung zustande gekommen sei. Die zur Vermittelung berufenen Staatsorgane taten das Ihrige und werden sich auch weiter bemühen. Die Schuld an dem Ausstand werde von den Parteien verschieden angegeben. Sollten die Vertreter der Grubenbesitzer den Wunsch der Staatskommission nach gemeinsamen Verhandlungen mit den Arbeitervertretern ignorieren, dann würde er das geradezu mißbilligen, wie er die Einstellung der Arbeit ohne vorherige Kündigung mißbillige und bedauere. Es bedarf einer sorgsamen Untersuchung, um das Mögliche von dem Agitatorischen und Utopischen zu scheiden.

In den Ausführungen des Vorredners und in der bürgerlichen Presse seien ihm Klagen begegnet über die angebliche Rat- und Machtlosigkeit des Staates. Wir stehen hier vor einem der schwierigsten Probleme, das in den anderen Kulturstaaten, ebenso wie bei uns, noch der Lösung harrt. Bei uns ist die Aufgabe in einer Richtung erweitert. Ich denke dabei an die vorbildlichen Werke der Sozialpolitik, an die Wohlfahrtseinrichtungen für die Arbeiter. — Andererseits liegen die Verhältnisse bei uns schwierig. Die Arbeiterorganisationen sind in Deutschland nicht aus wirtschaftlichen Bedürfnissen natürlich entstanden, sondern sie sind wesentlich Werkzeuge von politischen Parteien. (Widerspruch.) Auch bei den christlichen Arbeitervereinen spielen Parteiinteressen hinein, vollends aber bei den sozialdemokratischen Gewerkschaften. Was die englischen Gewerkschaften Großes leisteten, das leisteten sie auf freiwirtschaftlichem Boden, ohne Ansehen der Partei. Was bei uns not tue, sei die Emanzipation der in Berufsvereinen organisierten Arbeiter von der Parteipolitik einer Partei, die jeden wirtschaftlichen Fortschritt der gegenwärtigen Staats- und Gesellschaftsordnung für ausgeschlossen erklärt, die in dem Elend des Streiks nur ein Mittel sieht zur Schürung des Hasses und zur Stärkung des Klassengefühls im Parteiinteresse. (Große Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Durch führende Artikel im „Vorwärts" erleichtern Sie uns wohl die Verständigung im Ruhr-Gebiete, von der Vorredner behauptet, daß sie ihm am Herzen liege? Abg. Hué führt den Ausbruch des Streikes zurück auf materialistische Taktik der Arbeitgeber und aufreizende Artikel der bürgerlichen Blätter. So einfach liegt die Sache nicht.

Redner hofft mit der großen Mehrheit im Hause, daß der Streik nicht weiter an Ausdehnung gewinne und daß die verführten Arbeiter ihre armen Familien nicht in Elend und Not kommen lassen. Er hofft ferner, daß die Beratungen getragen werden von dem Geiste der Besonnenheit und Mäßigung, welche er allen im Ruhr-Gebiet nochmals ans Herz legt.

Ueber den Wagenunfall des deutschen Kronprinzen berichten Berliner Donnerstag-Blätter: „Als der Kronprinz heute Vormittag in Potsdam um 11 Uhr mit seinem Dogcart, das er selbst lenkte, die Charlotten-Straße am Bassinplatz passierte, stürzte das Pferd und fiel. Der Kronprinz und der Kutscher fielen infolge des Ruckes aus dem Wagen nach vorn heraus, ohne irgendwelchen Schaden zu nehmen. Der Kronprinz erhob sich sofort, das Geschirr wurde wieder instand gebracht und heiter bestieg der Kronprinz wieder den Wagen und setzte die Fahrt fort."

Serbien.

Wie dem Londoner „Daily Telegraph" gemeldet wird, veröffentlicht ein Vertreter der „Slavischen Korrespondenz" bedenkliche Prophezeiungen. Serbien soll am Rande von Unruhen stehen, die sich hauptsächlich gegen die Königsmörder und in zweiter Linie gegen König Peter richten. Die Gefängnisse in Serbien sollen voll sein von politischen Gefangenen und das ganze Land mit Spionen der Regierung überschwemmt, die einer Revolution rechtzeitig auf die Spur kommen sollen. Vor einigen Tagen erschien eine Broschüre, die weite Verbreitung fand und in der es hieß, der König müsse abgesetzt werden. Der Regierung wurden sodann ihre Sünden vorgehalten, und es wurde empfohlen, die Königsmörder hinzurichten, eine provisorische Regierung einzusetzen und den Thron einem fremden Prinzen anzubieten, damit Frieden, Recht und Ordnung in Serbien einziehe. Trotzdem die Polizei eifrigst bemüht ist, den Verfasser dieser Broschüre ausfindig zu machen, ist ihr dies bisher nicht gelungen. — Die Neujahrsempfänge bei Hofe sind ausgefallen, weil die fremden Vertreter erklärten, sie könnten sich nicht der Gefahr aussetzen, den Schimpf zu erleben, die Königsmörder dort zu treffen. Dazu kommt, daß die Finanzen in trauriger Verfassung sein sollen und daß jeder Anleiheversuch bisher angeblich scheiterte.

Nachrichten vom Kriege.

Ueber das Rosheſtwenskische Geschwader sind zum Teil sich widersprechende Informationen in Umlauf. Es liegt ja auch auf der Hand, daß die russische Marineverwaltung durchaus keinen Anlaß hat, den Japanern das Vergnügen zu bereiten, alle Welt und damit auch sie über die Pläne dieses Geschwaders genau zu informieren. Den übrigen Mitteilungen und Gerüchten sei noch folgende „Times"-Meldung vom vorgestrigen Sonnabend angereiht: „Nach Informationen aus glaubwürdiger Quelle denkt Rosheſtwenski nicht daran, den Weg in den Fernen Osten ohne Aufenthalt fortzusetzen und wird, wenigstens im Laufe von 3 Monaten, sich jeden Versuches enthalten, den Kriegsschauplatz zu erreichen."

*

Das Bild der Stadt Port Arthur ist nach dem Korrespondenten der „Daily Mail" ein schreckliches. Wenige Gebäude sind verschont geblieben. General Stössels Wohnhaus wurde von etwa 40 Granaten getroffen. Sämtliche Frauen, die nach Beginn der Belagerung Port Arthur nicht mehr verlassen konnten, taten Krankenpflegerdienste. Sie befinden sich jetzt in der neuen Stadt.

Aus Port Arthur meldet ein Reuter-Telegramm vom 14. Januar: Der Einmarsch der japanischen Armee dauerte drei Stunden; die Heeressäule war drei englische Meilen lang. In der Ebene im Norden des Dorfes Schuischi wurde ein Gedächtnisgottesdienst für die Geister der gefallenen Japaner abgehalten. Es waren Truppenabteilungen zugegen, die eine Vertretung des ganzen japanischen Heeres darstellten.

In Port Arthur waren in den letzten Tagen vor der Kapitulation die Produktenpreise folgende: Hundefleisch 50 Kopeken das Pfund, Pferdefleisch 60 Kopeken, eine Henne 30 Rubel, eine Gans 75 Rubel, eine Kuh 600 Rubel, ein Schwein 200 Rubel, ein Ei 1 Rubel 50 Kopeken, eine Zwiebel 60 Kopeken.

Im „Russk. Sslowo" erzählt, wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, der bekannte Kriegskorrespondent Nemirowitsch-Dantschenko nachstehende Episode: Ein sterbender altgläubiger Kosak preßt die Zähne aufeinander, schließt die Augen und sieht seinem letzten Moment entgegen. Der Arzt sucht ihn zu trösten. — „Ew. Wohlgeboren bemühen sich unnütz", flüstert der Kosak, „ich bin zum dritten Mal verwundet und weiß, daß es zu Ende geht. Gottes Wille, man muß sich fügen! Nur einen Priester habe ich nötig, einen Priester meines Bekenntnisses." — „Wünschest Du nicht einen orthodoxen Geistlichen?" Der Kosak schwieg und fuhr nach kurzer Zeit fort: „Gott ist gnädig, er wird verzeihen." Darauf schloß er die Augen und verschied. — Wie Nemirowitsch-Dantschenko weiter mitteilt, waren zahlreiche altgläubige Priester auf dem Kriegsschauplatz eingetroffen, doch die Mönche verlangten ihre Entfernung, obgleich die Altgläubigen auf eigene Kosten eingetroffen waren und keinen anderen Wunsch hatten, als ihren Gemeindegliedern geistlichen Trost zu spenden.

Lokales.

Konzert Tschernjawsky.

Musikalische Wunderkinder sind gar keine so seltene Erscheinung im Konzertleben der Vergangenheit und Gegenwart, wie mancher es vielleicht annehmen mag, der aus den Lebensbeschreibungen großer Virtuosen von Weltruf nicht weiß, daß die meisten von diesen ihre Künstlerlaufbahn bereits im zartesten Kindesalter begonnen haben und als „Wunderkinder" von ihren Zeitgenossen in begeisterter Weise gefeiert worden sind. Das Konzertpublikum großstädtischer Musikzentren ist sattsam daran gewöhnt, solche kleinen Künstler auf der Konzertbühne auftreten zu sehen; für das musikliebende Publikum unserer Stadt jedoch ist das gestern stattgehabte Konzert der Gebrüder Tschernjawski ohne Frage so etwas wie eine große musikalische Seltenheit gewesen.

Dies kleine Trio, von welchem an dieser Stelle schon zweimal kurz die Rede gewesen ist, verdient, was seine Leistungen anlangt, auf jeden Fall ein ernstes Interesse.

Der älteste der drei, Leo, ist ganz entschieden schon ein garnicht mehr so kleiner Meister auf seinem Instrumente. Natürlich wird man hier von einer souveränen Beherrschung der Technik noch nicht wohl reden können. Wer den Charakter und die Spielart der Violine kennt, wird dem ohne weiteres beipflichten müssen. Dafür aber wird man getrost sagen dürfen, daß der jugendliche Konzertant als Violinspieler so weit gekommen ist, wie eben nur ein ganz außergewöhnlich begabter Junge seines Alters, für den die Künstlerlaufbahn in Aussicht genommen ist, kommen kann. Auch in der geistigen Beherrschung seines Instrumentes bekundete er eine weit über sein Alter hinausgehende Tiefe, wie man denn überhaupt, und ganz besonders bei den größeren Knaben, Leo und Jani, manche individuell ausgeprägte Note in den Vorträgen durchklingen hört.

Durchaus Anerkennenswertes leisten auch der achtjährige Cellist, Mischa, und der zehn Jahre zählende Pianist, Jani, auf ihrem Instrument.

Im Mittelpunkt des Abends stand unstreitig der technisch und geistig am weitesten Vorgeschrittene der Brüder, Leo. Er führte sich durch den Vortrag des ersten Teils des Mendelssohnschen Violinkonzertes recht erfolgreich bei uns ein. Indessen machte sich beim kleinen Interpreten hier anfänglich eine gewisse nervöse Hast und Unruhe bemerkbar, deren Grund wohl hauptsächlich in einer vorübergehenden Befangenheit des Knaben dem Publikum gegenüber zu suchen ist, denn im Laufe des Abends gewann sein Spiel bedeutend an Ruhe und Sicherheit. Der anhaltende Applaus nach der ersten Nummer veranlaßte den Vortragenden, das bekannte „Ave Maria" von Schubert-Wilhelmi als Zugabe zu spielen. Diese weihevolle Komposition müßte aber eigentlich nur von ganz reifen Künstlern gespielt werden, wenn sie echten und tiefen Eindruck hinterlassen soll. In der „Faust-Phantasie" von Wienjawski und Sarasates „Zigeunerweisen" konnte man nur staunen über die von diesem jugendlichen Virtuosen entwickelte glänzende Technik in Ueberwindung der immensen Schwierigkeiten dieser Virtuosenstücke par excellence sowie über das fortreißende Temperament und den tiefbeseelten Vortrag.

Der kleine Cellist spielte das Cello-Konzert D-dur von Goltermann und führte seine Nummer recht brav zu Ende. Aber bei aller gerechten Verwunderung über das Geleistete sollte man nicht vergessen, daß das Cello kein Konzertinstrument für achtjährige Knaben ist. Seine Behandlung erheischt eine kräftigere Hand und einen ausgereiften Künstlersinn; denn im Cello spricht sich eine tiefe, kraftvolle Innerlichkeit aus.

Der die Solovorträge seiner beiden Brüder wacker am Klavier begleitende Jani tat sich als Solist durch den Vortrag des trotz seiner liebenswürdigen Schlichtheit gehaltvollen und darum auch heute noch nicht veralteten Klavierkonzertes A-moll von Hummel rühmlich hervor.

Auch als Triospieler zeichneten sich die Brüder aufs vorteilhafteste aus. Man hatte hier stellenweise die Empfindung, als seien es garnicht Kinder, die man vor sich hat, sondern richtige erwachsene Musiker. Die drei angehenden Ensembleisten brachten ein sehr hübsches Klaviertrio von C. Gurlitt zu Gehör und spielten als Zugabe mit sehr viel Schwung das berühmte Schubertsche „Moment musical" Nr. 3.

Es hatte sich gestern ein verhältnismäßig zahlreiches Publikum zusammengefunden, das den Darbietungen der jungen Virtuosen mit lebhaftestem Interesse folgte und seinen Gefühlen durch nicht enden wollenden Applaus Ausdruck verlieh. Morgen Abend findet ein zweites Konzert statt. —A—

Vom Estländischen Sanitätstrain in Nikolsk-Ussuriisk erhielt die „Rev. Z." am Freitag nachstehendes Telegramm: „Der Estländische Sanitätstrain sendet allen Verwandten und Bekannten herzliche Grüsse und Glückwünsche zum Neuen Jahre. — Die anderen Blätter werden gebeten, obiges wiederzugeben. Schilling."

Den Gedanken an die Einführung der Einkommensteuer hat das Finanzministerium, wie die „Russ" aus guter Quelle erfährt, zurzeit endgiltig aufgegeben. Anstatt dessen wird eine Erhöhung gewisser Steuern, so der Erbschaftssteuer, geplant.

In der Nacht auf den 8. Januar waren Diebe in der Mühlen-Straße Nr. 5 mittelst Einbruchs in den Weinkeller der Frau Wilhelmine Bach eingedrungen. Da es den Dieben unbequem war, das gefüllte Weinfaß (enthaltend Beerenwein eigener Fabrikation) fortzuschaffen, so füllten sie den Wein aus dem Faß in drei große Flaschen, von denen jede ungefähr 45 gewöhnliche Flaschen faßte, ab und machten sich dann mit ihrem Raube davon. — Außerdem stahlen die Gauner noch 500 Stück kleine Wildlinge von verschiedenen Fruchtbäumen. — Der Gesamtwert des Gestohlenen ist auf etwa 340 Rbl. geschätzt. —k—

In der Nacht auf den 8. Januar wurde dem Randenschen Retsniku-Gesindeswirt Sild mittelst Einbruchs aus dem Pferdestall ein Pferd (Stute, 14 Jahr alt, 2 Arschin hoch, Mähne rechts) gestohlen. —k—

Brockensammlung des Frauen-Vereins. Die Bewohner des dritten Stadtteils seien darauf aufmerksam gemacht, daß der Brockenwagen im Laufe dieser Woche den genannten Stadtteil befahren wird, um von den in ihm wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Eingetroffen am 9. Januar um 1 Uhr mittags.)

St. Petersburg, 9. Januar. Offizielle Meldungen aus dem Fernen Osten sind am 9. Januar nicht eingetroffen.

Am 9. Januar ist mit Ausnahme des „Reg.-Anz." keine einzige Zeitung hier erschienen.

Tiflis, 9. Januar. Auf Verfügung des Landwirtschaftsministers ist der Kongreß der Naphtha-Industriellen in Baku auf den 31. Januar verschoben worden.

Werchneudinsk, 9. Januar. Der Generalgouverneur des Amur-Gebietes hat zum Zwecke einer Ueberführung des orientalischen Instituts aus Wladiwostok dem Stadthaupte vorgeschrieben, sofort dafür zu sorgen, daß für 120 Studenten und 10 Professoren, deren Eintreffen auf den 20. Januar festgesetzt ist, Wohnungsräumen in Werchneudinsk beschafft werden.

Washington, 19. (6.) Januar. Graf Cassini, der russische Botschafter, übergab dem Staatssekretär seine Antwort auf die Erwiderungsnote der amerikanischen Regierung bezüglich der Neutralität Chinas. — Ein Telegramm aus Peking meldet, die chinesische Regierung habe von Rußland keine direkten Mitteilungen erhalten; daher seien ihr die Einzelheiten der erhobenen Beschuldigungen nicht bekannt. China sieht die Note des amerikanischen Staatssekretärs Hay als eine solche an, die die Anklagen Rußlands nicht aufrechterhält und nicht unterstützt.

(Eingetroffen 10. Januar 7 Uhr morgens).

St. Petersburg, 9. Januar. Die von einer Moskauer Zeitung gebrachte Nachricht, daß die Typographien der „Birsh. Wedom." und anderer Zeitungen in St. Petersburg demoliert seien, ist völlig erfunden.

Odessa, 9. Jan. Die Fröste steigen bis 14 Grad; die Reede ist mit Eis bedeckt. Die Dampfer bewegen sich mit Hilfe der Eisbrecher.

Berlin, 22. (9.) Januar. Der Abschluß der Verhandlungen betreffs des deutsch-österreichischen Handelsvertrages wird in kürzester Zeit erwartet.

Oberhausen, 22. (9.) Jan. Ungeachtet der energischen Bemühungen der Streikführer, die Bergwerkarbeiter zur Einhaltung des Streiks zu bewegen, ist dennoch am 21. (8.) Januar bereits eine große Anzahl zur Wiederaufnahme der Arbeit bereit gewesen.

Athen, 22. (9.) Januar. Ein Erdbeben in Thessalien richtete schweren Schaden an. Ein Flecken ist zerstört. Mehrere Personen wurden getötet und verwundet. Im Laufe der letzten Tage wurden durch Platzregen an verschiedenen Orten des Landes große Verwüstungen angerichtet. In einigen Gegenden ist der Verkehr eingestellt.

(Eingetroffen am 10. Jan. um ¼4 Uhr nachm.)

St. Petersburg, 10. Januar. **Amtliche Mitteilung:**

Zu Beginn des Jahres 1904 wurde auf Ansuchen einiger Fabrikarbeiter St. Petersburgs in gesetzmäßiger Ordnung das Statut eines St. Petersburger Vereins von Fabrik- und Gewerkarbeitern bestätigt, welcher die Befriedigung ihrer geistlichen und geistigen Interessen und die Abziehung der Arbeitenden von dem Einfluß der verbrecherischen Propaganda bezweckte.

Dieser Verein, welcher den Priester Georgi Gapon zu seinem Vorsitzenden wählte, fing bei allmählicher Verbreitung auf alle Fabrikrayons St. Petersburgs sich mit der Prüfung der auf den einzelnen Fabriken und Etablissements bestehenden Beziehungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern zu befassen an.

Sodann stiftete er im Dezember-Monat die Arbeiter der Putilow-Fabrik an, in die Angelegenheit der Entlassung von 4 Fabrikarbeitern, von denen einige, wie sich später herausstellte, überhaupt nicht entlassen waren, sondern freiwillig die Fabrik verlassen hatten, sich einzumischen. Nichtsdestoweniger stellten am 2. Januar die vom Priester Gapon aufgereizten Arbeiter an der Putilowschen Fabrik die Arbeit ein und stellten, abgesehen von der Wiederaufnahme der entlassenen Arbeiter, unter dem Einfluß der erwähnten Agitation Forderungen betreffs Aenderung des Modus der Arbeitslöhnung und der Entlassung von Arbeitern auf.

Die seitens der Fabrik-Inspektion angewandten Maßnahmen erwiesen sich als erfolglos und dem Ausstande schlossen sich Mann für Mann die Arbeiter einiger anderer großer Fabriken St. Petersburgs an.

Darauf begann der Streik sich rasch zu verbreiten. Er ergriff fast alle Fabrik- und Industrie-Unternehmungen der Residenz, wobei nach Maßgabe der Verbreitung des Ausstandes auch die Forderungen der Arbeiter wuchsen.

Diese Forderungen, die meist vom Priester Gapon schriftlich aufgesetzt waren, wurden unter den Arbeitern verbreitet. Anfangs betrafen sie lokale Fragen für die einzelnen Fabriken und Werkstätten; dann schweiften sie auf allgemeine Fragen über: über den Achtstunden-Arbeitstag, über die Teilnahme von Arbeitern bei der Entscheidung von Streitfragen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern u. dgl. m.

Die zu einer Beratung zusammengetretenen Arbeitgeber sprachen sich dahin aus, daß die Befriedigung einiger Ansprüche der Arbeiter den völligen Niedergang der russischen Industrie nach sich ziehen müßte, während andere Ansprüche wohl geprüft und teilweise befriedigt werden könnten — nach Maßgabe der für jede einzelne Fabrik erschwinglichen Leistungen.

Gleichzeitig sprachen die Arbeitgeber ihre Bereitwilligkeit aus, mit den Arbeitern in Verhandlungen einzutreten, erachteten jedoch die Führung solcher Verhandlungen für unmöglich mit der Streik-Organisation. . . .

Unterhandlungen auf diese Bedingungen hin schlugen die Arbeiter ab.

In Anbetracht dessen, daß der Streik mit keiner Ruhestörung verknüpft war, waren seitens der Behörden keinerlei Repressiv-Maßregeln getroffen und auch kein Arrest, keine Haussuchung unter den Arbeitern vorgenommen worden.

Der Agitation, welche der Arbeiter-Verein betrieb, schloß sich jedoch bald die Aufreizung verbrecherischer revolutionärer Kreise an. Der gen. Verein selbst mit dem Priester Gapon an der Spitze ging seit dem Morgen des 8. Januar zu einer offenkundig revolutionären Propaganda über.

An diesem Tage wurde vom Priester Gapon eine Petition der Arbeiter an Se. Majestät ausgearbeitet und verbreitet, in der neben Wünschen betreffs Aenderung der Arbeiterverhältnisse auch dreiste Forderungen politischer Natur enthalten waren.

Unter den Arbeitern wurde mündlich und schriftlich die Parole verbreitet, es sei notwendig, sich um 2 Uhr mittags am 9. Januar auf dem Palais-Platz zu versammeln und durch Gapon Sr. Maj. dem Kaiser eine Bittschrift über die Nöte des Arbeiterstandes zu überreichen. Dabei wurde von Forderungen politischen Charakters den Arbeitern gegenüber nichts verlautbart; die Mehrzahl der Arbeiter wurde betreffs des Zweckes der Versammlung irregeführt.

Eine fanatische Predigt, welche, der Heiligkeit seines Standes vergessend, der Priester Gapon hielt, und die verbrecherische Agitation Uebelgesinnter stachelte die Arbeiter dermaßen an, daß sie am 9. Januar in enormen Massen nach dem Zentrum der Stadt vorzurücken begannen.

An einigen Punkten kam es zwischen ihnen und den Truppen infolge des energischen Widerstandes der Haufen wider die Aufforderung zum Auseinandergehen wie auch infolge von Ueberfällen auf die Truppen — zu blutigen Konflikten. Die Truppen waren genötigt, Salvenfeuer zu geben.

Auf der Schlüsselberger Chaussee, bei der Narvschen Pforte, auf der Troitzki-Brücke, auf der 3. Linie und auf dem Kleinen Prospekt auf Wassili-Ostrow, im Alexander-Garten, auf der Ecke des Newski und der Gogol-Straße, auf der Polizei-Brücke, auf dem Kasanschen Platz und auf der 4. Linie kam es zu Zusammenstößen. Auch errichteten die Haufen aus Draht und Brettern 3 Barrikaden, über denen eine rote Fahne wehte.

Aus den Fenstern der anliegenden Häuser wurden Steine auf die Truppen geschleudert und Schüsse abgefeuert. Den Schutzleuten nahm der Haufe die Säbel ab und bewaffnete sich selbst damit. Auch plünderten sie eine Gewehrfabrik und raubten etwa 100 Stahlläufe, die ihnen jedoch meist wieder abgenommen wurden.

Im 1. und 2. Bezirk von Wassili-Ostrow wurden vom Haufen die Telegraphendrähte herabgerissen und die Pfosten umgestürzt. Gegen das Polizeigebäude des 2. Bezirks wurde Sturm gelaufen und das Polizeigewahrsam zertrümmert.

Am Abend wurden auf dem Großen und Kleinen Prospekt der Petersburger Seite 5 Läden geplündert.

Die Gesamtzahl der durch Schüsse Betroffenen erreicht nach den bis 8 Uhr abends eingelaufenen Mitteilungen aus den Krankenhäusern und Empfangsstationen: getötet 76 Menschen, darunter ein Revier-Aufseher; verwundet 233 Menschen, darunter ein Pristaw-Gehilfe schwer und ein Soldat leicht verwundet.

Zum 10. Januar sind zum Schutz der Stadt dieselben Maßnahmen ergriffen, wie sie zum 9. Januar angeordnet waren.

Für die Redaktion verantwortlich:
Osnd. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ. 10 Января 1905 г.

Apotheker **Oskar Wellisson**
gestorben am 5. Januar.
Spiegelfabrik Catharina.
Die trauernde Witwe.

Von der Verwaltung
des
Estländischen Adligen Güter-Kredit-Vereins

werden nachstehende au porteur lautende, am 2. Juli 1905 sub Nr. 1307 zum ersten Male proklamierte

5% Landschaftliche Obligationen

Nr. 4796 Welz 151 d. d. 10. März 1875, gross 1000 Rbl.
Nr. 4804 Allenküll 258 d. d. 10. März 1875, gross 1000 Rbl.
hiermit zum **zweiten Male** behufs Mortifikation proklamiert und haben alle diejenigen, welche aus irgend welchem Rechtsgrunde Ansprüche an die obenerwähnten Obligationen besitzen sollten, dieselben bis zum **2. Juli 1905** in gesetzlicher Form der Verwaltung des Estländischen Adeligen Güter-Kredit-Vereins anzumelden, widrigenfalls die angeführten Obligationen mortifiziert und ungültig werden.

Reval, Güter-Kredit-Verein, den 5. Januar 1905.
Präsident: **J. v. Hagemeister.**
Nr. 43. Sekretär: **J. von Mohrenschildt.**

Livländisch. Hausfleissverein.
Schülerwerkstatt.
Beginn der Arbeit Donnerstag, d. 13. Januar, 3 Uhr nachmittags.
Neuanmeldungen werden dann in der Werkstatt (Techelferstrasse 4, 3 Treppen), vorher aber täglich von 4—5 Uhr beim Unterzeichneten entgegengenommen.
L. Goertz
Kastanien-Allee 33, im Hof.

Mein Kindergarten
beginnt Montag, d. 17. Januar, 10 U., Anmeldungen werden vom 10. Jan. an täglich von 12—1 Uhr entgegengenommen.
T. v. Behaghel.
Johannis-Str. Nr. 13, 1 Treppe.

Allerhöchst bestätigte
Rudolf Griwingsche Musikschule.
Beginn des Unterrichts am Donnerstag, den 13. Januar 1905.
Die Aufnahmeprüfung in d. Organisten-Classe findet statt am Montag, den 24 Januar, **der Unterricht** in dieser Classe beginnt am 25. Januar c. a.
Nähere Auskunft ertheilt täglich v. 11—12 Uhr Vormittags in seiner Wohnung, Gartenstr. 30,
Rudolf Griwing,
Direktor.

УРОКИ МУЗЫКИ
(Рояль и теорія композиціи) своб худ.
Б. Тобіасъ
(Каменная 67, кв. 5).

Erteile
Klavierunterricht.
Anmeldungen täglich von 11—1.
E. Huek, Petersburg. Str. 111.

Beginne meine
Klavierstunden
den 17. Januar.
Pia Müller.
Johannisstr. 24. Sprechst. v. 1—2 Uhr.

Mein Unterricht im
Klavierspiel
beginnt am 11. Januar Allee-Str. 62.
Bernhard Stern.

Meine Klavierstunden
beginnen den 13. Januar
Erna Wohlfeil, Salzstr. 3.

Mein Klavierunterricht
beginnt am 12. Januar. Erteile auch **deutsche u. französ. Stunden.**
Gabriele Nicking
Alleestrasse 9, im Hofhause.

Beginne meinen
Gesangunterricht
am 18. Jan. 1905.
Maria Poirier
Sprechst. v. 4—6, Compagniestr. 1, II.

Lehrmittel-Schutzmarke

Russland Nr. 3879. Deutschland Nr. 20496.

Beginn meiner **Kurse** im
Schnitt-zeichnen u. Nähen
nach d. Methode d. BerlinerLehrinstituts f. wissenschaftliche Zuschneidekunst v. H. Thieme am 14. Januar.
A. v. Samson.
Sprechstunde von 10—11 — Shukowskystr. (Blumstr.) 16.

Abreise halber zu verkaufen
1 Damensattel, 1 Schrank
und **1 Divan** Gartenstr. 65, Qu. 12.

Turnübungen.
Beginn des Semesters am Donnerstag, den 13. Januar.
Männer: *Dienstag u. Freitag v. 7—8.*
Knaben: *Montag und Donnerstag von 5—6.*
Schülerinnen: *Dienstag u. Freitag v. 5—6.*
Damen: *Mittwoch u. Sonnabend v. 6—7.*
Alex. Punga.

Beginn der Heilgymnastik
Montag, den 10. Januar. Kursus für kleine Kinder um 12 Uhr.
Gustav Weltz
Rigasche Str. 2. Sprst. 3—4.

Violoncello-Unterricht.
Beginn der Stunden Montag, d. 10. Januar. Zu sprechen täglich von 4—6 Uhr Nachmittags.
Ernst Schüssler,
Shukowsky-Str. Nr. 26, Hof, Qu. 8.

Meine **Stunden im**
Zeichnen und Malen
beginnen den 15. Januar.
Sprechstunde 3—4 — Teichstr. 31.
Sophie von Koskull.

Meine **Stunden im**
Zeichnen und Malen
beginnen am 14. Januar.
Sophie Schwarz
Wallgraben 19. Sprechst. v. 1—1/,3.

Mein Haushaltungskursus
beginnt am 21. Januar.
A. Hoffmann
Blumenstr. 4. Sprechst. v. 4—5.

Zu
Kochkursen
können sich noch Damen melden.
A. Tannbaum
Küter-Str., Haus Kröger.
Daselbst werden **Speisen** verabfolgt

Mes leçons de français
recommenceront le 12 janvier. S'adresser pour informations rue Jacob Nr. 12. **Lydie de Broecker.**

M-lle Vuillot
(Paris) reprend ses cours et leçons. Jusqu'au 16, visible 12 Breitstr. de 6 à 8. Après le 16, visible à 2 et à 6 h. pensionnat Jurgensohn, 14 Johannisstr.

Realschüler d. VII Kl.
wünscht Stunden zu erteilen. Z. erfr. Pleskausche Str. 20, oben, von 3—5 Uhr nachm.

Privatstunden, Nachhilfe in all. Schulfächern, besonders Mathematik, Musikstd. ert. eine erfahrene Lehr. Sprechstd. von 11—2 Fischer-Str. 49, eine Treppe.

Absolv. d. Puschkin-Gymn., d. bereits m. Erfolg unterr. h., wünscht Mädch. u. Knab. Präparations- und Vorbereitungsst. z. ert. — Z. erfr. tgl. v. 11—3 vorm. Techelfersche Str. 4, Q. 3, b. Frau Dr. Meyer.

Anfangsunterricht
im **Französischen** wird erteilt Garten-Str. 30, Qu. 1. Näheres zu erfragen von 11—12 Uhr vormittags.

Beginn
meiner Stunden
in den **feineren Handarbeiten** den 12. Jan. **Veronica Baertels.**
Alexander-Str. 11.

Unterricht
in den verschiedensten Handarbeiten erteilt **E. Martinsen,** Shukowsky-(Blum-) Str. Nr. 8. Sprechstunde von 1—2 Uhr.

Ein Flügel u. e. Nähmaschine
billig zu verkaufen — Kloster-Str. Nr. 6.

Da im hiesigen Publikum vielfach der Wunsch geäußert worden ist, daß die hiesigen Kaufleute, ebenso wie solches in Reval, Mitau und Riga üblich, ihren Kunden, sofern nicht ausdrücklich besondere Vereinbarungen getroffen worden, zu bestimmten Zeiten die resp. Rechnungen behufs Regulierung zusenden mögen, so haben unterzeichnete Handlungshäuser beschlossen, ihre Rechnungen regelmäßig im Laufe der Monate **Januar** und **August** eines jeden Jahres den p. p. Interessenten zuzustellen und beehren sich, diesen Beschluß zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

J. Anderson, vorm. E. J. Karow's Universitäts-Buchh., J. Arndt, P. Bokownew, P. N. Besnossow, Gebr. Brock, L. Bandelier, N. Beckmann, B. Frederking, C. Frederking, A. Frederking, Ew. Freymuth, Ed. Friedrich, S. Gabai, L. H. Rosenkranz, A. Holsting, Ed. Jansen, John Pfeil, Ed. Rosenthal, J. G. Krüger, J. Kolk, Joach. Chr. Koch, J. Kusik, C. Lipping, C. Laakmann, W. Maslow, A. Mondson, A. Oberleitner, P. Popow, J. Reswow, G. Riik, Schnakenburg, G. Stolzer, J. Simon, „Tivoli", Brauerei und Destillatur, C. Schulz, K. E. Tschernow, R. Tergan.

Sie müssen wissen,
dass wir in diesem Jahre, wie alljährlich vom 10. Jan. an, sämtliche von der Winter-Saison nachgebliebenen
Herren- u. Damen-Garderoben
zu unregulären Preisen verkaufen.

Das Lager besteht in:
Fertigen Damen-Havelocks
Peluche-Jacken (aus glatten u. gepressten Mohair-Peluchen)
Capes u. Jaquettes aus feinen Golf-Stoffen
Schwarzen Paletots, Jaquettes, Abend-Mänteln
Kleiderröcken u. Jupons in sehr geschmackvoller Ausführung; ferner:
Herren-Winterpaletots u. Winter-Anzügen
Kragen-Mänteln, Beinkleidern, Piqué-Westen
Salonröcken, Schülerkleidern etc. etc.

Unser Prinzip ist:
- Stets das Neueste!
- Gute Stoffe!
- Saubere Arbeit!
- Reelle Bedienung!
- Billigste Preise!

Um geneigten Zuspruch bittet das Geschäft
S. Kaplan & Press
Alexander-Strasse 8/10.

Birken- und Ellern-Brennholz
wird billig verkauft durch das **Expressbureau.**

Auction.
Am Freitag, d. 14. Januar c., 2 Uhr nachm., werden an der Kastanien-Allee Nr. 63b ein Klavier, Betten, Lampen u. div. anderes Hausgerät meistbietlich verkauft werden.
Stadtauktionator.

Die
Leihbibliothek Ritterstr. 14
verkauft
sämtliche deutsche u. französische Bücher.
Pro Band 10—20 Kop.

Englische Blusenstoffe
Neuheiten!
zuverlässig waschecht und schöner als Seide — die Farben bleiben, solange der Stoff vorhält, unveränderlich, in den neuesten Dessins
empfiehlt
die Filiale der Wäsche-Fabrik
B. Goerber.
Stand: **Gr. Markt 4,** im Lokale des H. Mauer.

Eine
Normalapotheke
auf dem Lande
ist zu verkaufen. Näheres durch die Droguerie
Gebr. C. u. W. Stamm.

Die Hoflage
Stalenhof
des Gutes Homeln (550 Lofstellen Aeker) wird von Georgi 1905 **verpachtet.** Nähere Auskunft erteilt die Gutsverwaltung von Homeln.

Ein Haus
in guter Gegend gegen Baarzahlung **zu kaufen gesucht.** Offerten erbeten sub „Baarzahlung" an die Exped. dieses Blattes.

Zu verkaufen:
gutes neues Pianino;
zu vermieten:
Pianinos u. Tafelklaviere
Wallgr. 6. **E. Sprenk.**
Klavierstimmer.

Ein gut erhalt. Flügel
wird zu kaufen gesucht Off. sub „Flügel" an d. Exp. d. Bl.

Altmodische Mahagonimöbel
(Sopha, Tisch u. 12 Stühle) zu verkaufen — Gartenstr. 41, oben. Zu besehen von 10—12 Uhr.

Trockenes und gut gestapeltes
Küchenholz
(Tannen und Grähnen gemischt) verkauft billigst vom Platz Rigasche Strasse Nr. 129
Elm. Grohs.

Billige Pension für Schulkinder. Strenge Erziehung, Nachhülfe bei den Schulaufgaben. Zu erfragen Jamasche Str. 22. Eing. d. Hof u. Garten.

Damen und Schülerinnen
finden gute Pension (schöne Zimmer, grosser Garten) — Breitstrasse 12.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme — Teichstrasse 65, bei Frau Schmidt.

Ein Pensionär wird gesucht in einer Familie — Posthaus, II, Et., Qu. 9, geg. d. Gymn.

2 Schülerinnen
finden in einer gebildeten Familie freundl. Aufnahme — Stein-Str. 67.

Ein Schüler findet in einer gebildeten Familie gute Pension. Daselbst können v. einem Stud. theol. **Nachhilfestunden** erteilt, sowie die Beaufs. d. Schularb. übern. w. — Küterstr. 1, 2 Tr. h., rechts.

Eine Lehrerin
der russischen u. deutschen Sprache mächtig, **sucht** eine **Stelle.** Zu sprechen von 12—2 Uhr — Petersburger Str. 8

Eine junge Dame des Russischen mächtig, sucht Beschäftigung für den Vormittag. Zu erfragen Küterstrasse Nr. 8b, im III. Stock, von 3—4.

Schneiderinnen
bitten um Arbeit in u. ausser dem Hause — Neustrasse 29, II. Stock.

Junge Mädchen
der russischen u. deutschen Sprache mächtig, empfiehlt als Köchinnen od. zum Alleindienen
Frau E. Maim, Altstr. 5.

Eine gut geübte Köchin
sucht **tägliche Dienste,** zu Festlichkeiten u. s. w. Botanische Str. 38, i. Hof.

Ein gut attestiertes
Stubenmädchen
das auch Handarbeiten versteht, sucht eine Stelle — Marktstr. 50, im Hof, 1 Tr.

Eine Magd mit guten Zeugnissen sucht zum Alleindienen eine Stelle — Pleskausche Str. 14, im Hof, parterre.

Eine Magd
mit guten Attesten, die selbständig zu kochen versteht, kann sich melden Mühlen-Str. 20, v. 10—12 vorm.

Im Saale der Bürgermusse
Dienstag, den 11. Januar 1905
Zweites Konzert
des
Künstler-Trios
Gebrüder Tschernjawsky
Leo — Geiger, 12 Jahre; Mischa — Cellist, 8 Jahre; Jani — Pianist, 10 Jahre.

PROGRAMM.
1. Konzert E-dur Teil I — Vieuxtemps. Leo.
2. I. Konzertino — Romberg. Mischa.
3. Othello — Ernst. Leo.
4. II. Rhapsodie — Liszt. Jani.
5. Trio D-moll — Mendelssohn. Leo, Mischa u. Jani.
6. Ungarische Rhapsodie — Hauser. Leo.

Am Klavier Jani Tschernjawsky.
Konzertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang 8½ Uhr abends.
BILLETTE (inkl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und 50 Kop. (Gallerie) sind in **J. Anderson's** vorm. E. J. Karows Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Die Filiale der Rigaschen Wäsche-Fabrik
B. Görber
ist wiederum eingetroffen. Stand wie alljährlich:
Gr. Markt 4, im Schuhmagazin des Hrn. Mauer
(früheres Lokal v. L. Piltin).
Bekannt grosse Auswahl von
Herren- u. Damen-Wäsche
Trikotagen, Kravattes, Strümpfen, Socken, Hosenträgern etc.
zu den bekannten reell-billigen Fabrikspreisen. Ausführung jeglicher **Bestellungen von Herren- und Damen-Wäsche** sowie **ganzen Aussteuern,** auch aus eigenen Stoffen, in kürzester Zeit. Spezialität: vorzüglich saubere Arbeit, reell-billige Fabrikspreise.
Filiale der Rigaschen Wäsche-Fabrik.
Stand: Gr. Markt 4, im Schuhwarenmagazin des Herrn Mauer.

Den wohlschmeckenden
Dänischen Weisskohl
offeriert **pudweise**
Rigasche Str. 129. Elm. Grohs.

Eine grosse Partie
Rester
in Woll- und Baumwollstoffen räumt zu äusserst billigen Preisen
Kaufhof Nr. 3. **Woldemar Hiir.**

Markt-Anzeige.
Einem hohen Adel und geehrten Publikum Jurjews und der Umgegend die ergebenste Mitteilung, dass wir zum diesjährigen Januar-Markt wieder mit einem grossen Lager von
Damen-Konfektion und Herren-Garderoben
eingetroffen sind. Empfehlen in grossem Lager **Plüsch-Teppiche, Plüsch-Tischdecken, Tüllgardinen** in allen Breiten. Eine grosse Partie **Trikotstoffe** zu Herren-Paletots, -Anzügen und zu Damen-Kostümen werden billig geräumt. Reelle Bedienung, billige Preise. Hochachtungsvoll
Gebr. Gutkin aus Riga.
Stand: Grosser Markt Nr. 15, vis-à-vis der Handlung von Holsting.
Bitte genau auf die Adresse zu achten!

Während des Januar-Marktes **grösste Auswahl**
Saratowscher Sarpinka
seidene, seidenähnliche, feine, glatte etc. zu Damenkleidern u. Damen- u. Herrenwäsche; Hals- und Taschentücher, seidenähnliche u. gewöhnliche; Jupons, fertige u. bouclé; Damen- und Kinderstrümpfe, Herrensocken der Firma **M. Merkel.** — Alle Stoffe sind nur in nichtbleichenden Farben gehalten.
Ritter-Str. Nr. 5, im Magazin Mauer.
Aeusserst billige Preise!

Trockenes Brennholz
Ellern und Birken, verkauft im Auftrage
H. Margens, Fortunastrasse 6.

Italienischer Zirkus
F. K. FERRONI
Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.
Montag, d. 10., und Dienstag, den 11. Januar 1905
2 grosse interessante
Gast-Vorstellungen
mit neuem Programm.
Debut
der Imitatorin
Miss BETTY
welche bewundernswerte Transformationen ausführt, u. a. Szene im Restaurant.
Noch 2 Debuts des berühmten Jongleurs
K. Rossi
Fin de siècle!
Debuts d. elastischen Modells
M-lle Mary
genannt Fliegenmensch.
Alle Damen frei.
Jeder Besucher des Zirkus hat das Recht, eine Dame frei einzuführen, oder zwei Damen können ein Billet benutzen, ausgenommen auf der Gallerie. Wer keine Dame einführen will, kann 2 Kinder unentgeltl. einführen. Logen 3 R. 40 K., Gallerie 20 K. Kinder zahlen auf der Gallerie 12 Kop.
Zum Schluss:
Ballet-Pantomimen.
Näheres in den Programmen.
Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Ein Eleve
der die Landwirtschaft erlernen will und in der Schrift firm ist, kann sich bei der **Weslershofschen Gutsverwaltung** melden

Eleven
finden zwecks Erlernung der Landwirtschaft mit industriellen Nebenbetrieben Aufnahme auf dem Gute Koik. Pension 200 Rbl. Näheres durch die Gutsverwaltung **Koik** per Weissenstein.

Suche einen Eleven
für das Sägewerk Schloss-Lunde pr. Station Saulek der Pleskau-Rigaer Bahn. Director O. Spindler.

Ein Schlosser
sucht eine Stelle als Maschinist bei Lokal-Dampfmaschinen oder Lokomobil-Dreschmasch. — Marktstr. 80.

Theolog sucht gleich
Zimmer mit Pension
f. Semester. Off. mit Preisangabe erb. an d. Exp. sub Th.

Im Zentrum der Stadt **2 gr. möbl.**
Zimmer als Absteigequartier
zu vermieten (an Deutsche) Buden-Str. 3, 2 Tr. Zu bes. v. 1—2.

Breit-Str. 1
zu vermieten eine **Familienwohnung** von 6 Zimmern u. eine Wohnung v. 3 Zimmern.

1 kl. Familienwohnung
zu vermieten — Kastanien-Allee 1a.

Ritterstr. Nr. 21 ist ein
Zimmer mit Pension
abzugeben
Grünreich.

2 unmöblierte Zimmer
sind zu vermieten — Sternstr. 10, parterre, rechts.

Eine gut möbl. Wohng.
von 2 Zimmern mit separatem Eingang zu vermieten — Grosser Markt Nr. 4, 1 Tr. Zu besehen von 2—4.

2 Zmm. mit voller Pension
sind zu vergeben bei
Frau A. Hoffmann
Blumstr. 4. Sprechst. v. 4—5.

Gildenstrasse Nr. 7
eine Wohnung von 4 Zimmern grosser Küche, Keller etc. vom Februar zu vermieten. Näheres beim Hauswächter.

2 gut möbl. Zimmer
mit Entree u. voller Pension Garten-Str. 17, von 1—3.

Verloren
worden ist beim Verlassen d. Zuges eine kleine Handtasche, enthaltend Schlüssel, Notizkalender, diverse Kleinigkeiten. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben Karlowastr. 18, bei
Baronin Mengden.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Holm-Strasse Nr. 15, 2. Stock.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 10-го января 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 7. Dienstag, den 11. (24.) Januar 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Co.

Inland.

Der Aufruhr vom 9. Januar.

Ueber die erschütternden Ereigniffe des 9. Januar sind seit gestern Abend keine weiteren Nachrichten eingetroffen. Alle Petersburger Blätter sind ausgeblieben und auch der Telegraph schweigt. Nur das Gerücht eilt von Ort zu Ort. . .

Wir geben in Nachstehendem den Schlußpassus des gestrigen amtlichen Telegrammes nochmals wieder, da sich, z. T. infolge der Faffung desselben, einige Ungenauigkeiten in die Uebertragung eingeschlichen haben. Im übrigen verweisen wir auf die gestrige Nummer unseres Blattes:

„... Unter den Arbeitern wurde mündlich und schriftlich die Parole verbreitet, es sei notwendig, sich um 2 Uhr mittags am 9. Januar auf dem Palais-Platz zu versammeln und durch den Priester Gapon Sr. Maj. dem Kaiser eine Bittschrift über die Nöte des Arbeiterstandes zu überreichen. Dabei wurde von Forderungen politischen Charakters den Arbeitern gegenüber nichts verlautbart; die Mehrzahl der Arbeiter wurde betreffs des Zweckes der Versammlung irregeführt.

Eine fanatische Predigt, welche, der Heiligkeit seines Standes vergessend, der Priester Gapon hielt, und die verbrecherische Agitation Uebelgesinnter stachelte die Arbeiter dermaßen an, daß sie am 9. Januar in enormen Massen nach dem Zentrum der Stadt vorzurücken begannen.

An einigen Punkten kam es zwischen ihnen und den Truppen infolge des energischen Widerstandes der Haufen wider die Aufforderung zum Auseinandergehen wie auch infolge von Ueberfällen auf die Truppen — zu blutigen Konflikten.

Die Truppen waren genötigt, Salvenfeuer zu geben: auf der Schlüsselberger Chaussee, bei der Narvschen Pforte, auf der Troitzki-Brücke, auf der 3. Linie und auf dem Kleinen Prospekt auf Wassili-Ostrow, im Alexander-Garten, auf der Ecke des Newski und der Gogol-Straße, auf der Polizei-Brücke, auf dem Kasanschen Platz und auf der 4. Linie. Auf der 4. Linie auf Wassili-Ostrow errichteten ferner die Haufen aus Draht und Brettern 3 Barrikaden, über denen eine rote Fahne wehte. Aus den Fenstern der anliegenden Häuser wurden Steine auf die Truppen geschleudert und Schüsse abgefeuert. Den Schutzleuten nahm der Haufe die Säbel ab und bewaffnete sich selbst damit. Auch plünderten sie die Schaff'sche Waffenfabrik und raubten etwa 100 Stahlklingen, die ihnen jedoch meist wieder abgenommen wurden.

Im 1. und 2. Bezirk von Wassili-Ostrow wurden vom Haufen die Telegraphendrähte herabgerissen und die Pfosten umgestürzt. Gegen das Polizeigebäude des 2. Bezirks wurde Sturm gelaufen und das Polizeigewahrsam zertrümmert. — Am Abend wurden auf dem Großen und Kleinen Prospekt der Petersburger Seite 5 Läden geplündert.

Die Gesamtzahl der durch Schüsse Betroffenen erreicht nach den bis 8 Uhr abends eingelaufenen Mitteilungen aus den Krankenhäusern und Empfangsstationen: getötet 76 Menschen, darunter ein Revier-Aufseher; verwundet 233 Menschen, darunter ein Pristaw-Gehilfe schwer und ein Soldat leicht.

Zum 10. Januar sind zum Schutz der Stadt dieselben Maßnahmen ergriffen, wie sie zum 9. Januar angeordnet waren."

Demnach sind nur auf der 4. Linie von Wassili-Ostrow drei Barrikaden errichtet worden, nicht aber auch in anderen Teilen der Stadt.

Vom Kriegsschauplatz.

Nunmehr liegt in einem durch Vermittelung des Generals Dessineau abgesandten Telegramm des Generaladjutanten Stössel von russischer Seite die erste amtliche Mitteilung über die Kapitulation von Port Arthur und die Zahl der in Kriegsgefangenschaft Geratenen vor. Die gestern nach Ausgabe unseres Blattes eingetroffene Depesche der „Russ. Tel.-Ag." lautet:

Offizielles Telegramm des Generals Dessineau an den Kriegsminister vom 6. Januar:

General Stössel bittet, nachstehendes alleruntertänigste Telegramm Sr. Maj. dem Kaiser zu unterbreiten:

„Alleruntertänigst melde ich Ew. Kais. Majestät, daß als kriegsgefangen die gesamte Garnison gilt — mit Ausnahme der Geistlichkeit, des medizinischen Personals und der Beamten. Die Rückkehr nach Rußland ist den Offizieren, die schriftlich ihr Ehrenwort gegeben haben, gestattet, ebenso den invaliden Offiziersburschen. Die Bedingungen sind von Delegierten beider Parteien unterschrieben worden — von unserer Seite durch Generalmajor Reiß und Kapitän 1. Ranges Schensnowitsch.

Von dem Bestande der Garnison sind bereits in die Gefangenschaft transportiert worden: die am Tage der Kapitulationsunterzeichnung auf der Position befindlichen 8000 Mann, aus den Hospitälern und von den Freiwilligen, welche den Transport ertragen konnten und selbst die Abfahrt wünschten, 4000 Mann, nicht in der Front dienender Trainsoldaten und Sanitäre 1300 Mann, Grenzwachtsoldaten und Beamte der Feld- und Festungsartillerie 1500 Mann. Es blieben in den Hospitälern an Verwundeten und Kranken 13 135 Mann, davon etwa 300 Amputierte; an Offizieren, Reservefähnrichen und Beamten blieben in den Hospitälern 164. Alle diese Ziffern beziehen sich nur auf die Landtruppen. — Das Rote Kreuz ist zeitweilig in Port Arthur geblieben.

Unterschrieben: „Generaladjutant Stössel."

Mit Einschluß der in den Hospitälern Port Arthurs verbliebenen Kranken und Verwundeten beträgt also die Gesamtzahl der durch die Kapitulation Betroffenen 27 935 Mann; nicht eingeschlossen in diese Ziffer sind die auf Ehrenwort in die Heimat entlassenen Offiziere mit den Offiziersburschen sowie die in Mitleidenschaft gezogenen Marine-Mannschaften des versenkten Port Arthur-Geschwaders, soweit sie sich nicht auf den desarmierten Schiffen nach Tschifu, Tsintau und Schanghai durchgeschlagen haben.

Zur letzten partiellen Mobilisation in Livland.

Der Gouverneur von Livland, Generalleutnant Paschkow, erläßt in der „Livl. Gouv.-Ztg." folgende, vom 31. Dezember 1904 datierte Bekanntmachung:

„Aus den mir von dem Pernauschen, Fellinschen, Wolmarschen und Wendenschen Kreischef gemachten Eingaben ist ersichtlich, daß die im Dezember in diesen Kreisen vollzogene 7. partielle Mobilisation völlig erfolgreich abgeschlossen worden ist; an einigen Orten sogar in musterhafter Weise. Gleichzeitig brachte der Walksche Kreischef zu meiner Kenntnis, daß bei dem Durchzug der Reservisten sowohl in der Stadt Walk als auf dem Bahnhof kein einziger Fall von Störung der öffentlichen Ruhe und Stille vorgekommen sei. Eine solche erfreuliche Erscheinung schreibe ich zuallererst dem patriotischen Geiste der Bevölkerung zu, ihrer hohen Entwicklungsstufe und ihrem vollen Bewußtsein von der Heiligkeit und dem Ernste der Pflicht, die den Personen zugefallen ist, die jetzt zur Armee einberufen worden sind, dann aber auch der verständigen Umsicht und dem Takt der Herren Kreischefs und ihrer Gehilfen, und ebenso dem Geschick und dem Eifer der übrigen Polizeichargen und der Gemeindebeamten, die unmittelbar an der Aufrechterhaltung der Ordnung während der Mobilisation teilgenommen haben, wofür ich den Herren Kreischefs und allen Chargen der Polizei, sowie den erwähnten Gemeindebeamten meinen herzlichen Dank ausdrücke.

Ich kann nicht umhin, bei der herzlichen Teilnahme für die Mobilisation und die einberufenen Reservisten zu verweilen, die in den erwähnten Städten und im Flecken Rujen und an anderen Orten sowohl von den Stadtverwaltungen, als auch Privatvereinen und einzelnen Personen bezeigt worden ist. Für ein so warmes Verhalten zu den zukünftigen braven, heldenhaften Kämpfern für Zar und Vaterland bitte ich alle Institutionen, Vereine und Personen, die an der Fürsorge für sie sich beteiligt haben, den Ausdruck meiner tiefsten Erkenntlichkeit entgegenzunehmen.

Zu meinem großen Bedauern haben sich einige Gemeinden des Wendenschen Kreises zur Zeit der Mobilisation als ein schwarzer Flecken gezeigt, da die aus diesen Gemeinden einberufenen Reservisten und ihre sie begleitenden Verwandten auf dem Wege nach den Sammelpunkten sich eine ganze Reihe von Tumulten und Ausschreitungen erlaubten. Eine Untersuchung dieser Angelegenheit ist eingeleitet und die Schuldigen werden der Strafe nicht entgehen. Unabhängig davon habe ich ein administratives Ermittelungsverfahren angeordnet über den Grad von Schuld im Sinne von Unterlassungen und Versäumnissen bei den betreffenden Gemeindebeamten, um auch sie zur gesetzlichen Verantwortung zu ziehen."

Der Livländische Landmarschall Baron Meyendorff hat, wie wir aus den Rigaer Blättern ersehen, am 8. Januar vom Bevollmächtigen für das Livländische Feldlazarett, Fürst Lieven, folgendes Telegramm aus Echo erhalten:

„Livland hat zum Weihnachtsfeste in so reichem Maße Gaben hergesandt, daß es möglich war, mit ihnen nicht nur die Kranken und Verwundeten des Livländischen Feldlazaretts, sondern auch Kranke und Verwundete des von der Verwaltung der Südwestbahnen gestifteten Lazaretts und die hiesige Besatzung — im ganzen 500 Personen, zu beschenken. Die Verteilung der Geschenke hat Begeisterung bei den Kranken und Verwundeten hervorgerufen, in deren Namen ich den Gebern aufrichtigen Dank ausspreche. Ich und das Personal des Lazaretts senden herzliche Glückwünsche zum neuen Jahr." gezeichnet: „Lieven."

Walk. In Angelegenheiten der vernichteten Allee in der Pleskauschen Straße, über welche wir bereits mehrfach berichtet haben, ist, wie der „Walk. Anz." berichtet, aus der Gouvernementskanzlei folgendes Schreiben, datiert vom 17. Dezember v. J., eingetroffen: „Vom Livländischen Gouverneur wird hiermit auf die Klage P. Kirpit, A. Seedin u. A. über die durch das Walksche Stadtamt angeordnete Vernichtung der Allee in der Pleskauschen Straße bekannt gegeben, daß diese Klage ohne Folgen belassen wird, da, wie aus dem Bericht des Walkschen Stadthauptes vom 11. November darüber zu ersehen ist, die erwähnte Allee nicht vernichtet, sondern an einen anderen Ort, den neuen Stadtpark, versetzt ist und zwar auf Ersuchen der Hausbesitzer in der Pleskauschen Straße." — Nach der Erklärung des Stadthauptes an den Herrn Gouverneur, bemerkt hierzu der „Walk. Anz.", muß also ein Gesuch dieser Hausbesitzer vorgelegen haben. Warum aber wurde dessen nicht Erwähnung getan, als am 15 Oktober v. J. die sogen. Kommission zur Errichtung eines städtischen Parkes auf ihrer Sitzung mit Stimmenmehrheit beschloß, alle Bäume in der Pleskauschen Straße ausgraben zu lassen und sie zur Anlage des Parkes zu benutzen? Sollte dieses Gesuch der Kommission vorenthalten worden sein? Als zwei Glieder dieser Kommission und noch Andere gegen diesen Beschluß eine Beschwerde nach Riga absandten, wußten auch diese von einem solchen Gesuch noch immer nichts. Wenn nun aber dieses Gesuch schon vor dem 15. Oktober faktisch existiert hat, welchem Zweck diente dann also die Geheimniskrämerei?

Riga. Am 7. Januar fand, wie das „Rig. Börsenbl." schreibt, die Eröffnung des Unterrichts im definitiven Heime der Rigaer Kommerzschule im Neubau auf der Esplanade statt.

Reval. Am Sonntag Nachmittag um 6 Uhr wurde, wie die Revaler Blätter berichten, in der Wohnung des Rechtsanwalts J. J.

Feuilleton.

Die Sensation vom Monte Carlo.

Das paradiesische Monte Carlo hat aufs neue das Interesse auf sich gezogen und die dort aus allen Himmelsgegenden zusammengeströmten Weltenbummler schütteln die Köpfe zu dem ihnen Unverständlichen; manche von ihnen überbieten sich gegenseitig in Wetten auf die Unfehlbarkeit ihres, die Erträgnisse der Spielbank in Frage stellenden Kurgenossen. Die Kasinoverwaltung und alle Dividendenberechtigten aber können ihres Schreckens kaum Herr werden, den ihnen ein „simpler Deutscher" mit seiner von der Fama zugedichteten „Teufelsmaschine" verursacht und überlegen sich, wie sie auf die beste Art den unerwünschten Gast hinauskomplimentieren können. Die „Münch. Neusten Nachrichten" erhalten dazu folgende Zuschrift:

Tatsächlich hat Dr. Munsch (ein Münchener) eine Berechnungsart erdacht, den jeweiligen Treffer im Roulette mit Sicherheit vorherzubestimmen, um den Einsatz danach einzurichten. Dadurch gelang es Dr. Munsch, schon viele Tausende einzuheimsen.

Wer hätte gedacht, daß das ganze Roulettesystem nicht ein Ergebnis des Zufalles sei, sondern sich mathematisch unfehlbar berechnen ließe? Und das hat Dr. Munsch zweifellos bewiesen; sein Erfolg widerlegt jeden Zweifel.

Nachdem der Erfinder vor drei Jahren bei einem kurzen Aufenthalt an der Riviera die Spielbank Monte Carlo besucht hatte, kam er auf den Gedanken, den jeweiligen Gewinnpunkt mathematisch auszurechnen und zu erklären; es ließ dem klugen Kopf keine Ruhe, bis er auf seine Weise Methode in das Spielsystem gebracht hatte. Er betrachtete die Sache zunächst als Spielerei und beschäftigte sich in freien Stunden damit, seine Beobachtungen fortzusetzen auf Grund seiner mathematischen Berechnungen und mit Hilfe eines kleinen Roulettespieles. Sein Interesse an der Sache wuchs mit den Ergebnissen seiner Berechnungen.

Schließlich ließ ihm das Problem keine Ruhe mehr und er vertiefte sich immer mehr darein, bis er glaubte, die Frage gelöst zu haben. Bei anhaltenden Experimenten stellte sich zu Munschs größtem Erstaunen jedoch ein zeitweiliges Versagen der Methode ein. Nur mit Aufgebot aller Willenskraft konnte er sich aufs neue an die Arbeit begeben, als er sich vorigen Herbst für die Saison in Nizza als Zahnarzt niederließ. Die Nähe Monte Carlos reizte zum Weiterforschen. Endlich, nach im ganzen dreijährigen Versuchen, gelang es ihm, die Lösung zu finden. Sein Prinzip bewährte sich mit Sicherheit, und der Erfolg ist nun sein.

Als sich Munsch zu Anfang dieses Winters wieder rüstete, seine Praxis in Nizza zu übernehmen, entschloß er sich, eine gewisse Summe an sein System zu wenden, was sich so glücklich lohnte, daß Munsch auf dem besten Wege ist, ein reicher Mann zu werden.

Seinem Grundsatz, daß der Mensch alles kann, was er will, sobald er die nötige Energie aufbietet und unumschränkter Herr seiner Nerven ist, hat Munsch einen schwerwiegenden Beweis geliefert.

Dr. Anton Munsch ist als Sohn eines Kunstmalers in München geboren, besuchte hier auch die Schulen und studierte in Heidelberg mehrere Semester Medizin. Amerika übte auf seine frische Tatkraft eine unwiderstehliche Macht aus, und bald begab er sich dahin. Aber das Leben nahm ihn erst in seine rauhe Hand. Manche Enttäuschung mußte er durchmachen, bis es ihm gelang, sich den Doktorhut zu holen. Nach einigen Lehrjahren bei tüchtigen Zahnärzten wurde er Assistent bei einem der gesuchtesten Dentisten Newyorks, und nun konnte er sich rühmen, ein self-made man zu sein. Er fühlte sich jetzt erhaben über die Wechselfälle des Lebens, von denen der Verlust seines väterlichen Vermögens durch das Fallieren einer Bank zu erwähnen ist. Sein Selbstvertrauen war gestärkt, aber seine Verschlossenheit datiert wohl aus jener Zeit. Munsch interessierte sich auch für chemische Präparate, von denen er sich mehrere Patente sicherte und nutzbringend verwertete unter Anwendung geschickter Reklame. Nachdem er sich in seiner Heimat seine Cousine zur Frau geholt hatte, brachte diese Dr. Munsch bald dazu, in seine und ihre Vaterstadt zurückzukehren. Auch da beschäftigte er sich mit pharmazeutischen Produkten, bis er im vorigen Winter auf die Verwertung seiner zahnärztlichen Kenntnisse im Süden, in Nizza, zurückkam. Seit kurzem huldigte er in seinen Mußestunden seinem Sport, der einträglichen Berechnung des Spielgesetzes.

Eine Maschine braucht er dazu, wie schon erwähnt, nicht. Das vermeintliche Instrument entpuppt sich als ein harmloser photographischer Apparat, Munschs steter Begleiter. Nur die jedem zugängliche Tabelle benutzt er zu seinen Kalkulationen.

Ein Angebot der Kasinoverwaltung konnte den Erfinder nicht befriedigen und wurde deshalb abgelehnt. Ob die mit dem Fürsten von Monaco selbst gepflogenen Unterhandlungen zu einem beiden Teilen entsprechenden Resultat führen, ist noch unentschieden.

In der Zwischenzeit wird Munsch von Offerten aller Art und Zuschriften oft höchst sonderbaren Inhalts überflutet und das hat in ihm den Entschluß gereift, demnächst eine Broschüre zu veröffentlichen, in der die Hauptgrundzüge der Spielmethode dargestellt und eventuellen Mitspielern die etwaigen Chancen geboten werden. Wer ein paar graue Lappen riskieren will, hat dann die besten Aussichten auf Gewinn, da die Sicherheit des Gewinns wie 5 : 6 stehen soll. Der mögliche kleine Mißerfolg wird untergeordneten Zufälligkeiten zugeschrieben.

Qui vivra, verra!

Wohl aber demjenigen, dessen Spielereien so glänzende Resultate zur Folge haben! Dr. Munschs Steckenpferd hat das Wettrennen auf dem grünen Tisch zu Monte Carlo um viele „Längen" gewonnen!

*

Wir haben diese Schilderung, so bemerken dazu die „Münch. N. Nachricht.", die uns von einer der Familie Munsch nahestehenden Seite zugegangen ist, des allgemeinen Interesses wegen, das man der „Sensation von Monte Carlo" entgegenbringt, wiedergegeben. Wir wollen aber auch nicht verschweigen, daß sich die Stimmen aus dem Publikum, die in der ganzen Sache eine Reklame großen Stils, eine Reklame für die Spielbank nämlich, erblicken, von Tag zu Tag mehren. Diese Skeptiker haben auch Gründe für ihre Ansicht anzuführen, die nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen sind. So schreibt ein Münchener Leser:

„Ob Munsch, vielleicht gegen seine Absicht, zurzeit in Monte Carlo eine der größten Reklamen der Neuzeit in Szene setzt, ist durchaus keine unberechtigte Frage, die hier weite Kreise beschäftigt. Die bezüglichen Nachrichten erregen in der Welt der Spieler natürlich das allergrößte Aufsehen, denn obwohl schon Hunderte von Mathematikern an dieses Problem viele Jahre von Studium verschwendet haben, hat doch keiner noch eine einigermaßen genügende Methode, zu gewinnen, herausfisteln können.

Sollte es aber Munsch trotzdem gelungen sein, so etwas zu erfinden, so muß man sich wundern, daß er die Bank nicht lieber einige Male sprengte — denn, was man hat, das hat man —, sondern sich damit begnügt, der Bank täglich mittlere Summen abzustoßen. Und zwar ist dieses Verfahren deshalb auffällig, weil man es nicht versteht, warum denn mit einem Schlage die Bank, die sich ja über viel schlimmere Dinge hinwegzusetzen weiß, sentimental wird und dem Munsch ungeheure Beträge anbietet, wenn er nur zu spielen aufhöre. Das Rätsel wird aber dadurch nicht

Poska in der Breitstraße noch zum letzten Mal der Weihnachtsbaum angezündet. Der Baum erwies sich aber als bereits so sehr ausgetrocknet, daß er sehr bald Feuer fing, sofort in vollen Flammen stand und die nächsten Portieren und Gardinen in Brand steckte. Herbeigeeilte Menschen und die alarmierte Feuerwehr unterdrückten recht bald den Brand, ohne daß die Spritzen in Aktion zu treten brauchten. — Das Mobiliar in der Wohnung ist versichert. Das ganze Mobiliar ist in der 1827-er Kompagnie für 12000 Rbl. versichert und der Schaden ist mit 3000 Rbl. aufgegeben.

Mitau. Einer Rekapitulation der im vorigen Jahre getroffenen Maßnahmen der Stadtverwaltung in der „Mit. Ztg." ist zu entnehmen, daß die Einrichtung einer Isolierstation, wo Unbemittelte während der Desinfektion ihrer Wohnungen unentgeltlich Aufnahme finden, und die Verstärkung der Straßenbeleuchtung als besonders erfreulich zu bezeichnen sind. Zu den projektierten Reformen ist vor allen Dingen die Einführung einer Gasbeleuchtung zu rechnen. Die Vorarbeiten dazu sind bereits von einer Kommission erledigt worden und die Stadtverwaltung erwartet im Januar behufs einer Vorbesprechung und Aufstellung eines Programms einen Ingenieuren. Für das zukünftige Gaswerk ist ein Teil des Holzplatzes an der Drixe in Aussicht genommen worden und zwar soll der Fluß, um Ueberschwemmungen vorzubeugen, an der betreffenden Stelle ausgebaggert und der Platz selbst mit der so gewonnenen Erde aufgefüllt werden. Die Mittel zur Errichtung des Gaswerks sollen auf dem Wege einer Anleihe beschafft werden und das Gaswerk selbst in eigene Regie der Stadt genommen werden. Eine zweite wichtige Errungenschaft für Mitau bedeutet die Errichtung eines städtischen Telephonnetzes. Das Projekt ist bereits eingereicht und die Stadtverwaltung will nach der Bestätigung desselben durch den Herrn Minister des Innern im Verein mit der Rigaschen Telephongesellschaft eine telephonische Verbindung zwischen Mitau und Riga zu erwirken suchen. — Zu verschiedenen kommunalen Zwecken kontrahiert die Stadt ferner eine Anleihe von 192000 Rbl. Diese Anleihe, welche dem Ministerium bereits zur Bestätigung vorgestellt worden ist, ist zum größten Teile zur Pflasterung verschiedener Straßen mit Reihensteinen bestimmt. Die Betreibung des für die Stadt hochwichtigen Projektes der Schiffbarmachung der Aa bis Bauske soll im nächsten Jahr energisch in die Hand genommen werden. Inzwischen ist die Stadtverwaltung wegen der Genehmigung zur Anlage eines Bollwerkes für kleine Boote und gleichzeitig wegen Einteilung des Ufers der Drixe in Bezirke behufs Anweisung von Stapelplätzen für Waren mit der Verwaltung des Wilnaer Bezirks für Schiffahrt bereits in Unterhandlung getreten, so daß die Vorarbeiten zu diesem wichtigen Projekt bereits eingeleitet sind. Schließlich weist das Blatt darauf hin, daß die StV.-Vers. in ihrer Sitzung vom 8. Dezember 1904 in munifizenter Weise dem Komitee, welches den Bau der lettischen Kirche leitet, die Summe von 4500 bewilligt hat.

— Ein Spezial-Telegramm der „Düna-Z." vom 10. Januar meldet: Sämtliche Schulen sind auf ministerielle Verfügung einer Scharlachepidemie wegen auf unbestimmte Zeit geschlossen worden.

St. Petersburg. Auf Grund der bestehenden Vorschriften wurde am 2., 3. und 4. Januar eine Revision des Goldbestandes der Staatsbank durch eine besondere Kommission vorgenommen, welche aus den Mitgliedern des Verwaltungsrats der Staatsbank, aus der Bankadministration nicht angehörigen Vertretern des Petersburger und Moskauer Adelsstandes, einem Vertreter der Petersburger Börsenkaufmannschaft und Beamten der Kaiserlichen Kontrolle zusammengesetzt war. Die Kommission erkannte als notwendig die Revision des Metallfonds, der Assignationen der „Bergwerksverwaltungen und des Trattenportefeuilles, welche laut der Bilanz zum 29. Dezember zusammen 667,3 Millionen Rubel ausmachten. Am Revisionstag beliefen sich die Vorräte an Goldbarren und Münzen auf 627835147 Rubel, an Gold im Münzhof auf 22963541 Rubel, an Assignationen der Bergwerksverwaltungen auf 11581120 Rubel, an Tratten auf 4187620 Rubel, im ganzen auf 666567429 Rubel. Mittelst Abzählens und Wägens der Barren und Münzen hat die Kommission die völlige Uebereinstimmung des Barbestandes mit den Revisionsziffern festgestellt.

— In der „Mosk. Dtsch. Z." lesen wir: Zufolge Gerüchten, die angeblich aus zuverlässiger Quelle stammen, sind in allernächster Zeit sehr wichtige Veränderungen im Ministerium des Innern zu erwarten. Einen hohen Posten erhält der Finanzminister-Gehilfe Stallmeister Fürst A. D. Obolenski. Wie dagegen der „Petersburger Telegraphen-Agentur" von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist die auswärts verbreitete Nachricht, daß der Minister des Innern Fürst Sswjatopolk-Mirski sein Abschiedsgesuch eingereicht habe, unbegründet.

— „Naschi Dni" erfahren, daß demnächst unter dem Präsidium S. J. Wittes in einer besonderen Beratung betreffend die Erfordernisse der landwirtschaftlichen Industrie die Frage behandelt werden soll, wie es zu ermöglichen wäre, in Rußland allgemeinen Elementarunterricht einzuführen, wobei diese Frage endgiltig entschieden werden soll.

— Zum Unfall bei der Wasserweihe ist nach der „Düna-Z." den Blättern noch zu entnehmen: Die erste Batterie der Gardeartilleriebrigade, die bei der Feier der Wasserweihe die Salutschüsse abgab, wurde von dem Kapitän Dawydow befehligt. Außer ihm taten bei dieser Salutbatterie Dienst der Stabskapitän Karzew und die Leutnants Graf Kutaissow, Perebinossow, Miller, Roth I und Roth II. Die Batterie bestand aus alten Vorderladern. — Die „Petersburger Telegraphen-Agentur" erklärt offiziös, daß die Gerüchte unbegründet sind, daß der Hauptmann Dawydow, dessen Batterie den verhängnisvollen Salutschuß abfeuerte, verhaftet worden sei und Selbstmord verübt habe.

— Die Redaktion der Zeitung „Nascha Shisn" macht, wie wir aus einer Notiz des „Prib. Krai" ersehen, bekannt, daß in ihrem Blatt keine Nachrichten und Artikel über den Arbeiterausstand und seine Begleiterscheinungen gebracht werden würden, da alle diesbezüglichen Veröffentlichungen jetzt der Präventivzensur des Stadthauptmanns unterliegen.

Moskau. Der Beginn der Vorlesungen in der Moskauer Universität ist, wie nach der „Mosk. D. Z." verlautet, auf den 20. d. M. anberaumt worden.

Taganrog. Nach dem „Priaf. Kr." hat der verstorbene Schriftsteller Tschechow mehr als Dreiviertel seines Besitzes der Stadt Taganrog vermacht. Da das Testament nicht unter Beobachtung aller gesetzlichen Formalitäten abgefaßt war, wurde es von der Behörde nicht bestätigt. Gegenwärtig treten die Erben ihr Besitzrecht an, um sodann, dem Willen des Verstorbenen gemäß, der Stadt Taganrog das zu übergeben, was Tschechow ihr zugedacht hatte.

Archangelsk. Ein seit 2 Jahren den Posten eines Gymnasiallehrers einnehmender gewisser Grammont Oliver wurde, wie eine Agentur-Depesche bekannt macht, als Izka Griman entlarvt und verhaftet. Alle seine Dokumente erwiesen sich als gefälscht. G. hatte die Absicht gehabt, sich zu verheiraten. — Also „Flachsmann als Erzieher."

Sfachalin. Wie der „Now. Wr." aus Sfachalin telegraphiert wird, verkaufen nach dem Fall Port Arthurs viele Bewohner Sfachalins ihren Besitz und begeben sich eilig auf das Festland, wohin ihnen viele Beamte und Offiziere folgen werden. Die Tungusen im Norden Sfachalins verkaufen hunderte von Hirschen als Fleisch nach Nikolajewsk.

Finnland. Der Posten eines Ministerstaatssekretärs für Finnland, der seit der Ermordung des gleichzeitig diese Stellung bekleidenden Ministers des Innern Plehwe vakant war, ist diesmal wieder mit einem Finnländer besetzt worden. Ein Telegramm der „Pet. Tel.-Ag." meldet aus St. Petersburg vom 10. Januar: „Der Senator des finnländischen Senats C. Linder ist zum Minister-Staatssekretär für das Großfürstentum Finnland ernannt worden." — Wie erinnerlich, wurde der Vorsitzende des Oekonomie-Departements des finnländischen Senats Konstantin Linder zum Landmarschall des jetzigen Landtages ernannt, erkrankte aber gleich nach Eröffnung des Landtages und hat seitdem die Verhandlungen der Ritterschaft nicht geleitet. Die große Petition in Sachen der Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung in Finnland hat er jedoch, wie dem „Rev. Beob." gemeldet wird, unterschrieben. Er wird in seinem neuen hohen Amte diese Petition zur Entscheidung Seiner Majestät dem Kaiser zu unterbreiten haben. — Wie schon mitgeteilt, hat der Senator Linder das Glück gehabt, sich am 5. Januar Sr. Maj. dem Kaiser vorstellen zu dürfen.

In den Revaler Blätter lesen wir: Gouverneur Mjassojedow hat, „Karjala" zufolge, an die städt. Polizeibehörde in Wiborg einen Befehl erlassen, laut welchem bis auf weiteres alle Mißhandlungen von seiten der Polizei verboten sind. — — Anläßlich seiner Weigerung ist dem Magistrat in Jakobstad bei Strafandrohung von 1000 Mk. für den Vorsitzenden und je 300 Mk. für die Mitglieder vom Gouverneur Knipowitsch die Vorschrift geworden, binnen 3 Wochen eine Rathausversammlung zwecks Vollziehung der Wehrpflichtskommissions-Wahlen stattfinden zu lassen. In gleichem Anlasse ist der Kommunalvorsitzende in Sibbo vom Gouverneur Kaigorodow bei 500 Mk. Strafandrohung zur Einberufung einer Versammlung und die Gemeinde selbst, bei Androhung einer Pön von 3000 Mk., zur Vollziehung der beregten Wahlen aufgefordert worden. Trotz der Strafandrohung von 100 Mk. hat der Magistrat in Kexholm keine Wahlversammlung einberufen. In den Landgemeinden Sordavala, Klemis und Kuolemajärvi wurden die Wahlen mit Hilfe von Polizisten vollzogen, während in Miehikkälä die Wahl in der Befürchtung stattfand, sonst kein Staatsdarlehen zu landwirtschaftlichen Zwecken zu erhalten. — — In Helsingfors hat die Schiffahrt aufgehört. Der ganze finnische Meerbusen zwischen Helsingfors und Reval ist voll Eis, welches bei Aeransgrund eine Dicke von ca. 16 cm., in der Mitte des Meerbusens ca. 15 cm. und bei Rökskär ca. 21 cm. hat. Die Temperatur des Wassers ist überall eine ungewöhnlich niedrige. Erst auf einer Tiefe von 50 Faden ist eine Temperatur von +3° konstatiert worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. (24.) Januar.

Die Demagogen in Deutschland an der Arbeit.

Während im Kohlenarbeiter-Streik die Regierung mit besonnenem Ernste versucht, die in einen schweren wirtschaftlichen Kampf eingetretenen Arbeiter und Unternehmer im Ruhr-Gebiet aus der unfruchtbaren Verbitterung des Augenblicks zu nutzbringendem Verhandeln zu bewegen, vereinigen sich die journalistischen Vertreter des Zentrums und der Sozialdemokratie brüderlich, um mit Verleumdungen und lügnerischen Uebertreibungen die Leidenschaften zu schüren und die Erbitterung der Kämpfenden auf die Spitze zu treiben. Die „Köln. Z." stellt aus einer Nummer des „Vorwärts" folgende Stilproben gewissenlosester Hetzerei zusammen:

„Man hofft einen Raubzug auf die Taschen der Kohlenverbraucher auszuführen."

„Das Kohlensyndikat hat den Arbeitern und dem ganzen Volke den Fehdehandschuh hingeworfen."

„Eine brutalere Schamlosigkeit, eine dreistere Verhöhnung des Proletariats und der Regierung läßt sich nicht denken" (als die Antwort des Bergbaulichen Vereins).

„Kein Wort gegen die frivole Anmaßung der Bergsklavenhalter, mit ihren Leibeigenen nicht unterhandeln zu wollen. Kein Laut der Empörung über diese Diktatur der Schlot-Tyrannen des kettenklirrenden Zuchthausstaates der Gegenwart."

„Auf daß nicht der Jammer über den Hunger der Kinder die Väter knirschend zwingt, die Hand der harten Herren zu küssen und demütig um Brot zu betteln."

„Nur ein wenig Licht nnd Luft, nur eine geringfügige Ausbesserung des armseligen Lohnes, nur die Beseitigung der dreisten Betrügerei des Wagennullens."

Die ultramontane „Germania" übergießt die Antwort des Bergbaulichen Vereins ebenfalls mit Spott und Hohn und tritt mit folgenden hetzerischen Redensarten für die Verstaatlichung des Kohlenbergbaus ein:

„Ja, die Würfel sind gefallen. Diese in blinder Profitwut kalten Zechenherren haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn jetzt der Ruf nach Verstaatlichung der Zechen lauter wird. So sehr wir sonst solche Verstaatlichungen perhorreszieren, müssen wir doch bei solch großen Betrieben und solch wichtigen Interessen und solch kalkulierender Verwaltung sagen: Lieber der Staat, als Berliner Geldleute und ihre Beamten (die Direktoren)! Der Staat darf und wird sich nicht erlauben, was sich die Zechenbesitzer und die Zechenbeamten erlauben. Auch die Wahlen werden dann endlich freier werden. Unerhört war es wieder, wie bei den letzten Stadtverordnetenwahlen in einigen Gemeinden die Beamten die Arbeiter beobachteten und dann diejenigen gemaßregelt wurden, die nicht nach Kommando wählten. Der Sturm dieses Streiks möge die kaltegoistischen Zwingherren hinwegfegen!"

Das sind Stimmen aus dem Lager von Parteien, die sich nicht genug ihrer Arbeiterfreundlichkeit rühmen können. Sie bekunden sie jetzt dadurch, daß sie den Zwist zwischen Arbeitern und Unternehmern zur lodernden Flamme schüren, an der sie sich dann ihr Parteisüppchen zu kochen gedenken. Hoffentlich versalzen ihnen die Arbeiter selbst die Suppe aufs gründlichste, ingem sie den demagogischen Hetzern zum Trotz ihr kaltes Blut bewahren und der verständigen Erwägung Raum geben, daß der ihr bester Freund ist, der ihnen hilft, möglichst bald aus diesem Kriegszustande herauszukommen und mit den Unternehmern einen Frieden zu schließen, der sie nicht nur nährt, sondern auch ehrt.

Deutschland.

Der definitive und endgiltige Abschluß des Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn soll nunmehr gelungen sein. Die „Germania" hört aus parlamentarischen Kreisen für bestimmt, daß die Verhandlungen am Donnerstage zu einem positiven Resultat geführt haben, nachdem in den letzten Tagen von den Kommissaren beider Länder mit dem größten Eifer an der Fertigstellung des Werkes gearbeitet worden sei: zwölfstündige, nur von kurzen Pausen unterbrochene Sitzungen seien nicht selten gewesen. — Die Unterzeichnung des Vertrages sollte am Montag oder Dienstag erfolgen, sobald aus Wien die Genehmigung eingetroffen sei.

Der Regierung ist seitens der Budget-Kommission des Reichstages eine sehr bedauerliche Niederlage bereitet worden. Die Budget-Kommission des Reichstags bewilligte statt der von der Regierung geforderten 5 Millionen Mark nur 3 Millionen Mark für die geschädigten Farmer in Südwestafrika, und zwar sollen diese 3 Millionen Mark nach Anträgen der Abgg. Dr. Bachem (Ztr.) und Dr. Müller-Sagan (fr. Vp.) „für den gesamten Bereich des Schutzgebietes" an die „infolge der Eingeborenen-Aufstände" Geschädigten gezahlt werden. Diese Fassung richtet sich offenbar gegen die vom Kolonialdirektor Dr. Stuebel geäußerte Absicht, noch eine Nachtragsforderung von etwa 6 Millionen Mark für die durch den Witboi-Aufstand Geschädigten dem Reichstag vorzulegen. Die „Deutsche Ztg." bemerkt dazu: „Ueber die Ungerechtigkeit und nationale Schädlichkeit des Kommissionsbeschlusses brauchen wir heute kein Wort mehr zu verlieren. Wir fragen nur: Welche Konsequenzen wird die Reichsregierung aus dieser Haltung des Zentrums ziehen?"

Der Herero-Aufstand ist bewältigt oder doch so gut wie zu Ende — das lassen die neuesten amtlichen Depeschen aus Deutsch-Südwestafrika mit Sicherheit erkennen. Daran ändert die Tatsache, daß 250 Hereros unter Friedrich Maharero an der Seite Hendrik Witbois gefochten haben, ebenso wenig, wie die weitere Tatsache, daß zahlreiche kleine Herero-Trupps südlich vom Waterberg Unfug treiben. Die Hauptanstifter und Führer der Rebellion sind entweder, wie Samuel Maharero, Kajata, Michael und andere, von ihren Leuten im Stich gelassen, oder sie haben sich, wie Zacharias Zerana und Wilhelm Maharero, unterworfen, oder endlich sie sind, wie der berüchtigte Tjetjo und Mambo, umgekommen. Es ist, wie General Trotha betont anzunehmen, daß die in versprengten Haufen im wasserlosen Sandfelde ohne Vieh und Vorräte umherirrenden Herero-Trupps so schleunig wie möglich versuchen werden, ins Herero-Land zurückzukehren. Was sie davon noch abhält, ist die Angst vor der Rache der Deutschen; sobald sich unter ihnen die Nachricht verbreitet, daß die deutschen Truppenführer die Unterwerfung rückkehrender Aufständischen annehmen und daß für die Schandtaten der Aufständischen nur die Hauptschuldigen, die Führer, zur Verantwortung gezo-

---

vermindert, daß Munsch diese Millionen rundweg ausschlägt!

Sonderbare Sache das und ein noch viel unverständlicherer Mensch, der solche Wege geht. Denn er müßte doch damit rechnen, daß die Bank, die sich jederzeit das Recht wahrt, beliebige Personen einzulassen oder vom Besuche des Saales auszuschließen, heute oder morgen ihm mitteilt, daß sie nun des grausamen Spieles satt sei und ihm wegen Benutzung unerlaubter Hilfsmittel den Zutritt verweigerte. Es wäre kaum zu erwarten, daß dieses Verfahren ihr den Kundenkreis besonders verdürbe. Einen solchen Stoß könnte die Bank wohl leicht ertragen, immerhin bequemer als den sicheren Verlust verschiedener Millionen. Stellt man sich aber auf den Standpunkt, daß Munsch wirklich die Teufelsmaschine erfunden haben soll, die das bisher unmöglich Geglaubte leistet, so wäre es ja immerhin denkbar, daß die Leitung des Instituts aus dem riesigen Aufsehen, das hierdurch in den für sie sich interessierenden Kreisen entstanden ist, Kapital zu schlagen sucht und Munsch die Erlaubnis zu spielen nicht entzieht, so lange er seine Operationen freiwillig in mäßigen Grenzen hält.

In diesem Falle also wäre es eine großartige Reklame, die sich die Bank von Monaco gestatten kann, und Dr. Munsch käme schließlich dabei auch nicht zu kurz. Ja, die Himmlischen, singt Offenbach, wenden bisweilen seltsame Mittel an.

Mannigfaltiges.

Aus Nizza wird vom 16. (3.) Januar geschrieben: „Die Höhen der Riviera waren heute früh weithin mit Schnee bedeckt, ein seltenes Schauspiel. Der Schneesturm, der gestern um Mittag einsetzte, dauerte bis 9 Uhr abends, die Temperatur fiel in der Nacht auf 5 Grad R. unter Null. In den weniger geschützten Lagen hat der Blumenflor stark gelitten; zur Stunde ist der Schaden noch nicht zu überblicken. In der Nacht vom 1. zum 2. Januar fiel das Thermometer in Nizza auf 5 Grad unter Null, in der Nähe von Nizza, in Fabron, auf fast 9 Grad Kälte. Der dadurch angerichtete Schaden in den Blumenpflanzungen ist ungeheuer: in San Remo schätzt man ihn auf 6 Mill. Fr., in Beaulieu gingen allein für 75000 Fr. Nelken zugrunde. In St. Gmestière und Auguste de Var gingen die meisten Gemüse ein, fast alle Blumen sind hin; selbst die großen Eukalyptus, die Salvia, Eupatoria, die Kletterpflanzen, die Passionsblumen sind schwarz, gekräuselt, wie gebrannt. In Cagnes erfroren sogar die Mimosen, was unerhört ist seit Menschengedenken! In St. Antoine Ginestiére sah man ein ungeheures Feld blühender Nelken sämtlich erfroren, welk, vernichtet. Die Orangen und Mandarinen haben stark gelitten; ob die kommende Blüte sich entwickeln wird, ist sehr fraglich. Blumen erzielen auf dem Nizzaer Markte die drei- bis sechsfachen Preise.

— Ueber einen nachgelassenen Roman von Lord Beaconsfield, dessen in seinem Nachlaß aufgefundene acht Kapitel die „Times" in den nächsten Tagen zu veröffentlichen beginnen wird, werden schon jetzt in englischen Blättern einige Einzelheiten bekannt. Der Roman spielt in einer von Londons reizendsten Vorstädten. Unter den Personen ragt vor allem ein Staatsmann hervor, den man wahrscheinlich bald mit einer geschichtlichen Persönlichkeit identifizieren wird. Seine glänzenden Erfolge im Parlament werden beschrieben, er steht an der Spitze der politischen Bewegung und gilt für den kommenden Mann. Eine andere Gestalt des Romans ist eine große Dame der Gesellschaft, bei deren Empfangsabenden der Staatsmann die Hauptrolle spielt. Eine dritte Figur ist eine mysteriöse Persönlichkeit, wie sie in Disraelis Romanen häufig vorkommt, ein Mann, der eben nach London gekommen ist. „Ich habe keinen Namen", sagt dieser Unbekannte und spielt sich als Befreier der unteren Klassen und Zerstörer der Gesellschaft auf. Ihm zur Seite steht ein deutscher Bankier und Philosoph, der ebenfalls merkwürdig sozialistische Ideen hat. Die Gesellschaft, gegen die die Pläne dieser beiden gerichtet sind und von der in dem Buch ein anschauliches Bild entworfen wird, ist die Londoner Gesellschaft der frühen Epoche der Königin Viktoria. In der Beschreibung dieser Zustände liegt die kulturelle Bedeutung des Romans.

— Der Krieg im Fernen Osten hat die Wettlust der Menschen in einer merkwürdigen Weise angeregt. Eine englische Zeitschrift hat eine Anzahl Berichte darüber aus den verschiedensten Ländern gesammelt. Meist handelte es sich um Port Arthur; andere Wetten bezogen sich auf Kuropatkins Heer, den Vormarsch der Japaner auf Charbin und auf das Schicksal der russischen Flotte. Anfang Juli berichtete die Odessaer Zeitung „Listok" von der tollkühnen Wette des Petersburger Dragonerhauptmanns Jlinsky. Dieser Offizier wollte Asien durchqueren, Kuropatkins Hauptquartier in Ljaojan erreichen, die japanischen Belagerungslinien bei Port Arthur durchbrechen, in die Stadt dringen, die Seeblockade durchbrechen und Tschifu in China erreichen. Wenn ihm sein Vorhaben gelang, sollte er 100000 Rbl. erhalten, aber im anderen Fall nichts bezahlen. Als Chinese verkleidet ging Jlinsky bei hellem Tageslicht ruhig durch das japanische Heer. Vor den russischen Forts wurde auf ihn gefeuert; aber als er die um seinen Leib geschlungene Nationalfahne wehen ließ, hieß man ihn in der Festung willkommen. Nach 3 Tagen fuhr er mit Depeschen von Stössel durch die japanische Flotte und erreichte Tschifu. Die Reise hat 6 Wochen gedauert; aber als Jlinsky dann nach dreimonatlicher Abwesenheit wieder nach Petersburg kam, hatte der Buchmacher inzwischen Bankerott gemacht, so daß er um sein Geld kam. — Tragischer war das Ergebnis einer Wette, von der die „Wjedomosti" berichteten. Ein gefangener japanischer Offizier, der in Omsk interniert war, wettete mit einem russischen Offizier, er wolle für jede Minute, die Port Arthur nach dem 1. Juni aushalte, einen Kopeken bezahlen. Das machte fast 15 Rubel täglich. Am 1. Oktober schuldete der Japaner schon fast 2000 Rbl. Als der Russe eine Abschlagszahlung verlangte und sich bereit erklärte, die Wette dann als beendet anzusehen, sagte der Japaner nichts, sondern zog sich in sein Zimmer zurück und erschoß sich mit einem Revolver. — Eine seltsame Kriegswette ging ein Lyoner Kaufmann M. Ouiseau ein. Er wollte eine japanische Fahne dreimal um die Stadt tragen und rufen: „Es lebe Japan," wenn Kuropatkin nicht bis zum 25. August Oyama geschlagen hätte. Die Wette wurde verloren; da aber über die Zeit des Umzuges nichts festgesetzt war, führte M. Ouiseau ihn um 3 Uhr morgens aus, wo ihn nur einige Schutzleute sahen, die ihn für einen Verrückten hielten. — Durch eine ähnliche Schlauheit entging ein vaterlandsliebender Russe namens Lomakin den unangenehmen Folgen einer Wette. Er wollte „seine Stiefel essen", wenn Japan nicht bis zum 1. Juli um Frieden bitten müßte; Lomakins Gegner hielt 500 Rbl. dagegen. Lomakin aß die Stiefel, aber da keine Zeitgrenze festgesetzt war, verschluckte er jeden Tag nur einen kleinen Streifen und war erst am 20. November damit fertig. Sein Gegner entband ihn von der Verpflichtung, auch die Nägel der Stiefel zu essen. Noch extravaganter ist die Wette eines russischen Militärschriftstellers Ukhanow. Er setzte 1000 Rbl. gegen 1500 Rbl., daß England vor dem 1. Januar 1905 in den Krieg verwickelt sein und Rußland vor dem 1. Januar 1906 Indien bis Bombay erobert haben würde. Ein Mitglied des Redaktionsstabes der „Now. Wr." wettete 100 gegen 500 Rbl., daß die Baltische Flotte „die ersten Schüsse" abfeuern würde, ehe sie die europäischen Gewässer verließe. Das bezog sich zwar auf einen Kampf mit den Japanern, aber trotzdem wurde die Bezahlung der 500 Rbl. nach dem Huller Zwischenfall gefordert.

— „Reklamegäste" sind das Neueste auf dem Gebiete der seltsamen Großstadtbeschäftigungen. In einem Berliner Blatte findet sich nachstehendes Inserat: „Reklamegäste für neu zu eröffnendes besseres Restaurant gegegen Vergütung gesucht." — Wie in Gastwirtskreisen erläuternd bemerkt wird, dürfte es sich dabei um gutgekleidete, vornehm und würdig aussehende Personen, womöglich mit imponierenden Titeln und volltönenden Namen handeln, die nicht nur Speise und Trank unentgeltlich bekommen, sondern sich auch gegen ein Extrahonorar als Stammgäste zu geberden hätten. An verkrachten Existenzen mit klingenden Titeln mangelt es in Berlin nicht. — Ob dieser echt amerikanische Trick den gewünschten Erfolg haben und die Reklamegäste dem Restaurateur besseres Publikum zuführen werden, erscheint doch recht zweifelhaft.

gen werden sollen, werden die Herero-Leute in Massen — soweit man von Massen bei diesem stark dezimierten Stamm noch reden kann — sich unterwerfen.

Ungarn.

Trotz der hitzigen parlamentarischen Kämpfe und der Auflösung des Reichstages bildet die im ganzen Lande im Gange begriffene Wahlbewegung nur wenig Interesse. Die Wahlreden bewegen sich fast ausschließlich um die Verschärfung der Geschäftsordnung und diese ihrem Wesen nach nicht zu umfangreiche Frage ist nach allen Richtungen hin bereits so vollständig erschöpft, daß auch die klügsten Köpfe in Ungarn nichts Neues mehr über sie zu sagen wissen. Graf Tisza und die liberale Partei stellen die Wähler vor die Entscheidung, ob sie die Regierung ermächtigen wollen, ihre auf die Verschärfung gerichteten Pläne auch gegen die Obstruktion der oppositionellen Parteien und zwar auch mit Anwendung von Gewalt zu verwirklichen. Dem Wesen nach läuft dies darauf hinaus, ob der Regierung das Recht erteilt wird, die am 18. November mit Verletzung der geschäftsordnungsmäßigen Formen zustande gekommene vorläufige Geschäftsordnung anzuwenden oder nicht. Die Opposition behauptet dagegen, daß in Geschäftsordnungsfragen überhaupt nicht der Wählerschaft das entscheidende Wort zukommt und daß auch ein für die Regierung günstiges Ergebnis der Neuwahlen den formwidrigen und daher ungiltigen Beschluß vom 18. November nicht formgemäß und daher giltig machen könne. Die Neuwahlen werden ohne Zweifel eine Regierungsmehrheit ergeben, doch wird damit Graf Tisza den Kampf noch lange nicht gewonnen haben. Die Opposition droht nämlich schon jetzt damit, im neuen Reichstag selbst die Wahl eines Präsidenten zu verhindern, und wenn Graf Tisza, womit er ernstlich droht, die bewaffnete Macht in den Reichstag kommen lassen wird, um die Ordnung herzustellen, so kann das leicht eine starke Reaktion gegen die Regierung erwecken.

Wie ein am Sonnabend in Budapest eingetroffenes Telegramm aus Abbazzia meldet, ist dort der frühere Ministerpräsident Graf Julius Szapary gestorben.

Frankreich.

Nachdem der Präsident der Republik in der üblichen Weise am Mittwoch den Senatspräsidenten Fallières und den Kammerpräsidenten Doumer über die Lage befragt hat, verlegen sich die berufsmäßigen Auguren der Politik darauf, ihre Vermutungen über das neue Ministerium mit den angeblichen Ergebnissen dieser Beratungen zwischen den drei höchsten Beamten des Staates zu begründen. So will der „Figaro" wissen, der Senatspräsident habe dem Präsidenten der Republik angeraten, ein Kabinett zu bilden, dessen Mitglieder ausschließlich der bisherigen Mehrheit angehören; Doumer dagegen habe empfohlen, sich an alle Republikaner zu wenden und daher auch die bisherigen Dissidenten des Blocks für die Kabinettsbildung zu berücksichtigen. — Von größerer Wichtigkeit ist es, daß die Gruppen der Linken fortfahren, in bestimmten Tagesordnungen ihre Bedingungen für ihr Zusammengehen mit dem künftigen Kabinett aufzustellen. So hat jetzt auch die sozialistisch-radikale Linke, deren Vorsitzender der auch als Ministerkandidat schon genannte Abgeordnete Dubief ist, beschlossen, ihre Gefolgschaft nur einem Kabinett zu lehen, das sich erstens nur aus Mitgliedern der radikalen und sozialistisch-radikalen Partei zusammensetzt und zweitens die Trennung von Kirche und Staat, die Einkommensteuer und die Altersversorgung der Arbeiter an die Spitze seines Programms stellt. — Vom 21. (8.) Januar wird aus Paris gemeldet: „Präsident Loubet ersuchte Rouvier, die Bildung eines neuen Kabinetts zu übernehmen. Rouvier antwortete, er werde seine Freunde befragen und die Antwort so schnell als möglich zur Kenntnis bringen."

Nachrichten vom Kriege.

Nach einem Telegramm des „Lok.-Anz." werden in Port Arthur fast täglich reichliche Vorräte und Munition entdeckt, ebenso auch allerhand Dinge zum Gebrauch in den Krankenhäusern. Die in Port Arthur aufgefundenen Geschütze sollen fast alle noch brauchbar sein. Auch die Forts, die von den Japanern nicht beschossen wurden, sind unversehrt. — Kriegsgefangene kommen jetzt täglich in Tokio an und werden von den angesammelten Massen mit Banzai-Rufen empfangen. Japanische Damen erwarten die russischen Transporte und verteilen an die Kriegsgefangenen allerhand Geschenke und Schachteln mit Zigaretten.

*

Von einem höchst abenteuerlich klingenden japanischen Projekt in Port Arthur weiß eine Agentur-Depesche aus Tokio vom 20. Januar zu berichten. Es heißt darin: Um die im Hafen von Port Arthur versunkenen Kriegsschiffe zu retten, beabsichtigen die Japaner, ein Molo quer über den Hafen anzulegen und das ganze Wasser herauszupumpen. Ein japanischer Seeoffizier erklärte bei dieser Gelegenheit, daß unter gewöhnlichen Bedingungen eine so gigantische Arbeit vollständig unvorteilhaft sei; wenn man aber die Zahl der Schiffe, die geborgen werden können, in Betracht ziehe sowie die geringe Tiefe des Hafens, so könnte eine Trockenlegung desselben als der ökonomischeste Modus zur Erreichung des ins Auge gefaßten Zieles erscheinen.

Aus Tokio wird vom 18. Januar telegraphiert: „Es sind nunmehr die Vorkehrungen beendet zur Unterbringung von 35 000 russischen Gefangenen aus Port Arthur und anderweitigen Orten. 5000 werden in Tengathaia und 20 000 in Hamatera bei Osaka untergebracht; die übrigen werden auf verschiedene Städte in Abteilungen von 3500 bis 4000 Mann verteilt. — Der russische Leutnant Mirski, der in Matsuyama in Gefangenschaft sitzt, wird wahrscheinlich auf Lebenszeit gefangen gesetzt werden, weil er verschiedene Versuche gemacht hat, zu entkommen." — Eine weitere, von dem „St. Pet. Tel.-Bur." übermittelte Depesche besagt: „In Port Arthur befinden sich zurzeit 18 556 kranke und verwundete russische Kriegsgefangene, darunter 3657 Seeleute. Heute feierten die Vertreter der Handelswelt in Tokio den Fall Port Arthurs. Es wurden Reden von Admiral Togo, vom Marineminister und einem Adjutanten des Mikado gehalten. Heute wurden 9 Waggons mit Geschenken der kaiserlichen Familie für die aktive Armee auf den Kriegsschauplatz abgefertigt

*

Eine Agentur-Depesche vom 20. (7.) Januar meldet aus Schanghai: Der Dampfer „Australien", auf welchem sich Stössel und 300 Offiziere mit ihren Bedienten befinden, läuft morgen Abend von hier aus. Alle Russen äußern sich lobend über das ritterliche Verhalten und die große Kriegstüchtigkeit der Japaner.

*

Den „Birsh. Wed." wurde aus Mukden gedrahtet: In letzter Zeit wird die Arbeit der Korrespondenten erschwert. Es gibt eine Menge Formalitäten zu erfüllen. Die interessantesten Punkte der Positionen im Zentrum und den in der Nähe befindlichen Dörfern sind den Korrespondenten ganz verschlossen.

Lokales.

Die Schülerwerkstatt im 2. Semester 1904.

Frisches, fröhliches Leben hat während des verflossenen Halbjahres an unserer Arbeitsstätte pulsiert, wo männliche und weibliche Jugend in dem Bestreben wetteiferte, Tüchtiges zu schaffen. So konnten wir denn mit Freude und Befriedigung auf das Resultat der Arbeit hinblicken, welches dem Publikum auf der Dezember-Ausstellung vorgelegt wurde.

Auch erwachsene Personen haben wieder mitgearbeitet, in den Pappkursen Damen (darunter eine für den Unterricht in einer anderen baltischen Stadt sich vorbereitende Dame), ein hiesiger Lehrer im Metallkursus, endlich 2 frühere Schüler in verschiedenen Branchen. Dem regen Interesse dieser beiden Herren, welche die ihnen lieb gewordene Arbeit weiter pflegten, verdanken wir viel Förderung und Anregung der uns anvertrauten Jugend: sie arbeiteten nicht nur selbst mit und boten dadurch eine vorbildliche Wirksamkeit, sondern gingen auch den stark in Anspruch genommenen Lehrern helfend zur Hand. Der eine stiftete außerdem eine von ihm gearbeitete schöne Ständerlampe, welche zum Besten der Werkstatt veräußert wurde und einen hübschen Ertrag bot, der andere stand mir in vielen Verwaltungsangelegenheiten bei, wodurch u. a. die Einführung einer neuen, besseren Beleuchtung ermöglichst ward. Diese Pietät der beiden Herren, denen hier der wärmste Dank gesagt sei, ist ein neuer Beweis für den Segen, den die dort geleistete Arbeit schafft. Freiwillige Arbeit führt Alt und Jung nun seit mehr als 16 Jahren zu gemeinsamem Wirken zusammen, freiwillige Arbeit hat mittlerweile eine Tradition erwirkt und gezeigt, daß die Gründer der Werkstatt einem für die allseitige Erziehung der Jugend dringend notwendigen Bedürfnis entgegenkamen. Mancherlei Schwierigkeiten mußten im Laufe der Jahre und im Wechsel der Zeiten bekämpft werden; sie sind glücklich überstanden worden und haben uns im Kampf für eine gute und edle Sache erstarken lassen.

Ich möchte auch dieses Mal von neuem an Eltern und Erzieher die Bitte richten: „Kommt hin und seht, wie gearbeitet wird" — mancher, der vielleicht noch zweifelt, wird dann bekehrt werden. Uns soll es stets eine Freude sein, durch den Augenschein über unsere Arbeitsweise zu unterrichten, Rede und Antwort zu stehen.

Einen Schritt weiter sind wir auch dadurch gekommen, daß dank der Munifizenz mehrerer Gönner, eine bessere und gesundere Beleuchtung eingeführt werden konnte, als die bisherige war. So ist denn auch in hygieinischer Beziehung ein Fortschritt zu vermerken — Dank dafür den gütigen Spendern!

Die stattliche Frequenzziffer verzeichne ich hier mit Freuden, führen doch die Zahlen eine beredte Sprache!

	Teilnehmer	Kurse
Pappарbeit u. Buchbind.	114	11
Metallarbeit u. Drechslerei	21	2
Tischlerei	30	3
In verschiedenen Kursen	2	—
	167	16

Am Donnerstag, den 13. Januar, beginnt, wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, um 3 Uhr nachmittags die Arbeit. Neuanmeldungen empfange ich dort, außerdem täglich von 4—5 Uhr in meiner Wohnung (Kastanien-Allee 33 im Hof.)

L. Goertz.

Aus dem städtischen Schlachthause.

Im Dezember 1904 wurden im städtischen Schlachthause geschlachtet: 512 Stück Großvieh, 1228 Kälber, 270 Schafe, 104 Schweine und 1 Pferd, im ganzen 2115 Tiere. Von den geschlachteten Tieren erwiesen sich gesund 812, während bei 1303 verschiedene krankhafte Veränderungen ermittelt wurden.

An ganzen Tieren wurden konfisziert und vernichtet: 2 Rinder wegen allgemeiner Tuberkulose, 8 Kälber wegen Unreife und 4 wegen hochgradiger Abmagerung, während ein mit Finnen behaftetes Schwein nach erfolgter Sterilisation freigegeben wurde.

An einzelnen Organen wurden ganz oder teilweise vernichtet:

bei Rindern: 34 Lungen wegen Tuberkulose, 2 wegen Entzündung, 33 wegen Futter- und 6 wegen Blutaspiration und 16 wegen Leberegel, 1 Brustfell und 2 Darmkanäle wegen Tuberkulose, 447 Lebern wegen Leberegel und 12 Uteri wegen Gravidität;

bei Kälbern: 33 Lungen wegen Hyperämie, 76 wegen Atelektase, 269 wegen Blutaspiration, 62 Darmkanäle wegen entzündlicher Affektion, 101 Leber wegen entzündlicher Hyperplasie;

bei Schafen: 9 Lungen wegen Blutaspiration, 3 wegen Atelektase, 24 wegen Lungenwürmer, 197 Lebern wegen Leberegel und 6 wegen dünnhalsiger Blasenwürmer;

bei Schweinen: 1 Lunge wegen Tuberkulose, 4 wegen chron. Entzündung, 7 wegen Oedem, 34 wegen Palisfadenwürmer, 2 Herzen wegen chronischer Entzündung, 3 Darmkanäle wegen Mesenterialemphysem, 13 Lebern wegen Hülsenwürmer, 27 wegen dünnhalsiger Blasenwürmer und 5 Netze ebenfalls wegen dünnhalsiger Blasenwürmer.

Auf der Beschaustation für eingeführtes Fleisch wurden untersucht: 133 Viertel Großvieh, 74 Kälber, 259 Schafe, 2081 ganze und 67 halbe Schweine, 80 Pud Salzfleisch, 26 geräucherte und 32 gesalzene Schinken.

Von den untersuchten Tieren wurden konfisziert und vernichtet: 1 Rind wegen allgemeiner Tuberkulose, ½ Rind wegen agonaler Schlachtung und 1 Rind wegen hochgradiger Abmagerung, Gelbsucht und eingetretener Zersetzung, 5 Kälber wegen Unreife und hochgradiger Abmagerung, 2 Schweine wegen agonaler Schlachtung und hochgradiger Abmagerung, 1 Schwein wegen hochgradiger Finnose, während 9½ schwach mit Finnen behaftete Schweine nach erfolgter Sterilisation freigegeben wurden.

An einzelnen Organen wurden vernichtet: bei Rindern 2 Lungen wegen Tuberkulose, 2 wegen Blutaspiration, 15 Lebern wegen Leberegel, 1 Pud 28 Pfd. Fleisch wegen Zersetzung;

bei Kälbern: 4 Lungen wegen Blutaspiration;

bei Schafen: 4 Lungen wegen Blutaspiration, 9 wegen Lungenwürmer und 80 Lebern wegen Leberegel;

bei Schweinen: 25 Lungen wegen Entzündung, 7 wegen Hyperämie, 31 wegen Blutaspiration, 27 wegen Palisfadenwürmer, 17 wegen Oedem, 23 Lebern wegen Hülsenwürmer und 24 wegen dünnhalsiger Blasenwürmer, 49 Nieren wegen Cysten und 7 Zwerchfelle wegen dünnhalsiger Blasenwürmer, ferner 2 Schinken wegen starker Finnose und 18 Pud 24 Pf. Salzfleisch wegen fauliger Zersetzung.

Den 5. Januar 1905.

J. Waldmann
Direktor des städt. Schlachthauses.

Nach dem Schicksal der künftigen estnischen Ackerbauschule, in welche bekanntlich nach einem vor Jahren ausgearbeiteten Projekt die sog. estnische Alexanderschule in Oberpahlen umgewandelt werden soll, erkundigte sich, wie wir aus estnischen Blättern ersehen, auf der letzten Sitzung des Felliner estn. landwirtschaftlichen Vereins einer der Teilnehmer beim Präses P. Heinrichson, der auch Präses des Alexanderschul-Kuratoriums ist. Der Gefragte antwortete, er könne leider nicht mehr sagen, als daß die Sache der Umwandelung der Schule in eine Ackerbauschule auf unbekannte Zeit hinausgeschoben sei.

Wie wir im „Rev. Beob." lesen, wird die Aktivität der Revaler Liedertafel ihren diesjährige Winterausflug am 6. Februar in unsere Stadt unternehmen und bei dieser Gelegenheit hier im Saale der Bürgermusse einen Liederabend geben. Das Revaler Blatt fügt dieser Nachricht hinzu: „Schon bei ihrem ersten Auftreten in der Musenstadt, wenn wir nicht irren, vor etwa einem Jahre, hatte die Revaler Liedertafel das dortige Publikum sowie die Kritik in hohem Grade befriedigt. Jetzt werden die Dorpatenser Gelegenheit haben, sich davon zu überzeugen, daß unsere wackeren Sänger die Zeit nicht unbenutzt gelassen haben und in ihrer schönen Kunst mit bestem Erfolge fortgeschritten sind."

Am vergangenen Sonntag wurde der Hefemeister der „Dorpater Sprithefefabrik, Herr A. S....., als er um ½12 Uhr nachts die Fabrik verließ, um in seine Wohnung in der Fortuna-Straße zu gehen, von 3 Strolchen verfolgt, während er auf dem den Embach eindämmenden Quai einherschritt. Einer der Strolche, der die mit einem Knüttel bewaffnete Hand auf dem Rücken hielt, blieb auf der Straße, während die beiden anderen auf dem Damme selbst Herrn S. in estnischer Sprache zuschrieen „Gieb Dein Geld heraus!" Da Herr S. glücklicherweise einen Revolver mitgenommen hatte, blieb er stehen und kehrte sich plötzlich mit dem Revolver, der im hellen Mondlichte blitzte, in der Hand zu den Strolchen um, die es denn auch für ratsamer hielten, zurückzuweichen, obgleich ihnen ihr Kumpan zurief: „Fürchtet ihn nicht, stoßt ihn herunter", wobei er seinen Knüppel schwang. Herr S. konnte sich die Physiognomien der Gauner einprägen, doch ist man bisher noch nicht ihnen auf die Spur gekommen. —s—

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Eingetroffen am 10. Januar ¼7 Uhr abends.)

Paris, 23. (10.) Jan. Die Beerdigung der Anarchistin Louise Michel verlief ohne Zwischenfälle.

Paris, 22. (9.) Januar. „Petit Parisien" meint, Rosheſtwenskis Flotte sei weit schwächer als die japanische, auch sei die Durchfahrt durch die engen Straßen bei den Sundainseln sehr gefährlich. Das Blatt meint daher, Rosheſtwenski müsse den Weg um Australien nehmen. Der aus Tokio eingetroffene französische Bischof äußerte sich hochanerkennend über die Glaubensfreiheit in Japan und den Patriotismus der Japaner; sie bilden ein untrennbares Ganzes, an dessen Spitze der Mikado steht.

Washington, 23. (10.) Januar. Die Vereinigten Staaten haben das Protektorat über San Domingo übernommen. Die Konvention ist am 20. (7.) Januar unterschrieben worden. Man befürchtet in San Domingo eine Revolution. Amerikanische Kriegsschiffe begeben sich dorthin. Vermutlich werden auch amerikanische Truppen zur Unterstützung des Präsidenten Morales nach San Domingo geschickt werden.

(Am 10. Januar um 11 Uhr abends eingetroffen.)

St. Petersburg, 10. Januar. Alleruntertänigstes Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin an Se. Kais. Majestät vom 9. Januar 1905:

„In Ergänzung meiner früheren Meldungen berichte ich alleruntertänigst über einige genauere Einzelheiten der Operationen des Kavallerie-Detachements des Generaladjutanten Mischtschenko. Am 28. Dezember wurde der Angriff auf den Feind, der gegen 1½ Rotten stark war, von einem Dorfe aus in der Nähe der Ortschaft Udsjatai (nach den Karten annähernd 20 Werst entfernt) zu gleicher Zeit mit einem Vordringen der Jäger von der Front her und mit Operationen der Kosaken von den Fronten und dem Rücken her ins Werk gesetzt. Die Japaner retteten sich vor den Kosaken in die Fabrik von Hauschin im Inneren des Dorfes. Die Kosaken unter Führung des Stabrittmeisters Nekrassow saßen ab und kamen dicht an die Mauer der Fabrik heran. Hier wurde Stabrittmeister Nekrassow zuerst durch einen Bajonettstich am Kopf verwundet und darauf durch 2 Kugeln getötet. Hier wurde auch der französische Offizier Leutnant Berthin getötet. Um die hinter den festen Mauern der Fabrik eingenisteten Japaner zu vertreiben, mußte man einen Zug Geschütze herbeiholen, die ein Feuer mit Granaten auf 400 Schritt Distanz eröffneten. Hierauf begannen die Japaner ihr Heil in der Flucht zu suchen, wurden jedoch fast alle niedergehauen, durchbohrt und gefangen genommen. In diesem Gefecht wurden auf unserer Seite getötet 2 Offiziere und 7 Untermilitärs.

Vor dem Beginn des Angriffs auf die Station Inkou am 30. Dezember traf dort ein Zug ein auf dessen 16 Plattformen japanische Infanterie verteilt war. Dieser Zug wurde anfangs durch Einzelfeuer der Kaukasischen Freiwilligen, welche die linke Flanke des Detachements deckten, und darauf durch unsere Artillerie beschossen. Auf dem Rückwege entgleiste die in vollem Gange begriffene Lokomotive auf dem von uns zerstörten Schienenstrange. In dem Gefecht bei Inkou hinderten den Erfolg des Sturmes die vor den japanischen Schanzen angetroffenen künstlichen Sperrungen, die Wolfsgruben und Drahtsperrungen. Aus der Zahl der sich besonders bei diesem Sturm auszeichnenden Offiziere hat Generaladjutant Mischtschenko den Kapitän der Gardeartillerie Baron Maydell hervorgehoben. Er verließ als Letzter den Platz und trug eigenhändig einen verwundeten Kosaken mit sich fort.

In der Nacht auf den 2. Januar traf die Meldung ein, daß ein Dorf 4—5 Werst nach Norden von dem Biwak einer der Kolonnen unseres Detachements von den Japanern besetzt worden und daß eine andere starke Kolonne des Feindes aus Niutschwang hierher ausmarschiert sei. Am Morgen früh wurde unserer Kolonne anbefohlen, nach Nordwesten aufzubrechen. Die Deckung dieses Marsches gegen die Niutschwanger Kolonne des Feindes und von Norden her war einer Kosakenabteilung übertragen. Die von Niutschwang anrückende japanische Abteilung, die sich zu einer Angriffskolonne von 2 Bataillonen entfaltete und Artilleriefeuer eröffnete, wurde durch erfolgreiches Feuer unserer Geschütze und der abgesessenen Kosaken zum Rückzuge gezwungen, wobei sie große Verluste hatten. Zur selben Zeit näherte sich eine andere Kosakenabteilung dem von den Japanern besetzten Dorfe und eröffnete auf 1200 Schritt das Feuer auf die Kolonnne der Japaner, die sich beim Ausgange des Dorfes zusammengedängt hatte. Sie wurde auch von der Flanke her durch einen anderen Zug unserer Artillerie beschossen. Die Spitze der Kolonne jedoch, die schon früher aus dem Dorfe hinausgezogen war, wurde durch eine Kavallerieattacke des Stabrittmeisters Konjkow, der selbst durch einen Bajonettstich in der Seite verwundet wurde, zusammengehauen.

Während des ganzen Streifzuges wurden in unserem Kavalleriedetachement getötet 7 Offiziere und 73 Untermilitärs, verwundet 32 Offiziere und 237 Untermilitärs, vermißt 21 Untermilitärs. Pferde wurden 69 getötet und 75 verwundet.

(Eingetroffen 11. Januar 8 Uhr morgens).

Wladiwostok, 23. (10.) Jan. Die Preise für alle Waren steigen. — Das orientalistische Institut und das Gymnasium sind geschlossen worden. Das Institut soll nach Werchneudinsk oder Irkutsk übergeführt werden. Die Schüler des geschlossenen Gymnasiums dürfen sich selbst andere Gymnasien auswählen und werden auf Kronskosten dorthin befördert. — Am Tage ist es hier recht milde, bis 3 Grad Wärme.

Tokio, 22. (9.) Januar. In einem Telegramm vom Schaho wird gemeldet, daß die Russen in der letzten Zeit begonnen haben, Luftballons steigen zu lassen. Ein Luftballon wurde am 8. Januar gegen Mittag bemerkt. Er erhob sich bei Huanschang. Ein Bataillon russischer Infanterie und Generalstabs-Offiziere, die sich unter dem Ballon aufgestellt hatten, wurden sofort von der japanischen Artillerie beschossen. Es wird gemeldet, daß die vorgeschobenen Linien entsprechend der Verstärkung beider Armeen immer länger werden. Im übrigen hat sich die Lage nicht verändert. — Man sagt, daß Togo und Kamimura am 10. Januar nach Tokio kommen werden, um sich dann der Flotte anzuschließen. Ungeachtet der Versicherung der Russen, daß die Hebung der bei Port Arthur versenkten Kriegsschiffe keinen Nutzen bringen würde, meint man in erfahrenen Marinekreisen doch, daß einige von den Schiffen mit verhältnismäßig geringen Kosten repariert werden könnten.

(Eingetroffen um ¾1 Uhr mittags.)

St. Petersburg, 11. Januar. Am 10. Januar ist es zwischen den Unruhstiftern und dem Militär zu Zusammenstößen gekommen; die Truppen machten von den Waffen keinen Gebrauch, da die Haufen beim Nahen des Militärs sich verliefen. Im Laufe des Tages wurde ein rechtzeitig vereitelter Versuch gemacht, den Gostinny Dwor zu plündern. Gegen Abend nahmen an dem Streik die Arbeiter der elektrischen Stationen teil; unter dem Schutze der hierdurch herrschenden Dunkelheit zertrümmerten einzelne Haufen die Fensterscheiben der Läden in vielen Straßen; die Ordnung wurde aber überall schnell wiederhergestellt. Am 10. Januar gab es keine Toten und Verwundeten. — Am 9. Januar sind nach genauer Zählung 96 Personen getötet, 333 verwundet worden; von diesen sind 53 in den ambulatorischen Punkten registriert worden.

Totenliste.

Mag. pharm. Ilja Parfenow, † am 8. Dezember 1904 zu Charbin.

Franz Georg Faure, † im 1. Jahre am 6. Januar hierselbst.

Joseph Vogeleis, † am 5. Januar zu Reval.

Hermann Kornelius Albanus, † am 4. Januar zu Reval.

Juliane Taube, geb. Lukaschewitsch, † am 6. Januar zu Riga.

Carl Gottlieb Nordmann, † im 63. Jahre am 5. Januar zu Riga.

Emilie Kalwe, geb. Renneberg, † am 6. Januar zu Riga.

Constanze Grevé, geb. Krüger, † im 81. Jahre am 7. Januar zu Riga.

Baron Alexis v. Lieven, Erbherr auf Merzendorf, † im 67. Jahre am 8. Januar zu Merzendorf.

Johann Wihksne, † im 55 Jahre am 7. Januar zu Riga.

Walter Georg Alexis Adolphi, † im 11. Jahre am 7. Januar zu Riga.

Woldemar Bodner, † im 17. Jahre am 7. Januar zu Riga.

Jenny Junger, geb. Bohs, † am 7. Januar zu Riga.

Jenny Klara Zoepffel, † am 6. Januar zu Tuckum.

Pina Lindemann, † im 84. Jahre am 8. Januar zu Reval.

Valborg Juel, † am 5. Januar zu Reval.

Emil Bielmann, † am 7. Januar zu St. Petersburg.

Robert Müller, † am 7. Januar zu St. Petersburg.

Oscar Richter, † am 4. Januar zu Blasewitz.

Georg Spehle, † im 52. Jahre am 7. Januar zu Libau.

Baronesse Anna v. d. Pahlen, † am 8. Januar hierselbst.

Georg Ujuk, † in Wesenberg.

Wetterbericht
der meteorol. Station der Realschule

vom 11 Januar 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	771.6	767.9	767.2
Thermometer (Centigrade)	—8.2	—4.4	—4.3
Windricht. u. Geschwind.	W.2	WSW.4	WSW.2
Relative Feuchtigkeit . . .	76%	86%	98%
Bewölkung	0.	10.	10.

1. Minimum d. Temp. nachts —10.2
2. Maximum d. Temp. gestern —4.8
3. Niederschlag mm. 0.0.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою Юрьевъ. 11 Января 1905 г.

Am 9. Januar um 1/28 Uhr morgens verschied im Alter von 42 Jahren

Kollegienrat Arved Eschscholtz.

Die Beerdigung findet am 13. Januar, 2 Uhr mittags, von der Kapelle des neuen Johannisfriedhofes aus statt.

Die Mutter und die Geschwister.

Margarete Francken

Konservatorisch gebildete diplomierte Musiklehrerin.

Gesangstunden.
Alt-italienische Methode.

Clavierstunden.

Italienische Stunden.

Unterricht: deutsch, französisch, russisch.
Beginn: 15. Jan.
Zu spr. 11—12 Uhr — Marienhofsche Str. 19, im Hof, pr. Adr. Dr. Francken.

Turnübungen.

Beginn des Semesters am Donnerstag, den 13. Januar.

Männer: *Dienstag u. Freitag v. 7—8.*
Knaben: *Montag und Donnerstag von 5—6.*
Schülerinnen: *Dienstag u. Freitag v. 5—6.*
Damen: *Mittwoch u. Sonnabend v. 6—7.*

Alex. Punga.

Livländisch. Hausfleissverein.

Schülerwerkstatt.

Beginn der Arbeit Donnerstag, d. 13. Januar, 3 Uhr nachmittags.
Neuanmeldungen werden dann in der Werkstatt (Techelferstrasse 4, 3 Treppen), vorher aber täglich von 4—5 Uhr beim Unterzeichneten entgegengenommen.
L. Goertz
Kastanien-Allee 33, im Hof.

Leçons de français

théorie et pratique.
S'adresser Sternstrasse Nr. 45, de 3—4 heures à Madame **A. Martens.**

Meine
englischen Stunden
beginnen den 14. Januar.
Rigasche Str. 22. **E. Voss.**

Fine j. Lehrerin erteilt Stunden in allen Schulfächern übernehme auch Nachhilfest. Off. sub „Lehrerin" an die Exped. d. Blattes.

Студентъ-филологъ

старшаго курса за небольшое вознаграждение **даетъ уроки** — Лично и письм.: Гороховая 39. Нетребенко.

Erteile Privatstunden

in **allen Schulfächern,** Mathematik Hauptfach. Offerten sub „Mathematik" an die Exped. d. Bl. erb.

Beginne den Unterricht

in den Schulfächern u. der **Musik** am 14. Januar. **A. Kuppitz,** Mühlen-Strasse 19. Sprechst. v. 11—12.

Meine
Klavierstunden
beginnen den 14. Januar. Sprechstunde von 11—12 Jakobstr. 42.
Fanny von Riekhoff.

Mein Klavierunterricht

beginnt Sonnabend, den 15. Jan.
L. Pawlowsky.
Shukowsky-(Blum-)Strasse 8.
Sprechstunden 1—3 Uhr.

Mein
Violin-Unterricht
beginnt den 12. Januar. Sprechst. von 2—3 Uhr nachm.
Altstr. 1. **Ed. Wähner.**

Unterricht für
Violine u. Waldhorn
erteilt **P. Köhler.**
Jakobstr. 46. Zu spr. v. 3—4 Uhr.

Mein **Unterricht** für
Mandoline u. Guitarre
beginnt am 17. Januar. Neuanmeldungen von 3—4 Uhr nachm.
P. Köhler, Jakobstr. 46.

Beginn meines
Gesangunterrichts
am 17. Januar. Sprechstunde von 4—5 Uhr.
Betsy Wulffius
Teichstrasse 1.

Мой уроки игры на роялѣ

начнутся 15-го января.
Л. И. Павловская.
Улица Жуковская № 8.
Пріемн. час. отъ 1—3 ч.

Beginne meine
Handarbeitsstunden
den 18. Januar.
Bertha Kapp.
Sprchst. 2—3 Teich-Str. 13.

Meine Stunden im
Zeichnen u. Malen
beginnen den 12. Januar.
Alex.-Str. 11. **Veronica Baertels.**

Anmeldungen zu d. neuen **Privat- wie allgemeinen Schüler-, Studenten-, Kaufleuten-** etc.
Tanz-Kursen
empfange täglich von 12—1 u. von 3—4 Uhr in der **Steinstrasse 1,** Ecke der Petersburger Strasse.
Beginn des gemischten Kursus d. 17. Januar. Privat-Tanzstunden und diverse **Aufführungstänze** erteile **zu jeder Zeit.**
Sonntags keine Sprechstunden.
Carl Helmer (Hiob)
Oberlehrer d. Tanzkunst und Lehrer d. Choreographie.

Zu
Kochkursen
können sich noch Damen melden.
A. Tannbaum
Küter-Str., Haus Kröger.
Daselbst werden **Speisen** verabfolgt

Theolog sucht gleich
Zimmer mit Pension
f. Semester. Off. mit Preisangabe erb. an d. Exp. sub Th.

Ищу комнату

съ пансіономъ — Капитановая домъ № 6, кв. 5, Stud. S.

Zu Anfang März

1.—5.) wird eine **Wohnung von mindestens 5 Zimmern** in der Garten-, Pepler-, Kastanien-, Marienhof- oder Teichstrasse **gesucht** — Ritterstr. 26, III. Et. Swetkow.

Eine Familienwohnung

von 5 Zimmern wird am 1. April **mietfrei.** Zu erfragen Alexander-Strasse Nr. 11, 1 Treppe hoch.

---

1 freundl. Wohnung v. 5 kl. Zim.

und allen Wirtschaftsbequeml. ist **zu vermieten** — Fortunastr. 6.

Neu renovierte Wohnung

von 5 Zimmern, Küche, Wirtschaftsbequemlichkeiten, Veranda und kl. Garten ist in der Karlowa-Str. 43 **zu vermieten.** Zu erfragen auf d Hofe vom früheren Hauswirten.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern u. Küche, mit oder ohne Möbel, **zu vermieten** — Jakob-Strasse 27.

Zu vermieten
Zimmer mit v. Pension
Techelfersche Str. 9. Frau v. Gersdorff.

Stern-Strasse 24

eine **Wohnung von 4 Zimmern** mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermieten.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern nebst Kochvorrichtung, mit Beheizung, ist mietfrei. Näheres Grosser Markt 12, Qu. 5.

Bis z. 20. Jan. **vermiete** tagweise
3 möblierte Zimmer
Ritterstr. 21—23.
Frau Mathilde Voss.

---

1 oder 2 Zimmer

können noch mit **Pension** einem stilllebenden Herrn (Stud. ausgeschl.) oder einer Dame (Deutschen) abgegeben werden Sternstr. 8, 1. Tür v. der Gartenstr., zu erfragen von 3 Uhr an.

Es wird in einer Familie in der Nähe des Bahnhofes
ein grosser Saal
mit Entrée u. Beheizung, auf Wunsch auch mit Möbeln, **abgegeben.** Off. sub „grosser Saal" in d. Exp. d. Bl.

W C
iener onditorei.

Für Festlichkeiten empfiehlt **diverse Eisarrangements**

Illuminirter bunter Eis-Sockel
(effektvoll)
mit 20 Früchten u. Blumen, Rbl. 3.00
„ 30 „ „ Rbl. 4.00
Eistorte mit Taubenpaar für 15 Pers. Rbl. 3.00, mit Ananas und 10 Früchten für 18 Pers. R. 3.50, mit Hase für 15 Pers. R. 3.00, mit Schwan für 20 Pers. R. 4.00, Huhn mit Nest u. 12 Küchlein für 20 Pers. R. 4.00. All. Arten **Stufels** in Kegelform, **Gefrorne Crême** u. **Gelatin-Crême.** Bestellungen werden prompt effectuirt.

Die
Leihbibliothek Ritterstr. 14
verkauft
sämtliche deutsche u. französische Bücher.
Pro Band 10—20 Kop.

Wer in jeder Hinsicht preiswürdige **Damen-Konfektionen** und **Herren-Garderoben** zu solidesten Preisen zu kaufen

sucht,
der findet

ein wohlassortiertes, reichhaltiges Lager in Kleidungsstücken, wo auch Bestellungen angenommen und aufs Accurateste ausgeführt werden, bei

S. Kaplan & Press
Alexanderstr. 8/10.

Trikot

Jacken
Hemde
Hosen
Strümpfe
Socken

In Baumwolle u. Wolle, auch System Prof. Dr. Jäger, empfiehlt zu Fabrik-Preisen
Die Filiale der Wäschefabrik
B. Goerber.
Gr. Markt 4, im Lokale M. Mauer.

Birkenholz

250 Faden, hat abzugeben **Gutsverwaltung Raiok** per Ass.

Zu verkaufen ein eis. Bett

mit Sprungfedermatratze — Gartenstr. 2, III. Stock, Qu. Tschagin.

Abreise **halber verkauft** Frau von Samson
verschiedene Möbel.
Zu besehen von 3—4 — Kastanien-Allee 39, eine Treppe

Abreise halber zu verkaufen
1 Damensattel, 1 Schrank
und **1 Divan** Gartenstr. 65, Qu. 12.

Eine Wohnung
v. 5 Zim. nebst Küche, Glasveranda u. s. w., im II. Stock, wird zum April **mietfrei** — Marienhofsche Str. 62. Zu besehen von 1—3

---

2 hübsche Zimmer

mit voller Pension abzugeben — Lehmstrasse 2, 1 Treppe.

Zu vermieten:

ein Eiskeller, ein grosser gewölbter Keller, eine Kiste.
Näheres Rigasche Strasse Nr. 14, beim Hauswächter.

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Im Saale der Bürgermusse
Dienstag, den 11. Januar 1905

Zweites Konzert

des

Künstler-Trios

Gebrüder Tschernjawsky

Leo — Geiger, 12 Jahre; Mischa — Cellist, 8 Jahre; Jani — Pianist, 10 Jahre.

PROGRAMM.

1. Konzert E-dur Teil I — Vieuxtemps. Leo.
2. I. Konzertino — Romberg. Mischa.
3. Othello — Ernst. Leo.
4. II. Rhapsodie — Liszt. Jani.
5. Trio D-moll — Mendelssohn. Leo, Mischa u. Jani.
6. Ungarische Rhapsodie — Hauser. Leo.

Am Klavier Jani Tschernjawsky.
Konzertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang 8½ Uhr abends.

BILLETTE (inkl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und 50 Kop. (Gallerie) sind in **J. Anderson's** vorm. E. J. Karows Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Livländischer gegenseitig. Feuerassekuranz-Verein.

Ordentliche General-Versammlung

am Freitag, den 14. Januar 1905, 4 Uhr nachm. im Lokale des Vereins.

Tagesordnung:

1) Vorlage d. Rechenschaftsberichts nebst Vermögensbilanz pro 1903/1904.
2) Vorlage des Ausgabe-Budgets pro 1905/1906.
3) Vorlage streitiger Brandentschädigungssachen.
4) Wahl eines Direktors und eines Direktor-Substituten.
5) Wahl der Glieder des Verwaltungsrates.
6) Wahl der Revidenten.

Für den Fall des Nichtzustandekommens dieser Generalversammlung wegen zu geringer Beteiligung stimmberechtigter Vereinsglieder wird zur Erledigung der nämlichen Tagesordnung eine **zweite**

General-Versammlung

am Freitag, den 21. Januar 1905, um 4 Uhr nachm., im oberen Saale der „Ressource"

abgehalten werden, welche unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder als beschlussfähig gilt.

Anmerkung: An der Generalversammlung nehmen mit Stimmrecht teil alle diejenigen beim Verein Versicherten, deren unbewegliches Besitztum auf **Ein** Versicherungsdokument hin für mindestens **4000 Rbl.** pro Jahr beim Verein versichert ist.

Namens der Direktion des Livländischen gegenseitigen Feuerassekuranzvereins:
Geschäftsführender Direktor: **Oscar von Samson.**
Sekretär: **Arthur Ammon.**

Den 18. Dezember 1904.
№ 4926.

Zum **Jahrmarkt** eingetroffen der bekannte

St. Petersburger Rester-Ausverkauf

und empfiehlt sein grosses Lager:

verschiedene Rester-Trikots, geeignet für Herren-Anzüge und Damen-Kostüme,
Muus für Kinder-Mäntel und Jacken, Schülertuche und Peluche
zu billigen Preisen.

! Stand: Alexanderstrasse 4 !
Lokal Olschwang.

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von
Dr. Hommel's Hæmatogen
bewirkt bei **Kindern jeden Alters wie Erwachsenen**
schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung d. körperlichen Kräfte, Stärkung d. Gesamt-Nervensystems.
Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.
Hauptdepôt für Russland: Gross-Ochta-Apotheke, Abt. „Haematogen", St. Petersburg.
Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommels" Haematogen.
Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Trockenes Brennholz

Ellern und Birken, verkauft im Auftrage
H. Margens, Fortunastrasse 6.

Holzhauer-Instruktionen

(Puulõikajate juhatus ja tõõraamat)

vorrätig in **C. Mattiesen's Buchdruckerei.**

В семействѣ найдутъ полный
пенсіонъ
для ученика верхнихъ классовъ — Новорыночная № 19.

In einer Familie werden zwei Schüler der oberen Klassen in
Pension
genommen und finden russische Konversation — Neumarktstr. Nr. 19.

Ein Pensionär
wird gesucht in einer Familie — Posthaus, II. Et., Qu. 3, geg. d. Gymn.

---

2 Schülerinnen
finden in einer gebildeten Familie freundl. Aufnahme — Stein-Str. 67.

Eine junge Dame des Russischen mächtig, sucht Beschäftigung für den Vormittag. Zu erfragen Küterstrasse Nr. 8 b, im III. Stock, von 3—4.

Ins Haus eines Professors wird ein
wohlerzogenes Kind
von 9—11 Jahren, aus guter Familie, **als Mitschülerin gewünscht.** Näh. Revalsche Strasse Nr. 51.

Es wird dringend gebeten, ein kl. **Mädchen** (2 Jahre alt) als **Pflegekind** anzunehmen — Annenhofsche Str. 9, II. Stock.

Ein junges Mädchen

wünscht e. Stelle als Stubenmädchen — Pastorat-Strasse Nr. 14.

Ein Mädchen

das zu kochen versteht, sucht eine Stelle — Alleestr. Nr. 9, von 1—6.

Ein deutsch-sprechendes
Stubenmädchen
kann sofort Stellung finden — Schlossstrasse 1.

Ein gebildetes junges Mädchen, das firm im Russisch. ist u. zu schneider. versteht, kann sich melden als Stütze d. Hausfr. bei Frau Schulz, Altstr. 17, 1 Treppe, von 2—4 Uhr.

Списокъ

нерозданной корресп. Юрьев. почт.-тел. конторы съ 21. декабря 1904 по 1. января 1905 года.

155. Нагельсону, Я.
156. Хоевой, А. Г.
157. Авижонису, О.
158. Кааяъ, М.
159. Войманъ, К.
160. Люпи, А.
161. Авдума, І.
162. Пилику, М.
163. Брикель, Г.
164. Корвъ, М.
165. Юргенсонъ, А.
166. Саулу, П.
167. Шецъ, І.
168. Рейварту, К.
169. Арилову
170. Анниковъ, А.
171. Напъ, М.
172. Теппанъ
173. Троицкому, А. С.
174. Юневичу, К. К.
175. Напъ, М.
176. Каскъ, М.
177. Молухъ, М.
178 Маддисонъ, Л.
179. Шинтерлингъ, Н.
180. Метсп, Я.
181. Шрамъ, К.
182. Генрихсонъ, М.
183. Хартманъ, А.
184. Кауфманъ, А., обр. Герман.
185. Адамсону, К. И.
186. Рейхманъ, Ф., обр. Берлина.
187. Кобкесенъ
188 Вогау, Ю.
189 Роутъ, К.
190 Реймань, Л.
191 Реймань
192 Сапотскій, А.
193 Арбеневой, Н.
194 Штейнъ, Р.
195 Константинову, П. Н.
196 Веске, Г.
197 Мехдеру, І.
198 Эрдманъ, О.
199 Томсонъ, Г.
200 Таммъ, М.
201 Калнинъ, А.
202 Лоппера, Г.
203. Барминской, А. М.
204. Тоотсъ, Э.
205. Цитовичу, Н. Н.
206. Фіала.
207. Бакандъ, В.
208. Ф. В. 18, обр. Берлина
209. Симонсонъ, Э.
210. Буксгевденъ, И. Ю.
211. Петерсонъ, Ф.
212. Запальскій, А.
213. Бирера, І.
214. Тейману, А.
215. Вимари, А.
216. Поддацъ
217. Спикъ, К. И.
218. Тауберу, Я. К.
219. Полакене, И. И.
220. Эштамъ
221. Абрамовскому, Н. В.
222. Квятковской, Ю. Г.
223. Каткову
224. Лаосъ, А.
225. Гутманъ, Е.
226. Цокъ, Ф.
227. Артемьеву, А. А.
228. Одиветти, Д.
229. Кромму, И. И.
230. Цельтъ, І.
231. Рапсъ,
232. Калассъ, А.
233. Рейкъ, І.
234. Тидъ, Г.
235. Миллеръ-Раутенфельдтъ
236. Пиркенблатъ, К.
237. Куппоръ (Купонъ), М.
238. Казенпцъ, Э.
239. Пехкъ, Л.
240. Танкманъ,
241. Пиннъ, Л.
242. Вогау, Е.
243. Кантеръ, А.
244. Таммань, М.
245. Ражъ, М.
246. Линдъ, П.
247. Сильскій, М.
248. Рейнсонъ, Я. Н.
249. Одра, Е.
250. Рейане, О.
251. Таммъ, К. О
252. Лайусъ, І. П.
253. Туммо, В.

Am Unterricht
2-er 14 jähr. Mädchen in den Wissenschaften u. im Franz. können sich noch einige Mitschülerinnen beteiligen. Sprechst. 3—4, Lehmstr. 1, Hof, 1 Tr. **M. Masing.**

Tüchtige Kassiererin

welche auch schriftliche Arbeiten erledigt, mit besten Empfehlungen und guter Handschrift, der drei Ortssprachen mächtig, **sucht Stellung.** Gefl. Angebote sub „S. M." in d. Exp. d. Blattes erbeten.

Ein junger Mann

aus guter Familie, im Alter von **17—18** Jahren, der das Restaurationswesen erlernen möchte, **kann sich melden** in der Weinstube von **R. A. Luchsinger,** zwischen 9 und 10 Uhr morgens.

Jung. Landwirt

der auf grösseren Gütern die Landwirtschaft erlernt hat, auch die Brennereibuchführung kennt, **sucht** zu St. Georgi, gestützt auf gute Zeugnisse und Rekomand., hier oder in Russland **Verwalter-** resp. **Wirtschaftsgehilfenstelle.** Nachzufragen von der Gutsverwaltung **Rewold** pr. Jurjew.

Für das **Gut Ludenhof per Kersel,** Baltische Bahn, wird infolge eines Todesfalles zu sofortigem Antritt ein
Wirtschaftsgehilfe
der firm in der Brennerei- und doppelten landwirtschaftlichen Buchführung ist, **gesucht.** Nur Reflektanten mit guten Empfehlungen werden berücksichtigt.

Branntweinbrenner
(ректификаторъ), welcher längere Zeit selbständig gearbeitet und gleichzeitig auch die Bücher geführt hat, war gezwungen, des Krieges wegen dieses Amt niederzulegen, jetzt aber vom Kriege zurückgekehrt, wünscht er e. Stelle entweder in d. baltisch. Gouvernements oder ins Innere des Reiches. Adresse гор. Юрьевъ, Лифл. губ., Поперечная ул., д. 2. І. Линкъ.

Ein Meier

der die Käse- und Butterbereitung gut versteht, **sucht eine Stelle.** Off. sub J. K. an die Exp. d. Bl.

Forstmann

Ein praktisch und theoretisch gebildeter Forstmann (Sachse), der seit 20 Jahren grössere Forsten selbständig verwaltet hat, **sucht entsprechendes Engagement.** Prima Zeugnisse zu Diensten. Anfragen sub H. P. № 100 an die Buchhandlung Ferd. Wassermann, Reval.

Ein nüchterner Mann

sucht eine Stelle auf ein Gut **als Maurer oder Aufseher.** Hat Zeugnisse vorzuweisen. Adr.: Schloss Randen über Elwa. J. Truus.

Marie Patlep, Kastanien-Allee Nr. 77, im Hof, bittet um
Arbeit als Wäscherin
übernimmt auch Wäsche **im Hause** zu waschen.

Italienischer Zirkus
F. K. FERRONI
Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Dienstag, den 11. Januar 1905
grosse interessante
Gast-Vorstellung
mit neuem Programm.
Debut
der Imitatorin
Miss BETTY
welche bewundernswerte Transformationen ausführt, u. a. Szene im Restaurant.
Mask 2 Debuts des berühmten Jongleurs
K. Rossi
Fin de siècle!
Debuts d. elastischen Modells
M-lle Mary
genannt Fliegenmensch.

Alle Damen frei.

Jeder Besucher des Zirkus hat das Recht, eine Dame frei einzuführen, oder zwei Damen können ein Billet benutzen, ausgenommen auf der Gallerie. Wer keine Dame einführen will, kann 2 Kinder unentgeltl. einführen. Logen 3 R. 40 K., Gallerie 20 K. Kinder zahlen auf der Gallerie 12 Kop.
Zum Schluss: **Ballet-Pantomime.**
Näheres in den Programmen.
Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Holm-Strasse Nr. 15, 3. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: H. B. (6 Br.); Th. (12 Br); Baarzahlung (3 Br.); Flügel (2 Br.); Haus 1905; A. Z.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 11-го января 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 8. Mittwoch, den 12. (25.) Januar 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Co.

Inland.

Das „Problem" der Streikbewegung in Deutschland.

Mit großer Klarheit ist sowohl seitens der Presse Deutschlands, als auch namentlich seitens des Reichskanzlers Grafen Bülow in seiner großen Reichstags-Rede am 20. (7.) Januar die Hauptschwierigkeit dargelegt worden, die sich einer sachlichen, objektiven Beilegung der Differenzen im Ruhr-Gebiet in den Weg stellt: sie liegt darin, daß der Streik-Organisation nicht etwa eine reine Berufsvereinigung zugrunde liegt, sondern daß sie die ausgesprochene Farbe einer parteipolitischen Organisation trägt. Das eigentlich Problematische liegt also in der Verquickung der beruflichen Interessen der Arbeitnehmer mit politischer Agitation.

Zur Naturgeschichte des Streiks schreibt die „Köln. Ztg." in einer ihrer letzten Nummern:

„Es bleibt kaum ein anderer ersichtlicher Grund übrig als allgemeine Unzufriedenheit, und ob diese Stimmung wirklich nur auf Verhetzung zurückzuführen ist oder tatsächliche und abstellbare Ursachen hat, wird hoffentlich die Untersuchung ergeben. Tatsache ist ferner, daß den Führern die Massen vollständig aus der Hand gegangen sind: als sie den Ausstand hintanzuhalten suchten und es als Schurkerei bezeichneten, daß man die Arbeiter in den Streik zu treiben suchte, legte Belegschaft um Belegschaft die Arbeit nieder; und als sie dann die Zügel wieder zu ergreifen suchten, indem sie das Feuer, das sie eben noch zu löschen versucht hatten, anbliesen, als sie den Generalstreik proklamierten, folgte ihnen wiederum keineswegs die gesamte Arbeiterschaft. Deshalb scheint dieser Streik schon jetzt vor allen Dingen die Lehre gebracht zu haben, daß die Arbeiter in ihrem eigenen Interesse mit diesen parteipolitischen Organisationen brechen müssen und daß vielmehr reine Berufsvereine einzurichten sind, denen die Rechtsfähigkeit zu verleihen wäre. Dann können und werden die Unternehmer sich den Verhandlungen mit den Arbeitervertretern nicht mehr entziehen, dann wird auch der gegenseitige Vertragsbruch eine Seltenheit werden, weil die Berufsvereine für die zivilrechtlichen Folgen einzutreten haben."

In seiner Antwort auf die Interpellation des sozialdemokratischen Abgeordneten Hus führte gegen Schluß seiner Rede Graf Bülow u. a. aus:

„... Wir stehen vor einem sehr schwierigen Problem, das in anderen Kulturstaaten ebenso wie bei uns noch der Lösung harrt. Bei uns ist die Aufgabe in einer Richtung erleichtert. Ich denke dabei an die vorbildlichen Werke der deutschen Sozialpolitik, ich denke an das Gefühl der sozialen Verpflichtung, das die deutschen Unternehmer die schweren Lasten, Opfer und Kosten der sozialen Gesetzgebung willig tragen läßt, und sich fortgesetzt, das möchte ich besonders hervorheben, in großartigen freiwilligen Wohlfahrtseinrichtungen für die Arbeiter betätigt. Aber auf der anderen Seite (Unruhe bei den Soz.) — würden Sie die Güte haben, Ihre Bemerkungen vorzubringen, nachdem ich geendet habe — liegen die Verhältnisse bei uns besonders schwierig. Die Arbeiter-Organisationen sind in Deutschland nicht aus einem wirtschaftlichen Bedürfnis natürlich entstanden (lebhafte Unruhe bei den Soz.), sondern sie sind (erneute Unruhe) — lassen Sie mich, bitte, meine Gedanken ausführen —, von dieser oder jener Ausnahme abgesehen, im wesentlichen Werkzeuge der politischen Parteien. (Widerspruch bei den Soz.)

Auch bei den christlichen Arbeitervereinen spielen Parteiinteressen hinein, und vollends die sozialdemokratischen Gewerkschaften, sie sollten ja von Anfang an gar nichts anderes sein als Exerzierplätze und Manöverfelder für eine Partei des Umsturzes, als eine Schule für die Erziehung der Arbeiter. Was die englischen Gewerkschaften Großes geleistet haben, das haben sie geleistet auf rein wirtschaftlichem Boden ohne jedes Ansehen der Partei. Was bei uns not tut — das betone ich besonders gegenüber dem Herrn Vorredner, obwohl er in seinen Ausführungen bemüht gewesen ist, den Sozialisten zurücktreten zu lassen hinter dem Bergarbeiter, der Sozialdemokrat schimmerte aber doch durch (Heiterkeit) —, das ist die Emanzipation der in Berufsvereinen aller Art organisierten Arbeiter von der Parteipolitik und namentlich von der Politik einer Partei, deren geistiges Oberhaupt schon vor Jahren und Jahrzehnten die Führer der englischen Gewerkschaften, weil sie die Lage der Arbeiter auf friedlichem Wege ohne Streiks zu bessern bestrebt sind, für Verräter erklärte, die jeden wirtschaftlichen Fortschritt unter der gegenwärtigen Staats- und Gesellschaftsordnung für ausgeschlossen erklärt, die auch in dem Elend eines nicht glücklichen Streiks nicht eine Art nationalen Notstandes sieht, sondern in ihm nur ein Mittel zur Schürung des Hasses, zur Stärkung des Klassengefühls im Parteiinteresse (Widerspruch bei den Soz., lebhafte Zustimmung rechts).

Was führt die sozialdemokratische Presse für eine Sprache gegenüber diesem Streik?! Es ist möglich, daß die Führer aus taktischen und praktischen Gründen in diesem Augenblick den Ausbruch des Streiks nicht gewollt haben. Nachdem aber der Streik ausgebrochen war, bringt jede Nummer jeder sozialdemokratischen Zeitung, insbesondere der „Vorwärts", jeden Tag eine ganze Wagenladung Oel, die ins Feuer gegossen wird. (Lärm bei den Sozialdemokraten.) ... Wenn Sie den Streik, wie es der Vorredner eingehend ausgeführt hat, wirklich nicht provoziert haben, wenn der Streik — Herr Hus bestätigt mir das durch sein Kopfnicken — wenn der Streik sogar gegen Ihren Willen und Wunsch ausgebrochen ist: wo bleibt da die Hoffnung des Abg. Bebel, daß in seiner Zukunftsgesellschaft die Frage der Produktion sich spielend lösen werde, daß es ihm möglich sein würde, die Massen in ihrer Bewegung aufzuhalten?! Der Vorredner hat den Ausbruch des Streiks auf die materialistische Art der Arbeitgeber und auf aufreizende Artikel der bürgerlichen Blätter zurückgeführt. So einfach liegt die Sache doch nicht. Alle Revolutionäre, wie schon vor hundert Jahren die der Jakobiner, können wohl Leidenschaften entfesseln, zügeln aber können sie sie nicht." ...

Zur Zeitlage.

Aus der Residenz ist uns heute kein einziges russisches oder deutsches Blatt zugegangen, auch nicht einmal der „Reg.-Anz.".

Aus St. Petersburg liegen uns von heute früh keinerlei telegraphische Mitteilungen vor, dagegen sind Meldungen eingelaufen, wonach die Ausstandsbewegung auch in Moskau, Kowno 2c. um sich zu greifen beginnt.

*

Die „Rish. Wedom." widmen in ihrer Dienstag-Nummer der Zeitlage eine längere Betrachtung, welche ausführt:

„Eine ungeheuer schwere Zeit ist für unser Vaterland angebrochen: zu allen Schwierigkeiten und Nöten des schweren Krieges in der Ferne, der dem russischen Volk nicht wenig Leid und Enttäuschung gebracht hat, gesellt sich noch die innere Unruhe, die in Dimensionen und Formen auftritt, die für die Majorität in der russischen Gesellschaft ganz unerwartet erscheinen.

Auch hier sind, wie jetzt klar wird, unbeachtet Strömungen, Stimmungen groß geworden, deren Sichtbarwerden uns ebenso überrumpelt hat, wie der unerwartete Angriff des äußeren Feindes. Wir haben die uns drohenden Gefahren nicht gekannt und nicht vorausgesehen und nichts getan, um sie abzuwenden, nichts von Bedeutung wenigstens.

Und nun, nun haben wir die bitteren Früchte unserer sträflichen Ahnungslosigkeit zu ernten — zu Hause sowohl, als auch im Kampf mit dem äußeren Feinde, der sich seit Jahren gegen uns gerüstet hat, was wir nicht bemerkt haben. Nun ist Rußland ein schweres Los gefallen. Das in seiner harten Folgerichtigkeit unerbittliche Leben, die in ihren Forderungen unerbittliche Zeit — sie geben Rußland eine harte Lehre. Diese Lehre besteht darin, daß uns klar wird, daß wir es nicht verstanden haben, uns den kolossal angewachsenen Anforderungen unseres Staats- und Volkslebens anzupassen.

Mit ungenügenden Mitteln — beinahe solchen aus der Zeit Peters des Großen — glaubten wir die internationale und innere Entwickelung Rußlands fördern zu können, während doch das Land sich gewaltig erweitert, das Volksleben ungemein komplizierte Formen angenommen hat. Und die uns umgebenden Völker, sogar die Asiaten, die Japaner sind weit vorgeschritten auf dem Wege der Entwickelung ihrer inneren und äußeren Kräfte. ..

Da wir weder uns selbst noch unsere Lage inmitten der Nachbarn kannten, da wir nicht rechtzeitig die Kräfte unseres Volkes entwickelt hatten, so mußten wir früher oder später die bitteren Folgen von alledem erfahren.

Und jetzt, jetzt ist die Stunde der Prüfung da. Unsere Sünden sind groß, aber Gott ist gnädig. Vertrauen wir darauf, daß unser Vaterland mit seinen bei richtiger Leitung und Ausnutzung unerschöpflichen Kräften siegreich aus der schweren Lage hervorgeht — noch mehr: vertrauen wir darauf, daß diese schwere Prüfung eine völlige Erneuerung, eine nie gesehene neue Blütezeit Rußlands herbeiführen wird. Diese Prüfungszeit wird nicht umsonst von uns durchlebt sein: sie hat uns in wenigen Monaten das gelehrt, was uns lange Jahre nicht lehren konnten. Wir wären kein großes Volk, wenn diese Prüfung spurlos an uns vorübergehen würde."

Aus dem Kurländischen Stadt-Hypothekenverein.

Vor einiger Zeit wurde, wie die „Düna-Z." berichtet, im Kurländischen Stadthypothekenverein die Frage der Uebersetzung der Vereinsstatuten ins Lettische beraten. Bei der Debatte äußerte der Vorsitzende C. Bienemann sich gegen eine solche Uebertragung und 20 andere Mitglieder des Vereins schlossen sich dieser Meinung an. Das lettische Blatt „Balt. Westn." brachte daraufhin einen Artikel, in welchem die Stellungnahme der erwähnten 21 deutschen Mitglieder des Hypothekenvereins heftig angegriffen wurde. In dem Artikel hieß es ferner:

„Unsere deutschen Zeitungen lieben es, mit Widerwillen von nationalen Hetzern zu reden, die den Frieden und das gute Einvernehmen der Bewohner eines und desselben Landes stören. Wer ist dieser Hetzer und Unfriedestifter, der, der den anderen verachtet, oder der, der diese Verachtung nicht duldet? Wo ist jetzt die deutsche Zeitungspresse mit ihren Strafworten?"

Zu dieser Angelegenheit erhält nunmehr die „Düna-Z." von deutscher Seite folgende Zuschrift:

„In Nr. 4 Ihres geschätzten Blattes ist über die Verhandlungen im Kurländischen Hypothekenverein bezüglich einer lettischen Ausgabe der Vereinsstatuten referiert. Die dabei zutage getretene Stellungnahme einer Reihe von Vereinsgliedern, die sich gegen die Uebersetzung der Statuten ins Lettische aussprachen, wird sicherlich auch in deutschen Kreisen mit lebhaftem Unmute aufgenommen worden sein. Unter billig Denkenden ist wohl kein Wort weiter darüber zu verlieren, daß es nicht nur vollkommen gerechtfertigt, sondern einfach als selbstverständlich zu betrachten ist, daß größeren Gruppen von Vereinsgliedern die Satzungen des Vereins in ihrer Sprache zugänglich gemacht werden, daß sie also im vorliegenden Falle mehrsprachig gedruckt werden. Wir erinnern daran, daß auch von der Rigaschen Stadtverwaltung die städtischen Ortsstatuten, Verordnungen, Taxen 2c. dreisprachig gedruckt werden, was als ganz selbstverständliche Ordnung gilt. Es ist nicht angebracht, daß die lettische Presse einen einzelnen Vorfall verallgemeinert und gegen denselben in einer Weise zu Felde zieht, als ob es sich dabei um symptomatische Vorgänge von allgemeiner charakteristischer Bedeutung handelte. Das ist ganz und gar nicht der Fall. In deutschen Kreisen denkt man viel zu objektiv und vernünftig, um solchen Vorfällen nicht die verdiente Mißbilligung widerfahren zu lassen."

Die „Düna-Z." bemerkt daß sie sich diesen Ausführungen vollkommen anschließt.

Lemsal. Am 28. Dezember 1904 ist in Lemsal, wie die lettischen Blätter melden, der lettische Komponist Karl Baumann gestorben. Von seinen Kompositionen sind am bekanntesten die lettischen Lieder: „Deews swehti Latwiju" und „Ka Daugawa waida", die sich einer außerordentlichen Popularität erfreuen. — Karl Baumann wurde am 29. April 1835 auf der Hoflage Heinrichshof des Gutes Welkenhof (im Wolmarschen Kreise) geboren, besuchte die Lemsalsche Kreisschule und darauf das Walksche Parochiallehrer-Seminar, welches er 1856 absolvierte, wurde darauf Hauslehrer und ging 1858 nach St. Petersburg, wo er verschiedene Lehrämter bekleidete. — Seine letzten Lebensjahre, nach seiner Pensionierung, verlebte er in Lemsal, wo er auch bestattet worden ist.

Windau. Die Redaktion der bekanntlich zweisprachigen „Wind. Ztg." gibt, wie wir aus der „Rig. Rdsch." ersehen, in einer Erklä-

---

Feuilleton.

Was man kann.

Von

Freiherrn Felix v. Stenglin.

Mein alter Freund, der Major, erzählt: Man kann alles, sagen die Leute, und es liegt etwas Richtiges darin; jedenfalls kann man mehr, als man gewöhnlich denkt. Der Mensch, dies wunderbar organisierte Wesen, scheint sich mit seinen Handlungen und Erfolgen manchmal außerhalb der Natur zu stellen, so seltsame Dinge vollbringt er.

Ich hatte Dudansky nach der Stadt geschickt — Dudäckchen nannten die Kinder den alten Kerl — eine treue Seele und sehr brauchbar, sobald er nicht soff. Dudansky sollte also einkaufen und vor allem den Arzt holen, denn unsere jüngere Hausfee Klara lag bei ihrer Mutter im Dorf an Diphtheritis. Die Klara war sonst ein derbes Mädchen, konnte viel aushalten, aber diesmal hatte es sie doch gepackt. Wenn sie nicht so krank gewesen wäre, hätte sie sich vielleicht gefreut, für einige Zeit aus unserem Hause zu kommen, nicht unseretwegen — wir taten ihr nichts — aber wegen ihrer Kollegin, der langen Wilhelmine, die zwanzig Jahre älter als Klara und unheilbar dem Laster der Eifersucht ergeben war. Sie wünschte, Wilma genannt zu werden, wodurch sie jedoch in ihrer äußeren Erscheinung nicht gewann, und das mußte die rotbäckige Klara entgelten. Wilma war nicht allein eifersüchtig auf jedes Wort, das ein Mannsbild an Klara richtete, sondern auch auf freundliche Behandlung von seiten der Herrschaft, auf Klaras Lustigkeit, schließlich auch auf die feinen Momente, die Klara ohne Zweifel hatte, zum Beispiel wenn sie sich gewählt zu sprechen bemühte, was sich besonders darin äußerte, daß sie das ei wie eu aussprach — so sagte sie „weuß nicht", „neun" und „meune Meunung" — und wenn sie die abenteuerliche Geschichte ihrer Herkunft berührte. Darin blieb zwar manches unklar; so viel war sicher, daß die Mutter allein in einem Häuschen des Dorfes lebte, und daß niemand sich entsann, den Vater gesehen zu haben. Um diesen Vater wob sich das Geheimnis; nach Klaras Andeutungen war er ein sehr vornehmer Mann gewesen, manche sprachen von einem Studenten, manche von einem Obersteuerkontrolleur. Diese Dinge blieben unaufgeklärt und Klara schien sogar Vergnügen daran zu empfinden, das Geheimnis dauernd aufrecht zu erhalten, da hierhin nach ihrem Gefühl jedenfalls die Hauptanziehungskraft ihrer Persönlichkeit lag. Freilich, sie mußte für all ihre Vorzüge leiden, und — wie gesagt — sie hätte sich für einige Zeit außer dem Bereich ihrer langen, dürren Kollegin ganz wohl gefühlt, wenn nicht die böse Halsgeschichte gewesen wäre.

„Na, wie ist es?" sag' ich zu Dudansky, als er zurückkommt und ich ihn mit seinem Wagen unten im Hof treffe.

In aller Gemütsruhe kramt er die verschiedenen Dinge aus, die meine Frau und ich ihn hatten besorgen lassen. Seine Gemütsruhe war ja Gold wert, aber sie war auch geeignet, einen Menschen im gegebenen Moment zur Verzweiflung zu bringen. Einmal fuhr er mich nachts gegen einen Prellstein, die Deichsel brach, die Pferde waren zerschunden und alle Eingeweide drehten sich mir im Leibe.

Er stieg ab, ging um den Wagen herum, band die Deichsel mit einem Strick zusammen, stieg wieder auf und sagte: „Et hett nix geschoadt."

„Ist der Doktor mitgekommen? Wie steht's aus mit der Klara?" frag' ich.

Er will etwas sagen, kommt aber nicht recht damit heraus, während er im Stroh nach den Sachen kramt und mir eins nach dem anderen hinreicht — es waren nur Kleinigkeiten, die ich selbst ins Haus tragen konnte. — — Ich ahne das Schlimmste.

„Ist sie tot?" brüll' ich ihn an.

Es hätt' mir leid getan um das derbe, tüchtige Mädchen.

„Nee, noch nich", antwortet er.

„Und der Doktor?"

„Dei künn nich kamen, hei müßt' tau en Doden, äwer hei kümmt nah und hett Medezin mitschickt. .... Ick heww se afgewen. .... Dat steiht siehr slecht."

Nun, wir hatten getan, was wir konnten.

„So, dat is dat letzt'", sagte Dudansky und reicht mir eine Flasche mit dunkler Flüssigkeit und einem Zettel daran, wie ihn die Medizinflaschen haben.

„Was ist denn das?"

Dudansky sieht zweifelnd auf die Flasche in meiner Hand. Gierig schielen seine Augen über das Rot der Nase hinweg.

„Du hast also die Medizin doch nicht abgegeben! Denn das ist sie natürlich —"

„Ick heww sei afgewen!" entgegnet er mit einigem Unwillen, der sich leicht bei ihm einstellte, wenn man ihm widersprechen zu müssen glaubte. „Twee Flaschen heww ick hadd und ein' heww ick afgegewen."

„Kerl!" rufe ich da und seh' ihn groß an, „Du hast doch nicht meine Flasche mit Tinte bei der Klara gelassen? Die Flasche sah ganz ähnlich aus wie diese. Das Mädchen hat also noch immer keine Medizin, und ehe der Doktor kommt, ist sie gestorben."

Dudansky mußte sich also schleunigst ins Dorf begeben, die Medizin hinbringen und mir meine Tinte holen. Nach zehn Minuten war er wieder zurück, die richtige Flasche in der Hand.

„Et hett nix geschoadt," sagt er und reicht mir die Tinte hin. Ich sehe, daß ein guter Eßlöffel fehlt.

„Aber Dudansky! Sie hat doch nicht Tinte gesoffen?" frag' ich entsetzt.

„Et hett nix geschoadt," sagte er nochmals und glaubt, mich damit vollkommen beruhigt zu haben.

Ich fühlte einen Mord auf meinem Gewissen, drehte mich um und ging ins Haus, um meiner Frau die Sache zu erzählen.

„Wir müssen gleich hin!" sagte sie aufgeregt.

„Laß nur!" antwortete ich. „Der ist ja doch nicht mehr zu helfen." Und ich schielte scheu zum Fenster hinaus, da ich jeden Augenblick die schreiende Mutter zu erblicken erwartete. Dann hob ich die Flasche hoch. Mir schien jetzt, als ob gut zwei Eßlöffel fehlten. Sie mußte geliefert sein, wenn sie das wirklich genommen hatte. Ein Jagdhund, dem nichtsnützige Jungen Tinte in den Rachen gegossen hatten, war unter schrecklichen Zuckungen krepiert. Das arme Mädchen! Gewiß wand sie sich in diesen Augenblicken vor entsetzlichen Schmerzen auf ihrem Lager.

„Sie werden schon zeitig genug kommen," sagte ich zu meiner Frau. „Die Flaschen waren sich zum Verwechseln ähnlich, ich würde also eine Anklage wegen fahrlässiger Tötung zu gewärtigen haben, falls —"

Meine Frau packte mich am Arm.

Aber Du konntest ja garnicht vorher wissen, daß der Doktor eine solche Flasche Medizin schicken würde —"

Das war richtig. Ich hatte auch nicht wissen können, daß die Medizin wie Tinte aussehen würde.

„Also muß der arme Dudansky dran glauben. Die Einzige, die froh sein wird, ist Wilma".

Allerhand schlimme Gedanken gingen mir durch den Kopf; endlich konnt' ich es nicht mehr aushalten und begab mich ins Dorf.

Klaras Mutter stand vor der Thür.

Es ist also das Ende schon eingetreten, denke ich, denn sonst würde sie nicht vor der Tür stehen.

Sie grinst mich an. Ich kann nur annehmen, daß sie den Verstand verloren hat.

rung in russischer Sprache ihren russischen Abonnenten bekannt, daß im Hinblick auf die kleine Zahl russischer Interessenten ein Druck der Lokalchronik der „Wind. Ztg." auch in russischer Sprache einstweilen unmöglich ist. Mit der Zunahme russischer Abonnenten beabsichtigt die Redaktion aber den Plan auszuführen. — Trotzdem enthält die erste Nummer dieses Jahrganges eine Lokalchronik in russischer Sprache.

St. Petersburg. Den ausländischen Zeitungen ist das Nachstehende zu entnehmen: Der Lok.-Anz." meldet: Gegen die für den Sonntag geplante Riesendemonstration vor dem Winterpalais waren sorgfältige Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Große Militäraufgebote aus Gatschina, Narva, Zarskoje Sselo waren eingetroffen und berittene Schutzleute patrouillierten durch die Stadt, die am Sonnabend ganz ruhig war. Die Reichsbank wurde seit Sonnabend Abend von Soldatenpiketten bewacht. —Dem „Berl. Tgbl." wird aus Petersburg vom Sonnabend gemeldet: Die Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke werden gegenwärtig von Militär bewacht. Die Soldaten verrichten Arbeiterdienste. Abends verbreitete sich mit Windeseile das Gerücht, daß der Stadthauptmann Fullon bei der Fahrt am Newaquai durch eine Bombe getötet worden sei. Wie ich telephonisch feststellen konnte, entbehrt das Gerücht jeder Begründung. — Weiter meldet der Korrespondent: „Ich habe hinzuzufügen, daß ich heute elf Streikversammlungen besuchte, aber überall völlige Ruhe und dieselbe Entschlossenheit vorfand. Nirgends wurden Versammlungen polizeilich verboten oder überwacht. Die Streikenden erklärten, noch 14 Tage aushalten zu können, was ich jedoch für unwahrscheinlich halte. Jedenfalls liegt die Annahme nahe, daß der Streik am Sonntag einen entsetzlich tragischen Ausgang nehmen wird." — Der „Lok.-Anz." berichtet weiter: Der Priester Gapon hatte mit dem Justizminister eine lange Unterredung. Der Metropolit Antonius soll über Gapon das Anathema ausgesprochen haben, da dieser das Volk in schwerer Zeit aufreize. Gapon soll am Sonnabend aus Petersburg ausgewiesen worden sein. Schon am Sonnabend hieß es, nach dem „Berl. Tgbl.", daß das Militär am Sonntag früh morgens die von den Vorstädten zur Stadt führenden Straßen sperren und den Zuzug zum Schloßplatz nicht zulassen werde.

— In den Räumen der Druckerei Ssuworins fand, wie das Wolffsche Telegraphenbureau meldet, am 8. Januar eine Versammlung der Druckereibesitzer und gleichzeitig eine der Arbeiter statt. Die ersten beschlossen tags darauf, die Forderungen der Arbeiter entgegenzunehmen. Die Vertreter der Arbeiter ihrerseits formulierten die Forderungen betreffend die Lohnerhöhung (sie verlangten 20 Kop. pro Tausend Buchstaben) und beschlossen, sie den Druckereibesitzern vorzulegen, falls sie vom Arbeiterklub genehmigt werden, und die Arbeit wieder aufzunehmen, wenn die Forderungen angenommen werden und der Arbeiterklub sich damit einverstanden erklärt. Sollte der Arbeiterklub seine Zustimmung nicht geben, so soll, auch wenn die Forderungen angenommen werden, der Ausstand fortgesetzt werden. Die Zeitungsverleger und Redakteure kamen überein, solidarisch zu handeln und keine Zeitungsnummer erscheinen zu lassen, solange nicht alle Zeitungen erscheinen können. Außerdem wurde beschlossen, an den Minister des Innern ein Gesuch um Aufhebung der Polizeizensur für Meldungen über den Ausstand zu richten.

— Ein Spezialtelegramm aus Petersburg meldet der „Düna-Z.": Heute, am 11. Januar, werden die meisten Schulen vorläufig geschlossen.

— Der Oberprokureur des Hlg. Synod Pobedonoszew ist, wie eine Depesche der „Pet. Tel.-Ag." vom 10. Januar meldet, schwer erkrankt.

St. Petersburg. Neuerdings gehen, wie wir in der „Düna-Z." lesen, wieder die verschiedensten Gerüchte um über die nächste Anleihe, welche der Finanzminister abschließen wird. Nach guten Informationen ist es zutreffend, daß eine neue Anleihe aufgenommen wird und zwar in Frankreich. Die diesbezüglichen Verhandlungen sollen bereits so weit gediehen sein, daß man wohl mit Sicherheit darauf rechnen kann, die Emission werde in der zweiten Hälfte des März und zwar in ganz Frankreich stattfinden. Ueber die Höhe dieser Anleihe sind bestimmte Festsetzungen noch nicht getroffen, immerhin rechnet man darauf, daß der Betrag über die letzte in Rußland Deutschland, Holland und Belgien aufgelegte Summe hinausgehen wird. Infolge des außerordentlichen Erfolges der letzten Anleihe soll der größte Teil der neuen französischen Anleihe bereits konsortialiter durch den Credit Lyonnais untergebracht sein.

— Die Petersburger Telegraphen-Agentur konstatiert, daß die Gerüchte über Versammlungen der Fabrikanten, die angeblich unter dem Vorsitz des Finanzministers tagen und Maßnahmen gegen den Streik beraten sollen, unbegründet sind. Solche Versammlungen haben nicht stattgefunden.

Moskau. Eine Agentur-Depesche vom 10. Januar meldet: Heute fand auf der Börse eine außerordentliche Versammlung der Glieder des Vereins zu Unterstützung der russischen Manufaktur-Industrie statt. Auf der Tagesordnung stand die Frage, welche Stellung die Fabrikanten bei einem etwaigen Arbeiterstreik in Moskau einnehmen sollen. Es trat hierbei zutage, daß ein Bureau oder eine Kommission der Fabrikanten notwendig sei, wo die umlaufenden Fragen der Arbeiterbewegung täglich gesammelt und, falls die Arbeiter Forderungen stellten, solche beprüft und die Verhandlungen für alle gemeinsam geführt werden könnten. Es wurde beschlossen, 20 Glieder zu wählen und allen Fabrikanten gestattet, an den Sitzungen teilzunehmen. Die Kommissionswahlen sind für Dienstag anberaumt worden.

— In der ersten Sitzung der neuen Stadtverordneten-Versammlung wandte sich, wie wir in der „Düna-Z." lesen, der Stadtverordnete S. T. Morosow im Namen der Majorität seiner neugewählten Kollegen an das Stadthaupt, Fürsten W. M. Golizyn, mit einer Ansprache, in der er im Hinweis auf den am 30. November des verflossenen Jahres von der alten Duma gefaßten Beschluß, der Regierung eine Vorstellung über die Notwendigkeit radikaler Reformen zu unterbreiten, erklärte, die neuen Stadtverordneten seien mit jenem Beschluß vollkommen solidarisch. Diese Erklärung und die Antwort des Stadthaupts riefen donnernden Applaus hervor. Sodann wurde Fürst Golizyn mit enormer Majorität wiedergewählt.

— Eine bedeutende Anzahl Moskauer Damen gedenkt, nach dem „Russk. List.", eine Petition um Beendigung des Krieges auf den Allerhöchsten Namen einzureichen. Die Petition wird die Unterschriften von Tausenden von Frauen tragen.

Jekaterinoslaw. Nach den „Odess. Now." war Frau N. Mirowitsch aufgefordert worden, in Jekaterinosslow 3—4 Vorträge über das Thema „Politische Träumer im Frankreich des 18. Jahrhunderts" (aus der Geschichte der französischen Revolution) zu halten. Sie stellte das Programm ihrer Vorträge dem Kurator des Odessaer Lehrbezirks vor, welcher den vollen Text derselben einforderte und nach dessen Durchsicht die Vorträge verbot.

Rostow a. D. Aus Rostow wird der „Now. Wr." unter dem 6. Januar des Jahres 1905 gemeldet, daß der Stadthauptman befohlen habe, Schillers „Don Carlos" vom Repertoire des örtlichen Theaters abzusetzen, weil dieses Drama einen gewissen Monolog des Marquis Posa enthalte. Stadthauptmann in Rostow ist Graf Kotzebue-Baron Pilar von Pilchau.

Sewastopol. Aus Sewastopol wird gemeldet: Die kolossalen Lagerräume der hiesigen Admiralität stehen in Flammen. Die Tatsache, daß der Brand gleichzeitig an drei Stellen ausbrach, läßt eine verbrecherische Tat wahrscheinlich erscheinen.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (25.) Januar.

Das Echo der Petersburger Vorgänge im Abendlande.

Ueber den tiefen Eindruck der Petersburger Ereignisse in West-Europa wissen mehrere Agentur-Telegramme zu berichten.

So wird aus Berlin gemeldet: Die ganze Stadt geriet beim Empfang der Meldung aus Petersburg in Entsetzen. Angesichts des Feiertages erschienen abends Extrablätter. Die Straßen waren von Menschen überfüllt, die sich die Blätter förmlich aus der Hand rissen. Die Erregung dauerte bis tief in die Nacht hinein. Heute Morgen liefen die Berichte der Korrespondenten hiesiger Blätter ein, die die gestrigen Ereignisse noch furchtbarer schildern.

Aus London berichtet man: Gegen Morgen trafen aus Petersburg Nachrichten über die dortigen Ereignisse ein. Die hiesige Agentur veröffentlichte Stunde für Stunde Bulletins mit Telegrammen der „St. Petersb. Tel.-Ag.", die im Publikum trotz des Sonntags reißenden Absatz fanden.

Aus Paris meldet man: In den Morgenzeitungen sind ganze Seiten mit Details über die Petersburger Ereignisse angefüllt. Diese Ereignisse drängen sogar das Interesse am Kriege und an der Ministerkrisis in den Hintergrund.

England und die deutsche Flotte.

Die „Fortnightly Review" enthält einen Artikel über die Reorganisation und Mobilmachung der englischen Flotte, der sich auf das Wachstum der deutschen Flotte bezieht, mit einem Vorwort von drei der bekanntesten englischen Admirale.

Admiral Freemantle sagt, die Neueinteilung basiere auf der Verlegung des Mittelpunktes des maritimen Schwergewichts vom Mittelmeer nach der Nordsee. England würde aus dem augenblicklichen Kriege nichts gelernt haben, wenn es nicht erkannt hätte, daß es zu Wasser und zu Lande in einem drohenden Kriegsfalle zu sofortigem Handeln bereit sein müsse.

Admiral Hopkins sagt, Deutschland baue eine große Flotte, aber er glaube nicht, daß diese lediglich gegen England gebaut werde. Er sei vielmehr der Ansicht, daß die Stärke und die Schlagfertigkeit beider Länder das gegenseitige Verhältnis nicht beeinträchtigen. Die gute kameradschaftliche Stimmung, die zwischen den Marineoffizieren Englands und Deutschlands bestände, könnte vorbildlich werden für das beiderseitige nationale Verhältnis im Interesse des Weltfriedens.

Konteradmiral Montagne spricht sich dahin aus, man sei dem Marineamt zu Dank verpflichtet für den ausgezeichneten Plan der Neueinteilung der Flotte, der den Anforderungen der Zeit entspreche. Die Flotte Englands sei dadurch für jeden Gebrauch frei geworden. Der Admiral verurteilt aufs entschiedenste das unverantwortliche Geschwätz in England und Deutschland, das dazu diene, Zwietracht zu säen. Ein derartiges Verfahren sei im höchsten Grade kindisch.

Deutschland.

Zum Riesenstreik im Ruhr-Gebiet wird unterm 21. Januar aus Berlin gemeldet:

Heute ist von Berlin ein Kommando von 120 Schutzleuten, mehreren Wachtmeistern und Polizeileutnants nach Dortmund in das Ausstandsrevier abgegangen.

Wegen befürchteter Ausschreitungen haben die Landbürgermeister im Essener Revier die öffentlichen Tanzlustbarkeiten bis auf weiteres verboten. Ebenso ist an den Lohntagen von Sonntag bis Donnerstag der Verkauf von Branntwein und Likören außerhalb der Wirtschaften verboten und die Polizeistunde auf 8 Uhr abends festgesetzt worden. — 50 Schutzleute aus Hannover sind in das Ausstandsgebiet entsandt worden.

In Verfolg der Verhaftung mehrerer Anarchisten fanden auf Veranlassung der Düsseldorfer Regierung in einzelnen Städten des Ruhr-Gebiets Haussuchungen nach anarchistischen Zeitschriften statt.

Eine freiwillige Arbeiterpolizei ist zur Aufrechterhaltung der Ordnung von den vier Bergarbeiter-Verbänden in den letzten Tagen gebildet worden. Oberbürgermeister Zweigert in Essen hat, wie der „Voss. Z." gemeldet wird, am Sonnabend jedoch die genannte Arbeiterpolizei der vier Verbände in Essen aufgelöst, weil sie der Streikpostendienste zum Nachteile der Arbeitswilligen verdächtig sei.

Der „Breslauer Zeitung" wird aus Oberschlesien aus zuverlässiger Quelle geschrieben: „Seit einigen Tagen häufen sich die Anfragen nach Kohlen zur schleunigen Abladung nach dem westlichen Industrierevier. Nicht nur Hausbrandkohle, nach welcher schon am Anfang der verflossenen Woche seitens des Großhandels Nachfrage war, sondern auch Industriekohlen werden in dringendster Weise aus dem schlesischen Kohlenrevier nach Westen heranzuschaffen gesucht. Die geringen Mengen Kohle, die gegenwärtig abgegeben werden können, werden von den rheinischen und westfälischen Fabriken zu hohen Preisen bezahlt. Die letzten Angebote waren direkt limitiert zu Preissätzen, welche 70 bis 90 Prozent über Normal lauteten."

Nach einer Meldung des „Wiener K. K. Telegraphen-Korrespondenzbureaus" stattet Fürst Ferdinand von Bulgarien in den nächsten Tagen, vermutlich am 27. Januar, dem deutschen Kaiser einen offiziellen Besuch in Berlin ab.

Zur silbernen Hochzeit des Kaisers und der Kaiserin wollten die schleswig-holsteinischen Städte als Geschenk die Villa Hesse in Nienstedten, in der die Kaiserin mehrere Jugendjahre verlebt hatte, darbringen. Dieser Plan ist indessen nicht ausführbar, weil, nach der „Tägl. Rundsch.", der jetzige Eigentümer der Villa diese nicht verkaufen will. Sie ist überhaupt nie verkäuflich gewesen.

Frankreich.

Der Telegraph hat uns heute gemeldet, daß das von Loubet an erster Stelle intendierte Ministerium Rouvier zustande gekommen ist. — Wir tragen vorab noch im vollen Wortlaut das Schreiben nach, in dem der bisherige Ministerpräsident Combes dem Präsidenten Loubet die Demission des Kabinetts mitteilte: „Herr Präsident der Republik! Ich habe die Ehre, Ihnen meine Abdankung als Ministerpräsident und zugleich die meiner Amtskollegen zu überreichen. Nicht ohne Bedauern sehe ich mich gezwungen, auf die fernere Durchführung des politischen und sozialen Reformprogramms zu verzichten, das bei jeder Gelegenheit die ausdrückliche Billigung der republikanischen Mehrheit beider Kammern erhalten hat. Aber die Ziffer dieser Mehrheit, die sich aus den letzten Abstimmungen der Deputiertenkammer ergeben hat, gestattet mir nicht zu hoffen, dieses Programm zu gutem Ende führen zu können. Seit anderthalb Jahren haben sich ungeduldiges Streben tum und klerikaler sowie nationalistischer Haß verbunden, um mich zu drangsalieren. Ehrgeizige Gelüste im Bunde mit so glühendem und beharrlichem Hasse haben alles ins Werk gesetzt, um den von den Gruppen der Linken gebildeten Block zu sprengen und nach und nach die Mehrheit zu zerstückeln. Schließlich ist es ihnen auch gelungen. Denn bereits im März verflossenen Jahres fehlte wenig daran, daß der gekennzeichnete Bund durch eine heimtückischerweise vorbereitete Interpellation die Abstimmung über das Gesetz, das die Abschaffung des Ordensunterrichts zum Gegenstande hat, verhinderte, und er hat getan, was er konnte, um die 385 unterrichtenden Männer- und Frauenorden, auf die jenes Gesetz abzielte, der Auflösung zu entziehen. Diese Verbündeten haben seitdem nichts verabsäumt, um die Einigung der Linken zu sprengen und die Zahl der Abtrünnigen zu vergrößern. Ich habe Schritt für Schritt gegen diese Machenschaften gekämpft, ohne Ermüdung und ohne Schwäche. Wenn ich nur meine Empfindungen zu Rate ziehen wollte, so wäre ich durchaus bereit, auch fernerhin noch zu kämpfen, trotz des Abfalls einiger Personen — in der Gewißheit, daß ich das republikanische Frankreich hinter mir habe. Aber ich sehe ein, daß ich Gefahr laufen würde, aus Anlaß eines Sitzungszwischenfalles in der Minderheit zu bleiben, der mit der allgemeinen Politik der Regierung zwar nichts zu schaffen hätte, wobei aber gleichwohl diese Politik Einbuße erleiden könnte. Ich habe also die Pflicht, mich zurückzuziehen am Tage einer Abstimmung, die noch einmal in feierlicher Weise die Politik und das Programm des Ministeriums, dessen Vorsitz zu führen ich die Ehre habe, bestätigt hat. So gering auch immer eine politische Mehrheit im Parlament sein mag, so ist sie dennoch die Mehrheit: sie stellt den Willen des im Parlament vertretenen Volkes dar und ihre Beschlüsse müssen Gesetzeskraft haben für die Regierung von morgen in derselben Weise, wie sie bindend waren für die Regierung von gestern. Mag die klerikale und nationalistische Reaktion im gegenwärtigen Augenblick sich auch immer mit anmaßendem Vertrauen in die Zukunft brüsten, ich habe Vertrauen zu der Einigung der Gruppen der Linken zu dem Zweck der Verteidigung und Fortsetzung des Werks der geistigen Befreiung, des sozialen Fortschritts und der Annäherung zwischen den Völkern — ein Werk, das mein Ministerium im Einklang mit der vereinigten Linken vollen-

---

Als ich heran bin, zuck' ich die Achseln und will ihr mein Beileid aussprechen. Da sagt sie ganz freundlich:

„Dat hett mal holpen! Da hett mal fix holpen!"

Ich denke natürlich, sie redet von der tödlichen Wirkung.

„Ja, wer konnte das ahnen!" rief ich mit einem schwachen Versuch, mich zu entschuldigen.

„Irst wull sei de Medezin nich nehmen," fuhr die Alte fort. „O, segg ick, min Döchting, ick heww ok mal so' ne swarte Medezin kregen, un sei hett ok nich smeckt, äwer beter is't doch worden. Dat Scharpe möt wedder durch wat Scharpes rutbröcht warden —"

„Was?! Es ist ihr gut bekommen?!" schrie ich förmlich.

Da nickt sie wieder ganz freundlich.

„Se hett sich bannig schuddert, äwer nu slöpt se, un nu is ehr all beter, all das Scharpe is rutkamen."

Es war also ein fürchterliches Erbrechen erfolgt, und nun schlief sie.

„Sie hat eine Pferdenatur", sag' ich in ehrlicher Bewunderung.

Die Mutter nickte geschmeichelt.

„Blot de Tähn sünd noch'n beten swarz, blot de Tähn." ...

Der Doktor kam und fragte das Mädchen, ob sie noch Beschwerden hätte.

„Neun!" antwortete sie, selbst auf dem Schmerzenslager noch darauf bedacht, ihr Streben nach feiner Bildung zu zeigen.

Die Mutter hat um Erlaubnis, die alte Medizin, die so gut geholfen habe, weiter gebrauchen zu dürfen; das wurde ihr aber doch abgeschlagen.

Also ich wollte nur beweisen: man kann sehr Vieles — viel mehr, als man gewöhnlich glaubt.

Klara ist später nach Berlin gezogen, um sich zu verfeinern. Ob es ihr gelungen ist, das „weuß" ich nicht, denn die Mutter starb bald und Wilma lehnte jeden brieflichen Verkehr ab. Ich nehme aber an, daß es ihr gut geht; denn sie konnte, wie diese Geschichte beweist, außerordentlich viel vertragen.

Mannigfaltiges.

Für die Schiller-Feier in Wien ist bis jetzt folgendes in Aussicht genommen: An etwa 15 000 Schülerinnen und Schüler der Mittelschulen sollen kleine Schiller-Denkmünzen zur Verteilung kommen, und eine größere Denkmünze soll zum Verkauf angefertigt werden. Am 8. Mai soll im großen Musikvereinssaal ein Festakt veranstaltet werden, dessen Programm sich aus einer Festrede, einer von Ferdinand v. Saar gedichteten und von Josef Reiter vertonten Hymne, aus deklamatorischen und musikalischen Vorträgen zusammensetzen wird. Am 9. Mai soll eine Massenhuldigung vor dem Schiller-Denkmal stattfinden. Die Gemeinde Wien veranstaltet im Rathause eine Feier, und von sämtlichen Hoch- und Mittelschulen wird der Gedenktag besonders festlich begangen werden. Für die Feier hat sich auch ein besonderer Frauenausschuß gebildet, dessen Vorsitz wahrscheinlich Marie v. Ebner-Eschenbach übernehmen wird.

— Der „korrekte" Portier. Eine Episode im Syveton-Drama, so schreibt man der „Bresl. Morgenztg." aus Paris, bedeutet die Figur des Herrn Jondeau, des Portiers des Hauses, das Herr Syveton nebst Familie bewohnte. Die Blätter haben schwärmerische Briefe von Madame Ménard aus ihrer holden Mädchenzeit veröffentlicht, Briefe, die „ihn" stets erreichten und deren Adressat niemand anders war als unser — Portier. Seit dieser „Enthüllung" und seitdem einige Blätter ihn, mit dem Kehrbesen die Straße fegend, abkonterfeit haben, fühlt sich Herr Jondeau als eine sehr wichtige, sehr interessante Persönlichkeit und läßt sich mit Grazie interviewen. Eines dieser köstlichen Zwiegespräche sei nachstehend wiedergegeben. Ausfrager: „Madame Ménard behauptete, Sie hätten ihr die ersten Liebeserklärungen gemacht, und zwar 1902, als sie noch nicht 17 Jahre alt war." Jondeau: „Madame irrt. Erstens war sie 1902 schon 20 Jahre alt und zweitens habe ich ihr nicht zuerst geschrieben. Ich bin viel zu korrekt, um dergleichen zu tun." Ausfrager: „Man behauptet, daß Sie mit Mademoiselle de Bruyn (Madame Ménard) sehr intim gewesen seien, daß sie für Ihre Besuche bestimmte Toiletten angelegt habe, und zwar auf Ihren Wunsch." Jondeau: „Man behauptet Falsches. Mademoiselle beehrte mich allerdings mit ihrer Freundschaft und ließ mich sehr oft zu sich rufen. Wenn es meine Geschäfte erlaubten, folgte ich auch dem Rufe. Aber ich wußte wohl, daß ich nur ein einfacher Haushälter und daß Mademoiselle noch minderjährig war. Ich kenne die Gesetze und bin viel zu korrekt, um mir damit Unannehmlichkeiten zu machen." Ausfrager: „Und Anna?" (Die Zofe Anna Stallmaker der Syvetons.) Jondeau: „Ja, Anna — das war etwas anderes. Sie war längst volljährig und ich leugne nicht, Beziehungen zu ihr gehabt zu haben. Ich glaube nicht, daß man mir deshalb Vorwürfe machen kann." Ausfrager: „Gewiß nicht. Aber ist es wahr, daß Ihnen ein Vorstadttheater 50 000 Fr. Monatsgage geboten hat, wenn Sie eine Rolle in einem Syveton-Stück spielen wollten?" Jondeau: „Es ist wahr, aber ich habe abgelehnt. Vielleicht später. Jetzt scheint es mir nicht korrekt, mich der allgemeinen Neugierde preiszugeben. Ich werde schon ohnedies sehr behelligt, durch Zuschriften, Billetts, Rendezvous. Oh, ich könnte Ihnen drollige Sachen zeigen. Aber ich tue es nicht. Ich bin viel zu korrekt dazu. Bitte, sagen Sie das Ihren Lesern." — Ist dieser „korrekte" Portier nicht eine vortreffliche Figur für ein Pariser Sittendrama?

— Scheinbar und anscheinend. Daß zwischen diesen beiden Wörtern ein wesentlicher Bedeutungsunterschied besteht, gerät anscheinend (durchaus nicht nur scheinbar) mehr in Vergessenheit. Viele Tageszeitungen kennen fast nur scheinbar, das sie unbedenklich auch da anwenden, wo zweifellos anscheinend (dem Anscheine nach, wahrscheinlich, vermutlich) stehen müßte. Wer da schreibt: es liegt scheinbar ein Selbstmord vor, — die Kolonien gehen scheinbar einer recht erfreulichen Zukunft entgegen, — die Vergnügungsreisenden befinden sich dabei scheinbar recht wohl, — der will doch gewiß nicht sagen, daß es sich in allen diesen Fallen nur um den (falschen) Schein handelt. Seine Absicht ist vielmehr, zu bekunden, daß alle Anzeichen dafür sprechen, es sei wirklich so, wie es den Anschein hat. Mit scheinbar verneint man die Wirklichkeit, mit anscheinend wird sie bejaht, wenn auch nur bedingt. „Als sich die Griechen scheinbar zurückzogen, vergaßen die Trojaner im Siegestaumel anscheinend die einfachsten Gebote der Vorsicht." (Aus der „Zeitschrift des Allg. Deutschen Sprachvereins.")

— Französischer Witz. — Salongespräch. Man unterhält sich über Lüge und Notlüge. „Ich habe in meinem Leben nur dreimal gelogen," sagt die schöne Herrin des Hauses. — „Heute mitgerechnet also viermal," wirft der unausstehliche Hausfreund ein. — — Sein Amt. Der Chef zum neuen Lehrling: „Der Buchhalter wird Ihnen wahrscheinlich schon gesagt haben, was Sie nachmittags tun sollen?!" — „Ja, ich soll ihn wecken, wenn der Herr Chef kommt!" — — In der Ausstellung der Künstlerinnen. „Wie kann Ihre Freundin für ihre Bilder nur so schreiende Farben wählen?" — „Ja, wissen Sie denn nicht, daß sie taub ist?" — — Der zärtliche Gatte. „Was würdest Du tun, mein Schatz, wenn ich plötzlich aus diesem Leben abberufen würde?" — „Ich glaube, ich würde verrückt werden!" — „Würdest Du noch einmal heiraten?" „Nein, so verrückt würde ich nicht werden!" — — Lebensmüde. Die ganze Straße unterhält sich aufgeregt über den Selbstmord eines alten Originals: „Weiß man denn, warum er sich getötet hat?" — „Er sagte immer, daß ihm das Leben zu langweilig sei!" — „Eine merkwürdige Art, sich die Langeweile zu vertreiben!"

det hat. Und gleichzeitig habe ich Vertrauen auf das republikanische Land, daß es die Mehrheit stärken und aufrecht halten werde in den kritischen Zeitläuften, in denen wir leben. Ihr Wohlwollen, Herr Präsident, hat der Regierung niemals gefehlt. Ich freue mich, Ihnen dafür in meinem Namen und im Namen meiner sämtlichen Kollegen danken zu dürfen. Genehmigen Sie usw."

Schweden.

Entgegen der auswärts verbreiteten Meldung von einer Erkrankung König Oskars teilt das Schwedische Telegraphenbureau mit, daß der König sich des besten Wohlseins erfreut und daß Vorbereitungen für die Feier seines Geburtstages getroffen werden.

Türkei.

Eine türkische 100 Millionen-Anleihe bei Deutschland scheint im Gange zu sein. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." aus Konstantinopel unterbreitete dort der heutigen außerordentlichen Sitzung des Ministerkomitees im Yildiz-Kiosk Geheimrat Zander Vorschläge von deutscher Seite für die neue türkische Anleihe von 100 Millionen Franken.

Nord-Amerika.

Nach einem Reuterschen Telegramm aus Washington sind die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Venezuela entschieden gespannt. Der amerikanische Gesandte in Caracas Bowen meldet, die Vorschläge Castros für die Regelung der Angelegenheit der Asphalt-Kompagnie und anderer streitiger Punkte seien derart, daß es für Amerika unmöglich sei, sie anzunehmen. Präsident Castro hat, als ihm hiervon Mitteilung gemacht wurde, die Verhandlungen abgebrochen — wenigstens für einige Zeit, indem er die Hauptstadt auf unbestimmte Zeit verlassen hat. Es ist beinahe als sicher anzunehmen, daß die Vereinigten Staaten eventuell zu Zwangsmaßregeln gezwungen werden, aber man wird nicht eher dazu seine Zuflucht nehmen, als bis alle Mittel der Diplomatie erschöpft sind.

Lokales.

Sitzung des St. Petersburger Gerichtshofes. I.

Montag, den 10. d. M., tagte hierselbst die Zweite Kriminal-Abteilung des St. Petersburger Gerichtshofes. Zur Revision gelangte der Prozeß gegen den des Eltern- und versuchten Brudermordes angeklagten Bauern Gustav Januska. Die ganze Verhandlung dauerte mit den üblichen Gerichtspausen zusammen etwas über vierzehn Stunden und gelangte erst nach 1 Uhr nachts zum Ende. Verhört wurden im ganzen 25 Zeugen, unter denen sich der einzige Belastungszeuge, der Bruder des Angeklagten, Jaan Januska, befand. Als Experten fungierten Professor Ignatowski, Dr. Charitonowski und ein Kapitän der Infanterie.

Auf der Anklagebank saß der 40-jährige Gustav Januska, der seinerzeit hierselbst in der Stadt einen Trink- und später einen Kleinladen mit Lebensmitteln innegehabt hatte. Im Jahre 1901 war er aufs Land übergesiedelt, um mit seinem Bruder Jaan zusammen vom Vater, der sich in den Ruhestand zu begeben beschlossen hatte, das ihm und besagtem Jaan dereinst als Erbe zukommende Teil an Land 2c. in Arrende zu nehmen, wobei sich die beiden Söhne verpflichteten, dem Alten je 50 Rbl. jährlich an Pachtzins zu entrichten. Aus den sich im übrigen vielfach widersprechenden Zeugenaussagen geht hervor, daß das Verhältnis zwischen dem alten Januska und seinem Sohne Gustav keineswegs ein freundliches gewesen war: der Sohn sei ein säumiger Zahler gewesen, und dieser Umstand habe oft zu unerquicklichen Szenen Veranlassung gegeben. Das als Einleitendes.

Die auf das Verbrechen selbst ein gräßliches Licht werfende Erzählung des Tatsachenbestandes stellt sich nach den Aussagen des einzigen Belastungszeugen, Jaan Januska, in den wesentlichsten Zügen folgendermaßen dar:

Am 12. November 1903, um die Abenddämmerung, hatte sich Jaan Januska zum Hause des Vaters begeben, eine diesem gehörige Säge in der Hand tragend. Als er in die Nähe des Hauses gekommen war, sah er einen Mann, in welchem er den Bruder Gustav erkannte, aus der Tür treten, die Fensterläden schließen und bald darauf wieder im Innern verschwinden. Nach einigen Augenblicken war Gustav abermals draußen erschienen, hatte Jaans Kommen bemerkt und ihn angerufen, ob er es sei. Kaum hatte der Angerufene sich zu erkennen gegeben, als Gustav im selben Augenblick einen Revolverschuß auf ihn abgab, der ihn im Gesicht traf, und im nächsten Moment nach einen, der ihn an der linken Hand verwundete. Jaan stürzte zu Boden, erhob sich jedoch gleich wieder und begann sich mit der Säge zu verteidigen, wobei er dem Angreifer an Kopf und Hand unerhebliche Wunden beibrachte. Schließlich flüchtete er, von zwei zum Glück fehlgehenden Schüssen verfolgt, ins Haus, dessen Ausgang Gustav ihm von draußen aus verlegte. Bei seinem, Jaans, Eintritt ins Zimmer bot sich ihm ein entsetzlicher Anblick dar: in der ganz von Pulverdampf erfüllten Stube entdeckte er die Leichname beider Eltern. Wie die Obduktion nachher ergeben hat, waren auf den Vater drei und auf die Mutter zwei Schüsse abgefeuert worden. Um Hilfe herbeizuschaffen, mußte sich Jaan gewaltsam mit dem Beil den Weg ins Freie bahnen.

Auf seine Anzeige hin schritt man sofort zur Inhaftnahme des Mörders, der, wie Jaan ausgesagt, nur Gustav sein konnte. Man fand zwei teilweise noch geladene Revolver bei ihm vor. Auch bei Jaan im Hause befand sich ein Revolver, doch zu keinem derselben paßten die auf die beiden Gemordeten abgeschossenen Kugeln. Nach dem Gutachten des militärischen Experten sind die am Tatort gefundenen Kugeln sämtlich von gleichem Kaliber und daher von einer und derselben Schießwaffe herrührend.

Die Anklage stützt sich ganz allein auf die Aussagen des Jaan Januska. Das Rigaer Bezirksgericht, vor welchem dieser Mord am 3. August 1903 verhandelt wurde, war von der Schuld des Angeklagten völlig überzeugt und verurteilte ihn zum Verlust aller Standesrechte und zu Zwangsarbeit auf unbefristete Zeit. Gegen dieses Urteil hatte der Angeklagte Berufung eingelegt.

Drei Tage nach Fällung des Urteilsspruches seitens des Rigaer Bezirksgerichts wurde auf dem Grundstück eines benachbarten Gesindewirts ein total verrosteter Revolver gefunden. Man nimmt mit Entschiedenheit an, daß dies die Waffe ist, deren sich der Mörder bei seiner Bluttat bedient hat. Indessen hat dieser Umstand an und für sich keine eigentliche Bedeutung für das ganze Prozeßverfahren, da es weder für noch gegen den Angeklagten etwas Wesentliches beweist.

Das Zeugenverhör dauerte bis ½10 Uhr abends. Nachdem die Experten, Professor Ignatwski und Dr. Charitonowski, ihr die gerichtsmedizinische Seite des Gegenstandes betreffendes Urteil abgegeben hatten, faßte der Prokureur in einer eindrucksreichen Anklagerede noch einmal den ganzen, durch die Untersuchung klargelegten Tatsachenbestand zusammen und forderte nachdrücklich die mitleidlose Bestrafung des Angeklagten. In der nunmehr folgenden Verteidigungsrede suchte der Rechtsanwalt Chwolson die den Angeklagten belastenden Verdachtsmomente als auf keiner sicheren Basis beruhend hinzustellen und appellierte an das strenge Gerechtigkeitsgefühl der Richter.

Kurz nach 1 Uhr nachts fällte der Gerichtshof endlich sein Urteil. Den Angeklagten, Gustav Januska, traf der Spruch: Entziehung aller Standesrechte und Verbannung nach Sibirien zu Zwangsarbeit auf unbefristete Zeit. Somit ist das seinerzeit vom II. Rigaer Bezirksgericht gesprochene Urteil bestätigt worden. — Der ganzen langen Gerichtsverhandlung wohnte ein zahlreiches Publikum bei. —th—

Wie uns mitgeteilt wird, hat der Missionar Althaus, der Begründer und Leiter der Leipziger Lutherischen Mission am Kilimandscharo in Ostafrika, vom Minister des Innern die Erlaubnis erwirkt, Missions-Vorträge in Rußland zu halten. Herr Althaus wird, wie wir hören, in der nächsten Woche zur Januar-Predigerkonferenz hier eintreffen.

In Bestätigung bereits früher laut gewordener Gerüchte meldet die „St. Pet. Tel.-Ag.", daß für die Dauer des Krieges die Steuer für ausländische Pässe zu Gunsten des Roten Kreuzes um 5 Rbl. erhöht werden wird.

Die Besprechung des gestrigen Konzerts der Gebrüder Tschernjawski stellen wir wegen Raummangels zu morgen zurück.

Auf der Baltischen Bahn werden, wie der „Prib. Krai." mitteilt, neue Waggons III. Klasse zur Verwendung gelangen, in denen Sitze an den Wänden angebracht sind, so daß die Sitzenden das Gesicht zur Mitte wenden. In der Mitte dieser Waggons sind außerdem 6 Doppelstühle aufgestellt. Jeder Waggon ist für 40 Plätze berechnet. — Die Einrichtung der neuen Waggons ist bequem und namentlich ist in ihnen viel Luft und Licht vorhanden.

Der Techelfersche Bauer Karl Wenger hatte 3 ungestempelte geschlachtete Schweine auf dem Markte feilgeboten. Für diese Uebertretung des Ortsstatuts wurde er am 8. Januar beim Friedensrichter des 1. Bezirks zu 8 Rbl. Pön oder 8 Tagen Arrest verurteilt.
—k—

Der Fleischer Mart Vink wurde gestern vom Friedensrichter des 1. Bezirks zu 10 Rbl. Pön oder 3 Tagen Arrest verurteilt, weil er seine Verkaufswaren in einem schmutzigen Schlitten und mit unsauberen Lappen bedeckt auf den Markt zum Verkauf gebracht hatte.
—k—

Der Fuhrmann Michel Juergenson, der in der Trunkenheit einen Schutzmann geschimpft hatte, wurde gestern vom Friedensrichter des 1. Bezirks zu 20 Rbl. Pön oder 5 Tagen Arrest verurteilt.
—k—

Der Weißenseesche Bauer Kusta Pöllo war auf seinem Gefährt durch die Kühn-Straße im Galopp gefahren; dafür verurteilte ihn der Friedensrichter des 1. Bezirks zu 8 Rbl. Pön oder 2 Tagen Arrest.
—k—

Infolge einer versehentlichen Vergiftung durch die Zahntropfen „Anodin Dr. Ziegler", die einem Kinde innerlich statt Rhabarbersyrup eingegeben wurden, hat die Petersburger Medizinalverwaltung, den „Birsh. Wed." zufolge, angeordnet, daß dieses Mittel aus dem Handverkauf in den Apotheken gezogen und nur laut ärztlichem Rezept verabfolgt werde.

Brockensammlung des Frauen-Vereins. Die Bewohner des dritten Stadtteils seien darauf aufmerksam gemacht, daß der Brockenwagen im Laufe dieser Woche den genannten Stadtteil befahren wird, um von den in ihm wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Eingetroffen am 11. Januar, ½7 Uhr abends.)

Moskau, 10. Jan. Die Sytinsche Typographie, die Manufakturfabrik Meschtscherinows und Bromleys Fabrik haben die Arbeit eingestellt. — Heute in der Nacht wurde folgende Bekanntmachung des stellvertretenden Stadthauptmanns von Moskau angeschlagen: „Infolge der Einstellung der Arbeit in einzelnen industriellen Etablissements der Stadt Moskau und angesichts der eventuellen Entstehung von Straßenunruhen, wie solche in Petersburg stattgefunden haben, hält es der stellv. Stadthauptmann für notwendig, der Bevölkerung zu erklären: daß keinerlei Zusammenrottungen und demonstrative Umzüge auf den Straßen werden geduldet werden und daß zur Unterdrückung solcher die strengsten vom Gesetz vorgesehenen Maßregeln werden ergriffen werden. Indem er dieses erklärt, fordert der Stadthauptmann die Arbeiter und das übrige Publikum, welches mit Ordnungsstörungen nicht sympathisiert, auf: sich jeder Teilnahme an Straßenaufläufen zu enthalten, um Unglücksfälle zu vermeiden, die bei Niederwerfung der Unordnungen durch die bewaffnete Macht vorfallen können."

London, 23. (10.) Januar. Die Nachrichten aus Petersburg rufen auf der englischen Börse ein allgemeines Fallen der Werte hervor.

(Am 11. Januar um 8 Uhr abends eingetroffen.)

St. Petersburg, 11. Januar. Alleruntertänigstes Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin an Se. Kais. Majestät vom 10. Januar 1905:

1. Heute am frühen Morgen wurde ein Vordringen des Feindes mit seinen vorgeschobenen Abteilungen in der Richtung auf die Ortschaft Tschichötschin bemerkt.

2. Das beginnende Vordringen der Japaner gegen Pinjöngtschöng wurde zum Stillstand gebracht. Ein Teil unserer vorgeschobenen Detachements schlug in der Nacht auf heute 3 Attacken der Japaner ab. Nachdem schon am Morgen die Japaner zum vierten Male zurückgeschlagen waren, wichen sie zurück und ließen 2 Verwundete auf dem Platz.

In der Nacht auf den 8. Januar wurde während einer Rekognoszierung der Jäger Leutnant Nasaretow getötet. Die Japaner ergriffen die Leiche Nasaretows. 5 Jäger unter Führung des Feldwebels Feodorow stürzten sich zur Verfolgung der Japaner vor, um die Leiche des Offiziers zu erlangen. Nach mehreren Schüssen warfen die Japaner die Leiche fort und flohen. Der Gefreite Rogowzew ergriff die Leiche des Leutnants Nasaretow und trug sie auf den Schultern mit Hilfe der anderen unter dem Feuer des Feindes davon.

Berlin, 24. (11.) Januar. Die Waffenfabrik von Ludwig Löwe hat für die russische Armee in kürzester Zeit 500 Maschinengeschütze angefertigt.

Tokio, 23. (10.) Januar. Die Auswechselung der Gefangenen ist geregelt. Auf Osaka werden 17 000 Gefangene gezählt. — Kamimura ist aus Tokio abgereist. Die Minister haben häufige Zusammenkünfte. Man meint, daß bald ernstliche Maßregeln in der Frage der Neutralität Chinas ergriffen werden sollen. Obgleich es bekannt war, daß in Port Arthur während der Belagerung 3 Millionen Rbl. vorhanden waren, haben sich nach seinem Falle nur 250 000 Rbl. vorgefunden. Die Zeitung „Asachi" hat einen Brief ihres Ljaojaner Korrespondenten veröffentlicht, welcher schwere Beschuldigungen gegen die Russen erhebt. — Er meldet, daß während des Streifzuges Mischtschenkos ein verwundeter Sanitär trotz seines Abzeichens gefangen genommen wurde. — Der linke und der rechte Flügel der russischen Armee am Schaho hat in der letzten Zeit 30—40 000 Mann Verstärkungen erhalten. Eine große Anzahl neueingetroffener Truppen wurde in der Richtung auf Sinmintin bemerkt. Während der Blockade Port Arthurs haben die Japaner 23 Schiffe gekapert, darunter 13 russische und 7 englische. Die Menge der kürzlich erbeuteten Kohlen beträgt 25 000 Tons.

Newyork, 23. (10.) Januar. Eine Zeitung in Philadelphia behauptet, daß aus Deutschland nach Rußland eine große Menge von Waffen gesandt werden soll.

(Eingetroffen 12. Januar 7 Uhr morgens).

St. Petersburg, 11. Januar. Von Zeitungen erscheinen im Augenblick nur der „Regierungs-Anzeiger" in beschränktem Format und die „Nachrichten der St. Petersburger Stadthauptmannschaft" im vollen Umfange.

Moskau, 11. Januar. Die Gasanstalt arbeitet unter dem Schutz eines Militärkommandos. Die elektrische Station ist in Tätigkeit. Die 400 Arbeiter der Weichelt'schen elektrischen Station streiken. Die Forderungen der Arbeiter sind die gleichen wie die der Petersburger. — In vielen Typographien, wie der Levinsonschen und der Mamontowschen, ist der Streik ausgebrochen. Ob alle Zeitungen erscheinen können, hängt noch von den Verhandlungen mit den Streikenden ab. — Bei den an der Peripherie der Stadt gelegenen Fabriken stehen Militärpatrouillen, Truppenabteilungen und Kosaken; Privatpersonen haben keinen Zutritt. — Es streiken ferner die Arbeiter der Zündelschen Manufakturfabrik und auf der Prochorowschen Fabrik gärt es.

Neuerdings haben die Fabriken von Zündel, Menzerinow, Lewinson und Bachruschin die Arbeit wieder aufnehmen wollen. Da aber ein Haufe betrunkener Arbeiter heranzog, wurden aus Furcht vor Beschädigung der Maschinen die Arbeiten wieder eingestellt. — Im Ssimonowschen Rayon streiken die Arbeiter der Barischen Fabrik und der Fabrik der zentralen Elektrizitäts-Gesellschaft; ferner eine Reihe kleiner Fabriken und anderer Etablissements. Die Zahl der Streikenden beträgt an 10000

Kowno, 11. Januar. In Stadt und Umgegend streiken heute die Arbeiter auf 5 Metallfabriken, 3000 Mann an der Zahl. Die Tramwayfahrten sind eingestellt. Maßregeln wurden ergriffen.

Wilna, 11. Januar. Die Petersburger Arbeiterbewegung hat hier Nachahmung hervorgerufen. Auf den meisten Fabriken haben die Arbeiter gestreikt. Die Arbeiter stellen keine bestimmten Forderungen auf und verhalten sich ruhig. Die Ordnung wurde nirgends gestört.

Baku, 11. Januar. Infolge von Schneestürmen ist der Verkehr der Passagier- und Warenzüge auf den Strecken Baku-Adshikabul und Baku-Surassani eingestellt worden.

Helsingfors, 11. Januar. Der Generalgouverneur Fürst Obolenski traf heute mit dem Kurierzuge ein. Der Landtag hat seine Sitzungen wieder aufgenommen.

Paris, 24. (11.) Jan. Das neue Ministerium ist in folgendem Bestande gebildet: Ministerpräsident und Finanzminister — Rouvier; Justizminister Chaumier; Minister des Auswärtigen Delcassé; Minister des Innern Etienne; Kriegsminister Berteau; Marineminister Tomson; Unterrichtsminister Martin; Minister der öffentl. Arbeiten Gautier; Kolonialminister Clemantel; Handelsminister Dubier; Minister der Landwirtschaft Ruat.

London, 23. (10.) Eine Depesche aus Port Louis dementiert die Nachricht von der Abfahrt des Baltischen Geschwaders aus den Gewässern von Madagaskar.

(Eingetroffen 12. Januar um 2 Uhr mittags.)

St. Petersburg, 12. Januar. Ein Namentlicher Allerhöchster Ukas an den Dirigierenden Senat befiehlt:

„Die Ereignisse, die sich in den letzten Tagen in St. Petersburg zutragen, haben auf die Notwendigkeit hingewiesen, zu Ausnahme-Maßnahmen, wie sie den Umständen der Zeit entsprechen, behufs Wahrung der staatlichen Ordnung und öffentlichen Sicherheit die Zuflucht zu nehmen.

Zu diesem Zwecke haben Wir es für notwendig befunden, das Amt eines Generalgouverneurs von St. Petersburg zu schaffen — auf den in den Gesetzen über die Oberchefs der Gouvernements enthaltenen Grundlagen und auf folgende Regeln hin:

1) Dem St. Petersburger Generalgouverneur sind die Stadt St. Petersburg und das St. Petersburger Gouvernement zu unterstellen.

2) In Angelegenheiten, die sich auf die Wahrung der staatlichen Ordnung und öffentlichen Sicherheit beziehen, werden dem Generalgouverneur die sämtlichen örtlichen Zivilverwaltungen und alle Lehranstalten aller Ressorts ohne Ausnahme unterstellt.

3) Der Generalgouverneur hat das Recht, im Einvernehmen mit dem Minister des Innern die im Artikel 140 des Preßreglements aufgeführten Maßnahmen zu dekretieren.

4) Dem Generalgouverneur wird — abgesehen von dem Recht zum Erlaß obligatorischer Verordnungen nach dem Modus und den Kompetenzen beim Zustande des verstärkten Schutzes — das Recht anheimgegeben: in Sachen, die sich auf die Wohlfahrt und Wohlordnung innerhalb des Generalgouvernements beziehen, obligatorische Verordnungen zu erlassen mit Fixierung der Strafe und des Modus der Straferhebung sowie des Modus der Erledigung der Sachen betreffs Uebertretung dieser Verordnungen gemäß den Artt. 15 und 16 des Gesetzes über den verstärkten Schutz, wobei der Generalgouverneur zur Entscheidung dieser Angelegenheiten den ihm unterstellten Gouverneur und Stadthauptmann bevollmächtigen kann.

5) Dem Generalgouverneur wird das Recht anheimgegeben, zur Unterstützung der Zivilbehörden Truppen zu requirieren — in allen den Fällen, wo er es für nötig erachtet; auch kann er nach seinem Gutdünken sowohl die Waffengattung wie auch die Menge des erforderlichen Militärs, welche vom Augenblick der Requisition an nach seiner Weisung zu funktionieren haben, bestimmen.

6) Der Gewalt des Generalgouverneurs innerhalb des Generalgouvernements werden sowohl die St. Petersburger Gensdarmenverwaltung wie auch die Eisenbahn-Gensdarmerie und -Polizei und in polizeilicher Hinsicht alle Institutionen und Beamten in der Zone des expropriierten Bahnterrains untergestellt.

7) Dem Generalgouverneur werden in polizeilicher Beziehung alle Krons-Fabriken, -Etablissements und -Werkstätten innerhalb des Gouvernements unterstellt.

8) Alle Rechte des Ministers des Innern bezüglich der Bestätigung von Personen in städtischen oder Semstwo-Wahlämtern innerhalb des Generalgouvernements gehen auf den Generalgouverneur über.

9) Dem Generalgouverneur wird anheimgegeben, einzelnen Personen den Aufenthalt in der Residenz und im Gouv St. Petersburg zu verbieten.

Der Dirigierende Senat wird nicht unterlassen, zur Erfüllung des Vorstehenden die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

„Nikolai"

Gegeben in Zarskoje Sselo am 11. Januar 1905.

St. Petersburg, 12. Januar. Generalmajor Trepow wird zum Generalgouverneur von St. Petersburg ernannt. — Der St. Petersburger Stadthauptmann Generalleutnant Foulon wird seines Amtes als Stadthauptmann enthoben.

Die Stadt Ssaratow wird als bedroht von der Cholera erklärt.

Spezial-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung"

Riga, 12. Januar. Eine große Zahl hiesiger Fabrikarbeiter ist in den Ausstand getreten. Es sind jedoch keine Ausschreitungen vorgekommen. („Düna-Z.").

(Während des Druckes des Blattes eingegangen.)

Reval, 12. Januar. Auf mehreren Fabriken streiken die Arbeiter; andere Werkstätten sind durch Terrorisierung der Arbeiter zum Stillstande gezwungen. — Die Gasproduktion ist gewaltsam sistiert. Die Geschäfte sind geschlossen; die Ausgabe der Zeitungen wird verhindert. („Beob.")

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Getauft: Asta Hildegard von Oettingen; Peter Paul Casimir von Raupach. Gestorben: Frau Emma Louise Peterson, geb. Rullo, 61 Jahre alt.

Totenliste.

Caroline v. Henning, geb. Walther, † im 84. Jahre am 10. Januar zu Reval.

Apotheker Oskar Wellisson, † am 5. Januar zu Catharina-Fabrik.

Weil. Buchhalter des Rig. Quartieramtes Samuel Wilhelm Schmidt, † im 87. Jahre am 9. Januar zu Riga.

Georg Dietrich Steinert, † im 62. Jahre am 8. Januar zu Riga.

Gregor Feyerabend, (Kind), † am 6. Januar zu Friedrichstadt.

Akziseinspektor a. D. Alexander v. Roth, † im 70. Jahre am 8. Januar zu Riga.

Baronin Adele v. d. Ropp, geb. Baronesse Korff, † am 9. Januar zu Libau.

Julius Sonn, † am 9. Januar zu Riga.

Justus Harzer, † am 6. Januar zu Riga.

Dr. Alexander Petersenn, † am 5 Januar in Fedorowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.

Kollegienrat Arved Eschscholtz, † im 42 Jahre am 9. Januar hierselbst.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 12 Januar 1905

	9 Uhr Mb. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	766.5	765 4	761 7
Thermometer (Centigrade)	—2.4	—0.8	—0 2
Windricht. u. Geschwind.	SSW.2	WSW.3	SW 4
Relative Feuchtigkeit . . .	96%	88%	85%
Bewölkung	10.	10.	9.

1. Minimum d. Temp. nachts —2.6
2. Maximum d. Temp. gestern —2.1
3. Niederschlag mm. 0.0.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 11. Jan. 1905.

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.	94,80
Berlin „ 100 Rmk.	46,30
Paris „ 100 Frcs.	37,72½

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	88⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)	396
„ „ (1866)	319
Prämien-Anleihe der Adelsbank	263
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	89½
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr	83¾
Actien der 1 Feuerassec.-Comp.	—
„ „ Wolga-Kama-Bank	895
„ „ Russ. Bank	314½
„ „ Internat. Hand-Bank.	370
„ „ Diskonto-Bank	410
„ „ Privat-Handels-Bank	210
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	9900
„ „ Brianster Schienenfabrik	146
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	220⅝
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	123
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik.	1015

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 12 Января 1905 г.

Verreise Ende d. Woche
bis auf Weiteres.
Dr. med. **Th. Lackschewitz.**

Turnübungen.
Beginn des Semesters am Donnerstag, den 13. Januar.
Männer: *Dienstag u. Freitag v. 7—8*
Knaben: *Montag und Donnerstag von 5—6.*
Schülerinnen: *Dienstag u. Freitag v. 5—6.*
Damen: *Mittwoch u. Sonnabend v. 6—7.*
Alex. Punga.

Livländisch. Hausfleissverein.
Schülerwerkstatt.
Beginn der Arbeit Donnerstag, d. 13. Januar, 3 Uhr nachmittags.
Neuanmeldungen werden dann in der Werkstatt (Techelferstrasse 4, 3 Treppen), vorher aber täglich von 4—5 Uhr beim Unterzeichneten entgegengenommen.
L. Goertz
Kastanien-Allee 33, im Hof.

Livl. Frauen-Verein.
Am 10. Januar beginnen die
Curse für Flicken, Stopfen, Wäschenähen und finnische Kunstweberei.
Meldungen empfängt
E. Braun, Teichstr. 40.

Mein Kindergarten
beginnt Montag, d. 17. Januar, 10 U., Anmeldungen werden vom 10. Jan. an täglich von 12—1 Uhr entgegengenommen.
T. v. Behaghel.
Johannis-Str. Nr. 13, 1 Treppe.

Erteile Privatstunden
in **allen Schulfächern,** Mathematik Hauptfach. Offerten sub „Mathematik" an die Exped. d. Bl. erb.

Uebernehme noch einige
Stunden in den Sprachen und Wissenschaften.
E. Luberg, Ritterstrasse 18.

Ein Student, der 7 Jahre Lehrer u. Erzieher gewesen ist, erteilt
Stunden
— Kastanien-Allee 12, Qu. Kruse.

Beginne meine Stunden
den 13. Januar. Sprechstunde von 3—4.
Lisbeth Schmidt
Gartenstrasse 10.

Meine
englischen Stunden
beginnen den 11. Jan.
Elisabeth Specht
Jakobstr. 4. Sprchst. 1—3.

Eine Lehrerin, die schon mit Erfolg unterrichtet hat, erteilt gegen unbedeutende Belohnung **Stunden** in allen Schulfächern und übernimmt auch Nachhilfest. Kast.-Allee43a, i.Hof, II.Etg., v.10—12vorm.

Mes leçons de français
recommenceront le 12 janvier. S'adresser pour informations rue Jacob Nr. 12. **Lydie de Broecker.**

M-lle Vuillot
(Paris) reprend ses cours et leçons. Jusqu'au 16, visible 12 Breitstr. de 6 à 8. Apres le 16, visible à 2 et à 6 h. pensionnat Girgensohn, 14 Johannisstr.

Français.
Théorie et pratique. S'adresser à M-lle M. J. Jaucen 15 Russische Str. Visible de 11—12.

Unterricht für
Violine u. Waldhorn
erteilt **P. Köhler.**
Jakobstr. 46. Zu spr. v. 3—4 Uhr.

Mein Privatunterricht im
Zeichnen und Malen
beginnt am 15. Jan.
R. von zur Mühlen.
Teichstrasse 27, Sprechstunde von 3—4 Uhr.

Meine **Stunden im**
Zeichnen und Malen
beginnen am 14. Januar.
Sophie Schwarz
Wallgraben 19. Sprechst. v. 1—1/2 3.

Beginne meine
Handarbeitsstunden
am 20. Jan. Anmeldungen in der Eckertschen Wollhandlung.
A. Ustal.

Beginn
meiner Stunden
in den **feineren Handarbeiten** den 12. Jan. **Veronica Baertels.**
Alexander-Str. 11.

Mein **Unterricht** für
Mandoline u. Guitarre
beginnt am 17. Januar. Neuanmeldungen von 3—4 Uhr nachm.
P. Köhler, Jakobstr. 46.

Mein
Klavierunterricht
beginnt den 17. Januar. Neuanmeldungen empfange von 11 bis 2 Uhr vorm.
Annette von Reutz
Peplerstrasse 17.

Mein
Klavierunterricht
beginnt den 17. Januar. **Elisabeth Hennig** — Pastoratstr. 4, im Hof. Sprechst. v. 1—2.

Mein
Instrumental-Unterricht
beginnt am 10. Januar. Sprechst. von 11—12 vorm. u. v. 2—3 nachm. Buden-Str. 3.
Franz Jacob.

Beginn meines
Klavierunterrichts
am **18.Januar.** Sprechstunde 6—7.
Hedwig Wulffius, Teichstr. 1.

Meine Klavierstunden
beginnen d. 17. Januar.
Jakobstr. 19, 1 Tr. **C. Schaffé.**

MeinKlavierunterricht
beginnt am 17. Januar. Sprechstunde 3—5.
Schlosstrasse 13. **H. Besserer.**

Meine Klavierstunden
beginnen den 13. Januar
Erna Wohlfeil, Salzstr. 3.

Beginn des Chorgesangunterrichts für Kinder
am 15. Januar. Sprechstunde von 4—5 Uhr.
Betsy Wulffius
Teichstrasse 1.

Beginne meinen
Gesangunterricht
am 18. Jan. 1905.
Maria Poirier
Sprechst. v. 4—6, Compagniestr. 1, II.

Der **Unterricht für**
Cornet à Piston
beg. am 17. Januar.
Schmal-Str. 8. **Joh. Aschkewitz.**

Mandolinen- u. Guitarren-Unterricht.
Beginn der Stunden am 17. Januar. Honorar mässig.
Hans Hoff, Teichstr. 70.

Race-Geflügel
und **Bruteier** prämiierter Stämme sind stets zu h. Gertrudstr. 13, Riga.

Grobscheitiges
Birken- u. Ellern-Brennholz
wird verkauft.
Näheres Jakobstr. Nr. 20, **II Stock.**

R. 5000 u. R. 4000
sind gegen I. Hypothek zu vergeben durch
Eduard Friedrich
Rigasche Str. Nr. 2.

Pferde-Verkauf.
Fuchs-Wallach, 6 Jahr alt, 4 Werschok, geht gut unter dem Sattel u. im Anspann.
Fuchs-Wallach, 9 Jahr alt, 3 Werschok, geht gut im Anspann u. unter dem Sattel (für schweres Gewicht).
Anfragen zu richten an die Gutsverwaltung zu Techelfer per Ерьевь.

Von St. Georgi 1905 w. verpachtet:
1 Landstelle, 10 Werst v. Dorpat, zirka 200 Loofstellen Acker mit dazugehörigen Gebäuden und Heuschlägen. Kautionsfähige Reflektanten erhalten nähere Auskunft — Johannis-Str. Nr 12, II Etage.

Eine
ritterschaftliche Pferdeposthalterstation
ist Familienverhältnisse wegen aus freier Hand **zu vergeben.** Verkehrsreiche Lage. Sonstige Bedingungen gut. Näheres durch die Buchhandlung **J. Andersen.**

Zu verkaufen:
gutes neues Pianino;
zu vermieten:
Pianinos u. Tafelklaviere
Wallgr. 6. **E. Sprenk.**
Klavierstimmer.

Grosse starke Flaschen
in festen Körben räumt
d. Droguerie John Pfeil.

Billig zu verkaufen
e. **gebrauchte Wanduhr** b. Uhrmacher Wagner, Rigasche Str. 1.

1 kleiner Stadtschlitten
steht zum Verkauf — Sternstr. 32.

2 helle freundl. Zimmer
m. eig. Eing., sehr gut möbl., m. v. Pension zu vergeben Teichstr. 10, bei Fr. Dr. Koch.

Klavierstimmer
Richard Wenger
Pleskausche Str. 12, im Hof.

Zeige hiermit dem geehrten Publikum an, dass ich in meiner
Bäckerei
Petersburger Str. 70
und auf den Verkaufsstellen
Jakobstr. 15 u. Wallgraben 6
von jetzt ab **tägl. frischee Grobbrot à 2 1/2 Kop. pro Pfd., Feinbrot 4 Kop. pro Pfd., Pomeranzenbrot 7 Kop. pro Pfd.** u. **Weizenbrot 4 Kop. pro Pfd.** verkaufe.
Hochachtungsvoll
J. Maiste.

Eiserne Oefen
(Dauerbrand)
mit Chamottstein-Füllung
heizbar mit **Holz & Coaks,** empfiehlt billigst
Eduard Friedrich
Rigasche Str. Nr 2.

Elegante Damen-Kleider
werden angefertigt — Quappen-Str. Nr. 20, unten.

Tischler H. Meibaum
Marienhofsche Str. 4, nimmt krankheitshalber **keine Arbeiten an.**

Billige Pension für Schulkinder.
Strenge Erziehung, Nachhülfe bei den Schulaufgaben. Zu erfragen Jamasche Str. 22. Eing. d. Hof u. Garten.

Die öffentlichen Jahressitzungen
der Kaiserlichen livländischen gemeinnützigen und
ökonomischen Sozietät
werden im oberen Saale der hiesigen Gesellschaft „Ressource" am **Mittwoch, Donnerstag** u. **Freitag, 19., 20., 21. Januar** (1.—3. Febr.) **1905** stattfinden.
Die Sitzungen beginnen jedesmal präcise um 11 Uhr vormittags und dauern etwa bis 2 Uhr nachmittags.
Zu reger Beteiligung an den öffentlichen Jahressitzungen der ökonomischen Sozietät ladet ganz ergebenst ein
12./I. 1905. i. A. der beständige Sekretär: Stryk.

Auktion der Leihkasse
Petersburger Str. Nr. 5, Hotel „Eestimaa".
Die nicht ausgekauften Sachen der Leihkasse werden
am 25. Januar 1905 um 3 Uhr nachmittags
öffentlich ausgeboten.
Zum Ausbot gelangen Gold- und Silbersachen, Kleider, Fahrräder, Nähmaschinen, Revolver, ein Konversations-Lexikon u. s. w.
Die Sachen vom 1. Juli bis 25. August 1904 von Nr. 8 bis Nr. 1106 kommen zum Ausbot.
Die Verwaltung der Leihkasse.

Ausverkauf! Eine grosse Partie Trikotstoffe zu Winter- u. Sommer-Paletots, Anzügen etc., wie auch Damen-Kostümstoffe, Tüllgardinen, Plüschteppiche, Tischdecken, woll. Bettdecken, woll. Umlegetücher, Konfektions-Plüsch u. Möbel-Astrachan in allen Farben werden billig geräumt bei
Gebr. Gutkin aus Reval.
Stand: Gr. Markt 15, vis-à-vis der Handl. v. Holsting.

C SCHULZ
PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
Garten-Str. 8
empfiehlt
Vergrösserungen
nach jedem kleinsten Original, auch aus Gruppen, von 125 Kop. an.
Lebensgrosse Portraits v. 15 Rbl. an.
Tägliche Aufnahmezeit von 9—4 Uhr.
Studenten u. Schüler erhalten Preisermässigung bei Einzel-Aufnahmen, Gruppen und Zusammenstellungen.

Eine grosse Partie
Rester
in Woll- und Baumwollstoffen räumt zu äusserst billigen Preisen
Kaufhof Nr. 3. **Woldemar Hiir.**

Zur gefl. Kenntnisnahme d. g. Damenschneiderinnen, daß ich nicht hierher gereist bin, um ihnen bei den hiesigen billigen Arbeitspreisen Konkurrenz zu machen. **Durchaus nicht!**
Der Durch meines Systems ist: meine, durch 16jährige Praxis in verschiedene Mode, Blousen, Taillen, ist . . . . . 15 Rbl.
Instituten großer Städte in allem was die Schneiderei betrifft, erworbenen vielseitigen " " " den vollständigen Kursus für alleri Schnitte, d. h. Pelze, Kenntnisse, den hiesigen darauf refl. Damen, sowohl Privatdamen jeden Alters in Mäntel, Rotunden, Jaquets, Capes, Costumes, Wäsche, 25 "
spartenen Räumen, wie professionellen Schneiderinnen und solchen, die sich erst noch dazu die möglichsten Garnituren c. . . . . 50 "
ausbilden möchten, mitzuteilen. — Zumal ich in der glücklichen Lage bin, eine neue " " " ganzen Jahren . . . . . 40 "
praktischere Originalschnittanfertigungs-Methode ohne jedweden Zeichnen und bisherigen freuz u. quer Messungen erfunden zu haben, nach welcher ich nun schon " " " 1/2 Jahr . . . . . 30 "
seit einigen Jahren alle bei mir befindlichen Garderoben, nötigenfalls ganz ohne Anproben, tadellosest anfertige. Die komplizierteren Toiletten vor dem Saubermachen Für Damen, die mit eigener Arbeit 2—3 Std. tgl. kommen, kostet
auch nur ein mal der Dame anziehe, um zu sehen, ob auch nichts zu verbessern ein 3-monatlicher Schnitt- u. Plätzkursus für Kleider allein 30 "
oder zu verschönern nötig ist. — Daß ich genau passende Schnitte für Damen, die Alles . . . 40 "
selbst nähen, anfertige, schadet auch keiner gutarbeitenden Schneiderin. Die beste Garantie, daß meine Originalschnittmachmethode die praktischste und
Damen, die selbst nähen, wissen immer besser den Wert guter Arbeit zu schätzen. sicherste von allen bisherigen Schnittmethoden ist, wird wohl der jedem einleuchtende
Frau A. Janson Rigasche Str. 8 oben. Umstand sein, daß ich für Jedermann beliebigen, jetzt oder früher modernen Schnitt
ganz aus freier Hand für den betreffenden Körper so genau anfertige, daß keinerlei Aenderungen beim Nähen nötig sind.
Da ich der Zahl meiner Schülerinnen entsprechenden Gewerbeschein lösen muß, so bitte ich, spätestens bis zum 15-ten Januar anzutreten.

Zu einem
Vorbereitungskursus
für die IV. u. V. Klasse des Mädchengymnasiums können sich Schülerinnen melden — Russische Str. 2.

Zum Mitunterricht
im **Französischen** wird **e. Knabe** im Alter v. 11—14 J. **gesucht.** Zu erfr. Jakobstr. 4. **F. Wentzel.**
Sprechst. von 11—12.

Für einen landischen Haushalt wird eine **Stütze der Hausfrau** gewünscht. Alleinstehende Frau wird bevorzugt. Meldungen unter Nr. 100 abzugeben in der Exp. d. Bl.

Eine Lehrerin hauptsächlich für Handarbeit und Deutsch, wird nach Russland gesucht. Zu erfragen bei Fr. E. Jordan, Breit-Str. 24, von 2—4

Alte Damen.
Erholungsbedürftige und Rekonvaleszenten **finden Aufnahme** und **sachkundige Pflege. Jurjew** (Dorpat) Küterstr. Nr. 8 b, Pension Kraus.

Eine junge Dame des Russischen mächtig, sucht Beschäftigung für den Vormittag. Zu erfragen Küterstrasse Nr. 8 b, im III. Stock, von 3—4.

Ein junges Mädchen
wünscht e. Stelle als Stubenmädchen — Pastorat-Strasse Nr. 14.

Köchin
für ein Gut **gesucht.** Inhaberinnen guter Zeugnisse haben sich zu melden werktäglich von 10—12 Uhr vorm. — **Schlossstr. Nr. 1,** Bureau 14.

Von Herrschaften empfohlen
eine gute ehrliche **Köchin** — Johannisstr. 10, bei Prof. Ssaweljew.

Gesucht eine deutsch- oder russisch-sprechende
Magd
die selbständig zu kochen versteht — Philosophenstr. 14, oben.

Eine deutsch- u. estn.-sprechende
Magd sucht eine Stelle
z. Alleind. — Gartenstr. 9, Kellerwohn.

Suche einen nüchternen, anspruchslosen
jungen Landwirt
als **Verwalter einer Hoflage.** Offerten nebst Zeugnissabschriften an E. Nicolai, Narva.

Ein Schlosser
sucht eine Stelle als Maschinist bei Lokal-Dampfmaschinen oder Lokomobil-Dreschmasch. — Marktstr. 80.

Es wird in einer Familie in der Nähe des Bahnhofes
ein grosser Saal
mit Entrée u. Beheizung, auf Wunsch auch mit Möbeln, **abgegeben.** Off. sub „grosser Saal" in d. Exp. d. Bl.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Im Saale der Bürgermusse
Dienstag, den 18. Januar 1905
Drittes und letztes Konzert
des Künstler-Trios
Gebrüder Tschernjawsky
Leo — Geiger, 12 Jahre
Mischa — Cellist, 8 Jahre
Jani — Pianist, 10 Jahre.

Programm.
1. Appassionata — Vieuxtemps. Leo.
2. a) Trauermarsch — Chopin. b) Scherzo — Honse. Mischa.
3. Konzert Fis-moll — Ernst. Leo.
4. Rondo capriccio — Mendelssohn. Jani.
5. Trio aus der Suite von Grieg. II. Ases Tod. III. Anitras Tanz. Leo, Mischa u. Jani.
6. Ballade-Polonaise — Vieuxtemps. Leo.

Am Klavier: Jani Tschernjawsky.

Anfang 8 1/2 Uhr abends.

BILLETTE (inkl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und 50 Kop. (Galerie) sind in **J. Anderson's** vorm. E. J. Karows Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Livländ. Verein zur Förderung der Landwirtschaft und des Gewerbfleisses.
Generalversammlung
Donnerstag, d. **20. Januar** (2. Febr.) **1905**
9 Uhr abends,
im grossen oberen Saale der **Ressource.**

Tagesordnung:
1. Protokollregulierung, geschäftl. Mitteilungen und eingelaufene Schreiben.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Jahresbericht des Sekretären nebst Rechenschaftsbericht des Schatzmeisters.
4. Bericht über das Kommissionsbureau.
5. Vorlage des Budgets pro 1905.
6. Anträge betr. die Ausstellung 1905.
7. Diverse Anträge.
8. Wahl des Direktoriums.

Anträge sind bis spätestens zum 18. Januar schriftlich einzureichen beim
Sekretär.

R.-V.
Sonnabend, den 22. Januar c.
präcise 9 Uhr abends
ausserordentliche
General-Versammlung.
Der Vorstand.

Da äusserst dringende Angelegenheiten zur Erledigung gelangen, werden die Mitglieder dringend gebeten, vollzählig zu erscheinen.

Zum sofortigen Antritt, event. zu Georgi, wird ein junger
Buchhalter und Wirtschaftsgehilfe
der auch die Gutspolizei zu übernehmen hat und die vier Landessprachen beherrscht, **gesucht.** Meldungen mit Zeugnissabschriften sind dem Postkontor Saguitz unter „Ch. K." einzusenden.

Молодой человѣкъ
кончивш. учит. семинарію, со стажемъ два года домашн. учит. (по русскому яз. и др.); знаетъ канцелярскую переписку, желаетъ получить мѣсто дом. учит., писаря или т. н. Согласенъ и на отъѣздъ. Адр.: чр. гор. Юрьевъ, Лифл., Рингенъ, А. Лассу.

Ein junger Fox-Terrier
weiss mit hellbraunem Kopf, auf den Namen **Trix** hörend, hat sich **verlaufen.** Gegen Belohnung abzugeben Karlowastr. 28.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Holm-Strasse Nr. 15, 2. Stock.

H.-V.
Freitag, den 14. Januar
Vortrag
des Herrn Professors
Dr. K. Dehio:
„Bäder und Badekuren".
Anfang 9 Uhr abends.
Nichtmitglieder können eingeführt werden.
Der Vorstand.

H.-V.
Sonnabend, den 15. Januar c.
9 Uhr
Generalversammlung.
Tagesordnung:
Rechenschaftsbericht pro 1904.
Budget pro 1905.
Rechenschaftsbericht u. Budget des G.-M.-C.
Wahl eines Vizepräsidenten.
Etwaige Anträge sind dem Vorstande schriftlich bis zum 15. Jan., vormittags, einzureichen.
Der Vorstand.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)
Mittwoch, den 12. Januar c.
abends 9 Uhr:
Bibelabend
(Luc. 11, 1 ff.).
Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.

Die
Turnstunden
in der Turnhalle
beginnen **Freitag, den 14. Januar,** abends 9 Uhr.
Der Präses.

Italienischer Zirkus
F. K. FERRONI
Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.
Mittwoch, d. 12. Januar 1905
Furore! Furore!
Erstes Debut
der berühmten
Familie Bozzini
(6 Personen)
der einzigart. musikalischen Exzentriker, welche nur neue Pièçen populärer Komponisten spielen.
3. Debut
der Imitatorin
Miss BETTY
welche zum zweiten Mal ihre Originalnummer ausführen wird: Szene im Restaurant.
Auftreten des berühmten Imitators Mademoiselle de salon!
Fin de siècle!
K. Rossi.
Die ganze Truppe führt neue Nummern aus.
Preise d. Plätze wie gewöhnlich.
Logen 4 Rbl. 40 Kop.
Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8 1/2 Uhr abds.

Annonce: Der Athlet und Ringkämpfer Herr Martschenko fordert alle Liebhaber z. Ringkampfe auf, welche sich mit ihm messen wollen, u. bittet sie, sich in der Kasse des Zirkus anzuschreiben.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Th. (9 Br); A. Z.; Flügel.

Hiezu als Beilage:
Sitzungskalender Januar 1905.

Gesucht
w. v. still. M. z. April im ob. Stadtth. e. renv. ges. **Partrw.** v. 4 g. Z. nbst. Entr., Mädchz., Wrtschfbqk., Waschküche u. sep. Gärtchen. Off. an d. Expedit. d. Bl. unter T. T. erb.

Gildenstrasse Nr. 7
eine Wohnung von 4 Zimmern grosser Küche, Keller etc. vom Februar zu vermieten. Näheres beim Hauswächter.

Eine Familienwohnung
v. 5 Zimm., Küche, Keller, Veranda u. schönem Obstgarten zu vermieten — Petersburger Str. 139. Daselbst ist ein gr. **Hofhund** zu verkaufen.

2 Wohnungen
von 2 Zimmern und Küche sind mietfrei. Zu erfr. Mühlen-Str. 51, 1 Treppe, von 3—4 Uhr.

Teich-Strasse 74 sind
kleine Wohnungen
zu verm. Zu erfr. beim Hauswächter.

Im Zentrum der Stadt **2 gr. möbl. Zimmer als Absteigequartier**
zu vermieten (an Deutsche) Buden-Str. 3, 2 Tr. Zu bes. v. 1—2.

Eine gut möbl. Wohng.
von 2 Zimmern mit separatem Eingang zu vermieten — Grosser Markt Nr. 4, 1 Tr. Zu besehen von 2—4.

Eine Familienwohnung
von 5 Zimmern wird am 1. April **mietfrei.** Zu erfragen Alexander-Strasse Nr. 11, 1 Treppe hoch.

Eine Familienwohnung
von 5 Zimmern mit einem kleinen Garten **sofort zu vermieten** — Petersburger Strasse 117.

2 freundliche
warme Zimmer
mit separatem Eingang an stille Einwohner mit **voller Pension** zu vermieten — Sternstr. 43, 1 Treppe.

Eine helle Werkstatt nebst Comptoir
ist zu vermieten — Steinstr. Nr. 14. Zu erfragen Steinstr. Nr. 20.

2 gut möbl. Zimmer
mit Entree u. voller Pension Garten-Str. 17, von 1—3.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 12-го января 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 9. Donnerstag, den 13. (26.) Januar 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Co.

Inland.

Aus der Residenz.

Auch heute ist uns — mit Ausnahme des amtlichen „Reg.-Anz." — kein einziges von den Petersburger Blättern zugegangen, doch meldet uns ein Privattelegramm, daß die Zeitungen wahrscheinlich schon in allernächster Zeit wieder erscheinen werden.

Der Telegraph, der allein jetzt Nachrichten aus der Hauptstadt vermittelt, meldete gestern, daß das Amt eines Generalgouverneurs von Petersburg auf Allerhöchsten Befehl geschaffen worden ist. Damit ist zu Ausnahme-Maßregeln gegriffen worden und das läßt erkennen, daß der Aufruhr, dessen erster Anlauf allerdings niedergeschlagen zu sein scheint, noch zu sehr ernsten Besorgnissen Anlaß gibt.

Das für die gegenwärtige Zeitlage speziell kreierte Amt eines Generalgouverneurs der Residenz ist dem bekannten Moskauer Oberpolizeimeister Trepow übertragen worden, von dem noch kürzlich, anläßlich des gegen ihn versuchten Attentats, in allen Blättern die Rede war. Generalmajor Trepow ist mit ganz außerordentlichen Vollmachten ausgestattet worden, die sich sogar auf die Lehranstalten und die Presse ausdehnen. Auch hieraus lassen sich Schlüsse auf den Ernst der Lage ziehen.

Was die Amtsenthebung des bisherigen Stadthauptmanns Generalleutnant Foullon betrifft, so liegen über diese noch keine genaueren Nachrichten vor; wir fügen der telegraphischen Meldung ergänzend nur hinzu, daß, dem „Reg.-Anz." zufolge, die Amtsenthebung „seiner Bitte gemäß" erfolgt ist.

Die Unruhen in St. Petersburg.

Das „Rig. Tgbl." die „Rig. Rdsch." und die „Düna-Z." reproduzieren folgende fortlaufend berichtende Drahtmeldungen der „Königsb. Allg. Ztg." über den Aufruhr in St. Petersburg; diese telegraphischen Berichte geben in großen Zügen ein Bild der Ereignisse des 9. Januar. Eine Depesche vom 9. Januar meldet:

In Erwartung von Arbeiterunruhen werden die Fabriken von Militär bewacht. Bei dem Narvaer Tor, welches zu den Putilow-Werken führt, ist gleichfalls Militär aufgestellt. Seit den frühen Morgen werden die Truppen verstärkt und Polizeimannschaften zugezogen. Auf der Newa-Werft und auf der Schlüsselburger Chaussee ist je eine Kompagnie Soldaten aufgestellt. Gegen 10 Uhr vormittags zogen von der Werft 15 000 Arbeiter zur Stadt, wurden aber eine Stunde später von 2 Kosaken-Sotnien, welche die Chaussee in fünf Reihen sperrten, aufgehalten. Die Kosaken gaben drei blinde Salven auf die Menge ab, worauf ein Teil der Arbeiter auf das Newaufer floh; die übrigen blieben stehen. Der Kommandeur der Kosaken verlangte Verstärkung und befahl, mit scharfen Patronen zu laden. Nach einigen blinden Schüssen machten die Kosaken von ihren Nagaiken Gebrauch. Die Dampfbahn hat ihren Betrieb eingestellt. Um 8 Uhr morgens rückten drei Kosaken-Sotnien zum Winterpalais aus, bei Beginn der zehnten Stunde zogen dorthin auch berittene Truppen. Auf manchen Straßen der Residenz halten sich Kavallerie- und Infanterie-Abteilungen in Stärke von 100 bis 150 Mann auf. Artillerie sieht man nicht.

Um 12 Uhr mittags findet im Wassili-Ostrow-Stadtteil eine Ansammlung von Arbeitern statt. Polizei ist nicht zu sehen, wohl aber sieht man Ulanen-Patrouillen. Bei der Nikolai-Brücke ist Infanterie aufgestellt, um die Arbeiter nicht durchzulassen. In zwei Straßen des genannten Stadtteils ist der Verkehr ganz eingestellt. Bei den Akademien der Künste und der Wissenschaften sind große Truppenmassen konzentriert, sowohl Kavallerie wie Kosaken. Auf der Wyborger Seite ist der Tramway-Verkehr eingestellt. In den in der Nähe der Brücken liegenden Straßen versammeln sich die Arbeiter, welche zu zweien und dreien durchgelassen werden. Auf den Brücken stehen Ulanen. Die Arbeiter der genannten Stadtteile verhalten sich ruhig. Die Garde zu Pferde hält sich bereit, nach dem Wassili-Ostrow-Stadtteil auszurücken. Nach der Rede eines Arbeiters, welcher seine Kameraden aufforderte, in voller Ordnung zum Platz vor dem Palais zu ziehen, begaben sich mehrere tausend Arbeiter nach der Nikolai-Brücke.

Um 12 Uhr 40 Min. nachmittags wurde eine Arbeitermenge, die aus dem Alexandergarten bei der Admiralität auf den Platz vor dem Winterpalais ziehen wollte, von Truppen aufgehalten. Hinter dem Moskauer Schlagbaum nahmen die Arbeiter von den Kronsniederlagen Besitz. Auf dem Platze vor dem Palais erschien der Priester Georgi Gapon in Begleitung zweier Geistlicher. Um 12 Uhr 45 Min. nachmittags zog von der Liteiny-Brücke die Arbeitermenge, um sich mit den bei der Sampson-Brücke bereits angesammelten Arbeitern zu vereinigen. In der Nähe des dritten russischen Arbeiterklubs wurde die Aufforderung verlesen, um 2 Uhr nachmittags vor dem Winterpalais zu sein. Der Vorschlag, Ruhe zu halten, wurde mit Hurra aufgenommen. Hierauf passierten die Arbeiter die Sampson-Brücke in der Richtung der Troizki-Brücke, um auf den Palaisplatz zu gelangen. Die Truppen hinderten die Menge nicht. Auf der Petersburger Seite wurden 4000 Arbeiter durch Ulanen in zwei Partien geteilt. Die Mehrzahl der Arbeiter zog weiter; der abgeschnittene kleinere Teil wuchs rasch an und zog dem ersten Teil ruhig nach. Als sie die Troizki-Brücke erreichten, stießen sie dort auf Infanterie und Ulanen. Die Musik spielte zum Vorrücken. Die Menge blieb unentschieden stehen. Die Reiter warfen sich mit blanker Waffe auf die etwa 9000 Köpfe zählende Menge und trieb sie zurück. Hierbei kamen mehrere Verwundungen vor. Alsdann stürzten die Zurückgetriebenen in die umliegenden Straßen, verfolgt von der Kavallerie. Nunmehr drängte die Menge nach der Troizki-Brücke, wo sie die Kavallerie mit blanker Waffe empfing.

Um 2 Uhr 30 Min. nachmittags versuchte eine Menge Arbeiter, die sich im Alexandergarten angesammelt hatten, das Gitter zu übersteigen, um nach dem Palais-Platz zu gelangen, wurden aber von den Truppen daran verhindert. Hinter dem Moskauer Schlagbaum nahmen die Arbeiter von einer Kerosinniederlage Besitz. — In dem Wassili-Ostrow-Stadtteil gab es auch Tote. Hier versammelten sich etwa 10 000 Arbeiter, nachdem sie von der Brücke zurückgedrängt waren. Bei dem Arbeiterklub wurden aus den Fenstern der umliegenden Gebäude eine große Anzahl Proklamationen geworfen. Ein Arbeiter richtete von einem Fenster eine Ansprache an die Kameraden. Die Menge nahm die Rede sympathisch auf. Als auf der Schlüsselburger Chaussee der erste blinde Schuß fiel, begann die Menge energisch vorzudrängen. Die Kosaken hieben anfangs mit den Nagaiken und, der flachen Klinge ein, was mehrere Verwundungen zur Folge hatte. Hierauf sanken die vornstehenden Arbeiter auf die Kniee und flehten die Kosaken an, sie zum Kaiser zu lassen. Ihr Flehen blieb jedoch ohne Wirkung. Alsdann drängte die Menge aufs neue vor, worauf noch drei Salven abgegeben wurden. Die Menge wich zurück; ein großer Teil zog sich jenseits der Newa zurück; der kleinere blieb auf der Stelle und wurde von einer berittenen Patrouille zerstreut. Gegen 30 Personen wurden verletzt. Die Stimmung der Arbeiter ist ruhig, wenn auch gedrückt. — Um 1 Uhr 30 Min. nimmt der Andrang der Arbeiter zum Winterpalais zu. Das Militär zog die Säbel blank und hielt mit Mühe den Andrang aus. Es wurde Verstärkung verlangt.

Gegen 3 Uhr nachmittags wächst die Erregung und Erbitterung der Menge. Die Haufen beschlossen, bewaffneten Widerstand zu leisten und in der 4. Linie auf Wassili-Ostrow wurden nunmehr jene 3 Barrikaden errichtet, über die bereits amtliche Meldungen vorliegen und die dann von den Truppen zerstört werden mußten. — Um 3½ Uhr nachmittags zerstreute das Militär auf dem Newski-Prospekt in der Nähe der Admiralität die dichtgedrängte Menge durch drei Salven, wodurch 30 Personen getötet und viele verwundet wurden.

Eine Meldung vom 10. Januar besagt: Nach Mitteilung von einem Augenzeugen ist der Geistliche Grigori Gapon, der an dem Arbeiterzuge von der Narva-Triumphpforte her teilnahm, unversehrt. Die Zahl der Teilnehmer an dem Zuge wurde auf 15 000 Mann geschätzt, darunter zwei Geistliche, einer im Ornat mit dem Kreuze in der Hand. Im Zuge wurde außer Heiligenbildern und Kirchenfahnen das Bildnis des Kaisers getragen. Gapon schritt in Begleitung seiner Leibwächter und trug das einfache Kleid der Geistlichen. Das Ornat sollte er erst bei Erreichung des Reichsratsgebäudes anlegen, von wo er ungehindert nach dem Platze vor dem Kaiserpalaste zu gelangen rechnete. Die Menge zog unter Absingung des Chorals: „Gott rette seine Leute, schenke Sieg unserem rechtgläubigen Zaren!" dahin. Als das Kommando zum Feuern erscholl, erfolgte eine Salve gegen den Zug. Der an der Spitze gehende Geistliche wurde verwundet. Gapon, der sich gleich anderen zu Boden geworfen hatte, kroch in ein benachbartes Haus und zog ein bürgerliches Gewand an. Von verschiedenen Zweigvereinen des Arbeiterklubs wurden gestern Abend Versammlungen abgehalten, welche beschlossen, die gestellten Forderungen aufrecht zu erhalten. — In verschiedenen großen Magazinen auf dem Newski-Prospekt wurden die Fenster eingeworfen. Kioske wurden angezündet, Petroleum-Niederlagen von streikenden Arbeitern gesperrt. Das Pfund Petroleum kostet statt 4 Kop. heute 20 Kop.

*

Das gesamte 18. Armeecorps, dessen erste Staffel seit Mitte der vorigen Woche aus Reval nach der Hauptstadt gezogen worden war, ist am Sonntag in Petersburg vereinigt. — Die Aufregung in Petersburg ist ungeheuer. Petersburg bietet ein düsteres Bild. Die Straßen sind überfüllt. Die Staatsbank wird militärisch bewacht. Trotz des Ausstandes der Arbeiter der Warschauer und Moskauer Bahnen dauert der Personen- und Frachtenverkehr, obwohl unter Schwierigkeiten, fort. Im Stadtteil Wassili-Ostrow wurde bis nach Mitternacht geschossen.

In Sachen der allgemeinen Schulpflicht ist eine prinzipiell wichtige Senatsentscheidung ergangen, die nach einem ausführlichen Referat der „Rish. Wed." von der „Rig. Rdsch." in folgende Ausführungen zusammengefaßt wird: Die Helmetsche Gemeinde hatte sich geweigert, die Forderung des Bauerkommissars zu erfüllen, eine zweite Gemeindeschule zu erbauen, und der Senat, an den die Sache auf dem Instanzenwege gelangt ist, hat entschieden, daß sie gemäß § 516 der Livl. Bauerverordnung p. J. 1819 dazu verpflichtet ist, dem gemäß die Minimalzahl der, zur Durchführung der allgemeinen Schulpflicht erforderlichen Schulen festgesetzt wird. — Der Gemeindeausschuß hat somit nach der Erläuterung des Senats in gegebenem Falle nur die Modalitäten des Baues zu beraten und die Baulast zu verteilen, im Unterlassungsfalle aber hat der Bauerkommissar die Ausführung des Baues für Rechnung der remonstrierenden Gemeinde anzuordnen und die Kosten zur Repartition aufzugeben.

— Die sechs evangelischen Feldpredigerposten bei den drei Armeen im Fernen Osten sind, wie der „Düna-Z." aus St. Petersburg geschrieben wird, vom Generalkonsistorium noch vor Schluß des abgelaufenen Jahres in folgender Weise endgiltig besetzt worden: Erste Armee (Lenewitsch): erster Feldprediger Pastor William Jucum-Baltischport (Estland), zweiter Feldprediger Pastro Karl Awoht-Laudohn (Livland). Zweite Armee (Grieppenberg): erster Feldprediger Pastor Andreas Laas-Torma (Livland) zweiter Feldprediger Pastor Karl Feldmann-Setzen (Kurland). Dritte Armee (Baron Kaulbars): erster Feldprediger Pastor Ernst Jaesche-Hanehl (Estland), zwiter Feldprediger Pastor Friedrich Schmidtchen-Riga (Gefängnisprediger daselbst). Von den genannten Herren funktioniert Pastor W. Jucum bekanntlich bereits seit dem Sommer auf dem Kriegsschauplatz, während der frühere zweite Feldprediger, Pastor Ernst Auning-Ermes, aus häuslichen Rücksichten inzwischen in die Heimat hat zurückkehren müssen. Wenn im übrigen bei allen drei Armeen die des Estnischen kundigen Pastoren zu ersten und die des Lettischen kundigen zu zweiten Feldpredigern (oder offiziell zu „Adjunkten") ernannt worden sind, so ist das aus dem Grunde geschehen, weil es gegenwärtig weit mehr estnische als lettische Soldaten auf dem Kriegsschauplatz gibt.

Riga. Der Arbeiterausstand in Riga — schreibt die „Düna-Z." in ihrer Mittwoch-Nummer, und eine ähnliche Meldung bringt auch die „Rig. Rdsch." — hat mit dem heutigen Tage begonnen. Schon am Morgen um 6 Uhr, als die Arbeiter der in Sassenhof befindlichen Schloßfabrik Herminghaus und Voormann daselbst zur Arbeit erschienen, wurden sie von Emissären empfangen, die mit Hinweis auf die Petersburger Vorgänge sie zur Einstellung der Arbeiten aufforderten und Proklamationen verteilten. Von dort gingen die Arbeiter im Zuge zu den übrigen Fabriken

---

Feuilleton.

Die Tuberkulose und die Schule.

Der Geh. Obermedizinalrat Professor Kirchner in Berlin veröffentlicht in der neuesten Nummer der „Aerztl. Sachverständ.-Ztg." den Anfang einer Untersuchung über „Die Tuberkulose und die Schule".

Er beginnt mit der Wiedergabe von Tabellen aus der preußischen Statistik, die sich auf die Häufigkeit der Tuberkulosesterblichkeit in verschiedenen Lebensjahren auf die Zahl der Lebenden berechnet beziehen. Er stellt dabei die Sterblichkeit des Jahres 1902 derjenigen des Jahres 1876 gegenüber und kommt daraufhin zu folgendem Schluß: „Man ersieht, daß die Gesamtsterblichkeit an Tuberkulose im preußischen Staat von 1876 bis 1902 abgenommen hat. Wir sehen aber sofort, daß dieses im ganzen überaus erfreuliche Ergebnis keineswegs alle Altersklassen gleichmäßig betrifft. Vielmehr ist in den jugendlichen Altersklassen diese Abnahme eine auffallend geringe, und die beiden Altersklassen von 5 bis 10 und von 10 bis 15 Jahren lassen sogar eine Zunahme der Sterblichkeit an Tuberkulose erkennen — eine Zunahme, welche beim männlichen Geschlecht nur gering, bei dem weiblichen aber recht bedeutend ist. Kirchner zieht dann eine zweite Tabelle an, welche darüber eingehende Auskunft gibt, wie viele von 100 Gestorbenen einer einzelnen Altersstufe durch Tuberkulose ihren Tod fanden. Er faßt die Lehre, die aus der Tabelle zu ziehen ist, dahin zusammen: „Ein Blick auf die Tabelle lehrt die höchst überraschende, bisher von niemand hervorgehobene Tatsache, daß der Bruchteil der Gesamtsterblichkeit, welchen die Sterblichkeit an Tuberkulose für sich beansprucht, für das Lebensalter bis zum Ausgang bis 25. Jahres bei beiden Geschlechtern, beim weiblichen sogar bis zum Ausgang des 30. Lebensjahres seit dem Jahre 1876 nicht ab, sondern sogar zugenommen, d. h., daß die Abnahme der Tuberkulose-Sterblichkeit mit derjenigen der Gesamtsterblichkeit nicht gleichen Schritt gehalten hat. Diese Zunahme aber ist wiederum größer in den Altersklassen von 5 bis 15 Jahren.

Was dürfen wir aus diesen überraschenden Zahlen schließen? fragt sodann Kirchner und er antwortet darauf: „Wenn es wahr ist, daß der in letzten 27 Jahren beobachtete Rückgang der Sterblichkeit an Tuberkulose eine Folge der Entdeckung des Tuberkelbazillus durch Robert Koch, eine weitere Folge des Aufschwungs der Hygieine im allgemeinen und des infolgedessen auf der ganzen Linie eröffneten Kampfes gegen die Tuberkulose im besonderen gewesen ist, so gewinnt es den Anschein, als wenn diese Wohltaten hauptsächlich den höheren Altersklassen zuteil geworden, die jüngeren dagegen nicht in dem Maße daran beteiligt worden wären, wie es im Interesse der Volksgesundheit erwünscht gewesen wäre. Dies würde von allen Altersklassen, bis zum vollendeten 25. Lebensjahre, namentlich von den Jahren des schulpflichtigen Lebensalters zwischen 5 und 15 Jahren gelten."

Die Tatsache, daß unter den Schulkindern sich viel mehr Tuberkulöse finden, als man früher annahm, ist, so bemerkt die „Vossische Ztg." hierzu, durchaus nicht so unbekannt, wie Geheimrat Kirchner meint. Seit drei Jahren ist wiederholt und eindringlich darauf hingewiesen worden, in Wort und Schrift, insbesondere im Berliner Verein für Schulgesundheitspflege, in den Versammlungen der Tuberkuloseärzte, auf dem Kongreß für Schulhygieine und sonst noch. Die Häufigkeit der Tuberkulose unter Schulkindern ist auch praktischen Aerzten, Kinderärzten und Schulärzten durchaus bekannt. Darauf gründet sich die Forderung (die z. B. in Charlottenburg durchgeführt ist), daß planmäßig sämtliche Schulkinder auf Tuberkulose zu durchmustern sind.

Die Kirchnerschen Auslassungen zeigen, daß jetzt auch das Kultusministerium der Frage seine Aufmerksamkeit zuwendet, und darin liegt ihre Bedeutung. Voraussichtlich werden die bisherigen Bestrebungen zur Bekämpfung der Tuberkulose bei Schulpflichtigen von der Regierung lebhafter gefördert werden. Das aber tut not.

Der Appetit im Zoologischen Garten.

Ueber den Appetit im Berliner „Zoo" plaudert sehr interessant Richard A. Starr in einem Londoner Blatte, wobei er seinen Ausführungen Beobachtungen aus dem Zoologischen Garten der englischen Hauptstadt zugrunde legt.

Vor einigen Tagen wurde in den Käfig der Riesenschlange im Reptilienhaus ein junges Zicklein gesetzt. Das Tierchen kümmerte sich aber nicht um das scheinbar leblose Ungeheuer; dieses schien die Anwesenheit der kleinen Ziege ganz zu übersehen, nur die Basiliskenaugen, die wie Diamanten in dem kleinen flachen Kopf sitzen, gingen unruhig hin und her. Damit scheint eine Fabel aus unserer Kinderzeit zerstört zu werden, daß nämlich die Schlange mit ihrem Blick ihr Opfer bannen kann. Die Ziege ging ganz sorglos im Käfig umher und wurde nach einiger Zeit wieder entfernt, da die Riesenschlange die ihr angebotene Mahlzeit ausgeschlagen hatte. Sie war nicht hungrig, trotzdem sie ihre letzte Mahlzeit vor mehr als drei Monaten eingenommen hatte. Jetzt wird sie wahrscheinlich vor März keine Nahrung zu sich nehmen.

Die merkwürdigsten Beobachtungen über den Appetit kann man gerade im Reptilienhause machen. Früher, als die Heizvorrichtungen noch sehr unvollkommen waren, deckte man die größeren Schlangen nachts mit wollenen Decken zu. Oefter fanden dann die Wärter morgens eine sehr gesättigt aussehende Schlange, aber die Decke war verschwunden. Mehrere wertvolle Schlangen gingen dadurch verloren, daß eine die andere verschluckte. Das kommt vor, wenn zwei Schlangen dasselbe Stück Nahrung an entgegengesetzten Enden zu verschlingen beginnen; kommen sie in der Mitte zusammen, so können oder wollen sie es nicht wieder ausspeien, und so verschwindet eine mit dem Kopf vorweg im Innern der anderen. Mitunter verschluckt dabei die kleinere Schlange die größere.

Einige Zahlen aus der jährlichen Nahrungsrechnung mögen zeigen, was dazu gehört, 3000 Tiere zu [illegible] 00 [illegible] d Pferdefleisch, 18 200 Pfund Ziegenfleisch, 153 Lasten (1 Last = 1416 Kubikmeter) Klee, 144 Lasten Heu, 238 Lasten Stroh, 6262 vierpfündige Brote, 5086 Quart (1 Quart = 1,14 Liter) Milch, 266 Büchsen Milchkonserven, 303 Zentner Garneelen, 9530 Köpfe von Geflügel, 498 Pfund Zucker, 39 Töpfe Liebig-Extrakt, 6030 Bündel Gemüse, 125 Bündel und 144 Zentner Mohrrüben, 1166 Bündel Wasserkresse, 1306 Dutzend Bananen, 972 Pfund Weintrauben, 896 Pfund Datteln, 4700 Apfelsinen. Die Geflügelköpfe bilden die Hauptnahrung der Nagetiere und verschiedener Vögel. Liebigs Fleischextrakt wird für die Wildkatzen und für die Affen gebraucht, gelegentlich hartgekochte Eier für die Papageien und einige andere Vögel. Lebende Fische sind die Beute der Wasservögel, der Ottern und Robben; und die Garneelen werden hauptsächlich von den Flamingos verspeist. — Das Löwenhaus braucht täglich 300 Pfund Pferdefleisch, 18 Pfund Ziegenfleisch und eine Anzahl Schafmagen; diese Rationen werden unter 30 Löwen, Tiger und Leoparden verteilt.

Der Appetit leidet durch die Gefangenschaft. Ein ausgewachsener Löwe frißt im Zoo etwa 18 Pfund Fleisch täglich, während ihm dies in der Freiheit nicht genügen würde. Der Löwe frißt auch frisches Gras und leckt wie die Hauskatze Milch aus einer Schale auf. Das geringe Quantum Fleisch, das die Bären fressen, muß vollkommen gekocht sein. Fernerhin braucht die Bärenfamilie täglich 100 Pfund Zwieback und im übrigen lebt sie von der Freigebigkeit des Publikums. Die beiden alten Bä[illegible] Punch

und zwangen die Arbeiter zur Teilnahme an der Arbeitseinstellung. Infolge dessen vergrößerte sich die Zahl der Streikenden immer mehr und mehr. Wir wollen jedoch betonen, daß die Arbeiter es nirgends zu Ausschreitungen kommen ließen und daß ein Teil derselben, namentlich die älteren, wohl die Arbeiten einstellte, sich aber nicht dem Zuge anschloß, sondern nach Hause ging. Die Arbeiter sämtlicher Fabriken jenseits der Düna in Sassenhof, Ilgezeem, Thorensberg und Bienenhof stellten ihre Arbeiten ein; wir nennen hier bloß die Fabriken von Herminghaus und Boormann, Messerfabrik C. Mauffner, Westphälische Drahtindustrie, Gesellschaft der Ilgezeemschen Wollweberei, Maschinenbaufabrik Mantel, Anilinfabrik Cassella & Ko., „Textil", Loder, Lomani, Zementfabrik, Kapselfabrik Hesse, Patronenfabrik vorm. Sellier & Bellot, Eickert, Viercke & Leutke, Oelfabrik C. Ch. Schmidt, Chemisch-technisches Labaratorium von C. Ch. Schmidt, Lederfabrik M. Garsoni usw, wie wir hören, mit Ausnahme von Lange & Sohn. — Im Petersburger Stadtteil begann die Arbeitseinstellung auf der Maschinenfabrik „Richard Poßle". Von dort begaben sich die Arbeiter im Zuge zur Maschinenfabrik P. H. Roenkranz & Ko. und Karl Nevermann & Ko. Auf der Fabrik „Prowodnik" stellten die Arbeiter die Arbeit wohl ein, begaben sich aber nach Hause. Dann ging es weiter zu den übrigen Fabriken. Es stellten die Arbeit ein die Arbeiter auf den Fabriken Ruhtenberg, Schieferfabrik Nather & Ko., Kistenfabrik H. Pfannenschmidt und „Waldschlößchen". Hierauf bewegte sich der Zug durch den Kaiserwald zu den am Stintsee und an der Petersburger Chaussee belegenen Fabriken, deren Arbeiter sich den Streikenden anschließen mußten. Wir nennen hier bloß die Rigaer Walzwerke, Phönix, Felser & Ko., Nadelfabrik und „Union". Von dort begab sich die Menge, die sich unterdessen geteilt hatte, nach verschiedenen Richtungen, um die Arbeiter der noch in Arbeit stehenden Fabriken zur Teilnahme am Ausstande aufzufordern. Wie weit sie bereits vorgeschritten sind, entzieht sich zurzeit unserer Beurteilung. Jedenfalls werden auch die Fabriken in der Moskauer Vorstadt, u. a. auch die Russisch-baltische Waggonfabrik, herangezogen werden.

— Zur Beruhigung des Publikums hat, wie wir aus der „Düna-Z" ersehen, der Herr Gouverneur angeordnet, daß Militär-Patrouillen die Straßen durchziehen sollen. Ferner wird aus autoritativer Quelle mitgeteilt, daß die herbeigerufenen Kosaken-Sotnien von Kowno bereits unterwegs sind.

— Etwa 1000 Reservisten vollführten, der „Rig. Rdsch." zufolge, am Dienstag Abend, um ½9 Uhr, auf ihrem Wege von jenseits der Düna zum Güterbahnhof allerlei Unfug. Namentlich zertrümmerten sie fast alle Laternen auf der Pontonbrücke und zerschlugen an zwei elektrischen Wagen die Scheiben. Ebenso fielen ihnen am Düna-Ufer Fensterscheiben im Lotsenhause, in der Strikyschen Bierbude und in der Distrikts-Hafenverwaltung sowie in der Nikolai-Straße im Gebäude der neuen Reichsbank und der Adligen Güter-Kredit-Sozietät zum Opfer. Auf der Bahn machte es noch einige Mühe, sie in die Waggons zu placieren. Die Reservisten marschierten, begleitet von einem Orchester

St. Petersburg. Eine Agentur-Depesche meldet unterm 11. Januar: Die Nacht verlief ruhig. Die Patrouillen auf den Straßen sieht man seltener. Auf Wassili-Ostrow und auf der Petersburger Seite werden die Handlungen geöffnet, obgleich die Schaufenster mit Brettern vernagelt sind. Es verlautet, eine baldige Wiederaufnahme der Arbeiten sei zu erwarten. Die Bevölkerung hat schwer unter dem Ausstande zu leiden: Der Preis für Petroleum ist stark in die Höhe gegangen. Mangel an Stearinlichten macht sich bemerkbar. Die Brotpreise steigen. Die gestern infolge des Streikes der Arbeiter eingestellte elektrische Beleuchtung zweier Gesellschaften ist wieder in Funktion getreten, da die Arbeiter durch Militärchargen ersetzt wurden. Die Straßen sind belebt, aber es herrscht Ruhe. Arbeiter sieht man wenig. Patrouillen reiten ab und zu. Die Druckereien arbeiten nicht. Morgen ist es bereits der fünfte Tag, daß die Zeitungen nicht erscheinen. Dank dem Umstande, daß die Blätter fehlen, zirkulieren in der Stadt die verschiedensten Gerüchte, die sich bei ihrer Prüfung als völlig unbegründet erweisen.

— Die „St. Petersburger Telegraphen-Agentur" meldete aus Petersburg vom Montag: In einer in der Nacht stattgehabten Versammlung von Redakteuren der Petersburger Zeitungen wurde beschlossen, an die Oberpreßverwaltung folgende Anzeige zu richten: Die Redaktionen der Petersburger Zeitungen bringen zur Kenntnis, daß die Existenz der periodischen Presse nur unter der Bedingung möglich ist, daß sie alle Ergebnisse des gesellschaftlichen Lebens mitteilen kann. Infolgedessen halten es die Organe für unmöglich, sich nach den Zensurverboten auf diesem Gebiete zu richten. — Die Konferenz beschloß ferner, den Setzern vorzuschlagen, Deputationen zu Verhandlungen mit den Arbeitern zu wählen, um die Wiederaufnahme der typographischen Arbeiten in die Wege zu leiten.

— Dem Generalmajor Trepow wird, wie der „Reg.-Anz." bekannt macht, der Allerhöchste Dank für ausgezeichneten und eifrigen Dienst als Oberpolizeimeister von Moskau ausgesprochen.

— Einem im „Reg.-Anz." veröffentlichten Reichsrat-Gutachten zufolge erhält der Oberprokureur des Hlg. Synod, in Ergänzung der betr. vorliegenden Bestimmungen, das Recht, an den Sitzungen des Reichsrats, des Ministerrats und des Ministerkomitees auf Grundlage gleicher Rechte mit den Ministern teilzunehmen.

— Der „Reg.-Anz." publiziert die Ernennung des Senators Jägermeisters Linder zum Minister-Staatssekretär des Großfürstentums Finnland.

Moskau. Die Städtische Duma hielt, wie wir aus der „Mosk. Dtsch. Z." ersehen, am 8. Januar nach vorausgegangenem, von dem Vikarbischof Trifon von Dmitrow zelebrierten Gottesdienst ihre erste Sitzung im neuen Bestande ab. Insgesamt waren 137 Duma-Mitglieder erschienen. Nach der Vereidigung begaben sich die Duma-Mitglieder in den kleinen Dumasaal, woselbst sie ihren Eid schriftlich erhärteten und Herr S. T. Morosow eine kurze Ansprache an den zum Stadthaupt wiedergewählten Fürsten W. M. Golizyn hielt, in welcher er u. a. die vollständige Solidarität der neuen Duma mit den Handlungen des früheren Dumabestandes aussprach, worüber wir gestern bereits näher berichtet haben. In den großen Dumasal zurückgekehrt, eröffnete Fürst W. M. Golizyn die Sitzung mit einer längeren, beifällig aufgenommenen Ansprache. Sodann erklärte Fürst Golizyn: „Am 12. Januar sind 150 Jahre seit dem Bestehen der Moskauer Universität verflossen. Die Moskauer städtische Gemeindeverwaltung kann dieses hervorragende Jubiläum nicht unbemerkt vorübergehen lassen. Leider sind wir aber außestande, die Universität anders als durch ein Telegramm zu begrüßen. Erlauben sie daher, Sie mit dem Entwurf dieses Telegramms, welches ich an die Universität zu schicken vorschlage, bekannt zu machen: „Indem die Moskauer Stadtduma ihre, vom Vertrauen der Bevölkerung der Hauptstadt auferlegte Arbeit aufnimmt, begrüßt sie in der ersten Versammlung des neuen Bestandes der Mitglieder die älteste russische Universität an ihrem 150-jährigen Jubiläum. Der lichten Epoche des anderthalbhundertjährigen Bestehens der ersten Pflanzstätte der Aufklärung in Rußland gedenkend, erwartet die Stadtduma mit heißer Hoffnung, daß die Leuchte der Wissenschaften und der Kenntnisse hoch und frei erhoben werde über dem Volke, das Licht sucht, und der heranwachsenden Generation, welche die jetzigen Männer der Wissenschaft ablösen wird, in der Universität unversiegliche Quellen geistigen Interesses, welches ihre Kräfte zum Wohle des Vaterlandes erhält, finden werde." Der Text des Telegramms wurde einstimmig angenommen.

— Auf der letzten Duma-Sitzung proponierte, der „Mosk. Dtsch. Z." zufolge, der StV. Woskressenski, die Gage des Stadthaupts Fürsten Golizyn von der bisher üblichen Summe von 30 000 Rbl. jährlich auf 18 000 Rbl. herabzusetzen. Dieser Antrag wurde mit tiefem Schweigen aufgenommen. Die Abstimmung ergab, daß die bedeutende Mehrheit der Stadtverordneten für den Satz von 30 000 Rbl. gestimmt hatte, welche Summe somit als Gage des Stadthaupts fixiert wurde.

Finnland. Allen Finnländern, die auf Grund des Allerhöchsten Befehls vom 20. März 1903 aus Finnland ausgewiesen worden sind, ist jetzt, wie eine Depesche der „Ruff. Telegr.-Ag." meldet, von Sr. Maj. dem Kaiser Allergnädigst die Rückkehr in ihre Heimat gestattet worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (26.) Januar.

Das neue französische Ministerium.

Wie gestern telegraphisch gemeldet worden, ist es Rouvier nach mehrtägigen Bemühungen geglückt, ein Ministerium zusammenzustellen — freilich in sofern kein ganz lückenloses, als Rouvier sich veranlaßt oder gezwungen gesehen hat, außer dem Präsidium auch das Portefeuille des Finanzministers, für welches anfangs der gemäßigte Republikaner Poincaré ins Auge gefaßt war, selbst zu übernehmen.

Das Ministerium ist kein homogenes, bildet aber doch eine ziemlich radikale Gesellschaft. Es repräsentiert keine „Konzentration auf breiter Grundlage", vom gemäßigten Progressisten über die Radikalen Etienne und Chaumier bis zum sozialistisch-radikalen Bienvenu Martin, wie sie ursprünglich von Rouvier geplant gewesen sein soll. — Rouvier machte die Besuche bei seinem Minister-Kandidaten höchst modern in seinem Automobil, von den Automobilen der Journalisten gefolgt. Sein erster Besuch bei Brisson erfolgte aus Höflichkeit. Sein zweiter galt Delcassé, der, wie vorauszusehen war, das Auswärtige behält.

Zu dem neuen Kabinett gehören weder Dissidenten noch Progressisten. Die Radikalen und radikalen Sozialisten sind in der Mehrzahl. Die vier Minister Rouvier, Delcassé, Berteaux und Chaumier gehörten zum Kabinett Combes; die übrigen sieben sind noch nie früher Minister gewesen und gehörten fast alle zu den Anhängern Combes.

Der ehemalige Marineminister Pelletan äußerte gegenüber einem Interviewer, er glaube, daß die nächsten Ministerien „nicht sehr langlebig sein werden." Das dürfte wohl so ziemlich stimmen und speziell auch für das neue Ministerium Geltung finden.

Deutschland.

Nachdem es am Sonnabend, wo etwa 2000 Arbeiter die Arbeit wieder aufnahmen, geschienen hatte, als ob der Streik im Ruhr-Revier auf den Weg der allmählichen Beilegung getreten sei, hat der Telegraph über weitere Symptome einer versöhnlichen Stimmung geschwiegen. „Ein erträglicher Ausgang des Kampfes", meint die „Tägl. Rdsch." in ihrer Sonntag-Nummer, „kann im Ruhr-Gebiet nur durch Einigung, nicht durch Niederwerfung herbeigeführt werden, und wir hoffen, daß die Arbeitgeber sich den künftigen Bestrebungen der Regierung, den Frieden zu vermitteln, nicht weiter so kühl gegenüberstellen werden, wie bisher; denn sonst müßte — dieser Unterton der bedeutsamen Bülowschen Rede kann den Zechenfürsten nicht entgangen sein — die Regierung, die das Allgemeinwohl zu vertreten hat, daraus Konsequenzen ziehen, die den Herren nicht sehr angenehm sein dürften. Die Rolle eines willfährigen Dieners, dessen gutgemeinte Dienste aber abgewiesen werden, steht einer Regierung, die auf Autorität hält, nicht wohl an — ihr Platz ist über den Parteien; aber sie darf nicht den Anschein aufkommen lassen, als hätte sie keine Macht, ihren Bestrebungeu Nachdruck zu verschaffen. Die Haltung der Regierung ist im übrigen neben der bisherigen Selbstzucht der Ausständigen das einzige Erfreuliche an der bisherigen Entwicklung des Generalstreiks gewesen; sie allein gibt die Hoffnung, daß sich die Dinge doch noch zum Besseren wenden werden. Die beiden Reden des Grafen Bülow zeigten eine staatsmännische, von eindringendem sozialpolitischen Verständnis getragene Auffassung der Lage, die gerecht das Für und Wider abwägt und bei allem hilfsbereiten Wohlwollen die überlegene Macht und die Autorität des Staates mit Festigkeit vertritt. Es ist nur aus der Absicht skrupelloser Agitation zu erklären, wenn der „Vorwärts" trotzdem diesen wirklich sozialen Kanzler als den Kanzler des Syndikats hinstellt; und wenn die christlich-sozialen und freisinnigen Bergarbeiter-Organisationen ihrer Sache einen Dienst leisten wollen, so müssen sie auf ihre sozialdemokratischen Verbündeten einwirken, daß diese den Generalstreik nicht weiter durch die sozialdemokratische Presse, insbesondere den „Vorwärts", zum revolutionären Brande schüren läßt. Eine arbeitslose Menge von zweihunderttausend Köpfen, in die solche Brandraketen geschleudert werden, wird zu vernünftigen Erwägungen unfähig gemacht und zu Tollheiten geradezu verleitet. Wenn es der sozialdemokratischen Bergarbeiter-Organisation wirklich um den Frieden, um ein erträgliches Uebereinkommen zu tun ist und nicht um eine Erhöhung der Unzufriedenheit, eine Schürung der versengenden, verderbenden Leidenschaften, dann muß sie sich eine derartige Preßunterstützung verbitten und den Kampf in der Weise auch in der Presse führen, wie ihn der Abg. Hue im Reichstage vertreten hat."

Zur Erziehung der Kinder des Königs von Sachsen wird der „Germania" von zuständiger Seite als ganz und gar unzutreffend die jüngst durch die Blätter gegangene Information bezeichnet, daß die Kinder des Königs katholischen und protestantischen Religionsunterricht erhalten. Mit den königlichen Kindern werden zugleich aus Adelsfamilien entnommene Altersgenossen unterrichtet, die, da sie evangelisch sind, auch in der Prinzenschule Religionsunterricht in ihrer Konfession erhalten. An diesem nehmen aber selbstverständlich die Prinzen nicht teil, sondern diese werden in der Religion ausschließlich von dem Hofkaplan Prälaten Klein unterrichtet.

Ungarn.

Der Budapester „Magyar Nemzet" erklärt gegenüber den in der Presse aufgetauchten Bemerkungen hinsichtlich einer energischen Verteidigungsaktion gegen staatsfeindliche Bestrebungen in den Kreisen der Nationalitäten Ungarns folgendes: „Wir wünschen zu konstatieren, daß gegenüber den Siebenbürger Sachsen die Notwendigkeit einer solchen Verteidigung nicht vorliegt. Die Abgeordneten der Siebenbürger Sachsen haben sich niemals zu einem Programm bekannt, welches man als Kriegserklärung gegen den ungarischen Staat bezeichnen konnte und welches eigene Gesetze im Interesse ihrer partikularistischen Bestrebungen forderte. Wir finden es ungerecht, daß man die Haltung der Sachsen auf eine Stufe mit der dakorumänischen Agitation stellt."

Schweiz.

Deutsche Blätter bedauern die Tatsache, daß, während Jahr aus Jahr ein ein starker Strom deutsch-schweizerischer Volkskraft über die Sprachgrenze in das Gebiet der wälschen Kantone eindringt und in diesen in steigendem Maße durch größere Arbeitskraft und zäheren Fleiß die Eingesessenen wirtschaftlich an die Wand drückt, die französische Sprache umgekehrt auf der ganzen Grenzlinie erobernd vorrückt. Eine Erklärung dafür ist einmal der alleinige Gebrauch des Dialekts bei dem Deutsch-Schweizer: der Kampf von Dialekt gegen Weltsprache ist zu ungleich; zweitens die größere Gleichgiltigkeit inbezug auf die Erhaltung der Muttersprache seitens des Deutsch-Schweizers. Es ist im Interesse der Wahrung des Besitzstandes der deutschen Sprache freudig zu begrüßen, daß in letzter Zeit diese Gleichgiltigkeit zu schwinden anfängt. Der in Delsberg (Delmont) erscheinende „Berner Jura" (Zeitung für die deutschsprechenden Jurassier) vertritt mit Freimut die Rechte der deutschen Sprache zumal im amtlichen Verkehr und hat dabei auch in den führenden Organen der deutschen Schweiz lebhafte Zustimmung gefunden. Ein deutsch-schweizerischer Sprachverein ist in der Organisation begriffen. — In Montreux hat sich aus den Kreisen des dortigen deutschen Vereins ein deutscher Schulverein gebildet, der die Errichtung einer deutschen Schule am Orte anstrebt. Die dortige deutsche Kirchengemeinde konnte im verflossenen Sommer ihr 25-jähriges Bestehen feiern. Bei dem ständig steigenden Zufluß gerade deutscher Kurgäste und dem Anwachsen der deutschen Kolonie am Orte ist der Gedanke aufgetaucht, dort eine deutsche Auslandschule zu errichten.

Türkei.

Wie aus Konstantinopel unterm 20. Januar gemeldet wird, verschlechtert sich die Lage in Yemen von Tag zu Tage. Außer dem Hauptfort Sana ist die Garnison von Muhele von Aufständigen bedroht. Die Verstärkungen verweigerten den Abmarsch — nach einer Angabe, wegen des Soldrückstandes. Einzelne Truppenteile, an-

---

und Judy kosten die Verwaltung gar nichts, da die dankbaren Besucher ausreichend für ihre Beköstigung sorgen. Sie verzehren täglich 150 bis 200 Semmeln. Die Bären halten zwar in der Gefangenschaft keinen Winterschlaf, fressen in dieser Zeit aber sehr wenig. Mitten im Winter genügen zwei bis drei Stück Zucker. Die Hyänen leben nur von Knochen; mit ihren starken Kiefergelenken zermalmen sie die Oberschenkelknochen der Ochsen.

Im Affenhause sind die Wärter den ganzen Tag mit der Zubereitung der fünf täglichen Mahlzeiten der acht Affen beschäftigt. Diese verzehren wöchentlich 250 Bananen, 60 Apfelsinen, 27 Liter Aepfel und große Mengen Datteln, Trauben, Salat, Brot und Milch. Alle Affen trinken reichlich Milch, nur der Schimpanse liebt Reiswasser. Außerdem trinkt er jeden Abend vor dem Schlafengehen eine Tasse Fleischbrühe, und wenn er sie nicht pünktlich bekommt, so erinnert er durch Schreien sehr energisch daran. Die älteren Affen schälen ihre Apfelsinen und Bananen sorgfältig ab, für die kleinen tun es die Wärter. Verdauungsstörungen sind eine ständige Gefahr im Affenhause; die Tiere sind viel anfälliger als kleine Kinder. Als die beiden vor kurzem verstorbenen Gorillas noch im Zoo waren, zogen die Wärter selbst die Weintrauben ab und entfernten die Kerne. Außer den schon aufgezählten Nahrungsmitteln bekommen die Affen gekochte Kartoffeln, rohe Mohrrüben, Kohl, Zwieback, Nüsse und was ihnen sonst noch gegeben wird. Hauptsächlich leiden sie an Ueberfütterung; nach den Feiertagen, an denen der Besuch im Zoologischen Garten stets steigt, bekommen alle Affen Abführmittel. — Im Jahre 1902 betrugen die Kosten für Nahrungsmittel 97 160 Mk.

Mannigfaltiges.

Die neuen Preise der Pariser Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1905 sind ausgeschrieben. Der größere Teil kann allerdings an Ausländer nicht verliehen werden, jedoch kommt eine Reihe gerade der wertvollsten Preise auch für auswärtige Gelehrten in Betracht. Unter diesen ist zuerst der Pierre-Guzmann-Preis von 100 000 Fr., der Jahr für Jahr bereitgestellt wird, aber bisher noch keinen Bewerber gefunden hat. Die Aufgabe ist allerdings auch besonders schwierig. Sie verlangt nämlich die Entdeckung eines Mittels zur Verständigung mit einem anderen Himmelskörper — außer mit dem Planeten Mars. Da wohl alle Himmelsforscher darüber einig sind, daß auch die Verständigung mit den Mars-Bewohnern, wenn es überhaupt solche gibt, schon schwer genug sein würde, so besteht wenig Aussicht dafür, daß dieser Preis jemals verteilt werde. Glücklicherweise hat der Stifter die Bestimmung getroffen, daß wenigstens die Zinsen auch für die Belohnung anderer Fortschritte der Himmelskunde verwandt werden dürfen. — — Eine ähnliche, wenn auch bedeutend weniger hoffnungslose Stellung nimmt der Bréant-Preis von gleichfalls 100 000 Fr. ein; er verlangt nämlich die Entdeckung eines unfehlbaren Heilmittels gegen die [illegible] Cholera, eine [illegible]stellung ihrer Ursachen derart, daß die Ausrottung der Seuche erfolgen kann. Wenn, wie zu erwarten, im laufenden Jahr diese Forderung wieder nicht erfüllt wird, so sollen die Zinsen des Kapitals bewilligt werden für einen strengen Beweis des Vorhandenseins eines Stoffes in der Luft, der imstande ist, bei der Erzeugung oder Verbreitung von Seuchen eine Rolle zu spielen. — Der Dusgate-Preis von 2500 Fr. soll die beste Arbeit über die Erkennung des Todes und die Verhütung eines vorzeitigen Begräbnisses belohnen.

— Es geht ihm gut. General v. Manstein, der Führer des 9. preußischen Corps, hörte nach den Schlachten von Wörth und Spichern, daß sich in St. Ingbert Verwundete des 77. Regiments, d. h. von dem Regiment befanden, bei welchem sein Lieblingssohn als Hauptmann stand. Er ging mit Major v. Bronsart durch die Häuser und fand auch bald einen 77er schwerverwundeten Unteroffizier. Der General fragte: „Kennen Sie den Hauptmann v. Manstein?" Der Unteroffizier erwiderte mühsam mit weit aufgerissenen Augen: „Gewiß, mein Kompagniechef!" General v. Manstein fragte langsam weiter: „Wissen Sie, wie es ihm geht? — Die Antwort lautete: „Es geht ihm gut, er ist als Held gestorben!" — Der General gab dem Unteroffizier die Hand und sagte: „Es freut mich, daß Sie das aussprechen, es war mein Sohn!" Der Erzähler General v. Lignitz fügt hinzu: „Diese Szene in ihrer Einfachheit und Größe würde dem Plutarch zur Zierde gereichen, ein Held des Altertums hätte nicht großartiger seinen Verlust auffassen können. Seit jenem Tage beherrschte uns — Manstein war eine strenge und ernste Natur, der als Vorgesetzter von sich und seinen Untergebenen sehr viel verlangte und mehr gefürchtet als geliebt war — eine solche Ehrfurcht, daß wir manche Rauheit und übertriebene Schärfe mit Gleichmut hinnahmen."

— Aus Rom wird berichtet: Marconi, der Erfinder der drahtlosen Telegraphie, hat sich mit der Fürstin Giacinta Ruspoli, der Tochter des Fürsten Ruspoli, verlobt. Die junge Dame gehört einem der ältesten Adelsgeschlechter Roms an, das seine Ahnen bis in das 14. Jahrhundert zurückverfolgt und ist das fünfte und jüngste Kind des Fürsten; sie ist jetzt 22 Jahre alt und gilt für eines der schönsten Mädchen Roms. Die Ruspoli gehören durchaus zur päpstlichen Partei und der zukünftige Schwiegervater Marconis, der über 60 Jahre alt ist, bekleidet hohe Würden am Hofe Pius X. Marconi war schon einmal mit einer jungen Amerikanerin verlobt; die Verlobung ging aber, wie damals berichtet wurde, zurück, weil der junge Erfinder allzu viel mit seinen Ideen beschäftigt war und für seine Braut keine Zeit finden konnte.

— Aphorismen für Umstürzler aus der Feder Bernard Shaws bietet das Januar-Heft der „Neuen Rundschau". Ein paar dieser Aphorismen des geistvollen Iren seien hier wiedergegeben: „Was du willst, daß man dir tu', das füg' nicht jedem andern zu — der Geschmack ist verschieden." — — „Titel zeichnen den Mittelmäßigen aus, bringen den Hochstehenden in Verlegenheit und werden von Tiefstehenden herabgesetzt." — — „Der Gehorsam heuchelt Unterordnung, so wie die Angst vor der Polizei Anständigkeit heuchelt." — — „Das Laster verwüstet das Leben: Armut, Gehorsam und Ehelosigkeit sind die gesetzlichen Laster." — — „Wenn wir einen großen Mann begreifen könnten, würden wir ihn hängen." — — „Der moderne Gentleman ist einer, der Geld genug hat, das zu tun, was jeder Tropf tun würde, wenn er sich's leisten könnte; das heißt: er konsumiert, ohne zu produzieren." — — „Wer an Erziehung, Strafrecht und Sport glaubt, braucht nur das nötige Vermögen, um ein vollendeter, moderner Gentleman zu werden."

— Einen Serenissimus-Scherz aus Frankreich erzählt in lustiger Weise ein Pariser Blatt anläßlich der letzten Carmen-Première, nämlich der tausend und ersten Aufführung, die jüngst in der Opéra Comique stattfand. Es war vor der „Uraufführung" von „Carmen". Man hatte wenig Vertrauen zu dem neuen Werke Bizets und die Freunde des Komponisten versuchten deshalb, die längst erstrebte staatliche Auszeichnung für ihn lieber vor als nach der Première zu erlangen. Man ging zum Minister und trug das Gesuch vor. „Wer ist Bizet?" fragte der Staatsbeamte. Räuspern auf der anderen Seite. „Wer ist Bizet?" Die Antwort lautete: „Ein tüchtiger Künstler, dem wir viel verdanken." — „Beispielsweise?" — — Vor allem l'Arlésienne." — Das Gesicht des Ministers wurde heiterer, ein Licht ging ihm auf. „Ach, das Werk ist herrlich. Ich habe das Buch oft gelesen und lese es häufig von neuem und stets mit besonderer Liebe für den Autor. Was, der Mann hat noch keine Auszeichnung? Sie sollen sehen, die Sache wird schleunigst nachgeholt; er hat sie schon, sage ich Ihnen." Und der Minister hielt Wort. So aber kam es, daß der Komponist der „Carmen" das Kreuz der Ehrenlegion erhielt, weil der Herr Minister solche Hochachtung vor dem Talente — Alphonse Daudets hatte. — Eine Serenissimus-Geschichte aus Frankreich, die nicht übel erfunden ist, zur Not sogar wahr sein kann.

geblich drei Bataillone, erklärten, daß sie zu der Bekämpfung der Aufständigen zu schwach und ungenügend ausgerüstet seien. Die Dazwischenkunft der höheren Befehlshaber blieb erfolglos. Nach Angabe von tükrischer Seite fand keine Meuterei, nur eine Kundgebung statt; die Ruhe sei jedoch wieder hergestellt. — Der nächste Ministerrat berät die Lage in Yemen. Die Absendung der verlangten Verstärkungen von 24 Bataillonen scheint bis jetzt noch nicht beschlossen zu sein. — Das Gerücht von einem englischen Ultimatum in der Streitfrage der Grenzregulierung des Hinterlandes von Aden und Yemen wird von englischer Seite als falsch erklärt.

Nachrichten vom Kriege.

Der Arzneibedarf Japans im Kriege. Geradezu gigantisch sind die Ziffern, welche die „Pharm. Zeitung" in einem ihrer letzten Artikel über den Medikamentenverbrauch Japans im Kriege mit Rußland anführt. Allein aus England wurden bis zum 1. Oktober 1904 folgende Mengen an die japanische Kriegsleitung geliefert: Antifebrin 2000 Kilogramm, Antipyrin 1350 Kilogramm; Borsäure 10 000 Kilogramm, Wismut 17 000 Kilogramm, Chloroform 6000 Kilogramm, Kokain 54 Kilogramm, Chinin 1350 Kilogramm, Chinarinde 10 000 Kilogramm, Dowersches Pulver 10 000 Kilogramm, Formaldehyd 3500 Kilogramm, Jodoform 2500 Kilogramm, Kalomel 1500 Kilogramm, Kreosot 25 000 Kilogramm, Morphium 90 Kilogramm, Natrium salicylicum 25 000 Kilogramm, Heftpflaster 30 000 Yards (cirka 27 500 Meter). An Karbolsäure und Sublimat soll die japanische Armeeverwaltung seit dem Kriege mit China noch so große Mengen vorrätig haben, daß Neuanschaffungen bisher nicht nötig waren. Der Laie kann sich garnicht vorstellen, welche Summe von chemischen Wirkungen beispielsweise 90 Kilogr. Morphium darstellen. Daraus lassen sich 9 — sage neun Millionen — schmerzstillende Pulver der gebräuchlichen Dosierung bereiten.

*

Wir lesen in der „Revalschen Ztg.": Von unserem Landsmann Herrn Aug. Thimm, der in Port Arthur angestellt war und gleich nach dem Ausbruch des Krieges einberufen wurde, waren vom Juli an keinerlei Nachrichten an seine Revaler Verwandten gelangt, nachdem die letzte Meldung berichtet hatte, daß er für persönliche Tapferkeit das St. Georgs-Kreuz erhalten hatte. Nunmehr ist eine vom 6. (19.) Januar aus Schanghai datierte telegraphische Depesche an seine in Reval lebende Mutter eingetroffen, in welcher er mitteilt, daß er gesund ist und im Februar in Reval einzutreffen hofft. Diese Nachricht ist um so erfreulicher, als Herr Thimm in den Kämpfen bei Port Arthur verwundet worden war, ohne daß seine Angehörigen wußten, wie schwer. — Auch der Bruder des Hrn. August Thimm, der in Dalni eine höhere Stellung einnahm, befindet sich schon seit einiger Zeit wohlbehalten in St. Petersburg.

*

Aus dem Fernen Osten ist von einer aus Riga dorthin gesandten Batterie der „Düna-Z." stehendes Telegramm zur Veröffentlichung zugegangen: „Die Batterie war angenehm erstaunt, eine Sendung mit für sie äußerst wertvollen Geschenken zu erhalten, die aus einer enormen Menge von warmer Kleidung bestanden. Die Geschenke waren von Herrn Walter Irschick, dessen Eltern und der Familie Hviid abgesandt. Gerührt durch diese Aufmerksamkeit, spricht die Batterie den erwähnten Personen sowie allen, die an dieser Sache teilgenommen, ihren herzlichen Dank aus und bittet die Redaktion, dieses Telegramm zu veröffentlichen. Eine Batterie der 29. Brigade."

Lokales.

Sitzung des St. Petersburger Gerichtshofes. II.

Für den 11. Januar, den zweiten und letzten Sitzungstag des St. Petersburger Gerichtshofes, war die Erledigung von vier Appellationsklagen vorgesehen worden, von denen eine auf Brandstiftung lautete, zwei auf Mißhandlungen und eine auf Beleidigung.

Die Klage in Sachen einer Brandstiftung gegen Peter Prekow kam, da sich beide Parteien mittlerweile versöhnt haben, nicht mehr zur Verhandlung. Die gegen Minna Leuwa schwebende Klage wegen Mißhandlung wurde wegen Abwesenheit der Zeugen bis auf weiteres verschoben. Zur Verhandlung gelangten demnach nur zwei Sachen.

Die Bauern Peter Leppik, Mihkel und August Michelson waren angeklagt, den Jaan Weinberg mißhandelt zu haben. Von drei Zeugen waren zwei, der ärztliche Expert sowie ein anderer auf den Kriegsschauplatz gegangen, so daß nur ein einziger Zeuge anwesend war, der sich im Verlaufe der kurzen Verhandlung in jeder Beziehung als Belastungszeuge betreffs des Mißhandelten, also des Klägers, der inzwischen bereits an einem Herzfehler gestorben ist, entpuppte. Es handelt sich hier um eine ganz gewöhnliche, durch den besagten Jaan Weinberg selbst im August 1902 herbeigeführte Jahrmarktheimfahrts-Rauferei, wobei der in Rede Stehende von den Angeklagten überaus schlimm, und zwar bis zum Verlust der Besinnung, zugerichtet worden war. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten August Michelson frei, während die übrigen Burschen zu je 8 Monaten Arrestantenkompagnie verurteilt wurden.

Die letzte der Erledigung harrende Sache betraf den Bauer David Kangur, welcher wegen Verbal-Injurie angeklagt war. Ein als Zeuge im Gerichtssaal fungierender Landgendarm hatte sich durch eine Bemerkung des als Zuhörer ebenderselben Gerichtsverhandlung beiwohnenden Kangur getroffen gefühlt. Auf Antrag des Verteidigers und mangels positiver Zeugenaussagen hob der Gerichtshof das früher gefällte Urteil auf und sprach den Angeklagten frei.

Das über Januska am 10. Januar gesprochene Urteil, sowie die beiden am 11. Januar abgegebenen werden am 25., resp. 24. Januar in Petersburg bekannt gegeben werden. —th—

II. Konzert Tschernjawsky.

Es steht nach dem vorgestrigen zweiten Konzert der Gebrüder Tschernjawski jetzt ganz unzweifelhaft fest, daß man es hier mit echten und nicht nur mit sog. Schein-Wunderkindern zu tun hat. Den Dreien steht gewiß noch eine glanzvolle Künstlerzukunft bevor, wenn der „Erfolg" ihnen nur nicht einmal verhängnisvoll wird. Man hat alle Ursache, letzteres zu befürchten, denn schon jetzt scheint sich bei ihnen etwas leise zu regen, was man gemeinhin mit dem Ausdruck „Kokettieren mit dem äußeren Effekt" zu benennen pflegt. Zeugnis des dürften wohl die gestern von Leo und Mischa als Zugaben gespielten, aus allerhand Bogen- und Pizzicato-Equilibristik bestehenden mazurkaähnlichen Kunststückchen sein. Daß solche schon an der Grenze der Nicht-mehr-Musik stehenden Sächelchen indessen immer und überall ihres Eindrucks sicher sein dürfen, bewies gestern der donnernde Applaus, den sie hervorriefen. Und das ist eben der Erfolg, der da mit Sirenenstimme lockt. Das große Publikum liebt es in der Tat zu übersehen, daß derartige Künsteleien namentlich auf dem Cello dem ernsten Charakter dieses edlen Konzertinstrumentes schnurstracks zuwiderlaufen. Wenn hier eine kleine Parallele verstattet ist, so könnte man wohl sagen, es ist fast dasselbe, wie wenn ein gereifter Mann plötzlich anfinge, herumzuspringen und allerlei tolle Kinderstreiche zu machen.

Das Programm Leos wies allerdings ausschließlich Virtuosenmusik auf. Aber es gibt auch gediegene Virtuosenmusik, und Vieuxtemps, Ernst und Hauser haben solche gemacht und geschrieben. Leo spielte den 1. Teil des E-dur-Konzerts von Vieuxtemps so, daß die Ausführung manchem berühmten Virtuosen alle Ehre gemacht haben würde. Die Technik des Knaben ist in der Tat eine erstaunliche. In den gewagtesten Sprüngen, Doppelgriffen und Oktavengängen bleibt seine Intonation stets glockenrein. Das Staccato im Auf- sowie Niederstrich ist tadellos, kurz, der Junge ist wirklich schon ein Meister auf seinem Instrumente. Die im Vortrage der Ernstschen „Othello-Phantasie" bewährte Meisterschaft könnte man beinahe schon Hexenmeisterschaft nennen. Zum Schluß spielte Leo die „Ungarische Rhapsodie" von Hauser. Dieser Ungar Miska Hauser ist ohne Frage der rechte Mann dazu gewesen, eine Ungarische Rhapsodie für sein Instrument zu komponieren. Leo trug diese gehaltvolle Virtuosenkomposition sowohl im getragenen Satz, als auch in den schnellen Sätzen geradezu musterhaft und durchaus stilgerecht vor.

Der kleine Mischa spielte Rombergs klassisch schönes erstes Cello-Konzertino und brachte damit einen äußerst günstigen Eindruck hervor, den er aber bedauerlicherweise durch die „brillante" Zugabe, die allerdings seine technische Fertigkeit in ein nicht genug zu bewunderndes Licht rückte, beträchtlich abschwächte.

Liszt, der Dämonische, hätte sicher ein Lächeln nicht unterdrücken können, wenn er gestern den zehnjährigen Jani seine 2. Rhapsodie — natürlich in einer leichten Bearbeitung — hätte spielen gehört. Aber es wäre wahrscheinlich ein sehr wohlwollendes Lächeln gewesen.

Im Klaviertrio D-moll von Mendelssohn, von dem nur der erste Satz zum Vortrag gelangte, erfreuten die kleinen Künstler durch ihr exaktes Zusammenspiel und errangen viel wohlverdienten Beifall. Ganz vornehmlich unter unseren Damen dürften sie sehr viele Verehrerinnen gefunden haben. Der Saal war auch gestern für unsere gewöhnlichen Konzertverhältnisse recht gut besucht. —A—

Soeben erfahren wir, daß der Leiter der Leipziger Lutherischen Mission am Kilimandscharo, Missionar Althaus, in Anbetracht der Zeitverhältnisse seine Fahrt hierher bis auf weiteres verschoben hat.

Heute Abend hält, wie wir aus den Rigaer Blättern ersehen, Dr. Otto Seesemann in Riga zum Besten des „Bethabara"-Vereins einen Vortrag. Er wird über „Entstehung und Abschluß des alttestamentlichen Kanons" reden.

Auf ein Gesuch der baltischen Friedensrichter um Zulassung weiblicher Translateure bei den Friedensgerichten ist, wie das „Rig. Tgbl." nach dem „Balt. Westn." auf Grund einer Bekanntmachung des ältesten Vorsitzenden der Petersburger Gerichtspalate meldet, die Erlaubnis des Justizministers erfolgt.

Der Revieraufseher Aland stieß am 12. Januar auf dem Holzmarkt bei 7 Holzverkäufern auf unzureichendes Längenmaß; der Revieraufseher verbot den Händlern den Verkauf des Holzes und außerdem werden die Schuldigen beim Friedensrichter zur Verantwortung gezogen werden. —k—

In der Nacht auf den 12. Januar wurden aus der Wohnung der Anna Sieber unter Kawast ein Schrank, enthaltend Pelze und Pelzjoppen, schwarzes und grünes Wollenzeug 2 Rollen Leinwand und verschiedene andere Stoffe gestohlen. — Die Gauner sollen sich in unsere Stadt gewandt haben. —k—

Am Abend des 9. Januar wurden dem Ellistfer'schen Gesindewirt Johann Lätt aus dem Pferdestall ein Pferd (Fuchswallach, 7 Jahre alt, 2 Arschin 2 Werschok hoch) und ein braun gestrichener Fahrschlitten gestohlen. Der Gesamtschaden beträgt 100 Rbl. —k—

In der Nacht auf den 11. Januar wurde dem Kasterschen Konti-Gesindewirt Nurst aus dem Viehstall eine Kuh im Werte von 50 Rbl. gestohlen. —k—

Der Fuhrmann Jüri Rosenberg saß am 17. Dezember in trunkenem Zustande fröhlich, aber reizbar auf dem Kutschbock. Ein Schutzmann forderte ihn in Anbetracht seines Zustandes auf, sich nach Hause zu begeben, der Fuhrmann aber beschloß, der Aufforderung des Schutzmanns nicht nachzukommen. Nun trat der Schutzmann zu dem widersetzlichen Rosselenker heran und forderte ihn nochmals dringend auf, den Standort zu verlassen. Der erzürnte Fuhrmann aber erfaßte darauf die Revolverschnur des Schutzmannes und zerriß diese, außerdem begann er einige allzu derbe Wendungen zu gebrauchen und dem Wort die Tat in Gestalt von Faustschlägen folgen zu lassen. — Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte nun vorgestern den Fuhrmann: 1) wegen Trunkenheit zu 6 Rbl. Pön, 2) für Ruhestörung zu 10 Rbl. Pön, 3) für Verbalinjurien zu 30 Rbl. Pön und 4) für die tätliche Beleidigung zu 1 Monat Arrest.

Die, wie s. Z. erwähnt, dem Herrn Kreisdeputierten v. Roth noch zugesagten 210 Rbl. zum Besten des Theaters im Handwerker-Verein sind jetzt eingezahlt worden, und zwar von den Herren Graf B., Baron St. und v. G.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Eingetroffen am 12. Januar, 6 Uhr abends.)

London, 24. (11.) Januar. Laut einer Meldung des Lloyd aus Wladiwostok rüstet sich das russische Geschwader zu einem neuen Streifzug gegen japanische Handelsschiffe. Admiral Kamimura ist eilig nach Norden abgegangen, um die russischen Kriegsschiffe anzugreifen.

Colombo, 24. (11.) Jan. Der deutsche Dampfer „Dortmund" liegt hier. Die Offiziere des Dampfers äußerten, die früheren Nachrichten über ein Verweilen der Baltischen Flotte bei Madagaskar seien absichtlich verbreitet worden, um das Publikum irre zu führen. Als der „Dortmund" Madagaskar verließ, luden die russischen Schiffe Kohlen; die Kriegsschiffe bleiben aber außerhalb des französischen Gebiets.

(Am 12. Januar 11 Uhr abends eingetroffen.)

St. Petersburg, 12. Januar. Telegramm des Generalleutnants Ssacharow an den Generalstab vom 11. Januar. 1905.

In der Nacht auf den 10. Januar unternahmen unsere Jäger eine Rekognoszierung nach Süden von Schanchandsy, indem sie die japanischen Vorposten zurückdrängten. Während der Rekognoszierung wurde der Fähnrich Tichanow getötet und einige Untermilitärs getötet und verwundet.

Um Mitternacht vom 10. auf den 11. Januar schlug unsere Abteilung durch einen raschen Vorstoß die Japaner aus der Lünette nach Südosten von Sachepu hinaus, wobei bei uns ein Untermilitär verwundet wurde. Im Laufe der Nacht wurde ein zweimaliger Versuch der Japaner, die Lünette wiederzunehmen, abgeschlagen.

Moskau, 12. Januar. Zum Stadthaupt wurde das frühere Stadthaupt Fürst Golizyn gewählt.

Kowno, 12. Januar. Der heute auf der Draht-, Schrauben- und Nägel-Fabrik der Gebrüder Tiehlmann ausgebrochene Arbeiterstreik hat zum Abend alle Fabrik- und Gewerbe-Institutionen ergriffen. Der Tramway und die elektrische Station arbeiten nicht mehr. Die Magazine sind geschlossen. Dank den ergriffenen Maßregeln sind Straßenunordnungen und Skandale seitens Betrunkener nicht vorgekommen. An Morgen erschien eine Bekanntmachung, in welcher der Gouverneur die Arbeiter auffordert, nicht auf böswillige Personen zu hören und zu ihren täglichen Arbeiten zurückzukehren, wobei er verspricht, dafür mitwirken zu wollen, daß die Gesuche der Arbeiter an ihre Arbeitgeber beraten und befriedigt werden. Zugleich werden sie darauf aufmerksam gemacht, daß Straßenunordnungen durch entschiedene Maßregeln und, falls es nötig sein sollte, mit bewaffneter Macht werden unterdrückt werden.

Charkow, 12. Januar. Die Gouv.-Landschaftsversammlung hat beschlossen ein gedrucktes Organ, eine Monatsschrift unter dem Titel „Charkower Landschaftsbote" herauszugeben, wobei sie fürs erste 10 000 Rbl. dazu angewiesen hat. Der Moskauer Universität wurde eine Begrüßungsdepesche gesandt.

Wladiwostok, 12. Januar. Die hiesige Abteilung der Reichsbank macht bekannt, daß die Ausgabe der ihr zur Aufbewahrung übergebenen Depositen bis zum 15. Januar erfolgen werde. Nach diesem Termin werden alle Depositа nach Chabarowsk gesandt werden, von wo sie für Rechnung und Gefahr der Einleger per Post oder telegraphisch gefordert werden können.

Essen, 25. (12.) Januar. Im Ruhr-Gebiet arbeiten nur 3585 Arbeiter; 230 000 Arbeiter sind nicht zur Arbeit angetreten.

London, 25. (12.) Januar. Dem englischen Dampfer „Pellus" gelang es gestern, den japanischen Torpedoschiffen zu entgehen und eine große Ladung Reis nach Wladiwostok zu bringen.

(Eingetroffen 13. Januar 7 Uhr morgens).

Paris, 25. (12.) Januar. Der Postdampfer, der aus dem Fernen Osten in Marseille eintraf, meldet, daß im Hafen von Dschibuti zwischen dem französischen Dampfer „Australien" und dem russischen Geschwader unter dem Kommando Admiral Fölkersahms (?) freundschaftliche Kundgebungen ausgetauscht wurden. Die Offiziere des „Ssyssoi Weliki" und der „Australien" forderten einander auf, ihr gegenseitiges Wohl in Champagner zu trinken. Im Moment des Auslaufens der „Australien" begrüßten die Mannschaften des russischen Geschwaders das französische Schiff mit lauten Hochrufen. Die Franzosen erwiderten ebenso, während ein russisches Musikcorps die Marseillaise spielte.

Im „Petit Journal" ist ein Privattelegramm aus Tokio veröffentlicht, in welchem gesagt ist, daß die Regierung eben telegraphisch bei Marschall Oyama angefragt habe, ob er es nicht für an der Zeit halten, gegenwärtig den Angriff auf die Armee Kuropatkins zu beginnen.

Peking, 24. (11.) Januar. In der Antwort der chinesischen Regierung auf die Note der Vereinigten Staaten bezüglich der Neutralitätsfrage wird der Fall mit dem „Reschitelny" besprochen. Die chinesische Regierung weist darauf hin, daß sie den Admiral So bestraft habe und in letzter Zeit Verhandlungen wegen Wiedererlangung des „Reschitelny" führe. China weist nach, daß die Anschuldigungen seitens Rußlands unbegründet seien.

Schanghai, 24. (11.) Januar. Gemäß einem Telegramm aus Tokio haben die Japaner eine Eskadron russischer Kavallerie nach Nordwesten von Woizuka in der Nähe von Kjöngschön zurückgedrängt. Die Japaner nahmen Woizuka ein und erbeuteten Waffen und Pferde. Eine andere Abteilung der Japaner griff die Russen bei Tschetschian am oberen Laufe des Jalu an und zerstreute sie. Die Verluste der Russen sind um 20 Mann größer als die Verluste der Japaner, welche auch 5 russische Offiziere und Soldaten mit Waffen und Pferden gefangen nahmen.

In den Hospitälern Port Arthurs befinden sich 15 000 Verwundete. Seit der Zeit der Kapitulation sind 500 Mann gestorben. — Die russischen Chirurgen sind übermüdet und leiden an Heimweh.

Schanghai, 25. (12.) Januar. Die Umgebung von Port Arthur wird von den russischen Minen gereinigt. Man hofft, daß der Hafen bald wieder eröffnet werden wird. Heute trafen in Tschifu 13 Dschonken und 3 Transportschiffe mit denjenigen Personen ein, die an den Gefechten keinen Anteil genommen haben. Kapitän Karawajew, der sich geweigert hatte, den Japanern sein Wort zu geben, ist verkleidet auf einer der Dschonken entflohen.

Tokio, 24. (11.) Januar. Ein aus Wladiwostok in Modschi eingetroffener Dampfer meldet, daß der Kreuzer „Rossia" ausgebessert ist. Der „Gromoboi" ist ins Dock gebracht worden. Das Torpedo-Geschwader besteht aus 20 Schiffen.

Yokohama, 24. (11.) Januar. Ein gewisser Collins halb Portugiese, halb Chinese, jedoch englischer Untertan — wurde heute zu 11-jähriger Kerkerhaft verurteilt, weil er Rußland Kriegsgeheimnisse verraten hat. Collins erklärte zu seiner Rechtfertigung, daß er die Russen getäuscht habe, jedoch wurden bei ihm chiffrierte Telegramme gefunden, deren Uebersetzung seine Verteidigungsrede völlig umstieß.

(Eingetroffen 13. Januar um 12½ Uhr mittags.)

St. Petersburg, 13. Januar. Offiziell. Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Maj. des Kaisers geben der Finanzminister und der Petersburger Generalgouverneur bekannt:

Der ruhige Gang des öffentlichen Lebens in St. Petersburg ist in den letzten Tagen durch die Einstellung der Arbeit auf den Fabriken und Werkstätten gestört worden. Indem sie zu ihrem eigenen und ihrer Arbeitgeber Schaden ihre Beschäftigung aufgaben, stellten die Arbeiter ein Reihe Forderungen, welche die gegenseitigen Beziehungen zwischen ihnen und den Fabrikanten betrafen.

Die ausgebrochene Bewegung benutzten verbrecherisch gesinnte Personen, welche die Arbeiter als ihr Werkzeug zur Ausführung ihrer Pläne erwählten: sie verlockten die arbeitenden Leute mit betrügerischen, unerfüllbaren Versprechungen auf einen falschen Weg. Die Folge der verbrecherischen Agitation waren zahlreiche Ordnungsstörungen in der Residenz und die in solchen Fällen unvermeidliche Hinzuziehung der bewaffneten Macht.

Diese Erscheinungen sind sehr betrübend. Einer Verwirrung benötigend, machten die übelgesinnten Personen nicht Halt vor der schweren Zeit, welche unsere Heimat durchlebt infolge der schwierigen Kriegsverwickelung. In ihren Händen erwies sich das arbeitende Element der Petersburger Fabriken als ein blindes Werkzeug.

Ohne sich Rechenschaft darüber zu geben, daß im Namen der Arbeiter Forderungen geltend gemacht würden, die mit ihren Nöten und Bedürfnissen nichts gemein haben, — diese Forderungen verlautbarend und die Arbeit niederlegend, vergaßen die Petersburger Arbeiter sogar, daß die Regierung sich stets sorgsam ihrer Notstände angenommen hat und noch jetzt annehmen will, bereit ist, aufmerksam ihre berechtigten Forderungen zu prüfen und nach Möglichkeit zu befriedigen.

Für eine solche Tätigkeit benötigt die Regierung aber vor allem der Wiederherstellung der Ordnung; auch müssen die Arbeiter zu ihrer Arbeit zurückkehren. In einer Zeit der Unruhen ist eine ruhige und ersprießliche Arbeit der Regierung zum Wohle der Arbeiter nicht denkbar. Eine Befriedigung ihrer Wünsche, so berechtigt diese auch sein mögen, kann nicht die Frucht von Aufruhr und Widersetzlichkeit sein.

Die Arbeiter müssen der Regierung die Lösung der Aufgabe erleichtern, das Los der Arbeiterklasse zu verbessern, und das können sie nur auf einem Wege: sie müssen sich von denen lösen, die einzig nach Wirren streben, denen der wahre Nutzen der Arbeiter fern liegt, wie ihnen auch die wahren Interessen der Heimat fremd sind. Diese Leute benutzen die Arbeiter nur als Vorwand, um Unruhen hervorzurufen, die nichts mit dem für die Arbeiter Nutzbringenden zu tun haben.

Die Arbeiter müssen zu ihrer gewohnten Arbeit zurückkehren, die für den Staat ebenso notwendig ist, wie für sie selbst, denn ohne diese Arbeit geraten sie in Armut, in die sie auch ihre Frauen und Kinder hineinziehen.

Und wenn sie zur Arbeit zurückkehren, so mag das Arbeitervolk wissen, daß seine Nöte und Bedürfnisse dem Herrn und Kaiser am Herzen liegen, wie die Bedürfnisse aller treuen Untertanen; daß Se. Majestät erst vor kurzer Zeit aus Eigener Initiative zu befehlen geruht hat, die Frage der Arbeiterversicherung in Angriff zu nehmen. Sie mögen wissen, daß mit dieser Maßregel die Sorgen des Herrschers um das Wohl der Arbeiter nicht erschöpft sind, daß gleichzeitig hiermit das Finanzministerium mit Kaiserlicher Erlaubnis bereit ist, an die Ausarbeitung eines Gesetzes zu gehen, das die weitere Einschränkung der Arbeitszeit bestimmen soll, sowie solcher Bestimmungen, welche den Arbeitern die gesetzlich festgesetzten Wege weisen sollen, auf denen sie ihre Wünsche zu Gehör bringen können.

So mögen die Arbeiter der Petersburger Fabriken und anderen Etablissements wissen, daß sie, wenn sie zur Arbeit zurückkehren, auf den Schutz der Regierung für sich selbst, ihre Familien und ihren häuslichen Herd rechnen können. Die Regierung wird diejenigen schützen, die bereit sind zu arbeiten, sie wird sie schützen vor verbrecherischen Angriffen auf die Freiheit ihrer Arbeit, die von übelgesinnten Leuten ausgehen, welche laut zur Freiheit rufen, aber dennoch ein Recht zu haben meinen, gewaltsam diejenigen von der Arbeit abzuhalten, welche freiwillig zu friedlicher Beschäftigung zurückkehren.

Unterzeichnet: „Finanzminister Staatssekretär W. Kokowzew. — St. Petersburger Generalgouverneur Generalmajor in Sr. Majestät Suite D. Trepow."

(Eingetroffen um ½3 Uhr nachm.)

Charkow, 12. Januar. Die Gouv.-Semstwoversammlung beschloß, um die Hergabe eines Darlehens von 200 000 Rbl. monatlich zur Unterstützung der Familien der einberufenen Reservisten zu petitionieren.

Baku, 12. Januar. Hier herrschen schwere Schneeverwehungen. Schon den zweiten Tag ist keine Post angekommen; die Verbindung mit dem Fabrikrayon ist unterbrochen; der ganze Handel stockt.

Berlin, 25. (12.) Januar. Der deutsch-oesterreichische Handelsvertrag ist unterzeichnet.

Konstantinopel, 25. (12.) Januar. Der Kriegsminister sendet neue Geschützbatterien nach Macedonien, veranlaßt durch das Wachsen der griechischen Banden.

Totenliste.

Arkadi Potschiwalow, † am 8. Januar zu Moskau.

Pastorin Marie v. Bahder, geb. Brock, † am 11. Januar zu Neu-Autz Pastorat.

Johanna Herweg, geb Guleke, † im 85. Jahre am 11. Januar zu Riga.

Wally v. Greig, † im 13. Jahre am 11. Januar zu Weessen.

Anna Bleichstein, verw. Timm, geb. Barowsky, † im 83. Jahre am 9. Januar zu Riga.

Elisabeth Monica Korn, † am 10. Januar zu Mitau.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 13. Januar 1905

	9 Uhr Mg. gestern.	7 Uhr Morgens	1 Uhr mittags.
Barometer (Meeresniveau)	757.2	755 5	756 1
Thermometer (Centigrade)	−0 7	−2.3	−1 6
Windricht. u. Geschwind.	SSE.1	SSW.1	SSW 0
Relative Feuchtigkeit . . .	85%	94%	96%
Bewölkung	10.	10.	10.

1. Minimum d. Temp. nachts −2.9
2. Maximum d. Temp. gestern +0.7
3. Niederschlag mm. 1.8.

Gestern abends schneite es ein wenig; nachts und den ganzen Vormittag Schnee.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Matthiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ. 13 Января 1905 г.

Meine
französisch. Stunden
beginnen am 14. Januar.
E. Erdmann, Mühlenstr. 3.

Meine
französisch. Stunden
fangen Montag den 17. an.
A. Walter, Schlossstr. 30.
Sprechstunde 3—4.

Meine
englischen Stunden
beginnen den 17. Januar.
Hedwig Walter, Breitstr. 8.
Sprechst. 3—4.

Meine
englischen Stunden
beginnen den 14. Januar. **E. Voss.**
Rigasche Str. 22.

Uebernehme noch einige
Stunden in den Sprachen und Wissenschaften.
E. Luberg, Ritterstrasse 18.

Ein Student, der 7 Jahre Lehrer u. Erzieher gewesen ist, erteilt
Stunden
— Kastanien-Allee 12, Qu. Kruse.

Mein
Klavierunterricht
beginnt den 17. Januar. Neuanmeldungen empfange von 11 bis 2 Uhr vorm.
Annette von Reutz
Peplerstrasse 17.

Mein Klavierunterricht
beginnt Sonnabend, den 15. Jan.
L. Pawlowsky.
Shukowsky-(Blum-)Strasse 8,
Sprechstunden 1—3 Uhr,

Meine
Klavierstunden
beginnen den 14. Januar. Sprechstunde von 11—12 Jakobstr. 42.
Fanny von Riekhoff.

Mein Klavierunterricht
beginnt am 12. Januar. Erteile auch **deutsche u. französ. Stunden.**
Gabriele Nieking
Alleestrasse 9, im Hofhause.

Мой уроки игры на роялѣ
начнутся 15-го января.
Л. И. Павловская.
Улица Жуковская № 8.
Пріемн. час. отъ 1—3 ч.

Beginne meinen
Klavierunterricht
am 16. Januar. Sprechst. von 1—2, Hetzelstr. 2. **Else Hennings on.**

Beginn meines
Gesangunterrichts
am 17. Januar. Sprechstunde von 4—5 Uhr.
Betsy Wulffius
Teichstrasse 1.

Mein Gesangunterricht
beginnt den 14. Januar.
Blumstr. 14. **Marie Erdmann.**

Mein
Violin-Unterricht
beginnt den 12. Januar. Sprechst. von 2—3 Uhr nachm.
Altstr. 1. **Ed. Wähner.**

Mein **Unterricht** für
Mandoline u. Guitarre
beginnt am 17. Januar. Neuanmeldungen von 3—4 Uhr nachm.
P. Köhler, Jakobstr. 46.

Meine **Stunden im**
Zeichnen und Malen
beginnen den 15. Januar.
Sprechstunde 3—4 — Teichstr. 31.
Sophie von Koskull.

Lehrmittel-Schutzmarke

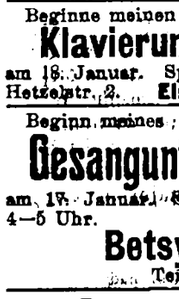

Russland Nr. 3879. Deutschland Nr. 20496.

Beginn meiner **Kurse** im
Schnitt-zeichnen u. Nähen
nach d. Methode d. Berliner Lehrinstituts f. wissenschaftliche Zuschneidekunst v. H. Thieme am 14. Januar.
A. v. Samson.
Sprechstunde von 10—11 — Shukowskystr. (Blumstr.) 16.

Anmeldungen zu d. neuen **Privat- wie allgemeinen Schüler-, Studenten-, Kaufleuten-** etc.
Tanz-Kursen
empfange täglich von 12—1 u. von 3—4 Uhr in der **Steinstrasse 1,** Ecke der Petersburger Strasse.
Beginn des gemischten Kursus d. 17. Januar. Privat-Tanzstunden und diverse **Aufführungstänze** erteile **zu jeder Zeit.**
Sonntags keine Sprechstunden.
Carl Helmer (Hiob)
Oberlehrer d. Tanzkunst und Lehrer d. Choreographie.

Frischen Lachs
„ Stör (Осетрина)
„ Dorsch (Навага)
„ Sterlett
Haselhühner, 90 K pr. Paar
Birkhühner, 1.30 Kop.
Kalkuhnen
Poularden
erhielt
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Stehen Sie auf
den Standpunkte zu erkennen, dass eine aus guten und dauerhaften Stoffen angefertigte Garderobe sich viel billiger stellt, als eine aus schlichten Stoffen, so
Setzen Sie sich
mit dem Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press
in Verbindung und Sie werden es nie bedauern.
Jurjew,
Alexanderstr. 8/10.

Süsse Blut-Apfelsinen
per Stück 7 Kop.
Messina-Apfelsinen
per Stück 5 u. 6 Kop.
Valencia-Apfelsinen
10 Stück 35 Kop.
Frische Ananas
per Pfd. **65** Kop.
Spanische u. Krimsche **Weintrauben**
Frz. Duchesse-Birnen
Tiroler u. Krimsche Aepfel
in grosser Auswahl
Reife Krimsche Birnen
Frucht-Purée, diverse
Französisch. Compotts
in ½ u. ¼ Gläsern
Grosse Kastanien
5 Pfd. für 1 Rbl.
Meerrettig, Bayr.
empfing und empfiehlt
L. H. Rosenkranz
vorm. Ernst Hefftler.
Telephon 77.

W C
iener onditorei.
Empfehle **Mignon-Bruch-Chokolade, Malzbonbons** v. Ilgezeemsch. Malz, Vanille-Tafel-Chokoladen in verschiedenen Preislagen, Dessert-Chokoladen mit diversen ff. Füllungen à ℔ 60, 80 und 100 Kop.
Täglich mehrere Mal
frische Dessertkuchen
à 3 u. 5 Kop., **Theebackwerk** in reicher Auswahl.
Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effektuiert. Alle Sorten Gefrorenes, gestürzte u. gefrorene Crême.

Brennholz.
Aus dem Gut Warrolichen Walde verkauft: **Birken zu 5 Rbl pro Faden, Grähnen, prima Qual., 4 R. 20 Kop.** — Salz-Strasse 15.
H. Sild.

Birkenholz
250 Faden, hat abzugeben **Gutsverwaltung Raiks** per Ass.

Ein Flügel u. e. Nähmaschine
billig zu verkaufen — Kloster-Str. Nr. 6.



1905
Das illustrierte
Preis-Verzeichniß
von
Gemüse-, Blumen-, Baum-, Gras- und ökonomischen Samen
Champignonbrut, Obstbäumen, Beerensträuchern, Erdbeeren- und Spargelpflanzen, Zier-, Allee- und Parkbäumen, div. **Coniferen, Zier-, Hecken- und Schlingsträuchern,** ein Prachtsortiment von **Garten- u. Topfrosen, Rosenwildlingen,** Cactus-**Georginen, Nelken,** Chrysanthemum, perennierenden **Stauden, Maiblumen, Blumenzwiebeln, Knollen-Gewächsen** etc., **Baumwachs, Raupenleim, Tabaks-Extract, vergiftete Gerste, Hornspähne, Knodalin** (unfehlbares Vertilgungsmittel für alle Insecten!), **Raffiabast, Blumendünger, Gartenwerkzeuge** etc. ist in **deutscher u. russischer** Sprache erschienen und wird auf Verlangen von mir gratis zugesandt.
Die dargebotenen Sämereien sind **durchaus echt** und **keimfähig** und die **billigsten Preise** konkurrieren mit denen jeder Samenhandlung des Inlandes.
Joh. Daugull
Kunst- und Handelsgärtnerei
gegründet 1822.

Auction.
Am Freitag, d. 14. Januar c., 2 Uhr nachm., werden an der Kastanien-Allee Nr. 63b ein Klavier, Betten, Lampen u. div. anderes Hausgerät meistbietlich verkauft werden.
Stadtauktionator.

Die
Leihbibliothek Ritterstr. 14
verkauft
sämtliche deutsche u. französische Bücher.
Pro Band 10—20 Kop.

Cementwaren-Fabrik
Martin Böckler
= REVAL =
liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

Gelegenheitskauf!
In dem **Möbelgeschäft**
Rigasche Strasse 17
vorm. Neumarkt-Str. 13, werden wegen Geschäftsaufgabe verschiedene Polster- und andere Möbel und ein altmod. Flügel billig ausverkauft. Das Geschäft kann auf Wunsch übergehen werden.

Abreise halber verkauft Frau von Samson
verschiedene Möbel.
Zu besehen von 3—4 — Kastanien-Allee 39, eine Treppe

Grosse starke Flaschen
in festen Körben räumt
d. Droguerie John Pfeil.

Ein Paar
Fahrpferde
Halbblut, Füchse, Stute 6-jährig, Wallach 7-jährig, c. 1¾ Werschok hoch — geritten und gefahren — **werden verkauft.** Preis 350 Rbl. Zu erfr. Johannisstr. 11, b. Kutscher.

Eine Ziege
zu verkaufen — Alexanderstr. 94.

Ein getragener Herrenpelz
ist sehr billig zu verkaufen — Botanische Str. 20, 1 Tr. hoch, rechts, von 12—3 Uhr.

1 freundl. Wohnung v. 5 kl. Zim.
und allen Wirtschaftsbequemlichkeiten **zu vermieten** — Fortunastr. 6.

Stern-Strasse 24
eine **Wohnung von 4 Zimmern** mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermieten.

Neu renovierte Wohnung
von 5 Zimmern, Küche, Wirtschaftsbequemlichkeiten, Veranda und kl. Garten ist in der Karlowa-Str. 43 **zu vermieten.** Zu erfragen auf d. Hofe vom früheren Hauswirten.

Zu vermieten
Zimmer mit v. Pension
Techelfersche Str. 9. Frau v. Gersdorff.

Zwei freundliche
möblierte Zimm. m. Beheizung
mietfrei — Schlossstr. 14.

Zu vermieten:
ein Eiskeller, ein grosser gewölbter Keller, eine Klete.
Näheres Rigasche Strasse Nr. 14, beim Hauswächter.

Getrocknete Früchte
in frischer Sendung
Französische Pflaumen
von **60** bis **75** Kop. pr. Pfd.
Calif. Pfirsiche
„ **Aprikosen**
„ **Birnen**
„ **Nektarinen**
„ **Silber-Pflaumen**
„ **Prünellen,** Pfund 50 Kop.
per Pfd. 45 Kop.
Amerik. Aepfel, weisse
in Scheiben, per Pfd. 32 Kop.
erhielt und empfiehlt
L. H. Rosenkranz
vorm. Ernst Hefftler.

Am Unterricht
2-er 14 jähr. Mädchen in den Wissenschaften u. im Franz. können sich noch einige Mitschülerinnen beteiligen. Sprechst. 3—4, Lehmstr. 1, Hof, 1 Tr. **M. Masing.**

Gesucht
eine Dame
ältere, gebildete, der russischen Sprache mächtig, für eine Landwirtschaftliche Frauenschule; dieselbe muss ein Anstaltsleben kennen. Näheres sub 457 in der Expedition des Blattes.

Eine junge Dame des Russischen mächtig, sucht Beschäftigung für den Vormittag. Zu erfragen Küterstrasse Nr. 8b, im III. Stock, von 3—4.

Ein junges Mädchen
findet hoch Pension b. Frl. Mickwitz, Gartenstr. 34, 1 Tr. Zu bespr. v. 3—5.

Eine Wäscherin
die auch das Plätten der Wäsche übernimmt, bittet um Arbeit — Rigasche Str. 35, bei Dr. Lezius.

Eine Magd
sucht zu Kindern eine Stelle — Peplerstr. 8, beim Hauswichter.

Ein tüchtiger, gebildeter
Meier
wird gesucht, auch als **Futtermeister** für eine Landwirtschaftliche Anstalt. Näheres sub 457 in der Expedition des Blattes.

Ein tüchtiger
Gärtner
(verheirat. keine Kinder) der die besten Zeugnisse vorzuweisen hat, Jahre lang auf verschiedenen Rittergütern gedient, **wünscht Stellg.** Zu erfragen bei Kaufmann Peterson am Grossen Markt Nr. 9.

Unverheir. Gärtner
m. guten Zeugnissen **aufs Land gesucht.** Persönl. Meld. vom 19. ab bei Past. Bidder-Lais, Rigasche Strasse Nr. 35, 1 Tr.

Futtermeister und Meier
mit guten Zeugnissen **sucht eine Stelle** — Ritterstrasse 12, II. Stock.

Wirtschafts-Eleven
firm im Russischen, finden Aufnahme geg. Pensionszahlg. bei einem baltischen Landwirth. Off. an K. Jakobson, zu Uenota, ucp. ст. Зейлеръ, Тродненск. губ.

Gesucht w. z. 23. April 1905
ein Buchhalter, firm. russisch — Brennereibuchführung.
ein landw. Eleve, der resp. ein Jahr schon in der Wirtschaft gewesen und Verpflichtungen übernimmt.
Anfragen sind zu richten an die Verwaltung des Gutes **Rewold** pr. Jurjaw (Dorpat). Persönlich am 19. Januar Scharrenstr. 7, von 9—10 Uhr morgens.

Tischlergesellen
die gut polieren, finden Beschäftigung bei **J. Moritz,** Johannisstr. 2.

Eine Familienwohnung
von 2—3 Zimmern **zu vermieten** — Rathausstr. Nr. 48.

Eine stille, gut möblierte, renov.
Wohnung
von 4 Zimmern ist **zu vermieten** — Jakobstrasse Nr. 54.

Suche eine möblierte
Studentenwohnung
mit separatem Eingang. Off. mit monatl. Preisang. sub K. R. in d. Exp. d. Bl.

Unterricht für Mandoline, Guitarre, Violine u. Waldhorn
erteilt
Sprechstd. 3—4 Uhr nachm. **P. Köhler** Jakobstr. Nr. 46.

Eine grosse Partie
Rester
in Woll- und Baumwollstoffen räumt zu äusserst billigen Preisen
Kaufhof Nr. 3. **Woldemar Hiir.**

Mit 10% Rabatt
verkaufe während des Jahrmarktes sämtliche
Fayence-, Porzellan- und Crystallwaren
als: Tisch-, Kaffee- und Thee-Service, Brodkörbe, Dessert-Teller, Tassen, Frucht- und Blumen-Vasen, Brodplatten, Trinkgläser, Liqueurbestecke, Aschenbecher, Schoppen, Waschgarnituren etc., etc., etc.
M. Paul
Ecke Schloss- und Johannis-Strasse.

Eingetroffen in neuer Sendung
Weisswaren
der bestrenommirtesten Fabriken des Inlandes wie Hielle & Dittrich, Zyrardow, Jaroslawer etc.

Leinen z. Läken u. Hemden i. all. Br.	**Handtücher**
Halbleinen „ „ „	**Servietten**
Chiffon	**Gedecke** in all. Grössen 6—24 Pers.
Madapolam	
Tyrolerleinen	**Tischtücher**
Louisenatuch	**Taschentücher** etc.
Hausleinen	

Sämmtliche Weisswaren werden zu Fabrikpreisen lt. Fabrikpreiscourant verkauft.
Grosser Markt 16. **P. Popow.**

Hiermit mache die ergebene Anzeige dem geehrten Publikum Jurjews und der Umgegend, dass das
Dwinsker Magazin
Galanterie-, Mode- u. Kurzwaren
zum Jahrmarkt im **Hause Goruschkin,** **Grosser Markt 14,** **Eingang im Hof,** eingetroffen ist. Hoffe, dass uns das geehrte Publikum mit seinem werten Besuch beehren wird.
Hochachtungsvoll
H. K. Feltenstein.

Sie müssen wissen,
dass wir in diesem Jahre, wie alljährlich vom 10. Jan. an, sämtliche von der Winter-Saison nachgebliebenen
Herren- u. Damen-Garderoben
zu unregulären Preisen verkaufen.

Das Lager besteht in:
Fertigen Damen-Havelocks
Peluche-Jacken (aus glatten u. gepressten Mohair-Peluchen)
Capes u. Jaquettes aus feinen Golf-Stoffen
Schwarzen Paletots, Jaquettes, Abend-Mänteln
Kleiderröcken u. Jupons in sehr geschmackvoller Ausführung; ferner:
Herren-Winterpaletots u. Winter-Anzügen
Kragen-Mänteln, Beinkleidern, Piqué-Westen
Salonröcken, Schülerkleidern etc. etc.

Unser Prinzip ist:
- Stets das Neueste!
- Gute Stoffe!
- Saubere Arbeit!
- Reelle Bedienung!
- Billigste Preise!

Um geneigten Zuspruch bittet das Geschäft
S. Kaplan & Press
Alexander-Strasse 8/10.

Birken- und Ellern-Brennholz
wird billig verkauft durch das **Expressbureau.**

Ein junger Mann
aus guter Familie, im Alter von **17—18** Jahren, der das Restaurationswesen erlernen möchte, **kann sich melden** in der Weinstube von **R. R. Luchsinger,** zwischen 9 und 10 Uhr morgens.

Ein tüchtiger unverheirateter
Meier
mit guten Zeugnissen wird **gesucht.** Näheres zu erfragen bei M. Clausen, Meierei in Nustago, ст. Мядзедорфъ, П.-Р. ж. д.

EISENACH
KURANSTALT HAINSTEIN
NAHE DER WARTBURG
DAS GANZE JAHR GEÖFFNET
LEITENDER ARZT DR. HESS.

Steirisches Tafelobst
in 5 Sorten
pro Pfund 30 Kop.
Süsse Valencia-Apfelsinen
10 Stück 35 Kop.
Süsse Mandarinen
10 Stück 50 Kop.
Murcia-Blut-Apfelsinen
u. andere Früchte
in grosser Auswahl
empfiehlt
Carl Frederking.

Elegante Damen-Kleider
werden angefertigt — Quappen-Str. Nr. 20, unten.

Neuheiten!
in echt englischen
Sommer-Blusenstoffen
zuverlässig waschecht
schöner, als Seide
in den neuesten Dessins
empfiehlt
die Filiale der Wäsche-Fabrik
B. Goerber.
Stand: **Gr. Markt 4,**
im Lokale des Hrn. Mauer.

Für das **Gut Ludenhof per Kersel,** Baltische Bahn, wird infolge eines Todesfalles zu sofortigem Antritt ein
Wirtschaftsgehilfe
der firm in der Brennerei- und doppelten landwirtschaftlichen Buchführung ist, **gesucht.** Nur Reflektanten mit guten Empfehlungen werden berücksichtigt.

Ins Haus eines Professors wird ein
wohlerzogenes Kind
von 9—11 Jahren, aus guter Familie, **als Mitschülerin gewünscht.** Näh. Revalsche Strasse Nr. 51.

Wohnungen v. 4 u. 5 Zimmern
sind zu haben — Philosophen-Strasse 2, im Hof, links.

Italienischer Zirkus
F. K. FERRONI
Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.
Donnerstag, den 13., u. Freitag, den 14. Januar 1905.
Zwei
Debuts Bozzini
(8 Personen)
der einzigart. musikalischen Exzentriker, welche nur neue Pièçen populärer Komponisten spielen.
Debuts der Imitatorin **Miss BETTY**
und des berühmten
K. ROSSI.
Mademoiselle de salon! Fin de siècle!
Alle Damen frei.
Näheres in den Affichen.
Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Ein junger Fox-Terrier
weiss mit hellbraunem Kopf, auf den Namen **Trix** hörend, hat sich **verlaufen.** Gegen Belohnung abzugeben Karlowastr. 28.

Brief erhalten; man erwartet den folgenden.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. 12.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Nr. 100 (3 Br.); T. T.; Th. (2 Br.)

Напечатано разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 13-го января 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 36. Montag, den 14. (27.) Februar 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wolt: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Co.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Von vorgestern auf heute hat die allgemeine Kriegslage eine ganz veränderte Physiognomie angenommen: die Umrisse des Kommenden beginnen sich schärfer abzuheben.

Zunächst scheinen die Friedensaussichten sich in ein Nichts aufzulösen. Von verschiedenen Seiten werden die Gerüchte von angeblich angebahnten Friedensverhandlungen als einer tatsächlichen ernsten Unterlage entbehrend bezeichnet — so von Newyork, Paris und Tokio her. In Paris geben der „Temps" und das „Journal des Debats" übereinstimmend der Ansicht Ausdruck, „daß Rußland, nachdem es eine große Flotte in den Fernen Osten abgeschickt und in der Mandschurei eine ungeheure Armee konzentriert habe, nicht von Frieden sprechen könne, ohne die früheren Mißerfolge durch entscheidende Schläge abgeschwächt zu haben." Und aus Tokio meldet, einer Agentur-Depesche zufolge, der „Daily Tel." sehr bestimmt: „Alle Gerüchte, wonach Japan Schritte getan haben soll, um in Friedensverhandlungen einzutreten, sind falsch. Wie es heißt, wird die Okkupierung Wladiwostoks als notwendige Voraussetzung der Friedensbedingungen betrachtet." — Was die Entstehung dieser Gerüchte anlangt, so glaubt man, daß sie aus Börsenkreisen lanciert worden seien, um die Geldmärkte für die Aufnahme der bevorstehenden neuen japanischen oder auch sonstiger Anleihen williger zu machen.

Eine sehr kriegsentschlossene japanische Kundgebung übermittelte uns gestern früh der Draht der „Russ. Tel.-Ag." aus Tokio.

Der japanische Ministerpräsident sagte in einer Ansprache an die Gouverneure: Es hätten im ersten Jahre des Krieges noch Zweifel geherrscht, da Japan um seine Existenz und um die Erhaltung des allgemeinen Friedens im Fernen Osten kämpfte. Indes hätten die militärischen und finanziellen Ressourcen Japans sich größer erwiesen, als man zu Beginn des Krieges gedacht hätte. Japan werde den Krieg im zweiten Jahre ohne Zweifel und Befürchtungen fortsetzen, da mit dem Falle von Port Arthur der Stützpunkt Rußlands verschoben und die Wiederherstellung eines Gleichgewichts unmöglich geworden sei. Auch vom russischen Standpunkt aus wäre es unangebracht, vor einiger Zeit um Frieden zu bitten. Die Periode der Prüfung sei vorbei; jetzt müsse sich Japan als eine Nation bewähren, deren Kraft wachse, und Festigkeit mit ungeschwächter Energie dokumentieren.

*

So soll also der Krieg mit voller Kraft fortgeführt werden und es fehlt nicht an Anzeichen, daß damit schon sehr bald Ernst gemacht werden wird.

In neuem Lichte erscheinen nach den neuesten Depeschen vor allem die Kämpfe auf dem äußersten östlichen Flügel, von denen schon am Sonnabend eine Sfacharowsche Depesche meldete: es handelt sich dabei für die Japaner offenbar nicht um ein Rekognoszierungsgefecht, sondern um ein systematisches Vorschieben des äußersten rechten Flügels der Kurokischen Armee. Das Zentrum der Kämpfe bildete das Dorf Tsinchetschön, fast genau nördlich von Saimadse (etwa 70 Werst davon) und östlich von Schahepu (etwa 85 Werst) in dem Dalin-Gebirgsmassiv belegen, welches die Wasserscheide zwischen dem Hunho und dem Taitsyho bildet; von hier führt der eine Weg in nordwestlicher Richtung nach dem Hunho, der andere in nordöstlicher Richtung nach der Stadt Sintsintin. Hier auch liegt die in unserem Sonnabend-Telegramm korrumpiert als „Werossnowski"-Kuppe aufgegebene heiß umstrittene Beresnowski-Bergkuppe. Diese durch Flatterminen und Stacheldraht befestigte Bergkuppe ist unter schweren Verlusten nach einem wilden Handgemenge von den Japanern erstürmt worden. — Die diesbezüglichen Depeschen General Ssacharows an den Generalstab lauten:

1. Vom 11. Februar: „Bei Tsinchetschön machten nach dem gestern von uns zurückgeschlagenen Angriff die Japaner 150 Schritt vor der Beresnowski-Kuppe Halt und unternahmen während der Nacht keinerlei ernste Aktionen. Mit Tagesanbruch erneuerte heute der Feind den Angriff, wobei er sich vornehmlich gegen unseren rechten Flügel wandte. Dem Jantselin-Paß gegenüber, ungefähr 6 Werst südwestlich von Tsinchetschön, hatte der Feind 16 Berggeschütze aufgestellt und eine Feldbatterie auf den südöstlich von Tsinchetschön belegenen Hügeln. Um 1 Uhr mittags wurde unter dem Ansturm der überlegenen feindlichen Streitkräfte nach einem Bajonettkampf die Beresnowski-Kuppe aufgegeben. Der Angriff auf den Jantselin-Paß wurde zurückgeschlagen."

2. Vom 12. Februar: „Bei dem Angriff auf die Beresnowski-Kuppe schritten die Japaner auf ihren eigenen Leichen über die explodierten Flatterminen und Drahtverhaue. Auf der ganzen Front erlitt der Feind große Verluste. Gestern Abend wurde der Feind auch im Rayon des Dorfes Tschao-Tschaotsiakou und des Passes Hönjalin, 9 Werst südlich von Wansulin, bemerkt."

Weiteres meldet über diese schweren Kämpfe, die in ihrer Erbitterung an die Stürme vor Port Arthur erinnern, General Kuropatkin, ohne jedoch die Verlustziffer schon jetzt angeben zu können. Die tapferen russischen Truppen haben ihre wichtige Position mit äußerster Zähigkeit verteidigt und so müssen die Verluste sehr beträchtliche sein.

Eine offizielle japanische Depesche meldet aus Tokio vom 25. (12.) Februar über die Kämpfe bei Tsinchetschön nur ganz kurz: „Die Russen steckten Tsinchetschön in Brand und zogen in östlicher Richtung ab. Das Artilleriegefecht setzt sich fort."

Der Kriegsschauplatz in der Mandschurei bietet also augenblicklich folgendes Bild: während auf der gewaltig langen Front von Tsinchetschön im Osten bis über Heigoutai hinaus im Westen die ganze starkbefestigte, von der Front kaum zu erstürmende Mittellinie sich auf Plänkeleien und Artilleriebeschießungen beschränkt, versuchen die Japaner ihren äußersten östlichen Flügel im Gebirge angriffsweise nach Norden vorzuschieben, während General Kuropatkin seinen äußersten westlichen Flügel in der Ebene angriffsweise nach Süden vorrücken läßt. Die Japaner versuchen also, im Nordosten in dem ihrer Kampfesweise so zusagenden gebirgigen Terrain die russische Hauptstellung zu überflügeln, während General Kuropatkin im Südwesten mit Gleichem die Japaner zu bedrohen sucht.

*

Zugleich mehren sich die Anzeichen dafür, daß die Japaner einen Angriff gegen Wladiwostok, sobald nur die Witterung solches gestattet, im Schilde führen. Eine Depesche des „St. Pet. Tel.-Bur." meldet: „In Nord-Korea, an der Mündung des Tumen-Flusses, haben die Japaner Truppen ausgeschifft und mit dem Herausfischen von Minen begonnen, was notwendigerweise geschehen muß, bevor zur Belagerung Wladiwostoks geschritten werden kann".

*

Die Schluß-Resolution der internationalen Doggerbank-Kommission wird wohl heute oder morgen vom Telegraphen in der offiziellen Fassung übermittelt werden. — Auf die vorläufigen Meldungen hin wurde von der englischen Presse die Entscheidung mit gemischten Empfindungen aufgenommen. So bezeichnet, wie der Telegraph meldet, der „Daily Graphic" die Entscheidung als durchaus unbefriedigend. Der „Daily Telegraph" sagt, Rußland habe einen diplomatischen Sieg errungen. Die „Morning Post" schreibt, das Urteil der Kommission stelle eine neue ungeheuerliche und unfaßbare Lehre auf, nämlich die, daß ein friedliches neutrales Schiff bei der Ausübung seines rechtmäßigen Berufs kein Recht und keinen Schutz gegen eine kriegführende Partei habe. Der Mangel an Festigkeit seitens der englischen Regierung habe die Nation in den Augen der Welt gedemütigt. — Wie aus Paris gemeldet wird, konstatiert der von Admiral Fournier verlesene Bericht der Kommission, daß auf das Vorgehen des Admirals Rosheſtwenski kein Schatten fallen könne, spricht sich aber in einigen Einzelheiten gegen die russische Auffassung aus. Die Admirale sind der Ansicht, daß die verdächtigen Schiffe keine Torpedoboote sein konnten. Ueber diesen Punkt wurde ein Separatvotum des Admirals Dubassow verzeichnet.

Ein Memorandum der Petersburger Fabrikanten.

Die „St. Pet. Ztg." veröffentlicht ein hoch bemerkenswertes Memorandum der Petersburger Fabrikanten, das die Lage der Industrie sowie die Ursachen der heutigen Arbeiterbewegung beleuchtet.

Das Memorandum, das dem Finanzminister überreicht worden ist, nimmt zunächst Bezug auf die beim Finanzministerium am 24. Januar abgehaltene Konferenz der Petersburger Fabrikanten, die bekanntlich keinerlei positive Resultate zeitigte und deshalb das Mißverständnis erweckte, daß die Vertreter der Industrie die Bedürfnisse und Interessen der arbeitenden Klasse nicht verstehen wollten und nur Konzessionen auf seiten der Arbeiter und Maßnahmen der Regierung erwarten. Dieser Auffassung mußten die Fabrikanten entgegentreten.

Was nun die Lage der Industrie anlangt, so werde sie durch das eiserne Gesetz von Nachfrage und Angebot und die Konkurrenz bestimmt, so daß es nicht möglich sei, die Industriearbeiter in künstliche Treibhausverhältnisse zu verpflanzen. Namentlich die russische Industrie erfreut sich nicht einer solchen Machtstellung, daß es erlaubt wäre, sie mit Forderungen zu belasten, die über ihre Kräfte hinausgehen. Das Memorandum äußert sich darüber folgendermaßen:

„Der industrielle Aufschwung zu Ende des vorigen Dezenniums ist rasch einer allgemeinen Krisis und einer gedrückten Lage gewichen, die den handgreiflichen Beweis dafür geliefert haben, daß eine Industrie dort nicht blühen kann, wo das Volk Not leidet, daß ein gesundes Wachstum der Industrie in erster Linie, wie überhaupt, von der Kaufkraft der Bevölkerung abhängig ist. Die durch Bestellungen der Krone und den Zufluß ausländischen Kapitals begünstigte Metallindustrie ist rasch zum Schluß gekommen, daß ihre Zukunft und sogar ihre Gegenwart vom Eisenkonsum der Bevölkerung abhängig ist. Der vom Finanzministerium einberufene Spezialkongreß für Maßnahmen zur Verstärkung des Eisenkonsums durch die Bevölkerung hat dargetan, daß für einen solchen Konsum die Hebung des Volkswohlstandes, der Bildung, Entwicklung der Gewerbe, durchgreifend veränderte Lebensbedingungen der Landbevölkerung, welche jetzt erniedrigt, wirtschaftlich erschöpft und arm ist, unerläßliche Vorbedingungen sind. . . .

Auch sind die Petersburger Fabrikanten wiederholt beim Finanzminister wegen der schwierigen Lage eines anderen wichtigen Industriezweiges, der Baumwollindustrie, vorstellig geworden und haben darauf hingewiesen, daß die Kaufkraft der Bevölkerung sichtlich erschöpft ist und der (durch den Baumwollzoll) erzwungene hohe Preisstand für Baumwollfabrikate einer starken Abschwächung der Nachfrage begegnet. Die Petersburger Manufakturen arbeiten während der letzten Jahre mit unbedeutendem Gewinn, ja sogar mit Verlust; drei davon sind in allerletzter Zeit untergegangen. Die Metallindustrie begnügt sich durchschnittlich mit 2—3% vom Kapital und nur einigen Fabriken geht es infolge der durch den Krieg hervorgerufenen Bestellungen zeitweilig etwas besser. Ein ähnlicher Niedergang läßt sich auch für die übrigen Produktionsbranchen

Gesangs-Kursus Raimund v. Zur-Mühlen
in Fellin. Sommer 1905.
Privat- und Klassen-Unterricht.
Dauer des Unterrichts von Mitte Juli bis Mitte September. Anmeldungen nehmen bis zum 1. Mai entgegen und nähere Auskünfte erteilen:
Monica Hunnius, Riga, I. Weidendamm 8.
Arthur Wulffius, Petersburg, W.-O. Gr., Prosp. 41.
P. Neidner, Musikalienhdlg., Riga, Theater-Boul. 2.

Feuilleton.

Die Tabakspfeife im Altertum.

Man bildet sich im allgemeinen ein, daß wir Europäer das Tabakrauchen von den amerikanischen Eingeborenen gelernt haben, und daß sich der Beginn des Tabaksgenusses in Europa somit von der ersten Reise des Christoph Columbus und im ganz besonderen von der Gesandtschaftsreise des Jean Nicot (1559) herschreibt, nach dem der Tabak seinen lateinischen Namen Nicotiana erhalten hat.

Dieser Glaube ist insofern richtig, als man vor dieser Zeit in Europa den Tabak nicht kannte, aber die neuen Entdeckungen der Altertumsforscher haben bewiesen, daß es schon viele Jahrhunderte früher Pfeifen gegeben hat. Die Völker Ostasiens haben den Tabak lange zuvor gehabt, ehe sich uns der neue Weltteil auftat. In China wurde der Gebrauch des Tabaks beispielsweise gesetzlich geregelt. Es wäre vielleicht nicht unmöglich, daß der Tabak, der seine Heimat in den Ebenen der Mongolei hat, in vorgeschichtlichen Zeiten von Ostasien über die Inselwelt des Stillen Ozeans bis nach Amerika hinübergelangt ist. Aber abgesehen davon, haben im Altertum viele Völker die Tabakspfeife gekannt.

Francis Marre braucht in einem Aufsatz des „Kosmos" diesbezüglich ein hübsches Beispiel. Wenn eines Tages eine Schule der schönen Künste für einen Wettbewerb etwa die Herstellung einer Szene: „Homer, die Ilias seinen Landsleuten von Kyme vorlesend" — als Aufgabe stellen und wenn ein Bewerber die Zuhörer mit Pfeifen zwischen den Zähnen abbilden würde, so würde die Jury wahrscheinlich schwarze Kugeln genug finden, um den Kandidaten auszuschließen, und doch würde dieser im Recht gewesen sein. Man sollte es kaum glauben, aber es ist nichtsdestoweniger eine Tatsache, daß der Tabak den geringsten Teil von dem ausmacht, was auf der Erdoberfläche geraucht wird. Tausende von Asiaten und Afrikanern rauchen Weidenrinde, verschiedene Pflanzenwurzeln, giftige Pilze, Binsen, Hanf, Opium, Bestandteile der Maisblüte und Blätter des Teestrauchs, des Nußbaums, der Rose, des wilden Tymians und des Lavendels.

Ein Sachverständiger hat ganz richtig bemerkt: „Man raucht alles, sogar Tabak." Es liegt also kein Grund vor, den Gebrauch von Pfeifen bei den Völkern, die den Tabak nicht kennen, zu bezweifeln. Daß die Völker des klassischen Altertums geraucht haben, dafür liegen mancherlei Anzeichen vor. In Frankreich wurden 1844 in gallisch-römischen Gräbern neben Waffen, Münzen und Gegenständen des gewöhnlichen Gebrauchs zahlreiche Bruchstücke von Tonpfeifen gefunden, und solche Entdeckungen haben sich seitdem wiederholt. In den Ruinen eines Palastes Karls des Kahlen wurde eine schöne, weiße Tonpfeife zutage gefördert. Unter anderen Ueberbleibseln der Römerzeit hat man in Süd-England am dortigen Römerwall (Mauer des Hadrian) eine große Zahl von Pfeifen erbeutet. Bei Augst im Kanton Basel und an einigen französischen Plätzen sind sogar eiserne Pfeifen gefunden worden.

Es scheint schwer glaublich, daß die Altertumsforscher, die ja sonst gewiß manchem Irrtum zum Opfer fallen, sich so häufig und an so weit auseinander liegenden Plätzen über das Alter ausgegrabener Pfeifen hätten täuschen lassen können. Wenn der Einwand erhoben wird, daß weder Homer noch Sophokles noch Virgil die Gewohnheit des Rauchens erwähnen, so könnte man dem entgegnen, daß auch viele späteren Schriftsteller nie davon gesprochen haben. Außerdem gibt es bei Herodot, Strabo, Pomponius Mela und namentlich bei Plinius eine Reihe von Stellen, die auf das Vorhandensein einer Rauchgewohnheit bei diesen und jenen Völkern des Altertums hinweisen. Zu welchem Zwecke sollte wohl auch eine solche Bronzepfeife gedient haben, wie sie 1845 in Rom ausgegraben wurde und sich jetzt unter den Sammlungen des Louvre befindet? Wenn auch nicht Tabak, so haben die Leute vor zwei- und mehr Jahrhunderten jedenfalls schon andere Pflanzenstoffe geraucht.

Mannigfaltiges.

Schiller-Feiern in England. Die sich mit deutscher Literatur befassenden Vereine Edinburgs haben beschlossen, schon im März eine Schiller-Feier zu veranstalten. Kein Geringerer als der begehrte englische Staatsmann Lord Göschen, der Enkel jenes Leipziger Buchhändlers, der Schiller während seines Leipziger Aufenthaltes beratend und helfend zur Seite stand, wird die Festrede halten. — Auch Londons Vereine rüsten sich zu einer gemeinsam zu veranstaltenden Feier, deren Veranstaltung das deutsche Athenäum in die Hand genommen hat.

— Schlangenbisse in Indien. Nach den dieser Tage veröffentlichten amtlichen Zahlen sind im Jahre 1904 in Indien über 23 000 Menschen durch Schlangenbisse ums Leben gekommen.

— Die fromme Schwester. Im Café Böhlicke in der Elsasserstraße in Berlin wurde die 21-jährige Margarete Bäumler verhaftet, die unter dem Namen einer Krankenschwester Anna Hoffmann ein endloses Register von allerlei Betrügereien und Eigentumsvergehen aufzuweisen hat. Besonders raffiniert ging sie bei einem Verbrechen vor, dessen sie sich in Steglitz schuldig machte. Die Familie des Rezitators Marcell Salzer hatte ihr erkranktes Dienstmädchen nach der königlichen Klinik in Berlin zur Behandlung gegeben. Dieser stellte sich die B. als „fromme Schwester" vor. Sie wußte schließlich das Mädchen zu überreden, zu ihrer Herrschaft nach Steglitz zurückzukehren, wo sie die „Pflege" in einem ihr besonders angewiesenen Zimmer übernahm. Bald nach ihrem Eintritt in die Familie erwachten die einzelnen Mitglieder der Familie S. eines Tages erst gegen 11 Uhr und sehr ermattet vom Schlafe auf. Es stellte sich heraus, daß man die Nacht in Betäubung zugebracht hatte. Die „fromme Schwester" hatte Tücher, die mit narkotischen Mitteln getränkt waren, auf die Kopfkissen gelegt. Doch blieb das nicht die einzige Ueberraschung. Bald entdeckte man, daß in dieser Nacht die Krankenpflegerin mit einem großen Teil wertvoller Toilette- und Schmuckgegenstände verschwunden war. In einem Teil der gestohlenen Kleider hat die B. übrigens, wie später ermittelt wurde, noch in derselben Nacht in einem Restaurant in Lankwitz „getanzt". Es wurde nun durch die Polizei eifrig auf die Betrügerin gefahndet und festgestellt, daß sie auch in Berlin zahlreiche Hotelschwindeleien, Zechprellereien usw. verübt hat.

— Eine eigenartige Beleidigungsklage hat eine amerikanische Schauspielerin gegen einen Theaterdirektor eingebracht, weil er ihr gesagt hatte, daß sie für die ursprünglich für sie bestimmte Rolle „nicht hübsch genug" sei. Wäre der Herr klug gewesen, so hätte er sich dahin ausdrücken können, daß die Dame „zu hübsch" für die Partie sei; nicht nur wäre er dann vielen Scherereien aus dem Wege gegangen, sondern er hätte auch eine aufrichtige Freundin mehr gehabt.

— Folgende Stilblüten aus den Aufsatzheften einer Mädchen-Oberklasse sammelt der „Fränk. Cour.": Der großblätterige Schatten einer einsamen Buche bot dem bequemen Wanderer einen zweistündigen Ruheplatz." — „Wenn der Blitz in einen Wald einschlägt, trifft er in der Regel die höchsten Bäume, weil er diese in der Schnelligkeit am leichtesten findet." — „Helle Sonnenstrahlen erleuchteten den schaurig dunkeln Abgrund und ergriffen mächtig unsere fürchterlichen Herzen." — „Seine gemäßigte Lebensweise bot seinen Angehörigen die frohe Aussicht auf ein hohes Alter." — „Die Töne ihres silberreichen Gesanges klangen so weich wie die Schalmei einer flötenden Nachtigall." — „In der Naturgeschichte erscheint uns das Leben manchen Tieres viel langweiliger als in der freien Natur Gottes." — „Vor dem Hause standen zwei Reihen mit Pappeln bepflanzt und schützten die versengten Sonnenstrahlen."

---

feststellen. Die Industrie kann nicht mit Verlust arbeiten und kann sich nicht von Wohltätigkeitsmotiven leiten lassen; die Lage der Industrie ist schwer und sie gibt dem Arbeiter das, was sie geben kann. Mit Entwicklung der Volksbildung, Vergrößerung und Sicherung des Wohlstandes der Bevölkerung, mit dem Wachstum seiner Bedürfnisse wird sich die materielle Lage der Arbeiter auf natürlichem Wege heben und bessern; bis dahin kann jedoch nur von der Verbesserung solcher Lebensbedingungen des Arbeiters die Rede sein, die bei all ihrer Wichtigkeit auf sein materielles Wohlergehen kaum Rückwirkung haben werden; diese Bedingungen sind auch von der Regierung bei den in Aussicht genommenen legislativen Arbeiten ins Auge gefaßt worden.

Der Umstand, daß man sich hinsichtlich Befriedigung der Forderungen der Arbeiter an die Fabrikanten gewandt hat, gibt Veranlassung zur Annahme, daß den Fragen der ökonomischen Lage der Arbeiter bei Beurteilung der letzten Unruhen eine bedeutende Rolle zuerkannt wird, doch erscheint dies irrig. Selbst von einer vollen Befriedigung aller Forderungen der Arbeiter läßt sich eine dauernde Beruhigung nicht erwarten, da die Arbeiterbewegung nicht aus einer allgemeinen Erkenntnis der Arbeiter hinsichtlich ihres wirtschaftlichen Elends hervorgegangen, sondern angefacht ist und unterhalten wird durch Einflüsse von außen her. Man kann die Arbeiter nicht isolieren und man kann sie auch nicht durch Zugeständnisse beruhigen, solange die Gärung außerhalb der Fabriken fortdauert.... Wenn die Arbeiterbewegung eine so ausschließliche Aufmerksamkeit auf sich lenkt, so nur daher, weil das eine Massenbewegung ist, die sich scharf, elementar äußert, doch Aufregung herrscht überall und sie nimmt nicht ab, sondern sie wächst. Der Fehler liegt wohl darin, daß die Regierung rasch auf die grobe Manifestation der Arbeiterunruhen reagiert und gleichzeitig eine bedeutend stärkere, viel breitere und ihrem Wesen nach wichtigere Bewegung so wenig beachtet, welche natürlich nicht in Gewalt und groben Demonstrationen zum Ausdruck kommt, sondern in stillen, korrekten Formen. Keine einzige Gesellschaftsklasse hat in ihren Bestrebungen soviel Erfolg wie die Arbeiter, die sehr gut begriffen haben und sich daran erinnern, daß jeder große Streik ihnen wesentliche Verbesserungen gebracht hat; sie kennen die Daten der Streiks und der Gesetzbestimmungen in der Arbeiterfrage. Sie sind auch jetzt davon überzeugt, daß sie durch hartnäckige, einmütige, von Massendemonstrationen unterstützte Forderungen schnell alles mögliche erreichen, ja vielleicht sogar mehr als bei dem bestehenden Regime möglich ist. Die Führer der Arbeiterbewegung erreichen unten solche Resultate, wie sie für die höheren Gesellschaftsschichten unerreichbar sind, und dies wird die gefährliche logische Folge der Tatsache sein, daß groben Demonstrationen eher Gehör geschenkt wird, als korrekten Erklärungen.

Ferner ist zu bemerken, daß die Aufmerksamkeit den Demonstrationen gegenüber einer Beruhigung der Arbeiter direkt hinderlich ist: die Einmischung der Polizei und der Administration sowie die rein administrative Einmischung des Finanzministeriums bei den Arbeitern die nervöse Erwartung steigert, daß ihnen unter dem von Regierungsorganen ausgeübten Druck Konzessionen gemacht werden. Es wäre besser, wenn die Arbeiter wüßten, daß sie sich nur auf das Gesetz stützen können und daß sie in den Grenzen des Gesetzes bleiben müssen.

Alles Obendargelegte bringt uns Fabrikanten zur Schlußfolgerung, daß weder irgendwelche Konzessionen an die Arbeiter, noch eine Revision der Fabrikgesetzgebung eine vollständige Beruhigung in der Aufregung der Arbeiter bewirken kann. Unstreitig sichere Mittel für die Beschwichtigung der Arbeiterbewegung in der Zukunft oder wenigstens zur Beseitigung des akuten Zustandes, der sich jetzt beobachten läßt, wären, nach Ansicht der Gesellschaft, einschneidende Reformen allgemein-staatlichen Charakters."

Ein Artikel des Ministers a. D. G. E. v. Saenger.

Der frühere Minister G. v. Saenger veröffentlicht in der „Now. Wr." einen längeren Artikel, in dem er von dem heutigen Hochschulstreik ausgeht und nach einem Auswege aus dieser „nationalen Gefahr" sucht. Seine Ansicht ist, wie die „Rig. Rdsch." referiert, daß eine Genehmigung zur Eröffnung von privaten und gesellschaftlichen „Fakultäten", „höheren Kursen", „Universitäten" erlangt werden müsse. Diese müßten, mit einem Wort, „keine Kronsinstitutionen" sein und das Recht zu ihrer Eröffnung sollte jeder haben, der den Professor-Zensus besitzt. „Man darf nicht vergessen, daß „Magister" und „Doktor" soviel wie „Lehrer" bedeutet." Einem Manne, der in einem bestimmten Fach ein Zeugnis zur Ausübung eines höheren Lehrberufs erhalten hat, seine Lehrtätigkeit nur deswegen vorenthalten weil er kein Krons-Lehramt erhalten hat, sei ebenso sonderbar, — meint Herr v. Saenger — wie einem Kaufmann 1. Gilde das Handeln verbieten wollen, solange er keine Kronsbestellung erhalten habe. Daher sollten jetzt mehrere Personen, die den wissenschaftlichen Professor-Zensus besitzen, sich durch Vermittelung des Ministeriums der Volksaufklärung noch in der jetzigen Session des Reichsrats ein Gesetz auswirken, das festsetze: 1) Freiheit der höheren Lehrtätigkeit für alle, die einen höheren gelehrten Grad besitzen, und 2) das Recht der freien Universitäten, gelehrte Grade zu erteilen. Wenn das Ministerium diese Idee fördern wollte, könnte schon im September d. J. „eine Gesundung unseres Lehrwesens auf dem Wege einer Konkurrenz zwischen den privaten und den Kronsanstalten" erfolgen.

Was aber etwaige Störungen durch „Banden von Obstruktoren" anlange, so hätte man gegen den Einbruch in eine Privatwohnung ein sehr einfaches Mittel, — den Schutz des Gerichtes.

Das drohendste Hindernis erblickt der Geheimrat v. Saenger in dem „muffigen Ressort-Vorurteil", daß es „gefährlich" sei, die venia legendi an Personen zu erteilen, die nicht im Staatsdienste stehen. Er meint hiezu: „Ich sage es offen: für mich ist es vollständig gleichgiltig, ob im Auditorium rechts von mir ein Herzog Alba Botanik liest, oder im Auditorium links ein Marat — Grammatik des Sanskrit. Für mich wäre vielmehr die Gewißheit, daß sie ihre Zeit nicht mit Metzeleien, sondern mit nützlichen Dingen verbringen, sehr erfreulich. Für mich, das Mitglied eines Professoren-Kollegiums, ist es nur wichtig, daß sich mein Kollege mit dem Vortrage der Wissenschaft beschäftigt. Und der Staat kann nicht nur, sondern soll auch dieses kontrollieren, um das Publikum vor Betrug zu schützen. Und deshalb bitten wir um die Güte: fordern Sie Rechenschaftsberichte ein, schicken Sie Delegierte zu unseren Examina, sehen Sie unsere Verzeichnisse durch, legen Sie uns die Pflicht auf, unsere Protokolle drucken zu müssen, kontrollieren Sie die Verwendung jeden Kopekens, den wir von der Gesellschaft erhalten, — wir werden Ihnen dafür nur danken. Nicht genug damit, schließen Sie unsere Kurse, wenn bei uns Exzesse vorkommen, aber mischen Sie sich nur nicht in die Besetzung unserer Katheder hinein, in die Wahlen unserer Dekane und Rektoren, in unsere Lehrpläne und unsere Kursus-Programme usw. Unsere Diplome — ja, die müssen wir Ihnen vorlegen, indem wir Ihnen über unseren Personalbestand Mitteilung machen, — in allen übrigen Dingen gehen unsere Persönlichkeiten Sie gar nichts an.

Wenn das Ministerium meine Meinung in dieser Hinsicht teilt, dann ist die Sache gewonnen. Wenn es diesen Gesichtspunkt ablehnt, dann lohnt es nicht, darüber noch ein Wort weiter zu verlieren. Denn dann wird zu uns weder ein sich selbst achtender Professor kommen, noch irgend ein ordentlicher Student."

Walk. Zu dem in der Korrespondenz unserer Sonnabend-Nummer erwähnten Streik schreibt der „Walk. Anz." am 12. d. Mts.: „Auch wir haben nun einen Arbeiterausstand für unsere Stadt zu verzeichnen. Die Bewegung nahm in den Eisenbahn-Werkstätten am Freitag Vormittag ihren Anfang. Von dort zog ein Trupp Arbeiter, verstärkt durch den Janhagel auf fast 200 Mann, durch die Stadt und erzwang in allen gewerblichen Etablissements das Niederlegen der Arbeit. Um 1 Uhr mittags und 6 Uhr nachm. fanden im Saale des estnischen Mäßigkeitsvereins Versammlungen statt, auf welcher die Arbeiter ihre Forderungen formulierten. Ausschreitungen seitens ausständiger Arbeiter fanden, so viel uns bekannt, nicht statt. Nach 6 Uhr nachmittags schlossen die Geschäftsinhaber ihre Läden, da sich, wie es sich später erwies, grundlose Gerüchte über bevorstehende demonstrative Umzüge verbreiteten. In der Nacht auf heute ist eine Halb-Rotte des Krassnojarskischen Regiments aus der Embachstadt eingetroffen, um event. Unordnungen entgegenzutreten.

— Der Livländische Gouverneur hat, wie der „Walk. Anz." mitteilt, laut einem Schreiben vom 8. Februar die Ausführung des Beschlusses der Walkschen Stadtverordneten-Versammlung vom 21. Januar, betreffend die Einrichtung von zwei neuen Marktplätzen, infolge eingegangener Klagen beanstandet und die Sache der Gouvernementsbehörde für städtische Angelegenheiten übergeben.

Riga. Eine Deputation der Rigaschen Fabrikanten, bestehend aus den Herren Kommerzienrat J. Vogelsang, Dr. V. Lieven, M. Höflinger und M. Meyer, die sich vor einigen Tagen nach St. Petersburg begeben hatte, ist, der „Düna-Z." zufolge, am Sonnabend zurückgekehrt. Wie wir dem Blatt entnehmen, werden die Herren auf einer Sitzung der Rigaer Fabrikanten über die Resultate ihrer Mission berichten.

— Zu welchen Mittel die Streik-Agitation greift, um die Arbeiter zum Anschluß an den Ausstand zu bewegen, erhellt aus folgendem, der „Düna-Z." von kompetenter Seite mitgeteilten Vorfall: Am 11. Februar erschien in der Kaserne eines der in Riga stationierten Truppenteile ein Weib, das sich durch Vorweisung eines Billetts als Fabrikarbeiterin legitimierte und verlangte, man sollte ihr das ihr zukommende Mittagbrot verabfolgen. Ueber den Grund ihres absonderlichen Begehrens befragt, erzählte sie, vor dem Streik sei auf der Fabrik ein in Offiziersuniform gekleideter Mann erschienen, der den Arbeitern mitgeteilt hätte, sie könnten ruhig in den Ausstand treten, da obrigkeitlich verfügt sei, sie in den Kasernen zu speisen, resp. ihnen Nahrung zu verabfolgen. Die Enttäuschung der armen Frau, als sie erfuhr, daß es sich um eine bösartige Mystifikation handele, war groß.

Reval. Zu den Revaler Stadtwahlen und der Wahl des Herrn Giazintow sagen, wie die „St. Pet. Z." referiert, auch die „Birsh. Wed." ein unparteiisches Wort. Der Revaler Korrespondent des Blattes schreibt: „Infolge einer heftigen Agitation ist es bei uns gelungen, die ganze Masse der vorstädtischen Arbeiter, die zugleich Hausbesitzer sind, zu den Wahlen heranzuziehen, und sie haben fast ausschließlich ihre eigenen Leute zu Stadtverordneten gewählt, so daß die erdrückende Majorität der Stadtverordneten Revals, einer Stadt von 75 000 Einwohnern, aus Kleinbürgern und Bauern besteht. Unserer sogenannten „städtischen" Partei ist es nur im Zentrum der Stadt gelungen, ihre Kandidaten, Vertreter aller Stände, durchzubringen. Die Majorität der neuen Stadtverordneten hat zum Stadthaupt eine Person gewählt, die ständiges Mitglied der Estländischen Session für Bauernangelegenheiten ist. Durch diese Wahl hat die neue Stadtverordneten-Versammlung bewiesen, daß sie kein Verständnis hat für den Geist der Städteordnung, die es verlangt, daß zum Stadthaupt unbedingt eine Person gewählt werde, deren Interessen mit denen der Stadt eng verknüpft seien, womöglich durch den Besitz eines Immobils. Das neue Revaler Stadthaupt ist jedoch kein geborener Revalenser, er ist nur Vormund des minderjährigen Besitzers eines Immobils in einem Vorstadtbezirk, das auf 1720 Rbl. taxiert ist. Dieser Beamte ist erst zwei Tage vor der Stadthauptwahl, d. h. einen Monat nach den Stadtverordneten-Wahlen, als Vormund bestätigt worden, nachdem auf der ersten zur Stadthauptwahl anberaumten Stadtverordnetensitzung die ihm von einem anderen Minderjährigen ausgestellte Vollmacht für ungiltig erklärt worden war."

Estland. In der neuesten Nummer des „Walgus" lesen wir in teilweiser Ergänzung des von den Revaler deutschen Blättern vom letzten Landtage Mitgeteilten: „Wie man uns mitteilt, wurden am 4. Februar auf dem Estländischen Landtage die Petitionen der Gemeinden Rappel und Rayküll vorgelesen, in denen sie um volles Stimmrecht für die Gemeindedelegierten auf den Kirchen- und Kirchspielskonventen nachsuchen. Auf dem Landtage herrschte erfreulicherweise allgemein die Erkenntnis, daß ein solcher Schritt im Leben unserer Heimat ein zeitgemäßer wäre. Der Landtag setzte eine Kommission ein zur Vorbereitung der gesetzlichen Einführung eines solchen Instituts. Der betr. Entwurf ist im Juni-Monat dem Landtage zur Bestätigung vorzulegen. Der Landtag beschloß auch, den genannten Gemeinden mitzuteilen, daß seitens des Estländischen Landtages schon i. J. 1896 eine derartige Neuerung beschlossen, seither aber von der Regierung noch nicht bestätigt worden sei. — Baron Uexküll-Laits beantragte beim Landtage, daß es billig und zeitgemäß wäre, auch den bäuerlichen Grundbesitzern eine Teilnahme und Stimmrecht auf dem Landtage einzuräumen. — Auch diese Idee fand bei vielen Landtags-Mitgliedern Sympathie. Hoffentlich wird diese Anregung auf dem nächsten Landtage zu gründlicherer Erörterung gelangen."

— Der Mörder des Propstes Hoffmann-St. Jakobi namens Jüri Sempen war, wie seinerzeit von allen Blättern berichtet worden, zu 18 Jahren Zwangsarbeit bei Verlust aller Rechte verurteilt worden, welche Strafe unter Anwendung des Allerhöchsten Manifestes dann in 9-jährige Zwangsarbeit abgeändert wurde. Dennoch hatte der Verbrecher gegen dieses Urteil appelliert. In diesen Tagen ist nun, wie die Residenzblätter melden, die Appellationsklage vor der Palate in St. Petersburg verhandelt worden, und die Palata hat, der „Now. Wr." zufolge, verfügt, das Urteil des Revaler Bezirksgerichts zu bestätigen, bezüglich der Anwendung des Gnadenmanifestes aber bestimmt, dieses der örtlichen Behörde zu überlassen.

Libau. Wir reproduzierten neulich die Meldung der „Düna-Z." über alarmierende Gerüchte, denen zufolge Libau „in Flammen" stehe, welche sensationelle Nachricht dann von der „Düna-Z." dahin zurechtgestellt wurde, daß es sich nur um vereinzelte Brandstiftungsversuche gehandelt habe. Dazu schreibt jetzt die „Lib. Z.": „Selbst in dieser Einschränkung ist die Meldung durchaus unrichtig. Seit dem 2. Februar ist unsere Feuerwehr — die städtische sowohl wie die freiwillige — überhaupt nicht alarmiert worden, geschweige denn in Tätigkeit getreten, so daß von Brandstiftungen an verschiedenen Stellen und deren sofortigen Unterdrückung durch die Feuerwehr und Polizei überhaupt nicht die Rede sein kann."

St. Petersburg. Wie vor einiger Zeit gemeldet worden, hat der Moskauer Adel an Se. Kais. Majestät eine allerunterthänigste Adresse gerichtet, in welcher der Adel die Gefühle treuester Ergebenheit an den Thron zum Ausdruck brachte und alle Umgestaltungen im Bau des Staates bis zur Beendigung des Krieges als unzeitgemäß zurückwies. Gegen diese von der sog. Ssamorinschen Partei verfaßte konservative Adresse hatte die reformfreundliche Dolgorukische Partei gestimmt, war aber in der Minorität geblieben. Am 10. Februar geruhte nun, wie der „Reg.-Anz." meldet, Seine Majestät, diese Adresse in folgender Weise zu beantworten: „Ich danke dem Adel von Moskau herzlich für die von ihm zum Ausdruck gebrachten Gefühle. Ich bin davon überzeugt, daß er stets eine feste Stütze des Thrones bleiben wird, namentlich aber in schweren Prüfungsjahren des Landes."

— Zur Arbeit des Ministerkomitees lesen wir im „Pet. Her.": Am 11. Februar fand eine besondere Konferenz des Ministerkomitees in den Fragen statt, welche durch die laufenden Ereignisse gezeitigt worden sind. Zum Bestande dieser besonderen Konferenz gehören außer den Gliedern des Ministerkomitees auch noch A. S. Tanejew und A. A. Budberg. Unter anderem wurde auch die Frage über die Einberufung eines Semski Ssobor berührt. Der Ansicht der Mehrzahl nach erscheint die Einberufung eines Semski Ssobor auf einer Basis, welche den wirklichen Forderungen entspricht, nicht möglich, weil sehr viele Bedingungen zu berücksichtigen seien, welche vorher zu regeln sind. Unter anderem wurde der Entwurf Speranskis über die Kreierung einer „Gossudarewa Duma" (Kronrat), auf dem Wahlprinzip beruhend, in Betracht gezogen. Diese Duma soll aus Vertretern aller Kategorien und Stände bestehen und nicht mehr als einige hundert Mitglieder zählen. — Die Durchsicht der Frage über den Semski Ssobor ist auf unbestimmee Zeit vertagt worden.

— Den Hochschulen Petersburgs gegenüber hat man, nach Informationen des „Ssslowo", beschlossen, ohne zu Repressivmaßregeln zu greifen, eine abwartende Stellung einzunehmen. Zu diesem Zweck sollen einige Versuche gemacht werden, die Hochschulen zu eröffnen: erst am 15. Februar und dann, wenn der Versuch mißlingt, am 1. März. Führt auch dieses zweite Experiment zu keinem Resultat, so sollen die Hochschulen bis zum Herbst geschlossen bleiben. Vor diesem Experiment soll das Gutachten der Studenten durch Versendung von Fragebogen eingeholt werden.

— Auf der Putilow-Fabrik begannen, wie die Blätter melden, die Arbeiter am 11. Februar von neuem den Streik. Der Direktor ließ daraufhin die Arbeiter auffordern, ihm schriftlich mitzuteilen, ob sie zu den von ihm aufgestellten Bedingungen arbeiten wollen oder nicht, widrigenfalls sie alle am Montag, den 14. Februar, würden entlassen und die Fabrik bis auf weiteres werde geschlossen werden.

— Wie die „Thorner Presse" meldet, ist infolge des am 9. Februar ausgebrochenen Streikes der Angestellten der Warschau-Wiener Bahn der Bahnverkehr Thorn-Warschau seit dem 9. Februar unterbrochen.

— Auf der Kiew-Woronesher Bahnstrecke ist, den „Birsh. Wed." zufolge, am 11. Februar der Verkehr wiederaufgenommen worden. Auf der Kasaner Strecke verkehren die Züge noch nicht.

— Die Moskauer Schutzleute haben sich, der „Ruß" zufolge, an den Stadthauptmann mit der Bitte um Gehaltserhöhung und Aufbesserung der Lebensbedingungen gewendet.

Minsk. Die „Pet. Tel.-Ag." meldet unterm 11. Februar: Der Chef der Libau-Romnyer Eisenbahn hat die Eröffnung gemacht, daß in allen Depot-Werkstätten auf der Linie mit Allerhöchster Genehmigung ein neunstündiger Arbeitstag festgesetzt ist. Ferner ist den Arbeitern gestattet, ihre Bedürfnisse durch gewählte Delegierte kundzutun. Außerdem ist die Teilnahme von Arbeiter-Experten nach Wahl und Bestimmung der vorgesetzten Behörde zur Taxation der geleisteten Arbeiten genehmigt worden. Der Arbeitslohn wird nach den lokalen Bedingungen erhöht werden.

Charkow. Das Universitätskonseil beschloß, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, am Freitag, die Einstellung der Vorlesungen bis zum 15. März zu verlängern.

— Zum Ausstande wird dem „Russk. Ssl." geschrieben: Der Streik dauert fort. Den größeren Unternehmungen folgten die kleinen. Die städtische Elektrizitätsstation und die Gaswerke arbeiten noch, doch ist auch hier die Einstellung der Arbeiten zu erwarten. Auch auf den Bezirk hat sich der Ausstand erstreckt. Es stockte auch der Betrieb der Brauerei „Neu-Bavaria", doch wird dort nun weitergearbeitet. Am 5. Februar streikten die Arbeiter der Krons-Branntweinniederlagen und der Tabakfabriken. Am 8. Februar begann der Streik der Druckereien, am 9. Februar streikten alle Druckereiarbeiter. Die Zeitungen erscheinen nicht. In der Stadt ist alles ruhig.

Kasan. In diesen Tagen sollte in Kasan, wie der „Ruß" gemeldet wird, eine außerordentliche Sitzung der Duma stattfinden, um zu beraten, welche Maßregeln zur Wiederherstellung der normalen Zustände und des ordnungsmäßigen Verlaufes des Schullebens ergriffen werden könnten. Der größte Teil der Schulen ist nämlich geschlossen, auch sind Schüler in sehr großer Zahl ausgeschlossen worden. Die außerordentliche Sitzung der Duma wurde aber seitens der Obrigkeit nicht gestattet.

Feodossia. Am 7. d. Mts. begann, dem „Russk. Sl." zufolge, in Feodossia ein Arbeiterstreik. Die anfangs harmlos demonstrierende Menge brach plötzlich in den Ruf aus: „Schlagt die Juden!" Sofort begann eine furchtbare Metzelei. Ehe die Truppen eintrafen, waren schon gegen 50 Juden mehr oder weniger schwer verletzt worden. Es herrscht Panik. Wer etwas besitzt, verläßt die Stadt.

Tiflis. An ergänzenden Nachrichten über die Kämpfe zwischen Mohammedanern und Armeniern in Baku meldet die „Russ. Tel.-Ag." in einer heute uns zugegangenen Depesche unterm 13. d. Mts. aus Tiflis: Die Unruhen zogen sich aus Baku in die Umgegend. Infolge dessen erhielt der Gouverneur die Vorschrift, die allerenergischsten Maßregeln zu ergreifen. Die Garnison wurde durch Infanterie und Kosaken verstärkt. Die Zahl der Opfer ist nicht sicher festzustellen; am 8. Febr. belief sich die Zahl der Getöteten und Verwundeten auf etwa 100. — Die Truppen mußten bei der Unterdrückung der Exzesse zu den Waffen greifen. Ueber das Eingreifen der mohammedanischen und armenischen Geistlichen haben wir bereits berichtet. Zurzeit ist es zwar äußerlich ruhig, aber die Aufregung dauert fort; Hetzer suchen durch Ausstreuung sinnloser Gerüchte die Bevölkerung zu erregen. — Die Polizei ist aufs äußerste erschöpft. — In Balachany haben viele Polizisten um ihren Abschied nachgesucht, andere baten um Ablösung. Militär wurde zu ihrer Unterstützung abkommandiert.

Finnland. In den Revaler Blättern lesen wir: Der Senatsausschuß, welchem die Ausarbeitung eines Entwurfs zum Gutachten in Sachen der Petition der Stände wegen Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung im Lande übertragen worden war, hat nunmehr sein Mandat erledigt, und zwar die Petition der Stände in allen Teilen befürwortet.

Politischer Tagesbericht.

14. (27.) Februar.

Die Trennung von Kirche und Staat in Frankreich.

Für die Trennung von Staat und Kirchen sind es, wie eine Pariser Korrespondenz der „Hamb. Nachr." ausführt, hauptsächlich drei Punkte, die in der Kammer-Kommission wie in der Presse den Gegenstand der Erörterung bilden: die Zahlung der Pensionen an die bisher vom Staate besoldeten Geistlichen; die Ueberlassung der kirchlichen Gebäude an die künftigen Religionsgemeinschaften; die Organisation dieser Religionsgemeinschaften.

Der Entwurf Briand hatte Pensionen nur für altgediente Geistliche vorgesehen. Die Vorlage Combes dehnte dies auf alle Geistlichen aus; diejenigen, die jünger als 40 Jahre sind, sollten vier Jahre hindurch eine Pension von 400 Francs jährlich beziehen. Die Vorlage Rouvier hat den gleichen Grundsatz. Sie bestimmt, daß Geistliche mit 30 Jahren Dienstzeit zwei Drittel, mit 20 Jahren Dienstzeit die Hälfte ihres Gehalts auf Lebenszeit erhalten; Geistliche mit kürzerer Dienstzeit als 20 Jahre eine Jahrespension von 400 Fr. für eine Zeit gleich der Hälfte ihres Dienstalters. Die äußerste Linke sieht in allen Pensionen ein schwächliches Zugeständnis an die Kirchen. Nach den Ausführungen des Kultusministeriums würde dem Staat daraus eine Ausgabe von fast 23 Millionen für die katholischen, einer halben Million für die protestantischen Geistlichen, 42000 Fr. für die Rabbiner erwachsen. Gegen das bisherige Kultusbudget wäre das eine Ersparnis von nur etwa 14½ Millionen. Die Presse der äußersten Linken findet das lächerlich.

Was die Ueberlassung der kirchlichen Gebäude anbetrifft, so ist man sich darüber einig, daß die von dem Konkordat von 1801 bestehenden Gebäude Staats- oder Gemeindeeigentum sind. Für solches hatte sie die französische Revolution erklärt. Darf man auch die nach 1801 erbauten Kirchen usw., deren Baukosten zumeist durch private Sammlungen aufgebracht wurden, als Eigentum des Staates oder der Gemeinden, d. h. Ortsgemeinden, betrachten? Darüber gehen die Meinungen auseinander. Die Vorlage Rouvier gibt an, daß die nach dem Konkordat erbauten Kirchen usw., soweit sie Eigentum des Staates, der Departements oder der Ortsgemeinden sind, in derselben Weise zu vermieten sind, wie die vor dem Konkordat erbauten; daß dagegen die den jetzigen Kultusgemeinschaften gehörigen kirchlichen Gebäude von den jetzigen Eigentümern den neuen religiösen Vereinigungen übergeben werden müssen. — Hierbei erheben sich zahlreiche juristische Einwände. Die Schwierigkeiten sind in einzelnen Fällen noch viel größer, als die Paragraphen der Vorlage vermuten lassen.

Für die Organisation der neuen Religionsgemeinschaften ist der Entwurf Rouvier wesentlich liberaler als die Entwürfe Briand und Combes. Eine einfache, jährlich zu wiederholende Anmeldung auf dem Bürgermeisteramt genügt zur Konstituierung der Gemeinschaft; es bedarf nicht einer Genehmigung durch die Regierungsbehörden. Ferner ist den Vereinigungen gestattet, sich zu Verbänden zusammenzuschließen. Combes wollte solche Verbände nur für je ein Departement gestatten; damit führte er, ohne es zu wissen, einen Schlag nicht gegen die Katholiken, sondern gegen die Protestanten. Es gibt in manchen Departements nur je ein paar protestantische Gemeinden, die ohne Unterstützung aus anderen Gemeinden gar nicht leben könnten. Die Protestantrn sind vorstellig geworden und ihrem Drängen ist es zuzuschreiben, daß diese Beengung aufgegeben wurde. Den Verbänden eine Zentralverwaltung für das ganze Land zuzugestehen, mochte man sich aber doch nicht entschließen. Man wählte einen Ausweg: der Verband darf sich wohl auf das ganze Land erstrecken, aber die Rechte einer juristischen Person erhält er nur, wenn er sich auf 10 Departements beschränkt. Warum gerade 10 Departements? Das ist recht willkürlich. Man will einen katholischen „Verband" über ganz Frankreich verhindern: aber auch wenn die katholischen religiösen Vereinigungen sich garnicht zu Verbänden zusammenschließen würden, bilden sie doch eine geschlossene Einheit, die von einem Punkte aus geleitet wird: von Rom aus. Wie werden in der katholischen Kirche die neuen Religionsgemeinschaften oder religiösen „Vereine" und die neuen „Verbände" aussehen? Sie behält doch ihre Organisation und Hierarchie. Der „Verein" heißt in Wahrheit Herr Pfarrer, der „Verband" des Departements Herr Bischof, der Verband mehrerer Departements Herr Erzbischof. Nicht die Mitglieder der Vereine oder Verbände, d. h. die Gläubigen, entscheiden über Einnahmen, Ausgaben und Verwaltung, sondern Erzbischof, Bischof und

Pfarrer. Für die innere Entwickelung der katholischen Kirche ist der Unterschied nur der, daß mehr als bisher aus freiwilligen Beiträgen geschöpft werden muß; und dann: daß der Papst künftig Erzbischöfe und Bischöfe, die Bischöfe ihre Pfarrer ernennen, ohne daß der Staat dreinreden kann. Die Radikalen und Sozialisten aber machen sich von dem katholischen „religiösen Verein" ein Bild, als sei es ein Debattierklub oder ein Kegelklub.

Deutschland.

Das Abgeordnetenhaus hatte am Donnerstage eine Sensations-Sitzung: es stand die Hochschul-Debatte auf der Tagesordnung. Die Spannung hatte insofern allerdings schon etwas nachgelassen, als seitens der Obrigkeit auf der ganzen Linie bereits andere Seiten aufgezogen waren und speziell der Senat der Hannoverschen Hochschule ein starkes Einlenken gegenüber seinem rigorosen Verfahren aufs unverblümteste angekündigt hatte. — Die Debatte leitete der Kultusminister Dr. Studt ein. Seit den 16 Jahren, wo er in amtlicher Beziehung zur akademischen Jugend stehe, habe er es stets als besondere Genugtuung empfunden, das harmonische Einvernehmen zwischen Professoren und Studenten zu fördern. Niemand könne ihm etwas nachweisen, woraus ein Angriff auf die akademische Freiheit zu folgern sei. Die Bewegung sei in den meisten Universitäten beigelegt. Ueber die Vorfälle in Hannover habe die Regierung als zweite Instanz noch zu entscheiden. Die Exzesse würden mit außerordentlicher Milde beurteilt und die akademische Freiheit stets gewahrt werden. — Abg. Dr. Friedberg (natl.) kam auf die am Dienstag vorgebrachten grundlosen persönlichen Angriffe eines Regierungskommissars gegen ihn zurück, die er sich nochmals in seinem Namen und namens seiner Partei verbat. Die akademische Freiheit sei ein historischer Begriff, der seinem Geiste nach ausgelegt werden müsse. Man brauche nicht mit den Knien zu schlottern, wenn deutsche Studenten Protest gegen die unverschämte Erklärung eines galizischen Landesmarschalls erheben. — Minister Dr. Studt erwidert, sachlich habe die Erklärung des Kommissars seiner Auffassung entsprochen. Jede verletzende Absicht habe ihm aber ferngelegen. Er hoffe, daß diese Erklärung eine Brücke zur Verständigung bilden werde. — Es folgte nun noch eine ganze Anzahl von Rednern, darunter auch mehrere konservative, die alle warm für die akademische Freiheit eintraten, während nur der Centrums-Redner Porsch mit seinem Eintreten für die konfessionellen Verbindungen einen anderen Ton in die Debatte brachte. Dann sprach auch der Ministerialdirektor Dr. Althoff; dabei erklärte er, er nehme den in der Erregung am Dienstag gegen den Abg. Friedberg gerichteten beleidigenden Ausdruck zurück. — Bevor man auseinanderging, überwies das Haus den Antrag Arendt, am 100. Todestage Schillers in allen Schulen Gedenkfeiern abzuhalten, den Redner aller Parteien befürworteten, an die Unterrichtskommission.

In Detmold gibt das fürstliche Hofmarschallamt bekannt: „Zu der am 27. Februar in Berlin stattfindenden Feierlichkeit zur Einweihung des neuen Domes ist vom Kaiser auch eine gnädige Einladung an den Regenten des Fürstentums Lippe ergangen. Graf Leopold hat es sich jedoch versagt, während des schwebenden schiedsrichterlichen Verfahrens über die Thronfolge der Einladung Folge zu leisten, und in diesem Sinne dem Kaiser ehrerbietigst gedankt."

Die Berliner Blätter bringen sehr eingehende Berichte über den Kommers zu Ehren Adolph Wagners, der am 25. (13.) März sein 70. Lebensjahr vollendet. Nicht der Politiker, sondern der nationale Gelehrte, der Mann der Wissenschaft wurde hier unter enormer Beteiligung (auch Ad. Harnack und Professor Th. Schiemann wohnten dem Kommers bei) gefeiert. Professor Sering hielt die glänzende Festrede. Dann gab Adolph Wagner in einer längeren, mehrfach von lauten Kundgebungen unterbrochenen Rede einen Ueberblick seines Lebens, wobei er mit großer Wärme seines einstigen Aufenthaltes in der Embachstadt und der damaligen Männer gedachte. Unter anderem sagte er: „Von Hamburg führte mich das Leben nach Dorpat. Trübe Erinnerungen persönlicher Art tauchen mit diesem Orte für mich auf. Aber in Dorpat habe ich eine Universität kennen gelernt, die sich rühmen konnte, ebenbürtig den deutschen Universitäten zu sein. Mir schwillt noch heute das Herz, wenn ich daran denke: deutscher als dort habe ich mich niemals gefühlt. (Lauter Beifall.) Mehr als einer von dieser Hochschule wirkt heute an den Universitäten Deutschlands. Dort aber lernte ich auch etwas anderes kennen, den deutschen Adel. Man kann alles ... zertreten, aber den deutschen Adel zertreten kann man nicht (Beifall), das zeigt der Adel im Baltenlande."

Oesterreich.

Aus Wien wird dem „Berl. Tagbl." vom 22. Februar gemeldet: „In der evangelischen Kirche in Währing fand heute die Aufnahme von 47 deutsch-nationalen Studenten beider Hochschulen in die evangelische Kirche statt unter massenhafter Beteiligung der deutschnationalen Studentenschaft. Einer derselben, der Obmann des Hochschulenausschusses, leistete dabei im Namen aller übrigen das Gelöbnis. — Weitere Uebertritte erfolgen in den nächsten Tagen."

England.

Mit dem englischen Heereswesen ist es, wie der Kriegsminister selbst hat zugestehen müssen, gegenwärtig schlimm genug bestellt. Auf der Unterhaus-Sitzung am vorigen Donnerstage gab der Kriegsminister auf eine Interpellation zu, daß die Zahl der Miliz gegenwärtig 35 000 Mann unter dem Normalbestande betrage, auch belaufe sich die Zahl der Freiwilligen auf 100 000 Mann unter dem Normalbestande. Eine so große Herabminderung der Streitkräfte sei seit dem Kriege in Transvaal erfolgt und dem Umstande zuzuschreiben, daß der Dienst strenger geworden; das beweise, wie schwer es England sein werde, den Militärdienst ohne Einführung der Wehrpflicht zu heben.

Schweiz.

Ein großartiges Kulturwerk ist in der Schweiz zur Vollendung gebracht: am vorigen Freitag ist die Durchbohrung des Simplon-Tunnels erfolgt und ein erster Durchgang hergestellt worden. Laut Nachrichten aus Bern entwickelte sich bei Durchbrechung der die beiden Stollen des Simplon-Tunnels trennenden Wand infolge der ausströmenden Wasserdämpfe eine so große Hitze, daß zwei Ingenieure in Ohnmacht fielen Der Ingenieur Gressi starb am Schlage. — Zunächst wird wegen der vorhandenen Wassermassen die Eröffnung der eisernen Tore, die als Dämme dienen, erst in einigen Wochen erfolgen können, da es sich nach der Leerung des Wasserreservoirs zunächst darum handeln wird, die warmen Quellen durch Schaffung eines regelmäßigen Abflusses unschädlich zu machen und die zwei Meter zu hoch liegenden nördlichen Stollen auf eine Länge von zweihundert Metern zu vertiefen. Nach der Vollendung dieser Arbeiten wird der Tunnel wirklich als durchbrochen gelten können. Die feierliche Eröffnung findet erst nach der gänzlichen Vollendung des Tunnels statt. An der Spitze des Baues des 19770 Meter langen Tunnels, zu dessen Vollendung 6½ Jahre verwendet wurden, standen die Ingenieure Sulzer-Ziegler-Winterthur, Locher-Zürich und Brandau-Iselle.

Türkei.

Ein Agentur-Telegramm aus Konstantinopel meldet vom 25. (12.) Februar: Die Ereignisse in Batum und Baku wirken auch auf die Grenzvilajets Trapezunt und Erzerum. Nach Trapezunt kehrten mehrere Hundert Mohammendaner zurück, die Geschäfte in Baku und Batum betrieben hatten. Es herrscht eine starke Erregung gegen die Armenier. — In Erzerum wurden drei Armenier von Soldaten erschlagen.

Nachrichten vom Kriege.

Eine Depesche des „St. Pet. Tel.-Bur." registriert die seltsame Erscheinung, daß japanische Abteilungen fünf Werst vor Charbin aufgetaucht seien.

*

Ueber den Kosaken-Streifzug hinter die japanische Front meldet General Ssacharow vom 10. Januar:

„Heute kehrte das Detachement zurück, das zur Demolierung der Eisenbahn untet Führung des Obersten Gyllenschmidt abkommandiert war. Es war am 5. Februar ausgerückt und erreichte am 8. Februar die 10 Faden lange Eisenbahnbrücke; 5 Werst südlich von Haitschöng. Durch eine Attacke der abgesessenen Truppenteile wurde die dortige Feldwache niedergemacht und die Brücke darauf mit Pyroxilin gesprengt. Durch die Explosion wurden 4 Pfeiler und die Eisenkonstruktion der Brücke demoliert. — Gleichzeitig hatten die Truppenteile des Detachements, die zur Ablenkung der Aufmerksamkeit des Gegners zu beiden Seiten von der Brücke abkommandiert waren, mit den den Bahndamm bewachenden Posten und den zu Hilfe eilenden Soutiens ein Gefecht zu bestehen. Hierauf wandte sich das ganze Detachement schnell nach Westen und legte am 8. Februar 100 Werst zurück. Einzelne Eskadronen der Japaner und Chunchusentrupps waren bemüht, unser Detachement nach Süden zu drängen. Am 9. Februar mußte unsere Abteilung sich durch den Gegner durchschlagen, wobei der Unterjessaul Khan Alijew und der Ssotnik Prinz Murat verwundet wurden. Von dem Detachement sind in den fünf Tagen insgesamt gegen 360 Werst zurückgelegt worden.

*

Die Meldung von einer Beschädigung des „Wladimir Monomach" beim Passieren des Großen Belts wird dementiert. Das ganze Geschwader hat ohne Zwischenfall die Nordsee erreicht.

Vom baltischen Geschwader wird ferner aus Dover vom 25. (12) Februar telegraphiert: Das Dritte Baltische Geschwader, bestehend aus fünf Kriegsschiffen und zwei Kohlenschiffen, passierte heute um 9 Uhr morgens mit westlichem Kurse Dover.

*

Eine Pariser Depesche vom Sonnabend besagt: „Aus Madagaskar treffen hier sehr beunruhigende Nachrichten ein. Wie es scheint, planen die Japaner eine Wiederholung des Huller Zwischenfalles. Die französische Regierung ist von dem Gouverneur benachrichtigt worden, daß man 8—10 Individuen entdeckt habe, welche japanischerseits von den Philippinen entsandt worden seien. Diese Leute sind reichlich mit Geld versorgt und treiben Spionage. Es steht zu befürchten, daß sie Minen auslegen."

Der mit Cardiff-Kohlen nach Wladiwostok gehende deutsche Dampfer „Severus" ist nach einer Meldung aus Tokio von den Japanern gekapert worden.

*

Ueber den Fall Port Arthurs wird in einem langen Telegramm der „Russk. Slowo" aus Tschifu ausgeführt, daß nach den Angaben des Generals Ssmirnow General Stössel die ganze Zeit im Kampfe mit Kondratenko gelegen habe — bemüht, diesem durch seine Macht zu imponieren, woraus nur Mißhelligkeiten entstanden seien. Wie aus vielen Tagesbefehlen Stössels ersichtlich, habe er weit mehr Zeit nicht dem äußeren Kriege mit den Japanern, sondern dem inneren Kriege hauptsächlich mit der friedlichen Bevölkerung gewidmet. Er verhöhnte sie, wenn sie Zuflucht in den Blindagen und Kellern suchte, trieb sie hinaus und schickte sie an die gefährlichsten Punkte. Auch die Festungsingenieure, bis auf den verstorbenen Raschewski, hätten nicht auf der Höhe ihres Berufes gestanden. Die von ihnen hergerichteten Blindagen seien derart gewesen, daß die Soldaten es vorzogen, außerhalb derselben irgendwie Deckung zu suchen und nur gezwungen wieder zurückgingen. An Munition, Proviant ꝛc. sei so viel vorhanden gewesen, daß man im Moment der Kapitulation das Meer damit angefüllt habe. Das könne durch viele Port Arthurer beschworen werden — und was der unwürdigen Anklagen mehr sind.

*

Angesichts der neulich erfolgten Darstellung, nach der die japanischen Behörden in Port Arthur angeschuldigt wurden, daß sie versucht hätten, Privatpersonen mit Gewalt zum Verlassen der Stadt zu zwingen, um deren Eigentum zu beschlagnahmen, wird, einem Tokioter Telegramm der „K. A. Z." zufolge, von amtlich japanischer Seite erklärt, daß eine solche Beschuldigung gänzlich unbegründet und nichts weiter als eine Machenschaft sei. Die japanischen Behörden hätten von Anfang an alles getan, was in ihrer Macht stand, um alles Privateigentum der Ausländer im Sinne der Uebergabeverhandlung von Port Arthur zu schützen. Es könne ihnen nichts ferner liegen als irgend einen Russen durch Schikanen zum Verlassen der Stadt zu zwingen.

*

Aus Wladiwostok wird vom 12. Februar gemeldet: Das Telegramm aus Tokio von einem Auslaufen des Wladiwostoker Geschwaders und von einem eiligen Rückzug vor der japanischen Blockade-Flotte wird als Erfindung bezeichnet. Die ganze Blockade Wladiwostoks bestehe in dem Vorhandensein einiger japanischer Schiffe in der Korea- und Sungari-Straße."

*

Zur Ermordung der Militäragenten v. Gilgenheimb und de Cuverville wird aus Tschifu telegraphiert: Die beiden hier verhafteten Chinesen sagen über die Ermordung der beiden Marineattachés v. Gilgenheimb und de Cuverville wie folgt aus: Die Attachés hätten zusammen mit einem russischen Zivilisten eine mit fünf Chinesen bemannte Dschunke genommen. Als sie auf der Höhe von Ljaotischan waren, hätten die Chinesen, die das Herannahen eines Sturmes befürchteten, darauf bestanden, nach der Taubenbucht zurückzukehren. Die Reisenden hätten jedoch versucht, sie zur Weiterfahrt zu zwingen. Darauf habe sich ein Kampf entsponnen, bei dem die drei Europäer über Bord geworfen worden seien. Darauf seien die fünf Chinesen, da sie nach Port Arthur zurückzukehren fürchteten, mit der Dschunke nach Ljaotschanfu nördlich von Tschifu gefahren. Die an der Mordtat schuldigen Chinesen sind durch Flüchtlinge aus Port Arthur identifiziert worden, die seinerzeit die Dschunke für die Attachés gemietet haben.

Lokales.

Vorgestern in der Mittagszeit wurde hierselbst der in St. Petersburg verstorbene Ingenieur-General Boris v. Schwanebach mit so reichen militärischen Ehren, wie sie hier am Orte selten zuvor bei Trauerfällen entfaltet worden sind, zu Grabe getragen. Der Verewigte entstammt einer bereits im 18. Jahrhundert aus den Rheinlanden in unsere Provinzen eingewanderten Familie; seine Eltern hatten sich für ihren Lebensabend hierher zurückgezogen und haben dann auf dem alten St. Johannis-Friedhof ihre letzte Ruhestätte gefunden; an ihrer Seite wurde nun auch der im 82. Lebensjahre hingeschiedene alleinstehende Sohn, dessen Leiche sein Neffe, der Gehilfe des Ministers der Reichsdomäne Geheimrat v. Schwanebach, hierher geleitete, zur Erde bestattet.

Der Hingeschiedene erfreute sich, wie uns von sehr geehrter Seite geschrieben wird, großer Liebe und hoher Achtung bei allen, mit denen er in Beziehungen getreten war, was sich auch in der großen Zahl von Kranzspenden, darunter kostbare silberne Kränze, die den Sarg schmückten, seinen Ausdruck fand. Er war der erste Chef der Alexander-Militärschule in Moskau; seine Schüler waren u. a. zwei gegenwärtige Minister, der Minister der Volksaufklärung Generalleutnant Glasow und der Kriegsminister Generaladjutant Ssacharow. — Zur Erweisung der letzten militärischen Ehren waren zwei Bataillone des Krassnojarskschen Regiments mit der Fahne und der Regiments-Musik abgeordnet. In dem stattlichen Trauerzuge folgten bis zum Grabe der derzeitige Garnisorschef, Generalmajor Tschistjakow, sowie alle Offiziere des Krassnojarskschen Regiments und des Corpsstabes. — Auf dem Friedhof empfing Oberpastor B. Wittrock den Trauerzug und vollzog die Funeralien; in der Trauerrede erwähnte er, daß der Hingeschiedene nach langer verdienstvoller Wanderschaft im weiten Russischen Reiche sich zur letzten Ruhestätte die stille Embachstadt auserwählt habe, um hier neben seinen Vorfahren zu ruhen. — Drei Gewehrsalven begleiteten die Bettung der irdischen Hülle des Generals in heimischer Erde.

Von unserem Streikwesen.

Wir möchten nicht unterlassen, die Stellungnahme des „Post." zu unseren Gewerbetreibenden festzulegen.

In der Annahme, daß die Polizei, die Fabrikinspektion und überhaupt die Obrigkeit Zusammenschluß und Bewegungsfreiheit unseren Arbeitgebern annähernd in gleichem Maße, wie den am Montag mit ihren Vertretern bei einzelnen Geschäftsvorständen angetretenen Arbeitern zu verstatten gewillt wäre, hatten wir in unserer Donnerstag-Nummer als zweckmäßig den Gedanken angeregt: daß auch die Arbeitgeber sich näher zusammenschlössen und auch für sich eine Vertretung wählten. Der „Post." referiert nun in aller Kürze hierüber und bemerkt dann dazu:

„Während sich dagegen nichts einwenden läßt, daß auch die Arbeitgeber zu einer Vereinigung zusammentreten, welche die zwischen ihnen und den Arbeitern entstehenden Differenzen bespreche, so könnte eine solche Vereinigung lediglich unter der Bedingung gestattet sein, daß die Arbeiter das volle Koalitions- oder Vereinsrecht erlangten. Anderenfalls wären die Arbeiter in Wahrung ihrer Interessen gegenüber den Arbeitgebern zu schwach. Von der anderen Seite könnte Murren und das Entstehen von Unzufriedenheit unter den Arbeitern doch nicht verhütet werden. Wenn es aber den Arbeitern unmöglich ist, ihre Angelegenheiten friedlich und besonnen gemeinsam abzuwägen, so ist es begreiflich, daß sie bei der Vorbringung ihrer Forderung oft in die Irre gehen, ohne klar zu wissen, was wirklich zu machen sei. Ganz anders ist die Sache mit organisierten Arbeitern; sie können ihre Sachen gründlich erwägen, betreffs ihres Standpunktes sich klar werden und dann zusammen, wenn es anders nicht geht, den Kampf gegen die Arbeitgeber aufnehmen."

Bereits vor dem Erscheinen unseres Donnerstag-Artikels hatte der „Post." zwei Leitartikel unter der Aufschrift „Streik" veröffentlicht. Nachdem gegen Ausgang des zweiten Artikels dargelegt worden, daß es bei uns zu Lande viel schwieriger als im Auslande sei, erfolgreiche Streiks in Szene zu setzen und zu verhindern, daß „Arbeitswillige" sich zur Arbeit einfinden, sagte der „Post." zum Schluß:

„Weil aber der Streik, unerachtet aller Schwierigkeiten, vorab das allerstärkste Mittel der Arbeiter zur Wahrung ihrer Interessen bleibt und weil er darum auch für den Fortschritt der ganzen Gemeinschaft eine der wichtigsten Bedingungen in sich birgt, so müßte den Arbeitern unbedingt das Koalitions- und damit auch das Streik-Recht gegeben werden. Dann würde eine Menge Streiks unterbleiben, denn die Arbeiter würden nicht um jeder Kleinigkeit willen sich Hals über Kopf in einen Streik stürzen, wie das jetzt oft in Rußland geschieht, sondern kalt und besonnen ihre Lage erörtern und die Sache einem Schiedsgericht übergeben, welches zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern einen Ausgleich herbeizuführen sich bestrebte."

Seit heute früh streiken die Arbeiter in den Bäckereien. Nur in einigen wenigen Bäckereien war heute früh Weißbrot zu bekommen.

Herr Dr. med. R. v. Budberg-Bönninghausen ist von seiner Mission in den Fernen Osten wohlbehalten hier wiederum eingetroffen. Wie wir hören, wird er auf den Kriegsschauplatz nicht wieder zurückkehren.

Oberhalb der Steinbrücke ist, wie wir hören, heute in der Mittagszeit ein Soldat beim Passieren des Embach durch das Eis gebrochen. Obgleich sofort Rettungsversuche von einem beherzten Manne, der dabei selbst zwei Mal durchbrach, angestellt wurden, wurde der Soldat von der Strömung unter das Eis gezogen. Bisher ist die Leiche des Verunglückten nicht aufgefunden worden.

Freitag war von der Rigaer Bezirksgerichts-Delegation eine Menge kleinerer Sachen zur Verhandlung vorgesehen worden. Eine von diesen wurde wegen Nichterscheinens des Angeklagten vertagt, bei zweien der Prozeß auf Grund glücklich erfolgter Versöhnung der hadernden Parteien niedergeschlagen.

Sodann gelangte die Klage gegen den bereits 2 mal vorbestraften Juhan Ots zur Untersuchung. Er hatte vor ca. 2 Jahren mit Hilfe einiger Spießgesellen einen größeren Getreidediebstahl ins Werk gesetzt. Das Bezirksgericht verurteilte ihn in Anbetracht seines offen abgelegten Geständnisses zu 8 Monaten Gefängnisstrafe.

Der wegen Taschendiebstahls vor Gericht stehende Julius Treial, ein aller persönlichen Rechte verlustig gegangenes, bereits sieben mal bestraft gewesenes Individuum, wurde, ebenfalls in Anbetracht des Eingestehens seiner Tat, zu nur 2½ Jahren Korrektions-Arrestantenabteilung verurteilt. — Der ungefähr 50 jährige paßlose Landstreicher Iwan Polkin, der sich fälschlich als zu unserer Stadt gehörig ausgibt, wurde zu 4 Jahren Arrestanten-Kompagnie und nach Abbüßung dieser Strafe zur Ansiedlung auf Sachalin verurteilt. — Die 18-jährige Magd Liisa Toming erhielt für einen beim eigenen Bruder verübten Einbruchsdiebstahl, den sie eingestand, 2 Monate 20 Tage Gefängnis.

Mit zwei Wochen Polizeiarrest wurde der Fuhrmann Karl Tenis bestraft, weil er einen Unbekannten mißhandelt hatte. — Dagegen wurden die Fuhrleute Alexander Iwan, Jaan Nirk, Karl Kopis und Arthur Loog, die den ebenfalls das Fuhrmannsgewerbe treibenden Paul Silm aus persönlicher Feindschaft mit Steinwürfen leicht verwundet haben sollen, wegen mangelnder Zeugenbeweise und unsicherer Aussage des Klägers sämtlich vom Bezirksgericht freigesprochen. —u—

Auf dem Bauplatz an der Garten Straße, auf dem das neue „Wanemuine"-Theater aufgeführt werden soll, werden seit den letzten Tagen Steinsprengungen ausgeführt, deren starke Detonationen manche Anwohner, namentlich aber die ahnungslos diese Stelle passierenden älteren Damen und für solche Geräusche mehr empfindlichen Personen, wiederholt erschreckt haben. Wir machen hiermit auf diese im Zentrum der Stadt allerdings recht ungewöhnlichen Detonationen aufmerksam, damit die Passanten, welche seltener diese Gegend passieren, auf etwaige plötzliche Detonationen vorbereitet seien.

Dem Fleischer Eduard Lucht wurden beim Friedensrichter des 1. Bezirks 5 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest auferlegt, weil er auf dem Markte ungestempeltes Kalbfleisch feilgeboten, das sich nach der Untersuchung übriges als genießbar erwies. —k—

Am Sonnabend Vormittag wurde dem Kawelechtschen Bauer August Jost beim Kaufhof das ohne Aufsicht gelassene Pferd nebst Schlitten (Stute, 5 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne auf beiden Seiten des Halses) im Gesamtwert von 80 Rbl. gestohlen. —k—

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Eingetroffen den 13. Februar.)

St. Petersburg, 13. Februar. Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin an Se. Maj. den Kaiser vom 12. Februar:

„Heute um 5 Uhr morgens wurde das Dorf Tsinchetschön vom Feinde eingenommen.

Genaue Daten über die Verluste des gestrigen Tages sind noch nicht eingetroffen. Ins Hospital zu Ssanlunju wurden 12 verwundete Offiziere und etwa 300 verwundete Untermilitärs abgeliefert. Der Prozentsatz der Gefallenen ist nach den eingegangenen Berichten ein bedeutender.

Der Chef des Detachements vermerkt in seinem Bericht die prächtigen Aktionen vieler Truppenteile. So schlug die Rotte, welche den Sselin-Paß, 9 Werst südwestlich von Tsinchetschön, verteidigte, mehrere Attacken des an Streitkräften bedeutend überlegenen Feindes ab; eine dieser Attacken wurde bis auf 15 Schritte von unserer Position herangeführt.

Zwei Rotten, welche den Stützpunkt der Beresnewski-Kuppe verteidigten, führten einen hartnäckigen Bajonett-Kampf durch, in welchem die beiden Kommandeure der Rotten verwundet wurden. Einer von ihnen, der Stabskapitän Willowitsch, der durch einen Bajonettstich in den Arm verwundet war, wurde mit Gewalt nebst den Resten seiner Kompagnie von der Bergkuppe hinweggeführt.

Die zur Abwehr der Umklammerung der linken Flanke unserer Position abgeschickten Kompagnien wurden von drei Seiten vom Feinde umringt, hielten ihn aber durch ein scharf gezieltes Feuer auf nahe Distanz von sich ab. Selbst nachdem sie alle Patronen verschossen hatten, wollten sie, obgleich das ganze Detachement sich zurückzog, ihre Positionen nicht verlassen, wofern nicht der schriftliche Befehl dazu einliefe.

Heute Morgen griff der Feind in Stärke eines Bataillons in der Richtung des Napijski-Passes, gegen 8 Werst südwestlich von Sanlunju, an. Gegen Abend dieses Tages begannen die Avanttruppen des Feindes dann auch an die von uns besetzten Höhen heranzukommen.

Ueber das Vorliegende berichte ich allerunterthänigst Ew. Kais. Majestät."

Alkarsk, 12. Februar. Der Passagierverkehr auf der Bahn wird alsbald wieder aufgenommen; die Arbeiten werden morgen beginnen.

Omsk, 12. Februar. In der Nacht auf den 11. Februar geriet auf einem Haltepunkte hinter der Station Taschara in einem Zuge, in dem ein Echelon vom 6. Schützenregiment fuhr, der Offiziers-Waggon in Brand. Die Offiziere und Untermili-

tärs retteten sich durch die eingeschlagenen Fenster und eine Tür. Vier Offiziere erlitten schwere Verletzungen und ein Kapitän verbrannte. — Alles Offiziers- und Kronseigentum im Waggon mit den Geldern und Dokumenten verbrannte.

Charbin, 12. Februar. Aus Port Arthur hier Eingetroffene teilen mit, daß die Kapitulation der Festung Port Arthur für alle unerwartet kam. Auf dem Kriegsrat waren 19 gegen nur 4 Stimmen für die Kapitulation; General Ssmirnow weigerte sich, dem Kriegsrat beizuwohnen. Die Seele des Widerstandes waren Ssmirnow und Kondratenko, den die Einwohner sowohl, wie auch die Soldaten vergötterten; sein Tod beschleunigte die Uebergabe der Festung. Den Japanern übergab man viele Konserven, Produkte und Geschosse, die noch für 2 Tage schwerer Stürme genügt hätten ... Die Nacht auf den 19. Dezember war die entsetzlichste; man sprengte damals auch die Schiffe, von denen es unversehrte nicht mehr gab. Die Frauen und Kinder verkrochen sich in das Rohr der Wasserleitung. Die Schrecken der Belagerung und der Leiden waren unbeschreiblich. — Die Japaner, die in Port Arthur einrückten, waren höflich; die japanische Polizei stellte energisch die Ordnung wieder her.

Konstantinopel, 25. (12.) Februar. Die Pforte ist bemüht, die Genehmigung der Mächte zur Erhöhung der Zölle zu erlangen. Oesterreich hat sich bereits einverstanden erklärt; England antwortete, es werde die Beschlüsse der übrigen Großmächte abwarten.

Moskau, 13. Februar. Auf Verfügung der Großfürstin Elisabeth Feodorowna werden in den Volksküchen und Volkshäusern 45 000 Portionen Mittagessen an die Armen verabfolgt werden.

Moskau, 13. Februar. Auf der Kasanschen Linie ist der Verkehr der Passagierzüge wieder aufgenommen; die Warenzüge verkehren noch nicht.

Warschau, 13. Febr. Auf der Wiener Linie ist der Bahnverkehr wiederhergestellt. Dagegen ist auf der Warschau-Brester Linie der Verkehr eingestellt.

Rjasan, 13. Februar. Die Post- und Militärzüge auf der Kasanschen Linie verkehren wieder.

Berlin, 26. (13.) Februar. Die „Neue Freie Presse" berichtet, Kaiser Wilhelm habe vom Prinzen Karl Anton von Hohenzollern eine ausführliche Darstellung der Lage Kuropatkins erhalten, in welcher diese sehr ungünstig geschildert werde. Diese Nachricht beruht auf reiner Erfindung.

Berlin, 26. (13.) Febr. Die deutsche Regierung empfing eine Note, welche von den in der kretischen Frage interessierten Mächten über die Bestrebungen des Prinzen Georg von Griechenland verfaßt ist. Die Note wurde von der deutschen Regierung zur Kenntnis genommen; die Regierung erklärte, Deutschland habe kein Interesse in der kretischen Frage und überlasse die Lösung dieser Frage den unmittelbar interessierten Mächten.

Hamburg, 26. (13.) Febr. Nach Südwest-Afrika geht ein neuer Truppentransport im Bestande von 25 Offizieren und 550 Soldaten ab.

Wien, 26. (13.) Februar. Das „Neue Wiener Journal" schreibt über den Diebstahl im österreichischen Konsulat in Berlin, daß die Angelegenheit große Dimensionen anzunehmen droht. Es ist nicht nur Geld, sondern auch eine Reihe wichtiger offizieller Dokumente gestohlen worden. Hochgestellte Persönlichkeiten suchen den Vizekonsul Deitel zu entschuldigen, der als bei dem Verbrechen beteiligt gilt.

Pest, 25. (12.) Febr. Von bestorientierter Seite wird berichtet, daß in nächster Zeit Wekerle zur Bildung eines Kabinetts berufen werden soll.

Cherbourg, 26. (13.) Febr. Die Semaphoren geben an, daß das dritte russische Geschwader in Sicht ist.

London, 26. (13.) Febr. Die Verlobung der Prinzessin Margarete Victoria von Connaught mit dem Sohne des schwedischen Kronprinzen, dem Prinzen Oskar, wird offiziell bekannt gegeben.

Tokio, 26. (13.) Februar. Der deutsche Dampfer „Romulus" mit 3500 Tons Kohlen für Wladiwostok ist von den Japanern gekapert worden.

(Eingetroffen am 14. Februar um 2 Uhr mittags.)

Moskau, 13. Februar. Am 11. Februar besuchte die Großfürstin Elisabeth den Mörder und fragte ihn, warum er ihren Mann getötet habe. Der Mörder antwortete: „Ich erfüllte den Willen des revolutionären Komitees." Die Großfürstin: „Sind Sie gläubig?" Auf die bejahende Antwort gab sie dem Mörder ein Heiligenbild mit den Worten: „Ich verzeihe Ihnen. Gott wird richten zwischen dem Großfürsten und Ihnen; ich aber werde bitten, daß Ihnen das Leben geschenkt werde." — Der Mörder schluchzte auf.

Heute, Sonntag, traf General Stössel nebst Gemahlin und vielen Port Arthurern hier ein — feierlich und mit schallenden Hurra-Rufen empfangen.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 14. Februar 1905.

	9 Uhr Mb. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	765.8	765.6	764.5
Thermometer (Centigrade)	+0.5	—0.8	—3.0
Windricht. u. Geschwind.	SSW.1	SSE.4	ESE.5
Relative Feuchtigkeit ...	90%	94%	78%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —1.0
2. Maximum d. Temp. gestern +1.8
3. Niederschlag mm. 1.2

Heute morgens Höhenrauch (Nebel in höheren Regionen).

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiese
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 14 Февраля 1905 г.

Mein
Klavierunterricht
beginnt am 18. Februar.
Breitstr. 34. Alide Peterson.

Blini-Mehl
Russische Butter
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstr. 2.

Leberwurst | **Sardellen-Kalbs- u. Petersburger** | Leberwurst
empfiehlt
E. Johst.
In der
Butterhandlg. Ritterstr. 18
gegenüber Spitmann.

M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannis-Strasse
empfiehlt aus eigener Rösterei die hochwertigsten gerösteten
Kaffees
von feinem Aroma und Geschmack, à Pf. 60, 65, 70, 80, 85 u. 95 Kop.
stets frisch, in Bohnen u. gemahlen,
geröstete Cichorie 10 K. pr. Pf.
Malz-Kaffee 12 K. pr. Pf.

Русск. Студ. матем. (оконч. гимн.) ищетъ урокъ — Мельничная ул. № 47.

Француженка даетъ уроки французск. яз., теоретически и практически — Соляная ул., домъ № 16, кв. 3, 2-ой этажъ, лично отъ 3—5.

Baumeister gesucht.
Gesucht wird von einem grösseren Baugeschäft in den Ostseeprovinzen **ein technisch u. praktisch gebildeter, erfahrener und energischer Baumeister,** welcher des Deutschen, Russischen und Estnischen mächtig und an selbständiges Arbeiten und Disponiren gewöhnt ist. Nur Herren, welche durchaus tüchtige Kenntnisse und prima Referenzen aufzuweisen haben, wollen ihre Offerten nebst Gehaltsansprüchen in der Expedition dieses Blattes sub Chiffre „55" niederlegen.

Ein Buschwächter
der das Säen, Pflanzen und Roden des Waldes sehr gut versteht und gute Zeugnisse vorzuw. hat, **sucht** Stellung. Adr.: Kirchspiel Kamby, Brinkenhof-Haselau. Juhan Laius.

1 ausgelernter Käsemeister
welcher 4 Jahre selbständig gearbeitet, **sucht Stellung** in der Provinz oder im Innern des Reiches. Adresse: Jensel, Kirchspiel Bartholomäi, Kala-Gesinde an Gusta Utt.

Neues praktisches Büchlein ist soeben erschienen:
Aurukatla hoidmisest
Masinistide juhatuseb ahjukütjatele. Rootsi technologia ühisuse toimetatud. Hind 30 kp.
Buchhandl. **Ploompuu**, Reval
Schmiedepforte.

Wollen Sie
sich die Unannehmlichkeit ersparen, dass Ihre Kleidungsstücke Regenflecke bekommen od. Einspringen, so
lassen Sie
Ihre Stoffe vor dem Verarbeiten
Dekatieren
auf der neuen, im Auslande patentierten Dekatierungsmaschine in der Dampffärberei u. chemischen Waschanstalt von
E. Bernstein
Rathausstr. 18—20.
Bitte genau auf die Adresse zu achten.

Im Ankauf wie Verkauf empfiehlt zur gefl. Beachtung, in allen Zweigen d. Literatur — auch Baltica — sein Antiquariat
M. Vares.

Schreiber aufs Land
gesucht. Näheres Fischerstr. 26.

Ein junger Mann oder Schüler
kann gute u. billige Pension bekommen — Petersburger Str. Nr. 59.

Ein ausgelernter
tüchtiger Gärtner
mit guten Attestaten **wünscht Stelle** — Bergstrasse Nr. 54.

Ein Diener
mit guten Attestaten **sucht Stellung** — Bergstrasse Nr. 54.

Ein nüchterner **junger**
Mann vom Lande
mit Kirchspielschulbildung **sucht einen Dienst** — Petristrasse Nr. 11.

Eine Bonne
(mittl. Jahr.), die der deutschen Spr. vollkomm. mächtig ist u. zu nähen versteht, wird zu 3 Kindern von 7—12 Jahr. **gesucht.** Zu spr. von 1—2 mittags, Neue Kastanienstr. 1a.

Aeltere Russin
wünscht eine Wärterinstelle — **Stein-Strasse Nr. 75.**

Eine Köchin
die selbst. kochen kann u. russ. od. deutsch spricht, **wird gesucht** — Rigasche Str. 107, unten.

Eine Köchin und ein Stubenmädchen
suchen Stellen — Breit-Strasse 2.

Arbeiterherberge.
Karlowa-Str. 10.

Verschiedene fertige
Holzarbeiten
geeignet für den bevorstehenden
BAZAR
sind **sehr billig** zu haben beim **Hausvater Schmidt, eine Treppe hoch.**

Abreise halber
wird ein guterhaltener
Universal-Nivellier-Apparat
(Meissner) **billig verkauft** — Quappen-Strasse 20, parterre, links. Daselbst ist auch ein **Tafelinstrument** zu verk.

Bürgermusse.
Liebhabertheater z. wohlthät. Zweck.
Heute, Montag, den 14. Februar
um 8 Uhr abends
„Die Jugendfreunde".
Lustspiel in 4 Aufzügen von **Fulda.**
Billette (inkl. Steuer) à 2 Rbl. 10 Kop.; 1 Rbl. 60 Kop.; 1 Rbl. 10 Kop.; 75 Kop. und 50 Kop. (Gallerie).
Billetverkauf in **J. Anderson**, vorm. E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung und eine Stunde vor Beginn der Vorstellung an der Kasse.

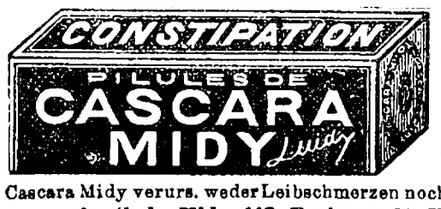

Pillen CASCARA MIDY
französisches Volksmittel gegen
chronische Stuhlverstopfung.
Dosen zwei Pillen abds. vor dem Schlafe.
Cascara Midy verurs. weder Leibschmerzen noch Uebelkeit od. Diarrhoe.
Apotheke Midy, 113, Faubourg St. Honoré, Paris.
Zu haben in allen grösseren Apotheken Russlands.

Soeben ist erschienen:
Ich kenne Dich!
Praktische Anleitung zur
Enthüllung des Charakters aus der Handschrift.
Mit vielen Musterbeispielen, Schriftproben und Charakter-Analysen, sowie einem Anhang:
Neu! **Schüler-Schriften.** Neu!
Von
D. Ammon
praktischem Graphologen und öffentlich anerkannter Autorität auf dem Gebiete der Handschriftendeutung.
Broschiert Mk. 2. —. Elegant gebunden Mk. 2.50.
An der Hand dieses Buches lernt jedermann leicht u. in kürzester Frist
aus jeder Handschrift den Charakter des Schreibers richtig zu beurteilen.
Die Abteilung **„Schüler-Schriften"** dürfte namentlich für Eltern, Lehrer und Erzieher von größtem Werte erscheinen, denn sie zeigt, wie aus der Handschrift des Schülers seine Individualität, seine intellektuellen und moralischen, seine Gemüts- und Temperaments-Eigenschaften mit Sicherheit zu erkennen sind, und bietet so zugleich unschätzbare Fingerzeige für Erziehung, Berufswahl und andere wichtige Lebensfragen.
Schwabacher Verlag in Stuttgart.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховляевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Мая, а багажъ — 13 Іюня 1905 года, съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Мая, а багажъ — 27 Іюня 1905 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№ №	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія	отправ-ленія		п.	ф.	отправит.	получат.
СПетербургъ	Юрь.	240525	Кофе жжёный	1	18	„Цейлонъ"	Предъяв. д.
Дюссельдорфъ	„	4/1	Аппаратъ увеличит.	1	19	Вигандъ	Штаммъ
СПетербургъ	„	67673	Сукно тонкое	1	36	Гуровичъ	Предъяв. д.
Рига	„	136615	Чай обандеролен.	1	28	Перловъ	Горюновъ
„	„	136630	Бутылки порожнія	64	—	Фегели	Кизерицкій
СПетербургъ	„	73809	Гвозди и шипы подк	2	27	Поссель	Предъяв. д.
Рига	„	138514	Посуда оголовая	18	30	Кайтунъ	„ „
„	„	140422	Консервы рыбные	2	—	Винтеръ	„ „
Вильна	„	78473	Кожевенный товаръ	2	20	Гецовъ	„ „
Митава	„	11378	Приводъ конный	33	—	Виттекопфъ	„ „
Варшава гор.	„	48774	Проволочн. издѣлія	3	06	Шоваръ	„ „
Рига	„	142460	Вакса сапожная	2	—	Миліусъ	Багъ
Вильна	„	79155	Вата шерстяная	1	05	Тоймань	Предъяв. д.
Горбатовка	„	1079	Веревки пеньковыя	19	—	Спиринъ	„ „
„	„	1125	„ „	51	—	„	„ „
Боккенгофъ	„	1477	Багажъ	2	—	—	—

Der
Bazar
zum Besten d. Frauen-Vereins
soll
am 13. März c.
stattfinden.
Der Frauen-Verein ist für alle seine Institute: **Marienhülfe, Klein-Kinderbewahranstalten, Wittwenhaus,** Arbeitsverteilung, hauptsächlich auf den Ertrag des Bazars angewiesen u. bittet daher dringend alle Bewohner Jurjews, sich freundlichst an demselben beteiligen zu wollen durch Spenden verschiedenster Gegenstände zum Verkauf, zu deren Empfang jederzeit bereit sind:
Baronin Bruiningk Karlowastr. 20
Fr. Oberp. Wittrock, Ritterstrasse, Johannis-Pastorat.
Frau Prof. Körber, Marienhofsche Str. 6.
Frl. v. Stryk, Alexanderstr. 38.
Frau Prof. Kessler, Küterstr. 2.
Frau v. Lilienfeld, Marienhofsche Str. 48.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:
Darwinismus und Philosophie.
4°. 90 Seiten. Preis 80 Kop.
Ueber die Frauenemancipation.
8°. 96 Seiten. Preis 65 Kop.
Pädagogisches.
8°. 57 Seiten. Preis 68 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Ein stud. theol. sucht ein gutes Zimmer mit oder ohne Pension. Offerten sub P. in die Exped. d. Blattes erbeten.

Eine kleine Familienwohnung
von 3—4 Zimm. nebst Wirtschaftsbequeml. im oberen Teile d. Stadt wird von 2 Damen zu Mitte April od. 1. Juni **gesucht.** Off. sub „Q." in der Expedition der Zeitung.

Gut möbl. Wohnung v. 2—3 Zimmern, auf Wunsch mit Küche, ist **zu vermieten** — Fellinsche Strasse Nr. 8, parterre.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern u. Küche ist sofort **zu vermieten** — Holm-Strasse 24.

Möbl. und unmöbl. Zimmer
zu vermieten — Techelferstr. 32 a. Näheres daselbst Qu. 17.

Kleine Wohnung
im Hof von 3 Zimmern und Küche **zu vermiethen.** Zu erfragen Marienhofsche Str. 42.

Livl. Frauenverein z. Förderung d. Frauenarbeit.
Vorstands-Sitzung
am 18. Februar, 12 Uhr mittags,
Mönchstr. Nr. 1.
Die Präsidentin.

Stadttelephon-Abonnenten.

Telephon-Nummer.	
54.	Anderson, J., Buchhandlung.
39.	Bahnhof, Stationschef.
7.	Bank, Jurjewer.
36.	„ Pleskauer
69.	Bergmann E., Buchhdlg. u. Buchdr.
20.	Besnossow, N. P., Handlung.
44.	Besnossow, N., Marienhofstr. 21.
50.	Besnossow, Filiale, Rathausstr. 11.
22.	Bokownew, P.
43.	Broecker, H. v., Rechtsanwalt.
24	Brock, Gebr.
53.	Bürgermusse.
25.	Daugull, J.
57.	Dehio, Professor.
37.	Faure, F. G.
11	Faure, Dr. J., Klinik.
52.	Feuerwehr, Spritzenhaus.
23.	Frederking, Carl.
72.	Frederking, A.
47.	Gasanstalt.
3.	Gas-Wächterhaus.
82.	Gefängnis.
56.	Gensdarmerie-Chef.
45.	Grohs, Elmar.
35.	Handwerkerverein.
28.	Hospital, Stadt-
29.	Hospital, Abteil., Alleestr. 85.
58.	Hübbe, Embachstraße.
6.	Hypothekenverein, Livl. Stadt-
7.	Jurjewer Bank.
14.	Kieseritzky, S. v.
61.	Kirchhof, alter.
21.	Koch, Joachim Christ.
9.	Kommerzklub.
55.	Kommissionsbur., Pleskauer Str. 4.
8.	Kredit-Sozietät, Adelige Güter-
26.	Krepost-Abteilung.
60.	Krüger, J. G., Buchhandlung.
63.	Kudrämzew, „Hôtel Bellevue".
27.	Laakmann, H.
79.	Lezius, Pastor, Stadtmissionshaus.
74.	Lewitzki, Rektor der Universität.
18.	Lieven, S., Rechtsanwalt.
34.	Lipping C., Handlg. u. Privatwohn.
10.	Mattiesen's Buchdruckerei, C.
42.	Meyer, Dr. J., Klinik u. Privatw.
66.	Nevum, Exportschlachterei.
30.	Oekonomische Sozietät.
38.	Ottho, Fr., Sekr.
51.	Pistohlkors, Dr. H. v., Forbushof.
36.	Pleskauer Bank.
4.	Polizeimeister, Privatwohnung.
12.	Polizei-Verwaltung, Stadt-
12.	„ Pristaw I. Stadtt. Kanzlei.
15.	„ „ II. „ „
16.	„ „ III. „ „
33.	Post, J. (Hefefabrik u. Gut Jama).
80.	„Postimees", Redaktion u. Gärtnerei.
59.	Post-Kontor.
62.	Post- u. Telegraphenchef.
46.	Psychiatrische Klinik.
2.	Ressource.
73.	Realschule u. Mädchengymnasium.
19.	Rik, Georg.
77.	Rosenkranz, Promenadenstr. 7.
70.	Roth-Tilsit, W. v.
67.	Samenbau-Verband.
71.	Schlachthaus, Städtisches.
78.	Schwartz, Pastor.
17.	Sjudakow, N., Rechtsanwalt.
5.	Stadtamt.
48.	Ströhmberg, Dr. Chr.
40.	Telegraphen-Kontor.
64.	Telephon-Chef.
32.	Tivoli, Aktiengesellschaft.
49.	Tschish, Professor.
1.	Universität u. G. Sjokolow.
76.	Urbanowitsch.
41.	Veterinär-Institut (Exekutor).
68.	Waldmann, J., Professor.
31.	Whishaw & Ko., A. H.
75.	Wittrock, Oberpastor.
81.	Wulff, Baron, Techelfer.
65.	Wursthandlung der Exportschlachterei.
13.	Zoege v. Manteuffel, Professor.

Ein neues Pianino
ist billig zu verkaufen — Rathaus-Strasse Nr. 5.

1 gebraucht. Veloziped
zu kaufen gewünscht — Botanische Str. Nr. 66, stud. M. Jl.

Zu kaufen gewünscht wird ein gebrauchter kleinerer
Herren-Schreibtisch.
Off. erb. sub „A. T." an d. Exp. d. Bl.

Commerzclub.
Donnerstag, d. 17. Febr.
abends 9 Uhr
Generalversammlung
Sonnabend, d. 19. Febr.
Familienabend.
Die Direction.

F. F.-W.
Generalversammlung
der Unterstützungskasse
Sonnabend,
d. 19. Februar c.
um ½9 Uhr abends.
Anträge können bis zum 17. d. Mts. beim Präses des Verwaltungsrats W. Reinartz eingereicht werden.
Die Tagesordnung ist im Feuerwehrlokal zur Einsicht ausgehängt.
Der Verwaltungsrat.

Italienischer Zirkus
F. K. FERRONI
Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.
Dinstag, den 15. Februar c.
Grosse Athleten-Vorstellg.
Französischer Ringkampf zwischen dem bekannten Ringkämpfer Herrn **Pabut** und dem neuangekommenen Warschauer Ringkämpfer Herrn **Pemkowsky.**
Russisch-schweizerischer
Revanche Gürtel-Ringkampf
zwischen den Herren
Martschenko und Woljanke.
Näheres in den Affichen.
Alle Damen frei.
Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Verlaufen
ein schwarz und weiss gefleckter
Setterhund.
Derselbe ist gegen Belohnung abzugeben Mühlenstr. 31 a, Q. Nr. 1.

Echte Dachswelpen
sind zu haben — Stapel-Strasse 6, im Hof.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. W. (2 Br.); Nr. 7000 Arrende; 31; J. O.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 14-го февраля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 12. Montag, den 17. (30.) Januar 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Mezl & Co.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden täglich entgegengenommen.

Unser Comptoir und die Expedition sind an den Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Es ist nunmehr klar: die auf dem westlichen Flügel der mehr als 100 Werst langen Front der Schaho-Position am 13. Januar entbrannte Kampf ist nicht als die Einleitung zu der zu erwartenden Entscheidungsschlacht anzusehen, sondern reicht über die Bedeutung eines heftigen Rekognoszierungsgefechts, das von russischer Seite allerdings in der ganz beträchtlichen Stärke von etwa 40 000 Mann unternommen wurde, kaum hinaus.

Zunächst meldete ein (gestern mittelst Extrablattes den städtischen Lesern bereits bekannt gegebenes) Telegramm des Generaladjutanten Ssacharow vom 14. Januar:

„Am 14. Januar setzten unsere Truppen den Angriff auf das Dorf Sandepu fort, wobei unsere Artillerie, die sowohl von Norden, wie auch von Westen her eingriff, sich zum Hauptziel eine starke Redoute gewählt hatte, die am 13. Januar in den Händen der Japaner verblieben war. — Unsere Kavallerie, die den Hunho überschritten hatte, nahm die Richtung nach Osten. 10 Werst südlich von Sandepu stieß unsere Kavallerie auf einige feindliche Kolonnen in Stärke von 4 Bataillonen und 6 Eskadronen, die von Hegoutai zurückgingen. Durch Attacken zu Pferde und zu Fuß wurden die Japaner geworfen und flohen in Unordnung, indem sie ihre Toten und Verwundeten auf dem Platze ließen, sowie auch Waffen, Einrichtung und Wagen. Eine unserer Kolonnen machte 30 Mann Gefangene. Bei der Einnahme der Dörfer Tschitaitse und Mamykai wurden von uns 20 Mann gefangen genommen."

Das Totalergebnis der Kämpfe um Sandepu beleuchten dann folgende zwei Telegramme von russischer und von japanischer Seite:

1. Von russischer Seite liegt folgendes Telegramm des Generalleutnants Ssacharow an den Generalstab vom 15. Januar vor:

„Die näheren Einzelheiten der Kämpfe am 13. und 14. Januar haben sich folgendermaßen aufgeklärt: Während die eine von den Kolonnen unserer Truppen am 13. und 14. Januar gegen die japanische Position bei Sandepu focht, unternahm die andere Kolonne von Haygouschan ihren Angriff. Vom 13. Januar an begann der Feind bedeutende Streitkräfte bei Sandepu und südlich davon zu konzentrieren mit der Absicht, zum Angriff überzugehen. Am 13. Januar gingen Abteilungen unserer äußersten Kolonne selbst zum Angriff auf die Dörfer Sumatu und Patsjao über, die 6 Werst südlich von Sandepu liegen und früher vom Feinde besetzt worden waren. Am 14. Januar fand den ganzen Tag hindurch in diesem Rayon ein hartnäckiger Kampf statt und um 12 Uhr 30 Minuten nachmittags am 15. Januar bemächtigten sich unsere Truppen Sumatus.

Unterdessen hatte am 13. unsere Kolonne, die auf Sandepu vordrang, zum Abend sich des größten Teiles des stark befestigten Dorfes Sandepu bemächtigt, jedoch erwies sich, daß im nordöstlichen Rayon des Dorfes eine starke Redoute mit starken, dreifachen Reihen künstlicher Sperrungen fast garnicht von unserem Artilleriefeuer gelitten hatte und mit Feld- und Maschinen-Geschützen bewehrt war. Nachdem die Truppen sich davon überzeugt hatten, daß es unmöglich war, diese Redoute ohne vorbereitende Arbeiten einzunehmen, wurden sie aus Sandepu hinausgeführt, welches außerdem noch von einem heftigen Feuerschaden ergriffen war, woher es für unmöglich erklärt wurde zu bleiben, ohne sich einer verzweifelten Lage auszusetzen. — Am 13. und 14. wurden verstärkte Beschießungen von Sandepu und seiner Redoute durch Artilleriefeuer ins Werk gesetzt, während unsere äußerste Kolonne einen heftigen Kampf bei Sandepu und Patsjao bestand, wo der Feind bedeutende Streitkräfte konzentriert hatte und von der Fronte her und auch gegen unseren linken Flügel zum Angriff überging. — Weitere Einzelheiten sind noch nicht gemeldet.

Am 13. und 14. Januar operierte unsere Kavallerie in der Umgegend von Sjuerpu und Landungou, 8 Werst südlich von Sandepu. Die Ssotnie des Stabsrittmeisters Ashnew attackierte eine japanische Rotte und machte sie nieder, wobei gegen 100 Gefangene gemacht wurden. Das Vordringen der Japaner zum Entsatz dieser Rotte wurde durch das Feuer unserer reitenden Batterie zum Stillstande gebracht, wobei der Feind bedeutende Verluste erlitt, da er beinahe zwei Stunden lang unter Artillerie- und Gewehrfeuer gehalten wurde. Unsere reitende Batterie beschoß gleichfalls das Dorf Landungou zur selben Zeit, wo ein japanisches Regiment, das sich von Norden zurückzog, und 2 Regimenter Verstärkungen, die von Süden her marschierten, ins Dorf einzogen. Hier müssen die Japaner auch große Verluste gehabt haben."

2. Von japanischer Seite wird, wie ein heute früh eingetroffenes Telegramm der „Russ. Tel.-Ag." meldet, aus Tokio offiziell vom 29. (16.) Januar gemeldet:

„Die gegenüber dem rechten japanischen Flügel und gegenüber dem Zentrum aufgestellte russische Artillerie beschoß hin und wieder die japanische Stellung. Am 15. Januar wurden die unbedeutenden Ueberfälle der Russen überall zurückgeschlagen. Eine Abteilung des linken japanischen Flügels überwand die Russen und nahm am 13. Januar Landungou ein. — Eine Abteilung der Japaner, die gegenüber Heigoutai stand, besetzte eine Position im Südosten, indem sie versuchte, Heigoutai einzunehmen. Eine andere japanische Kolonne nahm Sjuerpu (annähernd 7 Kilometer südlich von Heigoutai) ein, nachdem sie von dort ein Infanterie-Regiment der Russen sowie auch Kavallerie mit 12 Geschützen verdrängt hatte."

Aus diesen Berichten geht hervor, daß die Truppen der russischen westlichen Flanke mit ihrem energischen Vorstoß recht ernstlich dem Gegner auf den Zahn gefühlt haben, daß aber im allgemeinen, nachdem die russischen Truppen das heißumstrittene Sandepu verlassen hatten, weil die Japaner auf der Hauptredoute eine zu starke Stellung innehatten, die von den beiden Gegnern bisher behauptete Frontlinie sich nicht oder doch nur wenig verschoben hat.

Stimmen der russischen Presse.

Das öffentliche Leben scheint nun wieder in normalere Bahnen einzulenken. In den beiden Hauptstädten ist es nach allen einlaufenden Berichten äußerlich ruhig, ein Teil der Arbeiter ist zu den Arbeiten zurückgekehrt, die Schulen sind wieder eröffnet, die Theater spielen.

Gestern Morgen sind uns sämtliche Petersburger Blätter zum ersten Mal wieder zugegangen. Ueber die Vorgänge vom 9. und 10. Januar bringen die Zeitungen nichts Neues. Aber der Eindruck der Ereignisse spiegelt sich in den Blättern wider.

Die „Now. Wr." schreibt:

„Es ist fast zu schwer, von dem zu sprechen, was geschehen ist. Aber es ist notwendig, darüber zu sprechen und nachzusinnen, damit dieses Geschehene so schnell als möglich in das Gebiet der Erinnerungen gelangt, der sehr traurigen aber sehr lehrreichen Erinnerungen. Ohne sichere Ordnung und inneren Frieden kann man nicht leben. Es ist Zeit, sich zu besinnen, es ist Zeit, zu begreifen, daß wir eine entsetzlich schwere Zeit durchleben. Auf uns liegt die große Verantwortung vor der Heimat, vor der Geschichte, vor den kommenden Generationen Rußlands..."

Das Blatt macht weiterhin darauf aufmerksam, daß die gegenwärtige Lage nicht mißdeutet werden dürfe. „Denn", heißt es zum Schluß, „es wäre geradezu ein Triumph der Feinde Rußlands, wenn die augenblicklichen Ereignisse in irgend einer Hinsicht zum Hindernis werden würden auf dem Wege, der zur Befriedigung der dringenden Bedürfnisse Rußlands führt und in der letzten Zeit bereits eingeschlagen worden war. Regierung und Gesellschaft müssen alles tun, um sich diesen Weg zu sichern."

*

Unter der Aufschrift „Diese Tage" bringt die „Ruß" eine längere Betrachtung über Ursache und Wirkung des Streiks und seiner Begleiterscheinungen. Das Blatt ist der Ansicht, daß diese bedauerlichen Erscheinungen hätten vermieden werden können, wenn die warnenden Stimmen, die seit lange Unheil prophezeit hatten, rechtzeitig gehört worden wären. Anstatt dessen seien gerade die Warner mißliebig gewesen. Ferner heißt es:

„Nicht nur die Arbeiterfrage hatte sich vor uns entrollt und nicht nur allein in Petersburg. Die äußere Ordnung, deren Störung den Anlaß zur Einführung des Generalgouvernements gegeben hat, ist ja fast wiederhergestellt. Anders ist es mit der Beunruhigung der Gemüter. Hier ist nicht irgend eine Agitation die Ursache, sondern der Gedanke, daß dieses gewaltige Land mit seinen vielfach verschiedenen Interessen immer noch in der Hand der vierzigtausend Tischvorsteher aus den dreißiger Jahren ist; und wenn das Land eine Stimme hätte, so würde es nur einen Wunsch äußern: den Wunsch nach mehr Anteilnahme seiner Besten am öffentlichen Leben."

Zur Expedition des Barons Toll.

Die Akademie der Wissenschaften hat bekanntlich erklärt, daß die letzte Hoffnung auf eine Rückkehr der Expedition geschwunden ist. Jetzt kann man, wie die „St. Pet. Z." nach der „Ruß" berichtet, sechs Menschen für unwiederbringlich verloren halten: Baron Eduard Toll, Dr. H. Walter, F. Seeberg, den Heizer Kossow, den Jakuten Gorochow und den Lamuten Protodiakonow. Der Akademie der Wissenschaften stehen die Berichte zweier Expeditionen zur Verfügung; an der Spitze der ersten stand Leutnant A. Koltschak, die zweite stand unter M. Brussnew. Diese Expeditionen haben alles gesammelt, was auf den Spuren Tolls gefunden werden konnte. Jetzt ist eine spezielle Kommission damit beschäftigt, die Authentizität des Materials festzustellen, das von den untergegangenen Reisenden und ihren Nachfolgern gesammelt worden ist. Das Material wird schon durchgearbeitet. Eben wird die für die Wissenschaft äußerst wichtige Frage besprochen über die Herausgabe der Werke der russischen Polarexpedition.

Der Bericht Brussnews schließt mit folgenden Worten:

„Aus meinen Beobachtungen über das Gerieren des Meeres bei Neu-Sibirien habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß die Schiffahrt auf ihm im Oktober und November unmöglich ist. Im dicken Nebel, der immer über den Wuhnen (offene Stellen im Eise) steht, ist faktisch nichts zu sehen. Da, wo man an eine Wuhne auf dem dicken Ufereis herangehen kann, sieht man, daß das Wasser mit Schlammeis, d. h. einer Menge von Eiskristallen bedeckt ist, so daß es eine dickflüssige Masse bildet, die nicht einmal eine leichte Baidarka (mit Seehundsfellen bekleidetes Boot) zu tragen imstande ist. An vielen Stellen wird das Eis zur Wuhne zu allmählich dünner, so daß man nicht bis ans Wasser gelangen kann. Das Eis hält kein Gewicht aus, aber zu gleicher Zeit ist es hart genug, um eine Baidarka zu durchstoßen... Die Ufer der Wuhnen sind nimals fest; das Eis ist da schwach und zerschellt beim schwächsten Winde. Wenn man dies alles in Betracht zieht, wenn man dazu bedenkt, daß Baron Toll und seine Begleiter über eine beschränkte Quantität von Speise und über gar keine Ersatzkleidung verfügten, und daß die

Feuilleton.

Alfred von Berger über Hans Hopfen.

Aus seinen persönlichen Begegnissen heraus veröffentlicht Baron Berger in der „Neuen Freien Presse" ein literarisches Charakterbild des jüngst entschlafenen Dichters Hans Hopfen, dem die folgenden Daten entnommen sind.

Ich bildete mir damals nicht wenig auf die metrische Tadellosigkeit meiner Verse ein. Ich gab Hopfen eine Auswahl meiner Gedichte zu lesen, natürlich auf seinen ausdrücklichen Wunsch, denn die Sucht vieler junger Poeten, berühmte Schriftsteller durch die Frage in Verlegenheit zu setzen, ob sie Talent haben, war nie mein Fehler. Das sicherste Anzeichen, daß man Talent hat, ist, nicht zu fragen. Wie verblüfft war ich, als Hans Hopfen seiner treffenden Charakteristik meiner Gedichte die Bemerkung beifügte: „Aber Ihre Verse sind scheußlich", die er durch einige Winke über die bei aller Korrektheit fehlende Rhythmik im höheren Sinne erläuterte. Mir ging in diesem Moment ein Licht für alle Zukunft auf. Ueberhaupt habe ich durch die jeglichem Vornehmen abholde, handwerksmäßig einfache Art, in welcher er mit mir über Kunstgriffe der literarischen Mache sprach, von Hopfen mehr gelernt als von irgend wem.

„Wenn Sie einmal einen Stoff für eine Erzählung oder sonst was Größeres haben und dabei finden, daß Ihre vorrätigen Gedanken und Einfälle höchstens für ein paar Seiten ausreichen, braucht Ihnen nicht bange zu werden. Das kommt beim Machen von selbst. Als ich meinen ersten Roman schrieb, dacht' ich mir auch: „Wie soll ich mit dem Bißchen, das ich in mir spüre, etliche hundert Seiten anfüllen, und nachher ist mir der Raum zu eng geworden." Solcherart war die Weisheit, die er mir spendete, oft scheinbar nicht „bedeutend", aber unschätzbar für die inneren Kalamitäten, die einen in der Zeit der Entwicklung plagen. So burschikos und wohl auch zynisch mitunter Hopfens Aeußerungen klangen, so war doch immer etwas Vornehmes und Ritterliches herauszuhören. Die Kunst war ihm eine sehr ernste, ja heilige Sache. Da verstand er keinen Spaß; bei allem aufgeknöpften, sich gehenlassenden Wesen war etwas Ehrfürchtiges in ihm. Oft war mir's, als ob der herrliche Abschiedssegen, den ihm Friedrich Halm spendete, als Hopfen einmal Wien verließ, ihm tief ins Innere gedrungen wäre:

Genieße! doch wo wüste Zecher
Die Kanne leeren und den Krug,
Da schlürfe du den Schaum vom Becher
Und sprich: Genug!
So zieh' denn hin, daß Wechsel labe
Der unstet flücht'gen Sinne Gier,
Nur Eins halt' heilig bis zum Grabe:
Den Gott in dir!

Ich, der ich damals sehr viel von Hopfen empfing, freute mich herzlich, als sich die Gelegenheit bot, ihm einen kleinen Dienst zu erweisen. Das war anläßlich der ersten Aufführung von Paul Lindaus Lustspiel „Ein Erfolg" im Burgtheater. In literarischen Kreisen behauptete man, daß die in dem Stück erscheinende Figur eines mittelmäßigen, von seiner Frau als Genie vergötterten Poeten Hopfen und seine Gattin karikieren wolle. Der Frau waren die Worte in den Mund gelegt: „Mein Mann ist jetzt so produktiv, er hat heute wieder in seinem Stück einen genialen Strich gemacht!" Hopfen, den diese Satire, weil sie seine geliebte Gusti mitbetraf, tiefer kränkte, als er eingestand, bekam zur ersten Aufführung des Stückes, die schon einige Tage vorher ausverkauft war, keine Plätze. An Dingelstedt wollte er sich nicht wenden. „Ich kann doch nicht um Protektion bitten, um zusehen zu dürfen, wie ich und meine Frau lächerlich gemacht werden," sagte er. Daher übertrug er es mir, ihm zwei Plätze in den ersten Parkettreihen zu besorgen. Infolge dieser Episode verfeindete er sich mit Paul Lindau. Nach einiger Zeit stellte sich zwar wieder ein besseres Verhältnis her, aber in Hopfens Gemüt blieb doch ein Stachel stecken, der in den sauersüßen Versen zu verspüren ist, mit welchen Hopfen zu Weihnachten 1876 die Sendung einer Büchse Senfobst an den einstigen Freund begleitete:

Da ich kein neues Buch zu senden habe,
Nimm diese Büchse hier als Gegengabe,
Die in Tirol ich neulich aufgelesen.
Sind Früchte drin, die vormals süß gewesen
Und nun in Senf erfreulich aufbewahrt.
Einst kannt' ich eine Freundschaft solcher Art.
Mit scharfer Säure tat man sie begießen.
Die gute Frucht schien kläglich zu zerfließen.
Doch als man nachsah über Tag und Jahr,
Fand man, daß sie noch immer zu genießen,
Zwar nicht so süß, dafür pikanter war.

Vielleicht machen diese Verse manchem Leser Appetit, das Buch zu kaufen und gelegentlich aufzuschlagen, in welchem Hans Hopfen seine Gedichte gesammelt hat. Er wird es nicht bereuen, auch nicht in dieser Zeit, in welcher der Kultus Detlev v. Liliencrons alles noch vorhandene Interesse für Lyrik aufgezehrt zu haben scheint. Hopfen hat einige Gedichte geschrieben, die zum Stärksten und Zartesten gehören, was jemals in deutscher Sprache gesungen und gesagt worden ist. Wahrscheinlich ist es heute vergebliche Mühe, darauf aufmerksam zu machen. „Als ich jung war", sagte mir einmal Julius von der Traun in seiner diskret pointierenden Weise, „wurde ein schönes lyrisches Gedicht als Ereignis begrüßt. Ein schönes lyrisches Gedicht ist heute zwar noch immer ein Ereignis, nur wird es nicht mehr als solches begrüßt."

... Hopfens Ruhm als Lyriker wird in dem Augenblick beginnen in welchem die Erkenntnis durchgedrungen sein wird, daß die große und unvergängliche literarische Schöpfung des neunzehnten Jahrhunderts die unergründlich tiefe und unerschöpflich reiche deutsche Lyrik ist. Dies wird aber erst stattfinden, wenn sich der gegenwärtig zugeschlossene Sinn für lyrische Schönheit wieder aufgetan hat. Vielleicht verdankt die Lyrik ihre Blüte im neunzehnten Jahrhundert gerade dem Umstand, daß man sich so gut wie gar nicht um sie kümmerte. Erreichte doch auch das englische Drama seine Sonnenhöhe in einem Zeitalter, in welchem man das Drama gar nicht der Literatur zuzählte und das Schreiben von Theaterstücken verdorbenen Studenten und Komödianten überließ. Eine gering geschätzte Kunst üben nur solche, die innerlich müssen, ob sie wollen oder nicht, also die echten Talente; den blitzenden genialen Silberblick der eigenartigen Persönlichkeit Hans Hopfens wird der empfängliche Leser vielleicht nicht in seinen Romanen finden, durch die er sich Leser erwarb und Honorare verdiente, sondern in seinen Gedichten, von denen ich nicht weiß, ob sie schon die zweite Auflage erlebt haben.

Die Obdachlose.

Ueber das Reiseabenteuer einer Dame berichtet aus Wien das dortige „Extrablatt":

Vor dem Gebäude der Polizeidirektion fuhr um 1 Uhr nachts ein Fiaker vor. Eine elegante Dame entstieg dem Wagen und verlangte dringend, einen Polizeikommissär zu sprechen. Man führte sie zu dem diensthabenden Polizeibeamten. In dem gutgeheizten Zimmer legte die Dame vorerst ihren Pelz ab und stand nun in prächtiger Soireetoilette, den dekolletierten Hals mit einem kostbaren Geschmeide geschmückt, vor dem Polizeikommissar. Nun entwickelte sich folgendes Gespräch:

Dame: „Herr Kommissar, ich bin in heller Verzweiflung, ich bin obdachlos. Seit einer Stunde fahre ich von Hotel zu Hotel, alles vergebens."

Kommissar: „Ich bin erstaunt, von einer Ueberfüllung der Hotels ist mir nichts bekannt."

Dame: „Ach, ich habe ja schon mein Zimmer, ich kann nur das Hotel nicht mehr finden. Ich bin heute früh aus Rußland angekommen und auf Anraten eines Bekannten in diesem Hotel abgestiegen. Abends fuhr ich in die Oper, und als ich zurückfahren wollte

Kleidung, die sie besaßen, in äußerst kläglichem Zustande sein mußte, daß sie ferner kein Holz und kein Petroleum haben konnten, um ein Feuer anzumachen, Speise zu kochen und Wasser zu erwärmen, wenn man das alles in Betracht zieht, so kann man sich leicht das traurige Schicksal vorstellen, das unausbleiblich die kühnen Reisenden ereilen mußte."

Gesetzwidriger Saccharinhandel.

Obgleich der Gebrauch von Saccharin verboten ist und dasselbe nur noch als Arzneimittel betrachtet werden kann und der Verkehr damit recht strengen Einschränkungen unterliegt, ist die ungesetzliche Benutzung, wie aus nachstehenden Mitteilungen hervorgeht, noch eine geradezu verblüffende. Besonders scheint sie im Weichselgebiet und in den Ostseeprovinzen in ganz großartiger Form geübt zu werden. — Aus Warschau wird der „Pharmazeut. Ztg." berichtet, daß die große Verbreitung des Saccharins der Polizei aufgefallen ist und sie Recherchen über die Herkunft angestellt hat. In der Nähe von Warschau existiert eine chemische Fabrik, die die Erlaubnis besitzt, Süßstoffe zum ausschließlichen Export ins Ausland herzustellen. Trotz der ständigen Kontrolle eines Akzisebeamten auf der Fabrik hat die Fabrikverwaltung eine große Partie Saccharin heimlich auf den örtlichen Markt und in die inneren Gouvernements gebracht. Diese Manipulation gelang auf folgende Weise: Die Saccharintransporte gehen über Warschau zum Export ins Ausland und sind mit Nummern der Akzise versehen. In Warschau wurden diese Saccharinfässer in einem den Export besorgenden Hause mit Fässern mit Soda und Kreide vertauscht und unter derselben Nummer als Saccharin exportiert, während das Saccharin ins Reich weiter geschickt wurde. Es gelang der Detektivpolizei, das Saccharin in einer Menge von 700 kg. auf einer Eisenbahnstation zu sistieren und den Empfänger zu verhaften. Ferner wurde ein geheimes Lager von Saccharin in Minsk entdeckt. Der Lagerraum war von einem gewissen Z. gemietet und in diesen wurde eine Partie Fässer mit Kolophonium abgestellt, die aus dem Auslande über den Libauer Zoll eingetroffen war. Beim Oeffnen der Fässer erwies es sich, daß das Kolophonium in verdächtiger Weise sehr sorgfältig und regelmäßig hineingelegt war, und in der Mitte des Fasses wurde ein kleineres Fäßchen gefunden, in dem sich unkontrollierte ausländische Spielkarten (deren Einfuhr verboten ist) und Saccharin befanden. Der Wert der Konterbande betrug einige 10000 Rbl. In Wilna soll Saccharin trotz des Verkaufsverbots ganz offen in jeder kleinen Handlung zu erhalten sein. Nicht nur zur Verfälschung von Nahrungsmitteln wird es in großem Maße gebraucht, auch das gewöhnliche Volk benutzt es unter der Bezeichnung „billiger Zucker", indem es zu Speisen an Stelle von Zucker verwendet wird oder auch einfach in Wasser gelöst bei Festlichkeiten als Dessert dient. In Petersburg sind in letzter Zeit viele Kwaßfabrikanten bestraft worden für die Benutzung von Saccharin. Leider ist die Strafe nur gering und besteht in Geld (im Maximum wurden bis jetzt einmal 500 Rbl. bezahlt.)

Um das Uebel auszurotten, müßte auch in Rußland nach dem Vorgehen von Deutschland verfahren und es müßten hohe Geld- und Freiheitsstrafen verordnet werden.

Riga. Aus Riga ist uns gestern nur „Das Pferd in Rußland" zugegangen. Die Redaktion der „Rig. Rdsch." versendet unterm 14. Januar einen Zettel mit der nicht auf dem Wege des Letterndruckes vervielfältigten Mitteilung: „Alle Rigaer Tageszeitungen haben bis auf weiteres ihr Erscheinen eingestellt." — Die Zahl der bei den Straßenunordnungen Getöteten wird auf etwa 40 angegeben; die Zahl der Verwundeten ist natürlich erheblich größer. — Von gut informierten Seite erfahren wir über die Rigaer Vorgänge folgendes: Nur am Donnerstage kam es zu einem ernsten Konflikt, und zwar, als der Zug der Streikenden von der eisernen Brücke herabkam, während in der inneren Stadt Anwendung von Waffengewalt in größerem Maßstabe garnicht erforderlich gewesen ist. Unter den Getöteten befindet sich ein Studierender des Polytechnikums, dessen Tod besondere Teilnahme erweckte, was u. a. am Sonnabend bei der Beerdigung hervortrat. Obgleich mehr als 10000 Menschen sich im Leichenzuge befanden, kam es doch zu keinen Unordnungen. — Wie verlautet, soll heute in Riga die Arbeit wieder aufgenommen werden.

Reval. Am gestrigen Tage sind uns die Revaler Blätter wiederum zugestellt worden; über die Ausstandsbewegung in Reval enthielten beide Blätter keine Mitteilungen. — Den Revaler Zeitungen zufolge hat der Estländische Gouverneur folgende Bekanntmachung erlassen:

„Indem ich mit dem heutigen Tage die Verwaltung des mir Allerhöchst anvertrauten Gouvernements wieder antrete, fordere ich alle streikenden Arbeiter der Stadt Reval auf, unverzüglich die Arbeit wieder aufzunehmen und den Ausstand, der in diesen schweren Zeiten die Freude aller Feinde unseres Vaterlandes erregt, zu beendigen. Man darf nicht vergessen, daß unsere Regierung konsequent und unausgesetzt bemüht ist, die Lage der Arbeiter zu regeln, ihre Daseinsbedingungen zu bessern und daß sie stets ihren gerechtfertigten Bedürfnissen ein fürsorgliches Ohr schenkt. Deshalb entsprechen die allgemeinen Streiks, selbst wenn sie im Augenblick der Regierung Unbequemlichkeiten bereiten, auch dem eigenen Wohle der Arbeiter nicht. Durch Unordnung läßt sich nichts erreichen und in der Zeit öffentlicher Erregung und Ruhestörungen ist es schwer, selbst über die berechtigten Wünsche der Arbeiter ins Klare zu kommen. Deshalb richte ich die Aufmerksamkeit der Arbeiter auf den auf Allerhöchsten Befehl veröffentlichten Aufruf des Finanzministers und des St. Petersburger Generalgouverneurs und bin überzeugt, daß in Sonderheit die örtliche estnische Bevölkerung durch die Tat das wohlwollende Verhalten rechtfertigen wird, das die Regierung ihr gegenüber stets bewiesen hat, und daß die Arbeiter selbst einsehen werden, daß die schleunige Wiederherstellung der Ordnung not tut. Ich für meine Person werde alle mir zur Verfügung stehenden Maßregeln ergreifen, um ihre friedliche Arbeit zu schützen.

Reval, 13. Jan. 1905.

Gouverneur Bellegarde."

Libau. Aus Libau meldet die „Pet. Telegr.-Ag." ausländischen Blättern unterm 13. Januar: Heute früh um 6 Uhr drangen als Arbeiter verkleidete Personen in die Telephonstation ein, bedrohten den Beamten vom Dienst und beschädigten die Leitungen. Der erwartete Ausstand begann hierauf in einer Drahtfabrik. Die Arbeiter zogen unter Gesang zur Eisenbahnstation. Andere Arbeiter drangen gewaltsam in die Fabriken ein und erzwangen die Einstellung der Arbeit. In einigen Fabriken sind die Fenster zertrümmert worden. Die Läden sind geschlossen. Der Telegraph ist beschädigt. Die Fabrikanten hielten heute Mittag in der Börse eine Versammlung ab.

St. Petersburg, 17. Januar. Zur angeblichen japanischen Agitation in Rußland veröffentlicht der „Russk. Inw.", der „St. Pet. Z." zufolge, nachstehende Mitteilung: Dem Kriegsminister ist folgendes Telegramm aus Paris zugegangen: Der Londoner Korrespondent telegraphiert, daß die japanische Regierung an die russischen sozialistischen Revolutionäre, Liberalen und Arbeiter 18 Millionen Rbl. zur Inszenierung von Unordnungen verteilt habe. Beabsichtigt war die Vernichtung der Marine-Werkstätten, die Verhinderung der Abfertigung des Baltischen und des Schwarzmeer-Geschwaders, die Aushungerung der Armee Kuropatkins und die Nötigung der Regierung zum Abschluß des Friedens, den Japan vor seinem Bankrott nötig hat." — Die „Ruß" tritt den Gerüchten über japanische Agitation und Hetzerei entgegen und erklärt diese Gerüchte für baren Unsinn.

— Der Bestattung des am Sonntag am Kaiser-Alexander-Garten durch 5 Kugeln getöteten Studenten des Polytechnischen Instituts Sawinkin wohnten, wie die „Ruß" berichtet, der Direktor des Instituts, Fürst Gagarin, alle Professoren und Studenten und eine etwa 2000 Personen starke Menschenmenge bei. Der Sarg wurde von Studenten getragen. Ein Student der Universität sprach am Grabe. — Viele Kränze, darunter solche von Frauen der Professoren, wurden auf dem Grabe niedergelegt.

— Die Duma bewilligte, den Blättern zufolge, 25000 Rbl. für die bei den Straßenkämpfen Verwundeten und für die Hinterbliebenen der Getöteten. — Ferner wurden 2000 Rbl. bewilligt zur Verbesserung der städtischen Ambulatorien zur Hilfeleistung für Verwundete im Falle einer Wiederholung der Ereignisse vom 22. Januar.

— Der Minister des Innern hat, dem „Reg.-Anz." zufolge, den Einzelnummerverkauf der „Russkija Wedomosti" untersagt; ferner hat der Minister den Abdruck von Inseraten in der Zeitung „Ssaratowski Dnewnik" für 3 Monate verboten.

Moskau. Am 12. Januar ist inmitten einer traurigen und tiefernsten Zeit der 150. Jahrestag der Moskauer Universität verflossen. Die „Russkija Wedomosti" schreiben anläßlich desselben: „An dem Tage des 150-jährigen Bestehens unserer ältesten Universität ist der Wunsch natürlich, daß die Bedingungen ihrer Tätigkeit wie auch der aller unserer Universitäten und sonstigen höheren Lehranstalten reformiert und verbessert werden, damit sich in vollem Maße akademische Freiheit auf der Basis der Selbstverwaltung und der strengen Gesetzlichkeit entwickele, damit Einigkeit und Solidarität sich zwischen den älteren und jüngeren Mitgliedern der akademischen Korporation festige. Wir wollen wünschen, daß in unseren Universitäten hell die Leuchte der höheren Erkenntnis und des freien Wortes flamme, damit sie niemals den Aufklärungsbedürfnissen des Volkes fremd bleiben, damit sie immer ihre moralische Verpflichtung erkennen, auf dem Wege zu den Idealen der Aufklärung, Freiheit und Zivilisation in den ersten Reihen der Gesellschaft zu gehen. Mögen sich unsere Pflanzstätten der höheren Bildung entwickeln, mögen sie wachsen und sich vermehren, möge unsere älteste zentrale Universität ihre Fahne der Wissenschaft und Aufklärung hoch halten, möge sich aus ihr breiter und tiefer das Licht des wahren, freien Wissens verbreiten, und möge sich dieses Licht widerspiegeln in den Erfolgen der Aufklärung und des Wohlstandes des Volkes."

— Zurzeit tagen, der „Ruß" zufolge, private Versammlungen des Moskauer Adels, die sich mit Vorberatungen zu der am 20. stattfindenden Gouvernements-Adelsversammlung beschäftigen. Der Adel Moskaus zerfällt in zwei Gruppen. Die eine, mit Fürst Dolgoruki an der Spitze, wünscht, daß der Adel mit der Semstwo Hand in Hand gehe. Die andere, die von Ssamarin und Graf P. Scheremetjew geleitet wird, ist gegen diese Tendenz, will aber, daß der Adel für volle Freiheit der Presse, für Gleichheit Aller vor dem Gesetz und für Teilnahme der Semstwo-Vertreter am Staatsleben eintrete.

— Die Moskauer Meldungen, daß „alles ruhig" sei, sind nicht dahin zu verstehen, daß der Streik schon beigelegt ist. Wie der „Ruß" am Sonntag telephoniert wurde, streiken die Arbeiter recht vieler Fabriken, darunter die der großen Prochorowschen Fabrik, der bekannten Tabakfabriken Bostandshoglo und Gabai sowie mehrere andere und viele Konditoreien. Der Streik der Typographien ist beigelegt und seit dem 15. Januar erscheinen wieder alle Moskauer Blätter.

— Nach einem Gottesdienst in der lutherischen Kirche sandte am 14. (27.) Januar, wie eine Agentur-Depesche meldet, die deutsche Kolonie ein Telegramm nach Berlin, in dem sie Kaiser Wilhelm zum Geburtstag gratulierte und ihr Beileid anläßlich der Erkrankung des Prinzen Eitel Friedrich aussprach.

— Am 13. Januar um 12 Uhr nachts herrschte, wie eine Depesche der „Pet. Tel.-Ag." berichtet, in der Stadte vollkommene Ruhe. Am Tage wurde die Ordnung nirgends gestört. Die Streikenden in Samoskworetschje nehmen die Arbeit wieder auf. In diesem Teil der Stadt sind die Patrouillen zurückgezogen worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (30.) Januar.

Von der internationalen Kommission in der Huller Affäre.

Die erste Phase in der Untersuchung der Vorgänge auf der Doggerbank, nämlich die Vernehmung der englischen Zeugen ist, einer gestern uns zugegangenen Depesche zufolge, nunmehr zum Abschluß gebracht. Die bevorstehende Woche wird die russische Zeugenvernehmung ausfüllen und hierauf werden öffentliche Zeugenvernehmungen überhaupt nicht mehr stattfinden.

Der Pariser „Matin" will wissen, daß in der internationalen Kommission wiederholt ernste Schwierigkeiten aufgetaucht seien. Nur dem geschickten Eingreifen des Vorsitzenden der Kommission, des französischen Admirals Fournier, sei es zu danken, daß die Kommission ihre Arbeiten fortgesetzt habe.

Die englischen Zeugen haben, wie nicht anders zu erwarten war, übereinstimmend ausgesagt, daß von Japanern in den Fischerbooten oder von japanischen Torpedobooten nicht das geringste zu bemerken gewesen sei. Die telegraphischen Berichte über die Sitzungen sind ziemlich farblos gehalten. So heißt es in einer Pariser Agentur-Depesche vom 25. Januar:

In der Nachmittags-Sitzung der Hull-Kommission sagte der Zeuge Beeching, Verwalter der Fischeret-Gesellschft aus, daß während der Nacht den Fischerbooten die Signale durch rote oder grüne Raketen gegeben worden seien; er setzte auch die Bauart der Boote auseinander. Auf die Frage nach der Zahl der in der Nacht zum 21. Oktober an der Doggerbank anwesenden Fischerboote erwiderte der Zenge: 46. Auf eine andere Frage sagte er, daß man an Bord weder Torpedos noch sonstiges Kriegsmaterial hatte. Auch habe er niemals davon gehört, daß Japaner sich auf den Booten befänden, und noch viel weniger, daß in den dortigen Gewässern Kriegsschiffe seien. Der russische Vertreter Mandelstamm fragte hierauf, ob es möglich sei, Torpedoboote mit Fischerbooten, die keine Segel hätten, zu verwechseln. Der Zeuge erwiderte, nein, das sei unmöglich. Baron Taube fragte sodann, ob nicht irgend ein anderes Schiff zu der Fischerflottille gestoßen sei. Der Zeuge antwortete: nicht ein einziges. Hierauf fand eine Pause statt.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung wurde der Vertreter einer Huller Fischereifirma Heers vernommen. Derselbe sagte aus, daß die Boote seines Hauses vorn ein deutliches Firmenzeichen tragen und die vorschriftsmäßigen Lichter hatten. Er habe die Beladung der Boote mit Vorräten überwacht: es seien weder Kriegswerkzeuge noch Kriegsmaterial an Bord gelangt; ebenso wenig habe sich irgend ein Japaner dort befunden. — Hierauf wurde der zweite Führer der Fischerflottille vernommen. Er erklärte, daß er gerade den Booten das Signal gegeben habe, die Netze auszuwerfen, als er in nördlicher Richtung grünes Licht bemerkt habe. Bald darauf habe er Scheinwerfer und Signale wahrgenommen, die von Kriegsschiffen kamen, welche, 4 bis 6 an der Zahl, auf die Flottille losfuhren und den Kurs nach Südwesten hielten. Die Schiffe hätten Halt gemacht, ihre Scheinwerfer aber weiter spielen lassen. Plötzlich hätten sie gefeuert. Er habe hierauf eine grüne Rakete steigen lassen, um anzuzeigen, daß die Fischerboote ihre Fahrt nach Osten fortsetzten. Granaten und Kugeln schlugen rings um das Boot ein, auf welchem er sich befand, das Deck wurde durchlöchert. Die Fischer flüchteten erschreckt in die Kabinen. Zeuge fuhr damit fort, grüne Raketen steigen zu lassen, um zu zeigen, daß die Schiffe Fischerboote waren. Der Zeuge erklärte weiter, es hätte Nebel geherrscht, das Meer sei stark bewegt gewesen. Alle Lichter waren angezündet, die Laternen brannten. Alle Fischer arbeiteten auf Deck, die Segel waren beigesetzt. Nachdem das Feuer 5 Minuten gedauert, änderten die Fischerboote ihren Kurs und entfernten sich in nordöstlicher Richtung. Von den Kriegsschiffen wurde mit Gewehren und Kanonen geschossen, die Beschießung dauerte etwa 20 Minuten. — Auf die Bemerkung eines russischen Vertreters, daß zu Beginn der Beschießung kein Schrecken der Fischer bemerkt worden sei, erwiderte der Zeuge, man habe zuerst geglaubt, daß von den Kriegsschiffen blind geschossen werde.

Deutschland.

Es scheint, daß der große Streik im Ruhr-Gebiet an Schärfe zu verlieren beginnt. Größere Ruhestörungen seitens der Streikenden kamen in letzter Zeit nicht vor;

---

hatte ich den Namen des Hotels total vergessen."

Kommissar: „Ein großes Hotel?"

Dame: „Selbstverständlich."

Kommissar (das Adreßbuch ergreifend): „Gehen wir also die Liste der großen Gasthöfe durch: „Imperial", „Bristol", „Grand Hotel", „Krantz „Metropole", Kontinental" . . ."

Dame (verzweifelt): „Geben Sie sich keine Mühe, das habe ich schon versucht, es ist kein markanter Name, und ich kann mich des nur ein mal gehörten Namens absolut nicht erinnern. Es gibt nur ein Mittel: Telephonieren Sie gütigst an alle Hotels in Wien, ob keine Russin vermißt wird."

Kommissar: „Bevor ich mich auf diese Art mit sämtlichen Hotels verständigt habe, vergeht die ganze Nacht. Gnädige Frau wollen doch nicht bis zum Morgen hier verweilen? Auch wenn ich das Meldungsamt alarmiere, nützt es jetzt nichts, denn der Meldezettel wird erst morgen Vormittag einlaufen."

Dame (die Hände ringend): „Was soll ich also tun?"

Kommissar: „In einem anderen Hotel übernachten. Inzwischen werden die Hoteldetektivs verständigt sein, und morgen früh ist die Adresse eruiert."

Dame: „In ein anderes Hotel? Jetzt, nach 1 Uhr nachts, eine Dame allein, ohne Gepäck?"

Kommissar (denkt eine Weile nach): „Doch, es ist der einzige Ausweg. Zu Ihrer Beruhigung werde ich sofort einen Polizeiagenten in das nächstgelegene Hotel de France schicken, der dem Portier die nötigen Aufklärungen geben wird. Sie können dort ruhig übernachten, und, wie gesagt, morgen wird die Angelegenheit in Ordnung sein."

Um 2 Uhr nachts war die fremde Dame, eine reiche russische Gutsbesitzerin, in dem erwähnten Hotel untergebracht. Um 9 Uhr morgens meldete ein Hoteldetektiv, daß die Fremde im Hotel Klomser in der Herrengasse abgestiegen war und dort vermißt werde. So hatte das Abenteuer der Fremden keine weiteren Folgen.

Kunst und Wissenschaft.

Wir lesen in der „St. Pet. Ztg.": Ida Aalberg (Baronin Uexküll-Gyllenband), die berühmte finnische Tragödin, die nach Beendigung ihrer großen skandinavischen Tournee und eines mit außerordentlichem Erfolge am Rigaer Stadttheater absolvierten Gastspiels am Montag in Petersburg eintraf, hat vor einigen Tagen in größter Lebensgefahr geschwebt. Die Kammerzofe war mit einer infolge Versagens der elektrischen Beleuchtung benutzten Spirituslampe über die Schleppe der Baronin gestolpert. Ida Aalberg war in einem Augenblick von unten bis oben von Flammen umgeben; während die Zofe aber vor Schreck in Ohmacht fiel, besaß die Künstlerin die Kaltblütigkeit, mit einem Satz ins Badezimmer zu springen und dort die Dusche zu öffnen. Dank dieser Geistesgegenwart hat Ida Aalberg nur einige leichte Brandwunden davongetragen und braucht das Petersburger Gastspiel der gefeierten Künstlerin nur um eine Woche verschoben zu werden. Die genauen Daten der einzelnen Gastspielabende werden in diesen Tagen veröffentlicht werden."

— Darf ein Arzt seine Praxis verkaufen? Der in Deutschland lange geübte Gebrauch der Aerzte, ihre Praxis an einen Kollegen zu verkaufen, ist nach einem Urteil des preußischen ärztlichen Ehrengerichtshofes für unstatthaft erklärt worden. Ein Augenarzt hatte einem anderen seine Klinik für die Summe von 14000 Mark verkauft. Sein Einwand, daß er bei der Gründung der Klinik und in den ersten Jahren ihres Bestehens viele Aufwände gemacht habe, um sie in die Höhe zu bringen, daß dadurch dem Nachfolger Ausgaben erspart würden, auch daß die mit Krankenkassen geschlossenen Verträge auf denselben übergingen, fand keine Beachtung. Die erste Instanz nahm vielmehr an, daß der angeschuldigte Arzt das einzig allein seiner Person und seinen Leistungen geschenkte Vertrauen sich habe bezahlen lassen, ohne daß er imstande gewesen sei, dem Käufer für diese Summe einen Gegenwert zu gewähren; ein solches Geschäft aber sei standesunwürdig, weil es Täuschungen des Publikums Vorschub leiste. Gegen die Verurteilung legte der Arzt Berufung beim Ehrengerichtshof ein. Dieser schied zwar das Moment der Täuschung aus, entschied sich aber dennoch dafür, daß ein standeswidriges Verhalten des Arztes vorliege, weil er sich im wesentlichen für den ideellen Wert seiner in Mietsräumen betriebenen Anstalt habe bezahlen lassen, So wenig wie der Rechtsanwalt, dürfe aber auch ein Arzt den ideellen Wert der durch persönliches Vertrauen und Ruf bedingten Möglichkeit der Erhaltung alter und des Erwerbes neuer Kundschaft gegen Entgelt auf andere übertragen.

Mannigfaltiges.

Die Schiller-Feier in Weimar am 9. Mai soll mit einem Festzug der Bevölkerung nach der Fürstengruft beginnen. Der eigentliche Weiheakt vollzieht sich mittags vor dem Goethe-Schiller-Denkmal am Hoftheater, wo für den Abend eine Aufführung des Demetrius-Fragments und der neunten Sinfonie von Beethoven in Aussicht genommen ist. Eine Schiller-Ausstellung in großem Stil ist in Vorbereitung Am 14. Mai veranstaltet die deutsche Schiller-Stiftung in Weimar eine eigene Gedächtnisfeier.

— Schrecklicher Tod eines Tauchers. In der Werft von Devonport kam ein Taucher auf schreckliche Weise ums Leben. Während der Füllung eines Docks mit Wasser war der Mann hinuntergelassen worden, um an dem Docktor etwaige Hindernisse zu beseitigen. Auf noch nicht aufgeklärte Weise löste sich die Schnur, an der der Taucher wieder an die Oberfläche gezogen werden sollte und es blieb nichts übrig, als den Versuch zu machen, ihn an dem Luftschlauch, der dem unter Wasser befindlichen Manne die Luft zuführte, hochzuziehen. Der Luftschlauch verwickelte sich hierbei und riß schließlich. — Man scheint leider erst nachträglich auf die naheliegende Idee gekommen zu sein, einen zweiten Taucher mit einer neuen Rettungsleine zur Unterstützung des armen Mannes hinunterzulassen. Nachdem der Luftschlauch gerissen war, mußte natürlich ein derartiger Versuch erfolglos bleiben. — Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und 3 kleine Kinder.

— Hauffs „Lichtenstein" — eine romantische Gemeinheit. Nun ist von klerikalen Sittlichkeitsaposteln glücklich auch Hauffs herrlicher „Lichtenstein" auf den Index gesetzt worden. Die klerikale „Oberschles. Volksztg." führt Beschwerde über die Bibliothekbücher einer Volksschule in Königshütte. Als krasser Fall „literarischer Vergiftung von unschuldigen Kinderseelen" wird der in der Bibliothek befindliche „Lichtenstein", „eine romantische Sage von Wilhelm Hauff", an den Pranger gestellt. Der Verfasser dieser Schmähkritik schreibt zum Schluß ganz entrüstet: „Das Sudelwerk verdiente eher die Bezeichnung: „Romantische Gemeinheit". — Wenn man sich über das erbärmliche Treiben dieser Banausen überhaupt noch entrüsten wollte, schreiben die „M. N. N.", müßte man diesen Streich auch als eine Gemeinheit bezeichnen — aber keine romantische. Indes hat diese heillose ultramontane Wirtschaft vielleicht doch auch ihr Gutes. So müssen doch auch dem Blindesten, wenn er nur guten Willens ist, schließlich die Augen aufgehen.

— Durch die Treue seines Hundes ums Leben gekommen. In diesen Worten liegt ein scheinbarer Widerspruch, und doch hat sich dieser Tage in der Nähe von München ein Vorfall abgespielt, bei dem tatsächlich ein Hund durch seine Treue mittelbar zum Mörder seines Herrn geworden ist. Ein in München ansässiger Herr A. Grimm begab sich in Begleitung seines Jagdhundes auf seine in der Nähe Münchens gepachtete Jagd. Beim überschreiten eines kleinen Baches kam er zu Falle, sein Gewehr entlud sich, wohl infolge der Erschütterung, und die ganze Schrotladung drang dem Unglücklichen in die Brust. Zwei Bauerjungen, die sich in der Nähe aufhielten, waren Zeugen des Vorfalles gewesen und eilten herbei. Mit letzter Kraft des schwindenden Bewußtseins forderte der Verunglückte den einen der beiden Knaben auf, in das nahe Dorf zu eilen und Hilfe herbeizuholen, während der andere durch Zusammenpressen der Wunde ein Verbluten verhindern sollte. Doch man hatte nicht mit dem Jagdhund gerechnet. Jeder Versuch des Knaben, sich an dem Besinnungslosen zu schaffen zu machen, wurde von dem sich wie rasend geberdenden Hunde vereitelt. Als nach kurzer Zeit die herbeigerufene Hilfe kam, war es zu spät. Jeder Versuch der Wiederbelebung war vergeblich, der Tod war infolge der Verblutung eingetreten — der treue Hund hatte mittelbar den Tod seines Herrn veranlaßt.

dagegen werden fortgesetzt Fälle von Belästigungen und Mißhandlungen einzelner Arbeitswilligen auf ihrem Wege zu und von der Grube gemeldet. Es scheint, daß die Streikleitung ernstlich darauf bedacht ist, Störungen der öffentlichen Ordnung zu vermeiden, wie aus einer Bekanntmachung des Streikkomitees in Beck, Kreis Ruhrort, hervorgeht, welche Teilnehmer an Ausläufen mit Verlust der Unterstützung und der Organisationsrechte bedroht. — Neuerdings werden zum Schutz der Arbeitswilligen auch schärfere Maßregeln ergriffen. Niemand darf sich unbefugt in der Nähe einer Betriebsstätte, eines Bergwerks oder auf dessen Zugangswegen aufhalten. Der Essener Oberbürgermeister teilte der Siebener-Kommission mit, daß fernerhin nicht mehr gestattet werde, daß die Streikenden Ordner aufstellen, weiterhin dürften Sammlungen ohne Genehmigung des Regierungspräsidenten nicht mehr vorgenommen werden. — Die Zahl der Arbeitenden hat in den letzten Tagen zugenommen, wenngleich nicht sehr erheblich. — Nach einer Berliner Depesche vom Donnerstage beabsichtigt die Staatsregierung, dem Landtage demnächst einen das Berggesetz abänderndenGesetzentwurf vorzulegen. Die Abänderungen betreffen voraussichtlich erstens die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit einschließlich der Seilfahrt, zweitens die Regelung des Ueber- und Nebenschichtenwesens, drittens die obligatorische Einführung von Arbeiter-Ausschüssen.

Das Wolffsche Bureau meldet unterm 25. Januar zum Geburtstag des Kaisers nach Erwähnung der Erkrankung des Prinzen Eitel Friedrich an einer schweren Lungenentzündung: „Seine Majestät hat alle hohen Gäste telegraphisch ersuchen lassen, die freundlichst beabsichtigte Herreise aufzugeben. Es fallen also sowohl die Tafel im königlichen Schlosse am 26. abends, wie der Gottesdienst in der Schloßkapelle, die Tafel und die Galaoper am 27. d. M. aus." — Diese Dispositionen sind später doch umgeändert worden: tatsächlich fand am Freitag der Gottesdienst in der Schloßkapelle mit allem Gepränge statt; hieran schloß sich die feierliche Vereidigung des großjährig gewordenen Prinzen August Wilhelm und dann die große Defilier-Cour im Weißen Saale.

Der Akt der förmlichen Unterzeichnung des deutsch-österreichischen Handelsvertrags vollzog sich am vorigen Mittwoch um 9 Uhr abends in einem Salon in der Amtswohnung des Staatssekretärs Frhrn. v. Richthofen. Im Anschluß an den Akt fand eine Abendgesellschaft statt, an der alle an den Vertragsverhandlungen beteiligt gewesenen deutschen und österreich-ungarischen Herren teilnahmen. Man blieb bis nach Mitternacht beisammen.

Italien.

Es heißt nunmehr, daß ein Teil der Crispischen Memoiren demnächst in einem nicht-italienischen Verlage erscheinen soll. Das Werk wird in drei Abschnitte zerfallen. Der erste Abschnitt wird enthalten eine Vorrede sowie die Aufzeichnungen Crispis aus den letzten Monaten seines Lebens, der zweite bringt mehrere bisher noch unbekannte Briefe Crispis an Mazzini, Viktor Emanuel II., Garibaldi, Gladstone und andere politische und hervorragende Persönlichkeiten. Diese Schriftstücke sollen in Faksimile erscheinen; sie stammen größtenteils aus der Zeit des Crispischen Exils und aus der Revolutionszeit. Der dritte Abschnitt enthält die Briefe, welche der verstorbene Staatsmann von hervorragenden Kollegen des Auslandes erhalten hat.

Niederlande.

Prinz Heinrich der Niederlande ist von den Folgen des telegraphisch gemeldeten Sturzes beim Schlittschuhlaufen so weit wiederhergestellt, daß er am Donnerstag von Schwerin aus die beabsichtigte Reise zu seiner Mutter, der Großherzogin-Witwe Marie von Sachsen, antreten konnte.

Türkei.

Wie eine Konstantinopeler Agentur-Depesche vom 28. Januar meldet, verbreitet sich der in Yemen ausgebrochene Aufstand reißend über ganz Arabien. Im Yildiz-Kiosk und auf der hohen Pforte ist man sehr beunruhigt. Der Sultan selbst leitet die Maßregeln, die gegen die Aufständischen ergriffen werden.

Nachrichten vom Kriege.

Der „Now. Wr." wird unterm 26. (13.) aus Huanschan depeschiert: „Gerüchte über Unruhen, Streiks und Demonstrationen sind bis hierher in die Armee gedrungen. Es ist schwer, den deprimierenden, betrübenden Eindruck zu schildern, den diese Gerüchte hervorrufen. Diejenigen, welche Leben und Glück für das Vaterland aufs Spiel setzen, haben ein Recht zu fordern, daß dieses Vaterland ihnen die Möglichkeit gebe, ihre Pflicht ruhig, ohne Zweifel, ohne Unsicherheit, ohne quälendes Schwanken zu erfüllen. Nicht um schemengleichen Ruhm und hohle Phrasen steht das Heer dem Feinde gegenüber. Die Ehre Rußlands, wohlverstanden die Ehre Rußlands und seine Zukunft sind es, um die es sich handelt. Aber woher die Kraft und den moralischen Halt nehmen, wenn die Ruhe und das Vertrauen schwinden und der Zweifel auftaucht, daß das ganze Opfer unnütz ist, daß dort, wo die Gedanken der Kämpfer stets weilen, niemand mit ihren Wünschen und Bitten etwas zu tun haben will. Wird denn wirklich das Jahr des Unheils die russischen Männer nicht vereinen?"

Der Korrespondent des Reuterschen Bureaus bei der Armee Kurokis meldet: Nach einer langen Zeit milder Witterung ist strenge Kälte eingetreten. Die Ebene ist mehrere Zoll hoch mit Schnee bedeckt, der seit gestern zu fallen angefangen hat. Der Boden ist zu hart, als daß man schnell Verschanzungen anlegen könnte. — Die fremden Militärattachés, die eine Woche in Port Arthur zugebracht haben, hatten dort die Erlaubnis erhalten, die Forts zu besichtigen und ungehindert zu photographieren; auch Prinz Karl Anton von Hohenzollern hat sich einige Tage in Port Arthur und Dalni aufgehalten.

Ein von der „Russ. Tel.-Ag." übermitteltes „Standard"-Telegramm aus Tokio vom 26. (13.) Januar meldet: Von gut unterrichteter Seite wird behauptet, daß die in Port Arthur versenkten Schiffe, mit Ausnahme des „Sewastopol" und „Bajan", gehoben, remontiert und wieder ausgerüstet werden können. Für jedes Schiff wären im Maximum 200 000 Pfund erforderlich.

*

Aus Port Louis weiß eine von der „St. Pet. Tel.-Bur." wiedergegebene Reuter-Depesche vom 25. (12.) Januar Einiges über das Rosheſtwenskische Geschwader zu berichten. Es heißt dort: Der Dampfer „Natal" der Messagerie Maritimes begegnete am 14. Januar in der Nähe von Diego-Suarez zwei für das russische Geschwader bestimmten großen Kohlenschiffen. Am 16. Januar bemerkte der Dampfer bei Tamatave noch drei andere Schiffe, die große Vorräte für die Russen löschten. Wie verlautet, werde das Geschwader Rosheſtwenskis die madagassischen Gewässer nicht früher verlassen, als bis das Resultat der Verhandlungen der Kommission zur Untersuchung des Zwischenfalles in der Nordsee bekannt geworden ist.

An die fortdauernde Harmlosigkeit der Lage am Schaho erinnert das folgende Agentur-Telegramm:

Huanschan, 11. Januar, 6 Uhr 10 Min. morgens: „Seit dem gestrigen Morgen wird eine Vorwärtsbewegung der Japaner von dem Habalin-Paß aus bemerkt. Der Feind bedrängte unsere Feldwache, eine Kompagnie Infanterie, und besetzte die Dörfer Wanliche und Sfundun, das letztere mit nicht weniger als einem Bataillon. Während der Bewegung fanden Bajonettrenkonter statt. Bei einem solchen wurde ein Japaner gefangen genommen. Auf den vorderen Positionen an der Front der Armee fanden kleine Scharmützel statt und wurde von zwei Berggeschützen eine Kanonade unterhalten. Die fortdauernde Nähe der Gegner — die Schanzen befinden sich stellenweise nur 150 Schritt von einander — hat die Gegner, nach Aussagen von Offizieren, einander auch menschlich näher gebracht. Unsere Soldaten und die Japaner tauschen Zurufe mit einander aus und schreiben sich Zettelchen. Unter Benutzung günstigen Windes werden Drachen in die Höhe gelassen; wird nun der Bindfaden durchgeschnitten, so fliegt der Drache zu uns herüber. Einer unserer Offiziere fing auf der Schanze, und von den japanischen Verschanzungen wurde applaudiert. Die Japaner gratulierten den Unsrigen zum neuen Jahr, indem sie unter einer weißen Flagge hervorkamen und auf der Zone zwischen den Schanzen einen Korb hinstellten, in welchem sich ein Zettel mit der Gratulation, Kognak, Konfekt und anderes befand. Meistenteils fragen die Japaner in ihren Briefchen, ob wir mit ihnen nicht bald Frieden schließen werden."

Lokales.

Dank den von der Polizei mit Umsicht und Sorgfalt getroffenen Vorbeugungsmaßnahmen kam es am Sonnabend in den Abendstunden, zumal ein schwerer Schneesturm den Aufenthalt auf der Straße gründlich verleidete, zu keinen nennenswerten Ausschreitungen und ebenso wenig am gestrigen Sonntag. Die Polizei wurde in ihrem Sicherheitsdienste durch ein Kommando des Krassnojarskischen Regiments wirksam unterstützt, auch hatte unsere Freiw. Feuerwehr sich auch bei dieser Gelegenheit freiwillig in den Dienst des Sicherheitsschutzes unserer Stadt gestellt.

Am Sonnabend und Sonntag war von 7 Uhr abends ab auf dem Platz vor dem Rathause eine verstärkte Polizeiwache postiert, die von berittenen Gorodowois erfolgreich unterstützt wurde. Dazu kamen dann noch das Kommando des Krassnojarskischen Regiments sowie unsere freiwillige Feuerwehr fast in ihrem vollen Bestande, um etwaigem Unfug, wie er am Freitag verübt war, energisch vorzubeugen. Die Feuerwehr versammelte sich beim Spritzenhause, wo sie in sechs starke Züge eingeteilt wurde, die nun in den verschiedensten Gegenden der Stadt bis 11 Uhr abends patrouillierten. Außerdem dejourierte eine Wache bis 4 Uhr morgens im Spritzenhause; um möglichst schnell ausrücken zu können, wurde auch eine Dampfspritze unter Dampf gehalten. — Die jugendlichen Radaumacher waren wohl durch das energische Vorgehen der Polizei von weiteren Heldentaten abgeschreckt; die Straßen waren an den beiden letzten Abenden relativ still.

Im „Post." veröffentlichten am Sonnabend einzelne Arbeiter mehrerer Werkstätten und Gewerbebetriebe einen Protest gegen den verübten Unfug und forderten zu ruhigem und gesetzlichem Verhalten auf. Dieser Protest wurde gestern auch als Flugblatt verteilt. Unsere Arbeiter wollen eben in ihrer überwältigenden Mehrheit mit dem witzlosen Straßenunfug nichts zu schaffen haben.

Die Woche der landwirtschaftlichen Sitzungen nimmt heute ihren Anfang. In sie fallen auch die morgen stattfindende öffentliche Jahressitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft und die übermorgen, Mittwoch, beginnende sog. „Januar-Konferenz" unserer Prediger.

Von der Direktion des Revaler Stadttheaters geht uns die Nachricht zu, daß das für die bevorstehende Woche seitens des Theaters geplante Gastspiel äußerer Umstände wegen unterbleiben muß. — Wie verlautet, werden in Reval die Vorstellungen am Stadttheater durch die bisherige Sundtsche Truppe für den Rest dieser Saison eingestellt werden.

Von dem in der aktiven Armee am Schaho stehenden Freiwilligen Oskar v. Güldenstubbe ist gestern hier folgendes, aus Sfujatun am 4. Januar abgesandtes Telegramm an die Eltern eingetroffen: „Ich gratuliere zum neuen Jahre Euch, den Verwandten und Bekannten. Bin gesund."

Auf den höheren weiblichen Kursen in St. Petersburg ist, wie wir auch an dieser Stelle mitzuteilen ersucht werden, der Beginn der Vorlesungen im laufenden Semester auf Anordnung des Direktors verschoben worden. Die Ferien der Zuhörerinnen dauern bis zur Wiederaufnahme der Vorlesungen fort, worüber seinerzeit eine Bekanntmachung ergehen wird.

Die Fleischhändlerin Marie Meeoma, die ihre Fleischware mit schmutziger Bedeckung in schmutzigem Geschirr feilgeboten hatte, wurde vom Friedensrichter des 1. Bezirks zu 12 Rbl. Pön oder 3 Tagen Arrest verurteilt. — Auch der Fleischer Georg Mürsepp hatte seine Ware in einem gewöhnlichen schmutzigen Schlitten und mit unsauberen Lappen bedeckt auf den Markt gefahren; er wurde vom Friedensrichter des 1. Bezirks zu 15 Rbl. Pön oder 3 Tagen Arrest verurteilt.

Ferner hatten die Fleischer Georg Bricker, Ado Martinson und Heinrich Torri ihr Fleisch in schmutzigen Schlitten auf den Markt gefahren; sie wurden zu je 5 Rbl. Pön oder 2 Tagen Arrest verurteilt.

Dem Fleischer Samuel Kert endlich, der beim Fleischtransporte mit den Füßen auf seiner Fleischware gestanden hatte, wurden vom Friedensrichter des 1. Bezirks 8 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest zudiktiert. —k—

Der Hauswächter Robert Welsker, der auf dem Großen Markt auf das Trottoir keinen Sand gestreut hatte, wurde von einem Schutzmann aufgefordert, sofort Sand zu streuen, hatte aber trotzdem nichts getan. Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte den unfolgsamen Hauswächter zu 6 Rbl. Pön oder 2 Tagen Arrest. —k—

Die in der Freitag-Nummer unseres Blattes enthaltene Notiz über den Inhaber der Speiseküche in der Buden-Straße ist dahin zu präzisieren, daß der Speisewirt zu 20 Rbl. Pön. verurteilt wurde, nicht weil er Bier verkauft, sondern weil in seiner Speiseküche Bier angetroffen worden war.

Der Kokkorasche Bauer Jakob Allik hatte ein lebendes Kalb auf dem Markte feilgeboten; hierfür wurde er vom Friedensrichter des 1. Bezirks zu 7 Rbl. Pön oder 3 Tagen Arrest verurteilt. —k—

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Am 15. Januar 8 Uhr abends eingetroffen.)

Paris, 28. (15.) Januar. Die dementierende Erklärung der englischen Gesandtschaft, daß England an den Arbeiterunruhen keinen Anteil habe, ruft in diplomatischen Kreisen Gelächter hervor. Das Dementi wird für überflüssig erklärt, da niemand die Regierung verdächtigt habe. Nichtsdestoweniger könne aber England sich für die Handlungen seiner Untertanen nicht verbürgen, deren Arbeit an der Organisierung der Unordnungen zu Gunsten ihrer gelbgesichtigen Verbündeten allen klar sei. Die englische Regierung könne gleichermaßen nicht dafür verantwortlich gemacht werden, falls englische Fischer japanische Torpedoschiffe in ihrem Geschwader verborgen hätten. Offenbar sei die Lage der Japaner eine schwierige, wenn sie schon genötigt seien, zum letzten Mittel zu greifen, d. h. in Rußland innere Unruhen hervorzurufen.

Obgleich die Frau des japanischen Gesandten sich dahin ausgesprochen hat, daß bald Friede gemacht werden könne, so ist doch die Gesellschaft davon überzeugt, daß es nicht eher zum Frieden kommen werde, als bis Kuropatkin einen Sieg erfochten habe.

Morgen werden die Zeugenaussagen der Engländer beendet. Die russischen Aussagen werden eine Woche dauern. Hierauf werden die öffentlichen Aussagen eingestellt.

(Eingetroffen 16. Januar 7 Uhr morgens.)

St. Petersburg, 15. Januar. Dem Herausgeber der in tatarischer Sprache erscheinenden Zeitung „Russij", Schjarko, ist es gestattet worden, die Herausgabe der Zeitung von Tiflis nach Baku überzuführen.

Wladiwostok, 15. Januar. Die Firma Kunst und Albers sandte einen Dampfer nach Tschifu, um ihre Angestellten, die bis zum letzten Tage in Port Arthur ausgeharrt hatten, von dort abzuholen.

St. Petersburg, 16. Januar. Die Kommission, die unter Generalleutnant Chitrowos Vorsitz den Vorfall mit dem Kartätschenschuß vom 6. Januar untersuchte, hat festgestellt, daß es sich um ein Versehen handelte. Die 1. Gardebatterie hatte am 4. Januar beim Exerzieren scharf geschossen und vermutlich war bei dem nicht gut funktionierenden Geschütz Nr. 2 eine Kartätsche im Geschützrohr stecken geblieben. Der stellv. Gefreite hatte nach der Uebung das Geschütz nicht untersucht, wie dies vorgeschrieben ist. Am Tage des Salutschießens hatte der kommandierende Kapitän das Geschütz ebenfalls nur oberflächlich besichtigt. So war es zu dem Vorfall gekommen. Es ist konstatiert, daß der Schuß mit Exerzierkartätschen abgegeben worden ist. Eine weitere Untersuchung ist noch im Gange.

Moskau, 16. Januar. In Sserpuchow wurde auf Wunsch der Arbeiter ein Gebet um Sieg über die äußeren und inneren Feinde abgehalten.

Wladiwostok, 13. Januar. Es ist verfügt worden, von den nach Wladiwostok kommenden Passagieren außer dem Paß noch einen Erlaubnisschein der betr. Behörden zur Fahrt nach Wladiwostok zu verlangen. Die ohne diesen Schein reisenden Passagiere werden in Nadeshdinskaja zurückgehalten.

Berlin, 29. (16.) Januar. Im Hause des Reichskanzlers fand in Gegenwart Kaiser Wilhelms eine Ministerberatung statt. Das Projekt eines neuen Bergbau-Gesetzes wurde ausführlich besprochen.

Berlin, 29. (16.) Januar. Zu der Krankheit des Prinzen Eitel Friedrich ist nun auch eine Brustfellentzündung hinzugetreten.

Berlin, 29. (16.) Januar. Der deutsch-österreichische Handelsvertrag tritt 12 Monate nach der Ratifikation in Kraft.

Paris, 29. (16.) Januar. Die Huller Kommission vernahm den Zeugen Footh, Besitzer des Schiffes „Kenneth". Der Zeuge weiß nichts von der Anwesenheit fremder Schiffe in der Fischerflottille. Der Zeuge Lewes macht analoge Aussagen.

London, 29. (16.) Januar. Die japanische Botschaft meldet nach einem Telegramm aus Tokio, daß die Kolonne, welche Sjuerpu besetzt hatte, die Russen im Bestande eines Infanterie-Regiments und einer Brigade Kavallerie mit 12 Geschützen zurückgedrängt hat.

(Eingetroffen am 17. Januar um ¾1 Uhr mittags.)

St. Petersburg, 17. Januar. In Anbetracht der fortgesetzt schädlichen Richtung des Blattes „Nascha Shisn" verfügte der Minister des Innern, der Zeitung die zweite Verwarnung zu erteilen.

Moskau, 16. Jan. In allen Ambulatorien und Hospitälern sind Arztdejouren für unerwartete Fälle eingerichtet. Der Arzt mit einem Feldscher und einem Diener müssen, wenn es verlangt wird, auf den Schauplatz des Unglücksfalles abgehen.

Kiew, 16. Januar. Das Kiewsche Polytechnikum ist auf Verfügung des Finanzministers temporär geschlossen worden.

Batum, 16. Januar. Der auf der Ardatschew-Straße fahrende Offizier der Polizeiwache Fürst Gurieli wurde ermordet. Der Mörder verbarg sich in der Menge, aus welcher ebenfalls Schüsse abgefeuert wurden.

Wladiwostok, 15. Januar. Hier trafen zwei deutsche Dampfer mit verschiedener Fracht ein

Berlin, 29. (16.) Januar. Die Morgenblätter sprechen sich sehr zurückhaltend anläßlich der Handelsverträge aus. Die liberalen Blätter nehmen an, daß die von Deutschland erzielten Zugeständnisse die Agrarier nicht befriedigen werden, insbesondere nicht in Sachen der Behandlung des Viehimports.

Budapest, 29. (16.) Januar. In politischen Kreisen herrscht fortgesetzt Unsicherheit betreffs der Art der Lösung der Krisis. Viele sind der Meinung, daß nur ein Koalitionsministerium mit dem Ex-Ministerpräsidenten Szell an der Spitze möglich sei.

Belgrad, 29. (16.) Januar. Am Abend drangen bewaffnete Personen in die Typographie der Zeitung „Narodni Listi", banden die Arbeiter und beschädigten die Druckmaschinen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Im Kirchenbecken: den 6. Januar 3 Rbl. 90 Kop.; den 9. 6 Rbl.; für die Mission 62 Rbl. 72 Kop.; zu Holz für die Armen 2 Rbl.; für den Stadtmissionar 5 Rbl.; für die Unterstützungskasse 5 Rbl.

Herzlichen Dank!

Hahn.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Jaan Kukſen Tochter Salme; des Kustaw Pihhus Tochter Emilie; des Martin Truus Sohn Adolf. Proklamiert: Eugen Otto Kuiw mit Marie Erdmann; Eduard Woldemar Sareperra mit Marie Pauline Schasmin; Paul Ilwes mit Amalie Weimann; Iwan Saposchnin mit Minna Raud; Iwan Kondratjew mit Katharina Hernitz. Gestorben: des Johann Kurg Sohn Friedrich, 6 Monate alt; des Johann Raud Sohn Elmar, 7 Monate alt; des Johann Kikkas Sohn Walter, 7 Monate alt; des Ludwig Jallas Sohn Harry, 2 7/12 Jahre alt; Oswald Mooses, Märi's Sohn, 17 Jahre alt; Peter Volkmann, Andres Sohn, 63 9/12 Jahre alt; Anna Bleier, Johann's Witwe, 71 Jahre alt; Salomon Ohmann, Hans' Sohn, 72 1/12 Jahre alt; Jaan Reimann, Jüri's Sohn, 72 10/12 Jahre alt; Johann Masik, Mats' Sohn, 79 1/12 Jahre alt.

Totenliste.

Friedrich Wissendorff, Lehrer der St. Annenschule, † am 14. Januar zu St. Petersburg.

Caroline Lippe, † am 11. Januar zu St. Petersburg.

Cäcilie Ernestine Borchardt, † am 13. Januar zu Reval.

Caroline v. Henning, † am 10. Januar zu Reval.

Gottlob Brenner, † am 15. Januar zu St. Petersburg.

Alma Jürgens, † am 15. Januar zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 17. Januar 1905.

	9 Uhr Vm. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	752.6	752.5	742 3
Thermometer (Centigrade)	—2 8	—8.2	—4.3
Windricht. u. Geschwind.	WNW.8	WSW.4	SSE.5
Relative Feuchtigkeit . . .	70%	94%	89%
Bewölkung	0.	9.	10.

1. Minimum d. Temp. nachts —9.5
2. Maximum d. Temp. gestern +1.2
3. Niederschlag mm. 0.2.

Gestern abends Schneegestöber, heute Vormittag Schnee.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr nachts beginnend.

(Nach dem Winter-Fahrplan.)

(St. Petersburger Zeit.)

12,53 nachts Ank. aus Petersburg u. Reval.
1,03 nachts Abfahrt nach Riga.
3,38 morgens Ankunft aus Riga.
3,58 morgens Abf. nach Petersburg u. Reval.
9,31 morgens Ank. aus Petersburg u. Reval.
10,45 vorm. Ank. aus Pleskau, Walk, Riga.
9,43 morgens Abf. nach Riga u. Pleskau.
11,01 vorm. Abf. nach Petersburg u. Reval.
5,10 nachm. Abf. nach Rüggen und Elwa.
4,55 nachm. Ank. aus Petersburg u. Reval.
6,15 abends Ankunft aus Riga u. Pleskau.
5,10 nachm. Abf. nach Riga und Pleskau.
6,25 abends Abf. nach Petersburg u. Reval.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ. 17 Января 1905 г.

†

Wilhelmine Johannson

geb. **Annon**

geb. 10. Juni 1824
gest. 17. Januar 1905.

Die öffentlichen Jahressitzungen

der Kaiserlichen livländischen gemeinnützigen und

ökonomischen Sozietät

werden im oberen Saale der hiesigen Gesellschaft „Ressource“ am **Mittwoch, Donnerstag** u. **Freitag, 19., 20., 21. Januar** (1.—3. Febr.) **1905** stattfinden.

Die Sitzungen beginnen jedesmal präcise um 11 Uhr vormittags und dauern etwa bis 2 Uhr nachmittags.

Zu reger Beteiligung an den öffentlichen Jahressitzungen der ökonomischen Sozietät ladet ganz ergebenst ein

12./I. 1905. i. A. der beständige Sekretär: Stryk.

На С.-Петербургскихъ высшихъ Женскихъ Курсахъ начало лекцій въ текущемъ семестрѣ **отложено по распоряженію директора.** Отпуски слушательницамъ продолжены до возобновленія занятій, о чемъ будетъ заблаговременно извѣщено.

Городское Управленіе

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **сборъ съ собакъ за 1905 годъ** подлежитъ взносу въ городскую кассу въ теченіе января мѣсяца, слѣдовательно **не позднѣе 31 января 1905 года.** Сборъ взимается въ размѣрѣ двухъ рублей съ собаки въ годъ.

За просрочку взимается пеня въ размѣрѣ 50 коп.

Сбору подлежатъ всѣ принадлежащія обывателямъ г. Юрьева собаки, безъ различія породъ, **за исключеніемъ лишь дворовыхъ цѣпныхъ и щенковъ подъ маткой.**

Г. Юрьевъ 24 декабря 1904 г.
№ 1875.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht bekannt, dass die **Hundesteuer** im Betrage von 2 Rbl. pro Hund für das Jahr 1905 **im Laufe des Januar-Monats, d. h. bis zum 31. Januar 1905 bezahlt werden muss.**

Von den säumigen Steuerzahlern wird eine Pön im Betrage von 50 Kop. pro Hund erhoben werden.

Der Steuer unterliegen alle den Bewohnern der Stadt gehörigen Hunde ohne Unterschied der Race, **mit alleiniger Ausnahme der an der Kette gehaltenen Hofhunde und saugender Welpen.**

Die Leihbibliothek Ritterstr. 14 **verkauft** sämtliche

deutsche und französ. Bücher

pro Band 10 Kopeken.

Pferde-Verkauf

Brauner Wallach, engl. Halbl., 4¾ Jhr., ca. 3 Wer., zum Fahren und Reiten, **zu verkaufen.**

Musikalienhandlung **J. Rässa**
Neumarktstr. 9.

Milchpacht

von 300 Kühen **wird vergeben.** Pächter mit guter Empfehlung können sich melden bei Василій Николаевичъ Косоговскій, С.-Петербургъ, Фонтанка №. 18.

Abreise halber

wird ein guterhaltener

Universal - Nivellier - Apparat

(Meissner) **billig verkauft** — Quappen-Strasse 20, parterre, links.

Uebernehme die Anfertigung sämtlicher **Damenkleider** zu mässigen Preisen. A. Henseleit, Rigasche Str. Nr. 23.

Zeige hiermit dem geehrten Publikum an, dass ich in meiner

Bäckerei

Petersburger Str. 70
und auf den Verkaufsstellen
Jakobstr. 15 u. Wallgraben 6

von jetzt ab **tägl. frischee Grobbrot à 2½ Kop. pro Pfd., Feinbrot 4 Kop. pro Pfd., Pomeranzenbrot 7 Kop. pro Pfd.** u. **Weizenbrot 4 Kop. pro Pfd.** verkaufe

Hochachtungsvoll
J. Malste.

Ein ausländisches Pianino

billig zu verkaufen — Rigasche Strasse Nr. 72, im Hofe.

Mes leçons de français

recommenceront le 12 janvier. S'adresser pour informations rue Jacob Nr. 12. **Lydie de Broecker.**

Mein

Klavierunterricht

beginnt den 17. Januar. Neuanmeldungen empfange von 11 bis 2 Uhr vorm.

Annette von Reutz
Peplerstrasse 17.

Beginne meinen

Gesangunterricht

am 25. Januar. **Georg Stahlberg.**
Sprechst. von 1—2.

Mein Klavierunterricht

beginnt am 12. Januar. Erteile auch **deutsche u. französ. Stunden.**

Gabriele Nicking
Alleestrasse 9, im Hofhause.

Meine Klavierstunden

beginnen d. 17. Januar.
Jakobstr. 19, 1 Tr. **C. Schaffé.**

Mein Gesangunterricht

beginnt den 14. Januar.
Blumstr. 14. **Marie Erdmann.**

Meine **Stunden im**

Zeichnen und Malen

beginnen den 15. Januar.
Sprechstunde 3—4 — Teichstr. 31.
Sophie von Koskull.

Beginn

meiner Stunden

in den **feineren Handarbeiten** den 12. Jan. **Veronica Baertels.**
Alexander-Str. 11.

Wer in jeder Hinsicht preiswürdige **Damen - Konfektionen** und **Herren-Garderoben** zu solidesten Preisen zu kaufen

sucht, der findet

ein wohlassortiertes, reichhaltiges Lager in Kleidungsstücken, wo auch Bestellungen angenommen und aufs Accurateste ausgeführt werden, bei

S. Kaplan & Press
Alexanderstr. 8/10.

Отдается квартира

въ 5 комнатъ со всѣми удобствами, вновь отремонтированная — Маріенгофская № 11. Спросить дворника во дворѣ.

Zu vermieten eine

Wohnung von 4 Zimmern

— Kastanien-Allee 1 a.

Ein freundliches Zimmer

nebst Küche **zu vermieten** — Allee-Str. 33 a. Zu besehen v. 2—3. Zu erfragen im Hof Nr. 33 a, 1 Tr.

Gut möblierte Zimmer

(aparter Eingang) sind mit voller **Pension** abzugeben — Breitstr. 12. Daselbst können auch noch 1—2 junge **Mädchen** Aufnahme finden.

Gelehrte Estnische Gesellschaft.

18. Januar 1905
6 Uhr

Jahres-Versammlung

zur

Feier des Stiftungstages.

Vortrag des Präsidenten Dr. W. Schlüter über die Darstellung des Nordostens Europas in der Kartographie des Mittelalters.

Jahresbericht, erstattet von dem Sekretär Oberlehrer E. Filaretow.

C SCHULZ

PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
Garten-Str. 3

übernimmt das

Fertigstellen von Amateur-Aufnahmen.

Entwickeln von Films und Platten sowie
Anfertigung der Positive
Vergrösserung von Amateur-Aufnahmen
zu billigen Preisen
Das Füllen der Cassetten geschieht gratis.

Vorzüglich gearbeitete

Herren- und Damen-Wäsche

zu anerkannt

billigen reellen Fabrik-Preisen

vorrätig **vom Lager** sowie **auf Bestellung** nach Mass empfiehlt

Die Filiale der Rigaschen Wäsche-Fabrik

B. Goerber.

Grosser Markt Nr. 4, im Lokale d. Hrn. M. Mauer.

Die erwartete Sendung **Damen-Wäsche** ist heute eingetroffen.

Ritter-Str. 14.

August Maas aus Berlin

ist wieder eingetroffen

und empfiehlt **echte Simili-Brillanten,** Broschen Ohrringe, Breloques, **Armbänder,** echte Double-Damen-ketten, diverse Figuren und Nippsachen, **künstliche Blumen, Blattpflanzen und Palmen,** sowie eine grosse Auswahl **Bänder, Spitzen, Schleiertüll, Straussfedern, Garniturstoffe** und Kleider-Garnituren, Besätze, feinste Broderien, **franz. Applikationen** und die beliebten **Applikations-Reste** zu den bekannten billigen Preisen **Handschuhe, Cravatten, Herren-Wäsche.**

Markt-Anzeige.

Die

Strickerei von M. Silpert

aus Riga, grosse Sünder-Str. 25

ist mit einer grossen Auswahl von

verschiedenen Strickwaren

darunter **viele Neuheiten,** hierselbst eingetroffen.

Stand: Grosser Markt Nr. 9, neben Gebr. Brock.

Hochachtungsvoll **S. Mandelkorn.**

Birken- und Ellern-Brennholz

wird billig verkauft durch das **Expressbureau.**

Gesucht eine Parterrewohnung

von 5—6 Zimmern mit Veranda od. Garten im oberen Stadtteil. Offert. niederzulegen in d. Exp. d. Bl. unter Chiff. M. B.

Eine kleine möblierte **Studentenwohnung** deutschen Studenten **zu vergeben** — Peplerstrasse Nr. 23.

Ein möbliertes Zimmer

ist einem deutschen Studenten **zu vergeben** — Gartenstrasse Nr. 12.

Zu vermieten ein

Zimmer m. voller **Pension**

— Botan. Str. 6a. Baronin Tiesenhausen.

Zu vermieten

Zimmer mit v. Pension

Techelfersche Str. 9. Frau v. Gersdorff.

Zimmer

mit oder ohne Pension abzugeben — Teichstr. 2, I Trp., bei Frau von zur Mühlen.

Brennholz.

Aus dem Gut Warrolaschen Walde verkauft: **Birken zu 5 Rbl. pro Faden, Grähnen, prima Qual., 4 R. 20 Kop.** — Salz-Strasse 15.

H. Sild.

Bestellungen auf

prima !!! Birkenholz

direkt aus dem Forste, werden angenommen bei **E. Rosenthal,** Kaufhof Nr. 2.

Zwei freundliche

möblierte Zimm. m. Beheizung

mietfrei — Schlossstr. 14.

Ein tüchtiger

Buschwächter

der gute Attestate besitzt, das Säen, Planzen u. Ausroden gut versteht, sucht eine Stelle. Näh. Jurjew, Petersburger Str. Nr. 66, in d. Bude.

Stehen Sie auf

dem Standpunkte zu erkennen, dass eine aus guten und dauerhaften Stoffen angefertigte Garderobe sich viel billiger stellt, als eine aus schlichten Stoffen, so

Setzen Sie sich

mit dem Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

in Verbindung und Sie werden es nie bedauern.

Jurjew, Alexanderstr. 8/10.

Suche zu St. Georgi 1905 **Stelle** als

Verwalter.

Vertraut mit Ackerbau, Viehwirtschaft, Brennerei und den meisten landw. Betrieben. 10-jähr. Praxis. Attestate u. persönl. Empfehlungen stehen zur Verfügung. Offerten erbeten: Jurjew, **Mühlenstr. Nr. 16, Haus v. Schroeder.** Während d. Dauer d. Sitzungen d. „K. L. Oekonomischen Sozietät **v. 19.—21. Jan. daselbst persönl.** L. Nesterow.

Ein tüchtiger

Buchhalter

unverheiratet, aus deutscher Familie, welcher die Brennereibuchführung durchaus gut kennen muss, kann zu St. Georgi auf dem Gute Panikowitschi Anstellung finden. Gehalt 250 Rubel bei freier Station. Nachweis am 19. u. 20. Januar in Jurjew, Breitstr. 34, bei Petersen v. 10—12 U.

Branntweinbrenner

(ректификаторъ), welcher längere Zeit selbständig gearbeitet und gleichzeitig auch die Bücher geführt hat, war gezwungen, des Krieges wegen dieses Amt niederzulegen, jetzt aber vom Kriege zurückgekehrt, wünscht er o. Stelle entweder in d. baltisch. Gouvernements oder ins Innere des Reiches. Adresse rop. Юрьевъ, Лифл. губ., Поперечная ул., д. 2. І. Данкъ.

Schach-Verein.

Montag, 24. Januar, um 9 Uhr ab.

Wiederbeginn der Spielabende.

Vorstandswahlen. **Aufnahme neuer Mitglieder** (Semester-Beitrag 1½ Rbl.).

Der Präses.

Johannis-Kirche.

Sonntag, d. 23. Januar

Prüfungs-Konzert.

Programm.

1. a) Vorspiel — G. Fischer.
   b) Choral: „Freu dich sehr, o meine Seele.
   c) Fuga g-moll — Joh. S. Bach.
   (Vorgetragen von Herrn Gustav Paidra aus Pölwe).
2. a) Vorspiel — G. Merkel.
   b) Choral: „Straf mich nicht in deinem Zorn“.
   c) Charakterstück — Rudolf Bibl.
   (Vorgetr. von Hrn. Eduard Kondt aus Marien-Magdalenen).
3. a) Vorspiel — A. Hesse.
   b) Choral: „Jesus meine Freude“.
   c) Präludium u. Fuge B-dur — Joh. S. Bach.
   (Vorgetr. von Hrn. Siemer aus Fellin).
4. a) Vorspiel — Albrechtsberger
   b) Choral: „O Haupt voll Blut und Wunden“.
   c) Präludium u. Fuge c-moll — Joh. S. Bach.
   (Vorgetr. von Hrn. Jüri Tari aus Fellin).
5. a) Vorspiel — Herzog.
   b) Choral: „Mir nach, spricht Christus, unser Held“
   c) Phantasie — W. Niels-Gade.
   (Vorgetr. von Hrn. Werner Wihtol-Aahof).
6. a) Vorspiel — Henschel.
   b) Choral: „Wer nur den lieben Gott lässt walten“.
   c) Präludium u. Fuge d-moll — Joh. S. Bach.

Anfang präc. 6 Uhr nachmittags.

Billette à 25 Kop. inkl. Kronssteuer in der Buchhandlung des Hrn. Andersohn u. am Sonntag von 5 Uhr ab an der Kasse.

Требуется

Студентъ

для репетированія съ уч. VIII кл. гимн. Письма въ эксп. газ. sub „В. В.“

Zum sofortigen Antritt, event. zu Georgi, wird ein junger

Buchhalter und Wirtschaftsgehilfe

der auch die Gutspolizei zu übernehmen hat und die vier Landessprachen beherrscht, **gesucht.** Meldungen mit Zeugnissabschriften sind dem Postkontor Sagnitz unter Ch. „K.“ einzusenden.

Gärtner

verheir., **gesucht** aufs Land. Zu erfragen Revaler Str. 28 Mittwoch u. Donnerstag, 9 Uhr morgens.

Zu adoptiren ein Kind

Mädchen, von 4 bis 7 Jahren, gesund und sehr hübsch, wünschen intelligente Leute mit Vermögen u. guter gesellschaftlicher Stellung. Anmeldungen in russ. od. deutsch. Sprache zu richten: Казань, до востребованія для В. Б.

Zum Mitunterricht

im **Französischen** wird e. **Knabe** im Alter v. 11—14 J. **gesucht.** Zu erfr. Jakobstr. 4. **F. Wentzel.**
Sprechst. von 11—12.

Eine gebildete junge Dame

die einen Hausstand selbständig geleitet hat und imstande ist in allen wissenschaftlichen Fächern zu unterrichten, **sucht Stellung** in einem Hause. Zu erfragen Teichstrasse 1, von 10—11.

Tüchtige Kassiererin

welche auch schriftliche Arbeiten erledigt, mit besten Empfehlungen und guter Handschrift, der drei Ortssprachen mächtig, **sucht Stellung.** Gefl. Angebote sub „S. M.“ in d. Exp. d. Blattes erbeten.

Ein junges Mädchen

findet noch Pension b. Frl. Mickwitz, Gartenstr. 34, 1 Tr. Zu bespr. v. 3—5.

Ein russ.- u. deutschsprechendes

Mädchen

sucht zu Kindern oder in d. Stube eine **Stelle** — Pleskausche Str. 46a.

Ein junges Dienstmädchen

sucht zum Alleindienen **eine Stelle** — Salzstrasse Nr. 24.

Herrschaften empfehlen eine gute, ehrliche **Köchin** — Johannisstr. 10, bei Prof. Ssaweljew.

Eine Köchin

sucht eine Stelle — Peplerstr. 36.

Ein zuverläss. Kindermädchen

welches deutsch od. russ. spricht, **wird gesucht** — Rigasche Str. 81, 1 Tr.

Ein russischsprech. Mädchen

das zu nähen versteht, **sucht** in d. Stube oder zu Kindern **eine Stelle** — Markt-Strasse Nr. 102.

Im Saale der Bürgermusse

Dienstag, den 18. Januar 1905

Drittes und letztes Konzert

des Künstler-Trios

Gebrüder Tschernjawsky

Leo — Geiger, 12 Jahre
Mischa — Cellist, 8 Jahre
Jani — Pianist, 10 Jahre.

Programm.

1. Appassi nata — Vieuxtemps.
   Leo.
2. a) Trauermarsch — Chopin.
   b) Scherzo — Honse.
   Mischa.
3. Konzert Fis-moll — Ernst.
   Leo.
4. Rondo capriccio — Mendelssohn.
   Jani.
5. Trio aus der Suite von Grieg.
   II. Aases Tod.
   III. Anitras Tanz.
   Leo, Mischa u. Jani.
6. Ballade-Polonaise — Vieuxtemps.
   Leo.

Am Klavier: Jani Tschernjawsky.

Anfang 8½ Uhr abends.

BILLETTE (inkl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und 50 Kop. (Galerie) sind in **J. Anderson's** vorm. E. J. Karows Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Засѣданіе ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ

въ четвергъ, 20-го января

въ 8 часовъ вечера.

Сообщаніе:

К. Д. Покровскаго: „Новѣйшія изслѣдованія атмосферы солнца“.

Проф. Н. И. Кузнецова: О цвѣтномъ диморфизмѣ нѣкоторыхъ кавказскихъ растеній.

Выборы 2-хъ членовъ ревизіонной комиссіи.

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am Donnerstag, d. 20. Januar 8 Uhr Abends.

Vortrag:

des Herrn K. D. Pokrowsky: „Die neuesten Untersuchungen über die Sonnenatmosphäre“.

Prof. N. Kusnezow: Ueber Farbendimorphysmus einiger kaukasischer Pflanzen.

Wahl zweier Revisionsglieder.

Livländ. Verein zur Förderung der Landwirtschaft und des Gewerbfleisses.

Generalversammlung

Donnerstag, d. **20. Januar** (2. Febr.) **1905**

9 Uhr abends,

im grossen oberen Saale der **Ressource.**

Tagesordnung:

1. Protokollregulierung, geschäftl. Mitteilungen und eingelaufene Schreiben.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Jahresbericht des Sekretären nebst Rechenschaftsbericht des Schatzmeisters.
4. Bericht über das Kommissionsbureau.
5. Vorlage des Budgets pro 1905.
6. Anträge betr. die Ausstellung 1905.
7. Diverse Anträge.
8. Wahl des Direktoriums.

Anträge sind bis spätestens zum 18. Januar schriftlich einzureichen beim

Sekretär.

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. 12.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: K. K.; Nr. 100; Baarzahlung (3 Br.); H. S. (2 Br.); Schrank (2 Br.)

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 17-го января 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 13. Dienstag, den 18. (31.) Januar 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Mezl & Co.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Eine vom 22. (9). datierte Korrespondenz der „Nat.-Z." aus Tokio vertritt die Ansicht, daß die Japaner garnicht die Absicht hegen, über den Schaho hinaus vorzudringen, daß sie sich also ganz bewußt auf die Defensive verlegt haben. In der Korrespondenz heißt es:

„Wie zwei Maulwürfe, die sich zum Winterschlafe zurückgezogen haben in ihre dunklen Erdlöcher, lagern nun schon seit vollen zwei Monaten die beiden feindlichen Riesenheere am Schaho. Man muß ohne weiteres zugeben, daß auch hier in Tokio niemand eine solche Winterruhe erwartet hat. Die Stimmen hören nicht auf, die auch hier den japanischen Heerführern allzu große Langsamkeit in den Bewegungen und vor allem die Nichtausnutzung der gewonnenen Siege zum Vorwurf machen. Was das letztere angeht, so lautet das Urteil der Herren, welche von der Front kurz nach der Schlacht am Schaho zurückkehrten, wo alles auf eine schnelle weitere Entscheidung spannte, daß man sich hier in Tokio wohl falsche Vorstellungen mache über die vorliegenden Schwierigkeiten. Eine Armee, die sich verschossen hat, ist heute nicht so schnell wieder mit Munition ausgerüstet bei dem ungeheuren Verbrauch in mehrtägigen Schlachten. Dazu kommt die Ernährungsfrage und die Fürsorge für die Verwundeten. Die allmähliche Entwickelung des japanischen Heeres auf dem chinesischen Festlande hat die Kriegführung für die Japaner sicher ungeheuer verbilligt. Vielleicht hätten sie bei energischerem Vorgehen weit über Mukden hinauskommen können vor Eintritt des Winters. Aber wie, wenn sie es nun gar nicht gewollt haben?.. Es wird eben immer klarer und deutlicher, wird auch kaum noch verheimlicht, daß der Schaho die Grenze der Operationen der Japaner sein wird. Hier stehe ich! Nun wirf mich hinaus! — Was werden die Russen nun tun? Ich kann nur wiedergeben, was man hier an gutunterrichteten Stellen darüber mutmaßt. Man redet von Flankenbewegungen in Nordost-Korea, wo ja die Zweiglinie Charbin-Wladiwostok zur Verfügung steht. Sicher ist, daß die Russen seit Anfang des Krieges in den als fast undurchdringlich geschilderten Bergen und Wäldern Nordost-Koreas ungestört fleißig gearbeitet haben. Ihre Hauptarbeit bestand im Wegebauen, und die Urteile der wenigen dort ansässigen amerikanischen Missionare lauten dahin, daß diese Wege und Straßen über das Gebirge gebaut seien, als sollten sie für die Ewigkeit halten. Vorläufig ist aber auch hier der Winter eingekehrt, und der hartgefrorene Boden wird den weiteren Arbeiten zunächst ein Ziel gesetzt haben."

In wieweit diese Informationen der Wirklichkeit entsprechen, läßt sich natürlich nicht beurteilen. Der japanische Generalstab wird seine wahren Pläne schwerlich in weitere Kreise dringen lassen, aber die hier ausgesprochene Ansicht spiegelt doch eine nicht völlig unwahrscheinliche Möglichkeit wider.

Auch andere Meldungen deuten darauf hin, daß die Japaner augenblicklich ihre Aufmerksamkeit mehr der Marine als dem Landheere zugewandt haben. Das klingt auch aus dem in Kürze vom Telegraphen der „Russischen Agentur" bereits berührten bunten Depeschen-Sammelwerk des „Daily Tel." heraus, der sich vom 26. Januar aus Tokio melden läßt.

„Die japanische Regierung beabsichtigt, ein großes Flottenprogramm durchzuführen. Es wird die sofortige Kiellegung eines Linienschiffes von 19 000 To. und 18¼ Knoten Geschwindigkeit erfolgen. Ferner werden zwei gepanzerte Kreuzer gebaut werden. Der Kiel des einen ist bereits gelegt. Man erwägt auch den Bau weiterer Kreuzer von 12 000 To. Die Torpedobootzerstörer und die Torpedoflottille sollen erheblich verstärkt werden. Für dieses Jahr sind 15 Unterseeboote vorgesehen, von denen bereits einige eingetroffen sind, sie liegen in Yokohama. Es finden Verhandlungen wegen Ankaufs eines chilenischen Kreuzers statt. Die japanische Mannschaft hat Japan zur Uebernahme bereits verlassen. — Am 25. Dezember war die Ausbesserung der ganzen Flotte beendet. Bei Borneo liegen drei Kreuzer und verschiedene Zerstörer. Eine andere Kreuzerflotte geht nach dem Süden. Die Admirale Togo und Kamimura folgen mit drei Schlachtschiffen. Drei Kreuzer erster Klasse kreuzen in der Tongaru-Straße, drei ungepanzerte Kreuzer und das alte chinesische Linienschiff „Tschinjen" bewachen die Tsushima-Straße. Die Erklärung der Blockade von Wladiwostok wird erwartet. — Auf Formosa landete eine Division. Der Kreuzer 2. Klasse „Takasago" ist offenbar verloren gegangen, da die Namen der ganzen Besatzung in der Verlustliste erschienen sind. — Es wird ein fünftes japanisches Armeecorps aufgestellt. Ende des Monats wird die ganze Armee Nogis mit Oyama vereinigt sein. Die Truppen befinden sich in vorzüglicher Verfassung. Alle Leute unter 40 Jahren werden einexerziert. — In Tokio liegen 30 000 Verwundete. Der Generalstabschef des Generals Nogi gibt die Verluste bei der Erstürmung des 203 Meter-Hügels auf 25 000 Tote und Verwundete an. Die Begeisterung des Volkes ist nach wie vor groß."

Zum neuen Deutsch-Russischen Handelsvertrage.

Ueber den neuen Handelsvertrag zwischen Rußland und Deutschland melden zwei Depeschen der „Russ. Tel.-Ag." aus Berlin:

Die „Nordd. Allg. Z." veröffentlicht den Text der neuen Handelsverträge. Wesentliche Aenderungen haben im russischen Handelsvertrage stattgefunden. Rußland verpflichtet sich, binnen 3 Jahren in Verhandlungen zum Schutz des Autorrechts einzutreten. Die Differenzierung der Landzölle und Seezölle wird beseitigt. Nach Schlesien dürfen 130 000 Schweine statt 70 720 eingeführt werden. Erhöht werden die Zölle auf die Einfuhr in Rußland von Maschinen, Wollengarn, Wollengewebe, Motoren und Lokomotiven, Metallbearbeitung und physikalische Instrumente. Für landwirtschaftliche Maschinen bleibt der alte Satz. Die Zölle auf chemische Waren sind meist erhöht. Für gemischtes Getreide werden die Transitlager in Königsberg, Danzig, Altona, Mannheim und Ludwigshafen aufrechterhalten.

Der russisch-deutsche Handelsvertrag tritt 12 Monate nach seiner Ratifizierung und spätestens am 1. Juli 1906 in Kraft. Jüdische Handlungsreisende zahlen eine Gewerbesteuer von 150 Rbl. Die persönliche Steuer der Handlungsreisenden beträgt 50 Rbl. Für Stabeisen, Gußeisen, Teerfarbstoffe und Lederfabrikate bleiben die alten Sätze. Russischer Zucker unterliegt einem Zuschlagszoll.

Ein kleiner Brief Ssuworins.

In dem neuesten seiner kleinen Briefe spricht A. Ssuworin, der Herausgeber der „Now. Wr.", über die Frage der Einberufung einer Ständeversammlung (земскій соборъ). Ssuworin tritt für ein solches Projekt ein und stützt sich zur Bekräftigung seiner Ansicht auf die Geschichte.

„Daß Kaiser Alexander der Dritte", schreibt Ssuworin, „mit dem Ideal einer Selbstherrschaft, die in engster Verbindung mit Vertretern des Volkes steht, sympathisierte, ist klar bewiesen. Ihm gebührt ja das Verdienst der Publikation der Arbeiten der Kommission, welche Katharina II. ihrerzeit einberufen hatte (zur Durchführung freisinniger Reformen und Beratung über eine eventuelle Volksvertretung). Das geschah natürlich nicht nur aus Interesse für ein historisches Dokument; das geht ja schon daraus hervor, daß er im Begriff stand, eine Ständeversammlung einzuberufen. Er wollte die Selbstherrschaft erneuern, sie mit dem frischen Wasser der Einigung mit den Untertanen durchtränken — der Einigung, welcher die „Zwischenwand", wie man damals die Bureaukratie nannte, hindernd im Wege stand.

Im April 1902 sprach ich mit W. K. Plehwe über die Einberufung von Vertretern der Stände, aber er fand sie unzeitgemäß. Ich bin dennoch ein treuer Anhänger dieser unserer einheimischen Institution geblieben. Die neue Ordnung, meine ich, soll das Band, das sie mit der Geschichte verknüpft, nicht zerreißen.

Ich denke, neben einer starken Gewalt — und zwar fraglos einer starken, nicht lenkbaren Gewalt — könnten denn doch auch Institutionen wie eine Ständevertretung bestehen; gerade ein Stützpunkt der obersten Gewalt könnte sie sein, ein freier Verbündeter, Kritiker, Mitarbeiter.

Eine Vertretung der Stände, das bedeutet keineswegs eine Versammlung von Semstwo-Deputierten. Die Semstwo besteht zu 70 Prozent aus Edelleuten und kann nicht als alleinige Repräsentantin des Landes fungieren. Wir haben aber Stände: den Adel, die Geistlichkeit, die Kaufmannschaft, den Bauernstand. Wähle man 100 oder mehr aus jedem Stande, aber jedenfalls müssen sie alle vertreten sein."

Zur Ausstandsbewegung in Reval.

Der Estländische Gouverneur hat, den Revaler Blättern zufolge, nachstehende Bekanntmachungen erlassen:

„Nach Anhörung aller Angaben, die mir durch Vertreter von Arbeitern der Revalschen Fabriken und anderer gewerblichen Anstalten gemacht worden sind, schreibe ich den Arbeitern nochmals vor, der bestehenden unnormalen Lage ein Ende zu machen, die vor allem für die Arbeiter selbst schädlich und in diesem Augenblick, Ihr versteht es selbst, für unsere Heimat schimpflich ist.

Ich werde mich an Euch als Gouverneur, eingesetzt vom Kaiser und vom Gesetz, um das Recht zu schützen, und als Mensch, dem Ihr, ich weiß es, Glauben schenkt.

Ist es wirklich nicht genug an alledem, was bereits geschehen ist? Glaubt Ihr wirklich irgend etwas jetzt durch Verletzung der Ordnung zu erreichen? Wenn Ihr Euch entschließt, den Streik einzustellen, und die Arbeit wieder aufnehmt, so verspreche ich, mit allen meinen Kräften Euch zu helfen, mit Euren örtlichen Bedürfnissen ins reine zu kommen; aber dazu ist es notwendig, daß Ihr die Forderung erfüllt, die Euch von der Regierung gestellt ist.

Wenn es Euch schwer fällt, ein allgemeines Uebereinkommen zu treffen in Anbetracht dessen, daß ein Volkshaufe niemals ruhig Erwägungen anstellen kann, so sondert Euch nach den einzelnen Fabriken, und möge dann jede nach ihrer freien Entscheidung verfahren; ich zweifle nicht, daß sie verständig sein wird.

Seid dessen eingedenk, daß Ihr selbst die Verantwortung für die Folgen tragt und daß ich, wenn Ihr auf mich nicht hört, sie nicht abwenden kann.

Gouverneur Bellegarde."

Reval, 15. Januar 1905.

*

Feuilleton.

Vom Holländischen Feldlazarett.

Aus einem Privatbriefe von Schwester „Alli".

XI.

(Die Schwierigkeiten, die zeitweilig der Veröffentlichung von Mitteilungen und Korrespondenzen vom Kriegsschauplatz entgegenstanden, sind nunmehr glücklich beseitigt; mit Genehmigung der militärischen Zensur seitens des Stabes des 18. Armeecorps werden fortan die uns zugehenden Mitteilungen dieser Art wieder erscheinen.

Der schon vor 5 Wochen uns zugegangene 11. Brief von Schwester „Alli" führt uns in die Zeit der gewaltigen Schlachten am Schaho zurück.)

Nach den Kämpfen am Schaho.

Taolaitschao, den 4. Oktober 1904.

Seit einer Woche haben wir wieder schwere Kämpfe im Süden und man spricht von 18 000 Verwundeten. Ein Sanitätszug nach dem anderen fährt hier vorüber, gut eingerichtete und uneingerichtete. Uns haben sie bisher nur wenige Schwerverwundete abgeliefert, doch werden die letzten Transporte wohl auch unser Hospital füllen. Bisher lieferten sie die Schwerverwundeten in den südlich von uns gelegenen Hospitälern ab, darunter im evangelischen Feldlazarett, in der finnländischen Kolonne, im Hospital Prof. Zoeges u. a., während die transportableren Kranken nach Charbin und noch nördlicher expediert wurden; aber bald dürften die Hospitäler vor uns überfüllt sein. — Nutzen anderer Art konnten wir den Armen doch bringen. Es ist eine „Verpflegungsstation" bei uns eingerichtet und es wurden gestern Abend 1200 Verwundete von unserer Ambulanz abgefüttert.

Mir persönlich fehlt es nicht an Arbeit: meine 10 Typhuskranken halten mich den ganzen Tag in Atem und machen mir nebenbei noch große Sorgen. Bei Müller hat sich schon ein Riesenappetit eingestellt; dabei ist er aber noch sehr schwach und psychisch ganz krank. Er gibt mir den Rat, in die VI. Rotte, wie er die Nachbarabteilung nennt, zu gehen und mir anzusehen, wie man die Kranken füttern muß. Zum großen Glück liefert uns eine russische Beamtenfamilie alle Tage 10 Flaschen Milch zu 30 Kop. die Flasche, welcher Preis natürlich mit Vergnügen gezahlt wird, um nur diesen kostbaren Genuß unseren Kranken zu verschaffen. Leider lebt der Milchlieferant nicht hier am Ort, sondern es muß ein Bote zur nächsten Haltestelle geschickt werden, was bei der Unregelmäßigkeit der Züge oft einen ganzen Tag in Anspruch nimmt. Es ist ein wahrer Jammer, daß die Chinesen es für ein Unrecht ansehen, die Milch dem Kalbe zu entziehen und sie selbst zu trinken; die Milch hier ist herrlich schmackhaft und kräftig.

Dem Studenten Schanzberg geht es gut; er hatte einen sehr leichten Typhus und ist schon fieberfrei. Auch Schwester Magda hinkt schon umher und der eine der kranken Sanitäre ist wieder bei der Arbeit. Stud. Fowelin (war bekanntlich am Typhus erkrankt) will heute heimkehren; er hat genug von Asien.

6. Oktober.

Gestern machten wir einen herrlichen Spaziergang, zwei der Studenten und ich und eine Schar von Hunden. Ich hatte garnicht gedacht, daß es hier so hübsche Aussichten gibt von hohen Hügeln auf die Sungari-Tiefebene. Die Feldhühner schwirrten vor unseren Füßen auf und brachten die Hunde in Aufruhr. Wir suchten auch ein Chinesendorf auf und sahen uns eine Opiumhöhle an, in der die Raucher halbbetäubt mit ihren langen Pfeifen lagen. Man bot uns auch sehr bereitwillig die Pfeifen an; wir bedankten uns aber für diesen Genuß, wanderten lieber weiter durch die frische, reine Luft und berauschten uns an dieser. Unsere Herren gehen täglich zur Jagd und bringen jedes Mal Fasanen, Feld- und Wasserhühner und anderes Getier mit, was uns nachher herrlich schmeckt. Es ist hier eine ungemein reiche Kleinwildjagd.

7. Oktober, 10 Uhr abends.

Heute wurden uns 30 Schwerverwundete gebracht und dieser Tag erinnerte mich lebhaft an die letzten Tage in Mukden. Zum Glück haben wir jetzt die ganze Ambulanz beisammen und haben mehr helfende Hände. Wieder derselbe Jammer! Solange man mit ihnen en masse beschäftigt ist, kommt man zu keinem Gedanken, sobald aber die einzelnen Individuen einem in der Pflege näher treten, könnte einem das Herz vor Jammer brechen. Ein großer Teil dieser Kranken wird jedenfalls dahinsterben, hoffentlich geht aber meine Nachtwache noch glücklich vorüber. Meine Typhuskranken hatten sich sehr aufgeregt über die vielen kranken Kameraden; sie fiebern alle wild heute und Müller behauptet, sein Freund Johannes wäre unter den Verwundeten. Dazu hat sich nach einem schönen, warmen Tage ein heftiger Schneesturm erhoben und polternd und prasselnd fährt er über das Blechdach des Hospitals. Die Kranken kamen in einem traurigen Zustande an — schmutzig, voller Ungeziefer, die Wunden eiternd, weil man sie lange nicht hatte verbinden können und vier, fünf Tage hatten sie sehr wenig gegessen und getrunken.

10. Oktober.

Drei unserer armen Verwundeten sind schon auf den Berg getragen von den Kameraden und der vierte schloß heute am sonnigen Sonntagmorgen seine jungen Augen. Auch ich werde von meinen Typhuskranken einen hergeben müssen, nachdem wir schon die beste Hoffnung hatten, ihn durchzubringen. Ein anderer muß heute operiert werden, weil ihm infolge schlechter Mundpflege die Parotis vereitert ist. Jetzt können wir unsere Toten nicht mehr zu Grabe geleiten, weil unsere ganze Kraft und Zeit den Lebenden gehört.

Die Nachtwache nach der Ankunft der Verwundeten war die schwerste, die ich seit meiner zehnjährigen Tätigkeit als Pflegerin erlebt. Der junge Sanitär, der mit mir wachte, schlief wie ein Toter und mir tat es leid, ihn zu wecken, da er den ganzen Tag gearbeitet hatte; auch sah ich die Vergeblichkeit dessen ein. Von allen Seiten, Ecken und Enden des Saales riefen sie nach der Schwester und das Anken und Stöhnen wollte kein Ende nehmen, obgleich ich eine Morphiuminjektion nach der anderen machte. Während ich bei den Verwundeten beschäftigt war, stiegen meine Typhuskranken aus dem Bett, und während ich die einfing und zur Ruhe brachte, fiel ein durch den Kopf geschossener und infolgedessen Gelähmter aus dem Bett und mußte mit großer Mühe zurückgehoben werden. So verging die ganze Nacht. Die Doktoren und Studenten sind den ganzen Tag beschäftigt mit Verbänden; denn obgleich die Zahl der Kranken nicht so groß ist, so gibt es doch viele und schwere Verbände, die täglich gewechselt werden müssen. Die Herren müssen nun auf die Jagd ganz verzichten.

11. Oktober.

Heute starb mein Patient und noch ein Verwundeter und wieder bereiten sich ein paar zum Sterben vor. Ein Telegramm teilte uns heute mit, daß unser Komitee Dr. Rothberg zum Nachfolger Dr. Rennenkampffs erwählt hat, und ein zweites forderte uns auf, alles zum Empfang eines neuen Verwundeten-Transportes vorzubereiten. Wir haben nur 22 unbesetzte Plätze, es werden aber wohl noch Betten hingestellt werden müssen.

14. Oktober.

Bei uns will das Sterben kein Ende nehmen. Vorgestern übergab uns ein Sanitätszug drei Typhuskranke, von denen bereits zwei gestorben sind, außerdem erlag noch einer meiner früheren Patienten einer schweren Lungenentzündung. Meine noch lebenden Patienten sind entsetzt und ich mit ihnen. Von den angemeldeten Verwundeten ist bisher noch nichts erschienen. — Der furchtbare Kampf bei Jantai und am Schaho soll auch eben ruhen. Augenblicklich stehen wieder drei Särge auf dem Hof und eine Kompagnie Soldaten sammelt sich, um ihnen das letzte Geleite zu geben — ein tägliches Bild jetzt. Die Seele wird einem ganz wund bei diesem ewigen Sterben und die ganze Arbeit erscheint vergeblich. — — Gestern lasen unsere Studenten in der Zeitung, daß in unserer Embachstadt den Korporationen das öffentliche Tragen der Farben wieder gestattet ist, und ganz strahlend kamen sie mit der Nachricht zu mir, da sie wissen, daß ich Verständnis und Mitgefühl für ihre korporellen Interessen habe. Nachher hatten sie ihre Farbenbänder angelegt und natürlich wurde ein Glas Wein geleert auf diese Freudennachricht.

15. Oktober, nachts.

Wieder eine der schrecklichen Nachtwachen, aber immerhin eine leichtere, wie die letzte es war. Allerdings wache ich heute allein, denn es sind wieder ein paar Sanitäre erkrankt (diese Leutchen halten nichts aus) und Niemand ist zum Wachen da; aber viele von den Schwerkranken sind seitdem gestorben und die übrigen Verwundeten haben sich schon ein wenig erholt. Am meisten machen mir natürlich, wie immer, meine Typhuskranken zu schaffen. Sie bereiten mir die gewöhnlichen Ueberraschungen: das eine Mal finde ich Einen auf dem Fußboden kriechend, der in der vergangenen Nacht sehr starke Darmblutungen hatte, und ich hebe nun den großen Kerl mit einer Kraft, die mir nur die Angst eingibt, ins Bett zurück; das andere Mal muß ich einen Andern einfangen, den eine böse Parotitis ganz wild gemacht hat. Diese asiatischen Nachtwachen werden mir wohl in steter Erinnerung bleiben. Wir teilen uns redlich in diese schwerste der Arbeiten, sogar die Studenten beteiligen sich mitunter an der Nachtdejour, aber doch kommt die Reihe an einen so merkwürdig schnell heran. Riesenkampff, der gute Engel der Ambulanz, hat mir sogar Kaffee geholt, um mir mein schweres Amt zu versüßen, wo wir doch in der ganzen Ambulanz keinen gebrannten Kaffee haben. Er hat ihn, glaube ich, aus

„In der Ueberzeugung, daß die Arbeiter die durch die Unordnungen hervorgerufene schwere Lage der arbeitenden Bevölkerung der Stadt Reval einsehen, fordere ich alle Arbeiter noch einmal auf, von Montag, den 17. Januar, die gewohnten Arbeiten wieder aufzunehmen.

Gouverneur Bellegarde."

Reval, 16. Januar 1905.

Auch eine Frage der Zukunft.

Zu der unsere Heimat bewegenden nationalen Frage beginnen mehr und mehr auch die russischen Blätter Stellung zu nehmen. Namentlich die letzten Ereignisse in Reval haben die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. In einer längeren Korrespondenz der „Now. Wr." wird das Anwachsen der estnisch-lettischen Einflüsse konstatiert und ein nahe bevorstehender Untergang der deutschen Hegemonie mit großer Sicherheit prophezeit, ist doch das Prophezeien bei der Mehrzahl der Journalisten die starke Seite.

Was aber dann? Der russische Korrespondent der „Now. Wrew." schreibt: „Die estnisch-lettischen Kräfte haben ihr Ziel noch nicht vollständig erreicht. Welche Richtung aber ihre Bestrebungen nehmen werden, wenn sie sich den Vorrang im baltischen Gebiet gesichert haben werden — das ist die Frage, welche wir (die Russen) nicht aus den Augen lassen dürfen, wenn wir die gesellschaftlichen und kulturellen Veränderungen in diesem Gebiet beurteilen wollen. Eins ist jedenfalls sicher: wenn wir sichere russische Kulturfortschritte in den baltischen Landen erreichen wollen, so müssen wir uns einzig auf uns selbst, auf unsere Kräfte und auf unsere Kulturarbeit verlassen und nicht auf andere hoffen. Was wir säen, das werden wir ernten."

... Tertius gaudens ...

Estland. Vom Lande wird den Revaler Blättern folgendes mitgeteilt: In der Nacht auf Montag ist auf dem Gute Jaggowal ein bewaffneter Raubüberfall gemacht worden mit einer Frechheit, wie es hierzulande bisher noch nicht vorgekommen ist. Um ca. 2 Uhr nachts drangen in das zum Teil noch erleuchtete Gutsgebäude nach Zertrümmerung eines Fensters ca. 5 Leute ein. Auf den herbeieilenden Nachtwächter wurden sechs Schüsse abgefeuert. Ohne sich durch die Hilferufe der Domestiken stören zu lassen, forderten die Einbrecher von den Besitzerinnen des Gutes Geld und Wertsachen. Als sie solches nicht erhielten, banden sie eine der beiden Damen und machten sich an die Durchstöberung des Hauses. Unterdessen war der im anderen Flügel des Hauses wohnende Arrendator des Gutes, Herr v. Dehn, mit einem Gewehr auf den Hof herbeigeeilt. Er wurde mit einem von der Hausecke aus einer Distanz von 25 Schritten abgefeuerten Schusse empfangen. Herr v. Dehn schoß entgegen und es entspann sich ein Gewehrfeuer, bei dem von beiden Seiten mehrere Schüsse gewechselt wurden. Gleich darauf wurde in nächster Nähe von innen her ein Fenster erbrochen; die sich herausbeugende Gestalt im Dunkeln nicht erkennend, fragte Herr v. Dehn, wer es sei, worauf der Betreffende sich zurückzog und in den Hof hinausrief: „Schießt ihn herunter, sonst kann ich nicht heraus." Sofort wurde von mehreren Seiten aus den Gebüschen geschossen. Die Schüsse erwidernd, zog sich Herr v. Dehn etwas zurück und suchte hinter einem Pfahl Deckung. Als es jetzt ruhig zu werden begann, betrat er, wie durch ein Wunder unverletzt geblieben, die Wohnung der beiden sehr erschreckten Damen, von denen die eine aus ihren Fesseln bereits befreit worden war. Die Verletzungen, die sie zudem noch durch Schläge mit einem Knüttel erhalten hatte, erwiesen sich zum Glück als nicht erheblich. Von den Hausbewohnern fehlte nur noch eine Dienstmagd, die ihrer Herrschaft zu Hilfe geeilt und von einem der Räuber mit einem Beil verfolgt worden war. Nach einigem Suchen fand man sie; es war ihr geglückt, in ein abgelegenes Zimmer zu flüchten und die Tür hinter sich zu verschließen. — Ein Sack war von den Einbrechern mit Silbergerät gefüllt und weggebracht worden. Einiges unter einem der erbrochenen Fenster aufgefundene Silber konnte noch gerettet werden. Ob einer von den Räubern von Herrn v. Dehn getroffen worden, bleibt noch ungewiß. Die Dunkelheit hinderte beide Parteien am Zielen. Um das Haus herum fanden sich mehrere Hülsen von abgeschossenen Gewehrpatronen. An eine Verfolgung der auf mindestens 10 Mann geschätzten Bande konnte wegen Mangels an entsprechender Bewaffnung nicht gedacht werden. Die Einbrecher haben eine solche auch nicht befürchtet, denn etwa eine halbe Stunde später hörte man auf einige hundert Schritt Entfernung lautes Singen und triumphierende Rufe, bis die Gesellschaft mit Johlen und Schreien auf mehreren Schlitten abfuhr. Da sich die telephonische Leitung als unterbrochen erwies, konnte erst Montag Morgen von Reval aus die Nachforschung in energischer Weise inszeniert werden. Hoffentlich gelingt es, die Verbrecher dingfest zu machen.

Reval. Die nächste Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung findet, den Revaler Blättern zufolge, Mittwoch, den 19., um 6 Uhr abends statt. Auf der Tagesordnung steht die Wahl des Stadthaupts.

— Angesichts der Lage, die infolge der Streikbewegung in Reval geschaffen war, konnten die Revaler Blätter am Mittwoch, Donnerstag und Freitag voriger Woche nicht erscheinen und die Redaktionen haben erst am Sonnabend ein halbes Blatt mit offiziellen Nachrichten und Telegrammen herausgeben können. „Auch heute", schreibt der „Rev. Beob." am Montag, „müssen wir mit vermindertem Inhalt erscheinen, weil der Betrieb der Gasanstalt nach seiner am 12. Januar erfolgten Unterbrechung noch nicht den vollen Gang der Maschinen sicherstellt und daher die Zeitungsarbeit vor Beginn der Beleuchtung beendet sein muß."

Libau. Die „Lib. Ztg." ist uns in den drei letzten Tagen nicht zugegangen.

St. Petersburg. Der Petersburger Generalgouverneur Generalmajor Trepow wohnt, wie bereits gemeldet, zurzeit im Winterpalais. Dem Generalgouverneur sind, wie die „St. Peterburgsk. Gas." berichtet, 23 Gemächer angewiesen worden, zu denen die sog. Kommandantenauffahrt führt. Für die Familie des Generalmajors Trepow werden die früher von der Gräfin Tolstoi im Gebäude der Eremitage bewohnten Gemächer eingerichtet. Die Zimmerabteilung steht mit dem Palais durch einen Bogengang in Verbindung.

— Der Hlg. Synod veröffentlicht, dem „Reg.-Anz." zufolge, einen von fünf Metropoliten und Bischöfen unterzeichneten Erlaß, in welchem er die Bevölkerung zur Ruhe und zum Gehorsam gegen die Obrigkeit ermahnt.

— Auf der Putilowschen Fabrik hat die Wiederaufnahme der Arbeiten begonnen. Den „Birsh. Wed." zufolge erwartet man am Montag, den 17. Januar, die Aufnahme der Arbeiten in allen Werkstätten.

— Zu den Vorlesungen der Universität erfährt die „Ruß", daß das Belegen der Kollegien bis auf weitere Verfügung eingestellt ist.

— Vizeadmiral N. J. Skrydlow, der ehemalige Kommandierende des Geschwaders im Stillen Ozean, ist, der „St. Pet. Z." zufolge, am 16. Januar aus dem Fernen Osten in Petersburg eingetroffen.

— Die Zeugenvernehmungen vor der Huller Kommission werden von der „Now. Wr." recht höhnisch kritisiert: „Wozu überhaupt Meldungen? Ich weiß nichts, ich weiß gar nichts — das ist alles."

— Zur Charakteristik des Reportertums bringt die „Now. Wr." folgenden Beitrag: Im „Daily Mirror" ist ein Bild zu sehen, das den Priester Johann von Kronstadt zeigt; darunter steht zu lesen: „Der Führer der Putilowschen Arbeiter fiel, von Kugeln durchbohrt, an der Spitze des Zuges*!!! Der alte Priester Johann ist bekanntlich schwerkrank und befindet sich in Kronstadt, wo er auch auch zur Zeit der Unruhen sich aufhielt.

Moskau. Ueber den Streik in der zweiten Hauptstadt des Reiches lesen wir in der „Mosk. Dtsch. Z.": Die Ausstandsbewegung in Moskau ist im Abflauen begriffen, wie ja nicht anders zu erwarten war, da sie keineswegs energisch und umsichtig unternommen war und außerdem zu bald nach den Feiertagen einsetzte, zu einer Zeit, in welcher es der Arbeiterschaft meist schon recht stark an Geld mangelt. Ein weiterer trifftiger Grund, welcher dem Streik ein Ende bereiten muß, ist der, daß die Arbeiter, ehe sie den Streik begannen, sich nicht über die Bedingungen geeinigt haben, welche sie den Arbeitgebern vorzulegen gedachten — ein fernerer Beweis für den Mangel jeglicher Organisation. — Während in einigen Fabriken und Betrieben die Arbeit überhaupt nicht eingestellt worden war, wurde sie am 13. und 14. Januar in anderen bereits wieder aufgenommen, so bei Mechtscherin, Schrader u. a. In einigen Fabriken geschah dieses nur aus dem Grunde nicht, weil sich die Arbeiter am Morgen nicht vollzählig eingestellt hatten, worauf die Erschienenen für den Tag entlassen wurden. Meist stellen die Arbeiter als Forderung die Einführung des Achtstundentages, Lohnerhöhung, Aufhebung der Körpervisitation, Eröffnung von Bibliotheken u. a. m. auf. Die Gaswerke konnten mit der Arbeit fortfahren, da sie gut bewacht waren und außerdem den Arbeitern klar gemacht wurde, daß die Werke bald in die Verwaltung der Stadt übergehen, einschneidende Veränderungen also nicht vorgenommen werden können, und ihnen zudem Lohnerhöhung zugestanden wurde. Außerdem spendete die Administration 300 Rbl. für eine eventuell zu begründende Bibliothek. Auf den Wasserwerken verhielten sich die Arbeiter ruhig. Eine Gefahr, die Stadt könne ohne Wasser bleiben, lag nicht vor, da schlimmsten Falles der Stab an Ingenieuren und Beamten ausgereicht hätte, um mit etlichen Hilfsarbeitern die nötigen Arbeiten zu verrichten. Auf den Straßen an der Peripherie der Stadt zeigten sich Trupps von 500—2000 Personen, welche sich jedoch ruhig verhielten, so daß ein Einschreiten der Polizei oder des Militärs nicht erforderlich wurde. Nur an der Kalugaer Pforte wurde ein Arbeiterhaufe von der Polizei auseinandergesprengt, weil es hieß, daß sich in seiner Mitte als Arbeiter verkleidete Agitatoren aus der Intelligenz befänden.

— In Moskau haben am 15. Januar, der „Now. Wr." zufolge, die Kollegia in den Spezialinstituten begonnen. Die Belegtermine in der Universität dauern vom 15. bis 25. Januar. Nach dem 25. wird über den Beginn der Vorlesungen bestimmt werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. (31.) Januar.

Von der nordamerikanischen Note betreffs der Integrität Chinas.

Vom vorigen Freitag meldet aus Washington eine Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag."

Soeben ist der Text der Zirkularnote des Staatssekretärs Hay betreffend die Integrität Chinas veröffentlicht worden. In der von sämtlichen Mächten mit Ausnahme Belgiens und Portugals zustimmend beantworteten Note heißt es:

„Wie wir erfahren, ist von einigen Mächten die Befürchtung ausgesprochen worden, daß bei den Friedensverhandlungen zwischen Rußland und Japan von neutralen Mächten Ansprüche auf Abtretung chinesischen Territoriums erhoben werden könnten. Der Präsident möchte solche Befürchtungen nicht aufkommen lassen, da seiner Ansicht nach die Einmischung fremder Interessen die Erledigung der mit dem Konflikt im Fernen Osten verknüpften Fragen erschweren und die Möglichkeit des von allen herbeigesehnten Friedensschlusses noch weiter hinausrücken würde. Amerika habe wiederholt seiner Auffassung Ausdruck gegeben und volle Sympathie bei seinen Bemühungen gefunden, die Politik der Integrität Chinas und der offenen Tür im Fernen Osten aufrecht zu erhalten, wodurch allen Völkern Handelsfreiheit und freier Zutritt gewährt wird. In Beibehaltung dieser Ansicht weist Amerika jeden Gedanken an gesonderte Konzessionen chinesischen Territoriums und eine Kontrolle über China zurück und erachtet es für notwendig, etwaige in dieser Hinsicht vorhandene Befürchtungen zu zerstreuen, soweit sie das amerikanische Volk betreffen, welches an dem friedlichen Handel in China außerordentlich stark beteiligt ist und im Westen des Großen Ozeans, fast vor den Toren Chinas, gewaltige Territorien besitzt."

Deutschland.

Der große Bergarbeiter-Streik scheint seiner Beilegung entgegenzugehen. Dabei ist von entscheidender Wichtigkeit die Wirkung der Regierungsinitiative auf die Streikenden. Die „Ruhrorter Zeitung" erfährt unterrichteterseits, daß mit der Möglichkeit eines in wenigen Tagen eintretenden Endes des Kohlenstreiks gerechnet werde. Obgleich die Stimmung in beiden Lagern nicht wesentlich verändert ist, sei der Streik selbst in jenes Entwicklungsstadium getreten, wo seine unmittelbaren und unheilvollen Einwirkungen fühlbar werden. Andererseits ist in der am Donnerstage in Essen stattgehabten Versammlung von einem Redner des christlichen Gewerkvereins die Mitteilung gemacht, daß für Sonnabend „Ueberraschungen" bevorstehen, da bereits einige Zechenbesitzer nachgegeben hätten. — Was nun die, wie gestern erwähnt, von der Regierung geplante Novelle zum Berggesetz anlangt, so ist die Absicht, das bestehende Berggesetz durch eine Novelle den in neuer Zeit hervorgetretenen Bedürfnissen anzupassen, nicht neu. Immerhin war es zweifelhaft, ob man sich nicht mit dem alten Gesetz begnügt oder die Einbringung einer Novelle späterer Erwägung und Beschlußfassung vorbehalten haben würde, wenn nicht durch den Ausstand im Ruhr-Gebiet die Dinge rasch ins Rollen gekommen wären. Angesichts der ernsten Gefahren, die das Wirtschaftsleben durch den Ausstand bedrohen, glaubte der Reichskanzler nicht länger zuwartend bleiben zu dürfen, und das um so weniger, als die Grubenbesitzer sich den vermittelnden Versuchen der Regierung gegenüber ablehnend verhalten und noch in letzter Zeit keinen Zweifel darüber gelassen hatten, daß sie den Ausstand allein durchzufechten beabsichtigten. Ohne die ablehnende Haltung der Grubenbesitzer wäre es vielleicht möglich gewesen, den Ausstand zu beschwören oder doch einzuschränken. Von da ab, wo die Grubenbesitzer die Vermittlungsversuche der Regierung zurückwiesen, sah sich diese veranlaßt, auf einem anderen Wege vorzugehen und die Klinke der Gesetzgebung in die Hand zu nehmen. Die wesentlichen Punkte der Novelle zum Berggesetze betreffen die Regelung der Arbeitszeit, die gesetzlich festgelegt und nach den gesundheitlichen Verhältnissen in den einzelnen Gruben abgestuft werden soll. Man wird somit in den Gruben mit guter Lüftung und kühler Temperatur höhere Arbeitszeiten festsetzen, niedrigere in den heißen und schlecht gelüfteten. Auch die Frage der Einfahrtszeit und wieweit die Seilfahrt auf die Arbeitszeit abzurechnen sei, wird in der Novelle eine Regelung erfahren. Die Novelle sieht beiallen größeren Werken und Gruben die Errichtung eines Arbeiterausschusses vor, dem bestimmte Funktionen zugewiesen werden 2c. Es ist die Frage erwogen worden, ob man sich in dieser Angelegenheit an die Gesetz-

---

des eignen Koffers Tiefen ans Tageslicht gebracht.

17. Oktober.

Dr. Rennenkampff und Dr. Krug sind aus Charbin heimgekehrt und haben uns drei Sanitäre und eine Guitarre mitgebracht. Mit unseren Truppen soll es augenblicklich gut stehen; so werden wir hoffentlich doch in absehbarer Zeit Frieden haben und können hier ruhig weiterarbeiten. — Unser Krankensaal ist jetzt ganz eingerichtet und sieht gemütlich und zugleich stattlich aus. Die schwarzen, eisernen Betten stehen in vier langen Reihen zu beiden Seiten der zwei Kolonnenreihen; die Kranken liegen sauber gebettet, mit zufriedenen Mienen, gewöhnlich Papieros rauchend, da; in den Gängen und zwischen den Betten bewegen sich geschäftig Schwestern und Sanitäre, erstere in weißen Kitteln, letztere in großen Schürzen. Ueber dem Ganzen liegt heller Sonnenschein, und da sich augenblicklich Niemand sehr quält, herrscht eine richtige Sonntagsstimmung. Vor dem sehr schönen Heilandsbilde brennt eine Wachskerze zur Feier des Sonntags und häufig sind die Augen andächtiger Beter darauf gerichtet. O wie leicht ist es zu erraten, um was diese kindlich frommen Seelen ringen und beten.

Auch manchen Spaß erleben wir mit unseren Patienten, besonders den Typhusrekonvaleszenten, denen das volle Verständnis für ihre Lage noch fehlt, während sich ein Wolfshunger einstellt. Müllerchen ist der größte, magerste, verhungertste und gröbste von allen und kann sich absolut nicht in seine augenblickliche Situation finden. Sein größter Kummer ist es, daß in der VI. Rotte Brot verteilt wird und er sich nur mit Zwieback begnügen muß. Alle seine Gedanken laufen nur aufs Essen hinaus, und wenn es ans Verteilen der Mahlzeiten geht, dann wird er ganz wild und brummt wie ein Bär im Käfig. Morgens wenn die Russen ihre Andacht verrichten, dann sagt auch Müllerchen mit halblauter Stimme seine Gebete her und ich kann kaum ernst bleiben, wenn er seine tägliche Bitte: „Bewahr uns, Herr, vor Hungersnot" mit besonderer Inbrunst hersagt. Ein anderer Patient, ein kleines, zierliches, reizendes Kerlchen, das entsetzlich krank war und sich auch jetzt noch in einem jämmerlichen Zustande befindet, ist durch seine gänzlich hilflose Lage ganz zum kleinen Kinde geworden und wird auch als solches von allen behandelt. Ich hebe ihn hin und her und bette und füttere ihn wie ein Baby. Ich hatte es wirklich ganz vergessen, daß er schon erwachsen ist und konnte gestern so herzlich lachen, als er mir erzählte, daß er schon Ehemann ist. Sehr oft nennen uns die Schwerkranken „мамаша" oder „нянюшка" und sind voll Dankbarkeit und Liebe. Am Abend, wenn wir sie der Nachtwache übergeben, schauen sie ganz betrübt drein und am Morgen begrüßen sie uns mit großer Freude.

20. Oktober.

Heute harrte meiner eine böse Ueberraschung, als ich in meine Abteilung kam. Die Nachtschwester erwartete mich schon mit ernstem Gesicht an der Tür und bereitete mich darauf vor, daß ich eins meiner Kinder nicht mehr vorfinden würde. Ich war anfangs wie erstarrt, denn alle hatten sich in der Besserung befunden und so etwas war gar nicht vorauszusehen. Und nun noch einer meiner ersten Patienten, den ich schon seit fünf Wochen mit der größten Sorgfalt und Liebe gepflegt! Er hatte eine Ohreneiterung, die ganz plötzlich aufhörte und zu gleicher Zeit begann ein heftiger Schmerz im Halse und der Patient litt zeitweilig an Schluck- und Atmungsbeschwerden. Man vermutete, daß im Larynx sich auch ein Geschwür bilde, nahm es aber damit nicht so ernst. Nun ist das Geschwür wahrscheinlich in der Nacht aufgegangen, hat sich in die Bronchien ergossen und den Patienten fast momentan erstickt. — Friedlich lag das blasse, abgemagerte Gesicht da, zufrieden, alle Beschwerden des Lebens überwunden zu haben; und ich stand daneben, vollständig bankrott an Mut und Arbeitsfreude. Schon der Vierte in so kurzer Zeit! Lohnte es sich da, alle Kraft Leibes und der Seele daran zu setzen? Ich habe mir für einen ganzen Monat die Nachtwache ausgebeten, da mir meine Abteilung ganz verleidet ist, noch ist sie mir aber nicht zugesagt.

21. Oktober.

Heute übergab uns ein Sanitätszug 27 Verwundete, darunter einen niedlichen kleinen Japaner, dem der linke Fuß amputiert ist. Er gleicht ungemein den uns schon bekannten Burjaten, hat aber einen auffallend intelligenten Gesichtsausdruck. Natürlich erweckte er sehr die Neugier und war anfangs immer umgeben von Schaulustigen. Diese Verwundeten sind viel weniger schwer verwundet, wie die des letzten Transportes, und ich hoffe heute eine bessere Nachtwache zu haben. Nun haben wir schon nahe an 90 Kranke, aber durchaus nicht mehr Arbeit als früher mit unseren 50 Schwerkranken. Unsere armen Sorgenkinder schlafen fast alle oben auf dem Berge, nur zwei Verwundete schweben noch immer zwischen Tod und Leben — bald ganz aufgegeben, bald wieder Hoffnung erregend. Beide haben einen Schuß durch den Unterleib, der eine infolge dessen eine Peretonitis, der andre einen gangränösen Fuß, der nächstens amputiert werden muß. Von den heißen Kämpfen im Süden hören wir nichts Genaueres ein jeder Soldat erzählt davon von seinem Standpunkt aus, aber ein allgemeines Bild kann man daraus nicht gewinnen.

Wie das gegenwärtige hiesige Klima auf die Atmungsorgane wirkt, kann man aus dem beständigen Husten der Kranken ersehen. Wir haben bisher noch keinen Typhuskranken gehabt, der nicht Lungenentzündung oder schwere Bronchitis zu gleicher Zeit hatte; dazu kommen die Influenza-Patienten, die bekanntlich immer Husten haben, und außerdem husten noch die meisten Verwundeten. Dieses ununterbrochene Krächzen, Bellen, Spuken kann einen während der Nachtwache zur Verzweiflung treiben.

28. Oktober.

Heute liefen wir durch zolltiefen Schnee, aber wundervoll reine klare Luft ins Hospital. Mora, des Rittmeisters Reh, sprang uns wie immer schreiend entgegen und folgte uns bis in den Krankensaal, wo es jeden Morgen, zum großen Vergnügen der Kranken, umhertrippelt und von den Schwestern mit Zucker gefüttert wird. Es wird nun fleißig bei uns gearbeitet, ohne daß Jemand sich überanstrengt. Die Kranken sind in bester Stimmung, behaupten sogar, sie könnten es im Paradiese nicht besser haben, wie bei uns.

26. Oktober.

Gestern kam unsere Schwester Tkatschewa an; sie hat in der letzten Zeit als Aerztin auf einem Verbandplatz in Mukden gearbeitet und hat uns viel Trauriges und Schreckliches erzählt. Sie haben während der großen Schlachten zu Anfang des Monats Tag und Nacht gearbeitet, und wenn sie von den armen zerfetzten, verstümmelten Menschen erzählte, die sich tagelang zu Fuß oder auf den unbequemen Karren bis Mukden geschleppt, ohne Speise und Trank, die Wunden oft voller Würmer, da übermannte sie die Erinnerung und die Tränen hinderten sie am Sprechen. Sie haben wacker da gearbeitet und dazu die größten Strapazen und Entbehrungen ertragen; im Vergleich damit leben wir hier in Herrlichkeit und Freuden. — Am Abend feierten wir den Abschied des Chefarztes, d. h. wir leerten ein Glas Wein aufs Wohl des alten und des neuen Chefs und eine glückliche Heimfahrt des ersteren. Dr. Rennenkampff sprach ernste, warme Worte zu uns, die uns erkennen ließen, daß das Wohlergehen unserer Ambulanz ihm sehr am Herzen liegt. Wir verlieren an ihm einen energischen Leiter und sehr guten Organisator.

Mannigfaltiges.

Schiller-Feier. Vom Schwäbischen Schiller-Verein wird angeregt, am Abend des 9. Mai (26. April) mit Einbruch der Dunkelheit nicht nur in der Heimat Schillers, sondern überall im Deutschen Reiche und in den angrenzenden Ländern deutscher Zunge Höhenfeuer aufflammen zu lassen und so dem volkstümlichsten unserer großen Dichter eine einheitliche Huldigung des ganzen deutschen Volkes darzubringen.

— Schulbänke in Japan. Die Schulen Japans werden auf Anordnung des Mikado von jetzt an mit Tischen und Bänken versehen, da die Kindir nicht mehr mit untergeschlagenen Beinen sitzen sollen. Diese neue Reform ist von den japanischen Aerzten vorgeschlagen worden, die dadurch den Wuchs ihrer kleinen Rasse zu verbessern hoffen.

— Zwei Löffelstiele im Magen. Im Hamburger Untersuchungsgefängnis befindet sich ein alter Zuchthäusler, der behauptete, er habe zwei lange Löffelstiele verschluckt. Die Behörde glaubte dies aber nicht, sondern meinte, der Zuchthäusler wolle nur den „wilden Mann" spielen. Am Dienstag Nachmittag wurde der Sträfling in Begleitnng zweier Kriminalbeamten nach dem Neuen Allgemeinen Krankenhaus in Eppendorf geschafft und mit Röntgenstrahlen durchleuchtet. Dabei wurde festgestellt, daß der Mann tatsächlich zwei lange Löffelstiele im Magen hatte.

— Französischer Witz. Gespräch im Eisenbahnwagen: „Sie machen sicher Kopfarbeit, mein Herr... Sie sehen so müde, so abgespannt aus..." — „Ich bin es auch!" — „Ich möchte nicht indiskret fragen... aber Sie sind gewiß Schriftsteller oder Poet!?" — „Ach, nein! ich bin Friseur". — Vor Gericht: „Kennen Sie den Angeklagten schon längere Zeit, Herr Zeuge?" — „O ja, Herr Präsident, schon seit zwanzig Jahren." — „Und glauben Sie, daß er einen solchen Diebstahl begangen haben könnte?" — „Pardon, Herr Präsident, um wieviel handelt es sich?!" — Unser Kollegen: Zwei Maler unterhalten sich über ihren Kollegen Z., einen Kunstzigeuner, der kaum noch einen ganzen Rock auf dem Leibe hat. „Man darf es ihm nicht übel nehmen", sagt der eine, „er ist so schrecklich arm." — „Arm kann man schon sein", erwidert der andere, „aber man darf nicht damit protzen."

gebung des Reiches oder Preußens zu wenden habe. Diese Frage ist in dem Sinne entschieden worden, daß man nur die preußische Gesetzgebung anruft. Maßgebend hierfür war der Umstand, daß die Gewerbeordnung des Deutschen Reiches für die Verhandlungen der Verhältnisse der Bergarbeiter die Kompetenz der Einzelstaaten zuläßt. — Die „Nordd. Allg. Z." meldet unterm 28. Januar: „In der Amtswohnung des Reichskanzlers Grafen Bülow fand heute eine Sitzung des Königlichen Staatsministeriums statt, die Se. Maj. der Kaiser und König mit Seiner Anwesenheit beehrte. Dem Vernehmen nach wurden die Einzelheiten der von der Staatsregierung geplanten Novelle zum Berggesetz in eingehender Beratung erörtert."

In ihrer Sonnabend-Nummer schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.": „Die Absicht der verbündeten Regierungen, die Handelsverträge bis nach ihrer Verabschiedung im Bundesrat und bis zur Einbringung in den Reichstag geheimzuhalten, ist durch mehrere Veröffentlichungen in Wiener Blättern durchkreuzt worden. Diese Veröffentlichungen geben von dem Inhalt des deutsch-österreichisch-ungarischen Vertrages ein irreführendes Bild. Zur Vermeidung weiterer Mißverständnisse werden wir heute Abend eine sachliche Darstellung des wesentlichen Inhalts der neuen Handelsverträge bringen und diese in einer Sonderausgabe verbreiten."

Oesterreich-Ungarn.

Die ungeahnte Wahlniederlage Tiszas in Ungarn hat in beiden Reichshälften eine geradezu verblüffende Wirkung ausgeübt. Der Effekt dieser folgenschweren Niederlage spricht sich am beredtesten in einem Artikel der „N. Fr. Pr." aus, den wir wegen Raummangels leider für die nächste Nummer unseres Blattes zurückzustellen uns genötigt sehen. In ihm wird der Ausgang als „eine Niederlage ohnegleichen" hingestellt, bei der die treibende Kraft der Unabhängigkeitsgedanke gewesen sei. Zum ersten Male sei im ungarischen Reichstage eine der dualistischen Grundlage des Gesamtreiches feindselig gesinnte Majorität vertreten und darin liege ein vielleicht verhängnisvolles Moment für die gesamte Habsburgische Monarchie.

Frankreich.

Zu den Vorgängen in St. Petersburg läßt sich Alcide Ebray im „Journal des Débats" u. a. vernehmen: „Wie natürlich auch die Erregtheit ist, die diese Vorgänge bei unserem Publikum hervorgerufen, kann man dieses doch nicht genug mahnen, seine ganze Kaltblütigkeit zu bewahren. Die systematischen Widersacher Rußlands sowie die Gegner der französisch-russischen Allianz mußten mit Notwendigkeit die Katastrophe von St. Petersburg ausbeuten. Sie haben sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen, und werden fortfahren, dies noch geraume Zeit hindurch zu tun. Auch wenden wir uns nicht an diese Widersacher. Diejenigen, die wir zur Ruhe ermahnen, sind die von guten Absichten Beseelten, die Anhänger der Aufrechterhaltung unseres Bündnisses mit Rußland — sie bilden noch die ungeheure Mehrheit —, die sich aber falsch orientieren lassen und durch hoffentlich vereinzelte Vorgänge schwankend werden könnten. Wenn wir auch nicht vergessen können, was wir der Menschheit schulden, so dürfen wir doch noch weniger vergessen, was wir unserem eigenen Lande schuldig sind. Jetzt gerade müssen wir uns erinnern, daß wir oftmals aus Ergebenheit für die Menschheit und für die politische Freiheit gegen unsere Pflichten für unser Vaterland gefehlt und dessen Interessen in der Welt gefährdet haben. Wir müssen uns also unter den gegenwärtigen Verhältnissen hüten, in dieselbe Verkehrtheit zu verfallen. Deshalb kann man Demonstrationen nur mißbilligen, wie die, zu der der Gemeinderat von Lyon sich hat hinreißen lassen, der gegen die Vorgänge in St. Petersburg protestieren zu müssen glaubte. Es ist durchaus notwendig, daß Kundgebungen solcher Art sich nicht vervielfachen." — Man wird kaum bei der Annahme fehlgehen, daß diese Ausführungen des „Journal des Débats" aufs genaueste die Auffassung des französischen Ministers des Auswärtigen, Delcassé, widerspiegeln.

Der Syveton-Skandal ist noch immer nicht erledigt. Der „Soir" bringt die folgende Sensationsnachricht aus Antwerpen: Dem Rechtsvertreter Jules Lemaitre, ehemaligem Vorsitzenden der französischen Vaterlandsliga, wurden heute Schriftstücke ausgehändigt, die der Geldschrank Syvetons in der Banque d'Anvers enthielt. Der Schrank enthielt Quittungen im Betrage von 1 300 000 Fr., die Syveton an Politiker und Blätter bezahlte. Davon entfallen 100 000 Fr. auf ein Provinzblatt, um den Skandal über die Karthäuser-Millionen gegen Combes in die Presse zu lancieren; ein bekannter radikaler Zeitungsdirektor erhielt zur Unterstützung dieses Feldzuges 50 000 Fr. Auch der Briefwechsel zwischen einem hohen Beamten des Ministeriums des Innern, zwei Mönchen und Syveton fand sich vor, ebenso Quittungen dreier Pariser Blätter über Beträge von 25 000 resp. 50 000 Fr. Aus anderen Schriftstücken gehe hervor, daß außer Bidegain noch ein anderer Angestellter der Freimaurerei von Syveton Verratsgelder in Höhe von 200 000 Fr. erhielt. Bidegain bekam davon die Hälfte.

Italien.

Aus Rom wird vom 27. Januar telegraphiert: „Mehrere hundert Studenten wollten heute Vormittag vor der russischen Botschaft eine Demonstration veranstalten, wurden aber von der Polizei zerstreut."

Spanien.

Das Kabinett Azcarraga', das in voriger Woche zurückgetreten ist, war erst seit dem 16. Dezember im Amte, ist also knapp sechs Wochen alt geworden. Schon bei seiner Bildung glaubte man nicht, daß es sich als lebensfähig erweisen würde. Es hat der allgemeinen Annahme Recht gegeben und scheidet nach 40 Tagen ruhmloser Untätigkeit, weil einige seiner Mitglieder sich nicht stark genug fühlten, in der Kammer, deren Einberufung Azcarraga wünschte, ihren Mann zu stehen. Selbst für spanische Verhältnisse ist eine derartige Kurzlebigkeit eines Ministeriums, das nach mattem Dahinvegetieren die Flinte ins Korn wirft, noch ehe ein Schuß gefallen ist, eine seltsame Erscheinung.

Japan.

Es ist begreiflich, daß man in Japan die Ereignisse in Rußland mit ganz besonderem Interesse verfolgt. Der Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet aus Tokio, daß große Menschenmassen die Zeitungs-Redaktionen belagern, an denen die letzten Nachrichten aus Rußland angeschlagen werden, und daß die Erregung fast mit derjenigen verglichen werden könne, die der Fall von Port Arthur hervorrief. — Man nimmt in Japan an, daß Kuropatkin den Befehl erhalten werde, sofort anzugreifen und auf diese Weise das Interesse des Volkes auf etwas Anderes zu lenken.

Lokales.

Der in unserem gestrigen Blatte erwähnte Protest von Arbeitern gegen den in letzter Zeit mit Laternen- und Fenster-Demolierung verübten Unfug hat, wie der „Post." in seiner gestrigen Nummer berichtet, bei Leuten, die im Trüben zu fischen lieben, Mißfallen erregt: man habe von dieser Seite die Arbeiter zu Ordnungsstörungen und Arbeitsniederlegungen anzustacheln versucht. Insbesondere sei man auf dieser Seite auch über den „Postimees" ergrimmt. In dem Artikel heißt es darüber: „In anonymen Briefen schwärzen sie (die Aufreizer) den Schreiber dieser Zeilen und die anderen auf Ordnung Haltenden mit den elendesten, grundlosesten Verdächtigungen an. Wie verlautet, haben sie auch mit Gewalttaten gedroht. Solche arglistige, geheime Angriffe machen uns aber nicht wanken: wir tun, was das allgemeine Wohl heischt, mögen sie auch Feuer spuken."

Inzwischen will der „Post." von sich aus die Arbeiterfrage fördern. Er hat die Erlaubnis zur Abhaltung von Versammlungen Arbeitender erwirkt und darauf sind am Sonnabend und Sonntag von Vertretern der Arbeiter einzelner Werkstätten bereits Versammlungen abgehalten worden, „wo man die Arbeiterverhältnisse und Anträge zu den erforderlichen Verbesserungen erörterte. Zugleich bezeugten die Vertreter, daß behufs weiterer Klärung der Sache die Abhaltung einer allgemeinen Arbeiterversammlung erforderlich sei."

So das estnische Blatt. Eine zu gestern im Saale der Bürgermusse geplant gewesene derartige Arbeiterversammlung ist, wie wir hören, nicht gestattet worden.

Das Friedensrichter-Plenum hierselbst wird im kommenden Jahre seine Sitzungen an folgenden Tagen abhalten: vom 19.—29. Januar, vom 14.—23. Februar, 14.—24. März, 25.—30. April, 16.—24. Mai, 20.—21. Juni, 20.—21. Juli, 22.—24. August, 19.—30. September, 17.—29. Oktober, 15.—26. November und vom 12.—21. Dezember.

Dr. med. Alexander v. Bunge, dessen Namen viele mit Besorgnis in der Liste der geretteten Helden von Port Arthur vermißt haben, hat, wie die Erkundigungen der Verwandten am zuständigen Ort ergeben haben und wie die „St. Pet. Ztg." mitteilt, die Leiden der Belagerung glücklich überstanden, ist gesund und wohlbehalten.

Der Pallaschen Gemeindeverwaltung ist, wie der Herr Gouverneur von Livland in der „Livl. Gouv.-Ztg." bekannt macht, für eine Spende von 1000 Rbl. zum Besten der Livländischen Verwaltung der Gesellschaft des Roten Kreuzes der Dank Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna eröffnet worden.

Am Freitag gelangte in der Bezirksgerichts-Delegation ein Prozeß wegen Einbruches und Mordversuches zur Verhandlung — auf etwa folgenden Tatbestand hin:

In der Nacht auf den 20. Mai vorigen Jahres wurden dem Wirt Tönnis Purga im Erikoschen Gesinde von Ropkoi 2 Pferde mit Wagen und Pferdegeschirr nebst einer eisernen Schaufel, Sack und Kette, die auf dem Wagen lagen, gestohlen, wobei die Diebe die Türen einer Riege und der Dreschtenne erbrachen und den Zaun niedergelegt hatten, um den Wagen aus dem Hof zu bringen. Auf dem Felde fand man die Spuren von wenigstens 2 oder 3 Personen, die gemeinsam den Diebstahl verübt haben mußten. — In derselben Nacht zwischen 5 und 6 Uhr morgens bemerkten der Kleinbürger Friedrich Gläser und der Bauer Hans Wierup, als sie auf der Werroschen Poststraße ritten, daß 3 Personen, die in einem mit 2 Pferden bespannten Wagen dahinfuhren, beim Anblick der Reiter auf ihre Pferde einhieben, worauf die Reiter, Pferdediebe in den Fahrenden vermutend, sich beeilten, den dreien nachzujagen. Vom Wagen sprang zur selben Zeit einer der 3, wie es sich später erwies, der Bauer Peter Jakowlew, und suchte in den Wald zu entkommen; als sich Wierup bis auf 30 Schritte dem Wagen genähert hatte, sprang auch der zweite, der als Gustav Jura später erkannt wurde, vom Wagen und lief auf den Wald zu. Der letzte Insasse des Wagens jedoch — es war Mihkel Ohha — zog einen Revolver hervor und feuerte zunächst auf Gläser und dann, als Wierup ihn überholte, auch auf diesen, worauf er vom Wagen sprang und dem Walde zulief. Es wurden jedoch alle drei mit Hilfe der auf dem Felde arbeitenden Bauern dingfest gemacht, wobei der Revolver jedoch nicht gefunden wurde. Weiter wurde festgestellt, daß der Besitzer des Revolvers der Bauer Mihkel Ohha war. Nachdem Peter Jakowlew wegen mangelnder Beweise vom Bezirksgericht von jeder Verantwortung befreit war, wurden die Bauern Mihkel Ohha und Gustav Jura wegen gemeinsam verübten Diebstahls mit Einbruch und mit bewaffneter Hand und Ohha allein außerdem für Mordversuch in der Sitzung der Kriminalabteilung des Bezirksgerichts belangt.

Sowohl Jura, der einen verfehlten Alibi-Beweis beibrachte, als auch Ohha, der die Aussagen der Zeugen, daß sie in seiner Hand den Revolver gesehen hätten, dadurch zu entkräften suchte, daß er zuerst behauptete, er habe seine Taschenuhr, später jedoch, er habe einen Korkenzieher in der Hand gehalten, leugneten bis zuletzt jede Schuld. Da der angeführte Tatbestand durch Zeugen, die sowohl den Revolver gesehen, als auch die Schüsse gehört hatten, völlig bestätigt worden war, verurteilte das Bezirksgericht den Revolverhelden Ohha, der schon vorbestraft war, zu 8 Jahren Zwangsarbeit, den Gustav Jura aber in Anbetracht des Umstandes, daß ihm die Kenntnis dessen, daß Ohha mit einem Revolver bewaffnet gewesen war, nicht nachgewiesen werden konnte, zu 3 Jahren Arrestanten-Kompagnie — mit Anwendung der Bestimmungen des Allerhöchsten Manifestes vom 11. August 1904. —ss—

Der Fleischer Michel Lenzius wurde am Freitag beim Friedensrichter des 1. Bezirks zu 10 Rbl. Pön oder 3 Tagen Arrest verurteilt, weil er ein ungestempeltes geschlachtetes Schwein auf dem Markte feilgeboten hatte. — Ferner wurden der Fleischhändlerin Lena Rattasep 15 Rbl. oder 3 Tage Arrest zudiktiert, weil sie ungestempeltes Schaffleisch auf dem Markte verkauft hatte. —k—

Der Löwenhofsche Bauer Jaan Murdnik hatte auf dem Markte ein ungestempeltes geschlachtetes Schwein feilgeboten; gestern verurteilte ihn der Friedensrichter des 1. Bezirks zu 6 Rbl. Pön oder 2 Tagen Arrest.

Ferner hatte der Ellistfersche Bauer Johann Matto ungestempeltes geräuchertes Schweinefleisch auf dem Markte verkauft; diesem wurden vom Friedensrichter des 1. Bezirks 5 Rbl. Pön oder 1 Tag Arrest zudiktiert. —k—

In der Nacht auf den 16. Januar wurde dem Ullilaschen Bauer Mart Jänes mittelst Einbruchs aus dem Viehstall eine rote Kuh im Werte von 50 Rbl. gestohlen. —k—

Am 17. Dezember war dem Forbushofschen Bauern Jaan Olesk in der Buden-Straße vom Schlitten eine neue Fellmütze gestohlen. Der Gauner wurde von einem Schutzmann ergriffen und auf die Polizei transportiert. Dort erkannte man in ihm den mehrmals für Diebstahl vorbestraften jugendlichen Gauner Jaan Tamma. Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte den Angeklagten zu 3 Monaten Gefängnis. —k—

Die Ropkoysche Bäuerin Marie Sarik hatte beim Milchhandel auf dem Markte keine Schürze sich vorgebunden; der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte sie dafür zu 5 Rbl. Pön oder 2 Tagen Arrest. —k—

Aus dem Stadtamt wird uns geschrieben

Bei der Stadtkasse sind in der Zeit vom 1.—15. Januar eingezahlt worden:

1. Zum Zwecke der Behandlung verwundeter und kranker Krieger in den Universitätskliniken: von N. N. 25 Rbl., mit den bisher eingelaufenen 911 R. 37 Kop. im ganzen 936 Rbl. 37 Kop.

2. Zum Besten der Reservisten-Familien von Baronin Staël von Holstein 5 Rbl., vom Pastor der Universitätskirche 16 Rbl., von N. N. 25 R. — in Summa 46 Rbl. und mit den zum 1. Januar verbliebenen 652 Rbl. 63 Kop. im ganzen 698 Rbl. 63. Kop.

Aus diesem Fond sind an Mütter, Frauen und Kinder von Reservisten verausgabt worden 62 Rbl.; demnach verbleibt zum 16. Januar ein Saldo von 636 Rbl. 63 Kop.

Das Stadtamt dankt allen Darbringern und bittet um weitere Spenden.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Eingetroffen am 17. Januar um ½7 Uhr abends.)

Tokio, 29. (16.) Januar. Offiziell: Eine russische Kolonne unternahm gestern 2 Konterattacken gegen die Japaner bei Landungou. Heute bei Tagesanbruch griffen die Japaner die Russen bei Fizfaichoutsy, 3 Kilometer nördlich von Heigoutai, an und besetzten Heigoutai. Die Russen unternahmen Konterattacken gegen die Japaner, die Heigoutai überfielen, wurden jedoch abgewehrt. Die russischen Abteilungen in der Richtung auf Heigoutai und Landungou wichen auf das rechte Ufer des Hunho zurück. Die Russen bei Schetschebao und Lydiantun unternahmen gestern einige Attacken, wurden aber genötigt, zurückzuweichen.

(Eingetroffen am 17. Januar um 11 Uhr abends.)

St. Petersburg, 17. Januar. Alleruntertänigstes Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin an Se. Kais. Majestät vom 16. Januar 1905:

Nach während der Nacht eingetroffenen Meldungen unternahmen die Japaner gestern gegen 7 Uhr abends einen Ueberfall auf beiden Seiten der Eisenbahn, wurden jedoch gegen 8 Uhr abends durch Artillerie- und Gewehrfeuer zurückgeschlagen. Bei uns wurden 3 Untermilitärs getötet und 3 Offiziere und 32 Untermilitärs verwundet.

Ungefähr zur selben Zeit führte der Feind einen Vorstoß entlang der Mandarinenstraße gegen das Dorf Sandiomia aus. Das Vordringen des Feindes wurde zum Stillstand gebracht. Um 5½ Uhr abends wurde von uns ein Vorstoß auf die Dörfer Santutaitsy und Latsatai, die östlich von Sandepu liegen, ausgeführt. Die Attacke wurde nach starker Vorbereitung durch Artilleriefeuer unternommen. Das Dorf Santutaitsy wurde mit Sturm völlig eingenommen, in Latsatai jedoch bemächtigten wir uns der Hälfte des Dorfes. Die Truppen hielten sich vorzüglich, ihre Verluste waren gering.

Mit Eintritt der Dunkelheit wurden diese Abteilungen, nachdem sie die ihnen auferlegte Aufgabe gelöst hatten, nach Huandi zurückgeführt, ohne von den Japanern verfolgt zu werden.

Am 14. Januar empfing eine unserer Kolonnen im Rayon von Haigutai die Infanterieabteilungen des Feindes, die in südwestlicher Richtung zurückwichen, mit Feuer, worauf der Rückzug des Feindes den Charakter einer Flucht annahm. Die Kolonne kam, während sie den Feind verfolgte und aus den an der Straße liegenden Dörfern hinaustrieb, um 1 Uhr mittags zum Dorfe Landungou heran, das 8 Werst südlich von Sandepu liegt. Dies Dorf erwies sich als von einem bedeutenden japanischen Detachement mit Artillerie besetzt.

Während des Kampfes gingen die Japaner zum Angriff gegen eine von unseren Batterien über, indem sie dieselbe unter Kreuzfeuer nahmen. In diesem Moment warf sich eines der Kavallerie-Regimenter kühn zum Angriff auf eine japanische Batterie und die Schützenkette vor und lenkte dadurch das Feuer der feindlichen Artillerie und Infanterie auf sich. Unterdessen trafen unsere Verstärkungen ein und unter ihrem Schutze begannen die vorgeschobenen Abteilungen sich zurückzuziehen.

St. Petersburg, 17. Januar. Alleruntertänigstes Telegramm des Generaladjutanten Grieppenberg an Seine Kais. Majestät vom 16. Januar:

„Abteilungen der Zweiten Mandschurischen Armee gingen am 12. Januar zum Angriff gegen den linken Flügel des Feindes über. Am ersten Tage wurden im Kampfe eingenommen: die befestigten Dörfer Usjapudsy, Tschitaitse, Mamikai, Hailotosa und Huajantai. Gegen 11 Uhr abends desselben Tages wurde nach einem vom Morgen an dauernden heftigen Kampfe das Dorf Heigutai genommen.

Am 13. Januar bemächtigten wir uns der befestigten Punkte von Santaidsy und Labatai. Das Dorf Sandepu konnten wir nicht nehmen, da die Japaner nach Eintreffen großer Verstärkungen selbst am 14. Januar zum Angriff übergingen. Auf der ganzen Front zwischen Haigutai und Sandepu entwickelte sich vom Morgen an bis zum Abend ein heißer Kampf. Im Laufe zweier Tage wurden alle Angriffe des Feindes glänzend abgeschlagen. — Der Heldenmut der Truppen in den Kämpfen vom 12.—15. Januar war über jedes Lob erhoben. Ungefährlich verwundet wurden Generaladjutant Mischtschenko und Generalmajor Kondratowitsch. — Der Geist der Truppen ist ein vorzüglicher."

Wladiwostok, 16. Januar. Ein großer Dampfer mit einer Ladung Kohlen hat bei Wladiwostok Schiffbruch gelitten.

Tokio, 26. (16.) Januar. Während der Schlacht am Hunho haben die Japaner ihre Positionen behauptet. Der Kampf ist noch nicht auf seinen Höhepunkt angelangt. — 40 000 Russen dringen auf neutralem Territorium vor. Das Territorium gehört China.

Tokio, 30. (17.) Januar. Die japanischen Verluste vom 11.—16. Januar betragen 5000 Mann. Die Japaner berechnen die Verluste der Russen auf 11 000 Mann. — Nach Meldungen Oyamas ist die Lage auf dem rechten Flügel und im Zentrum unverändert; auf dem linken Flügel unterhält die russische Artillerie ein ununterbrochenes Feuer.

Berlin, 29. (16.) Januar. Der Zustand des Prinzen Eitel Friedrich hat sich etwas gebessert. — Der Kommandierende in Südwest-Afrika Generalleutnant v. Trotha meldet von einem abermaligen Siege über die Hereros.

Berlin, 30. (17.) Januar. Die Blätter der Agrarier äußern sich sehr unzufrieden über die Handelsverträge.

Homel, 17. Januar. Die gerichtliche Untersuchung in Sachen der gegen die Juden verübten Exzesse ist abgeschlossen. Der Gouverneur von Mohilew traf hier ein.

Tokio, 30. (17.) Januar. Am 27. (14.) Januar stach eine Unterseeboot-Flottille in See. In den Marinesphären herrscht lebhafte Tätigkeit. Man behauptet, Japan habe neuerdings in England einige kleinere Kriegsschiffe bestellt. — In Nord-Korea agiert russische Kavallerie; die Japaner befindern aber ihre Operationen. Die Proviantvorräte der Russen sind am Baikal-See konzentriert, da nach Osten Schneeverwehungen den Transport behindern. Wladiwostok ist auf diese Weise von der See- und Landseite isoliert.

Tokio, 29. (16.) Jan. Die Schlacht am Hunho wird hier als wenig bedeutend angesehen. — Die Marinebehörden stellen einen Plan zur Begegnung der Baltischen Flotte zusammen. Alle Rüstungen sind fertig; die Flotte der Japaner ist jetzt stärker als zu Beginn des Krieges.

(Eingetroffen am 18. Januar um ½2 Uhr mittags.)

St. Petersburg, 18. Januar. Generalmajor Schwanck ist seines bisherigen Amtes enthoben worden in Anlaß dessen, daß er dem Oberkommandierenden aller See- und Landstreitkräfte gegen Japan attachiert worden ist. Der dem Oberkommandierenden attachierte Generalmajor Pflug ist zum Generalquartiermeister der Zweiten Armee ernannt worden.

Wien, 30. (17.) Januar. Man wartet mit Spannung, ob der Kaiser Kossuth in Sachen der ungarischen Krisis berufen wird.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 18 Januar 1905.

	9 Uhr M. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	738.3	746.6	740 0
Thermometer (Centigrade)	+0 2	—6.3	—5.1
Windricht. u. Geschwind.	N.4	WNW.1	SSE.6
Relative Feuchtigkeit . . .	98%	87%	90%
Bewölkung	10.	6.	10.

1. Minimum d. Temp. nachts —6.7
2. Maximum d. Temp. gestern +1.0
3. Niederschlag mm. 8.4.

Gestern abends schneit es bei Schneegestöber, heute Vormittag Schnee.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattieten
Юрьевъ. 18 Января 1905 г.

Um das geehrte Publikum über Mißverständnisse, welche Herr Bernstein, Besitzer der neuen Rigaer Dampf Färberei, zu verbreiten sucht, aufzuklären, gestatte ich mir, folgendes zu erläutern:

I. Es kann Herrn Bernstein und auch meiner Kundschaft ganz gleich sein, ob die Waren in Riga oder Jurjeff bearbeitet werden, die Hauptsache ist nur die, daß die bearbeiteten Gegenstände gut und preiswert geliefert werden

II. Es ist ebenso gleich, ob ein Agent oder wir selbst die Bestellungen entgegennehmen.

III. Herr Bernstein begeht denselben vermeintlichen Fehler, den er mir zur Last legt, indem er außer Jurjeff auch noch andere Städte und Flecken, wie z. B Werro, Wolmar, Pleskau, Narva etc. mit seiner Arbeit beglückt und dadurch zugleich Arbeiter der dortigen Färbereien brotlos macht.

Ich meine, Herr Bernstein als lokalpatriotischer Kaufmann müßte zuerst selbst seine sämtlichen auswärtigen Filialen schließen, bevor er derartige Artikel, wie sie in der „Nordlivl. Ztg." vom 8. d. Mts und im „Postimees" vom 14. d. Mts. erschienen sind — losläßt.

Aus Punkt III meiner Ausführung ist jedoch ersichtlich, daß Herrn B. weniger die Furcht, daß seine Arbeiter brotlos werden könnten, sondern vielmehr, daß er selbst etwas von seinem Umsatz einbüßt, zu diesen Artikeln veranlaßt hat. — Zum Schlusse verweise ich das verehrte Publikum auf mein Inserat im Annoncenteile.

Hochachtungsvoll.
A. Danziger.
Färberei & chem. Waschanstalt.

Die öffentlichen Jahressitzungen

der Kaiserlichen livländischen gemeinnützigen und

ökonomischen Sozietät

werden im oberen Saale der hiesigen Gesellschaft „Ressource" am **Mittwoch, Donnerstag** u. **Freitag, 19., 20., 21. Januar** (1.—3. Febr.) **1905** stattfinden.

Die Sitzungen beginnen jedesmal präcise um 11 Uhr vormittags und dauern etwa bis 2 Uhr nachmittags.

Zu reger Beteiligung an den öffentlichen Jahressitzungen der ökonomischen Sozietät ladet ganz ergebenst ein

12./I. 1905. i. A. der beständige Sekretär: Stryk.

Livl. Verein zur Förderung der Frauenarbeit.

Die Mitglieder des Vereins werden eingeladen zu der statutengemässen **Generalversammlung.** Dieselbe ist anberaumt auf den **Freitag, den 7. Januar 1905, nachm. um 4 Uhr, in der Mönchstr. Nr. 1.**

Falls diese Versammlung wegen zu geringer Beteiligung nicht zustande kommen sollte, wird eine **zweite,** jedenfalls beschlussfähige

Generalversammlung

am Donnerstag, den 20. Januar, abends um 7 Uhr im Bibliothekssaale der Oekonomischen Sozietät

(Schlossstr. Nr. 1, 2 Treppen)

abgehalten werden. Jede dieser Versammlungen hat folgende

Tagesordnung:

1. Vorlage des Rechenschaftsberichts.
2. „ des Budgets.
3. Wahlen.
4. Weiteres vorbehalten.

Für die Präsidentin: **Die Vizepräsidentin.**

Jahrmarkts-Anzeige.

Zum ersten Mal in Jurjew

Petersburger Magazin

empfiehlt sein reich assortiertes Lager in

Wäsche, Shlipsen, Damen- u. Kinder-Strümpfen u. Herren-Socken

zu billigen Preisen.

Jeder Käufer, der mehr als für 5 Rbl. gekauft hat, bekommt **5% Rabatt.**

Stand in d. Handlung Heller, Ritter-Str. Nr. 1.

Jahrmarkts-Anzeige.

Die Warschauer Niederlage

Ecke Kühn- und Buden-Str., für Wiederverkäufer in der oberen Etage, empfiehlt ein **reichassortiertes Lager** in

Kurz-, Mode-, Galanterie-, Stahlwaren & Schreibmaterial.

Wie alljährlich, so befinden sich auch in diesem Jahre im unteren Lokale Schreib- u. Postpapier, Kuverts, Stahlfedern, Kanzlei- u. Gerichts-Kuverts u. -Papier von 15 Kop. an, wie auch **Seifen, Odeure, Waschknöpfe, Haken** und **Oesen** sowie Hunderte unbenannter Artikel zu bekannt billigen Preisen.

B. Genss, Ecke Kühn- u. Buden-Str.

Hiermit mache die ergebene Anzeige dem geehrten Publikum Jurjews und der Umgegend, dass das

Dwinsker Magazin

Galanterie-, Mode- u. Kurzwaren

zum Jahrmarkt im **Hause Goruschkin, Grosser Markt 14, Eingang im Hof,** eingetroffen ist. Hoffe, dass uns das geehrte Publikum mit seinem werten Besuch beehren wird.

Hochachtungsvoll

H. K. Feltenstein.

Moskowische Feuerassecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-R. 2,000,000.
Reservecapital über S.-R. 5,200,000.

Agent für Jurjew und Umgegend

Const. Bokownew

Grosser Markt 12.

1 Familienwohnung von 3 Zimmern **zu vermieten** — Rathaus-Strasse Nr. 48.

Renovierte Wohnung von 3 Zimmern, Veranda u. Küche — Marienhofsche Str. 15/17, billig **zu vermieten.** Näheres beim Hauswächter daselbst.

Wohnungen v. 4 u. 5 Zimmern sind zu haben — Philosophen-Strasse 2, im Hof, links.

Einzelne Zimmer zu vermiet. — Mühlenstr. 15.

2 freundliche warme Zimmer mit separatem Eingang an stille Einwohner mit **voller Pension** zu vermieten — Sternstr. 43, 1 Treppe.

Zum 1. Juli wird eine **Wohnung von 7 bis 9 Zimm.** zu Schulzwecken **gesucht.** Offert. mündlich oder schriftlich Alexanderstr. 28. **Lehrer Tamm.**

Eine warme freundl. Wohnung von 5—6 Zim. mit bequemen Wirtschafteräumen u. Veranda zu Ende April mietfrei — Hetzelstr. 2, 1 Tr. Zu bes. v. 1—3. Daselbst sofort zu verm. 1 warme, **stille Studentenwohnung** zu 30 Rbl. semesterlich.

2 Zimm. mit voller Pension sind zu vergeben bei **Frau A. Hoffmann,** Blumstr. 4. Sprechst. v. 4—5.

Stern-Strasse 13 sind 2 frndl. **warme Zimmer** zu hab.

Geschäftslokal

wird **vermietet — Ritter-Str. 12,** auf der Ecke. Näheres daselbst im Klaviergeschäft.

Beginne meinen **Gesangunterricht** am 25. Januar. **Georg Stahlberg.** Sprechst. von 1—2.

Mein **Klavierrunterricht** beginnt den 17. Januar. Neuanmeldungen empfange von 11 bis 2 Uhr vorm.

Annette von Reutz
Peplerstrasse 17.

Violinstunden.
Schüler, welche gesonnen sind, bei mir Violinunterricht zu nehmen, werden ersucht, sich bei mir zu melden nachmittags zwischen 4—5 Rigasche Str. 41, Haus Lipping, Hof, 1 Treppe.

L. Borgwardt.

NB. Uebernehme auch Notenschreiben.

Unterricht in den verschiedensten Handarbeiten erteilt **E. Martinsen,** Shukowsky- (Blum-) Str. Nr. 8. Sprechstunde von 1—2 Uhr.

Mein Haushaltungskursus beginnt am 21. Januar.

A. Hoffmann
Blumenstr. 4. Sprechst. v. 4—5.

НЕМЕЦ преподавателя нѣмец. и русс. язык. и математики. Узнать по Рыбацкой ул. № 41 кв. 2 отъ ½5—½6 послѣ обѣда.

Ein Buchhalter u. **deutsch-russ. Korrespondent** kann sich zum sofortigen Antritt melden sub H. S. in der Expedition der Nordlivländischen Zeitung.

Suche zu St. Georgi 1905 **Stelle** als **Verwalter.**

Vertraut mit Ackerbau, Viehwirtschaft, Brennerei und den meisten landw. Betrieben. 10-jähr. Praxis. Attestate u. persönl. Empfehlungen stehen zur Verfügung. Offerten erbeten: Jurjew, **Mühlenstr. Nr. 16, Haus v. Schroeder.** Während d. Dauer d. Sitzungen d. „K. L. Oekonomischen Sozietät **v. 19.—21. Jan. daselbst persönl.** L. Nesterow.

Ein erfahr. Gärtner **sucht,** gestützt auf gute Zeugnisse **Engagement** Russische Str., Veterinär-Institut, bei Wirro.

Ein tüchtiger **Gärtner** (verheirat. keine Kinder) der die besten Zeugnisse vorzuweisen hat, Jahre lang auf verschiedenen Rittergütern gedient, **wünscht Stellg.** Zu erfragen bei Kaufmann Peterson am Grossen Markt Nr. 9.

Ein ausgelernter **Meier-Futtermeister** mit sehr guten Zeugniss. **sucht Stellung** — Arrohof pr. Elwa. Peter Rawen.

Ein Futtermeister gut empfohlen, **sucht Stelle.** Näh. Stellenvermittel. - Bureau, Jurjew, Petersburger Strasse 117.

Kassiererin mit guter Handschrift für ein **grösseres Geschäft gesucht.** Schriftl. Offerten erbeten sub A. A. an die Expedition des Blattes.

Eine gebild. junge Dame die einen Hausstand selbständig geleitet, die Buchführung erlernt hat und im stande ist, in allen wissenschaftlichen Fächern zu unterrichten, **sucht Stellung** in einem Hause. Zu erfragen Teichstr. 1, von 10—11.

Frau in mittleren Jahren **wünscht Stelle** zur selbständigen Leitung eines Haushaltes od. als Stütze d. Hausfrau hier od. zum Verreisen.

Gouvernante (Gymnasialbildung) **wünscht Stelle** z. Verreisen; deutsch, russisch firm — Kastanien-Allee 63 b, links, oben

Den Hausfrauen kann ich empfehlen **estnischspr. Dienstmädchen** für die Stube und zum Alleindienen — Petersb. Str. 117.

Ein junges Mädchen **wünscht Stelle** zu kl. Kindern mit Nähen. Zu erfragen Erbsenstr. 23.

Ein junges Mädchen mit Attestat **wünscht eine Stelle** als Bonne od. Stütze d. Hausfrau aufs Land, in der Stadt od. auch zum Verreisen — Jamasche Strasse 15.

Ein russ. u. deutschspr. Mädchen das zu schneiderieren versteht, **sucht eine Stelle** in d. Stube od. zu Kindern — Sternstrasse 40.

Junge Lettin **sucht eine Stelle** — Rathausstr. 50. Zu erfragen bei Adamson.

Eine Magd gesucht — Allee-Strasse Nr. 25.

Billige Woche!!!

500 **Die Rigaer Strickanstalt** **500**

am Grossen Markt 14, im Lokale Retsch

empfiehlt ihr reichassortiertes Lager von sämtlichen

gestrickten und Trikot-Waren zum Fabrikspreise.

Wer sich von der Güte und Billigkeit überzeugen will, der komme eiligst zur

500 **Rigaschen Strickanstalt** **500**

am Grossen Markt Nr. 14, Lokal Retsch.

Billige Woche!!!

A. Danziger

Grösste Rig. Dampf-Färberei und chemische Waschanstalt

Riga u. **St. Petersburg.**

Annahme in Jurjew durch **Eduard Friedrich**

Rigasche Strasse.

Neu eröffnete Filiale: Rathaus-Str.

Grösstes Etablissement dieser Branche in Russland.

Eigene Annahmestellen:

Riga: I. Alexanderstr. 31. II. Scharrenstr. 4. III. Kaufstr. 11. IV. Dorpater Str. 20. V. Revaler Str. 5.

St. Petersburg: I. Малая Конюшенная 16. II. Литейная 23, уголъ Пантелеймонской III. Гороховая 24, уголъ Казанской IV. Петербургская Сторона, Больш. просп. 56 V. Владимірской пр. 19.

Wilna: Grosse Strasse 41, Haus Salkind.

Ferner in: 1) Arensburg, 2) Alt-Autz, 3) Bauske, 4) Doblen, 5) Friedrichstadt, 6) Fellin, 7) Friedheim, 8) Goldingen, 9) Jurjew, 10) Jakobstadt, 11) Kandau, 12) Kowno, 13) Kokenhusen, 14) Libau, 15) Lemsal, 16) Mitau, 17) Marienburg, 18) Nustago, 19) Narva, 20) Pskow, 21) Reval, 22) Römershof, 23) Rujen, 24) Stockmannshof, 25) Sissegal, 26) Talsen, 27) Tuckum, 28) Toerwa, 29) Wenden, 30) Wolmar, 31) Windau, 32) Werro, 33) Walk.

Tägliche Bearbeitung von ca. 5000 Ellen Wand und Halbwand und 1000 fertigen Garderoben.

Die bei mir gefärbten Stoffe färben **nicht ab, bleichen nicht,** springen **nicht ein,** bekommen beim Tragen **keine Regenflecke,** sind **vollständig** waschecht und wird das Futter bei ungetrennten Damengarderoben **gleichfarbig** mit dem **Oberstoff** gefärbt, **wodurch die Gegenstände neuen Garderoben sehr ähnlich sehen.**

Zum chemischen Reinigen braucht nichts getrennt zu werden.

Die Gegenstände springen nicht ein, verlieren weder Façon noch Appretur und übernehme ich volle Garantie, dass die einmal entfernten Flecken nicht wieder hervortreten.

Ausserdem empfehle meine chem. Reinigung von **Glacé-Handschuhen.** Verschwitzte und harte Stellen an weissen Handschuhen werden **vollständig entfernt.**

Farbige Handschuhe, deren Farbe ausgeblichen oder die vertragen sind, **werden im gleichen Ton aufgefärbt, so dass die Farbe vollständig gleichmässig aussieht.**

Seidenfärberei à ressort

d. h. in gespanntem Zustande.

Die Seide wird **weder hart noch brüchig, verliert nicht ihren Glanz** und **behält ihren natürlichen Griff.**

Chem. Reinigung und Färberei sämtlicher Garderoben, Portièren, Möbelstoffe, Teppiche, Straussfedern, Bänder, Spitzen, Ballschuhe, Fächer etc. etc. und

Gardinen-Wäscherei als **Spezialität.**

Plissée Harmonie und **Serpentine** in allen Längen und Breiten von **2 Kop. pro Elle an.**

Eine stille, gut möblierte, renov. **Wohnung** von 4 Zimmern **ist zu vermieten** — Jakobstrasse Nr. 54.

Rohrsitze **werden eingegoochten** — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc. **Michael Ponjagin** Gartenstrasse Nr. 11.

Die erwarteten: **Honigpfefferkuchen** Schleuder-Honig I^a Tomat-Puré I^a Frucht-Kompott I^a } von Einem Mosk. trafen ein u. empfiehlt **billigst**

Firma A. Holsting
Gr. Markt 16.

W C

iener onditorei.

Empfehle **Mignon-Bruch-Chokolade, Malzbonbons** v. Ilgezeemsch. Malz, Vanille-Tafel-Chokoladen in verschiedenen Preislagen, Dessert-Chokoladen mit diversen ff. Füllungen à ℔ 60, 80 und 100 Kop.

Täglich mehrere Mal

frische Dessertkuchen

à 3 u. 5 Kop., **Theebackwerk** in reicher Auswahl.

Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effektuiert. Alle Sorten Gefrorenes, gestürzte u. gefrorene Crême.

Kirchliche Armenpflege.

Marken für Suppe und Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Die Leihbibliothek Ritterstr. 14 **verkauft** sämtliche **deutsche und französ. Bücher** pro Band 10 Kopeken.

Ein Paar **Fahrpferde** Halbblut, Füchse, Stute 6-jährig, Wallach 7-jährig., c. 1¾ Werschok hoch — geritten und gefahren — **werden verkauft.** Preis 350 Rbl. Zu erfr. Johannisstr. 11, b. Kutscher.

Auf dem Gute **Tilsit** per Werro sind zu verkaufen: ein Reinblut- **Angler-Stier** 2½ Jahr alt, und eine **braune H.-B.-Stute** 2 A. 2 W. hoch, 5 Jahr alt. Nähere Auskünfte erteilt von Roth-Tilsit in Jurjew (Livland), Techelfer-Str. Nr. 3.

1 gebraucht. Pianino **zu verkaufen** — Neumarkt-Str. 9.

Ein gutes Klavier **wird billig verkauft** — Mühlenstr. Nr. 51, unten. Zu besehen v. 12—3.

1 Rathkescher Flügel **steht** wegen Raummangel bis zum 21. Jan. **zum Verkauf.** **R. Luberg,** Ritterstr. 18.

Verkauft wird ein fast neuer schwarzer, auf Atlas wattierter **Drap-Damenpaletot** (modern, aus der Handlung Fischmann) unter dem Ladenpreise — Pastorat-Strasse Nr. 8, oben, von 9 bis 10 Uhr morgens.

Italienischer Zirkus **F. K. FERRONI**

Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Dienstag, den 18. Jan. 1905

Grosse Vorstellung

Benefiz Koppel

2 franz. Ringkämpfe

Hr. Koppel kontra **Hrn. Jakobsen**
H. Kobbing kontra **H. Pabut** (Anderson)

Letzte Debuts

d. Miss Betty u. d. Hrn. Rossi.

Alle Damen frei.

Näheres in den Affichen.

Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Johannisstr. 18 wird ein **jung. Fox-Terrier** **verkauft.**

Ein kleiner schwarzer Hund Kassler, mit einer weissen Vorderpfote **ist abhanden gekommen.** Es wird gebeten, ihn gegen Belohnung Rigasche Str. 64 abzugeben.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: B. B. (3 Br.); H. S.; Schrank; Baarzahlung.

Печатать разрѣшено помощникъ. Юрьевъ, 18-го января 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 14. Mittwoch, den 19. Januar (1. Februar) 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Straud, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Co.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Die gestrigen Telegramme sprachen von einer „Schlacht" am Hunho und eine Reihe von Tatsachen lassen erkennen, daß die Bedeutung dieser Affäre über die eines forcierten Rekognoszierungsgefechtes doch erheblich hinausgreift. Selbst wenn die in unserem gestrigen Blatte mitgeteilte japanische Angabe, wonach die Japaner in den fünftägigen Kämpfen auf dem westlichen Flügel 5000 Mann, die Russen angeblich sogar 11000 Mann verloren haben sollen, sich als übertrieben erweisen sollte, so ist hier doch ganz zweifellos mit recht beträchtlichen Streitkräften in erbittertem Fechten gerungen worden. Auch ein Telegramm der offiziösen „St. Pet. Tel.-Ag." gibt die Verluste des russischen rechten Flügels allein beim Angriff auf Sandepu am 13. Januar auf 24 Offiziere und 1600 Untermilitärs an Toten und Verwundeten an; für die Erbitterung des Kampfes zeugt ferner der Umstand, daß General Mischtschenko, der allbeliebte schneidige Führer des Kavallerie-Corps, und Generalmajor Kondratowitsch verwundet worden sind (der Erstere am Bein) und daß um die drei Dörfer Heigoutai, um das erstürmte, dann aber wieder verlassene Santuntaitsy und um Latsatai ebenso erbittert gekämpft worden zu sein scheint, wie um Sandepu.

Da es sich in allen diesen Kämpfen um das Erobern stark befestigter Stellungen, namentlich seitens der angreifenden russischen Truppen, gehandelt hat, so können die Verluste garnicht gering gewesen sein. Die Tapferkeit der Truppen ist um so höher anzuschlagen, als sie bekanntlich bei schwerer Kälte (am 12. Januar bis 16 Grad) gegen die japanischen Wälle und Drahthindernisse vorzustürmen hatten.

Unter den Depeschen des gestrigen Blattes fand sich eine solche aus Tokio, welche wiederum gegen die Russen die Anklage der Verletzung der chinesischen Neutralität erhebt. Vermutlich wird das in Japan abermals große Erregung hervorrufen und in Nordamerika ein Echo finden.

Zu den Unruhen in Riga.

Ueber die Vorgänge der letzten Tage in Riga entnehmen wir dem nach amtlichen Quellen zusammengestellten Bericht der „Düna-Z.", die heute Morgen zum ersten Mal wieder eingetroffen ist, nachstehende Daten:

Am 10. Januar um 11 Uhr abends fand in einer ordentlichen Versammlung des Russischen Literarischen Zirkels im Saale des Alexander-Gymnasiums eine Ruhestörung statt. Als die Polizei im Gymnasium erschien, fand sie sowohl dort, wie auf der Straße niemand aus der Versammlung mehr vor, sondern konnte nur noch 13 ganze und 21 zerrissene Proklamationen in Gestalt von Postkarten auf rotem Papier mit russischem Text verbrecherischen Inhalts auflesen. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß in der Versammlung zahlreiche vollständig unbekannte Hebräer erschienen und von den Mitgliedern zugelassen worden waren, so daß die Versammlung auf mehr als 100 Personen angewachsen war. Als nach Schluß des fälligen Vortrages zwischen den Mitgliedern Meinungsverschiedenheiten über das weitere Programm der Sitzung ausbrachen und nachdem die Sitzung infolgedessen vom Vorsitzenden, Herrn Fedorow, für geschlossen erklärt worden, sämtliche Anwesende sich von ihren Sitzen erhoben, schleuderte eine junge unbekannte Hebräerin von niedrigem Wuchs einen Packen von Proklamationen in die Luft. Der General Baranowsky ergriff sie an der Hand, doch gelang es ihr, mit Hilfe der anderen Hebräer sich loszureißen und mit diesen zusammen sich zu entfernen, worauf auch alle Mitglieder des Vereins das Gymnasium verließen.

Am 12. Januar um 6 Uhr morgens erschien auf der Schloßfabrik von Hermingshaus & Voormann ein Haufe unbekannter Personen und begann die an die Arbeit gehenden Arbeiter anzuhalten und forderte sie auf, die Arbeit einzustellen und sich ihnen anzuschließen. Die jüngeren Arbeiter schlossen sich dem Haufen sofort bereitwillig an; ihnen folgte dann auch der übrige Teil der Arbeiter, die die Arbeit wohl fortsetzen wollten, jedoch Gewalt fürchteten; hierauf begab sich die Menge zu den Drahtindustriewerken auf der Dünamündeschen Straße und von dort, zusammen mit den Arbeitern dieser Fabrik, die die Arbeit eingestellt hatten, auf alle übrigen Fabriken und Werke im Rayon des 2. Distrikts des Mitauer Stadtteils, wo gleichfalls die Arbeiten aufgegeben wurden. Die ungeheure Menge machte sodann auf dem Ilgezeemer Marktplatz Halt, wo einer der Arbeiter vom Dache einer Marktbude aus eine Proklamation verbrecherischen Inhalts über die letzten Ereignisse in Petersburg verlas, worauf sich die ganze Menge zur Zementfabrik begab, wo gleichzeitig zwei Kompagnien des 116. Malojaroslawschen Infanterieregiments eingetroffen waren. Es gelang hier, aus der Menge 6 Personen zu verhaften, die die Arbeiter besonders eifrig aufhetzten und bei denen mehrere verbrecherische Proklamationen und 19 verschiedene eiserne Schlagwerkzeuge und eine Menge von Steinen gefunden wurden. Die Menge begab sich nun zu den anderen Fabriken des 2. und des 1. Distrikts der Mitauer Vorstadt, wo überall die Arbeiten eingestellt wurden. Nachdem alle Fabriken besucht worden waren, zog die Menge über die Düna in der Richtung zur Marienstraße hinüber und zerstreute sich nach verschiedenen Richtungen. Gleichzeitig begann der Streik fast auf allen Fabriken und Werken in der Stadt und den Vorstädten, mit Ausnahme der Kusnezowschen und einer Mühlgrabener Fabrik. Auf den größten Fabriken, wie „Prowodnik", „Phönix" und der „Russisch-Baltischen Waggonfabrik", wurden die Arbeiten eingestellt und die streikenden Arbeiter durchzogen die Straßen, die Arbeiter der noch nicht in Ausstand getretenen Fabriken zur Aufgabe der Arbeit zwingend. Gegen 5 Uhr abends erschien eine Menge von 700—800 Mann vor der Kartonnagefabrik von Kaplan auf der Säulenstraße, deren Arbeiter, ca. 300 an der Zahl, die Arbeit noch fortsetzten. Als das Verlangen, die Menge in den Hof einzulassen, abgewiesen wurde, begann die Menge die Pforte zu erbrechen und auf die Polizei aus Revolvern zu schießen. Eine Kugel traf den Revieraufseher Obsoling und schlug durch dessen Mantel und Rock, was die Revieraufseher und Schutzleute zwang, gleichfalls zu ihren Revolvern zu greifen. Nach einigen Schüssen teilte sich die Menge in zwei Teile und zerstreute sich. Bei einigen Schutzleuten zerschnitt die Menge die Riemen der Portepées und nahm ihnen die Seitengewehre ab. Haufen von Arbeitern fuhren fort, die Alexanderstraße und andere Straßen zu durchziehen und wurden an einigen Stellen von der Polizei und requirierten Truppen zerstreut. Gewalttätigkeiten wurden von den Arbeitern nirgends verübt, abgesehen davon, daß in den Redaktionen des „Pribalt. Krai" und des „Balt. Westnesis" mehrere Scheiben eingeworfen wurden. Mit Anbruch der Nacht war alles still geworden.

Aus der Menge der Demonstranten wurden an verschiedenen Stellen insgesamt 100 Personen verhaftet.

(Wir müssen den Schluß des sehr ausführlichen Berichts Raummangels wegen zu morgen zurückstellen.)

Der Arbeiterausstand in Reval.

Ueber den Streik in Reval und die ihn begleitenden Exzesse bringen jetzt beide Revaler Blätter ausführliche Mitteilungen. Es heißt darin:

Im Anschluß an die St. Petersburger Ereignisse vom 9. Januar hat auch in Reval in der vorigen Woche ein Arbeiterausstand von größeren Dimensionen stattgefunden, dessen Entstehungsursachen neben Arbeiterfragen rein wirtschaftlicher Natur wohl auch in dem Hereintragen anderer Motive durch nicht-hiesige fremde Elemente zu suchen sind.

Die Streikbewegung, die augenblicklich in einem Stadium der Abflauung angelangt zu sein scheint, das auf die baldige Rückkehr geordneter Zustände hoffen läßt, nahm am vorigen Mittwoch früh damit ihren Anfang, daß die Arbeiter der auf dem Laksberg liegenden Fabrik „Dwigatel", als sie sich um 6 Uhr morgens zu ihrer Arbeit begaben, vor dem Eingang zur Fabrik von einigen ihrer Kameraden, unter die sich als Wortführer einige fremde Elemente gesellt hatten, zum Einstellen der Arbeit aufgefordert wurden. Nachdem die Losung der Arbeitseinstellung akzeptiert worden war, welchem Beschluß die zur Arbeit bereite Minorität sich zu fügen veranlaßt wurde, begab sich die ganze Arbeiterschar in langem Zuge in die Stadt zu den übrigen größeren Fabriken, wo sie die Arbeiter, soweit die Fabriken im Betriebe waren, ebenfalls zur Einstellung ihrer Tätigkeit nötigten. So mußten nach einander die Lutherschen Fabrik, die Papierfabrik, die Baumwollspinnerei, die Krullsche Fabrik usw. geschlossen werden. Um 1 Uhr mittags schlossen sich die Arbeiter in den Werkstätten der Baltischen Eisenbahn dem Streik an und die Arbeiter der Mayerschen chemischen Fabrik, die am Morgen von der Fabrikleitung nach Hause geschickt und nach der Mittagspause wieder in die Fabrik bestellt worden waren, wurden ebenfalls an der Wiederaufnahme ihrer Arbeit verhindert. Ebenso wurde die Gasfabrik genötigt, ihre Arbeit einzustellen und den vorhandenen Gasvorrat ausströmen zu lassen, wodurch die Stadt ohne Gas war, so daß nicht nur die Straßen am Abend unbeleuchtet bleiben, sondern auch alle kleineren oder größeren Betriebe, die auf Gaslicht oder Gasmotore angewiesen sind, ihre Tätigkeit sistieren mußten. Nach und nach wurden im Laufe des Tages auch noch die übrigen größeren Fabriken, so die Hülsenfabrik „Georgi", die Maschinenfabrik von Wiegand und die Rotermannschen Fabriken, die Mahlmühle von Makarow usw. geschlossen und auch die Hafenarbeiter stellten ihre Tätigkeit ein.

Die Arbeiterschar, die nach und nach auf mehrere tausend Köpfe angewachsen war, zog alsdann mit Lärm und Gesang, aber ohne Exzesse zu verüben, durch die Straßen der Stadt und Vorstädte und zwang die Werkstätten, die etwa noch arbeiteten, ebenfalls zur Einstellung ihrer Arbeit. Selbstverständlich benutzten alle mobilen Radaubrüder unserer Stadt die willkommene Gelegenheit, sich dem Arbeiterzuge anzuschließen und allerhand Spektakel zu machen, ebenso folgte ihnen eine große Schar halbwüchsiger Bengel zu dem gleichen Zweck oder lief dem Zuge vielmehr voran. Es muß aber der Wahrheit gemäß konstatiert werden, daß die Arbeiter selbst bemüht waren, diese lärmenden, johlenden und schreienden Begleiter ihres Zuges nach Möglichkeit zur Ruhe und Ordnung anzuhalten. Allmählich kam es aber trotz alledem zu ernsteren Ausschreitungen; u. a. wurde eine Bierbude geplündert, wobei es beim Einschreiten der Polizei und des vorhandenen Militärs und bei der Verhaftung der Rädelsführer und einzelner Exzedenten zu einigen Konflikten kam. Am Abend gegen 6 Uhr versuchte eine Bande sich in das Untersuchungsgefängnis in der Rüststraße gewaltsam Eingang zu verschaffen, um einzelne ihrer Mutmaßung nach daselbst inhaftierte Führer ihrer Bewegung frei zu bekommen. Beim Heranrücken von Militär verzog sich indes die tumultuierende Menge bald und den Abend über blieb es in der Stadt, die in Dunkelheit gehüllt dalag, im ganzen ruhig. Erst der Brand des Hauses in der Hahnengasse, über den wir bereits berichtet haben, der offenbar eine Folge der Exzesse der oben erwähnten Radaubrüder war und mit der eigentlichen Arbeiterbewegung nichts zu tun hatte, gab wieder Anlaß zu einigen Konflikten zwischen den Tumultuanten und der Polizei resp. dem Militär, das zum Schutze der Löscharbeiten der Freiwilligen Feuerwehr, die anfangs in ihrer Tätigkeit gestört wurde, herangezogen war.

Was die eigentliche Arbeiterbewegung selbst anlangt, die von unbekannten Emissären geleitet wurde, so brachte eine Deputation, die nach einem Aufmarsch der Arbeiter auf dem Dom von Sr. Exzellenz dem Herrn stellv. Gouverneur v. Giers empfangen wurde — der Gouverneur selbst weilte damals in Moskau — jenem ihre Wünsche vor. Dem Vernehmen nach handelte es sich dabei, soweit die direkten Arbeiterinteressen in Frage kamen, vornehmlich um Lohnerhöhung, Verkürzung der Arbeitszeit und ähnliche Dinge. Was sonst für Ideen in die Arbeiterkreise lanciert waren, entzieht sich unserer Kenntnis und Berichterstattung. Zur Besprechung der Fragen ihres Aktionsprogrammes versammelten sich die Arbeiter zwei mal auf einer Wiese, von wo aus sie dann ihre weiteren Schritte unternahmen.

So standen die Dinge im wesentlichen auch am Donnerstag und Freitag, da eine bindende Zusage, alle Ansprüche der Arbeiter zu befriedigen, selbstverständlich nicht erteilt werden konnte.

Am Donnerstag Abend traf Se. Exzellenz der Herr Gouverneur aus Moskau hierselbst ein und übernahm wiederum die Verwaltung des ihm unterstellten Gouvernements. Seine Erlasse an die Arbeiter, die sie zur Arbeit zurückriefen, haben wir bereits publiziert.

Am Freitag war anfänglich keine Abnahme der Bewegung zu bemerken. Im Gegenteil. Nachdem der Donnerstag im ganzen ziemlich still verlaufen war und die Streikenden sich darauf beschränkt hatten, die nicht-streikenden Arbeiter von einer Wiederaufnahme der Arbeit abzuhalten, wobei die Gasfabrik und die Rotermannsche Mehlmühle — beide allerdings unter dem Schutz von Militär — sogar ihre Arbeit wieder antraten, kam es am Freitag Nachmittag zu einem ernsten Zusammenstoß im Hafen. Nachdem der Versuch, eine abermalige Schließung der Gasfabrik zu erreichen, aufgegeben worden war, drängte die Masse etwa um 4 Uhr nachm. dem Elevator im Hafen zu. Dort kam es zum Einschreiten der Soldaten, die mit gefälltem Bajonett vorgingen, wobei einer der Arbeiter tödlich getroffen und mehrere andere mehr oder minder schwer verletzt wurden. Die Nacht von Freitag auf Sonnabend verlief im ganzen ruhig und ebenso die folgenden Tage. Nur kam es bei der Lutherschen Fabrik zu ernsteren Ausschreitungen und bei der Mayerschen Fabrik mußte sogar zur Anwendung der Feuerwaffe seitens des daselbst postierten Militärs geschritten werden, um die andringenden Arbeiterscharen zurückzuscheuchen, nachdem alle Warnungsmaßregeln nichts gefruchtet hatten, wobei es auch Tote und mehrere Verwundete gab.

Damit schien die Bewegung ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Ueber den Sonntag ist nichts Besonderes zu berichten. Die Versamm-

Feuilleton.

Aus dem Fernen Osten.

IX. Aus einem Privatbrief des Dr. R. W.

Nikolajewsk, 14. September 1904.

Lieben! Seit drei oder 4 Wochen habe ich keine Nachricht von Euch. Erst glaubte ich, eine Ueberschwemmung im Ussuri-Gebiet, welche die Bahn zwischen Chabarowsk und Wladiwostok zerstört hatte, wäre schuld daran, aber mit dem letzten Dampfer kam schon europäische Post, doch kein Brief, dafür ein Kistchen Schokolade, die einen sehr angenehmen Zuwachs für meine künftigen Wintervorräte bildet.

Nach Nachrichten sehne ich mich wohl sehr, denn man muß nicht glauben, der Anfang nur wäre schwer, später mache sich alles von selbst. Im Gegenteil: erst wenn die Spannung nachgelassen hat, die einen ja zu allem befähigt, dann fängt das Schwere an, und wenn hier auch kein Krieg ist, so gehört doch Tapferkeit dazu, gegen die Langeweile und überhaupt gegen die in Allem heterogenen Verhältnisse anzukämpfen. Auch ein dauernder Verkehr mit Menschen, mit denen man wenig teilt, ist schwer aufrecht zu erhalten, während der Anfang bei der Liebenswürdigkeit der Russen ja ganz leicht ist.

Lichtpunkt in meinem hiesigen Dasein ist das prachtvolle Wetter. Fast habe ich vergessen, was Regen ist, denn über 2 Wochen schon haben wir strahlende Sonne. Unterschiedslos gleiten die Tage hin und geben einem ein so köstliches Gefühl von Sicherheit. Am Morgen ist immer dichter Nebel, zum mindesten auf dem Fluß, leuchtend weiß von der Sonne durchschienen. Steigt diese höher oder kommt ein kleiner Wind, so zerfliegen die Massen und naß und frisch wie aus einem kalten Bade steigt alles aus dem Nebel hervor. Die Tage sind sehr warm, die Nächte kühl, aber gefroren hat es noch kein Mal. Sträucher und Stauden fangen an sich prachtvoll rot zu färben und auch an den Bäumen mehren sich die gelben Blätter.

Merkwürdig aber ist ein Herbst ohne Ernte, denn die 2 oder 3 Lossstellen Kartoffeln machen es nicht. Heu kommt wohl in großen Barken den Fluß herunter und auf der Halbinsel im Fluß sieht man von weitem ein paar Kujen; aber die schöne Herbstarbeit fehlt ganz. Geerntet wird der Fisch, aber diese Erntearbeit ist nur zum Teil schön und sie konzentriert sich auf ein paar Tage, und ist man nicht sehr auf seiner Hut, so entgeht einem das Ganze. Der Fisch zieht ganz unregelmäßig bald auf einer Seite des Flusses, bald auf der anderen, bald nur einen Tag, bald bis fünf hintereinander. Das ganze Gewerbe ist darum ein sehr riskantes. Die Herstellungskosten einer Fischerei nebst der Jahrespacht sind sehr groß: 5—30 000 Rbl. im Jahr, und dann kann es dem armen Fischereibesitzer passieren, daß der Fisch nur auf der anderen Seite des Flusses zieht und er ganz leer ausgeht oder sich mit dem Sommerfang begnügen muß. Einen rechten Fangtag habe ich nicht erlebt — immer war er „gestern" gewesen.

Das letzte Mal war es sehr schön. Wir hatten einen Picknick in den Wald 5 Werst von der Stadt gemacht, ganz nahe am Fluß und gingen von dort auf eine Fischerei und sahen uns die japanische Methode des Fischens an. Sie ist sehr hübsch ausgedacht. Auch hier ist eine Barriere in den Fluß hineingebaut, an der sich beim Hinaufschwimmen die Fische entlang tasten. Das Netz, das im rechten Winkel zur Barriere zwischen dieser und einem Gerüst, in dem die Fische gesammelt werden, ausgespannt ist, hat die Gestalt einer Rinne und zwischen den beiden Netzkanten geht quergestellt ein Boot, in dem etwa 6 Arbeiter das Netz vor sich heben, um es hinter sich wieder ins Wasser gleiten zu lassen. Vorn im kleiner werdenden Netz sammeln sich die Fische und werden endlich in das Gerüst geschüttet, während hinten schon wieder andere sich fangen und keiner verloren geht. Natürlich fängt man so viel mehr, braucht aber auch mehr Arbeitskraft und die Netze sind viel teurer, besonders in diesem Jahr, wo der Japaner überall fehlt. In der Fischerei, auf der wir waren, hatten sie in den letzten acht Tagen 300 Fässer zu 28 bis 30 Pud gesalzen; das entspricht, das Pud zu 3 Rbl. berechnet, einem Kapital von etwa 25 000 Rbl. — Damals gerade wurde fast gar keiner gefangen, aber es war ein wunderschöner Abend, der Fluß glatt, alle Augenblick tauchte ein Seehund auf oder sprang ein schneeweißer Delphin. Das ganze Panorama war schön wie der Golf von Neapel, wobei denn freilich Nikolajewsk seine Rolle bis auf den Kosmopolitismus recht schlecht spielte.;

Für meinen Körper ist hier im ganzen gut gesorgt, schickt mir nun auch mehr für den Geist. Ich habe mir darum die Zeitungen vom Juni an bestellt und hoffe, daß ich sie bekomme, ehe die Schiffahrt aufhört. Ich hoffe doch dadurch endlich etwas vom Kriege zu erfahren. Die kurzen, unklaren Nachrichten über die letzten blutigen Tage lassen einen nicht einmal ahnen, was geschehen ist, und das Gefühl, daß man während dessen hier seinen Alltag dumm weiterlebt, ist scheußlich.

Schreibt auch, was Ihr Persönliches hört, ich weiß schon so lange nichts. Antwort auf diesen Brief kriege ich ja leider erst im Dezember, frühstens Ende November. Anfang Oktober kommt und geht meist das letzte Dampfschiff und dann dauert es 6—8 Wochen, bis die Post auf dem Eise möglich ist. Die geht dann allerdings drei mal wöchentlich.

Als ich neulich auf die Spitze des Berges gehen wollte, von der meine letzte Karte das Bild brachte, kam ich in den tiefen Urwald. Ich ging am Morgen aus, ein Flußtal hinauf. Ein rauschender kleiner Fluß unter altem hohen Weidengebüsch, der Weg teils steinig, teils sumpfig, oft in mannshohem Grase, unter großen rotbraunen Blättern, und zu beiden Seiten die ziemlich steilen Berge. Dann ging es noch 5 Werst über dem Fluß am Anberg der kahlgeschlagenen Höhen auf gutem Pattweg — immer mit einem köstlichen Blick ins Tal, das in raschen Windungen in den Amur zu fließen scheint, wobei die runden Weidenwipfel sich wie Wellen bewegen. Erst ging ich durch parkartigen jungen Lärchenanwuchs, dann kamen riesige alte Lärchengruppen, schwarze Edeltannen-Waldwände, bis ich über den Bach ging und in den tiefen, schwarzen Urwald tauchte. Ab und an fand ich ein paar geschlagene Balken und eine verlassene Arbeiterhütte, sonst war keine Spur von Menschen zu sehen. Da die Berge auf beiden Seiten anstiegen, so machte der Wald noch einen höheren Eindruck. Prächtige alte Bäume, einige von jungem Nachwuchs umgeben, tiefes, dichtes Moos und lautlose Stille.

Ihr glaubt gar nicht, wie schön das ist, als erster verständiger Mensch in solche Einöde zu dringen. Man geht langsam mit vorgestrecktem Kopf und ist nur Wahrnehmung.

Ueber einige kleine Wiesen kam ich auch mit mannshohem Grase und dunkelgefärbten Stauden, riesig hohem Schierling mit lila Stengel, einer Kallaart mit ovalen, 1½ Fuß langen Blättern,

lungen auf der Lausmannschen Wiese fanden nicht mehr statt.

Gestern und heute haben einzelne Fabriken ihre Arbeiten teilweise wieder aufgenommen, auch die Zeitungen sind wiederum alle erschienen, aber ein anderer Teil der Fabriken steht auch eben noch, weil nicht genügend Arbeiter zur Arbeit zurückgekehrt sind.

„In vorstehendem Bericht, der naturgemäß bei weitem kein erschöpfendes Bild von der gesamten Streikbewegung in Reval und ihren einzelnen Phasen bieten kann, haben wir" — so schließt das Referat der „Rev. Z." — „versucht, die hauptsächlichsten äußeren Hergänge in kurzen Zügen zu fixieren. Der Ernst der Situation, von der wir im Interesse aller Teile nur wünschen können, daß ihr ein baldiges dauerndes Ende geschaffen werde, tritt aber auch aus dieser bloßen chronologischen Darstellung schon deutlich genug hervor."

Zur Stadthaupt-Wahl in Reval.

Heute soll in Reval die Wahl des Stadthauptes für das bevorstehende Quadriennium stattfinden.

Die von der Partei des „Teataja" in Reval aufgestellte Kandidatur des Wirkl. Staatsrates Giazintow für das von den neuen Vertretern der Stadt Reval zu besetzende Amt eines Stadthauptes findet, wie es scheint, nicht allseitigen Beifall bei der estnischen Presse. Wenigstens stoßen wir im „Postimees" auf dahin zu deutende Betrachtungen über die Denominierung dieses Beamten seitens der nunmehr estnischen Majorität der Revaler StV.-Versammlung.

Das hiesige estnische Blatt referiert zunächst, der „Teataja" habe betont, daß man die neue Majorität nicht als eine nationale, sondern als eine fortschrittliche Partei anzusehen habe, welche sich der Interessen aller Stadtbewohner annehmen wolle. Trotz dieser Erklärung aber komme den Revaler Wahlen zweifelsohne auch eine nationale Bedeutung zu — so meint der „Post." und fährt hierauf fort:

„... Wenn nun unseres Volkes Glieder in den Städten innerhalb der Grenzen der Selbstverwaltung sich den richtigen Standpunkt aneignen, so ist vorauszusetzen, daß sie dort ihres Volkes natürliche Rechte nicht zurücktreten lassen können, solange sie Verständnis für die wahren Erfordernisse des Volkslebens haben. Deshalb kann man auch nicht behaupten, es hätte der Umstand keine Bedeutung, daß innerhalb der Revaler Stadtverordneten-Versammlung die Mehrzahl aus estnischen Kreisen stammt. Unzweifelhaft müßten diese Vertreter weiterer Kreise innerhalb der städtischen Selbstverwaltung außer den allgemein-städtischen Fragen auch denjenigen Bedürfnissen, welche ihnen als Glieder des estnischen Kreises besonders auf dem Herzen liegen müssen, ihre Aufmerksamkeit zuwenden. So fassen auch die außerhalb Stehenden, vor allem die deutschen Mitbürger, die Situation auf und darum sehen sie mit Spannung dem entgegen, was nun das neue städtische Wesen vorzunehmen sich anschickt ...

Von den hier bekundeten Bestrebungen aus schließt man darauf zurück, was von den estnischen Vertretern in den anderen Städten unserer Heimat zu erwarten ist, so daß die Revaler Zustände und Ereignisse die Bedeutung vorbildlicher Geschehnisse erhalten.

Im Bewußtsein dessen ist uns nun von vielen Seiten die Frage vorgelegt worden, was wir davon halten, daß die neue Majorität der Revaler Stadtverordneten an die Spitze der Selbstverwaltung einen langjährigen Beamten berufen will, dessen bisheriges Wirken sich gerade in den Grenzen des Beamtenlebens gehalten hat."

Der „Post." bricht hier seinen Artikel ab, der auf eine Fortsetzung berechnet ist.

Eine Kundgebung des Hlg. Synod.

Der Hlg. Synod hat, wie wir bereits gemeldet haben, an die Gemeinden der griechisch-orthodoxen Kirche ein Schreiben gerichtet, welches zuerst im „Reg.-Anz." und dann in der „Now. Wr." und anderen Blättern abgedruckt wurde. In dem Erlaß des Hlg. Synod heißt es, nach der Wiedergabe der „St. Pet. Z.", wie folgt:

„Der Segen unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Mit großer Trübsal hat der Herr unser teures Vaterland heimgesucht. Bald ist es bereits ein Jahr, daß Rußland um seine historische Bestimmung, ein Verbreiter christlicher Aufklärung im Fernen Osten zu sein, einen blutigen Krieg mit den Heiden für seine durch den unerwartet frechen Ueberfall des Feindes verunglimpfte Ehre und Würde führt. Wie abgeneigt unser von Friedensliebe erfüllter Allerfrömmster Monarch auch diesem Kriege war, der Krieg wurde Rußland dennoch aufgezwungen. Es gebührte sich, daß die schwere Prüfung Gottes von allen mit der Erkenntnis ihrer Sünden, mit dem Gefühl der Buße, in Demut vor den unerforschlichen Absichten der göttlichen Vorsehung bezüglich Rußlands entgegengenommen würde. Viele aber hofften in ihrem Hochmut und Selbstvertrauen, den Feind leicht und rasch zu besiegen.

Und damit beginnen die schwersten Prüfungen unseres Glaubens, unserer Demut. Unser christlich gesinntes Heer offenbarte der Welt Wunder der Tapferkeit und Geduld in einem fernen und fremden Lande. Der Standhaftigkeit ihrer heldenmütigen Verteidiger ungeachtet, fiel unsere Feste im Fernen Osten — die Festung Port Arthur, und nach dem Willen Gottes ist das Ende des Kampfes, zu welchem alle Kräfte des Volkes herangezogen werden müssen, noch nicht herangekommen.

In dieser schweren Prüfung, die unser vielgeliebtes Vaterland betroffen hat, müßten alle seine Söhne, groß und klein, vom Höchsten bis zum Geringsten, innigen Glauben an Gott offenbaren, inbrünstige Gebete zum Herrn richten, mit Tränen der Buße ihre Sünden abwaschen und einmütig zum Schutze des Glaubens, des Zaren und des Vaterlandes aufstehen und nach dem Worte des hlg. Apostels „Um des willen den Harnisch Gottes ergreifen, auf daß sie an dem bösen Tage Widerstand tun, und alles wohl ausrichten und das Feld behalten mögen." (Epheß. VI., 13). Doch siehe da, eine neue Prüfung Gottes, ein Leid — bitterer als das erste, ist über unser vielgeliebtes Vaterland gekommen.

In der Residenz und anderen Städten Rußlands begannen Arbeiterstreiks und Straßenunordnungen. Russische Männer, Unorthodoxe, von altersher gewöhnt, für den Glauben, den Zaren und das Vaterland einzustehen, verließen, aufgestachelt von übelgesinnten Leuten, einheimischen und auswärtigen Feinden des Vaterlandes, zu Zehntausenden ihre friedlichen Beschäftigungen, beschlossen in Gemeinschaft und mit Gewalt ihre vermeintlich niedergetretenen Rechte zu erlangen, verursachten den friedlichen Bewohnern eine Menge Unruhe und Aufregung, hinterließen viele ohne einen Bissen Brot und führten andere aus ihrer Mitte zu einem unnützen Tode, ohne Buße, mit Erbitterung im Herzen, mit Schmach und Schimpf auf den Lippen. Die verbrecherischen Aufhetzer, welche in ihrer Mitte einen unwürdigen Diener der Kirche hatten, der die heiligen Gelübde vermessen mit Füßen getreten und gegenwärtig dem Gericht der Kirche unterliegt, entblödeten sich nicht, den von ihnen betrogenen Arbeitern das von ihnen gewalttätig der Kapelle entnommene heilige Kreuz, die Heiligenbilder und Kirchenfahnen in die Hände zu geben, um unter dem Schutze der von den Gläubigen verehrten Heiligtümer, sie sicherer zur Unordnung und manche auch in den Tod zu führen ...

O, welch ein Elend! Russische Leute, orthodoxe Christen, erheben sich gegen die gesetzliche Macht, befeinden einander zu der Zeit, wo ihre Brüder im Fernen Osten kämpfen, wo unser Kaiser und Ihre Majestäten die Kaiserinnen unablässig besorgt sind, das schwere Los der kranken und verwundeten Krieger zu erleichtern, die für den Ruhm des Vaterlandes gelitten haben ...

Bekümmert wegen der verderblichen Unordnungen in dem derzeitigen Leben des russischen Volkes, fleht der Hlg. Synod im Namen der heiligen Mutter, der Orthodoxen Kirche, alle ihre Kinder an: „Fürchtet Gott. Ehret den Zaren (1. Petri II, 17) und seid untertan jeglicher Obrigkeit, die von Gott verordnet ist" (Röm. XIII, 1). Hirten der heiligen Orthodoxen Kirche! „Predigte das Wort, haltet an, es sei zu rechter Zeit oder zur Unzeit, strafet, dräuet, ermahnet mit aller Geduld und Lehre (2. Tim. IV, 2) und seid ein Vorbild den Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit" (1. Tim. IV, 12).

Ihr, Machthaber! „Trachtet nach dem Recht, helft dem Unterdrückten, schaffet dem Waisen Recht, führet der Witwe Sache" (Jes. I, 17.). — Ihr, Reichen! „Hoffet nicht auf den ungewissen Reichtum, sondern auf den lebendigen Gott, werdet reich an guten Werken, gebt gerne, seid behilflich" (2. Tim. VI, 17—18). — Arbeiter Rußlands, Leute der Arbeit! Mühet euch nach dem Gebote des Herrn im Schweiße eures Angesichts und gedenket dessen, daß wer nicht arbeitet, auch nicht essen soll. Hütet euch vor euren falschen Ratgebern, die unter dem Scheine der Fürsorge für eure Bedürfnisse und euer Bestes Unordnungen anstreben, die euch um eure Wohnung und Nahrung bringen. Sie sind die Helfershelfer und Mietlinge des bösen Feindes, der nach der Zerstörung des russischen Landes trachtet.

Vielgeliebte Kinder im Herrn der heiligen Orthodoxen allrussischen Kirche! Der Hlg. Synod hofft, daß ihr die euch vorstehend vorgetragene wahre Lehre euren Herzen einprägen werdet und ruft auf euch den apostolischen Segen herab:

Gott gebe euch viel Barmherzigkeit und Frieden und Liebe! (Judä I, 2.)

In Demut Antonius, Metropolit von St. Petersburg und Ladaga.

In Demut Wladimir, Metropolit von Moskau und Kolomna.

In Demut Flavian, Metropolit von Kiew und Galitsch.

In Demut Nikolai, Erzbischow von Finnland und Wiborg.

In Demut Kliment, Bischof von Winniza.

St. Petersburg, den 14. Januar 1905.

Riga. Zum Kommandeur des 20. Armeecorps ist durch Allerhöchsten Befehl Generalleutnant W. A. Beckmann ernannt worden.

Reval. In diesen Tagen ist, wie der „Rev. Beob." mitteilt, die Wahl des Stadtverordneten J. J. Poska zum Vorsitzenden der StV.-Versammlung in den im Art. 120 der Städteordnung vorgesehenen Fällen vom Estländischen Gouverneur bestätigt worden.

Mitau. Aus Mitau erhielt die „Düna-Z." am 14. Januar folgendes Telegramm: Heute Morgen begannen die Arbeiter der meisten Fabriken die Arbeiten einzustellen und in großen Trupps durch die Straßen zu ziehen. Ernstere Unordnungen sind nicht vorgekommen. Der Gouverneur ist nach Libau abgereist.

St. Petersburg. Am 14. Januar gelangte, wie die „St. Pet. Z." und andere Residenzblätter melden, in dem Appellhof mit Hinzuziehung von Ständevertretern ein Prozeß gegen den Deutschen Reichsangehörigen Viktor Heising (21 Jahre alt), gegen N. Demkin (17 Jahre alt), A. Bednjakow (21 Jahre alt), den Kleinbürger Boris Borissow und den Gemeinen des 30. Ochtaer Regim. Nik. Wlassow zur Verhandlung. Die ersten drei sind der Verbreitung hektographierter, auf Umsturz der Staatsordnung gerichteter Schriften angeklagt, sowie der Verbreitung von Lehren, die zur Verletzung der Dienstpflicht unter den Soldaten aufreizen; Heising, Bednjakow und Wlassow — der Verbreitung von umstürzlerischen Schriften in Reval, und Wlassow außerdem dessen, daß er solche Schriften entgegennahm und bei sich bewahrte, sowie Aufrufe verfaßte. Borissow steht unter der Anklage, Schriften der obenbezeichneten Art ins Estnische übersetzt zu haben.

— In Sachen der Mißhandlung Dr. Sabussows ergreift nun in der „Now. Wr." der Angeklagte General W. Kowalew selbst das Wort. In der betreffenden Zuschrift heißt es nach dem Referat der „St. Pet. Z.": „Schon seit zwei Monaten werden fast jeden Tag in Ihrer und in anderen Zeitungen Artikel und Mitteilungen über meinen Prozeß mit Herrn Sabussow gebracht. Darauf erwidern oder das Recht der moralischen Abschätzung meines Vergehens in Abrede stellen kann ich und konnte ich nicht, da ich mich selbst wahrlich strenger und unerbittlicher verurteile als wer es auch sein mag. Ich will mich auch nicht in diesem Briefe rechtfertigen, sondern nur einige Zurechtstellungen zu den Blättermeldungen geben, die offenbar nicht ganz zuverlässige Informationen benutzen." Im weiteren Verlauf seiner Zuschrift wendet sich General Kowalew zuerst gegen die Behauptung, daß der Prozeß in seinem, des Angeklagten, Interesse verschleppt worden sei. Das sei unrichtig. Er habe im Gegenteil um Beschleunigung des Verfahrens nachgesucht, aber den Bescheid erhalten, daß seine Sache erst in einer Sitzung des Ober-Militärgerichts im September, nachdem alle Mitglieder vom Urlaub zurückgekehrt wären, zur Verhandlung gelangen werde. Infolgedessen habe die Sache ohne Förderung von dem Zeitpunkt der Untersuchung (im Mai) fünf Monate lang geruht. Was die Annahme betrifft, daß ebenfalls in seinem, des Angeklagten, Interesse die Sache nicht am Tatort (Aschabad), sondern in Tiflis verhandelt worden sei, so weist sie W. Kowalew mit der Bemerkung zurück, daß er gesetzmäßig gar nicht an seinem Dienstort gerichtet werden durfte. Die Behauptung ferner, daß die Verhandlung von nur drei Generälen geführt worden sei, wäre unzutreffend: das Gericht habe nicht nur aus den sechs vorschriftmäßigen Mitgliedern bestanden, sondern „zu gerechterer Entscheidnng der Sache" (wie der Chef der Haupt-Militärgerichts-Verwaltung schrieb) wurde sogar noch ein siebentes Mitglied dem Richterbestande hinzugefügt. Was die Nichtzitierung von Zeugen, die entfernt vom Gerichtsort wohnen, betrifft, so sei das damit motiviert worden, daß nach dem vollen Schuldgeständnis des Angeklagten das Gericht zwei Zeugen für genügend erklärte. General Kowalew hebt dabei hervor, daß die Gerichtssitzung öffentlich war und der Sitzungssaal von Publikum überfüllt gewesen sei. Nach Verlesung der Anklageakte habe er, der Angeklagte, sich in allen Stücken schuldig bekannt, nur habe er das Faktum einer „Mißhandlung" in Abrede gestellt. Weder habe er Angaben gemacht, die seine Schuld mildern konnten, noch um Nachsicht gebeten. Das Urteil habe auf Ausschließung vom Dienst nebst Rangverlust gelautet, und nur auf Grund des Allergnädigsten Manifestes sei ihm der Rangverlust erlassen worden. Dabei bemerkt W. Kowalew, daß die Ausschließung aus dem Dienst das Recht auf die Pension entziehe und nur die Möglichkeit lasse, als Gemeiner wieder in den Militärdienst zu treten, und auch dieses erst nach Verlauf von drei Jahren und mit besonderer Allergnädigster Bewilligung. „Ein so schweres Urteil", sagt General Kowalew, „das mir alles genommen, was mir mein vierzigjähriger Dienst oder, richtiger, mein ganzes Leben gegeben hat, habe ich, ohne zu murren entgegengenommen und weder um Begnadigung noch um Milderung der Strafe gebeten."

General Kowalew behauptet auch, Sabussow beanspruche jetzt noch eine Geldentschädigung. Die Wiederaufnahme des Verfahrens wird über alle die einzelnen Punkte Klarheit schaffen.

— Der für ein politisches Vergehen verurteilte Privatdozent der Pet. Universität Anitschkow ist, den „Pet. Wed." zufolge, auf Grund des Allergnädigsten Manifestes nach 13-monatiger Haft befreit worden.

Moskau. Der Beginn der Vorlesungen an der Moskauer Universität ist, wie der „Ruß" aus Moskau gemeldet wird, auf den 20. Januar angesetzt.

Sfaratow. Der Arbeiterstreik in Sfaratow hat, wie die „Düna-Z." dem „Priwolsk. Krai" entnimmt, einen ähnlichen Verlauf genommen wie in Riga. Die Arbeiter gingen von einer Fabrik zur anderen und überall wurde die Arbeit unverzüglich eingestellt. Die Streikenden verhielten sich vollkommen ruhig und ernste Exzesse sind nirgends vorgefallen. Die Kosaken und die Polizei waren nicht genötigt, mit Waffengewalt einzuschreiten.

Kiew. Dem „Russk. Slowo" wird aus Kiew telegraphiert: Am 12. Januar begann die Einstellung der Arbeit in den großen mechanischen Werkstätten Gretters, in der südrussischen Maschinenfabrik und in der Fabrik von Graff und Ko. Außerdem streikt ein Teil der Bäcker. Die Brotpreise steigen. Nachts ziehen Militärpatrouillen durch die Stadt.

Finnland. Wir lesen in den Revaler Blättern: Der neue Ministerstaatssekretär C. Linder richtete an die ihm unterstellten Beamten folgende russische Ansprache: Seien Sie so gut, meine Herren, und betrachten Sie mich nicht als Ihren Chef, sondern als ihren ältesten Kollegen und teilen Sie mir ihre Bekümmernisse mit, so werde ich, soviel in meinen Kräften steht, Ihnen helfen. Ich hoffe, daß Sie Ihre Obliegenheiten erfüllen werden wie bisher. Da wir nun in der finnländischen Kanzlei Sr. Majestät dienen, hege ich die Hoffnung, daß nichts von dem, was hier passiert, außerhalb der Familie bekannt wird. — — In Idensalmi sind in letzter Zeit Klagen verlautbart worden, daß auf der dortigen Eisenbahnstation Quittungsformulare in russischer Sprache verwendet werden. Die Ursache dieser Erscheinung erklärt jetzt der Stationsvorsteher damit, daß ihm auf seine Reklamation um finnische Quittungsformulare von der Eisenbahnverwaltung solche in russischer Sprache zugeschickt wurden.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. Januar. (1. Februar.)

Die „vernichtenden" ungarischen Wahlen.

Bis zum 28 Januar waren 391 Wahlergebnisse bekannt geworden und gewählt waren nur 147 Liberale, dagegen 158 Mitglieder der Koffuth-Partei und 73 Angehörige der anderen oppositionellen Gruppen — ein Wahlresultat, wie es sich kein Mensch hatte träumen lassen.

Der bereits kurz zitierte Artikel der „Neuen Fr. Presse" bringt zu diesen Wahlen folgende einleuchtenden Betrachtungen:

„Es ist eine Niederlage ohnegleichen, wie sie in der ganzen Geschichte des modernen Ungarn seit der Wiederherstellung der Verfassung ohne Beispiel dasteht, mag man die Stimmen zählen oder mag man sie wägen. Nicht bloß die anscheinend sichersten Bezirke, auch die besten Männer hat die liberale Partei zu beklagen. Dagegen wird von den illustren Radaumachern der Obstruktion keiner im nächsten Reichstage fehlen.

Daß der Unabhängigkeitsgedanke die Geister erfüllt, daß das Streben nach wirtschaft-

---

allerlei roten Beeren und Rosensträuchern, alten Birkengruppen und rings um die kohlschwarzen Waldwände. Nur das Gehen ist schwer, da man immer über gestürzte Stämme klettern muß. Dadurch wird man nach verhältnismäßig kurzem Gange müde. Auch das viele Neue und die rastlos arbeitende Phantasie lassen einem den Weg länger erscheinen. — Von der letzten Wiese aus sah ich den Berg schon ziemlich nah; dann war er vor meinen Augen weggenommen. Der Bach bog zu sehr von der Richtung ab und ich ging längs einem, alle Augenblick verschwindenden Rinnsal kletternd und stolpernd durch den Wald. Ich wurde müde und muß gestehen, daß ich das Gefühl bekam: Wäre ich nur wieder heraus! So kroch ich dann noch einige Zeit weiter, mußte aber dann, um meinen Termin zu Hause nicht zu versäumen, unverrichteter Sache umkehren, d. h. ohne mein Ziel, den Berg, erreicht zu haben.

Der Rückweg ging schneller, als ich gedacht hatte und ich war zur Zeit, wenn auch recht müde, zu Hause. Als ich den Berg auf dem Rückwege wiedersah, schien er sich höhnisch zu recken, und jetzt denke ich nur daran, wie ich doch noch hinaufkomme. Wenn Klopmann und Beljakow mitkommen, reiten wir die ersten 12 Werst, um das dicke Ende frisch anzufangen.

Die Giljaken haben einen heiligen Berg, von dem sie sagen, keiner käme lebendig wieder herunter, zum mindesten wäre er wahnsinnig. Ich verstehe das Gefühl wohl, denn ist man erst in der Nähe des Berges, so verschwindet er und man kann stundenlang im Walde gehen, ohne sich herauszufinden.

Neulich fuhr ich mit der Schwester aus dem Leprosorium und einem ihrer Sträflinge 10 Werst von hier einen kleinen Fluß hinauf in den Wald bei Sonnenuntergang — zurück im Mondschein. Es war wohl sehr stimmungsvoll, durch diese schweigende Wildnis zu fahren, der Spiegel des Mondes auf dem Wasser, am Ufer merkwürdig geformte Lärchen, im Hintergrunde die dunklen Berge. Dann war ich neulich auf der Festung 14 Werst unterhalb. Hier segelten wir mit einem chinesischen Boot — Schampan heißen sie, die kleinen Schampunka — früh am Morgen durch den verfliegenden Nebel. Es war kühl, aber wunderschön. Wieder sah man überall Seehunde und schneeweiße, oft mächtig große Delphine auftauchen. Die Festung liegt unvergleichlich schön auf einer in den Amur vorspringenden Höhe, von der man einen weiten Blick nach allen Seiten hat und das Fahrwasser des Flusses unter seinen Kanonen. Für den Laien war an den Batterien nicht viel zu sehen bis auf ein paar wirklich sehr hübscher moderner Kanonen; aber es war doch sehr interessant, Dinge kennen zu lernen, von denen jetzt viel die Rede ist, wie Laufgräben, Redouten, Verhaue, Drahtgeflechte usw. Ich wurde sehr an Frankreich erinnert, als mir auf der staubigen Straße ein Trupp singender Chinesen begegnete — schlanke, feingliedrige Kerls, blau gekleidet, ein Bündel auf dem Rücken, breite Messer im Gurt. Es sah aus, als gingen sie nach Paris und sängen die Marseillaise.

Zurück fuhr ich mit dem Dampfer und freute mich, wie reizend Nikolajewsk mit seinen silbergrauen Wellblechdächern von weitem aussah. Wir haben den ganzen August keinen Regen gehabt, ohne daß der Wald gebrannt hätte; jetzt aber sah man ins Land hinein dicke Rauchwolken zwischen den Bergen aufsteigen, so daß das heitere sonnige Bild einen düsteren Hintergrund bekam. Heute regnet es, so daß der Brand vielleicht beschränkt bleibt. Der Wald soll häufig mit Absicht angezündet werden, seitdem der Staat ihn als Kronseigentum in Anspruch nimmt, und eine kleine Abgabe fürs Schlagen erhebt. Es scheint den Bewohnern ein Eingriff des Staates in das Recht Aller an die Erde zu sein — ein Gefühl, das noch aus Zeiten stammt, wo man sich von Beeren, Wild und Fischen nährte. Ueberhaupt ist der Sinn für persönliches Eigentum sehr schwach entwickelt, so daß der Gemeindebesitz nicht eine antiquierte Regierungsmaßregel ist, sondern auf einer Volkseigentümlichkeit beruht. Aus dem Gefühl für persönliches Eigentum, in erster Linie Grundbesitz, ist aber auch das Gefühl für Recht überhaupt und für Selbstverantwortung entsprungen — Eigenschaften, die der westländischen Kultur typisch sind.

Ich hatte mir zum Winter eine eigene Wohnung gemietet mit Mobiliar, Küchengerät und einem Hunde und fing bereits an, Vorräte zu sammeln, wie z. B. Strickbeeren, die in Ermangelung allen Gemüses sehr wichtig sind und hier wunderschön schmecken. Nun bin ich aber an die Abteilung der inneren Kranken versetzt, deren Hospital am anderen Ende der Stadt liegt, so daß die Entfernung von einer halben Stunde bei etwaigen 40 Grad und Schneesturm wohl sehr unbequem werden würde. Darum bemühe ich mich wieder um eine Dienstwohnung, was der Heizung wegen auch vorteilhafter ist.

Alles fürchtet sich hier vor dem Winter, kauft Vorräte, um nicht zu verhungern, und klagt über Teurung. Manches ist gar nicht mehr zu haben, und wenn auch der Zucker ausgehen sollte, so will ich telegraphieren und Ihr schickt mir welchen — außerdem was Euren guten Herzen sonst noch beifällt.

Heute soll die Bemannung des „Nowik" hier ankommen. Tapferes Schiff!

Mannigfaltiges.

Die amerikanische Krebs-Kommission hat, wie aus Newyork gemeldet wird, nach vierjährigen Forschungen ihren Bericht erstattet. Sie kommt zu dem Schluß, daß der Krebs nicht erblich und sein bestes Heilmittel das Messer ist. Das Hauptstreben der Kommission ging dahin, die Ursache des Krebses zu ergründen, blieb aber ohne Erfolg. „Wenn wir einmal wissen werden," sagt der Vorsitzende Dr. Nichols, „was das Leben ist, werden wir auch wohl wissen, was der Krebs ist. Was dessen Ursache betrifft, so wissen wir heute davon nicht mehr als zu Beginn der christlichen Zeitrechnung. Es ist dies noch ein völliges Geheimnis. Mit den heutigen Mitteln der Forschung wird es nie gelingen, die wahre Ursache des Krebses zu erkennen. Unsere einzige Hoffnung besteht in der Entdeckung irgend einer neuen Methode, den Krebs ohne chirurgisches Eingreifen zu heilen." — Der Ausschuß legt Wert darauf, daß das Publikum sich vor Augen halte, daß der Krebs bei gründlicher Operation im Entstehen ganz heilbar sei. Oberflächliche Krebsarten könnten zweifellos auch durch die X-Strahlen geheilt werden, bei tiefer gehenden Erkrankungen sei von dieser Methode aber kein Erfolg zu erwarten.

— Thomas A. Edison hat sich, wie aus Newyork gemeldet wird, einer gefährlichen Operation unterzogen, von der er sich nur langsam erholt. Es handelte sich um die operative Entfernung eines warzenförmigen Abszesses hinter dem linken Ohr, sehr nahe am Gehirn. Das Gewächs entwickelte sich vor einem Jahre, und der Erfinder litt zeitweise so sehr unter den Schmerzen, daß die Aerzte schließlich zur Operation schritten, um eine Blutvergiftung zu verhindern. Edison geht es jetzt verhältnismäßig gut; man hofft, daß er in vierzehn Tagen wiederhergestellt sein wird.

— Ein heiteres Geschichtchen trug sich dieser Tage in einem Orte bei Kempten zu. Kam da ein Knabe in Mädchenkleidung in die Schule. Als ihn der Lehrer fragte, warum er denn in solcher Kleidung komme, sagte der Kleine ganz treuherzig: „Ich hab' koi anders G'wand. Meine Hosa seind verrissa, und d' Muatter hat's nit g'flickt; da' hab' i halt meiner Schwester ihr G'wand antue." — Darauf natürlich allgemeines Gelächter.

sicher und vielleicht auch völliger politischer Trennung von Oesterreich wesentlich zu dem Wahlresultate beigetragen hat, dafür spricht der Umstand, daß den stärksten Zuwachs an Mandaten die unter Franz Kossuths Führung stehende Unabhängigkeits-Partei aufzuweisen hat — ein Umstand, der überhaupt für das ganze bisher bekannte Wahlresultat charakteristisch ist. Daneben scheinen allerdings noch andere Strömungen, die sich bisher der Beobachtung entzogen und die vermutlich in der sozialen Schichtung ihren Ursprung haben, mitgewirkt zu haben. Das verrät die große Anzahl bisher ganz unbekannter Namen, die aus der Urne hervorgingen, und mitunter gegen Namen und Ruf siegreich geblieben sind. Darauf deutet auch die entschiedene Parteinahme der Beamtenschaft gegen die Regierung und für die Opposition, obgleich erst kürzlich eben unter der Ministerpräsidentschaft Tiszas die Erhöhung der Beamtengehalte vom Reichstag votiert wurde.

Dieser Tag der unwahrscheinlichsten Ueberraschungen ist nicht bloß ein Unglückstag für das Ministerium Tisza, er scheint auch bestimmt zu sein, ein Merk- und Lostag für Ungarn zu werden, ein Tag, an dem sich eine Wendung von unabsehbaren Konsequenzen in der Geschichte der Monarchie vollzieht. Wird das Unterliegen der liberalen Partei durch das Endresultat der Wahlen bestätigt, dann wird der nächste ungarische Reichstag seit dem Jahre 1867 der erste sein, in welchem nicht diejenige Partei die Majorität besitzt, welche die Trägerin des damals verwirklichten Deakistischen Ausgleichsgedankens ist, dann geschieht es seit ihrem dreißigjährigen Bestande zum ersten Mal, daß die aus dem Uebertritt Tiszas zur Deak-Partei entstandene liberale Partei sich in der Minorität befindet, und das ist ein historisches Ereignis nicht bloß für Ungarn, sondern für die ganze Monarchie. Für Ungarn kann sich daraus die Konsequenz ergeben, daß an die Stelle des Parlaments mit fester, zuverlässiger und dauernder Majorität, das bisher sein Stolz und seine Stärke, für seine Regierungen die Quelle der Kraft war, ein Parlament mit rasch wechselnden, durch Kompromisse und Koalitionen zusammengehaltenen und daher unzuverlässigen Majoritäten, vielleicht sogar ein Parlament der Minoritäten tritt, wie wir es in Oesterreich seit der Zertrümmerung der deutschen Linken durch Taaffe zum großen Nachteile unserer Reichshälfte und aller ihrer Parteien besitzen. Für den Grafen Tisza aber dürfte das Wahlergebnis nicht bloß den Verlust der Schlacht, die er der Obstruktion zu liefern gedachte, sondern mutmaßlich das Ende seiner mit so überraschenden Erfolgen begonnenen Regierung bedeuten. ..."

Deutschland.

Aus München wird von einer Aufsehen erregenden Rede des Prinzen Ludwig berichtet. Der Telegraph meldet von dort unterm 27. Januar: „Die Feier des Kaisers-Geburtstags ist hier in der üblichen Weise begangen worden. Die Offiziere des Beurlaubtenstandes veranstalteten bereits gestern Abend ein Festmahl, wobei Prinz Ludwig wie alljährlich das Hoch auf den Prinzen-Regenten ausbrachte. Der Prinz gedachte dabei in warmen Worten der Erkrankung des Prinzen Eitel Friedrich und fuhr fort:

„Wir danken dem Kaiser, daß wir im verflossenen Jahre nicht in einen großen Krieg verwickelt worden sind. Wenn man den Blick auf den ostasiatischen Kriegsschauplatz wendet, so werden wir mit Schrecken daran denken, welche furchtbaren Opfer an Blut ein Krieg in der jetzigen Zeit kostet. Daß aber die deutsche Armee ebenso wie in dem verflossenen großen Kriege ihre Pflicht zu tun weiß, das zeigt uns ein Blick auf Südwest-Afrika, ein Krieg, dessen Ausgang allerdings keinem Zweifel unterliegt, der aber den Angehörigen der dort kriegführenden Deutschen unendliche Opfer, namentlich durch das Klima, die Unwegsamkeit und die Wasserarmut des Landes auferlegt. Es ist eine Freude zu sehen, wie Offiziere und Mannschaften wetteifern, die Strapazen zu überstehen und, wenn es darauf ankommt, gegen den Feind mutig vorzugehen. — auch im Innern und speziell in Preußen sind die Sorgen nicht gering. Wir alle sehen mit großem Bedauern den Grubenarbeiter-Ausstand im Ruhr-Gebiet, der nicht nur die dortigen Bergreviere, sondern die ganze Industrie und den ganzen Handel der dortigen Gegend und weiterer Umkreise in Mitleidenschaft zieht. Möge es dem Kaiser vergönnt sein, auch in dieser Angelegenheit ebenso erfolgreich einzugreifen wie in anderen Fällen."

Der Prinz betonte sodann das leuchtende Beispiel des Prinz-Regenten, der immer persönlich eingreife, wo es den Leuten schlecht gehe, so insbesondere auch jetzt gegenüber der Not der Arbeitslosen in München. Nachdem Prinz Ludwig das Hoch auf den Prinz-Regenten ausgebracht hatte, brachte Oberst Schlenk das Hoch auf den Kaiser aus.

Frankreich.

Das Programm des Ministeriums Rouvier wird in Frankreich erörtert. Der erste Teil der am Freitag in der französischen Deputiertenkammer und im Senat verlesenen Erklärung des neuen Kabinetts hat sich nach dem Verlauf der Sitzung keineswegs bewährt. Die Regierung hat sich hiernach die Aufgabe gestellt, die Gemüter zu beruhigen und Eintracht unter den Republikanern zu schaffen. Dies ist aber so wenig gelungen, daß nach dem Appell an die freie und loyale Mithilfe aller Republikaner nur die sogenannten Progressisten und die Parteigruppen der Rechten Beifall zollten, während die Linke und die äußerste Linke sich schweigend verhielten. Auch das in der Erklärung enthaltene Reform-Programm der neuen Regierung konnte keine besondere Begeisterung hervorrufen. Allzu häufig sind in Wahlreden und anderwärts die Alters- und Invaliditäts-Gesetze angekündigt worden, gerade wie die Einführung der Einkommensteuer und die Trennung der Kirche vom Staat, als daß die Ankündigung dieser Reformen ernsthaft genommen werden könnte. Selbst an der Stelle, wo auf die auswärtigen Beziehungen Frankreichs hingewiesen und das französisch-russische Bündnis in den Vordergrund gerückt wurde, ließen sich auf der äußersten Linken feindliche Rufe vernehmen. In voller Uebereinstimmung mit den bezüglichen Ausführungen des „Journal des Débats", die, wie schon hervorgehoben wurde, die Auffassung des Ministeriums des Auswärtigen widerspiegelten, protestierte Herr Delcassé gegen die unqualifizierten Sprecher der äußersten Linken. Allerdings mußte er sich dann gefallen lassen, daß der sozialistische Führer Jaurès unter einem Beifallssturme der Linken erklärte, Herr Delcassé habe nicht das Recht, sich in der Deputiertenkammer zum amtlichen Advokaten Rußlands zu machen. — So sieht es mit der Eintracht unter den Republikanern aus!

Nach einem Spezial-Telegramm der „Now. Wrem." war zum 30. (17.) Januar eine Sozialisten-Versammlung nach dem „Tivoli"-Lokal von Jaurès, Vailland u. a. einberufen. Weiter berichtet das Telegramm: „Besprochen wurden die letzten Vorgänge in Petersburg. In Anbetracht der provozierenden Haltung der Sozialisten wurden von der Regierung die schärfsten Vorsichtsmaßregeln angeordnet". ..

Lokales.

Jahressitzung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft.

Am gestrigen Tage trat die Gelehrte Estnische Gesellschaft in das 67. Jahr ihres Bestehens.

Die zur Feier des Stiftungstages versammelten Mitglieder begrüßte im Namen der Gesellschaft der Präsident Dr. W. Schlüter. Er dankte den Mitgliedern für die Mitarbeit und das Interesse, mit welchem diese an der gemeinsamen Arbeit teilgenommen hätten und gab der festen Hoffnung Ausdruck, daß das kommende Jahr die Gelehrte Estnische Gesellschaft auf ihrem Platz finden werde — bei stiller wissenschaftlicher Arbeit.

Hierauf ging Dr. Schlüter zu der Festrede über, zu deren Thema er die kartographische Darstellung Nordost-Europas (des nordwestl. Rußland) bis zum Ausgang des Mittelalters gewählt hatte. Die Ausführungen des Vortragenden lassen sich in etwa folgender Weise resumieren:

Wenn wir die Quellen mustern, aus denen wir die Antwort auf die Frage schöpfen können: Was wußte man bis zum Ausgang des Mittelalters über den Norden Rußlands? so kommen folgende Gruppen in Betracht: die erhaltenen Werke des klassischen Altertums; die auf den Schultern der römischen Schriftsteller sich aufbauende mittelalterliche westeuropäische Wissenschaft; die Byzantiner; die nordischen Sagen; die arabischen Geographen.

Die Länder, in welchen die antike Kultur groß wurde, lagen weitab von Nordost-Europa. Von allen Teilen Europas war dieser den Griechen und Römern am wenigsten bekannt. Zwar haben von Pytheas bis Ptolemäus immer wieder Schriftsteller über diese Gegenden berichtet und gefabelt, aber bis zum Beginn der christlichen Aera hat sich doch der Nebel nur wenig gelichtet, der über diesen weiten Gebieten lagerte. Mit dem Untergang der antiken Welt senkt sich dann völlig undurchdringliches Dunkel über den geheimnisvollen Nordosten.

Erst als Karl der Große die Grenze des deutsch-fränkischen Reiches bis zur Elbe vorgeschoben hatte, wandte sich der Blick wieder dem Nordosten zu. Aus Einhard, Widukind, Thietmar, Helmold u. a. entnehmen wir, wie sich Schritt für Schritt der Horizont erweitert, wie ein Land nach dem andern aus verhüllendem Dunkel auftaucht, um nun niemals wieder in Vergessenheit zurückzusinken.

Der Vortragende gab nun einen kurzen Ueberblick über die geographische Schriftstellerei des Mittelalters und ging dann zu dem Hauptthema seines Vortrages, den Karten des Mittelalters, über.

Es sind uns aus dem Mittelalter etwa 200 Weltkarten erhalten, teils als selbständige Exemplare, teils als Beigaben zu Schriftstellern der verschiedensten Art (Sallust, Isidor, Macrobius 2c.); die älteste mittelalterische Karte, die sog. Beatus-Karte, stammt aus dem 8. Jahrhundert, die jüngsten gehören dem 15. Jh. an. Der Ausgangspunkt für die Kartographie des Mittelalters ist die von Agrippa, dem Feldherrn und Admiral des Augustus, entworfene römische Weltkarte.

Diesem Zusammenhange mit der römischen Weltkarte widersprechen auch die verschiedensten Zutaten nicht, die dem klassischen Grundstoffe ein so recht mittelalterliches Gepräge zu geben scheinen. Diese christlichen Zutaten fehlen auf keiner Karte — sei es, daß sie in rein äußerlicher Hinzufügung des Heilandsbildes oder in die Ecken gesetzten Engelfiguren bestehen, sei es, daß sie als innere Bestandteile in den antiken Kern eingedrungen sind. Da finden wir z. B. im Osten der Erde zwischen den Serern und Indern das Paradies mit den Bildern der ersten Menschen, die Arche Noah auf dem Ararat, die Gräber der Apostel, im Norden Asiens die eingeschlossenen Völker Gog und Magog und dergl. mehr. Ganz im kirchlichen Sinn ist es auch gedacht, wenn Jerusalem zum Zentrum der Erde gemacht wird. Nachdem Redner nun in gedrängter Uebersicht die mittelalterliche Kartographie bis zu dem Zeitpunkt verfolgt hatte, da die Entdeckung der neuen Welt ganz neue Perspektiven erschloß, schritt er zur Demonstrierung einiger mittelalterlicher Karten (in der Millerschen Ausgabe).

Es ist nicht leicht für den Laien, in diesem Gewirr von Bergen, Strömen, Schlössern, Kirchen, Menschen und Tieren sich zurechtzufinden — namentlich da die Aehnlichkeit mit der heutigen Gruppierung der einzelnen Länder doch eine sehr geringe ist. Redner demonstrierte die erwähnte Beatus Karte, die Ebstorfer Karte (13. Jahrh.), die Walsperger-Karte (1448) und die Karte des Fra Mauro (1459).

Hiermit schlossen die inhalt- und lehrreichen Ausführungen des Präsidenten, denen die kleine Versammlung mit sichtlichem Interesse gefolgt war. Dr. Schlüter wird seinen Vortrag in nächster Zeit im Druck erscheinen lassen, so daß er auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht wird.

Nunmehr ergriff der Sekretär der Gesellschaft, Oberlehrer Filaretow, das Wort und verlas den Jahresbericht pro 1904. Zunächst gedenkt der Bericht der immer noch ihrer Lösung harrenden Wohnungsfrage. In dieser Angelegenheit kann immer noch nichts getan werden (über die ganze Frage ist bereits des öfteren detailliert berichtet worden) und die Gesellschaft tritt mit dieser nicht geringen Sorge in ihr 67. Jahr.

An Ereignissen hat das Jahr 1904 der Gesellschaft die Herder- und die Kreutzwald-Feier am 18. Januar gebracht; ferner den Besuch des Ministers der Volksaufklärung im Oktober.

Außer der Jahresversammlung und einer Extrasitzung fanden nur 7 Monatssitzungen statt. Von diesen blieben zwei ohne größere Vorträge. Vorträge wurden gehalten von Dr. Schlüter, Prof. Hausmann, Mag. Feuereisen. Ferner sei hier der Mitteilung des Pastors Lipp über die Geschichte der Familie Masing, mit welcher er beschäftigt ist, sowie der von Pastor Dr. Bidder gegebenen Information über ein bei Lais gefundenes Aquamanile gedacht.

Im ganzen steht die wissenschaftliche Ausbeute des Jahres 1904 hinter den letzten Jahren etwas zurück.

Ausgrabungen haben im verflossenen Jahr nicht stattgefunden, auch keine Abdelegierungen, Ehrungen 2c.

Von den acquirierten Altertümern ist ein hübscher Schatzfund aus Tarwast zu erwähnen (Perlen aus Achat, Bergkrystall, Bernstein, Münzen des 15 und 16 Jahrh.); leider scheint wenig Aussicht vorhanden, das vorhin erwähnte Aquamanile erwerben zu können.

Betreffs der Neuedierung des „Kalewipoeg"

Fortsetzung in der Beilage.

Zurückgekehrt
nehme meine Praxis auf.
Dr. Terrepson.

Cyklus
von
Vorträgen über Kunstgeschichte.
(Moderne Kunst.)
Beginn Dienstag, d. 25. Jan.
6 Uhr.

Anmeldungen zum Abonnement Jakobstr. 42 v. 1—2 bei Frl. E. v. Riekhoff und Jakobstr. 13 von 3—¼4 bei
A. Grass.

Mein
Klavierunterricht
begann den 17. Januar. Neuanmeldungen empfange von 11 bis 2 Uhr vorm.
Annette von Reutz
Peplerstrasse 17.

Meine Stunden im
Zeichnen u. Malen
beginnen den 12. Januar.
Alex.-Str. 11. **Veronica Baertels.**

Ein Student (Math.)
erfahrener Repetitor, ertheilt Mathematikstunden (Gymnasialkursus) — Kastanien-Allee 12. Daselbst wünscht ein Student der Philologie, der sein Fach gut kennt, Stunden in d. russ. Spr. u. in d. alten Spr. zu erteilen.

Français.
Théorie et pratique. S'adresser à M-lle M. J. Jaucen 15 Russische Str. Visible de 11—12.

Eine Französin wird aufs Land gewünscht für Konversation u. Gesellschaft. Offer. erbeten an d. Exped. d. Bl. sub „Französin".

Ein tüchtiger
Buchhalter
unverheiratet, aus deutscher Familie, welcher die Brennereibuchführung durchaus gut kennen muss, kann zu St. Georgi auf dem Gute Panikowitschi Anstellung finden. Gehalt 250 Rubel bei freier Station. Nachweis am 19. u. 20. Januar in Jurjew, Breitstr. 34, bei Petersen v. 10—12 U.

ИЩУ
преподавателя нѣмец. и русс. язык. и математики. Узнать по Рыбацкой ул. № 41 кв. 2 отъ ½5—½6 послѣ обѣда.

Suche zu St. Georgi 1905 **Stelle als**
Verwalter.
Vertraut mit Ackerbau, Viehwirtschaft, Brennerei und den meisten landw. Betrieben. 10-jähr. Praxis. Attestate u. persönl. Empfehlungen stehen zur Verfügung. Offerten erbeten: Jurjew, **Mühlenstr. Nr. 16, Haus v. Schroeder.** Während d. Dauer d. Sitzungen d. „K. L. Oekonomischen Sozietät **v. 19.—21. Jan. daselbst persönl.** L. Nesterow.

Zum sofortigen Antritt, event. zu Georgi, wird ein junger
Buchhalter und Wirtschaftsgehilfe
der auch die Gutspolizei zu übernehmen hat und die vier Landessprachen beherrscht, **gesucht.** Meldungen mit Zeugnissabschriften sind dem Postkontor Sagnitz unter Ch. „K." einzusenden.

Gebildeter junger Landwirt sucht Arbeit im **Forstfach** gegen freie Station. — Offerten sub **H.** an d. Exped. d. Zeitg. erbeten.

Junger Landwirt
der zwei Jahre selbständig gewirtschaftet, in ungekündigter Stellung, **sucht,** gestützt auf gute Zeugnisse u. Rekommand., hier oder ins Innere des Reiches **Stelle** als Verwalter. Näheres Rigasche Str. 91.

Ein erfahrener Landwirt
der auch das Brennereiwesen gut kennt, **sucht,** gestützt auf gute Zeugnisse, zu Georgi eine **Verwalterstelle.** Offerten erbeten an d. Expedition d. Bl. sub K. K.

Stellung als Verwalter
auf grösserem Gute **sucht** im estn. Tl. der Ostseeprov. od. im Innern d. R. prakt. u. akad. geb. Verwalter mit vielj. Praxis, 31 J. alt, Deutsch. a. Livl., unverheirathet, militärfrei. Off sub J. an d. Exp. d. Z. erbeten.

Ein junger Förster
(unverheiratet u militärfrei), d. schon selbständig gewirtschaftet hat, **sucht,** gestützt auf gute Zeugn., **eine Stelle als Förster od. als Forstgehilfe,** hier od. im Innern d. Reiches. Off. sub E. V. an d. Exp. d. Blattes.

Leprosorium Tarwast.
Ein Feldscher gesucht.
Gage 25 Rbl. monatl. bei freier Wohnung u. Beköstigung. Off. zu richten an Dr. Pallop, Tarwast pr. Fellin.

Въ частн. женск. училищѣ 1 разр. (Лифл. губ.) ищется преподавательница — „историко-словесница" —, окончившая высшіе женскіе или педагогическіе курсы. Узнать Обводн. ул. № 21, ежедн. отъ 10—12 час. утра.

Eine diplomierte angereiste
Schneiderin
arbeitet nach der franz. Methode gutsitzende Kleider — Alexanderstr. 25.

Kassiererin
mit guter Handschrift für ein **grösseres Geschäft gesucht.** Schriftl. Offerten erbeten sub A. A. an die Expedition des Blattes.

Gesucht eine wohlerzogene deutsche Bonne.
Zu melden werktäglich von 12—2 Uhr Gartenstrasse, Korps-Kommando-Gebäude, I. Stock, Wohnung des Chefs des Korps-Generalstabs.

Junges Mädchen
d. deutsch u. russ. spricht, wünscht e. Stelle zu Kindern — Beerenstr. 5.

Eine Wirtin
welche die innere u. äussere Wirtschaft versteht **sucht eine Stelle.** Zu erfragen Jakobstr. 20.

Eine ältere, erfahrene
Kinderwärterin
kann sich melden — Küterstr. 8b, Haus Rosenthal.

Ein tüchtiger Sattler
der zugleich Stallmeister sein kann, wünscht eine Anstellung auf einem grösseren Gute, hier od. ins Innere des Reiches — Russische Strasse Nr. 5/9, im Hof 7. **H. Jahn.**

Ein Gärtner
sucht eine Stelle — Petersburger Str. 7.

Apothekerlehrling
sucht Stelle — Karlowastr. 42. **A. Wedo.**

Auf dem Gute **Tilsit** per Werro sind zu verkaufen:
ein Reinblut-**Angler-Stier** 2½ Jahr alt, und eine
braune H.-B.-Stute
2 A. 2 W. hoch, 5 Jahr alt.
Nähere Auskünfte erteilt von Roth-Tilsit in Jurjew (Livland), Techelfer-Str. Nr. 3.

Milchpacht
von 300 Kühen **wird vergeben.** Pächter mit guter Empfehlung können sich melden bei Василій Николаевичъ Косоротовъ, С.-Петербургъ, Фонтанка № 18.

Damen- und Kinderkleider, auch Knabenanzüge werden zu mässigen Preisen angefertigt.
Fischer-Str. 38, II St.

Die Leihbibliothek Ritterstr. 14 **verkauft** sämtliche
deutsche und französ. Bücher
pro Band 10 Kopeken.

Equipagen!
Ein gebr. verdeckter Kutschierphaeton, eine gebr. viersitzige Kalesche, diverse andere Kaleschen, Char-à-bancs, Stadt- und Landschlitten stehen zum Verkauf bei
Wagenbauer ***Fischer***
Petersburger Strasse 14.

Gebrauchte Kaleschen
grössere u. **kleinere,** m. **doppelten** und mit **einzelnen Rädern** stehen billig zum Verkauf bei
Ch. Truuts.
Alexander-Str 12.

Pferde-Verkauf
Brauner Wallach, engl. Halbl., 4½ Jhr., ca. 3 Wer., zum Fahren und Reiten, **zu verkaufen.**
Musikalienhandlung **J. Rässa**
Neumarktstr. 9.

Zu unserer illustrierten Feuilleton-Beilage haben wir eine
elegante
Einbanddecke
in roter Leinwand mit Schwarz- und Golddruck herstellen lassen und empfehlen diese Decke z. Preise von
50 Kop.
Die Expedition der „Nordlivl. Ztg."



Winter-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen, Walk-Marienburg-Stockmannshofschen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn
und
Riga-Mitau-Libau
Moskau via Pleskau und via Tosna
Riga-Murawjewo-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin
Riga-Warschau-Wien.
Giltig vom 15. Oktober 1904.
Preis 10 Kop.
C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Expedition

Zum 1. Juli wird eine
Wohnung von 7 bis 9 Zimm.
zu Schulzwecken **gesucht.** Offert. mündlich oder schriftlich Alexanderstr. 28. **Lehrer Tamm.**

Gesucht eine Parterrewohnung
von 5—6 Zimmern mit Veranda od. Garten im oberen Stadtteil. Offert. niederzulegen in d. Exp. d. Bl. unter Chiff. M. B.

Gut möblierte Zimmer
(apart er Eingang) sind mit voller **Pension** abzugeben — Breitstr. 12. Daselbst können auch noch 1—2 junge **Mädchen** Aufnahme finden.

Mietfrei zwei möblierte Wohnungen von je 2 Zimmern
in der Mühlenstrasse 29.

Отдается квартира
въ 5 комнатъ со всѣми удобствами, вновь отремонтированныя — Маріенгофская № 11. Спросить дворника во дворѣ.

Die gew. Kurländer Burg
4 Zim. mit Balkon, möbl. oder unmöbl., **Schlosstr. 15,** ist zu vermieten. Daselbst sind auch **möbl. Zimmer** mietfrei.

1 oder 2 Zimmer
können noch mit **Pension** einem stillebenden Herrn (Stud. ausgeschl.) oder einer Dame (Deutschen) abgegeben werden — Sternstr. 8, 1. Tür v. der Gartenstr. Zu erfragen von 3 Uhr an.

Eine kleine **Studentenwohnung** möblierte deutschen Studenten **zu vergeben** — Peplerstrasse Nr 23.

Renov. Zimmer mit eig. Eingang und voller Pension **zu verm.** — Teichstr. 10, eine Tr., bei Fr. Dr. Koch.

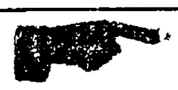

Geschäftslokal
wird **vermietet — Ritter-Str. 12,** auf der Ecke. Näheres daselbst im Klaviergeschäft.

F. F.-W.
Sonntag, den 23 Januar c.
Beerdigung
eines Kameraden.
Abmarsch vom Spritzenhause um ½2 Uhr Mittags.
Der Hauptmann.

R.-V.
Sonnabend, den 22. Januar c.
präcise 9 Uhr abends
ausserordentliche
General-Versammlung.
Der Vorstand.
Da äusserst dringende Angelegenheiten zur Erledigung gelangen, werden die Mitglieder dringend gebeten, vollzählig zu erscheinen.

Ein Eiskeller
zu mieten gesucht unweit d. Universität. Adr. abzugeben Johannis-Str. Nr. 7, in der Table d'hôte.

Ein möbliertes Zimmer
ist einem deutschen Studenten **zu vergeben** — Gartenstrasse Nr. 12.

1 gr. möbl. Zimmer
mit voller Pension für 2 Herren **zu vermieten** — Johannisstr. Nr. 7, II. Etage.

Gesucht
ein passendes **Lokal von 3—4 Zimmern und Küche** für eine
Bier-Bude zum Trinken an Ort und Stelle.
Muss lebhafte Geschäftsgegend sein. Offerten sub **„C. R."** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Gestern Abend um 1/412 entschlief nach kurzem schwerem Leiden der Klempnermeister

Peter Adel.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 23. Januar, um 2 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Die trauernden Angehörigen.

Объявленіе

Публичныя популярно-техническія лекціи профессора **Садовскаго „О свѣтѣ“** (продолженіе) начнутся въ четвергъ, 20 текущаго января, въ 6 часовъ вечера.

По порученію:
Секретарь Г. Трефнеръ.

Künstler-

Oelfarben
Mal-Lein
Pinsel
Paletten
Malkasten

empfiehlt

J. Buhmeister
Tapetenhandlung, im Rathause

Stehen Sie auf

dem Standpunkte zu erkennen, dass eine aus guten und dauerhaften Stoffen angefertigte Garderobe sich viel billiger stellt, als eine aus schlichten Stoffen, so

Setzen Sie sich

mit dem Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

in Verbindung und Sie werden es nie bedauern.

Jurjew, Alexanderstr. 8/10.



1905

Das illustrierte

Preis-Verzeichniß

von

Gemüse-, Blumen-, Baum-, Gras- und ökonomischen Samen

Champignonbrut, Obstbäumen, Beerensträuchern, Erdbeeren- und Spargelpflanzen, Zier-, Allee- und Parkbäumen, div. **Coniferen, Zier-, Hecken- und Schlingsträuchern,** ein Prachtsortiment von **Garten- u. Topfrosen, Rosenwildlingen,** Cactus-**Georginen, Nelken,** Chrysanthemum, perennierenden **Stauden, Maiblumen, Blumenzwiebeln, Knollen-Gewächsen** ꝛc., **Baumwachs, Raupenleim, Tabaks-Extract, vergiftete Gerste, Hornspähne, Kusdalin** (unfehlbares Vertilgungsmittel für alle Insecten!), **Raffiabast, Blumendünger, Gartenwerkzeuge** ꝛc. ist in **deutscher u. russischer** Sprache erschienen und wird auf Verlangen von mir gratis zugesandt.

Die dargebotenen Sämereien sind **durchaus echt** und **keimfähig** und die **billigsten Preise** konkurrieren mit denen jeder Samenhandlung des Inlandes.

Joh. Daugull

Kunst- und Handelsgärtnerei
gegründet 1822.

Grobscheitiges

Birken- u. Ellern-Brennholz

wird verkauft.

Nähores Jakobstr. Nr. 20, **II Stock.**

Bestellungen auf

prima !!! Birkenholz

direkt aus dem Forste, werden angenommen bei **E. Rosenthal,** Kaufhof Nr. 2.

Fortuna-Strasse Nr. 6.

Buchhaltungsbureau

Einrichtung, Kontrolle und Abschluss von Geschäftsbüchern, Anfertigung von Inventuren, Rechenschaftsberichten sowie div. anderen schriftlichen Arbeiten.

Erlernen des Schreibens auf der **Schreibmaschine** und Anfertigung div. Arbeiten mit derselben.

Curse

der dopp. Buchführung, kaufm. Rechnen, Wechsellehre, Correspondence etc.

Cand. rer. merc. **H. Margens.**

Farbige Herren-

Oberhemde, Manischken, Normal-Vorleger, Kragen u. Manchetten aus zuverlässig waschechten engl. Stoffen

empfiehlt vom Lager sowie auf Bestellung nach Mass zu bekannt reell-billigen Fabrikpreisen

Die Filiale der Rigaschen Wäsche-Fabrik

B. Goerber.

Grosser Markt Nr. 4, im Lokale M. Mauer.

Neuheiten in Cravattes billigst.

Auktion der Leihkasse

Petersburger Str. Nr. 5, Hotel „Eestimaa“.

Die nicht ausgekauften Sachen der Leihkasse werden

am 25. Januar 1905 um 3 Uhr nachmittags

öffentlich ausgeboten.

Zum Ausbot gelangen Gold- und Silbersachen, Kleider, Fahrräder, Nähmaschinen, Revolver, ein Konversations-Lexikon u. s. w.

Die Sachen vom 1. Juli bis 25. August 1904 von Nr. 8 bis Nr. 1106 kommen zum Ausbot.

Die Verwaltung der Leihkasse.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe der Artikel von

Möbelcrepon und Dielenläufern

ausserdem räume eine grosse Partie

Wollstoff-Rester

zu äusserst billigen Preisen.

R. Tergan.

Prämiiert mit drei grossen silbernen Medaillen.

Chr. Truuts

Alexander-Strasse Nr. 12.

Als Spezialität

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl u. zu soliden Preisen: **englische Pferdegeschirre, Herren- u. Damen-Sättel,** Schabracken, Reitzeuge, Nachthalfter, Reitgamaschen, Pferdedecken, Sattel- u. Deckengurten, Herren- u. Kutscher-Handschuhe, Gerten u. Reitstöcke, Fahrpeitschen, Stangen u. Trensen, Sporen, Lein- u. woll. Pferdebandagen, Streichkappen, Pferde- u. Wagen-Bürsten, Sämischleder, Schwämme, Sattelseife, Poliernetze, Putzpomade etc.

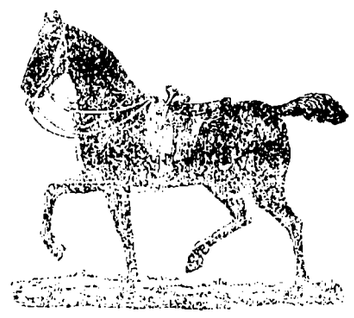

Grösstes Lager aus feinstem Material eigen gearbeitete Geldbeutel, Portemonnaies, Brieftaschen, Handbeutel, Papirosetnis, Cigarettes, Reisetaschen, Reisekoffer, Tschemodans, Plaidhüllen, Plaidriemen, Tragbänder etc.

Bestellungen und Reparaturen werden in kürzester Zeit reell und sauber ausgeführt.

Ritter-Str. 14.

August Maas aus Berlin

ist wieder eingetroffen

und empfiehlt **echte Simili-Brillanten,** Broschen Ohrringe, Breloques, **Armbänder,** echte Double-Damen-ketten, diverse Figuren und Nippsachen, **künstliche Blumen, Blattpflanzen und Palmen,** sowie eine grosse Auswahl **Bänder, Spitzen, Schleiertüll, Straussfedern, Garnituren** und Kleider-Garnituren, Besätze, feinste Broderien, **franz. Applikationen** und die beliebten **Applikations-Reste** zu den bekannten billigen Preisen

Handschuhe, Cravatten, Herren-Wäsche.

Haus zu verkaufen. Auskünfte werden erteilt Scharrenstr. 12, unten.

Trockenes, ungeflösstes

Tannen-Brennholz

empfiehlt zu billigen Preisen

J. Kahn
Markt-Str. 104, Dampfsägerei.

Ein Gesinde ca. 280 Loofst. gross und schön im Walde gelegen, wird Umstände halber **verkauft.** Näheres „Hôtel Dorpat“, Qu. Nr. 16.

Pianinos, Tafelinstrumente u. Harmoniums

sind zu vermieten Petersburger-Berg 121. Daselbst ist eine junge Dachshündin zu verkaufen.

F. F.-W.

Hierdurch bescheinige ich mit bestem Dank zum Ersatz der durch Feuer vernichteten Geräte von der I. Russischen Feuerversicherungs-Gesellschaft durch **Herrn R. Bätge**

Rbl. 200.—

und von der Russischen Feuerversicherungs-Gesellschaft durch **Herrn R. Raphoph**

Rbl. 100.—

erhalten zu haben.

Joh. Anderson
Hauptmann.

Table d'hôte

Johannistrasse Nr. 7, II Etage. Empiehlt gut zubereitete Speisen in und aus dem Hause

Mittag von 12 bis 5 Uhr.
Abendbrod 7 — 10 —.

R. Willemson.

Englische Blousenstoffe

zuverlässig waschecht u. schöner als Seide

das Neueste, was man jetzt hat, empfiehlt, soweit noch der Vorrat reicht die Filiale d. Rigaschen Wäsche-Fabrik

B. Goerber
Gr. Markt Nr. 4,
im Lokale M. Mauer.

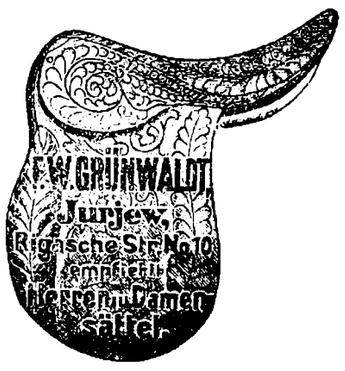



Porter

eigener Fabrikation

von vorzüglicher Qualität

empfiehlt zu 20 Kop. die Flasche oder Rbl. 3.75 pro Korb

Bier- und Methbrauerei

„Tivoli“.



Reitzeug

engl. Herren- und Damen-

Sättel.

Bestellungen auf **verschiedene**

Lederarbeiten

werden sauber und zu mässigen Preisen ausgeführt bei

Sattlerm. Joh. Busch
Russische Str. 15.

Ein ausländisches Pianino

billig zu verkaufen — Rigasche Strasse Nr. 72, im Hofe.

!!! Gute Gelegenheit !!!

nur für die Jahrmarktszeit

Der St. Petersburger Rester-Ausverkauf

empfiehlt eine grosse Auswahl von

Trikot, Tuch, Cheviots, Schülertuch, geeignet für Herren-Anzüge, Plüsch-Sommer- & Herbst-Paletots, Damen-Jaquetts u. Kostüme — billige Preise.

Nr. 4 Alexander-Str., Handlung Olschwang, Nr. 4.

Uniformstoffe für **Schülerinnen** u. **Schülertuche**

empfiehlt

in grosser Auswahl

zu

ermässigten

Preisen.

Gr. Markt 12.

A. P. Popow.

Haus Bokownew.

Das Magazin der alten Firma

M. P. Koslow

befindet sich während des Jahrmarktes am **Grossen Markt** in der **Handlung E. Retsch**

und empfiehlt zu billigen und festen Preisen in gr. Auswahl

Ssaratowsche Ssarpinka

für die Sommer-Saison 1905

zu Blusen, Kleidern u. **Kindergarderoben,** sowie zu **Herren- u. Damenwäsche.**

Hochachtungsvoll

M. P. Koslow.

Verkauft wird

ein fast neuer schwarzer, auf Atlas wattierter

Drap-Damenpaletot

(modern, aus der Handlung Fischmann) unter dem Ladenpreise — Pastorat-Strasse Nr. 8, oben, von 9 bis 10 Uhr morgens.

Eine neue Garnitur

Boudoirmöbel und neus türk. Schlafdivans, 1 Couchette und 1 Bett mit Sprungfedermatratze **zu verkaufen** — Uferstr. 19, im Hof. Daselbst werden Polsterarbeiten übernommen.

Schönes altes Silberzeug

ist zu haben bei

Juwelier Hermann
Neumarkt-Str. 26.

1 Rathkescher Flügel

steht wegen Raummangel bis zum 21. Jan. **zum Verkauf.**

R. Luberg, Ritterstr. 18

Abreise halber

wird ein guterhaltener

Universal - Nivellier - Apparat

(Meissner) **billig verkauft** — Quappen-Strasse 20, parterre, links.

Засѣданіе ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ

въ четвергъ, 20-го января

въ 8 часовъ вечера.

Сообщаніе:

К. Д. Покровскаго: „Новѣйшія изслѣдованія атмосферы солнца“.

Проф. **Н. И. Кузнецова:** О цвѣтномъ диморфизмѣ нѣкоторыхъ кавказскихъ растеній.

Выборы 2-хъ членовъ ревизіонной комиссіи.

Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft

am Donnerstag, d. 20. Januar 8 Uhr Abends.

Vortrag:

des Herrn **K. D. Pokrowsky:** „Die neuesten Untersuchungen über die Sonnenatmosphäre“.

Prof. **N. Kusnezow:** Ueber Farbendimorphysmus einiger kaukasischer Pflanzen.

Wahl zweier Revisionsglieder.

Johannis-Kirche.

Sonntag, d. 23. Januar

Prüfungs-Konzert.

Programm.

1. a) Vorspiel — G. Fischer.
   b) Choral: „Freu dich sehr, o meine Seele.
   c) Fuga g-moll — Joh. S. Bach.
   (Vorgetragen von Herrn Gustav Paidra aus Pölwe).
2. a) Vorspiel — G. Merkel.
   b) Choral: „Straf mich nicht in deinem Zorn“.
   c) Charakterstück — Rudolf Bibl.
   (Vorgetr. von Hrn. Eduard Kondt aus Marien-Magdalenen).
3. a) Vorspiel — A. Hesse.
   b) Choral: „Jesus meine Freude“.
   c) Präludium u. Fuge B-dur — Joh. S. Bach.
   (Vorgetr. von Hrn. Siemer aus Fellin).
4. a) Vorspiel — Albrechtsberger
   b) Choral: „O Haupt voll Blut und Wunden“.
   c) Präludium u. Fuge c-moll — Joh. S. Bach.
   (Vorgetr. von Hrn. Jüri Tari aus Fellin).
5. a) Vorspiel — Herzog.
   b) Choral: „Mir nach, spricht Christus, unser Held“
   c) Phantasie — W. Niels-Gade.
   (Vorgetr. von Hrn. Werner Wihtol-Aahof).
6. a) Vorspiel — Henschel.
   b) Choral: „Wer nur den lieben Gott lässt walten“.
   c) Präludium u. Fuge d-moll — Joh. S. Bach.
   (vorgetr. von Herrn Karl Püültsep aus Neuhausen).

Anfang präc. 6 Uhr nachmittags.

Billette à 25 Kop. inkl. Kronssteuer in der Buchhandlung des Hrn. J. Anderson u. am Sonntag von 5 Uhr ab an der Kasse.

Livländ. Verein zur Förderung der Landwirtschaft und des Gewerbfleisses.

Generalversammlung

Donnerstag, d. **20. Januar** (2. Febr.) **1905**

9 Uhr abends,

im grossen oberen Saale der **Ressource.**

Tagesordnung:

1. Protokollregulierung, geschäftl. Mitteilungen und eingelaufene Schreiben.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Jahresbericht des Sekretären nebst Rechenschaftsbericht des Schatzmeisters.
4. Bericht über das Kommissionsbureau.
5. Vorlage des Budgets pro 1905.
6. Anträge betr. die Ausstellung 1905.
7. Diverse Anträge.
8. Wahl des Direktoriums.

Anträge sind bis spätestens zum 18. Januar schriftlich einzureichen beim

Sekretär.

Evangel. Jünglingsverein.

(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Mittwoch, den 19. Januar c. abends 9 Uhr:

Bibelabend

(Luc. 11, 1 ff.).

Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.

Der Präses.

H.-V.

Freitag, den 21. Januar

Vortrag

des Herrn

Prof. Dr. J. von Kennel:

„Malaria“.

Anfang 9 Uhr abends.

Nichtmitglieder können eingeführt werden.

Der Verstand.

H.-V.

Sonnabend, den 29. Januar c.

9 Uhr

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1) Rechenschaftsbericht pro 1904. Budget pro 1905.
2) Rechenschaftsbericht und Budget des G.-M.-C.
3) Anträge A. Grass:
   a) Ueber Ergreifung von Massregeln zur Beschaffung weiterer Mittel für den Theaterbau.
   b) Ueber Eröffnung eines weiteren Kredits für Dekorationsmalereien.
4) Wahl eines Vizepräsidenten.

Laut § 55 des Statuts ist diese G.-V., unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder, beschlussfähig.

Der Vorstand.

Im Saale d. Bürgermusse

Freitag, d. 21. Januar 1905

Grosse mimisch-künstlerische Vorstellung

des weltberühmten, unnachahmlichen Hofkünstlers, einzig in seiner Art darstellenden Mimikers und Charakteristikers

N. Schwarz

in 2 grossen Abteilungen.

Anfang 8½ Uhr abds.

Billette (incl Billetsteuer) à 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop., 50 Kop. u. Galerie 40 Kop. sind in **J. Anderson's,** vorm. E. J. Karow's Univ.-Buchhandlung und am Abend der Vorstellung von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Rohrsitze

werden eingesochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Italienischer Zirkus

F. K. FERRONI

Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Mittwoch, den 19. Januar 1905

Gr. Athleten-Vorstellung

2 französische Revanche-Ringkämpfe

1) **Pabut** kontra **Rablata**
2) **Pabut** kontra **Juhanson.**

Debuts

Bozzini, Miss Betty, Rossi.

Alle Damen frei.

Näheres in den Affichen.

Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Gestern ist auf dem Wege von d. Katholischen Strasse durch d. Wallgraben- und d. Karlowa-Str. eine

goldene Damenuhr

nebst Kette **verloren** worden. Der Finder wird freundlichst gebeten, sie in d. Exp. d. Ztg. abgeben zu wollen.

Auf der Fahrt vom Hotel London bis zum Bahnhof ist in der Nacht vom 17. auf den 18. l graues **Reisepaid** mit Franzen

verloren

worden. Abzugeben gegen Belohnung im Hotel London.

Vertilger von **Insekten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordliviändischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: B. B. (3 Br.); A. A. (5 Br.); E. S.; H. S.; M. B.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 19-го января 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 15. Donnerstag, den 20. Januar (2. Februar) 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Mezl & Co.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

„Nach eingetroffenen Meldungen fahren unsere Truppen auf dem rechten Flügel fort, diejenigen Dörfer besetzt zu halten, welche sie dem Feinde im Kampfe abgenommen haben" — mit diesen Worten leitete der Generaladjutant Kuropatkin das vom 17. Januar datierte zweite der in unserem gestrigen Blatte veröffentlichten alleruntertänigsten Telegramme ein. Daraus geht hervor, daß die Kämpfe am Hunho noch fortdauern, daß aber die russische Offensive nicht mehr aufrecht erhalten wird, denn „unsere Truppen fahren fort, diejenigen Dörfer besetzt zu halten, die sie dem Feinde abgenommen haben," d. h. sie greifen nicht mehr an. Den Schlüssel der Stellung bildet das etwa 25 Werst westlich von der Eisenbahnstation und 2 Werst östlich vom Hunho belegene Dorf Sandepu. Es ist dies, wie ein Spezial-Telegramm der „Now. Wr." berichtet, ein strategisch wichtiger Punkt, der die Ebene in dem Dreieck, dessen Basis der Taitsyho und dessen südwestliche Seite der Hunho bildet, gewissermaßen beherrscht. Im Südwesten dieses Dorfes haben die Japaner eine starke Fortifikation mit drei Reihen Schanzen und Transcheen angelegt und im Nordosten des Dorfes liegen weitere befestigte Positionen.

Hier am linken Hunho-Ufer wird nun bei 16, ja bei 20 Grad Kälte heftig gekämpft, wobei die Gefechte sich zeitweise auch auf das rechte Hunho-Ufer, auf die Gegend zwischen Hunho und Ljaoho nach Dawan zu, gezogen haben. — Ueber die Kämpfe bei Sandepu lesen wir in der bereits angeführten Spezialdepesche der „Now. Wr." vom 15. Januar:

„Am 13. Januar gelang es uns, die erste Linie der Transcheen zu nehmen und die Avanttruppen drangen sogar in das Dorf Sandepu ein und sprengten mit Pyroxilin-Granaten die Fansen; aber das äußerst starke Artilleriefeuer gestattete keine weiteren Fortschritte.... Die Fröste erreichen in der Nacht 20 Grad; der Schnee erschwert sehr die Fortbewegung. Obgleich die Truppen unter freiem Himmel zu kampieren haben, sind doch fast gar keine Fälle von Erfrieren vorgekommen. Die Stimmung in der Armee ist vorzüglich. Unbedingt schwer steht es mit den Verwundeten; für sie sind die Fröste noch empfindlicher. Frühmorgens erschweren die dichten Nebel ungemein die militärischen Operationen. — Nach Mukden sind 102 japanische Gefangene transportiert worden. Dreißig von Mischtschenko gefangen genommene Japaner erwiesen sich als zur 9. Division gehörig, welche unter Nogi vor Port Arthur kämpfte."

Ein Telegramm der „Now. Wr." vom 18. Januar berichtet: „Wir behaupteten die eingenommenen Positionen. Für die letzten Tage belaufen sich unsere Verluste auf etwa 10 000 Mann; viele Gefallene sind noch nicht aufgelesen worden. Am meisten hat das Stackelbergsche Corps gelitten. Nach Angabe der Chinesen haben auch die Japaner schwere Verluste erlitten..."

Nach einer weiteren Depesche ist Generaladjutant Mischtschenko am 15. Januar in Mukden eingetroffen. Eine Gewehrkugel hat ihm das linke Bein unterhalb des Knies perforiert. Das Befinden ist gut.

Die Demission des Fürsten Sswjatopolk-Mirski.

Der Minister des Innern Generaladjutant Fürst Sswjatopolk-Mirski ist, seiner Bitte gemäß, seiner Stellung als Minister enthoben worden, unter Belassung in seiner Stellung als Generaladjutant.

Unwillkürlich ruft diese Nachricht den Ausspruch in Erinnerung, den schon vor Monaten Fürst Meschtscherski im „Grashdanin" tat: Wenn das Vertrauen des Ministers getäuscht wird, dann wird er gehen... Es sind bittere Stunden, die dem Fürsten aus den letzten Tagen seiner kaum halbjährigen Ministertätigkeit in der Erinnerung bleiben werden.

Zu den Unruhen in Riga. II.

Wir bringen in Nachstehendem den Schluß des nach amtlichen Quellen zusammengestellten Berichts mit einigen wenigen Kürzungen:

Am 13. Januar erschienen die Manifestanten in verschiedenen Gegenden der Stadt, auf den Fabriken und Werkstätten, wo die Arbeit noch nicht eingestellt war, und deren Arbeiter sich ihnen anschlossen. Gewalttätigkeiten wurden jedoch wiederum nirgends verübt, mit Ausnahme folgender Fälle: zwei Schutzleuten wurden die Revolver fortgenommen, auf der Suworow-Straße zwei Wagen der elektrischen Straßenbahn angehalten, die Passagiere, der Kondukteur und der Maschinist zum Aussteigen veranlaßt, die Scheiben zertrümmert und in einem Waggon der Beleuchtungsapparat beschädigt, endlich mehrere Revolverschüsse in die Luft abgegeben.

An den demonstrativen Prozessionen nahmen Frauen und Studenten teil; aus der Zahl der Manifestanten wurden 121 Personen verhaftet. An vielen Stellen wurden die Manifestanten von der Polizei und den Truppen zerstreut. Um 2 Uhr nachmittags begab sich eine ungeheure Menge durch die innere Stadt und veranlaßte sämtliche Druckereien, die Arbeiten einzustellen, infolgedessen konnten die Zeitungen mehrere Tage hindurch nicht erscheinen. Hierauf zog die Menge nach der Moskauer Vorstadt, wo zahlreiche Fabriken, darunter die Kusnezowsche, zur Einstellung der Arbeit gezwungen wurden, worauf die Menge, durch die Arbeiter dieser Fabriken verstärkt, gegen 5 Uhr nachmittags zur Stadt zurückkehrte. Bei der Eisenbahnbrücke wurde ihr durch eine halbe Kompagnie des Unteroffizier-Lehrbataillons der Weg verlegt; aus der Menge wurden Rufe „Vorwärts!" laut, ungeachtet dessen, daß die anwesenden Polizeichargen die Menge zum Auseinandergehen ermahnten; als ein Student aus der Menge ausrief: „Zurück! lauft oben über die Brücke!", stürzte ein Teil über die Brücke zur Stadt, während die Uebrigen gegen die Soldaten vorzudringen begannen und, ungeachtet aller Ermahnungen, dem Trommelschläger das Seitengewehr herunterrissen, sich auf den Unteroffizier stürzten und ihm mit einem schweren Gegenstand einen Schlag auf den Kopf gaben, während die auf der Brücke Befindlichen die Soldaten mit Steinen zu bewerfen und auf sie zu schießen begannen. In diesem Augenblick sah sich der Kommandeur der halben Kompagnie veranlaßt, nachdem der dreimaligen Aufforderung, auseinander zu gehen, nicht Folge geleistet worden war, die Soldaten aufzufordern, scharf zu laden und Feuer zu geben, worauf die Soldaten zu schießen begannen. Gleichzeitig war noch eine halbe Kompagnie requiriert worden, die einem Teil der Menge, die zur Herrenstraße durchgedrungen war, entgegentrat. Hier wurden die Soldaten von der Menge mit Schüssen empfangen. Da der Kommandeur der 2. halben Kompagnie sah, daß die 1. halbe Kompagnie von der Menge umringt war, befahl er gleichfalls, Feuer zu geben. Die Menge flüchtete vor den Schüssen nach allen Seiten auseinander und zerstreute sich bald gänzlich. Auf dem Platz blieben aus der Menge 22 Tote, darunter 2 Frauen, und 60 Verwundete. Einige wurden ins Stadtkrankenhaus gebracht. Außerdem wurde der Pristawgehilfe Bilew tödlich verwundet, der sofort, nachdem er ins Krankenhaus gebracht worden war, verschied. Von den Untermilitärs wurden 8 Mann verwundet, 5 wurden ins Krankenhaus gebracht, wo einer gestorben ist. Aus der Menge starben 12 Verwundete. Von Studenten wurden 7 Verwundete ins Hospital des „Roten Kreuzes" gebracht, von denen 3 bereits gestorben sind. Die 4 am Leben gebliebenen heißen nach ihrer Angabe: Israel Gribow, Anton Austrin, Peter Osoling und Ossip Ssobolewski.

Am selben Tage, gegen 6 Uhr abends, wurde der Student des Rigaschen Polytechnischen Instituts Konstantin Nikolajewitsch Petschurkin, mit einer Schußwunde durch den Kopf, in die Privatklinik von Dr. Zoege v. Manteuffel gebracht, wo er nach wenigen Stunden verschied.

Am selben Tage versammelte sich auf der Alexanderstraße, zwischen der Gertrud- und Romanowstraße eine Anzahl von Studenten und Damen, augenscheinlich Schülerinnen. Unter der Menge befanden sich auch Arbeiter; aus dem Haufen wurden mehrere Schüsse abgegeben, worauf sie zerstreut wurde.

Am Abend des 13. Januar wurden die Theater geschlossen. Beim Gouverneur fand eine Konferenz statt.

14. Januar. Der Tag verlief ruhig. Am Morgen traf aus Kowno eine Ssotnie Kosaken ein. Der Unterricht in den Lehranstalten wurde bis Dienstag, den 18. Januar, eingestellt. — Im Polytechnikum fand eine Studenten-Versammlung statt. An der Fassade der Hochschule wurde eine schwarze Trauerfahne ausgehängt mit der Inschrift: „Ruhm den Gefallenen, Fluch den Mördern!" Vor dem Polytechnikum stand die ganze Zeit über ein zahlreiches Publikum, doch fanden keinerlei Ruhestörungen statt. Nach Schluß der Versammlung wurde das Institut vom Kurator des Lehrbezirks bis auf unbestimmte Zeit geschlossen. Beim Gouverneur fand eine Konferenz statt, desgleichen eine Konferenz der Fabrikanten und Industriellen im Börsenkomitee.

Am 15. Januar fand mit Genehmigung des Gouverneurs die Bestattung des gefallenen Studenten R. N. Petschurkin statt. Die Prozession bewegte sich von der Wohnung des Verstorbenen auf der Gertrudstraße erst zum Polytechnikum, wo eine Liturgie zelebriert wurde, bei der ein gemischter, aus Studenten und Arbeitern bestehender Chor den üblichen Kirchengesang exekutierte. Der Sarg wurde die ganze Strecke bis zum Kirchhof von Studenten und Arbeitern getragen. Vom Polytechnikum begab sich der Zug, dem eine ungeheure Menschenmenge entblößten Hauptes folgte, zur Alexander-Newski-Kirche auf der Alexander-Straße, wo die Totenmesse zelebriert wurde. Von hier ging es durch die Alexander- und Revaler Straße, auf denen der Trammayverkehr eingestellt war, zum Pokrow-Friedhof; vor dem Sarge trugen Studenten Kränze, die von den Kommilitonen, Arbeitern und Privatpersonen gespendet waren. Obwohl gar keine Polizeimannschaften anwesend waren, wurde von den Leidtragenden und der Menge überall die strengste Ordnung eingehalten. Hier und da wurden in der Menge Proklamationen auf blauem Papier verteilt, in denen die Bevölkerung aufgefordert wurde, auf die Straßen hinauszukommen; mehrere solcher Aufrufe wurden an den Mauern angeklebt vorgefunden; ein später verhafteter Hebräer klebte ein Blatt an einen Laternenpfosten an. Es wurde auch bemerkt, daß Damen aus ihren Muffen Proklamationen hervorholten und unter die Passanten verteilten. Vor dem Kirchhof war die Menge bis auf mehrere Tausend Personen angewachsen; nach Vollziehung der Funeralien sprach ein Unbekannter die Worte: „Ewiges Gedenken dem für die Freiheit Gefallenen", worauf Proklamationen in russischer, deutscher und lettischer Sprache verlesen wurden; nach der Beerdigung wurden die Kränze und Bänder in kleine Stücke gerissen und zum Andenken unter dem Publikum verstreut, worauf man auseinander zu gehen begann. Ein Teil der Anwesenden stimmte das Lied „Dubinuschka" an. Auf das Rückwege wurden Proklamationen verteilt und „Hurra" geschrien, als jedoch an der Ecke der Alexander- und Revaler Straße Kosaken sichtbar wurden, verstummte die Menge und setzte ihren Weg in Begleitung der Kosaken ruhig fort. Späterhin begann die Menge auf der Alexander-Straße Passagier- und Lastfuhrleute aufzuhalten, die Fahrgäste zum Aussteigen zu zwingen und die Laternen auszudrehen, doch wurden die Exzedenten durch die sodann requirierten Kosaken und Truppen zerstreut.

Am 15. Januar wurde gegen 7 Uhr abends an der Ecke der Matthäi- und der Alexander-Straße der Student des Polytechnischen Instituts Georg Wikfne verhaftet, weil er, als Manifestanten einen Passagierfuhrmann anhielten und von der Polizei entfernt wurden, Einsprache erhoben und das Vorgehen der Demonstranten gutgeheißen hatte. Bei ihm wurden Proklamationen verbrecherischen Inhalts und eine Subskriptionsliste zur Sammlung von Spenden für die Familien der am 13. Januar Getöteten und Verwundeten gefunden, sowie ein Notizbuch mit diesbezüglichen Notizen.

Am 16. Januar um 2 Uhr nachmittags fand beim Gouverneur eine Sitzung statt, um 8 Uhr abends im Lokal der Polizeiverwaltung eine Totenmesse für den Pristawgehilfen Bilew. — Im Laufe des Tages fanden keine Zusammenstöße mit der Polizei und den Truppen statt. — Das Gas- und Wasserwerk und die Telephonstation wurdrn von Militär bewacht. Auf dem Gaswerk arbeiten Untermilitärs in zwei Ablösungen.

Am Morgen des 17. Januar traf eine Eskadron des 7. Nowoross'schen Dragoner-Regiments aus Kowno hier ein. Vorläufig ist die Eskadron im städtischen Schlachthause einquartiert worden.

Der Versuch, die Arbeit in den Fabriken wieder aufzunehmen, ist am Montag nur teilweise gelungen; es feierten noch zahlreiche Etablissements.

Die Rigaschen Fabrikanten beschlossen am Montag Abend, den ausstehenden Arbeitern formell anzuzeigen, daß alle diejenigen, welche sich innerhalb 3 Tagen nicht zur Arbeit melden, als freiwillig entlassen zu betrachten seien.

Der Unterricht in allen Lehranstalten mit Ausnahme des Polytechnischen Instituts ist am Dienstag wieder aufgenommen worden. Das Polytechnikum ist vom Kurator auf unbestimmte Zeit geschlossen worden.

Russisch-Deutscher Handelsvertrag.

Die heute eingetroffene Mittwoch-Nummer des „Reg.-Anz." veröffentlicht die „Ergänzungs-Konvention zu dem zwischen Rußland und Deutschland am 29. Jan. (10. Febr.) 1894 abgeschlossenen Handels- und Schiffahrts-Vertrage."

Die neue Konvention ist in Berlin bereits am 15. (28.) Juli vorigen Jahres vereinbart und damals vorläufig von S. Witte und dem Grafen Bülow unterzeichnet worden.

Der Gouverneur von Livland Generalleutnant M. A. Paschkow ist, der „Livl. Gouv.-Ztg." zufolge, am 14. Januar von dem ihm bewilligten Urlaub zurückgekehrt und hat die Verwaltung des Gouvernements übernommen.

— Sämmtliche in den Ostseeprovinzen erscheinende Tagesblätter sind uns nunmehr wieder zugegangen, insbesondere alle in Riga erscheinenden Zeitungen.

Feuilleton.

Vom Kriegsschauplatze.

Aus dem Briefe eines baltischen Arztes, der seit Beginn des Krieges in einem Divisionslazarett des Roten Kreuzes tätig ist, wird uns von geehrter Seite folgender Auszug zur Verfügung gestellt:

Kriegsschauplatz, 18. Oktober 1904.

— — — — — — — — — — —

— Was soll ich Ihnen nun erzählen von Krieg und Blutvergießen? Nie ist ein Krieg so schrecklich, so raffiniert und so — human gewesen. In so fremdem Lande, auf 10 000 Werst Entfernung von der Heimat, mit einem in militärischer Technik, Ausrüstung, Zahl und vor allem persönlichen Eigenschaften (Fanatismus, mit Schlauheit und Tapferkeit gepaart) so hervorragenden Feinde hat nie ein Volk gekämpft. In den Ljaojaner Tagen sind ca. 180 000 Artilleriegeschosse mehr als während des ganzen letzten türkischen Krieges verschossen worden. So viel nächtliche Attacken sind noch nie vorgekommen, nie hat die Infanterie dabei so rationell von Pyroxilin-Granaten, elektrischen und anderen Minen, von Verkleidung, feindlichen Kommando-Rufen, Hornsignalen, sogar russischen Schimpfworten und Liedern Gebrauch gemacht, nie Rekognoszierungs- und Signaldienst mit solchen Spionen, mit vielfarbigen elektrischen Lampen, Reflektoren, Zeißschen Binocles 2c. so vollkommen ausgebildet, noch nie hat eine Artillerie in der Art so viel geschossen, auch wohl kaum jemals so schnell erbeutete Kanonen repariert und auf die früheren Besitzer mit deren eigenen Granaten geschossen, wie die Japaner.

Was nun die Schlachttage bei Ljaojan anbelangt, so muß ich doch gestehen, daß, trotzdem ich vor Ljaojan 2 Tage und 2 Nächte zu verbinden hatte und jetzt, vom 26.—30. Oktober, 4 Tage und 4 Nächte — verblassen diese Erinnerungen doch noch vor Tjurengtschöng.

Seit dem 2. Oktober befinden wir uns am Gaotolin-Paß, auf dem äußersten östlichen Flügel; die Truppen unserer 3. Corps (hauptsächlich 3. und 6. Division) sind auch noch immer am südlichsten vorgedrungen.

Uebrigens meine Behauptung, daß kein Krieg so human gewesen: ausgezeichnete Intendanturverpflegung, Abschaffung der Körperstrafen, so viel Zarische Gnadenerweise, vollständiger Mangel an Epidemien 2c. Und wir im Divisionslazarett? Selten Arbeit, dann aber kolossal viel; immer frische Luft, opulentes Essen; gute persönliche Verhältnisse, um Mittagszeit bei Windstille ein Sonnenschein, daß ich ohne Mantel an einem kleinen Abhang meine Siesta halte...

Briefe Unberufener.

Ueber Briefe Unberufener an aktuelle Berühmtheiten schreibt J. V. Widmann im Berner „Bund":

In allen Zeitungen wird der liebenswürdigen Antwort gedacht, welche der japanische Oberbefehlshaber Kuroki einer Dortmunder Stammtisch-Gesellschaft in Erwiderung ihrer an ihn gerichteten Postkarte zukommen ließ. Nirgends aber finden wir ein Wort der Mißbilligung über die Zudringlichkeit, die darin liegt, daß irgend eine Biertisch-Gesellschaft auch nur auf Minuten die Aufmerksamkeit eines Mannes in Anspruch zu nehmen wagt, von dessen gesammelter Kraft Wohl und Wehe von Hunderttausenden abhängen und Entscheidungen, die vielleicht zu den wichtigsten geschichtlichen Ereignissen des Jahrhunderts gehören.

Die gedankenlose und leider nur zu erfolgreiche Unbescheidenheit jener Stammtisch-Gesellschaft ist übrigens keineswegs ein vereinzelter Vorgang; wir erinnern beispielsweise daran, daß während des japanisch-chinesischen Krieges ein Berner Schulknabe an den Feldmarschall Yamagata eine Zuschrift richtete, die von dem großen Manne ebenfalls artig beantwortet wurde, worauf auch diese Geschichte durch die europäische Presse lief, so daß der betreffende Schüler sich am Ende noch einbilden konnte, einen besonderen Geniestreich verübt zu haben, während doch ebenfalls ein bemerkenswerter Mangel an Bescheidenheit in Verbindung mit großer Keckheit diesem Vorgehen zugrunde lag.

Im allgemeinen darf man wohl behaupten, daß ein solches Sichherandrängen an große Berühmtheiten des Tages auf eine krankhafte Veranlagung schließen läßt, auf Anlage zu Größenwahn. Diese Behauptung ist nicht aus der Luft gegriffen, sondern stützt sich auf die Tatsache, daß in den Irrenhäusern immer wieder Patienten vorkommen, welche fortwährend Briefe an gekrönte Häupter, an den Papst, den deutschen Kaiser usw. abfassen oder sich wenigstens einbilden, es getan zu haben, und wohl auch von den Antwortschreiben sprechen, die sie von den Majestäten erhalten haben. Abgesehen von Größenwahn, steckt aber oft auch ein lakaienhafter Zug darin, daß man sich an Berühmtheiten heranmacht. Und leider sind weder die republikanischen Amerikaner der Vereinigten Staaten noch die republikanischen Schweizer hiervon so frei, wie man es wünschen möchte.

Bei den Amerikanern leistet ihre nervöse Begier nach allem Sensationellen diesem Jagdeifer nach Berühmtheiten Vorschub; bei uns mag, je nach den Individuen, ihrem Stande und Bildungsgrade, noch anderes mitspielen. In den siebziger Jahren, bald nach dem Kriege, mußte Kaiser Wilhelm I. einen Berner Patrizier durch seinen Adjutanten ersuchen lassen, sich ihm auf der Badepromenade doch nicht immer mit so auffallendem Dienern in den Weg zu stellen. Was ferner der Autographenleidenschaft zuliebe an brieflichen Zudringlichkeiten geleistet wird, davon macht man sich schwer eine Vorstellung. Auf diesem Gebiete gebührt den Engländern und namentlich den Engländerinnen der Rekord. Den Einwand, daß solche Zuschriften, weil sie Huldigungen sind, was schon aus der Tatsache der Beantwortung hervorgehe, lassen wir insofern nicht gelten, als die möglicherweise günstige Annahme einer unbescheidenen Handlung diese selbst nicht adelt. Und übrigens stelle man sich nur vor, daß solche Beispiele aufdringlicher Briefe fleißige Nachahmung finden, und man wird einen Begriff bekommen, wie lästig sie einem Manne fallen müssen, der, wie ein Kuroki, mitten im Feuer der größten Aktion steht.

Estland. Am 6. Januar d. J. ereignete sich, wie der „Rev. Beob." dem „Uus Aeg" entnimmt, in der Kirche zu Hanehl während des Gottesdienstes ein schwerer Unglücksfall: Als die Gemeinde das Lied „Allein Gott in der Höh sei Ehr" anstimmte, stürzte der Orgelchor herab. Wie es sich später herausstellte, waren die Stützen des Chors verfault gewesen. Die meisten Verletzten waren Kirchenarme, die gerade unter dem Chor gesessen hattrn. Auf der Stelle verstarben 4 Personen; 5 Verwundete wurden auf das Gut Massau gebracht. Der Küster war durch die Orgel, die auf ihn fiel, verletzt worden.

Libau. Der „Lib. Ztg." ist am Dienstag nach einer unfreiwilligen Unterbrechung von 5 Tagen wieder erschienen und enthält bloß die in jenen Tagen eingelaufenen Telegramme. Der lokale Teil fehlt ganz, und die Redaktion verspricht, in der nächsten Nummer auch über „die lokalen Vorgänge" zu berichten.

St. Petersburg. Zur Frage der religiösen Toleranz schreiben, der „St. Pet. Z." zufolge, die „Birsh. Wed.": „Nicht die Altgläubigen allein leiden unter der Mangelhaftigkeit der bestehenden Glaubensgesetze und der Bedrückung durch die Administrativbehörden. Ihre Leiden sind in dieser Beziehung sogar geringer. Die sogenannten Raskolnik-Sekten leiden viel mehr. Für sie sind öffentliche Kongresse in der Art der Kongresse der Altgläubigen undenkbar; über ihre Ansichten, Bedürfnisse und Leiden ist die Regierung offiziell nicht unterrichtet. Unter den Allerhöchst angekündigten außerordentlichen administrativen Maßregeln zur Beseitigung der konfessionellen Bedrückungen ist daher vor allem eine nötig, die den Sekten das Recht zur Berufung von Kongressen zur Aeußerung ihrer Bedürfnisse gibt, und außerdem muß den Teilnehmern dieser Kongresse die Unverletzlichkeit ihrer Person zugesichert werden."

— Den Restaurateuren ist, nach Angabe der Residenzblätter, die Weisung zugegangen, Bestellungen auf Diners, Soupers und Banketts für eine gewisse größere Anzahl Teilnehmer nicht ohne jedesmalige Erlaubnis der betr. Amtsstelle anzunehmen.

Moskau. Das Professoren-Konseil der weiblichen höheren Kurse beschloß, der „Ruß" zufolge, am 17. d. Mts., die Kurse nicht eher zu eröffnen, als bis die Garantie für eine ungestörte Fortsetzung derselben geboten werde. — Man vermutet, die Universität werde nicht eröffnet werden.

Lodz. Der Generalstreik ist ausgebrochen; sämtliche Redaktionen und Druckereien wurden, so schreibt man der „St. Pet. Ztg.", am Abend des 14. Januar geschlossen. Die Polizei- und Militärkommandos verhalten sich passiv, treten den Ausständigen, die von Fabrik zu Fabrik ziehen, um das Niederlegen der Arbeit zu überwachen, nicht entgegen — es kam zu keinerlei Ausschreitungen. Die Zahl der ausständigen Arbeiter beträgt etwa 100 000. Es wird achtstündige Arbeitszeit und 20 Kop. pro Stunde verlangt. Diejenigen Arbeiter, die sich dem Streik nicht anschließen wollten, wurden gezwungen, die Arbeit niederzulegen. Die Telephonleitung Lodz-Warschau wurde zerstört. Wie verlautet, ist das passive Verhalten der Polizei und Garnison darauf zurückzuführen, daß aus Warschau zwei Regimenter Unterstützung erwartet werden.

Simferopol. Dem „Jushn. Kur." wird telegraphiert, daß die Glieder des Gouvernements-Landschaftsamts Fürst Obolenski und Herr Mursajew vom Minister des Innern ihres Amtes enthoben wurden.

Taschkent. Die „Pet. Tel.-Ag." meldet: Die Intelligenz feierte am 16. Januar das Jubiläum der Moskauer Universität in einer feierlichen Versammlung, an der 200 Arbeiter teilnahmen.

Finnland. In den Revaler Blättern lesen wir: Am letzten Dienstag voriger Woche gegen 7 Uhr abends veranstalteten, „Hufvudstadsbladet" und „Helsingfors Posten" zufolge, Arbeiter in Helsingfors einen Demonstrationszug, an welchem sich ca. 8- bis 10 000 Menschen beteiligten. Vor dem Runeberg-Denkmal, dem Senats-, Landtags- und dem Ritterschaftsgebäude wurden vaterländische Lieder gesungen, während vor den Wohnungen des Prokurators Johnsson und des Senators Wuorenheimo (Bergbom) feindselige Kundgebungen stattfanden. In der Redaktion und Druckerei des „Uusi Soumetar" wurden alle Fensterscheiben eingeschlagen. Da sich inzwischen den Demonstranten immer mehr lichtscheues Gesindel angeschlossen hatte, so artete schließlich die ganze Kundgebung in groben Unfug aus, wobei die Wagen der elektrischen Straßenbahn angehalten und die Fenster in zahlreichen Restaurants und Polizeibureaus eingeworfen wurden. Gegen halb 11 Uhr abends rückten Kosaken-Patrouillen aus, jedoch kam es zu keinen Zusammenstößen, da die Menge schließlich von der Polizei zerstreut werden konnte. Alle Blätter verurteilen die stattgefundenen Ausschreitungen auf das entschiedenste und halten das besonnene Verfahren der Ordnungsmacht für klug und wohlbedacht. Doch wird darauf hingewiesen, daß derartige Exzesse in Zukunft nicht toleriert werden dürften. — In Abo, wo eine nach Tausenden zählende Menge an demselben Abend ebenfalls eine patriotische Demonstration veranstaltet hatte, verlief jedoch alles in bester Ordnung. Auch in Wiborg, Lowisa, Willmanstrand, Tammerfors und dem Fabrikort Voikka fanden später Demonstrationen statt, die jedoch nirgends zu Ausschreitungen führten. In den beiden erstgenannten Städten sah die Polizei sich zum Einschreiten veranlaßt, doch wurde hierbei in Wiborg ein äußerst humanes Vorgehen beobachtet, während man in Lowisa, wo die ganze Kundgebung einen harmlosen Charakter hatte, unter finnischem Befehl in brutaler Weise vorging. Als am Mittwoch Abend die Demonstrationen in Helsingfors wiederholt werden sollten, wurde die Menge von der Polizei mit der blanken Waffe auseinandergetrieben, wobei es nicht ohne Verletzungen abging. Die organisierten Arbeiter haben mit diesen ganzen Auftritten nichts zu schaffen und legen gegen die stattgefundenen Unordnungen scharfen Protest ein. Streik herrscht nicht in der Stadt. — — Mit dem Dampfer „Polaris" reisten letzten Mittwoch 530 finnische Emigranten via Hangö nach dem fernen Westen ab.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. Januar. (2. Februar.)

König und Parlament in Italien.

Bei dicht besetztem Saal und Tribünen beriet am 28. Januar die Kammer die Vorlage über die Zivilliste des Königs.

Vizepräsident Marcorna teilte mit, daß Ministerpräsident Giolitti unpäßlich sei und Luzzatti mit der Vertretung beauftragt habe. Mirabelli, Republikaner, beantragte hierauf, die Verhandlung zu vertagen und eine Kommission einzusetzen, die in allen königlichen Besitzungen und Schlössern die Feststellungen der Einnahmen und Ausgaben vornehmen soll. Discaloa aber sprach gegen die Vertagung und wünschte seinerseits, daß die Zivilliste in bisheriger Höhe aufrechterhalten bleibe. (Lebhafter Beifall.) Sonnino meinte, man könne über die Zivilliste allerdings auch bei anderer Gelegenheit beraten, doch sei er gegen die Vertagung. Er und seine Freunde glaubten im öffentlichen Interesse zu handeln, wenn sie jetzt dem erhabenen Monarchen durch Bewilligung der Vorlage ihren ehrfurchtsvollen Gruß und Ausdruck ihrer Dankbarkeit aussprächen. (Anhaltender Beifall.) Minister Luzzatti bat hierauf, die Verhandlung zu vertagen, indem er darauf hinwies, daß das Inventar der königlichen Besitzungen sich bei den Akten befinde.

Die Vertagung wurde hierauf mit großer Mehrheit unter anhaltendem Beifall abgelehnt. Nur etwa 20 Deputierte der äußersten Linken stimmten dafür.

Bissolati erklärt namens der Sozialisten, daß diese gegen die Vorlage stimmen. Die Kammer könnte dem Könige eine bessere Kundgebung dadurch bereiten, daß sie ihn bäte, sich nicht als Werkzeug der klerikalen Reaktion gebrauchen zu lassen. (Beifall auf der äußersten Linken, lebhafter Widerspruch auf den anderen Bänken.) Alberini sprach sich gegen jeden Abstrich an der Zivilliste aus und brachte der Krone, die die Stärke und das Glück der Italiener sei, seine Huldigung dar. (Lebhafter Beifall.) Hierauf wurde die Debatte geschlossen.

Luzzatti sagte sodann, er glaube, weiter keine Erklärung abgeben zu brauchen; er bitte nur das Haus, durch Abstimmung seinen Gefühlen für den jungen, vielgeliebten König Ausdruck zu geben. (Lebhafter Beifall.) — Hierauf wurde die Vorlage in geheimer Abstimmung mit 253 gegen nur 32 Stimmen angenommen.

Deutschland.

Die streikenden Arbeiter im Ruhr-Gebiet wollen durchaus „Charakter" zeigen und weigern sich daher, trotz der mit Sicherheit in Aussicht gestellten Verbesserungen, die Arbeit wieder aufzunehmen. — Der Handelsminister Möller hatte am Dienstag eine Besprechung mit westfälischen Ageordneten und Vertretern der Arbeiter des Ruhrreviers in Sachen des Streiks. Der Minister riet den Arbeitervertretern, eine maßvolle Haltung zu bewahren, um sich die Sympathien aller Rechtdenkenden nicht zu verscherzen. — Inzwischen nimmt die Einschränkung der industriellen Produktion wegen Kohlenmangels noch zu. Die Werke „Phönix" und „Union" haben ihre Arbeiter angesichts der Unmöglichkeit, den Betrieb fortzusetzen, entlassen.

Nach den neuesten Berliner Nachrichten ist die Besserung im Befinden des Prinzen Eitel Friedrich so fortgeschritten, daß, wie der Kaiser selbst sich ausgesprochen habe, „auf einen glücklichen Verlauf der Krankheit gehofft werden kann." — Wie jetzt gemeldet wird, hat sich Prinz Eitel Friedrich seine schwere Erkrankung beim Hocky-Spiel auf dem Eise des Heiligen See zugezogen.

Oesterreich.

Man arbeitet im österreichischen Abgeordnetenhause — eine ganz ungewohnte, fast unglaubliche Kunde. Aber es ist Tatsache. Man hat mit den Dringlichkeitsanträgen aufgeräumt und ist endlich zur Erledigung der Tagesordnung vorgedrungen. Der Finanzminister Dr. Kosel legte einen Gesetzentwurf vor, betreffend die Ausgabe von Obligationen in Höhe von 53½ Millionen Kronen und das Haus verhandelte dann über die Notstands-Vorlage.

Frankreich.

Die Tagesordnung, mit der die Kammer am vorigen Freitag dem Kabinett Rouvier ihr Vertrauen bekundete, ist nach berichtigter Zählung mit 373 gegen 99 Stimmen angenommen worden. Die Mehrheit besteht zunächst aus 133 Mitgliedern des ehemaligen Blocks, darunter die gesamte demokratische Vereinigung, der ehemalige rechte Flügel des Blocks, und ein Teil der gemäßigten Radikalen; sie umfaßt weiter die Dissidenten des Blocks die Progressisten, die Nationalisten und den größten Teil der klerikalen Rechten. Die Minderheit bilden 46 Sozialisten, 38 sozialistische Radikale, 3 Nationalisten und 12 Abgeordnete der Rechten. Es enthielten sich der Abstimmung 97 Abgeordnete, nämlich 6 Sozialisten, 3 gemäßigte Linksrepublikaner, 2 radikale Dissidenten des ehemaligen Blocks, 57 Radikale und sozialistische Radikale, 27 Abgeordnete der Rechten und 2 Nationalisten. So bedeutet diese Abstimmung also zunächst eine vollständige Zersplitterung des Blocks gegenüber dem Kabinett Rouvier. Die Mehrheit stellt eine republikanische Gruppe dar, deren Kern der in sich wieder gespaltene gemäßigte Republikanismus der demokratischen Vereinigung und der Progressisten bildet. Radikale von der Linken und Klerikale von der rechten Seite schließen sich diesem Kern an. Es ist also eine Mehrheit, wie sie seltsamer gar nicht denkbar ist, denn in ihr finden sich von der linken Seite diejenigen, die dem Kabinett die Ausführung der versprochenen fortschrittlichen Reformen zutrauen, mit denen von der Rechten zusammen, die ihm ihr Vertrauen nur in der Erwartung schenken, daß es eben diese Reformen, insbesondere die Trennung von Kirche und Staat, zu verschleppen wissen wird.

Türkei.

Der Abschluß einer französischen Anleihe seitens der Pforte, sowie eine teilweise Vergebung der Lieferung von Schnellade-Geschützen nach Frankreich soll, wie in Konstantinopel verlautet, unmittelbar bevorstehen. Der Sultan ist zweifellos gegen die Vergebung, welche aber unvermeidtich sein wird, da sie von französischer Seite aus als Vorbedingung für die Gewährung einer Anleihe gestellt sei. Für die Türkei wäre die auch nur teilweise Vergebung nach Frankreich vom militärischen Standpunkt aus unbequem, da hierdurch die einheitliche Bewaffnung gestört würde, indem die Feldartillerie dann zweierlei Modelle von Verschlüssen besäße.

Transvaal.

Die Chinesen-Einwanderung in Transvaal sollte nach Gerüchten in Londoner liberalen Kreisen demnächst allmählich sistiert werden; man wollte, so hieß es, zunächst abwarten, ob die Einwanderung die gewünschten wirtschaftlichen Erfolge wirklich aufzuweisen habe. Die Regierung sollte zu dieser Maßregel veranlaßt sein, weil sie eingesehen habe, daß ihr durch die Erlaubnis des Kuli-Importes die Sympathien der englischen Arbeiter zum großen Teile entzogen wurden. Die Nachricht bestätigt sich jedoch nicht. Die Reutersche Agentur ist im Gegenteil in der Lage, mitzuteilen, daß der Vorsitzende des Randvereins für Eingeborenenarbeit erklärte, als er China verlassen habe, sei die Rekrutierung von Kulis ohne jedes Hindernis vor sich gegangen und werde auch nach wie vor in befriedigender Weise fortgesetzt werden. Augenblicklich werden chinesische Arbeiter in der Zahl von 5 bis 6000 Köpfen monatlich nach Südafrika exportiert. Anfangs hatten die Rekrutierungsbehörden einen Widerstand der chinesischen Behörden zu überwinden, der die Folge falscher und übertriebener Ideen über die Behandlung der Chinesen im Auslande war; die chinesischen Behörden haben sich aber in dieser Beziehung jetzt beruhigt. Was die Zahl der bisher in die Minen importierten Chinesen anbetrifft, so wird sie von Johannesburg aus auf 25 092 Köpfe angeben. Die Gesamtzahl der chinesischen Kulis im Lande belief sich am 20. Januar auf 27 209 Köpfe, so daß also auch außerhalb der Minen die Chinesen offenbar Verwendung finden.

Lokales.

Die öffentlichen Jahressitzungen der Oekonomischen Sozietät. I.

Die diesjährigen öffentlichen Sitzungen der Kais. Livländischen Oekonomischen und Gemeinnützigen Sozietät haben mit der gestrigen Sitzung im oberen Saal der Ressource ihren Anfang genommen.

Nach Eröffnung der Sitzung begrüßte der Präsident der Sozietät Landrat Baron A. Pilar v. Pilchau-Audern die Versammlung und gab dann in seiner Eröffnungsrede einen Ueberblick über die Tätigkeit der Sozietät im verflossenen Jahr und die wichtigsten Fragen, mit welchen sie sich zu beschäftigen hatte.

Das Jahr 1094 — so führte Redner aus — stand im Zeichen des Krieges, der nun seit fast einem Jahr auf Rußland und damit auch auf unserer Heimat lastet. Wenn der Krieg auch alle Klassen der Bevölkerung in Mitleidenschaft zieht, so macht er sich doch vor allem dem Landwirt fühlbar — man denke hier nur an die vielfachen Einberufungen, die so viele notwendige Kräfte der Arbeit entziehen. Dazu kommen noch die Verhältnisse im Innern. Alle diese Ereignisse werfen ihren Schatten voraus in das kommende Jahr; wohl kann man ihm mit Besorgnis entgegensehen.

Zu alledem ist der Landmann wieder von schwerem Mißwachs betroffen worden. Namentlich die in unseren Verhältnissen so wichtige Kartoffel ergab bei der letzten Ernte ein klägliches Resultat. Die Oekonomische Sozietät hat nun auch in diesem Jahr den Ankauf von Saatgetreide für Bauergemeinden übernommen und es ist alle Hoffnung vorhanden, mit Hilfe dieser Maßnahmen glücklich über die schwere Zeit hinwegzukommen.

Die Brennereiwirtschaft hat schwer darunter zu leiden, daß bei Normierung der Spirituspreise auf die Bedürfnisse der Landwirtschaft zu wenig Rücksicht genommen wird. Das Monopol und viele andere z. T. damit in Zusammenhang stehende Umstände schädigen den Brennereibetrieb so schwer, daß zurzeit daran gearbeitet wird, einen Regulator für die Preisbestimmung zu schaffen und zu diesem Zweck eine Relation zwischen den Kartoffel- und Roggenpreisen herbeizuführen. Der Präsident gab der Hoffnung Ausdruck, im nächsten Jahr hier über günstige Resultate berichten zu können.

Während eines Aufenthaltes in der Residenz hat sich Redner davon überzeugen können, wie mangelhaft unsere landwirtschaftliche Statistik noch ist. Hier müßte und könnte die Oekonomische Sozietät Wandel schaffen, die landwirtschaftliche Statistik reorganisieren, resp. neu organisieren. Redner richtete hierbei an die Versammelten die Aufforderung, bei eventuellen statistischen Anfragen und erbetenen Auskünften von sich aus alles zu tun, um diese Angelegenheit zu fördern. Redner wies auch darauf hin, daß beim Abschluß des letzten Handelsvertrages Deutschland infolge seiner besser ausgearbeiteten landwirtschaftlichen Statistik sehr im Vorteil gewesen sei.

Die Tarifierung der Getreidetransporte besprechend, vertrat der Präsident die Ansicht, daß die Tarifierung international geregelt werden müsse, doch werde es allerdings noch recht lange währen, bis dieses Ziel erreicht sei.

Zum Schluß berührte Redner noch zwei Fragen von hervorragender Wichtigkeit: die Frage des Kleinkredits und die der Arbeiterversicherung. Die erstere Frage ist soeben kommissarischer Bearbeitung überwiesen worden und hat ihren Abschluß noch nicht gefunden.

Die Arbeiterversicherung sollte als eine Landesangelegenheit dem Landtage überwiesen werden. Nachdem in dem Allerhöchsten Manifest vom 12 Dezember 1904 die staatliche Arbeiterversicherung ins Auge gefaßt worden, wird in dieser Frage unentwegt weiter zu arbeiten sein.

Redner gedachte auch des Versuches, den die Kurl. Oekon. Gesellschaft auf dem Gebiet der Altersversicherung gemacht hat. Es ist ihr gelungen, eine größere Anzahl von Versicherungen abzuschließen; allerdings sind Fälle zu verzeichnen, in denen durch Mißleitung der Arbeiter diese den wohlwollenden Intentionen ihrer Arbeitgeber Hindernisse in dieser Hinsicht in den Weg stellten. Die Arbeiter verweigerten in zwei Fällen Angabe über Alter, Name 2c. — angeblich weil sie fürchteten, daß durch die Altersversicherung ihnen ihr Anrecht auf die demnächst, wie sie sagten, bevorstehende Landverteilung verloren gehen werde. — Hier könnte die lettische und estnische Presse aufklärend und unterrichtend mit großem Nutzen wirken.

Hiermit schloß der Präsident seine Rede und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Sozietät, die, wie die zahlreiche Versammlung beweise, in ihrem Interesse an der gemeinsamen Arbeit nicht nachgelassen habe, in der gleichen Weise weiter arbeiten werde wie bisher.

Nachdem der Präsident geendet hatte, ergriff Herr A. v. Sivers-Euseküll das Wort und

Kunst und Wissenschaft.

In der Festsitzung der Berliner Akademie der Künste am 27. (14.) Januar hielt der Prof. Dr. Wolfgang v. Oettingen, erster ständiger Sekretär und Senator der Königlichen Akademie der Künste, die Festrede über „Die Schicksale der Künstler." Redner stellte sich als Thema, zu betrachten, welch ein Schicksal dem schöpferischen Talent, und zwar dem für die bildende Kunst, auf Erden beschieden ist, d. h. in welcher Weise der damit begabte Mensch aufwächst und wirkt. Von den Dilettanten wurde abgesehen, ebenso von den Künstlern, deren Talent nur untergeordnet und eigentlich nichts anders als eine Fertigkeit ist. Der echte Künstler ist von seinem Talent sozusagen durchdrungen, alle seine übrigen Eigenschaften sind auf das Talent gestimmt, und als ganze, harmonische Persönlichkeit ist er berufen, seine Eigenart auszubilden und in Formen auszugestalten, was seine Phantasie ihm eingibt. Das ist eine hohe Sendung, denn des Künstlers Phantasie schöpft aus Anschauungen und Offenbarungen, die dem Laien nur durch sie vermittelt werden und die den idealen Besitz der Menschen bereichern; aber ebenso schwer ist dem Künstler die Aufgabe, sich zu dieser Sendung zu erziehen. Es gilt ihm, seine starke, komplizierte Natur zu erkennen und zu bändigen, sein Talent in richtiger Weise auszubilden und den Weg zu selbständigem Schaffen zu finden. Dabei behindert ihn nur zu oft die Not des täglichen Lebens, bequemerer Verdienst verlockt ihn zu oberflächlichem, nach der Mode gerichtetem Arbeiten, das Publikum, statt das eigentlich Wertvolle an ihm, das Originelle, zu schätzen und zu fördern, steht ihm oft ganz feindlich entgegen. Aber trotz alledem wird ein großer, sittlich gereifter Künstler nicht verzagen, und andererseits ist zu hoffen, daß auch die Laien allmählich lernen werden, gute Kunst von schlechter zu unterscheiden und dem Künstler, der es verdient, durch vertrauende Hingabe zu danken.

— Babel und Bibel. Der seit langem mit größter Spannung erwartete dritte (Schluß-) Vortrag von Prof. Friedr. Delitzsch über die Babel-Bibel-Frage ist soeben bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erschienen. Der berühmte Assyriologe bringt hierin zur Verteidigung und weiteren Enthüllung der von ihm festgehaltenen Gesichtspunkte abermals eine Menge noch unbekannter Details bei.

Mannigfaltiges.

Etwas Automobil-Statistik. Die Automobil-Industrie hat sich mit einer Schnelligkeit entwickelt, die jede Erwartung übertroffen haben muß. In Frankreich gilt sie jetzt als einer der blühendsten Zweige der Industrie überhaupt. Im Jahr 1898 wurden in Frankreich im ganzen 1850 Wagen geliefert, die insgesamt 8 300 000 Fr. wert waren und im Werte von 1¾ Millionen ausgeführt wurden. Im Jahre 1904 war die Zahl der fabrizierten Wagen auf 22 000 gestiegen, ihr Gesamtwert auf 176 Millionen und der Ausfuhrwert auf 74 Millionen Francs. Die französische Automobil-Industrie beschäftigt, ohne die Hilfsindustrie zu rechnen, 55 000 Arbeiter, 25 000 verschiedene Beamte uud 20 000 Mechaniker als Wagenführer. Die Löhne für diese Menschenzahl werden auf 80 Millionen Francs angegeben. Nach den neuesten Ermittelungen verkehren auf den Straßen Frankreichs 1 310 233 gewöhnliche Fahrräder, 19 816 Motorräder und 19 886 Automobile. Wenn man den Durchschnittspreis der gewöhnlichen Fahrräder zu 175, den der Motorfahrräder zu 700 und den der Automobile zu 8000 Fr. annimmt, so erhält man für alle drei Gruppen von Gefährten einen Gesamtwert von 414 Millionen Francs, und diese Zahl dürfte eher zu niedrig gegriffen sein als zu hoch. Die Abgaben aus der Automobil-Industrie wurden auf 12 Millionen Fr. veranschlagt. Wenn sich der Staatssäckel Frankreichs einmal in besonderer Verlegenheit befinden sollte, wird vielleicht ein findiger Kopf den Vorschlag machen, die Automobil-Industrie zu verstaatlichen, womit sich gewiß, zum mindesten vorübergehend, ein ganz hübscher Erfolg erreichen ließe.

— Wie Gott den Journalisten erschuf. Unter dem Titel „Die vierte Großmacht in Rom" hat der italienische Schriftsteller Aldo Chierici ein Buch geschrieben, das alle Biographien der Römischen Journalisten enthält. Originell ist die Vorrede, in welcher Chierici von dem Ursprung des Journalisten folgendes erzählt: „Als der liebe Gott die Menschen geschaffen hatte, dachte er, daß es gut wäre, wenn jeder sich durch eigene Arbeit den Lebensunterhalt gewänne; daher ließ er eines schönen Tages durch die Trompeten der Erzengel alle Menschen zusammenrufen und ließ sich, nachdem er sie gezählt hatte, einen großen Sack bringen, der alle Gewerbe und Beschäftigungen enthielt; die begann er dann an die Anwesenden zu verteilen. So wurde der eine Tischler, der andere Ingenieur, ein dritter Schneider, ein vierter Seemann usw. In seiner unendlichen Weisheit machte Gott es so, daß alles mit der größten Gerechtigkeit vonstatten ging: wer eine lange Zunge hatte, bekam die Advokatur; wer „schlagfertig" war, wurde Soldat; wer schnellfüßig durchs Leben schritt, Kassierer usw. So tat und teilte Gott, bis der Sack leer war, und vergaß nicht, diejenigen, welche schon viele Sünden zu büßen hatten, zu Schullehrern und städtischen Hilfsbeamten zu machen. Nachdem die Verteilung beendigt war, wollte der liebe Gott schon die Menschen wieder wegschicken, als sich hinter dem göttlichen Throne eine spöttische Stimme also vernehmen ließ: „Und mir, Herr, gibst Du gar keine Profession?" Der liebe Gott stutzte; er hatte in der Tat einen Menschen vergessen, der zufällig oder absichtlich zwischen den Falten des himmlischen Purpurs sich versteckt gehalten hatte, wahrscheinlich, um zuzuhören und dann zu kritisieren. „Ja", sagte der Herr, „nun ist aber die Verteilung vorüber; wie Du siehst, ist der Sack ganz leer, und ich habe keine Profession mehr zur Verfügung." Er begann zu überlegen; dann wandte er sich an die anderen Menschen und sagte: „Als brave Kinder Gottes müßt Ihr für den da eine Profession zusammenzubringen suchen, sonst gibt es wer weiß was für einen Skandal!" Die Menschen murrten zwar, aber sie konnten nicht nein sagen, nur daß jeder, wie es immer geschieht, wenn man etwas gezwungen spenden muß, in seinem Herzen beschloß, den schlechtesten Teil der eigenen Profession wegzuschenken. Der Advokat z. B. gab seine Lügen, der Künstler seine Mißgunst, die Schullehrer gaben einen Teil von ihrem Elend usw.... Nur ein Dichter gab etwas Besseres: seine Träume und seinen Enthusiasmus. Man kann sich denken, was für ein Gemisch aus dieser Nachlese hervorging! Der liebe Gott war nicht sehr erbaut davon. „Was sollen wir denn nun mit diesem Hans Kunterbunt anfangen?" sagte er. — Das neue Menschenkind aber erwiderte, ironisch lächelnd: „Keine Sorge, Herr, ich werde mich als Journalist durchs Leben schlagen!" Sprach's und trollte sich.

— Ein Ehemann, der nicht zur Schule gehen will. Im Kanton Appenzell richtete ein siebzehnjähriger Bursche, der gesetzlich noch zum Besuch der Fortbildungsschulen verpflichtet war, an den Regierungsrat ein Gesuch, worin er ausführte, daß er als ein Mann, der seit zwei Monaten verheiratet sei, unmöglich noch die Schule besuchen könne, ohne sich den unleidlichsten Scherzen und Hänseleien auszusetzen. — Die eingeleitete Untersuchung ergab die Richtigkeit der Angaben, und die Regierung bewilligte daraufhin den erbetenen Dispens.

berichtete über die Tätigkeit der Kommission zur Hebung bäuerlicher Rindviehzucht. Die Kommission sieht ihre Aufgabe in erster Linie darin, die Veredelung des im Besitz der Kleingrundbesitzer befindlichen Rindviehs durch Aufkreuzung mit Anglervieh resp. ostfriesischem anzubahnen. Auf den zwecks Prämienverteilung einberufenen Rinderschauen des vorigen Jahres sind im ganzen 1814 Tiere vorgestellt worden; davon waren 300 reinblütige Angler, 820 halbblütige Angler, 79 Friesen und 303 gehörten Landrassen an. Das Interesse ist, wie der Vortragende betonte, unter den Kleingrundbesitzern sehr rege. Die Gesindewirte, die von den Gütern zur Besichtigung der Viehställe eingeladen wurden, folgten der Aufforderung gern; auch die Besuche der Kommissionsglieder bei den Wirten zwecks Belehrung und Anleitung fanden dankbares Entgegenkommen. Redner gedachte hier auch der auf manchen Gütern eingeführten Meiereikurse für Wirtstöchter, welche Kurse sich ebenfalls regen Zuspruchs zu erfreuen hätten.

Die Kommission hat gute Resultate vor Augen. Die Veredelung des Rindviehs hat zugenommen. So war z. B. von bäuerlichen Besitzern eine Schau mit 222 Tieren beschickt, von denen 100 reinblütige, 122 halblütige Angler waren. Herr Hoffmann-Sauck hat konstatiert, daß in seinem Bezirk das Rindvieh seit Einführung der Prämiierung, die die Besitzer anspornt, sich offensichtlich veredelt habe.

Redner schloß mit der Aufforderung an die Groß- und Kleingrundbesitzer, gemeinsam zu arbeiten; nur bei gemeinsamer Arbeit könne etwas erreicht werden.

An seinen Vortrag knüpfte Herr v. Sivers die Mitteilung, daß, wie er erfahren habe, in nächster Zeit eine Fabrik entstehen solle, welche aus Magermilch ein neues Produkt herstellen soll, so daß für diese ein willkommens Absatzgebiet geschaffen werde. Im Anschluß an den Vortrag des Herrn v. Sivers sprach auch Landrat E. v. Oettingen-Jensel über den Aufschwung, den die Rindviehzucht bei den Kleingrundbesitzern genommen habe und führte aus seiner Erfahrung einige Daten an.

Es folgte nun ein Vortrag des Herrn v. Stryk-Kibbijerw über die auf seinem Gut mit Kälberaufzucht erzielten Resultate. Auf die zahlreichen Details speziellen Charakters kann hier nicht näher eingegangen werden. Herr v Stryk hat den Versuch gemacht, die Kälber mit Anwendung einer weniger kostspieligen Methode als die bisher auf den Gütern übliche aufzuziehen. Herr v. Sivers-Eusekülll wies darauf hin, daß die fünfjährigen Versuche des Herrn v. Stryk sehr beachtenswert seien; normal entwickelte, milchreiche Tiere aufzuziehen, sei der Zweck des Züchters; in die Erziehung dürfe aber auch nicht zu viel hineingesteckt werden. Eine solche Methode habe Herr v. Stryk angestrebt.

Dem gegenüber berichtete Baron J. Wolff-Lindenberg über seine, den von Herrn v. Stryk vertretenen Prinzipien strikt entgegengesetzte Aufziehungsmethode und vertrat den Standpunkt, aus einer guten Zuchtherde sei unter allen Umständen mehr Gewinn zu ziehen als aus einer Kauf- und Marktherde.

Die sich hieran knüpfende längere Debatte resumierte der Präsident Baron Pilar, indem er ausführte: Es ist unmöglich, dahin zu streben, das Vieh so zu erziehen, wie dies in unzulänglichen Bauerwirtschaften gehandhabt werde. Das heißt jeden Fortschritt ausschließen. Das Ziel des Züchters muß das gesunde, kräftige Tier sein.

Hierauf schloß der Präsident die Sitzung. Das Referat, das Baron Wolff-Stomersee angekündigt hatte, war zurückgezogen worden.

—rl— Die Januar-Konferenz nahm am gestrigen Mittwoch wie üblich ihren Anfang mit der Generalversammlung der Mitglieder der örtlichen Prediger-Witwenkasse, die um 10 Uhr vormittags im Lokal des evangelischen Jünglingsvereins stattfand.

An diese Sitzung schloß sich unmittelbar die Jahresversammlung des nordlivländischen Bezirkskomitees der Unterstützungskasse für evangelisch-lutherische Gemeinden in Rußland, auf der der Geschäftsführer Oberpastor Wittrock den Bericht über die Wirksamkeit des verflossenen Jahres verlas. Daraus ging hervor, daß die Einnahmen des Bezirkskomitees im Jahre 1904 trotz der großen Anforderungen, die an die Gemeinden unseres Bezirks herangetreten sind —, haben sie doch außer vielen anderen Opfern für den Krieg über 2300 Rubel zur Entsendung von Feldpredigern aufgebracht — nicht nur nicht zurückgegangen sind, sondern die des Jahres 1903 um etwa 300 Rubel überstiegen. Durch spezielle Darbringungen ist außerdem die Aussendung eines Reisepredigers zu den in der Diaspora lebenden Esten auch in diesem Jahre sichergestellt.

Nach einer kurzen Pause fand darauf in demselben Lokal auch die Jahresversammlung der hiesigen Sektion der evangelischen Bibelgesellschaft statt, auf der Pastor Lezius als Geschäftsführer den Jahresbericht erstattete, woran sich eine lebhafte Diskussion schloß über den nötigen Neudruck des Neuen Testaments in estnischer Sprache, die Form der Berichterstattung seitens der lokalen Hilfsbibelgesellschaften an das Sektionskomitee usw.

Am Nachmittag um 4 Uhr versammelte sich eine Anzahl von Pastoren auf dem Orgelchor der St. Johannis-Kirche, um der Prüfung der ersten Absolventen der Griwingschen Musikschule im Orgelspiel beizuwohnen. Die 6 Examinanden trugen der Reihe nach je ein Vorspiel mit angefügtem Choral und Schlußkadenz und darauf je eine Fuge oder ein Konzertstück auf der Orgel vor und führten außerdem nach Weisung des Examinators mehr oder weniger schwierige Modulationen aus einer Tonart in die andere aus. Das Resultat der Prüfung war nicht nur durchweg befriedigend, sondern bei den meisten Examinanden sogar glänzend. Es ist geradezu erstaunlich, was diese jungen Leute, die eine kaum nennenswerte Vorbildung mitgebracht haben, in der nur zweijährigen Unterrichtszeit geleistet haben. Ein solches Resultat ist nur durch eisernen Fleiß unter fachkundiger Leitung zu erzielen möglich gewesen. Wie bereits in diesem Blatte angekündigt worden, findet am nächsten Sonntag um 6 Uhr abends ein öffentliches Prüfungskonzert in der St. Johannis-Kirche statt. Der Besuch dieses Konzerts sei allen Gliedern unserer evangelischen Gemeinden, die sich für die Pflege der Kirchenmusik interessieren, warm empfohlen.

Im Marine-Hospital zu Port Arthur sind, wie Konter-Admiral Grigorowitsch unterm 16. Januar telegraphiert, 27 Aerzte zurückgeblieben — darunter der Staatsrat Dr. med. Alexander v. Bunge, ferner auch der Koll.-Rat Alexander Benezet und der Hofrat Jürgenson.

Gestern ist, wie wir in hören, aus Schanghai hierselbst ein Telegramm eingetroffen, wonach der aus unserer Stadt gebürtige bisherige Polizeimeister von Port Arthur, Oberstleutnant Leo Tautz, wohlbehalten die Belagerung überstanden und mit seiner Gattin nunmehr in Schanghai eingetroffen ist. — Mit ihm weilt auch der von hier gebürtige Pristaw Reswow nebst Gattin in Schanghai.

Eine beträchtliche Anzahl Weihnachtspäckchen ging von hier aus an das livländische Feldlazarett nach Echo an die kranken Krieger ab, wobei einigen Päckchen die Bitte hinzugefügt war, per Postkarte den Empfang des Päckchens bestätigen zu wollen. Ein derartiger, aus dem Leserkreise uns übergebener Dankesbrief eines beschenkten Kriegers sei nachstehend unter möglichst getreuer Uebersetzung des russischen Originals hier wiedergegeben, um zu zeigen, wie viel Freude diese Päckchen bereitet haben. — Der Brief lautet:

„Gnädigste Wohltäterin!

Verzeihen Sie, daß ich nicht Ihrem Wunsche gemäß auf einer offenen Karte schreibe, aber da ich keine Karte habe, so schreib ich einen geschlossenen Brief, und danke Ihnen innigst aus der Tiefe meiner Seele für Ihre Liebenswürdigkeit und daß Sie an mich gedacht und für mich gesorgt haben, wie für Ihren jüngeren Bruder und solch eine große Freude geschickt haben, welche keiner von uns bis an sein Lebensende vergessen wird. Dieses Geschenk werde ich verwahren — welches ich erhalten habe an einem Tage, von dem ich dachte, daß nur meine bitteren Tränen an ihn erinnern würden. Aber nach dem Empfang Ihres Geschenkes waren ich und alle meine Brüder sehr froh und wir dachten an Sie mit großer Freude und wir schrien auf Ihre Gesundheit: Hurra! — Hurra! — Hurra!

Und dann Adieu, ich bleib auf ewig der dankbare Empfänger Ihres Geschenks

Peter Andrei Naitschepko,
krank als Soldat.

Und dann Adieu — von Ihnen bitte ich Antwort, ob Sie meinen Brief bekommen haben."

Die soeben uns zugegangene, sehr reichhaltige neueste Nummer der „Zeitschrift für Gartenbau", des Organs der baltischen Gartenbau-Vereine, eröffnet eine Besprechung der im vorigen Dezember hier veranstalteten Obstausstellung im Handwerker-Verein aus der Feder von C. Will. Diesem Artikel schließen sich die Studie von S. Klevers in Durben über unsere besten Birnensorten (Schluß) und eine sehr treffende Charakterisierung über Treboux's Sämling, den auch auf der hiesigen Ausstellung vertreten gewesenen wertvollen Winterapfel, aus der Feder des Rigaer Gartendirektors G. Kuphaldt an. — Weiter besprechen A. v. Knorring empfehlenswerte Gemüsesorten, A. Albrecht in Wassalem das Veredeln von Edel Dahlien und Baron W. v. Huene die Aussaat und Pflege der Nadelhölzer. — Den Beschluß des Heftes bilden Vereins-Nachrichten, Fragebeantwortung und Anzeigen.

Aus der Wohnung der Wäscherin Rosalie Allas in der Rosen-Straße waren ein Geldbeutel mit 2 Rbl. und ein Trauring gestohlen. Des Diebstahls verdächtig war der in demselben Hause wohnhafte Hebräer Gory Michelson, und bei der polizeilichen Untersuchung fand man tatsächlich bei ihm den Geldbeutel und den Trauring. Am 17. Januar verurteilte der Friedensrichter des 3 Bezirks den Michelson zu 1½ Monaten Gefängnis. —k—

Am 17. Dezember wurde vom Gute Aya eine Spiritus-Fuhre in die Stadt expediert. Auf dem Wege zur Stadt hatte der Fuhrkerl Peter Sepp eines der Spiritusfässer angebohrt und aus diesem eine Portion Spiritus eskamotiert. Bei der Untersuchung fand man bei Sepp 1½ Stof Spiritus in Flaschen. Am 17. Januar wurde der ungetreue Fuhrknecht vom Friedensrichter des 3. Bezirks zu 3½ Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Ropkoische Bauer Karl Krepkä, der die Markt-Gebühr von 5 Kop. für den innegehabten Standplatz auf dem Markte trotz der Aufforderung des Marktaufsehers nicht bezahlt hatte, wurde gestern vom Friedensrichter des 1. Bezirks wegen Nichterfüllung des Ortsstatuts zu 10 Rbl. Pön oder 3 Tagen Arrest verurteilt. —k—

Der aufs vorteilhafteste bekannte Mimiker und Physiognomist Nathan Schwarz ist wieder einmal hier eingetroffen und veranstaltet morgen, Freitag, im Saale der Bürgermusse eine „große mimisch-künstlerische Vorstellung." In der „Lodz. Z." lesen wir über diesen Künstler: „... Herr Schwarz ist in Lodz kein Neuling, er gibt seine Künste dem hiesigen Publikum nicht nur seit Jahren, sondern sogar seit Jahrzehnten zum besten. Trotzdem ist er gern gesehen und wird immer noch mit Freuden aufgenommen — das sicherste Zeichen, daß er etwas leistet und daß sein Können nicht auf demselben Punkte stehen geblieben, sondern mit den Jahren fortgeschritten ist. Herr Schwarz kopiert unter Zuhilfenahme von Masken, Kostümen 2c. und unter Annahme entsprechender Posen mit unglaublicher Schnelligkeit und vor allem mit frappanter Aehnlichkeit Physiognomien hervorragender Persönlichkeiten."

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Am 19. Januar, 6 Uhr abends eingetroffen.)

St. Petersburg, 19. Januar. Allerunterthänigste Telegramme des Generaladjutanten Kuropatkin an Se. Kais. Majestät:

I. Vom 17. Januar: „Heute wurde durch Artilleriefeuer das Dorf Sandepu in Brand geschossen. An der Front der Armee beschoß die Artillerie mehrmals die vorrückenden Kolonnen des Feindes. — Am 15. Januar unterhielten die Japaner den ganzen Tag ein Artilleriefeuer gegen die Dörfer Heigoutai und Toupao und schritten am Abend zum Sturm, der mit vier hinter einander unternommenen Stürmen zwischen 10 und 12 Uhr nachts schloß. Alle diese Stürme wurden durch Feuern abgeschlagen und erst um 2 Uhr nachts, nach Empfang des Befehls zum Abzuge, begannen die Truppen, welche die genannten Dörfer besetzt hatten, sich in Bewegung zu setzen. — Eine unserer Patrouillen unter dem Befehl des Ssotniks Mironow beschädigte den Bahndamm 12 Werst südlich von Ljaojan."

II. Vom 18. Januar: „Laut Berichten griffen heute um 5 Uhr morgens einige Bataillone Japaner aus Sandepu das Dorf Beitaidsy in dichten Kolonnen ohne vorherige Artilleriebeschießung an. Unsere Truppen schlugen durch Gesamtsalven den Feind zurück, wobei sie nur 3 Untermilitärs an Toten und 2 Reservefähnriche an Verwundeten hatten. — Am Tage beschoß unsere Artillerie mit Salvenfeuer einige japanische Kolonnen südöstlich von Sandepu auf unserem linken Flügel. — In den Städten erreicht der Frost in der Nacht 25 Grad.

Budapest 31. (18.) Januar. Banffy erklärte den Mitarbeitern des Budapester „Hirlap", daß der Handelsvertrag mit Deutschland keinesfalls die Stimmenmehrheit im Abgeordnetenhause erlangen werde. — Man behauptet, der Kaiser habe die Bildung eines Kabinetts Weckerle übertragen.

Paris, 31. (18.) Januar. Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen verlas Kapitän Klado einen ausführlichen Bericht und machte genaue Angaben über den Zustand des Wetters, die Lage des russischen Geschwaders, die Schnelligkeit des Ganges der Schiffe, den Aufenthaltsort der „Kamtschatka" und der übrigen Panzerschiffe, und ebenso über den Modus der Benutzung der Scheinwerfer in der russischen Flotte. Dank den Scheinwerfern erblickten die Seeleute von der „Kamtschatka" aus ein Fahrzeug und erkannten es mit Sicherheit als Torpedoschiff. Der „Ssuworow" eröffnete als erster das Feuer, nach ihm die anderen Schiffe. Einige Sekunden nachdem das Torpedoschiff bemerkt worden war, erblickte der Steuermann ein Schiff, mit welchem die Russen beinahe zusammengestoßen wären. — In demselben Moment, beinahe in gleicher Linie, wurde von den Scheinwerfern ein zweites Torpedoschiff in geringerer Entfernung als das erste erblickt.

Darauf berichtete Klado über die von dem Geschwader angewandten Vorkehrungen, um nach Möglichkeit die Beschießung der englischen Fischer zu vermeiden. Die Torpedoschiffe nahmen, als es ihnen klar wurde, daß man sie bemerkt habe, sofort verschiedenen Kurs. Das Geschwader schoß 10 Minuten lang. — Hierauf begann die Kommission das Verhör des Leutnants Ellis und nach Ellis machte Leutnant Schramtschenko Aussagen. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

(Eingetroffen 20. Januar, 8 Uhr morgens.)

St. Petersburg, 19. Januar. Eine Mitteilung der Regierung lautet:

Seine Majestät der Kaiser beglückte heute, am Mittwoch, den 19. Januar im Alexander-Palais in Zarskoje Sselo eine Deputation der Arbeiter der Residenz- und Vorstadt-Fabriken und -Werke mit folgenden gnädigen Worten:

„Ich habe Euch dazu berufen, daß Ihr persönlich von Mir Meine Worte vernehmen und ohne Vermittler dieselben Euren Genossen wiedergeben könnt. Die bedauerlichen Ereignisse mit ihren traurigen, jedoch unvermeidlichen Folgen von Aufruhr haben aus dem Grunde stattgefunden, weil Ihr Euch von Verrätern und Feinden unseres Vaterlandes habt betören und betrügen lassen. Indem sie Euch aufforderten, Mir eine Bittschrift über Eure Bedürfnisse einzureichen, haben sie Euch zur Empörung gegen Mich und Meine Regierung gebracht. Indem sie Euch mit Gewalt von Eurer ehrlichen Arbeit zu derselben Zeit fortriffen, zu der alle wahrhaft russischen Leute insgesamt und ohne die Hände niederzulegen an der Ueberwindung unseres hartnäckigen auswärtigen Feindes arbeiten müssen, können Streiks und revolutionäke Versammlungen die arbeitslose Masse nur zu solchen Unordnungen erregen, die stets die Obrigkeit gezwungen haben und zwingen werden, ihre Zuflucht zur bewaffneten Macht zu nehmen. Das aber bringt unvermeidlich auch unschuldige Opfer mit sich.

Ich weiß, daß das Leben des Arbeiters nicht leicht ist und daß noch vieles in demselben erleichtert und vervollkommnet werden muß! Aber Ihr müßt Geduld haben. Ihr selbst begreift in Eurem Gewissen, daß man auch zu Euren Arbeitgebern sich gerecht verhalten muß, daß man mit der Lage unserer Industrie rechnen muß. Mir jedoch in aufrührerischer Masse Eure Bedürfnisse erklären zu wollen, ist verbrecherisch. In Meiner Fürsorge für den Arbeiterstand werde Ich dafür sorgen, daß alles Mögliche getan werde, damit das Dasein der Arbeiter ein besseres werde und damit ihnen in Zukunft gesetzliche Wege zur Darlegung ihrer Erfordernisse sichergestellt werden. Ich glaube an die redliche Gesinnung der Arbeiter und daran, daß sie Mir ohne Wanken zugetan und ergeben sind und daher vergebe Ich ihnen ihre Schuld. — Kehrt jetzt zur friedlichen Arbeit zurück; beginnt Eure Tätigkeit zusammen mit Euren Genossen, indem Ihr um Segen fleht und möge Gott Euer Helfer sein!"

Batum, 19. Januar. Um 4 Uhr nachmittags wurde in der Nähe der Fabrik von Mantaschew der Ingenieur Alexandrow, einer von den Besitzern der mechanischen Fabrik Passek u. Co., ermordet. Der Mörder gab 2 Revolverschüsse ab und entfloh.

Paris, 31. (19.) Januar. Um 3 Uhr morgens wurde in der Avenue de l'Opera eine neue Bombe, die nicht explodiert war, gefunden. Die Untersuchung wird geführt, doch ist das Resultat noch unbekannt.

Tokio, 31. (18.) Januar. Die Umgehungsbewegung Kuropatkins wird hier für derartig riskant angesehen, daß sein Rückzug vom Hunho für wahrscheinlich erachtet wird. — Die Russen wurden genötigt, zurückzuweichen und alle Positionen in einem Umkreise von 13 Kilometern um Heigoutai aufzugeben. Infolgedessen, daß der Boden gefroren ist, erscheint eine Errichtung von Transcheen zum Schutze faktisch unmöglich. — Die Verluste der Japaner betragen gegen **7000** Mann. Die Russen, die den linken Flügel Oyamas angriffen, marschierten von Schintaidsy über Heigoutai auf 17 Kilometer nach Süden.

Die Japaner fahren mit erneuter Energie fort, ihre Vorbereitungen zu treffen. Jetzt erscheint es wahrscheinlich, daß Nogi fürs erste noch nicht nach Japan zurückkehrt, während Kamimura heute Abend auf den Kriegsschauplatz abgereist ist. — Die Eisenbahn aus Port Arthur ist seit Einnahme der Festung wiederhergestellt.

Odessa, 19. Januar. Heute um ½10 Uhr morgens wurde in der Nähe des Polizeigebäudes ein Schuß auf den Polizeimeister, den Gendarmen-Oberst Golowin, abgefeuert. Die Kugel drang in das rechte Schulterblatt, nachdem sie die Lunge leicht gestreift hatte. Bisher ist sie noch nicht herausgezogen. — Der Verbrecher wurde arretiert.

Omsk, 19. Januar. Hier hat man jede Hoffnung auf die Beförderung irgendwelcher Waren nach dem Fernen Osten aufgegeben, da nicht nur die Handelswaren, sondern auch die Frachten der Kommission zur Verproviantierung der aktiven Armee mit Eßvorräten und Fourage nicht befördert werden; die Station gestattet nicht einmal die Anfuhr auf den Bahnhof, weshalb 100 000 Pud Mehl und 200 000 Pud Hafer fast völlig unter freiem Himmel lagern.

Odessa, 19. Januar. Der Attentäter, der auf den Polizeimeister geschossen hatte, stellte sich als ein 20-jähriger Jude Frul Burakow heraus. Bei ihm wurden regierungsfeindliche Broschüren vorgefunden. Der Verbrecher beobachtet Stillschweigen. — Der Zustand des verwundeten Polizeimeisters läßt sich noch nicht bestimmen.

Paris, 1. Febr. (19. Jan.). Nordamerika, England, Frankreich und Deutschland werden in nächster Zeit große Summen anweisen zum Bau von Panzerschiffen in bisher unerhörten Dimensionen.

Graf Montebello, Herr de Cuverville und Carnot traten zu einem Komitee zusammen, welches Sammlungen in ganz Frankreich vornehmen wird, um Sr. Maj. dem Kaiser ein goldenes Buch der Verteidiger Port Arthurs zu überreichen. Für diese selbst sollen besondere Medaillen gestiftet werden.

London, 1. Febr. (19. Jan.). Ein japanisches Torpedoschiff beschlagnahmte bei Chokkaido den österreichischen Dampfer „Ettheim", nach Wladiwostok bestimmt.

(Eingetroffen am 20. Januar um 1 Uhr mittags.)

St. Petersburg, 20. Januar. Ihre Kaiserlichen Majestäten, bewegt von herzlichem Mitgefühl gegenüber den Familien der bei den Unruhen des 9. Januar Getöteten und Verwundeten, geruhten aus den Eigenen Mitteln 50 000 Rubel zur Erweisung von Unterstützung an die hilfsbedürftigen Glieder dieser Familien anzuweisen.

Der Chef der Oberpreßverwaltung Geheimrat Swjerew ist, seiner Bitte gemäß, seines Amtes enthoben worden — unter Belassung im Amte eines Senateurs.

Berlin, 1. Febr. (19. Jan.). Da sich das Befinden des Prinzen Eitel Friedrich gebessert hat, wird Fürst Ferdinand von Bulgarien in nächster Zeit dem Berliner Hofe seinen Besuch abstatten.

Paris, 1. Februar (19. Januar). Die Untersuchung betreffs der anarchistischen Attentate wird fortgesetzt. Der Untersuchungsrichter ließ alle Verhafteten bis auf 4, über die noch genauere Erkundigungen einzuziehen sind, in Freiheit setzen. Ein Polizeikommissar soll auf eine wichtige Spur gestoßen sein.

Belgrad, 1. Febr. (19. Jan.). Die Regierung bereitet eine Note an den König von England vor. Es werden darin die Vorgänge vor der Ermordung des Königspaares nebst der Notwendigkeit einer Verschwörung geschildert. Weiter wird betont, daß die an der Verschwörung beteiligten Offiziere nicht kassiert werden konnten, da ihnen das Parlament einen Dank votiert hatte. — Die Note bezweckt, England von seiner Forderung einer Bestrafung der Königsmörder abstehen zu lassen.

Spezial-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung"

—Hö.— **Reval**, 29. Januar. Zum Stadthaupt wurde auf der gestern Abend zusammengetretenen Stadtverordneten-Versammlung der Wirkl. Staatsrat Gyazintow gewählt, und zwar mit 41 gegen 19 Stimmen. Das bisherige Stadthaupt v. Hueck erhielt 25 Stimmen pro und 34 Stimmen contra.

Totenliste.

Helene Rönquist, † am 17. Januar zu Reval.

Wilhelm v. Stamm, † am 17. Januar zu Riga.

Erna v. Holst, geb. Model, † im 21. Jahre am 17. Januar bei Wenden.

Erich Treyden, † im 1. Jahre am 17. Januar zu Riga.

Joseph Schakal, † im 27. Jahre am 11. Januar zu Riga.

Therese Eußler, geb. Gröger, † am 12. Januar zu Mitau.

Johann Lappin, † am 13. Januar zu Borowo.

Theodor Baumann, † im 83. Jahre am 9. Januar zu Kabillen.

Herbert v. Lösch, Ingenieur, † im 27. Jahre am 15. Januar zu St. Petersburg.

Georg Eberhardt, † am 21. (8.) Januar in Hagen (Westphalen).

Gustav Tarnke, † am 17. Januar zu St. Petersburg.

Robert Zander, † am 17. Januar zu Riga.

Adelheid Meyer, geb. Kruskop, † am 12. Januar zu St. Petersburg.

Wetterbericht
der meteorol. Station der Realschule
vom 20 Januar 1905

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	742.7	747.5	746 1
Thermometer (Centigrade)	—10 4	—14.0	—9.5
Windricht. u. Geschwind.	NNW.8	N.1	SW.2
Relative Feuchtigkeit . . .	80%	96%	87%
Bewölkung	0.	9.	0.

1. Minimum d. Temp. nachts —15.1
2. Maximum d. Temp. gestern +1.1
3. Niederschlag mm. 0.8.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 18. Januar. Die Anlagewerte, schreibt die „St. Pet. Z.", waren in den Umsätzen sehr begrenzt und die Tendenz trug einen grundverschiedenen Charakter für Staatsanleihen und Agrarobligationen. Die herrschende enorme Geldflüssigkeit kommt den Rentenpapieren infolge der Unsicherheit in den politischen Verhältnissen nicht zu statten. Das Kapitalistenpublikum scheint die freigewordenen Beträge aus den Januar Coupons den Banken auf Girokonto überlassen zu haben. — Der Aktienmarkt nahm geschäftlich einen im höchsten Grade langweiligen und uninteressanten Verlauf. Da die Kurse der Dividendenpapiere weder auf- noch abwärts streben wollten, streikte die Spekulation bis Börsenschluß. Die Gesamttendenz charakterisierte sich unter dem Druck der herrschenden Geschäftslosigkeit als matt.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Haffelblatt. Frau E. Matthiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 20 Января 1905 г.

Zurückgekehrt

nehme meine Praxis auf.

Dr. Terrepson.

Денежный отчетъ

о любительскомъ спектаклѣ, состоявшимся 4-го января т. г. въ театрѣ г-на Змигродскаго, въ пользу семействъ нижнихъ чиновъ, погибшихъ въ Портъ-Артурѣ. Валовой доходъ 299 р. 80 к., расходъ 99 р. 80 к., чистый сборъ 200 р. Эта сумма отправлена для означенной цѣли на имя почетной предсѣдательницы **Высочайше** учрежденнаго Портъ-Артурскаго комитета, **ЕяИмператорскаго Высочества принцессы Евгеніи Максимиліановны Ольденбургской.**

Проф. Ф. Евецкій.

Alle, die Forderungen an die Kasse der

Curonia

haben, bitte ich, dieselben bis zum 1. Februar einzureichen Teichstr. 5.

Baron Mirbach Curonus
d. Z. K! V!

Violinstunden.

Schüler, welche gesonnen sind, bei mir Violinunterricht zu nehmen, werden ersucht, sich bei mir zu melden nachmittags zwischen 4—5 Rigasche Str. 41, Haus Lipping, Hof, 1 Treppe.

L. Borgwardt.

NB. Uebernehme auch Notenschreiben.

Weitere Anmeldungen zu **allen ersten Privat-** wie **allgemeinen**

Tanz-Kursen

moderner Salon-Tänze

empfange **bis zum 25. Januar,** täglich v. 12—1 u. v. 3—4 Uhr **Stein-Str. Nr. 1,** Ecke d. Petersb. Str.

Carl Helmer (Hiob)
Oberlehrer der Tanzkunst.

Table d'hôte

Johannistrasse Nr. 7, II Etage. Empfiehlt gut zubereitete Speisen in und aus dem Hause

Mittag von 12 bis 5 Uhr.
Abendbrod 7 — 10 —.

R. Willemson.

W C

iener onditorei.

Empfehle **Mignon-Brush-Chokolade, Malzbonbons** v. Ilgezeemsch. **Malz,** Vanille-Tafel-Chokoladen in verschiedenen Preislagen, Dessert-Chokoladen mit diversen ff. Füllungen à ℔ 60, 80 und 100 Kop.

Täglich mehrere Mal

frische Dessertkuchen

à 3 u. 5 Kop., **Theebackwerk** in reicher Auswahl.

Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effektuiert. Alle Sorten Gefrorenes, gestürzte u. gefrorene Crême.

Schmücket Eure Fenster!

Diaphanien

(Glasmalerei-Imitation)

in verschiedenen Bildern fertig aufgeklebt mit Rahmen in grosser Auswahl empfiehlt

J. Buhmeister

Im Rathaus. **Tapetenhandlung.**

Damen-

Hemde
Pantalons
Nachtjacken
Nachthemde
Matinees
Röcke
Strümpfe
} weiss und farbig.
Wollene Hemde

empfiehlt vom Lager sowie auf Bestellung nach Maas in bekannt vorzüglicher Arbeit zu reel billigen Fabrikspreisen die Filiale der Rigaschen Wäsche-Fabrik

B. Goerber.
Nr. 4 Gr Markt Nr. 4
im Lokale M. Mauer.

6% sichere städt. Obligation

à **3000** Rbl. zu verkaufen. Offerten i. d. Exp. d. Nordl. Ztg. sub. „3000" erbeten.

Junge Fahrpferde

zu verkaufen — Johannisstr. 28.

Von der Verwaltung

des

Estländischen Adligen Güter-Kredit-Vereins

werden nachstehende an porteur lautende

4½% kündbare Landschaftliche Obligationen

Nr. 36065 Sipp 111 d.d. 10. März 1871, gross 100 Rbl.
Nr. 39531 Emmast & Orjack 582 d.d. 10. März 1894, gross 200 Rbl.

hiermit zum **ersten Male** behufs Mortifikation proklamiert und haben alle diejenigen, welche aus irgend welchem Rechtsgrunde Ansprüche an die obenerwähnten Obligationen besitzen sollten, dieselben bis zum **15. Juli 1905** in gesetzlicher Form der Verwaltung des Estländischen Adeligen Güter-Kredit-Vereins anzumelden, widrigenfalls die angeführten Obligationen mortifiziert und ungültig werden.

Reval, Güter-Kredit-Verein, den 15. Januar 1905.

Präsident: **J. v. Hagemeister.**

Nr. 228. Sekretär: **J. von Mohrenschildt.**

Fortuna-Strasse Nr. 6.

Buchhaltungsbureau

Einrichtung, Kontrolle und Abschluss von Geschäftsbüchern, Anfertigung von Inventuren, Rechenschaftsberichten sowie div. anderen schriftlichen Arbeiten.

Erlernen des Schreibens auf der **Schreibmaschine** und Anfertigung div. Arbeiten mit derselben.

Curse

der dopp. Buchführung, kaufm. Rechnen, Wechsellehre, Correspondence etc.

Cand. rer. merc. **H. Margens.**

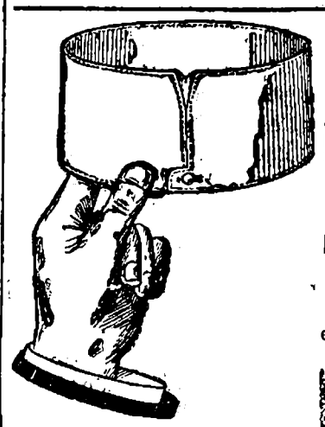

Leinen-Kragen & Manchetten





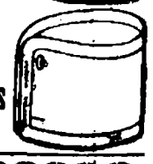

allerneuester Façons

Garantirt 4-fach

empfehlen billigst

S. Kaplan & Press

Alexanderstr. Nr. 8.

Das Magazin der alten Firma

M. P. Koslow

befindet sich während des Jahrmarktes am **Grossen Markt** in der **Handlung E. Retsch**

und empfiehlt zu billigen und festen Preisen in gr. Auswahl

Ssaratowsche Ssarpinka

für die Sommer-Saison 1905

zu Blusen, Kleidern u. **Kindergarderoben,** sowie zu **Herren-** u. **Damenwäsche.**

Hochachtungsvoll

M. P. Koslow.

Mit 10% Rabatt

verkaufe während des Jahrmarktes sämtliche

Fayence-, Porzellan- und Crystallwaren

als: Tisch-, Kaffee- und Thee-Service, Brodkörbe, Dessert-Teller, Tassen, Frucht- und Blumen-Vasen, Brodplatten, Trinkgläser, Liqueurbestecke, Aschenbecher, Schoppen, Waschgarnituren etc., etc., etc.

M. Paul

Ecke Schloss- und Johannis-Strasse.

Ritter-Strasse Nr. 10.

Ritter-Strasse Nr. 10.

Das Magazin N. A. Woronkow

Ritter-Strasse Nr. 10

ist zum hiesigen Jahrmarkte eingetroffen und empfiehlt in grosser, reicher Auswahl zu den billigsten Preisen

Ssaratowsche Ssarpinka

in den neuesten Mustern u. Geweben für die Sommer-Saison 1905, sowie:

Tschi-tschun-Tscha u. Sarpinka zu Wäsche

in allen Farben, **Strümpfe** u. s. w.

Bitte auf die Firma zu achten!

Hochachtungsvoll

Ritter-Str. Nr. 10. **N. A. Woronow.**

Ritter-Strasse Nr. 10.

Ritter-Strasse Nr. 10.

Jahrmarkts-Anzeige.

Zum ersten Mal in Jurjew

Petersburger Magazin

empfiehlt sein reich assortiertes Lager in

Wäsche, Shlipsen, Damen- u. Kinder-Strümpfen u. Herren-Socken

zu billigen Preisen.

Jeder Käufer, der mehr als für 5 Rbl. gekauft hat, bekommt **5% Rabatt.**

Stand in d. Handlung Heller, Ritter-Str. Nr. 1.

Für ½ Jahr werden **Möbel** für 5 Zimmer **vermietet.** Offerten unter R. erbeten an d. Exp. d. Ztg.

Продаются 2 картины. масляными красками (пейзажъ и охота) и маленьк. ШИРМЫ для гост. Вид. можно 2—4 Марьенгофская 62, II эт., направо.

Winter-Pferdedecken

in allen Preislagen empfiehlt

Chr. Truuts
Alex.-Str. 12.

Porter

eigener Fabrikation

von vorzüglicher Qualität

empfiehlt zu 20 Kop. die Flasche oder Rbl. 3.75 pro Korb

Bier- und Methbrauerei

„Tivoli".



Reitzeug

engl. Herren- und Damen-

Sättel.

Bestellungen auf verschiedene

Lederarbeiten

werden sauber und zu mässigen Preisen ausgeführt bei

Sattlerm. Joh. Busch
Russische Str. 15.

Equipagen!

Ein gebr. verdeckter Kutschierphaeton, eine gebr. viersitzige Kalesche, diverse andere Kaleschen, Char-à-bancs, Stadt- und Landschlitten stehen zum Verkauf bei

Wagenbauer *Fischer*
Petersburger Strasse 14.

Gebrauchte Kaleschen

grössere u. **kleinere,** m. **doppelten** und mit **einzelnen Rädern** stehen billig zum Verkauf bei

Ch. Truuts.
Alexander-Str 12.

Neue und alte, 2- und 1-spän. plattierte englische

Geschirre

und 1 finnischer Schlitten stehen billig zum Verkauf. **C. Kordt** — Petersburger Str. Nr. 17.

Gutes trockenes

Birken- und Ellern-Holz

verkauft billig

R. Redlich
Alexanderstrasse 33, im Hof.

Schönes altes Silberzeug

ist zu haben bei

Juwelier Hermann
Neumarkt-Str. 26.

Verkauft werden **2 Oelgemälde** **(Landschaftsbild** u. **Jagdstück)** u. 1 kleiner **Salonschirm.** Zu besehen von 2—4 Marienhofsche Str. Nr. 62, 1 Treppe, rechts.

Gesucht

ein passendes **Lokal von 3—4 Zimmern und Küche** für eine

Bier-Bude zum Trinken an Ort und Stelle.

Muss lebhafte Geschäftsgegend sein. Offerten sub **„C. R."** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Mietfrei zwei möblierte Wohnungen von je 2 Zimmern

in der Mühlenstrasse 29.

Zu vermieten ein

Zimmer m. voller Pension

— Botan. Str. 6a. Baronin Tiesenhausen.

Zimmer m. v. P.

auch für Passanten — Techelfersche Str. 9. Frau von Gersdorff.

Zwei einzelne

möblierte Zimmer

sind zu verm. — Jamasche Str. 29.

1—2 gut möblierte Zimmer

mit voller **Pension** — Garten-Str. 38 a, 1 Treppe.

Fertige Sommer-Blusen

aus englischen Stoffen werden billig geräumt in der Filiale der Rigaschen Wäsche-Fabrik

B. Goerber

Grosser Markt Nr. 4, im Lokale **M. Mauer.**

Cementwaren-Fabrik

Martin Böckler

REVAL

liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

Ein Apothekergehilfe

sucht e. Stelle — Karlowastr. 42 **A. Wedo.**

Apothekerlehrling

der Landessprachen mächtig, **kann sich melden** in der Apotheke **C. A. Rücker** in Walk. Mit Praxis bevorzugt.

Ein erfahrener Landwirt

sucht zu St. Georgi eine **Verwalterstelle.** Offerten sub C. an die Expedition d. Blattes.

Theoret. u. prakt. gebildeter

Verwalter

16 Jahre hier im Lande tätig, im Besitz guter Empfehlungen, gegenwärtig in Stellung, **sucht** zu St. Georgi anderweitige Anstellung. Nähere Auskunft durch G. Tensmann im Expressbureau, Jurjew.

Junger Landwirt

der zwei Jahre selbständig gewirtschaftet, in ungekündigter Stellung, **sucht,** gestützt auf gute Zeugnisse u. Rekommand., hier oder ins Innere des Reiches **Stelle** als Verwalter. Näheres Rigasche Str. 91.

Ein Meier

der die Käse- und Butterbereitung gut versteht, **sucht eine Stelle.** Off. sub J. K. an die Exp. d. Bl.

Ein Meier-Futtermeister

der auch Käse zu bereiten versteht, **sucht eine Stelle** — Kaufhof 10, bei **Adamson.**

Gebildeter junger Mensch, von deutschen Eltern, wünscht die

Forstwirtschaft

zu erlernen. Off. sub „Förster" an die Exped. d. Blattes.

Ein tüchtiger Sattler

der zugleich Stallmeister sein kann, wünscht eine Anstellung auf einem grösseren Gute, hier od. ins Innere d. Reiches. Daselbst sucht e. Frau als Käsemacherin e. Anstellung — Russische Str. 5/9, im Hof 7. **H. Jahn.**

Ein erfahr. Gärtner

sucht, gestützt auf gute Zeugnisse **Engagement** Russische Str., Veterinär-Institut, bei Wirro.

Eine Köchin

kann sich melden — Schlossstr. 9.

Eine Magd gesucht

— Allee-Strasse Nr. 25.

Eine gut waschende

Wäscherin

wird gesucht — Wiener Konditorei, Johannisstr. 7.

Hübsche warme Wohn.

von 2 Zimmern, Küche mit Wasserleitung und allen Bequeml. ist gleich zu vermieten — Alexanderstr. 38.

Eine Wohnung von 5 Zimm. nebst Küche, Glasveranda u. s. w., im II. Stock, wird zum April mietfrei — Marienhofsche Str. Nr. 62. Zu besehen von 1—3.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern u. Küche, mit oder ohne Möbel, **zu vermieten** — Jakob-Strasse 27.

1 Familienwohnung

von 3 Zimmern **zu vermieten** — Rathaus-Strasse Nr. 48.

2 gut möbl. Zimmer

mit Entrée und voller Pension — Stern-Str. Nr. 5, von 1—3.

Sauber möblierte

Zimmer

mit **voller Pension** und separatem Eing werden abgeg. — Botan. Str. 9.

Ein kl. möbliertes

Zimmer zu vermieten.

Zu erfragen Steinstr. 3. Daselbst ein **Traberschlitten** zu verkaufen.

Ein kleines möbliertes

Zimmer

zu vermieten an einen Herrn (Deutschen) oder eine Dame — Quappen-Str. 20, oben, links.

Ein gr. Eiskeller

ist in der Breit-Str. zu vermieten. Zu erfragen in der Handlung **J. Johannson.**



Einmaliges Auftreten.

Im Saale d. Bürgermusse

Freitag, d. 21. Januar 1905

Grosse mimisch-künstlerische Vorstellung

des weltberühmten, unnachahmlichen Hofkünstlers, einzig in seiner Art darstellenden Mimikers und Charakteristikers

N. Schwarz

in 2 grossen Abteilungen.

Anfang 8½ Uhr abds.

Billette (incl. Billetsteuer) à 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop., 50 Kop. u. Galerie 40 Kop. sind in **J. Anderson's,** vorm. E. J. Karow's Univ.-Buchhandlung und am Abend der Vorstellung von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Bürgermusse.

Sonntag, den 30. Januar 1905

Rezitations-Abend

von

Frau Dr. Böttcher-Rhuden.

I. Abtheilung.

1. Allerseelen — Robert Prutz.
2. Um Mitternacht — Ed. Mörike.
3. Die Tochter d. Heide — Ed. Mörike.
4. Evadne — Fried. Graf v. Schack.
5. Die Fei
6. Die sterbende Meduse
7. Psyche
8. Der Mönch von Bonifacio

} C. F. Meyer.

II. Abtheilung.

1. Wie es kam — Franz Gingkey.
2. Stimme der Sehnsucht — Karl Busse.
3. Don Juan — Prinz v. Schönaich-Carolath.
4. Tiefste Qual — M. Conradi.
5. Tanze mit mir — Edith Beuth.
6. Vereinsamt — Friedr. Nietzsche.
7. Schlaf, ach schlaf — Anna Ritter.
8. Frühlingsnacht — Anna Ritter.
9. Begrabe nur — Storm.
10. Leben — G. Scheuermann.

III. Abtheilung.

1. So dacht ich auch einst
2. Was müde macht
3. Noch hob' ich nicht die Hand
4. Still! Still!
5. Es war einmal

} Cäsar Flaischlen

Prosa.

1. Am Fenster
2. Das sind so Tage
3. Im Kahn
4. Sommermittag
5. Trag' Rosen

} Cäsar Flaischlen.

Anfang 8 Uhr — Schluss 9½ Uhr abends.

Billette (incl. Billetsteuer) à 2 R. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und 50 Kop. (Galerie) sind in **J. Anderson's** vorm. E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung und am Abend von 7 Uhr ab an d Kasse zu haben.

Eine gebild. junge Dame

die einen Hausstand selbständig geleitet, die Buchführung erlernt hat und im stande ist, in allen wissenschaftlichen Fächern zu unterrichten, **sucht Stellung** in einem Hause. Zu erfragen Teichstr. 1, von 10—11.

Eine Verkäuferin

wird **gesucht.** Offert. nebst Wohnort erb sub A. X. an die Exped. d. Bl.

Eine Wirtin

die schon lange u. gut gedient hat, **sucht Stellung.** Zu erfragen im **Kochkursus Küterstr. 8, Haus Kröger.** Sprst. am Nachm. v. 3—5 U.

Eine Wirtin

welche die innere u. äussere Wirtschaft versteht **sucht eine Stelle.** Zu erfragen Jakobstr. 20.

Ein junges Mädchen

wünscht Stelle zu kl. Kindern mit Nähen. Zu erfragen Erbsenstr. 23.

Eine ältere, erfahrene

Kinderwärterin

kann sich melden — Küterstr. 8b, Haus Rosenthal.

Ein Stubenmädchen

das zu nähen versteht, sucht eine Stelle — Lange Str. 30.

Eine geübte gut attestierte

Köchin kann sich melden Allee-Str. 17.



Im Saale der Bürgermusse

Freitag, den 4. Februar 1905

Konzert

Joseph Sliwinski

Programm.

Schumann. — Fantasie op. 17.
I. Durchaus fantastisch u. leidenschaftlich vorgetragen.
II. Mässig. Durchaus energisch.
III. Langsam vorgetragen. Durchweg leise zu halten.

Schumann. — Carnaval op. 9.
Préambule. Pierrot. Arlequin. Valse noble. Eusebius. Florestan. Coquette. Réplique. Papillons. Lettres dansantes. Chiarina. Chopin. Estrella. Reconnaissance. Pantalon et Colombine. Valse allemande. Paganini. Aveu. Promenade. Pause. Marche des Davidsbündler contre les Philistins.

II.

Chopin. — Ballade op. 47.
Scherzo op. 31.
Sonate op. 35.
Grave. Doppio movimento.
Scherzo.
Marche funèbre.
Presto.

Schubert-Liszt. — Ständchen.
Gretchen am Spinnrade.
Auf dem Wasser zu singen.

Liszt. — Tarantella „Venezia e Napoli".

Konzertflügel der Hofpianofortefabrik Julius Blüthner, Leipig.

Anfang 8¼ Uhr abends.

BILLETTE (inkl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und 50 Kop. (Galerie) sind in **J. Anderson's** vorm. E. J. Karows Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Wenig gebrauchte

engl. Pferdegeschirre

sind **billig** zu verkaufen bei

Chr. Truuts
Alex.-Str. 12.

Eine Magd

sucht als Köchin oder zum Alleindienen e. **Stelle** — Langstr. 34, Qu 8.

Italienischer Zirkus

F. K. FERRONI

Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Donnerstag, den 20. Januar 1905

Gr. Athleten-Vorstellung

2 französ. Entscheidungs-Ringkämpfe

1) Jakobson contra Kobbing.
2) Laurinson contra Pabut (Anderson).

Letztes Debut

Miss BETTY u. K. ROSSI.

Alle Damen frei.

Näheres in den Affichen.

Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Auf der Fahrt vom Hotel London bis zum Bahnhof ist in der Nacht vom 17. auf den 18. 1 graues **Reiseplaid** mit Franzen **verloren** worden. Abzugeben gegen Belohnung im Hotel London.

T. 15.

Morgen, Freitag, von 6—9 letztes grosses Schwitzen.

Damen frei.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. A. (2 Br.); S. M.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 20-го января 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 16. Freitag, den 21. Januar (3. Februar) 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Stcard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition R. & E. Mezl & Co.

Heft 1 des 1. Jahrganges soeben erschienen!

„Neue Baltische Waidmannsblätter"

Erscheinen im Selbstverlage der Vereine von Liebhabern der Jagd in Liv-, Est- u. Kurland und des Baltischen Vereins von Liebhabern reinblütiger Hunde in Riga. Jährlich 24 Nummern, illustriert. Redaktionsleitung: F. Löhr, Riga. Druck der Druckerei und Kunstanstalt des „Rigaer Tageblatt" (P. Kerkovius). Jährlicher Bezugspreis: 6 Rbl. Ohne Zustellung: 5 Rbl. 50 Kop. Abonnements u. Inserate nehmen entgegen: die Geschäftsstelle des Blattes: Expedition des „Rigaer Tageblatt", Riga, Domplatz Nr. 5, sämtliche Buchhandlungen und die Herren Vorstände der obengenannten 4 Fachvereine.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Die in unserem gestrigen Blatte veröffentlichten Telegramme des Generalissimus Kuropatkin lassen erkennen, unter wie schweren Verhältnissen die Kämpfe am Hunho fortgedauert haben, Auf die Dörfer Heigotai (etwa 5 Werst nordnordöstlich von Sandepu) und Toupao haben die Japaner ganze vier mal in der Nacht auf den 15. Januar bis Mitternacht Stürme unternommen; sie wurden alle abgeschlagen, aber um 2 Uhr nachts traf dennoch die Ordre zum Abzuge ein. Dabei erreichte der Frost in der Nacht volle 25 Grad. — Die hier beteiligten russischen Truppen, von denen, wie gemeldet, das Stackelbergsche Corps besonders schwer zu leiden hatte, gehören nach einem offiziellen Telegramm Oyamas zum 8. und 10. Armeecorps und umfaßten ferner das erste Armeecorps und ein gemischtes Corps, bestehend aus Infanterie und einer Division Kavallerie unter General Mischtschenko.

Der Spezialkorrespondent der „Now. Wr." meldet aus Mukden vom 17. Januar: „Die Kälte nimmt immer noch zu. In Mukden trafen die Verwundeten von den letzten Kämpfen auf unserem rechten Flügel ein. Zufolge den im „Mandschurski Westn." veröffentlichten offiziellen Ziffern sind es gegen 3500. Die Lage der Verwundeten ist in Anbetracht der Fröste eine sehr schwere, indem die Kälte die Ein- und Ausschußwunden zufrieren läßt, infolge wessen sich gangränöse Erscheinungen einstellen können. Es sind alle prophylaktischen Maßregeln getroffen worden, aber die Leiden sind doch sehr groß."

Gestern Abend und heute früh sind keinerlei offizielle Meldungen vom Mandschurischen Kriegsschauplatze eingetroffen. Es ist mithin wohl anzunehmen, daß die Vorwärtsbewegung General Kuropatkins am Hunho zu einem gewissen Abschluß gelangt ist.

*

Vom Geschwader des Admirals Rosheſtwenski liegen schon lange keine gewissen Nachrichten vor. Nach dem „Daily Graph". verlautet, daß das Geschwader einen schweren Sturm überstanden haben soll. — Nach einer anderen englischen Quelle heißt es: Der englische Dampfer „Natal", der gegen den 25. (12.) Januar an der Nordspitze Madagaskars sich befand, bemerkte unweit Diego Suarez mehrere Kohlendampfer für das Geschwader Rosheſtwenskis; am folgenden Tage sah er drei Schiffe, die Lebensmittel für die Besatzungen unserer Schiffe ausluden.

Zur Arbeit des Ministerkomitees.

In der Sitzung des Ministerkomitees am 14. Dezember 1904 wurde die Reihenfolge der im Allerhöchsten Ukas vom 12. Dezember angeordneten Reformen zur Vervollkommnung der Staatsordnung beraten.

Das Ministerkomitee erkannte es, wie die Blätter melden, für notwendig, jeden einzelnen Punkt des Allerhöchsten Ukases mit größter Aufmerksamkeit zu beraten. In der hierauf stattgefundenen Beratung wurde ausgesprochen, daß das Ministerkomitee die Ordnung der Beratung der einzelnen Punkte in der Weise zu erledigen habe, daß es die einzelnen Fragen, welche unter die verschiedenen Minister kompetieren, entweder den Ministern zur Ausarbeitung überträgt oder hierzu besondere Kommissionen bildet, welche unter dem Vorsitz solcher Personen tagen werden, welche hierzu Allerhöchst zu berufen sind. Zu diesen Kommissionen werden Vertreter der an den Fragen interessierten Behörden und Spezialisten gehören, unter diesen, entsprechend der Eigenart der Frage, auch örtliche Förderer. In einigen Fällen könnte die Möglichkeit eintreten, Allerhöchst darum nachzusuchen, gewisse Fragen provisorisch in der Provinz beraten zu dürfen.

Unabhängig hiervon hat das Ministerkomitee die Richtung und den Umfang der bevorstehenden Reformen anzugeben, damit sie tatsächlich dem wahren Inhalt des Allerhöchsten Ukases entsprechen. Einige der bevorstehenden Maßnahmen werden sich entweder auf administrativem Wege oder durch das Ministerkomitee verwirklichen lassen. Was die Punkte betrifft, welche sich nur auf legislativem Wege erledigen lassen, so erscheint ihre provisorische Beratung im Ministerkomitee als keine Beeinträchtigung der Funktionen des Reichsrates.

Schließlich wurde der Beschluß gefaßt, den ganzen Gang der dem Ministerkomitee übertragenen Reformen in jeder Weise zu beschleunigen und der Presse die Möglichkeit zu geben, die Allerhöchst bestätigten Reformpläne zu veröffentlichen.

Diese Beschlüsse des Ministerkomitees sind am 27. Dezember Allerhöchst bestätigt worden.

Zu den Unruhen in Riga. III.

Ueber die in Riga stattgehabten Ausschreitungen entnehmen wir den Rigaer Blättern noch folgende Berichte:

„Der 16. Januar verlief ruhig, wenn auch hier und da versucht wurde, einzelne Straßendemonstrationen in Szene zu setzen.

Am 17. Januar fand die feierliche Beerdigung des Gemeinen des Unteroffizier-Lehrbataillons Leonti Adamtschuk statt, der bei Erfüllung seiner Pflichten am 13. Januar bei der Eisenbahnbrücke getötet worden war. Dem Sarge folgten der stellvertretende Kommandeur des 20. Armeecorps Generalleutnant v. Poppen und zahlreiches Militär. — An demselben Tage wurden mehrere Hebräer, die gleichfalls bei dem Zusammenstoß am 13. Januar getötet worden waren, beerdigt. Den Särgen folgte eine große Menge, die mitunter Demonstrationen zu veranstalten versuchte. Die Ausschreitungen wurden jedoch verhindert durch die Anwesenheit von Militär und Kosaken. Bei dieser Gelegenheit wurden mehrere Polytechniker verhaftet.

In der Wohnung des am 13. Januar ermordeten Arbeiters der Fabrik Kusnezow Jakob Kosakow wurde am 18 Januar ein Photograph S. verhaftet, der sich dorthin zwecks Aufnahme des Leichnams begeben hatte. Die Photographie wurde ihm abgenommen. Auf dem Wege zum Kirchhof während der Bestattung des Kosakow um 3½ Uhr nachmittags wurde in der Menge ein Kranz mit roten Bändern sichtbar. Auf dem Friedhof versuchten zwei Studenten, Z. und P., einen Kranz mit einem roten Bande auf das Grab zu legen. Bei ihnen wie bei den Arbeitern, die den Kranz getragen hatten, wurden Proklamationen gefunden, was ihre Verhaftung zur Folge hatte.

Die Arbeiten sind schon am Dienstag und Mittwoch in mehreren Fabriken wieder aufgenommen worden.

Aus der von den Rigaer Blättern veröffentlichten Liste der während der Tumulte am 13. Januar getöteten Personen ist zu ersehen, daß bei dem Zusammenstoß der Menge mit dem Militär an der Eisenbahnbrücke 22 Personen getötet wurden, darunter 2 Mädchen und 6 halbwüchsige Burschen. — Außerdem sind in Krankenhäusern 21 Personen an ihren Wunden, welche sie am 13. Januar erhalten haben, gestorben, darunter 1 Mädchen und 3 Personen unter 20 Jahren.

Der „Rish. Westnik" schreibt über die Vorgänge:

„Die verbrecherische Agitation der Feinde der Staatsordnung und allgemeinen Sicherheit hat auch in Riga nicht gerastet. Sichere Daten weisen nach, daß vor Ausbruch der Unruhen an 20 Agitatoren, Agenten verschiedener verbrecherischer Genossenschaften, in Riga eingetroffen waren, welche die Arbeiterbevölkerung in Aufregung brachten und unter dem Vorwande, eine Aufbesserung der Arbeiterverhältnisse anzustreben, eine nachweisbar verbrecherische, gegen die bestehende Staatsordnung gerichtete Propaganda betrieben. Die im Geheimen wühlende Tätigkeit dieser Agitatoren hatte, dank der Hilfe örtlicher verbrecherischer Genossenschaften, Erfolg; sie gewannen das Vertrauen der Masse der Arbeiter, welche die wahren Zwecke der Aufreizung verkannte. So kam es zum Arbeiterstreik, zu Straßenunruhen. . . .

Im allgemeinen hat die Krisis jetzt ihren scharfen Charakter verloren, ungeachtet der Anstrengungen der Wühler, die überall, sogar in den Schulen, unorthographische Proklamationen verstreuen und unter den Arbeitern allerlei unsinnige Gerüchte verbreiten. Die Arbeiten sind im großen und ganzen wieder aufgenommen worden. Unerhebliche Unordnungen gingen gestern (am 18) auf dem Kukuksberge vor sich bei der Bestattung der Opfer der Katastrophe des 13. Januar. Die hingesandten Kosaken zerstreuten die Demonstranten schnell, obwohl diese gegen 50 Schüsse auf die Kosaken abfeuerten.

Alle Schulen haben am 18. ihre Tätigkeit wieder aufgenommen."

Die Stadthaupt-Wahl in Reval.

Wie uns bereits gestern ein Telegramm meldete, ist der Wirkl. Staatsrat E. Giazintow mit 41 gegen 19 Stimmen zum Stadthaupt gewählt worden. Zu der Wahl schreibt die „Rev. Ztg.":

„Nach hartem Strauße, der sich der Natur der Sache nach ausschließlich auf dem Boden formeller Einwände bewegen mußte, hat die Majorität der Revaler Duma gestern somit den Wirkl. Staatsrat Ernst Giazintow zum Stadthaupt gewählt.

Ueber den Lebenslauf des gestern zum Stadthaupt Gewählten liegen uns folgende biographische Daten vor: E. G. Giazintow hat seine Jugendbildung in einem Moskauer Privatgymnasium erhalten. Nach Absolvierung des vollen Kursus der juristischen Fakultät an der Moskauer Universität mit dem Grade eines Kandidaten trat G. am 27. Jan. 1884 an der Moskauer Gerichtspalate in den Staatsdienst ein. Am 1. Sept. 1884 wurde er zum Beamten für besondere Aufträge beim Gouverneur von Lomsha ernannt und am 5. Juni 1886 zum Dirigierenden der Kanzlei des örtlichen Gouverneurs. Mittelst Verfügung des Ministers des Innern wurde G. am 10. Nov. 1889 zum Kommissar für Bauernangelegenheiten des Jeweschen Distrikts im Wesenbergschen Kreise und am 2. August 1891 zum Rat der Estländischen Gouvernements-Regierung ernannt. Am 4. Aug. 1893 erfolgte die Allerhöchste Genehmigung zur Ernennung G.'s zum ständigen Gliede der Estländischen Gouvernementssession für Bauernangelegenheiten, welchen Posten er auch gegenwärtig noch einnimmt. Außerdem ist E. G. G. noch Ehren-Aufsichtsrat bei der Jeweschen zweiklassigen Volksschule, Direktor des Estländischen Gouvernements-Gefängnis-Komitees und Ehrenfriedensrichter des Reval-Hapsalschen Friedensrichterbezirks.

Im Falle der ministeriellen Bestätigung dieser Wahl wird Reval somit die erste Stadt in unseren Provinzen sein, die zur Besetzung dieses wichtigen kommunalen Postens keinen Sohn der engeren Heimat, sondern eine im Laufe ihrer Beamtenkarrière zufällig hierher verschlagene Persönlichkeit berufen hat. — Bis die Bestätigung eines neugewählten Stadthauptes durch den Minister erfolgt ist, hat das bisherige Stadthaupt die Funktionen seines Amtes nach dem Gesetz weiter zu bekleiden."

Unserem Landsmann, dem Professor der Kirchengeschichte an der Berliner Universität DDr. Adolf Harnack ist, wie dem „Rig. Tgbl." aus Berlin geschrieben wird, das Kommandeurkreuz des Ordens der Italienischen Krone verliehen worden. Kaiser Wilhelm II. hat ferner unserem Landsmann, dem wirklichen Geheimen Rat Professor Dr. Ernst v. Bergmann den Kronen-Orden 1. Klasse verliehen. Bei Gelegenheit des preußischen Ordensfestes, das am vorletzten Sonntag im Berliner Schlosse gefeiert worden ist, haben erhalten: den Kronenorden 2. Klasse der Landschaftsmaler und Professor an der Düsseldorfer Kunstakademie Eugen Dücker und den Kronen-Orden 3. Klasse der Professor der Anatomie an der Universität zu Königsberg Geheimer Medizinalrat Dr. Ludwig Stieda.

Werro. Die „Livl. Gouv.-Z." veröffentlicht die obrigkeitliche Bestätigung einer Müller-Genossenschaft für die Umgegend Werros. Nach estnischen Blättern hat der Linnamäggische Müller O. Leis die Initiative zur Gründung dieses Verbandes ergriffen.

Riga. Die landwirtschaftliche Abteilung des Rigaschen Lettischen Vereins hatte, dem „Rig. Tgbl." zufolge, zum 17. Januar Delegierte der livländischen lettischen landwirtschaftlichen Vereine zu einer Versammlung nach Riga einberufen, um über die Gründung eines landwirtschaftlichen Zentralvereins schlüssig zu werden. Die Versammlung, zu der sich Delegierte von 26. Vereinen eingefunden hatten, wurde, wie die „Rig. Aw." berichtet, um 5 Uhr nachmittags eröffnet und nahm nach mehrstündiger Beratung den ihr vorgelegten, von der landwirtschaftlichen Abteilung des Rigaschen Lettischen Vereins ausgearbeiteten Statutenentwurf an. Dann folgte ein Festmahl. Am Dienstag setzte die Versammlung ihre Arbeiten fort, indem sie verschiedene landwirtschaftliche Fragen erörterte.

— Der Direktor des Rigaschen Polytechnikums, Herr Professor Walden, schreibt die „Düna-Z.", will, wie wir hören, seinen Abschied nehmen — eine Nachricht, die, wenn sie sich bewahrheitet, gewiß allgemein mit Bedauern aufgenommen werden wird.

Estland. Dem in der Nacht auf den 20-

Feuilleton.

Bismarck als Gesandter in Paris.

In einem großen Werke „Bismarck et son temps" will Paul Matter von französischer Seite aus ein Bild des Mannes entwerfen, der Frankreichs größter Feind gewesen und dessen Größe doch auch seine Feinde anerkennen müssen. In der „Revue Bleue" veröffentlicht er schon jetzt einen Abschnitt des Buches, in dem er die Zeit der Bismarckschen Gesandtschaft in Paris (1862) behandelt. Obwohl nun der Franzose eine nach den Quellen gearbeitete objektive Darstellung bieten will, so ist es doch interessant, zu sehen, wie er die Kontraste zwischen dem großen Deutschen und dem fremden Milieu besonders fein herausarbeitet.

Bismarck schied, als er am 22. Mai zum Gesandten in Paris ernannt wurde, gern aus Berlin, wo er, in unglückliche parlamentarische Intrigen verwickelt, sich nicht behaglich fühlte. Zunächst war es seinem tatkräftigen Wesen ein Vergnügen, auf fremdem Boden und in fremdem Lande Fuß zu fassen und alle Schwierigkeiten zu überwinden. Er machte bei dem Kaiser und bei den hohen Staatsmännern Besuche und kam bald mit all den anderen Akteuren in jenem großen Drama in Berührung, das sich in wenigen Jahren abspielen und dessen Held er sein sollte.

Napoleon III. gegenüber kam er sich vor wie „Joseph vor der Frau des Potiphar", wie er in einem Briefe an Bernstorff meint: „Der Kaiser wollte durchaus, besonders bei einer Unterredung im Park von Fontainebleau, ein Bündnis mit dem König von Preußen schließen. Diesen Vorschlag durfte Bismarck aus diplomatischer Höflichkeit nicht ohne weiteres ablehnen; annehmen aber konnte er ihn noch weniger, „da er dann dem jeder Annäherung an Frankreich abgeneigten Willen König Wilhelms zuwider gehandelt hätte." „Lange streiften die Beiden durch den Park des guten Königs Heinrich und des großen Napoleon: der eine, mit dem fahrigen versonnenen Blick in die Ferne schweifend, mit dem schwachen und schwankenden Willen, gab sich in langen Reden seinen Träumereien hin; der andere, das Auge fest und durchdringend gerade aus gerichtet, unerschütterlich in seinem Denken und eisenfest in seinem Wollen, schwieg und verhielt sich reserviert, während er jede Blöße des Gegners genau bemerkte. Noch manchmal haben die Beiden in ihrer späteren Laufbahn solch einen Spaziergang gemacht, bis zu jenem Tage, da der Kaiser, müde und matt, in einem alten Wagen auf einem Strohbündel saß zu Donchéry."

Auch mit einem anderen seiner späteren Gegenspieler trat Bismarck bald in Beziehung. „Im Verlaufe seiner Besuche begegnete er auch einem kleinen, lebhaften und beweglichen Greise, M. Thiers Die beiden sahen sich nicht zum ersten Male. Schon 1843 war der junge Krautjunker dem Führer der Opposition vorgestellt worden. Er hatte ihn auf seinen späteren Reisen wiedergesehen und die Lust wandelte ihn an, mit diesem hinreißenden Plauderer sich wieder zu unterhalten. Aber der alte Minister Louis Philipps besuchte keine offiziellen Gesellschaften mehr und die fremden Gesandten wagten sich nicht nach seinem Haus auf dem St. Georgs-Platz. Bismarck kümmerte sich um keine gesellschaftlichen und politischen Vorurteile und eines Abends betrat er zur allgemeinen Ueberraschung den Salon von Thiers. Nach den späteren Erzählungen des geistreichen Franzosen soll hier Bismarck viel von der zukünftigen Politik Deutschlands enthüllt haben. Ja, in einer zweiten Unterredung soll er sogar Thiers den Vorschlag gemacht haben, er werde ihn mit dem Kaiser wieder aussöhnen und sie wollten gemeinsam die Verhältnisse Europas ordnen. Eines Tages freilich mußten sie beide zusammen daran arbeiten, zum großen Schmerz des patriotischen Franzosen."

Allmählich begann sich Bismarck in Paris recht unbehaglich zu fühlen. „Er hatte wenig zu tun, lebte wie ein Junggeselle einsam in dem großen Palast, der des Abends immer völlig verlassen war, denn die Sekretäre und Attachés der Gesandtschaft flogen aus, um sich als junge Leute zu amüsieren, doch er als „ein braver deutscher Familienvater" fand niemanden, mit dem er hätte verkehren mögen. Er speiste im Restaurant wie ein Hagestolz, manchmal mit durchreisenden Fremden, mit Russen, mit Beust, mit dem er in „Petit Moulin Rouge" recht vergnügt war und dann höchst ernsthaft über die deutschen Verhältnisse sprach; er verbrachte seine Abende im Bois, in Saint-Germain. Er empfand es bitter, seine Frau, seinen Haushalt, seine Kinder entbehren zu müssen, besonders sein Pferd, das ihm einige Zerstreuung gewährt hätte und von dem er in Briefen häufig spricht."

Um sich zu zerstreuen, fuhr er nach London, besuchte dort schnell die große Ausstellung und amüsierte sich damit, „die schönen Pferde und die hübschen Gesichter" zu betrachten. Er hatte bei einem Diner auf der russischen Gesandtschaft eine lange Unterredung mit dem Führer der Opposition Disraeli, dem er von seinen Plänen erzählte. Er wolle, wenn er nach Deutschland zurückkehre, die Armee reorganisieren, „mit oder ohne Hilfe der Kammer". Nach dem Bericht des sächsischen Gesandten Vitzthum v. Eckstädt soll er dann fortgesetzt haben: „Wenn die Armee stark genug sein wird, dann werde ich die erste Gelegenheit ergreifen, um den Krieg an Oesterreich zu erklären, den deutschen Bundesstaat aufzulösen, die mittleren und kleinen Staaten zu unterwerfen und Deutschland eine nationale Einigkeit unter der Führung Preußens zu geben." Als Disraeli, ein wenig erstaunt und verwirrt, Vitzthum v. Eckstädt diese Aeußerungen erzählte, fügte er hinzu: „Nehmen Sie sich vor dem Manne in acht: der will das, was er sagt, wirklich ausführen."

Bei seiner Rückkehr nach Paris fand Bismarck die alte Langweile wieder vor. Die Oede der von der sommerlichen Hitze geplagten Großstadt, eine kleine Indigestion, der in seinem Toilettenzimmer herrschende Schwamm, die Enge seiner Treppe, kurz alles bot ihm Anlaß zu Aerger und Beschwerden. „Aber", so fügt der Franzose hinzu, „das waren nur Vorwände; das, was ihn unruhig machte, war nur die eine Frage: „Werde ich zur Macht gelangen und wann und wie?"

Herr Dr. Munsch in Monte Carlo.

Und er lebt doch!

Vor einigen Tagen berichtete ein Wiener Blatt, daß die Sensation von Monte Carlo

Januar verstorbenen dim. Kreisdeputierten Nikolai v. Schubert widmet die „Rev. Z." in ihrer Donnerstag-Nummer nachstehenden Nekrolog:

„Heute Nacht hat der unerbittliche Tod einen Mann aus unserer Mitte abberufen, dem nach menschlicher Voraussicht noch eine gute Spanne Zeit zu rüstigem Wirken und Schaffen vorbehalten schien. Der dim. Kreisdeputierte Nikolai v. Schubert, Erbherr auf Waykül, dessen männlich-kraftvolle Natur man gegen die Zufälligkeiten einer gewöhnlichen Krankheit gefeit glauben mochte, wie sie denn auch die schwere Sorge um Leben und Gesundheit des zu Anfang des vorigen Semesters bei einem Ueberfall schwer verletzten ältesten Sohnes tapfer überwunden, ist im Alter von 60 Jahren durch eine tückische Lungenentzündung nach kurzem Krankenlager dahingerafft worden. Nikolai Reinhold v. Schubert war als Sohn des Gutsbesitzers Karl v. Schubert auf Waykül am 12. Oktober 1844 geboren. Nach Beendigung des Gymnasialkursus in der Ritter- und Domschule hatte er in den Jahren 1864—70 in Dorpat Jurisprudenz studiert, woselbst er der Korporation „Estonia" als allgemein beliebtes angesehenes Mitglied angehörte. Nachdem er die Universität mit dem Grade eines Kandidaten der Jurisprudenz absolviert, siedelte er nach Petersburg über und trat als Beamter im Ministerium des Innern in den Staatsdienst. Einige Zeit darauf ließ er sich in das Finanzministerium überführen, diente zeitweilig auch in der Hauptverwaltung des Gefängniswesens, wobei er u. a. zur Untersuchung der Gefängnisanstalten in die nördlichen Gouvernements abdelegiert wurde, und kehrte, nachdem er während des russisch-türkischen Krieges das evangelische Lazarett nach Sistowo geleitet hatte, bald danach in seine Heimat zurück, wo er sich als Gutsbesitzer in Waykül niederließ. Hatte er schon während seiner vorhergegangenen Wirksamkeit im Staatsdienst und im Dienste der Philanthropie während des Krieges vielfach Gelegenheit gehabt, seine tatkräftige, stets zu raschem, praktischen Zugreifen bereite Persönlichkeit vielfach zu bewähren, so widmete er sich nunmehr mit derselben lebhaften Anteilnahme dem Landesdienst in seiner Heimat und bekleidete sukzessive die Posten eines Hakenrichters, eines Gliedes der Kommission für Bauerangelegenheiten und eines Kreisdeputierten für Wierland, welchen Posten er erst vor kurzer Zeit niederlegte. Was den Dahingeschiedenen besonders auszeichnete und ihn Jedem, der ihm näher zu treten Gelegenheit hatte, besonders lieb und wert machte, war die impulsive Unmittelbarkeit und schlichte Geradheit seines Wesens, die seiner ganzen Persönlichkeit den Stempel unbedingter Wahrhaftigkeit und Zuverlässigkeit aufdrückte und zu der der volle Brustton der Ueberzeugung, mit welchem er seine Meinung zu vertreten pflegte, eine charakteristische äußerliche Ergänzung bot. Hinter der scheinbar mitunter etwas schroffen Außenseite, die in der sprudelnden Lebhaftigkeit seines Temperaments ihre Erklärung hatte, barg sich ein goldener Kern von Wohlwollen und Treue, die er ebenso seinen zahlreichen Freunden wie seiner geliebten Heimat stets unverbrüchlich bewahrte. Neben seinen trauernden Hinterbliebenen und seinen zahlreichen näheren Freunden trauert um ihn daher auch das ganze Land, das in ihm einen seiner warmherzigsten und ehrenwertesten Söhne verliert."

Narva. Ueber einen Arbeiterausstand in Narva wird der „St. Pet. Z." geschrieben: Am 17. Januar machte sich eine starke Aufregung am Vormittag unter den 2500 Arbeitern der Narvaschen Leinmanufaktur bemerkbar; die Anstifter entfernten 5 Meister englischer Nationalität aus den Räumen den Fabrik, brachten ihnen aber keinerlei Verletzungen bei. Um 4 Uhr nachmittags stellten sämtliche Arbeiter ihre Tätigkeit vollständig ein und bewegten sich sehr aufgeregt in der Nähe des Fabrikgebäudes. Gegen Abend wogte die Arbeitermasse lärmend und schreiend, ohne Schaden anzurichten, durch die Hauptstraße der Vorstadt Iwangorod, wo eine Kompagnie Soldaten, ohne ihre Waffen zu gebrauchen, die Leute vom Vordringen in die Stadt abhielt. In der benachbarten Tuchmanufaktur ist es ruhig, doch zirkuliert ein Gerücht, daß sich morgen ihre Arbeiter den Streikenden auch anschließen werden. Mit Bangen harrt man der Dinge, die sich in der großen Baumwollspinnerei, die gegen 8000 Arbeiter beschäftigt, ereignen könnten. Bis jetzt gehen die Arbeiter noch ruhig ihren Pflichten nach, doch sind bereits Vorkehrungen getroffen und Kosaken bewegen sich in allen Straßen von Krähnholm.

Libau. Ueber die Ausstandsbewegung schreibt die „Lib. Z." in ihrer Mittwoch-Nummer:

Der Arbeiterstreik, durch den auch wir 5 Tage lang verhindert wurden, unsere Zeitung erscheinen zu lassen, nahm am Morgen des 13. Januar auf den Vesuv-Werken seinen Anfang und breitete sich von dort schnell über die ganze Stadt aus, so daß bereits am Nachmittag auf sämtlichen Fabriken, auf den Elektrizitätswerken, Gasanstalt, Druckereien, im Hafen usw. die Arbeitseinstellung erfolgt war. Ein Haufen streikender Arbeiter zog von Fabrik zu Fabrik und veranlaßte durch Drohungen auch die Arbeitswilligen zum Niederlegen der Arbeit. Nur die Arbeiten im Kriegshafen sind von dem Streik — der am nächsten Tage sogar auch gewaltsam auf die Bäcker ausgedehnt wurde — nicht in Mitleidenschaft gezogen worden. Die durch Militär-Aufgebot verstärkte Polizei ergriff sofort die erforderlichen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, die auch — abgesehen von einem Zusammenstoß zwischen einem Gendarm und einer streikenden Arbeitergruppe, wobei ersterer durch 3 Schüsse tödlich verwundet wurde, und abgesehen von den Exzessen der Arbeiter gegen die Freudenhäuser in der Gefängnis- und Kasernenstraße — nicht gestört wurde. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag traf der Herr Gouverneur aus Mitau ein, der sofort zur Erhöhung der Sicherheit der Fabriken und zum Schutz der Arbeitswilligen die Entsendung einer Abteilung eines Infanterie-Regiments aus Mitau und von ca. 200 Dragonern des 7. Regiments aus Kowno veranlaßte. Nach Eintreffen dieser Truppen wurde die Stadt in Militär-Rayons eingeteilt, in denen die Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe bestimmten Truppenabteilungen zugewiesen worden ist. Außerdem werden die größeren Fabriken von stärkeren Truppenkommandos bewacht, wie z. B. die Böckerschen Stahlwerke, die Oelfabrik, die Fabrik „Phönix", die Gasanstalt, auf der sogar die Soldaten die Arbeiter ersetzen müssen, die Elektrizitätswerke usw. Im ganzen befinden sich, nachdem noch am Sonntag neue Truppen hier eingetroffen sind, außer den ständigen garnisonierenden Regimentern Teile von 2 Infanterie-Regimentern ca. 200 Dragoner und einige Züge-Feldartillerie in unserer Stadt." (Wir stellen den Schluß des Berichts der „Lib. Z." zu morgen zurück.)

St. Petersburg. Ueber den Allergnädigsten Empfang der Arbeiterdeputation durch Se. Maj. den Kaiser lesen wir in der „St. Pet. Z.": Im Winterpalais versammelten sich am Donnerstag 34 Vertreter von Arbeitern verschiedener Fabriken und begaben sich vom Palais nach dem Zarskoje Sseloschen Eisenbahn-Pavillon und von dort mit einem Extrazuge nach Zarskoje Sselo in das Alexander-Palais, wo sie sich in Erwartung Sr. Majestät des Kaisers im Porträtsaal versammelten. Präzise 3 Uhr geruhte Se. Majestät der Kaiser bei den Arbeitern zu erscheinen. In der Begleitung Sr. Majestät befanden sich der Minister des Kaiserlichen Hofes Generaladjutant Baron Fredericksz, der Finanzminister Staatssekretär Kokowzow, der St. Petersburger Generalgouverneur Generalmajor Trepow, der Hofmarschall Generalmajor Graf Benckendorff, der Chef der Kanzlei Seiner Majestät Generalmajor Mossolow und der dejourierende Flügeladjutant Kapitän Resin. Nach Seinem Erscheinen beglückte Se. Maj. der Kaiser die Vertreter der Arbeiter mit einer Rede; diese machte einen großen Eindruck und die Arbeiter verbeugten sich tief. Se. Majestät der Kaiser schritt die Reihen der Vertreter der Fabrikarbeiter St. Petersburgs und seiner Umgebung ab, würdigte sie einer huldvollen Unterhaltuug und verabschiedete sich darauf von ihnen. Man hätte diesen Moment der Gemeinschaft der Arbeitervertreter mit ihrem gekrönten Monarchen sehen sollen. Nach dem Empfang begaben sich die Arbeiter in das Gebäude des Lyzeums, wo für sie ein Mahl bereit stand. Zufrieden, glücklich, mit fröhlichen Gesichtern kehrten die Arbeiter nach Petersburg zurück, den für Jahrhunderte unvergänglichen Eindruck vom Kaiserlichen Empfang mit sich nehmend und die Kaiserlichen Worte fest bewahrend.

— Eine Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." vom 19. d. Mts. meldet: Es ist Allerhöchst befohlen worden, zur Vereinheitlichung der Tätigkeit zum Schutze der staatlichen Ordnung und der öffentlichen Sicherheit, für die ganze Dauer des Bestehens des Generalgouvernements die Polizei und die zum Ressort des Ministeriums des Kaiserlichen Hofes gehörenden Institutionen in den Städten Zarskoje Sselo, Peterhof, Gatschina und Pawlowsk sämtlich dem Generalgouverneur zu unterstellen.

— Der Justizminister Murawjew ist, wie eine Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." unterm 20. Januar meldet, zum Botschafter in Rom ernannt worden.

— Am Sonntag, den 16. Januar, kam es — wohl unter dem Eindruck der jüngsten Ereignisse — zu einer vorübergehenden Panik. Gegen 4 Uhr nachmittags hörte man, wie die „St. Pet. Z." berichtet, mitten im lebhaftesten Sonntagshandel, bei großem Zudrang von Käufern plötzlich einen schrillen Pfiff, der von einer anderen Person offenbar für ein Signal gehalten wurde und sie zu dem Ausruf veranlaßte: „Sie kommen!" Dieser Ruf verbreitete sich weiter, und bald hieß es: „Sie kommen herangesprengt!" Das genügte, um überall Schrecken unter den Käufern und Händlern zu verbreiten, die rasch ihre Waren zu bergen begannen. Das Publikum drängte den Ausgängen zu und warf dabei alles um, was ihm im Wege lag. Der Lärm und Tumult nahm immer größere Dimensionen an. Die Flucht war allgemein. In kurzer Zeit war der Markt leer. Die meisten Läden blieben unter dem Eindruck der Furcht den ganzen Tag über geschlossen. Natürlich hatten „vergeßliche" Personen die Gelegenheit benutzt, um Waren fortzutragen, ohne sie bezahlt zu haben.

Moskau. Der Arbeiterausstand kann, wie die „Ruß" erfährt, als beendet angesehen werden. Fast überall sind die Arbeiten wieder aufgenommen worden. Nur in der Prochorowschen Fabrik hält der Streik noch an, doch erwartet man auch hier ein günstiges Resultat der Unterhandlung mit den Arbeitern. Am Streik haben im ganzen gegen 130 Fabriken mit 50 000 Arbeitern teilgenommen.

Warschau. Der „Warsch. Dnewn." enthält folgende Bekanntmachung: „Mit Bestätigung des Ministers des Innern werden die Städte Warschau, Lodz sowie das Warschausche und das Petrokowsche Gouvernement vom Warschauer Generalgouverneur unter verstärkten Schutz gestellt." — In derselben Nummer des „Warsch. Dn." ist eine Verfügung des Kurators des Warschauer Lehrbezirks A. Schwartz abgedruckt, der zufolge alle Lehranstalten „der zurzeit in der Stadt herrschenden Unruhen wegen", wie es in der Verfügung heißt, bis auf weitere Verfügung geschlossen werden.

— Die „Russ. Teleg.-Agentur" berichtete, wie bereits mitgeteilt: Die Agentur der „Central News" erfährt, daß die russische Regierung, infolge von Vorstellungen des britischen Botschafters in Petersburg, dem Generalgouverneur von Warschau befohlen habe, in Sachen des Ueberfalls von Soldaten auf den britischen Konsul und Vizekonsul in Warschau eine strenge Untersuchung einzuleiten. Zur Erläuterung dieser Meldung berichtet „Daily Mail" aus Warschau vom 16. Januar: Der englische Generalkonsul und der Vizekonsul wurden auf offener Straße von russischen Husaren angegriffen. Der Vizekonsul wurde von zwei Husaren niedergeritten und durch Säbelhiebe bedenklich verletzt. Der Generalkonsul wurde nicht verletzt. Dazu wird dem Blatte aus Petersburg gemeldet, daß der englische Botschafter zunächst eine Untersuchung eingeleitet hat und die Behörden um Schutz für den Generalkonsul ersuchte.

Wladiwostok. Der „Now. Wr." wird unterm 15. Januar depeschiert: Auf der Eisenbahn herrscht reges Leben: Frauen, Schüler, Kinder reisen ab. Die Preise für Lebensmittel haben die Tendenz zu fallen. Im verflossenen Monat war im Handelshafen das Leben reger. — Der Winter ist besonders milde, das Eis ist ums doppelte dünner als sonst, so daß es mit Hilfe des Eisbrechers bei Nordwind leicht ins Meer hinausgetrieben wird. Die Kreuzer liegen kampfbereit; in militärischer Hinsicht ist alles ruhig.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. Januar (3. Februar).

Von der deutschen Kolonie Kiautschou.

Eine dem Reichstage zugegangene Denkschrift über die Entwicklung des Kiautschou-Gebietes umfaßt den Zeitraum vom Oktober 1903 bis Okrober 1904, gibt aber für einzelne wirtschaftlich besonders wichtige Punkte Nachweisungen auf Grund von Drahtnachrichten bis zum Schlusse des Jahres 1904, so daß ein aktuelles Bild der Lage der ostasiatischen Kolonie gezeichnet wird. Photographien und Kartenpläne erläutern den Text. Dieser selbst bietet zahlreiche statistische Angaben über alle Gebiete der Verwaltung, über Handel, Schiffahrt, Postverkehr, Finanzen, Justiz-, Schul- und Gesundheitswesen u. a. m. und ermöglicht es so in voller Objektivität dem Leser, sich ein Urteil über die wirtschaftliche und kulturelle Entwickelung zu bilden.

Diese Entwickelung ist durchaus erfreulich. Sie bestätigt die von der Marineverwaltung stets betonte Grundanschauung, daß die Entwickelung der Kolonie nicht sprunghaft und plötzlich, sondern in stetiger, organischer Weise, im engsten Zusammenhange mit der Ausgestaltung der Verkehrswege sowohl über See wie über Land sich vollziehen müsse und vollziehen werde. Die beiden wesentlichen Vorbedingungen für ein Aufblühen des jungen Platzes sind einerseits die Förderung der Schiffahrt durch moderne und groß angelegte Hafeneinrichtungen und andererseits die Aufschließung des ausgedehnten Hinterlandes, insbesondere seiner wirtschaftlich wichtigen Plätze durch die Eisenbahn. In beiden Beziehungen hat das Berichtsjahr entscheidende Fortschritte gebracht: der erste Abschnitt des großen Hafens ist dem Verkehr übergeben und die deutsche Schantung-Eisenbahn ist fertiggestellt und eröffnet worden.

Der Bau der Eisenbahn ist unter Einhaltung der konzessionsmäßigen Frist vollendet worden. Am 1. Juni 1904, genau 5 Jahre nach dem Tage der Konzessionserteilung, sind sowohl die Hauptlinie bis Tsinanfu in einer Länge von 395 Kilometer, als auch die Zweiglinie im Poschan-Tal in der Länge von 40 Kilometer dem öffentlichen Betriebe übergeben worden. Daß es trotz der nicht unerheblichen Störungen, die sich der Bauausführung politisch durch die Wirren des Jahres 1900 und technisch namentlich durch die grenzenlose Verwahrlosung der Wasserläufe des Landes entgegenstellten, gelungen ist, eine allen Anforderungen des Verkehrs entsprechende normalspurige Bahn in dieser Ausdehnung in fünf Jahren betriebsfähig herzustellen, muß als eine anerkennenswerte Leistung der Industrie hervorgehoben werden. Aber nicht allein in technischer Hinsicht ist dies bemerkenswert, sondern auch in bezug auf die damit bewiesene wirtschaftliche Initiative des vertretenen Privatkapitals, das hier ohne jede staatliche Beihilfe ein weitausblickendes Werk begonnen und durchgeführt hat. Für die künftige Entwickelung wird es vor allem anderen darauf ankommen, daß der deutsche Kaufmann und Gewerbetreibende mit Umsicht, aber auch mit Wagemut sich der neuen Erwerbsgelegenheiten bedient, die ihm in der Kolonie und ihrem Hinterland erschlossen sind.

Die Wirkungen des neuen Hafen- und Bahnverkehrs lassen sich schon jetzt in ihrem zahlenmäßigen Ausdrucke mannigfach nachweisen: die Einnahmen des Schutzgebietes stiegen im vergangenen Jahre von 305 037 Mk. auf 501 946 Mk., der Schiffsverkehr nahm von 273 Schiffen auf 337 zu. Der Personen- und Güterverkehr auf der Bahn ist in namhaftem Steigen begriffen: die Zahl der wöchentlich beförderten Personen beläuft sich auf 12 000 bis 15 000 gegen 8000 bis 10 000 im Vorjahre. Noch weit bedeutender ist die Zunahme des Güterverkehrs.

Der Verkehr mit den chinesischen Behörden hielt sich in freundlichen Formen und gab Zeugnis von dem Vertrauen der Chinesen zu dem Vorgehen der Deutschen im Schutzgebiet und der günstigen Rückwirkung auf die Provinz. Auf Ersuchen des Provinzgouverneurs wurde für das neubegründete chinesische Krankenhaus in Tsinanfu ein deutscher Marinearzt zur Verfügung gestellt. Chinesische Polizisten wurden dem Polizeiamt in Tsintau zur Ausbildung überwiesen, deutsche Forstbeamte zur fachmännischen Beurteilung chinesischer Projekte eingeladen.

Deutschland.

Der Bergarbeiter-Streik hat am Dienstag wieder eine Verschärfung erfahren. In den 18 Bergwerksrevieren des Oberbergamtsbezirkes Dortmund fuhren von einer Gesamtbelegschaft von 245 933 Mann der streikenden Zechen 50 918 Mann an; mithin fehlten 195 015 Arbeiter gegen 194 286 in der Schicht vom Sonnabend, es war demnach eine Zunahme der Streikenden zu verzeichnen. — Der Streik im Ruhr-Gebiet scheint nun auch auf Schlesien überzugreifen. Die Forderungen der Belegschaft richten sich dort auf Verkürzung der Schichtdauer, Erhöhung des Schichtlohnes, Erhöhung der Deputatkohlen und Abstellung einzelner angeblicher Mängel.

In Darmstadt fand am Dienstag der feierliche Einzug des Großherzogs und dessen Braut in die reichgeschmückte Residenz statt. Die Braut mit den Eltern und Schwestern traf nachmittags auf dem Bahnhofe ein, von dem Großherzog, dem Prinzen Heinrich von Preußen und anderen empfangen.

Ungarn.

Der gewaltige Sieg der Opposition, insbesondere das rapide Anwachsen der Kossuth-Partei, hat in allen Kreisen Ungarns unbeschreibliche Sensation hervorgerufen. Es hat sich von alledem, was die großen Weisen der liberalen Partei vorauszusagen beliebten, nichts erfüllt, und es ist vielmehr das Ungeahnte, das Unwahrscheinlichste, das Unglaublichste eingetreten: die Kossuth-Partei kehrt aus den Wahlen als die numerisch stärkste zurück und ist umgeben von dem Nimbus einer wahren Volkspartei, einer wahren Vertreterin der Nation. Die Regierung hatte alle ihre moralischen und materiellen Machtmittel darauf kon-

---

nichts als ein geschickt in die Presse lancierter Reklameschwindel sei. Dem ist nun aber doch nicht so. Herr A. Munsch, der Held der so viel besprochenen Sensation von Monte Carlo, sendet den „Münch. N. Nachr." von dort die folgenden interessanten Mitteilungen. Wir geben sie ohne Kommentar wieder:

„Seit etwa vier Wochen beschäftigten sich in- und ausländische Blätter eingehend mit meiner sogenannten „Teufelsmaschine". Tagtäglich werde ich infolge dieser Berichte von Hunderten von Gratulations-, Pump- und anderen Briefen überflutet, die nur allzu deutlich die naive Ansicht durchblicken lassen, daß ich mit „Beelzebub" selbst einen Pakt geschlossen hätte. Da nun gar noch das Ammenmärchen von meiner „Teufelsmaschine" in die Welt hinausposaunt wurde, so sehe ich mich veranlaßt, mit einigen Worten der Aufklärung den verschiedenen Gerüchten öffentlich entgegenzutreten.

Daß diese sogenannte „Teufelsmaschine" eine Mythe ist, glaube ich nicht erst hervorheben zu müssen! Tatsache ist, daß mein von aller Welt bestauntes Spiel in Monte Carlo lediglich auf einer Methode beruht, die mich in den Stand setzte, auf 35 von den vorhandenen 36 Gewinnchancen des Roulettes mit positivem Erfolge zu arbeiten! Mit Hilfe dieses Systems gelang es mir, der Spielbank von Monte Carlo einen beträchtlichen Teil des Raubes zu entreißen, den dieses Konsortium alltäglich, ja stündlich, an seinen Mitmenschen begeht.

Unwahr ist, daß mir die Kasinoverwaltung jemals ein Angebot von „unglaublicher Höhe" gemacht, falls ich mich verpflichten würde, die Spielsäle nicht mehr zu betreten. Diese Angebote ergingen zwar von einigen amerikanischen Milliardären an mich, dagegen suchte die Kasinoverwaltung mich mit allen ihr sonst zu Gebote stehenden Mitteln von dem ferneren Besuche der Spielsäle abzuhalten. Man chikanierte mich in jeder erdenklichen Weise, fand wiederholt einen Vorwand, um mir Gewinste vorzuenthalten, bis vor einigen Tagen die Croupiers sich weigerten, mir meinen gewonnenen Einsatz auszubezahlen, mit der Begründung, der Einsatz sei zu spät erfolgt. Ich trat natürlich diesem skrupellosen Gebaren entgegen mit dem Resultat, daß man mir den ferneren Eintritt in die Spielhölle verweigerte und so das längst ersehnte Ziel, mich „unschädlich" zu machen, erreicht zu haben glaubte.

Um nun die in Ihrem geschätzten Blatte ausgesprochene Vermutung zu widerlegen, daß ich der Spielbank von Monte Carlo als „Weltreklame" diene, bemerke ich, daß ich allerdings beabsichtige, ein Werk über diese unmoralische Brutstätte herauszugeben, nicht aber, um diesem Sodom und Gomorrha dadurch neue Opfer zuzuführen, sondern um meinen Mitmenschen die Augen zu öffnen und sie auf Grund stichhaltiger Beweise vor sicherem Untergange zu bewahren. Ich werde in diesem meinem Werke beweisen, daß Monte Carlo, solange dort das Freibeutertum dieser Spielhölle ungehindert sein Unwesen treibt, die Brutstätte unsäglichen menschlichen Elends ist. Ich beabsichtige auch, am Schlusse dieses Werkes die Hauptgrundzüge meiner Spielmethode darzustellen, nicht aber, um dadurch den Leser zum Hazardspiel zu verleiten, sondern um dazu beizutragen, dem Unwesen der Spielhölle nach Kräften zu steuern und so den sehnlichsten Wunsch jedes rechtlich denkenden Menschen zu erfüllen.

Die verschiedenen Berichte über meine „Teufelsmaschine" veranlaßten Hunderte von Spiellustigen, mir Geldsummen zu senden mit dem Ansuchen, die betreffenden Beträge für sie zu setzen. Ich habe selbstverständlich die Annahme dieser Geldsendungen verweigert. Tagtäglich ergingen an mich die unglaublichsten Anforderungen; um ihren zu genügen, hätte ich die Spielbank täglich mindestens zweimal „sprengen" müssen.

Die Tatsache, daß Selbstmorde hier in Monte Carlo an der Tagesordnung sind, dürfte wohl genügen, viele Spiellustige, deren höchstes Ziel Monte Carlo ist, von dem Orte sicheren Verderbens fernzuhalten.

Ich glaube und hoffe, durch diese Zeilen die von verschiedenen Einsendern ausgesprochene Vermutung, ich hätte „eine der größten Reklamen der Neuzeit zu Gunsten der Spielbank von Monte Carlo in Szene gesetzt", genügend widerlegt zu haben.

Mannigfaltiges.

Mit einer sensationellen Entdeckung warten Daily News ihren Lesern auf: es soll nämlich gelungen sein, eine Methode zu entdecken, das im Seewasser befindliche Gold auf gewinnbringende Weise zu gewinnen. Selbst Sir William Ramsay soll sich in sehr günstiger Weise über die Lösung des so viel erörterten Problems geäußert haben. Da die Meldung mit allerlei recht sonderbar klingenden Bemerkungen über Syndikate verbrämt ist, die sich zur Ausnutzung der Erfindung gebildet haben, und bereits von rapiden Preissteigerungen der betreffenden Aktien zu berichten weiß, wird man ja wohl bald erfahren, ob das der See abgewonnene Gold mehr ist als Chimäre.

— Affe und Glühwein. Doktor Metschnikow in Paris hat aus London einen neuen Hausgenossen erhalten, einen Orang-Utang, Virginie genannt, der seit einiger Zeit zu kränkeln schien. Virginie hüstelte fortwährend und man befürchtete eine starke Bronchitis. Da kam der Doktor eines kalten Tages auf den Gedanken, dem Affenfräulein ein Glas Glühwein vorzusetzen, und Virginie trank das heiße Gebräu mit offenbarem Vergnügen — und hustete weniger. Man setzte die einfache Kur einige Tage fort und Virginiens Husten verlor sich. Aber sie hatte Geschmack an dem heißen süßen Getränk gefunden und da sie bemerkt hatte, daß ihr Husten eine notwendige Bedingung dafür sei, den Trank zu erhalten — so fing sie alle Morgen, wenn ihr Wärter die Runde machte, ein bißchen zu husten an. Allerdings täuschte sie mit dieser geheuchelten Krankheit niemand, aber sie setzte es doch damit durch, ihren Glühwein zu bekommen. Und nun hat ein anderer Affe in ihrer Nähe, der das Glühwein-Spiel beobachtet hat, bereits auch angefangen zu hüsteln. Als Pendant zu Virginie müßte dieser Affe nun eigentlich Paul heißen, er hat aber den romantischeren Namen „Fracastor" und Glühwein bekommt er auch nicht.

— Aus dem „Dorfbarbier." Eines der sinnreichsten Worte unseres heutigen Sprachgebrauchs ist das Wort „Heiratskandidat". Es beweist, daß der Betreffende einer schweren Prüfung entgegengeht. — — Schnöder Verdacht. Barbier (zum Redakteur): „Meine Schere fehlt mir, Herr Doktor . . . haben Sie dieselbe vielleicht in Gedanken eingesteckt?" — — Kann vorkommen. Kommis: „Da ist ein Mann, der will den Rock, der mit 30 Mark ausgezeichnet ist, für 16 Mark haben." — Chef: „Unverschämter Kerl das! Geben Sie 'n ihm."

zentriert, in den drei hauptstädtischen Bezirken zu siegen, wo ihre Mitglieder auftraten: im zweiten Bezirk, wo der Honvedminister Nyiri mit dem ehemaligen Ackerbauminister Dr. Daránji rang; im vierten Bezirk, wo dem Grafen Tisza selbst der Graf Julius Andrássy gegenüberstand, und im sechsten Bezirk, wo der Handelsminister Hieronymi die Aufgabe hatte, den bisherigen demokratischen Abgeordneten Dr. Wilhelm Vazsónyi zu verdrängen. Ein reiner Erfolg wurde der Regierung nur im zweiten Bezirke zuteil, wo Honvedminister Nyiri den Dr. Darányi mit Leichtigkeit besiegte; Graf Tisza kam gegen den Grafen Andrássy nur mit solcher Mühe und Not auf, daß sein Sieg ein wahrer Pyrrhussieg war; und im sechsten Bezirk ist der Handelsminister Hieronymi nach einem beispiellosen Wahlkampfe, der 41 Stunden dauerte, trotz aller Aufopferung seiner Partei- und Gesinnungsgenossen schließlich unterlegen. Wenn man bedenkt, wie viele Wähler — Beamte der Regierung und der Bankinstitute, dann die zahlreichen Eisenbahnbeamten des Bezirks — nur gezwungenermaßen für den Handelsminister stimmten, dann ist hier die Niederlage des Kandidaten der liberalen Partei eine geradezu vernichtende. Und nun erst gar die unerhörten Niederlagen im Lande. Die liberale Partei hat aufgehört, eine beachtenswerte zu sein: sie hinterläßt nur trostlose Trümmer und wankende Säulen. Was wird nun kommen? Diesmal wagen auch die „Weisesten" nichts mehr zu prophezeien. Possierlich ist es, zu sehen, wie die Presse, die bisher mit der Regierung durch Dick und Dünn ging und sich für das offenbar Unrichtigste bis zur Bewußtlosigkeit begeisterte, die gestern noch Tisza den größten Staatsmann des modernen Ungarn, ja den Bismarck des 20. Jahrhunderts nannte, heute schon vorsichtig nach dem kommenden Manne sucht, um ihm beizeiten den Staub von den Füßen zu küssen; interessant ist es, daß die sog. führenden Organe der Regierung, denen gestern Graf Andrássy ein Schwachkopf, Graf Apponyi ein Intrigant und Baron Bánffy ein Komödiant waren, heute diesen Herren ihre Reverenz machen und den Wechsel ihrer „Ueberzeugungen" vorbereiten.

Frankreich.

Der französische Kultusminister äußerte gegen einen Mitarbeiter des „Matin", das Kabinett werde in der Kammer binnen kurzem einen Gesetzentwurf über die Trennung der Kirche vom Staat einbringen, der in seinen Hauptzügen mit denjenigen Briands und Combes übereinstimme. Das Ministerium werde sein Vorhaben energisch verfechten.

In der Syveton-Affäre hat der Vorsitzende des Pariser Zivilgerichtes auf Ersuchen der Frau Syveton von der gerichtlich beschlagnahmten Versicherungs-Prämie des verstorbenen Abgeordneten in Höhe von 150 000 Fr. Frau Syveton 100 000 Fr. ausbezahlt und nur die restlichen 50 000 Fr. einbehalten.

Belgien.

Unter den belgischen Kohlenarbeitern gärt es. Aus Mons wird unterm 30. Januar telegraphiert: „In einer vierstündigen Beratung hat die Bergarbeiter-Konföderation des hiesigen Beckens mit allen gegen eine einzige Stimme sich für den Generalstreik erklärt. Dieser Beschluß soll heute einer Versammlung in Charleroi vorgelegt werden, in der Arbeiter der Reviere von Mons, Charleroi, La Louvière und Lüttich vertreten sein werden. Nach diesem Beschlusse gingen die Versammelten in größter Ruhe auseinander."

Türkei.

Dem Wiener „Fremdbl." zufolge finden die auswärts verbreiteten Nachrichten über eine schwere Erkrankung des Sultans auf der hiesigen türkischen Botschaft keine Bestätigung.

Lokales.

Die öffentlichen Jahressitzungen der Oekonomischen Sozietät. II.

In der gestrigen öffentlichen Sitzung der Oekonomischen Sozietät sprach zunächst Ingenieur E. Hoffmann über Projektierung und Kostenberechnung einer ländlichen Wasserversorgung. Nachdem der Vortragende in kurzer Einleitung die Frage der Wasserversorgung und den derzeitigen Stand der Wasserversorgung in unserem Lande charakterisiert hatte, führte er an der Hand einer Zeichnung das Beispiel einer Wassergewinnungs-Anlage auf einem livländischen Gut vor. Herr Hoffmann gab in seinen Ausführungen eine Reihe belehrender Hinweise bezüglich der Einrichtung usw. der Anlage und fügte einen Kostenanschlag für eine solche hinzu. — An den Vortrag knüpfte sich eine kurze Debatte. U. a. berichtete Baron Pilar über einige praktische Erfahrungen auf diesem Gebiet auf seinem Gut Audern.

Es folgte ein Vortrag des Herrn Landeskulturinspektors Wöldike über neuere Prinzipien bei Beschaffung von Vorflut in versumpften Flußgebieten. Redner demonstrierte an mehreren Plänen und Karten auf diesem Gebiet ausgeführte Meliorationen und berichtete über einige Projekte, wie z. B. die geplante Melioration der Pahle-Niederung und des Tirrul-Moores im Walkschen, deren Ausführung allerdings noch recht viel Zeit in Anspruch nehmen wird. — Auch an diesen Vortrag schloß sich eine Debatte.

Hierauf ergriff Distrikts-Kulturinspektor Johansen das Wort zu einem Vortrag über Waldentwässerung. Die Frage der Entwässerung der Wälder — so etwa führte der Vortragende aus — hat für die baltischen Provinzen eine besonders große Bedeutung, da ja 21 000 □-Kilometer des Bodens mit Wald bedeckt sind und 6000 □-Kil. von Moor, das aufzuforsten Aufgabe der Technik bleibt, eingenommen sind. Eine wirklich entwickelte Waldentwässerung gibt es hier erst seit 1880. — Die Entwässerung kann nicht nach einer bestimmten, in jedem Fall anwendbaren Theorie vorgenommen werden: sie ist von Alter und Art des Baumbestandes abhängig. Die ganze Frage ist noch wenig ausgearbeitet. Im allgemeinen kann aber als Richtschnur angenommen werden, lieber zu wenig als zu viel zu entwässern; der Wald verträgt keine plötzliche starke Entwässerung und konsumiert so wie so sehr viel Wasser. In jedem Fall ist bei uneingerichteten Wäldern die Entwässerung zuerst vorzunehmen, dann erst die Ausmessung, Einteilung usw. Redner berührte diese Frage, da nach v. Sivers noch 50 Prozent aller Wälder unseres Landes uneingerichtet sei.

Der Vortragende besprach ferner die Entwässerung der Hochmoore, die große Flächen einnehmen und sehr wenig einbringen. Die Aufforstung entwässerter Hochmoore stellt eine noch nicht gelöste Frage dar; diese Aufforstung nannte Redner eine im ganzen recht undankbare. — Zum Schluß stellte Redner dann die Frage: Wieviel Platz in der Wirtschaft ist dem Wald einzuräumen? Die Antwort müßte lauten: mehr Platz als bisher, auch auf Kosten der Wiesen und Heuschläge. Waldmeliorationen geben das auf sie verwendete Geld schnell wieder. Bei allen Waldmeliorationen aber, meinte Redner, tue der Besitzer gut den Forstmann und Kulturtechniker zu Rate zu ziehen.

Der Vortrag rief eine lebhafte Diskussion hervor, nach deren Schluß der Präsident Baron Pilar Herrn Johansen den Dank der Versammlung aussprach.

Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

—E—

Die vom theologischen Abend einberufene Prediger-Konferenz wurde am Mittwoch um 9 Uhr abends in dem auch diesmal wieder freundlichst eingeräumten und festlich geschmückten Saal der Großen Gilde mit einer von Professor v. Bulmerincq geleiteten Abendandacht eröffnet. Darauf übernahm der bewährte Moderator, Pastor Willigerode, den Vorsitz und gedachte in seiner einleitenden Ansprache mit warmen Worten nicht nur des zu Pfingsten vorigen Jahres heimgegangenen langjährigen treuen Konferenzgliedes und Moderators Prof. Dr. W. Volck, sondern auch des im vorigen Herbst aus diesem Leben abberufenen treugesinnten Freundes seiner Kirche und der Kirche des ganzen Landes, Aeltermanns Ewald Freymuth. Die Versammlung ehrte das Andenken an die Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen und sang den ersten Vers des Liedes „Jerusalem, du hochgebaute Stadt."

Dann hielt der vom theologischen Abend dazu ernannte Referent, Privatdozent Mag. K. Graß, einen fesselnden Vortrag über das Thema: „Gottessohnschaft und Messianität Jesu in den synoptischen Evangelien".

Die Zahl der Teilnehmer betrug 88 Personen; darunter seien besonders genannt: der Bischof Freifeldt aus Petersburg, die Generalsuperintendenten Panck aus Mitau und Lemm aus Reval und der Konsistorial-Assessor Propst Gaehtgens aus Riga.

Am Donnerstag morgens wurde die Konferenz fortgesetzt. Nach der von Oberpastor Wittrock geleiteten Morgenandacht verlas der Moderator zunächst einen von Prof. Mühlau aus Kiel eingetroffenen telegraphischen Gruß, den die Versammlung auf demselben Wege zu erwidern beschloß, und eröffnete darauf die Diskussion über den gestern Abend vernommenen Vortrag von Mag. K. Graß an der Hand von Thesen, die der Vortragende selbst aufgestellt hatte. Nach einer Frühstückspause wurde die Diskussion bis ½5 Uhr nachmittags fortgesetzt, worauf der Moderator das Resultat der Besprechungen kurz zusammenfaßte und allen Anwesenden für ihre Beteiligung dankte. Die Versammlung beschloß, herzliche Grüsse an die diesmal am Erscheinen verhindert gewesenen Herren Prof. emer. Al. v. Oettingen, Generalsuperintendenten Oehrn, Propst Seesemann und Pastor Nerling zu übermitteln. — Bischof Freifeldt sprach in seinem eigenen Namen und in dem aller Teilnehmer der theologischen Fakultät, dem Referenten und dem Moderator der Konferenz den wärmsten Dank aus. In üblicher Weise wurden dann die Verhandlungen mit einer gemeinsamen Andacht geschlossen. Daran knüpfte sich ein Mittagsessen, auf dem die aufrichtige Befriedigung, die die Herzen aller Versammelten erfüllte, in mehreren Tischreden zum Ausdruck kam.

—rl.—

Vorgestern ist, wie wir hören, im Anschluß an die Sitzung des Livländischen Pferdezucht-Vereins auf Initiative der Herren C. v. Mensenkampff und A. v. Sivers die Begründung eines Livländischen Reiter-Vereins beschlossen worden. Der zu gründende Verein setzt sich zum Ziel die Pflege des Herren-Reitsports durch Veranstaltung von Leistungsprüfungen, Distanzritten, Flach- und Hindernisrennen, steeplechase, Reiterspiele usw. — Hoffentlich erwächst dem edlen Sport des Herrenreitens, der in früheren Jahren gerade hier am Ort in so hoher Blüte stand, durch diesen neuen Verein eine nachhaltige Förderung.

Gestern ist hierselbst, wie wir hören, ein Pikett von 50 Kosaken eingetroffen. — Die Ruhe ist in letzter Zeit nicht gestört gewesen.

Die Volksschullehrer in Nordlivland hatten den Plan gefaßt, einen Verein zur gegenseitigen Unterstützung ins Leben zu rufen. Das diesbezügliche Statut war, wie eine vom „Rev. Beob." wiedergegebene Mitteilung des „Post." besagt, darauf hin zusammengestellt und dem Herrn Kurator des Rigaschen Lehrbezirks zur Weiterbeförderung vorgestellt worden. Diese Bitte ist indes von der Verwaltung des Lehrbezirks abschlägig beschieden worden. Dieser Bescheid wird damit motiviert, daß in Riga ein solcher Verein schon existiere; die nordlivländischen Lehrer könnten sich also dort aufnehmen lassen. — Dazu schreibt der „Postimes": „Wer einigermaßen die Verhältnisse kennt, der weiß, daß der Rigasche Verein zur Unterstützung der lettischen Volksschullehrer dient. Obwohl alle Livländischen Volksschullehrer zum Rigaschen Lehrbezirk gehören, so kann doch nicht geleugnet werden, daß die gemeinsame Verwaltung lettische und estnische Volksschullehrer ebenso wenig zu gleichen Einheiten umgestalten kann, wie es die russische Sprache als gemeinsame Unterrichtssprache tun kann. Durch Befehle der Verwaltung des Lehrbezirks kann man die Lehrer nicht zwingen, aus freien Stücken sich gegenseitig zu unterstützen. Da aber für die Lehrer eine gegenseitige Unterstützungskasse unbedingt nötig ist, so wollen sie sich noch einmal an die Verwaltung des Lehrbezirks wenden." — Der „Post." spricht die Hoffnung aus, daß die Verwaltung des Lehrbezirks diesen berechtigten Wunsch der Lehrer nicht mehr zurückweisen, sondern unterstützen werde. Sollte aber die Verwaltung des Lehrbezirks doch bei dem negativen Bescheide verharren, so müßten die Lehrer sich an das Ministerium wenden, wo ihre Wünsche unzweifelhaft eine freundliche Aufnahme finden würden.

Vorgestern Abend, als der Wursthändler E. Massal in der Neumarkt-Straße in dem Nebenzimmer der Handlung sich aufhielt, war ein Individuum heimlich in die Handlung eingeschlichen. Als der Wursthändler auf ein Geräusch hin wieder in die Handlung zurückkehrte, sah er, wie ein junger Mann die sämtliche Ware von der Latte zusammengelegt hatte. Er faßte den Gauner ab und beförderte ihn auf die Hauptwache, wo man in ihm den für Diebstahl vorbestraften 19jährigen Johann Bure erkannte, der kürzlich aus dem Gefängnis entlassen worden war.

—k—

Zwei jugendliche Handwerksburschen, Alfred Livat und Burchard Wolotz, hatten im Teehause des Mäßigkeits-Vereins in der Buden-Straße Tee getrunken, waren hier mit einander in Streit geraten und hatten dabei gelärmt und geschrien. Der Teehaus-Inhaber ermahnte sie zur Ruhe, erhielt aber von Wolotz einen derben Stoß. Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte den Livat wegen Ruhestörung zu 6 Rbl. Pön oder 2 Tagen Arrest und den Wolotz zu 12 Rbl. Pön oder 3 Tagen Arrest.

—k—

Am 12. Januar stahl der 13jährige Bauerbursche Adelbert Pehk auf dem Markt von der Jahrmarksbude des Kaufmanns A. Kundan ein emailliertes Geschirr; er wurde alsbald ergriffen. Der Friedensrichter des 1. Bezirks verfügte, den jugendlichen Gauner wegen seiner Minderjährigkeit zu strenger Züchtigung seinen Eltern zu übergeben.

—k—

Die Allerhöchst bestätigte Musikschule des Herrn Rudolf Griwing erfuhr vor zwei Jahren insofern eine Erweiterung, als in ihr eine Klasse zur Ausbildung von Organisten für die Landgemeinden Livlands mit 6 Zöglingen eröffnet wurde. Wie bereits an dieser Stelle erwähnt, werden die Zöglinge augenblicklich nach absolviertem Kursus in allen Fächern einer Prüfung unterzogen, die am Sonntag um 6 Uhr nachmittags in unserer St. Johannis-Kirche mit einem öffentlichen Prüfungs-Konzert schließt.

Wir möchten hier auf das höchst verständnisvoll zusammengestellte Programm hinweisen, das unser Interesse um so mehr in Anspruch nehmen darf, als in dessen Durchführung durch die Examinanden die Aufgaben eines Organisten gewissermaßen illustriert werden. Jeder der Ausführenden beginnt mit einem Vorspiel, das in innigem Zusammenhang mit dem darauf folgenden Choral steht. Dieser, meist von dem Vortragenden harmonisiert, schließt mit einer frei über ein Motiv des gespielten Chorals gebildeten Schlußkadenz, worauf, gleichsam als Nachspiel, eine größere Orgelpièce sich anreiht. Wie ernst diese Aufgaben gefaßt sind und welch ein Grad der Spielfertigkeit dabei vorausgesetzt wird, geht schon daraus hervor, daß nicht weniger als 4 mal Joh. Seb. Buch's Praeludien und Fugen zu Gehör gebracht werden. Wir erfahren, daß die meisten der jungen Organisten bereits feste Stellungen gefunden haben. Sie werden in ihrem neuen Wirkungskreise als gut ausgebildete Musiker gewiß viel zur Hebung des Gemeindegesanges und des musikalischen Lebens beitragen und die Erwartungen, die man an die Organistenklasse des Herrn R. Griwing stellen kann, voll rechtfertigen.

Mit Interesse sehen wir der Frucht ernster Arbeit entgegen, der sich 2 Jahre hindurch Lehrende und Lernende unterzogen haben. — Der Reinertrag des Konzerts soll zu einem guten Zweck Verwendung finden.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Eingetroffen am 20. Jan. um 5 Uhr nachm.)

Paris, 2. Febr. (20. Januar). Die am Morgen in der Avenue de l'Opera aufgefundene Bombe war zum Zweck eines niederträchtigen Scherzes dort hingeworfen. Sie wurde vor dem Hotel „Monde", wo gewöhnlich Witte, General Sfacharow und andere hochgestellte Russen absteigen, niedergelegt. Die Auffindung der Bombe erregte große Unruhe; als es sich jedoch nach der Untersuchung im Laboratorium erwiesen hatte, daß sie mit Kohlen gefüllt war, beruhigte sich die Bevölkerung. Ein anderer „Spaßmacher" schleuderte in der Breteuille-Straße eine gleiche Bombe.

Bizerta, 2. Febr. (20. Jan.). Ein heftiger Cyklon hat die Mole, welche den äußeren Kriegshafen schützt, zerstört und die obere Aufschüttung fortgerissen. — Der Schaden ist auf 2 Millionen Fr. berechnet worden.

(Eingetroffen am 20. Januar um 9 Uhr abends.)

St. Petersburg, 20. Januar. Offiziell werden Auszüge aus dem Journal des Minister-Komitees vom 21. und 24. Dezember 1904 und 4. Januar 1905 mitgeteilt:

In Erfüllung der Hinweise des Allerhöchsten Befehls vom 12. Dezember zu Punkt I, „über die Aufrechthaltung der vollen Macht des Gesetzes", wurde beschlossen:

1. Die geltenden Gesetzespunkte in folgendem Sinne zu erläutern:

a) Das Erlassen eines neuen beständigen Gesetzes oder zeitweiliger Regulative, die verbindliche Gesetzeskraft erlangen, ebenso wie auch die Abänderung, Inhibierung oder gesetzgeberische Erläuterung von Gesetzen und zeitweiligen Regulativen hat nur in der Form von Allerhöchst bestätigten Reichsratgutachten oder von Allerhöchsten, mit der Unterschrift Sr. Maj. des Kaisers versehenen Befehlen zu geschehen.

b) Die Minister sind verpflichtet, falls die Notwendigkeit dazu vorliegt, sofort um den Erlaß zeitweiliger Verordnungen oder eines beständigen Gesetzes in der vorgesehenen Form einzukommen.

2. Die Pflicht des Senates, die Veröffentlichung von Bestimmungen, die der Form nach diesen Anforderungen nicht entsprechen, zu inhibieren, ist in einem Gesetzesentwurf zu formulieren.

3. Dem Reichssekretär ist anheimzugeben, die angeführten gesetzgeberischen Verfügungen auf den angedeuteten Grundlagen auszuarbeiten und sie ohne jegliche Verzögerung und ohne sich mit den betreffenden Institutionen in Verbindung zu setzen, dem Reichsrat zur Entscheidung vorzulegen:

Zu Punkt II über die Wahrung der Geltung eines Gesetzes und Sicherstellung seiner unveränderlichen Anwendung wurde beschlossen.

1. Mit Berücksichtigung der Neubildung des Senats ist zur Ausarbeitung von Gesetzespunkten über die örtlichen Verwaltungsgerichte eine besondere Konsultation unter dem Präsidium einer durch das Allerhöchste Vertrauen designierten Person aus den Allergnädigst dazu ernannten Reichsrats-Mitgliedern, ferner aus Personen, die den Rang eines Senateurs haben, und Vertretern der Verwaltungszweige sowie auch aus anderen Personen, welche durch ihre Kenntnisse der Sache von Nutzen sein können und vom Präsidenten zu berufen sind — zu bilden.

2. Der Präsident stellt das Projekt unmittelbar dem Reichsrat vor, ohne sich mit den Verwaltungen in Konnex zu setzen.

Zu Punkt III. — über die Maßregeln, welche zur Abänderung des bestehenden Reglements von der Verantwortlichkeit der Beamten ergriffen werden sollen — wurde beschlossen:

1. Den Justizminister zu beauftragen, die Regulative, welche die Zivil- und Kriminal-Verantwortlichkeit der Beamten betreffen, umzuarbeiten und die diesen Gegenstand ergänzenden Vorlagen dem Reichsrat zu unterbreiten.

2. Um die Allerhöchste Genehmigung zu sofortiger Beratung der angeführten Vorlagen des Justizministers im Reichsrat, getrennt von der Beratung über die anderen Abschnitte der Arbeiten der Allerhöchst errichteten Justiz-Komission, nachzusuchen.

(Eingetroffen 21. Januar, 8 Uhr morgens.)

St. Petersburg, 20. Januar. Um 1 Uhr mittags stürzte die ägyptische Brücke über die Fontanka ein, während Kavallerie sie passierte. Es gab 40 Verwundete.

Offiziell wird als feststehend mitgeteilt, daß beim Einsturz der ägyptischen Brücke nur ein Untermilitär leicht verwundet wurde und 1 Pferd ertrank.

Kiew, 20. Januar. Graf Bobrinski stiftete mit seinen Vettern 10 000 Pud Raffinade für die Soldaten der Mandschurischen Armee.

Odessa, 20. Januar. Der Verüber des Attentates auf den Polizeimeister ist der Verditschewsche Kleinbürger Abram Stielmann. — Der Polizeimeister ist außer Gefahr; die Extrasierung der Kugel ist nach der Röntgenstrahl-Untersuchung einstweilen hinausgeschoben worden.

Budapest, 2. Febr. (20. Jan.). Die Vertreter der Industrie in der Kammer erklärten, daß der Handelsvertrag mit Deutschland ihnen eine angenehme Ueberraschung gebracht habe, da sie Schlimmeres erwartet hatten.

Paris, 3. Febr. (21. Januar). Das baltische Geschwader hat von neuem in der Bucht von Deigo-Suarez Anker geworfen, nachdem es im offenen Meere manövriert hatte. Das Geschwader wird Kohlen laden und die Vorräte an Lebensmitteln erneuern.

Tokio, 2. Febr. (20. Jan.). In hiesigen militärischen Kreisen glaubt man nicht, daß die augenblickliche Situation auf dem Mandschurischen Kriegsschauplatze zu einem allgemeinen Angriff führen werde. — Admiral Togo soll am 8. Februar (26. Jan.) wieder den Oberbefehl über die Flotte übernehmen.

Tokio, 2. Febr. (20. Jan.). Betreffs der kriegerischen Aktionen in der Mandschurei sind die Nachrichten höchst spärlich. Glaubwürdig ist nur, daß die Japaner zahlreiche Attacken abgewehrt haben. In den Berichten von den Kämpfen am 13. und 14. Januar heißt es, daß es stark geschneit hat und viele Soldaten durch die Kälte getötet seien. Hernach sei das Wetter milder geworden. Die Bewegung der Russen gegen den linken japanischen Flügel bestand in einem Vordringen auf der Linie Tschintaitsy-Heigoutai auf 20 Kilometer nach Süden vom Hunho. Die Japaner schlugen eine Reihe von Attacken zurück und griffen selbst die gefährdeten Punkte der Russen, Tschintaitsy und Heigoutai, an, wobei sie das erstere einnahmen. In Anbetracht der bedeutenden Verluste erscheint diese Schlacht als eine der ernstesten des gegenwärtigen Krieges.

(Eingetroffen 21. Januar ½10 Uhr morgens.)

St. Petersburg, 21. Januar. Nach den ergänzenden offiziellen Ermittelungen trugen beim Einsturz der aegyptischen Brücke 4 Grenadiere zu Pferde und eine Schülerin leichte Verletzungen davon. Bei der Rettung der Verunglückten erfroren sich 4 Feuerwehrleute die Extremitäten und trugen Verletzungen davon; 3 Pferde ertranken. — Als Ursache des Einsturzes ist das nicht ganz zuverlässige System der Brückenkonstruktion anzusehen.

Moskau, 20. Januar. Das Universitäts-Konseil beschloß, um Aufschub des Beginnes der Vorlesungen bis zum 1. Februar zu petitionieren.

Warschau, 2. Febr. (20. Jan.). Das im Auslande verbreitete Gerücht von der Ermordung des Warschauer Oberpolizeimeisters Nolcken entbehrt jeder Begründung.

Helsingfors, 2. Februar (20. Januar). Allerhöchst wurde befohlen, die Petition der Landstände um Wiederherstellung der früheren Ordnung dem Senat zur Entscheidung zu überweisen; der Senat hat sich dabei strengstens an die in der Allerhöchsten Thronrede niedergelegten Prinzipien zu halten.

Newyork, 2. Febr. (20. Jan.). Zwischen Venezuela und Nordamerika sind die diplomatischen Beziehungen abgebrochen worden. Der abberufene Gesandte Boyen befürwortet die Veranstaltung einer Demonstration zur See seitens Nordamerikas.

(Eingetroffen am 21. Januar um ½9 Uhr mittags.)

St. Petersburg, 21. Januar. Offizielle Nachrichten aus dem Fernen Osten sind am 20. Januar nicht eingetroffen.

Der Justizminister, Staatssekretär Murawjew, ist Allerhöchst zum Botschafter beim König von Italien ernannt worden.

Mittelst Allerhöchsten Befehls ist das Reichsrats-Mitglied Hofmeister **Bulygin** zum **Minister des Innern** ernannt worden.

Totenliste.

Klempnermeister Peter Abel, † am 18 Januar hierselbst.

Julius Heinrich Hübner, † am 18. Januar zu Riga.

Eugen Bres, † am 18. Januar zu Mitau.

Marie Liphart, † am 8. Januar zu Moskau.

Christoph Gottlieb Kunstein, † im 90. Jahre am 18. Januar zu Moskau.

Eduard Jaegermann, † im 67. Jahre am 18. Januar zu Riga.

Carl Gerke, † im 20. Jahre am 18. Januar zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 21. Januar 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	745.4	743.7	747 4
Thermometer (Centigrade)	—16.0	—12.4	—12.3
Windricht. u. Geschwind.	SE.4	ESE.5	E 5
Relative Feuchtigkeit . . .	81%	92%	85%
Bewölkung	0.	10.	9.

1. Minimum d. Temp. nachts —14.1
2. Maximum d. Temp. gestern —9.2
3. Niederschlag mm. 0.1.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 19. Januar. Vom Aktienmarkt berichtet die „St. Pet. Z.": Die außenstehenden Spekulantengruppen, die bis jetzt dem Abwickelungsprozeß kaltblütig und ohne Besorgnis zusahen, sind plötzlich unruhig geworden, und dies veranlaßte dieselben zu umfangreichen Realisationen der Effektenbestände, die sowohl auf die Gesamttendenz des heutigen Verkehrs wie auf den Kursstand sämtlicher Dividendenpapiere ungünstigen Einfluß übten. Da es heute an namhaften Käufern fehlte, war das Geschäft auf allen Gebieten schwerfällig und von keiner nennenswerten Ausdehnung. Die schlechte Disposition kam in den Aktien der metallurgischen Industrie in erster Reihe zum Ausdruck. Der Tag schloß in matter Haltung.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ. 21 Января 1905 г.

Zurückgekehrt
Hedwig Schürmann
Heilgymnastin und Masseuse
Techelfersche Str. Nr. 19, von 2—3.

Alle, die Forderungen an die Kasse der

Curonia

haben, bitte ich, dieselben bis zum 1. Februar einzureichen Teichstr. 5.

Baron Mirbach Curonus
d. Z. K l V l

Ausländ. und polnische
Strickwollen
erhielt
Sophie Hart
Ritterstrasse 5.

Table d'hôte

Johannistrasse Nr. 7, II Etage.
Empiehlt gut zubereitete Speisen in und aus dem Hause
Mittag von 12 bis 5 Uhr.
Abendbrod 7 — 10 —.
R. Willemson.

Vorzüglichen
Apfelwein (moussierend)
Schwarzbeerwein
empfiehlt **R. Redlich,** Alexanderstr. Nr. 33.

Die erwarteten:
Honigpfefferkuchen
Schleuder-Honig I[a]
Tomat-Puré I[a]
Frucht-Kompott I[a]
} von Einem Mosk.
trafen ein u. empfiehlt **billigst**
Firma A. Holsting
Gr. Markt 16.

Die **Amerikanische Hafergrütze**
HERCULES „ГЕРКУЛЕСЪ"



ist die **nahrhafteste Speise** für **Jung** und **Alt**, für **Gesunde** und **Kranke.**
Nur echt in den **bekannten Original-Packeten, nie lose aus Säcken.** — General-Agent Eugen Bewer in Moskau. [5
Erhältlich bei S. von Kieseritzky und in anderen Magazinen.

Equipagen!

Ein gebr. verdeckter Kutschierphaeton, eine gebr. viersitzige Kalesche, diverse andere Kaleschen, Char-à-bancs, Stadt- und Landschlitten stehen zum Verkauf bei
Wagenbauer *Fischer*
Petersburger Strasse 14.

Neue und alte, 2- und 1-spän. plattierte englische
Geschirre
und 1 finnischer Schlitten stehen billig zum Verkauf. **C. Kordt** — Petersburger Str. Nr. 17.

Junge Fahrpferde
zu verkaufen — Johannisstr. 28.

Verkauft wird
ein fast neuer schwarzer, auf Atlas wattierter
Drap-Damenpaletot
(modern, aus der Handlung Fischmann) unter dem Ladenpreise — Pastorat-Strasse Nr. 8, oben, von 9 bis 10 Uhr morgens.

Abreise halber
wird ein guterhaltener
Universal - Nivellier - Apparat
(Meissner) **billig verkauft** — Quappen-Strasse 20, parterre, links.

Ein gutes Klavier
wird billig verkauft — Mühlenstr. Nr. 51, unten. Zu besehen v. 12—3.

Schönes altes Silberzeug
ist zu haben bei
Juwelier Hermann
Neumarkt-Str. 26.

Für 1/2 Jahr werden
Möbel
für 5 Zimmer **vermietet.** Offerten unter R. erbeten an d. Exp. d. Ztg.

Verkauft werden **2 Oelgemälde** (**Landschaftsbild** u. **Jagdstück**) u. 1 kleiner **Salonschirm.** Zu besehen von 2—4 Marienhofsche Str. Nr. 62, 1 Treppe, rechts.

Fortuna-Strasse Nr. 6.
Buchhaltungsbureau

Einrichtung, Kontrolle und Abschluss von Geschäftsbüchern, Anfertigung von Inventuren, Rechenschaftsberichten sowie div. anderen schriftlichen Arbeiten.
Erlernen des Schreibens auf der **Schreibmaschine** und Anfertigung div. Arbeiten mit derselben.

Curse
der dopp. Buchführung, kaufm. Rechnen, Wechsellehre, Correspondence etc.
Cand. rer. merc. **H. Margens.**

Das Magazin der alten Firma
M. P. Koslow
befindet sich während des Jahrmarktes am **Grossen Markt** in der **Handlung E. Retsch**
und empfiehlt zu billigen und festen Preisen in gr. Auswahl
Ssaratowsche Ssarpinka
für die Sommer-Saison 1905
zu **Blusen, Kleidern** u. **Kindergarderoben,** sowie zu **Herren-** u. **Damenwäsche.**
Hochachtungsvoll
M. P. Koslow.

Ritter-Str. 14.
August Maas aus Berlin
ist wieder eingetroffen
und empfiehlt **echte Simili-Brillanten,** Broschen Ohrringe, Breloques, **Armbänder,** echte Double-Damen-ketten, diverse Figuren und Nippsachen, **künstliche Blumen, Blattpflanzen und Palmen,** sowie eine grosse Auswahl **Bänder, Spitzen, Schleiertüll, Straussfedern, Garniturstoffe** und Kleider-Garnituren, Besätze, feinste Broderien, **franz. Applikationen** und die beliebten **Applikations-Reste** zu den bekannten billigen Preisen
Handschuhe, Cravatten, Herren-Wäsche.

Holzhauer-Instruktionen
(Puulõikajate juhatus ja tööraamat)
vorrätig in
C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Hiermit mache die ergebene Anzeige dem geehrten Publikum Jurjews und der Umgegend, dass das
Dwinsker Magazin
Galanterie-, Mode- u. Kurzwaren
zum Jahrmarkt im **Hause Goruschkin, Grosser Markt 14, Eingang im Hof,** eingetroffen ist. Hoffe, dass uns das geehrte Publikum mit seinem werten Besuch beehren wird.
Hochachtungsvoll
H. K. Feltenstein.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарополучателями въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 11 Апрѣля, а багажъ — 12 Мая 1905 года, съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Апрѣля, а багажъ — 27 Мая 1905 г., съ 10 час. утра.

Станція		№№	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
СПетербургъ	Юрь.	1489	Книги печатанныя	2	36	Краснопѣвъ	Предъяв. д.
Новарудокъ	„	1588	Плуги деревянные	10	30	Петрусевичъ	„ „
Ревель	„	27632	Макароны	1	06	Трейеръ	Пабо
Бологое	„	4038	Домашнія вещи	—	15	Плоунъ	Предъяв. д.
СПетербургъ	„	62506	Веревки пеньковыя	6	30	Капустинъ	„ „
Ревель	„	28118	Галантерейн. тов.	1	06	Гольдманъ	„ „
СПетербургъ	„	63329	Консервы	2	17	Успенекъ	Предъяв. д.
Ревель	„	29221	Макароны	5	28	Трейеръ	Уресъ
Двинскъ	„	16257	Мыло простое	16	35	Сливкинъ	Предъяв. д.
Рига	„	129527	Мебель деревянныя	9	—	Идельзакъ	„ „
Оранienбаумъ	„	950	Столъ деревянный	6	25	Мироновъ	„ „
Торенсбергъ	„	25164	Шерсть овечья	7	09	Юделовичъ	„ „
Загницъ	„	1027	Багажъ	2	30	—	—

Zettelbücher
in verschiedenen hellen Farben und
teenija palga raamat
hält stets auf Lager
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Trockenes, ungeflösstes
Tannen-Brennholz
empfiehlt zu billigen Preisen
J. Kahn
Markt-Str. 104, Dampfsägerei.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

C. SCHULZ
PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
Garten-Str. 3

empfiehlt
Vergrösserungen
nach jedem kleinsten Original, auch aus Gruppen, von 125 Kop. an.
Lebensgrosse Portraits v. 15 Rbl. an.
Postkarten mit eig. Portrait 3 Stück = 1 Rbl.
Studenten u. Schüler erhalten Preisermässigung bei Einzel-Aufnahmen, Gruppen und Zusammenstellungen.

Natürlicher Kaukasischer
COGNAC
von **D. S. SARADSCHEW, Tiflis.**
Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher der Pariser auf Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille** speziell für Cognac zuerkannt wurde.
Engros-Lager in St. Petersburg: Gr. Stallhofstr. 17.
C. Wohlbrück & Cie.

Klavierstimmer
Richard Wenger
Pleskausche Str. 12, im Hof.

Damen- und Kinderkleider, auch Knabenanzüge werden zu mässigen Preisen angefertigt
Fischer-Str. 38, II St.

Zu adoptiren ein Kind
Mädchen, von 4 bis 7 Jahren, gesund und **sehr hübsch,** wünschen intelligente Leute mit Vermögen u. guter gesellschaftlicher Stellung. Anmeldungen in russ. od. deutsch. Sprache zu richten: Казань, до востребованія для В. Б.

Въ частн. женск. училищѣ I разр. (Лифл. губ.) ищется
преподавательница
— „историко-словесница" —, окончившая высшіе женскіе или педагогическіе курсы. Узнать Обводн. ул. № 21, ежедн. отъ 10—12 час. утра.

Gesucht Arzt od. ält. Mediziner
als Stellvertreter eines Kirchspielsarztes in Estland unter sehr günstigen Bedingungen. Anmeldungen erbittet brieflich Doctorin A. Thar, ст. Тамсаль Балт. ж. д.

Für das **Gut Allatzkiwwi** wird e.
Buchhalter
gesucht, der firm in der Brennereibuchführung und im Russischen ist. Meldungen bei der Gutsverwaltung.

Ein Buchhalter
u. **deutsch-russ. Korrespondent** kann sich zum sofortigen Antritt melden sub H. S. in der Expedition der Nordlivländischen Zeitung.

Ein erfahrener Landwirt
der auch das Brennereiwesen gut kennt, **sucht,** gestützt auf gute Zeugnisse, zu Georgi eine **Verwalterstelle.** Offerten erbeten an d. Expedition d. Bl. sub K. K.

Junger Landwirt
der zwei Jahre selbständig gewirtschaftet, in ungekündigter Stellung, **sucht,** gestützt auf gute Zeugnisse u. Rekommand., hier oder ins Innere des Reiches **Stelle** als Verwalter. Näheres Rigasche Str. 91.

Ein erfahrener Landwirt
sucht zu St. Georgi eine **Verwalterstelle.** Offerten sub C. an die Expedition d. Blattes.

Ein junger Förster
(unverheiratet u militärfrei), d. schon selbständig gewirtschaftet hat, **sucht,** gestützt auf gute Zeugn., **eine Stelle als Förster od. als Forstgehilfe,** hier od. im Innern d. Reiches. Off. sub E. V. an d. Exp. d. Blattes.

Gebildeter junger Landwirt sucht Arbeit im
Forstfach
gegen freie Station. Offerten sub „H." an die Expd. d. Ztg. erbeten.

Förster
mit guten Attestaten **sucht** Stellung. Näheres persönl. Gross. Markt 14, beim Hauswächter.

Ein tüchtiger
Buschwächter
der gute Attestate besitzt, das Säen, Planken u. Ausroden gut versteht, sucht eine Stelle. Näh. Jurjew, Petersburger Str. Nr. 66, in d. Bude.

Ein ausgelernter
Meier-Futtermeister
mit sehr guten Zeugniss. **sucht Stellung** — Arrohof pr. Elwa, Peter Rawen.

Ein tüchtiger Sattler
der zugleich Stallmeister sein kann, wünscht eine Anstellung auf einem grösseren Gute, hier od. ins Innere d. Reiches. Daselbst sucht e. Frau als Käsemacherin e. Anstellung — Russische Str. 5/9, im Hof 7. **H. Jahn.**

Ein Stubenmädchen
das zu nähen versteht, wird fürs Land **gesucht.** Meldungen werden entgegengenommen — Mühlenstr. 16.

Gesucht wird fürs Land
eine gut attestierte **Kinderwärterin.** Zu melden Kastanien-Allee 39, 1 Tr., von 3—4.

Продаются 2 картины масляными красками (пейзажъ и охота) и маленьк. **ширмы** для гост. Вид. можно 2—4 Маріенгоѳская 62, II эт., направо.

HERREN-
Oberhemde
-Chemisettes
-Kragen
-Manschetten
-Nachthemde
-Hosen
-Socken
-Trikot-Wäsche
-Shlipse
in d. neuesten Sachen empfiehlt in grosser Auswahl zu bekannt reel-billigen Fabrikpreisen
die Filiale der Rigaschen Wäsche-Fabrik
B. Goerber.
Gr. Markt Nr. 4, im Lokale M. Mauer.

Eine Gouvernante sucht eine Stelle aufs Land oder **Nachhilfestunden** in der Stadt. Zu erfr. Rigasche Strasse 105, oben.

Gesucht eine wohlerzogene deutsche Bonne.
Zu melden werktäglich von 12—2 Uhr Gartenstrasse, Korps-Kommando-Gebäude, I. Stock, Wohnung des Chefs des Korps-Generalstabs.

Ein kleines möbliertes Zimmer mit Pension von einer Dame **gesucht.** Offerten mit Preisangabe unter „kleines Zimmer" an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Mietfrei
e. Wohnung von 5 Zimmern
mit einem kl. Gärtchen — Petersburger Str. 117, vis-à-vis dem Ausstellungsgarten.

---

1 gr. möbl. Zimmer
mit voller Pension für 2 Herren **zu vermieten** — Johannisstr. Nr. 7, II. Etage.

Renov. Zimmer mit eig. Eingang und voller Pension **zu verm.** — Teichstr. 10, eine Tr., bei Fr. Dr. Koch.

1—2 gut möblierte Zimmer
mit voller **Pension** — Garten-Str. 38 a, 1 Treppe.

Zimmer m. v. P.
auch für Passanten — Techelfersche Str. 9. Frau von Gersdorff.

Zwei einzelne
möblierte Zimmer
sind zu verm. — Jamasche Str. 29.

Ein möbliertes Zimmer einem stilllebenden
deutschen Studenten
zu vergeben — Gartenstrasse 12.

---

2 gut möbl. Zimmer mit Entree werden billig vermietet — Pleskausche Str. 12, bei E. Heinrichson.

Rigasche Str., Haus 135, II. Etg.
2 schön möbl. Zimmer
mit Entrée, **Paradeneingang, Bedienung, Kabinet-Flügel,** allen Bequemlichkeiten, voller Pension, geeignet **für einen Arzt, Advokaten** oder **Lehrer,** werden vermietet. Preis auf gegenseitiges Uebereinkommen. Zu besehen von 12—4.

Ein gr. Eiskeller
ist in der Breit-Str. zu vermieten. Zu erfragen in der Handlung
J. Johannson.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch des livländischen Bauer-Privatrechts.
Von
M. v. Güldenstubbe.
Preis broch. 1 Rbl. 20 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Die Leihbibliothek Ritterstr. 14 **verkauft** sämtliche
deutsche und französ. Bücher
pro Band 10 Kopeken.

СПИСОКЪ
нерозданной корресп. Юрьев. почт.-тел. конторы съ 1. по 11. января 1905 года.

1. Хвиловичу, В.
2. Эльрихъ, Г.
3. Пацъ, И., обр. СПб.
4. Алаотсъ, Я.
5. Кусъ, Ю.
6. Конне, Я.
7. Ясинскій, М., обр. Вѣна.
8. Томбахъ, А.
9. Остратъ, І.
10. Мяэ, Ю.
11. Шмидтъ, Э.
12. Фишманъ, П., обр. СПб.
13. Андерсонъ, обр. Нарва.
14. Шпренгеръ, Е. М.
15. Пумъ, Е.
16. Ардъ, Л.
17. Таммпнъ, Ф.
18. Трейфельту, К.
19. Паарвъ, Л.
20. Иннъ, А.
21. Маріанна Нейнъ
22. Лирингъ, А. К.
23. Романовская, С. А.
24. Думбергу, К. Е.
25. Совина, Р.
26. Оттъ, К.
27. Калнинъ, А. О.
28. Виссель, А.
29. Коханскому, С. И.
30. Лихтенъ, А.
31. Пальт, М.
33. Кивитъ, В.
34. Шильзебергъ, К.
35. Россонъ, А.
36. Кауритсъ, І.
37. Царевскъ, Э.
39. Зиркель.
40. Бенза.
41. Сетерманъ, М.
42. Анде.
43. Гартеръ, Е. А., обр. Варш.
44. Лейнбокъ, О.
45. Сороль, К.
46. Розенталь, І.
47. Царцъ, А.
48. Ларклау.
49. Линдебергъ, Д.
50. Оттусъ, Л.
51. Мина Роза.
52. Гарклавъ.
53. Кромотъ, М.
54. Лепнъ, П.
55. Меттусъ, І.
56. Воль, А.
57. Лепна, Л.
58. Приго, Э., обр. ст. Сиверская.
59. Запиану, И. В., обр. СПб.
60. Ласонныь, Б.
61. Войтка, Э., обр. Асхабадъ
62. Кронбергъ. А.
63. Тракскъ, А.
64. Вейль, А., обр. Берлинъ
65. Индрикъ, М.
66. Унтрицъ, Э.
67. Трейфельдтъ, В.
68. Кратшъ, А.
69. Таммъ, А.
70. Лепнъ, А.
71. Штейнъ
72. Сейле, М.

Денежн. переводъ.

73. Густаву Ингсону.

H.-V.
Freitag, den 21. Januar
Vortrag
des Herrn
Prof. Dr. J. von Kennel:
„Malaria".
Anfang 9 Uhr abends.
Nichtmitglieder können eingeführt werden.
Der Vorstand.

H.-V.
Alleinstehende Damen können nach wie vor durch Vorstandsglieder
Jahreskarten à 2 Rbl.
für den Besuch des Handwerker-Vereins erhalten.
Der Vorstand.

Schach-Verein.
Montag, 24. Januar, um 9 Uhr ab.
Wiederbeginn der Spielabende.
Vorstandswahlen. **Aufnahme neuer Mitglieder** (Semester-Beitrag 1 1/2 Rbl.).
Der Präses.



Einmaliges Auftreten.
Im Saale d. Bürgermusse
Freitag, d. 21. Januar 1905
Grosse mimisch-künstlerische Vorstellung
des weltberühmten, unnachahmlichen Hofkünstlers, einzig in seiner Art darstellenden Mimikers und Charakteristikers
N. Schwarz
In 3 grossen Abteilungen.
Anfang 8 1/2 Uhr abds.
Billette (incl. Billetsteuer) à 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop., 50 Kop. u. Galerie 40 Kop. sind in **J. Anderson's,** vorm. E. J. Karow's Univ.-Buchhandlung und am Abend der Vorstellung von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Zu verkaufen
3 junge Fahrpferde
— Johannisstr. 28.

Italienischer Zirkus
F. K. FERRONI
Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.
Morgen
Sonnabend, den 22. Januar 1905
Benefiz
für den Ober-Solo-Clown
TANTI.
Debuts
M-lle BETTY, K. ROSSI u. BOZZINI.
Näheres in den Affichen.
Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8 1/2 Uhr abds.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. X. (6 Br.); Baarzahlung; A. A. (3 Br.); M. B.; 3000.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 21-го января 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 17. Sonnabend, den 22. Januar (4. Februar) 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Mejl & Co.

Franz Josef BITTERQUELLE
von ärztlichen Autoritäten seit Jahrzehnten als das gehaltreichste u. sicherste natürliche Abführmittel empfohlen. Die Direction in Budapest.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Offizielle Nachrichten vom Kriegsschauplatze waren vorgestern und gestern nicht eingetroffen. Die Kämpfe am Hunho schienen danach bereits vorüber zu sein, nachdem viel Blut die Gegend am linken Ufer dieses Stromes gefärbt hatte. „Jetzt herrscht" — so hieß es zum Schluß eines längeren Telegrammes des Kriegsberichterstatters der „Now. Wr." aus Huanschan vom 18. Januar — „anscheinend wieder Stille: nicht mehr zu hören ist das die Luft erschütternde Kanonengebrüll und die Einstellung der Aktionen bis zum Ende des Februar-Monats ist möglich, obwohl Gerüchte von einer fortgesetzten Umgehungsbewegung der Japaner im Umlaufe sind."

Und an anderer Stelle hieß es — nachdem die Schrecken des Krieges in der furchtbaren Kälte, Schrecken, die an die Winterfeldzüge von 1812 und 1878 (am Schipka) erinnerten, geschildert sind — in diesem Telegramm: „Das fünftägige Kämpfen hatte keine offensichtlichen Resultate: beide Gegner behaupteten um den Preis schwerer Opfer ihre Stellungen. Im „Buten der Mandschur. Armee" wird als Gesamtverlust die Ziffer 10000 angegeben. Es gelang uns, die Japaner aus den vordersten Linien hinauszuschlagen und ihre Umgehungskolonnen zurückzuwerfen, wobei unsere Kavallerie aufs tapferste eingriff." . . .

— — Dies die Informationen des Berichterstatters der „Now. Wr.", die, wie aus den heute eingetroffenen Telegrammen des Generalissimus Kuropatkin hervorgeht, nicht ganz zutreffend sind. Es herrscht keineswegs volle Stille auf dem Mandschurischen Kriegsschauplatze, sondern in der Nacht auf den 19. Januar haben die Japaner erneut angegriffen. Als Angriffsobjekt wird das Dorf „Tschusantanchenan" aufgeführt — ein Ort, der auch noch auf dem linken Ufer des Hunho liegt.

*

Nach einer Berechnung, die, wie wir dem „Rig. Tagbl." entnehmen, der Stratege der „Russk. Wedom." anstellt, würde nach Eintreffen der vierten japanischen Armee auf dem südmandschurischen Kriegsschauplatz Marschall Oyama nominell über 15 aktive und 13 Reservedivisionen verfügen, d. h. über ca. 440000 Mann bei 1500 Geschützen und Maschinengewehren. Zum Bestande unserer drei Armeen (Lenewitsch, Grieppenberg und Kaulbars) gehören gegenwärtig 11 Corps (1.—6. sibirische, das 1., 8., 10., 16. und 17. Armeecorps), 1 Division und 3 Brigaden Schützen, die nicht zu den Corps gehören, und große Massen Kavallerie und Artillerie, im ganzen nominell 485000 Mann bei 1530 Geschützen und Maschinengewehren. Das gewisse Uebergewicht Kuropatkins vorzugsweise an Kavallerie und Feldartillerie wird auf Oyamas Seite wett gemacht durch schwere Artillerie und Maschinengewehre. Bei solcher annähernden Gleichheit der Kräfte der Gegner werde der Ausgang des bevorstehenden Ringens in vielen Stücken davon abhängen, wie gut vorbereitet die Parteien sind.

Die Ausstandsbewegung in Libau.

In ihrem Bericht über den Streik und die ihn begleitenden Exzesse, dessen ersten Teil wir gestern wiedergegeben haben, fährt die „Lib. Z." fort:

Am Sonnabend ließ der Herr Gouverneur folgenden Aufruf in den Straßen an den Mauern anschlagen:

„Ich wende mich an Euch, Ihr Arbeiter Libaus, in der Hoffnung, daß Ihr ruhig und nüchtern meine Worte, die Euer Wohl zum Ziele haben, abwägen werdet.

Das, was sich in Libau infolge der Arbeitseinstellung und der Exzesse einer Volksmenge zugetragen hat, läßt mich glauben, daß hier nicht diejenigen vernünftigen Libauschen Arbeiter am Werke sind, welche ich nicht nur oftmals in früheren Jahren zu beobachten Gelegenheit hatte, sondern an welche ich mich auch um Beistand und Unterstützung in einer Sache von erster Bedeutung gewandt habe. Ich erkenne nicht die Arbeiter wieder, welchen die Sicherheit der friedlichen Bewohner und die Ruhe des städtischen Lebens teuer war. Die jetzt Unfug treibende Menge — das sind nicht die ehrlichen Arbeiter, an die ich mich erst vor 1 Jahre um Unterstützung bei Aufrechterhaltung der Ordnung während der Allerhöchsten Anwesenheit Sr. Maj. des Kaisers in Libau gewandt habe, deren Fürsorge ich unbesorgt die ganz Rußland heilige Person Seiner Majestät anvertraut habe. Und die musterhafte Ordnung in der Stadt, auf die wir alle gleich stolz waren, welche den anderen Städten zum Vorbild gemacht wurde und für welche Eure Stadt, die ganze Bevölkerung des Allerhöchsten Dankes gewürdigt wurde, hat am deutlichsten bewiesen, wie recht ich hatte, als ich mich an Euch um Unterstützung wandte. Arbeiter Libaus! Aus langjähriger Beobachtung wußte ich wohl, daß unter dem Druck einer zeitweiligen Not und Abspannung Ihr wohl einer Unzufriedenheit Ausdruck geben könntet, aber stets war ich fest davon überzeugt, daß selbst im Ausbruch der Ungeduld die Arbeiter Libaus sich niemals erlauben würden, auch nur mit einem Finger das Hab und Gut friedlicher Bürger, welche ihrer — ebenfalls schweren — Beschäftigung nachgehen und an den mißlichen Verhältnissen der Arbeiter keine Schuld tragen, anzurühren. Das Verhalten der Unfug Treibenden läßt mich glauben, daß unter trügerischer Maske in Eure Mitte viele solche Personen eingedrungen sind, denen Eure Arbeiter-Interessen vollkommen fern liegen, und nur Unfug und Unordnung teuer ist. Diese übelgesinnten Personen decken sich hinter Euch und Euren Namen und locken Euch auf Wege, die Ihr selbst niemals betreten hättet und die zu betreten nur diesen, nicht Euch, vorteilhaft ist.

Kehrt denn zur Arbeit zurück und verursacht nicht der Regierung überflüssige Sorge, gerade jetzt, wo sie besonders der Ruhe bedarf für die Aktionen gegen den äußeren Feind und für die gerechte Beurteilung Eurer Angelegenheiten. Nicht Vorteil, sondern Schaden bringt Ihr sowohl Euch selbst, wie jeder Volkssache und deshalb auch ganz Rußland. Mit Verachtung stoßt Eure niedrigen Aufwiegler von Euch, weil ihnen nicht Eure Wohlfahrt, sondern das, was ihnen selbst Vorteil und Euch Schaden bringt, am Herzen liegt.

Beruhigt Euch, kehrt nach Hause zurück und nehmt Eure gewöhnliche Beschäftigung wieder auf in dem festen Glauben, daß Ihr in dem örtlichen Vertreter der Regierungsgewalt stets einen treuen Fürsprecher für Eure wirklichen Lebensinteressen vor Sr. Majestät dem Kaiser finden werdet. Und nachdem ich nun an Euch ein Wort der Ermahnung gerichtet habe, muß ich dasselbe mit einem warnenden Wort beschließen, daß die Nichterfüllung meiner gesetzlichen Forderungen auf Wiederherstellung der Ruhe, Ordnung und der öffentlichen Sicherheit die strengsten und energischsten Maßnahmen zur Folge haben wird."

Kurländischer Gouverneur Swerbejew.

Als sich jedoch im Laufe des Sonntags noch keine Beruhigung unter den Arbeitermengen bemerkbar machte, erschien am Montag Morgen folgender Aufruf des Herrn Gouverneurs:

„Die Worte der Ermahnung, die ich an die Arbeiter Libaus gerichtet habe, haben leider nicht die erwünschte Wirkung gehabt. Anstatt zu der unverständiger Weise unterbrochenen Arbeit zurückzukehren, stellt die Unfug treibende Menge unter der Führung von übelgesinnten Personen, denen die Interessen des Arbeiterstandes vollkommen fern liegen, ihre Umzüge durch die Straßen der Stadt nicht ein, indem sie verschiedene gesetzwidrige und freche Ausschreitungen sich zu Schulden kommen läßt, Neugierige heranzieht und die Stadtbevölkerung hindert, ruhig ihrer Beschäftigung nachzugehen.

Es ist der Zeitpunkt gekommen, an alle, die von Ordnung und Ruhe nichts wissen wollen — und überhaupt an alle Bewohner der Stadt — ein Wort anderen Charakters zu richten. Ich kann nicht länger das ziellose Herumziehen einer demonstrierenden Menge und die Ansammlungen auf den Straßen zulassen. Indem ich alle auffordere, sofort zu ihrer gewöhnlichen alltäglichen Beschäftigung zurückzukehren, mache ich darauf aufmerksam, daß energische Maßnahmen zum Auseinandertreiben jeder Menschenmenge und von Straßenansammlungen ergriffen sind. Die besonders hierfür bestimmten Truppenteile erhielten den bestimmten und nicht rückgängig zu machenden Befehl, auf den Straßen der Stadt — oder überhaupt irgendwo anders — ziellose Volksansammlungen nicht zuzulassen und im Falle der Notwehr und des Ungehorsams dem Befehl zum Auseinandergehen gegenüber, mit der Waffe vorzugehen.

Besondere Vorsicht empfehle ich den Eltern derjenigen halberwachsenen Knaben und Mädchen, welche nach meinen Beobachtungen bedeutend die durch die Stadt ziehende demonstrierende Menge vermehrt. Ich stelle es ihnen anheim, dieselben nur im äußersten Notfalle auf die Straße zu lassen. Ich kann auch nicht umhin, die neugierigen Teilnehmer an diesen Demonstrationen zu warnen, welche unter Umständen schwer für ihre Teilnahme büßen könnten.

Diese Verfügung tritt von dem Moment der Bekanntmachung durch Anschlag an den Mauern der Häuser in Kraft."

(gez.) der Kurländische Gouverneur Swerbejew.

Zu einem Eingreifen des Militärs mit bewaffneter Macht hat glücklicherweise bis jetzt keine Veranlassung vorgelegen. Am Sonntag Abend gelang es der Polizei unter Beistand von Infanterie- und Kavallerie-Abteilungen, eine demonstrierende Arbeitermenge von ca. 700 Mann zwischen dem Strande und dem städtischen Krankenhause zu umzingeln und die Hauptanführer zu verhaften. Zu Widersetzlichkeiten kam es hierbei nicht. Die Arbeit ist jedoch bis heute (Mittwoch) noch in keiner Fabrik aufgenommen worden. Die Arbeiter haben jetzt größtenteils ihre Forderungen formuliert und den Fabrikdirektionen unterbreitet. Die Hauptpunkte betreffen: 8-stündige Arbeitszeit, Lohnerhöhungen, Abstellung verschiedener sanitärer Mißstände, Regelung der Arbeiter-Entlassung usw. Die Fabrikanten stehen im allgemeinen auf dem Standpunkt, daß während des Streiks überhaupt über diese Bedingungen nicht verhandelt werden könne. Sie sind jedoch bereit, nach Wiederaufnahme der Arbeit die Forderuugen zu prüfen und denselben, soweit es möglich sei, Rechnung zu tragen.

Die Revaler Stadtverordneten-Versammlung vom 19. Jan. 1905.

Ueber die StV.-Versammlung, auf der die Stadthaupt-Wahl vor sich ging, berichten die Revaler Blätter:

Nochdem das Protokoll der letzten Sitzung verlesen und nach Vornahme einiger von den Stadtverordneten Mickwitz und Poska beantragten formellen Zurechtstellungen bestätigt worden, gelangt das von einer Gruppe von Stadtverordneten und zwar den StV. Mickwitz, Gräbner, Schröter, Thamm, Demin, R. Weiß, Winogradow, E. Weiß, Rotermann, Riesenkampff, Bätge, Hörschelmann, Benecke, Baron Girard, Dehio und Erbe zu diesem Protokolle abgegebene Separatvotum zur Verlesung, welches sich hauptsächlich dahin richtet, daß auf der letzten Versammlung während der Stadthaupt-Wahl der StV. Poska das Präsidium geführt habe, ohne hierzu formell berechtigt gewesen zu sein. Begründet ist diese abweichende Meinung damit, daß 1) im Gesetze keine Vorschrift existiert, welche es dem Stadthaupte zur Pflicht macht, bei der Wahl des Stadthaupts für das folgende Quadriennium das Präsidium in der Stadtverordneten-Versammlung niederzulegen; 2) eine gewählte Person, die der Bestätigung durch die Obrigkeit unterliegt, nach dem Gesetze nicht berechtigt ist, vor der erfolgten Bestätigung ihr Amt anzutreten und 3) von einer Dringlichkeit der Sache, welche im vom StV. Poska angeführten Antrage des Ministers des Innern als einziger Grund zur Abweichung von dem oben angeführten Gesetze anerkannt wird, im gegebenen Falle nicht die Rede sein kann, da die Stadtverordneten-Versammlung selbst in der Folge beschlossen hat, diese Angelegenheit zu vertagen. Hierauf teilt das Stadthaupt der Versammlung mit, daß der auf der letzten Versammlung zum Präsidierenden der Stadtverordneten-Versammlungen in den im Art. 120 der Städteordnung vorhergesehenen Fällen gewählte StV. Poska nunmehr in diesem Amt vom Gouverneur bestätigt sei und übergibt dem genannten Stadtverordneten zur Erledigung des einzigen Punktes der Tagesordnung „Wahl des Stadthaupts" das Präsidium.

Der Stadtverordnete Temant hält die Kandidatur des von ihm bereits auf der letzten Sitzung zum Stadthaupte proponierten Wirkl. Staatsrats Gyazintow aufrecht und überreicht dem Präsidierenden drei Dokumente und zwar: 1) ein Attestat des Revalschen Waisengerichts darüber, das der Wirkl. Staatsrat E. G. Giazintow und der Lehrer Kusik zu Vormündern des minderjährigen Konstantin Reska ernannt worden sind, 2) eine notariell beglaubigte Bescheinigung des Lehrers Kusik darüber, daß in Grundlage einer zwischen den Vormündern des K. Reska stattgehabten Vereinbarung Hr. Giazintow als Repräsentant des dem Reska zustehenden aktiven und passiven Wahlrechts anzusehen ist, 3) eine notariell beglaubigte Bescheinigung des Alexander und der Anna Bertelew, sowie des Johann Medelmann darüber, daß sie in Grundlage einer zwischen ihnen stattgehabten Vereinbarung den Mitvormund Hrn. Giazintow zu ihrem Vertreter bei den städtischen Wahlen mit dem Rechte des aktiven und passiven Wahlrechts für die ganze Zeit des ihnen selbst zustehenden Wahlrechts gewährt haben.

Auf die Anfrage des StV. Mickwitz, in welcher Eigenschaft der Wirkl. Staatsrat Giazintow denn jetzt als Stadthaupt-Kandidat auftrete, als Vertreter des Bertelewschen Immobils oder als Mitvormund des minderjährigen Konstantin Reska, da nach dem Gesetze bei den städtischen Wahlen niemand zwei Stimmen im Rechte der Repräsentation oder laut Vollmacht haben könne, erklärt der StV. Temant, daß Herr Giazintow nunmehr einzig und allein in seiner Eigenschaft als Mitvormund des Konstantin Reska als Stadthaupt-Kandidat in Betracht komme. Auf die Frage des StV. Mickwitz, daß somit die Papiere in der Bertelew-

Feuilleton.

„Mein Name ist Schumann!"

Ein Beitrag zum Kapitel der gesellschaftlichen Torheiten.

Szene aus einem bekannten Lustspiel auf der Bühne: eine glänzende Ballfestlichkeit, Gruppen in plaudernder Unterhaltung und einzelne Paare, die sich über für sie gar wichtige Dinge besprechen. Und zwischen den befrackten Herren und tief ausgeschnittenen Damen hin- und herwandelnd, unverdrossen, einer Gliederpuppe gleich von Gast zu Gast schreitend, gleichviel ob er ein Gespräch unterbricht, in das Gewebe eines zarten Flirts hineingreift oder ein eben begonnenes Intrigengespinst gefährdet, ein blasser schlanker Jüngling, mit tiefer Verbeugung sich vorstellend: „Mein Name ist Schumann!"

Das Parkett amüsierte sich weidlich über den Störenfried und peinlich gewissenhaften Gesellschaftsnarren, ohne zu empfinden, daß hier eine soziale Sitte verspottet wurde, die es selbst recht ernsthaft zu nehmen pflegt, — „ein Brauch", um mit Hamlet, dem Dänen, zu sprechen, „den mehr der Bruch als die Befolgung ehrt." — Denn nicht nur die Komödianten da oben auf den Brettern, sondern auch wir, die wir sind, was wir scheinen, haben unter der in deutschen Landen herrschenden Vorstellungsmanie bitter zu leiden. Wenn man zu einer Gesellschaft geladen ist, so sollte man doch wohl als selbstverständlich voraussetzen dürfen, nicht mit ehemaligen Galeerensträflingen zusammengeführt zu werden. Einem Gastgeber, der nicht darauf bedacht wäre, Leute von annähernd gleichem Sitten- und Bildungsniveau einzuladen, würden bald die Gäste fehlen. Aber wenn es so ist, warum sollen wir dann nicht vergnügt und harmlos mit unseres Gleichen verkehren dürfen, warum ist zuvor die feierliche Nennung eines Namens erforderlich, der in der Regel dem Anderen Schall und Rauch sein wird, warum muß an der Schwelle jeglicher Zwiesprache der Hokuspokus der gegenseitigen Vorstellung stehen? Fesselt den einen oder den anderen Teil das angeknüpfte Gespräch in irgendwelchem Betracht, dann wird der Wirt gewiß so gefällig sein, ihm über Namen und Art des Partners Auskunft zu geben, fesselt es keinen von beiden, nun, dann wird auch keinen nach dem „wer und was" gelüsten.

Weshalb geht man denn schließlich überhaupt in Gesellschaft? Doch um sich nach den Mühen des Tages gleichwie in einem erfrischenden Stahlbade zu erquicken, um dort die gespannten Geisteskräfte wohlig sich entspannen zu lassen und um, wenn auch unbewußt, die Freude zu genießen, die allein in dem Wechsel von der gewohnten und mehr oder minder einseitigen Berufsarbeit zu vielseitig anregendem, aber nicht sonderlich anstrengendem menschlich geselligen Verkehr gelegen ist. Je stärker der Kontrast zwischen Tagesarbeit und abendlichem Vergnügen, um so tiefgreifender wird natürlich seine Wirkung auf die nach lebhafter Veränderung dürstende Psyche des Menschen sein. Der Vorstellungszwang aber, seinem Wesen nach mehr geschäftlichen als lustvollen Charakters, baut die aufs innigste zu verwünschende Brücke zwischen Arbeits- und Feierstunde! Denn soll ich jedem Einzelnen einer vielköpfigen Gesellschaft mich bekanntmachen, so erfordert das einen Aufwand von Gedankenenergie, der im Grunde nichts anderes ist als die Fortsetzung jener Nerventätigkeit, die ich für einen bestimmten Zweig meiner Berufsgeschäfte, etwa für die Erledigung der Korrespondenz nach der Zeitfolge ihres Eingangs, entwickeln mußte. Und wenn mich dann, wie das wohl gar oft geschieht, mitten in der Sisyphus-Aktion des Vorstellenlassens der peinliche Gedanke überfällt, als habe ich trotz heißen Bemühens doch meiner Pflicht nicht völlig Genüge getan, wenn plötzlich irgendwo im Saale ein Gesicht auftaucht, mit dessen Inhaber mich noch kein Namensaustausch verbindet, dann muß ich ein Gefühl durchleben, wie wenn ich auf meinem Schreibtisch unerwartet einen noch nicht beantworteten Geschäftsbrief erblicke.

Menschen mit einem guten Gesichtergedächtnis mögen über die Qualen der Vorstellungsarbeit verhältnismäßig leicht hinwegkommen, anderen, denen fremde und nicht besonders stark ausgeprägte Physiognomien wie Wasser durchs Gedächtnis laufen, machen sie das Präludium eines jeglichen größeren Diners, eines Balles oder eines Rout zur Höllenpein. Nach dem fünften oder sechsten neuen Gesichtseindruck wissen sie nicht mehr: haben sie diesem oder jenem sich schon bekannt gemacht, kennen sie ihn vielleicht von einer anderen Gesellschaft her, sind sie mit jener feierlichen Null nicht schon einmal zusammengetroffen, ist dieser blonde Backfisch etwa einst ihre Tischnachbarin gewesen oder haben sie nur in der „Elektrischen" unbekannterweise einander gegenübergesessen? In dem bangen Zweifel, welche Ungeschicklichkeit die minder gravierende ist: vorstellen lassen oder nichtvorstellen lassen, kann natürlich von einer wohligen Nervenentspannung nicht die Rede sein.

Mit Schaudern denke ich an ein Erlebnis zurück, bei dem mir meine Gesichterblindheit einen Streich spielte, dessen Nachhall mich noch lange Zeit als mächtiger Alp geängstigt hat. Es war auf einem Kasinoball. Ich hatte mich mehreren Damen vorstellen lassen, von denen die eine lächelnd bemerkte, sie habe bereits das Vergnügen! Das war mir nicht sonderlich überraschend, und ich hatte meine schon oft bewährte Notlüge rasch zur Hand, „daß ich nicht gehofft habe, sie werde sich meiner noch erinnern." Gleich darauf trat man zur Française an, und gewissenhaft bitte ich die Herren unseres Karrees, mich ihren Tänzerinnen bekannt zu machen; unglücklicherweise muß sich unter diesen auch jene Dame befinden, die mich soeben etwas schnippisch abgefertigt hatte; an ihrer spöttischen Miene hatte ich sie wiedererkannt. „Verzeihen sie meine Unaufmerksamkeit," etwas anderes wußte ich zu meiner Entschuldigung nicht zu sagen. Die Française war beendet und ich gelobte mir, fürderhin vorsichtiger zu sein. Wen kennst du, so fragte ich mich, ganz bestimmt noch nicht in diesem edlen Kreise? Richtig, da ist die Frau des Majors X., der soeben erst mit Kind und Kegel nach der Residenz versetzt worden ist. Rasch habe ich ihn gefunden.

„Lieber X., bitte, stellen Sich mich ihrer Frau Gemahlin vor!" — „Sie kennen sie noch nicht? Sehr gern!" Er wendet sich um, — alle guten Geister! nun werde ich zum dritten

schen Sache keinerlei praktische Bedeutung hätten und gleichsam nur eine Art historisches Dokument zu sein scheinen, bejahte der StV. Temant letzteres und fügte hinzu, daß mit der Einreichung der Vollmacht des Alexander Bertelew bloß der Beweis erbracht werden sollte, daß die betreffenden Vollmachten nunmehr vollständig seien.

Der StV. Mickwitz führt hierauf ungefähr folgendes aus: Obgleich der Senat in seinen älteren Entscheidungen aus den achtziger Jahren sich dahin ausgesprochen hat, daß zu Stadthäuptern auch solche Personen gewählt werden können, die im Besitze einer Vollmacht zur Teilnahme an den Stadtverordneten-Wahlen sind, selbst wenn sie nicht in die Wählerlisten eingetragen worden, sondern ihre Vollmachten erst nach Bestätigung der Wählerlisten erhalten haben, so hat doch in der Folge die 1. Allgemeine Versammlung des Senats sich auf das entschiedenste, und zwar in den Entscheidungen vom 27. November 1898, 10. Juni 1899, 9. Oktober 1899 dahin ausgesprochen, daß Personen, die einen persönlichen Zensus nicht besitzen und an den Stadtverordneten-Wahlen nur in Grundlage von Vollmachten teilgenommen haben, selbst aber nicht zu Stadtverordneten gewählt worden sind, hinterher nicht mehr zu städtischen Aemtern gewählt werden dürfen. In demselben Sinne äußert sich auch der Senatsukas aus dem 1. Departement vom 12. Dezember 1895, in welchem erläutert wird, daß, obgleich das Gesetz (Art. 116 der Städteordnung) anführt, daß zu den städtischen Aemtern nicht nur Stadtverordnete, sondern auch andere Personen, die das Stimmrecht bei den städtischen Wahlen besitzen, erwählt werden können, es doch augenscheinlich ist, daß unter diesen Personen solche nicht verstanden sein können, welche sich an den StV.-Wahlen in Grundlage von Vollmachten oder Ermächtigungen beteiligt haben, da diese Vollmachten und Ermächtigungen in Grundlage des Art. 29 der Städteordnung nicht zur Teilnahme an den städtischen Wahlen überhaupt, sondern nur zur Teilnahme an einer einzelnen, bestimmten Wahlversammlung berechtigen und folglich ihre Kraft verlieren, sobald nur die stattgehabte Wahlversammlung geschlossen ist. In Anbetracht dessen hat der Senat erkannt, daß Personen, die keinen persönlichen Zensus besitzen und an den Stadtverordneten-Wahlen in Grundlage von Vollmachten teilgenommen haben, selbst aber nicht zu Stadtverordneten gewählt worden sind, hinterher nicht mehr zu städtischen Aemtern gewählt werden können. In Grundlage dieser klaren, einen jeden Zweifel ausschließenden Senatsentscheidungen hält er, der StV. Mickwitz, die Kandidatur des Wirkl. Staatsrats Giazintow, der nicht einmal an den städtischen Wahlen teilgenommen hat, für formell durchaus unzulässig.

Der St.-V. Pung kann mit den Ausführungen des St.-V. Mickwitz nicht übereinstimmen. Seiner Ansicht nach hat der St.-V. Mickwitz außer Acht gelassen, daß die betreffenden Senatsentscheidungen sich auf den Art. 29 der Städteordnung berufen. In diesem Artikel ist wieder nur Bezug genommen auf die Vollmachten, die in Grundlage der Artt. 25 und 27 erteilt worden und sich auf die nach Art. 24. l. c. wahlberechtigten Personen beziehen, die nicht unter Vormundschaft oder Kuratel stehen, aber das fünfundzwanzigste Lebensjahr noch nicht erreicht haben, oder aber Personen weiblichen Geschlechts oder nicht abgeteilte Söhne sind. Folglich beziehen sich die angeführten Senatsentscheidungen nur auf diese 3 Kategorien von Vollmachten und garnicht auf den gegebenen Fall, da ein Vormund als gesetzlicher Vertreter eines Minderjährigen ohne Zweifel zu einem städtischen Amte gewählt werden kann. Zur Ausübung des Rechts, zu städtischen Aemtern gewählt zu werden, können einem Vormunde von seiten seiner übrigen Mitvormünder Vollmachten erteilt werden, aber diese Vollmachten können das Recht des Vormundes, ipso jure in Grundlage der ihm durch das Gesetz auferlegten Vertretung eines Unmündigen an den städtischen Wahlen teilzunehmen, nicht aufheben.

Der Meinung des StV. Mickwitz traten ferner die Stadtverordneten Hoerschelmann, Riesenkampff, Erbe u. a. bei, während sich die Stadtverordneten Poska, Paets u. a. auf den vom StV. Pung vertretenen Standtpunkt stellten. Der StV. Mickwitz stellte als Kandidaten für das Amt des Stadthaupts das bisherige Stadthaupt v. Hueck auf. — Vor der Wahl führte der StV. Demin an, daß in der Stadt Gerüchte verbreitet seien, nach welchen das Stadthaupt v. Hueck für den Fall seiner Wiederwahl darauf rechne, einst mit Pension verabschiedet zu werden, worauf das Stadthaupt erwiderte, daß ihm keinerlei Rechte auf irgend eine Pension zustehen. — Alsdann erwählte, wie schon erwähnt, die Versammlung mittelst Kugelballottements den Wirkl. Staatsrat E. G. Gyazintow mit 41 gegen 29 Stimmen zum Stadthaupt von Reval.

Reval. Wir lesen in Sachen des Theaters in den Revaler Blättern: „Wie das theaterbesuchende Publikum bereits durch Hörensagen wird erfahren haben, hat sich Direktor Paul Sundt — teils durch die Unruhen der vorigen Woche, teils durch die Geldopfer, die der schlechte Geschäftsgang verursachte — genötigt gesehen, sämtliche Mitglieder-Verträge mit dem 13. Januar d. J. zu lösen. Dadurch wäre ein Personal von 45 Personen brotlos in der Fremde dagestanden. Durch das freundliche und unterstützende Entgegenkommen des Theater-Komitees wurde eine Einigung zwischen diesem und einem von den Mitgliedern gewählten Direktorium erzielt, wodurch es ermöglicht werden soll, die Vorstellungen bis zum Saisonschluß zu führen. Dieses Direktorium wird alle Anstrengungen machen, um ausgezeichnete Vorstellungen zu bieten, das Repertoire so abwechslungsreich wie möglich zu gestalten und allen Wünschen des geehrten Publikums weitunlichst gerecht zu werden. Es sei hier nur die eine Bitte ausgesprochen: das geehrte Publikum möge die gute Sache durch zahlreichen Besuch fördern. — Anschließend an diese Mitteilung richtet das Theater-Personal des Revaler Interims-Theaters an das Publikum nachfolgenden Appell: „Um die erste Hilfe für die durch Schließung des Theaters entstandene triste Lage zu schaffen, fühlt sich das Theater-Personal veranlaßt, vorerst drei Vorstellungen zu veranstalten, deren Erträgnis dem Gesamtpersonal zu gleichen Teilen zufließt. Das gesamte Personal appelliert nun an den bekannten wohltätigen Sinn der Gesamtbevölkerung Revals und bittet, diese drei Vorstellungen durch zahlreichsten Besuch so erträgnisreich wie möglich zu gestalten. Ein gutes Werk hat stets gute Früchte getragen." — Hierzu schreibt die „Rev. Z.": „Die Tatsache, daß Herr Sundt, der in uneigennütziger Weise dem Gedeihen unseres heimischen Theaterwesens unerhörte Opfer gebracht hat, der es verstanden hat, in Reval ein Ensemble zu vereinigen, das uns im Laufe der Saison zahlreiche Stunden reinen künstlerischen Genusses verschaffte, der in zielbewußter Weise niemals die hohen Aufgaben aus dem Auge gelassen hat, die eine deutsche Bühne an dieser alten Kulturstätte zu erfüllen hat, den schwierigen Verhältnissen vorzeitig weichen mußte, dürfte uns wohl Anlaß zu gar ernsten Gedanken geben. Wir glauben uns mit unseren Lesern eines Sinnes, wenn wir behaupten, daß die Erhaltung eines festen Zusammenhanges zu dem geistigen Leben und Denken innerhalb unserer Sprach- und Stammesgemeinschaft von unermeßlichem Werte ist, nicht etwa in einem politischen Sinne, sondern zu Gunsten jeder einzelnen Persönlichkeit, die sich — das dürfte ein unumstößliches Naturgesetz sein — nur in Entwickelung der gegebenen nationalen Anlagen voll entwickeln kann und auch dem großen Vaterlande so seine besten Dienste leistet. Einem derartigen Zwecke kein zweites Unternehmen in so fruchtbringender und veredelnder Weise diene, wie gerade unser Theater, das uns fortlaufend die geistigen Errungenschaften der Vergangenheit wach erhält und die Bekanntschaft mit denen der Neuzeit vermittelt. Die Erhaltung dieses Instituts dürfte deshalb als unerläßliche Pflicht, seine Existenzberechtigung als erwiesen erscheinen. Herrscht aber — und davon sind wir bei unseren Lesern überzeugt — diese notwendige Auffassung der Dinge vor, dann muß auch die Pflicht erkannt werden, alle Kräfte zu ihrer Betätigung anzuspannen. Fast schon ist das Unternehmen an der Ungunst der Verhältnisse gescheitert und ein gebrechliches Fahrzeug nur ist es, das heute voll guten Mutes die Fahrt antritt. Jetzt tue jeder Einzelne, was in seinen Kräften steht, um es flott zu erhalten. Sollte auch dieser Versuch mißglücken, so ist die Sache unseres Theaters für alle Zukunft in Frage gestellt."

Mitau. Seit Freitag, schreibt die „Mit. Z." in Ihrer Nummer vom 19. Januar, steht auch unsere Stadt unter dem Zeichen des Streiks. Am Morgen des genannten Tages durchzog ein, wie als feststehend betrachtet werden kann, von auswärtigen Emissären aufgereizter Arbeiterhaufe, der im Laufe des Tages bis auf einige Hundert Personen anwuchs, die Straßen der Stadt und forderte allenthalben unter Androhung von Gewalt die Einstellung der Arbeit. Die zumeist aus recht jugendlichen Individuen bestehende, von zahlreichen Personen weiblichen Geschlechts begleitete Schar beschränkte sich hierbei nicht bloß auf die größten Fabriken, sondern erzwang in gleicher Weise die Arbeitseinstellung auch in den kleineren industriellen und gewerblichen Etablissements, von denen übrigens ein Teil die Arbeit seit gestern wiederum aufgenommen hat. Zu größeren Ausschreitungen ist es, wie wir hören, indes nur am Montag gegen Abend gekommen, wo die Demonstranten, nachdem der Marktplatz durch ein Militäraufgebot von ihnen gesäubert worden war, in der Katholischen Straße einige Scheiben und Laternen demoliert haben sollen. Das in der Stadt verbreitete Gerücht von der schweren Verwundung eines Gorodowois hat sich als stark übertrieben erwiesen. Auf einen Gorodowoi ist, als die Tumultuanten in der Palaisstraße einen unter Escorte der Gefängnißwache zum Schlosse geführten Arrestanten befreien wollten und der gen. Gorodowoi der Wache zu Hilfe kam, tatsächlich aus der Menge ein Schuß abgegeben worden, der für den Getroffenen, außer einer leichten Verwundung der Lippe, den Verlust einiger Zähne, für einen großen Teil der Unruhestifter aber ihre sofortige Inhaftsetzung zur Folge hatte. Der Mittwoch verlief denn auch, obwohl die Arbeit auf den großen Fabriken noch nicht aufgenommen war, relativ ruhig, so daß, zumal seitens der Regierung inzwischen alle Maßnahmen ergriffen worden sind, um weiteren Ausschreitungen vorzubeugen und die Ordnung aufrechtzuerhalten, unsere Stadt bald ihr gewohntes, friedliches Aussehen wiedergewinnen dürfte. Infolge der hier kurz geschilderten Lage konnte, neben den anderen in unserer Stadt erscheinenden Blättern, auch unsere Zeitung am vorigen Sonnabend nicht zur Ausgabe gelangen.

St. Petersburg. Der neue Minister des Innern, Hofmeister Bulygin, ist, wie wir in den Blättern lesen, 1851 geboren und Absolvent der Kaiserlichen Rechtsschule; 1871 trat er in den Dienst des Justizministeriums als Gerichtsamtskandidat beim Tambowschen Bezirksgericht. Seine Justizkarriere, in der er es bis zum Untersuchungsrichter gebracht hatte, verließ er bereits 1873, wo er zum jüngeren Beamten zu besonderen Aufträgen beim Saratowschen Gouverneur ernannt wurde, worauf er eine Zeitlang in verschiedenen besonderen Kommissionen Verwendung fand, so u. a. einer, die Unruhen unter den Altgläubigen zu untersuchen hatte. 1876 wurde er nach Riga abkommandiert, um sich mit der Pferdeaushebung vertraut zu machen. 1879 wurde er Gefängnisinspektor und 1881 zur Hauptgefängnisverwaltung versetzt, und im selben Jahre zum Kreisadelsmarschall in Saraisk gewählt, 1886 zum Tambowschen Vizegouverneur und im Jahre darauf zum Kalugaschen Gouverneur ernannt. Seit 1893 bekleidete er den Posten eines Moskauer Gouverneurs und zuletzt den eines Gehilfen des Moskauer Generalgouverneurs, welcher Stellung er kürzlich unter Berufung in den Reichsrat enthoben worden ist.

— Ueber die Wirkung der letzten Vorgänge auf die im Felde stehende Armee veröffentlicht die „Now. Wrem." folgendes Telegramm aus Mukden vom 17. Januar: „An Euch, die Besten unter den Russen, teure Brüder und Mitbürger, wendet sich die ganze russische Armee, welche nun schon den fünften Tag im Kampfe steht. Schont sie in diesen schweren Augenblicken und füget nicht zu den physischen Leiden auch die moralische Qual von Scham und Erniedrigung hinzu. Nur mit diesen Worten lassen sich die Briefe bezeichnen, welche die japanischen Vorposten täglich den unseren zuwerfen. In diesen Briefen wird mit Hohn und Triumph hervorgehoben, daß jede Aktion unserer Armee überflüssig und nutzlos wäre, weil in Rußland der Aufruhr tobt, Massenunruhen stattfinden, Schiffswerften, Fabriken und Regierungsgebäude niedergebrannt werden und der russischen Armee nichts weiter übrig bleibe, als sich zu ergeben. O, mein Gott, begreift Ihr denn in Rußland nicht, welche Schande es ist, derartige Briefe zu erhalten, wie schmerzlich und niederdrückend diese triumphierenden Nachrichten klingen! Begreift doch, um Gottes willen, daß jetzt nicht die Zeit ist, alte Rechnungen zu begleichen, daß wir unserem Feinde gegenwärtig kein solches moralisches Uebergewicht geben dürfen. Blicket hin, mit welcher Gier er diese ihm wertvollen Nachrichten auffängt! In den am 15. Januar uns zugeworfenen Briefen wird gemeldet, was am 12. Januar vor sich gegangen ist. Seid wahre Russen, die auch in den schwersten Zeiten nicht vergessen, daß sie Kinder einer Mutter sind, der sie Gut und Blut und Glück opfern müssen. Nehmet die Binde von Euren Augen und vergesset nicht, daß die Armee Blut von Eurem Blut und Bein von Eurem Bein ist, daß sie durch Eure Schmerzen leidet und durch Eure Freuden lebt."

— Aus der Zahl der in der Nacht vom 10 auf den 11. Januar Verhafteten sind, den „Birsh. Wed." zufolge, nach achttägiger Haft Professor N. J. Karejew und A. J. Imantschin-Pissarew in Freiheit gesetzt worden.

Moskau. Der neuernannte Stadthauptmann Wolkow empfing, der „Now. Wr." zufolge, am 20. Januar die Vertreter der Moskauer Stadtverwaltung. Der Stadthauptmann äußerte den Wunsch, Hand in Hand mit der Stadtverwaltung zum Wohle der Bevölkerung zu arbeiten und bat die Repräsentanten der Stadt, ihn als eine Person zu betrachten, die voll warmen Gefühls und voll des Wunsches sei, zu nützen. Der Stadthauptmann gab auch dem Wunsche Ausdruck, unnötige Formalitäten im Verkehr zwischen ihm und der Stadtvertretung zu beseitigen und desto mehr den lebendigen Austausch der Gedanken zu pflegen.

* **Warschau.** Der offiziöse „Warschawski Dnewnik" teilt mit: In Warschau waren, ebenso wie in Petersburg und an anderen Orten, die durch den Arbeiterausstand hervorgerufenen Unruhen mit Tumulten verbunden, welche hauptsächlich durch Leute ohne besondere Beschäftigung und Banden aus der Hefe des Volks verursacht wurden, die gewöhnlich in verschiedenen Schlupfwinkeln und Nachtasylen ihr Unterkommen finden. Die Unmöglichkeit für die Polizisten und Militärpatrouillen, überall rechtzeitig hinzugelangen, wo Unfug verübt wurde, ausnutzend, gaben diese aufrührerischen Massen ihren tierischen Instinkten freien Lauf, und es gelang ihnen mehrere Mal, Läden und Magasine auszuplündern, dadurch die andern Händler zwingend, ihre Geschäfte zu schließen, und so die Panik noch vermehrend, die sich der friedlichen Bewohner Warschaus bemächtigt hatte.

Am Freitag, den 14. Januar, begannen die Arbeiter auf den Fabriken ihre Arbeit zur gewöhnlichen Zeit, doch schon von 7 Uhr morgens an stellten mehrere Etablissements ihre Arbeiten ein. Die Ausständigen begannen in dichten Gruppen den Rundgang durch die anderen Etablissements, wo auf ihre Forderung hin die Arbeit sofort eingestellt wurde und die Arbeiter sich auf die Straße begaben. Die von einer Kompagnie Soldaten bewachte Gasanstalt hinter der „Wolskaja Sastawa" war eine der ersten, die die Arbeit eingestellt hatte. An die Stelle der Arbeiter traten Untermilitärs. — Die Gerüchte über den Streik verursachten eine Panik unter den friedlichen Bewohnern Warschaus, welche, den Mangel an Proviant und Wasser befürchtend, eiligst begannen, sich mit Fleisch, Brot, Wasser und Kohlen zu versorgen. Infolge des großen Wasserverbrauchs erwies sich gegen 2 Uhr mittags in den Wasserleitungen der oberen Stockwerke kein Wasser mehr; die Verwirrung wurde noch größer; jedoch nach einiger Zeit ersetzte sich das Wasser wieder. Bei den Bäckereien wimmelte es von Menschen. Schnell wurde sogar das alte Brot vergriffen. Wer kein Brot aus den Bäckereien erhielt, ging in die Backhäuser, wo ein großes Gedränge entstand. Auf den Straßen wurden zwei Wagen mit Brot überfallen, welches sofort vergriffen war. — Gegen 3 Uhr waren die Arbeiten in den meisten Fabrik- und Gewerbeetablissements eingestellt und die Arbeiter begannen in großen Haufen die anliegenden Straßen zu durchstreifen. — Außer den Polizeichargen wurden zur Aufrechterhaltung der Ordnung Truppenteile der Warschauer Garnison hinzugezogen, welche in alle Gegenden der Stadt verteilt wurden. Alle Monopolbuden waren um diese Zeit geschlossen.

Gegen 4 Uhr nachmittags sammelte sich an der Ecke der Kalten und der Rabenstraße eine Menge von ca. 1000 Mann. Aus der Menge wurden auf die Abteilung der Polizei und der unberittenen Gendarmen Steine geworfen und Schüsse abgegeben. Die Abteilung war gezwungen, einzelne Schüsse abzugeben, durch die zwei Unbekannte aus der Menge der Tumultuanten getötet wurden. Als die Menge die sich nähernden Militärabteilungen bemerkte, zerstreute sie sich. In den Nachmittagsstunden drang eine Schar der Streikenden in die Telephonstation; die erschreckten Angestellten flüchteten. Die Telephonverbindung wurde bald hergestellt, obgleich sie infolge der geringen Anzahl der erschienenen Telephonistinnen und der durch die Streikenden verursachten Beschädigungen der Leitungen mit großen Schwierigkeiten verbunden war. — Um dieselbe Zeit begannen Scharen von Streikenden die Runde durch die Typographien und verhinderten überall die Arbeiten, den Setzern mit Gewalt drohend. Infolgedessen erschienen am 15. Januar von den Warschauer Zeitungen nur der „War-

Fortsetzung in der Beilage.

Male innerhalb einer Spanne von knapp 10 Minuten der nämlichen Dame präsentiert! Was ich in meiner Not gestammelt, nach welchem Strohhalm ich in diesem gesellschaftlichen Schiffbruch gegriffen habe, ich weiß es nicht, ebensowenig was sie erwidert hat, an der ich so kläglich scheitern mußte. Aber eines weiß ich: daß mir auf Wochen die Freude an einem Ball verleidet war.

„Mein Name ist Schumann," — wenn nach der Lehre sittewahrender Gesellschaftsstützen der Vorstellungspflicht in geladenem Kreise immerhin ein Quentchen Sinn anhangen mag, so wird sie zweifellos zum Unsinn im öffentlichen Verkehr. Was kümmert mich der Name jenes Fremden, den der Zufall mit mir an dieselbe Wirtstafel geführt hat oder der neben mir in den Wogen der See sich tummelt oder der während einiger Schnellzugstunden mein Gegenüber ist? Bin ich überhaupt aufgelegt, mich mit ihm zu unterhalten, so doch sicherlich nur zu alltäglichen und nichtigen Dingen, ich spreche zu ihm als Mensch zum Menschen, nicht als der Herr Oberlehrer zu dem Herrn Oberleutnannt oder als Herr Bach-, Lach-, Drach-, Hach- oder Strachmann zu Herrn Lei-, Lie-, Loh-, Lah- oder Lehmann! Und auch den Anderen, selbst wenn er gern meinen Stand, Rang und Titel erfahren möchte, kann die Nennung meines bürgerlichen Namens doch unmöglich befriedigen, es sei denn, daß dieser ein weltenweitberühmter wäre oder daß ich zu jenem mephistophelischen Geschlecht gehöre, bei dem „man das Wesen gewöhnlich aus dem Namen lesen" kann. Aber ach, wie viele Schumänner reisen doch trotz alledem in der Welt umher! Kaum daß man sich's im Eisenbahncoupé behaglich gemacht hat, froh, „aus den Sielen heraus zu sein und in der stillen Vorfreude auf ein gutes Buch oder eine gemächliche Zwiesprache mit dem eigenen Herzen, da meldet sich schon „Auch Einer" jener unwillkommenen Menschengattung: mit einer harmlosen Bemerkung über das Wetter fängt er an, — ich weiß, daß er sehr bald zur Weltpolitik oder zur sozialen Frage übergehen und mit „mein Name ist —" enden wird.

Wahrlich, man sollte einen Verein gründen wider das gemeingefährliche Treiben der reisenden Schumänner männlichen, vor allem aber auch weiblichen Geschlechts. Denn gegenüber der Arglist der letzteren ist auch der Gewandteste und Verschlagenste geradezu wehrlos, wenn anders er sich nicht gleich von vornherein in den groben Mantel des Schweigens gehüllt hat. Zwar sich selber einem unbekannten Herrn vorzustellen, das verbietet ihnen zum Glück die Etikette, dagegen dürfen sie unbehindert so lange mit Gesprächshaken und -Häkchen nach uns werfen, bis an dem letzten schließlich doch unser Name zappelt. Und wenn sie nach solchem Fange uns wenigstens Ruhe geben wollten! Aber nein, nun glauben sie das Recht sich erworben zu haben, unser tiefstes Innere und alle unsere Herzens- und Familiengeheimnisse zu ergründen. Wehe uns, wenn wir einsilbig und zurückhaltend ihrem Wissensdurst nicht genügen, ihre Rache kann unsere Reputation als klugen und gebildeten Mann von Grund aus vernichten. Ich kenne eine solche Frau Schumann! Einst sprach ich mit ihr über einen unserer modernen und gedankentiefsten Dichter.

„Seltsam", meinte sie, „daß gerade die gescheitesten Leute so bodenlos langweilig in der Unterhaltung sind. — „Sie kennen ihn also", fragte ich. — „Sieben volle Stunden habe ich von Rom bis Neapel mit ihm allein im Coupé gesessen." — „So, so, dann müssen Sie es allerdings wissen."

Im stillen aber dachte ich, ob der liebenswürdige Dichter auf jener Fahrt nicht etwa des Wortes von den Perlen und den Säuen eingedenk gewesen sei; das sprach ich freilich nicht aus, denn die Schumänner sind in solchen Dingen recht empfindlich. („Frankf. Ztg.")

Mannigfaltiges.

Hermann Corrodi †. Der bekannte Römische Maler Hermann Corrodi ist nach längerer Krankheit in Rom gestorben. Corrodi, der 1848 in Frascati geboren wurde, betätigte sich hauptsächlich in großzügig komponierten Landschaftsbildern, die fast alle das Pathos einer spezifisch italienischen Naturanschauung aufweisen. Er war ein persönlicher Freund des Königs von England, dem er in früheren Jahren bei seinen Romfahrten als Führer zu dienen pflegte. Auch sonst gab es kaum einen Monarchen, zu dem Corrodi nicht Beziehungen unterhalten hat. Nach Corrodis römischem Atelier pflegte namentlich die englische und amerikanische Reisegesellschaft in Scharen zu pilgern.

— Die Bohrungen am Simplon-Tunnel machen, wie dem Pariser „Newyork Herald" berichtet wird, schnelle Fortschritte: nur 150 Meter sind noch zu durchschlagen. Obgleich die Mitte jetzt erreicht ist, ist die Temperatur nicht übermäßig hoch, da man Verbesserungen eingeführt hat; der Fels ist fest und hart. Unter gewöhnlichen Umständen kann das gewaltige Unternehmen diesen Sommer vollendet werden, wenn der Tunnel Ende des nächsten Monats durchbohrt ist, wie die Ingenieure annehmen. Schienen und Bahnschwellen werden an beiden Seiten des Tunnels aufgestapelt und sollen möglichst bald gelegt werden. In dem Tunnel werden auch Telegraphen- und Telephondrähte gelegt; alle zum Simplon führenden Zweiglinien sowie die zahlreichen Stationen sind fertig. — Die Regierungen Italiens und der Schweiz bauen Forts an den Mündungen des Tunnels.

— Ein Kreuzzug gegen das Trinkgeld. Oeffentliche Proteste in Amerika gegen das Trinkgelderunwesen haben jetzt die Bildung einer „Gesellschaft zur Bekämpfung des Trinkgeldes" herbeigeführt. Ihre Mitglieder haben sich feierlichst verpflichtet, Kellnern, Gepäckträgern und anderen Trinkgeldempfängern keine Trinkgelder zu geben. Ein Politiker im Westen der Vereinigten Staaten, Mr. Tubbs, ist sogar einen Schritt weitergegangen und hat in Missouri ein Gesetz durchgebracht, wonach das Trinkgeldgeben ein strafbares Vergehen ist und mit 2000 Mk. Geldstrafe geahndet wird. Die Empörung des amerikanischen Publikums ist die Folge der übermäßigen Trinkgelder, die in Restaurants, Hotels und auf der Eisenbahn erwartet werden. In Amerika ist eine Mark der Mindestbetrag, den ein sich selbstachtender Gepäckträger annimmt, und wenn man einen Schlafwagen benutzt, so wird am Ende der Reise wenigstens ein Douceur von zwei Mark erwartet. 50 Pfennig ist das wenigste, was man selbst in den einfachsten Restaurants geben kann, und in einem eleganten Lokal hält man zwei bis vier Mark für das dem Kellner zukommende Trinkgeld. Speisen mehrere Leute zusammen, so ist 20 Mark kein ungewöhnliches Trinkgeld. Oberkellner erwarten gewöhnlich 20 bis 40 Mk. von reichen Gästen. Dem Pikolo, dem Portier, Aufwärtern und anderen Bediensteteten kann man nicht gut unter 50 Pfennig geben, und wenn man, wie es häufig vorkommt, Trinkgelder im Betrage von 50 Pfennig bis vier Mark an mehrere Angestellte zu geben hat, so ist das eine nicht geringe Ausgabe. Wie groß das Einkommen aus Trinkgeldern in Newyork ist, zeigt die Tatsache, daß der Oberkellner eines eleganten Hotels mehrere große Häuser in guter Gegend besitzt. Sehr oft fährt er in seiner eigenen Equipage in „sein" Hotel.

— Kanarienvögel im Harem. Aus Göttingen wird gemeldet: Der Ruf, den die Harzer Kanarienvögelzucht genießt, scheint auch bis nach Aegypten gedrungen zu sein. Der Khedive Abbas II. hat nämlich den Damen seines Harems eine Ueberraschung zugedacht, indem er bei einem Vogelversandgeschäft in St. Andreasberg eine Sammlung Harzer Kanarienvögel bestellte, die bereits nach Aegypten unterwegs sind.

— Guter Rat. Heiratslustige: „Ich habe zwei Dutzend Katzen; mein Zukünftiger müßte also ein Katzenfreund sein!" Heiratsvermittler: „Ganz recht: da nehmen Sie einen Gastwirt.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 17. Sonnabend, den 22. Januar (4. Februar) 1905.

schawsky Dnewnik" und die „Polizeiskaja Gaseta."

Am Abend des 14. Januar waren in Warschau im ganzen 15000 Arbeiter im Ausstande. Am 15. Januar erschienen vom Morgen an in den Straßen kleine Gruppen streikender Arbeiter, zu denen sich in großer Anzahl Diebe, Vagabunden und halbwüchsige Straßenjungen gesellten Die Straßen passierend, verhielten sich die Gruppen im Angesicht der Truppen ruhig, benutzten aber jede günstige Gelegenheit zum Tumult, beim Erscheinen der Truppen sich zerstreuend.

Nach 12 Uhr mittags vergrößerten sich die Banden der Tumultuanten bedeutend und gingen zu ausgeprägteren Formen des Unfugs über. Die Pferdebahnwagen wurden angehalten, die Scheiben in denselben mit Steinen zertrümmert, die Passagiere ausgesetzt, so daß der Verkehr unterbrochen werden mußte. Darauf stürzten sich die Banden auf die Monopolbuden in den verschiedenen Stadtteilen und plünderten sie aus. — Nach allen Orten, wo Tumulte waren, wurden unverzüglich Truppen geschickt, bei deren Erscheinen ein Teil der Tumultuanten sich verlief, ein Teil jedoch Widerstand zu leisten versuchte, aber mit Waffengewalt zerstreut wurde. An einigen Stellen leistete die Menge bewaffneten Widerstand, indem sie Salven abfeuerte, und in der Marszalkowsky-Str. wurde aus dem Magazin Nr. 129 auf eine Polizeiabteilung geschossen. An der Ecke der Raben- und Pilzen-Straße erblickte man gegen 7 Uhr abends eine Barrikade von Kisten, welche aus den ausgeplünderten Monopolbuden stammten; von dieser Barrikade wurde auf die Truppen geschossen, welche darauf mit Waffengewalt die sie Ueberfallenden zerstreuten. Beim Passieren der Patrouille wurden an der Ecke der Waren- und Pilzen-Straße aus einem Eckhause auf dieselbe mehrere Schüsse abgegeben; infolgedessen wurde auf dieses Haus eine Salve abgefeuert.

Mit Einbruch der Dunkelheit vergrößerten sich die Unordnungen noch mehr. — Im Laufe des Tages bemächtigte sich der Ausstand auch derjenigen Etablissements, in denen die Arbeiter am 14. Januar noch nicht gestreikt hatten. In allen Fällen stellten die Arbeiter ihre Arbeit ein infolge der Drohungen der in die Etablissements Eindringenden, Messer und Revolver zu gebrauchnn.

Am 16. Januar begannen die Unruhen schon am frühen Morgen. Dank der Verstärkung des Schutzes durch nach Warschau berufene Truppen wurde die Mehrzahl der Ueberfälle mit Waffengewalt rechtzeitig abgewehrt; es hatten nur gegen 30 Magazine gelitten und in einigen Monopolbuden war die Einrichtung verdorben. Die Zusammenstöße der Truppen mit der Menge, die auf sie mit Revolvern schoß, endeten gewöhnlich gleich nach der ersten Salve mit Zerstreuung der Tumultuanten, welche sich bemühten, die Verwundeten und Toten mit sich fortzuschleppen, weshalb es unmöglich ist, deren genaue Anzahl festzustellen. Nach den vorhandenen Angaben sind in den drei Tagen des Tumults im ganzen gegen 60 Mann getötet; als verwundet sind 69 registriert. Arretiert sind gegen 300 Mann.

Bei der Wiederherstellung der Ordnung sind von den Polizeichargen, Gendarmen und Truppenteilen 7 Mann verwundet, davon ein Gendarm und ein Polizist schwer. Im ganzen führten die Verstärkung des militärischen Schutzes und die energische Anwendung der Waffen zur Bändigung der Tumultuanten. Gegen 8 Uhr abends hatten die Versammlungen auf den Straßen aufgehört.

Am 17. Januar erschienen vom Morgen an die Straßenbahnwagen und Fuhrleute. In den Straßen ist es ruhig. Es erfolgten keine Zusammenstöße der Truppen mit der Menge.

Politischer Tagesbericht.

Den 22. Januar (4. Februar).

Zur Krisis in Ungarn.

Nächst den Vorgängen in unserem Reiche und im Fernen Osten hat vorzugsweise der große Wahlsieg der ungarischen Opposition das Interesse der verflossenen Woche für sich in Anspruch genommen.

In einem den ungarischen Zuständen gewidmeten Artikel der „Frankf. Ztg." heißt es:

„Die Gefahr ist groß, denn wenn die so plötzlich zur Macht gelangte Kossuth-Partei zur Verwirklichung des Programms von 1848 schreitet, so ist der Krieg mit der Krone gegeben. Vielleicht wird Franz Kossuth selber vor der Macht und Verantwortung erschrecken, die ihm plötzlich in den Schoß gefallen sind. Dann wäre es möglich, daß sich die Unabhängigkeitspartei entschließt, ein auf dualistischer Grundlage stehendes Kabinett regieren zu lassen. Zwei Männer werden genannt, welche ihr Vaterland in dieser Not retten sollen. Der eine ist der frühere Ministerpräsident Koloman v. Szell; aber dieser ist bejahrt, durch seinen fruchtlosen Kampf mit der Opposition ermattet, und er hat, sich kürzlich aus Enttäuschung und im Mißmut über die Politik des Grafen Tisza von der Bühne zurückgezogen. Der andere ist Graf Julius Andrassy, der begabte Sohn des großen ungarischen Staatsmannes. Er ist der Führer der liberalen Gruppe, welche sich von Tisza wegen seiner Gewaltpolitik getrennt hat und scheint daher am ersten berufen, als Mittler zwischen die Parteien zu treten. Als erblicher Anhänger der dualistischen Politik empfiehlt er sich auch der Krone."

Franz Kossuth selbst hat seine Meinung über die künftige Politik Ungarns ausgesprochen, und die „Neue Freie Presse" berichtet darüber folgendes:

„Ich habe wiederholt der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß das derzeitige dualistische System sich in der Monarchie bereits überlebt hat. In Oesterreich hat die Freiheit die Aspirationen jener Völker, welche eine nationale Vergangenheit besitzen, erweckt, während andererseits die Deutschen in Oesterreich den Aspirationen auf die Hegemonie, welche sie Jahrhunderte hindurch genossen, nicht entsagten, so daß in Oesterreich eine unlösbare Situation entstanden ist. Denn die eine Nation ist nicht geneigt, sich der anderen zu unterwerfen. Nach meiner Meinung kann daher der Friede in Oesterreich so lange nicht wieder hergestellt werden, bis Oesterreich zur Föderation übergeht, und darin erblicke ich geradezu die Zukunft Oesterreichs. Dem konföderierten Oesterreich aber kann Ungarn nur auf der Grundlage der Personalunion verbündet sein, die Personalunion jedoch ist die wahre historische Grundlage."

Deutschland.

In längerer Rede hat der Reichskanzler Graf Bülow dem deutschen Reichstage auf der Mittwoch-Sitzung die neuen Handelsverträge vorgelegt. Er führte vor allem aus, wie durch die Handelsverträge der Landwirtschaft die unbedingt erforderliche Hebung verschafft werden solle, und erklärte dann: „Rußland, Rumänien, die Schweiz und auch Oesterreich-Ungarn haben vor dem Eintritt in die Handelsvertrags-Verhandlungen mit uns neue Zolltarife mit wesentlich höheren Zollsätzen aufgestellt. Insbesondere war es vorauszusehen, daß Rußland diese Gelegenheit benutzen würde, um seine Industrie-Zölle für alle Branchen noch weiter zu erhöhen. Seit 25 Jahren ist die russische Regierung bemüht, wo irgendwie dies angängig war, sich eine eigene Industrie zu schaffen; daß dies die Folge der von uns in den 80er Jahren eingeschlagenen Tarifpolitik sein würde, das hat niemand richtiger vorausgesetzt, als der große Urheber dieser Wendung, Fürst Bismarck. Ich erinnere auch daran, daß Fürst Bismarck — es muß im Jahre 1886 oder 1887 gewesen sein — dem damaligen russischen Minister Giers in Franzensbad einen Besuch abstattete, und daß damals der russische Minister sich lebhaft beklagte über die bevorstehende Erhöhung der deutschen Agrarzölle, die nach seiner Ansicht Rußland schwer schädigen würden. „Ne pleurez pas!" (Weinen Sie nicht!) sagte damals Bismarck, „unseren Agrarzöllen werden Sie eine russische Industrie zu verdanken haben." Insbesondere ist Rußland seit 25 Jahren bemüht, durch eine planmäßige, zielbewußte Erhöhung seiner Eisenzölle sich eine eigene Eisenindustrie groß zu ziehen. Mit diesen Verhältnissen mußten wir rechnen. Wir konnten uns nicht der Illusion hingeben, daß Rußland im gegenwärtigen Stadium der Entwicklung sich würde bereit finden lassen, seine mit so großen Opfern ins Leben gerufenen industriellen Unternehmungen durch Herabsetzung der Zölle dem ausländischen Wettbewerb preiszugeben. Trotz dieser in der Natur der Dinge begründeten Hindernisse ist es uns doch gelungen, die Interessen auch unserer Industrie und unseres Handels entsprechend wahrzunehmen. . ."

Frankreich.

Paris ist wieder einmal voll von Bombengeschichten. Wie telegraphisch gemeldet worden, entdeckte die Pariser Polizei in der Nacht zum Montag in dem von dem russischen Botschaftssekretär Fürsten Trubetzkoi bewohnten Hotel Long eine Bombe, deren Lunte brannte, aber rechtzeitig gelöscht werden konnte. Die vor dem Hotel des Fürsten Trubetzkoi gefundene Bombe soll klein und mit Glas angefüllt gewesen sein. Sie hatte die Form einer Flasche und zwei Röhren, von denen die eine von Metall, die andere von Glas war und eine Säure enthielt. Die Bombe war sehr mangelhaft konstruiert; man ist der Meinung, daß sie keinen großen Schaden hätte anrichten können. — Weniger harmlos endete eine zweite Bombey-Affäre, die sich Montag Abend bei Gelegenheit eines Protestmeetings in der Avenue de la République abspielte. Eine Pariser Meldung besagt: „Als die Teilnehmer der Versammlung, darunter die Deputierten Jaurès, Pressensé und Vaillant, die Sitzung verlassen hatten, wurde gegen das Haus der Avenne de la République Nr. 13 eine Bombe geschleudert, die mitten unter eine Gruppe Polizisten und republikanische Garden fiel. Zwei Nationalgardisten wurden verwundet. Der Polizeipräfekt und mehrere Kommissare trafen alsbald am Tatorte ein zur Vornahme einer Untersuchung. Die Avenue wurde abgesperrt. Außer den beiden verwundeten Nationalgardisten wurde einem dritten Nationalgardisten das Gewehr zerschmettert. Ferner wurden zwei Frauen leicht verletzt. Obgleich die Bombe mit Schuhnägeln und anderen alten Eisenstücken gefüllt war, hat sie nur wenig Schaden angerichtet; einige Fensterscheiben sind zertrümmert worden. Die Explosion war sehr heftig und die Ladung der Bombe flog 20 bis 30 Meter weit. Man sagt, daß die Bombe ebenso zusammengesetzt war wie diejenige, die vor dem Long-Hotel gefunden wurde . . .

Marokko.

Die Antwort Lord Lansdownes auf die Denkschrift des britischen Gesandten in Tanger, in der gegen die in der Gegend von Tanger herrschende allgemeine Gesetzlosigkeit protestiert wird, ist jetzt in Tanger eingegangen. Darin heißt es, die Unsicherheit für Leben und Eigentum, über welche die englischen Staatsangehörigen in Marokko klagen, sei eine Quelle der Beunruhigung für die Regierung. Aber nach dem neuen Abkommen mit Frankreich müsse notwendigerweise diese Macht die Sache in die Hand nehmen, und die ersten Fragen, deren Lösung die französische Mission in Fez sich angelegen sein lassen wolle, seien die des Schutzes der Europäer und der Reorganisation der Polizei.

Nord-Amerika.

Während die Radikalen und viele Demokraten für Roosevelt eintreten, organisierten republikanische Maschinenpolitiker mit Trustinteressenten eine anscheinend planmäßige Opposition. Nahezu jede einzelne von dem Präsidenten empfohlene Maßnahme wird seit dem Zusammentritt des Kongresses teils offen bekämpft, teils durch Obstruktion der republikanischen Mehrheit eliminiert.

Lokales.

Die öffentlichen Jahressitzungen der Oekonomischen Sozietät. III.

Die gestrige Sitzung der Oekonomischen Sozietät eröffnete ein Vortrag des Herrn A. v. Tobien über die Minimal- und Maximal-Bestimmungen über den bäuerlichen Grundbesitz.

In einer kurzen Einleitung wies der Vortragende zunächst auf die vielen Einschränkungen hin, welche den Boden Livlands dem freien Verkehr entziehen; insbesondere ist das Bauerland dem Verkehr entrückt, so daß es geradezu als ein Fideikommiß des Bauernstandes bezeichnet werden kann Die Schutzmittel, welche das Bauerland beschirmen, machen das Wesen der selbstgeschaffenen livländischen Agrarverfassung aus.

Den eigentlichen Kern des Vortrages bildete die Besprechung und kritische Beleuchtung des Minimum-Gesetzes, welches das Mindestmaß des bäuerlichen Grundbesitzes bestimmt. Die Idee dieses Gesetzes ist die, Wirtschaftseinheiten sicher zu stellen, deren Ertrag einer Bauernfamilie das Auskommen gibt. Dieser Idee entsprechen aber die durch seine Anwendung gewonnenen Resultate nicht mehr; das Minimum-Gesetz schränkt den Erwerb von Grundbesitz ein, indem es eben Grundstückteilungen über eine bestimmte Grenze hinaus verbietet.

Nun wäre aber — so führte der Vortragende aus — eine Erleichterung der Bedingungen des Erwerbes kleiner Grundstücke sehr wünschenswert. Der Besitz kleiner Landparzellen würde in den Inhabern derselben einen festen Stamm ansässiger, konservativer Elemente erwecken; dadurch würde vor allem der Landflucht der Landarbeiter und ihrer Massenansammlung in den Städten ein Damm vorgesetzt werden; und an dem Vorhandensein von seßhaften Landarbeitern ist nicht nur der Besitzer großer Güter interessiert, vielleicht noch größer ist das Interesse des bäuerlichen Besitzes hieran. Seßhafte Landarbeiter sind aber nur denkbar, wenn sich ihnen der Anschluß an lebensvolle bäuerliche Gemeinden bietet. Der Häusler muß die rechtliche Möglichkeit haben, sich bis zum Vollbauern aufzuarbeiten. Das bloße Pachten kleiner Parzellen dagegen fesselt den kleinen Mann noch nicht an den Boden; auch ist das Aufkommen von Zwergpächtern auf Bauerland keineswegs wünschenswert.

Soll nun das Minimum-Gesetz, das den Erwerb von Grundeigentum einschränkt, aufgehoben werden? Das wäre nach Ansicht des Vortragenden nicht ratsam. Die Folge einer gänzlichen Aufhebung könnte leicht eine schrankenlose und vernunftwidrige Landteilung sein, die das Aufkommen von Zwerggütern mit sich brächte. Doch könnte das Gesetz modifiziert werden. Dem Landtage vom Jahre 1877 lag bereits ein Vorschlag vor: ein Stammgrundstück, groß genug, um eine Bauernfamilie zu ernähren, muß erhalten bleiben; ein event. plus an Land kann dann veräußert werden. Was die Größe dieses Stammgrundstücks betrifft, so plädierte die Landtagskommission von 1877 für 10 Thaler als Mindestmaß. Aus anderer Veranlassung hat Landrat E. v. Oettingen-Jensel in einem dem Gouverneur Sinowjew eingereichten Gutachten den Nachweis geführt, daß 20 Thaler die Größe des Bauerngutes darstellt, welche als typisch für den Unterhalt einer livländschen Bauernfamilie gelten kann. Nach Redners Meinung ist eine enger gegriffene Grenze als 20 Thaler nicht gut denkbar, wenn das Bauerland vor Atomisierung geschützt werden soll.

Des weiteren berührte Redner auch das bäuerliche Erbrecht, da ohne Rücksichtnahme des Erbrechts auf die Agrarverfassung sich diese nicht dauernd aufrecht halten läßt. Die erbrechtlichen Bestimmungen der Bauerverordnung sind völlig unzureichend. Der Entwurf eines bäuerlichen Intestat-Erbrechts (Anerbenrecht) harrt seit bald 10 Jahren der obrigkeitlichen Bestätigung. Bei der Gebundenheit des bäuerlichen Grundeigentums sind im Erbgange nur ideelle Teilungen rechtlich zulässig, tatsächlich aber Realteilungen häufig. Bevorzugung des Anerben ist nach Meinung des Referenten die notwendige Ergänzung im Erbrecht für das geschlossene Bauergut.

Eine Aenderung des Maximalgesetzes über bäuerlichen Grundbesitz wäre nach des Redners Ansicht entbehrlich; hier wie beim Minimum tut eine formale Revision not, da die veralteten Bezeichnungen wie Thaler, Haken u. dergl. jetzt durch Steuerrubel entsprechend ersetzt werden sollen. Redner äußerte hierbei, daß nach Arbeiten der Grundsteuerkommission voraussichtlich dem Thaler 6 Steuerrubel, d. i. dem Haken 480 Steuerrubel ensperchen werden.

Nachdem Herr v. Tobien seinen Vortrag geschlossen hatte, sprach Landrat Baron Staël-Holstein-Neu-Anzen ihm seinen warmen Dank dafür aus. Nach einer kurzen Debatte drückte dann auch der Präsident Baron Pilar Herrn v. Tobien nochmals den Dank der Sozietät aus.

Es folgte ein Referat des Dozenten A. Buschmann über Fütterungsversuche, die mit verschiedenen Mitteln in der Versuchsfarm des Rigaer Polytechnikums gemacht worden sind. Herr Buschmann erläuterte in Fortsetzung seiner vorjährigen Mitteilungen seine Ausführungen durch Tabellen und statische Daten. Auf Ersuchen des Präsidenten erklärte sich der Vortragende bereit, über den Fortgang dieser, durch die der Versuchsfarm vom Ackerbauministerium gewährten Subsidie ermöglichten Arbeiten auch ferner zu berichten.

Hierauf referierte der Leiter der Versuchsstation der Oekonomischen Sozietät Cand. K. Sponholz über Futtermittelkontrolle. Der Vortragende berichtete über verschiedene von ihm konstatierte Verfälschungen und richtete an die Versammlung die Mahnung, alles zu tun, um eine Verschärfung der Kontrolle herbeizuführen; hierzu sei eine gemeinsame Tätigkeit der Versuchsstation notwendig.

Besondere Aufmerksamkeit richtete der Vortragende auf den Verkauf verfälschter Saaten und Düngmittel seitens der Kleinhändler; das Opfer dieser Manipulationen sind vorzugsweise die Kleingrundbesitzer, die Bauern. Diese Frage verdient ernste Beachtung. Herr Sponholz hat sich mehrfach davon überzeugen können, daß die z. T. sehr kunstvoll hergestellten Präparate, welche von Kleinhändlern als Saaten und Düngmittel verkauft wurden, von der allerschlechtesten Qualität waren. Es ist die Aufgabe der Presse, und namentlich der estnischen und lettischen Presse, die Aufmerksamkeit der Kleingrundbesitzer auf diesen Punkt zu lenken und sie vor der Ausbeutung seitens gewisser Kleinhändler zu warnen. Die Bauern würden wohl am besten fahren, wenn sie nur bei bewährten Firmen, die gute Garantien bieten können, kaufen würden.

Diesen Ausführungen schloß sich auch der Präsident Baron Pilar an und referierte über einige eigene Beobachtungen.

Das Referat des Professors Dr. v. Knieriem mußte ausfallen, da der Referent am Erscheinen verhindert war.

*

Der Präsident der Sozietät Baron Pilar wandte sich zum Schluß mit einer kurzen Ansprache an die Versammlung und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die düsteren Wolken, die jetzt über unserer Heimat lagern, zum nächsten Jahr sich wieder zerstreuen würden. — Hierauf erklärte der Präsident die diesjährigen öffentlichem Sitzungen der Oekonomischen Sozietät für geschlossen. —E—

Generalversammlung des Livländischen Vereins zur Förderung der Landwirtschaft und des Gewerbefleißes.

In Abwesenheit des Präsidenten eröffnete der Vizepräsident des Vereins, Herr A. von Zur Mühlen-Groß-Kongota die vorgestern Abend zusammengetretene, recht spärlich besuchte Generalversammlung des Livländischen Vereins mit dem Hinweise auf den Tod zweier Mitglieder, des Hrn. N. v. Wahl-Pajus und der Frau Anna v. Wahl, deren Andenken die Anwesenden durch Erheben von den Plätzen ehrten.

Fast ohne Diskussion wurde darauf die recht umfangreiche Tagesordnung erledigt. Nachdem das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen und 5 neue Mitglieder aufgenommen worden, erstattete Dr. H. v. Pistohlkors in seiner Eigenschaft als Sekretär den Jahresbericht, in dem er an erster Stelle auf das unbefriedigende Ergebnis der von der besonderen Ungunst der Verhältnisse betroffenen letzten August-Ausstellung hinwies. Er konnte aber dann mitteilen, daß wesentliche weitere Förderungen des Ausstellungswesens in Aussicht stehen. Zunächst hat die Kais. Livländische Oekonomische Sozietät beschlossen, die bisherige Subvention von 2500 Rbl. auf 3000 Rbl. zu erhöhen; sodann hat der Livländische Pferdezucht-Verein verfügt, von sich aus auf der Ausstellung 3 Vollblut-Zuchthengste anzukaufen und sie dann für den gebotenen Meistbetrag unter allen Umständen alsbald wieder zu verkaufen, so daß dem Züchter ein sicherer Absatz, den Kaufliebhabern aber eine sehr günstige Kaufgelegenheit geboten wird Endlich haben — in Modifizierung einer bereits vor längerer Zeit angeregten Maßnahme des Kreisdeputierten E. v. Oettingen-Pölks — sowohl der Angler- als auch der Holländer-Friesen-Zuchtverein beschlossen, als Elite-Preis je 300 Rbl. einmalig für die beste Zuchtleistung auszusetzten, und dieser Elite-Preis soll auf der diesjährigen August-Ausstellung zur Verteilung gelangen. Dem Ausstellungs-Komitee stehen nunmehr zu Prämiierungszwecken für die Vieh-Abteilung rund 4000 Rbl. zur Verfügung — darunter für das Rindvieh für die nächste Ausstellung gegen 3000 Rbl.

Schon längst hat der Verein es sich angelegen sein lassen, in den Pachtbesitz eines landwirtschaftlichen Versuchsgutes zu gelangen. Neuerdings ist ihm, wie der Sekretär referierte, das Gütchen Marienhof zum Pachtbesitz angeboten worden, doch enthält die Offerte Bedingungen, die sich vom Verein schwer realisieren lassen, weshalb davon Abstand genommen wurde. — Damit ist bis auf weiteres auch die Aussicht auf die Acquisition eines eigenen Rennfeldes für die Leistungsprüfungen geschwunden. Was diese anlangt, so wurde beschlossen, deren Leitung und Veranstaltung dem soeben konstituierten Livländischen Reiter-Verein gemäß einer zwischen ihm und dem Direktorium des Livländischen Vereins zu treffenden Vereinbarung anzuvertrauen.

Nach Erledigung des Jahresberichts legte Dr. H. v. Pistohlkors in seiner Eigenschaft als Schatzmeister den Kassenbericht pro 1904 vor. Der Vermögensstatus des Vereins beträgt buchmäßig (im vorigen Jahre wurden 1300 Rbl. an den Ausstellungsgebäuden abgeschrieben) gegenwärtig 33700 Rbl. Dem Schatzmeister wurde Decharge erteilt, auch wurde Hrn. v. Listohlkors seinem Gesuch gemäß ein längerer Urlaub ins Ausland (vom September bis zum 1. Juni nächsten Jahres) bewilligt.

Sodann wurde das Budget für das kommende Jahr genehmigt. Eine prinzipielle Neuerung wurde darin in sofern beschlossen, als in Zukunft die Subsidie an das Kommissions-Bureau in Fortfall kommen solle. Dieses Bureau hat das vorige Jahr mit einem Reingewinn von 1400 Rbl. — ein für dieses sehr böse landwirtschaftliche Jahr relativ günstiges Ergebnis — abgeschlossen und das Reserve Kapital hat eine Höhe von 4565 Rbl. erreicht. Gemäß einem Antrage des Direktoriums und einer Vereinbarung mit dem Baltischen Samenbau-Verbande soll das Kommissions-Bureau in Zukunft auf die Vermittelung des Saatenbezuges verzichten Im übrigen soll das Kommissions-Bureau in bisheriger Weise, jedoch ohne Subsidie seitens des Vereins, seine Tätigkeit fortsetzen.

Was die nächste August-Ausstellung anbetrifft, so wird deren Programm üblicherweise erst auf der April-Versammlung des Vereins definitiv festgestellt werden. Einstweilen wurde als Besonderheit ins Auge gefaßt: 1) eine livländische kulturhistorische Ausstellung, für deren Veranstaltung es hoffentlich gelingen wird, die vorhandenen geeigneten Kräfte zu gewinnen, und 2) eine von dem hiesigen Pomologen-Verein zu veranstaltende Gartenbau-Ausstellung in größerem Umfange (die ganze große Rotunde soll für sie reserviert bleiben).

Eine Reihe von Anträgen des Vizepräsidenten A. von Zur-Mühlen-Kongota, welche die Befugnisse des Ausstellungs-Komitees und dessen Präses näher präzisierte, bezw. erweiterte, wurde ohne Diskussion genehmigt.

Zum Schluß wurde das Direktorium in seinem bisherigen Bestande per Akklamation wiedergewählt. —t.

Gestern Abend gab der wiederholentlich schon früher auch in unserer Stadt aufgetretene bekannte Mimiker und Charakteristiker Nathan Schwarz im Bürgermussensaal eine mimisch-künstlerische Soiree. Die Darbietungen dieses in seiner Art wirklich einzig dastehenden Nachahmungskünstlers sind, wie es in seinem Programm mit Recht heißt, in der Tat unnachahmlich. Bekanntlich besteht die mimische Kunst des Herrn Schwarz darin, daß er verschiedene markante Persönlichkeiten aus der Gegenwart und letztverflossenen Vergangenheit mit täuschender Naturtreue, gleichsam in leibhaftiger Gestalt, vor die Augen der Zuschauer hinzaubert Die Darstellungsmittel, deren er sich dabei bedient, sind verschiedene Haar- und Barttrachten, Masken, Kostüme und, nicht zum letzten, die ungemeine Beweglichkeit und bewundernswerte Ausdrucksfähigkeit seines Mienen- und Geberdenspiels. Die Verwandlungen folgen einander unglaublich schnell: in einigen Augenblicken steht wieder eine ganz andere Person vor dem erstaunten Publikum.

In der ersten Abteilung seiner gestrigen Vorstellung führte Herr Schwarz uns hervorragende oder sonstwie aktuelle Persönlichkeiten aus der Gelehrtenwelt (Darwin, Prof. Rob. Koch), Kunst (Liszt, Aiwasowski), Literatur (Sienkiewicz, Kraszewski, Turgenjew, Gogol, Max Nordau, Zola), öffentlichen und politischen Leben (Sultan Abdul Hamid, Kaiser Franz Joseph II., Li Hung Tschang, Präsident Krüger, Admiral Makarow, Kuropatkin, Dreyfus) vor. Soweit hier das nachprüfende Urteil reicht, kann man sagen, daß bei all diesen lebenden Porträts die außerordentliche Aehnlichkeit mit den Originalen oft geradezu eine frappierende war.

In der zweiten Abteilung führte der Nachahmungskünstler eine Menge von Charaktertypen allgemeiner Natur vor. Hier dürfte die wahrhaft ideale Realfigur des Petersburger Dwarniks, was greifbare Leibhaftigkeit der typischen Gesamterscheinung angeht, wohl die Krone verdienen. Auch der Engländer, der Rekrut und der pensionierte Militär konnten sich sehen lassen. Sehr gut machte sich der Mephisto, und vielen Spaß bereiteten der zum ersten Mal eine Cigarette versuchende Jüngling, die jugendliche Kokette, aufgeregte Zeitungsleser und die alte Kaffeeschwester, die den amüsanten Abend abschloß. — Morgen, Sonntag, findet ein nochmaliges, letztes Auftreten des Herrn Schwarz statt, bei welchem ein ganz neues interessantes Programm zur Vorführung gelangen soll. —u—

Infolge einer Anhäufung von belabenen Wagen auf der Station Riga,

die von den Fabriken nicht abgenommen worden, hat die Riga-Oreler Eisenbahn, dem „Rig. Börsenbl." zufolge, die Haftung für terminierte Zustellung der nach Riga adressierten Waren vom 13. Januar ab niedergelegt.

In der Nacht auf den 21. Januar wurden dem Techelferschen Bauer Peter Lüdimus aus dem Pferdestall drei Pferde (ein Wallach, 8 Jahre alt, 2 Arschin 1½ Werschok hoch, auf der Stirn ein weißer Fleck; eine Stute, 7 Jahre alt, 2 Arschin 1 Werschok hoch, Mähne links, und eine andere Stute, 4 Jahre alt, 2 Arschin 2½ Werschok hoch, Mähne links) gestohlen. —k—

Der Ropkoysche Bauer Peter Serra wurde vom Friedensrichter des 1. Bezirks zu 3 Rbl. Pön oder 1 Tag Arrest verurteilt, weil er auf das Feld in der Marienhofschen Straße verbotenermaßen zwei Fuder Schnee abgeladen hatte. —k—

Der Hauswächter Peter Juuris in der Jakob-Straße wurde gestern vom Friedensrichter des 1. Bezirks zu 2 Rbl. Pön oder 1 Tag Arrest verurteilt, weil er die Straße nicht gereinigt und keinen Sand gestreut hatte. —k—

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Am 21. Januar, 8 Uhr abends eingetroffen.)

London, 3. Febr. (21. Jan.). In Antwerpen traf aus Newyork ein Dampfer ein, auf welchem sich 10 Unterseeboote, die auseinandergenommen waren, befanden; sie sind für Sewastopol bestimmt. In Wladiwostok traf der englische Dampfer „Daneary" mit einer Ladung Kardiff-Kohlen ein.

Kopenhagen, 3. Febr. (21. Jan.). Die Bootsmänner in Niborg haben den Befehl erhalten, das dritte Geschwader durch den Sund zu führen.

Tokio, 2. Febr. (20. Jan.). Ein offizielles Bulletin über die Kämpfe vom 12.—16. Januar in der Umgegend von Heigoutai meldet: Die Verluste der Japaner betragen 7000 Mann. Die Gefangenen erzählen, daß die Verluste der Russen 10000 Mann übersteigen. — Die Russen unternahmen Angriffe auf den linken und den rechten Flügel der Japaner, wurden jedoch zurückgeschlagen.

St. Petersburg, 21. Januar. Alleruntertänigste Telegramme des Generaladjutanten Kuropatkin an Seine Kais. Majestät:

I. Vom 19. Januar: „In der Nacht auf den 19. Januar griffen die Japaner das Dorf Tschusantanchenan auf dem linken Ufer des Hunho an. Die Japaner bemächtigten sich des Dorfes, wurden jedoch später wieder hinausgetrieben und mit großen Verlusten zurückgeworfen. Unsere Verluste betrugen über 100 Mann."

II. Vom 20. Januar: „Nach eingetroffenen Meldungen griffen die Japaner nach einer heftigen Beschießung mit Artilleriefeuer zum zweiten Male unsere kleinen vorgeschobenen Abteilungen in dem Dorfe Tschusantanchenan an. Um 12 Uhr mittags traf die Meldung ein, daß unsere Truppen, die zuerst aus dem erwähnten Dorfe zurückwichen, dasselbe von neuem eingenommen haben. Nur einige Fansen werden noch fortdauernd von Japanern besetzt gehalten."

Odessa, 20. Januar. Die Vorlesungen an den weiblichen pädagogischen Kursen sind temporär unterbrochen worden.

Berlin, 3. Febr. (21. Jan.). Orkane richten in Deutschland Verheerungen an. Die Schneestürme an dem Küstensaum der Ostsee verhindern die Fahrten der Postdampfer. Der Berliner Dampfer „Mannheim" litt an der Südküste von Laaland Schiffbruch. Fast in ganz Deutschland sind die Telegraphenleitungen beschädigt. In Geestemünde ist der Wasserstand stark gestiegen: das Wasser droht, den äußeren Damm zu durchbrechen; 200 Arbeiter füllen einen bereits erfolgten Dammbruch mit Sandsäcken auf.

Darmstadt, 2. Febr. (20. Jan.). Die Trauung des Großherzogs mit der Prinzessin Solms hat heute stattgefunden.

Budapest, 3. Febr. (21. Jan.). Vor seiner Abreise nach Wien beriet sich Andrassy mit Weckerle und Kossuth. Die Unterhandlungen blieben resultatlos.

Konstantinopel, 2. Febr. (20. Jan.). Die türkischen Truppen haben die Stadt Sana in Yemen entsetzt. Gegen die Rebellen sind zahlreiche Verstärkungen ausgesandt.

(Eingetroffen 22. Januar, 8 Uhr morgens.)

St. Petersburg, 21. Januar. In den „Wjed. Gradonatschalstwa" ist ein Verzeichnis von 119 Personen, die am 9. Januar getötet und in den Hospitälern an Wunden verstorben sind, abgedruckt.

Moskau, 21. Januar. Der Minister des Innern traf ein; auf dem Bahnhof empfing ihn der Stadthauptmann.

Baku, 21. Januar. Der Passagierverkehr auf den transkaukasischen Bahnen ist eingestellt; die Einstellung des Verkehrs der Warenzüge wird zu morgen erwartet. Die Börse ist ruhig.

Eriwan, 21. Januar. Gegen den Schardrodaralagezschen Kreischef-Gehilfen Skibinski wurde ein Attentat versucht. Der eine von den Attentätern wurde von einem Schutzmann niedergeschossen, der andere flüchtete. Skibinski blieb unverletzt.

Essen, 3. Febr. (21. Jan.). Viele Fabriken haben die Arbeiter entlassen und den Betrieb infolge Kohlenmangels eingestellt.

London, 3. Febr. (21. Jan.). Das Riesenrohr, welches Liverpool mit Wasser aus den Seen von Wales versorgt, platzte bei Tarporley (Chesshire). 20 Millionen Galonen Wasser überfluteten die Landschaft und rissen alles auf ihrem Wege fort. Verluste an Menschenleben sind nicht vorgekommen.

Kolombo, 3. Febr. (21. Jan.). Der deutsche Dampfer „Liebenfels", der mit Kohlen für das baltische Geschwader befrachtet war, ging in der Nähe von Battikaloa auf der Insel Ceylon unter.

Schanghai, 2. Febr. (20. Jan.). Seit Beginn des Krieges haben die Japaner 34 Handelsschiffe gekapert, die mit Kardiff-Kohlen befrachtet waren. Die Schiffe werden auf 1 (?) Million Jen geschätzt. Hier befinden sich gegenwärtig fast 2000 Russen aus Port Arthur. Sie sehen gesund aus und erhalten offenbar gute Nahrung. Bei keinem von ihnen sind Krankheitszeichen zu sehen.

Tokio, 2. Febr. (20. Jan.). Unter den russischen Gefangenen in Schengahoia, Samadera und Matsujama ist eine Windpocken-Epidemie aufgetreten. Tausende Gefangener wurden geimpft.

Tokio, 2. Febr. (20. Jan.). Ein Korrespondent des „Daily Telegr." bei einer der japanischen Armeen meldet folgendes hinsichtlich der Schlacht am Hunho. Am 13. Januar stieß die japanische Armee auf eine starke russische Kolonne bei Tichotai, 10 Meilen vom Schaho. Es fand ein heftiger Kampf statt, der 5 Stunden währte. Die Japaner verloren 12 Offiziere an Toten und 32 an Verwundeten und 2500 Untermilitärs, tote und verwundete. Dennoch wurden die Russen zurückgeschlagen. Die Leiden der japanischen Truppen während des Kampfes waren fürchterliche. Die Verwundeten starben am Frost, noch bevor man ihnen ärztliche Hilfe erweisen konnte.

(Eingetroffen am 22. Jan. um 2 Uhr nachm.)

St. Petersburg, 22. Januar. Der Gehilfe des Ministers des Innern Coutler ist zum Gehilfen des Finanzministers und der Gehilfe des Justizministers, Senateur Manuchin, zum Verweser des Justizministeriums ernannt worden.

Moskau, 22. Januar. Die Adelige Frau Maikow schenkte dem Moskauer Adel ihr großes Immobil im Zentrum der Stadt.

Berlin, 3. Febr. (21. Jan.). Die Beratung der Handelsverträge beginnt am 9. Februar. — Wie verlautet, wird das Kaiserpaar eine Reise in den Süden antreten. — Die Beratung der Kanal-Vorlage hat begonnen.

Magdeburg, 3. Febr. (21. Jan.). Beim Schneesturm sind in der Provinz Sachsen 7 Menschen verunglückt.

Wien, 3. Febr. (21. Jan.). Der Kaiser beauftragte den Grafen Andrassy mit der Neubildung des Kabinetts.

Paris, 3. Febr. (21. Jan.). China formiert 4 Armeecorps nach europäischem Muster. Auch sollen drei Geschwader gebildet werden.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Am 3. Sonntag nach Epiphanias, den 23. Januar: um 11 Uhr Gottesdienst.
Predigt-Text: Römer 12, 3—6.
Prediger: Hahn.

St. Johannis-Kirche.

Am 3. Sonntag nach Epiphanias, den 23. Januar: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Pastor emer. Th. Hesse.

Montag, den 24. Januar: um 9 Uhr abends Bibelabend für Hausväter im Jünglingsverein.

St. Marien-Kirche.

Am 3. Sonntag nach Ephiphanias, den 23. Januar: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 6 Uhr nachmittags.
Prediger: Pastor adj. J. Kukk.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Totenliste.

Nikolai v. Schubert, dim. Kreisdeputierter, † am 20. Januar zu Waykül.
Therese Korff, geb. Grandt, † am 17. Januar zu Riga.
Johann Trikter, † im 37. Jahre am 17. Januar zu Riga.
Marie Straube, geb. Pfilipson, † am 15. Januar zu Riga.
Masseur Adam Schilf, † am 19. Januar zu Riga.
Ira Pissareff, † im 1. Jahre am 20. Januar zu Riga.
Stud. pharm. Jeannot Goeschel, † am 17. Januar zu Kreslawka.
Frau Adele Feuereisen, geb. Marschall, † im 85. Jahre am 21. Januar hierselbst.
Ludwig Karl Oeser, † im 83. Jahre am 20. Januar zu St. Petersburg.
Baronin Jenny Campenhausen, † am 20. Januar zu Rawlitz.
Edwin v. Hofland, Hafenmeister, † am 18. Januar zu Pernau.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 22 Januar 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	752.0	755.9	759 6
Thermometer (Centigrade)	—13.0	—16.0	—14.1
Windricht. u. Geschwind.	NE.3	NW.4	WN.1
Relative Feuchtigkeit . . .	76%	81%	92%
Bewölkung	0.	3.	0.

1. Minimum d. Temp. nachts —16.1
2. Maximum d. Temp. gestern —11.2
3. Niederschlag mm. 0.0.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 21. Jan. 1905

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	88⅜
5% Prämien-Anleihe (1864)	398
„ „ (1866)	324½
Prämien-Anleihe der Adelsbank	265½
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	90½
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	89½
Actien der 1 Feuerassec.-Comp.	—
„ „ Moskau-Windau-Ryb.-Bahn .	90
„ „ Russ. Bank	323½
„ „ Internat. Hand-Bank.	373
„ „ Diskonto-Bank	416
„ „ Privat-Handels-Bank	219
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel. . .	10000
„ „ Brianster Schienenfabrik . . .	172
„ „ Gesellschaft „Sformowo" . . .	218
„ „ Ges. der Putilow-Fab. . . .	132

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ. 22 Января 1905 г.

Königreich Sachsen
Technikum Hainichen
Höhere Lehranstalt für Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
Programme kostenfrei.

Klavierstimmer
Richard Wenger
Pleskausche Str. 12, im Hof.

Cyklus
von
Vorträgen über Kunstgeschichte.
(Moderne Kunst.)
Beginn Dienstag, d. 25. Jan.
6 Uhr.

Anmeldungen zum Abonnement Jakobstr. 42 v. 1—2 bei Frl. E. v. Riekhoff und Jakobstr. 13 von 3—¼4 bei
A. Grass.

Meine
englischen Stunden
beginnen den 11. Jan.
Elisabeth Specht
Jakobstr. 4. Sprchst. 1—3.

УРОКИ МУЗЫКИ
и французскаго языка преподаютъ по Рижской ул. № 81, на дворѣ, II этажъ.

Weitere Anmeldungen zu **allen ersten Privat-** wie **allgemeinen**
Tanz-Kursen
moderner Salon-Tänze
empfange **bis zum 25. Januar**, täglich v. 12—1 u. v. 3—4 Uhr **Stein-Str. Nr. 1**, Ecke d. Petersb. Str.
Carl Helmer (Hiob)
Oberlehrer der Tanzkunst.

Gratis Ober-Buchhalter Proben
Com- toir
Pra- xis-
Ausbildung brieflich
Ferdinand Simon
Gerichtlicher Bücher-Revisor
BERLIN-W 62 Nettelbeckstr 16

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Arzt
gesucht in die Krim. Fixum 1200 Rbl., 30 Kop. von jedem Patienten, 1 Rbl. der Gang oder die Fahrt in die herum liegenden Colonien. Näher. Steinstr. 29, v. 2—4 Uhr.

Gesucht Arzt oder älterer Mediziner
als Stellvertreter eines Kirchspielsarztes in Estland unter sehr günstigen Bedingungen. Anmeldungen erbittet brieflich Doctorin A. Thar, ст. Тамсаль, Балт. ж. д.

Für das **Gut Allatzkiwwi** wird e.
Buchhalter
gesucht, der firm in der Brennereibuchführung und im Russischen ist. Meldungen bei der Gutsverwaltung.

Ein Apothekergehilfe
sucht e. Stelle — Karlowastr. 42.
A. Wedo.

Förster
mit guten Attestaten **sucht** Stellung. Näheres persönl. Gross. Markt 14, beim Hauswächter.

Ein **Branntweinbrenner**, der gute Atteste und Empfehlungen besitzt, vertraut mit allen Neuerungen der Branntweinbrennerei ist u. die Kurse in Mikulino-Goroditsch abs. hat, sucht eine Stelle. — Adr. Эстляндск. губ. гр. ст. Іевве, дев. Шухаегги.
Г. Виллеръ.

Unverheirateter, ehrlicher
Meier-Futtermeister
der über gute Zeugnisse verfügt u. mit der Herstellung von eratklassigem **Tworog** und **Smetana** für den Petersburger Markt vertraut ist, kann sich sofort **melden** bei der Gutsverwaltung Tabbifer, Balt. Bahn.

Ein Meier-Futtermeister
der auch Käse zu bereiten versteht, **sucht eine Stelle** — Kaufhof 10, bei **Adamson.**

Apothekerlehrling
der Landessprachen mächtig, **kann sich melden** in der Apotheke **C. A. Röcker** in Walk. Mit Praxis bevorzugt.

Ein tüchtiger Sattler
der zugleich Stallmeister sein kann, wünscht eine Anstellung auf einem grösseren Gute, hier od. ins Innere d. Reiches. Daselbst sucht e. Frau als Käsemacherin e. Anstellung — Russische Str. 5/9, im Hof 7. **H. Jahn.**

Ein nüchterner, verheiratheter
Kutscher
der zugleich Gartenarbeiten verrichten kann, findet dauernde Stellung auf dem Lande. Zu erfragen Teich-Str. Nr, 22 von 9—10 Uhr morgens.

F. F.-W.
Sonntag, den 23. Januar c.
Beerdigung
eines Kameraden.
Abmarsch vom Spritzenhause um ½2 Uhr Mittags.
Der Hauptmann.

Eine Schneiderin
die bei Frau Reimann das Schneiderieren erlernt hat, arbeitet billig in u. außer dem Hause — Rathausstraße Nr. 44/46, im Hof.

Eine Gouvernante sucht eine Stelle aufs Land oder **Nachhilfestunden** in der Stadt. Zu erfr. Rigasche Strasse 105, oben.

Eine erfahrene Milchwirtin
sucht eine Stelle — Rigasche Str, 43, 1 Treppe hoch.

Ein Stubenmädchen
das zu nähen versteht, wird fürs Land **gesucht**. Meldungen werden entgegengenommen — Mühlenstr. 16.

Ein jung. Mädchen d. firm schneiderieren kann, sucht eine Stelle als Stubenmädchen. Zu erfr. Plesk. Str. 22.

Gesucht ein russ.- oder deutschspr. **Dienstmädchen** zum Alleindienen Sternstr. 31, part.

Köchin
die gut zu kochen versteht u. deutsch spricht, kann sich melden Gilden-Str. 7, Quart 4, zwischen 12—6 Uhr.

Eine tüchtige Köchin
nur mit guten Empfehlungen, **kann sich melden** Pepler-Straße Nr. 32, 1 Treppe hoch, v. 9—11 Uhr morg. u. v. 4—6 nachm

Eine geübte gut attestierte
Köchin kann sich melden Allee-Str. 17.

Gesucht wird fürs Land
eine gut attestierte **Kinderwärterin**. Zu melden Kastanien-Allee 39, 1 Tr., von 3—4.

Schach-Verein.
Montag, 24. Januar, um 9 Uhr ab.
Wiederbeginn der Spielabende.
Vorstandswahlen. **Aufnahme neuer Mitglieder** (Semester-Beitrag 1½ Rbl.).
Der Präses.

Italienischer Zirkus
F. K. FERRONI
Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.
Heute
Sonnabend, den 22. Januar 1905
Benefiz
für den Ober-Solo-Clown
TANTI.
Debuts
M-lle BETTY, K. ROSSI u. BOZZINI.
Näheres in den Affichen.
Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Sonntag, d. 23. Jan. c.
Grosse
amüsante Fest-Vorstellg.
Französischer
Ringkampf
zwischen d. Zirkus-Athleten **Herrn Martschenko** und dem Amateur **Herrn Babut-Anderson.**
Auftreten v. **M-lle**
BETTY
K. ROSSI u. Familie BOZZINI.
Damen frei.
Näheres in den Affichen.
Anfang halb 9 Uhr abends.

Johannis-Kirche.
Sonntag, d. 23. Januar
Prüfungs-Konzert.
Programm.
1. a) Vorspiel — G. Fischer.
   b) Choral: „Freu dich sehr, o meine Seele.
   c) Fuga g-moll — Joh. S. Bach.
   (Vorgetragen von Herrn Gustav Paidra aus Pölwe).
2. a) Vorspiel — G. Merkel.
   b) Choral: „Straf mich nicht in deinem Zorn".
   c) Charakterstück — Rudolf Bibl.
   (Vorgetr. von Hrn. Eduard Kondt aus Marien-Magdalenen).
3. a) Vorspiel — A. Hesse.
   b) Choral: „Jesus meine Freude".
   c) Präludium u. Fuge B-dur — Joh. S. Bach.
   (Vorgetr. von Hrn. Siemer aus Fellin).
4. a) Vorspiel — Albrechtsberger.
   b) Choral: „O Haupt voll Blut und Wunden".
   c) Präludium u. Fuge c-moll — Joh. S. Bach.
   (Vorgetr. von Hrn. Jüri Tari aus Fellin).
5. a) Vorspiel — Herzog.
   b) Choral: „Mir nach, spricht Christus, unser Held"
   c) Phantasie — W. Niels-Gade.
   (Vorgetr. von Hrn. Werner Wihtol-Aahof).
6. a) Vorspiel — Henschel.
   b) Choral: „Wer nur den lieben Gott lässt walten".
   c) Präludium u. Fuge d-moll — Joh. S. Bach.
   (vorgetr. von Herrn Karl Püütsep aus Neuhausen).

Anfang präc. 6 Uhr nachmittags.

Billette à 25 Kop. inkl. Kronssteuer in der Buchhandlung des Hrn. J. Anderson u. am Sonntag von 5 Uhr ab an der Kasse.

Musikalische Gesellschaft.
St. Marien-Gildensaal.
Montag, d. 24. Januar c.
präzise 8 Uhr abends.
BEGINN
der Chorproben zu Klughards „Zerstörung Jerusalems".
Um rege Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Schlittschuhbahn im Botanischen Garten.
Sonntag, den 23. Januar 1905
Musik von 3 bis 5 Uhr nachmittags.
Billetinhaber zahlen 12 Kop., Kinder unter 10 Jahren 7 Kop., Spaziergänger 17 Kop., Fremde 32 Kop., fremde Kinder 17 Kop.
Bitte keine Hunde mitzunehmen. — Von 2—3 Uhr ist die Bahn geschlossen.
K. Wanaase.

R.-C.
Sonntag, den 23. Januar
Hasen-Abend
Der Vorstand.

„TAARA".
Sonntag, den 23. Januar 1903.
„Postimees".
Posse mit Ges. u. Tanz in 6 Bild. nach Ed. Jakobson. Mus. v. A. Conradi.
Billette (incl. Wohlt.-St.): 75, 60, 42 u. 27 Kop. sind am Tage d. Vorstell. v. 12—2 u. v. 6 U. ab an der Kasse zu haben.
Anf. 8 Uhr abds. A. Wiera.

Letztes Auftreten!

Im Saale d. Bürgermusse
Sonntag, d. 23. Januar c.
Letzte gros. mimisch-künstl. Vorstellung
des weltberühmten, unnachahmlichen Hofkünstlers, einzig in seiner Art dastehenden Mimikers und Charakteristikers
N. Schwarz.
In der II. Abteilung: Typen aus Gogols Werken u. Typen aus d. hiesig. Publikum.
Anfang 8½ Uhr abds.
Billette (incl. Billetsteuer) à 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop., 50 Kop. u. Galerie 40 Kop. sind in **J. Anderson's**, vorm. E. J. Karow's Univ.-Buchhandlung und am Abend der Vorstellung von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

R.-V.
Sonnabend, den 22. Januar c.
präcise 9 Uhr abends
ausserordentliche
General-Versammlung.
Der Vorstand.
Da äusserst dringende Angelegenheiten zur Erledigung gelangen, werden die Mitglieder dringend gebeten, vollzählig zu erscheinen.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)
Sonntag, den 23. Januar c.
abends 7 Uhr:
Versammlung
(Fragekasten).
Gäste, auch Damen, können eingeführt werden. **Der Präses.**

Балтійская и Псково-Рижская жел. дор.
Объявленіе.
24 Января 1905 года въ 11 часовъ утра на станціи Юрьевъ въ помѣщеніи товарнаго пакгауза будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ 1 цил. жидкой уксьсльсты вѣсомъ 1 пудъ 10 ф.; 1 бут. сѣрнаго Эфира вѣсомъ 1 пудъ 25 ф. и 1 бут. древеснаго спирта вѣсомъ — пудовъ 26 фунтовъ, прибывшаго 18 и 25 Ноября пр. г. отправкамъ Москва тов. Ник. ж. д. Юрьевъ № 77774 отъ отправителя Вортманъ на имя получателя предъявителя дубликата и Александровскія Ворота Р. Орл. ж. д. Юрьевъ за № 15569 отъ отправителя Бертельсъ на имя предъявителя дубликата.
Если на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то вторичная продажа съ предложенной цѣны будетъ произведена 25 Января 1905 г. въ 11 час. утра.

Fortuna-Strasse Nr. 6.

Buchhaltungsbureau

Einrichtung, Kontrolle und Abschluss von Geschäftsbüchern, Anfertigung von Inventuren, Rechenschaftsberichten sowie div. anderen schriftlichen Arbeiten.
Erlernen des Schreibens auf der **Schreibmaschine** und Anfertigung div. Arbeiten mit derselben.

Curse

der dopp. Buchführung, kaufm. Rechnen, Wechsellehre, Correspondence etc.

Cand. rer. merc. **H. Margens.**

Eingetroffen in neuer Sendung

Weisswaren

der bestrenommirtesten Fabriken des Inlandes wie Hielle & Dittrich, Zyrardow, Jaroslawer etc.

Leinen z. Laken u. Hemden i. all. Br.
Halbleinen „ „ „
Chiffon
Madapolam
Tyrolerleinen
Louisianatuch
Hausleinen
Handtücher
Servietten
Gedecke in all. Grössen 6—24 Pers.
Tischtücher
Taschentücher etc.

Sämmtliche Weisswaren werden zu Fabrikpreisen lt. Fabrikpreiscourant verkauft.

Grosser Markt 16. P. Popow.

Unter voller Garantie der Güte offeriere: 106/7 ℔ holl. 93% keimende

livländische Saatgerste

à 90 Kop. pr. Pd. ab hier,

ausserdem:

lang wachsende livländ. **Säeleinsaat,**
diverse **Klee- und Grassaaten,**
Getreide für Brennereien, Brauereien und zur Saat etc. etc.

Georg Riik.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe der Artikel von

Möbelcrepon und Dielenläufern

ausserdem räume eine grosse Partie

Wollstoff-Rester

zu äusserst billigen Preisen.

R. Tergan.

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELÉE * KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-PUDER.

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Unterricht in Naturheilkunde: (Wasserbehandlung, Massage, Hypnose etc.) erhalten Herren u. Damen i. 1888 gegr. Institut v. Max Lindner, Dresden-A. Strehlenerstr. 31. Prospekte grat. u. fco.

Gutes trockenes

Birken- und Ellern-Holz

verkauft billig **R. Redlich**

Alexanderstrasse 33, im Hof.

Grobscheitiges

Birken- u. Ellern-Brennholz

wird verkauft.

Näheres Jakobstr. Nr. 20, **II Stock.**

Bestellungen auf

prima !!! Birkenholz

direkt aus dem Forste, werden angenommen bei **E. Rosenthal,** Kaufhof Nr. 2.

Ein gebrauchtes

Pianino

zu verkaufen — Neumarktstr. 9.

Pianinos, Tafelinstrumente u. Harmoniums

sind zu vermieten Petersburger-Berg 121. Daselbst ist eine junge Dachshündin zu verkaufen.

Zu verkaufen

3 junge Fahrpferde

— Johannisstr. 28.

Ein Pony

zu verkaufen — Steinstr. 2, **Hotel Estland.**

Umstände halber

werden zum Selbstkostenpreise billig **verkauft:** 1 Garn. Boudoirmöbel 3 Krollhaar-Matratzen, 1 Couchette, 2 Klappliegestühle, Salon-Schirme u. Fussbänke — Rigasche Str. 41, beim Tapezier.

Gesucht zum 1. April eine **Wohnung** v. 3 od. 3 Zimmer nebst Küche u. Wirtschaftsbequeml von einer Dame. Offert. niederzulegen in d. Exp. d. Z. sub „A. S."

Zu vermieten

ein grosses, gut möbliertes Zimmer mit separatem Eingang Gartenstr. 41

Rigasche Str. 89

Renov. möbl. **Zimmer** z. verm.

Gutes Zimmer

mit voller **Pension.** Lehmstr. 2, 1 Tr.

Gut möblierte Zimmer

(aparter Eingang) sind mit voller Pension abzugeben Breitstr. 12. Daselbst können auch noch 1—2 junge Mädchen Aufnahme finden.

---

2 gut möbl. Zimmer

mit Entrée und voller Pension — Stern-Str. Nr. 5, von 1—3.

Ein möbliertes Zimmer einem stilllebenden

deutschen Studenten

zu vergeben — Gartenstrasse 12.

---

2 gut möbl. Zimmer mit Entree werden billig vermietet — Pleskausche Str. 12, bei E. Heinrichson.

Sauber möblierte

Zimmer

mit **voller Pension** und **separatem** Eing. werden abgeg. — Botan. Str. 9.

Heiz-Oefen

für Spiritus u. Petroleum

in den neuesten Systemen empfehlen

Gebr. Brock.



Grosses Lager sämtl. Musikinstrumente u. Noten **Pianinos, Harmoniums,** deutscher u. amerikanischer Fabrikate. Echt italienische **Mandolinen** und **Guitarren** mit Brennstempel „Catania". **Hymnophone,** die besten u. vollkommensten Sprechapparate, kopier. sehr naturgetr. allerl. Pièces.

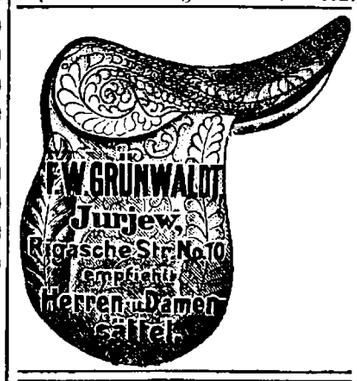

Schweizer Broderien

und **Wäscheband**

erhielt **Sophie Part**

Ritterstrasse Nr. 5.

Neue Flügel u. Pianinos

sowie zwei wenig gebrauchte Flügel und Pianinos u. ein Cornet-à-Piston nebst Noten stehen zum Verkauf im Pianoforte-Magazin **J. Moritz** Johannis-Str. 2.

Amerik. Polish-Cream „Sunshine" „Sonnenschein" für jegl. Metalle, Möbel, Marmor, Spiegel etc.

giebt allen Metallen im Nu einen wunderbaren, dauerhaften Hochglanz.

Absolut bestes Mittel d. Welt!

Auch zum Aufpoliren von Möbeln, Marmor etc. vorzüglich geeignet.

Agenten und Wiederverkäufer überall gesucht.

Vertreter:

S. v. Kieseritzky

Petersburger Str. 6.

Wohnung

von 6 Zimmern, Entree u. Küche zu vermieten Petersburger Str. 76.

Wohnungen v. 4 u. 5 Zimmern sind zu haben — Philosophen-Strasse 2, im Hof, links.

Die gew. Kurländer Burg

4 Zim. mit Balkon, möbl. oder unmöbl., **Schlosstr. 15,** ist zu vermieten. Daselbst sind auch **möbl. Zimmer** mietfrei.

Renovierte Wohnung

von 3 Zimmern, Veranda u. Küche — Marienhofsche Str. 15/17, billig **zu vermieten.** Näheres beim Hauswächter daselbst

---

Eine warme freundl. Wohnung

von 5—6 Zim mit bequemen Wirtschaftsräumen u. Veranda zu Ende April mietfrei — Hetzelstr. 2, 1 Tr. Zu bes. v. 1—3. Daselbst sofort zu verm. 1 warme, **stille Studentenwohnung** zu 30 Rbl. semesterlich.

Hübsche warme Wohn.

von 2 Zimmern, Küche mit Wasserleitung und allen Bequeml. ist gleich zu vermieten — Alexanderstr. 33.

Eine Familienwohnung

von 5 Zimmern **mietfrei.** Zu erfr. Alexander Strasse Nr. 11, 1 Tr. hoch.

Eine

eleg. möbl. Wohnung

von 4 Zimmern ist sofort zu **vermieten** — Petersburger Str. Nr. 70, 1 Treppe hoch

---

Отдаются въ наемъ

квартиры

первая по Псковской ул. № 26, кв. 3, изъ трехъ комнатъ съ кухней и передней; вторая по Жуковской ул. № 24, кв. 3, изъ двухъ комнатъ. Спросить у дворника.

Eine möbl. Wohnung

von 7 Zimmern, **passend für eine Studenten-Gesellschaft,** ist zu vermieten — Verlängerte Kastanien-Allee, neben dem Konventshaus der Neobaltia.

Billige Woche!!!

500 **Die Rigaer Strickanstalt** **500**

am Grossen Markt 14, im Lokale Retsch

empfiehlt ihr reichassortiertes Lager von sämtlichen

gestrickten und Trikot-Waren zum Fabrikspreise.

Wer sich von der Güte und Billigkeit überzeugen will, der komme eiligst zur

500 **Rigaschen Strickanstalt** **500**

am Grossen Markt Nr. 14, Lokal Retsch.

Geräumt wird eine Partie gestrickte Tücher u. Knabenanzüge in Tüch.

Billige Woche!!!

A. Danziger

Grösste Rig. Dampf-Färberei und chemische Waschanstalt

Riga u. St. Petersburg.

Annahme in Jurjew durch Eduard Friedrich

Rigasche Strasse Nr. 2.

Neu eröffnete Filiale: Rathaus-Str. 16.

Grösstes Etablissement dieser Branche in Russland.

Eigene Annahmestellen:

Riga: I. Alexanderstr. 31. II. Scharrenstr. 4. III. Kaufstr. 11. IV. Dorpater Str. 20. V. Revaler Str. 5.

St. Petersburg: I. Малая Конюшенная 16. II. Литейная 23, уголъ Пантелеймонской III. Гороховая 24, уголъ Казанской IV. Петербургская Сторона, Больш. просп. 56 V. Владимірской пр. 19.

Wilna: Grosse Strasse 41, Haus Salkind.

Ferner in: 1) Arensburg, 2) Alt-Autz, 3) Bauske, 4) Doblen, 5) Friedrichstadt, 6) Fellin, 7) Friedheim, 8) Goldingen, 9) Jurjew, 10) Jakobstadt, 11) Kandau, 12) Kowno, 13) Kokenhusen, 14) Libau, 15) Lemsal, 16) Mitau, 17) Marienburg, 18) Nustago, 19) Narva, 20) Pskow, 21) Reval, 22) Römershof, 23) Rujen, 24) Stockmannshof, 25) Sissegal, 26) Talsen, 27) Tuckum, 28) Toerwa, 29) Wenden, 30) Wolmar, 31) Windau, 32) Werro, 33) Walk.

Tägliche Bearbeitung von ca. 5000 Ellen Wand und Halbwand und 1000 fertigen Garderoben.

Die bei mir gefärbten Stoffe färben **nicht ab, bleichen nicht,** springen **nicht ein,** bekommen beim Tragen **keine Regenflecke,** sind **vollständig** waschecht und wird das Futter bei ungetrennten Damengarderoben **gleichfarbig** mit dem **Oberstoff** gefärbt, **wodurch die Gegenstände neuen Garderoben sehr ähnlich sehen.**

Zum chemischen Reinigen braucht nichts getrennt zu werden.

Die Gegenstände springen nicht ein, verlieren weder Façon noch Appretur und übernehme ich volle Garantie, dass die einmal entfernten Flecken nicht wieder hervortreten.

Ausserdem empfehle meine chem. Reinigung von **Glacé-Handschuhen.** Verschwitzte und harte Stellen an weissen Handschuhen werden **vollständig entfernt.**

Farbige Handschuhe, deren Farbe ausgeblichen oder die vertragen sind, **werden im gleichen Ton aufgefärbt, so dass die Farbe vollständig gleichmässig aussieht.**

Seidenfärberei à ressort

d. h. in gespanntem Zustande.

Die Seide wird **weder hart noch brüchig, verliert nicht ihren Glanz** und **behält ihren natürlichen Griff.**

Chem. Reinigung und Färberei sämtlicher Garderoben, Portièren, Möbelstoffe, Teppiche, Straussfedern, Bänder, Spitzen, Ballschuhe, Fächer etc. etc. und

Gardinen-Wäscherei als **Spezialität.**

Plissée Harmonie und **Serpentine** in allen Längen und Breiten von **2 Kop. pro Elle an.**

Ein kleines möbliertes

Zimmer

zu vermieten an einen Herrn (Deutschen) oder eine Dame — Quappen-Str. 20, oben, links.

Zu verkaufen

ein **Traber-** u. ein **Familien-Schlitten,** ein halbverdeckter **Wagen** auf Gummi-Rädern. Marienhofsche Str. 12.

---

1 Trumeau

1 schwarze neue Frühjahrsjacke und mehrere andere Möbel billig zu verk. Markt-Str. 16, 1 Treppe, rechts. Zu besehen täglich von 11 bis 4 Uhr.

Die erwarteten:

Honigpfefferkuchen
Schleuder-Honig I^a
Tomat-Puré I^a } von Einem Mosk.
Frucht-Kompott I^a }

trafen ein u. empfiehlt **billigst**

Firma A. Holsting

Gr. Markt 16.

Table d'hôte

Johannistrasse Nr. 7, II Etage. Empfiehlt gut zubereitete Speisen in und aus dem Hause

Mittag von 12 bis 5 Uhr.
Abendbrod 7 — 10 —.

R. Willemson.

Gutes Mittagessen

wird verabfolgt Pepler-Str. 9.

Kastanien-Allee 22, in der Bude ist **täglich morgens** und **nachmittags** um 4 Uhr **frisches**

Weissbrot

aus der Bäckerei Spittmann zu haben.

Sulp.

W C

iener onditorei.

Empfehle **Mignon-Bruch-Chokolade, Malzbonbons** v. Ilgenzeemasch. Malz, Vanille-Tafel-Chokoladen in verschiedenen Preislagen, Dessert-Chokoladen mit diversen ff. Füllungen à ℔ 60, 80 und 100 Kop.

Täglich mehrere Mal

frische Dessertkuchen

à 3 u. 5 Kop., **Theebackwerk** in reicher Auswahl.

Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effektuiert. Alle Sorten Gefrorenes, gestürzte u. gefrorene Crême.

Raummangels wegen

verkaufen wir zu Einkaufspreisen nachstehende alte abgelagerte ausländische Weinsorten:

Madeira
Portwein, weiss u. rot
Rheinwein
Tokayer
Rotwein
Xeres

Rigasche Str. Nr. 1. **Lellep, Nurk & Co.**

Kopfkohl

täglich zu haben Schloss-Str. 3, im Keller.

Schmücket Eure Fenster!

Diaphanien

(Glasmalerei-Imitation)

in verschiedenen Bildern fertig aufgeklebt mit Rahmen in grosser Auswahl empfiehlt

J. Buhmeister

Im Rathaus. **Tapetenhandlung.**



1905

Das illustrierte

Preis-Verzeichniß

von

Gemüse-, Blumen-, Baum-, Gras- und ökonomischen Samen

(Champignonbrut, Obstbäumen, Beerensträuchern, Erdbeeren- und Spargelpflanzen, Zier-, Allee- und Parkbäumen, div. **Coniferen, Zier-, Hecken- und Schlingsträuchern,** ein Prachtsortiment von **Garten- u. Teppichrosen, Rosenwildlingen. Cactus-Georginen, Nelken,** Chrysanthemum, perennierenden **Stauden, Maiblumen, Blumenzwiebeln, Knollen-**Gewächsen etc., **Baumwachs, Raupenleim, Tabaks-Extract, vergiftete Gerste, Hornspähne, Knodalin** (unfehlbares Vertilgungsmittel für alle Insecten!), **Raffiabast, Blumendünger, Gartenwerkzeuge** etc. ist in **deutscher u. russischer** Sprache erschienen und wird auf Verlangen von mir gratis zugesandt.

Die dargebotenen Sämereien sind **durchaus echt** und **keimfähig** und die **billigsten Preise** konkurrieren mit denen jeder Samenhandlung des Inlandes.

Joh. Daugull

Kunst- und Handelsgärtnerei

gegründet 1822.

Zwei Häuser

mit einem **schönen Obstgarten** werden verkauft. Näheres Petri-Markt-Str. Nr. 2. **G. Eberling.**

Haus

zu verkaufen. Auskünfte werden erteilt Scharrenstr. 12, unten.

Въ

годовщину учрежденія

Юрьевскаго

ВЕТЕРИНАРНАГО ИНСТИТУТА

въ воскресенье,

23 сего января, въ 12 часовъ дня

въ актовомъ залѣ Института

будетъ происходить

годичный торжественный актъ.

Желающихъ почтить этотъ актъ своимъ присутствіемъ симъ приглашаетъ

отъ имени Совѣта

Директоръ
Юрьевскаго Ветеринарнаго Института:
К. Раупахъ.

г. Юрьевъ, 21 января 1905 г.

Vom Livländischen Landratskollegium wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß **am 31. Januar a. c. 1**, Uhr mittags, **in Walk, Elisabeth-Strasse Nr. 4**, vom Herrn Kreisdeputierten von Samson eine Konkurrenz zur

Vergebung des Baues eines Grandweges von Moiseküll in der Richtung nach Ippik

(Länge drei Werst 320 Faden, Kostenanschlag 8540 Rbl. 57 Kop.) veranstaltet werden wird.

Projekt, Kostenanschlag und Baubedingungen können von Reflektanten in Walk im genannten Lokale eingesehen werden.

Riga, Ritterhaus, den 19. Januar 1905.

Ad mandatum:

Nr. 512. Sekretär: **W. v. Klot.**

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.



Neues zweit. Kurh. mit den grossartigsten, modernsten Einrichtungen Medico-mechan. Zander-Institut. Spez. Behandlg. von **Nerven-, Frauen-, Magen-, Darm-, Herzleiden, Gicht** etc. Sommer- und Winterkur. 4 Aerzte. 1 Aerztin.

Chefarzt **Dr. Disqué.** Neue illustrierte Prospekte gratis.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebenste Anzeige, dass ich in meine seit dem Jahre 1880 unter der Firma **Eduard Kiwastik** hierselbst bestehende **Uhrenhandlung & Reparatur-Werkstatt** meine beiden langjährigen Mitarbeiter

Hermann Tillemann und August Kokker

als Teilhaber aufgenommen habe. — Indem ich für das bisher mir persönlich in reichem Masse bewiesene Vertrauen meinen besten Dank ausspreche, bitte ich, dasselbe auch in Zukunft unserem gemeinsamen Unternehmen bewahren zu wollen. Achtungsvoll

Eduard Kiwastik.

Mit Bezugnahme auf Obiges versichern wir, dass es unser vereintes Bestreben sein wird, nach Kräften allen Anforderungen eines geehrten Publikums gerecht zu werden. Achtungsvoll

Eduard Kiwastik & Ko.

Jurjew, Promenaden-Strasse Nr. 11.

Schuhgeschäft von M. Mauer

Grosser Markt Nr. 4.

Empfehle mein grosses, selbstangefertigtes Lager an

Herren-, Damen- und Kinder-Stiefeln

aus bestem Material, in modernsten Façons.

Bestellungen und Reparaturen werden angenommen und in kürzester Zeit solide ausgeführt. Stets auf Lager **Gummi-Galoschen** prima Qualität. **Hohe Kinder-Galoschen** empfehle zu herabgesetzten Preisen.

Fertige Herren- & Damen-Wäsche

weiss und farbig

anerkannt vorzüglich gearbeitet

Trikotagen, Shlipse, Strümpfe Socken, Hosenträger, Regenschirme Taschentücher, Brust- und Aermelknöpfe

empfiehlt zu bekannt reell-billigen Fabrikpreisen

Die Filiale der Rigaschen Wäsche-Fabrik

B. Goerber.

Grosser Markt Nr. 4, im Lokale M. Mauer.

Bestellungen nach Mass von Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche werden in kürzester Zeit zuverlässig ausgeführt.



lese die monatlich 2 mal erscheinende, mit wertvollen Marken-Gratis-Beigaben ausgestattete

Illustr. Briefmarken-Journal.

Diese in ihrer Art einzig dastehende Briefm.-Ztg. kostet halbjährig (12 Hefte) **nur 1 Rub. 10 Kop. Probe-Nr.** (mit wertvoller Gratisbeigabe!) nur gegen Einsendung von 10 Kop. in Postmarken.

Hervorragendes Lager von Marken aller Länder bis zu den grössten Seltenheiten. — Auswahlsendungen für kleine u. vorgeschrittene Sammler in jedem Umfange gegen erste Referenzen oder Depôts. — Alle Marken verbürgt echt und nur in bester Erhaltung. Preise billigst. — Grosse Preisliste mit 8Bildern, Gelegenheits-Angeboten gratis. — **Gr. illustr. Briefmarken-Katalog** mit 40500 Preisen, geb. 1 Rub. 75 Kop. franko, rekommandirt.

Gebrüder Senf in Leipzig, Grösstes Briefmarken-Spezialgeschäft der Welt.

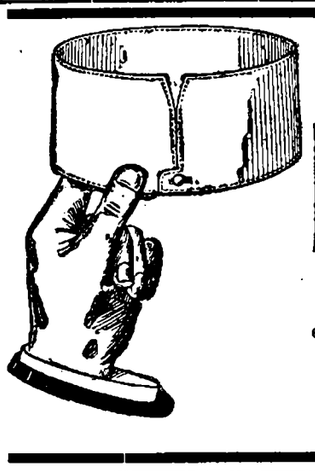

Leinen-Kragen & Manchetten

allerneuester Façons

Garantirt 4-fach

empfehlen billigst

S. Kaplan & Press

Alexanderstr. Nr. 8.

Ritter-Strasse Nr. 10.

Das Magazin N. A. Woronkow

Ritter-Strasse Nr. 10

ist zum hiesigen Jahrmarkte eingetroffen und empfiehlt in grosser, reicher Auswahl zu den billigsten Preisen

Ssaratowsche Ssarpinka

in den neuesten Mustern u. Geweben für die Sommer-Saison 1905, sowie:

Tschi-tschun-Tscha u. Sarpinka zu Wäsche

in allen Farben, **Strümpfe** u. s. w.

Bitte auf die Firma zu achten!

Hochachtungsvoll

Ritter-Str. Nr. 10. **N. A. Woronow.**

Ritter-Strasse Nr. 10. Ritter-Strasse Nr. 10.

Ritter-Strasse Nr. 10.

Dem geehrten Publikum

zur gefälligen Beachtung!

Unsere Verkaufsstelle von

nur echter Sarpinka

in Seide, seidenähnlicher und gewöhnlicher, in grosser Auswahl sowie **Damen-, Herren- u. Kinderstrümpfen** befindet sich

im Locale M. Mauer, Ritter-Str. Nr. 5.

Hochachtungsvoll

Gebr. Merkel aus Ssaratow.

!!! Billiger Ausverkauf !!!

Um die Rückfracht zu ersparen, werden

sämtl. Trikotstoffe zu Herren-Anzügen und Paletots, Damen-Kostümstoffe

sowie **Plüschteppiche** in allen Grössen, **Plüschtischdecken, Tüll-Gardinen** etc., **Konfektions-Plüsch** und **Möbel-Astrachan** mit **25% Rabatt geräumt** bei

Stand: Gr. Markt 15, vis-à-vis d. Hndlg. Holsting. **Gebr. Gutkin** aus Reval.

25% Rabatt

Bitte, machen Sie ihre Bestellungen hier am Orte, denn dadurch unterstützen Sie manchen arbeit- und brotsuchenden Familienvater.

Neue Rigasche Dampffärberei und chemische Waschanstalt

E. Bernstein

hier am Orte Rathaus-Str. 18—20.

Einem hochgeehrten Publikum Jurjews und der Umgegend möchte ich meine Färberei und chemische Waschanstalt

hier am Orte, Rathaus-Str. 18—20

bitte genau auf die Adresse zu achten

gefälligst in Erinnerung bringen.

Wohl ist es schwer in dieser Zeit der Unruhe und des lähmenden geschäftlichen Lebens, einen sicheren Stand zu behaupten, ganz besonders noch dadurch erschwert, wenn auswärtige Konkurrenten alles aufbieten, um die hiesigen Geschäfte herunter zu drücken; dennoch hoffe ich bestimmt, dass auch fernerhin ein geehrtes Publikum mir das bisher in so reichem Masse geschenkte Vertrauen auch fernerhin bewahren wird.

Um dieses Vertrauen wiederum zu rechtfertigen, werde ich doppelten Fleiss anwenden, um eine gute, saubere Arbeit zu liefern, gleichzeitig aber auch, den schweren Zeiten Rechnung tragend und um mein Geschäft auf der Höhe zu erhalten, die Preise für Färberei und chemische Waschanstalt wie folgt zu ermässigen:

Walken, Färben und Pressen	pro Elle	9	Kop.	
Färben und Pressen (ungewalk. Stoffe)	„	7	„	
Walken und Pressen	„	3	„	
Pressen allein	„	2	„	
Walken allein	„	1	„	
Dekatieren (kleine Partien)	„	2	„	in grösseren bedeutd. bill.
Plissieren in verschiedenen Falten	pro Elle von	3	Kop.	je nach der Breite
Damenkleid zu reinigen von 1.50 Kop. an				
Herren-Anzug zu reinigen „ 1.20	„			

Auch möchte ich auf das neueste Verfahren, Glacé-Handschuhe zu reinigen, hinweisen. Der Handschuh wird nicht nur sauber gereinigt, sondern erhält auch seinen Glanz und die Weichheit neuer Handschuhe.

Auch alle andere in mein Fach schlagende Aufträge werden zu den billigsten Preisen ausgeführt. Hochachtungsvoll

E. Bernstein

Dampffärberei und chemische Waschanstalt

Rathaus-Str. 18—20.

Bitte, auf die Adresse zu achten.

Bitte zu beachten! Ein Agent, welcher hier am Orte Bestellungen für auswärtige Färbereien sammelt, hat in meiner nächsten Nähe eine Empfangsstelle eröffnet. Die Absicht ist klar — doch ich hoffe, dass die wohlgesinnten Einwohner Jurjews und der Umgegend ihre Bestellungen den hiesigen Färbereien nicht versagen werden, denn dadurch würde mancher hier am Orte wohnhafte Arbeiter brotlos werden.

Bitte, machen Sie ihre Bestellungen hier am Orte, denn dadurch unterstützen Sie manchen arbeit- und brotsuchenden Familienvater.

Bitte machen Sie ihre Bestellungen hier am Orte, denn dadurch unterstützen Sie manchen arbeit- und brotsuchenden Familienvater.

Bitte machen Sie ihre Bestellungen hier am Orte, denn dadurch unterstützen Sie manchen arbeit- und brotsuchenden Familienvater.

!!! Gute Gelegenheit !!!

nur für die Jahrmarktszeit

Der St. Petersburger Rester-Ausverkauf

empfiehlt eine grosse Auswahl von

Trikot, Tuch, Cheviots, Schülertuch, geeignet für Herren-Anzüge, Plüsch-Sommer- & Herbst-Paletots, Damen-Jaquetts u. Kostüme — billige Preise.

Nr. 4 Alexander-Str., Handlung Olschwang, Nr. 4.

Letzte Woche.

Grosser Markt 14, bei E. Retsch, im Hof.

Eingetroffen eine Partie **gutsitzende**

Herren-Garderoben

als Anzüge und Winterpaletots.

Dieselben werden zum Selbstkostenpreise verkauft. Daselbst ist eine Partie, **400 Stück, Rigasche Korsets,** neueste Façon, zu Fabrikpreisen zu verkaufen.



ist ein stärkendes Getränk für die ARMEE und FLOTTE
AUCH EMPFEHLENSWERT FÜR
FELDLAZARETE und für die HOSPITÄLER
des ROTEN KREUZES
als Kräftigungsmittel für Kranke.
100 TASSEN AUS EINEM PFUND.

Das Magazin der alten Firma

M. P. Koslow

befindet sich während des Jahrmarktes am **Grossen Markt** in der **Handlung E. Retsch**

und empfiehlt zu billigen und festen Preisen in gr. Auswahl

Ssaratowsche Ssarpinka

für die Sommer-Saison 1905

zu Blusen, Kleidern u. **Kindergarderoben**, sowie zu **Herren- u. Damenwäsche.**

Hochachtungsvoll

M. P. Koslow.

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Hæmatogen

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung d. körperlichen Kräfte, Stärkung d. Gesamt-Nervensystems.

Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.

Hauptdepôt für Russland: Gross-Ochta-Apotheke, Abt. „Haematogen", St. Petersburg.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommels" Haematogen.

Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Wer reelle und gute

Strumpfwaren

zu mässigen Preisen wünscht, erhält sie in der schon länger bekannten und alten **Rigaschen** Strickanstalt von

M. Silpert aus Riga.

Hochachtungsvoll

S. Mandelkorn.

Stand in Jurjew Grosser Markt 9, neben Brock.

(Strickanstalt in Riga, gr. Sünderstrasse Nr. 25.)

NB. Bitte auf die Firma und die Nummer zu achten.

6% sichere städt. Obligation à **3000** Rbl. zu verkaufen. Offerten i. d Exp. d. Nordl. Ztg. sub. „3000" erbeten.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Kleines Zimmer (5 Br.); H. S.; Buschwächter; A. X. (6 Br.).

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 3 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 22-го января 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 18. Montag, den 24. Januar (6. Februar) 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Co.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe auf dem westlichen Flügel der beiden Armeen dauern fort. Eine offizielle japanische Meldung vom vorgestrigen Sonnabend, die wir gestern mittelst Extrablattes bekannt gaben, begann mit den Worten: „Offiziell wird gemeldet, daß die Schlacht am 19. und 20. Januar auf dem linken Flügel, im Zentrum und rechten Flügel der japanischen Stellung fortgesetzt wurde. Die japanischen Operationen haben den größeren Erfolg." — Diese amtliche japanische Meldung erweckt den Anschein, als ob so ziemlich auf der ganzen Linie — sowohl auf dem linken, als auf dem rechten Flügel, wie auch im Zentrum — der Kampf aufs neue entbrannt wäre. Aber sowohl die der Einleitung dieses japanischen Berichts folgenden einzelnen Angaben, als auch eine alleruntertänigste Depesche des Generaladjutanten Kuropatkin vom 21. Januar lassen erkennen, daß es sich im wesentlichen doch nur um eine Fortsetzung der Aktion auf dem westlichen Flügel, und zwar nördlich von dem vielgenannten Dorfe Heigoutai, gehandelt hat. Die wichtigste Nachricht in dieser amtlichen Depesche besteht in der Meldung General Kuropatkins: „Das Dorf Tschantanchenan ist heute (also Freitag) 5 Uhr morgens von unseren Truppen im Kampfe wiederum völlig erobert worden." Dieses Dorf Tschantanchenan, das, heiß umkämpft, wiederholt den Besitz gewechselt hat, liegt nördlich von Heigoutai, wie denn überhaupt der Kampf sich mehr und mehr von Süden nach Norden hingezogen hat. — Erfreulich ist die Nachricht General Kuropatkins, daß sich unter den nach Mukden gelangten Verwundeten nur 28 Fälle von Erfrieren, dabei nur in leichterer Form, ereignet hätten.

Eine Depesche der „Now. Wr." aus Mukden vom 20. Januar gibt die Zahl der russischen Verwundeten und Toten in den Kämpfen am Hunho auf 13 000 an, doch bezieht sich diese Ziffer wohl nur auf die Verluste bis zum 19. Januar.

Als vom Hauptkampf sprechen die japanischen Berichte von der „Schlacht bei Heigoutai", welche jedenfalls die schwersten Verluste sowohl für die russischen, als auch für die japanischen Truppen mit sich gebracht hat. Der Tokioter Korrespondent des „Bureau Reuter" drahtet einen Bericht Oyamas über die Einzelheiten des Kampfes vom 25. (12.) bis zum 29. (16.) Januar, der von ihm als „Schlacht bei Heigoutai" bezeichnet wird. An dieser Schlacht nahmen viele Truppen teil, die im heftigen Schneesturm und bei bitterem Frost verzweifelt kämpften. Eine Zeitlang war die Lage der Japaner kritisch; die Russen hatten mit großer Geschicklichkeit um Heigoutai herum 30 Geschütze placiert und mähten die Japaner durch Enfilade-Feuer nieder. Die linke japanische Kolonne erlitt große Verluste und der äußerste linke Flügel war gezwungen, abzuziehen. Die Russen verfolgten die Japaner aufs hartnäckigste, wurden jedoch schließlich zurückgedrängt. Am 28. Januar morgens begannen die Russen die japanische Arrièregarde unter Feuer zu nehmen. Die Japaner verfügten jedoch über die numerische Ueberlegenheit, weswegen Oyama beschloß, in der Nacht einen allgemeinen Angriff mit sämtlichen Kolonnen zu unternehmen. Die Japaner erlitten in der folgenden Attacke große Verluste, nötigten aber die Russen, um 1/26 Uhr morgens den Rückzug zu beginnen. Am 29. Januar um 1/210 Uhr morgens nahmen die Japaner Heigoutai ein.

Fürst Swjatopolk-Mirski.

Jetzt, da der bisherige Minister des Innern Fürst P. D. Swjatopolk-Mirski sein Amt niedergelegt, macht sein Name wiederum die Runde durch alle Blätter, wie damals, als ihn „vor 120 Tagen" die russische Presse zum Amtsantritt freudig begrüßte.

Jetzt sind es Abschiedsworte, die die Blätter ihm widmen. Nicht einig, wie in den September-Tagen 1904, urteilen sie jetzt. Neben Ausdrücken wärmster Sympathie erklingt auch die Stimme der Kritik.

Die „Pet. Gaseta" schreibt: „Niemals ist der Amtsantritt eines hohen Staatsbeamten mit so allgemeinem Jubel begrüßt worden, wie damals, als Fürst Swjatopolk-Mirski das Ministerium übernahm. Aus Wilna entließ man ihn mit Ovationen und Segenswünschen; in St. Petersburg begrüßte man ihn mit Adressen, die aus allen Teilen Rußlands eingelanfen waren. . . .

Fürst Swjatopolk-Mirski war voll der edelsten Absichten. In allgemeinen Zügen kann man jetzt schon sagen, daß das System des Fürsten in seinem ganzen Umfange noch nicht in Wirkung getreten ist; wohl aber haben sich auf einzelnen Gebieten seine Früchte schon gezeigt. Das gilt vor allem von der Presse... Die russische Presse geleitet mit ehrenden Worten den Minister, der nicht lange ihr oberster Chef gewesen ist."

„Nascha Shisn" sieht den Hauptvorzug des Ministeriums Swjatopolk-Mirski darin, daß unter ihm die Gelegenheit zu allseitiger offener Aussprache geboten worden sei. Die Lage sei jetzt geklärt.

Die „Now. Wr." äußert sich, nach dem Referat der „St. Pet. Z.", in folgender Weise:

„Die Umstände, unter denen Fürst Swjatopolk-Mirski von dem verantwortungsvollen Posten eines Ministers des Innern zurückgetreten ist, veranlassen uns, diesem aufrichtigen, guten Manne und seinen nicht in Erfüllung gegangenen Hoffnungen einige Zeilen der Teilnahme zu widmen. Charakteristisch für den ehemaligen Minister war sein kritisches Verhalten zu sich selbst — ein Verhalten, das bis zum Mißtrauen gegenüber den eigenen Kräften ging und ihn, soweit es möglich war, Ehre, Einfluß und auferlegte Verantwortung als schwere und unerträgliche Last zurückweisen ließen. Diese im höchsten Grade sympathische Gradheit wurde ihm als Staatsmann schädlich: es fehlte ihm am nötigen Selbstvertrauen, um auf einem Programm zu bestehen, welches die Sympathie der russischen Gesellschaft für sich hatte. Weder seinem Charakter noch seinem Temperament nach eine Kampfnatur, verachtete er die Intrige, anstatt sie zu unterdrücken, und, auf Widerstand stoßend, suchte er gewissenhaft die eigenen Fehler, anstatt Kraft gegen Kraft zu setzen. Solche Eigenschaften hätten ihn in friedlicher Zeit zum trefflichen Leiter einer Politik des Friedens gemacht, zum Unglück aber war ihm als schweres Erbe eine Periode der Unordnung und Unruhe beschieden: er mußte ernten, was er nicht gesät hatte, und unter ungünstigen Bedingungen Saaten streuen, mit der Nötigung zu konzentrierter Arbeit, und dabei der Ruhe und des Wohlwollens entbehrend. Es gibt keine unzutreffendere Kritik der Tätigkeit des Fürsten, als die Bemerkung, er habe durch seine Güte und Freisinnigkeit die stürmischen Elemente „entfesselt" und auf diese Weise die bekannten Katastrophen verursacht. Auf derartige Aeußerungen kann man nur erwidern, daß politische Saaten nicht in fünf Monaten zur Reife gelangen können. Eine gewisse Stimmung der Gemüter wird in Jahrzehnten und durch ein Zusammenwirken sehr komplizierter Ursachen erzeugt. Das, was herangereift war, was schon dastand, als positive historische Tatsache, was sich früher angehäuft hatte, brach jetzt mit großer Spannkraft und krankhafter Energie los. Fürst Swjatopolk-Mirski war genötigt, dem ersten Anprall der losgelösten Welle standzuhalten — eine schwere und undankbare Rolle, denn es wäre müssig, sich einzubilden, daß es auf diesem Felde ohne Mühe und Hindernisse abgehen könnte; dafür aber ist das historische Verständnis so weit erschlossen, daß die Erkenntnis der Notwendigkeit des Fortschritts zum Gemeingut geworden ist.

Zum Schluß darf man die Hoffnung nicht nur, sondern auch die Zuversicht aussprechen, daß die Geschichte und die öffentliche Meinung den ehemaligen Minister von der Verantwortung für die traurigen Ereignisse der letzten Tage freisprechen und die Schuld der verhängnisvollen Unbestimmtheit einer durch das Zusammenfallen unglücklicher Umstände geschaffenen Vielherrschaft zuschreiben wird."

Die „Nowosti" erklären, daß in der russischen Gesellschaft über die Ehrlichkeit der Absichten des ehemaligen Ministers kein Zweifel herrsche. Wenn es ihm aus Mangel an persönlicher Autorität oder infolge seines Gesundheitszustandes nicht gelungen sei, die bereits ins Auge gefaßten Reformen durchzuführen, so werde Rußland doch jedenfalls sich mit Dankbarkeit und Sympathie seiner Initiative und Ergebenheit für den wahren Nutzen des Landes erinnern.

Auch die „Ruß" rühmt, wie die „St. Pet. Z." referiert, die ideale Seite der Verdienste des Fürsten.

„Nachdem — schreibt sie — mit dem Tode W. K. Plehwes die Idee der allmächtigen Bureaukratie begraben war, welche alles umfaßt, alles geleitet, die Tätigkeit und Initiative des Volkes und der Gesellschaft ersetzt hatte, war die Erklärung des Vertrauens zu den öffentlichen Institutionen ein unvergeßliches Verdienst. Und die in den Boden der russischen Oeffentlichkeit gesäten Körner zeigen eben schon die ersten Triebe, die noch unter dem Schnee überwintern müssen. Aber die Saat ist gesät und niemand darf es der Vergessenheit anheimstellen lassen, daß der jetzt in den Ruhestand getretene Minister wenn auch nicht selbst das Feld bestellt, so doch, soweit es von ihm abhing, als wohlwollender Zeuge diesem wunderbaren Werke zugeschaut hat."

Zum Schluß sei hier das Votum des Fürsten Meschtscherski im „Graschdanin" wiedergegeben. Nach einer sehr scharf kritisierenden Uebersicht heißt es zum Schluß:

„Wir brauchen einen Minister des Inneren, der klar und fest erkennt, daß wenn 100 Millionen Bauern nicht an den Grundpfeilern der Staatsordnung rütteln wollen, daß dann auch die Fürsten Trubezkoi, Golizyn u. s. w., die Advokaten und die Zeitungen das nicht wagen dürfen. Und wenn der Minister das begreift, dann werden es auch sehr bald die Trubezkois und Golizyns, die Advokaten, die Herren von der Semstwo, die Gapons und sogar die Zeitungen begreifen. Und wenn das alle begreifen, dann kehrt die Ordnung wieder — der einzig wahre Weg zur Freiheit eines jeden!.."

Um die Konzession für mehrere neue lettische Zeitungen ist, wie die „Rig. Rdsch." nach der „Rig. Aw." berichtet, zuständigen Ortes nachgesucht worden.

Walk. Im „Walk. Anz." lesen wir: „Eine außerordentliche Stadtverordneten-Versammlung fand am Freitag um 6 Uhr nachmittags statt, deren Tagesordnung aus einem Punkt, der Marktplatz-Frage, bestand. Nachdem die gegen den Beschluß der Stadtverordneten vom 17. September v. J. eingegangenen Klagen verlesen worden waren, wurde zum geheimen Ballotement über die einzelnen projektierten Marktplätze (ganze acht an der Zahl) geschritten. Bestimmt wurde schließlich mit 20 gegen 10 Stimmen der städtische Platz bei der alten Kaserne mit den Grundplätzen von Jerum, Siilak, Duchow und Mednis zum allgemeinen Markt und das Krankenhaus-Grundstück an der Moskauschen Straße zu einem Standplatz für Holz und Heu, wobei durch dieses Grundstück eine Straße zur Peddel gezogen werden soll. Somit hat also dieses Projekt die nötige Majorität erlangt — unbekümmert um die Beschwerden und die gerechten Wünsche eines großen Teiles der städtischen Einwohner. Diese Majorität ist dadurch zustande gekommen, daß der Teil der Stadtverordneten, deren Immobilien in der Nähe des Stadt-Krankenhauses belegen sind, ihre Stimmen, bewogen durch das Zugeständnis eines Holz- und Heumarktes wie auch einer Straße zur Peddel, durch welche zu ihren Häusern die Zufuhr direkt geleitet wird, dem Projekt zuwandten."

Riga. Zur Aufnahme der Arbeit in den hiesigen Fabriken, schreibt das „Rig. Tgbl." am Sonnabend, war von den Leitern derselben der 21. Januar den Arbeitern als letzter Termin gesetzt worden, widrigenfalls sie als freiwillig entlassen anzusehen seien. Daraufhin ist am Freitag, wie wir erfahren, in mehreren großen Fabriken die Arbeit wieder aufgenommen worden, so in der „Union", in der „Russisch-Baltischen Waggonfabrik" und im „Phönix". Der Ausstand ist aber noch keineswegs als beendet zu betrachten, denn in den meisten Fabriken sind nicht alle Arbeiter erschienen und in anderen, namentlich im Mitauer Stadtteil, ruht die Arbeit noch. — Wie aus den von privater, aber wohlunterrichteter Seite den Rigaer Blättern mitgeteilten Berechnungen ersichtlich ist, ist in diesen Tagen die Arbeit, unter Zugrundelegung einer Arbeiterzahl von rund 42 000 Personen, aufgenommen worden:

am 17. Jan.	von 10 700	Arb.,	d. h.	von ca.	26 %
„ 18. „	„ 11 200	„	„	„	27 %
„ 19. „	„ 12 500	„	„	„	30 %
„ 20. „	„ 16 400	„	„	„	40 %
„ 21. „	„ 26 180	„	„	„	60 %

— Wegen Verletzung des Ortsstatuts über Versammlungen in Riga, das am 16. Juni 1904 auf Grund eines am 22. Mai 1904 Allerhöchst bestätigten Ministerkomitee-Beschlusses vom Gouverneur von Livland erlassen wurde, hat der Herr Gouverneur, wie die „Livl. Gouv.-Ztg." publiziert, am 15. Januar 8 Personen mit dreimonatigem und 35 Personen mit zweimonatigem Arrest bestraft.

— Die Wiederaufnahme der Vorlesungen und praktischen Uebungen im Polytechnikum, wird, wie man dem „Rig. Tagbl." mitteilt nicht vor den ersten Tagen des Februar stattfinden.

St. Petersburg. Seine Majestät der Kaiser geruhte, dem „Reg.-Anz." zufolge, am 21. Januar im Alexander-Palais zu Zarskoje Sselo in Gegenwart des Finanzministers, Staatssekretärs Kokowzow, und des Verwalters der Expedition zur Anfertigung der Staatspapiere, Fürsten Golizyn, fünf Arbeiter zu empfangen, die von den Arbeitern selbst als Vertreter der einzelnen Werkstätten der Expedition gewählt wurden. Seine Majestät würdigte jeder derselben huldvoller Fragen

---

Feuilleton.

Der junge Bonaparte.

Die Quellen über das Knaben- und Jünglingsalter Napoleons rinnen sehr spärlich; desto üppiger wuchern die Legenden. Wie bei jedem Manne, der die Welt in Staunen setzte, umgeben schwärmerische Geschichtschreiber schon das Haupt des Knaben mit dem ahnenden Glanz künftigen Ruhmes. Recht interessant ist daher eine in der „Revue de Paris" veröffentlichte, jüngst entdeckte Aufzeichnung eines Mitschülers Bonapartes in Brienne und auf der Militärschule. Der Verfasser, Léopold de Castres de Vaux (wir folgen einer Uebersetzung der „Köln. Ztg."), schreibt im Jahre 1815:

„Es sind so viel Ungereimtheiten und Lügen über die Jugendjahre dieses außerordentlichen Menschen geschrieben worden, daß ich glaube sagen zu müssen, was ich darüber weiß."

Leider schiebt die naive Eitelkeit des Verfassers sein Bild zuweilen vor das des künftigen Cäsars. Ueber den Vornamen Napoleon, der, italienisch ausgesprochen, dem jungen Korsen bei seinen Kameraden den kalauernden Spottnamen La Paille au Nez eingetragen hatte, schreibt de Castres:

„Man hat sich erzählt, daß der wirkliche Taufname Bonapartes Nikolaus gewesen sei, daß er ihn aber später in Napoleon geändert habe, da dieser Name ihm seltener und vornehmer erschienen sei. Ich kann diese Angabe nicht rundweg abstreiten, aber ich habe doch den Eindruck bewahrt, daß der Taufname, den er trug, im französischen Kalender unbekannt war und uns auffiel. Dieser Eindruck gründet sich auf folgendes: Als meine Mutter mich einmal in Brienne besuchte und der Name vor ihr erwähnt wurde, rief sie aus: „Was ist denn das für ein Heiliger?" „Ohne Zweifel irgend ein italienischer Heiliger," erwiderte der Lehrer, der sie begleitete. Daraus geht hervor, daß es sich nicht um den Namen Nikolaus handeln konnte.

Ueber das seltsame Aussehen des jungen Napoleon sind viele Erzählungen im Umlauf. Castres erzählt, wie der Knabe, der als Mann mit dämonischer Berechnung die Besten seiner Zeit so gründlich zu nasführen wußte, sich einen hübschen Scherz mit der Leichtgläubigkeit seiner Mitschüler erlaubte. „Bonaparte", schreibt er, „hatte als Kind eine sehr gelbe Gesichtsfarbe. Seine Kameraden schrieben dies einer Ursache zu, die er ihnen jedenfalls selbst mitgeteilt hat. Wie man sagte, mußte seine Amme während des korsischen Krieges sich mit ihm in die Berge flüchten; da sie dem Kinde nicht genug Milch mehr geben konnte, führte sie eine Ziege mit und nährte es, als diese starb, einige Zeit mit Oel." — Wer denkt bei diesem Geschichten nicht an den Erderschütterer Zeus, der, verborgen im Ida-Gebirge, von der Ziege Amaltheia genährt wurde.

Man hat dem Knaben Bonaparte einen Hang zu brütender Einsamkeit zugeschrieben — wie Castres behauptet, mit Unrecht, wenigstens für die Brienner Zeit. Er zählt die Spiele auf, an denen Bonaparte eifrig teilgenommen. Im übrigen war Bonaparte ein wenig liebenswürdiger, wenig mitteilsamer Kamerad mit wenig gefälligem Gesichtsausdruck, immer schlecht gekämmt und von schlechter Haltung. Wenn er in Brienne gern spielte, so zog er sich in der Militärschule zu Paris geringschätzig von den Spielen zurück, da er sie als Fünfzehnjähriger unter der Würde seines Alters hielt und dazu ausnehmend linkisch war. „Es ist bekannt, daß es ihm unmöglich beizubringen war, ein Auge zu zeichnen oder die Fronte eines Befestigungswerks zu ziehen. Niemals verstand er es, einen Stein zu werfen. Obgleich die jungen Leute verpflichtet waren, sich selbst die Haare zu ordnen, d. h. ihren Zopf zu flechten und zwei Locken über den Ohren zu drehen, mußte man doch zu seinen Gunsten eine Ausnahme machen und ihn durch einen Friseur zurechtstutzen lassen."

War Bonaparte wenigstens ein hervorragend guter Schüler? Castres berichtet, daß ihm immer die Unkenntnis des Lateinischen zu großem Nachteil gereicht habe. „Er sprach bei seiner Ankunft kaum Französisch, man gab ihm darum einen besonderen Lehrer im Französischen, den Geistlichen Dupuis, den er später in Malmaison angestellt hat. Man glaubte, er habe genug damit zu tun, eine Sprache zu erlernen, und entband ihn von den lateinischen Stunden. Da man damals auf diese Weise die französische Sprache erlernte, blieb ihm während seines ganzen Lebens ein abweichender Akzent in der Aussprache, und er hat es nie ganz richtig schreiben können."

Ueber die Begabung Napoleons sagt Castres: „Bonaparte besaß nicht die Gabe des besonders gearteten Gedächtnisses, mit dem die Kinder die Lektionen lernen, die man ihnen aufgibt und die, in Fragen und Antworten zerlegt, wörtlich aufgesagt werden müssen, aber er behielt vortrefflich den Sinn des Gelesenen und hatte schon als Kind die Gewohnheit, Auszüge zu machen, obschon er viel las, besonders Geschichtsbücher. In der Mathematik waren seine Leistungen am besten. Die Einzelgeschichte großer Männer war ihm sehr vertraut; ich habe zuzeiten gesehen, wie er mit Bourrienne und einen anderen auf Tische stieg und Szenen tragierte, die sie aus der Lektüre geschöpft hatten." Auch die Vorliebe für Mathematik ist bezeichnend; sie beweist, wie falsch es ist, diese Anlage als Neigung zu nüchtern schwungloser Rechnerei aufzufassen, denn sie ist sehr wohl vereinbar mit einer starken Phantasie — nicht der warmen, farbig lichten künstlerischen Phantasie, sondern der harten, kalten, furchtbaren Phantasie eines Tatmenschen, der freilich, wie Napoleon, zuletzt oft dazu kommen mag, im praktischen Leben zu sehr mit dem theoretischen Begriff unendlich zu rechnen.

Das Lieblingsbuch Bonapartes war eine italienische Geschichte Korsikas: „Paoli war darin wie ein patriotischer Heros gefeiert, die Franzosen kamen darin schlecht weg, dagegen wurden die Engländer als Schützen belobt Bonaparte zog sich einige Male Püffe von seinen Kameraden zu, weil er zu schlecht von den Franzosen, zu gut von den Engländern gesprochen hatte." Bonaparte war in Brienne seinen Mitschülern schon deshalb überlegen, weil er älter als die meisten in die Schule eingetreten war; zwei Jahre machten in jenem Alter einen gewaltigen Unterschied.

Castres erzählt eine Anekdote aus Brienne,

und geruhte, zum Schlusse den anwesenden Vertretern der Arbeiter der Expedition Allerhöchstseine Befriedigung über das ehren- und gewissenhafte Verhalten zu ihren Pflichten auszudrücken und sie zu beauftragen, ihren Kameraden Seinen Zarischen Dank zu übermitteln. Den vorgestellten Arbeitern der Expedition wurde gestattet, das Große Palais in Zarskoje Sselo zu besichtigen, worauf sie in den Räumen des ehemaligen Lyzeums bewirtet wurden.

— Eine Depesche der „Pet. Tel.-Ag." teilt mit: Der bisherige Minister des Innern Fürst Sswjatopolk-Mirski ist auf elf Monate in das Ausland beurlaubt worden.

— Admiral Jessen hat, wie die Residenzblätter mitteilen, an die Witwe des Generals Kondratenko folgendes Telegramm gerichtet: „Wir bitten Sie ergebenst, gnädige Frau, den aufrichtigen Ausdruck unserer Betrübnis über diesen nicht nur für Sie, sondern auch für das ganze teure Rußland nicht wieder gutzumachenden Verlust entgegenzunehmen. Denn ohne diesen Verlust würde unsere Zitadelle noch heute unzerstörbar erhalten sein."

— Die Petersburger Fabrikanten und Großindustriellen sind, wie wir im „St. Pet. Herold" lesen, in einer Reihe von Konferenzen über die Forderungen der Arbeiter zu folgendem, in vier Punkten zusammengefaßten Resultat gekommen: 1. Die allgemeinen Forderungen der Arbeiter über den achtstündigen Arbeitstag, über eine Teilnahme der Arbeiter bei Festsetzung des Lohnes, über eine Teilnahme der Arbeiter an der inneren Ordnung der industriellen Etablissements, über eine Aufhebung der Strafgelder für Streiks und Fehlen bei der Arbeit, — wurden nicht beraten, sondern beschlossen, das Ordnen dieser Fragen dem Finanzminister auf legislativem Wege unter Hinzuziehung der Fabrikanten und Arbeiter zu überlassen. 2. In betreff der Privatforderungen der Arbeiter hielten es die Fabrikanten ebenfalls für nicht angebracht, einen Kompromiß mit den Arbeitern zu schließen, bevor sie ihre Arbeit wieder aufgenommen haben. 3. Die Fabrikannten kamen zur Ueberzeugung, daß die Arbeiter durch äußere Ursachen nicht wirtschaftlichen Charakters zur Bewegung veranlaßt worden waren, weswegen sie beschlossen, die Geldstrafen für die Zeit, welche die Arbeiter gestreikt hatten, nicht in Anwendung zu bringen; keine Maßnahmen zu ergreifen, um die Anstifter festzustellen; dagegen aber Mittel zur Unterstützung der bei den Unruhen geschädigten Familien zu sammeln und zu diesem Zweck einen besonderen Fonds zu bilden; keinen Unterschied zwischen den eigenwillig streikenden und zum Streik gezwungenen Arbeitern zu machen. 4. Da der gegenwärtige Arbeiterstreik einer Volksbewegung entsprang, welche die gegenseitigen Rechtsverhältnisse zwischen Arbeiter und Arbeitgeber störten, so beschloß die Versammlung, den Arbeitern ihren Lohn für die Streikzeit nicht auszuzahlen, um keinen Präzedenzfall zu schaffen, dagegen erklärte sich die Versammlung bereit, den Arbeitern durch Unterstützungen zu helfen, deren Höhe vom Gutdünken der Fabrikbesitzer abhängt.

— Die Freitag-Sitzung der Duma trug, wie eine Depesche der „St. Pet. Telegr.-Ag." meldet, in Anbetracht der Katastrophe mit der ägyptischen Brücke einen stürmischen Charakter. Es wurde die Frage angeregt, das Stadtamt zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen, und beschlossen, zur Feststellung der Ursachen des Einsturzes der Brücke eine Kommission niederzusetzen. Dem Stadtamt wurde vorgeschlagen, Spezialisten zu berufen und binnen zwei Wochen alle Brücken der Residenz zu besichtigen.

— Mehrere zehntausend Exemplare einer Beilage der „Wedomosti Gradonatschalstwa" — enthaltend die Berichte über den Empfang der Arbeiterdeputation in Zarskoje Sselo und über die Allerhöchste Spende von 50 000 Rbl. zum Besten der Verunglückten am 9. Januar — wurden, den Residenzblättern zufolge, auf Anordnung des St. Petersburger Generalgouverneurs auf den Straßen ausgehängt und unter die Arbeiter auf den Fabriken verteilt.

Moskau. Am 20. d. Mts. fand eine Pharmazeuten-Versammlung statt. Es hatten sich gegen 200 Pharmazeuten versammelt. Die Sitzung nahm, wie die „Ruß" berichtet, einen so tumultuarischen Verlauf, daß der Vorsitzende, um Unruhen vorzubeugen, die Versammlung schloß.

— Die höheren weiblichen Kurse werden, wie den Residenzblättern aus Moskau telephoniert wird, in diesem Semester überhaupt nicht eröffnet werden.

Polen. Die Birsh. Wed." meldet: Kattowitz, die preußische Grenzstadt in der Nachbarschaft von Sosnowice, ist von russischen Emigranten überfüllt. Täglich treffen ganze Massen aus Rußland ein und bringen eine ungewöhnliche Belebung in das sonst stille Städtchen.

Lodz. Heute Morgen sind uns, nach fast achttägigem Ausbleiben, die Lodzer Blätter wieder zugegangen. Wie wir aus der „Lodz. Z." ersehen, nähert sich der Arbeiterausstand seinem Ende und die friedliche Lösung dieser wirtschaftlichen Krise wird in nächster Zeit erwartet. Der bisherige Verlauf des Lodzer Arbeiterausstandes trägt im allgemeinen den Charakter großer Ruhe außer einigen kleinen Ausnahmen und umfassender militärischer wie polizeilicher Aufrechterhaltung der Ordnung. Der Ausstand begann am 13. Januar; am 14. wurden bereits außer den Fabriken auch viele Läden und die Theater geschlossen. Am 15. trafen Militärverstärkungen ein; der Gouverneur ließ eine Warnung veröffentlichen. Am 18. und am 19. kam es zwischen der Menge und dem Militär zu Zusammenstößen, wobei die Truppen Salvenfeuer gaben; hierbei wurden mehrere Tumultuanten getötet. Seitdem sind keine Unruhen mehr vorgefallen. Ueber Lodz ist, wie gemeldet, der Zustand des verstärkten Schutzes verhängt worden.

Kiew. Die Kiewer Duma beschloß, wie wir in der „Rig. Rdsch." lesen, eine Adresse an den Fürsten Sswjatopolk-Mirski abzusenden, in der sie ihr Bedauern über die Erkrankung des Fürsten ausspricht und ihm baldige Genesung wünscht. In der Adresse wird weiter die Hoffnung ausgesprochen, den Fürsten in den ersten Reihen der erwählten Begründer der Wiedergeburt des Vaterlandes zu sehen.

Charkow. Auf Verfügung der örtlichen Schulobrigkeit sind, einer Agentur-Depesche zufolge, die Lehranstalten geschlossen bis auf spezielle Verfügung. Die Frage der Abgangs-Examina bleibt fürs erste offen.

Chersson. Der Direktor der Kanzlei des Chersssonschen Gouverneurs A. A. Paton ist, wie die Blätter berichten, dieser Tage mit einem gefälschten Paß ins Ausland geflüchtet. Nach seiner Abreise stellte es sich heraus, daß der Flüchtige nach und nach 30 000 Rbl. Wohltätigkeitsgelder, darunter nahmhafte Summen des Roten Kreuzes, unterschlagen hat. In der Gesellschaft soll er sehr beliebt gewesen sein und zur Unterschlagung soll ihn die Leidenschaft für eine Dame, die ihm viel Geld kostete, verleitet haben.

Sewastopol. Vor dem Marine-Kriegsgericht hat, wie aus den Blättern zu ersehen, am 17. Januar der Prozeß wegen Meuterei der Matrosen in den Marinekasernen begonnen. Die Angeklagten werden von vier vereidigten Rechtsanwälten, unter denen auch der bekannte Anwalt Kupernik genannt wird, verteidigt. Im Gegensatz zum Gesuch der Verteidiger hat das Gericht verfügt, die Oeffentlichkeit auszuschließen. Der Prozeß dürfte über eine Woche dauern.

Baku. Eine Agentur-Depesche meldet unterm 21. Jan.: Der Passagierverkehr auf den transkaukasischen Bahnen ist hergestellt. Morgen beginnt der Warenverkehr. Auf der Börse ist es still.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. Januar (6. Februar).

Von der Doggerbank-Kommission in Paris.

Wie uns gestern eine Pariser Depesche der „Russ. Tel.-Ag." meldete, werden die öffentlichen Sitzungen der Untersuchungskommission auf eine Woche ausgesetzt werden, um die Aussagen zu resümieren. Die Kommission wird auf die Fragen Antwort geben müssen, ob das Geschwader Rosheſtwenskis das Recht hatte, sich für angegriffen zu halten, und ob es legal vorging, als es in der Nacht auf den 9. Oktober das Feuer eröffnete.

Die wichtigste Phase der ganzen bisherigen Session der Untersuchungskommission bildete die Vernehmung der russischen Augenzeugen des ganzen Vorfalls am vorigen Dienstag und Mittwoch. Ueber die Dienstag-Sitzung wird telegraphisch berichtet:

Die Sitzung wird um 10½ Uhr vormittags vom Admiral Fournier eröffnet. Sehr viele Zuhörer sind anwesend; alle Plätze des diplomatischen Corps sind besetzt. Der russische Botschaftsrat Nekljudow erklärt, mit Rücksicht auf die Wichtigkeit, die der englische Kommissar O'Beirne der Rolle des armierten russischen Hilfskreuzers „Kamtschatka" bei dem Zwischenfall in der Nordsee zuschreibe, sei die russische Regierung, die volle Klarheit über den Zwischenfall wünsche, bereit, den Schiffsleutnant Walrond von der „Kamtschatka" Aussagen vor der Kommission machen zu lassen. Hierauf machte Leutnant Walrond in russischer Sprache seine Aussage. Darin erklärte er bei seiner Offiziersehre, daß er am Morgen des 22. Oktober eine Kanonade hörte und Torpedoboote in einer Entfernung von 10 Kabellängen sah, sowie daß die „Kamtschatka" nach Austausch von drahtlosen Telegrammen mit dem Admiralsschiff sich mit dem Geschwader wieder vereinigte.

Kapitän Klado sagte aus, daß er gegen 1 Uhr morgens am 22. Oktober ein Schiff bemerkte, welches die Scheinwerfer als ein Torpedofahrzeug erkennen ließen. Das Admiralsschiff sowohl wie die anderen Schiffe eröffneten sofort das Feuer. Ein zweites Torpedoboot wurde darauf in einer Entfernung von 15 Kabellängen entdeckt, wie auch einige Fischerboote. Man gab Befehl, auf die Torpedoboote zu schießen, aber zu vermeiden, daß die Fischerboote getroffen würden. Die letzteren jedoch veränderten fortwährend ihren Kurs, und die beiden Torpedoboote verschwanden hinter einander, während man auf das erste 4 Minuten, auf das zweite 10 Minuten lang feuerte.

In der Nachmittags-Sitzung wurden der Schiffsleutnant Ellis vom Panzerschiff „Kaiser Alexander III." und der Schiffsleutnant Schramtschenko von Panzerschiff „Borodino" vernommen. Beide machten ihre Aussagen in russischer Sprache. — Ellis erklärte, am 21. Oktober gegen Mitternacht seien alle Vorkehrungen für ein mögliches Gefecht getroffen worden. Rechts vom Bug seines Schiffes habe er ein Torpedoboot wahrgenommen, welches mit großer Schnelligkeit auf das vorderste Schiff des russischen Geschwaders zufuhr. Er habe darauf Feuer kommandiert und Geschosse rings um das Torpedoboot einschlagen sehen, welches wahrscheinlich beschädigt worden sei und sich nach links entfernt habe. Er habe dann mehrere Fischerboote gesehen. Eines derselben habe sich neben dem „Suworow" befunden und kein Licht gezeigt; er hatte den Eindruck, daß es Schaden gelitten habe. — Leutnant Schramtschenko erklärte, er habe während der Fahrt ein geheimes Telegramm erhalten, in welchem ihm die Anwesenheit feindlicher Schiffe angezeigt und er aufgefordert wurde, gegen einen Angriff auf der Hut zu sein. In der Nacht vom 21. Oktober sei er durch ein Signal geweckt worden, welches einen Angriff meldete. Er sah dann auf Steuerbordseite auf 15 Kabellängen ein Fahrzeug, welches er für ein Torpedoboot hielt. Ferner sah er rechts vom Bug einen kleinen Dampfer, der sich in der Feuerlinie befand. Menschen erblickte er an Bord desselben nicht. Auch sah er vom Bord seines Schiffes auf 12 Kabellängen ein anderes Torpedoboot von der gleichen Größe wie das erstere, welches aber bald seinen Blicken entschwand. Wie lange gefeuert wurde, kann der Zeuge nicht genau sagen; er meint aber, es werde 9 Minuten gedauert haben.

In der Mittwoch-Sitzung wurde wiederum Kapitän Klado vernommen, der in Beantwortung vieler Fragen Pickforts betonte, an eine Verwechselung eines Fischerbootes mit einem Torpedoboot sei gar nicht zu denken — besonders dann nicht, wenn die Scheinwerfer in Tätigkeit seien. Er versicherte ferner, die russischen Schiffe hätten während der ganzen Nacht vom 21. zum 22. Oktober ihre einmal eingenommenen Stellungen behalten. Als Admiral Rosheſtwenski von dem Angriff auf den Hilfskreuzer „Kamtschatka" erfahren habe, habe er demselben zunächst keine schwerwiegende Bedeutung beigemessen, habe jedoch die Schiffe „Aurora" und „Dmitri Donskoi" der „Kamtschatka" zu Hilfe gesandt, ohne ihnen bestimmte Instruktionen zu erteilen. Eine lange Erörterung entspann sich darüber, genau an welcher Stelle sich die beiden von Klado bemerkten Torpedoboote befunden hätten, und in welchem Moment sie erschienen seien. Klado erklärte weiter, er habe kein Torpedoboot und kein Fischerboot sinken sehen. Die Fischerboote hätten aus Zufall oder infolge Schlingerns der Schiffe indirektes Feuer erhalten können, aber kein direktes, denn Rosheſtwenski hätte befohlen, nicht auf sie zu schießen. Der in der „Now. Wr." veröffentlichte Bericht des Schiffspredigers über den Vorfall sei konfus und unrichtig.

Deutschland.

Seit längerer Zeit schon macht sich an einer Reihe deutscher Hochschulen, namentlich an den technischen, eine studentische Bewegung in zwiefacher Richtung geltend. Sie richtet sich einerseits gegen die Zulassung fremder, namentlich russischer Studierender, welche angeblich den Studierenden des eigenen Landes bei den praktischen Uebungen und Vorlesungen die besten Plätze vorwegnähmen, und sodann gegen die katholischen und überhaupt konfessionellen Studenten-Verbindungen.

Ihren besonders scharfen Ausdruck fand diese studentische Bewegung an der technischen Hochschule zu Hannover. Die Studierenden der technischen Hochschule hatten in einer Eingabe die Nichtanerkennung der konfessionellen Studenten-Verbindung gefordert, was vom Rektor in kategorischer Weise abgeschlagen wurde. Darauf erfolgte eine protestierende Bewegung unter den Studierenden, indem diese durch das Verhalten des vom Kultusminister unterstützten Rektors ihre akademische Freiheit als verletzt erklärten. Diese Bewegung führte dahin, daß der Rektor die Auflösung des Studenten-Ausschusses anordnete. Eine von diesem zur Erörterung der Angelegenheit dennoch einberufene Studenten-Versammlung blieb resultatlos, da der Rektor sowohl die Besprechung der Vorkommnisse, als auch jegliche Besprechung des Verbots untersagte.

Alsdann ging durch die Zeitungen die Nachricht, daß durch einen Ministerialkommissar bei einer Unterredung mit Mitgliedern des inzwischen aufgelösten Studenten-Ausschusses an der Technischen Hochschule in Hannover die Aeußerung gefallen sei: akademische Freiheit sei ein Begriff, den man im Ministerium gar nicht kenne. Hierzu schrieb dann die „Nordd. Allg. Ztg.":

„Diese Nachricht trägt den Stempel der Unrichtigkeit an der Stirn. Wir haben daher auch nicht geglaubt, daß irgend ein Mensch so töricht sein werde, sie für ernst zu nehmen. Da es aber dennoch geschehen ist, und nicht nur in der Presse, sondern sogar in der Studentenschaft einer preußischen Universität, so halten wir es für angezeigt, dieses Gerede hierdurch der verdienten Lächerlichkeit preiszugeben."

Trotz dieses Dementis fand am vorigen Mittwoch in Berlin eine von über 1200 Studenten besuchte Akademiker-Versammlung statt, die sich mit dem Vorgehen des Kultusministers gegen den Studenten-Ausschuß an der Technischen Hochschule in Hannover beschäftigte. Sie faßte schließlich folgende Resolution: „Die akademische Freiheit als unbedingte Lehr- und Lernfreiheit wahrt der Studentenschaft das Recht, ihre eigenen Angelegenheiten in studentischen Versammlungen zu verhandeln und in allgemeinen studentischen Fragen mit den Studentenschaften anderer Hochschulen in Verbindung zu treten. Die Versammlung erblickt in dem Vorgehen des Kultusministeriums einen Eingriff in die akademische Freiheit."

Bemerkt sei noch, daß drei Studenten der Technischen Hochschule in Hannover bestätigen, daß die von der „Nordd. Allg. Z." in Abrede gestellte Aeußerung, die akademische Freiheit sei ein Begriff, den das Kultusministerium nicht kenne, tatsächlich gefallen sei.

Am vorigen Donnerstage hat in Darmstadt die Ziviltrauung des Großherzogs und der Prinzessin Eleonore zu Solms-Hohensolms-Lich durch den Staatsminister Dr. Rothe stattgefunden. Unmittelbar an diese schloß sich die feierliche kirchliche Trauung in der Hofkirche, an der die fürstlichen Gäste, das diplomatische Corps, die Standesherren sowie die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden teilnahmen. Nach der kirchlichen Feier fand im Residenzschloß Galatafel statt. Um 4 Uhr nachmittags reiste das neuvermählte Paar nach Schloß Romrod.

Wie unterm 3. Februar aus Berlin telegraphisch gemeldet wird, gilt endlich die Annahme der Kanal-Vorlage für gesichert, da eine erhebliche Minderheit der Konservativen, die auf 60 Stimmen geschätzt wird, für den Kanal stimmen wird.

England.

In einer Korrespondenz aus London heißt es über das Anwachsen der liberalen Strömung: Das Liebäugeln Balfours mit Chamberlains Fiskalpolitik hat der konservativen Partei kein Wahlglück gebracht. Sie hat nämlich seitdem nicht weniger als dreizehn Unterhaus-Mandate an die Liberalen verloren — zuletzt in Norddorset, wo in dem liberalen Wahlsieg eine ausgesprochene Kundgebung für den Freihandel erblickt wird. Mögen immerhin die Konservativen manche Wahlerfolge ihrer Gegner auf die „Entstellung" der Chinesen-Frage in Transvaal und die Wirkung des unpopulären Schulgesetzes zurückführen — unleugbar ist doch, daß eine liberale Strömung durch das Land geht. Als der Premier Balfour jüngst nach seiner letzten Rede aus dem konservativen Klub in Manchester heraustrat, war gerade die Nachricht von der konservativen Wahlniederlage in Norddorset eingelaufen. „Nun, wie gefällt Ihnen Norddorset?" redete ein Arbeiter den eben seinen Wagen besteigenden Minister an. „Ich habe nichts gegen Norddorset einzuwenden", erwiderte Balfour, „man muß eben die Dinge nehmen, wie sie kommen." Sprach's, drückte dem Arbeiter die Hand und fuhr davon.

Spanien.

Wie die „Berl. Z." mitteilt, ist in London aus Madrid die Meldung eingegangen, daß der

---

die im Wasserglassturm den künftigen Orkan ahnen läßt. Die ganze Schule von etwa 100 Knaben wählte in einzelnen Abteilungen an ihre Spitze im ganzen 13 Häuptlinge, zu denen Castres und Napoleon gehörten. Nun handelte es sich einmal darum, für die aus Geldbußen und kleinen freiwilligen Spenden bestrittene Bibliothek einen Bibliothekar neu zu wählen, ein Geschäft, das den 13 Haupthähnen oblag. Castres machte Propaganda für einen Freund, einzelne Briefe, die er zu seinen Gunsten geschrieben, wurden aufgefangen und Bonaparte hinterbrach, der einen anderen Kandidaten bevorzugte. Die Wahl sollte den Satzungen gemäß durch geheime Abstimmung vorgenommen werden. Als der Rat der 13 versammelt war, „nahm Bonaparte das Wort und sagte, er halte es für seine Pflicht, der Versammlung eine Intrige anzuzeigen, die bezwecke, zum Bibliothekar eine Person zu befördern, die in jeder Hinsicht unfähig sei, diesen wichtigen Posten auszufüllen. Der Zufall habe es gefügt, daß er diese Machenschaft entdeckt habe: er habe Stücke zerrissenen Papiers gefunden, die Neugier habe ihn getrieben, die Stücke aneinanderzufügen, und er sei sehr überrascht gewesen, eine Aufforderung an einen Kameraden zu finden, seine Stimme der genannten Persönlichkeit zu geben und nicht nach seinem Gewissen zu handeln. Bonaparte sagte weiter, er kenne nicht die Handschrift des Briefes, das Stück mit der Unterschrift habe er nicht gefunden; er glaube gern, daß kein Mitglied der Versammlung der Schreiber sei, aber jedenfalls liege hier eine unsaubere Zettelung vor, und er schlage, um sie zunichte zu machen, vor, den und den durch Akklamation zu erwählen. Bonaparte sah mich während seiner Rede fest an, sie verwirrte mich so, daß ich kein Wort zu sagen wagte. Alle, die ich gewonnen hatte und die jetzt meine Bestürzung und das Hohnlächeln auf den Lippen der anderen sahen, ließen mich im Stich und der Schützling Bonapartes wurde durch Zuruf gewählt."

Mannigfaltiges.

Oswald Achenbach †. Der Maler Professor Oswald Achenbach, Ehrenbürger der Stadt Düsseldorf, ist am 1. Februar infolge einer Lungenentzündung gestorben. Oswald Achenbach wurde 1827 zu Düsseldorf geboren, studierte auf der Akademie seiner Vaterstadt, dann bei seinem Bruder Andreas Achenbach und wurde nach längeren Reisen in Italien im Jahre 1863 Professor an der Düsseldorfer Akademie. Seine Bilder schildern mit Vorliebe italienische Sujets, wie den Golf von Neapel, Rom, Sizilien u. s. w., die er durch geistvolle Staffage reich zu beleben wußte.

— Eine Gedichtsammlung der ehemaligen Kronprinzessin von Sachsen. Daß die Gräfin Montignoso, die einstige Kronprinzessin von Sachsen, ihren Empfindungen vielfach einen poetischen Ausdruck zu geben versucht hat, ist schon lange bekannt. Aber jetzt sollen die Gedichte der früheren Kronprinzessin gesammelt im Druck erscheinen. Der Deutsche Volksverlag in Schkeuditz bei Leipzig kündet diesen Gedichtband an, und zwar werden die Verse in der faksimilierten Handschrift ihrer Verfasserin gedruckt werden.

— Die geschiedene Großherzogin Melitta von Hessen hat, wie erzählt wird, nach Bekanntgabe der Verlobung ihres früheren Gemahls die vier, ihr einst von diesem geschenkten herrlichen Schimmel erschießen lassen.

— Ein Angriff auf den Lordmayor von London. Als der Lordmayor am Freitag im Mansionhouse ein Schenkmädchen von 16 Jahren, das wegen Trunkenheit und lüderlichen Lebenswandels vorgeführt worden war, zu einer in einer Besserungsanstalt abzubüßenden Strafe verurteilt hatte, zog das elegant gekleidete Mädchen aus dem Muff ein großes Stück hartes Brot hervor und schleuderte dies nach dem Lordmayor. Das Wurfgeschoß traf ein vor dem Lordmayor liegendes Buch und prallte von diesem gegen die Wand ab. Der Lordmayor faßte die Sache keineswegs so ernst auf, wie mancher andere Richter es für nötig gehalten haben würde, sondern lächelte nur und sagte: „Ein sehr schlechter Schuß", und ließ die Verurteilte ohne weitere Strafe.

— Die wilden Tiere und die Eisenbahn. Dem landläufigen Glauben entgegen, hat die Eisenbahn keine Schrecken für wilde Tiere. Dies zeigt sich wieder deutlich bei der Uganda-Bahn. Schon während des Baues und selbst als die ersten Lokomotiven das Baumaterial heranschleppten, herrschte eine derartige Löwenplage, daß die größten Vorsichtsmaßregeln zum Schutze der Arbeiter getroffen werden mußten und diese nachts in Palisadenlagern und Blockhäusern untergebracht wurden. Trotzdem holten sich die Löwen ihre Beute mitten aus den Arbeitergruppen auf der Strecke, und es fielen ihnen 32 Neger während des Baues zum Opfer. Jetzt, wo die Eisenbahn schon an zwei Jahre im Betriebe ist, hat sich das Raubzeug und das afrikanische Hochwild von ihr doch nicht vertreiben lassen. Wie Reisende schildern, sieht man häufig Rudel und ganze Herden von Antilopen ruhig neben dem Bahngleise grasen, und unlängst unternahm eine Herde von etwa 200 Straußen eine Art Wettlauf mit dem dahinbrausenden Eisenbahnzuge, was sie für einige Kilometer aushielten. Löwen werden nicht selten vom Zuge gefaßt und getötet. Wenn sich aber ein Elefant oder ein Rhinozeros in den Weg stellt, so hat dies nicht nur für diese, sondern gewöhnlich auch für den Zug böse Folgen, da eine Entgleisung in den meisten Fällen eintritt. Elefanten scheinen aus Dummheit oder einfacher Neugierde auf dem Bahngleise stehen zu bleiben, das Rhinozeros aber geht oft direkt zum Angriff über und stürzt sich der Lokomotive entgegen. Dies geschah auch etwa vor vier Wochen bei der Fahrt von Uganda nach der Seeküste, wo sich ein Rhinozeros auf den fahrenden Zug stürzte und zwei Wagen zur Entgleisung brachte. Das Tiere selbst schien wenig Schaden gelitten zu haben, hatte aber von dem Zusammenpralle auch genug und schlug sich hinkend seitwärts in die Büsche.

— Der „Autohund". Die neueste Londoner „Craze" ist der Automobilhund, d. h. ein Tier, das sich in Schutzbrille, Rock und Kappe kleiden läßt und neben dem Besitzer oder der Besitzerin des in schneller Fahrt dahinsausenden Automobils sitzt. Zu diesem Dienst eignen sich aber nicht alle Hunde. Schon der Anblick einer Automobilausrüstung wirkt sehr entmutigend auf eine Bulldoge; es ist unmöglich, sie ihm anzulegen. Der Fuchsterrier ist zu reizbar; auch er verabscheut die Schutzbrille. Dagegen ist der Schäferhund ein guter Autohund. Er hat mehr Würde als die meisten Hunde, und er fühlt, daß er selbst mit der Schutzbrille nicht ganz wie ein Narr aussehen kann. Auch der Pudel eignet sich zum Autofahrer, er darf dann aber nicht geschoren werden. Für den Pudel wird eine blaue Tuchkappe mit eingesetzter Schutzbrille und Schlitzen für die Ohren gewählt. Dazu gehört ein Pelzanzug, der die Brust schützt. Der Spitz fährt gleichfalls im Automobil. Der Hund leistet dem Automobilisten nicht nur Gesellschaft, er kann auch dazu abgerichtet werden, das Gefährt zu bewachen. Das ist besonders wichtig für einen Mann, der ohne Chauffeur fährt.

König von Spanien, die Königin-Mutter und andere in dem königlichen Palaste anwesende Persönlichkeiten der Gefahr der Erstickung durch giftige Gase knapp entronnen seien. Unzweifelhaft liege ein raffiniertes Komplott vor. Ein Ingenieur sei verhaftet worden. Weitere Details fehlen noch.

Nord-Amerika.

Der Präsident Roosevelt hielt bei einem Festessen des Union-League-Klubs in Philadelphia eine Rede, in der er betonte, daß eine größere bundesstaatliche Beaufsichtigung des Handelsverkehrs, speziell der Eisenbahnen, stattfinden müsse: kein freies Volk würde auf die Dauer dulden, daß eine gewaltige Machtstellung, geschaffen durch eine gewaltige Kapitalansammlung, in einer gesellschaftlichen Form vereinigt sei, die nicht irgendwo in der Regierung begründet sei. Er hob die Notwendigkeit hervor, die Befugnisse der bundesstaatlichen Regierung zu erweitern, um die großen Verkehrswege des Handels unter angemessenen und billigen Bedingungen für alle gleich offen zu halten, wobei er sich andererseits gegen ein übereiltes, feindseliges Vorgehen aussprach. Die Machtvollkommenheit über die Tarife müsse in einer gemäßigten, fest bestimmten Form einem Gerichtshofe zugeteilt werden, um die Eisenbahnen und die Schiffahrt gleichmäßig zu beschützen, indem man die großen und kleinen Schiffer mit gleichem Maße messe.

Nachrichten vom Kriege.

Der „Now. Wr." wird über die letzten Kämpfe aus Mukden vom 22. Januar depeschiert: „Unsere Verluste waren relativ große, da beim Angriff und auch infolge des gefrorenen Bodens es nicht möglich ist, sich zu verschanzen. Daß General Kuropatkin auf Befehl aus Petersburg — angeblich wegen der Situation im Innern — angegriffen hat, ist unwahr; die Unternehmung war ganz selbständig und sie konnte überhaupt nur im Falle eines bedeutenden Sieges größere Dimensionen annehmen. — Zurzeit ist es wieder still."

Der Korrespondent Olginski telegraphiert der „Now. Wr." unterm 21. Januar aus Huanschan: „In letzter Zeit streuen die Japaner häufig, fast täglich, auf verschiedenen Punkten unserer Vorpostenlinie Briefe und Pakete aus, wobei sie nicht selten die weiße Flagge mißbrauchen. Die Briefe sind meist quasi freundschaftliche Auseinandersetzungen darüber, daß der Krieg vergeblich geführt werde und wie gut es die Russen in japanischer Gefangenschaft hätten.

*

Der „Standard" schreibt in einer auch von mehreren Rigaer Blättern reproduzierten Information: In Beantwortung eines Briefes an eine hohe offizielle Persönlichkeit in Rußland, in dem der Vorschlag gemacht wurde, auf dem Wege eines Schiedsgerichts dem Kriege ein Ende zu machen, erhielt William Fox, der große Verfechter des Schiedsgerichts-Gedankens, aus Zarskoje Selo unterm 23. (10.) Januar folgenden Brief von einer einflußreichen Persönlichkeit.

„Zarskoje Selo, 23. Januar 1905.

In Beantwortung Ihres geschätzten Schreibens vom 30. Dezember vorigen Jahres muß ich Ihnen sagen, daß, obgleich der Gedanke an Frieden natürlich jedermann sehr sympathisch ist, meiner Meinung nach der Augenblick für Rußland noch nicht gekommen ist, an Frieden unter irgend einer Bedingung zu denken, geschweige davon zu sprechen. In Anbetracht des Umstandes, daß frische See- und Landstreitkräfte von Rußland hinausgeschickt werden, um dem Feinde gegenüberzutreten, würde hier — ich bin dessen sicher — jede Anregung zu einem Schiedsgericht oder einer anderen Einmischung inbezug auf die Friedensbedingungen, die von Rußland angenommen werden sollten, der größten Antipathie begegnen. Nichtsdestoweniger muß ich Ihnen herzlich für Ihre guten Absichten danken."

*

Dr. Th. Czernay, der etwa ein Jahr vor Ausbruch des Krieges von hier in den Fernen Osten als Marinearzt ging, hat, schreibt die „Lib. Ztg.", wie aus der Liste der Ueberlebenden in Port Arthur zu ersehen, die furchtbaren Strapazen der Belagerung glücklich überstanden. Er war bei Ausbruch des Krieges Arzt auf dem Kanonenboote „Bobr" und wird auch als solcher im Verzeichnis aufgeführt, wobei aber sein Name in „Черновъ" verstümmelt ist. — Die „Mit. Z." kann obiger Mitteilung hinzufügen, daß auf eine desbzl. Anfrage beim Marineministerium die Antwort eingetroffen ist, daß Dr. Czernay am 19. v. Mts. sich in Port Arthur bei guter Gesundheit befunden hat.

Lokales.

Jahresaktus des Veterinär-Instituts.

Gestern um die Mittagszeit wurde im Festsaale des Veterinär-Instituts der feierliche Jahresaktus dieser, nunmehr 58 Jahre hier am Orte bestehenden Lehranstalt begangen.

Die Festrede hielt Professor Mag. W. Gutmann über „Die chirurgische Aseptik der Hände."

Sodann verlas der Direktor Prof. C. Raupach den Jahresbericht, aus dem wir in einer der nächsten Nummern unseres Blattes weiteres mitteilen werden.

Die Preisfragen für das verflossene Jahr hatten leider keine Bearbeitung gefunden. — Für das Jahr 1905 ist vom Konseil folgende Preisfrage bestimmt: „Untersuchungen über die Anwendbarkeit der sphygmographischen und sphygmomanometrischen Methode bei unseren Haustieren."

Die v. Bradke-Prämie bestehend, aus einem chirurgischen Taschenbesteck, wurde dem Studenten des IV. Cursus Filaret Bogoslowsky zuerkannt.

Forstabend des Vereins baltischer Forstwirte.

In Abwesenheit des Präsidenten, Landrats M. v. Sivers-Römershof, eröffnete am Freitag der Vizepräsident Oberförster Cornelius den von zahlreichen Teilnehmern besuchten Forstabend.

Es wurden zunächst einige kleinere Mitteilungen vorgebracht. Der Sekretär des Forstvereins, der ritterschaftliche Oberförster v. Stryk, legte eine soeben erschienene Anleitung für Holzberechnung u. dgl. m. vor; der Vorsitzende wies auf Bezugsquellen für Kieferanpflanzungen hin; der Kunstgärtner Göggінger aus Riga demonstrierte einen Keimapparat, der sich für Forst-, Blumen- und sonstige Saaten vorzüglich bewährt hat und bei dem die Luftzufuhr-Vorrichtung besonders bemerkenswert erscheint, sowie ferner eine Forstsäge zur Aufästung bis zu einer Höhe von 35 Fuß.

Alsdann nahm Graf Friedrich v. Berg-Schloß Sagnitz zu einem längeren Vortrage das Wort. Er leitete ihn ein mit einigen seinen Beobachtungen über das Entstehen und Vergehen der Wälder sowie einzelner Baumarten und über die natürlichen Bedingungen des Gedeihens von Wäldern, unter welchen Bedingungen die Luftfeuchtigkeit mit die erste Rolle spielt. Alsdann skizzierte er die Beobachtungen, welche er bezüglich der Bewaldung auf seiner Fahrt durch Sibirien und auf Exkursionen speziell am Gestade des Stillen Ozeans gemacht hatte, wobei er größere Abschnitte aus seinem bereits gedruckten Reisebuche vorlas. Graf Berg hat, wie immer, so auch hier, mit dem Auge und mit dem wissenschaftlichen Ernst des Naturforschers beobachtet. — Bei seinem Vortrage demonstrierte er auch verschiedene von ihm mitgebrachte sibirische Hölzer. — An diese Mitteilungen knüpften die Herren v. Numers-Idwen, Baron Vietinghoff-Salishof und Kunstgärtner Göggінger einige Bemerkungen; u. a. wies der Letztgenannte darauf hin, daß der Taxus auch noch recht hoch im Norden vorkommt.

Der Oberförster Knersch-Pollenhof berichtete über eine sehr glücklich und sehr rentabel durchgeführte Waldentwässerung in Audern. In der Diskussion wurden Anfragen betreffs der aufgestellten Rentabilitätsberechnung gestellt, worauf Baron Pilar-Audern nochmals die allmähliche Entwässerung seines Waldes schilderte und deren unbezweifelbare Rentabilität betonte. Ueber eine ähnliche Entwässerung berichtete Herr v. Numers-Idwen und weitere Bemerkungen knüpften an das behandelte Thema der Oberförster Cornelius sowie die Kultur-Ingenieure Johansen und Wöldike.

Ein Reihe kleinerer forstlicher Mitteilungen machte nach einigen einleitenden Bemerkungen über das Beamtentum der Herr Forstrevident Bauer von der Rigaer Domänenverwaltung. Die erste dieser Mitteilungen bezog sich auf die im Gange befindliche Begründung eines Forstmuseums in Riga; der Dirigierende der Baltischen Domänenverwaltung, Fürst Meschtscherski, habe dieses Unternehmen eingeleitet und es wäre sehr zu wünschen, daß es nachhaltige Förderung seitens der privaten Forstbesitzer und Forstbeamten erfahre. Ferner wies er darauf hin, daß der vom Domänen-Ministerium eröffnete Meliorations-Kredit (zu 4% jährlich) von den hiesigen Großgrundbesitzern fast garnicht benutzt werde; dieser Meliorations-Kredit aber könnte dem Landmann doch wohl sehr zu statten kommen und er, der Redner, persönlich mache sich anheischig, die mit dessen Erlangung verknüpften Formalitäten nach Möglichkeit zu reduzieren. Drittens schilderte er die von ihm vervollkommnete Knersch'sche Kiefernsamen-Darre; er hat die Darre so konstruiert, daß sie vortrefflich auch als Darre für Körnerfrüchte zu verwenden, ihre Anschaffung also eine viel lohnendere geworden ist. Endlich wies er auf die sehr empfehlenswerte, gerade dem ärmsten Teil der Landbevölkerung willkommenen Verdienst bietende Verwertung von Baumwurzeln zur Korbflechterei hin.

An diese Mitteilungen knüpfte sich eine kurze Diskussion, worauf noch der Kultur-Ingenieur Wöldike einen Appell an die anwesenden Forstmänner richtete, zum Schaffen des Kultur-Ingenieurs ihrerseits dadurch mitzuwirken, daß sie ihm zur Feststellung der Resultate der vorgenommenen forstlichen Kulturarbeiten verhälfen, speziell durch Beschaffung des Materials zur Beurteilung der Erfolge der Kulturarbeiten, wie namentlich des dadurch etwa hervorgerufenen schnelleren Wachstums der Bäume. — Der Vorsitzende dankte für diese bemerkenswerte Anregung und schloß hierauf den Forstabend. —t.

An der Universität, resp. innerhalb der medizinischen Fakultät, ist, wie wir hören, vorgestern mit Vorlesungen begonnen worden. An dem Veterinär-Institut war der Beginn der Vorlesungen auf heute anberaumt.

Dr. med. Theodor Lackschewitz begibt sich heute als Arzt in der Professor v. Zoegeschen Kolonne auf den Kriegsschauplatz. Den Scheidenden, dem zu Ehren vorgestern die Kollegen ein Abschiedsmahl gaben, geleiten viele warme Wünsche.

Wie uns mitgeteilt wird, ist an Stelle der vom Publikum im Laufe des September 1904 eingelieferten 4% Staatsrente mit abgelaufenem Couponbogen in diesen Tagen die neue Staatsrente mit dem vollen Couponbogen für die weiteren 10 Jahre eingetroffen. Sie kann täglich aus der Rentei abgeholt werden.

Zum Kirchspielsarzt in Kamby ist, dem „Post." zufolge, an die Stelle des verstorbenen Dr. Maurach der Dr. E. Krupp berufen worden, der in letzter Zeit in Oberpahlen tätig war.

Das Referat über den Freitag-Vortrag im Handwerker-Verein müssen wir Raummangels wegen zurückstellen. Desgleichen können wir auch den Bericht über das gestrige Prüfungs-Kirchenkonzert nicht schon heute bringen.

Am Freitag war der Heiligenseesche Bauer Karl Just beim Friedensrichter des 1. Bezirks vorgeladen. Der Angeklagte war im Oktober als Rekrut in der Wehrpflicht-Kommission mit einem verstümmelten Fuß erschienen. Durch ärztliche Untersuchung wurde konstatiert, daß die Verstümmelung durch angewandte Medikamente künstlich hervorgerufen war; zugleich wurde nachgewiesen, daß er selbst den Schaden sich angetan hatte. — Der Friedensrichter verurteilte den Just wegen Körperverletzung zu 8 Monaten Gefängnis. —k—

Am Abend des 15. Januar sah der Schutzmann Tiid in der Buden-Straße, daß ein Individuum bei der Tür der Uhrmacher-Werkstatt des Hirschowitz sich zu schaffen machte. Auf die Frage, was er dort tue, erhielt der Schutzmann die Antwort, daß er die Tür verschließe. Dabei hantierte aber der Mann mit einem Instrument, welches nur dazu dienen konnte, das Türschloß zu demolieren. Nun nahm sich der Schutzmann dieses „Türschließers" ernsthafter an und brachte ihn auf die Polizei, wo man in ihm den wohlbekannten, mehrmals für Diebstahl vorbestraften Gauner Adam Erma erkannte. Der Sack, den er bei sich hatte, enthielt verschiedenes Diebeswerkzeug, als Bohrer, Munkschlüssel und dergl. m. — Erma hatte im Jahre 1900 ein Uhren-Magazin in Walk erbrochen, war aber im August vorigen Jahres auf das Allerhöchste Gnadenmanifest hin aus dem Gefängnis entlassen worden. —k—

In der Nacht auf den 21. Januar wurde dem Kawastschen Bauern Peter Kont vom Dorfe Woronja ein Pferd (Schimmelhengst, 9 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne rechts) gestohlen.

Ferner wurden in derselben Nacht dem Talkhofschen Kreda-Gesindewirt Karl Sonn mittelst Erbrechens von 2 Türschlössern 2 Pferde (eine Stute, 5 Jahre alt, 2 Arschin 2 Werschok hoch, Mähne rechts, und eine zweite Stute, 9 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne links) aus dem Stall gestohlen. — Der Bestohlene hat dem Ermittler der beiden Pferde 25 Rbl. Belohnung zugesichert. —k—

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Sonnabend und Sonntag eingetroffen.)

Dschibuti, 4. Februar (22. Jan.). Die Flottenabteilung unter dem Befehl Dobrowolskis lief in der Richtung auf Madagaskar aus; sie besteht aus 4 Kreuzern, 3 Torpedojägern und 18 Kohlenschiffen.

Rangoon, 4. Februar (22. Jan.). Der deutsche Dampfer „Dortmund" ist aus Madagaskar hier eingetroffen und ladet Kohlen für das baltische Geschwader. Die Offiziere des Dampfers behaupten, daß Rosheſtwenski bald durch die Sunda-Straße in den Fernen Osten sich begeben wird, da er es für gefährlich hält, den Japanern den Vorteil einzuräumen, dem russischen Geschwader schon im Indischen Ozean zu begegnen.

Tokio, 4. Febr. (22. Jan.). Die Lage des rechten Flügels der Japaner ist seit dem 20. Januar unverändert.

Infolge der Beschlagnahme einer großen Zahl von Handelsschiffen ist die Zahl der von der Regierung befrachteten Transportschiffe nunmehr herabgesetzt worden. — In dem Amtsblatte sind im Verzeichnis der neuen Schiffe zwei kürzlich gebaute Torpedojäger aufgeführt, welche, jeder von 380 Tons Wasserverdrängungsraum, „Ariake" und „Ssubuki", heißen.

Am 12. Januar begannen die Russen ein Bombardement aus 10 Geschützen von 18 Zentimeter-Kaliber und aus einer großen Zahl von Feldgeschützen. Die Japaner fingen, als sie notgedrungen antworten mußten, gleichfalls zu feuern an, wobei sie in ihre Bomben Zeitungen legten, in denen die Einzelheiten der Wirren im Innern Rußlands dargelegt waren.

Die bisherige Benennung der Stadt Dalni wird auf den Karten vernichtet werden. Die Japaner beschlossen, diese Stadt hinfort in „Taieren" umzubenennen.

(Eingetroffen am 23. Januar um 12 Uhr mittags.)

St. Petersburg, 23. Januar. Durch Allerhöchstes Reskript wurde der Senator Saburow I zum Präsidenten der, gemäß dem Beschluß des Ministerkomitees Allerhöchst ins Leben gerufenen Konsultation zur Reform der Institutionen des Dirigierenden Senats sowie zur Ausarbeitung des Gesetzes über die örtlichen Verwaltungsgerichte gewählt. — Zu Mitgliedern wurden ernannt die Senatoren Schamschin, Golubew, von Derwies, Schidlowski, Schreiber, Mjassojedow, Taganzew, Baron Uexküll von Güldenband, Stallmeister Fürst Obolenski, Geheimrat Manuchin und Tomar.

Ueber die Städte Warschau und Lodz sowie die Gouvernements Warschau und Petrikow ist der verstärkte Schutz proklamiert worden. Vom 11.—17. Januar ist im ganzen Reiche ein einziger Fall von Cholera beobachtet worden.

Im Gouv. Wjatka sind vom 5.—12. Januar 11 Personen an Milzbrand erkrankt. In der Gouvernementsstadt selbst fanden 115 Erkrankungen am Flecktyphus statt.

Mukden, 4. Febr. (22. Jan.). Die Japaner haben sich bemüht, nach den letzten Kämpfen einen nicht vorhandenen Sieg auf unserem rechten Flügel aufzubauschen. In Wirklichkeit haben wir bei unserem erfolgreichen Vorstoß im Kampfe eine Reihe von Dörfern eingenommen, welche vorgeschobene befestigte Positionen der Japaner bildeten und welche wir bis zum gegenwärtigen Augenblick innehaben. Die vielfachen Konterattacken der Japaner sind alle zurückgeschlagen. — Hier aus Ljaojan eingetroffene Chinesen versichern, daß in den letzten Kämpfen die Japaner nicht unter 20 000 Mann verloren haben.

(Eingetroffen 23. Januar um 8 Uhr abends.)

St. Petersburg, 23. Januar. Alleruntertänigste Telegramme des Generaladjutanten Kuropatkin an Seine Kais. Majestät:

I. Vom 21. Januar: „Auf unserem linken Flügel haben die in der Richtung auf Sjaosyr und Tsinschan ausgesandten Kolonnen die vorgeschobenen Posten des Feindes vertrieben. Bei ihrem Rückzuge vermochten die Japaner ihre Toten nicht mitzunehmen und auf dem Wege einer unserer Kolonnen waren 49 japanische Leichen zurückgelassen. Unsere Verluste sind sehr gering. — Als wir gestern das Dorf Tschantan einnahmen, wurde Generalmajor Dombrowsky am Bein kontusioniert, verblieb jedoch in der Front. — Der Frost betrug am Morgen 24 Grad."

II. Vom 22. Januar: „Am 22. Januar trafen keine Meldungen von Gefechten ein. Die Operationen waren auf Rekognoszierungen unserer Jägerkommandos, welche den Feind beunruhigten, und auf gegenseitige Beschießung der eilig von uns und von den Japanern zur Befestigung der Positionen ausgeführten Arbeiten durch Artillerie beschränkt.

London, 4. Febr. (22. Jan.). Der Korrespondent der „Central News" hatte in Kolombo ein Gespräch mit Stössel über die erlogenen Meldungen des Pekinger Times-Korrespondenten. Der General äußerte: Wie kann man auf solche Anschuldigungen antworten?! Es wäre absurd, derartige Nachrichten zu dementieren, die völlig erlogen sind. Reuß, welcher Stössel begleitet, teilte mit, daß in der Festung nicht 1½ Millionen, sondern nur 12 Rbl. Kupfergeld nachgeblieben seien. 1000 Rbl. waren zum Transport von Geschützen gespart worden. Einige 100 japanischer nichtexplodierter Geschosse wurden von der Garnison gegen die Japaner angewandt. Die Gebäude in der Alt- wie in der Neustadt sind alle ohne Ausnahme beschädigt. Einen neuen, allgemeinen Sturm abzuwehren, wäre unmöglich gewesen. Die Kapitulation auch nur auf einen Tag hinauszuschieben, hätte bedeutet: das Chaos einer Schlacht auf den Straßen der Stadt bei Anwesenheit von 500 Frauen in der Stadt zu riskieren.

(Eingetroffen 24. Januar, 8 Uhr 40 Min. morgens.)

Tokio, 5. Febr. (23. Jan.). Offiziell wird gemeldet, daß 30 russische Kavalleristen mit 2 Geschützen, die am 11. Januar bei Tontschöng in Korea standen, nach Lontsching in der Provinz Hamchöng am 15. Januar zurückgekehrt sind.

Die Tätigkeit der Russen am Schaho setzt sich fort. In der Nähe von Wantuschan und Litischan griff in der Nacht auf den 21. Januar russische Infanterie eine Position der Japaner an. Die Russen wurden nach Schahepu zurückgedrängt. — Auf den benachbarten Positionen beschoß die russische Artillerie die auf dem rechten Ufer des Hunho stehenden Japaner. Die russische Kavallerie und Infanterie griff am 22. Januar um 11 Uhr morgens Schintaitsy an. Zum entscheidenden Ansturm wurde ein Corps der Reserve herbeigerufen. Der Kampf dauert fort.

Libau, 23. Januar. Admiral Birilew traf hier ein.

Essen, 5. Febr. (23. Jan.). Die Zahl der Streikenden nimmt täglich ab; besonders ist dies unter den christlichen Arbeitergenossenschaften zu bemerken.

Paris, 4. Februar (22. Jan.). Die Zeichnungen zu einem Ehrensäbel für Stössel und einem Geschenk für die Tapfern von Port Arthur haben in Frankreich die Summe von 70 000 Fr. erreicht.

Delcassé gab ein Diner zu Ehren der Glieder der Huller Untersuchungs-Kommission. Alle Minister mit Ausnahme Rouviers nahmen daran teil.

Paris, 5. Febr. (23. Jan.). Der Bestand der französischen Flotte wird folgende Ziffern aufweisen: 28 große Panzerschiffe, 23 kleinere und 55 Kreuzer.

London, 4. Febr. (22. Jan.). Eine Rede des Lords der Admiralität auf dem Bankett bei Portsmouth hat die Gerüchte, denen zufolge die englische Admiralität alle älteren Schiffe im Abbruch zu verkaufen beabsichtigt, bestätigt. In Zukunft soll Englands Seemacht ausschließlich auf erstklassige Schiffe des neuesten Typus gegründet sein. Dies ist fast einzig auf die Verstärkung der Seemacht Deutschlands zurückzuführen. Es ist jetzt beschlossen worden, eine neue Basis der Operationen zur See an der Küste Schottlands zu errichten. Lord Arthur Lee wies ferner darauf hin, daß England seine Aufmerksamkeit auf die Nordsee richten müsse. Im Kriegsfall müsse Englands Flotte sofort den ersten Streich führen — noch ehe der Gegner wisse, daß der Krieg erklärt sei. — Ein Artikel der „National Revue" behauptet, um die Weihnachtszeit sei Deutschland sehr erregt gewesen. Die offiziellen Kreise in Deutschland fürchteten ernstlich einen Krieg mit England und begannen schon mit Rüstungen. Man beruhigte sich aber in Deutschland nach Erlangung von Erklärungen.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 24. Januar 1905

	7 Uhr abends gestern	7 Uhr Morgens	1 Uhr mittags
Barometer (Meeresniveau)	765.8	764.6	755 2
Thermometer (Centigrade)	−5 2	−4.4	+1 0
Windricht. u. Geschwind.	SSW 4	SSW 7	SW 7
Relative Feuchtigkeit . . .	90%	91%	92%
Bewölkung	10.	10.	10.

1 Minimum d. Temp nachts −6.2
2. Maximum d. Temp. gestern −4.8
3 Niederschlag mm 0.5.
Gestern abends Schnee.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St Petersburg, 22. Januar. Auf dem Aktienmarkt — konstatiert die „St. Pet. Ztg." — zeigte die Stimmung des heutigen Verkehrs ein glänzendes Gepräge; die Aufbesserung der Dividendenpapiere machte auf verschiedenen Gebieten weitere ganz ansehnliche Fortschritte. Entsprechend der ungemein lebhaften Unternehmungslust der Spekulation gestalteten sich auch die Umsätze auf dem Bankengebiet und in den Aktien der metallurgischen Industrie... Die Woche schloß in vorzüglicher Stimmung und zu den höchsten Kursen.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattieten
Дозволено цензурою. Юрьевъ. 24 Января 1905 г.

Gut gehende
Wassermühle
mit starker Wasserkraft (4 Gänge) auf längere Zeit zu vergeben. Off. sub „700" an die Exped. d. Blattes.

Zum 1. Juni gesucht
eine **Wohnung von 5—6 Zimmern** mit Veranda und Garten. Offerten einzusenden: Peplerstr. 25, Baronin Ungern-Sternberg.

Milchpacht
von 250—300,000 Stoof, für 4½ Kop. pro Stoof, **zu verpachten**. Meiereieinrichtung und Käserei vorhanden. Offerten sub „R," an die Exped. d. Blattes.

Gut möblierte Zimmer
(sparter Eingang) sind mit voller Pension abzugeben Breitstr. 12. Daselbst können auch noch 1—2 junge Mädchen Aufnahme finden.

Отдаются въ наемъ
квартиры
первая по Псковской ул. № 26, кв. 3, изъ трехъ комнатъ съ кухней и передней; вторая по Жуковской ул. № 24, кв. 3, изъ двухъ комнатъ. Спросить у дворника.

Sauber möblierte
Zimmer
mit **voller Pension** und separatem Eing. werden abgeg. — Botan. Str. 9.

Zimmer m. v. P.
auch für Passanten — Techelfersche Str. 9. Frau von Gersdorff.

Renov. Zimmer mit eig. Eingang und voller Pension **zu verm.** — Teichstr. 10, eine Tr., bei Fr. Dr. Koch.

Möblierte stilgelegene
Zimmer
zu vermieten — Rigasche Str. 11.

Ein kleines möbliertes
Zimmer
zu vermieten an einen Herrn (Deutschen) oder eine Dame — Quappen-Str. 20, oben, links.

Burg von 4 sehr gut möbl. Zimmern nebst Veranda und Garten zu vermieten — Ritterstrasse Nr. 22, parterre.

Stern-Str. 13 sind 2 frdl. **warme Studentenzimmer.**

Eine grössere Partie
Grähnen- und Tannenbretter
wie auch **Schindel** steht zum Verkauf auf der Sägerei Neu-Koikül, Kirchsp. Pölwe.
Gutsverwaltung Neu-Koikül.

Eine möbl. Studentenw. von 2 Zimm mit Kochvorr. zu verm. — Blumstr. 13 (ul. Zukowskaro). Zu erfragen beim Hauswächter (in der Milchbude).

Mietfrei zwei möblierte Wohnungen von je 2 Zimmern
in der Mühlenstrasse 29.

Rigasche Str. 89
Renov. möbl. **Zimmer** z verm.

Ein gutes Klavier
wird billig verkauft — Mühlenstr. Nr. 51, unten. Zu besehen v. 12—3.

Am 23. Januar um ½10 Uhr morgens entschlief sanft nach langem schwerem Leiden unsere liebe Schwester und Tante

Elise Blumberg.

Die trauernden Schwestern und Neffen.

Beehre mich einem hochgeehrten Publikum der Stadt Jurjew die Anzeige zu machen, dass ich mit einer grossen Auswahl von verschiedenen

Handarbeiten

als: **russ. Spitzen, Shawls, Kopftüchern** etc. in den neuesten Mustern zum hiesigen Jahrmarkt eingetroffen bin.

Hochachtungsvoll

W. Sotjejew

Stand: Viktualien-Markt. vis-à-vis dem Stadt-Wagehaus.

Räume. **Shlipse,** neueste Sachen } mit 10 %
Englische Blusenstoffe }
Fertige engl. Blusen „ 20 %
von meinen bekannt billigen Fabrikpreisen.

Die Filiale der Rigaschen Wäsche-Fabrik
B. Goerber.
Grosser Markt Nr. 4, im Lokale M. Mauer.

Ritter-Strasse Nr. 10.

Ritter-Strasse Nr. 10. Ritter-Strasse Nr. 10.

Das Magazin N. A. Woronkow
Ritter-Strasse Nr. 10
ist zum hiesigen Jahrmarkte eingetroffen und empfiehlt in grosser, reicher Auswahl zu den billigsten Preisen

Ssaratowsche Ssarpinka

in den neuesten Mustern u. Geweben für die Sommer-Saison 1905, sowie:
Tschi-tschun-Tscha u. Sarpinka zu Wäsche
in allen Farben, **Strümpfe** u. s. w.
Bitte auf die Firma zu achten!
Hochachtungsvoll
Ritter-Str. Nr. 10. **N. A. Woronow.**

Ritter-Strasse Nr. 10.

---

1 Rubel 60 Kopeken
grosse künstliche Palmen
solange der Vorrat reicht, **künstliche Blumen** in grosser Auswahl, **Similie-Brillant-Broschen,** ferner: **Ohrringe, Knöpfe,** von echten Brillanten kaum zu unterscheiden, sowie diverse **Nippsachen** u. **moderne Figuren,** Portemonnaies mit automat. Geldverschluss.
Ritterstr. 14. **August Maas,** aus Berlin.

Das Magazin der alten Firma
M. P. Koslow
befindet sich während des Jahrmarktes am **Grossen Markt** in der **Handlung E. Retsch**
und empfiehlt zu billigen und festen Preisen in gr. Auswahl

Ssaratowsche Ssarpinka

für die Sommer-Saison 1905
zu Blusen, Kleidern u. **Kindergarderoben,** sowie zu **Herren-** u. **Damenwäsche.**
Hochachtungsvoll
M. P. Koslow.

Letzte Tage!

Habe die **Preise bedeutend herabgesetzt** und räume
feinste franz. Applikationen
sämtliche moderne Kleiderbesätze, echte Straussfedern, Tuch- und Spitzenkragen, Herren-Cravattes, Handschuhe, Wäsche u. s. w.
14 Ritter-Strasse 14
Berliner Magazin.

Gesucht Arzt oder älterer Mediziner
als Stellvertreter eines Kirchspielsarztes in Estland unter sehr günstigen Bedingungen. Anmeldungen erbittet brieflich Doctorin A. Thar, ст. Тамсалъ. Балт. ж. д.

Für das **Gut Allatzkiwwi** wird e.
Buchhalter
gesucht, der firm in der Brennereibuchführung und im Russischen ist. Meldungen bei der Gutsverwaltung.

Eine geübte Schneiderin
sucht Beschäftigung ausserhalb des Hauses — Mühlenstrasse 16.

Apothekerlehrling
der Landessprachen mächtig, **kann sich melden** in der Apotheke **C. A. Rücker** in Walk. Mit Praxis bevorzugt.

Gesucht zu Georgi 1905 für ein grösseres Gut ein **landw. Eleve** mit Elementarbildung, der deutschen u. estn. Sprache in Wort u. Schrift mächtig, im ersten Jahr ohne Gehalt. Selbstgeschriebene Offerten in beiden Sprachen unter der Chiffre R — p — niederzul. in d. Exp. d. Bl.

Eine deutschsprechende **Aufwärterin** mit guten Empfehlungen und ein **kleines deutschsprech. Mädchen** im Alter von 13—15 Jahren können sich melden zwischen 2 u. 4 Uhr nachmitt. im Geschäft Olga Palmas, Kühn-Strasse Nr. 2.

Cyklus
von
Vorträgen über Kunstgeschichte.
(Moderne Kunst.)
Beginn Dienstag, d. 25. Jan.
6 Uhr.

Anmeldungen zum Abonnement Jakobstr. 42 v. 1—2 bei Frl. E. v. Riekhoff und Jakobstr. 13 von 3—¼4 bei
A. Grass.

Hiermit mache die ergebene Anzeige dem geehrten Publikum Jurjews und der Umgegend, dass das

Dwinsker Magazin

Galanterie-, Mode- u. Kurzwaren
zum Jahrmarkt im **Hause Gorusohkin, Grosser Markt 14, Eingang im Hof,** eingetroffen ist. Hoffe, dass uns das geehrte Publikum mit seinem werten Besuch beehren wird.
Hochachtungsvoll
H. K. Feltenstein.

Vom 2ten bis zum 28. Februar a. c. findet unter meiner Leitung ein

Brennmeister-Lehrkursus

auf der Brennerei Rathshof bei Jurjew statt. Während des Kurses wird auch mit Schwefelsäure-Hefe gearbeitet werden.
Anmeldungen werden durch mich in der Hefefabrik oder Berg-Str. Nr. 5 entgegengenommen.
Dr. Nagel.

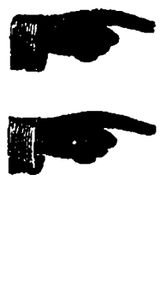

Unter voller Garantie der Güte offeriere: 106/7 ℔ holl. 93% keimende

livländische Saatgerste

à 90 Kop. pr. Pd. ab hier,
ausserdem:
lang wachsende livländ. Säeleinsaat, diverse Klee- und Grassaaten, Getreide für Brennereien, Brauereien und zur Saat etc. etc.
Georg Riik.

Medizinische Gesellschaft.
Sitzung am **Mittwoch,** den **26. Januar,** 9 Uhr abends, im oberen Saale der Ressource.
Tagesordnung: Prof. Dehio: „Ueber Fieberschauer".
Der Vorstand.

Weitere Anmeldungen zu **allen ersten Privat-** wie **allgemeinen**

Tanz-Kursen

moderner Salon-Tänze
empfange **bis zum 25. Januar,** täglich v. 12—1 u. v. 3—4 Uhr **Stein-Str. Nr. 1,** Ecke d. Petersb. Str.
Carl Helmer (Hiob)
Oberlehrer der Tanzkunst.

Vorzüglichen
Apfelwein (moussierend)
Schwarzbeerwein
empfiehlt **R. Redlich,** Alexanderstr. Nr. 33.

Neue Flügel u. Pianinos

sowie zwei wenig gebrauchte Flügel und Pianinos u. ein Cornet-à-Piston nebst Noten stehen zum Verkauf im Pianoforte-Magazin **J. Moritz** Johannis-Str. 2.

Wollen Sie
sich die Unannehmlichkeit ersparen, dass Ihre Kleidungsstücke Regenflecke bekommen od. Einspringen, so
lassen Sie
Ihre Stoffe vor dem Verarbeiten
Dekatieren
auf der neuen, im Auslande patentierten Dekatierungsmaschine in der Dampffärberei u. chemischen Waschanstalt von
E. Bernstein
Rathsusstr. 18—20.
Bitte genau auf die Adresse zu achten.



Grosses Lager sämtl. Musikinstrumente u. Noten **Pianinos, Harmoniums,** deutscher u. amerikanischer Fabrikate. Echt italienische **Mandolinen** und **Guitarren** mit Brennstempel „Catania". **Hymnophone,** quemsten u. vollkommensten Sprechapparate, kopier. sehr naturgetr. allerl. Pièçen.

Umstände halber
werden zum Selbstkostenpreise billig **verkauft:** 1 Garn. Boudoirmöbel 3 Krollhaar-Matratzen, 1 Couchette, 2 Klappliegestühle, Salon-Schirme u. Fussbänke — Rigasche Str. 41, beim Tapezier.

Die Leihbibliothek Ritter-Str. 14
verkauft d. Rest ihrer **deutschen u. französischen Bücher** nur noch bis zum 1. Febr. Pro Band 6—10 Kop.

Ein gebrauchtes
Pianino
zu verkaufen — Neumarktstr. 9.

Es wird ein **junges Mädchen** vom Lande empfohlen, entweder zum Alleindienen od. für die Küche — Altstrasse Nr. 8, 2. Stock, rechts.

Italienischer Zirkus
F. K. FERRONI
Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Dienstag, den 25. Januar 1905
Benefiz
der einzig in ihrer Art dastehenden Exzentriker der Familie
Bozzini.
Damen frei.
Näheres in den Affichen.
Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr Abds.

Gestern Abend 6 Uhr beim Aussteigen aus d. Fuhrmannsschlitten Teichstr. Nr. 2 ein **schwrz. Damen-Portemonnaie** verl. Gegen Finderl. abzugeben Teichstr. 2, bei Frau von Z. Mühlen.

Verloren gestern vorm. e. **goldenes Kreuz** mit einer weissen Perle, eingraviert A. P., den 11. Mai 1903. Der edle Finder wird gebeten, gegen Belohnung abzugeben Grosser Markt Nr. 9, Handlung Retsch.

Vertilger von Insekten, Ratten, Mäusen etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. S. (2 Br.); H. S. (4 Br.); 3000; Kleines Zimmer (3 Br.)

БАЛАНСЪ ПСКОВСК. КОММЕРЧ. БАНКА
на 31 Декабря 1904 года.

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK.
pro 31. December 1904.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.	Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.	Сумма. Summa.	Activa.
Касса	72067 28	250286 79	322354 07	Casse (Reichscreditbillets Gold- u. Scheidemünze).
Текущій счетъ условн. въ Отд. Госуд. Банка	203974 43	6000 —	209974 43	Giro Conto (условный) bei der Reichsbank-Abtheil.
Спец. тек. счетъ въ Госуд. Б., обезпеч. векселями	129854 47	— —	129854 47	Special Conto in d. Reichsb., besichert durch Wechs.
Спец. тек. счетъ въ Гос. Банкѣ обезп. проц. бумаг.	13474 53	— —	13474 53	Special-Conto in d. Reichsb., besich. d. Werthpap.
Учетъ векселей:				Discontirte Wechsel:
имѣющ. не менѣе 2 подписей	524367 39	2684474 39	3208841 78	mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
обезпечен. Прав. не гарант. % бумагами	— —	2241 55	2241 55	mit Besicherung von ungarant. Werthpapieren.
Учетъ векселей, обезп. товар.	— —	— —	— --	Discontirte Wechsel mit Besicherung von Waaren.
Коммиссіонные векселя	92649 33	152289 11	244938 44	Incasso-Wechsel.
Коммиссіонныя накладныя	154432 22	107699 18	262131 40	Incasso-Bahnquittungen.
Ссуды подъ залогъ:				Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Государств. и Прав. гарантир. цѣнн. бумагъ	77936 —	131075 —	209011 —	1) Staatspapieren u. v. Staate garant. Werthp.
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. не гарантирован.	1800 —	49825 —	51625 —	2) vom Staate nicht garantirten Antheilscheinen, Actien, Obligationen, Pfandbriefen.
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароходн. общ. на товары	2300 —	259021 —	261321 —	3) Waaren, Connoissementen, Warrants u. Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Принадлежащія Банку иностранныя деньги	382 66	1399 05	1781 71	Der Bank gehörende ausländ. Noten u. Münzen.
Принадлежащія Банку цѣнныя бумаги: *)				Der Bank gehörende Werthp.: *)
1) Государств. и Прав. гарантирован.	61299 98	61514 85	122814 83	1) Staatspapiere und vom Staate garantirte.
2) Пан, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	69121 13	22277 74	91398 87	2) Vom Staate nicht garantirte Antheilscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Учтенныя вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги и тек. купоны	404 26	9869 —	10273 26	Discontirte tiragirte Effecten u. laufende Coupons.
Тратты и векселя на загр. мѣста	— —	2418 33	2418 33	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Спеціальные текущіе счета:				Conto Corrent-Conto.
Кредиты подъ обезпеченіе:				Credite mit Unterlage von:
1) Госуд. и Правит. гарант. процент. бумагъ	53872 79	183926 39	237799 18	1) Staatspapieren u. v. Staate garant. Werthp.
2) Правит. не гарантир. проценти. бумагъ	5570 86	337753 33	343324 19	2) Vom Staate nicht garantirt. Werthpapieren.
3) Торговыхъ обязательствъ	426198 04	1003665 54	1429863 58	3) Handelsvaluten.
Корреспонденты, по ихъ счетамъ (loro):				Correspondenten-loro:
Кредиты подъ обезпеченіе:				Credite mit Unterlage von:
1) Госуд. и Прав. гарантир. проц. бумагъ	— —	— —	— —	1) Staatspapieren u. v. Staate garant. Werthp.
2) Прав. не гарантиров. проценти. бумагъ	— —	— —	— —	2) vom Staate nicht garantirten Werthpapieren.
3) Торговыхъ обязательствъ	— —	317159 03	317159 03	3) Handelsvaluten.
Временно непокрыт. счета банкевъ и торговыхъ домовъ за переводы и бланковые кредиты	12602 35	109225 80	121828 15	Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive) und Blanco-Credite.
Корреспонденты, по счетамъ Банка (nostro):				Correspondenten-nostro:
1) Свободныя суммы въ распор. Банка	237468 49	114470 39	351938 88	1) Guthaben zur Verfügung der Bank.
2) Векселя у корреспондентовъ	21469 33	44269 16	65738 49	2) Zum Incasso gesandte Wechsel.
3) Наклади. у корреспондентовъ	6731 57	7255 37	13986 94	3) um Incasso gesandte Bahnquittungen.
Счетъ Правленія съ Отдѣлен.	1796848 50	900155 77	2697004 27	Conto der Centrale mit den Filialen.
Счетъ Отдѣленій между собою	— —	5302 49	5302 49	Conto der Filialen unter einander.
Протестованные векселя	1345 —	2642 20	3987 20	Protestirte Wechsel.
Текущіе расходы за 1904 г.	68263 96	98159 23	166423 19	Handlungs-Unkosten pro 1904.
Расходы за 1905 г.	1585 05	5811 04	7396 09	Unkosten pro 1905.
Расходы, подлежащіе возврату	15 50	649 98	665 48	Zu erstattende Auslagen.
Переходящія суммы	13175 19	26115 30	39290 49	Conto pro Diverse.
Счетъ недвижимаго имущества	83179 95	79080 08	162260 03	Immobil-Conto.
Счетъ обзаведенія и устройства	1101 20	11607 18	12708 38	Mobiliar- und Einrichtungs-Conto.
	4133491 46	6987639 27	11121130 73	

Пассивъ.				Passiva.
Складочный капиталъ Банка	1250000 —	— —	1250000 —	Actiencapital der Bank.
Запасный капиталъ	82066 10	— —	82066 10	Reserve-Capital.
Вклады:				Einlagen
1) на текущіе счета	377149 72	661514 69	1038664 41	1) Auf laufende Rechnung.
2) безсрочные	— —	430 —	430 —	2) Unterminirte.
3) срочные	297072 50	3147636 34	3444708 84	3) Auf festen Termin.
Векселя обезпечив. спец. тек. счетъ въ Госуд. Б.	129854 47	— —	129854 47	Wechsel z. Besicherng. d. Special Contos in d. Reichsb.
Проц. бум., обезпечив. спец. тек. счетъ въ Госуд. Б.	13473 —	— —	13473 —	Wertpap. z. Besicher. d. Spez.-Contos in d. Reichsb.
Счетъ переучтенныхъ векселей	— —	— —	— —	Rediscontirte Wechsel.
Спеціальные текущіе счета:				Conto-Corrent-Conto:
Свободныя суммы въ распоряженіи клиентовъ	17928 95	676417 75	694346 70	Guthaben zur Verfügung der Clienten.
Корреспонденты, по ихъ счетамъ (loro):				Correspondenten-loro:
1) Свободн. суммы въ распоряж. корреспондент.	442228 98	17641 65	459870 63	1) Guthaben zur Verfügung der Correspondent en.
2) Счетъ кредиторовъ по коммиссіи векселямъ	106413 18	164044 86	270458 04	2) Zum Incasso empfangene Wechsel.
3) Счетъ кредиторовъ по коммис. накладнымъ	162092 54	114954 55	277047 09	3) Zum Incasso empfangene Bahnquittungen.
Корреспонденты, по счетамъ Банка (nostro):				Correspondenten-nostro:
Суммы, остающіяся за банкомъ	219473 34	6088 25	225561 59	Summen, welche die Bank schuldet.
Счетъ Правленія съ Отдѣлен.	889006 27	1796854 98	2685861 25	Conto der Centrale mit den Filialen.
Счетъ Отдѣленій между собою	— —	5402 49	5402 49	Conto der Filialen unter einander.
Счетъ выданныхъ на насъ переводовъ	3664 90	6184 05	9848 95	Accept-Conto.
Невыплаченный дивиденд	96 —	— —	96 —	Noch nicht erhobene Dividende.
Полученные проценты и коммиссія за 1904 г.	101085 75	151710 66	252796 41	Erhobene Zinsen und Commission pro 1904
Полученные проценты и коммиссія за 1905 г.	10930 74	60776 99	71707 73	Erhobene Zinsen und Commission pro 1905
Проценты по вкладнымъ билетамъ	9896 12	94272 43	104168 55	Zinsen auf Einlagen.
Переходящія суммы	20213 89	76299 08	96512 97	Conto pro Diverse.
5% Гос. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	831 75	7287 44	8119 19	5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.
5% „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	3 71	23 10	26 81	5 % „ „ Giro- „
5% „ „ „ „ „ кред. счетовъ корресп.	8 74	17 79	26 53	5 % „ „ Correspondenten-Credit-Zinsen.
5% „ „ „ „ „ кред. спец. тек. счет.	— 01	3 84	3 85	5 % „ „ Conto Corrent Credit-Zinsen.
0,216% „ „ „ „ дебету спец. тек. счет.	— 80	78 33	79 13	0,216 % „ „ „ Debet- „
	4133491 46	6987639 27	11121130 73	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 82,066 р. 10 к. *) Hiervon 82,066 R. 10 Kop. d. Reserve-Capital gehörig.

Дивиденды уплачиваются: въ Псковѣ — Правленіемъ Банка. Въ Перновѣ, Юрьевѣ, Виндавѣ, Островѣ (Псковской губ.) — Отдѣленіями Банка. Въ С.-Петербургѣ СПБ. Частнымъ Коммерческимъ Банкомъ. Въ Ригѣ — Рижскимъ Биржевымъ Банкомъ.

Die Dividenden werden ausgezahlt: in Pleskau — von der Direction der Bank; in Pernau, Jurjew, Windau, Ostrow (Pleskausches Gouvernement). — Von den Filialen der Bank; in St. Petersburg — St. Petersb. Privat-Commerzbank; in Riga — Rigaer Börsen-Bank.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
der 5% Livl. Stadt-Hypotheken-Pfandbr.
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 24-го января 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 19. Dienstag, den 25. Januar (7. Februar) 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Co.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Ein wichtiger Wink zum Verständnis der Situation scheint uns in dem gestern von uns wiedergegebenen Telegramm der „Now. Wr." aus Mukden zu liegen, wonach die von General Kuropatkin eingeleitete Aktion am Hunho, wie es am Schluß der Depesche heißt, „überhaupt nur im Falle eines bedeutenden Sieges größere Dimensionen hätte annehmen können." Das ist wohl so zu verstehen: daß es, wofern es General Grieppenberg mit seinem Corps gelungen wäre, den japanischen linken Flügel zu werfen, zu der erwarteten großen Entscheidungsschlacht gekommen sein würde.

Eine von dem „Rig. Tagbl." wiedergegebene, sehr plausibel begründete und klare Uebersicht über die Vorgänge, aus denen sich die fünftägige große Schlacht bei Heigoutai-Sandepu ergab, bietet der militärische Mitarbeiter der „Russk. Wedom." — Der Zweck, den Kuropatkin durch den von der zweiten Armee (Grieppenberg) unternommenen Vorstoß verfolgte, war, zu verhindern, daß die Armee Nogis sich mit der Hauptmacht Oyamas vereinige. Allein er kam damit zu spät: die Vereinigung hatte bereits zu einem Teil stattgefunden; der größte Teil der Infanterie und die Kavallerie Nogis befanden sich bereits auf dem Norduser des Taitsyho, aber seine Maschinengewehre und Artillerie begannen erst seit dem 14. Januar auf dem neuen von Grieppenberg eröffneten Kriegsschauplatz einzutreffen. Nur Sandepu war vorher armiert. Nogis ganze Armee nebst gesamter Artillerie muß spätestens am 25. Januar zur Stelle gewesen sein. Dieser Umstand ist von ausschlaggebender Bedeutung bei Beurteilung des Wesens der gegenwärtig sich abspielenden Operationen Grieppenbergs am Hunho. Die Hauptchance, zu siegen, bestand für Kuropatkin bei Ergreifung der Offensive eben in der Möglichkeit, die Japaner zu schlagen, ehe Nogis Armee den Kriegsschauplatz erreicht hatte. Gelang es uns auch nicht, Oyama aufs Haupt zu schlagen und ihn nach Osten abzudrängen, so wäre doch die Besetzung des Rayons zwischen den Flüssen Schaho und Hunho von Wichtigkeit gewesen: von hier aus hätte Kuropatkin beständig, nach Maßgabe der aus Rußland eintreffenden Verstärkungen, Vorstöße nach Osten unternehmen und die japanische Armee im Rücken bedrohen können. Wie es sich jetzt zur Evidenz herausstellt, ist es uns bis zum 17. Januar nicht nur nicht gelungen, die Wasserscheide zwischen Hunho und Schaho zu besetzen, sondern unsere Truppen sind in der Mehrzahl der Fälle genötigt gewesen, zum Teil nach Norden, zum Teil auf das rechte Ufer des Hunho zurückzugehen. Hat General Grieppenberg seine Aufgabe in den ersten Tagen der Offensive, da die Armee Nogis größtenteils noch nicht auf dem Kampfplatz beisammen war, nicht lösen können, so gestaltet sich jetzt diese Aufgabe mit jedem Tage schwieriger und schwieriger, besonders wenn Nogis 11. Division, die Reservedivision und die Artillerie eingetroffen sein werden.

Am 12. und 13 Januar, als Mischtschenko und Grieppenberg bei ihrer Umgehung zuerst auf die Japaner stießen, waren diese fast ohne Artillerie (bis auf die Redoute in Sandepu). Durch diese wichtige Tatsache erklärten sich unsere anfänglichen Erfolge. Der mißlungene Angriff auf Sandepu am Abend des 13. Januar brachte die Angriffsbewegung Grieppenbergs zum Stehen. Unter Verlust von 1600 Mann (42 Offizieren) stürmten wir die erste Linie der japanischen Befestigungen, vermochten aber die Hauptstellung, die Redoute, nicht zu erobern. Wir beschränkten uns bis zum 16. Januar nur auf eine Beschießung der Redoute aus einer Entfernung von 3 bis 4 Werst.

Die Ankunft neuer Teile der Armee Nogis, vor allen Dingen der Maschinengewehre und der Artillerie, gab der Sache sofort eine andere Wendung. Nogi selbst ging zum Angriff über gegen den rechten Flügel Grieppenbergs 6 bis 7 Werst südlich von Sandepu. Tags hatten unsere sibirischen Regimenter keine Erfolge, aber beim nächtlichen Angriff nahm General Kondratowitsch (der bei dieser Gelegenheit die Schußwunde durch die Brust erhielt) das Dorf Sumapu. Was in diesem Rayon am 16. Januar geschah, erfahren wir nur aus japanischen Quellen, nach denen wir genötigt worden sind, auf das rechte Hunho-Ufer zurückzugehen. Andere rechtflügelige Detachements Grieppenbergs versuchten, die Japaner im Rücken ihrer Stellung bei Sandepu anzugreifen und 6000 Mann von uns verfolgten denn auch 5500 von Heigoutai abziehende Japaner bis Landungou (südlich von Sandepu); hier aber traten ihnen zwei japanische Regimenter mit Artillerie und Maschinengewehren entgegen und das Herannahen von Verstärkungen ermöglichte unseren Rückzug nach Heigoutai. Am 15. Januar erzielte Grieppenberg wieder einzelne Erfolge bei dem nun zweiten und letzten Versuch, die Japaner im Rücken von Sandepu zu attackieren, jedoch wiederum stießen zu den Japanern Verstärkungen, u. a. auch aus Ljaojan, und wir mußten zurück. So schlugen unsere beiden Versuche, die Japaner von ihrer Verbindung mit Ljaojan abzuschneiden und ihnen in den Rücken zu fallen, fehl und veranlaßten wahrscheinlich Grieppenberg, die begonnene Offensive vorläufig aufzugeben. Die Sache steht nun so, daß beide Parteien am 17. Januar in die Positionen eingerückt, resp. zurückgegangen waren, die sie am 12. Januar inne hatten, als Grieppenberg die Vorwärtsbewegung antrat.

Die fünftägige Schlacht bei Sandepu folgt ihrer Größe nach gleich nach den Schlachten bei Ljaojan und am Schaho.

Die Arbeiten des Ministerkomitees.

Die Arbeiten des Ministerkomitees sind in vollem Gange. Wie die „Birsh. Wed." mitteilen, haben die Beschlüsse des Komitees betreffs der Revision des Zensurreglements, der Rechte der Presse und der staatlichen Arbeiterversicherung bereits die Allerhöchste Sanktion erhalten und sollen in nächster Zeit publiziert werden.

Auch der erste Punkt des Allerhöchsten Manifestes, betreffend die Wahrung der vollen Kraft des Gesetzes, ist, wie aus dem ausführlichen Referat des „Reg.-Anz." Nr. 16 zu ersehen, jetzt ausgearbeitet. Die „Now. Wr." äußert sich über die Bearbeitung dieses ersten Punktes unbefriedigt und nennt diese nur einen „Versuch", und zwar einen nicht geglückten.

Die „Birsh. Wed." dagegen sprechen sich im ganzen recht zufrieden aus. Das Blatt schreibt: „So geht denn die Arbeit des Ministerkomitees schnell vorwärts. Die Personalveränderungen im Ministerium des Innern werden hier keinen Einfluß ausüben, um weniger, als das Komitee berufen ist, die Allerhöchsten Hinweise zu realisieren und sie in ein ganzes System neuer Gesetze zu bringen, welche den Notständen im Innern ein Ende machen und, in jedem Falle, die alten Fesseln sprengen sollen, welche das öffentliche Leben in Rußland binden und die Lage geschaffen haben, die sich in die jetzt fast überall zu hörenden Worte zusammenfassen lassen: „So geht es nicht weiter."

Die ungeheure praktische Bedeutung der Arbeiten des Ministerkomitees ist klar verständlich: in Rußland ist keine zweite Institution, welcher eine so wichtige staatliche Aufgabe übertragen ist. Von dem realen Inhalt, welchen das Komitee den allgemeinen von Allerhöchster Stelle gegebenen Hinweisen geben wird, wird auch der ganze Charakter, die ganze Bedeutung der bevorstehenden Reformen abhängen. Denn es ist nicht anzunehmen, daß der Reichsrat die Beschlüsse des Ministerkomitees noch abändern wird, die Beschlüsse, welche aus dem Manifest vom 12. Dezember hervorgehen und der Allerhöchsten Zustimmung gewürdigt sind."

*

Ueber die Frage der staatlichen Arbeiterversicherung liegt nunmehr folgende halbamtliche Mitteilung vor:

Am 24. Dezember hat das Ministerkomitee die Arbeiterversicherungsfrage beraten und hat darin folgende Beschlüsse gefaßt, welche am 17. Januar Allerhöchst bestätigt worden sind.

Die Ausarbeitung der Frage über die Einführung einer staatlichen Arbeiterversicherung ist dem Finanzministerium zu übertragen und bei demselben eine Kommission zusammenzuberufen, die unter dem Vorsitz des Ministergehilfen tagen und aus je einem Vertreter aller höchsten Behörden bestehen wird.

Außerdem sind je zwei Vertreter folgender Institutionen in die Kommission aufzunehmen: von dem Handelsamt in Moskau, dem Bergkonseil, den Handelskomitees in Iwanowo-Wosnessensk, Lodz, Odessa, Kostroma, Bjelostok, Kiew und Warschau, den Börsenkomitees von Kasan, Nishni-Nowgorod, Orel, Reval, Riga, Rostow am Don, Samara, Saratow und Charkow; den Kongreßkonseils der Montanindustriellen Südrußlands, des Ural, Polens, Nordrußlands, der Ostseeprovinzen, von den Naphtha-Industriellen in Baku, den Zuckerindustriellen und den Müllern, von der Kaiserlich Russischen Technischen Gesellschaft, von der Gesellschaft zur Förderung des russischen Handels und der Industrie und von folgenden gegenseitigen Arbeiter-Unfallversicherungen: aus Riga, Iwanowo-Wosnessensk, Odessa, Kiew und Petersburg. Alle diese Institutionen können entweder ihre eigenen Vertreter senden oder solche aus der örtlichen Kaufmannschaft wählen. Ferner können denjenigen Personen, welche durch ihre Spezialkenntnisse von Nutzen sein können, Aufforderungen zur Teilnahme an den Beratungen zugehen. Ueber den Gang der Arbeiten der Kommission ist dem Ministerkomitee fortlaufend Bericht zu erstatten.

Zur Lage in Riga.

Die drei deutschen Blätter Rigas veröffentlichen folgende, ihnen von sachverständiger Seite zugegangene bemerkenswerte Zuschrift:

Am 12. Januar d. J. legten die Arbeiter sämtlicher Rigaschen Fabriken die Arbeit nieder, und zwar fast ausschließlich gezwungen von einer verhältnismäßig kleinen Anzahl fremder Aufwiegler, welche unter Drohungen unsere wohlgesinnten Arbeiter nicht nur zur Niederlegung der Arbeit, sondern auch zur Teilnahme an Störungen der Ordnung nötigten.

Die Rigaschen Fabrikanten waren der Ansicht, daß ihre Arbeiter nach kurzer Zeit selbst zur richtigen Erkenntnis ihrer Lage gelangen würden, und erklärten sich bereit, am 17. Januar d. J., um 1 Uhr nachmittags, den Betrieb wieder aufzunehmen. Dieses gelang nur in einer Anzahl von Fabriken, während in den anderen Fabriken die Wiederaufnahme namentlich aus zwei Gründen nicht zustande kam. Der erste Grund war der, daß die zur Arbeit bereiten Arbeiter die Befürchtung hegten, von ihren nicht zur Arbeit willigen Genossen tätlich angegriffen zu werden; der zweite Grund die Hoffnung, von den Fabrikanten unter dem Drucke des Stillstandes Zugeständnisse zu erzwingen.

In einer großen Zahl namentlich der bedeutenderen Fabriken traten die Arbeiter nach und nach mit Programmen ihrer Forderung hervor, welche nicht von ihnen selbst, sondern von den Führern der Bewegung aufgestellt waren. Es muß zur Ehre unserer hiesigen Arbeiter gesagt werden, daß sie diejenigen Forderungen der ihnen ursprünglich von den Führern diktierten Programme, welche einen rein politischen Charakter trugen, nicht aufrecht erhielten, jedenfalls in der richtigen Erwägung, daß die Fabrikanten weder gewillt noch in der Lage seien, auf die Erfüllung jener Forderungen irgend einen Einfluß auszuüben.

Die übrigen Forderungen der ursprünglichen Programme blieben (in etwa zwanzig Punkten) bestehen. Aus diesen sollen zunächst nur die wichtigsten hervorgehoben und die Folgen beleuchtet werden, welche deren Erfüllung mit sich bringen würde.

Es sind dies:

1) Der achtstündige Arbeitstag.
2) Abschaffung des Stücklohnes.
3) Bedeutende Erhöhung der jetzigen Arbeitslöhne.

Nehmen wir an, daß diese drei Punkte zur Einführung gelangten, so würde das Produktions-Quantum der Rigaschen Fabriken auf etwa 7/10 des jetzigen herabsinken und der Herstellungspreis durch die höheren Löhne um 20—40 Prozent verteuert werden. Eine weitere Steigerung der Herstellungskosten entsteht durch die geringere Leistungsfähigkeit der Fabriken, welche das Fabrikat um fernere 10—20 Prozent verteuert, so daß es durchschnittlich um 40 Prozent des Arbeitslohnes teurer würde.

Betrachten wir nun die Folgen. Zunächst würden die 30 Prozent des ganzen Rigaschen Fabrikations-Quantums von anderen Orten, zum Teil auch vom Auslande, geliefert werden und der dafür jetzt gezahlte Arbeitslohn unseren hiesigen Arbeitern entzogen. Es stellt dieser Ausfall die stattliche Summe von vier und ein viertel Millionen Rubel im Jahre dar, welche die Arbeiter verlieren. Aber ihr Verlust wird wegen der Verteuerung des Rigaschen Fabrikates noch ein weit größerer: es werden nur mit ganz wenigen Ausnahmen die Rigaschen Fabrikate überhaupt nicht verkäuflich sein, wenn die Arbeitslöhne in Riga um 40 Prozent teurer werden. Aus diesem Grunde würden fast alle Rigaer Fabriken gezwungen sein, ihren Betrieb einzustellen und der Verlust der Arbeiter würde dann zwölf Millionen Rubel jährlich übersteigen. Es könnte eingewendet werden, daß solche Verhältnisse nicht eintreten würden, wenn in allen Fabriken des Reiches die verkürzte Arbeitszeit und der erhöhte Lohn eingeführt würde; dies ist aber eine falsche Annahme, denn es werden ohne Zweifel in sehr vielen Fabrikorten des Reiches die Arbeiter einsichtsvoll genug sein, zu den bisherigen Bedingungen weiter zu arbeiten und durch verstärkte Produktionen denjenigen Arbeitslohn an sich zu bringen, welchen die verblendeten Arbeiter ihnen preiszugeben geneigt sind, und auch selbst wenn alle Arbeiter des Reiches auf jenen Forderungen beharren würden, so würde an Stelle des russischen Fabrikates das ausländische treten und somit der Arbeitslohn, den die russischen Arbeiter bisher verdienten, in die Hände der ausländischen kommen.

Die Arbeiter übersehen auch noch den wichtigen Punkt, daß sie selbst zum großen Teile die Verbraucher der Fabrikerzeugnisse sind und daß sie sich bei Aufrechterhaltung ihrer Forde-

---

Feuilleton.

Vom Holländischen Feldlazarett.

Aus einem Privatbriefe von Schwester „Alli".

XII.

Taolaitschao, den 28. Oktober 1904.

Heute wurde mir die Nachtwache für ein paar Wochen übergeben und ich mußte meine Abteilung an eine Kollegin abtreten. In meiner Abwesenheit erfuhren die Kranken davon und mehrere von ihnen sollen geweint haben; das führe ich nicht an, um etwa glauben zu machen, ich hätte mich besonderer Beliebtheit erfreut, sondern nur als ein Beispiel dafür, wie die armen Jungen hier überhaupt an ihren Pflegerinnen hängen.

Professor Zoege war heute für einige Stunden unser Gast. Er fuhr nach Charbin, und während der Zug bei der Station hielt, trank er mit uns Kaffee und erzählte uns viel von den letzten großen Schlachten, denen er natürlich wieder beigewohnt hatte. Unter viel Traurigem und Schauerlichem gab es da auch manches humoristische Erlebnis, das uns herzlich lachen machte! Professor Zoege hatte unter seinem Personal auch ein paar Schwestern, mußte die aber fortschicken, weil ein Haupt des Roten Kreuzes das für nötig befunden. Aber es fanden sich bald andere Schwestern ein, die auch fortgeschickt werden mußten, und denen folgten wieder andere, die der Herr von Soundso zu seinem Erstaunen und Entsetzen vorfand. Es wachsen die Schwestern hier in der Tat wie die Pilze aus der Erde und was das Wundersamste ist — wenn auch der Herr von Soundso es nicht glauben will —, sie erfüllen überall ihren Zweck, sogar auf dem Schlachtfelde, wie uns die Erfahrung lehrt. — Professor Zoege verfügt über ein vorzüglich eingerichtetes Hospital; es ist besser, wie er selbst sagte, als so manche chirurgische Klinik.

31. Oktober.

Gestern mußten wieder 26 Kranke evakuiert werden, da Plätze für Schwerverwundete freigemacht werden sollen. Die Leichtestverwundeten wurden ausgesucht, denen der Transport nicht mehr schaden kann, und doch fiel es Aerzten und Schwestern sehr schwer, denn die armen Jungen weinten alle, daß sie das warme Nest verlassen mußten. Heute haben auf der Durchfahrt Dr. Sch. aus Berlin und mehrere russische Kollegen unser Hospital besucht — Ersterer wird im Evangel. Lazarett arbeiten. Uns fehlt jetzt ein Arzt; hoffentlich wird bald einer geschickt, denn in schweren Tagen können die zwei Aerzte, von denen der eine noch als Chefarzt mit Administrationsarbeiten überhäuft ist, kaum die Arbeit leisten.

Alles leidet hier jetzt an Schnupfen und Husten und bei Manchen tritt noch Angina hinzu.

Eben rief mich unser kleiner Japaner: „Cécтра, cécтра, пати," und wurde von seinem Nachbar freundlich unterwiesen, daß es „сестрá пять" heißt; als er mir auf japanisch dankte und ich ihm „спасибо" vorsprach, lachte er mich mit seinem freundlichen, intelligenten Lachen an „спасибо, спасибо!"

Ein Arzt aus einem Sanitätszuge erzählte uns gestern, daß die russischen und japanischen Heere sich eben so nahe gegenüber liegen, daß sie sich sehen können? Wenn die einen oder die anderen Wasser holen wollen, heben sie ihre Kessel zum Zeichen und es wird von der anderen Seite nicht geschossen. Und nächstens werden sie sich wieder wie die Wilden auf einander werfen und sich zerreißen und zerfleischen. Warum nur das Alles?

3. November.

Heute schloß unser lieber Till Eulenspiegel seine schelmischen Augen, um sie in dieser Welt nicht mehr aufzutun. Ich bin leider nicht so abgehärtet, mich meiner Tränen immer erwehren zu können, und sie flossen wieder in Strömen, als er bei allen Erstickungsqualen noch immer dankende Worte ausstieß: „спасибо, сестрица, милая моя!" und später ebenso, als ich ihn im Leichenzelt besuchte und ihm zum letzten Mal ins schöne, jetzt so bleiche Antlitz sah. Die einseitige Wangengeschwulst (Gangrän im Munde) entstellte ihn, um den Mund lag aber wieder das alte liebenswürdige Schelmenlächeln. — — Wußtest Du, Pastor Gillot, was Du uns auferlegtest, als Du uns als Apostel der Liebe hierher sandtest? — „Seid ihnen Alles, Mutter, Schwester, Braut! Lasset Eure Liebe nie zu ihnen erkalten!" Ja, wir sind ihnen Alles, aber sie werden auch uns Alles und wie schwer das ist, so viel Liebe und Dankbarkeit im brechenden Auge zu lesen, um es gleich darauf zum Todesschlaf zuzudrücken — kannst Du uns das auch nachfühlen, lieber alter Freund?" Mit jedem unserer Pfleglinge geht ein Stück unseres Lebens dahin. Möge Gott uns die Kraft geben, auszuharren bis zum Schluß des Krieges!

Professor Zoege kam auf seiner Rückfahrt aus Charbin hier an und machte sogleich zwei größere Operationen, die sehr notwendig waren; er wird morgen noch die dritte und schwierigste vornehmen. Die Schwestern und Studenten sind begeistert von seiner Arbeit, was mich nicht wundert, denn ich kannte sie früher. Am Kaffeetisch wurde viel über Musik und verschiedene Künstler gesprochen, was ein wahres Labsal war für die kriegsmüde Seele. Die Studenten B. und B. sind augenblicklich auch hier. Sie kommen vom Kriegsschauplatz und fahren in die Heimat, um ihr Schlußexamen zu machen. Sie haben viel gesehen und in den Tagen der Schlacht auch viel gearbeitet, aber in der Zwischenzeit hört die Arbeit der fliegenden Kolonnen ganz auf und es mag geisttötend sein, wochenlang in einer Fansa zu sitzen ohne jegliche Beschäftigung und Zerstreuung. Vernünftigerweise kehrt die kurische Kolonne jetzt, wo bald die großen Kämpfe für den Winter aufhören, heim.

7. November.

Gestern hat uns wieder ein Sanitätszug tüchtig angeführt und uns einen Irrsinnigen von der bösesten Art als einen Typhuskranken übergeben. Wir hatten einen schreckliche Nacht, denn da er beständig sang, schrie und fluchte, konnten natürlich alle Kranken nicht schlafen. Der Sanitär, der bei ihm saß, konnte nicht allein mit ihm fertig werden, und als ich ihm helfen wollte, bekam ich einen tüchtigen Faustheb gegen die Brust und ein zweites Mal solch einen gewaltigen Fußtritt, daß ich um einige Schritte zurückgeschleudert wurde und schwer atmen konnte. Diesem Auftritt folgte eine allgemeine Aufregung bei den Kranken, bei der alle denen es möglich war, aus den Betten spran-

rungen gegenseitig ihre Lebensbedürfnisse verteuern. Wenn z. B. die Herstellungskosten der Erzeugnisse der Mühlen, der Spinnereien und Webereien, der Gerbereien durch erhöhte Ansprüche der Arbeiter steigen, so werden das Brot, die Kleider und Schuhe teurer werden und der Arbeiter wird für sich und seine Familie reichlich wieder ebenso viel mehr ausgeben müssen als früher, also seine Verhältnisse durchaus nicht verbessern. Alle genannten Umstände, welche doch jeder Arbeiter begreifen kann, werden von den Führern, welche die Arbeiter aufhetzen, entweder verschwiegen oder niedergeschrien. Diese gewissenlosen Menschen entziehen heute unseren Rigaschen Arbeitern täglich etwa sechzigtausend Rubel Arbeitslohn und geben dafür den armen getäuschten Arbeitern leere Worte und Drohungen.

Mögen unsere einsichtigen Arbeiter bald zur Vernunft kommen, zu ihrer Arbeit zurückkehren und einmütig uud energisch gegen jene Handvoll Hetzer vorgehen, welche sie der Not, der Entbehrung und dem Hunger in die Arme treiben!!

Die Gemeinden Livlands, die im Jahre 1903 aus dem Gouvernements-Versorgungskapital Darlehen zur Beschaffung von Saatgetreide erhalten haben, sind, wie eine vom „Rig. Tgbl." wiedergegebene Darlegung des „Rish. Westn." ausführt, meist nicht imstande, die im laufenden Januar fällige Rückzahlung zu bewerkstelligen. Die auf die Mißernte von 1902 folgende Ernte hat nur die laufenden Bedürfnisse decken können und das Jahr 1904 hat neue Darlehen aus dem Versorgungskapital nötig gemacht. Für die Rückzahlung der alten Darlehen sind also wenig Chancen. Sogar in Gemeinden, die wenig gelitten haben, sind die Schulden nur nur um ein Geringes verringert worden. So waren von der Carolenschen Gemeinde (Werroscher Kreis) von den im Jahre 1903 entliehenen 3849 Rbl. zum 1. Januar nur 418 Rbl. zurückgezahlt und in den benachbarten Gemeinden steht es nicht besser. Die betreffenden Gemeindeausschüsse haben daher beschlossen, die Gouvernementsobrigkeit zu bitten, die Beitreibung der Schulden hinauszuschieben; gleichzeitig wollen sie auf die Entnahme neuer Darlehen verzichten, obgleich sie nötig wäre. Hafer-, Lein- und Kleesaat seien entweder vollständig vom Frost verdorben oder in zu geringer Quantität geerntet worden. Die verspätete Bearbeitung des Flachses und der späte Drusch des Getreides haben gleichfalls die Rückzahlung der Darlehen gehindert; an einzelnen Stellen seien diese Arbeiten noch jetzt nicht abgeschlossen, die Schober stünden vielfach noch auf dem Felde.

— Der außeretatmäßige außerordentliche Professor Hofrat Dr. min. et geol. Tarassenko und der bisherige Privatdozent der Petersburger Universität Mag. phil. Zereteli sind, dem „Reg.-Anz." zufolge, zu außerordentlichen Professoren der Mineralogie resp. der altklassischen Philologie und griechischen und römischen Altertumskunde an der hiesigen Universität ernannt worden.

Riga. Einer längeren Korrespondenz der „St. Pet. Z." aus Riga entnehmen wir die nachstehenden Mitteilungen: „Es ist begreiflich, daß die im März bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen augenblicklich (infolge der letzten Ereignisse) aufgehört haben, im Vordergrunde allgemeinsten Interesses zu stehen. Selbstverständlicherweise kann solches die Bedeutsamkeit der Wahlen nicht verringern. Das bisherige Tun und Lassen innerhalb der verschiedenen Wählerkreise ist ein verschiedenes. Die Letten haben bisher zwei Wählerversammlungen abgehalten, vielleicht auch noch mehr, doch ist in der Presse bisher nur von zweien die Rede gewesen. Sie haben auch ein Wahlkomitee gewählt. Das letztere hat einen programmatischen (durchaus gemäßigt klingenden) Wahlaufruf erlassen, von dem bereits vor einigen Wochen an dieser Stelle die Rede war. Auch russische Wähler haben Versammlungen abgehalten und — wie verlautet — Vertrauensmänner erwählt und mit Instruktionen versehen. Auf deutscher Seite gibt es eine kleine Gruppe von Personen (ganz oder fast ganz dieselben, wie bei den letzten Wahlen), die von vielen als „engerer Ausschuß" bezeichnet werden. Sie sind von sich aus zusammengetreten. Ueber ihre Tätigkeit und über ihre Absichten ist bisher noch nichts Sicheres in weitere Kreise, insbesondere auch nicht in die der Wähler, gedrungen. Ob Kompromiß-Verhandlungen stattfinden, bzw. wieweit solche eventuell gediehen sind, ist — wenigstens auf deutscher Seite — zur Stunde auch nur dem „Wahlkomitee" bekannt. So viel läßt sich aber jedenfalls sagen, daß eine sehr große Mehrzahl der deutschen Wähler für ein jedes mögliche Kompromiß mit den anderen Wählergruppen ist und zwar nicht etwa aus bloßen taktischen, sondern entschieden auch aus prinzipiellen Gründen."

— Im Polytechnikum, das die Vorlesungen einstweilen eingestellt hat, werden, wie die Rigaer Blätter erfahren, die Prüfungen, dennoch abgehalten werden.

— Prof. Walden verbleibt, wie die „Düna-Z." erfährt, noch ferner auf seinem Posten als Direktor des Rigaschen Polytechnikums.

Estland. Vorgestern fand, wie wir aus den Mitteilungen der Revaler Blätter ersehen, eine Sitzung des Ritterschaftlichen Ausschusses statt. Am heutigen Tage wird der ordentliche Landtag der Estländischen Ritter- und Landschaft eröffnet.

Reval. Wie wir aus der „Rev. Z." ersehen, haben fast alle Fabriken, darunter auch die Luthersche, gestern ihre Arbeiten aufgenommen, einige allerdings noch nicht mit ihrem vollen Arbeiterbestande.

— Morgen, am Mittwoch, findet in Reval eine außerordentliche Stadtverordneten-Versammlung statt. Aus der von den örtlichen Blättern mitgeteilten Tagesordnung heben wir folgende Punkte hervor: Wahl zweier Stadträte; Wahl des Stadtsekretärs; ein Antrag des Stadtverordneten Poska über die Festsetzung des Gehalts der städtischen Wahlbeamten; endlich ein Antrag desselben Stadtverordneten über die Ermittelung von Maßregeln zur Abwehr einer Wiederholung eines allgemeinen Arbeiterstreiks.

Kurland. Das Gut Krons-Behrshof ist, wie das „Rig. Tgbl." nach der „Tehwija" berichtet, durch einen am 19. November 1904 Allerhöchst bestätigten Reichsratsbeschluß ohne Torg dem Mitauschen landwirtschaftlichen Verein zur Errichtung einer Musterwirtschaft auf 24 Jahre in Arrende vergeben worden. Die Pachtsumme ist für die ersten 12 Jahre auf 3286 Rbl. und die zweiten zwölf Jahre auf 3779 Rbl. pro Jahr festgesetzt.

Libau. Gegen 2000 Waggons mit Getreide haben sich infolge der Arbeitseinstellung der Arbeiter in den letzten Tagen in Libau angesammelt. Wie wir aus der „Lib. Z." ersehen, ist von zuständiger Seite erwirkt worden, daß für sie bis zur Wiederaufnahme der Arbeit das Lagergeld nicht erhoben werden soll.

St. Petersburg. In einem ernsten Artikel weisen die „Birsh. Wed." voll Besorgnis auf die Agitation hin, die in Frankreich von weiten Kreisen gegen das Bündnis mit Rußland betrieben wird. Die wachsende Antipathie der Franzosen gegen Rußland sei nicht länger zu verheimlichen. Die beklagenswerten Ereignisse des 9. Januar hätten — entstellt und verzerrt geschildert — in Frankreich eine sehr bedrohliche Abneigung hervorgerufen. Da nun das Bündnis mit Frankreich den Eckstein der russischen Politik bilden müsse, so sei alles zu tun, um der drohenden Entfremdung zu begegnen. Nach Ansicht des Blattes muß vor allem die russische Presse in der Lage sein, offen über jene Ereignisse zu sprechen. Passives Schweigen würde jetzt ungeheuren Schaden bringen. Wie traurig auch immer die Wirklichkeit ist, sie muß, so schließen die „Birsh. Wed.", offen dargelegt werden. Eine wahrhaftige Darlegung der Schrecken jener Tage und ihrer Gründe muß die Gegner der franko-russischen Allianz entwaffnen.

— Der neue Verweser des Justizministeriums Senator Geheimrat Sergei Sergejewitsch Manuchin, bisher Adjunkt des Justizministeriums, ist, wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, im Jahre 1856 geboren und trat nach Absolvierung der Petersburger Universität im Jahre 1879 als Gerichtsamtskandidat in den Dienst. Im selben Jahr wurde er Sekretär des Prokureurs am Bezirksgericht in Orel; 1880 wurde er an das Departement für Gesetzgebung am Justizministerium versetzt, wo ihn eine rasche Laufbahn bis zum Posten eines stellvertretenden Dirigierenden dieses Departements im Jahre 1886 gelangen ließ. Zwei Jahre darauf wurde Manuchin Juriskonsult am Justizministerium und Dirigierender des Departements für Gesetzgebung. Im Jahre 1890 erfolgte seine Ernennung zum Gehilfen des Oberprokureurs des Kriminal-Kassations-Departements und hierauf zum Vizedirektor des ersten Departements des Justizministeriums. Im Jahre 1892 war er Delegierter am Kongreß für Kriminal-Anthropologie in Brüssel, nahm im folgenden Jahre an der Konferenz zur Revision der bestehenden Zivilgerichts-Ordnung teil und wurde hierauf nach dem Haag delegiert, um an der internationalen Konferenz für Fragen des Völkerrechts teilzunehmen. Im Jahre 1894 wurde Senator Manuchin Geschäftsleiter an der Sonderkommission zur Revision der Gesetzbestimmungen über das Gerichtswesen und im nächsten Jahre Direktor des ersten Departements am Justizministerium.

— Wie der „Reg.-Anz." mitteilt, sind aus den Listen der Hofchargen gestrichen die Kammerjunker: Hofrat Alexei Muchanow und Koll.-Assessor Wladimir Nabokow. Der Erstgenannte ist Gouv.-Adelsmarschall von Tschernigow und der Letztere Stadtverordneter sowie Mitglied der Redaktion des Journals „Prawo".

Moskau. Vor einiger Zeit berichteten wir über Beratungen und Sitzungen des Adels des Moskauschen Gouvernements, wobei sich die Edelleute in zwei Parteien gespalten hatten, deren eine A. D. Ssamarin führt, während an der Spitze der anderen Fürst P. D. Dolgoruki steht. Wie die „Birsh. Wed." und andere russische Blätter melden, handelte es sich bei den Debatten in erster Linie um die Abfassung einer alleruntertänigsten Adresse an Se. Majestät. Hierbei vertrat die Dolgorukische Partei den Standpunkt der Semstwos und stand auf dem Boden ihrer Bestrebungen; die Ssamarinsche Gruppe dagegen, die sich hauptsächlich aus dem Beamtenadel rekrutiert, ist im ganzen umgestaltenden Reformen abgeneigt. In der Sitzung des 22. Januar wurde die von Ssamarin entworfene Adresse mit 219 Stimmen gegen 147 angenommen. Die Adresse drückt die Meinung aus, daß eine radikale Umgestaltung jetzt verfrüht wäre. — Fürst Dolgoruki, Fürst Schachowskoi und Herr Nowossiltzew gaben ein Separatvotum ab.

— Am 21. Januar haben, der „Ruß" zufolge, die Hörer und die Dozenten der Handelskurse gemeinsam mit den Repräsentanten des Kuratoriums den Beschluß gefaßt, die Vorlesungen „bis zum Eintreten günstigerer Umstände" einzustellen. Von den Hochschulen Moskaus sind nur noch die Ingenieurschule und das Feldmesser-Institut geöffnet.

Pleskau. Am vorigen Freitag und Sonnabend sind, dem „Pskow. Gor. List." zufolge, die aus Pleskau nach St. Petersburg berufenen Truppenteile in ihren Garnisonsort Pleskau zurückgekehrt.

Ssaratow. Auch in Ssaratow, wo außer in den Monopolbuden und in 3 Fabriken die Arbeit allgemein eingestellt wurde, scheint jetzt die Ordnung wiederhergestellt zu sein, wie „Wolshski Krai" mitteilt. Originell ist die Mitteilung dieses Blattes über den Ssaratower Schülerstreik. Am 15. d. M. stellten die Schüler der Oberklassen des 1. klassischen Gymnasiums und der 1. Realschule die „Arbeit" ein und zogen, um auch die Schülerinnen des ministeriellen Mädchengymnasiums und des Marien-gymnasiums des Genusses der goldenen Freiheit teilhaftig werden zu lassen, vor genannte Anstalten, wurden jedoch dort von der Polizei zurückgewiesen und stoben, als noch eine Kosaken-Patrouille dazu kam, nach allen 4 Himmelsgegenden auseinander. Die Untersuchung ist jetzt eingeleitet; alle Lehranstalten mit Ausnahme des Marien-Gymnasiums waren am 19. Januar noch geschlossen.

Jaroslaw. Das Lyzeum ist, der „Russk. Prawda" zufolge, geschlossen worden. Professoren und Studenten, heißt es, könnten infolge der durch die Zeitlage hervorgerufenen Nervosität die nötige Sammlung zu wissenschaftliche Arbeitr nicht finden.

Odessa. Die bereits vor einigen Tagen gemeldete Einstellung der Kollegia an der Universität ist nicht auf administrative Verfügungen zurückzuführen. Wie eine Depesche der „Pet. Tel.-Ag." meldet, hat eine große Anzahl von Professoren der Unversität Odessa dem Konseil eine Schrift zugesandt, in der die temporäre Einstellung der Vorlesungen an der Universität für notwendig erklärt wird.

Sfewastopol. Eine Agentur-Depesche vom 22. Januar meldet: Heute um 6 Uhr abends wurde in der Angelegenheit über die Meuterei in den Kasernen der Schwarzmeer-Flotte im November vergangenen Jahres vom Militär-Kriegsgericht das Urteil bei offenen Türen verkündet: 7 Personen wurden freigesprochen, 16 Personen in das Strafbataillon auf 1—3 Jahre, 7 Personen in die Arrestanten-Kompagnie auf 3—5 Jahre verurteilt, und zu Zwangsarbeit von 4 bis 15 Jahren wurden 5 Personen verurteilt.

Politischer Tagesbericht.

Den 25. Januar (7. Februar).

Von den deutschen Handelsverträgen.

Wie es nicht anders sein kann, begegnen die von Deutschland mit den auswärtigen Staaten mühsam vereinbarten Handelsverträge einer sehr verschiedenartigen Beurteilung; im allgemeinen wiegt aber doch wohl die Klage darüber vor, daß die deutsche Industrie fortan einen weit schwereren Stand haben werde.

Zu den Handelsverträgen bemerkt die „Köln. Volksztg.":

„Es hat keinen praktischen Zweck, die Einzelheiten der Verträge einer Kritik zu unterziehen. Hier heißt es nur annehmen oder ablehnen. Daß die Verträge vom Reichstage abgelehnt werden, wird wohl nicht leicht jemand glauben. Also kommt es auch gar nicht darauf an, ob man mit diesem oder jenem Zollsatze unzufrieden ist. Man kann die Verträge nur als Ganzes betrachten und muß sie darauf ansehen, ob sie eine nennenswerte Verbesserung gegenüber dem geltenden Zustande bringen. Das zu leugnen wird aber auch dem extremsten Landwirtbündler im Ernst nicht einfallen. Es ist ja sehr leicht gesagt, die deutsche Regierung hätte nur fest bleiben sollen, sie wäre dann schon zum Ziele gekommen. Als ob die anderen Regierungen sich nicht auf denselben Standpunkt stellen konnten! Handelsverträge, die dem einen Teile alle Vorteile, dem anderen alle Nachteile bringen, sind etwas Unmögliches. Beide müssen Zugeständnisse machen. Es hilft nun einmal nichts. Wenn man von agrarischer Seite klagen will, daß für unsere Landwirtschaft nicht genug erreicht worden sei, so klagen umgekehrt die Industriellen, daß die Verträge durch und durch agrarisch seien und die Industrie die Kosten tragen müsse. Nachdem früher die Landwirtschaft es hat tun müssen, wird man kein Unrecht darin finden, daß jetzt die Landwirtschaft im Vergleich zur Industrie besser fortkommt; aber daß tatsächlich die Industrie ungünstiger gestellt wird, ist unbestreitbar. Sind Presse und Wortführer des Bundes der Landwirte mit den Verträgen unzufrieden, so versteht sich das ganz von selbst. Verträge, die ihren Beifall hätten, wird überhaupt keine Regierung zustande bringen können. Auf ihre Meinung kommt es aber auch garnicht an. Wie beim Zolltarif, wird man auch bei den Handelsverträgen über sie zur Tagesordnung übergehen. Und wenn man die Landwirte fragen wollte, ob sie lieber gar keine neuen Verträge oder diese haben wollten, so würden sie gerade so wie beim Zolltarif in ihrer großen Mehrheit erklären: wir sind wenigstens froh, daß wir so viel erreicht haben, wenn wir auch gern mehr hätten. Alle Wünsche zu befriedigen, ist unmöglich. Wir sind überzeugt, daß die deutsche Regierung getan hat, was möglich war. Würden die neuen Verträge verworfen, so erhielten wir keine besseren, sondern es bliebe entweder bei dem jetzigen, für die Landwirtschaft ungünstigen Zustande, oder wir gerieten mit aller Welt in einen Zollkrieg, der für unser ganzes Erwerbsleben verhängnisvoll werden müßte und schwerlich mit einem Friedensschluß enden würde, der uns mehr böte, als die neuen Verträge."

Die „Ostsee-Ztg." schreibt:

„So unvollkommen diese bisherigen Mitteilungen auch sind, das eine lassen sie jetzt schon mit Sicherheit erkennen: der deutschen Industrie wird die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse durch die neuen Verträge ganz außerordentlich erschwert. Es kommt hinzu, daß ihre Produktionskosten durch die erhöhten Zölle auf Lebensmittel und Halbfabrikate wesentlich verteuert werden. Sie möge sich dafür bei denjenigen ihrer Interessenvertretungen bedanken, die sich in kurzsichtigem Sonderinteresse für sich hohe Zölle sichern wollten."

Deutschland.

Der Streik im Ruhr-Gebiet ist endlich, wie gestern der Telegraph meldete, im Nachlassen begriffen. Eine wichtige Wendung scheint die Abreise des Handelsministers Möller ins Streikrevier herbeigeführt zu haben. Wie wir in der „Tägl. Rdsch." lesen, ist die Reise veranlaßt durch die ernsten Situationsberichte, die in den letzten Tagen eingetroffen sind: viele Kohlengruben drohen bei Fortdauer des Ausstandes zu ersaufen. „Der Minister wird nachdrücklichst auf beide Teile einzuwirken suchen; schon um den unberechenbaren Schaden abzuwenden, den die Grubenwasser, die in einzelnen Gruben schon einen Meter hoch stehen, sowie größere Grubenbrüche verursachen. Freitag Abend sollte bereits eine Konferenz des Bergbaulichen Vereins mit dem Minister stattfinden. Wann die Arbeiter-Vertreter empfangen werden, ist noch unbestimmt."

Die Erregung der Hannoverschen Studentenschaft ist noch immer im Wachsen begriffen. Zwei Professoren, Angehörige des Senates, haben am Donnerstag ihre Vorlesungen eingestellt und viele Studierende, man spricht von 3- bis 400, wollen am Schluß des Semesters Hannover verlassen und

---

gen und mir auf ihre Art helfen wollten. Der Eine kam mit einem Glas Wasser, der Andere wollte nach dem Doktor laufen und Einige banden mit festen Handtüchern dem Kranken Hände und Füße, damit er nicht noch mehr Unheil anrichten könne. Ich hatte mich bald wieder erholt, aber die armen Kranken taten mir leid, die in ihrer Nachtruhe gestört wurden. Heute will man ihn nun per Etappe nach Charbin schicken und ich hoffe, keine zweite ähnliche Nacht durchmachen zu müssen. Ergreifend ist, es wenn er schreit: „Das ist der russisch-japanische Krieg!" oder wenn er mit mächtiger Stimme ein Kirchenlied singt.

9. November.

Leider war die Nacht vom 7. auf den 8. noch schlimmer. Der Irrsinnige konnte am Abend nicht expediert werden, weil der durchfahrende Sanitätszug behauptete, keinen Platz zu haben, und er mußte bis zum Morgen bleiben, wo er dann in einem Postzuge mit 4 Soldaten expediert wurde. Ich fühlte mich schon am Abend, ob infolge des empfangenen Fußtrittes oder aus einer anderer Ursache, nicht wohl und in der Nacht erkrankte ich mit heftigem Erbrechen, so daß ich kaum meiner Pflicht nachkommen konnte. Um 12 Uhr erschien Student B. als rettender Engel und übernahm für mich die Nachtwache. Um 1 Uhr stürzte plötzlich Dr. S. ins Hospital und weckte die dort schlafenden Sanitäre, denn das kleine Wohnhaus brannte. Ich konnte von meinem Bett aus Rauch und Flammen sehen, fühlte mich aber so miserabel, daß mich das Ganze ziemlich gleichgiltig ließ und mir das Schreien des Wahnsinnigen viel schrecklicher erschien. Zum Glück konnte das Feuer gelöscht werden, bevor es das ganze Haus, ergriff und nur die Küche, ein Vorraum und eine Ablegekammer sind ausgebrannt und wir werden nun ein paar Wochen kaltes Essen haben, da alles aus dem Hospital herübergetragen werden muß. Unser kleiner Tischboy Fang-Ho-Tschang fühlt sich recht heimatlos und trostbedürftig und wird von allen geliebkost und gestriegelt. Auf Wunsch des Chefs soll ich mich ein paar Tage ganz erholen, was mir wahrscheinlich recht wohltun wird, denn ich habe nun 8 Wochen ununterbrochen gearbeitet und fühle mich etwas müde — mehr seelisch als körperlich. Die Nachtwache übernimmt jetzt die Operationsschwester, da ihr Revier, das Operationszimmer, eben mit Oelfarbe gestrichen und mit Linoleum belegt wird....

(Schluß des 12. Briefes folgt.)

Mannigfaltiges.

Eine großartige Schenkung hat wieder einmal Andrew Carnegie aus seinem unerschöpflich scheinenden Vermögen gemacht. Die glückliche Empfängerin ist diesmal die Maryland-Kunstschule in Baltimore. Der Spender hat das Eigentum des Instituts mit einem Schlage verdoppelt durch Hergabe einer Summe von über einer Million Mark. Zunächst soll davon ein neues Gebäude für die Anstalt errichtet werden, da das alte durch den großen Brand in Baltimore zerstört worden war. Ferner hat Carnegie dem Franklin-Institut in Philadelphia über 600 000 Mark geschenkt, falls dies Institut in den Besitz der Franklin-Stiftung gelangen würde. Diese Stiftung wurde im Betrage von 20 000 Mark der Stadt Philadelphia im Jahre 1790 von Benjamin Franklin mit der Bestimmung hinterlassen, daß daraus Stipendien an junge verheiratete Mechaniker oder Kunsthandwerker vergeben werden sollten. Nun ist aber seit Jahren kein Gebrauch davon gemacht worden, so daß mittlerweile das Kapital auf den Betrag gestiegen ist, den Carnegie zu verdoppeln bereit ist.

— Eine unheimliche Statistik. Durch Mord oder Totschlag sind in Berlin in den letzten beiden Jahren ganz ungewöhnlich viel Menschen ums Leben gekommen. Im Jahre 1904 haben 28 Personen, im Jahre 1903 hatten sogar 32 Personen auf diese Weise geendet. Von den vorhergehenden Jahren weist keines eine auch nur annähernd so hohe Zahl auf. Der Durchschnitt aus den letzten zehn Jahren stellt sich auf jährlich 14 Personen.

— Der Held von Monte Carlo, über dessen „System" wir bereits mehrfach berichtet haben, scheint doch nicht der uneigennützige Mann zu sein, als den er sich gern hinstellen möchte. In seiner letzten Veröffentlichung über sein „System", die Bank von Monte Carlo zu sprengen, sagte zwar Herr Munch, daß ihm nur darum zu tun sei, die Touristen, die dort ihr Glück zu machen hoffen, von dem unheilvollen Versuch abzuhalten. Indessen scheint es mit dieser guten Absicht doch nicht weit her zu sein, wenn man einen Brief liest, den der Spielkönig im Dezember vorigen Jahres an einen Freund des „Berl. Tagbl." gerichtet hat. In diesem Schreiben macht Herr Munch folgende Offerte: „Es handelt sich im vorliegenden Falle um ein geradezu unfehlbares System, das mit einem Kapital von 12- bis 15 000 Mark und einem Reservekapital von 20 000 Mark täglich mindestens fünf Prozent des Kapitals gewinnt. Mein System gewinnt auf 34 aus den vorhandenen 36 Nummern absolut sicher, und zwar bei jeder Umdrehung des Rouletterades (also in einer Minute) fünf Prozent. Ich selbst spiele das System seit August mit kleinem Kapitale und verdiene täglich 40 bis 60 Francs. Leider bin ich nicht im Besitze des genügenden Kapitals, um das System wirklich gewinnbringend zu verwerten, anderenfalls hätte ich in diesen letzten vier Monaten mindestens 100 000 Mark Reingewinn erzielt." — Nach diesen frohen Aussichten kommt Herr Munch zu folgendem Vorschlag: „Kommen Sie möglichst sofort nach Monte Carlo, und ich werde Ihnen im Kasino beweisen, daß das System absolut sicher von 100 bis 800 Mark täglich bei einem Kapital von 30 000 Mark gewinnt, bevor Sie nur eine Mark riskieren." — Und nun kommt der springende Punkt: „Ich selbst," heißt es zum Schluß, „beanspruche lediglich einen entsprechenden Anteil am Gewinn, welch letzterer gewiß nicht gering sein wird." — Herr Munch wollte auf diese Offerte umgehende telegraphische Antwort haben. Der Adressat war aber klug genug, das Angebot nicht zu akzeptieren, und der Held von Monte Carlo, der mit seinem „System" so viel Glück gehabt hat, wartet heute noch auf Antwort.

— Eine Reproduktion der Szenen in Petersburg wird in wenigen Tagen in verschiedenen Pariser und Londoner Variétés im Kinematographen vorgeführt werden. Man wird da die Kosaken durch die Straßen galoppieren sehen, wie sie mit ihren Nagaiken auf die Volksmenge einschlagen. Alle die Szenen, die da vorgeführt werden, haben sich in Wirklichkeit nicht in Petersburg zugetragen, sondern hinter einem hohen hölzernen Bauzaun in Vincennes an der Ostseite von Paris. Die von den Kosaken gerittenen Pferde sind Pariser Droschkengäule, die für diesen Zweck gemietet wurden. Die Kosaken waren Arbeitslose, die 2 Fr. bekommen haben, und die Menge der russischen Arbeiter stammten auch aus dem Heer der Pariser Arbeitslosen. Die Rolle des Vater Gapon, der Kosakenoffiziere und der Arbeiterführer wurden von Schauspielern kleiner Pariser Theater gespielt. Eine Szene stellt eine Straße in Petersburg dar. Aus den Fenstern der Häuser bewerfen die Leute die Soldaten, die hinter der Menge hergaloppieren, mit verschiedenen Gegenständen.

— Deutlich. Arzt (höflich, doch mit sichtlicher Ungeduld nach der Uhr sehend): „Verzeihung, gnädige Frau, aber meine Zeit ist gemessen! Sie haben mir alle Ihre Krankheitssymptome in genügender Ausführlichkeit angegeben, wollen Sie nun vielleicht, bitte, äh — Ihre —" — Gatte (nicht so rücksichtsvoll): „Marie, er möchte jetzt Deine Zunge nicht mehr hören, sondern sehen!"

nach Darmstadt oder einer anderen nichtpreußischen Hochschule gehen. — Beim Kaiser-Kommers, den die Dresdener Studentenschaft der Technischen Hochschule veranstaltete, kam es zu einer Kundgebung der Professoren für die akademische Freiheit. Auf eine Aufforderung des Verbandsschriftführers Bela von der Burschenschaft „Cheruscia" an die Professoren hin, die Studentenschaft im Kampfe um die akademische Freiheit zu unterstützen, erklärte der Rektor, Geh. Hofrat Dr. Gurlitt, daß die Professoren die Rechte der Studentenschaft schützen würden. Auch die Professoren seien stolz auf die akademische Freiheit, und er erhebe auf eine freudige und freie Entwickelung der akademischen Jugend sein Glas.

Ungarn.

Die ungarische Krisis harrt noch ihrer Lösung. Graf Andrassy steckt noch inmitten der Versuche der Neubildung eines Kabinetts, ohne bisher, wie es scheint, sehr weit damit gekommen zu sein. Mehr und mehr gewinnt es den Anschein, daß ein Ministerium ohne Heranziehung der Unabhängigkeits-Partei auf Bestand kaum zu rechnen hat.

Frankreich.

Eine Krisis der demokratischen Union steht in Sicht. Als Herr Combes seine Herrschaft niederlegte und Herr Rouvier ihm folgte, hieß es, letzterer werde einfach die Politik seines Vorgängers fortsetzen, und Herr Combes selbst erschien in den Wandelgängen der Kammer, um seinen Freunden zu empfehlen, für seinen Nachfolger zu stimmen. Inzwischen, so schreibt der „Tägl. R." ihr Pariser Mitarbeiter, war zu erkennen, daß der Wind doch etwas anders weht; Dekorationswechsel finden noch heute fortwährend statt. So erfährt man eben, daß an Stelle des zum Minister avancierten Etienne Herr Georg Leygues zum Präsidenten der demokratischen Union ernannt wurde. Die demokratische Union gehörte und gehört zu den vier Gruppen der Linken, die den alten Bloc bildeten. Allerdings stand sie am weitesten rechts. Aber sie gehörte doch dazu und marschierte jedenfalls mit dem Bloc und dem Kabinett. Herr Georg Leygues gehört nun aber eigentlich zu den Dissidenten, die dem alten Bloc so verhaßt waren. Leygues ließ kaum eine Gelegenheit vorübergehen, um dem Nachfolger Waldeck-Rousseaus vorzuwerfen, daß er die Absichten seines Vorgängers ganz und gar verkannt habe. Er beschuldigte Herrn Combes des öfteren, daß er das Werk Waldecks nicht fortsetze, sondern zerstöre. Jetzt wählt ihn die demokratische Union zu ihrem Vorsitzenden. Soll man daraus schließen, daß diese ehemalige Blockgruppe den Fall Combes billigt? Jedenfalls ist es doch sonderbar, daß sie einen der schärfsten Gegner des ehemaligen Ministerpräsidenten zu ihrem Präsidenten wählt. Da zudem eines ihrer Mitglieder und ihr früherer Präsident Etienne Mitglieder des jetzigen Kabinetts sind, so sollte man annehmen, daß die Gruppe nicht gerade eine Oppositionsgruppe gegen das Kabinett Rouvier bildet. Die äußerste Linke spricht nun in diesen Tagen von nichts Anderem, als von ihren Absichten, den alten Bloc wieder zusammenzuschweißen. Aber ohne die demokratische Union ginge das noch nicht recht. Und mit Herrn Leygues würde aus einem neuen Bloc doch ganz was anderes werden, als der alte war.

Aus Paris wird vom Freitag berichtet: Unter dem Namen „Freunde des russischen Volkes" hat sich in Paris eine Vereinigung gebildet, die sich die Aufgabe gestellt hat, die öffentliche Meinung über die Vorgänge in Rußland aufzuklären und dem russischen Volke zu zeigen, welche Sympathien man ihm entgegenbringt. An der Spitze dieses Vereins stehen Antole France, George Clémenceau und Adolfe Carnot, ein Bruder des verstorbenen Präsidenten. Als erste öffentliche Kundgebung wollte der Verein morgen zum Grabe Peter Lawrow's ziehen und dort Ansprachen halten lassen. Die Kundgebung wird jedoch unterbleiben. Anatole France, Octave Mirabeau und andere gaben heute Morgen in einer öffentlichen Erklärung bekannt, daß sie von der am Grabe Peter Lawrow's geplanten Kundgebung Abstand nehmen, weil sie aus sicherer Quelle erfahren haben, die französische Regierung warte nur auf diesen Anlaß, um die russischen Flüchtlinge massenhaft auszuweisen und zahlreiche Anarchisten und Revolutionäre auf Grund des Anarchisten-Gesetzes zu verhaften.

Die nationalistischen Blätter veröffentlichen eine Unterredung mit der Witwe des Zuckerfabrikanten Lebaudy, in der diese die Behauptung der Frau Syveton widerlegt, ihr Gatte habe Gelder der Vaterlandsliga unterschlagen. Frau Syveton verweigere aber die Herausgabe der 10000 Franks, die Syveton kurz vor seinem Tode von Frau Lebaudy zur Beschaffung eines bedeutenden Verteidigers vor dem Schwurgericht erhalten habe. Frau Lebaudy versichert auch, daß Syveton vergiftet worden sei. Er sei schon öfter von einem unerklärlichen Unwohlsein ergriffen gewesen. Seine Umgebung habe, da der Versuch, sich seiner mittelst eines schleichenden Giftes zu entledige, mißlang, schließlich zu stärkerem Gift gegriffen.

Australien.

Der australische Postdienst befindet sich seit einiger Zeit in einer Krisis. Der Grund liegt in Rassengegensätzen. Bislang bestand zwischen England und Australien ein regelmäßiger wöchentlicher Postverkehr. Dieser Postdienst hört jetzt auf wegen der Weigerung der Regierung des Commonwealth, mit Dampfschiffahrts-Gesellschaften einen Kontrakt zu machen, die farbige Leute in ihrer Mannschaft anstellen. Statt dessen wird in Zukunft ein vierzehntägiger Dienst eingerichtet werden, den die englische Regierung ganz allein zu unterstützen haben wird. Die australische Regierung wird ihre Post auf allen gerade gelegen kommenden Schiffen befördern und zu dem gleichen Mittel wird auch wohl die englische Regierung in den Wochen greifen, in denen kein Postdampfer geht.

Nachrichten vom Kriege.

Als Aktionsrayon für die russische Armee in der Mandschurei ist vom Oberkommandierenden die Grenze zwischen der Mongolei und Mandschurei bis zum Fluß Luho (Nebenfluß des Liaoho) und weiter bis Sinmintin und von diesem längs der Eisenbahn über Goubandsy bis Jakou festgestellt worden. Die Eisenbahn Sinmintin-Goubandsy-Jakou ist von den russischen Truppen keinesfalls zu überschreiten.

*

Aus Echo, dem Standort unseres Livländischen Feldlazaretts sowie eines Lazaretts der Südwestbahnen, ist, wie die Rigaer Blätter mitteilen, von dem Oberarzt des letztern dem Herrn Livländischen Gouverneur nachfolgendes Telegramm zugegangen: „Das Lazarett der Südwestbahnen, gerührt durch die Liebenswürdigkeit und Aufmerksamkeit der Livländischen Abteilung des Roten Kreuzes, sendet warme Glückwünsche und den Ausdruck seiner Dankbarkeit für die Freude, welche durch die Gaben seinen Kranken bereitet worden. Oberarzt Worobjew."

Vom Fürsten und der Prinzessin Lieven ist am Weihnachtsabend, nachdem die Bescherung im Livländischen Lazarett vorüber war, ein Weihnachtsbaum nebst Bescherung auch im Nachbarlazarett arrangiert worden — zur großen Ueberraschung und Freude des Personals und der Patienten, wie aus nachfolgendem Soldatenbrief hervorgeht, der soeben an den Herrn Livländischen Gouverneur gelangt ist. Er lautet:

„Ew. Exzellenz. Wir sind alle Soldaten im Fernen Osten und bitten einmütig, ob Sie es nicht für möglich halten, in Ihren vielgeehrten Zeitungen, den russischen, deutschen und lettischen, unsere aufrichtige Dankbarkeit gegen das ganze Livländische Gouvernement und gegen das Livländische Feldlazarett bekannt zu geben, das sich in Echo jetzt aufhält. Am Weihnachtstage haben wir durch das Livländische Feldlazarett aus Riga aus den Händen Sr. Durchlaucht des Fürsten Lieven und der Prinzessin Maria Pawlowna Lieven Geschenke erhalten, welche hier auf dem Papier aufzuzählen schwer ist, da ihrer so viele waren und so verschiedenartige. . . . Ich kann nicht die ganze Feier beschreiben, die dabei stattfand. Erste Pflicht war die Ausführung der Volkshymne durch die Soldaten für den Zaren; dann wurde ein Gebet gehalten. Nachdem dies gesungen war, wurde eine rührende Rede gehalten durch den Fürsten Lieven, die mit einem machtvollen russischen Hurra aufgenommen wurde. — Wir danken alle von ganzem Herzen dem Livländischen Gouvernement für die Menschenfreundlichkeit gegen den russischen Soldaten. Gott gebe Gesundheit und Tausende von Talenten auf lange, lange Jahre. Wir bleiben Ihnen stets dankbar."

Lokales.

Prüfungs-Konzert in der St. Johannis-Kirche.

Zu dem am Sonntag-Nachmittage in der St. Johannis-Kirche abgehaltenen Prüfungskonzert der ersten Absolventen der Orgelklasse der hiesigen Griwingschen Musikschule hatte sich eine gerade nicht sehr zahlreiche, dafür aber für den Genuß eines solchen Kirchenkonzerts gewiß um so empfänglichere Zuhörerschaft zusammengefunden. Die Konzertgeber, sechs an der Zahl, hatten ihre Prüfung bereits am Nachmittage des verflossenen Mittwoch im Beisein einer Anzahl von Pastoren auf dem Orgelchor der St. Johannis-Kirche glücklich absolviert und ließen sich vorgestern mit ihren Examenvorträgen nun auch vor einem größeren Publikum öffentlich hören.

Diese Vorträge bestanden, wie früher an dieser Stelle bereits bemerkt wurde, aus je einem kurz gehaltenen Vorspiel mit einem sich aufs engste daran anschließenden, von den Vortragenden meist selbst harmonisierten Kirchenchoral und einem längeren Nachspiel in Form eines komplizierteren Orgelstückes. Der vorzutragende Choral mußte außerdem noch mit einer selbstgefertigten, kurzen, sich an die Choralmelodie anlehnenden Schlußkadenz versehen und abgeschlossen werden.

Die Leistungen der in Rede stehenden zukünftigen Herren Landorganisten verdienen aufrichtiges Lob, wenn man erwägt, was sie bei einer kaum nennenswerten musikalischen Vorbildung innerhalb der kurzen Zeit von zwei Jahren alles haben lernen müssen und tatsächlich auch gelernt haben. Kein Einsichtiger wird bei so bewandtem Umstande und in Anbetracht der äußerst komplizierten Spielweise der Orgel, dieses gewaltigen, durch die künstlerische Subjektivität des Menschen außerordentlich schwierig zu beeinflussenden Instrumentes, eine von den vorgestrigen Vorträgen ausgehende echt künstlerische Wirkung erwartet haben. Eine solche vermag wohl nur der durch jahrelange Praxis mit dem Charakter seines Instrumentes völlig vertraut gewordene Meister hervorzubringen. Aber durchweg recht respektabel hörten sich die Darbietungen der angehenden Organisten an; dies gilt vorzugsweise von dem Vortrag der Bachschen Fugen in G-moll, B-dur, C-moll und D-moll, welche von den Herren Paidra, Siemer, Tari und Püütsep mit sicherer Fingertechnik und Gewandtheit im Pedalspiel zu Gehör gebracht wurden. Doch auch den Herren Kondt und Wihtol gelangen ihre Nachspiel-Nummern, dem ersteren das „Charakterstück" von Rud. Bibl, diesem die Gadesche „Orgelphantasie", ausnehmend wohl.

Ueberhaupt und alles in allem wird man konstatieren müssen, daß die Konzertgeber neben einer für ihre Verhältnisse recht soliden technischen Ausbildung auch einen wohl entwickelten und geschulten Musiksinn und die geistige Fähigkeit, den idealen Gehalt einer Komposition in glücklicher Weise zu erfassen, auf ihre zukünftige Organistenlaufbahn mit sich nehmen dürfen. Sie haben alle Ursache, ihrem tüchtigen Lehrer und Leiter, Herrn Musikdirektor Griwing, dieserhalb stets ein dankbares Andenken zu bewahren, und für die ernste, auf musikalischer Fachbildung beruhende Pflege kirchlicher Musik in unseren Landkirchspielen eröffnen sich ganz neue, verheißungsvolle Bahnen. —A—

Im Handwerkerverein sprach am vorigen Freitag Herr Professor J. v. Kennel über Malaria.

In einer einleitenden Betrachtung wies der Vortragende zunächst darauf hin, daß die hier besprochenen Krankheiten, Malaria, das gelbe Fieber, das Schwarzwasserfieber der Tropen und verwandte Krankheitserscheinungen erst in den letzten 5 bis 6 Jahren Gegenstand einer eingehenderen Forschung geworden sind. Das größte Verdienst hat sich auf diesem Gebiet der italienische Gelehrte Grassi erworben.

Die Malaria wurde noch bis vor kurzer Zeit als eine Krankheit betrachtet, die durch Fiebermiasmen, welche in sumpfigen Gegenden durch Gärung entstehen, verdunsten und eingeatmet werden, erzeugt wird. Der Umstand aber, daß es Sumpfgegenden gibt, wo die Malaria niemals auftritt, bewog Grassi, nach einer anderen Entstehungsursache zu suchen. Der Gelehrte fand denn auch bald eine ganz andere Erklärung. Die Stechmücke ist es, die als die eigentliche Anstifterin der Krankheit angesehen werden muß — ohne Stechmücke keine Malaria.

Viele von den Schmarotzern und Parasiten, die im Körper des Menschen wohnen, z. B. der Anchylostoma Bancrofti, werden von den Stechmücken aus einem Organismus in den anderen übertragen. So verhält es sich auch mit dem im Blute wohnenden Malaria-Parasiten.

Herr Professor v. Kennel demonstrierte an zahlreichen Abbildungen die Entwickelung, welche der Parasit durchmacht von dem Augenblik, nachdem er in den Organismus der Stechmücke übergegangen ist, bis zu dem Moment, in welchem er, durch den Mückenstich in den Körper eines Menschen übertragen, seine fiebererzeugende Tätigkeit entwickelt.

Nachdem Professor Grassi die Uebertragung der Malaria durch die Stechmücken nachgewiesen hatte, handelte es sich nun um die Frage der Krankheitsverhütung. Hier kann natürlich nicht eben viel geschehen. Selbst wenn man, wie der Vortragende ausführte, die stagnierenden Gewässer einer Gegend, in welchen die Mückenbrut entsteht, durch Uebergießen mit Petroleum ihres Mückenherdes berauben wollte, so würde doch in wenigen Tagen ein neuer Mückenschwarm dieselbe Gegend wieder erreichen. Uebrigens sind nicht alle Stechmücken Träger des Parasiten, sondern nur die Anopheles.

Nach Schluß des Vortrages sprach Herr Mag. Feuereisen dem Vortragenden den Dank für den belehrenden und anregenden Vortrag aus. — Es folgte eine kurze Debatte. —E—

Wie die Rigaer Blätter berichten, trafen in Riga am gestrigen Montag acht verwundete estnische Soldaten aus Charbin ein. Sie waren vor mehr als 3 Monaten in den schweren Kämpfen verwundet worden. Ihre Fahrt von Charbin nach Riga hatte 52 Tage gedauert. Sechs von ihnen sind ungefährlich verwundet und auf ein Jahr vom Dienst befreit worden, während die beiden anderen verstümmelt und daher gänzlich vom Dienst befreit worden sind. Die Verwundeten begeben sich in unsere Stadt. Auf dem Bahnhof waren sie von einer Menge Neugieriger umringt.

Am vorigen Sonnabend ist, wie wir im „Post." lesen, auf der Pappfabrik Waldhof bei Pernau, die mehr als 1000 Arbeiter beschäftigt, die Arbeit eingestellt worden.

Am 14. Januar, als der Trupp der Unfugstifter in den Straßen herumzog, hatte der 18-jährige Bursche August Ansip in der Techelferschen Straße eine Gaslaterne demoliert. — Für diesen Unfug verurteilte gestern der Friedensrichter des 1. Bezirks den Ansip zu 5 Rbl. Pön oder 2 Tagen Arrest. —k—

Am Nachmittage des 23. Januar stahl ein weibliches Individum aus der Jahrmarktsbude des Kaufmanns A. Demenkow 55 Arschin Kretonstoff. Als die Person aus der Bude hinaustrat, wurde sie sofort von einem Kommis abgefaßt und auf die Polizei gebracht. Hier sah man wieder einmal die wohlbekannte Marktdiebin Anna Freiberg vor sich. —k—

In der Nacht auf den 22. Januar wurde dem Wendauschen Bauern Peter Tenno vom Warrolschen Kruge ein Pferd (Hengst, 7 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne links) und ein braungestrichener Fahrschlitten, im Gesamtwert von 130 Rbl., gestohlen. —k—

Am Freitag erhängte sich der Kutscher des Kaufmanns Kahn Jaan Pokatz in einem Holzschauer in der Karlowaschen Straße. Der Entseelte litt an Anfällen von Geistesstörung. —k—

Der Fuhrmann Johann Ehrlich, dem die Polizei das Recht als Fuhrmann entzogen hatte, war trotz dieses Verbots in der Stadt mit Passagieren gefahren. Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte ihn zu 10 Rbl. Pön oder 3 Tagen Arrest.

Ferner wurden dem Fuhrmann Heinrich Paltzer vom Friedensrichter des 1. Bezirks 3 Rbl. Pön oder 1 Tag Arrest zudiktiert, weil er, in Uebertretung der Fahrordnung, seinen 16-jährigen Sohn als Kutscher auf Fahrten ausgeschickt hatte. —k—

Für das Damen-Lokalkomitee der Livländischen Abteilung des Roten Kreuzes sind in der Zeit vom 1. bis zum 22. Januar an Geldspenden eingelaufen: aus einer Büchse der Universitäts-Kirche 6 Rbl. 95 Kop; Zinsen vom Giro-Conto bei der Bank 8. Rbl 3 Kop; von einem Buschwächter in Süd-Livland 70 Kop. — in Summa 15 Rbl 68 Kop. Mit dem Früheren 1350 Rbl. 2 Kop.

Im Auftrage der Präsidentin Frau Landrätin Baronin E. Stackelberg
Der Sekretär.

Zum Besten des Lokalkomitees der Livländischen Abteilung des Roten Kreuzes sind in der Expedition unseres Blattes eingelaufen: von Schwester E. 1 Rbl.; mit dem Früheren 593 Rbl. 25 Kop.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Eingetroffen 24. Jan. 5 Uhr 30 Min. nachm.).

Tokio, 5. Febr. (23. Jan.). Bei Heigoutai wurden 24 japanische Offiziere getötet und 10% verwundet, darunter General Tatsabe. Leichtverwundet wurden 17 Offiziere. Ein allgemeiner Kampf findet den Schaho entlang statt. Kuropatkin bedrängt den japanischen linken Flügel, welchem es gelungen war, über den Hunho zu gehen und auf 5 Meilen vorzurücken. Es entwickelt sich ein hartnäckiger Kampf. Den Gesamtansturm des Kampfes hatte General Taschima, der die 8. Division kommandiert, auszuhalten, wobei er überlegene Streitkräfte gegen sich hatte; er hielt den Ansturm aus, wobei er 162 Offiziere und 5500 Soldaten verlor. — Ein zurückgekehrter Offizier erzählt, daß am 7. Januar die Russen schon den linken Flügel der Japaner bedrohten; am 10. Januar fiel Schnee, was den Russen die Möglichkeit bot, unbemerkt vorzudringen. — Zwei Tage später gingen die Russen allmählich zu einem so heftigen Angriff über, daß die vorgeschobene Linie der Japaner zu den Reserven zurückweichen mußte. An zwei Punkten griffen 600 Kosaken die japanische Bedeckung auf dem linken Ufer des Hunho an, wurden jedoch zurückgeschlagen. In der Nacht auf den 12. Januar unternahmen die Russen einen heftigen Sturm auf das Dorf Sijupicho, wurden jedoch zurückgeschlagen. Der Kampf war ein hartnäckiger: sämtliche japanische Offiziere wurden getötet oder verwundet. Gegen Ende kommandierte ein Unteroffizier.

Tokio, 6. Febr. (24. Jan.). General Nadsumura ist gestorben nach der Schlacht infolge Blutergusses ins Gehirn. Nachdem er schon verstorben, wurde er für das Kommando beim Sturm auf den 203 Meter-Hügel zum Divisions-General befördert.

Die japanische Presse protestiert energisch gegen die Anschuldigung, daß Japan aktiv bei den inneren Vorgängen in Rußland beteiligt gewesen sei.

Die letzten Kämpfe am Hunho beweisen, daß es möglich ist, auch im Winter in der Mandschurei aktiv tätig zu sein. — Die vom Frost verursachten Leiden sind nicht so schwer, wie man gefürchtet hatte. Man kann daraus schließen, daß früher, als man erwartet hatte, die zu erwartende große Schlacht stattfinden wird, und diese wird nach ihrer Ausdehnung wahrscheinlich alles Blutvergießen der neuesten Zeit übertreffen.

Schanghai, 5. Febr. (23. Jan.). Auf der gesamten Front haben sich Kämpfe entwickelt, jedoch vorwiegend artilleristische.

(Eingetroffen 24. Januar um 8 Uhr abends.)

St. Petersburg, 24. Januar. Alleruntertänigste Telegramme des Generaladjutanten Kuropatkin an Seine Kais. Majestät vom 23. Januar 1905:

„Eine unserer Abteilungen drang am 22. Januar in das Dorf Santaitsy auf dem rechten Hunho-Ufer, 12 Werst von Syfontai entfernt, ein und schlug aus diesem Dorfe sowie aus Spodamyni, 2 Werst westlich von Santaitsy, Abteilungen feindlicher Infanterie hinaus. Unsere Verluste sind unbedeutend.

Am 23. Januar gegen Mittag wurde ein Vordringen der Japaner von den Dörfern Uantschuan und Tatai her bemerkt. Auf eine Position bei diesen Dörfern fuhren mehrere Batterien auf. Da sie von uns mit Artilleriefeuer empfangen wurden, stellten die Japaner ihr Vordringen ein. — Ueber anderweitige Gefechte sind keine Meldungen eingelaufen."

Paris, 6. Februar (24. Jan.). Der Prinz von Asturien fährt aus Cannes nach Berlin, um einen Auftrag des Königs von Spanien an Kaiser Wilhelm auszurichten.

(Eingetroffen 25. Januar, 8 Uhr morgens.)

Tokio, 6. Febr. (24. Jan.). Nach offiziellen Meldungen von der Front der japanischen Armee beschossen die Russen am Nachmittage des 22. Januar die japanischen Positionen in der Nähe von Mantschuantsu. Die Russen befestigen sich eiligst in der Nähe von Tschantan. Die von Tschintaitsy durch die Japaner abgedrängten Streitkräfte wichen nach Norden zurück.

Heute reiste aus Tokio Admiral Togo mit seinem Stabe zum Geschwader ab.

In Port Arthur befinden sich nur noch 230 Russen.

St. Petersburg, 23. Januar. Der Metropolit Antonius hielt in der Kirche des Putilowschen Fabrikrayons ein Gebet. Der Metropolit fuhr direkt vor die Kirche. Es war eine große Menge Andächtiger versammelt. — Die Putilowschen Arbeiter hatten am Tage nach dem verhängnisvollen Unglück beim Metropoliten eine Audienz erbeten. Der Metropolit empfing eine Deputation am 12. Januar; nach einem langen Gespräch segnete er alle und sagte: „Nur Gebet und Gottes Wort geben unserer Seele den festen Grund des Friedens." Damals wurde beschlossen, gemeinsam mit den Arbeitern in der Putilow-Kirche zu beten; das ist nunmehr geschehen. Vor dem Gebet hielt der Metropolit eine Rede.

Paris, 6. Febr. (24. Jan.). In Aden ist von neuem eine heftige Pestepidemie ausgebrochen; täglich seien 40 Todesfälle zu verzeichnen.

Madrid, 6. Febr. (24. Jan.). Die Gerüchte über den Abbruch der Verhandlungen bezüglich der geplanten Vermählung des Königs von Spanien mit der Tochter des Herzogs von Connaught werden dementiert.

(Eingetroffen am 25. Januar um ¾3 Uhr mittags.)

Helsingfors, 6. Febr. (24. Jan.). Es hat sich herausgestellt, daß der Mörder des Prokureurs Jonson ein Finnländer ist und kein Offizier. Der Mörder erschien um ½11 Uhr morgens in der Wohnung des Prokureurs. Nachdem er eine Visitenkarte des Leutnants Alexander Gadda abgegeben hatte, ersuchte er, empfangen zu werden. Nachdem er das Kabinett betreten hatte, tötete er mit mehreren Revolverschüssen den Prokureur. Auf die Schüsse hin stürzte der 17-jährige Sohn des Prokureurs herbei, griff, als er seinen Vater im Blute liegen sah, nach einem geladenen Revolver und verwundete den Mörder, der hinauslief und im Vorzimmer hinfiel. Er hat zwei leichte Wunden; auch der Prokureurssohn ist leicht verwundet.

Belgrad, 6. Febr. (24. Jan.). Der Präsident der Skuptschina verkündete heute die Demission des Kabinetts. In der Stadt herrscht große Erregung.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 26. Januar: um 6 Uhr nachmittags Katechismuspredigt über die Konfirmation.

Totenliste.

Susanna Petersohn, geb. Kuhlmann, † am 20. Januar zu Libau.

Katharina Marschütz, geb. Ludendorff, † im 73. Jahre am 22. Januar zu Riga.

Eduard Krannhals, † am 20. Januar zu Baku.

Ferdinand Buchert, † am 19. Januar zu St. Petersburg.

Aline v. Dittmar, † am 21. Januar (3. Februar) zu Dresden.

Wetterbericht
der meteorol. Station der Realschule
vom 25 Januar 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	752.4	748.5	750 6
Thermometer (Centigrade)	+2.3	+1.0	+2.1
Windricht. u. Geschwind.	WSW.6	W.7	W.4
Relative Feuchtigkeit . . .	91%	96%	91%
Bewölkung	10.	10.	9 ⊙*)

1. Minimum d. Temp. nachts +0.7
2. Maximum d. Temp. gestern +2.3
3. Niederschlag mm. 5.0.

Nachts schneite es.

*) Bedeutet daß um 1 Uhr die Sonne schien.

Kursbericht
von
Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg, Pr. 4. Februar 1905.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	105,30	105	—
3½ „ „	—	—	99,80
4% Hypothek. d. Grundkredit-Bank .	101,60	101,10	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Aktien .	—	105	—
Russ. Noten per Kassa 100 Rbl.	216,10	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ. 25 Января 1905 г.

Kgl. Konservatorium zu Dresden.

50. Schuljahr. Alle Fächer für Musik und Theater. Volle Kurse und Einzelfächer. **Eintritt jederzeit.** Haupteintritt **1. April** und 1. September. Prospekt durch das **Direktorium.**

Dem geehrten Publikum Jurjews und der Umgegend bringe hiermit zur Anzeige, dass ich durch Krankheit gezwungen bin, mein von mir bis dato selbst geführtes **Hôtel vom 1. Januar 1905 zu verpachten.**

Indem ich mich für das mir geschenkte Zutrauen bedanke, bitte ich gleichzeitig, meinem Pächter

Herrn Karl Luick

dasselbe auch fernerhin zu bewahren.

Hochachtungsvoll

Franzisca Liebisch
Hôtel de Russie.

Einem geehrten Publikum Jurjews und der Umgegend hiermit zur gefälligen Anzeige, dass ich von der Frau Franziska Liebisch das

„Hôtel de Russie"

in Pacht genommen habe.

Indem ich mich verpflichte, stets den Wünschen des geehrten Publikums nachzukommen, bitte ich, das der Frau Franzisca Liebisch geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Karl Luick, Hôtel de Russie.



Leinen-

Kragen & Manchetten

allerneuester Façons

Garantirt 4-fach

empfehlen billigst

S. Kaplan & Press

Alexanderstr. Nr. 8.

Nur noch 4 Tage

bleibt

Die Filiale der Rigaschen Wäsche-Fabrik

B. Goerber

hier. Im eigenen Interesse ersuche meine hochgeschätzte Kundschaft, Ihre Einkäufe baldmöglichst machen zu wollen.

Grosser Markt Nr. 4, im Lokale M. Mauer.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe der Artikel von

Möbelcrepon und Dielenläufern

ausserdem räume eine grosse Partie

Wollstoff-Rester

zu äusserst billigen Preisen.

R. Tergan.

Beehre mich einem hochgeehrten Publikum der Stadt Jurjew die Anzeige zu machen, dass ich mit einer grossen Auswahl von verschiedenen

Handarbeiten

als: **russ. Spitzen, Shawls, Kopftüchern** etc. in den neuesten Mustern zum hiesigen Jahrmarkt eingetroffen bin.

Hochachtungsvoll

W. Sotjejew

Stand: Viktualien-Markt. vis-à-vis dem Stadt-Wagehaus.

Nur noch einige Tage!

ist die Gelegenheit zu benutzen billige Einkäufe von

Tuch, Trikot, Drap, Homespun und Plüsch

geeignet für **Damen-Jaquets und Kostüme, Herren-Anzüge, Sommer- und Herbst-Paletots,** zu machen.

St. Petersburger Rester-Ausverkauf

4 Alexander-Strasse, in der Handlung Olschwang 4.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 11 Апрѣля, а багажъ — 12 Мая 1905 года, съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Апрѣля, а багажъ — 27 Мая 1905 г., съ 10 час. утра.

Станціи отправленія	Станціи назначенія	№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправит.	Фамиліи получат.
СПетербургъ	Юрь.	1489	Книга печатанныя	2	36	Крастенкова	Предъяв. д.
Новарудокъ	„	1588	Плуги деревянные	10	30	Петрусевичъ	„ „
Ревель	„	27632	Макароны	1	06	Трейеръ	Пабо
Бологое	„	4038	Домашнія вещи	—	15	Шлоунъ	Предъяв. д.
СПетербургъ	„	62505	Веревки пеньковыя	6	30	Капустинъ	„ „
Ревель	„	28118	Галантерейн. тов.	1	06	Гольдманъ	„ „
СПетербургъ	„	63329	Консервы	2	17	Успенекъ	Предъяв. д.
Ревель	„	29221	Макароны	5	28	Трейеръ	Уресъ
Двинскъ	„	16257	Мыло простое	16	35	Сливкинъ	Предъяв. д.
Рига	„	129527	Мебель деревянныя	9	—	Идельзакъ	„ „
Оранienбаумъ	„	950	Столъ деревянный	6	25	Мироновъ	„ „
Торенсбергъ	„	25164	Шерсть овечья	7	09	Юделовичъ	„ „
Загницъ	„	1027	Багажъ	2	30	—	—

W C

iener onditorei.

Empfehle **Mignon-Bruch-Chokolade, Malzbonbons** v. Ilgezeemsch. Malz, Vanille-Tafel-Chokoladen in verschiedenen Preislagen, Dessert-Chokoladen mit diversen ff. Füllungen à ℳ. 60, 80 und 100 Kop.

Täglich mehrere Mal

frische Dessertkuchen

à 3 u. 5 Kop., **Theebackwerk** in reicher Auswahl.

Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effektuiert. Alle Sorten Gefrorenes, gestürzte u. gefrorene Crême.

Französische Stunden

ertheilt **Bertha Masing,** Embach-Str. Nr. 4.

Privatstunden (deutsch u. russisch, besonders Nachhilfe in den Schulfächern) beginnen wieder.

H. Drechsler

Teichstr. 48. Zu sprechen v. 2—3.

Zu unserer illustrierten Feuilleton-Beilage haben wir eine

elegante

Einbanddecke

in roter Leinwand mit Schwarz- und Golddruck herstellen lassen und empfehlen diese Decke z. Preise von

50 Kop.

Die Expedition der „Nordlivl. Ztg."

Trockenes, ungeflösstes

Tannen-Brennholz

empfiehlt zu billigen Preisen

J. Kahn

Markt-Str. 104, Dampfsägerei.

Eine neue Garnitur

Boudoirmöbel und neue türk. Schlafdivans, 1 Couchette und 1 Bett mit Sprungfedermatratze **zu verkaufen** — Uferstr. 19, im Hof. Daselbst werden Polsterarbeiten übernommen.

Die Leihbibliothek Ritter-Str. 14

verkauft d. Rest ihrer **deutschen u. französischen Bücher** nur noch bis zum 1. Febr. Pro Band 6—10 Kop.

Haus

zu verkaufen. Auskünfte werden erteilt Scharrenstr. 12, unten.

Verkauft wird

Jungvieh

(Angler-Kreuzung) auf dem Gute Alt-Nüggen, Kirchspiel Nüggen.

Zum April 1905 ist der Krug in Mehhikorm zu verarrendieren.

Näheres durch die Gutsverwaltung Meeks per Werro.

Lockere Erde

zum Füllen geeignet, kann abgeführt werden vom neuen Bauplatz des Vereins „Wanemuine", an der Gartenstrasse. Den Führenden wird 5 Kop. pro Fuder zugezahlt.

Pianinos, Tafelinstrumente u. Harmoniums

sind zu vermieten Petersburger-Berg 121. Daselbst ist eine junge Dachshündin zu verkaufen.

Verkauft wird

ein fast neuer schwarzer, auf Atlas wattierter

Drap-Damenpaletot

(modern, aus der Handlung Fischmann) unter dem Ladenpreise — Pastorat-Strasse Nr. 8, oben, von 9 bis 10 Uhr morgens.

Zum 1. Juni gesucht

eine **Wohnung von 5—6 Zimmern** mit Veranda und Garten. Offerten einzusenden: Peplerstr. 25, Baronin Ungern-Sternberg.

Gesucht zum 1. April eine **Wohnung** v. 2 od. 3 Zimmer nebst Küche u. Wirtschaftsbequeml von einer Dame. Offert. niederzulegen in d. Exp. d. Z. sub „A. S."

Ein Arzt (Russe) wünscht ein möbliertes, stillgelegenes

Zimmer mit voller Pension.

Offerten mit Preisangabe sub „Arzt" an die Exped. d. Bl.

---

1 möblierte Studentenwohnung

von 2 Zimmern **mietfrei** — Rigasche Strasse Nr. 3.

Bevollmächtigten-Versammlung

des

Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins

am

26. Februar 1905, nachmitt. 7 Uhr

im Vereinslokale

in Jurjew, Grosser Markt Nr. 12.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Rechenschaftsberichts pro 1904.
2. Vorlage des Budgets pro 1905.
3. Antrag der Direktion, betreffend die Festsetzung der von den Darlehnsnehmern beim Eintritt in den Verein zum Besten des Reservefonds zu zahlenden Beiträge.
4. Vorlage der Mitteilungen des Finanzministeriums.
5. Wahl von fünf Gliedern der Revisionskommission.

Jurjew, den 24. Januar 1905.

Im Namen der Direktion des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins:

Präses: **H. Koppel.**

Nr. 70. Sekretär: **O. Wirkhaus.**

Jahrmarkts-Anzeige.

Zum ersten Mal in Jurjew

Petersburger Magazin

empfiehlt sein reich assortiertes Lager in

Wäsche, Shlipsen, Damen- u. Kinder-Strümpfen u. Herren-Socken

zu billigen Preisen.

Jeder Käufer, der mehr als für 5 Rbl. gekauft hat, bekommt **5 % Rabatt.**

Stand in d. Handlung Heller, Ritter-Str. Nr. 1.



Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Walk-Marienburg-Stockmannshofschen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn

und

Riga-Mitau-Libau
Moskau via Pleskau und via Tosna
Riga-Murawjewo-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin
Riga-Warschau-Wien.

Giltig vom 15. Oktober 1904.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Wohnung

von 6 Zimmern, Entree u. Küche zu vermieten Petersburger Str. 76.

Möblierte Wohnung

von 4 Zimmern u. Küche, sowie ein grösseres möbl. Zimmer **zu vermieten** — Breitstr. Nr. 13/15. Zu erfragen beim Hauswächter.

Garten-Strasse Nr. 65 sind

kleine Wohnungen

zu vermiet. Zu erfr. b. Hauswächter.

Eine

Familien-Wohnung

von 5 Zimmern mit Wirtschaftsbequeml., Veranda u. kleinem Gärtchen ist mietfrei in der Marienhofschen Strasse Nr. 52. Näheres in der Uhrenhandlung Ed. Kiwastik, Promenaden-Str. Nr. 11.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern, grosser Veranda u. Garten **zu vermieten** — Wallgraben 12. Zu besehen von 9—12. Auch ist dort ein schwarzer **Storch zu verkaufen.**

Eine möbl. Wohnung

von 2 Zimmern an deutsche Studenten **zu vermieten** — Uferstr. 4.

Ein Hofhaus

von zwei Zimmern mit Küche u. Veranda ist vom 1. Februar **zu vermieten** — Teichstrasse 38.

---

2 gut möblierte Zimmer

mit Entree u. voller Pension sind abzugeben. **Näheres Sternstr. 5, von 1—3.**

---

1 bis 2 möblierte Zimmer

mit voller Pension an stilllebende Herren (Deutsche) oder Damen zu vermieten Mühlenstr. 41, 1 Tr. hoch.

Gutes Zimmer

mit voller **Pension.** Lehmstr. 2, 1 Tr.

Grosser Keller

zu vermieten — Botanische Str. 5. Näher. Gildenstr. 1, 4—6 Uhr nachm.

Zurückgekehrt

und nehme wieder alle Arbeiten an. — **Schneiderin A. Kaup,** Blum-Str. Nr. 7.

Въ частн. женск. училищѣ I разр. (Лифл. губ.) ищется

преподавательница

— „историко-словесница" —, оканчивш. высшіе женскіе или педагогическіе курсы. Узнать Обводн. ул. № 21, ежедн. отъ 10—12 час. утра.

Eine Gouvernante sucht eine Stelle aufs Land oder **Nachhilfestunden** in der Stadt. Zu erfr. Rigasche Strasse 105, oben.

Kirchliche Armenpflege.

Marken für Suppe und Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 erabfolgt.

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Blindenarbeit.

Cocosfussmatten

und

Bürsten aller Art

sind zu haben — Alexanderstr. 6, auf dem Hof. Um freundlichen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Ein Zimmer mit Pension

wird von e. Studenten gewünscht. Offerten sub „B" empfängt die Expedition der Zeitung.

Evangel. Jünglingsverein.

(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Mittwoch, den 26. Januar c. abends 9 Uhr

Bibelabend.

Das heilige Vaterunser.

(Luc. 11.)

Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.

Der Präses.

Friedheim.

Generalversammlung

am **Donnerstag d. 27. Jan.** c. 5½ Uhr nachmittags bei Frau Dr. von Doulin, Teichstr. 14.

Tagesordnung:

1) Prüfung d. Rechenschaftsberichts und des Budgets.
2) Wahl neuer Vorstandsglieder.

Der Vorsitzende.

Kirchliche Armenpflege.

Komitee-Sitzung

Freitag, den 28. Januar um 6 Uhr nachm.

im Stadtmissionssaal.

Der Präses.

ARZT

gesucht in die Krim. Fixum 1200 Rbl., 30 Kop. von jedem Patienten, 1 Rbl. der Gang in dieselben od. die umliegenden Kolonien. Wohnung von 9 Zimmern frei. Näheres Stein-Strasse Nr. 29, von 2—4.

Ein Arzt, der mehrfach an Krankenhäusern tätig gewesen, **sucht** eine Stelle als chirurgischer Assistent. Anerbieten sub „Doctor" in d. Exp. d. Bl.

Suche zum Antritt zu St. Georgi, eventuell zum 23. März d. J., einen

Wirtschaftsgehülfen

der früher in der Stellung tätig gewesen ist. Nur gut Empfohlene finden Berücksichtigung. Anmeldungen mit Kopien der Attestate sind zu richten an die Gutsverwaltung zu Klosterhof, Estland per Leal.

Ein sauber arbeitender

Uhrmacher-Gehilfe

findet angenehme u. gut bezahlte Stellung bei

Wilhelm Wagner

Jurjew, Rig. Str. 1

Ein unverh. Gärtner der ostn. u. russisch spricht, **sucht** hier od. ins Innere d. Reiches eine **Stelle** — Langstr. 16.

Zwei Lehrlinge

können sich melden in der mechanischen Werkstätte bei Gebr. Martinson in der Kastanien-Allee Nr. 61.

Ein Diener

mit **guten** Attestaten kann sich melden auf dem Gute **Wesiershof.**

Eine Amme

sucht Stellung (Alter 20 Jahre). Anzufragen bei Frau A. Amos, Rosenstrasse Nr. 21.

Ein junges Mädchen, d. deutsch spr. u. zu schneid. versteht, wünscht e. Stelle zu Kindern od. in d. Stube — Rig. Str. 24, unten.

Gesucht ein deutsch- od. russ.-pr.

Mädchen

das zu nähen versteht, zu Kindern u in die Stube — Karlowastr. 26.

Eine deutschsprechende Aufwärterin mit guten Empfehlungen und ein **kleines deutschsprech. Mädchen** im Alter von 13—15 Jahren können sich melden zwischen 2 u. 4 Uhr nachmitt. im Geschäft Olga Palmas, Kühn-Strasse Nr. 2.

Балтійская и Псково-Рижская жел. дор

Объявленіе.

28 Января 1905 года въ 11 часовъ утра на станціи Юрьевъ въ помѣщеніи товарнаго пакгауза будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ 5 бочекъ кислой капусты вѣсомъ 40 пудовъ — фунтовъ, прибывшаго 4 января с. г. по отправкѣ Красная Двина — Юрьевъ № 13316 отъ отправителя Рудзитъ на имя получателя предъявителя дубликата.

Если на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то вторичная продажа съ предложенной цѣны будетъ произведена 29 Января 1905 г. въ 11 час. утра.

H.-V.

Sonnabend, den 29. Januar c.

9 Uhr

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1) Rechenschaftsbericht pro 1904. Budget pro 1905.
2) Rechenschaftsbericht und Budget des G.-M.-C.
3) Anträge A. Grass:
   a) Ueber Ergreifung von Massregeln zur Beschaffung weiterer Mittel für den Theaterbau.
   b) Ueber Eröffnung eines weiteren Kredits für Dekorationsmalereien.
4) Wahl eines Vizepräsidenten.

Laut § 55 des Statuts ist diese G.-V., unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder, beschlussfähig.

Der Vorstand.

Bürgermusse.

Sonntag, den 30. Januar 1905

Rezitations-Abend

von

Frau Dr. Böttcher-Rhuden.

I. Abtheilung.

1. Allerseelen — Robert Prutz.
2. Um Mitternacht — Ed. Mörike.
3. Die Tochter d. Heide — Ed. Mörike.
4. Evadne — Fried. Graf v. Schack.
5. Die Fei
6. Die sterbende Meduse
7. Psyche
8. Der Mönch von Bonifacio

} C. F. Meyer.

II. Abtheilung.

1. Wie es kam — Franz Gingkey.
2. Stimme der Sehnsucht — Karl Busse.
3. Don Juan — Prinz v. Schönaich-Carolath.
4. Tiefste Qual — M. Conradi.
5. Tanze mit mir — Edith Beuth.
6. Vereinsamt — Friedr. Nietzsche.
7. Schlaf, ach schlaf — Anna Ritter.
8. Frühlingsnacht — Anna Ritter.
9. Begrabe nur — Storm.
10. Leben — G. Scheuermann.

III. Abtheilung.

1. So dacht ich auch einst
2. Was müde macht
3. Noch hob' ich nicht die Hand
4. Still! Still!
5. Es war einmal

} Cäsar Flaischlen.

Prosa.

1. Am Fenster
2. Das sind so Tage
3. Im Kahn
4. Sommermittag
5. Trag' Rosen

} Cäsar Flaischlen.

Anfang 8 Uhr — Schluss 9½ Uhr abends.

Billette (incl. Billetsteuer) à 2 R. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop, 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und 50 Kop. (Galerie) sind in **J. Anderson's** vorm. E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung und am Abend von 7 Uhr ab an d. Kasse zu haben.

Italienischer Zirkus

F. K. FERRONI

Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Dienstag, den 25. Januar 1905

Benefiz

der einzig in ihrer Art dastehenden Exzentriker der Familie

Bozzini.

Damen frei.

Näheres in den Affichen.

Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Warne hiemit vor Ankauf einer mir

gestohlen. Obligation

welche am 27. Juli 1896 unter Nr. 1751, gross 1500 Rbl., auf ein Immobil im III. Stadtteil sub Krepost-Nr. 442 ausgestellt ist. Zur Wiedererlangung derselben zahle ich 100 Rbl.

J. Becker, Petri-Str. 82.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen etc. etc.

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: R.; 3000.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 25-го января 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 20. Mittwoch, den 26. Januar (8 Februar) 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition R. & E. Meyl & Co.

Inland.

Des Krieges erster Jahrestag.

In eine Reihe bedeutsamer Gedenktage treten wir ein: vorgestern, am 24. Januar vollendete sich ein Jahr, seitdem der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Japan und Rußland erfolgte, und morgen wird ein Jahr darüber verflossen sein, daß der Krieg selbst mit Blut und Bomben sein furchtbares Regiment antrat. In der Nacht vom 26. auf den 27. Januar war es, wo die Japaner, ohne eine vorausgegangene förmliche Kriegserklärung, der russischen Flotte vor der nun gefallenen stolzen Veste Port Arthur die ersten Schläge beibrachten, wo im Dunkel der Nacht eine japanische Torpedoschiff-Flottille das auf der äußeren Reede vor Port Arthur ankernde russische Geschwader überfiel und den Schiffen „Retwisan", „Zessarewitsch" und „Pobjeda" tiefe Wunden schlug, während in den Vormittagsstunden des 27. Januar die feindliche Flotte auch der „Poltawa", dem „Nowik", der „Diana" und dem „Askold" ernste Beschädigungen beibrachte und gleichzeitig in Tschemulpo am Gestade der Halbinsel Koreas die Schiffe „Warjag" und „Korejez" von der feindlichen Uebermacht in den Tod getrieben wurden.

Das damals mit blutiger Schrift in die Weltgeschichte eingetragene Kapitel ist noch nicht zu Ende geschrieben; ein Jahr ist darüber hingegangen, aber der Abschluß des schweren Krieges steht noch immer aus.

Es liegt nicht in unserer Absicht, am heutigen Tage eine Rückschau auf das erste Jahr dieses Krieges zu bringen, zumal wir gelegentlich der Jahreswende erst kürzlich die Hauptereignisse dieser erstjährigen Kriegsgeschichte unseren Lesern wieder vor Augen geführt haben. Wir haben aber an dem Jahrestage des Beginnes derjenigen gewaltigen Tragödie, welche unser Fühlen und Denken mehr wie alles Andere seitdem in Anspruch genommen, welche von der Todesnot Tausender und aber Tausender widergehallt und welche die Weltgeschichte des Jahres 1904 gefüllt hat, nicht achtlos vorübergehen wollen.

Zu den Arbeiten des Ministerkomitees.

In den nächsten Tagen werden, wie die „Ruß" berichtet, im Ministerkomitee die Fragen einer Durchsicht unterzogen werden, welche sich auf den 7. Punkt des Allerhöchsten Manifestes vom 12. Dezember 1904 beziehen. Dieser Punkt schreibt bekanntlich eine Revision der obligatorischen Bestimmungen vor, welche die Rechte der fremdstämmigen Bevölkerung in einzelnen Teilen des Reiches einengen, und verfügt, nur diejenigen Bestimmungen aufrecht zu erhalten, welche offenbar durch das Interesse des Staates und des russischen Volkes bedingt werden.

Hierzu schreibt die „Ruß":

„Der Allerhöchste Befehl konstatiert demgemäß, daß von den geltenden Bestimmungen nicht alle mit dem Staatsinteresse in Einklang stehen und nicht alle dem Nutzen des russischen Volkes dienen. In der Tat ist nicht eine Annäherung der Grenzbevölkerung an das Zentrum durch die Politik, welche wir die Politik der Verschmelzung nennen, erreicht worden, sondern im Gegenteil eine Entfremdung. Das muß nun endlich klar erkannt und klar gesagt werden. Furcht vor der Wahrheit, naiver Selbstbetrug, um die traurige Wirklichkeit fortzutäuschen — sie sind des großen russischen Volkes unwürdig."

Die „Ruß" geht nun des weiteren auf die Frage der Politik bezüglich der Grenzgebiete ein. Ausgehend von den polnischen Verhältnissen, mit welchen sich das Blatt schon seit längerer Zeit beschäftigt, werden die Ursachen der Entfremdung zwischen den Nichtrussen und dem Reich einer genauen Prüfung unterzogen. Hierbei gelangt die „Ruß" zu dem Ergebnis, daß die von Nichtrussen bewohnten Provinzen überhaupt kaum Gelegenheit haben, das russische Volk kennen zu lernen; sie sehen nur den Beamten. . . „Dem Ministerkomitee ist die schwere Aufgabe zugefallen, ein Programm aufzustellen, das Bedingungen enthält, welche in den Gemütern unserer andersstämmigen Mitbürger ruhiges Vertrauen zu uns erwecken. Ist die Lösung dieser Aufgabe mit Beibehaltung der bureaukratischen Tradition möglich?"

Das Kaiserliche Reskript an den Senateur Sfaburow.

Das bereits erwähnte Reskript, welches Se. Maj. der Kaiser an den Senateur Sfaburow gerichtet hat, ist aus Zarskoje Sfelo vom 22. Januar datiert und lautet nach der Uebertragung der „St. Pet. Z." wie folgt:

Andrei Alexandrowitsch! Nachdem Ich das Journal des Ministerkomitees über die Art und Weise der Ausführung des ersten Punktes Meines Erlasses vom 12. Dezember a. p. (über die Wahrung der vollen Kraft des Gesetzes) bestätigt, befahl Ich zur Revision des Statuts des Dirigierenden Senats — auf den in diesem Journal bestimmten Hauptgrundlagen — und der in Verbindung mit der Reorganisation des Senats auszuarbeitenden Gesetzbestimmungen über die örtlichen Justizorgane für Verwaltungs-Angelegenheiten eine Besondere Konferenz unter dem Vorsitz der durch Mein Vertrauen ausgewählten Person im Bestande der hierzu ernannten Reichsrats-Mitglieder und Senatoren, Vertreter der Ressorts und anderer vom Vorsitzenden hinzugezogenen Personen, die durch ihre Kenntnisse der Sache nützen können, niederzusetzen.

Ihre aufgeklärte und tätige Teilnahme an den legislativen Arbeiten des Reichsrats und die durch Ihre langdauernde Anwesenheit in den Departements des Dirigierenden Senats erworbene ausgedehnte Erfahrung in den Fragen des Verwaltungsrechts veranlassen Mich, Sie zum Vorsitzenden in der neuzuerrichtenden Konferenz, deren Mitglieder von Mir gleichzeitig hiermit ernannt werden, zu berufen.

Indem Ich Sie auffordere, sich bezüglich der Ernennung von Vertretern der betr. Ressorts mit deren obersten Chefs ins Einvernehmen zu setzen und Sie berechtige, notwendigenfalls Mir direkt Berichte in Sachen der Konferenz vorzustellen, erwarte Ich von Ihrem erprobten Eifer, daß die Ihnen aufgetragene Aufgabe, die für die Sicherstellung der Gesetzlichkeit der Handlungen der Regierungs Autoritäten wichtig ist, möglichst rasch ausgeführt wird und daß Sie die Ihnen gewährte Vollmacht, den Bestand der Konferenz zu ergänzen, verständig benutzend, diese zur Ausarbeitung bringen und allseitig beleuchtete und praktisch zweckmäßige Projekte zur Vorlage an den Reichsrat gelangen lassen werden.

Ich verbleibe Ihr unabänderlich wohlgeneigter

„Nikolaus".

Das Projekt eines neuen Paßgesetzes, schreibt die „St. Pet. Z.", ist, wie die „Naschi Dni" gerüchtweise erfahren, im Polizeidepartement ausgearbeitet worden: „Der Besitz eines Passes soll überhaupt nicht obligatorisch sein, doch sind natürlich einige Ausnahmen gemacht, z. B. für die Juden und die Personen, die des Aufenthaltsrechtes in gewissen Gegenden beraubt sind. Diese müssen einen Paß haben. Die wichtigsten Vergünstigungen des neuen Modus wären: 1) die Beseitigung der Schwierigkeiten, die der Bauer zu überwinden hat, um zu einem Paß zu gelangen (ein besonderer Modus für die Ausstellung der Pässe der Bauern ist nicht vorgesehen und überhaupt kommt das Wort „Bauer" im neuen Gesetz nicht vor); 2) die volle Möglichkeit des getrennten Lebens der Ehegatten, da jeder Mensch ohne Unterschied des Geschlechts mit 17 Jahren das Recht zu einem besonderen Passe erhält, verheiratete Frauen sogar vor Erreichung des 17. Lebensjahres. So seltsam es auch für ein russisches Ohr klingt, aber man wird in ganz Rußland ohne Paß leben können, und zur Identifizierung der Persönlichkeit wird, falls die Polizei eine solche verlangt, auch jedes andere Dokument oder Zeugnis dienen."

—U— **Oberpahlen.** Aus Oberpahlen wird uns geschrieben: Es sei hiermit auch weiteren Kreisen zur Kenntnis gebracht, daß wir hier in unserem Flecken gegenwärtig ganz ohne einen Arzt leben müssen. Im September vorigen Jahres wurde von hier der freipraktisierende Arzt Dr. E. Utt als Reservearzt in die Armee einberufen und am 19. d. Mts. mußte auch der Kirchspielsarzt Dr. Hasenjäger Oberpahlen verlassen, um sich als Militärarzt auf den Kriegsschauplatz zu begeben. Wohl hatten einflußreiche Persönlichkeiten bei der Medizinal-Verwaltung darum petitioniert, daß Dr. Hasenjäger als derzeit einziger Arzt für den Flecken Oberpahlen und Umgegend in seiner Stellung verbleiben dürfe, aber es war umsonst. Wir würden mit Freuden den Tag begrüßen, an welchem ein Arzt sich in Oberpahlen niederlassen würde; jedenfalls würde der Herr Doktor alle Hände voll zu tun haben.

Lemsal. Unter der Aufschrift „Uebertriebener Eifer" erzählt der „Pribalt. Krai" folgende Episode: Im vergangenen Herbst zog ein Rekrutentrupp aus Lemsal nach Hause in die Puikelsche Gemeinde. Die Leute hatten stark getrunken, sangen und schrien und einer schwenkte eine weißrote Fahne. 10 Werst von Lemsal traf sie der vorbeifahrende Lemsalsche Polizeimeister. Dieser nahm die fröhlich lärmenden Zecher für Aufrührer und „Sozialisten" und befahl ihnen im Namen des Gesetzes, sich sofort mit ihm zum Kreischef zu begeben. Dort erschien nun der Beamte mit den „Aufrührern" und traumte wohl schon von einer Belohnung für Eifer im Dienst. Der Kreischef aber, der die Harmlosigkeit des ganzen Gebarens der Rekruten sofort erkannte, erklärte das Vorgehen des Polizeimeisters für ungesetzlich, so daß die unnötiger Weise Festgehaltenen das Recht haben, sich zu beschweren.

Riga. Aus dem Lehrbezirk berichtet das „Rig. Tgbl.": Am vorigen Sonnabend fand die letzte Sitzung zur Beratung der Annäherungsfrage zwischen Schule und Familie statt. Auf der Tagesordnung stand die Einrichtung von Elternzirkeln bei den einzelnen Lehranstalten und die Versammlung sprach sich entschieden für die Schaffung derselben aus. Das in den Sitzungen verarbeitete Material wird dem Ministerium der Volksaufklärung zur Begutachtung vorgestellt werden.

— Auf den Fabriken Rigas hatten vorgestern, wie wir aus der „Rig. Rdsch." ersehen, im ganzen 34 742 Arbeiter, d. h. 83 Prozent sämtlicher Arbeiter, die Arbeit wieder aufgenommen.

Estland. Gestern zu 11 Uhr vormittags versammelte sich, wie die Revaler Blätter melden, die Ritter- und Landschaft Estlands zur Eröffnung des ordentlichen Landtages. Zur festgesetzten Zeit traf der Gouverneur Kammerherr Bellegarde im Ritterhause ein, worauf die Landtagsberechtigten im Zuge, an dessen Spitze der Ritterschaftshauptmann Kammerherr Baron Dellingshausen dem Gouverneur zur Seite ging, denen die Landräte mit den Delegierten der Schwesterprovinzen und die Kreisdeputierten folgten, sich in die Ritter- und Domkirche begaben. Die Landtagspredigt hielt der Generalsuperintendent Lemm. Nach dem Gottesdienst kehrten die Landtagsmitglieder wieder im Zuge in das Ritterhaus zurück. Nun eröffnete der Ritterschaftshauptmann den Landtag mit einer Rede, in der er die Versammelten und speziell die Deputierten begrüßte. Aus Livland war abdelegiert worden der ehemalige residierende Landrat Kammerherr Baron Tiesenhausen-Inzeem und aus Kurland der residierende Kreismarschall Kammerherr Graf Reutern-Baron Nolcken-Schloß Ringen. Nach der Eröffnungsrede erfolgte die Verlesung des Rechenschaftsberichts durch den Sekretär Baron Stackelberg-Suttlem. Darauf wurde zur Wahl des Ritterschaftshauptmanns geschritten. Auf Antrag des Wierländischen Kreises, der vom Kreisdeputierten Baron Schilling-Paddas gestellt wurde, wurde der bisherige Ritterschaftshauptmann Baron Dellingshausen-

Feuilleton.

Vom Holländischen Feldlazarett.

Aus einem Privatbriefe von Schwester „Alli".

(Schluß des 12. Briefes.)

16. November.

Nach bald 5 Monaten bin ich wieder einmal in Charbin! Derselbe Staub, derselbe widerwärtige Wind, nur daß er jetzt nicht heiß, sondern schneidend kalt ist. Am 12. November kam Pastor Auning zu uns, gab zweien Kranken das Abendmahl und besuchte von uns aus die benachbarten Ambulanzen der Moskauer und Tulaer Semstwo, die jenseit des Sungari liegen. Der Pastor erzählte uns, daß die Hospitäler südlich von uns auch ihre meisten Kranken evakuiert haben und die Arbeitspause benutzen, um die Schwestern hierhin und dahin zu schicken, damit sie, wenn auch nur für kurze Zeit, in andere Umgebung und andere Verhältnisse kommen und ihre Kräfte auffrischen. Dieser Wunsch war auch schon bei uns laut geworden, aber des Pastors Erzählung ließ diesen Plan zur Ausführung kommen. Student R. sollte nach Charbin fahren, um Besorgungen zu machen; so baten Schwester H. und ich darum, mitfahren zu dürfen, was uns auch gestattet wurde. Nachdem wir nun alle vier (der Pastor fuhr mit uns) 24 Stunden lang vergeblich Jagd auf einen Zug gemacht hatten — denn bald fuhr einer vor unserer Nase davon, bald war kein freier Platz zu finden — konnten wir endlich am 14. November abfahren, und zwar in einem Waggon III. Klasse.

In Friedenszeiten fährt man aus Taolaitschao bis Charbin 4 Stunden, aber jetzt dauert die Fahrt sehr oft zwei Tage. Wir hatten das Glück, nur 14 Stunden zu fahren; da wir aber um 3 Uhr nachts in Charbin anlangten, schliefen wir ruhig bis 8 Uhr im Wagen. Wir tranken auf dem Bahnhof Kaffee und bewunderten den pompösen, modernen Bau, der unterdessen vollendet ist. Wir fanden Unterkunft im Roten Kreuz, aber nur für drei Tage, da ein beständiger Platzmangel diese Einschränkung erfordert.

Es ist hier noch dasselbe Bienenhaustreiben wie im Sommer und derselbe Schmutz und dieselben entsetzlichen Betten, die man zu den mittelalterlichen und hier in China noch gebräuchlichen Marterwerkzeugen zählen könnte. An den Leuten, die hier ein- und ausgehen und besonders an denen, die an 4 langen Tischen die Mahlzeiten einnehmen, könnte man interessante Studien machen: es sind da alle Klassen der intelligenten russischen Gesellschaft vertreten, vom glänzend uniformierten Oberarzt der Kaiserlichen Sanitätszüge bis zum ungewaschenen, ungekämmten Sanitär, und von der geschnürten, frisierten Aristokratin-Schwester mit weißen, gepflegten Händen bis auf die ungebildete, einfache Gemeinde-Schwester in ihrer Lederjacke, ein wollenes Tuch um Kopf und Hals geschnürt.

Charbin ist mächtig gewachsen in diesen Monaten. Eine große Menge massiver Gebäude und leichter Holzbaracken sind entstanden und die Stadt hat eine Ausdehnung erlangt, die sie fast als Großstadt erscheinen läßt. — Die ersten Besorgungen machten wir in der Niederlage des Roten Kreuzes, wo wir erfuhren, daß das eine Warenhaus abgebrannt sei und der Schaden nur ein sehr geringer sei, nämlich im Werte von 80 000 Rbl. Eine Sendung für unsere Ambulanz war am Tage vorher angekommen, aber zum Glück noch nicht ausgeladen; sonst wäre alles verbrannt. Die Vorräte des Roten Kreuzes sind ungeheure, und obgleich das Rote Kreuz selbst 80 Krankenhäuser hat, ist es doch jederzeit bereit, auch den Privatambulanzen auszuhelfen mit Verbandzeug, Wäsche, Medikamenten, Zucker u. s. w. — Später ging es ins Offiziersmagazin, eine sehr wohltätige Einrichtung, die das Aufschrauben der Preise verhindert, weil alles dort zu sehr gemäßigten Preisen geliefert wird; nur bekommt man gewöhnlich das Gewünschte nicht und muß stundenlang warten, weil der Zudrang ein enormer ist. Ein jeder Käufer bekommt eine Nummer und wird nach dieser bedient — sei er General oder einfacher Soldat. Eßwaren kann jeder Käufer nur in bestimmter Menge erhalten — z. B. Zucker 3 Pfd. Am Abend sahen wir uns in Gesellschaft der beiden lutherischen Pastoren das chinesische Theater an und speisten darauf in einem eleganten, sauberen Restaurant. Der chinesische Gesang gefiel uns dieses Mal schon ein wenig besser, aber der ganze Hergang blieb unserem Verstande immer noch unzugänglich. Im französischen Restaurant schmeckte uns das Souper vorzüglich und bei gemütlichem Geplauder verging uns schnell der Abend.

18. November.

Gestern fanden wir endlich nach langem Suchen Dr. M. in seiner ungemütlichen Militärarzt-Wohnung. Er führte uns ins 1. Kriegslazarett und zeigte uns die Einrichtung seiner chirurgischen Abteilung. Wir waren überrascht durch die große Sauberkeit und Ordnung. Das geräumige Operations- sowie das Verbandzimmer — mit weißer Oelfarbe gestrichene Wände, Schränke, Tische — hatten einen Steinparkett-Fußboden, ebenso das sehr bequeme Badezimmer. Ebenso waren die großen Krankensäle zu je 100—140 Betten weiß gestrichen; nur die Betten der Kranken sahen ungemütlich und ungepflegt aus mit der groben Wäsche und den braunen Filzdecken. Bei den zum Teil Schwerkranken dejourierten um diese Zeit weder Feldscher noch Schwester, sondern nur ein einfacher Soldatensanitär. — Dr. M. hat in heißen Zeiten bis 120 chirurgische Patienten zu behandeln und Anfang Oktober haben sie da bis zur Ohnmacht gearbeitet. Am Abend besuchten wir das russische Theater, ein mittelgroßes, sauberes Lokal, in dem eine Moskauer Schauspielertruppe den „Bettelstudenten" gab — mit großem Eifer, aber leider weniger großem Talent. Das Publikum bestand zum größten Teil aus Offizieren, und da es fast nur solche aus dem Stabe und aus der Garde waren, konnte man den sauberen, glänzenden Uniformen die Kriegsbeschwerden nicht ansehen.

21. November.

Den 18. und 19. waren wir den ganzen Tag beschäftigt, Besorgungen zu machen, was beim eisigen Winde, dem undurchdringlichen Staube und den weiten Entfernungen keine angenehme Aufgabe war. Zudem mußte man wegen jeder Sache mehrere Magazine aufsuchen, weil die gebräuchlicheren Sachen alle ausgekauft sind. R. hatte übermenschliche Mühe, unsere Sachen aus dem Roten Kreuz herauszubekommen — infolge der großen, dem Brandschaden zu verdankenden Unordnung. Und als er endlich die Sachen hatte, fehlte der Waggon zum Verladen, und als er diesen hatte, war kein Zug da, um den Waggon anzuhängen. Mit Bitten, Schelten, Laufereien waren wir endlich so weit, daß wir uns für die Abfahrt bereit hielten; da hielt es aber der Kaiserliche Sanitätszug für unter seiner Würde, unseren simplen Warenwaggon mitzunehmen und der arme R. mußte mit ihm in Charbin zurückbleiben, während wir im schneeweißen kaiserlichen Zuge durch die Nacht nach Hause eilten, denn es hieß: die Kämpfe im Süden beginnen! Und alles mußte auf seinen Posten zurück. Ein russischer Arzt, der mit uns fuhr, machte die Bemerkung, daß es hier leichter wäre, chinesischer Mandarine zu werden, als sich einen Platz auf der Eisenbahn zu erobern.

In den Tagen vom 18.—20. war eine ziemlich erregte Stimmung im Roten Kreuz, denn es waren Revidenten aus Petersburg gekommen und es wurde viel Staub aufgewühlt. Einige angesehene Persönlichkeiten verlassen nun den Schauplatz ihrer Tätigkeit.

22. November.

Gestern kam ein Telegramm von der Hauptverwaltung des Roten Kreuzes mit der Aufforderung, eine fliegende Kolonne in den Süden zu schicken, die Zahl der Betten aber nicht zu verringern. Ich war der festen Ueberzeugung, daß man mich dieses Mal nicht zurücklassen würde, aber — es irrt der Mensch, solang er lebt. Die Operationsschwester wünschte zu fahren und ich wurde zu ihrer Stellvertreterin erwählt. Leider kann ich nicht behaupten, daß ich diese Bestimmung in christlicher Geduld über mich ergehen ließ: ich habe im Gegenteil gestern und heute dem Chef das Leben recht sauer gemacht. Es ist bitter für mich, im Bewußtsein meiner körperlichen Kraft und meiner Erfahrungen auf diesem Gebiet, immer wieder zurückgehalten zu werden in der zahmen Hospitalarbeit, während Andere, die viel zarter und widerstandsloser sind, den größten Strapazen und Entbehrungen ausgesetzt werden.

23. November.

Gestern fuhr unsere fliegende Kolonne ab, bekam aber nur mit Zank und Streit Plätze

Kattentack einstimmig wiedergewählt. Bei namentlicher schriftlicher Stimmabgabe, bemerkt der „Rev. Beob.", ist die Einstimmigkeit der Wahl eine große Seltenheit; unseres Wissens ist sie für diesen Posten seit Jahrzehnten nicht dagewesen.

Reval. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag ist der vereidigte Rechtsanwalt Woldemar Hoeppener nach langem schweren Krankenlager im 54. Lebensjahre aus diesem Leben abgerufen worden. Namentlich in seinen jüngeren Jahren durch Humor und gesellige Talente eine in weiten Kreisen bekannte Persönlichkeit, hatte, wie die „Rev. Z." bemerkt, der Hingeschiedene in dem letzten Dezennium seines Lebens, zum Teil wohl auch infolge zunehmender Kränklichkeit, sich mehr und mehr aus dem geselligen Verkehr zurückgezogen.

Mitau. Die Wiederherstellung der Ordnung konstatiert die „Mit. Ztg." in ihrer Sonnabend-Nummer mit folgenden Worten: „Nachdem bereits am vorigen Dienstag ein Teil der gewerblichen Etablissements die Arbeit aufgenommen hatte und in den letzten Tagen, mit Ausnahme weniger kleiner Werke, sämtliche größeren Fabriken — wenn auch nicht alle mit ihrem vollen Arbeiterbestande — den Betrieb wiederum eröffnet haben, dürfte die Ruhe und Ordnung in unserer Stadt, deren Straßen schon seit einigen Tagen wieder das gewohnte Bild zeigen, als wiederhergestellt gelten."

Libau. Die Hafenarbeiter, schreibt die „Lib. Z." in ihrer Montag-Nummer, haben fast vollzählig heute früh die Arbeit wieder aufgenommen, so daß endlich auch mit dem Löschen der hier eingelaufenen Dampfer begonnen werden konnte. Auch in einigen Fabriken hat sich ein Teil der Arbeiter wieder eingestellt.

St. Petersburg. Ein Verein zur Annäherung zwischen der russischen und nichtrussischen Bevölkerung unter dem Namen „Sblishenje" (Annäherung) hatte sich, wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, vor einigen Jahren gebildet und sich die Aufgabe gestellt, das Leben, den Glauben und die Sitten von Personen verschiedener, Rußland bevölkernder Nationalitäten (russischer Untertanen) kennen zu lernen. Es wurden, den „Now." zufolge, Ausflüge in die Grenzmarken Rußlands in Aussicht genommen, um auf Tatsachen beruhende, wahrheitsgetreue Informationen zu popularisieren. Aus gewissen Gründen konnte damals diese Idee nicht verwirklicht werden. Nun ist aber Hoffnung vorhanden, daß der Verein „Sblishenje" wieder auflebt.

— Die Entlassung einer Hofopernsängerin im indirekten Zusammenhang mit den erregten Tagen der jüngsten Zeit macht, wie die „Ruß" berichtet, in der Gesellschaft viel von sich reden. Die Hofopernsängerin K. fuhr am 9. Januar den Newsky Prosp. entlang und war bei der Morskaja Zeugin der erschütternden Ereignisse. In der Erregung des Augenblicks rief die Dame einem Offizier des Preobrashenski L.-G.-Regiments eine beleidigende Bemerkung zu. Der Offizier erwiderte äußerst schroff. Außerdem erstattete er seiner Obrigkeit eine Anzeige über den Vorfall, was die Entlassung der Hofopernsängerin Frau K. von der Bühne zur Folge hatte.

— Die Ernennung des Staatssekretärs Murawjew zum Botschafter in Rom soll, dem „Russk. Slowo" zufolge, einen nur vorübergehenden Charakter tragen, so zu sagen nur den Uebergang bilden zur obersten Leitung des Ministeriums des Aeußern.

— Laut Allerhöchstem Befehl vom 23. Januar hat der Gehilfe des Finanzministers Wirkl. Staatsrat Kuttler im Amte eines Gehilfen des Ministers des Innern bis zur künftigen Besetzung dieser Stellung zu verbleiben.

— Das Befinden des Oberprokurators des Heiligen Synods, Staatssekretärs K. P. Pobjedonossjew, welcher am 1. Januar d. J. erkrankte, hat sich, wie wir im „Herold" lesen, gegenwärtig so weit gebessert, daß der Patient bereits den zweiten Tag sein Schlafzimmer verlassen kann, um ihm nahestehende Personen zu empfangen. K. P. Pobjedonossjew fühlte sich nach dem Besuch eines Kinderasyls am Neujahrstage unwohl und wurde von Professor Nikitin, welcher Symptome der Influenza konstatierte, behandelt, der den Kranken zwei mal täglich besuchte.

— In den letzten Tagen des verflossenen Jahres tauchte, wie die „Naschi Dni" berichten, unter den Vertretern der gelehrten Anstalten und Hochschulen Petersburgs der Gedanke auf, eine Denkschrift über die augenblickliche Lage und die Bedürfnisse der russischen Schule zu verfassen. Diese Denkschrift, die in den ersten Tagen des Januar ausgearbeitet und unterzeichnet worden ist, sollte ursprünglich auf dem zur Feier des 150. Stiftungstages der Moskauer Universität geplanten Festbankett verlesen werden. Unterschrieben ist das Dokument von 342 Gelehrten, und zwar 16 Akademikern, 125 Professoren, 201 Dozenten, Lehrern, Assistenten und Laboranten; auch mehrere Professoren der Embach-Universität haben sich unterzeichnet. — Den Text der Schrift können wir an dieser Stelle nicht wiedergeben.

— Zur Unterdrückung des Mädchenhandels haben folgende Staaten einen Vertrag miteinander abgeschlossen, der im „Reg.-Anz." veröffentlicht wird: Rußland, Deutschland, Belgien, Dänemark, Italien, Frankreich, England, Spanien, Holland, Portugal, Schweden und die Schweiz. Alle diese Staaten haben sich, wie die „Rig. Rdsch." referiert, verpflichtet, ein besonderes Organ zu kreieren, in dem sich alle Nachrichten über die Unternehmungen der Mädchenhändler konzentrieren und das mit denselben Organen in unmittelbarem Verkehr steht, um die internationale Verfolgung rasch und umfassend ins Werk zu setzen. Besondere Aufmerksamkeit wird den Eisenbahnen und Häfen zugewandt werden, und der Nachrichtendienst wird sich namentlich auch auf die Information der diplomatischen Vertretungen der genannten Staaten in denjenigen Ländern erstrecken, die das Hauptabsatzgebiet der „lebenden Ware" bilden, um von dort Auskünfte über die Opfer zu erlangen und ihnen zur Rückkehr in die Heimat behilflich zu sein, erforderlichenfalls auf Staatskosten. Auch die Stellenvermittlungs-Bureaus sollen nach Möglichkeit kontrolliert werden. — Die Konvention tritt sechs Monate nach stattgehabter Ratifikation in Kraft, d. i. am 18. (5.) Juli 1905.

Warschau. Zu der kürzlich von uns registrierten Notiz über eine angebliche Verwundung des englischen Konsuls und Vizekonsuls durch Husaren bringt der „Warsch. Dnewn." folgende Berichtigung: In den ausländischen Zeitungen ist die Nachricht eingelaufen, daß während der Unruhen in Warschau bei der Militärzerstreuung der Großbritanische Vizekonsul verwundet wurde. Wir haben die Angelegenheit näher untersucht und fanden, daß die Nachricht falsch sei: Der Vizekonsul ist nicht verletzt. Eine leichte Wunde durch einen Gewehrschlag erhielt der freiwillig angenommene Konsularbeamte, russische Untertan F. J. Aluzukalu, sogenannter „Prokonsul". Die Verwundung erlitt dieser Beamte in der Zeit, als er in die durch das Militär zerstreute Menschenmenge geraten war. — Von einer Verletzung des Konsuls weiß das Blatt nichts.

— Der Warschauer Oberpolizeimeister Baron Nolcken hat am 20. Januar einen Aufruf erlassen, dem die „St. Pet. Z." folgendes entnimmt: Die außerordentlichen Maßnahmen, die unter der minimalsten Beschränkung der friedlichen Einwohner getroffen wurden, haben zur Einstellung der in der Stadt entstandenen Unruhen geführt. Zum Zweck der definitiven Beruhigung fordert der Oberpolizeimeister die Einwohnerschaft auf, sich vor unsinnigen Gerüchten, die von böswilligen Leuten zur Einschüchterung der Städter und zur Verbreitung der Unruhe ausgesprengt werden, zu hüten, und die betrügerischen Forderungen, die von böswilligen Leuten, welche die Wohnungen und Geschäfte besuchen, im Namen nicht bestehender Organisationen gestellt werden, unbeachtet zu lassen und sich der gewohnten Beschäftigung zuzuwenden und dadurch die Wiederherstellung normaler Lebensbedingungen zu fördern.

Wilna. Die Stadt Wilna hat, der „Now. Wr." zufolge, den Fürsten Swjatopolk-Mirski zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

Lodz. Die „Lodz. Z." berichtet in ihrer Sonnabend-Nummer: Am gestrigen Freitag Abend fand im „Grand Hotel" abermals eine Beratung der Industriellen statt. Auf den Straßen verlief der Abend sehr ruhig. Die Restaurants fand man, soweit sie überhaupt geöffnet waren, bis zur bestimmten Zeit auf, und drinnen herrschte reges Leben. Heute, am 22. Januar, wurde keine einzige hiesige Fabrik in Betrieb, gesetzt, auch waren die Arbeiter nicht erschienen. Auf den Straßen wurden neue Anschläge betreffs des beständigen Schließens der Torpforten angeklebt. Bis heute hat man den Unterricht in den hiesigen Schulen sowie höheren Lehranstalten, der am 17. unterbrochen wurde, noch nicht wieder aufgenommen. Auch in allen Privatlehranstalten wartet man zunächst den Verlauf des Ausstandes noch ab, bevor der allgemeine Unterricht wieder beginnt. Sonst herrscht in der Stadt vollständige Ruhe

Homel. Am 21. Januar begannen, nach dem „R. Sst.", wie die „Mosk. D. Z." berichtet, im Homeler Prozeß die Plädoyers. Als Erster ergriff Prokureur Ryshow das Wort und drückte zunächst sein Bedauern darüber aus, daß so viele junge Leute, die sonst brave Staatsbürger seien, unter Anklage ständen. Das Bedauern müsse noch wachsen bei dem Gedanken an die verübten Vergewaltigungen, den pekuniären Schaden, die Tötungen und durch den Umstand, daß jetzt, nach 1½ Jahren, immer noch Zwietracht und Feindschaft zwischen den Konfessionen herrsche. Der Prokureur hielt die auf den Art. 269 gestützte Anklage im vollen Umfange aufrecht, bestand aber nicht auf Anwendung des Gesetzes in seiner ganzen Schwere. Hatte sich Redner hauptsächlich mit den Ereignissen vom 29. August beschäftigt, so lagen der Rede des Prokureursgehilfen Kolenko die des 1. September zugrunde. In ihnen erblickt er einen Akt der Rache gegen die Juden für den 29. August, sowie einen Ausbruch des gegen sie gerichteten Hasses. Er protestierte gegen die Beschuldigung, die Truppen und die Administration seien untätig gewesen. Auch er hält die Anklage aufrecht. Beide Prokureure erheben einzig gegen die beiden Hebräer Liebmann und Walkowitsch keine Anklage. Die Rede des Zivilklägers war nur kurz. Sie lautete: Ich halte alle Forderungen aufrecht und bitte, sie zu bestätigen.

Finnland. In den Revaler Blättern lesen wir: Zu Mitgliedern des Senats-Ausschusses, dem die Entwerfung des Gutachtens über die allgemeine Petition des Landtages betreffs der Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung übertragen wurde, sind vom Generalgouverneur die Senatoren v. Boehm, Fellman, v. Blom, Akerman, Kihlman, Gummerus und Anderssin ausersehen worden. — — Kürzlich untersagte ein Oberkonstabler in Tornea auf einer Soiree das Singen des Volksgesanges, was zur Folge hatte, daß derselbe um so begeisterter erklang. Auf eine Anfrage an den dortigen Polizeimeister Halonen welcher obige Maßnahme billigte, erklärte dieser daß „Bärtland" in irgend einer Verordnung verboten sei, obgleich er dieselbe nicht vorweisen könne. Dagegen berief sich der Polizeimeister, der im Gouv. Uleaborg amtiert, auf ein diesbezügliches Verbot des Gouverneurs von Wiborg. Erwähnter Oberkonstabler, namens Perälä, hat übrigens späterhin erklärt, daß eine derartige Verordnung nicht existiere.

Helsingfors. Die gestrige, wenig verständliche, weil augenscheinlich auf einer früher abgefertigten, aber nicht eingetroffenen Depesche beruhende Meldung der „Russ. Tel.-Ag." über das Attentat gegen den Prokureur Johnsson, findet die ausreichende Erklärung in zwei Depeschen der „Pet. Tel.-Ag." aus Helsingfors vom 24. Januar. Die erste lautet: „Auf den Prokureur des Finnländischen Senats Soisalon Soininen, der vor der Erhebung in den Adelsstand Johnsson hieß, ist in seiner Wohnung durch einer Revolverschuß ein Attentat verübt worden, infolge dessen der Prokureur um 11 Uhr morgens verschied. Der Attentäter ist verwundet." Die zweite Meldung besagt: Um 10 Uhr 30 Min. morgens erschien in der Wohnung des Prokureurs eine Person in Militär-Uniform, gab eine französische Visitenkarte mit dem Namen Leutnant Alexander Hadd ab und ersuchte um eine Unterredung in Geschäftsangelegenheiten. In das Kabinett des Prokureurs tretend, feuerte der Unbekannte mehrere Revolverschüsse auf den Prokureur ab, der von drei Kugeln in der Brust, im Leib und in der rechten Schulter getroffen wurde. Einer von den zwei in der Wohnung Johnssons anwesenden Geheimagenten eilte unverzüglich herbei und gab auf den Unbekannten mehrere Schüsse ab, wobei 2 Kugeln diesem den Knochen des rechten Fußes durchschlugen. Als der siebzehnjährige Sohn des Prokureurs die Schüsse vernahm, stürzte er in das Zimmer des Vaters, und feuerte auf die Brust des Attentäters zielend, seinen Revolver ab, ohne jedoch zu treffen. Der Mörder versuchte zu entkommen, stolperte jedoch infolge seiner Fußwunde und fiel im Vorzimmer, mit dem Kopf auf den Fußboden schlagend, hin. Der vor dem Tor beständig wachthabende Schutzmann eilte zu Hilfe und soll wie verlautet, auch geschossen haben. Hierauf wurde der Mörder in das chirurgische Krankenhaus transportiert. Die unverzüglich eingetroffenen 6 Aerzte konnten nur den Tod des Prokureurs konstatieren. — Die Persönlichkeit des Mörders ist nicht aufgeklärt. Er kann 26 bis 28 Jahre alt sein. Außer dem durchschossenen Bein hat er eine leichte Wunde an der rechten Hand und befindet sich in Bewußtlosigkeit. Auch der Sohn des Prokureurs hat in der linken Wade eine leichte Schußwunde. — Der Prokureur Soininen-Johnsson gehörte zu den Altfennomanen.

Politischer Tagesbericht.

Den 26. Januar (8. Februar).

Umwälzungen im Schlachtschiffbau.

Man schreibt der „Pol. Korresp." aus London:

Die Seemächte werden in Zukunft mit einer eigenartigen Entwickelung der maritimen Streitkräfte Englands und Japans zu rechnen haben. Die Erfahrungen des ostasiatischen Krieges haben Japans Sachverständige im Kriegsschiffbau zu denselben Folgerungen geführt, wie sie die neue Leitung der Marine-Bautechnik Großbritanniens schon vorher gezogen hatte. Man ist zur Erkenntnis gekommen, daß das Kampfschiff nichts sein muß als eine große Batterie oder vielmehr eine große Gruppe von Batterien, und ferner, daß der Endzweck des Kampfes, das Zerschmettern der feindlichen Panzerwände und Geschütze, bei der Vollendung der heutigen Technik im Panzerbau nur durch allerstärkste Kaliber erreicht werden kann. Mittlere Kaliber haben, von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, kaum einen Wert. Sie sind gewiß billiger, verlangen weniger Raum und gewähren für den Aufstellungsort eine größere Auswahl; für den Entscheidungskampf können sie aber unmöglich als vollwertige Faktoren eingeschätzt werden und bedeuten somit in diesem Sinne keine rationelle Ausnutzung der gegebenen Mittel, sondern fast eine Vergeudung derselben.

Diese Erwägung richtet sich nach Ansicht der Sachverständigen der japanischen wie der englischen Flotte hauptsächlich gegen mittlere Kaliber, wie das 15-Zentimeter-Geschütz, das man doch erst vor noch nicht zu langer Zeit als den Triumph artilleristischer Armierungswissenschaft betrachtete. Beide Flotten sollen bis an die augenblicklich als äußerste erscheinende Grenze gehen und 30.5-Zentimeter-Geschütze aufstellen. Als zweite Klasse an Stelle der 15-Zentimeter-Geschütze soll dann das 25-Zentimeter-Geschütz treten. Es gehen jedoch nur Japans Marine-Artilleristen konsequent bis zu dieser Zusammenstellung; die britischen hängen noch am 23-Zentimeter-Geschütz, das sie neben dem 30.5-Zentimeter-Geschütz aufstellen wollen. Vier 30.5-Zentimeter-Geschütze und zwölf 25-Zentimeter-Geschütze erscheinen den japanischen Sachverständigen als die künftige Normalarmierung eines Panzerkampfschiffes erster Klasse. Die zuletzt bei Elswick und Barrow bestellten zwei Panzer „Kashima" und „Katori" sollen allerdings nur

---

in einem Sanitätszuge, denn mit Bescheidenheit und Sanftmut kommt man hier nicht weit. Heute kam endlich „Liesingtschang" (wie die Chinesen den Studenten R. nennen) an, ganz erfroren und pechschwarz im Gesicht, denn er hatte drei Tage und Nächte im Frachtwaggon gelebt — aus Angst, daß der Wagen sonst an den Baikal expediert werde, und hatte sich dort in abfärbende Pelze eingewickelt. Den ganzen Tag ist er nur hinter den Beamten hergelaufen, damit sie den Wagen an einen Zug anhängen; aber erst nach drei Tagen kam es dazu. Allerdings war er schon einmal an einen Sanitätszug gekettet; als aber R. sich in diesem bequem niedergelassen, stürzte der estnische Sanitär, den er bei sich hatte, zu ihm mit der traurigen Mitteilung, daß der Wagen wieder abgehakt sei, und R. konnte nur aussteigen, als der Zug sich in Bewegung setzte. Darauf inkommodierte er wieder den betreffenden Beamten, bis der einer Lokomotive den Befehl gab, den Waggon abzuholen; R. sprang selbst auf die Lokomotive, um seiner Sache sicher zu sein, bemerkte aber zu seinem Schrecken, daß ein Zug auf sie loskam und rettete sich nur durch einen schnellen Sprung, denn im nächsten Augenblick war die Plattform, auf der er stand, zertrümmert.

Das Wetter ist sonderbar veränderlich. Nachdem wir ein paar grimmig kalte Tage gehabt und mit unseren Kranken um die Wette gefroren haben, ist das Wetter heute so milde, daß wir in unseren leichten Arbeitskleidern auf die Station liefen, um Briefe abzuholen. Allerdings hatten wir noch 5° Kälte, aber wir haben uns ziemlich abgehärtet, und wenn wir auch von einem Fuß auf den anderen sprangen vor Kälte, so sahen wir uns doch mit Interesse das bunte, oft gesehene Bild vor uns an. Ein Militärzug, frisch aus Rußland kommend, hielt vor der Station und Hunderte von Soldaten unternahmen mit ihren Teekesseln einen Wettlauf zur Wasserküche, während die Offiziere Büfet und Telegraphenbureau stürmten. Unser alter Freund, der Stationschef, lief geschäftig hin und her in seiner nervösen erregten Art, sich überstürzend beim Sprechen und mit den Armen gestikulierend. Dieses Mal war ich die einzige Glückliche, einen lieben, heimatlichen Brief zu bekommen. Ja, wenn unsere Lieben wüßten, was ihre Briefe uns bedeuten! Wenn zuweilen größere Sendungen anlangen und nur die Eine oder Andere leer ausging, dann bittet sie die Kolleginnen, ihr wenigstens einen ihrer Briefe zum Durchlesen zu geben, und bereitwillig kommt man diesem Wunsche von allen Seiten entgegen. Handelt es sich da auch um Leute, die man nicht kennt, um Verhältnisse, die einem fremd sind — derselbe warme Strom von Liebe fleißt Einem hier wie da entgegen und bringt es uns wieder zum Bewußtsein, daß wir eine Heimat besitzen und viele warme Herzen in ihr.

Nach meiner Rückkehr aus Charbin übernahm ich eine Abteilung von 16 Kranken, weil auch die anderen Schwestern sich erholen sollten, und hatte mich mit den Patienten, die ich aus der Nachtwache gut kenne, bald eingelebt; heute nun mußte ich die Abteilung zurückgeben, weil ich Operationszimmer und Apotheke angewiesen erhielt, habe mir aber einen Unglücksvogel, dem das eine Bein ganz amputiert ist und der infolge schwerer Blutvergiftung noch Wunden auf dem Rücken, dem gesunden Bein und einem Arm hat, vorbehalten.

25. November.

Heute kam Dr. L. an, der zeitweilig bei uns arbeiten wird, und erzählte, daß eine Unmenge fliegender Kolonnen in den Süden dirigiert sind, und das ganz vergebens, denn es wird gar keine Schlacht erwartet. — — Zum Nachmittagskaffee erschien der Stationschef mit einem kleinen Kinde auf dem Arm und Alle stürzten sich über das arme Ding her — aus Freude, wieder einmal solch ein kleines Wesen zu sehen, ohne Chinesen-Zopf und -Geruch. Leider nahm die kleine Dame diesen Empfang übel und erhob ein klägliches Geheul.

26. November.

Unsere fliegende Kolonne telegraphiert, daß sie umkehrt, da sie keine Arbeit habe, und Dr. S. telegraphiert von irgend einer südlicheren Station, daß er uns unseren Holzbedarf gekauft habe zum „geringen" Preise von 40 Rbl. pro Quadratfaden.

28. November.

Unsere Kolonne ist heimgekehrt, und obgleich sie nichts gearbeitet hat, weiß sie viel zu erzählen. Es soll bunt hergehen da unten und traurig ist es und zugleich lustig, was für Wesen sich da in Schwesterntracht umhertreiben. Eine dieser Damen hat den Wunsch geäußert, in unsere Ambulanz einzutreten, nur müsse man sie mit allen schmutzigen Arbeiten verschonen, denn sie fasse die Krankenpflege „ideal" auf und am liebsten pflege sie Offiziere, die sich in der Genesung befinden.

Unsere Studenten beklagen sich täglich darüber, daß die Kommilitonen in unserer Embach-Universität sie so ganz vergessen hätten, und sehnen sich unendlich nach Nachrichten aus der Korporation.

Bäder-Nachrichten.

Sanatorium v. Zimmermann'sche Stiftung bei Chemnitz. Das neu eröffnete zweite Kurhaus der v. Zimmermann'schen Stiftung bei Chemnitz ist mit den neuesten Einrichtungen versehen. Die neu eingerichteten Sandbäder mit Elektromotorbetrieb und Baggerwerk bewähren sich bei Gicht, Rheumatismus und Nervenschmerzen. Die neuen Sonnen- und Luftbäder sind auch während der kälteren Jahreszeit im Betrieb. Bei Kopfschmerzen, Ischias und Schlaflosigkeit wird der Conrad'sche Apparat für elektromagnetische Theraphie und die elektrische Kopfdouche angewandt. Alle modernen Einrichtungen zur Behandlung von Herzkrankheiten sind vorhanden (Wechselstrombäder, kohlensaure Bäder, elektrisches Vierzellenbad, Zander-Institut). Die Größe des Herzens wird durch Röntgenbeleuchtung mittelst Orthodiographen aufgezeichnet. Spezielles Gebiet der Anstalt ist die individuelle diätetische Behandlung bei den verschiedensten Krankheiten. — Die Anstalt eignet sich auch zu Winterkuren.

Mannigfaltiges.

Etwas vom Kanonendonner. Ein russischer Arzt, Dr. Wassiljew, veröffentlicht Untersuchungen über den Einfluß des Kanonenschusses auf das Gehörorgan. In der russischen „Medizinischen Rundschau" (Verlag von Ad. Haußmann-Berlin) wird von S. Preobrashenski darüber berichtet: Die Untersuchungen wurden angestellt nach dem Schießen aus Feldkanonen. Es wurden nur diejenigen Leute untersucht, die den Kanonen am nächsten standen, und ca. 6 bis 7 Stunden nach dem Schießen. Subjektiv brachten die Patienten vor, daß sie Geräusche, Töne, Pfeifen verspürten, manche eine gewisse Betäubung. Das Trommelfell war bei vielen verändert. Die Veränderung bestand in einer Hyperaemie (Blutüberfüllung), die sich in einer rötlichen Linie (der Gefäße) bis zur vollständigen Rötung des ganzen Trommelfelles, zuweilen auch in Blutunterlaufungen ohne Perforation anzeigte. Das Gehör war herabgesetzt mehr für hohe Töne als für niedrige. Am 3. bis 4. Tage nach dem Schießen war das Gehör wieder normal, nur bei zwei Soldaten dauerte das Geräusch mehr als eine Woche. Alle Geprüften erklärten, daß das Schießen mit rauchlosem Pulver empfindlicher wirkte. Objektiv war kein Unterschied festzustellen.

— Betriebskraft der fallenden Blätter. Ein Pariser Blatt schreibt: Vor einigen Monaten wurde der Zuschlag erteilt für die Fortschaffung des herbstlichen Blätterfalles unserer öffentlichen Gärten und Parkanlagen, und vor einigen Tagen verkaufte man „auf dem Halm" die Binsen, das Schilfrohr und die Wasserpflanzen, die am Ufer der Seine wachsen. Diese ganze Vegetation, die zu niedrigen Preisen losgeschlagen werden, finden als Dünger ein unrühmliches Ende. Kann man sich aber vorstellen, daß die fallenden Blätter vielleicht schon im nächsten Jahre Betriebskraft, „Pferdestärke", liefern werden? Diese sensationelle und ungeahnte Neuigkeit bildet gegenwärtig in den Bureaus des Rathauses das interessanteste Gesprächsthema. Man hat ein Mittel gefunden, mit komprimierten Blättern einen Brennstoff zu fabrizieren, der die Kohle in den Maschinen ersetzen soll, was den Kostenpreis der „Stunde Pferdekraft" auf vier Centimes herabsetzen würde, während er bei dem gegenwärtigen Brennstoff dreißig Centimes beträgt. In der Natur geht nichts verloren.

— Devot. Chef (der sich auf den steifen Hut seines Sekretärs gesetzt hat, bedauernd): „Sie sollten doch weiche Hüte tragen, Müller!" — Sekretär: „Herr Direktor haben sich doch nicht weh getan?"

— Ominös. Sonntagsreiter: „... Wie heißt denn das Pferd?" — Pferdeverleiher: „Nur ein Viertelstündchen!" („Fl. Bl.")

erst vier 30.5-Zentimeter-Geschütze und vier 25-Zentimeter-Geschütze erhalten.

Man hatte vielleicht auch schon damals die letzten Konsequenzen gezogen, es machte sich aber noch ein anderer zurückhaltender Umstand geltend. Um die Monstre-Geschütze zu tragen und die genügende Festigkeit der Konstruktion gegenüber den enormen Erschütterungen des Kampfes zu besitzen, müssen auch abnorme Größen des Schiffskörpers erlangt werden. 18000 bis 18500 Tonnen erscheinen hinfort als die Mindestmaße. Derartige Kolosse lassen sich aber in den bisher vorhandenen Docks nicht unterbringen und gerade Japan mußte unter den jetzigen Zeitverhältnissen bei den letzten Bestellungen darauf Rücksicht nehmen. So hat die „Kashima"-Klasse nur ein Deplacement von 16400 Tonnen erhalten. Und auch England hat sich aus diesem Grunde bei der „Lord Nelson"-Klasse noch mit 16500 Tonnen begnügt.

Japan wird zunächst seine Docks erweitern oder neu bauen, dann aber entschieden den weiteren letzten Schritt tun. Es entsteht die Frage für andere Admiralitäten, welche Aussichten sich im Kampfe zwischen ihren vielleicht, ja wahrscheinlich, der Zahl nach stärkeren Geschwadern und wenigen derartigen Panzermammuts bieten. Es dürfte das ein sehr wichtiger Faktor der internationalen Politik werden, soweit sie Fragen des Stillen Ozeans berühren, zumal auch das Marine-Baudepartement der Vereinigten Staaten von Amerika sich ähnlichen Tendenzen zugewendet hat wie die Marineverwaltungen Englands und Japans.

Deutschland.

Wie schon kurz betont worden, darf nun endlich dem Ende des Kanal-Streites entgegengesehen werden: in diesen Tagen soll endlich das jahrelange Ringen um den Ausbau des preußischen Wasserstraßennetzes zu einem gewissen Abschluß gelangen. Das Zentrum hat in der Kanalkommission die Brücke gebaut, auf der Regierung und Kanalgegner über die tiefe Kluft hinwegschreiten können, die sie einst getrennt. Dazu sind wenige Tage vor Beginn der zweiten Lesung der Kanal-Vorlage die neuen Handelsverträge veröffentlicht worden, in denen die den Agrarien gemachten Zusicherungen verwirklicht sind. Mag man sich, schreibt die „Nat.-Z." hierzu, auf der Rechten noch so sehr gegen eine Verquickung der handelspolitischen und der wasserwirtschaftlichen Fragen sperren — es läßt sich doch nicht aus der Welt leugnen, daß zumal derjenige Teil der Konservativen und Freikonservativen, wie auch der Zentrumsagrarier, die sich von Kanalgegnern zu Kanalfreunden bekehren lassen wollten, abgewartet haben, ob die Handelsverträge den agrarischen Wünschen so weit entgegenkommen würden, daß die Agrarier nun ihrerseits anstandshalber auch dringenden Forderungen der Industrie die Zustimmung nicht versagen konnten. Oft genug ist in den Organen der Agrarier aller Schattierungen darauf hingewiesen worden, daß die Entscheidung über die Kanal-Vorlage nicht fallen dürfe, bevor die neuen Handelsverträge abgeschlossen sein würden. Dieses Ziel haben sie erreicht und ganz offen hat der Abgeordnete Herold es im Abgeordnetenhause ausgesprochen, daß seine Freunde, nachdem der Landwirtschaft durch die Zollerhöhungen zu Hilfe gekommen ist, auch Industrie und Gewerbe weiter fördern wollen. — Die ganze Geschichte des Kanalkampfes hat gezeigt, daß die Gegnerschaft gegen die Wasserstraßen aus dem Gedanken geboren ist, daß die Kanäle die industrielle Entwickelung weiter fördern und der Industrie dadurch einen weiteren Vorsprung vor der in der Entwickelung zurückbleibenden Landwirtschaft geben würden. Nun sind der Landwirtschaft die wesentlich erhöhten Zölle sicher. — Nach den am Freitag seitens der einzelnen Parteiführer abgegebenen Erklärungen ist übrigens bisher die Mehrheit für die Vorlage nur recht gering. Graf Limburg-Stirum (Konservativer) stellte fest, daß „die Mehrzahl" seiner politischen Freunde noch gegen die Vorlage stimmen wird. Der Abgeordnete Herold konnte dagegen die Zustimmung seiner Freunde „mit nur ganz wenigen Ausnahmen" in Aussicht stellen. Von den Freikonservativen „kann ein Teil sich auch heute noch nicht zur Zustimmung entschließen." Die Nationalliberalen werden „nahezu einmütig" für die Vorlage eintreten, wogegen bei den Freisinnigen die Ansichten noch geteilt sind. Im ganzen könnten sich danach vorläufig noch gegen 200 Gegner der Vorlage zusammenfinden.

Ungarn.

Wie uns eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." meldet, geht das Gerücht, daß es dem an die Kabinettsbildung herangetretenen Grafen Andrassy gelungen sei, mit den Führern der Oppositon zu einer Verständigung zu gelangen. Wenn man in Wien seinen Ideen zustimmt, wird Graf Andrassy — so heißt es — zur Bildung eines Kabinetts aus den Mitgliedern verschiedener Parteien schreiten.

Frankreich.

Neues Aergernis wird Frankreich von Rom her bereitet. Der Bischof Ricard von Angoulème war vom Appellhof von Bordeaux vor kurzem zu 200 Fr. Strafe wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz verurteilt worden. Das Vergehen bestand in der Begründung einer Schule, deren Leitung der Bischof säkularisierten Ordensschwestern übertragen hatte. Das Gericht hielt den Beweis für erbracht, daß die Säkularisation nur zum Schein erfolgt war und die Schwestern ihren Ordenscharakter tatsächlich nicht abgelegt hatten. Der Bischof unterzog das Urteil in seinem bischöflichen Amtsblatt einer heftigen Kritik, die das Vereinsgesetz von neuem als gottlos und verbrecherisch brandmarkte. Den Hirtenbrief sandte er dem Papste ein, der ihm durch den Staatssekretär Merry del Val seinen Empfang mit den Worten bescheinigen ließ, daß Pius X. den „so schönen und würdevollen Hirtenbrief über die erfolgte Verurteilung" mit dem größten Vergnügen gelesen habe und dem Bischof als Zeichen seiner Genugtuung darüber seinen Segen erteile. — Das ist natürlich Wasser auf die Mühle der Radikalen.

England.

Die deutsch-englischen Beziehungen haben seit dem Buren-Kriege einen Riß erhalten, an dessen Ausbesserung trotz allen eifrigen Bemühens bisher vergeblich gearbeitet worden ist; immer wieder erinnert ein schriller Klang an das Fortbestehen des politischen Mißtrauens von England her. So wird vom vorigen Sonnabend aus London gemeldet: Der Zivillord der Admiralität, Lee, hielt in East-Leigh eine Rede, in der er sagte, die Regierung habe nicht mehr so sehr Frankreich und das Mittelmeer zu überwachen, als mit Unruhe, obschon nicht mit Furcht, nach der Nordsee hin zu blicken. Aus diesem Grunde seien die englischen Flotten so umgestaltet worden, daß man einer Gefahr von dieser Seite trotzen könne. „Wenn es unglücklicherweise zu einer Kriegserklärung kommen sollte, würde die englische Flotte den ersten Schlag führen, noch ehe man auf der anderen Zeit gehabt hätte, die Kriegserklärung in den Blättern zu lesen. Die letzt vorgenommene Reform bezieht sich ausschließlich auf Schiffsbauten. Die besten und schnellsten sowie am stärksten gepanzerten Schiffe werden in den Seeschlachten der Zukunft eine Rolle spielen. Es sei infolgedessen beschlossen worden, keine Ausgaben mehr für die Reparatur alter Schiffe zu machen. Man werde mit diesen Ausgaben Schiffe vom größten und schnellsten Typ, ausschließlich armiert mit der schwersten Artillerie und durch die stärksten Panzer geschützt, herstellen. Diese Schiffe werden nicht so zahlreich sein, sie werden aber eine größere Zerstörungskraft besitzen.

Lokales.

Dem Jahresbericht des Veterinärinstituts entnehmen wir die nachstehenden Daten:

In dem Personalstatus des Instituts sind folgende Veränderungen zu verzeichnen: Ausgeschieden sind, infolge Einberufung zum Kriegsdienst, der Prosektorgehilfe Wladimir Kote und der klinische Assistent W. Krjukow. An ihrer Stelle sind ernannt worden: zum Prosektorgehilfen der Koll.-Rat A. Malmann, zum klinischen Assistenten der Veterinär W. Hofmann.

Die Zahl der Studierenden betrug am 1. Januar 1904 insgesamt 317. Im Laufe des Jahres traten 98 Studenten in das Institut ein und schieden 90 aus; von diesen verließen das Veterinärinstitut 47 mit dem Grad eines Verterinärarztes, 43, ohne das Studium absolviert zu haben. Zum 1. Januar 1905 betrug die Zahl der Studierenden 325 Personen.

Die Studierenden gliedern sich nach der Konfession in folgender Weise: der orthodoxen Kirche gehören 236 Studierende an, der lutherischen 38, der römisch-katholischen 34, Hebräer 10, Mohammedaner 3, der armenischen Kirche gehören 4 an.

Nach Ständen gruppieren sich die Studierenden: 116 sind Edelleute und Beamtensöhne, aus dem geistlichen Stande (Priestersöhne) stammen 89, aus dem Bauernstande 60, aus dem Kleinbürgerstande 49, Ehrenbürger sind 6; 5 Studierende stammen aus dem Kosakengebiet.

Stipendien, staatliche und private, gibt es an dem Institut 36; Unterstützungen erhielten im Laufe des Jahres 1904 im ganzen 58 Studierende.

In der Feldscherschule absolvierten den Kursus mit Erlangung des Veterinär-Feldscher-Grades 6 Personen. Am 1. Januar 1905 zählte diese Schule 38 Hörer.

In den Kliniken des Veterinärinstituts wurden im verflossenen Jahr 7481 Tiere behandelt, und zwar: 3110 Pferde, 1093 Rinder, 545 Hunde, 409 Schweine, 160 Schafe.

Im Berichtsjahr waren zu wissenschaftlichen Zwecken ins Ausland abkommandiert: Professor C. v. Raupach und der Dozent L. Spasski.

Gelehrte Grade sind zuerkannt worden: der Grad eines Magisters der Veterinärwissenschaften 2 Personen; der Grad eines Veterinärarztes 47 und der Grad eines Veterinär-Feldschers 6 Personen. Im Laufe des Jahres sind 2 Magister-Dissertationen verteidigt worden.

Vom Livländischen Kameralhof werden wir ersucht, darauf hinzuweisen, daß der Herr Finanzminister es für möglich befunden hat, den auf den 1. Januar d. J. angesetzten Termin für den Umtausch der Wechselblankette alten Musters gegen solche neuen Musters noch bis zum 1. Juli dieses Jahres hinauszuschieben. Es geschieht dies im Hinblick darauf, daß nicht alle Institutionen und Personen zur anfangs gestellten Frist den Umtausch haben bewerkstelligen können. Der Umtausch erfolgt in den Renteien während der Geschäftszeit.

Von Frau Professor Kondakow werden wir um Veröffentlichung der folgenden Warnung vor einer Betrügerin ersucht:

„Soeben erfahre ich, daß eine Frauensperson von hohem Wuchs, blond, in mittleren Jahren und von kräftiger Statur, mit verbundener Hand verschiedene Häuser aufsucht und, indem sie vorgibt, als frühere Wäscherin bei mir sich durch einen Stich den Finger verletzt zu haben und dadurch arbeitsunfähig geworden zu sein, auf meinen Namen hin Hilfe und Unterstützung erbittet.

Zur Warnung aller derjenigen, welche durch diese Person betrogen werden könnten, beeile ich mich mitzuteilen, daß ich mit ihr in keinerlei Beziehungen gestanden habe und von ihr gleichfalls betrogen worden bin, indem ich ihr eine Unterstützung zukommen ließ; doch habe ich sie nie zu anderen Persönlichkeiten geschickt. Es wäre zu wünschen, daß diejenigen, bei denen diese Frauensperson auftreten sollte, energischer gegen sie vorgingen, um von derartigem betrügerischen Verfahren nachdrücklich abzuschrecken."

In der Nacht auf den 22. Januar wurden dem Wottigferschen Gesindewirt Josep Pärt mittelst Einbruchs aus der Kleete Zeugrollen, Leinwandrollen, Seife, ein Velozipied und gesalzenes Schweinefleisch, im Gesamtwert von 900 Rbl., gestohlen. Der Revieraufseher Aland fand in der Berg-Straße in der Wohnung der Bäuerin Luise Luik 11½ Arschin Hausgewebe, 8½ Arschin Leinwand, 6¾ Pfd. Seife, ein Velozipied und 39 Pfd. gesalzenes Schweinefleisch, die offenbar zu dem erwähnten Diebstahl gehörten. —k—

Am 23. Januar wurde aus der Küttmannschen Brauerei in der Gilden-Straße ein Korb mit leeren Seltersflaschen gestohlen. Der Dieb wurde von der Magd auf dem Hofe angehalten und mit Hilfe eines Schutzmannes auf die Polizei transportiert. Hier erkannte man in ihm den 19jährigen August Jöks. —k—

Der Fuhrmann Ed. Laurson war im schnellsten Tempo durch die Straßen gefahren und hatte dabei einem anderen Fuhrmann den Schlitten erheblich beschädigt. Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte ihn wegen schnellen und unvorsichtigen Fahrens zu 15 Rbl. Pön oder 3 Tagen Arrest. —k—

Der Kleinhändler Jaan Rammat in der Schloß-Straße hatte seine Bude nach 10 Uhr abends offen gehalten und bei dieser Gelegenheit hatte man in seinem Wohnzimmer mehrere Flaschen Bier gefunden. Gestern verurteilte der Friedensrichter des 1. Bezirks den für das Halten von Bier bereits vorbestraften Kleinhändler zu 30 Rbl. Pön oder 1 Monat Arrest. —k—

Auf den Redaktionstisch ist uns heute ein vom Gute Jama stammender Weidenzweig mit gut entwickelten Weidenkätzchen gelegt worden — eine Erscheinung, die nach dem Zeugnis der bekannten ältesten Leute auf ein frühes Frühjahr soll schließen lassen.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Eingetroffen 25. Januar um ½7 Uhr abends.)

St. Petersburg, 25. Januar. Alleruntertänigstes Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin an Seine Kais. Majestät vom 24. Januar 1905:

„In der Nacht auf den 23. Januar überfielen auf unserem linken Flügel unsere Jäger und Kosaken unter dem Befehl des Sotnik Fürsten Mingalow ein von einer feindlichen Kolonne besetztes Dorf und machten 50 Japaner nieder. Im Morgengrauen rückte feindliche Infanterie an und unsere Abteilung wich, einen Gefangenen mit sich führend, in ihre Position zurück. Wir hatten gar keine Verluste. — Heute früh hatten wir 20 Grad Kälte.

Tokio, 6. Febr. (24. Jan.). In Sassebo befinden sich 10 von den Japanern aufgebrachte Dampfer. Einer von ihnen ist mit Material zum Bau von Torpedojägern beladen. Vor drei Tagen wurden Russen aus der Bemannung dieses Schiffes bei dem Versuch ertappt, das Schiff zu versenken. — Die Zivilbevölkerung von Port Arthur drückt lebhaften Dank für den ihr seitens der japanischen Gendarmerie erwiesenen Beistand gegen chinesische Strolche aus, die eine sehr feindselige Gesinnung gegen die Russen hegen.

(Eingetroffen 26. Januar 8 Uhr morgens.)

St. Petersburg, 25. Januar. Offiziell wird berichtet:

Bei der Beratung vom 28. bis 31. Dezember 1904, die den 8. Punkt des Allerhöchsten Manifestes, nämlich die Lage der Presse und die gesetzlichen Bestimmungen über diese, betrifft, kam das Ministerkomitee zu der Ansicht, daß die geltenden Preßgesetze zwar eine Reihe von Bedingungen geschaffen haben, die der Meinungsäußerung im Druck einengende Schranken ziehen, daß sie aber das Aufkommen und die Verbreitung schädlicher Lehren nicht verhindert haben. Diese Erscheinung ist auf organische Fehler der zurzeit giltigen Preßregeln zurückzuführen.

Das Preßreglement benötigt einer vollständigen Revision und muß mit den zutage tretenden Anforderungen des Lebens in Einklang gebracht werden.

Das Ministerkomitee hat bestimmt:

1) Zwecks Revision der obligatorischen Zensur- und Preßbestimmungen und Abfassung eines Projekts eines neuen Reglements ist eine besondere Kommission zu bilden unter dem Vorsitz einer durch das Allerhöchste Vertrauen aus der Zahl der Würdenträger und Beamten erwählten Person; zu der Kommission sollen Personen gehören, die durch ihre Erfahrung zur Lösung der Aufgabe beitragen können, Glieder der Akademie, Ehrenmitglieder der Akademie aus dem Gebiet der schönen Literatur, hervorragende Literaten und Publizisten, Vertreter der in Frage kommenden Ressorts. Der Vorsitzende erhält das Recht, zu den Verhandlungen auch solche Personen einzuladen, von denen eine Förderung der Arbeit zu erwarten ist, darunter auch Vertreter der Provinzpresse.

2) Das von der Kommission ausgearbeitete Projekt ist sofort dem Reichsrat zur Begutachtung einzureichen.

3) Der Allerhöchste Erlaß, der dem Minister des Innern das Recht erteilt, den Abdruck von Annoncen in periodischen Blättern zu verbieten, das Allerhöchst bestätigte Gutachten des Ministerkomitees betreffs Erläuterung des Kap. 12, Abschnitt 3 der temporären Regeln vom 6. April 1856 und das Allerhöchst bestätigte Gutachten des Ministerkomitees bezüglich der Abänderung der Bestimmung über den Uebergang eines Blattes von einer Hand in die andere — sind aufzuheben. Es wird zugleich bestimmt, daß, im Falle der Minister des Innern den Einzelnummerverkauf einer Zeitung verbietet, diese Verfügung sich nur auf den Verkauf durch Austräger auf den Straßen, Plätzen, Eisenbahnstationen zu beziehen hat, nicht aber auf den Verkauf in Buchläden und Lesekabinetten.

Der Minister des Innern hat von den Redaktionen der Zeitungen und Journale die Angabe der Namen der Verfasser einzelner Artikel einzufordern, falls gegen den Verfasser eines Artikels ein Prozeßverfahren eingeleitet werden soll oder wenn der Minister des Innern dies für notwendig erachtet aus besonderen Rücksichten auf die Sicherheit des Staates.

4) Es ist die Allerhöchste Erlaubnis einzuholen, den vom Komitee ausgearbeiteten Entwurf zur Einholung eines Gutachtens der Akademie der Wissenschaften und anderer gelehrten Körperschaften einreichen zu dürfen.

5) Dem Minister des Innern wird es überlassen, die Bestimmungen des Ministerrats bezüglich der temporären Maßregeln in Sachen der periodischen Presse einer Durchsicht zu unterziehen.

6) Dem Minister der Volksaufklärung und dem Minister des Innern ist der Auftrag zu erteilen, die Vorschriften über die Einschränkung des Druckes von Büchern in kleinrussischer Mundart zu revidieren.

Diese Bestimmungen des Ministerkomitees sind am 21. Januar d. J. Allerhöchst bestätigt worden.

Moskau, 25. Januar. Die Direktoren der höheren Lehranstalten werden sich am 31. Januar versammeln, um die Frage über die Wiederaufnahme des Unterrichts zu entscheiden.

Charkow, 25. Januar. Bei Revision der Operationen in der örtlichen Abteilung der Asow-Donischen Bank wurde entdeckt, daß auf den Scheck eines gewissen Petrow 33600 Rbl. ausgezahlt wurden, nachdem Petrow diese Summe aus der Ziffer 30, auf welche Summe der Scheck lautete, gefälscht hatte.

Kasan, 25. Januar. Die Universität ist zeitweilig bis zu einer besonderen Verfügung geschlossen. Im Veterinärinstitut sind die Vorlesungen aufgeschoben.

Mukden, 7. Febr. (25. Jan.). Während der letzten Kämpfe wurde von uns die gesamte Kanzlei des 2. Reserve-Regiments der Japaner erbeutet, welche unserer Kundschaftabteilung reiches Material zuführte. Ebenso wurde das Lazarett des 8. Regiments mit dem Oberarzt erbeutet. Die gefangenen Japaner weigern sich kategorisch, zu den Ihrigen zurückzukehren.

Wladiwostok, 25. Januar. Der Kommandant der Festung macht bekannt, daß für diejenigen, die Wladiwostok verlassen wollen, besondere Züge bestimmt sind, zu denen ein vorläufiges Abonnement eröffnet ist. Armen werden Freibillette und 10 Rbl. Unterstützung für jede Familie ausgegeben.

Helsingfors, 7. Febr. (25. Jan.). Durch die Untersuchung ist die Persönlichkeit des Mörders des Prokureurs Johnsson festgestellt, obgleich der Mörder selbst hartnäckiges Schweigen beobachtet. Er ist Sohn eines Pastors; gewesener Student der Helsingforser Universität, Karl Hohental, ein Masseur. In der letzten Zeit wohnte er in Stockholm und kehrte Ende Dezember nach Finnland zurück.

Berlin, 7. Febr. (25. Jan.). Adolf Menzel ist schwer erkrankt. — Morgen trifft der Fürst von Bulgarien hier ein.

Die „Kreuz-Zeitung" meldet, in einigen Infanterie-Bataillonen solle probeweise eine neue Uniform von grauer Farbe eingeführt werden.

Paris, 7. Febr. (25. Jan.). Im Anfang März wird der König von England eine Mittelmeer-Reise unternehmen. — In Wiener Hofkreisen verlautet gerüchtweise, der Erzherzog Ferdinand habe zu Gunsten seines jüngeren Bruders des Erzherzogs Otto der Thronfolge entsagt.

Tokio, 7. Febr. (25. Jan.). Nach den offiziellen Meldungen hat sich in der Front der kämpfenden Armeen die Lage nicht verändert. Am Sonntag Morgen griffen die Russen die japanischen Positionen bei Santjadsy an. Die Attacke war keine energische und die Russen wurden zurückgeschlagen. Die russischen Batterien des Zentrums beschossen einige japanische Positionen und die Eisenbahnbrücke über den Fluß. — Die Lage auf dem rechten Ufer des Hunho ist ohne Veränderung.

(Während des Druckes des Blattes eingegangen)

St. Petersburg, 26. Januar. Zum Präsidierenden der Preßgesetz-Kommission ist Allerhöchst der Direktor der Off. Bibliothek Kobeko und zu Gliedern sind ernannt worden: die Senateure Borowikowski, Sslutschewski, Swerew, die Geheimräte Lukjanow, Nikitin, Kljutschewski, Koni, Graf Golenischtschew-Kutusow, Arssenjew, die Redakteure Staffulewitsch, Fürst Meschtscherski, Pichno vom „Kiewlj." und Ssuworin von der „Now. Wr."

Auf den Bericht über die Ermordung des Senats-Prokureurs Johnsson geruhte Se. Maj. der Kaiser Höchsteigenhändig zu vermerken: „Ein empörendes Verbrechen."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Donnerstag, den 27. Januar: um 6 Uhr nachmittags Missionsstunde.
Prediger: Hahn.

St. Johannis-Kirche.

Donnerstag, den 27. Januar, um 4 Uhr nachmittags Choralübung für Kinder.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Gustav Ariko Sohn Johannes; des Peter Kangur Sohn Elmar; des August Sunapuu Sohn Johannes; des Arthur Usthal Tochter Caritas Lydia Helene. Gestorben: Johann Määritz, Ludwig's Sohn, 75¹⁰/₁₂ Jahre alt; Jaan Määritz, Ludwig's Sohn, 73 Jahre alt; Marie Christina Beek, Jüri's Witwe, 68⁹/₁₂ Jahre alt; Johann Kurs, 55 Jahre alt; Lowisa Peep, Jüris Weib, 30 Jahre alt; des August Hödemann Tochter Salme, 1⁹/₁₂ Jahre alt; des Karl Koslowski Sohn Martin, 1⁹/₁₂ Jahre alt; des Jaan Kuksen Tochter Salme, 3 Wochen alt.

Totenliste.

Theodor v. Mickwitz, † am 22. Januar zu Sfaschino.

Martha Eddelbüttel, † am 19. Januar zu St. Petersburg.

Juliane Sternhoff, geb. Krosch, † im 80. Jahre am 22. Januar zu Reval.

Charlotte Wilhelmine Sacka, † am 22. Januar zu Reval.

Elise Blumberg, † am 23. Januar hierselbst.

George v. Knaut, Forstrevident a. D., † im 71. Jahre am 6. Januar zu Pjatigorsk.

Marie Gottfriedt, † am 23. Januar zu Riga.

Leonty Woronzow, † im 69. Jahre am 23. Januar zu Riga.

Hans Stahlberg, † am 21. Januar zu Riga.

Edith Tobien, † im 2. Jahre am 22. Januar zu Riga.

Woldemar Alexander Hoeppener, vereid. Rechtsanwalt, † im 54. Jahre am 23. Januar zu Reval.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 26 Januar 1905

	9 Uhr Bd. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	757.4	761.6	761 2
Thermometer (Centigrade)	—1.9	—4.1	—0.2
Windricht. u. Geschwind.	WNW.4	WSW.4	W 4
Relative Feuchtigkeit . . .	80%	93%	90%
Bewölkung	0.	0.	10.

1. Minimum d. Temp. nachts —6.5
2. Maximum d. Temp. gestern +2.5
3 Niederschlag mm 0 1.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 25. Jan. 1905

Fonds- und Actien Courir.

4% Staatsrente . .	8 ¹/₂
5% Prämien-Anleihe (1864) . . .	397
„ „ (1866) . .	326³/₄
Prämien-Anleihe der Adelsbank	267
4½ St. Petersb Stadt-Obligat. . .	98¹/₈
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr . . .	89¹/₈
Actien der 1 Feuerassec.-Comp. .	1241
„ „ Moskau-Windau-Rybinsk-Bahn .	90¹/₂
„ „ Wolga-Kama-Bank	887
„ „ Russ Bank . . .	331
„ „ Internat. Hand-Bank. .	374
„ „ Disconto-Bank . . .	432
„ „ Privat-Handels-Bank	222¹/₂
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel. . .	1 150
„ „ Brianskier Schienenfabrik .	169
„ „ Gesellschaft „Stormowo" .	227
„ „ Ges. der Putilow-Fab . . .	1¹³⁵/₁₀₀

Für die Redaktion verantwortlich
Cand. A. Pallestrari Frau L. Ha
Gedruckt mit Genehmigung der Censur. Jurjew, 25 Januar 1905 g.

Der Neubau

d. Weudaulchen Parochialschule

wird am **7. Februar s. c.**, 10 Uhr v., auctionialege auf dem Gut **Neu-Kusthof** vergeben werden. Reflektanten auf den Neubau können daselbst die näheren Bedingungen erfahren und haben ihre Atteste einzureichen.

Stellvert. Kirchenvorsteher
A. von Cossart.



Warne hiemit vor Ankauf einer mir

gestohlen. Obligation

welche am 27. Juli 1896 unter Nr. 1751, gross 1500 Rbl., auf ein Immobil im III. Stadtteil sub Krepost-Nr. 442 ausgestellt ist. Zur Wiedererlangung derselben zahle ich 100 Rbl.

J. Becker, Petri-Str. 82.



Die erwarteten

Schmand-Bonbons

pr. Pfund 80 Kop.

sind eingetroffen.

L. H. Rosenkranz
vorm. **Ernst Hefftler.**

Guter, reiner

Schleuderhonig

ist zu haben in der Handlung
Kaufhof Nr. 8.

Ausländ. und polnische

Strickwollen

erhielt

Sophie Part
Ritterstrasse 5.

Reeller Ausverkauf.

Wer billig gute Möbel kaufen will, der gehe in die

Rigasche Str. 17.

Daselbst wird ein reichhaltiges

Möbel-Lager

Abreise halber

z. Selbstkostenpreise geräumt.

Eine grössere Partie

Grähnen- und Tannenbretter

wie auch **Schindel** steht zum Verkauf auf der Sägerei Neu-Koikülll, Kirchsp. Pölwe.

Gutsverwaltung Neu-Koikülll.

Zwei Häuser

mit einem **schönen Obstgarten** werden verkauft. Näheres Petri-Markt-Str. Nr. 2. **G. Eberling.**

Milchpacht

von 250—300,000 Stoof, für 4½ Kop. pro Stoof, **zu verpachten.** Meiereieinrichtung und Käserei vorhanden. Offerten sub „**R.**“ an die Exped. d. Blattes.

Gut gehende

Wassermühle

mit starker Wasserkraft (4 Gänge) auf längere Zeit zu vergeben. Off. sub „700“ an die Exped. d. Blattes.

Umstände halber

werden zum Selbstkostenpreise billig **verkauft:** 1 Garn. Boudoirmöbel 3 Krollhaar-Matratzen, 1 Couchette, 2 Klappliegestühle, Salon-Schirme u. Fussbänke — Rigasche Str. 41, beim Tapezier.

Lockere Erde

zum Füllen geeignet, kann abgeführt werden vom neuen Bauplatz des Vereins „Wanemuine“, an der Gartenstrasse. Den Führenden wird 5 Kop. pro Fuder zugezahlt.

Kaukasisches Mineralwasser „Narsan“

pro Flasche **18 Kop.**, korbweise (25 Flaschen) **4 Rbl. 25 Kop.** erhältlich bei

L. H. Rosenkranz
Telephon 77. vormals **Ernst Hefftler.**

Wiederverkäufer und grössere Abnehmer erhalten Rabatt.

Neue

sehr preiswerte

patentierte Papirosse

Соломка

mit Strohmundstück

100 Stück 120 Kop., 25 St. 30 Kop.
10 St. 12 Kop.

empfiehlt

die Gesellsch. S. Gabai.

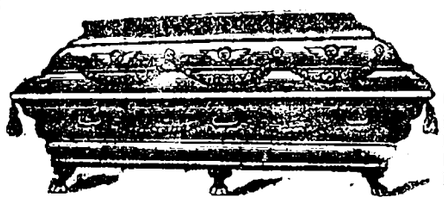

Hermetische

Metall-Särge

in- u. ausländischen Fabrikats, grosse von 45 Rbl. an bis 350 Rbl., kleine von 10 Rbl. an, wie auch allerlei Gattungen von

Holzsärgen

aus Eichen-, Eschen- und Tannenholz, mit und ohne Zinkeinlage, vom einfachsten bis zum elegantesten verziert, sind in grosser Auswahl vorrätig und können bei vorkommenden Fällen zu billigen Preisen sofort geliefert werden.

Verschiedene **Katafalke** u. **Kandelaber** stehen gratis zur Verfügung.

Rigasche Str. Nr. 32. **J. Kusik.**

Neuheit!!

Feinstes Alpen-Bisquit

mit Milch-Chokolade

pro Karton, Inhalt 1 Pfund, **75 Kop.**

erhielt und empfiehlt

L. H. Rosenkranz
vormals **Ernst Hefftler.**

Zu kaufen gesucht Brennholz.

eine grössere Partie

Offerten nebst billigster Preisangabe mit Anfuhr nach der Stadt sind zu richten Jurjew, poste restante, d. Vorweiser des Dreirubelscheines 337,656.

Verlag von Robert Lutz in Stuttgart.

Sherlock Holmes-Serie

Gesammelte Detektivgeschichten

von

Conan Doyle.

Illustriert von Rich. Gutschmidt und anderen.

Vollständig in 6 Bänden (ca. 1800 Seiten).

Preis brosch. Mk. 12.—, in Lwd. geb. Mk. 18.— bei Bezug auf einmal; der einzelne Band kostet brosch. Mk. 2.25, in Lwd. geb. Mk. 3.25.

Die Ausgabe bringt folgende Werke:

I. Späte Rache.
II. Das Zeichen der Vier.
III. Der Bund der Rothaarigen u. A.
IV. Das getupfte Band u. A.
V. Fünf Apfelsinenkerne u. A.
VI. Der Hund von Baskerville.

Jeder Leser, auch der gebildetste und anspruchsvollste, wird an diesen außerordentlich fesselnden Geschichten großen Gefallen finden und den scharfsinnigen Beobachtungen und Schlußfolgerungen Sherlock Holmes' seine Bewunderung zollen. Wer einmal eine dieser spannenden Erzählungen gelesen hat, der kann es sich nicht versagen, auch die anderen kennen zu lernen.

Klavier zu verkaufen — Kastanien-Allee 63 b, links, oben.

Möbliertes Zimmer
an 2—3 junge Leute zu vermieten — Breitstr. Nr. 1.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 12. Februar c.
9 Uhr abends.

Generalversammlung

Etwaige Anträge sind bei der Direktion bis zum 1. Febr. schriftlich einzureichen.

Die Tagesordnung wird vom 2. Febr. ab im Lokale der Musse ausgehängt sein. **Die Direktion.**

Russ. Konversation

erteilt eine Russin, d. auch deutsch spricht — Rathausstr. 46, oben.

Einige Schüler für

Mandoline u. Guitarre

können sich noch melden — Teichstr. 70. Hans Hoff.

Ein Student d. Univ. wünscht **Stunden** zu ert. od. schrift. Arb. — Botan. Str. Nr. 36, Qu. A. J., 9—11 u. 6—8.

Reisegesellschaft nach

CHARBIN

gewünscht. Näheres **Steinstr. 1,** von 12—1 u. 3—4 Uhr. Helmer.

Aelterer stud. med.

(IV. od. V. Kursus), des Lettischen mächtig, wird sofort unter günstigen Bedingungen zu ca. 3-wöchentlicher **Vertretung eines Arztes auf dem Lande gesucht.** Anmeldungen erbeten bei stud. theol. K. Kundsin Mühlenstrasse 31a.

Den **Herren**

Gutsbesitzern

empfiehlt gutempfohlene **Verwalter** und deren Gehilfen d. **Verm.-Bureau** Petersb. Str. 117.

Gärtner unverh., mit guten Empfehlungen wünscht eine Stelle — Erbsenstr. Nr. 37a.

Eine Wirtin welche die innere u. äussere Wirtschaft übernimmt, sucht eine Stelle — Lindenstr. 8.

Ein Dienstmädchen

das deutsch spricht, sucht zu Kindern oder in die Stube eine Stelle — Malzmühlenstr. 29.

Ein junges Mädchen, d. deutsch spr. u. zu schneid. versteht, wünscht e. Stelle zu Kindern od. in d. Stube — Rig. Str. 24, unten.

Gesucht eine

Familienwohnung

von 5—6 Zimmern. Offerten unter T. 3. in d. Exped. d. Bl. niederzul.

Zum 1. Mai **gesucht** eine

Parterre-Wohnung

mit Veranda u. Garten. Anmeldung im Milchkeller Johannisstr. Nr. 28 abzugeben. „Mr. T.“

Ein Arzt (Russe) wünscht ein möbliertes, stillgelegenes

Zimmer mit voller Pension.

Offerten mit Preisangabe sub „Arzt“ an die Exped. d. Bl.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, Entree, Küche und Veranda ist zu vermieten — Kastanien-Allee, hinter dem Convent stud. Esten, Nr. 1a.

Mietfrei

eine **Wohnung** von 5 Zimmern für kleinere Familien Petersb. Str. 117.

---

2 möbl. Studentenzimmer

sind billig zu vermieten — Pleskausche Str. 10, bei der Poststation.

Ein kleines möbliertes

Zimmer

zu vermieten an einen Herrn (Deutschen) oder eine Dame — Quappen-Str. 20, oben, links.

Gut möblierte Zimmer

(aparter Eingang) sind mit voller Pension abzugeben Breitstr. 12. Daselbst können auch noch 1—2 junge Mädchen Aufnahme finden.

---

1 möblierte Studentenwohnung

von 2 Zimmern **mietfrei** — Rigasche Strasse Nr. 3.

---

2 möbl. gr. Zimmer sind zu vermieten — Ritterstr. 4, im Hof.

---

1 oder 2 Zimmer

können noch mit **Pension** einem stilllebenden Herrn (Stud. ausgeschl.) oder einer Dame (Deutschen) abgegeben werden — Sternstr. 8, 1. Tür v. der Gartenstr. Zu erfragen von 3 Uhr an.

Ein freundliches Zimmer

wird einem stillebenden Herrn, auch mit voller Pension, abgegeben — Alexanderstr. 11, eine Treppe hoch.

Am Sonntag, den 30. Januar
wird gleich nach dem Gottesdienst
in der ev.-luth. Universitäts-Kirche
eine

Gemeinde-Versammlung

stattfinden, zu der die stimmberechtigten Gemeindeglieder hiermit eingeladen werden.

Der Kirchenrath der Universitäts-Kirche.

Ordentliche

General-Versammlung

der

Gesellschaft zur Fürsorge für Geisteskranke in Livland

im Ritterhause zu Riga, am 7. Februar 1905, abends 8 Uhr.

Tagesordnung.

1. Aufnahme von Mitgliedern.
2. Rechenschaftsbericht des Verwaltungsrats.
3. Bericht der Revisionskommission.
4. Wahlen.
5. Verschiedene Anträge.

Für den Fall, dass am 7. Februar die lt. § 22 des Statuts zur Beschlussfähigkeit der Generalversammlung erforderliche Anzahl von Mitgliedern nicht erscheinen sollte, wird **am 14. Februar c.,** abends 8 Uhr, eine zweite, unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder, beschlussfähige Generalversammlung zur Erledigung obiger Tagesordnung im Ritterhause zu Riga stattfinden. **Der Verwaltungsrat.**

Im Saale der Bürgermusse
Sonntag, d. 6. Febr. 1905

Konzert

der

„Revaler Liedertafel“

unter Leitung des Musikdirektors

K. Türnpu.

PROGRAMM.

I.

1. Frühling am Rhein — S. Breu.
2. O dass es muss im Frühling sein — W. Nolopp.
3. Gretelein — R. Wagner.
4. Hochamt im Walde — R. Becker.
5. Horch auf, du träumender Tannenforst — E. Nössler.
6. Neuer Frühling — H. T. Petschke.
7. Mein Lied — G. Angerer.
8. In der Schenk' zum alten Drachen — G. Baldanus.

II.

9. Waldeinsamkeit — J. Pache.
10. Jagdmorgen — J. Rheinberger.
11. Heidenacht — H. Schrader.
12. Herbst — A. Zander.
13. Entsagung — H. Jüngst.
14. Nachtzauber — A. M. Storch.
15. Amor u. Fortuna — C. Reinecke.
16. Der Edelmann im Habersack, deutsch. Volkslied — G. Wohlgemuth.

Anfang 8¼ Uhr abends.

Billete (inkl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 R. 10 K., 75 Kop. u. 50 Kop. (Galerie) sind in **J. Andersons,** vorm. E. J. Karows Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Der

Bazar

zum Besten d. Frauen-Vereins

soll voraussichtlich auch dieses Jahr stattfinden.

Der Frauen-Verein ist für alle seine Institute: **Marienhülfe, Klein-Kinderbewahranstalten, Wittwenhaus,** Arbeitsverteilung, hauptsächlich auf den Ertrag des Bazars angewiesen u. bittet daher dringend alle Bewohner Jurjews, sich freundlichst an demselben beteiligen zu wollen durch Spenden verschiedenster Gegenstände zum Verkauf, zu deren Empfang jederzeit bereit sind:

Baronin Bruiningk Karlowastr. 20
Fr. Oberp. Wittrock, Ritterstrasse, Johannis-Pastorat.
Frau Prof. Körber, Marienhofsche Str. 6.
Frl. v. Stryk, Alexanderstr. 38.
Frau Prof. Kessler, Küterstr. 2.
Frau v. Lilienfeld, Marienhofsche Str. 48.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Mittwoch, den 26. Januar c.
abends 9 Uhr

Bibelabend.

Das heilige Vaterunser.
(Luc. 11.)

Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.

Der Präses.

Im Saale der Bürgermusse

Freitag, den 4. Februar 1905

Konzert

Joseph Sliwinski

Programm.

Schumann. — Fantasie op. 17.
I. Durchaus fantastisch u. leidenschaftlich vorgetragen.
II. Mässig. Durchaus energisch.
III. Langsam vorgetragen. Durchweg leise zu halten.

Schumann. — Carnaval op. 9.
Préambule. Pierrot. Arlequin. Valse noble. Eusebius. Florestan. Coquette. Réplique. Papillons. Lettres dansantes. Chiarina. Chopin. Estrella. Reconnaissance. Pantalon et Colombine. Valse allemande. Paganini. Aveu. Promenade. Pause. Marche des Davidsbündler contre les Philistins.

II.

Chopin. — Ballade op. 47.
Scherzo op. 31.
Sonate op. 35.
Grave. Doppio movimento.
Scherzo.
Marche funèbre.
Presto.

Schubert-Liszt. — Ständchen.
Gretchen an Spinnrade.
Auf dem Wasser zu singen.

Liszt. — Tarantella „Venezia e Napoli“.

Konzertflügel der Hofpianofortefabrik Julius Blüthner, Leipig.

Anfang 8¼ Uhr abends.

BILLETTE (inkl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und 50 Kop. (Galerie) sind in **J. Anderson's** vorm. E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Blindenarbeit.

Cocosfussmatten

und

Bürsten aller Art

sind zu haben — Alexanderstr. 6, auf dem Hof. Um freundlichen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Zu verkaufen

2 Foxterrier-Welpen

— Veterinär-Institut bei Laane.

H.-V.

Freitag, den 28. Januar

Vortrag

d. Herrn Privat-Dozent

Mag. Joh. Frey:

„Die Entstehung unserer drei ersten Evangelien“.

Anfang 9 Uhr abends.

Nichtmitglieder können eingeführt werden.

Der Vorstand.

Friedheim.

Generalversammlung

am **Donnerstag d. 27. Jan.** c.
5½ Uhr nachmittags
bei Frau Dr. von Doulin, Teichstr. 14.

Tagesordnung:
1) Prüfung d. Rechenschaftsberichts und des Budgets.
2) Wahl neuer Vorstandsglieder.

Der Vorsitzende.

Bürgermusse.

Sonntag, den 30. Januar 1905

Rezitations-Abend

von

Frau Dr. Böttcher-Rhuden.

I. Abtheilung.

1. Allerseelen — Robert Prutz.
2. Um Mitternacht — Ed. Mörike.
3. Die Tochter d. Heide — Ed. Mörike.
4. Evadne — Fried. Graf v. Schack.
5. Die Fei
6. Die sterbende Meduse
7. Psyche
8. Der Mönch von Bonifacio

} C. F. Meyer.

II. Abtheilung.

1. Wie es kam — Franz Gingkey.
2. Stimme der Sehnsucht — Karl Busse.
3. Don Juan — Prinz v. Schönaich-Carolath.
4. Tiefste Qual — M. Conradi.
5. Tanze mit mir — Edith Beuth.
6. Vereinsamt — Friedr. Nietzsche.
7. Schlaf, ach schlaf — Anna Ritter.
8. Frühlingsnacht — Anna Ritter.
9. Begrabe nur — Storm.
10. Leben — G. Scheuermann.

III. Abtheilung.

1. So dacht ich auch einst
2. Was müde macht
3. Noch hob' ich nicht die Hand
4. Still! Still!
5. Es war einmal

} Cäsar Flaischlen.

Prosa.

1. Am Fenster
2. Das sind so Tage
3. Im Kahn
4. Sommermittag
5. Trag' Rosen

} Cäsar Flaischlen.

Anfang 8 Uhr — Schluss 9½ Uhr abends.

Billette (incl. Billetsteuer) à 2 R. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und 50 Kop. (Galerie) sind in **J. Anderson's** vorm. E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung und am Abend von 7 Uhr ab an d. Kasse zu haben.

Italienischer Zirkus

F. K. FERRONI

Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Mittwoch, d. 26. u. Donnerstag, den 27. Januar 1905.

2 Debuts des berühmten phänom. **Afrikaners** (Syngalese) Mister

Rannie.

Mensch mit eiserner Haut.

Unter Anderem:

Mister Rannie hält auf der Brust ein ganzes Orchester, mit Händen und blossen Füssen auf einem mit scharfen Nägeln besäeten Brett stehend.

Näheres in den Affichen.

Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Doctor; Nr. 100; Arzt (6 Br.); B. (6 Br.); Nr. 700.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 26-го января 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zu Nr. 20 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1905.

Am 24. Januar a. c. verschied in Reval nach langem schweren Leiden unser lieber Landsmann

Alexander Baron Meyendorff

stud. jur.

Der Convent der Estonia.

D. 25. Januar 1905.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 26 января 1905 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 21. Donnerstag, den 27. Januar (9. Februar) 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Co.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Zur gegenwärtigen Situation in der Mandschurei bringt ein Sachverständiger in der Wiener „N. Fr. Presse" einige sehr plausibel klingende allgemeine Darlegungen, in denen es heißt:

„Wer sich der Operationen während des Sommers genauer erinnert und die damalige Gruppierung der beiden Heere mit der gegenwärtigen vergleicht, wird ein ganz verändertes Bild zu konstatieren imstande sein. Während des Vorrückens der Japaner von Tatschitsao bis an den Hunho waren den Hauptkolonnen stets die Wege im Gebirge östlich der Eisenbahn zugewiesen, und in allen Kämpfen kam auf beiden Seiten die Hauptkraft an den östlichen Flügeln zur Verwendung. Das Tiefland westlich der Bahn wurde während dieser Operationsperioden sorgfältig gemieden. Erst mit dem Entstehen der Situation am Schaho trat eine Kräfteverschiebung in beiden Heeren gegen die westlichen Flügel ein, so daß sich gegenwärtig hier die beiderseitigen Hauptkräfte gegenüberstehen, indem sie ihre Fronten westwärts in das Ljao-Becken über den Hunho ausdehnen. Die Ursache dieser Umwälzung in der Gruppierung liegt in der periodischen Aenderung der Natur des gegenwärtigen Operationsschauplatzes.

Der hierfür in Betracht kommende Raum zerfällt durch die Straße Ljaojang-Mukden in zwei wesentlich verschiedene Teile: westlich Tiefland, östlich Bergland.

Das Becken des Ljaoho, zu welchem das Flußgebiet des Hunho gehört, ist nach seiner Bodenbeschaffenheit während der wärmeren Monate für größere Truppenbewegungen nicht geeignet. Ende März, mit dem Eintritt des Tauwetters, stellen sich Regen ein, welche die Gangbarkeit des Terrains und selbst die Kommunikationen derart beeinträchtigen, daß das Fortkommen von Fuhrwerken, insbesondere aber von Geschützen, fast ausgeschlossen erscheint. Im Winter wird das bis dahin verstumpfte oder aufgeweichte Tiefland durch Gefrieren des Bodens und des Wassers allgemein gangbar, die Flußhindernisse verschwinden, das ganze Terrain bildet eine Ebene, für Truppen und Trains auch abseits der Wege leicht passierbar. Die zahlreichen großen Ortschaften gewähren erwünschte Unterkünfte und verteidigungsfähige Objekte.

Das Bergland östlich der Bahn stellt Manövrierterrain dar. Indem es gegen Osten zu ansteigt, bietet es den in dieser Richtung sich ausdehnenden Flügeln dominierende Positionen, die zu immer weiterem Ausgreifen verleiten, ein Umstand, der in Gefechten das Offensivfeld hierher verlegt. Während der wärmeren Monate ist Wasser — eine Hauptbedingung für größere Truppenverwendung — hinreichend vorhanden, außerdem werden die Nachteile des Sommers: Hitze, Insektenplage, durch den Gebirgscharakter herabgemindert. Im Winter hingegen tritt in den höher gelegenen Teilen gänzlicher Wassermangel ein, die Kälte ist empfindlicher, der Nachschub schwieriger.

Wir sahen die Hauptkräfte während des Sommers östlich der Eisenbahn marschieren und kämpfen, während für die Wintermonante eine Verschiebung gegen die westlichen Flügel und außerdem ein Ausbreiten derselben in das Ljao-Becken notwendig wurde.

Hieraus dürfte aber klar werden, daß die gegenwärtige Situation nicht beliebig andauern kann, sondern von dem Anhalten der kalten Jahreszeit abhängt. Mit dem Eintritt des Tauwetters, welches in der Regel Ende März beginnt, wird der Boden wieder weich, die Flüsse gestalten sich zu Hindernissen, — aus der ungehindert gangbaren Ebene entwickelt sich mit einem Worte über Nacht wieder das Ljao-Becken mit den früher geschilderten, größere Operationen ausschließenden Eigenschaften. Der Raum westlich der Eisenbahn verliert für die Gruppierung seine gegenwärtige Bedeutung, und jene Partei erhält die Oberhand, welche die Kraftverschiebung in das Gebirgsterrain, entsprechend seiner wieder erlangten Wichtigkeit, früher durchgeführt hat. — Die Zeit für die Durchführung einer größeren Operation an den westlichen Flügeln in der Tiefebene ist sonach bemessen. Die Möglichkeit hierzu steht jedoch während dieser Frist keineswegs täglich frei, sie wird durch jenes Moment beeinträchtigt, welches auch dem Gange der letzten Operation den Hemmschuh anlegte — durch die jede Tätigkeit lähmenden abnormen Fröste.

Es hat sich bisher durch die Ereignisse noch nicht geoffenbart, ob einer der beiden Feldherren einer größeren Offensivunternehmung vom westlichen Flügel aus eine besondere Bedeutung beimißt und deshalb bestrebt sein wird, die hierfür verfügbare Zeit noch auszunützen, oder ob beide mit der Verstärkung der westlichen Flügel nur eine Präventivmaßregel gegen einen eventuellen feindlichen Vorstoß beabsichtigen.

Ueber die Eignung des Raumes westlich der Bahn für eine Offensive läßt sich nach der Situation folgendes sagen: Für jene Partei, welche den Angriff mit ganzer Kraft behufs endlicher Herbeiführung einer Entscheidung ernstlich plant, wäre dieses Terrain zur Durchführung der Absicht momentan deshalb günstig, weil das Hindernis des Hunho, welches im Sommer nur mit einem komplizierten und riskierten Flußübergangsmanöver zu überschreiten ist, gegenwärtig nicht existiert. Außerdem fände die Vorrückung in dem gleichförmigen Terrain nur jenen Widerstand, der durch lebende Kampfmittel in künstlich hergestellten Deckungen geleistet wird. Allerdings müßte auch der Angreifer dominierender Artilleriepositionen und zufälliger Deckungen entbehren. Der Kampf würde, was den Einfluß des Terrains anbelangt, so ziemlich mit gleichen Chancen auf beiden Seiten zur Durchführung gelangen, so daß nur Uebermacht und Tapferkeit der Truppen den Ausschlag geben könnten.

Nachdem die Durchführung eines Angriffes gegenwärtig von der Witterung abhängig ist, müßte der Eintritt milderer Tage unverzüglich zum Beginn der Operation ausgenützt werden, da bei längerem Zaudern wieder ein Rückschlag sich ergeben oder das Operationsfeld — rascher als man es erwartet — den Sommercharakter annehmen könnte, womit alle Vorteile plötzlich verschwinden."

Die baltischen Landtage.

Zurzeit tagt in Reval der Estländische Landtag. Nicht ohne Grund referiert die „Rev. Z." gerade in dieser Zeit über einen bemerkenswerten Artikel aus estnischer Feder, den wir mit dem Kommentar der „Rev. Ztg." wiedergeben. Sie schreibt:

In der Nr. 3 des „Walgus" finden wir unter der Ueberschrift „Unsere Landtage" einen Artikel, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten, da er, trotz einiger nicht ganz zutreffenden Einzelheiten und trotz mancher Wünsche, deren Realisierung nicht so ohne weiteres durchführbar und ratsam ist, in seiner Grundstimmung und namentlich in seinen von warmer und verständiger Heimatliebe erfüllten Schlußworten so wohltuend von dem agitatorischen Ton anderer estnischer Blätter absticht, daß seine Ausführungen jedenfalls verdienen, ein achtsames Gehör zu finden. Der Artikel lautet in wörtlicher Uebersetzung:

„Von einer Reform der baltischen Landtage ist schon lange die Rede gewesen. Schon damals, wo C. R. Jakobson auf dem Gebiet der estnischen Literatur tätig war, und später, als wichtige Umwälzungen nahe bevorstanden, begriff unser Gutsbesitzerstand sehr wohl, daß unter anderen Umwalzungen auch die Neueinrichtung des Landtages auf die Tagesordnung kommen würde. Die Programme und Pläne von allerlei Reformen waren schon vor 10 Jahren im Umlauf. Teils wurden sie von liberalen Elementen unter den Gutsbesitzern selbst angeregt, teils stammten sie aus dem estnisch-lettischen Lager, teils aus der russischen Presse. Der größere Teil des Adels war indes gegen alle Reformen, obgleich der andere Teil seine Standesgenossen vor dem übermäßig hartnäckigen Festhalten an den alten Prinzipien warnte. Die Warnung war diesmal wohl verfrüht und verfehlte ihren Zweck. Desto mehr gilt sie für unsere Zeit, wo augenscheinlich wieder eine Erneuerungsperiode angebrochen ist." Es werden nun verschiedene unerledigte Fragen aufgezählt, so auch die Reform der landtäglichen Selbstverwaltung. Längere Zeit blieben diese Fragen unberührt, geduldig einer neuen Durchsicht harrend. Ganz und gar sind aber diese Fragen von der Tagesordnung nie verschwunden und können auch nicht verschwinden. Sie werden wieder auftauchen und dringender als je ihre Inangriffnahme zum Besten der gesamten Land- und Stadtbevölkerung heischen. Je länger man damit zögert, je zäher man ihnen widerstrebt, um so sicherer werden sie einmal doch in Angriff genommen und durchgeführt. Das Wann ist nur eine Frage der Zeit. Wäre es darum nicht für die Gutsbesitzer selbst am vorteilhaftesten, sich vor jähen und erschütternden Umwälzungen dadurch zu schützen, daß sie mit der Bitte um Reformen vor die Regierung hintreten oder wenigstens den bisherigen unbeugsamen Widerstand gegen jedes freiere Prinzip aufgeben? Tun sie es nicht, so kann der Zeitpunkt nicht ausbleiben, wo die alten Volkswünsche und der feste Wille der Regierung sich einigen und ihre Prinzipien zwangsweise, gegen den Willen des Adels, zur Geltung bringen werden. Wir hoffen, daß unter unseren Gutsbesitzern der Stamm derer noch nicht ganz ausgestorben ist, die im Anfang der achtziger Jahre ihre Standesgenossen mahnend und warnend auf die Zukunft hinwiesen, dieselbe Zukunft, mit welcher die Mehrheit nur Blindekuh zu spielen verstand. Die Ereignisse haben gezeigt, daß ein derartiges Spiel nicht so amüsant war, wie man sich's zuvor gedacht hätte: Man fängt uns nicht! Und man hat sie doch gefangen.

Ist es notwendig, die alten Fehler zu wiederholen, seine ganze Stellung aufs Spiel zu setzen? Es ist besser, schrittweise den natürlichen Fortschrittsweg des Gemeinwesens zu wandeln und die alten Sonderrechte aufzugeben, die früher oder später doch aufgegeben werden müssen. Vor allem springt uns die Reform des Landtages, dieses Ueberbleibsels aus alter Zeit, mit seinen einständischen Vorrechten und allständischen Pflichten wie eine Wage ohne Gleichgewicht ins Auge; hier ist eine Reform unbedingt notwendig. Wir erkühnen uns, hier den frommen Wunsch zu äußern, daß man in nächster Zukunft die Gemeindeältesten, resp. andere Delegierte der Bauergemeinden — wenn auch vorläufig nur mit beratender Stimme — an den Landtags-Sitzungen teilnehmen ließe oder wenigstens mit der bisherigen geheimen Geschäftsführung, die überall nur Mißtrauen und Verdächtigungen zeitigt, ein Ende machen und Zuhörer zulassen möge, wie es überall der Fall ist, wo es sich um kommunale Angelegenheiten handelt. Könnten die Gemeindeverwaltungen mit einer diesbezüglichen Petition nicht schon bei den nächsten Landtags-Sitzungen einkommen? Vielleicht würden sie mit Rücksicht auf die angebrochene Reformperiode damit in weiteren Kreisen ein wärmeres Echo finden, als es derartigen Wünschen und Anregungen bisher zuteil geworden ist. Wal-

unser Adel und Großgrundbesitzer in diesem Zeitpunkt in Gemeinschaft mit ihren kleineren ackerbauenden Mitbürgern vornehmen würden, käme ja dem allgemeinen Aufblühen unserer geliebten Heimat zugute. Man trete nur in eine engere Gemeinschaft mit dem Volke und ruhigere, freundlichere Zustände würden wahrhaftig mehr Platz greifen, das gegenseitige Sichverstehen und das Verständnis für den gemeinsamen Nutzen würden wachsen. Die gemeinsame Fürsorge für unsere Gemeindeschulen, für die Armen und Kranken wäre vor allem eine sichere Frucht des Einverständnisses. Einigkeit und Freundschaft machen stark!"

So der „Walgus". „Wir können den in seinen Schlußsätzen zum Ausdruck gebrachten Grundgedanken nur mit voller Sympathie zustimmen, bemerkt die „Rev. Ztg.". Je mehr das Bewußtsein der Interessengemeinschaft und der Zusammengehörigkeit auf dem gemeinsamen heimischen Boden zwischen Adel und Volk auf beiden Seiten ein lebendig wirkender Faktor wird, um so mehr wird trotz alles nationalen und sprachlichen Gegensatzes das Trennende verschwinden und einer Einigung zu gemeinsamer friedlicher Kulturarbeit für das Wohl unserer Heimat die Bahn geebnet. Daß ein Entgegenkommen unseres Adels im Sinne einer Heranziehung weiterer Kreise zur Selbstverwaltung nicht nur durch Worte, sondern auch durch Taten bewiesen worden ist, zeigt das vor 9 Jahren vom (Estländischen) Landtag genehmigte Projekt einer neuen liberalen Kirchspielsordnung, deren Einführung nur an dem Ausbleiben der höheren Bestätigung und nicht etwa an inneren Hindernissen gescheitert ist. Auch in manchen anderen Hinsichten wird den berechtigten Wünschen der ländlichen Bevölkerung nach einer erweiterten Teilnahme an der Selbstverwaltung gewiß gern Gehör geschenkt werden. Nur darf nicht außer Acht gelassen werden, daß ein jeder derartiger Fortschritt nur in organischer Entwickelung Schritt für Schritt und ohne gewaltsame Sprünge vor sich gehen kann, wenn seine Früchte ersprießlich sein sollen. Was die Details der vorstehenden Desideria des „Walgus" anlangt, so hoffen wir in den nächsten Wochen einen eingehenderen orientierenden Artikel bringen zu können, in welchem auch darauf näher zurückgekommen werden soll, was von unserer Ritterschaft bereits bisher in der angedeuteten Richtung getan ist und was speziell auch die Verhandlungen des jetzt tagenden Landtages in dieser Richtung erwarten lassen."

Auch die „Rig. Rdsch." äußert sich zu dieser Frage: „Wir unsererseits möchten auch Livland bezüglich bemerken, daß die Frage des „erweiterten Landtages" noch unlängst gelegentlich der Beratungen über die Bedürfnisse der Landwirtschaft wiederum gestreift worden ist, daß man es aber unter den damaligen Umständen für innopportun hielt, ihr näher zu treten. In wieweit sich diese Umstände gerade im gegenwärtigen Augenblick geändert haben könnten, unternehmen wir nicht zu beurteilen, der Artikel des „Walgus" ist aber jedenfalls vor den allerletzten Ereignissen geschrieben. — Wir möchten bei dieser Gelegenheit einen Punkt berühren, der bereits wieder-

---

Feuilleton.

Harmlose Aphorismen.

Theater- und Konzertbesuchern zugeeignet von Paul Marsop.*).

Gib deine üble Laune mit deinem Paletot in der Garderobe ab. Hast du schlecht zu Mittag gegessen, so kann der Künstler nichts dafür.

*

Warum ich nicht heiratete? Weil ich als Junggeselle noch nie den ersten Takt der Ouvertüre versäumte.

*

Suche schon mit dem ersten Glockenzeichen deinen Platz auf. Bei einem salto mortale aus dem Alltagsleben in das Reich der Kunst kommt deine Urteilsfähigkeit außer Atem.

*

Wenn du deinen Parkettsessel geräuschvoll herunterklappst, so klemme dabei wenigstens die Robe deiner Nachbarin ein. Bis zur nächsten Zwischenpause muß sie dann schlechterdings stillsitzen.

*

Verzehre deine Bonbons während der Vorstellung möglichst geräuschlos: deine Hintermänner werden sonst neidisch.

*

Das schlimmste Schlaginstrument ist ein klappernder Damenfächer im Theater und im Konzertsaal.

*

Legst du Wert darauf, für musikalisch zu gelten, so finde dich nie zu den Spezialitätenvorstellungen von Wunderkindern ein, sondern kaufe dir für die Summe, mit der andere einen derartigen Unfug unterstützen, Karten zu Kammermusik-Aufführungen. Sobald die Sensationssucht des Publikums nachläßt, sterben auch die Wunderkinder für eine Zeitlang aus — sofern sie nicht vorziehen, sich zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft umbilden zu lassen.

*

Mache keine Freiübungen mit dem Opernglas, wenn du spitze Ellenbogen hast. Zum Aufspießen von Herzen empfehlen sich besser andere Instrumente, beispielsweise Stöcke oder Schirme, die man auf der Straße unter der Achsel trägt.

*

Lies nie den Text mit, wenn Gesänge vorgetragen werden, deren Dichtungen von Goethe oder Mörike, Lenau oder Eichendorff herrühren. Man könnte dich sonst nicht ohne Grund für ungebildet halten.

*

Mache dich mit Operndichtungen vor der Aufführung zu Hause bekannt. Hast du dazu keine Zeit, so bleibst du auch besser von der Vorstellung weg. Agitiere für Theater mit amphitheatralisch ansteigendem Zuschauerraum und verdecktem Orchester; in ihnen versteht man auch das gesungene Wort erheblich besser.

*

Hörst du den Souffleur, so trage darauf an, daß sein Name auf den Theaterzettel gesetzt werde.

*

Aengstige dich nicht, wenn bei geschlossenem Vorhange und weiterschreitender Orchestermusik die Bühnenarbeiter während der Verwandlung argen Spektakel machen: es sind weiter nichts geschehen, als daß der Regisseur unversehens ins Wirtshaus lief.

*

Klatsche nicht eher, als bis deine beiden Nachbarn zur Rechten und zur Linken klatschen. Denn dann spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß das Stück wirklich zu Ende sei.

*

Bist du erkältet, so besteht für dich keine Verpflichtung zum Theater- oder Konzertbesuch. Noch niemals ist mir ein Regiebuch oder eine Partitur vor Augen gekommen, in der Husteneintritte der Zuhörer angemerkt gewesen wären. Es ziemt sich, daß einer auf einen Genuß verzichte, damit nicht Hunderte gestört werden.

*

Es liegt keine Veranlassung vor, dem Komponisten durch unzeitigen Beifall das Wort abzuschneiden, wenn der Tenor gegen den Willen des Kapellmeisters einen hohen Ton wie ein wild gewordener Elefant herausgeschmettert oder beim Hinwegstürmen von der Szene einige Kulissen umgeworfen hat. Die Nachspiele sind nicht selten schöner als die Arien.

*

Applaudiere nie zwischen den einzelnen Teilen einer Symphonie, einer Sonate oder eines Streichquartettes. Beethoven ist kein Dilettant, der eine Aufmunterung nötig hat. Du heißt Meier. Das ist auch ein schöner Name. Aber warte doch lieber, bis Beethoven mit dem fertig ist, was er zu sagen hat, ehe du dich ihm vorstellst.

*

Das Zischen überlasse den Gassenbuben. Jeder Ziffer macht etliche Dutzend Beifallsspender mobil. Für den Hörer von Takt und guten Manieren gibt es nur eine Form der Ablehnung: Stillschweigen. Versuche dir klar zu machen, daß jedes mit Ernst in Angriff genommene ausgedehntere Dicht- oder Tonwerk das Ergebnis langwieriger, unendlich mühevoller Arbeit, schweren, drangvollen geistigen Ringens ist. Schon deshalb hat es auf respektvolle Behandlung Anspruch, auch wenn es wenig Originalität zeigt, auch wenn es deinem persönlichen Empfinden weh tut. Greife zur rechten Zeit und am rechten Ort mit Wort und Schrift den Künstler kräftig an, der dir auf Abwegen begriffen zu sein scheint. Aber schleudere ihm keine Interjektionen ins Gesicht, die einem störrischen Maustier taugen.

*

Sei nicht närrisch, einem Poeten oder Tonsetzer im vornherein zu mißtrauen, weil er ein Neuer oder gar ein Neuerer ist. Frage nach seinen Gedanken, nicht nach seinem Gewande. Sei jeder jungen Erscheinung gegenüber darauf gefaßt, ihr ein Stück Gewohntsein opfern zu müssen. Schon das Chaos hätte sich darein zu finden, daß Licht und Finsternis voneinander geschieden wurden. Freilich sind von jenen Zeiten her noch etliche Dunkelmänner übrig geblieben, die alle blenden möchten, die sie mit frischen Augen anschauen.

*

Gehe während der Zwischenpausen nicht in Stimmzimmer und Garderoben. Eine Zigarette, die der Künstler in Frieden rauchen kann, ist für ihn ein besseres Auffrischungsmittel als der Anblick sich hysterisch geberdender alter Jungfern beiderlei Geschlechts.

*) Aus der „Münch. Allg. Ztg."

Kunst und Wissenschaft.

Neue Ausgrabungen in Pompeji. In der Via Stabiana zu Pompeji wurde ein antikes Gebäude freigelegt und rekonstruiert, das an Pracht und Eleganz das berühmte Haus der Vettier noch übertrifft. Das Peristyl enthält Dutzende von Marmorstatuetten, Büsten und Brunnenmasken, außerdem hat das Haus kostbare Glasmedaillons

holt in einem gewissen Teil unserer heimischen Presse urgiert worden ist und uns im Artikel des „Walgus" wieder entgegentritt: die Oeffentlichkeit der Landtagsverhandlungen. Man darf dabei nicht vergessen, daß unsere Landtage ihrer Verfassung gemäß nicht blos wirtschaftliche, sondern auch politische Körperschaften sind und daß in politischen Dingen Oeffentlichkeit ohne Rede- und Beschlußfreiheit nicht nur völlig wertlos, sondern recht bedenklich erscheint und zwar um so bedenklicher, wenn eine solche Körperschaft auch politisch ungeschulte Elemente in sich aufnehmen soll."

Mit Ausnahme der hiesigen Universität sind jetzt alle Universitäten Rußlands geschlossen.

Pernau. Die Ausstandsbewegung hat sich auch nach Pernau gezogen. Die „Pern. Ztg." vom Dienstag schreibt: Am vorigen Sonnabend ist in unserer Stadt ein Streik ausgebrochen und infolgedessen ist es zu Unruhen unter der Bevölkerung gekommen. Von 5 Uhr nachmittags an fanden schon, vor dem Schichtwechsel in der Zellstoffabrik „Waldhof", Zusammenrottungen beim Kirchhof und vor der Fabrik statt mit der Absicht, die zur Nachtschicht in die Fabrik kommenden Arbeiter am Betreten der Fabrik und Aufnahme der Arbeit zu verhindern. Die rasch anwachsende Menge, die zu einem großen Teil aus nicht zur Arbeiterschaft gehörenden Elementen zusammengesetzt war, nahm vor dem Verwaltungsgebäude Stellung. Die Fenster des Komptoirs wurden eingeworfen und das Fabriktor zertrümmert; die Menge erzwang dann durch Ablassen des Dampfes und Ausschaltung der elektrischen Leitungen die Einstellung des Betriebes. Die Menge zog dann von der Fabrik in die Stadt und erzwang ebenfalls durch Ablassen des Dampfes und Unterbrechen der elektrischen Leitungen Arbeitseinstellung in den Etablissements von Wylhuizen & Ko., Bliebernicht, Chr. Fröhling, Heinr. Puls u. A., ohne daß es zu weiteren nennenswerten Ausschreitungen am Sonnabend gekommen wäre. — Nach 10 Uhr abends war das konzessionierte Haus in der Weiden-Straße in Brand gesteckt worden. Die Löscharbeiten der Freiwilligen Feuerwehr wurden durch Umstürzen der Wassertonnen von einem Haufen zweifelhafter Subjekte, die, wie hervorzuheben ist, nicht zur Arbeiterschaft gehörten, zu verhindern versucht. Am Montag sind zwei Personen unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung verhaftet worden. Am Sonntag Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr wurde eine Deputation von 10 gewählten Arbeitern in Gegenwart des Kreischefs Popoff und des Fabrikinspektors von der Direktion der Zellstoff-Fabrik empfangen, welche über die Forderungen und Wünsche der Arbeiterschaft verhandeln sollte. Diese Forderungen bestanden u. a. in der Erhöhung des Tageslohnes, dem achtstündigen Arbeitstag, der Erhöhung des Tageslohnes um 50% an Feiertagen und der Entlassung einer Anzahl von Meistern und Angestellten. Da die hiesige Direktion von sich aus zu diesen Forderungen keine Stellung nehmen konnte, wurden die Verhandlungen bis auf heute (Dienstag) vertagt, wo die Entscheidung der General-Direktion eintreffen wird. Der Sonntag verlief ruhig, ebenso die darauf folgende Nacht. Arbeitertrupps durchzogen am Sonntag mit ihren Führern die Straßen, verhilten sich aber durchaus ruhig. In der Nacht vom Sonnabend und Montag wurde die Ruhe und Ordnung nicht gestört. Am Montag war in sämtlichen Fabriksbetrieben die Arbeit eingestellt, in den Flachsspeichern ruhte gleichfalls die Arbeit; die Läden waren geöffnet. Es fanden vereinzelt Belästigungen einiger Handwerksbetriebe statt und wurde an den Kassen einzelner Geschäfte in unverschämter Weise von Individuen, die mit den Arbeitern nichts gemein hatten, um Geld angegangen. Am Montag früh trafen zwei Kompagnien des Krasnojarskischen Regiments aus Wenden ein. Wie wir hören, hat das Militär sehr scharfe Instruktion in Bezug auf Anwendung der Feuerwaffe. Auf der Zintenhofer Tuchmanufaktur ist die Arbeit nicht unterbrochen worden und sind keinerlei Störungen und Unordnungen bis heute vorgekommen; auch dort steht seit gestern eine Abteilung Militär. Das Knaben- und Mädchen-Gymnasium und alle Schulen sind heute geschlossen. — Hoffentlich kommt es in unserer Stadt zu keinen weiteren Ruhestörungen. Das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, die sich in unserer Stadt im Vergleich zu anderen Orten gesicherter und günstiger Lebensbedingungen erfreuen, ist bisher niemals ernstlich gestört worden. Der ruhige und friedliche Sinn unserer Einwohnerschaft aller Stände, der sich noch kürzlich während des musterhaften Verlaufs der Mobilisation glänzend bewährt hat, wird über die durch einzelne unruhige Elemente geschürte Erregung voraussichtlich bald die Oberhand gewinnen.

Riga. Eine Versammlung der lettischen Wähler fand, wie die „Düna-Z." nach dem „Balt. Westn." berichtet, am 23. Januar im großen Saale des lettischen Vereinshauses statt und wurde vom Vorsteher des Vereins der Hausbesitzer, Herrn Fr. Weinberg, eröffnet und geleitet. Er wies allem zuvor auf die bisherige Tätigkeit des Wahlkomitees hin, die darin bestand, daß ein Wahlprogramm angefertigt und den russischen und deutschen Wählern zugestellt wurde. Ferner hat das Komitee das erreicht, daß eine größere Anzahl Letten ihr Stimmrecht gerettet hat, und endlich hat es zu erforschen gesucht, wie viel es tatsächlich solcher Letten gibt, denen das allgemeine Wohl der Stadt und deren Bewohner am Herzen liegt und daher zum Besten der lettischen Liste stimmen werden. Es wurde konstatiert, daß die jetzige Wählerzahl der Letten um 500 diejenige übersteigt, die sich bei den letzten Wahlen betätigte und daß es nun darauf ankomme, daß auch alle Wähler zu den Wahlen erscheinen und ihre Stimmen für die lettischen Kandidaten abgeben. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß vom Komitee die nötigen Schritte getan worden seien, um eine Einigung mit den russischen und deutschen Wählern zu erzielen, daß aber die Erfolge so geringe seien, daß die Letten einen offenen Kampf wohl werden aufnehmen müssen. Die russischen Wähler hätten sich mit den deutschen geeinigt und mit letzteren käme es zu keiner Verständigung, weil sie allzusehr auf die Schwächen der Letten, wie sie sich bisher bei den Wahlen gezeigt haben, bauen. Diese bestanden in ihrer Gleichgiltigkeit, ihrem zu geringen Selbstvertrauen und darin, daß es unter ihnen solche gab, die aus irgendwelchen Gründen den lettischen Wählern entgegenarbeiteten, ja ins deutsche Lager übergingen. Jetzt sei es aber ganz anders; die lettische Kraft sei so groß, daß man sich auf sie verlassen kann, das Selbstvertrauen und die Selbstachtung so fest begründet wie noch nie, und wenn alle an die Urne gehen, so könnte es den Deutschen hier ganz ebenso ergehen wie in Reval. Des weiteren wurden Maßregeln gegeben, wie die Wähler vom 15. Februar an, da die Ausgabe der Eintrittskarten beginnen werde, sich zu verhalten haben usw. Die Gesamtzahl der lettischen Wähler betrage mindestens 1800, die Beteiligung an den vorbereitenden Versammlungen zur Wahl sei, der „Rig. Awise" zufolge, zwei- bis dreimal so stark wie vor 4 Jahren. Im ganzen herrschte in der Versammlung, wie aus den mancherlei Bemerkungen und Reden hervorging, die Ueberzeugung, daß die Letten auch in eigener Kraft sich einen gebührenden Platz in der Selbstverwaltung erkämpfen könnten und daß daher eine Einigung mit den Deutschen garnicht allzusehr zu erstreben sei. — So weit das Referat aus den lettischen Blättern. Die „Düna-Ztg." fügt dem von sich aus hinzu: „Wir möchten zu der Rede des Redakteurs Weinberg nur kurz bemerken, daß die deutschen und russischen Wähler aufrichtig zu einer Einigung bereit sind. Wenn aber, wie verlautet, die Letten so bescheidene Wünsche haben, wie 40 Sitze, d. h. die Hälfte aller Sitze, in deren anderen Teil sie Deutschen und Russen sich irgendwie zu teilen großmütig überlassen wollen, so würde das ebenso anmaßend wie lächerlich sein und von einer völligen Verkennung der Sachlage zeugen." — Nach diesen Darlegungen bedarf die von uns vorgestern reproduzierte Korrespondenz der „St. Pet. Z." aus Riga, die von einem „von der Majorität der deutschen Wähler gewünschten Kompromiß" berichtet, einer wesentlichen Korrektur.

Zum griechisch-orthodoxen Gottesdienst in deutscher Sprache lesen wir im „Rig. Tgbl.": Die „Rish. Wed." hatten kürzlich die Nachricht gebracht, daß im Januar in der Rigaschen Kathedrale ein liturgischer Gottesdienst in deutscher Sprache werde abgehalten werden; nunmehr berichtet das Blatt, daß dieser Gottesdienst bis zu den großen Fasten hinausgeschoben ist. Dieser Aufschub wurde dadurch veranlaßt, daß die Noten aus der Botschaftskirche in Berlin verschrieben werden mußten. Gegenwärtig sind die Noten eingetroffen und der größte Teil der Liturgie von dem Archierei-Chor eingeübt worden. Zur Abhaltung der Liturgie in deutscher Sprache soll die Bitte vieler orthodoxen Deutschen Veranlassung gegeben haben, die den slavonischen Gottesdienst nicht verstehen. Auf diese Bitte hin soll der Erzbischof Agathangel ein entsprechendes Gesuch an den Synod gerichtet haben, der ihm willfahrte. — Es scheint sich bei diesem Vorhaben zunächst nur um ein einmaliges Unternehmen zu handeln.

Estland. Ueber die Verhandlungen des Estländischen Landtages berichten die Revaler Blätter: Nach erfolgtem Wahlakt (über den wir gestern berichteten), begab sich der Rittershauptmann in den Saal des Landratkollegiums, wo ihm der Gouverneur den silbernen Stab, als Amtszeichen, wieder einhändigte und zur Wiederwahl seinen Glückwunsch aussprach, auf den Baron Dellingshausen mit einer Rede antwortete. Landrat Baron Engelhardt-Weinjerwen brachte die Glückwünsche des Landratkollegiums zum Ausdruck. Im Laufe der weiteren Wahlen wurde an Stelle des Baron Pilar-Walk Baron Otto Magnus Stackelberg-Kiwidepäh zum Kreisdeputierten für die Wiek gewählt. Die übrigen Kreisdeputierten wurden wiedergewählt. — Die zweite Sitzung des Landtages, am Mittwoch, wurde mit der Verlesung des Protokolls eröffnet. Darauf erhob sich, wie die „Rev. Z." referiert, der Ritterschaftshauptmann, um dem Landtage von dem erfolgten Dahinscheiden des Landrates J. v. Schubert (gestorben am Dienstag) Mitteilung zu machen, dessen bedeutende Verdienste um das Land er in warmen Worten hervorhob. — Darauf gelangte ein die Schulfrage betreffender Antrag der Kreisdeputierten-Versammlung zur Verhandlung.

Reval. Ueber die Wahl des Herrn Giazintow zum Stadthaupt ergeht sich eine Korrespondenz der „Now. Wr." in ausführlichen Betrachtungen. Nachdem zunächst die Bedeutsamkeit der Tatsache, daß zum ersten Mal ein Russe in einer baltischen Stadt zum Stadthaupt gewählt worden, konstatiert ist, kommt der Korrespondent darauf zu sprechen, daß die Deutschen die Wahl E. G. Giazintows dadurch hätten verhindern wollen, daß sie ihn, als Beamten, für ungeeignet und „fremd in den Prinzipien der städtischen Selbstverwaltung" erklärt hätten. Das sei, so führt der Korrespondent aus, eine große Ungerechtigkeit: die Beamten seien in den baltischen Provinzen stets die Vertreter humaner Reformtätigkeit gewesen. In den versteinerten, mittelalterlichen Bau der baltischen Verfassung hätten erst die russischen Beamten Luft und Licht gebracht... So weit der Korrespondent der „Now. Wr.". Die „Ruß" urteilt, wie wir gestern referierten, sehr anders über die Rolle der Beamten in den Grenzmarken.

— Vorgestern ist, wie wir aus dem „Rev. Beob." ersehen, eine von mehreren Stadtverordneten unterzeichnete Beschwerde gegen den Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 19. Januar, laut welchem das Ballotement für den Posten des Stadthauptes von Reval zugelassen wurde, ohne daß ein Nachweis des persönlichen Zensus des Kandidaten vorlag, und darauf die Wahl des Stadthaupts vollzogen wurde, beim Gouverneur eingereicht worden, die zunächst an die Gouvernements-Session für Städteangelegenheiten zur Entscheidung gelangt.

— In den meisten Fabriken ist inzwischen, wie der „Rev. Beob." mitteilt, die Arbeit in vollem Umfange wieder aufgenommen worden; nur in der früheren Lausmannschen Metallfabrik ruht die Arbeit noch.

Mitau. Nach dem Beispiel Rigas ist in Mitau, wie der „Deenas Lapa" berichtet wird, ein lettischer Hausbesitzer-Verein gegründet worden. Der Korrespondent erhofft von ihm eine wesentliche Stärkung des Lettentums.

St. Petersburg. Se. Maj. der Kaiser, die Kaiserin Alexandra und die Kaiserin Maria Feodorowna geruhten am Montag die aus dem Fernen Osten vom Kriegsschauplatz zurückgekehrten verwundeten und kranken Krieger im Lazarett zu besuchen. Ihre Majestäteten richteten an alle Verwundeten gnädige Worte und unterhielten sich mit den Soldaten. Mit dem Wunsche baldiger Genesung aller Tapferen entfernten sich die Allerhöchsten Herrschaften.

— Die von Ihren Kaiserlichen Majestäten zu Gunsten der durch die Januar-Unruhen in der Residenz Geschädigten Allergnädigst gespendeten 50 000 Rbl. sind, dem „Reg.-Anz." zufolge zu zweckentsprechender Verteilung einer besonderen Kommission übergeben worden. Der Kommission präsidiert der dem Generalgouverneur zukommandierte N. M. Litwinow.

— Mittelst Allerhöchsten Reskriptes ist, wie der „Reg.-Anz." meldete, zum Präsidenten der Kommission zur Durchsicht der Preßgesetze der Direktor der Kaiserlichen Oeffentlichen Bibliothek Kobeko ernannt worden; zu Gliedern sind ernannt worden: die Senateure Borowikowski, Sslutschewski, Swerjew, die Geheimräte Lukjanow, Nikitin, Kljutschewski, Koni, Graf Golenischtschew-Kutusow, Wirkl. Staatsrat Arssenjew, der Herausgeber und Redakteur des „Westnik Jewropy" Stassulje witsch, der Herausgeber und Redakteur des „Graschdanin" Fürst Meschtscherski, der Redakteur des „Kiewljanin" Pichno und der Herausgeber der „Nowoje Wremja" Ssuworin.

— Der Generalgouverneur Trepow versammelte, wie die „Ruß" berichtet, am Sonntag die Leiter der Petersburger Hochschulen und proponierte, die Vorlesungen am 15. Februar wieder aufzunehmen. Sollte die Majorität sich gegen eine Wiederaufnahme der Vorlesungen entscheiden, so würden die Studenten und eventuell auch die Professoren von der betr. Hochschule entfernt werden müssen. Hierauf äußerte Fürst Gagarin, Direktor des Petersburger Polytechnikums, sich dahin, daß seiner Ansicht nach eine Wiederaufnahme der Hochschultätigkeit nur dann möglich sei, wenn den Hochschulen Autonomie garantiert werde. Die übrigen Hochschulleiter gaben ähnliche Meinungen ab. — Ein Resultat der Verhandlungen steht noch aus.

— Eine Restitution der armenischen Kirchengüter glauben die „Birsh. Wed." in baldige Aussicht stellen zu können, da im Februar man sich in maßgebenden Kreisen mit dieser Frage beschäftigen würde, wobei Grund zu der Annahme vorhanden sei, daß die vielfachen Gesuche der Armenier um Wiederherstellung der Rechte ihrer Kirche Beachtung finden werden.

— Seine Majestät der Kaiser hat, dem „Reg.-Anz" zufolge, auf dem alleruntertänigsten Bericht des Minister-Staatssekretärs für das Großfürstentum Finnland über die am 24. Januar in Helsingfors erfolgte Ermordung des Prokurators Johnsson Eigenhändig zu vermerken geruht: „Empörendes Verbrechen."

— Der Schaden der Stadtverwaltung infolge der Straßenunruhen vor zwei Wochen wurde, der „Ruß" zufolge, in nachstehendem berechnet: Es wurden in den Rayons der Petroleum-Laternenbeleuchtung 224 Lampen mit Gläsern und Petroleum gestohlen (Wert: 432 Rbl. 32 Kop.) und in anderen Stadtteilen 1725 Laternengläser, 111 Reflektoren und mehr als 300 Brenner zerschlagen. Insgesamt ist dadurch ein Schaden von 3263 Rbl. entstanden.

Krasnoufimsk. Die „Uralsk. Shisn" meldet: „Der Stadtrichter hatte einen Fall von Ruhestörung in Krasnoufimsk zu verhandeln. Die Schülerin des Gymnasiums des Ortes, Tochter des Kaufmanns Schewelin, war angeklagt, bei der Leiterin des Gymnasiums und bei zwei Lehrerinnen die Fenster eingeschlagen zu haben. An Stelle der Angeklagten erschien deren Vater zur Verhandlung. Trotz einer ganzen Reihe von Zeugen konnte das Faktum der Ruhestörung nicht nachgewiesen werden und Frl. Schewelina wurde freigesprochen. Den tiefsten Eindruck auf die Anwesenden machte der Vater des Mädchens, der die Unhaltbarkeit der gegen seine Tochter erhobenen Anklage nachwies. Außer diesem Nachweise brachte er Beschuldigungen gegen die Unordnungen im Erziehungswesen des Gymnasiums und hauptsächlich gegen dessen Leiterin vor. Tieferschüttert konnte der Greis seine Rede nicht beenden. Er bekam einen hysterischen Anfall und sank kraftlos auf seinen Stuhl zurück.

Politischer Tagesbericht.

Den 26. Januar (8. Februar).

Zur inneren Lage in England.

Nach knapp einer Woche tritt das englische Parlament wieder zusammen.

Herr Chamberlain hat kürzlich seine letzte Kampfrede der diesmaligen Ferien zugunsten seiner Tarifreform-Vorschläge gehalten und alle Welt blickt in gespannter Erwartung der Entwicklung der Dinge in der neuen Tagung entgegen.

Vieles wird vom Verlauf der Adreßberatung abhängen, der man, wie der „Köln. Z." aus London geschrieben wird, im engeren Gefolge des Premiers mit einiger Beklemmung entgegensehen soll. Allerdings war schon im vorigen Jahre diese damals ungewöhnlich lange Erörterung die bedenklichste Zeit des Kabinetts. Es hat zu keiner Zeit so unheimlich gewankt und in seinen Fugen geknarrt wie damals. Freilich war Herr Arthur Balfour, für dessen nicht übermäßig rüstige Gesundheit die Monate Februar und März stets gefährlich sind, wochenlang an das Krankenbett gefesselt, und seine neuen Männer in den namhaftesten Regierungsämtern hatten sich noch nicht in den neuen Wirkungskreisen zurechtgefunden. Sie alle fühlen sich heute im Amte sicher und der Premier wird jedenfalls sein Bestes tun, das Schifflein der Regierung diesmal selbst durch die Klippen und Untiefen der Adreßberatung hindurchzusteuern. Er besitzt dazu einige höchst schätzbare Bedingungen. Ohne nur im mindesten ein starker Mann zu sein, ist er mit einem gewissen persönlichen Magnetismus ausgestattet, der, gepaart mit milder verbindlicher Liebenswürdigkeit, den zur Unbotmäßigkeit erforderlichen Zorn entwaffnet und besonders die ungeduldigen, rauhborstigen Gesellen geradezu hypnotisiert. Hinter dieser scheinbar harmlosen natürlichen Unwiderstehlichkeit liegt ein sehr bedeutender Rückhalt von, man möchte fast sagen, weiblicher Klugheit, die mit

---

mit goldenen Amoretten sowie wundervolle Fresken aus der Homerischen Sagenwelt (Paris, der auf dem Berge Ida die Schafe weidet, Aphrodite, die Helena und Paris vereinigt, und viele andere); auch der Garten ist in allen Einzelheiten aufs sorgsamste wiederhergestellt. Die Eröffnung des Hauses für das Publikum wird demnächst in feierlicher Weise erfolgen.

— Das Mädchen ohne Magen. Im Rothschild-Spital in Wien befindet sich eine Patientin, der vor etwa vier Wochen der ganze Magen entfernt wurde. Die Diagnose der Wiener Kliniker schwankte zwischen verschiedenen Neubildungen, Verhärtungen und Tuberkulose und anderen schweren Leiden. Da die Schmerzen unerträglich waren und die Patientin immer mehr herunterkam, entschloß man sich schließlich zu einer Operation. Wer beschreibt aber den Schrecken der Operateure, als sie nach Eröffnung der Bauchhöhle bemerkten, daß der ganze Magen in eine Krebsmasse verwandelt war. Eine Verbindung des Magens mit dem Dünndarm, die gebräuchlichste Operation in solchen Fällen, die sog. Gastro-Enterostomie, war unmöglich. Der Operateur entschloß sich also, den ganzen Magen zu entfernen und den Dünndarm direkt an die Speiseröhre anzunähen. In überraschend kurzer Zeit war die Operation vorüber, wobei behufs Ernährung der Kranken noch eine Dünndarmfistel angelegt wurde. Und siehe da! Der kühne Eingriff war, wie das „Wiener Tgbl." berichtet, von glänzendstem Erfolge gekrönt. Nach ein paar schweren Tagen, während deren das Leben der Kranken an einem dünnen Faden hing, war der Erfolg entschieden. Trotzdem sie durch die Fistel reichlich genährt wurde, litt sie die erste Woche fürchterlich nur unter den verzehrenden Qualen des Durstes. Wohl war ihr gestattet worden, zur Befeuchtung des Rachens Wasser in den Mund zu nehmen, sie durfte es aber nicht trinken. Erst nach acht Tagen wurde ihr Milch in kleinen Mengen in vorsichtiger Weise eingegeben. Heute jedoch erhält sie reichlich Flüssigkeiten und breiartige Nahrung, die sie sehr gut verträgt. — Die Patientin verläßt bereits zeitweilig das Bett und dürfte in den nächsten Tagen in der Gesellschaft der Aerzte vorgestellt werden.

Mannigfaltiges.

Was Präsident Roosevelt erlaubt ist und was nicht. Präsident Roosevelt hat manche Vorrechte vor den europäischen Herrschern, aber andererseits ist auch er durch so viele Regeln und Vorschriften gebunden, die ihm aus seiner Stellung erwachsen, daß er weniger Freiheit als die regierenden Fürsten genießt. Vor allem darf er, wie eine englische Zeitschrift schreibt, während der ganzen Dauer seiner Präsidentenschaft die Vereinigten Staaten unter keinen Umständen auch nur für eine Stunde verlassen; diese Regel ist von allen Präsidenten beobachtet worden. Aus demselben Grunde darf er auch kein Gesandtschaftshaus in Washington besuchen, da jede Gesandtschaft als exterritorialer Boden gilt. Ebenso wenig darf er an Bord eines ausländischen Kriegsschiffes gehen, das in einem amerikanischen Hafen liegt. Diese Vorschriften gaben vor einigen Jahren Anlaß zu einem merkwürdigen Zwischenfall: ein neu ernannter Gesandter, dem sie unbekannt waren, lud den Präsidenten zu einer Festlichkeit in der Gesandtschaft ein, faßte die Absage als persönliche Beleidigung auf und gab seine Entlassung; nur eine umständliche Erklärung vom „Weißen Hause" half dann über die unangenehme Situation hinweg. — Der Präsident darf niemand, der den Staaten einen Besuch macht, zuerst besuchen, eine wie hohe Stellung er auch einnehme, es sei denn, daß er ein regierender Monarch ist. Mrs. Roosevelt darf gar keine Besuche machen, nur wöchentliche „Empfänge" abhalten, zu denen Einladungskarten verschickt werden, die in der linken Ecke das „Weiße Haus" in Silber zeigen und Tag und Stunde des Empfanges angeben. Ferner darf der Präsident am Sonntag keine Glücksspiele spielen und überhaupt an jenem Tage keinem Sport huldigen — eine Vorschrift, die auf Washington zurückzuführen ist. Ein Präsident darf nie auf der linken Seite seines Wagens sitzen. Ist ein neuer Präsident gewählt, so sitzt der alte auf der Fahrt zur Sitzung im Kapitol auf der rechten Seite seines Wagens, aber auf dem Rückwege räumt er seinem Nachfolger diesen Platz ein. Nur wenn der Doyen des diplomatischen Corps in dem Wagen sitzt, darf der Präsident diese Regel brechen. Dagegen besitzt der Präsident viele Vorrechte, die gekrönte Häupter nicht mit ihm teilen. Wenn die Vereinigten Staaten Krieg führen, so leitet nicht das Kriegsministerium den Feldzug, sondern der Präsident in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber vom „Weißen Hause" aus. Außerdem kann er sich in kirchliche Angelegenheiten einmischen, und er darf dem einfachsten Menschen eine wichtige Ehrenstellung verleihen, ohne die Zustimmung des Kongresses zu erhalten. Als Herr aller Häfen der Vereinigten Staaten kann er unter irgend einem Vorwand verhindern, daß ein Schiff einläuft, und der Kongreß kann diese Entscheidung nicht aufheben, selbst wenn der Präsident dadurch den Frieden des Landes gefährdet. Außerdem darf er Handels- und andere Verträge mit anderen Ländern schließen, ohne den Senat zu befragen. Er darf zwar mit einem feindlichen Lande Frieden schließen, kann aber nicht, wie es das Vorrecht der meisten Herrscher ist, den Krieg erklären. Und wenn der Präsident in Geldschwierigkeiten gerät, so schützt ihn kein Gesetz vor der Gefahr, — wegen Schulden verhaftet zu werden.

— Künstliches Vierblatt. Alle die holden Legenden unserer Jugendzeit gehen dahin. Selbst der allmächtige Glaube an das glückbringende vierblättrige Kleeblatt wird uns jetzt geraubt, denn ein französischer Gelehrter, Prof. Gaston Bonnier, hat ein Mittel gefunden, vierblättrige Kleeblätter künstlich zu fabrizieren. Wir werden nun von den kleinen Medaillons Abschied nehmen müssen, in denen die glückverheißenden Blättchen ihr stilles Dasein führten, und die Spaziergänge durch Wald und Wiesen, das Suchen nach dem seltenen, heißersehnten Pflänzchen sind unnütz Das Kleeblatt ist eine Ware geworden, das Vierblatt verliert seine Kraft, seinen geheimnisvollen Wert. Aus der magischen, verborgenen, unterirdischen Höhle eines Pflanzenzauberers zieht es in den offenen Laden des Blumenhändlers ein. Der Klee mit den vier länglichrunden Blättern war die Liebeswurzel des Armen, er hatte einen Zauber und einen Reiz wie keine andere Pflanze, er galt als Talisman und Amulett — jetzt ist er nur noch ein Stückchen Grünfutter. Wer wird die Pflanze noch zwischen zwei Blättchen Seidenpapier neben die Locke der Geliebten legen wollen? Man kann ja nicht wissen, ob das betreffende Exemplar nicht ein einfaches Fabrikat aus Prof. Bonniers Werkstatt ist! Die Stelle in der Brieftasche, dicht am Herzen, wird hinfort für den freundlichen Fetisch nicht mehr vorhanden sein — das Vierblatt ist entthront. Zwar werden Aberglaube und Zukunftsahnungen, Zukunftswünsche und Hoffnungen uns doch nicht verlassen, aber wir werden sie nicht mehr aus den feingeäderten Linien der vier grünen Blättchen herauszustudieren suchen. Ein magisches Wunder ist uns zerstört, ein geheimnisvoller Wunderglaube ist uns entrissen — und es sind uns so wenig Wunder auf Erden geblieben!

— Ein neuentdecktes Betäubungsmittel, „Sommoform", soll, wie englischen Blättern aus Newyork gemeldet wird, große Erfolge haben. Wie die Abteilung für Zahnheilkunde der Universität Michigan berichtet, kann der Patient in dreißig bis neunzig Sekunden den Wirkungen des Sommoforms unterliegen und wieder zum Bewußtsein kommen; dabei hat es nicht so unangenehme Wirkungen auf Herz und Magen wie das Chloroform.

— Blüten amerikanischen Humors. „Heute mußte mir mein Gatte zugeben, daß er ein Narr gewesen sei." „Wie kam das? Er ist doch sonst nicht so offen?" „Ich gab ihm einige der Liebesbriefe zu lesen, die er mir als Bräutigam geschrieben hat." — — Mrs. Trask: „Ich habe Dich ja nicht aus Liebe geheiratet, sondern nur, um Tom zu ärgern." „Da fällt mir ein Stein vom Herzen; ich dachte immer, Du habest mich geheiratet, weil Du einen Groll auf mich hattest." — — „Ich kann mir denken, was Sie leiden, wenn die boshaften Leute sich über Ihre Gedichte lustig machen." „Aber gar nicht im geringsten," erwiderte der junge Poet. „So? Da sind Sie wohl über die Kritik erhaben?" „Das nicht gerade, — aber wenn die Leute lachen, beweist es doch, daß sie meine Sachen lesen." — — „Nein, was dieser Sträfling für eine Galgenvisage hat, — es wird einem direkt unheimlich." „Aber um des Himmels willen, sei doch ruhig. Der Angeklagte ist ja noch nicht da; der Mann dort ist ja der Richter."

instinktmäßigem Geschick auf der Linie des geringsten Widerstandes laviert, den Mangel an Kraft und festen Grundsätzen durch ein verblüffendes Gaukelspiel leichter Sophismen ausgleicht und sich unter schwierigen Verhältnissen im Amte behauptet, wo stärkere und größere Männer scheitern oder die Dinge jedenfalls zur Entscheidung treiben würden. Nur so erklärt es sich, daß ein Ministerium, das im Grunde innerlich gespalten ist, mit einer äußerlich noch starken Mehrheit, deren zwei Hauptbestandteile sich fast feindlich gegenüber stehen, augenblicklich fast noch mehr Aussicht auf vorläufigen Bestand zu haben scheint als vor Jahresfrist.

Bei Lichte betrachtet, ist der engere Anhang des Premiers die schwächste Partei im Unterhause, bedeutend schwächer als Chamberlains Gefolge und viel schwächer als die Opposition. Diese beiden stärkeren Parteien möchten die Auflösung des Parlaments eher heute als morgen sehen. Die Opposition ist indessen zu schwach, sie zu erzwingen und Chamberlain und sein Anhang scheuen den Vorwurf, die Partei zerrissen zu haben. Balfour kann daher, wie ein geistreicher politischer Schriftsteller in der Westminster Gazette die Lage in den Umrissen richtig abgrenzt, unter solchen Verhältnissen sagen: „Mögen mir die Chamberlainisten politisch den Garaus machen, wenn sie es wagen, oder die Opposition, wenn sie es kann, ich werde ihnen keinenfalls den Gefallen tun, ihnen dabei behilflich zu sein, indem ich politischen Selbstmord begehe.“ — Und da wird hüben wie drüben die Parlamentsauflösung dringend herbeigewünscht, und doch bleibt möglicherweise alles beim alten. Man murrt, man schimpft sogar und schweigt vor der Front.

Deutschland.

Bei der Einbringung der Handelsverträge hat der Reichskanzler die Absicht kundgegeben, sämtliche Verträge gleichzeitig, und zwar am 15. Februar 1906, in Kraft treten zu lassen. Da der Vertrag mit Rußland die Bestimmung enthält, daß zwischen dem Austausch der Ratifikation und dem Inkrafttreten eine Frist von zwölf Monaten liegen muß, so läßt sich dieser Plan nur durchführen, wenn bis zum 15. Februar die Verträge oder mindestens der mit Rußland im Reichstage erledigt sind. Deswegen war man im Reichstage geneigt, die Abmachung des Seniorenkonvents umzustoßen und die Beratung der Handelsverträge bereits am vorgestrigen Dienstag beginnen zu lassen. Auch bezeichnet man es als höchst zweifelhaft, ja unwahrscheinlich, daß sich für den Antrag auf kommissarische Beratung eine Mehrheit findet. — Die „Freie Deutsche Presse“ meldet denn auch: „Ueber die Beratung der Handelsverträge ist sicherem Vernehmen nach im Reichstage eine Verständigung zwischen der Reichsregierung und der Mehrheit dahin erzielt worden, daß, entgegen den Abmachungen des Seniorenkonvents, die erste Lesung der Handelsverträge, wie man hört, nicht an eine Kommission überwiesen, sondern direkt im Plenum zur Verabschiedung gebracht werden solle.“

Der Zustand des erkrankten Prinzen Eitel Friedrich bessert sich fortgesetzt. — Der Kronprinz ist zum Besuch seiner Braut nach Italien gereist.

Der Ministerialdirektor Dr. Althoff ist in der Angelegenheit der bekannten akademischen Wirren nach Hannover gereist.

Frankreich.

Am vorigen Freitag fanden in Paris wiederum zwei große Versammlungen anläßlich der Vorgänge in Rußland statt. In der einen, die von den französischen Universitätskreisen einberufen war und unter dem Vorsitz des Mitgliedes der Akademie und Professors an der Normalschule Painlevé tagte, traten u. a. als Redner auf Anatole France, Octave Mirbeau, Ferdinand Buisson und Frau Severine. Angekündigt war auch Jaurès, er war jedoch durch eine schwere Erkrankung seiner Tochter verhindert, an der Versammlung teilzunehmen. Die Kundgebung gipfelte in einer Tagesordnung, welche die Erklärung enthielt, der Zweibund müsse das Bündnis zweier Völker mit einander werden. — Die andere Einspruchsversammlung war von der revolutionären Arbeiterpartei der französischen Sozialisten einberufen worden. Den Vorsitz führte ein Russe. Unter den Anwesenden befanden sich auch die Sozialistenführer Gérault-Richard und Allemane.

England.

Der deutschfeindliche Ausfall des Mr. Lee, Zivil-Lords der Admiralität, geht denn doch selbst den Herren Engländern zu weit. Mr. Lee erfährt für seine Aeußerung scharfen Tadel. „Solche Entgleisungen“, schreibt der „Daily Graphic“, „können höchstens bei dem uns freundlich gesinnten Gros des deutschen Volkes Zweifel rege machen, ob sie unserer Freundschaft trauen dürfen. Sie sind um so törichter, als Mr. Lee ja selbst auseinandersetzt, daß die englische Annäherung an Frankreich den französischen Faktor aus unseren Berechnungen des zum maritimen Schutze Englands Notwendigen keineswegs merklich vermindert hat.“ — Mr. Lee hat sich denn auch veranlaßt gesehen, den Bericht über seine Rede gründlich zurechtzustellen. Er will bloß folgendes gesagt haben: „Die britische Flotte ist jetzt strategisch für jeden denkbaren Fall gerüstet; denn wir müssen annehmen, daß alle auswärtigen Seemächte „mögliche Feinde“ sind. Infolge Anwachsens neuer Seemächte haben wir jetzt leider mehr mögliche Feinde als früher, und wir müssen unser Auge mit Besorgnis nicht nur auf das Mittelmeer und den Atlantischen Ozean, sondern auch auf die Nordsee richten.“ Die Regierungsblätter heben hervor, daß Lee keinerlei Drohung gegen Deutschland beabsichtigte, sondern rein akademisch alle Mächte als mögliche Feinde behandelte und nur dem allgemein bekannten Grundsatze „si vis pacem, para bellum“ Ausdruck gegeben habe. Seine Rede sei überdies in Anbetracht des Ansturms der Opposition auf die Regierung für den Parteikampf im Innern berechnet gewesen; die Regierung denke nicht an einen Krieg mit Deutschland.

Süd-Amerika.

In Argentinien ist eine Aufstandsbewegung ausgebrochen, die auch in der Hauptstadt zu Ruhestörungen geführt hat. Mehrere Polizeiposten wurden von einem starken Haufen angegriffen; der Angriff wurde aber überall abgeschlagen. Eine kleine Gruppe machte einen Angriff auf das Arsenal. Wie amtlich bekanntgemacht wird, verhängte der Ministerrat den Belagerungszustand über ganz Argentinien. Ferner wurde die Mobilisierung der Nationalgarde verfügt; die der Regierung treu gebliebenen Truppen wurden den auf Buenos Aires zu marschierenden Truppen entgegengeschickt.

Nachrichten vom Kriege.

Ueber die Vorstellung zu Ordensauszeichnungen ist im „Westn. Mandsh. Armii“ ein interessanter Tagesbefehl des Generals Kuropatkin veröffentlicht. Der Oberkommandierende rügt darin die Tatsache, daß von einigen Chefs der Truppenteile, Militär-Verwaltungen und Anstalten des Militär-Ressorts neben den Offizieren und Aerzten, die direkten Anteil an den Kämpfen mit dem Gegner genommen und sich ausgezeichnet haben, sehr oft nicht nur Offiziere und Aerzte zur Dekorierung mit Orden mit Schwertern vorgestellt werden, die sich nur am Kampfe beteiligt, jedoch keineswegs besonders ausgezeichnet haben, sondern sogar solche Offiziere, Aerzte und Zivilbeamte, die keinen direkten Anteil an den Kämpfen genommen, ja sich zuweilen garnicht im Feuer befunden haben, wie z. B. die Chargen der Oekonomieverwaltungen der Regimenter, Divisionen und Corps, die Chargen der Hospitäler und verschiedener im Rücken der Armee befindlichen Institutionen.“ Ein derartiges Vorgehen verringere die Bedeutung des Ordens und stehe in direktem Widerspruch zu den Ordensregeln, denen zufolge Offiziere, Aerzte und Geistliche nur „für kriegerische Heldentaten vor dem Feinde“ zur Dekorierung durch Orden mit Schwertern vorzustellen sind. — „Se. Maj. der Kaiser hat Seine Erhabene Aufmerksamkeit auf die bei der Armee zutage getretenen Unregelmäßigkeiten bezüglich der Ordensbelohnungen gerichtet und zu befehlen geruht, daß künftig in Belohnungsfragen keine Abweichungen von den bestehenden Gesetzen zuzulassen sind.“ — Der Kommandierende weist nachdrücklich darauf hin, daß nur solche Personen dekoriert werden dürfen, die sich bei kriegerischen Zusammenstößen tatsächlich ausgezeichnet haben, nicht aber solche, „die bei Renkonters nur anwesend gewesen sind.“ Weiter macht General Kuropatkin darauf aufmerksam, daß viele Chefs „ohne genügenden Grund und allzu oft“ um Belohnung ihrer Untergebenen mit dem St. Wladimir-Orden 4. Klasse mit Schwertern und Schleife und mit Goldenen Säbeln einkommen. Beide Dekorationen kämen aber nur für Frontoffiziere in Frage, die an Kämpfen persönlich direkt Anteil genommen und sich besonders glänzend ausgezeichnet hätten.

*

Nach einem Agentur-Telegramm aus Tschifu vom 4. Februar (22. Januar) haben die Japaner in Port Arthur ihre Fahne auf dem Goldenen Berge noch nicht gehißt. — Der Dampfer „Tungus“ ist mit 600 Port Arthurern ausgelaufen. In Tschifu traf eine Dschonke mit 15 Personen aus Port Arthur ein.

*

Eine Verlustliste des „Reg.-Anz.“, die sich offenbar auf die Kämpfe um Heigoutai bezieht, enthält u. a. folgende Namen: von der Infanterie: Oberstleutnant Baron Alexander Karl Eduard v. Heyking, kontusioniert; von den Schützenregimentern: Unterleutnants Konstantin Strandmann und Jakobsohn und Ersatzfähnrich Peter Krastin tot; Leutnant Wladimir Großmann, Unterleutnants Leonid Hellmann, Sergei Ditmar und Alexander Alschenendingen und Ersatzfähnrich Nikolai Huller verwundet; Ersatzfähnrich Gotthard Birkenfeld kontusioniert, aber in der Front verblieben.

Lokales.

Wie wir erfahren, ist auf der gestern Abend abgehaltenen Sitzung des Konseils der Universität beschlossen worden, bei dem Hrn. Minister der Volksaufklärung darum zu petitionieren, daß vorläufig die Vorlesungen sistiert werden, um eventuellen Störungen innerhalb der Universität vorzubeugen.

Wie wir hören, ist der Herr Livländische Vizegouverneur, Wirkl. Staatsrat Kammerherr P. Nekljudow, in voriger Nacht hierselbst eingetroffen.

Zum diesmaligen Semesterbeginn sind die Studierenden der Universität bisher sehr spärlich hierselbst eingetroffen. Wie verlautet, fehlen im Vergleich zum vorigen Semester noch etwa 1000 Studierende.

Es liegt uns der Prospekt zu einem von dem früheren Dozenten unserer und dann der Königsberger Universität, Dr. Georg v. Seidlitz, konstruierten zerlegbaren Boot vor, auf das hiermit die Aufmerksamkeit weiterer Kreise gelenkt sei.

Dr. v. Seidlitz, der gegenwärtig bei München seinen Wohnsitz hat, schickte dieses sein zerlegbares Boot im vorigen Jahre auf die Weltausstellung nach St. Louis, wobei es als gewöhnliches Stückgut einen Raum von nur 5 m Länge, 0,36 m Breite und 0,30 m Höhe, also weniger als 1 m³, beanspruchte. — In St. Louis ist dem Bott die Bronze-Medaille zuerkannt worden.

Das Boot kann leicht in seine Bestandteile zerlegt und in zahlreiche flache, schmale Pakete verpackt werden, so daß es auch bequem durch Lasttiere oder Träger zu transportieren ist. Am Bestimmungsort läßt es sich in wenigen Stunden zusammenbauen und ist dann einem gewöhnlichen seetüchtigen Boote vollkommen gleichwertig. — Das Boot besteht aus einer Mittelplanke mit starken Querleisten, an denen 10 dünne stählerne, gebogene Spanten, die am Ende ein Gewinde mit Mutter haben, befestigt werden, aus 10 beiderseits genuteten Längsrippen, die ebenso wie beide Dollborde mit ihren Oesen auf die Spanten geschoben werden, und aus 10 Seitenplanken, die, ebenso wie die Mittelplanke zwischen die Längsrippen eingelegt, in die Nuten derselben eingreifen, wo sie wasserdichten Schluß gewinnen, sobald die Muttern der Spanten über dem Dollbord fest angezogen sind. Die Spanten wirken dann wie (innere) Reifen eines Fasses. Die Länge des Bootes ist 5 m, die Breite 1,65 m, die Tiefe 0,70 m, das Gewicht 180 Kilo.

Die Vorteile des Bootes bestehen in folgendem: 1. Alle Teile können leicht maschinenmäßig fabriziert werden. 2. Leichte Aufbewahrung für den Fabrikanten (große Vorräte möglich), für den Sportsman (im Winter), für den Fischer (Reserve-Boote an sturmsicherem Ort). 3. Leichte Reparatur: schadhafte Teile können sogleich durch neue ersetzt werden. 4. Große Haltbarkeit, da keine Nägel oder Nieten in den Planken stecken. 5. Absolute Wasserdichtigkeit: beim Eintrocknen braucht man nur die Schraubenmuttern der Spanten nachzuziehen. 6. Leichter Transport in zerlegtem Zustande (durch Lasttiere, Träger, Bahn, Schiffe). 7. Möglichkeit, auf weiter Ozeanfahrt zahlreiche Reserve-Boote im Laderaum verstaut mitzuführen, die oft nützlich sein können (nach Verlust der Boote an Deck, zu Ladungszwecken usw.). — Nähere Angaben macht auf Anfrage der Erfinder und Erbauer des Bootes Dr. v. Seidlitz in Ebenhausen bei München.

Der Fleischer Rudolf Unt hatte in der Trunkenheit auf dem Fleischmarkt ohne jegliche Veranlassung die Frau eines Studierenden aufs schwerste mit Worten beleidigt. Vorgestern wurde er beim Friedensrichter des 1. Bezirks dafür zu 2 Monaten Arrest verurteilt.

Der nämliche Fleischer und der Löwenhofsche Bauer Johannes Otto waren in der Trunkenheit laut lachend und mit Geschrei durch die Straßen gezogen. Dafür erhielten die beiden Ruhestörer je 10 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest zudiktiert. —k—

Dem Rein T. in der Buden-Straße waren vom Hof 8 Holzscheite gestohlen. Des Diebstahles verdächtig waren Amalie Pebo und Lisa Kirotson in der Malzmühlen-Straße. Dem Revieraufseher Aland gelang es, durch Zeugenaussage zu konstatieren, daß das Holz tatsächlich zur Pebo und Kirotson gebracht worden war. Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte die beiden Angeklagten zu je 1½ Monaten Gefängnis. —k—

Der Bauerbursche Robert Ahi hatte kürzlich auf der Straße einer Frau den Weg vertreten und auch auf das Drängen eines Schutzmannes den Weg nicht freigegeben, vielmehr den Schutzmann noch bedroht. Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte den Ahi zu 12 Rbl. Pön oder 3 Tagen Arrest. —k—

Wir wollen heute nochmals auf den Rezitationsabend hinweisen, den Frau Dr. Böttcher-Rhuden am nächsten Sonntag in der Bürgermusse veranstaltet. Das Programm enthält die schönsten Dichtungen unserer neueren Schriftsteller, wie Mörike, C. F. Meyer, Caesar Flaischlen und Rob. Prutz und 5 kleine Prosastücke von Flaischlen und verspricht somit eine schöne Blütenlese aus der modernen Lyrik. Die Anerkennung, die Frau Dr. Böttcher als Mitglied unserer Sommerbühne und später als Leiterin mehrerer privater dramatischer Aufführungen gefunden hat, dürfte wohl auf einen zahlreichen Besuch hoffen lassen. — In Reval hat, wie aus den örtlichen Blättern zu ersehen, die Künstlerin reichen Beifall geerntet und die Kritik äußerte sich sehr anerkennend.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Eingetroffen 26. Januar um 8 Uhr abends.)

St. Petersburg, 26. Januar. Der Kommandant der Warschauer Festung, Generalleutnant Kasbek, ist zum Kommandanten der Wladiwostoker Festung ernannt worden.

Kronstadt, 26. Januar. Der Gesundheitszustand des Vaters Joann hat sich verschlechtert. Man hat aufgehört, Besucher zuzulassen. — Die Söskarsche Rettungsstation hat 84 Fischer von einer Eisscholle, die sich von der Küste abgelöst hatte, gerettet.

Paris, 8. Februar (26. Januar). Die revolutionäre Bewegung in der Argentinischen Republik hat aufgehört und der von den Aufrührern gefangene Vizepräsident der Republik ist befreit worden.

China hat eine Anleihe von 25 Millionen Fr. zu 5% abgeschlossen, welche innerhalb 20 Jahren bezahlt sein muß. Die Anleihe ist aufgenommen worden, um die durch den Aufstand der Boxer hervorgerufenen Schädigungen durch eine Geldentschädigung zu begleichen.

Der deutsche Kronprinz ist in Florenz eingetroffen.

Schanghai, 8. Febr. (26. Jan.). Die Lage am Hunho hat sich wenig verändert. Die Russen beschränken sich auf Verteidigung, die Japaner unternehmen keine Massenangriffe. — In Schanghai befinden sich mehr als 2000 Russen aus Port Arthur. Heute trafen noch 300 ein. Es war unmöglich, sie unterzubringen und sie mußten bei heftigem Frost teilweise warten. Der russische Konsul bemüht sich, sie in der schon überfüllten französischen Konzession unterzubringen.

(Eingetroffen am 26. Januar um 9 Uhr 45 Min. abends.)

St. Petersburg, 26. Januar. Allerunterthänigstes Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin an Seine Kais. Majestät vom 25. Januar 1905:

„Nach eingetroffenen Meldungen überfielen unsere Jäger auf dem linken Flügel unter dem Befehl des Fähnrichs Gabin unerwartet die alleinstehenden Fansen in der Nähe des Dorfes Waitoschan, die von einer japanischen Wachtmannschaft besetzt waren. Die aus den Fansen herausstürzenden Japaner wurden mit Salven empfangen. Einige Japaner wurden niedergemacht, die übrigen retteten sich durch die Flucht.

Um 3 Uhr nachts auf den 25. Januar unternahmen die Japaner in 3 Gruppen einen Angriff auf die Positionen des Zentrums, da sie jedoch rechtzeitig durch unsere Wachtposten bemerkt wurden, so zogen sie sich nach einem halbstündigen Scharmützel zurück.“

Berlin, 8. Februar (26. Jan.). Der Reichstag nahm mit 256 gegen 132 Stimmen die Grundbestimmungen der Kanalvorlage an. — Am 10. März wird das Kaiserpaar in den Süden reisen; das Endziel der Reise ist Griechenland. — Die Hochzeit des Kronprinzen ist auf den 9. März angesetzt.

Prinz Karl von Bourbon, Infant von Spanien, wurde mit großen Ehren empfangen. Kaiser Wilhelm begrüßte den Prinzen persönlich auf dem Bahnhof. Am Abend fand im Schloß Galatafel statt. Kaiser Wilhelm verlieh dem Prinzen den Schwarzen Adler-Orden.

Deutschland wird an England keine formelle Anfrage wegen des englisch-deutschen Zwischenfalls richten, da der englische Botschafter dem Deutschen Kaiser in einer Audienz die Erklärung abgab, daß die englische Regierung jede Verantwortung für die Ausfälle Lees ablehne.

(Eingetroffen 27. Januar 8 Uhr morgens.)

Odessa, 8. Febr. (26. Jan.). Heute lief der Dampfer der russischen Gesellschaft „Sswjatoi Nikolai“ nach Port Said aus, um Stöffel, 135 Offiziere und 130 Mann verschiedener Kommandos abzuholen. Der Dampfer trifft dort am 1. Februar ein. — Aus Aegypten eingetroffene Seeleute melden, daß in Port Said 2 französische Kreuzer, darunter der „Raspail,“ eingetroffen sind, speziell um Stöffel die Honneurs zu machen. — In Odessa ist die Verfügung eingetroffen, den Dampfer „Sswjatoi Nikolai“ mit General Stöffel und allen aus Port Said Kommenden nach Feodossia zu dirigieren.

Wladiwostok, 26. Januar. Das Gymnasium ist nach Nertschinsk übergeführt worden. Die Direktion des orientalischen Instituts schlägt den Eltern vor, Maßregeln zu ergreifen, um die Schüler nach Nertschinsk abzusenden. Der Beginn des Unterrichts ist auf den 7. Februar festgesetzt.

Berlin, 8. Febr. (26. Jan.). Der Fürst von Bulgarien traf hier ein. — Die Kanalvorlage ist in dritter Lesung endgiltig angenommen.

Wien, 8. Februar. (26. Jan.). Die österreichische Regierung hat erklärt, daß sie die Handelsverträge mit Rußland, Serbien und Bulgarien nicht erneuern werde.

Paris, 8. Febr. (26. Jan.). Hayaschi erklärte einem Interviewer, daß man sich in Japan um Gedanken des Friedensschlusses durchaus nicht feindlich stelle. Falls Rußland mit ernstlicher Absicht Friedensverhandlungen zu führen wünscht, so würden beide Reiche in diesem Falle schon über die Friedensbedingungen sich einigen, nur müsse Rußland dabei die von den Japanern bereits erkämpften Resultate in Rechnung bringen.

Belgrad, 8. Febr. (26. Jan.). Die Krisis dauert fort. Der König hat Paschitsch, seine Demission zurückzunehmen. Paschitsch stellt einige Bedingungen.

Tokio, 8. Febr. (26. Jan.). Der englische Dampfer „Athria“ mit Kohlen für Wladiwostok ist bei der Insel Jesso gekapert worden.

Tokio, 8. Febr. (26. Jan.). Die russische Artillerie beschoß laut offizieller Meldung im Zentrum ihrer Stellung am Montag verschiedene japanische Positionen. Die von den Russen am Montag in der Nacht unternommenen unbedeutenden Attacken wurden zurückgeschlagen. Die Russen befestigen sich in der Nähe von Tschensentao und Heigoutai und an anderen Punkten.

(Eingetroffen am 27. Januar um ½2 Uhr mittags.)

St. Petersburg, 27. Januar. Im Palais von Zarskoje-Sselo stellten sich gestern in der Rekonvaleszenz befindliche Soldaten Sr. Maj. dem Kaiser vor, denen Gliedmaßen amputiert waren.

Berlin, 8. Febr. (26. Jan.). Die „Nat. Z.“ meint: Die Japaner werden wahrscheinlich nicht vorrücken, sondern den russischen Angriff abwarten. Auf dem russischen rechten Flügel wird augenscheinlich ein partieller Angriff geplant. Die Japaner haben aus den neuformierten zweiten Reserve-Bataillonen eine fünfte Armee gebildet; diese wird auf den linken Flügel beordert werden.

Der englisch-deutsche Handelsvertrag enthält einen Geheimartikel, wonach der Vertrag in Kraft bleiben soll auch für den Fall, daß die oesterreichisch-ungarische Monarchie in zollpolitischer Beziehung in zwei Teile sich sondern sollte.

London, 8. Febr. (26. Jan.). Wie sich herausstellt, sind trotz der Wachsamkeit der englischen Behörden während der letzten 6 Monate 12 große Dampfer mit Waffen und Kriegsmaterial für Japan aus englischen Häfen ausgelaufen; 10 sind schon angekommen und 2 noch unterwegs. Der Wert der Ladung jedes Schiffes wird auf je 100 000 Lstr. geschätzt. In den Schiffsdokumenten waren diese Dinge als Luxusartikel ꝛc. aufgeführt. Obwohl ein Teil der Fracht von englischen Firmen herrührte, wurde doch ein großer Teil auf kleinen Schiffen vom Kontinent her den Dampfern zugeführt. — Die Namen der Schiffe werden noch geheim gehalten.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Armen am 1. Sonntag nach Epiphanias 4 Rbl. 29 Kop. und am 2. nach Eph. 11 Rbl. 15 Kop. + 1 Rbl. + 15 Rbl. als Erlös für eine geschenkte goldene Damenuhr; zu Holz 1 Rbl.; für die ausgelegten Predigten 4 Rbl. 62 Kop. + 6 Rbl. 61 Kop.; für die Kirchenremonte 2 Rbl. 71 Kop. + 2 Rbl. 50 Kop. +5+5 Rbl.; für die Heidenmission 2+1 +1+2+3+1+5+10+2 Rbl. + 2 Rbl. 36 Kop. durch ein Sammelbüchschen = 29 Rbl. 36 Kop.; für die Unterstützungskasse 10 Rbl. + 50 Rbl. zur Aussendung eines Predigers in die Diaspora; für die Blinden 50 Kop.; für die Station des Stadtmissionärs 5+25 Rbl.; für die Station der Gemeindeschwester 25+5+15 Rbl.

Herzlichen Dank!
Wittrock.

Totenliste.

Paul Konrad Berskaln, † im 36. Jahre am 24. Januar zu Riga.

Wilhelimne Weidt, † am 24. Januar zu St. Petersburg.

Anna Seebeck, geb. Jensen, † am 22. Januar zu Tuckum.

Landrat Julius v. Schubert, † am 25. Januar zu Reval.

Stud. jur. Baron Alexander Meyendorff Est., † am 24. Januar zu Reval.

Alfred Christoph, Pastor zu St. Johannis in Harrien, † im 67. Jahre am 26. Januar zu St. Johannis-Pastorat.

Konstantin Georg Orras, † im 27. Jahre am 9. Januar zu St. Petersburg.

Wilhelm Eduard Schabries, † im 54. Jahre am 22. Januar zu Riga.

Amalie Herrmannsohn, geb. Ruhrberg, † am 22. Januar zu Riga.

Dorothea Held, geb. Schwartz, † im 78. Jahre am 23. Januar zu Riga.

Woldemar Corpus, † am 25. Januar zu Alt-Peterhof.

Wetterbericht
der meteorol. Station der Realschule
vom 27. Januar 1905.

	9 Uhr M. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	766.2	768.9	766.4
Thermometer (Centigrade)	—3.6	—6.4	—1.3
Windricht. u. Geschwind.	WSW.4	WSW.3	SW.5
Relative Feuchtigkeit . . .	80%	90%	76%
Bewölkung	6.	8.	10.

1. Minimum d. Temp. nachts —7.5
2. Maximum d. Temp. gestern +0.5
3. Niederschlag mm. 0.0.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Allowed by censorship. Dorpat, 27 January 1905.

Юрьевское Городское Управленіе.

Отчетъ объ управленіи капиталамъ даренія купца Петра Шамаева за 1904 годъ.

Приходъ.	Цѣнныя бумаги. Руб.	кп.	Наличныя деньги. Руб.	кп.
Остатокъ къ 1 января 1904 г.	53900	—	58	03
Проценты въ 1904 г.	—		2462	10
Куплены процентныя бумаги.	2000	—	—	—
Итого	55900	—	2520	13

Расходъ.	Цѣнныя бумаги. Руб.	кп.	Наличныя деньги. Руб.	кп.
За купленныя процентныя бумаги.	—	—	2025	20
Разные расходы	—	—	28	24
Расходы по управленію. . . .	—	—	400	—
Остатокъ къ 1 января 1905 г.	55900	—	66	69
Итого	55900	—	2520	13

Къ 1-го января 1905 года капиталъ состоялъ изъ:
1) Закладныхъ, ингроссированныхъ на частныя недвижимости въ размѣрѣ . . 22,500 руб.
2) Цѣнныхъ бумагъ въ размѣрѣ . . . . . 33,400 руб.

г. Юрьевъ, 25-го Января 1905 года. № 153.

Городское Управленіе

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **сборъ съ собакъ за 1905 годъ** подлежитъ взносу въ городскую кассу въ теченіе января мѣсяца, слѣдовательно **не позднѣе 31 января 1905 года.** Сборъ взимается въ размѣрѣ двухъ рублей съ собаки въ годъ.

За просрочку взимается пеня въ размѣрѣ 50 коп.

Сбору подлежатъ всѣ принадлежащія обывателямъ г. Юрьева собаки, безъ различія породъ, **за исключеніемъ лишь дворовыхъ цѣпныхъ и щенковъ подъ маткой.**

Г. Юрьевъ 24 декабря 1904 г. № 1875.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht bekannt, dass die **Hundesteuer** im Betrage von 2 Rbl. pro Hund für das Jahr 1905 **im Laufe des Januar-Monats, d. h. bis zum 31. Januar 1905 bezahlt werden muss.**

Von den säumigen Steuerzahlern wird eine Pön im Betrage von 50 Kop. pro Hund erhoben werden.

Der Steuer unterliegen alle den Bewohnern der Stadt gehörigen Hunde ohne Unterschied der Race, **mit alleiniger Ausnahme der an der Kette gehaltenen Hofhunde und saugender Welpen.**

Der Neubau

d. Weudaulchen Parochialschule wird am **7. Februar a. c.,** 10 Uhr v., auctionsiese auf dem Gut **Neu-Kusthof** vergeben werden. Reflektanten auf den Neubau können daselbst die näheren Bedingungen erfahren und haben ihre Atteste einzureichen.

Stellvert. Kirchenvorsteher A. von Cossart.

Die Leihbibliothek Ritter-Str. 14

verkauft d. Rest ihrer **deutschen u. französischen Bücher** nur noch bis zum 1. Febr. Pro Band 6—10 Kop.

Grobscheitiges Birken- u. Ellern-Brennholz

wird verkauft.

Nähores Jakobstr. Nr. 20, **II Stock.**

Wer sich über die berühmten deutschen Hausmittel

INFORMIEREN WILL

der verlange unter genauer Angabe seiner Adresse und unter Beifügung von 20 Kopeken in Briefmarken das **illustrierte Nachschlagebuch von der Leipziger Lehrmittelanstalt, Leipzig,** Windmühlenstrasse 39.

SANATOGEN BAUER

ist das wirkungsvollste, nervenstärkende Kräftigungsmittel für Erwachsene und Kinder. Von ärztlichen Autoritäten

GLÄNZEND BEGUTACHTET

besonders bei Blutarmut, Nervenschwäche, Ernährungsstörungen bei Kindern. Erhältlich in Apotheken und Apothekermagazinen. Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Literatur über Sanatogen versendet gratis K. J. Kreuling, St. Petersburg.

Zu kaufen gesucht Brennholz.

eine grössere Partie

Offerten nebst billigster Preisangabe mit Anfuhr nach der Stadt sind zu richten Jurjew, poste restante, d. Vorweiser des Dreirubelscheines 337,656.



Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Walk-Marienburg-Stockmannshofschen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn

und

Riga-Mitau-Libau
Moskau via Pleskau und via Tosna
Riga-Murawjewo-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin
Riga-Warschau-Wien.

Giltig vom 15. Oktober 1904.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei

& Ztgs.-Exped.

Ein Haus mit Bauplatz

wird verkauft — Alleestrasse 34. Näheres daselbst.

Ritter-Str. Nr. 21

ist ein Zimmer mit voller Pension abzugeben. Grünreich.

Zu vermieten

ein grosses, gut möbliertes Zimmer mit separatem Eingang Gartenstr. 41.

Eine russischsprech. Köchin die gut zu kochen versteht, **sucht eine Stelle** — Rigasche Str. 115.

Es ist die höchste Zeit

dass Sie jetzt beim Schneiden und bei der Fortbildung Ihrer Bäume das Werk

Anzucht und wirklich rationeller Schnitt aller Obstbaumformen, Pfirsichschnitt u. Weinschnitt

von **Arthur Fekrun**

kaufen. Das Werk, so vorzüglich, **dass das Lob, welches ihm gespendet ist, ganze Seiten** füllen würde, ist ein wertvolles Geschenk zu jeder Zeit. Es zeichnet sich aus durch **Genauigkeit, Klarheit, Kürze, bei lebendiger Schilderung des Gegenstandes und hat 150 Abbildungen.** Es muss in der Hand eines jeden Obstzüchters sein! — Preis mit Porto für Deutschland, Oesterreich und Luxemburg Mk. 1.20, gebunden Mk. 2.—, für die anderen Länder geheftet Mk. 1.30, gebunden Mk. 2.25, bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr. Bestellungen werden angenommen vom

Geschäftsamt des Erfurter Führers, Erfurt.

45

Heiz-Oefen

für Spiritus u. Petroleum

in den neuesten Systemen empfehlen

Gebr. Brock.

Sprechstunden des Kassenvorstehers d. Livonia

vom 8. Februar ab **jeden Dienstag und Donnerstag von** ½2—½3 — Mühlenstrasse Nr. 16.

Männerturnen

in der Turnhalle

Dienstags u. Freitags von 7—8 Uhr abends.

Die Uebungen haben begonnen.
Die Direktion des Turnvereins.

English lessons

resumed by

Miss Jenny Leidig
6, Clay Street (Lehmstrasse)
At home 3—4 P. M.

Deutsche Stunden

ertheilt **Bertha Masing,** Embach-Str. Nr. 4.

Guten **Estländischen**

Schleuder-HONIG

à 28 Kop. pr. Pfund empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloss- & Johannisstr.

W C

iener onditorei.

Empfehle **Mignon-Bruch-Chokolade, Malzbonbons** v. Ilgezeemsch. Malz, Vanille-Tafel-Chokoladen in verschiedenen Preislagen, Dessert-Chokoladen mit diversen ff. Füllungen à ℔. 60, 80 und 100 Kop.

Täglich mehrere Mal

frische Dessertkuchen

à 3 u. 5 Kop., **Theebackwerk** in reicher Auswahl.

Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effektuiert. Alle Sorten Gefrorenes, gestürzte u. gefrorene Crême.

Schweizer Broderien

und **Wäscheband** erhielt

Sophie Part

Ritterstrasse Nr. 5.



Möblierte Wohnung

von 4 Zimmern u. Küche, sowie ein grösseres möbl. Zimmer **zu vermieten** — Breitstr. Nr. 13/15. Zu erfragen beim Hauswächter.

Eine Wohnung von 7 Zimmern

wird sofort **abgegeben** — Alt-Strasse Nr. 11.

Eine möblierte Wohnung

von drei Zimmern und Küche ist **zu vermieten** — Revalsche Str. 24.

Renov. möbl. Zimmer

ist zu vermist. — Rigasche Str. 89.

Ein gr. möbl. Zimmer

zu vermieten — Fischerstrasse 6.

Zu vermieten ein

kl. möbliertes Zimmer

auf Wunsch **auch mit Pension** — Quappenstr. 20, 1 Tr. hoch, links.

Ein Hofhaus

von zwei Zimmern mit Küche u. Veranda ist vom 1. Februar **zu vermieten** — Teichstrasse 38.

Eine möbl. Studentenw. von 2 Zimm. mit Kochvorr. zu verm. — Blumstr. 13 (ул. Жуковскаго). Zu erfragen beim Hauswächter (in der Milchbude).

Möblierte stilgelegene

Zimmer

zu vermieten — Rigasche Str. 11.

2 gut möblierte Zimmer

mit Entree u. voller Pension sind abzugeben. **Näheres Sternstr. 5, von 1—3.**

Am Sonntag, den 30. Januar

wird gleich nach dem Gottesdienst

in der ev.-luth. Universitäts-Kirche

eine

Gemeinde-Versammlung

stattfinden, zu der die stimmberechtigten Gemeindeglieder hiermit eingeladen werden.

Der Kirchenrath der Universitäts-Kirche.

Neue

sehr preiswerte

patentierte Papirosse

Соломка

mit Strohmundstück

100 Stück 120 Kop., 25 St. 30 Kop.
10 St. 12 Kop.

empfiehlt

die Gesellsch. S. Gabai.

Fertige Herren- & Damen-Wäsche

weiss und farbig

anerkannt vorzüglich gearbeitet

Trikotagen, Shlipse, Strümpfe Socken, Hosenträger, Regenschirme Taschentücher, Brust- und Aermelknöpfe

empfiehlt zu bekannt reell-billigen Fabrikpreisen

Die Filiale der Rigaschen Wäsche-Fabrik

B. Goerber.

Grosser Markt Nr. 4, im Lokale M. Mauer.

Bestellungen nach Maass von Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche werden in kürzester Zeit zuverlässig ausgeführt.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховзевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Мая, а багажъ — 13 Іюня 1905 года, съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Мая, а багажъ — 27 Іюня 1905 г., съ 10 час. утра.

Станція Отправленія	Станція Назначенія	№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
СПетербургъ	Юрь.	210525	Кофе жжёный	1	18	„Цейлонъ"	Предъяв. д.
Дюссельдорфъ	„	4/1	Аппаратъ увеличт.	1	19	Вигандъ	Штаммъ
СПетербургъ	„	67673	Сукно тонкое	1	36	Гурвичъ	Предъяв. д.
Рига	„	136615	Чай обандеролен.	1	28	Перловъ	Горюновъ
„	„	136630	Бутылки порожнія	64	—	Фегели	Кизерицкій
СПетербургъ	„	73809	Гвозди и шипы подк	2	27	Поссель	Предъяв. д.
Рига	„	138514	Посуда столовая	18	30	Калтунъ	„ „
„	„	140422	Консервы рыбные	2	—	Винтеръ	„ „
Вильна	„	78473	Кожевенный товаръ	2	20	Гецовъ	„ „
Митава	„	11378	Приводъ конный	33	—	Виттекопфъ	„ „
Варшава гор.	„	48774	Проволочн. издѣлія	3	06	Шоваръ	„ „
Рига	„	142460	Вакса сапожная	2	—	Михіусъ	Багъ
Вильна	„	79155	Вата шерстяная	1	05	Тобманъ	Предъяв. д.
Горбатовка	„	1079	Веревки пеньковыя	19	—	Спиринъ	„ „
„	„	1125	„ „	51	—	„	„ „
Бокенгофъ	„	1477	Багажъ	2	—	—	—

Ein junges Mädchen

das zu nähen versteht, **sucht** zu Kindern oder in die Stube, hier od. zum Verreisen, **eine Stelle** — Beerenstr. 17 a.

Junges Mädchen

firm im Schneiderieren, **wünscht e. Stelle** als Bonne — Breitstr. 32, im Hof.

Ein Budenlokal

mit Einrichtung u. Gasanlage **ist zu vermieten — Ritterstr. 5.**

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Arbeiterherberge.

Karlowa-Str. 10.

Verschiedene fertige

Holzarbeiten

geeignet für den bevorstehenden

BAZAR

sind **sehr billig** zu haben beim **Hausvater Schmidt, eine Treppe hoch.**

Holzhauer-Instruktionen

(Puulõikajate juhatus ja tööraamat)

vorrätig in

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Kirchliche Armenpflege.

Komitee-Sitzung

Freitag, den 28. Januar um 6 Uhr nachm. **im Stadtmissionssaal.**

Der Präses.

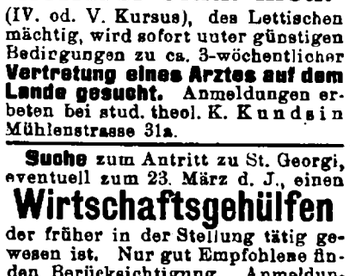

Neue Flügel u. Pianinos

sowie zwei wenig gebrauchte Flügel und Pianinos u. ein Cornet-à-Piston nebst Noten stehen zum Verkauf im Pianoforte-Magazin **J. Moritz** Johannis-Str. 2.

Wenig gebrauchte **silb.**

Messer, Gabeln, Löffel

verkauft im Auftrage Jouvelier **C. Krug,** Promenadenstr. 9.

Cementwaren-Fabrik

Martin Böckler

REVAL

liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

Aelterer stud. med.

(IV. od. V. Kursus), des Lettischen mächtig, wird sofort unter günstigen Bedingungen zu ca. 3-wöchentlicher **Vertretung eines Arztes auf dem Lande gesucht.** Anmeldungen erbeten bei stud. theol. K. Kundsin Mühlenstrasse 31a.

Suche zum Antritt zu St. Georgi, eventuell zum 23. März d. J., einen

Wirtschaftsgehülfen

der früher in der Stellung tätig gewesen ist. Nur gut Empfohlene finden Berücksichtigung. Anmeldungen mit Kopien der Attestate sind zu richten an die Gutsverwaltung zu Klosterhof, Estland per Leal.

Gärtner unverh., mit guten Empfehlungen wünscht eine Stelle — Erbsenstr. Nr. 37a.

Brauermeister

gesucht, tüchtiger, mit langjähriger Praxis u. guten Referenzen, für eine mittlere Brauerei nach Süd-Russl. (bei Odessa). Gehalt- u. Referenzen-Angabe; Bendery, Bessar. Gub., Пивоваренный Заводъ.

Eine Dame

wird für die Leitung einer in Gründung begriffenen Dampfwäscherei **gesucht;** dieselbe wird auf Fabrikskosten ins Ausland in ein renommirtes Geschäft dieser Branche zur Aneignung der nötigen Kenntnisse abdelegirt. Bedingungen sind 1) nicht zu jung, 2) positiv christlicher Gesinnung 3) die nötigen Schulkenntnisse und 4) nicht kränklich. Gefl. schriftliche Offert. unter Beilegung vorhandener Attestate werden erbeten in der Dampffärberei und chemischen Waschanstalt von **E. Bernstein,** Rathausstr. 18—20.

Italienischer Zirkus

F. K. FERRONI

Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Mittwoch, d. 28. u. Donnerstag, den 27. Januar 1905.

2 Debuts des berühmten phänom. **Afrikaners** (Syngalese) Mister

Rannie.

Mensch mit eiserner Haut.

Unter Anderem:

Mister Rannie hält auf der Brust ein ganzes Orchester, mit Händen und blossen Füssen auf feinem mit scharfen Nägeln besäeten Brett stehend.

Näheres in den Affichen.

Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: 700 (3 Br.); Arzt (4 Br.); B. (2 Br.); T. 3.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 27-го января 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
auszenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 22. Freitag, den 28. Januar (10. Februar) 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Co.

Inland.

Zur Abänderung des Preßgesetze.

Ueber die Beratungen des Ministerkomitees betreffs des 8. Punktes des Allerhöchsten Manifestes vom 12. Dezember 1904, der die Hinweise auf die wünschenswerte Umgestaltung der Preßgesetze gibt, berichtet in seiner Mittwoch-Nummer der „Reg.-Anz." in einem ausführlichen Referat. Von der Wiedergabe des sachlichen Teils — der Beschlüsse des Ministerkomitees, die wir nach dem Bericht der „Russ. Tel.-Ag." in unserer vorgestrigen Nummer reproduziert haben — bringt das amtliche Blatt eine Einleitung, der wir nachstehendes entnehmen:

„Mit besonderer Aufmerksamkeit verweilte das Ministerkomitee bei der Prüfung des ihm eingereichten Gutachtens der Versammlung der Abteilung für russische Sprache und schöne Literatur an der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Dieses Gutachten weist nach, daß die Gesamtheit der zurzeit giltigen Gesetze die russische Presse in eine schwere Lage gebracht hat, die in sehr nachteiliger Weise die Entwicklung der russischen Wissenschaft beeinträchtigt hat. Die Unmöglichkeit, vorauszusehen, wie die Administration sich zu den in der periodischen Presse verlautbarten Gedanken stellen werde, bildet ein wesentliches Hindernis für eine folgerichtige Entwickelung der Presse. Und die Ungewißheit in bezug auf das Schicksal, welches dieses oder jenes ernste literarische Werk treffen kann, drücken die Unternehmungslust der Verleger, Autoren und Uebersetzer nieder."

Der „Reg.-Anz." gibt weiterhin die Kritik wieder, die das Komitee an der derzeitigen Einrichtung der Oberpreßverwaltung geübt hat. Dann heißt es weiter:

„Wenn die Lage der Residenzpresse unbefriedigend ist, so sind die Bedingungen bezüglich der Provinz-Zeitungen, nach denen die Nachfrage mit der Zunahme des Leserkreises ohne Zweifel im Wachsen begriffen ist, noch weniger normale. Diese Blätter haben sich nicht nur nach den Vorschriften der Zentralverwaltung zu richten, sondern auch nach den verschiedenartigen Anschauungen der örtlichen Administration. Bei ganz gleichen Lebensbedingungen wurde das in einem Gouvernement Erlaubte im benachbarten verboten, einfach infolge des Unterschiedes der Anschauungen der mit der Zensur betrauten Personen.

Die Folge hiervon war, daß viele ernste unabhängige Personen von literärischer Beschäftigung abgehalten wurden und bei der Mehrzahl der Organe der Presse sich ein verhaltener Geist der Opposition und ein ablehnendes Verhalten gegen die Maßnahmen und Absichten der Regierung ausbildete."

Die russischen Blätter geben das Referat des „Reg.-Anz." vollständig wieder, enthalten sich aber einstweilen aller eingehenden Besprechungen der ja allerdings erst im Werden begriffenen Preßreform. Die „Birsh. Wed." bemerken zu der Einleitung des „Reg.-Anz.": „Der erste Teil gibt sich als eine schonungslose Kritik der augenblicklichen Lage der Presse; noch vor kurzer Zeit würde das Erscheinen einer solchen in den Spalten eines periodischen Blattes eine strenge Rüge nach sich gezogen haben. . ."

Vom Estländischen Landtage.

Ueber die Verhandlungen auf der Landtags-Sitzung am Donnerstag berichtet die „Rev. Ztg." in ihrer gestrigen Nummer:

Zunächst wurden die Resultate der Waldeseinschätzung bestätigt und beschlossen, der Steuererhebung zu Grunde zu legen.

Darauf beschloß der Landtag, den Ritterschaftshauptmann und den ritterschaftlichen Ausschuß zu autorisieren, mit der Staatsregierung in Verhandlung zu treten, um die Eröffnung einer Mittelschule mit staatlichen Rechten zu erlangen, wobei als Bedingung zu gelten hat, daß die Ausarbeitung des Statuts der Schule der ritterschaftlichen Vertretung vorbehalten bleibt.

Sodann wurde die bereits Mittwoch begonnene Debatte über die Durchführung einer Reform des Sanitätswesens auf dem flachen Lande fortgesetzt.

Der Landtag beschloß dem Antrag gemäß:

I. In das Budget der Ritter- und Landschaft einen jährlichen Kredit von 30 000 Rbl. zur Hebung des Sanitätswesens auf dem flachen Lande einzustellen.

II. Den ritterschaftlichen Ausschuß zu autorisieren, die sub I. genannten Mittel:

1) bis zum Betrage von 15.000 Rbl. zur Anstellung von 25—30 Landschaftsärzten mit einem Gehalt von 400—600 Rbl. in Anspruch zu nehmen und diesen, von der sub III. erwähnten Sanitätskommission anzustellenden und zu beaufsichtigenden Aerzten innerhalb bestimmter Bezirke die Verpflichtung der sanitären Aufsicht sowie die Praxis unter dem Landvolk zu feststehenden Taxen aufzuerlegen;

2) bis zum Betrage von 7000 Rbl. zur Anstellung von 50—60 Landeshebammen mit Gehalten von 75—50 Rbl. zu verwenden;

3) bis zum Betrage von 8000 Rbl. denjenigen privaten Verbänden zur Anstellung von Aerzten auf dem Lande, deren Aerzte die Pflichten eines Landschaftsarztes in einem bestimmten Rayon übernehmen können, als Subventionen anzuweisen zum Unterhalt von Krankenstationen, zur Anstellung von Pflegerinnen und Feldschern und, wo es erforderlich sein sollte, zur Miete von Doktoraten;

4) aus dem in den ersten Jahren nicht zur Verwendung gelangenden Teile des jährlichen Kredits von 30 000 Rbl. Darlehen zum Bau von Doktoraten auf dem flachen Lande zu erteilen.

III. Zur Ausführung der erforderlichen Vorarbeiten bei der Durchführung vorstehender Beschlüsse, zur Bearbeitung der einschlägigen Fragen und zur fortlaufenden Leitung des Sanitätswesens eine ständige Kommission unter dem Präsidium des Ritterschaftshauptmanns zu konstituieren, bestehend aus einen Vizepräsidenten, 4 Kreisgliedern, einem Aerzte- und einem geschäftsführenden Gliede, die vom ritterschaftlichen Ausschuß zu wählen sind, wobei es dem ritterschaftlichen Ausschuß überlassen wird, erforderlichen Falls ein Gehalt für den Arzt und das geschäftsführende Glied dieser Kommission zu fixieren. Erforderlichen Falls können die Funktionen des geschäftsführenden Gliedes dem Arzte übertragen werden.

Außerordentliche Revaler Stadtverordneten-Versammlung vom 26. Januar 1905.

Ueber die Mittwoch-Sitzung der Revaler Stadtverordneten, auf der die Wahl zweier Stadträte und des Stadtsekretärs vorgenommen wurde, berichtet die „Rev. Z.":

Nach Verlesung und Bestätigung des Protokolls der letzten Sitzung sowie des von der Minorität zu Protokoll gegebenen Separatvotums, durch welches die Wahl des Wirkl. Staatsrats Giazintow für nicht dem Gesetz entsprechend erklärt wird, schreitet die Versammlung unter dem Präsidium des Stadthaupts v. Hueck zur Erledigung der Tagesordnung.

Pkt. 1. Es wird ein Antrag des Gouverneurs verlesen, durch welchen die Versammlung aufgefordert wird, zwei Kandidaten für den Posten eines Präses der Revalschen Steuerverwaltung zu wählen und ihm zur Bestätigung eines derselben vorzustellen. Der StV. Temant proponiert, den bisherigen Präses August Johannson wiederzuwählen, während vom StV. Oklon der StV. v. Ritter als Kandidat aufgestellt wird. Der StV. Päts führt an, daß, obgleich der Gouverneur die Wahl zweier Kandidaten beantragt, er doch dagegen protestieren müßte, daß zwei Kandidaten gewählt werden, da das Gesetz die Wahl nur eines Kandidaten vorschreibt. Der StV. Mickwitz bestätigt es, daß bisher auch stets nur ein Kandidat dem Gouverneur zur Bestätigung vorgestellt worden ist. Der StV. Strandmann proponiert im Namen einer Gruppe von Stadtverordneten, über jeden der vorgestellten Kandidaten einzeln abzustimmen, wogegen der StV. Poska erwidert, daß sich eine Einzelabstimmung über jeden proponierten Kandidaten nur für solche Aemter empfehle, die aus Stadtmitteln besoldet würden, was bei dem Amte eines Präses der Steuerverwaltung nicht zutreffe. Die Duma tritt dieser Ansicht bei und wählte, unter Annahme des vom StV. Päts gestellten Antrags, nur einen Kandidaten dem Gouverneur zur Bestätigung vorzustellen, den StV. August Johannson mit 39 gegen 19 Stimmen zum Präses der Steuerverwaltung, während auf den Gegenkandidaten StV. Ritter 21 Stimmen pro und 36 St. contra fielen.

Pkt. 2. Zum Mitgliede der Gouvernements-Session für Städteangelegenheiten wird der StV. Poska mit 43 gegen 14 Stimmen gewählt.

Pkt. 3. Das Stadthaupt stellt zunächst den Antrag des StV. Poska wegen Normierung der Gagensätze zur Verhandlung. In diesem Antrage wird von dem Antragsteller darauf hingewiesen, daß in Grundlage des Art. 123 der Städteordnung die Gage der Beamten vor ihrer Wahl festgesetzt werden muß, wobei in Gemäßheit betreffender Erläuterungen eine Amtsperson, wenn eine solche Festsetzung der Gage nicht erfolgt ist, die bisherige Gage zu beziehen hat. In Anbetracht dessen, daß die gegenwärtigen Gagenbeträge seinerzeit mit Berücksichtigung des langjährigen Dienstes des einen oder anderen der städtischen Beamten normiert worden sind, sowie unter Hinweis auf die Möglichkeit, daß nunmehr neue Personen zu den betreffenden Wahlposten gewählt werden könnten, proponiert der Antragsteller in Grundlage des P. 2 Art. 67 der Städteordnung, vor der Wahl der betreffenden Beamten zunächst die Frage wegen Normierung ihrer Gagen zu entscheiden. Zu seinem Antrage erklärt der StV. Poska ferner, daß er zunächst nur den Posten des Stadtsekretärs im Auge gehabt habe, während seiner Ansicht nach die bescheidene Gage der Stadträte nicht noch mehr herabgesetzt werden könne. Die Gage des Stadtsekretärs aber proponiere er von 4000 Rbl. auf 3000 Rbl. zu verringern. Der StV. Mickwitz weist darauf hin, daß der bisherige Sekretär bei seiner ersten Anstellung eine Gage von 3500 Rbl. bezogen habe, welche erst nach 25-jährigem Dienst um 500 Rbl. erhöht worden sei. Da nun die Lebensbedingungen jetzt keine besseren geworden seien als bei der ersten Anstellung eines Stadtsekretärs, man vielmehr annehmen müßte, daß der Lebensunterhalt von Jahr zu Jahr immer teurer werde, proponiere er, die Gage des Stadtsekretärs auf ihrer ursprünglichen Höhe von 3500 Rbl. zu belassen. Der StV. Beljagin tritt dafür ein, die Gage des Stadtsekretärs mit Rücksicht auf die ungünstige Lage der städtischen Finanzen auf 3000 Rbl. zu normieren. Nachdem der Antrag des StV. Mickwitz mit 39 gegen 18 Stimmen abgelehnt ist wird die Gage des Stadtsekretärs mit 44 gegen 14 Stimmen auf 3000 Rbl. festgesetzt. Dagegen beschließt die Versammlung, die Gagen der übrigen Wahlbeamten auf ihrer bisherigen Höhe zu belassen.

Hierauf schreitet die Versammlung zur Wahl zweier Stadträte. Vom StV. Temant werden die Stadtverordneten Constantin Päts und Wladimir Lender als Kandidaten aufgestellt, während der StV. Mickwitz die Wiederwahl der bisherigen Stadträte Hoerschelmann und Bätge proponiert. Bei dem hierauf erfolgenden Wahlgange wurden die Stadtverordneten C. Päts mit 38 gegen 19 Stimmen und W. Lender mit 37 gegen 20 Stimmen zu Stadträten gewählt. Der StV. Mickwitz erklärt hierauf, daß er angesichts dieses Wahlresultats auf eine Abstimmung über die von ihm denominierten Kandidaten verzichtet.

Pkt. 4. Für das Amt eines Stadtsekretärs proponiert der StV. Temant den StV. Michael Pung, während der StV. Mickwitz, unterstützt vom StV. Beljagin, den bisherigen Stadtsekretär Otto Benecke als Gegenkandidaten aufstellt. Bei dem hierauf erfolgenden Wahlgange wird der StV. M. Pung mit 34 gegen 24 Stimmen zum Stadtsekretär gewählt, während auf den bisherigen Stadtsekretär O. Benecke 26 Stimmen pro und 30 contra fallen.

Pkt. 5. An Stelle des der Reihenfolge nach aus dem Bestande der Mitglieder der städtischen Kommission zur Repartition der Gewerbesteuer ausscheidenden StV. W. Demin wird auf Antrag der Stadtverordneten Malachow und Temant der StV. Beljagin mit 39 gegen 17 Stimmen gewählt, während auf das bisherige von den Stadtverordneten Mickwitz und Mend zur Wiederwahl proponierte Mitglied W. Demin 22 Stimmen pro und 33 contra fallen.

Pkt. 6. Zufolge Antrages des Stadtamts beschließt die Versammlung auf dahin gehende Gesuche der städtischen Quartier- und Feuerlösch-Kommissionen die Uebertragung freier Ueberschüsse aus den Krediten des Budgets pro 1904, und zwar für die Quartierkommission zur Deckung der Ausgaben für die Beheizung und Beleuchtung des Untersuchungsgefängnisses und

---

Feuilleton.

Das alte Bild.

Für die „Nordlivl. Ztg." von Maurice v. Stern.

Ein arger Träumer war er schon, der kleine Theobald Güldner. Er konnte stundenlang, sei es nun im Walde, im Heidekraut, im Kornfeld, auf dem Rücken liegen, oder auch bei seinen Büchern sitzen und träumen. Schon als kleines Kind, als er noch im Wagen umhergefahren wurde, hatte er die Eigentümlichkeit, unbeweglich auf dem Rücken zu liegen und in den blauen Himmel zu starren, als wenn er dort Gott weiß was erblickte und herunterholen wollte. Später bildete er diese Kunst noch weiter aus, indem er nicht nur im Liegen, sondern auch im Gehen und Stehen seine Himmelsstudien machte. Einmal war er, ganz in die Betrachtung glänzender Frühlingswolken versunken, in einen reißenden Bach gefallen und nur mit Mühe gerettet worden. Das hatte ihn aber nicht weiter angefochten. Das Träumen ließ er sich einmal nicht nehmen.

Wenn er so, in seine Träume versunken, dasaß, und man ihn dabei anredete, schrak er, wie aus tiefem Schlaf erwachend, zusammen und errötete. Aber es war durchaus nicht aus ihm herauszubringen, wo er sich in seinen Gedanken befunden hatte. Denn daß er nicht gedankenlos vor sich hinbrütete, sondern wirklich dachte, konnte man ihm deutlich aus den glänzenden blauen Augen ablesen. Nur einmal schien es, als wenn man einen goldenen Zipfel aus seinen Träumen erwischt hätte. Das war damals, als er seiner Mutter, wie sie ihn etwas unsanft aus einer seiner Träumereien aufrüttelte, zurief: „Ach, liebe Mama, wie schade! Beinahe wäre es mir eben gelungen, mir die vielen bunten Vögel vorzustellen, die ich letzte Nacht im Traum gesehen habe. Viele bunte, leuchtende Vögel auf dunklem Grunde!"

Infolge dieser Seltsamkeiten, deren goldne Spuren ihm bis in das Grau der Schulstube folgten, wurde er ziemlich allgemein „Theobold der Träumer" genannt, womit der Vater, ein vielbeschäftigter Arzt in der schweizerischen Stadt Greifenburg, um so weniger zufrieden war, als das träumerische Wesen des beinahe zwölfjährigen Knaben nicht ohne Einfluß auf die Schulzeugnisse blieb. Manches ernste und gewichtige Wort wurde da gesprochen. Da aber Theobald weder träg, noch unfolgsam und sich einer Schuld durchaus nicht bewußt war, so fühlte sich der Vater dem einzigen Kinde gegenüber, das er mit ganzer Seele liebte, sozusagen entwaffnet.

Die auf dem Lande zugebrachten Ferien waren natürlich auch Theobalds goldene Tage. Er besaß aber eine so ausgesuchte Kunst im Träumen, daß er seine Gespinste, wie die Spinne ihren Faden, eigentlich überall hin mitschleppen konnte. Er verstand es meisterlich, ohne alle Vorbereitung überall zu träumen: in der Schule, auf der Straße, auf den Häuserstiegen, im Garten, meinetwegen auf dem Boden, wo das alte Gerümpel im Staube dämmerte.

Ja, auf dem Boden vielleicht sogar am besten! Vor allem fühlte er sich dort vor Störungen gesichert, da man ihm hinter diese Schliche noch nicht gekommen war. Dann war es auch wirklich ein seltsamer Ort, dieser Boden. Was da alles im Laufe der Jahre angesammelt und vergessen worden war, wußte außer Theobald keine Seele im Hause. Alte Flaschen aller Art, ganze Generationen verschollenen Spielzeugs, ein Kinderschlitten, alte unmodern gewordene Kleider, Fischerei-Gerät, vergessene Angelruten und Netze, alte Jahrgänge illustrierter Zeitschriften, getrocknete, an den Dachsparren aufgehängte Gartenkräuter, Tapetenreste, ausrangierte wurmstichige Möbelstücke, die hier zu Staub zerfallen mußten, obwohl die schönsten Kindererinnerungen mit ihnen verknüpft waren, Lampenteile, verblichene Bilder und Gott weiß was alles.

Am meisten interessierte Theobald ein altes Bild in zum Teil erblindetem Goldrahmen — er wußte selbst nicht recht weswegen. Das Bild stellte eine, rechts von Gärten und links von einem altertümlichen Hause flankierte sommerlich sonnige Straße vor, in deren Staube ein Trupp fröhlicher, singender Studenten mit bunten Kappen in den Duft der fernverdämmernden Landschaft hinausschritt. Das Haus, ein Eckhaus, mußte wohl eine Gastwirtschaft darstellen, da es einen grünen Kranz, mit Fischen darin, als Schild hinaushängte. Aus einem Fenster des ersten Stockes schien ein Mädchen den Studenten nachzublicken. Alles war sehr deutlich und altertümlich abgebildet und mit einem, selbst durch den Staub, der auf dem Bilde lag, nicht gedämpften, hellen, sommerlichen Duft bedeckt.

Dieses Bild war Theobalds erklärter Liebling. Stundenlang konnte er vor dem Bilde sitzen und träumen.

— — — Als er an einem heißen Sommernachmittage, wo die Stadt in Schlaf versunken zu sein schien und nur das Gezwitscher der hin- und herfliegenden Schwalben an sein Ohr schlug, wieder vor diesem aufrecht an die Wand gelehnten Bilde saß, ertappte er sich auf dem seltsamen Wunsch, auf dieser sonnigen Straße hinter den Studenten her in das Bild hineinzuspazieren. Er stand sogleich auf und trat mit einer gewissen Scheu an das Bild heran. Nun konnte er es in der Nähe anschauen und es schien ihm nur noch heller und merkwürdiger. Die Dinge und Menschen kamen ihm zwar etwas kleiner vor, als er selbst, das störte ihn aber nicht, weil er es bei den Entfernungen der Wirklichkeit ähnlich beobachtet hatte.

Endlich legte er die Wange an das Bild und heftete den Blick auf den kleinen, von der Sonne beleuchteten Streifen Staubes, der vor dem Bilde auf der Diele lag und nicht so sehr die Grenze zwischen der Welt des Bildes und der dasselbe umgebenden Wirklichkeit, als einem Uebergang vom Staube des Bodens in den gemalten Straßenstaub zu bilden schien. Aufmerksam betrachtete Theobald diesen Staubstreifen und berührte ihn nachdenklich mit seinem Fuße. Dabei sprach er halblaut vor sich hin: „Ach, wenn ich doch in das Bild hineingehen könnte!"

Im Augenblick, wo er diese Worte flüsterte, machte er unbewußt den Versuch, den Fuß ins Bild hineinzustrecken. Seltsamer Weise fühlte er keinen Widerstand, machte erstaunt einen Schritt und spürte den weichen sommerlichen Staub der Straße des Bildes unter seinen Füßen. Im gleichen Moment versank die ganze Umgebung vor seinen Blicken. Eben noch hatte er die Schwalben zwitschern gehört und ihre Flügel blitzen gesehen, und nun war alles, der ganze Boden, die Schwalben, das alte Gerümpel, vor seinen Augen verschwunden. Dagegen hörte er den Gesang der Studenten und das Rollen eines Wagens in der Ferne.

Erstaunt blickte er auf die ihm fremde und doch so vertraute Umgebung. Alles war so hell und so altväterisch. Nur die grünen Bäume, die Steine und der Staub auf der Straße, die warme Luft und die am Himmel ziehenden weißen Wolken schienen ihm so zu sein wie immer.

Vorsichtig tastete er sich weiter, denn er fürchtete, mit jedem Schritt an unsichtbaren Hindernissen anzustoßen. Die Entfernungen der Dinge von einander schienen ihm „andere" zu sein. Licht und Schatten kamen ihm so fremd und traumhaft vor. Alle Töne und Geräusche drangen wie aus gedämpfter Ferne, so beinahe, als wenn er Watte in den Ohren gehabt hätte.

In diesem Augenblick kam ein Händchen herbeigelaufen, blieb bei ihm stehen, berach ihn und begann sich freundlich an ihn zu schmiegen. Er streichelte es, fühlte seine Wärme und hörte seinen leisen lechzenden Atem. „Es ist ein wirklicher, lebender Hund," dachte er. Dann blickte er zu den Fenstern des Gasthauses mit dem Kranz und mit den Fischen empor und bemerkte das lächelnde junge Mädchen und sah, daß es altmodische Kleider trug, wie er sie auf den Jugendbildnissen der Großmutter beobachtet hatte. Das Mädchen bemerkte ihn, schloß das Fenster und lachte. Durch die Fensterscheibe sah er ihr Gesicht wie durch einen Schleier oder durch fließendes Wasser.

Hinter den Studenten her, deren Gesang in der Ferne verhallte, nahm Theobald seinen Weg. Er war schon dreister und zuversichtlicher geworden und fürchtete sich nicht vor der ihm fremden, und der bekannten Wirklichkeit doch so täuschend ähnlichen Umgebung. Es war eine gewöhnliche Landstraße, auf der er dahinschritt,

zur Deckung der Ausgaben, welche durch die große Anzahl der in Dienstangelegenheiten nach Reval angereisten Offiziere im Jahre 1904 hervorgerufen sind, in Summa 730 Rbl. 28 Kop., und für die Feuerlöschkommission 297 Rbl. 28 Kop. zur Remontierung und Unterhaltung der Fuhrwerke.

Pkt. 7. In Grundlage des § 11 der Statuten des Revaler Wohltätigkeitsvereins „Kasse der Dankbarkeit" bestätigt die Versammlung auf dahingehenden Antrag des Verwaltungsrats des genannten Vereins nachstehenden Personalbestand der Verwaltung desselben pro 1905: Präses: R. Stude, Mitglieder: N. Schröter, H. Stolzmann, R. Grünberg, R. Weiß, G. Hamann, W. Demin, A. Romberg, R. Thamm, J. Korablew, A. Borchardt, P. Seedorf.

Pkt. 8. Die Versammlung schreitet hierauf zur Wahl der Mitglieder der einzelnen städtischen Exekutiv-Kommissionen. Der StV. Poska erklärt, daß die von ihm proponierte Abänderung der Anzahl der Mitglieder der einzelnen Kommissionen bei der Wahl der letzteren ihre Erledigung finden werde, während der StV. Mickwitz im Namen der von ihm vertretenen Minderheit in Berücksichtigung der augenscheinlichen Aussichtslosigkeit der abweichenden Propositionen auf die Aufstellung von Gegenkandidaten zu den von den Vertretern der Majorität in Vorschlag gebrachten Kandidaten verzichtet. — Die Exekutiv-Kommissionen wurden nun nach dem Gefallen der am Ruder sitzenden Majorität zusammengesetzt.

„Aus fremdem Fell Riemen schneiden," schreibt die „Rig. Rdsch.", ist eine Lieblingsbeschäftigung des „Rish. Westn." So empfiehlt er denn auch neuerdings den Gemeinden — hierbei vermengt er geschickt Kirchen- und politische Gemeinden — die Belastung ihrer Budgets durch die Kriegslasten dadurch auszugleichen, daß sie den lutherischen Predigern Abzüge machen sollen. Dabei versteigt sich der „Rish. Westn." zu der Uebertreibung, daß ein Prediger von seiner Gemeinde 7000 Rubel (!) jährlich bezöge. Der Art. 717 (698 resp. 463) des Kirchengesetzes, nach welchem „Kirchengebühren und Beiträge jeder Art zum Besten der Kirche" ohne Allerhöchste Genehmigung weder erhöht noch verringert, noch eingestellt werden dürfen, wird vom „Rish. Westn." so interpretiert, daß er sich nicht auf die Gebühren der Prediger beziehen könne, für welche die Regulative maßgebend seien. Diese ließen aber ebenso wie eine Erhöhung so auch eine Verringerung der in ihnen festgesetzten Gebühren zu. — Das Ganze läuft also darauf hinaus, daß die evangelisch-lutherischen Prediger den politischen Gemeinden, mit denen sie in gar keinem Zusammenhang stehen, die Kriegslasten indirekt abzunehmen hätten! — Der „Rish. Westn." hat einen vortrefflichen Anlaß gefunden, seiner Mißgunst gegen die evang.-lutherischen Prediger wieder einmal Ausdruck zu geben, und das beweist, daß sie seinen Tendenzen als ein Hindernis im Wege stehen, das mit allen Mitteln zu beseitigen versucht werden muß, wenn es sein kann, auch durch Aushungern: eine Methode, die man bei einer Festung anwendet, zu deren Einnahme man sich zu schwach fühlt, — und der „Rish. Westn." wird glücklicherweise immer schwächer."

— Am 3. April sollen, wie die örtlichen Blätter mitteilen, die neuen Ausstellungsräume des Rigaschen Kunstvereins im neuerbauten städtischen Museum mit einer Ausstellung einheimischer Künstler eröffnet werden. Die Künstler des Vereins Kunstecke in Riga, die das Arrangement übernommen haben, beabsichtigen mit dieser Ausstellung, soweit wie möglich die in den baltischen Provinzen wirkenden Künstler in ihrer Gesamtheit zu zeigen und das Publikum mit der Eigenart eines jeden vertraut zu machen. Zeitweilig sich auswärts Aufhaltende werden auch als einheimische betrachtet. Zur Ausstellung sollen gelangen: Gemälde, Studien, Zeichnungen, graphische Originaldrucke, Plastik und angewandte Kunst in selbständigen Erzeugnissen.

— Am Dienstag gelangte im Rigaer Stadttheater eine Première zur Aufführung, die Oper „Die Gauklerin", deren Komponist der Kapellmeister des Stadttheaters Karl Ohneforg ist. Den Text hatte Frau Hilly Ohneforg, die Gattin des Komponisten, verfaßt. Die Oper hatte, wie die Rigaer Blätter melden, einen vollen Erfolg. Der Kritiker Carl Waack schreibt in der „Düna-Z.": „Die Oper ist die gründliche Arbeit eines erfahrenen und begabten Musikers und wir freuen uns aufrichtig über den vollen Erfolg, den sich der Komponist und seine Gattin gestern bei dicht besetztem Hause errungen; er war redlich verdient. Lorbeerkränze und Blumenarrangements füllten die Bühne und unter Orchestertusch und stürmischen Beifallskundgebungen mußte das Ehepaar Ohneforg nach den Aktschlüssen auf der Szene erscheinen, vom Publikum immer wieder bejubelt und hervorgerufen."

— Wir lesen im „Rig. Tgbl.": Das neue Post- und Telegraphengebäude, mit dem uns die Krone endlich beschenkt hat, ist ein imposanter Bau, der sich schon äußerlich vorteilhaft von den üblichen Kronsbauten unterscheidet und — an der Ecke des Theater-Boulevards und der Suworow-Straße, in einer der verkehrsreichsten Gegenden der Stadt belegen — auch in bezug auf bequeme Erreichbarkeit den Anforderungen entspricht, die eine Stadt von der Größe Rigas an ein derartiges, der Allgemeinheit dienendes Institut stellen darf. — Die Kosten des Baues, dessen Erdarbeiten eine bedeutende Ueberschreitung des Kostenanschlages erforderten, belaufen sich auf annähernd 500 000 Rbl.

Estland. Einem hervorragenden Vertreter der estländischen Ritterschaft, dem am 25. d. Mts. verstorbenen Landrat Julius v. Schubert, widmet die „Rev. Z." einen ehrenden Nachruf, dem wir folgendes entnehmen: „Nur wenige Tage nach dem Hinscheiden seines jüngeren Bruders — beide waren am 12. Oktober geboren — ist dem dim. Kreisdeputierten Nikolai v. Schubert der Landrat Julius v. Schubert im Tode gefolgt. Dieselbe tückische Krankheit, eine crupöse Lungenentzündung als Folgeerscheinung der Influenza, hat beide nach kurzem Krankenlager dahingerafft, und schon um dieses verhängnisvollen Zusammentreffens wegen wird dieser zweite Todesfall auch in denjenigen weiteren Kreisen, denen die Persönlichkeit des Dahingeschiedenen selbst ferner stand, warmes menschliches Mitgefühl wecken. — Julius v. Schubert, am 12. Okt. 1838 in Waykül als Sohn des Gutsbesitzers Karl v. Schubert geboren, hatte seine Gymnasialbildung in der Ritter- und Domschule erhalten und darauf in den Jahren 1857—62 mit einer kurzen Unterbrechung an der Landesuniversität Kameralia studiert. Hier gehörte er der Korporation „Estonia" an, in welcher er mehrere Ehrenämter bekleidete. Nachdem er die Universität verlassen, wurde er Landwirt auf dem väterlichen Gute, war 1869—73 bei der im Bau begriffenen südrussischen Eisenbahn angestellt und übernahm im J. 1876 das ihm zugefallene Erbgut Arknal. Im Jahre 1882 zum Kreisdeputierten für Wierland gewählt, wußte er sich im Vertrauen seiner Standesgenossen im Laufe der Jahre so sehr zu befestigen, daß er mehrfach als Kandidat für den höchsten Landesposten aufgestellt und im J. 1893 auch tatsächlich vom Landtage zum Ritterschaftshauptmann gewählt wurde. Er lehnte die Wahl ab, hat aber als Kreisdeputierter und seit 1896 als Landrat sein reges Interesse für alle Landesangelegenheiten stets in warmer Heimatsliebe betätigt. In ihm ist ein Edelmann im wahren Sinne des Wortes dahingeschieden."

Kurland. Die Eisverhältnisse im Rigaschen Meerbusen haben sich, der „Lib. Z." zufolge, nach den letzten telegraphischen Meldungen aus Domesnäs wiederum etwas günstiger gestaltet. Am vorigen Sonntag in den Vormittagsstunden war das Eis im Meerbusen südostwärts von der kurischen Küste hoch abgetrieben; auch um die Riffspitze und westwärts waren fortlaufend breite Kanäle offenen Wassers sichtbar, so daß die Passage für Dampfer längs der kurischen Küste am Sonntag möglich war.

Mitau. Wie die „Mit. Z." meldet, sollte der Unterricht im Gymnasium, der Revlschule und dem Mädchen-Gymnasium am 27. d. Mts. wiederum aufgenommen werden.

St. Petersburg. Ueber den Abschied des Fürsten Sswjatopolk-Mirski von seinen Beamten meldet die Rigaer Filiale der „St. Pet. Tel.-Ag." unterm 26. Januar: Fürst Sswjatopolk-Mirski verabschiedete sich heute von den Chargen des Ministeriums des Innern. Der Abschied trug den herzlichsten Charakter. In der Hauskirche des Chefs der Gendarmen versammelten sich die Departementsdirektoren des Ministeriums mit den Ministergehilfen Senator Durnowo und Generalmajor Rydsewsky an der Spitze. Es wurde ein Bitt- und Dankgebet zelebriert. Der Priester Rachmanow segnete den Fürsten im Namen der Chargen des Ministeriums mit dem Heiligenbilde, wobei er folgende Rede hielt: „Zusammen mit Ihren Amtsgenossen betet das ganze denkende Rußland, das im Herzen gefühlt hat: Sie sind der Mann, der dem schon längst unter der Erde sprudelnden Lebenswasserquell Ausgang und Freiheit verschaffen wird, uns es ergossen sich aus ihm Ströme des belebenden Nasses über das ganze Antlitz der russischen Erde. Es lebt auf und erwachet der Recke, das heilige Rußland. Welche Macht wird diesen Strom aufhalten? Es gibt keine solche Macht, denn das, was diesen Strom ans Licht brachte, ist die höchste Macht der Welt, die Liebe." Der von der Rede gerührte Fürst verabschiedete sich von den Chargen des Ministeriums, wobei er seiner Hoffnung, sie noch zu sehen, Ausdruck gab. Der Fürst reist auf sein Gut im Gouvernement Charkow ab. — Anderen Nachrichten zufolge gedenkt der Fürst sich auf längere Zeit ins Ausland zu begeben.

— Das Mitglied des Reichsrats und Direktor der Kaiserl. Oeffentlichen Bibliothek, D. F. Kobeko ist, wie gemeldet, mittelst eines Allerhöchsten Reskripts zum Vorsitzenden der besonderen Konferenz zur Durchsicht der bestehenden Bestimmungen über die Präventiv-Zensur der Presse ernannt worden. Das Reskript besagt, daß die Vertreter der einschlägigen Ressorts nach Uebereinkunft des Vorsitzenden mit deren oberster Behörde in die Konferenz zu ernennen sind. Das Reskript schließt mit den Worten: „Indem Ich Ihnen anheimstelle, in den Fällen, wo Sie es für notwendig erachten, Mir unmittelbar Bericht zu erstatten und indem Ich Sie mit den weitgehendsten Vollmachten bezüglich der Hinzuziehung von Personen, von denen nützliche Auskünfte über die Lage des russischen gedruckten Wortes zu erwarten sind, zu den Sitzungen ausstatte, erwarte Ich von Ihrer zweifellosen Erfahrung in Staatsangelegenheiten, von Ihrer Unparteilichkeit und Hingebung für die Sache der wahren Aufklärung eine möglichst schnelle und erfolgreiche Erledigung der Arbeiten der Konferenz in der von Mir ihr auferlegten verantwortungsvollen Aufgabe."

— Der Minister des Innern, Mitglied des Reichsrats, Geheimrat A. G. Bulygin, ist am 26. Januar in St. Petersburg angekommen. — Die Abreise des Staatssekretärs N. W. Murawjew nach Rom soll, wie „Nascha Shisn" erfährt, nicht vor dem März erfolgen.

— Die Teilnehmer der Konferenz beim Generalgouverneur Trepow, von der gestern an dieser Stelle nach der „Russ" berichtet wurde, stellen die Notiz in einer Zuschrift dahin zurecht, daß es sich lediglich um einen vorläufigen Meinungsaustausch handelte und daß von einer Entlassung von Professoren gar nicht die Rede war. Auch die Aeußerungen der einzelnen Redner seien nicht richtig wiedergegeben. Der Aufschub der Wiederaufnahme des Unterrichts bis zum 15. Februar habe sich aus dem Meinungsaustausch ergeben. Die Zuschrift ist von den Leitern der Petersburger Hochschulen mit dem Kurator P. P. Iswolski an der Spitze unterzeichnet.

— Ueber den Schulbesuch nach den Ereignissen der jüngsten Zeit lesen wir in der „St. Pet. Z.": In der Zeitung „Naschi Dni" wird berichtet, daß im Zusammenhang mit der bewegten Zeit vom 9.—12. Januar den Schulen der Residenz die Verfügung zuging, daß sie die Eltern der Schüler in Kenntnis zu setzen hätten, daß der Unterricht nicht eingestellt werde, den Schülern aber das Recht zustehe, temporär die Schule ohne besondere Gründe nicht zu besuchen. Diese Mitteilung wurde am 11. Januar versandt. Bis zum vorigen Sonnabend aber war der Schulbesuch noch immer sehr gering.

— Die Putilowsch Fabrik hat, wie die Zeitung „Nascha Shisn" erfährt, 110 Arbeitern die Wiederaufnahme vor Ablauf von zwei Monaten verweigert.

Kronstadt. Das Befinden des Priesters Joann hat sich, den Blättern zufolge, seit dem 24. Januar wieder verschlechtert; man läßt keine Besucher mehr zu.

Moskau. Eine Agentur-Depesche vom 24. Januar meldet: Die Adelsversammlung hat nach der Besprechung über das Zirkular des Ministers des Innern über die Maßnahmen zur Beseitigung der Schwankungen bei den eingehenden landschaftlichen Steuern und zur Bekämpfung des Abnehmens im adeligen Landbesitz beschlossen: 1. als wünschenswert anzuerkennen, daß im Gesetzgebungswege eine Regel festgestellt wird, die gestattet, bei Verkäufen von Adelsgütern an Personen anderer Stände einen zu kapitalisierenden privaten Adelsbeitrag zugunsten der Erziehungs- und Wohltätigkeitsanstalten des Adels zurückzubehalten, wobei diese Regel jedoch keinesfalls obligatorisch für alle Adelsgesellschaften sein dürfe, sondern nur für jene, die dieselbe anwenden wollen. 2. Mit Rücksicht auf die Erhaltung des adeligen Grundbesitzes und behufs Aufnahme unter den grundbesitzenden Adel neuer Kräfte aus den besseren Elementen anderer Stände ist die gründliche Aenderung des bestehenden Gesetzes über die Verleihung des Adels wünschenswert, namentlich sollte den Adel erhalten dürfen eine Person, welche Grundbesitz im Ausmaße nicht unter dem in der betreffenden Gegend geltenden Zensus ihr eigen nennt, unter der Bedingung, daß sich dieser Besitz nicht unter 25 Jahren in ihrer Hand befindet, und wenn die Person selbst, im Besitze einer gewissen kulturellen Entwicklung und in der gegebenen Gegend lebend, eine nützliche, ehrenhafte öffentliche Tätigkeit bewiesen hat. Das Gesuch um Verleihung des Adels an eine bestimmte Person müßte von der Kreisadelsversammlung ausgehen, deren Beschluß nur in dem Falle an die Gouvernementsversammlung weiterzuleiten ist, wenn seitens der Versammlung der Marschälle und Deputierten des Adels kein Protest erfolgt, und von der Gouvernements-Versammlung als angenommen nur in dem Falle anzusehen ist, wenn der Beschluß von mindestens zwei Drittel der Stimmen der ordentlichen Adelsversammlung sympathisch aufgenommen wird. Dieser in der Gouvernements-Versammlung akzeptierte Beschluß müßte in Form eines Gesuches an den Allerhöchsten Namen weitergeleitet werden. 3. wurde auf Antrag D. Ssamarins beschlossen, zu petitionieren, daß der erbliche Adel nicht allein im Zivil- und Militärdienste der Regierung, sondern auch im Dienste auf Grund von Wahlen in den örtlichen städtischen öffentlichen Institutionen im Laufe einer bestimmten Frist und unter der Bedingung eines gesetzlich normierten Bildungszensus erworben werden könne. Es wurde beschlossen, zu bitten, daß der Antrag Ssamarins anderen Adelsversammlungen zu vorheriger Beratung bekanntgegeben werde.

— In den „Polizeiskija Wed." ist eine Verfügung des Moskauer Stadthauptmanns publiziert, der zufolge der Priester Alexander Minerwin für unbefugtes Tragen eines Revolvers mit einer Geldstrafe belegt wird.

Warschau. Der Chef des Warschauer Post- und Telegraphenbezirks gibt bekannt, daß die Wiederherstellung des Telephonnetzes zwei bis drei Wochen dauern wird; 850 Abonnenten haben den Anschluß verloren. Im Handel herrscht fast völliger Stillstand.

Charkow. Die Universität ist bekanntlich geschlossen. Wie jetzt dem „Russk. Ssl." gemeldet wird, hat das Kolneil eine Kommission von 16 Professoren beauftragt, die Bedingungen festzusetzen, unter denen eine normaler Verlauf des Universitätslebens möglich wäre. Vorsitzender der Kommission ist Prof. Hirschmann.

— Die Gouvernements-Semstwoversammlung erklärte, wie dem „Russk. Ssl." telegraphiert wird, einen allrussischen Kongreß der Semstwo-Vertreter für unumgänglich notwendig; der Kongreß müsse alljährlich wenigstens einmal tagen.

Links hinter sich ließ er ein Dorf oder ein kleines Städtchen mit in der Sonne glitzernden Giebeln, Dächern und Türmen, von denen die Uhren gedämpft und zitternd gerade fünf schlugen. „Herrgott, jetzt sollte ich in die Turnstunde gehen!" dachte Theobald. Er schaute sich nach allen Seiten um und sah, daß er sich wirklich und wahrhaftig nicht in Greifenburg befände. Rechts von der Straße waren zuerst Obst- und Gemüsegärten und dann Wiesen zu bemerken. An den Bäumen lachten schöne, rotbackige Aepfel.

Da begegnete ihm eine alte Frau, die einen Korb mit Backwerk auf dem Rücken trug. Sie lächelte, wie alles, was Theabold bisher gesehen hatte. „Wohin führt der Weg?" fragte er die Frau. „Ja, mein freundlicher Knabe", antwortete die Frau mit einer fremden Betonung, wie er sie ähnlich nur bei steinalten Frauen gehört hatte, „die Straße kommt von Traumlingen und führt nach Wirklichsdorf." Dabei reichte sie ihm ein seltsam geformtes Backwerk, das zu Staub zerfiel, als er es zum Munde führte. Aber der Geschmack war fremd und süß.

Nachdem die Frau sich entfernt hatte, schlug Theobald einen links führenden Wiesenweg ein. Dieser Weg führte über einen leise rauschenden Bach, in dem sich Silberfische tummelten. Auf der Brücke lehnte sich Theobald über das Geländer und schaute in das klare, dunkle Wasser. Da fühlte er einen Ruck am Herzen und erkannte sich. Er hätte weinen mögen und wußte doch nicht warum.

Nun führte der Weg zwischen Wiesen hindurch, auf denen die Mäher und die rechenden Mädchen ihn anlächelten, in leiser Steigung bergan. Dann kam ein kühles Buchenwäldchen mit viel blühendem Waldmeister, dann kamen schöne blaue Teiche und endlich ein wunderschöner, großer Park mit bunten Lusthäusern, beschnittenen Hecken, blauen, roten und grünen Kugeln, seltsamen Brunnen mit Löwenhäuptern, aus denen Wasser strömte, und mit muschelförmig geformten Lauben. Neben dem Park befand sich ein herrlicher Obstgarten, mit Aepfel-, Birnen- und Pflaumenbäumen, deren Aeste sich unter der Last der reifen Früchte bis in den goldenen Schatten des hohen Grases hinunterbogen.

„Von diesen Früchten möchte ich wohl kosten", dachte Theobald und trat durch ein offenes Pförtchen in den Garten. Rechts und links vom Wege waren dichte Hecken von Stachelbeeren und Johannisbeeren, hinter diesen ein Urwald von Himbeeren mit reifen roten und gelben Früchten, die in der Sonne lieblich leuchteten.

In diesen Himbeerwald arbeitete sich Theobald hindurch und war bald, ganz versteckt im Schatten, in den Genuß der Beeren versunken, die ihm von köstlichem Wohlgeschmack erschienen. Als er sich ordentlich satt gegessen hatte, drang er im Gebüsch vorwärts und kam endlich an ein in goldigem Schatten dämmerndes, schloßartiges Haus, dessen Spiegelscheiben, die wie dunkles, durchsichtiges Wasser glänzten, fast von den Himbeerstauden berührt wurden. Hier standen auch einige Bäume mit prächtigen reifen, goldgelben, auf der Sonnenseite ein wenig rötlichen Birnen. An einen dieser Bäume trat Theobald und berührte ihn. Sogleich fielen mit dumpfem Klange zahllose Birnen auf den Boden hin und verbreiteten einen süßen, würzigen Duft, der an die Obstkammer der Großmutter und an ihren lavendelduftenden Wäschekasten erinnerte. Theobald bückte sich, hob eine von den Früchten auf und biß in sie hinein. Da floß ihm der süße Saft aus dem Munde. Er füllte sich die Taschen mit Birnen und trat neugierig an das Haus heran.

Wie er durch die dunklen, wasserklaren Scheiben, im Schatten des Himbeerendickichts, ins Innere des Hauses und in ein großes, schattiges Zimmer blickte, erschrak er. Dort saß eine alte Dame mit hochgekämmten, weißgepuderten Haaren und stickte. Sie sah ihn nicht, aber sie lächelte, als wenn sie ihn sehen könnte, sobald es ihr nur wünschenswert erschiene. Im Zimmer waren überaus zierliche, weißlackierte Tischchen und Stühlchen mit schmalen goldenen Rändern und zahllose Porzellan-Figuren zu sehen.

Plötzlich legte sich eine Hand auf Theobalds Schulter, er blickte um sich und sah einen uralten, zahnlosen Mann, der einen Stecken in Händen hielt und ein Gärtner zu sein schien. „Was tust Du hier im herrschaftlichen Garten, und wer hat Dir erlaubt, die Birnen anzurühren?" sagte der Mann. Er sprach es mit lispelndem Ton und lächelte dabei.

Theobald war so erschrocken, daß er keine Silbe hervorbringen konnte. Da nahm ihn der Alte an der Hand und führte ihn in das stille und schattige Haus und in das Zimmer der geputzten alten Dame, in das er durch die Fensterscheibe geblickt hatte. „Dieser fremde Knabe hat Birnen gestohlen, allergnädigste Herrin. Er hat alle Taschen voll", sagte der alte Mann.

Da blickte die Dame auf, ließ die Nadel fallen, richtete ihre schönen, ihm so bekannten Augen auf Theobald, streckte die Arme nach ihm aus und umarmte und küßte ihn unter Tränen. Dann sagte sie mit zitternder Stimme: „O Du mein liebes, gutes Kind, so kann ich Dich einmal mit diesen meinen lebendigen Augen sehen und Dich in meine Arme schließen. Wie bist Du, o sag mir, hierher gekommen?"

„Ich kam auf der Straße von Traumlingen, die nach Wirklichsdorf führt", antwortete Theobald.

Da lachte die alte Dame und der alte Gärtner lachte auch. Plötzlich wurde alles blaß und grau, und Theobold fühlte, daß er weinen müsse. Er befand sich wieder auf dem Wege am Bache und an den Wiesen, und wußte nicht, wie er hingekommen war. Dann kam er auf die ihm bekannte Straße und stand mit einem Mal vor dem Gasthaus mit dem Kranz und den Fischen. Das Mädchen stand wieder am Fenster und blickte nach den Studenten mit den bunten Kappen, die auch immer noch da waren und die Straße hinunterwanderten.

Dann war es Theobald, als wenn es ihm einen Ruck, sozusagen einen sanften Stoß gebe, er stolperte, oder glaubte zu stolpern, und befand sich plötzlich erwachend auf der staubigen Bodendiele neben dem alten Bilde, auf dem die Straße, das Gasthaus, der Garten und die singenden Studenten abgebildet waren.

— — Draußen lag die alte Stadt im brütenden Schweigen des Sommernachmittages, die Schwalben flogen zwitschernd hin und her durch die Dachluken, und die alte Bodenkammer mit ihrem staubigen Gerümpel schaute aus wie immer.

Mannigfaltiges.

Adolf v. Menzel erkrankt. Ein betrübende Mitteilung kommt aus Berlin. Menzel, der große deutsche Maler, ist seit Montag bedenklich erkrankt. Vor acht Tagen stand der alte Herr mit seinen 90 Jahren noch in gewohnter Frische über eine Stunde und ließ sich über allerlei erzählen und machte zu allem klare und treffende Bemerkungen. Montag Nachmittag hat ihn dann eine große Schwäche befallen, die Schlimmes befürchten ließ. Zwar können die Aerzte nichts Besonderes finden, aber eine beängstigende Schlafsucht macht sich bedenklich bemerkbar. Ihn aus dem Bette zu bekommen, das einzige Mittel, das unausgesetzte Schlummern zu unterbrechen, und ihm auch nur ein wenig flüssige Nahrung zu geben, bedarf der größten Ueberredung und Mühe.

— Die Biologische Anstalt auf Helgoland hat zur Erforschung der Wanderwege der Fische eine große Anzahl mit einer numerierten Aluminium-Marke versehen, für deren Wiederzusendung mit Orts- und Zeit-Angabe je 1 Mk. Belohnung gezahlt wird.

— Geschichtchen. Den beiden Töchterchen meiner streng katholischen Wirtin wurden von der Schneiderin neue Kleidchen anprobiert. Die Kleinen befanden sich im Evaskostüm in einem Zimmer, dessen auf den Korridor mündende Tür halb offen stand. Als die Schneiderin mich kommen hörte, sagte sie: „Mariechen, mach schnell die Tür zu, sonst sieht Euch Herr N..." „Ach, das schad't nichts," erwiderte das sechsjährige Mariechen, „der ist ja emsangelisch (evangelisch)." („Jug.")

— Eine köstliche Anekdote aus den Rigaer Streiktagen bringt ein Berliner Blatt, dessen Korrespondent folgende Unterredung zwischen einem Fabrikbesitzer und den Radaumachern mitteilt: Fabrikbesitzer: „Was verlangt Ihr?" Arbeiterführer: „Achtstündigen Arbeitstag." Fabrikbesitzer: „Bewilligt. Was noch?" Arbeiterführer: „Lohnerhöhung auf einen Rubel pro Tag." Fabrikbesitzer: „Bewilligt. Was noch?" Arbeiterführer: „Konstitution." Fabrikbesitzer: „Bewilligt." — Tableau! Nachdem sich der Arbeiterführer von dem Schreck über diese Freigebigkeit erholt hat, sagt er etwas kleinlaut: „Ja, Herr, das können Sie ja gar nicht geben." Antwort: „Na also, was fragt Ihr denn? Soweit es auf mich ankommt, bewillige ich auch Konstitution."

Nishni-Nowgorod. In Nishni-Nowgorod ist es kürzlich, wie der „Ruß" geschrieben wird, zu einem Theaterskandal gekommen. Als der Polizeimeister-Gehilfe Ignatjew, der, wie erinnerlich, wegen der Art und Weise, in welcher er eine Versammlung auflösen ließ (wobei die Schutzleute von der Waffe Gebrauch machten u. s. w.), vor Gericht gezogen werden soll, im Theater erschien, erregte dies den Unwillen des Publikums. Es ertönten Rufe wie „Fort!", „Hinaus!" u. dergl. Die Vorstellung mußte unterbrochen werden. — Ignatjew soll für einen höheren Posten ausersehen sein.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. Januar (10. Februar).

Deutsch-englische Beziehungen.

Man sieht zwar kein Feuer in den deutsch-englischen Beziehungen, aber immer wieder knistert es und hin und wieder steigt ein Rauchwölkchen auf. Mehr als ein verfliegendes Rauchwölkchen ist auch die neueste rednerische Leistung Lee's, des Zivil-Lords der englischen Flotte, zwar nicht, aber ein gewisses symptomatisches Interesse ist ihr gleichwohl nicht abzusprechen.

Mit gutem Grunde meint die „Deutsche Z.": es sei allerdings sehr hübsch, daß der Zivil-Lord sich selbst berichtige und daß das offizielle England ihn desavouiere; „aber," fährt das Blatt fort, „daß die Spitze gegen Deutschland in der britischen Flottenpolitik immer schärfer hervortritt, läßt sich leider nicht leugnen."

Die „Nat.-Z." schreibt: „Die Aeußerungen des Zivil-Lords der Admiralität mußten in Deutschland unliebsames Aufsehen auch dann erregen, wenn man sie nur als ungeschicktes Manöver auslegte, um Stimmung für die Vermehrung der englischen Flotte zu machen.

Die „Tägl. Rundschau" endlich zieht den Schluß: „Jedenfalls berechtigt diese neueste englische Offenherzigkeit zur Wiederholung der alten Mahnung, Deutschland stark zu machen zur See und nach den Bismarckschen Worten bei aller Friedensliebe bereit zu sein für alle Fälle, selbst für den Fall eines Krieges."

Deutschland.

Die entscheidende Abstimmung über die Kanal-Vorlage ist am Dienstag im preußischen Abgeornetenhause erfolgt. Das Haus nahm in namentlicher Abstimmung mit 256 gegen 132 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen in zweiter Lesung den § 1 der Kanal-Vorlage an, durch den die Regierung ermächtigt wird, einen Betrag von 334 575 000 Mark zum Bau von Wasserstraßen zu verwenden.

Bestimmtere Aussichten auf die baldige Beilegung des großen Bergarbeiter-Streiks eröffnete ein am Montag ausgetauschter Depeschenverkehr zwischen dem Ausschuß der Streikenden und dem Reichskanzler Grafen Bülow. Die „Siebener-Kommission" der streikenden Bergleute hat folgendes Telegramm an den Reichskanzler Grafen Bülow gesandt: „Die von den streikenden Bergleuten des Ruhr-Reviers gewählte Siebener-Kommission wird sich erlauben, Euer Exzellenz umgehend eine Eingabe einzureichen bezüglich der Stellung der Bergleute zu der im preußischen Landtag angekündigten Novelle betr. das preußische Berggesetz und dem im Reichstage angekündigten Gesetzentwurf betr. die Rechtsfähigkeit der Arbeiter-Berufsvereine. Euer Exzellenz teilen wir dann ergebenst mit, daß die genannte Siebener-Kommission telegraphisch bei dem Verein für die bergbaulichen Interessen um eine Unterredung nachgesucht hat zur Besprechung folgender ermäßigten Forderungen: eine 15-prozentige Lohnerhöhung (an Stelle des zuerst geforderten Minimallohnes); 2) kommt ein Gedinge nicht zustande, so soll der Durchschnittslohn gleichartiger Arbeiter gezahlt werden und nicht wie bisher der ortsübliche Tagelohn; 3) nach Aufnahme der Arbeit soll keine Maßregelung der Streikenden vorgenommen werden; 4) gute Deputatkohlen auch für bedürftige Invaliden und Bergmannswitwen; 5) humane Behandlung. Auf Grund der beabsichtigten Verhandlungen soll die Arbeit eventuell sofort aufgenommen werden. Die Siebener-Kommission: Johann Effert-Alten-Essen." — Der Reichskanzler antwortete darauf an Effert telegraphisch: „Ihr Telegramm habe ich erhalten und danke Ihnen für Ihre Mitteilungen. Im allgemeinen Interesse halte ich es für dringend geboten, daß die Arbeit jetzt, wie Sie am Schlusse in Aussicht stellten, sogleich wieder aufgenommen wird. Für diesen Fall bin ich auch gern bereit, Vertreter der Arbeiter und der Unternehmer zu weiteren Verhandlungen zu empfangen. Reichskanzler Graf Bülow." — Der evangelische Arbeiterbund fordert in einem Massenflugblatt die Streikenden zur Wiederaufnahme der Arbeit auf, da das staatliche Eingreifen eine gerechte Behandlung der Forderungen gewährleiste. — Nach der neuesten Meldung hat die Siebener-Kommission es abgelehnt, den Streikenden die Wiederaufnahme der Arbeit zu empfehlen. — Der durch den Ausstand im Ruhr-Revier hervorgerufene Schaden wird nach einer Schätzung von zuständiger Stelle schon jetzt auf 200 Millionen Mark geschätzt.

Prinz Karl von Bourbon, Infant von Spanien, ist mit der Offiziersdeputation des spanischen Dragoner-Regiments Numancia, die dem Kaiser Wilhelm die Uniform eines Generalkapitäns der spanischen Armee und Kommandeurs des Regiments „Numancia" überbringt, am Dienstag in Berlin eingetroffen und feierlichst von dem Kaiser empfangen worden. In seinem während der Festtafel ausgebrachten Toaste sagte Kaiser Wilhelm zu dem Prinzen von Bourbon, der ihm den Gruß des Königs von Spanien überbracht hatte: „Von ganzem Herzen bitte ich Sie, der Ueberbringer meiner innigen tiefen Dankbarkeit dem Könige gegenüber für die Erhebung in den Stand eines General-Kapitäns und für die Ernennung zum Chef des Numancia-Regiments, des einzigen in der Welt, zu sein." — Der Prinz dankte für die ihm zumteil gewordene Aufnahme und bemerkte, der König von Spanien sei glücklich, dem Kaiser einen neuen Beweis seiner Hochachtung und Freundschaft geben zu können. Der König hoffe, daß die Freundschaft stets wachsen und sich festigen werde, zum Wohl der beiden Völker. — Kaiser Wilhelm verlieh, wie schon gemeldet, dem Prinzen Karl von Bourbon den Schwarzen Adler-Orden.

Ungarn.

Die Mission Andrassys, der vom Kaiser Franz Joseph mit der Bildung des Kabinetts betraut wurde, gilt in Wiener politischen Kreisen so gut wie gescheitert. Wie dem „Berl. Tagbl." telegraphiert wird, ist man bereits überzeugt, daß es dem Grafen Julius Andrassy nicht einmal gelingen werde, ein Uebergangsministerium zu bilden. — Obwohl aus Budapest gemeldet wird, daß dort die Unabhängigkeitspartei bestimmt erwarte, der Kaiser werde demnächst nach Budapest kommen, um mit ihren Führern zu konferieren, sind in Wien für diese Woche keine Vorbereitungen für die Abreise des Kaisers getroffen worden.

Belgien.

Der am Sonntag zusammengetretene Kongreß der belgischen Bergarbeiter beschloß gegen eine große Minorität den Streik in vier Distrikten. Der Streik scheint jedoch aussichtslos, da Geldmangel herrscht und im Gegensatz zu Deutschland das Publikum nicht auf Seiten der Arbeiter steht.

Nachrichten vom Kriege.

Zur augenblicklichen Lage auf dem Kriegsschauplatze meint der militärische Berichterstatter der „Now. Wr." unter anderem: „Das Endresultat der letzten Schlachten ist von der russischen Gesellschaft mit dem gewöhnlichen Gefühl der Enttäuschung hingenommen worden. Nachdem einzelne unserer tapferen Regimenter in Sandepu eingedrungen waren und einzelne Dörfer der zweiten Befestigungslinie der Japaner genommen hatten, erwarteten alle mit Zittern und Zagen das Eintreffen der Nachricht daß Oyama geschlagen worden ist. Obgleich uns diese Erwartungen getäuscht haben, so berechtigt die gegenwärtige Lage zu keinerlei Kleinmut. Wenn wir auch Sandepu nicht in unseren Besitz bringen und deshalb die zweite Befestigungslinie nicht halten konnten, so bedeutet das noch nicht, daß wir unterlegen sind. Wir haben die erste Befestigungslinie der Japaner in unseren Besitz gebracht und sie behauptet, und breiten uns noch gegenwärtig weiter nach Süden aus. Die Umfassung des linken japanischen Flügels ist also keineswegs gescheitert und bleibt die Entwickelung der Dinge abzuwarten. Wir haben allerdings schon ein Jahr vergeblich auf das Eintreffen einer Siegesnachricht gewartet — warum sollten wir jetzt kleinmütig werden, wo die Entscheidung immer näher rückt."

*

Gerüchte, die sich auf ihre Glaubwürdigkeit hin zwar nicht kontrollieren lassen, die wir als Gerüchte aber immerhin registrieren wollen, sind über Veränderungen in den obersten Kommandostellen der aktiven Armee in Umlauf — namentlich in Paris, aber auch in Berlin.

Wie das Pariser „Journal" aus Petersburg berichtet, ist die Rückberufung Kuropatkins im Prinzip beschlossen; sie soll aus Gesundheitsrücksichten erfolgen, da der General an Blutandrag nach dem Kopfe leidet. General Grieppenberg verlange Bereitstellung eines Spezialzuges, damit er möglichst schnell nach Rußland zurückkehren könne, denn er habe sehr wichtige Meldungen zu machen. — Dem „Echo de Paris" wird aus Petersburg gemeldet: Unter den zahlreichen über den Zwist zwischen Kuropatkin und Grieppenberg umlaufenden Gerüchten ist eins besonders hervorzuheben, wonach Grieppenberg in einem Telegramm an den Generalstab mitgeteilt haben soll, daß er mehrmals Gefechtsstellungen eingenommen habe, von Kuropatkin aber nicht rechtzeitig unterstützt worden sei und sich infolge dessen zurückziehen mußte. Hierbei habe er 10 000 Mann verloren.

Auch die „Naschi Dni" melden, daß Generaladjutant Grieppenberg demnächst in St. Petersburg erwartet werde, ebenso soll der Kommandierende des 10. Armeecorps, Generalleutnant K. K. Sslutschewski, demnächst, wie die „Birsh. Wed." melden, in St. Petersburg eintreffen.

Relativ wahrscheinlich lautet folgende vom „Rig. Tagbl." reproduzierte Petersburger Meldung des „Lok.-Anz.": „Im hiesigen Generalstabe ist nichts Positives über eine Rückkehr Kuropatkins bekannt. Es ist kaum anzunehmen, daß sie erfolgen könne, denn wer sollte ihn wohl ersetzen? Bestätigt wird dagegen, daß Grieppenberg sein Armeekommando niedergelegt hat. Der General, der bereits 70 Jahre alt ist, wurde sofort nach seiner Ankunft auf dem Kriegsschauplatze von schwerem Rheumatismus ergriffen, der ihn verhinderte, ein Pferd zu besteigen. Dazu kam noch die Verwundung seines Sohnes, die ihn sehr aufregte. Er bat deshalb telegraphisch, ihn zurückzurufen. Er sei physisch und moralisch krank.

*

Der Korrespondent der „Ruß" meldet seinem Blatt aus Mukden unterm 25. d. Mts.: „Ein aus Port Arthur hier angelangter Freiwilliger behauptet, General Kondratenko habe seinerzeit angeordnet, von der Brücke der neuen Stadt bis Ljaoteschan unterirdische Gänge zu graben, durch welche die Truppen nach Ljaoteschan geführt werden sollten. Für die Arbeiten seien 7 Monate ins Aussicht genommen worden. Man hatte die Arbeiten angefangen, aber nach Kondratenkos Tode sei der Plan aufgegeben worden.

Dem „Russk. Sl." wird unterm 25. Januar aus Tschifu depeschiert: „Unter den bei Erstürmung des Forts Nr. 3 in Port Arthur gefangenen Russen befanden sich auch einige sog. „Druschinniki" (wörtl. „Gefolgsleute"); diese trugen chinesische Tracht mit Achselstücken, auf denen die Buchstaben K. D. („Kwantunskaja Drushina") eingezeichnet waren. Auf die Frage der japanischen Offiziere, was sie vorstellten, sollen diese Krieger geantwortet haben: „Wir kämpfen für Glaube, Kaiser und Reich." — Man sagt, die Druschinniki seien gehängt worden.

*

Der Generalstab trägt, wie die „Now. Wr." berichtet, jetzt auch dafür Sorge, Kompasse, Karten vom Kriegsschauplatz und andere Gegenstände, die nicht nur für die Offiziere, sondern auch für die Untermilitärs notwendig sind, anzukaufen und herstellen zu lassen. In den nach dem Fernen Osten abgesandten Truppenteilen wird geplant, unverzüglich zur Unterweisung im Kartenlesen und zur Führung des Kompasses zu schreiten."

Lokales.

Der Herr Livländische Vizegouverneur, Wirkl. Staatsrat Kammerherr Nekljudow, ist bereits in voriger Nacht nach Riga zurückgekehrt. — Seine Exzellenz stattete gestern, wie wir hören, dem Herrn Rektor der Universität sowie dem Herrn Polizeimeister einen Besuch ab.

Wie wir hören, sind die Vorlesungen am Veterinär-Institut vorläufig ausgesetzt worden — wie verlautet, bis zum 20. Februar.

Baronesse Anna Wrede ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, am 12. Januar als Vorsteherin der weiblichen Abteilung des hiesigen Gefängniskomitees bestätigt worden.

Unser Jahrmarkt büßt von Jahr zu Jahr von seinem früheren Charakter ein, so daß er jetzt vollständig seine einstige Bedeutung verloren hat. Der verflossene Jahrmarkt war von auswärtigen Händlern noch spärlicher besucht, als es bereits in den letzten Jahren der Fall war. — Am Embach-Ufer zog sich bis zur Ueberfahrtsstelle wie gewöhnlich eine Budenreihe hin, deren Inhaber zum Teil Tataren waren, zum Teil aber sich aus hiesigen Kaufleuten rekrutierten, die während der Marktzeit dort Filialen eröffnet hatten. Außerdem befanden sich dort viele Buden mit 5-, 10- u. 20-Kopeken-Gegenständen sowie mit Glücksspielen. Die letzteren zogen wohl die meisten Schau- und Erwerbslustigen heran.

Aus Gundschulin ist der nachstehende telegraphische Gruß vom 17. Januar am gestrigen Tage nach Riga an die „Rig. Rdsch." gelangt: „Drei Rigenser beglückwünschen die Confratres herzlich zum Stiftungstage unserer geliebten Korporation und danken innig für die prächtigen Geschenke. Empfanget auch den tiefgefühlten Dank des gesamten Personals des Lazarett. Schiemann, Grünerwald, Bierich." — Betreffs der Veranlassung zum vorstehenden Telegramm bemerkt die „Rig. Rdsch.": „Auf der am 20. Okt. stattgehabten geselligen Versammlung der hiesigen Philister der „Fraternitas Rigensis" wurde den am Evangelischen Lazarett tätigen Gliedern der Fraternitas, den Absendern des vorstehenden Telegrammes, ein gediegener „Speisepaudel" votiert, der, uralter Tradition gemäß, natürlich auch seine Abteilung für stärkende Getränke haben sollte. Daß der Inhalt des „Paudels" nicht zu knapp bemessen gewesen, bezeugt der Dank des „gesammten Personals", das augenscheinlich von den drei Rigensern zu Gast geladen worden. Schade nur, daß die Sendung drei Wochen post festum angelangt zu sein scheint.

Vom Hrn. Chef des hiesigen Post- und Telegraphen-Kontors werden wir ersucht, das Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß es die Briefe ins Ausland nicht mit nur-russischer Adresse zu versehen hat. Infolge der Unkenntnis der russischen Sprache in den ausländischen Postanstalten ist die Zustellung solcher Briefe an die Adressaten oft nicht möglich; nach ihrer Retournierung nach Rußland werden diese Briefe, wofern der Absender nicht angegeben ist, innerhalb einer bestimmten Frist vernichtet. — Die ausländischen Briefe sind also unbedingt auch mit in lateinischer Schrift zu schreibender Adresse in der Sprache des betr. Landes oder in französischer Sprache zu versehen.

Der Zirkus Ferroni verfügt zurzeit über eine besondere Attraktion — es ist der „berühmte, phänomenale Artist, der Syngalese Mr. Rannie." Das Attribut „phänomenal" darf sich Mr. Rannie mit gutem Recht zulegen, denn seine Leistungen sind es. Das Gehen mit bloßen Füßen auf spitzen Nägeln und scharfen Säbelklingen, das Zerschmettern eines Brettes von recht ansehnlicher Dicke, das wird, ganz wie es das Programm verspricht, auch wirklich zur Ausführung gebracht. Den Höhepunkt der Rannieschen Produktionen bildet aber das Biegen einer dicken Eisenstange mit den Zähnen, wobei der Artist mit bloßen Füßen auf spitzen Nägeln steht! Hierbei ist Mr. Rannie ganz „Wilder", ganz Asiat oder, wie die Zirkusdirektion sagt, Afrikaner. Man sehe also Rannie und staune.

Von den übrigen Nummern des Programms seien die musikalischen Klowns Bonoreti rühmend genannt; nur sollten die Künstler mit der Zeit ihr Programm etwas erweitern. Anerkennung erwarb sich auch Frau Ferroni mit sehr geschickt ausgeführten Seiltänzer-Produktionen. —no—

Bei einer Markt-Revision am 25. Januar stieß der Revieraufseher Aland auf 6 Bauern, die ungestempelte geräucherte Schinken und Schweinefleisch auf dem Markte feilboten. Sie werden beim Friedensrichter wegen Uebertretung des Ortsstatuts zur Verantwortung gezogen werden. — Ferner fand der Revieraufseher auf dem Holzmarkt 6 Holzhändler, die ihr Holz unaufgestapelt verkauften, was bekanntlich verboten ist. —k—

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Libau, 27. Januar. Vizeadmiral Birilew reiste ab. Der Eisbrecher „Jermak" wird erwartet, da der Außenhafen mit dickem Eis bedeckt ist.

Homel, 2. Januar. Nach einer Beratung, die den ganzen Tag andauerte, verkündete der Gerichtshof die Resolution in Sachen der Judenexzesse: 16 Russen und 13 Juden wurden freigesprochen; zum Verlust der besonderen Rechte und zu Gefängnishaft auf 5 Monate und 10 Tage wurden 12 Russen und 12 Juden verurteilt. Zu kleineren Gefängnisstrafen ohne Rechtsverlust wurden 1 Jüdin, 4 Russen und 6 Juden verurteilt. Um Milderung der Strafen soll an Allerhöchster Stelle nachgesucht werden.

Tiflis, 27. Januar. Infolge von Fällen böswilliger Beschädigung des Schienenstranges ist die Verfügung getroffen, daß die Eisenbahnzüge mit einer Geschwindigkeit von nur 15 Werst in der Stunde fahren.

Krementschug, 27. Januar. In der Nacht brannte die Mühle Sandomirskis nieder. Während des Löschens verbrannten drei Feuerwehrleute; der vierte wurde tödlich verstümmelt. Der Verlust stellt sich auf 100 000 Rbl.; versichert war die Mühle zu 132 000 Rbl.

Berlin, 9. Febr. (27. Jan.). Hier geht das Gerücht, daß Prinz Friedrich Leopold sich in das russische Hauptquartier in Mukden begeben wird. Der Kaiser hatte nach Mittag ein lange währendes Gespräch mit dem bulgarischen Fürsten im königlichen Palais.

Berlin, 9. Febr. (27. Jan.). Adolf Menzel ist gestorben.

Paris, 9. Februar (27. Januar). Die Minister haben das Regierungsprojekt über Trennung der Kirche vom Staat angenommen.

Der amerikanische Kongreß hat bekannt gemacht, daß Roosevelt zum Präsidenten und Fairbank zum Vizepräsidenten vom 4. März an gewählt sind.

Auf einem Bankett erklärte Kapitän Ollou, der vor einer zur Erforschung Chinas unternommenen Reise zurückgekehrt ist, daß die chinesische Regierung eine nationale Armee von 480 000 Mann mit europäischer Ausrüstung bilde. Diese Armee könnte sich für die französischen Besitzungen im Fernen Osten gefährlicher erweisen, als ein Eindringen der Japaner.

London, 9. Febr. (27. Jan.). Von höchst maßgebender Seite haben die „Zentral News" in Erfahrung gebracht, daß sweder in der Lage der Dinge auf dem Kriegsschauplatze, noch in den Beziehungen zwischen Rußland und Japan irgendetwas vorgegangen sei, was die hartnäckig anhaltenden Gerüchte über den Frieden rechtfertigen könnte.

Schanghai, 8. Febr. (26. Jan.). Die Stadt ist voll von Flüchtlingen aus Port Arthur. Sie führen sich gut auf Viele kampieren auf der Straße, da sie kein Unterkommen finden.

Tokio, 6. Febr. (27. Jan.). Bezüglich des in London aufgetauchten Gerüchts von einem Friedensschluß erklärte das Ministerium des Auswärtigen, daß über diese Frage keinerlei offizielle Meldung bei ihm eingetroffen sei. Nach allgemeiner Ansicht kann man überhaupt Friedensverhandlungen nicht erwarten, bevor nicht noch eine große Schlacht bei Mukden stattgefunden hat.

Tokio, 8. Febr. (26. Jan.). Die russischen Kundschafterabteilungen längs der Schaho-Linie sind energisch tätig. — Heute, am Jahrestage des Ausbruchs des Krieges, bringen alle japanischen Zeitungen Artikel, in denen sie der Regierung raten, den Krieg energisch fortzusetzen. — Die japanische Regierung protestiert China gegenüber gegen die Flucht eines russischen Offiziers und 7 Soldaten, die auf Ehrenwort entlassen waren.

Newyork, 9. Februar (27. Jan.). Roosevelt und Hey haben beschlossen, China von den 24 Millionen Dollars, die China den Ver. Staaten als Ersatz des von Boxern angerichteten Schadens ausgezahlt hat, 12 Millionen Dollar zurückzugeben. Dieses Geld wird China nach Beendigung des Krieges rückgesandt werden.

(Eingetroffen am 28. Januar um 1¼ Uhr mittags.)

St. Petersburg, 28. Januar. Offizielle Nachrichten aus dem Fernen Osten sind am 27. Januar nicht eingetroffen.

Der Direktor des ersten Departements des Justizministeriums Geh.-Rat Chwostow ist zum Gehilfen des Justizministers ernannt worden.

Der Minister des Innern, Hofmeister Bulygin, hat am 27. Januar die Verwaltung des Ministeriums übernommen.

Berlin, 9. Februar (27. Jan.). Kaiser Wilhelm hat befohlen, Menzels Begräbnis mit großen Ehren zu begehen. Vor dem Hause des Verstorbenen stehen Ehrenwachen. Das Begräbnis wird Montag im Beisein des Kaisers stattfinden.

Berlin, 9. Febr. (27. Jan.). Die Versammlung der Delegierten der Bergleute des Ruhr-Bassins beschloß, die Arbeit in den Schachten morgen um 12 Uhr mittags wieder aufzunehmen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Im Kirchenbecken: den 16. Januar 16 Rbl. 33 Kop.; für die Mission 4 Rbl.

Herzlichen Dank!

Hahn.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachmittags.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Getauft: Erica Irma Olga Weltz. Proklamiert: Staatsrat Mag. pharm. Siegfried Ludwig Brehm mit Fräulein Jenny Ernestine Emilie Krebs.

Totenliste.

Katharina Iwanow, † im 83. Jahre am 26. Januar zu Riga.

Gouv.-Sekretär Martin Wihgrab, † im 53. Jahre am 21. Januar zu Sorotschino.

Pauline Wiegand, geb. Stintmann, † am 16. Januar zu Kürbis.

Nickolai Malm, † am 25. Januar zu St. Petersburg.

Rudolph Witzel, † am 26. Januar zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 28. Januar 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	761.6	758.3	755 2
Thermometer (Centigrade)	+1.2	+1.6	+1.8
Windricht. u. Geschwind.	SSW.6	SW. 6	WSW.8
Relative Feuchtigkeit . . .	98%	94%	87%
Bewölkung	10.	10.	10.

1. Minimum d. Temp. nachts +1.6
2. Maximum d. Temp. gestern +1.2
3. Niederschlag mm. 1.2.

Gestern Abend und nachts regnete es.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 27 Января 1905 г.

Am 26. Januar 1905 entschlief sanft um 5 Uhr nachmittags nach langen schweren Leiden mein lieber treuer Mann, unser herzensguter Vater und Schwiegervater

Julius Sperrlingk

im 63. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet am 30. Januar um 1 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Zeige hierdurch an, dass ich die

allgemeine Massage

speziell Kopfmassage, übernehme.

P. Metjer, Masseuse

Quappenstr. Nr. 20.

Russ. Konversation

erteilt eine Russin, d. auch deutsch spricht — Rathausstr. 46, oben.

English lessons

resumed by

Miss Jenny Leidig

6, Clay Street (Lehmstrasse)
At home 3—4 P. M.

Demjenigen, der heute Vormittag mir in die Realschule eine schmerzlich **vermisste Brieftasche** mit für mich sehr wertvollen Papieren sandte, sage ich hiermit, da ich keinen anderen Weg weiss, meinen aufrichtigsten **Dank.** Ich würde gern den Namen des Betreffenden erfahren, um mich ihm irgendwie dankbar erzeigen zu können.

Ernst Gurland.

Hôtel de Russie

Garten-Strasse 8.

Ich empfehle dem geehrten Publikum **gute und saubere Nummern** zu mässigen Preisen, täglich **gutes und kräftiges Mittagessen** von 1 bis 4 Uhr in und ausser d. Hause, und werde mir Mühe geben, stets den Wünschen der verehrten Kundschaft nachzukommen.

Bitte, freundlichst mich mit zahlreichem Besuch zu beehren.

Hochachtungsvoll

K. Luick.

Frische

Kur. Rauchwurst 1ª

Schottische Heringe

pr. Stück 5 Kop. und 5 St. 60 Kop. empfing und empfiehlt

Firma A. Holsting

Gr. Markt 16.

Zu verkaufen eine 4-jährige

Halbblut-Stute

(Vater Nefetus) 2½ Werschok, **gut eingefahren.**

Gutsverwaltung von Afer
per Ass, B. Ж. Д.

K. Württembergische landwirtschaftliche Hochschule Hohenheim.

Das **Sommersemester 1905** beginnt am **Dienstag, den 25. April d. J.** Die Uebersicht über die Einrichtungen, Jahresbericht und Vorlesungsverzeichnis mit Gutswirtschaftsplan versendet die unterzeichnete Stelle auf Verlangen kostenfrei.

Hohenheim, im Januar 1905. **K. Direktion Strebel.**

Russische Str. Nr. 10.

Soeben erhielten:

Blini-Mehl

Mixed-Pikles (Neu) zu Kompott à 25 K.
Halva, 4 Sorten à 20 Kop. pr. Pfund
Krimsche Aepfel, à 15 Kop. Pfund
div. Fruchtsäfte, à 25 Kop. Pfund
Chocoladen, d. Fabr. Gala Peter, Bormann, Landrin
Kakao, Bon, Bensdorp, Van Hauten
Kaffee, von 35 Kop. pr. Pfund
gebr. Kaffee u. Cichorien
Käse à 22 Kop pr. Pfund.
Sardinen, div. Schwarzmeer-Konserven
Revaler Killo à 28 Kop. pr. ½ D. — A. Sörensenn
Königs-Heringe, 9 und 10 Kop. pr. Pfund
und sämtliche Kolonialwaren zu den billigsten Tagespreisen empfiehlt

die Filiale, Russische Str. Nr. 10
d. Firma Lellep, Nurk & Ko.

Natürlicher Kaukasischer

COGNAC



von **D. S. SARADSCHEW, Tiflis.**

Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher der Pariser auf Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille** speziell für Cognac zuerkannt wurde.

Engros-Lager in **St. Petersburg:** Gr. Stallhofstr. 17.

C. Wohlbrück & Cie.

Raummangels wegen

verkaufen wir zu Einkaufspreisen nachstehende alte abgelagerte ausländische Weinsorten:

Madeira
Portwein, weiss u. rot
Rheinwein
Tokayer
Rotwein
Xeres

Rigasche Str. Nr. 1. **Lellep, Nurk & Co.**

5000 Rubel

können gegen eine sichere 5% Obligation (landische oder städtische) abgegeben werden. Offerten sub „5000" sind an die Expedition dieser Zeitung zu richten.

Ein rentables Haus

im Zentrum der Stadt wird aus freier Hand **verkauft.** Zu erfragen Alexanderstr. 42, von 8—10 morgens.

„ODOBRIN" von M. W. Lebedew.



Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit den Wurzeln.

Nur echt, wenn die Etikette die Nr. 22.473 trägt.

Zu haben à 35 Kop. pro Flacon in allen Droguenhandlungen u. Apotheken sowie in der Droguenhandlung von

S. v. Kieseritzky, Peterab. Str. 6.

Frischen Lachs
„ Stör (Осетрина)
„ Dorsch (Навага)
Haselhühner, 90 K. pr. Paar
Birkhühner, 120 K. pr. Paar
Kalkuhnen
Poularden
Frischen Perl-Kaviar
Halbgepreßten „
Weniggesalzenen Sömga in ½ u. ¼ Fischen, 50 K. pr. Pfund
Geräucherten Rigaschen Lachs
Geräucherte Petersburger Sigi
Bücklinge
Копчёныя воблы
„ **рыбцы**
„ **сельди**
„ **копчушки**
Керческія сельди
Narvasche Neunaugen
Zarnikausche „

Norwegische Konserven

Heringe in Weinsauce
„ marinierte
„ geräucherte in Oel
Kurische Cervelatwurst
Königsheringe
Oktober-Killo
Schwedische Appetit-Anchovis mit und ohne Gräten
Kronen-Hummern
Straßb. Gänseleberpasteten
Fischkonserven von A. K. Dubinin-Odessa u. L. W. Göggingen-Riga
Salz-Gurken in ½ u. ¼ Tönnchen
Neuhäuser Gurken in kl. Eichenholz-Tönnchen

Frischen Blumenkohl
Große Kastanien

empfiehlt

Carl Frederking

Alexander-Str. Nr. 2.

Kalkuhnen

empfiehlt **E. Oss**
Petersburger Strasse 4

Student (erfahrener **Repetitor**) ertheilt mit Erfolg **Privat- und Nachhilfestunden** in allen Fächern des Realkursus. Bereit zum Verreisen. Adr.: Allee-Str. 62. A. Bedshanjanz, 10—11 u. 3—4.

Ein junges Mädchen m. Attestat wünscht e. Stelle als Bonne oder Stütze der Hausfrau aufs Land oder in der Stadt, auch zum Verreisen — Jamasche Strasse Nr. 15.

Ein Mädchen

für Küche u. Stube kann sich melden — Wallgraben 19 (1 Treppe).

Ein russischsprech. Mädchen d. zu nähen verst., wünscht e. St. hier od. z. Vereisen Shukowsky-Str. 24, Q. 1.

Eine Magd

die deutsch spricht und gut kocht und gute Attestate vorzuweisen hat, wird **gesucht** Fortuna-Strasse 10, eine Treppe.

Verkauft wird

Jungvieh

(Angler-Kreuzung) auf dem Gute Alt-Nüggen, Kirchspiel Nüggen.

Soeben ist erschienen:

Ich kenne Dich!

Praktische Anleitung zur

Enthüllung des Charakters aus der Handschrift.

Mit vielen Musterbeispielen, Schriftproben und Charakter-Analysen, sowie einem Anhang:

Neu! **Schüler-Schriften.** **Neu!**

Von

D. Ammon

praktischem Graphologen und öffentlich anerkannter Autorität auf dem Gebiete der Handschriftendeutung.

Broschiert Mk. 2. —. Elegant gebunden Mk. 2.50.

An der Hand dieses Buches lernt jedermann leicht u. in kürzester Frist

aus jeder Handschrift den Charakter des Schreibers richtig zu beurteilen.

Die Abteilung **„Schüler-Schriften"** dürfte namentlich für Eltern, Lehrer und Erzieher von größtem Werte erscheinen, denn sie zeigt, wie aus der Handschrift des Schülers seine Individualität, seine intellektuellen und moralischen, seine Gemüts- und Temperaments-Eigenschaften mit Sicherheit zu erkennen sind, und bietet so zugleich unschätzbare Fingerzeige für Erziehung, Berufswahl und andere wichtige Lebensfragen.

Schwabacher Verlag in Stuttgart.

In **frischer** Sendung:

Dessert-Konfekt

von Berrin, St. Petersburg erhielt

L. H. Rosenkranz

vorm. **Ernst Hefftler.**

Milchpacht

von 250—300,000 Stoof, für 4½ Kop. pro Stoof, **zu verpachten.** Meiereieinrichtung und Käserei vorhanden. Offerten sub **„R,"** an die Exped. d. Blattes.

Gut gehende

Wassermühle

mit starker Wasserkraft (4 Gänge) auf längere Zeit zu vergeben. Off. sub „700" an die Exped. d. Blattes.

Zu kaufen **gewünscht** ein

gebrauchtes Pianino

— Ritterstr. 2. W. Sworzow.

Wohnung

von 6 Zimmern, Entree u. Küche zu vermieten Petersburger Str. 76.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern, grosser Veranda u. Garten **zu vermieten** — Wallgraben 12. Zu besehen von 9—12. Auch ist dort ein schwarzer **Storch zu verkaufen.**

Garten-Strasse Nr 65 sind

kleine Wohnungen

zu vermiet. Zu erfr. b. Hauswächter.

---

1 bis 2 möblierte Zimmer

mit voller Pension an stilllebende Herren (Deutsche) oder Damen zu vermieten Mühlenstr. 41, 1 Tr. hoch.

---

2 möbl. gr. Zimmer sind zu vermieten — Ritterstr. 4, im Hof.

Russische Strasse 10.

Süsse Valencia-Apfelsinen

10 Stück 30 Kop.

Filiale

Lellep, Nurk & Ko.

Russische Str. 10.

---

2 möbl. Studentenzimmer

sind billig zu vermieten — Pleskausche Str. 10, bei der Poststation.

Eine Familienwohnung

von 5 Zimm. **zu verm.** Zu erfragen Alexanderstr. 11, eine Tr. hoch.

---

1 bis 2 gut möblierte Zimmer

zu verm. — Marienhofsche Strasse Nr. 19, parterre.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch des livländischen Bauer-Privatrechts.

Von

M. v. Güldenstubbe.

Preis broch. 1 Rbl. 20 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

H.-V.

Freitag, den 28. Januar

Vortrag

d. Herrn Privat-Dozent

Mag. Joh. Frey:

„Die Entstehung unserer drei ersten Evangelien".

Anfang 9 Uhr abends.

Nichtmitglieder können eingeführt werden.

Der Vorstand.

H.-V.

Sonnabend, den 29. Januar c.

9 Uhr

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1) Rechenschaftsbericht pro 1904. Budget pro 1905.
2) Rechenschaftsbericht und Budget des G.-M.-C.
3) Anträge A. Grass:
   a) Ueber Ergreifung von Massregeln zur Beschaffung weiterer Mittel für den Theaterbau.
   b) Ueber Eröffnung eines weiteren Kredits für Dekorationsmalereien.
4) Wahl eines Vizepräsidenten.

Laut § 55 des Statuts ist diese G.-V., unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder, beschlussfähig.

Der Vorstand.

Ressourcen-Schlittschuhbahn.

Sonnabend, den 29. Januar a. c.

Illumination

Musik von 6 bis 8 Uhr.

Ein Student d. Univ. wünscht **Stunden** zu ert. od. schrift. Arb. — Botan. Str. Nr. 36, Qu. A. J., 9—11 u. 6—8.

Reisegesellschaft nach CHARBIN

gewünscht. Näheres **Steinstr. 1,** von 12—1 u. 3—4 Uhr. Helmer.

Ein junges Mädchen

sucht zu Kindern eine Stelle — Wiesenstr. 8.

Möbel zu verkaufen

— Petersburger Str. 73.

Vollmachts-Blanquette

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Italienischer Zirkus

F. K. FERRONI

Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Freitag, den 28. Januar 1905

3. Debut des berühmten phänom. **Afrikaners** (Syngalese) Mister

Rannie.

Mensch mit der eisernen Haut.

Interessanter französischer **Entscheidungs-Ringkampf** zwischen dem bekannten Zirkus-Athleten Herrn **Martschenko** und dem bekannten Amateur Herrn

Pabut-Anderson.

Damen frei!

Näheres in den Affichen.

Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Ein gold. Ring verloren

Gegen 20 Rubel Belohnung abzugeben Schlossstrasse 21.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen etc. etc.

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

D.-A. Sonnabend, d. 29. Januar.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: T. 3. (4 Br.); R. (3 Br.); Arzt; 700.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Februar bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
29. Februar	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. März	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. April	2 „ — „	2 „ 25 „
31. Mai	2 „ 75 „	3 „ „
30. Juni	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. Juli	3 „ 50 „	4 „ — „
31. August	4 „ 25 „	4 „ 75 „
30. September	5 „ — „	5 „ 50 „
31. October	5 „ 50 „	6 „ — „
30. November	6 „ — „	6 „ 50 „
31. December	6 „ 50 „	7 „ „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

XXX. Jahrgang. XXX. Jahrgang.

Deutsche Rundschau.

Herausgeber: **Julius Rodenberg.**

Verleger: **Gebrüder Paetel** in **Berlin.**

Die **„Deutsche Rundschau"** steht jetzt in ihrem dreißigsten Jahrgange, und es ist wohl überflüssig, nochmals das Programm dieser angesehensten und verbreitetsten Revue darzulegen. In gleichmäßiger Berücksichtigung der schönen Literatur und der Wissenschaft ist die **„Deutsche Rundschau"** bestrebt, das Organ zu sein, welches dem hohen Bildungsstande der Gegenwart nach beiden Seiten hin entspricht. Sie will eine Partei nicht führen, aber auch keiner folgen; sie will den Fragen der Gegenwart gerecht werden und ihrerseits an diesen sich betheiligen, nicht in unfruchtbaren Debatten, sondern durch positive Leistungen. Sie sucht zu fördern, was immer unserem nationalen und Geistesleben neue Kräfte zuführt, und keinem Fortschritt in den Fragen der humanitären und sozialpolitischen Bewegung, der Erziehung, der Wissenschaft, der Kunst, der Literatur verschließt sie sich.

Die **„Deutsche Rundschau"** erscheint in zwei Ausgaben:

a) Monats-Ausgabe in Heften von mindestens 10 Bogen. Preis pro Quartal (3 Hefte) 6 Mark.

b) Halbmonatshefte von mindestens 5 Bogen Umfang. Preis pro Heft 1 Mark.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.

Probehefte sendet auf Verlangen **zur Ansicht** jede Buchhandlung, sowie die Verlagshandlung von

Gebrüder Paetel in Berlin W., Lützowstr. 7.

XXX. Jahrgang. XXX. Jahrgang.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 28-го января 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zu Nr. 23 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1905.

†

Hugo von Wahl

aus dem Hause Pajus

geb. am 10./23. August 1851

gest. in San Remo am 23. Jan. (5. Feb.) 1905.

Die trauernde Wittwe u. die Geschwister.

Печатать разр. полиціею. Юрьевъ, 29-го января 1905 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 23. Sonnabend, den 29. Januar (11. Februar) 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Co.

Inland.

Das erste Kriegsjahr.

Gleich anderen russischen Blättern stellt auch die „Now. Wrem." in Anlaß des ersten Jahrestages des Beginnes des Krieges eine rückschauende Betrachtung an, die von dem vollen Ernst der Situation durchdrungen ist, aber doch mit Hoffnung in die Zukunft ausschaut.

„Was ist" — so sagt das Ssuworinsche Blatt, „das Fazit dieses furchtbaren Jahres? Was ist das Fazit jener kolossalen Anstrengungen und Opfer, welche dieser Krieg von Rußland verlangt hat? Das Fazit ist, wenn man es unmittelbar in seiner ganzen Nacktheit ansieht, trostlos. Man kann, ohne zu übertreiben, rechnen, daß in diesem Jahr aus der Front an Toten, Verwundeten, Kranken, Gefangenen und aus der Gefangenschaft Zurückgekehrten, aber durch Ehrenwort Gebundenen an 200 000 Mann ausgeschieden sind. Man kann ohne Uebertreibung rechnen, daß der Krieg schon eine Milliarde Rubel gekostet hat. Port Arthur und die ganze südliche Mandschurei sind in den Händen des Feindes, der uns auch unserer alten Basis zur See, Wladiwostoks, zu berauben plant. Die Blockade von Wladiwostok ist zum Teil schon ein Faktum und in jedem Fall beginnt das Schicksal Wladiwostoks uns ernstlich zu beunruhigen. Unsere Stille-Ozean-Flotte ist nicht mehr — sie bestand aus unseren besten Schiffen; ihre kläglichen Reste verdoppeln nur die Schwere des Verlustes. Makarow, Witthöft, Kondratenko, Keller und eine ungezählte Schaar tapferer Offiziere mit Myriaden ungenannter Helden — sie sind gefallen. Wir sind nicht weit von Ljaojan, aber immer noch ist diese für die Landoperationen ins Auge gefaßte Basis in den Händen der Japaner. . .

Aber wenn auch unser Stilles-Ozean-Geschwader untergegangen ist, so wird doch mit Gottes Hilfe die russische Seemacht wieder erstehen in den zukünftigen Heldentaten des Rosheſtwenskischen Geschwaders und der ihm zur Unterstützung eilenden Verstärkungen. Und unsere Armee ist der Zahl, dem Geist, der Disziplin, der Bewaffnung, der Verproviantierung, der Gesundheit nach stärker, gewaltiger als vor einem Jahr. Vor einem Jahr hatten wir im Fernen Osten noch nicht die Macht, die dort jetzt, allen schweren Prüfungen zum Trotz, erstanden ist. . ."

Die „Now. Wr." führt denn zum Schluß des weiteren aus, wie man den Mut nicht dürfe sinken lassen, sondern mit Hoffnung hinausblicken dürfe in die fernere Zukunft.

Vom Kriegsschauplatz.

Auf dem Kriegsschauplatz in der Mandschurei ist wieder größere Stille eingetreten, namentlich auf dem westlichen Flügel. General Kuropatkin meldet heute nur von einem Rekognoszierungsgefecht auf der östlichen Flanke und auch der Telegraphendraht aus Tokio, der noch in der Mitte der Woche fleißig Nachrichten über eine anscheinend recht aktionslustige Stimmung zu verbreiten sich angelegen sein ließ, hat gestern erheblichere Vorgänge nicht zu melden gewußt. — Gestern beschränkte sich der Telegraph darauf, von verschiedenen Ecken aus zu versichern, daß die Situation für einen Friedensschluß noch nicht reif sei — eine Versicherung, die ja wohl zutreffen mag, wie wenig sie auch den Wünschen ungezählter Tausende entspricht.

Augenscheinlich stehen sich, wie seit dem Oktober-Monat, die beiden gewaltigen Heere beobachtend gegenüber — allenfalls mit dem Unterschiede, daß die westliche Flanke sich noch etwas weiter westlich bis nahe an die chinesische Sinmintin-Bahn ausgereckt und daß die Zweite Armee unter dem Generaladjutanten Grieppenberg die Linie ihrer Positionen etwas weiter nach Südwesten ausgedehnt hat und dort sich mehrenteils behauptet. — Diese Stellung dürfte übrigens, falls dort die Angriffsbewegung nicht energisch fortgesetzt wird, nur als eine provisorische anzusehen sein, da für die dortigen Positionen sich aus den großen Frühjahrs-Ueberschwemmungen im Hunho- und Ljaoho-Gebiet erhebliche Schwierigkeiten einstellen müssen.

Der gut orientierte Militärsachverständige der „N. Fr. Presse", dem wir jüngst schon das Wort gaben, ist übrigens der Meinung, daß für die Zeit der Winterkälte auf eine Kriegführung in größerem Stil garnicht zu rechnen ist. Er schreibt über die Schwierigkeiten einer solchen Kriegführung im Winter:

„Nach dem Schneefall war alsbald wieder eine Kälte von 20 Grad auf dem mandschurischen Kriegsschauplatze eingetreten. Derartige Kältegrade schließen jede längere Tätigkeit außerhalb schützender Unterkünfte aus. Das Feuergefecht erfordert oft stundenlanges Liegen des Soldaten an einer Stelle. Je näher an den Feind, um so seltener und kürzer werden die Bewegungen nach vorwärts. Bei 20 Kältergrade bedeutet aber das Liegenbleiben im freien Felde während eines Bruchteils einer Stunde den Erfrierungstod. Außerdem ist der Gebrauch des Gewehres als Schießwaffe stark beeinträchtigt. Der Abzug des „Züngels" ist nur ohne Handschuhe möglich, die Finger sind jedoch erstarrt, so daß jeder Schuß verrissen wird, das Feuer daher wirkungslos bleibt. Ob die brisante Wirkung des rauchschwachen Pulvers unter abnormer Kälte nicht leidet, diese Frage ist noch nicht entschieden, doch sind seit seiner Einführung diesbezüglich schon manche Bedenken laut geworden.

Auch in operativer Hinsicht macht sich strenge Kälte als Hemmnis geltend. Die beiden Heere sind wohl imstande, den Winter am Schaho zu überstehen, weil sie hier schon während des Herbstes Winterlager, bestehend aus Erdhütten, heizbaren Zelten und ähnlichen Notunterkünften vorbereitet hatten, in welche die Truppen nach allen Rekognoszierungs-Unternehmungen und Kämpfen immer wieder zurückkehren. Bei einer Offensivoperation muß jedoch die Ausgangssituation am Schaho definitiv verlassen werden. Jeder Tag bringt die Heereskörper in einen anderen Raum: Lager werden abends bezogen, morgens beim Weitermarsch abgebrochen. Dies ist bei 20 Kältegraden undurchführbar. Erdhütten lassen sich des gefrorenen Bodens wegen nicht herstellen, überdies fehlt das Heimaterial, das auch an den Schaho zugeführt werden muß. Unter Zelten würde aber die Truppe erfrieren. Was die Verwundeten unter solchen Temperaturverhältnissen zu leiden haben, darüber bringen die Berichte ja nur vage Andeutungen. Ohne Zweifel wird eine große Anzahl von ihnen, insbesondere jene, die bei einem Rückzuge von der Truppe selbst nicht mitgenommen werden können, dem Erfrierungstode anheimfallen.

Ein Winterfeldzug bei derartigen Kältegraden gehört in den Bereich der Unmöglichkeit. Diese Behauptung hat durch die seither am Schaho vorherrschende Situation der beiden Heere ausreichende Bestätigung erhalten. Operationen, die beim Eintritt milderer Witterung begonnen werden, verkümmern in der Durchführung im Moment eines Rückschlags."

Friedensgerüchte.

Immer wieder tauchen in den Spalten der ausländischen Blätter Gerüchte über einen angeblich nahebevorstehenden Friedensschluß auf. Bei Besprechung dieser Gerüchte stehen die russischen Blätter auf ganz verschiedenen Standpunkten. Die „Now. Wr." verwirft jeden Gedanken an Frieden, solange die gegenwärtige Situation unverändert besteht. Erst nach entscheidenden russischen Siegen könne die Anknüpfung von Friedensverhandlungen in Betracht gezogen werden.

Dieser kriegerische Ton findet im ganzen keinen Widerhall. Der Friede scheint mehreren der tonangebenden russischen Blätter keineswegs so undenkbar, wie die „Now. Wr." annimmt.

Ist der Friedensschluß möglich? Diese Frage wird von den „Birsh. Wed." gestellt und nach eingehender Erörterung aller hierher gehörigen Umstände in bejahendem Sinn beantwortet. Japan, so führt das Blatt aus, verlange, wie man aus guter Quelle wisse, die Zuerkennung seiner bisherigen Erwerbungen; das hieße also: Port Arthur, Korea und die Süd-Mandschurei. In diesem Fall sei Japan zu jedem Zugeständnis bereit.

Nach Ansicht der „Birsh. Wed." könnten nun diese von Japan gestellten Bedingungen ohne weiteres angenommen werden. Port Arthur sei ja so wie so verloren, Korea habe Rußland niemals beansprucht und die Süd-Mandschurei werde Japan — schon aus Rücksicht auf die anderen Mächte — an China zurückgeben.

Nach Darlegung dieser Bedingungen fahren die „Birsh. Wed." fort:

„Kann nun dieser Schritt (der Friedensschluß) vom Gesichtspunkt der Interessen, der wirklichen Lebensinteressen des russischen Volkes, das nach dem Frieden dürstet, unternommen werden? Wir meinen, auf diese Frage muß jedem wahren Patrioten sein Gewissen und die Kenntnis der ganzen gegenwärtigen Lage die Antwort geben. Es gibt aber unter uns nicht wenig solcher Leute, die bei der bloßen Erwähnung der Möglichkeit von Friedensverhandlungen, ohne daß tönende Siege dem vorausgegangen sind, vor Zorn schäumen. Müssen wir diese erst daran erinnern, daß zwischen Selbstachtung und Eigendünkel ein Unterschied ist?

Nun denn, wir glauben, daß die bisherigen Erfolge der japanischen Waffen den Kriegsruhm des russischen Volkes nicht vermindern können, des Volkes, dessen Fahnen siegreich über der lombardischen Ebene und dem Invaliden-Dom zu Paris, über Berlin, Danzig und Königsberg, über der Balkan-Halbinsel geweht haben!

Wollten doch jetzt kraftvolle Persönlichkeiten, Träger bestimmter, fester Ideale — ohne die keine nationale Selbstachtung denkbar ist — hervortreten. Sie müssen das entscheidende Wort, das Wort vom Beginn der Friedensverhandlungen, sprechen . . . Russisches Blut ist in Strömen geflossen. Ist es nicht Zeit, zu Gunsten eines ehrenvollen Friedens zu sprechen?".

Das ist die Ansicht der „Birsh. Wed.". Sie stützen ihren Artikel auf ein Interview, das Baron Hayaschi, japanischer Botschafter in London, einem Mitarbeiter des „Neuen Wiener Tagbl." bewilligt haben soll; hierbei soll der Diplomat denn die oben genannten Friedensbedingungen bezeichnet haben. Das hat sogleich etwas Mißliches. Man weiß, wie heute Interviews „gemacht" werden. Und so bleibt die Frage: haben die Japaner eben diese Friedensbedingungen im Auge oder andere?

Außerordentliche Revaler Stadtverordneten-Versammlung vom 26. Januar 1905.

In nachstehendem geben wir den Schluß des Berichts der Revaler Blätter über die Sitzung der Stadtverordneten, dessen ersten Teil wir in unserem gestrigen Blatt reproduziert haben.

Es gelangte als Punkt 9 ein schriftlicher Antrag des StV. Poska zur Verlesung, in welchem derselbe in Anbetracht der in letzter Zeit stattgehabten und zum Teil noch eben stattfindenden Arbeiterstreikes auf verschiedenen industriellen Etablissements und unter Hinweis auf den schädlichen Einfluß, den dieselben auf das Wohl der ganzen städtischen Bevölkerung ausüben, die Stadtverordneten-Versammlung ersucht, die Frage wegen Ausfindigmachung von Mitteln, um einer Wiederholung von derartigen Erscheinungen vorzubeugen, in Beratung zu ziehen. Ferner wird ein Schreiben des Estländischen Gouverneurs verlesen, in welchem erklärt wird, daß die Verhandlung über die vom StV. Poska angeregte Frage im Schoße der Stadtverordneten-Versammlung nur unter der Bedingung zugelassen wird, daß sich diese Verhandlung lediglich auf die in der Stadt Reval stattgehabten Streiks sowie auf für die Stadt Reval ausfindig zu machende Vorbeugungsmaßregeln erstrecken darf.

Der StV. Poska erklärt zur Erläuterung seines Antrages, daß er selbstredend in seinem Antrage nur die in der Stadt Reval stattgehabten Streiks gemeint habe; die Revalsche Stadtverwaltung sei um so mehr verpflichtet, dieser Angelegenheit ihre ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, als, ganz abgesehen von dem allgemeinen Wohl und Wehe der ganzen in Mitleidenschaft gezogenen städti-

Feuilleton.

Der seltsame Erbe.

Eine amerikanische Geschichte von W. L. Alden.*)

„Und dieser alte Krüger war, was man einen schmutzigen Geizhals nennt", fuhr der Wirt vom Goldenen Adler in Chicago fort und wischte mit einem nicht gerade sauberen Tuch ein Bierglas aus.

„Er kam nämlich in meine Schankstube, blieb stundenlang sitzen und trank nie mehr als ein einziges Glas Bier. Er lebte mutterseelenallein — bis auf seinen Kater. Sein einziger Verwandter war sein Neffe Hans Krüger. Der Alte haßte diesen Neffen aber schlimmer, als eine Katze das Wasser. Der alte Krüger besaß ein in sicheren Staatspapieren angelegtes Vermögen, das ihm jährlich 2000 Dollar Zinsen einbrachte. Da er für sich sehr wenig vertat, vermehrte sich dieses Vermögen im Laufe der Jahre natürlich. Wir wunderten uns im stillen, wer wohl dereinst sein Geld erben würde; daß er es seinem Neffen nicht vermachte, dessen waren wir sicher.

Eines Abends saß der alte Krüger auch hier in meiner Gaststube und las in einer Zeitung von einem Manne, der 100 000 Dollar zur Gründung einer Bibliothek gestiftet hatte. Krüger war über die „Blödsinnigkeit" — wie er es nannte — so empört, daß er sich in unbeschreibliche Wut redete. Noch in derselben Nacht starb er, und der Arzt konstatierte Herzschlag infolge von Aufregung.

Bei der Testamentseröffnung stellte sich heraus, daß der alte Krüger sein gesamtes Vermögen dem Richter a. D. Karl List hinterlassen hatte unter der Bedingung, daß er alle Renten und Zinsen des Kapitals zum Unterhalt von Murr, Krügers schwarzem Kater, verwende. Dafür genoß Richter List das Recht, jedes Mal' wenn er für Murr einen Dollar ausgab, für sich auch einen Dollar auszugeben. Und beim Tode Murrs sollte das Vermögen an das Asyl für arme alte Mädchen in Chicago übergehen.

Hans Krüger schäumte vor Wut und focht natürlich das Testament an. Aber umsonst. Als es zur Verhandlung kam, sagte der Richter, es wäre zwar das erste Mal, daß jemand einer Katze ein Vermögen vermache, aber das Testament sei unanfechtbar, und es wäre Unsinn, zu behaupten, der alte Mann sei nicht mehr zurechnungsfähig gewesen, als er sein Vermögen zum Nutzen seiner Katze hinterließ. Ebenso gut könnte man einen Mann für unzurechnungsfähig halten, der einem Taugenichts von Neffen sein Geld vermachte. Das war zwar etwas scharf gesagt, aber Hans Krüger war in der Tat ein Taugenichts, Verschwender und Spieler, der aller Welt Geld schuldig war. Kater Murr war also der Erbe.

Richter List nahm das Katzenvieh mit nach Hause und ließ ihm ein wahres Katzenpalais in seinem Hofe bauen. Murr war ein ganz gewöhnliches pechrabenschwarzes Katzentier, das nicht mal besondere Charaktereigenschaften besaß. Jetzt begann für den Kater ein großartiges Leben. Er bekam fein „Essen" — Richter List sprach bei Murr nie von Fressen und Saufen, sondern stets von Essen und Trinken — auf dem kostbarsten Porzellan vorgesetzt und schlief in dem schönsten Bett, darin nur je ein Bewohner Chicagos geschlafen; und das Essen selber — geradezu fürstlich war's! Wenn List Fleisch oder Fisch oder Wild für sich einkaufte, kaufte er dieselbe Qualität für die Katze. Murr bekam die teuersten Filets, die seltensten Fische und das erlesenste Wild und Geflügel. Natürlich konnte Murr nicht den hundertsten Teil davon fressen, aber das kümmerte Richter List nicht, der machte später einfach eine Wurstfabrik auf. Als Getränk bekam Murr die dickste, beste Sahne, und zwar so viel, daß er rund wie eine Kugel wurde.

Wenn Richter List einen Anzug für etwa 60 Dollar brauchte, kaufte er ihn natürlich von Krügers Geld und legte dann 60 Dollar in Murrs Sparkasse. Eines Tages kaufte Richter List ein Piano für 400 Dollar — und ein eben solches für Murr. Die Leute dachten schon, List wäre verrückt geworden, denn ein Katzenvieh braucht doch kein Piano als Begleitung zu seinem Gesang. Aber List war gar nicht verrückt. Die Woche darauf bot er Kater Murr für dieses Piano 100 Dollar, und Murr nahm das Anerbieten an. Dann verkaufte List das Instrument für 350 Dollar und meinte, ein gutes Geschäft gemacht zu haben. Von dieser Zeit an kaufte er Murr immer etwas zu herabgesetzten Preisen ab, was er ihm kurze Zeit vorher gekauft, was das Katzenvieh aber absolut nicht brauchen konnte. So verdiente er eine Menge Geld, abgesehen von der Klausel in dem Testament, wonach ihm stets ein Dollar gehörte, wenn er für Murr einen Dollar ausgab. Ja, Richter List war ein schlauer Mann, aber es konnte ihm keiner was anhaben.

Der Inspektor des Asyls für arme alte Mädchen in Chicago und seine Beamten wachten mit Argusaugen über Richter List und Kater Murr. Anfangs hofften sie, ihn bei irgend einer ungesetzlichen Handlung zu erwischen, aber er war ihnen über. Dann wieder dachten sie, daß keine Katze der Welt ein so faules und schwelgerisches Leben lange aushalten und Murr eines schönen Tages tot daliegen würde. Aber sie hofften umsonst. Wenn der Inspektor bei List vorsprach, um sich nach dem Befinden Murrs zu erkundigen, fand er ihn das eine Mal elend und krank, und dann sagte er zu List, das arme Tier schiene seinem Ende entgegenzugehen. Aber der Richter a. D. war anderer Meinung. Murr würde sich schon wieder erholen, sagte er, und er behielt immer Recht. Wenn der Inspektor das nächste Mal wiederkam, war Murr dick und fett und fidel, wie nur ein Kater sein kann.

Das ging nicht nur monate-, sondern jahrelang so fort. Beim Tode des alten Krüger war Murr vielleicht zwei Jahre alt gewesen, und nach Aussage aller Autoritäten auf dem Katzengebiet lebte eine Katze nicht länger als zwölf bis dreizehn Jahre. Das sagte der Inspektor auch eines Tages zu Richter List, aber der meinte, pechrabenschwarze Kater machten von dieser Regel eine Ausnahme. Sein Vater hatte auch eine ganz schwarze Katze gehabt, die wäre 23 Jahre alt geworden. Außerdem — fügte er bedeutsam hinzu — sei wahrscheinlich noch nie eine Katze so in jeder Hinsicht vorzüglich gepflegt worden, wie Murr von ihm. Und er hoffe, Murr werde bei seiner Behandlung ein Alter von 30—40 Jahren erreichen. Der Inspektor glaubte ihm natürlich nicht, aber er konnte nichts gegen ihn ausrichten, und seine Hoffnungen sanken immer tiefer.

Sie werden fragen, warum der Inspektor oder einer seiner Leute Murr nicht eines Nachts vergiftete? Ja, erstens war das Terrain, wo Murr lebte, über und über mit Drahtnetzen überzogen und mit elektrischem Läutewerk versehen, so daß niemand zu dem Tier gelangen konnte, ohne daß es in Richter Lists Schlafzimmer laut geklingelt hätte. Und vergiften? Das ging auch nicht, denn Murr wurde des Nachts eingesperrt, und des Morgens, bevor er herausdurfte, wurde der ganze Hof gründlich gefegt. Hans Krüger, der ebenso sehnlich wie das Asyl für arme alte Mädchen den Tod Murrs wünschte, erzählte mir eines Tages, er habe ein mit Arsenik vergiftetes Stück Fleisch durch das Drahtnetz gezwängt und mit eigenen Augen gesehen, wie Murr es gefressen habe. Aber den Tag darauf war der Kater munterer denn je. Hans meinte, Richter List schiene Murr täglich Gegenmittel gegen Gift zu geben.

Na, die Zeit verging also, und Murr schien weder älter noch schwächer zu werden. Fünfzehn Jahre nach dem Tode des alten Krüger war der Kater noch ebenso kräftig und fidel wie beim Tode seines Herrn. Der Inspektor des Asyls wurde des ewigen Ueberwachens müde, und Richter List gab für sich und Murr nach wie vor eine Menge Geld aus. Als die Zweiräder Mode wurden, was tat er? Er kaufte natürlich eins für sich und eins für Murr. Ebenso später einen Phonographen und eine Schreibmaschine. Murr mußte natürlich stets die teuersten Systeme haben. Eine Woche später verkaufte List das Zeug und hatte den schönsten Profit dabei.

Eines Tages ereilte ihn aber doch sein Schicksal. Ich sage nicht, daß er an zu viel Portwein gestorben ist, obgleich er für sich und Murr eine Menge Portwein kaufte. Er starb also. Und was entdeckte man?

Unter dem Dache seines Hauses befand sich eine ganze Menagerie pechrabenschwarzer Katzen!

*) Aus der „Nordd. Allg. Ztg."

schen Bevölkerung, die Stadtverwaltung selbst als Besitzerin zweier größerer industrieller Etablissements an dieser Angelegenheit direkt beteiligt sei. Es komme vor allem darauf an, die Ursachen der stattgehabten Erscheinungen zu eruieren und, wenn man die Ursachen ermittelt hat, dann auf Mittel und Wege zu sinnen, welche geeignet erscheinen, einer Wiederholung der bedauernswerten Ereignisse vorzubeugen. Daher proponiere er, diese ganze Angelegenheit einer Vorberatungs-Kommission zu übergeben und mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Sache diese Kommission zu beauftragen, im Laufe eines Monats der Versammlung über das Resultat ihrer Beratungen zu berichten.

Der StV. Mickwitz entgegnet hierauf, daß es gewiß Niemanden gebe, der die Ausfindigmachung geeigneter Mittel zur Verhinderung einer Wiederkehr solcher Erscheinungen, wie sie die letzte Zeit gebracht, mit Freuden willkommen hieße. Er glaube aber kaum, daß die Niedersetzung einer Kommission zu einem positiven Resultat führen werde und daher sei es nicht unbedenklich, den Antrag des StV. Poska anzunehmen, da dadurch Hoffnungen und Erwartungen geweckt würden, die zu erfüllen außerhalb der Macht der Stadtverwaltung stehe. Es sei vielleichter, solche Aufgaben zu stellen, als sie zu lösen. Der Arbeiterstreik der letzten Woche sei keineswegs eine lokale Erscheinung gewesen, wie das gleichzeitige Auftreten analoger Streiks in den verschiedensten Städten des Reiches beweise. Aber auch gegen rein wirtschaftliche Arbeiterstreiks würde die Kommission schwerlich ein Allheilmittel finden, welches die Wiederkehr solcher verhindert, da sie über die ganze Welt verbreitet seien und bisher die hervorragendsten Staatsmänner vergeblich daran gearbeitet hätten, einen dauernden Ausgleich in dem natürlichen Interessengegensatz zwischen Kapital und Arbeit zustande zu bringen. Er, Redner, glaube daher, daß die Annahme dieses Antrages nur zu einer Enttäuschung führen werde.

Auch der StV. Hörschelmann hält die Arbeiten einer Kommission, da diese schon bei der Ermittelung der Ursachen der Erscheinung in Gebiete geraten würde, die ihr nicht zugänglich sind, für völlig aussichtslos und findet, der Antragsteller hätte mit etwas detaillierteren Vorschlägen hervortreten müssen, worauf der StV. Poska entgegnet, daß er, wenn er selbst imstande wäre, in dieser Frage positive Vorschläge zu machen, es nicht nötig gehabt hätte, die Einsetzung einer Vorberatungs-Kommission zu beantragen. Der StV. Päts findet, daß die Stadtverordneten-Versammlung in dieser Sache eine ähnliche Vermittlerrolle übernehmen könne, wie sie seinerzeit der Magistrat in bezug auf die städtischen Gewerbe ausgeübt habe, worauf der StV. Rotermann darauf hinweist, daß diese Vermittlerrolle jetzt durch den Fabrikinspektor und die Behörde in Fabrikangelegenheiten ausgeübt werde und die StVV. Hörschelmann und Mickwitz entgegnen, daß eben damals für die Regelung derartiger Angelegenheiten dem Magistrat die nötige Autorität und Machtbefugnis zur Seite gestanden hätten. Zum Schluß hebt alsdann der StV. Poska noch hervor, daß selbst in dem Fall, wenn die Kommission feststelle, daß sie keine Mittel zur künftigen Vorbeugung solcher Vorkommnisse finden könne, schon das gewonnen sei, daß wenigstens nach dieser Richtung hin Klarheit geschaffen sei, worauf der Antrag des StV. Poska von der Majorität der Versammlung angenommen wird und in die betreffende Vorberatungs-Kommission die StVV. Rotermann, Mickwitz, Hörschelmann, Paets, Tiik und Poska vorgeschlagen werden. Nachdem der StV. Hörschelmann die Wahl abgelehnt und an seine Stelle StV. Dehio proponiert worden, während StV. Mickwitz erklärt, er habe seine Ansicht über die Sache ausgesprochen, sei aber bereit, probeweise an den Sitzungen der Vorbereitungs-Kommission teilzunehmen, werden die obengenannten Stadtverordneten in die Kommission gewählt, wobei ihr das Recht zugesprochen wird, sich erforderlichen Falls durch Hinzuziehung von Schachverständigen zu ergänzen.

Fellin. Auch in Fellin hat es an einer Ausstandsbewegung nicht gefehlt. Der „Fell. Anz." schreibt: „So hat denn unser kleines Fellin seinen Streik oder, wohl richtiger gesagt, den Ansatz zu einer Arbeiterbewegung zu verzeichnen. Am Montag stellten die am Whishowschen Flachsspeicher beschäftigten Arbeiter — über 100 an der Zahl — die Forderung erhöhter Lohnsätze, und als der hiesige Vertreter des Geschäfts, Herr Hoffmann, erklärte, daß er nicht in der Lage sei, von sich aus irgendwelche Zugeständnisse zu machen, so war hiermit das Zeichen zum Eintritt in den Ausstand gegeben. Daß die Bewegung nicht spontan aus der örtlichen Arbeiterschaft hervorging, sondern auf auswärtige Elemente zurückzuführen war, unterliegt unserer Information nach keinem Zweifel. Der Streik scheint, dank dem Umstande, daß alle aufreizenden Gegenmaßnahmen besonnen vermieden wurden, einen gutartigen Verlauf nehmen zu wollen — die öffentliche Ruhe war bis zum Dienstag Abend, wo wir dieses schreiben, in keiner Weise gestört; es liegt auch wohl wenig Grund zur Annahme vor, daß unsere kleinen Verhältnisse für die Entwicklung eines regelrechten Streiks den geeigneten Boden bieten sollten. — Noch schüchterner als im Whishowschen Speicher traten, wie wir uns sagen lassen, in der Werkstatt des Kupferschmied Leppik Wunschesäußerungen nach erhöhten Lohnsätzen zutage."

Pernau. Zufolge einer unterm vorgestrigen Donnerstage uns zugehenden Mitteilung ist in Pernau bereits eine beruhigtere Stimmung eingekehrt. Auf den Straßen herrscht Stille und an der Zellstoff-Fabrik haben schon gegen 500 Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen.

Riga. Die Forderungen des lettischen Wahlkomitees, schreibt das „Rig Tgbl.", werden, was die Zahl der lettischen Stadtverordneten anbetrifft, jetzt durch einen Artikel der „Rigas Awise" des Herrn F. Weinberg publik gemacht. Bei den Stadtverordneten-Wahlen in Riga sind 80 Stadtverordnete und 16 Ersatzmänner, zusammen also 96 Personen, zu wählen. Die Wahl geschieht gleichzeitig und als Stadtverordnete gelten diejenigen 80, welche die absolute Majorität und dabei die meisten Stimmen erhalten haben; die nächstfolgenden 16, wofern sie gleichfalls die absolute Majorität erlangt haben, gelten als Ersatzmänner. Im ganzen sind also für die Stadtverordnetenwahl 96 Kandidaten aufzustellen und das lettische Wahlkomitee verlangt 40 für sich.

— Dem verstorbenen Notarius Johann Christoph Schwartz widmet die „Rig. Rdsch." einen Nekrolog, dem wir folgendes entnehmen: Christoph Schwartz wurde 1845 geboren. In Riga absolvierte er das Gouvernements-Gymnasium und bezog 1864 die ehem. Dorpater Universität zum Studium der Rechtswissenschaft. Hier verlebte der lebensfrohe Jüngling inmitten der „Fraternitas Rigensis" eine schöne Zeit. Nachdem er sein Studium 1871 mit dem Kandidatengrade abgeschlossen hatte, setzte er es in Berlin, Leipzig und München fort und trat 1873 als Auskultant des Rats in den städtischen Dienst. 1874—1890 war er Sekretär der städtischen Wehrpflichtsbehörde und zugleich 1882 Notarius publicus, welchen Posten er auch nach Einführung der neuen Justizverfassung beibehielt. — Johann Christoph Schwartz wird von Vielen als ein Mann betrauert werden, der in weiten Kreisen bekannt und gern gesehen war.

Estland. Auf der gestrigen vierten Sitzung des estländischen Ritter- und Landtages wurden, der „Rev. Z." zufolge, nach Verlesung des Protokolls das Budget beraten und eine ganze Reihe Willigungen beschlossen. Um 1 Uhr wurde der Landtag geschlossen, um den Mitgliedern die Möglichkeit zu geben, in corpore der Beerdigungsfeier für den verstorbenen Landrat Julius v. Schubert beizuwohnen. An der in der Ritter- und Domkirche aufgestellten Bahre des verdienten Landesbeamten sprach zunächst Pastor Winkler, worauf Landrat Baron Budberg im Namen der Ritterschaft einen Kranz niederlegte und die unvergeßlichen Verdienste des Verstorbenen in warmen Worten hervorhob. Darauf sprach Landrat Baron Engelhardt im Namen des Landratkollegiums und legte ebenfalls einen Kranz nieder.

Reval. In Grundlage der Einwände gegen die formelle Wahlfähigkeit des zum Stadthaupt gewählten Wirkl. Staatsrats Gianzintow ist, wiedie Revaler Blätter melden, am 25. d. M. von der Minorität der Stadtverordneten-Versammlung eine Beschwerde über die Wahl eingereicht worden, die zunächst in der Gouv.-Session für Städteangelegenheiten zur Beprüfung gelangt.

St. Petersburg. Nach einer Meldung der „St. Pet. Tel.-Ag.", welche die Rigaer Blätter wiedergeben, hat der Petersburger Adel beschlossen, eine Adresse an Se. Majestät den Kaiser zu richten, die wie folgt lautet:

„Sire, der Adel von Petersburg ist glücklich, Eure Majestät und die Kaiserin zur Geburt eines Thronfolgers beglückwünschen zu können. Möge Gott ihm Gesundheit und Ruhm verleihen! Die Zeit ist schwer. Unser aller Herzen sind in Kummer wegen der äußeren und inneren Unruhen. Die Feinde greifen uns an, ihr Zweck ist, Rußland zu einem schimpflichen Frieden zu veranlassen, es zugrunde zu richten, ihm in der Ferne gehörige Gebietsteile zu entreißen und das durch Jahrhunderte sanktionierte Regierungssystem umzustoßen. Eine solche Lage verlangt Anspannung aller geistigen und physischen Kräfte des Landes. Man muß einen Ausweg finden. Jedes Wort, welches in dieser ernsten Stunde an Eure Majestät gerichtet wird, schließt große Verantwortlichkeit in sich. Unser aller Hoffnung beruht auf Eurer Majestät, die wir alle Zeugen der Sorgen Ew. Majestät für die Entwicklung des Wohles Rußlands sind. Der 25. Dezember hat die Hoffnungen derjenigen Ihrer Untertanen erneuert, welche infolge des günstigen Eindrucks jenes Erlasses das wahre Heil des Vaterlandes in der Ruhe des Landes und der ununterbrochenen Befriedigung der dringenden Bedürfnisse des Volkes erblicken. Die Zahl der so denkenden Russen ist gewaltig, sie sind stark durch ihre Grundsätze, aber sie sind nicht geeint, um gegen die geheime Organisation zu kämpfen, die sich bemüht, die Grundfesten der Regierung und der Gesellschaft zu erschüttern. Sire! Es ist nicht das erste Mal, daß dunkle Wolken über Rußland hängen, welches Feinde im Kreml und auch innere Unruhen gesehen hat, welche den Boden der Regierung erschütterten. Aber unser Vaterland wurde immer stärker und machte stolz und gewaltig Fortschritte in seiner Entwicklung. Aus der Verbindung der monarchischen Autokratie mit der ergebenen russischen Nation schöpfte Rußland stets die Kräfte, denen weder ein auswärtiger Feind, noch innere Unruhen Widerstand zu leisten vermochten. Der Adel von Petersburg ist überzeugt, daß diese Verbindung unerschüttert ist und den Sieg davontragen muß. Mit Gottes Hilfe werden unsere wackeren Truppen, ihr Leben für Kaiser und Vaterland einsetzend, die russischen Waffen mit neuem Ruhm krönen. Mit Gottes Hilfe werden auch die inneren Unruhen ein Ende nehmen. Sire! Ihre Absichten sind klar. Das ganze Volk erwartet sehnsüchtig die Erfüllung des kaiserlichen Willens, aber die Beamten und Staatsmänner, — welches auch immer ihre Eigenschaften und ihr Eifer sein mögen, — werden nicht alle Fragen des nationalen Lebens lösen können. Sire! Ihre Vorfahren hörten auf die Stimme der von der Nation erwählten Russen. Diese Gewohnheit schwächte nicht die Autokratie, sondern stärkte sie im Gegenteil und trug dazu bei, die gegenwärtige Größe zu erreichen. Sire! Befehlen Sie jetzt, daß erwählte Vertreter des Volkes frei ihre Stimme zur Höhe des Thrones erheben und nach den Angaben des Souveräns an der Gesetzgebung und an der Beratung der Regierungsmaßnahmen teilnehmen. Der Adel Petersburgs glaubt aufrichtig, daß, falls der Kaiser das Vertrauen hat und es kundgibt, daß Thron und Nation einig verbunden sind, dann die Unruhen im Innern aufhören werden und daß das gesammte Rußland sich erheben werde, um in getreuer und nutzbringender Weise seinem Souverän zu dienen zum Wohle der Ruhe des Landes wie zum Schrecken seiner Feinde."

Die Adresse wurde mit 158 gegen 20 Stimmen genehmigt. — Die „Birsh. Wed." berichten, daß ähnlich formulierte Adressen von der Kostromaschen der Nowgorodschen, der Ssimbirskischen und anderen Adelsversammlungen beschlossen worden sind.

Im „Pet. Her." lesen wir: In einem offenen Brief an den Staatssekretär Besobrasow, den sie als den Hauptinitiator des russisch-japanischen Krieges bezeichnen, verlangen „Naschi Dni" von demselben Aufklärung darüber, welche Rolle er in der Sache eigentlich gespielt habe.

— In der „Petersb. Eparchial-Ztg." vom 20. Januar enthält, wie die „Rig. Rdsch." referiert, der offizielle Teil folgende Mitteilung: „Der Petersburger Gefängnispriester Georgi Gapon ist am 12. Januar aus dem Amt eines Gefängnispriesters entlassen, bei dem Verbot, geistliche Handlungen früher vorzunehmen, als bis der Charakter seiner Teilnahme und seiner Handlungen bei der letzten Arbeiterbewegung und dem Ausstande festgestellt wird."

— Wie wir aus der „St. Pet. Med. Wochschr." ersehen, ist der bekannte Chirurg Dr. X. Dombrowski, älterer Arzt am Kinder-Hospital des Prinzen von Oldenburg, an Dr. Fomins Stelle zum Oberarzt des Petersburger Börsenhospitals gewählt worden.

Warschau. Wie der „Warsch. Dnewn." berichtet, hat sich bereits ein fühlbarer Mangel an Fensterscheiben in Warschau bemerkbar gemacht, besonders fehlen Spiegelscheiben für die Schaufenster und Auslagen, so daß einzelne Magazinbesitzer wohl 2—3 Wochen auf den Ersatz ihrer Scheiben werden warten müssen. In den meisten Fällen gehören die großen teuren Schaufensterscheiben den Hausbesitzern, die einen großen Schaden zu verzeichnen haben, sogar in dem Falle, wenn die Scheiben versichert waren, denn die Versicherungsgesellschaften haften laut Kontrakt nicht für den durch Straßenunruhen angerichteten Schaden. Einzelne Scheibin repräsentieren einen Wert von anderthalb tausend Rubel.

Odessa. In die Agentur der Russischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft wurden am 8. Januar, dem „Tschernomorsk. Westn." zufolge, 7 große Kisten und 1 Tonne zur Beförderung nach Ssuchum und Batum zugestellt. Die Fracht erschien dem Empfänger nach ihrem großen Gewicht verdächtig. Im Beisein von Polizeichargen wurde eine der Kisten geöffnet und in ihr Revolverpatronen und 4 Revolver großen Kalibers gefunden; in den übrigen Kisten und in der Tonne erwiesen sich gleichfalls Patronen. Der Absender, ein gewisser Winterhall, wurde verhaftet. Es sind Spuren einer ganzen verbrecherischen Organisation entdeckt worden.

Batum. Der Ausstand breitet sich, wie die „Pet. Tel.-Ag." mitteilt, mit neuer Kraft aus. Die Fabriken feiern mit Ausnahme einer einzigen; viele Magazine und Läden sind geschlossen, die Verluste sind groß, die Lebensmittelpreise gestiegen. Infolge der Beschädigung der Eisenbahn auf eine Strecke von mehreren Kilometern durch Uebelgesinnte sind Patrouillen ausgeschickt. Auf der Station Samtredi ist der Passagier- und Frachtverkehr eingestellt.

Finnland. In den Revaler Blättern lesen wir: Im geistlichen Stande wurde, „Helsingfors Posten" zufolge, auf der Sitzung am Dienstag das Attentat auf den Prokurator Johnsson berührt, wobei u. a. der Propst Walle folgende Aeußerung zu Protokoll gab: Da eine Rückkehr zu vollkommen gesetzlichen Verhältnissen des finnländischen Volkes innerster Wunsch ist, so muß eine derartige Handlung, welche sowohl gegen die bürgerliche Ordnung als auch gegen die ewigen Sittengesetze verstößt, desto strenger beurteilt werden. Ein Vertrauen auf hoffnungslose Handlungen legt unzweifelhaft ein Bekenntnis darüber ab, daß die Gesellschaft sich nicht mehr auf den vom Gesetz abgegrenzten Pfaden zu entwickeln vermag. Einen solchen Vorwurf verdient jedoch das finnländische Volk nicht, wenn auch Zeichen eines derartigen sittlichen Krankheitszustandes hervorgetreten sind. Jedoch müssen die Mitbürger, welche für Aller gemeinsames Bestes streben, mit allen Kräften einer solchen Verwilderungen entgegenarbeiten, die schließlich zu Blutvergießen und Meuchelmord führt. Prof. Donner bemerkte, daß, da wohl niemand einen Mord billigen könne, eine Aeußerung über das Geschehene nicht erforderlich sei, um so weniger, als sie leicht mißverstanden werden könnte, da vielleicht nicht alle derselben zustimmen mögen. Herr Heikel stellte das beklagenswerte Ereignis in das Licht des im Lande herrschenden ungesetzlichen Zustandes. Wenn die gesetzlichen Verhältnisse im Lande wiederhergestellt werden, wird wohl auch die Ruhe und der Frieden nicht mehr gestört werden. Auch im Bauernstande äußerten sich einige Deputierte zu dem Geschehenen. So drückte sich Herr Wärri folgendermaßen aus: Das traurige Ereignis des gestrigen Tages ist von solcher Beschaffenheit, daß ich nicht umhin kann, hier vor dem Stande ein öffentliches Bedauern über dasselbe auszusprechen. Das finnländische Volk hat, wie die Geschichte lehrt, stets die Gesetzmäßigkeit als Richtschnur hingestellt. Speziell ist die Ansicht unserem Volke vollkommen fremd gewesen, daß man mit verbrecherischen Mitteln etwas Gutes zustande bringen könne. Das Verbrechen ist begangen. Der Prokurator des Landes, der oberste Hüter des Gesetzes, ist ermordet worden. Wir vermögen nicht dieses Unglück abzuwenden, aber wir können uns im Gebet zum Höchsten wenden, daß Er das finnländische Volk beschützen möge, daß es sich nicht in derartige verbrecherische Handlungen einläßt." Hierauf äußerte Herr Pennanen: „Ich habe mir gedacht: wenn der Grund wankt, so wankt eben alles. Ich will mit Herrn Wärri Gott bitten, daß er unser Volk so leitet, daß diese Verbrechen aufhören." — Herr Raasalienen sagte: „Ich hoffe, daß die Verhältnisse in unserem Lande sich verändern mögen, so daß diese Verbrechen durch das

---

Als Richter List gemerkt hatte, daß der richtige Murr sterben wollte, wartete er dessen Ende gar nicht ab, sondern murkste ihn einfach ab und setzte einen für diesen Fall bereit gehaltenen anderen schwarzen Kater an Murrs Stelle. Diese Methode befolgte er zwanzig Jahre lang, ohne daß ihn jemand dabei erwischt hätte.

Aber niemand konnte sagen, daß Richter List unehrlich gewesen, denn bei seinem Tode hatte sich das Vermögen des alten Krüger um viertausend Dollar vermehrt und ging nun an das Asyl für arme alte Mädchen über. In Chicago aber redet man noch heute mit Bewunderung von der Schlauheit des Richters List."

Mannigfaltiges.

Eine neue religiöse Bewegung in London. In der Alberty-Hall zu London lauschten am vorigen Sonnabend Abend mehr als 12,000 Personen den Predigten und Liedern der amerikanischen Missionare Torrey und Alexander, die eine neue, große religiöse Bewegung in der englischen Hauptstadt zu verbreiten beginnen. Mehr als 30,000 Personen mußten abgewiesen werden, da kein Raum mehr für sie war. Die beiden amerikanischen Missionäre wollen, wie aus den Vorbereitungen hervorgeht, in erster Linie durch Gesänge wirken; sie haben bereits Komitees gebildet, die einen scharfen Feldzug gegen die Erlahmung des Christentums führen. Sämtliche Bischöfe der englischen Staatskirche haben ihre Zustimmung zu der großen Missionsbewegung gegeben. Den Vorsitz in der Eröffnungsversammlung führte Lord Kinnaird, unter den Rednern befanden sich hervorragende Größen der englischen Kirche. Ein Chor von 4000 Sängern läßt seine frommen Lieder ertönen; nach dem eigentlichen Gottesdienst stehen 600 Delegierte denjenigen mit Rat zur Seite, die durch die Missionare zur Bekehrung gebracht worden sind. 800 weitere fromme Leute sind dazu bestimmt, das Gotteswort von Haus zu Haus zu tragen. Die englische Presse steht der Bewegung vorläufig sehr skeptisch gegenüber; ein Teil der Zeitungen weist auf den beträchtlichen Wohlstand der beiden Missionen hin, während andere anerkennen zu müssen glauben, daß die Herren von dem durch begeisterte Anhänger gespendeten Geldern in wirklich christlichem Sinne guten Gebrauch machten.

— Der größte Diamant der Welt. Aus Johannisburg kommt die Nachricht von der Entdeckung eines Riesendiamanten von 303 Karat Gewicht. Der Stein wurde auf der Premiermine gefunden, ist von vorzüglicher Qualität, aber von unregelmäßiger Gestalt. Lord Milner gratulierte dem Finder des Diamanten. — Die erwähnte Premiermine liegt, wie die „Rh.-Westf. Ztg." berichtet, in der Nähe von Pretoria und wurde seit dem Schluß des Krieges geöffnet. Das Stammkapital der Gesellschaft betrug 80 000 Pfd. Sterl., kann aber heute, da die Pfund Sterl.-Aktie einen Marktwert von 80 Pfd. Sterl. hat, auf mehr als 6 Mill. Sterl. berechnet werden.

— Italiens schönste Frau ist entthront. Bisher erkannte man diese Bezeichnung einstimmig der Gräfin Morosini zu, die zudem eine sehr geistvolle Frau ist und in ihrem alten Palast zu Venedig schon wiederholt Kaiser Wilhelm II. als Gast empfangen durfte. Nun, die Kontessa Morosini hat eine Mitbewerberin bekommen, und diese heißt — Kontessina Morosini und ist ihr leibliches Töchterlein. Was gestern noch die Mutter war, ist heute die Tochter: ein Ausbund von Schönheit, Anmut, Liebreiz und Holdseligkeit. Alle diese Eigenschaften traten zutage, als die Kontessina vor einigen Tagen ihren Eintritt in die große Welt hielt. Dazu hatte Kontessa-Mutter einen prächtigen Ball eingerichtet, von dem ganz Venedig, ja ganz Italien noch mit Entzücken spricht. Ernsthafte Blätter melden, der Kotillon im Palazzo Morosini sei etwas Nochniedagewesenes, Umwälzendes. Niemand verließ ihn, ohne mit einem wertvollen Schmuckgegenstande beschenkt zu sein, einer Nadel, einem Armband oder einer Uhr. Und alle diese Herrlichkeiten wurden auf einem richtigen kleinen Kraftwagen in den Saal gefahren, der richtig „Töff-töff" machte und nach richtigem Benzin duftete. Dann hielt die kleine Kontessina ihren Einzug, auf einem echten Pony sitzend und rechts und links allerhand Gaben spendend. Und der Pony benahm sich auf dem Parkett so gewandt und gesittet wie der älteste Salonlöwe. Nie ward, so versichern die Teilnehmer des unvergeßlichen Festes, der venetianische Karneval würdiger begangen, als an diesem Abend, im Zeichen der größten Gegensätze, die unser Jahrhundert aufzuweisen hat: der vierrädrigen Kraftmaschine und des vierbeinigen Pferdes. Ihnen dankt die Kontessina Morosini, heute, mit 17 Jahren, die gefeiertste Frau Italiens zu sein.

— Ein gediegener Schlaf. Alexander Dumas, der Jüngere, hat nicht nur in seinen Stücken einen schlagfertigen und geistreichen Witz entfaltet, sondern wußte auch in seinem Leben rasch und fein jedem Witzspiel zu begegnen. Ein hübsches Beispiel erzählt Artur F. Davidson in einer unlängst erschienenen englischen Biographie des Dichters. Eines Tages sitzt er mit dem Dichter und Dramatiker Alexander Soumet im Théâtre-Français. Ein Stück von Soumet wird aufgeführt. Da sieht Dumas einen Zuschauer, der fest schläft. „Sehen Sie," sagt er zu Soumet, „das ist die Wirkung, die Ihr Stück ausübt." Den nächsten Abend wurde zufällig ein Stück von Dumas gegeben und wiederum wurde ein Herr während der Aufführung vom Schlaf überwältigt. Soumet sah nun den Augenblick zur Revanche gekommen; er klopfte Dumas auf die Schulter und sagte: „Bitte, lieber Dumas, überzeugen Sie sich, daß bei Ihrem Stück Leute ebenso sanft schlafen können, wie bei dem meinen." „Nicht doch," war Dumas' schnelle Antwort, „das ist ja noch unser Freund von gestern; der ist noch gar nicht aufgewacht."

Schach.

Schachaufgabe von A. Burmeister in Kachkowa.

(Original d. „Nordlivl. Ztg.")

(Alle für die Schachspalte bestimmten Beiträge, Lösungen 2c. bitten wir mit dem Vermerk „Schach" an die Redaktion der „Nordlivl. Ztg." zu adressieren.)

*

Nachstehend zwei Probleme unseres bekannten Problemkomponisten, die sich sowohl durch Eleganz, als auch durch Reinheit und Oekonomie der Hauptmatstellung auszeichnen.

Die Figuren der beiden Probleme stellten zusammen die Jahreszahl **1905** dar.

Nr. 1.

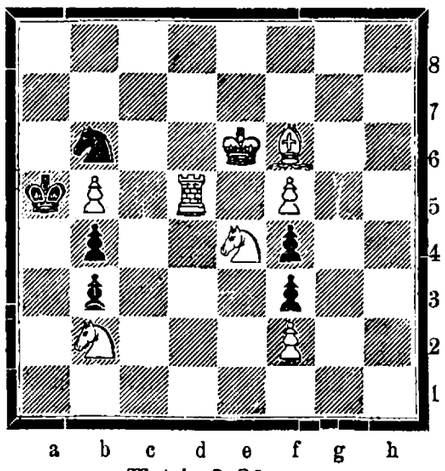

a b c d e f g h

Mat in 2 Zügen.

Nr. 2.

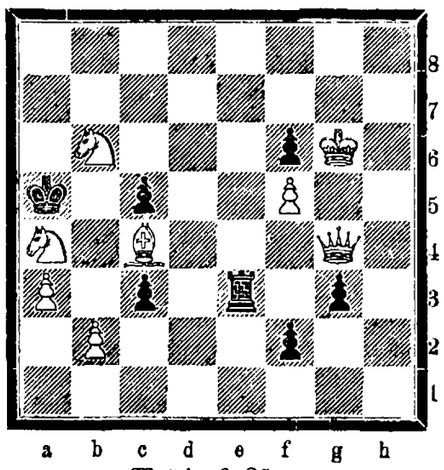

a b c d e f g h

Mat in 2 Zügen.

Nachrichten.

Montag, am 24. Januar, begannen im hiesigen Schachvereine die Spielabende. Die Vorstandsglieder wurden per Akklamation wiedergewählt. — Am Montag nach einer Woche soll ein auf zwei Abende bemessener Massenkampf angefangen werden.

Briefkasten.

Herrn A. Burmeister in Kachkowa, bei Werro. Ihre reizenden Zweizüger bringen wir in der heutigen Schachspalte und sprechen Ihnen unseren besten Dank aus.

A. H., hier. Der Veröffentlichung Ihrer Aufgabe steht nichts im Wege, wenn wenigstens wir den Autornamen kennen. Anonyme Zusendungen werden nicht veröffentlicht. E. B.

nun nach einem Viertelstündchen gestärkt aus der Bierbude heraustrat, fand er zu seinem nicht geringen Schrecken allein den Schlitten vor, denn Gauner hatten die sämtlichen Riemen am Pferdegeschirr durchschnitten und seinen Braunen entführt — den Schlitten „einsam auf kahler Höh'" zurücklassend.

—k—

Freundschaft nicht von der idealsten Seite lernte der Kambysche Bauer Jaan Hermann hier am Orte kürzlich kennen. Er war schweren Hauptes mit seinen Zechfreunden Michel Arni und Jüri Soon auf den Dom gegangen und hatte sich dort mit seinen Freunden auf einer Bank niedergelassen, um alsbald sanft zu entschlummern. Es kam die Stunde des Erwachens und siehe da: seine beiden Freunde waren verschwunden und desgleichen seine silberne Taschenuhr. Nun wandte der aus seinen Träumen von Freundschaft so jäh Gerissene seine Schritte nach der Polizei und bat diese, sich für die beiden Freunde näher zu interessieren. Die Polizei entdeckte denn auch bald den Aoni und Soon, welche auch gleich gestanden, daß sie die Uhr gestohlen hätten. — Vorgestern verurteilte der Friedensrichter des 1. Bezirks den Arni zu 3 Monaten Gefängnis, sein Kumpan Soon aber war inzwischen bei der letzten Mobilisierung als Reservist in den aktiven Dienst einberufen worden.

—k—

Ueber bevorstehende musikalische Genüsse gehen uns folgende vorläufige Notizen zu:

Am 4. Februar gibt Joseph Sliwinsky einen Klavier-Abend und spielt dieses Mal einen Blüthner.

Am 6. Februar kommt die Revaler Liedertafel im vollen Bestande ihrer aktiven Mitglieder zu einem Konzert in unsere Stadt.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Eingetroffen 28. Januar um 8 Uhr abends.)

St. Petersburg, 28. Januar. Alleruntertänigstes Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin an Seine Kais. Majestät vom 27. Januar 1905:

„In der Nacht auf den 27. Januar gegen 11 Uhr unternahmen die Japaner auf unserem linken Flügel einen Vorstoß in einer Front von 2 Werst Breite. Durch Gewehrfeuer unserer den Wachtdienst versehenden Abteilung und der Jäger wurden zu 1 Uhr nachts die Japaner zurückgeworfen. — Um 5. Uhr morgens begannen sie von neuem den Angriff und wurden um 7 Uhr morgens zum zweiten Male zum Halt gebracht. Bei uns wurden 5 Untermilitärs verwundet. — Trotz der nicht nachlassenden Fröste kommen Fälle von Erfrieren bei den Untermilitärs fortdauernd nur vereinzelt vor.

Omsk, 28. Januar. Auf der Station Omsk ist eine obligatorische Verordnung des Truppenkommandeurs ausgehängt: Es wird den Passagieren sämtlicher Züge, auch der sanitären, streng verboten, unter irgendeinem Vorwand ein den Dienstabteilungen, Waschzimmer, Klosets, Heizungsräumen, Vorratskammern, Küchen und anderen Räumen sich aufzuhalten, während der Zug die Brücken über die Flüsse Tobol, Ischim, Irtysch, Ob, Tom, Aja, Kija, Tschulyma, Jenisei, Rybnaja, Konj, Birjussa, Ufa, Oka, Bjelaja, Kitai nnd Irkutsk passiert. Das Zugpersonal, die Untermilitärs der Schutzwache und die Gendarmen müssen persönlich diese Räume besichtigen und dieenigen, die sich nicht fügen wollen, einschließen, im äußersten Notfalle sie mit Gewalt herausbringen. Die Schuldigen werden einem monatlichen Arrest oder einre Geldstrafe bis 1000 Rbl. unterzogen.

Rom, 9. Febr. (27. Jan.). Pittoni erklärte im Senat, daß zwischen Italien und Oesterreich ein gutes Verhältnis herrsche. Die Lage in Macedonien hält der Minister für ernster als im Vorjahr. Daher sei ein engerer Anschluß an Oesterreich und Rußland ratsam. — Während der Kammersitzung äußerte der Deputierte Socci: der Krieg währe nun schon ein Jahr, ein baldiges Ende des Krieges sei wünschenswert. Socci fand den Beifall der gesamten Kammer.

Tokio, 10. Febr. (28. Jan.). Hier erwartet man einen neuen Ueberfall auf den linken Flügel der japanischen Stellung. Zur Feier des nationalen japanischen Festtages am 29. Januar haben der Mikado und seine Gemahlin 10 000 Lstr. zur Bewirtung der nach Japan zurückgekehrten Soldaten dargebracht. 118 Unteroffiziere wurden zn Fähnrichen befördert. — Die Regierung steht mit Bankiers in Verhandlung über eine neue Kriegsanleihe. Man hofft auf Erfolg.

Tokio, 9. Febr. (27. Jan.). Offiziell: Im Schaho-Rayon setzten die Russen am 7. Februar die Beschießung unserer zentralen Positionen fort. Auf dem linken Flügel errichten sie neue Trancheen. — Das Blatt „Nissi-Nissi" erklärte: „Das Ende des Krieges ist noch weit. Hier herrscht die Meinung, eine Schlacht werde in den ersten Tagen des März stattfinden." — Die russischen Truppen in Nordwest-Korea ziehen sich schleunig zurück; sie verbrennen ihre Vorräte.

(Eingetroffen 29. Januar 7 Uhr morgens.)

Kasan, 28. Januar. Der Rektor der Universität macht bekannt, daß diejenigen Studenten, welche die unterbrochenen Studien wieder aufzunehmen wünschen, bis zum 3. Februar eine Erklärung auf den Namen des Rektors per Post einzusenden haben. Bei Erneuerung der Vorlesungen wird der Eintritt in die Universität nur denjenigen Studenten, die Eintrittskarten erhalten haben, gestattet werden. — Eine Erklärung desselben Inhalts wurde auch vom Direktor des Veterinärinstitutes erlassen.

Berlin, 10. Febr. (28. Jan.). Der Fürst von Bulgarien wohnte einem Kavalleriemanöver in Potsdam bei. Kaiser Wilhelm hat dem Fürsten den Schwarzen Adler-Orden verliehen. — Es verlautet, der Fürst sei nach Berlin gekommen, um mit dem Kaiser persönliche Rücksprache zu nehmen; dank der Besprechung sei der Abschluß des deutsch-bulgarischen Handelsvertrages gesichert.

Budapest, 10. Februar (28. Januar). Kossuth erläuterte einem Interviewer das Programm der Opposition: Personalunion der beiden Reichsteile, aber mit Ausnahme der Person des Monarchen und der Verpflichtung zu gegenseitigem Schutz solle zwischeu Oesterreich und Ungarn nichts gemeinsam sein.

London, 10. Febr. (28. Jan.). Der argentinische Gesandte dementiert das Gerücht von dem Ankauf 7 argentinischer Kriegsschiffe durch Rußland. — Man meint, daß die bevorstehenden allgemeinen Wahlen zu einem Siege der Liberalen führen werden. — Die Arbeitslosigkeit nimmt einen schärferen Charakter an.

Washington, 10. Februar (28. Jan.). Da der parlamentarische Friedensbund sich mit dem formellen Gesuch an Roosevelt gewandt hat, zur Einstellung des Krieges seine Dienste als Werm ittler anzubieten, könnte der Präsident in der Rolle als Friedensstifter auftreten. Die Ratgeber des Präsidenten sind der Ansicht, daß er die Petition des Bundes wohl ohne weiteres der russischen Regierung vorstellen könnte, welche in Berücksichtigung der hohen Bedeutung des Bundes sich nicht beleidigt fühlen könnte. Auf diesem Wege wäre es möglich, Boden für weitere Schritte zu gewinnen. Der Präsident unterzog diese Frage einer ernsten Erwägung. In offiziellen Kreisen meint man, daß wenn es gelänge, Bedingungen zu finden, unter denen Rußland nachgeben könne, ohne seiner Würde zu schaden, es diesen Zwischenfall benutzen würde.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Am 4. Sonntag nach Epiphanias, den 30. Januar: um 11 Uhr Gottesdienst.
Predigt-Text: Römer 13, 8—10.
Prediger: Hahn.

Nächsten Sonntag, den 6. Februar: Abendmahlsfeier. Beichte am Sonnabend um 6 Uhr in der Kirche. Anmeldungen erbeten am Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

St. Johannis-Kirche.

Am 4. Sonntag nach Epiphanias, den 30. Januar: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Predigt-Text: Römer 12, 17—21.
Prediger: Wittrock.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.

Um 7 Uhr abends Gemeindeabend im Stadtmissionssaal.

Montag, den 31. Januar: um 9 Uhr abends Bibelabend für Hausväter im Jünglingsverein.

St. Marien-Kirche.

Am 4. Sonntage nach Epiphanias, den 30. Januar: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 4. Sonntag nach Ephiphanias, den 30. Januar: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Totenliste.

Küster August Eichhorn, † im 78. Jahre am 27. Januar zu Maholm.

Julius Sperlingk, † im 63. Jahre am 26. Januar hierselbst.

Johanna Elisabeth Tode, geb. Moewe, † am 27. Januar zu Riga.

Paul Robert Ferdinant George, † im 55. Jahre am 27. Januar zu Riga.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule
vom 29. Januar 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	749.8	747.4	745.1
Thermometer (Centigrade)	+1.3	—1.2	+0.6
Windricht. u. Geschwind.	SSW.7	WSW.6	WSW.6
Relative Feuchtigkeit . . .	92%	80%	57%
Bewölkung	10.	4.	5.⊙

1. Minimum d. Temp. nachts —1.4
2. Maximum d. Temp. gestern +2.1
3. Niederschlag mm. 0.3.

Gestern abends ein wenig Regen.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 28. Jan. 1905

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	83⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)	394½
„ „ (1866)	326½
Prämien-Anleihe der Adelsbank	267½
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	90⅛
Actien der 1 Feuerassec.-Comp.	1269
„ „ Wolga-Kama-Bank	890
„ „ Russ. Bank	336
„ „ Internat. Hand-Bank.	374
„ „ Diskonto-Bank	420
„ „ Privat-Handels-Bank	224
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel. . .	10100
„ „ Brianster Schienenfabrik . . .	167
„ „ Gesellschaft „Sormowo" . . .	218½
„ „ Ges. der Malzew-Werke. . . .	—
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	129
„ „ Russ-Balt. Waggonfabrik. . .	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 29 Января 1905 г.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 23. Sonnabend, den 29. Januar (11. Februar) 1905.

roe-Doktrin gegenüber Europa nur aufrecht erhalten, wenn es die Garantie für die Erfüllung der von diesen Staaten abgeschlossenen Schuldverbindlichkeiten übernehme. Er wünsche nicht, daß San Domingo den Vereinigten Staaten einverleibt werde, aber fürchte doch, daß die letzte Stunde der Unabhängigkeit für diese Republik geschlagen habe. Venezuela ferner werde bald auf die Hilfe der Vereinigten Staaten zur Erfüllung seiner Schuldverpflichtungen gegenüber den ausländischen Gläubigern rechnen müssen. Hiernach aber würde effektiv die Statuierung des Protektorats über Venezuela folgen müssen. — Das Schlußresultat für die Zukunft bleibt also doch eine Expansion Nordamerikas, wenngleich eine widerwillige.

Nachrichten vom Kriege.

In Tokio ist man, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, der Meinung, daß eine Schlacht zwischen General Kuropatkin und Marschall Oyama noch vor Beginn der wärmeren Periode stattfinden müsse, da dann das ganze Land sich für längere Zeit in einen unwegbaren Sumpf verwandele.

Aus Sfachetun meldet ein Agentur-Telegramm vom 26. Januar: Heute ist es still, ebenso wie gestern. Die Japaner befestigen eilig Sfandepu und stellen Geschütze auf. Der Feind beschoß wiederholt, jedoch erfolglos, einen Luftballon, der von unseren Positionen aufstieg.

Nach wie vor besorgt man feindliche Anschläge wider Wladiwostok. Nach einer Meldung von dorther erteilte Kuropatkin den Befehl, allen Frauen und Kindern, die Wladiwostok verlassen wollen, freie Fahrt bis zum Baikal-See zu gewähren. Die Professoren und Studenten des Orientalischen Instituts in Wladiwostok sowie die Lehrer und Schüler des dortigen Gymnasiums verlassen bereits die Stadt.

Eine Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." aus Tokio vom 9. Febr. (27. Jan.) berichtet: Hier eingelaufenen Nachrichten zufolge ist der Zugang nach Wladiwostok von der Seeseite her jetzt nur durch die Straßen Tsushima und Tsugaru möglich, da die Soïa-Straße mit Eis bedeckt ist. Nachrichten aus Hakodate und von Kabotageschiffen zufolge schwimmen dort große Eisblöcke, welche die Möglichkeit einer Navigation vollständig ausschließen. — Um den Verkehr mit Wladiwostok zu erschweren, hat die Regierung erklärt, daß die Leuchttürme in der Nähe von Tsugaru nicht erleuchtet werden. Diese Maßnahme erscheint aus strategischen Gründen notwendig. Die Regierung macht die neutralen Schiffe darauf aufmerksam, daß in den Gewässern der Tsugaru-, der Tsuschima- und der Soïa-Straße größte Vorsicht geboten ist. Die Straßen werden aufmerksam von japanischen Schiffen bewacht und die Blockade von Wladiwostok kann als effektiv betrachtet werden. — Gerüchten zufolge sind die Kreuzer „Rossija" und „Gromoboi" zwar repariert, werden jedoch kaum den Hafen verlassen.

Auch in Sfachalin scheint man bei offenem Meer den Feind zu erwarten. Es wird gemeldet: „Das Wetter ist kalt. Die Kälte erreicht 30 Grad. Den Kaufleuten gehen nach und nach alle Vorräte aus. Schreibpapier ist im Handel nicht mehr zu haben. Die einzige Druckerei am Orte hat die Annahme von Aufträgen eingestellt. Die hiesige Filiale des Handelshauses Kunst & Albers stellt ihre Tätigkeit ein. Die Angestellten reisen aufs Festland. Die Zufuhr aus Nikolajewsk wird in verstärktem Maße fortgesetzt."

*

In den „Naschi Dni" ist ein offener Brief eines Herrn Peschechonow abgedruckt, der proponiert, die wahre Meinung der russischen Gesellschaft über die Frage „Krieg oder Frieden?" dadurch zu ermitteln, daß die Redaktionen der Blätter unter ihren Lesern eine Abstimmung veranstalten. Die „Ruß" führt dies noch weiter aus und fragt: „Wenn nicht Krieg und nicht Frieden — was dann? Das ist doch klar, daß das bloße „Fortführen" des Krieges keine Siege garantiert . . ."

*

Wie schon telegraphisch kurz erwähnt worden, beabsichtigen die Japaner den mit so gewaltigen Kosten gebauten Hafen Dalni umzutaufen. Vom 11. Februar d. J. ab wird der Ort den Namen „Tairen" tragen. — Der 11. Februar ist, als Jahrestag der Thronbesteigung Jimmus, des Gründers der heutigen japanischen Dynastie, zu diesem Akte gewählt worden. Kaiser Jimmu war der japanischen Legende zufolge aus dem Blute der Sonnengöttin Amaterasu. Er war ein ungemein mächtiger Krieger, dem bei seinen tausend Kriegen ein wunderwirkendes Schwert und eine riesenhafte achtköpfige Krähe halfen, die Geschenke der Göttin waren.

Lokales.

Der Rektor der Universität, Prof. Dr. Lewitzky, ist, wie wir erfahren, gestern nach St. Petersburg gereist.

An dem in Algier tagenden 14. Orientalisten-Kongreß, der am 6. April neuen Stils zusammentritt, wird, wie wir hören, als Delegierter der hiesigen Universität Professor Dr. Alexander v. Bulmerincq teilnehmen. Ferner gedenkt von hier aus auch Professor A. Wassiljew, der bekanntlich den Lehrstuhl für neuere Geschichte innehat, diesem Kongreß beizuwohnen.

Der gestrige Vortrag des Herrn Mag. J. Frey im Handwerkerverein behandelte die Entstehung der drei ersten Evangelien, das synoptische Problem.

Der Vortragende wies zunächst auf die Bedeutung der von ihm besprochenen Frage hin — handele es sich doch um die wichtigsten Quellen der Geschichte des Christentums. Der Darlegung der Entstehung dieser Quellen und der Beleuchtung ihres historischen Wertes gelte sein Vortrag.

Es würde über den Rahmen eines Zeitungsreferates hinausgehen, wollten wir an dieser Stelle auf die Ausführungen des Vortragenden näher eingehen. Herr Mag. Frey wußte in dankenswerter Weise einem Laienpublikum ein anschauliches Bild der Evangelienentstehung zu geben, wie es die moderne theologische Wissenschaft entworfen hat. An einer sehr instruktiven tabellarischen Zeichnung demonstrierte er zudem die Entwickelung der evangelischen Schriftstellerei von den „Herrensprüchen" des Matthäus bis zum Lukas-Evangelium. — Neben den eigentlichen Evangelien berührte Redner auch die apokryphen hierher gehörenden Schriften und verweilte dabei namentlich bei der entstellenden orientalischen Legende, deren hoheitslosen, im eigentlichen Sinn unchristlichen Charakter er an drastischen Beispielen schilderte.

Dem Vortragenden sprach Herr Mag. Feuereisen den Dank des Vorstandes und der Versammlung aus. An den Vortrag schloß sich dieses Mal keine Diskussion — wohl in Anbetracht des dem Laien wenig geläufigen Stoffes. E.

Das Kosaken-Pikett hat, wie wir hören, am gestrigen Abend unsere Stadt verlassen und ist nach St. Petersburg zurückgekehrt.

Von geehrter Seite sind uns weitere drei Soldaten-Briefe aus dem Livländischen Feldlazarett in Echo übergeben worden — Dankesbriefe für die von hier aus dorthin abgesandten Weihnachtspäckchen. In allen drei Briefen der dort im Hospital behandelten kranken Krieger spricht sich in naiver Natürlichkeit der wärmste Dank gegenüber der Spenderin der Gaben aus.

Ueber unseren Landsmann Dr. Gerhard v. Keußler wird der „Rig Rdsch." aus Koburg unterm 5. Februar geschrieben: „Ihr Landsmann Dr. Gerhard v. Keußler hat einen großen künstlerischen Erfolg errungen. Am 31. Januar gab er im Vereinshause zu Dresden mit der verstärkten Gewerbehaus-Kapelle einen Kompositions-Abend. Der Besuch war recht gut, aus den verschiedensten Städten waren Gäste erschienen. Herr v. Keußler hat sich schon im Dezember mit seiner symphonischen Dichtung „Hiob" in Dresden gut eingeführt, dies bewies der Applaus beim Erscheinen des Dirigenten. Der Beifall war nach jeder Nummer des hochinteressanten Programms ein außerordentlich großer und steigerte sich zur vollen Höhe nach dem großartigen Werk: „Auferstehung und Jüngstes Gericht", mit welchem Gerhard v. Keußler wohl in die Reihe der ersten Komponisten getreten ist. Herr Alfred v. Fossard erwarb sich durch seine schöne Stimme und die vornehme Art seiner Sangeskunst die vollsten Sympathien des Publikums sowohl in den Keußlerschen Liedern, als auch in der reizenden Skizze „Zur Ernte" (für Gesang, Streichquartett, Flöten, Klarinetten, Horn und Harfe), einem wahren Kabinettsstück, welches die außerordentliche Vielseitigkeit des Komponisten dokumentiert. . . Der Lorberkranz, welcher Herrn v. Keußler nach Schluß des Konzerts unter jubelndem Beifall des Publikums überreicht wurde, war ein wohlverdienter."

Wie in der „Estl. Gouv.-Z." bekannt gemacht wird, ist auf dem Gute Kollo in Estland und der Pachtstelle Lutz des Weißensteinschen Kreises seit dem 20. Januar bei Rindern der Zungenkrebs aufgetreten.

Wie s. Z. berichtet worden, fand der Revieraufseher Aland in der Wohnung des Goldschmiede-Lehrlings Johannes Willmann für 67 Rbl. 43 Kop. Waren, die aus der v. Kieseritzkyschen Droguenhandlung in der Ritter-Straße stammten. Der Lehrling war am 26. November beim Friedensrichter des 1. Bezirks zur Verantwortung gezogen, infolge der mangelhaften Zeugenaussage aber freigesprochen worden. Auf die Appellationsklage des Geschädigten hin gelangte diese Sache in der vorigen Woche beim Plenum zur Verhandlung. Nachdem die Zeugen vereidigt und befragt worden waren, konnte nachgewiesen werden, daß der Angeklagte tatsächlich die Ware auf unrechtmäßige Weise sich angeeignet hatte. Das Plenum verurteilte den 18-jährigen Angeklagten wegen Aneignung fremden Eigentums zu 1 Monat Arrest. —k—

In der Nacht auf den 26. Januar wurden dem Pallaschen Gesindewirt Gustav Oksa aus der verschlossenen Kleete 500 Ellen Leinwand, 15 Schaffelle, 9 Arschin Wollenstoff, 2 Pud Leinsaat und 10 Pud Kleesaat, im Gesamtwert von 429 Rbl. 65 Kop., gestohlen. Die Gauner hatten das Dach abgedeckt und waren dann in die Kleete eingestiegen. Wie die Fußspuren im Schnee bezeugten, war ein ganges Quartett von Strolchen hier an der Arbeit gewesen. —k—

Wie wir am Mittwoch berichteten, waren dem Wottigferschen Gesindewirt Pert aus der Kleete Zeugrollen, Fleisch und dgl. für ganze 900 Rbl. gestohlen. Ein Teil des Gestohlenen entdeckte der Revieraufseher Aland alsbald in der Berg-Straße. Nun ist es ihm gelungen, im Haselauschen Gebiet den Gauner Eduard Rosenthal zu ergreifen, als dieser gerade damit beschäftigt war, eines der beiden in Wottigfer gestohlenen Velozipede einzupacken. Der Gauner versuchte zu entfliehen, wurde aber vom Revieraufseher gefaßt. Die Polizei fahndet nach den 3 übrigen Gaunern, welche nach dem Geständnis Rosenthals bei diesem Coup seine Compagnons waren. —k—

Vorgestern Abend war der Einspänner-Fuhrmann Johan Turp mit zwei Passagieren nach der Bierbude auf der Ecke der Marien- und Berg-Straße gefahren. Dort angelangt, gingen die Passagiere in die Bierbude und forderten den Fuhrmann leutselig auf, ihnen zu folgen, was dieser auch nicht mehr als gern tat, obwohl er sein Gespann ohne Aufsicht auf der Straße zurücklassen mußte. Als er

Verschwinden der Ursache, aufhören." Herr Eklund hob hervor, daß solche Aeußerungen unangebracht seien, da ja weder den Ständen noch dem Volk diese Tat zur Last gelegt werden kann. Um so unangebrachter sind die Aussprachen, als ja noch nicht einmal die Motive bekannt sind. — Die Blätter sind, wie sie mitteilen, nicht in der Lage, sich zu dem Ereignis zu äußern. Der Generalgouverneur hat bestimmt, daß die Untersuchung und weitere Behandlung des vorliegenden Falles den finnländischen Gerichten überwiesen werden soll. Die Untersuchung selbst leitet der Chef der Justizexpedition des Senats, Senator D. W. Akerman, der als stellv. Prokurator fungiert. — Der Attentäter, Masseur Karl Lennart Hohenthal, ist 1877 als Sohn des Propstes H. in Laihela geboren, war anfänglich Student med. und widmete sich später dem orthopädischen Berufe. Er soll ein ausgezeichneter Schütze sein. Am Montag Abend hat man ihn in das Militärlazarett übergeführt, wo er streng bewacht wird. Sein Zustand soll sich gebessert haben, jedoch verweigert er noch jede Auskunft.

Politischer Tagesbericht.

Den 29. Januar (11. Februar).

Vom Bergarbeiter-Ausstand im Ruhr-Gebiet.

Wie gestern der Telegraph meldete, ist im großen Bergarbeiter-Streik nun endlich die Parole zur Wiederaufnahme der Arbeiten ausgegeben worden. Es war die höchste Zeit — nicht nur im Hinblick auf die verheerenden wirtschaftlichen Folgen dieses größten Ausstandes, den Deutschland bisher durchlebt hat, sondern auch in Anbetracht der unter den Streikenden selbst herrschenden Verhältnisse.

Der „Voss. Z." wurde vom vorigen Dienstag berichtet: Die Erregung der Bergleute ist größer als zuvor. Sie scheint sich aber vor allem gegen die Siebener-Kommission zu richten. Die Auszahlung der Unterstützungsgelder führte nämlich im Ausstandslokal „Borussia" zu erregten Szenen: die Arbeiter waren mit 9 Mark Unterstützung für die ganze Woche unzufrieden. Viele bekamen sogar weniger. Für Dienstag Abend ist eine große Protestversammlung einberufen, in der gegen das eigenmächtige Vorgehen der Siebener-Kommission über die Ermäßigung der Forderungen Front gemacht werden soll. Die Delegierten, die den Generalausstand beschlossen hatten, treten am Donnerstag Vormittag in Essen zusammen. Man glaubt in Bergmannskreisen, daß die Siebener-Kommission ein Mißtrauensvotum von den Delegierten erhalten wird. — Der Bergbau-Verein beschloß nach Eingang der reduzierten Forderungen der Bergleute, auf dem bisherigen Zustande zu verharren.

Deutschland.

Die Zwistigkeiten in Hannover zwischen dem Professorenkollegium und der Studentenschaft der Technischen Hochschule scheinen sich einem Ausgleich zu nähern. Die Verhandlungen, die in den letzten Tagen unter Mitwirkung des Ministerialdirektors Dr. Althoff und des Oberpräsidenten Dr. Wentzel gepflogen wurden, haben zu einer Erklärung der Studentenschaft geführt, nach der den 928 Unterzeichnern der Eingabe an Rektor und Senat die Absicht zu beleidigen völlig ferngelegen hat. — Die offiziöse „Berl. Korr." teilt die protokollarische Eröffnung mit, die Ministerialdirektor Dr. Althoff am 4. Februar im Auftrage des Kultusministers zwei Mitgliedern der Hannoverschen Studentenschaft mit der Ermächtigung gemacht hat, dieselbe auch ihren Kommilitonen mitzuteilen. Danach erklärte Dr. Althoff: 1) Mit dem Telegramm nach Innsbruck habe der Studentenausschuß seine Zuständigkeit überschritten, wenn es auch nach § 1 der betreffenden Bestimmungen zweifellos sei, daß der Ausschuß nicht lediglich auf die Vertretung bei Festlichkeiten beschränkt gewesen sei. In der Innsbrucker Angelegenheit habe es sich aber um eine Einmischung in fremdländische Verhältnisse gehandelt, wozu der Ausschuß in keiner Weise befugt gewesen sei. 2) Was die konfessionellen Verbindungen betreffe, so komme es nicht darauf an, ob sie besondere Sympathie beanspruchen könnten, sondern lediglich darauf, ob sie nach den bestehenden Bestimmungen rechtlich erlaubt seien; diese Frage aber sei ohne jeden Zweifel zu bejahen. 3) Bezüglich der angeblichen Aeußerungen über die akademische Freiheit bestehe eine Differenz zwischen den drei älteren und den drei jüngeren Herren, die bei der Unterredung am 21. Januar beteiligt waren. Es handele sich dabei jedenfalls um ein Mißverständnis, dessen Aufklärung um so weniger erheblich sei, als es keinem vernünftigen Menschen in Deutschland jemals in den Sinn kommen könne, die akademische Freiheit je zu beeinträchtigen. — Inzwischen hat die Heidelberger Studentenschaft eine Kundgebung für die Hannoversche Studentenschaft beschlossen in dem Kampfe gegen die behördlichen Versuche, die akademische Freiheit in Fesseln zu legen.

Am Mittwoch hielt der Reichskanzler Graf Bülow in Berlin beim Festmahl des deutschen Landwirtschafsrates eine Rede, in welcher er ausführte: „Nachdem im Zolltarif die Saat gelegt ist, ist jetzt die Zeit der Ernte gekommen. Wie man von den Landwirten selten das Wort voller Befriedigung über die Ernte zu hören bekommt (Heiterkeit), so nahm auch ich nie an, daß die Ernte aus den Handelsverträgen die Landwirtschaft ganz befriedigen würde. Ich selbst hätte manches noch besser gewünscht; aber wenn auch nicht alles erreicht ist, aus dem Gröbsten haben wir die deutsche Landwirtschaft wieder herausgehauen. Ich bestreite entschieden, daß dies unter unerträglichen Opfern für die Industrie geschehen ist. Wer dies behauptet, unterschätzt die Kraft der deutschen Industrie und die Vorteile der langfristigen Verträge für Handel und Industrie. Auf der jetzt geschaffenen Grundlage wollen wir weiterbauen — Sie, meine Herren von der praktischen Landwirtschaft, indem Sie die der Landwirtschaft durch die neuen Verträge gebotenen Vorteile voll ausnutzen und die Viehzucht und den Körnerbau Deutschlands auf die Höhe der Vervollkommnung bringen, wir von der Regierung, indem wir mit den sieben neuen Handelsverträgen das begonnene Werk fortsetzen, durch die etwa ein Drittel unseres Handels vertragsmäßig geregelt ist." — Der Reichskanzler wies dann hin auf die Fragen der Entschuldung des Grundbesitzes und der inneren Kolonisation, die hoffentlich glücklich gelöst werden würden, sowie auf die Landarbeiternot, „die wir nicht durch Gesetzgebung, sondern nur durch großzügige Unternehmungen zur Seßhaftmachung der Landarbeiter beseitigen können.

Der Kronprinz Wilhelm trat am vorigen Montag im „strengsten Inkognito" und unter dem Namen eines „Grafen v. Ravensberg" eine Reise nach Norditalien an, um sich über München nach Florenz zu begeben. Hierzu schreibt man dem „Berl. Tgbl." aus Cannes: Seit Beginn des Winters ist es kein Geheimnis mehr, daß der deutsche Kronprinz den ebenso lebhaften wie begreiflichen Wunsch hegt, die lange Trennung von seiner Braut, der Herzogin Cäcilie, die sich im Kreise ihrer mecklenburgischen und russischen Verwandten hier aufhält, durch einen Ausflug nach der Riviera zu unterbrechen. Dieser Ausflug sollte schon vor einigen Wochen stattfinden, wurde dann aber auf unbestimmte Zeit aufgeschoben, weil in Berlin doch allerlei Bedenken auftauchten, den Thronerben des deutschen Reiches die offizielle Gastfreundschaft der französischen Republik in Anspruch nehmen zu lassen. Dieser Schwierigkeit will man nun aus dem Wege gehen, indem der Kronprinz inkognito kommt, und die französischen Behörden nach den Regeln internationaler Höflichkeit seine Anwesenheit nicht nur werden ignorieren können, sondern sogar müssen. Tatsächlich herrscht in der Villa Wenden, der Residenz der Großherzogin Anastasia und ihrer Tochter, schon seit acht Tagen fröhliche Geschäftigkeit. Um die Haltung der französischen Bevölkerung braucht man sich in Berlin natürlich nicht zu sorgen. Cannes ist ein internationaler Kurort, dessen Bevölkerung die Fremden aus allen Landen sehr willkommen heißt. Dazu kommt, daß die diesjährige Wintersaison bisher einen sehr wenig befriedigenden Verlauf nimmt. Der Fremdenzufluß ist nicht nur ein viel geringerer als in früheren Jahren, sondern täglich verlassen, durch die Unbill des Wetters verscheucht, alte Stammgäste eiligst die Stadt. Vom Besuche des Kronprinzen hofft man, daß er als eine „Attraktion" dieser Flucht ein Ende setzen werde." — Von anderer Seite wird allerdings gemeldet, daß die Großherzogin Mutter und die Herzogin Cäcilie von Mecklenburg sich nach Florenz begeben, um dort einige Wochen mit dem Kronprinzen Wilhelm zu verleben.

Eine Verschärfung der Ausländer-Promotionen an der Berliner Universität bedeutet eine Erklärung, die soeben der Dekan der medizinischen Fakultät Prof. Orth erläßt: Danach haben Ausländer, d. h. Nichtangehörige des Deutschen Reiches, die sich zur Promotion zu melden beabsichtigen, falls sie nicht die ärztliche Staatsprüfung für das Deutsche Reich bestanden haben, sich darüber auszuweisen, 1) daß ihnen eine Vorbildung zu Teil geworden ist, welche in dem Staate, dessen Angehörige sie sind, für die Erwerbung des medizinischen Doktorgrades und die Ablegung der ärztlichen Prüfung erfordert wird; fehlt es in dieser Beziehung in ihrem Heimatstaate an bestimmten Festsetzungen, so haben sie durch vorgelegte Reisezeugnisse (nötigenfalls unter Beifügung inländischer Ergänzungszeugnisse) mindestens eine Vorbildung nachzuweisen, welche den Anforderungen für das Zeugnis der Reife an deutschen Realgymnasien entspricht; 2) daß sie nach Erlangung dieser Vorbildung so viel Semester wie in Deutschland für die Zulassung zur ärztlichen Prüfung vorgeschrieben sind, an einer gut eingerichteten medizinischen Fakultät ein geordnetes medizinisches Studium, ähnlich wie es in Deutschland üblich ist, geführt und mindestens ein Semester in der Berliner medizinischen Fakultät studiert haben.

Aus Florenz verlautet, daß, wie über Berlin der „Düna-Z." gemeldet wird, die Gräfin Montignoso sich aufs neue mit einem italienischen Grafen zu vermählen beabsichtige. In Dresden soll man sich mit dem Gedanken tragen, der Gräfin in diesem Falle auch ihr jüngstes Kind zu entziehen.

Oesterreich.

Der neue Ministerpräsident v. Gautsch hat es bisher vermocht, mit den Herren Tschechen einigermaßen gütlich sich auseinanderzusetzen. So hatte er kürzlich mit den Vorstehern des Jungtschechenklubs eine anderthalbstündige Beratung. Nach Mitteilung der Tschechen waren Gegenstände der Beratung die Durchführung der Kanalisierungs-Arbeiten, Errichtung von Universitätsgebäuden in Prag, Bau einer technischen Hochschule in Brünn, Gesundung der Landesfinanzen und Eisenbahn-Angelegenheiten.

Serbien.

Das Wiener „Deutsche Volksbl." bringt die sensationelle Nachricht, wonach Paschitsch die Absicht gehabt hätte, in der Nacht auf Freitag die Verschwörer zu verhaften, um sie der Form nach dem Gericht zu übergeben. Alles war vorbereitet worden, die Truppen hielten sich bereit. Der König protestierte aber dagegen und Paschitsch nahm seine Entlassung. Nach weiteren langen Verhandlungen willigte König Peter schließlich in die Entlassung der Verschwörer, versprach, in der Armee und im Hofressort Aenderungen vorzunehmen und den Polizeidienst im Ministerium des Innern zu zentralisieren. Alles dieses soll allmählich verwirklicht werden.

Türkei.

Französische und deutsche Einflüsse haben in letzter Zeit emsig in der Türkei um die Oberhand gerungen, bis schließlich der Sultan, verärgert durch den Hochdruck, der von französischer Seite auf ihn ausgeübt wurde, sich der deutschen Einwirkung zugeneigt hat. Aus Konstantinopel wird dem „Daily Tel." gemeldet: Infolge der endgiltigen Erklärung des Sultans, daß die Einführung einer neuen Geschützart in der türkischen Armee verhängnisvoll werden würde und daß infolgedessen alle Geschütze in Deutschland gekauft werden müßten, überreichte der französische Botschafter ein Ultimatum mit der Erklärung, wenn die französischen Forderungen nicht voll befriedigt werden, würde er am heutigen Mittwoch Konstantinopel verlassen, um mit der französischen Regierung über die zu ergreifenden Maßregeln zu beraten.

Nord-Amerika.

Gegen nordamerikanische Expansionsbestrebungen wandte sich kürzlich Professor Schürmann, der Präsident der Cornell-University. Er erklärte in einer Rede, die er im Bunde der presbyterianischen Kirche hielt, die Einverleibung von ganz West-Indien und der Mehrzahl der südamerikanischen Staaten sei für die Vereinigten Staaten nicht wünschenswert. Es beständen aber doch Bestrebungen in dieser Richtung. Amerika könne die Mon-

Fortsetzung in der Beilage

Городское Управленіе

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **сборъ съ лошадей за 1905 годъ** подлежитъ уплатѣ въ теченіе января мѣсяца, слѣдовательно **не позже 31 января 1905 года.**

За просрочку взимается пеня въ размѣрѣ половины вносимаго сбора.

Сборъ вносится въ слѣдующемъ размѣрѣ:

Съ лошадей упряжныхъ и верховыхъ по 8 руб.

Съ лошадей извозчичьихъ по 5 руб.

Съ лошадей ломовыхъ и рабочихъ по 3 руб.

Г. Юрьевъ, 24 декабря 1904 г.
№ 1874.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt fordert die resp. Pferdebesitzer auf, **die Pferdesteuer pro 1905** im Laufe des Januar-Monats, also **spätestens bis zum 31. Januar 1905,** bei der Stadtcasse zu entrichten:

Von den säumigen Steuerzahlern wird eine Pön im Betrage der Hälfte der zu erlegenden Steuer erhoben werden.

Die Steuer beträgt:
Für Fahr- und Reitpferde 8 R.
Für Pferde der Fuhrleute 5 R.
Für Last- und Arbeitspferde 3 Rbl.

Jurjew, d. 24. Dezemb. 1904.
№ 1874.

Eine
Familien-Wohnung
von 5 Zimmern mit Wirtschaftsbequeml., Veranda u. kleinem Gärtchen ist mietfrei in der Marienhofschen Strasse Nr. 52. Näheres in der Uhrenhandlung Ed. Kiwastik, Promenaden-Str. Nr. 11.

Malz-Extrakt
„ Caramellen
div. Hustenbonbons
Emser Pastillen
Sodener „
Crême-Chokolade
empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Der Neubau
d. Weudaulschen Parochialschule
wird am **7. Februar a. c.,** 10 Uhr v., auctionislege auf dem Gut **Neu-Kusthof** vergeben werden. Reflektanten auf den Neubau können daselbst die näheren Bedingungen erfahren und haben ihre Atteste einzureichen.
Stellvert. Kirchenvorsteher A. von Cossart.

Объявленіе.

Въ почтовые ящики спускаются въ значительномъ количествѣ адресованныя заграницу простыя письма съ адресами на одномъ русскомъ языкѣ. Направленіе и выдача такой корреспонденціи, вслѣдствіе незнанія русскаго языка иностранными почтовыми учрежденіями, не всегда возможна, и такія письма по возвращеніи въ Россію, за не указаніемъ адреса отправителя, послѣ извѣстнаго срока храненія, уничтожаются.

Вслѣдствіе сего г. г. корреспонденты приглашаются на корреспонденціи заграницу непремѣнно обозначать мѣсто назначенія, наименованіе и адресы кромѣ русскаго еще латинскими буквами на языкахъ французскомъ или языкѣ страны назначенія.

Eine möbl. Wohnung
von 2 Zimmern an deutsche Studenten **zu vermieten** — Uferstr. 4.

1 möblierte Studentenwohnung
von 2 Zimmern **mietfrei** — Rigasche Strasse Nr. 3.

Grosser Keller
zu vermieten — Botanische Str. 5. Näher. Gildenstr. 1, 4—6 Uhr nachm.

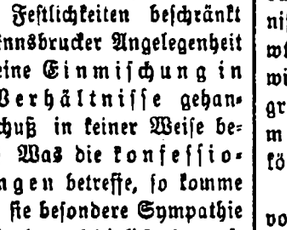

Deutsche Stunden
ertheilt **Bertha Masing,** Fmbach-Str. Nr. 4.

Russ. Konversation
erteilt eine Russin, d. auch deutsch spricht — Rathausstr. 46, oben.

Unterricht in Naturheilkunde: (Wasserbehandlung, Massage, Hypnose etc.) erhalten Herren u. Damen i. 1888 gegr. Institut v. Max Lindner, Dresden-A. Strehlenerstr. 31. Prospekte grat. u. fco.

Eine Engländerin sucht
Privatstunden
— Techelferstrasse 3, Kreisdeputierter **von Roth.** Anmeldungen von ½2—½3 Uhr.

Gegen freie Wohnung
(mit Beheizung) werden **russische**
Konversationsstunden
(3—4 wöchentlich) für einen Schüler der 5. Klasse des Gymnasiums gesucht. — Näheres in der Expedition der „Nordl. Ztg.".



5 geräumige Buden-Lokale
mit **trocknen warmen Wohnungen** werden **vermietet** im neuerbauten Reinbergschen Hause Rathausstr. Nr. 17, neben dem Bethause.

Ein Budenlokal
mit Einrichtung u. Gasanlage **ist zu vermieten — Ritterstr. 5.**

C SCHULZ
PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
Garten-Str. 3

Übernimmt das
Fertigstellen von Amateur-Aufnahmen
Entwickeln von Films und Platten
sowie
Anfertigung der Positive
Vergrösserung von Amateur-Aufnahmen
zu billigen Preisen
Das Füllen der Cassetten geschieht gratis.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховезями въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Мая, а багажъ — 13 Іюня 1905 года, съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Мая, а багажъ — 27 Іюня 1905 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№ отправ.	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
Отправленія	назначенія						
СПетербургъ	Юрь.	240525	Кофе жёлтый	1	18	„Цейлонъ"	Предъяв. д.
Дюссельдорфъ	„	4/1	Аппаратъ умѣнчт.	1	19	Вигандъ	Штаммъ
СПетербургъ	„	67673	Сукно тонкое	1	36	Гурвичъ	Предъяв. д.
Рига	„	136615	Чай обавдеролсн.	1	28	Перловъ	Горюновъ
„	„	136630	Бутылки порожнія	64	—	Фегели	Кизерицкій
СПетербургъ	„	73809	Гвозди и шины подк	2	27	Поссель	Предъяв. д.
Рига	„	138514	Посуда столовая	18	30	Калтунъ	„ „
„	„	140422	Консервы рыбные	2	—	Винтеръ	„ „
Вильна	„	78473	Сложенный товаръ	2	20	Гецовъ	„ „
Митава	„	11378	Приводъ конный	33	—	Ваттекопфъ	„ „
Варшава гор.	„	48774	Проволочн. издѣлія	3	06	Шоваръ	„
Рига	„	142460	Вакса сапожная	2	—	Милгусъ	Багъ
Вильна	„	79155	Вата шерстяная	1	05	Гойманъ	Предъяв. д.
Горбатовка	„	1079	Веревки пеньковыя	19	—	Спиринъ	„ „
„	„	1125	„ „	51	—	„	„ „
Боккенгофъ	„	1477	Багажъ	2	—	—	„ —

Gesucht zum Frühling od. Herbst
1 Familienwohnung
von 5—6 Zimmern. Offerten unter T. 3. in d. Exped. d. Bl. niederzul.

Möblierte Wohnung
von 4 Zimmern u. Küche, sowie ein grösseres möbl. Zimmer **zu vermieten** — Breitstr. Nr. 13/15. Zu erfragen beim Hauswächter.

Zu vermieten ein
kl. möbliertes Zimmer
auf Wunsch **auch mit Pension** — Quappenstr. 20, 1 Tr. hoch, links.

Ritter-Str. Nr. 21
ist ein Zimmer mit voller Pension abzugeben. Grünreich.

Renov. möbl. Zimmer
ist zu vermist. — Rigasche Str. 89.

In einer deutsch. geb. Familie ein
warmes Zimmer mit od. ohne Pension
e. still. Herrn (od. Stud.) **zu vergeben** — Uferstrasse Nr. 10, eine Treppe! Näheres von 1—4 nachm.

Breit-Strasse Nr. 1.
zu vermieten eine Familienwohnung v. 6 Zimmern. Näheres daselbst.

Eine freundl., warme Wohnung
von **4 Zimmern,** Entree, Küche und allen Wirtschaftsbequemlichkeiten, mit Benutzung eines Parkes ist zu vermieten Rigasche Str. 64.

2 helle warme Zimmer
mit sep. Eingang sind mit od. ohne Pension an stilll. Einwohner **zu vermieten** — Sternstr. 43, 1 Treppe.

2 gut möblierte Zimmer
mit Entree u. voller Pension sind abzugeben. **Näheres Sternstr. 5, von 1—3.**

Ein gr. möbl. Zimmer
zu vermieten — Fischerstrasse 6.

1 oder 2 Zimmer
können noch mit **Pension** einem stilllebendenHerrn (Stud. ausgeschl.) oder einer Dame (Deutschen) abgegeben werden — Sternstr. 8, 1. Tür v. der Gartenstr. Zu erfragen von 3 Uhr an.

Einige Schüler für
Mandoline u. Guitarre
können sich noch melden — Teichstr. 70. Hans Hoff.

Ein Arzt, der mehrfach an Krankenhäusern tätig gewesen, **sucht** eine Stelle als chirurgischer Assistent. Anerbieten sub „Doctor" in d. Exp. d. Bl.

Gesucht ein Musiklehrer
— Petersburger Strasse 13.

Gesucht wird ein **gebildeter junger Mann** als
Wirtschafts-Gehilfe
vom 15. April bis 15. Oktober 1905 für ein grösseres Gut im estnischen Livland. Bedingungen zu ersehen in der Expedition der „Nordlivlnd. Zeitung".

Suche zum Antritt zu St. Georgi, eventuell zum 23. März d. J., einen
Wirtschaftsgehülfen
der früher in der Stellung tätig gewesen ist. Nur gut Empfohlene finden Berücksichtigung. Anmeldungen mit Kopien der Attestate sind zu richten an die Gutsverwaltung zu Klosterhof, Estland per Leal.

Ein tüchtiger, gut attestierter **Futtermeister** der auch Kutscher sein kann und die Pflege von Pferden, bes. eng. Race, versteht, sucht eine Stelle. Off. sub Z. R. an d. Exp d. Bl.

Ein sauber arbeitender
Uhrmacher-Gehilfe
findet angenehme u. gut bezahlte Stellung bei
Wilhelm Wagner
Jurjew, Rig. Str. 1.

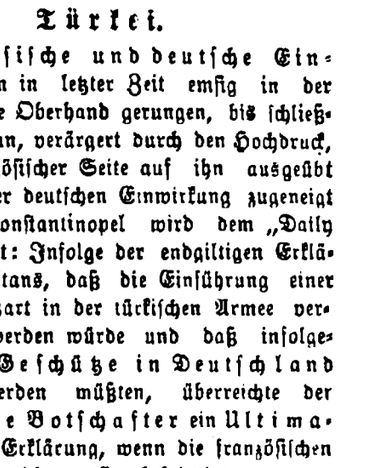

lese das monatlich 2mal erscheinende, mit wertvollen Marken-Gratis-Beigaben ausgestattete
Illustr. Briefmarken-Journal.
Diese in ihrer Art einzig dastehende Briefm.-Ztg. kostet halbjährig (12 Hefte) **nur 1 Rub. 10 Kop. Probe-Nr.** (mit wertvoller Gratisbeigabe!) nur gegen Einsendung von 10 Kop. in Postmarken.

Hervorragendes Lager von Marken aller Länder bis zu den grössten Seltenheiten. — Auswahlsendungen für kleine u. vorgeschrittene Sammler in jedem Umfange gegen erste Referenzen oder Depôt. — Alle Marken verbürgt echt und nur in bester Erhaltung. Preise billigst. — Grosse Preisliste mit Skizzen, Gelegenheits-Angeboten gratis. — **Illustr. Briefmarken-Katalog** mit 48500 Preisen, geb. 1 Rub. 75 Kop. franko, rekommandirt.
Gebrüder Senf in Leipzig, Grösstes Briefmarken-Spezialgeschäft der Welt.

Mietfrei
eine **Familienwohnung** v. 5 Zimm. (auf Wunsch mit einem Gärtchen) — Petersburger Str. 117.

Ein Mädchen
zum Alleindienen, das auch zu kochen versteht, kann sich melden — Rathhausstr. 22, Paradeneingang.

Eine tüchtige, deutsch-sprechende
Köchin
kann sich melden — Gilden-Strasse Nr. 7, Qu. 4.

Es wird zum Verreisen eine
deutschsprechende Köchin
gesucht — Verm.-Bureau, Petersb. Strasse 117.

Arbeiterherberge.
Karlowa-Str. 10.

Verschiedene fertige
Holzarbeiten
geeignet für den bevorstehenden
BAZAR
sind **sehr billig** zu haben beim **Hausvater Schmidt, eine Treppe hoch.**

Höh. Handelsschule Jauer. Schl.

1) **Mehrjähriger Kursus:** Ausbildung für den kaufmännischen Beruf und Erlangung des Einj.-Freiw.-Zeugn. 2) **Fachwissenschaftlicher Kursus** für junge Kaufl. (Handels-Akademie). Schulanfang 27. April. — Prosp. d. Direktor **G. Müller.**

Am Sonntag, den 30. Januar

wird gleich nach dem Gottesdienst

in der ev.-luth. Universitäts-Kirche

eine

Gemeinde-Versammlung

stattfinden, zu der die stimmberechtigten Gemeindeglieder hiermit eingeladen werden.

Der Kirchenrath der Universitäts-Kirche.

P. P.

Die 1848 gegründete

E. Eckertsche Tapisserie-Handlung

habe käuflich übernommen

u. werde sie nach dem Prinzip strengster Reellität fortführen. Das Lager ist wieder ergänzt.

Hochachtungsvoll

G. Hermann.

Zur gefälligen Beachtung!

Liefere bis zum März a. c. **alle Schneiderarbeiten zu besonders billigen Preisen. Herrenpelze, Paletots, Anzüge,** alle **Schüleruniformen, Rotunden, Damenpelze, Jacken** u. **Kostüme** werden nach der neuesten Mode und engl. Schnitt gutsitzend und sauber angefertigt. Uebernehme auch das **Ausbessern,** das **Modernisieren,** sowie **Garderoben für Kinder** vom 6. Jahre ab. Bitte, diese günstige Gelegenheit bis zum März zu benutzen, weil ich später nicht allen Wünschen pünktlich nachkommen kann. Arbeiten vom Lande werden schnell und billig geliefert. Meine Schneiderei ist nächst den Magazinen Jurjews das einzige öff. Geschäft für Damenarbeiten.

Hochachtungsvoll

G. Reiwardt

Rigasche Str. 23, vis-à-vis d. Realschule.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebenste Anzeige, dass ich in meine seit dem Jahre 1880 unter der Firma **Eduard Kiwastik** hierselbst bestehende **Uhrenhandlung & Reparatur-Werkstatt** meine beiden langjährigen Mitarbeiter

Hermann Tillemann und August Kokker

als Teilhaber aufgenommen habe. — Indem ich für das bisher mir persönlich in reichem Maasse bewiesene Vertrauen meinen besten Dank ausspreche, bitte ich, dasselbe auch in Zukunft unserem gemeinsamen Unternehmen bewahren zu wollen. Achtungsvoll

Eduard Kiwastik.

Mit Bezugnahme auf Obiges versichern wir, dass es unser vereintes Bestreben sein wird, nach Kräften allen Anforderungen eines geehrten Publikums gerecht zu werden. Achtungsvoll

Eduard Kiwastik & Ko.

Jurjew, Promenaden-Strasse Nr. 11.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe der Artikel von

Möbelcrepon und Dielenläufern

ausserdem räume eine grosse Partie

Wollstoff-Rester

zu äusserst billigen Preisen.

R. Tergan.

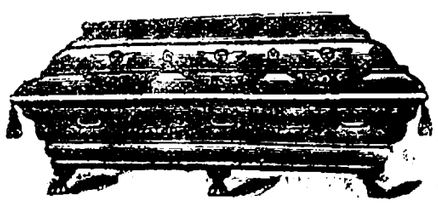

Hermetische Metall-Särge

in- u. ausländischen Fabrikats, grosse von 45 Rbl. an bis 350 Rbl., kleine von 10 Rbl. an, wie auch allerlei Gattungen von

Holzsärgen aus Eichen-, Eschen- und Tannenholz, mit und ohne Zinkeinlage, vom einfachsten bis zum elegantesten verziert, sind in grosser Auswahl vorrätig und können bei vorkommenden Fällen zu billigen Preisen sofort geliefert werden.

Verschiedene **Katafalke** u. **Kandelaber** stehen gratis zur Verfügung.

Rigasche Str. Nr. 32. **J. Kuslk.**

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.



Zu haben in allen besseren Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Neue

sehr preiswerte

patentierte Papirosse

Соломка

mit Strohmundstück

100 Stück 120 Kop., 25 St. 30 Kop. 10 St. 12 Kop.

empfiehlt

die Gesellsch. S. Gabai.

SANATOGEN BAUER

ist das wirkungsvollste, nervenstärkende Kräftigungsmittel für Erwachsene und Kinder. Von ärztlichen Autoritäten

GLÄNZEND BEGUTACHTET

besonders bei Blutarmut, Nervenschwäche, Ernährungsstörungen bei Kindern. Erhältlich in Apotheken und Apothekermagazinen. Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Literatur über Sanatogen versendet gratis K. J. Kresling, St. Petersburg.

Русская улица № 10.

Только-что получено:

мука для блиновъ

Mixed-Pikles (новость) для компота по 25 коп.
Халва, 4 сорта по 20 коп. за фунтъ
Кримскія яблоки по 15 коп. за ф.
Разн. варенья по 25 коп. за ф.
Шоколадъ, фаб. Гала Петеръ, Борманъ и Лаидринъ
Какао, Бонъ, Бенсдорпъ, Ванъ-Гутенъ
Кофе отъ 35 коп. за ф.
Жжёный кофе и цикорій
Сыръ по 22 коп. за ф.
Сардины и разн. **Черномор. консервы**
Рев. кильки по 28 коп. за ½ б. — А. Зёренсенъ
Королев. сельди по 9 и 10 коп. за ф. и
разн. колоніальные товары

предлагаетъ по сам. дешевымъ цѣнамъ отдѣленіе фирмы

Леллепъ, Нуркъ и Ко.

Русская ул. № 10.

Nur noch morgen

bleibt

die Filiale der Rigaschen Wäsche-Fabrik

B. Goerber

hier. **Stand: Gr. Markt Nr. 4, im Lokale M. Mauer.**

Schriftliche Bestellungen von Herren- und Damen-Wäsche, Blousen nach Mass, ohne Mass und **ganzen Aussteuern** werden zu jeder Zeit prompt ausgeführt und frei ins Haus geliefert, wobei auf Wunsch Stoffproben und Maassanleitung franco zugeschickt wird.



Empfehle

Milch-Geschirre, heizbare Badewannen, Oefen, Filter

u. s. w. Klempnerwerkstatt von **J. Ludimus,** Rigasche Str. 37.

Gutes trockenes

Birken-Brennholz

zu verkaufen. Bestellungen werden Peplerstr. 11, in d. Gewürzbude, angen.

Ein vollständig guter **Flügel von C. Schrader** wird für 250 Rbl. **verkauft** — Warenstr. 15. Zu erfrag. b. Hauswächter. Daselbst sind auch **5 Schultische** zu verkaufen.

Ziegelsteine

noch abzugeben **in Tabbifer.**

Die Leihbibliothek Ritter-Str. 14

verkauft d. Rest ihrer **deutschen u. französischen Bücher** nur noch bis zum 1. Febr. Pro Band 6—10 Kop.

Продается малоподержанный

велосипедъ

за 80 рублей. Заграничный изъ фабрики Ралей. Спросить Рижская ул. № 44. Э. Сяги.

Billig zu verkaufen ein neues **2-registr. Schulpositiv** **2 Harmoniums** und **1 Tafelinstrument** — Petersburger Str. 121.

Bürgermusse.

Sonntag, den 30. Januar 1905

Recitations-Abend

von

Frau Dr. Böttcher-Rhuden.

Anfang 8 Uhr, Schluss 9½ Uhr abends.

Billetverkauf bei **J. Anderson,** vorm. E. J. Karows Universitäts-Buchhandlung.

Schlittschuhbahn im Botanischen Garten.

Sonntag, den 30. Januar 1905

Militär-Musik u. Illumination von ½6 bis ½8 Uhr abds.

Billetinhaber zahlen 15 Kop. Kinder unter 10 Jahren 8 Kop., Fremde 35 Kop., fremde Kinder 18 Kop., Spaziergänger 20 Kop. Von 4—5 Uhr ist die Bahn geschlossen. — Bitte, keine Hunde mitzunehmen.

K. Wanaase.

Invaliden-Kasse der Buchdrucker-Gesellschaft.

Sonnabend, den 12. Februar 1905, um 9 Uhr abends

Im Saale der Bürgermusse. **Maskenfest.** Musik von der Stadtkapelle.

Anmeldungen von einzuführenden Gästen (Herren und Damen) erbeten in der Buchhandlung von Ed. Bergmann, Ritterstr. 17, oder in der Leihbibliothek von A. Schnakenburg, Grosser Markt 2.

Das Komitee.

Ст.-Петербургская Кондитерская
Рижская ул. № 4.
По воскресеньямъ
Пончики и Хрусты.

Die erwartete Sendung

Passe-partout-Papier

in allen Farben ist eingetroffen.

H. Tatarler, Ritterstr. 5.

In neuer Sendung erhalten:

Spitzen versch. Gattung

Spitzenstoff
Spitzentaschentücher
Garnituren, ausserdem
Schlickhardt u. **Hauschild** u. **Excelsior-** } **Strickbaumwolle.**

Luise Schwarz

Gr. Markt Nr. 1.

Gutes Mittagessen

wird verabfolgt — Pepler-Str. 9.



giebt allen Metallen im Nu einen wunderbaren, dauerhaften Hochglanz.

Absolut bestes Mittel d. Welt!

Auch zum Aufpoliren von Möbeln, Marmor etc. vorzüglich geeignet.

Agenten und Wiederverkäufer überall gesucht.

Vertreter:

S. v. Kieseritzky

Petersburger Str. 6.

Wenig gebrauchte **silb.**

Messer, Gabeln, Löffel

verkauft im Auftrage Jouvelier **C. Krug,** Promenadenstr. 9.

WANZEN

und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti-Insectikum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

Reeller Ausverkauf.

Wer billig gute Möbel kaufen will, der gehe in die

Rigasche Str. 17.

Daselbst wird ein reichhaltiges

Möbel-Lager

Abreise halber

z. Selbstkostenpreise geräumt.

Mahagoni-Pult und Biber-Pelz

zu verk. Rathhausstr. 6, Bel-Etage.

Abreise halber verkauft **Frau von Samson** noch verschiedene **Möbel.** Zu besehen von 3—4 — Kastanien-Allee 39, 1 Treppe.

Musikal. Gesellschaft.

St. Marien-Gilde.

Montag, den 31. Januar abends **8 Uhr**

Chorprobe.

Um rege Beteiligung bittet **Der Vorstand.**

Petersburger Conditorei Rigasche Str. Nr. 4.

Jeden Sonntag frische

Pfannkuchen & Räderkuchen.

Täglich frisches Kaffeebrod.

Russische Str. 10.

Süsse Valencia-Apfelsinen

10 Stück 30 Kop.

Filiale

Lellep, Nurk & Ko.

Russische Str. 10.

W C

iener onditorei.

Empfehle **Mignon-Bruch-Chokolade, Malzbonbons** v. Ilgezeemsch. Malz, Vanille-Tafel-Chokoladen in verschiedenen Preislagen, Dessert-Chokoladen mit diversen ff. Füllungen à ℔. 60, 80 und 100 Kop.

Täglich mehrere Mal

frische Dessertkuchen

à 3 ℔. 5 Kop., **Theebackwerk** in reicher Auswahl.

Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effektuiert. Alle Sorten Gefrorenes, gestürzte u. gefrorene Crême.

Weck's Einmache-Apparat

zur

Frischhaltnng aller Lebensmittel

kocht auf Vorrath Alles, was die Jahreszeit bietet.

Alle Lebensmittel ohne Ausnahme können in Weck's Einmachegläsern leicht und mühelos **sterilisiert** und **konserviert** werden.

Jedem Apparat wird eine genaue Gebrauchsanweisung sowie Anleitung zu jeder Art von Konservierung beigegeben.

Ausführliche Broschüren versendet gratis und franco

S. v. Kieseritzky.

H.-V.

Bei geeigneter Witterung

Sonntag, den 30. Januar c.

Musik

auf der Schlittschuhbahn

von 3—5 Uhr nachm.

Entree: Erwachsene 15 Kop. Schüler u. Kinder 9 Kop.

Der Vorstand.

Evangel. Jünglingsverein.

(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Sonntag, den 30. Januar c. abends 7 Uhr:

General-Versammlung

vorher um 6 Uhr Ausschuss-Sitzung.

Gäste haben keinen Zutritt.

Der Präses.

Guten **Estländischen**

Schleuder-HONIG

à 26 Kop. pr. Pfund empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloss- & Johannisstr.

Italienischer Zirkus

F. K. FERRONI

Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Sonnabend, den 29. u. Sonntag, den 30. Januar 1905

2 gros. Gast-Vorstellungen.

2 letzt. Debuts des berühmten phänom. Artisten (Syngalese) Mister

Rannie

Mensch mit der eisernen Haut.

Nur 2 Debuts der einzig in ihrer Art dasteh. Exzentriker d.

Familie **BOZZINI.**

Damen frei!

Näheres in den Affichen.

Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Brockensammlung

des

Frauen-Vereins.

Die Bewohner der **Teich-, Stern-, Schmal- und Blumen-Str.** seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen

Dienstag, den 1. Februar

die genannten Strassen befahren wird, um von den in ihnen wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Lavracsetter-Hündin und Welpen

verkäuflich — Gartenstrasse 2 **Hach,** täglich von 5—6.

Verloren

drei Spitzenpassen

am 29., ungef. ½9 Uhr morg., auf dem Wege von der Johanniskirche bis in den Wallgraben. Der ehrliche Finder wird gebeten, sie in der Expedition d. Blattes abzugeben.

Echte

Foxterrier-

Welpen abzugeben. Zu erfragen Kaufhof Nr. 2.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. **16.**

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

D.-A. Sonnabend, d. 29. Januar.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 3 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 29-го января 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 19.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 24 Montag, den 31. Januar / 13. Februar 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Siccard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wolk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Co.

Die zweite Auflage des August Lyrssohn
Taschenkalenders für die Jugend
auf das Jahr 1905
ist soeben erschienen. Unseren Schülern und Schülerinnen sei derselbe bestens empfohlen.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Ueber den Verlauf der Schlacht am Hunho liegt noch keine zusammenfassende, die sporadischen Meldungen mit einander in Zusammenhang setzende und das Fazit des Kampfes zur Anschauung bringende Darstellung vor — weder von russischer, noch auch von japanischer Seite. Wir erkennen nur mit zunehmender Deutlichkeit, daß es sich um eine sehr schwere Schlacht gehandelt hat. Die in den letzten acht Tagen vom „Russki Inwalid" bekanntgegebene Verlustliste verzeichnet die Namen von 409 getöteten und vermißten Offizieren, was einem Gesamtverlust von 15 000 Mann entsprechen würde. Es sind das Zahlen, die, wie die „St. Pet. Z." hervorhebt, auf einen ganz gewaltigen Umfang der zwischen dem 12. und 16. Januar stattgehabten militärischen Operationen schließen lassen.

Die gegenwärtige Lage am Hunho kennzeichnet eine vom Freitag stammende, durch die „St. Pet. Tel.-Ag." übermittelte Reuter-Depesche „aus der Armee Oku" wie folgt: „Zahlreiche russische Streitkräfte sind auf dem rechten Ufer des Hunho geblieben, ohne die Neigung zu einem Angriff auf die Japaner zu äußern. Es finden häufige Scharmützel zwischen den japanischen und russischen Patrouillen statt. Die Russen bombardieren täglich die japanischen Positionen, ohne Schaden zuzufügen. Es sind keine Anzeichen für eine bevorstehende allgemeine Schlacht vorhanden. — Das Wetter ist nach wie vor sehr kalt." — Von verschiedenen Seiten wird, wie schon gemeldet, das Gerücht aufrechterhalten, daß General Grieppenberg sich auf dem Wege nach St. Petersburg befindet.

*

Die allgemeine Lage kennzeichnen teilweise die hartnäckig auftauchenden Friedensgerüchte, die sich sowohl an den Börsen, wie speziell an der Pariser Börse, als auch in den Blättern behaupten — allerdings nur in höchst vagen Umrissen. Gestern trug uns die „Russ. Tel.-Ag." abermals zwei die Friedensgerüchte behandelnde Depeschen zu. Eine vom 11. Februar (29. Januar) aus Tokio kommende Depesche dieser Agentur besagt: „Anläßlich der Gerüchte über Friedensverhandlungen sagt man, daß die Japaner, obwohl sie das Ende des Krieges herbeiwünschen, in der Zuversicht auf einen definitiven Sieg entschlossen sind, nur einen Frieden in regelrechter Form abzuschließen." Das soll wohl heißen, daß die Japaner „entschlossen" sind, nur einen solchen Frieden anzustreben, der nicht etwa einen provisorischen Charakter trägt, sondern Dauer verbürgt. Hinzugefügt wird in dieser Depesche noch, daß Japan darauf ausgehe, nach dem Kriege die Rolle des ausschlaggebenden Ratgebers in Peking zu behaupten.

Eine zweite Depesche der „Russ. Tel.-Ag." aus London vom vorgestrigen Sonnabend meldet: „Aus Amerika treffen fortdauernd Nachrichten darüber ein, daß dort geheime Verhandlungen über die möglichen Friedensbedingungen stattfinden. Japan soll sehr daran gelegen sein, daß der Friede sofort abgeschlossen werde. In London ist man überzeugt, daß Japan sich Mühe gibt, eine englische Garantie gegen einen Ueberfall seitens Rußlands auf 20 Jahre zu erlangen."

Zur bevorstehenden Abänderung der Preßgesetze.

Ein Mitarbeiter der „Russj" hat, wie die „Rig. Rdsch." referiert, den Vorsitzenden der Besonderen Kommission zur Revision des Zensurstatuts und zur Ausarbeitung eines Preßgesetzes, Reichsratsmitglied D. F. Kobeko, interviewt. Wirkl. Geheimrat Kobeko erklärte zunächst, daß er über die „allgemeine Richtung" der Arbeiten natürlich nichts Bestimmtes sagen könne.

„Ich kann Ihnen nur meine persönliche Ansicht in dieser Sache aussprechen. Dabei denke ich nur an die periodischen Erscheinungen, da Bücher durch die jetzige Lage nicht so belästigt werden.

Nach meiner persönlichen Ansicht muß es nur eine einzige Zensur geben, einschließlich der geistlichen, dramatischen und anderer, deren Ueberbleibsel bis jetzt bestehen. Ferner müssen alle Zeitungen unter ein Regime gestellt werden, d. h. entweder müssen alle der Zensur unterstellt werden oder es müssen alle von der Zensur befreit sein. Da nun eine Rückkehr zu dem früheren Zustande jetzt ziemlich zweifelhaft erscheint, so ist der logische Schluß der, daß alle Zeitungen von der Zensur befreit werden.

Das Ministerkomitee hat bereits eine Reihe von Erleichterungen für die periodischen Erscheinungen bezeichnet. Ueber sie zu reden, erscheint mir überflüssig, da sie allen bekannt sind. Der Konferenz wird es augenscheinlich obliegen, sich in dieser Richtung zu bewegen und der Presse, soweit möglich, noch weitere Erleichterungen zu verschaffen. Ueber die Bestimmungen, die in Zukunft verfügt werden könnten, bin ich der Meinung, daß es gerechter wäre, das der Kompetenz des Gerichtes zu übergeben. Ob die Konferenz das jetzt bestehende System der Verwarnungen aufheben wird, weiß ich nicht. Meine persönliche Meinung geht dahin, daß das geschehen müßte, sei es auch nur deshalb, weil es wünschenswert wäre, alle Zeitungen unter Bedingungen zu stellen, die für alle gleich sind. Die Arbeiten der Konferenz werden sofort beginnen, sobald nur die außerhalb Petersburgs lebenden Konferenzglieder in der Residenz eingetroffen sein werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird es nötig sein, außer den bereits ernannten Gliedern, in die Konferenz noch Redakteure einiger Petersburger Zeitungen zu berufen, die gewiß Gesichtspunkte aufstellen werden, die zur richtigen Beurteilung der ganzen Angelegenheit zweifellos sehr schätzenswert sind."

Diesen ruhigen und objektiven Ausführungen des Geheimrats Kobeko, die in das System der Preßaufsicht vor allen Dingen Logik hineinbringen wollen, kann nur baldige Verwirklichung gewünscht werden.

Konferenz der St. Petersburger Fabrikanten.

Im großen Saale des Finanzministeriums fand am 24. Januar eine wichtige Konferenz der Fabrikanten des St. Petersburger Rayons im Beisein des Finanzministers W. N. Kokowzew statt. Der Finanzminister erklärte, wie die „St. Pet. Z." nach der „Now. Wrem." referiert, daß er die Fabrikanten nicht zwinge, diese oder jene Bedingungen anzunehmen; mögen sich die Fabrikanten selbst darüber klar werden, was sie geben können, wobei sie nicht vergessen dürfen, daß der Petersburger Rayon für das ganze industrielle Leben Rußlands maßgebend ist.

Auf den Antrag des Ministers, sich darüber auszusprechen, was gleich getan werden könne, stellten sich die Fabrikanten zunächst so: sie wollten die Entscheidung der Frage bis zum Erscheinen eines entsprechenden Gesetzes hinausschieben und sich vorderhand nur auf unwesentliche Maßnahmen beschränken. Am deutlichsten gab der Direktor der Putilowschen Fabrik, Ingenieur Ssmirnow, den Ansichten der Fabrikanten Ausdruck. Er erklärte, daß die Entscheidung aller wesentlichen, von den Arbeitern gestellten Forderungen in einer Generalversammlung von Vertretern aller Industriebranchen absolut unmöglich sei. So verlangen zum Beispiel alle Arbeiter, daß das Minimum für den Tagelohn auf 1 Rbl. festgesetzt werde, während dies für mechanische Fabriken angängig, für Manufakturen aber undenkbar sei. Die Höhe des Arbeitslohnes sei zudem von einer Menge anderer Bedingungen abhängig, welche häufig sogar für Fabriken einer und derselben Branche verschieden seien. Dasselbe ließe sich über den Arbeitstag sagen. Ohne Entscheidung solcher Kardinalfragen, meinte Herr Ssmirnow, werde sich durch Regulierung minder wichtiger Fragen unter den Arbeitern keine Beruhigung erzielen lassen. Darum hält es Herr Ssmirnow für angemessen, daß die Generalversammlung nur solche Fragen entscheidet, wie z. B. ob alle am Streik beteiligt gewesenen Arbeiter wieder in Dienst genommen werden sollen, Festsetzung des Tagelohnes für erkrankte Arbeiter usw.

Hierauf erwiderte der Finanzminister in energischer Rede, daß er der Versammlung auch gar nicht zugemutet habe, ein Universalmittel für die definitive Entscheidung der Arbeiterfrage zu erfinden; er wünsche nur, daß die Fabrikanten, dem früher von ihnen selbst ausgedrückten Wunsche entsprechend, klarstellen, was sie jetzt tun können. Als eine Frage, die für alle Fabriken die gleiche Bedeutung hat und sofort verhandelt werden konnte, wurde dann die Frage des Verhältnisses der Fabriken zu den Deputierten der Arbeiter erörtert. Müssen solche Deputierte als Dolmetscher der Wünsche der Arbeiter betrachtet werden und kann man sich zu denselben wie zu einer gesetzmäßigen Erscheinung stellen? Hier erklärten einige Fabrikanten, daß sie die Deputierten nicht als Dolmetscher der Stimmung sämtlicher Arbeiter einer gegebenen Fabrik betrachten können, da die Arbeiter keine Organisation haben, welche es ihnen gestattet, die Wahl von Vertretern vorzunehmen, so daß Usurpatoren als Vertreter der Arbeiter auftreten und Forderungen geltend machen können, welche den Wünschen der Majorität nicht entsprechen. Es stellte sich auch heraus, daß einige Fabriken schon den Versuch mit Vertretern der Arbeiter gemacht haben und jetzt auf die Resultate warten.

Der Finanzminister erklärte, daß man mit einer Menge nicht verhandeln könne, und daß Unterhandlungen besser mit gewählten Personen geführt werden. Das Finanzministerium erachte diese Frage als eine der wichtigsten und werde die legislative Normierung einer Organisation der Arbeiterklasse tunlichst beschleunigen. Daß gewisse Maßnahmen unverzüglich getroffen werden können, sei durch die Erklärung der Vertreter von Fabriken des Marine- und des Verkehrs-Ressorts erwiesen, welche es in vielen Fällen für möglich erachtet haben, den Wünschen der Arbeiter entgegenzukommen.

Schließlich kam die Stimmung der Mehrzahl der Fabrikanten in der Rede des Direktors der Putilowschen Fabrik klar zum Ausdruck. Er sagte, daß vereinzelte Zugeständnisse zu nichts führen könnten, sondern nur die Arbeiter benachbarter Fabriken aufregen würden, die solche Konzessionen nicht gemacht haben, und zur Folge haben müßten, daß die Arbeiter immer mehr und schließlich auch Unerfüllbares verlangen. Nach Ansicht Herrn Ssmirnows müssen sich die Vertreter der einzelnen Industriebranchen versammeln und klarstellen, was jetzt gemacht werden kann, wobei von den dann gemachten Zugeständnissen bis zur gesetzlichen Regelung der Frage absolut nicht abgewichen werden darf. Dabei ließe sich eine gewisse Beruhigung der Arbeiter ohne Schädigung der Industrie erreichen. Anders sei es mit dem künftigen Gesetz. Mag dasselbe auch noch so liberal werden, so kann dasselbe — da es der ganzen Industrie gleiche Bedingungen diktieren wird — doch nicht solche Unregelmäßigkeiten zur Folge haben, wie Zugeständnisse einzelner Personen.

Die Versammlung beschloß, die Arbeiterfrage in Konferenzen von Vertretern der einzelnen Branchen durchzusehen und alsdann wieder eine Konferenz der Fabrikanten einzuberufen.

Die Akademie der Wissenschaften in Berlin hat den Professor an der Universität Leipzig, unserem Landsmann Wilhelm Ostwald, zum korrespondierenden Mitglied ihrer physikalisch-mathematischen Klasse gewählt.

Walk. Zum Dienst auf dem Kriegsschauplatz ist, dem „Walk. Anz." zufolge, einberufen worden Dr. Willis Grauding.

Pernau. Am Dienstag fand, der „Pern. Z." zufolge, auf der Zellstofffabrik „Waldhof" Abrechnung und Lohnauszahlung statt. Den Arbeitern wurde hierbei eröffnet, daß die Einführung des achtstündigen Arbeitstages und eine Lohnerhöhung nicht stattfinden könne. — In der Zellstofffabrik „Waldhof" hat sich seit Mittwoch und Donnerstag ein Teil der Arbeiter wieder eingefunden und es fehlt nicht an Arbeitswilligen und Arbeitsangebot. Gelingt es, die Ruhe weiterhin aufrecht zu erhalten, so kann auf dem Werk bereits in der nächsten Woche mit Vollbetrieb gearbeitet werden. Sollte indessen die Ruhe abermals unterbrochen werden, so dürften bis zur vollständigen Inbetriebsetzung mindestens vier Wochen vergehen, da die chemische Abteilung durch die eigenmächtige Unterbrechung des Betriebes bereits jetzt sich in defektem Zustande befindet. Dank der Anwesenheit des Militärs ist die Ruhe und Ordnung seit Dienstag nicht gestört worden. Die Po-

---

Feuilleton.

Ein sozialreformerischer Versuch.

Hamburg, 5. Febr. (23. Jan.).

Eigentlich sollte man — so lesen wir in einer Hamburger Korrespondenz der „Köln. Ztg." — nicht mehr von einem Versuch sprechen, denn das Unternehmen, um das es sich handelt, das sog. Volksheim in Hamburg, besteht schon seit rund 4 Jahren und hat seine Daseinsberechtigung erwiesen. Es war nichtsdestoweniger ein überaus kühner Versuch, als im Frühling 1901 eine Anzahl sozialdenkender Männer, an ihrer Spitze der Hamburgische Senator Dr. Traun, einer der angesehensten Großindustriellen der Hansastadt und jetziger Ehrenvorsitzender des Volksheims, mit einem Aufruf an die Oeffentlichkeit trat, worin es hieß: „... Mehr und mehr erwacht in den besitzenden Klassen das Gefühl der Verantwortung, der Wunsch und das Pflichtgefühl, mitzuhelfen zum großen Werk der sozialen Versöhnung. Wo aber ist ein Weg, die Lage der handarbeitenden Klasse mit eignen Augen kennen zu lernen, ihre Klagen, ihre Gesinnung zu verstehen? Es handelt sich darum, inmitten der Arbeiterdistrikte feste Punkte zu gewinnen, von wo aus wir, politischen und kirchlichen Parteibestrebungen fern, unsere persönliche Hilfe, Arbeitskraft, Freundschaft anbieten. Wir wollen zu diesem Zweck mitten in Arbeitervierteln uns ansiedeln, wollen große Räume mieten oder bauen, um in denselben persönlich mit den Arbeitern zu verkehren, ihnen mit unseren Kenntnissen, Intelligenz und Einfluß zu dienen und ihre materiellen und geistigen Bedürfnisse kennen zu lernen. Wir werden bereit sein zu Rat und Auskunft in allen Fragen des Arbeiterlebens, wir wollen in einem Lesezimmer Gelegenheit bieten zu einer angenehmen Erholungsstunde, wir werden Vorträge mit daranschließender Besprechung, Unterhaltungsabende veranstalten, die schulentlassene Jugend zu guter Geselligkeit vereinigen". — Diese Sätze des ersten Aufrufs waren und sind noch grundlegend für den Geist und die Organisation des Volksheims.

Wer mit den englischen Arbeiterverhältnissen vertraut ist, der erkennt sofort, daß der Aufruf die Nachahmung von in London seit etwa zwei Jahrzehnten segensreich bestehenden Unternehmungen ist, die Settlements, in denen sozial denkende Persönlichkeiten der gebildeten Stände inmitten der englischen Arbeitervirtel wochen-, monate-, ja jahrelang wohnen, um den Arbeitern nach Kräften zu helfen. Edward Denison und Arnold Toynbee sind die beiden Väter dieser sozial-ethischen Bewegung. Ein Jahr nach Toynbees Tode (1884) erhielt diese Bewegung das feste Gefüge einer Organisation in dem ersten Londoner „Settlement", der Toynbee-Hall, die Wohnräume für 15 Insassen, eine Bücherei, Klassen-, Vortragszimmer, einen Saal für Geselligkeit u. dergl. enthielt. Seit jener Zeit haben sich in London mehr als 40 solcher Niederlassungen inmitten der Arbeiterquartiere gebildet. Auf deutsche Verhältnisse würden sie sich nicht ohne weiteres übertragen lassen. Man erkennt das schon daran, daß die Toynbee-Hall z. B. eine regelrechte Volksuniversität mit Studentenheimen ist. Aber der Grundgedanke ist doch vorbildlich auch für deutsche Arbeiterverhältnisse. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß ganz verschiedene soziale Wirkungen erzielt werden müssen, je nachdem, ob höherstehende Kreise nur vorübergehend Fühlung mit den Arbeitern suchen, ihnen etwa Unterstützungen zuwenden oder ihre Intelligenz in Vorträgen und Belehrungen, aber immer aus gewisser gesellschaftlicher Entfernung, zur Verfügung stellen, oder ob diese Kreise sich so an die Welt der Arbeiter wenden, daß sie inmitten dieser Welt leben und der einzelnen Person nahe sind als Helfer und Lehrende, aber auch als Empfangende, die es ihre Schützlinge fühlen lassen, daß auch sie von ihnen lernen und empfangen wollen. In London sind diese „Siedler" oder Residents vermöge ihrer eng persönlichen Beziehungen zu der Arbeiterschaft auch Führer der öffentlich-sozialen Reformarbeit.

In Hamburgs Volksheim haben wir nun den ersten Versuch auf reichsdeutschem Boden, den Gedanken der englischen Settlements praktisch zu verwirklichen, ohne ihn einfach abzuschreiben. Selbst in den rauchschwärzesten Zechen der deutschen Industrie und des deutschen Handels ist nicht das Massenelend des Londoner Proletariats zu Hause. Dazu haben bei uns Reich und Staat mit ihrer sozialpolitischen Gesetzgebung, der allgemeinen Schulpflicht, Fortbildungsschulwesen und den öffentlichen Volksbildungsbestrebungen schon viel dazu beigetragen, den Arbeiter auf ein höheres sittliches, geistiges und materielles Niveau zu heben. Aber bleibt deshalb nichts zu tun übrig? Gibt es nicht auch bei uns genug Arbeiterviertel, in denen das Elend in jeder Form herrscht? Auch in Hamburg gibt es solche Gegenden, und so lautete denn der erste Satz des Hamburgischen Programms: „Hinein ins Arbeiterviertel!" Im übrigen verfuhr man entsprechend vorsichtig bei der Nachbildung englischer Einrichtungen. In dem ersten Jahresbericht heißt es:

„Dem Arbeiter, von dem man doch auch lernen wollte, mußte klar sein, daß man ihm in ehrlicher Absicht die Hand biete; der bei ihm stets naheliegende Gedanke an einen Einfluß in irgend einer Richtung mußte gänzlich vertilgt werden. Daher war jede Tendenz und Agitation in politischer wie in religiöser Beziehung von vornherein auszuschließen. ... Wir können das Wohnen im Arbeiterviertel jedem, der mit uns arbeiten will, nur dringend empfehlen. Für junge Akademiker, die von der Universität kommen und in die Praxis eintreten, für junge Kaufleute, die ihr Militärjahr hinter sich haben, ist die Gelegenheit und das Lebensalter denkbar günstig. Sie werden es sicherlich nicht bereuen, einige Zeit lang ihre „gesellschaftlichen Verpflichtungen" etwas hintangestellt zu haben. Denn was sie hier lernen und wirken können, ist zehnfach mehr, als was sie versäumen. ... Wir bilden uns nicht ein, mit diesen unseren Bestrebungen Gegensätze, wie sie im sozialen Leben heute bestehen, aus der Welt schaffen zu können; aber wir können so ihre Schärfen mildern. Nicht assimilieren wollen wir die Klassen; aber es wäre gut, wenn jeder den anderen an seinem Platze richtig werten und schätzen lernte. Und dazu hoffen wir unser Teil beizutragen."

Auch die späteren Jahresberichte, die uns der jetzige verdiente Vorsitzende des Volksheimes, Amtsrichter Dr. Hertz in Hamburg, freundlichst übersandt hat, sind in ihrer anregenden, selbst kleine Züge und Einzelheiten berücksichtigenden Darstellung eine gute Geschichte dieses eigenartigen Unternehmens. Der Hauptwert wird im Hamburger Volksheim auf die Vertiefung der Volksbildung gelegt. Alle Jahresberichte weisen allerdings das vielfach bestehende Vorurteil ab, als sei das Volksheim eine „Arbeiter-Bildungsanstalt." Man will nicht „university extension" betreiben und Volkshochschulbildung auf die Fahnen schreiben. Nur anregend und auffrischend soll gewirkt werden. Wohl verkennt man nicht die darin liegenden Gefahren für die wirkliche Bildung, allein man hat die Ueberzeugung, daß das persönliche Interesse, das die Arbeiter wohl herausfühlen, und der beständige Hinweis in der Diskussion auf die Notwendigkeit eingehender Prüfung dem Entstehen übler Folgen vorbeugen werden. Die Vorträge selbst sind weder agitierenden, noch dozierender Natur. An Sonntagen finden Unterhaltungen statt, bei denen die Leiter unter lebendiger Fühlungnahme mit der Zuhörerschaft einzelne Teile des Programms erläutern.

lizei durchzog mit Militärpatrouillen die Straßen der Stadt. — Die Eisengießerei von C. Sebulke arbeitet seit Dienstag, die Dampfsägemühle Chr. Fröhling seit gestern früh, die Korkenfabrik Gebr. Auster seit Mittwoch Mittag, die Dampfsägemühle Wylhuizen u. Co. seit heute Morgen, in anderen Betrieben wird gleichfalls gearbeitet.

Riga. Zum Arbeiterausstand melden die Rigaer Blätter: Leider haben sich die Gemüter der Arbeiter noch immer nicht ganz beruhigt. Noch in diesen Tagen sind in mehreren Fabriken jenseits der Düna die Arbeiter teilweise wiederum in den Ausstand getreten. Zum Schutze der Fabriken und der wohlgesinnten Arbeiter sind nach wie vor zur Unterstützung der Polizei Militär- und Kosakenpatrouillen zur Verfügung gestellt worden.

— Ein temporäres Kriegsgericht eröffnete, dem „Rig. Tgbl." zufolge, am 28. Januar unter Vorsitz des Militärrichters Kanalejew in der Zitadelle seine Sitzungen, die am 31. Januar, 3., 5., 7., 9. und 11. Februar fortgesetzt werden.

— In Riga sind, wie die Blätter berichten, wieder mehrere Entführungen von Mädchen, z. T. im Kindesalter, versucht worden. Es wird gemeldet, daß aus einer Rigaer Familie vier Schwestern im Alter von 16, 15, 11 und 10 Jahren, die sich am Montag früh zur Schule begeben hatten, um die übliche Zeit nicht zurückgekehrt waren. Die Eltern setzten darauf die Polizei und die Eisenbahn-Gendarmerie von dem Geschehenen in Kenntnis und am 25. d. Mts. glückte es dem Gendarmen, auf der Passagierstation Riga 1 die beiden jüngeren Mädchen in einem Eisenbahnzuge, der eben abgehen sollte, zu ermitteln. Auch die beiden älteren Mädchen wurden in der Nähe der Station in Begleitung eines älteren Herrn getroffen, der sich indessen davonmachte und nach dem gefors cht wird.

— Wie der „Reg.-Anz." meldet, ist das Glied des Bezirksgerichts, Staatsrat Edgar v. Hoerschelmann, seinem Gesuche gemäß zum Notarius Publikus an Stelle des krankheitshalber zurückgetretenen und soeben verstorbenen Chr. Schwartz ernannt worden.

Estland. Auf der vorgestrigen fünften Sitzung des estländischen Ritter- und Landtages wurde, den Revaler Blättern zufolge, nach Verlesung des Protokolls, zur Wahl eines Landrats an Stelle des verstorbenen Herrn v. Schubert-Arknal geschritten, aus der Baron Rosen-Kostifer als neugewählter Landrat hervorging, neben dem noch Herr v. Mohrenschildt-Soinitz und Baron Pilar-Walk als Kandidaten aufgestellt worden waren. — Darauf wurde die Budgetberatung fortgesetzt. Für den Museumsbau-Fonds wurde eine Subvention von 500 Rbl. bewilligt. Dem Ritterschafts-Ausschuß wurde ein Kredit bis zu 500 Rbl. jährlich zu Gunsten der Greiffenhagenschen Privatklinik eröffnet. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde an Stelle von Baron Rosen-Kostifer Herr v. Lilienfeld-Saage zum Kreisdeputierten gewählt.

— Dem verstorbenen Pastor Alfred Christoph zu St. Johannis widmet der „Rev. Beob." in seiner uns nicht zugegangenen Donnerstag-Nummer herzliche Worte. Seit 1869 hat er in St. Johannis gewirkt: Zur Zeit der Pastorenprozesse traf ihn das Schicksal, ausgewiesen zu werden; nach einjährigem Aufenthalt in Astrachan wurde ihm jedoch im Jahre 1889 die Rückkehr und die Wiederaufnahme seines Amtes gestattet, dem er dann als treuer Seelsorger bis zu seinem Tode vorgestanden hat. Durch seine schlichte, warmherzige Persönlichkeit hat er sich unter seinen Gemeindegliedern und seinen Amtsbrüdern und Bekannten, die jetzt mit Teilnahme der trauernden Familie des Heimgegangenen gedenken, viel Liebe erworben. An Mühe und Sorge hat es ihm in seinem Leben nicht gefehlt.

— Vom Hafen berichtet der „Rev. Beob." unterm 28. d. Mts.: Der Eisbrecher „Sampo" hat bei der schweren Eisstauung, die sich unserem Hafen vorgelagert hat, leider nur wenig erfolgreich wirken können. Als er in seiner eigenen Rinne den Dampfer „Irkutsk" hinausbringen wollte, schlug sich dieser die Flügel des Propeller ab; der englische Dampfer „Fairhead" dagegen konnte, obgleich er nur Ballast war, in offenes Wasser gebracht werden; der engl. Dampfer „Narva", ein besonders breites Schiff, blieb im Eisgeschiebe stecken; der Dampfer „Hamburg" erlitt kurz vor dem offenen Wasser eine so starke Quetschung, daß er seine Fahrt nicht fortsetzen konnte. Der dänische Dampfer „Najaden" mit 3500 Ballen Baumwolle ist in der Nacht auf Sonnabend in der Nähe von Reval gesunken. — In den nächsten Tagen wird der Eisbrecher „Jermak" aus Libau hier erwartet. Sein Eintreffen ist um so erwünschter, als 9 Dampfer auf der Reede liegen und 24 Dampfer im Hafen zum Auslaufen bereit sind.

Libau. In sämtlichen hiesigen Fabriken, schreibt die „Lib. Z." am Sonnabend, ist jetzt fast vollzählich von den Arbeitern die Arbeit wieder aufgenommen worden. Die zur Verstärkung unserer Garnison aus Mitau und Kowno herbeibeorderten Infanterie-Abteilungen haben unsere Stadt verlassen. Die Militärwachen sind von den Fabriken eingezogen worden. Nur Kavalleriepatrouillen der hier noch zurückgebliebenen 200 Kownoschen Dragoner üben in der Nacht in dem Fabrik-Stadtteil den Wachtdienst aus.

St. Petersburg. Die Abfahrt des dritten Geschwaders steht unmittelbar bevor. Die „Russij" berichtet darüber in ihrer Sonnabend-Nummer: „Heute oder morgen sollen aus dem Hafen Kaiser Alexander des Dritten fünf große Schlachtschiffe, gegen fünfzehn Torpedoschiffe und einige Transportfahrzeuge nach dem Fernen Osten abgehen. Das gesamte Geschwader ist vollkommen in Bereitschaft und kann jeden Augenblick auslaufen."

— Verzeichnisse von Fabrikarbeitern, die der Entlassung unterzogen werden sollen, sind, wie die Zeitung „Naschi Dni" aus zuverlässiger Quelle erfahren haben will, den Direktionen der Fabriken im Schlüsselburger Bezirk und hinter der Narwschen Pforte zugesandt worden. Einige Fabrikverwaltungen, wie die Newski-Werft, sollen erklärt haben, daß sie es nicht für möglich erachteten, die Forderung der Entlassung bestimmter Arbeiter zu erfüllen.

— Der Zeitung „Naschi Dni" zufolge wurde, wie die „St. Pet. Z." referiert, am 26. Januar in der Sitzung der Botanischen Sektion des Naturforscher-Vereins vom Privatdozenten W. L. Komarow vorgeschlagen, in Anbetracht der ungünstigen Zeitverhältnisse die Sitzung aufzuheben, da im Zusammenhang mit den unnormalen Zuständen im akademischen Leben auch für die Beschäftigungen wissenschaftlicher Vereine nicht die nötige Stimmung vorhanden wäre. Es wurde infolgedessen beschlossen, die Sitzungen bis zur Wiederherstellung normaler Zustände an den Hochschulen zu unterbrechen. Die Versammelten ehrten das Andenken der Opfer des 9. Januar durch Erheben von den Sitzen. — In identischer Weise waren auch die zu einer Sitzung der Chemischen Sektion der Russ. Physiko-Mathematischen Gesellschaft am 25. Januar Versammelten vorgegangen.

— Die letzten „Klassischen" werden, wie die „Rig. Rdsch." nach den „Birsh. Wed." berichtet, mit Schluß dieses Schuljahres aus den russischen Gymnasien entlassen werden und mit dem neuen Schuljahr wird der Unterricht im Griechischen in der VII. und VIII. Klasse aufhören. Infolgedessen ist man gegenwärtig mit Aufstellung eines neuen Stundenplanes für diese Klasse beschäftigt. An Stelle des Griechischen, das 6 Stunden beanspruchte, sollen russische Literatur, Geschichte und neue Sprachen treten.

— Wie kürzlich berichtet, wurde die Hofschauspielerin Kusa aus dem Personal des Marien-Theaters entlassen, weil sie einen bei der Unterdrückung der Unruhen tätigen Gardeoffizier beleidigt hatte. Wie der „Ruß" mitgeteilt wird, sammeln die Moskauer Künstler Unterschriften zu einer Sympathie-Adresse an die gemaßregelte Künstlerin. Weitere Sympathie-Adressen, welche an Frau Kusa von einem Schulmädchen und mehreren Offiziersdamen gerichtet worden sind, werden in den Blättern veröffentlicht.

— Auf Verfügung der Fabrikdirektion wurde, der „Now. Wr." zufolge, die Putilowsche Fabrik am 29. Januar abermals geschlossen. Beim Direktor Ssmirnow erschienen darauf einige Arbeiter und baten um Eröffnung der Fabrik zum 31. d. Mts. Am 30. Januar ist aber dann, wie eine weitere Meldung der „Now. Wr." besagt, seitens der Putilowschen Arbeiter der Streik erneuert worden, weil die vom Direktor der Fabrik angekündigten Zugeständnisse den Arbeitern nicht genügten.

Moskau. Am 28. Januar schritt, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, die Adelsversammlung zur Wahl des Gouvenements-Adelsmarschalls. Fürst Trubezkoi lehnte eine Wiederwahl kategorisch ab, indem er die Spaltung unter den Edelleuten in der Frage der alleruntertänigsten Adresse (worüber wir kürzlich berichtet haben) als Motiv angab. Fürst Trubezkoi hat den Adel 21 Jahre lang geleitet. Als Resultat seiner Tätigkeit erschien die Vereinigung aller Adelsmarschälle Rußlands, die vom gesamten Adel ausgehende treffliche Organisation (der Lazarette) auf dem Kriegsschauplatz und die Bildung eines Schulfonds auf den Namen Seiner Kaiserlichen Hoheit des Zessarewitsch-Thronfolgers und Großfürsten Alexei Nikolajewitsch. Jetzt sind die Ansichten der Edelleute geteilt und sie haben in der so wichtigen Adreßfrage nach der Meinung des Adelsmarschalls nicht gefragt. Dem bisherigen Gouvernements-Adelsmarschall und allen Kreisadelsmarschällen wurde proponiert, eine Wiederwahl anzunehmen, aber alle lehnten diesen Vorschlag ab. Hierauf begann die Zettelwahl, wobei Fürst Trubezkoi 191 Zettel erhielt, während auf die anderen je bis ein acht Zettel entfielen. Trubezkoi verharrte jedoch bei seinem „Nein". Die Deputierten zogen sich zu einer Konferenz zurück. Dann ersuchten sie den Fürsten eine ganze Stunde lang, seinen Entschluß zu ändern. Trubezkoi blieb bei seiner Ablehnung. Die Wahlen wurden als nicht vollzogen erklärt, so daß Fürst Trubezkoi als stellvertretender Adelsmarschall verbleibt.

Posen. Die „St. Pet. Tel.-Ag." macht bekannt: Nach amtlichen Angaben übersteigt die Zahl der in Warschau, Petrokow und Radom bei den Ruhestörungen Getöteten nicht 100; daraus geht hervor, daß die Tatsachen in der auswärtigen Presse übertrieben sind.

— Die Weichselbahnen haben, den „Birsh. Wed." zufolge, den Verkehr der Passagier- und Güterzüge sistiert, da auf der Station Iwangorod die Verladungsarbeiten eingestellt worden sind. Eine Ausnahme wird nur für Militärzüge und für Schnellzüge sowie leichtverderbende Ware gemacht. Die Annahme von Frachten zur Station Iwangorod ist eingestellt worden und die Verwaltung übernimmt keine Verantwortung für die rechtzeitige Zustellung der Frachten.

Warschau. Die „Pet. Tel.-Ag." bringt unterm 27. Januar folgende Nachrichten: Amtlicher Bekanntmachung zufolge wird in Anbetracht der allmählichen Wiederherstellung der Ordnung gestattet, die Haustüren erst zu schließen, wenn abends die Straßenlaternen angezündet werden. — Infolge des Ausstandes der Grubenarbeiter macht sich hier großer Mangel an Kohlen fühlbar. Die Zufuhr von Kohlen hat aufgehört, auf der Kohlenbörse werden keine Geschäfte abgeschlossen, die Preise sind um 60 bis 70 Prozent erhöht. Nach offiziellen Berichten sind während der Unruhen 9 Polizeibeamte mehr oder weniger schwer verletzt worden. — Die Hospitäler sind mit Kranken angefüllt, die Aufnahme neuer Kranken ist eingestellt. — Der Ausstand in den Brauereien ist beendet, da die Fabrikanten und die Arbeiter zu einer Verständigung gekommen sind; man erwartet einen Ausstand in den Schlächtereien.

Mohilew. Eine Agentur-Depesche vom 29. Januar meldet: Auf den Polizeimeister, der gestern mit seiner Tochter die Hauptstraße entlang fuhr, wurden von Personen, die offenbar den Polizeimeister erwarteten, drei Schüsse abgegeben. Der Polizeimeister wurde nicht verletzt, eine Kugel traf den Schlitten. Eine der verhafteten Personen erscheint in hohem Grade verdächtig.

Finnland. In den Revaler Blättern lesen wir: Die Helsingforser Blätter erzählen Folgendes: Am letzten Mittwoch 6 Uhr nachm. drangen in die Wohnung des Magisters Mauritz Mexmontan, welcher Masseur und Fechtlehrer an der Universität ist und um die genannte Stunde im Dienst war, fünf in Zivil gekleidete Männer ein, drohten der Frau M., welche ihnen die Tür öffnete, mit einem geladenen Revolver, schlossen die Ausgangstür sowie die Türen des Kinderzimmers und der Küche ab und fingen an, die Schubläden, Schränke 2c. zu untersuchen. Die Männer, welche den unteren Teil ihrer Gesichter mit Tüchern umwunden hatten, sprachen unter sich russisch und mit der Frau M. gebrochen schwedisch, mit Ausnahme des Anführers, der die schwedische Sprache vollständig beherrschte. Frau M., welche russisch versteht, konnte aus ihrem Gespräch schließen, daß die Männer ein rotes Kästchen und eine Liste, welche die Namen Hohenthal, Mexmontan, Lavonius u. a. enthalten sollte, suchten. Da sie aber nichts derartiges fanden, behielten sie die in polnischer Sprache geschriebenen Haushaltungsbücher und das deutsch geschriebene Tagebuch der Hausfrau (Frau Hanna Mexmontan ist eine geb. Buch-Oberleitner aus der Embachstadt). Die Visitation hatte ca. eine halbe Stunde gedauert, als ein scharfer Pfiff vom Hofe vernommen wurde, worauf die Männer die Hände der Frau M. mit einem Riemen schnell auf dem Rücken festbanden, sowie ihre Börse aus der Rocktasche nebst einem Taschentuch herauszogen und damit ihr den Mund verstopften. Sodann wurde sie in das Badezimmer geworfen. Nachdem noch Vorkehrungen getroffen worden waren, daß sie nicht herauskommen konnte, entfernten sich die Männer ebenso geheimnisvoll, wie sie gekommen waren. Während der Visitation hatten sie Galoschen an und wirtschafteten mit Hilfe von zwei Blendlaternen so leise, daß weder die Kinder noch die Mägde etwas davon hörten. Bei einem der Männer hatte Frau M. eine hellgraue Tuchurka mit Uniformsknöpfen unter dem Paletot bemerkt. Frau M. konnte sich schließlich von ihren Fesseln befreien und die Aufmerksamkeit der Nachbarn auf ihre Lage lenken. Die Polizei wurde alarmiert. U. a. traf der Polizeimeister Carlstedt ein und erklärte, daß weder er noch die Helsingforser Gendarmerie die Haussuchung abbefohlen hätten. Die Polizei vermutet, daß es irgendwelche eifrige Personen sind, die aus freien Stücken operieren, um durch Ermmittelung von Belastungsmaterial in bezug auf das letzte Attentat sich auszuzeichnen. Auch der Beamte für besondere Aufträge bei dem Generalgouverneur Hofrat Diedrich traf mit dem Polizeimeister um 11 Uhr abends desselben Tages am Orte dieses Ueberfalles ein und erkundigte sich nach dem Sachverhalt. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden und wird von dem Kommissar der Detektivabteilung Lindström sowie von dem Distriktskommissar Korelin geführt. — — Nach einem Artikel der offiziellen Blätter Finnlands soll infolge der letzten Straßenunruhen in Helsingfors und der Ermordung des Prokurators Johnssno die Aufhebung der Verordnung über die Aufrechterhaltung der staatlichen Ordnung und öffentlichen Ruhe in Finnland jetzt nicht zu erwarten sein. Das „Hufwudsstadsbladet" bemerkt dazu, daß eine solche Stellungnahme zu den letzten Ereignissen eine Verwechselung von Ursache und Wirkung bezeuge. Die Ereignisse der letzten Zeit seien eben hervorgerufen durch die in Finnland in den letzten Jahren inaugurierten Ausnahmezustände. Wenn die festen gesetzlichen Grundlagen der Gesellschaft schwanken und das Leben aus seinem sicheren Lauf gedrängt wird, so entstehe Verwirrung auch in den moralischen Begriffen, und Erscheinungen treten hervor, welche in Zeiten von Ruhe und Ordnung undenkbar sind. Die Berücksichtigung der Petition des Landtages um Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung in Finnland würde solche traurige Erscheinungen wie die obenerwähnten unmöglich machen.

Helsingfors. Am Sonnabend fand — so meldet die „Russ. Tel.-Ag." — die Beerdigung des erschossenen Prokureurs Johnsson statt. Anwesend waren der Generalgouverneur, sein Gehilfe, die Gouverneure von Nyland und St. Michel, Generale und ein zahlreiches Publikum. Auf das Grab wurden zahlreiche Kränze niedergelegt.

Politischer Tagesbericht.

Den 31. Januar (13. Februar).

Von der internationalen Kommission in der Doggerbank-Angelegenheit.

Nachdem vor bald einer Woche die Vernehmung der Zeugen in dem Huller Zwischenfall ihren Abschluß gefunden hat, stehen in der kommenden Woche Mitteilungen über das Resümee des Zeugenverhörs und zum mindesten Andeutungen über die Stellungnahme der Kommission zu der ganzen Sache zu erwarten.

Einer der Engländer, die bei der internationalen Kommission zur Untersuchung der Doggerbank-Affäre in Paris tätig sind, erklärte dem dortigen Vertreter des Reuterschen Bureaus, daß man in England sich einer großen Täuschung hingebe, wenn man glaube, daß die Kommission richterliche Rechte habe. Sie sei durchaus nicht in der Lage, Zeugenaussagen zu erzwingen, und es sei der Russischen Regierung völlig freigestellt gewesen, wie viel Offiziere von den russischen Kriegsschiffen zur Vernehmung herangezogen werden sollten. Von einem ausgiebigen Kreuzverhör könne nicht die Rede sein. Die englischen Vertreter seien der Ueberzeugung, daß kein Mensch von gesunden Sinnen auch nur einen Moment daran glaube, daß japanische Torpedoboote in der Nacht zum 22. Oktober in der Nähe der russischen Flotte gewesen seien. Es hätten auch nachweisbar damals keine englischen oder deutschen Torpedoboote zu Uebungszwecken in der Nachbarschaft der Doggerbank gekreuzt. Ein anderer englischer Vertreter erklärte auf Befragen, es sei ein Irrtum, wenn in französischen Blättern behauptet werde, die allgemeine Ansicht habe sich neuerdings zu Gunsten der Russen gewendet. Im Verhör habe es zwar manchmal so ausgesehen, als wenn England den kürzeren ziehe, aber solche augenblickliche Eindrücke kämen

---

Interessant ist, daß die Arbeiter — und es handelt sich, im Gegensatz zu so manchem großstädtischen „Volksbildungsabend" nur um wirkliche Arbeiter — kürzlich eine als so unpopulär geltende Kost, wie einen Brahms-Abend, mit Begeisterung aufgenommen und weitere Brahms-Abende usw. dringend erbeten haben. Im Sommer werden gemeinsame Ausflüge veranstaltet, wobei sich freundschaftliche Beziehungen zwischen den Arbeitern und den Begleitern anbahnen. Besonders segensreich wirkt die Auskunftsstelle des Volksheims, wo unentgeltlich Rat und, wenn möglich, tätige Hilfe in allerhand Rechtsfragen erteilt wird. Vielseitig ausgebildet sind engere Vereinigungen, die sogenannten Klubs, in denen sich Prinzip und Praxis des Volksheims besonders nahe stehen; da ist ein Volkswirtschaftlicher Klub, worin selbst ein solch heikles Thema wie „Aerzte und Krankenkassen" aufs ruhigste und sachlichste erörtert werden konnte; da ist ferner ein Naturwissenschaftlicher Klub, ein Schachklub usw. Einen weiteren Zweig bilden die Jugendvereinigungen — Lehrlingsheime —, ferner Gehilfenvereine und neuerdings ein Mädchenbund.

Das Volksheim zählt nach dem letzten Bericht 162 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Längst ist es über die ihm bisher gezogenen räumlichen Grenzen hinausgewachsen, und die Geschäfte, die Leitung des inneren Betriebes, die Ansprüche an die Herstellung persönlicher Verbindungen unter den Mitarbeitern sind so gestiegen, daß der Verein eine berufsmäßige Kraft in der Person seines Geschäftsführers Dr. Marr, der ebenfalls, wie selbstverständlich, im Arbeiterviertel wohnt, anstellen mußte.

Auch das Bedürfnis nach einem besonderen, zweckdienlichen Gebäude ist inzwischen befriedigt worden, denn dank einer Stiftung der verstorbenen Frau Dr. J. Lazarus, einer warmherzigen Freundin des Volksheims, und dank den Beiträgen aus Kaufmannskreisen, hat man aus dem auf 150 000 Mk. aufgelaufenen Baufonds und unter Zuhilfenahme einer billig abgegebenen Hypothek an die Herstellung des neuen Gebäudes gehen können, das am heutigen Sonntag seiner Bestimmung übergeben worden ist. — Der Bau enthält nur Räume für die eigenen Zwecke des Volksheims und einen Bibliothekraum für die „öffentliche Bücherhalle", die im Volksheim vereinbarungsgemäß eine Filiale errichtet hat. An der Straße zieht sich ein kleiner Spielplatz für die Volksheim-Lehrlinge hin. — Die Einweihungsfeier vollzog sich einfach und doch in künstlerisch weihevoller Weise als Goethe-Abend. Der obere Saal des Hauses war dicht gefüllt und zwar ausschließlich von Arbeitern mit ihren Familien, wenn man von den anwesenden Ehrengästen, den Stiftern und Förderern, absieht.

Mannigfaltiges.

Auf ein vom Vorstand des Vereins gegen Mißbrauch geistiger Getränke in München an den deutschen Kaiser gerichtetes Gesuch, er möchte gleich dem König von England gestatten, daß die Offiziere Toaste auf den Kaiser auch bei einem Glas Wasser ausbringen dürfen, wurde, nach einem Telegramm des Berl. „Lokalanz." aus München, vom preußischen Kriegsministerium geantwortet, daß ein Zwang nicht bestehe, Toaste auf den Kaiser in alkoholischen Getränken auszubringen. Im übrigen könne es der im Fortschreiten begriffenen Bewegung überlassen bleiben, sich in allen Kreisen mehr und mehr Eingang zu verschaffen.

— Die Großherzogin von Weimar und die Kunst. Ein paar an einer Fürstin recht bemerkenswerte Aeußerungen über bildende Kunst teilt die Zeitschrift „Kunst und Künstler" aus dem Munde der so früh verstorbenen jungen Großherzogin Karoline von Weimar mit. Als die Großherzogin einmal das im Ausdruck auffallend kühne Bildnis einer jungen Dame in Weiß von Trübner sah, tat sie den Ausspruch: „So möchte auch ich aussehen, so frei." Als Max Klinger eine Rede auf den Großherzog an einem Künstlerbundestage gehalten hatte, sagte sie: „Das ist aber eine große Ehre für meinen Mann." Und eine ihrer letzten Freuden ist der Ankauf einer lebensgroßen Bronze von Rodin für das Museum in Weimar gewesen.

— Eine neue Verirrung der Gräfin Montignoso. Das „Dresdener Journal" meldet: Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Maj. des Königs hat sich Justizrat Dr. Körner nach Florenz begeben, um sich über die allgemeinen Verhältnisse Ihrer Kgl. Hoheit der Prinzessin Anna Monika Pia dortselbst zu unterrichten. — „Die Leipz. N. N." erfahren hierzu noch aus Dresden, daß nach dorthin gelangten glaubwürdigen Nachrichten die Gräfin Montignoso kurze Zeit nach ihrer abenteuerlichen Reise nach Dresden in Florenz ein neues Liebesverhältnis angeknüpft hat. Dies dürfte dazu führen, daß ihr die Erziehung der Prinzessin Anna Monika Pia nicht anvertraut bleiben wird. — Der „Berl. Lok.-Anz." weiß nach Folgendes zu berichten: Das Verhalten der in der Villa Papiano zu Florenz wohnenden Gräfin erregt bei der dortigen Gesellschaft großes Aufsehen. Die Gräfin wird viel in der Begleitung des etwa 30 Jahre alten Grafen Carlo Guicciardini, der von seiner in Rom wohnenden Gattin getrennt lebt, gesehen. Der Verkehr der Beiden hat in der Gesellschaft so großes Aergernis erregt, daß bereits verschiedene hochangesehene Familien die Beziehungen zu der Gräfin abgebrochen haben. — Der junge Graf Guicciardini ist der Sohn des Eigentümers der Villa Papiano, welche die Gräfin Montignoso zu eigenem Gebrauch gemietet hat. Er hatte die frühere Kronprinzessin bereits auf ihrer letzten vielbesprochenen Reise nach Dresden begleitet.

— Die Pineta in Gefahr. Man schreibt der „Frankf. Ztg." aus Ravenna: Dem berühmten Pinienwald (Pineta) von Ravenna droht Gefahr, ausgerodet zu werden. An den Wald knüpfen sich pietätvolle Erinnerungen: er ist ein Ueberrest des Waldgebietes, das sich zur Römerzeit längs des Gestades der Adria erstreckte. Dante hat sich an ihm begeistert und ihn im „Paradies" gefeiert, Bryan hat während seiner Anwesenheit in Ravenna im Schatten der dicht belaubten Bäume an seinen Gesängen gedichtet. Die Päpste von Innocenz III. bis auf Sixtus V. haben zur Schonung des Waldes Verordnungen über Verordnungen erlassen. In neuerer Zeit floh Garibaldi mit seiner sterbenden Gattin Anita vor den Oesterreichern in dies Waldgebiet. So haben Natur und Geschichte die Pineta zu einem kostbaren Stück Landes gemacht, die, so möchte man glauben, das eigene, äußerst waldarme Italien zu schonen allen Grund hätte. Nun sollen „Nützlichkeitsgründe" für die Abholzung des Waldes sprechen: man wünscht den Arbeitslosen dadurch Beschäftigung zu bieten.

— Auf wen schwören Sie? Von der Eröffnung der Automobil-Ausstellung erzählt ein Leser der „Tgl. Rdsch." die folgende Geschichte: Mitten in einen Vortrag, der dem Kaiser gehalten wurde, platzte das mächtige Auflachen eines Hauptmanns und Adjutanten. Der Kaiser sah sich befremdet um, lächelte aber gleich, als er sah, daß offenbar sein Bruder, Prinz Heinrich, eben einen Witz gemacht hatte. Der aber hatte nur ein Begebnis erzählt, das ihm kurz vorher zugestoßen war. Er hatte einen Feldwebel von den Verkehrstruppen, der da bei einer Reihe von Automobilen verschiedener Firmen stand, nach seinem Urteil fragen wollen mit den Worten: „Na, auf wen schwören Sie?" In strammster Haltung antwortete der Feldwebel: „Auf Se. Maj. den Kaiser!"

kaum in Betracht. Drei Herren, die mit der französischen Sektion des Gerichtshofes zu tun haben, sprachen sich dem Korrespondenten gegenüber weniger vertrauensvoll über die englische Sache aus; zwei von ihnen ließen sogar durchblicken, daß auch sie die russische Theorie als richtig anzusehen geneigt seien, obwohl vor 14 Tagen einer dieser beiden Herren entgegengesetzter Ansicht war. Der dritte Franzose, der große seemännische Erfahrung besitzt, lachte freilich über die Idee des plötzlichen Auftauchens japanischer Torpedoboote in der Nordsee, obwohl niemand sie vorher oder nachher in europäischen Gewässern gesehen hatte; er hielt es jedoch für durchaus möglich, daß Kapitän Klado sich wirklich einbilde, solche Boote gesehen zu haben und daß er daher in gutem Glauben von der Gefahr sprach, in der sich das russische Geschwader befunden haben sollte.

Deutschland.

Im Reichstage begann am Donnerstage die General-Debatte über die Handelsverträge. Sie verlief ruhig und brachte keine Ueberraschungen. Den Verhandlungen wohnte der Reichskanzler Graf Bülow bei, überließ aber die Verteidigung des Standpunktes der Regierungen dem Grafen Posadowsky. Nach dem Zentrum-Abgeordneten Herold, welcher die Ueberweisung an eine 28-gliedrige Kommission beantragte, bekämpfte der Sozialdemokrat Bernstein in 1½-stündiger Rede die Verträge. Für die Caprivischen Verträge hätten seinerzeit die Sozialdemokraten gestimmt, weil diese eine Entlastung des Volkes gebracht; auf die heutigen Verträge, durch welche die Lebenshaltung der arbeitenden Klassen ungeheuer verteuert würde, hätten sie nur ein entschiedenes „Nein". Graf Posadowsky führte aus, Deutschland beziehe aus sieben Staaten, mit denen es Handelsverträge abgeschlossen hat, Waren im Werte von 2 Milliarden und 130 Mill. Für 52 Prozent davon seien die Zollsätze die alten geblieben, für 10 Prozent ermäßigt und für 37 Prozent erhöht worden. Ungeachtet der Rußland gemachten Zugeständnisse hätten die Meiereierzeugnisse, fertige Kleider, Maschinen und Lederwaren Erleichterungen erhalten. — Der Agrarier Graf Kanitz erklärte im Namen der Konservativen, nach seiner Ansicht könne die Industrie noch andere Schwierigkeiten überwinden, und dankte dem Reichskanzler, daß er die deutschen Landwirte auf eigene Füße gestellt habe. Es wäre aber noch besser, wenn überhaupt keine Handelsverträge existierten. Abg. Kaempf (Freisinnige Volkspartei) bemerkte, die Agrarverträge würden von den Arbeitern wie eine Bestrafung der Industrie für ihre Erfolge aufgefaßt. Das Resultat werde sein, daß Deutschland mehr Menschen und weniger Waren exportieren werde. — Darauf wurde die Sitzung vertagt.

Der Kohlenarbeiter-Streik neigt sich, wie schon gemeldet, seinem Ende zu, obgleich trotz des Beschlusses der Wiederaufnahme der Arbeit manche aus den Ansprüchen der radikalen Elemente erwachsende Schwierigkeiten noch zu überwinden sind. Jedenfalls glaubte schon am Donnerstage der Handelsminister Möller im Abgeordnetenhause seine Freude darüber ausdrücken zu können, „daß der unheilvolle Streik im Ruhr-Revier, wie es scheine, beendet sei und daß durch die Rückkehr zur Arbeit der gesetzmäßige Zustand wieder hergestellt sein werde, der leider durch Vertragsbruch abhanden gekommen war."

Ganz Deutschland trauert um seinen großen Künstler Adolph v. Menzel. Weder im Leben noch im Tode ist vor ihm ein Künstler in Deutschland so geehrt worden, wie dieser geniale Maler. Alle Blätter widmen ihm die ehrendsten Nachrufe. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt unterm 9. Februar: „Mit dem heute Morgen eingetretenen Tode des Altmeisters v. Menzel hat ein selten reiches gesegnetes Künstlerleben seinen Abschluß gefunden. Mit dem ganzen Vaterlande, ja der gebildeten Welt, steht der Kaiser an der Bahre des bewundernswürdigen Greises, dessen geniale Kunst mit Vorliebe der Verherrlichung des preußischen Ruhmes gewidmet war und dessen Meisterhand es verstanden hat, den großen König und seine Helden dem Bewußtsein und der Bewunderung der Nachlebenden wieder lebendig zu machen. Einen Schatz altpreußischer Ueberlieferungen verdankt namentlich auch die Armee dieser Wiederbelebung jener kriegerischen Gestalten aus großer Zeit, deren kühne und harte Eigenart Menzels Stift mit wunderbarer Schärfe zum Ausdruck gebracht hat. Es ist ihm nicht vergönnt gewesen, den nahe bevorstehenden Abschluß seines neunzigsten Lebensjahres zu begehen, zu dessen Feier sein dankbarer König ihm neue Ehrungen zugedacht hatte. Ein sanfter Tod hat dem unermüdlich Schaffenden den Stift aus der Hand genommen. Sein Ruhm wird fortleben, solange es Deutsche gibt, und die Dankbarkeit seines Königs folgt ihm über das Grab." — Gleich der „Nordd. Allg. Ztg." äußert sich auch der „Reichs-Anzeiger."

Der begabte Schriftsteller Otto Erich Hartleben ist am Sonnabend am Garda-See am Schlage gestorben.

Frankreich.

Die Trennung von Kirche und Staat wird in Frankreich nunmehr tatsächlich in die Wege geleitet. Ein Telegramm aus Paris vom 8. Februar meldet: „In einem abends abgehaltenen Ministerrate wurde sämtlichen Artikeln des Gesetzentwurfes über die Trennung von Staat und Kirche zugestimmt. Der Entwurf enthält 32 Artikel und ist von den Ministern Rouvier, Bienvenu-Martin, Delcassé und Etienne unterzeichnet. Er wird morgen in der Kammer eingebracht werden." — In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß der von dem Unterrichtsminister ausgearbeitete Entwurf sich von dem des früheren Ministerpräsidenten Combes insbesondere dadurch unterscheidet, daß die Kultusvereinigungen Verbände bilden sollen, die sich auch über andere Departements erstrecken und anderen Beistand leisten dürfen. Diese Bestimmung wird nicht nur von den Katholiken, sondern auch von den Protestanten mit Befriedigung aufgenommen. — Am vorigen Freitag bereits brachte der Kultusminister Bienvenu-Martin unter dem Beifall der Linken in der Deputiertenkammer den Gesetzentwurf über Trennung von Staat und Kirche ein. Der Entwurf wurde unter dem Widerspruch der Rechten an eine Kommission verwiesen.

Frankreichs Marine hat einen Verlust erlitten: der Panzerkreuzer „Sully" ist in der Alony-Bai gestrandet und seine Lage ist kritisch. Der Rumpf ist an verschiedenen Stellen in einer Ausdehnung von 60 Metern leck geschlagen.

Nord-Amerika.

Der amerikanische Senat nahm am Mittwoch die förmliche Zählung der bei der Wahl des Präsidenten und des Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten abgegebenen Stimmen vor; die Zählung ergab für Roosevelt und Fairbanks, die republikanischen Kandidaten, 336, und für Parker und Davis, die demokratischen Kandidaten, 140 Stimmen. Roosevelt und Fairbanks wurden für gewählt erklärt.

Nachrichten vom Kriege.

Vom Kriegsschauplatz in der Mandschurei ist am vorgestrigen Sonnabend in Tokio folgendes offizielle Telegramm eingetroffen: „Ein japanisches Detachement besetzte am 9. Februar eine wichtige Anhöhe im Süden vom Dorfe Schanschischui. Die Russen räumten das Dorf und nahmen ihre Toten und 10 Verwundete mit sich. Am Nachmittag bombardierten die Russen an verschiedenen Punkten das japanische Zentrum. Am 10. Februar unterhielten die Russen ein Bombardement auf die japanischen Positionen."

*

Ueber den Rückzug General Mischtschenkos vom Dalin-Paß erzählt der Korrespondent des „Reg.-Anz." folgende Episode: „Ich und der Oberst Karzow," heißt es dort nach der Ueberträgung der „Düna-Z.", „ritten nach Sachotan, um uns dem Stabe General Mischtschenkos anzuschließen. Wir trafen ihn unterwegs. Er ritt allein an der Spitze seiner Suite, verstimmt, verdüstert, ungewöhnlich schweigsam. In seinem Innern schien es zu kochen. — Wir sind gezwungen, zurückzugehen, weil heute Nacht der Dalin-Paß endgiltig geräumt worden ist . . . sagte der General. Und sogar ohne Kampf, ohne hartnäckigen Kampf . . . Das . . . Das ist furchtbar . . . Das ist beleidigend! . . . Man sagt, gegen unsere Kolonne seien dort die Hauptkräfte Kurokis vorgedrungen . . . Ueberall Kuroki und überall seine Hauptkräfte! Es ist doch wirklich merkwürdig! . . . Alles das sind Gerüchte und Vermutungen . . . Durch einen Kampf, nur durch einen kräftigen Kampf muß man sie verifizieren, nicht aber durch einige Schüsse aus der Nachhut! . . . Ist es nicht ärgerlich! Heute hätten wir selbst zum Vormarsch übergehen können und schließlich heißt es: zurück! . . ." Den ganzen übrigen Weg verharrte der General in Schweigen. . ."

*

Dem „Petit Parisien" wird mitgeteilt, daß General Grieppenberg Irkutsk passiert habe. — Weiter verlautet, daß Wladiwostok zu einer Festung ersten Ranges gemacht werden soll, und daß das Kommando dem General Grieppenberg übertragen wird. Hiermit soll auch der Befehl über die vierte Armee verbunden sein, die noch in der Bildung begriffen ist, und deren Operationsbasis Wladiwostok sein wird.

Zu den Gerüchten von dem Rücktritt General Grieppenbergs schreibt, dem Referat der „St. Pet. Z." zufolge, der „Sswet": „Die ausländischen Blätter schreiben viel und mit großem Interesse über die Abreise des Generals Grieppenberg, die wegen Mißhelligkeiten mit General Kuropatkin stattgefunden habe. Die soeben eingetroffenen deutschen Blätter teilen mit, daß General Grieppenberg, der bereits nach Rußland aufgebrochen war, auf den Kriegsschauplatz zurückkehre und das Kommando über die Zweite Mandschurische Armee wieder übernehme. Darüber kann man sich nur freuen, da es jetzt nicht an der Zeit ist, Streitigkeiten im Kommando der Armeen Raum zu geben."

Im „Rig. Tagbl." lesen wir: Zur Ausrüstung der Artillerie veröffentlicht der „Russ. Inw." in den „Ratschlägen für Batterien, welche nach dem Kriegsschauplatz abgehen", folgende Einzelheit: „Die zum Einschlagen der Pikettpfähle in den Batterie-Handwerkstätten aufbewahrten Hämmer sind vollständig neu und scheinbar sehr fest. Mit Eisenlack vollständig bestrichen, erwiesen sie sich aber später, als der Lack abgegangen war, nicht aus einem einzigen Stück Eisen gefertigt, sondern aus dicken Eisenplatten, welche aus zwei Teilen zusammengefügt waren. Solche Hämmer sind untauglich. Beim Schlag auf Eisen zerteilten sie sich bald in zwei Teile und sind demnach vollständig unbrauchbar." — Die „Nowoje Wremja" bemerkt hierzu: „Danach sind die Waleniki (Filzstiefel), welche beim ersten Versuch, in ihnen zu gehen, auseinanderfallen, eine wahre Kleinigkeit. Ist etwa auch in anderer Hinsicht die materielle Ausrüstung der Batterien in einer ähnlichen Verfassung?"

*

Das Rosheſtwenskische Geschwader kreuzt noch immer bei Madagaskar. Aus Port Louis auf St. Mauritius meldet eine Depesche des „St. Pet. Tel.-Bur." vom vorgestrigen Sonnabend: „Schiffe, die heute aus Nossibe (auf Madagaskar) eingetroffen sind, berichten, daß das Baltische Geschwader dort noch immer vor Anker liege. — Admiral Rosheſtwenski forderte die deutschen Kohlenschiffe auf, dem Geschwader zu folgen. Die Kohlenschiffe weigern sich jedoch, dieser Aufforderung nachzukommen, weil sie eine Begegnung mit der japanischen Flotte fürchten." — Eine weitere Meldung besagt, man sei in Tamatave der Meinung, daß das russische Geschwader nebst 17 Transportschiffen nicht vor Ende Februar in See gehen werde.

*

Das Dritte Geschwader, schreibt man der „Now. W.", besteht nun offiziell: alle Schiffe haben die Kampagne begonnen und Admiral Nebogatow hat seine Flagge auf dem „Imperator Nikolai I." gehißt. Die Hauptarbeiten sind beendet; einige Verzögerungen erlitten sie infolge des Streiks auf einigen Privatfabriken, die Lieferungen übernommen hatten. Gegenwärtig bestehen keinerlei Schwierigkeiten mehr. In der vorigen Woche erschwerten Eismassen das unbehinderte Auslaufen der Schiffe, so daß die neuen Maschinen probiert werden mußten, während die Schiffe vor Anker lagen. Die Transportschiffe „Livonia" und „Kuronia", welche das Geschwader begleiten sollen, werden eiligst befrachtet. — Alle Schiffe sind schwarz angestrichen.

Der „Daily Telegr." meldet, daß Japan der Republik Chile ein Panzerschiff, den „Kapitän Prat", abgekauft habe. Zu dieser Nachricht bemerkt die „Now. Wr.": „Wenn sich diese Nachricht bestätigt, so müssen wir wiederum die Gewandtheit der japanischen Diplomaten und Agenten neidisch bewundern. Daß wir chilenische und argentinische Kreuzer kaufen, das „verlautet" schon seit Beginn des Krieges. Unterdessen hat Japan, über dessen Einkäufe nichts „verlautete", in der Tat Schiffe erworben. Welch seltsames, schlimmes Geschick! Von allen unseren Erfolgen und Unternehmungen heißt es immer „gerüchtweise verlautet. . ." Und dabei bleibt es.

Lokales.

Rezitations-Abend Frau Dr. Böttcher-Rhuden.

Ein äußerst zahlreiches Publikum hatte sich gestern Abend im Bürgermussen-Saal versammelt, um den Deklamations Vorträgen einer bewährten Künstlerin zu lauschen. Frau Dr. Böttcher-Rhuden war es, die diesen, einem jeden wahren Kunstfreunde einen seltenen Genuß bietenden Rezitations-Abend veranstaltet hatte. Gerade ein solcher Abend stellt ungewöhnlich hohe Anforderungen sowohl an den Vortragskünstler selbst, als auch an die Zuhörerschaft, da selbst bei einem noch so glücklich zusammengestellten Programm eine gewisse Eintönigkeit kaum vermieden werden kann, und daher die Gefahr nahe liegt, daß das Publikum leicht ermüdet wird. Wenn dies letztere am gestrigen Abend nicht geschah, so ist das nur ein glänzender Beweis dafür, daß Frau Dr. Böttcher-Rhuden über eine hohe Meisterschaft in der Vortragskunst gebietet und durch Wärme, Innigkeit und Leidenschaft ihres Vortrags die Zuhörer bis zuletzt an sich zu fesseln versteht.

Das Programm war in drei Abteilungen gegliedert, von denen die erste vorwiegend balladenartige Dichtungen enthielt. Wir heben hier in erster Reihe die „Evadne" vom Grafen Schack hervor, eine von echt antikem Geist getragene, im Schlußbilde sich mit Goethes „Gott und die Bajadere" berührende Ballade, die von der Künstlerin mit aller ihr zu Gebote stehenden Kunst der Tonfarbe in ungemein wirkungsvoller Weise vorgetragen wurde. Auch mit der „Tochter der Heide" von Mörike, einem Gedicht, in welchem eine wahrhaft dämonische Leidenschaft pulsiert, und in den eine im edelsten Sinne plastische Bildkraft und zu völliger Ausbildung gelangte dichterische Erkenntnis offenbarenden Dichtungen C. F. Meyers, „Die Fei", „Die sterbende Meduse" und „Psyche" gelang es der Künstlerin, Phantasie, Geist und Gemüt der Zuhörer aufs lebhafteste zum Nachempfinden anzuregen.

Die zweite Abteilung umfaßte Gedichte lyrischen Charakters. Hier steht an erster Stelle Karl Busses, das Wesen der Sehnsucht voll und ergreifend zum Ausdruck bringende „Stimme der Sehnsucht", welche in verwandten Seelen tiefempfunden und herzbewegend nachhallte. Sehr glücklich in der Wahl war der Vortrag einer, edle Frauenliebe gleichsam mit dem Schimmer heiliger Glorie umkleidenden Stelle „Don Juans Tod" vom Prinzen Schönaich-Carolath. Ein wirksames Gegenstück dazu bildete das wildleidenschaftliche „mit allen Akzenten schneidender Verzweiflungsqual meisterhaft zum Ausdruck gebrachte „Tanze mit mir" von Edith Beuth. Das düstere Winter-Stimmungsbild „Vereinsamt" von Fr. Nietzsche läßt einen tiefen Blick in die dichterische Innenwelt dieses reichen und starken, aber doch so unglücklichen Geistes tun. Das allerliebst-launige „Katzengedicht" von Storm war eine reizvolle und heitere Abwechslung in dem ernst gehaltenen Programm und bewies, daß Frau Dr. Böttcher-Rhuden auch das Schelmische ganz vorzüglich gelingt.

Die letzte Abteilung war ausschließlich Cäsar Flaischlen gewidmet und brachte neben verschiedenen, keine sonderliche lyrische Verskunst verratenden Gedichten auch einige von stellenweise zauberhafter Stimmung durchsättigte Prosa-Skizzen dieses Dichters.

Vermißt haben wir, daß am gestrigen Abend kein einziger unserer einheimischen Dichter zu Worte gelangte. Es ist ein bedauernswertes Vorurteil, wenn man behauptet, die baltischen Lande hätten kein einziges nennenswertes dichterisches Talent hervorgebracht. — Wir sprechen der hochverehrten Vortragskünstlerin an dieser Stelle unseren Dank für den uns gestern in so reichem Maße zuteil gewordenen Genuß aus.

—A—

Am vorigen Freitag sind zwei verstärkte Kompagnien des hiesigen Krassnojarskschen Infanterie-Regiments aus St. Petersburg in unsere Stadt zurückgekehrt.

Eine heute an uns gelangte Depesche von Professor Dr. Zoege von Manteuffel, die am 29. Januar aus Gundschulin aufgegeben ist, schließt mit den Worten: „Es gibt viel Arbeit; meine Adresse ist Gundschulin."

Dem Gliede der Quartiersteuerbehörde, Hrn. Friedrich Hübbe, ist Allergnädigst die große Silberne Medaille am St. Stanislaus-Bande verliehen worden.

In der Nacht auf den vorigen Freitag ist, wie der „Walk. Anz." berichtet, in Hummelshof der Viehstall abgebrannt, wobei ca. 150 Stück Milchvieh in den Flammen umgekommen sind.

In Sachen der Brockensammlung wird uns geschrieben:

In dieser Woche beginnt die Brockensammlung ihre erste vollständige Tournee im neuen Jahre. Da nun häufig Klagen laut geworden sind, daß die Pausen zwischen den einzelnen Fahrten des Wagens zu lang seien, da sich dann in vielen Haushaltungen mehr Brocken ansammelten, als Raum dazu vorhanden sei, so haben wir uns bemüht, diesen Wünschen gerecht zu werden. Die Sammler führen dieses Mal Listen mit, auf denen vermerkt werden kann, wer ein Abholen außer der Zeit wünscht und in welchen Zeitabschnitten dieses zu geschehen hat. Die nächste Brockenwagenfahrt findet Ende März — Anfang April statt; wenn das eine zu lange Pause ist, wird gebeten, dieses auf den Listen zu notieren. — Sodann haben wir noch eine große Bitte: falls man uns irgend welche wertvollere Gegenstände zugedacht hat, als da sind: Kleider, Kupfer, Messing usw., so bitten wir, dieselben mit einem kleinen Vermerk an die Präsidentin zu versehen, der Sicherheit halber.

Mit dem Wunsche, daß das Interesse für unser Unternehmen sich auch im neuen Jahre bewähren möge, beginnen wir unsere erste Sammlung!

Die Präsidentin.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

(Eingetroffen 30. Januar, um 1 Uhr mittags.)

St. Petersburg, 30. Januar. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht folgende Allerhöchste Befehle: Se. Maj. der Kaiser hat am 29. Januar Allerhöchst zu befehlen geruht, daß, unabhängig von der bereits auf Allerhöchsten Befehl stattfindenden Beratung über allgemeine Maßregeln zur Verbesserung der Lebensweise und ökonomischen Lage der Arbeiter auf den Fabriken und Werken unter dem Vorsitze des Senateurs Wirkl. Geheimrats Schidlowski eine Spezialkommission gebildet werde — zur unverweilten Aufklärung der Ursachen, welche die Unzufriedenheit der Arbeiter in Petersburg und Umgebung hervorgerufen haben und zur Beseitigung dieser Ursachen für die Zukunft. Die Kommission hat aus Vertretern aller an der Frage interessierten Ressorts, die nach Uebereinkunft des Präses mit den einzelnen Ministern designiert werden, aus Vertretern der Industriellen nach ihrer Wahl und aus Arbeitern, die von den Arbeitern selbst gewählt worden sind, zu bestehen. Dem Präses der Kommission ist anheim zu stellen, unmittelbar allerunterthänigste Meldungen in Sachen der Kommission vorstellig zu machen und zu den Sitzungen der Kommission solche Personen einzuladen, die bei Beratung der Frage Nutzen bringen können, und ebenso die Zahl und den Wahlmodus der Vertreter der Industriellen und Arbeiter festzustellen.

(Eingetroffen 31. Januar 8 Uhr morgens.)

Omsk, 30. Januar. Durch eine auf der Station Omsk ausgehängte Erklärung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß Niemand, der nicht ein ordnungsmäßiges Zeugnis darüber, daß er in Angelegenheiten der Armee reist vorzuweisen hat, über die Grenze Sibiriens gelassen wird.

Berlin, 11. Febr. (29. Jan.). Stöffel erklärte einem Mitarbeiter der „Berl. Z.": Wir hatten bei Beginn der Belagerung nur 40 000 Mann, die Wälle der Forts waren noch nicht beendet und wir mußten 5 Forts errichten und 48 Stürme abschlagen. Zuletzt konnten wir nur 2 Granaten in der Stunde abschießen. Die Soldaten erhielten ½ Pfd. Pferdefleisch in der Woche, Maschinenöl wurde zu den Speisen verwendet. — Kuropatkin telegraphierte im September, daß er nach 3 Monaten zu uns herandringen werde. Ich hätte lieber auf einen hohen Ruhm in der Geschichte verzichtet, als das Leben von 30 000 Mann auf meinem Gewissen zu haben.

Wien, 12. Febr. (30. Jan.). Kossuth trift in der Nacht hier ein. Morgen um 11 Uhr vormittags soll er vom Kaiser in Audienz empfangen werden.

Paris, 12. Febr. (30. Jan.). Die Torpedojäger „Prosorliwy" und „Pronsiteiny" sind aus Algier ausgelaufen, um zum Geschwader Rosheſtwenskis zu stoßen. — Aus Newyork traf in Havre der Dampfer „Champagne" ein, welcher 45 730 000 Fr. in Gold, die für die russische Bank in Paris bestimmt sind, mitbrachte.

London, 12. Febr. (30. Jan.). Graf Benckendorf hatte eine Audienz beim König im Buckingham-Palais. Die Audienz berührte die Frage der Friedensvermittelung nicht. — Der König erkundigte sich mit großem Interesse nach dem Wohlsein des Kaisers und nach der Lage in St. Petersburg.

Rom, 12. Febr. (30. Jan.). Im Deutschen Konsulat wurde der Gräfin Montignoso ein Dekret des sächsischen Königs vorgelesen, in welchem der König die Auslieferung des Kindes verlangt. Die Gräfin weigerte sich. Der sächsische Geh.-Rat Körner drohte, sich mit Hilfe sächsischer Polizeiagenten des Kindes gewaltsam zu bemächtigen. Der Advokat der Gräfin wandte sich darauf an die italienischen Behörden mit der Bitte um Schutz. Die Behörden erklärten, sie garantierten die Unverletzlichkeit der Wohnung der Gräfin und ihre persönliche Sicherheit.

Mannigfaltiges.

Originelle Masken. Wie die „St. Pet. Z." russischen Blättern entnimmt, fand am 21. Januar im Verein für Schöne Künste ein Kostümball statt, der sich durch mehrere höchst originelle Masken auszeichnete. So erregten z. B. zwei Masken, welche die Presse und Zensur darstellten, allgemeine Aufmerksamkeit. Besonders wurde aber eine das Rote Kreuz darstellende Maske angestaunt. Auf dem Rücken der Trägerin dieses Kostüms war eine Sammelbüchse des Roten Kreuzes dargestellt; über der Büchse streuten mehrere Hände Münzen in die Büchse. Diese hatte jedoch unten eine Oeffnung, aus der die Münzen herausfielen, um aufgefangen und dann in die Taschen der die Büchse umgebenden Personen gesteckt zu werden. — Ferner interessierte der Rücken einer Maske, auf dem mehrere Säcke abgebildet waren. Ein Sack, der die Aufschrift „Aus Rußland" trug, enthielt Tee, Zucker, Tabak usw. Nebenan stand anscheinend derselbe Sack, oder die Aufschrift „Ankunft in der Mandschurei" trug, und statt des Tees, Zuckers usw. Steine und allerlei Gerümpel enthielt.

Totenliste.

Hugo v. Wahl, † am 23. Januar zu San Remo.

Elsbeth Schulmann, † im 8. Jahre am 28. Januar zu Walk.

Wilhelm Jacobi, † am 26. Januar zu Berlin.

Else v. Grotthuß, † am 28. Januar zu Pampeln.

Freifrau Marie v. Fircks, geb. Freiin v. Manteuffel, † am 28. Januar zu Strasden.

Titulär-Rat Heinrich Schenck, † im 84. Jahre am 26. Januar zu Riga.

Matthias Redlich, † am 28. Januar zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 31 Januar 1905

	9 Uhr M. gestern.	7 Uhr Morgens	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	749.8	756.6	761 7
Thermometer (Centigrade)	—5 6	—7.2	—7.2
Windricht. u. Geschwind.	SW.5	WNW.4	NW 4
Relative Feuchtigkeit . . .	90%	72%	75%
Bewölkung	7.	10.	7.⊙

1. Minimum d. Temp. nachts —7.9
2. Maximum d. Temp. gestern —0.2
3. Niederschlag mm. 1 2.

Gestern abends und nachts schneite es, auch heute Vormittag ein wenig.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ. 31 Января 1905 г.

Heute Morgen 7 Uhr entschlief sanft im Herrn

Caroline Gerich

geb. Jürgenson

im Alter von 95 Jahren, welches wir allen Theilnehmenden, Verwandten und Bekannten mitteilen.

Psalm 90, 10.

D. 31. Jan. 1905.

Der trauernde Sohn und die Verwandten.

Объявленіе.

Въ почтовые ящики спускаются въ значительномъ количествѣ адресованныя заграницу простыя письма съ адресами на одномъ **русскомъ** языкѣ. Направленіе и выдача такой корреспонденціи, вслѣдствіе незнанія русскаго языка иностранными почтовыми учрежденіями, не всегда возможна, и такія письма по возвращеніи въ Россію, за не указаніемъ адреса отправителя, послѣ извѣстнаго срока храненія, уничтожаются.

Вслѣдствіе сего г. г. корреспонденты приглашаются на корреспонденціи заграницу непремѣнно обозначать мѣсто назначенія, наименованіе и адресы кромѣ русскаго еще латинскими буквами на языкахъ французскомъ или языкѣ страны назначенія.

Sprechstunden
des
Kassenvorstehers d. Livonia
vom 8. Februar ab **jeden Dienstag und Donnerstag von** 1/2—1/3 — — Mühlenstrasse Nr. 16.

Männerturnen

in der Turnhalle
Dienstags u. Freitags
von 7—8 Uhr abends.
Die Uebungen haben begonnen.
Die Direktion des Turnvereins.

Eine Engländerin sucht
Privatstunden
— Techelferstrasse 3, Kreisdeputierter **von Roth.** Anmeldungen von 1/2—1/3 Uhr.

Birkenholz à Faden 4 Rbl. 50 Kop.
Ellernholz à Faden 4 Rbl.
auf Wunsch mit Zustellung, wird verkauft — Jakobstr. 20, **2. Stock.**

Ziegelsteine

noch abzugeben **in Tabbifer.**

3-5000 Rbl.
gegen **sichere** Obligat. **zu vergeb.** Off sub „Obligation" in d. Exp. d. Bl.

Abreise halber verkauft **Frau von Samson** noch verschiedene **Möbel.**
Zu besehen von 3—4 — Kastanien-Allee 39, 1 Treppe.

Vom 1. März an od. sofort wird abgegeben seine
Wohnung von 7 Zimmern
mit Glasveranda und kleinem Gartenplätzchen — **Altstrasse 11.**

Zum 1. Mai **gesucht** eine
Parterre-Wohnung
mit Veranda u. Garten. Anmeldung im Milchkeller Johannisstr. Nr. 28 abzugeben. „Mr. T."

Eine möblierte Wohnung
von drei Zimmern und Küche ist **zu vermieten** — Revalsche Str. 24.

Familien-Wohnungen
von 4—5 Zimmern sind zu vermieten — Philosophenstrasse Nr. 2.

---

2 gut möblierte Zimmer
mit Entree und voller Pension sind abzugeben. Näheres Sternstr. Nr. 5, von 1—3 Uhr.

Ein gut möbliertes Zimmer
für einen Herrn oder eine Dame **zu vermieten** — Rigasche Strasse 91, im kleinen Hause.

Zimmer mit voller Pension
sind zu vergeben bei **Frau A. Hoffmann,** Blumenstr. (Жуковская) 4.

Ein gr. schönes Wohnhaus
(ohne Möbel) nebst Wirtschaftsräumen, Stallraum, Eiskeller, in schöner Lage, hart **an einem trockenen Kiefernwalde,** 2½ Werst von der Eisenbahnstation Sagnitz, 10 Werst von der Stadt Walk, tägliche Postverbindung, wird, am liebsten auf mehrere Jahre, **vermietet.** Alles Nähere zu erfahren durch die **Gutsverwaltung Tellitz** per Station Sagnitz, II.-P. ж. д.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Vom 22. bis zum 28. Februar a. c. findet unter meiner Leitung ein

Brennmeister-Lehrkursus

auf der Brennerei Rathshof bei Jurjew statt. Während des Kurses wird auch mit Schwefelsäure-Hefe gearbeitet werden.
Anmeldungen werden durch mich in der Hefefabrik oder Berg-Str. Nr. 5 entgegengenommen.

Dr. Nagel.

Hiermit beehren wir uns die Mitteilung zu machen, dass in der General-Versammlung vom 29. c. an Stelle des am 15. Juli 1904 wegen Gesundheitsrücksichten ausgetretenen Herrn Woldemar Krüger unser langjähriger Mitarbeiter

Herr Louis Köhler

als Direktor

gewählt worden ist.

A.-G. der Bier- und Methbrauerei und Destillatur
„Tivoli".

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховзевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товарн — 12 Мая, а багажъ — 13 Іюня 1905 года, съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Мая, а багажъ — 27 Іюня 1905 г., съ 10 час. утра.

Станціи: Отправленія	Станціи: назначенія	№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ: п.	Вѣсъ: ф.	Фамиліи: отправит.	Фамиліи: получат.
СПетербургъ	Юрь.	240525	Кофе жжёный	1	18	„Цейлонъ"	Предъяв. д.
Дюссельдорфъ	„	4/1	Аппаратъ увеличт.	1	19	Вигандъ	Штаммъ
СПетербургъ	„	67673	Сукно тонкое	1	36	Гурвичъ	Предъяв. д.
Рига	„	136615	Чай обандероленъ.	1	28	Перловъ	Горюновъ
„	„	136630	Бутылки порожнія	64	—	Фегели	Кизерицкій
СПетербургъ	„	73809	Гвозди и шины подк.	2	27	Поссель	Предъяв. д.
Рига	„	138514	Посуда столовая	18	30	Каатунъ	„ „
„	„	140422	Консервы рыбные	2	—	Винтеръ	„ „
Вильна	„	78473	Кожевенный товаръ	2	20	Гецовъ	„ „
Митава	„	11378	Приводъ конный	33	—	Виттекопфъ	„ „
Варшава гор.	„	48774	Проволочн. издѣлія	3	06	Шоваръ	„ „
Рига	„	142460	Вакса сапожная	2	—	Милiусъ	Багъ
Вильна	„	79155	Вата шерстяная	1	05	Гольманъ	Предъяв. д.
Горбатовка	„	1079	Веревки пеньковыя	19	—	Спиринъ	„ „
„	„	1125	„ „	51	—	„	„ „
Боккенгофъ	„	1477	Багажъ	2	—	—	„ —

Gegen freie Wohnung
(mit Beheizung) werden **russische**
Konversationsstunden
(3—4 wöchentlich) für einen Schüler der 5. Klasse des Gymnasiums gesucht. — Näheres in der Expedition der „Nordl. Ztg.".

Gesucht wird ein deutscher
Arzt
für den Ort Oberpahlen und Umgegend Anfragen zu richten an E. von Pistohlkors-Immafer pr. Oberpahlen.

Junger Mann

der deutschen, russischen u. estnischen Sprache mächtig, in einem grossen Fabriksmagazin tätig gewesen, vertraut mit Komptoirarbeiten, gestützt auf gute Zeugnisse, **sucht eine Stellung** als Verkäufer, Lagerverwalter od. Vertreter. Adr.: Rigasche Str. 33. **B. R.**

Gesucht wird zu sofortigem Antritt od. z. 23. April ein
Wirtschaftsgehilfe
der die doppelte u. d. Brennereibuchführung beherrscht — Gutsverwaltung Carolen pr. Walk.

Brauermeister

gesucht, tüchtiger, mit langjähriger Praxis u. guten Referenzen, für eine mittlere Brauerei nach Süd-Russl (bei Odessa). Gehalt- u. Referenzen-Angabe; Бендеры, Бессар. Губ., Пивоваренный Заводъ.

Ein tüchtiger, gut attestierter **Futtermeister** der auch Kutscher sein kann und die Pflege von Pferden, bes. eng. Race, versteht, sucht eine Stelle. Off. sub Z. R. an d. Exp d. Bl.

Ein
junger Mensch
aus guter Familie, der die Landwirtschaft erlernen will, **kann sich melden** — Gutsverwaltung Röath of pr. Station Sagnitz.

Ein Bandagist
der sämtlicher Handarbeit der Bandagen, u. Orthopädiebranche mächtig ist und als Verkäufer sich bewähren kann, wird für dauernde Stellung **gesucht.** Näheres schriftlich im Kontor d. Bandagenfabrik Markus Sachs, Gorochowaja 29, St. Peterburg.

Ein ordentl. Knabe
mit den nötigen Schulkenntnissen **kann sofort als Lehrling sich melden** in der Uhrenhandlung **E. Kiwastik,** Promenadenstr. Nr. 11.

Im Ankauf wie Verkauf empfiehlt zur gefl. Beachtung, in allen Zweigen d. Literatur — auch Baltica — sein Antiquariat

M. Vares.

F. F.-W.

Montag, den 7. Februar
Generalversammlung
im Feuerwehrlokale
(Bürgermusse).

Tagesordnung.
1. Protokollverlesung.
2. Jahresberichte.
3. Budget pro 1905.
4. Anträge.

Anträge sind beim Präses des Verwaltungsrates Herrn W. Müller bis zum 5. Februar schriftlich einzureichen.

Guter, reiner
Schleuderhonig
ist zu haben in der Handlung
Kaufhof Nr. 8.

Frische
Kur. Rauchwurst I^a
Schottische Heringe
pr. Stück 5 Kop. und 5 St. 60 Kop. empfing und empfiehlt
Firma A. Holsting
Gr. Markt 16.

Serinka, Borsdorfer, pommes rouges
aus Lettland wieder eingetroffen — Teichstrasse 12.

Wollen Sie
sich die Unannehmlichkeit ersparen, dass Ihre Kleidungsstücke Regenflecke bekommen od. Einspringen, so
lassen Sie
Ihre Stoffe vor dem Verarbeiten
Dekatieren
auf der neuen, im Auslande patentierten Dekatierungsmaschine in der Dampffärberei u. chemischen Waschanstalt von
E. Bernstein
Rathausstr. 18—20.
Bitte genau auf die Adresse zu achten.

Студентъ
опытный репетиторъ (гимназистъ) Успѣшно готовитъ къ экзамену на возможно предъявляющаяся и репетируетъ во всѣхъ учебныхъ заведеніяхъ. Адресъ Ботаническ. ул. д. 66 на верху, ст. М. Л.

Wirtschafterin

mit guten Zeugnissen **sucht eine Stelle.** Nähere Auskunft bei Aerfeldt in Walk

---

Köchin
und ein deutschsprechendes Stubenmädchen
werden für ein Gut **gesucht.** Inhaberinnen guter Zeugnisse haben sich zu melden werktäglich von 10 bis 12 Uhr vorm. — **Schlossstrasse Nr. 1,** Bureau 14.

Gesucht eine Kinderwärterin
die russ. spricht — Kastanien-Allee Nr. 31, part., Qu. Shirow.

F. F.-W.

Sonnabend, d. 5. Februar c.
Winterfest
im Saale der Bürgermusse
zu dem die aktiven und passiven Mitglieder der Feuerwehr hierdurch eingeladen werden.
Die passiven Mitglieder werden gebeten, sich bei Herrn G. Hermann, Neumarktstr., der Raumverteilung wegen vorher anzumelden. **Der Hauptmann.**

Im Saale der Bürgermusse
Sonntag, d. 6. Febr. 1905
Konzert
der
„Revaler Liedertafel"
unter Leitung des Musikdirektors
K. Zürnpu.

PROGRAMM.

I.

1. Frühling am Rhein — S. Breu.
2. O dass es muss im Frühling sein — W. Nelopp.
3. Gretelein — R. Wagner.
4. Hochamt im Walde — R. Becker.
5. Horch auf, du träumender Tannenforst — E. Nössler.
6. Neuer Frühling — H.T. Petschke.
7. Mein Lied — G. Angerer.
8. In der Schenk' zum alten Drachen — G. Baldanus.

II.

9. Waldeinsamkeit — J. Pache.
10. Jagdmorgen — J. Rheinberger.
11. Heidenacht — H. Schrader.
12. Herbst — A. Zander.
13. Entsagung — H. Jüngst.
14. Nachtzauber — A. M. Storch.
15. Amor u. Fortuna — C. Reinecke.
16. Der Edelmann im Habersack, deutsch. Volkslied — G. Wohlgemuth.

Anfang 8 1/4 Uhr abends.

Billete (inkl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 R. 10 K., 75 Kop. u. 50 Kop. (Galerie) sind in **J. Andersons,** vorm. E. J. Karows Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Eine Köchin
kann sich melden — Schlossstr. 9.

Der
Bazar
zum Besten d. Frauen-Vereins
soll voraussichtlich auch dieses Jahr stattfinden.

Der Frauen-Verein ist für alle seine Institute: **Marienhülfe, Klein-Kinderbewahranstalten, Wittwenhaus,** Arbeitsverteilung, hauptsächlich auf den Ertrag des Bazars angewiesen u. bittet daher dringend alle Bewohner Jurjews, sich freundlichst an demselben beteiligen zu wollen durch Spenden verschiedenster Gegenstände zum Verkauf, zu deren Empfang jederzeit bereit sind:

Baronin Bruiningk
Karlowastr. 20
Fr. Oberp. Wittrock,
Ritterstrasse, Johannis-Pastorat.
Frau Prof. Körber,
Marienhofsche Str. 6.
Frl. v. Stryk,
Alexanderstr. 38.
Frau Prof. Kessler,
Küterstr. 2.
Frau v. Lilienfeld,
Marienhofsche Str. 48.

Verkauft wird
ein fast neuer schwarzer, auf Atlas wattierter
Drap-Damenpaletot
(modern, aus der Handlung Fischmann) unter dem Ladenpreise — Pastorat-Strasse Nr. 8, oben, von 9 bis 10 Uhr morgens.

Im Saale der Bürgermusse
Freitag, den 4. Februar 1905
Konzert
Joseph Sliwinski

Programm.

Schumann. — Fantasie op. 17.
I. Durchaus fantastisch u. leidenschaftlich vorgetragen.
II. Mässig. Durchaus energisch.
III. Langsam vorgetragen. Durchweg leise zu halten.
Schumann. — Carnaval op. 9.
Préambule. Pierrot. Arlequin. Valse noble. Eusebius. Florestan. Coquette. Réplique. Papillons. Lettres dansantes. Chiarina. Chopin. Estrella. Reconnaissance. Pantalon et Colombine. Valse allemande. Paganini. Aveu. Promenade. Pause. Marche des Davidsbündler contre les Philistins.

II.

Chopin. — Ballade op. 47.
Scherzo op. 31.
Sonate op. 35.
Grave. Doppio movimento.
Scherzo.
Marche funèbre.
Presto.
Schubert-Liszt. — Ständchen.
Gretchen am Spinnrade.
Auf dem Wasser zu singen.
Liszt. — Tarantella „Venezia e Napoli".

Konzertflügel der Hofpianofortefabrik Julius Blüthner, Leipig.

Anfang 8 1/4 Uhr abends.

BILLETTE (inkl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und 50 Kop. (Galerie) sind in **J. Anderson's** vorm. E. J. Karows Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Italienischer Zirkus
F. K. FERRONI
Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Montag, den 30. Januar 1905
Benefiz
für d. kühnen Turner am zweifachen amerikanischen Reck Herrn
STARITSCHKOW
welcher neue gymnastische Produktionen ausführen wird.
Debut des berühmten phänomen. Artisten (Syngalese)
Mister RANNIE
Damen frei!
Näheres in den Affichen.
Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8 1/2 Uhr abds.

Brockensammlung
des
Frauen-Vereins.

Die Bewohner der
Kühn-, Quappen-, Mönch-, Promenaden-, Ritter-, Küter-, Gilden-Strasse, Grosser Markt
seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen
Mittwoch, den 2. Februar
die genannten Strassen befahren wird, um von den in ihnen wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Verloren
eine **Boa (Jltis)** von der Gildenstr. bis zur Bürgermusse. Es wird gebeten, gegen Belohnung abzugeben Gildenstr. 7, Qu. 3.

Echte
Foxterrier-
Welpen abzugeben. Zu erfragen Kaufhof Nr. 2.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. **16.**

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen etc. etc.**
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: 700 (3 Br.); B.; 5000 (5 Br.); R. (2 Br.).

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom **1. Februar** bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
29. Februar	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. März	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. April	2 „ — „	2 „ 25 „
31. Mai	2 „ 75 „	3 „ „
30. Juni	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. Juli	3 „ 50 „	4 „ — „
31. August	4 „ 25 „	4 „ 75 „
30. September	5 „ — „	5 „ 50 „
31. October	5 „ 50 „	6 „ — „
30. November	6 „ — „	6 „ 50 „
31. December	6 „ 50 „	7 „ „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 31-го января 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 25. Dienstag, den 1. (14.) Februar 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Co.

Inland.

Die Universitätsfrage.

In ganz Rußland sind die Vorlesungen an allen Hochschulen auf unbestimmte Zeit eingestellt.

„Diese unnormale, beispiellose Lage der Dinge", schreibt die „Now. Wr.", „ruft natürlich die Frage hervor: Wie soll es nun werden? Gewöhnlich wurden sonst in solchen Fällen Repressivmaßregeln in Anwendung gebracht, allein diese haben keine wünschenswerten Resultate gezeitigt. Auch jetzt, sagt man, ist ein Projekt ins Auge gefaßt, dem zufolge die Hochschulen aufgelöst werden sollen; im Herbst soll dann eine neue Immatrikulation von Studenten stattfinden. Dies würde selbstverständlich die Unruhe der Jugend nur vermehren und die „Russk. Wed." haben vollkommen Recht, wenn sie zu neuen, zweckmäßigeren Mitteln raten:

„Man muß — so schreiben die „Russk. Wed." — den Gedanken und das Gefühl ausschäumen lassen; man muß die Möglichkeit einer Erwägung aller Einwände pro und contra gewähren, die Möglichkeit, aufmerksam und objektiv die auf der Tagesordnung stehenden Aufgaben des russischen bürgerlichen Lebens und der Aufklärung zu prüfen, die möglichen Lösungen dieser Aufgaben in Betracht zu ziehen und dann, bewußt und frei, zu dem bestimmten Schluß zu kommen, der auf den logischen Folgerungen dieser Prüfung beruht und alle praktischen Folgen ins Auge faßt.

An dieser Beurteilung der Lage könnten alle bei der Aufklärung Rußlands interessierten Gruppen und Personen teilnehmen. Professoren und Studenten, öffentliche Versammlungen und die Presse. Mit vereinten Kräften muß an der Lösung der unaufschiebbaren Frage gearbeitet werden. Mögen die geachteten, im öffentlichen Leben stehenden Personen und auch die Studenten die Situation beurteilen — mit voller Freiheit zur Dokumentierung eines jeden Standpunktes. Es wäre kein Schade, wenn deshalb der reguläre Gang des akademischen Lebens auf einige Zeit unterbrochen würde; es ist ja so wie so schwer, ihn jetzt sofort wiederherzustellen.

Eine allseitige Beleuchtung gibt jedem die Möglichkeit, sich zu äußern; und so ergibt sich zum Schluß die Stimme der Majorität. Diese Majorität wird natürlich sowohl alle Umstände des Augenblicks in Betracht ziehen, wie die historische Entwickelung, die wahren Bedürfnisse des Volkes und die nächsten Ziele der studierenden Jugend. So wird sie einen gerechten Ausgleich des Gefühls mit dem Verstande schaffen, wird die idealen Bestrebungen mit den nächstliegenden Erfordernissen, die heißen Impulse mit der Pflicht gegen Volk und Wissenschaft in Einklang bringen."

Die „Ruß" schließt sich ebenfalls diesen von der „Now. Wr." reproduzierten Ausführungen der „Russk. Wed." an, plädiert aber dafür, die Universitätsfrage nicht aus der Reihe der allgemeinen Fragen auszuscheiden. Dadurch könne in der Reformarbeit eine Zersplitterung entstehen, die tunlichst zu vermeiden sei.

Konferenzen über die Getreidetarife.

Am 25. Januar fand, wie die Blätter melden, im Saal des Konseils des Finanzministeriums die erste Sitzung der Konferenz für Durchsicht der Getreidetarife statt, wobei der Direktor des Departements für Eisenbahnangelegenheiten E. K. Ziegler von Schaffhausen den Vorsitz führte. An der Konferenz nehmen teil: Vertreter des Ackerbaues, der Müllerei, der Börsenkomitees, der Stadtverwaltungen, Eisenbahnen und Regierungsressorts, sowie Mitglieder des Tarifkomitees. Zum Schluß dieser Sitzung gab Herr E. K. Ziegler das Programm der Tätigkeit der Konferenz bekannt, welches nachstehende Fragen aufweist: 1) allgemeine Fragen betreffend die bestehenden Getreidetarife; 2) Getreidetarife im Binnen- und im Ausfuhrverkehr; 3) Tarif für Müllereiprodukte; 4) Kleie- und Oelkuchentarif; 5) Leinsaattarif; 6) Anfuhrtarif; 7) Stationsgebühren; 8) Privattarife und 9) ergänzende Fragen.

Am 27. Januar teilte, wie wir im „Rig. Tgbl." lesen, der Vorsitzende bei Eröffnung der Sitzung der Versammlung mit, daß sich dieselbe in allgemeiner Weise über die herrschenden Tarifschemata für den Transport von Getreidesendungen im Binnen- sowie auch im Exportverkehr zu äußern haben werde und erteilte zunächst dem Vertreter der Livländischen Landwirtschaft, Baron A. Pilar von Pilchau, das Wort.

Baron Pilar wies energisch darauf hin, daß die herrschenden Tarife für die livländische Landwirtschaft sehr böse Folgen gezeitigt haben, denn bei Preisen, zu welchen aus dem Innern Rußlands angebrachtes Getreide an den livländischen Markt komme, könne man in Livland kein Korn produzieren. Die livländische Landwirtschaft habe mit größeren Kosten zu rechnen, vielen Kosten, die man im Innern überhaupt nicht kenne. Somit seien für Livland ebensolche Verhältnisse geschaffen, wie sie in England bestehen, wo das einheimische Korn nicht so billig produziert werden kann, als der Marktpreis des Importkorns steht. Bei der kolossalen Konkurrenz, welcher Rußland am internationalen Markt begegnet, müsse allerdings durch entsprechende Tarife dafür gesorgt werden, daß das russische Korn konkurrenzfähig sei, resp. leichten Abfluß finde, was durch die Differentialtarife erreicht wird, welche somit unentbehrlich seien. Allerdings sei es ein Mangel des herrschenden Differentialtarifs, daß der erste Satz zu teuer ist und hierdurch für näher belegene Rayons ungünstigere Bedingungen geschaffen werden als für entferntere. Der Uebergang von 1/₀₀ zu 2/₀₀ Kop. pro Pud sei zu kraß, so daß der Tarif für die erste Zone unbedingt geändert werden müsse, da gegenwärtig die großen Entfernungen eine zu hohe Protektion genießen, was dazu führt, daß man Einem gibt, was man dem Andern nimmt. Es sei somit unter allen Umständen ein Ausgleich erforderlich. Wenn ein solcher Ausgleich aber nur für den Binnentarif vorgenommen würde, so sei dies auch noch nicht genügend, da der Ausfuhrtarif ebenso sehr den Niedergang der örtlichen Preise bewirke wie der Binnentarif, da bei Verladung nach Hafenplätzen nicht nachgewiesen zu werden braucht, daß die Ware auch wirklich zum Export bestimmt ist. Daher proponiert Baron Pilar die Einführung von Ausfuhrzertifikaten für Sendungen, die der Vergünstigung des Exporttarifs teilhaftig werden wollen. Nur wenn solche Ware tatsächlich exportiert wird, kann der Ausfuhrtarif die örtlichen Preise nicht beeinflussen. Andererseits wirke aber auch der Binnentarif reduzierend auf die Preise und schaffe für Livland ungefähr dieselbe Lage wie sie in Deutschland besteht, das seine Landwirtschaft durch Zölle schützen muß. In Polen dürften die Verhältnisse ebenso wie in Livland liegen. Es gelte somit, ein Mittel zu finden, durch welches auch den baltischen Provinzen die Möglichkeit geboten wird, zu leben. Wenn behauptet wird, daß die bestehende Tarife gut sind und daß man sich jetzt an dieselben schon gewöhnt hat, so sei das falsch, denn man könne nicht mit einer Gewöhnung rechnen, die ruinierend wirkt. Die Sätze auf kurze Entfernungen müssen reduziert werden, ebenso vielleicht auch der Ausfuhrtarif, während im Binnentarif ein Ausgleich der Entfernungen nur schädigend wirken kann, denn in einem durchweg niedrigen Tarife liege nicht das Glück der Landwirtschaft.

Hierzu bemerkte der Vorsitzende, daß der Ausfuhrtarif allerdings auch auf Güter im Binnenverkehr zur Anwendung käme, daß aber nichtsdestoweniger die Einführung von Exportzertifikaten eine für den Handel äußerst beschwerliche Formalität darstellen würde; in der Theorie habe Baron Pilar aber Recht.

Der Vertreter des Libauer Börsenkomitees wies darauf hin, daß der Export Odessas seit 1898 von 51 Mill. auf ca. 450 Mill. Pud gestiegen sei, während der Export der Baltischen Häfen zurückgegangen ist. Für den Export der Baltischen Häfen sei es erwünscht, den Tarif nach diesen Häfen günstiger zu gestalten und weiter herabzusetzen.

Baron Girard de Soucanton plädierte als Vertreter des Revaler Börsenkomitees für eine Veränderung des Tarifs zugunsten Revals. Reval habe keinen eigenen Rayon, sei nur ein Vorhafen von Petersburg, dessen Tätigkeit nur so lange dauert, als die Navigation in Petersburg geschlossen ist. Es sei somit erwünscht, wenn für Reval der Tarif nach St. Petersburg als Basis genommen werden könne, bei einem Zuschlage von etwa 1 Kop. pro Pud für Reval.

Der Vertreter des Rigaer Börsenkomitees sprach sich gegen alle Ausnahmetarife und für Beibehaltung des gegenwärtigen Schemas aus.

Auf die Reden der Vertreter der einzelnen Rayons einzugehen, verbietet uns der Raum, weshalb wir uns darauf beschränken, das Resümee des Vorsitzenden wiederzugeben, welcher erklärte, daß die Mehrzahl der Konferenzmitglieder sich für Beibehaltung der bestehenden Tarife ausgesprochen habe. Die Häfen hätten natürlich ihre Spezialwünsche, doch seien diese nicht genügend motiviert. Auch müsse die Erklärung der Eisenbahnen, daß die gegenwärtigen Tarife verlustbringend seien, Beachtung finden. Die Ansichten der Konferenzglieder seien stenographisch aufgezeichnet worden und würden bei Durchsicht der Tarife entsprechende Würdigung finden.

Vom Estländischen Landtage.

Gestern fand, wie die Revaler Blätter berichten, eine Sitzung des Landtages statt, auf welcher zunächst das spezielle Budget der Corpskasse beraten wurde, wobei verschiedene Unterstützungen und Gehaltszulagen bewilligt wurden.

Ferner wurde die Wahl der Glieder der Matrikel-Kommission vollzogen, wobei die bisherigen Glieder Landrat Baron Engelhardt-Weinjärwen, R. Baron Staal-Haehl, Baron Stackelberg-Kiwidepäh und als ständiges Glied Harald Baron Toll wiedergewählt wurden.

Sodann wurden in die Matrikel des estländischen Adels folgende in Estland besitzliche Herren rezipiert: Alfred von zur Mühlen-Forby, Max v. Kube-Alt-Werpel und Arthur v. Hunnius-Habbad.

Aus den Beschlüssen des Landtages vom Sonnabend seien noch folgende nachgetragen: Zur Verstärkung des polizeilichen Schutzes wurde in die Landschaftskasse ein Kredit von 6000 Rbl. eingestellt. — Die bisher gezahlten Gehaltszuschüsse für die Beamten des Konsistoriums wurde von 1100 Rbl. auf 2000 Rbl. erhöht. — Auf ein Gesuch des Präsidenten der Estländischen Literärischen Gesellschaft wurde beschlossen, eine jährliche Zahlung von 500 Rbl. zur Erhöhung des Fonds zum Bau eines Provinzial-Museums in das Budget der Kasse des Großgrundbesitzes einzustellen.

Auf das Gesuch des Herrn Jucum um Erhöhung der Subvention für die von ihm geleitete Privatschule beschloß die Ritter- und Landschaft, einen Kredit von 3500 Rbl. zur Subventionierung der genannten Schule in die Kasse des Großgrundbesitzes auf ein Jahr einzustellen und die Weiterbewilligung dieses Kredits dem ritterschaftlichen Ausschuß zu übertragen. — Ferner beschloß die Ritter- und Landschaft, in das Budget der Großgrundbesitzer-Kasse 10 000 Rbl. für Schülerstipendien auf ein Jahr einzustellen und die Weiterbewilligung dieses Kredits dem ritterschaftlichen Ausschuß anheimzustellen.

Zu Kandidaten auf den Posten eines weltlichen Beisitzers des Estländischen ev.-luth. Konsistoriums wurden die Herren Georges Baron Wrangell und Ernst von Samson-Himmelstjerna erwählt.

Zur Sitzung des Ministerkomitees in Sachen der Glaubenstoleranz,

speziell zur Beratung über Punkt VI des Allerhöchsten Manifestes vom 12. Dezember v. J., welche heute, am 1. Februar, stattfindet, sind — wie der „Düna-Z." aus Petersburg geschrieben wird — an die beiden höchsten Geistlichen der katholischen und der evangelischen Kirche des Reiches Einladungen ergangen: an den Metropoliten und Erzbischof von Mohilew, Grafen Szembeck, und an den Vizepräsidenten des Evangelisch-Lutherischen General-Konsistoriums, Bischof Konrad Freifeldt. Bischof Freifeldt ist zugleich seitens des Evangelisch-Lutherischen General-Konsistoriums beauftragt worden, ein von dieser Behörde abgefaßtes Memoire, das sich auf den genannten Beratungsgegenstand bezieht, dem Ministerkomitee zu übergeben.

— Der Kurator K. G. Uljanow hat sich, wie die Rigaer Blätter melden, nach St. Petersburg begeben, um an der Konferenz der Kuratoren und der Leiter sämtlicher Hochschulen Rußlands teilzunehmen.

Riga. Auf den Rigaschen Fabriken hat sich, wie die „Rig. Rdsch." mitteilt, die Situation noch immer nicht völlig geklärt. Während auf einer bedeutenden Anzahl von Fabriken die Arbeit wieder aufgenommen ist, sind auf einigen, wo das gleichfalls bereits der Fall war, die Arbeiter aufs neue in den Ausstand getreten.

Estland. Wie wir im „Rev. Beob." lesen, berichtet der „Eesti Postimees" aus Leal: Ebenso wie überall im Reiche Arbeitsausstände vorgekommen sind, so ist auch in unserem Flecken ein eigenartiger Streik ausgebrochen. Es streiken nicht die arbeitenden Männer, sondern die Dienstmägde. Ihre Forderungen sind allerdings nicht allzu groß: anstatt 2—3 Rbl., die sie bisher monatlich bekamen, verlangen sie 4—5 Rbl. — Ueber den Verlauf des Streiks wird nichts mitgeteilt.

Reval. Die von einigen Stadtverordneten am 25. Januar beim Gouverneur eingereichte Beschwerde wider die Zulassung des Wirkl. Staatsrats Giazintow zum Ballotement für den Stadthauptposten und wider seine Wahl zum Stadthaupt von Reval, welche Beschwerde sich unter dem Hinweis auf den Geist des Gesetzes in der Städteordnung und unter Bezugnahme auf einzelne Senatsentscheidungen hauptsächlich darauf stützte, daß nur der persönliche Wahlzensus eine nicht zum Stadtverordneten erwählte Persönlichkeit für den Posten eines Stadthaupts wahlfähig mache, während einem bloß durch eine Vollmacht seines Mitvormundes zur Teilnahme an den Stadtverordneten autorisierten Vormunde eines minderjährigen Hausbesitzers eine solche passive Wahlfähigkeit nicht zugesprochen werden dürfe, — diese Beschwerde ist, den Revaler Blättern zufolge, in der Sitzung der Gouvernementssession für Städteordnung vom 28. Januar geprüft und für nicht stichhaltig befunden worden, wobei eines der Glieder der Session dem Vernehmen nach bei einer abweichenden Meinung verblieb. Für diese Entscheidung der Session war dem Vernehmen nach u. A. namentlich eine Erläuterung des 1. Departements des Dirigierenden

Feuilleton.

Adolf von Menzel †.

Die große, weltberühmte „kleine Exzellenz" ist der Bürde ihrer ruhmreichen Jahre erlegen und am 9. Februar 1905, früh 7 Uhr, sanft an Altersschwäche hinübergeschlummert.

Adolf Menzel war am 8. Dezember 1815 in Breslau geboren, wo sein Vater eine lithographische Anstalt besaß, in der der Sohn seine erste zeichnerische und graphische Bildung genoß. 1830 siedelte er mit dem Vater nach Berlin über und bildete sich autodidaktisch weiter, bis er durch eine Reihe lithographischer Federzeichnungen über das Thema „Künstlers Erdenwallen" Aufmerksamkeit zu erregen begann. 1836 trat er mit seinem ersten Oelgemälde „die Schauspieler" an die Oeffentlichkeit, dem 1837 die „Rechtskonsultation", die „Toilette" u. a. folgten. 1839 brachte er es bereits zu einem figurenreichen Gemälde dramatisch bewegten Inhalts, dem „Gerichtstag". Das eigentliche Feld seiner Tätigkeit fand er aber erst mit den 400 Illustrationen, welche er 1839—42 zu Kuglers „Geschichte Friedrichs des Großen" lieferte. Diese Zeichnungen fesseln durch Reichtum an Originalität und Humor und gleich bewundernswert ist das dramatische Leben und die frappierende Wahrheit der Gestalten wie die historische Treue, die sich in der genauesten Beobachtung der Kostüme ausspricht. Durch die Ausführung der Zeichnungen in Holzschnitt, welche unter seiner Ueberwachung erfolgte, übte M. zugleich eine entscheidende Einwirkung auf die Hebung der Holzschneidekunst.

*

Menzels kunsthistorische Mission — lesen wir in einem dem großen Maler in der „Nat.-Z." gewidmeten Nachruf — ist eine zweifache gewesen. Sie erstreckte sich auf die beiden großen Probleme, die es für die deutsche Malerei des neunzehnten Jahrhunderts zu lösen galt: auf die Eroberung der Wirklichkeit und der Gegenwart als eines der wichtigsten Stoffgebiete für die Kunst, und auf die Umgestaltung der malerischen, technischen Mittel, die notwendig war, um jene neue Welt künstlerisch zu bewältigen. In einem schönen radierten Widmungsblatt „An Menzel" hat Max Klinger dargestellt, wie aus Wolkenhöhen Gigantenhände einen ungeheuren Felsbock mit dem Namen des Gewaltigen herunterreichen, dessen schwere Last centaurische Halbgötter auf ihre Schultern nehmen. Das machtvoll Erdhafte, Diesseitige, Lebendige seiner Kunst ist damit wunderbar angedeutet. Menzel hatte nicht das Animalische, die Trunkenheit eines Böcklin, der an die geheimsten Tiefen unseres Empfindens pocht. Das Unsagbare symbolisch anzudeuten, tiefstes Gefühl in bildlichem Ausdruck zusammenzufassen, war seine Sache nicht; aber alles Seiende unter der Sonne und dem Monde, die Wirklichkeit in jeder Form und Gestalt, alles das, was man mit den Augen sehen und mit Händen greifen kann, das hat er studiert und geschildert, wie nie einer vor ihm. Nicht unter den Meistern ist sein historischer Platz, denen die Phantasie Pinsel und Stift führte, sondern Menzel ist wirklich und wahrhaftig das gewesen, was man einen „Realisten" nennt. Hier liegt die Begrenzung seiner Kunst, seine Einseitigkeit, wenn man will; aber Einseitigkeit ist das Recht der großen schöpferischen Menschen. Und in dieser Beschränkung Menzelscher Kunst- und Weltanschauung liegt zugleich auch ihre Stärke. Durch sie wurde er der Herold und Meister wahrster, gesundester Wirklichkeitskunst, dem kein Eckchen der sichtbaren Welt in seiner zeichnerischen und malerischen Gestalt verborgen blieb, und der die nicht selbsterlebten Ereignisse vergangener Zeiten erst dann wiedergab, wenn er sie durch sorgfältiges Studium sich so zu eigen gemacht hatte, daß er sie mit der Sicherheit und Präzision der eigenen Anschauung vortragen konnte.

Mit solchen Darstellungen aus der Vergangenheit errang Menzel seine ersten großen Erfolge. Nur auf diesem Umwege konnte er in dem historisch gestimmten 19. Jahrhundert zu seinem Ziel gelangen. Doch was er, der stolze Autodidakt, der es nur ein halbes Jahr lang in der Zeichenklasse der Akademie ausgehalten hatte, an Werken dieser Art schuf, war gleich weit entfernt von dem romantischen Ueberschwang und der klassizistischen Verstiegenheit jener Zeit wie von dem bühnenmäßig arrangierten Pseudorealismus der Historienmalerei. Als er den Auftrag zu den Holzschnitt-Illustrationen des Kuglerschen Friedrich-Buches erhielt, bereitete er sich mit einer Gewissenhaftigkeit, für die es in der Kunstgeschichte keine Parallele gibt, auf diese Arbeit vor. Er suchte und studierte und zeichnete alles, was er an Denkmälern und Reliquien aus der Zeit seines Helden auftreiben konnte, und erzog sich so systematisch, wie ein Gelehrter fast, zum künstlerischen Historiker Friedrichs des Großen. Aber als er sich schließlich mit einem Berg von Studien umgeben hatte, da belebte sich das tote Material, die Teile fügten sich zusammen, und unter seinen Händen stieg, wie durch ein Wunder, die versunkene Welt des großen Preußenkönigs wieder empor. Und jenen ersten Illustrationen folgte die lange Reihe weiterer Zeichnungen, Lithographien, Holzschnitte, endlich um 1850 die imposante Reihe der Gemälde, die das Leben Friedrichs und seiner ganzen Epoche in unvergleichlichen, lebensprühenden Schilderungen festhielt. Neben Rauch, dem Schöpfer des Friedrich-Denkmals Unter den Linden, ist es Menzel, dem wir unsere ganze Vorstellung von dem Begründer der preußischen Größe verdanken.

Das Jahr 1861 brachte dann einen Umschwung. Hatte Menzel auch früher schon, seinem gesunden Wirklichkeitssinn folgend, ringsum alles das festzuhalten versucht, was sein scharfes Auge an malerisch-fesselnden Dingen in der Welt erspähte, so führte ihn jener Auftrag, die Krönung König Wilhelms in Königsberg zu malen, nun ganz und gar in die Gegenwart hinein. Es kam die Zeit, da ein Berliner sich nicht mehr um hundert Jahre zurückzuschrauben brauchte, um Ereignisse von welthistorischer Bedeutung zu finden. Aus dem Historiker Friedrichs II. ward der Historiker Wilhelms I., Menzels Realismus schlüpfte endgiltig aus dem Kostüm, und sein Auge entdeckte in der neuen bunten und bewegten Welt, die sich jetzt erst in ihrem ganzen Reichtum erschloß, eine unerschöpfliche Fülle höchst lohnender malerischer Aufgaben. Vom Königsschlosse aus hat Menzel die ganze Hauptstadt und das ganze moderne Leben erobert, das Treiben der Straße, der Gesellschaft, weiter die Bilder, die sich ihm auf seinen vielfachen Reisen darboten, von denen namentlich die Fahrt zur Pariser Weltaus-

Senats aus allerjüngster Zeit maßgebend, in welcher in einem analogen Fall im Innern des Reiches gegen die abweichende Auffassung der dortigen Gouvernementssession die Wählbarkeit eines in seiner Eigenschaft als Mitvormund für den Posten eines Stadtrats vorgeschlagenen Kandidaten anerkannt wurde, wobei letzterer allerdings in jener Eigenschaft auch schon selbst an den vorhergegangenen Stadtverordneten-Wahlen persönlich teilgenommen hatte, was hier bekanntlich nicht der Fall war.

— Die nach Reval kommandierte Kosaken-Sotnje hat, wie wir aus den Revaler Blättern ersehen, in der Nacht von Freitag auf Sonnabend die Stadt verlassen und ist nach St. Petersburg zurückgekehrt.

St. Petersburg. Wir haben erst neulich über einen der „kleinen Briefe" A. Ssuworins referiert, in welchem dieser für die Einberufung einer Ständeversammlung (земскій соборъ) eintrat. Wie die „Ruß" aus sicherer Quelle wissen will, ist nun die Einberufung einer Ständeversammlung in Regierungskreisen im Prinzip bereits beschlossen. Das Blatt behandelt die Nachricht als ganz sicher und behandelt in einem Leitartikel die Frage der Zusammensetzung der aus den Vertretern aller Stände zu bildenden Versammlung. Hierbei betont die „Ruß", ihrem Standpunkt getreu, daß diese Versammlung, die wichtigste und bedeutsamste seit vielen Dezennien, nicht nach irgend einem Schema von einem Bureaukraten in „ein paar Tagen" einberufen werden dürfe — hier müßten die besten Männer des Landes, frei und unabhängig gewählt, ihren Platz finden. „Wie der Bestand, so die Resultate." . . .

— Das Leben an den Hochschulen Petersburgs ist in volles Stocken geraten. Uberall haben, wie die „St. Pet. Z." berichtet, Studenten-Zusammenkünfte stattgefunden, aus denen hervorgeht, daß die Studierenden aller höheren Lehranstalten den Besuch der Kollegien bis zum September aussetzen wollen. Andererseits finden Konferenzen der Leiter der Hochschulen statt, die Maßnahmen ausfindig machen sollen, um normalere Verhältnisse im akademischen Leben zu schaffen und die regelmäßigen Beschäftigungen an den Hochschulen nach Möglichkeit früher beginnen zu lassen. Auch an der Geistlichen Akademie haben die Studenten darum nachgesucht, daß die Frage über die Einstellung der Beschäftigungen einer allgemeinen Professorenkonferenz vorgelegt werde. Die Administration der Akademie hat aber, wie die „Ruß" mitteilt, dieses Gesuch abgelehnt und andere Maßnahmen ergriffen. Auf Antrag des Rektors der Geistlichen Akademie hatte sich eine Minorität unter den Studierenden gebildet (52 Studenten), die den Wunsch äußerte, die Kollegien weiterzubesuchen, und dieses in folgendem motivierte: 1) daß sie in sozialen Fragen nicht kompetent seien, 2) daß eine Einstellung der Vorlesungen an der Akademie das Kulturniveau Rußlands herabdrücken würde, und 3) daß eine solche Handlungsweise nicht mit den Traditionen und Grundlagen der Akademie vereinbar wäre. Am 29. Januar machte der Rektor der Studentenschaft folgende Vorschläge: 1) daß diejenigen Studenten, die mit den Resolutionen vom 25., 26. und 27. Januar nicht einverstanden wären, der Obrigkeit schriftliche Erklärungen über ihre Verweigerung ihrer Zustimmung einreichen sollten, 2) daß diejenigen, die sich nicht von den Resolutionen lossagen könnten, Bittschriften über ihre Entlassung aus der Akademie einreichen sollen, 3) die Studenten, die keine Erklärungen abgeben, werden als solidarisch mit denjenigen, die die Resolutionen akzeptiert haben, betrachtet und relegiert werden. Als Endtermin für die Eingabe der obenverlangten Erklärungen wird Montag, der 31. Januar, bis 6 Uhr abends festgesetzt.

— Im Hinblick auf die schädliche Richtung der Zeitung „Raschi Dni", die unter Anderem in den Artikeln „Notizen eines Journalisten" in ihrer Nr. 25 und „Ueber unsere Korruption" in der Nr. 33 zum Ausdruck gelangt ist, hat ihr der Minister des Innern die zweite Verwarnung erteilt.

— Infolge der Bedrückungen, denen die russischen Auswanderer in Preußen unterworfen sind, hat sich, wie die „Russ. Tel.-Ag." mitteilt, die Auswandererbewegung aus Rußland teilweise über die russisch-österreichische Grenze gewandt. Aus Oesterreich haben die Arbeiter die Möglichkeit, mit einem beliebigen Dampfer nach Amerika zu reisen, während man sie in Preußen zwingt, durchaus nur Billette auf teuren deutschen Dampfern zu nehmen. — Um die russischen Auswanderer der Möglichkeit, über Oesterreich zu reisen, zu berauben, sind die deutschen Dampfergesellschaften mit der österreichischen Regierung darüber einig geworden, daß nördlich von Prag keine russischen Auswanderer mehr über die österreichische Grenze gelassen werden.

— Die Arbeiter der Klavierfabrik von Schröder verlangten am 27. Januar durch den Friedensrichter des 2. Bezirks von dem Fabrikbesitzer die Auszahlung des Lohnes auch für die gestreikten Tage, indem sie vorgaben, zum Ausstande durch Arbeiter anderer Fabriken gezwungen worden zu sein, welche Behauptung sie auch durch Zeugen vor Gericht belegten. — Wie die „Birsh. Wed." mitteilen, entschied der Friedensrichter zu Gunsten der Arbeiter.

— Die Aufführung des Gorkischen Schauspiels „Sommerfrischler" (Дачники) ist jetzt, nachdem es bereits mehrfach über die Bretter gegangen ist, wie die Blätter melden, verboten worden.

Moskau. Bei der Abfassung des geplanten Aufrufes an die Studenten kam es, wie die „Russ. Tel.-Ag." unterm 30. Januar meldet, im Universitätskonseil zu Meinungsverschiedenheiten. Es wurde beschlossen, auf den Konferenzen der einzelnen Kurse die Meinungen der Studenten anzuhören. — Auf einen Beschluß des Universitätskonseils ist eine Sonderkommission mit der Abfassung eines Aufrufs an die Studenten beschäftigt, in dem sie aufgefordert werden, ruhig an ihre Beschäftigungen zu gehen. 3000 Studenten haben sich zu den Kollegien angemeldet, 2500 das Studiengeld eingezahlt.

Polen. Nach Meldungen, die am 25. dss. Mts. aus den Provinzstädten des Königreichs Polen eingetroffen sind, wird, wie wir in der „N. Lodz. Z." lesen, die Lage wie folgt dargestellt: in Radom ist die Mehrzahl der Arbeiter zur Beschaftigung zurückgekehrt; in Ostrowiec hat ein Teil der Arbeiter gleichfalls die Arbeit aufgenommen. In Lublin ist es völlig ruhig und der Ausstand beigelegt. In Kielce und dem Kielcer Gouvernement ist alles ruhig. Im Sosnowicer Rayon dauert der Ausstand fort; Zusammenstöße mit Militär uud Polizei gab es nicht. Im Konsker Kreise, Gouv. Radom, wurde am 22. d. Mts. eine Demonstration veranstaltet, welche einen Zusammenstoß von 1500 Arbeitern mit den Truppen hervorrief, wobei letztere gezwungen waren, zu den Waffen zu greifen. 24 Personen wurden getötet, 40 verwundet. Im Gouvernement und in der Stadt Siedlce ist die Ruhe wiederhergestellt; die Militärdetachements sind nach Siedlec zurükgekehrt; in den Fabriken wurde mit der Arbeit begonnen. In einigen Fabriken des Plocker Gouvernements streikten die Arbeiter, doch fand keine öffentliche Ruhestörung statt. In Kalisch und im Kalischer Gouv. ist es ruhig; die Fabriken sind im Betriebe, die Läden geöffnet. Im Warschauer Gouvernement nehmen nach und nach die Fabriken die Arbeit wieder auf. Viele Arbeiter kehren in Partien zu ihrer Beschäftigung zurück.

Charkow. Aus Charkow wird den „Birsh. Wed." unterm 30. Januar telegraphiert: Die Gouvernements-Semstwoversammlung schloß heute mit einem vollen Siege der konservativen Partei.

Kiew. Das geistliche Konseil des Klosters Kiewo-Petscherskaja Lawra beschloß, einer Agentur-Meldung zufolge, 30 000 Rbl. für Vergrößerung der russischen Flotte zu spenden. Seit Beginn des Krieges sind von dem Kloster insgesamt 66 000 Rbl. zu Kriegszwecken gezeichnet worden.

Saratow. Zum Schülerstreik bringen die „Russk. Wed." folgende Details: „Am 15. Januar erschienen die obersten Klassen des 1. klassischen und 1. Realgymnasiums nicht zum Unterricht, sondern zogen in Begleitung einer Menschenschar zu den Mädchengymnasien, um auch die Mädchen zur Einstellung des Unterrichts zu bewegen. Beim Marien-Mädchengymnasium trat den „Aufrührern" die Polizei entgegen. Der Revieraufseher Ssawenezki drohte zu schießen. Plötzlich sprengten in die Kinderschar von irgendwo „zufällig" erschienene Kosaken unter dem Kommando des Pristaw-Gehilfen Loginow und begannen auf dessen Befehl „Schlagt sie!" die Exekution. Unter den Schülern waren Kinder der verschiedensten Altersstufen, die in panischem Schrecken flüchteten, unter die Hufen der Pferde kamen, von den Kosaken mit der Nagaika geprügelt und durch die Straßen gehetzt wurden. Viele von ihnen flüchteten vor den Verfolgern in die Häuser, viele fielen auf der Straße in Ohnmacht. — An demselben Tage fanden Beratungen der Duma- und Semstwo-Mitglieder und der Eltern statt. Am 16. Januar tags fanden wieder Beratungen der Eltern und der Schuladministrationen statt, zu denen Deputationen abgesandt wurden. Am Abend des 16. Januar kam es zu einer zahlreich besuchten Versammlung der Eltern, zu der die Direktoren der Mittelschulen eingeladen waren. An demselben Tage wurde eine Deputation an den Gouverneur mit der Bitte gesandt, die Sicherheit der Kinder auf den Straßen zu garantieren. Die Resultate dieser Deputation wurden der Versammlung mitgeteilt: der Gouverneur habe schon die entsprechenden Befehle an die Polizei gesandt und habe sie nochmals bestätigt. Der Pristawgehilfe Loginow und der Revieraufseher Ssawenezki sind zur Verantwortung gezogen worden. Die Versammlung beschloß eine umgehende Schließung aller Mittelschulen, bis sich die öffentliche Aufregung gelegt habe. — Bei dem Schülerstreik hatte eine Dame gesehen, daß der Lehrer des Gymnasiums Arbatski den Kosaken einen Rubel gab, damit die Gymnasiasten noch mehr gehauen würden. Dieses Vorgehen Arbatski's wurde, wie dem „Russk. Ssl." gemeldet wird, ruchbar und Arbatski gab auf Befragen von anderer Seite zu, daß er in der Tat einen Rubel „zur Wiederholung der Prügel" den Kosaken gespendet habe. Die Ssaratowsche Lehrerschaft verlangt jetzt, daß Arbatski vom Lehramt entfernt werde.

Finnland. Ueber den ermordeten Prokurator Johnsson lesen wir in den Revaler Blättern: 1900 erhielt J. die Ernennung zum Senator im Justizdepartement und 1901 wurde er Prokurator. Im Jahre 1901 nahm er im Auftrage des Generalgouverneurs Bobrikow an den Arbeiten des Komitees zur Durchsicht der geltenden Bestimmungen für die finnländische Regierung teil. Beim gegenwärtigen Landtage sind in 3 Ständen Petitionen eingereicht worden, in denen die Amtsführung des Prokurators einer sehr ernsten Kritik unterworfen wird. Die konstitutionellen Blätter schreiben, daß ihnen momentan nicht gestattet ist, sich eingehend über die Amtstätigkeit des Prokurators J. in der letzten Zeit zu äußern, doch dürfte es Jedermann bekannt sein, wie dieser seine Pflicht als oberster Hüter des Gesetzes im Lande auffaßte. Als offizielle Anerkennung seiner Verdienste in obigem Amte wurde J. zu Ostern 1904 in den Adelsstand erhoben, wobei er den Namen Soisalon-Soininen annahm, und zwar in Hinsicht darauf, daß seine Vorfahren früher Soininen hießen und aus Soisalo stammten. Am Tage seines Todes sollte im Senat die erfolgte Bestätigung des Wappens der Familie Soisalon-Soininen vorgetragen werden. Der offiziöse „Uusi Suometar" sucht die Schuld an dem Geschehenen auf die „jahrelange blinde und rücksichtslose Aufhetzung" zurückzuführen, welche heimlich und auch öffentlich gegen die Mitglieder der einheimischen Regierung, und in erster Linie gegen den Prokurator, betrieben worden. Die beiden offiziellen finnisch-schwedischen Blätter äußern sich in derselben Richtung, wobei sie zu folgendem Schlußsatze kommen: Es ist natürlich, daß dieses Verbrechen, ebenso wenig wie die letzten Straßendemonstrationen in Helsingfors, geeignet sind, den Herrscher zu überzeugen, daß die Lage im Lande wirklich hinreichend ruhig ist, um die Ausnahmebestimmungen zur Aufrechterhaltung der allgemeinen Ordnung im Lande als überflüssig erscheinen zu lassen.

Politischer Tagesbericht.

1. (14.) Februar.

Ungemessene japanische Ansprüche.

In der von dem Mitglied der „Académie Française" Ernest Lavisse herausgegebenen „Revue de Paris" wird von einem ausgezeichneten Kenner der japanischen Verhältnisse ein bemerkenswerter Aufsatz über „Japan und den Frieden" veröffentlicht. Dabei stützt sich der Verfasser mit genauen Quellenangaben auf rein japanische Dokumente, d. i. auf Zeitungsartikel und Schriften, die in japanischer Sprache verfaßt sind, oder auf Reden, welche japanische Publizisten, Gelehrte oder Diplomaten gehalten haben.

Einleitend führt der Artikel, wie die „Nat.-Z." referiert, näher aus, daß es, nach der japanischen Politik der letzten Jahre zu urteilen, beim Beginn des jetzigen Krieges den Anschein haben konnte, als wolle Tokio nur die Dinge, welche die russische Initiatioe verschoben hatte, in Korea und der Mandschurei wieder auf ihren alten Platz rücken. Die Siege zu Wasser und zu Lande, die angelsächsischen Schmeicheleien, die Freude über die Verblüffung der anderen Mächte haben jedoch die Japaner mit ungeheurem Selbstbewußtsein erfüllt und ihre Gelüste an Licht gelockt, welche jetzt noch der Wunsch verschärft, für die erlittenen großen Verluste Ersatz zu erlangen.

„Asien den Asiaten" ist schon lange die geheime Losung der Japaner. Sie halten sich für das auserwählte Volk in Asien, weil ihr Land nach der Legende der Wohnsitz der Götter war, ihr Kaiser von der Sonnengöttin abstammt, sie selbst sich durch ihre Herkunft von allen anderen Völkern des Weltalls unterscheiden, überdies auch, weil ihre Insel niemals die Beute eines fremden Eroberers gewesen ist. Bei einem Vergleiche mit Europa, dessen Bildung und Einrichtungen sie sich angeeignet haben wollen, nennen die Japaner England das „Japan Europas" und Japan das „Eiland des äußersten Ostens"; sie sprechen, wie Chamberlain von einem größeren Britannien, von einem größeren Japan und von dem „kleinen Japan".

Nach dem Friedensschlusse soll das „größere Japan" mit Korea die ganze Mandschurei umfassen, welche China zum Schein regieren dürfte, und nicht nur die Mandschurei, sondern auch Wladiwostok und den ganzen östlichen Küstenstrich, damit Rußland nicht mehr eine Flotte im Stillen Ozean sammeln könne. Hinsichtlich Sibiriens sind die Ansichten geteilt. Der Diplomat Graf Okuma würde sich mit der Abtretung der ostchinesischen und der transsibirischen Bahn von Charbin nach Wladiwostok zufrieden geben — allerdings unter der Bedingung, daß Rußland keine hohen Grenzzölle erhöbe. Der Professor Tomitsu, der an der Universität Tokio über internationales Recht liest, ist anderer Meinung: Rußland müßte an Japan Sibirien östlich vom Baikal abtreten und bis an die Lena zurückweichen (!). Das transbaikalische Land dürfte sich unter der Oberhoheit Japans selbst regieren, etwa wie Kanada oder Australien; die diplomatischen und militärischen Angelegenheiten blieben unter japanischer Kontrolle. Man würde die Einwanderung von Russen, Japanern, Chinesen, Juden begünstigen und die Bildung eines Staates fördern, der nicht ausschließlich japanisch wäre, aber den Russen den Weg zu versperren hätte.

Japan ist der „Kopf Ostasiens". Japan wird an die Neubelebung des äußersten Ostens schreiten müssen. Dann wird seine erste Pflicht, wie Kawasaki in der Zeitschrift „Tobo Kyokai" darlegt, sein, die Intervention der Europäer und ihre Besitzergreifung chinesischer Territorien zu verhindern. China wird bevormundet, Korea annektiert. Diese beiden Länder sollen Japan die nötigen Bodenerzeugnisse liefern, es selbst aber trachten, durch Handel und Gewerbe Europa und Amerika ebenbürtig zu werden; alle Uebereinkommen der europäischen Staaten mit ostasiatischen Ländern müßten die Genehmigung Japans haben, ohne die überhaupt nicht unterhandelt werden dürfte. Das alles soll nach Graf Okuma mit Hilfe des Friedens durchgeführt werden, denn Japan will den Fortschritt der Zivilisation und daß „das arme chinesische Volk aus seiner Hölle in den Himmel geführt werde". Es mögen Mißverständnisse vorkommen, welche sogleich durch die Waffen geschlichtet werden müssen. Das aber nur vorübergehend.

Die japanische Idee — schließt der Verfasser der „Revue de Paris" — ist der Wiederaufbau des äußersten Ostens durch friedliche Methoden, aber mit der Drohung, den Soldaten zu Hilfe zu rufen.

Macht sich die japanische Regierung auch nur einen Teil dieser extravaganten Anschauungen zu eigen, so ist an einen Frieden noch garnicht zu denken.

Deutschland.

Zur Affäre Lee erfährt die „Hallesche Allgem. Ztg." von unterrichteter Seite, daß die deutsche Regierung diesmal von ihrem früheren Prinzip, derartigen Aeußerungen englischer Minister nur den Charakter einer Privatäußerung beizulegen und stillschweigend darüber hinwegzugehen, mit Erfolg abgewichen ist. Die deutsche Regierung hat vielmehr sofort in London bestimmte Aufklärung verlangt, und die englische Regierung hat sich beeilt, jede feindselige Absicht gegen Deutschland in Abrede zu stellen. Sowohl die dem Grafen Metternich in London wie die seitens des englischen Botschafters Lascelles hier abgegebenen Erklärungen haben durchaus befriedigt, und der Zwischenfall gilt damit als vollkommen erledigt.

Die Situation im Ruhr-Gebiet war am Freitag und Sonnabend noch durchaus kritisch. Am Freitag früh waren von rund 200 000 Streikenden nur rund 25 000 der ausgegebenen Parole, die Arbeit wieder aufzunehmen, gefolgt. Und gleichzeitig mehrern sich die Nachrichten, die Erregung unter den Belegschaften sei noch im Steigen begriffen, der Ausbruch von Ruhestörungen ernstlich zu befürchten. — Depeschen aus Essen vom vorigen Sonnabend meldeten: 1) „In einer gestern Abend abgehaltenen Bergarbeiter-Versammlung gab der Reichstagsabgeordnete Hué die Parole aus, es werde weitergestreikt. Die Siebener-Kommission wurde sofort zusammenberufen." —

---

stellung 1867 von Bedeutung für ihn wurde, die Menschen und die Landschaften und die Bauwerke, die er sah, und schließlich, als der erste in Deutschland, die Welt der Handwerker und Arbeiter, der modernen Cyklopen: das „Eisenwalzwerk" von 1878 bezeichnet den großartigen Endpunkt dieser Linie.

*

Hand in Hand mit diesem stofflichen Reformwerk ging das technische. Im Jahre 1836 hatte Menzel sein erstes Oelbild, eine „Schachpartie", vollendet — „mehr knetend als malend", wie er selbst einmal gesagt hat. Auch hierbei blieb er ein Autodidakt. Nur abseits von den Akademien konnten sich im 19. Jahrhundert die Persönlichkeiten entwickeln, die den Beruf in sich fühlten, der Malerei neue Zukunftswege zu weisen. Zu ihnen aber gehörte Menzel in erster Linie. Schon in seinen ersten Versuchen war er nichts weniger als nur eine Geschichtenerzähler und Charakteristiker; bereits damals wußte er, was er seinem Handwerkszeug, seinem Pinsel und seiner Palette, schuldig war. Und immer bedeutsamer ward in der Folgezeit sein Streben, als ein echter Maler den farbigen Abglanz der Natur aufzufangen und widerzuspiegeln. Darin stand Menzel im damaligen Deutschland so gut wie allein. Ganz selbständig entdeckte er die malerischen Wahrheiten, die heute überall anerkannt sind, damals aber allgemeinem Mißtrauen und Kopfschütteln begegneten. Ohne Vorbild und Lehrer durchschaute er bereits Dinge, die andere erst lange Zeit nachher begriffen. Er sah, wie sich die Umrißlinien der Gegenstände lockern und lösen, wußte unvergleichlich das, was er deutlich sah, klar und deutlich, das, was ihm unbestimmt erschien, unbestimmt und verschwommen wiederzugeben. Er kannte früh schon den Reiz der ineinanderfließenden Linien und Töne. Das Spiel der Lichter, seine unendlichen Variationen und Nuancen zu beobachten, war ihm höchste Wonne. Durch die Türen und Fenster Menzelscher Interieurs dringt das Licht herein, macht das Helle leuchtend, hüpft über Kostüme, Möbel und Geräte, neckt sich mit Schnörkeln und Zierwerk, springt in entlegene Ecken und staubige Winkel, greift den Schatten durch den raffinierten Widerschein der Reflexe an und führt einen so lustigen Tanz auf, daß man an diesem entzückenden Spiel den Blick nicht sättigen kann. Aber Menzel ging noch einen Schritt weiter: er verließ das Zimmer und trat ins Freie hinaus. Da entdeckte sein unbefangenes, durch keine Schulvorschrift verbildetes Auge den ganzen Reiz des hellen Lichts, das dort die Luft verklärte, und Menzel ward ein „Pleinairist" und ein „Impressionist" — lange bevor diese Schlagworte entstanden und sich die Kunst aller Völker eroberten.

Wohin wir blicken, war dieser Meister ein Vorkämpfer und ein Führer. Wir mögen die deutsche Kunstgeschichte des 12. Jahrhunderts aufschlagen, an welchem Ende wir wollen — immer werden wir auf Menzel zurückgeführt. Nur die Phantasiekunst steht abseits; doch auch wo er sich an Aufgaben wandte, die mit der Wirklichkeitsbeobachtung allein nicht zu lösen waren, wie in seinen Vignetten zu den Werken Friedrichs des Großen oder in der dekorativen Schriftkunst seiner berühmten Adressen, hat er mit einem geistvollen Erfindungsreichtum ohne Gleichen ein köstliches malerisch-zeichnerisches Spiel getrieben, auch hier weitab von aller Schablone und Konvention. Die Welt des Seienden aber ist seine Domäne gewesen, die er als ein unerbittlicher, unerschütterlich ehrlicher, oft kühler und kritischer, nie ruhender Beobachter durchwanderte. Und wenn er nun „im Elysium droben," wie es in einem Gedicht Theodor Fontanes heißt, seinen Platz an der Tafelrunde des großen Königs einnimmt, so werden die deutschen Künstler heute und in aller Zukunft mit unvergänglicher Ehrfurcht zu ihm emporblicken als zu dem großen, gottbegnadeten Lehrer und Verkünder echter, erdhafter Wahrheitskunst, dem ersten mutigen Vertreter einer neuen malerischen Anschauung, dem glorreichsten Geschichtsschreiber unserer Gegenwart und Vergangenheit, der klassischen Verkörperung strebenden, ringenden, allein der Stimme in der eigenen Brust folgenden, um Lob und Tadel unbekümmerten Künstlergeistes.

Mannigfaltiges.

Ein amerikanischer Professor für Berlin. Aus Newyork wird gemeldet: Dr. Francis Peabody, Professor für christliche Moral an der Harvard-Universität in Cambridge, ist für das akademische Halbjahr ausgewählt worden, um an der Universität Berlin über „Das Ethische der sozialen Fragen" zu lesen. — Damit scheint der „Austausch" zwischen amerikanischen und deutschen Professoren zu beginnen.

— Neues von Bismarck. Wie der „Schwäb. Mk." hört, ist demnächst eine Fortsetzung der Erinnerungen an Bismarck von Frhrn. v. Mittnacht, der interessanten Bereicherung der Bismarck-Literatur, die im Sommer des letzten Jahres erschienen ist, zu erwarten. Im Verlang der J. G. Cottaschen Buchhandlung wird Ende nächster Woche ein zweites Bändchen der wertvollen Schrift erscheinen.

— Vom Winter. In den Gebirgsdörfern Tirols liegen die Schneemassen drei bis vier Meter hoch. Die kleineren Häuser müssen buchstäblich ausgeschaufelt werden, denn hier und da ist nichts anderes mehr sichtbar, als etwa der Giebel oder der Schornstein. In Radstadt wurden durch den Schnee Dächer eingedrückt. Das unvermutet aufgetretene Tauwetter hat die Gefahr noch wesentlich erhöht, da zahlreiche Lawinen zu Tal gingen, die die Wege gänzlich versperren und so jeden Verkehr zur Unmöglichkeit machen. — Auch in Athen ist harter Winter eingekehrt. Ueberall in den Bergprovinzen fällt andauernd Schnee. Die Dörfer sind abgeschnitten, vielfach leidet die Bevölkerung Hunger. Die Regierung sandte Unterstützung. Schneewasser und Dauerregen verwandelten den entwässerten Kopais-See in ein großes Meer.

— Ein Schlaumeier. Folgende Geschichte, die keine Ente sein soll, wird aus der Eifel berichtet: Ein Arbeiter aus Ernstweiler hatte am letzten Zahltag den erhaltenen Lohn nach seiner Gewohnheit in den Zipfel seines Taschentuches eingebunden und sich auf den Heimweg gemacht. Als er durch einen Wald kam, traf er auf ein in einer Schlinge hängendes Reh, das aber noch Lebenszeichen von sich gab; der Arbeiter wollte sich diesen billigen Sonntagsbraten augenscheinlich nicht entgehen lassen, er durchschnitt die Schlinge und band sein Taschentuch dem Reh um den Hals, um es mitzunehmen. Das Reh wurde plötzlich wieder ganz munter, und ehe sich's sein Begleiter versah, war es mit einigen Sprüngen im Walde verschwunden — natürlich mit Taschentuch und Geld.

— Auf dem Regimentsball. Leutnant Bruneau: „Famos, wie die hübschen Kapitänstöchter dekolletiert sind!" — Leutnant Tupinel: „Ja, solche militärische Enthüllungen lasse ich mir gefallen."

— Im Roman „Geld und Name", der zurzeit in der Unterhaltungsbeilage des „Berliner Lokal-Anzeiger" erscheint, fanden wir folgende schöne Stelle: „ — All ihr trotziger Kampfesmut war in Trümmer gesunken beim Anblick der beiden blonden Köpfe, die dicht aneinander am Fußboden saßen — so vertieft in die Untersuchung irgend eines merkwürdigen Gegenstandes, daß sie darüber die ganze Welt vergaßen." („Jug.")

2) „Bei der Zeche „Prosper" in Bottrop fand ein Zusammenstoß zwischen Streikenden und Gendarmerie statt. Ein Gendarm wurde durch eine Kugel verletzt. Ein Bergmann wurde schwer verwundet." 3) „Die Situation ist kritisch. Effert rief telegraphisch die Hilfe des Reichskanzlers an." — Im weiteren Verlauf des Sonnabend kamen dann wieder beruhigendere Nachrichten.

Der „Königsb. All. Ztg." wird aus Berlin gemeldet: Die Eröffnung der Automobil-Ausstellung im Ausstellungsgebäude am Lehrter Bahnhof hat sich am Sonnabend unter Absperrungsmaßregeln und einem Polizeiaufgebot vollzogen, die allgemein aufgefallen sind und die im Innern der Ausstellung während der Eröffnung so weit ging, daß manche Mitglieder des Automobilklubs sich dadurch beschwert fühlten. Auch ist aufgefallen, daß der Kaiser ernster als sonst war. Man erzählt in unterrichteten Kreisen, daß in der Nacht, die der Eröffnung der Ausstellung voranging, Vorstandsmitglieder der Ausstellung von der Kriminalpolizei herbeigeholt worden sind, und daß nachts eine Durchsuchung der Ausstellung stattgefunden hat. Man will auch wissen, es sei etwas gefunden worden, und es seien einige ausländische Arbeiter, die mit Ausstellungsobjekten hergekommen waren, sofort entfernt worden. Das alles hängt damit zusammen, daß aus Marseille eine Warnung hierher gelangt war, es sei bei der Eröffnung der Ausstellung ein verbrecherisches Unternehmen zu gewärtigen.

Frankreich.

Großes Aufsehen erregten unlängst die Enthüllungen des „Echo de Paris" über den angeblichen Bericht des japanischen Generals Kodama, wonach das französische Indo-China für später als Angriffsobjekt ausersehen sein sollte. Von japanischer Seite sind diese Enthüllungen allerdings als unzutreffend bezeichnet worden. Das „Echo de Paris" hielt jedoch an der Richtigkeit fest. „Und Indochina?" fragt deshalb der Geschichtschreiber Alfred Duquet. Er erinnert daran, daß er bereits vor beinahe fünf Jahren vor der „gelben Invasion" gewarnt habe. Auch betont er, daß die jüngsten Enthüllungen zwar nicht eine getreue Wiedergabe des Originals gewesen seien, daß jedoch der Inhalt für durchaus zutreffend erachtet werden müsse. „Nach dem Falle von Port Arthur," führt er aus, „müssen wir den Mut haben, zuzugeben, daß unsere asiatischen Besitzungen von dem Siege oder der Niederlage unserer russischen Bundesgenossen abhängen. Was vermöchten unsere paar Bataillone, die über ein zum Aufruhr bereites Indochina zerstreut sind, gegen die wohlgerüsteten Massen, die die Gelben auf Tonking, Annam oder Cochinchina werfen könnten, was unsere längs der Küsten irrenden armen Panzerschiffe? Gewiß, die transsibirische Bahn läßt zu wünschen übrig, aber im Falle eines Krieges mit Japan besäße Frankreich nicht einmal das Hilfsmittel einer transsibirischen Bahn. Es wäre dann aus mit uns, denn Indochina hat nicht eine einzige Festung aufzuweisen, die die Invasion von Tonking aus aufzuhalten vermöchte, nicht die geringste Flottille von Unterseebooten, welche eine japanisches Geschwader am Landen verhindern könnte..."

England.

Großen Eindruck hat, wie eine Depesche vom vorgestrigen Tage meldet, in England ein Artikel des „Spectator" gemacht, der die Verantwortlichkeit für die Unordnungen im Kriegsministerium, infolge deren die allernotwendigsten Reformen, ebenso wie im Transvaal-Kriege, in einer unbefriedigenden Lage belassen worden sind, dem Kabinett aufbürdet. — Der Artikel weist auch darauf hin, daß das englisch-japanische Bündnis die Wahrscheinlichkeit kriegerischer Ereignisse an den Grenzen Indiens vergrößert habe. Unterdessen hat jedoch England den ausgezeichneten Schnellfeuergeschützen Rußlands nur hoffnungslos veraltete Geschütze entgegenzustellen.

Belgien.

Innerhalb der belgischen Königsfamilie, die seit Jahren der pikanten gesellschaftlichen Chronik einen ergiebigen Stoff bietet, spielt sich wieder einmal ein interessanter Liebesroman ab. Die Prinzessin Klementine, die jüngste Tochter des Königs der Belgier, hat sich sterblich in den in Brüssel lebenden Prinzen Viktor Napoleon, den französischen Thronbewerber, verliebt und will ihn heiraten. Sie hat auch die Gegenliebe des Prinzen gefunden, stößt aber auf den Widerstand des Vaters, der von dem Heiratsplane aus verschiedenen Gründen nichts wissen will. Zunächst hält König Leopold sehr viel darauf, mit der französischen Republik, deren Wohlwollen er für den Kongostaat sehr nötig hat, auf dem besten Fuße zu leben; die Heirat seiner Tochter mit dem französischen Thronbewerber könnte nun der Republik unangenehm erscheinen. Dann aber lebt Prinz Viktor Napoleon seit Jahren mit einer französischen Gräfin, die ihm zwei Söhne schenkte. Die Prinzessin Klementine will sich aber weder um den letzteren Grund, noch um die politischen Rücksichten ihres Vaters kümmern und gedenkt allen Ernstes, über den Widerstand des Königs zur Tagesordnung überzugehen. Sollte es dazu kommen, so würden sich daraus einige verfassungsrechtliche Folgen für die Prinzessin ergeben. Von einer Mißheirat kann natürlich nicht die Rede sein, da Prinz Viktor Napoleon, der den anerkannten Titel einer kaiserlichen Hoheit führt, Enkel einer württembergischen Prinzessin und Vetter eines regierenden Königs ist, die volle Ebenbürtigkeit besitzt. Das belgische Recht kennt auch keine Mißheirat, wohl aber macht die belgische Verfassung seit dem Jahre 1895 die Verheiratung der Mitglieder des Königshauses von der Zustimmung des Königs abhängig. Vermählen sich die belgischen Prinzen und Prinzessinnen gegen den Willen des Königs, was sie tun können, wenn sie großjährig geworden sind, so verlieren sie den fürstlichen Rang. Prinzessin Klementine würde also durch ihre Heirat mit dem Prinzen Napoleon aus der belgischen Königsfamilie ausscheiden und gleich ihrer Schwester Stephanie, Gräfin Lonyay, den Titel königliche Hoheit verlieren. Dagegen würde sie ihre Heirat zur Prinzessin Napoleon machen und ihr den Titel kaiserliche Hoheit verschaffen. — Prinz Napoleon und Prinzessin Klementine sind beide stattliche Erscheinungen. Er steht im 43., sie im 33. Lebensjahre. Sollte König Leopold seinen Widerstand fortsetzen, so soll die Hochzeit im Sommer auf Schloß Moncalieri bei Zürich stattfinden. Die Kaiserin Eugenie hat bereits persönlich mehrfach an König Leopold in der Sache geschrieben, aber bisher stets eine abschlägige Antwort erhalten.

Im Becken von Charleroi streikten am Freitag 26 000 Mann, das sind zwei Drittel des Grubenarbeiterbestandes. Im Borinage, wo ebenfalls 26 000 Mann feiern, ist der Ausstand ein allgemeiner. Es sind vereinzelte Angriffe auf Arbeitswillige vorgekommen. — Der Ausschuß der belgischen Landesbergarbeiter-Verbandes hielt in Charleroi eine Beratung ab und beschloß, ein Manifest zu erlassen, in welchem behauptet wird, daß sich bereits 80 000 Bergeute im Ausstand befinden. Die Kundgebung appelliert an die Solidarität der übrigen Grubenarbeiter und fordert sie auf, ebenfalls in den Ausstand zu treten und ruhig zu bleiben.

Nachrichten vom Kriege.

Die „St. Pet. Tel.-Ag." bringt unterm 30. Januar aus Sfachetun die Meldung, daß Baron Kaulbars das Kommando über die Zweite Armee übernommen hat. Stabschef bleibe Ruski. — Hierdurch wird also bestätigt, daß General Grieppenberg vom Kommando der zweiten Armee zurückgetreten ist. — Ueber den Nachfolger des Barons Kaulbars im Kommando der Dritten Armee verlautet noch nichts. In den ausländischen Blättern wurden irrigerweise der General Mylow und dann General Zerpitzki als präsumtive Nachfolger des Armee-Kommandierenden Grieppenberg bezeichnet.

In englischen Blättern wird, nach dem „Lok.-Anz.", erzählt, daß die Gesundheit des Generals Kuropatkin stark angegriffen sei, daß der Oberkommandierende speziell an Nervosität leide, was bei seiner verantwortlichen Stellung nicht verwunderlich ist.

*

Eine Agentur-Depesche aus Sfajatun vom 29. Januar meldet: Der Feind setzt seine Sappeurarbeiten standhaft fort, indem er sie durch Entwickelung dichten Rauches verdeckt. Durch angestellte Beobachtungen ist eine Schmalspurbahn entdeckt worden, die, vermutlich über Tankhepu, zu dem Houtai-Hügel führt. — In den letzten Tagen ist das Wetter merklich milder geworden. Das Thermometer zeigt am Tage 3 Grad unter Null.

*

Der Zeitung „Russk. Sfl." wird, wie wir aus der „Rig. Rdsch." ersehen, aus Mukden gedrahtet: In diesen Tagen traf bei einer russischen Division ein Brief von japanischen Offizieren ein. Sie drücken darin ihre Bewunderung für die Tapferkeit der russischen Offiziere und Soldaten aus: sie seien begeistert gewesen, als sie sahen, wie diese Helden vordrangen und in den Tod gingen, und rechneten es sich zur Ehre an, mit einem solchen Feinde zu kämpfen. Die russischen Offiziere, die den Brief der Japaner erhielten, erklären: sowie nur ein Waffenstillstand oder der Frieden geschlossen ist, werden sie Tische in eine neutrale Zone tragen und mit den Japanern ein Zechgelage abhalten. — Die letzten Kämpfe haben bewiesen, daß der Krieg immer mehr den Charakter des Festungskrieges annimmt. Die vorgeschobenen Positionen bilden auf beiden Seiten eine Reihe von Festungen. Diese neue Kunst, aus Nichts solche Festungen zu errichten, haben wir, wie so vieles Andere, von den Japanern gelernt.

*

Der neue Intendant der finnländischen Ambulanz Leutnant Gustav Schauman wurde, wie die Blätter berichten, als er in Gundschulin eintraf, in gewordener Veranlassung verständigt, den Kriegsschauplatz zu verlassen. Leutnant S. ist infolgedessen nach Finnland zurückgekehrt.

*

Für Auszeichnung in Port Arthur sind u. a. verliehen worden: der Wladimir-Orden 3. Klasse mit Schwertern dem Kommandeur des 27. Ostsibir. Schützenregiments, Generalmajor Viktor Reiß; der St. Annen-Orden 2. Klasse mit Schwertern dem Oberstleutnant Woldemar Musaeus und dem Kapitän Ernst Franz; der St. Annen-Orden 3. Klasse mit Schwerten und Schleife dem Leutnant Baron Karl Schilling und derselbe Orden mit Schwertern ohne Schleife den Leutnants Frost und Reinboth.

*

Die 1. Liste der Kriegsgefangenen von Port Arthur ist im „Russ. Inw." veröffentlicht. Die „Düna-Z." entnimmt ihr folgende, zum Teil wohl verstümmelte Namen: vom 14. Ostsibir. Schützenregiment: Stabskapitän Alex. Kegel, Leutnant Woldemar Russau, Anton Bording, Ersatzfähnrich Simeon Jahrstein; vom 25. Ostsibir. Schützenregiment: Kapitän Theodor Lafferberg (Hafferberg?), Unterleutnant Eduard Willmann (aus unserer Stadt), Ersatzfähnrich Peter Klahwing — sämtlich in Matsujama, gesund.

Aus Nikolsk-Ussuriisk.

Nikolsk-Ussuriisk, 5. Jan. 1905.

Hochgeehrter Herr Redakteur!

Wenn die nachstehende Notiz in Ihre Hände gelangt, so sind bereits etwa 2 Monate verstrichen seit der Nachricht, auf die ich hier zurückkommen will. In der Nr. 274 vom 4. Dezember Ihres Blattes lese ich heute das Telegramm vom 15. (2.) Dezember aus Datsjapu: „... Die Kugeln der Japaner gaben beim Aufschlagen auf den Boden ein eigentümliches schwaches Geräusch sowie auch ein Leuchten von sich; einem Jäger wurde die Hand durchbohrt, wobei der Ausgangskanal der Wunde 1½ Werschok breit war. Dies alles ruft den Gedanken hervor, daß die Japaner Sprengkugeln anwenden."

Der Hauptgrund zu letzter Annahme ist wohl das Leuchten gewesen. Nun möchte ich mitteilen, daß ein Leuchten von Flintengeschossen öfter auf Schießständen beobachtet werden kann, und zwar tritt dieses Phänomen dann auf, wenn der Feuchtigkeitsgehalt der Luft ein gesättigter ist. Die starke Luftverdünnung hinter dem Geschoß und die nachfolgenden Druckschwankungen erzeugen eine Nebelbildung, welche gegen einen dunklen Hintergrund, namentlich bei niedrig stehender Sonne, den Eindruck hervorruft, als ziehe die Kugel einen leuchtenden Feuerstreifen nach sich. Bei einer Jagd Kaiser Wilhelms in Rominten wurde auch an einem feuchten Abend diese Erscheinung beobachtet, so daß die anwesenden Jäger annahmen, sie sei hervorgerufen durch Mitfliegen des in Brand geratenen Pfropfens. Nun schießt aber Kaiser Wilhelm schon seit Jahren stets mit einer 6 Millim.-Mauserbüchse — einem dem japanischen sehr ähnlichen Gewehr, bei dem ein Pfropfen garnicht zur Anwendung kommt, da das Geschoß direkt auf die Pulverladung gesetzt wird.

Was das leichte Geknatter anlangt, so ist es wohl das gewöhnliche Geräusch des „Kugelschlags" gewesen, welches von den beunruhigten Gemütern besonders beachtet worden ist. Betreffs der Geschoßwirkung hat sich Professor v. Zoege schon einmal an dieser Stelle geäußert. Es gibt auch heute noch eine ganze Menge von Aerzten, welche es noch nicht wissen, daß die Wirkung ein und desselben Geschosses eine sehr verschiedene sein kann.

In der Zeitung vom 7. Dezember ist aus einem Briefe Dr. Moltrechts die Mitteilung entnommen, daß hier in Nikolsk 9 Hospitäler des Roten Kreuzes arbeiten; mit diesen zusammen waren es schon damals — Ende Oktober — im ganzen 17 große Hospitäler, welche alle für mehr als 200 Patienten eingerichtet waren; jetzt stehen bereits 20 in Tätigkeit und eine ganze Reihe befindet sich noch im Bau. Nach der Schlacht am Schaho reichten sogar diese Hospitäler kaum aus. In unserem, aus 3 Feldhospitälern vereinigten großen Hospital waren z. B. statt 600 circa 900 Patienten untergebracht. Augenblicklich liegen bei uns nahe an 500 Mann. In den übrigen Hospitälern wird das Verhältnis der besetzten und unbesetzten Betten wohl ein ähnliches sein.

Ich benutzte die Gelegenheit, um Ihnen, hochgeehrter Herr Redakteur, wie auch den Bekannten unter den Lesern einen herzlichen Gruß zu sagen. Dr. K. E. Russow.

Lokales.

Die Tagesordnung der auf den nächsten Donnerstag angesetzten Stadtverordneten-Versammlung lautet folgendermaßen:

1) Zirkular-Vorlage des Herrn Livländischen Gouverneurs betreffs Statuierung einer obligatorischen ambulatorischen Behandlung der Untermilitärs und ihrer Familien im Stadtkrankenhause. — 2) Gesuch des Kontors des Stadtkrankenhauses um die Genehmigung, 400 Rbl., die von der Stadtverwaltung zur Gagierung eines Assistenten pro 1904 angewiesen waren, aber nicht verwendet worden sind, zur Deckung eines Teils des Defizits des Stadtkrankenhauses für d. J. 1904 verwenden zu dürfen. — 3) Gesuch des Buchhalters und Kassierers des städtischen Schlachthauses, der zum 1. Nov. d. vor. Jahres zum Kriegsdienst einberufen worden ist, um Offenhalten des Buchhalterpostens für ihn und Weiterzahlung eines Teils der Gage. — 4) Gesuch des Vertreters der Nordlivländischen Export-Schweineschlächterei um Herabsetzung der für Besichtigung des Fleisches des im Schweine-Schlachthause geschlachteten Viehs zu erhebenden Zahlung für d. J. 1905. — 5) Gesuch mehrerer Einwohner um Entfernung der offenen Buden auf dem Platz vor der Pferdepoststation. — 6) Ersuchen des Herrn Polizeimeisters: dem krankheitshalber aus dem Dienst entlassenen Schutzmann der Stadtpolizei Karl Kriesa eine lebenslängliche Unterstützung (Pension) auszusetzen. — 7) Gesuch der Kleinbürgerin Marie Neumann um eine Unterstützung. — 8) Wahl von 4 Handelsdeputierten für den Zeitraum 1905—1908. — 9) Wahl von 3 Roßkanton-Vorstehern und 3 Gehilfen derselben.

Am vorigen Sonnabend fand eine Generalversammlung des Handwerkervereins statt, die recht zahlreich besucht war. Nachdem der Präsident R. v. Zeddelmann zunächst die Beschlußfähigkeit der Versammlung konstatiert hatte, legte er den Rechenschaftsbericht pro 1904 vor.

Die Einnahmen und Ausgaben balancierten, wie aus dem Bericht zu ersehen, mit 29 662 Rbl. 25. Kop. Der Rechenschaftsbericht wurde von der Generalversammlung bestätigt, ebenso das im Anschluß hieran vorgelegte Gewinn- und Verlust-Konto.

Ferner gab der Präsident eine Uebersicht über die Liebert-Stiftung und die Rudolf v. Oettingen-Stiftung, die von der Versammlung zur Kenntnis genommen wurde.

Hierauf referierte der Präsident über den Budget-Voranschlag für das Jahr 1905. In Einnahmen und Ausgaben balanciert das Budget mit 10 300 Rbl. 80 Kop. Auch dieses Budget wurde von der Generalversammlung bestätigt.

Auf den Bericht des Gewerbe-Museums-Komitees kommen wir noch zurück.

Ferner lagen zwei Anträge des Herrn Direktors A. Graß vor. Direktor Graß proponierte, in Anbetracht dessen, daß von den nicht dem Verein angehörenden Kreisen nicht mehr viel Beiträge zum Bau eines neuen Theaters zu erwarten stehen, der Verein somit hauptsächlich auf eigene Kräfte angewiesen ist — folgende Schritte zur Vergrößerung des Theaterbaufonds zu tun: 1) Eine obligatorische Steuer im Betrage von 1 Rbl. jährlich von jedem Mitgliede zu erheben, was eine Jahreseinnahme von 600 Rbl. ergäbe; 2) Eine Sammelbüchse im Vereinslokal aufzustellen, in welche auch die kleinsten Beiträge eingezahlt werden könnten, die dann ebenfalls zum Baufonds zugezählt werden sollen. Der letztere Vorschlag wurde einstimmig angenommen; die Abstimmung über den Antrag, eine neue Besteuerung einzuführen, wurde infolge der geteilten Meinungen einstweilen aufgeschoben.

Sodann proponierte Direktor Graß, bei dem augenblicklich hier am Ort weilenden Theatermaler für 1800 Rbl. aus der Versicherungssumme Dekorationen für das neu zu erbauende Theater zu bestellen. Architekt Baron Engelhardt schlug hierzu eine Amendement vor: dem Maler, um sich diese Kraft zu sichern, einstweilen nur so viel für Dekorationsarbeiten anzuweisen, daß er bis zur nächsten, im April stattfindenden Generalversammlung beschäftigt sei. Die Versammlung entschied sich für den Vorschlag Baron Engelhardts.

Zum Schluß fand die Wahl eines Vizepräsidenten an die Stelle des bekanntlich auf der vorigen Generalversammlung zurückgetretenen Rechtsanwalts A. Lieven statt. Proponiert waren die Herren Kassierer C. Lauge und Buchhändler J. Anderson. Die Abstimmung ergab, daß 94 Mitglieder gestimmt hatten. Mit 67 Stimmen wurde Herr C. Lauge, der bekanntlich schon früher das Amt bekleidet hat, zum Vizepräses gewählt.

In den „Naschi Dni" ist folgender Brief veröffentlicht:

„Wir Endesunterzeichnete, Assistenten und Laboranten der Jurjefschen Universität, begrüßen feurig den Gedanken an die Einberufung eines Professoren-Kongresses zur Aufhellung der Bedürfnisse der russischen Hochschule und wir äußern den Wunsch, daß zu dem in Aussicht genommenen Kongreß nicht nur Professoren, sondern auch ihre nächsten Mitarbeiter — die Assistenten und Laboranten — eingeladen würden, da ihnen wohl nicht weniger als den Professoren einige negative Seiten des Universitätslebens bekannt sind."

Unterschrieben: D. P. Sewastjanow, N. Sfacharow, S. Scharbe, W. Abold, J. Schindelmeiser, W. Skworzow, J. Georgiewski, N. Goromulinski, S. Obraszow, F. Markelow, A. Bogojawlenski, N. Danilewski, J. Luiga, Studemeister, M. Zchwetadse, P. Mischtschenko, K. Sserpowski.

In voriger Woche ist ein seltenes Fest beruflicher Arbeit in unserer Stadt begangen worden: am 27. Januar feierte, wie wir nachträglich erfahren, der derzeitige Aeltermann unseres Goldschmiedeamtes, Herr Goldschmied Georg Jürgens, sein 50-jähriges Meister-Jubiläum. Ein Sohn unserer Stadt, etablierte er sich nach seinen Lehrlings- und Gesellenjahren vor 50 Jahren hier am Orte als Goldschmiedemeister und ist hier nun ein volles halbes Jahrhundert tätig gewesen. Die Kollegen des greisen Jubilars, der sich als ehrenwerter Amtsgenosse, fleißiger und sachkundiger Juwelier sowie als eifriger Verfechter der Interessen des Goldschmiedeamtes stets bewährt hat, überreichten ihm durch eine Delegation eine mit den Emblemen des Goldschmiedeamtes gezierte Adreßmappe und nahmen dann sämtlich an der Feier im Hause des Jubilars teil.

Dieser Tage ist uns das erste Heft der „Neuen Baltischen Waidmannsblätter" zugegangen. Nachdem die bisherigen „Baltischen Waidmannsblätter" zu erscheinen aufgehört haben, geben die Vereine von Liebhabern der Jagd in Liv-, Est- und Kurland und der Baltische Verein von Liebhabern reinblütiger Hunde, der seinen Sitz in Riga hat, jetzt die „Neuen Baltischen Waidmannsblätter" im Selbstverlage, d. h. als ganz und gar eigenes Organ, heraus. Es ist dem Verein dabei gelungen, die leistungsfähigste Firma unserer Provinzen auf dem Gebiete des Kunstdruckes, nämlich die Buchdruckerei des „Rig. Tagbl." (Paul Kerkovius), für ihre Edition zu gewinnen und bereits die erste Nummer dieser neuen Folge rechtfertigt in hohem Maße die Anforderungen, welche man an die Wiedergabe des illustrativen Teiles stellen darf.

Das vorliegende Heft wird sicherlich unseren Herren vom Waidwerk Freude bereiten. Eröffnet wird es durch einen warmen Appell des unserem Jagdwesen mit nie erlahmender Hingebung sich widmenden Herrn Georg v. Peetz in Reval an die opferwillige Mitarbeit der Jäger unserer Heimat an den Waidmannsblättern. In diesem „An unsere Leser und Mitarbeiter" überschriebenen Vorwort heißt es:

„Kameraden! Unter neuem Titel und in neuem Gewande erscheint unser altes Vereinsorgan heute vor Euren Augen. Nicht wenig Mühe und Arbeit hat es gekostet, unser Vereinsorgan von allem zu befreien, was seinen Charakter als gemeinnütziges Genossenschafsunternehmen gefährdete. Nun es so weit ist, trete ich vor Euch hin, jedoch nicht etwa mit glänzenden Versprechungen hinsichtlich dessen, was unser Vereinsorgan Euch in Zukunft alles bieten wird, sondern mit der vertrauensvollen Bitte, wie ein Mann zum Waidmannsdienste anzutreten, um durch gemeinsame fröhliche Arbeit unsere „Neuen Baltischen Waidmannblätter" erst zu dem zu gestalten, was sie werden sollen — zu einem gemeinschaftlichen Sprechsaal für alle gerechten Waidmänner deutscher Zunge im Reiche, zu Nutz und Frommen des heimatlichen Waidwerks. . ."

An diesen Appell schließt sich ein kurzes Wort der Redaktion an die Mitarbeiter und Leser, worauf fesselnde und für die Jäger instruktive Artikel von Freiherrn v. Engelhardt-Schönheyden „Zur ‚Gebrauchshund-Frage' im Baltikum", von Baron Lionel v. Korff „Beobachtungen aus dem Leben des Hühnerhabichts und des Sperbers" und von Freiherrn G. v. Vietinghoff „Zur Frage der Stangen- und Schaufel-Elche" folgen. Hieran reihen sich eine Zeitschriften-Rundschau, Mitteilungen vom Büchertisch, über Ausstellungen und Schauen u. dgl. m. — Der bildliche Schmuck ist sehr anziehend, namentlich ist der Lichtdruck „Auf dem Raubzuge" vortrefflich ausgeführt.

Von Herrn P. v. Bauer, Koll.-Assessor vom Forstressort, gehen uns zu unserem Referat über den letzten Forstabend einige das von ihm Vorgetragene ergänzende, bezw. berichtigende Daten zu, wobei wir zunächst zu erwähnen ersucht werden, daß Herr v. Bauer nicht „Forstrevident" ist, sondern nur in sofern mit der Baltischen Domänenverwaltung in Beziehung steht, als er zufolge einer Aufforderung des Chefs an den Arbeiten des Komitees des Forstmuseums teilnimmt. — Was die von ihm erwähnte Kiefernsamen-Darre anlangt, so ist diese vom Oberförster Feldmann in Groß-Jungfernhof konstruiert und darauf in der „Balt. Wochschr." vom Oberförster Knersch beschrieben worden. Herr v. Bauer hat die Darre gemeinsam mit Hrn. Feldmann geprüft und mit ihm gefunden, daß die Koniferen-Darre, wofern sie mit kleinmaschigeren Sieben versehen wird, sich zugleich als Getreidedarre verwerten läßt, wobei sie freilich der teuereren Siebe wegen 120 150 Rbl. mehr kostet. Das in dieser Darre gedörrte Getreide erwies sich, wie es auch durch ein Zeugnis der Versuchsstation am Rigaer Polytechnikum beglaubigt worden ist, als vorzüglich keimfähig.

Gemäß einer Resolution des stellv. Livländischen Gouverneurs ist, wie die „Livl Gouv.-Z." meldet, dem Provisor F. Sickell gestattet worden, seine Landapotheke in Neu-Camby an den Apotheker Lehrling August Pedel zu verkaufen.

Am 11. Januar stahl die Bäuerin Anna Terukene vom Viktualienmarkt aus der Ssurjajewschen Jahrmarktsbude 2 Teller und wurde auf frischer Tat abgefaßt. — Gestern nun verurteilte sie der Friedensrichter des 1. Bezirks zu 4 Monaten Gefängnis.

—k—

Wie berichtet worden, wurde dem Kaufmann Demenkow aus der Jahrmarktsbude ein Stück Kretonstoff gestohlen, doch wurde die Diebin, die sich als die wohlbekannte Marktdiebin Anna Freiberg herausstellte gleich gefaßt. Gestern verurteilte sie der Friedensrichter des 1. Bezirks zu 5 Monaten Gefängnis. —k—

Die Bäuerin Julie Massakas in der Stein-Straße litt seit mehreren Jahren am Rheumatismus. Die Kranke hatte verschiedene Hausmittel gebraucht, aber ohne Erfolg. Nun erfuhr sie von ihren Freundinnen, daß in der Langen-Straße eine Zigeunerin, Marie Siman, wohne, die imstande sei, den Rheumatismus in kurzer Zeit zu heilen. Die Kranke begab sich zu der Zigeunerin und bat diese, sie zu heilen, was die freundliche Zigeunerin zu tun versprach. Am folgenden Tage erschien nun die wundertätige Tochter der Heide in der Wohnung der Kranken mit ihrer Arznei-Flaschen und ergoß auf den Körper der Kranken den gewiß sehr heilsamen Inhalt der Bouteille; dann erklärte sie, daß die Kur „für diesen Tag" beendet sei, worauf sie von der Kranken für die erste Visite 2 Rbl. 50 Kop. (!) sich ausbat, welche Summe die Kranke auch wirklich der Aerztin neuesten Stils übergab. Am folgenden Tage kam die Zigeunerin wieder und vollführte die „Kur" in der gleichen Art. Beim Fortgehen verlangte sie dieses Mal Kleidungsstücke zur Vollständigung ihrer Toilette, die sie auch empfing. So war sie 10 Tage hintereinander tätig und hatte jedesmal ihren Lohn erhalten. Als aber keine Besserung eintrat, forderte die Patientin von der Arzneikundigen das Gegebene zurück. Da die Zigeunerin dies zu tun nicht geneigt war, wurde sie beim Friedenrichter des 3. Bezirks wegen Betruges angeklagt. Durch Zeugenaussage wurden die von der „Behandelten" mitgeteilten Tatsachen bestätigt, und der Friedensrichter verurteilte die Zigeunerin zu 2 Monaten Gefängnis und zur Zahlung von 60 Rbl. an die Geschädigte, außerdem zur Zurückerstattung der Kleidungsstücke und des empfangenen Geldes. — „Reiche die Hand vertrauend dem Zigeuner!"... An die Konsultation eines Arztes war natürlich nicht gedacht worden. —k—

Joseph Sliwinsky gehört zu den Virtuosen, die auf dem einmal erreichten Standpunkt nicht rasten, sondern bestrebt sind, die höchsten Spitzen der Kunst in ernster Arbeit zu erreichen. Obgleich er schon lange zu den ersten Vertretern seiner Kunst zählt und für den besten der lebenden Chopin-Interpreten gilt, bieten sich dem aufmerksamen Verehrer seines Spiels bei jedem neuen Auftreten neue Züge, die von einer mehr und mehr durchgeistigten Auffassung Zeugnis ablegen. Dabei ist bekanntlich seine Spielweise geradezu klassisch — frei von jeder Geziertheit, so daß der Besuch seiner Konzerte ganz speziell der lernenden Jugend zu empfehlen ist. Es ist an dieser Stelle bereits auf den am Freitag stattfindenden Klavier-Abend hingewiesen worden; es erübrigt noch, des dieses Mal besonders schönen Programms Erwähnung zu tun, das jeden Musikfreund vollauf befriedigen wird. Ein Blüthner steht dem Künstler dieses Mal zur Verfügung. Wir haben auch hier die Erfahrung gemacht, daß die Zahl der Verehrer Sliwinskys ständig wächst; daher müßte, trotz der Ungunst der Verhältnisse, auf einen gut besuchten Abend zu rechnen sein.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Essen, 12. Febr. (30. Jan.). Die Versammlung der Arbeiterdelegierten beschloß einstimmig, die Arbeit überall wieder aufzunehmen.

Wien, 12. Febr. (30. Jan.). Die Besprechung zwischen Kaiser Franz Josef und Kossuth währte drei Viertelstunden. Kossuth gab eine ausführliche Schilderung der Lage; der Kaiser hörte aufmerksam zu und stellte Fragen. — Die in Wien lebenden Ungarn empfingen Kossuth bei der Abfahrt von der Hofburg mit Ovationen.

Tokio, 12. Febr. (30. Jan.). Der Finanzminister empfing die Finanziers und wies auf die mächtige Entwickelung des ökonomischen Einflusses Japans hin. Japans Finanzen sind in einem sehr befriedigenden Zustande. — Die japanische Presse bespricht die Notwendigkeit der Erneuerung des englisch-japanischen Bündnisses.

(Eingetroffen am 30. Januar um 8 Uhr abends.)

St. Petersburg, 31. Januar. Allerunterthänigstes Telegrammm des Generaladjutanten Kuropatkin an Se. Kais. Majestät vom 30. Januar:

„Heute, am 30. Januar, unternahm ein japanisches Kavallerie-Detachement von gegen 300 Mann Stärke einen Ueberfall auf die Eisenbahnbrücke in der Nähe der Station Fandsjatun, zwischen den Stationen Kuantschendsy und Gundschulin. Hierbei wurden die Aufschüttung des Dammes und das Geleise auf der Brücke in einer Ausdehnung von 15 Faden beschädigt. Nach einiger Zeit wurde der Verkehr der Züge wieder aufgenommen. — Am 29. Januar unternahmen Infanterieabteilungen des Feindes einen Angriff auf unsere Position bei Fedsjatschwantzy." Durch Gewehrfeuer unserer dejourierenden Abteilungen wurde der Angriff zum Stehen gebracht und die Japaner waren genötigt, zurückzuweichen. — Am selben Tage wurden vom Feinde aus Belagerungsbatterien die Putilow-Kuppe und das Dorf Sachejan beschossen. Durch ein Geschoß wurde Leutnant Stitschinski getötet und Oberstleutnant Rostowzew verwundet, Stabskapitän Newdatschin und Stabskapitän Karpow, letzterer leicht. — Nach verbürgten Meldungen haben wir vom 12.—16. Januar 221 unversehrte nnd 122 verwundete Japaner gefangen genommen.

Mohilew, 31. Januar. Einer von den 4 Personen, die auf den Polizeimeister Rodionow geschossen haben, ist verhaftet worden. Er erwies sich als der 18-jährige Ebräer Tetelew. Bei ihm wurde ein geladener Revolver gefunden, der beim Abdrücken versagt hatte. Ueberhaupt wurden 3 Schüsse abgegeben.

(Eingetroffen 31. Januar 10 Uhr Abends.)

St. Petersbnrg, 31. Januar. Auf Verfügung des Generalgouverneurs wurden am 31. Januar auf allen Fabriken und Werken der Residenz speziell gedruckte Plakate ausgehängt, in welchen der Allerhöchste Befehl über die Bildung einer besonderen Kommission zur unverweilten Eruierung der Ursachen zur Unzufriedenheit der Arbeiter in St. Petersburg und seinen Vorstädten und zur Ermittelung von Maßregeln zu deren Beseitigung bekannt gemacht wird. Diese Plakate werden von den Arbeitern in unaufhörlichem Andrange gelesen, indem einer sich vor den anderen schiebt, und wirken anscheinend beruhigend auf die Arbeiter. — Heute Abend finden auf allen Fabriken und Werken die Wahlen der Vertreter aus der Zahl der Arbeiter für die Kommission statt.

Paris, 13. Febr. (31. Jan.). Prinz Louis Napoleon reiste aus Paris nach Italien ab.

Schanghai, 12. Febr. (30. Jan.). In Dalni ist eine Zivilverwaltung eingerichtet worden, da die Japaner die Absicht haben, die Stadt auch nach dem Kriege zu behalten. — Der Schanghaier Taotai ist infolge der von der japanischen Regierung gemachten Vorstellungen nach Nanking berufen, um die eventuelle Ueberführung der in Schanghai detinierten russischen Mannschaften in das Fort Kiantsching zu erwägen.

Tokio, 12. Febr. (30. Jan.). Offiziell wird gemeldet: Die von den Russen an verschiedenen Punkten unternommenen unbedeutenden Attacken wurden von den Japanern in der Nacht des 29. Januar abgeschlagen. Bei Lidjatun errichten die Russen ununterbrochen Trancheen. — Am 28. Januar wurde ein deutscher Dampfer, der mit einer Ladung Kriegsmaterial unterwegs nach Wladiwostok war, gekapert.

Tokio, 13. Febr. (31. Jan.). Heute, am Jahrestage des englisch-japanischen Bündnisses, gab Kamura ein Bankett; der englische Gesandte Macdonald war anwesend.

(Eingetroffen 1. Februar 8 Uhr morgens.)

Moskau, 31. Januar. Fürst Trubetzkoi hat die Funktionen des Gouv.-Adelsmarschalls dem Kreis-Adelsmarschall Basilewski übergeben und reist nach Südrußland.

London, 13. Febr. (31. Jan.). Während einer Spazierfahrt des Königs auf einem Automobil im Parke von Richmond zerbrach gestern Abend der Motor. Der Umfall verlief jedoch völlig unschädlich. Der König wartete auf die Ausbesserung des Motors und rauchte ruhig eine Zigarre, für welche ihm aus der versammelten Menge Feuer gereicht wurde.

Tokio, 13. Febr. (31. Jan.). Offizielle Telegramme melden, daß die japanischen Truppen 8 Meilen westlich von Schiontschang ein russisches Kavalleriepikett umzingelten. 3 Russen wurden getötet, 11 verwundet. Die Japaner erbeuteten 3 Pferde, 11 Kühe und 40 Schafe. — Am 29. Januar beschoß die russische Artillerie die japanischen Positionen. Die Russen errichten fortgesetzt auf dem äußersten linken Flügel der Japaner Trancheen. — Südwestlich von Meuschang sind von den Russen 24 neue Logemente errichtet worden.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 2. Februar: um 6 Uhr nachmittags Katechismuspredigt über die Beichte.

St. Marien-Kirche.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 6. Februar. Anmeldung zur Kommunion Tages zuvor 10—12 Uhr im Pastorat.

Totenliste.

Caroline Gerich, geb. Jürgenson, † im 95. Jahre am 31. Januar hierselbst.

Ludwig Feichter, † am 30. Januar zu Reval.

Propst emer. August v. Johannsohn, † im 77. Jahre im Januar zu Hasenpoth.

Wetterbericht
der meteorol. Station der Realschule vom 1. Februar 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	766.0	764.9	759.5
Thermometer (Centigrade)	—8.8	—11.7	—2.8
Windricht. u. Geschwind.	W.3	SSW.3	SSW.7
Relative Feuchtigkeit . . .	85%	97%	74%
Bewölkung	10.	10.	10.

1. Minimum d. Temp. nachts —12.1
2. Maximum d. Temp. gestern —4.7
3. Niederschlag mm. 0.1.

Gestern nachmittags ein wenig Schnee.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 1 Февраля 1905 г.

Die Beerdigung der teuren Entschlafenen

Caroline Gerich

geb. Jürgenson

findet Donnerstag, den 3. Februar, präcise 2 Uhr nachmittags von ihrer Wohnung, Salzstr. 2, aus statt.

Die Verwandten.

Dr. Hommels & inl. Haematogen
Somatose, Eisen-Somatose
Liebigs Fleischextrakt
Maggis Suppenwürze u. Tafeln
Sanatogen, Kamarin
Kufekes & Nestles Kindermehl
Knorrs & A.B.C.-Hafermehl
Kasseler Hafer-Cacao
Van Houtens „
Bensdorps „
Dr. Michaelis Eichel-Cacao
Dr. Lahmanns „
„ Nährsalzextract
„ Pflanzenmilch
Condensierte Schweizermilch
etc. empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Klavierstimmer für die Stadt sowie aufs Land.
Richard Wenger
Pleskausche Str. 12, im Hof.

Morgen, Mittwoch, d. 2. Febr., fällt die
Turnstunde für Damen
von 6—7 Uhr Nachm. aus.
Alex. Punga.

Beginn des nächsten
Zeichenkursus
bei mir am 14. Februar. Anmeldungen empfange täglich. **Schneiderin M. Kymmel,** Steinstr. 16.

Eine Engländerin sucht
Privatstunden
— Techelferstrasse 3, Kreisdeputierter **von Roth.** Anmeldungen von 1/2—1/3 Uhr.

Студентъ Универ., опыт. репет., ищетъ уроковъ, письмен. занятій или службы — Ботаническая ул. 36, на верху. А. Иоскій, 9—11, 2—4, 6—8 Тамъ-же прод. фотографич. аппаратъ.

Gesucht zum Verreisen ins Pleskausche Gouv. **ein russ.-spr.,** gut attestierter **Gärtner** für **Gemüse-, Blumen-** und **Obstbaumzucht.** Näh. Jurjew, Ritter-Str. 26, Qu. Swatkow.

Junge Dame
mit guten Attestaten, die d. dopp. Buchführ., russ., deutsch u. estn., sowie das Schreiben mit d. Schreibmasch. erlernt hat, wünscht Anstellung. Gefl. Off. sub Юрьевъ, Розовая ул. 31. **K. Krils.**

Suche eine Stelle als Bonne
aufs Land od. in der Stadt. Offert. sub „L. E." an die Exped. d. Blatt.

Gesucht aufs Land eine erfahrene
ältere Wirtin
die gut kocht und mit der Geflügelzucht vertraut ist. Näheres Allee-Str. Nr. 72, von 3—4.

Erfahrene Milchwirtin
sucht eine Stelle — Rig. Str. 43.

Köchin
und ein deutschsprechendes Stubenmädchen
werden für ein Gut **gesucht.** Inhaberinnen guter Zeugnisse haben sich zu melden werktäglich von 10 bis 12 Uhr vorm.— **Schlossstrasse Nr. 1,** Bureau 14.

Eine Magd
die deutsch spricht und gut kocht und gute Attestate vorzuweisen hat, wird **gesucht** — Fortuna-Str. 10, eine Treppe.

Fin junges Mädchen
d. deutsch u. russ. spricht, wünscht e. Stelle zu Kindern — Beerenstr. 5.

Neue Boudoirmöbel
türk. Möbel und **Schlafdivans, Couchetten, Bett mit Sprungfedermatratze** zu verkaufen — Ufer-Strasse 19, im Hof. Daselbt werden auch **Polsterarbeiten** übernommen.

5000 Rubel
können gegen eine sichere 5% Obligation (landische oder städtische) abgegeben werden. Offerten sub „5000" sind an die Expedition dieser Zeitung zu richten.

Weisse Taschentücher

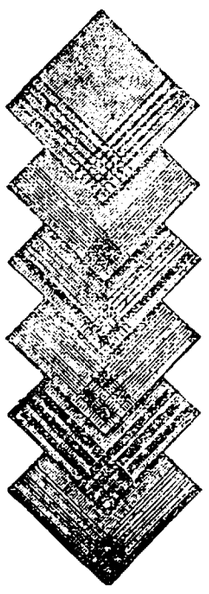

halbleinene für Kinder
pr. Dutzend 85 Kop.
= Sehr feine =
Damen-Mode-Taschentücher
aus hochprima Leinenbatist mit schöner mehrfarbiger Hochsaumbroderie
pr. Dutzend R. 150 bis 350
Herren-Taschentücher
aus feinem weissen Batist-anglais u. aus echtem Leinen
empfehlen zu sehr **billigen** Preisen
S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstr. 8—10.

Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife
von Prediger **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpirtren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Kop., 1/2 Stück 30 Kop. Hauptlager befindet sich bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Mietfrei
eine **Familienwohnung** v. 5 Zimm. (auf Wunsch mit einem Gärtchen) — Petersburger Str. 117.

Kleine Wohnung
im Hof, von 3 Zimmern und Küche **zu vermieten.** Zu erfragen Marienhofstrasse Nr. 42.

Gesucht eine Kinderwärterin
die russ. spricht — Kastanien-Allee Nr. 31, part., Qu. Shirow.

Kgl. Konservatorium zu Dresden.
50. Schuljahr. Alle Fächer für Musik und Theater. Volle Kurse und Einzelfächer. **Eintritt jederzeit.** Haupteintritt **1. April** und 1. September. Prospekt durch das **Direktorium.**

Neue
sehr preiswerte
patentierte Papirosse
Соломка
mit Strohmundstück
100 Stück 120 Kop., 25 St. 30 Kop.
10 St. 12 Kop.
empfiehlt
die Gesellsch. **S. Gabai.**



Pillen CASCARA MIDY
französisches Volksmittel gegen
chronische Stuhlverstopfung.
Dosen zwei Pillen abds. vor dem Schlafe.
Cascara Midy verurs. weder Leibschmerzen noch Uebelkeit od. Diarrhoe.
Apotheke Midy, 113, Faubourg St. Honoré, Paris.
Zu haben in allen grösseren Apotheken Russlands.

Blooker's cacao
ist im Gegensatz zu Kaffee und Thee nicht nur ein **angenehmes,** sondern auch
ein nahrhaftes Getränk von feinem Geschmack.
Zu haben in allen grösseren Kolonialwaaren- und Droguenhandlungen
in Blechdosen von 1/1, 1/2, 1/4, 1/8 Kg.

Garten-Strasse Nr 65 sind
kleine Wohnungen
zu vermiet. Zu erfr. b. Hauswächter.

Eine Wohnung von 4 Zimmern mit Garten und Balkon, a. Wunsch möbliert, Preis 250 Rbl. jährl., und **ein möbl. Zimmer zu vermieten** — Schlossstr. 15.

Breit-Strasse Nr. 1
zu vermieten eine Familienwohnung v. 6 Zimmern. Näheres daselbst.

Ein gr. schönes Wohnhaus
(ohne Möbel) nebst Wirtschaftsräumen, Stallraum, Eiskeller, in schöner Lage, hart **an einem trockenen Kiefernwalde,** 2 1/2 Werst von der Eisenbahnstation Sagnitz, 10 Werst von der Stadt Walk, tägliche Postverbindung, wird, am liebsten auf mehrere Jahre, **vermietet.** Alles Nähere zu erfahren durch die **Gutsverwaltung Teilitz** per Station Sagnitz, II.-P. ж. д.

СПИСОКЪ
нерозданной корресп. Юрьев. почт.-тел. конторы съ 1. по 11. января 1905 года.

Простая корреспонд.

74. Таргусъ, В.
75. Кохіеръ, Л.
76. Рейманъ, І.
77. Талбергъ, Л.
78. Соаръ, Г.
79. Вагсъ, М.
80. Пунсъ, Э.
81. Магн, П.
82. Boray, Ю.
83. Вантъ, А.
84. Кн, А.
85. Всеволожскій, А. Н.
86. Орлову, И. Е.
87. Тихонову, Ф.
88. Фрейманъ, М.
89. Мальво, Е. Б.
90. Штейбергъ, Е.
91. Міелъ, Г.
92. Бремъ, Л.
93. Меманъ, Э.
94. Гремеръ, В.
95. Теддеръ, М.
96. Милъ, Б.
97. Фемзенъ, обр. Москва.
98. Сенесъ, К.
99. Ратусъ, В.
100. Сабоцкій, А.
101. Ольдекопъ, Е.
102. Хаелисъ, М.
103. Воронцову, А. Г.
104. Кронъ, Я.
105. Танисонъ, Р., обр. Нарва
106. Самону, А. И.
107. Газе, И. А.
108. Шмидтъ, Э. Ю.
109. Арменсонъ, А.
110. Кузкъ, П.
111. Ліясъ,
112. Вирма, М.
113. Аннипъ, І.
114. Гагенторнъ,
115. Опенько, П. П.
116. Виноградову, Г. С.
117. Ченъ, М. Б.

Съ 11 до 21 января.

74. Тоомъ, М., обр. Харбина.
75. Коортъ, Ю., обр. Манчж.
76. Бахъ, М.
77. Иванову, В. П.
78. Рейману, Іоан.
79. Сиркъ, Лиса
80. Кана, М.
81. Тамбергу, Яну
82. Рятгихъ, Аннѣ Ник.
83. Омельяненну, Ст.
84. Блюмъ, Аннѣ Кондр.
85. Вадевичъ, Вольдемаръ
86. Унтрицъ, Эдуардъ
87. Рохтъ, Эмилія
88. Напъ, А. М.
89. Вильманъ, Розалія
90. Калнингъ, А., фрейл.
91. Рутчъ, Віоланта
92. Реесепъ, М.
93. Воггъ, Аделе
94. Прейсманъ, Анна
95. Варикъ, Анна
97. Бабкиковой, Ир. Александр.
98. Тенне, І. М.
99. Копровскій, Вит. Ант.
100. Сольба, Якобъ

Zur Miete gesucht zum 1. August, eventuell auch früher, auf längere Zeit
herrschaftl. Wohnung
von mindestens zehn Zimmern nebst genügenden Wohnräumen für Bedienung und allen wirtschaftlichen Nebenräumen. Die Wohnzimmer können auch in zwei Etagen gelegen sein. Bevorzugt apart gelegenes Haus nebst Garten. Anmeldungen zu hinterlegen in der Expedition d. Ztg. sub „Th. G. Wohnung".

Gesucht zum Juli a. c. eine
Wohnung v. 7 bis 8 Zim.
möglichst mit Veranda und Garten. Offert. sub A. M. 100 in d. Exp. d. Bl.

Gelehrte Estn. Gesellschaft.
Mittwoch, den **2.** Februar
6 Uhr nachm
Sitzung.

Italienischer Zirkus
F. K. FERRONI
Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.
Mittwoch den 2. Februar 1905
grosse eleg. Fest-Vorstellung
unter Mitwirkung des Ober-Solo-Clowns **TANTI.**
Auf Wunsch des Publikums
Debut des berühmten phänomen. Artisten (Syngalese)
Mister Rannie
welcher eine Menge neuer Nummern seines Fakir-Repertoires ausführen wird.
Damen frei!
Näheres in den Affichen.
Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8 1/2 Uhr abds.

1 gebrauchtes Pianino
steht zum Verkauf — Ritterstr. 21, bei **Grünreich.**

Grosser Keller
zu vermieten — Botanische Str. 5. Näher. Gildenstr. 1, 4—6 Uhr nachm.

Brockensammlung
des
Frauen-Vereins.

Die Bewohner der
Rigaschen und Philosophen-Strasse und Kastanien-Allee
seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen
Donnerstag, d. 3. Februar
die genannten Strassen befahren wird, um von den in ihnen wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. **16.**

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: 5000; Obligation (4 Br.).; 700.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 1-го февраля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 26. Mittwoch, den 2. (15.) Februar 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition V. & E. Metzl & Co.

Die zweite Auflage des August Lyraschen

Taschenkalenders für die Jugend

auf das Jahr 1905

ist soeben erschienen. Unseren Schülern und Schülerinnen sei derselbe bestens empfohlen.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Es fehlt augenblicklich an jeglichen Fingerzeigen dafür, was auf dem Kriegsschauplatz in der Mandschurei die nächste Zukunft bringen wird. Wie schwer es ist, aus den einzelnen Meldungen sich ein Bild von der Gesamtlage und von den General-Intentionen der Kämpfenden zu machen, führen recht anschaulich folgende drei Depeschen einer und derselben offiziösen Agentur, nämlich der „St. Pet. Tel.-Ag." vom 27., 28. und 29. Januar, ins Bewußtsein. Man vergleiche:

1. Schahotun, Donnerstag, 27. Januar. Die Stille dauert an. Es kursieren hartnäckige Gerüchte, wonach die Japaner ihre Positionen am Schaho räumen und nach Süden abziehen. Wie es scheint, wünschen sie den Abschluß des Friedens.

2. Schahotun, Freitag, 28. Januar. Heute Nacht fand ein heftiges Bombardement in der Gegend von Oertaokou statt. — An der ganzen Front finden Scharmützel statt.

3. Schahotun, Sonnabend, 29. Januar. Die militärischen Aktionen beschränken sich auf ein mäßiges Beschießen der Erdarbeiten.

Also: im ersten Telegramm angeblich beabsichtigte Räumung der Schaho-Positionen seitens der friedensbedürftigen Japaner; im zweiten Telegramm heftiges Bombardement und Scharmützel auf der ganzen Front; im dritten Telegramm mäßiges Beschießen der Erdarbeiten. — Die zweifelloseste Wahrheit scheint noch in einem Schlußzusatz des dritten Telegrammes zu liegen, welcher lautet: „Mit jedem Tage wärmt die Sonne stärker. In der Ebene ist der Schnee fast vollständig aufgetaut. Das Eis auf den Flüssen zeigt Spalten und Wuhnen."

*

Einen interessanten Einblick in die Kriegslage gewährt das in unserem gestrigen Blatte veröffentlichte alleruntertänigste Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin, welcher berichtet, daß ein japanisches Kavallerie-Detachement von 300 Mann einen Ueberfall auf die Bahnbrücke bei Fandsjatun, die zwischen der Station Kuantschandsy und der vielgenannten Station Gundschulin, wo sich bekanntlich eine große Zahl Feldlazarette etabliert hat, unternommen und Bahndamm nebst Geleise auf eine kurze Strecke beschädigt hat. Man stelle sich vor, daß Fandsjatun etwa 200 (!) Werst nördlich von Mukden und noch etwa 145 Werst nördlich von Tjelin, also weit im Rücken unserer Armee liegt! Dieses Ereignis wirkt jedoch weniger verblüffend, wenn man sich dessen erinnert, daß vor zwei Wochen ein russisches Kavallerie-Detachement ebenfalls ziemlich unbehelligt im Rücken der japanischen Armee operierte und südlich von Ljaojan die Eisenbahn demolierte. — Es scheint eben garnicht so schwierig zu sein, in kleineren Abteilungen die 150 Werst lange Front der Armee zu überschreiten und dann im Rücken der feindlichen Armee zu einigen raschen Schlägen auszuholen. Nichtsdestoweniger wäre es von Interesse zu erfahren, von wo aus die verwegenen 300 Japaner so weit über Mukden und Tjelin hinaus eingedrungen und wo sie schließlich geblieben sind.

Eine weitere Agentur-Depesche aus Charbin vom 31. Januar meldet über diesen Ueberfall noch: „Während des gestrigen Ueberfalls der Japaner bei der Station Fundsjatun wurden auf der Strecke in der Nähe der Brücke fünf Schienen gesprengt und ein Soldat der Grenzwache getötet sowie zwei verwundet. — Die Japaner verloren 2 Tote und 2 Gefangene, außerdem sind 2 Flinten und Pyroxylin-Patronen erbeutet worden. Um 5 Uhr 30 Min. nachmittags war die Brücke wieder hergestellt und der Verkehr aufgenommen."

*

Die Rückkehr des bisherigen Kommandeurs der Zweiten Armee, Generaladjutanten Grieppenberg, nach Petersburg steht nunmehr außer Frage. Eine Depesche der „Ruff. Tel.-Ag." vom vorigen Sonntag meldet, daß General Grieppenberg an jenem Tage in einem Sonderzuge auf der Fahrt nach St. Petersburg bereits Omsk passiert hat.

Aus dem konservativen Lager.

Wenn man die zahlreichen Zeitungsartikel, Semstwo- und Adelsadressen, offenen Briefe, Resolutionen und dergl. überfliegt, die alle, das Bestehende tadelnd, nach Reform und Erneuerung des Gemeinwesens verlangen, so kann man wohl zu der Meinung kommen, die ganze russische Gesellschaft und ihr Organ, die Presse, sei längst einig und es erübrige eben nur noch, an die umgestaltende Arbeit zu gehen, um alle zu befriedigen.

Dem ist aber nicht so. Ein sehr großer Teil der russischen Gesellschaft und ein wenn auch nicht großer, so doch immerhin nicht unbedeutender Teil der Presse vertritt noch einen konservativen, ja ultrakonservativen Standpunkt. Noch gestern meldete der Telegraph einen glänzenden Wahlsieg der konservativen Partei in der Charkowschen Semstwo; in der Moskauer Adelsversammlung siegte die konservative Partei bei der Abstimmung über die Fassung der alleruntertänigsten Adresse; in Tula ist es zwischen der einen und der anderen Partei in der Semstwo zu ernsten Konflikten gekommen.

In der Presse sind es vor allem Herr Gringmut von den „Mosk. Wedom." und der Fürst Merschtscherski vom „Graschdanin", die das Althergebrachte hoch halten. Ueber die „ruhige Winterfahrt des russischen Wasok," die Herr Gringmut, der Feind des „Frühlings", so poetisch schildert, haben wir bereits früher referiert. Heute geben wir einige Auslassungen des Fürsten Meschtscherski wieder, die für ihren Verfasser sehr charakteristisch sind.

„Solange noch die Leute von Haus zu Haus gingen und, die Rolle von Papageien ausführend, die Tiraden der „Now. Wr." wiederholten, stellte die Gesellschaft einen zwar faden, aber immerhin friedlichen Kreis vor. Seit aber diese neuen Zeitungen erscheinen, die jedes Prinzip und jede Tradtion über Bord geworfen haben, und seit die Leute sich auf diese stürzen wie auf ein neues Evangelium, seitdem ist der Staat wirklich in Gefahr."

Die „Ruß", für die der „Graschdanin" der Erzfeind ist, bemerkt hierzu höhnisch: „Für die vollkommene Wohlfahrt (vielleicht gar zur Erreichung eines Sieges) ist nichts weiter nötig, als ein wenig die Presse zu rupfen — das liegt doch in den sehr durchsichtigen Hinweisen des Fürsten Meschtscherski."

Zur Frage der Normierung des Arbeitstages.

Die „Birsh. Wed." wissen zu berichten, daß aller Grund zu der Annahme vorhanden ist, die Normierung des Arbeitstages werde binnen kurzem auf gesetzgeberischem Wege entschieden werden. Dabei werde man jedenfalls berücksichtigen, daß der Arbeiter in den westeuropäischen Fabriken im Laufe des ganzen Jahres erheblich mehr Stunden arbeitet als der russische Fabrikarbeiter, dessen Gesamtarbeitszeit durch die vielen Feiertage verkürzt wird. Es ist, bemerkt dazu die „Rig. Rdsch.", Hoffnung vorhanden, daß durch Einschränkung der vielen Feier- und „Bummel"tage eine Verkürzung der täglichen Arbeitszeit wird erreicht werden können.

Vom Estländischen Landtage.

Vom vorgestrigen Rittertage haben wir noch nachzutragen, daß, wie der „Rev. Beob." mitteilt, die Ritterschaft votiert hat, zur Ehrung des Gedächtnisses der kürzlich verstorbenen Gebrüder, des dim. Kreisdeputierten Nikolai von Schubert und des Landrats Julius v. Schubert, das von Schubertsche Wappen in der Ritter- und Dom-Kirche anzubringen.

Eine der wichtigsten Neuerungen in der Verwaltung des Landes ist die bereits kurz von uns erwähnte Kreierung von drei Kassen: 1. Corpskasse, zu der nur die Immatrikulierten beisteuern; 2. Kasse der Großgrundbesitzer, d. h. aller auf dem Landtage stimmberechtigter Glieder der Ritter- und Landschaft; 3. Landschaftskasse, zu der der Groß- und Kleingrundbesitz in gleicher Weise beisteuert. Der Klasse 3 sind die allgemeinen Ausgaben für das Post- und Verkehrswesen (ca. 48 000 Rbl.), Steuerkommission und Steuererhebung, Landeswege — Kommission zugewiesen, ferner die prästandenmäßigen Ausgaben für die Polizeibehörden und Polizeilokale (ca. 22 000 Rbl.), Untersuchungsrichter, Gefängniszwecke, Wehrpflichtskommission, dann für veterinärpolizeiliche (ca. 10 000 Rbl.), medizinische und sanitäre (ca. 60 000 Rbl.), einige öffentlich wohltätige und kirchliche Zwecke ca. 6000 Rbl.), für Schulzwecke (ca. 4000 Rbl.), Leprosorium zu Kuda (ca. 13 000 Rbl.), durch den Krieg verursachte Ausgaben.

Im ganzen balanciert das Budget dieser Kasse mit ca. 240 000 Rbl. Zur Deckung der Ausgaben sollen im Triennium nach wie vor 18 Rbl. pro Haken an Ladengeldern und Postfourage erhoben werden.

Durch zahlreiche Neubewilligungen aus der Kasse des Großgrundbesitzes, der insbesondere die Ausgaben für kirchliche und Schulzwecke zugefallen sind, sowie die Unterstützung mehrerer Vereine, wie beispielsweise literärische Gesellschaft, Landwirtsch. Verein usw., desgleichen durch Bewilligungen der Corpskasse, welcher im Besonderen der Unterhalt des Ritterschaftscorps und des Estl. adeligen Waisengerichts zugefallen ist, sowie die sehr beträchtlichen Kosten zur Tilgung einer Metallanleihe der Vorschußkasse (die zum Zweck der Beförderung des Bauerlandverkaufs in den 60er Jahren begründet worden war). Durch alle diese Willigungen ist die Belastung der zur Kasse 1 und 2 beisteuernden Gutsbesitzer wesentlich gestiegen, und zwar im Betrage von 50% im Verhältnis zu den Zahlungen im vorigen Triennium, da für die Kasse des Großgrundbesitzes 5 Rbl. und für die Kasse des Corps der Ritterschaft 4 Rbl. erhoben werden sollen.

Ein evangelisch-deutsches Unternehmen im Süden Rußlands.

Auf ein bereits seit längerer Zeit im Süden des Reiches geplantes großes philanthropisches Unternehmen, nämlich auf ein in Alexandrowsk im Gouv. Jekaterinosslaw zu gründendes evangelisches Krankenhaus für psychisch Kranke und Epileptiker seien auch unsere Leser an der Hand eines von der „Odess. Z." gebrachten längeren Artikels hingewiesen.

Angeregt durch Dr. W. Spindler, ergriff der evangelisch-lutherische Kirchenrat von Alexandrowsk die Initative in dieser Sache. An der gemeinsamen Beratung nahmen außer Dr. Spindler und den Herren vom Kirchenrat die Pastoren Aman-Friedenfeld, Hörschelmann-Eugenfeld und Prediger D. Epp-Jekaterinosslaw teil. Es galt vor allen Dingen, zuerst in allgemeinen Umrissen Aufgabe und Bestimmung der projektierten Anstalt zu besprechen und die erforderlichen Statuten für dieselbe auszuarbeiten. Alle waren darin einig, die Statuten möglichst bald dem Gouverneur zur Bestätigung vorzustellen, um so die gesetzliche Grundlage zu bekommen, auf der man dann weiter arbeiten könne.

Die Krankenhaussache war auch Gegenstand der Besprechung auf der Synode des II. Propstbezirks in Jekaterinosslaw. Die Mitglieder der Synode sprachen sich für den Plan aus und waren im allgemeinen auch mit den Ausführungen der ersten Kommission einverstanden. Mitte September dieses Jahres wurde dann das Projekt, eine evangelische Heilanstalt für psychisch Kranke und Epileptiker zu gründen, auch auf der allgemeinen Konferenz in Karassan (Taurien) den geistlichen Vorständen der Mennoniten-Gemeinden zur Begutachtung vorgelegt. Auch hier erkannte man die dringende Notwendigkeit voll und ganz an, daß den Aermsten unter den Armen nach Möglichkeit geholfen werden müsse.

Die dem Gouverneur von Jekaterinosslaw vorgestellten Statuten sind nun am 20. Oktober bestätigt worden. — An der Spitze des evangelischen psychiatrischen Krankenhauses soll ein Verwaltungsrat aus mindestens 25 Gliedern stehen. Die direkte Leitung des Krankenhauses selbst jedoch liegt in den Händen eines engeren Vorstandes, der aus dem Anstaltsarzte, dem Anstaltsgeistlichen und dem Oekonomen zusammengesetzt ist. Die Glieder des Verwaltungsrats werden auf 3 Jahre gewählt, doch gelten in demselben als ständige Mitglieder: der Propst des II. Propstbezirks, der Pastor von Alexandrowsk, 5 Mitglieder des evangelisch-luth. Kirchenrats der Stadt Alexandrowsk, 2 Vertreter der Mennoniten-Gemeinden, die von der allgemeinen Konferenz ihrer geistlichen Vorstände zu bestimmen sind, der Anstaltsarzt, der Anstaltsgeistliche und der Oekonom des Krankenhauses.

Am 2. Dezember trat der nach obiger Ordnung zusammengestellte Verwaltungsrat im Stadthause der Stadt Alexandrowsk zu seiner ersten Sitzung zusammen. Erschienen waren: Dr. Spindler, die Pastoren Aman-Friedenfeld, Hörschelmann-Eugenfeld, Hesse-Jekaterinosslaw, Pfarrer Christen-Taurien und Prediger D. Epp-Jekaterinosslaw; Herr Petzhold, Präsident des evang.-lutherischen Kirchenrats in Alexandrowsk und einige der Mitglieder desselben, ferner die zwei Vertreter der Mennoniten-Gemeinden u. a. m. — überhaupt 18 Personen. — Zum Präsidenten wurde einstimmig Propst v. Törne gewählt.

Der in Rede stehende Bericht schließt mit einem warmen Appell zur Beihilfe an diesem Werke, insbesondere sich an die evangelischen Gemeinden des Südens sich wendend.

Von der „Baltischen Monatsschrift."

Das Januar-Heft der „Baltischen Monatsschrift" ist uns soeben zugegangen — ein ganz besonders reichhaltiges und viel Interessantes bietendes Heft. Namentlich

Feuilleton.

Vom Kriegsschauplatz.

Korrespondenz der „Nordliv. Z." von Alfred J—ns.

Mukden, 16. Dezember 1904.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Zu meinem nicht geringen Erstaunen fand ich in den mir jetzt erst zu Gesicht gekommenen Nrr. 240—244 a. c. Ihres geschätzten Blattes meinen ganzen Brief an meine Mutter abgedruckt. Derselbe war ohne den Gedanken an eine Veröffentlichung nur an meine Mutter geschrieben, weshalb er hauptsächlich die eingehende Schilderung meiner persönlichen Tätigkeit bei dem Rückzuge aus Ljaojan enthält, welche für sie als Mutter das Hauptinteresse bildet. In der Presse veröffentlicht, kann jedoch solch ein Brief nur den Eindruck einer Selbstreklame hervorrufen.

Als ich meine Einwilligung zur Veröffentlichung des Briefes gab, wozu mir die Anregung von nebenstehenden Personen erst nach Fertigstellung desselben eingegeben ward, hatte ich natürlich nur einige allgemeines Interesse beanspruchende Stellen desselben im Auge. Der Brief bildet die Fortsetzung einer ganzen Reihe von Briefen, die ich seit meiner Abfahrt auf den Kriegsschauplatz an meine Mutter geschrieben habe; in letzteren habe ich die nutzbringende Tätigkeit und Charakteristik unseres gesamten Personals zur Genüge geschildert, weshalb bei ihr nur die beste Meinung von unserem Aerzte- und Schwesterpersonal besteht, die selbst nach der Lektüre dieses Briefes nicht erschüttert werden kann. Bei den Lesern Ihres Blattes aber, welchen meine vorhergehenden Briefe unbekannt sind, kann sich nach einigen von mir momentan aufgegriffenen Eindrücken, die im Briefe enthalten sind, eine abfällige Beurteilung unseres Hospitalpersonals bilden. Außerdem finden sich, wie es bei dergleichen Ereignissen gewöhnlich der Fall ist, erst nach und nach die detaillierten Erörterungen des Ganzen ein, welche, wie es in manchem auch hier der Fall ist, dann erst einige beim ersten Eindruck erhaltene Täuschungen aufklären. Aus angeführten Gründen halte ich mich daher verpflichtet, außer den meiner Mutter bereits mitgeteilten weiteren Details, auch den Lesern Ihres geschätzten Blattes eine Ergänzung zu meinem ersten Briefe folgen zu lassen. Ich bitte Sie daher ergebenst, sehr geehrter Herr Redakteur, dieses sowie das Folgende in den nächsten Nummern Ihres geschätzten Blattes aufnehmen zu wollen.

*

(Unsererseits möchten wir hierzu nur bemerken, daß uns keinerlei Einschränkungen bezüglich der Verwertung des uns übergebenen Briefmaterials auferlegt waren und daß wir uns um so weniger veranlaßt sahen, die lebensvollen Schilderungen durch Kürzungen oder Abschwächungen zu verwischen, als wir glaubten voraussetzen zu dürfen, daß gleich uns auch alle Leser sich vorhalten würden, daß es sich hier um einen Privatbrief handele, der, unter dem erregenden Eindrucke erschütterndster Ereignisse abgefaßt, selbstverständlich eine höchst subjektive, darum aber auch um so lebenswärmere, aus dem Unmittelbarsten stammende Färbung an sich tragen mußte. Was bei kühl überlegender Durcharbeitung jenes Briefmaterial an Objektivität gewonnen hätte, würde es an Frische und ursprünglicher Unmittelbarkeit verloren haben. Die Redaktion.)

* * *

In den Tagen vom 12. bis zum 20. August in Ljaojan war besonders unseren Schwestern eine schwere und mühevolle Aufgabe zuteil geworden. Die aufopferungsvolle Tätigkeit der barmherzigen Schwestern im Kriege äußert sich besonders erhebend bei solchen Massenerscheinungen des Kriegselends. Ein kranker, hilfloser Mensch an und für sich bedarf schon der Pflege nicht nur der helfen könnenden Hand des Arztes, sondern noch mehr der helfen wollenden Hand der Pflegerin, der barmherzigen Schwester: die erstere gibt ihm mehr physische Erleichterung, die letztere mehr seelische Ruhe und Zuversicht. Je hilfloser und elender der Kranke daliegt, um so stärker tritt bei der Schwester das Verlangen, dem Armen zu helfen, hervor. Nun befanden sich aber die Verwundeten bei den großen Krankentransporten in den Nächten auf den 17., 18. und 19. August in Ljaojan in dem schrecklichsten Zustande, da sie erst vor einigen Stunden vom Schlachtfelde aufgelesen waren, und bei ihnen somit, außer den gräßlichen, nur sehr dürftig verbundenen Verstümmelungen, noch am stärksten die Reaktion nach der Nervenanspannung, Ueberanstrengung, Hunger, Durst, Schmutz und Blutverlust hervortreten mußte. Vor allen Dingen wurden natürlich die am schwersten Verwundeten verbunden oder operiert; dann kamen die übrigen Schwerverwundeten der Reihe nach; bei dieser Menge jedoch dauerte es bisweilen einen halben Tag, bis der Verwundete im Verbandzimmer einen bequemen, kunstgerechten und erleichternden Verband erhielt, während er bis dahin, in der Baracke liegend, ganz der Pflege und Aufmerksamkeit der Schwester überlassen war. Nun kamen auf solch eine Baracke von 80—160 Verwundeten zwei oder höchstens drei Schwestern. Da unsere beständigen gut eingerichteten Baracken mit über 500 Betten nur für einen Teil der Verwundeten ausreichten, so lag ein großer Teil, abgesehen von kleineren Ueberdachungen, in zwei großen improvisierten Baracken, und zwar in einer großen hohen Scheune mit Dach und Wänden aus Zinkblech, welche als Warendepot verschiedener Sanitätskolonnen des Roten Kreuzes diente und in diesen Tagen vollständig leer geworden war, und in einer im Bau begriffenen riesigen Holzbaracke, an welcher nur das Dach und die Wände einigermaßen vollendet waren, während die großen Fenster und das Fundament nur freie Oeffnungen in den Wänden bildeten; weder eine Diele noch eine Lage gab es in diesen Behausungen. Es wurden statt der Betten, die natürlich nirgends mehr vorrätig waren, eiligst einige über die ganze Baracke reichende und ein wenig schräg gehaltene Bretterlager (нары) angebracht, ca. 1 Arschin vom Erdboden; darauf wurden dicht neben einander Strohsäcke gelegt und zu jedem Strohsack ein Heukissen; von letzteren waren schon rechtzeitig mehrere hundert bereit gemacht. So wurden die Verwundeten in demselben Zustande, in dem sie ankamen, in vier

die schöne Literatur ist dieses Mal in überwiegender Weise vertreten; wir heben dieses hervor, weil wir die „Baltische Monatsschrift" gern auf diesem Wege weiter schreiten sehen würden. Ist sie doch unsere einzige nicht streng wissenschaftliche Zeitschrift, die berufene Vermittlerin auf literärischem und kunstkritischem Gebiet für unsere Gesellschaft.

In erster Linie nennen wir aus dem Inhalt des Heftes einen Essay aus der Feder Karl v. Freimanns: „Laster und Leidenschaft in J. M. R. Lenz' Dichtung", eine eigenartige Skizze des eigenartigen, leider bei uns viel zu wenig gekannten Lenz, der wohl der bedeutendste Dichter ist, den unser Land bisher geboren hat.

Die literarische Rundschau enthält eine Abhandlung Dr. R. v. Engelhardts über „Japans Ethik" (datiert aus Chabarowsk) und einen anregenden, wenn auch nicht erschöpfenden Vergleich der alten und neuen Romantik von E. v. Schrenck.

Weiter bringt das Heft eine uns außerordentlich dankenswert erscheinende neue Rubrik, ein „Necrologium balticum 1904"; in alphabetischer Anordnung finden wir hier die hervorragende Toten des Jahres verzeichnet mit kurzen, präzisen biographischen Daten und Hinweisen. Wir hoffen, daß diese Rubrik ständig von Jahr zu Jahr wird fortgeführt und damit ein sehr wertvolles, bequem zu benutzendes Hilfsmittel für baltische Personengeschichte geschaffen werden. — Weiter folgen „Kulturgeschichtliche Miszellen", ein Gedicht von Karl v. Freymann und eines von einem ungenannten Autor. — Endlich sei ein Aufsatz des Oberlehrers Karl Arnold erwähnt: „Was liest unsere Jugend, und was soll sie lesen?", ein Aufsatz, der wohl ebenso viel Widerspruch wie Billigung erfahren wird. — Die baltische Chronik wird vom 1. bis 16. September 1904 fortgesetzt.

Seine Exzellenz der Livländische Landmarschall Hofmeister Baron Fr. Meyendorff hat sich, den Rigaer Blättern zufolge, Sonntag Abend in Amtsangelegenheiten nach St. Petersburg begeben.

— Aus dem Lehrbezirk erfährt das „Rig. Tgbl.": Das Ministerium der Volksaufklärung hat den Direktoren der mittleren Lehranstalten zirkulariter vorgeschrieben, streng darauf zu achten, daß in den Lehrer-Konferenzen nicht über Themata verhandelt würde, die aus dem Rahmen der Schulangelegenheiten heraustreten und die Kompetenz der Konferenzen überschreiten.

— Zur Frage der sog. Privat-Anwaltschaft wird das Justizministerium, nach Angabe der „Birsh. Wed.", demnächst Stellung nehmen, da nirgend ein Mangel an vereidigten Rechtsanwälten vorhanden ist, die Privatanwaltschaft somit kein Bedürfnis mehr darstellt und auch im Interesse der Rechtspflege nicht erwünscht erscheint. Es ist, wie die „Rig. Rdsch." bemerkt, anzunehmen, daß fortan Privatanwälten keine venia mehr erteilt und die vorhandenden somit auf den Aussterbeetat werden gesetzt werden, jedoch unter Verschärfung der Aufsicht über sie.

⨯⨯ **Pernau.** Wie wir erfahren, hat Pernau wieder seine gewöhnliche Physiognomie angenommen. Alles ist still; die Fabriken haben seit Montag die Arbeit in vollem Umfange wieder aufgenommen, nachdem sich schon seit dem Mittwoch voriger Woche die Arbeiter wieder zur Arbeit zu melden begonnen hatten.

St. Petersburg. Seine Kais. Hoheit der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch inspizierte, wie der „Reg.-Anz." berichtet, am 30. Januar das 148. Reserve-Infanteriebataillon in Peterhof. Die Mehrzahl der Mannschaft machte seit dem Dezember 1904 einen kurzen Ausbildungs- und Schießübungskursus durch. Nach Entgegennahme des Rapports schritt Se. Hoheit die Kompagnien ab, begab sich hierauf vor die Mitte der Front, flehte den Segen des Herrn auf die in das Feld Ausziehenden herab und wünschte ihnen, glücklich am Bestimmungsorte einzutreffen und ruhmreich, gesund und unversehrt in die Heimat zurückzukehren. Seine Kais. Hoheit schenkte dem trefflichen Aussehen der Leute Beachtung, lobte in der Küche die Nahrung der Soldaten und begab sich in die anderen Kasernen des Reservebataillons, wo die Räume aller vier Kompagnien durchschritten, die Leute begrüßt und huldvollen Ansprachen gewürdigt wurden. Ueberall kostete Seine Kaiserliche Hoheit die Menage, die gut war, bis auf eine Küche, wo die Kohlsuppe einen Rauchgeschmack hatte.

— Die Petersburger Redaktionen, schreibt die „Ruß", haben wohl noch nie eine solche Menge von ausländischen Korrespondenten in ihren Räumen gesehen, wie jetzt. Es scheint, daß jetzt fast alle bedeutenderen Blätter Europas Berichterstatter zu uns gesandt haben. Zu den unzähligen Franzosen, Deutschen, Engländern sind jetzt noch einige Spanier und sogar Portugiesen gekommen. ... Es sei bemerkt, daß sich alle diese Korrespondenten in Sensationsnachrichten überbieten, deren Unglaubwürdigkeit oder richtiger Verlogenheit auch in den besseren ausländischen Zeitungen gegeißelt wird.

— Der Petersburger Generalgouverneur, Generalmajor Trepow, ist, wie der „Düna-Ztg." geschrieben wird, zu einem anderen hohen Posten ausersehen, indem das Generalgouvernement als temporäre Schöpfung aufgehoben werden soll. — Wie die „Nascha Shisnj" hört, soll der Gehilfe des Minister des Innern und Polizeichef, Generalmajor Rydsewski, zum Gehilfen des Ministers des Kaiserlichen Hofes, dessen Amt neu kreiert wird, ernannt werden.

— In diesem Jahr soll, wie die Blätter melden, der Jahresaktus der Petersburger Universität, der auf den 8. Februar fällt, ausfallen.

Moskau. Am Montag zirkulierte, wie der „Ruß" telephonisch gemeldet wird, an der Börse das Gerücht, es seien Friedensverhandlungen eingeleitet worden. Infolgedessen zeigte die Börse eine Tendenz zur Hausse. — Am 1. Februar sollte eine allgemeine Versammlung der Kaufmannschaft die Frage des Verhaltens des Kaufmannsstandes und der Börse zu den Zeitereignissen beraten. Auch war geplant, eine Adresse abzufassen.

Lodz. Die Lage in Lodz illustriert folgende Mitteilung der „Lodz. Z.": Der Arbeiterausstand hat dazu geführt, daß viele Lodzer in aller Eile Lodz verlassen und sich nach dem Auslande begeben haben, wo sie sich sicher glauben; auch haben sich ganze Familien nach dem Auslande begeben. Man kann über diese „Flucht" mancherlei Ansicht sein; es lassen sich da schwer die Motive abwägen, es ist eben Jedermanns eigene Sache, wie er sich gegenüber den Verhältnissen und der mutmaßlichen Gefährdung seiner persönlichen Sicherheit verhalten will. Unter den abgereisten Persönlichkeiten befinden sich auch mehrere Lodzer Großindustrielle.

Tula. In Tula ist es, den Berichten der Blätter zufolge, in der Gouvernements-Semstwoversammlung zu sehr stürmischen Szenen gekommen. Der Adelsmarschall Geh.-Rat Arssenjew, ein Vertreter der „alten" Richtung, hatte in der Diskussion beleidigende Ausdrücke gegen die Deputierten gebraucht. Die Erregung ist groß. Sämtliche Semstwobeamte, gewählte und angestellte, haben ihre Demission eingereicht; infolgedessen stocken nunmehr alle Arbeiten der Semstwo-Institutionen. Die Empörung gegen Arssenjew ist allgemein.

Sfewastopol. Die Matrosenmeuterei scheint, wie aus den Berichten der Blätter und speziell dem des „Krymski Westn." zu ersehen, recht ernsthaft gewesen zu sein, so daß die schweren Strafen, über deren Verfügung wir neulich berichteten, verständlich erscheinen. Nicht nur offener Ungehorsam gegen die Vorgesetzten, Demolierung der Kasernen und Beschimpfen der Offiziere ist vorgekommen, sondern sogar ein Komplott gegen die Offiziere ist aufgedeckt worden. Die Strafen sind, wie erwähnt, sehr schwere; wurden doch allein 5 Personen zu Zwangsarbeit bis zu 15 Jahren verurteilt.

Finnland. Wir lesen im „Rev. Beob.": Seine Exzellenz der Generalgouverneur hat der Witwe des verstorbenen Prokurators Johnsson einen Besuch abgestattet, bei welcher Gelegenheit er die Beileidsbezeigung Sr. Majestät des Kaisers übermittelte. Zugleich eröffnete Seine Exzellenz, Seine Majestät habe in Gnaden zu befehlen geruht, daß der Gehalt des Prokurators seiner Witwe ungekürzt als Pension zufallen soll.

Politischer Tagesbericht.

2. (15.) Februar.

Das Ende der Untersuchungs-Kommission in der Doggerbank-Affäre.

Die Arbeiten der Kommission neigen sich ihrem Ende zu oder sindviel mehr bereits abgeschlossen; denn wie eine heute eingetroffene Depesche der „Russ. Tel.-Ag." meldet, ist nur noch der Schlußbericht zu erstatten und dann wird die ganze Materie an das Haager Schiedsgericht überwiesen, welches über die Entschädigungs-Ansprüche der englischen Fischer sein Gutachten abgeben soll.

Auf der Montag-Sitzung der Pariser Kommission wurden die im Namen der englischen und russischen Regierung vorgelegten Gutachten verlesen.

Wie eine Pariser Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." meldet, besagt die englische Erklärung:

Es sei durch Zeugenaussagen und Dokumente folgendes festgestellt worden: 1) In der Nacht vom 21. auf den 22. Oktober befanden sich unter den britischen Fischerbooten faktisch weder Torpedoboote noch Torpedojäger; die russischen Offiziere irrten sich, als sie annahmen, daß sich in der Nähe Schiffe befänden, welche das russische Geschwader angriffen oder angreifen wollten. 2) Es lagen nicht genügend Ursachen vor, um die Eröffnung des Feuers zu rechtfertigen. War aber das Feuer eröffnet, so mußte das Schießen kontrolliert werden, um einer Beschädigung der Fischerboot-Flottille vorzubeugen, was indessen nicht geschehen ist. Das Feuer wurde ohne erkennbaren Grund zu lange unterhalten. 3) Die Besatzung des russischen Geschwaders mußte den verwundeten Fischern und den havarierten Fahrzeugen zu Hilfe kommen. 4) Weder die Fischer noch ihre Anführer haben irgend einen Fehler begangen.

Der englische Vertreter O'Beirne fügte dem hinzu:

Es sei unmöglich zu behaupten, daß sich am Orte des Vorfalls ein Torpedojäger befunden habe. Auch die Russen selbst stellten nicht die Behauptung auf, daß ein Torpedo auf sie abgefeuert worden sei. Das russische Geschwader habe von Anfang an mit großer Eilfertigkeit gehandelt, obgleich kein ernster Grund zur Annahme vorlag, daß sich in der Nordsee Torpedoboote befänden. Bevor die russischen Offiziere das Feuer eröffneten, hätten sie das Meer ordentlich in Augenschein nehmen sollen; dann hätten sie gesehen, daß sie nur russische Schiffe oder unschuldige Fischerboote vor sich hatten. Das russische Geschwader ließ jedoch die verständigen Vorsichtsmaßregeln außer acht und eröffnete sofort das Feuer auf die mit Scheinwerfern beleuchteten Fischerboote. Und da die englischen Fischerboote, wie der Bericht des Admirals Rosheſtwenski beweist, im Verdacht standen, den Angriff zu begünstigen, so ist die Annahme erlaubt, daß das Feuer gewissermaßen gegen die Fischerboote selbst gerichtet gewesen sei. — Hierauf teilt O'Beirne mit, auf der „Kamtschatka" habe man um 8½ Uhr abends den Eindruck gewonnen, als ob ein Angriff auf sie gemacht werde. Tatsächlich war das nicht der Fall, und die „Kamtschatka" schoß auf das deutsche Fischerboot „Sonntag" und den schwedischen Dampfer „Aldebaran". Leutnant Walrond habe die Anwesenheit von Torpedojägern nicht bewiesen.

Nach der Ansicht O'Beirnes ist es möglich, daß das Linienschiff „Knjas Ssuworow" die Silhouette der „Awrora" für die eines Torpedojägers hielt. Es ließe sich ferner annehmen, daß das Fischerboot „Alpha" der dunkle Gegenstand gewesen sei, den Kapitän Klado und Leutnant Ellis für einen Torpedojäger hielten. Die „Awrora" sei von fünf Geschossen getroffen worden, obwohl dieses im Bericht des Admirals Rosheſtwenski nicht erwähnt werde. Außerdem sei kein einziger Offizier der „Awrora" als Zeuge befragt worden. — Nichts hätte das russische Geschwader hindern können, den Fischerbooten Hilfe zu leisten, da ja der sogenannte Torpedoangriff abgeschlagen worden sei. Andererseits hätte das Geschwader die englischen Behörden sofort telegraphisch von dem Vorgefallenen in Kenntnis setzen müssen. Endlich sei festgestellt, daß sich auf keinem der Fischerboote Kriegsmaterial, ein Japaner oder ein japanischer Agent befunden habe. Die Fischerboote hätten die vorgeschriebenen Feuer gehabt und den Vorwurf, sie hätten den Kurs des Geschwaders durchkreuzt, könne man ihnen nicht machen, da sie ihren Weg fortsetzen mußten und das Geschwader die Pflicht gehabt hätte, ihnen aus dem Wege zu gehen.

*

Nach der Abgabe des englischen Gutachtens verlas A. W. Nekljudow das russische Gutachten — ein umfangreiches Memorandum, das von den Darlegungen Admiral Rosheſtwenskis nicht abweicht. Es geht von dem Gesichtspunkt aus, daß der Admiral eine schwere Verantwortung zu tragen hatte und zur Eröffnung des Feuers nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet war, obwohl er sah, daß er friedlichen Fischern Schaden zufügen könne. Daß dieses letztere geschehen, werde nicht in Abrede gestellt und die Kommission habe daher nur darauf zu antworten, ob das Geschwader seine militärische Pflicht getan habe, als es das Feuer eröffnete. — Hierauf wird daraufhin gewiesen, daß das Geschwader gewarnt und vollständig vorbereitet gewesen sei, ein Fehler von seiner Seite daher nicht statthaben konnte. Die Verwechselung von Fischerbooten und Torpedojägern werde von den Fischern selbst für unmöglich erklärt, da die Torpedojäger eine charakteristische Gestalt hätten. Das Geschwader Admiral Fölkersahms hätte eine halbe Stunde vorher die Stelle passiert und sich nicht geirrt. Die Verwechselung mit russischen Torpedobooten sei unmöglich, da sich diese weit voraus befunden hätten, wie von englischen Zeugen bestätigt worden wäre. — Darauf berührt das Gutachten die Maßnahmen zum Schutz der Fischer gegen mögliche Gefahren, die Admiral Rosheſtwenski angegriffen hat, und weist nach, daß nach dem zurzeit giltigen internationalen Recht die von den Fischern abgebrannten Raketen nicht als allgemein angenommenes Signal betrachtet werden können. aus dem zu ersehen ist, daß es sich um Fischereifahrzeuge und nicht um andere Schiffe handelte.

In seinem Resümee über den Zwischenfall — so schließt die Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." — wies der englische Kommissar darauf hin, daß zwischen den Berichten des Vizeadmirals Rosheſtwenski und den Aussagen der englischen Seeleute ein Widerspruch bestehe; der englische Kommissar hebt hervor, daß viele Daten sechs Wochen nach dem Zwischenfall vorgelegt worden und die Vorsichts- und Vorbeugunsmaßnahmen den Fischern gegenüber ungenügend gewesen seien. Er könne die Anwesenheit der Torpedojäger nicht zugeben. — Nekljudow protestierte energisch dagegen, daß die internationale Kommission im Resümee O'Beirnes „Tribunal" genannt worden. Er besteht auf der Anwesenheit von Torpedojägern, indem er auf die Unmöglichkeit eines Irrtums seitens unserer Seeleute hinweist. Zum Schluß proponiert er, die Festsetzung der den Fischern zu leistenden Entschädigung dem Haager Schiedsgericht zu überlassen.

Der „Kulturkampf" in Frankreich.

Heute vor einer Woche brachte der Kulturminister Bienvenu-Martin den neuen Gesetzentwurf über die Trennung von Kirche und Staat in der Kammer ein. Der Entwurf wurde dann unter Widerspruch der Rechten an die Kommission verwiesen.

Im Hinblick auf die dem Konseilpräsidenten Rouvier und dem Minister des Auswärtigen Delcassé zugeschriebene Auffassung hinsichtlich der Kündigung des Konkordats darf bis auf weiteres angenommen werden, daß es noch gute Wege haben wird, bis die Trennung der Kirche vom Staat zur Verwirklichung gelangt. An Einschränkungen wird es sicherlich nicht fehlen. So drängte sich die Annahme auf, daß die Regierung im Hinblick auf die bevorstehende Kammerinterpellation durch die rasche Einbringung der Vorlage ihren Eifer betätigen und zugleich vorbeugen will. Die äußerste Linke der Kammer rüstete sich bereits für diese Interpellation und ließ weder Drohungen, noch Vorstellungen, noch Bitten unversucht, um die gewäßigteren Elemente der Linken, die sich für das Ministerium Rouvier erklärt haben, für ihre Auffassung zu gewinnen, daß der Nachfolger Combes' gezwungen werden müsse, die Entstaatlichung der Kirche durchzuführen.

Dieser Ansturm scheint nicht ohne Erfolg zu sein. Denn sowohl der Kultusminister, wie auch der Ministerpräsident Rouvier erwiesen sich bei der großen Interpellations-Debatte am vorigen Freitag äußerst „fest" und ernteten mit ihren sehr bestimmten Erklärung den Beifall der gesamten Linken.

Nach einer Reihe von Reden wurde die Interpellations-Debatte geschlossen. Der Kammerpräsident teilte mit, daß sechs Tagesordnungen vorliegen. Von diesen hatte die Tagesordnung Sarrien, die von den Vertretern der linken Gruppen unterzeichnet ist, folgenden Wortlaut: „Die Kammer stellt fest, daß die Haltung des Vatikans die Trennung der Kirche vom Staat notwendig gemacht hat, und zählt auf die Regierung, um die Abstimmung hierüber unmittelbar nach dem Budget und dem Militärgesetz zu sichern, und weist jeden Zusatz zurück." — Der Ministerpräsident Rouvier forderte für diese Tagesordnung den Vorrang mit der Erklärung, er werde keine andere annehmen.

Der Kammerpräsident stellt nun den ersten Teil der Tagesordnung Sarrien zur Abstimmung, also den Satz: „Die Kammer stellt fest, daß die Haltung des Vatikans die Trennung der Kirche vom Staat notwendig gemacht hat." Dieser Satz wird mit 343 gegen 189 Stimmen angenommen. — Der zweite Satz: „und zählt auf die Regierung, um die Abstimmung hierüber unmittelbar nach dem Budget und dem Militärgesetz zu sichern" wurde mit 379 gegen 115 Stimmen angenommen.

Die linksrepublikanischen Blätter sind mit dem Verlauf und dem Resultat der Kammersitzung ungemein zufrieden. Die Klerikalen, die erst jetzt bemerken, daß sie durch den Rücktritt Combes' absolut nichts gewonnen haben, sind sehr einsilbig. Einige trösten sich, indem sie die Annahme der Tagesordnung, welche die Debatte über die Trennung der Kirche vom Staat auf ein nahes Datum anberaumt, als leere Manifestation bezeichnen. — Die Majorität am Freitag bestand aus den Deputierten, die das Kabinett Combes bis zum Schluß unterstützt haben, sowie den ehemaligen Dissidenten-Republikanern der Linken der Kammer; überdies haben 4 gemäßigte Republikaner und 5 Nationalisten für die Regierung gestimmt, 43 gemäßigte Republikaner und Nationalisten enthielten sich der Abstimmung.

Deutschland.

Nach kurzer Krisis, die zeitweilig mit einem Rückfall drohte, ist nun der Bergarbeiter-Streik im Ruhr-Gebiet tatsächlich ins Stadium des Erlöschens eingetreten. Zur Beseitigung von Mißverständnissen erließ am Sonnabend der Bergbau-Verein folgende Bekanntmachung: Die Behauptung, die Zechen des Reviers beabsichtigen, mit der planmäßigen massenhaften Abkehr von Bergleuten vorzugehen, ist frei erfunden. Die Zechen-

---

langen Reihen auf den Strohsäcken placiert. Die Scheune faßte ca. 160 Mann und die „Halbbaracke" ca. 130.

Ein schauererregendes Bild boten diese beiden Räume in den fünf letzten Tagen von Ljaojan. Beim Eintritt hörte man nicht, wie sonst in einem Krankensaal, ein Sprechen, Murmeln, Husten 2c., sondern lautes, schweres Stöhnen, schmerzvolle unartikulierte Aufschreie, jeden Augenblick Röcheln in der letzten Agonie, wildes Phantasieren, wie: „Hurrah! Haut ihn nieder! Schlagt ihn tot, den gelben Teufel, den Japaner!" Von allen Seiten tönten flehende Rufe nach der Schwester, den Sanitären, um einen Trunk Wasser, um Linderung der Schmerzen. Ein starker Geruch von Eiter, Schweiß, Blut und anderen Ausdünstungen schwebt in dem Raume; man sieht überall stierende, gläserne Blicke schmerzverzerrte Gesichter, die von Staub, Schmutz, Schweiß und Schießpulver fast schwarz sind; bei vielen mit durchschossenen Kopfen sieht man in dem dicken Notverbande nur zwei Oeffnungen für Mund und Nase. Die meisten liegen sehr unruhig, sich auf dem Lager werfend, mit Händen oder Füßen um sich schlagend — je nach dem, welche von beiden bei ihnen noch beweglich sind, die Verbände in ihrer Bewußtlosigkeit von sich reißend, dabei laut schreiend und gleich darauf um so schwerer vor größerem Schmerz stöhnend, weil sie durch die unwillkürlichen Bewegungen ihre Lage nur verschlechtert haben. Solche Kranke sind, so gut es geht, vereinzelt gebettet und der besonderen Obhut der Schwester anbefohlen. Einige von den Bedauernswerten, die im Kopf oder im Rückgrat verwundet sind, liegen unbeweglich, da ihnen ein größerer oder kleinerer Teil des Körpers gelähmt ist; einigen von ihnen ist die Sprache geraubt, da hört man nur ein um so schmerzlicheres Stöhnen und begegnet einem qualvollen, stieren Blick; bei solchen muß die Schwester nur erraten, was er nötig hat.

Die drei Schwestern in jeder dieser Baracken beweisen eine Tätigkeit und Umsicht, welche durch keinerlei Instruktionen oder Reglements bestimmt werden können, weil es über die Möglichkeit wäre; und doch erscheinen sie als die rettenden Engel einem jeden dieser Kranken, weil sie nicht nur aus Pflichtgefühl — denn das hat seine Grenzen — sondern mehr aus aufopfernder Liebe zu diesen Helden und aus grenzenlosem Verlangen, ihnen zu helfen, das Unmögliche möglich machen. Die Schwestern schweben mit ernsten, besorgten Gesichtern überall herum; kein Ruf bleibt unerhört, kein flehender Blick bleibt unbeachtet. Morphium und ähnliche schmerzstillende Mittel sind bei solchen Fällen stark im Gange; das Fläschchen mit den Morphiumtropfen und den subkutanen Einspritzungen hat die Schwester deshalb beständig bei sich — überall, wo der Arzt es verordnet hat, davon Gebrauch machend.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Otto Erich Hartleben †. Der Schriftsteller Otto Erich Hartleben ist am Sonnabend in Maderno am Gardasee im Alter von 41 Jahren (er ist am 3. Juni 1864 in Klaustal geboren) an Herzschwäche gestorben. Der Tod hat nach längerem Siechtum diesem jungen, noch zu großen Hoffnungen berechtigenden Schriftstellerleben ein allzu frühes Ende gemacht. Hartleben, eines der stärksten und vielseitigsten Talente des jüngsten Deutschland, begann durch seine Novellen, namentlich die humoristischen, zu glänzen, und hat sich dann mit der Offizierstragödie „Rosenmontag" auch die Bühne erobert. Das war der vollste Erfolg seines Lebens. Den Mißerfolg mit dem Studentenstück „Zum grünen Baum" hat er nicht lange überlebt. Die Literatur der Gegenwart hat in ihm eine geistig bewegte Kraft verloren.

— Aus Florenz meldet die „Tribuna": Justizrat Dr. Körner ist am 9. Februar abends aus Dresden hier angekommen und besuchte heute die Gräfin Montignoso, um ihr mitzuteilen, daß er den Befehl habe, ihre Tochter mitzunehmen. Die Gräfin wies die Zumutung, sich von ihrer Tochter zu trennen, entschieden zurück und versicherte auf das bestimmteste, keine Beziehungen zu dem Grafen Guicciardini zu haben, der auch seinerseits solche Beziehungen durchaus in Abrede stellte. Die Gräfin Montignoso ersuchte den Senator Municchi und den Deputierten Rosadi um Beistand; morgen trifft ihr Rechtsbeistand Lachenal aus Genf ein.

— Der in Gustav Frenssens Roman „Jörn Uhl" vielgenannte „Goldfoot", eine Fläche von einem Hektar, wurde von Gustav Strahlendorf in St. Michaels-Dom angekauft. Er beabsichtigt, den Platz mit Tannen anzupflanzen und einen 26 Meter hohen Aussichtsturm zu errichten, der den Namen „Uhlturm am Goldfoot" erhalten soll.

— Der Kerzenhalter. Ein Beispiel für die Unermüdlichkeit, mit der Menzel bemüht war, alle Erscheinungen der Wirklichkeit für seine künstlerischen Zwecke nutzbar zu machen und sie in allen Stadien zu beobachten, ist das folgende Erlebnis: Als ein alter Freund des Meisters eines Tages um ½12 Uhr in Menzels Atelier trat, fand er die „kleine Exzellenz" an einem Bilde arbeitend, während vor ihm eine Wachskerze brannte. Menzel ließ sich nicht stören, denn alles war gepackt für die Reise nach Kissingen, und das Bild sollte unter allen Umständen vor der Abfahrt noch fertig werden. Das Bild war das sog. „Versöhnungsfest", und es waren nur noch einige qualmende Kerzen im Vordergrunde des Gemäldes aufzusetzen. Aber gerade dieser charakteristische weißliche Rauch verglimmender Kerzen machte dem Künstler Schwierigkeiten in der Wiedergabe. Und so mußte denn sein Besuch auf seinen Wunsch die Wachskerzen anzünden und immer wieder ausblasen, eine Beschäftigung, die genau zwei volle Stunden in Anspruch nahm. Auf diese für ihn bequeme, für den Anderen etwas unbequeme Art konnte der fleißige alte Herr das Bild noch vollenden, und die verglimmenden und qualmenden Wachskerzen wurden mit das Beste am ganzen Bilde.

— Altbewährt. „Hier, lieber Freund — stelle ich dir meinen Oberbuchhalter vor: ein altbewährter, treuer Mitarbeiter, der bei mir schon sieben Konkurse mitgemacht hat."

— Allerdings. Schutzmann (einen Strolch abführend): „Wie der Kerl ausschaut! Es ist eine wahre Schande, mit ihm zu gehen!" — Strolch: „Na, mit dem Herrn Schutzmann zu gehen, is och keene Auszeichnung!" („Fl. Bl.").

verwaltungen sind, wie es eine regelmäßige Folge jedes Streikes von längerer Dauer ist, nicht in der Lage, sofort nach Beendigung des Ausstandes die Belegschaften in der alten Stärke wieder anzunehmen. Die Strecken unter Tage müßten zunächst wieder aufgewältigt und in einen betriebsfähigen Zustand gebracht werden, ehe mit der Arbeit vor Ort und mit der eigentlichen Gewinnung von Kohle begonnen werden kann. Bei diesen Aufräumungsarbeiten ist aber selbstverständlich nur ein Teil der Belegschaften und auch dieser nur im Schichtlohn beschäftigt. Ebenso natürlich ist, daß es auf der einen Grube längerer Zeit bedarf wie auf einer anderen, um den ordnungsmäßigen Zustand wieder herzustellen.

Ueber eine heftige Szene zwischen dem Minister des Innern Frhrn. v. Hammerstein und dem Führer der Zechenbesitzer Kirdorf wird dem „Berl. Tagebl." mitgeteilt: Bei der Anwesenheit des Ministers auf der Zeche „Minister Stein" machte Kirdorf dem Frhrn. v. Hammerstein eine heftige Szene. Kirdorf warf dem Minister die schlappe Haltung und die Rückgratlosigkeit der Regierung in der Streikfrage vor. Der Minister hörte den scharfen Auseinandersetzungen ruhig zu und ging dann, ohne ein Wort zu sagen, davon. — Dazu berichtet die „Nordd. Allg. Ztg.": „In Sachen seiner Unterredung mit dem Geheimen Rat Kirdorf sandte Minister Freiherr v. Hammerstein dem „Berl. Tagbl." folgendes Schreiben: „Der Redaktion beehre ich mich ergebenst mitzuteilen, daß der von Ihnen berichtete, mich betreffende Vorfall Ihnen unrichtig dargestellt worden ist. Geheimrat Kirdorf hatte die Freundlichkeit, mich auf der Zeche „Minister Stein" zu empfangen und zu begrüßen. Selbstverständlich sprachen wir über den gegenwärtigen Ausstand. Herr Kirdorf warf mir eine „schlappe Haltung und Rückgratlosigkeit der Regierung" nicht vor. Dagegen erhob er im Laufe der Unterhaltung einen schweren Vorwurf gegen eine mir nicht unterstellte Behörde, worauf ich nicht unterließ, Kirdorf zu erwidern, daß seine Behauptung durchaus unzutreffend sei und ich ihn bitten müsse, seine Ausdrücke zu mäßigen. Kirdorf wiederholte dieselben in eindringlicher Weise und ich meine Entgegnung. Die ihr folgende kurze Entgegnung Kirdorfs: „Das ist doch meine Ueberzeugung," veranlaßte mich, das Gespräch nunmehr abzubrechen."

Ungarn.

Am Tage vor seiner Ankunft in Wien ließ Franz Kossuth durch den Wiener „Times"-Korrespondenten unter dem Vorwande der Berichtigung eines Mißverständnisses seinen Standpunkt, wie er ihn dem Kaiser gegenüber verfechten wird, veröffentlichen. Unter Personal-Union verstehe er, daß es außer der Person des Herrschers und der Verpflichtung gegenseitiger Verteidigung, womit die Permanenz einer Offensiv- und Defensiv-Allianz gemeint ist, nichts Gemeinsames zwischen Ungarn und Oesterreich geben soll. Dies ist die streng gesetzliche und historische Grundlage, die sich aus der sogenannten pragmatischen Sanktion ergibt . . . „Sie haben auch meine Meinung bezüglich der Trennung Ungars und Oesterreichs in kommerziellen und wirtschaftlichen Angelegenheiten mißverstanden", fuhr Kossuth fort. „Wir denken die beiden Staaten in ihren Beziehungen zu anderen Staaten von einander loszulösen und ihnen einen Spezialvertrag zu etablieren, worin nur eine geringe Zahl von Industrie-Artikeln mit Zöllen belegt würde, um die Fabrikation dieser Artikel in Ungarn zu fördern. Alle anderen österreichischen Industrieartikel würden zollfreien Zutritt nach Ungarn zum Austausch für den freien Eintritt unserer landwirtschaftlichen Artikel nach Oesterreich erlangen."

Nord-Amerika.

Aus Newyork wird unterm 11. Februar telegraphiert: Roosevelts Antwort auf das Ersuchen der interparlamentarischen Friedensassociation, in Ostasien den Friedensvermittler zu spielen, ist lediglich eine in höfliche Form gekleidete Ablehnung. Niemand zweifelt, daß der Präsident ohne Zustimmung der beiden kriegführenden Länder keine Intervention versuchen darf.

Nachrichten vom Kriege.

Die „Russk. Wed." stellen eine Berechnung an, in der sie zu dem Ergebnis kommen, daß das dritte Geschwader, wenn es am 1. Februar ausläuft, erst am 26. April in Madagaskar eintreffen könne. (Zu Grunde gelegt ist dieser Berechnung, wie das „Rig. Tgbl." bemerkt, die Dauer der Fahrt der Fölkersahmschen Abteilung.) Und zwar handele es sich hierbei nur um die erste, von Admiral Nebogatow geführte, aus Libau auslaufende Abteilung; die zweite Abteilung, die in Kronstadt ausgerüstet wird, werde noch später eintreffen.

*

In charakteristischer Weise spricht sich der Kriegskorrespondent der „Russi", Herr Kirillow, über die Ursachen der Niederlagen aus. Vor allem — so referiert der „St. Pet. Her." — tritt Herr Kirillow dem Märchen entgegen, daß uns die Japaner überall mit überlegenen Kräften gegenübergestanden haben. Sowohl Ljaojan wie die Jantai-Gruben zeigten ein und dasselbe: keine Liebe zur Sache, eine sträfliche Nachlässigkeit, gegenseitige Intrigen, militärischen Bureaukratismus. Lebendiger Geist muß stets sich überlebt habende Formen besiegen. Der Umstand, daß die Armee von Beamten geleitet wird, ist die Hauptquelle unserer Niederlagen!

*

Ueber die Auszeichnung einer Barmherzigen Schwester lesen wir in der „St. Pet. Z.": Wie einem Tagesbefehl des Generaladjutanten Stössel vom 1. Dezember 1904 zu entnehmen, begab sich am 22. November während des Sturmes auf die Wyssokaja Gora die Barmherzige Schwester Wilhelmine Krieg freiwillig unter stärkstem Feuer und offenbarer Lebensgefahr auf den Verbandplatz am erwähnten Berge, wobei sie die erste Hilfe dem verstorbenen General Zerpizki erwies. Generalmajor Nikitin und Oberst Irmann waren Zeugen der an den Tag gelegten Tapferkeit und Selbstverleugnung. Für diesen von Menschenliebe diktierten Heldenmut wurde die Barmherzige Schwester Wilhelmine Krieg durch die Verleihung der Silbernen Medaille am Georgs-Bande mit der Aufschrift „für Tapferkeit" ausgezeichnet.

*

Gestern, Dienstag, ist in Reval an Frau Stillmark folgendes Telegramm eingetroffen: „Dawanganpu, 23. Januar. Wir sind gesund und leben wieder zusammen. Stillmark. Wrangell." — Rechtsanwalt Friedr. Stillmark ist, wie der „Rev. Beob." hinzufügt, seit dem 1. Januar auf dem rechten Flügel der 2. Armee (bisher unter Grieppenberg) dem 8. Armeecorps zukommandiert.

Aus den Briefen eines Soldaten.

Von geehrter Seite sind uns Briefe eines aus der Umgegend unserer Stadt stammenden estnischen Pächters an die Gutsherrin zur Verfügung gestellt worden, aus denen wir nachstehend einige Auszüge wiedergeben. Er wurde als Reservist bei der ersten Mobilisierung hierselbst einberufen und mußte von Weib und Kind scheiden.

Der erste Brief ist aus Irkutsk datiert und schildert die Reise bis dorthin. Das Essen ist gut, aber die Heimat kommt ihm nicht aus dem Sinn und er ist stolz auf sie: „Die Gegend und der Stand der Gebäude und die Bildung der Menschen kommt mir nirgends so gut und hoch vor als in unserer Gegend."

Der zweite Brief ist vom 20. September 1904 aus dem Lager, 12 Werst diesseits der Stadt Mukden, datiert. Es heißt darin:

„Weit vom Kriegsschauplatze her grüße ich Sie, gnädige Frau. Es ist der dritte Monat, seit ich zuletzt Ihnen ein Ade zurief... Bis Charbin kamen wir glücklich, nur war das Leben im Waggon unangenehm; die meisten Soldaten aber dankten Gott für das gute Essen und das arbeitslose Leben. Am 2. September bezogen wir 25 Werst diesseits von Mukden das Lager und haben nun jeden Tag 2 Stunden „ученье". Gern möchte man alles leicht nehmen, wenn's nur nicht schlimmer kommt. Wir werden aber bald ausrücken — als letzte Reserve links (südöstlich) von Mukden. Seit der letzten großen Schlacht bei Ljaojan hat sich der Japaner nicht gerührt und kommt nicht heraus auf die Ebene. Da in Port Arthur die Not groß ist und es dort jeden Tag schlecht ist, darum wird General Kuropatkin mit großer Macht draufgehen und Kuroki und die Japaner schlagen und Port Arthur erlösen. Wann die Stunde kommen wird, wissen wir nicht und hoffen auf Gott.... Das Essen ist wohl viel schlechter geworden und das Schlechteste ist, daß man kein Brod bekommt, sondern statt dessen Mehl; backen müssen wir selbst. Das Leben im Lager ist fröhlich; alle Tage spielt die Musik.

Hier fängt schon die chinesische Landwirtschaft an. Die Felder sind schön anzusehen, alles Land ist in Furchen gepflügt und mit fruchtbarer Saat besät, 8—9 Fuß lang, wie Stöcke; jeder Halm mit reichlich 100—400 Körnern bestockt, was wunderlich anzusehen ist, nur weiß man nicht, wie diese Frucht zu nennen ist (Gaoljan). Das Land ist wie Lehm anzusehen und der Boden hält Einen fest, wie fertiger Lehm. — Wir müssen der Armee zu Hilfe gehen, aber Kuroki ist bei Ljaojan vor und kommt nicht aus dem Gebirge; jetzt müssen wir darauf gehen und uns durchschlagen und Port Arthur erlösen... Unsere Not fängt jetzt an. Auf den lieben Gott verlasse ich mich und hoffe, er wird mir helfen bis zum Tode..."

Schließlich noch eine Postkarte nach der großen Schlacht am Schaho, in der es u. a. etwa wie folgt heißt:

„Vom weiten Kriegsschauplatz einige Zeilen und Gruß von Ihrem untertänigen A. P., der wunderbar ist erlöst aus dem Feuerofen, wo nur Kugeln und Feuer brannten. Am 29. und 30. September waren wir nur in den Schutzgräben aber am 1. Oktober früh kam es zur Schlacht — so schwer, daß von unserem Regiment nur ein Drittel übrig blieb und wir uns zurückziehen mußten, sonst wären wir alle gefallen. Denn die Japaner haben viel mehr Kanonen und treffen gut. Solange wir weniger Kanonen haben und die Chinesen nicht strenger beaufsichtigt werden — denn die geben den Japanern zu wissen, wie und wo ihre Kugeln fallen und wo wir stehen — müssen wir verlieren. Gott sei gelobt für meine Errettung, denn unter Kugeln mußten wir 10 Werst laufen. Ein Schrapnell platzte vor mir und tötete zwei Andere; mich aber hat es nur mit Feuer und Rauch und Erde beworfen, leicht verwundet und die Augen mit Staub gefüllt. Alle Verwundeten fahren am 2. Oktober ins Hospital nach Charbin, aber ich bleibe hier mit den Leichtverwundeten. Ich hoffe noch auf Gott, daß er mich wird heimkommen lassen"...

Lokales.

Im „Pribalt. Krai." finden wir die Wiedergabe der Resolution, welche am 25. Januar von mehr als 200 Studenten der hiesigen Universität gefaßt und darauf dem Professorenkonseil vorgelegt worden ist. — Die Resolution lautet:

„Wir, Studenten der Jurjefffschen Universität, die in der Zahl von mehr als 200 zu einer außerordentlichen vorberatenden Versammlung zusammengetreten sind, haben einstimmig, wobei einer der Anwesenden sich seiner Stimmen enthielt, folgenden Beschluß gefaßt, den wir dem Professoren-Kollegium zur Kenntnis bringen:

I. Da wir es nicht für möglich erachten, bei dem bestehenden status quo, besonders nach den blutigen Ereignissen der Januartage, unsere direkten Beschäftigungen ruhig wieder aufzunehmen, so proponieren wir dem Professorenkonseil, die gänzliche Schließung der Universität für das laufende Semester zu verfügen.

II. Wenn ein solcher Beschluß aus irgend welchen Gründen vom Konseil nicht durchgeführt werden kann, so proponieren wir dem Konseil, auf eine in nächster Zeit einzuberufende legale allgemein-studentische Versammlung hinzuwirken, um Hand in Hand mit dem Professoren-Kollegium die Frage zu beurteilen, und ersuchen, nur in Abhängigkeit von der Entscheidung dieser Versammlung die Semester-Vorlesungen einzustellen, resp. fortzusetzen."

Vorstehendem sei hinzugefügt, daß, wie wir hören, der Herr Rektor Professor Lewitzky von seiner Amtsreise, die ihn nach St. Petersburg und Riga geführt hat, zurückgekehrt ist.

Wie wir dem auf der letzten Generalversammlung des Handwerker-Vereins erstatteten Bericht über das Gewerbe-Museum des Vereins pro 1904 entnehmen, ist dort der Unterricht, dem unser Gewerbe so viel zu verdanken hat, vom Januar bis zum April und dann wieder vom Oktober bis zum Dezember an drei Tagen wöchentlich von 9—11 Uhr abends und am Sonntag von ½10—½12 Uhr vormittags in bisheriger Weise fortgeführt worden. Von den Erfolgen des Unterrichts — Herr P. Barth unterrichtete im Zeichnen, Reißen und in der Projektionslehre, Herr R. von Zur-Mühlen im Zeichnen und Malen — legte die am 25. April veranstaltete Ausstellung ein erfreuliches Zeugnis ab.

Die Kurse wurden im 1. Semester von 65 Schülern (13 Malern, 16 Tischlern, 9 Buchbindern, 6 Mechanikern und Schlossern, 9 Schriftsetzern und Litographen, je 1 Gürtler, Kaufmannslehrling und Goldarbeiter sowie endlich 9 Schülern) und im zweiten Semester von 39 Teilnehmern besucht.

Die äußere Gefahr, welche dem Fortbestehen der Zeichenkurse drohte, ist durch das unermüdliche Interesse des gegenwärtigen Präsidenten des Vereins, Herrn R. v. Zeddelmann, welches er den Kursen entgegenbrachte, fast beseitigt worden, so daß augenblicklich begründete Hoffnung vorhanden ist, dieselben weiter zu erhalten, falls der Handwerkerverein diesem gemeinnützigen Institut, welches er in rechter Würdigung der Bedeutung desselben für die Entwickelung des Gewerbes und der Industrie seit dem Jahr 1881 unterhalten hat, fernerhin sein Wohlwollen nicht entzieht.

Einer stattlichen Reihe von Frevlern gegen die Marktordnung kam am 31. Januar der Revieraufseher Aland auf die Spur. Da stieß er zunächst auf die Milchhändlerin Anna Jürgens, die keine Schürze sich vorgebunden hatte, dann auf den Aufkäufer Karl Jürgens, der auf dem Viktualienmarkt 3 Hasen feilbot, weiter auf die Aufkäuferin Anna Napp, die geschlachtete Hühner anbot. Schließlich traf er noch die Aufkäuferinnen Anna Kütt und Anna Saal, die in den Marktstunden Eier aufkauften. — Sie alle werden sich demnächst vor dem Friedensrichter zu verantworten haben. —k—

In der Nacht auf den 1. Februar wurde dem Haselauschen Müller Gustav Saar aus dem verschlossenen Pferdestall ein Pferd (Stute, 4 Jahre alt, 2 Arschin 2 Werschok hoch, Mähne rechts) gestohlen. —k—

Am 23. Januar war, wie gemeldet, im Küttmann'schen Geschäft in der Gilden-Straße ein Korb mit leeren Selterssflaschen gestohlen worden, wobei die Magd den Gauner August Eksa sofort auf dem Hofe angehalten hatte. — Vorgestern wurden beim Friedensrichter des 1. Bezirks dem Eksa 3 Monate Gefängnis für diesen Diebstahl zudiktiert. —k—

Der Kambysche Bauer Karl Uibu war durch die Straßen der Stadt gejagt und hatte dabei einen Schutzmann angefahren und ihm eine unerhebliche Verletzung beigebracht. — Der Friedensrichter des 3. Bezirks verurteilte den Uibu wegen unvorsichtigen schnellen Fahrens zu 15 Rbl. Pön oder 3 Tagen Arrest. —k—

Der Männergesang, welcher vor Jahren auch in unserer Stadt eifrig gepflegt wurde, ist in letzter Zeit ganz in den Hintergrund getreten. Wir wollen nicht entscheiden, ob es an Interesse an diesem schönen Zweig des Kunstgesanges oder aber an geeigneter Anregung mangelt, glauben aber, daß Darbietungen, die in dieser Richtung von auswärts an uns herantreten, allseitig freudig begrüßt werden müßten. Ist doch ein „schöner voller Männerchor" mit seiner markigen Wucht, die unter kundiger Leitung jedoch durchaus nuancierungsfähig ist, wie nichts anderes geeignet, dem deutschen Liede begeisterten Anklang zu schaffen. Am nächsten Sonntag trifft die „Revaler Liedertafel", eine Schar von 35 Sängern, zu einem Konzert hier ein. Sie steht, wie vor 3 Jahren, wo sie sich bei uns aufs beste einführte, unter der Leitung des Musikdirektors K. Türnpu, der sich als energischer und künstlerisch empfindender Chordirigent auch über die Grenzen Revals hinaus einen Ruf erworben hat. Auch der Nikolai-Kirchengesangverein steht unter seiner Leitung. Sein Streben in der „Liedertafel" wird durch ein schönes, frisches Stimmmaterial unterstützt, das auch technisch schwierigeren Aufgaben gewachsen ist. Bei dieser Sängerfahrt handelt es sich nicht um pekuniäre Vorteile sondern um eine Anregung der Sänger, die sich der Kunst in ihren berufsfreien Stunden widmen; aber es ist doch zu wünschen, daß die beträchtlichen Kosten durch einen zahlreichen Besuch, dem sicher ein voller künstlerischer Genuß in Aussicht steht, gedeckt werden.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Eingetroffen am 1. Februar um 6 Uhr abends.)

Moskau, 31. Januar. Das Universitätskonseil hat beschlossen: 1) die Universität wird am 1. Februar geöffnet; 2) den Studenten wird gestattet, bis zum 7. Februar mit Erlaubnis des Rektors und auf Grund der bestehenden Vorschriften Kursusversammlungen abzuhalten, um festzustellen, in welchem Maß die Studenten bereit sind, zur Arbeit zurückzukehren. Nach dem 7. Februar sollen die Vorlesungen wieder beginnen.

Charkow, 31. Januar. Die Leiter der Universität, des Veterinärinstituts und des Technikums geben bekannt: die Studenten, welche friedlich und mit Beobachtung aller Regeln die wissenschaftliche Arbeit fortsetzen wollen, werden ersucht, diesbezügliche Erklärungen persönlich oder durch die Post bis zum 5. Februar abzugeben.

Tanger, 13. Febr. (31. Jan.). Hier trafen deutsche und holländische Kohlentransportschiffe ein, die das dritte russische Geschwader erwarten.

(Eingetroffen 1. Februar 8 Uhr abends.)

St. Petersburg, 1. Februar. Telegramm des Generalleutnant Ssacharow an den Generalstab vom 31. Januar 1905:

Heute früh wurden unsere Jäger, unter dem Befehl des Kapitäns Pogrebnikow, beim Dorfe Nanschinpu, südöstlich von Banjupudse, auf dem linken Ufer des Schaho vom Feinde in einer Stärke von mindestens 3 Kompagnien angegriffen. Nach heftigem Kampfe wurde die japanische Attacke abgeschlagen. Viele Leichen, Waffen und Ausrüstungssachen wurden vom Feinde auf dem Kampfplatz gelassen. Bei uns wurde Unterleutnant Guled leicht verwundet, verblieb jedoch in der Front.

Am 29. Januar gegen 11 Uhr abends unternahmen die Japaner im Zentrum einen Ueberfall auf einen Hain, der von unseren Jägern besetzt war, wurden jedoch zurückgeschlagen.

Paris, 14. (1.) Februar. Die Huller Untersuchungs-Kommission wird sich nach etwa 10 Tagen versammeln, um ihren Rechenschaftsbericht zur Verlesung zu bringen. In der diplomatischen Welt glaubt man, daß die Kommissare urteilen werden, daß die Entschädigungs-Ansprüche betreffs des Huller Zwischenfalles der Entscheidung des Haager Schiedsgerichts zu überreichen seien. — Die englische Regierung hat ein Blaubuch über den Huller Zwischenfall eröffnet. Das Buch besteht aus einigen 100 Seiten, auf denen sämtliche Telegramme. die zwischen England und Rußland gewechselt wurden, wörtlich wiedergegeben werden.

(Eingetroffen 2. Februar 7 Uhr morgens.)

St. Petersburg, 1. Februar. Auf der Sitzung des Ministerkomitees vom 1. Februar wurde die Beratung der Raskol-Frage fortgesetzt. Das Komitee steht auf dem Standpunkte, daß es notwendig sei, die verschiedenartigen Glaubenslehren zu unterscheiden, welche unter dem gemeinsamen Namen der Raffkolniki zusammengefaßt werden. Die Hauptgruppen seien die Altgläubigen, die Sektierer und die Anhänger von Irrgläubigenlehren. Das Komitee neigte sich der Ansicht zu, daß auf die altgläubigen Gemeinschaften die allgemeinen Regeln der christlichen Konfessionen anzuwenden seien, und beriet die Frage, einzelne Rechte der juristischen Person, den Bethäusern und frommen Stiftungen der Altgläubigen einzuräumen.

Haag, 14. (1.) Februar. Telegraphisch wird aus Batavia gemeldet, daß die Dampfer „Bulgaria" und „Sandyfort", die von der Hamburg-Amerika-Linie befrachtet waren, in die Bucht von Lampong auf der Insel Sumatra mit einer Ladung Kohlen einliefen. Auf Grund der Neutralitätsbestimmungen (?) wurden sie von der Ortsobrigkeit mit Beschlag belegt und nach Batavia gebracht, wo ihre Ladung verauktioniert wurde. Aller Wahrscheinlichkeit nach sollten diese Kohlenschiffe die Befehle des russischen Geschwaders abwarten.

Berlin, 14. (1.) Februar. Um die Mittagszeit fand mit großem Pomp das Begräbnis Menzels statt. Der Kaiser war anwesend.

Wien, 14. (1.) Februar. In seinem Gespräch mit Kossuth erklärte Kaiser Franz Josef, daß in der Frage der Einführung der ungarischen Sprache als Kommandosprache in den ungarischen Truppenteilen keine Konzession gemacht werden würde.

Budapest, 14. (1.) Febr. Kossuths Erklärungen haben die Schwierigkeiten betreffs der Teilung in der Zollfrage fast beseitigt. Seine Erläuterungen über die Unmöglichkeit der Beibehaltung des geltenden Wahlsystems interessierten den Kaiser sehr.

Paris, 14. (1.) Febr. Der serbische Ministerpräsident Paschitsch erklärte gestern in der Skuptschina wörtlich folgendes: „Die serbische Regierung duldet in der Armee keine Offiziere, die die Ereignisse vom 29. Mai 1903 (den Königsmord) nicht billigen." Die Skuptschina billigte diese Erklärung mit erdrückender Majorität.

London, 13. Febr. (31. Jan.). Der russische Botschafter Graf Benckendorff und die Gräfin besuchten den Prinzen von Wales und speisten bei ihm. — Die Eröffnung des Parlaments wird mit Spannung erwartet. Man meint, es werde sehr bald aufgelöst werden.

Schanghai, 13. Febr. (31. Jan.). Es verlautet, der „Askold" bereite sich zur Abfahrt vor.

Tokio, 14. (1.) Februar. Offiziell wird gemeldet: Die Artillerie-Beschießung dauert fort. Seit der Nacht des 31. Januar werden unbedeutende Attacken auf den linken japanischen Flügel unternommen; die Russen wurden überall zurückgeschlagen. Die Japaner legen Laufgräben in der Richtung auf Heigoutai an. — Die Japaner erklärten, sie würden sämtliche das Geschwader Rotheftwenskis begleitende Transportschiffe versenken — welche Flagge sie auch führen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Donnerstag, den 3 Februar: um 6 Uhr nachmittags Missionsstunde.

Prediger: Hahn.

St. Johannis-Kirche.

Donnerstag, den 3 Januar, um 4 Uhr nachmittags Uebung im Chorulgesang für Kinder.

Die Helferinnen des Kindergottesdienstes werden gebeten, sich Freitag von 4—5 in der Teichstraße Nr. 5 zu versammeln.

Totenliste.

Onia Uckschе, † am 30 Januar zu Riga.
Jakob Wolff, † am 28 Januar zu Riga.
Auguste Plondzew, verw Albath, geb. Riegert, † im 71. Jahre am 28. Januar zu Riga.
Emilie Baulay, † im 85 Jahre am 31. Januar zu Riga.
Natalie Nollendorff, † im 75. Jahre am 31. Januar zu Riga.
Emilie Krasemann, geb. Osoling, † am 31. Januar zu St. Petersburg.
Wirkl. Staatsrat Nikolai Bogdanow, Mitglied der Verwaltung der Russischen Bank, † am 30. Januar zu Mentone

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 2 Februar 1905.

	9 Uhr Bd. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr mittags.
Barometer (Meeresniveau)	758.7	764.0	766 5
Thermometer (Centigrade)	—4.4	—10.7	—7.2
Windricht. u. Geschwind.	WNW.4	NW.4	WNW.4
Relative Feuchtigkeit . . .	77%	83%	64%
Bewölkung	0	0	0⊙

1 Minimum d. Temp. nachts —11.1
2. Maximum d. Temp. gestern —1.8
3 Niederschlag mm. 3.8.

Gestern nachmittags ein wenig Schnee und Schneegestöber.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 1. Febr. 1905

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.	94,85
Berlin „ 100 Rmk.	46,30
Paris „ 100 Frcs.	37,65

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	90¼
5% Prämien-Anleihe (1864)	395
„ „ (1866)	326
Prämien-Anleihe der Adelsbank	269½
4½ St. Peterab Stadt-Oblig. . . .	90½
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr. . . .	—
Actien der 1 Feuerassec.-Comp. N. . . .	1255
„ „ Wolga-Kama-Bank	891
„ „ Russ. Bank	343
„ „ Internat. Hand-Bank. . . .	378
„ „ Diskonto-Bank	422
„ „ Privat-Handels-Bank	224
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel. . .	10000
„ „ Brianster Schienenfabrik . . .	171
„ „ Gesellschaft „Sormowo" . . .	214
„ „ Ges. der Malzew-Werke. . . .	—
„ „ Ges. der Putilow-Fab. . . .	140
„ „ Russ-Balt. Waggonfabrik . . .	1080

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ. 2 Февраля 1905 г.

In neuer Sendung erhalten:
Spitzen versch. Gattung
Spitzenstoff
Spitzentaschentücher
Garnituren, ausserdem
Schlickhardt, Haushild u. Excelsior- } Strickbaumwolle.
Luise Schwarz
Gr. Markt Nr. 1.

Klavierstimmer für die Stadt sowie aufs Land.
Richard Wenger
Pleskausche Str. 12, im Hof.



Uebernehme die **Anfertigung sämtlicher Damenkleider** zu mässigen Preisen.
A. Henseleit
Bigasche Strasse 23, im Hof.

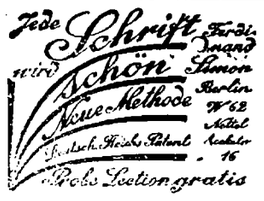

Serinka, Borsdorfer, pommes-rouges aus Lettland wieder eingetroffen — Teichstrasse 12.

Empfehle
gutes
Mittagessen
täglich u. monatlich, u.
bequem eingerichtete Nummern
zu mässigen Preisen.
Garten-Strasse 8
Hôtel de Russie.

Tischlerarbeiten
allerlei **neue sowie Reparaturen**, werden laut Bestellung prompt und zu soliden Preisen angenommen — Teichstrasse Nr. 63, im Hof.

Das Arbeits-Comptoir des Jurjewschen Kreisgefängnisses macht bekannt, dass daselbst eine Partie diverse
Cartonnagenarbeiten u. Apothekerkästchen
fertig zu haben sind und **Bestellungen** zu jeder Zeit empfangen werden.
Gefängnis-Chef:
Kapitain Külpe.

Ziegelsteine
noch abzugeben **in Tabbifer.**

Ein Mädchen mit guten Attest.
das auch nähen kann, **wünscht** eine Stelle in die Stube oder zu Kindern, hier oder aufs Land — Jamasche Strasse Nr. 15, links.

Zum April 1905 ist der Krug in Mehhikorm zu verarrendieren.
Näheres durch die Gutsverwaltung Meeks per Werro.

Eine möblierte Wohnung
von drei Zimmern und Küche ist **zu vermieten** — Revalsche Str. 24.

Eine freundl., warme Wohnung
von **4 Zimmern,** Entree, Küche und allen Wirtschaftsbequemlichkeiten, mit Benutzung eines Parkes ist zu vermieten Rigasche Str. 64.

2 gut möblierte Zimmer
mit Entree und voller Pension sind abzugeben. Näheres Sternstr. Nr. 5, von 1—3 Uhr.

2-3 möbl. Zimmer
zu vermieten — Marienhofsche Str. Nr. 13, im Hofhause, links, part.

Arbeiterherberge.
Karlowa-Str. 10.

Verschiedene fertige
Holzarbeiten
geeignet für den bevorstehenden
BAZAR
sind **sehr billig** zu haben beim **Hausvater Schmidt, eine Treppe hoch.**

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 31 января 1905 года.

Активъ.	Руб.	Коп.
Касса	95,758	20
Учетъ векселей	1,057,949	83
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	6,254	65
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	47,611	—
„ „ негарантированныхъ	88,945	—
ипот. облигацій	32,227	—
Товаровъ	—	—
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 266,990.— запасн. капитала)	396,460	50
Спеціальный текущій счетъ:		
Кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	47,756	99
„ „ „ % бумагъ негарант.	163,607	17
„ „ „ ипот. облигацій	483,407	—
„ „ „ векселей и торгов. обязательствъ	309,352	79
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	18,405	55
„ „ „ % бумагъ негарант.	—	—
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	27,926	67
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	10,043	25
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	302,690	09
б) векселя на коммиссіи	16,653	92
Протестованные векселя	—	—
Зданіе банка	43,000	—
Проценты по вкладамъ	63,539	94
Текущіе расходы	42,431	10
Расходы подлежащіе возврату	841	40
Переходящія суммы	12,925	77
Коммиссіонные векселя	43,237	23
Руб.	3,311,025	05

Пассивъ.		
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	267,106	54
Вклады:		
Срочные	1,893,078	—
Безсрочные	2,100	—
Вѣчные	39,552	—
Текущіе счеты	533,576	55
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	86,936	79
б) векселя на коммиссіи	49,845	09
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	7,223	21
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	3,139	27
Счетъ процентовъ и коммиссій	215,519	12
Пенсіонный фондъ служащихъ	59,956	05
Переходящія суммы	2,692	43
Руб.	3,311,025	05

Stand der Jurjewer Bank

am 31. Januar 1905.

Activa.	Rubel.	Kp.
Cassenbestand	95,758	20
Discontirte Wechsel	1,057,949	83
Coupons und zahlbare Effecten	6,254	65
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	47,611	—
ungarantirten Werthpapieren	88,945	—
Hypothekarischen Obligationen	32,227	—
Waaren	—	—
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 266,990.—)	396,460	50
Conto-Corrent:		
Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	47,756	99
„ „ „ „ ungarantirten „	163,607	17
„ „ „ „ hypoth. Obligationen	483,407	—
„ „ „ „ Wechseln und Handelsvaluten	309,352	79
Correspondenten:		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	18,405	55
„ „ „ „ ungarantirten „	—	—
„ „ „ „ Handelsvaluten „	27,926	67
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	10,043	25
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	302,690	09
b) Incassowechsel	16,653	92
Protestirte Wechsel	—	—
Immobil	43,000	—
Einlagen-Zinsen	63,539	94
Unkosten	42,431	10
Unverrechnete Auslagen	841	40
Interims-Conto	12,925	77
Incasso-Wechsel	43,237	23
Rbl.	3,311,025	05

Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	267,106	54
Einlagen:		
Terminirte	1,893,078	—
Unterminirte	2,100	—
Alle Zeit unkündbare	39,552	—
Giro	533,576	55
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	86,936	79
b) Incassowechsel	49,845	09
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	7,223	21
Effecten-Zinsen	3,139	27
Zinsen und Provisionen	215,519	12
Pensionsfonds der Beamten	59,956	05
Interims-Conto	2,692	43
Rbl.	3,311,025	05

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragierten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Livländische Zufuhrbahn-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Jurjewer Stadt-Anleihe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

РУССКІЙ СТУДЕНТЪ, МАТЕМ. (ок. гимназіи) ищетъ **урокъ.** Адр.: Мельничная, д. 47. Ст. Г. 3

Gesucht wird ein deutscher
Arzt
für den Ort Oberpahlen und Umgegend Anfragen zu richten an E. von Pistohlkors-Immafer pr. Oberpahlen.

Ein
junger Mensch
aus guter Familie, der die Landwirtschaft erlernen will, **kann sich melden** — Gutsverwaltung Rösthof pr. Station Sagnitz.

Junger Mann
der deutschen, russischen u. estnischen Sprache mächtig, in einem grossen Fabriksmagazin tätig gewesen, vertraut mit Komptoirarbeiten, gestützt auf gute Zeugnisse, **sucht eine Stellung** als Verkäufer, Lagerverwalter od. Vertreter. Adr.: Rigasche Str. 33. **B. R.**

Ordentlicher, **unverheiratheter**
Kutscher sucht e. St.
Näheres durch W. von Samson-Himmelstjerna, Kassinorm per Plattform Kersel.

Eine Köchin die gut zu kochen versteht, sucht eine Stelle — Rigasche Str. Nr. 40, beim Hauswächter.

Gesucht eine Magd
welche das Kochen gut versteht, zum Alleind. — Fellinsche Str. 8, unten.

Eine Magd sucht
zum Alleindienen eine Stelle — Mühlenstr. 40, bei Frau Peterson.

Eine Magd sucht
zum Alleindienen eine Stelle — Botanische Str. 13.

Eine Magd sucht
eine Stelle — Altstr. 5, II. Stock.

Eine geübte Köchin
gestützt auf gute Zeugnisse, wünscht eine Stelle. Zu erfragen Fortuna-Str. 40, III. Stock, bei Anna Parwei.

Ein Dienstmädchen
das zu nähen versteht und Attestate hat, **sucht** zu Kindern oder in d. Stube e. St. — Jamasche Str. 85. K. L.

3-5000 Rbl.
gegen **sichere** Obligat. **zu vergeb.** Off. sub „Obligation" in d. Exp. d. Bl.

Gutes trockenes
Birken-Brennholz
zu verkaufen. Bestellungen werden Peplerstr. 11, in d. Gewürzbude, angen.

Abreise halber
wird ein guterhaltener
Universal-Nivellier-Apparat
(Meissner) **billig verkauft** — Quappen-Strasse 20, parterre, links. Daselbst ist auch ein **Tafelinstrument** zu verk.

Wer sich über die berühmten deutschen Hausmittel
INFORMIEREN WILL
der verlange unter genauer Angabe seiner Adresse und unter Beifügung von 20 Kopeken in Briefmarken das **illustrierte Nachschlagebuch von der Leipziger Lehrmittelanstalt, Leipzig,** Windmühlenstrasse 39.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom **1. Februar** bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
29. Februar	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. März	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. April	2 „ — „	2 „ 25 „
31. Mai	2 „ 75 „	3 „ — „
30. Juni	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. Juli	3 „ 50 „	4 „ — „
31. August	4 „ 25 „	4 „ 75 „
30. September	5 „ — „	5 „ 50 „
31. October	5 „ 50 „	6 „ — „
30. November	6 „ — „	6 „ 50 „
31. December	6 „ 50 „	7 „ — „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

H.-V.
Freitag, den 4. Februar
Vortrag
des Herrn Oberlehrer
Ernst Gurland:
„Ein Blick in einige moderne Dramen".
Anfang 9 Uhr abends.
Nichtmitglieder können eingeführt werden.
Der Vorstand.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)
Mittwoch, den 2. Februar c.
abends 9 Uhr
Bibelabend.
(Luc. 11, 14 ff.)
Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.
Der Präses.

Friedheim.
General-Versammlung
Freitag, den 4. Februar, 6 Uhr nachmittags, bei Frau Dr. von Doulin, Teichstrasse 14.
Tagesordnung:
1) Prüfung des Rechenschaftsberichts und des Budgets.
2) Wahl neuer Vorstandsglieder.
Da die zum 27. Januar einberufene Generalversammlung nicht zu Stande gekommen ist, so wird laut § 37 d. Statuten die jetzt einberufene unter allen Umständen als beschlussfähig gelten müssen. Der Vorsitzende.

Italienischer Zirkus
F. K. FERRONI
Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.
Mittwoch den 2. Februar 1905
grosse eleg. Fest-Vorstellung
unter Mitwirkung des Ober-Solo-Clowns **TANTI.**
Auf Wunsch des Publikums
Debut des berühmten phänomen. Artisten (Syngalese)
Mister Rannie
welcher eine Menge neuer Nummern seines Fakir-Repertoires ausführen wird.
Damen frei!
Näheres in den Affichen.
Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Brockensammlung
des
Frauen-Vereins.
Die Bewohner der
Mühlen-, Hetzel-, Lehm-, Katholischen, Marienhofschen und Wallgraben-Strasse
seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen
Freitag, d. 4. Februar
die genannten Strassen befahren wird, um von den in ihnen wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Eine Summe Geldes
ist im Postkontor am Telegraphenschalter **gefunden** worden. Abzuholen daselbst.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. **18.**

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. M. 100.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 2-го февраля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 27. Donnerstag, den 3. (16.) Februar 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Co.

Inland.

Der Friede und die Reformen.

Je weiter die Ereignisse fortschreiten, um so deutlicher und erkennbarer tritt innerhalb der russischen Gesellschaft eine stets größer werdende Partei hervor, die für den Frieden um jeden Preis eintritt. Diese Gruppe wünscht den Frieden, weil sie es für die wichtigste und nächstliegende Aufgabe der russischen Gesellschaft hält, an der Reform des Innern zu arbeiten und weil ihrer Meinung nach der Krieg das Interesse von dieser wichtigen Frage abzieht, ohne in irgend einer Hinsicht ein Aquivalent zu bieten.

Wir haben bereits öfter darauf hingewiesen, daß, nächst den geradezu fanatisch die Fortsetzung des Krieges predigenden „Mosk. Wedom." und „Sswet", vor allem die „Now. Wr." konsequent gegen einen Frieden unter den gegenwärtigen Umständen plädiert. Der Standpunkt der oben gezeichneten Partei ist der „Now. Wr." daher im höchsten Grade unsympathisch.

„Wir haben uns", schreibt das Blatt, „an die internationale Lage gewöhnt, in welcher wir, dank einem günstigen Geschick, in den letzten 20 bis 25 Jahren uns befunden haben. Wir haben uns auch so an den Frieden gewöhnt — nicht einfach an den Frieden, sondern an den machtvollen Frieden, d. h. an einen solchen, der das Prestige, die militärische Hegemonie uns zusicherte und niemand anderem — daß die Anhänger der oben genannten Partei des Friedens ganz naiv hoffen, nach Beendigung des Krieges wieder in jene imponierende Stellung zurückzukehren, die uns vor jeder Antastung von außen sicherstellte. — Sie vergessen aber, daß eine Rückkehr in diese Position jetzt nicht mehr möglich ist."

Die „Now. Wr." referiert nun weiterhin über einen Artikel der Wiener „Neuen Freien Presse", in dem ausgeführt wird, der Krieg habe die Legende von Rußlands gewaltiger Macht zerstört; Völker, die ehemals vor Rußland gekrochen hätten, würden jetzt heimzuzahlen wissen, es sei keine Ursache mehr vorhanden, die mit Rußland zu rechnen zwinge u. s. w. Dann fährt die „Now. Wr." fort:

„So spricht die österreichische Zeitung jetzt, da sie die Möglichkeit eines Friedensschlusses voraussieht. Wie wird Europas öffentliche Meinung urteilen, wenn wir einen schimpflichen Traktat unterzeichnen? Nein, wir meinen, ein Friede ohne Sieg wird uns nicht Ruhe, sondern neue schwere Verluste bringen."

So die „Now. Wr." Ueberzeugen wird sie die Friedenspartei nicht, denn Kriegsruhm und Prestigefragen und Europas Meinung gelten ihr wenig. Ihre Ziele liegen auf anderem Gebiet.

Zur Arbeiterfrage.

In Sachen der Arbeiterfrage übermittelt die „Pet. Tel.-Ag." folgende offizielle Mitteilung:

In den Sitzungen des Ministerkomitees am 28. und 31. Januar fand die Beratung der Fragen über das Verfahren bei Ausarbeitung von Maßregeln für Fabriks- und Werkgesetzgebung statt, die im Interesse des ruhigen Verlaufs des industriellen Lebens des Landes in der nächsten Zukunft zu verwirklichen wären. Den Gegenstand der Beschäftigungen des Komitees in dieser Frage bildete die Erwägung von Maßnahmen allgemeinen Charakters, die zur Anwendung in allen industriellen Rayons des Reiches ausgearbeitet werden sollen, bei gleichzeitiger Festsetzung der gegenseitigen Beziehungen der Fabrikanten und Arbeiter in St. Petersburg, womit auf Allerhöchsten Befehl vom 29. Januar eine Kommission unter dem Vorsitze des Reichsrats-Mitgliedes Schidlowski betraut worden ist. Indem das Komitee im Prinzip feststellte, daß die Leitung der Richtung des industriellen Lebens im Lande unter den Obliegenheiten des Finanzministers verbleiben und die Erzielung einer Regelung des Fabriks- und Werkwesens überhaupt durch eine ungeschwächte Entwickelung der entsprechenden Gesetzgebung stattfinden müsse, hat das Komitee projektiert: den Finanzminister zu beauftragen, an die unverzügliche Ausarbeitung folgender Fragen heranzutreten:

1. Ueber Organisationen zur Beratung und Entscheidung von Fragen, die in industriellen Etablissements aus den Arbeitsverträgen entspringen, sowie von Fragen zur Besserung der Lage der Arbeiter auf den Fabriken und Werken.

2. Ueber die Möglichkeit einer weiteren Kürzung der Arbeitszeit, vergleichsweise nach dem Gesetze vom 2. Juli 1897.

3. Ueber die Abänderung der geltenden Bestimmungen über Streiks und Ausstände, unter der Voraussetzung, daß diese ausschließlich auf ökonomischem Boden entspringen und ohne jegliche Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung verlaufen, und

4. Ueber die Sicherung der Krankenhaushilfe für die Arbeiter sowie auch anderer Fragen, die sich bei der Beprüfung obiger Maßnahmen ergeben könnten, und im Zusammenhange damit auch der Frage, betreffend den Umfang der Rechte und Pflichten der Fabrikinspektion.

Die Beratung dieser Fragen hat das Komitee projektiert, einer besonderen Kommission unter dem Vorsitze des Finanzministers zu überweisen, zu deren Bestande Glieder, die Seine Majestät der Kaiser hierzu zu erkennen für wohl erachten wird, und Vertreter der entsprechenden Ressorts gehören sollen, wobei es der Kommission zur Pflicht gemacht wird, Erklärungen der Industriellen und Arbeiter in Erwägung zu ziehen. Hierbei hat das Komitee, zwecks schleunigster Bearbeitung der angeführten Fragen, für notwendig erachtet, den Finanzminister der Verpflichtung einer schriftlichen Relation mit den Hauptchefs der Ressorts über die beratenen Fragen zu entheben und ihm zugleich anheimzustellen, wenn nicht im Zusammenhange, so doch sukzessive, nach Maßgabe ihrer Ausarbeitung, dem Reichsrat vorzustellen.

Fürsorge für die Untergebenen.

In Nachstehendem reproduzieren wir eine Zuschrift der „Balt. Wochschr."; die dort gegebene Anregung ist wohl der ernstesten Beachtung wert:

„In jetzigen ernsten Zeiten dürfte eine wichtige praktische Frage wohl eingehende Prüfung und Beachtung verdienen: Tun wir genug für unsere Untergebenen, was die geistige und sittliche Bildung anlangt? Ist's nicht von größter Bedeutung, jetzt, wo im Volke so viel mehr gelesen wird als etwa noch vor 10 Jahren, und wo alle schlimmen, das Volk schädigenden und vergiftenden Mächte gerade auf diesem Gebiete ihre Kräfte entfalten, daß wir auch hierin offen in die Reihen der für das wahre Wohl des Volkes Kämpfenden treten, ein jeder an seinem Platz, wo er hingestellt worden. Wir sind moralisch dazu verpflichtet.

Viele in unseren Landen haben schon lange diesen Weg klar erkannt und fest und bestimmt betreten. Sorgen wir doch dafür, daß nicht nur auf den Pastoraten hin und wieder, sondern auch auf jedem unserer Güter sich eine Volksbibliothek findet, ausgestattet nur mit wirklich sittlich hochstehenden Büchern in den Volkssprachen. Die Literatur ist eine reiche und, ich muß sagen, vielfach spottbillige, die uns zur Verfügung steht. Mit großer Freude habe ich beobachten können, wo ich zu einer solchen kleinen Bibliothek den Grund gelegt, indem ich den versammelten Hofsleuten ca. 40 kleine Bücher als Grundstock für eine mit der Zeit zu vergrößernde Bibliothek übergab, wie herzlich mir gedankt wurde und wie die Bücher — von einem von den Leuten erwählten Bibliothekar verwaltet — reißend Leser fanden. In jedem Jahre könnte etwa zu den großen Festen eine kleine Kollektion hinzugeschenkt werden. Natürlich muß aber auch darüber gewacht werden, daß sich keine Schundliteratur einschleicht.

Wir müssen die Arbeit in dieser Richtung als unsere heilige Pflicht erkennen. Es wird eine Macht sein gegen alle bösen Elemente und eine Macht, durch welche die guten, aber schwachen Elemente gestärkt werden."

Riga. Zur Arbeiterfrage lesen wir in den Rigaer Blättern: Die unterzeichneten Maschinenfabriken haben sich verpflichtet, folgende Arbeitsbedingungen auf ihren Fabriken zu beobachten: 1) Die tägliche faktische Arbeitszeit wird festgesetzt auf 10 Stunden und Sonnabends auf 8 Stunden, wobei der Stundenlohn derartig festgesetzt wird, daß der gesamte Wochenlohn derselbe bleibt, wie bisher. 2) Bei Ueberstunden erhalten sämtliche, auf Stundenlohn Arbeitende, auch die Schwarzarbeiter, den 1½-fachen Stundenlohn. Akkordarbeiter, ausgenommen die in der Gießerei, erhalten bei Ueberstunden als Extrazuschlag 50% ihres Stundenlohns. 3) Streikgelder werden unter keinen Umständen gezahlt. — Unterzeichnet ist dieser Beschluß von den Firmen Richard Pohle, R. H. Mantel, Gebr. Klein, „Sirius", „Allg. Elektrizitäts-Gesellschaft", G. Pirwitz, Gesellschaft „Motor", Th. Bartuschewitz, G. G. Ostwald, Lange & Sohn, P. H. Rosenkranz & Ko., U. F. Schwarzhoff, Gesellschaft „Stella", Wm. Minuth. — Aus obigen, in der Tat erheblichen Konzessionen dürfte klar hervorgehen, daß, namentlich im Vergleich mit den Verhältnissen im Auslande, die Rigaer Maschinenfabriken bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen sind, wenn die Fabriken, die in den letzten Jahren schon keinen Gewinn abgeworfen haben, überhaupt noch bestehen sollen.

Estland. Die gestrige Sitzung des Landtages war, den Revaler Blättern zufolge, der ferneren Debatte über die Grundsteuer-Vorlage gewidmet. — Im gestrigen Referat aus dem „Rev. Beob." hat sich im letzten Absatz ein Druckfehler eingeschlichen: es muß nämlich, wie das genannte Blatt zurechtstellt, dort nicht heißen „zum Unterhalt des Ritterschaftscorps", sondern „der Ritterschaftskanzlei."

Reval. Der Gouverneur von Estland hat, wie die „Rev. Z." nach den „Rew. Isw." berichtet, in der vorigen Woche seine den Arbeitern zur Zeit des Streiks versprochenen Besuche auf den Fabriken und anderen industriellen Etablissements zwecks persönlicher Kenntnisnahme von der Lage der Arbeiter begonnen, und zwar besuchte er am 29. Januar die Fabriken von Johannson und Osse, am 30. Jan. die von Richard Mayer und A. M. Luther, sowie den „Dwigatel", und am 31. Januar die Baumwollspinnerei.

Libau. Von der Session des Marine-Kriegsgerichts meldet die „Lib. Z.": Durch kriegsgerichtliches Erkenntnis vom 29. Januar wurde der Matrose Sacharenko, angeklagt des Mordes, begangen an Leutnant Wilhelms — zum Tode, der Matrose Ossokin, angeklagt desselben Verbrechens, begangen an einem Oberbootsmann, zu 15-jähriger Zwangsarbeit verurteilt.

St. Petersburg. Der „Semski Sobor", sagt die „St. Pet. Ztg.", jene große repräsentative Versammlung, die seit langen Jahren im Herzen der liberalen russischen Intelligenz einen bevorzugten Platz einnimmt, hat ihn jetzt auch in der öffentlichen Diskussion erhalten. Alle Blätter, vom „Graschdanin" und „Sswet" bis zu den „Raschi Dni", sprechen von ihm und seiner bevorstehenden Berufung, wobei sie allerdings nicht anzugeben wissen, welche Zusammensetzung und welche Aufgaben er erhalten soll. — Als die Redakteure der Tagesblätter Petersburgs am 12. Januar beim Fürsten Sswjatopolk-Mirski waren, überreichten sie ihm ein Memorandum, in dem sie nach dem Hinweis, daß besonders in der jetzigen unruhigen Zeit weitgehende Preßfreiheit notwendig sei, folgendes über den Semski Sobor sagten: „Die Konferenz der Redakteure hält für notwendig, zu erklären, daß nach ihrer festen Ueberzeugung die Berufung eines Semski Sobor zur Einrichtung der Staatsordnung in Rußland als der einzige Ausweg aus der jetzigen Situation erscheint. Diese Versammlung muß aus freigewählten Vertretern aller Stände und Klassen der Bevölkerung bestehen und unbedingte Freiheit der Debatten und Beschlüsse besitzen. Die Sitzungen des Semski Sobor müssen völlig öffentlich sein." — Die „Nascha Shisn" wendet sich gegen den Gedanken, den „Semski Sobor" aus Vertretern der Landschaften allein zu berufen und will namentlich in ihm auch die Grenzmarken, also das „ganze Land" vertreten sehen. In der „Now. Wr." findet man dagegen eine recht „mechanische" Zusammensetzung des Sobor, nämlich 100 Edelleute, 100 Geistliche, 100 Kaufleute und 100 Bauern angedeutet. — Seltsamerweise ist auch der retrograde „Sswjet" für den „Semski Sobor" — dann er erhofft von ihm ein Volksvotum für die Fortsetzung des Krieges. Anders stellt sich der „Graschdanin", der eine Zeitlang dem „Sobor" das Wort geredet hat — jetzt verspottet er ihn, indem er seine eventuelle Zusammensetzung lächerlich macht. Im Ernst bemerkt Fürst Meschtscherski zu der Frage u. a.: „Wie keine Krüppel in den Krieg, so darf man in den Sobor keine Wahnsinnigen berufen, und man täuscht sich sehr, wenn man annimmt, es ließe sich augenblicklich ein Sobor aus lauter vernünftigen Menschen zusammenstellen. — Was die Frage des Krieges und Friedens betrifft, so habe ich hier meine besonderen Gedanken, denen ich niemals entsagen werde und zu denen ich mich bekenne, ohne zu wissen, ob ich irgend welche Gesinnungsgenossen besitze. Ich habe mich für den Frieden zu einer Zeit ausgesprochen, wo wir uns in einer besseren Lage befanden als jetzt, und Japan unzweifelhaft den Frieden wünschte. Jetzt hat sich unsere Situation bedeutend verschlechtert, ich aber bleibe bei der

Feuilleton.

Vom Kriegsschauplatz.

Korrespondenz der „Nordliv. Z." von Alfred J—ns. II.

Bei vielen ist der erste Notverband, der gewöhnlich aus den „aseptischen Päckchen", den ein jeder Soldat im Felde bei sich führt, hergestellt ist, durchblutet oder verschoben; da legt die Schwester schnell einige neue Binden und Watte an, bis der Kranke zum regelrechten Verbande in dem Verbandsaal an die Reihe kommt. Hier muß Einem die Lage verbessert werden — er liegt zu niedrig — es ist noch ein Kissen nötig, ein drittes Kissen, die Schwester schafft es heran; da liegt ein Anderer im Wundfieber, vor Kälte schauernd trotz des warmen Wetters — die Schwester holt schnell aus der Wäschekammer Decken heran; da liegt einem Dritten das gebrochene und zerschossene Bein zu hart — die Schwester schiebt ihm Luftkissen unter; da hat Einer sich übergeben oder in seiner Schwäche und Hilflosigkeit das Lager verunreinigt — die Schwester wischt ihn liebevoll ab, breitet ihm behutsam ein Laken oder ein Wachstuch unter.

Die Sanitäre, die dazu bestimmt sind, sind selten zur Hand, weil sie erstens ihrer verhältnismäßig kleinen Zahl wegen anderweitig alle Hände voll zu tun haben und zweitens, weil bei ihnen mehr das „Müssen" als das „Wollen" die Anregung zur Tätigkeit gibt. Da ruft ein Schwerverwundeter bei vollem Bewußtsein flehentlich die Schwester heran. Was gibt's? — Er fühlt daß er sterben muß und sängt ihr unter Schluchzen von den Seinigen in der weiten Heimat zu erzählen — von seiner Mutter, deren Stütze er war, seinem Weibe, seinen Kindern, er bittet, seine kleine Barschaft von einigen Rubeln den Seinigen zu übersenden. Die Schwester findet stets einige Minuten Zeit, um in ihrem Notizbuch Namen und Adresse anzumerken sowie die Kriegstat, bei der er gelitten hat, und nimmt sich am Abend nach der Ablösung unbedingt die Zeit, um Trostbriefe an die Angehörigen des Tapferen zu schreiben.

Da röchelt einer besonders verdächtig; der Sanitär ruft die Schwester, die sofort hinzuspringt; sie fühlt dem Kranken den Puls — der ist kaum wahrnehmbar. Es wird schnell nach dem Arzt geschickt; der verordnet mit ernstem Kopfschütteln als letztes Mittel eine Kampherinjektion. Das besorgt die Schwester sofort und versucht, seinen Namen, sein Regiment und seine Adresse in der Heimat zu erfahren; dann geht's mit dem Armen zu Ende: sein letzter schwacher Händedruck und sein dankbarer erlöschender Blick gilt der Schwester, ehe er seinen Geist aufgibt. Die Schwester drückt dem Dulder die Augen zu und betet ein Vaterunser an seinem Todeslager, um sich dann schnell dem nächsten Hilfsbedürftigen zuzuwenden.

Auch vier Japaner liegen in der „Halbbaracke" — alle schwer verwundet. Sie werden nicht minder sorgfältig gepflegt: ein jeder achtet in ihnen unwillkürlich den tapferen Gegner. Und nun erst das Füttern! Die Schwester verschreibt die von den Aerzten verordnete verschiedene Kost aus der Hospitalküche, sie teilt die von den Sanitären herangeholten Speisen zu Mittag und zum Abend ein: dem Einen normale Kost, dem Anderen schwache Kost 2c. Den Schwächsten führt sie selbst die Nahrung zum Munde mit einer Geduld und Liebe, die einen jeden Nebenstehenden rührt.

In den improvisierten Baracken wird die Tätigkeit der Schwestern noch bedeutend erschwert, weil sie nur notdürftig eingerichtet sind und vieles an Geschirr, Wäsche, Medizin und Krankenpflege-Utensilien sehr knapp vorhanden ist.

Auch in den guteingerichteten Baracken hatten die Schwestern dieselbe aufregende Arbeit, weil dort in einer Baracke mit 60—100 Betten nur eine Schwester tätig war. Die beiden Wirtschaftsschwestern hatten in diesen Tagen das Vierfache zu leisten, ohne eine Aushilfe zu haben: vom Morgen bis zum Abend sah man sie, schweißtriefend von dem warmen Wetter und der Glut von der Pliete, geschäftig in der Küche hantieren.

Wenn die Schwester endlich von dieser Mühe auf 4—5 Stunden von speziellen Vertretungsschwestern abgelöst wurde, so wurde noch ein halbes Stündchen ihrer Ausruhezeit von dem Kanonendonner und dem Granatenregen in den Bergen in Anspruch genommen: man kann nicht zur Ruhe gehen, ehe man sich nicht von dem augenblicklichen Stande der wütenden Schlacht persönlich überzeugt hat.

Unserer Oberschwester Iwanowa lag in diesen Tagen eine besonders aufreibende Tätigkeit ob. Ernsten, besorgten Blickes und in steter Bewegung mußte sie überall ordnend, einrichtend, anleitend bei den Schwestern eingreifen. Ueberall mußte sie ihre Augen haben, überall Rat spenden, da man sich immer wieder an sie wandte. Die Einteilung der Schwesterarbeit, der Nachtdejouren, die Oberaufsicht über Wäschekammer und Küche, die Heranschaffung notwendiger Gegenstände für die Hilfsbaracken u. dgl. Obliegenheiten, die in diesen Tagen besondere Findigkeit und Aufmerksamkeit verlangten, standen in ihrer Hand. Ich habe stets das Bild vor Augen, wo sie sich mit einem Schwerverwundeten in der „Halbbaracke" eine ganze Stunde lang abplagte: der Arme war an fünf Stellen durchschossen, hatte am Kopf zwei klaffende Schußwunden, an der Hüfte, die ihm gebrochen war, eine handgroße Wunde von einem Granatensplitter, außerdem waren ihm das Gesicht, der Hals und die obere Brust von feinen, sandartigen Granatsplittern wie von einem blutigen Ausschlage entstellt; er lag, ohne sich bewegen zu können, über und über verbunden. Die Verbände waren ihn sämtlich durchblutet; das Gesicht war nur aus einigen Oeffnungen des Verbandes sichtbar; die blutigen Verbände waren überall von Staub und Schmutz bedeckt; er spie und röchelte, war dabei bei vollem Bewußtsein und redete mit Mühe und zusammengekniffenen Zähnen sehr verständig, gutmütig und sogar witzig — das war ein wirklicher Held. Schwester J. wusch ihm sorgfältg den Schmutz ab, befestigte und verbesserte durch neue Binden jeden Verband, trocknete das Blut und den Schaum vom Gesicht, öffnete ihm behutsam die Augenstellen im Verbande, tränkte und fütterte ihn und erntete schließlich unendlichen Dank von dem Braven. Er wurde am Abend desselben Tages evakuiert, nachdem er natürlich regelrecht von der Moskauer Verbandkolonne verbunden war; sein weiteres Schicksal ist uns leider unbekannt.

Im großen Verbandsaale arbeiteten die beiden chirurgischen Schwestern mit Aushilfe noch dreier Schwestern unermüdlich Tag und Nacht. Einigemal waren sie nicht davonzubringen, mit ca. nur einer Stunde Unterbrechung gegen Morgen 48 Stunden nach der Naht zu arbeiten!

Unsere Aerzte arbeiteten diese Tage ohne Rast, in der Nacht zwei Schichten bildend, die sich gegenseitig auf 3—4 Stunden Schlaf ablösten. Unser Oberarzt, Dr. Dawydow, hat sich nicht einmal so viel Ruhe gönnen können, da seine verantwortungsvolle Aufgabe noch bedeutend durch den Umstand erschwert wurde, daß er zugleich den Posten des Bevollmächtigten und Wirtschaftsverwalters unseres Hospitals vertritt, da unser Bevollmächtigter, Herr W. Alexandrowsky, schon im April, als er mit einer größeren Bestellung zu Bauzwecken nach Port Arthur fuhr, von uns abgeschnitten wurde und bis hierzu in der belagerten Festung eingeschlossen ist.

Es fanden in dieser Zeit täglich 2—3 mal Evakuationen statt; besonders schwierig war die letzte Evakuation am 19. August abends, an welcher sämtliche vorhandenen Arbeitskräfte beteiligt waren.

*

Ansicht, daß der Friede selbst unter den schwierigeren Verhältnissen dem Kriege vorzuziehen ist."

— Die erste Konferenz zur Reform des Senates fand am 30. Januar statt. Laut der vom Ministerkomitee vorgeschriebenen Direktive wurde, wir wir im „Pet. Her." lesen, die Ausscheidung des Senates in eine selbständige Institution besprochen, die dem Justizministerium in Zukunft nicht mehr subordiniert bleibt. Diese Abhängigkeit des Senats vom Justizministerium trat hauptsächlich in der Ernennung aller Senatsbeamten durch den Justizminister zutage. Hierdurch wurde die Selbstständigkeit des Senats stark beeinflußt. In Zukunft soll der Vorschlag zur Ernennung von Senatoren vom Vorsitzenden des Senats ausgehen; ebenso soll dem Senatspräsidenten das Recht eingeräumt werden, seine Beamten selbst zu ernennen. Mit diesen Erwägungen zeigte sich der Justizminister S. S. Manuchin einverstanden, nur fand er, daß der Vorschlag zur Ernennung von Senatoren in den Händen des Justizministers und des Senatspräsidenten ruhen müsse und könnten sich beide in diesem Punkte gut verständigen. Die übrigen jetzt dem Justizministerium zukommenden Funktionen müssen demselben gesichert bleiben. Zu irgendwelchen beachtenswerten Beschlüssen kam es auf dieser Sitzung nicht, die mehr einen provisorischen Charakter trug. Eine weitere Sitzung wird im Laufe dieser Woche stattfinden.

— Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Alexius Alexandrowitsch ist, der „St. Pet. Z." zufolge, am 1. Februar in Begleitung des Verwesers des Marine-Ministeriums Generaladjutanten, Avellan zur Besichtigung der Kriegsschiffe nach Libau abgereist.

— Die „Pet. Tel.-Ag." meldet unterm 2. Februar: Es ist Allerhöchst befohlen worden, die Postenvon Polizeimeistern in Städten, in denen Gouverneure und Stadthauptleute ihren Wohnsitz haben, sowie den Posten des Polizeimeisters von Wilna, durch Militärchargen und Offiziere des abgeteilten Gendarmencorps zu besetzen.

— Die „Petersburger Telegr.-Ag." meldet: Die auswärts verbreitete Meldung, bei dem Präsidenten des Ministerkomitees Witte sei eine Haussuchung vorgenommen und es seien dabei Papiere beschlagnahmt worden, beruht auf freier Erfindung. — Die ebenfalls auswärts verbreitete Nachricht, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch werde demnächst nach der Mandschurei abreisen, bestätigt sich nicht.

— Der Familie des verstorbenen Generals Kondratenko soll, wie die Blätter melden, auf Beschluß des St. Petersburger Adels ein kadukes Grundstück von 5000 Dessjatinen als Majorat überlassen werden.

— In der II. Sektion des Russischen Vereins zur Wahrung der Volksgesundheit hielt, wie die „St. Pet. Z." referiert, Dr. Grebenschtschikow einen Vortrag über „Personen mit physischen Gebrechen im Europäischen Rußland nach der allgemeinen Volkszählung des Jahres 1897." In den Debatten, die sich daran knüpften, wurde, der „Ruß" zufolge, u. a. der Wunsch nach fundamentalen Reformen in Rußland Ausdruck geliehen. Diese Bemerkung bezeichnete der Präsident Dr. Lipski als deplaciert und schloß die Versammlung. Die zurückgebliebenen Mitglieder und das Publikum zeigten sich über ein solches Vorgehen des Vorsitzenden empört und faßten folgende, von 59 Personen unterzeichnete Resolution: „In der Sitzung der II. Sektion des Russischen Vereins zur Wahrung der Volksgesundheit am 31. Januar ist der Vorsitzende der Sektion Dr. Lipski in dem Augenblick, als die Frage (im Zusammenhange mit der Erklärung des Vorsitzenden) angeregt wurde, die gegenwärtig das ganze denkende Rußland erregt, in grober Weise dem Wunsche der Majorität entgegengetreten, indem er schroff und unerwartet die Sitzung schloß. Wir Anwesenden sprechen unsere Empörung über das unwürdige Benehmen des Präsidenten der Sektion aus."

Moskau. Wie der „Ruß" telephonisch gemeldet wird, haben am 1. Februar mehrere Studenten-Versammlungen stattgefunden, auf denen mit 2409 gegen 16 Stimmen für die Einstellung der Vorlesungen bis zum 1. September gestimmt worden ist. Allerdings sind viele Studenten noch nicht in Moskau eingetroffen, so daß deren Meinungsäußerung noch abzuwarten bleibt.

Lodz. Ueber die Wiederaufnahme der Arbeit in den Fabriken schreibt die „N. Lodz. Ztg." vom 31. Januar: Ein munteres Pfeifen aller Fabriken verkündete heute in früher Morgenstunde die Wiederaufnahme der Arbeit. Bald darauf sah man auch die Scharen der Arbeiter ihren gewohnten Weg zu den Fabriken zurücklegen, in denen die Dampfkessel geheizt waren und die mächtigen Schlote immense Rauchwolken zum Himmel emporsandten. Alles zeigte wiederum das gewohnte Bild, an das sich Lodz seit Jahrzehnten gewöhnt hat. Bald waren die Fabriken im Betrieb und die zahlreichen Arbeiter wieder bei ihrer gewohnten Tagesarbeit. Ein Summen der Spindeln und Klappern der Webstühle verkündete, daß hier Alles flott bei der Arbeit ist. Die überwiegende Mehrzahl der Lodzer Fabriken hat heute die Arbeit wieder aufgenommen, und so ist zu hoffen, daß nun wiederum jene geordneten Verhältnisse Platz greifen, die von jedem Bürger nach Kräften angestrebt werden.

Charkow. Von den 900 Studenten des Veterinärinstituts haben, der „Ruß" zufolge, nur 30 Gesuche um Fortsetzung der Vorlesungen eingereicht.

Finnland. In der „Rev. Z." lesen wir: In bezug auf das letzte Attentat schreibt „Wiborgs Nyheter": Was das Schicksal des Attentäters betrifft, so ist der Buchstabe des Gesetzes in diesem Falle klar und deutlich. Auf eine Tat vorliegender Art steht Todes- oder lebenslängliche Zuchthausstrafe. Da jedoch die Anwendung der Todesstrafe in unserem Lande nicht in Frage kommen dürfte, so ist es die letztere Strafe, zu welcher gegriffen werden muß. In gewöhnlichen Fällen findet meistens nach Ablauf von 12 Jahren der Strafzeit die Begnadigung statt. Welche Umstände jedoch hier noch hineingreifen und den im stillen berechneten Gang der Sache verändern können, ist natürlich schwer zu sagen. Prokurator Johnsson hatte seit längerer Zeit regelmäßig Drohbriefe erhalten, ein Beweis für die bittere und unzufriedene Stimmung, welche im Volke in bezug auf seine Amtstätigkeit herrschte. Anläßlich dieser Briefe war zwischen Herrn J. und seiner Gattin die Möglichkeit besprochen worden, daß er getötet werden könnte, wobei der Prokurator seine Gattin bat, sich nicht dem Strafantrag gegen den Mörder anzuschließen. Daß solches Verhalten jedoch nichts an der Bestrafung des letzteren durch den Arm des Gesetzes ändern kann, weiß ein jeder. Jetzt nach dem Tode des Prokurators J. ist es bekannt geworden, daß gerade er bei der Besetzung des Vizepräsidenten-Postens im Senat zuerst in Betracht gekommen wäre. Daß der Verstorbene keine geringe Meinung von seiner Kapazität hatte, geht daraus hervor, daß er einem Verwandten auf dessen Aufforderung im letzten Herbst, abzugehen, antwortete, dies nicht tun zu können, da er im Senat bei der jetzigen Zusammensetzung desselben unumgänglich notwendig sei.

Politischer Tagesbericht.

3. (16.) Februar.

Eine Erntewoche der Regierung in Deutschland.

Als eine „Erntewoche der Regierung" wird die verflossene Woche für Deutschland bezeichnet: sie hat ihr die Kanal-Vorlage und die Handelsverträge beschert, hat auch die Beendigung des größten Ausstandes gebracht, den Deutschland bis dahin erlebt hat.

Die Annahme der Kanal-Vorlage, dieses wichtigen Kulturwerkes, das vier Jahre lang Regierung und Volksvertretung intensiv beschäftigt und viel heißen Meinungsstreit unter den verschiedenen wirtschaftlichen Richtungen und Gruppen entfacht hat, ist schließlich, wie die „Nordd. Allg. Z." befriedigt in ihrer Wochen-Rückschau referiert, mit einer überraschend großen Mehrheit — mit 244 gegen 146 Stimmen — erfolgt. Nahezu geschlossen für das Kanalwerk haben die Parteien der Mitte, Zentrum und Nationalliberale, gestimmt, während sich die rechts- und linksstehenden Gruppen gespalten haben: von den beiden konservativen Parteien haben sich mehr als 70 Stimmen für die Vorlage ausgesprochen, während von der Freisinnigen Volkspartei — im Gegensatz zur Vereinigung, die fast einmütig mit Ja votierte — nahezu die Hälfte den Gesetzentwurf ablehnte. Im allgemeinen nahmen die Beratungen der letzten Wochen und Monate einen glatten, streng sachlichen Verlauf, charakteristisch aber ist eine politische und doch gerade in diesem Zusammenhang nicht überflüssige Auseinandersetzung zwischen dem Direktor des Bundes der Landwirte Dr. Hahn einerseits, der Regierung und dem Führer des politisch und nicht wie die Leitung des Bundes der Landwirte lediglich agrarisch-agitatorisch gerichteten Gros der konservativen Parteien, v. Kardorff, andererseits. Die Debatte ergab eine Art von Abrechnung mit den im Verlaufe der Kanalverhandlungen immer aufs neue wiederholten Versuchen des Bundes der Landwirte, sich ein Richteramt über die politischen Parteien, besonders der Rechten, anzumaßen und den Abgeordneten dieser Richtung ein mehr oder minder deutlich ausgesprochenes, mit der Verfassung nicht in Einklang stehendes imperatives Mandat aufzuerlegen. Der Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben nahm denn auch die Gelegenheit wahr, die von der Presse des Bundes der Landwirte ausgegangenen Uebertreibungen, welche die Anbahnung eines vertrauensvollen Verhältnisses zwischen den Kreisen der Landwirtschaft und der Regierung zu verhindern suchten und den wirklichen landwirtschaftlichen Interessen nur geschadet haben, in ihrem wahren Lichte darzustellen. Die Selbstüberschätzung, welche sich in den Bestrebungen der Leitung des Bundes der Landwirte, eine große agrarische Partei zu gründen und die bisherigen Parteien zum Verschwinden zu bringen, ausspricht, wurde sodann vom Senior der Freikonservativen Partei v. Kardorff in wirksamster Weise gekennzeichnet. Stürmischen Beifall rechts und links erntete der Redner, als er im Hinblick auf die bevorstehende Tagung im Zirkus Busch an die Herren vom Bunde der Landwirte den Appell richtete, nicht mehr feindlich zu agitieren wie bisher, sondern den Frieden herzustellen zwischen der Industrie und der Landwirtschaft zum Besten des Vaterlandes. — Im übrigen darf konstatiert werden, daß sich die Gegensätze zwischen Kanalgegnern und Kanalfreunden durch die im Laufe der Beratungen angenommenen Abänderungsanträge allmählich sehr abgeschwächt haben.

Die Debatten über die Handelsverträge dauern zwar noch fort, indem namentlich die Freisinnigen mit langen Klagen über die stiefmütterliche Behandlung der deutschen Industrie ihrem Herzen Luft machen; an der Annahme der Verträge ist aber garnicht zu zweifeln und die Regierung kann auch hier die Ernte bereits als geborgen ansehen.

Auch an der Beilegung des Generalstreiks im Ruhr-Gebiet kann die Regierung ihren Anteil fordern. Denn ohne die verheißene Novelle zum Berggesetz, die den wesentlichsten Teil der Forderungen der Bergarbeiter erfüllen will, wäre der Rat des Reichskanzlers an die Ausständigen, ihren Kontraktbruch zu sühnen und zur Arbeit zurückzukehren, nicht so willig gehört worden, und es hätten die sozialdemokratischen Einflüsse, die von einer Verständigung gar nichts, von einem bitteren Ende mit Schrecken sehr viel für ihre Parteiziele erwarten konnten, in der Bewegung wohl die Oberhand gewonnen. Auch jetzt sind die Scharfmacher rechts und links an der Arbeit, um den mühsam erlangten Frieden zu stören: einige Zechenbesitzer, indem sie den Bergarbeitern ihre Niederlage durch Aussperrungen und Lohnabzüge zu Gemüte führen wollen, die sozialdemokratische Presse, indem sie Oel ins Feuer gießt und eine völlig aussichtslose teilweise Weiterführung des Ausstandes begünstigt, ja von Waffenstillstand, nicht von Frieden redet. Man darf hoffen, daß auch diese Nachwehen des Ausstandes überwunden werden, und nach einiger Zeit wird sich dann zeigen, daß die Errungenschaften dieses Ausstandes einen gewissen Ausgleich bieten für den gewaltigen Schaden, den die gesamte deutsche Volkswirtschaft durch den Streik erlitten hat.

Deutschland.

Im Hinblick auf verschiedene Protest-Versammlungen und ähnliche Erscheinungen in Deutschland zitiert die „Nordd. Allg. Ztg." folgende am 17. Dezember 1868 im preußischen Abgeordnetenhause erfolgte Ausführungen des Fürsten Bismarck: „Ich möchte vor Tendenzpolitik wiederholt warnen. Wer hat nicht die früheren Regierungen, und zwar vom Standpunkt der Landeswohlfahrt aus, mit Recht getadelt über die Tendenzpolitik, die vor 40 Jahren über das legitimistische Prinzip mit Spanien und anderen Ländern getrieben wurde; wo nicht das objektive Landesinteresse, sondern ich möchte, sagen, das Urteil über die Regierungsform, die ein fremdes Land sich gegeben hat, die Basis der politischen Beziehungen bildete. Hüten wir uns, dies Land zu schädigen, durch eine ähnliche Tendenzpolitik. Wir sind für die Art, wie die anderen Länder regiert werden, Gott sei Dank, nicht verantwortlich — weder Sie, noch ich; wir sind aber alle einigermaßen verantwortlich dafür, wie wir die Wohlfahrt der deutschen und preußischen Bevölkerung in richtiger Schonung der Beziehungen zu fremden Ländern wahren, ohne daß wir uns auf den Standpunkt der Kritik fremder Regierungen zu stellen haben."

Am Montag hielt der Bund der Landwirte eine von Tausenden besuchte Generalversammlung ab und forderte die Regierung energisch auf, die Landwirtschaft zu schützen. Die Generalversammlung erkenne an, daß die Handelsverträge in mancher Hinsicht eine Verbesserung der Lage der Landwirtschaft herbeiführen können, unbedingte Voraussetzung hierbei sei jedoch die umsichtige Handhabung der Verträge. — Eine Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." bemerkt: „Die allgemeine Versammlung der Agrarier, die sonst einen stürmischen Charakter zu tragen pflegt, verlief sehr matt. Die Führer sind innerlich vollkommen zufrieden mit den erreichten Resultaten, nach außen spielen sie die nur Halbbefriedigten, jedoch nur, um den Bund der Landwirte zusammenzuhalten."

Die Differenzen an der Technischen Hochschule in Hannover dürfen, so schreibt der „Hannov. Cour.", nun als beigelegt betrachtet werden durch das beiderseitige Entgegenkommen und die freiwillige, von den Studierenden abgegebene Erklärung, die besagt, daß eine Beleidigung durch die eingereichte Petition nicht beabsichtigt gewesen sei. Die Anschläge sind vom Rektoratsbrett wieder entfernt worden. Die Mehrzahl der Professoren und Dozenten sämtlicher Abteilungen hat die Vorträge und Uebungen schon wieder aufgenommen.

Die Angelegenheit der Gräfin Montignoso scheint, wie dem „Lok.-Anz." aus Florenz gemeldet wird, einer friedlichen Lösung entgegenzugehen. Justizrat Körner wird, um die Auslieferung der Prinzessin Pia Anna Monika herbeizuführen, den durch die Bestimmungen des internationalen Privatrechtes vorgeschriebenen Weg beschreiten. Die beiderseitigen Anwälte verhandelten über die Frage einer Erhöhung der Apanage der Gräfin und über die Regelung des Besuches ihrer in Dresden weilenden Kinder. — Die Urheberin der Gerüchte über die Gräfin Montignoso und den Grafen Guicciardini ist nach den Meldungen Berliner Blätter die Bonne der kleinen Prinzessin namens Muth.

Frankreich.

Zu der am vorigen Freitag von der französischen Kammer im Prinzip beschlossenen Trennung der Kirche vom Staat schreibt die „Köln. Z.": „Der Versuch, der amtlichen Scheidung Frankreichs von der katholischen Kirche durch den mutuus consensus eine mildere Form zu geben, kann die Bedeutung der Tatsache nicht vermindern, daß der Freitag-Beschluß der Kammer, der eine Verbindung, die anderthalb Jahrtausende alt ist, endgiltig lösen will, den Anfang einer neuen Revolution bedeutet, deren Tragweite für die Gegenwart und Zukunft sich zweifellos in bedeutsamen unmittelbaren Rückwirkungen auf die inneren sozialen und politischen Verhältnisse Frankreichs und dadurch auch über seine Grenzen hinaus bekunden wird. „Frankreich ist der Katholizismus und der Katholizismus ist Frankreich" gab der Ultramontanismus als Losung für seine Weltpolitik aus, in der er selbst einem republikanischen Frankreich noch die Rolle der führenden Nation zudachte. „Frankreich ist die Revolution, und die Revolution ist Frankreich" hat ihm nun die französische Volksvertretung mit überwältigender Stimmenmehrheit geantwortet. Der Ministerpräsident Rouvier hat zwar seine eigene persönliche Meinung hierzu in ein der

---

Hier kann ich die Beschreibung einer unserer Evakuationen überhaupt aus meinem Tagebuche geben; da finde ich auf einer Stelle folgendes:

Ljaojan, 9. Juli 1904.

Evakuation! Schon gestern Abend wurde uns mitgeteilt, bereit zu sein, heute eine größere Zahl Kranker zu evakuieren. Heute Morgen wird die genaue Ziffer angegeben: 250 Mann. Da wir im ganzen ca. 480 Kranke hatten, so bleiben ca. 230 nach, welche morgen alle evakuiert werden sollen, denn es ist Befehl, in zwei Tagen das ganze Hospital (und auch die übrigen Hospitäler vom Roten Kreuz) frei zu haben. Es heißt, infolge der bevorstehenden großen Schlacht in der südlichen Armee müssen wir bereit sein, eine größere Zahl Verwundeter aufnehmen zu können. Die Evakuation ist zu 1/2 7 Uhr abends angesagt; bis dahin müssen sich sämtliche Kranke auf unserer Plattform (ca. 100 Schritt vom Hospital) versammeln.

Es sind dieses Mal viele Schwerkranke und Schwerverwundete darunter, welche auf Bahren getragen werden müssen; aus all' unseren elf Baracken treten die Gruppen der zur Evakuation bestimmten Kranken heraus; alle in reine Wäsche gekleidet, hinkend, lahmend, sich schleppend, auf Krücken stützend oder von Sanitären unterstützt; jeder hat ein kleineres oder größeres Bündel mit seinen Siebensachen mit: Mantel und Gewehr, dann einen oder ein paar Stiefel und Tabaksbeutel — das ist gewöhnlich alles, was ein jeder hat; viele haben gar nichts bei sich. Jede Gruppe begleitet die Schwester der betreffenden Baracke, überallhin ihr Auge werfend — ob alle vorwärts kommen, ob die Zahl der Angesagten stimmt, ob manchem Schwachen sein Bündel vom Sanitären getragen werden muß u. drgl.; sie selbst stützt einen der Schwächsten oder trägt ihm das Gewehr.

Weiter bewegt sich eine Reihe von Tragbahren (ca. 40), worauf die Schwerverwundeten und Schwächsten von unseren Sanitären getragen werden. Auf der Plattform, eine Gruppe nach der anderen langsam ankommend, werden alle von den Aerzten in zwei große Gruppen sortiert: die Verwundeten und chirurgischen Kranken für sich und die anderen Kranken wieder für sich.

Unterdessen strömen aus mehreren anderen Richtungen ebensolche Gruppen Verwundeter und Kranker auf unsere Plattform, und zwar aus den in den letzten Wochen eingerichteten Feldlazaretten; links von uns der Charkower und Orlower Landgemeinden, vis-à-vis dem Hospital Prof. Zoege v. Manteuffel, von rechts aus dem Zweiten mobilen Feldlazarett (in Zelten) und schließlich in drei schwedischen Krankenwagen (ein Geschenk Nobels) und einigen chinesischen Arben eine Reihe Verwundeter aus dem Evangelischen Feldlazarett, welches sich innerhalb der Mauern der Stadt Ljaojan etabliert hat. Es sind im ganzen über 500 Mann.

Die Plattform wird immer gedrängter und gedrängter von Tragbahren, Handwagen und Kranken, die sich auf ihren Bündeln niederlassen, und ist schließlich zu klein, um alle zu fassen; ein großer Teil Kranker placiert sich deshalb um die Plattform — auf den Schienen, den Sleepern, am Graben der Landstraße, auf dem breiten Aufstieg zur Plattform, eine Reihe Handwagen auf der Landstraße. Aerzte, Schwestern, Sanitäre 2c. aus allen Hospitälern halten ihre Kranken zusammen und passen allenthalben auf Ordnung auf. Die Schwestern sind geschäftig, jede bei ihren Kranken, um die Schwachen bequemer zu placieren, ihnen Wasser zum Trinken zu reichen, welches manchem Schwachen mit Wein vermischt wird, die Lage auf der Bahre zu verbessern 2c.

Das Wetter ist großartig: trocken und warm. Vor der Plattform auf dem Schienenwege steht General Jeserski mit seinen Gehilfen — einem Oberst, einem Leutnant und einem Doktor; er ist Inspektor der Hospitäler in Ljaojan und spezieller Leiter der Evakuationen. Nach einiger Zeit erscheint auch sein Vorgesetzter Generalleutenant Trepow. Die heutige Evakuation ist eine der größten bis hierzu, daher sind alle erschienen. Professor Zoege, begleitet von Dr. Boettcher, erscheint bei den Kranken aus seinem Hospital (ca. 70). Man wartet schon ungeduldig auf den Zug, der endlich um 8 Uhr, wie gewöhnlich mit Verspätung, ankommt, vollständig leer, dunkel und still. Jeserski kommandiert energisch, um Beleuchtung für den Zug zu erlangen. Einige Aerzte des Zuges erscheinen. Man fängt allmählich an, die Tragbahren und Kranken von der Plattform auf das Schienengeleise zu heben, da der Zug, einer Remonte des Geleises wegen, auf dem zweiten Reservegeleise steht.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Mount Everest doch der höchste Berg! Der bekannte englische Ingenieur Sir George Everest hatte nach seinen Vermessungen die Gaurisankar- oder Mount Everest-Gruppe als die höchste Berggruppe der Welt bezeichnet; aber nach neueren Reisenden war dies als irrig bezeichnet worden, da man im Himalaya noch höhere Berggruppen gefunden zu haben glaubte. Auch Meyers Historisch-Geographischer Kalender für 1905 bezeichnet die Angabe Everests als falsch. Die Tibet-Expedition der Engländer hat nun den Beweis erbracht, daß Everest Recht hatte, und daß dem Mount Everest sein alter Ruhm, die höchste Erhebung der Erde zu sein, nicht geraubt werden kann. Während das Gros der englischen Expedition direkt nach Indien zurückkehrte, marschierte eine kleinere Abteilung unter den Hauptleuten Ryder und Wood von Gyangtse aus nach Gantik, um dort einen Marktplatz einzurichten. Dieser Marsch ermöglichte die Erledigung mehrerer Streitfragen. Die Erklärung, daß der Mount Everest der höchste Berg der Erde sei, war hauptsächlich deshalb angegriffen worden, weil man die Berggruppe von Süden her durch andere Gruppen verdeckt fand. Hauptmann Ryders Weg führte nun an der Nordgrenze der Gebirgskette entlang und ermöglichte ihm, festzustellen, daß die Spitze der Everest-Gruppe alle anderen Gebirgsmassive bei weitem überragt.

— König Edward als „Stationsvorsteher". Eine Anekdote von König Edward erzählt der „Gaulois": Vor einiger Zeit landeten einige aus Frankreich eingewanderte Nonnen in Folkestone. Eine von ihnen, die allein englisch sprach, leitete den kleinen Zug. Auf dem Bahnhof konnte sie in dem abfahrenden Zuge nicht die sieben oder acht Plätze finden, die für ihre Gefährtinnen nötig waren. Aengstlich und verschüchtert sah sie sich deshalb nach dem Stationsvorsteher um, damit er ihr helfe. Da bemerkte sie einen ehrwürdigen Herrn mit weißer Mütze, näherte sich ihm, erzählte, sie wäre „eine arme Nonne aus Frankreich" und bat ihn, man möchte einen Wagen an den Zug anhängen, damit sie mit ihren nicht englisch sprechenden Gefährtinnen zusammen bleiben könne. Der sehr höfliche und wohlwollende „Stationsvorsteher" antwortete, man würde sogleich ihren Wunsch erfüllen, und er befahl darauf, daß ein Wagen erster Klasse an den Zug angehängt und für die Nonnen reserviert würde. Schüchtern bemerkte die Nonne, sie hätten nur Billetts dritter Klasse, der Mann mit der weißen Mütze versicherte aber sehr höflich, das hätte nichts zu sagen....

— Adolf Menzel konnte Autographenjäger nicht leiden und behandelte sie mit ausgesuchter Grobheit. Einmal zeigte der große Frauenfeind sich aber doch von einer freundlicheren Seite. Eine junge Dame der Berliner Hofgesellschaft, deren Mann mit dem Künstler gut bekannt war, schickte ihm ihr Autographenbuch mit der Bitte um seine Unterschrift. Hinterher erfuhr sie, daß Menzel solche Bitten schroff abzuweisen pflege, und harrte nun ängstlich der kommenden Dinge. Aber o Freude! nach wenig Tagen kam die erbetene Unterschrift. Die junge Frau erzählt dies der Dame, die ihr von Menzels Unzugänglichkeit berichtet hatte, und diese wieder redet scherzend den Meister darob an, indem sie bemerkt, er müsse der jungen Frau sehr gewogen sein, um solche Ausnahme zu machen. Lächelnd hob Menzel seinen Finger und sagte: „Ja, ja, ich fürchte, ich bin mit dieser jungen Frau zu weit gegangen!"

Bedeutung der Erörterung nicht entsprechendes diplomatisches Schweigen gehüllt und es dem Kultusminister überlassen, die konstitutionelle Auffassung der gegenwärtigen Regierung darzulegen. Aber dieser sprach sich dahin aus, daß die Wiederaufnahme der Beziehungen zu dem Vatikan die letzte der Lösungen sei, zu der die Regierung sich behufs Hebung der bestehenden Unzuträglichkeiten entschließen würde. Diese Erklärung beweist, daß trotz Rouvier und Delcassé die radikale Note wie in der Kammer, so auch im Kabinett den Ton angibt. Es ist unter diesen Umständen das Kabinett Combes, dessen Politik mit der Wiederherstellung des Blocks äußerlich wie mit dem Verlauf der Verhandlungen innerlich unter Rouvier die Fahne des Sieges aufgepflanzt hat und so ihre Fortsetzung ankündigte."

In Toulon wurden kürzlich zwei Soldaten verhaftet, welche in den letzten Tagen größere Mengen Dynamit und Lydit gestohlen hatten. Beide weigern sich anzugeben, an wen sie die Sprengmittel ausgehändigt haben.

Dänemark.

Die Einführung der Prügelstrafe beschäftigt, wie man weiß, schon seit geraumer Weile die gesetzgebenden dänischen Faktoren. Am vorigen Sonnabend nun hat im Landsthing der Ausschuß für die Gesetzesvorlage über die „Einführung der Körperstrafe für gewisse Gewalttätigkeiten und Sittlichkeitsverbrechen" Bericht erstattet. Von den 15 Mitgliedern des Ausschusses rieten 5 Mitglieder davon ab, den Paragraphen 5 über die Körperstrafe anzunehmen, da sie ihn teils aus moralischen Gründen unverantwortlich finden, teils, weil sie davon überzeugt sind, daß er nicht zweckmäßig sei. Die Mehrheit des Ausschusses hielt es dagegen nicht für verwerflich, zur körperlichen Züchtigung zu greifen, um der Zunahme der Gewalttätigkeiten und Sittlichkeitsverbrechen entgegenzuwirken. Sie schlagen jedoch verschiedene Aenderungen für den Paragraphen vor, darunter die, daß die niedrigste Altersgrenze, bis zu welcher die Strafe ausgeübt werden kann, von 15 auf 18 Jahre festgesetzt wird.

Nachrichten vom Kriege.

Aus Wien meldet eine Depesche des „St. Pet. Tel.-Bur." vom vorigen Freitag: „In Anwesenheit zweier Erzherzöge, des Kriegsministers und vieler Generale hielt gestern im Kasino der Major des Generalstabes v. Hoen einen Vortrag über den russisch-japanischen Krieg, wobei er aus den gemachten Erfahrungen u. a. folgende Schlüsse zog: Der Einfluß des rauchlosen Pulvers ist außerordentlich groß, da der Aufenthaltsort starker schießender Abteilungen nicht festgestellt werden kann, aus welchem Grunde häufig erst zu spät festgestellt werden kann, daß der Angriff mit ungenügenden Streitkräften unternommen worden ist. Als der den Kampf entscheidende Faktor erscheint die Infanterie; die besser ausgerüstete und bewaffnete und gut geschulte japanische Infanterie steht höher als die des Feindes. Hinsichtlich der Artillerie ist zu konstatieren, daß die russische Artillerie bezüglich ihrer Aktionsfähigkeit und Ausbildung der Kanoniere besser als die japanische ist. — Auf Port Arthur übergehend, bezeichnete der Redner den General Kondratenko als die Seele der Verteidigung, weiter hob er die Tapferkeit der Verteidiger hervor und gelangte zu dem Schluß, daß der Fall der Festung nicht nur durch die Erschöpfung der materiellen Mittel, sondern auch durch die Erschütterung des Nervensystems veranlaßt worden sei.

Einen Briefwechsel zwischen japanischen und russischen Soldaten hat die „Nascha Shisn" veröffentlicht. Einer dieser Briefe, die durch Papierdrachen hinüberbefördert werden, lautet in der Wiedergabe der „St. Pet. Z.": „Kommt zu uns! Bei uns ist es gut: es gibt Geishas. Bei uns in Matsujama sind Eurer 10 000." Die russische Antwort (in japanischer Sprache) trägt die Ueberschrift „Herzliche Mitteilung an die japanischen Soldaten" und enthält die Aufforderung, daß die Japaner einzeln, unbewaffnet, mit aufgehobenen Händen zu den russischen Vorposten kommen sollen. Man würde auf sie nicht schießen, und die japanischen Gefangenen würden von den Unsrigen als Freunde aufgenommen, gespeist und verpflegt werden. Vor den Weihnachtsfeiertagen sandten die Japaner ein Schreiben, das mit der Anrede „Liebe Freunde, russische Soldaten!" beginnt und die Versicherung enthält, daß die Soldaten sich leider als Feinde gegenüberstehen, aber daß diese Sachlage nicht von ihnen abhänge. Sie gratulieren daher den russischen Soldaten zu den hohen Festtagen und rufen ihnen ein „Christ ist erstanden!" (am Weihnachtsfest?!) zu und einen Glückwunsch zum Neuen Jahr. Zum Schluß des Briefes wird den russischen Soldaten die stille Zeit des Weihnachtsfestes als „geeignetster" Moment zum Uebergehen zu den Japanern bezeichnet. „Wir werden Euch mit großer Herzlichkeit und Sympathie empfangen und Euch einen Weihnachtsbaum bereiten." ... Dann wird wieder auf das gute Leben hingewiesen, das die Russen in japanischer Gefangenschaft führen. Das Schreiben ist unterzeichnet: „Die Euch liebenden und achtenden Soldaten der großen japanischen Armee." Auf dem Brief findet sich die Abbildung einer Kirche, bei welcher Japaner und Russen an einem Tisch sitzen und zusammen ihre Becher leeren. Um einen Weihnachtsbaum tanzen: ein japanischer Offizier mit einer russischen Dame und ein russischer Offizier mit einer Geisha.

*

Ein Soldatenbrief.

(Aus einem Briefe des aus der Reserve unter die Fahnen einberufenen hiesigen Einwohners E. S.... an seine Gattin.)

Taimudtun bei Mukden, in einem chinesischen Dorfe am Sylvesterabend, 31. Dezember 1904.

... Mit herzlicher Freude erhielt ich von Dir einen Brief gerade am 24. Dezember vormittags; mir schmerzte das Herz schon lange und mit Ungeduld erwartete ich von Dir einen Brief. Als ich ihn erhielt, ging ich mit ihm die Dorfstraße entlang und wußte vor Freude nicht, wann ich ihn losmachen sollte. Als ich ihn aber gelesen, wurde mein Herz viel leichter und ich kam wieder zu meiner Ruhe....

Jetzt will ich Dir schreiben von meinen Weihnachten. Ich hatte auch einen Weihnachtsbaum und 5 Lichte brannten — um 11 Uhr abends (bei Euch 5 Uhr nachm.). Ich wollte meine Bekannten rufen und die Lichte anzünden, aber gerade in dem Augenblick wurde auf dem rechten Flügel stark gefochten; es wurde aus Flinten und Kanonen geschossen, so daß mein Herz traurig wurde. Weil nun meine Landsleute jeden Augenblick ihr Leben lassen konnten, zündete ich meinen Weihnachtsbaum nur auf 3 Minuten an und las („Vater unser") und löschte die Lichte wieder aus und legte mich hin.

Am ersten Feiertage begrüßte ich erst am Abend die Feiertage: ich rief zu mir aus der Nähe meine estnischen Landsleute namens Lendok, Pikkand, Dwirks (Lette) und einen estnischen Baptisten Pihho; der war unser Pastor. Er las aus dem Neuen Testament und später hielt er ein Gebet, bei dem wir alle auf den Knien zu Gott gebetet und den ersten Feiertag begangen haben, denn am ersten Feiertage wurde nicht geschossen. Am 2. Feiertage ging es auch sehr still her, aber am 3. Feiertage wurde mir Nachricht gegeben, daß ich in die Rotte (in die Front) müsse. Der Japaner steht von unseren Erdhütten nur 1 Werst, so daß man, wenn die Sonne scheint, ganz klar mit dem bloßen Auge ihr Dorf sehen kann, und wenn die Japaner auf die Berge gehen, kann man sie mit dem Operngucker ganz deutlich sehen — jeden Augenblick kann eine Schlacht kommen...

Herzlich grüße ich meine lieben Kinder.... Euch von Herzen grüßend, Euer unvergeßlicher E. S....

(Erste Nachschrift.)

In Gedanken ein Verschen:
Wer nie Soldatenbrot im Kriege aß,
Wer nicht die angstvollen Nächte
Und frierend in den Gräben saß,
Der kennt euch nicht, ihr Himmelsmächte.

(Zweite Nachschrift.)

Ein gutes Neujahr wünscht Euch von ganzem Herzen. Lebt wohl! Haltet fest an der Hoffnung auf Gottes Macht und auf ein Wiedersehen. Euer Euch von Herzen liebender E. S....

Lokales.

Sitzung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft.

Nach Eröffnung der gestrigen Sitzung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft teilte zunächst der Sekretär Filaretow mit, daß der Kurator des Lehrbezirks Herrn Dr. W. Schlüter in seinem Amt als Präsident der Gesellschaft bestätigt habe.

Der Bibliothekar P. v. Haller erstattete sodann den Bericht über die seit dem 1. Januar für die Bibliothek eingegangenen Geschenke. Es sind folgende Werke: 1) Vom Laakmannschen Verlage 3 Kalender und 5 estnische Bücher; 2) vom Schmidtschen Verlage „Üleüldine ajalugu", Heft 15 und 16; 3) vom Mag. J. Frey das Dezember- und das Januar-Heft der „Mitteilungen und Nachrichten; 4) vom Pastor M. J. Eisen, „Der kluge Hans und der Teufel" (estnisch); 5) von E. Reimann-Nustago, „J. Raisa, Kauplase tähtraamat 1904".

Ferner waren an Geschenken eingelaufen: überreicht durch Oberlehrer Kallas vom Buchhändler Eduard Reimann-Nustago 3 russische Kupfermünzen und 1 chinesische Bronzemünze; überreicht durch Conservator Frey von Herrn A. Krusberg eine Bronzefibel später Zeit, 1 Rigaer städtischer Pfennig und von Hrn. M. Sukits eine mittelalterliche Münze, ferner von Hrn. Kask-Gatschina 36 vorherrschend schwedische Münzen, von Buchdrucker Sööt 6 schwed. Kupfermünzen, ferner 1 schwed. 2 Mark-Stück; vom Gemeindeschreiber J. Must-Laiwa eine Henkelmünze aus Blei, von Frau Pärn 4 polnisch-litauische Halbgroschen (gefunden auf Techelferschem Gebiet) und 12 russische Kupfermünzen; von Frau v. Doulin durch Prof. Hausmann ein schwedischer Halbschilling von 1830 und 5 Oerstücke v. 1691; von Frl. v. Bradke aus dem Nachlasse ihres Großvaters des Dr. Lucae eine altertümliche Taschenuhr.

Herr Mag. J. Frey überreichte ein von Hrn. Droß der Gesellschaft zum Geschenk bestimmtes altes Beil mit einer arabischen Inschrift, über welchen seltsamen Fund aber leider gar keine näheren Daten vorliegen; ferner eine Bronzefigur, etwa aus dem 18. Jahrhundert, ebenfalls von Hrn. Droß.

Als Geschenk des Buchdruckers A. Silberhand wurden die „Predigten des J. D. Zimmermann", Hamburg 1761, übergeben; Dr. Schlüter überreichte ein Manuskript Prof. Engelmanns, enthaltend einen Vortrag über Pfahlbauten, den Prof. Engelmann zum Stiftungstage der Gesellschaft im J. 1866 gehalten hatte, und eine Broschüre des italienischen Prof. Pavolini in finnischer Sprache, eine dankbare Erinnerung des Gelehrten an seinen Aufenthalt in Finnland; hierzu fügte Dr. Schlüter 2 ihm vom Inspektor der reformierten Schule E. Thomson zugestellte Ansichten von unserer Stadt aus älterer Zeit.

Mag. Feuereisen übergab der Gesellschaft im Namen Baron H. Bruiningks dessen Werk „Messe und kanonisches Stundengebet nach dem Brauch der Rig. Kirche im späten Mittelalter" (2. Teil), ferner einen Teil des Wilhelm Hartmannschen Nachlasses, den Aeltermann H. Sturm der Gesellschaft bestimmt hat; ferner im Auftrage der Stadtverwaltung 74 Nummern, meist Druckschriften über kommunale Fragen, z. B. Budget der Stadt, Ortsstatuten u. s. w., ferner Separatabzüge von Arbeiten v. C. Mettig u. L. Arbusow u. a. — Auf Ersuchen Mag. Feuereisens beschloß die Versammlung, von den vorhandenen Doppelexemplaren von den Ansichten unserer Stadt dem Stadtarchiv je eines zu überlassen.

Endlich war noch eine Kopie eines Stadtplanes vom Jahr 1787, ausgeführt und dargebracht vom Landeskulturbureau, eingereicht. Diesem und allen anderen Spendern von Geschenken sprach der Präsident den wärmsten Dank der Gesellschaft für die munifizenten Stiftungen aus.

Den zweiten Teil der Sitzung widmete die Gesellschaft einem Vortrage des Herrn Mag. Frey über das bereits oft hier erwähnte Aquamanile von Lais.

Der Vortragende gab zuerst eine Uebersicht über die aquamanilia im allgemeinen. Ursprünglich wurde das beim Waschen der Hände während der Messe dem Priester gereichte Becken manile oder aquamanile genannt, die Kanne aber, aus welcher der Ministrant das Wasser goß, urceus, urceulus. Später trat dann eine Verschiebung in der Benennung ein und die Kanne erhielt den Namen Aquamanile. Mit einer solchen Kanne haben wir es hier zu tun. Das Laissche Aquamanile ist ein Unikum, denn es ist das einzige bisher in den baltischen Landen gefundene, während sonst in Europa überall, wo römischer Meßdienst im Gebrauch war, auch Geräte dieser Art gefunden worden sind. Mag. Frey knüpfte hieran eine eingehende Beschreibung des Meßgeräts, das sich als ein Löwe, auf dessen Rücken sich eine, als Griff dienende Schlange krümmt, darstellt Das seltene Stück geht in den Besitz des Rigaer Museums über. — Dem Vortragenden sprach der Präsident den Dank der Zuhörer für den instruktiven und interessanten Vortrag aus.

Zum Schluß sei vermerkt, daß durch Redakteur Hasselblatt die Kasse revidiert und in bester Ordnung befunden worden ist. — Aufgenommen wurden gestern als Mitglieder Herr v. Zur-Mühlen-Ledis und stud. jur. L. Meder. E.

„An die kleinen Mädchen Livlands" richten die Rigaer Blätter einen Appell, den auch wir wiederzugeben nicht unterlassen wollen. Es heißt dort: „Ganz Livland hat dazu beigetragen, das Livländische Feldlazarett aufs sorgfältigste auszurüsten und sich auch bei den späteren Sendungen für das Lazarett mit reichen Gaben beteiligt Jetzt ergeht eine Bitte an die kleinen Mädchen Livlands, auch das Ihrige beitragen zu wollen und kleine Tabaksbeutel anzufertigen, sei es auch aus Stoffresten, die, sonst für die Puppen bestimmt, jetzt zu Beutelchen angefertigt, manchem Verwundeten eine Freude bereiten würden. Die Oberschwester des Lazaretts, Prinzeß Mary Lieven, schreibt, daß alle vorhanden gewesenen Tabaksbeutel bereits verteilt sind, und bittet dringend um neue. Die kleinen Spenderinnen werden gewiß Befriedigung in dem Bewußtsein finden, auch etwas für die Verwundeten getan zu haben. Sollten die kleinen Brüder auch etwas beitragen wollen, so würden sie durch Hinzufügung von kleinen Pfeifen in die Beutelchen die Kranken sehr erfreuen. Anfang März erfolgt voraussichtlich eine neue Sendung an das Lazarett und werden bis dahin Gaben im Asyl der barmherzigen Schwestern des „Roten Kreuzes", Gertrud-Straße Nr. 5., entgegengenommen."

Wie wir hören, sind am Veterinär-Institut die Vorlesungen wieder aufgenommen worden. Demnächst soll unter dem Vorsitz des Direktors des Veterinär Instituts, Professores C. v. Raupach, eine allgemeine Studenten-Versammlung zur Klarstellung der Situation abgehalten werden.

Bezüglich der Ausland-Pässe ist, einem Allerhöchst bestätigten Reichsrats-Gutachten zufolge, der Art. 194 des Paß-Reglements wie folgt abgeändert worden: „Die Pässe zur Reise ins Ausland behalten ihre Kraft während dreier Monate nach ihrer Ausfertigung bis zum Tage der Abreise ins Ausland. Nach Ablauf dieser Frist muß jeder ins Ausland Reisende sich mit einem neuen Paß versehen."

Der Revieraufseher des 2. Stadtteils Koll.-Registrator Parsenowitsch ist zum Pristaw-Gehilfen des polizeiärztlichen Komitees ernannt worden. An seine Stelle als Revieraufseher des 2. Stadtteils ist der bisherige Revieraufseher des 3. Stadtteils Stanjunas getreten und zum Revieraufseher des 3. Stadtteils der bisherige Polizei-Kanzleibeamte Paukson gerückt.

Zur Warnung des Publikums sei mitgeteilt, daß morgen, am 4. Februar, auf dem Schießplatz des Krassnojarskschen Regiments scharf geschossen werden wird.

In der Nacht auf den 2. Februar wurde dem Ratshofschen Bauern Ado Tomik aus dem unverschlossenen Pferdestall der Forbushofschen Mühle ein Pferd (Stute, 10 Jahre alt, 2 Arschin hoch, auf der Stirn ein weißer Stern, Mähne rechts) gestohlen. —k—

Ein Gauner-Triumvirat, die übel beleumdeten Jaan Grünberg, Jaan Metz und Karl Pant, stahlen in der Nacht auf den 28. Januar von der Teilitzschen Piri-Hoflage 2 Pferde nebst 2 Schlitten. Der Revieraufseher Aland ermittelte Grünberg und Pant, die beide vorbestraft sind. Bei der polizeilichen Untersuchung waren sie ihrer Tat geständig, nach Aussage des Grünberg sind die gestohlenen Pferde bei Metz und Pant untergebracht. —k—

Die neueste Nummer der „Illustrierten Beilage der „Rig. Rundschau" enthält u. a. mehrere vortreflich hergestellte Abbildungen aus Gundschulin und Mukden, die nach Photographien des gegenwärtig in Gundschulin weilenden Dr. H. L. angefertigt sind.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Eingetroffen 2. Februar 9 Uhr abends.)

St. Petersburg, 2. Februar. Telegramm des Generalleutnants Sacharow an den Generalstab vom 1. Februar 1905:

Am 31. Januar beschoß unsere Artillerie das Dorf Kuantschandsy und zerstörte die Fansen und Lehmmauern, hinter denen heraus der Feind unsere vorgeschobenen Laufgräben beschoß. Zu gleicher Zeit beschoß ein Teil unserer Geschütze, abwechselnd mit Schrapnells und Kartätschen, die aus den Fansen hervorkommenden Japaner.

Nach jetzt feststehenden näheren Nachrichten war der Ueberfall auf die Brücke zwischen den Stationen Gundschulin und Fantsjatun am 30. Januar von einem Reiterpikett, das, nach den Aussagen der Chinesen aus den nächsten Dörfern, aus 100 Japanern zu Pferde und 200 Chunchusen bestand, ausgeführt worden. Der Ueberfall fand um 3½ Uhr morgens zugleich auf die Brückenbefestigung, die von Untermilitärs der Grenzwache besetzt war, und auf die kleine Kaserne der Bahn statt. Während die Besatzung der Brückenbefestigungen sich mit Gewehrfeuer wehrte, stürzten sich die durch den Alarm in der kleinen Kaserne aufgeweckten Grenzwächter unter dem Kommando des Feldwebels Charin mit dem Bajonett auf den Feind. Die Japaner, welche die Kaserne umzingelt hatten, hielten dem Bajonettansturm nicht Stand und flohen, wobei sie 2 Tote bei der Pforte der Kaserne zurückließen. Nachdem der Feldwebel Charin die Japaner zurückgeschlagen hatte, eilte er mit dem Kommando dem Brückenposten zu Hilfe. In diesem Augenblick liefen die Japaner einzeln zu der Brücke mit Sprengstoffen heran und verursachten Explosionen, durch welche die Aufschüttung des Brückendammes zerstört wurde. Das Salvenfeuer der herbeigeeilten Verstärkung trieb den Feind zurück, wobei er die Toten und Verwundeten mitnahm. Gleichzeitig mit diesem Ueberfall umzingelten gegen 70 Mann vom Feinde eine Werst südlich von dem Orte auf dem Bahnübergange die Posten der Grenzwache und während diese sich unter Gewehrfeuer zur Station Fantsjatun zurückzogen, sprengten sie 5 Schienen und befestigten an 20 Telegraphenpfosten Melinitpatronen. Bei den ersten Schüssen wurden jedoch aus Fantsjatun Verstärkungen zum Orte des Ueberfalls gesandt, bei deren Eintreffen der Feind sich zerstreute, nachdem er nur 1 Telegraphenpfosten hatte sprengen können. Ein Teil der Grenzwächter wurde zur Besichtigung der nächsten Dörfer abgesandt, der andere Teil verfolgte den Feind auf eine Entfernung von 25 Werst.

Paris, 14. (1.) Februar. Drei französische Unterseeboote haben im offenen Meere auf der Höhe von Cherbourg bei schneller Fahrt eine Reihe von Tauchversuchen gemacht. Diese Versuche haben ein sehr zufriedenstellendes Resultat gehabt.

Tokio, 14. (1.) Februar. Die Gesamtzahl der russischen Truppen südlich von Charbin beträgt annähernd 400 000 Mann, von denen 270 000 sich in der Front befinden. Die Zeitung „Kokumi" weist in einer Reihe von Artikeln, die dem englisch-japanischen Bündnis gewidmet sind, auf die unschätzbaren Vorzüge desselben hin. Das Bündnis erfreut sich allgemeiner Wertschätzung dank dem Umstande, daß es die Möglichkeit gewährt habe, den Krieg zu lokalisieren.

Newyork, 14. (1.) Februar. Außerordentliche Maßregeln wurden ergriffen, um den Präsidenten während seiner Anwesenheit in Newyork zu schützen. Alle Straßen in der Umgebung des Ortes, wo der Präsident diniert, sind gesperrt; den Einwohnern ist sogar verboten, aus den Häusern und über den Cordon der Polizei hinauszugehen; es ist verboten, photographische Aufnahmen zu machen. — — Eine neue Revolution in Venezuela wird für unvermeidlich angesehen.

(Eingetroffen 3. Februar 8 Uhr morgens.)

Moskau, 2. Februar. Am 3. Februar wird General Grieppenberg hier erwartet. — Der Schüler der 2. Klasse der Alexander-Kommerzschule Sfisow erschien bei dem Lehrer dieser Schule Mac-Kleylangre und feuerte ihm nach kurzem Gespräch eine Kugel in den Kopf, worauf er sich selbst tötete. Der Lehrer ist gestorben.

Berlin, 14. (1.) Februar. Anläßlich des Vorschlages des italienischen Königs, einen internationalen landwirtschaftlichen Kongreß zu berufen, richtete der deutsche Kaiser an den König ein Begrüßungs-Telegramm, in welchem er dem Vorschlag günstige Aufnahme wünscht.

Budapest, 15. (2.) Febr. Kaiser Franz Josef wird einstweilen nicht nach Budapest fahren; er wird auch den Reichstag nicht mit einer Thronrede eröffnen.

Paris, 15. (2.) Febr. Der Dampfer „Australien" mit dem Generaladjutanten Stössel ist gestern in Suez eingetroffen. Um 2 Uhr nachmittags lief das Schiff in den Kanal. — Nach Meldungen aus deutscher Quelle ist die Ankunft des spanischen Königs in Paris auf den 14. Mai, in London auf den 23. Mai festgesetzt. Die Reise nach Berlin und Wien ist auf den Herbst verschoben.

London, 14. (1.) Februar.. Gestern wurde das Parlament mit einer Thronrede eröffnet. Die Führer der Opposition erklärten heute der Regierung ihre Absicht, sich an das Unterhaus mit der Proposition zu wenden, das Parlament aufzulösen, um die Fiskalpolitik Chamberlains dem Urteil des ganzen Landes zu unterbreiten.

Sofia, 14. (1.) Febr. Die militärischen Rüstungen der Türkei und die Absendung von Truppen und Proviant nach Macedonien und Adrianopel werden von der bulgarischen Presse als Drohung gegen Bulgarien interpretiert.

(Eingetroffen 3. Februar um ½3 Uhr mittags.)

St. Petersburg, 3. Februar. Ein Telegramm des Gesandten Lessar in Peking vom 29. Januar berichtet über Drangsalierungen der russischen Privatpersonen in Port Arthur seitens der Japaner, die sie, entgegen den Kapitulationsbedingungen, zur Abreise drängen, um sich ihres Eigentums zu bemächtigen. Dampfer dürfen in Port Arthur nicht anlegen und die Fahrt auf den Dschonken ist höchst gefährlich: eine Dschonke, auf der 4 Frauen und 1 Kind waren, segelten bis Weihaiwei 17 Tage bei Kälte, Sturm und Entbehrungen. Die Kranken werden in Port Arthur zurückgehalten und sterben bei der mangelhaften Pflege; dadurch wird die Zahl der Japan unbequemen Kriegsgefangenen vermindert. — Auf diese Depesche hin wird Rußland sich durch die französische Regierung bei der japanischen beschweren.

Der Direktor des Departements für allgemeine Angelegenheiten des Ministeriums des Innern, Wirkl. Staatsrat Watazzi, ist zum Gehilfen des Ministers des Innern ernannt worden.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche

Beginn der Konfirmandenlehre für die weibliche Jugend Montag, den 21 Februar. Die Konfirmation am Palmsonntag, den 10. April.

Eingegangene Liebesgaben.

Im Kirchenbecken: den 23. Januar 20 Rbl.; für die Mission 1 Rbl.

Herzlichen Dank!
Hahn.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Armen am 3. Sonntag nach Epiphanias 7 Rbl. 4 Kop. und in der Katechismusstunde 5 Rbl. 20 Kop. + 25 Rbl. als Ablösung für Grünstrauch und das Läuten bei einer Beerdigung; zu Holz 3 Rbl.; für die ausgelegten Predigten 8 Rbl. 17 Kop.; für die Kirchenremonte 3 Rbl. + 26 Kop.; für die Unterstützungskasse 3 Rbl.; für das Livl. Feldlazarett 5 + 5 Rbl.; für die Familien der Reservisten 2 Rbl.; für die Verpflegung der Verwundeten 2 Rbl.; für das Vormagdalenium 1 Rbl. 50 Kop.; für die Mission 1 Rbl.

Herzlichen Dank!
Wittrock.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Getauft: Ilse Lackschewitz.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Commis Johann Bernhard Pachla Sohn Kurt Axel Richard. Proklamiert: der Schuhmacher Oswald Pedder mit Fräulein Melanie Hirschfeldt. Gestorben: der Goldschmiedemeister Alexander Julius Möldre, 68 10/12 Jahre alt; des Kaufmanns Franz Faure Sohn Franz-Georg Harald, 7 Monate alt; Fräulein Anna Thekla Ottilie Baronesse von der Pahlen, 40 7/12 Jahre alt; der ehemalige Küster und Kirchschullehrer Wilhelm Befeldt, 87 11/12 Jahre alt; der Gymnasiast Bernhard Otto Wilhelm Rogge, Sohn des Kaufmanns Julius Rogge, 11 1/6 Jahr alt; Frau Adele Feuereisen, geb. Marschall, 84 3/12 Jahre alt; Fräulein Elise Juliane Blumberg, 66 1/2 Jahr alt.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 3. Februar 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	763.4	760.8	758 7
Thermometer (Centigrade)	—7.5	—2.0	+0.6
Windricht. u. Geschwind.	SW.4	WNW.7	W.7
Relative Feuchtigkeit...	81%	96%	94%
Bewölkung	9	10 ⊙	10

1. Minimum d. Temp. nachts —7.9
2. Maximum d. Temp. gestern —6.0
3. Niederschlag mm. 0 3.

Nachts Schnee und Schneegestöber.

Kursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg, Pr. 11 Februar 1905.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	105,40	105,10	—
3½ " "	—	—	99,30
4% Hypothek. d. Grundkredit-Bank.	101,60	101,10	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien .	—	105	—
Russ. Noten per Kassa 100 Rbl.	216,25	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ. 3 Февраля 1905 г.

Heute um 7 Uhr morgens verschied nach kurzem schweren Leiden im Herrn

Georg Warmkraus.

Die tiefbetrübten Kinder u. Grosskinder.

Bekanntmachung.

Hierdurch wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass **am 14. Februar c. um 6 Uhr nachmittags** in der Stadt Jurjew im Lokal der Wehrpflichtskommission, **Johannisstr. 40,** eine freie

Konkurrenz

zur Vergebung d. Baues einer Chaussee von der Stadt Jurjew in der Richtung nach Reval

(Länge 2 Werst, Kostenanschlag 18,006 Rbl. 81 Kop.) stattfinden wird.

Ueber die Konkurrensbedingungen, Pläne, Kostenanschläge etc. werden werktäglich von 3—5 Uhr nachm. von dem unterzeichneten Geschäftsführer (Mühlenstr. Nr. 33) nähere Auskünfte erteilt.

Den 2. Februar 1905.

№ 4.

Kreisdeputirter: **W. von Roth.**
Geschäftsführer: **A. von Ekesparre.**

Jedermann

Ansichtskarten-Zeichner!

Lustige Ansichtskarten

in künstlerischen Umrissen

Gesetzlich geschützt. **zur eigenen Ausführung** Nachahmung verboten.

mit Bleistift oder Feder.

Nebst einer

Gebrauchs-Anleitung.

Reihe I—IV (= 40 verschiedene Karten in illustrierten Mappen) nur Mk. 2.40.

Eine Reihe (= 10 verschiedene Karten) zur Probe 60 Pfg.

Von jedermann, auch wenn er noch nie im Leben gezeichnet hat, leicht auszuführen!

Sehr originell! Viele Anerkennungen aus dem Publikum!

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Grobscheitiges starkes Birkenholz à Faden 4R. 50 K. **u. Ellernholz** verkauft im Auftrage, auf Wunsch mit Zustellung, **das Expressbureau.**

4 Rbl. 50 Kop. pro Faden **Birkenholz** verkauft im Auftrage R. Redlich, Alexanderstr. 33, im Hof.

9000 Rubel gegen I. sichere städtische Obligation zu 6% **gesucht.** Offert. sub „9000" an die Exped. d. Bl.

Malz-Extrakt
„ Caramellen
div. Hustenbonbons
Emser Pastillen
Sodener „
Crême-Chokolade
empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Klavierstimmer für die Stadt sowie aufs Land. **Richard Wenger** Pleskausche Str. 12, im Hof.

Wohne jetzt Russische Str. 7, im Hof.
Blankstickerin E. Schmidt.
Daselbst können sich auch Schülerinnen melden.

Beginn des nächsten
Zeichenkursus
bei mir am 14. Februar. Anmeldungen empfange täglich. **Schneiderin M. Kymmel,** Steinstr. 16.

Gesundheit
in allen Krankheitsfällen durch
Elektrische Kuren.
Selbstbehandlung. Apparate käuflich; m. verlang. Prospekte.
L. G. Brockhaus, Leipzig, Roßplatz 12.

Für ein junges Mädchen bittet um **einfache**
Merkarbeit
Frau Dr. Schlüter.
Zu erfr. Sternstr. 47, bei Frau Rankas.

2—4000 Rubel
gegen I. Hypothek sofort **zu vergeben.** Adr. niederzulegen unter „Geld" in der Exped. d. Bl.

Auf ein grösseres städtisches schuldenfreies Immobil in bester Lage werden
10,000 Rbl.
als erste Hypothek gesucht. Gefl. Offerten sub „L. W." in die Administr. d. Blattes erbeten.

Zu kaufen gesucht
ein **gebrauchtes helles Buffet** u. e. dazu pass. **Speisetisch.** Offert. mit Preisangabe an O. Kemper, Alleestr. 33, im Hof.

Ein neues Pianino
ist **billig zu verkaufen** — Rathaus-Strasse Nr. 5.

1 gebrauchtes Pianino
steht zum Verkauf — Ritterstr. 21, bei **Grünreich.**

Abreise halber verkauft **Frau von Samson** noch verschiedene **Möbel.** Zu besehen von 3—4 — Kastanien-Allee 39, 1 Treppe.

Продается малоподержанный
велосипедъ
за 80 рублей. Заграничный изъ фабрики Ралей. Спросить Рижская ул. № 44. **Э. Сяги.**

EISENACH
KURANSTALT HAINSTEIN
NAHE DER WARTBURG
DAS GANZE JAHR GEÖFFNET
LEITENDER ARZT DR. HESS.

Die neue Milchhandlg.
Lodjenstr. 18 verkauft **Milch à 6 Kop. pr. Stof u. Sahmand à 20 Kop. pr. Stof.**

Frische
Kur. Rauchwurst Ia
Schottische Heringe
pr. Stück 5 Kop. und 5 St. 60 Kop. empfing und empfiehlt
Firma A. Holsting
Gr. Markt 16.

M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannis-Strasse
empfiehlt aus eigener Rösterei die **hochwertigsten gerösteten**
Kaffees
von feinem Aroma und Geschmack, à Pf. 60, 65, 70, 80, 85 u. 95 Kop. stets frisch, in Bohnen u. gemahlen,
geröstete Cichorie 10 K. pr. Pf.
Malz-Kaffee 12 K. pr. Pf.

Cementwaren-Fabrik
Martin Böckler
REVAL
liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

Ein Mädchen
das russisch spricht und nähen kann, **wünscht** eine Stelle hier oder zum Verreis. Shukowsky-Str. 24, Qu. 1.

Ein tücht. Mädchen
wünscht Stelle als Küchen- oder Stubenmädchen od. z. Alleindienen, hat Attest. — Lange Str. 34, Qu. 8.

Ein ordentl. Mädchen
welches zu nähen versteht, **sucht** Stelle als Stubenmädchen oder zu Kindern — Kartoffelstr. Nr. 15

Köchin gesucht z. Alleindienen, mit Attest., deutsch- od. russ.-sprechend u. die gut kocht — Kastanien-Allee Nr. 1. Antonowitz. Sprechst. v. 11—5.

Eine ordentl. Köchin
sucht Stellung — Fischerstr. 31.

Verkauft wird
die **Konzession für e. Landapotheke** nebst Grundstück u. im nächsten Flecken e. **Mineralwasseranstalt** u. **Droguenhandlung.** Näheres hierselbst beim Apotheker Hirschfeld.

Friedheim.
General-Versammlung
Freitag, den 4. Februar, 6 Uhr nachmittage, bei Frau Dr. von Doulin, Teichstrasse 14.

Tagesordnung:
1) Prüfung des Rechenschaftsberichts und des Budgets.
2) Wahl neuer Vorstandsglieder.

Da die zum 27. Januar einberufene Generalversammlung nicht zu Stande gekommen ist, so wird laut § 37 d. Statuten die jetzt einberufene unter allen Umständen als beschlussfähig gelten müssen. Der Vorsitzende.

Dunkle saftige
Apfelsinen
erhielt und empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr

Студентъ Универ., опыт. репет., ищетъ уроковъ, письмен. занятій или службы — Ботаническая ул. 36, на верху. А. Цесвій, 9—11, 2—4, 6—8. Тамъ-же прод. фотографич. аппаратъ.

Student (erfahrener **Repetitor**) ertheilt mit Erfolg **Privat- und Nachhilfestunden** in allen Fächern des Realkursus. Bereit zum Verreisen. Adr.: Allee-Str. 62. A. Bedshanjanz, 10—11 u. 3—4.

Воспитанникъ Псковскаго Земледѣльческаго училища ищетъ мѣста
домашняго учителя
или письменн. занятій. Адр.: Псковъ, Земледѣльческое училище. А. Аксимъ.

Eleve gesucht
für ein grösseres Gut Nord-Livlands. Näheres Leihbiblioth. Schnakenburg.

Ein junger Mann aus guter Familie, nicht ganz Neuling und mit der dopp. B.-F. vertraut, sucht Aufnahme als **landwirtsch. Eleve** unter günst. Bedingungen. Off. sub lit. K. 18 in d. Exp. d. Bl.

Erfahrener, unverheirateter
Gärtner
gestützt auf gute Attestate, **sucht** Stelle — **Reval,** Gärtnerei Tamm-berg, Tataren-Str., B. Weber.

Ein ordentl. Knabe
mit den nötigen Schulkenntnissen **kann sofort als Lehrling sich melden** in der Uhrenhandlung **E. Kiwastik,** Promenadenstr. Nr. 11.

Gesucht aufs Land eine erfahrene
ältere Wirtin
die gut kocht und mit der Geflügelzucht vertraut ist. Näheres Allee-Str. Nr. 72, von 3—4.

Suche eine Stelle als Bonne
aufs Land od. in der Stadt. Offert. sub „L. E." an die Exped. d. Blatt.

Verkauft wird
ein fast neuer schwarzer, auf Atlas wattierter
Drap-Damenpaletot
(modern, aus der Handlung Fischmann) unter dem Ladenpreise — Pastorat-Strasse Nr. 8, oben, von 9 bis 10 Uhr morgens.

1 Wohnung v. 6 Zimm.
ist zu vermieten. Zu erfragen Petersburger Str. 70, 1 Trep. hoch.

Eine gut möblierte Wohnung
im Garten gelegen (3 Zimmer und Küche) ist sofort **zu vermieten,** — wenn gewünscht auch mit Pension — Breitstrasse Nr. 12

Eine
Familien-Wohnung
von 5 Zimmern mit Wirtschaftsbequeml., Veranda u. kleinem Gärtchen ist mietfrei in der Marienhofschen Strasse Nr. 52. Näheres in der Uhrenhandlung Ed. Kiwastik, Promenaden-Str. Nr. 11.

Kleine Wohnung
im Hof, von 3 Zimmern und Küche **zu vermieten.** Zu erfragen Marienhofstrasse Nr. 42.

Wohnung, passend f. Handwerk.
zu vermieten — Kaufstr. 11.

Zu vermieten
grosses, gut möbliertes **Zimmer** mit separatem Eingang — Gartenstr. 41

2 helle warme Zimmer
mit sep. Eingang sind mit od. ohne Pension an stillleb. Einwohner **zu vermieten** — Sternstr. 43, 1 Treppe.

Ein freundliches Zimmer
wird einem stillebenden Herrn, auch mit voller Pension, abgegeben — Alexanderstr. 11, eine Treppe hoch.

Ein möbliertes Zimmer
ist zu vermieten — Rathausstr. 48, eine Treppe hoch.

Ritter-Strasse 14
Budenlokal
zu vermieten. Näheres Jakobstr. Nr. 20, II. Stock.

Im Saale der Bürgermusse
Sonntag, d. 6. Febr. 1905
Konzert
der
„Revaler Liedertafel"
unter Leitung des Musikdirektors
K. Zürnpu.

PROGRAMM.

I.

1. Frühling am Rhein — S. Breu.
2. O dass es muss im Frühling sein — W. Nolopp.
3. Gretelein — R. Wagner.
4. Hochamt im Walde — R. Becker.
5. Horch auf, du träumender Tannenforst — E. Nössler.
6. Neuer Frühling — H. T. Petschke.
7. Mein Lied — G. Angerer.
8. In der Schenk' zum alten Drachen — G. Baldanus.

II.

9. Waldeinsamkeit — J. Pache.
10. Jagdmorgen — J. Rheinberger.
11. Heidenacht — H. Schrader.
12. Herbst — A. Zander.
13. Entsagung — H. Jüngst.
14. Nachtzauber — A. M. Storch.
15. Amor u. Fortuna — C. Reinecke.
16. Der Edelmann im Habersack, deutsch. Volkslied — G. Wohlgemuth.

Anfang 8¼ Uhr abends.

Billets (inkl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 R. 10 K., 75 Kop. u. 50 Kop. (Galerie) sind in **J. Andersons,** vorm. E. J. Karows Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Stadttelephon-Abonnenten.

Telephon-Nummer.	
54.	Anderson, J., Buchhandlung.
39.	Bahnhof, Stationschef.
7.	Bank, Jurjewer.
36.	„ Pleskauer
69.	Bergmann, C., Buchhdlg. u. Buchdr.
20.	Besnossow, N. P., Handlung.
44.	Besnossow, N., Marienhofstr. 21.
50.	Besnossow, Filiale, Rathausstr. 11.
22.	Bokownew, P.
43.	Broecker, H. v., Rechtsanwalt.
24.	Brock, Gebr.
53.	Bürgermusse.
25.	Daugull, J.
57.	Dehio, Professor.
37.	Faure, F. G.
11	Faure, Dr. J., Klinik.
52.	Feuerwehr, Spritzenhaus.
23.	Frederking, Carl.
72.	Frederking, A.
47.	Gasanstalt.
3.	Gas-Wächterhaus.
82.	Gefängnis.
56.	Genedarmerie-Chef.
45.	Grohs, Elmar.
35.	Handwerkerverein.
28.	Hospital, Stadt-
29.	Hospital, Abteil., Alleestr. 85.
58.	Hübbe, Embachstraße.
6.	Hypothekenverein, Livl. Stadt.
7.	Jurjewer Bank.
14.	Kieseritzky, S. v.
61.	Kirchhof, alter.
21.	Koch, Joachim Christ.
9.	Kommerzklub.
55.	Kommissionsbur., Plesk. Str. 4.
8.	Kredit-Sozietät, Adelige Güter-
26.	Krepost-Abteilung.
60.	Krüger, J. G., Buchhandlung.
63.	Kudrämzew, „Hôtel Bellevue".
27.	Lackmann, H.
79.	Lezius, Pastor, Stadtmissionshaus.
74.	Lewitzki, Rektor der Universität.
18.	Lieven, S., Rechtsanwalt.
34.	Lipping, E., Handlg. u. Privatwohn.
10.	Mattiesen's Buchdruckerei, C.
42.	Meyer, Dr. J., Klinik u. Privatw.
66.	Novum, Exportschlachterei.
30.	Oekonomische Sozietät.
38.	Otto, Fr., Sekr.
51.	Pistolkors, Dr. H. v., Forbushof.
36.	Pleskauer Bank.
4.	Polizeimeister, Privatwohnung.
12.	Polizei-Verwaltung, Stadt-
12.	„ Pristaw I. Stadtt. Kanzlei.
15.	„ „ II. „ „
16.	„ „ III. „ „
33.	Post, J., (Hefefabrik u. Gut Jama).
80.	„Postimees", Redaktion u. Gärtnerei.
59.	Post-Kontor.
62.	Post- u. Telegraphenchef.
46.	Psychiatrische Klinik.
2.	Ressource.
73.	Realschule u. Mädchengymnasium.
19.	Riik, Georg.
77.	Rosenkranz, Promenadenstr. 7.
70.	Roth-Tilsit, W. v.
67.	Samenbau-Verband.
71.	Schlachthaus, Städtisches.
78.	Schwartz, Pastor.
17.	Sfudakow, N., Rechtsanwalt.
5.	Stadtamt.
48.	Ströhmberg, Dr. Chr.
40.	Telegraphen-Kontor.
64.	Telephon-Chef.
32.	Tivoli, Aktiengesellschaft.
49.	Tschish, Professor.
1.	Universität u. G. Sfokolow.
76.	Urbanowitsch.
41.	Veterinär-Institut (Exekutor).
68.	Waldmann, J., Professor.
31.	Whishaw & Ko., A. H.
75.	Wittrock, Oberpastor.
81.	Wulff, Baron, Techelfer.
65.	Wurstfabrik der Exportschlachterei.
13.	Zuege v. Manteuffel, Professor.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Im Saale der Bürgermusse
Freitag, den 4. Februar 1905
Konzert
Joseph Sliwinski

Programm.

Schumann. — Fantasie op. 17.
I. Durchaus fantastisch u. leidenschaftlich vorgetragen.
II. Mässig. Durchaus energisch.
III. Langsam vorgetragen. Durchweg leise zu halten.

Schumann. — Carnaval op. 9.
Préambule. Pierrot. Arlequin. Valse noble. Eusebius. Florestan. Coquette. Réplique. Papillons. Lettres dansantes. Chiarina. Chopin. Estrella. Reconnaissance. Pantalon et Colombine. Valse allemande. Paganini. Aveu. Promenade. Pause. Marche des Davidsbündler contre les Philistins.

II.

Chopin. — Ballade op. 47.
Scherzo op. 31.
Sonate op. 35.
Grave. Doppio movimento.
Scherzo.
Marche funèbre.
Presto.
Schubert-Liszt. — Ständchen.
Gretchen am Spinnrade.
Auf dem Wasser zu singen.
Liszt. — Tarantella „Venezia e Napoli".

Konzertflügel der Hofpianofortefabrik Julius Blüthner, Leipig.

Anfang 8¼ Uhr abends.

BILLETTE (inkl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und 50 Kop. (Galerie) sind in **J. Anderson's** vorm. E. J. Karows Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Italienischer Zirkus
F. K. FERRONI
Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Donnerstag, d. 3. Februar 1905
Grosse elegante Vorstellung
Benefiz
für die kühnen Reiter, Saltomortalisten auf dem Seil u. eleg. Jongleurs zu Pferde, Gymnasten
Gebr. Carl und Leonhard Rieger.
Debut
Mister Rannie.
Damen frei!
Näheres in den Affichen.
Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Brockensammlung
des
Frauen-Vereins.

Die Bewohner der
Pepler-, Pastorat-, Karlowa-, Garten- Neumarkt-Strasse
seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen
Sonnabend, d. 5. Februar
die genannten Strassen befahren wird, um von den in ihnen wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Verloren
eine schwarze Damenuhr in der Universität od. auf dem Wege bis zur Uspensky-Kirche. Abzugeben in der Malzmühlenstr. 12.

Eine echte junge Dachhündin
zu verkaufen. Zu erfragen Restaurant „Livland."

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. **18.**

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: 5000 (4 Br.); Th. G. Wohnung (2 Br.); A. M. 100 (3 Br.); Obligation (2 Br.); A. M.; 700; R.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Februar bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
29. Februar	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. März	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. April	2 „ — „	2 „ 25 „
31. Mai	2 „ 75 „	3 „ „
30. Juni	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. Juli	3 „ 50 „	4 „ — „
31. Auguft	4 „ 25 „	4 „ 75 „
30. September	5 „ — „	5 „ 50 „
31. October	5 „ 50 „	6 „ — „
30. November	6 „ — „	6 „ 50 „
31. December	6 „ 50 „	7 „ „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 3-го февраля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zu Nr. 28 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1905.



Gestern Morgen entschlief sanft unsere geliebte Mutter und Grossmutter

Wilhelmine von Meissner

geb. Claus.

Psalm 90, 10.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 5. Februar präcise um 2 Uhr Nachm. vom Trauerhause aus statt.

Helene von Harder
geb. Meissner
Alexandra Meissner.

D. den 4. Februar 1905.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 4 февраля 1905 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 28. Freitag, den 4. (17.) Februar 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wolk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Mezl & Co.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Gestern sollte, wie der Telegraph meldete, der bisherige Kommandeur der Zweiten aktiven Armee in der Mandschurei, Generaladjutant Grieppenberg, in Moskau eintreffen und heute ist er mit seinem Extrazuge voraussichtlich in St. Petersburg angelangt. Zweifellos bringt er wichtige Kunde vom Kriegsschauplatze mit, die vielleicht nicht ohne nachhaltige Einwirkung auf den ferneren Gang der Dinge bleiben wird.

Je weniger aufgeklärt die Aktion des Generals Grieppenberg bleibt, desto mehr nähren sich die ausländischen Zeitungen von dieser unaufgehellten Affäre. So übernimmt das Wiener „Fremdenblatt" die folgenden Informationen eines Pariser Blattes. General Kuropatkin habe nach Petersburg berichtet, daß Grieppenberg mit der Ausführung eines Streifzuges, zu welchem ihm eine bedeutende Streitkraft zur Verfügung gestellt war, beauftragt gewesen sei; er habe sich entgegen der Natur seiner Aufgabe und ohne den Oberkommandanten zu fragen, in eine regelrechte Schlacht eingelassen. Diesem blieb daher nichts anderes übrig, als den Rückzug der Truppe Grieppenberg zu befehlen, denn eine Unterstützung durch die Armee Kaulbars', war unmöglich — zunächst, weil deren Kräfte zur Verteidigung der Front nötig waren und weil ein frontaler Angriff gegen die befestigten Linien der Japaner sinnlos gewesen wäre. Kuropatkin befahl den Rückzug und unterstützte ihn, soweit es ging, mit einer Demonstration.

An diese Darstellung knüpft das „Fremdenblatt" die folgenden Bemerkungen: „Aus der Mitteilung Kuropatkins geht jetzt hervor, daß tatsächlich nichts als ein großer Streifzug geplant war. Wie es kam, daß aus diesem Streifzug eine zur Schlacht führende Offensive wurde, wird erst später zu untersuchen sein, wenn mehr Material über die Anordnung und Einleitung der Aktion Grieppenbergs bekannt wird. Der Fehler kann sowohl beim Oberkommando gelegen haben als auch bei Grieppenberg. Es kann diesem ein Steifzug in eine Gegend aufgetragen worden sein und mit solchen Kräften, daß eine Schlacht unvermeidlich war; es kann aber auch Grieppenberg von Haus aus, seinem Tatendrange folgend, gegen alle Absichten des Oberkommandos gehandelt haben. Vorläufig ist so viel klar: wenn Sandepu das Ziel der Hauptkräfte Grieppenbergs sein sollte, so war die Schlacht unvermeidlich und die ganze Aktion konnte überhaupt kein Streifzug sein. Denn ein solcher führt wohl gegen empfindliche Punkte des Gegners; der dauernde Erfolg muß aber in kurzer Zeit errungen werden können. Das war bei Sandepu, wo der Schlüssel zur Aufrollung der japanischen Front liegt, gewiß nicht der Fall; und ein vorübergehender Erfolg bedeutet dort wenig, wo keine wirksamen Zerstörungen möglich sind."

*

Zum Kommandowechsel in der 2. und 3. Armee meldet eine Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." aus Sujatun: Am 29. Januar verabschiedete sich der Stab vom Kommandierenden der dritten Armee Baron Kaulbars. Am 30. Januar stellte sich der Stab dem General Bilderling, dem bisherigen Kommandeur des 17. Armeecorps, vor, der das Kommando der 3. Armee übernommen hat.

Zufolge einer weiteren Meldung soll General Grodekow zu einem sehr hohen Posten ausersehen sein.

*

Auf dem Mandschurischen Kriegsschauplatz sind neuerdings die russischen Kavallerie-Operationen, wie eine Agentur-Depesche aus Tokio vom 15. (2.) Februar meldet, in größerem Stil wieder aufgenommen worden. Die Depesche besagt: „Wie es heißt, befand sich gestern eine 9000 Mann starke Kolonne 30 Meilen westlich von Ljaojan. Offenbar wird eine Umgehung des linken japanischen Flügels bezweckt."

*

Nun hat sich aus Libau am vorgestrigen Mittwoch auch das dritte Geschwader auf den Weg nach dem Fernen Osten aufgemacht. Eine Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." meldet darüber unterm 2. Februar:

„Heute morgen traf hier der Erlauchte Generaladmiral Großfürst Alexius Alexandrowitsch in Begleitung des Verwesers des Marineministeriums ein. Präzise 12 Uhr wurde das Signal zur Abfahrt gegeben. Zuerst setzte sich der Kreuzer „Wladimir Monomach" unter donnernden Hurra-Rufen in Bewegung. In Pausen von einer Stunde oder einer halben Stunde folgten die übrigen Schiffe. Abends befand sich bereits das ganze Geschwader auf offener See. — Der Eisbrecher „Jermak" bahnte den Schiffen durch das Eis den Weg. Das Wetter war prachtvoll."

Das Geschwader des Admirals Nebogatow besteht nach der „Now. Wr." aus folgenden Schiffen: 4 Panzerschiffe: „Imperator Nikolai I", „Admiral Uschakow", „Admiral Senjawin" und „General-Admiral Apraxin"; 2 Kreuzer: „Wladimir Monomach" und „Russi"; 3 Transportdampfer: „Livonia" „Kuronia" und „Xenia"; 1 Wassertransportschiff: „Graf Stroganow", endlich der Dampfer „Swirj" und das Hospitalschiff „Kostroma".

Die Presse und unser Publikum.

Der „Rev. Ztg." entnehmen wir die nachstehenden Ausführungen, denen wir uns, wie hier von vorn herein betont sei, voll und ganz anschließen. Die hier von der Revaler Kollegin berührte Frage verdient in der Tat rechte Aufmerksamkeit und es ist mit Genugtuung zu begrüßen, daß diese so zusagen in der Luft liegenden Fragen jetzt in so klarer und treffender Weise zum Ausdruck gekommen sind.

Die „Rev. Z." schreibt:

„Vor einiger Zeit brachte eine Korrespondenz des „Uus Aeg" folgende sensationelle Nachricht:

„Am 6. Januar d. J. ereignete sich in der Kirche zu Hanehl während des Gottesdienstes ein schwerer Unglücksfall: Als die Gemeinde das Lied „Allein Gott in der Höh sei Ehr" anstimmte, stürzte der Orgelchor herab. Wie es sich später herausstellte, waren die Stützen des Chors verfault gewesen. Die meisten Verletzten waren Kirchenarme, die gerade unter dem Chor gesessen hatten. Auf der Stelle verstarben 4 Personen; 5 Verwundete wurden auf das Gut Massau gebracht. Der Küster war durch die Orgel, die auf ihn fiel, verletzt worden."

Wie wir nun erfahren, beruht diese Meldung in ihrem vollen Umfange auf Erfindung. Diese Nachricht, die wohl geeignet erscheint, Beunruhigung zu erregen, ist seiner Zeit in einen großen Teil unserer Presse übergegangen und gewiß auch vielen unserer Leser nicht unbekannt geblieben. Trotzdem sind mehrere Wochen vergangen, ohne daß von irgend einer Seite ein Dementi erschienen wäre und auch heute sind wir mehr durch Zufall in die Lage versetzt, die Unrichtigkeit oben erwähnter Meldung festzustellen.

Es will uns das als recht charakteristisch für die Stellung unseres Publikums zur Presse erscheinen. Eine Stellung, die sich einerseits in der ausgesprochenen Abneigung gegen irgendwelche persönliche Teilnahme an unserer Arbeit äußert, wobei die Kritik eine um so schärfere und hochmütigere ist, andererseits sich als völlige Verkennung der Bedeutung der Presse in ihren Beziehungen zur öffentlichen Meinung charakterisiert. Wie häufig beschäftigt irgend ein Ereignis in besonders lebhaftem Maße die verschiedensten Kreise unseres Landes. Gerüchte schwirren durch die Luft, immer andere Versionen, Entstellungen tauchen auf. In jeder Gesellschaft wird der Fall X immer wieder und wieder besprochen, es wird Partei genommen, kurz, es bildet sich die öffentliche Meinung, die häufig genug auf unrichtiger Kenntnis der Sachlage beruht. Nur einer muß schweigen, ihm sind augenscheinlich die Jahrmärkte in Timbuktu interessanter als die Verhältnisse der engeren Heimat — es ist der Redakteur. Die Zeitung bringt keine Zeile. Der Fernerstehende spottet, die ewig neuen Witze von Kleistertopf und Scheere werden stürmisch belacht, der Redakteur ist schlecht orientiert oder faul. Der Ernstdenkende aber hebt mit Recht hervor, wie segensreich gerade hier die Presse wirken könnte, wie manche unnütze Erregung, wie viel Verleumdungen und Hetzereien vermieden werden könnten, wenn die Zeitung rechtzeitig auf Grund authentischen Materials den Sachverhalt objektiv klarlegte. Wie recht hat doch der Mann! Aber man vergißt eben, daß die Bedeutung der Preßtätigkeit hier in der zweifellosen Sachkenntnis liegen muß. Es sind aber jedes Mal ganz bestimmte Personen, welche in der Lage sind, das nötige Material zu beschaffen. Die Gesellschaft, jedes Mal mit bestimmten Vertretern, ist es, auf deren Hilfe die Presse hier angewiesen ist.

Wie stellt sich nun speziell unsere baltische — oder sollen wir den Begriff noch enger fassen? — Gesellschaft zu dieser Aufgabe? Daß an irgend welche freiwillige, von selbst gebotene Hilfe fast nie gedacht werden kann, haben wir schon oben erwähnt und motiviert. Aber noch mehr! In vielen Fällen weist die Gesellschaft die Beteiligung der Presse an der öffentlichen Meinung direkt zurück. Man ist ja bei uns so unsäglich vornehm! Man meidet die Oeffentlichkeit, welche tatsächlich durch das Gerede der Leute längst schon in ein vorgeschrittenes Stadium getreten ist. Von fremder Seite, aus anderen Kreisen, kommen Angriffe, Beschuldigungen. Außerhalb des engen Kreises unserer Gesellschaft fängt man an, sich ein in jeder Beziehung ungünstiges Bild über unsere Verhältnisse zu bilden. Im Notfalle wird dann ein „gesetzlicher Weg" eingeschlagen. Aber für die Verbreitung der richtigen Tatsachen geschieht nichts, man will vermeiden, daß die Sache „noch mehr breitgetreten wird." Und unsere Presse steht hilflos da und kann nichts tun.

Wenn man sich nur erst einmal klar werden wollte, darüber, daß durch Verschweigen in der Zeitung das Gerede der Leute nicht gemildert, sondern unterstützt wird, dann wird man sich auf die Dauer auch der Einsicht nicht verschließen können, daß eine Mitwirkung jedes Einzelnen an der Regulierung der öffentlichen Meinung nicht nur erwünscht, sondern sogar Pflicht unserer Gesellschaft ist. — Diese Zeilen sind in Anlaß eines im ganzen nur wenig bedeutsamen Ereignisses geschrieben, daß aber eine Mitwirkung unseres Publikums — vor allem auch, denn das ist für den Redakteur das Wesentliche, durch Lieferung des tatsächlichen Materials — in großen wie in kleinen Fragen von entscheidendem Einfluß in einer politisch bewegten Zeit sein würde, ist eine Ueberzeugung, der — hoffentlich nicht ohne Erfolg — einmal Ausdruck gegeben werden mußte."

Fellin. Der Notar in Weißensten Cand. jur. Gabler ist zum Sekretär der Krepost-Abteilung des Fellin-Pernauschen Friedensrichter-Plenums ernannt worden.

Riga. Zu den bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen lesen wir im „Rig. Tgbl.": Die Verhandlungen mit den Vertretern der russischen Wähler haben zu einer Einigung geführt; dagegen sind, wie wir erfahren, die vom lettischen Wahlkomitee bisher gestellten Forderungen als unannehmbar anerkannt worden.

Estland. Auf der gestrigen, achten, Sitzung des Landtages wurde, den Revaler Blättern zufolge, die Diskussion und die Grundsteuer-Vorlage fortgesetzt. — Wie die Revaler Blätter erfahren, hat auf dem Landtage der Ritterschaft das im Jahre 1902 gegen den Baron Karl Kaulbars angestrengte Verfahren einen formellen Abschluß gefunden, indem der von den Kreisdeputierten am 2. Dez. v. J. auf Grund des dem Landtage von 1902 vorgelegten Materials gestellte Antrag auf Ausschluß des Baron Kaulbars aus der Korporation der Ritterschaft angenommen wurde, nachdem die gerichtlich vorgeschriebene dreijährige Frist zur Vorstellung von Entlastungsmomenten abgelaufen

---

Feuilleton.

Vom Kriegsschauplatz.

III.

(Schluß).

Die Kranken werden von den Zugärzten in die Waggons sortiert: Schwerverwundete und Leichtverwundete, dann Dysenteriker, Durchfall- und Magenkranke 2c. Sanitäre schleppen eifrig die Bahren, welche sehr vorsichtig herabgelassen, zum Waggon getragen und in letztere langsam hineingehoben werden. Jeserski leitet alles, aufmerksam und energisch kommandierend, trotzdem er seine rechte Hand in der Binde trägt wegen eines Bruches des Schlüsselbeins. Ich bin hier und da behilflich beim Herablassen der Bahren, Heranzitieren freier Sanitäre mit Tragbahren 2c.

Es wimmelt bald überall, wie in einem Ameisenhaufen: Sanitäre laufen, Aerzte und Feldschere zählen laut die Kranken bei jedem Waggon, von innen schreit man ihnen zu, wieviel Plätze noch frei sind. Schwestern hantieren besorgt um die Schwächsten. Die Wäscheschwester sammelt in den Waggons die Gegengabe der Wäschekomplekte, was viel Aufregung, Laufereien und laute Worte kostet, da die Ordnung betreffs der Wäsche in den Zügen viel zu wünschen übrig läßt.

Zoege mit seinen Riesenkräften hebt seine Kranken meistenteils selbst aus den Handwagen auf die Bahren. Der Zug faßt ursprünglich nur 200 Kranke auf guteingerichteten Plätzen, ist aber für diesen Extrafall verstärkt durch sogen. „Tepljuschki" (heizbare Güterwaggons zum Transportieren des Militärs); darin sind in zwei Etagen Britschken (нары) aufgebaut mit einer Schicht Stroh darauf und einer Strohmatte darüber. In jedem dieser Waggons müssen 25 Mann untergebracht werden; die armen Kerls sind nicht zu beneiden: krank und schwach auf hartem Lager wie die Häringe zusammengepackt. Anderthalb Stunden sind im Nu vergangen und noch nicht die Hälfte ist placiert.

Einige von uns (auch ich) gehen unterdessen ins Hospital zum Abendessen. Nach 20 Minuten Pause helfen wir, so gestärkt, wieder weiter. Es werden gerade die „Tepljuschki" bepackt; mühsam kriechen die Hinkenden und sich Schleppenden das angelegte Brett zu den Waggons hinauf, von Schwestern und Sanitären unterstützt.

Es steht und liegt noch eine Reihe Kranker auf der Plattform, da heißt es schon allmählich aus allen Waggons: „Genug, alles besetzt!" Es stellt sich, zum Aerger vieler heraus, daß die Zahl der zu Evakuierenden zu groß angesagt war: ca. 70 Mann finden keinen Platz. Wer ist schuld? Die Aerzte wenden sich an die beiden Generäle; diese sind sehr ärgerlich. Die Evakuationskommission ist schuld, da sie die Ziffer der zu Evakuierenden unterschätzt hat. Und doch erhält sie täglich Rapporte aus allen Hospitälern über die Zahl der Kranken, ebenso über die Zahl der Plätze im Zuge.

Nun liegen 70 Mann, nachdem der Zug abgefahren ist, auf den Schienen — aus verschiedenen Hospitälern. Es ist 11 Uhr und schon dunkel. Wo sollen sie hin? Wir als die nächsten müssen sie alle aufnehmen. Die armen Teufel sind gezerrt und abgequält genug und müssen jetzt wieder zurück. Unsere Sanitäre, deren Zahl fast nur die Hälfte beträgt, da viele von ihnen krank liegen, sind vollständig erschöpft und abgehetzt; sie haben kaum die Tragbahren, Decken, Wäsche 2c. weggekramt um sich endlich etwas zu stärken, da müssen sie wieder alles heranschleppen und sich mit fremden Kranken weiterplagen, was ihnen mit Recht Grund zum Murren gibt. Die Kranken sind ohne Abendbrot und müssen gefüttert werden. Die Schwestern haben Extraarbeit, all' die Unerwarteten zu betten und unterzubringen; die offiziellen langen Krankenlisten für den Zug müssen gestrichen und umgeschrieben werden; unser Buchhalter schimpft auf Mord, die Aerzte nicht weniger. Die Oberschwester ist außer sich, daß immer wieder alles auf unseren Hals kommt. Morgen müssen alle wieder von neuem evakuiert werden. — — Das war die Evakuation vom 9. Juli 1904.

*

Am 19. August war die Ziffer der zu Evakuierenden doppelt so groß und die meisten von ihnen mußten auf Tragbahren befördert werden; dazu mehr oder weniger die Aufregung der Kranken und Gesunden von dem Getöse des ringsum wütenden Artilleriekampfes. Unsere sämtlichen Aerzte waren scharf beschäftigt, da sie überall Hand anlegen mußten, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Da alles in größter Eile geschehen mußte, so war unser ganzes Personal geschäftig auf den Beinen: alle halfen mit, die Tragbahren mit den Verwundeten in den Zug zu tragen, selbst die Schwestern nicht ausgenommen. Es war schon lange dunkel geworden, als sämtliche Verwundete untergebracht waren und der Zug schwer beladen, aber wohlbehalten abfuhr.

Unterdessen, als ich die Verpackung der Apotheke begann, hatten unsere beiden fixen Wirtschaftsschwestern Z. und T. die ganze Einrichtung unserer riesigen Hospitalküche verpackt und mit Hilfe unserer Sanitäre auf die Plattform geschafft. Die beiden chirurgischen Schwestern S. und P. hatten unter der Leitung eines unserer Chirurgen, des Dr. Kosterkin, mit Hilfe ihrer Sanitäre die ganze reiche Ausstattung unserer großen chirurgischen Abteilung, des Verband- und des Operationszimmers verpackt und gleichfalls auf die Plattform geschafft. Auf der dunklen Plattform war die ganze Zeit Dr. Palzew anwesend um die Bergung der herangeschleppten Gegenstände zu überwachen, zu ordnen und etwaiges Rauben zu verhüten. Zusammen mit der Apotheke, welche gleichfalls rechtzeitig verpackt wurde, waren somit die wichtigsten Bestandteile des Hospitals in Sicherheit — soweit unsere Plattform uns eine solche bieten konnte.

Unterdessen war, da die Kanonade heftig fortdauerte, von der Militärobrigkeit strenger Befehl erteilt worden, daß sämtliche Lichter gelöscht werden müßten, um der feindlichen Artillerie kein Ziel zu bieten. Ebenso war es befohlen sämtliche Schwestern sofort auf die Ausweichestelle in Sicherheit zu bringen. Letztere wurden daher von ihrer Handhabung bei der Bergung des Hospitals gerissen; schnell suchten sie ihre Habseligkeiten zusammen, wobei natürlich verschiedenes von ihren Sachen abhanden kam und traten in stockfinsterer Nacht den „Rückzug" an, von zweien unserer Aerzte und einigen Sanitären geleitet. Keine Laterne, kein Licht durften sie zur Beleuchtung des Weges mit sich haben. Eine jede ihre Sachen tragend, strauchelnd, fallend und mitunter sogar vom hohen Bahndamme hinabgleitend, dabei hungrig und wie man sich denken kann, ermattet von der vorhergegangenen Arbeit — so mußten unsere braven Schwestern unser schmuckes Hospital in Ljaojan verlassen, welchem sie über sechs Monate ihre rastlose, aufopferungsvolle Tätigkeit tapfer bis zum letzten möglichen Moment geweiht hatten.

Mir persönlich war leider der Befehl zum Löschen der Lichter nicht zu Ohren gekommen (ich erfuhr diesen Umstand erst nach zwei Monaten hier in Mukden). Daher suchte ich, mir den Fall anders erklärend, überall Licht ins Dunkle zu bringen und die übrige Einrichtung des Hospitals zu retten; letzteres war übrigens von unserem Oberarzt schon alles vorgesehen und (nur für einige Stunden später bis zur Helligkeit) angeordnet. Dieselbe Ursache lag auch meinem Antreffen unserer Aerztegruppe auf der Steinbank zu Grunde, welche, da das ganze Hospital dunkel gehalten werden mußte, die Pause ausnutzten, um das bis dahin nicht zustande gekommene Abendbrod zu verzehren, was mir jetzt allerdings vollständig verständlich ist. Ich mußte daher auch einige Sätze aus dem Gespräch mit den Aerzten, welch einen ganz allgemeinen und durchaus nicht den gegebenen

war, ohne daß solche von dem Baron Kaulbars beigebracht worden wären.

— Wie der „Rev. Beob." meldet, ist es den Bemühungen des Gehilfen des Kreispolizeichefs Walden und seinen Untergebenen gelungen, dem Raubüberfall in Jaggowall auf die Spur zu kommen. Es sind bisher sechs der am Einbruch beteiligten Personen eingefangen worden.

St. Petersburg. Die Einberufung eines „Semski Sfobor" nehmen die Blätter nunmehr als ganz sicher an. Die Zusammensetzung, die Kompetenzen desselben werden in allen Zeitungen erörtert. Nach Ansicht der „Naschi Dni" müssen dem „Sfobor" vor allem zwei Fragen zur Entscheidung vorgelegt werden: die Frage eines eventuellen Friedensschlusses mit Japan, resp. die Erwägung der Art und Weise, in welcher der Krieg fortgeführt werden soll; sodann die Frage der Umgestaltung der inneren Struktur Rußlands auf neuen repräsentativen Prinzipien. Aehnliche Fragen, betreffend Krieg und Staatseinrichtung, sind, wie das Blatt nachweist, auch dem „Semski Sfobor" des mittelalterlichen Moskowitischen Reiches zur Entscheidung vorgelegt worden. — Entsprechend der Bedeutung und der Macht der öffentlichen Meinung müßte, wie die „Naschi Dni" weiter ausführt, diese Versammlung in der gegenwärtigen Zeit nicht eine beratende, sondern eine gesetzgebende sein: ihr Beschluß, sanktioniert durch den Monarchen, müsse das Grundgesetz, der staatsrechtliche Ausgangspunkt für Rußland werden.

— Ein Zwischenfall in der Kommerzschule wird, dem Referat der „St. Pet. Z." zufolge, in der „Ruß" erzählt. Als am 10. Januar in allen Schulen Petersburgs der Unterricht eingestellt und die Schüler nach Hause gelassen worden waren, ging der Unterricht in der Petersburger Kommerzschule seinen gewöhnlichen Gang weiter. Die Schüler wandten sich an den Direktor A. P. Kolwakow mit der Bitte, sie nach Hause zu lassen, erhielten aber einen abschlägigen Bescheid. Sie baten hierauf, eine Deputation an den Ehrenkurator General A. F. Kosen absenden zu dürfen, was ihnen auch versprochen wurde. Doch erklärte der Erzieher Herr Brehn den Schülern der oberen Klassen, daß der zum Kurator abgesandte Schuldiener sich gefürchtet habe, den Newski zu passieren. Die Verweigerung ihrer Wünsche erregte die Schüler so, daß sie die Scheiben an den Fenstern und Glastüren zu zertrümmern begannen. Es wurden 70 Scheiben zerschlagen. Hierauf ließ man die Schüler nach Hause. In einer Lehrerkonferenz wurde später dieses Vorgehen der Schüler untersucht und beschlossen, sechs der Aktivsten auszuschließen. Doch ergab sich bei näherer Untersuchung die Schuld von vier derselben nicht bis zur Evidenz. Es wurde schließlich beschlossen, sich den Schülern gegenüber nur auf Disziplinarstrafen zu beschränken.

— Im Russischen Verein Russkoje Sfobranje gab es, der „Gaseta", der „Ruß" und anderen Blättern zufolge, neulich einen Skandal Nachdem B. W. Nikolski seinen Vortrag über die Semstwo-Versammlung in durchaus retrograder Färbung gehalten hatte, wollte A. W. Wassiljew opponieren, doch entzog ihm der Vorsitzende Fürst M. N. Wolkonski das Wort. Es erhob sich darüber ein solcher Lärm, daß die Sitzung geschlossen werden mußte. Dem Vorsitzenden wurde die Glocke aus den Händen gerissen. Es war ein rein parlamentarischer Auftritt!

— Die „Birsh. Wed." berichten von einem seltenen Konflikt auf dem Gebiete der Kunst. Dieser Tage erhielt der Hilfsverein russischer Künstler von dem St. Petersburger Stadtamt ein Schreiben, in dem ihm vorgehalten wird, daß die von seinen Mitgliedern Chotulow, Affanassjew, Blasnow und Iwanow in dem Preobrashenskischen Kirchhof gemalten Heiligenbilder und Verzierungen von dem Stadtamtsgliede Dmitrijew und den Stadtarchitekten für äußerst unbefriedigend erklärt worden seien. Namentlich seien die Heiligenbilder im Stile der Dekadence gemalt worden. Der Künstlerverein berief sich demgegenüber auf das Gutachten des Akademikers Botkin, der nach den Skizzen die Heiligenbilder für altbyzantinischen Stils erklärt hatte.

— Die „Now. Wr." teilt mit, daß in einem englischen Blatt „Daily Mirror" das Bild einer Petersburger Ballerine abgedruckt sei, mit der Unterschrift: Frl. (folgt der Name), bekannte Chansonette, wurde wegen Singens gegen die Regierung gerichteter Couplets ausgepeitscht! — „Bisher, schreibt dazu die „Now. Wr.", meinten wir, alle diese englischen Verleumdungen seien eine Folge der Unwissenheit. Aber nein, das ist ein ganzes System, mit dem Zweck, Rußland als ein barbarisches Land auszuschreien. . ."

Moskau. Nach der „Now. Wr." haben gegen 2500 Studenten die Vorlesungen bereits wieder belegt; doch soll dieser Umstand keineswegs beweisen, daß die Betreffenden auch unbedingt ihre Beschäftigungen jetzt wieder aufnehmen wollen. Das Belegen der Vorlesungen und die Einzahlung des Geldes sollen nur bezeugen, daß sie ihre Verbindung mit der Universität nicht unterbrechen wollen. — Der „Russk. List." will erfahren haben, daß in der Universitätskanzlei bereits Urlaubsscheine bis zum 1. September für sämtliche Studenten ausgefertigt liegen.

Warschau. Wir lesen in der „St. Pet. Z.": „In den Mittelschulen Warschaus ist der seit dem 15. Januar unterbrochene Unterricht noch nicht wieder begonnen worden. Die in einzelnen Schulen dieser Tage gemachten Versuche, den Unterricht zu beginnen, haben sich nicht durchweg bewährt. Im 4. Mädchen-Gymnasium kam es zum Streik der Schülerinnen der oberen Klassen. Die Befürchtung, daß die Zöglinge der Mittelschulen mindestens schichtweise von der Ausstandsbewegung ergriffen sind, hat sich leider bestätigt. Auch sie glauben Forderungen stellen zu müssen, die unter anderem die Hebung des polnischen Sprachunterrichts betreffen, im Sinne des jüngst in einigen Residenz- und Provinzial-Blättern zur Sprache gebrachten Programms der polnischen Fortschrittspartei."

Lodz. Die „St. Pet. Tel.-Ag." meldete unter dem 1. Februar: In Lodz sind auf den Kirchhöfen 144 Personen beerdigt worden, die bei den letzten Unruhen umgekommen sind. Zweihundert Verwundete liegen in den Krankenhäusern. Ein Teil der Arbeiter erschien morgens in den Fabriken, trat aber um 10 Uhr wieder in den Ausstand. Die Straßenbahnen sind seit 16 Tagen nicht in Betrieb. In den Straßen herrscht Ruhe. — Wie bereits nach den Lodzer Blättern gemeldet, ist unterdessen die Ruhe in Lodz wiederhergestellt und die Arbeit zum großen Teil wieder aufgenommen.

Odessa. Die „Pet. Tel.-Ag." meldet unterm 2. Februar: Auf Anordnung des Rektors der Universität werden die Studenten des 5. Kursus der medizinischen Fakultät aufgefordert, die Kollegien des 10. Semesters zu belegen und die Semestralzeugnisse zu empfangen, um am 8. Februar sie der Prüfungskommission vorzulegen. Studenten, die nicht zur Abholung dieser Zeugnisse erscheinen, werden als relegiert betrachtet.

Tomsk. Am 18. Januar hat es blutige Zusammenstöße mit Polizei und Militär gegeben, worüber eine amtliche Bekanntmachung in der „Sibir. Shisnj" Folgendes mitteilt: Am 18. Januar wurde in Tomsk eine Straßendemonstration veranstaltet. Um 1 Uhr nachmittags versammelte sich eine Volksmenge, meist aus Studierenden bestehend, beim Post- und Telegraphenkontor und zog mit roten Fahnen, die revolutionäre Inschriften trugen, auf der Potschtamskaja Uliza. Die Forderung der Polizei auseinanderzugehen, beantworteten die Demonstranten mit einer Salve von Revolverschüssen, wodurch 6 Polizisten verwundet wurden, darunter zwei schwer. Eine halbe Sfotnie Kosaken, die zur Unterdrückung der Unruhen beordert wurde, empfing die Menge gleichfalls mit Revolverschüssen. Die Menge wurde sofort zerstreut, wobei die Polizisten von der Feuerwaffe, die Kosaken von der kalten Waffe Gebrauch machten. — Die Untersuchung ist in vorgeschriebener Weise eingeleitet worden.

Finnland. Wir lesen in den Revaler Blättern: Der greise altfennomanische Kommunalrat A. Meurman äußert im „Uusi Suometar" u. a.: „Man hat wieder einen erneuten, früher so oft bekräftigten Beweis dafür erhalten, daß keine Polizeimacht der Welt, sie mag noch so stark sein und noch so große Summen aus den Mitteln des Volkes verschlingen, die bürgerliche Ordnung und noch weniger das Leben einzelner Menschen zu schützen vermag. Selbst politische Personen, die auf das sorgsamste bewacht wurden, sind dem Meuchelmord zum Opfer gefallen. Um das bürgerliche Gemeinwesen sowie einzelne Personen, sowohl die höchsten als die niedrigsten, zu schützen, sind ganz andere Maßnahmen erforderlich als Polizisten, Detektive und Gensdarmen. — — Von der zu Gratifikationen an die Helsingforser Polizei für ihren Diensteifer bei der Unterdrückung der Straßendemonstrationen vom Senat bewilligten Summe von 10000 Mk., erhielten die Oberkonstabler je 30 Mk. und die Konstabler je 13 Mk. — — Im Studenten-Hause in Helsingfors wurde am letzten Sonntag Vormittag eine stürmische Versammlung abgehalten, welche von der Altfennomanen-Partei einberufen worden war, um sich in Anlaß des letzten Attentats zu äußern und einen Protest gegen die Svekomanen und Jungfennomanen zu erheben. Diese Parteien werden nämlich von den Suometarianern für die letzten Vorgänge in Helsingfors verantwortlich gemacht und in einigen Blättern sogar „Mörderpartei" genannt. Auch gegen den Landtag erheben diese Blätter und ihre Meinungsfreunde die schärfsten Proteste. In der erwähnten Versammlung nun, zu welcher sehr verschiedenartige Elemente erschienen waren, sollten Protestreden in der angedeutenden Richtung gehalten werden. Die Mehrzahl der Anwesenden (der große Saal, die Nebenräume, die Chöre und die Treppen waren überfüllt) schien auch den Protestreden beizustimmen. Allein auch andere Ansichten suchten sich geltend zu machen. Rufe wie „alas" (herunter), „ulos" (hinaus), „ulos Sweesit" (die Swekomanen heraus) tönten durcheinander, und zuweilen entstand ein ohrenbetäubender Lärm, ärger als je in den stürmischsten Studentenversammlungen. Die Rufe wurden auch in Tätlichkeiten umgesetzt, indem mehrere Teilnehmer hinausgeworfen wurden. Schließlich erschienen drei Kommissare und eröffneten dem Vorsitzenden, daß der Polizeimeister die Abhaltung der Versammlung untersagt habe, weil sie nicht der Polizei vorher in gehöriger Weise angezeigt worden war. Darauf wurde die Versammlung aufgelöst, ohne daß alle Redner sich noch ausgesprochen hätten, noch irgendwelche Resolutionen getroffen worden wären.

Politischer Tagesbericht.

4. (17.) Februar.

Japan und China.

In Schanghai ist kürzlich die im Jahre 1900 während der Boxer-Unruhen ins Leben gerufene besondere, von einem Europaer geleitete Abteilung der Generalinspektion des Seezollamtes aufgehoben worden — eine Maßnahme, die von den europäischen Kaufleuten sehr bedauert wird, da sich durch dieses Nebenamt zollpolitische Angelegenheiten in Schanghai oft viel rascher erledigen ließen, als auf dem weiten Wege über das Pekinger Hauptzollamt.

Die Auflösung dieser Schanghaier Zweiganstalt wäre durch die natürliche Lage der Dinge sehr wohl erklärlich; vielfach aber sieht man den tieferen Grund dieser Maßnahme in der Geltendmachung des japanischen politischen Einflusses.

Man sagt — so wird der „Nat.-Z." aus Schanghai geschrieben — nach dem Kriege werde die ganze chinesische Verwaltung umgebildet werden, und zwar unter der sachkundigen Leitung japanischer Beamter, die sich besonders der Zollverwaltung widmen werden. Damit dies nun einheitlich von Peking aus geschehen könne, sei schon jetzt die Schanghaier, unter europäischer Leitung stehende Nebenbehörde in aller Stille beseitigt worden. Durch die bisherigen Erfolge werde es dem rassenverwandten Inselvolke leicht, auf die schwankende Stimmung der Chinesen Eindruck zu machen und sie von der Bedeutung des Kriegsrufes: „Asien für die Asiaten!" zu überzeugen, denn das Streben Japans sei nicht nur die Vorherrschaft in Ostasien, sondern auch ausschlaggebenden Einfluß in China zu erlangen. Man brauche sich nur der Vorschläge zu erinnern, die Japan nach den Wirren in China gemacht habe, „mit einem Drittel der bisherigen Kosten die Verwaltung des Seezolldienstes zu führen". Solche Lockung müsse die Chinesen überzeugen, daß die Europäer kostspieliger seien, als die japanischen Freunde. So habe China durch die Auflösung der Schanghaier Nebenstelle, unter dem Einfluß Japans, mit der allmählichen Entlassung der Europäer den Anfang gemacht, und Japan habe damit die erste Bresche in den Einfluß der europäischen Mächte gelegt.

Dabei wirkten wohl auch die großen Fortschritte mit, die Japans Handel in China gemacht hat. Daß dieses emsige Volk trotz des Krieges nicht aufhört, seine Interessen in China auszubeuten, wird durch die Anlage von Militärbildungsanstalten und Schulen, durch Eisenbahnbauten und viele Unternehmungen ähnlicher Art deutlich bewiesen.

Deutschland.

Der Zehnstunden-Tag beschäftigte kürzlich den deutschen Reichstag auf Grund einer Zentrum-Interpellation, die für alle Fabrikarbeiter, eventuell nur für die jugendlichen, die Bemessung des Maximalarbeitstages auf zehn Stunden wünscht. In seiner Begründung erinnerte der Abgeordnete Trimborn daran, daß die meisten Industrien sich bereits an den Zehnstunden-Tag gewöhnt hätten, und berief sich auch auf verschiedene Ausführungen zu Gunsten des Zehnstunden-Tag für Frauen. Nun unterliegt es ja, bemerkt hierzu ein Berliner Blatt, keinem Zweifel, daß der Zehnstunden-Tag, so wünschenswert er zunächst für Frauen und jugendliche Arbeiter ist, nicht ohne Uebergangsstadien allgemein durchgeführt werden kann. Erstes Erfordernis bei dem Eingreifen in die Bemessung der Arbeitszeit ist der Ausbau des „hygienischen Arbeitstages" und die Beschränkung der Arbeitszeit für Jugendliche und Frauen. — Graf Posadowsky teilte mit, daß das Reichsamt des Innern bei allen Bundesregierungen wegen ihrer Stellung zu der Interpellation angefragt, aber erst von acht Regierungen Antworten, und zwar mehrfach ablehnende bekommen habe. — Sehr wichtig sind die neuerdings mit verbesserten Aussichten auf Erfolg eingeleiteten Versuche, über diese sozialpolitischen Fragen zu einer internationalen Verständigung zu gelangen, ohne die auch der Zehnstunden-Tag für Arbeiterinnen vielleicht nicht ohne die Gefahr einer Konkurrenzunfähigkeit durchgeführt werden kann. Die Schweiz hat sich auf Anfrage des auswärtigen Amtes bereits sehr wohlwollend zu einem solchen Vorschlag ausgesprochen. — Gegenüber der bei uns in Rußland neuerdings aufgestellten Forderung eines Achtstunden-Tages ist es ganz lehrreich daran zu erinnern, daß einem so vorgeschrittenen, mit trefflichem ausgelernten Arbeiterstande versehenen Industriestaat, wie es Deutschland ist, noch der Zehnstunden-Tag als das zu erstrebende nächste Ziel der Wünsche gilt. Die Durchführung eines Achtstunden-Tages in der noch jungen, ungeschulten russischen Industrie würde — ganz abgesehen von den vielen Feiertagen und anderen Umständen — die Konkurrenzfähigkeit der russischen industriellen Arbeit auf dem internationalen Markte sicherlich schwer erschüttern und die ganze Entwickelung der russischen Industrie auf den toten Strang leiten.

Der Reichstag hat am Mittwoch nach fünftägiger Beratung die Handelsverträge einer aus 28 Gliedern bestehende Kommission überwiesen, von der gehofft wird, daß sie am nächsten Montag einen Bericht vorstellen werde.

Die am Montag vom Bund der Landwirte im Zirkus Busch in Berlin abgehaltene Generalversammlung wurde mit der Vorlegung des Rechenschaftsberichts für das verflossene Jahr eröffnet. Aus diesem Bericht, den der Bundesdirektor Dr. Diederich Hahn erstattete, geht hervor, daß der Bund im letzten Jahre 6614 Versammlungen abgehalten nnd 62 Wanderredner beschäftigt hat. Dr. Diederich Hahn

---

Moment betreffenden Sinn hatten irrtümlich auffassen und in gänzlich falschem Sinne deuten. Auch während der ganzen Nacht war ein Teil unserer Aerzte, für mich allerdings unsichtbar, im Hospital und auf der Plattform verblieben.

Kaum in Mukden angekommen, wurden unsere Schwestern sofort wieder telegraphisch zurückbeordert: in Jantai (die erste Station von Ljaojan) war die Ansammlung von Verwundeten so groß, daß ein Aufgebot möglichst vieler Schwestern nötig war. Von Jantai aus wurden letztere in verschiedene Güterzüge mit Verwundeten verteilt.

So arbeiteten sie über zwei Wochen unaufhörlich, in einem leeren Frachtwaggon wohnend, jeglicher, auch der notwendigsten Bequemlichkeit bar. Als ich sie zufällig einmal in solch einem improvisirten Sanitätszuge antraf, war ich einigermaßen erstaunt, sie in der besten Stimmung und mit ungemindertem Eifer bei ihrer neuen Tätigkeit zu sehen.

Ueberhaupt hat sich bei mir während dieser sechs Monate in Ljaojan die tiefste Anerkennung und die größte Achtung gegen dieses selbstlose, aufopfernde Element im Kriege gebildet, weshalb ich höchst erstaunt war, als ich in Charbin und nachher aus der Zeitung das Gerücht vernahm, daß irgendwo eine Gruppe Schwestern in die Heimat geschickt worden sei, weil man sie nicht auf der Höhe ihrer Bestimmung gefunden hätte. Jedenfalls ist unseren Schwestern überall nur die höchste Anerkennung zu teil geworden; nicht nur die Berufsschwestern, sondern auch ganz besonders die Volontärinnen, die meistens aus der höchsten Gesellschaft stammen, haben sich vortrefflich bewährt. Man kann sich daher nur freuen, daß ihnen die Allerhöchste Auszeichnung zu Teil geworden ist: als unseren Aerzten vom Oberstkommandierenden Kuropatkin die Allerhöchst verliehenen Orden eingehändigt wurden, erhielten auch unsere Schwestern die seltene Allerhöchst verliehene Auszeichnung, die Medaille „Für Tapferkeit" am Georgs-Bande.

Es muß wohl ein glücklicher Zufall bei der Zusammenstellung unseres Hospitalpersonals gewaltet haben, denn die Einigkeit, die unter uns allen herrscht und dank welcher die nutzbringende Tätigkeit unseres Hospitals stark gefördert wird, ist noch nie durch scharfe Zwistigkeiten oder Meinungsverschiedenheiten getrübt worden. Letzterer Umstand ist auch wiederholt von unserer Obrigkeit lobend anerkannt worden. Es waren kaum einige Wochen nach Ljaojan vergangen, während welcher das defekte Inventar des Hospitals in Charbin in Ordnung gebracht wurde, so hatten wir uns schon wieder hier in Mukden, als das größte anwesende Zentrum des Roten Kreuzes schmuck eingerichtet und arbeiten mit ca. 400 Betten in derselben Einigkeit weiter. . . . Doch darüber ein anderes Mal. Alfred J—ns.

Kunst und Wissenschaft.

Von dem ehemals hiesigen akademischen Lehrer Dr. Rudolph Kobert, gegenwärtig Professor in Rostock, ist ein im Rostocker Fischerei-Verein gehaltener Vortrag „Ueber Giftfische und Fischgifte" soeben in dritter vervollständigter Auflage im Druck erschienen (Stuttgart bei Ferd. Encke). Der erste Teil behandelt die giftigen Fische, bei denen auch unser Hecht mit seinen giftigen Bandwurm-Finnen Erwähnung findet, der zweite die Fischgifte, d. h. Fischfanggifte. — Die interessanten Ausführungen werden durch 11 Abbildungen illustriert.

— Der Syphiliserreger entdeckt? Eine sehr bedeutsame Demonstration fand kürzlich im Berliner zoologischen Institut des Geheimrats Professor Eilhard Schulze vor einere größeren Anzahl von Gelehrten statt. Man bemerkte u. a. die Professoren Möbius, Lesser, Lassar. Dr. med. John Siegel, der bei Pocken, Maul- und Klauenseuche und Scharlach besonders geartete Parasiten nachgewiesen hat, zeigte Präparate, Lichtbilder und Photographien von Protozoen, die er in syphilitischen Geweben gefunden hatte; ferner Kaninchen, die nach Impfung mit syphilitischem Gift Erkrankungen der Regenbogenhaut des Auges zeigten, die nach Ansicht des Forschers und anderer Sachverständiger als syphilitisch aufzufassen sind. Die Parasiten sind außergewöhnlich klein; ihre Länge mißt im Durchschnitt kaum $^1/_{100}$ Milimeter. Sie sind in ihrem Jugendstadium beweglich und vermehren sich dann auf dem Wege der sogenannten Sporulation, indem der Kern des einzelnen Tieres in eigentümlicher Weise Teilungen eingeht. — Freilich kann nach den Resultaten der mehrjährigen äußerst mühevollen Arbeit des jungen Forschers noch nicht mit absoluter Sicherheit gesagt werden, daß wir es mit dem Erreger der Syphilis zu tun haben.

— Anhaltische Bauschule. Durch Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten in Preußen vom 22. Februar sind die Prüfungszeugnisse der Zerbster Bauschule denen der Königlich Preußischen Baugewerkschulen gleichgestellt worden. Die Abiturienten können mithin Anstellung als mittlere technische Beamte auch im Preußischen Staatsdienste finden.

Mannigfaltiges.

Die „versöhnte Nora". Ibsen ist, wie man weiß, bei der Durchführung seiner Probleme von unerbittlicher Strenge. Ein einziges Mal nur folgte er der Lockung, die Lösung eines dramatischen Konflikts zu ändern. Das geschah bei der Uraufführung von „Nora" in München. Nora verläßt bekanntlich ihren Gatten und ihre Kinder, um das „Wunderbare" zu suchen. Die Darstellerin der Rolle, Frau Niemann-Rabe, fürchtete nun, das Publikum könnte daran Anstoß nehmen, daß eine Mutter ihr Heim und ihre Kinder im Stiche läßt, und bat den Dichter um einen versöhnenden Schluß Ibsen, der in Deutschland Fuß fassen wollte, ließ sich erweichen und änderte die ursprüngliche Lösung. Nora versöhnte sich mit ihrem Gatten und blieb in ihrem Heim. Mit dieser Lösung, die jedoch Ibsen bald widerrief, wurde das Stück nur ein einziges Mal gegeben. — Dieser Tage nun hatte das Pariser Publikum zum ersten Male Gelegenheit, das Ibsensche Meisterwerk im Théâtre de l'Oeuvre kennen zu lernen. Herr Lugué-Pon, der Leiter dieser Bühne, hielt es für angezeigt, dem Publikum die „versöhnte" Nora vorzuführen. Das Schauspiel hatte bis zur Schlußszene einen außerordentlichen Erfolg. Man war nun darauf gespannt, wie diese Szene wirken würde. Nora erschien und erklärte, daß sie ihr Heim und ihre Kinder verlassen müsse. In diesem Moment deutete ihr Gatte auf ihre schlafenden Kinder. Dieser stumme Wink genügte, Nora fing zu weinen an, umarmte ihren Gatten, und alles löste sich in Wohlgefallen auf. Dieser versöhnende Schluß, von dem man sich eine tiefe Wirkung versprach, rief aber im Publikum einen wahren Sturm hervor. Die Ibsen-Gemeinde war in heller Entrüstung, aber auch der unbefangene Teil des Publikums offenbarte sein Mißbehagen an der versöhnten Nora in unzweideutiger Weise. „Nora muß fort!" Diese Rufe tönten durch das Haus, Herr Lugué-Pon hat sich diesem Verdikt gefügt. Nora wird bei den weiteren Aufführungen des Werkes, der ursprünglichen Fassung entsprechend, Heim, Gatten und Kinder verlassen und das „Wunderbare" suchen.

— Perlenluxus in Amerika. Die Perlen erfreuen sich in dieser Saison in Newyork einer ganz außergewöhnlichen Beliebtheit. Im Laufe der letzten paar Monate sind nach der Schätzung eines gut Unterrichteten fast 20000000 Mk. in Newyork für Perlen ausgegeben worden. Die amerikanischen Perlenvorräte sind infolge dieser unvorgesehenen Nachfrage fast ganz erschöpft. Der Sachverständige meint, daß die Damen der Newyorker „Vierhundert" Perlen im Werte von über 40000000 Mk. besitzen.

— Ein Krieg gegen das Spucken wird in Newyork mit größter Erbitterung geführt. An einem Abend der letzten Woche wurden von den Beamten des Gesundheitsdienstes 26 Leute verhaftet, die dabei betroffen wurden, wie sie an öffentlichen Orten ausspien. Dabei wurde kein Unterschied gemacht zwischen den Herren in Gesellschaftskleidung und den Männern im abgerissenen Anzuge. Ein bekannter Rechtsanwalt wurde im Foyer des Opernhauses verhaftet. Wer nicht 400 Mark Kaution stellen konnte, wurde auf dem Polizeibureau festgehalten, und so blieben eine ganze Anzahl Leute die Nacht über in der Zelle. Am nächsten Morgen kamen sie vor den Friedensrichter, der ihnen eine Strafe von 1 Dollar zudiktierte.

— Rudyard Kipling und sein Töchterchen. Jüngst saß, so erzählt „The Book Monthley" nach amerikanischer Quelle, der berühmte englische imperialistische Dichter Rudyard Kipling an seinem Schreibtisch, mit dem angenehmen Korrekturlesen beschäftigt, während sein Töchterchen Lisie um ihn herum spielte. Zum Zeitvertreib sang der Dichter dabei sein in Musik gesetztes, außerordentlich populär gewordenes „On the road to Mandalay" vor sich hin. Da fragte ihn sein Töchterchen: „Vater, Du hast doch das Lied gedichtet?" „Allerdings", antwortete Kipling. „Nun", sagte das Kind mit kritisch verzogenem Mündchen, „da könntest Du die Melodie doch auch etwas richtiger singen; so ist es grundfalsch."

hielt einen Lehr- und Instruktionskursus für neue Wanderredner ab. Der Mitgliederbestand schließt mit einer Nettozunahme von rund 10 000 ab. Von den Mitgliedern des Bundes wohnen 58 pCt. westlich, 42 pCt. östlich der Elbe.

Von der Gräfin Montignoso bringt ein Telegramm des „Lokal-Anz." aus Florenz die Nachricht, daß die Gräfin zur Auslieferung ihres Kindes an den König von Sachsen bereit sei. Der Justizrat Körner tritt der Ansicht aufs schärfste entgegen, als ob vom Dresdener Hofe der Skandal in die Oeffentlichkeit lanciert worden sei. Dies sei von anderer Seite geschehen, um sentimentale Stimmungen für die Gräfin wachzurufen. — Aus Dresdener Hofkreisen verlautet, daß der König von Sachsen unter den jüngsten Vorkommnissen in schwerster Weise leide. Er zeigt ein seinem Naturell widersprechendes verschlossenes Wesen und verbringt den Tag nach Erledigung der Regierungsgeschäfte in Abgeschlossenheit. — Aus den letzten Mitteilungen über das Verhör der Dienstboten in der Villa Papignano bei Florenz geht hervor, daß unanfechtbare Beweise für die neue Verfehlung der Gräfin nicht vorliegen. Man glaubt, daß der Gräfin jetzt von Zeit zu Zeit ein Wiedersehen mit ihren Kindern wird gestattet werden.

Die Budgetkommission des Reichstages beriet am Dienstag über die Kreditforderung von 2 Millionen für die Befestigung von Kiautschou. Abg. Bebel äußerte in seiner Rede, man müsse dieses teure Vergnügen aufgeben. Auch der Freisinnige Müller-Sagan erhob Einwände gegen die Umwandlung Kiautschous in eine Seefestung. Der Marine-Staatssekretär v. Tirpitz erklärte, die Regierung beabsichtige nicht, aus Kiautschou ein zweites Port Arthur zu machen. Die projektierten Arbeiten beschränkten sich nur auf Anlagen zum Schutze des Hafeneinganges und bezweckten die Sicherstellung des Handels.

Frankreich.

Der Wortlaut des französisch-russischen Bundesvertrages wird bekanntlich noch immer geheim gehalten; nur die zunächst beteiligten französischen Staatsmänner kennen ihn. Es erregt daher einiges Aufsehen, daß Henry Bérenger in der „Action" in sehr bestimmtem Tone Enthüllungen über den Bundesvertrag macht. Er schreibt: „Ich wette, daß Herr Delcassé es nicht wagen wird, das, was hier folgt, zu dementieren. Die Allianz der Republik mit Rußland beschränkt sich auf eine einfache Militärkonvention. Mit diesem Vertrage, den die damaligen französischen Minister unterzeichneten, verpflichtete sich die russische Regierung, an ihrer polnischen Grenze eine hinlänglich starke Armee festzuhalten, um im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich einen großen Teil der deutschen Streitkräfte im Osten zu immobilisieren. Wir glauben nun versichern zu dürfen, daß nach jener ersten Unterzeichnung der Vertrag nicht die mindeste Erweiterung erfahren hat. Herr Delassé hat sich auch bereit finden lassen, der Russischen Regierung zu gestatten, die polnische Grenze zu entblößen, um die Truppen in der Mandschurei zu verstärken."

Ein Gerücht über den Rücktritt des Präsidenten Loubet geht laut einem Pariser Telegramm der „Königsb. Hart. Ztg." in den Couloirs der französischen Deputiertenkammer um. Es wird dort behauptet, Loubet werde noch vor Ende 1905 auf sein Amt verzichten, so daß der Kongreß zur Neuwahl eines Staatschefs gegen Neujahr 1906 zusammentrete. Neben den Senatspräsidenten Falliures kommen als Präsidentschaftskanditaten in Betracht die Botschafter Constans und Cambon sowie Brisson und Combes.

England.

Zu der inzwischen erfolgten Eröffnung des englischen Parlaments wird vom vorigen Freitag geschrieben: Der letzte Kabinettsrat vor Zusammentritt, in welchem, wie üblich, die Thronrede aufgesetzt wird, hat anfangs vergangener Woche stattgefunden, und die Thronrede dürfte bereits dem König Eduard zur Billigung und Unterzeichnung unterbreitet worden sein. Wie verlautet wird die Adresse in beiden Häusern des Parlaments von den anerkannten Führern der liberalen Opposition mit der Vertrauensfrage bekämpft werden. Im Oberhaus wird Lord Spencer, im Unterhaus Campbell-Bannermann, das Wort ergreifen, um als Gegenantrag zur Adresse dem Könige die Auflösung des Parlaments vorzuschlagen, damit das Volk die Entscheidung zwischen Freihandel und Schutzzoll treffe. Lord J. Poynty Spencer, der Führer der Opposition im Oberhause, steht im 70. Lebensjahr. Er ist Vizekönig von Irland, Lordpräsident des Geheimen Rates und zuletzt (1892—1895) erster Admiralitätslord gewesen. Er hat jetzt in einem offenen Brief an den liberalen Abgeordneten Corrie Grant sein Programm dargelegt, dem allerdings der Charakter eines liberalen Manifestes abgesprochen wird. Gleichwohl dürften folgende Hauptpunkte des Programms von Interesse sein: Entschlossene Opposition gegen die Fiskalpolitik Chamberlains wie gegen Balfours Wiedervergeltungsvorschläge; Aufhebung des gegenwärtigen Volksunterrichtsgesetzes, um die Volksschulen unter Staatskontrolle zu stellen; eine entschiedene Reform der Schankgesetzgebung und in auswärtigen Angelegenheiten eine Politik des Friedens, Abschluß weiterer Schiedsgerichtsverträge, Verfassung und verantwortliche Regierung für Transvaal und die Oranje-Kolonie; für Irland im geeigneten Augenblick Selbstverwaltung.

Nachrichten vom Kriege.

Wie wir hören, sind nicht weniger als drei ehemalige Offiziere des hier stationierten Krassnojarskschen Regiments in den letzten Kämpfen am Hunho den Kriegertod gestorben. Es sind das die tapferen Unterleutnants Kostyrkin, Wassiljew und Minenko. — Die Kameraden vom Offizierscorps widmen ihnen ein ehrendes Gedenken.

Ein Spezial-Telegramm der „Now. Wr." weiß aus Chuanschan bei Mukden vom 1. Februar zu berichten: „Ein tragischer Tod ereilte am 29. Januar den Offizier eines Ostsibirischen Regiments, den Leutnant Stytschinski. An diesem Tage beschossen die Japaner von 1 Uhr mittags an aus Belagerungsgeschützen den Putilow-Hügel und das Dorf Ssachejan. Eine Bombe großen Kalibers traf eine Erdhütte, durchschlug die nicht sehr dichte Schicht der Erdaufschüttung und explodierte in der Hütte — gerade ganz nahe von dem Platze, wo Leutnant Stytschinski, Oberstleutnant Rostowzew und die Stabskapitäne Nemdatschin und Karpow am Kartentisch beim Wint saßen. Dem Erstgenannten wurde der Kopf abgerissen, Karpow wurde leicht und Rostowzew und Nemdatschin schwer verwundet."

*

Der Sieger von Port Arthur, General Nogi, ist nach einem Bericht der „Times" vielleicht der unglücklichste Mann ganz Japans. Er hat seine beiden Söhne verloren, auch sein Neffe, der der Erbe seiner Titel und seiner Stellung werden sollte, ist ihm entrissen worden. Eine tragische Einsamkeit umgibt den stoischen und gefaßten Helden, dem man auch bei der furchtbarsten Nachricht keine Bewegung anmerkt. Doch seine vertrauten Diener, Offiziere seines Stabes, haben es wohl gesehen, wie er manchmal Nachts dasitzt, wenn er sich allein und unbeobachtet glaubt, den Kopf in die Hände gestützt, von der Schwere seines Schicksals gebrochen, während ihm die Tränen durch die Finger rinnen. — Man spricht davon, daß der Kaiser ihn aus dem Felde abberufen wird und ihm die Erziehung der kleinen Söhne des Kronprinzen übertragen will. Das wäre ein feiner, echt kaiserlicher Zug tiefsten Mitfühlens, wenn der Mikado in die Hände des alten, vereinsamten, seiner Söhne beraubten Mannes die Pflege der hoffnungsvollsten Jugendblüte Japans legen würde.

*

In Port Arthur ist, laut amtlicher Meldung, unter anderen Aerzten auch Dr. Fehrmann zurückgeblieben.

Lokales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 3. Februar 1905.

(Gedruckt mit Genehmigung des Herrn Polizeimeisters.)

Der gestrigen außerordentlichen Stadtverordnetenversammlung präsidierte in Abwesenheit des Stadthaupts v. Grewingk und in Stellvertretung des durch Krankheit am Erscheinen verhinderten stellv. Stadthaupts K. Bokownew der Stadtrat Ed. Beckmann.

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protokolls der Stadtverordneten-Versammlung vom 9. Dezember 1904 gelangte zunächst das Gesuch des Vertreters der Nordlivländischen Export-Schweineschlächterei, Hrn. v. Roth, um Herabsetzung der für die Beschau des im Schlachthause geschlachteten Viehs zu erhebenden Zahlung pro 1905 zur Verhandlung. Bisher waren seitens der Export-Schweineschlächterei 2400 Rbl. jährlich gezahlt worden, für welche Summe die Gesellschaft 8000 Schweine und 300 Rinder im Schlachthause schlachten lassen durfte. — Gemäß dem Gutachten der Schlachthaus-Kommission beschloß die Stadtverordneten-Versammlung, mit dem Vertreter der Export-Schweineschlächterei einen Kontrakt für 1 Jahr abzuschließen, laut welchem die Export-Schlächterei 1600 Rbl. zahlt und dafür das Recht hat im Schlachthause 5000 Schweine und 350 Rinder schlachten zu lassen. Falls die Schlächterei diese Zahl zu überschreiten wünscht, so zahlt sie weitere 300 Rbl., für welche Summe dann noch 2000 Schweine und 50 Rinder geschlachtet werden können.

Hierauf gelangte ein Zirkulär des Livländischen Gouverneurs zur Verlesung. Der Herr Gouverneur teilte mit, daß das Kriegsministerium, in Abänderung der gegenwärtig geltenden Ordnung in den Zivil-Krankenhäusern, in Vorschlag bringt: die ambulatorische Behandlung der Untermilitärs obligatorisch zu machen. Da aus der Vorlage des Kriegsministeriums nicht ersichtlich ist, ob diese Neueinführung eine bleibende oder nur für die Dauer der Kriegszeit geltende sein soll, und da infolge des Raummangels im Stadtkrankenhause und angesichts dessen, daß ein Militärhospital in der Stadt vorhanden ist, die vom Kriegsministerium projektierte Neuerung als bleibende Einrichtung nicht wünschenswert sei — beschloß die StV.-Versammlung: ihre Bereitwilligkeit zu erklären, für die Dauer der Kriegszeit im Stadtkrankenhause den ambulatorischen Empfang der Untermilitärs als obligatorisch einzuführen, wobei entsprechend den betr. Vorschriften für je 24 Stunden 3 Kop. à Person erhoben werden.

Das Gesuch des Kontors des Stadtkrankenhauses um die Genehmigung, 400 Rbl., die von der Stadtverwaltung zur Gagierung eines Assistenten pro 1904 angewiesen waren, aber nicht verwendet worden sind, zur Deckung eines Teils des Defizits des Stadtkrankenhauses für d. J. 1904 verwenden zu dürfen, wurde genehmigt.

Betreffend das Gesuch des Buchhalters und Kassierers des städtischen Schlachthauses, des Hrn. Müller, der zum 1. November 1904 zum Kriegsdienst einberufen worden ist und nunmehr um Offenhalten des Postens für ihn und Weiterzahlung eines Teils der Gage petitioniert, beschloß die StV.-Vers. dem Buchhalter Müller seinen Posten für mindestens ein Jahr offen zu halten und ihm von seiner Gage von 800 Rbl. monatlich 25 Rbl. auszuzahlen, gerechnet vom 1. November 1904 ab. Die StV.-Vers. hatte hierbei den Präzedenzfall mit dem Buchhalter Koiwa im Auge, in welchem Fall ein analoger Beschluß gefaßt worden.

Ferner wurde das Gesuch mehrerer Einwohner um Entfernung der offenen Läden vor der Pferdepoststation erledigt. Die StV.-Vers. beschloß, dem Gesuch Folge zu geben, da diese Läden für die betr. Stadtteile keineswegs eine Notwendigkeit seien und die Einnahme, die sie der Stadt gewährten eine nur geringe sei. Die Konzession soll diesen Budeninhabern am 1. Juli 1905 entzogen werden.

Es folgte die Erledigung des Gesuches um eine jährliche Unterstützung, um welche der krankheitshalber aus dem Dienst geschiedene Schutzmann der Stadtpolizei Karl Kriesa nachgesucht hatte. Obgleich die Stadtverwaltung, entsprechend den betr. gesetzlichen Bestimmungen, zur Auszahlung einer Unterstützung in diesem Fall nicht verpflichtet ist, so beschloß dennoch die StV.-Vers. dem Schutzmann Kriesa für 32 jährigen untadeligen Dienst, wie dies auch der Herr Polizeimeister in einem beigefügten Schreiben bezeugt, eine jährliche Pension von 96 Rbl. zu bewilligen.

Das Gesuch der Kleinbürgerin Marie Neumann um eine Unterstützung wurde, da sie nicht zur Stadtgemeinde angeschrieben ist, abgelehnt.

Es folgte die Wahl von 4 Handelsdeputierten für den Zeitraum 1905 bis 1908. Das Stadtamt proponierte die bisherigen Deputierten, die Herren Königsfeld, Lipping, K. Frederking und W. Masslow zur Wiederwahl; der StV. Tönisson brachte die Herren Pedraudse, Pabut und Kusik in Vorschlag. Die Abstimmung ergab, daß die Herren Königsfeld, Lipping, Frederking und Masslow wiedergewählt waren.

Den Schluß bildete die Wahl dreier Roßkanton-Vorsteher und dreier Gehilfen derselben für die Zeit von 1905—1907. Das Stadtamt beantragte, die bisherigen Roßkanton-Vorsteher, die Herren Hübbe, Lipping und Groß sowie die bisherigen Gehilfen A. Faure, Riik und Bahrs wiederzuwählen. Der StV. Tönisson proponierte dagegen in die Zahl der Vorsteher die Herren Lehnbaum und Laas und unter die Gehilfen die Herren Kima und A. Pern zu wählen. Beim Ballotement wurden die bisherigen Roßkanton-Vorsteher und deren Gehilfen wiedergewählt. E.

Der heute hier abgehaltene Mariä-Lichtmeß-Markt war recht stark besucht. Schweine waren zahlreich vertreten, aber die Preise hoch; es wurden 12—15 Kop. pro Pfund Lebendgewicht gefordert. An Großvieh war relativ viel Milchvieh, aber wenig Schlachtvieh angetrieben worden — hohe Preise, wenig Käufer. Endlich war ein starkes Angebot von Pferden wahrzunehmen, doch entsprachen die hoch angesetzten Preise garnicht der geringen Nachfrage. — Holzgeschirre und die bekannten solide gearbeiteten und sehr preiswerten lettischen Stühle waren in großer Menge angeführt.

Uebermorgen, Sonntag, tritt eine partielle Mondfinsternis ein, wobei bei uns nur etwa 2/3 des Mond-Durchmessers verdunkelt sein wird. Der Eintritt des Mondes in den Halbschatten der Erde erfolgt — wie wir den Angaben des Schnakenburgschen Kalenders entnehmen, wo wohl die astronomische Ortszeit und nicht die Petersburger oder Bahnhof-Zeit genannt ist — um 6 Uhr 41 Min. abends und der Eintritt in den Kernschatten um 7 Uhr 54 Min;; das Maximum der Finsternis tritt um 9 Uhr und der Austritt aus dem Kernschatten um 10 Uhr 7 Min. abends ein. — Für den Anblick mit bloßem Auge beginnt die Verfinsterung oben links auf der Mondscheibe.

Gestern Abend verschied plötzlich im Hotel „Odessa" der 27-jährige Schneider August Wask infolge übermäßigen Genusses von Alkohol. —k—

In der Nacht auf den 3. Februar wurde dem Allaszkiwischen Schulmeister August Kuk, aus dem Pferdestall ein Pferd (Stute 8 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne auf beiden Seiten des Halses, an der rechten Seite an der Brust eine Geschwulst, im Werte von 100 Rbl.) gestohlen. —k—

Die Polizei entdeckte in der Wohnung der Hehlerin Louise Luiska in der Berg-Straße ein Veloziped, welches dem J. Pink aus Wolligfer gestohlen war. Die Luiska gab an, daß Eduard Rosenthal, der zurzeit wegen Diebstahl inhaftiert ist, das Veloziped bei ihr abgestellt habe. Rosenthal sagte auf Befragen aus, daß er daß Veloziped von einem „Unbekannten" für 20 Rbl. erstanden habe. Die friedensrichterliche Untersuchung wird dieses Verkaufsgeschäft wohl noch etwas ausreichender beleuchten. —k—

An Jahresbeiträgen für das Vormagdalenium sind eingelaufen vom 1. Oktober 1904 bis 1. Februar 1905: bei Herrn Oberpastor Wittrock 25 Rbl. und bei der Präsidentin 66 Rbl. — im ganzen 91 Rbl., worüber hiermit dankend quittiert wird.

Zugleich werden diejenigen, welche ihre versprochenen Beiträge, für das laufende Jahr noch nicht bezahlt haben, freundlich gebeten, dieses baldmöglichst nachholen zu wollen, entweder beim Herrn Oberpastor Wittrock oder bei der Präsidentin E. v. Stryk geb. Gräfin Igelstrom, Mönch-Straße Nr. 1.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Eingetroffen am 3. Februar um 8 Uhr abends.)

Budapest, 15. (2.) Febr. Der für den Posten eines Präsidenten der Deputiertenkammer designierte Graf Appony erklärte, daß er bereit sei, dieses Amt zu übernehmen. — Nach offiziellen Nachrichten ist keinerlei Hoffnung auf schnelle Beseitigung der Krisis vorhanden, solange die Leitung der Angelegenheit dem Ministerium Tisza überlassen bleibt.

London, 15. (2.) Februar. Das Ministerium versammelte sich heute Abend zu einer Sitzung. Es geht das Gerücht, daß sich die Minister zur Beratung versammelt hätten, um wichtige Telegramme, die aus dem Fernen Osten eingetroffen und sich auf die Möglichkeit eines Friedensschlusses beziehen sollen, zu erörtern.

Florenz, 15. (2.) Februar. Der Justizrat Körner, der in der Villa der Gräfin Montignoso eingetroffen war, um deren Tochter mitzunehmen, stieß auf verschlossene Türen. Er sucht jetzt nach anderen Hilfsmitteln.

Kopenhagen, 16. (3.) Februar. Die Beziehungen zwischen Schweden und Norwegen haben sich aufs Aeußerste zugespitzt. Die öffentliche Meinung ist sehr erregt, besonders in Norwegen. Allenthalben wird von der Möglichkeit eines Krieges zwischen beiden Ländern gesprochen. Eine enorme Anzahl junger Leute wandert aus — in der Furcht vor Einberufung zum Kriegsdienst.

Port Said, 15. (2.) Februar. Stössel nebst Gemahlin, Offiziere und Soldaten der Garnison von Port Arthur sind hier eingetroffen. Der russische Konsul der extra aus Kairo gekommen war, empfing die Eintreffenden.

Schanghai, 15. (2.) Februar. Es hat sich herausgestellt, daß die Mehrzahl der bei Port Arthur versenkten Schiffe repariert werden kann. Das Wladiwostoker Kreuzer-Geschwader ist augenblicklich wieder völlig hergestellt. — Man versichert, daß der Dalai Lama sich auf der Reise nach St. Petersburg befinde; er wird von einer russischen Eskorte begleitet.

Tokio, 15. (2.) Februar. Oyama meldete offiziell, daß 2 starke Abteilungen russischer Kavallerie am 1. Februar in der Richtung auf Sjaotchosa auftauchten; sie waren heimlich auf dem rechten Ufer des Hunho an der Front der äußersten japanischen Position des linken Flügels vorbeigekommen. Gleichzeitig begannen 2 andere Kavallerie-Regimenter einen Vorstoß von Pinfang nach Taschang. Gegenwärtig dringen 8—9000 Mann Kavallerie und Artillerie zu einem Punkte vor, der westlich von Pinfang liegt. 15 Meilen weiter nach Südosten setzten sie auf das linke Ufer des Hunho über an einem Punkte, der 18 Meilen südwestlich von Pitaidsy liegt.

(Eingetroffen am 4. Februar um 8 Uhr morgens.)

Berlin, 16. (3.) Februar. Der Handelskongreß formulierte folgende Resolution: Die neuen Handelsverträge wecken die Befürchtung, daß der deutsche Export nicht auf seiner bisherigen Höhe bleiben werde und daß die Industriellen ihre Unternehmungen im Auslande werden organisieren müssen.

Berlin, 16. (3.) Februar. Man hatte dem Gouverneur in Schantung gegenüber die Befürchtung ausgedrückt, daß in der nächsten Zeit wieder gegen die Christen gerichtete Unruhen ausbrechen könnten. Der Gouverneur hält diese Befürchtungen für grundlos und erklärt, daß er im Stande sei, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Eine Verstärkung der deutschen Schutztruppe längs der Eisenbahn erscheine überflüssig.

Rom, 16. (3.) Februar. Die Vertreter der Gräfin Montignoso erklärten, daß sie ihre minderjährige Tochter nur dann ausliefern werde, falls ihr durch ihren einstigen Gatten, den König von Sachsen, regelmäßige Zusammenkünfte mit ihren Kindern garantiert würden.

Kingston, (auf Jamaika) 16. (3.) Februar. Auf einem Unterseeboot erfolgte eine heftige Explosion; 6 Mann wurden getötet.

Tokio, 16. (3.) Februar. Die japanische Artillerie beschoß das Dorf Tschinsunmepas und verursachte dort einen Brand. Die russische Artillerie erwiderte das Feuer. Am 2. Februar drangen gegen 500 Mann russischer Kavallerie in Sechapuandsy (auf dem Wege nach dem Nordwesten von Pitaidsy) ein. Die Russen, die sich dem rechten Ufer des Hunho entlang bewegt und darauf bei Tschandsjuandsy biwakiert hatten, beginnen vor den andrängenden japanischen Truppen zurückzuweichen, welche die Russen energisch verfolgen. Die Anzahl der Russen wird auf 10 Eskadronen berechnet.

Tokio, 16. (3.) Febr. Laut Nachrichten aus dem Norden haben jetzt die Russen die durch die letzten Kämpfe entstandenen Lücken mit den aus dem Europäischen Rußland eingetroffenen Verstärkungen ausgefüllt. Diese Verstärkungen sind aber ganz unzureichend. Die Divisionen gleichen in der Tat an Stärke nur Brigaden. Nach Ansicht militärischer Kreise ist für Kuropatkin der Rückzug die einzige Möglichkeit einer Niederlage auszuweichen.

Berlin, 16. (3.) Februar. Die Reichstags-Kommission stimmte dem Handelsvertrage mit Rußland zu.

London, 16. (3.) Februar. In der Adreß-Debatte trat Chamberlain aufs stärkste für die Regierung ein. In seiner längeren Rede betonte er speziell, daß die von ihm angestrebte Fiskal-Reform nicht im mindesten als Grund zu einer Auflösung des Parlaments angesehen werden dürfe. — Die dem Ministerium Balfour zu teil werdende starke Unterstützung Chamberlains bestärkt die Annahme, daß die bisherige Regierung bis zum Schluß der Parlaments-Session am Ruder bleiben werde.

In Antwort auf eine Anfrage erklärte im Parlament die Regierung, es liege im staatlichen Interesse, nähere Erklärungen über den Zweck der nach Kabul und Afghanistan entsandten Mission nicht abzugeben.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachmittags.

Im Januar-Monat eingegangene Liebesgaben:

Für die Kirche 3 Rbl. 49 Kop. + 81 Rbl. 96 Kop. Kirchweihfest-Kollekte; für die Landarmen 2 Rbl. 40 Kop.; für die Stadtarmen 7 Rbl. 50 Kop.; für die Unterstützungskasse 50 Kop.; für die Taubstummen 20 Kop.; für die Blinden 1 Rbl. 15 Kop.; für die Leprösen 20 Kop.; für die Verwundeten 3 Rbl. 66 Kop.

Herzlichen Dank!
Paul Willigerode.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Marien-Gemeinde: Proklamiert: Tischlermeister Jaan Kusik mit Anna Julajas. Gestorben: Klempnermeister Peter Adel, 67 10/12 Jahre alt.

Totenliste.

Fanny Warren, † am 31. Januar zu Riga.

Carl Vogel, † am 31. Januar zu St. Petersburg.

Marie Kleeberg, geb. Born, † am 1. Februar zu St. Petersburg.

Louise Vogt, geb. Ahl, † am 31 Januar zu Ssamara.

Marie Awerinow, geb. Grahe, † am 31. Januar zu Warschau.

Ferdinand Jung, † am 1. Februar zu Narva

Georg Warmkraus, † am 3. Februar hierselbst.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 4 Februar 1905

	8 Uhr M. gestern.	7 Uhr Morgens	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	757.10	754.4	753 4
Thermometer (Centigrade)	+1.0	+1.4	+1.6
Windricht. u. Geschwind.	W.6	SW.8	WSW.7
Relative Feuchtigkeit . . .	98%	91%	91%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +0.7
2. Maximum d. Temp. gestern +1.2
3. Niederschlag mm 0 9.

Gestern nachmittags ein wenig Schnee, heute vormittags Schnee und Regen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 1. Februar. In ihrem Börsen Bericht konstatiert die „St. Pet. Z." die augenblickliche außerordentliche Geldabundanz. Die Stimmung an der Börse war fest. Ueber die Höhe der Dividenden für 1904 bei den nachstehenden Banken verlautet folgendes: die Russische Bank hätte zur Verteilung 23 1/2 Rbl., die Verwaltung wird jedoch nur für die Auszahlung von 22 1/2 Rbl. (gegen 20 für 1903) plädieren. Die Internationale Handelsbank soll 24 Rbl. (ebenso wie 1903), die Diskontobank 24 Rbl. (gegen 21 Rbl. für 1903), Industriebank 16 Rbl. (gegen 15 für 1903), Privatbank 12 1/2 Rbl. (gegen 11 für 1903), schließlich die Asow-Don-Kommerzbank 40 Rbl. (ebenso wie 1903) zur Verteilung bringen.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. Юрьевъ. 4 Февраля 1905 г.

Thüringisches
Technikum Ilmenau Höhere technische Lehranstalt f. Maschinenbau u. Elektrotechnik. Abteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Grosse Fabrikwerkstätten f. prakt. Ausbildung v. Volontär. Staatl. Prüf.-Komm. **Ausländer zugelassen.** Prosp. gratis.

Das Stipendium

des **von Knorringschen Legats** zur Unterstützung eines **unbemittelten Estländischen Edelmanns** während seines Studiums ist vakant geworden.

Anmeldungen zu diesem Stipendium sind von den Aspiranten schriftlich bis zum 5. März d. J. an den Herrn Ritterschaftshauptmann (Reval, Ritterhaus) zu richten.

Im Auftrage des Herrn Ritterschaftshauptmanns:

E. von Samson,

Reval, Ritterhaus, 2. Febr. 1905. Ritterschaftssekretär.
№ 80.

Von der Verwaltung
des
Estländischen Adligen Güter-Kredit-Vereins

werden nachstehende au porteur lautende

4½ % kündbare Landschaftliche Obligationen

Nr. 36065 Sipp 111 d. d. 10. März 1871, gross 100 Rbl.
Nr. 39531 Emmast & Orjack 582 d. d. 10. März 1894, gross 200 Rbl.

hiermit zum **ersten Male** behufs Mortifikation proklamiert und haben alle diejenigen, welche aus irgend welchem Rechtsgrunde Ansprüche an die obenerwähnten Obligationen besitzen sollten, dieselben bis zum **15. Juli 1905** in gesetzlicher Form der Verwaltung des Estländischen Adeligen Güter-Kredit-Vereins anzumelden, widrigenfalls die angeführten Obligationen mortifiziert und ungültig werden.

Reval, Güter-Kredit-Verein, den 15. Januar 1905.

Präsident: **J. v. Hagemeister.**

Nr. 228. Sekretär: **F. von Mohrenschildt.**

Natürlicher Kaukasischer
COGNAC
von **D. S. SARADSCHEW, Tiflis.**



Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher der Pariser auf Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille** speziell für Cognac zuerkannt wurde.

Engros-Lager in St. Petersburg: Gr. Stallhofstr. 17.

C. Wohlbrück & Cie.

Wer erteilt russische Stunden im Austausch geg. deutsche? Offrt. sub „J. K." an die Expd. d. Bl.

Tischlerarbeiten allerlei **neue sowie Reparaturen**, werden laut Bestellung prompt und zu soliden Preisen angenommen — Teichstrasse Nr. 63, im Hof.

Birkenholz à Faden 4 Rbl. 50 Kop.
Ellernholz à Faden 4 Rbl. wird im Auftrage verkauft — Jakobstr. 20, **2. Stock.**

I^a Birkenholz zu 4 Rbl 50 Kop.
I^a Ellernholz zu 3 Rbl. 90 Kop.
} pro Faden
Fortunastrasse 6.

500 Rubel zu 6% für Unternehmen **gesucht.** Off. sub „O. S." an die Expd. d. Bl.

Häuser zu verkaufen. Näheres in der Sternstrasse Nr. 35a.

Ein guterhalt. Klavier ist zu verkaufen — Marienhofsche Str. 62. Zu besehen von 1—3 Uhr.

Die **Leihbibliothek vorm. Ritter-Str. 14** verkauft den letzten Rest ihrer **deutschen und französischen Bücher** in der Petersburger Str. 30, 2 Tr. Pro Band 6—10 Kop.

Andrees Handatlas, in Leder gebunden, tadellos erhalten, für 7 Rbl. verkäuflich. Wo? sagt die Expedition dieses Bl. unter „Nr. 458". Daselbst ist auch eine gute **Doppelflinte,** Cal. 16, **E. Bernard,** Preis ca. 25 Rbl., zu verkaufen.

Ein vollständig guter **Flügel von C. Schrader** wird für 250 Rbl. **verkauft** — Warenstr. 15. Zu erfrag. b. Hauswächter. Daselbst sind auch **5 Schultische** zu verkaufen.

Arbeiterherberge.
Karlowa-Str. 10.

Verschiedene fertige
Holzarbeiten
geeignet für den bevorstehenden
BAZAR
sind **sehr billig** zu haben beim **Hausvater Schmidt, eine Treppe hoch.**



Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Weisse Taschentücher

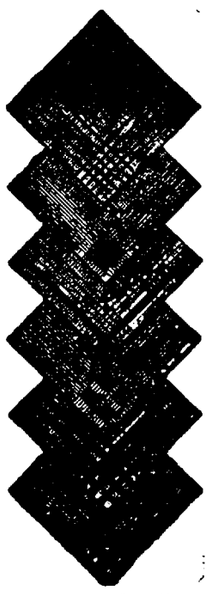

halbleinene für Kinder
pr. Dutzend 85 Kop.
= Sehr feine =
Damen-Mode-Taschentücher
aus hochprima Leinenbatist mit schöner mehrfarbiger Hochsaumbroderie
pr. Dutzend R. 150 bis 350
Herren-Taschentücher
aus feinem weissen Batist-anglais u. aus echtem Leinen
empfehlen zu sehr **billigen** Preisen
S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstr. 8—10.

Suche einen weniggebrauchten **feuerfesten Geldschrank** zu kaufen. J. Hendrikson pr. Törwa.

Uebernehme die **Anfertigung sämtlicher Damenkleider** zu mässigen Preisen.
A. Henseleit
Rigasche Strasse 23, im Hof

Wohne jetzt Russische Str. 7, im Hof.
Blankstickerin E. Schmidt.
Daselbst können sich auch Schülerinnen melden.

Süsse Valencia Apfelsinen
10 St. 30 Kp.
Lellep, Nurk & Ko.
Russ. Str., Viktualien-Markt, Rigasche Str.

W C
lener onditorei.
Empfehle alle Arten von gefrorenen und
Gelatin-Crêmes
Eistorten mit diversen Gruppierungen u. **Eis in Formen. Frisches Nachwerk.** Krimsche verzuckerte Früchte. Gefüllte Chocoladen von 60, 80 u. 100 Kop. Vanille-Tafel-Chokoladen von 60—130 Kop. Chocoladen-Figuren. Frisches Teebackwerk in vielen Dessins. **Malzbonbon.** Mignon-Bruchchokolade. Altdeutsche Napfkuchen. Bestellungen auf Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- und Streusselkuchen werden prompt effektuirt.

Студ. Унив. посѣщавшій курса даетъ уроки, готовитъ въ учебн. заведенія. Согласенъ въ отъѣздъ. Камтановая ул., д. № 6, кв. 5. Stud. K. C.

РУССКІЙ СТУДЕНТЪ, МАТЕМ. (окончившій гимназію) даетъ **урокъ.** Адр.: Мельничная, д. 47. Ст. Г. 3

Gesucht wird ein deutscher
Arzt
für den Ort Oberpahlen und Umgegend. Anfragen zu richten an E. von Pistohlkors-Immafer pr. Oberpahlen.

Brauermeister
gesucht, tüchtiger, mit langjähriger Praxis u. guten Referenzen, für eine mittlere Brauerei nach Süd-Russl. (bei Odessa). Gehalt- u. Referenzen-Angabe; Бендеры, Бессар. Губ., Пивоваренный Заводъ.

Ausgelernte Futtermeister (des Estnischen u. Russischen mächtig), **suchen** Stellen zum 24. April 1905. Näheres durch O. Nilsson, Gut Soosaar per Oberpahlen.

Ein in der Drainröhrenfabrikation erfahrener **kautionsfähiger**
Ziegler
kann sich selbständig etablieren. Näheres zu erfahren von J. Hendrikson per Törwa

Wesenberg.
Suche für mein Manufaktur- und Nähmaschinengeschäft e. gewandte
Verkäuferin
die zugleich das Kunststicken auf der Nähmaschine versteht. Schriftliche Offerten zu richten an
C. Baldemann, Wesenberg.

Eine Wirtin sucht Stellung — Lindenstr. 8.

Ein ordentl. Mädchen das zu kochen versteht und gute Zeugnisse hat, **sucht** eine Stelle — Kartoffelstr. Nr. 11.

Strand Wösu.
Eine nahe am Meer gelegene **Wohnung von 6 Zimmern,** möbl., geschl. Veranda, 2 Küchen, freiem Holz etc. **für 65 Rbl.** pro Sommer Umstände halber zu vermieten. Näheres Alleestr. 62. Stern.

Bierbuden-Lokal
zum Trinken an Ort und Stelle, mit **3—4 Zimmern und Küche** wird in lebhafter Gegend **gesucht** von
Brauerei „Tivoli".
Kontor Johannisstr. 16.

Rohrsitze
werden eingeflechten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

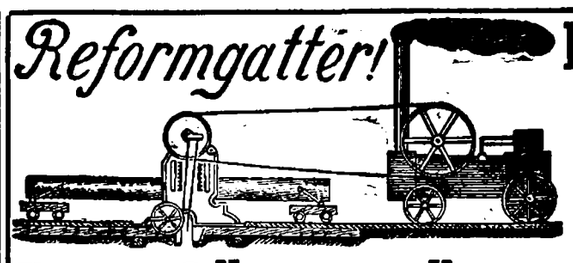

Reformgatter!
P. H. ROSENKRANZ & Co.
Maschinen-Fabrik, Riga.
Bestes Sägegatter!
speciell für die Land- und Forstwirtschaft.
Antieb oberer od. **unterer.**
Cataloge gratis.
Doppel-Säumersägen mit **Kellenvorschub!**
Beide Maschinen massenhaft verlangt!

Invaliden-Kasse der Buchdrucker-Gesellschaft.
Sonnabend, den 12. Februar 1905, um 9 Uhr abends
Im Saale der Bürgermusse. **Maskenfest.** Musik von der Stadtkapelle.
Anmeldungen von einzuführenden Gästen (Herren und Damen) erbeten in der Buchhandlung von Ed. Bergmann, Ritterstr. 17, oder in der Leihbibliothek von A. Schnakenburg, Grosser Markt 2.
Das Komitee.

Neue
sehr preiswerte
patentierte Papirosse
Соломка
mit Strohmundstück
100 Stück 120 Kop., 25 St. 30 Kop.
10 St. 12 Kop.
empfiehlt
die Gesellsch. S. Gabai.

Кавказская минеральная вода
„Нарзанъ"
цѣна за бутылку 18 коп., за корзину (въ 25 бутылокъ) 4 руб. 25 коп. можно получать у
Л. Г. Розенкранца
бывш. Эрнстъ Геффтлеръ
Променадная ул. № 7.
Продавцамъ и покупающимъ большее количество уступка.

Holzhauer-Instruktionen
(Puulõikajate juhatus ja tööraamat)
vorrätig in
C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароловезами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Мая, а багажъ — 13 Іюня 1905 года, съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Мая, а багажъ — 27 Іюня 1905 г., съ 10 час. утра.

Станціи Отправленія	Станціи назначенія	№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправит.	Фамиліи получат.
СПетербургъ	Юрь.	240525	Кофе жжёный	1	18	„Цейлонъ"	Предъяв. д.
Дюссельдорфъ	„	4/1	Аппаратъ увеличит.	1	19	Вигандъ	Штаммъ
СПетербургъ	„	67673	Сукно тонкое	1	36	Гурвичъ	Предъяв. д.
Рига	„	136615	Чай обандеролен.	1	28	Перловъ	Горюновъ
„	„	136630	Бутылки порожнія	64	—	Фегели	Кнаерицкій
СПетербургъ	„	73809	Гвозди и шипы подк	2	27	Поссель	Предъяв. д.
Рига	„	138514	Посуда столовая	18	30	Калтунъ	„ „
„	„	140422	Консервы рыбные	2	—	Винтеръ	„ „
Вильна	„	78473	Кожевенный товаръ	2	20	Гецовъ	„ „
Митава	„	11378	Приводъ конный	33	—	Виттекопфъ	„ „
Варшава гор.	„	48774	Проволочн. издѣлія	3	06	Шоваръ	„ „
Рига	„	142460	Вакса сапожная	2	—	Милгусъ	Багъ
Вильна	„	79155	Вата шерстяная	1	05	Гойманъ	Предъяв. д.
Горбатовка	„	1079	Вересковыя пеньковыя	19	—	Спиринъ	„ „
„	„	1125	„ „	51	—	„	„ „
Боккенгофъ	„	1477	Багажъ	2	—	—	—

Zettelbücher
in verschiedenen hellen Farben und
teenija paiga raamat
hält stets auf Lager
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Commerzclub.
Sonntag, den 6. Februar 12 Uhr mittags
Frühstücks-Musik.
Donnerstag, d. 17. Febr. abends 9 Uhr
Generalversammlung
Sonnabend, d. 19. Febr.
Familienabend.
Die Direction.

Der
Bazar
zum Besten d. Frauen-Vereins
soll voraussichtlich auch dieses Jahr stattfinden.

Der Frauen-Verein ist für alle seine Institute: **Marienhülfe, Klein-Kinderbewahranstalten, Wittwenhaus,** Arbeitsverteilung, hauptsächlich auf den Ertrag des Bazars angewiesen u. bittet daher dringend alle Bewohner Jurjews, sich freundlichst an demselben beteiligen zu wollen durch Spenden verschiedenster Gegenstände zum Verkauf, zu deren Empfang jederzeit bereit sind:

Baronin Bruiningk Karlowastr. 20
Fr. Oberp. Wittrock, Ritterstrasse, Johannis-Pastorat.
Frau Prof. Körber, Marienhofsche Str. 6.
Frl. v. Stryk, Alexanderstr. 38.
Frau Prof. Kessler, Küterstr. 2.
Frau v. Lillenfeld, Marienhofsche Str. 48.

СПИСОКЪ
нерозданной корресп. Юрьев. почт.-тел. конторы съ 11. по 21. января 1905 года.

101. Максимовичъ, А. Ѳ.
102. Крозендаль, Ехены
103. Никкинъ, Сем. Ефрем.
104. Ильвесъ, Карлъ
105. Г-жа Юргенсъ.
106. Прапсутъ, Екат. Васил.
107. Митнитъ, Л.
108. Успенскому, Арс. Ивн.
109. Делійчовскій
110. Пшпановичъ, Сем. Ив
111. Гобонпло, А.
112. Кудрявцевъ, Гр. Ник.
113. Калинъ, Викт. Ив.
114. Шмидтъ, Эдуардъ
115. Курпачинскій, Я. К.
116. Локъ, Гуго
117. Бѣлецкому, М. И.
118. Корюсъ, Янъ
119. Тассъ, Аннѣ Анг.
120. Шуртмеръ, Л., обр. Берлина.
121. Соболеву, Ив. Денис.
122. Лабанкъ
123. Прейнъ, Микель
124. Малѣевъ, Ал. Ѳеокт.
125. Кальцеръ, Петръ, обр. Никольска Уссурійск.
126. Лангъ, Марія
127. Лещинскій, Евг. Анг.
129. Лаури, Розалія
130. Рейкъ, М.
131. Рейнъ, Маріанна
132. Бременъ, Б.
133. Волли, Елена
134. Микко, Янъ
135 Лагданъ, Ю.
136. Тальтрепъ, І.
137. Грогульскій, Игнат.
138. Елблаусъ, Елисъ

H.-V.
Freitag, den 4. Februar
Vortrag
des Herrn Oberlehrer
Ernst Gurland
„Ein Blick in einige moderne Dramen".
Anfang 9 Uhr abends.
Nichtmitglieder können eingeführt werden.
Der Vorstand.

M. K.
Beginn der Uebungsnachmittage
Sonnabend, d. 5. Febr. c., 6 Uhr N., im obern Saale der Ressource.

F. F.-W.
Sonnabend, d. 5. Februar c.
Winterfest
im Saale der Bürgermusse
zu dem die aktiven und passiven Mitglieder der Feuerwehr hierdurch eingeladen werden.
Die passiven Mitglieder werden gebeten, sich bei Herrn G. Hermann, Neumarktstr., der Raumverteilung wegen vorher anzumelden. **Der Hauptmann.**

Abreise halber
wird ein guterhaltener
Universal-Nivellier-Apparat
(Meissner) **billig verkauft** — Quappen-Strasse 20, parterre, links. Daselbst ist auch ein **Tafelinstrument** zu verk.

Italienischer Zirkus
F. K. FERRONI
Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.
Freitag, den 4. Februar 1905
grosse glänzende Vorstellung
Debut
des berühmten Syngalesen
Mister Ranni
genannt:
Mensch mit d. eisernen Haut.
Damen frei.
Alles Nähere in den Affichen.
Anfang halb 9 Uhr abds.

Brockensammlung
des
Frauen-Vereins.
Die Bewohner der **Markt-, Stapel-, Salz-, Lodjen-, Alexander-Str.** seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen
Montag, d. 7. Februar
die genannten Strassen befahren wird, um von den in ihnen wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Ein **echter**
schwarzer Pudel
ist billig zu verk. Rigasche Str. 14.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. **18.**

Vertilger von **Insekten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: 5000; Th. G. Wohnung; Obligation.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 4-го февраля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Pörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 29. Sonnabend, den 5. (18.) Februar 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Siccard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Mepl & Co.

Die zweite Auflage des August Lyrschen

Taschenkalenders für die Jugend

auf das Jahr 1905

ist soeben erschienen. Unseren Schülern und Schülerinnen sei derselbe bestens empfohlen.

Inland.

Großfürst Sergius Alexandrowitsch †.

Aus Moskau trifft die Schreckenskunde von der Ermordung Sr. Kais. Hoheit des Großfürsten Sergius Alexandrowitsch ein — des Kommandierenden der Truppen des Moskauer Militärbezirks und seit mehr als einem Dezennium bis vor kurzem Moskauer Generalgouverneurs. — Der durch die Bombe eines Revolutionärs ermordete Großfürst, der durch doppelte Bande der Verwandtschaft, als Oheim und als Schwager, Sr. Maj. dem Kaiser Nikolai besonders nahe stand, war am 29. April 1857 geboren, stand also erst im 48. Lebensjahre.

Ueber die Schreckenstat liegen folgende Depeschen vor:

(Eingetroffen am 4. Februar um 10 Uhr abends.)

Moskau, 4. Februar. Offiziell wird gemeldet:

Heute gleich nach 3 Uhr nachmittags wurde im Kreml bei der Nikolski-Pforte der Großfürst Sergius Alexandrowitsch durch eine Bombe, die ihm in den Wagen geworfen wurde, getötet. — Der Körper des Großfürsten wurde in Stücke zerrissen. — Der Kutscher verstarb bald an seiner Verwundung. — Der Mörder hatte einen Arbeiterrock an. — Bisher sind 3 Personen arretiert.

*

(Eingetroffen am 5. Februar um 8 Uhr morgens.)

Moskau, 4. Februar. Um 2 Uhr 45 Min. nach Mittag fuhr bei der Anfahrt des Nikolai-Palais die Kutsche vor, in welcher der Großfürst Sergius Alexandrowitsch in das Generalgouverneurs-Haus fuhr. Nach 5 Minuten sollte auch die Großfürstin dorthin fahren.

In der Nähe der Nikolai-Pforte im Kreml schlenderte ein einfach gekleideter Mann, von etwa 25 Jahren, eine Bombe in die großfürstliche Equipage. Am Ort der Katastrophe erschien sofort die Großfürstin.

Der Körper des Großfürsten erwies sich als in Stücke zerrissen, die Equipage in Splitter zerschlagen. Die Pferde waren verwundet, jedoch wurden sie vom Kutscher und dem Vorderteil der Equipage zurückgehalten. Der auf dem Posten befindliche Gorodowoi Leontjew und die Passanten stürzten dem Verbrecher, dessen Gesicht mit Blut bespritzt und dessen Arbeiterrock stark zerfetzt war, nach und ergriffen den Mörder.

Die Großfürstin sank in die Knie und verweilte die ganze Zeit hindurch bei der Leiche, bis die Offiziere des Jekaterinosslawschen Regiments eintrafen, welche die sterblichen Reste in das Palais trugen. Der Kutscher Andrei, der schwer verwundet wurde, liegt im Hospital.

Der im Stadtpolizeihause verhörte Verbrecher gestand die Tat ein, verschwieg jedoch seine Personalien. Seine Aussprache ist nicht akzentfrei.

Vor dem Kreml drängt sich die Volksmenge. Der Leichnam des Großfürsten wurde von Generälen und Offizieren in das Tschudow-Kloster getragen und dort wurde sofort die erste Panichide in Gegenwart der Großfürstin und der Suite abgehalten. — Während der Nacht wird eine Ehrenwache bei der Leiche die Wache halten.

Vom Kriegsschauplatz.

Wir stehen in der Geschichte des russisch-japanischen Krieges augenblicklich inmitten einer Phase, über deren Entwickelung das tiefste Dunkel lagert. Nach keiner Richtung hin lassen sich die nächsten Ziele erkennen. Gerüchte beherrschen die Situation. An der Börse und in der Presse — wir erinnern an die gestern telegraphisch gemeldete Deutung des letzten englischen Ministerrates durch die Londoner Presse — dauern die völlig vagen Gerüchte von bevorstehenden Friedensverhandlungen fort und auch die Gerüchte, welche sich an die plötzliche Rückkehr des Generaladjutanten Grieppenberg nach St. Petersburg knüpfen, sind nach wie vor weit und auf ihren eigentlichen Kern hin nicht abzuschätzen. Ebenso fehlt es von dem Kriegsschauplatze her an jeglichen Ereignissen, welche kenntlichere Schatten in die nächste Zukunft werfen.

Das einzige feststehende Ereignis der verflossenen Woche — nicht sowohl ein kriegerisches, wie vielmehr ein militärisches — bildete die am Mittwoch erfolgte Abreise des dritten Geschwaders aus Libau in den Fernen Osten. Diese Tatsache lenkt wieder einmal den Blick auf die Marine-Streitkräfte, deren Verwendung im Fernen Osten geplant ist.

Anfang Oktober ging dorthin das Hauptgeschwader unter Rosheſtwenski ab. Bei Tanger teilte es sich in zwei Geschwader, von denen das eine unter Admiral Rosheſtwenski Afrika umschiffte, während das andere unter Admiral Fölkersam direkt durch den Suez-Kanal auf Madagaskar zu dampfte. Seit dem Dezember halten sich nun diese beiden Geschwader in den Gewässern um Madagaskar auf.

Inzwischen dürfte dieses Hauptgeschwader durch die Dobrowolskische Flottenabteilung eine Verstärkung erfahren haben. Dieses unter dem Kommando des Admirals Dobrowolski laufende Geschwader bestand aus 4 Kreuzern, 3 Torpedojägern und 18 Kohlenschiffen. Es dampfte am 22. Januar von Dschibuti ab und steuerte auf Madagaskar los, das es nun wohl erreicht hat, um zusammen mit dem Rosheſtwenskischen und Fölkersamschen Geschwader in diesen Gewässern zu schwimmen.

Das am 2. Februar aus Libau ausgelaufene Nebogatowsche Geschwader bildet mit seinen 4 Panzerschiffen und 2 Kreuzern sowie den Transportdampfern nur die erste Abteilung des „dritten Geschwaders", während die zweite Abteilung noch in Kronstadt liegt.

In den „Birsh. Wed." erörtert, wie das „Rig. Tgbl." referiert, ein Marine-Fachmann die sehr wichtige Frage, ob Admiral Rosheſtwenski auch noch auf diese zweite Abteilung des dritten Geschwaders im Indischen Ozean wird warten können.

Zu dieser Abteilung gehören die Geschwader-Panzerschiffe „Sslawa" und „Kaiser Alexander II" sowie die Kreuzer „Pamjet Asowa" und „Admiral Kornilow". Die Ausrüstung dieser Schiffe ist noch im Rückstande: die „Sslawa" ist erst vor einiger Zeit vom Stapel gelassen, außerdem ist der Kronstädter Hafen noch durch Eis gesperrt, so daß man annimmt, die zweite Abteilung werde kaum vor Mitte April aufbrechen können. Was die Eissperre betrifft, so könnte an die Unterstützung des „Jermak" gedacht werden; die „Birsh. Wed." verweisen jedoch auf den Fall mit dem Kreuzer „Admiral Nachimow", der im Winter des Jahres 1900 plötzlich aus Reval nach dem Fernen Osten aufbrechen sollte und sich trotz des Geleites durch den „Jermak" so schwere Beschädigungen im Eise holte, daß er ein ausländisches Dock aufsuchen mußte. Es wäre also für die Kriegsschiffe zu gefährlich, die Fahrt durch das Eis zu forcieren. Wenn nun aber Admiral Rosheſtwenski trotz des späten Aufbruches der zweiten Abteilung des dritten Geschwaders diese erwarten wollte, so müßten die vereinigten russischen Geschwader ihre Fahrt durch den Indischen Ozean gerade in der ungünstigsten Jahreszeit, im Sommer, zurücklegen, wo dort starke Stürme herrschen, die das Einnehmen von Kohlen auf offener See unmöglich machen. — Die „Birsh. Wed." finden daher ein weiteres Abwarten des Admirals Rosheſtwenski sehr riskant.

*

Die neuesten bedeutenden Verluste bei Heigoutai sowie die Rückkehr General Grieppenbergs haben in der in- und ausländischen Presse dem schon früher aufgetretenen Gerücht von einer Abberufung Kuropatkins neue Nahrung gegeben. Die „Now. Wr." sieht sich daher veranlaßt, in einem Leitartikel zu diesem Gerücht Stellung zu nehmen.

Die ersten Vorwürfe gegen Kuropatkin begannen schon nach der Schlacht am Jalu laut zu werden: „Ganz Rußland war niedergeschmettert durch die Nachrichten über die schwere Niederlage, die unsere Truppen in dem ersten Zusammentreffen mit dem Feinde auf dem Festlande betroffen hatte, in den Kämpfen am Ufer des Jalu, auf dem das Holz der jüdisch-russischen Kompagnie verschifft wurde, deren Konzession gewissermaßen den letzten Tropfen in der Schale der Mißverständnisse, die zum Kriege führten, bedeutete." Aber die Gesellschaft erinnerte sich des dreimaligen Appells zur Geduld, mit dem Kuropatkin auf den Kriegsschauplatz reiste, und wartete geduldig auf Siegesnachrichten. . . Es folgten Pitsewo, Wafangou, Haitschöng, Daschitsao, Antschandshan. Man sagte, der Rückzug von allen diesen Punkten sei auf Grund strategischer Erwägungen erforderlich. Auf einen Sieg hoffte man dann, als die Schlacht bei Ljaojan begann. Nach dem Rückzuge zählte die Armee 45 000 Mann weniger und die Vorräte waren erschöpft. — „Seit jener Zeit begann die Geduld nicht mehr zu reichen. Damals begannen die ersten Gerüchte laut zu werden über eine Ersetzung Kuropatkins durch einen anderen Befehlshaber." Aber bis in die letzte Zeit, bis zu dem Mißerfolg bei Sandepu, hatten diese Gerüchte noch keinen nachhaltigen Charakter, trotz der Schlacht am Schaho, die einen neuen Verlust von 45—50 000 Mann brachte. „Jetzt hat der offene Angriff begonnen". In einer Zeilung wird der Wunsch nach einem Mann „von dem Sskobelewschen Typus" geäußert, in einer anderen geht ein eben zurückgekehrter junger Kriegskorrespondent zu direkter Attacke über.

Die offenen Angriffe auf Kuropatkin und die Tatsache, daß in der Gesellschaft und in der Presse ungünstige Angaben und Gerüchte über ihn zirkulieren, bezeichnet die „Now. Wr.", wie das „Rig. Tgbl." den Schluß des Artikels resumiert, als eine höchst traurige Erscheinung. Ohne sonst wärmer für Kuropatkin einzutreten, findet sie es doch höchst unangebracht, daß gerade jetzt, wo ein jeder Tag entscheidende Ereignisse bringen kann, die Frage eines neuen Oberkommandierenden auf die Tagesordnung gesetzt wird, dem all' die Erfahrung abgehen würde, die Kuropatkin inzwischen gesammelt hat. Was die „Now. Wr." in erster Linie will, ist „mehr Licht" in bezug auf die Lage auf dem Kriegsschauplatz; sie wünscht eingehende offizielle Berichte über wesentliche Tatsachen, statt der Meldungen über kleine Scharmützel und Rekognoszierungen.

Die Universitätsfrage.

Noch immer sind die Hochschulen Rußlands geschlossen. Es ist selbstverständlich, daß diese beispiellose Erscheinung die Aufmerksamkeit der ganzen russischen Gesellschaft an sich fesselt, es ist selbstverständlich, daß alle Blätter diese anormale Lage erörtern und Mittel und Auswege suchen.

In einem Artikel, der die Aufschrift trägt „Wäre es nicht besser?", sucht die „Ruß" die brennende Frage zu lösen. Das Blatt schreibt:

„Noch niemals haben unsere Hochschulen

Feuilleton.

Vom Baltischen Meer zum Stillen Ozean 1903.

Von Graf Fr. Berg-Sagnitz.

(Riga, J. Deubner, 1904).

In dieser zu Weihnachten im Buchhandel erschienenen, 217 Seiten starken und im Anhang mit einer „Karte der Flüsse Awakumowka und Taduscha" versehenen Broschüre handelt es sich um die Beschreibung einer Touristenfahrt, die der Verfasser während des Sommers 1903 unternommen hat. Aber diese Touristenfahrt unterscheidet sich im wesentlichen von den meisten anderen, üblichen, meist nur zu Vergnügungszwecken in Szene gesetzten dadurch, daß sie von einem ernsten und tiefgehenden Interesse für Natur, Welt- und Kulturzustände eingegeben wurde, und außerdem noch einen wahrhaft imponierenden Anstrich durch ihre riesenhafte Ausdehnung vom Baltischen Meer zum Stillen Ozean erhält.

Die Schilderung setzt sich hauptsächlich aus Tagebuch-Aufzeichnungen und längeren Skizzen zusammen. Aus allem geht hervor, daß der Verfasser ein ausgebreitetes Wissen mit großem praktischen Verstande und mit gemütreichem Humor verbindet. Aber er ist, wie wir wissen, auch ein um Landwirtschaft, Forstwesen und allem was in dies Gebiet gehört, ungemein verdienter und um dieser seiner Eigenschaften willen in weiten Kreisen hochgeschätzter Mann. Und darum wird seine Broschüre, wenn auch nicht bei einem größeren Publikum, so doch wenigstens in den interessierten Kreisen Beachtung finden.

Der Verfasser plaudert in seinem Buche über die verschiedensten Gegenstände, am liebsten über landwirtschaftliche (vergl. die Kapitel „Sibirische Butter, Kamelherde, Pferdezucht, Obstbau, Chinesische Wirtschaft, Primitive Branntweinbrennerei, Chabarowsk und Versuchsgarten, Allgemeines, Landwirtschaft, edle gesäete Gräser"), geht mit dem Interesse eines Fachgelehrten den geologischen und metereologischen Verhältnissen in den auf der Reise berührten Ortschaften nach (vergl. die metereologischen Tabellen S. 12, 13, 16, 19, 22, 26, 28—29 usw.), gibt sich mit Zuwachsbestimmungen der Bäume ab (vergl. Tabellen S. 23, 29, 109—118), schwärmt als Landwirt von echtem Schrot und Korn für Jagd und Fischerei (vergl. die Kapitel „Ich schieße zwei Rehe, Fischen in der Bucht, Fischereianstalt und Fischdüngerbereitung, Lachsfischerei") — mit einem Wort: er ist ein Mann, der allem und jedem Dinge lebhaftes Interesse abzugewinnen versteht.

Das Buch enthält eine Menge trefflicher und treffender Bemerkungen, unter anderem auch manchen praktischen Wink für Landwirte (z. B. S. 11). Auch sonst wird man des Fesselnden und Interessanten reichlich finden. Da ist z. B. die Sibirische Bahn, über die der Verfasser, wenn auch ohne korrekte Beurteilung der technischen Seite, wie er selbst schreibt, den Leser zu unterrichten sucht (S. 24, 25), da ist ferner die durch die gegenwärtige Kriegslage in den Vordergrund des allgemeineren Interesses gerückte Mandschurei (S. 32—37), da ist endlich das Kapitel „Einiges über Japan" (S. 175—179) u. a. m. Von Wert ist u. a. die etwas ausführlichere Schilderung des chinesischen Farmerlebens im Kapitel „Fanse Tschiwoschi" (83—87). Die auf Sachalin gemachten Beobachtungen des Verfassers, besonders, was das Sträflingsleben anlangt, sind ebenfalls recht instruktiv, und auch auf S. 214 (Viel Verbrecher in Irkutsk) findet man über das Thema manche treffende Bemerkung.

Auf S. 136 finden wir sogar, und das ist ganz besonders bezeichnend für des Verfassers regen Sinn und sein Interesse auch in rein geistigen Dingen, eine kleine sprachwissenschaftliche Exkursion. Im Kapitel über den Taifun plaudert der Autor (S. 185—191) über eine interessante metereologische Frage und spricht so nebenbei auch seine eigenen Mutmaßungen über diesen Gegenstand aus.

Alles in allem geurteilt: mit großem Fleiß zusammengeschichtetes Rohmaterial — reichlich genug, um bei planmäßiger Sichtung und weiterer Durchdringung des Stoffes daraus eine größere Reisebeschreibung aufbauen zu können.

—st—

Fräulein Strolch*).

Paris, 6. Februar.

Nichts ist ungerechter als der Vorwurf, daß die französischen Romanschriftsteller grell in ihrer Schilderung des Pariser Lebens sind und Unwahrscheinlichkeiten auf Unwahrscheinlichkeiten häufen. Von den psychologischen Analytikern soll hier nicht die Rede sein, sondern von jenen derben Nachfolgern der Gaboriau und Ponson du Terrail, die sich unter dem Strich der billigen Tagesblätter breitmachen. Diese Herren mögen noch so viele Absonderlichkeiten erfinden, sie bleiben stets hinter der Abenteuerlichkeit der wirklichen Ereignisse zurück. Paris ist phantastischer als ihre kühnsten Phantasien. Wer hätte einem Autor geglaubt, der beispielsweise die Interna einer Familie geschildert hätte wie die des Herrn Syveton? Wer endlich würde in einem Roman die Geschichte für möglich halten, die gestern in einem Polizeibureau in der Nähe des Nordbahnhofes ihren Abschluß fand, und die ich hier erzählen will?

In die Wachtstube dieses behördlichen Kommissariats wird ein junger bildhübscher Bursche eingeliefert, der ein Messer, einen amerikanischen Totschläger und einen Revolver bei sich hat. Der Junge hat soeben bei einbrechender Dunkelheit in einer Seitenstraße des Faubourg St. Denis einen Herrn anzufallen versucht, indem er sich mit den legendären Worten „die Börse oder das Leben!" auf ihn stürzte. Aber er kam an den Unrechten. Der Angefallene war ein Polizist in Zivil, der mit kunstgerechtem Schlag den Banditen zu Boden streckte und ihn festnahm. Als man nun zum Verhör schreiten wollte, brach der Bursche in Tränen aus. Heftiges Weinen ist etwas Ungewöhnliches bei derartigen Verbrechern, daß die Polizei zunächst höchlichst erstaunt war. Es währte denn auch nur wenige Augenblicke, bis die Beamten konstatierten, daß man in dem vermeintlichen Banditen eine schöne junge Dame vor sich hatte. Nicht etwa eine Dirne, die Genossin von Strolchen, sondern ein veritables Fräulein aus guter Familie. Wie kam diese Maid zu all den Waffen, zu der schäbigen Männerkleidung und vor allem wie kam sie dazu, einen regulären Raubanfall zu versuchen?

Blanche Larne heißt sie, zählt achtzehn Lenze und ist die Tochter eines angesehenen Kaufmanns in der Nähe von Rouen. Bis vor kurzer Zeit war sie in einer Pension, wo die exaltierten jungen Mädchen sich an der Lektüre der Verbrecherchronik in den Zeitungen zu begeistern scheinen. Denn das Ideal, von dem sie träumte, war nicht irgend ein Romeo, sondern ein Rinaldini der nordöstlichen Boulevards von Paris. Seit sie in das Elternhaus zurückgekehrt, lebte in ihr nur der eine brennende Wunsch, solch einem Manne der Tat ihre Liebe zu gestehen. Vor fünf Tagen, als Mama nicht zu Hause war, öffnete sie den väterlichen Geldschrank, nahm daraus ganz bescheiden nur die paar hundert Franken, die sie für ihre Exkursion nötig zu haben meinte, und fuhr eiligst zur Hauptstadt. Hier irrt sie zuerst etliche

*) Aus der „Lodz. Ztg.".

eine so schwere Krisis durchlebt wie in dem gegenwärtigen Moment. Nachdem sie ihre Pforten vor den Weihnachtsferien, d. h. in den ersten Dezember-Tagen geschlossen hatten, sind die Universitäten und Institute, alle in ganz Rußland, bis heute geschlossen geblieben. Selbst so stille Lehranstalten, wie die philologischen Institute in Petersburg und Neshin, haben ihre Arbeit eingestellt. Seit zwei Monaten stehen die Katheder der Professoren leer und wann von ihrer Höhe wiederum der Klang des lebendigen Wortes ertönen wird — daß weiß niemand zu sagen.

Unwillkürlich erhebt sich nun die Frage: Geschieht etwas, um diese anormale Situation zu ändern? Nach den Nachrichten, die in die Gesellschaft und in die Presse dringen, ist es schwer, etwas Bestimmtes zu sagen. Wir wissen, daß viele Hochschulen diese Frage sozusagen einfach mechanisch gelöst haben, indem sie beschlossen, die Arbeit erst im Herbst wieder aufzunehmen. Andere haben eine Umfrage unter den Studenten veranstaltet, es werden da die Stimmen derjenigen, welche die Vorlesungen fortsetzen wollen gegen die der dagegen Stimmenden abgewogen; wir wissen auch, daß in Moskau die Studenten fast einstimmig (mit 2409 gegen 16 Stimmen!) für die Einstellung der Vorlesungen gestimmt haben. Vermutlich wird das Resultat ähnlich sein.

Aber ist das eine Lösung der Frage? Ist in dieser Richtung die Beseitigung der anormalen Verhältnisse zu suchen, die am schlimmsten auf die Jugend selbst und ihre Leiter die Professoren einwirken? Wäre es nicht besser, anstatt die eine Frage zu stellen: „Wollt Ihr Kollegia besuchen oder nicht?“ — lieber darüber nachzudenken, wie durch eine radikale Aenderung der Grundbedingungen des Universitätslebens die Arbeit unserer Hochschulen möglich und fruchtbar zu machen ist?“

Die „Ruß“ erinnert weiterhin daran, daß die Frage der Universitätsreform schon seit den Zeiten des Ministeriums des Grafen Deljanow immer wieder aufgeworfen und beraten worden sei; jetzt sei diese Frage schon überreif zu nennen. Es ergebe sich wie von selbst die Analogie mit der Arbeiterfrage. Wenn es für möglich erachtet worden sei, die Ausarbeitung dieser Frage nicht allein dem Ministerkomitee sondern auch einer Spezialkommission, zu der auch Vertreter des Arbeiterstandes herangezogen werden sollen, zu überweisen, so sei es doch am konsequentesten auch in Sachen der Universitätsfrage den analogen Weg einzuschlagen: d. h. es ist eine Kommission aus Professoren und Studenten zu bilden, die die brennenden Fragen des Universitätslebens beraten soll. Dann fährt das Blatt fort:

„Eine solche Kommission würde den allgemeinen Plan für die zutreffenden Aenderungen entwerfen; sie würde eine temporäre Regulierung der Verhältnisse bis zum Ende des laufenden Semesters schaffen; sie würde, und das wäre die Hauptsache, das Material zu einer Universitätsreform vorbereiten. — Einen anderen Ausweg aus der gegenwärtigen Lage zu finden, ist nicht nur schwierig sondern einfach unmöglich. Wäre es daher nicht besser ohne Zögern zu einer rationellen Heilung zu schreiten und, wenn es sein muß, selbst zu einer Operation?“

Der Herr Kurator des Rigaschen Lehrbezirks, Staatsrat Uljanow, wurde den Rigaer Blättern zufolge, heute früh aus St. Petersburg zurückerwartet.

Trikaten. Der Ritterschaftsarzt Dr. Alfred Schneider ist, wie das „Rig. Tgbl.“ erfährt, zum Dienst als Militärarzt einberufen nnd dem Militär-Medizinalinspektor in Irkutsk zur Verfügung gestellt worden.

Riga. Der „St. Pet. Z.“ wird unterm 1. Februar geschrieben: Der Streik mit manchen seiner Begleiterscheinungen flackert wieder auf. Vom linken Ufer der Düna greift der Ausstand auch wieder auf das rechte über, wo mehrere Fabriken seit gestern feiern. Empörend ist dabei die Vergewaltigung Arbeitswilliger, die immer rohere Formen annimmt. So wurde Ihrem Korrespondenten von einem Augenzeugen berichtet, wie gestern ein Arbeiter von zwei anderen am hellen lichten Tage von der stets stark frequentierten Eisenbahnbrücke aufs Eis der Düna geworfen wurde. Der Sturz kostete ihm das Leben. Prügeleien und Messeraffären zwischen Arbeitswilligen und den Agitatoren sind in den entlegeneren Stadtteilen nach wie vor an der Tagesordnung. Was die Stellungnahme der Fabrikanten betrifft, so haben einige den Arbeitern gewisse Konzessionen gemacht, andere nicht. Im allgemeinen ist die Lage noch eine unklare und ungewisse. Die Lage der hiesigen industriellen Betriebe ist jedenfalls eine prekäre. Es verlautet, daß manche Fabrik ihre Pforten sobald nicht wieder eröffnen wird. — Von Bettlern — viele von diesen augenscheinlich Fabrikarbeiter — wimmelt es zurzeit in Riga, wie seit Menschengedenken nicht mehr. Kurz: nur ein graues, trübes Bild, das sich dem Beobachter des Tageslebens darbietet.

Ligat (im Rigaschen Kreise). Daß die Arbeiter der Papierfabrik mit ihrem Schicksal zufrieden sind, davon legte, wie das „Rig. Tgbl.“ nach der „Deenas Lapa“ berichtet, ihr verständiges und ruhiges Verhalten während der Arbeiterunruhen in den Rigaschen Fabriken ein deutliches Zeugnis ab. Es fehlte zwar auch hier nicht an einer Agitation zur Aufnahme des Streiks, aber die große Mehrzahl der Arbeiter wies ein solches Ansinnen mit Unwillen zurück.

Estland. Am vorgestrigen Tage befaßte sich, den Revaler Blättern zufolge, der Landtag mit weiteren Debatten über die Grundsteuervorlage und begann mit der Diskussion der Anträge, betreffend die Regelung der Erhebung der Kirchengerechtigkeit sowie die Exportierung einer Kirchspielsordnung. Den Gesuchen der Besitzer der Landstellen Pasik, Toila und Ochtel um die erforderliche Genehmigung des Landtages zur Umbenennung der genannten Landstellen in Rittergüter wurde Folge gegeben. Es wurde beschlossen eine Anleihe von 100 000 Rbl. aus dem Wegebaukapital aufzunehmen behufs Deckung der durch den Unterhalt der Familien einberufener Reservisten verursachten Kosten. — Der Landtag autorisierte ferner den Ritterschaftlichen Ausschuß mit dem Herrn Axel v. Gernet wegen Herausgabe einer Geschichte der Estländischen Ritter- und Landschaft zu russischer Zeit in Unterhandlung zu treten.

Narva. Wir lesen im Revaler „Eesti Post.“: „Der Arbeiter-Ausstand hat hier keinerlei Folgen zu Gunsten der Arbeiter gehabt. Viele Arbeiter verlieren ihre Stelle und trübe ist ihre Lage. Sie sagen, sie seien von den Anderen im Stich gelassen worden, als ob sie lediglich persönliche Vorteile erstrebt hätten. Diese Erscheinung beseitigt gewiß für die Zukunft auf lange Zeit hinaus die Möglichkeit eines Streiks und bestätigt zugleich, in wie flacher Schicht die schwachen Streik-Wurzelchen stecken.“

St. Petersburg. Generaladjutant O. K. v. Grieppenberg, der frühere Kommandeur der Zweiten Mandschurischen Armee, ist, wie die „Russ. Tel.-Ag.“ meldet, am 3. Februar um 11 Uhr 25 Min. abends aus dem Fernen Osten nach St. Petersburg zurückgekehrt.

— Unter Vorsitz von P. P. Durnowo, Mitglied des Reichsrats, bisher Präsidenten der St. Petersburger Duma, soll, wie nach den Blättern verlautet, beim Reichsrat eine besondere Konferenz zur Ausarbeitung der Bedingungen der Tätigkeit der Organe der Landschafts- und Stadt-Selbstverwaltung eingesetzt werden. Zu dieser Konferenz sollen die Präsidenten der Gouvernements-Landschaftsämter und die Stadthäupter hinzugezogen werden.

— Der Gesundheitszustand K. P. Pobedonosszews, des Oberprokurators des Heil. Synods, hat sich den Residenzblättern zufolge derart verschlimmert, daß er den Geschäften völlig fern bleiben muß. Die ihn behandelnden Aerzte empfehlen ihm eine längere Arbeitspause. Er wird im Ministerkomitee und in der Leitung der Geschäfte seines Ressorts durch seinen Gehilfen W. K. Sfabler vertreten.

— Am 7. Februar wird, wie die „Ruß“ berichtet, eine allgemeine Versammlung der Professoren und Studenten in der Aula der Universität stattfinden. Die Versammlung wird die gegenwärtige Lage der Universitäten beraten. Die Proposition, Vertreter der Presse hinzuzuziehen, wurde mit Beifall aufgenommen.

— Auch an der Petersburger geistlichen Akademie hatte eine Gruppe Studenten um Einstellung der Vorlesungen bitten wollen. Auf Bitte des Rektors haben aber, der „Ruß“ zufolge, die Studenten von diesem Schritt Abstand genommen, so daß an diesem Institut die Vorlesungen nicht unterbrochen sind.

— Gerüchtweise verlautet, daß im Ministerkomitee die Frage wegen der dramatischen Zensur in Beratung gezogen werden soll. Es heißt sogar, daß diese Zensur vollständig aufgehoben werden soll. Die Existenz eines solchen Gerüchts wurde der „Peterb. Gaseta“ in der Theatergesellschaft bestätigt.

— Die Gattin Maxim Gorkis befindet sich, dem „Pet. Her.“ zufolge, mit ihrem Sohne gegenwärtig in St. Petersburg. Frau Peschkow („Gorki.“ ist bekanntlich Pseudonym) leitet augenblicklich die Geschäfte ihres Mannes.

Moskau. Der „Ruß“ wird unterm 3. d. Mts. telephonisch gemeldet: Heute fanden die Kursus-Versammlungen der Studenten statt, auf denen die Frage der Einstellung oder Fortsetzung der Vorlesungen besprochen wurde. Mit überwältigender Majorität wurde die Einstellung der Universitätsarbeit bis zum 1. September beschlossen. Die Mediziner des 2. Kursus stimmten sämtlich für die Unterbrechung der Vorlesungen, mit einer Ausnahme — es war der Student Gringmut, Sohn des Redakteurs der „Mosk. Wedom.“

Kiew. Die Redakteure der Blätter „Kiewskaja Gaseta“, „Kiewskija Otkliki“, „Kiewskoje Slowo“ und „Kiewskija Nowosti“ sandten, wie die „Pet. Tel.-Ag.“ meldet, an den Präsidenten der Spezialkommission für Revision der Preßgesetze, D. F. Kobeko, folgendes Telegramm: „Dem Bestande der Kommission zur Beratung der Preßgesetze sind Vertreter von zensurpflichtigen periodischen Provinzzeitschriften, welche mehr als andere den schweren Bedingungen unterworfen waren, unter denen die in dieser Presse Tätigen zu wirken hatten, nicht hinzugezogen worden. Wir unterfertigten Redakteure und Herausgeber der Kiewer zensurpflichtigen Zeitungen bitten, einen Vertreter zur Deklarierung unserer Bedürfnisse zuzulassen. Er wird der Kommission unzweifelhaft nützliche Daten über die Verhältnisse liefern, in welchem sich die Provinzpresse befindet, und über die Maßregeln, die mit Nutzen zu treffen wären, damit die Provinzpresse ihren hohen Beruf, die Interpretin vernünftiger Bestrebungen zum Wohle Rußlands zu sein, würdig erfüllen könne.

Finnland. In der „Rev. Z.“ lesen wir: Das in französischer Sprache gehaltene Antworttelegramm auf die Begrüßung des finnländischen Landtages durch die Adelsversammlung in Twer hatte, wie die finnländischen Blätter „Naschi Dni“ entnehmen, folgenden Wortlaut: „Die Worte, mit welchen Sie sich an den finnischen Landtag wandten, sind mit größter Dankbarkeit begrüßt worden. Wir sehen in denselben einen neuen Beweis der hochherzigen und edelmütigen Gesinnung, durch welche der Adel in Twer sich stets ausgezeichnet hat. Wir hoffen von Herzen, daß binnen kurzem durchgreifende liberale Reformen zu Rußlands Bestem eingeführt werden. Auch hoffen wir, daß das Verhältnis zwischen Russen und Finnländern in Zukunft sich immer freundschaftlicher gestalten möge.“ Unterzeichnet war das Telegramm von 16 Landtagsabgeordneten aller 4 Stände, darunter Leo Mechelin.

Politischer Tagesbericht.

5. (18.) Februar.

Das Programm der chinesischen Reformpartei.

In der „North China Daily News“ erschienen unlängst zwei Aufsätze, die die Ueberschrift trugen: „Die Rettung Chinas. Sie geben den Inhalt einer chinesischen Veröffentlichung wieder, die als Programm der regierungsfeindlichen Reformpartei aufzufassen ist.

Die regierungsfeindliche Bewegung gewinnt offenbar an Boden, namentlich wird ihre Tätigkeit in den Provinzen des Yantse-Tales bemerkt. Einige behaupten, japanischer Einfluß sei ganz deutlich bei dieser Strömung erkennbar. Sie führen das auf die Tatsache zurück, daß die nach Japan geschickten chinesischen Studenten vielfach mit solchen Vorstellungen heimkommen. So ist in Changsha, der Hauptstadt der Provinz Hunan, unter chinesischen Schülern, die aus Japan zurückgekehrt waren, eine Verschwörung entdeckt worden. Zwei der Rädelsführer hat man im abgekürzten Verfahren hingerichtet, und aus Peking sind Weisungen ergangen, daß auch die Gouverneure der anderen Yantse-Provinzen unverzüglich Schritte zur Unterdrückung der geheimen Gesellschaften in ihrem Amtsbereich ergreifen.

Die Bewegung ist zunächst und hauptsächlich gegen die Herrscherfamilie und die von ihr eingesetzten Beamten gerichtet. Dadurch unterscheidet sie sich von derjenigen, die von der Reformpartei des Kangyuwei geleitet ward. Letztere war bei allen beabsichtigten Neuerungen immerhin kaiserlich. Gegen die Fremden hat die neue Partei nichts im Sinn, soweit es sich um Gewaltmaßregeln handelt. Hat sie erst genügende Macht, dann wird sie auch der Frage näher treten, wie China sich des fremden Einflusses erwehren kann. So heißt es, nach der englischen Wiedergabe, unter Nummer 9 der den Anhängern der Gesellschaft gegebenen Anweisungen:

Wir müssen zivilisiert werden und nicht wie Wilde und Barbaren handeln. Aeußerlich, meine ich, haben wir Fremde stets höflich und freundlich zu behandeln. Wir müssen alle Missionskapellen, Missionäre und Kaufleute schützen. Aber innerlich müssen wir den Fremden sorgsam bewachen, da wir wissen, daß er wünscht, sich unserer Macht und unseres Vermögens zu bemächtigen. Wenn er wünscht, Eisenbahnen zu bauen, Bergwerke zu kaufen, fremde Truppen unterzubringen, fremde Beamte anzustellen, so dürfen wir nie zustimmen. Im Kampfe gegen fremde Truppen sollen wir bis zum Tode fechten und alle Feinde töten. Aber anderen Fremden, außer Soldaten, dürfen wir nichts zu Leide tun. Und auch gefangene Soldaten sind nach internationalem Gesetz gut zu behandeln. Fremde Mächte zu vernichten, werden wir nicht fähig sein, aber in Frieden sollen wir mit ihnen leben. Handeln wir so, so werden wir unser Volk retten. Eine andere Art zu handeln ist barbarisch, Da tun sich plötzlich einige hundert Mann zusammen, verbrennen und vernichten einige Missionshäuser, töten ein paar Missionare und Bekehrte oder einen fremden Beamten und Kaufmann. Dann denken sie, sie haben ihren Zweck erreicht. Aber fremde Truppen kommen, die Unruhestifter werden zerstreut, der Ort wird bestraft und eine schwere Entschädigung wird verlangt. Darum ist von solchem barbarischen Treiben abzulassen.“

Daraus ist ersichtlich, daß die Besonnenen der Partei, die den natürlichen Haß des Auslandes bei einem großen Teile ihres Volkes wohl kennen, Angriffe auf den Fremden jedenfalls zunächst nicht wünschen. So sind denn auch bestimmte Anzeichen für fremdenfeindliche Kundgebungen zurzeit nicht vorhanden.

Deutschland.

Wie dem „Corriere della Sera“ aus Neapel gemeldet wird, soll bei der geplanten Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem König Viktor Emanuel das italienische Mittelmeer-Geschwader sowie eine deutsche Schiffsdivision anwesend sein. Es sollen bei dieser Gelegenheit wichtige Trinksprüche gewechselt werden, deren Wortlaut gegenwärtig Gegenstand von Verhandlungen sei.

Am Montag, einem klaren hellen Wintertage, wurde Adolf v. Menzel zu Grabe getragen. Das Gefühl, daß der Tod des großen Künstlers einen nationalen Verlust für Deutschland bedeute, prägte sich in der wahrhaft imposanten Trauerkundgebung aus, die dieses Begräbnis darstellte. Der Trauerfeier in der Rotunde des alten Museums wohnten das Kaiserpaar, die Prinzen, Minister, Generäle, Künstler 2c bei. Es war ein imposanter Trauerzug. Wohl noch nie ist ein Künstler in Preußen in dieser Weise zu Grabe geleitet worden, und der Sohn des kleinen Breslauer Lithographen, der es zum Weltruhm gebracht hatte, vereinigte Hof und Volk und Künstler in dem gleichen Trauergefühl an seiner Bahre.

Dem „Lokal-Anz.“ wird vom Mittwoch aus Florenz gemeldet: Als Justizrat Körner mit dem Konsulatssekretär Eberle und einem Kammerdiener zur Villa Papiano fuhr, um, der Aufforderung der Gräfin Montignoso entsprechend, die kleine Prinzessin abzuholen, fanden sie die Bonne, Fräulein Muth (welche dem Dresdner Hof die belastenden Angaben gemacht haben soll), in leichter Morgenkleidung frierend auf der Straße. Unter dem Vorwande, der deutsche Konsul wolle sie sprechen, hatte

---

Tage umher, ohne zu finden, was sie sucht, bis ihr Weg sie in ein kleines Tanzlokal auf den äußeren Boulevards führt. Endlich hat sie Glück: sie sieht eine Rauferei zwischen zwei Tänzern, die unter ihren Genossen die Namen „Cricri“ und „Milo“ führen. Milo sticht den Cricri ab, wischt dann säuberlich das Blut von seinem Messer und geht hinaus. Fräulein Blanche ist fasziniert und stürzt ihm nach. Atemlos gesteht sie dem Helden unter einem Stadtbahnboden ihre glühende Liebe. Der Kerl ist erst ganz verdutzt. Dann sieht er, welch elegant gekleidetes und hübsches Mädchen er vor sich hat, sagt „Gut, mein Kind“ und nimmt sie mit in ein mehr als zweifelhaftes Hotel, worin er haust. Blanche ist selig. Ihr Traum, Banditenbraut zu sein, ist erfüllt.

Am andern Morgen aber ändern sich die Dinge. Milo erklärt ihr, daß eine jede Geliebte für die materiellen Bedürfnisse ihres Freundes zu sorgen habe. Er befiehlt ihr, was sie zu diesem Behuf zu tun habe. Sie ist empört und entrüstet. Aber Milo ist kein Mann langer Diskussionen. Er nimmt ihr einfach all ihre Kleidungsstücke weg, sperrt sie selbst in einen Verschlag und sagt ihr, er würde sie wieder herauslassen, wenn sie inzwischen „vernünftig“ geworden wäre. Damit sie ihm nicht etwa entwischen könne, trägt er aber all ihre Sachen, aus denen er ein Bündel gemacht hat, beim Fortgehen mit sich weg.

Nun ist Blauche allein in dem kalten Verschlag. Nach stundenlangem Bemühen gelingt es ihr, das Schloß zu öffnen. Aber wie entkommen? Geld, Kleidung, alles ist fort. Da entdeckt sie einen Rock, eine Hose und Mütze ihres grausamen Freundes. Sie zieht sie an. Aber ihr prachtvolles, langes, braunes Haar? Sie findet eine Scheere und schneidet es ab. In einem Schubfach stöbert sie Waffen auf. Sie steckt sie zu sich. Unerkannt verläßt sie das Hotel. Was nun? Den ganzen Tag läuft sie planlos hin und her. Der Hunger meldet sich, denn seit mehr als vierundzwanzig Stunden hat sie nichts genossen: Milo war nicht gastfreundlich gewesen. Da kam sie schließlich auf einen Einfall, noch wahnsinniger als alle ihre bisherigen Ideen: „Kann ich nicht die treue Genossin eines Banditen sein, so werde ich selbst den Räuber spielen. Es war ihr Glück, daß gleich der erste Versuch auf diesem Gebiete fehlschlug und das verdrehte Mädchen auf das Polizeibureau brachte. Denn nun hat sie wenigstens mit der Justiz kein arges Konto zu begleichen, und die Familie kann die verlorene Tochter wieder in Empfang nehmen. Ihr holder Bräutigam Milo aber sitzt seit gestern hinter Schloß und Riegel, da man in ihm den Täter eines Mordes entdeckte.

Mannigfaltiges.

Stuttgarter Schiller-Fest. Die Vorbereitungen für das große Schiller-Fest Stuttgarts schreiten rüstig vor. Die Pläne für die Abendfeier auf dem alten Theaterplatz, die der Künstlerbund unter Leitung von Prof. Theodor Fischer in die Hand genommen hat sowie für den Festakt in der Liederhalle und für die Huldigungen am Denkmal sind festgesetzt. Uebereinstimmung herrscht in dem Festausschuß insbesondere darüber, daß die Ausgestaltung der einzelnen Teile des Festes, namentlich der Huldigungsfeier vor dem Denkmal, eine Beteiligung der breiten Schichten der Bevölkerung ermöglichen soll, so daß der 9. Mai ein Festtag für das ganze Volk werden kann.

— Menzels künstlerischer Nachlaß, der vor allem aus Handzeichnungen, einzelnen Skizzen und einer großen Anzahl Skizzenbücher besteht, soll von dem Verstorbenen der Nationalgalerie vermacht worden sein. Die Galerie besitzt eine große Zahl von Zeichnungen seiner Hand. Eine Menzel-Ausstellung wird in der Nationalgalerie vorbereitet. Diese wird sowohl die im Besitze des Instituts befindlichen, als auch die aus sonstigem öffentlichen und Privatbesitz erreichbaren Werke des Meisters zeigen. Das Kupferstichkabinett des Königlichen Museums hat im Vorraum des Studiensaales bereits eine ähnliche Ausstellung der seltenen und schönen graphischen Arbeiten des Meisters veranstaltet.

— Eine wunderliche Schulbankgeschichte. Eine interessante, das Schulwesen des achtzehnten Jahrhunderts charakterisierende Schulbankgeschichte bringt die letzte Nummer der „Grenzboten“. Der Rat der Stadt Breslau hatte im Jahre 1781 die Absicht, an dem Elisabeth-Gymnasium statt der einfachen Sitzbänke bequeme Schultische einzuführen. Der Rektor Arletius erklärte sich aber dagegen; aus seiner Eingabe wollen wir folgende und heutzutage ganz wunderlich anmutende Stelle hervorheben: „In Absicht auf die Nutzbarkeit dieser neuen Anstalt und Einrichtung habe ich allerhand Bedenklichkeiten Einem Hochl. Magistrat gebührend vorzustellen. Ich weiß wohl, daß verschiedene Herren Kaufleute und Bürger sich dieselben ungemein groß und wichtig vorzustellen sich einkommen lassen. Die allereinzige nach meiner Ansicht wäre die Bequemlichkeit zu schreiben oder im Nachschreiben. Da ich aber bereits oben erwiesen, daß das gut und schön schreiben zu Hause und nicht in der Schule erlernt werden könne und müsse: so bitte ich gehorsamst zu erwägen, daß erstlich durch die neuen Tische und Bänke überall der Raum und Platz eines jeden Lehrsals gewaltig geschmälert und eingeschränkt werden muß und wird; hernach was die rasche Jugend teils aus Unvorsichtigkeit teils aus Mutwillen an den Tischen vor Schaden und Nachteil anrichten wird, welches beständige Ausbesserung verursachen muß. Und wenn sogar, wie ich höre, Dinte-Fässer angeschafft werden sollten, was für neue Unkosten und unnötige Unordnungen solches verursachen werde, da ein jeder Schüler so verpflichtet als gewohnt gewesen ist und noch ist, seinen eigenen sogenannten „Stecher“ zu haben, mitzubringen und zu gebrauchen. Ich sehe also fast überall weder Notwendigkeit noch Nutzbarkeit dieser neuen Anstalt und Einrichtung.“

— Eine merkwürdige Annonce findet sich in einer der letzten Nummern der „Newyork World“, in der 2000 Mk. für einen Finger von einer gesunden Frau zum Zwecke der Transplantation geboten werden. Die Besitzerin des Fingers darf nicht über 45 Jahre alt sein.

— Wir lesen im „Berl. Tagebl.“: Ein „deutsch-russischer Zwischenfall“ ereignete sich im Hamburger Metropol-Theater. Die gegenwärtig in Hamburg ringenden Cyganiewicz und Lurich sowie der Ringkämpfer Aberg waren von Jakob Koch zu einem Ringkampf herausgefordert. Es ist unseren Lesern eine bekannte Tatsache, daß Koch und Lurich sich spinnefeind sind, da Lurich stets gegen Koch „gekniffen“ haben soll. Vorgestern Abend erscheint nun Koch, der in Wien gerungen hat, plötzlich auf dem Korridor des Metropol-Theaters. Hier traf er Lurich, mit dem er eine kleine Auseinandersetzung vorhatte. Er trat auf Lurich zu und versetzte ihm ohne lange Einleitung eine Ohrfeige. Backenstreich der „Weltmeister“ wolle man aber nicht mit denen gewöhnlicher Sterblichen vergleichen. Als Lurich sich von seiner ersten Betäubung erholt hatte, holte er sich einen Schutzmann als Zeugen und versetzte nun seinem „Freunde“ Koch mit der ihm eigenen Gewandtheit eine sichere applizierte Ohrfeige, die an Heftigkeit sicher der empfangenen nicht nachstand. Nach diesem kleinen deutsch-russischen Zwischenfall zog jeder der Gegner friedlich seines Weges.

— Guter Einfall. In Schottland erzielte die Frau eines Geistlichen durch einen guten Einfall großartigen Erfolg auf einem Wohltätigkeitsfeste. Sie ersuchte die Damen ihrer kirchlichin Vereine, ihr ein paar Kochvorschriften für die besonderen Lieblingsgerichte ihres Mannes und ihrer Kinder aufzuschreiben. Diese sollten erprobt sein. Die Bestandteile waren genau nach Maß und Gewicht anzugeben. Die Pfarrersfrau erhielt in der Folge eine dicke Mappe zuverlässiger, brauchbarster Kochvorschriften. Was allzu bekannt war, schied sie aus, die anderen gab sie mit den Namen der Verfasserinnen im Druck. Keine der Buden war so umlagert, wie diese Bücherhalle. Es liefen solch zahlreiche Nachbestellungen auf das Kochbuch ein, daß bereits eine zweite Auflage in Druck ist.

— Fatal. „Denk' Dir mein Pech, lieber Freund!... Sitz' ich da gestern im Café einem auffällig gekleideten Herrn gegenüber. Ich spreche kein Wort ... natürlich denk' ich mir mein Teil. Da springt der Herr auf und schreit mich wütend an: „Ich werde Sie wegen Beleidigung verklagen — ich bin Gedankenleser.“

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 29. Sonnabend, den 5. (18.) Februar 1905.

Kunstwerk, sondern die musikalische Illustration „vielfacher und verschiedener Seelenzustände" vorstellen soll. Es kann nicht wundernehmen, wenn der ganz anders empfindende Sliwinski zum Germanen Schumann kein rechtes Verhältnis gewinnen wollte. Am ehesten gelang das dem Künstler im „Karneval."

In seiner heimischen Sphäre befand sich Sliwinski bei Chopin. Er trug die „Ballade, Op. 47", das bemerkenswerte „E-moll-Scherzo, Op. 31" und die „Sonate, Op. 35" des polnischen Tonpoeten vor; alles gelang ihm vorzüglich, mit Ausnahme des weltbekannten „Trauermarsches" (3. Satz der Sonate), in dem der tiefe Seelenschmerz nicht zu voll ergreifendem Ausdruck kam. Dagegen fand Sliwinski vollauf Gelegenheit in der Wiedergabe Liszt'scher Transkriptionen Schubertscher Lieder (Ständchen, Gretchen am Spinnrade und Auf dem Wasser zu singen) sowie in der Liszt'schen „Tarantella" zu glänzen.

Als Zugabe spielte er eine duftige „Berceuse" von Chopin. —A—

Im „Rishski Westn." lesen wir:

„Wie die „Naschi Dni" mitteilen, hat die Majorität der Studenten des IV. Kursus der juristischen Fakultät der hiesigen Universität am 29. Januar in einer Versammlung einstimmig beschlossen: Die Arbeit zu unterbrechen und von dem bevorstehenden Staatsexamen zurückzutreten. Hierbei motivieren sie ihren Entschluß mit den unerträglichen Bedingungen des akademischen Lebens, die die unausbleibliche Folge des Fallissements des ganzen politischen Baues sind — was ja nun auch von der ganzen russischen Gesellschaft erkannt sei, die seine sofortige und radikale Umgestaltung fordere."

Die neuen deutschen Handelsverträge erscheinen in billigen amtlichen Einzelausgaben. Für den Importeur wie für den Exporteur ist es unerläßlich, sich schon jetzt auf die in Jahresfrist eintretende Umgestaltung der Zollverhältnisse in den meisten Ländern des europäischen Festlandes einzurichten. Hierzu ist die Kenntnis der Bestimmungen der vom Deutschen Reich mit 7 Ländern abgeschlossenen neuen Handelsverträge erforderlich. Es wird daher die Nachricht willkommen sein, daß das deutsche Reichsamt des Innern von diesen Handelsverträgen eine Einzelausgabe für jedes Land veranstaltet hat, die im Verlage der kgl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12 erscheint. Diese amtliche Ausgabe enthält außer dem Text der neuen Zusatzverträge und den neuen Tarifen ein alphabetisches Warenverzeichnis für den Tarif des betreffenden Landes sowie den Wortlaut des Vertrages in der durch den Zusatzvertrag abgeänderten Fassung. Die Preise der Einzelausgaben betragen für Italien 1 Mk., Oesterreich-Ungarn einschließlich der Viehseuchenbestimmungen 3 Mk., Rußland 1,50 Mk., 2c. Der Gesamtpreis der sieben Einzelausgaben, in einen Band vereinigt, ist 7,50 Mk. Sämtliche Ausgaben werden in wenigen Tagen im Druck fertiggestellt sein. — In etwa 14 Tagen wird in dem gleichen Verlage auch eine vom Reichsamt des Innern veranstaltete Zusammenstellung des neuen deutschen Zolltarifs (Preis etwa 2 Mk.) mit den aus den vorgenannten Handelsverträgen sich ergebenden Aenderungen erscheinen.

Wir machen hier nochmals auf das morgen stattfindende vielversprechende Konzert der „Revaler Liedertafel", dieses zu den ältesten deutschen Gesangvereinen unserer Heimat gehörenden und um die Pflege des deutschen Liedes ganz besonders verdienten Vereins, angelegentlichst aufmerksam. Denn wir hoffen unser Publikum werde den werten Revaler Sangesbrüdern, die, wie wir hören, in einer Kopf- und Kehlenzahl von 50 Mann (!) sich hier einfinden werden, eine warme Aufnahme bereiten und ihnen beweisen, daß hier der Sinn für das deutsche Lied, wie es uns am kraftvollsten und typischesten gerade in dem Männerchor entgegentönt, noch nicht erstorben ist. — Einen Männerchor von 50 Mann unter ausgszeichneter Leitung zu hören, ist übrigens auch schon an sich ein Genuß, wie er uns hier seit langen Jahren nicht zu teil geworden ist.

Ein Konsum-Verein unter dem Namen „Progreß" hat, wie die „Uudised" berichten, die obrigkeitliche Bestätigung erlangt, um die schon vor einem Jahre nachgesucht worden ist. Die Bestätigung zog sich so lange hinaus, weil mehrfache Veränderungen an dem ursprünglichen Statuten-Entwurf beansprucht wurden; u. a. mußte der gewünschte estnische Vereinsname „Edu" fallen gelassen und durch „Progreß" ersetzt werden. Das Statut enthält vielfach über das betreffende Normalstatut hinausgehende Kompetenzen: Der Verein kann, wofern es ihm seine Mittel gestatten, ein Lesezimmer, Lesebibliotheken, Schulen, Krankenhäuser, Leihkassen 2c. einrichten. — Das Eintrittsgeld beträgt 1 Rbl., der Anteilschein 5 Rbl. — Morgen soll im Verein „Ugaunia" die konstituierende Versammlung abgehalten werden.

Auf der letzten Sitzung der Kais. Russischen Gesellschaft für Fischzucht und Fischerei ist, wie wir im „Rev. Beob." reproduziert finden, u. A. der folgende charakteristische Bericht über die Tätigkeit der Filialen der Gesellschaft zum Vortrage gelangt: Die Filialen des Vereins haben sehr verschieden gearbeitet und dem entsprechende Berichte vorgestellt; andere, so die Filialen in Kursk, Astrachan, Ural und Tiflis dagegen können so gut wie ganz eingegangen verzeichnet werden, da von ihnen der Gesellschaft keine Daten über ihre Tätigkeit zugegangen sind. Am erfolgreichsten haben die Livländische Filiale und die in Tobolsk gearbeitet.

Uns geht die nachfolgende Zuschrift zu:

Zu der in der gestrigen Nummer der „Nordlivl. Z." enthaltenen Notiz über die partielle Mondfinsternis vom 6. (19.) Februar ist zu bemerken, daß die Daten in der gebräuchlichen, sog. Petersburger Zeit ausgedrückt sind, nicht in der Ortszeit. Nach meiner Rechnung findet übrigens der Eintritt des Mondes in den Kernschatten der Erde um 7 Uhr 55 Min., der Austritt um 10 Uhr 8 Min. und das Maximum der Verfinsterung um 9 Uhr 1 Min. statt, d. h. alles um eine Minute später als im Schnakenburgschen Kalender angegeben. Der erste Satz der gestrigen Bemerkung, daß „bei uns" nur $^3/_8$ des Monddurchmessers verdunkelt sein werden, ist an sich richtig, verrät aber, daß der Schreiber jener Zeilen glaubt, an verschiedenen Orten müßte die Verfinsterung auch einen verschiedenen Charakter haben — und mit ihm werden es viele andere glauben. Tatsächlich beginnt die Verfinsterung nur für ein beschränktes Gebiet „oben links", sonst aber tritt sie (im Gegensatz zur Verfinsterung der Sonne) an allen Punkten unserer Erde, von denen aus überhaupt im betreffenden Moment der Mond sichtbar ist, zu gleicher Zeit ein und erreicht auch überall die gleiche Größe. Warum das so ist, kann hier natürlich nicht ausgeführt werden, und da auch das gebildete Publikum meist von dem getreuen Begleiter der Erde und den Erscheinungen auf ihm nicht nur ganz haarsträubende Vorstellungen hegt, sondern auch nur in seltenen lobenswerten Fällen seine Wißbegierde so weit gehen läßt, daß man sich über die „interessante" Erscheinung genauer zu informieren wünscht, so wird es ja wohl auch genügen, daß hier das Faktum der Gleichartigkeit jeder Mondverfinsterung für die ganze Erde betont wird. R. M.

Auf der letzten Generalversammlung des Mäßigkeits-Vereins „Karskuse Söber" wurde wie die estnischen Blätter berichten, die Wahl des Vorstandes vollzogen, wobei zum Präsidenten Herr H. Laas wiedergewählt wurde. Die Einnahmen des Vereins pro 1904 beliefen sich auf 1937 Rbl., die Ausgaben auf 1992 Rbl., so daß sich ein unbedeutender Zukurzschuß von 55 Rbl. ergab.

Die neueste Nummer der „Woche" (Nr. 6) bringt auf Seite 272 anläßlich des bevorstehenden 50-jährigen Bühnenjubiläums des langjährigen früheren Direktors des Revaler Stadt- und unseres Sommer-Theaters, Herrn Ed. Berent, ein wohlgelungenes Portrait des Jubilars. Wie die „Rev. Z." erfährt, vollenden sich im März d. J. nicht nur 50 Jahre seit dem Bühnendebut, sondern auch 70 Jahre seit der Geburt des Genannten.

Der Fuhrmann Karl Liwat war in der Trunkenheit in einer Bierbude in der Petersburger Straße mit einem Bauer in heftigen Streit geraten, und hatte dem Bauer mit einer Bierflasche einen Schlag auf den Kopf versetzt, so daß der Getroffene blutüberströmt hingestürzt war und durch einen Schutzmann ins Krankenhaus hatte gebracht werden müssen. Obgleich der Angeklagte seine Tat in Abrede stellte, wurde er gestern beim Friedensrichter des 3. Bezirks auf die Zeugenaussagen hin wegen Ruhestörung zu 10 Rbl. Pön und für Tätlichkeit zu 25 Rbl. Pön oder 7 Tagen Arrest verurteilt. —k—

Gestern wurden auf dem Pferdemarkt in der Allee-Straße, 3 Gauner entdeckt, welche 3 gestohlene Pferde loszuschlagen versuchten. Sie wurden auf die Hauptwache transportiert, die gestohlenen Pferde aber wurden ihnen abgenommen und den Eigentümern übergeben. —k—

Gestern Abend wurde dem Warrolschen Bauer Märt Jonos in der Petersburger-Straße das vor einer Bude ohne Aufsicht befindliche Pferd, (Stute, 2 Arschin hoch, Mähne links, nebst Schlitten und Geschirr) gestohlen. —k—

„Die „Neuen Baltischen Waidmannsblätter" haben in ihrer rasch der ersten Nummer gefolgten Nr. 2 folgenden Inhalt: Einiges über Rehfütterung von Oberförster Ad. Walbe. — Wozu dienen Geweihausstellungen? von Freiherrn Wilh. v. Engelhardt-Schönheyden. — Die Jagdzeitung als Erzieher von Oberstleutnant a. D. Alberti. — Die elfte deutsche Geweihausstellung 1905. — Ein Lehrbuch des Flintenschießens von A. Str. — Baltische Jagd-, Wildstands- und Streckenberichte, Zeitschriften-Rundschau, Ausstellungen und Schauen u. dglm.

Die soeben uns zugegangene Nr. 5 der hippologischen Zeitschrift „Das Pferd in Rußland" weist nachstehenden Inhalt auf: Das Streichen der Pferde. — Mannigfaltige Nachrichten (Rennsport, Vollblutzucht, Zucht von Gebrauchspferden). — Pferde in Training. — Trabrennsport und Traberzucht. — Literatur, Russische Rennkalender.

Aus dem Stadtamt wird uns geschrieben: Bei der Stadtkasse sind in der Zeit vom 16. bis 31. Januar eingelaufen:

1. Zum Zwecke der Behandlung verwundeter und kranker Krieger in den Universitätskliniken von Märt Kull 80 Kop. und von den Lehrern des Gymnasiums pro Januar 23 Rbl. 18 Kop. — in Summa: 23 Rbl. 98 Kop. und mit den bisher eingelaufenen 936 Rbl. 37 Kop. im ganzen 960 Rbl. 35 Kop.

2. Zum Besten der Reservisten-Familien: von Dr. B. L. 1 Rbl., von Fr. Nilp 5 Rbl., von Hrn. K. Parts 5 Rbl. und von dem Hrn. Gefängnischef freiwillige Spenden der Gefängnisaufseher und Arrestanten 113 Rbl. 96 Kop. — in Summa: 124 Rbl. 96 Kop. und mit den bisher eingelaufenen 698 Rbl. 63 Kop. im ganzen 823 Rbl. 59 Kop. — Aus diesem Fond sind an Mütter, Frauen und Kinder von Reservisten verausgabt worden 140 Rbl.; demnach verbleibt zum 1. Februar ein Saldo von 683 Rbl. 59 Kop.

Das Stadtamt dankt allen Darbringern und bittet um weitere Spenden.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 31. Januar. Allerunterthänigstes Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin an Se. Kais. Majestät vom 2. Februar 1905:

I. Am 1. Februar verdrängte unsere Kavallerie die berittene Avantgarde des Feindes. Am selben Tage wurde auf der Vorpostenlinie Oberst Judenitsch leicht in die Hand verwundet.

II. In der Nacht auf den 2. Februar unternahmen unsere Jäger auf dem linken Flügel einen Angriff auf die vom Feinde besetzten Dörfer Wotschischan und Schadsyppu. Die Japaner wurden aus beiden Dörfern verdrängt und diese von den Jägern verbrannt. Zur selben Zeit vertrieben andere Jägerabteilungen die Japaner aus dem Wäldchen am Zweihöcker-Hügel und aus dem Dorf Sjaojapu."

Zarskoje Sselo, 4. Februar. Hier traf der Prinz Friedrich Leopold von Preußen ein. Auf dem Bahnhofe wurde er von Sr. Maj. dem Kaiser und den Großfürsten empfangen. Hierauf begab der Prinz sich in das Alexander-Palais, wo er von beiden Kaiserinnen empfangen wurde. Nach dem Empfang begab er sich in das große Schloß, wo für ihn Apartements eingerichtet waren. Zu Ehren des Gastes fand im Alexander-Palais ein Familien-Frühstück statt.

Berlin, 17. (4.) Februar. Die Reichstagskommission nahm mit großer Majorität alle Handelsverträge an.

Budapest, 17. (4.) Februar. Die erste Sitzung des neuen Parlaments verlief ohne Zwischenfälle.

Paris, 17. (3.) Februar. Das Gericht in Nancy hat 2 österreichische Untertanen die im Dezember 1903 in Nancy den Goldschmied Chorowitsch, der russischer Abstammung war, ermordet hatten, zum Tode verurteilt.

London, 17. (4.) Februar. Nach langem Zögern hat sich die Regierung entschlossen, sofort alle neuen Geschütze nach Indien zu schicken.

Florenz, 17. (4.) Februar. Die Mission des Rats Körner hat Fiasko gemacht. Der Advokat Mattaroni wird als Vertreter Körners dem sächsischen Könige ein Memorandum zustellen. — Die getrennt von ihrem Manne lebende Gräfin Guiccardini hat die Absicht, gegen den Grafen eine Klage wegen Verletzung der ehelichen Treue einzureichen.

Kopenhagen, 16. (3.) Februar. Ein Transportschiff des dritten Geschwaders passierte den großen Belt. Drei dänische Lotsen erwarten das Geschwader in Nyborg. — Vor der Durchfahrt der Eskadre werden die dänischen Gewässer untersucht werden.

Sofia, 17. (4.) Febr. Der französische Botschafter bei der Pforte Constant ist nach Paris abgereist. Seine Abreise hängt mit der Weigerung der Pforte bezüglich der französischen Anleihe und der Waffenbestellung in Frankreich zusammen. — Die bulgarischen Blätter sprechen mit großer Erregung von den türkischen Rüstungen.

Konstantinopel, 17. (4.) Februar. In kompetenten Kreisen ist es kein Geheimnis, daß die kriegerischen Vorbereitungen der Türkei gegen Bulgarien gerichtet sind; es ist dies die Folge der provozierenden Haltung Bulgariens.

Tanger, 17. (4.) Februar. Hier trafen noch 2 Kohlenschiffe ein, welche das russische Geschwader erwarten.

Tokio, 16. (3.) Februar. Japan hat ein völlig festes Ziel im Auge, zu dessen Erreichung es bereit ist, alle möglichen Opfer an Leben und Geld zu bringen, so teuer ihm das auch zu stehen kommen würde. Dieses Ziel ist die Vernichtung der russischen Macht im Fernen Osten, eine Vernichtung die so fühlbar und unzweifelhaft sein soll, daß in Zukunft jede Erneuerung der Gefahr seitens Rußlands unmöglich gemacht ist. Auf diese Weise ist es Japan absolut unmöglich, auf solche Friedensbedingungen einzugehen, welche eine Handhabe zur Erneuerung dieser Gefahr bieten könnten. Ein solcher Akt von Schwachheit würde Japan zur Verräterin an seiner Pflicht gegenüber den kommenden Generationen und gegenüber den gefallenen Kriegern stempeln. — Das oben Angeführte ist der genaue Ausdruck der Ansichten der gebildeten Klassen und der besten Zeitungen.

Washington, 17. (4.) Febr. Am 16. Februar herrschte im Ministerium des Aeußern rege Tätigkeit. Der Staatssekretär Hey empfing mehrere wichtige Depeschen, die, einer autoritativen Quelle zufolge, Friedensvorschläge betreffen, welche von einer europäischen Großmacht angeregt und einigen Regierungen vorgelegt sein sollen.

(Eingetroffen 5. Februar um 1 Uhr mittags.)

St. Petersburg, 5. Februar. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht folgendes **Allerhöchste Manifest:**

Von Gottes Gnaden Wir Nikolai II. Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen, Zar von Polen, Großfürst von Finnland u. s. w. u. s. w. u. s. w. tun allen Unseren getreuen Untertanen hierdurch kund:

Es hat der Vorsehung gefallen Uns durch schweren Kummer niederzubeugen. Unser vielgeliebter Oheim, der Großfürst Sergius Alexandrowitsch ist am 4. Tage dieses Monats in Moskau verschieden — gefallen durch die Hand verruchter Mörder, die Sein Uns teures Leben angetastet hat. Wir beweinen in Ihm den Oheim und Freund, dessen ganzes Leben unentwegt dem Dienst Unserer Person und des Vaterlandes geweiht war, und Wir sind fest überzeugt, daß alle Unsere getreuen Untertanen lebhaftesten Anteil nehmen werden an dem Schmerz, der Unser Kaiserliches Haus betroffen hat, und daß sie heiße Gebete mit den Unseren vereinen werden um den Frieden der Seele des verewigten Großfürsten im himmlischen Reich."

Gegeben zu Zarskoje Sselo am 4. Tage des Februars im 1905. Jahre seit Christi Geburt, im 11. Jahre Unserer Regierung.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

„Nikolai"

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Am 5. Sonntag nach Epiphanias, den 6. Februar: um 11 Uhr Gottesdienst mit Abendmahlsfeier.

Predigt-Text: Kolosser 3, 17.
Prediger: Hahn.

Abends um 8 Uhr Versammlung der früheren männlichen Konfirmanden im Pastorat.

Montag, den 7. Februar: um 9 Uhr abends im Pastorat, Bibelbesprechung für evangelische Studenten aller Fakultäten.

St. Johannis-Kirche.

Am 5. Sonntag nach Epiphanias, den 6. Februar: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Predigt-Text: Matth. 8, 23—27.
Prediger: Wittrock.

Kollekte für die Seemannsmission.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.

Lettischer Gottesdienst um 3 Uhr nachmittags.

Prediger: stud. theol. K. Schultz.

Um ½5 Uhr nachmittags Versammlung der konfirmierten weiblichen Jugend im Lokal des Jünglingsvereins.

Montag, den 7. Februar: um 9 Uhr abends Bibelabend für Hausväter im Jünglingsverein.

St. Marien-Kirche.

Am 5. Sonntag nach Epiphanias, den 6. Februar: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 6 Uhr nachmittags.

Prediger: Paul Willigerode.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Frühbeichte und Abendmahlsfeier um 9½ Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 5. Sonntag nach Epiphanias, den 6. Februar: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Totenliste.

Wilhelmine v. Meißner, geb. Claus, † am 3. Februar hierselbst.

Wilhelm Gottfried Woldemar Pampo, † im 50. Jahre am 2. Februar zu Riga.

Ernst Johann Butte, stud. rer. mech., † am 3. Februar zu Riga.

Mathilde Dorothea Grikke, † am 3. Februar zu Riga.

Schneidermeister Heinrich Friedrich Wilhelm Ehmsen, † am 3. Februar zu Riga.

Wetterbericht
der meteorol. Station der Realschule
vom 5 Februar 1905

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	757.8	754.6	756 1
Thermometer (Centigrade)	+1.8	+1.4	+1.9
Windricht. u. Geschwind.	WSW.6	W.6	WSW.6
Relative Feuchtigkeit . . .	98%	89%	86%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +1.4
2. Maximum d. Temp. gestern +2.1
3. Niederschlag mm. 0.6.

Gestern abends und heute nachts ein wenig Regen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 3. Februar. In Bank-Aktien, schreibt die „St. Pet. Z.", entwickelte sich heute eine stürmische Hausse, die der Gesamtstimmung ein sehr festes Gepräge aufdrückte und nicht ohne Abglanz auf die übrigen Dividendenpapiere blieb. Das geschäftliche Getriebe erreichte auf allen Gebieten bedeutende Dimensionen. Kurz vor Börsenschluß schlug die Tendenz um und die Kurse, besonders diejenigen der metallurgischen Werte, gerieten ins Wanken. Die Nachbörse verlief unter dem Druck von umfangreichen Gewinnrealisierungen in ausgesprochen matter Haltung.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 4. Febr. 1905

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.	94,90
Berlin „ 100 Rml.	46,30
Paris „ 100 Frcs.	37,65

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	90⅞
5% Prämien-Anleihe (1864)	396
„ „ (1866)	329½
Prämien-Anleihe der Adelsbank	273
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	90½
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	79⅛
Actien der 1 Feuerassec.-Comp.	1280
„ „ Russ. Bank	349½
„ „ Internat. Hand-Bank.	381
„ „ Diskonto-Bank	425
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel. . .	10150
„ „ Brianster Schienenfabrik . . .	172
„ „ Gesellschaft „Sormowo" . . .	220
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	128

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено цензурою Юрьевъ. 5 Февраля 1905 г.

man sie herausgelockt und die Pforte hinter ihr geschlossen, die sich nicht mehr für sie öffnete. Justizrat Körner nahm die Bonne in seinen Wagen und fuhr mit ihr zur Villa Papiano; vor der Haustür fand man die Sachen und Kleider des Fräulein Muth. Der Justizrat befahl zu läuten, aber nach dreimaligem Läuten wurde die Glocke abgestellt, auch auf wiederholtes Klopfen erfolgte keine Antwort, so daß der Justizrat mit seiner Begleitung die Villa wieder verließ, um nun andere Schritte zu unternehmen. — Wie das „Berl. Tagebl." hierzu erfährt, hat die Gräfin Montignoso dieses Verhalten als Antwort auf die Drohung, die Apanage zu suspendieren, dem Justizrat angekündigt. Im übrigen wird das Verhalten des Justizrats Körner auch in Kreisen, die der Gräfin durchaus nicht freundlich gegenüberstehen, auf das schärfste kritisiert. Die Sache, die Körner vertrete, sei gut, aber ein liebenswürdiger, gewandter Anwalt hätte die Angelegenheit ohne jeden Skandal in drei Tagen bestens erledigen können.

Die Automobil-Plage in Berlin hat sich dermaßen gesteigert, daß diese Angelegenheit in der Montag-Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses zur Sprache gebracht wurde. Ein Regierungskommissar stellte auf Anregung des Abg. v. Arnim eine Regelung des Automobilverkehrs in Aussicht. Nach längeren Erörterungen über die Unsicherheit der Fußgänger in Berlin infolge des rasenden Fahrens der Automobile und anderer Fuhrwerke wurde die Weiterberatung dieses Gegenstandes einstweilen vertagt.

Oesterreich.

„Los von Rom" heißt es auch bei der Wiener Studentenschaft. Der Widerstreit zwischen dem Rektor der Wiener Universität und der Studentenschaft, der durch die Stellungnahme zu den Innsbrucker Ereignissen hervorgerufen ward, hat zu einer außerordentlichen Belebung der Los-von-Rom-Bewegung innerhalb der studentischen Kreise geführt. Man hat die nationale Lauheit des Klerikalismus als eine Hauptquelle der nationalen Gefahren erkannt und zieht daraus vielfach die Folgen. So besagt eine Wiener Meldung, daß an der dortigen Universität bisher 163 Studenten wegen Ablehnung der nationalen Forderungen durch den Rektor zum Protestantismus übergetreten sind.

England.

Ein Agentur-Telegramm aus London meldet vom Dienstag: Während der Debatte im Unterhause über die Antwortadresse auf die Thronrede unterzog Campbell-Bannerman das Vorgehen der Regierung in der Frage der Zollpolitik einer scharfen Kritik. „Das Land" — sagte er — „wartet mit steigender Ungeduld auf eine geeignete Gelegenheit, seine Meinung auszusprechen. Die Opposition verlangt von Balfour eine klare und bestimmte Aeußerung über seine Pläne und Absichten. Andererseits wartet die Opposition darauf, daß ihr so bald als möglich Gelegenheit geboten wird, sich an die Kammer mit dem Vorschlage zu wenden, die Frage der Zollpolitik dem Urteile des Landes zu unterbreiten. Die gegenwärtige politische Lage ist mit Gefahren für die Interessen des Staates verknüpft und das Ministerium ist demoralisiert. Für die völlige Zersetzung des Ministeriums legt die ganz unpassende Rede eines untergeordneten Vertreters des Admiralitäts-Ressorts (des Zivil-Lords Lee) Zeugnis ab. (Beifall auf den Bänken der liberalen Partei.) Offenbar war es ihm lästig, so unbekannt zu sein (erneuter Ausbruch des Beifalls bei den Liberalen, Protest auf den Bänken der Konservativen) und er beschloß, von sich reden zu machen. Das ist ihm gelungen, denn Tausende, die bisher nichts von ihm gehört hatten, wissen jetzt von seiner Existenz." (Beifall und Protest.) — Campbell-Bannerman kam sodann auf den Krieg zu sprechen. Die ganze Welt sei durch den mörderischen Charakter des Kampfes im Fernen Osten erschüttert. Er sei überzeugt, daß Lord Lansdownes Pflichtgefühl und guter Wille den nächsten günstigen Anlaß benutzen würden, um England im Interesse des Friedens tätig sein und zugleich strengste Neutralität wahren zu lassen.

Italien.

Der König von Italien hat die Initiative ergriffen zu einer wichtigen internationalen Aktion. Er will die Errichtung eines internationalen landwirtschaftlichen Instituts herbeiführen, von dem aus eine internationale Regelung gewisser landwirtschaftlicher Arbeiterverhältnisse angebahnt werden soll. Diese Initiative ist von den Staatsoberhäuptern Oesterreichs, Deutschlands und Frankreichs mit großer Sympathie aufgenommen worden. Kaiser Franz Joseph telegraphierte an den König: „Ich will nicht versäumen, Euer Majestät zu der Initiative zu beglückwünschen, die Sie zur Errichtung eines internationalen Landwirtschaftsinstituts ergriffen haben und die, wie ich nicht zweifle, in allen Ländern ein sympathisches Echo finden wird." — Der Präsident der französischen Republik Loubet sandte an den König von Italien folgende Depesche: „Ich habe durch unseren Botschafter von der edlen Initiative Eurer Majestät zugunsten der ländlichen Bevölkerung der ganzen Welt Kenntnis erhalten und bitte Sie, meine aufrichtigen Glückwünsche zu dieser hochherzigen Kundgebung, die die öffentliche Meinung in Frankreich mit lebhafter Sympathie aufnehmen wird, entgegenzunehmen."

Der Papst teilte den Kardinälen mit, daß er demnächst eine Enzyklika veröffentlichen werde, die sich mit dem Konflikt Frankreichs mit dem Vatikan befaßt.

Serbien.

In der Skuptschina kam es am vorigen Montag zu recht interessanten Debatten. Der Ministerpräsident Paschitsch erklärte auf eine Interpellation Ribaratsch, der König verharre unentwegt auf dem Standpunkt strenger Verfassungsmäßigkeit. Der Ministerpräsident rechtfertigte sodann die Notwendigkeit des Ankaufs von Geschützen unter Hinweis auf die kritische politische Lage auf dem Balkan sowie auf die Bewaffnung aller Nachbararmeen mit Schnellfeuergeschützen. Die Regierung habe beschlossen, vergleichende Geschützproben vorzunehmen; gleichzeitig werde der Finanzminister versuchen, eine Anleihe abzuschließen. Zwischen der Krone und der Regierung bestehe keine Differenz. — Ribaratsch sagte, er sei von der Antwort des Ministerpräsidenten nicht befriedigt. Serbiens Ansehen leide hauptsächlich durch erniedrigende bulgarophile Politik der Regierung. — Der Kriegsminister erklärte im weiteren Verlauf der Debatte, er könne keinen mit der Tat vom 11. Juni 1903 unzufriedenen Offizier in der serbischen Armee dulden. Paschitsch schloß sich dieser Ansicht an: wer dafür eintrete, daß die Verschwörer vor Gericht gestellt würden, der verlangt, daß Serbien verurteilt werde. — Die Schlußsätze erregen im Auslande ein tiefgehendes Interesse.

Deutsch-Südwestafrika.

Die „Nat.-Z." schreibt, General v. Trotha werde voraussichtlich in nicht mehr ferner Zeit, wenn im Zentrum und im Süden des Schutzgebietes im wesentlichen die Ordnung wiederhergestellt sei, die Rückreise in die Heimat antreten. Der über kurz oder lang unvermeidliche Ovambo-Feldzug bedürfe größerer Vorbereitungen, insbesondere auf dem Gebiete des Verkehrswesens. General v. Trotha werde nach der Niederwerfung der Hereros und der Witbois wenigstens zeitweise nach Deutschland zurückkehren und hier an den Vorbereitungen für eine nördliche Expedition mitwirken.

Nachrichten vom Kriege.

Eine Agentur-Depesche aus Paris vom vorgestrigen Donnerstage besagt: Zu den verbreiteten Gerüchten über einen demnächst bevorstehenden Abschluß des Friedens erklärt der „Temps": „Wir sind in der Lage, aus zuverlässiger Quelle zu melden, daß diese Gerüchte falsch sind. Rußland hat sich während des ganzen Winters vorbereitet und bereitet sich noch weiter zu entscheidenden Aktionen vor, welche nicht vor dem Frühling erwartet werden können."

*

Nach einer Meldung der „Königsb. Hart. Ztg." aus Tokio geben dort eingetroffene Berichte aus Liaujang an, daß die ganze russische Streitmacht zwischen dem Schaho und Charbin 450 000 Mann beträgt, von denen 280 000 Mann in der Gefechtslinie stehen. Die russischen Verluste bei Heigoutai werden jetzt auf 25 000 Mann geschätzt.

Einem im Saale des Marine-Kadettenkorps gehaltenen Vortrage des Leutnants Teikowski über seine Erlebnisse als Teilnehmer an der entscheidenden Seeschlacht vom 28. Juli entnimmt die „St. Pet. Ztg." nach der „Now. Wremja" folgende zum Teil bisher noch nicht bekannte Einzelheiten:

„Was war das für eine Arbeit, als beschlossen wurde, die Befestigungswerke von Port Arthur mit den schweren Schiffsgeschützen und Schnellfeuerkanonen zu besetzen! Täglich wurde ein Sechszöller auf die hohen Berge geschleppt. Sogar die ausländischen Offiziere staunten. Natürlich waren keine Lafetten für die Kolosse vorhanden, weshalb man Plattformen aus Balken herstellte. Vor ein neunzölliges Geschütz spannten sich etliche Tausend Mann. Auch Scheinwerfer wurden den Schiffen entnommen.

Am 25. Juli gelang es den Japanern vor Port Arthur eine neue Batterie aufzustellen, deren Geschosse am 26. und 27. zweimal den „Retwisan" trafen und den „Zessarewitsch" an der Wasserlinie beschädigten. Am 27. wurde der Kriegsrat versammelt, da ein Befehl des Statthalters eingetroffen war, wonach die Flotte in See stechen sollte. Bei den Verteidigern der Festung herrschte infolgedessen Betrübnis.

Am 28. Juli um 4 Uhr morgens lief das Geschwader aus, voran die minenfischenden Fahrzeuge. Admiral Witthöft signalisierte, daß er angewiesen sei, Wladiwostok zu erreichen. In Kielwasserlinie folgten einander 6 Linienschiffe und 6 Kreuzer mit südlichem Kurs. Es war windig und neblig. Als links von uns das japanische Geschwader auftauchte und die Absicht bekundete uns abzuschneiden, änderte Admiral Witthöft den Kurs, wodurch die langsameren Fahrzeuge des Feindes 1½ Meilen verloren. Darauf wurde wieder die Richtung auf Schantung eingeschlagen. Um 11 Uhr begann der Kampf, der bis 6 fortdauerte. Unsere Kreuzer hielten sich seitab, während die japanischen Kreuzer unausgesetzt feuerten. Die „Pobjeda" und der „Pereswet" erwiderten das Feuer. Die japanische Flotte wurde noch durch weitere vier Kreuzer verstärkt. Furchtbar war der Donner der Geschütze und das Krachen der auftreffenden Projektile. Beide Gefechtsmasten des „Pereswet" und zwei Schornsteine des „Zessarewitsch" wurden weggeschossen. Neben der Kommandobrücke des Admiralschiffs stiegen Flammen auf. Das Schiff machte eine Wendung nach links und das ganze Geschwader folgte seinem Beispiel. Mittlerweise war die japanische Flotte bereits so nahe herangekommen, daß der „Zessarewitsch" beinahe eines der feindlichen Schiffe gerammt hätte. Unser Geschwader war offenbar in Unordnung geraten, und die Japaner benutzten diesen Umstand, in den dichten Haufen unserer Schiffe zu feuern. Nur der „Retwisan" erwiderte das Feuer. Der Kampf bot ein trauriges Schauspiel dar. Ein vom Flaggschiff gegebenes Signal, daß der Admiral das Kommando übertrage, machte alles klar. Der Admiral war getötet und aller Augen richteten sich auf den „Pereswet", auf dem sich der jüngere Flaggmann Fürst Uchtomski befand. Wieder trafen neue Kreuzer mit schwerem Geschütz bei den Japanern ein. Unser ganzes Geschwader war vom Feinde umschlossen. Es wurde Abend und in der zunehmenden Dunkelheit rückten die Japaner immer näher. Fürst Uchtomski wollte die Schlachtlinie formieren und signalisierte: „Folgt mir!" — aber unter dem furchtbaren Feuer gelang es nur, das Geschwader in der Richtung auf Port Arthur zu ordnen . . ."

Lokales.

Von der Universität.

Seitens des Herrn Ministers der Volksaufklärung war an die hiesige Universität die telegraphische Anfrage gelangt, wann nach Meinung des Konseils die Vorlesungen an der Universität wieder aufgenommen werden könnten und welche Maßnahmen zur Wiederherstellung des ordnungsmäßigen Ganges der Universitätsstudien in Aussicht zu nehmen seien; zugleich wurde dem Konseil anheim gegeben, eine allgemeine Studentenversammlung zu berufen, um sich über die Ansichten und Wünsche der Studierenden zu informieren.

Darauf hin hat, wie wir hören, das Konseil der Universität auf einer Sitzung, die gestern von 1 Uhr mittags bis 9 Uhr abends tagte, mit der Majorität der Stimmen beschlossen, sich etwa dahin gegenüber dem Herrn Minister zu äußern: Bei aller Bereitwilligkeit, der studierenden Jugend in der gegenwärtigen schweren Zeit zur Seite zu stehen und ihr zu helfen, sieht das Konseil doch keine Möglichkeit, im gegenwärtigen Augenblick die Vorlesungen zu eröffnen; auch weiß das Konseil keine Maßnahmen zur Ordnung der gegenwärtigen Universitäts-Verhältnisse in Vorschlag zu bringen, da die Ursachen der Erregung der studierenden Jugend außerhalb der Universität gelegen sind und nicht schwinden werden, solange diese Ursachen fortbestehen. — Dabei hält es das Konseil doch nicht für ausgeschlossen, daß die studierende Jugend sofort sich beruhigen und zum ordnungsmäßigen Studium zurückkehren werde, falls durch irgendwelche Ereignisse die angedeuteten Ursachen der studentischen Erregung beseitigt werden.

Im Handwerker-Verein hielt gestern Herr Oberlehrer E. Gurland einen Vortrag über das Thema „Ein Blick in einige moderne Dramen."

Ausgehend von einem Wort Goethes wies Oberlehrer Gurland auf die hervorragende Stellung hin, welche das religiöse Problem, der Kampf zwischen Glauben und Unglauben, im Leben und daher auch in der Kunst einnimt. Die Stellungnahme der modernen Dichter zu diesem Problem wollte der Vortragende an vier der bedeutsamsten dramatischen Dichtungen unserer Zeit zeigen und besprechen, an Ibsens „Brand", Hauptmanns „Hanneles Himmelfahrt", Sudermanns „Johannes" und Björnsons „Ueber unsere Kraft."

Hierauf gab der Vortragende einen kurzen Ueberblick über den Inhalt eines jeden der genannten Dramen und verweilte namentlich eingehend bei Sudermanns ergreifender und lebensvoller Johannes-Dichtung, welcher der Vortragende die Gerechtigkeit widerfahren ließ, die in neuerer Zeit allzu tadelsüchtige und nörgelnde Kritiker bei der Beurteilung des Dramas vermissen lassen.

Die ausführlichste Besprechung aber wurde Björnsons tiefer Schöpfung zuteil. Redner nannte „Ueber unsere Kraft" das bedeutendste der vier zur Betrachtung herangezogenen Dramen und zitierte hierbei Georg Brandes, der diese Dichtung die beste Behandlung des religiösen Problems genannt hat.

In seinem Resumé faßte Redner nochmals das in der Einleitung Gesagte zusammen: die genannten vier Dichtungen suchen eine feste Stellung, einen sicheren Standpunkt zum Christentum zu finden. Es ist beachtenswert, daß gerade in neuerer Zeit das religiöse Problem die Besten unter den Dichtern zur Behandlung reizt — kann das doch nur zur Verinnerlichung und Vertiefung ihrer Werke führen. Mag man im Einzelnen den Standpunkt des Dichters nicht teilen oder auch tadeln — für die Anregung und Beleuchtung der ernstesten und wichtigsten Fragen gebührt ihnen der Dank ihrer Zeitgenossen.

* *

Wir knüpfen hieran eine die Handwerkerverein-Vortragsabende betreffende Mitteilung. Wie wir erfahren, ist aus der kuratorischen Kanzlei ein Schreiben eingetroffen, durch welches das Abhalten weiterer Vortragsabende sistiert wird bis 1) eine Stempelmarke im Betrage von 60 Kopeken eingezahlt worden und 2) der vollständige Text der angekündigten Vorträge der Herren Dr. Seesemann, Mag. Berendts und Pastor Hunnius dem Kurator vorgestellt worden ist. — Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß es dem Vorstande des Handwerker-Vereins gelingen wird, die Schwierigkeiten zu lösen; immerhin ist es möglich, daß in den Vorträgen zeitweilig ein Stillstand wird eintreten müssen. E.

Konzert Sliwinski.

Die Sliwinski-Konzerte pflegen immer eine große Anziehungskraft auf unser hiesiges Musikpublikum auszuüben. Dieser alte Erfahrungssatz bestätigte sich auch gestern wieder vor neuem: Sliwinski konzertierte gestern von einem überaus zahlreichen Publikum und erntete neue Triumphe.

Es ist schon mehrfach die Rede von den pianistischen Vorzügen dieses Meisters gewesen, unter anderem auch davon, daß er mit dem Vortrag der seiner Individualität am nächsten liegenden Klavierwerke Chopins wohl sein Bestes leistet. Dennoch glaubt eine kritisch-unbefangene Würdigung entgegen dem uferlos zu werden drohenden Enthusiasmus so manches Sliwinski-Schwärmers mit Nachdruck betonen zu müssen, daß im Spiel dieses Künstlers die Vergeistigung des Stoffes, das reproduktive Gestaltungsvermögen häufig der formellen Klarheit und Abrundung nicht ganz die Wage hält. Sliwinski läßt oft kalt; selten steht man bei ihm unter dem Eindruck einer ursprünglich empfindenden, leidenschaftlich nach außen drängenden Innerlichkeit, die die Gefühls- und Ideenwelt einer großen Tonschöpfung allseitig erfaßt und zum Ausdruck bringt. Es ist gewiß richtig, daß es häufig genug gerade die größten Meister gewesen sind, deren Spiel von allerlei äußeren und inneren Einflüssen abhängig war; aber bei Sliwinski ist uns bereits in der verflossenen Saison bei seinem letzten Auftreten hierselbst ein etwas erkältender Zug im Spiel aufgefallen: der schon an sich so abstrakte und farblose Klavierton will unter seiner Hand kein rechtes Leben gewinnen.

Sliwinski spielte gestern zwei größere Kompositionen von Schumann: die große „Fantasie, Op. 17" und den „Carneval, Op. 9", eine Sammlung von kleinen Tonstücken, die nach Schumann selbst kein organisch gegliedertes

Dr. Hommels & inl. Haematogen
Somatose, Eisen-Somatose
Liebigs Fleischextrakt
Maggis Suppenwürze u. Tafeln
Sanatogen, Kamarin
Kufekes & Nestles Kindermehl
Knorrs & A.B.C.-Hafermehl
Kasseler Hafer-Cacao
Van Houtens „
Bensdorps „
Dr. Michaelis Eichel-Cacao
Dr. Lahmanns „
„ Nährsalzextract
„ Pflanzenmilch
Condensierte Schweizermilch
etc. empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

500 Rubel
zu 6% für Unternehmen **gesucht.** Off. sub „O. S." an die Expd. d. Bl.

2—4000 Rubel
gegen I. Hypothek sofort **zu vergeben.** Adr. niederzulegen unter „Geld" in der Exped. d. Bl.

9000 Rubel
gegen I. sichere städtische Obligation zu 6% **gesucht.** Offert. sub „9000" an die Exped. d. Bl.

Krankenpflege sowie Rat
erteilt **Hebamme Heinrichson**
Pleskausche Str. Nr. 12, im Hof.

Chrysanthemblüten
an langen Stengeln, 30 Kop. d. St.
Chrysanthemblätter 12 K. d. Dtz.
Seidenpapier in allen Farben
empfiehlt in grosser Auswahl
W. Kortlang
Promenadenstrasse Nr. 9.

Schweizer Broderien
und **Wäscheband**
erhielt **Sophie Part**
Ritterstrasse Nr. 5.

Ein neues Pianino
ist **billig zu verkaufen** — Rathaus-Strasse Nr. 5.

Billig zu verkaufen ein neues
2-registr. Schulpositiv
2 Harmoniums und **1 Tafelinstrument** — Petersburger Str. 121.

Suche einen weniggebrauchten
feuerfesten Geldschrank
zu kaufen. J. Hendrikson pr. Törwa.

Auf ein grösseres städtisches schuldenfreies Immobil in bester Lage werden
10,000 Rbl.
als erste Hypothek gesucht. Gefl. Offerten sub „L. W." in die Administr. d. Blattes erbeten.

Fertige an sämtliche
Damenkleider, Mäntel u. Kinderkleider
nach der neuesten Mode — gute Arbeit, mässige Preise — **Teichstr 23.**



giebt allen Metallen im Nu einen wunderbaren, dauerhaften Hochglanz.
Absolut bestes Mittel d. Welt!
Auch zum Aufpoliren von Möbeln, Marmor etc. vorzüglich geeignet.
Agenten und Wiederverkäufer überall gesucht.
Vertreter:
S. v. Kieseritzky
Petersburger Str. 6.

2-3 möbl. Zimmer
zu vermieten — Marienhofsche Str. Nr. 19, im Hofhause, links, part.

Ritter-Strasse 14
Budenlokal
zu vermieten. Näheres Jakobstr. Nr. 20, II. Stock.

Gesucht zum Juli a. c. eine
Wohnung v. 7 bis 8 Zim.
möglichst mit Veranda und Garten. Offert. sub A. M. 100 in d. Exp. d. Bl.

Gesucht für eine junge Dame (tagsüber auswärts beschäftigt)
ein Zimmer
event. mit Pension. Off. mit Preisangabe unter „A. B." an d. Expd. d. Bl.

Familien-Wohnungen
von 4—5 Zimmern sind zu vermieten — Philosophenstrasse Nr. 2.

Eine gut möblierte Wohnung
im Garten gelegen (3 Zimmer und Küche) ist sofort **zu vermieten,** — wenn gewünscht auch mit Pension — Breitstrasse Nr. 12.

Eine Wohnung von 4 Zimmern
mit Garten und Balkon, a. Wunsch möbliert, Preis 250 Rbl. jährl., und **ein möbl. Zimmer zu vermieten** — Schlossstr. 15.

Zimmer mit voller Pension
sind zu vergeben bei **Frau A. Hoffmann,** Blumenstr. (Жуковская) 4.

Eine Wohnung
von 4 Zimm. mit allen Wirthschaftsbequeml. ist zu verm. Gartenstr. 50.

Stillebenden Mietern können 2 zusammenhängende
möblierte Zimmer
abgegeben werden — **Jakobstr. 4,** von 11—12. Wenzel.

Ein Zimmer, möbl. oder unmöbl.
mit sep. Eingang ist zu vermiethen — Rigasche Str. 1.

Gesucht wird ein **gebildeter junger Mann** als
Wirtschafts-Gehilfe
vom 15. April bis 15. Oktober 1905 für ein grösseres Gut im estnischen Livland. Bedingungen zu ersehen in der Expedition der „Nordlivlnd. Zeitung".

Eine Schneiderin sucht
Wohnung mit Paradeneingang
Off. sub „O. P." in die Exp. d. Bl.

2 gut möblierte Zimmer
mit Entree und voller Pension sind abzugeben — Sternstr. Nr. 5, parterre. Näheres von 1—3.



5 geräumige Buden-Lokale
mit **trocknen warmen Wohnungen** werden **vermietet** im neuerbauten Reinbergschen Hause Rathausstr. Nr. 17, neben dem Bethause.

Student philol.
(II. od. III. Kursus), Abs. d. hies. Gymnas., Deutscher, des Russischen mächtig, wird aufs Land als Hauslehrer zu zwei achtjährigen Knaben, vom April bis Ende August, **gesucht.** Anmeld. sind zu richt. an Hr. von Panoff, Techelferstr. 11.

Воспитанникъ Псковскаго Земледѣрнаго училища ищетъ мѣста
ДОМАШНЯГО УЧИТЕЛЯ
или письменн. занятій. Адр.: Псковъ, Земледѣрное училище. А. Аксеновъ.

Eleve gesucht
für ein grösseres Gut Nord-Livlands. Näheres Leihbiblioth. Schnakenburg.

Ein ord. **j. Mensch,** d. estn., deutsch. u. russ. Spr. in W. u. Schft. mächt., d. ber. 2 J. als Wirtschaftsgeh. tätig gew., sucht z. 23. April a. c. u. besch. Anspr. e. **Verwalterst,** resp. e. Anstell. als **Wirtschaftsgeh.** auf ein. gröss. Gut, wo er Gelegenheit hätte sich mit d. Brennereibetriebe vertraut zu machen. Ausk. erteilt H. v. Samson-Kawa per Laisholm.

Suche eine Stelle als Bonne
aufs Land od. in der Stadt. Offert. sub „L. E." an die Exped. d. Blatt.

Gesucht für ein hiesiges Droguengeschäft ein
Lehrling
aus guter Familie, mit Kentniss der drei Ortssprachen. Selbstgeschriebene Offerten mit Adressenangabe in der Administration dieser Zeitung unter Chiffr. „R. Z." niederzulegen.

Zu vermieten
1—2 freundliche möblierte Zimmer — Alt-Strasse Nr. 8. Dortselbst ein **Tafelklavier** zu verkauf.

Ein junger Mann
der deutsch, russisch u. estn. spricht, wünscht die Landwirtschaft zu erlernen. Zu erfr. Alexanderstr. 22, bei **Oidama.**

Gesucht aufs Land eine erfahrene
ältere Wirtin
die gut kocht und mit der Geflügelzucht vertraut ist. Näheres Allee-Str. Nr. 72, von 3—4.

Eine zuverlässige Person
in mittleren Jahren, welche auch zu kochen versteht, wird für eine kleinere Wirtschaft, od. zu einem alleinstehenden Herrn **empfohlen** — Stein-Strasse 42, 1 Treppe hoch

Ein Mädchen
das russisch und deutsch spricht, **sucht eine Stelle** zum Alleinedienen. Zu erfragen Kalkstr. Nr. 8.

Deutsch- und russisch-sprechendes
junges Mädchen
wünscht Stelle als Stubenmädchen od. Stütze d. Hausfr. — Plesk. Str. 48.

Köchin gesucht z. Alleindienen, mit Attest., deutsch- od. russ.-sprechend u. die gut kocht — Kastanien-Allee Nr. 1, Antonowitz. Sprechst. v. 11—5.

Eine tüchtige Köchin
mit guten Empfehlungen **kann sich melden** — Peplerstr. 32, 1 Treppe hoch, von 9—11 Uhr morgens und von 4—6 Uhr nachmittags.

Eine
junge gesunde Amme
sucht eine Stelle — Rathausstr 82.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

†

Auguste Bruttan

geborene Krönberg

geboren den 21. März 1832
gestorben den 5. Februar 1905.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zeige hierdurch an, dass ich die
allgemeine Massage
speziell Kopfmassage, übernehme.
P. Metjer, Masseuse
Quappenstr. Nr. 20.

Wohne jetzt Russische Str. 7, im Hof.
Blankstickerin E. Schmidt.
Daselbst können sich auch Schülerinnen melden.

Klavierstimmer für die Stadt sowie aufs Land.
Richard Wenger
Pleskausche Str. 12, im Hof.

Beginn des nächsten
Zeichenkursus
bei mir am 14. Februar. Anmeldungen empfange täglich. **Schneiderin M. Kymmel,** Steinstr. 16.



lese das monatlich 2mal erscheinende, mit wertvollen Marken-Gratis-Beigaben ausgestattete
Illustr. Briefmarken-Journal.
Diese in ihrer Art einzig dastehende Briefm.-Ztg. kostet halbjährig (12 Hefte) nur 1 Rub. 10 Kop. Probe-Nr. (mit wertvoller Gratisbeigabe!) nur gegen Einsendung von 10 Kop. in Postmarken.

Hervorragendes Lager von Marken aller Länder bis zu den grössten Seltenheiten. — Auswahlsendungen für kleine u. vorgeschrittene Sammler in jedem Umfange gegen erste Referenzen oder Depôt. — Alle Marken verbilligt und nur in bester Erhaltung. Preise billigst. — Grosse Preisliste mit Sätzen, Gelegenheits-Angeboten gratis. — **Gr. illustr. Briefmarken-Katalog** mit 65500 Preisen, geb. 1 Rub. 75 Kop. franko, rekommandirt.
Gebrüder Senf in Leipzig, Grösstes Briefmarken-Spezialgeschäft der Welt.

Student (erfahrener **Repetitor**) ertheilt mit Erfolg **Privat- und Nachhilfestunden** in allen Fächern des Realkursus. Bereit zum Verreisen. Adr.: Allee-Str. 62. A. Bedshanjanz, 10—11 u. 3—4.

Stud. d. Univ. im letzten Kursus, **erteilt Stunden,** bereitet für versch. Lehranstalt. vor u. ist auch bereit zum Verreisen — Kastanien-Allee 6, Qu. 5. Stud. K. S.

Anmeldungen **zu den letzten**
Tanz-Kursen
vor Ostern, **moderner Salon-Tänze,** wie auch speziell zum **Mazurka-Kursus** empfange **bis zum 15. Februar,** täglich von 12—1 u. von 3—4 Uhr, **Steinstrasse Nr. 1.**
Carl Helmer (Hiob).

Unterricht in Naturheilkunde: (Wasserbehandlung, Massage, Hypnose etc.) erhalten Herren u. Damen i. 1888 gegr. Institut v. Max Lindner, Dresden-A. Strehlenerstr. 31. Prospekte grat. u. fco.



Gut keimende
Saat-Gerste
wird zu **85 Kop. pr. Pud** loco Kleete Meyershof verkauft. Zu erfragen: Gutsverwalt. **Meyershof** p. Opsern.

Eine Kuh zu verkaufen
— Annenhofsche Str. Nr. 41.

Zu verkaufen
racereine rote Italiener Hähne
Anfragen zu richten nach Luisiana über Elwa.

Ein rentables Haus
im Zentrum der Stadt wird aus freier Hand **verkauft.** Zu erfragen Alexanderstr. 42, von 8—10 morgens.

Häuser zu verkaufen.
Näheres in der Sternstrasse Nr. 35a.

Verkauft wird
die **Konzession für e. Landapotheke** nebst Grundstück u. im nächsten Flecken e. **Mineralwasseranstalt** u. **Droguenhandlung.** Näheres hierselbst beim Apotheker Hirschfeld.

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.



Neues zweit. Kurh. mit den grossartigsten, modernsten Einrichtungen Medico-mechan. Zander-Institut. Spez. Behandlg. von **Nerven-, Frauen-, Magen-, Darm-, Herzleiden, Gicht** etc. Sommer- und Winterkur. 4 Aerzte. 1 Aerztin.
Chefarzt **Dr. Disqué.** Neue illustrierte Prospekte gratis.

SANATOGEN BAUER

ist das wirkungsvollste, nervenstärkende Kräftigungsmittel für Erwachsene und Kinder. Von ärztlichen Autoritäten

GLÄNZEND BEGUTACHTET

besonders bei Blutarmut, Nervenschwäche, Ernährungsstörungen bei Kindern. Erhältlich in Apotheken und Apothekermagazinen. Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Literatur über Sanatogen versendet gratis K. J. Kreuling, St. Petersburg.

Teile dem geehrten Publikum mit, dass ich mein Geschäft in der Ritterstrasse Nr. 12 geschlossen habe und bis auf Weiteres

meine Ware
in bekannter Güte
auf dem Fleischmarkte, am Polizeiplatz
vormittags, zu haben sein wird.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen dankend, bitte ich das geehrte Publikum, mir sein Wohlwollen auch fernerhin zu bewahren.

Hochachtungsvoll
E. Johst.

Für die
Frühjahrs-Saison
Damen-Havelocks
Uebergangs-Paletots
Capes

ausländische Jupons



ausländische Schürzen
von 45 Kop. bis 1 Rbl.
empfiehlt
das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press
Jurjew, Alexanderstr. 8/10.

EINE TASSE CACAO
VAN HOUTEN
IST UNZWEIFELHAFT DAS BESTE ZUM FRÜHSTÜCK.



Invaliden-Kasse der Buchdrucker-Gesellschaft.

Sonnabend, den 12. Februar 1905, um 9 Uhr abends

Im Saale der Bürgermusse. **Maskenfest.** Musik von der Stadtkapelle.

Anmeldungen von einzuführenden Gästen (Herren und Damen) erbeten in der Buchhandlung von Ed. Bergmann, Ritterstr. 17, oder in der Leihbibliothek von A. Schnakenburg, Grosser Markt 2.

Das Komitee.

Liebhabertheater
zum wohltätig. Zweck.

„Die Jugendfreunde".
Lustspiel in 4 Aufzügen von
Fulda.

Billetverkauf in **J. Anderson's** vorm. E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung, zu den **gewöhnlichen Konzertpreisen.**

Neue
sehr preiswerte
patentierte Papirosse
Соломка
mit Strohmundstück
100 Stück 120 Kop., 25 St. 30 Kop.
10 St. 12 Kop.
empfiehlt
die Gesellsch. S. Gabai.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebenste Anzeige, dass ich in meine seit dem Jahre 1880 unter der Firma **Eduard Kiwastik** hierselbst bestehende **Uhrenhandlung & Reparatur-Werkstatt** meine beiden langjährigen Mitarbeiter

Hermann Tillemann und August Kokker

als Teilhaber aufgenommen habe. — Indem ich für das bisher mir persönlich in reichem Masse bewiesene Vertrauen meinen besten Dank ausspreche, bitte ich, dasselbe auch in Zukunft unserem gemeinsamen Unternehmen bewahren zu wollen. Achtungsvoll

Eduard Kiwastik.

Mit Bezugnahme auf Obiges versichern wir, dass es unser vereintes Bestreben sein wird, nach Kräften allen Anforderungen eines geehrten Publikums gerecht zu werden. Achtungsvoll

Eduard Kiwastik & Ko.
Jurjew, Promenaden-Strasse Nr. 11.

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von
Dr. Hommel's Hæmatogen
bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen
schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung d. körperlichen Kräfte, Stärkung d. Gesamt-Nervensystems.
Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.
Hauptdepôt für Russland: Gross-Ochta-Apotheke, Abt. „Haematogen", St. Petersburg.
Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommels" Haematogen.
Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!



Pillen CASCARA MIDY
französisches Volksmittel gegen
chronische Stuhlverstopfung.
Dosen zwei Pillen abds. vor dem Schlafe.
Cascara Midy verurs. weder Leibschmerzen noch Uebelkeit od. Diarrhoe.
Apotheke Midy, 118, Faubourg St. Honoré, Paris.
Zu haben in allen grösseren Apotheken Russlands.

Für ein junges Mädchen bittet um **einfache**
Merkarbeit
Frau Dr. Schlüter.
Zu erfr. Sternstr. 47, bei Frau Rankas.

---

4 Rbl. 50 Kop.
pro Faden I Birkenholz
verkauft im Auftrage R. Redlich, Alexanderstr. 33, im Hof.

Commerzclub.

Sonntag, den 6. Februar
12 Uhr mittags
Frühstücks-Musik.

Donnerstag, d. 17. Febr.
abends 9 Uhr
Generalversammlung

Sonnabend, d. 19. Febr.
Familienabend.

Die Direction.

F. F.-W.

Montag, den 7. Februar
Generalversammlung
im Feuerwehrlokale
(Bürgermusse).

Tagesordnung.
1. Protokollverlesung.
2. Jahresberichte.
3. Budget pro 1905.
4. Anträge.
5. Statut der Krankenkasse.

Anträge sind beim Präses des Verwaltungsrates Herrn W. Müller bis zum 5. Februar schriftlich einzureichen.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowastr. 19, eine Tr. h.)

Sonntag, den 6. Februar c.
abends 7 Uhr:
Versammlung
(Herr Mag. Berendts: Hus und Konstanz.)

Gäste, auch Damen, können eingeführt werden. **Der Präses.**

Petersburger Konditorei
Rigasche Str. Nr. 4.
Sonntag **frische**
Pfannkuchen und Räderkuchen
Täglich **frisches Kaffeebrod.**

W C
lener onditorei.

Empfehle alle Arten von gefrorenen und
Gelatin-Crêmes
Eistorten mit diversen Gruppierungen u. **Eis in Formen. Frisches Naschwerk.** Krimsche verzuckerte Früchte. Gefüllte Chocoladen von 60, 80 u. 100 Kop. Vanille-Tafel-Chokoladen von 60—130 Kop. Chocoladen-Figuren. Frisches Teebackwerk in vielen Dessins. **Malzbonbon.** Mignon-Bruchchokolade. Altdeutsche Napfkuchen. Bestellungen auf Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- und Streusselkuchen werden prompt effektuirt.

Botanische Str. Nr. 19
ist **täglich, morgens und nachmittags** um 4 Uhr
frisches Weissbrot
aus der **Bäckerei Boening** zu haben.

Geräucherte Gänsebrust und Keulen empfiehlt **E. Oss**
Petersburger Strasse 4.

Das Arbeits-Comptoir des Jurjewschen Kreisgefängnisses macht bekannt, dass daselbst eine Partie diverse
Cartonnagenarbeiten u. Apothekerkästchen
fertig zu haben sind und **Bestellungen** zu jeder Zeit empfangen werden.
Gefängnis-Chef:
Kapitain Külpe.

I^a Birkenholz zu 4 Rbl 50 Kop.
I^a Ellernholz zu 3 Rbl. 90 Kop.
} pro Faden
Fortunastrasse 6.

Im Saale der Bürgermusse
Sonntag, d. 6. Febr. 1905
Konzert
der
„Revaler Liedertafel"
unter Leitung des Musikdirektors
K. Zürnpu.

PROGRAMM.

I.
1. Frühling am Rhein — S. Breu.
2. O dass es muss im Frühling sein — W. Nolopp.
3. Gretelein — R. Wagner.
4. Hochamt im Walde — R. Becker.
5. Horch auf, du träumender Tannenforst — E. Nössler.
6. Neuer Frühling — H.T. Petschke.
7. Mein Lied — G. Angerer.
8. In der Schenk' zum alten Drachen — G. Baldanus.

II.
9. Waldeinsamkeit — J. Pache.
10. Jagdmorgen — J. Rheinberger.
11. Heidenacht — H. Schrader.
12. Herbst — A. Zander.
13. Entsagung — H. Jüngst.
14. Nachtzauber — A. M. Storch.
15. Amor u. Fortuna — C. Reinecke.
16. Der Edelmann im Habersack, deutsch. Volkslied — G. Wohlgemuth.

Anfang 8¼ Uhr abends.

Billete (inkl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 R. 10 K., 75 Kop. u. 50 Kop. (Galerie) sind in **J. Andersons,** vorm. E. J. Karowe Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Italienischer Zirkus
F. K. FERRONI
Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Sonnabend, den 5. und Sonntag, den 6. Februar 1905
grandiose Fest-Vorstellungen
mit neuem Programm.
Zwei letzt. Debuts
des berühmten phänomen. Artisten (Syngalese)
Mister Rannie
welcher unter anderem einen Wagen, auf dem sich 10 Personen befinden, über d. Zirkusarena ziehen wird.
Damen frei!
Näheres in den Affichen.
Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Unbestellbare Telegramme
im hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoir:

Бенгъ, Петербургъ
Студенту Макарову изъ Ставропольской губ.

Brockensammlung
des
Frauen-Vereins.

Die Bewohner der
Schloss-, Johannis-, Alt-, Breit-, Magazin- und Compagnie-Str.
seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen
Dinstag, d. 8. Februar
die genannten Strassen befahren wird, um von den in ihnen wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. **16.**

Vertilger von Insekten, Ratten, Mäusen etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offertenabgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Obligation (3 Br.); 700 (2 Br.); 5000 (2 Br.); Geld (2 Br.); 9000; L. W.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 4 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 5-го февраля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 19.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 30. Montag, den 7. (20.) Februar 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Co.

Inland.

Die Moskauer Katastrophe.

Ueber das in seiner furchtbaren Tragik erschütternd wirkende Ende des Großfürsten Sergius Alexandrowitsch bringen wir zunächst einige ergänzende Berichte nach den Telegrammen der „Pet. Tel.-Ag." und den Spezialnachrichten der „Ruß" vom 4. Februar:

Seine Kaiserliche Hoheit Großfürst Sergius Alexandrowitsch wurde heute um 3 Uhr nachmittags auf dem Senatsplatz des Kreml durch eine Explosivbombe in meuchlerischer Weise getötet. Die Großfürstin Elisabeth Feodorowna befand sich während der Explosion im Kreml-Lager Ihrer Hoheit und die Equipage Ihrer Hoheit war schon vorgefahren, um die Großfürstin nach dem Hause des General-Gouverneurs auf der Twerskaja zu bringen, wohin auch der Großfürst fahren wollte. Als Ihre Hoheit von der Freveltat erfuhr, fuhr sie unverzüglich in fliegender Eile nach dem Senatsplatz und kniete vor den Ueberresten ihres Erlauchten Gatten nieder. Die Großfürstin brach in Schluzen aus.

Als die Detonation erfolgte, entwickelte sich ein erschütterndes Bild. Der Körper des Großfürsten lag entseelt und verstümmelt da. Vom Mantel sind nur Fetzen nachgeblieben und die Uniform ist vollständig zerrissen. Am Boden lagen buchstäblich nur Splitter der Equipage, kleine Späne und Filzfetzen; durch die Explosivkraft des Geschosses sind drei Gruben in den Boden gewühlt. In allen vier Etagen des Gerichtsgebäudes sind in 64 Fenstern die Scheiben ausgeschlagen. Einzelne Kugeln der Bombe sind gleich Nägeln in die Mauern des Arsenals gedrungen.

Die Pferde zogen den Boden des Wagens mit der Deichsel und den vier Rädern näher zum Nikolski-Tor, wo ihre Kräfte schwanden. Den Kutscher Andrei brachte man in das Jausa-Hospital. Sein Zustand ist gefährlich, aber nicht hoffnungslos.

Im Moment der Explosion sah ein Gorodowoi, daß ein Mann von dem Wagen wegslief. In seiner Tasche fand sich ein Revolver. Der Verbrecher erklärte, er habe diesen Revolver eingesteckt für den ersten, der ihn gefangen nehme. Er leugnete seine Teilnahme nicht, sondern erklärte offen, daß er seinen Namen nicht nennen werde, da er ein Mitglied der sozial-revolutionären Partei sei. Der Verbrecher ist von mittlerem Wuchs, in Arbeitertracht, von recht unansehnlichem Aeußern, obgleich nicht alt — 30—35 Jahre — so doch mit deutlichen Furchen im Gesicht. Dieses ist ganz unintelligent, die Haare sind dunkelblond, das Kinn mit Stoppeln bedeckt. Die Bombensplitter haben auch den Verbrecher verwundet, indem sie ihm eine Menge leichter Schrammen zufügten.

Die Offiziere des Jekaterinosslawschen Regiments hatten aus den Fenstern der Kaserne die Explosion gesehen. Sie stürzten sofort hinaus und trugen die mit einem Mantel bedeckten sterblichen Ueberreste des Großfürsten in das Tschudow-Kloster.

Um 4 Uhr wurde bei den Ueberresten des in Gott entschlafenen Großfürsten die erste Seelenmesse zelebriert in Gegenwart J. K. H. der Großfürstin Elisabeth Feodorowna, J. K. H. des Großfürsten Demetrius Pawlowitsch, der Großfürstin Maria Pawlowna, der Stadtobrigkeit und der Suite des Verstorbenen. Um 8 Uhr abends wurde die zweite Seelenmesse zelebriert in Gegenwart Ihrer Kaiserlichen Hoheiten, der Stadtobrigkeit und der Suite.

Die Nachricht von der meuchlerischen Ermordung des Großfürsten hat in der Stadt den niederdrückendsten Eindruck gemacht. Aus Anlaß des tragischen Todes des Großfürsten Sergius Alexandrowitsch sind die Vorstellungen in allen Theatern abgesagt. Alle Blätter haben am Abend Extrablätter mit der Beschreibung der Einzelheiten des tragischen Endes des Großfürsten herausgegeben.

Großfürst Sergius hatte in letzter Zeit mehrfach anonyme Briefe erhalten, die ihn vor einem bevorstehenden Attentat warnten.

Bei dem Verhör sagte der Mörder, er habe getan, was er tun mußte; er sei glücklich, daß die Großfürstin nicht in dem Wagen ihres Gemahls gesessen habe.

Das Volk ist in großer Erregung; alles eilte zum Kreml. Die Menge demonstrierte gegen die Studenten, die sich zeigten. Die Extrablätter, die Nachrichten über das Attentat brachten, wurden reißend verkauft. — Die sterblichen Ueberreste des dahingeschiedenen Großfürsten werden zum Begräbnis nach St. Petersburg übergeführt werden.

*

Alle Blätter, die das Datum des 5. Februars tragen, widmen der Moskauer Katastrophe ernste, düstere Worte — einig in der Verurteilung des mörderischen Verbrechens. Hervorgehoben sei das Folgende aus dem Artikel der „Now. Wr.":

„Der Sohn des Zar-Befreiers ist gefallen, gefallen wie er, ein Opfer der Gewaltat. Der Schatten Alexanders II. steigt vor unserem Auge auf, wir gedenken der guten und großen Taten, die er für Rußland getan hat, die zu vollenden Mörderhand ihn hinderte....

Der Tod des Großfürsten ist vor allem ein herbes Leid für die Erhabene Familie; vor diesem Leide beugen sich alle. Helfe Gott dem Monarchen Seine Kraft zu bewahren und Seine Herzensgüte in diesem furchtbaren Jahr.... Helfe Gott Ihm, den Glauben an das russische Volk zu bewahren, das Seinen Schmerz begreift und ihn mit dem ihm eigenen tiefen Gefühl teilt."

Vom Kriegsschauplatz.

Nach der Meinung der „Russ. Wed." wird die Lage auf der Schaho-Linie immer beunruhigender; ersichtlich rücke die große Entscheidung näher und näher heran.

„Es sprechen" — so finden die „Russ. Wed.", — viele Anzeichen für eine baldige entschiedene Offensive Oyamas. Fast jeden Tag, und immer, solang es hell ist, unternehmen die Japaner kurze Vorstöße, die ganz deutlich den Charakter forcierter Rekognoszierungen tragen. Diese Vorstöße richten sich besonders gegen das Zentrum und die östliche Flanke unserer Gesamtaufstellung. Die Japaner wollen eben hier die Stärke der russischen Truppen erkunden; im Rayon des Hunho haben sie schon durch die Kämpfe Anhaltspunkte gesammelt.... Eine Einleitung zu ernsten Ereignissen ist auch das eilige Heranbringen großer Festunggeschütze in nächste Nähe der russischen Positionen. Diese Geschütze beginnen schon jetzt ihr Werk, und treten sie dauernd in Aktion, so werden die russischen Armeen nichts anderes machen können, als nordwärts hinter den Hunho zurückzugehen oder von neuem zur Offensive zu greifen. Denn in feldmäßigen Verschanzungen kann man ein fortgesetztes Feuer aus Belagerungsgeschützen nicht aushalten. Das Stillsitzen am Schaho wird dann ein Ende haben, und es scheint, als wenn nur noch das Wetter die aktiven Operationen aufhält."

Inzwischen hat sich gewissermaßen ein neuer Kriegsschauplatz aufgetan — nämlich im Rücken der russischen Armee entlang der Eisenbahnlinie etwa 240—260 Werst nördlich von Mukden, wo japanische fliegende Kolonnen im Verein mit Chunchusen die Bahn bei Gundschulin-Fandsjatum berrohen. Augenscheinlich sind die Japaner von Südwesten her, wohl über Sinmintin, den Endpunkt der chinesischen Bahn, dorthin gelangt und haben sich mit Chunchusen nordwestlich von Gundschulin eingenistet. Ihre Stärke wird schon auf **11 000** Mann geschätzt — eine sehr ernste Gefahr für die Bahn Charbin-Mukden, die Lebensader der großen Armee. — Eine Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." meldet hierüber aus Sschachetun vom 3. Februar:

„In den letzten Tagen hat sich die Tätigkeit der Chunchusenbanden im Südwesten der Mandschurei merklich verstärkt. Es verlautet, die Banden beabsichtigten eine Reihe von Ueberfällen auf die Eisenbahn auszuführen. In demselben Rayon sind japanische Detachements erschienen, die Chunchusen anwerben und organisieren. Die Gesamtzahl der Japaner und Chunchusen wird auf **11000** Mann berechnet. Die Japaner gruppieren sich augenscheinlich im Umkreis von Chalbagla (70 Werst nordwestlich von Gundschulin), um von dort aus gegen die Eisenbahn zu operieren. — Zu gleicher Zeit mit dem Ueberfall der Japaner auf die Brücke nördlich von Gundschulin wurde gegen sie eine Abteilung der Grenzwache mit zwei Geschützen ausgesandt, die, als sie die Japaner erreichte, einen Kampf mit ihnen aufnahm und ihnen eine Niederlage beibrachte. Als sie jedoch vorrückte, wurde sie von zwei Regimentern Kavallerie und 4 Kompagnien Infanterie und einer zahlreichen Chunchusen-Bande umzingelt. Während die Abteilung sich nach Gundschulin zurück durchschlug, trug sie im Handgemenge beträchtliche Verluste davon. Besonders hat die Artillerie gelitten, die eines der Geschütze und fast alle Pferde verlor. Der Kampf fand 20 Werst nordwestlich von Gundschulin statt."

Einige weitere Mitteilungen über der Streifzug gegen diese japanisch-chinesischen fliegenden Kolonnen folgen weiter unten in der Rubrik „Nachrichten vom Kriegsschauplatz".

*

Inzwischen erregen nicht geringes Aufsehen zwei Enthüllungen, welche gegenwärtig durch alle russischen Blätter gehen. Die erste derselben besteht in den Erklärungen des Generals Grieppenberg, die er bei der Durchreise durch Moskau gegenüber einem Berichterstatter der „Now. Wremja" abgegeben hat.

Bei der Begrüßung durch den betr. Berichterstatter äußerte General Grieppenberg sich sehr befriedigt darüber, daß ihm nun Gelegenheit gegeben sei, von den Kämpfen seiner Armee zu erzählen und die vielfach direkt falschen bisherigen Meldungen zurechtzustellen. General Grieppenberg erklärte unter anderem:

„Vor allem muß ich bemerken, daß der Oberkommandierende von meinem Vormarsch im voraus in Kenntnis gesetzt worden war, daß von ihm selbst sozusagen die Grenze von Südwesten nach Nordosten (Heigoutai-Sandepu) abgesteckt worden war, welche meine Armee nicht überschreiten sollte. Und selbst wenn man diese nicht überschritt, so hätte man doch ernste Resultate erzielen können. Heigoutai als eine nicht weit von Sandepu entfernte, von den Japanern besetzte Position, hatte eine große strategische Bedeutung, und für uns waren durch augenblickliche Stellung der Japaner die Bedingungen, diese Position zu nehmen, günstig. Von hier aus beabsichtigte ich den Feind zu bedrohen und, nachdem ich das strategische Uebergewicht gewonnen, einen günstigen Augenblick ausnutzend, den wichtigen Punkt Sandepu zu nehmen. Vor Heigoutai stand das 1. Corps, aus welchem ich eine Brigade ausschied, um sie gegen Heigoutai vorzuschieben.

Das war am 12. Januar. Die Brigade besetzte ein Dorf bei Heigoutai, allein bald rückten die Japaner vom Süden heran; die Brigade wurde unter Kreuzfeuer genommen, hielt sich aber, bis sie auf meinen Befehl Verstärkung erhalten hatte, unter deren Deckung sie die Position verließ.

Als die Japaner von diesem meinen Angriff Kenntnis gewonnen hatten, begannen sie ihre linke Flanke zu konzentrieren. Am Abend des 12. Januar gab ich den Armeebefehl, in keinem Fall die eingenommenen Positionen zu verlassen. Am 13. morgens begann der Kampf auf der ganzen Front meiner Armee. Die Truppen waren folgendermaßen verteilt: auf der rechten Flanke das 1. Corps, links die 1. Schützen-Brigade, weiter die 5. Division und die eben erst eingetroffene Brigade des 2. Corps. Im ganzen verfügte ich über 62 Bataillone gegen zweifach stärkere Kräfte des Feindes. Der am 13. morgens begonnene Kampf dauerte bis zum Abend, wobei wir nicht um einen Schritt vom Feinde zurückgedrängt waren.

Da stellte sich heraus, daß die linke Flanke, die den Weg nach Sandepu zu räumen begann, zu schwach war, und ich bat den Oberkommandierenden, der zur Zeit über 60 Bataillone verfügte, mir Verstärkungen abzugeben. Meine Bitte wurde abgelehnt, da Demonstrationen der Japaner im Zentrum offenbar den Gedanken an eine allgemeine japanische Offensive hatten entstehen lassen. Trotzdem beschloß ich, am folgenden Tage Heigoutai zu nehmen, da alle umliegenden Dörfer schon in unseren Händen waren. Am 14. Januar begann wieder ein erbitterter Kampf. Ohne einen Schritt zurückzugehen, bat ich nochmals um Verstärkungen, da der Weg nach Sandepu, dem Hauptzentrum der japanischen Aufstellung, vollständig geräumt war; und wenn der Oberkommandierende meiner inständigen Bitte nachgegeben und von sich aus Verstärkungen entsandt hätte, so wäre eine feindliche Armee von 100 000 Mann in enger Umklammerung eingeschlossen gewesen. Denn Sie müssen wissen, daß die Japaner nicht nur von Südwesten, sondern auch vom Süden her von unserer starken Kavallerie bedroht waren.

Die Japaner begriffen das offenbar, denn sie stürmten auf uns, wie verzweifelt. So wurden am 15. Januar allein von 10 bis 12 Uhr morgens auf uns vier erbitterte Attacken ausgeführt, die indessen alle abgewiesen wurden und in einer Weise, daß ich noch jetzt mit Begeisterung an diesen — ich sag's geradezu — Sieg meiner Braven zurückdenke. Trotzdem konnte ich, in Beobachtung der mir vom Oberkommandierenden vorgeschriebenen Aktionsgrenze, nicht zu einer intensiven Offensive übergehen, zumal ich keine Verstärkungen und, wie gesagt, auch nicht die Erlaubnis erhielt.

Wenn Sie wüßten, mit welcher Ungeduld

Feuilleton.

Vom Holländischen Feldlazarett.

Aus einem Privatbriefe von Schwester „Alli".

XIII.

Taolaitschao, den 5. Dezember 1904.

Gestern erhielt einer unserer Typhus-Rekonvaleszenten das Georgs-Kreuz III. Klasse. Er ist ein intelligenter sympathischer Mensch, der während der Schlacht bei Ljaojan im Luftschiff aufstieg und bald nachher auf den Tod erkrankte. Sein Offizier überreichte ihm selbst den Orden, und als er ihn küßte und ihm das Kreuz anheftete, war der arme Junge so aufgeregt, daß er am ganzen Körper zitterte. Ich war fast ebenso erfreut wie mein ehemaliger Kranker, ist doch Dimitriew einer meiner Lieblinge und so schwer dem Tode abgerungen.

Unsere zwei Schwestern, die vor einer Woche Urlaub erhielten, waren in die Evangelische Kolonne gefahren und kehrten gestern früh mit zwei evangelischen Schwestern, die sich ebenfalls erholen sollen, zurück. Deren Kolonne wird auf 250 Betten erweitert, aber augenblicklich haben sie sehr wenig Kranke, während unsere Zahl wieder auf 50 gestiegen ist. Unter anderen sind 9 Typhuskranke aufgenommen, von denen 7 besinnungslos sind. Meine Arbeit in der Typhus-Abteilung hat teilweise wieder begonnen, da die eine Schwester die Arbeit allein nicht bewältigen kann.

12. Dezember.

Zu schreiben und zu erzählen gibt es jetzt wenig, auch kommt man nicht dazu, wenn man in verschiedenen Abteilungen arbeitet, sich bald im Wäschezimmer mit den Chinesenwäschern herumzankt und bald den Typhuspatienten mit Mühe und mehr oder weniger Geduld Nahrung einflößt. Es ist wohl traurig, wie schwer hier beim Typhus das Gehirn in Mitleidenschaft gezogen ist. Von den 9 neuen Typhuskranken sind 5 immer vollständig besinnungslos und begreifen sie einfachsten Vorgänge nicht. Sie zu füttern ist eine wahre Qual, denn entweder speien die uns das Eingeflößte ins Gesicht oder sie verschlucken sich dermaßen, daß sie dem Ersticken nahe sind. Den ganzen Tag sind wir damit beschäftigt, sie zu füttern und umzubetten und die 15 gesunderen Kranken können nur so nebenbei besorgt werden. — Müller ist jetzt ganz gesund und hilft uns so reizend bei der Pflege, daß es uns geradezu rührt. Ein schönes Weihnachtsgeschenk wäre es für uns, wenn unsere Pfleglinge alle am Leben blieben, doch haben wir wenig Hoffnung.

Eine schlimme Sache ist es und kann Einem fast die Lust am Schreiben vertreiben, daß man zu Hause die geringfügigsten Nachrichten zu schwer nimmt. Wenn ich z. B. schreibe, daß einer unserer Studenten oder eine Schwester ein Unwohlsein glücklich überstanden hat, dann wird 6 Wochen nachher diese Nachricht mit Tränen gelesen und 10 Wochen später werden meine armen Kollegen und Kolleginnen brieflich mit Vorwürfen überschüttet. Wenn ich nun nicht mehr wahrheitsgetreu über unser Leben und Treiben berichten darf, da muß ich wohl das Schreiben fast aufgeben, denn etwas Außergewöhnliches oder Interessantes werden wir in nächster Zeit wohl kaum erleben.

Gestern, am ausländischen Weihnachtsabend, haben wir Schwester E., die ausländische Untertanin ist, ein bäumchenartiges Unkraut mit Papierblumen und Wachslichtchen ausgeputzt und heimlich in ihr Zimmer gestellt. Als sie sich niedergeschlagen und heimwehkrank dahin begab, wurde sie von uns mit einem Weihnachtsliede empfangen. Allmählich stellten sich noch die anderen Mitglieder der Ambulanz ein und mit Weihnachtsliedern und fröhlichen Scherzen verbrachten wir ein paar angenehme Stunden. — — Unsere Weihnachtssendung, die schon Anfang November abging, werden wir wohl kaum zur rechten Zeit erhalten, denn man kann sich lebhaft vorstellen, was die Eisenbahn in dieser Zeit zu leisten hat.

Heute feiern unsere Doktoren und Studenten den Stiftungstag der heimatlichen „alma mater". — Sie waren schon am Morgen in festlicher Stimmung und weißen Kragen erschienen. — Dr. Lieven wurde uns gestern als Mitglied unserer Ambulanz vorgestellt was uns alle angenehm und freudig berührte.

16. Dezember.

Unser größter Weihnachtswunsch erfüllt sich leider nicht: einer unserer Typhuskranken ist schon verschieden und ein anderer, ein stattlicher Kosak, wird nur noch mit Champagner und Kampher am Leben erhalten. Apathisch und unendlich schwach liegt er da; nur Mora, das Reh, konnte ihm gestern noch Teilnahme abgewinnen und ihn ein wenig ins Leben zurückrufen. Seine großen, sonst so müden Augen strahlten, als das Tierchen zu seinem Bette kam und mit schwerer Zunge lallte er: „Wir haben auch fünf zahme Rehe im Regiment."

19. Dezember.

Wieder ein sonniger Sonntagsmorgen! Ja an Sonne fehlt es hier, Gott sei Dank, nicht! Im Krankensaal summt es wie in einem Bienenstock, denn aus einem vorüberfahrenden Militärzuge sind eine ganze Menge Soldaten gekommen, um sich das Hospital anzusehen und nach kranken Landsleuten auszuschauen. Der Japaner erregt die meiste Aufmerksamkeit, vor ihm stehen sie in Scharen. Sie kommen ja frisch aus der Heimat und haben den kleinen gelben Feind noch nicht zu Gesicht bekommen, um den zu töten sie Heimat und Familie verlassen und viele tausend Werst reisen mußten. Sonderbarerweise blickt dem kleinen Mann aus keinem Auge Haß und Feindschaft entgegen: Alle lachen ihn freundlich an und haben fürs amputierte Bein einen teilnehmenden Blick. — Unseres Kosaken Lebenslichtlein flackert noch immer leise.

In der Nacht. Tiefe Stille um mich, nur unterbrochen durch das Phantasieren des Kosaken. Nach der Kochsalzinfusion, die ihm am Abend gemacht wurde, hat der Puls sich ein wenig gehoben, ist jedoch trotzdem fadendünn. Sobald er aus seinem apathischen Zustande erwacht, flöße ich ihm Champagner, Milch oder Beastea ein, was ihm zuweilen keine Freude macht und mir schon ein energisches: „Der Teufel hole die Deutschen!" eingebracht hat. Nun wünsche ich es noch heißer, daß er uns erhalten bleibe; dann soll er sein böses Wort zurücknehmen und erkennen, was die Deutschen ihm hier gewesen sind.

Der arme Unglücksrabe Skirda mit dem amputierten Bein lebt noch immer, wenngleich er aussieht wie der Schatten seines früheren Selbst. Nun ist fast sein ganzer Körper, der nur aus Haut und Knochen besteht, mit Wunden bedeckt, denn immer neue Abszesse bilden sich und müssen operiert werden. Trotz seines vielen Schreiens ist er ein Liebling Aller geworden durch sein kindlich-liebliches Wesen. Wenn er mit den Augen blinkend, in den schmeichelndsten Tönen um etwas bettelt, kann kein Mensch ihm widerstehen. Heute habe ich sogar auf seinem Bette sitzend ihm zur Gesellschaft eine Papyros geraucht, um ihn zu zerstreuen und ihn vom Morphium etwas abzulenken.

Gestern Abend wurde ein Chinese hergetragen, dem ein russischer Soldat mit einer Flasche den Kopf zerschlagen hatte. Die Wunden sind zum Glück nicht tötlich, aber auch nicht ganz ungefährlich. Hoffentlich wird an diesen Soldaten-Frechdachs ein abschreckendes Beispiel statuiert werden. Viele scheinen sich noch immer einzubilden, daß der Chinesenzopf nur dazu da ist, damit man an ihm zupft.

Ein Sperling hat sich in unseren Kranken-

ich auf Beides wartete. Denn der Sieg, der volle Sieg war in unserer Hand. Die Tausende von Opfern waren nicht schrecklich angesichts der erreichten Resultate. Um 5 Uhr nachmittags erhielt ich vom Oberkommandierenden den Befehl, einen kleinen Teil meiner Truppen auf den Posttionen zu belassen und mit meiner Armee ihm zur Unterstützung zu kommen — im Hinblick auf die Möglichkeit eines japanischen Angriffes auf das Zentrum. Ich habe nicht zu richten; aber konnten die Japaner, nachdem sie von ihrem Zentrum Truppen abgezogen hatten, um meinen Vormarsch zu verhindern, gegenüber unserem Hauptzentrum irgend etwas anderes als Demonstrationen ausführen?

Es ist schwer den Eindruck wiederzugeben, den der Rückzugsbefehl des Oberkommandierenden auf mich machte. Zuerst fürchtete ich mich, diesen Befehl meiner den Sieg in den Händen haltenden Armee weiterzugeben, aber schließlich blieb nichts anderes übrig, und in der Nacht auf den 16. Januar zogen wir ab — mit tiefem Kummer im Herzen, mit Tränen in den Augen, wir zogen ab und nahmen ohne Ausnahme alle Verwundeten mit uns, alles bis zu zerbrochenen Bajonetten herunter. Und dann, in jenen Minuten war ich zum festen Entschluß gekommen, daß mein ferneres Verbleiben auf dem Kriegsschauplatz ganz unmöglich sei. Am nächsten Tage übergab ich dem Oberkommandierenden das Gesuch, mich vom Kriegsschauplatz zu entlassen ..."

Dies die Erklärung General Grieppenbergs. Sie fällt um so mehr auf, als die „Now. Wr." sie veröffentlicht, gegen die in keiner Weise der Vorwurf erhoben werden kann, irgendwie Strömungen, die gegen den Generalissimus Kuropatkin gerichtet wären, Vorschub geleistet zu haben.

Die zweite der vorerwähnten beiden Enthüllungen erstreckt sich auf die Lage Port Arthurs bei der Kapitulation und beruht auf Mitteilungen des Hrn. Tschernigowski an die Moskauer Blätter. Nach der Uebersetzung der „St. Pet. Z." telegraphierte er unterm 29. Jannar aus Mukden an die Moskauer Blätter:

„Die letzten Ereignisse in Port Arthur entwickelten sich überraschend schnell. Am 17. Dezember fand ein Kriegsrat statt, auf dem General Ssmirnow eine lange, feurige Rede hielt, in der er für die Fortsetzung der Verteidigung eintritt. General Stössel erwiderte: „Die Forts sind zum Teil zerstört, zum Teil vom Feinde erobert. Munition ist wenig vorhanden. Eine weitere Verteidigung der Festung ist undenkbar." — General Irmann sagte: „Die Lage hat sich ihrem Wesen nach nicht verändert. Auch bisher haben wir die Festung nicht verteidigt, da eine solche im technischen Sinne nie existiert hat: wir verteidigten nur die Ehre Rußlands und seiner Armee. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als in diesem Beginnen fortzufahren." Tretjakow und die übrigen Mitglieder des Kriegsrats, mit Ausnahme von denen, welche für eine Kapitulation sind, unterstützten energisch Irmann.

Als ein Beweis dafür, in wie hohem Grade die Kapitulation der Festung die meisten überraschte, mag der Umstand dienen, daß der Vertreter der obersten Zivilautorität Oberst Werschinin am 20. Dezember eine Bekanntmachung erließ, durch welche die Kaufleute aufgefordert wurden, für das kommende Halbjahr Handelsscheine zu lösen.

Unterdessen hatte General Stössel zu den Japanern bereits Parlamentäre entsandt. Die zwei Monate vorher von einem japanischen Professor des internationalen Rechts ausgearbeiteten Kapitulationsbedingungen wurden ohne jeden Protest bedingungslos angenommen. Es liegt kein Grund vor, den Behauptungen der Japaner, sie hätten ein Gegenprojekt der Kapitulationsbedingungen erwartet und wären zu gewissen Konzessionen bereit gewesen, keinen Glauben zu schenken. Die Japaner erhielten weniger als sie erwartet hatten, jedoch weit mehr als ihnen gegeben werden mußte. Die Intendantur der Festung lieferte den Japanern ein Quantum an Getreide und Fleisch aus, das zum Unterhalt der Garnison auf zwei Monate gereicht hätte. Abgesehen von dem Proviant, der den Truppenteilen für einen Monat voraus verabfolgt worden war, ist viel Proviant an die Hospitäler verteilt worden. Jede Kompagnie hatte 100 Pud weißes Mehl, eine Menge Leder, Stiefel, Leinwand usw. erhalten. An die Japaner gingen die fast unbeschädigten Regierungsgebäude, die Gasthäuser und Hospitäler, die Handelsreihen und die Schlachthäuser über.

Am 21. Dezember erfolgte die niederdrückende Zeremonie der Entwaffnung der Armee. Es herrschte eine Beerdigungsstimmung. Vielen traten Tränen in die Augen. Am 22. Dezember trafen in der Festung die ersten Japaner ein. Am 23. Dezember wurden die russischen Soldaten und Matrosen von Japanern abgelöst. Die indigene Bevölkerung begrüßte die einrückenden Japaner auf den Knien mit japanischen Fahnen und wunderte sich, daß die Russen nicht dasselbe tun. Schon am Abend desselben Tages hatten die Japaner eine telephonische und telegraphische Verbindung zwischen Port Arthur und Dalni hergestellt. — Am 24. Dezember war die Uebergabe vollzogen. Das russische Port Arthur hatte zu leben aufgehört."

*

Zum Kapitel der Friedensgerüchte haben wir für heute zwei negative Aeußerungen zu registrieren. Eine Mitteilung des „St. Pet. Tel.-Bur." lautet: „Im Hinblick auf die sich verbreitenden Gerüchte über angeblich begonnene Friedensunterhandlungen mit Japan, sind wir in der Lage, zu erklären, daß bisher von japanischer Seite keinerlei Friedensvorschläge gemacht worden sind. Diese Gerüchte entbehren daher jeglicher Begründung." — Eine zweite Meldung zu diesem Thema ist aus Tokio vom vorgestrigen Sonnabend datiert und lautet: „Das Ministerium des Auswärtigen macht bekannt, daß die Nachricht, laut welcher Japan nicht-offiziell von den Bedingungen verständigt worden sei, unter welchem die Russische Regierung bereit ist, Frieden zu schließen, jeder Begründung entbehrt."

Der Kurator des Rigaer Lehrbezirks Uljanow kehrte, den Rigaer Blättern zufolge, am Freitag aus St. Petersburg zurück.

— Die „Mitteilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland" haben in dem Januarheft folgenden Inhalt: „Das Subjekt der christlichen Gewißheit als individuelles und generelles" von Professor J. Kerstен. — „Des Apostels Paulus Ueberlieferung von der Einsetzung des heiligen Abendmahls" von Pastor A. Malmgren. — Kleine Mitteilungen aus Theologie und Kirche. — Zeitschriftenschau.

Fellin. Ueber den Arbeiterausstand in Fellin schreibt der „Fell. Anz.": Wenn wir vor 8 Tagen die Hoffnung aussprachen, daß unsere Felliner Streikbewegung einen gutartigen Verlauf nehmen werde, so hat sich diese Erwartung ganz und voll bewahrheitet, indem es zu keinerlei Störungen der öffentlichen Ruhe gekommen und die für kurze Zeit unterbrochene Arbeit allenthalben wieder aufgenommen worden ist. Hierbei läßt sich die erfreuliche Erscheinung konstatieren, daß der Normalzustand bereits eingetreten war, bevor noch eine auf polizeiliche Anordnung aus Reval abkommandierte Abteilung des Bjelomorskischen Regiments unter Führung von 3 Offizieren in einer Stärke von ca. 70 Mann hierselbst erschienen war.

Riga. Zu den städtischen Wahlen teilen die „Rishk. Wed." mit, daß von dem durch Herrn Merkuljew zusammenberufenen russischen Wahlkomitee folgende Kandidaten zu Stadtverordneten aufgestellt worden sind: die Herren Heinicke, Stepanow, Kamkin, Merkuljew, Schutow, Bochanow, A. Gussew, N. Nikanorow, Ossipow, Jw. Laschkow und Ssossnowski. — Die Rigaer Blätter bringen bereits Tag um Tag Notizen zu den Wahlen. Die Wahlkarten sind in der Zeit vom 15. bis zum 19. Februar abzuholen.

Estland. In der Session des Landtages vom vorigen Donnerstag wurde, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, beschlossen, die Fortführung des aus dem Kirchspiel Lais bis zur estländischen Grenze geplanten Weges über das Gut Kerro bis zur Kirche St. Simonis in das Projekt des Operationsplanes pro 1905/07 einzustellen und den Operationsplan im Uebrigen zu bestätigen. Der Freitag war hauptsächlich der Beratung über die auf die Regelung der Erhebung der Kirchengerechtigkeit bezüglichen Anträge gewidmet. Da sich im Laufe der Verhandlungen die Notwendigkeit herausgestellt hatte, gewisse Fragen vor ihrer Entscheidung durch den Landtag einer vorläufigen Bearbeitung durch Kommissionen zu unterwerfen, wurde beschlossen, den Landtag bis zum 14. Juni d. J. zu vertagen. Am Sonnabend wurden die Debatten über die obenerwähnten Anträge fortgesetzt. — Die Sitzungen des Landtages sollten am Sonnabend geschlossen werden, um dann im Juni fortgesetzt zu werden.

St. Petersburg. Zur Einberufung eines Semski Ssobor lesen wir in der „St. Pet. Z.": In der letzten Zeit hält sich in der Stadt das hartnäckige Gerücht, daß die Prüfung der Frage der Einberufung eines Allgemeinen Landtages (Semski Ssobor) einem der höchsten Würdenträger übertragen sei. In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter der „Ruß" hat der hohe Beamte nun erklärt, daß diese Gerüchte verfrüht seien, insofern wenigstens, als noch nicht feststeht, wem die Prüfung dieser Frage übertragen würde. Außer Zweifel stehe aber der Umstand, daß die höchsten Regierungskreise gegenwärtig mit einer Beratung über die durch die Umstände hervorgerufene Notwendigkeit der Einberufung eines Semski Ssobor beschäftigt seien. — Wie verlautet, soll diese Frage am 3. Februar in Zarskoje Sselo, wohin die Minister und einige Mitglieder des Reichsrats berufen waren, zur Beratung gestanden haben.

— Prinz Friedrich Leopold von Preußen, der, wie gemeldet, erst am Freitag in Zarskoje Sselo eintraf, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, am 4. Februar um 11 Uhr abends im Kaiserlichen Zuge wieder nach Deutschland zurückgereist. Das auf diesen Tag festgesetzte Familiendiner Ihrer Kaiserlichen Majestäten war abgesagt worden. — Prinz Friedrich Leopold tritt seine Reise zum ostasiatischen Kriegsschauplatz mit dem Lloyddampfer „Prinz Eitel Friedrich" von Genua aus an.

— Der Kaiserliche Hof hat infolge des Ablebens des Großfürsten Sergius auf 3 Monate Trauer angelegt. Die bezüglichen Bestimmungen gibt der „Reg.-Anz." bekannt.

— Der Minister der Volksaufklärung, Generalleutnant Glasow, reicht, wie „Naschi Dni" hören, seine Demission ein.

— Die „Ruß" meldet gerüchtweise, daß zur Teilnahme am Semski Ssobor, welcher im März dieses Jahres zusammenberufen werden soll, folgende Vertreter herangezogen werden sollen: die Adelsmarschälle, die Vorsitzenden der Gouvernements-Landschaftsverwaltungen, die Stadthäupter der Gouvernementsstädte; außerdem soll aus jedem Semstwogouvernement außer dem Vorsitzenden der Landschaftsverwaltung noch ein Vertreter gewählt werden. Die Wahl dieses Vertreters wird von der Semstwo ausgeführt. Was die Vertreter derjenigen Gouvernements betrifft, in denen die Semstwoinstitutionen nicht eingeführt worden sind, so ist die Wahlfrage noch nicht entschieden. Die Gesamtzahl der Mitglieder des Ssobor soll 400 nicht übersteigen.

— Auf den Fabriken dauert, wie die „St. Pet. Z." berichtet, der Zustand der Ungewißheit noch immer teilweise fort. Im Vordergrunde steht augenblicklich eine Prinzipienfrage. Die Fabrikarbeiter des Rayons auf der Petersburger und Wiborger Seite haben dem Senator N. W. Schidlowski ein Gesuch um Wiedereröffnung der geschlossenen elf Sektionen des Verbandes russischer Fabriken eingereicht und erklären, daß sie nicht eher zu den Wahlen ihrer Vertreter schreiten könnten, als ihnen die Räumlichkeiten dieser Sektionen zugänglich würden und halten es im entgegengesetzten Falle nicht für möglich an der Sonderkommission des Senators Schidlowski teilzunehmen.

— Nach den „Birsh. Wed." ist die Reform des Instituts der Petersburger Dworniks eine Frage der nächsten Zeit. Die Hausknechte werden ausschließlich in das Ressort der Hausbesitzer übergeführt werden, die sie besolden, und sie sollen in Zukunft gar keine Verpflichtungen hinsichtlich der Herstellung von Ordnung auf den Straßen und des Schutzes der öffentlichen Moral mehr haben.

— Der Priester G. Gapon befindet sich nach den Informationen der „Nowosti" gegenwärtig in Paris, wo er unlängst aus der Schweiz eingetroffen ist.

— Der Minister des Innern hat, dem „Reg.-Anz." zufolge, unterm 5. Februar verfügt: In Anbetracht der fortgesetzt schädlichen Richtung der Zeitung „Naschi Dni", die besonders in den Artikeln „Zu den Gerüchten vom Semski Ssobor" und „Volk und Volksvertretung" zu Tage tritt, dem Blatt die dritte Verwarnung zu erteilen und sein Erscheinen auf 3 Monate zu sistieren; ferner der Zeitung „Nascha Shisn" wegen der fortgesetzt schädlichen Richtung, die besonders in den Leitartikeln der Nummern 71, 76 und 80 hervortritt, die dritte Verwarnung zu erteilen und ihr Erscheinen auf 3 Monate zu sistieren.

Moskau. Die „St. Pet. Tel.-Ag." meldet: Die Leiche des Großfürsten Sergius liegt in einem Eichensarge mit silbernem Reichswappen. Der Sarg steht auf silbernem Katafalk inmitten von Palmen. Er ist fast ganz mit einer weißen Decke zugedeckt, so daß nur der obere Teil der Uniform sichtbar ist. Das Kopfende ist gleichfalls weiß dicht zugedeckt. Am Sarge dejourieren der Reihe nach Personen der Suite Seiner Hoheit, der ersten und zweiten Rangklasse des Hofes, Palaisgrenadiere, Beamte der Generalgouverneurs-Verwaltung, Offiziere der Truppen der Moskauer Garnison und die aus St. Petersburg eingetroffene Deputation des Preobrashenski-Regiments, bestehend aus 6 Untermilitärs, einem Offizier und dem Kommandeur General Gadon. Vor der Kirche war eine Kompagnie des Kiewschen Regimentes aufgestellt, dessen Chef der Großfürst war, mit Fahne und Musik. Auf den Sarg sind zwei Kreuze aus lebenden Blumen, von der Großfürstin und der Suite, niedergelegt. Die Stelle, auf welcher der Großfürst getötet wurde, ist mit einem hölzernen Zaun eingefaßt. Nach Wegschaffung der oberen Schneeschicht zeigten sich große Blutflecke. Noch jetzt findet man Blutflecke auf verschiedenen Stellen des Senatsplatzes in weiter Entfernung vom Tatorte. So heftig war die Explosion. — In allen Lehranstalten, im Kaufmannsamt und in allen Institutionen, die unter dem hohen Protektorat des verstorbenen Großfürsten gestanden haben, sind Seelenmessen abgehalten worden. Der Mörder ist im Jakimanschen Polizeilokal in Einzelhaft gebracht. Er weigert sich hartnäckig, Angaben über seine Person zu machen. Nach einem bei ihm aufgefundenen, nirgends visierten Passe, stammt er aus dem Gouvernement Witebsk. — Der Tag der Bestattung des Großfürsten ist noch nicht festgesetzt, da die Absicht vorliegt, die Leiche nach Vollziehung der Funeralien im Tschudowo-Kloster beizusetzen und erst im Frühling nach Petersburg überzuführen. Große Volksmassen umlagern den Kreml, um den sterblichen Ueberresten des Großfürsten ihre Ehrfurcht zu bezeugen.

— Am Tage der Katastrophe kam es in Moskau zu einzelnen Angriffen der Volksmengegegen Studenten. Man erzählte sogar von einer geplanten großen Metzelei, sodaß die Studenten den Stadthauptmann und den Rektor um Ergreifung von Schutzmaßregeln ersucht haben.

— Laut eingegangener Nachricht der „St. Pet. Tel.-Ag." vom 5. Febr. ist der Verkehr auf der Windau-Rybinsker Eisenbahn seit dem 4. Februar aus von der Verwaltung unabhängigen Gründen bis zu einer weiteren Benachrichtigung sistiert worden.

Politischer Tagesbericht.

7. (20.) Februar.

Das englische Parlament und der Krieg.

Die Thronrede, welche König Edward in dem am vorigen Dienstag in feierlichster Weise eröffneten britischen Parlament verlas, zeichnet sich durch bemerkenswerte Zurückhaltung gegenüber allen Fragen, die mit dem russisch-japanischen Kriege zusammenhängen aus. Was den Krieg selbst anlangt, so heißt es in der Thronrede:

„Der Krieg, der seit vorigen Februar zwischen Rußland und Japan im Gange war, dauert leider an. Meine Regierung hat es ihre Sorge sein lassen, die einer neutralen Macht obliegenden Verpflichtungen aufs strengste einzuhalten."

Das ist Alles, was sich über den Krieg direkt in der Thronrede findet; des Verhältnisses zu Japan und der japanischen Kriegsaktionen wird weiter garnicht gedacht. Nur auf den Doggerbank-Zwischenfall bezieht sich noch ein Passus; nach Erwähnung des Abschlusses verschieder Schiedsverträge heißt es:

„Meine Regierung ist auch mit der Russischen Regierung zu einem Einverständnis gelangt, kraft dessen einer internationalen Untersuchungskommission, die in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der Haager Friedenskonvention zusammengetreten ist, die Aufgabe anvertraut worden ist, die mit der Katastrophe der britischen Fischerflotte, welche durch das Vorgehen der russischen Flotte in der Nordsee hervorgerufen wurde, zusammenhängenden Umstände zu untersuchen und die Verantwortlichkeit für diesen beklagenswerten Zwischenfall den in Betracht Kommenden zuzumessen."

Mehr Farbe und Interesse bietet eine Erklärung, welche Lord Lansdowne, den Minister des Auswärtigen, am Mittwoch bei der Adreß-Debatte im englischen Oberhause abgab. In Erwiderung auf Ausführungen des Lord Spencer bezüglich des Krieges in Ostasien, erklärte: er jede übel aufgenommene Intervention könnte leicht ernste Folgen haben. Er brauche nicht zu versichern, daß die Regierung, wenn sich ihr eine Gelegenheit zur Intervention bieten sollte, sich ihrer bereitwillig bedienen würde. Die Regierung habe es sich angelegen sein lassen, strikteste Neutralität zu beobachten, und ihr Bestreben sei nicht

---

saal verirrt und findet nicht mehr den Weg ins Freie. Er lebt nun seit ein paar Monaten hier und ist mittlerweile so zahm geworden, daß er auf Tischen und Krankenbetten umherhüpft. Der hohe helle Oberbau mit den vielen Querbalken dient ihm zur luftigen, sicheren Wohnung, von wo aus er seine Entdeckungsreisen und Raubzüge unternimmt. Wenn er laut zwitschernd die Luft durchschneidet, wird es Einem momentan ganz frühlingsmäßig zu Mute. Was kann uns aber der Mandschurische Frühling bringen?! Blut und Tod.

21. Dezember.

Heute Morgen hatte ich mich schon zur Ruhe gelegt, da wurde ein Zettel aus dem Hospital gebracht: „Hurra, hurra, hurra! Morosow und der Waggon sind da!"

Das war ein Jubel! Eine Kollegin, die liegen geblieben war, weil sie sich angegriffen fühlte, sprang mit einem Satz aus ihrem Bette und in ihre Kleider. Sie behauptete, ganz gesund geworden zu sein. Große Sendungen für die Kranken und eine Menge Packen für uns, die wir aber alle erst am Weihnachtsabend öffnen werden! Die mitgeschickten Weihnachtsbäume sind leider Kunstprodukte, die uns garnicht gefallen. Wie schade, daß man es nicht riskierte, richtige Weihnachtsbäume zu schicken, sie wären sicher gut angekommen. — — Wir üben uns fleißig im Quartett Weihnachts- und andere Lieder ein und Bucholtz ist ganz stolz auf seine Leistungen im Tenor; im Konventsquartier habe man ihn immer ausbrakiert. Natürlich stellt man zu Hause höhere Anforderungen als hier in der Mandschurei, aber wir sind glücklich, daß wir wenigstens so viel in Musik leisten können.

(Schluß des 13. Briefes folgt.)

Mannigfaltiges.

Die Traumtänzerin Madelaine in Berlin. Die moderne Circe zeigte sich im Theater des Westens in Berlin in einer Privatvorstellung zum Besten des Deutschen Zentralvereins für Jugendfürsorge. Ein auserlesenes Publikum hatte sich eingefunden, das am Schluß der dreiviertel Stunden währenden „Demonstration" angeregt Beifall klatschte, ohne indes Enthusiasmus zu verraten. Als Merkwürdigkeit verdient die in Tiflis geborne, von einer russischen Mutter und einem französischen Vater stammende Tänzerin ohne Zweifel die regste Aufmerksamkeit. Wenn sie auftritt, eine keineswegs schöne Erscheinung mit leicht bräunlicher Hautfarbe, schwarzem Haar und dunkeln Augen, prachtvoll gebaut, und an der rechts auf der Bühne stehenden Ruhebank Platz nimmt, ist schon die Aufmerksamkeit des Publikums aufs lebhafteste gefesselt. Nie ist der Mensch neugieriger als da, wo er hofft, Neues über seine eigene Seele zu erfahren. Schon die ersten Takte der Musik — man begann mit einer Improvisation am Klavier über Chopinsche Themen, von Herrn Ackermann gespielt — verändern ihr Aussehen, ihr Gesicht, ihre Gestalt vollständig; der Tanz erhebt sich in ihr wie ein unbekannter Gott, dessen Gebot sie folgen muß, und sie tanzt mit einem Ausdruck, einer Leidenschaft, die wir bei unseren berufsmäßigen Tänzerinnen vergebens suchen würden. Nicht minder merkwürdig war die Darstellungsfähigkeit bei der nun folgenden, von Frau Prasch-Grevenberg vorgetragenen Hebbelschen Ballade „Der Heideknabe". Sie bewies zugleich, daß Frau Madelaine G. entgegen den von anderer Seite gegebenen Versicherungen Deutsch verstehen muß. Sie sprach auch (man setzt sonst bei ihr Kenntnis des Englischen und Französischen voraus) bei einer nachfolgenden Rezitation einige deutsche Worte. Ihre Sprachwerkzeuge sind nämlich bei ihren Tänzen nicht untätig: abgesehen vom lauten Sprechen flüstert und bewegt sie die Lippen häufig. Künstlerisch außerordentlich interessant war ferner ihre Darstellung des Goetheschen „Wie anders war dir's, Gretchen" aus dem Faust, das Emanuel Reicher hinter der Szene deklamierte. Hierbei könnten wirklich unsere Schauspielerinnen von ihr lernen. Die Fähigkeiten eines zum Tanzen wie geschaffenen Körpers entfaltete aber erst das Violinsolo von Cavallery und die Improvisation am Klavier von Zadara. Die Tänzerin, entsprechend gekleidet in ein leichtes weißes Ober- und ein eben solches Untergewand, mit Tanzschuhen, das schwarze Haar mit ein paar weißen Blumen geziert, wand und drehte sich im Zustande einer außerordentlichen Gemütserregung, die, nebenbei bemerkt, von einer großen körperlichen Abspannung begleitet sein muß. Ihre Bewegungen blieben stets harmonisch schön, ihr Körper folgte plastisch der leisesten Regung der Musik. Und in einem unbekannten Lande verweilend, schien ihre Seele ein Märchen nach dem anderen gestalten zu wollen, Dinge zu erleben und zu schaffen, von denen sie im wachen Zustande nichts weiß. Ob nun eine wirkliche Hypnose immer stattfindet, ist eine Frage, die wohl nur berufene Psychiater und solche, die sich Jahrzehnte lang mit den schwierigen Problemen solcher Seelenzustände beschäftigt haben, lösen können. Den Laien kann manches stutzig machen, das zuweilen zu frühe Einsetzen der Tanzbewegung vor dem Takt der Musik, das sehr bewußte und beinahe kokette Ordnen des weißen Obergewandes, wenn es sich im Tanze um den Kopf schlingt, und anderes mehr. — Der somnambule Zustand wird ja äußerlich durch die hinzutretende Dame dargetan, die Frau Madelaine aufweckt und sie wieder zum Bewußtsein bringt. Jedenfalls ist die Traumtänzerin künstlerisch eine sehr interessante und sehenswerte Erscheinung.

— Der Krieg im „Fernen Osten" auf der Bühne. Aus London wird berichtet: „Aktualität" läßt sich dem englischen Theater nicht abstreiten. Ein russisch-japanisches Kriegsdrama „Herzen von Gold" wurde am Sonnabend im Londoner Coronet-Theater aufgeführt. Der japanische Fahnenträger Asana ist mit seiner Fahne von den Russen gefangen genommen worden, und seine Geliebte O. Hanasan sucht ihn nun in den Reihen der Feinde, die sie gleichfalls gefangen nehmen. Sie trägt einen Mantel und einen sehr schönen „Kimono". Hauptmann Dimitri Korssakow und Leutnant Boris Dolgoruki, in deren Zelt sie gebracht wird, suchen sie durch Schmucksachen zu verführen. Hanasan rührt aber das Herz des Hauptmanns und erhält von ihm die Erlaubnis, ihren Geliebten sehen zu dürfen, aber vorher verpfändet sie ihr Leben, daß er keinen Fluchtversuch machen wird. In der nun folgenden Zusammenkunft wird Asana von Hanasan überredet, daß er fliehen muß, und er tut dies in ihrem Mantel. Sie selbst begeht dann Harikiri, und das Stück schließt damit, daß der Hauptmann ihr verspricht, sie in die Fahne gehüllt zu den japanischen Linien bringen zu lassen. . . Besonders die Lieder, die während der Handlung hinter der Bühne von einem russischen Männerchor gesungen wurden, wirkten sehr stark. Gespielt wurde vorzüglich. — Der japanische Gesandte in London, Vicomte Hayaschi, wohnte mit mehreren Herren der Botschaft der Aufführung bei. Das Stück fand beim Publikum eine sehr warme Aufnahme.

— Ein außergewöhnlicher Fall von gewaltsamer Gefangenhaltung ist durch das Dazwischenkommen der Polizei in Paris entdeckt worden. Der 60-jährige Graf von Sampigny d'Issoncourt wurde in seinem eigenen Hause, Boulevard Beausejour Nr. 17, von seinen beiden Bediensteten gefangen gehalten. Länger als 20 Jahre waren die beiden im Dienste des Grafen. Seit fünf Jahren beherrschten sie ihren Herrn vollständig; während dieser ganzen Zeit wurde er gefangen gehalten. Der Graf erzählte, daß das Paar ihm unausgesetzt mit einer furchtbaren Tat drohte, falls er das Haus verlassen würde. Auch ist er gezwungen worden, öfters Aether zu sich zu nehmen. In seinem letzten Willen mußte er seine Peiniger zu seinen alleinigen Erben (von einem Vermögen von 1½ Millionen Fr.) machen. — Die Polizei verwies das Paar aus dem Hause und übergab den alten Grafen der Obhut eines Verwandten. Ein Verfahren ist gegen die zwei Erbschleicher eingeleitet worden.

— Gelehrtendeutsch. Die „Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins" bringt folgende Probe von Gelehrtendeutsch: Die kürzlich erschienenen „Untersuchungen zur Gegenstandstheorie und Psychologie, mit Unterstützung des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht in Wien, herausgegeben von A. Meinong (Leipzig, J. A. Barth)" enthalten unter anderem auch einen Aufsatz von Ernst Mally: „Untersuchungen zur Gegenstandstheorie des Messens." Hierin heißt es Seite 136: „Jedes Wassein koinzidiert also mit einem Wiesein vom Quale seines bestimmenden Gegenstandes; und jedes Wiesein koindiziert mit einem Wassein, dessen Quid vom Quale des Wieseins ist." — In ähnlicher Weise ist der ganze Aufsatz geschrieben. Kann man das noch Deutsch nennen, und wer versteht's?

erfolglos gewesen. Bezüglich der Frage der Kriegskonterbande sei die Regierung bemüht gewesen, die traditionelle Politik Englands zu befolgen und die Liste der Konterbande-Artikel möglichst zu beschränken. — Ein einziges Mal sei England augenscheinlich nahe daran gewesen, in den Kriegsstrudel mit hineingerissen zu werden. Das sei gelegentlich des Zwischenfalles in der Nordsee gewesen, den er, Redner, nur erwähne, weil er den freundlichen Charakter der von Lord Spencer hinsichtlich der Haltung der Regierung in dieser Angelegenheit gemachten Bemerkungen seine Anerkennung zollen wolle.

Deutschland.

Die Freiheit der Wissenschaft und der König von Sachsen.

König Friedrich August von Sachsen hat in voriger Woche seinen feierlichen Einzug in Leipzig gehalten, das seinen König mit verschiedenen festlichen Veranstaltungen begrüßt hat. Bei der Huldigung der Universität Leipzig sagte der Rektor der Universität, Geh. Kirchenrat Prof. Dr. Rietschel, unter anderem:

„Wir dienen allein der Wahrheit; sie zu erforschen auf allen Gebieten ist die Aufgabe der Wissenschaft. Aber darum kann die Hochschule nur gedeihen in der Luft der Freiheit. Zwei Säulen sind es, die das Gebäude deutscher Hochschulen tragen und ihre Bedeutung bedingen, auf seiten der Lehrenden die Freiheit der Wissenschaft, die nur durch die erkannte Wahrheit sich binden läßt, auf seiten der Studierenden die akademische Freiheit, durch die selbständige Charaktere erwachsen sollen. Wir wissen, daß diese unveräußerlichen Güter auch durch das Regiment des neuen Rector magnificus perpetuus sicher gewahrt bleiben werden. . ."

Darauf erwiderte König Friedrich August:

„. . . Ihre Aufgabe ist es, meine Herren, unsere Jugend nicht bloß wissenschaftlich zu bilden, sondern ihr auch die wahren Gefühle der Gottesfurcht, Pflichttreue, Hingabe und Treue für König und Vaterland, Kaiser und Reich einzuflößen. Ja, ich halte diese Seite der Tätigkeit von Hochschullehrern für die allerwichtigste. Und welch herrliche Aufgabe ist es, die überschäumende Jugendkraft, die ideal angelegte Natur des deutschen Jünglings in richtige Bahnen zu lenken! Ich war selber in voller Begeisterung Student und weiß es sehr gut, daß der Jüngling in seinem Freiheitsdrange keine bindenden Fesseln anerkennen will. Und ich habe Verständnis dafür. Aber nach seiner Sturm- und Drangperiode wird er, dank der tüchtigen Leitung seiner Lehrer, bald ein ernster, gereifter Mann werden, der überall seine Stelle ausfüllt. So, meine Herren, ist meine Ansicht über unsere Universität . . . ."

Zwischen den Auffassungen des Königs und des Rektors, bemerkt die „Tägl. Rdsch." scheint hier ein leiser Hiatus zu klaffen. Und manche wird es vielleicht geben, dem die Art wie sich der Rektor ausgedrückt hat, sympathischer erscheint, als die Ausdrucksweise des Königs.

Aus Berlin meldet der offiziöse Draht vom Sonnabend: Kaiser Wilhelm besuchte gestern Abend den russischen Botschafter Grafen Osten-Sacken und verweilte bei ihm dreiviertel Stunden. Heute mittag fand in der Botschaftskapelle ein Trauergottesdienst statt, dem das Boischaftspersonal und die Mitglieder der russischen Kolonie beiwohnten. Der Hof hat eine achtägige Hoftrauer angeordnet. — Der Kronprinz kehrt morgen aus Florenz zurück. Aller Wahrscheinlichkeit nach steht die Rückkehr im Zusammenhang mit der Beerdigung des Großfürsten Sergius Alexandrowitsch. — Ein Telegramm des „St. Pet. Tel.-Bur." besagt: „Alle Tagesfragen treten hinter der Nachricht von der Ermordung des Großfürsten Sergius Alexandrowitsch zurück. Bis tief in die Nacht hinein strömte das Volk nach den Redaktionen in der Erwartung von Nachrichten aus St. Petersburg."

Der Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha hat sich mit der Prinzessin Viktoria Adelheid, ältesten Tochter des Herzogs Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, der Tochter einer jüngeren Schwester der deutschen Kaiser in verlobt. — Der junge Herzog Karl Eduard ist geboren am 19. Juli 1884 in Claremont als Sohn des Prinzen Leopold, Herzogs von Albany, und folgt in der Regierung seinem Oheim, dem Herzog Alfred, der am 30. Juli 1900 verschieden ist. Prinzessin Viktoria Adelheid ist eben 19 Jahre alt geworden.

Ungarn.

Aus Pest wird vom vorgestrigen Sonnabend telegraphiert: Kossuth hat das Programm der vereinigten Oppositionellen veröffentlicht. Er verlangt die Trennung von Oesterreich in wirtschaftlicher Beziehung, eine selbständige Zollverwaltung, die Gründung einer Nationalbank, Erweiterung des Wahlrechts, Reformierung des Steuersystems und die Einführung der ungarischen Sprache in der Armee.

Frankreich.

Die Ermordung des Großfürsten Sergius hat in Paris einen erschütternden Eindruck hervorgerufen. „Die Abendzeitungen" — so lautet eine Depesche des „St. Pet. Tel.-Bur." — gaben einige Extrabeilagen heraus. In der russischen Botschaft, die vom Minister des Auswärtigen benachrichtigt wurde, füllt sich das für die Visiteure ausliegende Buch mit einer Menge von Unterschriften. Das für heute vom Minister des Auswärtigen Delcassé festgesetzte Diner zu Ehren der Botschafter ist abgesagt worden. Die Zeitungen, mit Ausnahme der äußersten, sind über das Ereignis empört, für das es keine Rechtfertigung gebe. Der Schrecken der Missetaten werde noch durch den Krieg und den Unruhen erhöht."

Ueber scheußliche Grausamkeiten an eingeborenen Afrikanern ist man in Frankreich entrüstet. Es wird aus Paris darüber unterm 16. Februar gemeldet: Wie der Matin berichtet, hat der gestern verhaftete Kolonialbeamte Toquet Entsetzen erregende Grausamkeiten gegen Eingeborene begangen. So soll Toquet mit mehreren anderen Beamten zusammen am 14. Juli vorigen Jahres, nachdem das Nationalfest mit einem Bankett gefeiert war, in der Nähe von Brazzaville in Französisch-Kongo einen Eingeborenen geknebelt und ihn mittelst einer Dynamitpatrone, die ihm in den Mund gesteckt war, auf entsetzliche Weise getötet haben. Ferner soll Toquet mit mehreren Helfershelfern zusammen einen Neger enthauptet, von dessen Kopf eine Suppe gekocht und diese den Angehörigen des Getöteten vorgesetzt haben. — Außer gegen Toquet soll noch gegen einen Militär und zwei Kolonialbeamte die Untersuchung eingeleitet werden. Sie sind bereits in Brazzaville verhaftet worden.

England.

Zur Ermordung des Großfürsten Sergius bemerkt die „Times": Die Gefühle sittlicher Entrüstung, mit denen die ganze zivilisierte Welt durch die Ermordung erfüllt würde, dürften durch keinerlei andere Erwägungen beeinträchtigt werden.

Nord-Amerika.

Von ganz ungewöhnlicher Kälte ist gegenwärtig der Westen und Südwesten der Vereinigten Staaten heimgesucht. Die Züge bleiben im Schnee stecken. Falls Sioux-City nicht Zufuhr von Kohlen erhält, müssen die dortigen Fabriken den Betrieb einstellen. In der Stadt herrscht eine Kälte von 25 unter Null. In Kansas-City liegt der Schnee 40 Zentimeter hoch. Im Indianer-Gebiet wurden 12 Menschen erfroren aufgefunden.

Nachrichten vom Kriege.

Ueber die japanisch-Chunchusische Affäre bei Gundschulin-Fandsjatun berichtet ein gestern eingetroffenes alleruntertänigstes Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin an Se. Maj. den Kaiser vom 3. Februar:

„Infolge eingetroffener Meldungen darüber, daß sich in der Mongolei gegenüber dem Eisenbahndistrikt Gundschulin-Kuantschendsy bedeutende Chunchusen-Banden ansammeln, die von Japanern geführt werden, wurde am 24. Januar von der Station Fandsjatun aus eine Abteilung der Grenzwache unter dem Oberbefehl des Rittmeisters Lepitzki auf Kundschaft ausgesandt. Als Rittmeister Lepitzki die Nachricht vom Ueberfall auf die Brücke bei Fandsjatun am 30. Januar erhielt, verlegte er den von dort zurückweichenden Japanern und Chunchusen den Weg, griff sie an und zerstreute sie. Bei der Verfolgung der Zurückweichenden stieß Rittmeister Lepitzki 120 Werst nordwestlich von Gundschulin auf bedeutend überlegene Streitkräfte im Bestande von 6 Eskadronen und 4 Rotten Japaner und über 2000 Chunchusen. Unsere von allen Seiten umzingelten Sotnien schlugen sich nach einem Handgemenge durch und wichen auf die Station Gundschulin zurück, wo die Abteilung am 2. Februar gegen Abend eintraf."

Ferner meldet der Berichterstatter der „Now. Wr.", Herr Olginski, der sich extra nach Gundschulin begeben hatte, aus Mukden unterm 5. Februar: „Bei meiner Ankunft in Gundschulin kamen mir alle möglichen Gerüchte zu Ohren; sich alsbald in ihnen zurechtzufinden ist nicht möglich. Die Chinesen versichern übereinstimmend, daß sich in der Umgegend von Gundschulin eine Abteilung von vielen tausend Mann Japaner und Chunchusen, bestehend aus 3 Waffengattungen, angesammelt hat. Es liegen auch Meldungen über auffällige Bewegungen des chinesischen Generals Mah und dessen Truppen vor. Auf den Gundschulin benachbarten Bahnstationen hat man Signallichter beobachtet. Der Leutnant Ott von der Grenzwache bemerkte im Morgengrauen des 3. Februar japanisch-chunchusische Banden, die in den Dörfern nächtigten."

*

Wie dem „Petit Parisien" aus St. Petersburg telegraphiert wird, sind die Admiräle Abasa und Obolenski in besonderer Mission in das Hauptquartier des Generalissimus Kuropatkin entsandt worden.

*

Aus Schanghai meldete uns eine gestern eingetroffene Depesche der „Russ. Tel.-Ag." vom 18. Februar: Hier wurden 3 Personen arretiert, die sich auf derjenigen Dschonke befunden haben, auf welcher im August der deutsche und französische Militärbevollmächtigte aus Port Arthur abreisten, welche ermordet zu haben sie auch beschuldigt werden. Zwei von ihnen gestanden ein, daß sie beide Bevollmächtigte ins Meer geworfen haben. Das Verbrechen wurde dank dem Umstande entdeckt, daß die Mörder den Versuch machten, einen Check, der vom deutschen Militärbevollmächtigten v. Gilgenheimb unterschrieben war, zu realisieren.

In Tschifu — so meldet eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." vom 18. (5.) Februar — protestiert die Ortsobrigkeit gegen die Absicht der Japaner, noch 2500 von den wiederhergestellten Russen aus Port Arthur nach Tschifu abzuschieben, da es in Tschifu sehr schwierig sei, für sie Quartiere und später Plätze auf Dampfern zu erlangen.

*

Die „Wost. Obosr." veröffentlicht einen längeren Befehl des Generals Nadarow, dem die „Rig. Rdsch." Folgendes entnimmt: In der Nacht vom 11. auf den 12. November v. J. nahmen drei Aerzte aus Charbin einen Fuhrmann an, um zu fahren. Dieser wollte nicht fahren, die Polizei mischte sich hinein, ein Haufe von Fuhrleuten sammelte sich an und die Aerzte wurden in die Polizei-Bezirksverwaltung abgeführt, d. h. man brachte sie blos auf den Polizeihof, wo sie, ohne daß ein Protokoll aufgenommen wurde, eine Tracht Prügel erhielten und darauf im Arrestlokal mit 35 dort schon befindlichen abgelumpten Vagabunden eingeschlossen wurden. Das Verlangen der Aerzte, der Polizeimeister oder ein Polizeioffizier solle erscheinen, wurde vom Polizeiwachtmeister keiner Beachtung gewürdigt. Die Aerzte verblieben im engen und dunklen Arrestlokal bis 11 Uhr vormittags des 12. Nov. und wurden darauf entlassen. Ein dejourierender Revieraufseher war in der Nacht nicht anwesend und pflegte, wie die Untersuchung ergab, überhaupt nicht nachts auf seinem Posten zu sein. General Nadarow verhängte hierauf mehrere Strafen. Der Fuhrmann wurde aus Charbin ausgewiesen, 3 Polizeibeamte wurden mit 30 Tagen Arrest auf der Hauptwache und Ueberführung zur Front bestraft, der Polizeiwachtmeister wurde entlassen, Stadtteils-Pristaw Stabsrittmeister Dolinski erhielt 10 Tage Arrest, der Polizeimeister von Charbin Stabsrittmeister v. Ziegler erhielt keinen Verweis, der Polizeichef auf dem Territorium der ostchinesischen Bahn Oberstleutnant Savembo eine Bemerkung. Der Chef der genannten Bahn Generalmajor Chorwat wurde ersucht, die gesetzliche Ordnung in der Charbinschen Polizei wiederherzustellen und energische Maßnahmen zu treffen, daß sich dergleichen Vorgänge nicht mehr wiederholen.

Lokales.

Die gegenwärtige Situation der Universität hat, wie wir erfahren, auch den Chargierten-Konvent bewogen, zu der alle Kreise bewegenden Frage Stellung zu nehmen. Nachdem in den letzten Tagen vielfache Beratungen stattgefunden hatten, hat der Chargierten-Konvent nunmehr in einer Schrift seinen Standpunkt präzisiert. Diese Schrift ist, wie wir hören, gestern auf einer allgemeinen Versammlung (Sschodka) aller Studierenden verlesen worden; außerdem ist die Schrift auch zur Kenntnis des Rektors der Universität gelangt.

Die gestrige Sschodka hat, wie verlautet, den Beschluß gefaßt, das Konseil um Schließung der Universität bis zum 1. September zu ersuchen.

Professor Zoege v. Manteuffel hat, wie wir aus dem „Reg.-Anz." ersehen, an Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna am 2. Februar aus Gundschulin folgendes Telegramm gerichtet:

„Alleruntertänigst berichte ich, daß die barmherzigen Schwestern der Kolonne Ew. Kais. Majestät die Gretschkowa, Tutschkowa und Chwastunowa sowie die Sanitäre Garnizki, Malygin, Litowtschenko, Gretschicho und Makarewitsch mit Medaillen mit der Aufschrift „Für Eifer" zum Tragen am St. Georgs-Bande belohnt worden sind, und daß die Sanitäre Wassiljew, Bukanow, Graduffow, Fedorow und Rewruschkin das Ehrenzeichen des Militärordens erhalten haben."

Aus Vorstehendem scheint hervorzugehen, daß Professor Zoege mit seiner Sanitäts-Kolonne an den jüngsten schweren Schlachten am Hunho teilgenommen hat.

Konzert der Revaler Liedertafel.

Ein musikalischer Genuß seltener Art wurde uns gestern Abend zu teil: die Revaler Liedertafel, ein Männerchor im Bestande von ca. 50 Personen, war zu uns herübergekommen und gab im Bügermussensaal ein zahlreich besuchtes Konzert, das im Resultat für die wackeren Sangesbrüder einen vollen und ehrlich verdienten Erfolg bedeutete.

Der prächtig einstudierte Chor steht unter der Leitung des Herrn Musikdirektors Karl Türnpu, eines in jeder Hinsicht gediegenen, auch kompositorisch tätigen Musikers, der sich in Reval als außerordentlich tüchtiger Chorleiter ganz besonders große Verdienste erworben hat. Kein Wunder also, daß der von ihm geleitete Chor sich durch vorzüglichen Stimmenausgleich, große Präzision der Rhythmik und feine Nüanzierungen hervortut und in diesem Betracht geradezu als ein Musterchor bezeichnet werden darf. Auch die korrekte und deutliche Textaussprache des Chores verdient eigens rühmend hervorgehoben zu werden.

Die Wiedergabe der meisten Lieder des mit großer Sorgfalt durchgearbeiteten Programmes war eine tadellose, und der Liederabend hinterließ, als Ganzes betrachtet, einen durchaus erfreulichen und wertzuschätzenden Eindruck.

Nachdem die Konzertgäste mit dem frisch und frei herausgesungenen „Deutschen Sängergruß" ihre Zuhörer begrüßt hatten, begannen sie ihre von lauten Beifallskundgebungen begleiteten Vorträge.

Einer Frühlingswanderung durch die Rheinlande kann man die erste Abteilung des reichhaltigen Programms vergleichen. Lebendige Kraft und Frische atmeten der „Frühling am Rhein" von S. Breu, „Gretelein" von Rudolf Wagner, „Horch auf, du träumender Tannenforst" von Ed. Nößler und „Neuer Frühling" von H. T. Petschke, während das elegische „O, daß es muß im Frühling sein!" von W. Noloppe und das schön fugierte „Hochamt im Walde" von Reinh. Becker durch zarte Innigkeit und empfindungsvolle Tonsprache hervorragten. Ein übermütig kecker Humor lachte uns aus den ganz brillant gesungenen Strophen des köstlichen Spielmannsliedes „In der Schenk' zum alten Drachen" von G. Baldanus entgegen.

Nicht minder fesselnd war die zweite Abteilung des Programms. In wundersamer Schönheit stieg die „Haidenacht" von Herm. Allmers-Schrader vor den Zuhörern auf. Der geheimnisvolle Stimmungszauber dieses Tongemäldes wurde von den Sängern in wahrhaft vollendeter Weise zum Ausdruck gebracht, und die zweite Strophe des Liedes mußte auf stürmisches Verlangen noch einmal gesungen werden. Den Wunsch eines vom Leben müd gehetzten Herzens nach Ruhe und Stille spiegelte die trefflich vorgetragene „Waldeinsamkeit" von Joh. Pache wieder. In jeder Hinsicht dem traumhaft zarten Charakter des Liedes angemessen sang der Chor die „Entsagung" von H. Jüngst. Eine Glanzleistung in der Tonmalerei war ebenfalls der an düsteren Farben reiche „Herbst" von Ad. Zander. Den Schluß des Abends bildeten zwei schelmische Lieder: das prächtige „Amor und Fortuna" von Karl Reinecke und das volksliederliche „Der Edelmann im Habersack" von G. Wohlgemuth, von denen das erstere ganz wiederholt werden mußte.

Dem bewährten Dirigenten wurde ein Lorbeerkranz überreicht. Vielen wird der schöne Abend in bester Erinnerung bleiben und ein herzlicher Dank folgt den werten Sangesgenossen nach — nicht ohne den etwas eigensüchtigen Wunsch, sie womöglich recht bald wiederzusehen. —A—

Zu unserem Bedauern sehen wir uns Raummangels wegen genötigt, den Bericht über das vorgestern begangene Stiftungsfest der Freiw. Feuerwehr zurückzustellen. Doch sei hier gleich erwähnt, daß das Fest unter reger Beteiligung einen sehr angeregten Verlauf nahm.

In der Februar-Session des Rigaer Bezirksgerichts (am 9. 10. und 11.) werden folgende, der Erledigung harrende Prozesse vorgenommen werden: am 9. Februar 1) gegen den Jaan Selgis, angeklagt wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang und 2) gegen zwei Frauenzimmer wegen Abtreibung der Leibesfrucht; am 10. Februar 1) gegen Marie Eks wegen wiederholten Diebstahls, 2) gegen Karl Unt und Karl Oja wegen gewalttätigen Raubes, sodann wegen Diebstahls: 3) gegen Karl Oja, Johann und Julie Tikk, 4) gegen Alexander Toom, 5) gegen Edmund Asmus, 6) gegen Nikolai Losberg und Paul Karpow, 7) gegen Jaan Fuchs und Johann Michelson und 8) gegen Julius Eduard Wästrik; endlich am 11. Februar 1) gegen Wassili Prussakow wegen tätlicher Beleidigung einer Amtsperson, 2) gegen Karl Tents wegen Körperverletzung, 3) gegen Alex. Iwan, Jaan Kirk, Karl Konts und Arthur Koog wegen Körperverletzung, 4) gegen Johann Reisenbuk wegen persönlicher Beleidigung, 5) gegen Liisa Toming wegen Diebstahls, 6) gegen Jonas Liin wegen Körperverletzung, 7) gegen Johannes Otis wegen wiederholten Diebstahls, 8) gegen Julie Treial wegen wiederholten Diebstahls, 9) gegen Iwan Palkin wegen Vagabundierens und lügenhafter Aussage über Stand und Beruf, 10) gegen Johann Jürgenson wegen Falschmünzerei.

Die Sparkassen-Einlagen beim Post-Kontor können, wie uns mitgeteilt wird, fortan im Betrage bis zu 100 Rbl. auf je ein Sparkassen-Büchlein gehoben werden.

In der Nacht auf den 30. Januar stahlen 5 Gauner, nämlich Jüri Pihlak, die Gebrüder Peter und Karl Wore, Hans Pillau und sein Sohn Jaan mittelst Einbruchs aus dem Lugdenschen Gebiet 2 Pferde und aus dem Viehstall eines Lugdenschen Deputatisten 2 Kühe. Die Gauner luden die Kühe auf ihren Schlitten und fuhren auf unsere Stadt zu. Ungefähr 7 Werst vom Tatorte wurden sie aber von den Knechten des bestohlenen Gesinde-Inhabers eingeholt. Die Gauner ließen die Pferde und Kühe auf der Landstraße und liefen schleunigst in den nahe belegenen Wald. Die Knechte verfolgten sie und mit Hilfe eines Landgendarmen, wurden die Diebe, die wie die Hasen liefen, schließlich hier in der Hasen-Straße ermittelt und auf die Kreispolizei gebracht. Dort wurden sie als die weit und breit bekannte Gaunergesellschaft sofort erkannt. —k—

Dem Hauswächter des Russischen Seminars Alexander Rythow wurde aus seiner Wohnung ein Paletot und eine Wintermütze gestohlen. Die gestohlenen Sachen wurden bei dem im Seminar beschäftigt gewesenen Arbeiter Jaan Tilga gefunden. Der Friedensrichter des 3. Bezirks verurteilte den geständigen Angeklagten zu 5 Monaten Gefängnis. —k—

Ueber eine Verhaftung von Falschmünzern in Riga berichtet das „Rig. Tgbl.": Am 3. Februar wurde in Mühlgraben, in der Handlung des Kaufmanns K., der in der Apothekerstraße im Hause seines Vaters wohnende Franz Lehn bei dem Versuche, einen falschen Rubel auszugeben, verhaftet Bei der Personalvisitation fand sich der F. L. auch im Besitz eines noch nicht völlig fertiggestellten gefälschten 50-Kopekenstückes und es wurde deshalb eine Haussuchung in der Wohnung seines Vaters und dessen Miteinwohners Vinzenz Sawitzki, vorgenommen. Hier fand man in der Ofenröhre zwei Gipsformen zum Prägen von 20- und 50-Kopekenstücken und in der Tasche des alten Lehn einen falschen Rubel und drei falsche 20-Kopekenstücke. Die beiden Lehns und Sawitzki wurden verhaftet und am selben Tage auch ein viertes Glied der Falschmünzerbande, der Bauer Iwan Mathisson, bei dem Versuche, in Handlungen falsches Geld auszugeben, dingfest gemacht.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Eingetroffen den 6. Februar.)

St. Petersburg, 5. Februar. Heute wurde im Alexanderpalais zu Zarskoje Sselo in Gegenwart Ihrer Majestäten und der Glieder der Kaiserlichen Familie eine Seelenmesse zum Gedächtnis des Großfürsten Sergius Alexandrowitsch zelebriert. Eine zweite Seelenmesse fand in Petersburg im Isaak-Dom statt, in Gegenwart der höchsten Staatsbeamten, der Vertreter des diplomatischen Corps, der Generäle, der Hofdamen und Hofchargen.

Kasan, 6. Februar. Der Gewerbeverein sandte Kuropatkin ein Telegramm mit der Bitte zur Kenntnis der russischen Armee zu bringen, daß das russische Land noch nicht arm geworden ist an wahrhaften Untertanen des großen Kaisers, an treuen Söhnen des Vaterlands, die mit ganzer Seele an ihren Söhnen und Brüdern im Kriege hängen, und sich freuen an ihren Freuden und leiden unter ihren Leiden. — Die Gesellschaft erhielt von Kuropatkin ein dankendes Antwort-Telegramm.

Bugurusslan, 5. Februar. Infolge der Entgleisung eines Zuges auf der Weichenstelle Knala wurden 27 Soldaten verwundet, darunter 8 Mann schwer. Das Geleise ist wiederhergestellt.

Wladiwostok, 17. (4.) Febr. Die Obliegenheiten des Festungskommandanten hat temporär Generalmajor Laschkewitsch übernommen.

Berlin, 19. (6.) Februar. Der Kaiser hat sich bereit erklärt, die Würde eines Doktors der Rechte der Pennsylvanischen Universität anzunehmen. — Prinz Heinrich wird bei der Beerdigung des Großfürsten Sergius Alexandrowitsch zugegen sein.

Kiel, 19. (6.) Februar. Am 5. Februar wurde das Linienschiff „Wörth" von der Untiefe abgehoben. Es ergab sich, daß es eine Menge Beschädigungen aufzuweisen hat.

Paris, 19. (6.) Februar. Die russischen Torpedoschiffe „Pronsitelny" und „Prosorliwy" sind in Tunis eingetroffen. Sie werden nach Port Said auslaufen.

London, 18. (5.) Februar. Das Allerhöchste Manifest hat hier tiefen Eindruck gemacht und wird durch eine Menge Artikel kommentiert. Die Meinung herrscht vor, daß trotz vielfacher Prophezeiungen keinerlei Frevler im stande sein werden, den festen Gang der Reformen aufzuhalten. — Die Zeitungen meinen, daß die Feinde der Gesellschaft durch die Volksströmung, die sich in dem Streben nach Annäherung an den Thron äußere, geärgert worden seien.

Tokio, 19. (6.) Februar. Ein offizielles Telegramm meldet, daß die Ruffen die Linie der japanischen Stellung beschießen. Am 6. Februar griffen 2 russische Abteilungen Linku an, wurden jedoch zurückgeschlagen. Die Ruffen fahren fort, überall Befestigungen aufzuführen.

St. Petersburg, 7. Februar. Offizielle Nachrichten aus dem Fernen Osten sind nicht eingetroffen.

Totenliste.

Mary Dreymann, † am 4. Februar zu Riga.

Heinrich Wilhelm Fuhrmann, † am 5. Februar zu Riga.

Wetterbericht
der meteorol. Station der Realschule
vom 7 Februar 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens	1 Uhr mittags.
Barometer (Meeresniveau)	746.3	748.9	752 6
Thermometer (Centigrade)	+1.2	+1.8	+2.8
Windricht. u. Geschwind.	WSW.5	SSW.4	WSW.6
Relative Feuchtigkeit	92%	88%	92%
Bewölkung	10	10	7

1. Minimum d. Temp nachts +0.9
2. Maximum d. Temp. gestern +2.2
3. Niederschlag mm. 3.5.

Gestern den ganzen Tag Schnee und Regen, nachts Regen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 5. Februar. Der Aktienmarkt, schreibt die „St. Pet. Z.", nahm nach schwachem Anfang einen animierten und festen Verlauf. Die herrschende Unternehmungslust bei der berufsmäßigen Spekulation und die bedeutende Anzahl von Aufträgen, die seitens der Kapitalistenkreise erteilt wurden, gestalteten das Geschäft auf allen Gebieten zu einem recht umfangreichen und veranlaßten mehrfache Steigerung der Dividendenpapiere. Von Bankaktien sind bevorzugt worden Russen und Industriebank und von Eisenbahnen diejenigen der Südostbahnen. Die Börse schloß die Woche in fester Gesamtdisposition.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ. 7 Февраля 1905 г.

Die Bestattung unserer heimgegangenen lieben Mutter und Pflegemutter

Auguste Bruttan

soll am 9. Februar a. c., präzise 2 Uhr nachmittags vom Trauerhause auf dem alten Friedhofe stattfinden.

Nicolai Bruttan und Frau, geb. Stahl
Dr. med. Carl Bruttan
Emilie Weyden.

Die Beerdigung der irdischen Hülle unseres teuren Vaters, des hiesigen Bürgers der St. Antonii-Gilde

Georg Warmkraus

findet Dienstag, den 8. Februar d. J., um 1 Uhr mittags vom Anatomikum aus statt.

Um stille Teilnahme bitten

Die Kinder.

Anmeldungen **zu den letzten**
Tanz-Kursen
vor Ostern, **moderner Salon-Tänze,** wie auch speziell zum **Mazurka-Kursus** empfange **bis zum 15. Februar,** täglich von 12—1 u. von 3—4 Uhr, **Steinstrasse Nr. 1.**
Carl Helmer (Hiob).

Eleg. Maskenkostüme
für Herren und Damen werden vermietet — Teichstrasse Nr. 25 a.

D. Umpflanzen v. Zimmerblumen
Gartenarbeiten, Aufschlagen von Gräbern resp. Beaufsichtigung, sowie alle ins Fach schlagende Arbeiten übernimmt Gärtner **Jacob Hint,** Botanische Str. 24. Bitte genau auf die Adresse zu merken.

Ein Paar
Fahrpferde
Halbblut, Füchse, Stute 6-jährig, Wallach 7-jährig., c. 1¾ Werschok hoch — geritten und gefahren — **werden verkauft.** Preis 350 Rbl. Zu erfr. Johannisstr. 11, b. Kutscher.

Junge Pferde und ein Hofhund
zu verkaufen — Fischerstrasse 38.

Hôtel Bladt in Reval.
Umstände halber wird d. Geschäft in vollem Gange käuflich **übergeben.** Näh. beim Inhaber zu erfahren.

Eine kleine Familienwohnung
von 3—4 Zimm. nebst Wirtschaftsbequeml. im oberen Teile d. Stadt wird von 2 Damen zu Mitte April od. 1. Juni **gesucht.** Off. sub „Q." in der Expedition der Zeitung.

Gesucht wird z. Juli od. Mai eine
Familienwohnung
v. 7 Zimm. mit Garten u. Veranda im oberen Stadtteil. Offerten sub W. T. 59 an die Exped. d. Blattes.

Gesucht zum 1. Mai od. 1. Juni
eine Familienwohnung
v. 5—6 Zim. nebst Veranda u. Garten im I. od. II. Stadtteil. Offerten sub „2738" empfängt d. Exp. d. Blattes.

Bierbuden-Lokal
zum Trinken an Ort und Stelle, mit **3—4 Zimmern und Küche** wird in lebhafter Gegend **gesucht** von
Brauerei „Tivoli".
Kontor Johannisstr. 16.

Eine
Familienwohnung
v. 5 Zimmern, part., mit einer festen Veranda, Eiskeller, Waschküche etc. ist im April **zu vermieten.** Zu beseh. von 11—1, Allee-Str. 64, Haus Stern.

Trockene warme
Familienwohnungen
von 3—4 Zimmern **sind zu vergeben** — Lodjenstr. Nr. 19a, im Steinhause. Zu erfragen Markt-Str. 20, im Hof.

Wohnung
von 5 Zimmern nebst Veranda u. Garten **zu vermieten** — Wallgr. 12.

Die Moskauer Assekuranz-Kompagnie „WOLGA"
gegründet im Jahre 1871

übernimmt:

FEUER-Versicherung { auf aller Art Gebäude in & ausserhalb von Städten, Mobiliar, Maschinen, Waren, Materialien u. s. w.
TRANSPORT-Versicherung, Fluss, See und Land
KASKO-Versicherung (Schiffskörper).

Repräsentant der Gesellschaft für die Agentur **Jurjew** (Livl.)

C. F. Faure
Heim-Str. Nr. 14 **Telephon: Nr. 37.**

Agenturen in den Ostseeprovinzen:

Arensburg: Oberlehrer A. Nagel.
Bauske: E. Drenger.
Doblen: Adv. J. Oleferowicz.
Goldingen: K. Freymann.
Friedrichstadt: K. Neumann
Fellin: E. Schwalm.
Frauenburg: L. Dietz.
Hapsal: E. Siegfeldt.
Hasenpoth: K. Stern.
Jakobstadt: R. Kenn.
Kandau: K. Hahn.
Lemsal: O. Riemann.
Libau: H. Schmidt & Ko.
Marienburg: J. Kirsson.
Mitau: O. Günther.
Narva: P. Redien.
Oberpahlen: K. Jürmann.
Pernau: J. Zube.
Pilten: Lehr. O. Pantalowicz.
Riga: Gebr. Kross. Gl.-Ag.
Reval: Grünberg & Ko.
Rujen: J. Krause.
Salisburg: K. Lehmann.
Schlock: Prov. K. Peterson.
Talsen: Th. Leyen.
Tuckum: J. Blumenthal.
Walk: J. Tilting.
Weissenstein: J. Molnik.
Wenden: K. Niederberger.
Werro: Chr. Saretok.
Wesenberg: A. Pedriks.
Windau: R. Schütze.
Wolmar: P. Skrastin.

Bezirksinspektor f. d. St. Petersburger Rayon und d. Ostseeprovinzen: **H. WITTROCK,** St. Petersburg, Shukowski-Str. Nr. 33.



Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Walk-Marienburg-Stockmannshofschen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn

und

Riga-Mitau-Libau
Moskau via Pleskau und via Tosna
Riga-Murawjewo-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin
Riga-Warschau-Wien.

Giltig vom 15. Oktober 1904.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

---

2 helle warme Zimmer
mit sep. Eingang sind mit od. ohne Pension an stillleb. Einwohner **zu vermieten** — Sternstr. 43, 1 Treppe.

Eine gut möblierte Wohnung
im Garten gelegen (3 Zimmer und Küche) ist sofort **zu vermieten,** — wenn gewünscht auch mit Pension — Breitstrasse Nr. 12

Eine Wohnung
von 5 Zimmern nebst Küche, Glasveranda u. s. w., im II. Stock, wird zum April **mietfrei** — Marienhofsche Str. 62. Zu besehen v. 1—3.

Ein Zimmer, möbl. oder unmöbl.
mit sep. Eingang ist zu vermiethen — Rigasche Str. 1.

---

2 gut möblierte Zimmer
mit Entree und voller Pension sind abzugeben — Sternstr. Nr. 5, parterre. Näheres von 1—3.

Zu kaufen gesucht
ein **gebrauchtes helles Buffet** u. e. dazu pass. **Speisetisch.** Offert. mit Preisangabe an O. Kemper, Alleestr. 33, im Hof.

Botanische Str. Nr. 19
ist **täglich, morgens und nachmittags** um 4 Uhr
frisches Weissbrot
aus der **Bäckerei Boening** zu haben.

Dunkle saftige
Apfelsinen
erhielt und empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Guter, reiner
Schleuderhonig
ist zu haben in der Handlung **Kaufhof Nr. 8.**

Wollen Sie
sich die Unannehmlichkeit ersparen, dass Ihre Kleidungsstücke Regenflecke bekommen od. Einspringen, so
lassen Sie
Ihre Stoffe vor dem Verarbeiten
Dekatieren
auf der neuen, im Auslande patentierten Dekatierungsmaschine in der Dampffärberei u. chemischen Waschanstalt von
E. Bernstein
Rathausstr. 18—20.
Bitte genau auf die Adresse zu achten.

Im Ankauf wie Verkauf empfiehlt zur gefl. Beachtung, in allen Zweigen d. Literatur — auch Baltica — sein Antiquariat
M. Vares.

STUDENT
Philolog, der sieben Jahre Lehrer u. Erzieher gewesen ist, u. **Student-Mathemat.,** erfahrener Repetitor **geben Stunden** in allen Fächern des Gymnasialkursus, ausg. in den neuen Sprachen — Kastanien-Allee Nr. 12, Qu. Kuuse.

Student philol.
(II. od. III. Kursus), Abs. d. hies. Gymnas., Deutscher, des Russischen mächtig, wird aufs Land als Hauslehrer zu zwei achtjährigen Knaben, vom April bis Ende August, **gesucht.** Anmeld. sind zu richt. an Hr. von Panoff, Techelferstr. 11.

Den Herren Gutsbesitzern und Verwaltern
empfiehlt **Gärtner, Futtermeister, Kutscher** und versbiedene **anders Leute** das Vermitt.-Bureau, Petersburger Strasse 117.

Ein junger Mann aus guter Familie, nicht ganz Neuling und mit der dopp. B.-F. vertraut, sucht Aufnahme als **landwirtsch. Eleve** unter günst. Bedingungen. Off. sub lit. K. 18 in d. Exp. d. Bl.

Ein Käse- u. Buttermacher
gut empfohlen, **sucht** e. Stelle, auch nach Russland. Näheres im Stellenvermitt.-Bureau in Jurjew, Petersburger Str. 117.

Ein ord. j. Mensch, d. estn., deutsch. u. russ. Spr. in W. u. Schft. mächt., d. ber. 2 J. als Wirtschaftsgeh. tätig gew., sucht z. 23. April a. c. u. besch. Anspr. e. **Verwalterst,** resp. e. Anstell. als **Wirtschaftsgeh.** auf ein. gröss. Gut, wo er Gelegenheit hätte sich mit d. Brennereibetriebe vertraut zu machen. Ausk. erteilt H. v. Samson-Kawa per Laisholm.

Ausgelernte Futtermeister
(des Estnischen u. Russischen mächtig), **suchen** Stellen zum 24. April 1905. Näheres durch O. Nilsson, Gut Soosaar per Oberpahlen.

Ein ordentl. Knabe
mit den nötigen Schulkenntnissen **kann sofort als Lehrling sich melden** in der Uhrenhandlung **E. Kiwastik,** Promenadenstr. Nr. 11.

Ein deutsch-sprechender
Knecht
findet Stellung — Johannisstrasse Nr. 7, in der Konditorei.

Eine erfahrene Köchin
die ausgezeichn. Attest. hat, **wünscht eine Stelle.** Zu erfragen Fortuna-Str. Nr. 40, 3. St., bei A. Parwei.

Zwei Mädchen
die zu schneiderieren verstehen u. gute Zeugnisse vorzuweisen haben, **suchen** Stellen hier oder zum Verreisen — Botanische Str. Nr. 68.

Ein junges ordentl. Mädchen
das deutsch u. russ. spr. **wünscht Stelle** als Stubenmädchen oder zu Kindern — Marktstr. 54, II. St.

Ein ordentl. Mädchen
wünscht Stelle als Küchen- oder Stubenmädchen — Klosterstr. 12.

Gesucht e. geübte Wärterin
zu e. kleinen Kinde — Peplerstr. 27.

Invaliden-Kasse der Buchdrucker-Gesellschaft.
Sonnabend, den 12. Februar 1905, um 9 Uhr abends

Im Saale der Bürgermusse. **Maskenfest.** Musik von der Stadtkapelle.

Anmeldungen von einzuführenden Gästen (Herren und Damen) erbeten in der Buchhandlung von Ed. Bergmann, Ritterstr. 17, oder in der Leihbibliothek von A. Schnakenburg, Grosser Markt 2.

Das Komitee.

Liebhabertheater
zum wohltätig. Zweck.

„Die Jugendfreunde".
Lustspiel in 4 Aufzügen von
Fulda.

Billetverkauf in **J. Anderson's** vorm. E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung, zu den **gewöhnlichen Konzertpreisen.**

Estnische Märchen.
Aufgezeichnet von
Friedrich Kreutzwald.
Aus dem Estnischen übersetzt von
F. Löwe
ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:

1. Baumling und Barkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glücksrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
    a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
    b. Der Herbleder-Verkäufer.
    c. Das Fräulein von Borkholm.
    d. Der winselnde Fußknöchel.
    e. Der von der Stelle gerückte See.
    f. Die Kaufmannstochter von Narva.
    g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
    h. Das Mädchen von Waskjalaskild.
    i. Emmujärw und Wirtsjärw.
    k. Die Tochter des Strandbewohners von Toleburg.
    l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
    m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
    n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
    o. Die Meermaid und der Herr von Pahlen.
    p. Der Kapellenbau.
    q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
    r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
    s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.

Broch. VI und 178 Seiten.

C. Mattiesen's Verlag.

Für ein junges Mädchen bittet um **einfache**
Merkarbeit
Frau Dr. Schlüter.
Zu erfr. Sternstr. 47, bei Frau Rankas.

Eine jüngere Klavierlehrerin
die geneigt ist, 2 Stund. in d. Woche ausser dem Hause zu erteil., wird gebeten ihre Adresse in d. Exped d. Blatt. sub Chiff. 500 abzugeben.

Gesucht wird e. geschulte Bonne welche die russische und deutsche Sprache beherrscht, zu 2 Kindern aufs Land. Anmeldungen werden entgegengenommen von 9—11 Vormittag und 5—7 Nachmittag bis Donnerstag d. 10. Febr. Peplerstr. 16.

Es empfiehlt
den Hausfrauen
estnisch-sprechende **Mädchen und Köchinnen** das Vermittel.-Bureau Petersb. Str. 117.

Neue Boudoirmöbel
türk. Möbel und **Schlafdivans, Couchetten, Bett mit Sprungfedermatratze** zu verkaufen — Uferstrasse 19, im Hof. Daselbst werden auch **Polsterarbeiten** übernommen.

Der
Bazar
zum Besten d. Frauen-Vereins
soll
am 13. März c.
stattfinden.

Der Frauen-Verein ist für alle seine Institute: **Marienhülfe, Klein-Kinderbewahranstalten, Wittwenhaus,** Arbeitsverteilung, hauptsächlich auf den Ertrag des Bazars angewiesen u. bittet daher dringend alle Bewohner Jurjews, sich freundlichst an demselben beteiligen zu wollen durch Spenden verschiedenster Gegenstände zum Verkauf, zu deren Empfang jederzeit bereit sind:

Baronin Bruiningk Karlowastr. 20
Fr. Oberp. Wittrock, Ritterstrasse, Johannis-Pastorat.
Frau Prof. Körber, Marienhofsche Str. 6.
Frl. v. Stryk, Alexanderstr. 38.
Frau Prof. Kessler, Küterstr. 2.
Frau v. Lilienfeld, Marienhofsche Str. 48.

Eine zuverlässig. Person in mittleren Jahren, welche auch zu kochen versteht, wird für eine kleinere Wirtschaft, od zu einem alleinstehenden Herrn **empfohlen** — Steinstrasse 42, 1 Treppe hoch

---

Zentralfeuer-Gewehr
(fast neu, vorzügl. Schussleist.) zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl. unter „Nr. 459."

Die **Leihbibliothek vorm. Ritter-Str. 14** verkauft den letzten Rest ihrer **deutschen und französischen Bücher** in der Petersburger Str. 30, 2 Tr. Pro Band 6—10 Kop.

Andrees Handatlas, in Leder gebunden, tadellos erhalten, für 7 Rbl. verkäuflich. Wo? sagt die Expedition dieses Bl. unter „Nr. 458". Daselbst ist auch eine gute **Doppelflinte,** Cal. 16, **E. Bernard,** Preis ca. 25 Rbl., zu verkaufen.

Abreise halber
wird ein guterhaltener
Universal-Nivellier-Apparat
(Meissner) **billig verkauft** — Quappen-Strasse 20, parterre, links. Daselbst ist auch ein **Tafelinstrument** zu verk.

Medizinische Gesellschaft.
Sitzung am **Mittwoch,** den 9. Febr. a. c., 9 Uhr abends, im oberen Saale der „Ressource".
Tagesordnung: Dr. Hollmann: Referat der Rubinsteinschen Arbeit: „Ueber Veränderungen des Knochenmarkes bei Leukocytose".
Der Vorstand.

Verein für
Kammermusik.
Dienstag, d. 8. Febr. c.
Generalversammlung
behufs
Rechenschaftsbericht u. Vorstandswahl.
Anfang 9 Uhr abends.
Der Vorstand.

Bürgermusse.
Sonnabend, den 12. Februar c.
9 Uhr abends.
Generalversammlung
Etwaige Anträge sind bei der Direktion bis zum 1. Febr. schriftlich einzureichen.
Die Tagesordnung wird vom 2. Febr. ab im Lokale der Musse ausgehängt sein. **Die Direktion.**

Vollmachts-Blanquette
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Italienischer Zirkus
F. K. FERRONI
Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Dienstag, d. 8. Februar 1905
grosse glänzende Vorstellung in 3 Abteilungen.

Benefiz u. Abschieds-Debut
d. weltbekannt. Artisten (Syngalese) v. d. Insel Zeylon
Mister RANNIE.
Mister Rannie führt viele hier noch nicht gesehene Nummern aus.
Näheres in den Affichen.
Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8¼ Uhr abds.

Brockensammlung
des
Frauen-Vereins.

Die Bewohner der **Botanischen, Erbsen-, Embach-, Techelferschen, Jakob- und Scharren-Strasse** seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen
Mittwoch, d. 9. Februar
die genannten Strassen befahren wird, um von den in ihnen wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Ein echter Setterhund
ist Abreise halber billig zu verkaufen — Rigasche Str. 125.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. **16.**

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. B. (16 Br.); R. Z. (2 Br.); O. P. (3 Br.); L. W.; 9000; 700; Obligation.

Hierzu als Beilage: **Bekanntmachung der Oberdirektion der Livländischen Adligen Güter-Kreditsozietät.**

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 7-го февраля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 19.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 31. Dienstag, den 8. (21.) Februar 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Steard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: R. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Mezl & Co.

Inland.

Die Moskauer Katastrophe.

Die Mordtat in Moskau, die, wie die „Now. Wr." bitter bemerkt, in dieser Zeit nicht vereinzelt dasteht, dient den Blättern als Ausgangspunkt für ihre Betrachtungen über die gegenwärtige, gewitterschwüle und darum unerträgliche Zeitlage. Diese Stimmung spricht sich in allen Blättern aus.

Die „Nowosti" schreiben:

„Die friedliche Ruhe, welche die russische Gesellschaft so heiß ersehnt, die Ruhe, welche wie es schien schon eingetreten war, sie ist jetzt — daran kann nicht mehr gezweifelt werden — wieder so weit entschwunden, wie vor einem halben Jahr . . .

Wir leben in einer harten Zeit. Tausende fallen als Opfer des Krieges, hochgestellte Personen fallen im Kampf mit einer anderen elementaren Gewalt . . . Es ist überflüssig zu betonen, daß die Gesellschaft mit Gewalttaten nicht sympathisiert, daß sie den Mord als Mittel zur Erreichung eines Zieles verwirft. Aber der Staat, in dem solche Ereignisse geschehen, kann nicht gesund genannt werden; die Notwendigkeit schleuniger Heilung macht sich geltend. So geht es nicht weiter . . .

Ein Ausweg steht ja offen. Die Gesellschaft, stark, mächtig und ihrem Rechte vertrauend, wird es verstehen dem Staat die Richtung zu geben ohne das Gespenst Revolution herauf zubeschwören. Die ganze Gesellschaft muß berufen werden zu dem gewaltigen Werk, den Thron zu schirmen und des Volkes Rechte zu wahren."

Nach dem Referat der „St. Pet. Z." heißt es in der „Ruß":

Wir sind entsetzlich ermüdet, sind zerquält durch diese Malaria, unter der klein und groß bei uns leidet. Die Riesenkraft des großen russischen Volkes ist infolge eines verhängnisvollen Mißverständnisses gleichsam in einen Schraubstock geklemmt und sucht sich mit jener Anstrengung freizumachen, die man von einem Riesen erwarten muß. Unter Blut und Unruhe kann man nicht leben. Nach Frieden und Ruhe, nach organischer Arbeit dürsten wir alle, zu einer lichten Zukunft wollen wir alle gelangen. Wenn wir uns über die Unruhe, die immer wieder von neuem über uns kommt, volle Rechenschaft abgeben, so werden wir die Kraft gewinnen, um Rußland eine sichere Zukunft zu schmieden in dem engen, freien und vollständig ausgesprochenen Bündnis zwischen der Obersten Gewalt und dem Volke, das nicht Blut und Gewalttat wünscht, sondern Beruhigung und Arbeit unter Bedingungen, welche sie sicher garantieren."

„Der Sohn Alexanders des Befreiers," schreiben die „Pet. Wed.", „ist am hellen, lichten Tage, im Kreml selbst, und gerade in dem historischen Moment getötet worden, wo die ganze Gesellschaft einen machtvollen Aufruf von der Höhe des Thrones erwartete, wo die Diskussionen von dem Semski Ssobor, von der Einigung mit der Regierung und von der Notwendigkeit, aus jener Erstarrung zu erwachen, die uns zur Kapitulation von Port Arthur und den sonstigen unzähligen Unglücksfällen dieses Krieges geführt hat, eine mächtige Gehobenheit des Geistes in den verschiedenen Bevölkerungsschichten zu schaffen begann. . . .

Der furchtbare Abgrund zwischen ihnen tut sich wieder auf. . . Das Blut, das von den rasenden Feinden jeglicher Ordnung im Reiche vergossen wird, läßt wiederum auf unserer unglaublich erregten Zeit einen Flecken zurück, der sich nicht abwaschen läßt. Der Parteikampf, die inneren Zwistigkeiten, welche Rußland im Jahre seiner kriegerischen Mißerfolge schwächen und schänden, der krankhafte Zustand der Gemüter, das Absterben der nationalen und patriotischen Gefühle, auf die noch vor kurzem so große Hoffnungen gesetzt wurden — alles dieses verschmilzt zu einem undurchdringlichen Nebel, aus dem man vergeblich einen baldigen Ausweg sucht. Wenn nur Gott in diesen so schweren Augenblicken den von Kummer um das Vaterland erfüllten Herrscher unterstützte, Ihm die Kraft verliehe, kühner und fester denn je in die Zukunft zu blicken!"

Die Zeitung „Slowo" schließt ihre Betrachtungen über das entsetzliche Ereignis mit den Worten: „Es läßt sich wohl kaum bezweifeln, daß das notwendige innere staatliche Gleichgewicht erzielt werden wird, wenn die Regierungsgewalt bei der Entwickelung des staatlichen Lebens mit der Gesellschaft, d. h. mit deren vernünftigsten, maßvollen, bedachten und von unseren historischen Prinzipien tief durchdrungenen Kreisen Hand in Hand geht."

Vom Kriegsschauplatz.

Vom Kriegsschauplatz waren gestern keinerlei amtliche Meldungen eingetroffen.

Die öffentliche Meinung in Rußland interessiert inzwischen in erster Linie der Konflikt zwischen den Generalen Kuropatkin und Grieppenberg. Die „Now. Wr." verhält sich reserviert. Die Wahrung des Ansehens Kuropatkins, referiert die „St. Pet. Z.", ist ihr noch immer das Wichtigste, aber sie wiederholt auch die Vorwürfe nicht mehr, die sie eben erst gegen General Grieppenberg erhoben hat. Zu den Kämpfen von Heigoutai sagt sie jetzt:

„Das Faktum bleibt bestehen, daß wir Heigoutai und Sandepu vom 12. bis zum 15. Januar 5 Uhr nachmittags noch nicht genommen hatten und der Feind, wie General Grieppenberg sagt, zwei mal so stark war wie wir. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Oberkommandierende unter diesen Umständen, um die Unterstützung zu gewähren, einen bedeutenden Teil der ihm zur Verfügung stehenden Bataillone hätte detachieren und sich derart auf einem umfangreichen Gebiet in einen Kampf hätte einlassen müssen, der zu einer Generalschlacht geworden wäre. Klar ist es auch, daß der Oberkommandierende eine solche Schlacht für verfrüht und ihren Ausgang für mehr als zweifelhaft hielt. Wie man annehmen muß, konnte er die allgemeine Sachlage besser überblicken, als der Kommandierende der Zweiten Armee. Man braucht nur an die Schlacht bei Wafangou zu denken, wo unser linker Flügel eine Umgehungsbewegung machte, während der rechte im vollen Rückzuge begriffen war. Wenn man in dem vorliegenden Fall die Schlacht wirklich hätte gewinnen können, so nahm doch der Oberkommandierende durch seine Anordnung die volle Verantwortung auf sich, und Generaladjutant Grieppenberg hätte sich im Bewußtsein der erfüllten Pflicht nicht so sehr hinreißen lassen sollen, daß er unter dem ersten Eindruck um die Enthebung von seinem Posten bat. — Ueberhaupt ist dieser Konflikt zwischen den obersten Führern sehr betrübend, da er nicht der erste ist. Hoffentlich wird er aber der letzte sein, wird unser zerquältes teures Vaterland endlich von frohen Siegesrufen widerhallen!"

*

Der Spruch der internalen Kommission im Doggerbank-Zwischenfall wird vielleicht schon nach wenigen Tagen erfolgen. Unter unbedingter Geheimhaltung ihrer Verhandlungen haben inzwischen die zu der Kommission gehörigen Admiräle, wie eine Pariser Depesche der heute hier eingetroffenen Nummer der „Now. Wr." berichtet, die Beratung des Wortlautes der von ihnen abzufassenden Deklaration über den Zwischenfall fortgesetzt. Dabei hat der Präsidierende der Kommission, der französische Admiral Fournier „aus internationalem Takt" die Ehre der Ausarbeitung dieser Deklaration von sich abgewälzt und dem österreichischen Admiral Spaun zugeschoben. „Admiral Fournier" — so läßt sich die „Now. Wr." telegraphieren — „ist der Meinung, daß die Redigierung dieser wichtigen Akte durch den Vertreter einer Macht, die mit einer der beiden Parteien befreundet und alliert ist, irgend einen Verdacht erregen könnte." — Nach der Annahme des Korrespondenten der „Now. Wr." werden die Admiräle bereits am Mittwoch oder Donnerstag in geheimer Sitzung ihren Bericht unterschreiben. Dann soll auf den Freitag oder Sonnabend eine öffentliche Sitzung anberaumt und dort der Schlußbericht der Kommission öffentlich verlesen werden. „Nach meiner Meinung" — so schließt der Pariser Korrespondent — „wird die Kommission dem Admiral Rosheſtwenski das Recht des Feuerns auf verdächtige Fischerfahrzeuge zugestehen, wobei — davon bin ich überzeugt — die Kommission feierlich erklären wird, daß die Russen in diesem Falle vollkommen bona fide gehandelt haben."

Se. Exzellenz der Livl. Landmarschall, Hofmeister F. Baron Meyendorff, ist, den Rigaer Blättern zufolge, Sonntag morgen aus Petersburg zurückgekehrt.

— Zur Unterbringung verwundeter und kranker Krieger aus dem japanischen Feldzuge lesen wir in der „Düna Z.": Auf dem Dezember-Adelskonvent wurde ein Bericht des Landratskollegiums mitgeteilt, aus dem ersichtlich ist, daß auf eine diesbezügliche Anfrage desselben bei sämtlichen Gutsbesitzern und Pastoren 152 Bereitwilligkeitserklärungen von Privatpersonen und Gutsbesitzer, verbunden zur kostenfreien Aufnahme von ca. 350 Verwundeten sowie Bereitwilligkeitserklärungen zu Geldzahlungen im Betrage von insgesamt 3500—4000 Rbl. für die Unterbringung einer größeren Zahl von Verwundeten an einem geeigneten Ort, z. B. in einer Klinik, eingelaufen sind.

— Zur Frage einer Reorganisation der Landbriefpost in Livland berichtet die „Düna-Z.": Auf dem Dezember-Konvent der Livl. Ritterschaft ist eine Kommission aus 8 Gliedern, je einem aus jedem Kreise, unter Präsidium des Landrats v. Sivers, erwählt worden, die die Frage einer Reorganisation der Landbriefpost zu bearbeiten und ihr Elaborat dem nächsten Landtag vorzulegen hat.

— Nach einer Berechnung, die der „Russ. List." aufstellt, gibt es in Rußland durchschnittlich alljährlich 140 Feiertage, d. h. um 68 mehr, als z. B. in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo die Sonntage mitgerechnet, 72 Tage als Feiertage gelten. Nehme man an, daß die arbeitende Bevölkerung Rußlands 55 Millionen zählt und veranschlage man den Arbeitstag mit 50 Kop., so ergebe sich, daß die Arbeiter Rußlands im Vergleich zu den amerikanischen alljährlich 1 870 000 000 Rubel einbüßen!

Hummelshof. In Ergänzung der vor einiger Zeit gebrachten Meldung über den Brand des Viehstalles in Hummelshof trägt der „Walk. Anz." noch nach, daß die Entstehungsursache unzweifelhaft Brandstiftung ist. In den Flammen umgekommen sind nicht 150 Stück Milchvieh, wie zuerst angegeben wurde, sondern eine Anzahl von 300 Köpfen, worunter sich auch Geflügel, Schweine, Schafe usw. befinden.

Riga. Am Sonntag fand, wie die Rigaer Blätter berichten, im Verein „Kunstecke" eine Gedächtnisfeier für Adolf Menzel statt. Die Kunstanstalt hatte eine Kollektion Reproduktionen nach Menzel zur Verfügung gestellt.

Estland. Auf der Sonnabend-Sitzung des Estländischen Ritter- und Landtages wurde, den Revaler Blättern zufolge, sofort nach dem ersten Bekanntwerden der Schreckensnachricht aus Moskau ein allerunterthänigstes Ergebenheits- und Beileids-Telegramm an Se. Maj. den Kaiser abgesandt, auf welches folgendes Allerhöchste Antwort-Telegramm eingetroffen ist: „Durch die von der estländischen Ritter- und Landschaft zum Ausdruck gebrachten Gefühle bin ich tief gerührt. Nikolai." — Das Telegramm der Estländischen Ritter- und Landschaft an Se. Maj. den Kaiser hatte folgenden Wortlaut: „An Se. Majestät den Herrn und Kaiser. Die zum Landtage versammelte Estländische Ritter- und Landschaft fühlt sich auf das Tiefste bewegt durch die erschütternde Nachricht von dem grauenhaften Verbrechen in Moskau und richtet in treuer Ergebenheit an Ihren Herrn und Kaiser die untertänigste Bitte, ihre Gefühle der Trauer und der Teilnahme vor Ew. Kaiserlichen Majestät zum Ausdruck bringen zu dürfen. Die Estländische Ritter- und Landschaft und in Ihrem Namen: Ritterschaftshauptmann Baron Dellingshausen."

Reval. Die „Rev. Z." referiert über einen kürzlich erschienenen Artikel der „Uudised" über die Streikbewegung in Reval, übernimmt aber keine Garantie für die Richtigkeit der dort gegebenen Daten. Die „Uudised" schreiben: „Die Revaler Streiktage sind vorbei, aber ihre Folgen sind noch nicht verwunden, die Arbeiter erörtern ihre Angelegenheiten. Zur Mittagszeit werden Versammlungen abgehalten, in denen die proponierten Forderungen eingehend beraten werden, zwischen Arbeiter-Aeltesten und Abgesandten der Verwaltungen verhandelt und sonstige Angelegenheiten besprochen werden. Die in Vorschlag gebrachten Forderungen, welche dem Gouverneur übergeben und mit einem Gutachten von jeder Fabrik der Stadtverwaltung zur Kenntnis gebracht worden sind, sind dieselben bei allen Fabriken. Sie zerfallen in 14 Punkte." Wir geben hier nur die wesentlichsten Forderungen wieder: Es wird im Prinzip der 8stündige Arbeitstag gefordert, indes begnügen sich, in Berücksichtigung der obwaltenden Umstände, die Arbeiter zunächst mit dem 9stündigen Arbeitstage. Der Lohn soll für gelernte Arbeiter mindestens 1 Rbl. 50 Kop., für Schwarzarbeiter 90 Kop. für Weiber 70 Kop. und Lehrjungen 25 Kop. betragen. Ueberstundenarbeit ist in Notfällen nach beiderseitigem freiwilligen Uebereinkommen gestattet, wenn dafür der doppelte Lohn

Feuilleton.

Vom Holländischen Feldlazarett.

Aus einem Privatbriefe von Schwester „Alli".

(Schluß des 13. Briefes.)

24. Dezember.

Unser Kosak macht uns wahrscheinlich ein schönes Weihnachtsgeschenk, indem er am Leben bleibt. Zwar ist sein Geist noch ganz verworren, aber die Herztätigkeit hat sich gehoben und die Gefahr einer Lungenentzündung liegt nicht mehr so nahe. Auch die anderen Schwerkranken haben sich ein wenig erholt, und wir gehen hoffentlich fröhlichen Feiertagen entgegen. Die Weihnachtssendung für die Kranken ist so reich ausgefallen, daß wir nicht allein unsere Kranken reich beschenken können, sondern auch unsere ganze Garnison zum Weihnachtsbaum eingeladen haben, um sie mit Weihnachtspacken zu beschenken. Unsere Garnison besteht aus der Grenzwache, Landwehr und einem Etappenkommando, zusammen 3—400 Mann. Morgen am Weihnachtsabend werden wir die Personalbescherung haben, denn dieser Abend hat für die Russen wenig Bedeutung; die Kranken erhalten am ersten und die Gäste am zweiten und dritten Feiertage ihre Bescherung.

26. Dezember.

Wie überall und hier besonders Licht und Schatten, Tod und Leben, Freude und Schmerz dicht neben einander stehen, so war es auch zu unserem Weihnachtsfest; aber ein schönes gelungenes Fest war es trotzdem. Unsere Sanitäre waren sehr erfreut über die reiche Weihnachtsbescherung, die neben vielen Kleidungsstücken, eine Uhr mit silberner Kette aufwies, die verziert mit dem russisch-holländischen Emblem, ihnen ein bleibendes Andenken sein wird. Sie schickten am anderen Morgen ein Dankestelegramm nach Petersburg, in dem sie den Wunsch aussprachen mit diesem Arzte und Schwesternpersonal bis zum Schluß des Krieges arbeiten zu können. Unser Salon war angefüllt mit den reichen Gaben, die uns aus der Heimat geschickt waren und vor allem griffen wir nach dem kleinen Lederetui, das eine reizende, goldene Brosche, ebenfalls unser Emblem darstellend, enthielt. Denselben Schmuck tragen auch die silbernen Porte-Cigarres der Doktoren und Studenten. Unsere liebenswürdigen Komitee-Damen haben uns Kleider, Schürzen und Hauben genäht und noch viele warme Sachen hinzugefügt, dazu kommen noch die warmen Hüllen aus den anderen Packen, die uns derartig gegen die Kälte ausrüsten, daß wir beschlossen haben, uns nach dem Kriege einer Nordpol-Expedition anzuschließen. Große Freude bereitete mir persönlich eine reizende kleine Uhr mit langer oxydierter Kette, die mir ein „Unbekannter" hat einhändigen lassen, da es ihm bekannt geworden, daß mir meine Uhr in Mukden gestohlen worden. Den stillen Geber hat Gott lieb und ich ebenfalls. Einige gut gelungene Scherze trugen viel zur Heiterkeit bei. Schwester H. G. hatte sich immer heiß einen Orden gewünscht und der Weihnachts-Abend mußte diesen Wunsch natürlich erfüllen. Als wir zu Tisch saßen, wurde dem Chefarzt ein großes offizielles Schreiben überreicht, dem ein täuschend nachgemachtes Georgenkreuz III. Klasse beigelegt war. Mit tiefem Ernst verlas Dr. R. die Aufforderung, der betreffenden Schwester für geleistete Dienste bei der Schlacht zu Ljaojan, den Orden anzuheften und der ganze Vorgang war so feierlich und ernst, daß wir uns alle verblüffen ließen und erst als der Name genannt wurde, brach ein jubelndes Gelächter aus. Der Scherz war etwas gewagt, wurde aber mit dem richtigen Humor aufgefaßt. Student R., der uns um unsere vielen Packen beneidete, erhielt einen Packen von einer guten baltischen Tante, mit den unmöglichsten, warmen Sachen und einem langen Brief, der ein wahres Meisterstück des Stils ist. — Als wir gestern am ersten Feiertage am Kaffeetisch saßen, trat plötzlich Dr. v. Kube vom Sanitätszuge der Großfürstin Maria Pawlowna ein und fragte uns in seiner liebenswürdigen, frischen Art, ob wir nicht einen Weihnachtsbaum brauchten — er hätte uns einen aus Irkutsk mitgebracht. Natürlich war der Jubel groß, denn das kleine Moosbäumchen genügte uns für unsere Kranken garnicht und wir liefen gleich zum Zuge, um das Bäumchen abzuholen. Im Speisewagen trafen wir alle Schwestern, die uns teilweise schon bekannt waren und zu unserer Freude den russischen Geistlichen, einen liebenswürdigen, intelligenten Mann, von dem Dr. v. Kube uns eben erzählt hatte, daß er zum Empfang der Reichsdeutschen Kolonne, dem Personal des Zuges, ein deutsches Weihnachtslied eingeübt hatte. Selbstredend baten wir ihn sofort zu unseren Kranken zu kommen und ihnen eine kleine Andacht zu halten. Der liebenswürdige Herr war gleich dazu bereit und schon nach einer Viertelstunde stand er im Krankensaal zur freudigsten Ueberraschung unserer lieben Jungen. Er hielt ihnen zuerst eine kleine Anrede, darauf hinweisend, daß hier zwei Konfessionen beisammen wären, was in seinen Augen keinen Unterschied mache, da derselbe Christenglaube sie vereinige. Nach der Andacht und dem Segen besuchte er noch die Schwerkranken und da gab es manche tiefergreifende Szene. Unser Kosakchen, der immer mit geschlossenen Augen daliegt und beständig plappert, öffnete auf den lauten, frischen Zuruf des Priesters seine Augen, erkannte ihn und küßte das hingehaltene Kreuz. Wir konnten uns natürlich unserer Tränen, die hier immer sehr locker sitzen, nicht erwehren. Später frühstückten wir zusammen mit den fremden Schwestern und Dr. v. Kube und wurden darauf im hellen Sonnenschein auf dem Hof von einer der Schwestern, Fürstin Kantakuzen, photographiert. Auch im Krankensaal machte sie einige Aufnahmen und mein Georgen-Ritter war ganz glücklich neben seiner „мамама" zu stehen.

Dann kam die traurige Nachricht vom Falle Port Arthurs, die einen tiefen Eindruck auf die Kranken machte. Ein Soldatchen wollte lieber gestorben sein, als das erlebt haben, und als um 12 Uhr mittags der Sanitätszug sich in Bewegung setzte, überfuhr er einen Soldaten der Landwehr und schnitt ihm beide Beine unmittelbar unter den Hüften ab. Es war ein schrecklicher Anblick, als uns der verstümmelte Rumpf und die beiden glatt abgeschnittenen Beine ins Hospital getragen wurden. Der Arme war schon nach einer Stunde von seinen Qualen erlöst und den Kranken wurde sein Anblick erspart da er bis zum Tode im Verbandzimmer lag.

Den ganzen Nachmittag beschäftigten wir uns mit den Patienten, ließen eine Spieldose spielen die uns Schwester S. M.'s Bruder geschickt hatte, und es gelang uns ganz gut die traurigen Eindrücke bei ihnen zu verwischen — sind es doch große Kinder, mit denen wir es hier zu tun haben. Geradezu kindlich war auch die Freude am geschmückten Baum und

gezahlt wird. Freiheit des Worts und der Presse: Da Versammlungs- und Vereinsfreiheit ohne Freiheit des Worts und der Presse keinen Bestand hat, muß die unbedingte Freiheit der Meinungsäußerung und des Hinweises auf Mängel und Bedürfnisse der Arbeiter zugestanden werden... Endlich verlangen die Arbeiter noch, daß der Lohn für die Streiktage voll bezahlt werden muß.

Wesenberg. In diesen Tagen ist in Reval das Wesenbergsche Stadthaupt Georg Wesik gestorben. Dem Verstorbenen widmet der „Wesenb. Anz." einen warmen Nachruf. Auch das ehemalige Stadthaupt C. Weberg ist vor einigen Tagen in hohem Alter verstorben.

St. Petersburg. Se. Kais. Hoheit der Großfürst Paul Alexandrowitsch tritt, einer Meldung der „St. Pet. Tel.-Ag." zufolge, in den militärischen Dienst als General und Flügeladjutant des Kaisers wieder ein. Der Großfürst wird in Moskau der Beisetzung des Großfürsten Sergius beiwohnen.

— Der Metropolit Antonius von Petersburg und Ladoga hat, wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, mehrere bemerkenswerte Aeußerungen über Fragen der religiösen Toleranz getan. „Dem Gesetz nach — hat er einem Mitarbeiter der „Ruß" gesagt — wird bei uns den Angehörigen der fremden Konfessionen und den Sekten weitgehende Duldung gewährt. Aber neben dieser Bekenntnisfreiheit gibt es auch sehr ernste Inkonsequenzen. Der Austritt aus der orthodoxen Kirche wird hei uns sogar als ein Kriminalverbrechen angesehen und wir sehen daher einerseits Glaubensduldung, andererseits Fesselung an die herrschende Kirche. Diese Erscheinung verträgt sich nicht mit dem Geiste der orthodoxen Kirche, denn sie ist etwas Erzwungenes. In der Praxis führt dieses zu sehr unerwünschten, manchmal sogar tragischen Folgen. Nehmen wir z. B. die Vereinigung der Uniierten des Westgebiets mit der orthodoxen Kirche, die vor verhältnismäßig kurzer Zeit stattgefunden hat. Welche schwere Situation ist dadurch geschaffen worden! Einige von den Konvertiten haben das Streben, wieder den Uniierten beizutreten, dem Gesetz nach ist das aber ein Verbrechen." Dieselbe Erscheinung mache sich auch unter den konvertirten Esten und Letten bemerkbar, von denen einige wieder ihre alte Konfession annehmen wollten. „In solchen Fällen — sagt der Metropolit — darf die Kirche nur durch das Wort wirken, Gewalt ist hier unzulässig. Dadurch werden Gruppen von Menschen geschaffen, die sich in ihrem Gewissen schwer bedrückt fühlen."

— Nächst den Herrschern und Regierungsleitern der europäischen Staaten hat, wie die „Russ. Tel.-Ag." mitteilt, auch der Papst in einem ausführlichen Telegramm Sr. Maj. dem Kaiser sein Beileid anläßlich des Todes des Großfürsten Sergius ausgedrückt. Das Ereignis hat im Vatikan einen tiefen Eindruck gemacht. Viele Kardinäle gaben in der russischen Botschaft in Rom ihre Karten ab.

— Die Oberpreßverwaltung soll, wie die Zeitung „Sslowo" hört, ganz aufgehoben werden und die Preßangelegenheiten einem der Gehilfen des Ministers des Innern unterstellt werden. Die Akademie der Wissenschaften hat jegliche Teilnahme an der Einteilung von Büchern in schädliche und unschädliche, überhaupt jegliche zensurähnliche Tätigkeit abgelehnt.

— Bis in die Mittelschulen hinein scheint sich die nervöse Erregung der Zeit zu erstrecken. In Anbetracht der unruhigen Stimmung unter den Schülern des Gymnasiums in Zarsskoje Sselo berief, der „St. Pet. Z." zufolge, der Direktor J. F. Annenski am 3. Februar eine Zusammenkunft der Eltern ein, um mit ihnen über Maßregeln zur Beruhigung der Schüler und zur Herstellung des normalen Verlaufes des Unterrichts zu beraten. In einer vorberatenden Konferenz einer Gruppe der Eltern wurde festgestellt: 1) daß die Forderungen der Schüler nichts Frevelhaftes enthalten; 2) daß im Prinzip die Eltern mit ihnen solidarisch seien; 3) daß Repressivmaßregeln die Sache nur komplizieren könnten, und 4) daß als einzige Beruhigungsmaßregel eine temporäre Unterbrechung des Unterrichts zu empfehlen sei.

— Generaladjutant Stössel wird, wie die Blätter erfahren, zunächst nicht nach Petersburg kommen, sondern bis auf weiteres in Feodossia zur Wiederherstellung seiner Gesundheit verbleiben.

— Verabschiedet worden ist der Stabsoffizier zu Aufträgen beim Chef der Hauptverwaltung der Militär-Lehranstalten Oberstleutnant Baron Kaulbars — häuslicher Verhältnisse wegen.

Moskau. In den Theatern wird, der „Ruß" zufolge, seit dem 6. Februar wieder gespielt. Die Schauspieler erhalten für den 4. und 5. Februar, an welchen Tagen die Vorstellungen der Trauer wegen ausfielen, Entschädigungen von der Krone. — Der Kutscher des Großfürsten Sergius ist so weit wieder hergestellt, daß er Aussagen machen kann. Die Soldaten, die dem Großfürsten zu Hilfe eilen wollten, erzählen, daß die Luft von einem scharfen, beizenden Geruch erfüllt war, der das Atmen erschwerte.

Charkow. In letzter Zeit sind, wie die „St. Pet. Ztg." konstatiert, an verschiedenen Orten Versuche gemacht worden, das Volk gegen die Intelligenz aufzuhetzen. Als Beleg gibt das genannte Blatt folgenden, von russischen Zeitungen, zitierten Aufruf wieder, in dem es u. A. heißt: „Kameraden! Eine schwere und unruhige Zeit ist angebrochen, eine Zeit, wo jeder Russe sich an der Verteidigung des Vaterlandes beteiligen muß. Ein Arbeiterverband, der sich in letzter Zeit gebildet hat, hat es übernommen, die Kameraden mit den Vorgängen in Rußland bekannt zu machen. In den letzten Jahren haben Arbeiter- und Studentenunruhen und Judenhetzen stattgefunden! Die Erfahrung hat gezeigt, daß alle an den Unruhen Beteiligten nur Kummer und allerlei Schweres zu erdulden hatten. Einen Gewinn haben nur diejenigen gehabt, die hinter unserem Rücken stehen und uns Arbeiter zu den Unruhen aufreizen. Es handelt sich meistenteils um Juden, Polen, Armenier und andere Vertreter von Fremdstämmen sowie um Russen, die von diesen Leuten bestochen worden sind. Diejenigen, die aus den Unordnungen Nutzen ziehen, stehen hinter unserem Rücken und fordern immer wieder neue Opfer, die für das ganze Leben zu sittlichen Krüppeln werden. Wir fordern daher die wahrhaft russischen Leute zum Schutz des Vaterlandes auf, um sich zum Kampfe gegen die Parasiten zu rüsten, die an dem russischen Mark zehren. Geben wir diesen knabenhaften Revolutionismus auf, verbieten wir es den Knaben, den russischen Namen zu beflecken, denn in uns Arbeitern ist die Kraft. Durch ehrliche Arbeit, Liebe zu Kaiser und Vaterland werden wir mehr als durch Unordnungen erreichen. Vorwärts, Kameraden!" — Die „St. Pet. Ztg." meint indessen nicht, daß dieser Aufruf, wie die russischen Blätter, vermuten, sich auf die Studenten bezieht.

Kutais. Der Zustand des verstärkten Schutzes ist, wie die Blätter melden, über die Stadt Kutais und drei Kreise des Kutaisschen Gouvernements verhängt worden.

Irkutsk. Der „Ruß" zufolge hat es die Verwaltung der Transbaikal-Bahn noch immer nicht für möglich befunden, den regelmäßigen Passagierverkehr auf der Baikal-Umgehungsbahn zu eröffnen. Bei der Besichtigung der Bahn soll sich nämlich folgendes herausgestellt haben: Die Gewölbe der Tunnels weisen Risse auf, die temporären hölzernen Brücken erfordern durchgreifende Remonten, zahlreiche Bauten weisen große Mängel auf und entsprechen nicht den Konstruktionsbedingungen. Angesichts dessen hat die Bahnverwaltung einen sehr erheblichen Ergänzungskredit zur Abstellung der erwähnten Bestimmungen beantragt. Also auch hier, schreibt dazu die „St. Pet. Z.", Fahrlässigkeiten und Unterlassungen, die sich unter den obwaltenden Zeitumständen in empfindlicher Weise fühlbar machen werden und schon fühlbar machen.

Finnland. In den Revaler Blättern lesen wir: Von allen vier Ständen des Landtages wurde das Gutachten des besonderen Beschwerdeausschusses zur Petition um Aufhebung der Tätigkeit der Gendarmerie in Finnland, einstimmig angenommen. — — Dem jungfinnigen Blatt „Karjala" ist für die Veröffentlichung verschiedener gegen das geltende Preßgesetz verstoßender Artikel eine Verwarnung erteilt worden.

Politischer Tagesbericht.

8. (21.) Februar.

Pariser Brief.

(Korrespondenz der „Nordliv. Ztg.")

Paris, den 15. (2.) Februar.

D. G. Die ganze französische Presse beschäftigt sich noch immer mit den Geheimnoten (fiches), die in den Freimaurerlogen über die Offiziere und auch die Zivilbeamten in Hülle und Fülle verfertigt wurden. Da kommen recht saubere oder vielmehr recht unsaubere Geschichtchen zum Vorschein. Das ganze Verfahren ist höchst unritterlich und dem französischen Nationalcharakter zuwider. Die linksstehenden Parteien suchen es jedoch zu beschönigen. „Die Republik, die die Beamten bezahlt, hat das Recht, von ihnen auch durchaus republikanische Gesinnung zu verlangen. Niemand ist ja gezwungen, Beamter zu werden. Es gibt so viele Laufbahnen, die stolzen und unabhängigen Naturen offen stehen. Findet man aber das Geld der Republik gut, so muß man auch ihre Politik mit in den Kauf nehmen." Dies mag ja richtig sein, aber niemand wird es billigen können, daß man sich an Denunzienten wendet, um sich über die politischen und religiösen Gesinnungen der Offiziere und der Beamten zu informieren. Auch für Frankreich gilt das schöne deutsche Sprichwort:

„Der größte Lump im ganzen Land
Ist und bleibt der Denunziant".

Eine andere Frage, die die öffentliche Meinung in diesem Augenblick sehr beschäftigt, ist die Trennung der Kirche vom Staat. Diese schon längst geforderte Reform ist schon ganz reif. Sowohl die Kammer, als auch die Regierung haben vor einigen Tagen den festen Entschluß bekundet, dies noch in dieser Legislatur-Periode durchzuführen. Die dem Vatikan nahestehenden Blätter sprechen jetzt fortwährend von der in Rom herrschenden „großen Entrüstung". Man hat eben in Rom gehofft, daß es dem neuen Ministerpräsidenten Herrn Rouvier, der ein sehr, sehr geschickter Mann ist, gelingen werde, diese Reform ad calendas graecas zu verschieben. Allein Herr Rouvier ist nicht allmächtig und es war ihm beim besten Willen unmöglich, diesen äußersten Termin vorbeigehen zu lassen. Gewisse ultramontane Blätter machen die Protestanten für diese Agitation verantwortlich und sprechen ganz gerührt von einem péril protestant! Diese Leutchen merken in ihrem blinden Haß nicht, daß diese Vorlage gleichmäßig alle Konfessionen, ebenso wohl die Katholiken als auch die Protestanten und Juden, trifft. Und trotz alledem wiederholen sie solchen Blödsinn! Klappern gehört zum Handwerk! — Und um ihren Lesern eine gehörige Furcht einzujagen, sagen dieselben Organe: Nach Annahme der Trennung der Kirche vom Staat, wird Frankreich sein „Protektorat" verlieren. Frankreich steht nämlich seit langer Zeit das Recht zu, die Christen im Orient zu schützen. Darauf kann man diesen Herren leicht erwidern: „Wenn es euch so sehr um euer Protektorat zu tun ist, warum habt ihr dreihunderttausend Armenier hinschlachten lassen, ohne auch nur mit einem einzigen Worte dagegen zu protestieren?!"

Deutschland.

In voriger Woche weilte Sir Thomas Barclay, der frühere Präsident der englischen Handelskammer in Paris, in der deutschen Reichshauptstadt und das veranlaßte die Berliner Handelskammer, für den vorigen Freitag eine öffentliche Versammlung einzuberufen und Sir Thomas Barclay zu ersuchen über die Handelsbeziehungen zwischen England und Deutschland einen Vortrag zu halten. — Es waren dieser Einladung eine sehr große Zahl Industrieller, Parlamentarier und einige Offiziere gefolgt, so daß der große elegante Saal des neuen Gebäudes der Berliner Handelskammer dicht gefüllt war. — Sir Thomas Barclay, ein mittelgroßer, sehr freundlich aussehender Herr mit rötlichblondem Vollbart und Brille, augenscheinlich ein hoher Vierziger, ist von Beruf Advokat in Paris. Er ist der deutschen Sprache vollkommen mächtig. Wie der Vorsitzende der Berliner Handelskammer, Geh. Kommerzienrat Herz, bei Eröffnung der Versammlung mitteilte, ist Sir Thomas Barclay einer der besten Kenner der Handelsbeziehungen nicht bloß zwischen England und Deutschland, sondern zwischen den meisten europäischen Staaten. — Sir Thomas Barclay dankte zunächst für den ihm in Berlin zu Teil gewordenen freundlichen Empfang. Dies liefere ihm den treffendsten Beweis, daß man in Deutschland England gegenüber von jeder Feindseligkeit fern sei. Er werde das in England berichten und könne die Versicherung geben, daß auch in England keinerlei Feindseligkeiten gegen Deutschland bestehen. Es bestehe zwischen England und Deutschland seit langer Zeit ein Schiedsvertrag, so daß ein Krieg zwischen England und Deutschland für absehbare Zeit ausgeschlossen sei. Deutschland und England seien allerdings auf den meisten Weltmärkten Konkurrenten, dies sei doch aber keine Veranlassung zu irgend welchen Feindseligkeiten zwischen den beiden Völkern. Die Konkurrenz zwischen England und Amerika sei eine noch bedeutend größere, von irgend welchen Feindseligkeiten sei aber keine Rede. Daß die englische Regierung das Bestreben habe, den Weltfrieden aufrecht zu erhalten, haben die verschiedensten Vorgänge, ganz besonders der Huller Fall gezeigt. Er könne versichern, daß aus Anlaß des Huller Falles der Friede keine Störung erleiden werde. Die englischen Kaufleute hätten das größte Interesse, mit den Kaufleuten in Deutschland gute Beziehungen zu erhalten. Er habe die Ueberzeugung, daß die deutsche Geschäftswelt von denselben Empfindungen beseelt sei. — Die Rede wurde sehr beifällig aufgenommen und mehrere Redner gaben dem Dank der Versammlung für die Ausführungen des Engländers und ihrer Uebereinstimmung mit dessen Anschauungen Ausdruck.

Aus Newyork wird vom 18. Februar berichtet: „Die Geneigtheit Kaiser Wilhelms, den Titel eines Ehrendoktors der Rechte von der Universität Pensylvania zur Feier der Wiederkehr von Washingtons Geburtstags am 22. Februar anzunehmen, wird hier als ein weiterer Beweis seiner freundschaftlichen Gesinnung gegenüber den Vereinigten Staaten aufgefaßt. Der Kaiser ist der erste Monarch, der in dieser Weise durch eine amerikanische Universität geehrt wird. — Der deutsche Botschafter Freiherr Speck v. Sternburg ist vom Kaiser angewiesen worden, das Doktordiplom für ihn in Empfang zu nehmen. Präsident Roosevelt hat zu gleicher Zeit denselben Doktorgrad erhalten.

Ungarn.

Am Freitag fand in Budapest die erste Sitzung des neuen Abgeordnetenhauses statt. Vor dem Parlamentsgebäude hatte sich, wie eine Depesche des „Berl. Tgbl." berichtet, eine riesige Menschenmenge angesammelt, welche alle bekannten oppositionellen Abgeordneten mit stürmischen „Eljen!" und die liberalen Abgeordneten mit „Abzug!"-Rufen empfing. Beinahe drei Viertel des Saales sind von der oppositionellen Majorität okkupiert. Das Alterspräsidium übernahm ein Koffuthianer, der 92-jährige Josef Madarasz, der seit 70 Jahren jedem ungarischen Parlament angehört hat, während die Führung des Protokolls seinem Sohne, dem 25-jährigen Josef Madarasz als dem jüngsten Mitgliede des neuen Hauses zufiel. Mit kräftiger energischer Stimme erklärte der Alterspräsident: Bevor er sich auf seinen Präsidentenstuhl niedersetze, von dem aus die denkwürdigen Ereignisse des 18. November herbeigeführt worden seien, müsse er vorher all das, was vom Präsidium oder welcher Seite immer gegen die Hausordnung und die Verfassung verübt worden sei, für ungesetzlich und ungiltig erklären. Bei diesen Worten erhob sich die ganze Opposition und brach in stürmischen Jubel aus, während sich die liberale Partei mäuschenstill verhielt. — Der Jubel wiederholte sich, als der Alterspräsident fortfuhr: Die Nation habe schon geurteilt, nun werde es Sache des Hauses sein, souverän über Tote und Lebende zu urteilen. Ein Teil der Opposition begleitete diese Worte mit dem Ruf: „Man muß die Verbrecher unter Anklage stellen!" Zum Schluß der Sitzung, die nur kurze Zeit dauerte, wagte ein Mitglied der liberalen Partei einen Zwischenruf, der von einigen seiner Bankgenossen unterstützt wurde. Sofort erhob sich aber die gesamte Opposition und brüllte die Zwischenrufer so energisch nieder, daß diese rasch verstummten. — Nach dem Eindruck, den die Sitzung machte, scheint die Befürchtung gerechtfertigt, daß nun wieder die Verhandlungen mit der Opposition erschwert sein werden, weil an Stelle der Gemäßigten, die bisher die Verhandlungen führten, nun die Leitung wieder vollständig in die Hände der intransigenten Elemente übergehen wird.

Frankreich.

Dem Beamten der Kongo-Verwaltung Toque und seinen Amtsgenossen Proch und Gaud werden neue Schandtaten zur Last gelegt. Toque hat eines Tages, um die Durchschlagskraft eines neuartigen Gewehrs zu erproben, vier Neger hinter einander aufgestellt und nach ihnen geschossen. Er habe mit Genugtung festgestellt, daß die Kugel allen Vieren die Brust durchbohrt und sie getötet habe. Ein anderer Beamter habe sich überzeugen wollen, ob er den Säbel geschickt handhabe; er ließ sich eine Anzahl Neger vorführen und schlug ihnen die Köpfe ab.

Belgien.

Zu den Verlobungsplänen der Prinzessin Klementine von Belgien mit dem Prinzen Viktor Napoleon wird aus Brüssel gemeldet, daß König Leopold Freitag mit dem Grafen und der Gräfin von

---

dem reichen Weihnachtspacken, den Jeder von ihnen erhielt. Unser Chefarzt übergab ihnen die Grüsse und herzlichen Wünsche des Komitees, worauf die Kranken einstimmig dankten. Darauf wurde Wein und Naschwerk gereicht und Rittmeister Krupenko brachte ein Hoch auf die Ambulanz aus, dem ein schallendes „Hurra" folgte. Danach sangen wir ein deutsches Weihnachtslied, in das unsere drei deutschen und zwei estnischen Patienten freudig mit einstimmten.

Amüsant war es, als es ans Auspacken der Sachen ging: hier saß ein Doktor, da ein Student, dort eine Schwester auf dem Bett und die Sachen wurden bewundert und anprobiert. Ueberall mußte man teilnehmen mit kindlicher Freude, denn das Vergnügen war nur ein halbes, wenn man seine Geschenke allein besehen mußte. Heute nun wollen sie alle Pastor Gillot schreiben und da die Zahl der «неграмотные» beängstigend groß ist, wird häufig die Bitte an uns gerichtet zu schreiben, doch verweisen wir die Bittenden an ihre schreibekundigen Kameraden, denn ich glaube nicht, daß Pastor Gillot eine Freude haben würde an Soldatenbriefen, die von uns geschrieben sind. Heute nun wird der Baum wieder angezündet, und die Gäste werden beschenkt.

28. Dezember.

Als es um ½6 Uhr abends dunkel wurde am zweiten Feiertage, trat die halbe Garnison, die nicht im Dienste war, an. Alle Gänge waren dicht besetzt mit den stramm dastehenden Soldaten, von denen die von uns aus ihren Quartieren verdrängten Grenzwächter die schneidigsten und schönstgekleideten waren. Nach einer kurzen Ansprache unseres Chefarztes stimmten die Gäste ein Weihnachtsgebet an, in das unsere Kranken einstimmten. Darauf zogen sie auf Kommando ihrer Offiziere an den Tischen, auf denen die Geschenke lagen, vorüber und erhielten Jeder je einen Packen. Die 5 Offiziere und der Stationschef waren zum Abendbrot unsere Gäste — alle im höchsten Wichs und äußerst solide. Unsere erwarteten Weihnachtsgäste Dr. Krüger und Dr. Masing haben uns leider im Stich gelassen. — Der dritte Feiertag glich dem zweiten vollständig: heller Sonnenschein, friedlich heitere Stimmung und Bescherung der zweiten Hälfte der Garnison, nur verbrachten die Ambulanz-Mitglieder, mit einigen Ausnahmen, den Abend beim Stationschef. Ich leistete Schwester E. Gesellschaft, die heftig an Dysenterie erkrankt war.

Ungemein viel Militär geht in diesen Tagen in den Süden und wenn in den Feiertagen ein Zug bei der Station hielt, füllten wir unsere Schürzen mit kleinen Soldatenpäckchen und verteilten sie auf dem Bahnhof unter die Soldaten, indem wir sie unter die Menge warfen. Es entstand aber solch ein Aufruhr dadurch, daß die Offiziere ihre liebe Not hatten, die Ruhe herzustellen. Das eine Mal hatte der Zug ein großes Orchester, das uns viel vorgespielt hat.

31. Dezember.

Madame Silary, unsere Wirtin, verläßt uns weil das medizinische Institut in Petersburg, an dem sie seit zwei Jahren studiert, ihr keinen längeren Urlaub bewilligt. Ich sollte die Wirtschaft übernehmen, aber dieser Kelch ging an mir vorüber und Hilde ist wieder das arme Opferlamm.

Mannigfaltiges.

Lewis Wallace †. Aus Newyork wird telegraphisch gemeldet, daß in Crawfordsville (Indiana) der General und Schriftsteller Lewis Wallace gestorben ist. Wallace (geboren am 10. April 1827) ist in seiner Heimat und auch über ihre Grenzen hinaus durch seinen Roman „Ben Hur" berühmt geworden, eine Erzählung aus der Zeit Christi, die sich durch Kraft der Darstellung und künstlerisch gehobene Phantasie ausgezeichnet. Das Werk ist in guter deutscher Uebersetzung erschienen und hat viele Freunde gefunden. Von den übrigen Werken des Dichters ist, obwohl auch sie ins Deutsche übertragen wurden, nur Weniges in weiteren Kreisen bekannt geworden. Lewis Wallace war erst Jurist, avancierte im Bürgerkriege zum Generalmajor und wurde 1878 zum Gouverneur von Utah gewählt. In den Jahren 1881 bis 1885 lebte er als amerikanischer Gesandter in Konstantinopel. Dann zog er sich aus dem öffentlichen Leben zurück und ließ sich als Rechtsanwalt in Crawfordsville nieder.

— Sie lernen! Man schreibt der „Frankf. Ztg.": Trotz der geringen Anzahl von Japanern, welche den Russen in die Hände gefallen sind, hat man es nötig gefunden, sie sehr weit von ihrer Heimat, und zwar im Gouvernement Nowgorod, unterzubringen. Hier im schneeverwehten Dorfe Medwedje sind die Söhne des Landes der Aufgehenden Sonne einquartiert und erwarten mit Ungeduld die Stunde der Befreiung. — Kommt da neulich ein Korrespondent der Petersburger „Now. Wremja" in dieses Nowgorodsche Kleinjapan — denn der Ort soll schon ganz japanisch aussehen, dank den vielen Papierlaternen und künstlichen Chrysanthemums an den Fenstern — und läßt sich in die Kaserne der Kriegsgefangenen führen. Dort sitzt alles fleißig über der Arbeit zusammengebückt, und keiner hebt den Kopf auf, um den fremden Ankömmling zu mustern. „Was machen denn die Leute?" fragt der Berichterstatter den ihn begleitenden russischen Soldaten. „Sie lernen, Euer Gnaden! Die einen die englische, die anderen die französische, die Mehrzahl aber die russische Sprache." — „Ich muß gestehen", ruft der Korrespondent der „Nowoje Wremja" aus, „ein solches Bild des Fleißes habe ich noch nie gesehen. Das ganze Haus lernte. Ueberall saßen zusammengekauerte Gestalten und ochsten in Lehrbüchern. Einen ganz besonderen Eifer bezeugten diejenigen, welche die russische Sprache erlernten. Diese — immer ein ganzes Häuflein mit einander — klebten wie Fliegen am Tische und summten auch wie ein Fliegenschwarm über einem zerzausten Lehrbuche. Ich sah mir das Titelblatt an. Es war ein vorsintflutlicher Leitfaden, mit dessen Hilfe nicht mal ein Russe etwas erlernen könnte, geschweige denn ein Japaner. Aber die fleißigen Fliegen ließen sich's nicht verdrießen. Ich war z. B. Zeuge dessen, wie sie eine kleine Erzählung in mehrere Abschnitte untereinander verteilten und dann die Bedeutung der einzelnen Worte aus ihren handschriftlichen Wörterbüchern, die ihnen noch im Kriege gedient hatten, herausfischten.

— Zwei Hüte und keinen Kopf. In seinem amüsanten Buche „Musicians' Wit, Humor und Anecdote" erzählt Crowest folgendes Geschichtchen von dem berühmten Opernsänger Lablache, der der Königin Viktoria Gesangunterricht gab. Als Lablache einmal in einem Vorzimmer in Windsor auf die Königin wartete, setzte er seinen Hut auf, da er erkältet war. Plötzlich wurde er zur Königin hineingerufen und ergriff den erstbesten Hut, den er fand, da er inzwischen ganz vergessen hatte daß er seinen Hut auf dem Kopfe trug. Als er so vor der Königin erschien, fragte diese ruhig: welcher von den beiden Hüten gehört Ihnen nun, der auf dem Kopfe oder der in der Hand?" Trotz seiner Verwirrung war Lablache, als er merkte, in welchem Aufzuge er erschienen war, der Situation gewachsen, und er erwiderte: „Majestät, zwei Hüte sind in der Tat zu viel für einen Mann, der seinen Kopf verloren hat."

— Unter Freundinnen. „Nun Laura, wie gefällt Dir mein neuer Mantel?", — „Soll ich Dir wirklich meine ehrliche Meinung sagen?" — „Nein — die behalte nur für Dich, Du boshaftes Ding!"

(„Fl. Bl.")

Flandern eine einstündige Unterredung hatte, bei der es sich um das Verlobungsprojekt handelte. Die Gräfin von Flandern hat stets den Prinzen Viktor protegiert und bei der Prinzessin Klementine die Stelle einer mütterlichen Freundin eingenommen. — König Leopold reist in den nächsten Tagen nach der Riviera, wo sich Prinzessin Klementine schon seit längerer Zeit aufhält.

Lokales.

Wie wir gestern mitteilten, hat der Chargierten-Konvent in einer Schrift seinen Standpunkt in der augenblicklichen Situation präzisiert. Wie wir erfahren, hat die Schrift folgenden Wortlaut:

„In Anbetracht der außerordentlichen Verhältnisse, in denen sich unsere Universität befindet und im Hinblick auf die verschiedenen Fragen, die zur Zeit aufgeworfen worden sind, sieht sich der hiesige Chargierten-Konvent veranlaßt, eine Erklärung abzugeben, die seinen Standpunkt genau feststellen soll.

Was die in letzter Zeit angeregten Fragen anbelangt, so unterscheidet der Chargierten-Konvent in ihnen zwei Hauptgruppen. Die einen sind rein politischen Charakters, die anderen behandeln die Verhältnisse der Hochschulen im Allgemeinen und die unserer Universität im Speziellen. Nach diesen zwei Richtungen hin soll die Stellungnahme des Chargierten Konvents, um jeglichen Mißverständnissen vorzubeugen, präzisiert werden.

In der Erkenntnis, daß unsere Aufgaben an der Hochschule in der Tätigkeit auf wissenschaftlichem Gebiet zu suchen und damit auch erschöpft sind, beharrt der Chargierten-Konvent auf seinem Standpunkt, den er bereits öfters dargelegt hat, sich mit Politik nicht zu befassen und enthält sich jeglicher Erörterungen von Fragen politischen Charakters.

Von diesen Gesichtspunkten geleitet, hat sich der Chargierten-Konvent selbst Gesetze vorgeschrieben, die er stets beobachtet hat und die er auch in Zukunft als Ausdruck seiner Ueberzeugung zu halten gewillt ist.

In Betreff der mehrfach angeregten Frage einer Reform des akademischen Lebens erinnert sich der Chargierten-Konvent daran, daß freiere Lebensbedingungen an unserer Universität einstmals bestanden haben und wünscht aufrichtig ihre Wiederherstellung. Mögen auch unsere Interessen andere sein, als die der Mehrzahl der außerhalb des Chargierten-Konvents stehenden Kommilitonen, — in dem Wunsch nach freieren Bedingungen des Universitätslebens sind wir mit ihnen einig.

Zur Frage einer Fortsetzung der Vorlesungen an unserer Hochschule nimmt der Chargierten-Konvent folgendermaßen Stellung: Seine Glieder sind gewillt und gesonnen, die Kollegia weiter zu besuchen, sobald ihnen die Möglichkeit dazu geboten wird, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß der Besuch der Vorlesungen nicht Veranlassung gebe zu gewaltätigen und der akademischen Würde widerstreitenden Maßregeln und Konflikten.

26. Februar 1905."

Der Beschluß ist von den Chargierten aller Korporationen unterzeichnet.

*

Die vorstehende Erklärung wurde, wie erwähnt, auf der am Sonntag abgehaltenen, von ganz anderem Standpunkte die Situation auffassenden allgemeinen Studentenversammlung (Sschodka) in der Aula der Universität zur Verlesung gebracht. Diese Versammlung war, wie wir hören, von studentischer Seite am Sonnabend einberufen und dann vom Hrn. Rektor der Universität auch gestattet worden, wobei Se. Magnifizenz Freiheit des Wortes ohne Kontrolle seitens der Universitäts-Inspektion eingeräumt hatte.

Darauf hin hatten sich am Sonntag etwa 1000 Studenten in der Aula der Universität eingefunden, auf der Galerie einige Damen; korporelle Studenten nahmen vereinzelt an der Versammlung teil; von Professoren waren nur zwei, die Professoren K. Dehio und Th. Ewetzky, erschienen; sie blieben nicht bis zum Schluß. — Die Versammlung währte von 2 Uhr nachmittags bis nach 8 Uhr abends.

Nachdem ein Präsidium gewählt worden, fixierte der Präses die Tagesordnung dahin, daß zunächst über die Frage gesprochen werden sollte, wie sich die Studenten in ihrer Eigenschaft als Staatsbürger zu den schwebenden Fragen verhalten sollten und sodann, welche Ansprüche sie in ihrer Eigenschaft als Studierende der hiesigen Universität geltend zu machen hätten. — Die erstere Frage stand in den mit glühender Leidenschaftlichkeit gehaltenen Reden durchaus im Vordergrunde. Es wurden Forderungen und Wünsche verfochten, die sich die von den extremsten Gruppen der heutigen russischen Gesellschaft vertretenen Ansichten zu eigen machten.

Die Professoren K. Dehio und Th. Ewetzky beschränkten sich darauf, ihren von den Anschauungen des Gros der Versammlung völlig abweichenden Standpunkt darzulegen und zu plädieren, daß mindestens denjenigen, welche ihr Studium fortsetzen wollten, in Achtung auch ihrer Freiheit kein Hindernis in den Weg gelegt werde; ebenso wurde darauf hingewiesen, daß der gegenwärtige Zeitpunkt, wo das Reich in einen schweren Krieg verwickelt sei, besonders ungeeignet erscheine für eine Störung des ordnungsmäßigen Ganges der Studien.

Nach weiteren flammenden Reden wurden nahezu einstimmig Resolutionen beschlossen, deren Sinn wir in den soeben erschienenen „Uudised" wie folgt zusammengefaßt finden:

Die Studenten der hiesigen Universität vereinigen sich in Gedanken mit der allgemeinen Stimme Rußlands, daß die Form einer Volksvertretung, welche auf der Macht des Volkes und dem allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht ohne Ansehen des Geschlechts, der Nationalität und des Glaubens beruht das einzige Mittel darstellt, welches die Wunden aller Völker Rußlands heilt, den Hochschulen die akademische Freiheit und den Bürgern Rußlands die Preß-, Glaubens-, Gewissens-, Versammlungs-, Vereins- und Streik-Freiheit gewährt; daß allein eine aus Vertretern des Volkes berufene organisierende Versammlung die neue, freie, politische Staatsordnung Rußlands einzusetzen hat.

Sodann wurde beschlossen gegen die derzeitige Ordnung der Dinge dadurch zu protestieren, daß die Studien und Examina bis zum 1. September völlig eingestellt werden. — Diese Beschlüsse sollen dem Rektor der Universität übergeben werden.

Gestern stand unsere Stadt wieder im Zeichen einer Arbeiterbewegung, die dieses Mal geflissentlich alle politischen Fragen bei Seite ließ, obwohl sie fraglos eine Nachfrucht der politischen Bewegung ist, und im wesentlichen nur auf eine Verkürzung der Arbeitszeit hindrängte. Mit Rücksicht auf diesen Charakter der Forderungen vollzog sich die Bewegung gewissermaßen unter den Augen der Obrigkeit, indem der Herr Polizeimeister und der Fabrikinspektor sowie ein starkes Aufgebot von Schutzleuten die von Geschäft zu Geschäft ziehenden Mandatare begleitete. So ist denn auch, soviel uns bekannt ist, die Ordnung äußerlich nirgends am gestrigen Tage gestört worden.

Das Ganze vollzog sich in der Weise, daß, mit den Tischlereien anfangend, einige Sprecher, etwa 15 Mann, in die Geschäftskontore eintraten und dort in ruhiger Weise, aber auf die draußen stehende Gefolgschaft, die sich bald auf viele Hunderte vermehrt hatte, verweisend, die Forderung einer Verkürzung der Arbeitszeit vorbrachten. Bei den Tischlereien und einigen anderen Geschäften wurde Herabsetzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden, bei anderen Geschäften, wie z. B. bei den Druckereien, wo durchweg bereits eine zehnstündige Arbeitszeit statuiert ist, auf 9 Stunden beansprucht. In mehreren Geschäften wurde dieser Anforderung entsprochen, in anderen ein Zugeständnis in dieser Richtung von gewissen Voraussetzungen abhängig gemacht.

Eine Arbeitseinstellung war mit diesem ganzen Vorgehen direkt nicht verknüpft; nur am Nachmittage waren hier und da die Arbeiter zur Arbeit nicht erschienen. — Um 5 Uhr zerstreute sich die Menge und die Umzüge der Sprecher wurden eingestellt.

Heute wird, soviel wir haben ermitteln können, allenthalben ordnungsmäßig gearbeitet.

Zur Feier des 41. Stiftungstages der Freiwilligen Feuerwehr hatten sich am Sonnabend Abend die Glieder der Feuerwehr und zahlreiche Gäste im Saal der Bürgermusse versammelt. Der festlich geschmückte Saal, an dessen Wänden die Wappen der baltischen Städte hingen, bot ein sehr ansprechendes, bunt-lebendiges Bild. Die Festversammlung war eine ungemein zahlreiche und alle Tische bis in die äußersten Ecken des weiten Raumes waren dicht besetzt.

Den offiziellen Teil des Festes eröffnete der Hauptmann Herr J. Anderson, indem er nach alter Sitte die Gesundheit Sr. Maj. des Kaisers ausbrachte. Die Versammelten erwiderten den Toast mit dreifachem „Hurra" und das Orchester intonierte die Nationalhymne.

Hierauf ging der Vorhang auf und von der Bühne herab wurde der Prolog verlesen, der teils in humorvoll-witzigen Reimen einzelne Ereignisse des Vorjahres besang, teils in ernsten Versen auf die Ziele und Aufgaben der Feuerwehr hinwies. Der Prolog wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Es folgte nun die Verlesung eines Auszuges aus dem Jahresbericht durch den zweiten Hauptmann Herrn A. Punga. Auf diesen Bericht kommen wir noch ausführlich zurück. Er enthält die Brandstatistik für d. J. 1904, Mitteilungen über den Bestand der Feuerwehr u. a.

An die Verlesung seines Berichts knüpfte Herr Punga einen warmen Trinkspruch auf unsere alte Stadt und erhob sein Glas auf das Wohl des anwesenden Vertreters derselben, des Herrn Stadtrats E. Beckmann. Stadtrat Beckmann dankte in kurzen Worten; er wies auf die Zusammengehörigkeit der Stadt und ihrer Feuerwehr hin; dem Wohl der letzteren galt sein Toast.

Nun folgte bald ein Trinkspruch dem anderen: auf das Oberkommando der Freiwilligen Feuerwehr toastete Herr C. Lauge; Hauptmann J. Anderson feierte den allrussischen Feuerwehrverband und seinen Chef den Fürsten Lwow; die Gesundheit des Herrn Polizeimeisters Sabelin brachte Professor v. Raupach aus; auf die gegenseitige städtische Versicherungsgesellschaft und deren anwesenden Vertreter Herrn Bahrs toastete der Hauptmann, der ferner die Gesundheit der Gäste ausbrachte; auf die 3 überlebenden Stifter die Herren Schröder, Fischer und Sawisaar, von denen Herr Fischer an dem Feste teilnahm, brachte Herr Lauge, auf die passiven Mitglieder Prof. v. Raupach, auf Herrn Moritz Friedrich, den Spender des „edlen Nasses", Herr Lauge ein „Hoch" aus. Des verstorbenen Stadthaupts W. v. Bock gedachte in bewegten Worten Herr Anderson. Mit stürmischen Beifall wurde seine humorvolle Rede Prof. v. Raupachs in estnischer Sprache aufgenommen, die in ein „Elago!" auf die Freiw. Feuerwehr ausklang.

Glückwunsch-Telegramme waren eingelaufen: vom ehemaligen Polizeimeister Litwinow, jetzt Brandmajor von St. Petersburg, vom Feuerwehrhauptmann Kühn-Mitau, vom Feuerwehrhauptmann Henschel-Wolmar, vom früheren Steiger Neumann und vom cand. chem. H. Koch, der ebenfalls früher Mitglied unserer Freiw. Feuerwehr gewesen ist.

Glückwunschschreiben hatten gesendet: der Herr Polizeimeister Sabelin, der Kreischef Baron Maydell, der Stifter der Feuerwehr Herr Schröder, das stellv. Stadthaupt K. Bokownew, der Feuerwehrhauptmann Funke-Allatzkiwi, der ehemalige Steiger W. Block, zurzeit Chef der Goldinger Feuerwehr und der kommandierende Offizier des Jägerkommandos des hier stationierten 95. Infanterieregiments.

Dem offiziellen Teil des Festes folgte eine Reihe höchst amüsanter und sehr gelungen ausgeführter musikalischer und szenischer Darbietungen. Ein Männerquartett, mehrere schwungvoll vorgetragene Baßlieder und ein Kornet-Solo waren mehr ernster Natur, während das Xylophon-Solo und namentlich das in Spiel und Maske gleich gelungene, originelle „Streichquartett aus Nustago" zündende Heiterkeit erregten.

Die, besonders bei einem Dilettanten, staunenswerten Produktionen des „Schlangenmenschen" und die brillianten turnerischen Leistungen der von Herrn Punga ausgebildeten Turnerriege von 8 Herren am Reck erregten mit Recht allgemeine Bewunderung, die sich in dröhnendem Beifall und vielfachem Hervorruf kundgab.

Nicht zuletzt sei der humorvollen Couplets gedacht, die einzelne Ereignisse aus dem Leben der Feuerwehr in witziger Weise schilderten. Der lebhafte, allgemeine Applaus bewog den Sänger, dessen vortrefflichem Vortrage der Beifall wohl ebenso galt wie dem Text der Couplets, den „kleinen Cohn" in estnischer Sprache zuzugeben, wobei dann zu allgemeiner Heiterkeit aus dem kleinen „Cohn" ein kleiner „Jüri" wurde.

Den Schluß bildete eine ausgelassene Pantomime. Der umsichtigen Leitung der Arrangeure gebührt der Dank für das Gelingen aller Darbietungen.

Der übrige Teil des Festes wurde dem Becher geweiht, der die letzten Teilnehmer wohl noch recht lange um sich geschaart gesehen haben wird.

„Er ist da! Ich habe ihn eben von meinem Vater erhalten!" Mit diesen Worten stürmte vor wenigen Tagen ein kleiner Sextaner, welcher während der Frühstückspause nach Hause beurlaubt war, in seine Klasse. „Wer ist da?" lautete die erstaunte Frage der Kameraden. „Natürlich der Kalender" war die triumphierende Antwort, und damit wies der kleine Mann blitzenden Auges das lange erwartete Geschenk vor. Wer dieses glückliche Kindergesicht gesehen und außerdem beobachtet hat, welchen Anklang Lyras Taschenkalender für die Jugend gefunden, der wird sich sagen, daß meine vor Weihnachten ausgesprochene Hoffnung erfüllt ist. Der rasche Absatz der Exemplare, welche in wenigen Tagen vergriffen waren, ist der sprechendste Beweis für das nach einem derartigen Handbüchlein vorhandene Bedürfnis. Sehr dankbar müssen wir daher der Verlagsfirma sein, welche sich entschlossen hat, eine 2. Auflage erscheinen zu lassen. Diesen Dank haben wir aber durch die Tat zu beweisen, indem diejenigen, welche damals auf diesen Besitz verzichten mußten, jetzt nachträglich damit beschenkt werden.

Deshalb kaufe man ihn schleunigst: er ist in unseren Buchhandlungen erhältlich. Nicht nur vorübergehende Freude, sondern wirklichen Nutzen wird unsere Jugend davon haben.

L. Goertz.

Die Einnahmen der Bahnen der I. Zufuhrbahn-Gesellschaft weisen nach der „St. Pet. Z." für das erste Halbjahr 1904 wieder eine Steigerung auf, sodaß die Exploitation der einzelnen Zweigbahnen, die bis vor kurzem verlustbringend war, eine entschiedene Wendung zum Besseren erkennen läßt. Die Einnahmen der Pernau-Revaler Bahn sind im genannten Zeitraum von 455 995 Rbl. im Jahre 1903 auf 481 299 Rbl. gestiegen, die der Swenziany-Zweigbahn von 149 807 auf 160 235 Rbl. und die der Südstrecken von 625 765 auf 672 442 Rbl. — Hoffentlich wird es unter diesen günstigeren Umständen der Verwaltung der Gesellschaft allmählich möglich, den Wünschen des Publikums in Bezug auf Fahrgeschwindigkeit und andere Verkehrserleichterungen mehr Rechnung zu tragen, als es bisher geschehen ist.

Vor einiger Zeit berichteten wir nach dem „Berl. Tagbl.", daß der Athlet Georg Lurich bei dem Wettringen in Berlin vom Franzosen Beaucairois nach 50 Minuten besiegt worden sei — ein Sieg, dessen Rechtmäßigkeit von Lurich angestritten wird, weil sein Gegner sich illegale Griffe erlaubt habe. Nun hatte Herr Lurich an diesem seinen Gegner volle Revanche genommen: in Hamburg hat er Beaucairois im Entscheidungskampf in 25 Minuten besiegt. Der erste Gang blieb unentschieden; über den zweiten Gang berichten die „Hamb. Nachr.": „Im zweiten Gange greift Beaucairois sehr energisch an. Nach einem längeren, aber sehr interessanten Standkampf bekommt er tour de tête. Lurich überschlägt sich, fällt aber zur Bewunderung aller statt auf den Rücken auf den Bauch. Der Franzose greift mit Halbnelson zu. Lurich geht wieder in die Brücke, kommt frei und drängt seinen Angreifer plötzlich auf die Seite herüber. Beaucairois sucht sich nun durch eine Brücke zu retten: doch wird diese von dem mit aller Gewalt arbeitenden Lurich eingedrückt."

In der Nacht auf den 4. Februar wurde dem Flemmingshofschen Wissuli-Gesindewirt Johan Wink mittelst Nachschlüssels aus dem Pferdestall ein Pferd (Stute, 7 Jahre alt, 2 Arschin 2 Werschok hoch, Mähne rechts, auf der Stirn ein weißer Stern, im Werte von 120 Rbl.) gestohlen. —k—

Gestern während der Gerichtsversammlung beim Friedensrichter des 3. Bezirks, trat ein Hebräer mit der Mütze auf dem Kopf in den Sessionssaal. Der Friedensrichter verurteilte ihn dafür zu 3 Rbl. Pön. —k—

Der Kleinbürger Alexander Linart war vor einiger Zeit in der Trunkenheit in die Wohnung des Alexander Nerro eingedrungen und hatte dort mächtig randaliert, wobei er eine Tischlampe und andere Sachen zertrümmert hatte. Als ein herbeigerufener Schutzmann ins Zimmer trat, hielt der Trunkene sein aufgeklapptes Taschenmesser in der Hand und drohte den Schutzmann zu erstechen, außerdem schlug er den Wohnungsinhaber Nerro mit der Faust. — Gestern nun verurteilte der Friedensrichter des 3. Bezirks den Linart, der seine Taten in Abrede stellte und sich ihrer garnicht erinnern wollte, wegen Ruhestörung zu 12 Rbl. Pön und für Tätlichkeit und Drohung zu 2 Monaten Arrest.

Auch ein anderer Angeklagter, der Kleinbürger Nikolai Tassa, hatte für seine Vorliebe für den Alkohol zu büßen: er hatte in der Trunkenheit einen Schutzmann geschimpft wofür ihm 7 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest zudiktiert wurden. —k—

Am Sonnabend Vormittag wurden der Studenten-Frau Darja Makewnina in der Rigaschen-Straße mittelst Nachschlüssels aus der Wohnung verschiedene Gold- und Silbersachen im Gesamtwert von 433 Rbl. gestohlen. Des Diebstahls verdächtig sind zwei Ebräerinnen, die an diesem Vormittag auf dem Hof gewesen waren. Die Polizei fahndet nach ihnen. —k—

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 7. Februar. Allerunterthänigste Telegramme des Generaladjutanten Kuropatkin an Se. Kais. Majestät:

I. Vom . Februar: Am 3. Februar beschoß der Feind von dem Dorfe Wansjanepu, eine halbe Werst südöstlich von Tschantanchön am Flusse Hunho, von den Dörfern der Fansen die Schanzen bei Tschantanchön. Dank dem Salvenfeuer der Scharfschützen waren die Japaner genötigt, die Dächer zu verlassen. Bei uns wurden Kapitän Iwanow und Stabskapitän Onisanewski verwundet.

II. Vom 5. Februar: Gegen eine unserer Abteilungen, die 15 Werst südöstlich von Tsinchönschan auf dem Wege zum Dorfe Aitsyjuitsy Halt gemacht hatte stellten die Japaner am 6. Februar 4 Geschütze auf, und begannen den von uns besetzten Paß zu beschießen. — Weitere Meldungen hierüber sind noch nicht eingetroffen.

Moskau, 7. Februar. Die sterblichen Ueberreste des Großfürsten sind mit einer Kaiserlichen Hülle aus Goldstoff mit Hermelin besetzt, bedeckt worden. Die Zahl der Kränze nimmt zu. Unter anderen wurde auch eine Panichide von den Bauern und den Schülern im Dorfe Iljinskoje abgehalten. — Der Mörder hat sich bis jetzt noch nicht genannt. Im Gefängnis protestiert er gegen seine Bekleidung mit dem Arrestantenschlafrock.

Ssamara, 7. Februar. Nach 8-tägigen Privatkonferenzen verließen die Deputierten der Gouvernements-Landschaftsversammlung die Stadt, ohne die Vorlagen und Berechnungen zu verhandeln.

Omsk, 7. Februar. Hier erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß dem Kommandierenden der Truppen des sibirischen Bezirkes Generalleutnant Suchotin, von General Kuropatkin der Vorschlag gemacht ist, seine Ernennung zum Kommandeur der 2. Armee anzunehmen. General Suchotin erklärte sich hiermit einverstanden, sprach aber die Befürchtung aus, daß sein Gesundheitszustand ihm nicht gestatten werde auf der Höhe seiner Aufgabe zu stehen.

Berlin, 20. (7.) Febr. Der Kronprinz ist aus Florenz zurückgekehrt.

Darmstadt, 20. (7.) Febr. Zum Begräbnis des Großfürsten Sergius begaben sich der Großherzog und die Großherzogin von Hessen-Darmstadt nach St. Petersburg.

Paris, 20. (7.) Februar. Zur Verstärkung der Verteidigung Indochinas weist die Regierung 25 Millionen Franks an, zur Einrichtung von Arsenalen und Docks und für hydrographische Untersuchungen, zur Anfertigung genauer Seekarten. — Hier wurde die Frage der Erbauung einer transafrikanischen Eisenbahn angeregt, die 4000 Kilometer Ausdehnung haben und durch französisches und belgisches Kongogebiet und durch das deutsche Ostafrika zu dem Hafen von Libreville geführt werden soll.

London, 20. (7.) Februar. Der König und die Königin besuchten die Gemahlin des Prinzen Ludwig von Battenberg (Schwester der Großfürstin Elisabeth), die sich nach Rußland begibt. Der englische Hof hat auf eine Woche Trauer angelegt.

Schanghai, 19. (6.) Febr. 15 000 russische Infanteristen und 500 Kosaken mit 65 Geschützen stehen bei Sinmintin auf neutralem Boden. Der Protest Chinas blieb unbeachtet.

(Eingetroffen 8. Februar um 1 Uhr mittags.)

St. Petersburg, 8. Februar. Allerhöchster Befehl an den Dirigierenden Senat: Der Krieg gegen Japan fordert eine außerordentliche Tätigkeit des Roten Kreuzes bei der Hilfeleistung für die Verwundeten und Kranken; die Tätigkeit hat in letzter Zeit Dimensionen angenommen wie bisher niemals und damit sind auch die Ausgaben der Gesellschaft des Roten Kreuzes gestiegen. Da Wir es unter solchen Umständen für notwendig erachten der russischen Gesellschaft des Roten Kreuzes Unterstützung zu gewähren, ohne hierbei die Staatsmittel heranzuziehen, so befehlen Wir dem Dirigierenden Senat als temporäre Maßnahme: 1) Die zum Besten des Roten Kreuzes zu erhebende Zuschlagsteuer für Ausland-Pässe bis zur Beendigung des Krieges bis zu 10 Rbl. halbjährlich zu erhöhen; 2) von den Personen, denen ein besonderer Paß auf Grund des Art. 204 des Paßreglements, Edition d. J. 1903, ausgefolgt worden ist, 5 Rbl. für jedes Halbjahr, auf welches der Paß verlängert wird, zu erheben; 3) von den Ausländern, die ins Ausland reisen auf Grund eines in Rußland ausgestellten Passes, wie bisher eine Ergänzungssteuer von 5 Rbl. halbjährlich für den Paß zu Gunsten des Russ. Roten Kreuzes zu erheben. — Der Dirigierende Senat wird nicht verfehlen, zur Ausführung dieses die betreffenden Verfügungen zu treffen. — Das Original ist vom 21. Januar datiert und von Sr. Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 9. Februar: um 6 Uhr nachmittags Katechismuspredigt über das Amt der Schlüssel.

Donnerstag, den 10. Februar, um 4 Uhr nachmittags Uebung im Choralgesang für Kinder.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Armen am 4. Sonntag nach Epiphanias 4 Rbl. 94 Kop. + 3 Rbl. + in der Bibelstunde 6 Rbl. 10 Kop.; für die ausgelegten Predigten 5 Rbl. 33 Kop.; für die Kirchenremonte 2 Rbl. 39 Kop. + 20 Kop. + 10 Rbl.; zur Verfügung des Pastors 5 Rbl.

Herzlichen Dank!
Wittrock.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachmittags.

Sonnabend um 6 Uhr nachmittags estnischer Konfirmations- und Abendmahlsgottesdienst.

St. Petri-Kirche.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Turm	3	Rbl.	54 Kop.
„ „ Kirche (in kl. Gb.)	22	„	97 „
„ „ Armen	9	„	55 „
„ „ Bau d. Küsterats	2	„	4 „
„ „ Taubstummen	1	„	36 „
„ „ Unterstützungskasse	1	„	28 „
„ „ Blinden	1	„	55 „
„ „ im Kriege Verwundeten	2	„	16 „
„ „ Feldprediger	4	„	70 „
„ „ Rote Kreuz	—	„	— „
„ „ Hinterbliebenen der einberufenen Reservisten	—	„	— „
„ „ zu gründende Irrenanstalt	—	„	— „
„ „ Geisteskranken	—	„	50 „
„ „ Notleidenden	—	„	— „
„ „ Idioten	—	„	— „
„ „ Lepröse	—	„	89 „
„ „ Altarbild	—	„	— „
„ „ Feldlazarett	—	„	— „
„ „ Mission	1	„	40 „
„ „ Beleuchtung	—	„	— „
„ „ Altar	—	„	— „
„ „ Bau der Kirchhofspforte	—	„	78 „

Zum Besten der Kirche sind (in gr. Gb.) eingegangen: von N. N. 1 Rbl., N. N. 1 Rbl., Ruttisaar 1 Rbl., N. N. 1 Rbl., M. K. 1 Rbl., H. A. 1 Rbl., Anna P. 1 Rbl., N. N. 2 Rbl., N. N. 25 Rbl.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Marien-Gemeinde: Gestorben. Florentine Lenore Louise Novelle, 60 Jahr alt:

Totenliste.

Auguste Bruttan, geb. Krönberg, † am 5. Februar hierselbst.

Friedrich Tascheit, † im 84. Jahre am 5. Februar zu St. Petersburg.

Bertha Mekler, † im 14. Jahre am 5. Februar zu St. Petersburg.

Frau Doktorin Emmy Bidder, geb. Vorkampff-Laue, † am 4. Februar zu Mitau.

Johannes Friedrich Luchsinger, † am 4. Februar zu Narva.

Thomas Bett, † am 4. (17.) Februar zu Hyères.

Gabriele Horn, † im 13. Jahre am 6. Februar zu Riga.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 8. Februar 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	757.6	763.7	768.1
Thermometer (Centigrade)	+1.9	+0.7	+2.0
Windricht. u. Geschwind.	SW.5	SSW.3	SW 3
Relative Feuchtigkeit . . .	86%	85%	80%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp nachts +0.3
2. Maximum d. Temp. gestern +3.2
3. Niederschlag mm 0.0.

Heute vormittags ein wenig Schnee.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiese

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 8 Февраля 1905 г.

Am 7. Februar verschied in Riga nach kurzem schwerem Leiden unser liebes gutes Söhnchen

René Frithjof Gustav

im Alter von 7¼ Jahren.

1, Cor. 13, 8.

Ludwig Klinge u. Frau.

Bekanntmachung.

Hierdurch wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass **am 14. Februar c. um 6 Uhr nachmittags** in der Stadt Jurjew im Lokal der Wehrpflichtskommission, **Johannisstr. 40,** eine freie

Konkurrenz

zur Vergebung d. Baues einer Chaussee von der Stadt Jurjew in der Richtung nach Reval

(Länge 2 Werst, Kostenanschlag 18,006 Rbl. 31 Kop.) stattfinden wird.

Ueber die Konkurrenzbedingungen, Pläne, Kostenanschläge etc. werden werktäglich von 3—5 Uhr nachm. von dem unterzeichneten Geschäftsführer (Mühlenstr. Nr. 33) nähere Auskünfte erteilt.

Den 2. Februar 1905.

Kreisdeputirter: **W. von Roth.**
Geschäftsführer: **A. von Ekesparre.**

№ 4.

W C

lener onditorei.

Empfehle alle Arten von gefrorenen und

Gelatin-Crêmes

Eistorten mit diversen Gruppierungen u. **Eis in Formen. Frisches Naschwerk.** Krimsche verzuckerte Früchte. Gefüllte Chocoladen von 60, 80 u. 100 Kop. Vanille - Tafel-Chokoladen von 60—130 Kop. Chocoladen-Figuren. Frisches Teebackwerk in vielen Dessins. **Malzbonbon.** Mignon-Bruchchokolade. Altdeutsche Napfkuchen. Bestellungen auf Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- und Streusselkuchen werden prompt effektuirt.

M. Paul

Ecke Schloss- u. Johannis-Strasse

empfiehlt aus eigener Rösterei die **hochwertigsten gerösteten**

Kaffees

von feinem Aroma und Geschmack, à Pf. 60, 65, 70, 80, 85 u. 95 Kop.
stets frisch, in Bohnen u. gemahlen,

geröstete Cichorie 10 K. pr. Pf.
Malz-Kaffee 12 K. pr. Pf.

Gut keimende

Saat-Gerste

wird zu **85 Kop. pr. Pud** loco Kleete Meyershof verkauft. Zu erfragen: Gutsverwalt. **Meyershof** ур. Юрьевъ.

Zu Georgi 1905 sind

in Arrende zu vergeben:

1) im Neuhausenschen Kirchspiel d. **Gut Jllingen** cr. 500 Lofstellen Acker
2) im Raugeschen Kirchspiel die Rosenhofsche **Hoflage „Matzi"** ca. 1050 Lfst. Acker.

Auskünfte erteilt die Oberverwaltung Schl. **Neuhausen per Werro.**

Ein Reisepelz

für eine Woche **zu mieten gesucht.** Offert. unter „Pelz" an die Exped. d. Ztg. „Uudised", Alexanderstr. 1.

Eine gebrauchte, gut erhaltene

Schreibmaschiene

zu kaufen gewünscht. Näheres in der Exped. d. Ztg. sub 460.

Billig zu haben: 20 Bände Beckers Weltgeschichte, Heyne; deutsches Wörterbuch, 6 Bände, Mettig: Geschichte der Stadt Riga und andere historische und philologische Werke — Sternstr. 18, v. 1—3.

Neues Pianino

ist billig zu verkaufen — Rathaus-Strasse Nr. 5.

Arbeiterherberge.

Karlowa-Str. 10.

Verschiedene fertige

Holzarbeiten

geeignet für den bevorstehenden

BAZAR

sind **sehr billig** zu haben beim **Hausvater Schmidt, eine Treppe hoch.**

Dr. Hommels & Inl. Haematogen
Somatose, Eisen-Somatose
Liebigs Fleischextrakt
Maggis Suppenwürze u. Tafeln
Sanatogen, Kamarin
Kufekes & Nestles Kindermehl
Knorrs & A.B.C.-Hafermehl
Kasseler Hafer-Cacao
Van Houtens „
Bensdorps „
Dr. Michaelis Eichel-Cacao
Dr. Lahmanns „
„ Nährsalzextract
„ Pflanzenmilch
Condensierte Schweizermilch

etc. empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Kleider und Wäsche

werden gut und billig genäht — Stein-Strasse Nr. 15, Qu. 6

Weisse

Taschentücher

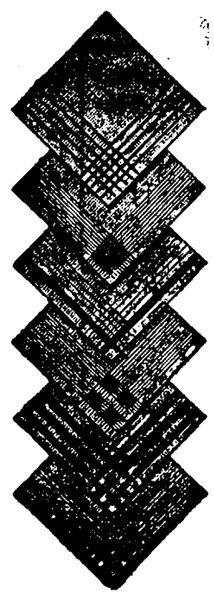

halbleinene für Kinder
pr. Dutzend 85 Kop.

= Sehr feine =

Damen-Mode-Taschentücher
aus hochprima Leinenbatist mit schöner mehrfarbiger Hochsaumbroderie
pr. Dutzend R. 150 bis 350

Herren-Taschentücher
aus feinem weissen Batist-anglais u. aus echtem Leinen

empfehlen zu sehr **billigen** Preisen

S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstr. 8—10.

Birkenholz à Faden 4 Rbl. 50 Kop.
Ellernholz à Faden 4 Rbl.
wird im Auftrage verkauft — Jakobstr. 20, **2. Stock.**

Ein guterhalt. Klavier

ist zu verkaufen — Marienhofsche Str. 62. Zu besehen von 1—3 Uhr.

Cassa-Controle-Büchlein

in 6 hellen Farben

à 30 Kop. das Dutzend

sind wiederum vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Frisches
Blini-Mehl Ia
Malz-Kaffee Ia
empfing und empfiehlt
Firma A. Holsting
Gr. Markt Nr. 16.

„ODOBRIN" von M. W. Lebedew.



Nur echt, wenn die Etiquette die Nr. 22,473 trägt.

Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit den Wurzeln.

Zu haben à 35 Kop. pro Flacon in allen Droguenhandlungen u. Apotheken sowie in der Droguenhandlung von **S. v. Kieseritzky,** Petersb. Str. 6.

Brauermeister

gesucht, tüchtiger, mit langjähriger Praxis u. guten Referenzen, für eine mittlere Brauerei nach Süd-Russl. (bei Odessa). Gehalt- u. Referenzen-Angabe; Бендеры, Бессар. Губ., Пивоваренный Заводъ.

Gesucht für ein biesiges Droguengeschäft ein

Lehrling

aus guter Familie, **mit Kentniss** der drei Ortssprachen. Selbstgeschriebene Offerten mit Adressenangabe in der Administration dieser Zeitung unter Chiffr. „R. Z." niederzulegen.

Eleve gesucht

für ein grösseres Gut Nord-Livlands. Näheres Leihbiblioth. Schnakenburg.

Ein Mädchen

das zu kochen versteht, deutsch spricht u. Zeugn. hat, **sucht Stelle** z. Alleindienen bei einer kl. Familie — Fellinsche Str. 6, unten, Kellerw.

Zum April 1905 ist der Krug in Mehhikorm zu verarrendieren.

Näheres durch die Gutsverwaltung Meeks per Werro.

Stellen suchenden

Pharmaceuten

(Christen) werden **sofort** Konditionen **in Moskau** nachgewiesen durch

S. v. Kieseritzky
Petersburger Str. 6.

Gesucht wird e. gesohulte Bonne welche die russische und deutsche Sprache beherrscht, zu 2 Kindern aufs Land. Anmeldungen werden entgegengenommen von 9—11 Vormittag und 5—7 Nachmittag bis Donnerstag d. 10. Febr. Peplerstr. 16.

Wesenberg.

Suche für mein Manufaktur- und Nähmaschinengeschäft e. gewandte

Verkäuferin

die zugleich das Kunststicken auf der Nähmaschine versteht. Schriftliche Offerten zu richten an

C. Baldemann, Wesenberg.

Deutschspr. Russin

sucht Stellung als Bonne oder in der Stube — Ecke d. Stapelstr. 2, Haus Ticks. Näheres bei Frau Arndt.

Eine sehr ordentl. Person **bittet dring. um Beschäftig.** als Wäscherin od. Aufwärt — Marktstr. 77.

Eine tüchtige ältere Person

d. gut russ. spricht, mit gutenAttest., **wünscht e. Stelle** als Köchin, zum Alleindienen od. als Aufwärterin — Lange Str. 31. **Marie Weski.**

Ein Mädchen

der 3 Ortssprachen mächtig u. mit guten Attestaten versehen, **sucht Stellung** als Stubenmädchen, Küchenmädchen od. zum Alleindienen, hier oder zum Verreisen — Kastanien-Allee 71, Q. 2, unten, links.

Ein Mädchen welches deutsch und russisch spricht, **sucht Stelle** zu Kindern. Zu erfr. Ritterstr. 2, beim Diener.

Ein junges Mädchen

das zu nähen versteht **wünscht eine Stelle** als Stubenmädchen oder zu Kindern — Steinstrasse 28, im Hofhause Nr. 13.

Eine firme Köchin sucht Dienst — Botanische Strasse 38, im Hof.

Invaliden-Kasse der Buchdrucker-Gesellschaft.

Sonnabend, den 12. Februar 1905, um 9 Uhr abends

Im Saale der Bürgermusse. **Maskenfest.** Musik von der Stadtkapelle.

Anmeldungen von einzuführenden Gästen (Herren und Damen) erbeten in der Buchhandlung von Ed. Bergmann, Ritterstr. 17, oder in der Leihbibliothek von A. Schnakenburg, Grosser Markt 2.

Das Komitee.

Liebhabertheater

zum wohltätig. Zweck.

„Die Jugendfreunde".

Lustspiel in 4 Aufzügen von

Fulda.

Billetverkauf in **J. Anderson's** vorm. E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung, zu den **gewöhnlichen Konzertpreisen.**

Soeben ist erschienen:

Ich kenne Dich!

Praktische Anleitung zur

Enthüllung des Charakters aus der Handschrift.

Mit vielen Musterbeispielen, Schriftproben und Charakter-Analysen, sowie einem Anhang:

Neu! Schüler-Schriften. Neu!

Von

D. Ammon

praktischem Graphologen und öffentlich anerkannter Autorität auf dem Gebiete der Handschriftendeutung.

Broschiert Mk. 2. —. Elegant gebunden Mk. 2.50.

An der Hand dieses Buches lernt jedermann leicht u. in kürzester Frist

aus jeder Handschrift den Charakter des Schreibers richtig zu beurteilen.

Die Abteilung **„Schüler-Schriften"** dürfte namentlich für Eltern, Lehrer und Erzieher von größtem Werte erscheinen, denn sie zeigt, wie aus der Handschrift des Schülers seine Individualität, seine intellektuellen und moralischen, seine Gemüts- und Temperaments-Eigenschaften mit Sicherheit zu erkennen sind, und bietet so zugleich unschätzbare Fingerzeige für Erziehung, Berufswahl und andere wichtige Lebensfragen.

Schwabacher Verlag in Stuttgart.

Verein für

Kammermusik.

Dienstag, d. 8. Febr. c.

Generalversammlung

behufs

Rechenschaftsbericht u. Vorstandswahl.

Anfang 9 Uhr abends.

Der Vorstand.

Zur Miete gesucht zum 1. August, eventuell auch früher, auf längere Zeit

herrschaftl. Wohnung

von mindestens zehn Zimmern nebst genügenden Wohnräumen für Bedienung und allen wirtschaftlichen Nebenräumen. Die Wohnzimmer können auch in zwei Etagen gelegen sein. Bevorzugt apart gelegenes Haus nebst Garten. Anmeldungen zu hinterlegen in der Expedition d. Ztg. sub „Th. G. Wohnung".

Zu mieten gesucht eine

herrschaftl. Wohnung

von 8—9 Zimmern nebst allen Wirtschaftsbequemlichkeiten, Veranda, Garten und Stallraum. Anmeld. erb. Rig. Str. 52, täglich von 9—10.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern, für kleinere Familien, **sofort zu vermieten** — Petersburger Str. 117.

Zu vermiet. 1 warme freundliche Wohng. v. 5—6 Zimm. mit bequemen Wirtschaftsräumen u. Veranda, 1 Tr., u. 1 apart gel. **stilles Zimmer,** mit oder ohne Möbel — Hetzelstrasse 2. Zu besch. v. 1—3.

Einer oder zwei Damen oder einem stilllebenden Herrn kann ein **schönes Zimmer mit voller Pension** abgegeben w. — Breitstr. 12. Daselbst ist auch e. **kleine Fam.-W.** mit Küche zu verm.

Zu vermieten

grosses, gut möbliertes **Zimmer** mit separatem Eingang — Gartenstr. 41.

1 Wohnung v. 6 Zimm.

ist zu vermieten. Zu erfragen Petersburger Str. 70, 1 Trep. hoch.

Stilllebenden Mietern können 2 zusammenhängende

möblierte Zimmer

abgegeben werden — **Jakobstr. 4,** von 11—12. Wenzel.

Italienischer Zirkus

F. K. FERRONI

Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Dienstag, d. 8. Februar 1905

grosse glänzende Vorstellung in 3 Abteilungen.

Benefiz u. Abschieds-Debut

d. weltbekannt. Artisten (Syngalese) v. d. Insel Zeylon

Mister RANNIE.

Mister Rannie führt viele hier noch nicht gesehene Nummern aus.

Näheres in den Affichen.

Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Februar bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
29. Februar	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. März	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. April	2 „ — „	2 „ 25 „
31. Mai	2 „ 75 „	3 „ „
30. Juni	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. Juli	3 „ 50 „	4 „ — „
31. August	4 „ 25 „	4 „ 75 „
30. September	5 „ — „	5 „ 50 „
31. October	5 „ 50 „	6 „ — „
30. November	6 „ — „	6 „ 50 „
31. December	6 „ 50 „	7 „ „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Brockensammlung

des

Frauen-Vereins.

Die Bewohner der

Botanischen, Erbsen-, Embach-, Techelferschen, Jakob- und Scharren-Strasse

seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen

Mittwoch, d. 9. Februar

die genannten Strassen befahren wird, um von den in ihnen wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. **18.**

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: 500 (10 Br.); Q. (4 Br.); A. B. (2 Br.); K. 18; 700; 2738; W. T. 50; O. P. (2 Br.).

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 8-го февраля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 33. Donnerstag, den 10. (23.) Februar 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Co.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Zu breiteren Ausführungen giebt die Lage auf dem Kriegsschauplatz keinerlei festere Anhaltspunkte. Alles ist Vermutung, Möglichkeit, Erwartung.

In welcher Richtung diese Möglichkeiten und Erwartungen liegen, zeigen mehrere gestern Abend uns zugegangene Depeschen der „Russ. Tel.-Ag." meist vom japanischen Gesichtspunkte aus.

So lautet eine Londoner Depesche: „Japanische Quellen konstatieren, daß die Aktion der Russen in der Mandschurei beharrlich fortgeführt wird und Labatai (auf dem Hunho-Kriegsfelde, nur etwa 20 Werst westlich von der Eisenbahnstation Jantai) eine Beschießung aus schweren Geschützen droht. Die schwersten Befestigungsarbeiten sind entlang der ganzen Front von den Russen beendigt worden. Die drohenden Bewegungen der russischen Truppen lassen Oyama befürchten, daß die große Entscheidungsschlacht viel früher entbrennt, als der japanische Oberfeldherr erwartet hatte".

Ein zweites Agentur-Telegramm lenkt die Spannung auf das Rosheſtwenskische Geschwader. Aus Tokio wird nämlich telegraphiert: „Man berichtet, daß das Geschwader Kamimuras sich auf irgend einem Punkte auf der Grenze des Indischen Ozeans befindet. Auf dem Meere werden wichtige kriegerische Ereignisse erwartet." — Ebenso wird in einer Depesche aus Washington versichert, „gut informierte Persönlichkeiten" erwarteten in nächster Zeit eine Seeschlacht zwischen Togo und Rosheſtwenski. „Togo habe ermittelt, wo sein Gegner sich aufhalte, und brenne vor Ungeduld, ihm eine Schlacht zu liefern. Die Japaner sind überzeugt, daß — trotz des auf dem Papier vorhandenen Uebergewichts der russischen Flotte — das japanische Geschwader durch seine Eigenschaften das russische überrage."

Endlich lenkt eine der gestrigen Abend-Depeschen die Aufmerksamkeit auch auf das aus Libau ausgelaufene dritte baltische Geschwader. Die Depesche ist aus Kopenhagen vom 22. (9.) Februar datiert und lautet: „Gestern abend traf das 3. Baltische Geschwader in Skagen ein — jedoch ohne den „Wladimir Monomach", der infolge einer Beschädigung der Maschine in Sprogo zurückbleiben mußte, wo Notverbesserungen an ihm vorgenommen wurden. Am heutigen Nachmittage langte dieser Kreuzer in Begleitung eines Bugsierdampfers an und vereinigte sich mit den übrigen Fahrzeugen des Geschwaders. — Die Verladung von Kohle und frischem Fleisch ist heute infolge des heftigen Windes fast unmöglich. — Das Geschwader ankert auf eine Meile vom Ufer."

Aus Moskau.

In Nachstehendem geben wir einige aphoristische Details der Moskauer Katastrophe, die aus den Spezialberichten des „Russk. Slowo", „Russk. List." u. a. von der „St. Pet. Z." zusammengestellt sind. Auf diese Weise gewinnt sich ein übersichtliches Bild der Schreckenstat:

Ein Augenzeuge erzählte: „Der Großfürst näherte sich in einer Equipage dem Nikolski-Tor. In der Nähe des Gerichtsgebäudes stand ein Gerichtsdiener, während auf dem Trottoir ein Mann in Arbeiterkleidung mit schwarzem Schnurrbart der Equipage entgegenging. Der Unbekannte mochte ungefähr 20 Jahre zählen. Als er dem Wagen näher kam, verließ er das Trottoir und begab sich auf den Senatsplatz. Im Moment, wo die Equipage an ihm vorüberfuhr, wandte er sich schnell um, zog einen Gegenstand hervor und schleuderte ihn mit aller Kraft der Equipage nach. Gleich darauf blitzte ein großes Feuer auf, es ertönte eine entsetzliche, ohrbetäubende Detonation und machte sich ein so starker Luftdruck fühlbar, daß ich zu Boden geworfen wurde."

Die Gewalt der Explosion war so groß, daß im Gerichtsgebäude in allen vier Stockwerken sämtliche Fensterscheiben barsten. Die Detonation war buchstäblich in ganz Moskau zu hören. Das Geschoß war offenbar mit einem neuen, außerordentlich starken Explosivstoff gefüllt und mit Kartätschen geladen. Wenigstens waren an der Mauer des Arsenals die Spuren von drei Kugeln wahrzunehmen.

Der auf der Mitte des Senatsplatzes liegende Leichnam des Großfürsten war so verstümmelt, daß seine ursprüngliche Lage schwer zu bestimmen war. Die Orden und Epauletten lagen etwa 20 Schritt von der sterblichen Hülle. In einem großen Umkreise war der Senatsplatz mit Splittern des Wagens und mit einzelnen Fetzen von der Uniform bedeckt.

Als Ihre Kais. Hoheit die Großfürstin Elisabeth Feodorowna die Detonation vernahm, bestieg sie, ohne sich Zeit zum Umlegen eines Tuches oder Hutes zu nehmen, bloß mit einer Rotonde angetan, eine Droschke und eilte an den Ort der Katastrophe. Die hohe Frau warf sich auf den Leichnam, sank auf die Knie und begann in der blutigen Masse tastend nach dem Kopfe des Leichnams zu suchen. Dieser Anblick wirkte, wie die „Birsh. Wed." schreiben, so ergreifend, daß mehrere Umstehende laut aufweinten. Die inzwischen herbeigeeilte Palaisbedienung sammelte im Verein mit dem Publikum die auf dem Platz umherliegenden Fetzen der Uniform und die Orden des Großfürsten. An dem Orte der Katastrophe wurde sofort eine Schildwache vom Jekaterinoslawschen Regiment aufgestellt.

Als die Großfürstin am Orte der Katastrophe eintraf, machte ihr das Volk ehrerbietig Platz. Als die sterbliche Hülle des Großfürsten auf die Tragbahre gelegt und fortgetragen wurde, legte Ihre Kaiserliche Hoheit selbst mit Hand an und beteiligte sich am Tragen. In diesem Moment legte jemand aus dem Publikum ein Tuch auf das Haupt der hohen Frau, doch war sie von Schmerz wie betäubt, so daß sie diesen Liebesdienst nicht bemerkte. Unter lautloser Stille näherte sich der Trauerzug dem Palais, und stumm bekreuzigte sich die Menge. Um diese Zeit begann der Nachmittagsgottesdienst in den Kirchen; das nun einsetzende Glockengeläute erhöhte den tiefen Ernst des Moments; Viele brachen in Tränen aus. . . .

Als der erste lähmende Eindruck über das Entsetzliche vorüber war, bemächtigte sich des Publikums eine ungeheure Erregung. Man verlangte nach dem Mörder und wollte ihn erschlagen. Da geht er! hieß es. Was spricht er? „Freiheit, lasset mich los, allen die Freiheit!" vernahm man den Mörder murmeln. Da wurde der Verbrecher in eine Droschke gesetzt und auf die Polizei gebracht. Auf die Frage, ob er sich schuldig bekenne, erwiderte der Mörder mit ruhiger und fester Stimme: „Das Verbrechen habe ich begangen," wobei er besonders das Wort Verbrechen akzentuierte.

Schließlich sei noch nachgetragen, daß der Equipage des Großfürsten zwei Agenten der Detektivpo lizeifolgten. — In der letzten Zeit ist die Großfürstin stets allein ausgefahren.

Der ordentliche livländische Adelskonvent vom Dezember 1904.

Ueber die Verhandlungen des Adelskonvents, deren ersten Teil wir gestern wiedergegeben haben, lesen wir im „Rig. Tgbl.":

Der Adelskonvent nahm Kenntnis vom Bericht des Landratskollegiums über das Allerhöchst bestätigte Reichsratsgutachten vom 17. Mai 1904 hinsichtlich der in Anlaß der Monopoleinführung in den Ostseeprovinzen stattgehabten Krugsschließungen.

Im Bericht war folgendes angeführt:

Das Allerhöchst bestätigte Reichsrachtsgutachten vom 17. Mai 1904 lautet: „Die Minister des Innern und der Finanzen sind zu beauftragen, die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen zu einer genauen, nochmaligen Prüfung sowohl des Verzeichnisses aller derjenigen Krüge, in welchem auf Verfügung der örtlichen Administration der Handel mit nicht monopolisierten Getränken nicht gestattet worden war, als auch der Gründe, welche zum Erlaß dieser Verfügung in jedem einzelnen Fall führten, im Zusammenhang mit den Bedürfnissen der örtlichen Bevölkerung nach vorheriger Einforderung ausführlicher Daten von den Besitzern der Rittergüter, auf welchen Krüge geschlossen worden sind, wobei zur Teilnahme an diesem Verfahren die örtlichen Gouvernements-Adelsmarschälle heranzuziehen sind."

Unter Bezugnahme auf das zitierte Reichsratsgutachten wandte sich der Dirigierende der Livländischen Akziseverwaltung an das Livländische Landratskollegium mit dem Ersuchen, die erforderlichen Daten von den einzelnen Krugsbesitzern einzuholen, und das Landratskollegium hat alle Rittergutsbesitzer aufgefordert, bei Beschaffung der Daten behilflich zu sein.

Vorgetragen wurde ferner der Bericht des Landratskollegiums, betreffend die Entschädigung der Rittergutsbesitzer für den Verlust des Handels mit den monopolisierten Getränken.

Im Bericht war folgendes ausgeführt:

Durch das Allerhöchst am 6. Juni 1904 bestätigte, in der „Livl. Gouv.-Z." am 24. September veröffentlichte Reichsratsgutachten ist die Frage der Entschädigung für den Verlust des Handels mit den seit 1900 monopolisierten Getränken ihrer entgültigen Regelung wesentlich näher gerückt worden. In dem angeführten Gesetz sind die Kategorien der entschädigungsberechtigten Krugsbesitzer normiert und insoweit gegen früher erweitert worden, als eine Entschädigung auch für diejenigen Krüge gezahlt werden soll, in denen der Getränkehandel in der Zeit vom 1. Juli 1898 bis zum 23. April 1900, aus von den Krugsbesitzern unabhängigen Gründen, eingestellt werden mußte. Bisher waren nun diejenigen Krüge in Rechnung gezogen worden, in denen der Handel mit Branntwein 2c. bis zum 23. April 1900 bestanden hatte.

Am 4. Oktober fand eine Sitzung der auf Allerhöchsten Befehl niedergesetzten Kommission zur Ermittelung von Daten über die Krugseinnahmen statt, an der der Landmarschall teilnahm. In der Sitzung wurden drei Fragen behandelt, zu deren Lösung das Gesetz vom 6. Juni 1904 keine unbestreitbare Handhabe bietet. Die erste Frage war die, ob die in den Jahren 1901 und 1902 bereits von den Krugsbesitzern schriftlich eingereichten Entschädigungsforderungen ihre Giltigkeit auch in dem Fall beibehalten, wenn ein Wechsel im Eigentum am Rittergut seit Einreichung der Forderung eingetreten ist. Diese Frage wurde dahin entschieden, daß der Eigentumswechsel keine Erneuerung der Forderung notwendig mache. Die zweite Frage war durch die Tatsache gegeben, daß gemäß den Allerhöchst bestätigten Grundsätzen für die Feststellung der Höhe des Entschädigungsbetrages der Branntweinkonsum des Trienniums 1897 bis 1899 den Entschädigungsberechnungen zu Grunde gelegt werden soll, nicht aber bestimmt ist, welcher Zeitraum in dieser Hinsicht für diejenigen Krüge maßgebend zu sein habe, die in den zwei Jahren, 1. Juli 1898 bis 1. Juli 1900, von der Staatsregierung geschlossen, vom Reichsrat aber als entschädigungsberechtigt anerkannt worden sind.

Eine Entscheidung in dieser Frage hat die temporäre Kommission von sich aus nicht getroffen, sondern das Ministerium um eine Resolution gebeten.

Vom Estländischen Landtage.

Von den Beschlüssen des Landtages in seinen letzten Sitzungen haben wir nach den Revaler Blättern noch folgendes nachzutragen:

Die Ritter- und Landschaft beschloß, sich mit einer Denkschrift an den Minister der Volksaufklärung in Sachen der gegenwärtigen Lage des Volksschulwesens in Estland zu wenden.

Ferner wurde beschlossen, den Ritterschaftshauptmann zu autorisieren, im Ministerium des Innern die Genehmigung zur Begründung eines Landes-Telephonnetzes zu erwirken.

Ein anderer Beschluß ging dahin, ein Gutachten zu der im Ministerium des Innern projektierten Reform der Erhebung der Kirchengerechtigkeit abzugeben und den Ritterschaftshauptmann zu autorisieren, vorbehaltlich einer genauen Präzisierung der Einzelheiten durch den Ritterschaftl. Ausschuß im Einvernehmen mit dem Estl. Evang.-Luth. Konsistorium, bei der Staatsregierung um eine gesetzliche Regelung der Erhebung der Kirchengerechtigkeit nachzusuchen sowie ferner den Ritterschaftlichen Ausschuß zu beauftragen, inbetreff der Kirchenbaulast Vorschläge zu einer Regelung der Ableistung dieser Verpflichtung auszuarbeiten.

Zu Gliedern der Kommission zur Ausarbeitung einer neuen Kirchspielsordnung zur Vorstellung an den zu prorogierenden Landtag wurden gewählt: Landrat Baron Budberg, die Kreisdeputierten Baron Schilling-Paddas und Baron Schilling-Seidel und Baron Ungern-Sternberg-Parmel, Baron Girard-Waldau und Baron Wrangell-Ruil.

Endlich wurde beschlossen, zwecks Exportierung von Regeln, betr. die Einschätzung zur Erhebung der Grundsteuer zum Besten der Landschaftskasse, den Gesetzgebungsweg in Aussicht zu nehmen, und zur Umarbeitung des Entwurfs einer landschaftlichen Grund- und Gebäudesteuer eine Kommission zu erwählen. Zu Gliedern dieser Kommission wurden gewählt die Landräte von Gruenewaldt-Orrisar, Baron

Feuilleton.

Die nordischen Spiele in Stockholm.

II.

Stockholm, 7. Februar.

(Schluß.)

Die beiden ersten Tage der Stockholmer Festwoche haben sich beträchtlich günstiger angelassen, als es angesichts der beispiellos launenhaften Witterung der letzten Zeit vorauszusehen war. Als Eröffnungsvorführung war außer einem einleitenden Hockey-Match zwischen dem Stockholmer, Upsalenser und Uddevalla-Klub, das aber nur untergeordnetes Interesse bot, der erste Teil des Wettbewerbs im Eisschnellauf (Europa-Meisterschaft) bestimmt worden. Schon in zeiliger Vormittagsstunde sammelte sich eine nach Hunderten und Tausenden zählende Zuschauermenge auf den am Strande errichteten Tribünen. Kurz nach 12 hielt der Hof, vertreten durch den Kronprinzen Gustaf von Schweden-Norwegen nebst Gefolge, seinen Einzug, und wenige Minuten später verließen die ersten Läufer den Start.

Der erste Lauf hatte den Charakter eines aufklärenden Vorgefechts; er galt der 500 Meter-Distanz. Als Teilnehmer waren mit Ausnahme der Norweger sämtliche skandinavischen Nationen vertreten, daneben Engländer, Oesterreicher und sogar ein Repräsentant aus dem Reiche Arpads: Herr Miltiades Manno aus Budapest. Der Streit stand von Anbeginn mit besonderer Heftigkeit zwischen den alterfahrenen finnländischen Meisterschaftsläufern Wathén, Vikander, Ylander e tutti quanti einerseits, und den sozusagen um ihre nationale „Hausehre" ringenden Schweden andererseits. Das Resultat schlug zu Gunsten der Finnländer aus, die sowohl den ersten Preis (Vikander-Helsingfors in 49⅘ Sek.), wie auch den vierten (Ylander, ebda. 50⅕ Sek.), und fünften (Wathén = 51 Sek.) eroberten, während der zweite und dritte Preis von dem Ungar Manno, bezw. dem Schweden Söderböck mit je genau 50 Sek. behauptet wurde.

Animierter äußerte die Stimmung des Publikums sich bei dem unmittelbar darauf in Szene gehenden zweiten Rennen, bei welchem es sich um die Forcierung der 5000 Meter-Strecke handelte. Einen Augenblick schien es, als ob die energischen Anstrengungen der Schweden, den finnländischen Champions die Palme streitig machen wollten — allerdings auch nur einen Augenblick, denn schon die nächsten Runden auf der 427 Meter langen Bahnfläche ließen erkennen, daß die schwedischen Leistungen von den Finnländern mit Entschiedenheit in den Schatten gestellt wurden. Das Endergebnis bestand darin, daß Wathén-Helsingfors mit 9 Min. 44 Sek. als Erster durchs Ziel ging, in einigem Abstande gefolgt von dem jungen Schweden Birgar Carlsson, der mit seinen 9 Min. 47⅘ Sek. eine hübsche Erstlingsleistung präsentierte. Dritter wurde wieder ein Finnländer, Vikander, mit 9 Min. 48⅘ S., ebenso als fünfter Ylander, während der vierte Platz in schwedischen Händen blieb (Moje Oeholm). Damit war der Konkurrenzkampf des ersten Tages zu Ende. Eine definitive Entscheidung war einstweilen nicht gefallen, da die Konkurrenzregeln als Voraussetzung für die Verleihung der Europa-Würde ausdrücklich die Eroberung von mindestens zwei Erstpreisen auf den vier auszukämpfenden Distanzen (500, 1500, 5000 und 10,000 Meter) erforderten und die bis dahin eroberten Preise auf verschiedene Bewerber entfallen waren.

Der nächste Tag (Sonntag) bot zunächst einen für die nordische Sportwelt völlig neuartigen Wettbewerb in Gestalt einer Automobil-Konkurrenz auf winterlichem Gelände. Es lagen hierzu insgesamt 19 Nennungen vor, von denen 18 zur Ausführung kamen. Als Rennstrecke war die Linie Stockholm-Upsala vice versa gewählt worden, mit Start und Ziel im Idrottspark nördlich vor den Toren der Hauptstadt. Die Aussichten für ein glückliches Gelingen des interessanten Unternehmens zeigten sich zunächst in recht trübem Lichte, und mancher von den um die 6. Morgenstunde am Start erscheinenden „Töff-Töff"-Besitzern schien nicht übel Lust zu haben, noch im letzten Augenblicke Fersengeld zu geben. Nach energischen Pourparlers zwischen Sportkomitee und Teilnehmern kam jedoch alles ins rechte Gleise, und mit dem Glockenschlage 6 sauste glücklich der erste Tonneau in nördlicher Richtung davon. Mit Rücksicht auf die abnorme Beschaffenheit der zu passierenden Wege, über deren Zustand von den verschiedenen Kontrollstationen geradezu abenteuerlich klingende Aufschlüsse eingegangen waren, hatte die Kommission die prinzipielle Weisung erteilt, daß die Fahrt weniger als Wett- bezw. Hatz-Rennen, denn als Präzisionsfahrt betrachtet werden solle. Jeder Teilnehmer war hiernach verpflichtet, eine möglichst konstante Geschwindigkeit (25 Kilometer) innezuhalten und hierdurch die Ankunft auf den eingerichteten Kontrollstationen zu im voraus festgesetzten Zeitpunkten zu erstreben. Die Sportleitung hatte bei der letzteren Vorschrift überdies den besonderen Gedanken im Auge, durch ein konkretes Beispiel darzutun, daß die Verwendbarkeit des Automobils im interurbanen Verkehrsdienste (wie ihn u. a. das postalische Beförderungswesen auf dem Lande erfordert) auch im nordischen Klima keinen unüberwindbaren Schwierigkeiten begegnet. Die Antwort, welche der Ausfall der Wettfahrt auf diese praktisch höchst belangreiche Frage brachte, konnte in jeder Hinsicht zufriedenstellend genannt werden. Von den 18 am Start erschienenen Gefährten gelangten 15 wohlbehalten ans Ziel, von den übrigen drei waren zwei infolge der herrschenden Glätte entgleist und hatten geringfügige Defekte erlitten, während das dritte infolge eines Reifenbruches ausscheiden mußte. Unglücksfälle waren im übrigen keine zu verzeichnen. Die ausgesetzten Zeiten wurden mit so frappanter Genauigkeit innegehalten, daß es sich bei den angestellten Vergleichen notwendig erwies, einen Teil der Preise durch das Los zur Verteilung zu bringen. Die Beurteilung selbst erfolgte nach drei verschiedenen Klassen, deren Bestimmungen sich auf die Schwere und Konstruktionsweise der einzelnen Gefährte erstreckten. Unter den verwendeten Systemen behaupteten die modernen „Tonneaus" entschieden das Uebergewicht, während das ältere Oldsmobil-Prinzip nur in vereinzelten Exemplaren mehr repräsentiert erschien.

Noch während die Jury mit dem Empfange der letzten Automobilfahrer beschäftigt war, hatte sich eine tausendköpfige Volksmenge nach der einige Kilometer entfernten Villenkolonie Djursholm begeben, in deren nächster Umgebung die großen Preiskonkurrenzen im Schlittschuhlegeln und Eis-Jachtfahren zum Austrag kommen sollten. Die Verbindungen zwischen Hauptstadt und dem friedlichen Villenviertel — schon in gewöhnlichen Tagen von höchst ungenügender Beschaffenheit — erwies sich natürlich vollständig unzulänglich, um die einer schwarzen Armeekolonne gleich durch den Humlegards-Park und die angrenzenden Stadtpartien sich drängende und schiebende Menschenmenge an das Ziel der gemeinsamen Wünsche zu bringen. Am härtesten tobte der Kampf um die wenigen verfügbaren Sitzplätze naturgemäß in der unmittelbaren Nähe der einzelnen Anhaltestationen der Djursholmer Bahn, die ihren Ehrentitel als „Klingelbahn" letzter Rangklasse auch an diesem Ruhmestage wieder zur vollen Geltung kommen ließ. Am unglücklichsten waren übrigens noch diejenigen Passagiere daran, die ein launischer Zufall in früher Morgenstunde wirklich ein Plätzchen hatte erobern lassen: diese machten die Reise hin und zurück gleich mehrere Male gratis mit, denn angesichts des auf den Plattformen herrschenden Getümmels gelang es den Aermsten nur in wenigen Fällen, sich mit Aufgebot ihrer ganzen Armbogenstärke ins Freie zu retten. Von einem besonders hart geprüften Frauchen geht sogar die Sage, daß es während des ganzen „bewegten" Tages überhaupt nicht dazu kam, aus dem hermetisch abgeschlossenen Innern des Wagenabteils das Freie zu erreichen.

Rosen-Kostifer und Baron Traubenberg-Hukas, die Kreisdeputierten von Loewis-Wrangelstein, Baron Stackelberg-Kiwidepäh und Herr von Hagemeister-Paunkül.

Riga. Die Streikbewegung unter den Arbeitern nimmt, den Rigaer Blättern zufolge, wieder zu und die Zahl der infolge dessen feiernden Fabriken ist wieder größer geworden. Im Augenblick soll sich etwa die Hälfte aller Arbeiter im Ausstande befinden. Größere Arbeitertrupps zeigten sich am Mittwoch in der großen Alexanderstraße und Militärpatrouillen durchziehen wiederum die Stadt.

Libau. Die „Lib. Z." schreibt am 8. d. Mts.: „Im ganzen befinden sich etwa 2500 Fabrikarbeiter im Ausstande. Gestern Nachmittag, gegen 5 Uhr, erzwang ein Haufen Streikender in den Buchdruckereien von Kaeten und Kairis die Einstellung der Arbeit. Die sofort unter Führung des Polizeimeisters erscheinenden Polizeimannschaften trieben, unterstützt von einer Truppenabteilung, mit der blanken Waffe die Unruhestifter über die Korn- und Große Straße nach Neu-Libau zurück und zerstreuten die Menge. Die Hauptanführer wurden verhaftet. Verwundungen kamen nicht vor. Heute früh traf aus Mitau ein halbes Regiment Infanterie ein. Heute Nachmittag treffen 2 Schwadronen Dragoner ein." — In Riga waren am Dienstag morgen alarmierende Gerüchte im Umlauf, denen zufolge Libau in Flammen stehe. Nach Erkundigungen der „Düna-Z." reduziert sich die Nachricht auf die Tatsache, daß Unruhestifter am Montag gegen Abend an verschiedenen Stellen Brandstiftungen versucht hätten, die Brände aber von der Feuerwehr und der Polizei sofort unterdrückt worden seien.

St. Petersburg. Am 7. Februar fand im Aktussaal der Petersburger Universität eine Studentenversammlung statt, an welcher, wie die „Ruß" berichtet, 3700 Studenten, ferner Privatdozenten und Assistenten und, als Referenten, zahlreiche ausländische Korrespondenten teilnahmen. Auf der Tagesordnung standen folgende Fragen: 1) Die Zeitlage; 2) soll ein Semski Ssobor oder eine konstituierende Versammlung einberufen werden? 3) Das Verhältnis der Studentenschaft zur Ausstandsbewegung. Sowohl Studenten als Privatdozenten redeten. Zwei bei der Universität belassene Kandidaten, die Herren Issakow und Baron Meyendorff, suchten darzulegen, daß ein Streik zu nichts führe. Nach ihnen sprachen mehrere Studenten. — Das Ballotement über die zweite Frage ergab, daß die Majorität gegen einen Semski Ssobor gestimmt hatte. Betreffend die dritte Frage wurde mit überwältigender Majorität beschlossen, die Universität bis zum 1 September zu schließen. Aber auch nach dem 1. September soll eventuell der Streik fortgesetzt werden; es handelt sich dabei hauptsächlich darum, daß niemand unterdessen in irgend einer Hinsicht gelitten haben dürfe. — Auf der Versammlung wurde ein Begrüßungstelegramm der Neapolitanischen Studenten verlesen und mit donnerndem Applaus aufgenommen. — Leider ist aus dem Referat der „Ruß" nicht ersichtlich, aus welchen Gründen die Versammlung sich gegen den, wie es bisher schien, sehnlichst erwünschten Semski Ssobor aussprach.

— Die Petersburger Fabrikanten haben, wie wir im „Pet. Her." lesen, dem Finanzminister eine Denkschrift übergeben, in welcher sie unter anderem hervorheben, daß es ein grober Fehler der Regierung wäre, den Arbeiterunruhen eine so große Bedeutung beizumessen, während sie die noch stärkere öffentliche Erregung, die sich jeder Gewalt enthält, und durchaus korrekt vorgeht, ignoriert. Keine Gesellschaftsklasse hat derartige Erfolge ihrer Forderungen durchzusetzen gewußt, als die Arbeiter. Jeder Streik hat ihnen neue Vorteile gebracht. Auch jetzt sind sie davon überzeugt, daß sie durch Massendemonstrationen alle ihre Forderungen durchdrücken werden. Das kann zu einem schlechten Beispiel werden, daß man durch grobe Gewaltforderungen mehr erreichen kann als durch korrekte Erklärungen. Gerade durch ihr Entgegenkommen verhindert die Regierung die Beruhigung der Arbeiter und weckt in ihnen verfrühte Hoffnungen. Aus diesem Grunde werden keinerlei partielle Erleichterungen noch eine Umarbeitung der Arbeitergesetze zu einer Beruhigung der Arbeiter führen; diese kann nur durch eine tiefe Reform von allgemein staatlichem Charakter herbeigeführt werden.

— Die „Now. Wr." schreibt: „In der Presse sind Mitteilungen über Einberufung des Semski Ssobor erschienen, wobei erklärt wurde, daß diese Frage am 3. Februar entschieden worden sei und die Veröffentlichung dieser Entscheidung zum 19. Februar zu erwarten sei. Nach unseren Auskünften entbehrt die Angabe der Daten jeglicher Begründung."

— Die erste Sitzung der Allerhöchst eingesetzten besonderen Kommission zur Ausarbeitung neuer Preßgesetze ist, den Residenzblättern zufolge, auf Donnerstag, den 10. Februar, im Marienpalais im Saale der vereinigten Departements des Reichsrats anberaumt worden.

— In unserer gestrigen, unter der Rubrik „Petersburg" gebrachten Meldung über ein angeblich bevorstehendes Avancement des Generalgouverneurs Trepow, soll es heißen „zum Polizeiminister ausersehen" und nicht, wie gestern versehentlich gedruckt, Polizeimeister.

Moskau. Am Dienstag traf, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, mit dem Kurierzuge der Moskau-Brester Eisenbahn aus dem Auslande die Prinzessin Viktoria von Battenberg ein. 10 Minuten vor Ankunft des Zuges erschien auf dem Bahnhofe die Großfürstin Maria Pawlowna. Vom Bahnhofe begaben sich Ihre Hoheiten in Begleitung der Personen der Suite in den Kreml zum Sarge des Großfürsten Sergius Alexandrowitsch. Am selben Tage ist auch die Herzogin Maria Alexandrowna von Sachsen-Koburg-Gotha mit der Prinzessin Beatrice eingetroffen.

— Das Universitätskonseil beschloß, wie den örtlichen Blättern zu entnehmen, eine Spezialkommission von Professoren zu wählen, behufs Beratung der Mittel, durch welche der Wiederbeginn der Lehrtätigkeit erzielt werden könnte. Bis zur Ausarbeitung des Aktionsprogramms dieser Kommission erachtete es das Konseil für notwendig, die Universität auf unbestimmte Zeit zu schließen.

— Auf sämtlichen Linien der Moskau-Windau-Rybinsk-Eisenbahn ist, wie die Blätter melden, von Mittwoch ab wiederum der Personen- und Frachtverkehr aufgenommen worden.

Politischer Tagesbericht.

9. (22.) Februar.

Der Eingeborenen-Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

Der Generalmajor v. François hat kürzlich im Verlage von E. S. Mittler & Sohn in Berlin ein kleines Werk, „Der Hottentottenaufstand", erscheinen lassen, das alle bisher bekannt gewordenen Vorgänge auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes im Zusammenhange darstellt und die Kenntnis dieser durch eine große Zahl bisher nicht veröffentlichter Meldungen erweitert. Einleitend wird die allgemeine Lage bei Beginn des Hereroaufstandes geschildert, dann die Vorgänge im Bezirk Keetmanshoop bis zum Januar 1905, der Beginn des Kampfes gegen Morenga und des allgemeinen Hottentotten-Aufstandes, ferner die Vorgänge im Bezirk Gibeon, die militärischen Gegenmaßregeln, das Eingreifen der ersten Verstärkungen bis zum Angriff auf Witboi. Fast auf jeder Seite findet man neue Mitteilungen, die bisher nicht der Oeffentlichkeit zugänglich waren, und durch die erst die bekannt gewordenen Telegramme ganz verständlich werden. Als eine Musterleistung wird der Marsch der Abteilung des Majors v. Lengerke von Lüderitzbucht nach Keetmanshoop auf Grund genauer Mitteilungen bezeichnet; hier haben sich die deutschen Truppen besonders bewährt und sich weder durch Hunger und Durst, noch durch die härtesten Strapazen von ihrem Ziele abbringen lassen.

Auf Grund eigener Anschauung schildert dann der Verfasser das Gebiet, wo die Truppen den zahlreichen, gut bewaffneten Feind aufsuchen und bekämpfen müssen, und diese ungeheuren Schwierigkeiten derdortigen Kriegführung. Wir lassen darüber den Verfasser selbst sprechen:

„Ungeheuer und vielfach nicht zu überwinden sind die Schwierigkeiten, die die Wasserarmut den Operationen in den Weg legt. Ein dauernder Aufenthalt von einigen hundert Mann ist nur an sehr wenigen Orten möglich. Die meisten Strecken können nur von ganz kleinen Truppenabteilungen passiert werden. Jedes Vorgehen der Truppe ist an die Kenntnis der vorliegenden Strecke gebunden, diese Kenntnis ruht aber vielfach auf schwachen Füßen. Bei den großen Entfernungen und wechselnden Wasserverhältnissen wissen sogar die Eingeborenen nicht Bescheid, ob man auf Wasser rechnen kann oder nicht. Die vorhandenen Karten geben leider keinen Aufschluß darüber, ob eine eingetragene Stelle ständig Wasser hält, wie die Tränkvorrichtung beschaffen ist und wie viele Tiere in bestimmter Zeit getränkt werden können.

Reit- und Zugtiere sind für die Truppe unentbehrlich, da sie im Lande weder Verpflegung noch überall Wasser vorfindet, Entfernungen zurücklegen muß, die die durchschnittliche menschliche Leistungsfähigkeit übersteigen, und einen beweglichen, auf Landeskenntnis gestützten Gegner bekämpfen muß. Es lohnt nicht, mit einer Truppe loszumarschieren und zu fechten, wenn man nicht volle Magazine hinter sich, gefüllte Proviantwagen und zureichende Mittel für den Transport von Wasser hat. Wasserwagen in der Hochebene, Tragtiere mit Wasserkisten, Wassersäcken oder Schläuchen im Gebirge sind wichtiger für das Gelingen entscheidender Schläge, als eine große Zahl von Geschützen. Richtung, Dauer und Art jeder Operation müssen aufs sorgfältigste vorbereitet werden. Dabei darf nicht vergessen werden, daß die Transporttiere einerseits unentbehrlich sind, andererseits aber die Bewegung größerer Abteilungen, hundert Mann sind schon viel, sehr verlangsamen wegen der Verzögerungen beim Tränken und der Zeit, die zum Fressen gegeben werden muß.

Diese Schwierigkeiten haben zur Folge, daß häufig, ebenso wie im Herero-Lande, gewartet, dann aber noch weit mehr als dort marschiert werden muß und verhältnismäßig weniger gefochten werden kann. Ansprüche an eine rasche und eingehende Berichterstattung, an schnelle und entscheidende Schläge, baldige Beendigung des Krieges würden unseren Truppen und ihren Führern unrecht tun. Dieser scheinbare Mangel an Tätigkeit, energischer Kriegführung, dramatischer Handlung und an Erfolg darf aber das Interesse an den Vorgängen in Südwestafrika, die fast einzig in der Kriegsgeschichte dastehen, nicht erkalten lassen, wie es jetzt leider den Anschein hat. . . ."

Deutschland.

In der französischen Wochenschrift „l'Europe Coloniale", die den Vorgängen der deutschen Kolonialpolitik besondere Aufmerksamkeit widmet und mit eifriger Ueberzeugung für den Gedanken eintritt, daß Frankreich und Deutschland in kolonialen Dingen gemeinsam arbeiten und einig zusammenstehen sollen, findet sich folgende Würdigung des Präsidenten der Deutschen Kolonialgesellschaft, Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg: „Der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg ist eine der wichtigsten Persönlichkeiten der kolonialen Welt. Nachdem er ganz Deutsch-Ostafrika bereist, Indien besucht und dort an der Quelle die Art der englischen Kolonisierung studiert hatte, wurde er vor zehn Jahren Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft. Seitdem hat er alle Hauptversammlungen und die in verschiedenen deutschen Städten veranstalteten Kongresse geleitet. Dank seinen Bemühungen haben die in Deutsch-Afrika und Ostasien sich niederlassenden Deutschen für ihre Auswanderung Unterstützung und für Frauen und junge Mädchen freie Ueberfahrt erlangt. Unter seinem Vorsitz hat die Deutsche Kolonialgesellschaft einen riesigen Aufschwung genommen. Sie zählte 1895 nur 240 Abteilungen mit 16500 Mitgliedern und hat nun 355 Abteilungen mit 32500 Mitgliedern. In dem Augenblick, wo französische und deutsche Kolonien überall die Zielscheibe englischer Belästigungen sind, erschien es uns gut, das französische Publikum bekannt zu machen mit der Person des Präsidenten der mächtigsten kolonialen Gesellschaft des europäischen Festlandes".

In Graudenz hatte sich ein Komitee gebildet, um auf dem Marktplatz ein Denkmal für Kaiser Wilhelm I. zu errichten, welchen die Jury, der Geh. Baurat Schwechten und die Akademie-Professoren Herber, Scheurenberg und Janensch angehörten. Es hatte einstimmig den ersten Preis dem Bildhauer Günther-Gera in Berlin zugesprochen, dessen Entwurf auf dem Sockel eine Walküre darstellt und durch ein Porträtmedaillon des alten Kaisers das Werk dessen Andenken weiht. — Die Ausführung dieses Entwurfes hat der Kaiser nicht genehmigt. So wird in einem von zwei Ministern unterzeichneten Schreiben dem Regierungspräsidenten in Marienwerder mitgeteilt. Der Kaiser ist, wie es in dem Schreiben heißt der Ansicht, „daß die Anbringung des kleinen Porträtreliefs S. Maj. des hochseligen Kaisers Wilhelm des Großen an dem verhältnismäßig großen Bildwerke der Absicht der Stadt Graudenz, der Erinnerung an den Heldenkaiser ein würdiges Denkmal zu widmen, nicht genügend Ausdruck zu geben vermag."

Ungarn.

Zur ungarischen Krisis erfährt die „Köln. Z.", daß der König auf militärischem Gebiet diejenigen Zugeständnisse als äußerste Grenze bezeichnet habe, die Tisza vor einem halben Jahre gemacht wurden und die der ungarische Neuner-Ausschuß angenommen hatte. In wirtschaftlichen Fragen habe er Ungarn auf den Weg der Verständigung mit Oesterreich gewiesen, deren Ergebnis er anerkennen würde.

England.

Wie schon kurz gemeldet worden, hat die zweitägige Erörterung des Unterhauses über den Hauptangriff der Opposition, der auf schleunige Auflösung des Unterhauses abzielte, am Freitag ihren Abschluß in der Abstimmung gefunden, die mit 63 Stimmen Mehrheit zu Gunsten der Regierung entschied. Das bedeutet einen nur geringen Ausfall von etwa 20 Stimmen gegen die gewöhnliche ständige Mehrheit des Kabinetts. Chamberlain und sein ganzes Gefolge und von den Tory-Freihändlern Sir Michael Hicks-Beach, Gibson Bowles, Sir Edgar Vincent, Bond und Seely gingen mit der Regierung. Anderseits stimmten die irischen Nationalisten, die sonst eigentlich allesamt Schutzzöllner, im engern Sinne, freilich für Irland sind, geschlossen für die Opposition. Ebenso stellten sich drei von den gegenwärtigen und zwei ehemalige ministerielle Freihändler auf diese Seite, was für das Gesamtergebnis zehn Stimmen gegen die Regierung bedeutete, und vielleicht ebenso viele ministerielle Freihändler entzogen sich der Abstimmung. Was die Erörterung selbst anbelangt, so war, wie der „Köln. Z." geschrieben wird, die Opposition eifrig bemüht, den Anschein von Kampflust und Siegeshoffnung zur Schau zu tragen, allein trotz alledem fehlte der ganzen Redeschlacht der blutige Ernst. Niemand glaubte, daß die Möglichkeit einer Niederlage des Kabinetts Balfour bei dieser Gelegenheit in Aussicht stehe. Es schwirrten sogar wieder Gerüchte umher von einer stillen Verständigung zwischen dem Premier und Chamberlain, und die Leute, die stets alles kennen, sogar die geheimsten Abmachungen und selbst die stillen Gedanken schweigsamer politischer Häuptlinge, wußten zu melden, der Vater der Tarifreform habe sich bestimmen lassen, seinen Lieblingsplan einstweilen zurückzustellen. Auch den entscheidenden Grund wollten diese weisen Männer erfahren haben. Er sollte darin bestehen, daß es aus Gründen der allgemeinen Reichsinteressen und insbesondere mit Rücksicht auf die Ordnung der Dinge in den neuen südafrikanischen Kolonien, auf Afghanistan und die Neueinrichtung des Heerwesens von höchster Wichtigkeit sei, daß die Regierung mindestens noch ein Jahr am Ruder bleibe.

Schweden.

Eine Depesche des „St. Pet. Tel.-Bur." meldet aus Stockholm vom vorigen Montag: „Die telegraphischen Nachrichten der „Now. Wr." und der „Mosk. Wed.", wonach infolge der Furcht vor einem norwegisch-schwedischen Kriege eine starke Auswanderung stattfinden soll, entbehren jeder Begründung".

Nachrichten vom Kriege.

Der militärische Mitarbeiter der „Russk. Wed." beschäftigt sich, wie die „Rig. Rdsch." referiert, mit dem Erscheinen japanischer Truppen nebst organisierten Chunchusenbanden im Rücken der russischen Armee, bei Gundschulin. Er kommt zu

---

In Djursholm selbst herrschte womöglich noch drangvollere Enge. Im weiten Umkreise der Börte-Bucht drängte sich Kopf an Kopf, und die mit Wahrung der Ordnung betrauten Aufsichtsorgane hatten alle Hände voll zu tun, um die für die zur Ausführung des Preissegelns abgegrenzte 5000 Meter-Fläche frei zu halten. Die technischen Vorbedingungen waren im übrigen keine günstigen. Ein leichter Schneefall in der vorausgegangenen Nacht hatte die Börte-Bucht mit einer gleichmäßigen Decke überzogen, während der anfangs recht verheißungsvoll auffrischende Wind sich nach wenigen Stunden vollständig abflaute. Die Einleitung machte das Jugend-Segeln der Schlittschuhgruppe, in welchem mehrere Hundert Anmeldungen vorlagen und großenteils auch ausgenutzt wurden. Die Entfaltung des imposanten „Feldes" mit seinen Hunderten von leuchtend weißen Segeln und den geschmeidigen Gestalten der jungen Eisläufer gewährte einen höchst pittoresken Anblick. Rein sportlich genommen, blieb das Ergebnis gleichwohl erheblich hinter den gehegten Erwartungen zurück, da die matte Windströmung die fördernde Kraft des Segels nur sehr unzulänglich zur Geltung kommen ließ. Als erster ging ein junger Djursholmer, Erik Thören, durchs Ziel, der die trianguläre Bahn in 19 Min. 28 Sek. in einmaliger Umfahrt forciert hatte. Die nächstbesten Leistungen variierten zwischen 19 Min. 48 Sek. und 20 Min. 22 Sek. — Nicht viel besser gestaltete sich der Ausfall des Senioren-Segelns, zu welchem 80 Anmeldungen vorlagen. Die Teilnehmer hatten vorschriftsgemäß die dreiwinklige Bahn in drei Repriſen zurückzulegen, was einer Gesamtleistung von 15,000 Metern entsprach. Der Schlußsport entwickelte sich zu einem recht interessanten Zweikampf zwischen dem Leutnant Graf M. Hamilton und einigen anderen Offizieren der Stockholmer Garnison. Graf Hamilton behauptete gleichwohl dauernd die Vorhand und ging schließlich mit einem Rekord von 37 Min. 5 Sek. durchs Ziel, während seine nächsten Gegner, Kapitän von Posse und Tägerstien Stockholm, in weitem Abstande mit 41 Min. 18 Sek. bezw. 41 Min. 34 S. folgten. Die laue Windströmung war beim Schluß des Segelns so unbedeutend geworden, daß die Jury wohl oder übel den Beschluß fassen mußte, von weiterer Fortsetzung, speziell der geplanten Eisjacht-Konkurrenz, für diesmal Abstand zu nehmen.

Den letzten Teil der Vorführungen bildete alsdann der Schlußkampf um die Europa-Würde im Eislauf (Schnellauf) auf der 1500 und 10000 Meter-Strecke. Ein starker Polizeikordon war aufgeboten worden, um den geradezu unheimlichen Zudrang zum Uybrodiken in geordneten Bahnen zu halten. Gegen 2 Uhr erschien auf der königlichen Estrade die schlanke Gestalt des Thronfolgers Kronprinzen Gustaf in Begleitung des jugendlichen Erbfürsten Prinz Wilhelm. Kurz vor 3 Uhr verkündeten brausende Willkommrufe die Ankunft des greisen, trotz der Fülle der Jahre allezeit frischen und gesundheitstrahlenden Monarchen. Se. Maj. König Oskar nahm unverweilt am vorderen Rande der Brüstung Platz und folgte mit sichtlichem Interesse dem inzwischen zu voller Höhe gediehenen Wettkampf zwischen Schweden und Finnen — nur um diese handelte es sich noch, da die anderen Nationalitäten längst schachmatt geworden waren. Auf der kleinen 1500 Meter-Strecke hatte zunächst der Stockholmer Söderböck die Führung übernommen, wurde aber nach zwei minutenlangem Ringen von Vikander-Helsingfors (2 Min. 45 Sek.) überholt, der hiermit als Sieger zweier Distanzen die ersehnte Meisterschaftswürde in seine Hand brachte. Söderböck stand mit 2 Min. 46²/₅ Sek. auf dem zweiten Platze, während die Finnländer Ylander und Wathén den dritten und vierten behaupteten. Der nachfolgende 10000 Meter-Wettbewerb interessierte besonders in seinen letzten Partien, die zu einer schneidigen Pace zwischen den drei finnländischen Meisterläufern Anlaß gab. Wathén — der bekannte Sieger der 1901er Rennen — legte sich mit einer stahlharten Energie ins Zeug, wurde aber zunächst von seinem Landsmann Vikander und demnächst auch von Ylander überholt und mußte sich somit mit dem dritten Platze begnügen.

Mannigfaltiges.

Eine bemerkenswerte Verfügung über die Fußbekleidung der Kinder in der Schule für die jetzige naßkalte Jahreszeit hat die Regierung in Trier erlassen. Es heißt darin: „Es kommt nicht selten vor, daß Schulkinder, die einen verhältnismäßig weiten Weg zur Schule haben und dann bei Tau- und Regenwetter oder auch bei starkem Schneefall mit nassen Füßen sitzen müssen, sich heftig erkälten und mehr oder weniger sich schwere Krankheiten zuziehen. Hier und da haben, was wir mit Genugtuung bemerken, Ortsschulaufseher und Lehrer die Eltern zu bewegen gewußt, den Kindern ein zweites Paar Strümpfe und Pantoffel oder Zeugschuhe zum Wechsel beim Eintritt in das Schulzimmer mitzugeben. Diese Maßnahme empfiehlt sich, weshalb die Eltern auf diese die Gesundheit fördernde Einrichtung hinzuweisen und zur Beschaffung der Fußbekleidungsstücke zu veranlassen sind. Für die armen Kinder wird die Beschaffung durch die Gemeindevertretung in Anregung zu bringen sein".

— Schloß Malmaison restauriert. Aus Paris wird berichtet: Der Wohnsitz der Kaiserin Josephine in Malmaison, den M. Osiris dem Staate geschenkt hatte, wird wiederhergestellt. Die Arbeiten sollen in zwei bis drei Monaten beendet sein, und im Mai wird das Schloß dem Publikum zugänglich gemacht werden. Die Direktion der schönen Künste hat 75000 Fr. zur Einrichtung des Schlosses bewilligt; aus Staatsbesitz werden viele interessante Gegenstände, die der Kaiserin gehörten, hergegeben werden. — Die Kaiserin Eugenie, die gleichfalls mehrere Möbel aus Malmaison besitzt, hat sich bereit erklärt, diese beizusteuern; sie will auch Josephines Harfe schenken.

— Damen am Spieltisch. In England zeigt man sich in der letzten Zeit, namentlich in religiösen Kreisen, sehr beunruhigt darüber, daß Damen der höchsten Kreise durch Bridge-Whist leidenschaftliche Spielerinnen geworden sind. Ob diese Berichte nun übertrieben sind oder nicht, so viel steht doch fest, daß die Passion für das Spielen bei den Damen gerade durch dieses moderne Spiel genährt wird. Es ist nicht das erste Mal, daß in dieser Weise Klage geführt wird darüber, daß Damen an den Spieltisch gebannt zu sein scheinen. Vor zweihundert Jahren verloren in England elegante Frauen allabendlich Tausende am Spieltisch. So schreibt Pepys im Jahre 1667 in seinem Tagebuch: „Heute erzählte man mir, Mylady Castlemaine sei eine so große Spielerin, daß sie an einem Abend 300000 Mk. beim Spiel gewonnen und am nächsten 500000 Mk. verloren hatte." Pepys war zwar an solche Vorfälle in jenem ausschweifenden Zeitalter gewöhnt, aber er staunte doch über die Spielwut der königlichen Damen. Er schreibt: „Als ich heute Abend zur Königin ging, fand ich die Königin, die Herzogin von York und eine andere Dame beim Kartenspiel, und das Zimmer war voller Damen und vornehmer Herren, was mich besonders in Erstaunen setzte, da es Sonntag war." Viele dieser vornehmen Damen fanden nichts dabei, vom Sonnabend Abend bis Montag früh am Spieltisch zu sitzen und Zehntausende zu verlieren oder zu gewinnen. Auch Marie Antoinette war eine Sklavin der Karten und spielte 36 Stunden hinter einander. „Das Spiel an dem Tisch der Königin", schrieb der Kaiser Joseph II., „war wie das in einem gewöhnlichen Spielhaus. Leute aller Art waren dort und gingen zwanglos hin und her. Es gab einen großen Skandal, als mehrere Damen beim Spiel betrogen wurden."

— Ein böser Druckfehler. Der Druckfehlerteufel hat der sonst so ernsthaften „Westminster Gazette" einen lustigen Streich gespielt. In dem Berichte des Blattes über die Annahme der Kanalvorlage im preußischen Abgeordnetenhause wird nämlich Prussia mit Russia verwechselt und daher kann man folgendes lesen: „Die russische Kanal-Vorlage, die 1899 und 1901 von den Agrariern zu Falle gebracht wurde, ist am Dienstage vom russischen Abgeordnetenhause mit 356 gegen 132 Stimmen angenommen worden, aber in verstümmelter Form. Der großartige Gedanke, die großen deutschen Flüsse durch ein System künstlerischer Wasserwege untereinander zu verbinden, mußte mit Rücksicht auf die Wünsche der Agrarier des östlichen Rußlands aufgegeben werden. . . ."

— Ein grober Arzt war der Engländer Dr. Abernethey. Einmal stand er nachts gerade im Begriffe, um 1 Uhr morgens — er war noch um Mitternacht zu einem Kranken gerufen worden — sich ins Bett zu legen; da klingelt es wieder. „Was ist los?" schreit er wütend. „Ach, Herr Doktor, ach, Herr Doktor, rasch, rasch, — mein Sohn hat eine... Maus verschluckt!" — „Zum Kuckuck, so soll er eine Katze fressen." Ruft's, wirft das Fenster zu und legt sich ins Bett.

dem Schluß, daß die feindliche Abteilung von mehreren Tausend Mann sich unbedingt auf ein größeres Corps stützen muß, das irgendwo an der mongolischen Grenze seinen Standort hat. Oyama ist zu vorsichtig, als daß er ein Detachement, bei dem sich Infanterie befand, ohne genügende Basis so weit von der japanischen Armee entfernen und der Gefahr, abgeschnitten zu werden, aussetzen würde. Die Gesamtzahl der in den Rücken der russischen Armee entsandten japanischen Streitkräfte schätzt der Moskauer Fachmann nach den vorliegenden Nachrichten auf 20000 Mann. Man braucht indessen nicht gleich anzunehmen, sagt er, daß das Erscheinen einer japanischen Division im Rücken Kuropatkins die südlich von Mukden stehende Armee in eine verzweifelte Lage bringe. Von Mukden oder Charbin nach Gundschulin braucht selbst der langsamste Militärzug nicht mehr als 2 mal 24 Stunden Fahrzeit. Von diesen beiden Punkten aber können in 3 Tagen je 10000 Mann nach Gundschulin gebracht werden, so daß General Kuropatkin äußersten Falles in einigen Tagen am gefährdeten Punkt 20000 Mann konzentrieren kann. Das genügt vollständig, um zu verhindern, daß die Japaner sich dauernd auf der Eisenbahnlinie festsetzen und die Verbindung mit Charbin abschneiden. Immerhin aber bleibt die Lage in jener Gegend, am Taliaoho-Fluß, doch immer ernst, solange die dort vorhandenen Kräfte des Feindes nicht genau festgestellt sind und seine Umgehungsabteilung nicht zurückgeworfen ist. Wenn also auch keine Katastrophe droht, so ist die Situation für den Oberkommandierenden doch unangenehm.

Der „Now. Wr." wird über Charbin aus Taolaitschao unterm 8. Februar telegraphiert: „Gerüchtweise verlautet, es sei eine Chunchusen-Bande 50 Werst südwestlich von Bodune aufgetaucht; es sollen 4000 ausgediente chinesische Soldaten sein, die Chu-Tun-lin führt. Bei der Bande befinden sich 20 Japaner mit 2 japanischen Feldgeschützen. Die ganze Truppe führt japanische Gewehre. Die Bande plündert die Transporte, die nach Norden gehen und beschützt die Getreidetransporte, die aus Bodune nach Süden ziehen. Viele Leute, die unterwegs nach Norden waren, sind hierher geflohen. Es heißt, die erwähnte Bande wolle Bodune überfallen."

*

Der Entschluß zahlreicher Offiziere der Port Arthurschen Garnison, in die Gefangenschaft zu gehen, beruht, wie es sich erweist, auf einem Mißverständnis. „Sie waren, wie der „Russk. Sslowo" gedrahtet wird, der Ansicht, daß sie mit ihren Truppenteilen zusammen interniert werden würden; dies wurde ihnen jedoch abgeschlagen, und sogar die jüngeren Offiziere wollten hierauf ihren Entschluß ändern und gegen Ehrenwort nach Rußland zurückkehren, doch wurde ihnen dies auch abgeschlagen."

*

Dem Chef des Sanitätswesens der I. Mandschurischen Armee, Senator Generalleutnant Trepow, ist für Auszeichnung in den Kämpfen gegen die Japaner ein goldener Säbel mit der Aufschrift „Für Tapferkeit" verliehen worden.

Der Sanitär Eduard Dreßler, welcher sich mit der von der Rigaer Verwaltung des „Roten Kreuzes" ausgerüsteten Sanitätskolonne auf den Kriegsschauplatz begeben hatte, ist, der „Lib. Z." zufolge, in den Januar-Kämpfen der Armee Grieppenberg bei Ausübung seines aufopferungsvollen Dienstes in der vorderen Schützenlinie verwundet worden und erlag, wie telegraphisch seiner in Libau lebenden Mutter mitgeteilt worden ist, diesen Verletzungen im Militär-Hospital zu Charbin. Ein Bruder des Verstorbenen gehört ebenfalls als Sanitär der obengenannten Sanitätskolonne an.

*

Einen interessanten Befehl des Generalleutnants Nadarow veröffentlicht der „Charb. Westn.": „Ich bitte den Generalleutnant Kukel in den sanitären Anstalten folgende zwei der wichtigsten Forderungen bekannt zu geben: 1) die Räumlichkeiten der Hospitäler haben in reinerem Zustande zu sein, als meine Wohnung, 2) die Hospitalwäsche hat weißer gewaschen und reiner gehalten zu werden, als die Wäsche, die ich trage. Das Uebrige ergibt sich von selbst. — Ueberhaupt bitte ich das Hauptaugenmerk darauf zu richten, daß gehandelt wird und daß die papierene Tätigkeit in zweite Linie tritt."

*

Wie aus Krassnojarsk dem „Russk. Slowo" gemeldet wird, operiert auf der Station eine wie es scheint, gut organisierte Bande von Dieben. Vor einigen Tagen verschwanden 18 auf dem Geleise stehende und mit verschiedenen Waren beladene Waggons. Trotz eifrigen Suchens fand man weder Waggons, noch Diebe — Die Diebstähle von Waggons nehmen von Tag zu Tag zu.

*

Wo wird die entscheidende Seeschlacht zwischen Russen und Japanern geschlagen? Die mit fieberhafter Spannung erwartete Beantwortung dieser Frage sucht eine neue Kriegskarte zu erleichtern, die soeben unter dem Titel „Neuer Seekriegs-Schauplatz der russisch-japanischen Flotten im Indischen Ozean im Verlag der Gothaer Geographischen Anstalt von Justus Perthes erschienen ist (Preis 60 Pfg.). Der Verfasser ist wiederum Prof. Paul Langhans, dessen Buren- und Ostasiatische Kriegskarten in Hunderttausenden von Exemplaren den Weg über den ganzen Erdball gefunden haben. Auch auf der vorliegenden neuen Karte finden sich in Klarheit und Verläßlichkeit die Einzelheiten verzeichnet, die für den Verlauf des kommenden Seekriegs von Belang sein werden. Die Zufuhrstraßen des Indischen Ozeans, die Stellungen der russischen und japanischen Flotten und ihre rückwärtigen Verbindungen, in Nebenkarten größeren Maßstabs die Eingangstore zu den chinesischen Randmeeren: die Sunda- und Malakka-Straßen, bewacht von japanischen Hilfskreuzern, und die Ankerplätze des Admirals Rosheſtwenski an der Nordküste Madagaskars. Aus den Begleitworten der Karte erfahren wir die Stärke der Streitkräfte nach Armierung, Schnelligkeit und Bemannung sowie den bisherigen Verlauf der russischen Ausfahrt. — So darf die für nur 60 Pfennig zu habende Karte als vortreffliche Unterlage zum Verfolg der kommenden Ereignisse bezeichnet werden.

Lokales.

Zu unserer Arbeiterbewegung.

Infolge der verhältnismäßig wenig turbulenten Haltung der in Aktion getretenen Arbeiter und der für die jetzige erregte Zeit relativ gemäßigten Forderungen, welche am Montag die an der Spitze eines Arbeiterhaufens in zahlreichen Geschäftsfirmen aufgetretenen „Delegierten der Arbeiter" geltend machten, ist die neueste Phase unserer durch die politische Gährung aufgerührten Arbeiterbewegung nicht in die Bahnen wirklicher Arbeiter-Unruhen eingelenkt. In einer großen Zahl von hiesigen Geschäften ist statt der bisherigen 11-stündigen Arbeitszeit eine 10-stündige und speziell in sämtlichen Druckereien statt der bisherigen 10-stündigen Arbeitszeit eine 9-stündige zugestanden worden.

Ob gerade bei den jetzigen schweren Zeiten, wo fast alle Geschäfte mit erhöhtem Risiko, mit vermindertem Verdienst und bei geschwächter Kaufkraft des Publikums zu arbeiten haben, unser Gewerbe unter dem neuesten Zugeständnis verkürzter Arbeitszeit bei gleichem Lohn, also unter wesentlich ungünstigeren Produktionsbedingungen, gegenüber der auswärtigen Konkurrenz nicht leiden wird, beziehungsweise ob alle Geschäfte diese Mehrbelastung zu tragen sich im stande erweisen werden, wird die Zukunft lehren. Im übrigen werden die Geschäfte, welche ihre Zusage einmal gemacht haben, natürlich daran nicht rütteln und mit ihr als mit einer festen Tatsache rechnen.

Keiner unserer Geschäftsleiter und kein billig Denkender, der auch nur entfernt mit dem Wesen eines Geschäftsbetriebes vertraut ist, wird in diesem Modus der Regelung des Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer eine ideale Methode erblicken. Im Gegenteil: im Interesse unserer gesamten gewerblichen Produktion, im Interesse nicht nur der Arbeitgeber, sondern auch der Arbeitnehmer ist dringend darauf Bedacht zu nehmen, daß ein derartiges verkürztes Verfahren bei uns nicht etwa Stil werde.

So, wie es am Montag herging, ist die Partie doch etwas allzu ungleich. Die überraschten Arbeitgeber — von denen nicht wenige seitens ihres Personals bis dahin keinerlei Beschwerden vernommen hatten — sahen plötzlich ihnen völlig unbekannte, oft auch garnicht mit dem betr. Gewerbe, geschweige denn mit den allgemeinen Arbeitsbedingungen dieses Gewerbes vertraute Vertreter von Arbeitern, über deren Mandat ihm nichts bekannt war, vor sich und dazu vor seinem Geschäft eine nach Hunderten zählende Menge, über deren Wollen und Wesen ihm auch nichts bekannt war. Die Polizei war allerdings anwesend und zu gröberen Eingriffen der Arbeiterschaar ist es nur selten (bei F. G. Faure und Hackenschmidt wurde die Signalpfeife in Aktion gesetzt und der Dampf aus den Maschinen gelassen) gekommen; aber doch konnten die Geschäftsvorstände nicht im voraus wissen, wessen sie sich von den draußen Stehenden zu versehen hatten. — Infolge dessen konnte bei aller formellen Zurückhaltung der Delegierten von einer wirklich unbeeinflußten, rein sachlichen Erörterung der Bedürfnisse der Arbeitenden und einer objektiven Würdigung der Geschäftslage kaum die Rede sein. Der Arbeitgeber sah sich ganz allein gegenüber Forderungen, die von einer mehrhundertköpfigen Menge durch Sprecher an ihn zur womöglich sofortigen Annahme gestellt wurden, ohne sich mit seinen Berufsgenossen oder Geschäftsfrenden beraten, ohne die Situation übersehen zu können.

Wenn das am Montag in Szene gesetzte Vorgehen zur ständigen Methode erhoben werden sollte, müßte es mit unserem Gewerbe unaufhaltsam bergab gehen. Es scheint uns darum dringend geboten, daß auch die Arbeitgeber sich näher zusammenschließen und auch für sich eine Vertretung wählen, so daß etwa in Zukunft auftauchende Dinge zur Regelung von Arbeiterfragen unter allen Umständen nicht mehr mit den einzelnen Geschäftsvorständen, sondern zwischen der Vertretung der Arbeiter und der Vertretung der Arbeitgeber verhandelt worden.

Wir denken uns diese Vertretung der Arbeitgeber nicht etwa als eine Organisation welche von vornherein in Kampfesstellung zu den Arbeitenden treten würde, sondern gewissermaßen als eine Zwischeninstanz, deren oberste Aufgabe darin zu bestehen hätte, auf Grund der obwaltenden spezifischen örtlichen Zustände wie auch der konkurrierenden gewerblichen Verhältnisse auswärts, wie endlich der allgemeinen Geschäftslage etwaige Wünsche der Arbeitnehmer zu erörtern und im übrigen bestrebt zu sein, auf ein wirklich gutes inneres Verhältnis zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern hinzuarbeiten.

. Gestern Abend hat sich, wie wir erfahren, der hiesige Corps-Kommandeur, Generalleutnant Ewreinow, nach St. Petersburg begeben. Für die Dauer seiner Abwesenheit funktioniert der Chef des Corpsgeneralstabs, Generalmajor Tschistjakow, als der Garnisonälteste.

Ueber die Inszenierung des Arbeiterzuges am vorigen Montag bringt der „Post". aus der Feder eines, der die Sache wissen kann, nämlich aus der Feder eines Arbeiters, eine genaue Schilderung, die wir in ihren bezeichnendsten Zügen hier wiedergeben. Es heißt dort:

Viele Arbeitgeber, wie z. B. Mohr, Kuusik und Rammat, hatten bereits den Zehnstunden-Tag zugestanden, während andere ihn verweigert hatten. Nun beschlossen diejenigen Arbeiter, deren Forderungen bereits erfüllt waren, die Arbeit einzustellen, um auch ihren Genossen den 10-, resp. 9-stündigen Arbeitstag zu erwirken.

Am Montag früh stellten die Arbeiter der Mohrschen Tischlerei die Arbeit ein und marschierten zur Kuusikschen Tischlerei, wo sie Einstellung der Arbeit forderten, was auch sofort geschah; ihnen schlossen sich dann die Kammatschen Arbeiter an und so ging's zur Willmannschen Fabrik und in die Sillasche Werkstatt, wo auch die Arbeit eingestellt wurde. „Nun über den Fluß zu Bandelier!" tönte es wie aus einem Munde. Hier stand der Pristaw und wünschte, daß nur die Delegierten sich hineinbegäben, was auch geschah. Während der Verhandlung wurden die Maschinen zum Stillstande gebracht — die Arbeiter harrten der Entscheidung. Als der Fabrikant sein Zugeständnis unterzeichnet hatte, ging es nach der Sillaschen Werkstatt zum Abholen der Unterschrift, dann zur Wulfschen, früher Hübbeschen Sägerei, weiter zu Faure. Hier versammelten sich die jüngeren Arbeiter auf dem Hof, die Dampfpfeife wurde in Aktion gesetzt, der Dampf herausgelassen und die Arbeiter zum Mitgehen aufgefordert, was auch geschah. Aehnlich, nur etwas bewegter, ging es auf der Hackenschmidtschen Färberei her, wo die Forderung zunächst rundweg abgelehnt wurde. — Dann ging es weiter in verschiedene Geschäfte.

Die Arbeiterbewegung hat sich in höchst charakteristischer Weise aus dem Kreise der ausgelernten Arbeiter auf die Lehrlinge, speziell und zunächst auf die Buchdrucker-Lehrlinge, übertragen. Sie, oder wenigstens die Spitzführer, scheinen der Meinung zu sein, man brauche nur möglichst mutig zu fordern, um das Gewünschte zu erlangen. So stellten sie denn gestern eine ganze Reihe von schriftlich formulierten Forderungen auf, in denen sie höheren Lohn, verkürzte Lehrzeit u. a. m. verlangten, und liefen, als diese Forderungen natürlich nicht bewilligt wurden, gestern in der Mittagszeit aus den Geschäften davon. — Hoffentlich sind wir noch nicht so weit gekommen, daß die Lehrlinge den Geschäftsvorständen die Regeln für ihre Ausbildungs- und Lernzeit zu diktieren unternehmen können. — Nach unseren Informationen haben die Buchdrucker-Gehilfen mit den Bestrebungen der Lehrlinge garnicht zu schaffen.

Die heute eingetroffene illustrierte Beilage der „Now. Wr." enthält die Reproduktion einer Photographie, welche die Kolonne J. Maj der Kaiserin Maria Feodorowna zeigt. Im Vordergrunde des Bildes erblickt man Professor Zoege v. Manteuffel zu Pferde.

Von den zum gestrigen Sitzungstage des Rigaschen Bezirksgerichts anberaumten Prozessen wurde der erste, gegen den Jaan Selgis wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang schwebende Prozeß, der bereits einmal vertagt war, abermals aufgeschoben, da der Verteidiger des Angeklagten durch Krankheit am Erscheinen verhindert war.

Der zweite Prozeß, zwei wegen Abtreibung der Leibesfrucht unter Klage stehende Frauenspersonen betreffend, gelangte zur Verhandlung. Die aktiv an der Tat beteiligt gewesene Angeklagte stellte ihr Verbrechen strikt in Abrede, während das von ihr in Kur genommene Frauenzimmer — eine Bauernmagd — ihrer Schuld geständig war. Das Bezirksgericht verurteilte beide Angeklagten: die erstere zu einer Gefängnishaft auf die Zeit von 2 Jahren und 4 Monaten, die andere ebenfalls zu einer Gefängnishaft, aber auf die Zeit von 2 Jahren. —u—

Der Fleischer August Moller hatte ohne Erlaubnis aus dem Schlachthause ein geschlachtetes Kalb hinausgetragen. Hierfür verurteilte ihn der Friedensrichter des 2. Bezirks zu 15 Rbl. Pön oder 3 Tagen Arrest. —k—

Die Bäuerin Anna Opmann war beim Passieren der Straßen mit ihrem Fuhrwerk an die Leiter eines Lampenanzünders gestoßen und hatte diesen, der gerade auf der Leiter stand, zum Stürzen gebracht; dabei hatte er sich eine unerhebliche Verletzung zugezogen. — Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte die Bäuerin wegen unvorsichtigen Fahrens zu 3 Rbl. Pön oder 1 Tag Arrest. —k—

Am Mariä-Lichtmeß Markt hat die Polizei Gaunern einen Fahrschlitten mit Rückenlehne und ein komplettes Pferdegeschirr abgenommen. Der rechtmäßige Eigentümer kann diese Gegenstände bei der Polizei in Empfang nehmen.

Wir wollen, wenngleich verspätet, nicht unterlassen, ein kleines Versehen, zurechtzustellen, das unserem Hrn. — A — Konzertreferenten passiert ist: der verdienstvolle Dirigent der „Revaler Liedertafel" heißt nicht Karl, wie angegeben war, sondern Konstantin Türnpu.

Das Februar-Heft Nr. 8 der „Zeitschrift für Gartenbau" hat folgenden Inhalt: Etwas über die St. Petersburger Rosentreiberei von J. Saal; Etwas über Canna von F. Winkler; die empfehlenswertesten Canna von H. Goegginger in Riga; Mein Gemüsehaus von Dagmar v. Renteln (Bremerfeld); Erfahrungen mit Gemüsesorten von A. v. Samson-Himmelstjerna-Hummelshof; Vereinsnachrichten; Fragen und Antworten; Kleine Mitteilungen; Anzeigen.

Zum Besten des wiederzuerbauenden Sommertheaters sind uns durch Hrn. D., von Hrn. E. H. 5 Rbl. behufs Uebermittelung an den Vorstand des Handwerker-Vereins übergeben worden. Die Red. der „Nordl. Ztg."

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

London, 22. (9.) Februar. Anläßlich der Wahl in Liverpool sandte Chamberlain an die dortige konservative Arbeiter-Vereinigung folgendes Telegramm: „Es ist barer Unsinn, daß meine Politik den Hungertod der Arbeiter bedeutet. Sie bedeutet vielmehr eine Vermehrung der Arbeitsgelegenheit und Erhöhung der Löhne ohne eine Verteuerung des Lebensunterhalts; sie vermindert das Risiko des Handels und erweitert dessen Markt; sie verbindet England mit den Kolonien.

Das von Redmond beantragte Amendement betreffs Home-Rule für Irland wurde mit 256 gegen 236 Stimmen abgelehnt.

Die von Tibet zu erlegende Kontribution von 500000 Lstr., die von Oberst Younghusband auf 75 Jahre verteilt war, befristete die Regierung auf 3 Jahre. Als Zahlungsunterpfand besetzten die Engländer das Tschumbi-Tal.

Schanghai, 22. (9.) Februar. Am Schaho erwartet man binnen kurzer Zeit Ereignisse von großer Wichtigkeit.

St. Petersburg, 9. Februar. Im Oberkriegsgericht wurde die Affäre Sabussow-Kowalew neu verhandelt. Dem Gericht präsidierte General Leicht, Vorsitzender des Oberkriegsgerichts. Das Gericht bestimmte: Das Urteil des Tiflischen Kriegsgerichts wegen Verletzung der in den Artikeln 797 und 802 des 24. Buches der Militärgesetze aufzuheben und den Prozeß zur Durchsicht einem dem Bestande nach neu zu formierenden Kriegsgericht zu überweisen. — Das Urteil wurde mit Applaudissement begrüßt.

Moskau, 9. Feb. Der Sarg mit der Leiche des großfürstlichen Kutschers Rudinkin wurde nach einer Seelenmesse auf den Bahnhof geleitet. Auf dem Sarge lagen 7 Kränze, darunter einer von der Großfürstin Elisabeth sowie solche von dem Großfürsten Demetrius und der Großfürstin Maria Pawlowna (der jüngeren). Die Großfürstin Elisabeth schritt hinter dem Sarge neben der Witwe Rudinkin. Eine zahlreiche Volksmenge umdrängte den Trauerzug.

Baku, 9. Februar. Unter dem Einfluß der armenischen und mohammedanischen Geistlichkeit sind die seit längerer Zeit währenden Feindseligkeiten zwischen den Armeniern und den Mohammedanern beigelegt. Die Stadt nimmt ihren gewöhnlichen Charakter an.

Dresden, 22. (9.) Februar. Im Rapport des Justizrats Körner über die Sache der Gräfin Montignoso wird mitgeteilt, daß die Gerüchte über einen nicht einwandfreien Lebenswandel der Gräfin unter dem Eide beschworen worden sind. — Der König von Sachsen hat alle zutreffenden Maßnahmen, mit Ausnahme der Entziehung der Apanage, aufgeschoben, wird aber die Sache dem Gericht übergeben. — Der österreichische Kaiser soll beabsichtigen, die Sache gütlich beizulegen.

London, 22. (9.) Febr. Nach hochoffiziellen japanischen Quellen verlautet: Wenn die Friedensvorschläge aus Petersburg, von denen gemeldet wird, von irgendwie kompetenter Seite ausgehen und wenn Rußland in der Tat seine Bereitwilligkeit erklären sollte Friedensverhandlungen einzuleiten, so könnten die Verhandlungen jeden Tag beginnen. Solche Vorschläge würden Japan mehr geben, als es je träumen könnte von Rußland bei Fortsetzung des Krieges zu erlangen. — Die Frage eines eventuellen Friedens wird von den ausländischen Diplomaten viel besprochen. Man sagt, eine hochgestellte Persönlichkeit habe auf ihre diesbezügliche Anfrage von der japanischen Regierung folgende Information erhalten: Japan verlangt die Anerkennung des japanischen Protektorats über Korea und die Ueberlassung des Arrendevertrages mit China, betreffend Port Arthur und den von den Japanern eroberten Teil der Ljaotung-Halbinsel.

Tokio, 22. (9.) Febr. Es wird gemeldet, daß die japanische Flotte um 25 Torpedoschiffe verstärkt werden soll. 15 Schiffe sollen auf den kaiserlichen Werften, die übrigen auf Privatwerften in Nagasaki, Kobe und Osaka erbaut werden.

(Eingetroffen am 10. Februar.)

Moskau, 10. Februar. Ueber dem Sarge des Großfürsten ist ein Baldachin aus Silberstoff aufgerichtet, der die Großfürsten-Krone trägt. Auf einigen Kränzen ist die Widmung zu lesen: „Dem Märtyrer der Pflicht, dem Verteidiger der Ehre Rußlands, dem treuen Diener des Zaren von echten Russen dargebracht." — Großfürst Paul Alexandrowitsch fuhr sofort nach seiner Ankunft in das Tschudow-Kloster und betete am Sarge; am 9. Februar nahmen alle in Moskau weilenden hohen Herrschaften an einer Seelenmesse teil. — Am Ort der Katastrophe drängt sich das Volk, es werden Kränze und Blumen niedergelegt. Im Kreml wogt eine nach Tausenden zählende Menge, alle warten geduldig, bis an sie die Reihe kommt, sich vor dem Sarge zu neigen. — Am Vorabend der Beerdigung des Kutschers Andrei Rudinkin berief die Großfürstin Elisabeth die Frau desselben zu sich, umarmte sie, erkundigte sich nach ihren Verhältnissen und versprach ihr, für ihre Kinder zu sorgen.

Lodz, 10. Febr. Es verlautet, die Züge aus Sosnowicze seien nicht ausgegangen. Auf der Bahn nach Wien gehen keine Züge. Von hier gehen die Züge nur bis Koljuschka; die Passagiere erhalten ihr Geld zurück.

Paris, 23. (10.) Febr. Es heißt, Admiral Beaumont habe bei der endgiltigen Redaktion des Schlußprotokolls der Huller Kommission wesentliche Zugeständnisse gemacht; man hofft hierdurch die bestehenden Differenzen beizulegen.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Karl Zirk Tochter Ida; des Johann Kink Tochter Elsbeth; des Johannes Tedre Sohn Johannes; des Mart Kikkas Tochter Emilie; des Jaan Reichmann Tochter Salme; des Karl Abel Tochter Hilda; des Gustav Kuud Sohn Oskar; des Jaan Truus Tochter Hilda Lisette. Proklamiert: Jaan Peep mit Mina Rehk; Willem Anderson mit Sohwi Rätsep; Hans Simm mit Linda Kaart; Hans Perdel mit Ewa Adomaa; August Jakobson mit Katharina Kristal; Jakob Kopli mit Emilie Tempel; Karl Koho mit Marie Kurtus; Andres Suigusaar mit Ann Tõnnisson; Paul Soome mit Lena Sibbul. Gestorben: des August Hinapuu Sohn Johannes, 8 Tage alt; des Mart Truus Sohn Adolf, 3 Wochen alt; des Johann Teng Tochter Lilli, 1½ Jahr alt; des Michel Klaus Tochter Adele, 1½ Jahr alt; des Karl Löhmus Tochter Leida Euphrosyne, 2²/₁₂ Jahre alt; des Johann Teas Tochter Linda Therese, 5³/₁₂ Jahre alt; Soldat Eduard Tiedemann, 24 Jahre alt; Jaan Pokkatz, Hans' Sohn, 41⁴/₁₂ Jahre alt; Johann Pärn, Mari's Sohn, 56 Jahre alt; Ado Meos, Jakob's Sohn, 56⁵/₁₂ Jahre alt; Anna Freiberg, Jüri's Witwe, 56²/₁₂ Jahre alt; Ano Kill, Jakob's Tochter, 71²/₁₂ Jahre alt; Johann Rattasep, Andres Sohn, 73⁸/₁₂ Jahre alt; Jaan Trall (auch Luttina), Johann's Sohn, c 76 Jahre alt; Amalie Mikkit, Jüri's Witwe, 83¹⁰/₁₂ Jahre alt; Mari Rimm, Karl's Witwe, 84³/₁₂ Jahre alt.

Totenliste.

Alexander v. Wachten, † im 86. Jahre zu Arco.

René Frithjof Gustav Klinge, † im 8. Jahre am 7 Februar zu Riga.

Alice Vierhuff, geb. Schroeder, † am 5. Februar zu Pernau.

Kapitän Carl Weidner, † im 65. Jahre am 7. Februar zu Riga.

Johann Lindebaum, † am 6. Februar zu Friedrichshof.

Baron Arthur Kruedener, † im 71. Jahre am 6. Februar zu Riga.

Generalmajor a. D. Eugen v. Wohnhaas, † am 29. Januar zu Sewastopol.

Alma Kasanowitsch, geb. v. Wohnhaas, † am 6. Februar zu Mohilew.

Carl Kronberg, † im 89. Jahre am 6. Februar zu Libau.

Sanitär Eduard Dreßler, † zu Charbin.

Sophie Struck, † im 7. Jahre am 7. Februar zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 10. Februar 1905.

	8 Uhr M. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	782.4	782.7	782 5
Thermometer (Centigrade)	—2.1	—4.5	+1.2
Windricht. u. Geschwind.	W.0	W.2	SW.2
Relative Feuchtigkeit . . .	94%	93%	73%
Bewölkung	0		0

1. Minimum d. Temp. nachts —4.9
2. Maximum d. Temp. gestern +3.1
3. Niederschlag mm.

Gestern Abend und heute Morgen Reif.

Kursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg, Pr. 18. Februar 1905.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	105,50	105,30	—
3½ „ „	99,50	99,40	—
4% Hypothek. d. Grundkredit-Bank .	101,60	101,10	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien .	—	105	—
Russ. Noten per Kassa 100 Rbl.	216,15	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiese
Дозволено цензурою. Юрьевъ. 10 Февраля 1905 г.

Die

Beerdigung unseres lieben Söhnchens

findet statt am 11. Februar um 1 Uhr auf dem alten St. Johannis-Friedhofe.

Ludwig und Rosa Klinge.

Mache bekannt, dass **meine Wurstware** auf dem Fleischmarkt am Polizeiplatz und

auch in der Ritterstrasse Nr. 18

gegenüber der Bäckerei Spitmann zu haben ist.

E. Johst.

Von **50 Kop. bis 50 Rubel** pro Stück

Metall-Kränze

in grosser Auswahl zu herabgesetzten Preisen empfiehlt die Lampenhandlung und Klempnerwerkstatt

D. Mirwitz, vorm. P. Adler

Rathausstrasse Nr. 6.

Frisches

Blini-Mehl Ia

Malz-Kaffee Ia

empfing und empfiehlt

Firma A. Holsting

Gr. Markt Nr. 16.

W C

iener onditorei.

Empfehle alle Arten von gefrorenen und

Gelatin-Crêmes

Eistorten mit diversen Gruppierungen u. **Eis in Formen. Frisches Naschwerk.** Krimsche verzuckerte Früchte. Gefüllte Chocoladen von 60, 80 u. 100 Kop. Vanille-Tafel-Chokoladen von 60—130 Kop. Chocoladen-Figuren. Frisches Teebackwerk in vielen Dessins. **Malzbonbon.** Mignon-Bruchchokolade. Altdeutsche Napfkuchen. Bestellungen auf Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- und Streusselkuchen werden prompt effektuirt.

Gut keimende

Saat-Gerste

wird zu **85 Kop. pr. Pud** loco Kleete Meyershof verkauft. Zu erfragen: Gutsverwalt. **Meyershof** ep. Юрьевъ.

Cementwaren-Fabrik

Martin Böckler

= REVAL =

liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

Ein grosser **fast neuer**

Flügel von Rathke

wird verk. Promenadenstr. 8, oben.



Tschemodans
Reisekörbe
Plaidriemen

empfiehlt billigst

Kaufhof 37 K. Plaks

vis-à-vis Schmidts Buchhandlung.

Abschriften

werden schnell und sauber ausgeführt (deutsch oder russisch) und **Noten** abgeschrieben — Malzmühlenstr. Nr. 56a, eine Tr. hoch. Täglich zu spr. von 11—2 Uhr. N. P.

Zu Georgi 1905 sind

in Arrende zu vergeben:

1) im Neuhausenschen Kirchspiel d. **Gut Jllingen** cr. 500 Lofstellen Acker
2) im Raugeschen Kirchspiel die Rosenhofsche **Hoflage „Matzi"** ca. 1050 Lfst. Acker.

Auskünfte erteilt die Oberverwaltung Schl. **Neuhausen per Werro.**

Ein doppelter Bretter-Säumer

wenig gebraucht, **wird zu kaufen gewünscht.** Bei Offerten Konstruction, Fabrikat und Preis anzugeben und zu richten an F. Josua, ep. Посадъ Черный, Lohoso, Лифл. губ.

Neues Pianino

ist billig zu verkaufen — Rathaus-Strasse Nr. 5.

Zeige hierdurch an, dass ich die

allgemeine Massage

speziell Kopfmassage, übernehme.

P. Metjer, Masseuse

Quappenstr. Nr. 20.

Anmeldungen **zu den letzten**

Tanz-Kursen

vor Ostern, **moderner Salon-Tänze,** wie auch speziell zum **Mazurka-Kursus** empfange **bis zum 15. Februar,** täglich von 12—1 u. von 3—4 Uhr, **Steinstrasse Nr. 1.**

Carl Helmer (Hiob).

Française

Théorie, pratique.

M-lle Perret.

Mühlenstr. 4, chez Prof. Androussof.

Maskenkostüme

für Damen und Herren werden vermietet — Neumarktstr. Nr. 8.

A. Jürgenson.

Eleg. Maskenkostüme

für Herren und Damen werden vermietet — Teichstrasse Nr. 25 a.

Kleider und Wäsche

werden gut und billig genäht — Stein-Strasse Nr. 15, Qu. 6

Knaben im Alter v. 15 Jahren, die das Deutsche gut verstehen, sucht als

Lehrlinge

für die Setzerei u. Maschine (Drucker),

C. Mattiesen's

Buchdruckerei.

Wünsche eine Stelle als **Aufseher** in einer Fabrik od. in anderen Etablissements, hier oder zum Verreisen. Habe gute Zeugnisse. Derj. d. mir eine solche Stelle **verschaffen** kann, erh. e. gute Belohn. Adr.: Почт. г. Юрьевъ, Лифл., „1200 Е. Л." до востр.

Ein Herr wünscht Mittag- und Abendtisch

in einer gebildeten Familie oder Pension. Offerten zu richten an d. Expedition d. Bl. sub „Nr. 23".

Ein Mädchen

das zu kochen und zu plätten versteht, wünscht eine Stelle als Küchen- od. Stubenmädchen oder zum Alleind. — Malzmühlenstr. 56, III. Et.

Auskunft über den **Verkauf von**

Gütern in Estland

erteilt **Revisor Aun, Reval,** Langstr. Nr. 36.

Die **Leihbibliothek vorm. Ritter-Str. 14** verkauft den letzten Rest ihrer **deutschen und französischen Bücher** in der Petersburger Str. 30, 2 Tr. Pro Band 6—10 Kop.

Süsse

Messina-Blut-

Apfelsinen

in grosser Auswahl

empfiehlt

L. H. Rosenkranz.

Студентъ

ищетъ занятій. Садовая 46. В. Карзовъ.

Француженка даетъ уроки

французск. яз., теоретически и практически — Соляная ул., домъ № 16, кв. 3, 2-ой этажъ, лично отъ 3—5.

Ein theoretisch u. praktisch gebildeter deutscher

Verwalter

wird zum sofortigen Antritt od zu St. Georgi **gesucht.** Meldungen mit kurzem curriculum vitae u. mit Abschriften der Zeugnisse empfängt die Redaktion der Baltischen Wochenschrift sub S. S.

Setzer- und Drucker-Lehrlinge

und **Auflegerinnen für die Maschine** sucht

Ed. Bergmann

Buchdruckerei.

Eine sehr ordentl. Person **bittet dring. um Beschäftig.** als Wäscherin od. Aufwärt. — Marktstr. 77.

Ein junges Mädchen

das zu nähen versteht **wünscht eine Stelle** als Stubenmädchen oder zu Kindern — Steinstrasse 28, im Hofhause Nr. 13.

Eine Amme sucht Stellung

— Jamasche Str. 101. Daselbst wird ein **ungetauftes Mädchen als Pflegekind** abgegeben.

Eine Köchin

mit guten Zeugnissen sucht Stelle. Zu erfragen Alexanderstrasse 41 a, II. Etage, rechts, von 3—5.

Eine deutsch-spr.

Köchin sucht die Bürgermusse.

Den Hausfrauen zur gefälligen Beachtung.

Dienstmädchen

sehr gut empfohlen, sind zu haben im Vermitt.-Bureau, Jurjew, Petersburger Strasse 117.

Invaliden-Kasse der Buchdrucker-Gesellschaft.

Sonnabend, den 12. Februar 1905, um 9 Uhr abends

Im Saale der Bürgermusse. **Maskenfest.** Musik von der Stadtkapelle.

Anmeldungen von einzuführenden Gästen (Herren und Damen) **möglichst zeitig** erbeten in der Buchhandlung von Ed. Bergmann, Ritterstr. 17, oder in der Leihbibliothek von A. Schnakenburg, Grosser Markt 2.

Das Komitee.

Bürgermusse.

Liebhabertheater

zum wohltätig. Zweck.

„Die Jugendfreunde".

Lustspiel in 4 Aufzügen von

Fulda.

General-Probe

Sonntag, den 13. Februar, 6 Uhr nachmittags.

Billette (inkl. Steuer) à 1 Rbl., 75 Kop. und 50 Kop.

Vorstellung, Montag, d. 14. Febr., 8 Uhr abds.

Billette (inkl. Steuer) à 2 Rbl. 10 Kop.; 1 Rbl. 60 Kop.; 1 Rbl. 10 Kop.; 75 Kop. und 50 Kop. (Gallerie).

Billetverkauf in **J. Anderson,** vorm. E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung und eine Stunde vor Beginn der General-Probe resp. der Vorstellung an der Kasse.

Grobscheitiges starkes Birkenholz à Faden 4R. 50 K. **u. Ellernholz**

verkauft im Auftrage, auf Wunsch mit Zustellung, **das Expressbureau.**

Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

hält stets auf Lager

C. Mattiesen's

Buchdruckerei.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 12. Februar c.

9 Uhr abends.

Generalversammlung

Etwaige Anträge sind bei der Direktion bis zum 1. Febr. schriftlich einzureichen.

Die Tagesordnung wird vom 2. Fbr. ab im Lokale der Musse ausgehängt sein. **Die Direktion.**

Stadttelephon-Abonnenten.

Telephon-Nummer.	
54.	Anderson, J., Buchhandlung.
39.	Bahnhof, Stationschef.
7.	Bank, Jurjewer.
36.	„ Pleskauer
69.	Bergmann, E., Buchhdlg. u. Buchdr.
20.	Besnossow, N. P., Handlung.
44.	Besnossow, N., Markenhofstr. 21.
50.	Besnossow, Filiale, Rathausstr. 11.
22.	Bokownew, P.
43.	Broecker, H. v., Rechtsanwalt.
34.	Brock, Gebr.
53.	Bürgermusse.
25.	Daugull, J.
57.	Dehio, Professor.
37.	Faure, F. G.
11.	Faure, Dr. J., Klinik.
52.	Feuerwehr, Spritzenhaus.
23.	Frederking, Carl.
72.	Frederking, K.
47.	Gasanstalt.
3.	Gas-Wächterhaus.
82.	Gefängnis.
56.	Gensdarmerie-Chef.
45.	Grohs, Elmar.
35.	Handwerkerverein.
28.	Hospital, Stadt-
29.	Hospital, Abteil., Alleestr. 85.
58.	Hübbe, Embachstraße.
6.	Hypothekenverein, Livl. Stadt-
7.	Jurjewer Bank.
14.	Kieseritzky, G. v.
61.	Kirchhof, alter.
21.	Koch, Joachim Christian
9.	Kommerzklub.
55.	Kommissionsbur., Plesk. Str. 4.
8.	Kredit-Sozietät, Adelige Güter-
26.	Kreppost-Abteilung.
60.	Krüger, J. G., Buchhandlung.
63.	Kudrämzew, „Hôtel Bellevue".
27.	Laakmann, H.
79.	Lezius, Pastor, Stadtmissionshaus.
74.	Lewitzki, Rektor der Universität.
18.	Lieven, G., Rechtsanwalt.
34.	Lipping, C., Handlg. u. Privatwohn.
10.	Mattiesen's Buchdruckerei, C.
42.	Meyer, Dr. J., Klinik u. Privatw.
66.	Novum, Exportschlachterei.
30.	Oekonomische Sozietät.
38.	Ottho, Fr., Sekr.
51.	Pistohlkors, Dr. H. v., Forbushof.
36.	Pleskauer Bank.
4.	Polizeimeister, Privatwohnung.
12.	Polizei-Verwaltung, Stadt-
12.	„ Pristaw I. Stadtt. Kanzlei.
15.	„ „ II. „ „
16.	„ „ III. „ „
33.	Post, J. (Hefefabrik u. Gut Jama).
80.	„Postimees", Redaktion u. Gärtnerei.
59.	Post-Kontor.
62.	Post- u. Telegraphenchef.
46.	Psychiatrische Klinik.
2.	Ressource.
73.	Realschule u. Mädchengymnasium.
19.	Rikk, Georg.
77.	Rosenkranz, Promenadenstr. 7.
70.	Roth-Tilsit, W. v.
67.	Samenbau-Verband.
71.	Schlachthaus, Städtisches.
78.	Schwartz, Pastor.
17.	Sjudakow, N., Rechtsanwalt.
5.	Stadtamt.
48.	Ströhmberg, Dr. Chr.
40.	Telegraphen-Kontor.
64.	Telephon-Chef.
32.	Tivoli, Aktiengesellschaft.
49.	Tschish, Professor.
1.	Universität u. G. Ssokolow.
76.	Urbanowitsch.
41.	Veterinär-Institut (Exekutor).
68.	Waldmann, J., Professor.
31.	Whishaw & Ko., A. H.
75.	Wittrock, Oberpastor.
81.	Wulff, Baron, Techelfer.
65.	Wursthandlung der Exportschlachterei.
13.	Zoege v. Manteuffel, Professor.

Italienischer Zirkus

F. K. FERRONI

Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Donnerstag, den 10. Februar

grosse glänzende Gast-Vorstellungen.

Zwei Debuts

des Nachfolgers d. indischen Fakire-Jugen, des Schülers des berühmten Fakirs-Punditen Ben-Raimba des bekannten Zauberers, Artisten

EL-GART

welcher nur zwei Seancen d. phantastischen Künste orientalisch. Zauberer veranstalten wird.

Alle Damen frei.

Näheres in den Affichen.

Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: 2738 (2 Br.); R Z.; Geld; Th. G. Wohnung; 5000.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom **1. Februar** bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
29. Februar	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. März	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. April	2 „ — „	2 „ 25 „
31. Mai	2 „ 75 „	3 „ „
30. Juni	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. Juli	3 „ 50 „	4 „ — „
31. August	4 „ 25 „	4 „ 75 „
30. September	5 „ — „	5 „ 50 „
31. October	5 „ 50 „	6 „ — „
30. November	6 „ — „	6 „ 50 „
31. December	6 „ 50 „	7 „ „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Eine Köchin

die gut kochen kann **sucht e. Stelle** — Petersburger Str. 29, im Hof, links.

Ein Mädchen

das zu kochen u. zu nähen versteht, **sucht e. Stelle** als Küchenmädchen od. in die Stube — Pleskausche Str. Nr. 48, Qu. Nr. 7.

Ein junges Mädchen

welches zu nähen und zu kochen versteht u. Attestate besitzt, **sucht** Stellung — Jamasche Strasse 85, II. Etage, rechts.

Eine tüchtige Person

die zu kochen versteht **sucht Stellung** als Küchenmädchen — Bahnhofstrasse Nr. 3.

Eine ält. vielerfahrene Wittwe

sucht Stelle, sei es zu Kindern, als Pflegerin, Stütze, Kassiererin oder dgl. Zu erfragen Pleskausche Strasse Nr. 10, im Hofhäuschen.

Abreise halber wird eine gute,

möbl. Familienwohnung

von 3 Zimmern u. Küche billig übergeben. Zu besehen von 10—2 vormitt. u. von 4—6 nachmitt., Alexanderstr. Nr. 19, II. Et. Stankow.

Eine Familienwohnung

zu vermieten in der Ritterstr. 26. Zu erfragen in der Handlung.

Ein Zimmer

mit voller Pension ist zu vergeben — Karlowastrasse Nr. 27.

Pastorin Nerling.

Ein grosses, sehr gutes, **möbliertes Zimmer** sep. Eingang — Rig. Str. 51, zu verg.

Ein freundliches Zimmer

wird einem stillebenden Herrn, auch mit voller Pension, abgegeben — Alexanderstr. 11, eine Treppe hoch.

Zu mieten gesucht eine

herrschaftl. Wohnung

von 8—9 Zimmern nebst allen Wirtschaftsbequemlichkeiten, Veranda, Garten und Stallraum. Anmeld. erb. Rig. Str. 52, täglich von 9—10.

Eine

Familienwohnung

v. 5 Zimmern, part., mit einer festen Veranda, Eiskeller, Waschküche etc. ist im April **zu vermieten.** Zu besch. von 11—1, Allee-Str. 64, Haus Stern.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern, für kleinere Familien, **sofort zu vermieten** — Petersburger Str. 117.

Einer oder zwei Damen oder einem stilllebenden Herrn kann ein **schönes Zimmer mit voller Pension** abgegeben w. — Breitstr. 12. Daselbst ist auch e. **kleine Fam.-W.** mit Küche zu verm.

---

2 zusammenhängende od. einzelne

möblierte Zimmer

mit oder ohne Pension an ruhige Mieter zu vergeben — Gartenstr. 12.

---

2 gut möblierte Zimmer

mit Entree und voller Pension sind abzugeben. Näheres Sternstrasse 5, part., von 1 bis 3.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. **16.**

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 10-го февраля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zu Nr. 34 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1905.

In St. Petersburg verschied im 82. Lebensjahre der

Ingenieur-General

Boris von Schwanebach.

Psalm 4, 9.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 12. Februar, um 12 Uhr Mittags auf dem alten St. Johannis-Friedhofe statt.

Die leidtragenden Angehörigen.

Печатать разр. полиціею. Юрьевъ, 11-го февраля 1905 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 34. Freitag, den 11. (24.) Februar 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Mezl & Co.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Für heute liegen im Depeschen-Material zunächst wieder nur Meldungen aus japanischer oder japanisch-englischer Quelle vor, welche die großen Rätsel der nächsten Zukunft auf keinem Punkte entschleiern, sondern nur auf sie hinweisen.

Da ist zunächst eine gestern Abend uns zugegangene Depesche der „Russ. Tel.-Ag." welche eine Meldung zum Lobe Kuropatkins aus Tokio wie folgt wiedergibt: „Die russischen Hauptstreitkräfte, die sich nach wie vor auf dem rechten Ufer des Schaho befinden, fahren in der Aufführung kolossaler Verteidigungswerke entlang dem Flusse fort. General Kuropatkin ist beständig bei den im Zentrum liegenden Befestigungen zu sehen, wo er den Tag über meist in einem Chinesenhause verweilt, um sich am Abend nach dem West-Bahnhof zu begeben und die Nacht in einem Sonderzuge, der stets zur Abfahrt bereit gehalten wird, zu verbringen. — General Kuropatkin entfaltet eine erstaunliche Strategie. Gegenwärtig erstreckt sich die Front seines linken Flügels auf eine weite Entfernung, während die Truppen sich auf der rechten (westlichen) Flanke allmählich vorschieben. Lebhaft wird die Frage erörtert: soll dieses Vorschieben eine Angriffsbewegung einleiten oder bedeutet es den Anfang eines Abzuges"? — Die letztere Frage erscheint im Hinblick auf die zu Beginn der Depesche betonte Aufführung formidabler Verteidigungwerke nicht ganz verständlich; denn diese Verteidigungswerke haben doch nur einen Sinn für ein Festhalten der Position unter allen Umständen.

*

Andere japanische Depeschen, die uns die „Ruff. Tel.-Ag." übermittelte, lenken den Blick auf maritime Angelegenheiten. Zunächst wird berichtet, daß es den Japanern gelungen sei, in Port Arthur bereits vier kleinere Kriegsschiffe zu heben. Eine weitere Depesche besagt: „Das Wladiwostok-Geschwader lief kürzlich aus dem Hafen aus. Als es des japanischen Blockade-Geschwaders gewahr wurde, kehrte es schleunig wieder zurück."

Vom dritten Baltischen Geschwader meldet eine aus Kopenhagen vom Mittwoch datierte Depesche: „Das Geschwader nimmt fortgesetzt Proviant und Kohlen ein. Das Wetter hat sich jetzt geklärt. Zwei Fahrzeuge, die Proviant herbeigeführt hatten, beenden eben die Verladung. Die Ladung eines dritten Schiffes wird wahrscheinlich heute Abend an Bord genommen sein, worauf das Geschwader unverzüglich abdampfen wird. Es wird nicht an der Doggerbank vorübergehen, sondern seinen Weg entlang der Küste Hollands nehmen."

*

Den Inhalt der in einem Londoner Telegramm unseres gestrigen Blattes skizzierten angeblichen Friedensvorschläge hat der Botschafter Graf Cassini in Washington als absurd hingestellt: es sei einfach undenkbar, daß ein Staat, der 400 000 Mann in voller Waffenbereitschaft an der Front habe, auf ähnliche Bedingungen sich einlasse. — Der „Standard" hingegen nährt die Friedenshoffnungen mit folgender Notiz: „Obwohl die Gerüchte über Vermittelung und Einmischung der Großmächte keinen Glauben finden, gewinnt die Ueberzeugung rasch an Boden, daß der Friede zwischen Rußland und Japan nicht mehr fern sei. Es ist möglich, daß Rußland und Japan sich verständigen, ohne den Ausgang einer neuen Schlacht abzuwarten."

Ein kleiner Brief Suworins.

Das Eigentümlichste der augenblicklichen eigentümlichen Lage ist, daß der Stillstand zur Tat erhoben worden ist. Denn das Bestreben einer ganzen Partei ist zurzeit nur darauf gerichtet, das öffentliche Leben in allen seinen Aeußerungen zum Schweigen zu bringen. Keine Tumulte, keine aktiven Angriffe — es soll nur einfach alles aufhören . . .

Wir erleben Seltsames. Täglich laufen neue Meldungen über hier und da eingetretene Stockungen ein: in Tula stockt die Arbeit der Semstwo-Behörden, im Weichselgebiet stockt die Tätigkeit der Mittelschule, ja, schon beginnen an einzelnen Punkten Stockungen im Eisenbahnverkehr, wie die gestrigen Telegramme melden. Man beginnt auch schon diese Nachrichten als nicht eben überraschend aufzunehmen.

Le jour de zabastovka est arrivé — so beginnt Ssuworin einen seiner kleinen Briefe, der der Betrachtung der eigentümlichen Stillstandbewegung (sit venia verbo) gewidmet ist. Der Leiter der „Now. Wr." ist ja in letzter Zeit auch vom Wehen des Frühlingswindes beeinflußt worden, er ist sozusagen verjüngt und den „Mosk. Wed." erscheint er wohl schon als ein Verlorener. Aber Ssuworin ist ein Mann der Ordnung und Mäßigung. Der Auflösung wird er nie das Wort reden — „Festes Gesetz und fester Befehl."

Der Brief Ssuworins wendet sich gegen den Generalstreik. Mit bitterer Ironie, die Ssuworin nicht ungeschickt zu brauchen weiß, sucht er die Unsinnigkeit der von ihm gemißbilligten Bestrebungen darzulegen — freilich umsonst, wie man ohne weiteres behaupten kann: Ssuworin und die Extremen können einander nie verstehen.

„Ein besseres Mittel als den Streik", heißt es in dem Brief, „gibt es also nicht. Wer Kollegia hört, ist ein Narr oder ein Spion. Er wird ausgepfiffen, man wirft ihn hinaus. Nicht umsonst ist unser letztes und bestes Argument die Faust.

Was tut es, daß Väter und Mütter ihre letzten Sümmchen dem Sohne auf die Universität schicken, damit er möglichst schnell sein Studium beende. Das Alter ist auch gar nicht im Stande etwas zu begreifen! Was tut es, daß Millionen zur Erhaltung der höheren Lehranstalten, Millionen zu Stipendien verwendet werden, damit die Jugend studiere. Ist das nicht alles Kleinigkeit? Die Jugend streikt, sie opfert sich, sie düngt als Mist das politische Feld. . ."

Nach diesen Auslassungen wird es nicht Wunder nehmen, wenn Ssuworin bei den Studenten gründlich unpopulär ist. Er behauptet denn auch, die Studenten hätten auf ihrer großen Versammlung (über die wir gestern berichtet haben) nur deshalb den „Semski Ssobor" verworfen, weil er, Ssuworin, für einen solchen eingetreten sei.

Den zweiten Teil des Briefes bildet eine Polemik gegen die Schließung der Hochschulen. Ssuworin ist der Ansicht, daß die Organe der Regierung alles tun müßten, um die Universitäten offen zu halten. Er vertritt den Standpunkt, daß, wenn auch nur ein Student Vorlesungen hören will, diese stattfinden müssen. Nun sei aber an jeder Hochschule sicherlich ein großer Teil der Studenten für den Fortgang der Arbeit. Und die Obrigkeit sei verpflichtet, diesen die Freiheit der Arbeit zu sichern. Der Kampf gegen den Streik erfordere ganze Männer; wer nicht kämpfen könne, der . .

Vom Herrn Livländischen Gouverneur, Generalleutnant Paschkow ist das Nachstehende unterm 3. v. Mts. zur Kenntnis gebracht worden:

„Seine Majestät der Kaiser hat unterm 30. November 1904 Allerhöchst zu befehlen geruht: den Gouvernements- und Gebiets-Wehrpflichtsbehörden das Recht anheimzugeben, in der Ordnung der Kontrolle (Anm. zum Art. 107 des Wehrpflicht-Gesetzes) sowohl die früher im verflossenen Jahre entlassenen, als auch die in Zukunft bis zur Beendigung des Krieges gemäß den Artt. 318 und 319 des Wehrpflichtsgesetzes in die Inaktivität noch zu entlassenden Offiziere und Beamten der Reserve zu einer nochmaligen Besichtigung vorzufordern, sofern sich über die Legalität der Nichtannahme derselben bei den Kreis-, Bezirks- oder Stadt-Wehrpflichtsbehörden ein Zweifel erhoben hat.

Der Livländische Gouverneur fügt, indem er solches zur allgemeinen Kenntnis bringt, hinzu, daß die aus der Reserve bereits entlassenen (уволенные) Offiziere und Militärbeamten, welche von der Gouv.-Wehrpflichtsbehörde nach nochmaliger Besichtigung für tauglich zum aktiven Militärdienst befunden worden sind, aufs neue der Reserve der Armee oder der Beamten des Militär-Ressorts zugezählt werden."

Das an das Ministerkomitee gerichtete Memoire des Evangelisch-lutherischen Generalkonsistoriums in Sachen der Glaubenstoleranz anläßlich des Punkt VI. des Allerhöchsten Manifestes vom 12. Dezember v. J. — schreibt man der „Düna-Z." von zuverlässig informierter Seite aus Petersburg — ist noch vor der Sitzung vom 1. Februar vom Vizepräsidenten des Generalkonsistoriums, Bischof Konrad Freifeldt, dem Präsidenten des Ministerkomitees, Staatssekretär S. J. Witte, zur Einsichtnahme seitens der Mitglieder des Ministerkomitees übergeben worden. Nach Kenntnisnahme dieses Memoires hat das Ministerkomitee zu dessen Inhalt durchaus wohlwollend sich gestellt und von einer Hinzuziehung des Bischofs Freifeldt zu seinen Beratungen einstweilen absehen zu können gemeint. Es besteht vielmehr die Absicht, das Memoire zunächst einer besonderen Kommission zur näheren Prüfung zu überweisen, deren Mitglieder im einzelnen noch nicht bestimmt sind.

Riga. Auf etwa 45 Fabriken ist, der „Rig. Rdsch." zufolge, noch immer die Arbeit eingestellt. Die Versuche der Fabrikinspektion, zwischen den Arbeitern der Kusnezowschen Fabrik und der Administration der letzteren eine Vereinbarung herzustellen, sind einstweilen an der Maßlosigkeit der von den Führern der Bewegung aufgestellten Forderungen gescheitert. An einzelnen Stellen haben die Streikenden sich sehr lärmend betragen, doch sind durch Militär und Kosaken ernstliche Störungen der Ordnung verhütet worden. Die Zahl der Streikenden soll etwa 20 000 betragen. Neuerdings haben auch die Arbeiter in den Waggon-Werkstätten auf den Stationen I. und II. der Riga-Oreler Bahn die Arbeit eingestellt. — Eine Sotnja Kosaken trifft am Freitag aus Wilna ein, zur Verstärkung der Truppen, die in Riga zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu Gebote stehen.

Reval. Gestern fand, dem „Rev. Beob." zufolge, die erste Stadtamtssitzung unter Teilnahme der neuen Stadträte und des neuen Stadtsekretärs statt.

Libau. Die Lage in Libau hat sich, wie die „Lib. Z." am Mittwoch schreibt, etwas gebessert: „Im Ganzen befinden sich ca. 1350 Mann im Ausstande gegen 2500 am gestrigen Tage. Zu Ruhestörungen ist es im Laufe der letzten 24 Stunden nicht gekommen. Nur gestern, in den Nachmittagsstunden versuchte eine Schaar Unruhestifter in der Bahnhof-Straße in Neu-Libau die Laternen einzuschlagen, wurden jedoch sofort von den durch eine Militär-Patrouille

---

Feuilleton.

Der „Geist" in der modernen Baukunst.

Von Kornelius Gurlitt. *)

Vor dreißig, vierzig Jahren stritt man sich darüber, ob der oder jener Stil in unsere Zeit passe. Als 1866 Schmidt das Akademische Gymnasium in Wien gotisch baute, war man der Meinung, daß der finstere Geist des Mittelalters in die alte Kaiserstadt und seine Schulen wieder einziehe, und als Albert Ilg als einer der ersten auf die Schönheit des Barockstils hinwies, sah man den Geist Ludwigs XIV., den frivolen Despotismus mit ihm nahen. Man stritt über die „Berechtigung" der Wiederaufnahme einzelner Stile vergangener Zeiten, und zwar mit den Waffen der Geschichtsphilosophie, die jedem Zeitalter eine Etikette aufgeklebt hatte. Und man fragte dabei wenig, ob die baulichen Aufgaben durch die Anwendung dieses oder jenes Stils gefördert würden, sondern danach, wie sich jene Etikette in unseren Zeiten ausnehme.

Mit der Vertiefung in das Wesen der Stile und in Sempers Auffassung von dem Werte dieser als Ausdrucksformen im Grunde verwandter tektonischer Gedanken ebbte der Streit ab. Heute sind es fast nur noch Geistliche, die von diesem oder jenem Stile behaupten, er sei nicht „kirchlich". Aber auch diese Ansicht kann für überwunden gelten. Vor fünfzehn Jahren etwa wagte ich als Erster den Ausspruch: Es gibt einen protestantischen Kirchenbau, und nur die protestantische Kirche kann schön sein, die das Grundwesen der protestantischen Liturgie klar zum Ausdruck bringt, die man also nicht mit einer katholischen verwechseln kann. Ich habe viel Angriffe dadurch erfahren, denn man hielt sich an den Stil der protestantischen Kirche des sechzehnten, siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts, der nicht als „kirchlich" galt, man wollte auf die herrliche Lösung des katholischen Altarchores nicht verzichten. Heute ist meine Ansicht wohl überall durchgedrungen, kein Mensch bezweifelt mehr, daß eine schöne protestantische Kirche auch im früher als „frivol" verschrienen Barockstil gebaut werden kann, daß man aber auch die Forderungen der protestantischen Liturgie im romanischen oder gotischen Stil zum Ausdruck bringen kann, daß also der Stil sehr gleichgiltig, im Grunde weiter nichts ist, als ein Hilfsmittel für nicht eben gedankenreiche Architekten, die selbständig Formen zu erfinden nicht für ihre Aufgabe halten.

Am festesten halten wohl die katholischen Geistlichen Deutschlands, Oesterreichs und Frankreichs an bestimmten, namentlich an den mittelalterlichen Stilen und unter diesen an der Gotik. Aber ihre Meinung steht schon vereinzelt unter ihren Genossen. Sie ist weniger eine aus kirchlichen, als eine aus romantischen Bestrebungen hervorgegangene. Ueber das katholische Kirchenbauwesen wacht die Ritualkongregation in Rom. Sie gibt die vom Papst gebilligten Gesetze hinaus, an die sich die Leiter neuer Kirchenbauten zu halten haben. Die Kirchenfürsten dieser Kongregation, Angehörige der verschiedensten katholischen Völker, haben sich klugerweise nie über die Stilfrage geäußert. In dubiis libertas! Es ist also keineswegs die Gotik der Stil der katholischen Kirche von heute. Jeder andere Stil ist ihr ebenso recht, wenn nur der Bau bestimmte Anforderungen erfüllt, Anforderungen, die wieder ebenso gut im maurischen Stil wie in der Renaissance erfüllt werden können.

Am Stilstreit hangen ferner noch gewisse, mit Restaurierungen beschäftigte Architekten. In München, das glücklicherweise noch die leitende Kunststadt im Deutschen Reich ist und das nach mancherlei Vorgängen in Berlin aufs neue die Hoffnung haben kann, es noch lange zu bleiben, hat man denn in letzter Zeit altchristliche, romanische, gotische und barocke katholische Kirchen selbst im „Jugendstil" erbaut und die Gemeinden sind dadurch nicht zu Grunde gegangen.

Ein zweiter Streit ist im wesentlichen durch Sempers Wirksamkeit entstanden, der Streit nach der Bewertung des Materials. Man erhoffte einst, daß Eisen und Glas eine Umwälzung im Bauwesen herbeiführen werden. Andere wiesen auf die Ergebnisse der Bauweise mit diesen Stoffen hin und leugneten, daß es je gelingen werde, eine „monumentale" Wirkung durch sie zu erzielen. Sie erwecken in der Dünnheit ihrer Glieder nicht das Gefühl der Sicherheit, der Dauer, man habe nicht die klare Empfindung für den inneren Halt des Ganzen, man vertraue zwar auf die Sorgfalt des Ingenieurs, der die schlanken Abmessungen der Glieder berechnet habe, aber dieses Vertrauen werde nicht durch das einfache Hinsehen erweckt. Die Verhältnisse der Eisenbauten seien eben nicht schön.

Die Verhältnislehre wurde also zum Kampfmittel gegen das Neue. Dargelegt erschien sie in den herrlichen Bauten Athens und in der Schrift des berühmten römischen Theoretikers Vitruv. Gerade die unbefriedigende Wirkung der Eisenbauten belehrte die Aesthetiker unter den Bauleuten, daß für den höheren Kunstbau das Eisen nicht verwendbar sei. Und das gilt auch heute noch als Regel; denn die Versuche, dem Eisen „künstlerische Form" zu geben, das heißt, es in seiner künstlerischen Behandlung dem Stein oder Holz zu nähern, können als mißglückt betrachtet werden.

Nun hat sich aber eine ärgerliche Tatsache eingestellt: manche Eisenbauten, wie Bahnhofshallen, Ausstellungsgebäude, der Eiffelturm, gefallen den „Laien". Ja, sie gefallen — wenn auch wider Willen -- selbst den Aesthetikern und Architekten. Sie müssen sich recht gewaltsam ihrer Schulgesetze erinnern, um sich ihres Geschmackfehlers bewußt zu werden. Ich habe mich nun mein Leben lang nicht dagegen gesträubt, wenn mir etwas gefiel. Im Gegenteil, ich gebe mir zumeist Mühe, dahin zu kommen, daß ich das Mißfallen in Dingen, deren innere Bedeutung oder Sachlichkeit mir klar wurde, überwinde. Und so bin ich denn nach und nach aus einem zielbewußten Aesthetiker zu einem Manne geworden, dem ein Kriegsschiff, eine Dampfmaschine, ein Dreirad gefällt. Beim Automobil bin ich leider noch nicht so weit — aber es wird wohl auch noch kommen. Nicht minder gefällt mir eine eiserne Brücke und eine eiserne Säule, auch wenn sie den Verhältnissen aller klassischen Ordnungen Griechenlands und allen Verhältnissen gotischer Blütezeit widerspricht. Ich habe auch den ästhetischen Glauben angenommen, daß sie trotz ihrer Schlankheit tragfähig sei. Und so ist es wohl den meisten Menschen gegangen, die das Glück genießen, von der Verhältnislehre nichts zu wissen.

Freilich ist diese Lehre ein Teil von den „ewigen Gesetzen des Schönen". Es reden so viele von diesen Gesetzen, daß das heiße Verlangen berechtigt ist, sie kennen zu lernen. Man mag mir glauben, daß ich mir viel Mühe gegeben habe, das Gesetzbuch zu finden, in das sie eingezeichnet sind. Bis heute habe ich es leider nicht finden können. Ich hätte wohl Grund, ärgerlich darüber zu sein, denn das Suchen hat mich sehr viel Zeit und Arbeit gekostet. Manche sagen, das Schöne liege im Klaren und Einfachen: die Bücher über das Schöne, also die ästhetischen Werke, sind aber weder klar noch einfach, sondern sie sind schwerfällig, verwickelt, umständlich. Sie sind namentlich zumeist sehr langweilig. Und dann haben sie die Eigenschaft, sich unter einander auf das entschiedenste zu widersprechen. Will ich auf Kant schwören — was nach dem heutigen Stande der ästhetischen Wissenschaften immerhin noch das Klügste ist — so habe ich mich mit Eduard v. Hartmann oder Hegel auseinanderzusetzen: es herrschen verschiedene Ansichten über das Schöne, aber ein Gesetz ist noch nicht aufgestellt.

Auch der Eisenbau widerspricht also einem Gesetz, das es nicht gibt, einem solchen, das vielleicht seit ewigen Zeiten gesucht wurde, aber bisher noch nicht fertig geworden ist. Oder gibt es doch eines? Der Wandel im Geschmack ist ewig, wenn man mit dem großen Wort den beschränkten Zeitraum bezeichnen darf, den wir zu übersehen vermögen. Das ist das einzige ewige Gesetz der Aesthetik, das ich kenne!

Nach diesem Gesetze des Wandels im Geschmack sind die Eisenbauten, die einst häßlich waren, jetzt schön geworden. Und nach demselben Gesetze wird das häßlich, was einst schön war. Nicht weil es sich ändert, sondern weil der Geschmack — oder wem das vornehmer klingt — die ästhetische Anforderung sich ändert. Was Richard Wagner schuf, war für das gemeinsame Urteil der überwiegenden Mehrheit der Gebildeten vor 30 Jahren sehr häßlich und ist jetzt für dasselbe Urteil der meisten von damals her noch Lebenden sehr schön. Und sehr vieles, was die Künstler von heute als schön Gepriesenes schaffen, wird in 30 Jahren wieder sehr häßlich sein, ohne daß deshalb die Menschen wesentlich andere zu werden brauchen.

Dieser trüben Aussicht gegenüber müssen wir uns fragen, wie wir denn schaffen sollen: Die

*) Aus der Wiener „N. Fr. Presse".

unterstützen Polizeimannschaften auseinandergetrieben.

St. Petersburg. 9. Februar. Morgen, am 10. Februar, soll die erste Sitzung der Allerhöchst eingesetzten besonderen Konferenz zur Ausarbeitung eines neuen Entwurfs der Preßgesetze stattfinden. Ein Mitarbeiter der „Nowoje Wremja" hat eine Unterredung mit dem Vorsitzenden dieser Konferenz, Mitglied des Reichsrats D. F. Kobeko gehabt, welcher ihm folgendes mitteilte: „Mein eigener Standpunkt ist Preßfreiheit. Ich persönlich trete für eine zensurfreie Provinzialpresse und gerichtliche Strafen nach Feststellung aller Umstände ein. Das ist meine rein persönliche Ansicht, denn es ist mir bekannt, daß einige Mitglieder der Konferenz entgegengesetzter Ansicht sind und daher alles vom Gang der Beratungen abhängen wird." Er hob noch hervor, daß er zu den Sitzungen der Konferenz die Redakteure aller der Zeitungen einladen wolle, die um eine Vertretung nachsuchen. So hätten bereits mehrere Warschauer, Odessaer und andere Provinzialblätter darum gebeten, an den Sitzungen teilnehmen zu können, um ihre Meinungen abzugeben. Geheimrat Kobeko hält das für durchaus wünschenswirt und will diesen Vertretern beratende Stimme zugestehen. Dasselbe Zugeständnis werde auf Wunsch natürlich auch den Redaktionen der Petersburger und Moskauer Blätter gemacht werden. „Vertreter aller Redaktionen — sagte Geheimrat Kobeko — könnte ich aber schon aus dem Grunde nicht einladen, weil bereits einige Zeitungen erklärt haben, daß sie von unserer Konferenz nichts erwarten; sie halten deshalb vielleicht ihre Teilnahme für überflüssig." Zum Schluß meinte noch Geheimrat Kobeko, daß die Ausarbeitung eines Projekts für ein neues Zensurstatut ungefähr nach einem Jahre, vielleicht aber auch schon früher, zu erwarten sei.

— Wie die „Birshew. Wedomosti" konstatieren, werden als Kandidaten auf den Posten eines Generalstabschefs, der nun schon zirka 1 Jahr vakant ist, der gegenwärtige Kommandierende der Truppen des Kiewer Militärbezirks, Generalleutnant W. A. Suchomlinow, und der bisherige Minister der Volksaufklärung, Generalleutnant W. G. Glasow, genannt. Ueber weitere Ernennungen erfährt das Blatt: Wegen hohen Alters verläßt der Warschauer Generalgouverneur, Generaladjutant M. J. Tschertkow, seinen Posten und zieht sich zur Ruhe auf sein Gut im Gouvernement Kiew zurück; zu seinem Nachfolger wurde General der Kavallerie Graf A. P. Ignatjew 2, der ehemalige Kiewer Generalgouverneur, ernannt.

— Die Petersburger Gesellschaft wird immer häufiger von der russischen Presse zur Zielscheibe der heftigsten Angriffe gemacht. Nach dem Falle von Port Arthur war es z. B. die „Ruß", die ihren Grimm über die Stellungnahme der Petersburger Gesellschaft Ausdruck verlieh, und jetzt wird sie, wie die „St. Pet. Ztg." referiert, von dem „Grashd." wegen ihres Verhaltens zur Moskauer Schreckenskunde mit Bitterkeiten überhäuft. „Es gibt", sagt Fürst Meschtscherski, „etwas Schrecklicheres als dieses Verbrechen — die Stimmung, in der Petersburg diese Kunde aufnimmt. Einer von meinen Bekannten hat mir mit Entsetzen von seinen Eindrücken erzählt: er war in einem unserer Privattheater, als er die Nachricht vernahm. Ich will schon gar nicht davon reden, daß die Vorstellung fortdauerte, als ob nichts geschehen wäre, aber die Nachricht wurde wie eine Tagesneuigkeit aufgenommen, die man morgen mit derselben Leichtigkeit wieder vergißt. Die Tatsache ist entsetzlich, denn sie ist ein Symptom der fortdauernden akuten Geisteskrankheit unserer Gesellschaft. Sie ist entsetzlich als ein Zeichen der Zeit, als ein Vorbote jenes unbeschreiblich Schrecklichen, das uns in Zukunft erwartet."

— Fürst Chilkow, der Minister der Wegekommunikation, begibt sich, den Residenzblättern zufolge, demnächst zur Leitung des Baues einer zweiten sibirischen Eisenbahn, nach Sibirien. Sein Aufenthalt dort ist für eine längere Zeit berechnet. Dieser Tage begibt sich noch eine Partie Ingenieure nach Sibirien. Der Fürst reist am 25. Februar nach Sibirien.

Warschau. Der „St. Pet. Z." wird aus Warschau unterm 1. Februar geschrieben: Die Lage der letzten Tage ist durch die erneute Einstellung des Erscheinens der polnischen Zeitungen gekennzeichnet. Seit Sonnabend ist kein polnisches Tagesblatt erschienen, während die russischen und jüdischen Zeitungen ohne Unterbrechung weitererscheinen. Die Gründe, welche die Redaktionen der polnischen Zeitungen diesmal zum Feiern gezwungen haben, sind bisher nicht bekanntgegeben; so kann sich jeder das Seine dabei denken. — Als am letzten Sonnabend die Geschäfte geschlossen wurden, holten einige Magazinbesitzer wieder die Bretterverschläge hervor und maskierten mit dem ungehobelten Werk der Zimmerleute ihre kostbaren Spiegelscheiben. Dieser Sonntagsschmuck veranlaßte die Polizei bekanntzugeben, daß die Magazinbesitzer für Eisenjalousien sorgen möchten, damit Leute mit böser Absicht nicht durch die kostbaren Waren in Versuchung geführt und das friedliche Publikum nicht, wie es am Sonnabend und Sonntag geschah, in Panik versetzt würde. — Der Bäckerstreik und die Kohlennot dauern fort, als sollten sie permanent bleiben. Man hilft sich mit Palliativmitteln; Brot wird aus den umliegenden Ortschaften zur Stadt gebracht und Kohle wird aus Schlesien bezogen.

Lodz. Die „Lodz. Ztg." enthält in ihrer Nummer vom letzten Montag folgende Mitteilungen: Der Unterricht in den Lehranstalten, welcher heutigen Montag wieder beginnen sollte, ist auf behördliche Veranlassung um eine weitere Woche sistiert worden. Gestern, 12 Uhr mittags, wurden auf höheren Befehl alle Restaurants, mit Ausnahme der Hotel-Restaurationen, bis auf weiteres geschlossen. — Auf polizeiliche Anordnung wurden gestern sämtliche Sitzungen und Generalversammlungen, die mit polizeilicher Erlaubnis stattfinden sollten, bis auf weiteres verschoben.

Kasan. Die „Pet. Tel.-Ag." meldet unterm 8. Februar: Während der Sitzung der Gouvernements-Landschaftsversammlung trat eine Gruppe von Studenten in den Saal. Einer von ihnen machte den Versuch eine Rede zu halten. Der Präsident Baratinski unterbrach ihn und hob die Sitzung auf. Die Studenten entfernten sich. Nach einer einstündigen Unterbrechung wurde die Sitzung wieder aufgenommen.

Kaukasien. Im Kaukasus geht es zurzeit sehr unruhig her. Armenier und Mohamedaner bekämpfen sich in einer Weise, als ob sie in der Wildnis lebten; auf den Straßen Bakus haben Gefechte stattgefunden. Eine am 6. Februar stattgehabte Schlägerei zwischen Vertretern beider Parteien gab den Anlaß zum Ausbruch eines regelrechten Krieges wobei es gegen 35 Tote gab. Die Bevölkerung lebte in größter Angst, jede Tätigkeit stockte. Im Augenblick ist, dank den Bemühungen der Geistlichen beider Parteien, ein leidlicher Friedenszustand geschaffen. In unseren heutigen Telegrammen bringen wir weitere Details.

Finnland. Wir entnehmen den Revaler Blättern: Am letzten Sonntag fand in Helsingfors ein Demonstrationsaufzug der organisierten Arbeiter, der Temperenzler- und Jugendverbände statt. An dem Aufzuge beteiligten sich gegen 60 Vereine mit 8840 Mitgliedern, von denen 2230 weiblichen und 6610 männlichen Geschlechts. Eine besondere Gruppe bildeten ca. 100 Studenten. Es wurden rote Fahnen vorangetragen, deren Inschriften den Zweck der Demonstration andeuteten die, wie es scheint, von den Altfennomanen gegen die übrigen Parteien arrangiert war. Der Zweck war, zu zeigen, welche starke Zustimmung das Verlangen nach einem allgemeinen Stimmrecht und einer Gesetzgebung finde, welche die Herstellung und den Verkauf geistiger Getränke gänzlich verbiete. Die Demonstranten hatten sich auf dem Eisenbahnmarkte versammelt und zogen von hier nach dem Senatsmarkte, wo neben dem Alexander-Monument eine mit rotem Tuch bekleidete Tribüne hergerichtet worden war. Die Tribüne betrat der Zimmermann Hälleberg und hielt eine kräftige Rede, die Forderungen der Arbeiter inbezug auf die Zusammensetzung des Landtages zum Ausdruck brachte. . . . . Auch in der Abstinenzlerfrage gelangte eine kürzere Resolution zur Verlesung, wonach die Demonstranten nach dem Eisenbahnmarkte zurückkehrten und sich dann zerstreuten. Die Ordnung wurde von Marschällen aufrechterhalten und war die ganze Zeit tadellos, weshalb die zahlreich anwesende Polizei zum Einschreiten keine Ursache hatte. Während des Rückmarsches wurde ein Student Rissanen von Detektivs verhaftet, was jedoch nichts mit der Demonstration zu tun gehabt haben soll.

Politischer Tagesbericht.

9. (22.) Februar.

Freiwillige Automobilcorps.

Mit Genehmigung des Kaisers Wilhelm ist in Deutschland ein freiwilliges Automobilcorps ins Leben gerufen — ein Institut, das sowohl für die Heeresverwaltung wie auch für die Industrie von außerordentlicher Bedeutung sein wird.

Bei der Verwendung von Massenheeren, wie sie in zukünftigen Kriegen in Europa die Wahrscheinlichkeit bilden werden, muß, wie ein Artikel der „Nat.-Z." ausführt, damit gerechnet werden, daß die Anforderungen an das Verkehrs- und Nachrichtenwesen ganz erheblich größere sein werden, als dies in früheren Feldzügen der Fall war. Dazu hat sich, auf Grund zahlreicher militärischer Uebungen und dank der Bestrebungen und Mühewaltung der Industrie herausgestellt, daß als Hilfsmittel für die vorgenannten Zwecke der Kriegführung das Automobil mit die erste Stelle einnimmt und bei keiner Operation fehlen darf. Gleichzeitig ist sich aber die oberste Heeresleitung darüber klar geworden, daß weder das Kriegsleistungs-Gesetz noch die zur Verfügung stehenden materiellen Mittel dazu ausreichen, im Ernstfall für den Heeresbedarf diejenige hohe Zahl von Automobilen und Motorzweirädern zu beschaffen, die nach ungefährer Berechnung für die Sicherstellung der für diese Verkehrsmittel bestimmten Dienstleistungen als erforderlich angesehen werden müssen. In diese Lücke hat das soeben begründete deutsche Automobilcorps mit freudiger Begeisterung eingegriffen, und es darf auch erwartet werden, daß die Mitglieder dieses Corps die auf sie gesetzten Hoffnungen in vollem Maße erfüllen werden. Dazu gehört freilich auch, daß auf dem einmal betretenen Wege nicht stehen geblieben, sondern durch weiteren Ausbau, durch Verbesserung und Vervollkommnung seiner Einrichtungen und durch Lösung praktischer, vielfältiger Aufgaben mit der Zeit diejenige vollendete Organisation erreicht wird, die sich allen Wechselfällen des Krieges gewachsen zeigt. Man wird dazu gut tun, sich die Vorbilder der bei anderen Staaten bereits seit einiger Zeit bestehenden gleichartigen Institutionen etwas näher anzusehen, um von ihnen das zu lernen, was sich als zweckmäßig und anwendbar bewährt hat.

In erster Linie ist in dieser Hinsicht das englische Motor-Volunteercorps zu nennen, das sich aus kleinen Anfängen heraus seit dem Jahre 1902 zu einer sehr geachteten Stellung entwickelt und schon wiederholt bei den Herbstmanövern, bei Garnisonübungen und Dienstreisen von Generalen und Stabsoffizieren seine hohe Leistungsfähigkeit und praktische Organisation an den Tag gelegt hat. Das Corps setzt sich zusammen aus 1 Oberstleutnant als Kommandeur, 6 Majoren, 19 Hauptleuten, 19 Leutnants und 195 Mann (darunter 40 Motocyklisten) und ist in 5 Gruppen eingeteilt, deren jede einem Major untersteht und alljährlich mehrmals zu sogenannten Stabsfahrten zusammengezogen wird. Jede Gruppe wird wiederum in eine Unterabteilung gegliedert, die je von einem Hauptmann befehligt wird. Das Stabsquartier und der Sitz des ersten Gruppenführers befinden sich in London, während für die vier übrigen Gruppen als Standorte Aldershot, Salisbury, York und Edingburgh bestimmt sind. Das Corps, dem zur Zeit 73 Wagen zur Verfügung stehen, ist nicht nur uniformiert, sondern auch mit Gewehr, Säbel und Revolver bewaffnet, so daß es vollkommen zur Kombattanten-Truppe gerechnet werden kann. Nach den Statuten ist das Corps nicht nur dazu da, mit seinen Fahrzeugen für höhere und niedere Offiziere als Beförderungsmittel zu dienen, sondern es hat auch den Transport leichter Maschinengewehre, von Signal- und Ballon-Apparaten sowie die Uebermittlung von Depeschen und Meldungen zu übernehmen. Sehr wesentlich ist auch, daß alle „Volunteers" im Signaldienst mit Flaggen und Lichtern ausgebildet und die Acetylenlampen der Motorwagen mit entsprechend farbigen, zum Einschieben geeigneten Gläsern ausgestattet sind. — Es bekommt jeder Freiwillige des englischen Corps für jeden Tag seiner Teilname an den Manövern 2 Pfd. Sterl. und außerdem, falls er alljährlich mit seiner Maschine zu einer 10tägigen Uebung herangezogen wurde, eine jährliche Entschädigung von 2½ Pfd. Sterl.

Dem Beispiel Englands ist im vergangenen Jahre auch Oesterreich gefolgt und hat ein freiwilliges Landsturm-Automobilisten- und Motocyklistencorps ins Leben gerufen, das in seinen grundlegenden Satzungen sich eng an die Bestimmungen des englischen Automobilcorps lehnt. Trotz der geringen Zeit seines Bestehens setzt sich das Corps bereits heute aus 7 Stabs- und 8 Oberoffizieren mit 150 Mann zusammen und 42 Wagen mit 11 Motorrädern gehören zu seinem Bestande.

Ganz besonders wendet der österreichische Automobilklub seine Aufmerksamkeit praktischen Uebungen zu. Eine der bemerkenswertesten derselben war die im vergangenen Jahre stattgehabte Stafettenfahrt, zu der das Kriegsministerium die Aufgabe gestellt hatte und bei der es darauf ankam, eine 295 Kilom. lange Strecke über hügeliges, schlecht fahrbares Gelände in kürzester Zeit zurückzulegen. Wurden hierbei die Erwartungen des Kriegsministers auch nicht ganz erfüllt, so waren die Leistungen in Anbetracht der nicht unerheblichen Terrainschwierigkeiten doch gute, denn der erste Wagen erreichte schon nach 8½ Stunden sein Ziel.

Nach England und Oesterreich ist der französische Automobilklub augenblicklich an der Arbeit, Statuten zur Formation eines militärisch organisierten Automobilcorps festzulegen. Bisher hatte sich hier das Kriegsministerium damit begnügt, die in privaten Besitz befindlichen Automobile für den Mobilmachungsfall nur zu notieren, um sie nötigenfalls bei Ausbruch des Krieges heranziehen zu können.

• Deutschland.

Im preußischen Abgeordnetenhause kam es am Dienstag bei Beginn der Beratung des Etats des Kultusministeriums wegen der akademischen Freiheit zu einem Zusammenstoß zwischen der Linken und dem Ministerialdirektor Althoff. Der nationalliberale Abgeordnete Friedberg brachte nämlich den Kampf der Studentenschaft um die akademische Freiheit zur Sprache und konstatierte, daß in der Kommission hierüber falsche Mitteilungen gemacht worden seien. Man habe gesagt, der Konflikt sei beigelegt, und doch seien inzwischen Studenten wegen ihrer Beteiligung an der Bewegung relegiert worden. Ministerialdirektor Althoff legte gegen die Behauptung, er habe auch unrichtige Mitteilungen in der Kommission gemacht, Verwahrung ein. Im Uebrigen lasse sich die Unterrichtsverwaltung in ihrer Begeisterung für die akademische Freiheit von Niemandem übertreffen, am allerwenigsten von dem Abgeordneten Friedberg. Der Abgeordnete Friedberg ruft: „Ich verbitte mir das!" Die Sache wurde nur gestreift; sie wird bei dem Kapitel „Universitäten" eingehend behandelt werden.

Die „Nordd. Allg. Z." schreibt: In einem Telegramm aus München verbreitet die Wiener „Neue Freie Presse" Angaben über eine bevorstehende Neubesetzung der deutschen

---

Antwort ist sehr schwer und bedarf einer tiefgründigen Erklärung. Ich glaube den Satz gefunden zu haben: Wir sollen schaffen, wie es uns gefällt! Ich spreche hier von der Baukunst — bleiben wir bei dieser.

Wenn etwas hapert im Schaffen, so schreien wir nach der Polizei. Der Staat soll Kommissionen einsetzen, die uns vor der Unkunst bewahren. Man soll Fachleute berufen, die den schlechten Geschmack auftragsmäßig zu bekämpfen haben. Ich bin selbst oft genug ein solcher Fachmann gewesen und kenne die anderen zu dieser Aufgabe zu berufenden Leute so genau wie mich selbst. Und aus dieser Kenntnis heraus kann ich versichern: in diesem Falle gibt das Amt nicht den nötigen Verstand! Meist handelt es sich um ältere, verdiente Herren — ich nehme für mich auch in Anspruch, ein solcher zu sein — und unter diesen herrscht zumeist der Geschmack von gestern. Solche Sachverständige haben, wie nicht schwer ist, geschichtlich nachzuweisen, die allergrößten Dummheiten vorgebracht. Preisrichterkollegien treffen sehr selten das Richtige. Man hat auch die Volksstimme aufgerufen, daß sie über wichtige Kunstfragen durch Mehrheitsvoten abstimme. Ich habe nicht gefunden, daß diese eine bessere Garantie bieten. Denn ich bin der Ansicht, daß ein Volk sich durch kein Mittel vor seinem eigenen Ungeschmack schützen kann. Gibt es doch nicht einmal ein Mittel, zu erkennen, was Ungeschmack und was Geschmack ist. Ich habe längst gelernt, daß im Streit über Wert oder Unwert eines Kunstwerkes es nur zwei Mittel gibt: Ausreißen oder mit der Faust dreinschlagen! Vielleicht noch ein drittes: Abwarten!

Man muß freilich lange warten, bis die Ansichten sich klären. Nur zu oft stirbt der Künstler darüber, der den Anlaß zum Streit gab. Aber endlich kommt doch zuletzt eine gewisse Klarheit — meist zu spät!

Soll man nun die Hände in den Schoß legen? Ich tue es nicht. Ich sitze bis über die Ohren in theoretischem Streit und empfinde trotzdem keine Reue darüber. Ich meine eben: wenn auch kein Volk sich gegen seinen eigenen Ungeschmack schützen kann, so muß man doch — wenn man sein Volk liebt — diesen Ungeschmack zu beseitigen bemüht sein.

Und wer ist nun der Vater dieses Ungeschmacks, wo sitzen seine Quellen? Nicht die Aeußerungen des Ungeschmacks sind zu bekämpfen, sondern die Ursachen. Alle Kritik, die an einzelnen Aeußerungen des Ungeschmacks geübt wird, hat nur Zweck, wenn sie dessen Quellen verstopfen hilft. Die Feuerwehr spritzt beim Brande nicht in die Flammen, sondern auf das brennende Holz, auf die Quelle der Glut!

Ich bin mir immer klarer darüber geworden, daß die Gelehrsamkeit die Quelle des Ungeschmacks sei. Je gelehrter der Mensch ist, desto geschmackloser. Einzelne Ausnahmen bestätigen die Regel. So ist das Studium der Kunstgeschichte ein vortreffliches Mittel, seinen angeborenen Geschmack zu verlieren — nämlich dann, wenn sie Gelehrsamkeit wird und aufhört, Anschauung zu sein. In der Musik ist das deutsche Volk sich dessen bewußt: Man plagt einen jungen Musikfreund nicht mit der Forderung, daß er Ambrs' Musikgeschichte zu studieren habe, sondern läßt ihn fiedeln, Klavier spielen oder singen.

So ist denn auch in der Baukunst die Gelehrsamkeit der Urschaden. Wenn man sich in einer verwickelten Sache Antwort schaffen will, was zu tun sei, tut man am besten, sich zu fragen: Was hätte man in jener Zeit getan, ehe die Kunstgeschichte und die Aesthetik erfunden wurden? — und da braucht man bloß anderthalb Jahrhunderte zurückzugreifen.

Ich treibe Architekturgeschichte, ich lehre sie sogar berufsmäßig. Schlage ich mir mit meinen eben entwickelten Ansichten etwa selbst ins Gesicht? Das möchte ich gern vermeiden: Architekturgeschichte ist eine feine, vornehme, lehrreiche, unterhaltsame Sache. Jeder Architekt treibt und trieb sie bis zu einem gewissen Grade. Wir Modernen sind weiter darin gekommen als die Alten, und trotzdem glaube ich, daß wir uns dessen nicht zu schämen haben.

Nur soll die Architekturwissenschaft nicht zur Zuchtmeisterin der Architektur als Kunst werden. Sie kann ihr hie und da helfen, sie kann sehr nützlich für sie werden. Aber weder ist die Wissenschaft für die Kunst eine notwendige Vorbedingung noch eine notwendige Begleiterscheinung. Beide können und sollen neben einander bestehen, eine der anderen so wenig als möglich ins Konzept reden.

Vor anderthalb Jahrhunderten baute man weniger kunstgeschichtlich als heute. Man reiste wohl nach Italien, nach den Niederlanden, nach Paris, um zu sehen, was alte und was neue Meister schufen. Man studierte die Säulenordnungen und die nicht eben geringe Zahl der Kupferwerke, man sammelte Handzeichnungen alter Meister und pauste sie fleißig. Aber man baute ohne „Stilgefühl", das brauchte man nicht, das kannte man nicht einmal, denn man war keinen Augenblick im Zweifel darüber, daß man nach seinem eigenen Geschmack arbeiten müsse. Die Leute waren nicht geboren, die „im Geist" einer anderen Zeit oder eines anderen Meister schufen. Heute aber gibt es Architekten, die den Geist alter Zeiten in sich haben und aus diesem heraus schaffen können. Sie meinen aber, die Formen seien der Geist. Und mit diesem Geiste verwirren sie den Geschmack derer, denen sie zeitlich angehören. Die Gelehrsamkeit verhindert sie, eigenen Geist zu haben.

Nun gefällt leider Vielen nicht, was die Architekten schaffen, namentlich nicht, was sie Neues schaffen. Der moderne Stil findet fast immer anfangs leidenschaftliche Gegner, während früher das Neue wohl weniger angefeindet wurde — es kam scheinbar von selbst. Denn es war der „Geist" der Zeitkunst immer der eigene Geist und das Neue daher immer das diesem Entsprechende. Nun aber geht es uns wie weiland dem Diener des Herrn von Münchhausen, dessen Kopf sich nach einer urkräftigen Ohrfeige nach hinten gerichtet hatte: Wir sehen nicht vorwärts, wenn wir vorwärts schreiten: Ist's ein Wunder, daß wir leicht stolpern?

Mannigfaltiges.

Staubfall auf dem Meere. Der Passagierdampfer „Prinz-Eitel-Friedrich" der Hamburg-Amerika Linie begegnete Ende Januar auf seiner letzten Reise von Santos nach Hamburg unweit der Cap Verdischen Inseln, also ungefähr 400 Kilom. von der afrikanischen Küste entfernt, einer vom Festlande herüberwehenden Staubwolke von großer Ausdehnung. Die Luft wurde so dick, daß der Dampfer, der die Straße zwischen St. Antonio und St. Vincent zu passieren im Begriff war, sich gezwungen sah, seinen Kurs westlich um St. Antonio herum zu nehmen. Trotz des veränderten Weges konnte er sich erst nach 40 Stunden „aus dem Staube machen". Das Deck war mit einer dichten gelben Staubschicht bedeckt.

— Wie lebt man lange? Die Frage, wie man lange lebt, beantworten einige alte Leute in einem Artikel der Februar-Nummer des „Grand Magazine" wie folgt: Lord Gwyr, 95 Jahre alt: „Nicht rauchen, körperliche Uebungen im Freien, Mäßigkeit." — Lord Grimtorpe, 88 Jahre alt: „Nicht rauchen, Mäßigkeit im Essen und Trinken." — Carl Nelson, 82 Jahre alt: „Nicht rauchen, früh aufstehen, Mäßigkeit, keine Heilmittel." — Sir W. Huggins, 81 Jahre alt: „Nicht rauchen, wenig Fleisch, Milchdiät." — Sir W. L. Drinkwater, 92 Jahre alt: „Nicht rauchen, Leibesübungen im Freien, 7 Stunden Schlaf." — Professor Mayor, 81 Jahre alt: „Nicht rauchen, strenger Vegetarianismus, keine Leibesübungen, lebt von 2 Pence täglich, steht um 4 Uhr auf, sieht noch mit voller Schärfe." — Dr. George S. Keith, 86 Jahre alt: „Raucht gelegentlich, trinkt dann und wann Wein, wenig Fleisch oder Fisch und viel Milch." — W. P. Frith, 86 Jahre alt: „Zwei Mahlzeiten täglich, drei Zigarren, einen Eßlöffel voll Whiski, und regelmäßige Leibesübungen." — H. G. Davis, 82 Jahre alt: „Nicht rauchen, drei kräftige Mahlzeiten, regelmäßige Leibesübungen."

— Alles verkehrt. Von einer Leserin in Berlin wird der „Voss. Ztg." geschrieben: In einem Mietbureau im vornehmsten Westen beobachtete ich dieser Tage eine klassische Szene. Eine mir bekannte, den besten Gesellschaftskreisen angehörende Dame unterhandelt mit einem stellungsuchenden Dienstmädchen. Die Unterhaltung hat schon eine geraume Weile gewährt; die selbstbewußte Art, wie das Mädchen die Dame verhört, fällt dieser sichtlich mehr und mehr auf die Nerven. Schließlich nimmt das Frage- und Antwortspiel folgende Wendung: „Das Mädchen": „Und wer besorgt das Fensterputzen?" Die Dame (ironisch): „Oh, das besorge selbstverständlich ich." — Mädchen: „Und wie ist es mit dem Stubenbohnern?" — Dame: „Wird natürlich von mir besorgt." — Mädchen: „Und wer hilft beim Großreinemachen?" — Dame: „Mein Mann und ich." — Mädchen (das jetzt endlich stutzig wird): „Und wer plättet die feine Wäsche?" — Dame: „Aber natürlich ich! Aber nun, bitte sagen Sie mir: Können Sie Französisch?" — Mädchen (verdutzt): „Französisch? Nein, das kann ich nicht." — Dame: „Können Sie Klavier spielen?" — Mädchen: „Nein, natürlich nicht." — Dame: „Können Sie meinen Kindern bei den Schularbeiten helfen?" — Mädchen: „N..n..nein!" — Dame: „Ja, meine Liebe, dann muß ich leider auf Sie verzichten. Denn wenn ich Ihre Hausarbeit übernehmen soll, dann müßten doch Sie in der Lage sein, inzwischen meine zu besorgen. Adieu!" — Das Mädchen (dem für den Augenblick sein Selbstbewußtsein abhanden gekommen ist): „Aber . . . aber . . . (wütend): Na, denn Adieu!"

Botschaften in Paris, Petersburg, Wien, Madrid und London. Die betreffenden Behauptungen sind samt und sonders aus der Luft gegriffen.

Oesterreich.

Eine Präsidentschafts-Krisis war in voriger Woche in dem eben erst arbeitsfähig gewordenen österreichischen Reichsrat ausgebrochen, weil das Haus bei einer Maßregelung des berüchtigten Grafen Sternberg, der einen Journalisten hinterrücks überfallen hatte, gegen den Präsidenten Grafen Vetter entschieden hatte. Der Fall beleuchtet grell die Zuchtlosigkeit des österreichischen Parlaments, das seine „Hatz" haben will — selbst auf Kosten der Autorität seines Präsidenten. Allerdings hatte in dem schwachbesetzten Hause wohl niemand eine Vorstellung von den möglichen Folgen des Beschlusses; selbst die Polen, die gegen Graf Vetter eingenommen sind, weil er den Sozialdemokraten Daszinsky ihren Klub heftig hat angreifen lassen, wollten seinen Sturz nicht und bedauern seinen Rücktritt. Auch grundsätzlich wird seine Wiederwahl als notwendig bezeichnet, weil das Haus einen Präsidenten nicht im Stiche lassen dürfe, der seine Pflicht getan habe. Persönlich empfiehlt sich Graf Vetter wegen seiner farblosen Parteistellung und seiner liebenswürdigen, obschon wenig energischen Natur. — Wie nunmehr der Telegraph meldet, ist die Wiederwahl des Grafen Vetter vorgestern tatsächlich erfolgt, die Krisis also beigelegt.

Ungarn.

Die Krisis dauert fort. Neuerdings ist auch die Bildung eines unter dem Präsidium des früheren Ackerbauministers Daranyi zu formierenden Ministeriums gescheitert. Vom vorgestrigen Mittwoch wird aus Pest telegraphiert: „Die Ministerkrisis verschärft sich. Infolge der Opposition, auf die er gestoßen, lehnte Daranyi die Bildung des Ministeriums ab."

Frankreich.

Ein neuer Skandal dürfte in Frankreich daraus entstehen, daß jetzt von Ehrenlegions-Mitgliedern, die politisch den Gruppen der Linken angehören, gleichsam Gegenminen gegen die nationalistischen Treibereien gegen republikanische Ehrenlegionäre gelegt werden. Das Institutsmitglied Professor Havet hat dem Großkanzler der Ehrenlegion, General Florentin, ein Gesuch überreicht, in dem die Streichung der Generale Mercier, Billot, Béranger, Dionce und anderer gefordert wird, weil sie in der Dreyfus-Affäre teils Fälschungen begangen und falsches Zeugnis abgelegt, teils an der Verherrlichung des Fälschers Obersten Henry teilgenommen hätten. Das Gesuch ist von dem Akademiker Anatole France, dem Maler Eugen Carrière, dem Chirurgen Réclus, dem Bildhauer Charpentier sowie anderen Gelehrten, Künstler und Deputierten unterzeichnet.

Belgien.

Der Ausstand der Bergarbeiter in den Becken von Charleroi, Mons und La Louvière dauert fort und hat sogar eine geringe Verschärfung erfahren. Es dürften noch gegen 70,000 Arbeiter feiern. Die Erregung über den voraussichtlichen Mißerfolg des Ausstandes macht sich in vermehrten Angriffen auf Arbeitswillige Luft. Die Gendarmerie vermochte jedoch überall die Ordnung aufrecht zu erhalten.

China.

Das Verhältnis Chinas zu den Vereinigten Staaten hat der Kaiserin-Witwe, welche noch immer die gesamte Macht der Mandschu-Dynastie verkörpert, zu einer dem Pekinger Hofe bisher fremden Form des Dankes Veranlassung gegeben. Es wird aus Washington vom 18. Februar telegraphiert: „Der chinesische Gesandte überreichte heute dem Präsidenten Roosevelt das Oelbildnis der Kaiserin-Witwe von China als Zeichen des Dankes für die Freundschaft der Vereinigten Staaten und die Rolle, welche sie bei der Bewahrung der Integrität Chinas gespielt haben. Der Präsident sprach dem Gesandten seinen Dank aus: er wies dabei auf die freundschaftliche Gesinnung hin, welche die Ver. Staaten und China verbinde wie auf das starke Interesse, das jedes der beiden Länder für die Wohlfahrt und den Fortschritt des anderen hege und äußerte die Hoffnung, daß die bestehende Freundschaft weiterhin aufrecht erhalten und befestigt werde."

Nachrichten vom Kriege.

General Grieppenberg, der Kommandierende der 2. Mandschurischen Armee, kehrt, wie die „Pet. Gaz." gerüchtweise hört, demnächst auf seinen Posten zur aktiven Armee zurück. — Dem entsprechend wird das neulich wiedergegebene Gerücht von der angeblich bevorstehenden Ernennung des Generalleutnants Ssuchotin zum Kommandeur der 2. Armee dementiert. — Eine Meldung der „Kön. Hart. Z." aus St. Petersburg registriert das Gerücht, General Lenewitsch beabsichtige, von seinem Posten zurückzutreten.

Die „Now. Wr." publiziert ein aus Mukden von ihrem Korrespondenten Tolusakow ihr zugegangenes Telegramm, welches sehr entschieden gegen General Grippenberg Stellung nimmt. Es lautet: „Der Kommandierende der 2 Armee, General Grieppenberg fuhr nach unglücklichen Operationen auf dem rechten Flügel vom Schlachtfelde ab. Es ist mir zuverlässig bekannt, daß der Oberkommandierende ihn nicht von seinem Amte entlassen hat und daß die Abreise des Generals Grieppenberg, welcher sich vorher nicht einmal beim General Kuropatkin verabschiedet hat, für alle eine traurige Ueberraschung bildete. Ich weiß nicht, was General Grieppenberg veranlaßt hat, so zu verfahren. Nehmen wir sogar an, daß er in allem Recht hatte und gekränkt war, so ist es doch klar, daß gegenwärtig nicht die Zeit ist für persönliche Abrechnungen und Zwistigkeiten — jetzt, wo ganz Rußland, indem es Siege von uns erwartet, leidet und sich abhärmt."

*

Eine Agentur-Depesche aus Tokio vom Mittwoch meldet: Die Regierung hat 25 Torpedojäger in Bau gegeben; 15 sollen auf Kronswerften, 10 auf Privatwerften gebaut werden. Wie es heißt, wurde am 17. Februar ein vom Eise eingeschlossener Dampfer, der sich auf dem Wege nach Wladiwostok befand, aufgebracht. Name und Herkunft des Dampfers sind unbekannt.

*

Zum russische Verpflegungswesen in der Mandschurei erhält das Pariser „Journal" folgenden Bericht: Neun große Mühlen in Charbin und drei in Tjelin sind ununterbrochen bei Tag und bei Nacht in Tätigkeit, um das ausschließlich aus der Mandschurei stammende Korn zu mahlen, und da sie nicht genügen, so wurden drei neue Mühlen errichtet. Die südliche Mandschurei von Mukden talabwärts ist allerdings vollkommen verwüstet und ausgesogen und wird in diesem Jahre nichts produzieren, da die Anbauarbeiten unterblieben sind. Eine Hungersnot unter der einheimischen Bevölkerung ist daher unausbleiblich. — Das sehr fruchtbare Land nördlich von Mukden wird aber auch für 1905 reichliche Vorräte liefern, so daß die russische Armee, solange sie ihre jetzigen Stellungen inne hat, kaum in Verlegenheit kommen dürfte. Anders würde es sich aber verhalten, wenn die russische Armee weit zurückgedrängt werden sollte, wodurch das ihr zur Verfügung stehende fruchtbare Gebiet sich verkleinern würde, oder wenn sie nach einem entscheidenden Siege nach Süden vordringen und dadurch in gänzlich verwüstete Gebiete gelangen würde. — An Schlachtvieh, Ochsen und Schafen ist auch kein Mangel, obwohl der Bestand in der Mandschurei ziemlich aufgebraucht ist. Dafür liefert die an Vieh überaus reiche Mongolei geradezu unerschöpfliche Vorräte. Da die Russen gut und bar zahlen, so ist auch das Angebot größer als der Bedarf, und die russische Intendantur braucht daher nicht einmal hohe Preise zu bezahlen. An einem einzigen Punkte des Kriegsschauplatzes hat die russische Intendantur 40 000 Stück Vieh angesammelt, und solche Stationen gibt es mehrere. Ein Ochse hat ungefähr 10 Pud Gewicht und stellt sich der Einkaufspreis auf 21 Kopeken das Pfund. Um aber auf alle Eventualitäten vorbereitet zu sein, hat die russische Intendantur aus Omsk 600 000 Pud gefrorenes Fleisch und 300 000 Pud Butter und aus Charbin 170 000 Pud sibirische Fische bezogen, so daß der Bestand an lebendem Schlachtvieh durch zwei bis drei Monate nicht angegriffen zu werden braucht. Endlich ist auch ein Reservevorrat von 6 Millionen Portionen zu je einem Pfund von konserviertem Fleisch vorhanden. Die größte Schwierigkeit bereitet der Inteadanz die Verproviantierung der Pferde der Kavallerie und Artillerie. Im Mai 1904 hat die Intendanz 1500 Pud Babouis, das sind aus den chinesischen Bohnen nach Auspressung des Oels gewonnene Kuchen, angeschafft. Diese Kuchen, die nur 41 Kopeken das Pud kosten, werden von den mongolischen Pferden, von denen die russische Armee etwa 100 000 besitzt, besonders gern genommen. Das Pferd bedarf aber in der Mandschurei zu seiner Ernährung auch aus Stroh hergestellten Häckerlings. Die Strohvorräte schrumpfen jedoch immer mehr und mehr zusammen, und die Heranbringung von Stroh aus dem Norden stößt auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Die russischen Pferde sind daher auch schon heute zu Skeletten abgemagert und beinahe leistungsunfähig, während die australischen Pferde der japanischen Armee, die mit importiertem Hafer gefüttert werden, sich der besten Kondition erfreuen.

Lokales.

Die „Livl. Gouv.-Ztg." vom 9. d. Mts. enthält die vom Herrn Gouverneur auf Grund eines Allerhöchsten Befehls vom 31. Dezember 1904 erlassenen obligatorischen Bestimmungen für unsere Stadt. Der erste Punkt lautet:

„Alle Zusammenrottungen und Versammlungen, wie auf den Straßen, Plätzen und Gärten, so auch in anderen öffentlichen und privaten Orten und Gebäuden sind, falls nicht vorher eine besondere Erlaubnis eingeholt wird, verboten."

Weiterhin werden die einzelnen Bestimmungen und die festgesetzten Strafen aufgeführt; desgleichen folgt das Verbot des Waffentragens, und zwar sind nicht nur Feuerwaffen, sondern auch Messer, Dolche, Totschläger und Stöcke mit besonderen Bleiknöpfen, eingelegten Klingen u. s. w. in das Verbot einbegriffen.

Die genannten Bestimmungen treten morgen, am 12. Februar, in Kraft.

Wie die „Rev. Z." erfährt, hat Prof. W. Zoege von Manteuffel laut einem in Reval eingetroffenen Brief vor einiger Zeit das Unglück gehabt, in der Umgegend von Mukden mit seinem Wagen umzustürzen und sich dabei einige Rippen zu brechen. Inzwischen aber ist er von dem Unfall glücklich wieder hergestellt.

Gegen die Art und Weise, in welcher auf der großen Studenten-Sschodka vom 6. d. Mts. verhandelt worden ist, polemisiert ein hiesiger russischer Student in einer Korrespondenz an den „Rishsk. Westn."

Zunächst wendet sich der Korrespondent gegen den Präses und den Vizepräses der Sschodka (beides waren Studierende) und macht ihnen den Vorwurf, sie wären „mit bereits ausgearbeiteten Resolutionen" zur Sschodka gekommen. Hierin will der Korrespondent eine unzulässige Beeinflussung der Versammlung sehen. Ferner wendet sich der Korrespondent dagegen, daß der Präsidierende die Versammlung, die eine akademische sein sollte, und vor allem eine Abstimmung über Fortsetzung oder Einstellung der Vorlesungen zum Zweck hatte, in ein politisches Meeting verwandelt habe, und zwar von sich aus, ohne über diese Kardinalfrage erst abstimmen zu lassen.

Zum Schluß referiert der Korrespondent über die Schrift der Korporationen — nicht ganz richtig, wie bemerkt werden muß. Es ist z. B. unkorrekt ausgedrückt, wenn es heißt, die Korporellen seien bereit, die Kollegia zu besuchen, falls ihnen „ein von Repressalien seitens der übrigen Studenten" gesicherter Besuch der Vorlesungen garantiert werde. Wir verweisen nachdrücklich auf den von uns in Nr. 31 unseres Blattes wörtlich wiedergegebenen Text der Schrift des Chargiertenkonvents, über die im „Prib. Krai" (Nr. 29) vollkommen richtig referiert wird.

Vom Livländischen Lazarett in Echo ist, wie die Rigaer Blätter berichten, an den Herrn Livländischen Gouverneur Generalleutnant Paschkow ein Telegramm gelangt, nach welchem die beiden am 13. und 16. Dezember aus Riga unter Begleitung der Sanitäre Jakobsohn und Blumberg abgesandten Waggons mit Spenden wohlbehalten in Echo eingetroffen sind. Das Personal des Lazaretts ist gesund und läßt Verwandte und Bekannte herzlich grüßen. — Bei dieser Gelegenheit wird mit Genugtuung konstatiert, daß bisher alle Sendungen, die vom Rigaer Depot des Roten Kreuzes auf den Kriegsschauplatz abgefertigt worden sind, sämtlich in vollster Unversehrtheit in die Hände des Fürsten Lieven gelangt sind.

In den gestern von der Bezirksgerichts-Delegation vorgenommenen Prozessen handelte es sich mit einer Ausnahme um lauter Einbruchsdiebstähle.

Der erste dieser Prozesse betraf den 18-jährigen, früher bereits zweimal wegen Diebstahls verurteilt gewesenen Edmund Asmus, der angeschuldigt war, im Herbst vorigen Jahres aus der an der Botanischen Straße hierselbst gelegenen Wohnung des Studierenden am hiesigen Veterinär-Institut S. diverse Wertgegenstände und Kleider im Gesamtbetrage von ca. 300 Rbl. entwendet zu haben. Außerdem wurde dem Angeklagten noch ein weiterer, am selben Ort verübter kleinerer Diebstahl zur Last gelegt, den er eingestand, während er den ersten beharrlich in Abrede stellte. Das Bezirksgericht verurteilte den jugendlichen Dieb in Anbetracht des Umstandes, daß er des ersten Verbrechens nicht überführt werden konnte und wegen seiner Minderjährigkeit sowie des offen abgelegten Geständnisses inbezug auf den zweiten Diebstahl zu 8 Monaten Gefängnisstrafe.

Die darauf folgenden zwei Prozesse wurden, da in beiden dem 16 jährigen, schon früher einmal wegen Dieberei bestraften Karl Ojuja, die Hauptrolle zugefallen, in einen zusammengezogen und zusammen verhandelt. Der Tatbestand war folgender: Im Mai 1904 hatte Ojuja im Verein mit einem anderen vagabundierenden Individuum namens Karl Unt eines Nachts den zur Stadt Wenden gehörigen minderjährigen, zur Zeit ebenfalls in Haft befindlichen Stahl nach einer in aller Kameradschaftlichkeit in Szene gesetzten Kneipfahrt auf der Techelserschen Allee überfallen und der Uhr nebst der Stiefel beraubt. Die beiden Angeklagten leugneten den Raubüberfall und suchten dem ganzen Begebnis einen harmlosen Charakter zu geben. Einen Monat früher hatte derselbe Ojuja einen Pelz im Werte von ca. 100 Rbl. gestohlen und ihn einem gewissen Johann Tikk und dessen Weibe zur Aufbewahrung übergeben, weshalb das ebengenannte Ehepaar, als im Verdachte der Mitwisserschaft stehend, vor Gericht geladen war. Der Dieb gestand seinen Pelzdiebstahl ein. Das Bezirksgericht verurteilte Karl Ojuja zu 2 Jahren und 8 Monaten Arrestantenkompagnie. Das Tikksche Ehepaar wurde freigesprochen.

Im nächsten Prozeß handelte es sich um Folgendes: Die beiden, früher bereits mehrmals wegen Diebstahls in Haft gewesenen Diebe, Nikolai Losberg aus Reval und Paul Karpow aus Kaluga, waren bei einem im Oktober vorigen Jahres versuchten Einbruch in die an der Teich-Straße gelegene Wohnung des Studenten Sch. von zwei Kommilitonen dieses letzteren überrascht und durch einen schleunigst herbeigerufenen Schutzmann dingfest gemacht worden. Beide stellten ihre einbrecherische Absicht strikt in Abrede. Die Richter verurteilten Nik. Losberg zu 2½ Jahren Korrektions-Arrestantenabteilung und Karpow zu 8 Monaten Gefängnishaft.

Im letzten der Prozesse saßen zwei, aller persönlichen und Standesrechte verlustig gegangene Diebsgesellen von Profession auf der Anklagebank: der bereits fünf mal verurteilt gewesene Jaan Fuks und der acht mal desselben Schicksals teilhaftig gewesene Johann Michelson. Sie waren im Oktober des verflossenen Jahres bei ebendemselben, schon im vorigen Prozeß erwähnten Studenten Sch. eingebrochen, waren jedoch am Tatort angetroffen und der Polizei übergeben worden. Beide gestanden ihre Tat ein, und das Bezirksgericht verurteilte sie infolgedessen zu einer milderen Strafe, als sonst üblich, und zwar: den Jaan Fuks auf 2½ und den Johann Michelson auf 1½ Jahre Korrektions-Arrestantenabteilung.

—u—

Pässe für die Pferde sollen, wie es jetzt scheint, Wirklichkeit werden. Wenigstens liegt dem Ministerium des Innern gegenwärtig, wie die „Torg.-Prom. Gaz." mitteilt, das Projekt eines Beamten des Ministeriums zur Prüfung vor, wonach für die Pferde ein Paßsystem eingeführt und die Strafen für Pferdediebstahl verschärft werden sollen.

Der Bauer Jaan Laar hatte auf dem Markte ein ungestempeltes geschlachtetes Schwein feilgeboten. Das Fleisch wurde ins Schlachthaus transportiert und dort wurde konstatiert, daß es zur Nahrung untauglich sei. Der Friedensrichter des I. Bezirks verurteilte Laar zu 30 Rbl. Pön oder 12 Tagen Arrest.

Ferner wurden dem Bauer Ado Johannson beim Friedensrichter des I. Bezirks 20 Rbl. Pön oder 7 Tage Arrest zudiktiert, weil er auf dem Markte ein ungestempeltes geschlachtetes Schwein feilbot, welches nach der Untersuchung sich als genießbar erwies.

Endlich hatte der Luniasche Bauer Jakob Zirk auf dem Markte zwei ungestempelte geräucherte Schinken feilgeboten; diesem wurden vom Friedensrichter 20 Rbl. Pön oder 7 Tage Arrest auferlegt.

—k—

Dem Ratshofschen Bauer Peter Pabo wurden gestern beim Friedensrichter des 2. Bezirks 5 Rbl. Pön oder 1 Tag Arrest zudiktiert, weil er sein Holzfuder unaufgestapelt auf dem Holzmarkt verkauft hatte.

—k—

Am Dienstag Abend fand man im Korridor der Badestube in der Langen-Straße ein ungefähr 3 Tage altes ausgesetztes Kind weiblichen Geschlechts. Die kleine Waise war in Lumpen gehüllt.

—k—

Abends am Dienstag wurde der Frau E. R. in der Schloß-Straße Nr. 6 in ihrer Abwesenheit aus der Ablegekammer eine Damen-Rotunde im Wert von 20 Rbl. gestohlen.

-k-

Der Bauerbursche Karl Teik hatte auf der Straße geschrien und einem hinzugetretenen Schutzmann in den Finger gebissen. Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte ihn zu 2 Monaten Arrest.

-k-

Zu einem wohltätigen Zwecke haben sich Liebhaber der dramatischen Kunst vereinigt, um uns am kommenden Montag im Saale der Bürgermusse ein größeres Lustspiel, „Die Jugendfreunde" von Ludwig Fulda, vorzuführen. Mancherlei Umstände fordern zu einer besonders lebhaften Beteiligung unseres Publikums an diesem künstlerischen Unternehmen auf: das Stück ist noch nie vorher hier am Orte aufgeführt worden, es zeichnet sich, wie die meisten Fuldaschen Sachen, durch Schönheit der Sprache und Feinheit der Durchführung aus, die Regie liegt in der Hand einer auf diesem Felde bewährten künstlerischen Kraft, welche die Rollen sorgfältig einstudiert hat, und schließlich noch kommt der gute Zweck des Ganzen in Betracht. — Am Sonntag um 6 Uhr findet die Generalprobe statt.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Kronstadt, 11. Febr. Der Gesundheitszustand des Priesters Joann bessert sich.

Moskau, 10. Febr. Das feierliche Totenamt für den verewigten Großfürsten Sergius Alexandrowitsch fand um 10 Uhr vormittags statt.

Tiflis, 9. Febr. In Baku findet ein völlig dem Kriege gleicher Kampf zwischen Armeniern und Moslem statt. In jeder Minute ertönen Schüsse; unbeerdigte Leichen liegen auf den Straßen. Behörden, Schulen und Läden sind geschlossen. Privathäuser sind in Festungen verwandelt; niemand geht aus seinem Hause. Allgemeine Panik. Die Stationsbeamten dejourieren ohne Ablösung. Aus Sabuntschi kamen mit der Eisenbahn Hunderte von bewaffneten Moslem, die sofort gegen die Armenier ein Feuergefecht eröffneten. Darauf wurde der Bahnverkehr sistiert; die Verwaltung sandte ihren Beamten besondere Züge mit Vorräten. Hungersnot trat ein; Banditen plünderten in der allgemeinen Verwirrung. Die Polizei und die wenig zahlreichen Truppen konnten der Unruhen nicht Herr werden. Das Stadthaupt von Tiflis und der armenische Katholikos ersuchten den Gebietschef der Metzelei ein Ende zu machen. Der transkaukasische Scheih ul Islam fuhr nach Baku, um die Mohammedaner zum Frieden zu bewegen. — — Es wird soeben gemeldet, daß es den vereinten Bemühungen der mohammedanischen und armenischen Geistlichkeit und des Gouverneurs, die in Prozession durch die Stadt zogen, gelungen ist, die Ruhe wieder herzustellen.

Wien, 23. (10.) Februar. In diplomatischen Kreisen erregt die Untersuchung wegen eines Einbruches im österreichischen Konsulat in Berlin großes Aufsehen. Als Schuldiger ist der Vizekonsul Deitel überwiesen. Wichtige Dokumente sind verschwunden. Deitel ist aus dem Amt entlassen worden.

London, 22. (9.) Februar. Im Parlament wurde die Frage gestellt: Sind Vorsichtsmaßregeln zum Schutz der Fischerboote bei der Doggerbank während des Passierens des dritten Baltischen Geschwaders getroffen worden? Der Premierminister Balfour antwortete darauf, die Regierung hege das volle Vertrauen zu den seitens der Russischen Regierung gegebenen Versicherungen, daß alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen seien, um einem ähnlichen Zwischenfall, wie er sich am 8. und 9. Oktober zutrug, vorzubeugen; der russischen Flotte seien in diesem Punkte spezielle Instruktionen gegeben worden.

London, 23. (10.) Febr. Im „Daily Mail" ist ein Telegramm aus Tokio publiziert, welches meldet, daß Kamimuras Geschwader sich im Indischen Ozean befindet.

Newyork, 23. (10.) Febr. Die Zeitung „World" berichtet, Roosevelt habe eine geheime Mitteilung erhalten, in welcher Japan zu verstehen gibt, daß ihm der Friede erwünscht sei. „World" behauptet auch, Japan habe die Hauptbedingungen genannt.

London, 22. (9.) Febr. Ueberall in England ist eine gewisse Erregung zu bemerken, infolge einer von der Reuter-Agentur publizierten ausführlichen Meldung aus Petersburg. In dieser Meldung werden die Bedingungen genannt, auf Grund deren Rußland bereit sei Frieden zu schließen.

Washington, 23. (10.) Februar. Die Bedingungen, die Japan bei einem Friedensschluß stellen würde, sind vor einigen Tagen dem Präsidenten der Vereinigten Staaten konfidentiell mitgeteilt worden. Eine hochgestellte Persönlichkeit äußerte einem Korrespondenten gegenüber: Obgleich Japan auf eine Kontribution ein Recht zu haben meine, so werde es dennoch eine solche nicht fordern.

St. Peterburg, 11. Februar. Offizielle Meldungen aus dem Fernen Osten sind am 10. Februar nicht eingetroffen.

Berlin, 23. Februar. Kaiser Wilhelm richtete an den Reichskanzler Grafen Bülow anläßlich der seitens des Reichstages erfolgten Annahme der Handelsverträge ein Telegramm mit den allerherzlichsten Glückwünschen. Dabei gab er der Hoffnung Ausdruck, daß die abgeschlossenen Handelsverträge eine neue Festigung des wirtschaftlichen Wohlstandes Deutschlands im Gefolge haben und auf dem Schauplatze des feindlichen Wettbewerbes neue Bande zwischen Deutschland und den befreundeten Ländern herstellen werden. — Der Kaiser schreibt diesen Erfolg dem standsmäßigen Talent des Grafen Bülow zu.

Totenliste.

Georg v. Ritscher, † am 4. Februar zu Charkow.

Elsa Emma Thekla Budde, geb. Neuland, † am 5. Februar zu Riga.

Otto Dilbat, † am 7. Februar zu Wiborg.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr nachts beginnend.

(Nach dem Winter-Fahrplan.)

(St. Petersburger Zeit.)

12,53 nachts Ank. aus Petersburg u. Reval.
1,03 nachts Abfahrt nach Riga.
3,38 morgens Ankunft aus Riga.
3,58 morgens Abf. nach Petersburg u. Reval.
9,31 morgens Ank. aus Petersburg u. Reval.
10,45 vorm. Ank. aus Pleskau, Walk, Riga.
9,43 morgens Abf. nach Riga u. Pleskau.
11,01 vorm. Abf. nach Petersburg u. Reval.
5,10 nachm. Abf. nach Rüggen und Elwa.
4,55 nachm. Ank. aus Petersburg u. Reval.
6,15 abends Ankunft aus Riga u. Pleskau.
5,10 nachm. Abf. nach Riga und Pleskau.
6,25 abends Abf. nach Petersburg u. Reval.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 11 Februar 1905.

	8 Uhr Mb. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	781.0	779.3	777 9
Thermometer (Centigrade)	— 3.6	—5.8	+1.1
Windricht. u. Geschwind.	SW.0	SW.1	ESE 3
Relative Feuchtigkeit . . .	93%	95%	62%
Bewölkung	0	9	0

1. Minimum d. Temp. nachts —6.9
2. Maximum d. Temp. gestern +1.5
3. Niederschlag mm. 0.0

Morgens Reif.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 11 Февраля 1905 г.

Am 9. Februar dieses Jahres starb in Werro nach kurzer Krankheit im 64. Lebensjahre, ergeben in Ihrem Herrn, unsere theure Mutter, liebe Schwester und Tante

verwittwete Frau Amalie Anna Beate Eder
geborene Baum.

1. Petri 4, 19.

Theodor Eder
Karl Eder
Elisabeth Brün, geborene Baum.

Reformgatter!

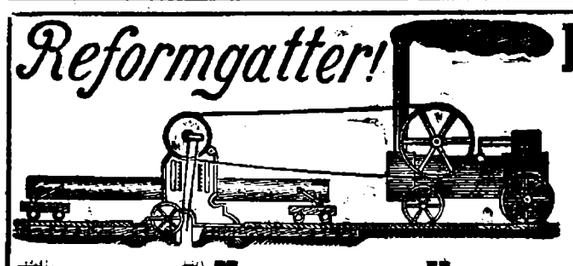

Doppel-Säumersägen
Beide Maschinen massenhaft verlangt!

P. H. Rosenkranz & Co.
Maschinen-Fabrik, Riga.
Bestes Sägegatter!
speciell für die Land- und Forstwirtschaft.
Antieb oberer od. **unterer.**
Cataloge gratis.
mit **Kettenvorschub!**

Von der **Pernau-Fellinschen adeligen Vormundschafts-Behörde** wird desmittelst zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass das

Stipendium
aus dem **Legat der weil. Generalin Louise von Hartung**
für unbemittelte Studierende der Theologie
evangelisch-lutherischer Konfession im Betrage von 70 Rbl. pr. a. frei ist.

Reflektanten werden aufgefordert, ihre Gesuche nebst Armuths- und Sittenzeugnis in der Pernau-Fellinschen Vormundschafts-Behörde, innerhalb zweier Monate a dato dieser Publikation, in russischer Sprache einzureichen.

Fellin, den 7. Febr. 1905.

Im Namen und von wegen der Pernau-Fellinschen adeligen Vormundschafts-Behörde:

Geschäftsführendes Glied: **H. von Loewis of Menar**
Sekretär: **Baron Engelhardt.**

F. F.-W.

Von der Moskowischen Feuerversicherungsgesellschaft habe ich durch Herrn O. Bokownew als Beitrag zum Aufbau des Steigerturmes
Rbl. 200. —
erhalten, worüber ich hiermit mit bestem Dank quittiere.

Joh. Anderson
Hauptmann.

Offeriere vorzügliche
Schuhcrême in div. Farben
Lacke und Apreturen
Schmiere f. Wasserstiefel
u. Wichse eigener Fabrikat.

M. Mauer
Schuhmachermeister
Grosser Markt 4
beim Rathhause.

„PEDORIN"
von M. LEBEDEW
GEGEN SCHWITZEN HAUPTSÄCHLICH DAS WUNDWERDEN DER FUSSZEHEN U. ANDERER KÖRPERTHEILE.
UEBERALL ZU HABEN!
Verkauf bei S. v. Kleseritzky.

---

8 bis 10,000 Rubel
gegen I. sichere Obligationen zu vergeben. Adr. niederzulegen unter A. W. in der Exped. d. Bl.

Ein guterhalt. Klavier
ist zu verkaufen — Marienhofsche Str. 62. Zu besehen von 1—3 Uhr

---

Im unterzeichneten Verlage erschien

Piibli loo õpetuswiis.

Kooliteadlised nõuuandmised piibli loo õpetusejuures kodus, walla- ja kihelkonna koolis, ning juhatus piibli lugemise tunni andmiseks.

Kokku seadnud
M. Kampmann.
Preis 30 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Der revidirte Rechenschaftsbericht pro 1904
sowie die Kassabücher und Belege
des
hiesigen gegenseitigen Feuerversicherungs-Vereins

liegen zur Einsichtnahme seitens der Assecuraten werktäglich von 12 bis 2 Uhr im Lokale des Livländischen gegenseitigen Feuerversicherungs-Vereins aus, Eingang Compagnie-Strasse 5, durch den Hof. Daselbst können auch bis zum 28. Februar c. **Anträge für die nächste General-Versammlung** bei Herrn W. von Güldenstubbe angemeldet werden.

Am 11. Februar 1905.

Die Direktion.

Von der Verwaltung
des
Estländischen Adligen Güter-Kredit-Vereins
werden nachstehende au porteur lautende
4½ % kündbare Landschaftliche Obligationen

Nr. 36065 Sipp 111 d. d. 10. März 1871, gross 100 Rbl.
Nr. 39531 Emmast & Orjack 582 d. d. 10. März 1894, gross 200 Rbl.

hiermit zum **ersten Male** behufs Mortifikation proklamiert und haben alle diejenigen, welche aus irgend welchem Rechtsgrunde Ansprüche an die obenerwähnten Obligationen besitzen sollten, dieselben bis zum **15. Juli 1905** in gesetzlicher Form der Verwaltung des Estländischen Adeligen Güter-Kredit-Vereins anzumelden, widrigenfalls die angeführten Obligationen mortifiziert und ungültig werden.

Reval, Güter-Kredit-Verein, den 15. Januar 1905.

Präsident: **J. v. Hagemeister.**
Nr. 228. Sekretär: **F. von Mohrenschildt.**

Aromatische Pastillen
für starke Getränke u. zur Selbstbereitung von Limonaden
Fabrik Gläschke & Wiedner
St. Petersburg, Stremjannaja 22.
Verkauf in allen Apothekerwaren-Handl. in St. Petersburg und der Provinz. — Pastillen für Schnäpse und Liqueure à 15 Kop., Limonaden 10 Kop. pro Stück.

Jedermann
Ansichtskarten-Zeichner!

Lustige Ansichtskarten
in künstlerischen Umrissen
Gesetzlich geschützt. **zur eigenen Ausführung** Nachahmung verboten.
mit Bleistift oder Feder.
Nebst einer
Gebrauchs-Anleitung.
Reihe I—IV (= 40 verschiedene Karten in illustrierten Mappen) nur Mk. 2.40.
Eine Reihe (= 10 verschiedene Karten) zur Probe 60 Pfg.
Von jedermann, auch wenn er noch nie im Leben gezeichnet hat, leicht auszuführen!
Sehr originell! Viele Anerkennungen aus dem Publikum!

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung
in Stuttgart.

Restaurant „Bellevue"
täglich Blinis.

M. Mauer
Grosser Markt 4
neben dem Rathause.
Div. farbige Ledersorten für die Saison 1905 eingetroffen.
Bestellungen können in kürzester Zeit angefertigt werden.

Die
Warsch. Niederlage
v. B. Genss
Ecke d. Kühn- und Budenstrasse
empfiehlt in sehr grosser Auswahl zu sehr herabgesetzten Preisen:
Herren und Damen Glacé- u. Rehlederne Handschuhe
Plättwäsche
Manschetten
Kragen
Stutzen
Schlipse
Cravattes, u. s. w., u. s. w.

Student, Absolvent einer St. Pet. deutschen Kirchenschule, erteilt **Stunden.** Alte Sprachen bevorzugt. Offert. sub **J. B. 40** an die Exped. dieses Blattes erbeten.

Violin-Lehrer
— Mühlenstrasse 28, II. Stock.
C. Schwehde.

Ein theoretisch u. praktisch gebildeter deutscher
Verwalter
wird zum sofortigen Antritt od zu St. Georgi **gesucht.** Meldungen mit kurzem curriculum vitae u. mit Abschriften der Zeugnisse empfängt die Redaktion der Baltischen Wochenschrift sub S. S.

Ein Buschwächter
der das Säen, Pflanzen und Roden des Waldes sehr gut versteht und gute Zeugnisse vorzuw. hat, **sucht** Stellung. Adr.: Kirchspiel Kamby, Brinkenhof-Haselau. Johan Laius.

Baumeister
gesucht.

Gesucht wird von einem grösseren Baugeschäft in den Ostseeprovinzen **ein technisch u. praktisch gebildeter, erfahrener und energischer Baumeister,** welcher des Deutschen, Russischen und Estnischen mächtig und an selbständiges Arbeiten und Disponiren gewöhnt ist. Nur Herren, welche durchaus tüchtige Kenntnisse und prima Referenzen aufzuweisen haben, wollen ihre Offerten nebst Gehaltsansprüchen in der Expedition dieses Blattes sub Chiffre „55" niederlegen.

Ein Apothekerlehrling
sucht Kondition. Offert. sub „31" an die Exped. des Blattes erbeten.

Knaben im Alter v. 15 Jahren, die das Deutsche gut verstehen, sucht als
Lehrlinge
für die Setzerei u. Maschine (Drucker),
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Ein nüchterner russischsprechend.
Kellner
wird für auswärts **gesucht** — Kastanien-Allee 12, Parterre, v. 8—10 Uhr abds und morgens früh v. 8—9.

Ein Mädchen
der 3 Ortssprachen mächtig u. mit guten Attestaten versehen, **sucht Stellung** als Stubenmädchen, Küchenmädchen od. zum Alleindienen, hier oder zum Verreisen — Kastanien-Allee 71, Q. 2, unten, links.

Ein junges Mädchen
oder **eine Frau,** welche russisch u. deutsch spricht, wird nach Rostow am Don zu 2 Kindern (3 u. 8 J. a.) u. zur Beaufsichtigung der Wirtschaft **gesucht** — Physiologisches Institut, v. 12—1 Uhr mtg., stud. Belle.

Ein junges Mädchen
welches deutsch u. russisch spricht, **sucht** eine Stuben- oder Kindermädchenstelle Rathausstr. 84, II. Et.

Ein Stubenmädchen
welches das Glanzplätten versteht, **sucht Stelle** — Scharrenstr. 7.

Eine tüchtige deutsch-sprechende
Köchin
mit Attestaten kann sich **melden** — Gildenstrasse Nr. 7, Qu. 4.

Invaliden-Kasse der Buchdrucker-Gesellschaft.
Sonnabend, den 12. Februar 1905, um 9 Uhr abends
Im Saale der Bürgermusse. **Maskenfest.** Musik von der Stadtkapelle.
Anmeldungen von einzuführenden Gästen (Herren und Damen) **möglichst zeitig** erbeten in der Buchhandlung von Ed. Bergmann, Ritterstr. 17, oder in der Leihbibliothek von A. Schnakenburg, Grosser Markt 2.
Das Komitee.

Bürgermusse.
Liebhabertheater
zum wohltätig. Zweck.
„Die Jugendfreunde".
Lustspiel in 4 Aufzügen von
Fulda.

General-Probe
Sonntag, den 13. Februar, 6 Uhr nachmittags.
Billette (inkl. Steuer) á 1 Rbl., 75 Kop. und 50 Kop.

Vorstellung, Montag, d. 14. Febr., 8 Uhr abds.
Billette (inkl. Steuer) à 2 Rbl. 10 Kop.; 1 Rbl. 60 Kop.; 1 Rbl. 10 Kop.; 75 Kop. und 50 Kop. (Gallerie).

Billetverkauf in **J. Anderson,** vorm. E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung und eine Stunde vor Beginn der General-Probe resp. der Vorstellung an der Kasse.

Natürlicher Kaukasischer
COGNAC
von **D. S. SARADSCHEW, Tiflis.**
Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher der Pariser auf Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille** speziell für Cognac zuerkannt wurde.
Engros-Lager in **St. Petersburg:** Gr. Stallhofstr. 17.
C. Wohlbrück & Cie.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Мая, а багажъ — 13 Іюня 1905 года, съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Мая, а багажъ — 27 Іюня 1905 г., съ 10 час. утра.

Станція		№	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія	отправки		п.	ф.	отправит.	получат.
СПетербургъ	Юрьевъ	240525	Кофе жжёный	1	18	„Цейлонъ"	Предъяв. д.
Дюссельдорфъ	„	4/1	Аппаратъ увеличит.	1	29	Вигандъ	Штамм
СПетербургъ	„	67673	Сукно тонкое	1	36	Гурвичъ	Предъяв. д.
Рига	„	136615	Чай обандеролен.	1	28	Перловъ	Горюновъ
„	„	136630	Бутылки порожнія	64	—	Фегели	Кизерицкій
СПетербургъ	„	73809	Гвозди и шипы подк	2	27	Поссель	Предъяв. д.
Рига	„	138514	Посуда столовая	18	30	Квитунъ	„ „
„	„	140422	Консервы рыбные	2	—	Винтеръ	„ „
Вильна	„	78473	Кожевенный товаръ	2	20	Гецовъ	„ „
Митава	„	11378	Приводъ конный	33	—	Виттекопфъ	„ „
Варшава гор.	„	48774	Прополочн. издѣлія	3	06	Шоваръ	„
Рига	„	142460	Вакса сапожная	2	—	Милиусъ	Багъ
Вильна	„	79155	Вата шерстяная	1	05	Гойманъ	Предъяв. д.
Горбатовка	„	1079	Веревки пеньковыя	19	—	Спиринъ	„ „
„	„	1125	„ „	51	—	„	„ „
Боккенгофъ	„	1477	Багажъ	2	—	—	„ „

Holzhauer-Instruktionen
(Puulõikajate juhatus ja tõõraamat)
on varsti ilmuma
C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Grosse Wohnung
zum Sommer **gesucht.** Offert. sub „grosse Wohnung 21" an d. Exp. d. Bl.

Wohnung
von 5 Zimmern nebst Veranda u. Garten **zu vermieten** — Wallgr. 12.

---

1 Wohnung v. 6 Zimm.
ist zu vermieten. Zu erfragen Petersburger Str. 70, 1 Trep. hoch.

Ein Zimmer
mit voller Pension ist zu vergeben — Karlowastrasse Nr. 27.
Pastorin Nerling.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Zu vermiet. 1 warme freundliche Wohng. v. 5—6 Zimm. mit bequemen Wirtschaftsräumen u. Veranda, 1 Tr., u. 1 apart gel. **stilles Zimmer,** mit oder ohne Möbel — Hetzelstrasse 2. Zu beseh. v. 1—3.

Die Dame
die gestern (den 10. Febr.), 12 Uhr Mittags, in der Buchhandlung des Herrn J. Anderson (vorm. Karow) 2 Postkarten kaufte und einen fremden **Karakul-Muff** im Versehen mitnahm, wird höfl. gebeten, denselben baldmöglichst daselbst zurück zu erstatten.

H.-V.
Freitag, den 11. Februar
Vortrag
des Herrn Assistenten
Kand. math. R. Meyer:
„Das Licht d. Sterne".
Anfang 9 Uhr abends.
Nichtmitglieder können eingeführt werden.
Der Vorstand.

Der
Bazar
zum Besten d. Frauen-Vereins
soll
am 13. März c.
stattfinden.

Der Frauen-Verein ist für alle seine Institute: **Marienhülfe, Klein-Kinderbewahranstalten, Wittwenhaus,** Arbeitsverteilung, hauptsächlich auf den Ertrag des Bazars angewiesen u. bittet daher dringend alle Bewohner Jurjews, sich freundlichst an demselben beteiligen zu wollen durch Spenden verschiedenster Gegenstände zum Verkauf, zu deren Empfang jederzeit bereit sind:

Baronin Brüningk
Karlowastr. 20
Fr. Oberp. Wittrock,
Ritterstrasse, Johannis-Pastorat.
Frau Prof. Körber,
Marienhofsche Str. 6.
Frl. v. Stryk,
Alexanderstr. 38.
Frau Prof. Kessler,
Küterstr. 2.
Frau v. Lilienfeld,
Marienhofsche Str. 48.

Für ein junges Mädchen bittet um **einfache**
Merkarbeit
Frau Dr. Schlüter.
Zu erfr. Sternstr. 47, bei Frau Rankas.

Italienischer Zirkus
F. K. FERRONI
Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.
Sonnabend, den 12. Februar
grosse glänzende Vorstellung.
Erstes Debut des berühmten Athleten und Ringkämpfers Herrn
J. Woljanke.
Drittes Debut des bekannten Zauberers, Artisten
El-Gart
welcher nur zwei Seancen d. phantastischen Künste orientalisch. Zauberer veranstalten wird.
Alle Damen frei.
Näheres in den Affichen.
Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

---

1 gross. schwarz u. weiss gefleck.
Hund
hat sich eingefunden — Rigasche Strasse Nr. 71, Qu. 18.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

D.-A. Sonnabend, den 12. Febr.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Nr. 23 (13 Br.); Nr. 500; Th. G. Wohnung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 11-го февраля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon: Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 35. Sonnabend, den 12. (25.) Februar 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Co.

Franz Josef
BITTERQUELLE
von ärztlichen Autoritäten seit Jahrzehnten als das gehaltreichste u. sicherste natürliche Abführmittel empfohlen. Die Direction in Budapest.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Friedensgerüchte behaupten sich auf dem Plan. Ganze drei Depeschen über dieses Thema brachte uns aus London, Newyork und Washington die gestrige Zeitung und auch gestern Abend ging uns eine Friedenskunde von jenseits des Atlantischen Ozeans zu. Diese Depesche stammt aus Newyork und lautet: „Nach den Worten des Washingtoner Korrespondenten des „Newyork-Herald", die ihm von der Agentur „Laffan" übermittelt sind, ist das amerikanische Ministerium des Auswärtigen offiziell davon benachrichtigt worden, daß Japan in Friedensverhandlungen einzutreten wünscht; vorher jedoch erachtet Japan die Feststellung der Tatsache für unerläßlich, daß Korea unter japanischer Kontrolle zu verbleiben habe und daß die Integrität der Mandschurei gewahrt werde. — Natürlich entzieht sich die Glaubwürdigkeit auch dieser Meldung einer genaueren Kritik; immerhin ist wohl anzunehmen, daß man die vielen Friedenstauben nicht ohne jeden Grund aufflattern läßt.

*

Vom Kriegsschauplatz in der Mandschurei waren am 10. Februar keinerlei offizielle Meldungen eingegangen; dafür sind heute früh nicht weniger als dreiamtliche Depeschen vom Kriegsschauplatze uns zugestellt worden. — Zwei Telegramme des Generalissimus betreffen namentlich größere forcierte Rekognoszierungs-Gefechte auf dem russischen linken Flügel, also gegen die Kurokischen Truppen, die südlich und südöstlich von Tsinchatschön (etwa 150 Werst ostnordöstlich von Ljaojan) einen starken Stützpunkt haben. Die Verluste der rekognoszierenden Truppen sind noch nicht festgestellt, können aber, wie General Kuropatkin versichert, nicht als groß anerkannt werden.

General Ssacharow wiederum meldet von einem schärferen Vorgehen der Japaner — leider ohne nähere Ortsbestimmungen. Die Lage der sog. „Werossnowschen" Bergkuppe — oder sollte diese Ortsbezeichnung korrumpiert sein — ist uns nicht bekannt. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Kuppe im Schaho-Tal.

*

Bemerkt sei schließlich noch, daß kühne Kosakentruppen neuerdings im Rücken der japanischen Armee Revanche für den Ueberfall bei Gundschulin genommen haben. Die bezügliche Depesche aus Tokio lautet: „Im Morgengrauen des 8. Februar erschienen 8000 Kosaken nebst 2 Geschützen südlich von Haitschöng und griffen den japanischen Wachtposten in Tuntsutjun zwischen Alt- und Neu-Niutschwang an. Die Russen wurden zurückgeschlagen. Sie beschädigten den Bahndamm und den Telegraphen, die Beschädigungen wurden aber sofort ausgebessert."

Reuters „Friedensente".

Mehrere Depeschen in unserem gestrigen Blatt meldeten von bevorstehenden Friedensverhandlungen, von geheimen diesbezüglichen Mitteilungen, die der Präsident Roosevelt empfangen habe, von der erregten Stimmung der englischen Gesellschaft infolge solcher Friedensgerüchte — kurz der Anhänger der Friedenspartei konnte auf Grund dieser Nachrichten glauben, daß ein großer Schritt zum Ziel getan sei und mancher hat sich wohl schon durch die geheimnisvolle „ausführliche Reutersche Meldung" in eine hoffnungsfrohe Stimmung bringen lassen.

Diese Stimmung recht gründlich zu zerstören, läßt die „Now. Wr." sich angelegen sein. Natürlich ist nicht die entfernteste Möglichkeit für eine Einleitung von Friedensverhandlungen vorhanden — wenn man die „Now. Wr." hört. Nur verlogene ausländische Reporter sind, nach Ansicht dieses Blattes, im Stande, so einfältige und niederträchtige „Enten" loszulassen, wie es die Gerüchte über den Frieden, die Friedensbedingungen u. dergl. sind.

Die „Now. Wr." entwickelt ihre bekannten, oft schon ausführlich dargelegten Ansichten: Im gegenwärtigen Moment ist ein Friede undenkbar, denn ein solcher Friede wäre schimpflich. Warum sollte man auch gerade jetzt Frieden schließen? Ein Sieg der Landarmee, ein Erfolg der Flotte — und die ganze Sachlage ändert sich mit einem Schlage. Und Rußland hat, wie das Blatt meint, noch nicht einmal ein Dritteil seiner Kräfte entfaltet. Es schreibt:

„Der Krieg ist schwer. Man hätte ihn nie beginnen sollen, aber er ist nun begonnen. Er ist bisher unglücklich verlaufen — ein Grund mehr, um nach dem Siege zu streben. Das sehen sogar die Japaner ein, die selbst nicht glauben, daß die Russen jetzt an Frieden denken. Wer es nicht einsieht, das sind diese vereinzelten „Intelligenten", die die patriotischen Kundgebungen des Vorjahres für albern halten, die bereit sind, in Rußlands Namen Japan die Hand zu küssen und es um Frieden zu bitten. Aber wer wird denn mit diesen Herren sympathisieren? Die Petersburger Korrespondenten ausländischer Zeitungen und Agenturen? Vielleicht. Rußland aber tut es nicht. Rußland liebt den Frieden, aber nicht den schimpflichen. Und ein anderer Friede ist zurzeit undenkbar."

Wie man sieht, bleibt nach den Ausführungen der „Now. Wr." von den Friedensträumen nicht viel nach. Die Reuter-Meldungen mögen ja in der Tat „Enten" sein und der Friede ferner sein, als es nach diesen Depeschen scheinen könnte. Undenkbar aber, wie die „Now. Wr." es will, ist er nicht. Die ruhigen und sachlichen Artikel der „Birsh. Wed." fassen diese Frage von einem ganz anderen, zwar weniger ritterlichen, aber dafür sehr praktischen Gesichtspunkt auf.

Eisenbahn-Streik.

Wie die „Now. Wr." Moskauer Blättern entnimmt und auch die „Russ. Tel.-Ag." bestätigt, haben — so referiert das „Rig. Tgbl." — am 4. Februar die Angestellten der Moskau-Kiew-Woroneher Bahn zu streiken begonnen. Am 4. Februar hatten sie eine Petition betreffs Verbesserung ihrer Lage eingereicht und einen Bescheid bis zum 8. Februar verlangt. Als bis dahin eine Antwort nicht erfolgt war, traten sie in Ausstand und sowohl der Passagier- als auch der Warenverkehr wurde zwischen Moskau und Kiew eingestellt. Die Telegraphisten haben sich dem Streik nicht angeschlossen.

Ueber den Streik auf der Moskau-Windau-Rybinsker Bahn lesen wir in der „Mosk. Dtsch. Ztg." vom Dienstag: „Während bisher seit Tagen schon von hier aus keine Züge, selbst nicht einmal Postzüge befördert wurden, je ein Zug dieser Art jedoch täglich noch hier eintraf, fällt seit gestern auch dieser aus. Die Bahnverwaltung hat nunmehr die Angestellten aufgefordert, von heute an zu ihren Beschäftigungen zurückzukehren, widrigenfalls sie sich als entlassen zu betrachten hätten." Unterdessen ist aber, wie ein Telegramm bereits kurz meldete, dieser Streik beigelegt worden.

Zur Besserung der Lage der Eisenbahnarbeiter

ist nun folgendes Zirkulärtelegramm des Ministers der Wegekommunikationen an alle Stationsvorstände eingetroffen, das nach den „Rish. Wed." von der „Rig. Rdsch." wiedergegeben wird:

„Mit Allerhöchster Genehmigung, die auf eine alleruntänigste Unterlegung am 7. Februar erfolgt ist, wird in den Werkstätten der Lokomotiven-Depots der Linien zeitweilig die Anwendung folgender, den von den Arbeitern verlautbarten Gesuchen entsprechender Maßnahmen gestattet:

1) Die Arbeitszeit ist auf 10 Stunden im Laufe von 24 zu verkürzen. 2) An den Vorabenden besonders hoher Feiertage ist eine Einschränkung der Arbeitszeit zulässig. 3) An den Tabellenfesten, mit Ausnahme des Namens- und Geburtstages Seiner Majestät sind Arbeitswillige zur Arbeit zuzulassen. 4) In den Werkstätten und Depots ist die Kreierung besonders Erwählter der Arbeiter zur Vorbringung ihrer Anliegen und Gesuche gemäß dem Gesetz vom 10. Juni 1903 zu gestatten. 5) Bei Bewertung der Akkordarbeiten sind Sachverständige und ältere und erfahrene Meister, Werkstubenarbeiter nach Wahl der Werkstubenverwaltung, teils der Arbeiter unter der Bedingung zuzulassen, daß die endgiltige Bestätigung der Bewertung dem Chef der Bahn zusteht. 6) Die prozentuale Begrenzung des Verdienstes bei Akkordarbeiten wird abgeschafft. 7) Der Arbeitslohn der Schwarzarbeiter ist mit den gegebenen örtlichen Verhältnissen und Lebensbedarfspreisen in Einklang zu bringen. Wenn erforderlich, ist der Lohn zu erhöhen.

Die vorstehenden Maßregeln erscheinen als die wichtigsten, über sonstige Maßregeln und über das Verfahren der Ausführung dieser wie jener wird von mir ein besonderer Tagesbefehl erlassen werden. Die heute von mir bestätigten Regeln über die Arbeiterausschüsse werden Ihnen unverzüglich zugehen. Verkünden Sie den Arbeitern die ihnen erwiesene Allerhöchste Gnade und meine volle Ueberzeugung, daß die Werkstätten- und sonstigen Arbeiter den Wunsch hegen sich der ihnen erwiesenen Gnade und des ihnen erwiesenen Vertrauens würdig zu zeigen.

Minister der Wegekommunikation:
Fürst M. Chilkow.

Der „Achtstundentag", der neben manchen wohlberechtigten Forderungen der russischen Arbeiterschaft in vielen industriellen Betrieben in jüngster Zeit von den Arbeitern beansprucht wurde, wird in einem „Eingesandt" an die „Mosk. D. Ztg." folgendermaßen beleuchtet: Aus mir vorliegenden Arbeitslisten des Jahres 1904 entnehme ich, daß die Arbeiter an 263 Tagen (die blauen Montage, Dienstage 2c. nicht mitgerechnet) gearbeitet und an 103 Tagen gefeiert haben. Im Auslande dagegen haben die Arbeiter im Jahre 1904 an 307 Tagen gearbeitet und nur an 59 Tagen gefeiert.

Walk. Der „Rig. Rdsch." wird aus Walk unterm 11. Febr. Vormittags depeschiert: Soeben hat in den hiesigen Eisenbahnwerkstätten der Streik begonnen. Die Arbeiter veranlassen auch andere Betriebe, darunter die Druckereien, zur Einstellung der Arbeit. Die Streikenden begehen keine Ausschreitungen.

Riga. Ueber den beabsichtigten Rücktritt des Direktors des Polytechnikums, Professors Walden, war vor kurzem an dieser Stelle eine Notiz gebracht, der dann bald die weitere folgte, der Genannte habe wohl die Absicht gehegt, zurückzutreten, sich aber veränderter Umstände halber, wieder anders entschlossen. Nunmehr erfährt die „St. Pet. Z." aus zuverlässiger Quelle, daß Professor Walden schließlich doch sein Abschiedsgesuch eingereicht hat. „Es ist", bemerkt das Blatt, bedauerlich, daß über die Veranlassungen zu den vorstehend wiedergegebenen Peripetien hier keine Auslassungen erfolgen können: sie würfen ein bezeichnendes Licht auf die Lage auf so manchem Gebiet des öffentlichen Lebens."

— Eine Konseilsitzung des Polytechnikums hat sich, wie wir in der „Düna-Z." lesen, am vorigen Freitag mit der Frage der Wiederaufnahme der Vorlesungen beschäftigt und ist nach eingehender Diskussion zur Ueber-

Feuilleton.

Die Japaner und die Wilden von Formosa.

Der amerikanische Konsul Davidson, dessen ausgezeichnetes und erschöpfendes Buch über Formosa im vorigen Jahre erschien, hat in Schanghai einen Vortrag über die Herrschaft der Japaner auf der Insel gehalten. Darin ist das, was er über ihre Beziehungen zu den dortigen Wilden sagt, von besonderem Interesse.

Bei der Besitzergreifung, so referiert die „Köln. Ztg.", gab man sich in Japan der bestimmten Hoffnung hin, man werde es schon besser verstehen als die Chinesen, mit diesen Eingeborenen fertig zu werden. Davidson, der unlängst sechs Jahre auf Formosa gelebt hat und durchaus freundliche Gesinnungen gegen die Japaner hegt, sagt indessen hierzu:

„Ich glaube nicht ungerecht zu sein, wenn ich bemerke, daß die neuen Ankömmlinge die schwierige Aufgabe in keiner Weise gelöst haben. Während der chinesischen Herrschaft hörte der Kriegszustand mit den ungebändigten Bewohnern der Berge niemals auf, und der fortwährende Verlust an Menschenleben war recht bedeutend. Die Japaner haben dann verschiedene Methoden versucht, der Sache Herr zu werden, aber bisher ohne jeden Erfolg, denn noch immer werden alljährlich von den Wilden mehr als 300 Menschen getötet.

Obgleich man nun diesem unerfreulichen Zustande unter allen Umständen ein Ende zu machen wünscht, sind militärische Sachverständige, soviel sie sich die Sache auch schon haben durch den Kopf gehen lassen, gleichwohl ratlos, was für Vorschläge sie dazu machen sollen. Die Engländer in Nord-Borneo hatten es mit einer Rasse zu tun, deren Häuptlinge großen Einfluß besaßen und die deshalb ihre Gefolgschaft mit sich brachten, wenn sie sich unterwarfen. In Formosa gibt es dagegen lediglich Dorfhäuptlinge von geringer Macht, die nur über wenige Familien gebieten. In den Vereinigten Staaten konnte das die weiten Ebenen durchstreifende wilde Volk unseren Streitkräften auf die Dauer nicht entfliehen. Auf den Philippinen leben die Bergbewohner in Dörfern von ziemlicher Größe, und diese Größe macht ihre Ansiedlungen verwundbar. Die Kopfjäger von Formosa bewohnen dagegen dichte Dschungeln am Abhange hoher Berge. Ihre Ansiedlungen bestehen nur aus etwa je einem halben Dutzend gebrechlicher Gebäude von ganz geringfügigem Werte, die sich mit Leichtigkeit wiederherstellen lassen, wenn sie zerstört worden sind. Eigentliche Stammeshäupter gibt es nicht. Eine militärische Expedition kann das Land der Wilden von einem Ende bis zum anderen durchziehen, ohne einen einzigen Menschen zu Gesicht zu bekommen, und doch wird ein Nachzügler, der zufällig ein paar hundert Schritte hinter der Kolonne zurückbleibt, mit größter Wahrscheinlichkeit augenblicklich seines Kopfes beraubt werden. Die Dschungeln sind dermaßen dicht, daß die Wilden mit der Gewandtheit von Raubtieren längst in dem Dickicht verschwunden sind, bevor die Kameraden des Ueberfallenen auf dessen Hilferuf herbeigeeilt sind. Nun könnte man ja Wege durch die Dschungeln schlagen, aber die Berge steigen so schroff an und die Abgründe sind so tief, daß die Kosten eines wirksamen Netzes von Straßen völlig abschreckend sind. Das Dickicht allmählich durch Feuer zu zerstören, geht auch nicht, denn damit würde man allzu leicht die höchst wertvollen Kampherwälder mit vernichten, die der Regierung eine Menge Geld einbringen, weil sie die ganze Erde mit dieser seltenen und unentbehrlichen Droge versorgen."

Der Einsender dieses Artikels kann aus eigener Erfahrung die Richtigkeit der hier von Davidson gemachten Angaben bestätigen. Es wird noch Jahrzehnte dauern, bevor die Japaner Herren von ganz Formosa sind.

Die Lehrerin der Vögel.

Aus Newyork berichtet man:

Eine Frauenprofession, die selbst für Amerika eine Neuheit ist — eine Schule, in welcher ein Fräulein Virginia Pope mit unendlicher Geduld und tiefer Kenntnis der Ornithopsychologie den Vögeln Musik, richtige Aussprache und gute Manieren beibringt.

Fräulein Pope hatte schon früher die vortreffliche Idee gehabt, ein Hotel und ein Sanatorium für Vögel zu eröffnen; die Eröffnung der Vogelschule war ein weiterer Schritt auf dem Wege zur Vervollkommnung des Vogelgeschlechts, und wenn die Sache gut geht, soll im kommenden Lenze ein richtiges Vogel-Gymnasium, das sich, wie die Frau Direktor hofft, bald zu einer Universität auswachsen dürfte, seine Pforten öffnen.

Da es sich um eine Vogelschule handelt, braucht wohl kaum hinzugefügt zu werden, daß die meisten Schüler dem Volke der Papageien angehören; einige von diesen gelehrigen Schülern haben bereits überraschende Fortschritte gemacht: Miß Charlie z. B. besitzt einen Wortschatz von fünfhundert Wörtern (wir kennen Schriftsteller und Parlamentsredner, die keinen reicheren besitzen) und kann neue Musikstücke singen, darunter die Tenoristen-Bravourarie aus dem „Troubadour". Miß Charlie ist außerdem das Muster eines wohlerzogenen Vogels; wenn aber die Fenster offen sind und in den Schulsaal das rohe Gezänk der Straße hineindringt, lernt die intelligente Miß Charlie Worte, die nicht auf dem Schulprogramm stehen, und bedient sich ihrer in ihren Redekämpfen mit Mistreß Carol, einem Papageienweibchen, mit dem sie in ständiger Feindschaft lebt. Unlängst geschah es sogar, daß in der respektierlichen Schule der sittsamen Virginia Pope, die aufgebrachte Miß Charlie der gleichfalls erregten Mistreß Carol das Wort zurief, das der biedere Götz von Berlichingen dem Hauptmann sagen ließ. Es war ein unerhörter Skandal! Die Frau Direktor kam rasch hinzu und warf eine Decke über den Käfig der unanständigen Charlie, worauf die tiefgekränkte Carol ihrer Befriedigung über die exemplarische Bestrafung der Frau Nachbarin durch lautes Lachen Ausdruck verlieh und so recht bissig fragte: „Na, werden Sie nun vernünftig sein?" Miß Charlie aber verlor vollständig den Sinn für Anstand und Sitte und begann unter der schwarzen Decke ein Schimpfkonzert, das den deutlichen Beweis lieferte, daß sie von ordinären Straßenpassanten eine ziemlich umfangreiche Gruppe von etwas energischen Worten gelernt hatte. Da gab es nur ein Radikalmittel: man mußte die anderen Vögel alle, um sie dem bösen Einfluß zu entziehen, rasch aus dem Saale hinaustragen und Miß Charlie für einige Stunden allein lassen.

Eine der ersten Lektionen in der Vogelschule besteht darin, daß man die Vögel gewöhnt, auf das Oeffnen und Schließen der Tür zu achten. Anfangs erschreckt und verwirrt das Geräusch der knarrenden Tür die neuen Schüler, so daß sie auf das freundliche „Guten Morgen" der Lehrerin — Fräulein Pope hat eine klangvolle Stimme — nicht antworten; die Furcht und die Verlegenheit verschwinden aber bald, und auf das „Guten Morgen" der menschlichen Stimme antwortet die ganze gefiederte Klasse mit einem verschieden abgestuften „Guten Morgen". Es gibt Schüler, die von Natur eine rauhe Stimme haben, aber Fräulein Pope wiederholt dann den Gruß mit lieblichem Tonfall zwei-, drei-, zehn-, fünfzigmal, bis alle Vögel, die auf den Ton der die Musik macht, genau achten, ihr „Guten Morgen" in wohlklingender Weise sagen können. Wenn einer schwer von Begriffen ist, trägt ihn die Lehrerin in ein besonderes Zimmer und gibt ihm Privatunterricht.

Beim Musikunterricht bedient sich Fräulein Pope verschiedener Instrumente: da ist vor allem ein Violoncello, dann eine Gitarre, ein Pianoforte, ein Phonograph, ein Grammophon usw. Es gibt unter den Vögeln einige, die ein ganz außerordentliches Musikverständnis haben: da ist z. B. ein Schüler, der mit einem Fuße allerlei Lieder auf dem Klavier spielt; andere singen die Tonleiter wie eine Primadonna. Ein Kanarienvogel, der einem Fräulein Dreßler gehört und den schönen lateinischen Namen Rufus führt, singt ganz ausgezeichnet die ersten acht Takte der sanften Symphonie von Beethoven. Jene Mistreß Carol, die leider so oft mit Miß Charlie zu raufen beginnt, kennt die meisten neuen Gassenhauer, die sie zahllose Male vom Phonographen „singen" hörte.

Die Schule hat auch eine Turnanstalt mit einem kleinen Reck, Barren usw.; ein anderer Saal ist als Badezimmer eingerichtet, ganz in Marmor und Silber, damit die Vögel frühzeitig sich an Sauberkeit gewöhnen; neben jedem Badehäuschen befindet sich ein kleiner Spiegel — Fräulein Pope durfte nicht vergessen, daß ein Teil ihrer Schuljugend dem Geschlechte angehört, das sich so gern im Spiegel sieht! In jeder Klasse hat der fleißigste und gehorsamste Vogel als „primus omnium" die anderen zu beaufsichtigen und ihnen mit gutem Beispiel vorauszugehen. Eines nur ist noch nicht ganz klar: wie sich die Nachbarschaft mit den Papageien, Kanarienvögeln, Amseln, Klavieren und Phonographen der orginellen Virginia Pope abfindet!

zeugung gekommen, daß die Ursachen für die unterbrochenenen Vorlesungen außerhalb der Sphäre der Hochschule liegen.

— Am 9. Februar, um 3 Uhr nachmittags, stellten, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, die Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten Riga I und Riga II der Riga-Oreler Bahn die Arbeit ein. Hierauf schlossen sich auch andere Angestellte der Bahn der Ausstandsbewegung an. In der Nacht vom 9. auf den 10. Februar stellten auch die Weichensteller ihre Tätigkeit ein und stellten die Forderung auf, ihnen für den Winter Filzstiefel und Wohnungsgeld zu geben. Am 10. Februar trat ein Teil der Wagenkoppeler und der Zugrangierer in den Ausstand, während der andere Teil zwar zu arbeiten wünschte, aber aus Furcht vor den Streikenden heute früh die Arbeit noch nicht aufnahm. Infolge dessen wurde die Bewegung der Züge im Rayon der Passagier-Station Riga I und der Rangierstation der Riga-Oreler Bahn für einige Zeit aufgehalten. Außerdem stellten die Telegraphisten der Station Riga II die Arbeit ein, nahmen sie aber bald wieder auf. — Gewalttätigkeiten kamen mit Ausnahme einzelner Fälle nicht vor. Am Abend des 9. Februar drangen einige der Streikenden in das Komptoir der Warenstation Riga I. und nahmen, nachdem sie die elektrische Beleuchtung zum Erlöschen gebracht, alle Schlüssel von den Packhäusern mit sich. Gegenwärtig werden die Stationen von Soldaten bewacht.

— Der angestrebte Kompromiß des deutschen Wahlkomitees mit dem lettischen Wahlkomitee ist leider als gescheitert anzusehen: die Letten haben ein Zusammengehen auf Grund der Einräumung von 20 Sitzen in der Stadtverordneten-Versammlung zurückgewiesen, obwohl dem Wahlkomitee die Auswahl der Personen zugestanden war. „Dieses Angebot, das uns in Anbetracht der tatsächlichen Verhältnisse, ein sehr weitgehendes zu sein scheint, ist," so schreibt die „Düna-Z." „refüsiert worden, sodaß den geeinigten deutsch-russischen Wählern nichts übrig bleibt, als den Kampf aufzunehmen. Für unsere deutschen Wähler ergibt sich aus dieser aufrichtig zu bedauernden Tatsache die ernste Pflicht Mann für Mann an die Wahlurne zu treten und unbekümmert um Rücksichten irgend welcher Art für die Männer ihre Stimmen abzugeben, die als die Repräsentanten einer besonnenen, die Interessen aller Gruppen vertretenden Richtung gelten... Wenn ein jeder tut, wie er muß, so liegt es in unserer Hand solchen Vorkommnissen wie in Reval bei uns vorzubeugen. Danach handle also ein jeder, der seine Vaterstadt und die Heimat lieb hat.

Estland. Aus Wierland schreibt, wie der „Rev. Beob." erfährt, ein Korrespondent der „Sakala" über die Verhältnisse in Pastfer (Kirchspiel Simonis) unter anderem: „In Pastfer steht die Auswanderung nach Sibirien auf der Tagesordnung. Von den Auswanderern kauft der Gutsherr die Häuser ab und übergibt sie anderen Lostreibern, welche den Preis dafür durch Arbeit oder kleinere Barzahlungen abtragen. Der Gutsherr fordert nur seine direkten Auslagen, aus dieser Operation keinen Gewinn beanspruchend. Die so angekauften Häuser sind seinerzeit aus dem Gutswalde erbaut worden, so daß der Gutsherr seine eigenen Balken bezahlt. Alle Bauerlandgesinde sind verkauft; doch gibt der Gutsherr der Gemeindeschule alljährlich das Heizmaterial und besorgt die Renovierung des Schulhauses. Der Lehrer hat eine Landstelle ohne Arrende in Gebrauch. Mit den Bauern wie auch mit den Gutsarbeitern wird gut umgegangen. Ehre, wem Ehre gebührt!" — Die Redaktion der „Sakala" verhält sich diesem Bericht gegenüber — fast ist man versucht zu sagen „natürlich" — mißtrauisch und bemerkt: „Wenn es die Leute in Pastfer so gut haben, was sollte sie dann zu der Auswanderung nach Sibirien zwingen? Etwa die Liebe zu den Mitbrüdern und der Wunsch, die Glücksquellen anderen zu überlassen?"

St. Petersburg. Einem ausführlichen Artikel der „St. Pet. Z.", der in ausgezeichnet klarer Weise die jetzige Lage beleuchtet, entnehmen wir folgendes: „Ein Monat ist verflossen, seit der große Ausstand ausbrach, der sich mit Blitzesschnelle über das ganze Reich verbreitete. Seit einem Monat sind Hunderttausende Menschen produktiver Tätigkeit entfremdet und in einen Zustand hineingedrängt worden, der notwendigerweise als ein chaotischer bezeichnet werden muß. Daß hierunter auch der Arbeiter schwer leiden muß, ist klar. Es scheint uns demnach geboten, daß die Intelligenz und die Presse mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln auf eine sofortige Klärung der Arbeiterfrage in dem Sinne einzuwirken hat, daß die Arbeiter eben nicht so sehr ihre Angelegenheiten vertreten, wie die destruktiven Tendenzen einer Anzahl von namenlosen Abenteurern, die sich zu Herren einer Situation zu machen suchen, welche geschaffen ist unter der Mitwirkung einer Gesellschaft, die nicht imstande ist liberale, staatserhaltende Tendenzen und eine schlecht maskierte anarchistische Bewegung auseinanderzuhalten. In diesem Sinne zu wirken ist Pflicht gegen den Staat und gegen die mißleiteten Arbeiter, denen nun allmählich das Verständnis zu kommen beginnt, wo hinaus der Weg führt, auf den sie gedrängt wurden. Es will uns daher scheinen, daß die Schidlowskische Kommission sich vor allen Dingen mit dem Schutz der Arbeitswilligen zu beschäftigen und erst dann zu der Beratung von Fragen zu schreiten hätte, deren Entledigung naturgemäß viel Zeit erfordert. Das Wirtschaftsleben eines Staates und die Existenz Hunderttausender Arbeiterfamilien kann nicht noch länger zwischen Sein und Nichtsein pendeln."

— Ueber die Vorgänge in der Petersburger Universität spricht, wie wir gestern berichteten, A. Ssuworin in dem neuesten „Kleinen Brief" der „Now. Wr." mit beißendem Spott, was man wohl kaum für das richtige Mittel halten kann, die erregten Gemüter zu beruhigen. Ganz anders klingt ein Brief, der, wie die „St. Pet. Z." referiert, in dieser brennenden und traurigen Angelegenheit dem genannten Blatt von Männern der Wissenschaft zugegangen ist. Diese Männer gedenken ihrer eigenen Studentenzeit und schließen ihren Brief mit den Worten: „Wir grüßen alle, die die Wissenschaft lieben und nach geistigem Licht streben! Sie werden in ihren Hoffnungen nicht betrogen werden, und wenn sie selbst bei den gewissenhaftesten Bemühungen nicht alle Lebensaufgaben zu lösen vermögen, so werden sie beim Streben nach ihrer Lösung die größten Freuden empfinden und überall das Lichte, Gute und Nützliche hineintragen, wenn sie den wahren Traditionen der Wissenschaft treu bleiben. Beständige, angestrengte geistige Arbeit ist nicht nur ein richtiger Weg, der dahin führt, sondern es ist der einzig richtige." Unterzeichnet ist der Brief von P. M. Maikow, Baron W. Rosen, A. J. Sfobolewski, J. A. Bytschkow, S. Platanow, E. Radloff, Th. Köppen, P. K. Kokowzow, W. Druschinin, B. A. Turnjew, W. G. Roshdestwenski, N. Tschetschulin, Wl. Maikow, Chr. M. Loparew, A. A. Floridow G. F. Zeretelli und N. M. Karinski.

— In die Kommission für Regelung der Preßfrage unter D. F. Kobekos Vorsitz sind, den „Birsh. Wed." zufolge, die Warschauer Redakteure Prceczinsky, Gadomsky und Lewizky gewählt worden.

— Vom Betriebschef der Südwestbahnen Makarow wurde, dem „Pet. Her. zufolge, folgendes Telegramm, das er vom Staatssekretär Witte erhalten hat, an die ganze Linie verschickt: „Was passiert bei Euch? Unmöglich werden die Südwestbahnen, die allgemein den guten Ruf der Eisenbahnorganisation, Ordnung und Disziplin genießen, ihren Traditionen untreu? Ich will glauben, daß meine ehemaligen Kollegen es verstehen werden, von der Versuchung sich freizumachen. Mögen meine früheren alten Kollegen für die Nöte der jüngeren sorgen, und die jüngeren zu den älteren Vertrauen haben."

Moskau. Am 10. Februar fand, wie gestern telegraphisch gemeldet, die feierliche Beisetzung der sterblichen Hülle des Großfürsten Sergius statt. Eine sehr zahlreiche Trauerversammlung, darunter Minister, Generaladjutanten und die höchsten Hofchargen, hatte sich im Tschudowkloster aufgestellt; den Gottesdienst leitete der Metropolit Wladimir. Um 10 Uhr 30 Minuten vormittags begann der Gottesdienst. Aus den Gemächern des Nikolai-Palais betraten die Kirche durch den inneren Gang die Großfürstin Elisabeth Feodorowna mit dem Großherzog von Hessen, Großfürst Paul Alexandrowitsch mit der Herzogin von Sachsen-Koburg-Gotha, Großfürstin Maria Alexandrowna, die Großherzogin von Hessen, der Großfürst Konstantin mit der Prinzessin Viktoria von Battenberg; hinter ihnen die Großfürstin Maria Pawlowna die jüngere mit der Prinzessin Beatrix und dem Großfürsten Dmitri Pawlowitsch, die Herzoge Georg und Michail Georgijewitsch von Mecklenburg-Strelitz. Zu Beginn seiner Rede wandte sich der Metropolit an die Großfürstin mit Worten des Trostes, erwähnte die jetzige unruhige Lage und sagte: „An dem blutigen Tode des Großfürsten trägt die russische Gesellschaft die Schuld. Das Blut des Großfürsten-Märtyrers wird gleich dem Blute der Märtyrer der Vorzeit, die den Zwecken des Glaubens und der Wahrheit dienten, den Samen der Buße und der sittlichen Ernüchterung der Gesellschaft bilden. Verzeihe uns, teurer Großfürst-Märtyrer, für das vergossene Blut und lasse es uns nicht entgelten. Nicht allein jetzt nicht, sondern niemals stirbst Du in der Erinnerung des russischen Volkes, wir aber werden heiß beten für die Ruhe Deiner Seele?" Darauf wurde der Sarg in der St. Andreaskirche auf einen Sarkophag gestellt und mit einer Silberdecke bedeckt, worauf die hohen Herrschaften in das Nikolai-Palais zurückkehrten.

Grodno. Wie die „Grodnosche Gouv.-Ztg." berichtet, beging am 17. Januar im Flecken Krynok ein Arbeiterhaufen Ausschreitungen. Mit einer roten Fahne und unter dem Gesang revolutionärer Lieder zog er, unterwegs die Telegraphenleitung zerstörend, zum Post- und Telegraphenkontor, und vernichtete dort alle Blanketts, Bücher, Dokumente und sogar die private Korrespondenz. Sodann wurde eine Monopolbude demoliert, in der Gemeindeverwaltung alle Dokumente und Bücher vernichtet und 600 Rbl. in baar geraubt. Weiter wurden die Wohnungen des Post- und Telegraphenchefs, des Pristaws und des Gendarmen-Offiziers ausgeplündert und demoliert. Als letztes Amtslokal kam das Handwerkeramt an die Reihe, wo die Bücher fortgeschleppt wurden. Die Polizei — der Pristaw und ein Urjadnik — waren natürlich machtlos und konnten nicht einmal Hilfe herbeirufen, da der Telegraph zerstört war.

Minsk. Ueber Reservisten-Tumulte berichtet der „Ssew.-Sap. Kr.": Nach der Feuersbrunst in der Rakowskaja Uliza am 28. Januar zogen die Reservisten zum Nishni-Basar, unterwegs Fenster einschlagend, Pforten aufbrechend, Läden plündernd, die Vorübergehenden überfallend und prügelnd. Am 29. Januar drangen Untermilitärs der Reserve in die Läden ein und forderten unter Androhung von Plünderung und Gewalttätigkeiten Geld. Ueberhaupt hat sich der Nishni-Basar seit einiger Zeit in ein feindliches Lager, das den Angriffen der Soldaten ausgesetzt ist, verwandelt. Die Läden sind fast stets geschlossen, die Bevölkerung bangt um ihr Eigentum. Am 30. Januar wimmelten die Straßen von betrunkenen Soldaten, welche die Vorübergehenden belästigten und Geld verlangten. Am 1. Februar nahmen die Soldatentumulte ihren Fortgang. An diesem Tage sah man in der Torgowaja Uliza und auf dem Nishni-Basar Soldaten, die mit entblößtem Seitengewehr auf die Passanten einhieben. In der Alexandrowskaja Uliza hielten die Soldaten am Abend die Passanten an und nahmen ihnen die Geldbeutel fort. Um 6 Uhr abends gab es in der ganzen Stadt nur zwei oder drei geöffnete Läden. An diesem Tage wurden besonders viele Fensterscheiben eingeschlagen. Den Soldaten machte es einen Hauptspaß, mit den Säbeln die Fenster zu zertrümmern. In der Feuerwehrstation schlugen sie nicht nur die Fenster ein, sondern demolierten sogar die Oefen. Ebenso ging es in Koschary und in einigen Privathäusern zu, wo Soldaten einquartiert waren.

Sibirien. Moskauer Geschäftsleute haben, wie die „Ruß" erfährt, von ihren Agenten in Sibirien erfahren, daß am 10. d. Mts. der Empfang von Frachten, die weiter als Atschinsk bestimmt sind, eingestellt worden ist. So ist denn faktisch das östliche Sibirien von Krasnojarsk ab jeder Handelsverbindung mit Rußland beraubt.

Finnland. Die Ursache, weswegen kürzlich zwei geachtete weibliche Beamte der Landwirtschaftsexpedition vom Senator Kihlman ohne weiteres entlassen wurden, besteht darin, daß dieselben angeblich den Senator nicht gegrüßt haben sollen. Als die Damen sich verteidigen wollten, wurde ihnen das Wort entzogen. „Helsingfors Posten" schreibt hierzu: „Es wird also für passend und erlaubt angesehen, zwei Personen ihres Auskommens zu berauben, bloß weil ihr Chef auf Grund irgend welcher geheimen Gedankenkombination glaubt, Gegenstand der Geringachtung zu sein. Von seiten der beiden Damen ist demselben jedoch faktisch nichts derartiges erwiesen worden. Aber in unseren Tagen ist die Scharfsichtigkeit so groß und das Empfinden so sensibel, daß man auf einigen Seiten die äußeren Zeichen der Geringachtung mit der bloßen Ahnung derselben verwechselt. Se. „Hoheit" der Chef hat faktisch nichts gesehen, aber geglaubt annehmen zu müssen — und auf dieser Basis sind zwei pflichtgetreue Untergebene plötzlich ihres Auskommens beraubt worden. Der in Frage stehende Chef ist einer der neuesten.

Politischer Tagesbericht.

12. (25.) Februar.

Französische Unterseeboote.

In Frankreich, dem klassischen Lande der Unterseeboot-Experimente, hält man drei Arten Unterseeboote für notwendig: Verteidigungs-, Angriffs- und einsetzbare Boote.

Das Verteidigungsboot soll, wie in der „Magdeb. Ztg." ausgeführt wird, in der Nähe der Kriegshäfen den Handel und die angrenzende Küste schützen; das Angriffsboot dagegen muß einen Wirkungsbereich und eine Stärke besitzen, die ihm gestatten, Engen zu versperren und die strategischen und Handelswege des Feindes zu unterbrechen. Daher muß das Verteidigungsboot ein starkes, seetüchtiges Fahrzeug sein; es kann sich mit der geringsten zulässigen Größe begnügen. Ueber seinen Typ als reines Unterwasserboot von etwa 50 Tonnen Wasserverdrängung herrscht Einstimmigkeit. — Die Angriffsboote müssen weit größer sein; ob sie Tauchboote oder Unterwasserboote sein müssen, ist eine offene Frage, die nicht im Motor, sondern in der Schwimmfähigkeit liegt. Die große Schwimmfähigkeit des Tauchbootes verlängert die zum Untertauchen erforderliche Zeit, die um dem Boote ein Entkommen zu ermöglichen, so gering als möglich sein muß. Durch die große Schwimmfähigkeit ist auch ein großer Wasserballast bedingt, der die militärische Kraft und die Bewohnbarkeit entsprechend verringert.

Die dritte Art, die einsetzbaren Unterseeboote, sind Beiboote größer, gefechtsstarker Kriegsschiffe und stellen eine wesentliche Verstärkung der Seestreitkräfte dar. Diese vom Admiral Aube gemachten Vorschläge werden als besonders wertvoll bezeichnet. Die Maschine der Unterwasserboote hat den Weg von der elektrischen über die Dampf- zur Explosionsmaschine gemacht. Es hat viel Zeit und Mühe gekostet, diese letztere zur Verwendung geeignet zu machen. — Eine entscheidende Lösung hat die Unterseeboot-Frage noch nicht erfahren.

Mannigfaltiges.

Ein deutsch-japanisches Ehebündnis. Vor einigen Wochen fand in Tokio die Vermählung des Grafen Alexander Hatzfeld mit der Tochter des Vicomte Aoki statt. Ueber die Hochzeitsfeier wird den „Leipz. N. N." jetzt brieflich berichtet: Eines der hervorragendsten gesellschaftlichen Ereignisse, die Tokio je gesehen, war die Trauung des Attachés der deutschen Gesandschaft, Grafen Alexander Hatzfeldt-Trachenberg mit der Komtesse Hanna Aoki, der Tochter des bekannten japanischen Staatsmannes, der sein Vaterland wiederholt am Berliner Hofe vertreten und sich seine Lebensgefährtin aus dem pommerschen Geschlecht v. Rhaden gewählt hat. Vicomte Aoki, der früher in Japan das hohe Amt des japanischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten bekleidet hat und als Mitglied des Staatsrates auch jetzt noch dem aktiven Beamtenstand des Reiches angehört, hat mit seiner liebenswürdigen deutschen Gemahlin stets, wenn er sich in Tokio befand, ein sehr elegantes Haus gemacht, in dem die japanische Hof- und Staatswelt, die fremden Diplomaten sowie die sonst in Tokio angesessenen Ausländer gastliche Aufnahme gefunden haben. So war denn auch die Feier der Hochzeit der ebenso zierlichen wie anmutigen Komteß Hanna ein Fest für das ganze vornehme Tokio. Die Ziviltrauung des jungen Paares vollzog der deutsche Gesandte Graf Arco-Walley als Standesbeamter und als Trauzeugen fungierten hierbei der japanische Ministerpräsident General Katsura, der lange in Deutschland zum Studium und als Militärattaché der japanischen Gesandtschaft in Berlin gelebt hat, mit dem Vicomte Aoki aus der gemeinsamen Studienzeit in Deutschland her bekannt ist und bereits bei diesem selbst Trauzeuge war sowie ein Vetter des Bräutigams, der ebenfalls der deutschen Gesandtschaft attachierte Graf Alfred Wolff-Metternich, ein Neffe des deutschen Botschafters in London. Tags darauf fand dann die kirchliche Trauung in der katholischen Kathedrale im Stadtteile Tsukiji, dem vor Aufhebung der alten Verträge ausschließlich den Fremden reservierten Stadtviertel, in deutscher Sprache durch den Pater Steichen, einem Luxemburger statt. Die ganze Gesellschaft Tokios, soweit die nicht allzu große Kirche sie zu fassen vermochte, war zugegen, und begab sich nach der Zeremonie zum Empfang nach der Villa Aoki, dem einzigen Privathause in Tokio, das einen eigenen Ballsaal und sogar eine Bühne für Liebhaber-Theateraufführungen besitzt. Dort hatte man Gelegenheit, die Unzahl prächtiger Geschenke zu bewundern, mit denen das junge Paar bedacht worden war, und die eine vollständige Ausstellung japanischer Kunstgegenstände in Silber, Bronze, Lack, Porzellan usw. bildeten. Die Kaiserin von Japan hatte einen prachtvollen großen Goldlackkasten, der Marquis Ito sehr wertvolles Porzellan, Graf Katsura entzückende goldene Wandschirme gesandt. Während des nun folgenden Frühstücksmahles brachten der Vertreter Belgiens Baron d'Anethan als Doyen des diplomatischen Korps und der Deutsche Gesandte Graf Arco die Gesundheit des jungen Paares und seiner Eltern aus. — Graf und Gräfin Hatzfeldt verbleiben noch bis Anfang März in Japan, um sich dann nach Deutschland zu begeben und auf einer der Besitzungen des Fürsten Hatzfeld in Schlesien Wohnung zu nehmen.

— „Kaiser" und „Oberst". Aus London berichtet man uns unter dem 17. Februar: Herr Jacques Lebaudy, „Kaiser des Sahara-Reiches", sollte heute als Beklagter vor Gericht erscheinen; er kam aber nicht, sondern ließ sich durch einen Anwalt vertreten. Kläger war der „Oberst" Graves, dem Jacques I. persönlich den Titel „Höchstkommandierender der Sahara-Truppen" verliehen hatte. Von dem Titel allein kann Herr Graves aber nicht leben, darum verlangte er von seinem Herrn eine Soldrate von 3400 Mk. Da der „Kaiser" jedoch sehr schwerhörig wird, sobald es sich um Geld handelt, sah sich der „Oberst" veranlaßt, die Hilfe der englischen Gerichte anzurufen. Bald nach der Eröffnung der Verhandlungen erklärte des „Kaisers" Advokat, daß sein Klient überhaupt nicht verklagt werden könne, da er ein regierender Fürst sei. Nun entspann sich folgendes Zwiegespräch zwischen dem Präsidenten und dem Anwalt: „Wie ist denn Ihr Klient Kaiser geworden?" — „Ganz so wie Napoleon I. es geworden ist." — „Wollen Sie vielleicht behaupten, daß Herr Lebaudy Schlachten gewonnen hat, die sich mit der Schlacht bei Austerlitz vergleichen lassen?" — „Nein, aber Napoleon wünschte Kaiser zu sein und ist es geworden: Herr Lebaudy hat dasselbe getan." — „Oberst" Graves erzählte, daß er früher bei der Königlichen Artillerie von Madagaskar gedient habe und Höchstkommandierender der Armen der Königin Ranavalo gewesen sei. Er habe dann in einem Londoner Hotel Herrn Lebaudy kennen gelernt und sei von ihm gleichfalls zum Höchstkommandierenden ernannt worden. Als er schüchtern und bescheiden gefragt habe, wie es sich mit dem Solde verhalte, habe der Kaiser erwidert, daß er nichts gebe, daß er aber seinen hohen Würdenträgern reiche Geschenke mache. Er — Graves — habe darauf geantwortet: „Ob Sie das Geschenk, Belohnung, Sold oder Gehalt nennen, das ist mir ganz gleich, wenn ich es nur regelmäßig bekomme." Als der Chef der Armee aber einen Monat nach seiner Ernennung sein erstes „Monatsgeschenk" verlangte, erhielt er von Herrn Benoist, dem Flügeladjutanten des „Kaisers", einen Brief, in welchem man ihn energisch ersuchte, die schlechten Witze in Zukunft zu unterlassen. — Der „Oberst" hielt jedoch seine Gehaltsforderung für eine bitter ernste Sache und ging zum Kadi. Er war wie aus den Wolken gefallen, als er mit seiner Klage abgewiesen wurde und sich vom Richter sagen lassen mußte, daß das Wort des „Kaisers" für die Justiz nicht den Wert der bescheidenen Unterschrift eines schlichten Privatmannes habe.

— Zeit ist Geld! — Die Engländer sind im allgemeinen nicht allzu redselig und allen unnützen Gesprächen während der Geschäftszeit und bei Geschäftsbesuchen nichts weniger als hold. In manchen englischen und amerikanischen Geschäftshäusern sind Anschläge angebracht, auf denen den Besuchern in mehr oder minder zarter Form die größte Beschleunigung in der Abwickelung ihrer Geschäfte empfohlen wird. Ein englisches Blatt teilt mehrere solcher Inschriften mit, die deutlich den Besucher zur Eile mahnen. In einem großen Cardiffer Hause prangt auf dem Kaminsims im Zimmer des Geschäftsherrn folgende Tafel: „Nach Beendigung des Geschäftes wollen Sie sich freundlichst ungesäumt entfernen. Ich weiß alles Erforderliche über das Wetter und lese Zeitungen." — Im Geschäftszimmer einer amerikanischen Zeitung ist das gleiche weit kürzer mit den Worten an der Türe des Leiters ausgedrückt: „Hinaus! Ich meine Sie!" In dem Parteien-Zimmer eines vielbesuchten Geschäftshauses in London war folgende Mahnung angeschlagen: „Da viele Besucher kommen und wenig Zeit zu Gebote steht, werden erstere gebeten, letztere nicht zu verschwenden!" — Eine der kürzesten und besten Mahnungen dieser Art richtete der Herausgeber einer Londoner Zeitschrift mittelst Anschlages an seine Besucher: „Alles läßt sich in fünf Minuten sagen!"

Schach.

In einer zwischen zwei Mitgliedern des hiesigen Schach-Vereins, dem Hrn. W—r (Weiß) und H. W—m (Schwarz) gespielten Partie kam es zur nachstehenden Stellung:

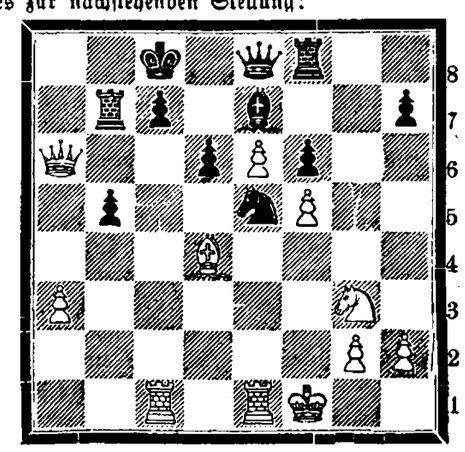

Es folgten: 1) Sg 3—e4. Se 5—d3 2) Se 4 ×d6. Nach diesem Zuge gibt es für Schwarz keine Rettung. 2..... Le 7×d6 3) Da 6 ×d6 Sd 3×e1 4) e6—e7 Tf 8—g 5) Dd 6—e6† Kc8—b8 6) Tc 1×e1 c7—c6 7) De 6×g8 und Schwarz gab auf.

Lösungen.

Nr. 1.

1) Se 4—c3 b4×c3 (Sb 6 bel.)
2) Lf 6+c3††. (Sb 2—c4††)

Nr. 2.

1) Dg 4—d4 c5×d4 oder bel.
2) b2—b4 (Dd4×c3 od. ×c5††)

Richtig gelöst von: Adalbert Willigerode, stud. theol. C. Palm, M. v. O., Eduard Obst in Woronja, H. Schubert und Franz Schubert in Moskau und G. P. in W. auf Oesel (beide Aufg.) sowie A. v. Stryk zu Kibbijärw (eine Aufgabe).

Briefkasten: Wir machen unsere geehrten Löser darauf aufmerksam, daß immer alle Varianten einer Lösung in Betracht gezogen werden müssen, da häufig eine einzige übersehene Variante die scheinbar wichtige Lösung zu nichte macht, wie z. B. in Aufgabe Nr. 1, wo durch 1 Se 4—d6 die Matstellung erreicht wäre, wenn Schwarz nicht die Möglichkeit hätte 1... Sb5×d5 zu ziehen, oder umgekehrt: eine Aufgabe, deren erster Zug richtig gefunden, eine schwierige Variante aber z. B. nicht angegeben ist, ungelöst bleibt.

Mitteilungen:

Paris. Ein Schachwettkampf Marshall-Janowsky auf 8 Gewinnpartien, wobei Remisen nicht zählen, hat am 24. Jan. begonnen. Der Stand ist eben: Marshall+4, Janowsky+4, Remis 2. Der siebente Kampf bot das interessanteste Spiel. Weiß brachte im 28. Zuge ein brillantes Opfer, durch das sein Sieg entschieden wurde. Die Stellung nach dem 27. Zuge von Schwarz war:

Marshall (weiß) kg1, Db4, Tf1, Tg2, Ld3, Sf4, a2, b2, h2, e3, d4, e5, g5.

Janowsky (schwarz) Kg8, Da5, Tf8, Tc7, Lb7, Lg7, f7, a6, e6, g6, b5, d5, b5.

Den weiteren Verlauf des Spiels bringen wir in der nächsten Spalte und überlassen es bis dahin den Lesern, die Opferkombination ausfindig zu machen.

Riga. In Riga verstarb der starke Amateur W. v. Stamm, der unter anderen Preisen auch den 1.—4. Preis im II. Balt. Turnier hierselbst errang. E. B.

Deutschland.

Es war mehr ein rednerisches Kleingefecht als eine wogende Redeschlacht, mehr ein Frage- und Antwortspiel als eine wohlgeordnete Debatte, womit der Reichstag am Montag die zweite Lesung der Handelsverträge in Angriff nahm und in einer nahezu siebenstündigen Sitzung auch erledigte. Die wenigen Redner, die einen Anlauf zu längerer Erörterung nahmen oder sich noch Mühe gaben, die Beschwerden ihres Wahlkreises oder ihrer Partei sich ausführlich von der Leber zu reden, wie Herr Hug oder Herr Gothein, wurden gar bald durch die stetig anwachsende Unruhe, durch einen brausenden Lärm, gegen den jeder einzelne Redner machtlos blieb, sehr nachdrücklich und meist erfolgreich zur Kürze gezwungen. Und so hatte „Genosse" Scheidemann nahezu Recht, wenn er meinte, die ganze Rederei sei „für die Katz". — Am Donnerstage erfolgte dann die dritte Lesung und so sind die Handelsverträge glücklich unter Dach und Fach gebracht. — Zweifellos kommt dabei dem Reichskanzler Grafen Bülow ein nicht geringes Verdienst zu und der Kaiser hat seinem staatsmännischen Talent (so und nicht anders mußte es in der gestern kurz vor dem Druck eingelaufenen Depesche heißen) die volle dankbare Würdigung zu teil werden lassen. Kaiser Wilhelm hat dem Grafen Bülow (man sprach bereits von der ihm zugedachten Erhebung in den Fürstenstand) seine Marmorbüste verehrt. Gleichzeitig wurde dem Grafen Posadowsky der Schwarze Adler-Orden und Podbielsky das Kreuz des Roten Adler-Ordens verliehen. Der Freiher v. Richthofen erhielt den Titel eines Staatsministers und wurde zum Mitgliede des preußischen Staatsministeriums ernannt.

Der Hochschul-Streit ist wider Erwarten aufs neue aufgelodert. Der Senat der Technischen Hochschule zu Hannover hat zwei Studenten namens Heile und Zimmermann für ein angebliches Vergehen, in dem niemand ein wirkliches Vergehen zu erkennen vermag, relegiert. Die Studenten haben darauf hin sofort den Besuch der Kollegia eingestellt. — Die Stimmung in Hannover kennzeichnet folgender Bericht vom Dienstag: „Der von der Technischen Hochschule in Hannover relegierte Student Heile wurde gestern bei seiner Abreise auf dem Hannoverschen Bahnhof von der Studentenschaft demonstrativ gefeiert. Hannover hat, wie der dortige „Kour." schreibt, noch nie einem gemaßregelten Studenten einen solch bedeutungsvollen Abschied zugerufen. Was sich in den letzten Wochen in den Kreisen der Studierenden der Technischen Hochschule über die eigentümliche Auslegung der „akademischen Freiheit" angesammelt hatte, brach sich elementar Luft, ohne daß die Grenzen überschritten wurden. Musterhaft und korrekt war die Haltung der tausend Studenten wie des vielköpfigen Publikums, das Heile ebenso enthusiastisch feierte wie die vollzählig erschienenen Kommilitonen aller Verbindungen und Nichtverbindungen. Das Persönliche trat zurück hinter der großen gemeinsamen Sache der Studentenschaft; in Heile ehrte man gleichzeitig das freie Burschenwort. Der Vorsitzende des bisherigen Studentenausschusses, Remy, sprach warme Abschiedsworte, mit einem Hoch auf den Scheidenden schließend, das brausenden Widerhall fand. Zum Schluß erklang der Vers: „Stoßt an, freies Wort lebe! Hurra hoch!" — Die „Tägl. Rdsch." kommentiert diese Vorgänge wie folgt: „Der Hochschul-Streit hat durch das ungewöhnlich harte Urteil des Senats der Technischen Hochschule zu Hannover eine neue Zuspitzung erfahren. Durch ganz Hannover, Studentenschaft wie Philisterium, braust der Unmut; selbst ein so verständiges, sonst immer zu kühlem Abwägen der Dinge geneigtes Organ wie der „Hannov. Kurier" überschreibt seinen Leitartikel vom Montag Abend „Burschen heraus!" und an einer anderen Stelle erklärt es, daß der Konflikt an der Technischen Hochschule zur „Volkssache" geworden sei. Was haben die beiden Disziplinierten denn schließlich verbrochen? Sie haben in einer Versammlung, der die angesehensten Leute der Stadt beiwohnten und in der Stadtdirektor Tramm nicht ohne Erfolg die wildwogenden jugendlichen Gemüter zu besänftigen trachtete, die Tatsachen des Konflikts mitgeteilt, wie sie sich ihnen darstellten. Sie sind später dann noch vom Ministerialdirektor Althoff mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit empfangen worden, und in der Kommission des Abgeordnetenhauses haben der Minister und sein Dezernent ostentativ den Frieden und seine Werke gerühmt. Als ob nicht schon genug Unüberlegtheiten in diesem Streit begangen wären, setzt sich der Senat (als Richter in eigener Sache, bemerkt der „Hannov. Kurier") hin, relegiert den einen und stellt dem anderen die Relegation in sichere Aussicht. Der Studiosus Heile hat, mit Lorbeerreisern geschmückt, Hannover verlassen; man hat ihn gefeiert, wie man nur die ganz großen Helden feiert, und wenn er ein nicht besonders starkes, wurzelechtes Gemüt besitzt, wird er vielleicht sein Leben lang an den Folgen dieser Ovation kranken. Die Hochschule der Leinestadt aber ist verödet: es streiken in Hannover die Studenten. Es wird viele geben, die darüber den Kopf schütteln werden, und auch wir müssen gestehen: es ist etwas Fremdes, nicht eigentlich Deutsches an diesem neuesten Bilde — Massendemonstrationen und Studentenstreiks sind Deutschlands hohen Schulen bislang gottlob ferngeblieben. Aber man soll doch auch gerecht sein und fragen: wen trifft die Schuld an alledem?" ...

Unter lebhafter Teilnahme weitester Kreise hat in Berlin der berühmte Nationalökonom Professor Adolf Wagner, bekanntlich einst eine Zierde der Embach-Universität, seinen 70. Geburtstag gefeiert. Am Mittwoch fand ihm zu Ehren ein Festkommers des Vereins deutscher Studenten statt.

Frankreich.

In Paris haben am Dienstag größere Krawalle vor der Arbeiterbörse stattgefunden. Dabei kam es zwischen Polizeiagenten und ausständigen Metallarbeitern zu Zusammenstößen, wobei zahlreiche Personen verletzt wurden, welche in das Hospital gebracht werden mußten. Die Arbeiter veranstalteten darauf eine Kundgebung, indem sie mit einer roten Fahne durch die Straßen zogen. Der Polizei gelang es nicht, die Fahne zu beschlagnahmen. Bei den abermaligen Zusammenstößen wurden auch viele Polizeiagenten verletzt.

Lokales.

Die zum 17. Februar in Aussicht genommene ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung hat, wie uns mitgeteilt wird, infolge der Erkrankung des Stellvertreters des Stadthauptes, Stadtrates K. Bokownew, aufgeschoben werden müssen.

Den gestrigen Vortrag im Handwerkerverein hatte Herr cand. math. R. Meyer übernommen. Er sprach über das Thema „Das Licht der Sterne."

Der Anblick des Sternenhimmels, so führte der Vortragende zunächst einleitend aus, wirkt wohl auf jedes Menschen Gemüt. Während aber der Wilde von der Bewunderung der Gestirne unmittelbar zu deren Anbetung übergeht, entsteht bei dem denkenden Kulturmenschen vor allem der Wunsch, das Wesen dieser Himmelskörper zu erforschen, kennen zu lernen. Das Einzige aber, was uns mit diesen fernen Welten in Zusammenhang bringt, das Einzige, was uns einen Weg zu ihnen zeigt, es ist ihr Licht.

Redner besprach hierauf die Entfernung der Gestirne von der Erde. Diese Entfernung ist eine so ungeheure, daß, wie der Vortragende belehrte, ihr Licht nicht erzählt, was auf dem Sterne vorgeht, sondern in der Vergangenheit vorgegangen ist; denn der Weg des Lichtes vom Stern zur Erde ist ein jahrelanger.

Die Kraft des Sternenlichtes ist wie Redner ferner ausführte, mit der Kraft des Sonnenlichts überhaupt nicht zu vergleichen. Das Licht aller Sterne zusammen gibt noch nicht soviel an Lichtkraft wie $^1/_{4000}$ der Sonne.

Die Farbe der Gestirne und ihr Wechsel sowie die Temperatur und deren Messung, soweit eine solche mit einigem Erfolge versucht worden ist, wurde von dem Vortragenden ebenfalls in das Bereich seiner Beiprechung gezogen. Bei Besprechung der Farbe und des Farbenwechsels der Sterne führte Redner den Sirius als Beispiel an und gedachte hierbei der von Ptolemäus gegebenen Beschreibung dieses Gestirns.

In seinem an Belehrung reichen Vortrag wies der Vortragende darauf hin, daß auch die im ungeheuren Weltraum kreisenden Himmelskörper den nämlichen unewigen, unwandelbaren Gesetzen unterworfen sind, wie unsere kleine Erde. Diese Gesetze begreifen, heißt das Weltall begreifen.

Dem Vortragenden sprach Herr Mag. Feuereisen den Dank des Vorstandes und der Versammlung aus. —E.—

Nach Schluß der Redaktion ist uns aus Walk die nachstehende Korrespondenz zugegangen, die wir aus technischen Gründen an dieser Stelle veröffentlichen:

—⊕— Walk. Am Vormittage des 11. Februar begannen die Arbeiter der Eisenbahn-Werkstätten einen Streik und erzwangen ohne Gewalttätigkeiten die Einstellung der Arbeiten in den Monopol-Niederlagen und einigen kleinen industriellen Betrieben unserer Stadt. — Am Nachmittage rotteten sich einige städtische Handwerker zusammen und zogen von einer Handwerksstube zur anderen, überall die Einstellung der Arbeit und das Mitgehen der Angestellten verlangend. Um ihr Eigentum vor eventueller Zerstörung zu schützen, entließen die Meister ihre Gesellen und Lehrlinge, von welchen die meisten nur dem Zwange gehorchend oder aus Neugierde sich dem Haufen anschlossen, in welchem auch mehrere verdächtige Gestalten zu sehen waren. Die Ruhe wurde bis auf etwas Gegröhl nicht gestört. — Die Eisenbahnarbeiter hielten um 1 Uhr mittags eine Versammlung ab, auf welcher sie Delegierte zur Aufstellung ihrer Forderungen wählten.

Gemäß einem Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung ist, wie wir erfahren, der sog. Marienmarkt, der bisher auf einen Kirchenfeiertag fiel, durch Resolution des Hrn. Livländischen Gouverneurs vom 8. auf den 10. September verlegt worden. — Zu seiner Zeit wird eine amtliche Publikation darüber ergehen.

In der Nacht auf den 6. Februar ist im Awinormschen Gebiet ein scheußlicher Mord verübt worden. Am Abend des 5. Februar kam zu der 40 jährigen Witwe Anna Talak, die allein in einem kleinen Häuschen wohnte, ein verwandtes 13-jähriges junges Mädchen zum Besuch und übernachtete bei ihr. In der Nacht drangen Raubgesellen in das Haus ein; sie stachen die alte Frau und das junge Mädchen nieder und ließen dann die beiden Entseelten blutüberströmt in ihrem Bett liegen. Danach hatten die Mörder verschiedene Sachen geraubt. — Die Landpolizei fahndet eifrig nach den Raubmördern. —k—

Am 22. Dezember erschien in der Rentei ein Mann, der eine Vollmacht mit Siegel und Unterschrift des griechisch-orthodoxen Priesters in Lohusoo vorwies, worauf hin dem Vorzeiger 500 Rbl. auszuzahlen waren. Das Dokument wurde als richtig anerkannt und dem Vorzeiger das Geld ausgezahlt. — Nach einigen Tagen erschien ein anderer Mann mit ganz analogem Dokument und verlangte gleichfalls die Auszahlung von 500 Rbl. Nach genauer Prüfung entdeckte man, daß das vorgestellte erste Dokument gefälscht war. Eine polizeiliche Untersuchung wurde eingeleitet und in den letzten Tagen hat der Revieraufseher Aland den Dokumenten-Fälscher ermittelt. Er heißt Chreblow, ein früherer Psalmensänger der griechisch-orthodoxen Kirche in Lohusoo. Er wurde arretiert und dem Untersuchungsrichter übergeben. —k—

Schon wird von den ersten Frühlingsboten in unseren Landen berichtet. Wie dem „Rev. Beob." telephonisch mitgeteilt wird, sind auf dem Gute Sack unweit Reval am 10. Februar, die ersten Staare angeflogen. Wohl durch die in letzter Zeit anhaltend warme Witterung haben die Tiere sich verleiten lassen, um etwa einen Monat früher als gewöhnlich unseren Norden aufzusuchen. — Ferner kommt aus Dago-Kertell die telegraphische Meldung, daß auch dort Staare angeflogen sind.

Briefkasten.

Hrn. C. V. hier. Aus von uns unabhängigen Gründen hat Ihre gestrige Zuschrift in unserem Blatte leider nicht verwertet werden können.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 11. Februar. Es fand die erste Sitzung der besonderen Konferenz zur Ausarbeitung eines neuen Preßgesetzes unter dem Vorsitz Kobekos statt. Nach langen Debatten sprach sich einstimmig die Konferenz für Zensurfreiheit der periodischen Presse — sowohl der Residenz-, wie auch der Provinz-Presse — und für deren Verantwortlichkeit nur vor Gericht aus.

Anläßlich des Unglücksfalles vom 6. Januar sind nunmehr dem Gericht übergeben worden: der Kommandierende der 1. Batterie der Garde-Art.-Brigade, Kapitän Davidow, der Stabskapitän Karzow, die Unterleutnants Rot I und II und 3 andere Chargen wie auch der Unterleutnant Polowzow vom Generalstabe.

Feodossia, 8. Febr. General Stössel nebst Gemahlin fährt heute nach St. Petersburg ab.

Paris, 24. (11.) Februar. Die englische konservative Presse protestiert gegen die schiedsrichterliche Entscheidung in der Doggerbank-Affäre. „Morning Post" und „Standard" finden, England hätte auf diplomatischem Wege eine vollere moralische Satisfaktion erlangen können.

St. Peterburg, 11. Februar. Telegramme des Generaladjutanten Kuropatkin an Se. Kais. Majestät:

I. Vom 9. Februar: Verstärkte Rekognoszierungen, die heute auf dem linken Flügel unternommen wurden, ergaben, daß der Feind im Süden und Südosten von Tsinchatschön steht. Gestern wurden 1 Offizier und 7 Soldaten verwundet. Von anderen Zusammenstößen ist nichts gemeldet.

II. Vom 10. Februar: Unsere Verluste beim gestrigen Vorpostengefecht sind noch nicht festgestellt, sind aber, laut Bericht des Führers der Abteilung, nicht als bedeutend anzusehen. — Gestern, am 9., ist westlich vom Südzweige der Eisenbahn eine japanische Reiterabteilung aufgetaucht. Weitere Meldungen fehlen einstweilen.

Wir haben Nachrichten von der Annäherung eines feindlichen Minengeschwaders an Wladiwostok. Es sollen dabei über 20 Torpedoschiffe und ein großes Schiff sein.

St. Petersburg, 12. Februar. Telegramm des Generalleutnants Ssacharow an den Generalstab vom 10. Februar 1905:

Heute erneuerte der Feind den Angriff mit bedeutenden Kräften. Unsere Jägerkommandos zogen sich allmählich auf eine befestigte Position zurück. Am Nachmittag zeigten sich feindliche Kolonnen, die von Süden her auf die Position vorgingen und deren linken Flügel zu umgehen suchten. Der dichte Schneefall verhinderte die Beobachtung und das Artilleriefeuer. — Heute führten die Japaner den Angriff nur unentschlossen. Dennoch kamen einige ihrer Abteilungen bis 900 Schritte an unsere Position heran. Bei Anbruch der Dunkelheit griffen die Japaner von zwei Seiten die sog. Werossnowski-Kuppe an. Ihre wiederholten Stürme wurden abgeschlagen.

Dwinsk, 11. Februar. Der Eisenbahnverkehr Dwinsk-Riga stockt.

Moskau, 11. Februar. Der Warenverkehr auf der Kasanschen Linie ist eingestellt. Die Waren werden von Soldaten bewacht.

Warschau, 11. Februar. Der Bahnverkehr Warschau-Kobylany stockt.

Budapest, 24. (11.) Febr. Andrassy meldete dem Kaiser Franz Josef, daß alle Bemühungen gescheitert seien. Die Lage ist äußerst verworren.

Port Said, 23. (10.) Febr. Einer Lloyd-Meldung zufolge ist der russische Torpedojäger „Reswy" auf ein Riff aufgelaufen. Er begleitete einen Transport Verwundeter.

Schanghai, 24. (11.) Februar. Der japanische Marineminister forderte 30 Millionen Yen zum Zweck der Verstärkung der Flotte. Das Budgetkomitee bewilligte diese Summe, die nur eine vorläufige Assignierung ist. — Bezüglich der Lage am Schaho meint man, daß der Angriff in den ersten März-Tagen stattfinden werde. Die herrschende Kälte verursacht unbeschreibliche Leiden. Südlich von Mukden haben die Kosaken überall den Chinesen die Vorräte an Lebensmitteln fortgenommen. — In Japan werden größere Verstärkungen mobil gemacht.

Tokio, 24. (11.) Februar. 10 Dampfer mit Kohlen und Lebensmitteln sind in der Nähe von Wladiwostok eingefroren. Wenn das Eis auftaut, werden sie sogleich der japanischen Flotte zur Beute fallen.

Washington, 24. (11.) Febr. Das in Newyorker Blättern aufgetauchte Gerücht, Japan habe Rußland seinen Wunsch ausgedrückt, Frieden zu schließen, beruht offenbar auf falschen Angaben über Mitteilungen, die Roosevelt vom japanischen Gesandten empfangen haben soll. Der Gesandte hat Roosevelt nur die Bedingungen genannt, unter denen Japan eventuell bereit wäre, Frieden zu schließen; es legt aber Rußland keineswegs eine Aufforderung zum Frieden vor.

St. Petersburg, 12. Februar. Der Minister des Innern verfügte, der Zeitung „Ruß" das Recht des Einzelverkaufes zu entziehen.

Tiflis, 11. Februar. Der „Now. Obosr." werden furchtbare Details über die Metzelei in Baku gemeldet. Seinen Höhepunkt erreichte das Gemetzel am 9. Februar. In der Nacht wurden 17 Menschen verbrannt, die Familie des Industriellen Adamow ꝛc. wurde abgeschlachtet, Dutzende der wohlhabenden Häuser wurden ausgeplündert. Nach der geringsten Schätzung beträgt die Zahl der Opfer 500.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Am Sonntag Septuagesimae, den 13. Februar: um 11 Uhr Gottesdienst.
Predigt-Text: 1 Kor. 9, 24—27.
Prediger: Hahn.

St. Johannis-Kirche.

Am Sonntag Septuagesimae, den 13. Februar: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Predigt-Text: I. Kor. 9, 24—10,5.
Prediger: Wittrock.
Kindergottesdienst um ½1 Uhr.
Um ½5 Uhr nachmittags Versammlung der konfirmierten männlichen Jugend im Lokal des Jünglingsvereins.
Montag, den 14. Februar: um 9 Uhr abends Bibelabend für Hausväter im Jünglingsverein.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntag Septuagesimae, den 13. Februar: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntag Septuagesimae, den 13. Februar: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Totenliste.

Edwin Arnold Meyer, † am 9. Februar zu St. Petersburg.

Adolf Groß, † am 9. Februar zu St. Petersburg.

Georg Staecker, † am 8. Februar zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 12 Februar 1905

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr mittags.
Barometer (Meeresniveau)	775.5	771.7	769 5
Thermometer (Centigrade)	—1.3	—3.2	—1.7
Windricht. u. Geschwind.	SSE.4	SSE.4	S 4
Relative Feuchtigkeit . . .	73 %	86 %	86 %
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —3.6
2. Maximum d. Temp. gestern +1.4
3. Niederschlag mm. 0.2

Vormittags Schnee.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 11. Febr. 1905

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.	94,95
Berlin „ 100 Rmk.	46,30
Paris „ 100 Frcs.	37,65

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	89⅞
5% Prämien-Anleihe (1864)	398
„ „ (1866)	328
Prämien-Anleihe der Adelsbank	270⅛
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	90⅜
½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	89⅛
Actien der 1 Feuerassec.-Comp.	1350
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	—
„ „ Russ Transport-Ges.	—
„ „ Moskau-Windau-Ryb.-Bahn	—
„ „ Wolga-Kama-Bank	883
„ „ Russ. Bank	345½
„ „ Internat. Hand-Bank.	—
„ „ Diskonto-Bank	420
„ „ Privat-Handels-Bank	224
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	—
„ „ Briansker Schienenfabrik	167½
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	220½
„ „ Ges. der Malzew-Werke.	—
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	126
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiese
Дозволено цензурою Юрьевъ, 12 Февраля 1905 г.

Ein Paar
Fahrpferde
Halbblut, Füchse, Stute 6-jährig, Wallach 7-jährig, c. 1⅞, Werschok hoch — geritten und gefahren — **werden verkauft.** Preis 350 Rbl. Zu erfr. Johannistr. 11, b. Kutscher.

Junge Pferde und ein Hofhund
zu verkaufen — Fischerstrasse 38.

Ein doppelter Bretter-Säumer
wenig gebraucht, **wird zu kaufen gewünscht.** Bei Offerten Konstruction, Fabrikat und Preis anzugeben und zu richten an F. Josua, vp. Посадъ Черный, Lohoso, Лифл. губ.

4000 Rubel zu 6% gegen 2. Obligation **gesucht.** Off. sub „J. O." an die Expedition dieses Blattes.

Haus zu kaufen
(mit Garten) **gesucht.** Preis ungefähr 16,000 Rb. Aufzugeben Gartenstr. 36. Kommissionäre gebeten, sich nicht zu bemühen.

Bei Jurjew ist ein
Gut zu vergeben.
Offerten sub „Arrende" an die Expedition d. Bl. erbeten.

Ein grosser **fast neuer**
Flügel von Rathke
wird verk. Promenadenstr. 8, oben.

1 Tafelklavier (Rathke)
sehr gut erhalten, zu verkaufen — Altstr. 8, im zweiten Stock, rechts.

Ein Aquarium u. eine Guitarre
sind zu verkaufen — Jamasche Str. Nr. 39, links. Zu besehen von 3 bis 5 nachmittags.

Umstände halber werden **zum Selbstkostenpreise** billig verkauft: 1 Garnitur Boudoirmöbel, 1 Couchette, 2 Krollhaar-Matratzen, 2 türk. Divans u. s. w. beim Tapezierer Rigasche Strasse 41.

200 Rbl.
geg. Sicherheit auf 8 Monate **gesucht.** Off. sub „200" an die Exped. dieses Blattes erbeten.

Eine erste Obligation
1500 Rbl. gross, verkauft im Auftrage **Ed. Beckmann.**

Familien-Wohnungen
von 4—5 Zimmern sind zu vermieten — Philosophenstrasse Nr. 2.

Eine Wohnung
von 4 Zimm. mit allen Wirthschaftsbequeml. ist zu verm. Gartenstr. 50.

Zu mieten gesucht eine
herrschaftl. Wohnung
von 8—9 Zimmern nebst allen Wirtschaftsbequemlichkeiten, Veranda, Garten und Stallraum. Anmeld. erb. Rig. Str. 52, täglich von 9—10.

Trockene warme
Familienwohnungen
von 3—4 Zimmern **sind zu vergeben** — Lodjenstr. Nr. 19a, im Steinhause. Zu erfragen Markt-Str. 20, im Hof.

1 Wohn. von 2 Z. u. Küche
ist zu vermieten — Ritterstrasse 4.

2 gut möblierte Zimmer
mit Entree und voller Pension sind abzugeben. Näheres Sternstrasse 5, part., von 1 bis 3.

Ein Zimmer, möbl. od. unmöbl.
mit sep. Eingang, **ist zu vermieten** — Rigasche Strasse Nr. 1.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern, für kleinere Familien, **sofort zu vermieten** — Petersburger Str. 117.

Abreise halber wird eine gute,
möbl. Familienwohnung
von 3 Zimmern u. Küche billig übergeben. Zu besehen von 10—2 vormitt. u. von 4—6 nachmitt., Alexanderstr. Nr. 19, II. Et. Stankow.

Eine Familienwohnung
zu vermieten in der Ritterstr. 26 Zu erfragen in der Handlung.

Gut möbl. Wohnung v. 2—3 Zimmern, auf Wunsch mit Küche, **ist zu vermieten** — Fellinsche Strasse Nr. 8, parterre.

2 zusammenhängende od. einzelne
möblierte Zimmer
mit oder ohne Pension an ruhige Mieter zu vergeben — Gartenstr. 12.

1 kl. Familienwohnung
von 3 Zim. u. Veranda **zu vermieten** — Kastanien-Allee 49.

Vermietet wird vom 1. März an
eine grössere Familienwohnung
mit Glasveranda u. kleinem Gartenplätzchen — Alt-Strasse Nr. 11.

2 gut möblierte Zimmer
zusammenhängend, mit separat. Eingang, sind **zu vermiet.,** auf Wunsch auch mit voller Pension. Zu erfrag. Rigasche Str. 105.

Grosses möbliertes Zimmer
ist **zu vermieten** für halben Preis, auf Wunsch mit Kost — Erbsen-Strasse Nr 18, Qu. 1.

Einer oder zwei Damen oder einem stilllebenden Herrn kann ein **schönes Zimmer mit voller Pension** abgegeben w. — Breitstr. 12. Daselbst ist auch e. **kleine Fam.-W.** mit Küche zu verm.

Krankenpflege sowie Rat
erteilt **Hebamme Heinrichson**
Pleskausche Str. Nr. 12, im Hof.

Abschriften
werden schnell und sauber ausgeführt (deutsch oder russisch) und **Noten** abgeschrieben — Malzmühlenstr. Nr. 26a, eine Tr. hoch. Täglich zu spr. von 11—2 Uhr. N. P.

D. Umpflanzen v. Zimmerblumen
Gartenarbeiten, Aufschlagen von Gräbern resp. Beaufsichtigung, sowie alle ins Fach schlagende Arbeiten übernimmt Gärtner **Jacob Hint,** Botanische Str. 24. Bitte genau auf die Adresse zu merken.

Birkenholz à Faden 4 Rbl. 50 Kop.
Ellernholz à Faden 4 Rbl.
wird im Auftrage verkauft — Jakobstr. 20, **2. Stock.**

Bekanntmachung.

Hierdurch wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass **am 14. Februar c. um 6 Uhr nachmittags** in der Stadt Jurjew im Lokal der Wehrpflichtskommission, **Johannisstr. 40,** eine freie

Konkurrenz

zur Vergebung d. Baues einer Chaussee von der Stadt Jurjew in der Richtung nach Reval

(Länge 2 Werst, Kostenanschlag 18,006 Rbl. 81 Kop.) stattfinden wird.

Ueber die Konkurrenzbedingungen, Pläne, Kostenanschläge etc. werden werktäglich von 3—5 Uhr nachm. von dem unterzeichneten Geschäftsführer (Mühlenstr. Nr. 33) nähere Auskünfte erteilt.

Den 2. Februar 1905.

Kreisdeputirter: **W. von Roth.**

№ 4. Geschäftsführer: **A. von Ekesparre.**

SANATOGEN BAUER

ist das wirkungsvollste, nervenstärkende Kräftigungsmittel für Erwachsene und Kinder. Von ärztlichen Autoritäten

GLÄNZEND BEGUTACHTET

besonders bei Blutarmut, Nervenschwäche, Ernährungsstörungen bei Kindern. Erhältlich in Apotheken und Apothekermagazinen. Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Literatur über Sanatogen versendet gratis K. J. Kreskling, St. Petersburg.

Für **Güter, Hausbesitzer, Gemeinde-** und jegliche andere **Verwaltungen, Geld-** und **Geschäftsleute**

„Grafit" stahlpanzerne Schränke

mit Grafit-Platten isolirt, schützen absolut gegen Feuer und die moderne Einbruchtechnik. — Kataloge mit Erklärungen gratis und franko.



Vertretung & Lager Uhrenhndlg. Ed. Kiwastik & Ko.

Jurjew, Promenadenstrasse Nr. 11.

Auf Lager Kassetten von 8 Rubel an.

Für die

Frühjahrs-Saison

Damen-Havelocks
Uebergangs-Paletots
Capes

ausländische Jupons



ausländische Schürzen
von 45 Kop. bis 1 Rbl.
empfiehlt

das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexanderstr. 8/10.

Von **50 Kop. bis 50 Rubel** pro Stück

Metall-Kränze

in grosser Auswahl zu herabgesetzten Preisen empfiehlt die Lampenhandlung und Klempnerwerkstatt

D. Mirwitz, vorm. P. Adler

Rathausstrasse Nr. 6.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, K. E. Tschernow, Eduard Jansen, B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Hayaberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Выражаю сердечную благодарность

околодочному Надзирателю Юрьевской Городской Полиціи

Ивану Тимофеевичу Мекшъ

Городовымъ

Іогану Тійтъ

Мартину Кійнъ

за содѣйствіе по розыску обвиняемаго въ кражѣ крест. Освальда Массеръ.

Купецъ гор. Саранска Пензенск. губ.

Василій Лисововъ.



Unterricht in Naturheilkunde: (Wasserbehandlung, Massage, Hypnose etc.) erhalten Herren u. Damen i. 1888 gegr. Institut v. Max Lindner, Dresden-A. Strehlenerstr. 31. Prospekte grat. u. fco.



Anmeldungen **zu den letzten**

Tanz-Kursen

vor Ostern, **moderner Salon-Tänze,** wie auch speziell zum **Mazurka-Kursus** empfange **bis zum 15. Februar,** täglich von 12—1 u. von 3—4 Uhr, **Steinstrasse Nr. 1.**

Carl Helmer (Hiob).

Neueste Journale! „Grand Confektion Chic Parisien" etc. Prachtvolle Vorlagen zu neuen Toiletten und auch zum Modernisieren vorhanden. Stelle mich mit Rat u. Tat zur gefl. Verfügung. Schnitte à 50 bis 75 K. Moderner Aermelschnitt allein 20—25 K. Pappfiguren, bestellte 10 u. 8 R., vorrätige 6, auch 5 Rbl. **Frau A. Janson** Rigasche Str. 8.

Restaurant „Bellevue"

täglich Blinis.

W C

lener onditorei.

Empfehle alle Arten von gefrorenen und

Gelatin-Crêmes

Eistorten mit diversen Gruppierungen u. **Eis in Formen. Frisches Naschwerk.** Krimsche verzuckerte Früchte. Gefüllte Chocoladen von 60, 80 u. 100 Kop. Vanille-Tafel-Chokoladen von 60—130 Kop. Chocoladen-Figuren. Frisches Teebackwerk in vielen Dessins. **Malzbonbon.** Mignon-Bruchchokolade. Altdeutsche Napfkuchen. Bestellungen auf Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- und Streusselkuchen werden prompt effektuirt.

Frisches

Blini-Mehl Ia

Malz-Kaffee Ia

empfing und empfiehlt

Firma A. Holsting

Gr. Markt Nr. 16.

Die

Warsch. Niederlage v. B. Genss

Ecke d. Kühn- und Budenstrasse

empfiehlt in sehr grosser Auswahl zu sehr herabgesetzten Preisen:

Herren und Damen Glacé- u. Rehlederne Handschuhe
Plättwäsche
Manschetten
Kragen
Stulpen
Schlipse
Cravattes, u. s. w., u. s. w.



Suche sofort zu kaufen ein

Zöckler, Handbuch der theologischen Wissenschaften.

J. Anderson

vorm. E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung Jurjew (Livland).

Schlittschuhbahn im Botanischen Garten.

Sonntag, den 13. Februar 1905

Militär-Musik von halb 4 bis halb 6 Uhr abends

Billetinhaber zahlen 12 Kop., Kinder unter 10 Jahren 7 Kop., Fremde 32 Kop., fremde Kinder 17 Kop., Spaziergänger 17 Kop. Von 2—3 Uhr ist die Bahn geschlossen. — Bitte keine Hunde mitzunehmen.

K. Wanasse.

Bürgermusse.

Liebhabertheater z. wohlthät. Zweck.

„Die Jugendfreunde".

Lustspiel in 4 Aufzügen von **Fulda.**

General-Probe

Sonntag, den 13. Februar, 6 Uhr nachmittags.

Billette (inkl. Steuer) à 1 Rbl., 75 Kop. und 50 Kop.

Vorstellung, Montag, d. 14. Febr., 8 Uhr abds.

Billette (inkl. Steuer) à 2 Rbl. 10 Kop.; 1 Rbl. 60 Kop.; 1 Rbl. 10 Kop.; 75 Kop. und 50 Kop. (Gallerie).

Billetverkauf in **J. Anderson,** vorm. E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung und eine Stunde vor Beginn der General-Probe resp. der Vorstellung an der Kasse.

Bekanntmachung.

Am **Donnerstag, den 17. Februar c.,** präzise 6 Uhr abends, findet im Lokal der Estnischen Distrikts-Direktion der livländischen adeligen Güter-Kreditsozietät eine ordentliche

Generalversammlung

d. Gesellschaft zur Bekämpfung d. Lepra in Livl.

statt, zu der alle Mitglieder hierdurch aufgefordert werden.

Sollte diese Generalversammlung wegen zu geringer Beteiligung nicht zu Stande kommen, so findet an demselben Tage um 7 Uhr abends eine zweite statt, welche gemäss § 19 der Statuten unabhängig von der Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig sein wird.

Der Verwaltungsrat.

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELÉE ✻ KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-PUDER.

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie- und Droguen-Geschäften.



Wo kehrt man gut ein?

Garten-Str. Nr. 8.

Neu renovierte und warme **Zimmer zu verschiedenen Preisen,** monatlich und täglich. **Mittagessen** in und aus dem Hause.

Aufmerksame Bedienung.

Hôtel de Russie.

Carl Luick.

Deutschspr. Russin

sucht Stellung als Bonne oder in der Stube — Ecke d. Stapelstr. 2, Haus Ticks. Näheres bei Frau Arndt

---

1 ausgelernter Käsemeister

welcher 4 Jahre selbständig gearbeitet, **sucht Stellung** in der Provinz oder im Innern des Reiches. Adresse: Jensel, Kirchspiel Bartholomäi, Kala-Gesinde an Gusta Utt.

Eine deutsche Bonne

zu einem 6-jähr. Knaben zum Verreisen **gesucht.** Sprechst. v. 11—1, Magazinstr. 6, Quart. Welichow.



5 geräumige Buden-Lokale

mit **trocknen warmen Wohnungen** werden **vermietet** im neuerbauten Reinbergschen Hause Rathausstr. Nr. 17, neben dem Bethause.

Aeltere Russin

wünscht eine Wärterinstelle — **Stein-Strasse Nr. 75.**

Eine Köchin

mit guten Zeugnissen sucht Stelle. Zu erfragen Alexanderstrasse 41 a, II. Etage, rechts, von 3—5.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 12. Februar c.

9 Uhr abends.

Generalversammlung

Etwaige Anträge sind bei der Direktion bis zum 1. Febr. schriftlich einzureichen.

Die Tagesordnung wird vom 2. Febr. ab im Lokale der Musse ausgehängt sein. **Die Direktion.**

Evangel. Jünglingsverein.

(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Sonntag, den 13. Februar c. abends 7 Uhr:

Versammlung

(Herr Pastor Hahn.)

Gäste, auch Damen, können eingeführt werden. **Der Präses.**

Für die

Frühjahrs-Saison

empfing

in grosser Auswahl

Satins
Mousselines
Cretonnes etc.

A. P. Popow jun.

Gr. Markt 12, Haus Bokownew.



giebt allen Metallen im Nu einen wunderbaren, dauerhaften Hochglanz.

Absolut bestes Mittel d. Welt!

Auch zum Aufpoliren von Möbeln, Marmor etc. vorzüglich geeignet.

Agenten und Wiederverkäufer überall gesucht.

Vertreter:

S. v. Kieseritzky

Petersburger Str. 6.

Студ. даетъ уроки по русскому яз. и математикѣ. Адрес.: Петербургская 29, кв. 14.

Студентъ

ищетъ уроковъ Садовая 46. В. Карзовъ.

Ein Student

(phys.-math.) erfahrener Repetitor in allen Fächern, sucht eine Stelle als **Hauslehrer** auf dem Lande. Off. in d. Exp. des Blattes sub „Lehrer".

Француженка даетъ уроки французск. яз., теоретически и практически — Соляная ул., домъ № 16, кв. 3, 2-ой этажъ, лично отъ 3—5.

Ein theoretisch u. praktisch gebildeter deutscher

Verwalter

wird zum sofortigen Antritt od. zu St. Georgi **gesucht.** Meldungen mit kurzem curriculum vitae u. mit Abschriften der Zeugnisse empfängt die Redaktion der Baltischen Wochenschrift sub S. S.

Brauermeister

gesucht, tüchtiger, mit langjähriger Praxis u. guten Referenzen, für eine mittlere Brauerei nach Süd-Russl. (bei Odessa). Gehalt- u. Referenzen-Angabe; Бендеры, Бессар. Губ., Пивоваренный Заводъ.

Gesucht wird ein **gebildeter junger Mann** als

Wirtschafts-Gehilfe

vom 15. April bis 15. Oktober 1905 für ein grösseres Gut im estnischen Livland. Bedingungen zu ersehen in der Expedition der „Nordlivländ. Zeitung".

Ein Mädchen

das zu kochen u. zu nähen versteht, **sucht e. Stelle** als Küchenmädchen od. in die Stube — Pleskausche Str. Nr. 48, Qu. Nr. 7.

H.-V.

Sonntag, den 13. Februar

Musik

und

Illumination

auf der Schlittschuhbahn

von 6—8 Uhr.

Entree: Erwachsene 20 Kop. Schüler u. Kinder 15 Kop.

Der Vorstand.

H.-V.

Generalversammlung

Sonnabend, d. 15. März.

Tagesordnung:
Wahlen.

Der Vorstand.



lese das monatlich 8mal erscheinende, mit wertvollen Marken-Gratis-Beigaben ausgestattete **Illustr. Briefmarken-Journal.** Diese in ihrer Art einzig dastehende Briefm.-Ztg. kostet halbjährig (12 Hefte) nur 1 Rub. 10 Kop. Probe-Nr. (mit wertvoller Gratisbeigabe!) nur gegen Einsendung von 10 Kop. in Postmarken.

Hervorragendes Lager von Marken aller Länder bis zu den größten Seltenheiten. — Auswahlsendungen für kleine u. vorgeschrittene Sammler in jedem Umfange gegen erste Referenzen oder Depôt. — Alle Marken verbürgt echt und nur in bester Erhaltung. Preise billigst. — Grosse Preisliste mit Sätzen, Gelegenheits-Angeboten gratis. — **Gr. illustr. Briefmarken-Katalog** mit 4850 Preisen, geb. 1 Rub. 75 Kop. franko, rekommandirt. Grösstes Briefmarken-Spezialgeschäft der Welt.

Gebrüder Senf in Leipzig,

Neues praktisches Büchlein ist soeben erschienen:

Aurukatla hoidmisest

Masinistide juhatused ahjukütjatele. Rootsi technologia ühisuse toimetatud. Hind 30 kop. Buchhandl. **Ploompuu,** Reval Schmiedepforte.

Teile hiermit mit, dass in der

Boeningschen Niederlage

jeden Tag **Grobbrot** von à 2—2½ Kop. Pfd. zu haben ist.

Garten-Strasse 51.

J. Kurlich.

Soeben erhielt die erwarteten

Teneriffa-Apparate

zu gleichnamigen Arbeiten.

Tapisserie- u. Wollhandlung **A. Plaesterer.**

Ein junges Mädchen

welches deutsch u. russisch spricht, **sucht** eine Stuben- oder Kindermädchenstelle Rathausstr. 84, II. Et.

Italienischer Zirkus

F. K. FERRONI

Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Sonntag, den 13. Februar c.

Grosser interessanter französischer

Ringkampf

zwischen den Herren

J. Woljanke und Martschenko.

Alle Damen frei.

Näheres in den Affichen.

Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Die Dame

die gestern (den 10. Febr.), 12 Uhr Mittags, in der Buchhandlung des Herrn J. Anderson (vorm. Karow) 2 Postkarten kaufte und einen fremden **Karakul-Muff** im Versehen mitnahm, wird höfl. gebeten, denselben baldmöglichst daselbst zurück zu erstatten.

Echte Dachswelpen

sind zu haben — Stapel-Strasse 6, im Hof.

Eine braun- und gelb-gestreifte

Hündin hat sich eingefunden

— Rigasche Str. 137, 1 Treppe hoch, von 1—5. Daselbst wird auch ein **Foxterrier-Welp** zu kaufen gew.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

D.-A. Sonnabend, den 12. Febr.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. W. (3 Br.); 23; grosse Wohnung 21; Geld.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 5 der Illeton Feuilletonbeilage.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 12-го февраля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 38. Mittwoch, den 16. (29.) Februar 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga; F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Mezl & Co.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Physiognomie der Kriegslage kennzeichnet vom japanischen Standpunkt folgende, gestern Abend aus Tokio uns übermittelte Agentur-Depesche: „Die Zeitungen sagen voraus, daß die in kurzer Zeit bevorstehende Schlacht auf dem Kriegsschauplatz in der Mandschurei infolge der Vorwärtsbewegung des äußersten rechten Flügels der japanischen Armee und der Konzentrierung verschiedener japanischer Divisionen eine entscheidende Entwickelung nehmen würde."

In der Erwartung dieser Entwickelung suchen wir heute vergeblich nach neuem Material, denn über die augenscheinlich die größte Bedeutung beanspruchenden Kämpfe auf dem östlichen Flügel sind gestern und heute keinerlei offizielle Meldungen eingetroffen. Das heute angelangte alleruntertänigste Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin behandelt nur ein Gefecht bei Jansfintun, in dem die wütenden Angriffe zweier japanischer Bataillone erfolgreich abgeschlagen wurden. Jansfintun hat mit der östlichen Flanke nichts zu schaffen; es liegt im Zentrum der gesamten Aufstellung am Schaho.

Ueber die schweren Kämpfe auf dem Ost-Flügel bringt die heute eingetroffene Nummer der „Now. Wr." eine sehr instruktive Uebersicht von ihrem Korrespondenten Tolusakow, welcher sich am 12. Februar von dem rechten Flügel schleunig zu den Aktionen auf dem linken Flügel begeben hatte. Am 13. Februar um 5 Uhr abends war er dort angelangt und telegraphiert nun unterm 14. Februar aus Madsjadan:

„Bis heute ist hier in Kürze folgendes passiert: In der Nacht auf den 6. Februar überfielen die Japaner den Chabalin-Paß, etwa 10 Werst südlich gegenüber dem Zentrum unserer Tsinchetschönschen Positionen; auf der linken Flanke wurde am 6. Februar von unserer Seite ein Angriff versucht, aber ohne Resultat. Am 7. Februar wurde auf dem Wanselin-Paß gefochten; dieser Paß liegt 10 Werst südöstlich von der linken Flanke unserer Tsinchetschönschen Positionen. Am 8. Februar begann der Vormarsch unserer Truppen. Am 9. Februar rückten wir ein wenig vor, kehrten aber zum Abend nach unseren Hauptpositionen zurück. — Am 10. Februar ging der Kampf auf den Hauptpositionen vor sich, wobei die Japaner die Beresnewski-Kuppe nahmen, nachdem sie ganze Haufen von Leichen auf dem Wege dahin hatten zurücklassen müssen. Am 11. Februar kam die Fortsetzung des Kampfes und die Einnahme von Tsinchetschön durch den Feind. Am 12. Februar zeitweilige Stille und endlich am 13. Februar um 11 Uhr vormittags erneuter Vormarsch der Japaner zum Angriff auf den Tscheilin- und Dalin-Paß, wo die dortigen kleinen Häuflein unseres Flanken-Detachements mehrmals eine wilde Attacke abwehren mußten. Mehrere Rotten verschossen ihre Patronen bis auf die letzte und die Soldaten arbeiteten mit den Bajonetten. Um den Dalin-Paß zu halten, wurden Reserven herangeführt."

Ein Artikel des Bischofs von Narva.

Der Bischof Antonius von Narva, der vor kurzer Zeit durch seine allbekannte Predigt über den Fall von Port Arthur die Aufmerksamkeit der russischen Gesellschaft und Presse erregt hat, veröffentlicht in der Zeitung „Sslowo" einen Artikel, in welchem er die gegenwärtige schwere Zeitlage bespricht und einen Ausweg aus dieser sucht. In dem Artikel heißt es:

„Bedauernswert und gefährlich ist ein System, das nur Ermessen, Billigung, Gehorsam und Schweigen auf einander folgen läßt, denn ein solches System schafft Illusionen und Blindheit. Der Gewalt tun Freunde not, die den Mut haben, ihr trotz aller Ergebenheit nicht immer nur gefallen zu wollen. Wenn dieser sittliche Mut, begeistert und angetan mit den Insignien der Repräsentation, Zutritt hätte zu den steinernen Palästen, dann würden wir wahrlich keine schreienden Tumulte auf den Straßen, keine revolutionären Proteste in den Winkeln haben. Das Land, das aus seiner Sicherheit und Vertrauensseligkeit aufgeschreckt ist, fühlt sich von der Angst um seine Selbsterhaltung gepackt und fragt sich in banger Erregung: Kommt die Wahrheit nicht zu spät vom tiefen Grunde herauf an die Oberfläche? Die Seelen Vieler irren an der Grenze der Verzweiflung. Möchten doch jetzt die lindernden Strahlen der Erkenntnis in reichen Lichtgarben in das dunkle Leben hineinleuchten, allseitig die Wahrheit weckend und erhebend!

Wenn doch das von Herrn Schidlowski den Arbeitern gegebene Versprechen — „daß für offene Beurteilung der Sachlage niemand verfolgt werden wird" — jeder öffentlichen Arbeit Energie einflößen wollte! Gemüt und Geist bedürfen der Uebung. Jedermanns Tätigkeit muß frei beurteilt werden können, bei aller Achtung vor einzelnen Personen. — Dann werden die Wirren der Streiks, die Tumulte, die Schrecken blutiger Metzeleien verschwinden."

Zu diesen bemerkenswerten und bedeutsamen Worten des hohen geistlichen Würdenträgers bemerkt die „Ruß", die den Artikel mit der größten Anerkennung bespricht: „Es gibt noch eine andere Methode. Wenn der Fieberthermometer beunruhigt — er zeigt vielleicht 40 Grad — dann wird er einfach zerschlagen. Nur nicht hinsehen ..."

Die Ablösung der Kirchenregulative.

Von den Verhandlungen des Dezember-Adelskonvents ist nach den Rigaer Blättern noch folgendes nachzutragen:

Betreffend die Ablösung der regulativmäßigen Verpflichtungen zum Besten der evangelisch-lutherischen Kirche, gelangte eine Vorlage des Landratskollegiums zur Verhandlung, die Folgendes enthielt:

Das Livländ. Evangelisch Lutherische Konsistorium hatte das Livländische Landratskollegium im Schreiben vom 26. Mai davon in Kenntnis gesetzt, daß ihm vom Evangelisch-Lutherischen Generalkonsistorium, infolge eines Erlasses des Ministers des Innern, der Auftrag erteilt worden sei, ein Gutachten über die vom Livländischen Gouverneur beim Minister des Innern angeregte Frage der Ablösung der Kirchenregulative in Livland abzugeben. Das Livländische Konsistorium teilte zugleich mit, daß es die Veranstaltung einer Enquete über die in den einzelnen Landkirchspielen bezüglich der regulativmäßigen Lieferungen und Leistungen gebräuchlichen Modalitäten beschlossen habe, und nach Erlangung eines übersichtlichen Materials die Beprüfung der aufgeworfenen Frage gemeinschaftlich mit der Landesvertretung und den Oberkirchenvorsteherämtern in Aussicht nehme.

Die aus den einzelnen Kirchspielen eingegangenen Antworten sind alsdann im Konsistorium zusammengefaßt worden und die vorliegende Frage auf einer unter dem Vorsitz des residierenden Landrats am 2. Dezember stattgehabten Konferenz der Oberkirchenvorsteher und Vertreter des Konsistoriums beraten worden.

Auf dieser Konferenz wurde die Notwendigkeit anerkannt, detaillierte Vorschläge für eine eventuelle Ablösung der regulativmäßigen Verpflichtungen in Geld auszuarbeiten. Der residierende Landrat wurde daher von der Konferenz ersucht, beim Adelskonvent die Wahl einer Kommission zu beantragen, welche für den nächsten Landtag eine Vorlage über diese Frage auszuarbeiten hätte. Die vom Adelskonvent gewählte Kommission, bestehend aus den vier Oberkirchenvorstehern und 3 Delegierten des Livländischen Konsistoriums, wurde ersucht, unter Vorsitz des residierenden Landrats die vorliegende Frage zu bearbeiten und ihr Elaborat dem nächsten Landtage vorzulegen.

Die „Ruß" hat in ihrer Freitag-Nummer einen heftigen Ausfall gegen die in Rußland lebenden Deutschen, namentlich aber die baltischen Deutschen, gemacht. Die „St. Pet. Ztg." antwortet nun in ihrer soeben eingetroffenen Dienstag-Nummer mit einer vortrefflichen Abwehr, auf die wir morgen ausführlich zurückkommen.

— Wie die „Rev. Z." erfährt, wird sich in der Begleitung des deutschen Kaisers auf seiner diesjährigen Mittelmeer-Reise unter anderen auch unser Landsmann Professor Theodor Schiemann befinden.

Walk. Auf der letzten Sitzung der Stadtverordneten gelangte, dem „Walk. Anz." zufolge, ein Schreiben des Kurators betreffs der in Aussicht genommenen Gründung einer Realschule in Walk zur Verlesung. Nach Verlesung des Schreibens, in welchem mitgeteilt wird, daß in Anbetracht der allgemeinen Lage an eine Errichtung einer Realschule nicht gedacht werden kann, schlug das Stadthaupt vor, darum zu petitionieren, daß der schon bestehenden Privatschule 2. Ordnung des Lehrers Th. Grünberg staatliche Rechte verliehen werden. Wohl habe letzterer von sich aus schon darum nachgesucht, doch ist er, wahrscheinlich als Privatperson, abschlägig beschieden worden, aber ein Gesuch seitens der Stadt dürfte entschieden Berücksichtigung finden. Die Versammlung war mit dieser Proposition einverstanden und betraute das Stadtamt mit dieser Angelegenheit.

Riga. Frivole Nachrichten über russische Zustände, schreibt die „Düna-Z.", fügen uns und dem ganzen Reiche mehr Schaden zu, als man eigentlich glauben sollte. Nur auf Sensation ausgehend, ohne Rücksicht auf die Wahrheit, lancieren gewissenlose Korrespondenten Nachrichten in die ausländische Presse, die einfach erdacht sind. So finden wir in den letzten dänischen Zeitungen folgendes Telegramm aus Riga, datiert den 9. (22.) Februar: „Die streikenden Arbeiter haben heute mehrere Fabriken in den Vorstädten angegriffen und demoliert. Es entstand darauf ein furchtbarer Straßenkampf gegen das Militär, während die Kosaken ein heftiges Feuer auf das Volk eröffneten. — Die Situation ist sehr ernst." Ein jeder hier weiß, daß obige Meldung glatt erlogen ist. Leicht aber können solche alarmierende, als „Tatsachen" gemeldete Nachrichten im Auslande die Wirkung haben, daß man die Verbindung mit den hiesigen Banken und Kaufleuten aus Furcht abbricht, oder ihnen den bisher genossenen Kredit einfach kündigt. Viele Ausländer haben auch Depots in den hiesigen Banken, die sie vielleicht zurückziehen werden, falls noch mehr solche Sensationstelegramme in der ausländischen Presse Aufnahme finden. Nicht genug können wir das gewissenlose Treiben dieser „Korrespondenten" brandmarken und bitten unsere Kollegen hier und im Auslande, in gleicher Weise diesem Unwesen entgegenzutreten.

— Ein kleiner Auflauf seitens streikender Arbeiter fand, der „Düna-Z." zufolge, am gestrigen Tage um 12 Uhr mittags auf dem Domplatz statt. Die Demonstration galt den dort befindlichen Druckereien, deren Setzer und Arbeiter unter dem Ruf „Feierabend" zur Einstellung der Arbeit aufgefordert wurden. Beim Erscheinen des Militärs machte sich die Menge schleunigst davon, ohne es zu weiteren Ausschreitungen kommen zu lassen.

— Eine Gruppe Studierender versuchte, der „Rig. Rdsch." zufolge, am 13. Februar um die Mittagszeit in den Räumen des Polytechnikums eine Seelenmesse für die am 13. Januar Getöteten zu veranstalten, wurde aber durch eine Kosaken-Abteilung zum Auseinandergehen veranlaßt.

— In einigen mittleren Lehranstalten Rigas wird, wie die „Rig. Rdsch." erfährt, die Frage erörtert, ob es nicht angebracht sei, den Beginn und Schluß der Entlassungs-Examina auf einen früheren Termin zu verlegen. Von den Schülern dieser Anstalten ist der Wunsch ausgesprochen worden, daß die Examina zum 1. Mai beendet sein möchten.

— Zur Ausreichung der Eintrittskarten für die Stadtverordneten-Wahlen lesen wir in der „Düna-Z.": Am Dienstag Morgen um 10 Uhr begann in den Räumen der Großen Gilde die Ausreichung der Eintrittskarten. Bis um 2¾ Uhr waren gegen 350 Eintrittskarten ausgereicht worden. Um 3 Uhr sollte geschlossen werden. Am Abend von 7—9 Uhr wurde die Ausreichung von Eintrittskarten fortgesetzt.

— Der St. Petersburger Gerichtshof wird, wie wir aus dem „Rig. Tgbl." ersehen, am 4. März im Lokal des Rigaschen Bezirksgerichts zur Untersuchung politischer Anklagen seine Sitzungen beginnen.

— In den Werkstätten der Riga-Oreler Bahn ist, der „Rig. Rdsch." zufolge, gestern die Arbeit wieder aufgenommen worden, unter Zugrundelegung des Arbeitstages von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Die Agenten verschiedener Abteilungen der Riga-Oreler Bahn haben eine Kollektivbitte um Verbesserung ihrer materiellen Lage eingereicht.

— Die Schutzleute aller Polizeidistrikte

Feuilleton.

Das Kind als plastischer Künstler.

Ueber dieses Thema hielt vor einigen Tagen in Berlin in der Vereinigung „Die Kunst im Leben des Kindes" Bildhauer Albert Reimann einen Vortrag im Bürgersaal des Rathauses, dessen Ankündigung so großes Interesse erweckt hatte, daß der Raum bis auf das letzte Plätzchen gefüllt war. Herr Reimann hat seit einem Jahre an den Sonntag-Vormittagen in seinem Atelier wunderhübsche, ganz als Spiel zu betrachtende „Modellierübungen" von Kindern eingerichtet. Er gab nun aus den Erfahrungen, die er dabei gesammelt, eine Fülle von lehrreichen und anziehenden Mitteilungen, über die der „Nat.-Ztg." folgender Bericht zugeht:

Ein normal entwickeltes Kind schon von 1½ Jahren, in einen Sandhaufen gesetzt, beginnt bereits sofort zu buddeln, ein Loch, einen Berg, eine Höhle und anderes zu formen. Das ist als der primitivste Anfang plastischer Kunst zu betrachten. Und hier setzt nun das Modellieren ein — ein Ersatz einerseits für diesen Sandhaufen, andererseits aber ein neues Beginnen, das der kindlichen Phantasie ungeheure Perspektiven eröffnet, und dem Betätigungsdrange durch wirkliches Schaffen unerschöpfliche Quellen des Genusses bietet. Ein Kind, dem man zum ersten Male ein bildsames, plastisches Material gibt und ihm zeigt, was es alles daraus gestalten kann, macht ein Erlebnis, wie es nicht viele in seiner Kindheit zu verzeichnen haben wird. Deswegen sollte man seinem Kinde dieses Spiel nicht vorenthalten. Es erlangt dadurch effektiv zuerst die Möglichkeit, seine Gedanken in die Tat umzusetzen.

Bei seinen Versuchen mit dem Modellieren der Kinder ist Reimann zu dem Resultat gelangt, daß in jedem Kinde ein Stückchen „Künstler" steckt und daß diese Befähigung erst in späteren Jahren verloren geht. Von etlichen hundert Kindern habe ausnahmslos jedes beim Modellieren irgend etwas zustande gebracht. Sie dürfen frei schaffen, wozu sie Lust verspüren; es gibt keinen Lehrgang und keinen Plan, es gibt auch durchaus keine künstlerische Korrektur. Von dem Tage ab, wo die Kinder modellieren, beginnen sie auch draußen in der Natur alles schärfer zu beobachten. Also auch indirekt nützt das Modellieren, da das Kind dadurch angeregt wird, seine Kenntnisse zu bereichern. Um den Eltern und Lehrern, die sich für geeignet halten, um ihren Schülern oder Kindern Modellierspiele abzuhalten, einen Anhalt für die praktischen Einzelheiten zu geben, folgten darauf einige Anleitungen.

Es gehört zum Modellieren nichts als ein Brettchen und Plastilina. Plastilina ist eine tonartige Masse, deren Konsistenz immer weich bleibt und für Kinder aus verschiedenen Gründen dem Ton vorzuziehen ist. Reimann erzählte, wie er die Kinder nicht etwa „unterrichtet", sondern dazu bringt, daß sie aus sich heraus selbständig und produktiv schaffen. Sehr erbaulich war es, mit anzuhören, wie sich die Allerkleinsten bei diesen Modellierspielen anstellen. Diese Stimmungsbildchen waren außerordentlich lehrreich: „Die kleine dreijährige Lotte hat z. B. als erstes Werk nichts weiter gemacht, wie ein Quantum Plastilin mit dem Händchen auf dem Brett etwas festgeklopft, und hält nun krampfhaft das Zeigefingerchen der rechten Hand fest darauf gestützt. Als ich mich nun erkundige, was das wäre, bekomme ich die prompte Antwort: „Das ist ein Berg und Lotte steht auf dem Berge."

Ein anderer ebenso phantasiebegabter Altersgenosse männlichen Geschlechts quält sich mit einem kleinen Klumpen Plastilin ab, indem er sein Fingerchen ganz tief hineinbohrt. Freudestrahlend hebt er nun den Finger mit dem Klumpen in die Höhe und ruft erfreut aus: „Ein Fingerhut!" Sein Nachbar behauptet allerdings, das wäre doch mehr ein Helm, während ein etwas größerer, der schon 4½ Jahre alt ist, sich in die Unterhaltung mischt und belehrend sagt, als Fingerhut ist das zu weich, da pickt man durch, und ein Helm ist das auch nicht, denn auf dem Helm ist immer eine Puschel.

Aehnliche „kunstästhetische" Betrachtungen knüpfen sich an jedes neu entstehende Werk. Ist da z. B. ein kleiner vierjähriger Knabe, das Kind eines Berliner Arztes, das jedoch auf dem Lande erzogen ist und sich dadurch eine ursprünglichere Drastik erhalten hat. Er hat einen runden Klumpen geformt und haut nun mit einem spitzen Modellierholz unausgesetzt mit voller Wucht in ihn hinein. Alle Umsitzenden, besonders die kleinen Mädchen, sind entrüstet von ihm abgerückt und tuscheln untereinander. Auf meine Frage, was denn das werden solle, lacht der kleine Kerl und sagt voller Amüsement: „Ja, das möchtest Du wohl wissen." Das daneben sitzende sechsjährige Schwesterchen, an das ich mich nun um Auskunft wende, ebenso wie die Umsitzenden erklären, sie können es nicht sagen, da es so schrecklich „unanständig" wäre. Später lüftete sich das Geheimnis, indem der Kleine meiner Frau verstohlen ins Ohr flüsterte, es wäre ein „Floh mit Pickeln!"

Wie schnell übrigens die Phantasie der Kinder arbeitet und wie überraschend sich Metamorphosen vollziehen, zeigt folgende kleine Episode: Den fünfjährigen Fritz sehe ich einen Elefanten modellieren. Während der Arbeit fällt ihm wohl die Aehnlichkeit der Beine mit Säulen auf, und als ich das nächste Mal vorbeikomme, ist aus dem Elefanten das — Brandenburger Tor entstanden! An dieses Tor nun schließen sich wohl andere Erinnerungen. Es entsteht ein Schutzmann, der mit hochgehobenem Arm davorsteht und, wie mir der kleine Bildhauer versichert, gerade in dem Moment erfaßt ist, in dem er einem Strolch eine Ohrfeige geben will.

Ein Schutzmann und ein zu arretierender Betrunkener spielen merkwürdigerweise überhaupt eine große Rolle bei den Jungen! Die zarter besaiteten kleinen Mädchen fangen meist mit Blumen und kleinen Körbchen an. Den Nachbar, der ein schutzmannähnliches Gebilde hervorbringt, frage ich, ob dies auch ein Schutzmann sei. „Nein, das ist kein Schutzmann", behauptet dieser, „das ist ein Mensch." Und da es gerade draußen regnete, gab er dem „Menschen" auch einen Regenschirm in die Hand.

Wie sehr sich die Kleinen in ihre Gedanken vertiefen, erkennt man an der Bitte eines Vierjährigen, der ein Stück Bindfaden von mir verlangte, mit der Begründung, er wolle seinen soeben modellierten Löwen, damit er ihm bis zum nächsten Male nicht fortlaufe, an das Brett anbinden! Ein anderer, dessen Spezialität gleichfalls Löwen sind, läßt sie miteinander kämpfen; zum Schluß fressen sie sich gegenseitig auf, bis nur noch zwei Schwänze und zwei

Rigas haben sich vorgestern, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, an den Rigaschen Polizeimeister mit der Bitte gewandt, im Hinblick auf die Teuerung der unumgänglichsten Lebensbedürfnisse ihre materielle Lage zu verbessern. Die Bittsteller wünschen Erhöhung ihrer Gage auf 30 Rbl., während jetzt die höchste Gage eines Schutzmannes 20 Rbl. beträgt, freie Schule für ihre Kinder und unentgeltliche ärztliche Hilfe für sich und ihre Familie. Gestern wurde eine Deputation der Schutzleute vom Polizeimeister empfangen.

— Zum Arbeiterausstande schreibt die „Rig. Rdsch.": Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist die Mehrzahl der Arbeiter und der Fabrikanten willig, auf einen 10-stündigen Arbeitstag sich zu verständigen. Die Einigung wird jedoch dadurch erschwert, daß einzelne Fabriken bereits auf einen noch kürzeren Arbeitstag — 9, 9¼ und 9½ Stunden — eingegangen sind. — Was den Lohn anlangt, so würde die Einigung zu erzielen sein, wenn die Minimalzahlung für Frauen auf 40 Kop., mit allmählicher Erhöhung bis auf 60—70 Kop., für Schwarzarbeiter auf 70 bis 80 Kop. mit folgender Erhöhung normiert würde. Außerdem wünschen die Arbeiter unentgeltliche ärztliche Hilfe, da sie gegenwärtig z. B. im Stadt-Krankenhause 75 Kop. täglich zu zahlen haben.

St. Petersburg. In Erfüllung der im Punkt 5 des Allerhöchsten namentlichen Erlasses vom 12. Dezember erteilten Monarchischen Direktiven, beschäftigte sich das Ministerkomitee auf seiner Sitzung vom 11. Januar mit der Revision der Ausnahmegesetze, welche in Zeiten einer außerordentlichen Tätigkeit der staatsfeindlichen Elemente erlassen worden sind.

Es handelte sich, wie die „St. Pet. Z." ausführt, in erster Reihe um die außerordentlichen Vollmachten, welche den zuständigen Autoritäten zum Kampfe gegen die staatsfeindlichen Strömungen erteilt wurden, und die in den Verordnungen über die Aufrechterhaltung der staatlichen Ordnung und in dem Reglement für die auf administrativem Wege zu verhängende Polizeiaufsicht niedergelegt worden sind.

Nachdem der Gehilfe des Ministers des Innern Senator Durnowo über vielfache unerfreuliche Folgen der administrativen Maßregeln, namentlich der administrativen Ausweisung einzelner Personen, gesprochen hatte, sprach im weiteren Verlauf der Verhandlungen der Präsident des Ministerkomitees Staatssekretär Witte die Ueberzeugung aus, daß die in den letzten 12 Jahren erfolgte allmähliche Erweiterung des Rayons, über den der verstärkte Schutz verhängt worden ist, nicht auf die subjektiven Ansichten des einen oder anderen Gouverneurs, sondern auf eine tiefer liegende Ursache zurückzuführen ist. Die Regierung hat nämlich stets auf den verstärkten Schutz wie auf ein Mittel zur Aufrechterhaltung der staatlichen Ordnung geblickt. Hierbei ist jedoch außer acht gelassen worden, daß das direkteste und zweckentsprechendste Mittel zur Aufrechterhaltung der Staatsordnung nicht in der Ergreifung von Repressivmaßnahmen gegen bereits zutage getretene Schäden liegt, sondern in der Vorbeugung des Uebels durch die Entfernung der Ursachen, welche die Schäden bedingen. Der Gang der Gesetzgebung ist häufig bei uns zu schleppend, um die herangereiften Bedürfnisse des Volkslebens zu befriedigen. Dieses durch Tatsachen zu belegen, erscheint nicht schwer. So z. B. hat sich im Zusammenhang mit der in den letzten beiden Jahrzehnten erfolgten Entwickelung unserer Industrie die Zahl der Fabriken und somit auch die Zahl der Fabrikarbeiter vermehrt. Es wäre nun natürlich gewesen, zweckentsprechende Mittel zur Regulierung der Lebensbedingungen der Arbeiter und zur Herstellung möglichst befriedigender Beziehungen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern herbeizuführen. Statt dessen herrschte bis zur letzten Zeit in den höheren Regierungskreisen die Anschauung vor, daß die Arbeiterfrage in Rußland noch lange nicht in jenes Entwicklungsstadium getreten ist, das die Regierung veranlassen könnte, die Arbeiterfrage an die Spitze aller Fragen zu stellen. Die meisten hohen Staatsbeamten vertreten vielmehr den Standpunkt, daß die Fabrikarbeiter noch immer Bauern sind, welche auf die Fabrikarbeit wie auf etwas Vorübergehendes, wie auf ein Wandergewerbe blicken, was in der Tat in den ersten Jahren der Aufhebung der Leibeigenschaft auch der Fall war. Die wenigen Staatsbeamten, die auf diese Frage anders blickten und auf die Notwendigkeit hinwiesen, die Gesetzgebung mit der Entwickelung des Selbstbewußtseins der Arbeiter in Einklang zu bringen, wurden beschuldigt, die in Rußland noch nicht existierende Arbeiterfrage künstlich schaffen zu wollen. Derartige Beschuldigungen wurden gegen die früheren Finanzminister erhoben. Den Standpunkt seiner Vorgänger in der Arbeiterfrage teilend, hob Staatssekretär Witte hervor, daß er ein Jahr nach seiner Ernennung zum Finanzminister auf dem vorgeschriebenen Instanzenwege das Projekt eines Gesetzes über die Entschädigung der Arbeiter für den Verlust der Arbeitsfähigkeit vorgelegt hatte und für die Zukunft die Absicht hegte, weitere Projekte in derselben Richtung auszuarbeiten. Infolge des Widerspruchs, auf den das Projekt stieß, sah sich jedoch Staatssekretär Witte zu dessen Zurückziehung genötigt, und erst zehn Jahre später, im Jahre 1903, gelang es ihm, und auch das nur in abgeschwächter Form, das erwähnte Gesetz durchzubringen. Da nun die Fabrikarbeiter bei der Regierung ein entgegenkommendes Verhalten zu ihren Bedürfnissen nicht fanden, setzten sie, zuweilen mit Hilfe der Polizei, die Bildung besonderer Verbände durch, welche eine Bedrohung der öffentlichen Ruhe involvierten. Auf diesem Gebiet ist indessen die hochbedeutsame und hocherfreuliche Tatsache hervorzuheben, daß Se. Maj. der Kaiser in dem Allerhöchsten Namentlichen Erlaß vom 12. Dezember vorigen Jahres den Allerhöchsten Willen kundgegeben hat, daß unverzüglich zur Einführung der staatlichen Arbeiter-Versicherung geschritten wird.

Als ein anderes unruhiges Element unserer Gesellschaft, das eine besondere Wachsamkeit der Regierung erfordert, ist in letzter Zeit vornehmlich die studierende Jugend zu betrachten. Während sich gegenwärtig Unruhen unter der studierenden Jugend nahezu periodisch wiederholen, hatten sie bei der Einführung der Bestimmungen über den verstärkten Schutz zu Anfang der achtziger Jahre den Charakter vereinzelter Erscheinungen. Damals hielt es die Regierung für möglich, die Unterdrückung dieser Unordnungen den Vorständen der Hochschulen zu überlassen. Die Aufrechterhaltung der früheren engen Beziehungen zwischen den Studenten und Professoren wurde in der Folge für nicht opportun gehalten und der Professor erhielt den ausschließlichen Charakter eines Lehrers, der keinen Einfluß auf die sittliche Entwickelung seiner Zuhörer hat. Die Resultate dieser Reorganisation sind gegenwärtig von der Regierung selbst für unbefriedigend erklärt worden, und sie ist jetzt bemüht, die auf diesem Gebiete zutage getretenen Unzulänglichkeiten zu beseitigen.

Weiter berührte Staatssekretär Witte die Judenfrage. Das in letzter Zeit unter den Juden wahrgenommene feindselige Verhalten zur Regierung ist zweifellos durch die schweren materiellen Lebensbedingungen hervorgerufen, unter denen gegenwärtig die Juden unter der Last der ihre Rechte einschränkenden Gesetze leben. Nach der Meinung des Staatssekretärs Witte erscheint es zweifellos, daß die Polizei so lange genötigt sein wird, ihren Kampf gegen die staatsfeindliche Tätigkeit der Juden fortzusetzen, bis die im erwähnten Allerhöchsten Erlaß vom 12. Dezember gegebenen Direktiven zur Erleichterung des Loses der nicht-russischen Bevölkerung realisiert werden. Durch die angeführten Beispiele wollte Staatssekretär Witte dem Gedanken Ausdruck geben, daß auf den Grad der Sicherung der öffentlichen Gefahrlosigkeit einen unmittelbaren Einfluß die allgemeine Richtung der inneren Politik ausübt.

Das Ministerkomitee hat beschlossen, die Revision der Ausnahmegesetze einer besonderen Kommission zu überweisen, deren Vorsitz, wie unser gestriges Telegramm meldete, dem Grafen Ignatjew übertragen worden ist.

— Der 13. Februar, schreibt die „Pet. Z.", war für die Fabrikarbeiter ein ernster Tag, ein Tag großer Verantwortung. Von den Erwägungen ihrer Forderungen hing für sie die Existenz ihrer Familien ab, wenn sie hierin nicht das richtige Maß fänden, von der Wahl ihrer Deputierten — das Wohl und die Zukunft der Ihrigen ab. — Ohne jede Beeinflussung der Fabrikverwaltungen und ihrer nächsten Vorgesetzten, der Meister, ganz selbständig, unter eigener Verantwortung konnten sie wählen. Sie haben den Ernst des Tages erkannt. Ruhig und ohne Störung verlief der Wahltag. Besonnen und wohl erwägend haben die Arbeiter meist in langjährigem Dienst erfahrene Männer zu ihren Vertretern erwählt.

— Ueber den Ausschluß von Schülern ist eine von den Residenzblättern wiedergegebene Erläuterung des Ministeriums der Volksaufklärung ergangen, die, wie die „Rig. Rdsch." referiert, im wesentlichen dahin lautet, daß die Ausschließung eines Schülers, ohne Berechtigung, in eine andere Lehranstalt einzutreten, an sich schon eine so schwere Strafe bildet, daß man sie nicht durch die Entziehung der Berechtigung, Examina aus dem Umfange des Kurses dieser oder jener Klassen der mittleren Lehranstalten abzulegen, verschärfen dürfe. Eine derartige Maßregel würde gleichbedeutend mit der Entziehung der Möglichkeit sein, die durch Bildung bei der Militärpflicht und im Zivildienst gewährten Rechte zu erlangen und daher, vom Standpunkte der gegenwärtigen Gesetzgebung betrachtet, kaum zulässig sein. Bezüglich der Personen indessen, die sich einem Reife-Examen zu unterziehen wünschen, läßt das Unterrichts-Ministerium die Zirkular-Verfügung vom 31. März 1883 in Kraft, auf Grund welcher Schüler, die mit der Entziehung der Berechtigung, ihre Bildung in anderen Lehranstalten fortzusetzen, ausgeschlossen worden, zu einer Reife-Prüfung nur mit Genehmigung des Ministers zugelassen werden können.

— Die Studenten der Universität sind genötigt, da die Kollegien im zweiten Semester eingestellt sind, sich Urlaubsscheine aus der Universitätskanzlei zu holen. Dort wird ihnen aber, der „Ruß" zufolge, der Bescheid erteilt, daß sie erst die Kollegiengelder für dieses Semester (trotzdem die Universität geschlossen ist) zu entrichten hätten. Den Studenten, die diese Zahlung nicht leisten können, werden keine Urlaubsscheine und sogar keine Pässe verabfolgt, was offenbar auf einem Mißverständnis beruht.

Moskau. Die Verwaltung der Gesellschaft der Aerzte zum Gedächtnis an Pirogow beruft, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, in Moskau einen allrussischen Aerztekongreß zum Kampfe gegen die Cholera. Der Kongreß soll am 21. März eröffnet werden und fünf Tage dauern.

— Am 13. Februar um 9 Uhr morgens traf, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, General Stössel ein und es fand ein feierlicher Empfang statt. Die Verteidiger von Port Arthur erwartete trotz der frühen Morgenstunde eine enorme Menschenmenge. Bei Eintreffen des Zuges waren der Gouverneur, der Stadthauptmann, der Adel mit dem Adelsmarschall Fürsten Trubezkoi an der Spitze versammelt, auch waren der Kommandeur der Grenadier-Division, die Offiziere des Rostowschen Regiments und eine Gruppe Kadetten, die in Moskau anwesenden Verteidiger Port Arthurs, der Sohn Stössels und Angehörige der Verteidiger erschienen, um persönlich durch den General über das Schicksal der ihnen nahestehenden Personen etwas zu erfahren. Als der Sonderzug in Sicht kam, entblößten sich die Häupter und es erscholl Hurra. General Stössel verließ den Wagen mit ermüdetem Ausdruck, jedoch einem Lächeln auf dem Gesicht. Er trug einen abgetragenen Mantel. Darauf entstieg dem Wagen eine außergewöhnlich bescheiden gekleidete kleine Frau in abgetragenem Paletot und einem seidenen Tuch über dem einfachen schwarzen Hut. Das war die Generalin Stössel. Alles drängt sich an sie heran, man hört Hurrarufe und das Orchester spielt einen Tusch. Durch die Menge bricht sich eine Gruppe Offiziere des Rostowschen Regiments Bahn und der Regimentskommandeur, der bekannte Militärhistoriker Simanski, begrüßt den General mit einer Ansprache. Darauf begrüßen ihn der Gouverneur, der Stadthauptmann und der Adelsmarschall Trubezkoi mit der Deputation des Adels, die Salz und Brot auf silberner Schüssel überreicht, die mit auf die ruhmvollen Verteidiger Port Arthurs bezüglichen Inschriften versehen ist. Das Volk nimmt an den Ovationen lebhaften Anteil. Stössel dankt allen inständig und sagt, die Aufmerksamkeit, die ihm von Allen, insbesondere von Volk zuteil wird, rühre ihn tief und diene als ein Anzeichen des starken Zusammenhaltens vom Volk, und Heer. Auf die Fragen der Angehörigen der Port Arthurschen Verteidiger gibt der General genaue Antworten und überrascht durch enormes Personengedächtnis. — Nach Angabe der Korrespondenten ist die ganze Reise Stössels durch Rußland eine Reihe von Ovationen gewesen, an denen das Volk besonders Anteil genommen habe.

Kursk. Wie aus einer von den „Birsh. Wed." wiedergegebenen Bekanntmachung des Gouverneurs zu ersehen, hat sich die Unruhestimmung auch nach Kursk gezogen. Der Gouverneur warnt vor Zusammenrottungen und Tumulten, die er streng zu strafen droht; namentlich wird die Schuljugend ermahnt, sich ruhig zu verhalten und an keinen Demonstrationen teilzunehmen. Einige Schulen sind temporär geschlossen.

Baku. Wie dem „Russk. Sl." telegraphiert wird, herrscht jetzt Ruhe. Nur das nervöse Erschrecken der Passanten bei jedem Geräusch, die Ruinen verbrannter Häuser, schmutzige Blutspuren hier und da erinnern an die Schreckenstage. Auf den öden Straßen und Plätzen kampieren Truppen. Die Zeitungen sind voll von Berichten der Augenzeugen der Metzeleien. Die Armenier fliehen in Massen, woraus zu schließen, daß die Muselmänner in den Scharmützeln gesiegt und dann besonders gewütet haben.

Sibirien. Sechs Soldaten des Lenkoran-Nascheburgschen Regiments hatten, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, auf der Durchreise zum Kriegsschauplatz in dem Orte Nowo-Nikolajewsk einen Laden überfallen, den Inhaber ermordet und den Laden geplündert. Das Verbrechen wurde glücklicherweise entdeckt und das Kriegsgericht verurteilte die Verbrecher zum Tode. Zwei von ihnen, die eigentlichen Mörder, wurden am 8. Februar gehängt, die übrigen Mitschuldigen zu 20-jähriger Zwangsarbeit begnadigt.

Finnland. Wir lesen in den Revaler Blättern: Laut Allerhöchstem Reskript an den Generalgouverneur wird der Witwe des verstorbenen Prokurators Soisalon-Soininen (Johnsson) außer den ihr aus der Witwen- und Pupillarkasse zustehenden Beträgen eine jährliche Pension von 24 000 Mk. aus finnländischen Staatsmitteln gewährt. Im Falle des vorzeitigen Ablebens der Witwe erhalten ihre Kinder, der Sohn bis zu seiner Großjährigkeit und die Töchter bis zu ihrer event. Verheiratung, je ein Viertel der obigen Pensionssumme ausbezahlt. — — Bekanntlich hatte der finnländische Studenten-Gesangverein unlängst bei einem Konzerte in Wiborg über das Programm hinaus den Björneborger Marsch und Vart Land zum Vortrag gebracht, worüber dem Dirigenten Mag. H. Klemetti vom Gouverneur Mjassojedow eine Erklärung abverlangt wurde. Mag. K. ist dieser Aufforderung jetzt nachgekommen und hat u. a. darauf hingewiesen, daß die in Frage stehenden Gesänge in Helsingfors überall vorgetragen werden können und selbst in Gegenwart Sr. Exzellenz des Generalgouverneurs exekutiert wurden, der dieselben stehend anhörte.

— Unter der Spitzmarke „Das schreckliche Helsingfors" erzählt ein finnisches Blatt Folgendes: In der Nacht auf den letzten Dienstag traf in Tammerfors aus Helsingfors ein Kaufmann ein, auf dessen Nerven die letzten Ereignisse in Helsingfors einen so schlechten Einfluß gehabt hatten, daß er in einer ununterbrochenen Furcht vor Bomben-Explosionen einherging. Schließlich wurde diese Einbildung so stark, daß er in seiner Furcht aus Helsingfors nach Tammerfors geflohen war. Hier bestellte er sich eine Nummer in einem Hotel, um dort zu nächtigen, glaubte aber infolge eines Geräusches im Nebenzimmer, die Bomben seien im Anrücken, und flüchtete in die Polizeiverwaltung. Tags darauf erschienen zwei seiner Bekannten, um ihn nach Helsingfors zurückzubegleiten. Er erklärte aber kategorisch, nach Helsingfors wage er nicht mehr zu reisen.

Politischer Tagesbericht.

16. (29.) Februar.

Der Bericht der internationalen Kommission in der Affäre bei Hull.

Der Bericht der Pariser Kommission ist am Sonnabend vor der Kommission verlesen und dann veröffentlicht worden.

Es ist, wie wir aus den Agentur-Depeschen ersehen, ein recht umfangreiches Schriftstück. Der Bericht reiht die einzelnen Tatsachen an einander und fügt zu allen Hauptpunkten die Meinung der Kommissare hinzu.

Er stellt zunächst fest, daß die durch einen Maschinenschaden eingetretene Verzögerung der Fahrt der „Kamtschatka" vielleicht eine Mitursache für die folgenden Ereignisse war. Der Kommandant der „Kamtschatka" meldete am 21. Oktober abends, er sei allseitig von Torpedobooten angegriffen worden. Dadurch konnte Admiral Rosheſtwenski zu der Annahme kommen, er würde ebenfalls angegriffen werden. In dem Befehl des Admirals Rosheſtwenski, wachsamer zu sein und sich auf einen Torpedoangriff gefaßt zu machen, sieht die Kommission nichts Uebertriebenes in Kriegszeiten und unter Umständen, die Rosheſtwenski für sehr beunruhigend halten konnte, da die ihm zugegangenen Nachrichten russischer Agenten von ihm nicht nachzuprüfen waren.

Der Bericht schildert den Zusammenstoß des Geschwaders mit den Fischerbooten und stellt fest, daß die Fischerboote die vorschriftsmäßigen Lichter führten und dem Fischfang regelrecht oblagen. Das grüne Licht, das das Panzerschiff „Suworow" argwöhnisch machte, war das Dienstsignal der Fischerboote. Der „Suworow" bemerkte danach rechts ein verdächtiges Schiff, das kein Licht hatte und auf ihn zuzufahren schien. Er glaubte, als der Scheinwerfer spielte, ein schnellfahrendes Torpedoboot zu erkennen. Infolge dieses Anscheines ließ Admiral Rosheſtwenski auf das unbekannte Schiff das Feuer eröffnen. Die Mehrheit der Kommission spricht sich dahin aus, daß Rosheſtwenski für die Folgen der Kanonade verantwortlich ist.

Gleich nach der Eröffnung des Feuers bemerkte der „Suworow" vor dem Bug ein kleines Fahrzeug, das er als Fischerboot erkannte. Sogleich befahl der Admiral Rosheſtwenski dem Geschwader, nicht auf die Fischerboote zu schießen. Gleichzeitig gab der „Suworow" von Backbord Feuer auf ein anderes Schiff, das verdächtig erschien, so daß von zwei Seiten gefeuert wurde. Das Schießen dauerte zehn bis zwölf Minuten und richtete auf den Fischerbooten großen Schaden an. Andererseits wurde der Kreuzer „Aurora" von mehreren Geschossen getroffen. Die Mehrheit der Kommissions-Mitglieder hat festgestellt, daß es an genauen Anhalten fehlt, um ersehen zu können, auf welches Ziel von den Schiffen geschossen wurde. Einstimmig ist aber von den Kommissions-Mitgliedern anerkannt worden, daß die Fischerboote keinerlei feindliche Handlung begangen und daß, da sich weder unter den Fischerbooten noch in der Umgegend irgend ein Torpedoboot befand, die Eröffnung des Feuers von seiten Rosheſtwenskis nicht zu rechtfertigen war. Der russische Kommissar gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß gerade die verdächtigen Schiffe, die sich dem Geschwader in

Mannigfaltiges.

Vom Simplon-Tunnel. Schon im Oktober vorigen Jahres hatte man sich auf die Vollendung des Durchstichs gefreut, und in Brig, dem Anfang des Tunnels (er endet bei Iselle auf italienischem Gebiet), festliche Vorbereitungen getroffen. Die heißen Quellen aber hatten eine Weile die Fortsetzung der Arbeiten unmöglich gemacht. Menschengeist und Menschenkraft haben alle Schwierigkeiten überwunden und gegen die Gewalt der Maschinen konnten die starren Felsmassen der Alpen nicht standhalten. Meter auf Meter drang der Bohrer vor und das gefürchtete Dynamit verrichtete hier eine segenbringende Arbeit. — Aber wie Spielzeug zerbrachen eiserne Pfeiler und eichene Balken, als man an die Druckstelle auf der Seite von Iselle gekommen war. Ströme glühenden Wassers überfluteten in wenigen Minuten den Tunnel, als auf der Nordseite der Bohrer die heißen Quellen bloßgelegt hatte. Aufrechte Menschen und gestählte Herzen gehörten dazu, um solchen Gefahren zu begegnen. Die Ingenieure, die Zeit ihres Lebens im Tunnelbau tätig sind, mit ihrer geschulten Arbeitertruppe gehören in diese Kategorie. Sie sind mit dem Dunkel des Erdinneren vertraut, und der dramatische Kampf mit den Elementen ist ihnen zur Gewohnheit geworden. Dort drinnen muß jeder mit militärischer Pünktlichkeit und Unerschrockenheit auf seinem Posten stehen, und nur diese gemeinsame Arbeit macht die Ausführung möglich. — Mit einer Sicherheit und Promptheit wie auf freiem Felde kreuzen dort innen Lokomotiven und Materialzüge. Duzende von Wärtern sind in kleinen seitlichen Kammern in regelmäßigen Abständen für den Sicherheitsdienst stationiert, und mit Ueberlegung und Besonnenheit geben die Ingenieure, die jeden Arbeiter mit Namen kennen, ihre Befehle.

— Deutscher Ordenssegen in Amerika. Kaiser Wilhelm verlieh siebzehn mit der Weltausstellung von St. Louis in Beziehung stehenden Amerikanern Auszeichnung. Der Präsident der Ausstellung, Francis, erhielt das Großkreuz des Kronen-Ordens.

— Der größte Diamant der Welt. Nähere Nachrichten über einen Riesendiamanten von 3032 Karat, der in der „Premier Mine" in Südafrika gefunden wurde, sind nach London gelangt. Der Stein wurde auf dem gelockerten gelben Boden in der Nähe der Oberfläche von Mr. Fells, dem Aufseher der Mutung, gefunden, als er einen Rundgang machte. Er soll nur ein Bruchstück eines viel größeren Steines sein. Ein Geologe in Johannesburg beschreibt den Stein wie folgt: „Er hat vier Spaltoberflächen und zwei deutliche natürliche Kristallflächen. Der Rest besteht aus ungebrochener Oberfläche, aber ohne Kristallflächen. Der Diamant hat eine reine weiße Farbe. Die wenigen Flecke in ihm befinden sich wahrscheinlich an den Spaltflächen entlang und werden, wenn der Stein geschnitten wird, wegfallen. Es ist fast sicher, daß man den Stein schneiden wird, denn für einen solchen Riesenstein ist der Markt zu beschränkt. Der Diamant ist dreimal so groß wie der bekannte Jagersfontein, der bis jetzt der größte südafrikanische Diamant war und 969½ Karat wog, ehe er geschnitten wurde. Als die Nachricht von dem Funde an der Johannesburger Börse bekannt wurde, stiegen die Aktien der Gesellschaft, die einen Nominalwert von 2,50 Mk. haben und am Tage vorher mit 60—65 Mark notiert wurden, auf 360 Mark.

— Ein eigenartiges Testament hat der kürzlich in Colmar i. Els. verstorbene Oberlehrer am dortigen Lyceum, Heidemann, hinterlassen: Sein ganzes Vermögen, etwa 25 000 Mk., soll an die Kinder seiner Kollegen verteilt werden; die einzelnen Stücke des Mobiliars kommen als Geschenk an die Kollegen selbst. Ferner vermachte er dem Lyceum eine Summe von 1000 Mk. zur Förderung des deutschen Unterrichts.

— Aus der „Jugend". Das Bubenmädel. Ein zwölfjähriges Mädchen, sog. Bubenmädel, geht mit seiner Erzieherin spazieren und sieht, wie ein paar Jungen an einer Barriere Purzelbäume, Bauchaufschwünge usw. machen. Die Kleine will natürlich gleich mitturnen. Die Erzieherin: „Aber, Elsa, du darfst doch nicht mit den Jungen turnen!" Elsa: „Warum denn nicht?" Erzieherin: „Man würde deine Hosen sehen." Elsa: „Die kann ich ja auch ausziehen!" — — Die Hausgrafen. Zwei Finanziers treffen sich: „Hast Du gehört, Rosenfeld sein ainzige Tochter heirat an Grafen." „Nu, was find'st Du daran? Ist doch modern! Früher hat gehabt a jeder Graf sein' Hausjud'n, jetzt hat jeder Jud sein' Hausgrafen." — — Devot. In einer Klasse einer Schule, in der auch ein Prinz war, wurde während des Unterrichts etwas gelärmt. Der französische Professor stellte die Ruhe mit folgenden Worten her: „Die ganz' Klasse, mit Hausnahme von die königlicke Kokeit, alts (halt's) Maul!"

Schnauzen übrig bleiben. — Indem das Kind seiner Spielbetätigung und seinem Tätigkeitsdrang nachgibt, deckt es uns sein ganzes Innenleben auf, seine Gedankenwelt und seine Stimmungen läßt es uns erkennen, indem die Händchen darstellen, wie sich die Welt in dem kleinen Köpfchen malt. Hier ist ein großes Feld für die Erforschung der kindlichen Seele.

Es folgten nun eine große Anzahl Bilder, welche die erstaunliche Vielseitigkeit in der Phantasie der kindlichen Gedankenwelt klar erkennen ließen: Allerhand Gebrauchsgeräte, Blumen, kleine Männer, ein eine Gans verschlingenden Löwen, ein Stuhl, eine Kopierpresse, ein spazierengehender Künstler, gefolgt von seinem Moppel, daneben ein etwas korpulenter Herr mit Zylinder, als „Rentier" bezeichnet, ein Strauß, eine Briefwage, Papageien in allen Stellungen, Körbchen, Tafelaufsätze, sogar „Sezessionsköpfe", Elefanten mit dem Wärter, sogar das Elefanten-Baby aus dem Zoo fehlte nicht — holländische Fischer, eine Goethe-Maske und eine Porträtbüste von Li-Hung-Tschang. Neben einem Athleten und komfortablen Waschtisch sah man Bismarck, daneben einen Frosch, ein Kaninchen und eine von einem Baume fressende Giraffe. Auch der kindliche Humor kommt dabei zu voller Geltung, wie man an einem höchst originellen Struwwelpeter, an der frommen Helene, an einem Affen und dem bellenden Hunde bemerken konnte. Ein Matrose mit Braut, ein Eisbär sehr gut beobachtete Pflanzenstudien, Fahrrad, Wandleuchter, Tennisschläger — alles zog kaleidoskopartig an dem Beschauer vorüber. Kaiser Friedrich auf der Jagd, die humoristische und lebensvolle Gruppe eines Sechsjährigen, daneben in dankbarer Verehrung das Porträt des Herrn Reimann selbst, weiter ein Hofnarr und ein schnapstrinkender Strolch. Phantastische Brunnen sah man und plastische Landschaften, elegante Modedamen, selbst ein schwärmerisches Schäferidyll fehlte nicht, ebensowenig allerhand Szenen aus Märchendichtungen. Selbst die aktuellen Tagesereignisse gehen hier nicht spurlos vorüber, wie ein mit Kanonen gespicktes japanisches Kriegsschiff und ein sterbender Offizier beweisen.

Zum Schluß sah man noch einige wirklich künstlerische Arbeiten von dreizehnjährigen Kindern, darunter einen lebensvollen Papagei, einen sehr charakteristischen Dichterkopf und einen in Erstaunen versetzenden weiblichen Akt. In einigen Schlußbetrachtungen sagte Reimann, daß hier trotz jeder Freiheit, trotz Spiel und Lachen, doch gute, höchst erfreuliche Resultate herauskommen. Fern von allem Doktrinismus müssen wir unseren Kindern ihre unschuldige goldene Kindheit, ihre Märchenträume lassen und ihren Hang zu froher Betätigung fördern. Menschen müssen wir erziehen, die in begeisterungsfähiger und verständnisvoller Freude an Natur und Kunst in Schönheit leben, die in beglückendem Schaffen und künstlerischem Genießen eine Harmonie der Seele finden, an der unsere heutige Generation leider noch so unendlich arm ist.

feindlicher Absicht genähert hätten, Anlaß dazu gegeben hätten, daß das Feuer eröffnet worden. — Die Dauer des Feuers vom Steuerbord war nach Ansicht der Mehrheit länger als nötig.

Die Kommission erkannte einstimmig an, daß Rosheſtwenski durchaus alles Mögliche getan habe, um das Schießen auf die als solche erkannten Fischerboote zu verhindern. Die Kommission erkannte ferner einstimmig an, daß bei dem Schluß des Feuers genügend Ungewißheit über die für das Geschwader bestehende Gefahr bestand, um die Weiterfahrt zu rechtfertigen. Die Mehrzahl bedauert aber, daß Rosheſtwenski bei dem Passieren des Aermelkanals nicht die Seebehörden auf die der Hilfe bedürftigen Fischerboote aufmerksam machte.

Der Bericht schließt: Die ausgesprochenen Ansichten können der militärischen Tüchtigkeit und Menschlichkeit Rosheſtwenskis und seines Personals keinerlei Abbruch tun.

Deutschland.

Berlin war am vorgestrigen Montag Zeuge einer großen protestantischen Feier: an diesem Tage erfolgte die Weihe des neuen Doms bei prächtigem Wetter mit großer Feierlichkeit in Gegenwart des kaiserlichen Paares, des Kronprinzen, der Mitglieder der kaiserlichen Familie, der deutschen Fürsten, der Vertreter ausländischer gekrönter Häupter evangelisch-lutherischer Konfession, der höchsten Geistlichkeit usw. Unter dem Geläute sämtlicher Kirchenglocken Berlins und der Vororte überschritten die Majestäten die Schwelle des Doms. Oberhofprediger Dryander vollzog die Weihe. Das im Garten versammelte zahlreiche Publikum bereitete den Majestäten stürmische Ovationen. — Von den fremden evangelischen Fürstlichkeiten waren die meisten, darunter Prinz Arthur von England und Prinz Waldemar von Dänemark, am Sonntag eingetroffen.

Prinz Friedrich Leopold von Preußen hat sich am Montag nach Genua begeben, um von dort nach dem Fernen Osten abzureisen.

Aus Dresden wird neuerdings gemeldet: Das Gesamtministerium beschloß, daß von seiten der sächsischen Regierung in der Montignoso-Affäre nichts mehr geschieht. Die Angelegenheit soll als Privatsache betrachtet und ihre Verfolgung einem Florentiner Rechtsanwalt übertragen werden.

Macedonien.

Nach Konstantinopeler Meldungen ist die Lage im Bezirk Kumanowo im Vilajet Uesküb infolge des serbischen und bulgarischen Bandenunwesens sowie des Antagonismus der beiden Nationalitäten wiederum sehr beunruhigend. Am 15. d. M. wurden drei Bulgaren, welche Waren von Kumanowo nach Palanka transportierten, eine Stunde von Kumanowo entfernt ermordet. Am 17. d. M. wurden eine halbe Stunde von Kumanowo entfernt vier nach Kratovo reisende Bulgaren ermordet. Die Täter sind unbekannt. Am 18. d. M. wurde die von Komanowo nach Palanka gehende Post beim Dorfe Orah von Komitatschis angegriffen, zwei Gendarmen und ein Soldat wurden verwundet usw. usw.

Nachrichten vom Kriege.

Laut einer Depesche der „Russ. Tel.-Ag." beginnt am 15. Februar die Armierung der Panzerschiffe „Sslawa", „Imperator Alexander II.", der Kreuzer „Pamjatj Asowa", „Admiral Kornilow", „Asia", „Abrek", „Wojewoda" und „Possadnik", der Torpedojäger „Retiwyi", „Podwishnyi", „Porashajuschtschiy" und „Possluschnyi", der Transporter „Chabarowsk", „Krassnaja Gorka" u. a. m.

*

Von den Kämpfen am Hunho.

Von dem als Reserve-Fähnrich einberufenen Revaler Rechtsanwalt Friedrich Stillmark ist am vorigen Sonntag ein vom 18. Januar aus Maturan datierter Brief in Reval eingetroffen, dem der „Rev. Beob." einige interessante Mitteilungen entnimmt. — Nachdem der Briefschreiber von seinem Wohlbefinden Nachricht gegeben hat, fährt er fort:

„Das 1. sibirische Corps unter General Baron Stackelberg hatte in schneller Bewegung vom linken Flügel auf den äußersten rechten Flügel gehen müssen, um mit einer Umgehung, die weiter rechts von Mischtschenko, dem schneidigen und allbeliebten Kosaken-General, vollführt wurde, den Japanern in die Flanke zu fallen. Stackelberg sollte ein paar Dörfer am Hunho, die von den Japanern besetzt waren, ich glaube das erste heißt Chuanlatodse und das zweite Chegutai (Heigoutai), nehmen, um einer sehr starken Position der Japaner im Städtchen Sandepu von Südwesten aus beikommen zu können, denn Sandepu war nach NW., N. und NO. sehr geschickt befestigt, wovon ich mich nach einem von einem Fesselballon aufgenommenen Plan überzeugt habe. Unterdessen hatte das 8. Corps, dem wir jetzt zugezählt sind, Sandepu und Beitchaidse von Norden aus zu bombardieren und womöglich zu stürmen. Drei bis vier Dörfer waren vom 1. Corps, Beitchaidse vom 8. Corps genommen, um Sandepu aber wurde vier Tage gekämpft, wobei es verhältnismäßig schnell gelang (schon am 13. Jan.), Sandepu zum Teil zu nehmen. Das Modlinsche und ein Regiment der 31. Division nahmen, wie es heißt, am 16. Januar zum zweiten Mal einen Teil den Japanern ab, den diese inzwischen wieder von uns zurückerobert hatten. Dem 1. Corps waren sehr große Verluste zugefügt worden, speziell dem 3. und 4. Schützenregiment (eines derselben hatte alle Offiziere außer zwei verloren), aber es hielt sich auf seiner Position, als der Rückzug anbefohlen wurde. Aus welchen Gründen, ist mir nicht bekannt und war auch den Offizieren jenes Corps zum Teil nicht verständlich. Es wurden einige Dörfer somit wieder geräumt, und gestern, am 17. Januar, begegneten mir wieder unendlich viele müde, abgehärmte Gestalten in Rückzugsbewegung. Am 12. und 13. war die Kanonade sehr stark gewesen, während in den letzten Tagen das Artilleriefeuer geringer schien. Soldaten, die unter Filatows Kommando dem 1. Corps beigegeben sind und bei uns ihre Munitionswagen füllten, erzählten, daß auch sie mehrfach mit Schrapnells beschossen wurden, ohne daß jedoch einer verwundet wurde...

Am 16. Januar wurde uns befohlen, 40 Pferde für 4 Belagerungsgeschütze (6 Zoll im Durchmesser) zu stellen, die weiter zurückgehen sollten. Wir halten heute die Pferde den dritten Tag parat, was uns natürlich sehr unbequem ist, da wir zum Transport der eigenen Wagen nicht das genügende Pferdematerial nachbehalten. Solange aber das schwere Geschütz an Ort und Stelle bleibt, müssen unsere Aktien doch offenbar nicht so schlecht stehen, und heute heißt es, daß man auf dem äußersten rechten Flügel wieder vorgehe. So sitzt man hier in geringer Entfernung von den großen Ereignissen und weiß doch nicht, ob es uns gut oder schlecht im gegebenen Augenblick geht.

Als ich von einem Rückzug in größerem Maßstabe vernahm, war ich wohl verzweifelt schlechter Laune; jetzt, nach etwas hoffnungsfreudigeren Nachrichten, ist man wieder „oben durch" und studiert mit Interesse und Staunen die Zeitungen (wir beziehen jetzt mehrere). — Die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit überstürzen sich so, daß man starke Nerven haben muß, um alles in Ruhe hinzunehmen.

Wir haben in letzter Zeit kalte Tage, auch in der Fansa friert morgens das Wasser. Von Mitte Februar an wird es wohl schon wärmer werden und auch jetzt sind die Tage schon sehr warm. Gegen Kälte sind wir durch warme Sachen gut gewappnet. Den Mittag bringt man uns aus Lidapu, wo bei unserem Train der Kommandeur und die Kanzlei sich noch befinden. Die Soldaten erhalten zwei bis drei mal täglich warme Speisen, 1½ Pfund Fleisch täglich! Daß ihnen etwas fehlt, kann uns auch der ärgste Verleumder nicht nachsagen."

In einer von dem baltischen Ärzte P. dem „Rig. Tgbl." unter der Aufschrift „Vor Mukden" zugegangenen Korrespondenz vom 17. Januar lesen wir:

„... In Gundschulin suchte ich meinen Coetus Schiemann, Oberarzt des Evangelischen Hospitals, auf. Ich traf ihn gerade auf dem Wege zum Bahnhof. Das kriegerische Gewand und die Papacha machten mich ganz unkenntlich, so daß er mich zuerst gar nicht erkannte. Nachdem er uns baltische Kollegen durch die Räume seines Hospitals geführt hatte, setzten wir uns in dem Speisesaal einer Erdhütte zum Frühstück hin. Ich hätte kaum gedacht, daß es so wohnlich in einer solchen Erdhütte aussehen kann. Leider wurden wir bald telephonisch benachrichtigt, daß unser Echelon zur Abfahrt bereit sei. — Auch hier waren die Kollegen des Hospitals alle bei bestem Wohlsein. In unserem Zuge fährt ein Oberstleutnant vom Generalstabe. Er kommt eben aus dem Evangelischen Hospital. Wenn er von diesem spricht, geschieht es nur in den Ausdrücken größter Anerkennung und Bewunderung und Worte wie „прелесть" und „великолѣпие" jagen sich. — Ueberhaupt hören wir mit großer Wertschätzung von vielen alten Dorpatensern und ihrer Arbeit sprechen. Bei solchen Aeußerungen regt sich in uns das stolze Gefühl, Jünger der alten alma mater gewesen zu sein"...

*

Der Bevollmächtigte des Roten Kreuzes für die Verpflegung der Geisteskranken telegraphierte am 5. Februar der Exekutivkommission, daß die Evakuierung der Geisteskranken in absolut untauglichen Arrestantenwaggons vor sich gehe. Wie die „St. Pet. Ztg." der „Ruß" entnimmt, wären in letzter Zeit die Arrestantenwaggons gegen den Wunsch des Arztes durch noch untauglichere Waggons vierter Klasse ersetzt worden. Das Verhalten des Kommandanten und der Eisenbahnobrigkeit zu den Aerzten und Kranken sei ein unmögliches. Weiter erklärt es der Bevollmächtigte des Roten Kreuzes für notwendig, in Charbin ein Hospital für geisteskranke Barmherzige Schwestern zu errichten. Die Exekutivkommission erklärte sich mit letzterem einverstanden, stellte aber die Bedingung, daß die geisteskranken Barmherzigen Schwestern nach Maßgabe der Möglichkeit nach Europa evakuiert würden. Die Tatsache der Notwendigkeit eines Hospitals speziell für geisteskranke Barmherzige Schwestern eröffnet erschütternde Ausblicke.

*

Eines gewissen Humors entbehrt nicht die folgende Depesche aus Peking vom 27. Februar: „Die Japaner versuchten den Kaiser von Korea zu bewegen, sich zur Wiederherstellung seiner durch die letzten Ereignisse angegriffenen Gesundheit nach Japan zu begeben.

Lokales.

In Sachen der Verweigerung der Korroboration von Verträgen über die Begründung des lebenslänglichen Besitzes, resp. des lebenslänglichen Nießbrauchs mit dem Besitzrecht an hiesigen städtischen Immobilien, worüber wir in unserem Blatt Ende Oktober vorigen Jahres einen instruktiven Aufsatz von Prof. Engelmann zu publizieren in der Lage waren, gelangten, wie uns Herr A. v. Tideböhl mitteilt, am 14. Januar d. J. in einer Abteilung des Zivil-Kassationsdepartements des Dirigierenden Senats die Beschwerden zweier hiesiger Hausbesitzer zum Vortrag. Beide Beschwerden wurden an die Plenar-Versammlung des Zivil-Kassationsdepartements verwiesen, was insofern überaus günstig erscheint, als Entscheidungen der Plenar-Versammlung sich auch auf die prinzipielle Seite der betr. Frage beziehen und zur allgemeinen Nachachtung veröffentlicht werden, während die Entscheidungen bloßer Abteilungen des Kassations-Departements meist nur für den einzelnen gegebenen Fall von Bedeutung sind. — Die Plenar-Sitzung des Zivil-Kassationsdepartements des Senats, in der die ebengenannten Beschwerden zur endgiltigen Entscheidung gelangen, findet bereits im April dieses Jahres statt.

Schließlich sei noch erwähnt, daß im ganzen mit den beiden genannten zusammen 49 Kassations-Beschwerden gleicher Art von hiesigen Immobilien-Besitzern eingereicht worden sind.

Wie wir an dieser Stelle mitzuteilen ersucht werden, wird der Missions-Senior Althaus vom Kilimandscharo, dessen Besuch ursprünglich bereits für die Zeit der Januar-Konferenz in Aussicht genommen war, in der nächsten Woche vom 21.—24. Februar täglich hierselbst Vorträge halten.

Einer sehr charakteristischen Mitteilung zu unseren Arbeiterverhältnissen begegnen wir im „Post." in der Montag-Nummer. Es heißt dort:

„Viele kleinere Werkstätten, in denen eine geringere Anzahl Arbeiter beschäftigt ist, haben — ohne Rücksicht auf die ihnen seitens der Arbeiter vorgelegten Forderungen — bisher die Arbeitszeit nicht verkürzt. Es soll Werkstätten geben, wo 13, 14, ja selbst 15 Stunden am Tage gearbeitet wird. Auf das Gesuch der Arbeiter um Kürzung der Arbeitszeit haben mehrere Arbeitgeber einfach erklärt, daß jeder Arbeiter, der mit der bisherigen Ordnung nicht zufrieden sei, eine andere Stelle suchen könne — mit dem Hinzufügen, daß an seiner Statt zu jeder Zeit und von überall her andere Arbeiter zu finden sein würden..."

In den größeren Geschäften, gegen welche sich am Montag vor einer Woche der Anmarsch der Arbeiter und ihrer Delegierten richtete, hatte, soviel uns bekannt ist, keines eine mehr als 11-stündige, geschweige denn eine 14- oder gar 15-stündige Arbeitszeit.

Der Streik der Bäckerei-Arbeiter darf, wie wir hören, als beigelegt angesehen werden, nachdem ihnen von den Bäckerei-Vorständen Sonntagsruhe zugestanden worden ist.

Aus dem städtischen Schlachthause.

Im städtischen Schlachthause wurden im Januar geschlachtet 482 Kopf Großvieh, 1807 Kälber, 133 Schafe und 56 Schweine, im ganzen 2479 Tiere. Von den geschlachteten Tieren waren gesund 1195, während bei 1283 Stück verschiedene krankhafte Veränderungen ermittelt wurden.

Als gänzlich untauglich zur menschlichen Nahrung wurden konfisziert und vernichtet 2 Rinder, und zwar ein Rind wegen allgemeiner Tuberkulose und 1 wegen eitriger Gelenkentzündung mit ausgebreiteter jauchiger Infiltration der Gewebe, ferner 12 Kälber wegen Unreife, 5 wegen hochgradiger Abmagerung und 2 wegen Nabelvenenentzündung, während ein schwach mit Finnen behaftetes Schwein im Schlachthof eingesalzen wurde, um nach 4 Wochen dem Eigentümer wieder zurückgegeben zu werden.

An einzelnen Organen wurden teilweise oder ganz konfisziert:

Bei Rindern 65 Lungen wegen Tuberkulose, 2 wegen Abtzesse, 33 wegen Blut- und 21 wegen Futteraspiration, 10 wegen Leberegel; 2 Herzen wegen traumatischer Entzündung, 2 Lebern wegen Abzesse, 1 wegen Tuberkulose und 415 wegen Leberegel; 1 Niere wegen Entzündung und 25 Pfd. Fleisch von 3 Tieren wegen blutiger Infiltration und 29 Gebärmütter wegen Trächtigkeit. — Bei Kälbern: 9 Lungen wegen Tuberkulose, 57 wegen Hyperaemie, 93 wegen Atelektase, 11 wegen Oedem und 283 wegen Blutaspiration; 80 Darmkanäle wegen Entzündung und 148 Lebern wegen Hyperplasie. — Bei Schafen: 13 Lungen wegen Lungenwürmer, 4 wegen Blutaspiration, 92 Lebern wegen Leberegel und 11 wegen dünnhalsiger Blasenwürmer. — Bei Schweinen: 16 Lungen wegen Würmer, 3 wegen Blutaspiration und 1 wegen Oedem, 2 Lebern wegen Leberegel, 3 wegen Hülsenwürmer und 18 wegen dünnhalsiger Blasenwürmer, 15 Netze wegen dünnhalsiger Blasenwürmer und 3 Darmkanäle wegen Mesenterialemphysem.

Auf der Beschaustation für eingeführtes Fleisch wurden untersucht 22 Stück Großvieh, 72 Kälber, 49 Schafe, 1102 ganze und 44 halbe Schweine, 6 geräucherte und 33 gesalzene Schinken.

Von den untersuchten Tieren wurden vernichtet: 1 Kalb und 1 Schaf wegen hochgradiger Abmagerung, während 5 schwach mit Finnen behaftete Schweine im Schlachthause eingesalzen wurden, um nach der festgesetzten Frist den Eigentümern zurückgegeben zu werden.

An einzelnen Organen wurden teilweise oder ganz vernichtet: Bei Rindern: 6 Lungen wegen Blutaspiration und 16 Lebern wegen Leberegel. Bei Kälbern: 10 Lungen wegen Hyperaemie, 10 wegen Atelektase und 9 wegen Blutaspiration. Bei Schafen: 4 Lungen wegen Lungenwürmer und 21 Lebern wegen Leberegel. Bei Schweinen: 1 Lunge wegen Tuberkulose, 1 wegen Hyperämie, 2 wegen Oedem, 10 wegen Entzündung, 36 wegen Lungenwürmer; 12 Lebern wegen Hülsenwürmer, 8 wegen dünnhalsiger Blasenwürmer, 32 Nieren wegen seröser Cysten und 10 wegen Entzündung; 4 Herzen wegen Entzündung und 18 Pfund Fleisch von 3 Schweinen wegen blutiger Infiltration.

12. Februar. J. Waldmann.

Aus der hiesigen Fischbrutanstalt sind, wie der „Graudenzer Gesellige" berichtet, für den Fischereiverein der Provinz Posen, insbesondere für die ihm gehörige Fischbrutanstalt in Prinzenthal bei Bromberg, zum Ausbrüten 100 000 Lachseier eingetroffen. Nach erfolgter Ausbrütung soll die junge Brut in öffentlichen Gewässern der Provinz Posen ausgesetzt werden. — Wie wir kürzlich meldeten, sind bisher von der hiesigen Fischbrutanstalt vorzugsweise Coregonen ins Ausland exportiert worden — so nach dem Chiem-See in Baiern und nach Oldenburg.

Aus dem Stadtamt wird uns geschrieben:

I. Bei der Stadtkasse sind in der Zeit vom 1.—15. Februar für Behandlung verwundeter und kranker Krieger in den Universitätskliniken keine Spenden eingegangen und keine Summen verausgabt worden, so daß für diesen Zweck nach wie vor 960 Rbl. 35 Kop. vorhanden sind.

II. Zum Besten der Reservisten-Familien sind im Zeitraum vom 1.—15. Februar gleichfalls keine Spenden eingelaufen. Von den zum 1. Februar verbliebenen 683 Rbl. 59 Kop. sind jedoch bis zum 15. Februar 37 Rbl. 50 Kop. an Mütter, Frauen und Kinder verausgabt worden, so daß zum 15. Februar ein Saldo von 646 Rbl. 9 Kop. verbleibt.

Das Stadtamt bittet um weitere Spenden.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

London, 27. (14.) Februar. Die Agentur „Central News" erfährt, daß behufs Hebung der versenkten Kriegsschiffe in Port Arthur Japan den der Rettungs-Gesellschaft „Neptun" in Stockholm gehörigen Dampfer „Herakles" angekauft hat. Er wird unter schwedischem Kommando aus Marseille auslaufen; es sollen alle Maßnahmen getroffen sein, um ein Zusammentreffen mit dem russischen Geschwader zu vermeiden. — Das Dock in Port Arthur ist jetzt repariert. Im Hafen befinden sich Kohlenvorräte, die bis zum Herbst genügen.

Schanghai, 27. (14.) Februar. Japanische Truppen, die gegen Wladiwostok bestimmt sind, sollen in großer Zahl nach der Possjet-Bai eingeschifft sein.

St. Petersburg, 16. Februar. In seiner Sitzung am 15. Febr. beendete das Ministerkomitee seine Beratungen über die „Raskol"-Frage. Ferner beriet das Komitee auf Ersuchen des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch über die Aufhebung der die Uebertragung der Bibel in die kleinrussische Mundart einschränkenden Vorschriften.

St. Petersburg, 15. Februar. Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin an Se. Maj. den Kaiser vom 14. Februar: „In der Nacht auf den 13. Februar unternahmen die Japaner in Stärke zweier Bataillone mit Kavallerie einen Angriff auf die Höhen westlich von Jansintun. Alle ihre Angriffe, im ganzen etwa zehn, wurden abgeschlagen. Am Morgen des 14. Februar wiederholten die Japaner ihren Angriff, aber ohne Erfolg. Vor unserer Front blieben etwa 100 japanische Leichen, die weder die Japaner noch wir bisher haben fortschaffen können. Wir haben 6 verwundete Untermilitärs."

Baku, 15. Febr. Aus Tiflis wurde der Generaladjutant Fürst Amylachwari abkommandiert; auch trafen ein transkaukasischer Mufti und im Namen des Katholikos ein armenischer Bischof ein.

Berlin, 28. (15.) Febr. In der Sitzung des Bundesrats wurde die Ratifikation des deutsch-russischen Handelsvertrages bekannt gemacht. — In Marinekreisen wird der Plan erwogen, Danzig in einen erstklassigen Kriegshafen umzuschaffen.

Wien, 28. (15.) Febr. Es verlautet, der spanische König werde im Juni nach Wien kommen. Es soll dann seine Verlobung mit der Erzherzogin Gabriele, Tochter des Erzherzogs Friedrich, stattfinden.

Budapest, 28. (15.) Febr. Die Wiener Verzögerungspolitik erregt Erbitterung und verschärft den Konflikt.

London, 27. (14.) Febr. Die „Daily News" sagen zum Entscheid der Huller Kommission: Auf dem Gebiet der Tatsachen hat England einen vollen Sieg errungen; bezüglich der Schlußfolgerungen neigt sich der Sieg auf Rußlands Seite.

London, 27. (14.) Februar. Im Unterhause brachte Stevenson eine Interpellation betreffend die Reformen in Macedonien ein. In der folgenden Diskussion äußerte Lord Fitzmaurice, der erste Schritt zur Besserung der Lage müsse die Einschränkung der Gewalt der Türkei sein. Lord Percy meinte, England könne mit dem bisher Erreichten keineswegs zufrieden sein. Was die vielen Metzeleien der Christen unter einander (Griechen und Bulgaren) betreffe, so ist nach Lord Percys Ansicht der Haß der beiden christlichen Gruppen gegen einander noch stärker als der Haß gegen die Türken. Balfour erinnerte daran, daß England hier nur gemeinsam mit dem Konzert der Mächte vorgehen könne.

Newyork, 27. (14.) Febr. In New-Orleans brach in der Warenstation der Illinois-Bahn ein verheerender Brand aus. Die Verluste beziffern sich auf 1 Million Lstr.

(Eingetroffen am 15. Februar um 1 Uhr mittags.)

Moskau, 15. Febr. Auf Schipows Antrag beschloß die Semstwo-Versammlung, darum nachzusuchen, daß die Versorgung der Reservisten-Familien auf Kosten der Krone betrieben werde, ferner, daß im laufenden Jahr die Mobilisation in einer gleichmäßigeren Weise auf die Bevölkerung verteilt werde. — Für die sanitäre Organisation der Semstwo auf dem Kriegsschauplatze assignierte die Versammlung 200 000 Rbl.

Moskau, 16. Febr. Auf der Moskau-Brester Bahnlinie ist der direkte Verkehr mit Warschau wiederhergestellt.

London, 28. (15.) Februar. Gerüchtweise verlautet, die an die geschädigten Fischer zu zahlende Summe belaufe sich auf 5 Millionen Francs.

Tokio, 28. (15.) Februar. Offiziell: Heute fanden westlich und östlich von der Mukdenschen Bahnlinie kleinere Gefechte statt. Die Russen verschanzen sich eilig bei Sitsjatun (am rechten Hunho-Ufer).

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Im Kirchenbecken: den 30. Januar 11 Rbl. 36 Kop., den 6. Februar 12 Rbl.; für die Mission 4 Rbl. 20 Kop.; für die Frauenmission 12 Rbl. 50 Kop.

Herzlichen Dank!
Hahn.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Kollekte für die Seemannsmission am 5. Sonntag nach Epiphanias 25 Rbl.; für die Armen in der Katechismusstunde 6 Rbl. 7 Kop. + 1 Rbl.; für die ausgelegten Predigten 6 Rbl. 48 Kop.; für die Kirchenremonte 3 Rbl. 37 Kop. + 76 Kop. + 100 Rbl. als Stiftung für die Glasmalerei im großen Chorfenster; für die Leprösen 1 Rbl.; für das Vormagdalenium 5 Rbl.; für das Kollegium der allgemeinen Fürsorge in den beiden Kirchenbüchsen 7 Rbl. 35 Kop.

Herzlichen Dank!
Wittrock.

Wetterbericht
der meteorol. Station der Realschule vom 16 Februar 1905

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	758.9	759.8	761 0
Thermometer (Centigrade)	— 1.7	+ 0.1	+ 1.7
Windricht. u. Geschwind.	WSW.4	SSE.4	S 4
Relative Feuchtigkeit . . .	92 %	85 %	77 %
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —5.4
2. Maximum d. Temp. gestern —1.9
3. Niederschlag mm. 1.1

Gestern nachmittags Schnee.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 14. Februar. Vom Aktienmarkt berichtet die „St. Pet. Z.": Die immer mehr hervortretende Realisationslust der Kapitalistenkreise machte sich auch heute geltend. Die Stimmung des Verkehrs war hieraufhin keine feste. Die Nachbörse verblieb in flauer Haltung, da es an Kauflustigen fehlte. Der herrschende billige Geldstand ist nicht imstande, die Spekulation zu regerer Tätigkeit zu stimulieren.

Es verlautet an der Börse, daß die nachstehenden Versicherungs-Gesellschaften für 1904 die folgenden Dividenden verteilen sollen:

die Erste Kompagnie	100	R. gegen	90	für	1903
„ Zweite „	15	„ „	15	„	„
„ Salamandra . .	40	„ „	40	„	„
„ St. Petersb. Ges.	5	„ „	3¾	„	„
„ Moskauer „	50	„ „	50	„	„
„ Russische „	16—17	„ „	18	„	„
Rossija	20	„ „	22	„	„
Jakor	10	„ „	16	„	„
Russ. Rückvers.-Ges.	25	„ „	18	„	„

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 15. Febr. 1905

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.	94,95
Berlin „ 100 Rmk.	46,30
Paris „ 100 Frcs.	37,65

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	90¹/₈
5% Prämien-Anleihe (1864)	395¹/₂
„ „ (1866)	327
Prämien-Anleihe der Adelsbank	271
½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	90³/₈
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	88³/₈
Actien der 1 Feuerassec.-Comp.	1332
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	—
„ „ Russ Transport-Ges.	—
„ „ Moskau-Windau-Ryb-Bahn . . .	—
„ „ Wolga-Kama-Bank	—
„ „ Russ. Bank	345
„ „ Internat. Hand-Bank.	—
„ „ Diskonto-Bank	418
„ „ Privat-Handels-Bank	220
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel. . .	9975
„ „ Brianster Schienenfabrik . . .	168
„ „ Gesellschaft „Sormowo" . . .	216
„ „ Ges. der Malzew-Werke. . . .	—
„ „ Ges. der Putilow-Fab. . . .	124
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik . . .	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. Юрьевъ. 16 Февраля 1905 г.

Heute verschied sanft nach kurzem, schweren Leiden unser liebes Söhnchen

Heinrich.

Harry u. Mathilde Martiensen.

Talkhof, den 15. Febr. 1905.

Bekanntmachung.

Am **Donnerstag, den 17. Februar c.**, präzise 6 Uhr abends, findet im Lokal der Estnischen Distrikts-Direktion der livländischen adeligen Güter-Kreditsozietät eine ordentliche

Generalversammlung

d. Gesellschaft zur Bekämpfung d. Lepra in Livl.

statt, zu der alle Mitglieder hierdurch aufgefordert werden.

Sollte diese Generalversammlung wegen zu geringer Beteiligung nicht zu Stande kommen, so findet an demselben Tage um 7 Uhr abends eine zweite statt, welche gemäss § 19 der Statuten unabhängig von der Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig sein wird.

Der Verwaltungsrat.

Kaukasisches Mineralwasser „Narsan"

pro Flasche **18 Kop.**, korbweise (25 Flaschen) **4 Rbl. 25 Kop.** erhältlich bei

L. H. Rosenkranz vormals **Ernst Hefftler.**

Telephon 77.

Wiederverkäufer und grössere Abnehmer erhalten Rabatt.

Soeben begann zu erscheinen und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen

die vierte Auflage von

A. HARTLEBEN's

Volks-Atlas

enthaltend

72 Karten in 100 Kartenseiten

Gross-Folio-Format

mit erläuterndem Texte und alphabetischem Namensregister.

Jede Lieferung kostet 35 Kop. Monatlich zwei Lieferungen.

Vollständig in genau 20 Lieferungen, enthaltend 100 Kartenseiten.

Auch in elegantem dauerhaftem Halbfranzband gebunden für **8 Rubel 15 Kop.**

A. Hartleben's Verlag in Wien.



Blini-Mehl Russische Butter

erbielt

Carl Frederking

Alexanderstr. 2.

Wiener Konditorei.

Täglich gefüllte

Fastnachts-Kuckeln

mit diversen Füllungen.

= Prima ausl. =

Hafergrütze (Herculo)

10 Kop. pr. Pfd.

Linsen
Speise-Hirse
Perlbohnen
Erbsen, geschl. u. ungeschält.
Zuckererbsen
Blinimehl

empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Neueste Journale! „Grand Confektion Chic Parisien" etc. Prachtvolle Vorlagen zu neuen Toiletten und auch zum Modernisieren vorhanden. Stelle mich mit Rat u. Tat zur gefl. Verfügung. Schnitte à 50 bis 75 K. Moderner Aermelschnitt allein 20—25 K. Pappfiguren, bestellte 10 u. 8 R., vorrätige 6, auch 5 Rbl. **Frau A. Janson** Rigasche Str. 8.

Das Umpflanzen von Zimmerblumen übernimmt Gärtner A. Blaufeldt. Bestellungen werden empfangen in dem Petersburger Magazin, Grosser Markt Nr. 8, oder Jamasche Str. 32.

Das Umpflanzen von Zimmerpflanzen mit guter Erde übernimmt Gärtner **K. Koppel**, Alleestrasse 10.

Haus zu kaufen

(mit Garten) **gesucht.** Preis ungefähr 10,000 Rb. Aufzugeben Gartenstr. 36. Kommissionäre gebeten, sich nicht zu bemühen.

Ein rentables Haus

im Zentrum der Stadt wird aus freier Hand **verkauft.** Zu erfragen Alexanderstrasse 42, von 8—10 morgens.

Bei Jurjew ist ein

Gut zu vergeben.

Offerten sub „Arrende" an die Expedition d. Bl. erbeten.

Es ist die höchste Zeit

dass Sie jetzt beim Schneiden und bei der Fortbildung Ihrer Bäume das Werk

Anzucht und wirklich rationeller Schnitt aller Obstbaumformen, Pfirsichschnitt u. Weinschnitt

von **Arthur Pekrul**

kaufen. Das Werk, so vorzüglich, **dass das Lob, welches ihm gespendet ist, ganze Seiten** füllen würde, ist ein wertvolles Geschenk zu jeder Zeit. Es zeichnet sich aus durch **Genauigkeit, Klarheit, Kürze, bei lebendiger Schilderung des Gegenstandes und hat 150 Abbildungen.** Es muss in der Hand eines jeden Obstzüchters sein! — Preis mit Porto für Deutschland, Oesterreich und Luxemburg Mk. 1.20, gebunden Mk. 2.—, für die anderen Länder geheftet Mk. 1.50, gebunden Mk. 2.25, bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr. Bestellungen werden angenommen von

Geschäftsamt des Erfurter Führers, Erfurt.

45

Für **Güter, Hausbesitzer, Gemeinde-** und jegliche andere **Verwaltungen, Geld-** und **Geschäftsleute**

„Grafit" stahlpanzerne Schränke

mit Grafit-Platten isolirt, schützen absolut gegen Feuer und die moderne Einbruchtechnik. — Kataloge mit Erklärungen gratis und franko.



Vertretung & Lager Uhrenhndlg. Ed. Kiwastik & Ko.

Jurjew, Promenadenstrasse Nr. 11.

Auf Lager Kasetten von 8 Rubel an.

Zu verkaufen

eine **Garnitur Möbel** (schwarz), ein **Divan, 2 Lehnstühle** u. **6 Stühle** mit Seidenüberzug und ein wenig gebrauchtes **Velociped** (Raleigh) für 80 Rbl. Nkh. Rig. Str. 44, bei Sägi.

Umstände halber werden zum Selbstkostenpreise billig verkauft: 1 Garnitur Boudoirmöbel, 1 Couchette, 2 Krollhaar-Matratzen, 2 türk. Divans u. s. w. beim Tapezierer Rigasche Strasse 41.

Eine Wendeltreppe

wird **zu kaufen ges.** — Rig. Str. 56.

Umstände halber wird ein

Trumeau

verkauft. Zu besehen von 2 bis 4 Uhr Alexanderstr. 11. Glück.

Gebr. guterh. Kinderwagen

zu kaufen gesucht — Jamasche Strasse Nr. 50. **Müller.**

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Blindenarbeit.

Cocosfussmatten

und

Bürsten aller Art

sind zu haben — Alexanderstr. 6, auf dem Hof. Um freundlichen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Студ. Ун., бывш. препод. русск. яз. (10 л.) пщ. подход. зан. А. Ив—вскій, Ботан. ул. 36, черд. 9—11, 2—4, 6—8 ч.

Студентъ

ищетъ уроковъ Садовая 46. В. Карзовъ.

Русск. Студ. матем.

(окончил. гимн.) ищетъ урокъ — Мельничная ул. № 47.

Zum 1. April 1905 **gesucht** für das Gut Neu-Koikül ein

tüchtiger selbstständiger Verwalter.

Derselbe muss firm im Russischen sein und Kenntnisse im Farb- und Sägereiwesen besitzen. Reflektanten haben sich brieflich mit Beifügung der Zeugniss-Abschriften an die Verwaltung des **Gutes Neu-Koikül per Werro** zu wenden.

Ein in allen landwirtschaftlichen Zweigen tüchtiger

Verwalter

kann empf. werd. d. Baron Dellingshausen-Tois pr. St. Lechts, Estland.

Junger Mann

unverheir., militärfrei, seit längerer Zeit in einem hiesig. Bureau angestellt, flotter Uebers. (deutsch, russ. franz.), sucht Abendbeschäft. od. dauernde Anstell. hier od. auswärts. Off. sub W. L. an d. Exped. d. Bl. erb.

Apothekerlehrling

(Christ), auch d. estnischen Sprache mächtig, kann sich melden in der Apotheke **C. A. Rücker, Walk.** Mit Praxis bevorzugt.

Ein gut attestierter

Gärtner

vom Lande sucht eine Stelle. Off. sub „Stelle" an d. Exped. d. Blatt.

Ein ausgelernter

tüchtiger Gärtner

mit guten Attestaten **wünscht Stelle** — Bergstrasse Nr. 54.

Gesucht für ein hiesiges Droguengeschäft ein

Lehrling

aus guter Familie, mit Kenntniss der drei Ortssprachen. Selbstgeschriebene Offerten mit Adressenangabe in der Administration dieser Zeitung unter Chiffr. „R. Z." niederzulegen.

Ein Diener

mit guten Attestaten **sucht Stellung** — Bergstrasse Nr. 54.

Eine Köchin und ein Stubenmädchen

suchen Stellen — Breit-Strasse 2.

Ein jung. tücht. Dienstmädchen

kann empfohlen werden — Rigasche Strasse 137, 1 Treppe.

Bürgermusse.

Sonnabend, d. 19. Februar

9 Uhr abends

Generalversammlung

Die Tagesordnung ist im Lokale der Musse ausgehängt.

Die Versammlung wird unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig sein.

Die Direktion.

Der

Bazar

zum Besten d. Frauen-Vereins

soll

am 13. März c.

stattfinden.

Der Frauen-Verein ist für alle seine Institute: **Marienhülfe, Klein-Kinderbewahranstalten, Wittwenhaus,** Arbeitsverteilung, hauptsächlich auf den Ertrag des Bazars angewiesen u. bittet daher dringend alle Bewohner Jurjews, sich freundlichst an demselben beteiligen zu wollen durch Spenden verschiedenster Gegenstände zum Verkauf, zu deren Empfang jederzeit bereit sind:

Baronin Bruiningk Karlowastr. 20
Fr. Oberp. Wittrock, Ritterstrasse, Johannis-Pastorat.
Frau Prof. Körber, Marienhofsche Str. 6.
Frl. v. Stryk, Alexanderstr. 38.
Frau Prof. Kessler, Küterstr. 2.
Frau v. Lilienfeld, Marienhofsche Str. 48.

Eine Russin

die auch deutsch u. estnisch spricht, **sucht eine Stelle** als Verkäuferin in einer Bäckerei — Petersburger Str. 40, oben. Jakowlew.

Eine Magd, die zu kochen, plätten u. zu nähen versteht, **sucht zum Alleindienen e. Stelle** — Malzmühlenstr. 56.

Ein Kindermädchen (Lettin)

kann sich melden in der Frauenklinik beim Portier.

Eine Familienwohnung

von 5 Zimm. **zu verm.** Zu erfragen Alexanderstrasse 11, eine Tr. hoch.

Ein grosses, sehr gutes, **möbliertes Zimmer** sep. Eingang — Rig. Str. 51, zu verg.

Kleine Wohnung

im Hof von 3 Zimmern und Küche **zu vermiethen.** Zu erfragen Marienhofsche Str. 42.

Vollmachts-Blanquette

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

H.-V.

Freitag, den 18. Februar

Vortrag

des Herrn Assistenten

Kand. math. R. Meyer:

Das Licht der Sterne

(II. Teil).

Anfang 9 Uhr abends.

Nichtmitglieder können eingeführt werden.

Der Vorstand.

Landabend

den 24. Februar, abds. 7 Uhr.

Donnerstag, den 17. Febr.

Theologischer Abend

bei **Berendts u. Bulmerincq.**



Evangel. Jünglingsverein.

(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Mittwoch, den 16. Februar c. abends 9 Uhr

Bibelabend.

(Luc. 11, 37—54).

Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.

Der Präses.

Italienischer Zirkus

F. K. FERRONI

Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Mittwoch, den 16. Februar c.

gros. athlet. Sport-Vorstellung

Interessanter

franz. Entscheidungs-Ringkampf.

Herr Woljanke kontra Herren Pabut und Pomkowsky.

Näheres in den Affichen.

Alle Damen frei.

Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Ein grosser **dunkelbraun. Raubvogel** (sog. Schreiadler)

fortgeflogen.

Gegen Belohnung abzugeben Marienhofsche Str. 3.

Verlaufen

2 grosse Hunde, ein schwarzer u. ein weisser, mit grossen schwarzen Flecken und kranken Augen, auf d. Namen „Cäsar" und „Pluto" hörend. Abzugeben Rosenstr. 38, im Hof. Vor An- u. Verkauf wird gewarnt.

1 Damenuhr gefunden

— Grosser Markt 4, 3 Trepp. hoch.

Verloren

ein schwarzseidener Gürtel mit Stahlschnalle. Abzugeben Rigasche Strasse Nr. 52.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: P. (12 Br.); H. E. B. (2 Br.); A. W.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Februar bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
29. Februar	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop
31. März	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. April	2 „ — „	2 „ 25 „
31. Mai	2 „ 75 „	3 „ „
30. Juni	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. Juli	3 „ 50 „	4 „ — „
31. August	4 „ 25 „	4 „ 75 „
30. September	5 „ — „	5 „ 50 „
31. October	5 „ 50 „	6 „ — „
30. November	6 „ — „	6 „ 50 „
31. December	6 „ 50 „	7 „ „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 16-го февраля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zu Nr. 39 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1905.

†

Max von Dehn

geb. den 2. Januar 1853

gestorb. den 17. Februar 1905.

Die Geschwister.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 17 февраля 1905 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 39. Donnerstag, den 17. Februar / 2. März 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Mezl & Co.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe auf der östlichen Flanke dauern ununterbrochen fort. Wie verschiedene russische Agentur-Meldungen und namentlich die heutige Depesche des Generalissimus Kuropatkin angeben, haben die Japaner wesentlichere Erfolge auf ihrem rechten Flügel bisher nicht errungen, seitdem sie ihren ersten bedeutenden Erfolg, nämlich die Eroberung von Tsinchetschön, erreichten. Nach einer Agentur-Depesche haben sie in der wichtigen Position beim Gaotulin-Paß nur die Redoute des Wansulin-Passes eingenommen; alle übrigen Attacken sind jedoch abgeschlagen.

Den Anprall der Armee Kurokis hat das 1. Armeecorps unter General Lenewitsch und ganz speziell das die äußerste nordöstliche Flanke dieser Armee deckende v. Rennenkampffsche Detachement auszuhalten. General Rennenkampff stehen 1½ Divisionen Kavallerie, eine Division Infanterie, ein Schützen-Detachement und Artillerie zur Verfügung. Das Ziel des Kurokischen Vorstoßes ist: womöglich in der Richtung vom Taitsyho her nach Fuschun in die Hunho-Ebene oberhalb Mukdens durchzubrechen.

Ein Telegramm des „St. Pet. Tel.-Bur." aus Schahotun vom 15. Februar lautet: „In den Bergen unseres linken Flügels werden die Kämpfe einzelner großer Kolonnen fortgesetzt. Die östliche Kolonne der Japaner, die gegen das Tsinchetschönsche Detachement vorging, hat in Banjupudsy Halt gemacht und Truppen zur Umgehung des rechten Flügels des Tsinchetschönschen Detachements abgesandt. Die japanische Kolonne, die gestern gegen den Gaotulin-Paß operierte, wurde von unseren Truppen zurückgeschlagen. In den Händen der Japaner verblieb die Wansulin-Redoute vor dem Gaotulin-Paß. Unser östliches Detachement, das von Osten die japanische östliche Kolonne umging, drang bis zum Dorfe Kutjadsi vor, wo es mit den Japanern zusammenstieß. Es entstand ein hartnäckiger Kampf. Das Detachement behauptete Kutjadsi, obwohl der Feind seinen linken Flügel zu umgehen versuchte."

Ueber die letzten Kämpfe auf dem mandschurischen Kriegsschauplatz trafen gestern Abend von der „Russ. Tel.-Ag." einige japanische Kriegsmeldungen ein.

Zunächst gibt die japanische Gesandtschaft folgende knappe amtliche Daten über die Kämpfe im Osten:

„Die Japaner griffen am 10. Februar die Russen bei Tsinchetschön an. Ein schwerer Schneesturm, die gebirgige Gegend, das schmelzende Eis auf dem Taitsyho erschwerten die Vorwärtsbewegung. Den japanischen vordersten Linien gelang es, sich den Russen zu nähern und eine starke Attacke auszuführen. Es wurden 16 Bataillone mit 20 Geschützen ins Feuer geführt. Die Russen lagen in einer stark verteidigten, mit mehreren Reihen Schanzen versehenen Position. In der Morgenfrühe des 11. Februar erneuten die Japaner den Sturm und schleuderten Handgranaten. Am Abend war Tsinchetschön erobert und die Russen zogen, 150 Tote zurücklassend, nach Norden ab."

Eine andere japanische Depesche, die wir weiter unten wiedergeben, schlägt die hier im Osten erzielten japanischen Erfolge sehr hoch an: die Japaner hätten eine Reihe wichtiger Positionen eingenommen, 100 000 Patronen erbeutet ꝛc., während die Russen 2000 Mann eingebüßt hätten. Ganz fraglos haben auch die Japaner enorme Verluste erlitten — namentlich auch bei den bisher in der Hauptsache vergeblichen Stürmen auf den wichtigen Gaotulin-Paß.

Ein Spezial-Telegramm der heute eingetroffenen „Now. Wr." aus Mukden vom 14. Februar kennzeichnet die Situation wie folgt: „Die Linie der japanischen Positionen zieht sich von Westen her von Sjaobeche, Sachepu entlang dem Schaho gegenüber Banjupudse, Dalin und Tumadsy. Wie ersichtlich, hat der partielle Erfolg des Feindes während der letzten Tage die Herstellung einer größeren Geradlinigkeit der ganzen Front bewirkt, indem die Tsinchetschönsche Position sich tief in die feindliche Stellung eingrub. Es könnte scheinen, daß die Einnahme des Dalin-Passes den Weg auf Fuschun und selbst auf Tjelin frei macht, falls sich unsere Truppen nicht auf diesem Wege befänden; in jedem Falle liegt kein Grund vor, dies zu befürchten."

*

Von den angeblich westlich von Tjelin agierenden 40 000 Japanern, resp. Chunchusen liegen keinerlei verläßliche Nachrichten vor. Eine Reuter-Depesche, übermittelt vom „St. Pet. Tel.-Bur." aus Niutschwang vom 28. (15.) Februar, meldet: „Zwischen Tjelin und Kaijuan (35 Werst nördlich von Tjelin) ist eine Eisenbahnlinie zerstört worden. Es wird gemeldet, daß bedeutende Abteilungen gutbewaffneter Chunchusen sich anschicken, den Rückzug der Russen, der zur Vermeidung einer Umgehungsbewegung Kurokis möglich sein könnte, zu hemmen."

Die Deutschen Rußlands und ihre nationalen Rechte.

Seit einiger Zeit tritt die „Ruß" in einer fortgesetzten Reihe von Leitartikeln für die Rechte und für eine Aufbesserung der ganzen Lage der in den Grenzmarken des russischen Reiches lebenden Völker, in erster Linie der Polen, neuerdings aber auch der Gruster, Armenier und Litauer ein. Diese Artikel waren von der „St. Pet. Z." einer durchaus anerkennenden Besprechung unterzogen worden, wobei die „St. Pet. Z." aber auch der Deutschen, Letten und Esten gedacht hatte, die von der „Ruß" völlig ignoriert worden waren. Darauf antwortet die „Ruß" mit einem unerwarteten Ausfall, in dem es u. a. heiß:

„Das Organ des baltischen Junkertums, die hiesige „St. Pet. Z.", weist uns darauf hin, daß wir in unseren Artikeln über die Grenzmarkenpolitik drei Grenzvölker, die Deutschen, die Letten und die Esten, mit Stillschweigen übergangen hätten, obgleich auch sie unter dieser unserer unglücklichen Politik gelitten hätten und noch litten. Wir danken der verehrten Zeitung für ihre Sorge um unsere Aufklärung, wagen aber, auf ihre Mentorschaft zu verzichten. Wenn wir uns mit der Aufstellung eines ausführlichen Verzeichnisses der geschädigten Völkerschaften, deren Rechte berücksichtigt werden müssen, beschäftigten, so würden natürlich auch die Esten und Letten in diesem Verzeichnis ihren Platz finden. Wir werden ihnen die richtige Beleuchtung ihrer gerechten Wünsche und Bedürfnisse in unseren Spalten nicht versagen, da wir der festen Ueberzeugung sind, daß Rußland durch die Einigung seiner grundlegenden, slavischen Kraft mit allen zu seinem Bestande gehörigen, gemeinsame Interessen mit dem Ganzen pflegenden anderen Elementen stark sein muß. — Wir bezweifeln es gar nicht, daß unsere Deutschen — und es sollen ihrer nach deutschen Lehrbüchern drei Millionen sein — in ihrer ungeheuren Majorität, trotz der im Auslande üppig erblühten alldeutschen Idee, unbedingt loyale russische Untertanen sind und ihre Lebensinteressen ausschließlich mit dem Gedeihen des Russischen Reichs verknüpfen. Wenn sie jedoch irgend welche kulturellen Anforderungen haben, die von den allgemein russischen gesondert sind, so können wir nicht einsehen, warum diese Anforderungen auf eine so streng nationale Basis gestellt werden sollen, wie bei den Polen, Litauern, Grusiern und Armeniern, ja selbst bei den Letten und Esten, für die die „St. Pet. Ztg." so unerwartet eintritt. Allen diesen Völkern ist eines gemeinsam: sie leben innerhalb des Reiches auf ihren eigenen historischen Territorien. Nur dort kann man von einem Volk im vollen Sinne dieses Wortes reden, wo heimischer Boden, wo eine „Heimat" (die „Ruß" braucht das polnische „ojczyzna") vorhanden ist, in der dieses Volk in gedrängter Masse lebt. Wo aber ist dieses besondere Land, dieses Vaterland unserer russischen Deutschen? Die alte Fabel, daß das Baltische oder „Ostsee"-Gebiet dem Deutschtum gehöre, hat sich doch, wie es scheint, schon längst überlebt — Gerade die Zerstörung dieses Mythus ist das einzige positive Verdienst, das sich unser vielgenanntes System der Russifizierung um den Staat erworben hat. Allerdings haben wir die Baltische Grenzmark durchaus nicht russifiziert, sondern es nur seinen wahren Besitzern, den Letten und Esten, zurückgegeben, und wenn wir uns in einem Stück verständigt haben, so nur darin, daß wir es nicht verstanden haben, in diesen Letten und Esten unsere natürlichen Freunde zu sehen, ihnen rechtzeitig die Hand zum aufrichtigen Bunde zu reichen."

Weiter fragt die „Ruß" dann, was denn die Deutschen eigentlich noch wollten. Könne man im baltischen Gebiet wirklich noch immer von einer nationalen Autonomie träumen? Wenn dieses der Fall sei, dann mögen die „Ritter von der Ostsee" alle Hoffnung fahren lassen, daß sich außerhalb ihrer Kreise in Rußland eine Stimme zugunsten ihrer nationalen Autonomie erheben werde. — Dann folgen hämische und sehr unklare Anspielungen auf den deutschen „Drang nach Osten" und auf die Gefahr der Nachbarschaft des Deutschen Reiches, einem „Zentrum", zu dem die in Rußland lebenden Deutschen „gravitieren."

Zum Schluß heißt es:

„Wenn wir es für zweckmäßig halten, daß einer ganzen Reihe von Völkern, die zum Bestande des Reiches gehören, gewisse nationale Rechte verliehen würden, so geschieht das einmal deshalb, weil sie, wie oben gesagt, innerhalb unserer Grenzen ihre Heimat besitzen, und zweitens — und das ist sehr wichtig — weil sie jenseits der Grenze kein Zentrum haben und haben können, zu dem sie gravitieren. Die Rolle des Deutschen in Rußland aber ist die eines Gastes, dem wir nichts mehr bieten können als die Gleichberechtigung mit uns. Diese wird dem Deutschen vollkommen genügen, wenn er nach dem Beispiel so vieler Generationen seiner Vorgänger vollständig mit dem russischem Volke verschmilzt. Eine andere, neue, selbständige, „autonome" Rolle können wir für ihn nicht finden."

Auf diesen Angriff antwortet nun die „St. Pet. Ztg." in den folgenden Ausführungen, die der Billigung und Zustimmung jedes unparteiisch Denkenden gewiß sind:

„Sowohl im Kriege der Kanonen, Bajonette und Minen, als auch im Kampfe der Geister um Recht und Wahrheit ist es ein schwerer, oft sogar verhängnisvoller Fehler, an einen leichten Sieg zu glauben, und einen großen Dienst leistet uns daher jeder, der uns diese Illusion zu einer Zeit raubt, wo der Kampf noch tobt, ja eben erst begonnen hat. Einen solchen Dienst hat allen Deutschen Rußlands, die sich etwa durch das Wehen der neuen Zeit zu allzu sanguinischen Hoffnungen haben verleiten lassen, die Zeitung „Ruß" geleistet.

Die jetzige Antwort der „Ruß" hat leider unsere Befürchtung bestätigt, daß auch eine Zeit, wie die jetzige, wo eine Woge großer Begeisterung durch die russischen Herzen geht, nicht imstande ist, gewisse russische Politiker von der häßlichen Schlacke des prinzipiellen Deutschenhasses zu befreien. Daß der Autor des Artikels mit ihr behaftet ist, ersehen wir nur zu deutlich aus dem Tone, in dem er von den Deutschen spricht, und aus seinen Argumenten, die auf einer anderen Basis erstehen, als sie sich die „Ruß" bisher zu ihrer Behandlung der Frage der Grenzmarken erkoren hatte. Sehen wir auch von dem inneren Widerspruch ab, in den die „Ruß" verfällt, indem sie zuerst die unbedingte Loyalität der ungeheuren Majorität der Deutschen Rußlands bestätigt und dann von dem „Gravitationszentrum" außerhalb der russischen Grenzen spricht, so steht es doch außer Zweifel, daß sie hier von dem Boden des Rechts auf den der scheinbaren politischen Opportunität gerät, die auch die polnische, litauische und armenische Frage in einem ganz anderen Licht zeigen kann. Recht und Opportunität können nicht gleichzeitig die Basis der Beweisführung sein, denn die Opportunität kann einen, wie den Wolf in der Fabel, gar zu leicht veranlassen, ein gesundes Schaf für ein krankes, und ein krankes für ein totes anzusehen. Außer der Unparteilichkeit geht aber dem Autor des Leitartikels der „Ruß" noch ein ungeheuer wesentliches Moment zur richtigen Beurteilung der deutschen und speziell der deutschbaltischen Frage vollständig ab — die Kenntnis. Weder die ältere, noch die neueste baltische Geschichte ist ihm einigermaßen vertraut, denn wäre sie es, so könnte er weder die Frage verneinen, ob die Deutschen eine eigene Heimat innerhalb der Grenzen des Russischen Reichs besitzen, noch auch den Versuch machen, die Russifizierungspolitik der letzten Jahrzehnte zu rechtfertigen.

Um den deutschen Balten das Heimatrecht in Estland, Livland und Kurland abzusprechen, muß man nicht wissen, daß sie seit mehr als 700 Jahren in diesem Lande sitzen, muß man Reval und Riga nicht einmal im Bilde gesehen haben, muß man von der ganzen Kultur des Baltenlandes, die das ausschließliche Werk deutschen Geistes ist und heute wie vor Hunderten von Jahren unverkennbar seinen Stempel trägt, nicht die geringste Vorstellung besitzen. Oder sollen die Deutschen der Ostseeprovinzen einfach deshalb, weil sie nur 10% der Gesamtbevölkerung abgeben, weil sie nur den Adel und den Bürgerstand, nicht aber die Bauernschaft des Landes bilden, für Gäste auf ihrer Väter Erbe erklärt werden? Gibt eine 700-jährige Geschichte wirklich kein Heimatsrecht?

Der Autor weiß auch nicht, wie es mit den nationalen Rechten der Esten und Letten vor und nach der Russifizierungsperiode bestellt gewesen ist, sonst würde er nicht davon reden, diese Politik hätte „das Baltische Gebiet den wahren Besitzern, den Esten und Letten, zurückgegeben." Wann und wie ist dieses geschehen? Aus dem 15. Jahrhundert haben wir estnische Predigten, die von Deutschen gehalten wurden, im 16. ward über die Notwendigkeit von Schulen für die „Undeutschen" verhandelt, im 17. ward die Bibel von deutschen Pastoren vollständig für sie übersetzt, zu Beginn des 19. erhielten die Esten und Letten

Feuilleton.

Prof. Dr. Otto Harnack: „Schiller."

(Ernst Hoffmann & Co., Berlin, 1905.)

—U.— Ein vollständig abgeschlossenes, auf der Höhe der modern-wissenschaftlichen Lebensdarstellung stehendes Gesamtbild von Schillers Leben und Wirken ist bis heute noch immer nicht erschienen. Auch das uns nunmehr in zweiter verbesserter und erweiterter Auflage vorliegende Schiller-Buch unseres als Aesthetiker in weiten Kreisen rühmlichst bekannten Landsmannes, des Darmstädter Technische-Hochschul-Professors, Otto Harnack, ist von vornherein nicht auf eine allseitig den Gegenstand ausschöpfende, die ganzen geistigen und Kulturzustände der damaligen Zeit mit in den Rahmen fassende Lebensbeschreibung des Dichters angelegt. Dazu tritt in diesem Buche die detailliert genau sich vom allgemeinen Kulturhintergrund abhebende biographische Erzählung vor der eingehenden ästhetisch kritischen Würdigung der Werke des Dichters viel zu sehr zurück. Bei dem Autor, der in übertrieben bescheidener Weise sein Buch selbst als einen biographischen Versuch bezeichnet, handelte es sich hier vielmehr, wie er in der Vorrede schreibt, nur darum, aus dem überreichlichen Material das Wesentliche herauszugreifen und hervorzuheben und dem Leser in dieser kurz zusammenfassenden Biographie, unter Hinzuziehung der neuesten Quellenveröffentlichungen, die unaufhaltsam vorwärts schreitende, erst durch den vorzeitigen Tod gewaltsam unterbrochene Entwickelung von Schillers Persönlichkeit und seinem Lebenswerk vor die Augen zu führen. Dieser dankenswerten Aufgabe ist der mit philologischer Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit zu Werke gehende, mit ausgebreiteten Spezialkenntnissen ausgerüstete und ästhetisch allseitig durchgebildete Verfasser denn auch — in jeder Beziehung wird man wohl sagen dürfen — gerecht geworden.

Bei aller gerechten Bewunderung, die Harnack der „großartigen Konsequenz und Kraft im Aufwärtsstreben" Schillers zollen zu müssen glaubt, einer Bewunderung, die, wie er selbst bekennt, für den „tiefer sich in dies Leben höchster Willensbetätigung versenkenden Leser" in der Darstellung sich selbst bemerkbar machen muß, kann im ganzen Buche von einer einseitigen Verhimmelung des biographischen Gegenstandes doch keineswegs die Rede sein. Frei von jedem abgöttischen Heroenkultus, ohne jegliche idealisierende Tendenz, zeichnet der Vorzüge und Fehler ruhig abwägende Biograph den Menschen und den Dichter Schiller: nicht als einen „in den Wolken einherfahrenden Idealisten", sondern als eine, die „realen Verhältnisse mit durchdringender Menschen- und Weltkenntnis behandelnde Natur von unermüdlicher Arbeits- und Kampfesfreudigkeit", als eine Natur, die ganz erfüllt war „von dem Bewußtsein einer persönlichen idealen Aufgabe."

Das Buch setzt sich aus 15 Kapiteln zusammen, deren jedes nach dem Grundplan des Ganzen als ein „Merkzeichen im Fortgange des inneren und äußeren Lebens des Dichters" angesehen werden soll. Im Eingangskapitel behandelt des Biograph in kürzester Form die Kinder- und Jugendjahre des Dichters, bis 1780, dem Jahr, in dem Schiller aus der Karlsschule schied. Im weiteren Verlauf seiner Darstellung betont er mit Nachdruck, daß Schiller in ungleich höherem Grade ein Mann der Freundschaft, als der Liebe gewesen sei. Als ersten Beleg für diese seine Auffassung führt Harnack eine Episode aus Schillers Aufenthalt auf der Karlsschule an: die leidenschaftliche und schwärmerische Freundschaft mit dem Akademiegenossen Scherffenstein, und (S. 18) den darauf bezüglichen, höchst charakteristischen Absagebrief Schillers an diesen Freund. Dieser 1778 geschriebene Brief ist aber auch noch in anderer Hinsicht von Wichtigkeit — insofern nämlich, als in ihm sich bereits der künftige Dramatiker offenbart. „Es wirkt in diesem Brief nicht nur eine mächtige Kraft der Leidenschaft, sondern auch eine bedeutende Fähigkeit dramatischen Ausdrucks; der das schrieb, wußte schon Dialoge und Monologe trefflich zu bauen." Als weiteres, seine „Freundschaftstheorie" stützendes Moment wird von Harnack dann Schillers „Lied an die Freude" angeführt (S. 136), jener, von den höchsten, alles umfassenden Ideen getragene „unsterbliche Rundgesang, welcher mit den Riesenfittichen dithyrambischer Begeisterung alle Geister und alle Welten umarmt." Indessen fragt es sich noch immer, ob man aus der als Ausfluß einer vorübergehenden freudig begeisterten Gemütsstimmung anzusehenden Tatsache, „daß es nicht Frauenliebe, sondern Männerfreundschaft gewesen ist," die den Dichter Schiller „zu solchen Höhen des Entzückens erhob", mit Sicherheit positive, die persönliche Wesensart des Menschen Schiller erklärende Schlüsse zu ziehen berechtigt ist. Dagegen wirkt, was der Biograph auf S. 198 und weiter auf S. 202 über den nämlichen Gegenstand zu sagen hat: daß Schillers Natur nur wenig zu leidenschaftlicher Liebe angelegt war, im ganzen recht überzeugend.

Man hat es häufig bedauern zu müssen geglaubt, daß Schiller eine so harte und entbehrungsreiche Jugend zuteil geworden ist. Dem gegenüber hebt Harnack treffend hervor, daß gerade der Druck, dem der Dichter sich beugen mußte, dazu notwendig gewesen ist, um sein Wesen zu härten und die Funken des Genies hervorzuschlagen.

Mit Recht eine eingehende Betrachtung widmet der Autor dem Goethe-Schillerschen Freundschaftsbunde (S. 243—261), diesem „wichtigsten Ereignis unserer gesamten Nationalliteratur". Ungemein objektiv urteilt er über das diesem Freundschaftsbunde vorhergehende Verhalten Goethes Schiller gegenüber. So schreibt er (S. 170): „Er (Goethe) war fest entschlossen, mit diesem Manne (Schiller) keine Gemeinschaft zu haben, und er hat auch das Seinige dazu getan, Schiller binnen einem halben Jahr auf gute Art aus Weimar fortzubringen." Allerdings hatte Goethe damals, wie Harnack diesem Satz vorausschickt, noch gar keine Vorstellung von Schillers reinem und hohem Streben. Die Schiller in seinem Leben nahe gestandenen oder sonstwie mit ihm in Berührung getretenen Personen (Schillers Eltern, der Herzog Karl Eugen, Dalberg, Körner, die Schwestern Lengefeld u. a.) werden mit wenigen Zügen, aber in der treffendsten Weise nach Charakter und Wesensart geschildert. Den Menschen Schiller selbst, wie er gelebt und gestrebt, gelitten und gestritten, hat Harnack uns mit liebevoller Bewunderung in großen Zügen vorgeführt. Da ist kein Makel, der an diesem Menschen und Kämpfer haftet; denn keinen einzigen trüben Flecken wird sein Charakterbild entstellt. Er ist einer der edelsten Geister, die je gelebt; und mit Recht hat man es stets geliebt, ihn als den Dichter der für alles Große und Schöne begeisterten Jugend zu preisen.

von deutschen Predigern ihre ersten Zeitungen und bald darauf begann die zielbewußte deutsche Arbeit an der estnischen und lettischen Volksbildung, die es dahin brachte, daß kaum 4 Prozent Analphabeten unter dem Estenvolk zu finden waren. Die deutschen Gutsherren hatten die Schulen gegründet, die deutschen Pastoren hatten sie geleitet und diese Schulen waren estnisch und lettisch. Und wie die ganze intellektuelle Bildung, die ganze Literatursprache der Esten und Letten ein Werk der Deutschen ist, so haben diese auch das rasche Emporblühen des Wohlstandes ihrer estnischen und lettischen Landsleute durch die agraren Reformen ermöglicht.

Der Schluß des Artikels der „St. Pet. Ztg.", den wir aus von uns unabhängigen Gründen nicht wiedergeben können, den die Leser aber auch in der „Rev. Ztg." finden, betont den Unterschied von Einst und Jetzt auf den Gebieten der Volks- und mittleren Schule, des Universitäts- und des Gerichtswesens, so die Anschauungen der „Ruß" eingehend widerlegend.

Pernau. Das Militär, das als Garnison in Pernau verbleibt, wird, der „Pern. Ztg." zufolge, so lange in den Räumlichkeiten der Zellstoff-Fabrik „Waldhof" untergebracht werden, bis die städtischen Kasernen durch Umbauten in einen den Anforderungen der Gegenwart entsprechenden Zustand gebracht worden sind.

Riga. „Seit den Wochen, in denen der Streik andauert", schreibt die „Düna-Z.", „ist unsere Stadt voll abenteuerlicher Gerüchte, die von der urteilslosen Menge aufgegriffen und womöglich vergrößert weitergegeben werden. Man kann ohne Uebertreibung sagen: es ist nichts zu absurd, es wird geglaubt. Dienstbotengeklatsch und Wäscherinnengerede macht emsig die Runde und bald wird für diesen Tag, bald für einen anderen irgend etwas Gruseliges angekündigt. Sicher ist, daß es an dem Tage ganz besonders ruhig hergeht und sich alles in Wohlgefallen auflöst. Wir meinen, es ist hoch an der Zeit, daß unser Publikum sich aus der nervösen Stimmung herausreißt, die durch die Tatsachen nicht gerechtfertigt ist. Je ruhiger es bleibt, je mehr es sich gewöhnt, kleine Exzesse und Ausläufe, die häufig reine Kindereien sind, nach ihrem Wert zu taxieren und nicht aufzubauschen, um so eher wird in der Stadt den unlauteren Elementen der Boden entzogen, die ein Interesse daran haben, den ruhigen Gang der Dinge zu stören. Diesen paßt es in ihren Kram, wenn jede Kleinigkeit wie eine Haupt- und Staatsaktion behandelt und eine Atmosphäre nervöser Erregung verbreitet wird, in der alles und jedes für bare Münze angesehen wird."

— Die „Düna-Z." bringt folgendes Dementi: „In mehreren hiesigen Blättern finden wir die Notiz, der zufolge sich eine Deputation von Schutzleuten an den Polizeimeister mit der Bitte um Erhöhung ihrer Gage gewandt habe. Wie wir von authentischer Seite erfahren, entbehrt diese Nachricht jeder Grundlage, da tatsächlich keine Deputation beim Polizeimeister erschienen ist." — Zu den aufgebauschten Nachrichten ist auch die von einigen Rigaer Blättern gebrachte Notiz über einen drohenden Kellner-Streik zu rechnen. Es handelt sich hierbei nur um anonyme Drohbriefe entlassener Kellner, die durch das Gerücht zu einem „Ultimatum" des ganzen Kellnerstandes vergrößert worden sind. Ein Kellner-Streik ist nicht zu befürchten. — Dagegen beruht das Gerücht von einer Petition der Briefträger auf Wahrheit. Die Rigaer Briefträger haben sich an den Chef des Zentral-Postkontors, Staatsrat Samsonow, mit der Bitte um Erhöhung ihres Gehaltes und Verbesserung ihrer Lage gewandt. Herr Samsonow versprach den Petenten, ihr Gesuch zu berücksichtigen und dasselbe der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen vorzustellen. — Endlich haben, wie die „Rig. Rosch." meldet, die Untermilitärs des Rigaschen Polizei-Brandkommandos ihrem Chef Wünsche, betr. Verbesserung ihrer materiellen Lage, verlautbart.

Estland. Wie die „Rev. Ztg." meldet, sind als präsumtive Nachfolger des verstorbenen Pastors Christoph im Kirchspiel St. Johannis eine ganze Reihe von Kandidaten in Aussicht genommen, welche in nächster Zeit daselbst ihre Probepredigt halten sollen. Es werden die Namen Propst Walter aus Jamma, Pastoradjunkt Lorentzen von der Heiligengeist-Kirche in unserer Stadt und Pastoradjunkt Rapp in St. Petersburg genannt. Der ebenfalls in Aussicht genommene Pastoradjunkt R. Hurt in Reval hat eine Kandidatur abgelehnt. Der „Eesti Post." hebt in einer diesbezüglichen Notiz anerkennend hervor, daß die maßgebenden Gutsbesitzer bei der Wahl in voller Uebereinstimmung mit den Bauern des Kirchspiels handeln.

Reval. Der zum Gliede der Gouvernementssession für städtische Angelegenheiten erwählte StV. Poska ist, wie wir den Revaler Blättern entnehmen laut einer vorgestern eingetroffenen Mitteilung vom Minister des Innern in dieser Stellung bestätigt worden und hat seine amtlichen Funktionen bereits angetreten.

— Wie wir aus den Revaler Blättern ersehen, ist die s. Z. erwähnte Beschwerde einzelner Wähler gegen die Rechtmäßigkeit der Wahl von 5 Stadtverordneten und 1 Ersatzmann, deren Wahlfähigkeit, da sie sich nur auf die Legitimation als Beiräte von Witwen stützte, als nicht zu Recht bestehend angefochten wird, vorgestern in der Gouvernementssession für Städteangelegenheiten zur Verhandlung gelangt. Die Session verfügte dem Vernehmen nach, die Beschwerde aus formellen Gründen abzuweisen, da sie in Grundlage einer neueren Senatsentscheidung zunächst vor das Forum der Stadtverordneten-Versammlung gehöre, gegen deren ev. Entscheidung den Klägern erst eine Beschwerde bei der Gouvernementssession für Städteangelegenheiten offen stehe.

Kurland. Der frühere Marienburgsche Pastor Adolf Plahmsch, der bekanntlich seines Amtes entsetzt wurde, soll, den lettischen Blättern zufolge, eine Gemeinde in Kurland erhalten.

Libau. Zum Arbeiter-Ausstand schreibt die „Lib. Z." am Montag: Die Zahl der streikenden Arbeiter weist einen nicht unbedeutenden Rückgang auf. Heute Vormittag befanden sich nur noch die Arbeiter der Korken- und Linoleum-Fabrik von „Wicander und Larsen" im Ausstande, während auf allen anderen Fabriken die Arbeiter vollzählig zur Arbeit erschienen waren.

— Wie wir aus der „Lib. Z." ersehen, hat das Direktorium des Hypotheken-Vereins beschlossen, den auf der letzten Delegierten-Versammlung abgelehnten Antrag, die Statuten des Vereins auch in lettischer Sprache erscheinen zu lassen, nochmals der im März zu berufenden Generalversammlung vorzulegen. „Wir freuen uns", bemerkt das Blatt, „daß das Direktorium die Frage der Uebersetzung der Statuten ins Lettische nochmals in Erwägung gezogen hat und dem unseres Erachtens nicht unberechtigten Wunsch der lettischen Mitglieder der Berücksichtigung der neuen Delegierten-Versammlung unterbreiten will."

— Von der Libauer Warenstation aus werden, der „Lib. Z" vom 14. zufolge, seit Sonnabend Nachmittag keine Frachtgüter mehr befördert, da der Güterverkehr auf der Libau-Romnyer Bahn eingestellt worden ist.

— Zum Arbeiter-Ausstand schreibt die „Lib. Z." am Dienstag: Heute früh wurde auch auf der Korken- und Linoleum-Fabrik von „Wikander und Larsen" die Arbeit aufgenommen, so daß der Arbeiter-Streik als beendet betrachtet werden kann.

St. Petersburg. Einer Wiedergabe einer längeren Unterredung, welche ein Mitarbeiter der „Birsh. Wed." mit einen hochgestellten Würdenträger gehabt hat, entnehmen wir, nach dem Referat der „St. Pet. Z.", folgenden Passus: Auf die Frage, warum sich die Spezialkommission nur für die Freiheit der in russischer Sprache erscheinenden Organe der Presse ausgesprochen habe, antwortete der Würdenträger: „Das weiß ich nicht. Nur die kleinrussische Sprache, die von dem Ministerkomitee behandelt wird, ist der Spezialkommission entzogen, über die anderen Sprachen aber, die polnische, deutsche, finnische, hebräische usw., kann sie ihre Erwägungen anstellen. . ." Der Staatsmann gab auch seinem Erstaunen darüber Ausdruck, daß eines von den Mitgliedern der Kommission, indem es die Preßfreiheit für die in fremden Sprachen (in der armenischen, tatarischen 2c.) erscheinenden Blätter bekämpfte, erklärt hat: „Da sie in Rußland leben, mögen sie Russisch sprechen und lesen lernen, wenn sie ein freies Wort hören wollen"...

— Der Metropolit von St. Petersburg übermittelte, den „Birsh. Wed." zufolge, durch den Oberprokureur des Hlg. Synods an Se. Maj. den Kaiser eine ihm von einem Priester übergebene Bittschrift, in welcher 9 Bevollmächtigte der Arbeiter der Admiralitäts-Ishora-Werkstätten Sr. Majestät ihre treuuntertänigsten Gefühle zu Füßen legen und beteuern, daß nur infolge Ausbeutung ihrer Unwissenheit fremde Personen in ihrem Namen Forderungen politischen Charakters verlautbart hätten; sie, die Arbeiter, hätten aber nur um Erleichterung ihres Lebens als Arbeiter gebeten. Sr. Kais. Majestät ist es genehm gewesen, den Bericht des Oberprokureurs hierüber Allergnädigst zur Kenntnis zu nehmen.

— In einer von der Universitätsobrigkeit gestatteten Versammlung der jüngeren Lehrkräfte der Universität (der Privatdozenten, Laboranten, Assistenten) wurde, der „St. Pet. Z." zufolge, beschlossen, auf den 17. Februar eine organisierende Versammlung einzuberufen. Anfangs hatte der Rektor sich zu diesem Beginnen sympathisch gestellt. Am 12. Februar erteilte er aber ganz unerwartet den Bescheid, daß die geplante Versammlung nicht stattfinden dürfe.

Moskau. Das Ministerium des Innern hat, der „Ruß" zufolge, an die Polizeichargen die Ordre ergehen lassen, besondere Aufmerksamkeit auf das Leben der Schüler außerhalb der Schulen zu verwenden und hier dem Lehrerpersonal jede Unterstützung zuteil werden zu lassen.

— Wie die „Ruß" durch das Telephon erfährt, haben viele bekannte Moskauer Liberale, die im öffentlichen Leben stehen, anonyme Drohbriefe erhalten, in denen ihnen Mangel an Patriotismus vorgeworfen und ihnen zum 19. das „Einprügeln" des Patriotismus angekündigt wird."

Warschau. Dem „Warsch. Dnew." zufolge wurden am 14. Februar abends der postenstehende Schutzmann Sarrizki und der Gemeine Rybkin von 5 jungen, anständig gekleideten Männern durch Revolverschüsse getötet und der vobeigehende Revieraufseher Radiwonin verwundet. Die Verbrecher flohen.

Kasan. Eine sehr peinliche Szene ereignete sich, den „Birsh. Wed." zufolge, auf der letzten Sitzung des Universitäts-Konseils. Einer der Professoren richtete nämlich an den Rektor Dubjago die Frage, ob er, der Rektor, tatsächlich, wie erzählt werde, ein anonymes Schreiben, in welchem ein Professor und ein Mitglied der Semstwo als Anstifter der Studentenunruhen vom 5. November 1904 angeschuldigt werden, der höheren Obrigkeit zugestellt habe. Der Rektor gab zu, dies getan zu haben, und fügte hinzu, er habe als Träger der Uniform sich verpflichtet gefühlt, diesen Schritt zu tun. Die Professoren der Kasanschen Universität haben darauf dem Rektor in einem Schreiben ihre Entrüstung über sein Vorgehen ausgedrückt. Man erwartet den Rücktritt des Rektors.

Orel. Der „Orl. Westn." veröffentlicht eine sympathische und von Takt zeugende Verordnung der Oreler Polizei. Dieselbe hat nämlich den Vertrieb verschiedener Volksbilderbogen, darunter die weit verbreitete Darstellung eines russischen Bauern von riesiger Größe, der die Aversseite eines winzigen Japaners mit dem nationalen Zuchtmittel, der Knute, bearbeitet, verboten.

Baku. Die jetzt an die russischen Blätter gelangenden ausführlichen Mitteilungen über die Greuel von Baku geben ein wohl beispiellos dastehendes Bild eines Krieges im Frieden. Eine Korrespondenz der „Pet. Wed." schildert die Metzeleien vom 7. und 9. d. Mts. in einer Weise, die die ganze Schuld auf die Mohammedaner wälzt. Ob nun der Korrespondent hierbei objektiv verfährt oder nicht, jedenfalls ist es klar, daß die Moslem geradezu gewütet haben. Gegen 1000 Menschen, meist Armenier, aber auch Russen, Juden u. a., sind getötet worden. Häuser wurden mit den eingeschlossenen Bewohnern in Brand gesteckt und dergl. Der Ausbruch erfolgte bei folgender Veranlassung: Ein Mohammedaner, der einen Mordversuch gegen einen Armenier gemacht hatte und von einem Revier-Aufseher arretiert werden sollte, riß sich los und feuerte in die Menge Schüsse ab. Der Revier-Aufseher schrie: „Schlagt ihn tot, er ermordet uns alle!" Die Armenier lynchten darauf den Verbrecher. Dies gab das Signal. Die ganze mohammedanische Bevölkerung erschien bis an die Zähne bewaffnet und nun begann das Morden der, wie der Korrespondent behauptet, wehrlosen Armenier. — Die Administration griff zu spät ein. Der Korrespondent kündet weitere detaillierte Berichte an.

Abo. Der Schauman-Prozeß wurde am 15. Februar vom Hofgericht wieder in Angriff genommen. Wie die Telegraphen-Agenturen melden, wird das Urteil nach einiger Zeit gefällt werden. Der Tag der Urteilsverkündigung ist noch nicht bekannt gegeben.

Politischer Tagesbericht.

16. (29.) Februar.

Zur Weihe des protestantischen Domes in Berlin.

Gehobenen Sinnes sah man in Berlin, sah man aber auch vielfach jenseits der Grenzen Deutschlands, wo Luthers Lehre sich Bahn gebrochen hat, der Einweihung des neuen großen Domes entgegen, die sich, wie gemeldet, in Berlin am vorigen Montag vollzogen hat. Zeuge dessen sind die Begrüßungs-Artikel, welche mehrere deutsche Blätter diesem Ereignis widmeten. So schrieb die „Nat.-Z." am Vorabende des Festes unter anderem:

„Morgen findet in dem neuen Berliner Dom ein kirchliches und staatliches Fest in einer Pracht und Bedeutung statt, wie es unsere Stadt noch nicht gesehen hat; denn nicht nur alle evangelischen Kirchen Deutschlands, sondern auch alle fremden protestantischen Kirchen und Staaten werden auf die Einladung des Kaisers hin durch ihre Vertreter an der Weihe des neuen Domes teilnehmen. Der neue Dom wird durch die Versammlung so vieler erlauchter und hervorragender Persönlichkeiten gleichsam zu einem Mittelpunkt und einer Schutz- und Trutzkirche des Protestantismus erhoben. In der Stattlichkeit seiner äußeren Erscheinung, die weit über den bescheidenen Durchschnitt evangelischer Kirchen hinausreicht, und in dem Glanz seiner inneren Einrichtung kommt bewußt und unbewußt etwas von dieser Bedeutung, die er fortan beanspruchen will, zum Ausdruck.

Die alte schmucklose Kirche, die so lange an dieser Stelle gestanden, lebt unvergänglich in der Erinnerung aller Berliner. Gerade durch ihre puritanische Schlichtheit erinnerte sie an das alte Preußentum und in der Harmonie ihrer Verhältnisse machte sie trotz ihrer Prunklosigkeit einen künstlerischen Eindruck. Das Ganze stimmte eben auf Luther, auf Friedrich den Großen und den kategorischen Imperativ. Diese Kirche hatte die Zeiten der Befreiungskriege, die Siegesfeiern von Königgrätz und Sedan miterlebt, in ihr war mehrere Tage lang die Leiche Kaiser Wilhelms I. aufgebahrt, ehe sie in das Mausoleum zu Charlottenburg übergeführt wurde. Dies waren die letzten großen Tage des alten Doms.

Nun glänzt uns ein neues Haus entgegen. In seiner Höhe und Weite entspricht es zweifellos besser als das alte der Weltstellung des Deutschen Reiches. Preußen ist wie England, wie die Union der Vereinigten Staaten von Nordamerika ein paritätischer Staat, Millionen seiner Bürger gehören dem katholischen Bekenntnis an. Aber das Wesen seiner Macht und seines staatlichen Charakters beruht wie in England und in der Union auf dem protestantischen Geiste. Diese Staaten sind durch den Protestantismus zu ihrer Stellung, zu ihrer eigenartigen Kultur gelangt. Welche Toleranz sie auch der katholischen Kirche bezeugen mögen, welche Rücksichten sie in politischer Hinsicht ihr je nach den Umständen erweisen: durch den Kampf gegen die Tendenzen, welche diese Kirche verfolgt, im Siege über die katholischen Staaten sind sie zu dem geworden, was sie in der Welt sind. Ohne Brandenburg und Schweden, ohne England, Schottland und Holland würden im siebzehnten Jahrhundert Spanien, Oesterreich und Rom triumphiert haben. In diesen Staaten besitzt darum das protestantische Bekenntnis seine Grundlage und seine unüberwindliche Macht. Ohne Bündnis ist zwischen ihnen eine Einheit geschaffen, die bei jeder entscheidenden und bedeutsamen Gelegenheit sichtbar gleichsam von innen heraus hervortritt. So bei der Weihung der Lutherkirche in Wittenberg 1894, bei der Weihe der Erlöserkirche in Jerusalem 1898, wie jetzt bei der Weihe des neuen Domes. In solchen Stunden fühlt der gesamte Protestantismus, trotz der Verschiedenheiten im Glauben und Denken, die ihn trennen, seine im Innersten unzerreißbare Zusammenhörigkeit und seine historische unabänderliche Stellung gegenüber der Römischen Kirche. Seine Gotteshäuser können an Prachtentfaltung, an Fülle der Kunstschätze, an ehrfürchtigem Alter und ergreifenden Schauspielen nicht mit denen des Katholizismus wetteifern, aber der Geist, der in ihnen wohnt und in der Predigt und dem Gesange der Gemeinde seinen Ausdruck findet, ist ein lebendiger Geist, nicht eine in Jahrhunderten erstarrte Formel. . . .

Die Weihe des neuen Doms in der Reichs-

Aber den ganzen Wert und den vollen Umfang des Schillerschen Genius wird man doch erst recht und mit vollem Bewußtsein erkennen, wenn man als reiferer Mann wieder zu ihm zurückkehrt und sich in das Studium seiner Werke vertieft. Will man aber noch tiefer in seine Wesens- und Geistesart eindringen, so lasse man „die ganze Reihe der Briefe als eine fortlaufende Selbstdarstellung seines Fühlens, Denkens und Wollens auf sich wirken." Es sind dies Schillers Briefe an Goethe und Humboldt, an Körner und dessen Kreis, an die Gattin und Schwägerin, an die Eltern und Geschwister. Man wird dadurch, sagt Harnack, in Schillers Wesen tiefer eingeführt, als es einer biographischen Erzählung oder systematischen Charakterdarstellung gelingen kann.

Das Hauptgewicht des Harnackschen Buches liegt jedoch, wie bereits angedeutet, auf einer scharf eindringenden Aesthetik der Werke des Dichters. Harnack urteilt hier häufig sehr streng. Aber er tut es, weil er weiß, daß Schiller auch bei der kritisch schärfsten Beleuchtung immer in seiner ganzen imponierenden Größe stehen bleibt. Natürlich sind es die Schillerschen Dramen, denen er in erster Reihe, je nach ihrer Bedeutung, längere dramaturgische Analysen zuteil werden läßt; so sind beispielsweise dem „Wallenstein" und den „Räubern" eigene Kapitel gewidmet. Man wird sich selbstverständlich nicht überall den Einzeldarlegungen und dem Urteil des Kritikers anschließen können, aber man folgt ihm doch stets gern in die dramatische Kunstwerkstatt des Dichters und läßt sich von ihm unterrichten.

Bei den „Räubern" verweilt Harnack am längsten. (S. 31—62; 70—83.) Und das auch nicht ohne guten Grund; denn mit den „Räubern" hat Schiller den Typus der deutschen Tragödie überhaupt geschaffen. Harnack bezeichnet die „Räuber", bei allen Ausstellungen, die er im einzelnen zu machen hat, als das durch seine grandiose Phantastik und den urwüchsigen Kraftstil wirkungsvollste und packendste aller Schillerschen Dramen. Dagegen hält er den „Fiesko" für das schwächste Drama des Dichters und hat es unterlassen, auf die in diesem Stück zum ersten Mal in großartiger Weise sich offenbarende dramatische Beherrschung der Massenszenen aufmerksam zu machen.

Dem „Wallenstein" gegenüber ist der rigorose Kritiker ganz Bewunderung. Er nennt ihn ein vollendetes Muster seiner Gattung und ist geneigt, das Stück gegen jeden Angriff energisch in Schutz zu nehmen. „Die oft getadelte Breite des Ausdrucks, das Ueberwiegen lyrischer und rhetorischer Bestandteile", schreibt er, „muß vom rein dramatischen Standpunkt getadelt werden. Doch ist es ein Fehler des Reichtums, nicht der Armut. Gewiß gibt es große Virtuosen dramatischer Technik, denen das niemals passiert; sie haben aber auch keine wahre Dichterseele im Leibe."

Die „Jungfrau von Orleans" ist für Harnack das effektvollste, auch den skeptischen Zuschauer gewaltsam fortreißende Werk Schillers, aber an innerem Wert und tragischem Gehalt neben dem „Fiesko" das schwächste.

Schillers Größe als historischer Dramendichter drückt Harnack durch die glücklich geprägte Formel aus: „Er (Schiller) erfaßte neben dem speziellen tragischen Problem auch den allgemeinen völkerpsychologischen Konflikt, in dem es eine Phase bildet, mit der vollen Kraft seines Geistes." Unter diesem Gesichtswinkel gesehen, bedeutet das „Demetrius-Fragment" für Harnack den Gipfelpunkt der dramatischen Geistesarbeit Schillers. Und Schiller selbst ist für ihn in seinem durch entschieden germanische Eigentümlichkeit bedingten Sein und Schaffen das Muster und Urbild, des die Außenwelt nach den idealen Forderungen seiner Innenwelt veredelnden deutschen Dichters. In diesem Sinne ist das Schillersche Drama ein ausschließliches Eigentum des deutschen Volkes.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Was kosten die preußischen Universitäten? 15 426 684 Mk. betragen die Gesamtausgaben der zehn preußischen Universitäten und des Lyceums Hosianums in Braunsberg nach den Etats für das Etatsjahr 1905, gegen 14 830 314 Mk. im Vorjahre. Davon entfallen 8 554 580 Mk. für Institute und Sammlungen und für den Universitäts-Gottesdienst. Für Besoldungen bezw. Remunerationen der Professoren und Lehrer werden 4 308 980 Mk. verausgabt, an Wohnungsgeld-Zuschüssen für die Lehrer und Beamten 736 440 Mk. Die Kosten der akademischen Verwaltung betragen 633 219 Mk., die Baukosten, Abgaben und Lasten 643 851 Mk. Zur Deckung von Einnahmeausfällen und zu unvorhergesehenen und Mehrausgaben sind 349 306 Mk. vorgesehen und 200 306 Mk. werden für Konviktorien, Unterstützungen und Stipendien verwendet. Auf die einzelnen Universitäten entfallen in erster Linie: Auf Berlin 3 672 700 Mk., Halle 1 740 166 Mk., Breslau 1 644 303 Mk., Bonn 1 540 599 Mk.; denn folgen nach der Höhe des Etats: Göttingen, Königsberg, Kiel, Greifswald, Marburg, Münster (433 998) und das Lyceum Hosianum in Braunsberg (61 656 Mark).

— Heilung der Genickstarre durch Operation. Zu den Erkrankungen an Genickstarre in Oberschlesien wird aus Beuthen gemeldet, daß in neuester Zeit im dortigen Kreise mehrere Fälle dieser Art durch an den Erkrankten vorgenommene Operationen geheilt worden sind, indem den Patienten der Eiter, der sich bei ihnen am Rückenmark gebildet hatte, entfernt wurde. Auf diese Weise ist es gelungen, bereits drei Kinder dem Leben zu erhalten.

— Eine verschwundene Inselgruppe. Nachrichten, die in London eingelaufen sind, lassen erkennen, daß im nördlichen Teile des Stillen Ozeans ein gewaltiges Naturereignis stattgefunden hat. Der Postdampfer „City of Panama", der am 21. Januar von San Francisco nach Häfen an der zentralamerikanischen Küste fuhr, stieg unter Breitengrad 16 und 58 Minuten nördlich und unter 160 Grad 29 Minuten westlicher Länge auf eine meilenweit mit Bäumen, Pflanzen und Tierleichen bedeckte Fläche. Die Masse war so dicht, daß das Schiff sich manchmal nur mit Schwierigkeit hindurchzuarbeiten vermochte. Manche der Bäume hatten einen Durchmesser von 5 bis 6 Fuß, und die Leichen der Tiere waren der mannigfachsten Art. Man nahm anfangs an, daß eine gewaltige vulkanische Eruption an der zentralamerikanischen Küste diese Masse auf die See warf. Diese Theorie wird von der Geographischen Gesellschaft in London nicht akzeptiert. Man ist der Ansicht, daß eine derartige Eruption auf dem Festlande sofort bekannt geworden wäre. Man neigt dagegen zu der Ansicht, daß eine gewaltige Erdumwälzung in der nördlich von der kalifornischen Halbinsel gelegenen Inselgruppe Revillagigedo stattfand. Diese Inseln liegen in der Nähe des 20. Grades nördlicher Breite und auf dem 110. Grade westlicher Länge.

— Die Perle in der Auster. In einem Königsberger Weinrestaurant wurden jüngst bei einem Souper, das ein Herr mit einer Dame einnahm, auch Austern gereicht. Als die Dame eine Auster herunterschlucken wollte, biß sie plötzlich auf einen harten Gegenstand. Das Fundstück wurde einer näheren Besichtigung unterzogen und entpuppte sich als eine schöne Meeresperle, eine Vermutung, die auch von dem Goldarbeiter, dessen Urteil man einforderte, voll bestätigt wurde. Obwohl für das Fundstück eine namhafte Summe geboten wurde, wollte der Herr sich von dem so leicht erworbenen Juwel nicht trennen und bestellte einen Ring, dem die Perle eingefügt werden soll.

— Der schlaue Schotte. Der bekannte englische Gelehrte Sir William Ramsay erzählte kürzlich in einer Gesellschaft eine sehr bezeichnende Geschichte. Ein alter Herr, der gestorben war, hatte zu Testamentsvollstreckern drei Herren, einen Engländer, einen Iren und einen Schotten ernannt. Jedem hinterließ er ein beträchtliches Legat, stellte aber dabei die Bedingung, daß jeder 5 Pfund Sterling in den Sarg legen sollte. Am Tage der Beerdigung kam der Engländer und legte eine Fünfpfundnote in den Sarg; darauf fügte der Ire 5 Pfund in Goldstücken hinzu. Nun nahte der Schotte. Ernsthaft schritt er zum Sarge, schrieb bedächtig einen Scheck über 15 Pfund aus, legte ihn in die Hand des Toten und nahm das übrige Geld heraus!

---

hauptstadt regt unwillkürlich solche Gedanken, weit über das unmittelbare Ereignis hinaus, zu den Zielen des Protestantismus an. Jede Vereinigung seiner Glieder, jeder Zusammenschluß seiner Kräfte, auch wenn alles in Würde gebunden innerhalb der Grenzen einer kirchlich-höfischen Feier bleibt, bringt ihm eben seine Einheit, die Gemeinsamkeit seiner Bestrebungen in Schutz- und Trutzarbeit zum Bewußtsein und Ahnungen der Zukunft durchschweben den Raum. — Möge das neue Gotteshaus lange eine Zierde unserer Stadt, eine Stätte echter Frömmigkeit und christlicher Gewissensfreiheit sein und so ruhmreiche Tage im Laufe der Jahre erleben, wie sie der alte Dom gesehen hat."

Deutschland.

Unter ganz außerordentlicher Prachtentfaltung hat am Montag die Einweihung des Berliner Domes stattgefunden. Anwesend waren, wie wir einem Telegramm des „Rig. Tagbl." entnehmen, 2000 Personen, darunter das Kaiserpaar, die meisten evangelischen Fürsten Deutschlands, der Herzog von Connaught, Prinz Waldemar von Dänemark, Vertreter des Königs von Schweden und der Königin der Niederlande sowie der Kirchen Nordamerikas, Oesterreichs, Norwegens und der Schweiz. Unvertreten war die evangelische Kirche Rußlands. — Das Kaiserpaar zog in die Kirche ein unter den Klängen des „Halleluja" aus Händels „Messias"; der Domchor sang herrlich den 95. Psalm, eine Komposition Albert Beckers. Hofprediger Dryander hielt die Weiherede. Das Hauptlied war „Ein feste Burg". Hofprediger Kritzinger hielt die Festpredigt. Mächtig erklangen die Domglocken.

Der Friede in dem Hochschul-Streit ist glücklich erfolgt. Eine ministerielle Erklärung an die Studentenschaft und die Revision des Strafurteils gegen Heile und Zimmermann haben ihn besiegelt. Auf die von den Studenten Heile und Zimmermann eingelegte Berufung gegen die verhängte Strafe des Ausschlusses beziehungsweise seiner Androhung verfügte der Minister die Umwandlung in einen Verweis. -- Die Studentenschaft übersandte darauf dem Kultusminister folgendes Telegramm: „Ew. Exzellenz gestattet sich Unterfertigte für die schnelle Erledigung der Angelegenheit Heile und Zimmermann den gehorsamsten Dank der Studentenschaft auszusprechen. Die Studentenschaft hofft bei beiderseitigem guten Willen auf die endgiltige Beilegung des Konfliktes. Die Studentenschaft der Technischen Hochschule mit Ausnahme der konfessionellen Verbindungen."

Aus Bochum wird gemeldet, die westfälischen Gerichte verhängten exemplarische Strafen über eine Anzahl Bergleute, die Arbeitswillige gelegentlich des Streikes bedrohten.

Ungarn.

Wie aus Budapest am 25. Februar gemeldet wird, erklärte Graf Andrassy gegenüber einem Vertreter des „Budapesti Hirlap" über seine Unterredung mit dem König, der Versuch der Bildung eines Koalitions-Kabinetts sei an der Militärfrage gescheitert. Was die Zolltrennung betreffe, so habe der König dagegen nichts einzuwenden; er fordere nur, daß Ungarn mit Oesterreich sowohl betreffend das künftige wirtschaftliche Verhältnis als auch bezüglich der Handelsverträge ins reine komme. Falls es Ungarn als in seinem Interesse gelegen erachtet, kürzere Handelsverträge als bis 1917 zu schließen, so mache der König keine Einwendung dagegen, daß dieser Versuch unternommen werde.

Frankreich.

Der Erzbischof von Bordeaux erließ einen Hirtenbrief, in dem er mit scharfen Worten gegen die Vorlage über die Trennung von Kirche und Staat Einspruch erhebt. — Auch der Erzbischof von Cambrai spricht sich in einem Hirtenbrief für die Aufrechterhaltung des Konkordats aus, das ein wahrer Friedensvertrag sei; aber wenn es sein müsse, werde die ecclesia militans für Gott, die Kirche und für Frankreich zu kämpfen wissen.

Aus Cherbourg wird gemeldet: Ein Matrose Goandin, vom Torpedoboot 204, hat einen Koffer gestohlen, worin sich geheime, die Marine betreffende Dokumente und Geld befanden. Man glaubt, daß er sich das Geld angeeignet und den Koffer mit den Schriftstücken ins Meer geworfen hat. Es soll versucht werden, durch Taucher den Koffer aufzufinden.

England.

Das neue englische Gewehr, eine kurze karabinerartige Waffe, war in diesen Tagen Gegenstand einer sehr abfälligen Kritik im Parlament. Im Oberhause beantragte Lord Tweedmouth, daß man das Gewehr für ungeeignet erklären sollte für die Bewaffnung der englischen Armee. Seiner Ansicht nach steht England im Begriff, einen schweren und kostspieligen Fehler zu machen, wenn es die neue Waffe einführt, die nach Urteilen der Prüfungskommission schlechtere Schießresultate ergab, als das Mauser- und Mannlicher-Gewehr und dabei alle Fehler der alten Waffe hat. Lord Roberts trat als Verteidiger der kurzen Waffe auf und berief sich dabei auf Lord Kitchener, der erklärt habe, daß diese alle Eigenschaften besitze, die man verlangen könne, und außerdem für die Verwendung an der indischen Grenze geeigneter sei als das lange Gewehr. Der Antrag des Lord Tweedmouth wurde schließlich mit 55 gegen 22 Stimmen abgelehnt. — Es ist zu bemerken, daß auch in Offizierkreisen die Stimmung ganz entschieden überwiegend gegen die neue Waffe ist. Ein Prüfungsschießen ergab, daß sie von allen mit ihm gleichzeitig geprüften Waffen am wenigsten gut schoß und daß sie dabei den Fehler hat, zu stoßen. Daß man trotzdem in maßgebenden Kreisen der kurzen Waffe den Vorzug gibt, dürfte seinen Grund hauptsächlich darin haben, daß man nach den Erfahrungen des südafrikanischen Krieges immer noch der Ansicht ist, daß berittene Infanterie eine Hauptrolle in den Zukunftskriegen spielen wird.

Lokales.

Wir freuen uns mitteilen zu können, daß die langerwartete obrigkeitliche Erlaubnis zur Veranstaltung folgender Vorträge im Handwerkerverein eingetroffen ist: Direktor J. Neumann: „Ueber Leuchtgas und seine Verwendung", Privatdozent Mag. G. Landesen: „Ueber tiefe Temperaturen", Assistent cand. E. Taube: „Ueber Lebensgemeinschaften zwischen Pflanzen und Tieren", Professor J. Kersten: „Friedrich Schiller".

Es ist zu hoffen, daß der von Herrn Karl Hunnius schon für das vorige Semester in Aussicht gestellte Vortrag über den baltischen Dichter „Alexis Adolphi" auf keine weiteren Schwierigkeiten mehr stoßen wird, nachdem auf diesbezügliches Verlangen der volle Text desselben vorgestellt worden ist. Falls diese rigorose Bedingung auch für die Vorträge der Herren Universitäts-Dozenten Mag. theol. A. Berendts über „Melchior Hoffmann, in Livland, eine Episode aus der Reformationsgeschichte" und Dr. Seesemann über den „einheimischen Musiker und Komponisten John Fr. La Trobe" (mit musikalischen Demonstrationen) aufrecht erhalten werden sollte, so würden wir aus naheliegenden Gründen auf dieselben leider Verzicht leisten müssen. — Um so dankenswerter ist es, daß Herr cand. R. Meyer, mehrfachen Wünschen entsprechend, sich bereit gefunden hat, seinen Ausführungen über „das Licht der Sterne" morgen einen zweiten Teil folgen zu lassen.

Einem vom Vize-Hauptmann Herrn Al. Punga zusammengestellten Bericht über die Tätigkeit der Freiwilligen Feuerwehr im Jahre 1904 entnehmen wir die folgenden Daten:

Die Brandstatistik unserer Stadt hat im Jahre 1904 im ganzen 22 Alarmierungen (gegen 20 im Vorjahre) aufzuweisen. Unter diesen Alarmierungen waren: 1 Schornsteinbrand, 10 Kleinfeuer, 2 Mittelfeuer und 9 Großfeuer (gegen 5 im Vorjahre) zu verzeichnen. Die Brände verteilen sich nach den Monaten in der Weise, daß auf den Januar, Februar, März, Mai, Oktober je 1 Brand, auf den Juni, Juli und September je 2, auf den November 3 und auf April und Dezember je 4 Brände fallen.

Bei allen obenerwähnten 22 Alarmierungen mußte die Feuerwehr in 20 Fällen (gegen 11 im Vorjahr) in Aktion treten, während es nur 2 mal den Einwohnern gelungen war, das Feuer ohne Hilfe der Feuerwehr zu ersticken. — Die Dampfspritze trat bei 12 Bränden in Tätigkeit. Bei der Bewältigung aller Brände hat das Wassercorps 1067 Tonnen Wasser anfahren lassen müssen gegen 636 im Vorjahre und nur 362 im Jahre 1902; demnach sind im Berichtsjahre 431 Tonnen Wasser mehr verbraucht worden, als im Vorjahre und dreimal so viel als im Jahre 1902.

Laut Berichten der Assekuranz-Gesellschaften ist im Jahre 1904 in unserer Stadt Entschädigung gezahlt worden, resp. beträgt der durch Feuer angerichtete Schaden an versichert gewesenem Eigentum:

	Rbl.		Rbl.	
An Immobilien	119 625	gegen	50 362	im Vorjahre
„ Mobilien	25 473	„	9169	„
„ Waren	8654	„	888	„
Summa	153 752	gegen	60 419	im Vorjahre.

Darnach sind im Berichtsjahre 93 334 Rbl. mehr zur Auszahlung gekommen, als im Vorjahre und dreimal so viel, wie im Jahre 1902.

Im Berichtsjahre fanden 14 allgemeine Uebungen im Freien statt; außerdem wurden in den Wintermonaten in der Turnhalle Marschübungen abgehalten. Chargierten-Versammlungen haben 11 mal stattgefunden, Corpsführer-Versammlungen 9 mal und Corpsversammlungen der einzelnen Corps 22 mal.

Der Verwaltungsrat erledigte seine Geschäfte in 4 Sitzungen.

Was den Bestand der Mannschaft anlangt, so ergibt sich Folgendes:

Am 1. Januar 1904 zählte die Feuerwehr 515 aktive Mitglieder. Im Berichtsjahre traten 110 Mann aus, 9 verstarben und 114 traten ein, somit hatte die Feuerwehr zum 1. Januar 1905—510 aktive Mitglieder. Unter diesen sind 2 Hauptleute, 86 Steiger, das Spritzen-Corps zählt 106 Mann, das Ordner-Corps 100, das Wasser-Corps 73, das Dampfspritzen-Corps 53, das Rettungs-Corps 42 u. die Burschenspritze 58 Mann.

Die Zahl der Ehrenmitglieder beträgt 6. Passive Mitglieder gibt es 306 gegen 307 im Vorjahre. — Von bemerkenswerten Ereignissen wäre vor Allem die Anschaffung der neuen Dampfspritze zu erwähnen, die am 17. Oktober ihrer Bestimmung übergeben wurde. Hier sei auch der, dank den Bemühungen des Präses des Verwaltungsrates Herrn W. Müller neu eingerichteten Wasserleitung gedacht, die vom Embach durch die Beerenstraße bis zur Ecke der Erbsenstraße geht, so daß die Feuerwehr bei etwa ausbrechenden Bränden in dieser Gegend sofort mit Wasser versorgt ist. Ein ähnliches Projekt zur Versorgung der Gegend bei der verlängerten Kastannien-Allee aus dem Teich des Handwerkervereins liegt ebenfalls vor.

Für besonderen Eifer im Feuerwehrdienst wurden im Berichtsjahr Allerhöchst verliehen:

Dem Präses des Verwaltungsrats Herrn W. Müller der Titel eines Erbl. Ehrenbürgers; dem Chef des Ordner-Corps K. Lauge der Stanislaus-Orden III. Kl.; dem Hauptmann J. Anderson die gr. silberne Medaille am Stanislaus-Bande, am Halse zu tragen; mit silbernen Medaillen am Stanislaus-Bande an der Brust zu tragen, wurden folgende Mitglieder dekoriert: Georg Lohrberg, Hugo Ludbe, J. Fischer, E. Thiemann, R. Raudsepping und M. Allik. — Dem Chef des Rettungs-Corps, Herbert Schultz, wurde von der Allrussischen Feuerwehrgesellschaft das große silberne Ehrenzeichen dieser Gesellschaft zuerkannt.

Wie wir hören, ist Dr. med. A. Treu in Werro als Reserve-Militärarzt einberufen und zunächst dem Medizinal-Inspektor von Charbin zur Disposition gestellt worden. Herr Dr. Treu hat bereits am 15. April die Fahrt in den Fernen Osten angetreten.

Vom Vizekonsul aus Tschifu, Tiedemann, erhält die „Now. Wr." ein Telegramm vom 10. Februar folgenden Inhalts: Infolge der an das Vizekonsulat gerichteten Anfragen, Personen betreffend, die sich in Port Arthur befunden haben, teile ich mit, daß fast alle friedlichen Bewohner durch Tschifu durchgereist sind und sich in Schanghai oder auf dem Wege nach Rußland befinden. In bezug auf Militärpersonen sind in Tschifu keine Daten vorhanden; um Auskünfte zu erhalten, richtet man sich am besten an das Bureau der Kriegsgefangenen in Tokio.

Bei einer gestern vorgenommenen Hausrevision fand der Revieraufseher Aland bei dem Fleischer Iwan Kirillow in der Erbsen-Straße 5 ungestempelte, außerhalb des Schlachthauses geschlachtete Kälber und die Hälfte eines ungestempelten Großviehes. Das Fleisch wurde zur Untersuchung ins Schlachthaus transportiert. —k—

Die Aufkäuferinnen Marie Saar, Lisa Sääg, Kreta Launing, Ello Roslender, die Fleischerin Kristine Kogger und der Aufkäufer Michel Laban wurden in den Marktstunden auf Aufkäuferei ertappt. Sie alle werden beim Friedensrichter zur Verantwortung gezogen werden. —k—

Am 20. Januar wurden dem Fellhändler Itzig Beiker in der Petri-Straße mittelst Nachschlüssels aus der Wohnung Gold- und Silbersachen für 150 Rbl., eine in Blanko zedierte Obligation von 1500 Rbl. und mehrere Sola-Wechsel auf 800 Rbl. gestohlen. — Etwa zwei Wochen darauf kam der Fellhändler Leib Heimann zu dem Bestohlenen und versicherte diesem, er werde ihm seine gestohlenen Dokumente und Gold- und Silbersachen wieder verschaffen, falls er ihm 100 Rbl. zahle. Damit erklärte Becker sich einverstanden. Am folgenden Tage schon forderte Leib Heimann den B. auf, mit ihm eine kurze Ausfahrt zu machen, um zu seinen gestohlenen Sachen zu kommen. Heimann und Becker fuhren die Petersburger Straße hinaus; bei der Ratshofschen Mühle ließ Heimann seinen Kutscher aufs Feld abkehren und man fuhr dort auf einen Düngerhaufen los. Hier angelangt, sprang Leib Heimann aus dem Schlitten, ging auf den Düngerhaufen los, steckte seine Hand hinein und zog ein Paket heraus, welches er triumphierend seinem Kollegen Becker überreichte. Dieser fand darin seine gestohlene Dokumenten, bis auf einen Wechsel von 300 Rbl., den Leib Heimann ihm zum folgenden Tage zu beschaffen verhieß. — Becker übergab dem Heimann die versprochene Vermittlungsgebühr, worauf sich letzterer in den Schlitten setzte und mit seinem Kutscher von dannen fuhr, während Becker auf dem Felde zurückblieb. — — Am folgenden Tage tauchte nicht Leib Heimann, wohl aber dessen Kutscher vom Tage vorher, in Wahrheit der Fleischer Jüri Meier, bei Becker auf und bat um 50 Rbl., damit er die gestohlenen Silbersachen auslösen könne. Dem Bestohlenen schien das aber nicht ganz geheuer und er verweigerte die Zahlung. — — Inzwischen hatte sich der Revieraufseher Aland der ganzen Sache angenommen und seine Studien führten ihn auf eine Fährte, welche die beiden bisherigen Helfer des Bestohlenen nicht angenehm berührt. Die Sache ist gegenwärtig dem Untersuchungsrichter übergeben worden. —k—

Die Veterinär-Studenten A. Tscherepanow, Wl. Popow, Wl. Zarewski, Al. Petrow und Mich. Gorschensky hatten in angeheitertem Zustande auf der Straße gesungen und gelärmt und in der Magazin-Straße bei einer Haustür angeklopft. Ein Schutzmann, der ihnen auf ihrem Gange gefolgt war, hatte von dem an erster Stelle Genannten einen Stoß erhalten. — Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte die Angeklagten wegen Ruhestörung zu je 20 Rbl. Pön oder 6 Tagen Arrest; außerdem Tscherepanow wegen Tätlichkeit zu 12 Tagen Arrest. —k—

Der Fuhrmann Alexander Ermann war mit zwei Insassen im zu schnellem Tempo dahingefahren; auf der Ecke der Jakob- und Techelferschen Straße war der Schlitten umgefallen und die beiden Herren waren hinausgeschleudert worden — zum Glück, ohne sich dabei zu verletzen. Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte den Fuhrmann wegen schnellen, unvorsichtigen Fahrens zu 12 Rbl. Pön oder 3 Tagen Arrest. —k—

In der Nacht auf den 15. Februar wurde dem Sadjerwschen Pedo-Gesindewirt Karl Saar mittelst Einbruchs aus dem Stall ein Pferd (Stute, 6 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne rechts) im Werte von 100 Rbl. gestohlen. —k—

Aus dem Leserkreise werden wir ersucht, die Hausfrauen vor einer augenscheinlich betrügerisch manipulierenden stellensuchenden Magd zu warnen. Sie nennt sich Julie A. und weist bei der Stellenbewerbung ein vom 1. September 1904 datiertes glänzendes Zeugnis über dreijährigen untadeligen Dienst auf. Dieses Zeugnis ist aber augenscheinlich gefälscht und die Unterzeichnerin desselben hat garnicht oder doch nicht in unserer Stadt existiert.

Die mehrfach erwähnte große illustrierte estnische Weltgeschichte, die hier im Verlage von P. Schmidt erscheint, nähert sich ersichtlich der Vollendung. Sie ist gegenwärtig bis zur 17. Lieferung vorgeschritten, welche die Zeit vor 100 Jahren, nämlich die französische Revolution bis zum Kaisertum Napoleons behandelt.

Das Sportblatt „Das Pferd in Rußland" hat in seiner Nr. 6 folgenden Inhalt: Ueber Abfohlen der Stuten von G. Graßmann. Zum 25-jährigen Amtsjubiläum des Vize-Präsidenten des Petersburger Trabrennvereins, des Grafen J. J. Woronzow-Daschkow. — Mannigfaltige Nachrichten (Rennsport, Vollblutzucht, Zucht von Gebrauchspferden). Pferde in Training. — Trabrennsport und Traberzucht 2c.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Tiflis, 16. Februar. Es ist eine besondere Kommission zur Klarlegung der Ursachen der Unruhen in Baku und zur Feststellung der Schuldigen eingesetzt worden.

London, 1. März (16. Febr.) Aus zuverlässiger Quelle wird von inem Blutbad in Macedonien gemeldet. In dem Dorfe Kuklin bei Strumeiza tauchte eine Bande von 12 Bulgaren auf. Bei der Annäherung von Soldaten und Gendarmen flohen die Bandenmitglieder; dabei wurde ein Gendarm aus einem Hause, wo ein Bandit versteckt war, getötet. Nun fiel man über das ganze Dorf her, das aus 130 Häuser bestand: die Häuser wurden ausgeraubt und angezündet; 37 Menschen kamen in den Flammen um und mehrere Frauen wurden vergewaltigt.

Tokio, 1 .März (16. Febr.) In seiner Botschaft bei Schließung des Parlaments spricht der Mikado in überaus herzlichen Ausdrücken seine Befriedigung anläßlich des harmonischen Wirkens der beiden Kammern aus.

Nach dem Kampf bei Tschetschelschön zogen die Russen in das Darf Tschuputai ab, wo sie sich gegenwärtig befestigen. — Die Aktionen der Japaner sind sehr erfolgreich. Wir besetzten mehrere wichtige Stellungen. Die Russen hatten einen Verlust von 2000 Mann. — Nach weiteren Meldungen erbeuteten die Japaner 200 Flinten, 100 000 Patronen, Karten und Telephon-Apparate; auch nahmen sie 24 Russen gefangen.

Jokohama, 1. März (16. Febr.). Das Wetter in der Mandschurei verändert sich. Tauwetter ist eingetreten. — Man sagt, Chunchusen hätten nördlich von Mukden die Eisenbahn auf eine Strecke von mehreren Werften sowie eine Brücke beschädigt. Man rechnet darauf, daß die Reparatur 2 Wochen in Anspruch nehmen werde.

St. Petersburg, 16. Februar. Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin an Se. Kais. Majestät:

I. Vom 14. Februar: Beim Dorf Ubenepusa griff der Feind heute von der Front an, wurde aber von unserer Avantgarde zum Stehen gebracht. Mit ihren Hauptkräften griffen die Japaner bei Gaotulin unsere Stellungen an, wurden aber abgeschlagen. Auch die Angriffe auf den Beigalingou-Paß wurden abgewiesen. — Auf der ganzen Front gingen in der Nacht des 14. Februar unsere Jäger vor und beunruhigten den Feind, wobei sie bis in das Dorf Baotaidsy, einige 100 Schritt von Sandepu, vordrangen und durch Schleudern von Handgranaten große Verwirrung unter den Japanern hervorriefen, die mit heftigem, aber unregelmäßigem Feuer antworteten. — Aus Linschinpu traf heute Abend um 10 Uhr die Nachricht ein, daß unsere Jäger den Brückenkopf der Schaho-Eisenbahnbrücke genommen haben.

Vom 15. Februar: „Laut einer Meldung vom gestrigen Abend hat unsere Avantgarde von der Mittagszeit ab beim Dorf Kudjasa einen heftigen Kampf geführt und die eingenommene Position gehalten. Auch die Position bei Gaotulin ist von uns gehalten worden."

St. Petersburg, 16. Februar. Generaladjutant Stössel traf mit seiner Gemahlin ein. Auf der Straße zum Nikolai-Bahnhof bildete eine dichtgedrängte Volksmenge Spalier. In den Paradezimmern des Bahnhofs hatten sich zahlreiche Würdenträger versammelt, darunter der Kriegsminister, der Generalleutnannt Fürst Wjasemski, der Generalstabschef Frolow u. a. Als der Zug hielt und Generaladjutant Stössel und seine Gemahlin den Waggon verließen, wurde der Generalin ein Bukett überreicht. Alle Versammelten begrüßten das Ehepaar. General Bogdanowitsch sagte: „Ein Jahr ist vergangen, seit Sie Ihren ersten Tagesbefehl im Felde erlassen haben. Ich, ein alter Soldat aus Sfewastopol, fühlte damals, daß Ihre kühnen Worte jedem russischen Herzen wohltun mußten. Sie haben Rußland und der Welt ein Beispiel des Heldenmuts gegeben, vor dem alles verbleicht, was bisher die Geschichte kennt. Sie erleben jetzt schwere Augenblicke. Sie verließen Rußland mit der Hoffnung auf eine lichte Zukunft, jetzt aber ist es in Trübsal gestürzt durch die äußeren und inneren Feinde. Aber der gesunde Sinn des russischen Volkes wird über diese vorübergehenden Erscheinungen triumphieren." Der General wünschte Stössel die verdiente Erholung und Ruhe. Stössel dankte; er wies in seiner Antwort darauf hin, daß Rußland gewiß immer seinem Monarchen treuergeben bleiben werde. — Bei der Fahrt durch die Stadt im offenen Wagen bereitete das Publikum dem Ehepaar Stössel Ovationen.

Charkow, 16. Februar. Die Arbeit ist überall wieder aufgenommen. Ueberall herrscht wieder Ruhe.

Plozk, 16. Februar. Das Gouvernement Plozk ist unter verstärkten Schutz gestellt.

Tokio, 1. März (16. Febr.). Man versichert, die Befestigungen des Wladiwostokschen Hafens seien fertiggestellt; die Garnison wird auf 40000 Mann geschätzt. Frauen und Kinder haben die Stadt verlassen. Der Kreuzer „Rossija" geht häufig in See; der „Gromoboi" und der „Bojatyr" sind noch nicht repariert. Drei der Torpedoschiffe stecken im Eise. Zwei Eisbrecher sind an der Arbeit.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Marien-Gemeinde: Proklamiert: Apothekergehilfe Julius Sibold mit Adele Lomp; Staatsrat Eugen Schultz mit Ida Elfriede Lulig. Gestorben: Florentine Lenore Louise Novelle, 60 Jahre alt; des Ludwig Luts Söhnchen Ernst Karl, $1^5/_{12}$ Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Schneiders Gustav Reiwart Tochter Agathe, des Oskar Emil Tamm Sohn Alexander; des Hans Ohno Sohn Hans; des Jaan Kumm Tochter Adele Elfriede, des Johann Maasik Tochter Olga Mathilde; des Michel Lomp Tochter Alide Rosalie. Proklamiert: Alfred Martin Ots mit Adele Bertha Swaigsne; Urjädnik Hendrik Koljak mit Lydia Raid; Jüri Pirr mit Ida Marie Mitnits; Hans Wardja mit Adele Kiwi; Karl Johann Weber mit Pauline Tornius; Gustav Soome mit Marie Arbeiter; Karl Roos mit Julie Kruus. Gestorben: des Kustaw Jakobson Tochter Elise Erika, 6 Monate alt; Marie Leppik, Tomas Tochter, $26^1/_{12}$ Jahre alt; Emilie Rosalie Timmusk, Josep's Weib, $28^9/_{12}$ Jahre alt; Jaan Lapin aus Lettland, c. 50 Jahre alt; Kadri Saks, Georg's Witwe, $53^4/_{12}$ Jahre alt; Peter Röikson, Johann's Sohn, 57 Jahre alt; Liis Timmusk, Johann's Witwe, $81^9/_{12}$ Jahre alt.

Totenliste.

Edwin Theodor v. Otto, † im 51. Jahre am 11. Februar zu Riga.

Anna Elisabeth Lehmann, geb. Nicolai, † im 84. Jahre am 14. Februar zu Riga.

Olga Irschick, geb. v. Zimmermann, † am 14. Februar zu Riga.

Woldemar Saenger, † am 26. (13.) Februar zu Genf.

Friedrich Brandt, † am 13. Februar zu St. Petersburg.

Harriet Bienert, † zu Reval.

Juliane Buhring, geb. Goos, † am 13. Februar zu Riga.

Elise Schwichtenberg, geb. Floß, † am 14. Februar zu Riga.

Franz Gung'l, Kapellmeister des Kais. Französischen Theaters, † im 70. Jahre am 10. Februar zu Goruschki.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 17. Februar 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr mittags.
Barometer (Meeresniveau)	763.0	763.5	764 6
Thermometer (Centigrade)	+1.2	—0.2	+0.3
Windricht. u. Geschwind.	S.4	SWS 2	S 3
Relative Feuchtigkeit . . .	82%	96%	98%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —0.4
2. Maximum d. Temp. gestern +2.3
3. Niederschlag mm. 0.1

1 Uhr mittags Schnee.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. Юрьевъ. 17 Февраля 1905 г.

Die geehrte Kundschaft wird höfl. gebeten, ihre

Bestellungen

auf Backwerk sowie **Conditorwaare**

der Sonntagsruhe wegen

am Sonnabend

aufgeben zu wollen.

Hochachtungsvoll

K. J. Spitmann.

Formalin Schering
„ -Pastillen
„ -Lampen
„Aesculap" u. „Hygiea"

empfiehlt und nimmt Aufträge auf Desinfection von Wohnräumen etc. entgegen die

Droguerie John Pfeil.



Arrendecontracte

sind vorrätig in der Buchdruckerei **K. Söot**
Alexander-Str. 5.

Von jetzt ab kostet
Schwarzbrot 1. Sorte 3 K. pr. Pf. u.
Schwarzbrot 2. Sorte 2½ K. pr. Pf.

Frischen
Blumenkohl, ital.
Meerrettig
Süsse
Apfelsinen
Tiroler Aepfel
Krimsche „
Ananas
Grosse Kastanien

empfiehlt

L. H. Rosenkranz
vorm. Ernst Hefftler.

Die Leihbibliothek

vorm. Ritterstr. 14, jetzt **Petersburger Str. 30,** 2 Trep., **verkauft den letzten Rest ihrer deutschen und französischen Bücher** pro Band 6—10 Kop.

Gesucht auf eine I. Obligation zum 25. Februar a. c.

3000 Rbl.

zu 6½ % auf 2 Holzgebäude in Jurjew. Offert. sub A. S. poste restante.

Auskunft über den **Verkauf von**

Gütern in Estland

erteilt **Revisor Aun, Reval,** Langstr. Nr. 36.

Eine Wendeltreppe

wird **zu kaufen ges.** — Rig. Str. 56.

Arbeiterherberge.

Karlowa-Str. 10.

Verschiedene fertige

Holzarbeiten

geeignet für den bevorstehenden

BAZAR

sind **sehr billig** zu haben beim **Hausvater Schmidt, eine Treppe hoch.**

Von der Verwaltung
des
Estländischen Adligen Güter-Kredit-Vereins

werden nachstehende au porteur lautende

4½ % kündbare Landschaftliche Obligationen

Nr. 36065 Sipp 111 d. d. 10. März 1871, gross 100 Rbl.
Nr. 39531 Emmast & Orjack 582 d. d. 10. März 1894, gross 200 Rbl.

hiermit zum **ersten Male** behufs Mortifikation proklamiert und haben alle diejenigen, welche aus irgend welchem Rechtsgrunde Ansprüche an die obenerwähnten Obligationen besitzen sollten, dieselben bis zum **15. Juli 1905** in gesetzlicher Form der Verwaltung des Estländischen Adeligen Güter-Kredit-Vereins anzumelden, widrigenfalls die angeführten Obligationen mortifiziert und ungültig werden.

Reval, Güter-Kredit-Verein, den 15. Januar 1905.

Präsident: **J. v. Hagemeister.**

Nr. 228. Sekretär: **F. von Mohrenschildt.**

Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

hält stets auf Lager

C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Ball-Blumen

in grosser Auswahl empfiehlt **W. Kortlang,** Promenaden-Strasse 9.

Ein stilles Zimmer

mit voller Pension für 20 Rbl. monatlich **gesucht.** Offerten sub „O. A." in die Exped. d. Bl. erb.

---

2 möblierte Zimmer

zu vermieten — Neumarkt-Str. 14.

Gesucht z. Mai oder Juli eine **Familienwohnung von 7 Zimm.** mit Garten und Veranda im oberen Stadtteil. Offerten sub „W. T. 50" an die Exped. d. Blattes.

Ein Kutscher u. eine Meierin

suchen St. Rathausstr. 58/60, Storch.

Eine junge Dame

sucht eine Stelle **als Kassiererin** — Erbsenstrasse 41.

Verlag von Robert Lutz in Stuttgart.

Sherlock Holmes-Serie

Gesammelte Detektivgeschichten
von
Conan Doyle.

Illustriert von Rich. Gutschmidt und anderen.

Vollständig in 6 Bänden (ca. 1800 Seiten).

Preis brosch. Mk. 12.—, in Lwd. geb. Mk. 18.— bei Bezug auf einmal; der einzelne Band kostet brosch. Mk. 2.25, in Lwd. geb. Mk. 3.25.

Die Ausgabe bringt folgende Werke:

I. Späte Rache.
II. Das Zeichen der Vier.
III. Der Bund der Rothaarigen u. A.
IV. Das gelupfte Band u. A.
V. Fünf Apfelsinenkerne u. A.
VI. Der Hund von Baskerville.

Jeder Leser, auch der gebildetste und anspruchsvollste, wird an diesen außerordentlich fesselnden Geschichten großen Gefallen finden und den scharfsinnigen Beobachtungen und Schlußfolgerungen Sherlock Holmes' seine Bewunderung zollen. Wer einmal eine dieser spannenden Erzählungen gelesen hat, der kann es sich nicht versagen, auch die anderen kennen zu lernen.

Neu! — Soeben erschienen:

Jedermann Zauberkünstler!

Anleitung zur Vorführung der effectvollsten Zauber-Kunststücke für Dilettanten. Mit einem Anhang:

Die wichtigsten Kunstgriffe der Magie.
Von **H. F. C. Suhr,** Prestidigitateur.

Preis elegant broschiert Mk. 1.50.

Verlag der Schwabacher'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Aus dem reichen Schatze des berühmten Zauberkünstlers St. Roman, genannt „Der moderne Bosco", führt dieses Buch in leichtfaßlicher Darstellung alle diejenigen neueren und interessantesten Experimente vor, die von jedem Laien nur bei einiger Geschicklichkeit leicht nachgemacht werden können und einer durchschlagenden Wirkung in Familie, Gesellschaft oder Verein unbedingt sicher sind.

Die am Ende des Buches enthaltene, geradezu mustergültige „Beschreibung der wichtigsten Kunstgriffe der Magie" dürfte selbst auch solchen, die schon eine andere Schrift über Zauberkunststücke besitzen, eine willkommene Beigabe sein, um so mehr als diese Kunstgriffe keineswegs bei jedem als bekannt vorausgesetzt werden dürfen und ihre Kenntniß zur wirksamen Vorführung von Zauber- und Kartenkunststücken doch nicht entbehrt werden kann.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

---

2 gut möblierte Zimmer

mit Entree und voller Pension sind abzugeben — Sternstr. Nr. 5, parterre. Nähores von 1—3.

Eine aus Reval angereiste

Schneiderin

die Kleider und Wäsche gut näht, **wünscht** täglich hier od. aufs Land Arbeit — Langstr. 23.

Restaurant Belle-vue.
Täglich Blinis.

Ringensche
Tafelbutter
à 45 Kop. d Pfund — Teichstr. 13.

Wiener Konditorei.

Täglich gefüllte

Fastnachts-Kuckeln

mit diversen Füllungen.

Frische

Bruch-Chokolade I^a
Bruch-Bisquits I^a

empfing und empfiehlt

Firma A. Holsting
Gr. Markt 16.

Cementwaren-Fabrik
Martin Böckler
REVAL
liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

Der

Bazar

zum Besten d. Frauen-Vereins

soll

am 13. März c.

stattfinden.

Der Frauen-Verein ist für alle seine Institute: **Marienhülfe, Klein-Kinderbewahranstalten, Wittwenhaus,** Arbeitsverteilung, hauptsächlich auf den Ertrag des Bazars angewiesen u. bittet daher dringend alle Bewohner Jurjews, sich freundlichst an demselben beteiligen zu wollen durch Spenden verschiedenster Gegenstände zum Verkauf, zu deren Empfang jederzeit bereit sind:

Baronin Bruiningk Karlowastr. 20
Fr. Oberp. Wittrock, Ritterstrasse, Johannis-Pastorat.
Frau Prof. Körber, Marienhofsche Str. 6.
Frl. v. Stryk, Alexanderstr. 38.
Frau Prof. Kessler, Küterstr. 2.
Frau v. Lilienfeld, Marienhofsche Str. 48.

Violin-Lehrer

Mühlenstr. 28, II. St. **C. Schvede.**

Uebernehme alle

Pumpen- und Brunnenarbeiten.

K. Hennig, Breitstr. 13.

Student

geend. d. hies. Gymn., **erteilt Stunden** in allen Fächern (für Preise v. 5 Rbl. monatl. an). Zu spr. v. ¼4 bis 6 Uhr nm. Fischerstr. 51. E. K.

Stud. mat.

bereitet vor Externe in d. Matem., giebt Stund. in Planzeichnungen, nimmt auch Bestell. auf solche an. Zu sprech. von ½4—6 U. nachm. Fischerstrasse Nr. 51. F. K.

Student der Universität

erteilt Stunden in allen Gymnasial-Real-Fächern—Hôtel „Dorpat", Q 12.

Apothekerlehrling

luth., aus geachteter Familie **gesucht** — St. Tschudowo, Nic.-Bahn, Apoth. Walther.

Ein gut attestierter Tischler

der 10 Jahre auf einem gr. Gute gearbeit. hat u. alle ins Fach schlagende Arbeiten gut versteht, **sucht eine Stelle** — Fischerstr. 51. J. P.

Bonne nach Petersburg

gesucht. Gage 10 Rbl. Zu erfragen Fischerstr. 6, I. Etage.

Eine Magd

sucht zum Alleindienen eine Stelle — Beerenstr. 28.

Landabend

den 24. Februar, abds. 7 Uhr.

Ruder-Club.

Ordentliche
General-Versammlung
Freitag, d. 18. Februar
um 9 Uhr abds.
im Clublocal.

Tagesordnung: Jahresbericht. Wahlen.

Der Vorstand.

Im Saale der Bürgermusse
Sonntag, den 20. Februar a. c.
Gastspiel P. Pinna
aus Reval.
Lõoke (Haubenlerche)
Schauspiel in 4 Akten von E. v. Wildenbruch.

Billette (inkl. Billetst.) à 1 R. 25 K., 1 R., 75 K., 50 K. u. 30 K. sind zu haben in d. Buchhdlg. „Postimees", Ritterstr. 9.

F. F.-W.

Generalversammlung
der Unterstützungskasse
Sonnabend,
d. 19. Februar c.
um ½9 Uhr abends.

Anträge können bis zum 17. d. Mts. beim Präses des Verwaltungsrats W. Reinartz eingereicht werden.

Die Tagesordnung ist im Feuerwehrlokal zur Einsicht ausgehängt.

Der Verwaltungsrat.

Ruder-Club.

Feier
des
XXX. Stiftungstages
Sonnabend,
den 19. Febr., 9 Uhr abds.
im Clublocal.

Der Vorstand.

Bürgermusse.

Sonnabend, d. 26. Februar
9 Uhr abends
Generalversammlung

Die Tagesordnung ist im Lokale der Musse ausgehängt.

Die Versammlung wird unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig sein.

Die Direktion.

Italienischer Zirkus
F. K. FERRONI

Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Donnerstag, den 18. Februar c.

Grosser interessanter
französ. Ringkampf
zwischen dem unüberwindlichen deutschen Champion Herrn
Woljanke
und dem hiesigen bekannten Amateur Herrn
Pabut.

Näheres in den Affichen.

Alle Damen frei.

Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Verloren eine
schwarze Damenuhr
auf d. Wege Gr. Markt — Rigasche Strasse. Abzug. Rigasche Str. 22.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Februar bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
29. Februar	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. März	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. April	2 „ — „	2 „ 25 „
31. Mai	2 „ 75 „	3 „ — „
30. Juni	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. Juli	3 „ 50 „	4 „ — „
31. August	4 „ 25 „	4 „ 75 „
30. September	5 „ — „	5 „ 50 „
31. October	5 „ 50 „	6 „ — „
30. November	6 „ — „	6 „ 50 „
31. December	6 „ 50 „	7 „ — „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 17-го февраля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 40. Freitag, den 18. Februar / 3. März 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Co.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Die heute früh eingetroffenen Depeschen zeigen uns ein furchtbares Gefechtsbild: auf der ganzen Linie der Schaho-Aufstellung in einer Ausdehnung, die in einer offiziösen Agentur-Depesche auf 120 Werst geschätzt wird, ist der Kampf entbrannt.

Im Westen, entlang der Eisenbahn, ist am Schaho wütend gekämpft worden — vor allem um den von den Jägern erstürmten und wider alle Gegenattacken behaupteten befestigten Brückenkopf der Eisenbahn-Brücke über den Schaho, sowie um ein Wäldchen unweit der Eisenbahn und des Schaho, das wiederholt den Besitz wechselte und schließlich den Japanern verblieb.

Weiter nach Osten von hier wurde ein heißer Artilleriekampf geführt; namentlich die Nowgorodsche und Putilowsche Bergkuppe unterlagen einer heftigen, aber nicht sehr menschenmörderischen Beschießung aus schweren Geschützen.

Die eigentliche Hauptschlacht aber, in der neben den Kanonen und Gewehren auch das Bajonett mitsprach, wurde in den zerklüfteten Bergen östlich von Jansintun ausgekämpft. Mit jener fanatischen Wut, wie wir sie vor Port Arthur kennen gelernt haben, scheinen die Japaner hier gegen die drei, einer Ueberflügelung der Hauptarmee entgegengestellten Hauptpositionen vorgestürmt zu sein. Nach dem Telegramm des Generalissimus behauptete die Abteilung bei Kudjasa ihre Stellung; dagegen gelang es bei Ubenupuse dem Feinde, die zentrale Höhe zu besetzen, infolge wessen unsere Avantgarde auf den nächsten Höhenzug zurückwich, und beim Gaotulin-Paß „mußten wir" — heißt es in der Depesche — „um etwa 9 Uhr morgens (am Mittwoch) die zwei vordersten Befestigungen verlassen, die durch feindliches Artilleriefeuer stark zerstört waren."

Zur Reform der Preßgesetze.

Am 15. d. Mts. hat wiederum eine Sitzung der Kommission zur Revision der Preßgesetze stattgefunden, auf welcher aber das entscheidende Wort noch nicht gesprochen worden ist.

Zunächst lag der Kommission, wie die „Birsh. Wed." berichten, die Frage zur Beurteilung vor: Soll der bisherige Modus der Konzession jedes einzelnen Blattes der periodischen Presse beibehalten werden oder soll das Recht zur Herausgabe einer Zeitung oder eines Journals ohne jede besondere Einschränkung freigegeben werden? In dem letzteren Falle würde die einzige Beaufsichtigung der Presse das Gericht übernehmen (явочный порядокъ). Für eine Abänderung des bisherigen Konzessionssystems sprachen sich vier Glieder der Kommission aus. Sie wiesen hierbei darauf hin, daß der geltende Modus, was die Person des Redakteur, der die Konzession erhalte, betreffe, keine genügende Garantie bilde und daß andererseits der Schutz der guten Sitten, der kirchlichen Fragen usw. durch die Gesetze so wie so garantiert sei.

Hiergegen wurde eingewandt, daß die Freiheit in der Herausgabe von Zeitungen und Journalen noch nicht als Preßfreiheit gelten könne und daß die Abschaffung des Konzessionssystems in Widerspruch zu den für alle industriellen Unternehmungen, zu denen auch die Zeitungsredaktionen gehörten, geltenden Gesetzesbestimmungen treten müßte.

Im Verlauf der Diskussion wurde auch der Befürchtung Raum gegeben, daß eine zu weit gehende Freiheit in dem Recht der Edition von periodischen Preßorganen den einseitigen Einfluß von Blättern einer Richtung unverhältnismäßig stark hervortreten lassen könnte.

Für einzelne Aenderungen in den geltenden Preßgesetzen war die Mehrzahl der Kommissionsglieder. Von einer Seite wurde z. B. proponiert, das Recht der Konzessionserteilung zur Herausgabe von Zeitungen den Gouverneuren zu übergeben. Im Fall der Petent mit dem Entscheid des betr. Gouverneurs nicht zufrieden sei, solle der Senat als oberste Instanz die Appellation beprüfen und den Ausschlag geben.

Infolge der Verschiedenheit der Meinungen hat die Kommission die Entscheidung der Frage der Abschaffung, resp. Beibehaltung des geltenden Systems der konzessionierten Blätter vertagt.

Sodann wurde über die eventuelle Befreiung der nicht-russischen polnischen, deutschen usw.) periodischen Presse von der Zensur beraten. Die Entscheidung auch über diese Frage wurde vertagt.

Wann die nächste Sitzung dieser Kommission stattfindet, ist noch unbekannt.

Die Sschodka der Studierenden hiesiger Universität wird, worauf wir im einzelnen bereits hingewiesen haben, in den russischen Blättern sehr verschieden beurteilt. Es mehren sich aber die Stimmen, welche gegen die Sschodka protestieren, und zwar als gegen eine Versammlung, die nicht objektiv geleitet worden sei und in welcher eine, wie es scheint, nicht unbedeutende Minorität quasi ungehört niedergestimmt worden sei.

Namentlich im „Rishsk. Westn." erheben sich diese Stimmen. Wie das Blatt mitteilt, haben mehrere Professoren und viele Studenten sich in diesem Sinn vernehmen lassen. Der „Rishsk. Westn." schreibt: „Der Schluß, der aus all diesen Schreiben zu ziehen ist, geht dahin, daß die Sschodka ganz ungerecht und nicht ehrlich gehandelt und in empörender Weise die Rechte des einzelnen Studenten mißachtet hat." Eine längere Korrespondenz des Blattes wendet sich besonders gegen die ungerechte Verteilung von Beifall und Tadel und das Benehmen des Leiters der Sschodka gegen diese Aeußerungen. Wenn die Professoren oder Studenten, die gegen die Schließung der Universität sprachen, das Wort hatten, dann ertönte Gelächter; Rufe wie „Fort", „Nach Hause gehen" und noch gröbere (z. B. подлецъ!) wurden laut. Der Beifall der Minorität zu den Reden der Professoren habe allerdings bewiesen, daß diese Art der Obstruktion nicht von der ganzen Versammlung ausging. Die Leitung habe es nicht verstanden, die Professoren vor dergl. Insulten zu schützen, habe es vielleicht auch nicht gewollt. — Für die Richtigkeit des hier wiedergegebenen hat natürlich der Korrespondent des „Rish. Westn." einzustehen.

Im Zusammenhang hiermit sei erwähnt, daß auch an anderen Universitäten Studenten und Professoren gegen den Streik das Wort ergreifen. Charkower Studenten äußern sich in diesem Sinn in der „Chark. Gouv.-Ztg." und die „Now. Wr." bringt täglich offene Briefe von Studenten, nicht selten auch von Dozenten, die eine Rückkehr zur akademischen Arbeit wünschen und befürworten.

Riga. Am 16. Februar, nachmittags 3 Uhr, ist der den Lebensjahren nach zweitälteste unter den baltischen Journalisten, Friedrich Cziesch, aus diesem Leben geschieden. Dem „Rig. Tagebl.", dessen langjähriger Mitarbeiter er war, entnehmen wir nachstehenden Nekrolog: „Friedrich Cziesch war am 14. November 1841 in Riga geboren. Der fleißige und begabte Knabe hatte den Schulunterricht früh abbrechen müssen, um für sich selbst zu sorgen. Er trat, noch jung an Jahren, in den Postdienst und wußte sich durch Gewissenhaftigkeit und Eifer bald die Anerkennung seiner Vorgesetzten zu erwerben; namentlich in Pernau, wohin er übergeführt worden war, trat er zu seinem Chef, dem dortigen Postmeister Weismann, und dessen Familie in freundschaftliche Beziehung. Zu Anfang der siebziger Jahre nahm Cziesch seinen Wohnsitz in der Embachstadt, wo er als Mitarbeiter an der „Neuen Dörptschen Zeitung" angestellt war und durch den Besuch von Vorlesungen an der Universität seine Bildung, die er sich im wesentlichen als Autodidakt angeeignet hatte, eifrig vervollständigte. Bald siedelte er nach Riga über, wurde hier Mitarbeiter der „Rig. Z." und bekleidete zugleich das Amt eines Tischvorsteher-Gehilfen am Livländischen Kameralhof. Er gründete Ende der siebziger Jahre eine Privatschule für Knaben, die bald einen erfreulichen Aufschwung nahm und sich einer lebhaften Frequenz erfreute. Um diese Zeit, 1878, begründete er auch durch seine Verheiratung sein häusliches Glück. Zehn Jahre hat seine Schule bestanden, und die ehemaligen Schüler bewahren ihr noch heute ein dankbares Andenken. — Im Januar 1889 trat Cziesch in die Redaktion unserer Zeitung ein, der er bis zu seinem letzten Atemzuge ein treuer Mitarbeiter geblieben ist. Seine Gewissenhaftigkeit und Ausdauer waren ohne gleichen, immer war er am Platz, und seine rasche Auffassungsgabe und flinke Feder taten unter allen Umständen ihre Schuldigkeit. Er bearbeitete die russischen Zeitungen und speziell im letzten Jahre stellte er die Nachrichten über den Krieg zusammen.... Cziesch hat ein Leben voll Mühe und Arbeit geführt, aber es ist ihm doch köstlich gewesen, denn er hatte es sich selbst so gezimmert, und es durfte ihn mit berechtigtem Stolze erfüllen, daß er sich aus eigener Kraft zu einer allgemein anerkannten und allgemein geachteten Stellung unter seinen Mitbürgern emporgerungen hatte."

— Zum Arbeiterausstande lesen wir in der „Düna-Z.": Ein großer Teil der Fabrikarbeiter hat allmählich wiederum die Arbeit aufgenommen, während der andere Teil bestrebt ist, diese durch Demonstrationen an der Arbeit zu hindern. Am Dienstag kam es zu einem nicht unbedeutenden Zusammenstoß zwischen streikenden Arbeitern und dem Militär bei einer Fabrik an der Roten Düna. Ebenso sahen sich vorgestern Morgen die Dragoner veranlaßt, bei der Fabrik „Ätna" gegen die Tumultuanten in Aktion zu treten. Unter den Fabriken, die am Donnerstag wiederum die Arbeit haben einstellen müssen, nennen wir bloß die Mantelsche Fabrik.

— Wie wir aus einem Dementi der „Rig. Rdsh." ersehen, entbehrt auch die Nachricht, daß die Schutzleute und Untermilitärs des Polizei-Brandkommandos Bitten um Verbesserung ihrer materiellen Lage verlautbart haben, jeglicher Begründung.

Reval. Nachdem die Arbeit auf den Revaler Fabriken allmählich in den gewohnten Gang gekommen war, hat gestern Vormittag auf den Metallfabriken, den Revaler Blättern zufolge, wieder eine Arbeitseinstellung stattgefunden. Aus dem ersten Stadtteil zogen zahlreiche Arbeiter durch die Stadt, wie es hieß, zu der Fabrik „Dwigatel" und sammelten sich später auf dem Großen Markt vor dem Rathause. Von Unfug auf den Straßen ist nichts bekannt geworden.

— Wie wir aus den Revaler Blättern ersehen, sind gestern mit dem Morgenzuge die ersten Verwundeten in Reval eingetroffen und in das am selben Tage eröffnete Lazarett in Falkspark übergeführt worden.

St. Petersburg, den 18. Februar. Die indirekt bei dem Unglücksfall während der Jordan-Feier beteiligten Offiziere und Mannschaften der 1. Batterie der Gardeartillerie-Brigade zu Pferde sind dem Militärbezirksgericht übergeben worden. Was die Anklage betrifft, so lauten die betreffenden Paragraphen des Militärkodex, wie die „St. Pet. Z." nach dem „Sjwet" referiert, folgendermaßen: Punkt 3 des Art. 144: „Zu den besonderen Formen der Ueberschreitung der Amtsgewalt und der Pflichtversäumnis gehören: das Unterlassen von Maßregeln zur Wahrung der Ordnung, des Gehorsams und der Disziplin im Militär — in seiner ganzen Strenge." Unter diesen Paragraphen fällt das Vergehen des Kapitäns Davydow und des Stabskapitäns Karzew. Punkt 8 des Art. 144 betrifft: „Die Unterlassung der erforderlichen Maßregeln beim Zielschießen oder bei Versuchen mit Feuerwaffen oder Artilleriegeschützen oder bei Pulver- und Minen-Explosionen." Die Leutnants Roth 1 und Roth 2 und der Oberstleutnant Polowzow stehen auf Grund dieses Punktes unter Anklage; alle fünf genannten Offiziere aber auf Grund des Art. 145, der lautet: „Die einer Ueberschreitung der Amtsgewalt oder gesetzwidrigen Pflichtversäumnis Schuldigen unterliegen, je nach der Bedeutung der Sache oder den begleitenden Umständen: der Entfernung aus dem Dienst oder einer Festungshaft von 8 Monaten bis zu 1 Jahr 4 Monaten, oder der Degradierung zu Gemeinen oder Ausschließung aus dem Dienst mit oder ohne Rangverlust oder, in besonders wichtigen Fällen, dem Verluste aller Sonderrechte und der Zwangsansiedlung in Sibirien." — Die drei Untermilitärs fallen unter den zweiten Teil des Art. 104: „Für Nichterfüllung eines wichtigen Dienstbefehls, wenn daraus dem Dienst nachteilige Folgen entstanden, unterliegt der Dienstuende: teilweisem Rechtsverlust und dem Verlust seiner Dienstvergünstigungen sowie der Einreihung in ein Strafbataillon (resp. eine Strafkompagnie) auf ein oder zwei Jahre oder der Einzelhaft im Militärgefängnis von 2½ bis 4 Monaten."

— Der Kurator des Moskauschen Lehrbezirks hat, wie die „Birsh. Wed." erfahren haben, dem Ministerium der Volksaufklärung ein Projekt für die Herausgabe einer neuen offiziellen Zeitung nach Art des „Reg.-Anz." vorgestellt, jedoch mit dem wesentlichen Unterschiede, daß es nicht, wie der „Reg.-Anz.", amtliche Meldungen bringen, sondern die An- und Absichten der Regierung darlegen soll, und zwar „als Gegengewicht wider die liberale Presse." Das neue Organ soll unter der Mitarbeit aller Ressorts zustande kommen und so billig sein, daß es allgemeine Verbreitung finden kann. Nach Beratung des Projekts im

Feuilleton.

Prof. Dr. Otto Harnack: „Schiller."

(Ernst Hoffmann & Co., Berlin, 1905.)

(Schluß.)

Die Bedeutung der Schillerschen Lyrik wird vom Kritiker, wie billig, nicht so hoch angeschlagen; er nennt sie spröde und stimmungslos gegenüber der Fülle zarter und tiefer lyrischer Klänge, die von den Zeiten des Hainbundes in deutscher Zunge erschollen sind. Und doch ist Schiller ein großer Dichter gewesen, wie wenige, wenn seiner Seele auch die spezifisch lyrische Seite fehlte, d. h. das Bedürfnis des Aussprechens der eigenen Empfindung; doch hat er gerade in seinen Dramen häufig den vollen lyrischen Brustton gefunden. Die lyrische Stimmung geht bei ihm eben nicht unmittelbar als Ausdruck des Gefühls hervor, sondern vielmehr „Durch das Medium der Idee hindurch." Und darum ist der Dichter auch einzig groß in der „philosophisch-lyrischen Rhapsodie". Als höchste Schöpfung dieser Art preist Harnack das wunderbare und einzige Gedicht „Das Ideal und das Leben", eine Schöpfung, die sich ebenbürtig den unvergänglichsten Gipfeln geistigen Schaffens aller Zeiten und Völker anreiht.

Schillers Balladen dürften nach Harnack wohl die populärsten Gedichte der deutschen Literatur sein, denen man nur deshalb keine besondere Bewunderung mehr zollt, weil man sie fast schon wie etwas natürlich Gegebenes betrachtet. Freilich, die Schule tut ja auch reichlich das ihrige dazu, sie dem Gedächtnis jeder neuen Generation unauslöschlich einzuprägen.

Unter Schillers wenigen dichterischen Prosa-Arbeiten räumt Harnack dem bedeutenden Romanfragment „Der Geisterseher" die erste Stelle ein. Hier bewundert der Kritiker vor allem die außerordentliche Gabe des „zeitlebens kümmerlich zwischen Mittel- und Süd-Deutschland eingeengten Dichters", nie von ihm gesehene Oertlichkeiten mit den eindrucksvollsten und packendsten Farben darzustellen, eine Gabe, die Schiller später im „Tell" in der genialen Schilderung der schweizerischen Kulturwelt und Alpennatur noch einmal aufs glänzendste bewährt hat. Hier ist, sagt Harnack, das naturalistische Vorurteil, der Dichter dürfe nur schildern, was er selbst gesehen, durch die dichterische Tat völlig widerlegt worden. Auch die kleinere Erzählung „Vom Verbrecher aus verlorener Ehre" wird vom Kritiker als Muster novellistischer Darstellung gerühmt.

Eine ihrem inneren Wert entsprechende längere oder kürzere kritisch-ästhetische Würdigung erfahren auch die historischen und ästhetischen Arbeiten Schillers, denen die Wissenschaft die fruchtbarste Anregung zu verdanken gehabt hat. Von den kleineren historischen Schriften darf nach Harnack die Abhandlung „Ueber Völkerwanderung, Kreuzzüge und Mittelalter" auch heute noch als treffliche Einführung in das Verständnis des Mittelalters gelten.

Es ist, in Summa genommen, ein äußerst dankenswertes Verdienst dieses den weitesten Kreisen zu empfehlenden Schiller-Buches, daß es uns die Bekanntschaft mit dem Entwickelungsgang eines großen Menschen und bedeutenden Dichters und seinen ethischen und religösen Anschauungen, seinen ästhetischen Grundsätzen, seinen politischen und sozialen Ideen in ihren allgemeinsten Grundzügen vermitteln will. Gegen die offensichtlich zutage tretenden Vorzüge des Buches gehalten, können die hier und da gelegentlich unterlaufenden kleinen Unrichtigkeiten und Widersprüche kaum in Anschlag gebracht werden. So schreibt Harnack beispielsweise in Anlaß der berühmten Schillerschen „Egmont-Kritik" auf S. 177: „Hier tritt der Kritiker (Schiller) mit dem vollen Anspruch der Ueberlegenheit auf, als Sachverständiger in doppelter Hinsicht, sowohl als Historiker, der eben den Abfall der Niederlande bearbeitet, wie als erfahrener und erfolgreicher Tragödendichter", und S. 298 redet er plötzlich von einer „verständnislosen" Rezension des „Egmont."

Die Darstellung im Harnackschen Buche ist überall von einer durchsichtigen Klarheit und Prägnanz des Ausdrucks. Obwohl im ganzen des rednerischen Schmuckes entbehrend, ist sie doch von einer wohltuenden inneren Wärme durchströmt; dies gilt ganz besonders vom Schlußkapitel, wo der Autor, vom Idealen in Schillers Sein und Wirken zur rückhaltlosen Bewunderung hingerissen, durch seine Darstellung stellenweise auch den Leser unwillkürlich mit sich fortreißt.

Als durchaus zuverlässiger Führer durch die Lektüre des Dichters wird das Buch jedem ernstere Ziele verfolgenden Leser treffliche Dienste leisten und auch manchem Fachgenossen des Verfassers dankenswerte Anregung zu eigenem Denken und Prüfen bieten.

Der einfach, aber geschmackvoll ausgestattete, mit zehn Bildnissen geschmückte, broschierte Band ist am Schluß mit einer literarischen Quellenübersicht versehen, die das wichtigste biographische und kritische Material der Schiller-Literatur enthält.

— u —

Kinderpredigten.

In unserer Zeit, wo die psychologische Forschung so große Fortschritte gemacht hat, wo man bestrebt ist, dem Leben der menschlichen Seele bis in seine feinsten Züge hinein nachzuspüren, richtet sich das Interesse naturgemäß auch auf das Seelenleben des Kindes. Wir verdanken dem sogar eine gesonderte Disziplin, eine Kinderpsychologie. Mag in der praktischen Anwendung der gefundenen Resultate auch bisweilen über das Ziel hinausgeschossen werden, so daß gelegentlich in Erziehung und Unterricht dadurch etwas Gekünsteltes hineingebracht wird, jedenfalls hat die moderne Pädagogik diesen Arbeiten viel Anregung zu verdanken. Unter den Vorkämpfern der neuen Richtung steht in erster Linie der Großlichterfelder Lehrer und bekannte pädagogische Schriftsteller Berthold Otto, welcher durch die von ihm begründete Zeitschrift „Der Hauslehrer, Wochenschrift für den geistigen Verkehr mit Kindern" ein Organ schuf, das Eltern und Lehrern Weisungen bieten soll, wie man sich auf den Standpunkt des Kindes versetzt, wie man mit ihm Interessengemeinschaft pflegt und dadurch wahre Bildung schafft. Mag mancher auch mit verschiedenen der dort gebotenen Aufsätze nicht übereinstimmen, weil sie gesucht erscheinen, das Verdienst des Herausgebers bleibt unbestreitbar.

Auch bei uns haben Berthold Ottos Bestrebungen freudigen Anklang gefunden: „Der Hauslehrer" wird, speziell auf dem Lande, in mehr als einem Hause gehalten, die von ihm gegebenen Winke werden beherzigt.

Ist das schon ein gutes Zeichen dafür, daß man in der Erziehungsfrage sich nicht nur im alten ausgetretenen Geleise bewegt, sondern bestrebt ist, mit der Zeit fortzuschreiten, so läßt sich auch ein anderes befriedigendes Faktum konstatieren. Es finden sich hier nicht nur Leser des Blattes, sondern auch Mitarbeiter. Ein solche

Ministerium der Volksaufklärung soll es den interessierten Ressorts zur Begutachtung zugehen.

— Fürst Sswjätopolk-Mirski ist, wie dem „Russ. Sl." aus Charkow, in welchem Gouvernement das Landgut des Fürsten liegt, telegraphiert wird, schwer erkrankt. Seine Reise ins Ausland ist daher aufgeschoben worden.

— Eine Zusammenkunft der Studenten des Instituts für Wegebauingenieure wurde, der „St. Pet. Z." zufolge, am 15. Februar mit Ansprachen der Professoren Beleljubski und Brandt eröffnet, die die Versammelten ersuchten, ganz frei, unbeeinflußt von den Beschlüssen der anderen Hochschulen, über die Frage zu entscheiden, ob die Beschäftigungen am Institut in diesem Semester fortzusetzen seien oder nicht. Das verdeckte Ballottement ergab folgende Resultate: 467 Stimmen für die Einstellung der Beschäftigungen bis zum Herbst, 262 für die sofortige Wiederaufnahme derselben; 31 Stimmenthaltungen. Da das Institut 849 Studenten zählt, so ergab sich eine absolute Stimmenmajorität. Von der Mehrheit wurde hierauf eine den Beschlüssen der Universitäts-Studenten analoge Resolution gefaßt. Die Beratung einiger Detailfragen wurde auf den nächsten Tag verlegt. Zu dieser Zusammenkunft wurde kein Externer zugelassen und selbst die Zeitungsberichterstatter wurden ersucht, das Lokal zu verlassen, wogegen bereits eine große Gruppe von Studenten des Instituts in einer Zuschrift an die „Now." einen energischen Protest erhebt.

— Zur Entlassung Maxim Gorkis meldet vom 15. Februar die „Pet. Tel.-Ag.": Maxim Gorki ist gestern gegen eine Kaution von 10000 Rbl. in Freiheit gesetzt worden. Die Kaution hat der Moskauer Fabrikant Sawwa Morosow hinterlegt. Gorki ist Riga als Aufenthaltsort angewiesen worden. — Maxim Gorki ist, der „Düna-Z." zufolge, in Riga am Dienstag Abend eingetroffen.

Moskau. Wie die „Ruß" erfährt, mehren sich die Gerüchte, nach denen am 19. und 20. d. Mts. in Moskau die Studenten geprügelt werden sollen. Es handelt sich hierbei um einen Ausbruch der altgesinnten Massen, denen die Studenten, als Typus der neuen Richtung, verhaßt sind.

Warschau. Offiziell wird bekannt gemacht, daß im Hinblick auf die in letzter Zeit vorgekommenen bewaffneten Ueberfälle auf Chargen der Polizei und der Garnison die dieses Verbrechens Schuldigen auf Grund der Bestimmungen über den verstärkten Schutz dem Militärgericht zur Aburteilung nach den Gesetzen für Kriegszeiten überwiesen werden sollen. Einige solcher Fälle sind bereits dem Militärprokureur übergeben worden.

— Ueber die Gouvernements Kielce, Lomsha, Ljublin, Plozk und Ssuwalki ist, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, der verstärkte Schutz verhängt worden.

Kasan. Am vorletzten Sonntag, den 6. d. M., begann eine Gruppe von Mehl- und Viktualienhändlern Studenten auf der Straße einzufangen und zu schlagen. Bisher sind, den „Russk. Wed." zufolge, 12 derartige Fälle bekannt geworden, wobei eines der Opfer dieser Lynchjustiz wohl dem Tode geweiht sein dürfte. Die Polizei soll sich dem Vorgehen des Pöbels gegenüber passiv verhalten haben. Als ein von der wütenden Menge umringter Student den Revolver zog und zu schießen drohte, schritt die Polizei zwar ein, doch nur, um dem Angegriffenen die Waffe abzunehmen. In der Stadt zirkuliert das Gerücht, daß diese Ueberfälle auf Studenten von einer besonders organisierten Bande ausgeführt werden. — Am 8. Februar betraten nach den „Now. Dn." etliche Studenten während einer Sitzung der Gouv.-Landschaftsversammlung den Sitzungssaal und wandten sich an die anwesenden Deputierten mit der Bitte, sie vor den Ueberfällen auf den Straßen zu schützen. Der Präsident hob die Sitzung auf und verhandelte dann gemeinschaftlich mit einigen Deputierten mit den Studenten, welche sich bald darauf in aller Ruhe entfernten.

Helsingfors. Die Oberpreßverwaltung hat der „Helsingfors Posten" eine Verwarnung erteilt, weil, wie der „Rev. Beob." referiert, das genannte Blatt in einem Artikel zu verstehen gibt, das finnische Volk sehe auf die jetzigen Mitglieder des Senats mit denselben Augen, wie der Herr und die Frau des Hauses auf einen Gast sehen, der nicht Taktgefühl genug hat, um zu gehen, wenn die Zeit da ist.

Baku. Neues Licht auf das Gemetzel in Baku wirft eine von der „St. Pet. Ztg." kurz referierte Korrespondenz der „Nowosti", in der direkt oder inderekt schwere Beschuldigungen gegen die örtliche Administration und Polizei erhoben werden. Man schreibt dem russischen Blatt: Bereits mehrere Tage vor den entsetzlichen Ereignissen zirkulierte in der Stadt das hartnäckige Gerücht, wonach eine Niedermetzelung der Armenier zu erwarten sei. Ueberall sprach man davon, irgend jemand agitiere heimlich für einen Angriff auf die Armenier und daß ein Polizeibeamter, ein Tatar (also ein Mohammedaner) einen besonderen Eifer bei dieser Agitation an den Tag lege. Diesen Gerüchten schenkte indessen die Gesellschaft keinen Glauben. Als jedoch eine Massenniedermetzelung der Armenier begann, war die Gesellschaft um so mehr geneigt, das Vorhandensein einer provokatorischen Agitation anzuerkennen, als die Administration während des von den Tataren inszenierten Unfugs es an der erforderlichen Energie fehlen ließ. Weiter schildert der Korrespondent die unseren Lesern bekannten grausigen Details und fährt dann fort: Das Verhalten der Polizei ist verblüffend passiv. Die durch einige Straßen ziehenden Patrouillen ergriffen keinerlei Maßnahmen zur Unterdrückung des Gemetzels. Das Plündern und Rauben spielt sich vor den Augen der Kosaken und Polizei ab. Diese Ausführungen erhalten eine erhöhte Bedeutung durch die in verschiedenen Depeschen enthaltende Behauptung, wonach die Polizei in Untätigkeit verharre.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. Febr. (3. März).

Pariser Brief.

Paris, den 25. Februar 1905.

—D. G.— In einer ihrer letzten Sitzungen hat die Kammer neue Marineforderungen bewilligt. Der französische Steuerzahler weiß, was ihm der bewaffnete Friede kostet. Ungeheuren indirekten Steuern sind die unentbehrlichsten Gegenstände ausgesetzt. Und die direkte Folge dieses Systems ist eben die, daß der Arbeiter, der vom frühen Morgen bis zum späten Abend im Schweiß seines Angesichts arbeitet und der ja auch schließlich gezwungen ist, Petroleum, Zucker, Tabak, Zündhölzer zu konsumieren, die Steuerlasten in eben demselben, ja in noch viel bedeutenderem Maße zu ertragen hat als der mehrfache Millionär. Selbstverständlich ist ein solches Steuersystem der elementarsten Gerechtigkeit zuwider.

Ein Hauptpunkt des gegenwärtigen Regierungs-Programmes ist die Einführung der progressiven Einkommensteuer. Die möglichst schnelle Durchführung dieser Reform ist in jeder Beziehung durchaus zu wünschen. Eine Bemerkung ist sehr charakteristisch: Handelt es sich um Arbeiter-Versicherungen — bedauern aufrichtig, wir haben kein Geld! Handelt es sich um Verbesserung der wahrhaft jämmerlichen Lehrergehälter — wir sind leider im Defizit! Handelt es sich um Unterstützung einer wissenschaftlichen Mission — der nervus rerum fehlt uns ganz und gar. Spricht man aber von Heeres- und Marineforderungen, dann kommen die Millionen lustig herbeigeflogen! Und sie wollen sich nimmer erschöpfen und leeren (die Forderungen, nicht die Millionen!).

Ein englischer Staatsmann, dessen Name mir entfallen ist, hat über die stets wachsenden Heereslasten gesagt: „Wenn es so weiter geht, werden wir alle in wenigen Jahren Bettler an den Kasernenpforten sein." Diese schöne Aussicht ist jedenfalls nicht sehr verlockend. Ein bekanntes geflügeltes Wort lautet: „Si vis pacem, para bellum". Der Verfasser dieses schönen Diktums hat wohl nicht daran gedacht, daß gar oft die Kriegsvorbereitung noch schlimmer, als der Krieg selber ist. Und selbst auf die Gefahr hin, als Schwärmer und Träumer behandelt zu werden, darf man, heute mehr als je, den Mut haben, mit aller Energie zu wiederholen: „Si vis pacem, para pacem!" Doch dies darf man einem guten Franzmann nicht sagen: dieses verwünschte Revanchegespenst!

Und da wir gerade von den grünen Friedens-Lorbeerzweigen sprechen, möchte ich darauf hinweisen, daß ein bedeutender Teil der französischen Presse Herrn Delcassé schon mehrmals ersucht hat, den beiden kriegführenden Staaten die Vermittelung Frankreichs anzubieten. Frankreich ist einerseits der Verbündete Rußlands, andererseits der Nachbar Japans in Asien (die französisch-asiatischen Besitzungen, Indo-China, liegen den Mikado-Staaten nahe). Von diesem doppelten Standpunkte aus hätte wohl die französische Regierung bei einigem guten Willen den Vorwand und auch die Autorität finden können, geschickt einzugreifen und diesem so blutigen Kriege ein Ende zu setzen. Aber Herr Delcassé glaubt, ein großer, sehr großer Mann zu sein und schlummert auf seinen Lorbeeren.

Und da der Krieg und die innere Lage Rußlands lebhaft die öffentliche Meinung interessieren, haben mehrere große Blätter Berichterstatter nach Petersburg entsandt, die tagtäglich tendenziöse Nachrichten, die ihren eigenen Köpfen entsprungen sind, in die Welt setzen. Man darf also diese Reporterberichte nur mit dem allergrößten Mißtrauen entgegennehmen. . . .

Deutschland.

Ueber die wirtschaftlichen Wirkungen des Bergarbeiter-Ausstandes liegen instruktive amtliche Aufstellungen vor. Diese Wirkungen äußern sich zunächst direkt in dem Lohnausfall der ausständigen Arbeiter einerseits, in der Minderproduktion und Minderverladung andererseits. Hinsichtlich des Lohnausfalles ergibt sich, wenn man die Zahl der Ausständigen mit rund 200000 annimmt, bei einem Durchschnittssatz von nur 3 Mk. pro Tag ein täglicher Lohnausfall von 600000 Mk. Bei der Dauer des Streiks von 21 Arbeitstagen ergibt sich also ein Lohnausfall von rund 12,6 Millionen Mk. Rechnet man die Zeit vom 7. bis 16. Januar hinzu, in der ein Teil der Belegschaften ausständig war, und rechnet man, daß am 10. Februar noch nicht alle Arbeiter wieder eingestellt sind, so wird der Lohnausfall mit 16 Millionen Mark eher zu niedrig als zu hoch veranschlagt sein. — Der Förderungsausfall wird nach mindester Schätzung auf etwa 1 Million Tons pro Woche veranschlagt, was einen Wert von etwa 10 Millionen Mark darstellen dürfte, von dem die an die Arbeiter nicht zu zahlenden Löhne allerdings in Abgang zu bringen wären. — Die geringere Verladung im Ruhrbezirk kommt zum Ausdruck in der Zahl der gestellten Wagen. Während die Zahl der gestellten Wagen im Ruhrbezirk im Monat Dezember durchschnittlich rund 19000 betrug, ging sie im Januar während des Ausstandes auf 3071 herunter. Die Verluste an Eisenbahnfracht werden von beteiligter Seite auf 450000 Mk. täglich geschätzt. — Abgesehen von diesen unmittelbaren Wirkungen haben sich aber eine ganze Anzahl mittelbarer Wirkungen geltend gemacht. In der Eisen-Industrie und mehreren anderen Industriezweigen belaufen sich die Verluste auf viele weitere Millionen.

Die „Nordd. Allg. Z." veröffentlicht den Wortlaut der Adresse, die zur Dombau-Feier von hervorragenden Geistlichen der Vereinigten Staaten von Amerika durch Vermittelung des deutschen Botschafters an den Kaiser und an die Domgeistlichkeit gesandt wurde. Die Adresse spricht achtungsvolle und brüderliche Grüße an alle, die an dem Dombauwerke beteiligt waren, und an alle Kinder der glorreichen Reformation in Deutschland und anderswo aus und schließt mit der Bitte zu Gott, daß der Thron des deutschen Kaisers feststehen möge in den großen Wahrheiten der Reformation, die vor alters mit Blut besiegelt wurde zum Ruhme Gottes und zur Aufrichtung seines Reiches unter den Menschen.

Frankreich.

Ein neuer französisch-italienischer Verbrüderungsakt steht in Sicht. Die Instruktionsoffiziere der französischen Reitschule von Saumur haben nämlich für die ersten Tage des März ihren Besuch in Rom angekündigt, um ihren italienischen Kameraden den Besuch zu erwidern, den diese im vorigen Jahre in Frankreich abstatteten. Der Römische „Figaro"-Korrespondent, der diese Meldung seinem Blatte soeben telegraphisch übermittelt, fügt hinzu: „Dieser Austausch von Besuchen beweist von neuem die Herzlichkeit oder, besser ausgedrückt, die Brüderschaft, die sich zwischen der italienischen und der französischen Kavallerie anbahnt. Die häufig gewordenen Berührungen zwischen den Offizieren der beiden Armeen sind übrigens nicht eines der geringsten Ereignisse der Erneuerung der Freundschaft zwischen Frankreich und Italien."

England.

Was wird — so fragt man in England — die Untersuchung des Nordsee-Vorfalles kosten? Nun bringt der „Daily Expreß" eine Berechnung der Kosten, die durch die Untersuchung des Nordsee-Vorfalles erwachsen. Diese Kosten sind nach dem Abkommen über die Untersuchung von England und Rußland zu gleichen Teilen zu tragen. Dabei bezahlte England die Kosten für die Ueberführung seiner Zeugen nach Paris, und Rußland diejenigen für die Reise der russischen Zeugen. Die Kosten der Kommission selbst werden durch den Generalsekretär der Kommission festgestellt werden. Man schätzt sie auf täglich 8000 bis 10000 Mark. Dabei sind nicht mitgerechnet die Kosten für die russischen und englischen Juristen, die bei den Verhandlungen zugegen waren. Die Gesamtrechnung wird demnach ungefähr 30000 Lstr. betragen.

Italien.

Eine neue Streikmethode haben die italienischen Eisenbahnbeamten ersonnen. Sie heißt Obstruktion. Die Beamten verweigern nicht den Dienst, sondern vereiteln nur unter tausend Vorwänden und unter Berufung auf angebliche Reglementsbestimmungen das Abgehen der Züge oder führen planmäßig Verspätungen herbei, durch die die Benutzung der Bahn praktisch unmöglich wird. Ursache dieser neuen Art von Streiks scheint der Umstand zu sein, daß die Regierung der Kammer einen Gesetzesentwurf vorlegen will, der ein Ausstandsverbot für Eisenbahnbeamte erläßt und diese unter strenge Disziplinar-Gesetze — eine Art von militärischer Gesetzgebung auch außerhalb des wirklichen Kriegsfalles — stellt. Ein soches Ausstandsverbot wollen sich die Eisenbahnen nicht gefallen lassen. So beschlossen sie, den allgemeinen Ausstand nicht zu erklären, sondern sich auf eine „Obstruktion" im engsten und formellsten Anschluß an die Eisenbahn-Betriebsordnung zu beschränken. Die Obstruktion wurde denn auch sofort in Rom und Florenz in Szene gesetzt. Diese neueste Form des Streiks besteht darin, daß auf jede Weise die Abfahrt und die Fahrt der Züge verzögert wird, so daß Verspätungen bis zu mehreren Stunden die unmittelbare Folge sind. Daher berufen sich die Eisenbahn-Angestellten auf die amtlichen Reglements, wenn die Kassierer an den Schaltern, die Zugführer und Schaffner sowie selbst die mit der Reinigung der Wagen betrauten Arbeiter immer neue Kunstgriffe ersinnen, um die Ausgabe der Fahrkarten und die Abfahrt der Züge zu verzögern. Kommt ein Deputierter, der auf Grund seiner Legitimation freie Fahrt beanspruchen darf, so bezweifeln sie die Richtigkeit sowie die Identität. Oder beim Befehl zur Abfahrt verlangt der Zugführer zuvor die vorgeschriebene Liste des Zugpersonals. Oder ein Portier verwehrte einer Dame das Betreten des Bahnsteiges, weil ihr Koffer einen halben Zentimeter zu lang war. Sie war aber eine sehr „schlagfertige" Tochter Evas und versetzte dem Manne unter dem Jubel des Publikums ein Paar Ohrfeigen, so daß sie schnell freie Bahn hatte. Presse und Publikum nehmen energisch Partei gegen die Eisenbahner, die schon stellenweise von den Reisenden einfach durch Handgreiflichkeiten zur Pflichterfüllung gezwungen wurden. — Uebrigens scheint es, als wollte man die „neue Streikmethode" wegen Nichtbewährung aufgeben und zu dem ganz gewöhnlichen einfachen Streik zurückkehren.

Norwegen.

Der Nordpolfahrer Dr. Fridtjof Nansen soll norwegischer Premierminister werden — so wird allen Ernstes behauptet und von den norwegischen Radikalen gefordert. Nansen hat 1903 die unionsfreundliche Wahlagitation freundlich unterstützt, ist aber jetzt völlig entgegengesetzter Ansicht. — Im Gegensatz zu ihm ist Björnstjerne Björnson noch für Vorsicht gegenüber Schweden, das auf norwegische Drohungen hin unmöglich nachgeben könne, und zwar weder in seiner parlamentarischen Vertretung, noch in seinem Souveräne. Er schlägt eine norwegische Massenadresse an Schweden vor. Dort seien doch weder die Nation noch die Dynastie so malhonnett, der Bitte des Stammesbruders um Ersatz der verunglückten Union durch ein festes Verteidigungsbündnis zu widerstreben, wenn diese Bitte einmütig und in passender Tonart vorgetragen werde.

---

ist der Pastor Theodor Scheinpflug zu Pernigel in Livland, welcher in der genannten Zeitschrift drei Kinderpredigten erscheinen ließ. Sie behandelten die Themata „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht", „Du sollst Vater und Mutter ehren" und „Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude" (Weihnachtspredigt). Diesen drei hat der Verfasser noch sieben andere hinzugefügt und sie zusammen in Buchform unter dem Titel „Hinauf gen Jerusalem. Zehn Kinderpredigten" in Leipzig bei K. G. Th. Scheffer 1905 veröffentlicht.

Als Vater und Pädagog begrüße ich diese neue Erscheinung auf dem Büchermarkt mit Freuden. Man merkt es den Predigten an, daß der Mann, welcher sie schreibt, der Jugend ein warmes Herz entgegenbringt, daß er ein Kinderfreund ist. Gleich die Einleitungspredigt, „gehalten in der Pernigelschen Kirche vor dem Altarbilde, das den Heiland darstellt, wie er die Kinder segnet", mutet den Leser warm an: die Worte sind von Herzen gesprochen und gehen zu Herzen. Diese Rede gibt den Ton an, auf den auch alle anderen gestimmt sind. Scheinpflug versteht es, glücklich den gesucht kindlichen Ton zu vermeiden, in den der Prediger Kindern gegenüber leicht verfällt und der manche für die Jugend bestimmte Publikation dieser unleidlich macht. Die Sprache ist schlicht, einfach, natürlich und entspricht dem Verständnis der Kinder, wie ich praktisch erprobt habe. Die Beispiele aus dem Leben der Menschen und der Natur sind bis auf eins glücklich gewählt. Es ist das in der Karfreitags-Predigt vom Frankenkönig Chlodwig, dessen Uebertritt zum Christentum doch wohl keineswegs aus innerer Ueberzeugung geschah, sondern lediglich aus Gründen praktischer Art. Eine innere Stellung zur neuen Lehre hatte dieser Realpolitiker nicht genommen. In einer neuen Auflage könnte es vielleicht ausgemerzt und durch das des Livenhäuptlings Kaupo ersetzt werden, der wirklich ein überzeugungstreuer Verfechter des wahren Glaubens gewesen ist — das beweist sein schweres Schicksal, welches ihn veranlaßte, Christi Lehre seinen Landsleuten gegenüber zu verfechten. Die Verwendung dieser wahrhaft „tragischen Gestalt am Eingange der livländischen Geschichte", wie sie einmal einer der besten Kenner der Vergangenheit unseres Landes mir gegenüber nannte, würde in einem Predigtbuche, welches vor allem doch der baltischen Jugend dienen soll, sehr am Platze sein.

Am schwersten verständlich ist die letzte Predigt „Was tut Gottes heiliger Geist?" (Pfingstpredigt).

Einzelne stilistische Unebenheiten hier zu besprechen, hat in einer Tageszeitung keinen Wert.

Doch das sind nebensächliche Dinge. — Hauptsache ist, daß unser Büchlein voll und ganz die Wirkung erreicht, welche der Verfasser im Auge gehabt hat, nämlich das kindliche Seelenleben in religiöser Beziehung zu vertiefen, im Kinde das Verständnis für praktisches Christentum zu erwecken. Diese Wirkung erzielt er durch die wahrhafte Frömmigkeit, welche aus seinen Darlegungen spricht, durch das feine Verständnis für das Seelenleben und die Bedürfnisse des Kindes.

Sie passen also durchaus in den Rahmen dessen, was Berthold Otto erreichen will, und werden dazu dienen, daß unseren Kindern die Religion lieb und wert gemacht werde, weil nichts Aufdringliches, nichts Ueberschwengliches ihnen anhaftet. In der Einfachheit und Schlichtheit der Darstellung liegt ein großer pädagogischer Wert dieser Predigten. Alles in allem — wir müssen dem Verfasser herzlich danken, daß er uns diese Gabe bescherte, und wollen hoffen, er werde dieser Sammlung eine zweite Serie folgen lassen, wodurch allmählich ein schönes Hausbuch für alle Sonntage und Feste des Jahres entstehen könnte.

Ich schließe mit dem Wunsche, daß Scheinpflugs Kinderpredigten in recht vielen unserer Häuser Eingang fänden — ihre Wirkung werden sie nicht verfehlen. L. G.

Mannigfaltiges.

Das neue lenkbare Luftschiff des Grafen Zeppelin, das jetzt seiner Fertigstellung entgegengeht und schon im nächsten Sommer bei Manzell am Bodensee seinen ersten Aufflug machen wird, weist gegenüber demjenigen von 1900 wesentliche Aenderungen auf, besonders in den Vorrichtungen für die Lenkbarkeit. Die Form des aus einer Aluminiumverbindung hergestellten Ballons unterscheidet sich von der ersten nur wenig; dagegen ist die Länge diesmal nicht wieder auf 124 Meter, sondern etwas kürzer bemessen. Als wichtigste Neuerung aber werden die Motoren bezeichnet, die, ohne das Luftschiff schwerer zu belasten als die früheren, 80 (statt 24) Pferdekräfte entwickeln können.

— Der musikalische Lehrer Amerikas. Ueber den berühmten amerikanischen Kapellmeister Theodor Thomas, der vor kurzem plötzlich gestorben ist, berichtet der „Ménestrel": Mit Theodor Thomas hat Amerika den Mann verloren, der mehr als jeder andere zur Bildung und Erziehung des musikalischen Geschmacks der Amerikaner getan hat. Vor vierzig Jahren begann er Konzerte zu geben, in denen er nur klassische Musik zu Gehör brachte, die man damals wenig liebte. Das Publikum beklagte sich darüber, aber Thomas weigerte sich entschieden, seine Programme zu ändern. „Das Publikum muß zu einer höheren Bildungsstufe geführt werden," sagte er häufig. Und tatsächlich erlangte mit der Zeit die klassische Musik eine hohe Würdigung. Thomas führte als erster in Amerika Wagnersche Musik ein. Als vor zehn Jahren das wenig dankbare Newyork sich weigerte, ihm eine sichere Stellung zu garantieren, sah er sich gezwungen, einen ihm in Chicago angebotenen Posten anzunehmen. Er war eben noch von dem philharmonischen Orchester in Newyork, das er so viele Jahre dirigiert hatte, engagiert worden, um ein Konzert im Frühling zu geben. Jetzt ist man beschämt über die Art, wie man den Künstler zu einer Zeit behandelt hat, als er einer Unterstützung bedurfte, aber es ist nun zu spät. . .

— Eine schwarze Juno. Aus Newyork wird berichtet: Großes Aufsehen erregte vor einiger Zeit die Geschichte eines 87-jährigen sehr reichen Newyorker Geldmannes, J. R. Platt, der sein ganzes Vermögen an eine Negerin verschwendet hatte. Seine Verwandten drängten ihn darauf, die Negerin, eine Mrs. Hannah Elias, auf Rückgabe von 2740000 M. in barem Gelde zu verklagen, die sie „durch Erpressung" von ihm erlangt hätte. Platt hat nun seinen Prozeß vor dem Newyorker Obergerichtshof verloren, da erwiesen wurde, daß er abgöttisch in die Negerin verliebt gewesen und ihr das Geld wie auch alle sonstigen Geschenke „bei vollem Bewußtsein und aus freiem Willen" gemacht habe. Mrs. Elias, die vor 19 Jahren noch Tänzerin in einem Vergnügungslokal niederer Sorte war, hat jetzt ein Vermögen von 4 Millionen Mark, und Mr. Platt, der eine angesehene und bedeutende Rolle in der Newyorker Gesellschaft spielte, ist zum armen Mann geworden. Die Schöne, die dieses Wunder vollbrachte, ist eine hübsche Negerin mit gewinnenden Zügen und einer schlanken anmutigen Figur. Sie ist etwa 40 Jahre alt, aber man könnte sie für 25 halten. Platt machte ihr so unter der Hand Geschenke von 4000 bis 60000 M. Sie besitzt jetzt vier Häuser, die allein 160000 Mark wert sind, alles Geschenke von Platt. Um eine kleine Rechnung zu bezahlen, gab er ihr einen Scheck auf 4000 M. und sagte: „Behalte, was Du herausbekommst, mein Liebling". — Mrs. Elias trägt sich nun damit, ihre Haut zu bleichen, das wollige krause Haar zu glätten und will eine erste Rolle in den führenden Gesellschaftskreisen Newyorks spielen.

— Das Bad. In der Monatsschrift für weibliche Schönheit und Körperpflege „Das Aeußere" bringt Peter Altenberg folgenden Hymnus auf das Bad, — nicht auf das gewohnheitsmäßig „stumpfsinnig" alltäglich genommene, sondern das in Pausen weise genossene: „Ein warmes Bad sei ein königliches Fest deiner Haut! Sie sehne sich ihm entgegen, genieße es leidenschaftlich! Verwöhne doch die Zarte nicht um Himmelswillen durch kontinuierliche Feste. Der Wohlstand eines Badezimmers ist der Ruin der edlen Haut-Ekstasen! Sie gewöhnt sich an den Luxus und wird schlaff! Einem Menschen, der nur einmal die Woche warm badet, merkt man es sogleich an! Wie nach einer Semmering-Fahrt ist er. So ein veränderter Stoffwechsel. Verjüngt. Aber der, der täglich badet, hat die stumpfe gleichmäßige Physiognomie des reinlichen Alltagsmenschen. Der Kulminationspunkt seines Aussehens ist eine anständige Mittelmäßigkeit ohne Ueberraschungen. Aber das warme Bad sei ein Reiz, ohne Erlösung, ein Glück für die Haut, wie wenn eine vergötterte Dame zu dem sehnsüchtigen Nervensystem endlich spräche: „Nun gut, morgen!" — Auch Peter Altenberg darf nur in Zwischenräumen genossen werden, man wird sonst zu stumpfsinnig!

Nachrichten vom Kriege.

Die, wie gemeldet, von japanischer Seite behauptete Beschädigung der Eisenbahn bei Charbin wäre — doch fehlt bis jetzt eine jede Bestätigung dieser Nachricht — jetzt besonders störend, denn, wie die „Russk. Wed." ausführen, erwartet General Kuropatkin zurzeit die Ankunft der seit dem 1. Januar d. J. nach Ostasien abgefertigten Truppenteile, im ganzen 72 000 Mann mit 216 Geschützen und 104 Maschinengewehren. Kuroki beeilt sich nun offenbar, den Dalin-Paß einzunehmen, bevor General Linewitsch, dessen Armee fortlaufend durch die frischen Truppen verstärkt wird, den Plan ausführen kann, den die Japaner ihm zuschreiben: die Umgehung der rechten Flanke Oyamas in der Richtung auf Tsjantschan (35 Werst nördlich von Saimadse) und Bensichu (am Taitsyho). Die Rechnung Kurokis stützt sich darauf, daß General Rennenkampff, der bei Tsinchetschön gekämpft hat, ziemlich weit (80 Werst) von Fuschun, dem Konzentrationspunkt Linewitschs, entfernt und daher von der Hauptmacht abgerissen ist.

*

Aus Nossi-Bé (bei Madagaskar) veröffentlicht die „Now. Wr." eine kurze Korrespondenz vom Zweiten Geschwader, das dort am 3. Januar eingetroffen ist. Zwei Transportschiffe dieses Geschwaders, die „Malaja" und „Gortschakow", wurden, weil sie unbrauchbar geworden waren, von dort aus, nachdem sie ihre Ladung abgegeben hatten, nach Rußland zurückgeschickt. Die Hitze in der Nossi-Bé soll eine furchtbare sein, sogar nachts zeigt das Thermometer noch 35 Grad Réaumur. Die Nossi-Bé soll der heißeste Ort der Welt sein. Die Offiziere vergnügen sich damit, daß sie am Lande auf Krokodiljagd gehen. — Die Billigkeit aller Eßwaren soll jeder Beschreibung spotten. Eine Ananas kostet 2½ Kop.

*

Eines Feldpredigers Amtsreise ins aktive Heer. I.

Unter dieser Aufschrift veröffentlichen die Revaler Blätter einen ausführlichen, aus Tjelin vom 23. Dezember datierten Brief des Pastors W. Th. Jucum, in dem es mit einigen unwesentlichen Kürzungen heißt:

Ein schon lange gehegter Gedanke sollte endlich zur Ausführung kommen. Aus Tjelin wollten wir zunächst nach Mukden und von da in die I. mandschurische Armee, der wir jetzt angehören, und ins 1. Armeecorps, wo so viele Esten dienen. Um ca. 11 Uhr vormittags gingen wir mit Sack und Pack — letzteres wurde von Chinesen getragen — auf den Bahnhof. Dort trafen wir Bekannte, die nach Mukden mit dem Militärzuge fahren wollten, wir dagegen hatten beschlossen, mit dem später gehenden Passagierzuge zu fahren, denn unsere Erfahrungen sprachen am meisten für diesen. Drei Züge sahen wir vor uns abgehen, ließen uns aber nicht beirren, sondern setzten uns um ca. 3 Uhr in unseren Zug in die III. Klasse mit einem Billett II. Klasse, weil diese schon voll war. Wieder mußte man sich in Geduld üben, bis der Zug wegging. Leider wählte er sich dazu eine so ungünstige Zeit, daß wir unsere gerade fertiggewordene Mittagsportion nur bezahlen, aber nicht mehr essen konnten. So was verschmerzt man leicht, namentlich wenn man mit Vorräten sich ausgerüstet hat, wie wir. Unsere Erfahrungen betreffs des Passagierzuges trogen auch diesmal nicht. Wir überholten die vor uns abgegangenen Züge und trafen am Abend in Mukden ein, als es schon dunkel war. Da der Zug nicht mehr weiter ging, blieben wir die Nacht im Waggon.

Als der Morgen des 26. November anbrach, war guter Rat teuer. Wo sollten wir ein Unterkommen finden. Hotels gibt es nur in der 4 Werst entfernten Stadt und auch die sind meist überfüllt. Nach einigen vergeblichen Gängen fanden wir in einem Hospital Platz für unsere Sachen beim Oberarzt und gingen dann auf die Suche nach dem Livländischen Feldlazarett, das sich teilweise jetzt auch hier eingerichtet hat. Dr. W. v. Oettingen und Frau hießen uns willkommen und so hatten wir fürs erste ein Unterkommen. Wir sollten auch gleich Arbeit bekommen, freilich keine Amtsarbeit. Es hieß, daß Verwundete am Abend ankommen würden, noch aber war das Hospital garnicht fertig. Da mußte Alles, was Hände hatte, mit anfassen, damit die Verwundeten bei ihrer Ankunft gleich aufgenommen werden könnten. Es war blinder Alarm gewesen. Unter den dort arbeitenden Soldaten fanden sich auch 4 Esten, die zusammen ihre Abendmahlzeit verzehrten, als Dr. v. Oettingen mich zu ihnen führte. Solch eine Begegnung ist jedes Mal eine Freude.

Am Tage darauf, am Sonnabend, den 27. November, besuchte ich die hiesigen Hospitäler, fand aber nur 11 Lutheraner unter den Kranken und ziemlich viel Esten unter der Bedienung, so daß ich versprach, dortselbst estnischen Gottesdienst zu halten. Unter den Kranken fand ich einen Bewußtlosen, der auch so in jene Welt hinüberging, während ich einen anderen Schwerkranken noch einige Mal vor dem Tode besuchen konnte. Die Stimmung der Kranken war sehr verschiedenartig: hier leuchtete die Freude aus den Augen, denn nach zweimonatlichem Krankenlager ging es zur Besserung, dort wieder will das verzagte Herz verzweifeln und sieht nur eine trübe, schwere Zukunft vor sich; hier hört man eine Predigt über Gottes Gnade und Wunder, die hervorquillt aus einem frommen, gottvertrauenden Herzen, und dort muß man trösten und aufrichten, denn Er lebt ja noch, der gute, alte, liebe Gott, der sich in Seiner Liebe und Gnade immer gleich bleibt. So sah es im Hospital aus.

Ein anderes Bild bot sich mir gleich darauf im Restaurant, wo ich zu Mittag speiste. Es ist das beste hier. An der Lette steht ein Chinese und wäscht Gläser ab. An ihm vorüber eilen die europäischen Kellner in die Küche, um die bestellten Speisen abzuholen. Das hatte soeben ein blutjunger Mann getan und die Speise abgeliefert. Nun geht er zurück und versetzt mit einer Flasche — wenn ich nicht irre — dem Chinesen einige Schläge in die Seite, obgleich eigentlich nichts zwischen ihnen vorgefallen zu sein schien. Der Andere setzt sich zur Wehr und greift nach einem großen Küchenmesser, mit dessen Stiel er zunächst den Rücken des Gegners bearbeitet, aber schon schien er es umzukehren, um mit der Schärfe dem Gegner eins zu versetzen. Das alles ging so rasch vor sich, daß Niemand dazwischentrat. Jetzt aber legte sich der Wirt ins Mittel und trennte die Kämpfenden mit ein paar „schlagenden" Beweisen von der Ungehörigkeit ihrer Handlungsweise. So werden hier leichtsinnig Wunden geschlagen, während sie dort geheilt werden.

Der Abend gehörte der Präparation auf die Predigt und den Gottesdienst. Es wurde spät. Das Feuer, das eigentlich die ganze Nacht im Ofen unterhalten werden sollte, war erloschen. Ein Versuch, es wieder anzufachen, mißlang. Da blieb nichts übrig, als sich gegen die Kälte zu rüsten und schlafen zu gehen. Aber die leichtgebaute Deckersche Baracke ist nicht für den Winter berechnet, das mußten wir jetzt unwiderleglich erfahren. Es wurde schließlich so kalt, daß an Schlafen nicht mehr zu denken war. Wir taxierten 5—10 Grad Kälte. Alles war im Zimmer gefroren, sogar eingepackte Sachen, die sich in unserem Gepäck befanden. Da am Morgen der Ofen ordentlich geheizt wurde, so trieb uns die recht große Hitze die Kälte aus den Gliedern.

Den Gottesdienst im Militärlazarett konnte ich nicht, wie angesetzt, um 10 Uhr, sondern erst um 11 Uhr halten, da bis dahin nebenbei russischer Gottesdienst war und wir uns sonst gegenseitig gestört hätten. Es war ein kleiner Raum, in dem mehrere Betten standen. Letztere waren zusammengerückt worden, so daß das kleine Gemeindlein, dicht zusammengedrängt, Platz genug fand. Die innere Rührung suchte sich durch die Augen einen Ausweg, Gott gebe, daß die Herzen neu gestärkt wurden zur Arbeit und zum Leiden. Bald darauf hielt Pastor Auning lettischen Gottesdienst, während ich einen Verstorbenen beerdigte. Es war ein Deutscher, aber die Trauergemeinde waren meine Esten, so sprach ich denn estnisch. Es war eine kurze, ernste Feier in einem von Strohmatten gebildeten Verschlag, also fast im Freien.

Den Abend verbrachte ich in Gesellschaft zweier Balten in einer Erdhütte. Ich war erstaunt, wie gut es sich in einer solchen leben läßt; sie ist warm und hell genug.

Der Montag Abend vereinigte eine kleine Schar Bekannter, meist aus unseren Provinzen, im Livländischen Feldlazarett. Man freut sich immer, wenn man Landsleute findet und hält hier gut zusammen.

Unsere Reisepläne hatten wir nicht vergessen, aber sie ließen sich nicht so schnell verwirklichen. Wir brauchten gute Karten. Da wir sie nirgends bekamen, mußten wir ins Hauptquartier nach Tschansjamutun. Der Dienstag war dieser Expedition gewidmet und wurde von ihr auch ganz in Anspruch genommen, obgleich man das betreffende Dorf in einer Stunde Wagenfahrt erreichen kann: wir aber fuhren per Eisenbahn. Das freilich wurde uns erst später klar, wie viel kürzer wir hätten handeln können. In Tschansjamutun erfuhren wir auch, daß wir der 1. Armee zugezählt seien. Es dauerte eine ganz geraume Zeit, bis wir den betreffenden Topographen-Oberst fanden, der uns die Karten gab. Als wir in Mukden wieder ankamen, war es mittlerweile schon Spätnachmittag, obgleich wir am frühen Morgen, ohne etwas genossen zu haben, nur mit einer Schachtel Schokolade ausgerüstet, uns auf den Weg machten. Schokolade und Wallnüsse mußten uns den Hunger vertreiben. (Forts. folgt.)

Lokales.

Die obligatorische Verordnung gegen Zusammenrottungen und Versammlungen.

Die bereits in ihrem Hauptpunkte erwähnte obligatorische Verordnung, welche der Herr Livländische Gouverneur auf Grund des Allerhöchsten Befehls vom 31. Dezember 1904 für die Einwohner unserer Stadt erlassen hat, hat folgenden Wortlaut:

1) Alle Zusammenrottungen und Versammlungen sowohl auf den Straßen, Plätzen und in Gärten wie auch an den anderen öffentlichen und privaten Orten und Gebäuden sind ohne die dafür eingeholte Erlaubnis verboten.

2) Die zufällig oder auf Verabredung sich bildenden Menschenansammlungen müssen auf die erste Aufforderung von Polizeichargen hin aufhören und die Teilnehmer haben unverzüglich auseinanderzugehen.

3) Die der Uebertretung der oben erwähnten Verordnungen Schuldigen unterliegen auf administrativem Wege einer Geldstrafe bis zu 500 Rbl. oder einem Arrest bis zu 3 Monaten.

4) Der nämlichen Strafe unterliegen auch Personen, denen die Anstiftung und Duldung der in diesen Verordnungen behandelten Vergehen nachzuweisen ist, darunter die Wohnungsinhaber und die tatsächlich über diejenigen Lokale Verfügenden, in denen nichtgestattete Zusammenrottungen oder Versammlungen konstatiert werden.

5) Der nämlichen Strafe werden auch diejenigen Einwohner unterworfen, welche sich der Widersetzlichkeit wider die auf Unterstützung und Wahrung der öffentlichen Ordnung gerichteten Handlungen und Anordnungen der Polizeichargen schuldig machen oder sich eine Einmischung in die bezeichneten Anordnungen und Handlungen erlauben.

6) Die vorstehenden obligatorischen Verordnungen treten, in Ersatz der am 24. Juli 1904 erlassenen, mit dem 12. Februar 1905 in Kraft."

Von den 22 Bränden, die im Jahre 1904 in unserer Stadt entstanden sind, waren, wie dem gestern erwähnten Jahresbericht der Freiw. Feuerwehr zu entnehmen, 9 Großfeuer gegen 5 im Vorjahr.

An erster Stelle ist hier der große Brand zu nennen, der wohl noch lange im Gedächtnis aller Bewohner unserer Stadt fortleben wird — der Brand des Sommertheaters des Handwerkervereins. „Am 28. April um 2 Uhr nachts", heißt es in dem Bericht, „brach im Sommertheater Feuer aus. Beim Eintreffen der Feuerwehr war das ganze Gebäude ein Feuermeer und nach wenigen Stunden war alles ein Haufen glühender Trümmer." Die Tätigkeit der Feuerwehr mußte sich unter diesen Umständen auf das Ablöschen der Trümmer beschränken.

Ferner ist im verflossenen Jahr am 31. Dezember der Steigerturm der Freiw. Feuerwehr ein Opfer der Flammen geworden. Auch hier verbreitete sich das Feuer so rapid, daß der ganze Turm in wenigen Augenblicken unrettbar in Flammen stand. Die energische Arbeit der Feuerwehr sicherte wenigstens die Nachbarschaft vor jedem Schaden.

Wohl der größte Brand ist im J. 1904 der am 5. November in der verlängerten Kastanien-Allee ausgebrochene gewesen. Hier fiel, da die Arbeit der Feuerwehr durch Wassermangel sehr erschwert war, ein ganzer Komplex dem Element zum Opfer, dem die Hansonschen, Wenderschen und Sternfeldtschen Besitzlichkeiten angehörten.

Es folgt der ebenfalls sehr bedeutende Brandschaden vom 26. April in der Rathaus-Straße Nr. 29. Auch hier wurde ein ganzer Komplex, 5 Häuser (Mürsep 2c.) mit allen Nebengebäuden, eingeäschert.

In der Rathaus-Straße brach auch am 22. Juli ein schweres Schadenfeuer aus, dieses Mal am Hause Nr. 17 (Haus Dreybergs Erben). Auch hier fielen, trotz aller Mühen der angestrengt arbeitenden Feuerwehr, mehrere Gebäude zum Opfer.

Erfolgreicher war die Feuerwehr beim Brande des Moßschen Hotels an der Ecke der Markt- und Neumarkt-Straße am 29. Dezember. Wenn auch das Hotel selbst litt, so wurde doch die schwerbedrohte Nachbarschaft außer Gefahr gebracht.

Endlich gab es noch Großfeuer am 4. Juli im Laasschen Hause in der Malzmühlen-Straße, am 15. September in der Petri-Straße Nr. 60 und am 22. November in einer Badstube in der Lang-Straße.

Der Friedensrichter des 2. Distrikts, Staatsrat Sfaltanow, ist in den 15. Riga-Wolmarschen Distrikt versetzt worden.

Durch Vermittelung des Vorstandes von „Friedheim" sind mir als Reinertrag der Liebhaberaufführung in der Bürgermusse 411 Rbl. 86 Kop. zum Besten unserer verein. kirchlichen Armenpflege zugegangen. Indem ich den Empfang dieser Summe quittiere, spreche ich allen an dieser Veranstaltung beteiligten Kräften im Namen der kirchlichen Armenpflege den herzlichsten Dank für diesen reichen Beitrag zur Deckung unseres Defizits aus.

V. Wittrock,
Präsident der kirchl. Armenpflege.

Der zur Armee einberufene Dr. med. A. Treu hat am 15. Februar, wie ein laprus calami in unserem gestrigen Blatt hiermit zurechtgestellt sei, seine Fahrt in den Fernen Osten angetreten.

Dem Aufkäufer Kristian Kogger wurden beim Friedensrichter des 1. Bezirks 15 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest zudiktiert, weil er in den Marktstunden ein geschlachtetes Schwein gekauft hatte. —k—

Der Fuhrmann Johan Liwat, der in der Trunkenheit ohne jegliche Veranlassung seine Insassen geschimpft hatte, wurde gestern beim Friedensrichter des 1. Bezirks zu 15 Rbl. Pön oder 3 Tagen Arrest verurteilt. —k—

Eine Hauswirtin in der Botanischen Straße hatte eine Zeitlang verabsäumt, die Mieter des Hauses ins Hausbuch ein- und auszuschreiben. Der Friedensrichter des 1. Bezirks hat der Hauswirtin 10 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest als Strafe auferlegt. —k—

Für das Damen-Lokalkomitee der Livländischen Abteilung des Roten Kreuzes sind in der Zeit vom 23. Januar bis zum 17. Februar an Geldspenden eingelaufen: durch die Redaktion der „Nordlivl. Zeitung" 44 Rbl. 50 Kop. Mit dem Früheren 1394 Rbl. 52 Kop.

Im Auftrage der Präsidentin Frau Landrätin Baronin E. Stackelberg
Der Sekretär.

Briefkasten.

Hrn. A. S. Zum Druck nicht geeignet, obwohl Nr. 2 sehr hübsch ist. Wir würden Ihnen gern eine nähere mündliche Erklärung geben.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Eingetroffen 17. Februar um ¼10 Uhr abends.)

St. Petersburg, 17. Februar. Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin an Se. Kais. Majestät:

I. Vom 15. Februar: Gemäß den im Laufe des Tages eingegangenen Berichten griff der Feind heute die Avantgarde unserer Abteilung beim Dorf Ubenepusa an. Alle Attacken wurden abgeschlagen. — Eine andere unserer Abteilungen führte einen hartnäckigen Kampf beim Dorf Kudjasa. Ueber den Ausgang des Kampfes liegen Berichte noch nicht vor.

Die gegen das Dorf 3 Werst südwestlich von Tomagutschan gegenüber der Gaotulin-Position vorgeschickten Japaner schritten heute zu keiner entscheidenden Aktion. Unsere Positionen zwischen Hachepu und Gaotulin beschoß der Feind heute aus Feld- und Belagerungsgeschützen, wobei die Nowgorodsche und Putilowsche Kuppe mit besonderer Energie gleichfalls mit 11-zölligen Bomben beschossen wurden. — Die uns aus dem Artilleriefeuer erwachsenen Verluste sind noch nicht festgestellt, sind aber sehr geringfügig.

In dem gestern mit kämpfender Hand von unseren Jägern eingenommenen Brückenkopf auf dem rechten Schaho-Ufer behaupten sich unsere Jäger, nachdem sie einen nächtlichen Gegenangriff abgeschlagen, auch heute. — Andere Partien von Jägern bemächtigten sich in voriger Nacht drei mal eines Haines auf dem rechten Schaho-Ufer gegenüber Lamatun, gingen aber gegen Morgen, infolge der großen Verluste durch die Schnellfeuerkanonen des Feindes, in ihre Schanzen zurück.

II. Vom 16. Februar: Gemäß den inder Nacht eingetroffenen Berichten attackierte der Feind energisch die Avantgarden unserer Abteilung beim Dorf Ubenepuse um 11 und 12 Uhr nachts und 3 Uhr morgens. Die beiden ersten Attacken wurden abgeschlagen, die zweite mit dem Bajonett; bei dem dritten Angriff aber, ebenfalls mit dem Bajonett, gelang es dem Feinde, die zentrale Höhe zu besetzen, infolge wessen die Avantgarde auf den naheliegenden folgenden Höhenzug zurückging.

Zufolge Relation von 9 Uhr abends vom gestrigen Tage behauptete unsere Abteilung beim Dorf Kudjasa ihre Stellung. Verwundet ist Oberst Kokuran, doch blieb er in der Front.

Gegen die Gaotulin-Position richteten die Japaner heute um 3 Uhr morgens eine Attacke. Nachdem wir mehrere Attacken abgeschlagen hatten, mußten wir um etwa 9 Uhr morgens die zwei vordersten Befestigungen verlassen, die durch das Artilleriefeuer des Feindes stark zerstört waren.

Heute nach 5 Uhr morgens griffen die Japaner mehrmals das Dorf Nanschitun am Schaho an, wurden jedoch zurückgeschlagen.

Die Beschießung der Nowgorodschen und Putilowschen Bergkuppe durch Belagerungs- und Feldgeschütze wird auch heute fortgesetzt. Die uns aus der Beschießung mit schwerer Artillerie erwachsenden Verluste sind geringfügig. Verwundet wurden der Oberstleutnant Kostrow und der Stabskapitän Gervais.

Eingetroffen am 18 Februar morgens.

St. Petersburg, 17. Februar. Laut einem bestätigten Gutachten des Ministerkomitees wird bestimmt:

I. Dem Minister des Innern anheimzustellen:

1) Ohne Verzögerung, in jedem Fall aber nicht später als 3 Monate vom Tage der Bestätigung dieses gerechnet, die Aufhebung aller die Freiheit des Bekenntnisses einschränkenden, nicht direkt auf dem Gesetz begründeten administrativen Verfügungen anzuordnen — ausgenommen die im folgenden Punkt angegebenen Vorschriften dieser Art.

2) Wenn sich unter den die Freiheit des Bekenntnisses einschränkenden administrativen Verfügungen solche finden sollten, deren Anwendung dem Minister im Interesse der Staatsordnung notwendig erscheint, so hat der Minister um die Bestätigung dieser Verfügungen durch den Reichsrat an Allerhöchster Stelle nachzusuchen.

Es sind wirksame Maßnahmen der Beaufsichtigung zu ergreifen, daß in Zukunft durch keine administrativen Institutionen oder Personen irgendwelche Beschränkungen auf dem Gebiet der Religion ohne gesetzliche Begründung geschaffen würden.

II. Dem Minister des Innern ist aufzutragen:

1) In Zukunft in Religionsangelegenheiten die Anwendung der Bestimmungen über die zum Schutz der Staatsordnung zu ergreifenden Maßregeln und die Bestimmungen über die polizeiliche Kontrolle nicht mehr zu gestatten;

2) ferner sofort die weitere Wirksamkeit der in Religionsangelegenheiten getroffenen Maßnahmen administrativer Natur aufzuheben.

III. Den Chefs der Departements, insbesondere dem Oberprokureur des Hlg. Synods, ist aufzutragen: In kürzester Zeit mit alleruntertänigsten Rapporten an Se. Majestät zu gehen, denen zufolge Personen, die für religiöse Verirrungen und die daraus resultierenden Vergehen ohne gerichtliches Urteil der Ausweisung aus ihren Wohnorten oder Freiheitsstrafen unterzogen sind, begnadigt werden sollen.

St. Petersburg, 18. Febr. Gestern stellte sich Generaladjutant Stössel in Zarskoje Sselo Sr. Maj. dem Kaiser vor. Darauf wurde der General von Ihren Majestäten zum Frühstück geladen.

Die Zahl der gegen den Hochschul-Streik protestierenden Studenten mehrt sich täglich. Jetzt haben schon 1500 erklärt, sie wünschten eine Fortsetzung der Vorlesungen.

General Malachow ist zum Kommandierenden des Moskauer Militärbezirks ernannt worden.

Berlin, 1. März, (16. Febr.). Prinz Friedrich Leopold von Preußen ist aus Genua nach Ost-Asien abgereist. — Major Runkel, der von der deutschen Regierung in das Hauptquartier in Mukden abkommandiert worden war, kehrt krankheitshalber nach Deutschland zurück und wird durch einen anderen Offizier ersetzt werden.

Wien, 1. März (16. Febr.). Tisza reiste nach der Audienz beim Kaiser und einer Beratung mit Graf Goluchowsky nach Budapest ab. Er teilte einem Korrespondenten mit, daß er angesichts der Krisis dem Kaiser neue Vorschläge gemacht habe. — Man spricht von einer bevorstehenden Berufung Wekerles.

Wien, 1. März (16. Febr.). Das Verschwinden der Dokumente aus dem österreichischen Konsulat in Berlin erregt hier große Sensation. Man meint, ein hochstehender Diplomat habe durch fingierten Einbruch verdecken wollen, daß er die Papiere an eine fremde Macht ausgeliefert habe.

Paris, 1. März (16. Febr.). Vizeadmiral Dubassow ist nach Rußland abgereist.

London, 2. März (17. Febr.). In der City herrscht große Unruhe unter den Geschäftsleuten, die mit Rußland in Geschäftsverbindung stehen.

Christiania, 1. März (16. Febr.). Das Ministerium Hagerup reichte seine Demission ein. Diesen Schritt motiviert das Ministerium damit, daß eine Klärung der Beziehungen zwischen Schweden und Norwegen notwendig sei. Wenn bei der derzeitigen Lage die gerechten Forderungen Norwegens nicht erfüllbar seien, so müßten breitere Formen zur gemeinsamen Arbeit beider Völker gefunden werden. Der Kronprinz-Regent nahm die Demission an, äußerte aber, er könne bei der Unklarheit der Lage keinen sofortigen Entscheid geben.

Port Arthur, 28. (15.) Februar. Der Korrespondent der „Daily Mail", der sich bei den Japanern in Port Arthur befindet, erkennt an, daß Stössel sehr triftige Gründe hatte, sich zur Kapitulation der Festung zu entschließen.

Tokio, 1. März (16. Febr.). Die japanische Zeitung „Kokumin" meint, Rußland sei in der Lage, weder den Krieg fortsetzen, noch Frieden schließen zu können. Das Blatt erwägt die Möglichkeit einer Einmischung der Mächte in die inneren Angelegenheiten Rußlands und meint, die Friedensfrage sei eine Frage der Vermittelung der Mächte. Ferner nennt „Kokumin" Präzedenzfälle, in welchen das Aufhören der Kriegsoperationen (ohne formelle Akte) das Ende des Krieges bedeutet habe. Keine der hier genannten Methoden der Beendigung des Krieges erscheine Japan wünschenswert.

Totenliste.

Heinrich Martiensen (Kind), † am 15. Februar zu Talkhof.

Max v. Dehn, † am 17. Februar hierselbst.

Olga Jegorjew, † am 17. Februar zu Reval.

Emmeline Mehmel, † am 16. Februar zu Reval.

Friedrich Cziesch, Mitredakteur des „Rigaer Tagebl.", † am 16. Februar zu Riga.

Baron Andreas v. Budberg, † im 20. Jahre am 12. Februar zu Widdrisch.

Hofrat Carl v. Otto, † im 84. Jahre am 16. Februar zu Riga.

Katharina Loeschhorn, geb. Ullrich, † am 16. Februar zu Riga.

August Johann Paul Schwenn, † im 55. Jahre am 16. Februar zu Riga.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 18. Februar 1905.

	9 Uhr Mg. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	765.6	766.7	768 6
Thermometer (Centigrade)	—0.6	+0.0	+1.5
Windricht. u. Geschwind.	SSE.1	WSW.2	SW.2
Relative Feuchtigkeit . . .	90%	98%	91%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —1.2
2. Maximum d. Temp. gestern +1.4
3. Niederschlag mm. 4.4

Gestern nachmittags und nachts Schnee, heute früh Nebel.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 18 Февраля 1905 г.

Bekanntmachung.

Die Meister des Bäckeramtes bringen hierdurch einem hochgeehrten Publikum zur Kenntnis, dass auf Anregung höheren Orts den Arbeitern in den Bäckereien an Sonntagen eine 24-stündige Rast gewährt wird.

Aus diesem Grunde sehen sich die Inhaber der Bäckereien veranlasst, den Bedarf ihrer hochgeehrten Kundschaft an Brot für Montag Morgen 24 Stunden vorher, d. h. bis Sonntag Morgen, fertigzustellen.

Um Missverständnissen vorzubeugen, teilen wir unserer Kundschaft mit, dass **an Sonntagen, wie bisher, frisches Brot** zu haben sein wird und **nur an Montagen früh** das Brot vom Tage vorher geliefert werden muss.

Anzeige.

Bezugnehmend auf obenstehende Bekanntmachung, ergeht an die hochgeehrte Kundschaft die höfl. Bitte

Bestellungen auf Backwerk und Konditorware

gefälligst

Sonnabends aufgeben

zu wollen.

Hochachtungsvoll

E. Boening.

Reformgatter!

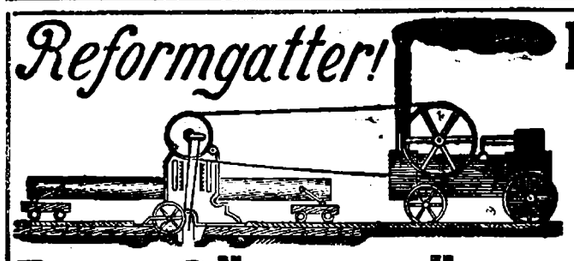

P. H. Rosenkranz & Co.

Maschinen-Fabrik, Riga.

Bestes Sägegatter!

speciell für die Land- und Forstwirtschaft.

Antieb oberer od. **unterer.**

Cataloge gratis.

Doppel-Säumersägen mit **Kettenvorschub!**

Beide Maschinen massenhaft verlangt!

Wiener Konditorei.

Empfehle

Fastnachts-Kuckeln

mit diversen Füllungen von 8 Uhr morgens an.

Table d'hôte

Johannisstr. 7.

Täglich Blini

mit Butter, Schmand, Saft und Caviar.

Restaurant Belle-vue.

Täglich Blinis.

= Süsse =

Messina-Apfelsinen

-Citronen

„

empfing und empfiehlt

Firma A. Holsting

Gr. Markt 16.

Hanfsaat
Vogelhirse
Kanariensaat
Rübsaat

empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloss- u. Johannisstrasse.

Von jetzt ab kostet

Schwarzbrot 1. Sorte 3 K. pr. Pf. u.

Schwarzbrot 2. Sorte 2½ K. pr. Pf.

Ein Haus mit einem Garten

und Bauplatz ist zu verkaufen. Zu erfragen Plesk. Str. Nr. 26, im 2. Stock, rechts, von 2 bis 5 Uhr.

Zu mieten gesucht:

1 Kommode, 1 Sopha mit Tisch, 2 Stühle gegen monatl. Zahlung. Gefl. Offerten mit Preisangaben sind zu richten unter **„V. J. 102"** poste restante.

Arbeiterherberge.

Karlowa-Str. 10.

Verschiedene fertige

Holzarbeiten

geeignet für den bevorstehenden

BAZAR

sind **sehr billig** zu haben beim **Hausvater Schmidt, eine Treppe hoch.**

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Studium der Landwirtschaft an der Universität Leipzig.

Beginn der Immatrikulationen am 26. April, **der Vorlesungen** am 1. Mai.

Die Druckschriften über das Studium der Landwirtschaft (auch der Kulturtechnik) über das Pädagogische Seminar für Landwirtschaftslehrer, sowie das Vorlesungs-Verzeichnis versendet und jede Auskunft erteilt

Dr. W. Kirchner

Geheimer Hofrat, ord. öff. Professor und Direktor d. Landwirtschaftl. Institutes d. Universität Leipzig.



Natürlicher Kaukasischer

COGNAC

von **O. S. SARADSCHEW, Tiflis.**

Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher der Pariser auf Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille** speziell für Cognac zuerkannt wurde.

Engros-Lager in **St. Petersburg:** Gr. Stallhofstr. 17.

C. Wohlbrück & Cie.

Ein sehr hübsches Geschenk für junge Hausfrauen und solche, die es werden wollen, ist das soeben erschienene, fein ausgestattete Werkchen:

Grosse und kleine

Hausstandssorgen

besprochen und hoffentlich erleichtert von

Frau Anneliese.

Elegant gebunden mit Gold- und Farbenpressung Mk. 2. —

Verlag der **Schwabacher**schen **Buchhandlung** in **Stuttgart.**

In jeder, auch der glücklichsten Ehe kommen unzählige kleine Schwierigkeiten und wohl auch Reibereien vor, die den Frieden im Hausstand gefährden. Das Buch der Frau Anneliese lehrt die Hausfrau, die häufigsten Aergernisse und Widerwärtigkeiten im Haus- und Ehestand überwinden und vermeiden. Aus den praktischen Erfahrungen einer klugen und tüchtigen Hausfrau hervorgegangen, lehrt es die schwierige Kunst, auch mit bescheidenen Mitteln ein gemütliches Heim zu schaffen und ein standesgemäßes Haus zu führen; es lehrt die Kunst des Sparens am rechten Orte und in rechter Weise und gibt tausenderlei nützliche Winke fürs Hauswesen, die in manchem voluminösen Ratgeber fehlen.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Holzhauer-Instruktionen

(Puulõikajate juhatus ja tööraamat)

vorrätig in

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Caviar frischen halbgepressten gepressten

Sömga

Rig. Lachs

Blini-Mehl

empfiehlt

L. H. Rosenkranz

vorm. Ernst Hefftler.

Ringensche

•Tafelbutter•

à 45 Kop. d. Pfund — Teichstr. 13.

= Frische =

Zuckererbsen „Extra"

Kastanien Ia

Traubenrosinen
Feigen
Datteln

empfing und empfiehlt

Firma A. Holsting

Grosser Markt 16.



Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

GYPS

in Stücken ab Lager à 10 Kp. pr. Pud

Gypsmehl

lose ab Lager à 15 Kop. per Pud offeriert

F. G. Faure

Holmstrasse Nr. 14.

„ODOBRIN" von M. W. Lebedew.



Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit den Wurzeln.

Nur echt, wenn die Etiquette die Nr. 22.473 trägt.

Zu haben à 35 Kop. pro Flacon in allen Droguenhandlungen u. Apotheken sowie in der Droguenhandlung von **S. v. Kieseritzky,** Petersb. Str. 6.

Студ.-филол.

желаетъ репетировать учениковъ, давать **уроки** русскаго языка, готовить для поступленія во всѣ среднія учебныя заведенія. Согласенъ въ отъѣздъ. Адресъ: Аллейная 75, кв. 2. Видѣть отъ 8—11 утра и отъ 3—7 вечера.

Студ. Ун., бывш. препод. русск. яз. (10 л.) ищ. подход. зан. А. Ив—ецкій, Ботан. ул. 36, черд. 9—11, 2—4, 6—8 ч.

Ein in allen landwirtschaftlichen Zweigen tüchtiger

Verwalter

kann empf. werd. d. Baron Dellingshausen-Tois pr. St. Lechts, Estland.

Apothekerlehrling

(Christ), auch d. estnischen Sprache mächtig, kann sich melden in der Apotheke **O. A. Rücker, Walk.** Mit Praxis bevorzugt.

Ein ausgelernter

tüchtiger Gärtner

mit guten Attestaten **wünscht Stelle** — Bergstrasse Nr. 54.

Ein Diener

mit guten Attestaten **sucht Stellung** — Bergstrasse Nr. 54.

Junge deutsche Bonne

sucht Stellung zum Verreisen oder aufs Land — Verlängerte Gartenstrasse Nr. 46.

Junge Mädchen

die das Schneiderieren erlernen wollen, können sich melden — Gartenstr 18, im Hof.

Empfehle aus meiner Kochschule **junge Mädchen** auch der russischen Sprache mächtig, zum Alleindienen.

Frau E. Maim, Jurjew, Altstr. 5.

Gut empfohlene

Dienstmädchen

Köchinnen und Alleindienende sind zu haben — Vermitt.-Bureau, Jurjew, Petersburger Str. 117.

Eine Magd sucht

als Köchin oder Stubenmädchen eine Stelle — Alexanderstr. 25, 2 Tr., links.

Kakao

der weltberühmten Fabriken

W. J. Boon & Comp.

Königl. Holländ. Hof-Lieferanten.

Wormerveer bei Amsterdam.

Prämiirt auf vielen Ausstellungen.

Wohlschmeckend, leicht löslich u. überaus leicht verdaulich.

Zu haben in allen besseren Kolonialwaren- & Teehandlungen. **Aerztlich empfohlen.**

Im Saale d. Handwerker-Vereins (Teichstr. 46)

Sonntag, den 20., u. **Montag,** den 21. Februar 1905

2 große, noch nie dagewesene interessante Vorstellungen vom Russisch-Japanischen Kriege

mit den neuen, soeben erhaltenen

Kinematograph-Physograph- u. Nebelbilder-Apparaten.

Die Apparate sind die besten der Gegenwart, funktionieren vollständig tadellos, ohne jegliches Zittern d. Bilder.

Das reichhaltige Programm enthält durchweg neue, hier noch nicht gesehene Bilder. Näheres in den Affichen.

Anfang der Vorstellung am Sonntag präzise 8 Uhr abends
" " " " **Montag** " ½9 " "

Preise der Plätze (inkl. Wohlt.-Steuer): I. Platz 75 Kop., II. Platz 50 Kop., III. Platz 30 Kop. — Billette sind von ½3—4 u. von 7 Uhr ab im Handw.-Verein zu haben. Hochachtungsvoll **J. Tuff.**

München er Hofbräu

dunkel

In ½-Flaschen

als Spezial-Gebräu von vorzüglicher und kräftiger Qualität empfiehlt besonderer Beachtung

Brauerei

„Tivoli".

Zum Mai oder 1. Juni gesucht

eine **Wohnung** von 4—5 Zimmern mit Garten. Offert. erb. an d. Exped. d. Bl. sub „Garten".

Gesucht e. Wohnung

von 6—7 Zimmern im I. oder II. Stadtteil zu Anfang August. Offrt. sub „K." an die Expd. d. Bl.

Zum Juli oder August

Wohnung von 7—8 Zimm. **gesucht** im oberen Stadtteil. Offerten sub „B. B." an die Exped. d Bl.

Eine hübsche, warme

Wohnung v. 2 Zimmern

und grosser, heller Küche ist billig zu vermieten — Alleestr. 74, unten.

Eine Familienwohnung

von 4 Zimmern ist **zu vermieten** — Ritterstr. 26. Zu erfragen in der Handlung.

Gesucht z. Mai oder Juli eine

Familienwohnung von 7 Zimm.

mit Garten und Veranda im oberen Stadtteil. Offerten sub „W. T. 50" an die Exped. d. Blattes.

Ein stilles Zimmer

mit voller Pension für 20 Rbl. monatlich **gesucht.** Offerten sub „O. A." in die Exped. d. Bl. erb.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern nebst Küche etc., zwei Treppen hoch belegen, **zu vermieten** — Petersburger Str. 16.

Ein möblirt. Zimmer

ist zu vermieten — Salz-Strasse Nr. 7.

Hübsch möblirte Zimmer

aparter Eingang, mit und ohne Pension **zu vermieten** — Breitstr. 12.

---

2 möblirte Zimmer

mit Pension sind abzugeben — Johannis-Str. Nr. 7, II. Etage.

Ein jung. tücht. Dienstmädchen

kann empfohlen werden — Rigasche Strasse 137, 1 Treppe.

Ein junges russ.-sprechendes **Dienstmädchen**

sucht zum Alleindienen eine Stelle — Rathausstrasse 42.

H.-V.

Freitag, den 18. Februar

Vortrag

des Herrn Assistenten

Kand. math. R. Meyer:

Das Licht der Sterne

(II. Teil).

Anfang 9 Uhr abends.

Nichtmitglieder können eingeführt werden.

Der Vorstand.

Landabend

den 24. Februar, abds. 7 Uhr.

Bürgermusse.

Verein für

Kammermusik.

I.

Familienabend

Mittwoch, den 23. Febr.

Der Vorstand.

Die Bäckerei Teichstr. 25

empfiehlt zwei mal täglich

frisch. Brot, Kuchen u. Piroggen.

Daselbst werden auch Bestellungen auf verschiedenes Gebäck angenommen. **F. Prenzel.**

Das Umpflanzen von Zimmerpflanzen mit guter Erde übernimmt Gärtner **K. Koppel,** Alleestrasse 10.

Im unterzeichneten Verlage erschien

Piibli loo õpetuswiis.

Koolitead-lised nõuuandmised. piibli loo õpetusejuures kodus, wallas ja kihelkonna koolis, ning juhatus piibli lugemise tunni andmiseks.

Kokku seadnud

M. Kampmann.

Preis 30 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Italienischer Zirkus

F. K. FERRONI

Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Sonnabend, den 19. Februar c.

Grosse

Athleten-Sport-Vorstellung

in 4 Abteilungen.

Grosser französischer

Entscheidungs-Ringkampf

zwischen dem Warschauer Ringkämpfer

Herrn Pemkowsky

und dem bekannten hiesigen Amateur-Ringkämpfer

Herrn Kobbing.

Koukurrenz-Heben zwischen dem Zirkus-Athleten Herrn **Martschenko** und dem Amateur Herrn **Babut.**

Näheres in den Affichen.

Alle Damen frei.

Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Echte Dachswelpen

sind zu haben — Stapelstrasse 6, im Hof.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: O. A. (11 Br.); P. (2 Br.); Lokal; Arrende.

Der

Bazar

zum Besten d. Frauen-Vereins

soll

am 13. März c.

stattfinden.

Der Frauen-Verein ist für alle seine Institute: **Marienhülfe, Klein-Kinderbewahranstalten, Wittwenhaus,** Arbeitsverteilung, hauptsächlich auf den Ertrag des Bazars angewiesen u. bittet daher dringend alle Bewohner Jurjews, sich freundlichst an demselben beteiligen zu wollen durch Spenden verschiedenster Gegenstände zum Verkauf, zu deren Empfang jederzeit bereit sind:

Baronin Bruiningk
Karlowastr. 20

Fr. Oberp. Wittrock,
Ritterstrasse, Johannis-Pastorat.

Frau Prof. Körber,
Marienhofsche Str. 6.

Frl. v. Stryk,
Alexanderstr. 38.

Frau Prof. Kessler,
Küterstr. 2.

Frau v. Lilienfeld,
Marienhofsche Str. 48.

Eine Köchin

die gut zu kochen versteht und das Plätten der feinen Wäsche übernimmt, wird fürs Land **gesucht.** Zu erfragen Kühn-Str. 3, täglich von 9—10 morgens. Nur gut Attestierte mögen sich melden.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 18-го февраля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Die Beerdigung unseres lieben Bruders

Max von Dehn

findet am Sonntag, den 20. Febr. a. c. um 3 Uhr Nachmittags vom Trauerhause aus statt, die Einsenkung am Donnerstag, den 24. Febr. 3 Uhr Nachmittags auf dem Kirchhof zu Hallist.

Die Geschwister.

D. 19. Februar 1905.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 19 февраля 1905 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 41. Sonnabend, den 19. Februar (4. März) 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Meyl & Co.

Inland.

Allerhöchstes Manifest.

Wir Nikolai II. durch Gottes Gnaden Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen, Zar von Polen, Großfürst von Finnland

u. s. w. u. s. w.

geben allen Unseren getreuen Untertanen kund und zu wissen:

Der unerforschlichen Göttlichen Vorsehung hat es gefallen, Unser Vaterland mit schwerer Prüfung heimzusuchen. Der blutige Krieg im Fernen Osten für die Ehre und Würde Rußlands und für die Herrschaft auf den Gewässern des Stillen Ozeans, die so wesentlich notwendig ist für die Festigung eines friedlichen Gedeihens auf Jahrhunderte hinaus nicht nur für Unser Volk, sondern auch für andere christliche Völker, erheischte vom russischen Volke eine bedeutende Anspannung seiner Kräfte und verschlang viele teure und Unserem Herzen nahestehende Opfer.

Zu der Zeit, wo die tapferen Söhne Rußlands mit angestammter Tapferkeit und mit Selbstaufopferung kämpfen und für Glauben, Zar und Vaterland ihr Leben einsetzen, haben sich in Unserem Vaterlande selbst Wirren (смута) erhoben — zur Freude Unseren Feinden und zu Unserem großen Herzenskummer. Verblendet durch Hochmut, tasten übelgesinnte Führer der aufrührerischen Bewegung mit dreister Hand an der rechtgläubigen Kirche und an den durch Gesetze gefestigten Grundpfeilern des Russischen Staates — in der Hoffnung, durch Lösung der natürlichen Verbindung mit der Vergangenheit den bestehenden staatlichen Bau zu zerstören und statt seiner eine neue Verwaltung des Landes auf Prinzipien, die Unserem Vaterlande nicht eigen sind, aufzurichten.

Das freche Attentat auf das Leben des Großfürsten, der heiß die Erste Residenz liebte und inmitten der heiligen Denkmäler des Moskauer Kreml einen grausamen Tod fand, bekümmert schwer das nationale Gefühl eines Jeden, dem teuer sind die Ehre des russischen Namens und der Ruhm Unserer Heimat.

Indem Wir in Demut alle von Gottes Gerechtigkeit uns auferlegten Prüfungen auf Uns nehmen, schöpfen Wir Kraft und Trost aus dem festen Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes, die Er seit Jahrhunderten der Russischen Herrschermacht bekundet hat, und aus der Uns bekannten angestammten Hingebung Unseres treuen Volkes an den Thron.

Durch die Gebete der heiligen orthodoxen Kirche und unter dem Schirm der Selbstherrlichen Zarischen Macht in unzerreißbarer Verbindung mit jener, hat das Russische Land mehr als einmal große Kriege und Wirren durchlebt und ist immer aus Not und Schwierigkeiten mit neuer, unerschütterter Kraft hervorgegangen.

Aber die inneren Stimmungen der letzten Zeit und das Schwanken der Gedanken, welches die Verbreitung des Aufruhrs und der Unruhen förderte, verpflichten Uns, die Regierungs-Institutionen und Behörden aller Ressorts und Stufen an die Dienstpflicht und die Gebote des Eides zu erinnern und sie aufzurufen zur Verstärkung ihrer Wachsamkeit über die Wahrung der Gesetze, der Ordnung und Sicherheit im strengen Bewußtsein ihrer moralischen und dienstlichen Verantwortlichkeit vor Thron und Vaterland.

Unablässig sinnend auf das Volkswohl und fest glaubend, daß Gott der Herr, der Unsere Geduld prüft, segnen wird Unsere Waffen mit Erfolg, rufen Wir die wohlgesinnten Männer aller Stände und Schichten auf, daß jeder in seinem Amt und an seiner Stelle sich in inniger Mitwirkung Uns in Wort und Tat anschließe zum heiligen und großen Werk der Ueberwindung des hartnäckigen äußeren Feindes, zur Ausrottung des Aufruhrs in Unserem Lande und zur verständigen Bekämpfung der inneren Wirren — eingedenk dessen, daß nur bei ruhigem und rüstigem Geiste der ganzen Bevölkerung des Landes es möglich erscheint, die erfolgreiche Verwirklichung Unserer Absichten zu erreichen, welche auf die Erneuerung des geistigen (духовнаго) Lebens des Volkes, der Festigung seines Wohlstandes und der Vervollkommnung der staatlichen Ordnung gerichtet sind.

So mögen denn fest um Unseren Thron die russischen Männer stehen, treu den Vermächtnissen der heimischen Vergangenheit, ehrlich und gewissenhaft eifernd für jedes staatliche Werk in Einmütigkeit mit Uns!

Und möge Gott im Russischen Staate schenken den Hirten Heiligkeit, den Leitern Gerechtigkeit und Wahrheit, dem Volke Frieden und Stille, den Gesetzen Kraft und dem Glauben Fortschreiten zur dauernden Festigung der wahrhaften Selbstherrschaft zum Segen allen Unseren getreuen Untertanen.

Gegeben in Zarskoje Sselo am 18. Februar 1905 n. Chr., im 11. Jahre Unserer Regierung.

Das Original ist Höchsteigenhändig unterzeichnet

„Nikolai".

Allerhöchster Ukas an den Dirigierenden Senat.

„In unermüdlicher Fürsorge für die Vervollkommnung der Staatsordnung und das Gedeihen der Wohlfahrt des Volkes tätig, haben Wir es für gut befunden, Unsere getreuen Untertanen, die für das Gemeinwohl und die Bedürfnisse des Staates eifrig Sorge tragen, die Möglichkeit zu gewähren, unmittelbar bei Uns Gehör zu finden.

In Anbetracht dessen befehlen Wir, dem unter Unserem Vorsitz stehenden Ministerrat, außer den ihm auch jetzt zugewiesenen Angelegenheiten, zu übertragen: die Durchsicht und Beurteilung der von Privatpersonen und Privatinstitutionen auf Unseren Namen eingereichten Pläne und Vorschläge bezüglich Fragen, die eine Vervollkommnung der Staatsordnung und der Volkswohlfahrt betreffen."

Eingetroffen am 19. Februar morgens.

St. Petersburg, 18. Febr. **Allerhöchstes Reskript an den Minister des Innern:**

„Alexander Grigorjewitsch! Getreu dem uralten Brauch des russischen Volkes, dem Thron seine Gefühle sowohl in den Tagen der Freude als auch der Not zum Ausdruck zu bringen, haben die Adels- und Semstwo-Versammlungen, die Kaufmannschaften und die Bauergemeinden aller Teile des Reiches Mir unzählige Glückwünsche zur Geburt des Thronfolgers-Zäsarewitsch dargebracht und ihre Bereitwilligkeit ausgedrückt, mit Gut und Blut zur glücklichen Beendigung des Krieges beizutragen und alle ihre Kräfte einzusetzen, um Mir bei der Arbeit der Vervollkommnung der Staatsordnung zu helfen.

Im Namen Ihrer Majestät und in dem Meinen befehle Ich Ihnen, allen Versammlungen und Gesellschaften, die Uns Glückwünsche dargebracht haben, für ihre treuuntertänigen Gefühle Unseren innigen Dank auszudrücken. Diese Gefühle waren Uns um so erfreulicher, als die dabei ausgedrückte Bereitwilligkeit, auf Unseren Ruf zu fruchtbringender Verwirklichung der von Uns angekündigten Reformen die Arbeit aufzunehmen, in allem Meinem Wunsch entgegenkommt: in gemeinsamer Arbeit der Regierung und der reifen Kräfte des Landes die Realisierung Meiner auf das Wohl des Volkes gerichteten Hinweise zu erreichen.

Indem Ich in der Nachfolge Meiner gekrönten Vorfahren das Werk derselben, die Wahrung und Leitung der russischen Lande, fortführe, habe Ich Mich entschlossen, von nun ab mit Gottes Hilfe die würdigsten, von dem Vertrauen des Volkes getragenen, von der Bevölkerung erwählten Männer heranzuziehen zur Teilnahme an der vorbereitenden Ausarbeitung und Beratung der Gesetzprojekte.

Angesichts der besonderen Bedingungen Unseres weitausgedehnten Vaterlandes, der Verschiedenheit seiner Bewohner und des in einigen Teilen desselben nur wenig entwickelten Bürgersinnes, haben die russischen Herrscher in ihrer Weisheit die infolge der dringend gewordenen Bedürfnisse notwendigen Reformen stets nur in bestimmter Folge gegeben und mit der Umsicht, welche ein festes historisches Band mit der Vergangenheit schlingt, als ein Unterpfand der Dauer und Wirksamkeit dieser Reformen für die Zukunft.

Indem Ich jetzt diese Neuordnung beginne, in dem festen Vertrauen, daß die Kenntnis der örtlichen Bedürfnisse, die Lebenserfahrung und die verständigen offenherzigen Angaben, der Besten als Delegaten des Landes eine fruchtbringende gesetzgeberische Arbeit zum Wohl des Volkes garantieren, bin Ich Mir zugleich der ganzen Schwierigkeit und Kompliziertheit der Realisierung dieser Neuschaffung bewußt, die an der unbedingten Einhaltung der Unerschütterlichkeit der Grundgesetze des Reiches nichts ändern soll.

Da Ich Ihre vieljährige administrative Erfahrung kenne und die ruhige Sicherheit Ihres Charakters schätze, so habe Ich es für gut befunden, unter Ihrem Vorsitz eine besondere Kommission zu bilden, die über die Wege zur Ausführung dieses Meines Willens beraten soll.

Möge Gott der Herr dieses Mein Beginnen segnen, möge Er Ihnen helfen, dieses Werk erfolgreich und zum Wohl des Mir von Gott anvertrauten Volkes zu Ende zu führen.

Ich verbleibe Ihr unveränderlich wohlgewogener.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

„Nikolai."

Zarskoje Sselo am 18. Februar 1905.

Vom Kriegsschauplatz.

Die gewaltige Schlacht um Mukden ist in vollem Gange. Kein Zweifel bleibt mehr: der Feind holt zu einem lange vorbereiteten Schlage aus, der die große Kuropatkinsche Armee aufs schwerste treffen soll. Im Westen rücken starke japanische Truppen den Ljao-Ho nordwärts hinauf, um die russische rechte Flanke zu überflügeln, und im Osten sucht Kuroki durch das Gebirge den Weg nach dem oberen Hunho sich zu erkämpfen; auf der ganzen Linie tobt der Kampf; es wird Tag und Nacht gekämpft; es wird gekämpft mit Kanonen, Gewehren und mit dem Bajonett.

Nach den heutigen alleruntertänigsten Depeschen des Generalissimus Kuropatkin zu urteilen, haben seine Truppen am 16. und 17. Februar recht erfolgreich ihre Positionen gehalten, vor allem auch die vielleicht wichtigste von allen, nämlich die beim Gaotulin-Paß.

*

Sehr richtig leitet Herr Tolusakow, der Korrespondent der „Now. Wr.", seinen mitten aus dem Kriegsgetümmel bei der Ostarmee abgesandten telegraphischen Kriegsbericht vom 16. Februar mit den Worten ein: „Um zu einer klarer Vorstellung davon, was hier vor sich geht, zu gelangen, ist vor allem eine Karte erforderlich." — Leider ist jedoch das hier zu beschaffende Kartenmaterial kein ausreichendes und auch unsere große Chwostowsche Karte läßt mehrere jetzt vielgenannte Oertlichkeiten vermissen. — Versuchen wir es jedoch, nach den Angaben des Hrn. Tolusakow das Bild auf dem östlichen Kriegsgelände bei Mukden zu skizzieren.

Von dem etwa 40 Werst ostnordöstlich von Mukden belegenen Stützpunkt der Ostarmee des Generals Linewitsch, der Stadt Fuschun am Hunho, führt in ostsüdöstlicher Richtung durch das Dalin-Gebirge der Weg nach Tsinchetschön, welches etwa 100 Werst von Fuschun entfernt ist. Hier war die eine vorgeschobene Hauptposition General Rennenkampffs. Auf dem Wege von Tsinchetschön nach Fuschun finden wir auf unserer Karte verzeichnet auf etwa 14 Werst von Tsinchetschön den Dalin-Paß und nahezu auf der halben Strecke des ganzen Weges, jedoch etwas näher nach Fuschun als nach Tsinchetschön, das Dorf Madsjadan.

Der Korrespondent der „Now. Wr." bemerkt nun in seinem Telegramm: 12 Werst nach Nordwesten vom Dalin-Paß, wo die Tsinchetschönsche Abteilung bei ihrem Rückzuge Posto faßte, beginnt beim Orte Ssolunju eine Pferdebahn, welche in nordwestlicher Richtung nach 11 Werst Tjumintai und nach 3 Werst Madsjadan erreicht; beim Dorf Ubanjupusa zweigt sich eine Bahn nach Osten zum Singalin-Paß ab. Zum Schluß dieser Bahn hatte Oberstleutnant Geshdeu mit seiner Truppe südlich nach dem Dalin-Paß hin Aufstellung genommen.

Hier setzt dann der Bericht Tolusakow's von

Feuilleton.

Der Dom zu Berlin.

Von Willy Pastor. *)

Aus der Anbetungsstätte, die sie in der katholischen Periode des Christentums war, ist die Kirche für uns eine Sammelstelle des Gemeindelebens in jedem Sinne geworden. Unsere Geistlichen hüllen sich nicht mehr in prunkende Gewänder und wenden sich nicht mehr vom Volke ab als eine Art höheren Wesens. Der Kultus soll nicht länger unsere Sinne betäuben, sondern unseren Sinn wecken.

Wo immer der rechte Geist des Protestantismus lebendig ist, da ist man rechtschaffen bemüht, der Idee der Reformation gerecht zu werden. Aber seltsam: trotz allen Wirkens und trotz der Jahrhunderte, die inzwischen darüber hingegangen sind, ist es dieser Idee noch immer nicht gelungen, sich auch sichtbar zu verkörpern. Wir haben eine protestantische Kirche im geistigen Sinne, aber die Stätte, an der wir ihren Kultus üben, ist noch immer die alte katholische Kirche. Was soll uns heute diese starre Zweiteilung des Raumes in Schiff und Chor? Eine solche Trennung der Gemeinde von der Stätte ihrer Verehrung ist katholisch in jedem Betracht. Weshalb hat ferner die genannte Anlage noch immer ihren künstlerischen Schwerpunkt im Altar und ist die (seitlich gestellte) Kanzel architektonisch noch immer nicht betont, ja oft beinahe versteckt? Was bedeutet dieser breite Mittelgang, der den Zuhörern den besten Raum wegnimmt, wenn ihn keine Pracht- und Prunkzüge mehr durchschreiten? Wir haben aufgeräumt mit so manchem Inventar der katholischen Kirche. Das alles aber muß halbe Arbeit bleiben, wenn wir, der klaren Idee des Protestantismus entsprechend, nicht den ganzen Umriß unserer Kirchen umzeichnen.

Vor einigen Jahren wurde das schon auseinandergesetzt. Die Anregung dazu hatte Hermann Muthesius' Buch über „Die neuere kirchliche Baukunst in England" gegeben — ein ganz vorzügliches Buch, geschrieben von einem Baumeister, der, allem Fassadenwesen abhold, sich bewußt ist, daß eine gesunde Kunst von innen heraus gestalten muß. Gegenübergestellt waren die Prunkbauten der englischen Staatskirche und die Gemeindehäuser der englischen Sekten. Dort die ganze Pracht romanisch-katholischer Bauart, die ganz gewiß berechtigt ist, wo Form und Inhalt sich decken, der aber schreienden Widersinn wird im germanischen Norden. Hier schlichte, aber künstlerisch ehrliche Bauwerke, die einen solchen Gegensatz von Form und Inhalt zu überwinden suchen; weniger bestechend vielleicht in ihren künstlerischen Einzelheiten, als redliche Zweckbauten der protestantischen Kirche, aber prachtvoll in ihrer geschlossenen Einheitlichkeit und reich an Möglichkeiten der Entwicklung.

In Berlin, das ja wohl auch ein Mittelpunkt sein soll für deutsche Kulturarbeit, haben sie ein Gotteshaus aufgetan. Es soll die Kirche aller Kirchen der größten Stadt des deutschen Kaiserreiches sein, und dienen soll die Kirche dem Christentum in der uns reinsten Uebersetzung, die eine Lossage ist von Rom, und die in Luther einen ihrer Gewaltigsten verehrt. Die Frage ist: gelang es auch nur einigermaßen, hier Form und Inhalt mit einander in Einklang zu bringen? Die Antwort — einem im Grunde seiner Seele nicht boshaften Menschen ist es wahrlich kein Vergnügen, anderen eine Freude zu verderben, ihnen am Schluß einer langen Arbeit ausführlich darzutun, daß diese Arbeit nicht erreicht hat, was sie wollte. Aber bei der blutig ernsten Sache, um die es hier geht, kann nur infamste Verlogenheit sich einer unzweideutigen Antwort weigern. Und deshalb muß es ausgesprochen werden, so klar wie möglich und so scharf wie möglich: schmählicher als es in diesem Dom geschah, konnte der protestantischen Idee im germanischen Norden überhaupt nicht mitgespielt werden.

Wir stehen im Hauptraum des neuen Domes, der „Predigt-Kirche". Das wölbt sich empor in majestätischen, stolzen Bogen, die einander überbieten, bis hinauf zur gigantischen Kuppel. Das funkelt und strahlt in kostbarem Gestein und klarem Gold, wird hier zum leuchtenden Mosaik, dort zum schwellenden Ornament. In einer der Seitenapsiden ist die Orgel untergebracht. Ein Pracht-Instrument schon fürs Auge. Welche Musik mag wohl von dort aus am besten, dem Stil des Raumes am ehesten gemäß herunterklingen? Unsereiner denkt in einer Protestantenkirche zuerst an Johann Sebastian. Aber Bach hier? Nein, Bach war kein Heros der Gegenreformation. Liszt? Es paßt schon eher, aber so ganz decken wollen sich die Vorstellungen auch da nicht. Am Tag der Vorbesichtigung phantasierte ein Organist alle mögliche Musik zusammen. Merkwürdig, am meisten horchte man auf, als der Pilgerchor aus dem „Tannhäuser" im vollsten Fortissimo die Gewölbe füllte. Und ganz ehrlich mußte ein Musiker, der auch nicht formenblind ist, sich eingestehen: die Musik könnte noch viel weniger kirchlich, dürfte noch ein ganz Teil mehr theatermäßig sein — als künstlerisch geschmacklos würde man es hier nicht empfinden. Meyerbeer und die große Oper würden hier nicht als frevelhaft zu verdammen sein.

Lassen wir uns nicht zu sehr von Möglichkeiten führen, halten wir uns an real Gegebenes. Im Altarraum hat diese Kirche ihren künstlerischen Schwerpunkt. Hier staut sich die Pracht am elementarsten. Noch findet das Auge sich nicht gut zurecht in der betäubenden Prunkanhäufung, aber wenn erst die Altardekoration dort vollendet ist, wird auch da wohl ein beherrschender Mittelpunkt gegeben sein. Ist das nun nicht ein klassisches Beispiel der Kirche des Barock, der Kirche der Gegenreformation (das Wort kann nicht häufig genug ausgesprochen werden)? Die Messe zu zelebrieren, Weihrauch zu schwingen, die Sinne zu betäuben: es kann keine bessere Gelegenheit geschaffen werden. Aber den Sinn zu wecken? Wir suchen die Kanzel. Vor einer der Seitenapsiden steht sie. Man bedauert den Geistlichen, der von dort aus die Gemeinde beherrschen soll — man bedauert die Gemeinde, die Predigten entgegenzunehmen hat dem Genius dieses Ortes gemäß. Ist nicht die deutsche Sprache allein schon Protest gegen diese Hallen und Gewölbe? Und wie wird der Prediger eine Rede stilisieren müssen, welche donnernden Phrasen muß er wählen, um auch nur einigermaßen diesen Protest zu beschwichtigen!

Gut, gewöhnen wir uns daran, daß es kein protestantisches Gotteshaus, kein aus nordisch-germanischem Wesen heraus empfundenes Kunstwerk ist. Wirkliche Kunstschöpfungen sind ja auch im Exil noch schön. Beschränken wir uns also auf das Artistische. Kann es denn mindestens bestehen?

*) Aus der „Tägl. Rdsch."

der „Now. Wr." mit der Darlegung seiner Erlebnisse ein. Danach lief schon am 13. Februar der Bericht ein, daß Oberstleutnant Geshdeu sich unter dem Andrange der überlegenen feindlichen Kräfte nicht halten könne. In Ssolunju waren große Vorräte angehäuft, welche man nun in kleinen Waggons und auf Fuhren fortzuschaffen eilte. Erst als alles in Sicherheit gebracht war — das war um 9 Uhr abends — fing die Geshdeusche Abteilung an, sich vom Dalin-Paß zurückzuziehen. Es war ein furchtbarer Nachtmarsch: am Abend hatte es stark geschneit, ein kalter Wind blies, nicht zwei Schritte weit konnte man sehen. Dabei donnerten die feindlichen Kanonen und man ging bis Ubanjupusa zurück, nachdem 3 Werst davon der andringende Feind im Bajonettkampf zurückgeworfen war. Am 14. Februar wurde dann ein neuer japanischer Angriff zurückgeschlagen.

Zur Arbeiterbewegung.

Zur gegenwärtigen Arbeiterbewegung erhält die „Rig. Rdsch." folgende Zuschrift:

Es sind jetzt bereits mehr als 5 Wochen darüber vergangen, seit die Arbeiter der Rigaer Fabriken, größtenteils einem von außen her kommenden Zwange gehorchend, die Arbeit einstellten. Seither ist während dieser ganzen Zeit eine vollkommene Wiederherstellung der früheren Ruhe und Ordnung in den zahlreichen Fabriken Rigas nicht zu konstatieren gewesen, indem trotz seitens der Fabrikanten den Arbeitern bewilligter Konzessionen immer wieder, von fremder Hand geschürt, fast täglich neue Arbeitseinstellungen und Störungen vorkamen und erzwungen wurden.

Das frühere freundliche Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist gänzlich geschwunden; statt dessen ist bei Ersteren Aerger und nervöse Abspannung, bei Letzteren Unzufriedenheit eingetreten. Wie lange dieser bedauerliche Zustand noch andauern wird, ist unter den hierbei obwaltenden Umständen leider heute noch garnicht abzusehen; daß dieser aber auf die Dauer ein unhaltbarer, beide beteiligte Parteien schwer schädigender sein muß, schon deswegen allein, weil er jegliche Lust zu einem gedeihlichen zielbewußten Schaffen hemmt, wird wohl jedem Einsichtsvollen klar sein.

Seitens der Arbeiter werden maßlose Ansprüche gestellt, von denen je nach vorliegender Möglichkeit durch Entgegenkommen der Fabrikanten bereits ein Teil mit ansehnlichen materiellen Opfern befriedigt worden ist. Jedoch nehmen die Forderungen der Arbeiter einen chronischen Charakter an, indem die Arbeiter, nachdem mit ihnen bereits eine Verständigung erzielt worden war, wiederum mit neuen Forderungen herantreten, welche mit erneuten Arbeitseinstellungen, Unruhen und Ausschreitungen verbunden sind. Drohungen, Gewalttätigkeiten, freches Benehmen gegen die Fabrikadministration, Meister und Mitarbeiter sind heute keine Seltenheit mehr.

Daß unsere hiesigen Fabriken, abgesehen von einigen bekannten größeren Unternehmungen, im ganzen genommen nur einen sehr bescheidenen Nutzen für das von den Aktionären oder Besitzern hineingesteckte Kapital abwerfen, welches in vielen Fällen entweder niedriger, oder unwesentlich höher ist als die Zinsen für in Staatspapieren angelegtes Kapital, kann die Statistik beweisen und ist aus den veröffentlichten Jahresbilanzen zu ersehen. Warum, fragt man sich, wird bei der gegenwärtigen Bewegung hauptsächlich unsere noch nicht genügend gekräftigte Industrie in Mitleidenschaft gezogen, welche ca. 40 000 Arbeitern Mittel zur Bestreitung ihres Lebensunterhaltes bietet? Soll dieselbe etwa nur deshalb zugrunde gerichtet werden, weil deren Arbeiter für Massendemonstrationen am geeignetsten zu verwenden und durch Versprechung einer gewaltsamen Verbesserung ihrer Lage am leichtesten dafür zu haben sind? Denken diejenigen, welche dies provozieren auch an die spätere Zukunft der von ihnen erregten Arbeitermassen, wenn die geschädigte Industrie nicht mehr in der Lage sein kann, den Arbeitern das zeitweilig Gewährte weiterhin zu bieten? Schwerlich! Nachdem die erregten Massen ihren Dienst getan, wird man sie ruhig ihrem Schicksal überlassen. Dies sollte von dem einsichtsvolleren Teile unserer Arbeiter wohl beherzigt werden, indem sie selbst, die Sachlage einsehend, auf den zugänglichen Teil ihrer Mitarbeiter in diesem Sinne einwirken und endlich Frieden gebieten sollten, welcher sowohl für die Arbeitgeber als auch für die Arbeitnehmer auf die Dauer zum dringendsten Bedürfnis wird.

Sollen doch diejenigen Arbeiter, welche die Unzufriedenheit unter den Mitarbeitern schüren, selbst durch eigene Geldeinlagen Fabriken auf gegenseitigen Anteil gründen, diese selbst verwalten und die Ansprüche ihrer Mitarbeiter zu erfüllen suchen; sie werden dann bald eine bessere Einsicht über Können und Wollen gewinnen. Mögen doch diejenigen Volksbeglücker, welche heute die Arbeitermassen aufhetzen, ihr eigenes Kapital zur Begründung solcher Fabriken hergeben. Allein ein Versuch hierzu von dieser Seite wird wohl kaum zu erhoffen sein, denn es ist bekanntlich viel bequemer, über fremdes Eigentum zu verfügen, als eigenes Vermögen für eine Idee zu riskieren, und Worte und Versprechungen sind wohlfeiler.

Fellin. Unserer heutigen Februar-Messe, schreibt der „Fell. Anz.", glauben wir, ohne dem einst so florierenden Institut zu nahe treten zu wollen, das Zeugnis ausstellen zu müssen, daß sie wiederum gegen früher einen Rückgang im Geschäftsverkehr zeigte. Wie sollte das auch bei den gegenwärtig herrschenden Zeitverhältnissen anders sein! Was durften sich die angereisten auswärtigen Händler versprechen! — Als bezeichnend für die Zeitverhältnisse mag hier auch die Tatsache vermerkt sein, daß während der Messe, entgegen allem Brauch, weder ein Konzert noch eine Vorstellung die Einförmigkeit des Alltagslebens unterbrach.

Riga. Unter der Aufschrift: „Wie man Wahlstimmen fangen will", schreibt die „Düna-Ztg.": „Einen famosen Coup enthüllt folgender uns zugesandter hektographierter Aufruf: „Sehr geehrter Herr! Sie werden ersucht, sich im Saale der Kleinen Gilde eine Karte zur Berechtigung für die Teilnahme an den städtischen Wahlen zu holen, was nur im Laufe dieser Woche von 10—3 und von 7 bis 9 Uhr geschehen kann. Als Angehöriger der polnischen Nationalität, die von den Deutschen in Preußen bedrückt wird, müssen Ihre Sympathien auf seiten der Letten sein. Lesen Sie ihre „Düna-Ztg.", die mit wütendem Haß über alles, was die Polen angeht, schreibt; sogar ihre Feuilleton-Artikel lassen ihrer wilden Phantasie die Zügel schießen, indem sie die polnische Nation im schlimmsten Lichte darstellen. Die lettische Partei überläßt die größere Hälfte (kann eine Hälfte größer sein als die andere?) der Sitze in der Stadtverordneten-Versammlung den anderen Nationalitäten, die Deutschen aber bieten den übrigen eine lächerliche Minorität an. Das Programm der lettischen Partei ist in den Blättern veröffentlicht. Jedwede Auskünfte werden erteilt, sowie Anmeldungen derjenigen, die zu Stadtverordneten gewählt werden wollen, angenommen — beim Rechtsanwalt Weinberg im Lokale des Livl. Gegenseitigen Kreditvereins, Kalk-Straße Nr. 7. Vor allem aber holen Sie sich Ihre Wahlkarte! — Eine ernsthafte Widerlegung des Unsinns, der in dem plumpen Schriftstück zutage tritt, werden unsere Leser — auch unsere polnischen — uns erlassen."

— Auf den Fabriken will es, wie die Rigaer Blätter berichten, noch immer nicht zur allgemeinen Aufnahme der geregelten Tätigkeit kommen. Ist die Arbeit an einem Tage auf einer Fabriek aufgenommen, so wird sie am anderen Tage von den Streikmachern wieder unterbrochen. In mehreren Fällen — so auch am Mittwoch auf der großen Alexanderstraße -- ist das Militär genötigt gewesen, gegen die Tumultuanten einzuschreiten.

— Zum Kellnerausstande schreibt die „Düna-Z.": Wir werden von einer Anzahl von Kellnern um die Mitteilung ersucht, daß der Ausstand nicht von stellenlosen Kellnern allein ausgegangen ist, sondern daß sich an demselben auch in Stellung befindliche Kellner beteiligt haben. Alle hätten sich jedoch hierbei verpflichtet, keinen Straßenauflauf oder andere Demonstrationen zu veranstalten.

— In den Kanzleien der Riga-Oreler Bahn hat, der „Rig. Rdsch." zufolge, gestern die Arbeit fast völlig eingestellt werden müssen, wenn auch der größte Teil der Beamten wider ihren Willen zu feiern genötigt ist.

Reval. Die Arbeit ruhte gestern wieder, wie die Revaler Blätter melden, in allen Maschinenfabriken, ohne daß es jedoch zu Ruhestörungen oder Unordnungen seitens der Ausständigen gekommen wäre. Vorgestern dagegen ging es nicht ohne Ausschreitungen ab, die indessen nicht zu ernsten Folgen geführt haben. So sammelte sich eine große Menge von Streikenden, unter die sich auch viel Publikum gemischt hatte, in drohender Haltung bei der Lutherschen Fabrik, ging aber nach einigen blinden Salven auseinander.

— Heute Morgen um 9 Uhr, schreibt die „Rev. Z." am Freitag, hatte unsere Druckerei den Besuch von einer ca. 20-köpfigen Schar von Druckereilehrlingen aus verschiedenen anderen Druckereien, die in die Druckerei eindrangen und verlangten, daß der Dampf aus den „Kesseln" herausgelassen würde, obwohl in unserer Druckerei keine Kessel vorhanden sind, und die Lehrlinge unserer Offizin unter Drohungen veranlaßten, das Lokal zu verlassen und mit ihnen zu gehen. Von uns aus begab sich der Haufe in die Druckerei des „Rev. Beob.", wo er indes durch das Eingreifen der Polizei verscheucht wurde, wobei einige Rädelsführer, die in der Folge vorherrschend als Lehrlinge der Martnaschen Druckerei agnosziert wurden, auf die Polizei abgeführt wurden. Unsere Lehrlinge kehrten bald wieder zur Arbeit zurück und auch in der Martnaschen Druckerei sollen, wie wir erfahren, die Lehrlinge die Arbeit gleich wieder aufgenommen haben.

Libau. Der Hilfs-Kreuzer „Ruß", der mit dem Nebogatowschen Geschwader ausgelaufen war, ist, wie der „Now. Wrem." aus dem Hafen „Kaiser Alexander III." telegraphisch gemeldet wird, am 13. Februar nach Libau zurückgekehrt. — „Auch uns", bemerkt die „Lib. Z.", „war diese Nachricht s. Z. zugestellt worden, wir waren jedoch aus von uns unabhängigen Gründen nicht in der Lage, sie unseren Lesern mitzuteilen."

St. Petersburg. In Militärkreisen wird, den „Birsh. Wed." zufolge, jetzt viel über eine, wie es heißt, auf den 20. Februar angesetzte Sitzung des Kriegsrates in verstärktem Bestande gesprochen. Diese Sitzung, der große Wichtigkeit beigemessen wird, soll sich mit der Lage auf dem Kriegsschauplatz beschäftigen. Wie verlautet, sollen zu der Versammlung die bekanntesten Militär-Autoritäten hinzugezogen werden. „Die militärischen Kreise", heißt es in den „Birsh. Wed.", „sind hierüber hoch erfreut. Die Sitzung des Kriegsrates muß ja viel zur Klärung beitragen und die militärische Gesellschaft beruhigen, die ja durch alle die Gerüchte und Geschichten vom Antagonismus unter den Heerführern noch viel schmerzlicher berührt ist, als die bürgerliche."

— Die Wahlmänner, die die Vertretung der Arbeiter in der Schidlowskischen Kommission zu bestimmen haben, sind nunmehr, den Blättern zufolge, in allen Fabriken gewählt. Die Wahlen sind in 34 Krons-, Kommunal- und Eisenbahnwerkstätten mit insgesamt 47 500 Arbeitern und in 174 Privatfabriken mit 97 750 Arbeitern vollzogen worden. Es wurden 372 Wahlmänner ernannt, darunter 174 von den Metallarbeitern und 55 von den Textilarbeitern. Von 50 kleineren privaten Fabriken mit ca. 15 500 Arbeitern sind noch keine Meldungen über die Wahlen eingegangen.

Kronstadt. In der Stadt und im Hafen sind, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, Maueranschläge angebracht worden, in denen der Kommandeur der Baltischen Flotte und Militärgouverneur von Kronstadt Vizeadmiral Birilew anzeigt, daß er Maßnahmen treffen werde, durch welche um jeden Preis die unbehinderte Arbeit eines jeden Handwerkers des Kronstädter Hafens vor Ueberfällen hergelaufener Handwerker geschützt werden soll, welche die Absicht haben, die regelmäßigen Arbeiten im Hafen zu stören.

Moskau. Auf der Kasanschen Bahn dauert, den Agentur-Meldungen zufolge, der Passagierverkehr fort; der Güterverkehr ist noch immer nicht aufgenommen. Die Waggonwerkstätten arbeiten wieder.

— Infolge von Gerüchten über Unruhen, die am 19. d. Mts. stattfinden sollen, haben die Geschäftsinhaber, der „Ruß" zufolge, beschlossen, an diesem Tage die Fenster der Magazine mit Läden zu schließen oder mit Brettern zu verschlagen.

— Im 4. Moskauer Gymnasium herrscht, wie den „Birsh. Wed." telephoniert wird, starke Erregung. Am Mittwoch wurden im Gymnasium die Scheiben eingeschlagen.

Warschau. Der Generalgouverneur von Warschau Generaladjudant Tschertkow wird, wie nach der „St. Pet. Z." verlautet, demnächst seinen Posten verlassen. Als seinen Nachfolger bezeichnet man den Hetman loc. ten. des Donischen Kosakenheeres Generaladjutanten Maximowitsch.

Minsk. Am 10. Februar erhoben, dem „Pet. Her." zufolge, ungefähr 100 Reservistenfrauen einen Skandal, der zur Einmischung der Obrigkeit führte. Das Minsker Stadtamt wollte die Gebühren erst am Abend auszahlen, um die Angestellten nicht zu überbürden. Doch die Weiber protestierten und forderten unter schrecklichem Geschrei sofortige Auszahlung. Ungeachtet der Ueberredungskünste des Stadthaupts und des Stadtsekretärs, bestanden die Weiber auf ihrer Forderung, die man schließlich erfüllen mußte.

Sfewastopol. Der Kommandierende der Schwarzmeer-Flotte Admiral Tschuchnin warnte, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, die Arbeiter der Admiralität davor, zu streiken. Indem er auf die Arbeiten der Kommission des Senators Schidlowski hinwies, welche die Arbeiterfrage klären wird, bat er die Arbeiter, nicht zu vergessen, daß sie durch ihre Streiks den Japanern in die Hände spielen.

Helsingfors. Zum Landmarschall bis zum Schluß des gegenwärtigen Landtages wurde, wie wir in der „Rev. Z." lesen, der Vizelandmarschall Senator O. Wuorenheimo (Bergbom) und zum Vizelandmarschall der Hofgerichtsrat in Abo, Freiherr G. W. v. Hellens (Suometarianer), ernannt.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. Febr. (4. März).

Die wirtschaftliche Bedeutung des Simplon-Tunnels.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung des neuen Alpentunnels liegt teilweise in der engeren Verbindung zwischen der Westschweiz und Italien, hauptsächlich aber in der Umwälzung der Transitverhältnisse zwischen Italien und Frankreich. In ersterer Hinsicht fällt, wie wir im „Berl. Tagbl." ausgeführt finden, in Betracht, daß die Distanz Genf-Genua um 122 Kilometer kürzer wird als die Distanz Genf-Marseille, so daß der französische Mittelmeer-Hafen kaum noch mit dem italienischen für den Verkehr mit der Schweiz wird konkurrieren können. Nebst Genua werden wohl Lausanne und Mailand den größten Gewinn von der neuen Verbindung ziehen. Im Transitverkehr kommt der Simplon hauptsächlich für die Linie Paris-Mailand in Betracht, da der ganze Verkehr zwischen Italien und einer ausgedehnten französischen Zone dem Monte-Cenis abgenommen wird. Seinen vollen Wert wird der Simplon aber erst durch den Durchbruch der Berner Alpen und die Verbesserung der Zufahrtslinien von Basel und vom Berner Jura nach Bern erlangen, wodurch ihm der Verkehr Calais-Mailand sowie ein Teil des Verkehrs Basel-Mailand zugeführt werden. Diese Projekte sind heute an der Tagesordnung, deren Verwirklichung bleibt aber einem wohl noch ziemlich fernen Zeitpunkt überlassen.

In Frankreich befürchtet man von dem Simplon-Tunnel eine scharfe Konkurrenz für die französischen Verkehrseinrichtungen, wenn es den Franzosen nicht gelinge, auf die Regelung des Simplon-Verkehrs erheblichen Einfluß zu gewinnen. Der „Temps" sagt: Frankreich könne aus dem Tunnel Nutzen ziehen, müsse aber schwer unter dem durch den Tunnel bewirkten Verkehrsumschwung leiden, wenn die Reisenden und Waren aus Mangel an Zufahrtslinien einen anderen Weg als den durch Frankreich nehmen sollten. Der „Temps" erinnert daran, daß seit 1901 eine besondere Kommission diese Frage berate, aber immer noch nicht zwischen den ihr vorliegenden Projekten gewählt habe. Wenn der Simplon-Verkehr ohne Frankreich geregelt werde, so werde er gegen Frankreich geregelt werden. Es ist sehr die Frage, ob die Franzosen mit ihren Bemühungen, auf Regelung des Simplon-Verkehrs bestimmenden Einfluß zu gewinnen, Erfolg haben werden.

Deutschland.

Der Reichstag erledigte zu Beginn der Woche den Marine-Etat und den Etat für Kiautschou. Beim Etat für Kiautschou hob der Abgeordnete Eickhoff die ausgezeichnete Entwickelung dieser Kolonie hervor — ein kolonialpolitisches Lob, wie man es bisher von volksparteilicher Seite kaum gehört hat! Staatssekretär v. Tirpitz machte sehr erfreuliche Mitteilung über die Entwicklung der Gouvernements-Schule in Tsintau. — Beim Etat für das Reichsamt des Innern steht eine unabsehbare sozialpolitische Debatte in Aussicht, liegen doch nicht weniger als zwanzig Resolutionen dazu vor!

Die Ratifikations-Urkunden des Zusatzvertrages vom 28. Juli 1904 zum deutsch-russischen Handels- und Schiffahrtsvertrage vom 10. Februar 1894 am 28. (15.) Februar durch den Staatssekretär Frhrn. v. Richthofen und den Botschafter Grafen v. der Osten-Sacken in Berlin ausgewechselt worden. — Die Wirk-

---

Mehrmals war hinzuweisen, wie unorganisch sich in der vom Kaiser bevorzugten Kunst oft Elemente der spezifischen Früh- und der spezifischen Spätkunst mischen. Nie trat dieser Mangel stärker ans Licht als hier. Wenn aus diesem Zentralbau etwas werden sollte, dann war das Hauptgesetz aller Barockkunst, das einer bedingungslosen Unterordnung, in unnachsichtlicher Strenge durchzuführen. Auch das sollte nicht sein. Der Außenbau war ja schon seit längerem sichtbar, und überzeugen konnte man sich, wie der Gesamteindruck, der großzügig sein sollte und sein mußte, erbarmungslos zerstückelt wurde von einem wimmelnden Durcheinander von „Motiven". Eine Enzyklopädie der romanischen Baukunst ließe sich daraus zusammenstellen für Leute, die gern die Teile in die Hand bekommen. In Werken der Frühkunst trifft man häufig auf eine solche spielende Vielgestaltigkeit. Die Spätkunst heißt die Teile schweigen. Hier wurden die Formen der Spät-, die Kompositionsart der Frühkunst gewählt. Auf das stilistisch Unmögliche, das dabei herauskam, braucht man nicht umständlich hinzuweisen. Der Betrachter hat rechts das alte Schloß, links das alte Museum — die beiden Gegenbeispiele reden verständlich genug.

Leider hält das Innere zu gewissenhaft, was das Aeußere versprach. Der Altar herrscht, aber der Altarapsis wird ein Gegengewicht geboten durch die Orgelapsis, dieser durch die Kaiserempore; und nur die vierte Seite, die Gemeinde-Empore, tritt bescheiden zurück und läßt das Bauwerk wie rechtsseitig gelähmt erscheinen. Nicht genug damit. Zwischen die vier Hauptapsiden sind vier kleine Apsiden eingeordnet („Logen für die bevorzugte Körperschaften" sagt der Führer) — höchst unglückliche Bauglieder, zu mächtig, sich unterzuordnen, zu schmächtig, zwischen den anderen sich zu halten.

Soll man auf die hundert Einzelheiten aufmerksam machen, die sich vorlaut hineindrängen in den Gesamteindruck? Die Glasgemälde etwa, die das Kunststück fertig bekommen, nicht zu leuchten (bei Glasgemälden etwas bisher noch nicht Beobachtetes)? Oder die Skulpturen, die den Dom zu einer Filiale des Tiergartens machen? Lustig könnte die Auseinandersetzung werden. Aber die Sache ist zum Weinen ernst.

Und weil sie das ist, soll nur eines noch zur Sprache kommen. In dem erwähnten Buche von Muthesius wird geschildert, wie bei den neuen englischen Kirchenanlagen der Grundriß der Andachtsstätte nur ein Teil des Gesamtgrundrisses ist. Schulzimmer, Sitzungssäle und Räume der verschiedensten Zwecke schließen sich an zum lebendigen Ausdruck dafür, daß der Protestantismus sich nicht in Theorien verlieren will, daß er den „Zusammenhang mit dem Leben der Gegenwart retten oder vielmehr wiedergewinnen möchte." Es sind herrliche Worte, mit denen Muthesius sein Buch schließt: „Daß die umfangreichen, für allerhand menschenfreundliche Zwecke errichteten Gemeindebauten der englischen Sekten heute bereits in greifbarer Form dastehen, ist ein erfreuliches Kulturzeugnis dafür, daß wir uns auch im Christentum vorwärts bewegen, daß es möglich ist, in ihm eine praktische Handhabe zu finden, mittelst deren eine allmählich ins Riesenhafte sich steigernde Aufgabe der Gegenwart gelöst werden kann: die soziale Frage." An Goethes Wort wird erinnert, daß „wir alle nach und nach aus einem Christentum des Wortes und Glaubens zu einem Christentum der Gesinnung und der Tat kommen müssen.

Das erzählen jene bescheidenen Grundrisse. Und was bringt der des Berliner Doms? Rechts von der Predigtkirche ist eine Saalkirche „für Taufen und Trauungen" eingerichtet, in prächtiger Ausstattung. Links, noch prächtiger, eine Denkmalskirche, bestimmt „zu Trauerfeierlichkeiten zu dienen und in ihrem Kapellenkranze Erinnerungszeichen, Prunksarkophage nnd Denkmäler aufzunehmen". Unter der Predigt- und Denkmalskirche zieht sich eine Hohenzollern-Gruft; „97 teilweise hervorragend schöne Särge stehen zur Ueberführung bereit." Außer diesen Räumen macht sich nur einer noch geltend: die Treppe zur Kaiser-Empore; und daß bei dem Reichtum dieses Treppenbaues nichts, aber auch gar nichts mehr an eine Kirche erinnert, wird kein Aufrichtiger leugnen können.

Und wer nicht nur aufrichtig, sondern auch aufrecht ist, dem wird die ganze, angeblich dem Christentum geweihte Kolossalanlage Veranlassung geben nur zu einem Wort: daß man nämlich mit solchen Mitteln nun und nimmer „dem Volke die Religion erhalten" kann.

Mannigfaltiges.

Der Ministerpräsident im Ruhestande. Ein Berliner höherer Beamter, der eine Sammlung von Handschriften berühmter Zeitgenossen besitzt, wandte sich vor Jahresfrist mit der Bitte um einen Namenszug auch an den französischen Ministerpräsidenten Combes. Eine Antwort erfolgte zunächst nicht. Monsieur Combes bewahrte das Gesuch des Autographensammlers auf, um es — im Ruhestande zu erledigen, in den er ja anfang Januar d. J. eintrat. Dieser Tage richtete der Minister an den Berliner Herrn ein Schreiben, das in der Uebersetzung folgendermaßen lautet: „Mein Herr! Ich würde es mir übel nehmen, wollte ich das kleine Anliegen, das Sie mir vortragen, unerfüllt lassen. Ich habe im Laufe von zweiundeinhalb Jahren viel unangenehme Dinge unterzeichnet, daß es mir ein wahres Vergnügen ist, eine freudig erwartete Unterschrift herzugeben. — Emile Combes."

— Der „kluge Hans" hat sich kürzlich recht unklug benommen, indem er den 58 Jahre alten Pförtner Friedrich Schultz, Griebenowstraße 10, durch einen Hufschlag gefährlich verletzte. Das Pferd wurde um 1 Uhr nachmittags auf dem Hofe von seinem Besitzer vorgeführt und sollte in seinen Stall zurückgebracht werden. Als es an dem in gebückter Stellung auf dem Hofe beschäftigten Pförtner vorbeikam, schlug es aus und traf mit dem rechten Hinterhuf den Pförtner an das Gesicht, so daß er besinnungslos niederstürzte.

— Modern. Direktor: „Welches Fach spielen Sie?" Schauspielerin: Blonde Bestien, Individualitäts- und Ueberweiber!"

— Blüten amerikanischen Humors. „Haben Sie je echte Yankees gekannt, die Wasser in den Whiskey schütteten? — „O ja, und nicht wenige." — „Was mögen das für welche sein?" — „Wirte." — — „Sage mir aufrichtig, Artur, bin ich das einzige Mädchen, das —" — „Aber so sei doch nicht kindisch. Willst Du wirklich wissen, ob Du das einzige Mädchen seist, daß ich je geliebt habe?" — „Du ließest mich nicht aussprechen. Ich wollte wissen, ob ich das einzige Mädchen sei, das Dich nehmen wollte." — — Aufseher (in der Bildergalerie): „Bitte, geben Sie acht, Madame: Sie lehnen sich ja an das kostbare Gemälde an." — „Ja, ist es denn noch nicht trocken." — — „Burns: „Es ist mir aufgefallen, daß Sie, nachdem Sie heute früh das Haus verlassen hatten, wieder umkehrten. Wissen Sie nicht, daß das Unglück bringt?" — White: „Nichtumkehren hätte mir noch mehr Unglück gebracht — meine Frau hatte mich vom Fenster aus gerufen" — — Die fromme Besucherin des Gefängnisses blickte den Gefangenen traurig an. „Weshalb sind Sie da?" — „Weil ich nicht hinauskann." — „Und was ist im Gefängnis das schrecklichste, armer Mann?" — „Die müssigen Fragen der Besucher." Die Dame ging. — — Die nervöse Dame: „Wissen Sie, welche Vorsichtsmaßregeln der Besitzer dieses Hotels ergriffen hat, um die Folgen einer eventuellen Feuersbrunst zu mildern." — Portier: „Er hat das Hotel für das Doppelte des Wertes versichern lassen."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 41. Sonnabend, den 19. Februar (4. März) 1905.

sprach mit ihm und ließ mich von ihm zum Kommandeur führen, um den Soldaten die Erlaubnis auszuwirken. Unterwegs frage ich ihn, wie er heiße. Jaan Pödra, sagt er. Das war gerade der, den ich bisher vergeblich gesucht hatte, um ihm die telegraphisch überwiesene Geldsumme zu übergeben. So hatte uns Gott zusammengeführt, wo ich es am wenigsten erwartete. Der Oberst war nicht zu Hause, sondern auf einem anderen Wege dorthin gegangen, von wo wir eben gekommen waren. Also zurück! In der Erdhütte sei er. Mein Anliegen war schnell mit dem besten Erfolg erledigt. Ich verabschiede mich mit der Bitte, mir die Störung zu verzeihen. Da wird mir freundlicher Dank zugerufen, daß ich mir die Mühe genommen, selbst zu kommen und für Soldaten zu bitten. Mit dem besten Eindruck und herzlicher Dankbarkeit zu Gott für alles gute Gelingen verließ ich die Erdhütte.

Aber noch ein Gang stand uns bevor, denn wir hatten in Erfahrung gebracht, daß eine Abteilung Sappeure auch dort stehe. Auch die wurden zum Gottesdienst aufgefordert und den in der Nähe befindlichen wollte der Offizier selbst Nachricht schicken. So, nun waren wir fertig! Mit fröhlichem Herzen wanderten wir noch einmal auf den Berg und genossen die schöne Gottesnatur. (Schluß folgt.)

Lokales.

Die Arbeiterfrage in unserer Stadt ist im Laufe der verflossenen Woche in den Kreisen der Arbeitgeber gemeinsam erörtert worden.

Am Montag trat eine Versammlung der Aelterleute sämtlicher Gewerke in der Bürgermusse, unter Hinzuziehung des Präses der städtischen Gewerbe-Kommission, Stadtrates Großmann, zusammen und besprach die von den Arbeitern geltend gemachten Forderungen und Wünsche. Um der ganzen Sache einen geregelten Gang zu geben, wählte die Versammlung einen dreigliedrigen Ausschuß zur Vertretung der Interessen der zünftigen Meister — bestehend aus den Herren Stadtrat Großmann, Unger und Holtfreter.

Dieser Ausschuß setzte sich mit dem Hrn. Polizeimeister in Relation und legte ihm dar, wie innerhalb der Arbeitgeber in bezug auf die schwebenden Fragen verschiedenartige Ansichten herrschten; zu deren Ausgleich seien Zusammenkünfte der Gewerbetreibenden, und zwar sowohl der zünftigen wie auch der außerhalb der Zünfte Stehenden, wünschenswert.

Darauf hin haben unter Vorsitz des Hrn. Polizeimeisters und unter Hinzuziehung des Hrn. Stadtrates Großmann als Präses der Gewerbekommission allabendlich im Polizeigebäude gemeinsame Beratungen der verschiedenen Gruppen von Gewerbetreibenden mit Teilnahme auch der nicht-zünftigen Arbeitgeber stattgefunden. Dabei haben bisher die Arbeitgeber von sich aus einen zehnstündigen Arbeitstag zugestanden — ausgenommen die Bäcker, Friseure und andere, wo sich die Arbeitszeit garnicht genau normieren läßt. — Diese Beratungen sollen in der nächsten Woche noch fortgesetzt werden.

Dankenswerter Weise hatte Herr cand. math. R. Meyer auch für den gestrigen Abend den fälligen Vortrag im Handwerker-Verein übernommen und somit die infolge der mehrfach erwähnten Verzögerung drohende Lücke ausgefüllt.

In seinem gestrigen Vortrag gab Herr R. Meyer eine Fortsetzung der am vorletzten Freitag begonnenen Ausführungen über das Licht der Sterne. Der Vortragende sprach dieses Mal über die Abhängigkeit der Planeten von der Sonne. An dem Beispiel des von uns bewohnten Planeten können wir erkennen, daß alles organische Leben, alle Bewegungen der Atmosphäre, wie Wind, Regen usw., von der Sonne abhängen. Ohne sie müßte die Erde starr und tot sein.

Auf den anderen Planeten erscheint ein organisches Leben undenkbar. Die wissenschaftlich berechneten Temperaturen sind so niedrig, daß das Gedeihen von Lebewesen ausgeschlossen ist. Nur der Mars würde hier eine Ausnahme machen, da er sich (fast in den gleichen) Verhältnissen befindet wie die Erde.

Redner ging nun näher auf diesen Planeten ein und besprach namentlich die Theorie der vielgenannten „Kanäle" des Mars. Es sei hier nur kurz erwähnt, daß, wie der Vortragende ausführte, eine wissenschaftlich haltbare Theorie über die eventuellen Bewohner des Mars nicht existiert.

Nach ausführlicher Besprechung der Größen- und Lichtverhältnisse der einzelnen Planeten, wobei der Vortragende an zahlreichen Karten und Zeichnungen Erläuterungen gab, ging er zum Schluß seines Vortrages auf die verschiedenen Theorien über das mutmaßliche Ende der Planeten und darunter auch unserer Erde ein. Hier bezeichnete Redner die Theorie, nach der die Planeten durch Sturz in die Sonne ihr Ende finden werden, als die wahrscheinlichste und sprach sich gegen die von Prof. W. Meyer in einem kürzlich erschienenen Werk vertretene Hypothese aus, nach welcher das Nachlassen der Sonnenwärme ein Aufhören alles Lebens auf der Erde nach sich ziehen werde.

Herr Mag. Feuereisen sprach dem Herrn Vortragenden zum Schluß den Dank des Vorstandes für die reiche Belehrung und die liebenswürdige Stellvertretung aus. —E.

Die „Neuen Baltischen Waidmannsblätter" haben in ihrer Nr. 3 folgenden Inhalt: Adalbert Baron Kruedener auf Wohlfahrtslinde. — Wie schützen wir unsere Forstkulturen vor Beschädigungen durch Elche? von Graf Fr. Berg-Sagnitz. — „Dachsbaue an sehr belebten Plätzen" von K. Grevé, Moskau. — Jagdliche Briefe aus Deutschland. I. von Oswald Junger-Berlin. — Ein „Lehrbuch des Flintenschießens" von „Old Shooter". — Baltische Jagd-, Wildstands- und Streckenberichte. — Zeitschriften-Rundschau 2c. Das Titelblatt stellt in ganz vorzüglichem Lichtdruck eine Partie aus dem Wohlfahrtslindeschen Walde dar, wie dennüberhaupt dieses Heft sehr reich illustriert ist.

Eine gründliche Strafe hat sich der mehrfach vorbestrafte Alexander Treimund für den letzthin von ihm in der Dobryninschen Bude bewerkstelligten Diebstahl eines Umle getuches im Werte von 4½ Rbl. zugezogen; der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte ihn nämlich zu ganzen 5 Monaten Gefängnis. —k—

In der Nacht auf den 16. Februar wurde dem Mekshofschen Bauer Jaan Assur mittelst Einbruchs aus dem Pferdestall ein Pferd (Wallach, 5 Jahre alt, 2 Arschin 2½ Werschok hoch, auf der Stirn ein weißer Fleck, Mähne links) im Werte von 120 Rbl. gestohlen.

Ferner wurde in der Nacht auf den 17. Februar dem Pallaschen Erro-Gesindewirt Johann Saar mittelst Nachschlüssels aus dem verschlossenen Pferdestall ein Pferd (Stute, 12 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne auf beiden Seiten des Halses, nebst einem 4 Monat alten Fohlen) nebst Schlitten und Krummholz gestohlen. —k—

Zwei Gauner, Jaan Bebo und Jaan Utt stahlen am 4. Februar von dem Hofe des Hotels „Eestimaa" ein Pferd nebst Geschirr und Schlitten im Werte von 88 Rbl. Sie führten das Pferd in die Beeren-Straße, verkauften es einem unbekanten Bauer für 50 Rbl. und teilten das Geld unter einander. Von einem Schutzmann, dem sie verdächtig vorkamen, wurden sie jedoch abgefaßt und auf die ihnen wohlbekannte Polizei transportiert. Dort wurde Näheres über ihr jüngstes Treiben ermittelt und gestern hatten sie sich beim Friedensrichter des 3. Bezirks zu verantworten. Bebo war seiner Tat geständig, aber sein Kumpan Utt, der seine Tat in Abrede stellte, mußte durch Zeugenaussagen überführt werden. Der Friedensrichter verurteilte den Utt zu 10 Monaten und den Bebo zu 8 Monaten Gefängnis, außerdem zur Zahlung von 88 Rbl. an den Geschädigten. —k—

Wir werden mitzuteilen ersucht, daß in der Stein-Straße gestern eine herrenlose getigerte Bull-Dogge aufgegriffen wurde. Der rechtmäßige Eigentümer kann sie vom Pristaw des 3. Stadtteils in Empfang nehmen.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Eingetroffen 17. Februar um ¾10 Uhr abends.)

St. Petersburg, 19. Februar. Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin an Se. Kais. Majestät:

I. Vom 16. Februar: „Heute vom Morgen an attackieren die Japaner unsere Position beim Dorf Ubenjapusa und deren rechte Flanke. Unsere Abteilung behauptet ihre Positionen.

Auf der Position beim Dorf Kudjasa verlief die Nacht ruhig. Vom Morgen an wurde der Kampf wieder aufgenommen, doch sind Berichte über dessen Ausgang noch nicht eingetroffen.

Auf dem gestern besetzten Tunsychlin-Paß wurde seit gestern Abend gekämpft; der Feind griff die rechte Flanke an, dann aber ging heute unsere Abteilung zum Angriff auf Tomaguschan vor.

Auf der Gaotulin-Position gewannen wir um etwa 3 Uhr nachm. eine der am Morgen von uns preisgegebenen Fortifikationen zurück. Eine japanische Batterie begann diese Fortifikation mit Shimose und Schrapnells zu überschütten, unsere Batterie zwang jedoch die japanische zum Schweigen.

In der Richtung auf das Dorf Kandolissan beschoß der Feind gleichfalls unsere Positionen.

Auf der ganzen Front der Zweiten und Dritten Armee wurde heute ein lebhafter Artilleriekampf geführt. Besonders heftig wurden die Nowgorodsche und die Putilow-Kuppe beschossen. — Gegen Abend wurde eine Angriffsbewegung im Hunho- wie auch im Ljaoho-Tal nach Norden hin konstatiert".

II. Vom 17. Februar: „Unsere Abteilung auf der Position beim Dorf Ubenjapusa behauptete nach einem hartnäckigen Kampfe ihre Stellungen. — Getötet wurde der stellv. Stabschef der Avantgarde, Generalstabs-Oberst Mosheiko.

Die rechte Flanke unserer Abteilung beim Dorf Kudjasa wurde von den Japanern energisch attackiert, doch wurden sie mit kolossalen Verlusten zurückgeschlagen. — Gegenüber der linken Flanke wurde eine Rotte Japaner durch unser Kreuzfeuer vernichtet.

Beim Dorf Tamaguschan wechselte die die ganze Gegend beherrschende Höhe im Laufe der Nacht zwei mal den Besitz; sie verblieb nach hartnäckigem Kampfe definitiv in unseren Händen.

Auf der Gaotulin-Position, hauptsächlich auf deren linker Flanke, setzten die Japaner heute seit dem Morgen die Attacke mit großen Kräften fort.

Gegenüber unseren Positionen beim Dorf Kandolissan schlug unsere Abteilung unter dem allgemeinen Befehl des Kapitäns Pogrebnikow um 3 Uhr nachts die Japaner ausschließlich im Bajonettkampf aus der Chanischinschen Fabrik hinaus.

Von der rechten Flanke der Position führten die Japaner gegen 4 Uhr nachts einen Angriff aus, wurden jedoch abgeschlagen.

Heute von 7 Uhr morgens an begannen die Japaner den Sturm auf den Putilow-Hügel, gleichzeitig ihn unter starkes Artilleriefeuer setzend. General Putilow berichtet, daß der erste Angriff bereits zurückgeschlagen ist.

Die durch das Geschützfeuer angerichteten Verluste sind für den gestrigen Tag gering. — Der Vormarsch des Feindes im Ljaoho-Tal setzte sich fort. Maßnah-

men zur Verhütung einer Umgehung von dieser Seite her sind ergriffen worden."

Tokio, 2. März (17. Febr.). Man befürchtet, daß Kuropatkin ein Rückzugsgefecht liefern und zurückweichen wird; aber die Japaner bemühen sich, ihn zu einer Generalschlacht zu zwingen.

Seit der Besetzung von Seikalo durch die Japaner konzentrieren sich die Russen im Nordwesten von Kischai (? Inschai) und entwickeln auch Tätigkeit bei Chontaizussan, um der Umgehungsbewegung entgegenzutreten.

Die Meldungen vom Schaho berichten, daß der japanische linke Flügel sich gleichfalls vorgeschoben und eine russische Position besetzt hat. — Der japanische rechte Flügel ist 22 Meilen vorgerückt.

Die japanische Armee ist mit Tausenden von Handgranaten versehen, mit deren Hilfe die Truppen den Gegner zum Verlassen der Laufgräben zwingen. — Alle harren wichtiger Nachrichten in allerkürzester Zeit und sind vollkommen zuversichtlich betreffs des Ausganges der bevorstehenden Schlacht, welche die größte während des ganzen Krieges werden wird.

Minsk, 18. Febr. Hier und in Dwinsk fanden Beratungen der Eltern mit dem pädagogischen Personal über Maßnahmen zur Beilegung der Unordnungen in den Mittelschulen statt.

Charbin, 3. März (18. Febr.). Bezüglich der von Reuter gemeldeten Zerstörung der Bahnbrücke zwischen Tjelin und Kajuan ist die „Russ. Tel.-Ag." vom Chef der chinesischen Ostbahn bevollmächtigt zu erklären, daß diese Meldung auf reiner Erfindung beruht.

Tokio, 2. März (17. Febr.). Offiziell. Eine japanische Abteilung, die aus Sinmintin nach Norden zog, nachdem sie Zugo genommen hatte, verdrängte die Russen aus den nächstgelegenen Positionen. Dann wandte sie sich nördlich und nahm Santupaitsy und Tschaotschinchutun (3 Meilen nördlich von Weituschan). — Die russische Artillerie bestreicht von beiden Seiten der Bahnlinie die japanischen Positionen.

Kobe, 2. März (17. Febr.). Anläßlich des französischen Planes, neue Häfen in Indo-China einzurichten, äußert die japanische Presse die Befürchtung, Frankreich habe vielleicht aggressive Pläne gegen China und Formosa im Auge.

(Eingetroffen am 1. Februar um ½1 Uhr nachmittags).

Berlin, 3. März (18. Febr.). Admiral Spaun äußerte Zeitungs-Korrespondenten gegenüber, die Huller Kommission habe nicht ein Urteil gesprochen, sondern nur eine Meinung abgegeben, die dahin gehe, daß Rosheſtwenski Grund gehabt habe, maskierte Torpedoschiffe zu fürchten.

Berlin, 3. März (18. Febr.). Auf besonderen Wunsch des Kaisers Wilhelm wird der amerikanische Botschafter zu den Kieler Festlichkeiten geladen werden. Diese Einladung soll die freundschaftlichen Gefühle des Kaisers für Amerika beweisen. — Im Reichstag wird eine Forderung von 55 Millionen zur Deckung der Kosten der afrikanischen Expedition eingebracht werden.

Paris, 3. März (18. Febr.). Der König Oskar von Schweden und Norwegen wird nach der offiziellen Erklärung seiner Abdankung nach Rom übersiedeln, wo er Geschichte und Archäologie treiben will.

Budapest, 3. März (18. Febr.). Zum Kaiser Franz Josef sind 16 politische Führer berufen worden. Die Audienzen beginnen am 4. März. Unter den Berufenen sind Vertreter aller Nationalitäten.

Athen, 3. März (18. Febr.). Griechenland betreibt energische Rüstungen, da Komplikationen auf der Balkan-Halbinsel zu befürchten sind.

Tokio, 3. März (18. Febr.). Ein starkes Bombardement gegen den linken russischen Flügel hielt den 1. März (16. Febr.) über an. Die Japaner verwendeten Geschütze des größten Kalibers. General Nogi ist zu Okus Armee gestoßen, welche die russische Verbindungslinie abzuschneiden droht. — Eine furchtbare Schlacht in allernächster Zeit ist unausbleiblich.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Am Sonntag Sexagesimae, den 20. Februar: um 11 Uhr Gottesdienst mit Beichte und Abendmahl.

Predigt-Text: II. Kor. 12, 7—10.
Prediger: Hahn.

Montag, den 21. Februar: von 6—7 Uhr nachmittags Missionsstunde.
Prediger: Missionssenior Althaus aus Ostafrika.

Beginn der Konfirmandenlehre für die weibliche Jugend Dienstag, den 22. Februar, ½6 Uhr nachmittags im Pastorat.

St. Johannis-Kirche.

Am Sonntag Sexagesimae, den 20. Februar: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Predigt-Text: II. Kor. 11, 19—12,9.
Prediger: Wittrock.

Kollekte für das Knaben-Waisenhaus.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.

Um 7 Uhr abends Gemeindeabend im Stadtmissionssaal.

Montag, den 21. Februar: um 9 Uhr abends Bibelabend für Hausväter im Jünglingsverein.

Beginn der Konfirmandenlehre für die männliche Jugend am 7. März. Anmeldungen werden täglich in der Sprechstunde von 10—11 Uhr vormittags, am Sonnabend auch von 4—5 Uhr nachmittags, entgegengenommen.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntag Sexagesimae, den 20. Februar: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 6 Uhr nachmittags.

Prediger: Paul Willigerode.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Frühbeichte und Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachmittags.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntag Sexagesimae, den 20. Februar: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Gestorben: Frau Auguste Bruttan, 73 Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Tönnis Rosenberg Sohn Paul; des Alexander Soun Tochter Helmi; des Julius Holm Tochter Hertha; des Samuel Zupsmann Tochter Linda; des Michel Aima Sohn Woldemar; des Josep Timmusk Tochter Gertrud; des Peter Kriisk Tochter Marie; des Peter Ruber Tochter Hildegard Pauline; des Peter Pels Tochter Johanna Elisabeth. **Proklamiert:** Schmied Karl Jürrison mit Johanna Pauline Peif; Schmied Georg Leopold Järw mit Minna Raudbaum; Heinrich Lambert mit Sophie Saß; Gustav Hermann Redi mit Marie Brauer; Robert Saarmann (Scheermann) mit Ermeline Mathilde Merks; Anton Künnapuu mit Ida Pauline Mark. **Gestorben:** des Hans Ohno Sohn Hans, 11 Tage alt; des Peep Pangsep Tochter Selma Rosalie, 3 11/12 Jahre alt; Abram Apfelbaum. Karl's Sohn, c. 69 Jahre alt.

Totenliste.

Franz Reichardt, † am 16. Februar zu Libau.

Dorothea Gerhard, geb. Volk, † am 16. Februar zu Riga.

Nikolai Theodor Bauer, † am 16. Februar zu Riga.

Friedrich Sathor, † am 13. Februar zu Riga.

Charlotte Adelheid Unterkircher, † am 16. Februar zu St. Petersburg.

Carl Glück, † im 27. Jahre am 16. Februar zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 19. Februar 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	769.4	769.6	769.7
Thermometer (Centigrade)	—0.1	—1.7	+0.4
Windricht. u. Geschwind.	WSW.2	S.1	SSE.1
Relative Feuchtigkeit . . .	94%	92%	82%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —1.9
2. Maximum d. Temp. gestern +2.4
3. Niederschlag mm. —

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 17. Februar. Vom Aktienmarkt berichtet die „St. Pet. Z.": Alle Dividendenpapiere waren in dem heutigen Verkehr, anschließ endau die schlechte Haltung des Auslandes, für unsere dort gehandelten Rentenpapiere und metallurgischen Werte wieder namhaften Kursentwertungen ausgesetzt und die Gesamtstimmung trug einen deprimierenden Charakter. Gegen Schluß des Verkehrs verschärfte sich die Fläue, auf zirkulierende Gerüchte über ausgebrochene neue Arbeiterstreiks, ganz intensiv. Die Kurse der Eisenbahnen, Banken, der metallurgischen, Naphthawerte setzten sofort nach Eröffnung des Verkehrs erheblich niedriger als gestern ein, schwankten dann vielfach hin und her und vermochten nicht den kleinsten Bruchteil der Kurseinbußen zurückzugewinnen. Die Verkaufsaufträge des Privatpublikums hatten die Banken und Bankiers nur die Möglichkeit zu rückgängigen Preisen auszuführen. Von der generellen Kursentwertung des heutigen Tages zogen die Baissiers aus dem Ruin der Verkäufe schönen Nutzen. — Der Tag schloß in aufgeregter Stimmung und die Kurse fielen nachmittags weiter.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 18. Febr. 1905

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.	94,95
Berlin „ 100 Rmk.	46,30
Paris „ 100 Frcs.	37,67½

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	89⅜
5% Prämien-Anleihe (1864)	393
„ „ (1866)	323
Prämien-Anleihe der Adelsbank	269¼
½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	90⅛
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	88⅜
Actien der 1 Feuerassec.-Comp.	1305
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	—
„ „ Russ. Transport-Ges.	—
„ „ Moskau-Windau-Ryb-Bahn	—
„ „ Wolga-Kama-Bank	—
„ „ Russ. Bank	340½
„ „ Internat. Hand-Bank.	372
„ „ Diskonto-Bank	410
„ „ Privat-Handels-Bank	216
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	10 000
„ „ Briansker Schienenfabrik	165½
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	212
„ „ Ges. der Malzew-Werke.	—
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	117½
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1060

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ. 19 Февраля 1905 г.

samkeit des Vertrages beginnt mit dem 1. März 1906.

Wie das „Leipz. Tagebl." aus zuverlässiger Quelle erfährt, wird nach dem Vortrag des Justizrats Körner beim König der sächsische Hof in der Montignoso-Angelegenheit nichts mehr veröffentlichen; er verabscheut es, die peinliche Sache nochmals öffentlich zu berühren, und hofft, daß die Gemüter sich auch so beruhigen werden. Die Gräfin erhält ihre Bezüge vom Hofe weiter.

Aus Hannover kommt vom Vorsitzenden des dortigen Professoren-Ausschusses die Nachricht, daß der Friede zur großen Freude aller Beteiligten völlig wiederhergestellt sei.

Ungarn.

Die „Zeit" veröffentlicht eine Erklärung, die Franz Kossuth ihrem Budapester Korrespondenten auf dessen Frage, was nun in Ungarn zu erwarten sei, gegeben hat. Kossuth erklärte: „Meine Antwort ist die: das Chaos. Man hätte Ordnung und Frieden schaffen können; alle Vorbedingungen hierfür, sämtliche Mittel, auch die loyale Absicht waren vorhanden, aber es scheint, daß unsere Verfassung die Feuerprobe nicht bestehen kann. Die Nation stellte sich auf unsere Seite. Auf die Frage, ob in Ungarn gesetzwidrig mit einer Verletzung von Recht und Gesetz regiert werden kann, antwortete die Nation mit großer Majorität: „Nein!" Dagegen wurde auf die Frage, ob das auf der 1867-er Basis fußende Regime unmöglich sei, von allen rein ungarischen Wahlbezirken mit Ja geantwortet. Die koalierte Opposition verlangt aber weder die Abschaffung der Gesetze vom Jahre 1867, noch die Errichtung einer Personalunion. Seine Majestät akzeptierte aber das Programm der Majorität nicht und infolge des königlichen Vetos kann keine Majoritäts-Regierung gebildet werden. Es wird also keine Indemnität, kein Budget, keine Rekruten geben, bis der Monarch sich entschließt, die Majorität zur Bildung der Regierung auf Grund ihres Programms aufzufordern.

Frankreich.

Ueber die Beratung des Militär-Etats in der französischen Kammer meldet eine Agentur-Depesche vom 1. März: Der Referent des Militär-Etats, Klotz, erkennt an, daß die Ausgaben durch die Einführung einer zweijährigen Dienstzeit wachsen werden. Die Trennung von Kirche und Staat und die Erbschaftssteuer würden zwar zirka 80 Millionen ergeben, aber das reiche nicht hin und man werde ein Monopol auf Mineralöle und Zucker einführen müssen. Trotzdem beharrt Klotz auf der Notwendigkeit dieser Ausgabe. Der Kriegsminister bestätigte, daß das neue Gesetz ein ausgezeichnetes Cadre von Reserveoffizieren geben würde.

Die frühere Ordonnanz des Kommandeurs des Torpedobootes Nr. 204 Garin, jetzt Maitre d' Hotel, hat in Cherbourg eine eiserne Kassette mit 650 Fr., mit Mobilisationsplänen und dem Plan von Cherbourg entwendet.

England.

Im englischen Oberhause hielt, wie eine Agentur-Depesche meldet, der Herzog von Abercorn kürzlich eine Rede, in der er sagte, Lord Lansdowne habe sich als einer der talentvollsten englischen Minister des Auswärtigen erwiesen. Den Zwischenfall auf der Nordsee erwähnend, beglückwünschte der Redner Lansdowne zum erzielten Resultat der Untersuchungskommission. „Ich hoffe," sagte er, „daß, wenn sich Gelegenheit bietet, den Frieden im Fernen Osten herzustellen, die guten Dienste Lansdownes Anwendung finden werden, damit der düstere Horizont im Fernen Osten sich kläre, auf daß der Handel mit jenen Ländern sich wieder belebe."

Norwegen.

Der Prinz-Regent von Norwegen übersandte, wie eine Depesche der „St. Pet. Ag." aus Christiania vom vorigen Mittwoch meldet, dem Vorsitzenden der Spezialkommission des Storthing einen Brief, in welchem er sagt, daß er in diesen ernsten Tagen sich gedrungen fühle, den Mitgliedern der Kommission das Wohl Norwegens ans Herz zu legen. Da das Wohlergehen Norwegens nur in seiner Verbindung mit Schweden möglich sei, empfehle er ihnen, nur solche Wege einzuschlagen, die nicht zum Bruch zwischen den beiden Hälften der Union führen. Die königliche Gewalt habe niemals etwas gegen die eigenen Konsulate Norwegens einzuwenden gehabt, doch könne das nur unter der Bedingung einer Regulierung der Beziehungen zu dem gemeinsamen leitenden Organ der Politik geschehen. Nachdem der in dieser Hinsicht gemachte Reformversuch mißlungen, sei es nötig, mit Schweden in neue Verhandlungen auf der breiteren Basis eines Ausgleichs der beiderseitigen Rechte zu treten. Der Prinz verweist sodann auf die große Gefahr einer Trennung Norwegens von Schweden und spricht sein tiefstes Bedauern über die gegenwärtige Lage aus. Zum Schluß wird den Kommissionsmitgliedern der Rat erteilt, sorgfältig die Tragweite ihrer Beschlüsse abzuschätzen.

Nachrichten vom Kriege.

Der Korrespondent des Reuterschen Bureaus meldet aus dem Hauptquartier des Generals Kuroki unterm 28. Februar: Im Kampfe bei Tsinchetschön ließen die Russen 203 Tote auf dem Schlachtfelde zurück. Ihr Gesamtverlust wird auf mehr als 2000 Tote und Verwundete geschätzt; auch verloren sie mehrere Maschinengeschütze. Am Freitag Abend nahmen die Japaner Tektitki-Hill, südlich vom Schaho.

*

Zu dem ungewöhnlich erheblichen Wechsel in den höheren militärischen Stellungen der russischen Armee gibt der „Daily Expreß" eine Uebersicht, die um so beredter spricht, wenn man bedenkt, daß auf japanischer Seite nur ein General und zwei Admirale getötet, resp. untergegangen sind und kein einziger abberufen ist. Auf unserer Seite sind von Generalen aus der Front geschieden: Stössel (auf Ehrenwort entlassen), Grieppenberg (weggefahren), Orlow (seiner Stellung enthoben), Trussow (abberufen). Getötet sind: Keller, Kondratenko, Zerpitzky, Rjabinkin, Smolensky, Rutkowsky. Gefangen: Ssmirnow, Pflug, Bjely, Gorbatowsky, Nikitin, Fock. Verwundet: Kondratowitsch, Kaschtalinsky, Mischtschenko, Romanow. Es waren verwundet: Stackelberg, Rennenkampff. Es war zeitweise abberufen: Saffulitsch. — Von Admirälen sind abberufen: Alexejew, Stark, Skrydlow, Besobrasow; tot: Makarow, Molas und Witthöft; gefangen: Uchtomsky, Wiren und Grigorowitsch. — Fürwahr eine Liste, die zu denken gibt!

Eines Feldpredigers Amtsreise ins aktive Heer. II.

Erst Mittwoch gelang es uns, Fuhrwerke für die Fahrt in die I. Armee zu erlangen. Auf Donnerstag hatten wir unsre Abreise angesetzt. So war der Mittwoch noch frei und wir begaben uns mit Oettingens in die Stadt. Wir wollten einmal in einem chinesischen Restaurant speisen, taten es auch, aber zum ersten und wohl auch letzten Male. . . Es ist interessant, so etwas mitgemacht zu haben, aber wir Europäer bleiben doch lieber bei unseren Speisen und unserer Art, sie zu verzehren.

Durch ein Mißverständnis konnten wir erst um 10 Uhr morgens (statt 8 Uhr) am Donnerstag, den 2. Dezember, unsere Fahrt antreten. Wir wollten nach Chuanschan, wo der Stab der 1. Armee stand. Jeder bestieg seinen Zweiradkarren und fort ging es in den schönen Morgen voll Sonnenschein und ziemlicher Winterkälte. Unter letzterer hatten wir nur wenig zu leiden, da wir den Wind im Rücken hatten. Da unsere Pferde nicht sehr groß waren, durfte man ihnen nicht zu viel zumuten, sondern mußte sich in Geduld fassen, um so mehr, als wir uns nicht gut zurechtfanden, weil alle Tage fast neue Wege hinzukommen, die auf den Karten nicht verzeichnet sein können. So machten wir ganz unnützerweise einen ziemlichen Umweg und erreichten Chuanschan, das ca. 23 Werst von Mukden entfernt ist, erst um ungefähr 3 Uhr. Jetzt galt es, ein Unterkommen finden. Da passierte es uns, was sonst nur höchst selten vorgekommen ist, daß wir an einer Stelle wenig liebenswürdig — um mich milde auszudrücken — empfangen wurden. Es war nur ein Ausfall, der auf unsere Antwort hin sofort abgeschwächt wurde.

Beim Abschiede sagte uns der Herr, daß er sich gefreut habe, uns zu sehen. Vielleicht ist es auch nicht erstaunlich, wenn manche Herren nervös geworden sind. Uns wurde als Quartier eine ganz leere, kalte Fanse angewiesen, die selbst für mandschurische Verhältnisse unfreundlich und ungastlich war. Wir mußten aber schon zufrieden sein, weil wir annahmen, daß es nicht möglich gewesen wäre, es anders einzurichten. Während der Raum mit Gaoljan (Rohrstroh) geheizt wurde, machten wir die nötigen Visiten und fanden nur freundliches Entgegenkommen und volles Eingehen auf unsere Pläne. Unter anderem erfuhren wir auch, daß wir ruhig in Tjelin (Военная улица 234) unser ständiges Quartier behalten könnten. Das war uns sehr angenehm, weil wir uns dort bequem eingerichtet hatten. In Chuanschan aber merckten wir deutlich den Kriegszustand. Von Pelz und „Tuisumüts" konnten wir uns nicht trennen, weder beim Essen noch beim Schlafen, denn es war recht kalt. Das Heizen hatte unsere Fanse nicht mit Wärme, wohl aber mit Rauch erfüllt. Da es nur eine Nacht war, gaben wir uns zufrieden. Es war Alles besprochen und geordnet worden, so daß in der nächsten Woche die Rundreise beginnen konnte. Zu Sonntag hatten wir in Mukden Gottesdienst angezeigt und ebenso für Montag, den 6 Dezember.

Nach einer recht kalten Nacht fuhren wir Freitag früh von Chuanschan ab. Ziemlich durchfroren kamen wir in Mukden an, erwärmten uns aber recht bald in der starkgeheizten Stube.

In der Erdhütte des Livländischen Feldlazaretts für Kranke sollte am Sonntag Gottesdienst gehalten werden: estnisch, deutsch und lettisch. Vergeblich wartete ich auf Esten, es kamen keine und der Gottesdienst mußte ausfallen. Bald erkannte ich den Grund: Kuropatkin war nach Mukden gekommen, um die Hospitäler zu inspizieren, darum war niemand beurlaubt worden. Als er ins Livl. Feldlazarett kam, traten wir ihm mit Pastor Auning im Ornat entgegen und Dr. Oettingen stellte uns vor mit dem Bemerken, daß wir daselbst Gottesdienst halten würden. Kuropatkin sprach seine Freude darüber aus, daß er endlich Gelegenheit habe, mit uns zusammenzutreffen, erkundigte sich, ob wir viele Lutheraner gefunden hätten und wünschte uns erfolgreiche Arbeit.

Der bald darauf beginnende deutsche Gottesdienst, den Pastor Auning hielt, war sehr gut besucht, ebenso der lettische am Nachmittag. Unsere Ansprüche sind natürlich sehr geringe. Ich hatte auch einem verspäteten Esten, der für Auszeichnung zum Offizier befördert worden war, das heilige Abendmahl zu reichen.

Am 6. Dezember hatte ich mehr zu tun. Estnischen und deutschen Gottesdienst hielt ich, letzteren mit Abendmahlsfeier. Die Krankenbaracke konnte ich dazu nicht benutzen, weil nebenbei russischer Gottesdienst gehalten wurde, und brachte darum meine kleine Gemeinde ins Operationszimmer. Immer wieder mache ich die Erfahrung, daß bei Ungebildeten und auch Gebildeten ein größerer Ernst und ein offeneres Herz zu finden ist, als man oft erwartet. Der Kriegswind facht viele Funken zu Flammen an; Gott gebe, daß die Flamme nur immer weiter brenne auch in Friedenszeiten. — Dienstag sollte es ins Heer gehen, aber wir erhielten nicht die versprochenen Gefährte. Kurz entschlossen gingen wir in die Stadt, um Besorgungen zu machen und kehrten erst gegen Abend zurück. In China nimmt das Kaufen recht viel Zeit

Den 8. Dezember, ungefähr um die Mittagszeit, kamen wir in Chuanschan an. Diesmal bekamen wir ein gutes warmes Quartier, das wir aber mit zwei Offizieren teilen mußten. Das taten wir gern, wenn wir nur nicht zu frieren brauchten. Sogleich wandten wir uns an den Stabschef des 4. sibirischen Corps, General Webel, der uns auf unsere Bitte und ein Verzeichnis der Regimenter und ihres Standortes zu geben versprach. Zufrieden mit unseren Erfolgen, einen Wagen legten wir uns früh zur Ruh, erwarteten aber am nächsten Morgen vergeblich den versprochenen Wagen. Ich ging zu General Webel und mit ihm in die Kanzlei, um dort Bescheid zu erhalten. Daselbst trafen wir den Corpskommandeur, General Sarubajew, der, um uns die Arbeit zu erleichtern, alle Lutheraner aus seinem Corps zu Freitag früh nach Chuanschan bestellen wollte. Das wurde mit Dank angenommen, wie auch die Einladung zum Frühstück. Eine leere Fanse sollte uns als Gottesdienstlokal dienen.

Nun war uns Zeit geblieben, die Gegend anzusehen. Chuanschan, ein größeres Dorf, liegt am Fuße eines kleinen Höhenzuges. Die Häuser sind meistens in gutem Zustande und haben sich gut für europäische Einwohner einrichten lassen. Die Straßen sind eng und eckig, aber der Schmutz ist beseitigt worden. Reges Leben tritt einem entgegen, wohin man sieht: Lagerleben mit seinem Reiz und seinen Unbequemlichkeiten. Hier wird an Erdhütten gegraben und gebaut, dort Feuerung zum Kochen und Heizen gesucht und gesammelt . . .

Wir stiegen hinauf auf die Höhe und genossen einen herrlichen Ausblick nach allen Seiten. Ganz oben steht ein chinesischer Tempel. Wir gingen hinein. Was wir fanden, berührte uns sehr unangenehm. Zerstört und zertrümmert lag alles durcheinander, nur wenige Stücke waren heil geblieben. Wunderbar schön waren manche Zeichnungen in Tusche und die Ausführung mancher Arbeit. . .

Wir suchten dann den Brigadegeneral Nekrassow in seiner Erdhütte auf und trugen ihm unsere Bitte vor. Mit Freuden ging er darauf ein und versprach, seine Soldaten zu schicken. Auch ein Bataillon vom Nowotscherkaskischen Regiment hatten wir entdeckt: die gehören ja zum 1. russischen Corps mit den vielen Esten. Den ersten besten redeten wir an und baten, uns einen Esten zu rufen. Das geschah. Ich

Fortsetzung in der Beilage.

Formalin Schering
„ -Pastillen
„ -Lampen
„Aesculap" u. „Hygiea"
empfiehlt und nimmt Aufträge auf Desinfection von Wohnräumen etc. entgegen die
Droguerie John Pfeil.

Krankenpflege sowie Rat
erteilt **Hebamme Heinrichsen**
Pleskausche Str. Nr. 12, im Hof.

Meine Adresse:
J. Laas
Ст. Лайсгольмъ, Б. Ж. Д.
„Säger".

Limonaden & Fruchtwasser
verschiedener Sorten, als:
Citronen
Apfelsinen
Himbeeren
Kirschen
Ananas
Johannisbeeren
sowie
Selters u. Sodawasser
Appollinaris
und
Medizinische Mineralwasser
empfiehlt
Eduard Graeff
vorm. **R. Redlich & Ko.**
Bestellungen empfängt: die Weinhandlung **Ed. Graeff, Rathausstr. Nr. 2,** u. die Mineralwasser-Anstalt
Alexander-Str. 33.

D. Umpflanzen v. Zimmerblumen
Gartenarbeiten, Aufschlagen von Gräbern resp. Beaufsichtigung, sowie alle ins Fach schlagende Arbeiten übernimmt Gärtner **Jacob Hint,** Botanische Str. 24. Bitte genau auf die Adresse zu merken.

Das Umpflanzen von Zimmerblumen übernimmt Gärtner A. Blaufeldt. Bestellungen werden empfangen in dem Petersburger Magazin, Grosser Markt Nr. 8, oder Jamasche Str. 32.

Unterricht in Naturheilkunde: (Wasserbehandlung, Massage, Hypnose etc.) erhalten Herren u. Damen i. 1888 gegr. Institut v. Max Lindner, Dresden-A. Strehlenerstr. 31. Prospekte grat. u. fco.



Arrendecontracte
sind vorrätig in der
Buchdruckerei **K. Sööt**
Alexander-Str. 5.

GYPS
in Stücken ab Lager à 10 Kp. pr. Pud
Gypsmehl
lose ab Lager à 15 Kop. per Pud offeriert
F. G. Faure
Holmstrasse Nr. 14.

WANZEN
und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti-Insectikum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

Zu verkaufen
eine **Garnitur Möbel** (schwarz), ein **Divan, 2 Lehnstühle** u. **6 Stühle** mit Seidenüberzug und ein wenig gebrauchtes **Velociped** (Raleigh) für 80 Rbl. Näh. Rig. Str. 44, bei Sägi.

Haus zu kaufen
(mit Garten) **gesucht.** Preis ungefähr 10,000 Rb. Aufzugeben Gartenstr. 36. Kommissionäre gebeten, sich nicht zu bemühen.

Umstände halber wird ein
Trumeau
verkauft. Zu besehen von 2 bis 4 Uhr Alexanderstr. 11. Glück.

Eine Wendeltreppe
wird **zu kaufen ges.** — Rig. Str. 56.

Restaurant Belle-vue.
Täglich Blinis.

Table d'hôte
Johannisstr. 7.
Täglich Blini
mit Butter, Schmand, Saft und Caviar.

10 Stück 20 Kop.
süsse **Valencia-Apfelsinen** u. theurer, **Messina-Apfelsinen** 18 Kop. pro Pfd. empfiehlt
A. K. Peterson
Gr Markt 9.

Zu Blini (блины) frischen
gepressten Sauerschmand
22 Kop. pro Pfund, empfiehlt
Handlung **H. Luiga**
Pepler-Str. 26.

Für Hausfrauen!
Die vor Jahren sehr **beliebten Jürgensonschen Tonwaren,** als: Blumentöpfe, Milchschalen, feuerfeste Kochtöpfe, Teekannen, Formschalen u. Saftburken, sind in verschiedenen Gattungen in grösster Auswahl zu sehr billigen Preisen wieder zu haben — Stein-Str. Nr. 40.
Töpfermeister **Joh. Sarak**
vorm. Jürgenson, Jurjew.

Eine Familienwohnung
von 4 Zimmern ist **zu vermieten** — Ritterstr. 26. Zu erfragen in der Handlung.

Familien-Wohnungen
von 4—5 Zimmern sind zu vermieten — Philosophenstrasse Nr. 2.

Eine kleine Fam.-W.
von 4 Zimmern und Glasveranda nebst allen Wirtschaftsbequemlichkeiten ist **zu vermieten** — Botanische Str. 8, nahe am Dom.

Eine kl. Familienwohnung
von 4 Zimmern, Küche etc. ist **zu vermieten** Blumstr. 12 (Жуковская). Zu erfragen Blumstr. 13, v. 5—6 U.

2 gut möblierte Zimmer
mit Entree und voller Pension sind abzugeben — Sternstr. Nr. 5, parterre. Näheres von 1—3.

2 möblierte Zimmer
zu vermieten — Neumarkt-Str. 14.

Zum Verkauf vorrätig versch. Grössen
Pappfiguren (Büsten)
zum Preise von 5 Rbl. an u. teurer
Schneiderinnen in d. Stadt u. v. Lande auch and. Damen können allerlei mod. Schnitte, in welch. Grösse sie nur brauch. zu 50—75 K. pr. Schnitt u. einzl. Modenbl. schon v. 10 K. an u teurer bei mir z. kauf. bek. Wer noch v. 1. März zu e. 3-mon. Nähu. Schnitt-Kursus mitbeizutret. wünscht, bitt., sich i. dies. Tag. für fest z. meld. Dazw. werde ich paar unbemitt. Schülerinn. für billigeren Preis in Lehre nehmen. Ein 14-tägig. Originalschnittkursus für Kleider kostet 15 Rbl., für Kleider, Wäsche u. Obersachen zusammen 25 Rbl. Frau **A. Jansen,** Rigasche Str. 8, oben.

Gesucht per Mitte Mai oder Anfang Juni
Wohnung v. 5 Zimmern
in der oberen Gegend der Stadt. Offerten jetzt an die Exped. d. Bl. sub „H. E. B." erbeten.

Zum Juli oder August
Wohnung von 7-8 Zimm. **gesucht** im oberen Stadtteil. Offerten sub „B. B." an die Exped. d. Bl.

Gesucht z. Mai oder Juli eine
Familienwohnung von 7 Zimm.
mit Garten und Veranda im oberen Stadtteil. Offerten sub „W. T. 50" an die Exped. d. Blattes.

Gesucht z. Mai
e. warme **Wohnung** i. oberen Stadtteil, c. 6 Zimmer, Wirtschaftsräume, **Veranda, Garten.** Offerten erbeten Johannisstr. 9, e. Treppe.

Mietfrei 2 Wohnungen
von 6 und 4 Zimmern mit allen Wirtschaftsbeq. — Gartenstr. 50.

Umstände halber
wird eine hübsche warme **Familienwohnung** von 5 Zimmern, Entree, Leutezimmer vom 1. April an eine kl. Familie abgegeben. Zu besehen täglich von 4—5 Uhr Mönchstr. 5, 2 Treppen hoch, links. Daselbst ist eine fast neue **Speisezimmer-Garnitur** (Birken) zu verkaufen.

Petersburger Str. 76 sind
Wohnungen
von 3, 5 u. 6 Zimmern zu vermieten.

Ein **möbl. warmes**
Zimmer zu vermieten
— Fischer-Str. 38, II. St.

Zwei gut möbl. Zimmer
mit Entree, auf Wunsch auch mit voller Pension, sind abzugeben — Rigasche Str. 105.

Студ. даетъ уроки
по русскому яз. и математикѣ. Адрес.: Петербургская 29, кв. 14.

Student der Universität
erteilt Stunden in allen Gymnasial-Real-Fächern—Hôtel „Dorpat", Q. 12.

Студентъ Университета
желаетъ дать частный урокъ русскаго языка или быть репетиторомъ, согласенъ въ отъѣздъ. Говор. отъ 6—7 ч. в. Ревельская ул. д. 27, кв. 5.
Студ. Величкинъ.

Junger Mann
unverheir., militärfrei, seit längerer Zeit in einem hiesig. Bureau angestellt, flotter Uebers. (deutsch, russ. franz.), sucht Abendbeschäft. od. dauernde Anstell. hier od auswärts. Off sub W. L. an d. Exped. d. Bl. erb.

Ein gut attestierter Tischler
der 10 Jahre auf einem gr. Gute gearbeit. hat u. alle ins Fach schlagende Arbeiten gut versteht, **sucht eine Stelle** — Fischerstr. 51. J. P.

Gesucht für ein hiesiges Droguengeschäft ein
Lehrling
aus guter Familie, mit Kenntniss der drei Ortssprachen. Selbstgeschriebene Offerten mit Adressenangabe in der Administration dieser Zeitung unter Chiffr. „R. Z." niederzulegen.

Ein Dienstmädchen
sucht eine Stelle — Pleskausche Strasse 14 **E. Pallo.**

Eine möbl. Sommerwohnung
von 7 Zimmern nebst Wirtschaftsbequemlichkeiten u. bestelltem Gemüsegarten ist unweit Jurjew, 5 Werst von der Plattform Kersel, **billig zu vermieten.** Näheres brieflich oder persönlich. Adresse: Spinnereibesitzer Kusik, Bartholomäi чр. ст. Лайсгольмъ.

Umstände halber ist eine
möbl. Wohnung von 2—4 Zimm.
nebst Wirtschaftsbeq. sofort bis zum 30. Aug. zu vermieten. Zu besehen bis 2 Uhr Jakobstr. 11, Bel-Etage.

Eine Familienwohnung
von 7 Zimmern und Küche zu vermieten — Uferstrasse 19.

Zu verm. Johannisstr. 9
e. warme Wohnung, 6 und event. 2 sep. gel Zimmer u. Wirtschaftsräume.

2 möblirte Zimmer
mit Pension sind abzugeben — Johannis-Str. Nr. 7, II. Etage.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)
Sonntag, den 20. Februar c.
abends 7 Uhr:
Versammlung
(**Hr. stud. theol. Holtz:** Wie entsteht der Sand und was wird aus ihm?).
Gäste, auch Damen, können eingeführt werden. **Der Präses.**

Für ein bewährt., rent. Geschäft werden zwecks Vergrösser. d. Unternehmens **Kapitalisten** als passive od. aktive Teilhaber gesucht. Näheres durch Cand. H. Margens, Fortunastr. 6.

Z. Schnittzeichnenkursus u. **vollständ. Anleit. in d. Damenschneiderei,** d. ich in diesen Tagen beginne, können sich noch einige Damen melden — Promenadenstr. 1, I. Treppe. **J. Kronberg.**

Junge deutsche Bonne
sucht Stellung zum Verreisen oder aufs Land — Verlängerte Gartenstrasse Nr. 46.

Eine Wirtin
welche die innere u. äussere Wirtschaft übernimmt, **sucht** eine Stelle — Alexanderstrasse 31, II. Stock.

Eine **ältere,** erfahrene
Kinderwärterin
kann sich **melden** — Küterstrasse Nr. 8 b, II. Etage.

Ein jung. Mädchen sucht e. Stelle
als Stubenmagd oder zu Kindern. Spr. russ., deutsch, estn. u. polnisch. Zu erfragen bei Frl. L. v. Müller, Kastanien-Allee Nr. 12.

Eine gut attestierte **Estin sucht e. Stelle** als Stubenmädchen oder Köchin — Jamasche Str. 65, beim Bäcker.

Eine Magd sucht
zum Alleindienen eine Stelle — Rathhausstr. 58.

Gut empfohlene
Dienstmädchen
Köchinnen und Alleindienende sind zu haben — Vermitt.-Bureau, Jurjew, Petersburger Str. 117.

Bürgermusse.
Verein für
Kammermusik.
I.
Familienabend
Mittwoch, den 23. Febr.
Der Vorstand.

Im Saale der Bürgermusse
Sonntag, den 27. Februar c.
Konzert
des Künstler-Trios
Gebrüder Tschernjawsky
Leo — Geiger, 13 Jahre
Mischa — Cellist, 8 Jahre
Jani — Pianist, 10 Jahre.

Programm.
1. Ballade-Polonaise . . Vieuxtemps. Leo.
2. Konzert op. 10 . . . . Klengel. Mischa.
3. I. Konzert . . . . . Paganini. Leo.
4. Konzert . . . . . Herz. Jani.
5. Trio aus der Suite von Grieg.
   II. Ase's Tod.
   III. Anitra's Tanz.
   Leo, Mischa u. Jani.
6. Ungarische Melodien op. 22—Ernst. Leo.

Am Klavier: **Jani Tschernjawsky.**

Konzertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang 8¼ Uhr abends.

BILLETTE (inkl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und 50 Kop. (Galerie) sind in **J. Anderson's** vorm. E. J. Karows Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.



Neues zweit. Kurh. mit den grossartigsten, modernsten Einrichtungen Medico-mechan. Zander-Institut. Spez. Behandlg. von **Nerven-, Frauen-, Magen-, Darm-, Herzleiden, Gicht** etc. Sommer- und Winterkur. 4 Aerzte. 1 Aerztin.

Chefarzt **Dr. Disqué.** Neue illustrierte Prospekte gratis.

Kakao

der weltberühmten Fabriken

W. J. Boon & Comp.

Königl. Holländ. Hof-Lieferanten.

Wormerveer bei Amsterdam.

Prämiirt auf vielen Ausstellungen.

Wohlschmeckend, leicht löslich u. überaus leicht verdaulich.

Zu haben in allen besseren Kolonialwaren- & Teehandlungen. **Aerztlich empfohlen.**

SANATOGEN BAUER

ist das wirkungsvollste, nervenstärkende Kräftigungsmittel für Erwachsene und Kinder. Von ärztlichen Autoritäten

GLÄNZEND BEGUTACHTET

besonders bei Blutarmut, Nervenschwäche, Ernährungsstörungen bei Kindern. Erhältlich in Apotheken und Apothekermagazinen. Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Literatur über Sanatogen versendet gratis K. J. Kresling, St. Petersburg.

Die

Niederlage der Brauerei „MAEXHOF"

empfiehlt ihre **vorzüglichen Biere** einer geneigten Beachtung u. liefert:

25 Flaschen Lager-Bier zu 1.35 Kop.
25 Flaschen Pilsener Bier zu 1.65 Kop.
25 Flaschen Salvator-Bier zu 1.85 Kop.

Bestellungen werden entgegengenommen:
Handlung Eduard Graeff, Rathausstr. 2,
Niederlage, Alexanderstr. 33, und in den
Verkaufsstellen: Rathausstr. 63,
Alleestrasse 33 u. Neumarktstrasse 41.

Die meisten Raucher

gebrauchen ausschliesslich nur die preisgekrönten

Hülsen

der

Firma „GEORGI"

der ersten mechanischen Hülsen-Fabrik im Gouvernement Estland.

Die **Hülsen „GEORGI"** werden aus dem dünnsten Papier angefertigt, und das Mundstück ist mit chemisch reiner Watte versehen, wodurch der Tabak seinen natürlichen Geschmack behält. Die Hülsen werden **nicht** mit **den Händen,** sondern mit den **neuesten Maschinen** verfertigt, so dass jeder Konsument vollständig davon überzeugt sein kann, dass die Hülsen **„GEORGI" unschädlich** sind.

Zu haben bei E. Rebane
Grosser Markt Nr. 14.

Die **Firma „GEORGI".**

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Hæmatogen

bewirkt bei **Kindern jeden Alters wie Erwachsenen** schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung d. körperlichen Kräfte, Stärkung d. Gesamt-Nervensystems.

Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.

Hauptdepôt für Russland: Gross-Ochta-Apotheke, Abt. „Haematogen", St. Petersburg.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommels" Haematogen.

Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei Georg Stolzer, K. E. Tschernow, Eduard Jansen, B. Genss; ferner in **Fellin** bei Wold. Truhl, in **Walk** bei S. W. Haysberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Dem immer mehr um sich greifenden Bedürfnis nach **erhöhter Berufsbildung** der Handel- und Gewerbetreibenden und der immer stärker fühlbar werdenden **Notwendigkeit der Kenntnisse** in einigen **praktischen Handelsfächern,** auch für andere Berufsklassen Rechnung tragend, habe ich mich dazu entschlossen

Handelswissenschaftliche Einzelkurse für Erwachsene

einzurichten. — **Zweck der Einzelkurse** ist, durch Einzelunterricht **Erwachsenen** beiderlei Geschlechts und jeglichen Berufs unter **spezieller Berücksichtigung ihrer Vorkenntnisse und Absichten,** sowie ihrer individuellen Veranlagung, von Störungen, die der Unterricht in Gruppen mit sich bringt, befreit, die Möglichkeit zu bieten, sich in den, heut zu Tage bei sehr vielen Berufen unentbehrlich gewordenen Fächern der praktischen Handelswissenschaften dermassen auszubilden, dass sie sogleich zur praktischen Verwertung der erworbenen Kenntnisse schreiten können. **Es sollen dadurch die denkbar günstigsten Bedingungen geschaffen werden, um Herren,** für Handelswissenschaften interessieren, zu gründlicher fachmännischer Vor- und Fortbildung Gelegenheit **um Damen,** welche ihren Unterhalt sich selbst zu verdienen gezu geben, denken, durch Ausbildung in d. Handelsfächern eines **der geeignetsten u. lohnendsten Erwerbszweige** zu erschliessen, kurz, um **Personen verschiedenen Alters, Geschlechts und Berufs,** seien es Litteraten, Kaufleute oder Handwerker, Landbewohner oder Städter, **die Aneignung der für ihre persönlichen Zwecke wünschenswerten Kenntnisse** in den Handelsfächern zu ermöglichen. Da keine Gruppen gebildet werden, kann der Unterricht täglich beginnen und zu jeder Tageszeit erteilt werden.

Jurjew, Fortunastr. 6. Sprechst. 3—4 U. nachm.

H. Margens
Kandidat der Handelswissenschaften.

H.-V.

Bei geeigneter Witterung
Sonntag, den 20. Februar c.

Musik

auf der Schlittschuhbahn
von 3—5 Uhr nachm.

Entree: Erwachsene 15 Kop.
Schüler u. Kinder 9 Kop.

Der Vorstand.

Porzellan- und Tabak-Geschäft.

Grosser Markt 14.

Geschäfts-Verlegung.

Hiermit erlaube ich meiner geehrten Kundschaft in Jurjew und Umgegend die Mitteilung zu machen, dass ich mein

Porzellan- & Tabak-Geschäft

vom Marktplatz an den

Grossen Markt Nr. 14

verlegt habe und bitte meine geehrte Kundschaft, mich auch fernerhin im neuen Lokal besuchen zu wollen.

Hochachtungsvoll

E. Rebane.

Grosser Markt 14.

Porzellan- und Tabak-Geschäft.

Die geehrte Kundschaft wird höfl. gebeten, ihre

Bestellungen

auf Backwerk sowie **Conditorwaare**

der Sonntagsruhe wegen

am Sonnabend

aufgeben zu wollen.

Hochachtungsvoll

K. J. Spitmann.

Original-englische Brustkrawatten

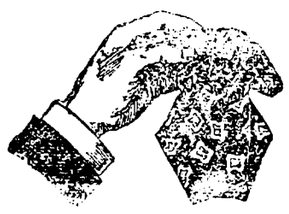

Knotenkrawatten
Selbstbinderknoten
Schleifen
Hosenträger
Taschentücher
Manchetten
Kragen
Vorhemde
Plätthemde
Nachtwäsche
Socken
Brust- & Aermel-Knöpfe
Leibwäsche

Netzhemde
(für den Sommer)

Neuheiten

in

Damen-Jupons
„ -Wäsche
Moderne Schürzen
„ -Taschentücher

empfiehlt zu besonders **billigen Preisen**

Das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press

Alexanderstr. Nr. 8/10

Jurjew.

Eine gute Flinte

zu kaufen gesucht. Offert. sub „M. E. 11" an die Expd. d. Bl.

Münchener Hofbräu

dunkel

In 1/2-Flaschen

als Spezial-Gebräu von vorzüglicher und kräftiger Qualität empfiehlt besonderer Beachtung

Brauerei
„Tivoli".

Grobscheitiges starkes Birkenholz à Faden 4R. 50 K. u. Ellernholz

verkauft im Auftrage, auf Wunsch mit Zustellung, **das Expressbureau.**

Ausverkauf.

In dem Geschäft des verstorbenen **Klempnermeisters P. Adel,** Rigasche Str. Nr. 21, findet ein

Ausverkauf von sämtlichen Wirtschafts- und Küchengeräten

zu herabgesetzten Preisen statt. Auch ist das Geschäftslokal mit der angrenzenden Wohnung zu vermieten.

Grand Prix Weltausstellung St.Louis 1904.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELÉE * KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-PUDER.

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Im Saale d. Handwerker-Vereins (Teichstr. 46)

Sonntag, den 20., u. **Montag,** den 21. Februar 1905

2 große, noch nie dagewesene interessante Vorstellungen vom Russisch-Japanischen Kriege

mit den neuen, soeben erhaltenen

Kinematograph-Physograph- u. Nebelbilder-Apparaten.

Die Apparate sind die besten der Gegenwart, funktionieren vollständig tadellos, ohne jegliches Zittern d. Bilder.

Das reichhaltige Programm enthält durchweg neue, hier noch nicht gesehene Bilder. Näheres in den Affichen.

Anfang der Vorstellung am Sonntag präzise 8 Uhr abends
" " " **Montag** " 1/2 8 " "

Preise der Plätze (inkl. Wohlt.-Steuer): I. Platz 75 Kop., II. Platz 50 Kop., III. Platz 30 Kop. — Billette sind von 1/2 3—4 u. von 7 Uhr ab im Handw.-Verein zu haben. Hochachtungsvoll **J. Tuff.**

Ruder-Club.

Feier
des
XXX. Stiftungstages
Sonnabend,
den 19. Febr., 9 Uhr abds.
im Clublocal.

Der Vorstand.

F. F.-W.

Generalversammlung
der Unterstützungskasse
Sonnabend,
d. 19. Februar c.
um 1/2 9 Uhr abends.

Anträge können bis zum 17. d. Mts. beim Präses des Verwaltungsrats W. Reinartz eingereicht werden.

Die Tagesordnung ist im Feuerwehrlokal zur Einsicht ausgehängt.

Der Verwaltungsrat.

Для
МАСЛЯНИЦЫ
получено: **Икра, осётга,** малосольная, **осетрина, бѣлорыбица, тресна** сушенная, **вобла** копченая, **миноги,** русское топляное **масло,** разныя **деликатесы** предлагаетъ

П. Фадѣевъ
Рыцарская № 12.

2 Flügel

werden verkauft oder vermietet — Warenstr. 15, Haus Lipping. Näh. beim Hauswächter.

Bestes Cosmeticum

erfrischt und reinigt das Gesicht

Quelle der Schönheit — Patentirt in England.



Crême CAZIMI

Metamorphosa

gegen SOMMERSPROSSEN.

Als Beweis der **Aechtheit** des Mittels gegen **Sommersprossen** dient die Unterschrift *Cazimi* und die jeder Dose beigelegte Zeichnung **„QUELLE DER SCHOENHEIT".**

Ohne Untersohrift *Cazimi* und die, im Departement des Handels und der Manufactur sub **№ 4683** bestätigten, obengenannten Zeichnung **ist FÄLSCHUNG.**

Wird in allen Droguen- & Parfümerichandlungen, wie auch allen Apotheken verkauft.

H.-V.

Generalversammlung
Sonnabend, d. 5. März.

Tagesordnung:
Wahlen.

Der Vorstand.

Im Saale der Bürgermusse
Sonntag, den 20. Februar a. c.
Gastspiel P. Pinna
aus Reval.
Lõoke (Haubenlerche)
Schauspiel in 4 Akten von E. v. Wildenbruch.

Billette (inkl. Billetst) à 1 R. 25 K., 1 R., 75 K., 50 K. u. 30 K. sind zu haben am Tage d. Vorstellung von 6 Uhr ab an der Kasse.

Italienischer Zirkus
F. K. FERRONI

Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Sonnabend, den 19. Februar c.
Grosse
Athleten-Sport-Vorstellung
in 4 Abteilungen.
Grosser französischer
Entscheidungs-Ringkampf
zwischen dem Warschauer Ringkämpfer
Herrn Pemkowsky
und dem bekannten hiesigen Amateur-Ringkämpfer
Herrn Kobbing.
Konkurrenz-Heben zwischen dem Zirkus-Athleten Herrn **Martschenko** und dem Amateur Herrn **Pabut.**
Näheres in den Affichen.
Alle Damen frei.
Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8 1/4 Uhr abds.

Sonntag, den 20. Februar
grosse elegante Fest-Vorstellg.
Interessanter
französischer-Entscheidungs-Ringkampf
zwischen dem unüberwindlichen deutschen Champion Herrn
Woljanke
und dem hiesigen bekannten Amateur Herrn
Pabut.
Alle Damen frei.
Näheres in den Affichen.
Anfang d. Vorst. 8 1/2 Uhr.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: O. A. (2 Br.); Th. G. Wohnung; Arrende; O. K.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 7 der illeten Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 19-го февраля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Am 20. Februar a. c. 9 Uhr morgens verschied nach schwerem Leiden unsere geliebte Mutter und Grossmutter

Katharina Elisabeth Stahlberg

im Alter von 64 Jahren.

Die Totenmesse findet Mittwoch, den 23. Februar a. c. präcise 10 Uhr morgens in der katholischen Kirche statt, von welcher aus die Bestattung auf dem alten St. Johannis-Friedhofe erfolgt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 21 февраля 1905 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 42. Montag, den 21. Februar (6. März) 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition V. & E. Metzl & Co.

Inland.

Die Allerhöchsten Erlasse.

Die Kaiserlichen Kundgebungen vom 18. Februar, das Manifest und das Reskript an den Minister des Innern, bilden das Thema der Leitartikel aller Residenzblätter. Wir geben in Nachstehendem einen kurzen Ueberblick über diese Aeußerungen der Presse.

Die „Now. Wr." schreibt:

„Das Gefühl der dumpfen Trostlosigkeit ist plötzlich freudiger Stimmung gewichen. Die Berufung der vom Volk Erwählten macht der Verwirrung ein Ende, der Wink des Zepters gibt allen, denen das Vaterland teuer ist, neue Kräfte. Man fühlt, wie Rußland neue Schwingen wachsen, es wird sie zu brauchen wissen und sich auf die seiner Macht entsprechende Höhe schwingen.

Unserem mächtigen Volk, das nunmehr zu bewußtem Leben berufen wird, sind weder äußere noch innere Feinde furchtbar. Weder Japaner noch Anarchisten werden den Geist und die Stimme des Volkes brechen oder übertönen können.

An die Arbeit, wackere Männer, an die schöpferische, fruchtbringende Arbeit! Es lebe und blühe durch die Arbeit seiner Söhne das uns allen teure Rußland!"

Der „Slowo" schreibt:

„Dieser Tag wird in der Geschichte aufgezeichnet werden. Der Selbstherrscher ruft sein Volk zur Mitarbeit auf, ohne einen Schritt von den geheiligten Rechten seiner unumschränkten Gewalt zurückzutreten, bei deren Wahrung allein Rußlands Existenz denkbar ist. Nicht von unten, von oben kommt die Reform. So ist es zu Rußlands Ruhm immer gewesen: die Kaiserliche Gewalt gab den Bauern die Freiheit, gab dem Lande das neue Gericht, die Wehrpflicht. Und jetzt öffnet des Autokratischen Monarchen Gewalt das Tor, um dem Volk den Zutritt zum Zaren zu gewähren. Ja, dieser Tag wird in der Geschichte denkwürdig sein."

„Slowo" läßt sich in folgender Weise vernehmen: „Indem wir mit Freuden den großherzigen Akt des Monarchen begrüßen, drücken wir zugleich die feste Ueberzeugung aus, daß nun die verderblichen Schwankungen, welche jetzt in der Zeit der schwersten Heimsuchungen den Staatskörper erschüttern, ein Ende finden werden. Wir sind aber auch überzeugt, daß schon in die vorberatenden Kommissionen Vertreter der zum Selbstbewußtsein herangereiften Gesellschaft eingeladen werden, da im Fall einer anderen Lösung der wichtigsten Frage des Staatslebens die Hoffnungen auf eine lichte Zukunft unseres leidensreichen Heimatlandes sich wieder verdunkeln könnten."

Die „St. Pet. Z." schreibt:

„Das große Werk der Wandlung der russischen Volksgenossen aus Untertanen in Staatsbürger, das der Großvater unseres Kaisers, der Zaar-Befreier, vor vierundvierzig Jahren am 19. Februar 1861 begonnen hat, führt Seine Majestät der Kaiser nunmehr seinem großen Ziele weiter zu: Laut dem Willen des heutigen Zarischen Manifestes soll es in Rußland fortan nicht mehr blinde Knechtschaft unter das Gesetz geben, das von lebensfremder Hand geschaffen und zwangsweise der Verwirklichung zugeführt wurde, — sondern die Würdigsten des Volkes sollen in freier Wahl zur Ausarbeitung und Beratung der Gesetzentwürfe hinzugezogen werden. Diese Mitarbeiterschaft an der Gesetzgebung des Landes ist ein Recht, das jedem einzelnen zusteht. Ein jeder Volksgenosse hat die Möglichkeit, sich als Würdigster das Vertrauen seiner Mitbürger zu erwerben, anderenfalls aber doch Einfluß auf die Arbeit der Würdigsten, seiner Mandatare, zu nehmen.

Es ist eine große Summe von Selbständigkeit, aber auch Verantwortlichkeit, die der Kaiserliche Wille für das Volk bedeutet. Beides erfordert Reife, jene politische Reife, die in völliger Abhängigkeit zu erlangen so schwer fällt, die aber unbedingte Voraussetzung für die rechte Freiheit im Gesetz ist. Diese ist Staatsbürgertum. Es mag oft herbe sein, sich regieren zu lassen, — mitzuregieren ist bitterschwere Verantwortlichkeit.

Das russische Volk wird durch den Kaiserlichen Willen in die Lage versetzt werden, sich das Reifezeugnis eines Kulturstaates im westeuropäischen Sinne zu erwerben. In welcher Form es geschehen wird, ist eine Frage ernster und mühevoller, jedenfalls langwieriger Arbeit. Seine Majestät der Kaiser hat seinem Willen greifbaren Ausdruck in der Zusammenberufung eines Außerordentlichen Rates gegeben, der die Mittel und Wege zur Verwirklichung des Kaiserlichen Willens finden soll.

In positiver und gewissenhafter Weise an dem Werke unseres Kaisers, dem Werke der Erneuerung des russischen Staatswesens auf der festen Basis der russischen Grundgesetze mitzuarbeiten, ist ohne Frage eine heilige und vornehme Pflicht des gesamten Volkes. Der Weg, der sich hierzu durch Oeffnung des Ministerkomitees unter Kaiserlichem Vorsitz jeglicher Aeußerung der Wünsche und Ratschläge aus der Mitte des Volkes darbietet, ist gleichzeitig der trefflichste, um in doppelter Beziehung das Kaiserliche große Reformwerk zu fördern. Einerseits können die Körperschaften und Gruppen ihren bisher vielfach in so unreifer Weise zum Ausdruck gebrachten, zwar auf das Wohl des Staates gerichteten, leider aber oft so übertriebenen und unpolitischen Wünschen nunmehr in würdiger und wirksamer Weise Gehör verschaffen. Und das erfordert politische Selbstzucht in den weitesten Schichten, die zu der erforderlichen Reife beitragen wird. Andererseits ist dem gesamten Volke die Möglichkeit gegeben, auf die Arbeiten des Außerordentlichen Rates von der Plattform der Sonderinteressen und Sonderstellung eines jeden Gebiets, jeden Standes und jeden kulturellen Charakters in erfolgreichster Weise Einfluß zu nehmen. Auf die Weise, durch Hinzuziehung des unmittelbar praktischen Rates aus der nach gesunden Lebensformen suchenden Volksseele, ist vermieden, daß bureaukratische Theorie und Verschleppung sich irgendwie an der Stelle breit mache, wo das große lebensvolle Werk der geistigen, politischen und Gewissens-Freiheit des Volkes im Gesetz, — das Staatsbürgertum des russischen Volkes zu kostbarer Wirklichkeit werden soll."

Am reserviertesten äußert sich die „Ruß": „In jedem Fall", so schreibt das Blatt, „ist nun der Rubicon des Mißtrauens überschritten. Die Gemeinschaft der Regierung und des Volkes bei der gesetzgeberischen Arbeit ist anerkannt und wir zweifeln nicht, daß dieses schneller Früchte bringen wird, als manche vermuten.

Unser Land bedarf vor allem der Beruhigung, und zur Beruhigung führt nur ein Weg — der nämlich, welcher jetzt eingeschlagen ist, der Weg der kollegialen Arbeit mit den gereiften Kräften des Landes."

Vom Kriegsschauplatz.

Um einen ungefähren Ueberblick über die Ortsverhältnisse auf dem Schauplatz des großen Kampfes unseren Lesern zu bieten, geben wir die beistehende Kartenskizze wieder, welche wenigstens einige der für die Bewertung der Lage zumeist in Betracht kommenden Orte enthält. Den Ausgangspunkt für die Vorgänge auf dem östlichsten Flügel bildet der auch hier verzeichnete Ort Tsinchetschön (auf der Karte „Tsinhotschön"), der, wie erwähnt, etwa 100 Werst von Fuschun oder „Fuschuntschön" am Hunho liegt. Der Weg von Tsinchetschön nach Fuschun führt über den Dalin-Paß zunächst nach Madsjadan (auf der Kartenskizze „Matsiatien"); ein wenig süd-östlich davon auf dem Wege nach „Damakuschan" liegt das häufig genannte, hier nicht verzeichnete Ubanjupudse, in der Luftlinie ca. 13 Werst westlüdwestlich von Madsjadan der durch hohe Berge davon geschiedene Gaotulin-Paß. In Madsjadan sind die Japaner von Tsinchetschön her eingerückt und auch weiter nordöstlich bei Damakuschan (vgl. die Kartenskizze) waren schon am Freitag japanische Truppen aufgetaucht. Dagegen sind auf dem Gaotulin-Paß die Angriffe der Japaner, nachdem die vorderste Stellung von ihnen eingenommen worden, bisher zurückgeschlagen worden. Dieser Paß liegt auf dem direkten Wege von Banjupudse (— auf der Kartenskizze „Panjupu") nach Fuschun; diesem Wege ziemlich parallel führt ein von ihm sich abzweigender und später sich mit ihm wieder vereinigender Gebirgsweg. — Die beiderseitigen Hauptstreitkräfte stehen westlich von Banjupudse („Panjupu") an dem hier leider nicht eingezeichneten Schaho, der zuerst ziemlich parallel dem Wege von „Panjupu" nach Mukden läuft, sich dann über Jansintun westlich nach Schahepu („Schahö") wendet und dann jenseits der Bahn nach Südsüdwesten ablenkt. — Nördlich von Mukden, etwa 75 Werst in der Luftlinie davon, ist auf unserer Skizze auch Fakumyn („Fakumön") verzeichnet, wo angeblich bereits ein stärkeres japanisches Corps aufgetaucht sein soll. Ferner steht bei Schalinpu oder Sfalinpu, nur 18 Werst westlich von Mukden, eine größere japanische Streitmacht.

Die Stellungen der Japaner ziehen sich also in einem etwas unregelmäßigen und mehrfach durchbrochenen Halbkreise von Schalinpu im Westen von Mukden nach dem Schaho hin und von dort im Bogen nach Nordosten nach Damakuschan oder noch etwas weiter nördlich hinauf genau im Osten von Mukden. Uebrigens sind, wie aus den heute eingetroffenen Depeschen des Generals Kuropatkin hervorgeht, die Japaner mit ihrer westlichen Umgehungs-Kolonne am 19. Februar noch über Schalinpu hinaus auf Mukden zu vorgedrungen, so daß sie vorgestern nur noch 8 Werst von der Bahnstation Mukden standen, die ihrerseits 2—3 Werst von der Stadt Mukden westwärts liegt. — Ob die Japaner auch mit der östlichen Umgehungskolonne von Damakuschan aus weiter nach Norden bis an den Hunho vorgedrungen sind, läßt sich aus dem vorliegenden Depeschenmaterial nicht erkennen.

Die heute eingetroffenen Depeschen General Kuropatkins zeigen ein im ganzen glückliches Standhalten in der Defensive wider die wütenden Attacken der Japaner (bei Kandolissan wurde am Sonnabend die dreizehnte (!) Attacke abgeschlagen). Nur im Westen und speziell bei der westlichen Umgehungskolonne der Japaner scheinen wirkliche Erfolge für sie zu verzeichnen zu sein.

Vom Generalissimus Kuropatkin liefen am gestrigen Tage folgende, durch ein Extrablatt bereits bekannt gegebene allerunterthänigste Depeschen ein:

I. Vom 17. Februar: „Heute gegen 3 Uhr mittags wurde unsere Abteilung bei einem Dorf 4 Werst östlich von Schalinpu mit Feuer aus diesem Dorfe empfangen. Der Vormarsch des Feindes gegen unsere Abteilung wurde bald aufgehalten.

Heute führte der Feind einen energischen Angriff behufs Umgehung unserer rechten Flanke aus. — Auf der Front der Dörfer Sachepu und Ljubatun gingen die Japaner nach einer starken artilleristischen Vorbereitung mehrmals zur Attacke vor, wurden jedoch mit großen Verlusten zurückgeschlagen.

Gegen unsere Positionen an der Front Erdagou-Kandolissan beschränkte sich heute der Feind auf eine Artillerie-Beschießung. — Die Gaotulin-Position griffen die Japaner hartnäckig an und bemächtigten sich einer der vordersten Befestigungen, aus der sie jedoch durch eine Konterattacke von uns herausgeschlagen wurden. Im Hinblick jedoch auf die Zerstörung dieser Befestigung wurde sie auf Befehl von uns aufgegeben.

Die linke Flanke unserer Armeen griffen die Japaner mehrmals an und besetzten gegen 1 Uhr mittags nach einem Handgemenge die Hügel im Zentrum der Position. Unsere Truppenteile gingen zu einer Konterattacke über, schlugen die Japaner hinaus und befestigten sich auf dem dem Hügel nächstgelegenen Bergrücken. — Unsere Abteilung beim Dorf Kundjasa schlug unter enormen Verlusten für die Japaner fünf wütende

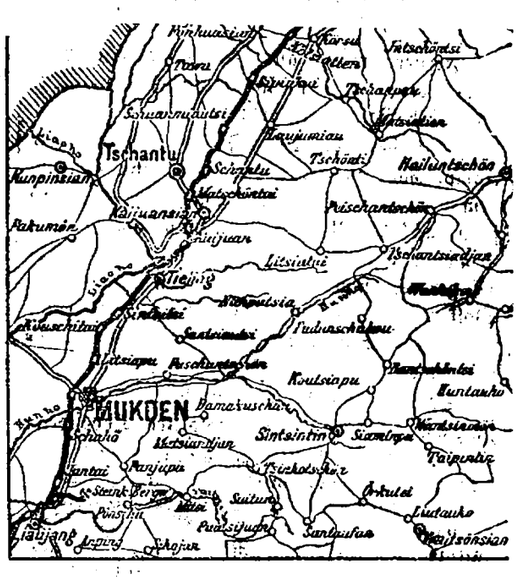

Attacken auf ihre rechte Flanke zurück und ging dann zum Angriff über."

II. Vom 18. Februar: Der gestern Abend begonnene Angriff gegen die Japaner, welche das Dorf Schalinpu und die anstoßenden Dörfer im Süden eingenommen hatten, wurde heute vom Morgen an fortgesetzt. — Um diese Zeit trafen in Mukden Verstärkungen ein.

Auf die Front unserer Positionen wurde heute am Tage eine Attacke nicht ausgeführt. Sie wurden nur mit Artilleriefeuer beschossen.

Die Positionen der linken Flanke im Rayon Jansintun-Kandalissan attackierten heute die Japaner vom frühen Morgen an. Bei der letzten, vierten, Attacke um 10 Uhr morgens wurden von ihrer Seite mehr als 20 Bataillone in den Kampf geführt. Alle Attacken wurden mit großen Verlusten für die Japaner abgeschlagen. Nach den Berichten des Chefs dieser Abteilung ist eine Masse ihrer Leichen vor unseren Positionen geblieben. An einigen Partien kam es auch bis zum Bajonettkampf.

Die Gaotulin-Position berannte der Feind heute vom Morgen an, aber seine beiden Attacken wurden mit großen Verlusten für die Japaner abgeschlagen. Die vordersten Reihen der die rechte Flanke angreifenden Japaner waren in die Uniform unseres Tschembarschen Regiments gekleidet, das sich auf der Gaotulin-Position befindet.

Die dritte Attacke auf die rechte Flanke wurde gleichfalls abgeschlagen, wobei die Japaner bis auf 200 Schritte an unsere Befestigungen vordrangen. — Gegen die linke Flanke stürmten die Japaner heute drei mal: um 9 Uhr früh, um 3 Uhr mittags und um 5 Uhr nachmittags. Besonders energisch wurde die dritte Attacke, wobei es auch zum Bajonettkampf kam, ausgeführt, jedoch mit großem Verlust für den Feind zurückgeschlagen. Verwundet wurde, jedoch ohne aus der Front zu scheiden, der Stabschef der 71. Division, Oberstleutnant Chrostizki.

Gestern dankte ich im Namen Eurer Majestät den tapferen Truppen der Abteilung des linken Flügels.

Die Verluste der Japaner, welche unseren linken Flügel angriffen, sind so groß, daß sie aus ihren Leichen sich Brustwehren aufschichten."

In diesen Telegrammen wird zwar kein

Feuilleton.

Taschenbuch der Kriegsflotten, VI. Jahrgang 1905.

Mit teilweiser Benutzung amtlichen Materials. Herausgegeben von B. Weyer, Kapitänleutnant a. D. Mit 359 Schiffsbildern und Skizzen. J. F. Lehmanns Verlag, München. Preis eleg. geb. Mk. 4.—

—Fr.— Nachdem der Jahrgang 1904 des vorliegenden Taschenbuchs dank seinen instruktiven Angaben, die für eine Beurteilung der jeweiligen Kriegslage von größter Bedeutung sind, sich zahlreiche Freunde erworben hat, wird es auch dem neuen Jahrgange 1905 an solchen nicht fehlen. Beginnt zurzeit doch gerade eine neue Phase des Krieges. Unser 1. Ostasiatisches Geschwader ist fast gänzlich vernichtet, bezw. außer Gefecht gesetzt, auch die japanische Flotte hat manche empfindliche Einbuße erlitten, ein neues russisches Geschwader ist auf der Fahrt in den Fernen Osten begriffen.

Diesen Veränderungen in dem Bestande der beiden Flotten trägt die neue Ausgabe des Taschenbuches natürlich Rechnung. Diejenigen Schiffe, die im Kriege vernichtet worden sind, sind gestrichen worden, soweit wir über ihren Untergang sichere Nachrichten haben. Bemerkenswert ist, daß auf japanischer Seite neben dem „Hatsuse" auch der Panzer „Jashima" als im Mai 1904 untergegangen gestrichen ist.

Da die Ausgabe des vorliegenden Jahrganges zu Beginn des neuen Jahres erfolgen sollte, beziehen sich die Ausgaben auf den Bestand der Flotten zu Anfang Dezember. Daher sind die gegenwärtig nicht mehr mitzählenden Schiffe des Port Arthur-Geschwaders wohl auch noch aufgeführt, jedoch durch Einklammerung der Namen als außer Gefecht gesetzt kenntlich gemacht. Dieses ist jedoch nur bei den Panzerschiffen und großen Kreuzern geschehen (außer den angegebenen scheidet jetzt auch noch der „Sfewastopol" aus); die ungeschützten Kreuzer und anderen kleineren Schiffe, die in Port Arthur lagen, sind fast nirgends in derartiger Weise kenntlich gemacht. Augenscheinlich lagen dem Verfasser darüber sichere Angaben nicht vor. Auf japanischer Seite ist neben dem kürzlich als untergegangen gemeldeten Kreuzer „Takasago" wohl auch der „Takatschio" zu streichen und unter den Torpedoboot-Zerstörern jedenfalls der „Schirakumo". Auf russischer Seite ist fälschlich gestrichen der Zerstörer „Skory", der mit dem „Wlastny" z. Z. in Tschifu liegt. Zu den in Tsintau liegenden Schiffen kommen jetzt noch die Zerstörer „Sfmjely" und „Bodry" hinzu. Zu bemerken ist noch, daß in der neuen Auflage die Transkription der russischen Schiffsnamen, die in der von 1904 voll entstellender Fehler war, verbessert worden ist.

Auch in seinen übrigen Teilen, den Flottenlisten der anderen Staaten, dem illustrierten Teil 2c., weist das Buch wesentliche Ergänzungen und Verbesserungen auf. Die Zahl der Bilder und Skizzen ist bedeutend vermehrt. Unter ihnen finden wir jetzt auch Abbildungen der dem Bestande des 2. Ostasiatischen Geschwaders angehörenden Panzerschiffe der Borodino-Klasse, wie auch zahlreiche anderer diesem Geschwader angehörender Schiffe, die 1904 nicht aufgenommen waren. Daß die Angaben über die Größenverhältnisse, Armierung 2c. jetzt auch bei den Skizzen in übersichtlicher Gruppierung gegeben sind, wodurch die Gefechtswerte der Schiffe aller Kriegsflotten sofort deutlich werden, ist eine dankenswerte Neuerung. Nicht unerwähnt bleibe, daß auch die beiden kriegführenden Mächte dem Weyerschen Taschenbuch den Vorzug vor allen anderen Flottenbüchern der Welt geben. Das betätigten sie durch die Einführung des deutschen Taschenbuchs in ihren Kriegsflotten. Es mußte daher im letzten Jahre nicht weniger als dreimal neu aufgelegt werden. Einen besseren Beweis für seine Güte und Brauchbarkeit gibt es nicht.

Literarisches.

Im Hinblick auf das hohe Interesse, welches die Welt viele Monate lang an die Vorgänge von Port Arthur gefesselt hielt, dürfte eine soeben bei E. S. Mittler & Sohn in Berlin erschienene, den Titel „Port Arthur" tragende Schrift von Major Schroeter (Mitglied des Ingenieur-Komitees) besondere Beachtung finden (Preis Mk. 2,20). Der durch sein klassisches Werk „Die Festung" bekannte Verfasser gibt, unter kritischer Bearbeitung der russischen und englisch-japanischen Nachrichten, in großen Zügen ein übersichtliches und abgerundetes Bild von der Tragödie „Port Arthur" und untersucht, ob und welche Lehren und Schlußfolgerungen daran geknüpft werden können. Er behandelt eingehend die bedeutsamen Erscheinungen dieser denkwürdigen Belagerung und weist auf die dringende Notwendigkeit hin, sich deren Wert für die Zukunft klar zu machen. Der Inhalt der Schrift gliedert sich in folgende Abschnitte: Historische Notiz — Charakteristik des Geländes — Die Befestigungsanlagen — Armierungsausbau und vorgeschobene Stellungen — Russische Befestigungsformen — Besatzung und Ausrüstung der Festung — Uebersicht über den Verlauf der Belagerung — Betrachtungen — Allgemeine Grundsätze des Festungskrieges und Festungsbaues usw. Der vortrefflichen fachmännischen Darstellung wird man in weitesten Kreisen mit Beifall begegnen, und so sei die aktuelle Schrift jedem, der sich im Zusammenhang über jene gewaltigen kriegerischen Ereignisse unterrichten möchte, wärmstens empfohlen.

„Dekorative Kunst", Zeitschrift für angewandte Kunst, herausgegeben von Hugo Bruckmann. VIII. Jahrgang, Heft 6, März 1905. — Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G., München XX. Preis pro Quartal Mk. 3.75, pro Heft Mk. 1.50. — Daß Bruno Paul, der vortreffliche Karikaturist des „Simplicissimus", seit Jahren auch auf dem Gebiete der Innenarchitektur tätig ist, haben die der neuen Kunstbewegung Nahestehenden schon aus mancher früheren Veröffentlichung ersehen. Ein umfassendes und alle neueren Arbeiten des Künstlers berücksichtigendes Bild seines Kunst-

durchschlagender Erfolg, aber doch ein zähes Behaupten der bisherigen Positionen unter enormen Verlusten für die Japaner konstatiert. Diese Verluste müssen sich für die rabiat vorstürmenden Japaner um so mehr spürbar machen, als infolge der beiderseitigen großen Umfassungsbewegung ihre Front sehr lang ist und ihre Frontschicht ohnehin schon nur dünn sein kann.

Wir reihen hieran zunächst noch eine Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." aus Schahotun vom 17. Februar, in der es heißt: „Die Japaner setzen den Angriff auf dem rechten Flügel energisch fort; am linken Ufer des Hunho bestehen die Unsrigen einen hartnäckigen Kampf. Mit Umgehung unserer rechten Flanke am Liaoho drangen heute 4 japanische Divisionen bis Schalinpu, 18 Werst westlich von Mukden, vor. Die entgegengeschickten Truppen nahmen den Kampf auf und brachten den feindlichen Angriff zum Stehen."

Ferner wird aus Schahotun vom 18. Februar von 4 Uhr morgens der „St. Pet. Tel.-Ag." gemeldet:

„Auf dem linken Flügel wurde der Kampf während der Nacht fortgesetzt. — Seit dem Morgen dauert der Kampf gegen die japanische Umgehungskolonne bei Schanlinpu westlich von Mukden an. Ein heftiger Westwind wirbelt den Staub in Wolken auf. — An der ganzen Front nimmt die Schlacht einen immer entschiedeneren Charakter an."

Sodann bringt die nämliche Agentur aus japanischer Quelle folgende Depeschen:

Aus dem Hauptquartier des Generals Kuroki meldet der Reuter-Korrespondent ohne Datum: Gegenüber Weitoschan verloren die Japaner nur 30 Mann. Im Verhältnis zu den erreichten Resultaten waren auch die Verluste auf dem rechten Flügel sehr unbedeutend (!).

Von der Armee Kurokis wird vom Donnerstage telegraphiert: „Die Schlacht nimmt einen für die Japaner günstigen Verlauf, obgleich auf den Hügeln ein Schneesturm weht, der das Zielen mit den Geschützen fast unmöglich macht. Die nächtlichen Angriffe der Japaner gegen die Russen an der äußersten Flanke waren sehr erfolgreich. Zurzeit sind die Japaner im Besitz der ersten von den drei russischen Befestigungslinien auf dem jenseitigen Ufer des Schaho."

„In der Nähe von Ofuri stießen die Japaner auf eine russische Abteilung, welche einen Hügel besetzt hatte, der von Laufgräben umgeben war. Die Japaner griffen die Russen von drei Seiten an, umringten dieselben und nahmen 60 Mann gefangen. Ein Teil der Gefangenen trägt chinesische Kleidung und sieht entkräftet aus."

Aus dem Hauptquartier Okus (Westarmee) vom Donnerstage: „Heute Nachmittag unternahmen vorgeschobene japanische Abteilungen einen Angriff auf die russischen Befestigungen nördlich von Apatai und nahmen sie in erbittertem Bajonettkampf trotz der Ueberlegenheit der russischen Streitkräfte. Der Verlust unserer Truppen in der vorigen Nacht beläuft sich auf 2000 Mann. — Der den Japanern überlegene russische rechte Flügel besetzte gestern Nacht Sufantai, nördlich von Tschantan. (Tschantan liegt am rechten Hunho-Ufer, westlich von Schahepu). — Das Bombardement aus Belagerungsgeschützen wird fortgesetzt. Heftiges Schneegestöber."

Desgleichen aus dem Hauptquartier Okus vom Freitag: „Heute bei Tagesanbruch nahmen die Japaner in erbittertem Bajonettkampf Tschantan. Vorher waren die Japaner in das gegenüber Tschantan gelegene Dorf Likahu eingedrungen. Um 10 Uhr abends wurde die Umgegend des Dorfes besetzt und um 2 Uhr nachts Beitaidsy (nordöstlich von Tschantan) genommen. Am Morgen fielen auch das weiter nordöstlich belegene Uaputsi und Hanschiho in die Hände der Japaner. Im ganzen sind die Japaner auf dem rechten russischen Flügel 9 Meilen weit vorgestoßen."

Eine Szene aus den Kämpfen bei Ubanjupudse auf den östlichen Flügel am 14. Februar schildert anschaulich ein Telegramm des Korrespondenten der „Now. Wr.":

„Um 1 Uhr nachmittags griff der Feind unsere vorderen Positionen bei Ubanjupudse abermals an und attackierte zu gleicher Zeit mit sehr großen Streitkräften den Hamanten-Paß, um nach seiner Besetzung unseren Positionen bei Tügingtai in die Flanke zu kommen. Eine Viertelstunde später trat es zutage, daß auch bei Kutsidsi heftig gekämpft werde. Dank ihrer numerischen Ueberlegenheit haben also die Japaner unser Zentrum und unseren linken Flügel in einem Halbkreise umfaßt und sind nach der Besetzung Kutsidsis imstande, uns den Rückzug von Madsiadan abzuschneiden. Uebrigens werden wir von hier nicht zurückgehen, da der Chef des Detachements einen Tagesbefehl erlassen hat, in dem er erklärt: er werde sich von Madsiadan nicht zurückziehen, auch wenn er sein ganzes Detachement opfern müßte. Ruhig, beinahe gleichgiltig, nahmen wir diesen Tagesbefehl auf. Man verlangt von uns, daß wir auf unseren Positionen sterben — nun, wir werden es tun. Die schlaflosen, unruhigen Nächte unter dem Feuer des Feindes, die ständige Nervenanspannung, die ungenügende Nahrung, der 17-grädige Frost, das Nachtlager auf dem Schnee, haben unsere Gefühle abgestumpft, nur eines nicht — die Liebe zum fernen, teuren Rußland, in dem man uns natürlich verurteilen wird, weil wir uns nur halten, nicht selbst vorwärtsgehen, keinen Sieg erringen. Wenn wir aber nicht siegen können, so wissen wir wenigstens zu sterben."

Ein weiteres Telegramm des Korrespondenten der „Now. Wr." aus Mukden vom 17. Februar meldet einiges über die Verwundeten: „Am gestrigen Tage wurden aus der Rennenkampffschen Abteilung an Verwundeten 14 Offiziere und 1074 Untermilitärs angefahren; die Zahl der Toten ist noch nicht festgestellt . . . In Mukden trafen schon 3 Verwundeten-Transporte ein; dieses Mal ist der Transport befriedigend. — Im allgemeinen müssen unsere Verluste bedeutend sein; die des Feindes aber sind kolossal infolge des hartnäckigen, soeben überall zurückgeschlagenen Angriffs."

Gemäß einem im „Reg.-Anz." veröffentlichten Tagesbefehl im St. Petersburger Militärbezirk werden in den Kreisen der Gouvernements Petersburg, Pleskau, Nowgorod, Estland und Livland, Archangel und Olonez im Jahre 1905 zwei Landwehrübungen stattfinden. Zur ersten werden 8556, zur zweiten 2188 Landwehrleute einberufen werden, die von Offizieren der Garde und des 18. Armeecorps instruiert werden sollen. Die zu den Uebungen in Livland und Estland abkommandierten Offiziere und Unteroffiziere sollen der Landessprachen mächtig sein.

Riga. Die Ausreichung der Eintrittskarten zu den Stadtverordneten-Wahlen wurden vorgestern fortgesetzt; bis 3 Uhr nachmittags wurden, dem „Rig. Tgbl." zufolge, ca. 100 Karten ausgereicht, zusammen mit den früher ausgereichten ca. 3300 Wahlkarten, während die Gesamtzahl der Wähler 4266 beträgt. Am Sonnabend um 9 Uhr sollte die Ausgabe der Wahlkarten ihren Abschluß finden.

— Vorgestern herrschte, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldete, in Riga eine überaus erregte Stimmung. Die Schaufenster der Magazine wurden mit Brettern vernagelt. In Erwartung großer Unordnungen fürchteten sich viele, die Straße zu betreten. Bisher sind keine weiteren Meldungen eingetroffen und es ist anzunehmen, daß es sich um eine durch die Vorgänge der letzten Zeit zu erklärende übertriebene Vorsicht gehandelt hat.

— Das Künstlerpersonal des Rigaer russischen Theaters hat sich — wie aus einer Zuschrift an die „Russi" zu ersehen — der von zahlreichen russischen Schauspielern vorgestellten Denkschrift über die Lage des Theaters und der Schauspieler in Rußland in corpore angeschlossen. In der Denkschrift wird die Abhängigkeit des Theaters von der dramatischen Zensur und dem Ermessen der Administration geschildert und die Aufhebung der dramatischen Zensur, Preßfreiheit, Versammlungs- und Gewissensfreiheit, Freiheit der Verbände 2c. verlangt.

Libau. Aus Sewastopol sind, wie die Blätter melden, 62 Seeoffiziere, 12 Mechaniker und 2000 Matrosen nach Libau abkommandiert worden.

St. Petersburg. Anläßlich des Allerhöchsten Reskripts an den Minister des Innern beschloß, wie wir aus der „St. Pet. Ztg." ersehen, die St. Petersburger Landschafts-Versammlung in ihrer Sitzung vom 18. Februar, dem Gouverneur von St. Petersburg nachstehendes Telegramm zu übersenden: „Die St. Petersburger Gouv.-Landschafts-Versammlung beschloß in ihrer Sitzung vom 18. Februar einstimmig, den Herrn Minister des Innern zu ersuchen, Sr. Majestät die Aeußerung allerunterthänigster Dankbarkeit der St. Petersburger Landschaft für das in dem Allerhöchsten Reskript an den Minister des Innern vom heutigen Tage geäußerte Vertrauen Sr. Majestät des Kaisers zu den gesellschaftlichen Kräften des Landes durch die Heranziehung der würdigsten, mit dem Vertrauen des Volkes ausgerüsteten Personen zur Teilnahme an der Ausarbeitung und Beratung der Gesetzprojekte zu unterbreiten. Von dem Obenerwähnten Ew. Exzellenz Mitteilung machend, ersuche ich Sie, den Beschluß der Gouv.-Landschafts-Versammlung wo gehörig vorzustellen."

— Von den Hochschulen ist über die Lage noch nachzutragen, daß die Schüler und Schülerinnen der oberen Klassen des Konservatoriums, der „St. Pet. Z." zufolge, in einer Zusammenkunft den Ausstand bis zum 1. September beschlossen haben und auch die lernwilligen Kameraden dazu veranlassen wollen.

— Die Nachrichten über die Arbeiterbewegung lauten, wie die „St. Pet. Z." mitteilt, noch nicht günstiger. Am Freitag wurde die Arbeit auf vielen Fabriken wieder eingestellt. Auf der Leßnerschen Fabrik mußten die Arbeiten gleichfalls unterbrochen werden, da die Straßenrowdys die Arbeiter störten und an der Arbeit hinderten.

Moskau. Zum 19. Februar wurden, wie wir bereits erwähnt haben, Angriffe der Masse gegen die Intelligenz, namentlich die Studenten, erwartet. Moskau war, wie die „Birsh. Wed." berichten, an diesem Tage wie ausgestorben. Niemand betrat die Straße. In den Hauptstraßen waren die Geschäfte geschlossen und die Schaufenster mit Brettern verschlagen. Der Tag verging aber ganz ruhig. Am Nachmittag nahm die Stadt bereits ihr gewöhnliches Bild wieder an. Am Abend waren viele Häuser im Zentrum der Stadt illuminiert. Man bringt diese improvisierte Illumination in Beziehung zu dem Allerhöchsten Reskript.

Warschau. Der schon vier Wochen währende Ausstand in den Fabrikbetrieben geht, wie der „St. Pet. Ztg." geschrieben wird, seinem Ende entgegen. Mit jedem Tage mehren sich die Betriebe, wo eine Einigung zustande gekommen ist. In der Hauptsache ist der Neunstundentag und Lohnaufbesserung von 5—25 Prozent bewilligt worden. Für Nacht- und Feiertagsarbeit sind Lohnzuschläge von 50, resp. 100 Prozent zugesagt worden. Die Arbeit dürfte nun auf den meisten Fabriken wieder beginnen.

Kursk. Der Kurskер Klub hat, den „Birsh. Wed." zufolge, den Polizeimeister Sarin, den Gendarmerieoffizier Welke und drei andere Polizeibeamte wegen der Art ihres Einschreitens gegen die demonstrierenden Schüler am 12. d. Mts. aus der Zahl seiner Mitglieder ausgeschlossen.

Nishni-Nowgorod. In dem an der Eisenbahn Moskau-Nishni-Nowgorod gelegenen Fabrikbezirk Orechowa-Sujewo sind, wie das „Rig. Tagbl." referiert, gegen 60 000 Arbeiter der Fabriken von Horosow, Bogorodski u. a. in den Ausstand getreten. Der Ausstand führte unter den Arbeitern zu Streitigkeiten, wobei mehrere Arbeiter erschlagen wurden. Wie den Petersburger Blättern aus Moskau gemeldet wird, entstanden die Streitigkeiten dadurch, daß die Arbeiter einen Fabrikanten überfielen, während andere ihnen entgegentraten. Militär ist nach dem Bezirk abgegangen.

Charkow. Den „Birsh. Wed." wird telegraphiert: Das Konseil des technologischen Instituts hat einen Aufruf erlassen, in welchem die Studenten aufgefordert werden, zu den Studien zurückzukehren.

Poltawa. Wie den „Od. Nowosti" zu entnehmen, haben die Beamten des Landschaftsamts und der städtischen Kommunalverwaltung beschlossen, sich zukünftig keine Gagenabzüge zum Besten des Roten Kreuzes gefallen zu lassen. Dem Beispiel der Kommunalbeamten sind die Angestellten mehrerer Kreditinstitutionen und Handelsfirmen gefolgt. Anlaß zu diesem Mißtrauensvotum gab das in der Stadt verbreitete Gerücht, wonach von den sechs Waggons mit Lebensmitteln, welche die Landschaft für die Truppen der Mandschurischen Armee abgesandt hatte, nur vier ihren Bestimmungsort erreicht hätten.

Odessa. Die „Now. Wrem." erhält ein Telegramm von 24 Professoren der Neureussischen Universität, die erklären, daß sie ungeachtet ihrer verschiedenen politischen Denkweise einig sind in dem flammenden Protest gegen die Hineinziehung der Universitäten, die ihre hohen Aufgaben haben, in die ihnen fremde Sphäre des politischen Kampfes. Sie begrüßen daher diejenigen Stimmen, die ehrlich und tapfer durch Aufruf zur Arbeit die schwere Athmosphäre der Tatenlosigkeit zerstreuen wollen.

Tiflis. Eine von der „Russ. Tel.-Ag." uns zugestellte offizielle Mitteilung berichtet von den Unruhen aus Kaukasien. Im Laufe der letzten drei Jahre entstand in Gurien und den benachbarten Gegenden anfangs eine sehr ausgebreitete Bewegung der Bauern gegen die Gutsbesitzer, nachher jedoch eine offen regierungsfeindliche Empörung, begleitet von einer ganzen Reihe politischer Morde und Mordversuche an Regierungs-, Kommunal- und geistlichen Personen, sowie von räuberischen Ueberfällen, Brandstiftungen u. and. Die von der kaukasischen höchsten Obrigkeit angewandten Maßnahmen zur Beruhigung der Bevölkerung führten nicht zu den gewünschten Resultaten. Die verbrecherische Propaganda hörte nicht auf und hat sich gegenwärtig in einen offenen Aufstand gegen die gesetzliche Ordnung verwandelt. Infolge dessen war die kaukasische Obrigkeit gezwungen, zu einer außergewöhnlichen Maßregel behufs Wiederherstellung der staatlichen Ordnung und öffentlichen Ruhe zu greifen. Durch einen Befehl an die Verwaltung des obersten Chefs vom 18. Februar ist der Kreis Ofurget des Gouvernements Kutais und der Rayon Kintrisch des Batumer Gebiets dem Ressort der Gouverneure von Kutais und Batum entzogen und inbezug auf die Zivilverwaltung bis zur Wiederherstellung vollkommener Ruhe dem den Truppen des kaukasischen Militärbezirks zugeteilten Generalmajor Alschanow unterstellt worden, zu dessen Verfügung ein besonderes Militärdetachement abkommandiert wurde. Vorläufig aber erachtete es der oberste Interimschef als möglich, zu einem letzten Mittel zu greifen, um die Bevölkerung durch eine speziell abkommandierte Person zur Besinnung zu mahnen und sie von der Notwendigkeit zu überzeugen, sich den Gesetzen und eingesetzten Behörden zu fügen. Zu diesem Zwecke wurde vom Generalleutnant Malama nach dem Kreise Ofurgat das Konseilsmitglied des obersten Chefs, Geheimrat Krym-Girei, entsendet, welcher beauftragt wurde, alle Bauerngemeinden Guriens zu bereisen, die Bedürfnisse der Bevölkerung kennen zu lernen, die Ursachen der Unzufriedenheit zu erforschen und bekannt zu geben, daß alle gesetzlichen und gerechten Gesuche, wenn es innerhalb der Grenzen der Macht des obersten Chefs steht, sofort befriedigt werden würden. Von Gesuchen aber, deren Erfüllung die Grenzen der Befugnisse der Lokalgewalt überschreitet, wird Seine Majestät in Kenntnis gesetzt werden.

Finnland. Seitens der Verwaltung des finnländischen Vereins zur Pflege kranker und verwundeter Krieger ist, wie wir in der „Rev. Z." lesen, nach St. Petersburg die telegraphische Meldung abgelassen worden, daß genannter Verein in Anbetracht seiner ungenügenden Mittel und zum Teil infolge der dem Leutnant Schauman in seiner Eigenschaft als Intendant der finnländischen Ambulanz von der Gendarmerie auf dem Kriegsschauplatze bereiteten Schwierigkeiten, sich veranlaßt sehe, nach Ablauf der kontraktlichen Zeit (am 20. Mai) die finnländische Ambulanz zurückzuberufen.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. Febr. (6. März).

Russisch-französische Handelsbeziehungen.

In den verbindlichsten Formen hat, wie die Blätter melden, der Minister des Auswärtigen, Graf Lamsdorff, die französische Regierung von der Kündigung des russisch-französischen Handelsvertrages in Kenntnis gesetzt. Nachdem der Graf dem französischen Botschafter in St. Petersburg von der am 28. (13.) Februar erfolgten Auswechselung der Ratifikationsurkunden zum neuen russisch-deutschen Handelsvertrage Mitteilung gemacht hatte, erklärte er, auf Grund des Artikels 3 des zwischen Rußland und Frankreich im Jahre 1893 abgeschlossenen Handelsvertrages sei die Russische Regierung genötigt, diesen Vertrag zum 28. Februar k. J. zu kündigen. Graf Lamsdorff sprach dabei dem Botschafter Bompard die Hoffnung aus, daß es den beiden befreundeten und verbündeten Regierungen gelingen werde, vor dem 28. Februar 1906 ein für die Interessen beider Staaten gleich vorteilhaftes neues Handelsabkommen abzuschließen.

Es wird von keiner Seite daran gezweifelt, daß der neue Handelsvertrag ohne Schwierigkeiten zustande kommen werde.

Deutschland.

Wir lesen in der „Nat.-Z.": Kaiser Wilhelm, der die Fahrt zum Mittelländischen Meere nicht auf dem Landwege, sondern zur See machen wird, wird, soweit bis jetzt festgesetzt, in Lissabon mit dem portugiesischen Königspaar zusammentreffen. Lissabon ist bei der vorjährigen Reise des Kaisers nicht berührt worden. Dieser wird zuvor in Vigo von einem Mitgliede des spanischen Königshauses (nämlich von König Alfons) begrüßt werden. In einem Hafen des Mittelländischen Meeres wird wohl die Zusammenkunft mit dem König von Italien erfolgen.

Wie aus Berlin gemeldet wird, ist es am Donnerstage bei der Verhandlung der Budget-Kommission des Reichstages sehr bemerkt worden, daß der Abg. Bebel erklärte, er werde jederzeit bis zum letzten Pfennig alles bewilligen, was zur wirklichen Kriegsausbildung nötig erscheine.

Frankreich.

In dem am Mittwoch im Elysée abgehaltenen Ministerrate beschloß die französische Regierung, in Sachen der den Kolonialbeamten zur Last gelegten Grausamkeiten eine unter der Oberleitung de Brazzas stehende Sondermission nach Französisch-Kongo zu entsenden, um die dortigen Verhältnisse zu untersuchen. Der Ministerrat ermächtigte sodann den Kriegs- und den Marineminister, der Deputiertenkammer einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach die von Militär- und Marineangehörigen begangenen gemeinrechtlichen Verbrechen und Vergehen den ordentlichen Gerichtshöfen zu überweisen sind. — Savorgnan de Brazza, der Afrikaforscher, der mit der Leitung der Sondermission nach Französisch-Kongo betraut worden, war früher Generalkommissar dieser Kolonie. Nach ihm ist

---

gewerblichen Schaffens bietet jedoch zum ersten Male das soeben erschienene März-Heft der Münchener Zeitschrift „Dekorative Kunst" in zahlreichen Abbildungen von ihm entworfener Zimmereinrichtungen und Einzelmöbel, die viel Geistesverwandtes mit den besten Schöpfungen des Empire- und Biedermeier-Stiles haben. — In dem zweiten Aufsatz seiner Artikelserie über Gartengestaltung bespricht Camillo Karl Schneider drei von Prof. Peter Behrens-Düsseldorf, Wilh. Kreis-Dresden und Prof. Hans Poelzig-Breslau entworfene Gärten und zeigt, wie jeder dieser Künstler einen anderen Weg eingeschlagen hat, daß aber alle drei zu einer fortschrittlichen Entwicklung der Gartenarchitektur führen. Vortreffliche Abbildungen erläutern seine Ausführungen. — Eugen Berner-Stuttgart veröffentlicht in diesem Heft eine große Anzahl neuer Entwürfe für eiserne Pfeiler und Träger, von denen man nur wünschen kann, daß sie in den Kreisen der Industriellen die verdiente Beachtung finden möchten.

Das soeben erschienene März-Heft von Velhagen & Klasings Monatsheften bringt außer den beiden großen Romanen „Hans Kamp" von der Gräfin v. Rantzau und „Eine Welle von drüben" von Fedor v. Zobeltitz eine abgeschlossene Novelle „Agathe Fröhlich" von Manuel Schnitzer. — An reich illustrierten Artikeln enthält das vielseitige Heft einen Beitrag über „Die großen Katzen" von A. Weißhaupt mit famosen, farbig reproduzierten Aquarellen von W. Kuhnert, einen interessanten kulturgeschichtlichen Aufsatz über die „Silhouette" von G. Rhenanus und ein feines Essay über „Jungdeutsche Bühnenkomponisten" von Dr. W. Kleefeld. Der Weltreisende Dr. Georg Wegener berichtet über eine Frage von aktuellster Bedeutung, nämlich „Der Chinese als fremder Arbeiter" und der russische Schiffskapitän R. Gärtner erzählt unter der stehenden Rubrik der Hefte „Vom Schreibtisch und aus dem Atelier" ungemein lebendig von seiner Gefangenschaft bei den Japanern." — Die Bücherschau von Dr. C. Busse und eine illustrierte Rundschau über Kunst und Kunstgewerbe schließen das interessante Heft ab, zu dessen bildlichen Schmuck u. a. Franz Stuck, Fr. Hochmann, der berühmte Finnländer A. Edelfelt, Firmin A. Renoir, der große Franzose, und der Italiener Graner-Arrufi beisteuerten.

Das März-Heft der „Süddeutschen Monatshefte" bringt auf belletristischem Gebiet die Fortsetzung des Romans „Hans Heinzlin" von Wilhelm Fischer in Graz, ferner eine im Hessischen spielende spannende Erzählung „Die Busennadel" von Kurt Aram. Der große Schwabe Friedrich Theodor Vischer, der als Briefschreiber durch die „Süddeutschen Monatshefte" erschlossen wird, ist mit einem köstlichen Brief über seine griechische Reise vertreten; der Präsident der baierischen Akademie der Wissenschaften, Karl Theodor v. Heigel, mit einer nicht minder köstlichen Schilderung der Stadt Landshut, und der Direktor der ethnographischen Sammlung des baierischen Staats, Max Buchner, mit einer geistsprühenden Glosse „Die Völkerverwirrung". — Pfarrer Naumann hat einen Aufsatz über „Weltlage und Parteipolitik", der Frankfurter Stadtrat Flesch einen im gegenwärtigen Augenblick besonders aktuellen Essay „Die Tragödie des Arbeitsvertrags" beigesteuert. In der „Rundschau" gesellen sich zu ständigen Mitarbeitern wie Paul Marsop (Musik), Josef Hofmiller (Literatur), S. v. Halle (Finanzwesen) einige neue, so daß die Monatshefte in immer umfassenderer Weise die hervorragenden Kräfte Süd-Deutschlands, der Schweiz und Oesterreichs in sich vereinigen.

Mannigfaltiges.

Der Todeszug der Pest. Drei Millionen Menschen sollen, einer „Daily-Mail"-Meldung aus Kalkutta zufolge, angeblich bis jetzt in Indien an der Pest gestorben sein. Die Seuche läßt jetzt nach, aber es kommen immer noch 30 000 Fälle von Pesterkrankungen wöchentlich vor, von denen 90 Prozent mit dem Tode endigen.

— Ehrung einer gelehrten Dame. Nach dem „Neuen Wiener Tagbl." verlautet, daß das Professorenkollegium der Wiener philosophischen Fakultät eine Dame für die Promotion sub auspiciis Imperatoris vorgeschlagen hat. Die in Rede stehende Promotion ist eine nur an den österreichischen Universitäten bestehende Einrichtung und setzt voraus, daß der Kandidat, dem sie zu teil wird, alle Prüfungen mit Vorzug abgelegt und auch in sittlicher Beziehung vollkommen entsprochen hat. Die Promotion sub auspiciis wird in besonders feierlicher Form vorgenommen, und der ausgezeichnete Kandidat erhält einen vom Kaiser gespendeten und mit den kaiserlichen Initialen versehenen Brillantring, den in der Regel der Statthalter überreicht. Da zu der Zeit, als die Institution eingeführt wurde, von dem Hochschulstudium der Frauen noch keine Rede war, sprechen die Bestimmungen über die Promotion sub auspiciis auch nur von „Kandidaten", und aus diesem Grunde dürfte der Kaiser selbst darüber befragt werden müssen, ob auch Frauen solcherart zu Doktorinnen promoviert werden können. Es ist indes wohl nicht fraglich, daß der Geist über den Buchstaben siegen und der vielgeprüften Dame die wohlverdiente Auszeichnung zuteil werden wird. Die Damen, die Brillantringe von Imperatoren empfangen haben, sind sicherlich Legion; aber die Dame, die ein Geschenk von solcher Hand wegen glänzend abgelegter Hochschulprüfungen erhält, ist wohl neu in der Kulturgeschichte.

— Gottesdienst durch Elektrophon. Eine englische Gräfin, der es offenbar nicht an Mitteln fehlt, hat die Abteilung für Krebskranke im Middlesex-Hospital in London mit der Albert-Halle durch Elektrophon in Verbindung bringen lassen, so daß alle Kranken dem ganzen Gottesdienst zuhören können, den die amerikanischen Missionare dort abhalten. Es verlautet, daß viele reiche Familien in Westend eine ähnliche Verbindung ihrer Privathäuser mit der Missionshalle herzustellen beabsichtigen.

— Blüten amerikanischen Humors. „Ich glaube, es wäre einmal an der Zeit, daß die Regierung die Verwaltung der großen Trustgesellschaften in die Hand nähme." — „Das ist Ansichtssache", erwiderte der Trust-Magnat, „wir glauben, daß es an der Zeit wäre, daß die Trusts die Verwaltung der Regierung in die Hand nähmen." — — Mr. Softlight: „Es scheint, daß Sie sogar Hektor mir vorziehen, Miß Ethel." — Miß Ethel: „Was Sie immer für ein Schwarzseher sind. Ich kann nur versichern, daß ich zwischen Ihnen und Hektor gar keinen Unterschied mache." — — Mrs. Cranky: „Ich habe noch keinen Mann gefunden, der so schwer zu befriedigen wäre, als Du." — Mr. Cranky: „Wie schnell ein Mensch sich ändern kann. Es ist ja kaum Jahre her, daß ich Dich geheiratet habe. — — „Fürchtet sich Dein Pferd vor dem Automobil? — „Ja, Herr." — „Wie ist das möglich. Es ist ja doch blind und taub." — „Aber es kann noch riechen, Herr."

auch Brazzaville benannt worden, wo nun die Verhandlungen gegen die angeschuldigten Kolonialbeamten stattfinden werden.

England.

In der Doggerbank-Affäre hat England nunmehr die Entschädigungsansprüche der Fischer präsentiert. Nach einem Telegramm des „St. Pet. Tel.-Bur." belaufen sie sich auf 65 000 Lstr., das heißt etwa 600 000 Rbl.

Italien.

In Italien ist, wie heute der Telegraph meldet, das Ministerium Giolitti um seine Entlassung eingekommen, und zwar infolge der Erkrankung Giolittis. Schon am 3. März wurde aus Rom gemeldet: „Da das Befinden Giolittis ein andauernd ungünstiges ist, wird Tittoni interimistisch das Ministerium des Innern übernehmen. Giolitti hat ein schweres organisches Leiden."

Die „Obstruktion" der italienischen Eisenbahnbeamten ist nicht in einen richtigen Streik ausgeartet, sondern ist im Erlöschen begriffen. Nach einer Meldung aus Rom verkehren auf den dortigen Bahnhöfen die Züge schon wiederum nahezu fahrplanmäßig.

Nord-Amerika.

Im Repräsentantenhause wurde am Donnerstage eine Resolution eingebracht, welche sich für die Einverleibung der Republik Panama ausspricht und den Präsidenten auffordert, dem Kongreß mitzuteilen, unter welchen Bedingungen dieses Gebiet annektiert werden könne.

Nachrichten vom Kriege.

Der Korrespondent der „Now. Wr." meldet aus Mukden unterm 18. Februar: „Hier einige Einzelheiten des Kampfes westlich von Mukden: Gestern gegen 2 Uhr mittags stieß unsere Abteilung beim Vormarsch auf Schalinpu auf den Feind. Das Gefecht setzte sich ohne besondere Resultate bis in die Nacht hinein fort; die Verluste waren gering. Heute mit dem Morgengrauen entspann sich ein erbitterter Kampf. Bis 10 Uhr vormittags währte ein starkes Artilleriegefecht. Unsere Artillerie mähte den Feind nieder, aber die feindliche Artillerie fügte auch uns schweren Schaden zu, obgleich es lange dauerte, bis sie sich eingeschossen hatte. Darauf unternahmen wir einen Angriff, wurden aber aufgehalten. Hernach ging der Feind selbst zur Attacke über, wurde aber mit kolossalen Verlusten zurückgeworfen. Die Attacken, wobei es bis zu Bajonettkämpfen kam, wiederholten sich mehrmals mit dem nämlichen Resultat. In der Folge gingen wir abermals zum Angriff über und dieser war von Erfolg. Man erzählt sich, daß wir 7 Schnellfeuerkanonen und einige hundert Gefangene erbeutet haben. Unsere Verluste sind groß, die des Feindes kolossal. Der kommende Tag wird in nervöser Spannung erwartet." — Bisher hat das hier verzeichnete Gerücht von der Erbeutung von Schnellfeuerkanonen und Gefangenen in den Depeschen des Generalissimus Kuropatkin keine Bestätigung gefunden.

*

Ein Agentur-Telegramm aus Wladiwostok meldet vom 19. Februar: „2000 Japaner sind in Nord-Korea bei Schenkutschin gelandet. Eine Flottille japanischer Torpedoboote, die sich kürzlich unweit von Wladiwostok befand, hat wahrscheinlich die Landung gedeckt."

*

Zu dem gegenwärtigen Aufenthalt des Zweiten Geschwaders schreibt die „Deutsche Warte": „In den französischen Meeren hält sich die vorausgegangene russische Flotte annähernd schon zwei Monate auf und verbleibt wahrscheinlich noch so lange, bis das seit dem 15. Februar in Marsch gesetzte 3. Geschwader bei ihr eingetroffen sein wird. Darüber vergeht wohl noch ein Vierteljahr, während welcher Zeit die russische Flotte in den Meeren einer neutralen Macht, Frankreichs, verweilt. Diese Tatsache scheint den Auffassungen über die Pflicht der Neutralität zu widersprechen. Noch aber bestehen keine bindenden internationalen Abmachungen über den Umfang der Rechte und Pflichten neutraler Mächte zur See. Am schärfsten sind wohl die Bestimmungen der Niederlande, welche den Schiffen kriegführender Nationen nur einen 24-stündigen Aufenthalt in ihrer Häfen und ein erneutes Einlaufen erst nach drei Monaten gestatten. Frankreichs Bestimmungen erlauben einen Aufenthalt, ohne ihn zeitlich zu begrenzen, und die Aufnahme von Kohlen, Proviant, Wasser bis zur Erreichung des nächsten Hafens. Diese Verschiedenheit in der Auffassung der Neutralitätsrechte ermöglichte überhaupt erst das Unternehmen der 32 000 Kil. weiten Fahrt von Libau nach Port Arthur."

Eines Feldpredigers Amtsreise ins aktive Heer.

(Schluß.)

Am 10. Dezember um 9 Uhr morgens machten wir General Linewitsch unsere Visite. Er versicherte uns seiner Mithilfe und Freude über unser Kommen. Die Soldaten sollen ihn schwärmerisch lieben und verehren. Wir waren tief befriedigt von dem Erfolge unseres Besuches.

Um 10 Uhr sollte der Gottesdienst anfangen. Als wir hinkamen, teilte uns ein Offizier mit, daß gar nicht alle Esten ins Gottesdienstlokal paßten. So war es auch und ich mußte zwei Gottesdienste nach der Reihe halten. Es waren Esten aus dem 1. russischen Corps, die in der Nähe standen. Schön war wieder der volle mehrstimmige Gesang. Pastor Auning hielt nebenbei in einer großen Gemeinde deutschen Gottesdienst und Abendmahl. Ich versprach nächstens wieder herzukommen, um mit ihnen Abendmahl zu halten, weil sie diesmal nicht vorbereitet wären, wie sie selbst sagten. Während Pastor Auning noch lettischen Gottesdienst hielt, schrieb ich seine deutschen Kommunikanten an, was recht lange dauerte — länger als der Gottesdienst nebenbei. — Wir fühlten uns so weit müde, daß wir erst am anderen Tage weiterzufahren beschlossen. Ich schickte an demselben Tage noch ein Telegramm an den Bischof und bat um Ueberführung als Feldprediger an die 3. Armee.

Am Sonnabend, den 11. Dezember, fuhren wir, nachdem wir den Namen des Dorfes erkundet hatten, in den Stab des 1. Corps nach Dadsjapu. Das ist nur ca. 2 Werst von Chuanschan nach NW. General Meyendorff war äußerst freundlich und entgegenkommend. Wir erbaten für uns Aufnahme bei der Fliegenden Kolonne unter Leitung von Professor Zoege von Manteuffel. Der Professor selbst wie auch sein erster Assistent waren abwesend. Mit großer Bereitwilligkeit wurden wir aufgenommen und lebten die ganze Zeit dort. Die ersten Tage merkten wir sehr genau, daß der Krieg genug der Unbequemlichkeiten bringt, später wurde es besser. Am unangenehmsten ist die Kälte.

Jetzt begann eine ernste Arbeitszeit. Jeden Tag war in einem anderen Dorfe Gottesdienst: Dadsjapu, Jalunsjan, Sanlindsy, Fudjatun, Losjantun, Sachetun, Bandsinshai und wieder Dadsjapu. Sonntag, den 12. Dezember, versammelte sich in Dadsjapu eine zahlreiche estnische Gemeinde (die Deutschen und Letten übernahm Pastor Auning). Erst um 2 Uhr war alles beendet. Das Anschreiben nimmt recht viel Zeit in Anspruch (NB. Die namentliche Anschreibung ist darum nötig, weil wir über jeden von uns bedienten Lutheraner möglichst rasch eine kurze Nachricht in seine Heimatgemeinde senden).

Montag, den 13. Dezember, zogen meine Gedanken heimwärts, denn es war ein Festtag in meinem Hause; ich selbst aber ritt auf die südlichste Berganhöhe, die noch in unseren Händen ist, die sog. Nowgorodskaja Ssopka, die neben der Putilowschen Kuppe liegt. Dr. Rennenkampff aus Reval schloß sich uns in Fudjatun an oder übernahm vielmehr die Führung. Es ging über den zugefrorenen Fluß Schaho hinauf zum Dorfe Jalunsjan. Da war schon auf Befehl von General Meyendorff, der telephonisch unser Kommen mitteilen ließ, ein Teil der lutherischen Soldaten versammelt. Wir baten die noch fehlenden zu rufen, und sahen uns in der Zeit den befestigten Bergrücken an. Wäre es nicht so neblig gewesen, so hätten wir die Japaner sehen können. Nachdem wir alles durchgegangen waren, kehrten wir ins Dorf zurück und hielten unsere Gottesdienste in geheizten und bewohnten Fansen. Die beiden Doktoren, die mit uns waren, ritten nach Hause, als wir zu amtieren begannen, wir konnten ihnen erst um ca. halb 3 Uhr folgen. Das war die Zeit, wo die Japaner gewöhnlich schossen. Als wir eben aus dem Dorfe heraus waren, pfiff es über uns und ca. 100 Schritte seitwärts schlug eine Shimose-Granate ein. Eine hohe Sandwolke bezeichnete die Stelle. Mit einem stillen Gebet um Gottes Schutz trieb ich mein Pferd an, das aber ließ sich nicht aus seiner Ruhe bringen. Wir kamen aus dem Bereich der Granaten heraus, ohne daß eine zweite der ersten gefolgt wäre. Das war unsere Feuertaufe. — Während des Gottesdienstes dröhnten unsere Kanonen nebenbei.

Dienstag war ich in Salindsy. Dr. Friedr. von zur Mühlen hatte mir ein Lazarettzelt, das leer stand, zum Gottesdienst herrichten lassen. Ein Altar mit Lichten stand bereit; es war alles so sauber und feierlich wie in einer Kirche. Außer Esten und zwei Finnen waren ein estnisch verstehender Deutscher und ein russischer Priester, der noch nie einem lutherischen Gottesdienst beigewohnt hatte, zugegen. Es war voller Gottesdienst mit Beichtrede, Predigt und Abendmahl. Es hatten sich auch aus dem Nachbardorf Bandsindshai einige eingefunden, die mich baten, auch dorthin einmal zu kommen, es seien ca. 100 Lutheraner (Esten) dort.

Die gastfreien Hospitaldoktoren behielten mich zu Mittag dort und ich verbrachte ein paar sehr angenehme Stunden mit ihnen. Nach dem Essen besuchte ich zwei kranke Esten im Hospital. Der eine von beiden verstand kein Wort russisch; das ist nun schon der dritte solche Fall, von dem ich höre. Er hatte sich freigelost als er einberufen wurde und hat so niemals gedient. — Unser Ritt nach Fudjatun am Mittwoch war unnütz, da sich niemand zum Gottesdienste einstellte, trotzdem wir anderthalb Stunden warteten.

Donnerstag galt unser Besuch dem Dorfe Losjantun, wohin auch die in Sandjasu stehenden Soldaten kommen sollten. In der russischen Kirche, d. h. einer scheunenartigen, ganz leeren Fanse mit dem russischen Kreuz auf dem Giebel, hielt ich Gottesdienst. Es waren Soldaten aus dem Kaspischen und Nowotscherkaskischen Regiment versammelt. Vor Beginn des Gottesdienstes trat auf der Straße, wo sich alle versammelt hatten, ein Soldat auf mich zu und zeigte mir ein Neues Testament. „Sehen Sie, Herr Pastor, das haben Sie mir in Tjelin gegeben, als wir dort standen. Ich trug es in meinem Ranzen. Bei einem Rückzuge traf mich eine japanische Kugel, sie ging ins Buch, konnte es aber nicht durchbohren; so blieb ich vor dem Tode bewahrt. Das Buch werde ich zum Andenken verwahren." Ja, so war es, wie er sagte. Die Kugel hatte das Buch zerrissen, konnte aber dem, der es wert hielt, keinen Schaden zufügen. Das Lebensbuch wurde ihm auch in leiblichem Sinne zum Lebensretter. — Hier hörte ich auch über Einige Genaueres, nach denen man sich bei mir erkundigt hatte. Nach dem Gottesdienst nenne ich nämlich deren Namen und wer etwas über sie weiß, teilt es mir mit.

Freitag führte uns unser Weg wieder näher an die japanische Linie heran, ins Dorf Schachetun. Dort steht das Ssamarasche Regiment. Da wir lange vergeblich auf unsere Fuhrwerke hatten warten müssen, kamen wir so spät an, daß die versammelten Soldaten wieder auseinandergegangen waren. Schnell wurde wieder zusammengerufen, was in der Nähe war. In der Mehrzahl waren es Esten, die frohgemut und furchtlos auf ihren Posten sind, denn sie haben sich schon hier eingewöhnt in ihre Lage. Es ist überhaupt merkwürdig, wie man sich eigentlich gar nicht der Gefahr bewußt wird, in der man doch schwebt.. Gerade dies Dorf soll in der letzten Zeit viel beschossen worden sein. Es liegt auf dem diesseitigen Ufer des Schaho. Ein Lokal zum Gottesdienst gab es nicht. Auf der Straße wird Gottesdienst gehalten, in einer durch zusammenstoßende Zäune gebildeten Ecke, wo man den Blicken der Japaner entzogen ist. Sie sollen nämlich sofort schießen, wenn sie eine Ansammlung von Menschen sehen. An dem Tage fiel kein einziger Schuß, so daß wir ungestört unseren Gottesdienst halten konnten. — Da nicht alle zugegen sein können, wurde ich gebeten, wiederzukommen.

Sonnabend war ich in Baatsinshai, hielt Gottesdienst mit Abendmahl und Sonntag erschien in Dasjapu eine ganz unerwartet große Menge Soldaten, die fast alle auch kommunizierten — Damit schloß ich für diesmal meine Tätigkeit ab. Pastor Auning war schon Freitag fortgefahren, weil er zum Weihnachtsabend nach Gundschulin ins Evangelische Feldlazarett wollte.

Viel Dank schulden wir General Meyendorff, der sich sehr für unsere Arbeit interessiert hat. Er hat uns die Wege geebnet und der liebe Gott wolle auf alles Seinen Segen legen. . .

W. Th. Jucum, d. z. Feldprediger.

*

Aus Tscheljabinsk ist der „Düna-Z." folgendes vom 18. Februar datiertes Telegramm zugegangen: „Die herzlichsten Grüsse senden allen Verwandten und Bekannten aus Tscheljabinsk die Leutnants Behr (?), Weidenbaum, Treu und Freiwilliger Günther."

Lokales.

Herr A. v. Sivers-Euseküll, Präses des Hilfsvereins der Oberförster, Revierförster und Forstwächter, veröffentlicht in der „Balt. Wochenschr." folgende Mitteilung über die Förster-Unterstützungskasse:

Als erfreuliches Zeichen für den Wert dieser Unterstützungskasse dürfte gelten, daß im Januar c. einem zeitweilig ohne eigene Schuld arbeitslosen Oberförster als Aushilfe 300 Rbl. Unterstützung ausgezahlt werden konnten und der Witwe eines verstorbenen Forstwächters 50 Rbl. — Auf der Generalversammlung wurde unter anderem folgender wichtige Beschluß gefaßt: Falls ein Waldbesitzer seine sämtlichen Forstwächter in dieser Unterstützungskasse versichern will, hat er für seine sämtlichen Forstwächter ein einmaliges Eintrittsgeld von je 5 Rbl. und an Jahresbeitrag je 3 Rbl. zu zahlen mit alljährlicher Angabe der Namen der Forstwächter. Bei einem Wechsel derselben ist — vorausgesetzt, daß die Gesamtzahl dieselbe bleibt — die erneute Zahlung eines Eintrittsgeldes nicht erforderlich. Es steht zu erwarten, daß infolge dieses Beschlusses noch mehr Waldbesitzer als bisher ihre Forstwächter in dieser Unterstützungskasse versichert werden.

Wie die „Nowosti" mitteilen, soll demnächst eine Erhöhung der Steuern auf Streichhölzer, Petroleum, Brennöle und Bier vorgenommen werden. Die Frage der Steuererhöhung soll endgiltig in einer der nächsten Sitzungen des Reichsrats zur Entscheidung gelangen.

Mehrere Redakteure estnischer Blätter, darunter des „Post." und der „Uudised" hier am Ort, haben Telegramme an den Vorsitzenden der Konferenz in Sachen der Presse gerichtet, in denen sie um Aufhebung der Präventivzensur auch für die estnischen Blätter nachsuchen.

In einer vom 10. Februar aus Tscheljabinsk an uns gerichteten Zuschrift werden wir ersucht, folgenden Gruß an die Heimatstadt zu veröffentlichen:

„Auf dem Wege in den Fernen Osten sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten in meiner alten Heimatstadt ein herzliches Lebewohl. Reservefähnrich H. Luchsinger."

Eine Korrespondenz der „St. Pet. Z." bespricht u. a. die von uns mehrfach erwähnten Schwierigkeiten, die sich neuerdings der Konzessionierung der Vorträge im Handwerkerverein in den Weg stellen. Es heißt dort: „Und es wird doch sonst so viel regiert bei uns. So. z. B. beschäftigt sich die Bureaukratie intensiv mit den populär-wissenschaftlichen Vorträgen, die im hiesigen Handwerkerverein gehalten werden. Es genügt nicht, daß ihr Stattfinden der Polizei angezeigt wird — der volle Text eines jeden Vortrages muß dem Kurator des Lehrbezirks vorgelegt werden. Trifft dann dessen Genehmigung nicht rechtzeitig ein, so muß der Vortrag verschoben werden. Nur dank einem Depeschenwechsel konnte neulich der Vortrag eines Mathematikers „Ueber das Licht der Sterne" gehalten werden. Und doch dürfte man schwerlich ein Thema finden, das weniger zensurbedürftig und staatsgefährlich wäre, als das genannte" . . .

Die zu gestern Abend angekündigte kinematographische Vorstellung konnte „unvorhergesehener Umstände" wegen nicht stattfinden. Nachdem nämlich das Publikum eine Stunde lang mit steigender Ungeduld auf die Vorführung der Bilder gewartet hatte, trat allerdings endlich die bei solchen Vorstellungen übliche Dunkelheit ein, anstatt der Bilder gab es aber nur eine Detonation, worauf sofort wieder die Beleuchtung in Funktion trat. An das erstaunte Publikum wurde nun die Bitte gerichtet, einen Techniker hinter die Kulissen zu delegieren — vermutlich um den streikenden Apparat zur Raison zu bringen. Da sich aber kein Techniker fand, so mußte die Vorstellung unterbleiben und das Publikum erhielt an der Kasse sein Geld zurück.

Bezüglich der kostenfreien Beförderung von kleinen auf den Namen lautenden Paketsendungen (im Gewicht bis zu 1 Pud) zur aktiven Armee gibt, wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, das Verkehrsministerium bekannt, daß es angesichts der großen Zahl dieser Sendungen und des Mangels an Waggons, die hauptsächlich für den Militärtransport verwandt werden, die Anordnung für sämtliche Eisenbahnen erlassen, vom 20. Februar die Annahme dieser Paketsendungen zur Beförderung einzustellen.

Dem Fischhändler Kont wurden beim Friedensrichter des 2. Bezirks 5 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest zudiktiert, weil er auf dem Markte Fische feilgeboten hatte, die nicht das vorschriftsmäßige Längenmaß aufwiesen. —k—

Der Rekrut August Pruuli wurde beim Friedensrichter des 2. Bezirks mit 4 Tagen Arrest bestraft, weil er am 1. November v. J. sich bei der Wehrpflicht-Kommission nicht gestellt hatte. —k—

Wie dem „Rev. Beob." aus Dago-Kertell telegraphiert wird, sind dort am Sonnabend die ersten Lerchen eingetroffen.

Neueste Post.

Moskau, 19. Februar. Angesichts der Schädigung der wirtschaftlichen Interessen der Bevölkerung Rußlands durch den neuen Handelsvertrag mit Deutschland, erklärte es der Landwirtschaftliche Verein für notwendig, einen Verband verschiedener Vereine zur Wahrnehmung der wirtschaftlichen, bürgerlichen und politischen Interessen zu organisieren. — Dienstag wird die Duma zu einer außerordentlichen Sitzung zusammentreten, um eine alleruntertänigste Dankesadresse in Anlaß des Allerhöchsten Reskriptes an den Minister des Innern abzufassen. („Russ. Tel.-Ag.")

Wien, 4. März (19. Febr). In einer Besprechung des Manifestes und des Reskripts Sr. Maj. des Kaisers sagt das „Fremdenblatt", die Beruhigung des Landes sei der Hauptzweck des Manifestes. Die Worte des Reskripts würden als frohe Botschaft das Land durcheilen. („Pet. Tel. Ag.")

Wien. Sonnabend, 4. März (19. Febr.) Mit Ausnahme des „Fremdenblatt" steht die ganze liberale Presse in dem Reskript, das mit Mühe mit dem vorhergehenden Manifest in Einklang gebracht werden könne, nur eine halbe Maßregel. Zugleich aber begrüßt die Presse, im Hinblick auf die Geschichte des europäischen Konstitutionalismus, der natürlich und unabwendbar aus solchen halben Maßregeln emporgewachsen sei, das Reskript als Unterpfand für eine jetzt nicht mehr abwendbare bessere Zukunft. Doch beklagt auch die Presse zugleich damit den Umstand, daß die in Angriff genommene halbe Maßregel den Zwist und das Ungemach, das Rußland durchlebe, verschleppe. Das „Wiener Tageblatt" will voraussehen, daß das beratende Parlament so laut gesetzgeberische Rechte verlangen wird, daß aus dem Kaiserlichen Parlament unausbleiblich sich ein Volksparlament bilden werde. — Die klerikale Presse schweigt.

(„St. Pet. Tel.-Ag.")

Paris, 4. März (19. Febr.). (Havas.) Die Kommission der Kammer, welcher der Gesetzentwurf über die Trennung der Kirche vom Staat vorgelegt wurde, hörte heute den Bericht des Kultusministers Bienvenu-Martin an. Es kam zwischen dem Minister und der Kommission zu einem vollständigen Einvernehmen über die endgiltige Fassung des Gesetzentwurfs.

London, 4 März (19. Febr.). Bei den Wahlen in Butshire siegte der Liberale gegen den Konservativen mit 1460 gegen 1426 Stimmen. Auf den letzten Wahlen hatten die Konservativen eine Majorität von 195 Stimmen.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Peterburg, 20. Februar. Telegramme des Generaladjutanten Kuropatkin an Se. Kais. Majestät:

I. Vom 19. Februar: „Auf der Front westlich von Mukden verlief die Nacht ruhig. — Gestern stieß unsere Abteilung auf dem Wege von Mukden nach Sinmintin 5 Werst westlich von Taschitschao auf den Feind, der von Westen her angriff. Die Abteilung nahm den Kampf auf.

Von der rechten Flanke unserer Armeen sind Berichte nicht eingelaufen.

Vom Morgen an ist Geschützfeuer vom Dorf Ssuchudapu her zu hören.

Gegenüber den Positionen des Zentrums ist es still und gegenüber dem Rayon bei Schachepu führten die Japaner am Abend einen Angriff aus, wobei sie bis an die Drahthindernisse herankamen und Handgranaten hineinschleuderten; sie wurden aber bald durch unser Feuer zurückgetrieben, ohne daß es ihnen gelungen wäre, die Hindernisse zu beschädigen.

Auf die rechte Flanke der Positionen bei Kandolissan (im Osten) setzte die japanische Garde gestern abends und in der Nacht auf heute hartnäckig ihre Attacken fort. Die letzte, zehnte, Attacke wurde um 4 Uhr nachts zurückgeschlagen. — Bei unseren Redouten haben sich Haufen japanischer Leichen angesammelt.

Gestern stellte der Feind von Mittag ab die Angriffe auf die Gaotulinsche Position ein, aber zum Abend wurde die Wiederaufnahme des Sturmes erwartet.

Bei den Abteilungen, die auf dem linken Flügel unserer Armee stehen, hörte gestern gegen Abend der Kampf auf, wobei bei der Kudsjadse-Position der Abmarsch einzelner Truppenteile des Feindes konstatiert wurde.

Bei den Kämpfen des gestrigen Tages sind verwundet worden der Generalmajor Schatilow und der Oberstleutnant des Generalstabes Gurko".

II. Vom gleichen Datum: „Heute erschienen die Vorposten des Feindes, der unseren rechten Flügel umgeht, zwischen der Bahnlinie Mukden-Sinmintin und dem Hunho, 8 Werst von der Bahnstation Mukden. In der Morgendämmerung des heutigen Tages nahmen die Japaner das Dorf Suchudapu. Weiter suchte der Feind nicht zu gehen.

Nach hartnäckigem Kampf nahmen die Japaner auch das Dorf Linschinpu (am Schaho). — Der Angriff der Japaner auf die Positionen bei Schachepu, der heute um 5 Uhr morgens begann, wurde zum Stehen gebracht und der Feind durch die Salven der Avanttruppen abgewiesen.

Die Putilow-Kuppe griffen die Japaner gestern um 11 Uhr Abends und heute um 6 Uhr in der Frühe an, aber beide Angriffe wurden durch das Feuer der Unseren abgewiesen.

Auf die Position im Kandolissan-Rayon machte der Feind wiederholte sehr energische Angriffe bis zum Anbruch des Morgens. Um 8 Uhr Morgens wurde die letzte, dreizehnte Attacke unter großen Verluste für die Japaner abgeschlagen. Am Tage fanden keine Angriffe statt.

Auf die Gaotulin-Position wurden gestern gegen 2 Uhr Nachts zwei Stürme versucht, die wir abschlugen.

Auf dem äußersten linken Flügel vergingen der Tag und die Nacht verhältnismäßig ruhig.

Der bei Kudsjadsy stationierte Truppenteil unternahm in der Nacht einen partiellen Angriff."

London, 5. März (20. Febr.). Die hiesige japanische Gesandtschaft teilt ein Telegramm aus Tokio vom Sonnabend mit: Die Russen führten auf der Front nach Sfintsin (im Osten) am 17. Februar mehrere Konterattacken aus, welche alle abgeschlagen wurden. — In der Richtung auf Bensichu drängten die japanischen Truppen die Russen zurück. — Auf der russischen Hauptverteidigungslinie dauert der Kampf fort. — Dem Schaho entlang dauert der Kampf mit Erfolg für die Japaner fort. Am 16. Februar wurden die Russen auf verschiedenen Punkten zurückgedrängt.

St. Petersburg, 20. Febr. Der bisherige Warschauer Generalgouverneur Generaladjutant Tschertkow ist seines Amtes enthoben und der Allerhöchsten Person Sr. Majestät zukommandiert worden. Se. Majestät hat zugleich an den General Tschertkow ein Allergnädigstes Reskript gerichtet. Zum Generalgouverneur von Warschau ist der Hetman der Donschen Kosaken Generaladjutant Maximowitsch ernannt worden.

Warschau, 19. Febr. Der Tramway-Verkehr ist wiederhergestellt.

Sofia, 4. März (19. Febr.). Der Jahrestag der Befreiung Bulgariens wurde feierlich begangen. In Sofia und anderen Städten wurden Gebete für das Wohl Sr. Maj. des Kaisers und des Kaiserlichen Hauses abgehalten.

(Eingetroffen am 21. Februar um ½1 Uhr nachmittags).

Moskau, 20. Febr. Man hofft, zu morgen den regulären Warenverkehr auf der Moskau-Kasan-Linie wiederherzustellen.

Kiew, 20. Febr. Gestern fand auf Veranlassung der Werkmeister und Arbeiter der Hauptwerkstätten der Südwestbahn eine Seelenmesse zum Gedächtnis des Zar-Befreiers statt. Heute veranstalteten die Meister und Arbeiter mit ihren Familien ein Gebet um das Wohl und langes Leben das Kaisers und der Erlauchten Familie und um Verleihung des Sieges über die äußeren und inneren Feinde.

Irkutsk, 19. Febr. Das Ministerium der Wegekommunikationen hat in das Irkutskische Gouvernement zwei Expeditionen abkommandiert: die eine soll die Wasserwege untersuchen, die zweite die Möglichkeit der Erbauung einer Eisenbahn und einer Chaussee von Bunduisk bis Bratskoje an der Angara untersuchen.

Tokio, 5. März (20. Febr.). Laut offiziellen Nachrichten bedrängen die Japaner die Russen im nordöstlichen Rayon in einer Oertlichkeit, die 15 engl. Meilen südöstlich von Fuschun (also nordwestlich von Damaguschan) liegt. Die Russen unternahmen 4 nächtliche Angriffe bei Gaodsjapudsy und Tantschjatun; diese Angriffe wurden abgeschlagen. — Die Japaner setzten ihren wütenden Angriff vom Westen der Bahnlinie aus fort und nahmen Wutschanyn (?), Linschipu (am rechten Schaho-Ufer) und Schahepu. Der rechte japanische Flügel am Hunho drängte die Russen nach Norden zurück, unter unaufhörlichen Attacken gegen die russischen Befestigungen von Tschantan bis Saojantai. Die Japaner umfassen Mukden in einen Halbkreise. Zurzeit stehen die japanischen Linien 15 Meilen von Mukden. Die Verluste der Russen an Mannschaften und Vorräten sind groß.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Beginn der Konfirmandenlehre für die weibliche Jugend Dienstag, den 22. Februar, 1/2 6 Uhr nachmittags im Pastorat.

Eingegangene Liebesgaben.

Im Kirchenbecken: den 6. Februar 12 Rbl.; den 13. Februar 13 Rbl. 73 Kop.; für die Seemannsmission 45 Rbl. 40 Kop.; für die Armen 10 Rbl.; zu Holz 7 Rbl.; für die Mission 1 Rbl. 50 Kop.

Herzlichen Dank!

Hahn.

St. Johannis-Kirche.

Dienstag, den 22. Februar: um 4 Uhr nachmittags Missionsstunde für Kinder von Missionssenior Althaus aus Ostafrika.

Mittwoch, den 23. Februar: um 6 Uhr nachmittags Missionsstunde von Missionssenior Althaus aus Ostafrika.

Beginn der Konfirmandenlehre für die männliche Jugend am 7. März. Anmeldungen werden täglich in der Sprechstunde von 10—11 Uhr vormittags, am Sonnabend auch von 4—5 Uhr nachmittags, entgegengenommen.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Armen am Sonntag Septuagesimae 4 Rbl. 98 Kop. + in der Katechismusstunde 8 Rbl. 80 Kop.; für die ausgelegten Predigten 7 Rbl. 25 Kop.; für die Kirchenremonte 5 Rbl. 11 Kop. + 24 Kop; für die Blinden 1 Rbl.; für die Seemannsmission 1 Rbl.

Herzlichen Dank!

Wittrock.

Totenliste.

Oberstleutnant Baron Hans Mirbach, † am 15. Februar (gefallen bei Sanschepu im Fernen Osten).

Gottliebe Caroline Boelcker, † im 92. Jahre am 17. Februar zu St. Petersburg.

Julie Bartel, † im 85. Jahre am 18. Februar zu St. Petersburg.

August Kably, † im 27. Jahre am 17. Februar zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 21. Februar 1905.

	8 Uhr M. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	760.8	759.6	759 9
Thermometer (Centigrade)	—0.4	—1.6	—0.8
Windricht. u. Geschwind.	WSW.3	WNW.1	NNW.3
Relative Feuchtigkeit . . .	96 %	96 %	83 %
Bewölkung	10	10	9 ⊙

1. Minimum d. Temp. nachts —2.1
2. Maximum d. Temp. gestern +1.7
3. Niederschlag mm. 3.5

Gestern nachmittags und nachts sowie heute vormittags Schnee.

Erläuterungen: Die Bewölkungsziffer zeigt an, wie viel Zehntel des Himmel mit Wolken bedeckt sind, so heiter = 0, ganz bewölkt = 10, halbbewölkt = 5.

Glatteis = ~.
Höhenrauch = ∞.
Sonne = ⊙
Die Windgeschwindigkeit ist in Meter pro Sekunde notiert.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 19. Februar. Vom Aktienmarkt berichtet die „St. Pet. Z.": „Man hat sich in den letzten Tagen in den Pessimismus derart verbissen, daß man es für ganz unmöglich hielt, ein Umschwung könnte in der Tendenz und den Kursen über Nacht eintreten, und doch ist dies heute der Fall geworden. Das veränderte Bild an der Börse hat das Allerhöchste Reskript an den Minister des Innern hervorgerufen, welches die Hausseepartei derartig enthusiasmierte, daß sie im Börsensaal ein „Hurra" ertönen ließ. Die stets à la Hausse operierende Spekulation, die in den letzten Tagen paufierte, nahm heute in ihrem ganzen Umfange die Tätigkeit auf, hiermit auf allen Gebieten eine intensive Hausse hervorrufend, die den Baissiers an den Hals ging. Das Geschäft trug einen animierten und stürmischen Charakter, welches bis spät Nachmittag in dieser Weise ununterbrochen anhielt. — Nach dem offiziellen Verkehr waltete weiter die vorzügliche Stimmung und man gab sich der schönen Hoffnung hin, daß die heutige gute Disposition nunmehr von langer Dauer sein werde.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 21 Февраля 1905 г.

Am 20. Februar entschlief sanft im festen Glauben an seinen Herrn und Heiland mein unvergesslicher Mann und lieber Bruder

Nicolai Bruttan

im 53. Lebensjahre.
Um stille Theilnahme bitten

Lina Bruttan, geb. Stahl.
Dr. med. Carl Bruttan.

Die Beerdigung des lieben Entschlafenen findet in Riga statt.

Gestern entschlief sanft in dem Herrn im 74. Lebensjahre

Michael Willmann.

Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Jurjew, den 21. Februar 1905.

Keine Worte können das Gefühl des Dankes ausdrücken, das die Angehörigen empfanden durch die vielen Beweise der Liebe und Freundschaft bei der Bestattung des Ingenieur-Generalen

Boris von Schwanebach.

Die Hinterbliebenen.

Wilna, den 17. Februar 1905.

Am Sonnabend, den 19. Februar, 11 Uhr vormittags entschlief sanft nach langem, schweren Leiden meine heissgeliebte Tochter, meine teure Schwester

Helene Kuuse

im 11. Lebensjahre.

Die tiefbetrübte Mutter u. Schwester.

Eine Konzertzither

36-saitig, mit Metallrahmen, regulirbarem Griffbrett und Notenhalter, **steht zum Verkauf.** Zu erfragen Ritterstr. 17, in der Buchhandlung.

Verkauft werden:

Salonschirme Oelgemälde

u. ein wenig gebrauchter **photographisch. Apparat** (8 Rbl.). Zu beseh. v. 2—4 Marienh. Str. 62, 1 Tr., rechts.

In der Gildenstrasse Nr. 12

stehen ein hocheleganter **Kabinett-Divan** nebst Tisch und 1 **eleganter Bücherschrank** sehr preiswert zum Verkauf. Daselbst werden zu Festlichkeiten **Speisetische** nebst Stühlen, Knaggen etc. **vermietet.**

Billig zu haben

historische, philologische u. andere Bücher

— Sternstrasse 18, von 1—3.

Die Leihbibliothek

vorm. Ritterstr. 14, jetzt **Petersburger Str. 30,** 2 Trep., **verkauft den letzten Rest ihrer deutschen und französischen Bücher** pro Band 6—10 Kop.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern und Wirtschaftsbequemlichkeiten ist sofort **zu vermieten** — Kastanien-Allee Nr. 25.

Eine renovierte Wohnung

zu vermieten — Küterstr. Nr. 8.

---

2 Wohnungen

von 5 Zimmern, Küche u. Veranda **sind zu vermieten** — Ausstellungs-Strasse Nr. 4. **H. Washtrik.**

---

1 kl. Familienwohnung

zu vermieten — Kastan.-Allee 1 a.

Petersburger Str. 76 sind

Wohnungen

von 3, 5 u. 6 Zimmern zu vermieten.

Stunden im Malen

in Aquarell und in Oel, im **Zeichnen** und **Modelliren** erteilt
Irmgard Rosenbaum
Absolventin der Stieglitzschen Zeichenschule in Petersb.
Sprechstunde werktäglich von 11—1 Lodjenstr. 4, Haus Laakmann.

Diesjährige frische Kartoffeln

erhielt

L. H. Rosenkranz
vorm. **Ernst Hefftler.**

Blini-Mehl Russische Butter

erhielt

Carl Frederking
Alexanderstr. 2.

= Prima ausl. =

Hafergrütze (Herculo)

10 Kop. pr. Pfd.
Linsen
Speise-Hirse
Perlbohnen
Erbsen, geschl. u. ungeschält.
Zuckererbsen
Bilnimehl

empfiehlt

M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Wollen Sie

sich die Unannehmlichkeit ersparen, dass Ihre Kleidungsstücke Regenflecke bekommen od. Einspringen, so **lassen Sie** Ihre Stoffe vor dem Verarbeiten **Dekatieren** auf der neuen, im Auslande patentierten Dekatierungsmaschine in der Dampffärberei u. chemischen Waschanstalt von

E. Bernstein
Rathausstr. 18—20.

Bitte genau auf die Adresse zu achten.

Künstler-

Oelfarben
Medium oder Malbutter
Franz. Retouchierfirniss
Weissen Secativ
Paletten
Pinsel
Mallein
Malkarton
Malkasten

empfiehlt

J. Buhmeister
Tapetenhandlung, Rathaus.

Ein 4-jährig. Mädchen

wird als Pflegekind abgegeben. Off. sub „Kind" an die Exp. d. Bl.

Eine Schneiderin sucht

in und ausser dem Hause Arbeit — Jamasche Str. 32. E. R.

Eine gut attestierte

Wirtin sucht eine Stelle

— Beerenstrasse 26.

Ein junges Mädchen (Russin)

das zu nähen versteht, **sucht** zu Kindern eine Stelle — Fischmarkt 8.

Eine Magd sucht

als Köchin oder zum Alleindienen eine Stelle — Warenstr. 15.

Ein j. Dienstmädchen (Russin)

sucht zu Kindern oder in d. Stube eine Stelle — Beerenstr. 26.

Arbeitsfrauen

sucht **Botanischer Garten.**

Table d'hôte
Johannisstr. 7.

Täglich Blini

mit Butter, Schmand, Saft und Caviar.

Es werden **wattierte Decken** billig und sauber gestickt **Bitte um Arbeit** — Techelfer-Str. 55, Paradeneingang, 1 Tr. hoch.

Im Ankauf wie Verkauf empfiehlt zur gefl. Beachtung, in allen Zweigen d. Literatur — auch Baltica — sein Antiquariat

M. Vares.

Gesucht z. Mai

e. warme **Wohnung** i. oberen Stadtteil, c. 6 Zimmer, Wirtschafterräume, **Veranda, Garten.** Offerten erbeten Johannisstr. 9, e. Treppe.

Zu verm. Johannisstr. 9

e. warme Wohnung, 6 und event. 2 sep. gel. Zimmer u. Wirtschaftsräume.

Hübsch möblirte Zimmer

aparter Eingang, mit und ohne Pension **zu vermieten** — Breitstr. 12.

Ein und zwei

möbl. Zimmer zu vermiet.

— Botanische Str. 2, im Hof.

Ein möbliertes Zimmer

für einen oder zwei Herren **billig abzugeben** — Fischerstrasse 35.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, dass ich in der **Ritter-Strasse Nr. 1** eine

Kurz- & Modewaren-Handlung

eröffnet habe.
Indem ich strengste Reellität zusichere, bitte ich mein Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Marie Silberhand.



Frisches Gemüse

Canarische Kartoffeln
„ Tomaten
Bohnen
Blumenkohl
Gurken
Meerrettich
Grosse Kastanien

Salz-Gurken

in 1/1 u. 1/2 Tönnchen.

Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Студ. Ун., бывш. препод. русск. яз. (10 л.) пш. подход. зан. А. Ив—вскій, Ботан. ул. 36, черд. 9—11, 2—4, 6—8 ч.

Студентъ Университета желаетъ дать частный **урокъ** русскаго языка или быть репетиторомъ, согласенъ въ отъѣздъ. Говор. отъ 6—7 ч. в. Ревельская ул. д. 27, кв. 5.

Студ. Величкинъ.

Für die Maschinenfabrik in **Kolomna** wird auf die Dauer von mindestens 6 Monaten ein unverheirateter

Arzt

gesucht. Gehalt 150 Rbl. monatlich bei freier Wohnung. Offerten zu richten an Dr. A. Knüpffer in Kolomna.

Suche einen Arzt

aufs Land — Alexanderstr. 38, im Hof, 1 Treppe hoch. Sprechstunde von 12—5.

Apothekerlehrling

luth., aus geachteter Familie **gesucht** — St. Tschudowo, Nic.-Bahn, Apoth. Walther.

Apothekerlehrling

(Christ), auch d. estnischen Sprache mächtig, kann sich melden in der Apotheke **C. A. Rücker, Walk.** Mit Praxis bevorzugt.

Ю. С. О. С. „Родникъ".

Въ Четвергъ,
24 Февраля
имѣетъ быть
ДѢТСКІЙ ВЕЧЕРЪ.
Начало въ 7 1/2 час. вечера.
Условія входа обыкновенныя.

Совѣтъ Старшинъ.

= Frische =

Zuckererbsen „Extra" Kastanien Ia

Traubenrosinen
Feigen
Datteln

empfing und empfiehlt

Firma A. Holsting
Grosser Markt 16.

Passanten find. Aufnahme

— Quappenstr. 8. von Zur-Mühlen

Eine Dame

welche d. höh. Frauenkurse abs. hat, bereitet **Schülerinnen** f. d. mittl. u. unteren Kl. d. Gymn. vor. Erteilt auch **Musikstunden.** Off. sub „E. Z." an die Exped. d. Bl.

Gesucht eine Bonne

die **gut** deutsch spricht u. zu nähen versteht, zu 3 Kindern von 7—12 Jahren Kastanien-Allee 1 a, v. 4—5 U.

Eine deutsche Bonne

wird ins Innere des Reiches **gesucht.** Näheres Jakobstr. 19, 1 Tr., von 2—3.

Eine gut attestierte Wirtin

welche die innere u. äussere Wirtschaft auf dem Lande übernimmt, **sucht eine Stelle.** Offerten sub „Wirtin" an die Exped. d. Blattes.

Ein Dienstmädchen

mit guten Zeugnissen, das viele Jahre in gr. herrschaftl. Häusern gedient hat, **sucht** als Pflegerin oder zum Alleindienen e. **Stelle** — Rosenstr. 23.

Eine **ältere,** erfahrene

Kinderwärterin

kann sich **melden** — Küterstrasse Nr. 8 b, II. Etage.

Medicinische Gesellschaft.

Sitzung am Mittwoch, d. 23. Febr. im oberen Saal d. Ressource, **9 Uhr Abends.**

Tagesordnung:

1) Dr. Kengsepp: **„Ueber einen Fall einer seltenen Hauterkrankung".** 2) Antrag Dr. Meyers betr. die Abfassung der Protokolle. 3) Diskussion über den Kommissionsbericht betr. die Verwendung unserer Mittel. **Der Vorstand.**

Bürgermusse.

Verein für

Kammermusik.

I.

Familienabend

Mittwoch, den 23. Febr.
unter freundlicher Mitwirkung von
Frl. Pia Müller
Gesang, u.
Frl. Vera Brock
Clavier.

Programm.

I. Streichquartett Nr. 27 D-dur — J. Haydn.
Allegro — Poco Adagio — Menuetto Allegretto — Finale Allegro con spirito.

II. P. Giordani — Caro mio ben.
Brahms: a) Wenn Du nur zuweilen lächelst; b) Meine Liebe ist grün; c) Der Jäger
Hugo Wolf: a) Verschwiegene Liebe; b) Cophtisches Lied II

III. Theodor Streicher:
a) Der Schildwache Nachtlied.
b) Wiegenlied.
A. Hollmann: Pythia.
F. Weingartner: Motten.
D'Albert: Zur Drossel sprach der Fink.

IV. Claviertrio G-moll op. 8 — F. Chopin.
Allegro con fuoco — Scherzo vivace — Adagio sostenuto — Finale Allegretto.

Der Flügel ist aus der Fabrik von R. Rathke.

Gegen Zahlung haben auch Nichtmitglieder Zutritt und zwar zahlen Damen 30 Kop., Herren 50 Kop. à Person incl. Billetsteuer.

Anfang 8 Uhr abends.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 28. Februar o.

Russisches Theater
unter Leitung von S. M. Treflow.

Дачники.

Szenen in 4 Akten von M. Gorki.
Sensationelle Novität!
Anfang 8 Uhr abds.
Billette (incl. Steuer) à 2 R. 10 K., 1 R. 60 Kop., 1 R. 10 Kop., 75 Kop. und 50 Kop. (Galerie) bei **J. Anderson,** vorm. E. J. Karow's Universitäts-Buchhdlg., und am Abend von 7 Uhr ab an der Kasse.

Echte Dachswelpen

sind zu haben — Stapelstrasse 6, im Hof.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: O. A.; Th. G. Wohnung; Q.; Garten.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 21-го февраля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 43. Dienstag, den 22. Februar (7. März) 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Co.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Von General Kuropatkin liegt heute nur eine, statt der bisher üblichen zwei Depeschen vor, und zwar ist sie vom Sonntag datiert.

Die Entscheidungs-Schlacht bei Mukden ist im vollen Gange oder vielleicht hat es sich schon entschieden, ob es unseren auf ihrer Rückzugslinie bedrohten Truppen gelungen ist, die Reihen der Feinde nach Südwesten hin zu durchbrechen oder ob sich die Reihen der japanischen Absperrungskolonne noch enger zusammengeschlossen haben.

Auf den schweren Ernst der Situation weist die heutige Depesche des Generalissimus Kuropatkin hin: die Linien der Japaner ziehen sich nördlich von Madsjapu (am Hunho, etwa 3 Werst westlich von der Bahn) noch 6 Werst nach Norden hin, d. h. an der offenbar von den Japanern beherrschten Eisenbahn entlang bis etwa 12 Werst von Mukden.

Sehr anschaulich, aber auch sehr besorgniserweckend tritt die ganze Situation in folgenden aus Mukden vom Sonnabend um 3 Uhr nachm. datierten Telegramm der „St. Pet. Tel.-Ag." entgegen:

„Seit dem frühen Morgen dauert ein Artilleriekampf westlich von Mukden an. Die Linie der japanischen Avantgarden zieht sich etwa zehn Werst von Mukden parallel der Bahn hin. Die japanischen Geschosse fallen etwa vier Werst von den Kaisergräbern nieder. Vorzugsweise werden die großen chinesischen Dörfer beschossen — fast die einzigen Stützpunkte dieser offen daliegenden Ebene. Unsere Feldbatterien kämpften energisch den ganzen Tag mit den japanischen Batterien, wobei sie sich gegenseitig mit Schrapnells überschütteten. — Von Zeit zu Zeit bedeckte sich der Horizont im Bereich des Feuers mit den weißen Wölkchen der Schrapnell-Explosionen. Über den Batterien stehen Staubwolken. Das Wetter ist klar bei kaltem Winde."

In ihrer Montag-Nummer beurteilt die „St. Pet. Ztg." die Kriegslage wie folgt:

„Die in später Stunde eintreffenden offiziellen und offiziösen Telegramme vom Kriegsschauplatz reden eine furchtbar ernste Sprache. Der Feind steht vor Mukden! Nur noch 10 Werst entfernt von der Stadt zieht sich die Linie der japanischen Avantgarden der Eisenbahn entlang und der Artilleriekampf tobt bereits den zweiten Tag mit größter Heftigkeit. Die Situation ist allem Anschein nach eine äußerst gefährliche und drängt zu raschester Entscheidung, denn das der alten chinesischen Hauptstadt im Westen vorgelagerte Gelände ist eben und entbehrt, mit Ausnahme der zurzeit von den Japanern unter Feuer genommenen Dörfer, aller festen Stützpunkte. Gelingt der Angriff, so steht der Feind im Rücken unseres Zentrums, und all die festen Positionen, vor denen sich jetzt, nach ungezählten rasenden Stürmen, die Leichen der Gefallenen häufen, sind unhaltbar . . ." Das Blatt gibt der Hoffnung Ausdruck, daß es nun dem Westcorps gelingen möge, die Reihen der Japaner nach Westen hin zu durchbrechen und damit die drohende Gefahr abzuwenden.

Der Kriegskorrespondent der „Now. Wr." bemerkt, daß die heftige Kanonade auf die Front des Zentrums am Schaho offenbar nur den Zweck gehabt habe, den Abzug der japanischen Streitkräfte zur Verstärkung der westlichen Angriffsarmee zu maskieren.

Die Kaiserlichen Erlasse und die auswärtige Politik.

Die Allerhöchsten Erlasse in ihrer Einwirkung auf Rußlands auswärtige Politik werden von zwei der meistgelesenen russischen Zeitungen, der „Now. Wr." und den „Birsh. Wed.", betrachtet. In gänzlich verschiedener Weise allerdings.

Die „Now. Wr." wählt aus den Akten des 18 Februar das Manifest und knüpft an dieses ihre Erörterungen über den Einfluß, den die Kaiserlichen Willensäußerungen auf die auswärtige Politik ausüben können. Und bei dem bekannten Standpunkt der „Now. Wr." ist es fast natürlich, daß sich der Begriff „auswärtige Politik" mit „Krieg im Fernen Osten" deckt.

Der Krieg ist es also, den das Blatt im Zusammenhang mit dem Manifest vom 18. in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen stellt. Auf den Krieg muß, so meint die „Now. Wr.", das Manifest von größtem Einfluß sein, denn es hat hier einen programmatischen Charakter. Es ist die Erklärung, die der Monarch seinem Volk über die Motive und die Ziele dieses blutigen Kampfes gibt, der, wie es im Manifest heißt, ein Kampf ist „für den Ruhm und die Würde Rußlands und um seine Herrschaft auf den Fluten des Stillen Ozeans, die so notwendig ist, um das im Frieden langsam Erworbene zu sichern."

Von nun ab — so führt das Blatt weiter aus — kann es als unumstößlich feststehend angenommen werden, daß die Regierung vor keinen Opfern zurückschrecken wird, um den Sieg über die Japaner zu erreichen. Darum hat jetzt das Gerede über einen faulen Frieden endlich zu verstummen.

„Japans Macht muß in der Wurzel erschüttert werden: mit „irgend einem" Frieden ist da nichts getan. Wir haben denn auch immer und immer wieder gepredigt, daß es absolut notwendig ist, den Krieg bis zur bedingungslosen Niederwerfung der Japaner weiterzuführen. Darum erscheint uns der zitierte Teil des Manifestes besonders wichtig von unserem Standpunkt aus. Denn in diesen Worten finden wir das, was uns in den letzten Monaten so gefehlt hat: eine klar und bestimmt formulierte Politik. . . . Von diesem Gesichtspunkt aus muß das Manifest den günstigsten Einfluß auf den weiteren Gang des Krieges haben: es vernichtet alle die gefährlichen Zweifel."

Die „Birsh. Wed.", in deren Spalten bereits öfters, wie erwähnt, friedensfreundliche Artikel erschienen sind — sehr im Gegensatz zur „Now. Wr." — machen das Allerhöchste Reskript an den Minister des Innern zum Ausgangspunkt ihrer Betrachtungen. Und nicht die Politik im Fernen Osten, sondern die Beziehungen zu West-Europa geben das Thema für ihre Ausführungen ab.

„Mit dem freudigen Gefühl, welches jetzt alle russischen Herzen höher schlagen macht, können wir, so schreibt das Blatt, versichern, daß der historische 18. Februar, indem er unseren eigenen Mißhelligkeiten ein Ende macht, auch unsere in den letzten 12 Monaten stark erschütterte internationale Lage wieder ins Gleichgewicht bringt.

Höhnisch hielt man uns von West-Europa aus unser Sündenregister vor; Freunde und Feinde wiesen uns auf die Forderungen der Zeit; man behauptete, der russische Staat sei ein schlecht funktionierendes System von allerlei Maßregeln und Verordnungen und nichts mehr usw. Das Allerhöchste Reskript aber hat jetzt der ganzen Welt kund gegeben, daß Rußland die politische Form des russischen Volkes ist, ein unermeßlich großes Haus, unter dessen Dach ein lebendes Wesen wohnt, mit Anschauungen, Bestrebungen, Hoffnungen, mit ungeheuren Kräften begabt, die berufen sind, die Geschichte zu machen.

Mit uns allen haben gewiß auch schon Viele außerhalb Rußlands erkannt, daß etwas Großes und Gewaltiges begonnen hat. Der Gigant, dem man schon das Sterbelied singen wollte, wird sich bald wieder erheben, er wird sein Haus reinigen und den Platz erobern und halten, der ihm unter den europäischen Mächten zukommt. Gebt uns nur Zeit. . . "

Die Neu-Laizensche Gemeinde ist, wie der „Walk. Anz." nach der „Rig. Anz." berichtet, im vorigen Herbst in den Besitz eines Kapitals von 23,075 Rbl. gelangt, mit dem es folgende Bewandtnis hat: die Bauergesinde wurden 1873 verkauft und der Kaufschilling sollte bis 1903 getilgt sein. Um den Wirten die Zahlungen in schweren Zeiten zu erleichtern, stiftete der verstorbene Baron Woldemar Wolff im Jahre 1886 ein Kapital von 10 000 Rbl., aus dem die Wirte Anleihen zu 6 pCt. erhalten konnten. Dieses Kapital ist nunmehr zu der angegebenen Höhe angewachsen, jedoch nicht in barem Gelde, sondern in Kaufschillings-Obligationen der Wirte, die somit Schuldner der Gemeinde sind. Die Zinsen des Kapitals sollen, laut Bestimmung des Stifters, zu Schulzwecken verwandt werden.

Kokenhusen. Aus Kokenhusen traf vorgestern, der „Rig. Rdsch." zufolge, in Riga die Nachricht ein, daß daselbst von den Knechten veranlaßte Unordnungen stattfänden. Ein Buschwächter sei gefährlich verwundet, im Herrenhause seien Fenster eingeschlagen und mehrere Personen geprügelt worden. Als von Riga, wie erbeten, ein Extrazug mit Militär nach Kokenhusen abgelassen werden sollte, traf die Nachricht ein, daß die Aufregung sich gelegt habe. Infolge dessen unterblieb die Abfertigung des Militärs. Der verwundete Buschwächter ist dem Rigaer Stadt-Krankenhause übergeben worden.

Riga. 3337 Wahlkarten sind, den Rigaer Blättern zufolge, im ganzen abgeholt worden, so daß 78 Prozent der Wahlberechtigten sich die Beteiligung an den bevorstehenden Wahlen gesichert haben. Es ist, wie die „Düna-Z." konstatiert, dieses Mal ein bedeutend stärkeres Interesse unter den Wählern zu bemerken als bei der letzten Wahl.

Reval. Der „Rev. Beob." schreibt unterm 21. d. Mts: Heute Morgen schien die Ausstandsfrage hier eine bessere Wendung genommen zu haben. In der Maschinenfabrik von Fr. Krull, die ebenso wie die Fabriken von Wiegand und Lausmann den Arbeitern die Konzession gemacht hatte, vom 1. März ab die Arbeitszeit von 11 Stunden auf 10 Stunden zu reduzieren, waren sämtliche Arbeiter heute in der Frühe zur Arbeit angetreten und waren willig ans Werk gegangen. Gegen 11 Uhr kam ein großer Arbeitertrupp von der Fabrik „Volta", wo über die Fortsetzung der Arbeit noch keine Einigung erzielt worden war, herangezogen und ließ durch eine Deputation die Arbeiter der Krullschen Fabrik auffordern, sich ihnen anzuschließen, um ihnen zur Erlangung derselben Bedingungen zu verhelfen, die ihnen sowie den Arbeitern der Wiegandschen und Lausmannschen Fabrik bewilligt worden waren. Die Arbeiter der Krullschen Fabrik wollten anfangs nicht darauf eingehen, als die anderen jedoch zur „Volta" zurückgegangen waren und dort mit der Dampfpfeife das Zeichen zur Niederlegung der Arbeit gegeben hatten, verließen die Krullschen

---

Feuilleton.

Karen. *)

Eine Geschichte aus Jütland
von
Alexander L. Kielland.

Im Krug zu Krarup da war einmal ein Mädchen, das hieß Karen.

Sie mußte die Bedienung ganz allein besorgen. Denn die Frau des Krugwirtes ging fast immer umher und suchte ihre Schlüssel. Und es kamen viele Gäste in den Krug zu Krarup — nicht bloß Leute aus der Umgegend, die sich einfanden, wenn es an den Herbstabenden dunkel wurde und nur so gewohnheitsmäßig ohne irgend eine bestimmte Absicht da in der Wirtsstube saßen und ihren Kaffeepunsch tranken, sondern auch Reisende und Wanderer — blau und vom Winde zerzaust kamen die hereingestampft, um was Warmes in den Leib zu kriegen, das bis zum nächsten Kruge vorhielt.

Aber Karen verrichtete die ganze Arbeit, wenn sie auch still und ruhig umherging und niemals Eile zu haben schien.

Sie war schmächtig und klein — und ganz jung und ernst und schweigsam, so daß die Handlungsreisenden kein Amüsement bei ihr fanden. Aber die anständigen Leute, die nicht zum Spaß in den Krug gingen, und Wert darauf legten, daß der Kaffee schnell und brühheiß serviert wurde, die hielten um so mehr von Karen. Und wenn sie sich mit ihrem Brett durch die Gäste hindurchschmiegte, wichen die schweren Friesgestalten mit ungewöhnlicher Schnelligkeit beiseite, man machte ihr Platz, und die Unterhaltung verstummte für einen Augenblick; und sie war so anmutig, daß alle ihr nachblicken mußten.

Karens Augen gehörten zu den großen grauen, die zu sehen und zugleich weit — weit vorbei zu sehen scheinen; und die Augenbrauen waren hochgewölbt, wie vor Verwunderung.

Darum glaubten die Fremden, sie verstände nicht recht, um was sie baten. Aber sie verstand ganz gut und irrte sich nicht. Sie hatte nur so etwas Seltsames an sich — als ob sie nach irgend etwas weit hinaus schaute — oder lauschte — oder wartete — oder träumte.

Vom Westen her kam der Wind über die niedrig gelegenen Felder. Lange schwere Wogen hatte er über die Nordsee gewälzt. Salzig und naß vom Schaum und Gischt hatte er sich auf die Küste geworfen. Aber in den hohen Dünen mit dem Strandhafer war er trocken und sandig und etwas müde geworden, so daß, als er beim Kraruper Krug ankam, er so weit war, daß er gerade noch die Türen zum Reisestall aufmachen konnte.

Aber sie flogen auf, und der Wind füllte den großen Raum und drängte sich zur Küchentür herein, die nur angelehnt stand. Und schließlich entstand ein solcher Luftdruck, daß die Türen am anderen Ende des Stalles ebenfalls aufsprangen, und nun fuhr der Westwind triumphierend quer hindurch, schwenkte die am Dach hängende Laterne, nahm dem Stallknecht die Mütze ab und rollte sie hinaus in die Finsternis, blies den Pferden die Decken über die Köpfe und wehte eine weiße Henne von ihrer Stange herunter in den Wassertrog. Der Hahn erhob ein fürchterliches Geschrei, der Knecht fluchte, die Hühner kreischten, in der Küche erstickten alle vor Rauch und die Pferde wurden unruhig und schlugen Funken aus den Steinen; selbst die Enten, die sich in der Nähe der Krippen zusammengedrängt hatten, um beim Körnerverschütten gleich zur Hand zu sein, fingen an zu schnattern, und mit einem wahren Höllenlärm brauste der Wind hindurch, bis ein paar Männer aus der Wirtsstube kamen, die Rücken gegen die Türen stemmten und sie wieder zusammenpreßten, während die Funken aus den großen Tabakspfeifen heraus und ihnen in die Bärte flogen.

Nach diesen Taten stürzte sich der Wind hinunter ins Heidekraut, lief an den tiefen Gräben entlang und machte einen energischen Angriff auf den Postwagen, den er eine halbe Meile vom Kruge traf.

„Hat der immer eine höllische Eile, um in den Kraruper Krug zu kommen," knurrte der Postillon Anders und versetzte den schweißbedeckten Pferden einen Hieb.

Denn es war gewiß schon das zwanzigste Mal, daß der Postschaffner das Fenster heruntergelassen hatte, um ihm dies oder jenes zuzurufen. Erst war es eine freundschaftliche Einladung zu einem Kaffeepunsch im Kruge; aber mit dieser Freundschaftlichkeit wurde es je länger je flauer, und jetzt rasselte das Fenster mit einem Knall herab und hinaus fuhren einige kurzgefaßte Bemerkungen über Pferde und Kutscher, die Anders durchaus nicht als Schmeichelei auffaßte.

Inzwischen strich der Wind ganz unten an der Erde hin und seufzte so seltsam und so weithin in dem dürren Heidekraut. Es war Vollmond; aber dicht bewölkt, so daß nur ein weißer nebelhafter Schimmer über der Nacht lag.

Hinter dem Kraruper Krug lag das Torfmoor, finster und mit schwarzen Torfstichen und tiefen gefährlichen Löchern. Und zwischen den kleinen Heidekrauthügeln schlängelte sich ein Grasstreifen hin, als wäre es ein Weg; aber es war kein Weg, denn er hörte unmittelbar am Rande des Torfgrabens auf, der größer und tiefer als die anderen war.

Aber in dem Grasstreifen lag der Fuchs ganz flach auf dem Boden und lauerte, und der Hase hüpfte leichtfüßig über die Heide.

Für den Fuchs war es leicht zu berechnen, daß der Hase so spät am Abend nicht in einem so großen Kreise herumlaufen würde. Vorsichtig steckte er die spitze Schnauze hervor und machte einen Ueberschlag; und während er sich in der Windrichtung verstohlen zurückschlich, um eine gute Stelle zu finden, von wo er sehen konnte, wo der Hase seinen Kreislauf beenden und sich niederlegen würde, dachte er selbstgefällig darüber nach, wie die Füchse immer klüger und die Hasen immer dümmer würden.

Im Kruge herrschte eine ungewöhnliche Geschäftigkeit, denn ein paar Handlungsreisende hatten Hasenbraten bestellt. Und zudem war der Krugwirt auf einer Auktion in Thisted, und die Wirtin war gar nicht gewohnt, sich mit etwas anderem als der Küche abzugeben. Aber nun traf es sich so unglücklich, daß der Rechtsanwalt den Krugwirt sprechen mußte, und da dieser nicht zu Hause war, mußte seine Frau einen langen Bescheid und einen höchst wichtigen Brief entgegennehmen, worüber sie vollständig den Kopf verlor.

Am Ofen stand ein fremder Mann in Oelzeugkleidern und wartete auf eine Flasche Selterswasser; zwei Fischhändler hatten schon dreimal Kognak zu ihrem Kaffee verlangt; der Knecht stand da mit einer leeren Laterne und wartete auf ein Licht und ein langer dürrer Bauer folgte Karen ängstlich mit den Augen, er sollte auf eine Krone 63 Oere herausbekommen.

Aber Karen ging hin und her, ohne sich zu übereilen und ohne sich verwirren zu lassen. Man hätte kaum glauben sollen, daß sie sich in all dem zurechtfinden konnte. Die großen Augen und die verwunderten Augenbrauen waren gleichsam erwartungsvoll gespannt; den kleinen feinen Kopf hielt sie steif und still — wie um sich nicht beirren zu lassen in all dem, woran sie zu denken hatte. Ihr Kleid aus blauer Halbwolle war ihr zu eng geworden, so daß der Kragen ein wenig einschnitt und am Halse, unmittelbar unter dem Haar, eine kleine Falte in der Haut hervorbrachte.

„Die Landmädel haben eine so weiße Haut", sagte der eine Fischhändler. Es waren junge Leute und sie sprachen von Karen als Kenner.

Drüben am Fenster sah einer auf seine Uhr und sagte: „Heut' Abend kommt die Post frühzeitig."

Da rasselte es draußen über das Steinpflaster der Brücke; die Tür zum Reisestall wurde geöffnet und der Wind brauste wieder durch alle Türen und trieb den Rauch aus dem Ofen.

In dem Augenblick, als die Krugtür aufging, schlich sich Karen in die Küche. Der Postschaffner kam herein und sagte guten Abend.

Es war ein großer schöner Mann mit dunklen Augen, schwarzem krausen Bart und kleinem Lockenkopf. Der lange kostbare Mantel aus dem prachtvollen königlich dänischen roten Tuche war über den Schultern mit einem breiten Kragen aus krausem Hundefell verziert.

All das armselige Licht der beiden Petroleumlampen, die über dem Wirtstische hingen, schien sich verliebt über die rote Farbe zu werfen, die so sehr gegen all das Grau und Schwarze abstach, das sich in dem Raume befand. Und die hohe Gestalt mit dem kleinen gelockten Kopf, dem breiten Kragen und den langen purpurnen Falten wurde, indem sie durch die niedrige verräucherte Wirtsstube schritt, zu einem Wunder von Schönheit und Pracht.

Karen kam eilig aus der Küche mit ihrem Teebrett. Sie senkte den Kopf, so daß man das Gesicht nicht sehen konnte, während sie schnell von Gast zu Gast ging.

Den Hasenbraten stellte sie mitten vor die beiden Fischhändler, worauf sie den beiden Handlungsreisenden, die in dem anstoßenden Zimmmer saßen, eine Flasche Selterswasser brachte. Dann gab sie dem Bauer mit dem kummervollen Gesicht ein Talglicht und steckte, indem sie wieder hinausschlüpfte, dem Fremden 63 Oere in die Hand.

Die Krugwirtin war in heller Verzweiflung

*) Als Probe aus dem reizvollen Buch „Novellen und Novelletten" von Alexander L. Kielland.

Arbeiter die Fabrik und zogen nun mit den anderen zur Lausmannschen und dann zur Wiegandschen Fabrik, überall die Arbeiter zum Anschluß bewegend. — In der Lutherschen Holzwarenfabrik ist die Arbeit heute nicht wieder aufgenommen worden, weil dort die Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitern noch in der Schwebe sind. In der Baumwollmanufaktur wurden die Arbeiter, weil sie nicht zur angezeigten Frist zur Arbeit gekommen waren, nachdem ihnen heute der Lohn ausgezahlt worden war, entlassen und die Tätigkeit der Fabrik bis auf weiteres eingestellt. Die Waggonfabrik „Dwigatel" hat ihren Arbeitern, entsprechend der für die Eisenbahnwerkstätten getroffenen Anordnung des Verkehrsministeriums, vom 14. März ab einen 9-stündigen Arbeitstag bewilligt, während dort die Arbeiter bisher 10 Stunden täglich beschäftigt sind. In vollständiger Ruhe und Arbeitswilligkeit haben dort die Arbeiter heute ihre Arbeit wieder aufgenommen. Gearbeitet wird außerdem in der Chemischen Fabrik von R. Mayer, in der Papierfabrik und in der Zellulosenfabrik, wo es jetzt überhaupt keinen Ausstand gegeben hat.

St. Petersburg. Von den Hochschulen berichtet die „St. Pet. Z.": An der Universität fand am 18. Februar eine Zusammenkunft der Studenten statt, die gegen den Ausstand an der Hochschule protestieren. In ihren Resolutionen gab diese Studentengruppe der Ueberzeugung Ausdruck, daß die einzige Aufgabe der Universität sei, im Dienste der Wissenschaft zu stehen. Daher sprachen sie die Hoffnung aus, daß ihnen möglichst bald Gelegenheit gegeben werde, mit Unterstützung des Konseils und der Professoren ihre Studien fortzusetzen. Ferner fanden die Versammelten, daß die Aufrechterhaltung der Ordnung der Universitäts-Administration zustehe; jedem Studenten aber außerdem das Recht zugestanden werden müsse, allen Versuchen einer Obstruktion innerhalb der Universität entgegenzutreten.

— Wegen der am 7. Februar in der Petersburger Universität stattgehabten Unordnungen wird, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, dem Kurator des Petersburger Lehrbezirks, Kammerherrn Iswolski, eine Allerhöchste Bemerkung eröffnet, dem Rektor Shdanow ein Allerhöchster Verweis und dem Inspektor Lyszow ein Allerhöchster strenger Verweis erteilt.

— Das Allerhöchste Manifest betreffend die Berufung des Volkes zur Wahrung der Gesetze, der Ordnung und der Sicherheit im Reiche wird, den Residenzblättern zufolge, auf Verfügung des Heiligen Synods in allen Kirchen des Reiches verlesen werden.

— In der Nacht auf den 20. d. Mts. brannte, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, auf dem großen Helling der Neuen Admiralität, wo das Kanonenboot „Chiwinez" gebaut wird, das permanente Gerüst nieder. Das Feuer verbreitete sich rasch; dem energischen Vorgehen der Feuerwehr gelang es jedoch, es zu löschen. Die Gefahr für das Kanonenboot wurde beseitigt. — Der Schaden ist bedeutend.

— Sonntag, den 20. Februar, sind in Petersburg drei Tagesblätter — die „Ruß", die „Russk. Gaseta" und die „Peterb. Wed." nicht erschienen.

Charkow. Die „Pet. Tel.-Ag." meldet unterm 20. Februar: Trotz der zirkulierenden Gerüchte und einer Menge Proklamationen mit der Aufforderung, die Nichtrussen und die Studenten niederzumachen, ist der 19. Februar ruhig verlaufen. Auf den Hauptstraßen sind die Scheiben durch entsprechende Vorrichtungen geschützt.

Sfamara. Am 30. Januar wurden, dem „Sfam. K." zufolge, im Gebäude der Sfamaraschen Filiale des „Roten Kreuzes" 800 Pud Zwieback verkauft. Der Zwieback war verpackt in Kollis und auch in Postpakete. Ein Käufer öffnete solch ein an einen Soldaten adressiertes Paket: „Nach Mukden, ins 244. Borissowsche Infanterieregiment, 61. Division, an Peter Antonow". Außer dem 1 Pud Zwieback waren im Paket, 1 Silberrubel, ¼ Pfund Tee, 2 Pfund Zucker und 3 Pfund Bretzel. Das Erstaunen des Käufers, eines Tataren, hatte keine Grenzen.

Sfewastopol. Der Oberkommandeur der der Schwarzmeerflotte veröffentlichte, wie die „Pet. Tel.-Ag." bekannt gibt, einen Tagesbefehl, in dem davon die Rede ist, daß unter der Schwarzmeerflotte in den letzten Jahren verderbliche Lehren sich verbreitet haben. Die Feinde des Vaterlandes hätten beschlossen, die Stärke des Staats zu untergraben. Die Grundlage der Stärke des Staates ist die Kriegsmacht. Ich bin überzeugt," so schließt der Tagesbefehl, „daß Ihr aus Eurer Mitte alle Spuren der schädlichen und verderblichen Richtung und alle Ideen der verirrten Gemüter vertilgen werten."

Kaukasien. Die „Pet. Tel.-Anz." meldet aus Eriwan: Es haben Zusammenstöße zwischen Mohammedanern und Armeniern stattgefunden; einige Personen wurden getötet. — Ferner aus Baku: Auf Allerhöchsten Befehl ist die Stadt und das Gouvernement Baku als im Kriegszustande befindlich erklärt worden. Mit den Rechten eines Generalgouverneurs ist Fürst Amilachwari ausgerüstet worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 22. Febr. (7. März).

Die Regierungskrise in Norwegen.

In die mehr und mehr sich verschärfende, allem Anscheine nach unvermeidlich auf die Trennung der schwedisch-norwegischen Union hindrängende Krisis führt recht gut eine Korrespondenz ein, welche der „Nat.-Z." aus Christiania unterm 25. Februar zugeht. Es heißt dort:

„Es war schon lange ein offenes Geheimnis, daß innerhalb des norwegischen Ministeriums mit Hinsicht auf die aktuelle Unionsfrage prinzipielle Meinungsverschiedenheiten bestehen. Ministerpräsident Hagerup, so entschieden er sich auch für „Norwegens Recht" ausgesprochen hat, ist nicht für ein augenblickliches Handeln gestimmt, sondern geneigt, den Schweden eine Frist einzuräumen; denselben Standpunkt nehmen ein die Minister Hauge und Mellebye sowie, allem Anscheine nach, auch Dr. Ibsen — derjenige der norwegischen Minister, der die norwegische Staatsratsabteilung in Stockholm leitet und während der Verhandlungen mit Schweden der hauptsächlichste norwegische Repräsentant war. Der Rest des Ministeriums dagegen ist durchweg für sofortiges Handeln gestimmt und bereit, augenblicklich eigene norwegische Konsulate zu beschließen, um den Unionskönig zu einer bestimmten Stellungnahme zu zwingen; auf eine Sanktionsverweigerung würde man von norwegischer Seite mit dem Ausdruck des Wunsches der Unionsauflösung antworten. Als Führer dieser Fraktion in der Regierung kann Minister Michelsen angesehen werden.

Es gilt jetzt, die Stimmung in der Bevölkerung den beiden Regierungsparteien gegenüber zu sondieren. Die bisher in dieser Frage einberufenen politischen Versammlungen ließen wohl ausschließlich eine starke Neigung des Volkes erkennen, nunmehr jeden Aufschub zu meiden, und augenblicklich handelnd vorzugehen. Die Storthings-Kommission dürfte sich alsbald ähnlich aussprechen, und dann wäre eine Ministerkrise unumgänglich. Man glaubt denn auch jetzt schon, daß die gemäßigte Fraktion mit Hagerup an der Spitze zurücktreten und die Radikalen ans Ruder kommen werden.

Vielleicht würde dann Minister Michelsen Regierungschef werden. Mehr Wahrscheinlichkeit aber ist dafür, daß ein Nichtminister die Führung übernimmt, und dann unbedingt Frithjof Nansen, in den breiten Kreisen des Volkes der populärste Norweger. Nansen ist im Augenblicke entschieden für rücksichtslose Durchführung der norwegischen Wünsche gestimmt. In einer Akademiker-Versammlung sprach sich Nansen in diesem Sinne aus und wurde von den zahlreichen Anwesenden begeistert bejubelt. Aehnliche Versammlungen werden alsbald folgen. In einer anberaumten Zusammenkunft radikaler Studenten wird Exminister Stang, der bekannte radikale Schwedenfeind, denselben Standpunkt einnehmen.

Der Mann des Augenblickes ist Frithjof Nansen und kein anderer. In Schrift und Wort hat er das norwegische Volk angerufen, nunmehr der Farce ein Ende zu machen und die nationale Selbständigkeit Norwegens durch Errichtung eigener Konsulate laut zu demonstrieren. Charakteristisch für Nansens Ansehen im Volke ist die Aufforderung, die der bekannte Kritiker Sigurd Bödtker in der Akademiker-Versammlung unter großem Jubel an ihn richtete:

„Frithjof Nansen! Sie haben gesagt, wir bedürfen Männer. Dazu haben Sie ein Recht, denn Sie sind ein Mann, der selber Mut bewiesen hat und darum berechtigt ist, von uns Mut zu verlangen. Man sagt, Sie könnten nicht Staatsminister werden, weil Sie aus der Staatskirche ausgetreten sind. Da will ich Sie bitten, das Wort Heinrichs des Vierten zu beherzigen: Paris ist wohl einer Messe wert! Nimm die Führung, Frithjof Nansen! In diesem Augenblicke sind Sie Norwegens Flagge!"

Storthings-Präsident Berner schloß die Versammlung mit einem donnernd beantworteten: „Norwegen lebe!"

So weit der Bericht. Ein Telegramm meldet den Eintritt eines weiteren Entwickelungsstadiums in der Nachricht: „Finanzminister Michelsen und das Mitglied der norwegischen Staatsratsabteilung in Stockholm, Schöning, reichten heute ihr Entlassungsgesuch ein!"

Deutschland.

Der Londoner „Standard" veröffentlicht ein Schreiben des deutschen Marineattachés, Kapitän zur See Coerper, an Archibald Hurd, den Verfasser der Broschüre „Die britischen Kriegsflotten", in welchem der Marineattaché ihm mitteilt, Kaiser Wilhelm habe ein Exemplar der Broschüre anzunehmen geruht und ihn beauftragt, Herrn Hurd seinen kaiserlichen Dank zu übermitteln. In der Vorrede der Broschüre werden Zuschriften der Admirale Sir Edm. F. Fremantle, Sir J. Hopkins und V. Montagu an den Verfasser abgedruckt; sie erinnern darin an folgende Worte, die König Edward am 25. Juni vorigen Jahres in Kiel zu Kaiser Wilhelm beim Festmahl auf der „Hohenzollern" sprach: „Möchten unsere beiden Flaggen bis in die fernsten Zeiten, ebenso wie heute, neben einander wehen zur Aufrechterhaltung des Friedens und der Wohlfahrt nicht allein unserer Länder, sondern auch aller Nationen"; ferner brandmarken die Admirale alle Versuche, Feindschaft zwischen der deutschen und der englischen Nation zu säen.

Ein allgemeinr deutscher Studenten-Kongreß steht in Aussicht. Wie man aus Halle meldet, wird behufs engeren Zusammenschlusses der Studentenschaften sämtlicher deutschen akademischen Bildungsanstalten eine Vertreter-Konferenz nach Eisenach auf den 11. bis 13. März einberufen, um die Frage der konfessionellen Verbindungen zur Beratung zu bringen.

Ungarn.

Wie schon telegraphisch gemeldet worden, soll der König, von Sonnabend angefangen, sechzehn ungarische Politiker empfangen, um sich über die politische Lage Vortrag erstatten zu lassen. Unter den Berufenen befinden sich die Präsidenten der beiden Häuser des Reichstages, Graf Csaki und Justh, die liberalen Abgeordneten Baron Daniel, Falk, Hodossy, Lang und Graf Zelenski, die Mitglieder der Unabhängigkeitspartei Apponyi, Thali und Toth, die Mitglieder der Volkspartei Graf Ferdinand Zichy und Rakovszky, der Kroat Tomasitsch, der Dissident Daranyi, ferner Baron Banffy und Graf Johann Zichy. — Erst auf Grund der gewonnenen Eindrücke will dann der König seine Entscheidung treffen und jenen Staatsmann berufen, den er mit der Kabinettsbildung betrauen wird.

Frankreich.

Der am vorigen Freitag im Elysée abgehaltene Ministerrat sprach sich dahin aus, daß eine vollständige Verständigung zwischen der Regierung und der Kommission zur Prüfung des Gesetzentwurfes über die Trennung von Kirche und Staat wünschenswert sei, bevor der Gesetzentwurf an die Kammer gelange. Unterrichtsminister Bienvenu-Martin ließ daher schon zum nächsten Tage eine Kommissions-Sitzung einberufen, der er die Grundlage für eine Einigung unterbreitete, und diese Einigung ist, wie nunmehr gemeldet wird, tatsächlich erzielt worden.

England.

Unter der Aufschrift „Kritische Stunden im Unterhause" wird aus London vom 2. März berichtet: „In der Abendsitzung wurde der Nachtragsetat für das Heer weiter beraten. Die Liberalen waren in großer Zahl anwesend, hingegen die Ministeriellen nicht zahlreich erschienen: infolgedessen führten mehrere Mitglieder der Regierungspartei die Debatte unter spöttischem Beifall der Opposition fort, um ihren Parteigenossen Zeit zu schaffen, vor der Abstimmung im Hause zu erscheinen. Das Haus nahm schließlich die Abstimmung vor und lehnte einen weiteren Antrag auf einen Abstrich vom Nachtragsetat mit nur 179 gegen 153 Stimmen ab. Die Verkündigung des Ergebnisses wurde von der Opposition mit lautem Beifal aufgenommen. Lloyd-George (liberal) verlangte hierauf die Vertagung der Beratung und erhob gegen das Verhalten der Ministeriellen Einspruch. Premierminister Balfour bekämpfte den Antrag; er erklärte, die Liberalen beabsichtigen, der Regierung durch Ueberrumpelung bei der Abstimmung eine Niederlage beizubringen, und es sei das gute Recht der Regierung, ihr möglichstes zu tun, um dieses zu verhindern. Nach sehr erregter Debatte verwarf das Haus den Antrag Lloyd George mit 191 gegen 167 Stimmen. Die geringe Mehrheit, welche die Regierung errang, rief abermals begeisterte, langanhaltende Beifallsäußerungen der Opposition, und Rufe „Zurücktreten!" hervor. Es folgten weitere Abstimmungen, in denen die Regierung Mehrheiten von nur 26, bezw. 28 Stimmen erzielte. Darauf wurde die Beratung des Nachtragsetats vertagt." — Eine Meldung aus London vom 4. März berichtet: „Infolge der kritischen Lage des Ministeriums Balfour ist die beabsichtigte Mittelmeer-Reise des Königs aufgeschoben und die hierfür bereits getroffenen Anordnungen sind zurückgezogen worden.

Nachrichten vom Kriege.

Der „Now. Wr." wird unterm 4. März (19. Febr.) aus Madsjadan vom östlichen Flügel telegraphiert: „Um 6 Uhr morgens begannen die Japaner unsere Positionen bei Unzjupusy zu beschießen und mit Tagesanbruch gingen sie zum allgemeinen Sturm über. Von mörderischem Artillerie- und Gewehrfeuer empfangen, machte der Feind Kehrt, die Südabhänge mit Leichen bedeckt lassend. Zu gleicher Zeit gelang es dem benachbarten Truppenteil, vom Tinscholinski-Paß aus etwas vorzurücken und die ihn beherrschende Höhe einzunehmen. Diese Bewegung ließ unseren Truppen, die mit Mühe die Attacken des Feindes abgeschlagen hatten, wieder aufatmen und gab beiden Abteilungen die Möglichkeit, mit einander in Verbindung zu treten ... Gegen 12 Uhr mittags gelang es den Japanern trotz verzweifelter Gegenwehr der Unseren, die sog. Kljutschewaja-Kuppe zu nehmen, da die Unseren fast gar keine Patronen mehr hatten, deren Zusendung sich verspätet hatte. In der Reserve hatten wir nur Kompagnien beiden Fahnen. Es schien, als

---

Allerdings hatte sie ganz unverhofft die Schlüssel gefunden, aber gleich nachher den Brief des Rechtsanwalts verloren, und nun geriet der ganze Krug in den fürchterlichsten Aufruhr; niemand hatte bekommen, was er haben wollte; alle riefen gleichzeitig durcheinander; die Handlungsreisenden klingelten unaufhörlich mit der Tischglocke; die Fischhändler lachten sich fast tot über den Hasen, der vor ihnen auf der Schüssel lag und die Beine ausstreckte; aber der Bauer mit dem Sorgengesicht klopfte der Krugwirtin mit dem Talglicht auf die Schulter; er zitterte um seine 63 Oere. Und in all dieser hoffnungslosen Verwirrung war Karen spurlos verschwunden. — — —

— Der Postillon Anders saß auf dem Bock. Der Pferdejunge stand da, bereit, die Türen zu öffnen; die beiden Reisenden im Wagen wurden ungeduldig, die Pferde ebenfalls — obgleich nichts bevorstand, worauf sie sich freuen konnten — und der Wind brauste und pfiff durch den Stall.

Endlich kam der Schaffner, auf den sie warteten. Er hatte seinen großen Mantel auf dem Arm, als er an den Wagen trat und eine kleine Entschuldigung vorbrachte, daß er habe warten lassen. Die Laterne leuchtete ihm ins Gesicht; er sah aus, als wäre ihm sehr warm, und das erklärte er denn auch lächelnd, während er den Mantel anzog und zu dem Kutscher auf den Bock stieg.

Die Tür ging auf und der Postwagen rasselte von dannen. Anders ließ die Pferde im Schritt gehen; jetzt hatte er ja keine Eile mehr. Ab und zu schielte er nach dem Schaffner neben sich. Der lächelte noch so vor sich hin und ließ den Wind an seinen Haaren zausen.

Der Postillon lächelte ebenfalls — auf seine Weise; er begann zu begreifen.

Der Wind folgte dem Wagen, bis der Weg eine Biegung machte; dann warf er sich wieder auf die Ebene und pfiff und seufzte so seltsam und weithin in dem dürren Heidekraut. Der Fuchs lag auf seinem Posten; alles war aufs genaueste berechnet; der Hase mußte gleich da sein.

Endlich war Karen im Krug wieder aufgetaucht und die Aufregung legte sich allmählich. Der bekümmerte Bauer wurde sein Licht los und bekam seine 63 Oere, und die Handlungsreisenden hatten sich über den Hasen hergemacht.

Die Krugwirtin jammerte ein wenig; aber Karen ausschelten, das tat sie nie; auf der ganzen Welt gab's keinen Menschen, der Karen ausschelten konnte.

Still und ohne sich zu übereilen, ging sie wieder hin und her, und das ruhige Behagen, das ihr stets folgte, legte sich wieder über die warme halbdunkle Krugstube. Aber die beiden Fischhändler, die ihren Kognak zum Kaffee erhalten hatten, waren ganz entzückt von ihr. Ihre Wangen hatten Farbe bekommen, auch der Anflug eines halbversteckten Lächelns spielte in ihren Zügen, und wenn sie gelegentlich mal die Augen hob, durchzuckte es die Händler am ganzen Leibe.

Aber da sie fühlte, daß deren Augen ihr folgten, ging sie in die Stube, worin die Handlungsreisenden saßen und speisten, und begann am Schenktisch einige Teelöffel zu putzen.

„Haben Sie den Postschaffner bemerkt?" fragte der eine der Reisenden.

„Nein — nur so ganz oberflächlich; er ging wohl gleich wieder hinaus," antwortete der andere mit vollem Munde.

„Ein verteufelt hübscher Bursche! Ich habe auf seiner Hochzeit getanzt."

„So — ist er verheiratet?"

„Jawohl! ... Seine Frau wohnt in Lemvig; werden wohl schon zwei Kinder haben. Sie ist eine Tochter der Krugwirts in Ulstrup; da kam ich grad am Hochzeitsabend hin. 's war 'ne lustige Nacht — wahrhaftig!"

Karen ließ die Teelöffel fallen und ging hinaus. Sie hörte nicht, was die in der Krugstube ihr nachriefen. Sie ging über den Hof nach ihrer Kammer, schloß die Tür und begann halb von Sinnen das Bett zu machen. Staar blickten die Augen in die Dunkelheit; sie faßte sich an die Brust, — sie stöhnte, sie begriff nicht, — sie begriff nicht.

Aber als sie die Frau ganz kläglich rufen hörte: „Karen! — liebe Karen!" da fuhr sie auf, zum Hof hinaus, hinten um das Haus herum, hinaus — hinaus in die Heide.

Im Halblicht schlängelte der kleine Grasstreifen sich zwischen dem Heidekraut hindurch, als wär's ein Weg. Aber es war kein Weg; das mußte niemand glauben, daß es ein Weg wäre, denn er führte grad an den Rand des großen Torfgrabens.

Der Hase fuhr auf: er hatte ein Plätschern gehört. In weiten Sätzen, als wäre er toll, stürzte er von dannen, bald zusammengezogen, mit krummem Rücken und den Beinen unter sich, bald ausgestreckt, unglaublich lang — wie eine fliegende Ziehharmonika — so sprang er über die Heide.

Der Fuchs steckte die spitze Schnauze hervor und starrte dem Hasen erstaunt nach. Er hatte kein Plätschern gehört. Denn er hatte sich nach allen Regeln der Kunst auf dem Boden eines tiefen Grabens herangeschlichen, und da er sich keines Versehens bewußt war, konnte er den Hasen nicht begreifen.

Lange stand er da mit dem Kopf in die Luft, das Hinterteil gesenkt und den buschigen Schwanz im Heidekraut versteckt; und er begann darüber nachzudenken, ob die Hasen klüger oder die Füchse dümmer werden.

Aber als der Westwind eine lange Strecke gelaufen war, wurde er zum Nordwind, dann zum Ostwind, darauf zum Südwind und schließlich kam er wieder als Westwind über das Meer, warf sich auf die Dünen und seufzte so seltsam und so weithin in dem dürren Heidekraut. Aber da vermißte er im Krug zu Krarup die beiden verwunderten grauen Augen und das blaue Kleid aus Halbwolle, das zu eng geworden war. Und die Krugwirtin jammerte mehr denn je; sie konnte es nicht begreifen — niemand konnte es begreifen — außer dem Postillon Anders — und noch jemand.

— Wenn aber alte Leute der Jugend eine recht ernste Warnung erteilen wollten, dann pflegten sie gern also anzufangen:

„Im Krug zu Krarup, da war einmal ein Mädchen, das hieß Karen —".

Mannigfaltiges.

Der Leiter des Freiluftmuseums Skansen in Stockholm Dr. Gunnar Hazelius ist gestorben. Er stand erst seit 1901 an der Spitze dieses Unternehmens, ebenso wie das Nordische Museum ausschließlich eine Schöpfung seines Vaters Arthur Hazelius ist. — Die beiden Museen entwickelten sich aus einer anspruchslosen Sammlung von Nationalkostümen zu ihrer jetzigen hohen Bedeutung, die auch von der Wissenschaft des Auslandes gewürdigt wird.

— Die letzten Opfer des Simplon. Aus Iselle wird vom 26. Februar geschrieben: „Heute ist der Eisenbahninspektor Bianco, der unmittelbar nach dem Durchstich des Simplon-Tunnels mit anderen Personen in den Tunnel einfuhr, an den Folgen der Kohlenoxydgasvergiftung, die er bei diesem Tunnelbesuche erlitten hatte, gestorben. Ein anderer Teilnehmer an der Fahrt, Herr Grassi, war noch am selben Tage der Gasvergiftung erlegen. Die Bauleitung hatte allen Unbeteiligten das Betreten des Tunnels streng untersagt. Aber in der ersten Freude über die endliche Vereinigung der beiden Tunnelenden hatte man diese Vorschrift aus den Augen gelassen und einen Sonderzug mit Gästen in den Tunnel befördert. Bei Kilometer 6 hielt der Zug und die Gäste gingen zu Fuß weiter. Bald kamen sie in eine Tunnelregion, die von dem heißen Wasser, das sich seit Monaten in der Nordhälfte des Tunnels angesammelt hatte und faulig geworden war, durchströmt wurde. Aus diesem Wasser stiegen giftige Dünste auf, die Fackeln erloschen, die Fußgänger wurden von Schwindel und Erbrechen befallen und mußten eilig wieder zu dem Zuge flüchten, der sie wieder ins Freie beförderte. Aber zwei von ihnen sind nun doch noch Opfer des Tunnels geworden.

— 86 000 Mk. für eine Wasserkanne. Aus London wird berichtet: Großes Aufsehen erregte am Freitag bei Messrs. Christie eine ganz einzigartige Wasserkanne aus Bergkristall aus dem 16. Jahrhundert, die aus dem Besitz des Marquis von Anglesey stammte. Die Kanne hat die Form einer geriefelten, birnenförmigen Vase mit zylindrischem Hals, ist 6¼ Zoll hoch und hat eine getriebene Silberfassung, wie sie typisch für die Arbeit der englischen Silberschmiede aus der Mitte des 16. Jahrhunderts ist. Die kostbare Kanne wurde hochgehalten und die Menge ließ Ausrufe der Bewunderung hören, „1000 Mk." rief eine Stimme, was unterdrücktes Lachen erregte, aber in zwei Minuten hatte die Summe sich schon verzehnfacht, und nach fünf Minuten war sie auf 20 000 Mk. gestiegen. Zuletzt blieben nur noch zwei Bieter, bis schließlich bei 86 000 Mk. der Hammer fiel. Die Kanne war nur ganz zufällig von einem Vertreter der Firma Christie unter einem Haufen wertlosen Porzellans entdeckt worden; hätte der Sachverständige nicht ihren Wert erkannt, so wäre sie wahrscheinlich mit einer Anzahl wertloser Gegenstände zusammen für ein paar Mark verkauft worden.

— Ein japanischer Prinz, welcher in London studierte, war gewohnt, seine Mahlzeiten in einem bestimmten Restaurant einzunehmen, wo ihn stets dieselbe Kellnerin bediente. Am Weihnachtsabend wurde er zu seiner Ueberraschung von dieser unter dem Mistelzweig geküßt. Einer seiner Freunde erklärte ihm diese hübsche Sitte und gab ihm zugleich den Wink, daß er der liebenswürdigen Spenderin dafür ein kleines Geschenk machen müsse. Der Prinz schlug ihr vor, Handschuhe für sie zu kaufen, doch da sie seinen Reichtum kannte, schwebte ihr ein viel größeres Geschenk vor, und sie erbat sich etwas für ihren Hals, was ihr auch vom Prinzen versprochen wurde. Als sie am anderen Tage das sehnsüchtig erwartete Packetchen öffnete, fand sie statt des erwarteten Perlenhalsbandes darin ein Stück — — Seife.

sei der letzte Augenblick gekommen. Die Soldaten waren still und gedrückt. Da erschien der Priester Nikolai Archangelski im Ornat. Die Soldaten neigten sich andächtig vor dem Kreuz, worauf General Aliew die Abteilung mit wehenden Fahnen und voller Musik zum Sturm führte. Es gelang den Unseren, 20 Faden von der Kljutschewaja eine andere Kuppe zu besetzen, die, weil man auf ihr die Fahnen aufpflanzte, „Snamennaja" genannt wurde. Der übermüdete Feind ging nicht mehr zum Angriff vor und der Kampf verstummte."

*

Die „Rig. Rdsch." schreibt:

Dem „Lok.-Anz." wird aus London gedrahtet: Rußland annullierte große Bestellungen auf Waffen und Munition, welche die Regierung in Belgien aufgegeben hatte. Von dort sind in den letzten Monaten große Mengen Kriegsbedarf nach Rußland versandt worden. Die Kündigung der Aufträge macht hier viel Aufsehen. — Die Erklärung des russischen Agenten, daß nunmehr genug Waffen usw. angeschafft seien, wird in hiesigen informierten Kreisen nicht geglaubt, vielmehr angenommen, daß die Aufhebung der Ordres ein Anzeichen sei, daß Rußland keine lange Fortsetzung des Krieges voraussetzt.

Ferner wird dem „Lok.-Anz." aus St. Petersburg gemeldet: Die Offiziere aus Port Arthur, die mit General Stössel hier eingetroffen sind, erzählen u. a., daß das Rekognoszierungswesen zur See völlig versagte. Man wußte nie genau, wo Togo mit seiner Flotte sich befand. Es gab keine russischen Aufklärungs-Schiffe, die die nötige Geschwindigkeit gehabt hätten.

*

Aus Briefen vom Kriegsschauplatz.

Aus Briefen, die der Revaler Rechtsanwalt Friedrich Stillmark, zurzeit Reserve-Fähnrich der Artillerie, geschrieben hat, gibt der „Rev. Beob." einige Auszüge wieder. In dem ersten, aus Tjelin vom 26. Dezember datierten Brief heißt es:

„... Unsere Fahrt aus Charbin bis Gundschulin (280 Werst) dauerte vom Mittag des 21. bis zum 24. Dezember 3 Uhr morgens. Auf den Stationen und fast noch mehr auf den Haltestellen standen wir oft stundenlang, um andere Züge zu erwarten oder an uns passieren zu lassen. Es gehen 18 Paar Züge täglich und es kamen zur Komplettierung der Truppen (also ohne Train 2c.) oft bis 6000 Soldaten täglich an.

Um nicht den Christabend im Waggon zu verbringen, entschloß ich mich, zwei Soldaten mit den Sachen vorauszuschicken und selbst mit Jakob (meinem Denschtschik) in Gundschulin zu verbleiben, da ich bei meinem früheren Aufenthalt sehr freundlich dazu aufgefordet worden war. Diesmal stieg ich, nachdem ich den Rest der Nacht auf dem Bahnhof verbracht, im Evangelischen Lazarett ab, bei Dr. Lange, Bührig und dem Leiter der Kolonne, dem bekannten Rigenser-Philister Grünerwald. Nachdem ich mit Baron Roenne, dem Leiter der Zoegeschen Kolonne Ihrer Majestät, seine Niederlage besichtigt und bei ihm gefrühstückt hatte, sah ich mir noch das ausgezeichnet ausgestattete Hospital an, das jeder Stadt zur Ehre gereichen würde mit seinen schönen Räumen und wirklich praktischen Einrichtungen. Nach dem Mittag zogen wir uns zurück, um eine kleine Ueberraschung vorzubereiten. Ich verfaßte einen ernst gehaltenen Prolog und im Nebenzimmer zeichnete Dr. Kieseritzky (frat. Rig.) humoristische Bilder. In ein paar Stunden hatte er 10 ziemlich große Kartons meisterhaft hergestellt und auf ihnen in allerlei heiteren Posen die Portraits einiger Teilnehmer der Kolonne verewigt, während wir, die wir unterdes die Knüttelverse dazu dichteten, ihn noch oftmals störten.

Um etwa 6 Uhr war im Hospital der Weihnachtsbaum und die Bescherung für die Kranken und das Personal hergerichtet... Die Geschen waren wirklich sehr hübsch und sinnig. Wir wurden zu 9 Uhr in den allgemeinen Speiseraum, in eine Erdhütte, gerufen. In dem großen, geschmückten Raum stand der lichterglänzende Baum in der Mitte der Hufeisentafel, an welcher auf der einen Seite die Schwestern (ca. 15), auf der anderen die Sanitäre (ca. 15—20) und in der Mitte der Tafel die Aerzte und ein paar Gäste Platz genommen hatten. Nach prachtvollem Festmahl wurden wir zu den Sanitären hinübergebeten, die in ihrer Erdhütte auch eine Ueberraschung vorbereitet hatten. Die eine Wand des Raumes wies auf einer chinesischen Matte eine von dem Sanitär Wendisch in Oel gemalte Winterlandschaft auf, welche die Fahrt über den Baikal vorstellte. Davor stand ein Zelt mit einer Schildwache, die einige Lieder vortrug. Ferner wurde von allen die Nationalhymne und „Stille Nacht" mehrfach gesungen und von den Sanitären auch mehrere russische Lieder produziert. Wir mußten an der Tafel Platz nehmen und wurden mit allerhand Likören 2c. bewirtet. Unterdessen kamen auch Svenson und Hohlbeck von der Zoegeschen Kolonne herüber. Es wurden mehrere Reden gewechselt, Toaste auf die Sanitäre, die auch eben noch so vollzählig beisammen sind, wie bei der Abfahrt aus Petersburg, auf Dr. Schiemann (den Oberarzt) 2c. Es sprach alles dafür, wie gute Beziehungen zwischen allen Gliedern der Kolonne bestehen.

Nach einiger Zeit kehrten wir in unser Speisezimmer zurück, wohin auch Professor Zoege, stud. Reyher und Baron Roenne kamen. Am brennenden Baum stehend, verlas ich dann meinen Prolog. Da Grünerwald jetzt schon zur Bahn mußte, so demonstrierte Dr. Bührig die Kieseritzkyschen Zeichnungen und trug die begleitenden Knüttelverse (nach der „Hobelbank"-Melodie: „Ist das nicht 'ne Hobelbank?") vor, die von den Anwesenden höchst beifällig aufgenommen wurden.

Die Freude an diesem Abend wurde jedoch jäh unterbrochen durch das Eintreffen der Nachricht, daß die Garnison Port Arthurs sich am 22. Dezember ergeben habe, wie General Baron Uexküll brieflich mitteilte. Wir saßen wohl noch einige Zeit zusammen, aber die Stimmung war nicht mehr die frühere und zum Heimweh kam die Trauer um das gemeldete Ereignis, das ja wohl nicht verwundern durfte, aber uns dennoch überraschte. . ."

In einem zweiten, aus Lidjapu vom 5. Januar datierten Schreiben heißt es:

„Es scheint fast, daß wir in Lidjapu, unserem neuen Biwack, einige Zeit verbringen werden, was wir eigentlich nicht erwartet hatten. Am Sylvestertage besuchte ich von Bantsischai aus im Nachbardorfe Sanlintse Dr. Fr. Mühlen, bei dem ich noch einen Balten, den Fähnrich Rinne (Jurist), traf. Wir verabredeten, in den nächsten Tagen einen kleinen Baltenabend zu arrangieren und dazu Barlöwen, Dr. Rinne (Bruder des Fähnrichs), Dr. Ernst v. Rennenkampff, Dr. G. Walther, Roth, Donnerberg 2c. hinzuzuziehen. — So waren wir denn am Sylvesterabend in unserer Fansa ganz gemütlich beisammen ...

Am Neujahrsmorgen zelebrierte ein Geistlicher, ein Mönch aus Nowgorod, einen Gottesdienst im Park und wurde, wie üblich, von uns darauf zum Frühstück eingeladen. Gleich nachdem er weggefahren war, traf ein eiliges Schreiben ein, das uns vorschrieb, um 8 Uhr des 2. Januar nach Lidjapu aufzubrechen, da wir der Armee unter Grieppenberg zugezählt seien. Das war nun keine sehr erfreuliche Botschaft, denn wir hatten uns ja recht gut und behaglich eingerichtet und mußten nun alles verlassen, auch unsere bedeutenden Vorräte an Fourage für die Pferde, deren Beschaffung Mühe genug und teilweise auch viel Geld gekostet hatte. Wir packten nun unsere Sachen, und ein Teil der Fourage wurde an einen anderen Park verkauft. Am Nachmittag besuchte ich noch Barlöwen, der zu seiner Freude erfahren hatte, daß General Meyendorff ihn zu seinem Stabe zugezählt hatte. Bei ihm traf ich die Fähnriche Fritz Nottbeck und Georg Boustedt vom Willmanstrandschen Regiment vor, konnte aber leider nur kurze Zeit unter ihnen verweilen, da ich noch recht viel zu tun und zu ordnen hatte. Zum Abend besuchte uns noch Barlöwen, und nachdem wir uns früh hingelegt hatten, standen wir noch vor Morgengrauen, um 5 Uhr, auf. Um 8 Uhr war der Park schon unterwegs bei zuerst nebeligem, dann aber schönem Wetter.

Die Fahrt ging glücklich vor sich, denn die Wege sind jetzt ausgezeichnet, und zu Sonnenuntergang kamen wir an, obgleich wir wegen Unkenntnis des richtigen Weges etliche Werst umsonst gemacht hatten. Wir richteten uns in einer passablen Fansa notdürftig ein ... In unserem Dorfe steht außer uns noch eine Parkbrigade, die 43., aus 3 Parks bestehend, bei welcher ich mich freute, in Dr. Broecker einen alten Bekannten zu treffen. Wir verbrachten einige angenehme Stunden miteinander. — Morgen will ich einer Einladung Baron Wrangells zu seinem Geburtstage Folge leisten ..."

*

In der Nacht auf den 20. Februar ist, den Revaler Blättern zufolge, in Reval folgendes Telegramm aus Mukden eingetroffen, das dort am 19. Februar, also am Sonnabend um 4 Uhr morgens abgesandt worden ist: „Wir sind gesund. Grüsse. — Friedr. Stillmark. Georg Wrangell."

Lokales.

Eine sehr lehrreiche Exkursion unternahmen, wie wir hören, unter Leitung des Hrn. Direktors A. Grosset und zweier Lehrer die Schüler der beiden obersten Klassen des Gymnasiums am Vormittage des vorigen Sonnabend. Das Ziel der Exkursion bildete die Brauerei „Tivoli", deren mustergiltige, mit allen modernen Fortbewegungs-, Beleuchtungs- und Betriebsmitteln ausgestattete Anlagen unter ebenso kundiger, als liebenswürdiger Führung eingehend in Augenschein genommen wurden. Auch ein Probetrunk wurde den Teilnehmern der Exkursion kredenzt, die hier einen Einblick in die vielleicht am vollkommensten eingerichtete Fabrikanlage hier am Orte erhalten hatten. Mit lebhaftem Dank für das liebenswürdige Entgegenkommen verließ man die Stätte.

Die einheimische Sängerin Frl. Paula Brehm begibt sich, dem „Post." zufolge, zur Vervollkommnung in ihrem Fache zu weiteren Studien nach Berlin.

Dem Bauerburschen Janitz wurden beim Friedensrichter des 2. Bezirks 2 Monate Arrest zugemessen, weil er in der Trunkenheit einen Schutzmann mit einem Messer bedroht hatte. —k—

Fünf vagabundierende Halbwüchslinge — E. Pensa, H. und J. Leppik, E. Ansi und A. Deksne — hatten beim Kaufhof sich versammelt. Der älteste von ihnen, Pensa, trat in die Jänessche Handlung und kehrte mit einem Packen in der Hand zurück. Er öffnete den Packen und verteilte das darin enthaltene Baumwollengarn unter seine Kameraden. Beim Versuch, das Garn loszuschlagen, faßte ein Schutzmann die ihm verdächtig erscheinenden Knaben ab und in der Folge mußten sie alle vor den Friedensrichter des 1. Bezirks. Dieser verurteilte die drei Hauptschuldigen zu 1—4 Monaten Gefängnis, während Ansi in die Korrektionsanstalt bei Riga geschickt werden soll und der 12-jährige Leppik freigesprochen wurde. —k—

Dem Fuhrmann Peter Laur wurden beim Friedensrichter des 2. Bezirks 10 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest zudiktiert, weil er der Aufforderung eines Passagiers, er solle ihn fahren, nicht Folge geleistet hatte. —k—

Sterblichkeitsstatistik in unserer Stadt im Jahre 1904 auf Grund der Totenscheine, nach den Todesursachen, nach Geschlecht und Alter der Verstorbenen.

Von Hrn. Stadtarzt C. Ströhmberg gehen uns in dankenswerter Weise folgende Daten zur Veröffentlichung zu:

Todesursachen.	Geschlecht. M.	W.	Lebensalter in Jahren. 0—1	1—5	5—10	10—15	15—25	25—45	45—65	65—85	Alter als 85	Summa.
Pocken	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Masern	1	1	—	1	—	1	—	—	—	—	—	2
Scharlach	10	13	1	13	7	2	—	—	—	—	—	23
Stickhusten	3	6	2	7	—	—	—	—	—	—	—	9
Grippe	1	1	—	—	—	—	—	—	—	2	—	2
Diphtheritis	3	5	—	7	—	1	—	—	—	—	—	8
Unterleibstyphus	3	6	—	—	—	2	1	1	2	3	—	9
Flecktyphus	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rückfalltyphus	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Unbestimmte Typhusform	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ruhr	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Epidemischer Magen-Darmkatarrh	25	27	46	6	—	—	—	—	—	—	—	52
Erysipel	2	1	—	—	—	—	—	—	—	3	—	3
Sepsis	—	2	—	1	—	—	—	—	1	—	—	2
Akuter Gelenkrheumatismus	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1
Krupöse Lungenentzündung	10	23	—	2	—	—	1	3	11	16	—	33
Lungentuberkulose	61	39	1	1	—	1	26	40	25	6	—	100
Tuberkulose anderer Organe	24	20	11	24	2	4	—	2	—	1	—	44
Syphilis	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1
Malaria	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Andere Infektionskrankheiten	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Allgemeine nichtinfektiöse Krankheiten und Altersschwäche	23	43	—	—	—	—	—	1	8	51	6	66
Krebs und sonstige bösartige Geschwülste	22	30	—	—	—	—	—	9	26	15	2	52
Gutartige Geschwülste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Parasitäre Krankheiten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Traumen, überhaupt Körperverletzungen	7	1	—	—	1	—	2	2	2	1	—	8
Geisteskrankheiten	3	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	3
Vergiftungen mit Alkohol	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1
Sonstige Vergiftungen	14	3	—	—	—	—	1	10	4	2	—	17 [1]
Angeborene Defekte und Lebensschwäche	14	8	22	—	—	—	—	—	—	—	—	22
Gehirn- und Rückenmarkskrankheiten	29	30	11	2	—	—	1	5	13	27	—	59
Nervenkrankheiten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Krankheiten der Atmungsorgane	44	32	22	12	—	1	—	6	14	19	2	76
„ „ Zirkulationsorgane	34	33	—	—	—	1	3	10	21	30	2	67
Magen- und Darmkatarrhe	1	3	—	—	—	—	—	—	1	3	—	4
Sonstige Krankheiten der Verdauungsorgane	9	7	—	—	—	—	2	6	4	3	1	16
Nierenentzündung	7	12	—	2	—	1	—	5	7	4	—	19
Sonstige Krankheiten der Harnorgane	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Krankheiten der männl. Geschlechtsorgane	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ „ weibl. Geschlechtsorgane	—	2	—	—	—	—	1	1	—	—	—	2
„ des Knochen- und Muskelsystems	1	1	—	2	—	—	—	—	—	—	—	2
„ der Haut und des Unterhautzellgewebes	5	—	—	1	—	—	1	1	2	—	—	5
Krankheiten des Sehorgans und Hörorgans	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ der Schwangeren u. Wöchnerinnen		9	—	—	—	—	1	8	—	—	—	9
Unbestimmte Krankheiten	2	1	1	1	—	—	—	—	—	1	—	3
Plötzlicher und gewaltsamer Tod	3	7	—	1	—	—	—	5	3	1	—	10
Summa	366	367	117	83	11	15	40	120	144	190	13	733

[1]) 15 der Vergiftungen waren durch Holzspiritus (Methylalkohol) bedingt.

Die Sterblichkeit in unserer Stadt im Jahre 1904 nach den Totenscheinen

nach den Monaten geordnet.

1904.	Pocken.	Scharlach.	Diphteritis.	Krupp.	Masern.	Stickhusten.	Grippe.	Flecktyphus.	Unterleibstyphus.	Unbestimmter Typhus.	Epidemische Gehirnhautentzündungen	Ruhr.	Cholera nostras.	Erysipel.	Wochenbettfieber.	Tuberkulosis.	Lungentzündung.	Andere Todesursachen.	Summa.
Januar	—	—	2	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	1	—	9	3	35	52
Februar	—	1	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	15	2	28	48
März	—	1	1	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14	6	51	75
April	—	—	—	—	1	3	—	—	—	—	—	—	—	2	—	18	2	38	64
Mai	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	2	56	70
Juni	—	2	1	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	8	3	44	60
Juli	—	3	1	—	—	1	—	—	2	—	—	—	—	—	—	15	1	46	69
August	—	7	—	—	1	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	12	—	49	71
September	—	2	2	—	—	—	—	—	2	—	—	1	—	—	—	6	3	31	47
Oktober	—	2	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	14	2	33	53
November	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	4	51	67
Dezember	—	3	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	11	5	36	57
Summa	—	23	8	—	2	9	2	—	9	—	—	1	1	3	—	144	33	498	733

Vier Holzverkäufer hatten auf dem Holzmarkte ungestapeltes Holz verkauft. Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte die Angeklagten zu je 10 Rbl. Pön oder 3 Tagen Arrest. —k—

Die Aufkäuferinnen Roslender und Laban wurden beim Friedensrichter des 1. Bezirks zu 4 Rbl. Pön oder 1 Tag Arrest, die Launing zu 6 Rbl. Pön oder 2 Tagen Arrest und die Sääg zu 5 Rbl. Pön oder 2 Tagen Arrest verurteilt, weil sie in den Marktstunden mit Aufkäuferei sich befaßt hatten. —k—

Neueste Post.

Paris, 4. März (19. Febr.). Der Text des Allerhöchsten Reskripts an den Minister des Innern traf gestern erst um 11 Uhr abends hier ein, so daß es in den meisten Morgenblättern noch nicht besprochen worden ist. Die Abendblätter widmen ihm lange Artikel. Der „Temps" meint, daß das Reskript die Vereinigung der Regierung und Gesellschaft zu gemeinsamer Arbeit bezwecke. Das Blatt weist auf die im Reskript entwickelten liberalen Ideen hin und spricht die Ansicht aus, daß die Reform wegen der Frage der Wahlorganisation auf große Schwierigkeiten stoßen werde. Dbs „Journal des Débats" bringt das Manifest und das Reskript in direkte Verbindung. Sie ergänzten einander, zeigten die feste Entschlossenheit zu Reformen, aber auch zur Bekämpfung der revolutionären Prinzipien. Die Zeitung äußert den Wunsch, daß nichts die Reformen aufhalten möge, und betont die Entschlossenheit zur Fortsetzung des Krieges. — Nach der „Liberté" wird das Reskript zu einer vollständigen Erneuerung des nationalen Lebens führen und einen ständigen, freien und aufrichtigen Verkehr zwischen Zar und Volk schaffen. („St. Pet. Tel.-Ag.")

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Eingetroffen 21. Februar um 8 Uhr abends.)

St. Petersburg, 21. Februar. Allerunterthänigstes Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin an Se. Kais. Majestät vom 20. Februar:

„Auf der Front im Westen von Mukden verlief die Nacht ruhig. Aber auf der link.n Flanke dieser Front, auf dem rechten Ufer des Hunho vor dem Dorfe Madsjapu, gingen die Japaner heute früh zu einem energischen Angriff über, aber ihre beiden Attacken wurden abgeschlagen. — Der Kampf spann sich in einer Front bis 6 Werst nördlich von Madsjapu ab. Der Kampf wird mit Erfolg geführt; alle sind frisch.

Das Zentrum behauptet seine Positionen am Schaho bis Schahepu. — Auf die Nowgorodsche und die Putilowsche Höhe machten die Japaner in der Nacht Angriffe, wurden aber abgeschlagen. Gegen Morgen unternahmen wir einen partiellen Gegenangriff, wobei wir im Kampf 2 Schnellfeuergeschütze erbeuteten. — Im Rayon vis-à-vis Erdagou beschränkt sich der Feind auf Artilleriefeuer.

Die Position im Rayon Kandolisan griffen die Japaner seit 9 Uhr abends des gestrigen Tages die ganze Nacht hindurch an; dabei führten sie Gebirgsbatterien und Schnellfeuergeschütze zum Schaho-Ufer. — Bis zum Morgen wurden alle Angriffe abgeschlagen.

Die Gaotulin-Position griff der Feind gestern um 11 Uhr abends auf der ganzen Front an, aber um 1/21 Uhr war der Angriff abgewiesen.

Bei den Abteilungen des äußersten linken Flügels verging die Nacht ruhig."

(Eingetroffen 21. Februar um 1/26 Uhr nachm.)

London, 5. März (20. Febr.). Ein offizielles, von der japanischen Gesandtschaft publiziertes Telegramm verzeichnet, daß die Japaner die russische Verteidigungslinie Tschantan-Tschiguntai (zwischen dem Hunho und der Eisenbahn) besetzt haben und die Russen verfolgen. — Die japanische Linie zieht sich gegenwärtig von Madsjapu (15 engl. Meilen südwestlich von Mukden) bis Tjadsjapu (13 engl. Meilen westlich von Mukden) und Lamuchu (3 Meilen nördlich von Dadsjapu).

Wien, 5 März (20. Febr.). Graf Zichy, der Präsident der ungarischen Volkspartei, teilte mit, daß in der Audienz beim Kaiser die Frage der Bedingungen, unter welchen die Bildung eines Koalitions-Ministeriums möglich wäre, erörtert worden sei. Der Kaiser hat Zichy, zur Lösung der Krisis beizutragen. Banffy äußerte dem Kaiser gegenüber, daß ohne große Zugeständnisse in der Militärfrage und ohne Teilung der beiden Länder in wirtschaftlicher Hinsicht ein Kompromiß nicht möglich sei.

London, 5. März (20. Febr.). Die zu morgen bevorstehende Ankunft des Fürsten Ferdinand von Bulgarien wird lebhaft erörtert.

Ajaccio, 5. März (20. Febr.). Es entstand hier ein Streit zwischen den Matrosen eines russischen Segelschiffes und französischen Soldaten. 4 Russen verwundeten 2 Franzosen durch Messerstiche. Die Russen sind arretiert.

Tokio, 4. März (19. Februar). Ein japanisches Geschwader ist zu Rekognoszierungs-Zwecken in den Indischen Ozean ausgelaufen. — Eine japanische Kolonne, die auf dem äußersten rechten Flügel angriff, nahm die russischen Positionen bei Tschetschön und ging dann nach Madsjatan, indem sie die russische Verbindungslinie Mandsjadan-Mukden bedrohte. — Der Korrespondent der japanischen Zeitung „Asachi" schreibt: Die japanische Armee auf dem äußersten rechten Flügel wird sich mit der am Schaho stehenden Armee vereinigen. Ein kombinierter Angriff ist zu erwarten.

Tokio, 4. März (19. Febr.). Nach japanischer Zählung beläuft sich die Stärke der Kuropatkinschen Armee auf doppelt so viel, als die in Tokio lebenden Europäer angeben. Nach japanischen Meldungen haben nämlich die Russen 339 600 Mann Infanterie und 35 340 Mann Artillerie. Insgesamt, die Schutztruppen der Verbindungslinien mitgerechnet, haben die Russen 700 000(?) Mann und 180 000 Pferde. — Auf dem Hunho ist das Eis aufgetaut.

200 russische Gefangene in Osaka machten einen Fluchtversuch; aber die japanische Wache entdeckte den Plan, dessen Anstifter ein Feldwebel war.

Tanger, 5. März (20. Febr.). Es verlautet, das dritte russische Geschwader habe gestern Abend Tanger passiert.

(Eingetroffen am 22. Februar um 1/2 3 Uhr nachmittags).

St. Petersburg, 21. Februar. Der Estländische Gouverneur, Wirkl. Staatsrat Bellegarde, ist zum Chef der Oberpreßverwaltung ernannt worden.

St. Petersburg, 21. Februar. Zum 18. Februar war die Wahl besonderer Repräsentanten der Arbeiter in die Kommission zur Prüfung der Ursachen der Unzufriedenheit unter den Petersburger Arbeitern angesetzt. Noch vor den Wahlen wurde dem Vorsitzenden der Kommission von den Wählern eine Erklärung überreicht, in welcher gesagt wird, daß sie zu den Wahlen überhaupt nicht schreiten würden, wenn nicht gewisse in derselben Schrift angegebene Forderungen zuvor befriedigt würden. Der Vorsitzende erwiderte, dies könne nicht geschehen, da einige der Forderungen über die Kompetenz der Kommission und des Vorsitzenden hinausgingen. Darauf weigerten sich von den 9 Wählergruppen 7 zur Wahl zu schreiten. So konnte die Kommission überhaupt nicht in der von Sr. Majestät angegebenen Weise formiert werden. Infolge dessen hat Se. Maj. der Kaiser am 20. Februar zu befehlen geruht: die Tätigkeit der Kommission überhaupt einzustellen.

Rostow, 21. Februar. Die Bank und die Rentei werden von Truppen bewacht.

Baku, 21. Februar. Nach langer Pause ist heute auf der Börse etwas Leben zu merken.

Totenliste.

Lydia Landman, geb. Johanson, † am 20. Februar zu Reval.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 22. Februar 1905

	9 Uhr Vb. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	760.1	759.9	761.1
Thermometer (Centigrade)	—3.8	—6.1	—5.1
Windricht. u. Geschwind.	NW.1	N.2	NE.4
Relative Feuchtigkeit ...	95%	98%	83%
Bewölkung	8	10	4 ⊙

1. Minimum d. Temp. nachts —7.8
2. Maximum d. Temp. gestern +0.2
3. Niederschlag mm. 1.4

Heute morgens und vormittags etwas Schnee.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 22 Февраля 1905 г.

Formalin Schering
„ -Pastillen
„ -Lampen
„Aesculap" u. „Hygiea"
empfiehlt und nimmt Aufträge auf Desinfection von Wohnräumen etc. entgegen die
Droguerie John Pfeil.

Trauerfalles wegen bleibt unser Geschäft am
Mittwoch, d. 23. Febr. c.
von 11—1 Uhr
geschlossen.
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Im Verlage von **K. Söot,** Alexander-Str. Nr. 5, ist soeben erschienen:
Linna-seadus.
1892 aasta mäljaanne 1903 ja 1904 aasta lisadega.

= Süsse =
Messina-Apfelsinen
„ -Citronen
empfing und empfiehlt
Firma A. Holsting
Gr. Markt 16.

Zu Blini (блины) frischen
gepressten Sauerschmand
22 Kop. pro Pfund, empfiehlt
Handlung **H. Luiga**
Pepler-Str. 26.

Prämienloose
II. Emission versichert gegen Amortisation pr. 1. März cr. im Auftrage
Eduard Friedrich.

Frische
Bruch-Chokolade Ia
Bruch-Bisquits Ia
empfing und empfiehlt
Firma A. Holsting
Gr. Markt 16.

Kirchliche Armenpflege.
Marken für Suppe und Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budensir. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Man sucht eine Wohnung
von 2—3 Zim. mit Küche, möbliert, unweit vom Dom. Schriftlich an Prof. M. Djakonow, Lehmstr. 4.

Gesucht z. 1. April
eine Wohnung von 2—3 geräumigen Zimmern. Offerten sub „V." an die Exped. d. Blattes.

1 bequeme Wohnung
von 2 Zimmern und Küche ist billig zu vermieten Alleestr. 74, unten.

Eine Familienwohnung
von zwei Zimmern mit Küche zu vermieten — Rathaus-Str. Nr. 48.

Eine grosse Familienwohnung
8—10 Zimmer mit allen Wirtschaftsräumen, vom 1. Juli ab einer deutschen Familie **zu vergeben** — Peplerstrasse 25, eine Treppe hoch. Das Nähere parterre von 10—12 oder ½6—½7 Uhr.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern nebst Küche etc., zwei Treppen hoch belegen, **zu vermieten** — Petersburger Str. 16.

Zu verm. 2 möblierte Zimmer
mit Paradeneingang — Quappenstr. Nr. 22, eine Treppe, rechts.

Zwei schöne, gegen Süden liegende **Zimmer** mit Entree und Paraden-Eingang sind mit oder ohne Möbel zu vermieten — Verläng. Kastanien-Allee, neben d. Konv. d. Neobaltia.

Ein **möbl. warmes**
Zimmer zu vermieten
— Fischer-Str. 38, II. St.

Zwei gut möbl. Zimmer
mit Entree, auf Wunsch auch mit voller Pension, sind abzugeben — Rigasche Str. 105.

Ein Flügel
wird billig vermietet oder verkauft — Kloster Strasse Nr. 6.

Einfachere Wäsche
wird sauber genäht und **Flickarbeit** übernommen — Gartenstr. 6, im Hof, links, 2 Tr., von B. Kopwillem. Man bittet sehr um Arbeit.

Frischen Tabak
von
P. Burass & Cie., Charkow
empfing und empfiehlt
Firma A. Holsting
Gr. Markt 16.

Original-englische Brustkrawatten

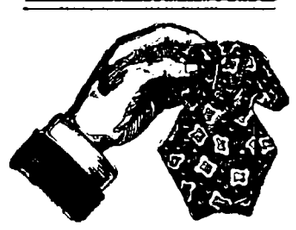

Knotenkrawatten
Selbstbinderknoten
Schleifen
Hosenträger
Taschentücher
Manchetten
Kragen
Vorhemde
Plätthemde
Nachtwäsche
Socken
Brust- & Aermel-Knöpfe
Leibwäsche
Netzhemde
(für den Sommer)
Neuheiten
in
Damen-Jupons
„ -Wäsche
Moderne Schürzen
„ -Taschentücher
empfiehlt zu besonders
billigen Preisen
Das
Bekleidungsgeschäft
S. Kaplan & Press
Alexanderstr. Nr. 8/10
Jurjew.

Auf d. **Gute Krüdnershof,** Kirchspiel Kamby, sind **reinblütige**
Ferkel dänischer Race
verkäuflich.
Auskünfte erteilt die örtliche
Gutsverwaltung.

St. Johannis-Kirche.
Mittwoch, den 9. März 1905.
BUSSTAGS-KONZERT
Rudolph Griwing.
Billette (incl. Steuer) à 1 Rbl. (numeriert) und 50 Kop. bei **J. Anderson,** vorm. E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung.

Münchener Hofbräu
dunkel
in ½-Flaschen
als Spezial-Gebräu von vorzüglicher und kräftiger Qualität empfiehlt besonderer Beachtung
Brauerei
„Tivoli".

Русскій студентъ ищетъ уроковъ
или другихъ подходящихъ занятій, знаетъ корректуру. Адресъ: Техельферская 21, Н. Малицкому.

Für ein bewährt., rent. Geschäft werden zwecks Vergrösser. d. Unternehmens **Kapitalisten** als passive od. aktive Teilhaber gesucht. Näheres durch Cand. H. Margens, Fortunastr. 6.

Ein gut attestierter Tischler
der 10 Jahre auf einem gr. Gute gearbeit. hat u. alle ins Fach schlagende Arbeiten gut versteht, **sucht eine Stelle** — Fischerstr. 51. J. P.

Ein **gebildeter**
junger Mann
der die Landwirtschaft erlernen will, findet **als Eleve** gegen Pensionszahlung Aufnahme auf dem **Gute Maexhof** per Jurjew. Näheres durch die Gutsverwaltung daselbst.

Ein Meier, Este
der auch zugleich **Futtermeister** ist, **sucht eine Stelle.** Adresse: Мызъ Сарумъ, чр. гор. Лемзаль. I. Вари.

Gut empfohlene
Gärtner, Futtermeister
Kutscher, Aufseher
und verschiedene andere Leute sind zu haben — Vermitt.-Bureau Petersburger Str. 117.

Ein junges Mädchen, d. Wäsche und Kleider näht, **wünscht Beschäftigung** aus dem Hause — Malzmühlenstr. 64.

Ein jung. Mädchen sucht e. Stelle
als Stubenmagd oder zu Kindern. Spr. russ., deutsch, estn. u. polnisch. Zu erfragen bei Frl. L. v. Müller, Kastanien-Allee Nr. 12.

Ein junges Mädchen
welches d. 8. Gym. absol. hat, wünscht Schülerinnen in d. russ. Sprache f. alle Kl. u. in d. wissenschaftl. Fächern nur f. d. unteren Kl. d. Gym. vorzubereiten. Erteilt **Musikstunden.** Off. sub O. Tsch. an d. Exp. d. Bl.

Ehrliche Mädchen
können empfohlen werden durch Frau **A. Hoffmann,** Blumenstrasse Nr. 4.

Ein junges Mädchen
das **zu nähen** versteht, bittet um tägl. Arbeit — Shukowsky-Str. 24.

Eine erfahrene Milchwirtin
sucht eine Stelle — Rigasche Strasse Nr. 53, 1 Treppe.

Eine estnischsprechende **Köchin** mit Attestaten **sucht** hier oder nach auswärts **eine Stelle** — Quer-Strasse Nr. 8, Qu. 1.

Eine ältere Köchin
die gut zu kochen versteht, sucht e. Stelle. Zu erfr. Rathausstr. 87, unten.

Eine Amme
sucht eine Stelle — Malzmühlen-Strasse Nr. 23.

Blühenden Goldlack
empfiehlt die Gärtnerei **O. Markert,** Pleskausche Str. 26 u. Promenaden-Strasse Nr. 4.

Der
Bazar
zum Besten d. Frauen-Vereins
soll
am 13. März c.
stattfinden.

Der Frauen-Verein ist für alle seine Institute: **Marienhülfe, Klein-Kinderbewahranstalten, Wittwenhaus,** Arbeitsverteilung, hauptsächlich auf den Ertrag des Bazars angewiesen u. bittet daher dringend alle Bewohner Jurjews, sich freundlichst an demselben beteiligen zu wollen durch Spenden verschiedenster Gegenstände zum Verkauf, zu deren Empfang jederzeit bereit sind:

Baronin Bruiningk
Karlowastr. 20
Fr. Oberp. Wittrock,
Ritterstrasse, Johannis-Pastorat.
Frau Prof. Körber,
Marienhofsche Str. 6.
Frl. v. Stryk,
Alexanderstr. 38.
Frau Prof. Kessler,
Küterstr. 2.
Frau v. Lilienfeld,
Marienhofsche Str. 48.

Für ein junges Mädchen bittet um **einfache**
Merkarbeit
Frau Dr. Schlüter.
Zu erfr. Sternstr. 47, bei Frau Rankas.

Ein Dienstmädchen das russisch spricht, **sucht** zu Kindern od. zum Alleindienen o. **Stelle** — Kastan.-Allee 75.

Ein junges Dienstmädchen
das zu nähen versteht, **sucht eine Stelle** — Linden-Strasse Nr. 29.

Ein tüchtiges Stubenmädchen
das die Glanzplätterei gut versteht, **sucht eine Stelle** — Rathausstr. 28.

Eine Magd
sucht eine Stelle — Rathausstr. 30.

Bürgermusse.
Verein für
Kammermusik.
I.
Familienabend
Mittwoch, den 23. Febr.
unter freundlicher Mitwirkung von
Frl. Pia Müller
Gesang, u.
Frl. Vera Brock
Clavier.

Programm.
I. Streichquartett Nr. 27 D-dur — J. Haydn.
Allegro — Poco Adagio — Menuetto Allegretto — Finale Allegro con spirito.
II. P. Giordani — Caro mio ben.
Brahms (a) Wenn Du nur zuweilen lächelst (b) Meine Liebe ist grün (c) Der Jäger
Hugo Wolf (a) Verschwiegene Liebe (b) Cophtisches Lied II
III. Theodor Streicher:
a) Der Schildwache Nachtlied.
b) Wiegenlied.
A. Hollmann: Pythia.
F. Weingartner: Motten.
D'Albert: Zur Drossel sprach der Fink.
IV. Claviertrio G-moll op. 8 — F. Chopin.
Allegro con fuoco — Scherzo vivace — Adagio sostenuto — Finale Allegretto.

Der Flügel ist aus der Fabrik von R. Rathke.

Gegen Zahlung haben auch Nichtmitglieder Zutritt und zwar zahlen Damen 30 Kop., Herren 50 Kop. à Person incl. Billetsteuer.

Anfang 8 Uhr abends.

Im Saale der Bürgermusse
Sonntag, den 27. Februar c.
Konzert
des Künstler-Trios
Gebrüder Tschernjawsky
Leo — Geiger, 13 Jahre
Mischa — Cellist, 8 Jahre
Jani — Pianist, 10 Jahre.

Programm.
1. Ballade-Polonaise . . Vieuxtemps. Leo.
2. Konzert op. 10 . . . . Klengel. Mischa.
3. I. Konzert . . . . . Paganini. Leo.
4. Konzert . . . . . Herz. Jani.
5. Trio aus der Suite von Grieg.
II. Ase's Tod.
III. Anitra's Tanz.
Leo, Mischa u. Jani.
6. Ungarische Melodien op. 22 — Ernst. Leo.

Am Klavier: **Jani Tschernjawsky.**

Konzertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang 8¼ Uhr abends.

BILLETTE (inkl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und 50 Kop. (Galerie) sind in **J. Anderson's** vorm. E. J. Karows Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Bürgermusse.
Sonnabend, d. 26. Februar
9 Uhr abends
Generalversammlung

Die Tagesordnung ist im Lokale der Musse ausgehängt.
Die Versammlung wird unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig sein.
Die Direktion.

Vollmachts-Blanquette
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

H.-V.
Bei geeigneter Witterung
Sonntag, den 27. Februar c.
von 7—9 Uhr
Kostümfest
auf der Schlittschuhbahn
mit
Militär-Musik
Illumination & Feuerwerk.

Entree für Schlittschuhläufer im Kostüm 15 Kop. (Kinder 10 Kop.), ohne Kostüm 30 Kop. (Kinder 20 K.), Zuschauer 20 Kop. (Kinder 10 Kp.).
Die Abonnementsbillette sind beim Eingang vorzuweisen.
Der Vorstand.

Theol. Abend in Ecks.
Abfahrt nach Tabbifer: 6 25
Rückkehr aus Tabbifer: 12 53.

Sonnabend, den 26. Februar
9 Uhr ab.
Fastnachts-Versammlung der Grossen Gilde.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)
Mittwoch, d. 23. d. M.
Bibelabend fällt aus
wegen der gleichzeitig im Theol. Verein (Wallgraben 16) stattfindenden Missionsversammlung.
Der Präses.

Kirchliche Armenpflege.

Komitee-Sitzung
Freitag, den 25. Februar
um 6 Uhr nachm.
im Stadtmissionssaal.
Der Präsident.

Italienischer Zirkus
F. K. FERRONI
Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.
Dienstag, den 22. Februar a. c.
Grosse
Athleten-Vorstellung.
Franz. Entscheidungs-Ringkampf
zwischen dem unüberwindlichen deutschen Champion Herrn
Woljanke
und dem hiesigen bekannten Amateur Herrn
Pabut.
Alle Damen frei.
Näheres in den Affichen.
Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Mitte Januar hat sich ein
Pointer
braun gefleckt, in Forbushof **eingefunden.**
Näh. beim Portier d. Augenklinik.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: W. T. 50; M. E. 11; B. B.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom **1. März** bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. März	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
30. April	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. Mai	2 „ — „	2 „ 25 „
30. Juni	2 „ 75 „	3 „ „
31. Juli	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. August	3 „ 50 „	4 „ — „
30. September	4 „ 25 „	4 „ 75 „
31. October	5 „ — „	5 „ 50 „
30. November	5 „ 50 „	6 „ — „
31. December	6 „ — „	6 „ 50 „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 22-го февраля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 44. Mittwoch, den 23. Februar (8. März) 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Siccard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wolk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Co.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

„Die Kämpfe gehen ununterbrochen vor sich; nur von Mitternacht bis zum Morgen und während einiger Nachmittagsstunden treten Pausen ein" — so meldet eine Depesche aus dem Kurokischen Lager und sehr viel mehr läßt sich zur Stunde über die Kriegslage nicht feststellen. Die Schlacht wütet weiter — allem Anscheine nach noch ohne eine volle Entscheidung. Wenigstens melden die neuesten allerunterthänigsten Depeschen des Generaladjutanten Kuropatkin zwar von einer Reihe glücklich abgeschlagener feindlicher Angriffe, nicht aber von einem Durchbruch durch ihre Reihen oder von der Zurückwerfung der westlichen Umgehungskolonne.

Die endgiltige Zurückdrängung oder Zersplitterung der japanischen West-Armee ist das einzige Mittel, um die Gefährdung der Rückzugslinie zu beseitigen, und darum muß General Kuropatkin alle Anstrengungen auf diesen Punkt richten: wer hier siegt, hat die ganze, an der mehr als 200 Werst weiten Peripherie des Halbkreises tobende Generalschlacht gewonnen.

Offenbar aber sind die Japaner schon jetzt in der Lage, daß sie hier nicht mehr anzugreifen brauchen, sondern die russischen Truppen stürmen lassen können, weil sie bereits die Eisenbahn und die Mandarinen-Straße im Süden von Mukden unter dem Feuer ihrer Geschütze halten.

Die „St. Pet. Tel.-Ag." übermittelt folgende Reuter-Meldungen aus Tokio vom vorigen Montag: „Eingelaufenen Meldungen zufolge hat sich der linke Flügel der Japaner der befestigten Positionen auf den 4 Meilen südlich von Mukden belegenen Höhen bemächtigt. Die Schlacht dauert fort. Abgesehen vom Hauptquartier weiß man nichts Bestimmtes von den Schlachtresultaten seit Sonnabend. — Westlich von der Eisenbahn besetzten die Japaner Hunschanpu und Siasutsiapu. Gegenwärtig wird der Vormarsch in der Richtung auf Sujatun fortgesetzt. Die Eisenbahn-Station Sujatun, bei der die Zweigbahn nach den russischen Schaho-Positionen beginnt, steht in Flammen."

Uebertrieben ist zweifellos die ebenfalls von der St. Petersburger Agentur übermittelte Reuter-Meldung aus Niutschwang: „Laut einer hier eingetroffenen Nachricht haben die Russen die Station und Proviantvorräte in Mukden verbrannt. Die Vorbereitungen zum Rückzuge werden fortgesetzt. Wie es heißt, haben die Russen auf dem linken Flügel einen Sieg erfochten."

Von der Armee Kurokis liegt vom Freitag folgendes Agentur-Telegramm vor:

„Am Nachmittage begann ein heftiger Kampf. Die Japaner überschritten den Schaho und griffen unter für sie sehr ungünstigen Verhältnissen an. Eine große japanische Abteilung passierte im Dunkeln die Ebene westlich von Waitaoschan und gelangte zur ersten Linie der russischen Trancheen, welche der Feind geräumt hatte. An der zweiten Linie leisteten die Russen hartnäckigen Widerstand, als die Japaner mit großer Kühnheit gegen die Höhen anstürmten. Fast den ganzen Tag unterhielt die russische Artillerie ein heftiges Feuer. Die japanische Infanterie näherte sich den Trancheen auf den Berghängen so sehr, daß sie von der eigenen Artillerie nicht unterstützt werden konnte. Die Russen schossen nicht wie bisher in Salven. Man vermutet, daß der japanische Angriff von Erfolg begleitet gewesen ist. — Die Nacht war sehr kalt. Heute hält der Frost an. Die Japaner sind genötigt, warme Kleidungsstücke zu tragen. Der Schnee hindert die Fortbewegung der Truppen."

Eine weitere Depesche vom Sonnabend meldet aus der Kurokischen Armee: „Die Japaner hatten einen Erfolg unweit des Hunho, wo sie auf 2 Divisionen des 16. Corps stießen. Der Kampf war außerordentlich blutig. Die Japaner erbeuteten eine große Menge Kriegsvorräte."

Aus Finnland.

Die Aufhebung des Ausnahmezustandes und die Wiederherstellung der normalen gesetzlichen Verhältnisse, wie sie die Finnländer aller Gruppen und Parteien einmütig wünschen, wird bekanntlich in einer allerunterthänigsten Petition des finnländischen Landtages von Sr. Maj. dem Kaiser erbeten. Im Anschluß an diese allgemeine Petition hat dieser Tage die altfennomanische Gruppe von sich aus einen weiteren Schritt unternommen. Die Revaler Blätter berichten darüber nach den Helsingforser Zeitungen:

Eine Deputation altfennomanischer Bürger in Abo, welche dieser Tage den Mitgliedern des Senats, mit einer Vertrauensadresse versehen, ihre Aufwartung machte, wurde am letzten Mittwoch von Sr. Exzellenz dem Generalgouverneur empfangen. Der Führer der Deputation, Propst Lindstedt aus Hoittis, verlas hierbei, dem „Uusi Suometar" zufolge, in finnischer Sprache ein Schriftstück folgenden Inhalts:

„Eure Exzellenz! Als Delegierte der am 20. Febr. in Abo versammelt gewesenen Bürger sind wir in der Hauptstadt des Landes eingetroffen, um Eurer Exzellenz sowie der gegenwärtigen einheimischen, nationalgesinnten Regierung (Senat) unsere Hochachtung zu bezeigen. Wir hegen Achtung für Sie, weil wir wissen, daß Sie die uns Allerhöchst verliehenen Rechte und unsere teure, von den Vorfahren ererbte politische Ordnung respektieren. Finnlands Volk ist loyal, achtet die Gesetzlichkeit und strebt nach einer Entwickelung unter gesetzlichen Verhältnissen. Niemals zuvor ist unser Volk zu den aufrührerischen gezählt worden. Die traurigen Ereignisse der letzten Zeit beweisen zwar scheinbar etwas anderes, aber der Ursprung dieser Ereignisse, welche das Volk mit Abscheu betrachtet, ist zum größten Teil in den in unserem Lande herrschenden unnatürlichen Verhältnissen zu suchen. Wir wagen es deshalb, uns an Eure Exzellenz zu wenden und unter vollem Anschluß an die Petition des versammelten Landtages Ew. Exzellenz zu bitten, gütigst Ihre Aufmerksamkeit auf die durch die Stände zum Ausdruck gebrachten Hoffnungen betr. die Wiederkehr gesetzlicher Verhältnisse zu richten und zur Kenntnis Sr. Majestät zu bringen, daß ganz Finnlands Volk sehnlichst hofft, daß die Petition der Stände die gnädige Billigung Sr. Majestät finden möge, da auch nach unserer Auffassung nur hierin das einzige wirksame Mittel liegt, die Gemüter unseres Volkes zu beruhigen. Einen besonders heiklen Umstand, welcher schwere Gewissensbedrängnis und Pflichtkollisionen für die Jugend des Landes und deren Eltern schafft, stelle die Lage dar, in der sich die Wehrpflichtsfrage bei uns befindet. Das ganze finnische Volk hofft, daß Ew. Exzellenz in der Richtung tätig sein möge, daß diese momentan offene Frage zu einer solchen Lösung gebracht werde, die es unserer Jugend ermöglicht, mit Freuden und Vertrauen ihre Pflicht zu erfüllen zur Ehre und zum Nutzen des Reiches und des Vaterlandes. Wir haben uns erkühnt, Ew. Exzellenz dieses vorzustellen, da wir wissen, daß Ihre Worte schwer wiegen und Ew. Exzellenz versprochen haben, sich stets in allem des Wohles der Nation anzunehmen und hochherzig die Entwickelung friedlicher Verhältnisse in unserem Lande zu fördern. Möge Gott unseren Allergnädigsten Regenten, Rußlands Kaiser und Finnlands Großfürsten, bewahren; möge Er Ew. Exzellenz und die Mitglieder unserer geachteten einheimischen Regierung beschützen. Gott sei mit unserem Volke!"

Nachdem die Rede von dem stellv. Chef der Oberpreßverwaltung, A. Welin, ins Russische übersetzt worden war, dankte Se. Exzellenz für das ihm und der einheimischen Regierung erwiesene Vertrauen. Der Generalgouverneur versprach, alles in seinen Kräften stehende zu tun zur Realisierung der von der Deputation geäußerten Wünsche.

Die Antwort des Generalgouverneurs auf die Ansprache der Deputation hatte ungefähr folgenden Wortlaut:

Während der schweren Zeiten, welche gegenwärtig nicht nur Finnland, sondern auch das ganze Kaiserreich durchlebt, gereicht es dem Senat und mir zur besonderen Freude, daß eine Deputation der Einwohner des innern Finnlands erscheint und gegenüber meinen nächsten Mitarbeitern in der Verwaltung des Landes ihr Vertrauen ausdrückt, betreffend die Absichten, welche die genannten beseelen. Bedauernswerterweise ist eine Person nicht mehr unter uns, die an der Behandlung der alle interessierenden Fragen teilgenommen hat. In dem vorzeitig entrückten Prokurator Soisalon-Soininen (Johnsson) haben wir einen Staatsmann verloren, der seinem Vaterlande, dessen lichterer Zukunft er seine ganzen Gedanken widmete, treu ergeben war. Die traurigen Ereignisse, die gegenwärtig sowohl hier als auch in anderen Teilen des Reichs das Leben verdüstern, verzögern natürlich die Erfüllung der von Ihnen ausgesprochenen Wünsche. Ich kann Ihnen versichern, daß ohne die in letzterer Zeit stattgehabten Störungen der öffentlichen Ordnung, welche von den vernünftigen Elementen des Volkes gemißbilligt werden, weit mehr erreicht worden wäre in der für Sie wünschenswerten Richtung. Als Repräsentanten des praktischen Lebens und der Arbeit müssen Sie selbst einsehen, daß sich das Resultat einer mehrjährigen Periode administrativer Tätigkeit nicht auf einen Tag überblicken läßt. Ich hoffe jedoch, daß ruhigere, lichtere Tage kommen werden, wo es dann keinen Hindernissen begegnen wird, einen Teil der Wünsche des Volkes zu erfüllen.

Außerdem fügte der Generalgouverneur noch hinzu, daß die Absicht bestehe, die Wehrpflichtsfrage der Entscheidung der Stände zu unterbreiten.

Der aufs zuvorkommendste aufgenommenen Deputation wurden später von Sr. Exzellenz Erfrischungen angeboten.

Ueber die Staats-Sparkassen in den Ostseeprovinzen entnimmt, wie die „Rig. Rdsch." referiert, die „Deenas Lapa" offiziellen Daten Folgendes: im Jahre 1903 bestanden in Kurland im ganzen 62 Kassen mit rund 9 Millionen Rubel Einlagen per ult. Dezember 1903, in Livland 87 Kassen mit 14 Millionen Rubel Einlagen und in Estland 29 Kassen mit über 6 Millionen Rbl. Einlagen.

— Der St. Annen-Orden 3. Klasse ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, für 12-jährigen Dienst in derselben Stellung nicht unter der 8. Rangklasse u. a. verliehen worden: dem Stadtarzt Dr. G. Apping in Wolmar, dem Kirchspielsarzt Dr. G. Kelternborn zu Groß-Johannis im Fellinschen Kreise, dem Arzt in Alexandershöhe Offendowski sowie Dr. K. A. Hermann, Lektor der estnischen Sprache an der hiesigen Universität.

Riga. Zur Arbeiterbewegung lesen wir in der „Rig. Rdsch." vom 22. Februar: Gestern um 2 Uhr nachmittags legten die Arbeiter auf der Schiffswerft von Lange und Sohn die Arbeit nieder, nahmen sie aber heute früh wieder auf. — Vor der Fabrik von Richard Pohle hielt sich heute Vormittag ein nach vielen Hunderten zählender Arbeiterhaufe auf, aus dessen Mitte Reden gehalten wurden. Der Tramway-Verkehr an dieser Stelle mußte, um nicht Kollisionen zu veranlassen, auf kurze Zeit unterbrochen werden.

— Rigaer Blättern zufolge hat der Verwaltungsrat des Polytechnikums bekannt gemacht, daß die Einzahlung der Kollegiengelder bis zum 5. März zu erfolgen hat. Diejenigen Studierenden, die dieser Verfügung nicht Folge leisten, werden aus den Listen gestrichen werden. Hierzu bemerkt die „Rig. Rdsch.": „Im Anschluß hieran sei darauf aufmerksam gemacht, daß nach den geltenden Bestimmungen, wie das auch nicht anders sein kann, der Genuß der Studentenrechte an die Zahlung des Kollegiengeldes für das betreffende Semester geknüpft ist. Somit richtet

---

Feuilleton.

Wie die Steuererklärung des Herrn Müller beanstandet wurde. *)

Eine spaßhafte und doch lehrreiche Geschichte.

In dem großen Dienstgebäude der staatlichen Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission am Prinzenplatz zu B. herrschte reges Treiben. Zu Hunderten standen die Steuerpflichtigen in den langen Korridoren und warteten, um ihre Anliegen vorzubringen. Unter ihnen befand sich auch der wohlhabende Metzgermeister und Hausbesitzer Müller. Nachdem er wohl eine Stunde gewartet hatte, kam auch an ihn die Reihe.

Bei seinem Eintritt auf Zimmer 105, wohin die Einladung lautete, bemerkte er zwei Herren, anscheinend Beamte, im Gespräch. Sich an den älteren der Herren wendend, fragte er: „Habe ich das Vergnügen, Herrn Regierungsrat Hell zu sprechen?"

„Mein Name ist Hell," erwiderte der Beamte."

„Meine Steuererklärung ist beanstandet worden und ich fühle mich darüber verletzt," sagte Müller. „Es ist nicht schön, einem anständigen Staatsbürger keinen Glauben schenken zu wollen, aber ich werde mich ..."

„Bitte, wenden Sie sich nur an den Herrn Sekretär hier," unterbrach ihn der Regierungsrat, auf den andern Herren deutend, „er wird mit Ihnen verhandeln."

„Herr Rat," rief Müller etwas erregt, „ich möchte aber bitten, in dieser für mich peinlichen Angelegenheit von Ihnen selbst vernommen zu werden, und ich glaube nach den gegebenen Vorschriften auch ein Recht darauf zu haben."

„Gewiß, Herr Müller," sagte lächelnd der Beamte, „nur läßt sich das nicht immer ausführen. Bedenken Sie nur, daß in diesen Tagen bei uns täglich 800 Personen erscheinen, um ihre Erklärungen mündlich abzugeben und daß die Verhandlungen sich hin und wieder stundenlang hinziehen. Und dann habe ich gerade jetzt mit einem Herrn zu verhandeln, der bereits vor Ihnen erschienen ist ... Guten Morgen, Herr Müller!"

Mit einem höflichen Kopfneigen verschwand der Herr Rat.

Der Sekretär, der die beanstandete Steuererklärung aus einem hohen Stoß von Papieren hervorgesucht hatte, wandte sich an Herrn Müller, ihn zum Sitzen einladend: „Lassen Sie uns die beanstandeten Punkte der Reihe nach durchgehen. Da ist zuerst das Einkommen aus Kapitalvermögen. Wie hier bekannt geworden ist, sollen Sie seit dem 1. Oktober vergangenen Jahres Mitglied der Gesellschaft mit beschränkter Haftung „Morgenstern" sein; Sie haben aber aus dieser Beteiligung ein Einkommen nicht angegeben."

„Stimmt, Herr Sekretär," erwiderte Herr Müller, „wie kann ich denn einen Gewinn versteuern, den ich noch gar nicht habe? Ist mir denn schon ein Pfennig aus dieser Beteiligung gezahlt worden? Wenn ich in diesem Jahre einen Gewinnanteil erhalten sollte, bin ich ja gern bereit, ihn in der nächst jährigen Steuererklärung anzugeben."

„Tut mir leid," sagte der Beamte, „aber in diesem Falle, wo die Einkommensquelle für Sie noch kein Jahr besteht, muß mit dem mutmaßlichen Gewinn für das Steuerjahr gerechnet und dieser nach Ihrem Geschäftsanteil geschätzt werden."

„Dagegen muß ich Verwahrung einlegen. Ich bezahle keine Steuern für einen Gewinn, den ich noch nicht habe."

„Es ist aber so Gesetzvorschrift", bemerkte gelassen der Beamte. „Dann haben Sie die Zinsen eines Kapitals von 40 000 Mark, das Sie dem Kaufmann Pieseke geliehen haben, nicht in Ansatz gebracht."

„Gewiß," sagte Müller eifrig, „mein Freund Piesecke befindet sich augenblicklich in Geldverlegenheit, weil er einige Grundstücke spekulationsweise gekauft hat. Er will mir die rückständigen Zinsen nach zwei Jahren zahlen, dann werde ich sie auch versteuern."

„Auch das ist gegen das Gesetz. Die Zinsen müssen, da es sich um feststehende Einnahmen handelt, mit dem Betrage für das Steuerjahr in Ansatz kommen. Nur dann, wenn die Kapitalforderung unbetreiblich wäre, könnten die Zinsen unberücksichtigt bleiben."

„Das ist sie freilich nicht, denn Piesecke ist ein sehr vermögender Mann."

„Wir kommen jetzt zum Einkommen aus Grundvermögen," fuhr der Sekretär fort. „Mieterträge aus Häusern sind in der Regel feststehende Einnahmen und nach ihrem Betrage für das Steuerjahr anzusetzen. Sie haben aber die Mieteinnahme des letzten Jahres in Ansatz gebracht."

„Und das mit Recht! Ich kann doch, was ich vorhin schon betonte, nur das versteuern, was ich tatsächlich gehabt habe. Wie soll ich jetzt im Januar wissen, welche Mieteinnahme ich im kommenden Steuerjahr haben werde?"

„Es ist aber so Vorschrift. Zurzeit sind bei Ihnen sämtliche Wohnungen vermietet, auch sind die Mietverträge in drei Fällen für das Steuerjahr und in zwei Fällen auf unbestimmte Zeit abgeschlossen. Ihre Häuser rechnen nicht zu den sog. Mietkasernen, bei denen häufig Mieterwechsel vorkommen und wo wegen der vielen Mietausfälle eine Berechnung der Mieterträge nach dreijährigem Durchschnitt am Platze wäre. Die Mieteinnahmen müssen daher als feststehende Erträge behandelt werden."

„Das kann ich nicht einsehen," bemerkte Müller.

„Unter den Reparaturkosten für die Häuser, die Sie in Abzug gebracht haben, haben Sie auch die Ausgaben für den Anbau eines Erkers und die Neuanlage einer Zentralheizung verrechnet. Das ist jedoch nicht statthaft, da es sich hier nicht um eigentliche Reparaturkosten — zur Instandhaltung der Häuser —, sondern um Aufwendungen zur Verbesserung der Gebäude handelt, die nach den wiederholt ergangenen gerichtlichen Entscheidungen nicht abzugsfähig sind. Durch diese Verbesserungen hat auch der Wert der beiden Häuser eine wesentliche Steigerung erfahren."

„Nun bitte ich Sie, Herr Sekretär, was ist denn eigentlich noch abzugsfähig? Für mich bedeuten diese Aufwendungen für die sogenannten Verbesserungen doch Ausgaben, die meine Erträge aus den Häusern ganz wesentlich vermindern."

„Sie rechnen aber nicht zu den Reparaturkosten. — Ihr Einkommen aus der Ochsenmetzgerei haben Sie, da Sie keine Aufzeichnungen über Einnahmen und Ausgaben machen und nur ein Kundenbuch über Aufträge führen, schätzungsweise ermittelt. Sie haben den Bruttogewinn nach Verdienstsätzen für das Stück Großvieh berechnet und hiervon die Geschäftsunkosten in Abzug gebracht. Der Veranlagungs-Kommission kommt nun der von Ihnen angenommene Bruttoverdienstsatz von 70 Mark etwas niedrig vor."

„Ich bin ganz richtig vorgegangen. In unserer letzten Innungssitzung wurde beschlossen, den Bruttoverdienstsatz für das Stück Großvieh auf diesen Satz anzunehmen; ich habe ihn deshalb auch meiner Gewinnberechnung zugrunde gelegt."

„Nun ja, das mag vielleicht ein richtiger Durchschnittssatz für kleinere Geschäfte mit wenig kaufkräftiger Kundschaft sein; bei Ihnen ist jedoch zu berücksichtigen, daß Sie nicht allein Ochsen erster Qualität schlachten mit einem Schlachtgewicht von über fünfhundert Kilogramm, sondern daß Sie auch eine ausgezeichnete Kundschaft besitzen, welche die höchsten Preise bezahlt; auch sollen Sie ein sehr gewandter Vieheinkäufer sein. Unter diesen Umständen muß der Reingewinn möglichst individuell erfaßt werden und es dürfte ein wesentlich höherer Bruttoverdienst für das Stück Großvieh anzunehmen sein. Von sachverständiger Seite wird er auf 90 Mark geschätzt."

„Darauf lasse ich mich nicht ein!" rief Müller „ich bezahle nicht mehr Steuern als meine Kollegen auch."

„Unter den Geschäftsunkosten haben Sie auch den Mietwert der Geschäftsräume aufgeführt. Das ist aber nicht richtig, weil Sie doch die Metzgerei im eigenen Hause betreiben."

„Aber ich erhalte dafür ja auch weniger Miete."

„Gewiß, dafür ist Ihnen bei den Hauserträgen in dieser Beziehung auch nichts angesetzt worden. Beim Gewerbe-Einkommen wird nichts abgesetzt und dort nichts zugesetzt; auf diese Weise erfolgt der Ausgleich. Dann haben Sie an weiteren Unkosten den Lohn und Wert der freien Kost für vier Gesellen und drei

*) Aus der „Köln. Ztg."

sich die Zahlungsaufforderung an diejenigen mit der Zahlung noch im Rückstande befindlichen Studierenden, welche sich diese Rechte, unabhängig von der zeitweiligen Schließung des Instituts, für dieses Semester zu sichern wünschen."

— Der Brandmeister der Rigaer Städtischen Feuerwehr Hr. Heinrich Kleingarn ist gestern früh im Alter von 63 Jahren gestorben. Seit 1883 an der Spitze der Städtischen Feuerwehr stehend, ist der Verstorbene, wie die „Rig. Rdsch." hervorhebt, stets durch Umsicht und Pflichteifer seinen Kameraden ein leuchtendes Vorbild gewesen und hat im Lauf eines fast ein Vierteljahrhundert umspannenden Zeitraumes zum Schutz von Gut und Leben seiner Mitbürger mit selbstvergessener Hingebung gewirkt.

Kokenhusen (in Rigaschen Kreise). Zu dem gestern erwähnten Tumult in Kokenhusen bringt das „Rig. Tgbl." folgenden genaueren Bericht: Vor einiger Zeit erhielt der Besitzer von Kokenhusen, Herr v. Löwenstern, einen anonymen Brief, in welchem er aufgefordert wurde, zu einer bestimmten Zeit und an einem bezeichneten Ort 300 Rbl. zu deponieren, widrigenfalls ihm mit Rache gedroht wurde. Dieses Schreiben wurde von Herrn v. Löwenstern der Polizei übergeben, die bald darauf auch ein Individuum verhaftete, das an dem im Briefe bezeichneten Orte wartete. — Am vorigen Sonntag sammelte sich auf der Station Kokenhusen ein Volkshaufe an, der allerlei Unfug verübte und sich in corpore zum Gutsgebäude begab. Unterwegs wurde der ihm zufällig in den Weg kommende Buschwächter Swille überfallen und schwer am Kopf verletzt. Unter Lärmen und Geschrei schlug hierauf der Volkshaufe die Fenster des Gutsgebäudes ein und demolierte, was im Hofe nicht niet- und nagelfest war. Auf telegraphische Anzeige hin sollte aus Riga ein Militärzug abgefertigt werden, um die Randalisten an weiterem Unfug zu hindern, doch traf in der Stadt ein zweites Telegramm ein, demzufolge der Haufe sich bereits zerstreut habe, und die Absendung des Militärkommandos unterblieb. Der Ueberfall auf das Gutsgebäude scheint mit der in dem anonymen Briefe ausgesprochenen Drohung in Zusammenhang zu stehen. Unter den Randalisten wurden mehrere Gutsknechte bemerkt. — Die „Düna-Z." hebt in ihrem Bericht hervor, daß es sich jedenfalls nur um einen Roheitsakt einer betrunkenen Bande, nicht aber um einen irgendwie mit der Ausstandsbewegung zusammenhängenden Ausbruch gehandelt habe. Auch sind, nach der „Düna-Z.", im Verwalterhause, nicht im Schloß Fenster eingeschlagen worden. 6 der Hauptanstifter sind vom Kreischef verhaftet.

Estland. Wie wir gestern bereits meldeten, ist der Gouverneur von Estland, Kammerherr Bellegarde, zum Chef der Oberpreßverwaltung ernannt worden. Als sein präsumptiver Nachfolger wird von der „Rev. Z." der gegenwärtige Gouverneur von Bessarabien, N. N. Charusin, genannt.

— In diesen Tagen ist es, wie die Revaler Blätter melden, den energischen Bemühungen des Agenten der Revaler Detektivabteilung Grehnbaum gelungen, vier Brandstiftern auf die Spur zu kommen und sie einzufangen. Sie hatten sich auf dem Gute Saage an verschiedenen Brandstiftungen beteiligt, wo in letzter Zeit 9 Heu- und Kornscheunen in Flammen aufgegangen waren.

Reval. Die Ausstandsbewegung, schreibt der „Rev. Beob." am gestrigen Tage, scheint endlich zum Stillstand zu kommen. Die Arbeiten sind in den meisten Fabriken wieder aufgenommen worden, und auch in der „Volta" sind die Arbeiter heute Mittag zur Arbeit angetreten, nachdem ihnen auch dort vom 1. März ab ein zehnstündiger Arbeitstag bewilligt worden. Nur die Baumwollspinnerei und die Lutherſche Fabrik sind noch nicht in Tätigkeit.

St. Petersburg. Der augenblickliche Zustand in Rußland, schreibt die „Ruß", ist, wie er auch im Allerhöchsten Manifest gezeichnet wird, ein Zustand der Verwirrung, des Schwankens, der Zersplitterung, der inneren Unruhe. Dieser in seinem Ueberschäumen, in seiner Anspannung fast elementare Zustand ist eine Krankheit, gegen welche man Mittel der Heilung suchen muß. Das Allerhöchste Reskript spricht von der Einberufung Deputierter, allein im Reskript ist nicht bestimmt, in welch eine Institution diese Deputierten berufen werden sollen: in eine beständige oder temporäre, in eine Versammlung, die von nun ab ein beständiger Teil in unserem Staatssystem bleiben soll, oder in eine außerordentliche Versammlung, durch außerordentliche Umstände hervorgerufene — in einen Kaiserlichen Kronrat oder in einen Ständetag (Semski Sjobor)? Nun, wir zweifeln nicht, daß ein Kronrat aus erwählten Vertretern des Landes den Gang der Staatsgeschäfte zum besseren lenken wird; aber auf den psychischen Zustand unserer Gesellschaft und unseres Volkes mit der notwendigen Energie wirken, das kann nur der Semski Sjobor. Und daher werden alle wahren Freunde der Ordnung, der Ruhe, der Rückkehr zum normalen Gang des Lebens mit uns die möglichst baldige Einberufung eines Semski Sjobor wünschen.

— Zur Einberufung der Volksvertretung hat die „Now. Wr." gehört, daß diese bedeutsame Reform in kürzester Zeit verwirklicht werden soll. Wie das Blatt andeutet, soll diese Vertretung in Form einer legislativen Instanz am Reichsrat zusammentreten.

— Wie im „Sjwet" berichtet wird, hat der Verteidiger von Port Arthur, General Stössel, am 19. Februar den Generaladjutanten, Dragomirow besucht, der aus Konotop eingetroffen war, um in einer Konferenz über die Lage auf dem Kriegsschauplatz zu beraten.

— A. S. Budilowitsch, der ehemalige Rektor der hiesigen Universität, opponiert in einem Feuilletonartikel der „Now. Wr." gegen die bekannte, auch von uns mehrfach erwähnte Schrift der 342 Gelehrten über die Mängel des Unterrichtswesens in Rußland. A. S. Budilowitsch findet die Schrift übertrieben.

— Während seiner Festungshaft hat Gorki, wie die „Russk. Wed." zu berichten wissen, ein vieraktiges Schauspiel geschrieben, das jetzt bei den Untersuchungsakten im Polizeidepartement liegt. Gorki hat K. P. Pjatnizki bevollmächtigt, das Manuskript für ihn in Empfang zu nehmen, und ist bekanntlich nach Riga abgereist.

— Im Großen Palais zu Zarskoje Sselo hatten, wie wir in der „St. Pet Z." lesen, die zu Midshipmen beförderten Gardemarins des Marine-Kadettencorps und die Absolventen der Marine-Ingenieurschule das Glück, Sr. Majestät dem Kaiser vorgestellt zu werden. Die Vorstellung erfolgte durch den Direktor des Marine-Kadettencorps Konteradmiral Rimski-Korssakow und den Chef der Marine-Ingenieurschule Generalmajor Paromenski. Anwesend war ferner der Verweser des Marineministeriums Generaladjutant Avellan. Um 12 Uhr mittags geruhte im Empfangssaal Se. Majestät der Kaiser in Begleitung des Erlauchten Generaladmirals Großfürsten Alexius Alexandrowitsch zu erscheinen und die jungen Offiziere zu beglückwünschen.

Moskau. Das Konseil der höheren weiblichen Kurse hat nun, der „Ruß" zufolge, ebenfalls beschlossen, die Kurse auf unbestimmte Zeit zu schließen. Von den Hörerinnen wird in diesem Semester die Hälfte der Zahlung erhoben.

— Die „Now. Wr." erfährt aus sicherster Quelle, daß die Vorlesungen an der Moskauer Universität in nächster Zeit wieder aufgenommen werden sollen. Der Empfang von Erklärungen seitens der Studenten, die eine Fortsetzung der Vorlesungen wünschen, hat bereits begonnen. Die Zahl dieser Erklärungen ist sehr bedeutend.

Polen. Zur Lage äußert sich das polnische Blatt „Kurjer Codzienny" in einer seiner letzten Nummern, wie folgt: Da an Stelle einer ruhigen öffentlichen Erörterung und einer entsprechenden gesellschaftlichen Organisation geheime Aufrufe destruktiver Elemente zur Geltung kommen, da die Bürger des Landes immerfort bloß Stimmen aus Verborgenem vernehmen, da die Ruhe der Einwohner anhaltend durch ein geheimnisvolles Ränkespiel beeinträchtigt wird, darf man nicht mehr schweigen. Schon früher wurde im deutschen Parlament und in reichsdeutschen Blättern behauptet, daß ein riesiger polnischer Nationalschatz vorhanden sei und daß eine polnische Armee, Munition und noch vieles andere in Amerika bereitgehalten werde. Kein Wunder also, daß jetzt, nachdem in unserem Lande die Streikunruhen bedenkliche Dimensionen angenommen haben, zu gewissen Zwecken die Glut noch mehr angefacht wird. Die warnenden Stimmen der galizischen und Posener Zeitungen gelangen nicht dorthin, wo man sie beherzigen sollte. Es ist daher unsere Pflicht, laut zu erklären, daß wir als Polen und warme Patrioten das Gedeihen des Landes im Wege einer ruhigen und andauernden kulturellen und nationalen Arbeit zu sichern wünschen, daß es unser aufrichtiger Wunsch ist, unser Land möge die größtmöglichen Rechte, die zur nationalen Entwicklung erforderlich sind, erlangen. Aus diesem Grunde warnen wir vor allen unüberlegten Schritten, vor allen in Versuchung führenden Versprechungen und vor geheimnisvollen Einflüsterungen, weil dieselben das Land ins Unglück, ins Verderben und in den Abgrund stürzen können. Wir müssen Mut und Kraft zur Hintertreibung dieser trüben Machenschaften haben.

Wilna. Der „Witebsk. Westn." veröffentlicht ein Zirkular, das eine Verstärkung der Polizeiaufsicht über das Betragen der Schüler auf den Straßen und öffentlichen Plätzen anbefiehlt.

Baku. Zu den Vorgängen in Baku teilen die „Bakinsk. Isw." mit: Ein Teil der Berichte von Augenzeugen über die Ereignisse am 6. und 9. Februar kann nicht veröffentlicht werden aus von der Redaktion unabhängigen Gründen.

Finnland. In den Revaler Blättern lesen wir: Der Senat hat am letzten Sonnabend sein Gutachten zu der Petition der Stände um Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung im Lande abgegeben. Der Inhalt des Gutachtens ist nicht bekannt. An der Beschlußfassung nahmen weder der Generalgouverneur noch sein Gehilfe Geheimrat Deutrich teil. — — Als der reitende Polizeikonstabler Alexander Denisin am letzten Donnerstag um 11 Uhr abends seinen Rundgang im sog. Tiergarten in Helsingfors zu Fuß machte, sein Pferd am Zaume führend, wurde er von drei unbekannten wohlgekleideten Männern, die sich ihm mit der Frage um eine Auskunft näherten, überfallen und arg mißhandelt. Im ganzen wurden ihm zwölf Wunden beigebracht, u. a. eine Schußwunde durch die Nase. Da der Konstabler durch den ersten Schlag über das Auge halb bewußtlos hinfiel, konnten die Bösewichte nach vollbrachter Tat entkommen. — — Mit den Tourendampfern haben in der letzten Woche 440 Emigranten über Hangö die Heimat verlassen.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. Febr. (8. März).

„Die Japaner als Erzieher Asiens."

Japan beginnt sich mächtig zu fühlen und große Ziele sich zu stecken. Eine Korrespondenz der „Nat.-Z." aus Tokio führt zu diesem Thema aus:

„Japan fühlt sich zur Erziehung der übrigen mongolischen und anderer asiatischer Völker berufen. Es gibt gegenwärtig nicht weniger als 3000 chinesische und koreanische Schüler und Studenten in Japan. In Tokio sind für die Chinesen besondere Schulen und Pensionate eingerichtet.

Japan geht mit wahrem Feuereifer an die Erziehung seiner mongolischen Brüder. Es hat gerade auf diesem Gebiete viele Erfolge in China. Wer aber einen genaueren Einblick in das japanische Schul- und Erziehungswesen hat, der weiß auch, wie das alles nur formal, mechanisch und höchst unsolid ist. Japan hat nur die äußere Seite der westlichen Kultur, das Mechanische auf seinen Boden verpflanzt. Die Seele der westlichen Kultur hat es noch nicht begriffen. Die „gelbe Gefahr", die unstreitig vorhanden ist und immer stärker werden wird, verliert dadurch. Am besten wird diese Gefahr bekämpft, wenn Europa und Amerika ihre Fabriken, Maschinenwerkstätten und Laboratorien den Japanern verschließen und keinen Einblick in ihre Militärwissenschaft gestatten. Sie täten damit nur, was Japan so geschickt der Außenwelt gegenüber tut und mit dem größten Erfolg, wie der Ausbruch des russisch-japanischen Krieges gelehrt hat. Die Technik, Industrie 2c. würde sich nicht weiter entwickeln in Japan ohne die Einfuhr neuer Ideen. Selbst diese Ideen hervorzubringen, ist Japan bis jetzt nicht imstande — viele sagen, nie — weil ihm das Verständnis der Grundlagen unserer Kultur und Zivilisation abgeht.

Japan beschränkt sich aber nicht nur auf China und Korea; es übt seine Erziehungskünste auch an den Siamesen und hat bereits indische Studenten in das Land gezogen. Es gibt bereits einen indisch-japanischen Verein; dieser hat jüngst Ratschläge für indische Studenten, die nach Japan kommen, veröffentlicht, darunter ist übrigens ein Deutschland besonders ehrender, der sich an den Studenten der Technik richtet. Es heißt darin nach Empfehlung der englischen Sprache: „Wir empfehlen sehr, daß der indische Student die deutsche Sprache studiere. Es wird hier (in Japan) allgemein dafür gehalten, daß die deutsche Sprache für den Studenten unentbehrlich ist." — Das hindert freilich nicht, daß Deutschland zurzeit in Japan das bestgehaßte Land ist."

Deutschland.

Man trägt sich in Deutschland mit neuen Reichs-Steuerplänen, die der Reichs-Schatzsekretär, Frhr. v. Stengel, in der Budget-Kommission bereits angekündigt hat. Nach der Münchener „Allg. Ztg." verlautet in Reichstagskreisen, daß zu den neuen Steuervorlagen eine Reichs-Erbschaftssteuer gehört. Die Tabaksteuer dagegen soll vorläufig nicht in Frage kommen.

Der „Frankf. Z." wird aus Newyork gemeldet: Der deutsche Reichskommissar für die Weltausstellung in St. Louis, Dr. Lewald, hatte dem deutsch-amerikanischen Politiker Edward L. Pretorius, Herausgeber der „Westlichen Post" in St. Louis, mitgeteilt, daß ihm der deutsche Kaiser den Roten Adler-Orden verliehen habe. Pretorius hat nun den Orden mit der Erklärung abgelehnt, daß er zwar die Ehre zu schätzen wisse, aber als grundsatztreuer Demokrat keine Orden annehmen könne.

England.

Das dem englischen Parlament soeben zugegangene Marinebudget sieht für 1905/06 eine Aufwendung von 33 389 000 Lstr. vor gegenüber 36 889 000 Lstr. im laufenden Jahre. Die Verminderung des Budgets ist in der Hauptsache auf die Beträge zurückzuführen, die für Neubauten und Reparaturen gefordert werden, sowie auch die Tatsache, daß in den Aufwendungen des letzten Jahres der Ankauf zweier Kreuzer von Chile inbegriffen war. Das Personal der Marine hat eine Verminderung um 2100 erfahren, welche, wie die Abnahme der Erfordernisse für Reparaturen, auf die Ausscheidung von Fahrzeugen von geringem Gefechtswert zurückzuführen ist. Es werden diesmal für die Flotte zwei Arten von Torpedobootzerstörern gefordert — eine für die Tätigkeit auf hoher See, die andere für die in begrenzten Gewässern. Dementsprechend wurde beschlossen, in einem besonderen Typ, genannt „Hochsee-Torpedobootzerstörer", die Eigenschaften der Schnelligkeit und der Fähigkeit, die hohe See zu halten, zu vereinigen. Dieser Typ ist teuer im Bau; die Zahl solcher Schiffe wird daher

---

Ladenmädchen abgezogen. Das ist so aber auch nicht richtig, weil Sie bis zum 1. Januar vergangenen Jahres nur drei Gesellen und zwei Mädchen hatten. Denn diese Unkosten können Sie nicht nach dem gegenwärtigen Stande mit dem vollen Jahresbetrage berechnen, sondern es muß, da es sich um schwankende Ausgaben handelt, der dreijährige Durchschnitt festgestellt werden."

„Es kommen jetzt noch die Abzüge, die Sie auf der zweiten Seite Ihrer Steuererklärung von Ihrem Gesamteinkommen gemacht haben. Da sind für ein Kapital von 50 000 Mk. zu Gunsten des Rentiers Schulze die 4-prozentigen Zinsen mit 2000 Mk. abgezogen, obgleich Sie es, wie aus einer Notiz auf der vierten Seite der Erklärung hervorgeht, vom 1. Mai d. J. ab schon mit 4¼% verzinsen müssen."

„Die Zinsen werden doch nach dem Stande zur Zeit der Abgabe der Steuererklärung berücksichtigt?"

„Gewiß, aber das Gesetz gestattet es, daß auch Veränderungen, die zwar erst im Steuerjahre eintreten, aber bereits vor Beginn desselben feststehen, berücksichtigt werden dürfen. Sie können nicht allein diese 2000 Mk. in Abzug bringen, sondern dürfen auch die Zinserhöhung für die Monate Mai bis März berücksichtigen. — Dagegen können Sie die Aufwendungen für den standesgemäßen Unterhalt Ihres Theologie studierenden Sohnes mit 2500 Mk. nicht abziehen."

„Weshalb denn nicht?" fragte Müller erstaunt.

„Weil diese Kosten auf der Unterhaltungspflicht beruhen; denn nach § 1610 des Bürgerlichen Gesetzbuches sind die Eltern verpflichtet, für den standesgemäßen Unterhalt der Kinder — mit Einschluß der Vorbildung zu dem gewählten Beruf — zu sorgen."

„Und doch hat der Obermeister unserer Innung für seinen Sohn, der bis vor einem Jahr noch Lehrer war und jetzt Medizin studiert, 2000 Mk. in seiner Steuererklärung abgezogen und die Veranlagungs-Kommission hat nichts dagegen gehabt."

„Ja," sagte der Sekretär, „der Fall ist mir bekannt. Aber hier lag die Sache doch etwas anders: der Sohn des Obermeisters, der volljährig ist, konnte sich als Lehrer bereits unterhalten. Bei der Verpflichtung, die der Vater nunmehr nachträglich, nachdem die Ausbildung seines Sohnes bereits abgeschlossen war, zur Bestreitung der Kosten übernommen hat, spricht die Vermutung dafür, daß diese Verpflichtung nicht im Gesetz ihren Ursprung hat, sondern sich darüber hinaus erstreckt. Diese Ausgabe ist daher als dauernde Last anzusehen und nach § 9, I, 3 des Einkommen-Steuergesetzes abzugsfähig."

„Eine merkwürdige Behandlung zweier gleicher Fälle!"

„Weiter ziehen sie (auch als dauernde Last) 500 Mk. Taschengeld für Ihren ältesten Sohn ab, der sich bei Ihnen als Geschäftsführer in der Metzgerei befindet. Nun sind aber nach einer gerichtlichen Entscheidung Söhne, die dem elterlichen Hausstande angehören, zu geeigneten Dienstleistungen im Hauswesen und im Geschäft verpflichtet. Das Taschengeld, das der Vater seinen Söhnen gewährt, bildet bei ihm keinen Abzug und bei den Kindern kein steuerpflichtiges Einkommen."

„Weshalb nicht?" warf Müller ein.

„Hören Sie nur, was das Gericht weiter entschieden hat. Die Abzugsfähigkeit wird nur durch die Feststellung eines, wenn auch formlosen und stillschweigenden Abkommens, daß die Beihilfe nur gegen volle Bezahlung in Geld oder Geldeswert geleistet werden soll, begründet. Sind Sie etwa einen solchen Vertrag eingegangen?"

„Fällt mir nicht ein!" rief Müller, „wo würde da mein Ansehen als Vater den Kindern gegenüber bleiben? Mein Sohn arbeitet eben in meinem Geschäft, und damit basta!"

Dann ist der Betrag eben nicht abzugsfähig."

„Das möge ein Anderer verstehen," brummte Müller. „Bedeuten denn diese 500 Mk. für mich nicht wirkliche Unkosten?! Wäre mein Sohn nicht da, müßte ich mir ja einen Geschäftsführer halten, der etwa das Dreifache kosten würde, und dann wären die Ausgaben für letztern doch abzugsfähig?!"

„Freilich, aber unter den jetzigen Verhältnissen sind sie es nicht. — An Lebensversicherungsprämie ziehen Sie für Ihre Ehefrau 300 Mk. ab. Das steht aber im Widerspruch mit den Bestimmungen des § 9, I, 7 des Einkommensteuergesetzes, wonach derartige Ausgaben nur für den Steuerpflichtigen selbst abzugsfähig sind."

„Aber, Herr Sekretär, was ist denn eigentlich nur abzugsfähig? Die Sache ist doch einfach genug. Ich versteuere das ganze Einkommen meiner Frau mit, dann müssen doch solche Abzüge auch für sie berücksichtigt werden können."

„Leider nicht," ewiderte achselzuckend der Beamte, „das Gesetz gestattet es eben nicht. Wäre Ihre Frau von Ihnen gerichtlich geschieden, so daß sie nach § 11 selbständig zu veranlagen wäre, könnte auch die in Rede stehende Lebensversicherungsprämie in Abzug kommen; aber so geht es nicht."

— — Langsam erhob sich Herr Müller von seinem Sitze und verließ nach stummem Gruß kopfschüttelnd das Amtszimmer. In seinem Schädel begann es zu wirren: die dürrbeinigen Gestalten der Gesetzesparagraphen führten darin Tänze aus, umklammerten seinen dicken Freund Piesecke und den noch rundlicheren Rentner Schulze, seinen geliebten Theodor und seine Eulalie, und rissen alle mit hinein in den Taumel. Eulalie schwang statt des großen Fleischmessers die Ehescheidungsurkunde . . .

Die kühle Luft der Straße tat ihm wohl und als er zu Hause ankam, war sein Kopf wieder leidlich klar. Er winkte seine im Laden tätige Frau zu sich und sagte: „Was meinst Du, liebe Eulalie, wollen wir unseren Theodor nicht umsatteln und lieber Jura studieren lassen?"

Mannigfaltiges.

Was ein Name für eine Stadt wert sein kann, das beweist eine Statistik, die die Vorteile berechnet, die der Name Shakespeares für seine Vaterstadt Stratford bedeutet. Danach wird angenommen, daß die Stadt jährlich 200 000 Mark durch Shakespeare verdient. Jedes Jahr kommen aus allen Teilen der Erde 20 000 bis 30 000 Besucher dorthin, und jeder einzelne braucht nur eine Kleinigkeit auszugeben, damit die Summe von 200 000 Mark zusammenkommt. Den Geburtsort besuchten im vorigen Jahre 26 510 Personen, was bei einem Eintrittsgeld von 50 Pfennig für das Shakespeare-Haus 13 255 Mark ausmacht; weitere 8260 Mark brachte das Museum, 6540 das Memorial-Theater, 5240 Ann Hathaways Haus und 11 500 die Trinity-Kirche, in der er begraben liegt. So kamen an Eintrittsgeld allein über 40 000 Mark bar in diesem Jahre von Shakespeare-Pilgern ein. Aber damit sind die Wohltaten, die dieser größte Sohn des kleinen Oertchens seiner Vaterstadt erweist, keineswegs erschöpft. Man kann sagen, sie verdankt ihm fast ihre ganze Existenz, jedenfalls aber ihren Platz in der Geschichte und wahrscheinlich ihren Wohlstand.

— Hochzeit im Hause Rothschild. Eduard v. Rothschild, der Sohn und Erbe des Barons Alphonse v. Rothschild, des Chefs der französischen Familie Rothschild, vermählte sich mit Fräulein Germaine Halphen, der Tochter des gleichfalls recht begüterten Herrn Emile Halphen. Am Nachmittag fand bei den Eltern der Braut der übliche große Empfang statt, und das Halphensche Palais in der Rue Beaujon beherbergte ein paar Stunden lang die ganze französische Finanzaristokratie und einen beträchtlichen Teil der Geburtsaristokratie. Unter den Hochzeitsgästen ist auch Lord Roseberry aus London eingetroffen. Um die Geschenke unterbringen zu können, hatte man im Hofe eine besondere, sehr geräumige Halle gebaut, und der „Figaro" erklärt, daß „der Anblick dieses Saales blendend war" und daß „die kostbaren Geschenke, von denen mehrere einen unschätzbaren Wert hatten" in geschlossenen Glaskästen ausgestellt wurden. Die Barone Alphonse und Eduard v. Rothschild hatten der jungen Braut einige „Kleinigkeiten" geschenkt, und zwar ein Diadem aus Diamanten und großen Perlen, ein Kollier aus sehr großen Perlen, ein Kollier aus Rubinen, ein Kollier aus Saphiren, Rivieren aus Diamanten, Armbänder mit herrlichen Steinen, eine Brosche mit großem Smaragd, alte Spitzen und einen sehr großen Solitaire-Diamanten, eine wahre Sonne. Die Baronin Alphonse v. Rothschild hatte alte Spitzen, Pelze, ein Reiseneceſſaire und eines der schönsten Gemälde von Fragonard hinzugefügt. Die reich ausgestattete junge Frau empfing in einem rosa Crêpe de Chine-Kleide ihre Gäste an der Seite ihrer Frau Mama. Der Gesamtwert aller dieser Gaben wird auf mehrere Millionen geschätzt. — Die Trauung Eduards v. Rothschild mit Fräulein Halphen wurde unter gewaltigem Andrang gefeiert. Zahlreiche Damen wurden infolge des Gedränges in der Synagoge ohnmächtig und etwa tausend Personen mußten, da die Gebäude bereits gefüllt waren, auf der Straße bleiben. In der Synagoge sah man die Botschafter Deutschlands, Englands, Italiens, der Vereinigten Staaten, die Gesandten Belgiens, Griechenlands, Schwedens und Norwegens und der Schweiz. Weiter Lord Roseberry-London, Casimir Periers Gemahlin, den Ministerpräsidenten Rouvier, die Crême der französischen Aristokratie, die gesamte Hautefinanz, die Mitglieder der Akademie, des Senats, der Deputiertenkammer usw.

verhältnismäßig gering sein. Ferner soll ein neuer Typ „Küsten-Torpedobootzerstörer" geschaffen werden, welche billig und daher zahlreicher sein sollen. — An Neubauten sollen im neuen Rechnungsjahr begonnen werden: 1 Schlachtschiff, 4 Panzerkreuzer, 5 Hochsee-Torpedojäger, 1 Hochsee-Torpedojäger von versuchsweise auszuführendem neuen Typus, 12 Küsten-Torpedojäger und 11 Unterseeboote.

Italien.

Zu Giolittis Rücktritt veröffentlicht die „Agenzia Stefani" einen Brief des Ministerpräsidenten Giolitti an den König, in dem er ausführt, daß er während seiner Krankheit geglaubt hätte, das Amt nicht weiter führen zu können. Diese Umstände lägen auch heute noch in dieser Weise vor, so daß er ohne eine längere Ruhepause die Hoffnung aufgeben müßte, seine Gesundheit wiederzuerlangen. Er sei daher genötigt, seine Demission einzureichen. — Des weiteren wird aus Rom vom Sonnabend gemeldet: In der Deputiertenkammer gibt Minister Ronchetti bekannt, daß der Ministerpräses aus Gesundheitsrücksichten dem Könige seine Demission überreicht habe. Infolgedessen hätte auch das gesamte Kabinett demissioniert; der König habe sich seine Entschließung vorbehalten. Die Regierung bleibe bis dahin zur Abwickelung der laufenden Geschäfte und Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung im Amte.

In den kirchlichen Kreisen Roms wird ein Artikel der „Civiltà Cattolica" lebhaft besprochen, in dem die genannte Revue die gegenwärtige rechtliche Lage der Kardinäle mit Rücksicht auf das öffentliche Recht in Italien einer Prüfung unterzieht. Die „Civiltà Cattolica" weist darauf hin, daß die Kardinäle dieselben Rechte und die gleichen Privilegien genießen, wie 1870. Es existiert ein königliches Dekret vom Jahre 1808, das den Kardinälen vor allen anderen hohen Staatswürdenträgern, selbst vor den als Vettern des Königs angesehenen Rittern des Annunziaten-Ordens, den Vorrang zuspricht. Dieses Dekret, das die Kardinäle den Prinzen aus königlichem Blute an die Seite stellt, ist noch immer in Kraft und die „Civiltà" betrachtet es als rechtsbildende Grundlage für die Vorrechte und Privilegien der Kardinäle. Der Artikel erregt darum große Aufmerksamkeit, weil sein Erscheinen in einer Revue, die unter jesuitischem Einfluß steht, ein Symptom der Erstarkung der bekannten Tendenz zur Vertiefung der Annäherung zwischen Vatikan und Quirinal zu bilden scheint.

Nord-Amerika.

Wie telegraphisch gemeldet wird, hat Präsident Roosevelt am Sonnabend die Volksvertretung der nordamerikanischen Union mit einer Botschaft begrüßt, in der es u. a. heißt: „Niemals vorher ist ein so weitgehendes Experiment gemacht worden, wie in Amerika: die Administration eines Weltteiles in der Form einer demokratischen Republik. Schlüge dieses Experiment fehl, so würde die freie Selbstregierung in der ganzen Welt bis auf den Grund erschüttert werden; wir haben jedoch den festen Glauben, daß wir die Ehre jener Männer, deren Arbeit uns jetzt zugute kommt, nicht zur Schande machen, sondern vergrößert unseren Kindern überliefern werden."

Nachrichten vom Kriege.

Dem „Russk. Sl." wird unterm 20. d. Mts. aus Mukden depeschiert: „Seit dem 17. ist der Bevollmächtigte des Roten Kreuzes Schirokow von der Rodjankoschen Abteilung, der mitten im Feuer den Verwundeten in den Trancheen des Tschembarskischen Regiments Hilfe leistete, spurlos verschwunden."

*

Vom Vorsitzenden des Port Arthurschen Stadtrates, Oberst Werschinin, ist, der „Now. Wr." zufolge, ein Telegramm eingetroffen, in dem er mitteilt, daß die Japaner aus der Stadtkasse 300 000 Rbl. Kriegsbeute beschlagnahmt haben. Er habe nicht die Zeit gehabt, das Geld in sichere Hände zu übergeben, da er von der Kapitulation erst am Tage nach der Uebergabe erfahren habe.

*

Aus Wladiwostok meldet ein Telegramm der „Russ. Tel.-Ag." vom 21. Februar: „Da die Stadtkasse absolut nicht imstande ist, die erforderlichen Mittel zur Beschaffung von Lebensmitteln für die Bewohner der Stadt für den Fall einer Belagerung herzugeben, hat der Kommandant der Festung sich der Sache angenommen und bei dem Fiskus um Bewilligung eines Darlehens an die Stadt nachgesucht."

*

In Omsk, so meldet die „Russ. Tel.-Ag.", ließ die Intendantur 80 000 aus Irkutsk zurückgeschickte Halbpelze desinfizieren, da festgestellt worden ist, daß sie Krankheiten unter den Soldaten verursacht haben.

*

Vom Evangelischen Feldlazarett liegt folgende Mitteilung der Geschäftsführung vor: „Nach einem Telegramm vom 16. Februar werden augenblicklich nur 90 Verwundete im Evangelischen Feldlazarett verpflegt, so daß die Ausrüstung einer Fliegenden Kolonne möglich wurde, die mit den Kosaken-Regimentern in die Mongolei abgeordnet worden ist. Die Führung dieser Kolonne, die aus zwei Sanitären, vier Sanitätswagen und Hilfspersonal besteht, hat Dr. Kaegeler übernommen. Staatsrat Dr. Schaefer ist auf den Positionen bei Mukden tätig, Herr Grünerwald ist nach Charbin gefahren, um dort ein Reservedepot anzulegen. Das gesamte Personal ist gesund."

*

Dr. Arnold Hildebrand jun. in Mitau, der mit der kurländischen fliegenden Kolonne sechs Monate auf dem Kriegsschauplatz war und im Dezember des vorigen Jahres mit seinen Kollegen von dort zurückkehrte, ist, wie die „Düna-Z." erfährt, als Arzt am Livländischen Feldlazarett angestellt worden und fährt noch in diesem Monat nach dem Fernen Osten ab.

Lokales.

Von den vielen Glückwunsch-Telegrammen, die von getreuen einstigen Söhnen der alma mater zum letzten Stiftungstage hierher aus dem Fernen Osten abgeschickt wurden, trafen bekanntlich mehrere stark verspätet hier ein, während andere sogar, wie sich nunmehr herausstellt, überhaupt nicht ihr Ziel erreicht haben. Dahin gehört das folgende, nunmehr brieflich uns übermittelte, am 7. Dezember aufgegebene Telegramm aus Nikolsk-Ussuriisk:

„Ein donnerndes vivat, crescat, floreat alma mater! senden die in Nikolsk-Ussuriisk versammelten Philister: Ackel, Amitin, Bock Cur., Blumberg, Brackel Liv., Dsinters Let., Einehr, Epstein, Friedenstein Liv., Goldblatt, Hauffe, Heymann, Moltrecht Liv., Maydell Est., Mey, Raphelkes, Russow, Sick, Schilling Est., Schumacher, Stender Cur., Szymkiewicz, Sirach, Thar, Wehsilneek Let."

Wie die „Ruß" gerüchtweise erfährt, sollen in diesem Jahr die Ferien für die Mittelschulen früher als sonst beginnen. Es heißt, die Lernzeit soll im April schließen und in den ersten Tagen des Mai sollen die Examina beginnen.

In diesen Tagen verstarb und wurde heute zu Grabe getragen die langjährige Inhaberin der Firma Stahlberg, Frau K. Stahlberg, geb. Wischnewsky. Auch über die Grenzen unserer Stadt hinaus erfreute sich die Firma eines wohlverdienten guten Rufes. Im Jahre 1863 von dem Gatten der Verstorbenen, Herrn K. Stahlberg, begründet, wurde, wie uns geschrieben wird, das Geschäft seit dem Tode desselben, 1873, von seiner Witwe mit Umsicht und steigendem Erfolge weitergeführt bis zum Jahre 1902, wo die Inhaberin ihre Firma den Erben überließ. Ein gutes Andenken folgt der Heimgegangenen, deren freundliches Wesen von Allen geschätzt wurde, die mit ihr in Berührung traten. Untrennbar verknüpft bleibt ihr Name mit all' den Generationen unserer Musensöhne, deren schönster Schmuck, der „Farbendeckel", der Firma Stahlberg entstammte.

Unter den in Port Arthur Gefallenen befindet sich auch der Leutnant Tetsow vom 13. ostsibirischen Schützenregiment. Der Verstorbene stammt, dem „Post." zufolge, aus dem Kirchspiel Fennern. Er besuchte zuerst das Pernauer Gymnasium und dann die Militärschule in Moskau.

Die Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen hat ihre Aufmerksamkeit auf das häufige Verlorengehen oder die verspätete Zustellung einfacher, nicht rekommandierter Briefe gelenkt. Die Hauptverwaltung sieht, nach der „Russj", den Grund dafür in dem Usus, die Aufsicht über die Entleerung der Postkasten und das Austragen der Briefe jüngeren, unerfahrenen Beamten in der Meinung zu überlassen, daß dieser Zweig des Postwesens unwesentlich sei. Gegen diese Auffassung wendet sich die Hauptverwaltung und ordnet an, daß auch die Kontrolle über die Besorgung der einfachen Korrespondenz erfahrenen Beamten übertragen werde.

Dem Bauerburschen P. Krause wurden beim Friedensrichter des 1. Bezirks 6 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest zudiktiert, weil er am Abend des 29. Januar sich auf dem Großen Markt mit „Hurra"-Rufen beschäftigt hatte. —k—

Dem Bäcker Wäär in der Rigaschen Straße wurde beim Friedensrichter des 2. Bezirks eine Pön von 5 Rbl. zudiktiert, weil er, ohne die Genehmigung dazu zu besitzen, das Amts-Emblem der Bäckerzunft, der er damals noch nicht angehörte, an seinem Bäckerladen ausgehängt hatte. —k—

Dem Kleinhändler Kerner in der Stapel-Straße wurden beim Friedensrichter des 2. Bezirks 10 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest zudiktiert, weil er noch in später Abendstunde die Budentür offen gehalten hatte. —k—

Der Hausbesitzer Räpsei, die Arbeiter Wirka und Kibbe hatten bei sich im Hause für die eigene Küche je ein Schwein geschlachtet; der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte sie dafür zu je 5 Rbl. Pön oder 2 Tagen Arrest. —k—

Ein Bauerbursche namens Kombe hatte in berauschtem Zustande seinem Tatendrange dadurch Ausdruck gegeben, daß er in der Neu-Straße einen Zaun demoliert hatte. Seine Tat wurde ihm vom Friedensrichter des 2. Bezirks durch Auferlegung eines Arrestes von 3 Tagen gelohnt. —k—

In der Nacht auf den 20. Februar sind aus der Kahnschen Holzfabrik 4 Leder-Treibriemen im Werte von 60 Rbl. gestohlen worden. —k—

In der Nacht auf den 19. Februar wurden dem Awinormschen Gesindewirt Jakob Määr aus dem Pferdestall ein Pferd (Wallach, 10 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne rechts) im Wert von 100 Rbl., außerdem ein Fahrschlitten und aus der Kleete Kleidungsstücke gestohlen. — Ferner wurden in dieser Nacht dem Neu-Tennasilmschen Arrendator Karl Jürmann aus dem Stall 2 Pferde (eine Stute, 5 Jahre alt, 2 Arschin 2 Werschok hoch, und die andere Stute, 5 Jahre alt, 2 Arschin 2½ Werschok hoch) gestohlen. —k—

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Eingetroffen am 22. Februar um 7 Uhr abends.)

Tokio, 6. März (21. Febr.). Die Berichte vom Schlachtfelde tragen nach wie vor einen für die Japaner günstigen Charakter. — Die linke und die rechte japanische Flanke drängen energisch die Russen zurück. Die Kampflinie bildet einen Halbkreis, der Mukden und Fuschun umfaßt. Die Kriegsoperationen werden in so bedeutendem Maßstabe geführt, daß das Ende des Kampfes erst nach vielen Tagen erwartet werden kann.

Schanghai, 6. März (21. Febr.). Nach chinesischen Meldungen rückte die japanische Kolonne bis zu einem Punkte nördlich von Mukden vor, um den Russen die Rückzugslinie abzuschneiden.

(Eingetroffen 22. Februar nachts.)

St. Petersburg, 22. Februar. Alleruntertänigstes Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin an Se. Kais. Majestät:

I. Vom 20. Februar: Heute führte der Feind auf dem rechten Hunho-Ufer einen Angriff auf die Front nördlich vom Dorfe Madsjapu (südwestlich von Mukden) bis zum Dorfe Njussitun aus. Alle Attacken wurden abgeschlagen. — Unsere rechtsflankige Kolonne ging nördlich vom Dorf Njussitun zum Angriff vor und besetzte es nach einem Kampf, der jedoch nicht hartnäckig war, sowie einige Dörfer nördlich davon.

Auf dem linken Hunho-Ufer attackierte der Feind außerordentlich hartnäckig das Dorf Elnatchansa, 2 Werst südlich von Madsjapu, doch waren um 7 Uhr abends sieben Attacken zurückgeschlagen. — Hartnäckig griff der Feind auch im Rayon von Schachepu an, wurde jedoch abgeschlagen.

Im Rayon der Putilow-Kuppe wurde nach einer Konterattacke ein partieller Angriff von unseren Truppen unternommen, welche etwa 100 Japaner gefangen nahmen.

Im Rayon Erdagou wurde nicht angegriffen. — Einige Angriffe auf die linke Flanke unserer Positionen im Rayon Kandolissan wurden abgeschlagen. — Verwundet ist der Oberst Ramschewitsch.

Heute wurde der Abmarsch einzelner Abteilungen des Feindes nach Süden bemerkt, und zwar der gegenüber dem rechten Flügel unserer Positionen beim Gaotulin-Paß postierten, wobei unsere Jäger bis zu den Dörfern Schunschuitsy und Tschanhisai kamen und aus letzterem die Japaner herausschlugen.

Beim Dorf Ubenjupusa suchte der Feind sich in größerer Menge festzusetzen, ging aber, da er von Artillerie-Kreuzfeuer bestrichen wurde, auf seine ersten Positionen zurück. Auch sein Angriff auf den rechten Flügel der Position bei Kudjasa wurde abgewiesen. — Heute gingen unsere Truppen etwas vor und nahmen im Sturm eine Höhe, welche die Umgegend beherrscht.

II. Vom 21. Februar: Im Zentrum verging die Nacht ruhig. Der rechte Flügel unserer Truppen westlich von Mukden setzt heute den Angriff fort.

Gestern richtete der Feind seine Hauptanstrengungen auf die Eroberung eines nicht näher benannten Dorfes 1½ Werst südlich von Guantun; aber durch konzentriertes Artilleriefeuer und Gewehrsalven wurde er, schon 20 Schritt vom Ziel, abgeschlagen. Gegen 11 Uhr abends waren 10 Attacken abgewehrt.

Unsere Artillerie unterstützte uns gestern von den Positionen bei Erdagou aus durch ihr Flankenfeuer bei Abwehr der Angriffe im Rayon der Putilow-Kuppe.

Gestern um 12 Uhr nachts griffen die Japaner auf der ganzen Front unserer Positionen im Rayon von Kandolissan an, doch waren bis 3 Uhr nachts alle Attacken durch Feuern abgewehrt.

Auf der Gaotulin-Position griff der Feind nicht an. Vor dem Zentrum dieser Position sind an zurückgebliebenen japanischen Toten gegen 30 Offiziere und gegen 2000 Untermilitärs gezählt worden. Ein Teil der Leichen ist von uns bestattet worden.

Gegen Mitternacht wurden, nachdem zuvor eine sehr starke Artilleriebeschießung erfolgt war, unsere Positionen beim Dorf Ubenjupuse erneut angegriffen. Von unserer Abteilung bei Ljoatschuschan wurden mehrere Attacken des Feindes unter großen Verlusten der Japaner abgeschlagen.

Unsere kleine Abteilung auf der äußersten linken Flanke unter dem Essaul Fürsten Dolgorukow hattte gestern eine glückliche Affäre bei der Besetzung einer Paßhöhe 10 Werst östlich von Kudjasa. Eine japanische Schwadron und eine Halbkompagnie wichen in Unordnung zurück, wobei sie ihre Toten und ihre Waffen im Stich ließen.

St. Petersburg, 22. Februar. In seiner Sitzung am 22. Februar erörterte das Ministerkomitee die Fragen, die sich aus der Lage der nichtorthodoxen christlichen Konfessionen in Rußland ergeben. Ferner wurde über die Frage des Religionsunterrichts der Fremdvölker in ihrer Muttersprache beraten.

Wien, 7. März (22. Febr.). Die Lage in Ungarn gilt als unlösbar; es ist noch keine Aussicht auf eine Einigung der Regierung mit der ungarischen Opposition vorhanden.

London, 6. März (21. Febr.). Der Fürst von Bulgarien traf um 7 Uhr abends ein. Auf dem Bahnhof empfingen ihn der Prinz von Wales, ein Vertreter Lansdowns und der türkische Botschafter. Der Prinz von Wales begrüßte den Fürsten mit Händedruck. Nach längerer Unterhaltung mit dem türkischen Botschafter fuhr der Fürst mit dem Prinzen von Wales zum Buckingham-Palast. Am Eingang des Palastes empfingen den Fürsten der König, die Königin und der ganze Hofstaat.

London, 6. März (21. Febr.). Die japanische Gesandtschaft erhielt folgendes offizielle Telegramm aus Tokio vom 6. März: In der Richtung auf Sinjinzyn erwiesen die Russen am 5. März (20. Febr.) hartnäckigen Widerstand. In einer Ortschaft am Schaho griffen die Japaner die Höhen nördlich von Beninlubao an, die 4 Meilen östlich von Bantoschan liegen; am 4. März, Sonnabend, hatten sie bereits die russischen Vorpositionen genommen. Eine japanische Abteilung, die in der Richtung nach Hansunmubaotsy focht, nahm am Sonntag früh eine russische Redoute auf einem Hügel bei der Bahnlinie. — Am selben Morgen nahmen die Japaner Ljuschantun, 2 Meilen süd-östlich von Wanpaschan und belagerten die russische Abteilung in diesem Dorf. Westlich von der Bahnlinie nahmen die Japaner Sanschenbao und Sansujabao und gehen weiter vor. Die Eisenbahnstation Sujatun brennt.

Paris, 7. März (22. Febr.). In diplomatischen Kreisen wird angeblich über einen Kongreß beraten, der über die Einschränkung der Eroberungsgelüste Japans beraten soll. Die Mächte, auch England (?), sollen angeblich einverstanden sein, einen solchen Kongreß zu beschicken.

Paris, 6. März (21. Febr.). Wie das Ministerium des Auswärtigen erfährt, entbehrt die Meldung von dem Erscheinen eines japanischen Geschwaders im Indischen Ozean der Begründung.

Rom, 7. März (22. Febr.). Die Neubildung des Kabinetts ist dem Vizepräsidenten der Kammer Fortis übertragen worden.

Port Said, 6. März (21. Febr.). Prinz Friedrich Leopold von Preußen traf hier ein.

Sinmintin, 6. März (21. Februar). 6 Meilen südlich von Mukden wird heiß gekämpft. Die Mukdensche Bahnlinie wird noch von den Russen gehalten. — Die Japaner haben die Sinmintiner Telegraphen-Kontore eingenommen. Vermutlich wird bald Zensur eingeführt werden, obgleich die Einnahme von Sinmintin durch die Japaner offiziell noch nicht bekannt gemacht ist.

Tokio, 6. März (21. Februar). Den von den japanischen Blättern erhaltenen Depeschen zufolge schicken die Russen große Verstärkungen nach Fuschun, da der Fall dieses Ortes Tjelin bedrohen würde. — Daß Frankreich dem Baltischen Geschwader erlaubt, Madagaskar als Basis zu benutzen, ruft hier die größte Unzufriedenheit hervor. Die Japaner betrachten Frankreichs Handlungsweise als grobe Neutralitätsverletzung, und es fehlt nicht an Stimmen, die äußern, Frankreich müsse als eine Macht angesehen werden, die am Kriege aktiv teilnehme.

Literarisches.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen" auf den Gebieten der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft 2c. XXXII. Jahrgang 1905 (A. Hartleben's Verlag in Wien. Pränumerationspreis ganzjährlich für 13 Hefte franko 7 M. 50 Pf.). Diese Zeitschrift umfaßt alle Arbeitsgebiete. Sie bietet die Fortschritte in allen Berufsarten und in solcher Form, daß der Praktiker sofort direkten Nutzen hat. Aus der Fülle des Inhalts des vierten Heftes vom zweiunddreißigsten Jahrgange seien besonders folgende Artikel hervorgehoben: „Die Tantallampe." — Neue Erfahrungen über künstliche Ersatzmittel von Schellack. — „Aktin-Autographie." — Prüfung einer Linse. — Darstellung von Lötpaste für Gußeisen. — Wie vermeidet man Fehlresultate in der Photographie? — Beiträge zur Abfallverwertung. — Erbsenkonservierung in Gläsern. — Elektrische Gewinnung von Stickstoff aus der atmosphärischen Luft. — Amerikanische Werkzeugmaschinen mit elektrischem Betrieb. — Neuerungen auf dem Gebiete der Schaufensterbeleuchtung. — Neuer Apparat zur Schaumweinbereitung. — Praktische Erfahrungen über die Herstellung von Metallpapieren und viele andere Beiträge und Mitteilungen.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Johannes Jürgenson Sohn Waldeck; des Jaan Rautsep Tochter Johanna; des Ado Weber Sohn Wilhelm; des Jakob Löhmus Sohn Gustav; des Peep Pantsep Tochter Elsa; des Schuhmachers Hans Pallon Tochter Salme; des Jaan Köiw Sohn Eduard. **Proklamiert:** August Preß mit Katrine Feldweber; Peter Woldemar Sirsnin mit Pauline Saarne; Alexander Oskar Löper mit Mali Köiw; Alexander Tamm mit Ann Roßländer; Märt Tampel mit Lisa Hermann; Tanel Möistt mit Mili Sophie Koger. **Gestorben:** Marie Aksel, Märt's Witwe, 80½ Jahre alt; Anna Hasse, Michel's Witwe, 69²/₁₂ Jahre alt; Dawid Kurja, Märt's Sohn, 44⁹/₁₂ Jahre alt; Gustav Rikkart, Jaan's Sohn, 42⁴/₁₂ Jahre alt; Ann Jallas, Ludwig's Weib, 41¹/₁₂ Jahre alt; August Walk, Madis Sohn, 37⁹/₁₂ Jahre alt; Lena Rämmson, Josip's Tochter, 26²/₁₂ Jahre alt; Alexander Michel Pöks, Karl's Sohn, 18¹/₁₂ Jahre alt; des Jaan Köiw Sohn Eduard, 5 Stunden alt.

Totenliste.

Charlotte Knuth, † am 18. Februar zu Riga.

Katharina Elisabeth Stahlberg, † im 64. Jahre am 20. Februar hierselbst.

Nicolai Bruttan, † im 53. Jahre am 20. Februar hierselbst.

Michael Willmann, † im 74. Jahre am 20. Februar hierselbst.

Helene Kuuse, † im 11 Jahre am 19. Februar hierselbst.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule
vom 23 Februar 1905

	9 Uhr M. gestern.	7 Uhr Morgens	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	761.5	759.8	760 6
Thermometer (Centigrade)	—5 8	—6.9	—5.2
Windricht. u. Geschwind.	NE.2	ENE 5	NE 4
Relative Feuchtigkeit . . .	90%	92%	74%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —7.5
2. Maximum d. Temp. gestern —3.6
3. Niederschlag mm. 0.4

Heute morgens Schnee.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 21. Februar. Vom Aktienmarkt, berichtet die „St. Pet. Z.", haben wir heute wenig Interessantes, aber auch nichts Ungünstiges zu berichten. Das Geschäft trug einen ruhigen Charakter; auf keinem Gebiet sind die Kurse extravaganten Schwankungen ausgesetzt gewesen. Banken und Eisenbahnen nahmen den größten Teil der Aufmerksamkeit der Spekulation in Anspruch. — Die Börse schloß bei geringen Transaktionen in allen Dividendenpapieren in etwas schwächerer Gesamttendenz.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 22. Febr. 1905

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.		94,90
Berlin „ 100 Rmk.		46,30
Paris „ 100 Frcs.		37,63

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	89⁷/₈
5% Prämien-Anleihe (1864)	394
„ „ (1866)	325
Prämien-Anleihe der Adelsbank	271
½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	—
Actien der 1 Feuerassec.-Comp.	1225
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	—
„ „ Russ Transport-Ges.	—
„ „ Moskau-Windau-Ryb-Bahn	—
„ „ Wolga-Kama-Bank	885
„ „ Russ. Bank	347
„ „ Internat. Hand-Bank.	375
„ „ Diskonto-Bank	415
„ „ Privat-Handels-Bank	220
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	—
„ „ Brianskr Schienenfabrik	167
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	218
„ „ Ges der Malzew-Werke.	—
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	119½
„ „ Russ-Balt. Waggonfabrik	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ. 23 Февраля 1905 г.

Wegen Trauerfalles bleibt

unsere Handlung am Donnerstag

den 24. Februar cur., von 1/2 3 bis 6 Uhr

nachmittags geschlossen.

O. Willmann & Ko.

Tabaksmagazin im Rathausgebäude.

Frische Lymphe

ist soeben eingetroffen.

Droguerie John Pfeil.

Frisches Gemüse

Canarische Kartoffeln
„ Tomaten
Bohnen
Blumenkohl
Gurken
Meerrettich
Grosse Kastanien

Salz-Gurken

in 1/1 u. 1/2 Tönnchen.

Carl Frederking

Alexander-Str. 2.

---

10 Stück 20 Kop.

süsse **Valencia-Apfelsinen** u. theurer, **Messina-Apfelsinen** 18 Kop. pro Pfd. empfiehlt

A. K. Peterson

Gr Markt 9.

---

10 Zucht-Kälber

Race: Angler-Fünen, 5—6 Monate alt, **stehen zum Verkauf** à 35 Rbl. — **Raigla-Rappin** pr. Werro.

Das Umpflanzen von Zimmerblumen übernimmt Gärtner A. Blaufeldt. Bestellungen werden empfangen in dem Petersburger Magazin, Grosser Markt Nr. 8, oder Jamasche Str. 32.

Ein rentables Haus

im Zentrum der Stadt wird aus freier Hand **verkauft.** Zu erfragen Alexanderstrasse 42, von 8—10 morgens.

Ein Haus mit einem Garten

und Bauplatz ist zu verkaufen. Zu erfragen Plesk. Str. Nr. 26, im 2. Stock, rechts, von 2 bis 5 Uhr.

Verkauft werden:

Salonschirme
Oelgemälde

u. ein wenig gebrauchter **photographisch. Apparat** (8 Rbl.). Zu besch. v. 2—4 Marienh. Str. 62, 1 Tr., rechts.



GYPS

in Stücken ab Lager à 10 Kp. pr. Pud

Gypsmehl

lose ab Lager à 15 Kop. per Pud offeriert

F. G. Faure

Holmstrasse Nr. 14.

Zum Verkauf vorrätig versch. Grössen

Pappfiguren (Büsten)

zum Preise von 5 Rbl. an u. teurer **Schneiderinnen** in d. Stadt u. v. Lande auch and. Damen können allerlei mod. Schnitte, in welch. Grösse sie nur brauch. zu 50—75 K. pr. Schnitt u. einzl. Modenbl. schon v. 10 K. an u. teurer bei mir z. kauf. bek. Wer noch v. 1. März zu e. 3-mon. Näh- u. Schnitt-Kursus mitbeizutret. wünscht, bitt., sich i. dies. Tag. für fest z. meld. Dazw. werde ich paar unbemitt. Schülerinn. für billigeren Preis in Lehre nehmen. Ein 14-täg. Original-Schnittkursus für Kleider kostet 15 Rbl., für Kleider, Wäsche u. Obersachen zusammen 25 Rbl.

Frau **A. Janson,** Rigasche Str. 8, oben.

Eine Konzertzither

36-saitig, mit Metallrahmen, regulirbarem Griffbrett und Notenhalter, **steht zum Verkauf.** Zu erfragen Ritterstr. 17, in der Buchhandlung.

Neues Pianino

ist **billig zu verk.** — Rathausstr. 5.

Gut empfohlene

Gärtner, Futtermeister
Kutscher, Aufseher

und verschiedene andere Leute sind zu haben — Vermitt.-Bureau Petersburger Str. 117.

Suche sofort einen ordentlich., gut attestierten

Gärtner

u. z. 23. April a. c. e. zuverlässigen

Wirtschaftsgehülfen

der 3 Ortsspr. mächtig, Gehalt 80 Rbl. b. fr. Station. Am 2. März Scharrenstr. 2, Qu. Carlblom, zw. 10 u. 12 vorm. zu sprechen, sonst **Kawa pr. Laisholm.** H. v. Samson.

Das Stipendium

des **von Knorringschen Legats** zur Unterstützung eines **unbemittelten Estländischen Edelmanns** während seines Studiums ist vakant geworden.

Anmeldungen zu diesem Stipendium sind von den Aspiranten schriftlich bis zum 5. März d. J. an den Herrn Ritterschaftshauptmann (Reval, Ritterhaus) zu richten.

Im Auftrage des Herrn Ritterschaftshauptmanns:

E. von Samson.

Reval, Ritterhaus, 2. Febr. 1905. Ritterschaftssekretär.

№ 80.

Für die

Frühjahrs-Saison

Elegante, besonders kleidsame

Damen-Jaquets

aus gepresstem schwarzen Wollen-Plüsch

Damen-Havelocks
Damen-Capes
Uebergangs-Paletots und Jacken

ausländische Jupons



ausländische Schürzen

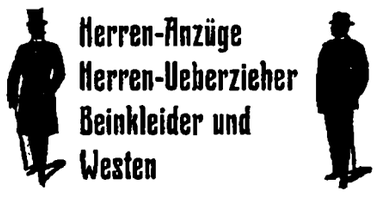

Herren-Anzüge
Herren-Ueberzieher
Beinkleider und Westen

empfehlen **billigst**

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alex.-Str. 8.

Grobscheitiges starkes Birkenholz à Faden 4 R. 50 K. **u. Ellernholz**

verkauft im Auftrage, auf Wunsch mit Zustellung, **das Expressbureau.**

Passanten find. Aufnahme

— Quappenstr. 8 von Zur-Mühlen.

Student der Univers.

sucht deutsche Stunden. Offert. nebst Bedingung. sub Z. Z. an d. Exp. d. Bl.

Realschüler der VI. Kl. wünscht sofort **billig Stunden zu erteilen** — Spezialist für Mathematik — Blumenstrasse 11.

Realist

geend. d. hies. Realschule, **ert. Stunden** u. bereitet in allen Fächern zum Examen vor — Rigasche Str. 65, Q. 2.

Suche einen Arzt

aufs Land — Alexanderstr. 38, im Hof, 1 Treppe hoch. Sprechstunde von 12—5.

Eine gebildete Dame

in mittleren Jahren **wünscht eine Stelle** als Gesellschafterin oder als Stütze der Hausfrau, hier oder zum Verreisen. Gefäll. Offerten erb sub „Gesellschafterin" an d. Exp. d. Bl.

Eine gut attestierte Wirtin

welche die innere u. äussere Wirtschaft auf dem Lande übernimmt, **sucht eine Stelle.** Offerten sub „Wirtin" an die Exped. d. Blattes.

Für ein zuverlässiges junges

Mädchen

wird **eine Stelle** als Kassiererin od. Wirtin **gesucht** — Jamasche Str. 35. Beim Hauswirt zu erfragen.

Eine Köchin

sucht e. Stelle, gute Attest. vorhand., — Fortunastr. 34, im Hof. **Mettus.**

Empfehle aus mein. Kochschule

junge Mädchen, auch russisch-sprechende, zum Alleindienen.

Frau **E. Maim,** Jurjew, Altstr. 5.

Eine tüchtige Magd

sucht als Köchin oder Wirtin, hier oder aufs Land, eine **Stelle** — Jakobstr. 9, im Keller.

Gesucht z. Mai

e. warme **Wohnung** i. oberen Stadtteil, c. 6 Zimmer, Wirtschaftsräume, **Veranda, Garten.** Offerten erbeten Johannisstr. 9, e. Treppe.

Eine Wohnung

v. 2 Zimmern u. Küche im I. oder II. Stadtt., von 2 stilllebenden Damen sofort **gesucht.** Offerten sub E. E. an d. Exped. d. Blattes.

Eine kleine Fam.-W.

von 4 Zimmern und Glasveranda nebst allen Wirtschaftsbequemlichkeiten ist **zu vermieten** — Botanische Str. 8, nahe am Dom.

Umstände halber

wird eine hübsche warme **Familienwohnung** von 5 Zimmern, Entree, Leutezimmer vom 1. April an eine kl. Familie abgegeben. Zu besehen täglich von 4—5 Uhr Mönchstr. 5, 2 Treppen hoch, links. Daselbst ist eine fast neue **Speisezimmer-Garnitur** (Birken) zu verkaufen.

---

1 kl. Familienwohnung

zu vermieten — Kastan.-Allee 1 a.

Zu verm. Johannisstr. 9

e. warme Wohnung, 6 und event. 2 sep. gel. Zimmer u. Wirtschaftsräume.

Petersburger Str. 78 sind

Wohnungen

von 3, 5 u. 6 Zimmern zu vermieten.

Zu vermieten eine

Wohnung v. 3 Zimmern

Rathausstr. 8. Näh. b. Hauswächter.

Eine schön möblierte

Wohnung v. 2—3 Zim.

zu verm. — Alex.-Str. 3, 1 Tr., links.

Ein möbliertes Zimmer

für einen oder zwei Herren **billig abzugeben** — Fischerstrasse 35.

Hübsch möblirte Zimmer

aparter Eingang, mit und ohne Pension **zu vermieten** — Breitstr. 12.

Eine möbl. Sommerwohnung

von 7 Zimmern nebst Wirtschaftsbequemlichkeiten u. bestelltem Gemüsegarten ist unweit Jurjew, 5 Werst von der Plattform Kersel, **billig zu vermieten.** Näheres brieflich oder persönlich. Adresse: Spinnereibesitzer Kusik, Bartholomäi чр. ст. Лайсгольмъ.

Geräumige

landische Wohnhäuser

in hervorragend **schöner** Lage, mit allen Wirtschaftsbequemlichkeiten werden auf Jahre resp. für den Sommer **vermietet.** Auskünfte ertielt die **Gutsverwaltung zu Owerlack.** Adr. pr. Törwa.

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

Ю. С. О. С. „Родникъ".

Въ Четвергъ,

24 февраля

имѣетъ быть

ДѢТСКІЙ ВЕЧЕРЪ.

Начало въ 7 1/2 час. вечера.

Условія входа обыкновенныя.

Совѣтъ Старшинъ.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 28. Februar c.

Russisches Theater

unter Leitung von S. M. Trefilow.

Дачники.

Szenen in 4 Akten von M. Gorki.

Sensationelle Novität!

Anfang 8 Uhr abds.

Billette (incl. Steuer) à 2 R. 10 K., 1 R. 60 Kop., 1 R. 10 Kop., 75 Kop. und 50 Kop. (Galerie) bei **J. Anderson,** vorm. E. J. Karow's Universitäts-Buchhdlg., und am Abend von 7 Uhr ab an der Kasse.

R.-V.

Sonnabend, d. 26. Febr. c.

9 Uhr abends

Familienabend

nur für Mitglieder

und deren Angehörige.

Der Vorstand.

Bürgermusse.

Eingetretener Umstände halber wird die

Generalversammlung

nicht den 26. Februar a. c., sondern

Montag, d. 28. Febr. c.

9 Uhr abends

stattfinden.

Die Tagesordnung ist im Lokale der Musse ausgehängt.

Die Versammlung wird, unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder, beschlussfähig sein.

Die Direktion.

СПИСОКЪ

нерозданной корресп. Юрьев. почт.-тел. конторы съ 1. по 11. февраля.

1. Чемегову, В. М.
2. Покровскому, П. И.
3. Кувшеновскому, Я. К.
4. М. ф. Фитингофъ, барон.
5. Сеппетъ, Лизъ
6. Ленденъ, В.
7. Рюльманъ, Г.
8. Клеманъ, Роб.
9. Истомину, В. В.
10. Вадуаконъ, Аннѣ
11. Валлинъ, Іогану
12. Э. фонъ Краузе
13. Кристаль, студ.
14. Суйтсъ, Лесни
15. Прозорову, А. М.
16. Толтову, С. М.
17. Миттъ, Іогану
18. Аллякъ, Карлу
19. Лятсъ, Паулинъ
20. Картъ, Аннѣ
21. Раагъ, Розаліи
22. Прикенталь, Николаю
23. Тещенко, М-lle
24. Шварцвольду, Р.
25. Оравъ, Партсъ
26. Томсону, Іогану
27. Келлеръ, Э.
28. Гюттъ, Янъ
29. Брузъ, Марту
30. Суси, Петру
31. Г-жѣ М. Лятти
32. Фолкендорфу, А. А.
33. Г-жѣ Мали Каанъ
34. Г-жѣ Таммъ, В. А.
35. Штарку, М. Ф.
36. Тенно, П.
37. Рюкка, Л.
38. Петровъ Рейнатъ
39. Непинъ, Паулинъ
40. Мухель, Анна
41. Неемѣловой, П. С.
42. Эвартъ, Янъ
43. Райскій, В. А.
44. Пендъ, Александру
45. Лепинъ, Евгѣ
46. Кросбергъ, А.
47. Юсту, Яну
48. Вальдману, Р. И.
49. Ляховецкому, В. О.
50. Ейнъ, А.
51. Шуманъ
52. Грунталь, Іоганъ
53. Коріосъ, Іоганъ
54. Таверу, Лейбъ
55. Г-жѣ Э. Метсъ
56. Раалъ, Оскару
57. Рейнцъ, Катеринѣ
58. Деменгу, В. А.
59. Фрейя, Матиссенъ
60. Тейхманъ, А.

H.-V.

Freitag, den 25. Februar

Vortrag

des Herrn Turnlehrers

O. Kiwull-Riga:

„Ueber d. Wert u. d. neue Lehrmethode d. Schwimmens".

Anfang 9 Uhr abends.

Nichtmitglieder können eingeführt werden.

Der Vorstand.

Theol. Abend in Ecks.

Abfahrt nach Tabbifer: 6.25
Rückkehr aus Tabbifer: 12.53.

Evangel. Jünglingsverein.

(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Mittwoch, d. 23. d. M.

Bibelabend fällt aus

wegen der gleichzeitig im Theol. Verein (Wallgraben 16) stattfindenden Missionsversammlung.

Der Präses.

Musik. Gesellschaft

Generalversammlung

Donnerstag, d. 24. Febr. c.

5 Uhr nachmittags

im Saale d. grossen Gilde.

Tagesordnung:

1) Rechenschaftsbericht pro 1904.
2) Aufnahme neuer Mitglieder.
3) Vorlage des Budgets pro 1905.
4) Wahl des Vorstandes und der Revidenten.

Sollte die Versammlung nicht beschlussfähig sein, so wird nach ca. 14 Tagen eine zweite Generalversammlung einberufen werden, die nach § 31 der Statuten in jedem Fall beschlussfähig ist.

Der Vorstand.

Unbestellbare Telegramme

im hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoir von 7. bis 17. Februar:

7./II. Кувшиновскому.
10./II. Коршинъ.
13./II. Поповъ.
16./II. Ямбергъ.
17./II. Коневу.

Italienischer Zirkus

F. K. FERRONI

Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Mittwoch, den 23. u. Donnerstag, den 24. Februar a. c.

Grosse glänz. Vorstellung

in drei Abteilungen.

2 Debuts d. elegant. Gymnastikerin genannt „Fliegen-Mensch"

M-lle Lillan

und d. Original-Spezial-Zahnathleten und Luft-Gymnastiker-

Trios Ostrouss

welche überall mit grossem Erfolge aufgetreten sind.

Alle Damen frei.

Näheres in den Affichen.

Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8 1/2 Uhr abds.

Weisser Seidenpudel

ist **billig zu verkaufen** — Rigasche Strasse Nr. 38.

Ein 9 J. alter, gross. Hofhund

hat sich am 20. Februar **verlaufen.** Kennzeichen: sehr hässlich, langes, zottiges schwarzes Haar, der Kopf ergraut, ledernes Halsband, hört auf den Namen „Ralf". Wer mir den Hund wiederbringt, erhält 3 (drei) Rbl. Belohnung.

Frau E. St., Revalsche Str. 30.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr-Mittags folgende Offerten eingegangen: V. (4 Br.); Stelle.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. März bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. März	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
30. April	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. Mai	2 „ — „	2 „ 25 „
30. Juni	2 „ 75 „	3 „ „
31. Juli	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. August	3 „ 50 „	4 „ — „
30. September	4 „ 25 „	4 „ 75 „
31. October	5 „ — „	5 „ 50 „
30. November	5 „ 50 „	6 „ — „
31. December	6 „ — „	6 „ 50 „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 23-го февраля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon № 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 45. Donnerstag, den 24. Februar (9. März) 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Co.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Es geht weiter auf des Messers Schneide. Die japanischen amtlichen und nichtamtlichen Berichte erklären sich fortgesetzt befriedigt durch den Verlauf ihrer militärischen Aktion. In der Tat ist es ihnen gelungen, den ganzen westlichen russischen Flügel, der unter Grieppenberg den Vorstoß nach Süden unternommen hatte, zurückzudrängen, ihn nach Nordosten auf die Zentral-Position zu werfen und dabei zugleich die Verbindung ihres eigenen westlichen Flügels mit der von Sinmintin her vorrückenden westlichen Angriffskolonne herzustellen. — So ist die westliche Flanke der Kuropatkinschen Heeresaufstellung tatsächlich überflügelt — auf wie lange, das ist die Frage der nächsten Zukunft.

Sehr anschaulich auch für den Nicht-Fachmann spiegelt sich die japanische Auffassung der Situation in einem gestern Abend uns zugegangenen Telegramm der „Russ. Tel.-Ag." aus Tokio wider. Es heißt dort:

„Zufolge den weiteren Berichten von der Front, mehrenteils offiziellen, rücken die Japaner erfolgreich vor — trotz des zähesten und kühnsten Widerstandes der Russen.

Am 21. Februar führten die Russen einige Konterattacken in der Richtung auf Sintzipu aus, doch wurden sie alle abgeschlagen. In der Nacht auf den 22. Februar besetzten die Japaner eine Höhe im Nordosten von Hwanho, 4 Kilom. südlich von Matsjadan (an der Straße von Tschetschön nach Fuschun); am 21. Februar nachmittags nahmen sie Pantsychu im Rayon von Bensichu, 6 Meilen südlich von Matsjadan. Die Russen unternahmen in der Nacht auf den 20. Februar Konterattacken gegen die japanische Front beim Gaotulin-Paß, aber sie wurden gleich denen bei der Eisenbahn abgeschlagen. Gegenwärtig schlagen sich die Japaner zwischen Chantschinpu und Eltchaidsy westlich von der Bahn. Der Widerstand der Russen ist sehr energisch; augenscheinlich haben sie Verstärkungen erhalten. Am 21. Februar in der Frühe unternahmen die Russen eine Konter-Attacke auf die japanischen Positionen bei Daschitschao auf dem rechten Hunho-Ufer, 10 engl. Meilen nordwestlich von Mukden. Die Russen verfügten über eine Infanterie-Division mit 70 Geschützen. Bisher sind alle ihre Attacken zurückgeschlagen worden.

Nach Zeitungsmeldungen aus Inkou soll der Rückzug der russischen Hauptstreitmacht schon begonnen haben; allein nach der Meinung autoritativer Persönlichkeiten sind bisher Anzeichen eines solchen Rückzuges nicht wahrzunehmen gewesen.

Die Japaner erreichten eine Position, die 6 Meilen westlich von Mukden gelegen ist; damit bedrohen sie den Rückzug des russischen Zentrums, welches jetzt nahezu eingekreist ist. — Bis hierzu sind keine Meldungen über die Angriffsaktion im Rayon von Sintzsin (im Osten) eingelaufen.

Nach der Annahme einer sehr autoritativen Persönlichkeit ist Kuropatkin der Plan der Japaner, Sinmintin anzugreifen, bekannt gewesen; er setzte aber voraus, daß es ihm gelingen würde, durch starke Attacken aufs japanische Zentrum deren Hauptkräfte abzuziehen und sich wie einen Keil zwischen Tschetschön und den Hunho zu schieben. Er wollte das japanische Zentrum in zwei Teile spalten; sein Plan gelang aber nicht und als Fazit hat er umgekehrt damit in nicht geringem Grade die Ausführung der Sinmintiner Operationen der Japaner gefördert.

Oyama legte der Einnahme Sinmintins besondere Bedeutung bei. Später hoffte Kuropatkin, die schwachen Punkte des japanischen Zentrums bloßzulegen, hat sich aber gegenwärtig von der Aussichtslosigkeit eines solchen Planes augenscheinlich überzeugt und bemüht sich daher jetzt, die Flanken zu verstärken, wodurch er aber, nicht ohne Gefahr für sich, das Zentrum schwächt."

*

Dies ist, wie hier nochmals betont sei, die japanische Auffassung; ganz so werden die Dinge sicherlich nicht stehen, wenngleich ernst genug. Aus den heutigen Kuropatkinschen Telegrammen scheint denn doch hervorzugehen, daß die Japaner wesentliche Vorteile in den beiden letzten Tagen nicht erstritten haben. Uebrigens sprechen beide Teile fast nie von Angriffen, die sie unternommen haben, sondern meist von Angriffen, die sie „abgeschlagen" haben. Im Süden und Südosten sind die Japaner, im Westen bei Mukden aber die Russen die Anstürmenden.

*

Der militärische Mitarbeiter der „Russk. Wed." zeichnet in einem längeren Artikel die gegenwärtige Lage, die sich in den letzten Tagen so gefahrdrohend für den westlichen russischen Flügel gestaltet hat. Die „Rig. Rdsch." entnimmt seinen Ausführungen Folgendes:

In Gewaltmärschen, die ihresgleichen suchen, haben die Japaner eine starke Armee an den rechten Flügel und in den Rücken der Russen geschoben. Die japanischen Streitkräfte, die hier aufgetaucht sind, müssen auf etwa 110 000 Mann berechnet werden. Es bleibt jetzt General Kuropatkin nichts anderes übrig, als die japanische Umgehungsarmee 30—40 Werst zurückzuwerfen oder aber selbst die Positionen am Hunho zu räumen und auf Tjelin zurückzugehen. Aber der Rückzug ist mit dem Risiko des Verlustes der schweren Artillerie, eines großen Teils der Vorräte und enormer Menschenverluste verknüpft. Jetzt zurückgehen, hieße, sich definitiv als geschlagen erkennen, alle Früchte einer 5-monatlichen Befestigungsarbeit an den Positionen bei Mukden verlieren und den ganzen Winterfeldzug, wenn nicht den ganzen Feldzug 1905 verspielen. Außerdem müßte die russische Armee sich noch durch die im Rücken erschienen Japaner nordwärts durchschlagen. Deshalb muß General Kuropatkin sich jetzt mit möglichst großen Kräften auf die japanische Armee im Westen und Norden Mukdens werfen und sie aufs Haupt zu schlagen suchen, wie er das schon bei Ljaojang unternahm. Zweifellos hat Oyama, indem er eine große Armee nach Westen detachierte und sie auf 35 Werst von den nächsten Teilen der Armee Okus trennte, ein großes Risiko auf sich genommen. Das zeigt aber nur, wie zuversichtlich die Japaner operieren. Andererseits aber kommt das der Lage Kuropatkins zugute: die Schwächung des Zentrums Oyamas macht eine Durchbrechung des russischen Zentrums fast unmöglich, so daß Marschall Nodzu mit seiner Armee (80 000 Mann) sich wohl nur auf starke Demonstrationen vor den russischen Positionen am Schacho wird beschränken müssen. Immerhin sei es verwunderlich, daß man — trotzdem die Vorboten für eine große japanische Umgehungsoperation im Westen schon lange vorhanden waren, von russischer Seite hier nicht rechtzeitig zur Offensive gegen die linke japanische Flanke übergegangen ist und so die Möglichkeit einer strategischen Umgehung unterbunden hat. — Auch die „Russk. Wed." meinen, daß das Vorgehen Kurokis jetzt nur einen demonstrativen Charakter trägt, während der Schwerpunkt im Westen liegt.

Die Meinung, daß die Kurokischen Operationen im Osten lediglich auf eine Irreführung der russischen Heeresleitung berechnet waren, vertritt auch der Kriegsberichterstatter der „Now. Wr.", Herr Olsginski, der unterm 14. Februar aus Mukden telegraphiert: Die Operationen im Osten waren nur eine Demonstration, um unsere Truppen dorthin abzuziehen. Wir ließen uns täuschen und entzogen dem Westen unser erstes Corps, um es nach Osten zu werfen. Das haben die Japaner ausgenutzt und haben im Westen, wie sich jetzt herausstellt, mit bedeutenden Streitkräften eine sehr ernste Aktion eingeleitet."

Zu den Revaler Wahlen.

An die letzten Stadtverordneten-Wahlen knüpfen die Revaler Blätter eine Reihe von Artikeln. In einem dieser Artikel bespricht die „Rev. Ztg." gewisse „Mythenbildungen", die in den Erörterungen der Wahlen hier und da Platz zu greifen beginnen. Hierüber schreibt die „Rev. Z.":

„Besonders produktiv sind in dieser Richtung die „Rew. Iswestija" gewesen, die in ihren Gedankenflügen durch keinerlei Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse behindert, sich wiederholt zu den ungenierteſten und gewagtesten Behauptungen verstiegen haben. In den von ihnen gelieferten Artikeln findet sich so ziemlich Alles gesagt, was sich an Verkehrtem und Unzutreffendem sagen läßt, und wir werden daher nicht umhin können, im Nachfolgenden vorzugsweise auf sie Bezug zu nehmen.

Wir wollen uns dabei selbstverständlich nur auf das Wesentlichste beschränken, um unsere Betrachtungen nicht ins Ungemessene anschwellen zu lassen:

Insbesondere ist es eine totale Entstellung der tatsächlichen Verhältnisse, wenn in den „Rew. Isw." mit einem beträchtlichen Phrasenaufwand behauptet wurde, die neue zum Siege gelangte Partei habe in die Stadtverwaltung neue Elemente einzuführen gesucht, die als Vertreter der gesamten städtischen Bevölkerung ohne Unterschied der Nationalität dienen sollte, es habe sich darum gehandelt, alle Einwohner der Wohltat der Stadtverwaltung teilhaft zu machen, und Ordnungen, die auf der Rechtlosigkeit der Anderen beruhten, zu beseitigen. Wo sind sie denn, die Vertreter der gesamten Bevölkerung, die dank der neuen Partei in die Stadtverwaltung gewählt sein sollen? Wo sind die Großkaufleute, wo die Großindustriellen, wo die Besitzer größerer Immobilien, die doch als Vertreter der gesamten Bevölkerung nicht hätten übergangen werden können, wenn das wirklich das Programm der neuen Partei gewesen wäre? Wer aus diesen Gruppen in der neuen Duma sitzt, ist nicht von der Majorität, sondern von der Minoritätspartei hineingewählt worden. Da die national-estnischen Bevölkerungsgruppen dem Wesen der Sache nach in ihrer Mitte solche Personen nicht besaßen, sind sie eben einfach von der Kandidatenliste gestrichen worden, wie das Beispiel des 1. Stadtteils zeigte. Kann da von einer Gesamtvertretung der städtischen Interessen durch die neue Partei überhaupt die Rede sein? Es sind ja allerdings nach Möglichkeit fast alle Intelligenzen und alle wohlhabenderen Elemente der estnischen Bevölkerungsgruppe hineingewählt worden, aber eben nur so weit, als sie Esten waren, nicht einen Schritt darüber hinaus. Dagegen wies die Kandidatenliste der sog. „deutschen" Partei bekanntlich eine große Reihe estnischer Namen auf, vielleicht nicht alle diejenigen, welche von den Führern der estnischen Partei gewünscht wurden, aber jedenfalls reine Esten, und somit ist gerade das Umgekehrte von dem der Fall gewesen, was die „Rew. Isw." behaupteten: nicht die neue estnische, sondern die alte sog. deutsche Partei war es, die für eine Vertretung der gesamten städtischen Bevölkerung ohne Ausschluß anderer Nationalitäten gewirkt und gestimmt hat.

Und wie steht es mit unseren Mitbürgern russischer Nationalität? Wenn man den „Rew. Isw." Glauben schenkt, muß man den Eindruck gewinnen, als träfe in bezug auf sie wenigstens jene obige These zu, als hätten 4 Russen, die unsere Duma zu ihren Mitgliedern zählt, ihre Sitze lediglich der loyalen Unparteilichkeit der neuen Partei zu danken, als wären sie gegen den Willen der sog. deutschen Partei durchgebracht worden. Auch das entspricht den Tatsachen in keiner Weise. Jede der beiden im Wahlkampf sich befehdenden Parteien hatte 3 russische Mitbürger aufgestellt, zwei davon waren bei beiden dieselben und nur der dritte war von der einen und der vierte von der anderen gewählt. So stand es denn in dieser Frage durchaus partie égale und auch hier war kein Grund, die neue Partei auf Kosten der alten zu preisen.

Am übelsten angebracht erscheint uns aber die Phrase von der angeblichen bisherigen Rechtlosigkeit unserer estnischen Mitbürger, die durch den Ausfall der der diesmaligen Wahlen quasi erst wieder in die ihnen zukommenden Menschenrechte eingesetzt worden seien. Dieselben Wahlrechte, die sie diesmal ausgeübt, haben ihnen schon seit bald einem Menschenalter zugestanden und seit bald anderthalb Dezennien sogar in dem ganzen gegenwärtigen Umfange. Wenn sie trotzdem bisher keinen Grund gefunden hatten, sich zu so kompakter Geschlossenheit gegen das bisherige Regime zusammenzuscharen wie diesmal, so lag das eben daran, daß sie ihre Menschenrechte bisher durch nichts gefährdet sahen und erst darauf gebracht werden mußten, daß sie außer solchen auch noch nationale Rechte beanspruchen könnten, deren Befriedigung mit rein kommunalen Interessen und dem Prinzip einer Vertretung der gesamten städtischen Bevölkerung in der Stadtverwaltung herzlich wenig gemein hat."

Ernste Nachrichten vom flachen Lande, schreibt die „Düna-Z.", laufen von verschiedenen Gegenden Livlands ein. Die Erregung unter den Hofes- und Gesindeknechten, geschürt durch gewissenlose Agitatoren und indirekt durch fortgesetzte skrupellose Preßerzeugnisse einiger lettischer und estnischer Blätter, ist in stetem Wachsen und hat eine dumpfe nervöse Stimmung erzeugt. So blickt man vieler Orten mit Sorge in die Zukunft. Wir sind nur weit entfernt davon, die Vorkommnisse verallgemeinern, von einer allgemeinen Bedrohung reden zu wollen, aber man wird doch nicht umhin können, ihnen als in gewissem Sinne symptomatischen Erscheinungen seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die persönlichen Beziehungen zwischen den Industriestädten, insbesondere Riga, Reval, Libau, und dem flachen Lande sind sehr mannigfaltige, Verwandtschaft, Ab- und Zuwanderung bringen einen regen, nicht abreißenden Kontakt zu Wege. Auf dem flachen Lande finden die städtischen Vorgänge Nachahmung, die albernsten Gerüchte, frivol ausgesprengt, werden kritiklos aufgenommen, die soziale Kluft erhält durch die Agitation unberufener Führer eine nationale Vertiefung. Ohne dem achtbaren Stande der Volksschullehrer zu nahe treten zu wollen, muß doch gesagt werden, daß unter ihnen radikale Elemente ihr Wesen treiben, deren Einfluß kein guter ist. Direkt perniziös wirkt aber ein in lettischer Sprache erscheinendes Blatt, die in Petersburg ohne Präventivzensur ausgegebene „Peterb. Awises", die in einem Ton, der aufreizend wirken muß,

---

Feuilleton.

Mit den Pilgern nach Mekka.

Die Wunder des Orients, die uns die Märchen aus „Tausend und einer Nacht" hervorzaubern, scheinen uns heute vergessen und vergangen. Man glaubt, die modernen Eisenbahnen und Telegraphen und alle die Wohltaten der Zivilisation haben auch jene zauberhaften Gebilde der östlichen Phantasie ausgerottet, oder nimmt an, daß alles im Reiche des „kranken Mannes" im stumpfen Schlafe des Verfalles liege. Da ist es denn interessant, wieder einmal zu erfahren, daß die heiße Leidenschaft, die fanatische Glut des orientalischen Gemüts noch nicht verloschen ist, daß noch heute nicht anders wie zur Zeit Harun-al-Raschids die pilgernden Karawanen zum Heiligtum ihres Glaubens wallen, daß noch heute brennende Phantasien von alter Märchenpracht die Söhne des Kalifen bewegen.

Solche Bilder ruft, wie wir einem Referat der „Hamb. Nachr." entnehmen, ein kürzlich erschienenes englisches Buch „Mit den Pilgern nach Mekka" in die Erinnerung, in dem ein mit der englischen Sprache und Bildung wohlvertrauter Mohammedaner, Hadji-Khan, Bericht gibt über seine Reise nach den heiligen Orten im Jahre 1902. Die eigentliche Erzählung beginnt zu Jeddah, wo er das Gewand des büßenden Pilgers anlegte, das aus ein paar dünnen, weißen, wollenen Tüchern und ein paar Sandalen besteht. Hier engagierte er auch seinen Führer Seyyid Ali, der „an den Wassern Babylons gesessen und gelacht, der zu Fuß den weiten Osten durchwandert bis nach Benares und mehr als ein halbes Dutzend mal die Pilgerschaft nach Mekka unternommen hatte, ein hübscher, witziger und spaßhafter Kerl, dessen Spott und gute Laune sogar vor der hlg. Kaaba nicht Halt machte". Wie ein Sancho Pansa folgte er nun durch das ganze Buch den Fahrten seines Herrn und bietet den humorvollen Rahmen zu den düsteren und aufgeregten Bildern, die da vorüberziehen.

Mit einer Karawane, aus Aegyptern, Syrern, Kaukasiern, Indern und Malayen bestehend, machte Hadji-Khan seinen Weg durch die 46 Meilen lange Wüste nach Mekka. Man erzählt sich mit angehaltenem Atem von den Arabern, die eine Woche vorher einen Zug Kaufleute aufgehalten. „Die Karawane mit den Kamelen zog langsam und gemächlich dahin; die Glöckchen klingelten, die Pilger sagten ihre Koransprüche murmelnd vor sich her und die Treiber ließen einen tiefen melodischen Gesang hören. Mein Treiber fing auch zu singen an, laut tönte seine Stimme in der sich ballenden Dunkelheit, wie er den Allah bat, ihn vor den Dämonen der Wildnis zu schützen, und sie verklang in einem düsteren gedämpften Laut, der wie ein leises Schluchzen sich verlor. Aber immer und immer wieder drang ein erneutes Singen durch die Wüste, wild und eintönig wie die sandigen Weiten, grell und pfeifend wie die Winde, bald dunkel und leise wie die tonlose Einsamkeit selbst, aus deren Innerem die Töne aufzuwachsen schienen."

Man kam ohne ein Hindernis nach Mekka. Dort sahen sie, wie das Volk sich dazu drängte, den heiligen schwarzen Stein zu küssen, der einst vom Engel Gabriel dem Abraham gegeben wurde. Der Andrang ist so groß, so inbrünstig das Verlangen, die heilige Relique zu berühren, daß oft Menschen zu Tode getrampelt werden; bei einem der letzten Züge wurden 84 Menschen innerhalb der Kaaba zu Tode gedrückt; doch man ist selig, auf so heiliger Erde zu sterben, und die, welche mit Wunden und Quetschungen davonkommen, zeigen voll Stolz diese Male ihres heiligen Eifers.

Hadji beschreibt eine der ankommenden Karawanen, die mit flatternden Fahnen und geschmückten Kamelen einzogen. „Unter ihnen sahen wir einen Mann mit langem weißen Bart und Haar, der auf einem mageren Maultier festgeschnallt war. Sein Körper schien kraftlos und verfallen, seine Augen waren tief eingesunken und ausdruckslos, wie erloschen. So schlotterte diese wandelnde Leiche hin. Doch der Boden Mekkas schien geheime Wirkung auf ihn zu üben; er erhob plötzlich seine Stimme, die sich, wie vertrocknet und eingerostet, mühsam der Kehle entrang, und schrie laut auf: „Preis sei Gott in der Höhe, der mich lebend nach seinem Hause gebracht hat. Gesegnet ist, wer stirbt im Hause des Herrn!" — Ein Schrei ging durch die Menge, als der alte Mann wieder zurücksank in seine Totenruhe, den nur sein Glauben, die ungeheure Kraft der sich selbstbeherrschenden Askese bis dahin am Leben erhalten hatte."

Einen amüsanten Bericht gibt der Mekka-Pilger über das berühmte Speisehaus Stad Mukhtar, wo nicht weniger als 60 Pilger auf rohen Stühlen an primitiven Tischen saßen und aus Leibeskräften alle durcheinanderschrien. Ein interessantes Ereignis seiner Reise ist der Besuch des Hügels von Arafat, der einige Meilen von Mekka entfernt liegt. Im Jahre 1902 hatte die Cholera sich in der Stadt festgesetzt und die Menschen starben zu Hunderten am Wegesrande. Hadji erzählt von diesem tragischen Ausflug: „Ein Fackelträger ging zu Fuß voran. Er hatte eine so schreckliche und verbrecherische Vergangenheit, daß sich alle von ihm fernhielten. Und doch mußte man Mitleid haben mit diesem totblassen Menschen, der sich nur mühsam aufrecht hielt und doch mit zusammengebissenen Zähnen vorwärtsschwankte, wie von einer geheimen Macht getrieben. Ich erfuhr, daß er in einem Anfall von sinnloser Wut seine Frau und seine Kinder getötet hatte, und daß er nun Buße tat, um Ruhe zu finden vor den Gewissensqualen am heiligen Hügel." Bei jedem Schritt starben Pilger aus Ermattung und Krankheit. Es starb ein Pilger, der die ganze Fahrt am Arme seines Bruders gemacht hatte. Man wollte die Leiche am Wege liegen lassen, doch sein Bruder war völlig verzweifelt, daß er den Toten nicht in der heiligen Erde von Arafat begraben dürfe; da nahm Hadji den Toten auf sein Maultier und der Bruder dankte ihm unter Freudentränen.

Doch nicht nur Szenen des Kummers begleiteten den Zug. Wie sich in Pestzeiten immer eine grelle Lustigkeit und ein letztes fieberisches Genießen erhebt, so hörte man auch hier Lachen, Scherze wurden gemacht und Geschichten erzählt, und obwohl keine Trunkenheit herrschte, hatte sich doch so mancher mit einer Flasche Branntwein als „Cholera-Arznei" versorgt. Mit ihnen zog eine Bande von Musikanten

pietätlos und zynisch alle und jede Autorität, Staat, Geistlichkeit, höhere Stände, herunterreißt. Wer über den Dünamarkt geht oder sonst wo auf den Straßen auf die Zeitungsverkäufer acht gibt, sieht mit Erstaunen die dicken Packen dieser Zeitung, die ausgerufen und zu bisweilen exorbitanten Preisen bereitwillige Abnehmer finden. Aus eigener Erfahrung können wir bestätigen, daß Nummern mit 20–40 Kop. bezahlt wurden. Was alles dem kritiklosen Leser, der vor dem gedruckten Wort mit tiefer Ehrfurcht dasteht, in den „Petersb. Awis." geboten wird, darüber werden wir in den nächsten Tagen eingehender uns auszulassen Gelegenheit haben. Wenn wir heute bereits dieses Thema berühren, so geschieht es, um an alle erhaltende Elemente zu appellieren, daß sie, ein jeder in seinen Kreisen und nach seinen Kräften, ihren Einfluß aufwenden, um zur Beruhigung der Gemüter beizutragen. So vieles die Bewohner unserer Heimat auch heute noch trennt — es gibt kulturelle und soziale Bedingungen, in deren Erhaltung sich alle zusammenfinden müssen. Je erregter die Stimmung im Lande ist, um so größer wird die moralische Verpflichtung aller, ihr mit Nachdruck entgegenzutreten.

— Es wurde, wie wir im „Rig. Tgbl." lesen, am 11. Februar im Rigaschen Bezirksgericht eine prinzipiell wichtige Zivilklage über das Waldnutzungsrecht auf verpachteten Bauergesinden entschieden. Im Namen des Besitzers von Schloß Ronneburg, Herrn E. v. Wulf, hatte der vereidigte Rechtsanwalt Hilweg dem Rigaschen Bezirksgericht eine Zivilklage gegen die Pächter der Bauergesinde Kalne-Muischneek und Tihrum-Makohn, Bluhm und Grünwald, wegen widergesetzlicher Nutzung des Waldes auf den Grundstücken der bezeichneten Gesinde eingereicht. Er erklärte in seiner Klage, daß auf Grund der Bestimmungen des Privatrechts der Ostsee-Provinzen, Teil III, das Waldnutzungsrecht auf verpachteten Bauergesinden einzig und allein dem Gutsbesitzer, auf keinen Fall dem Pächter gehöre. Außerdem sei in den Pachtkontrakten über dieses Recht nichts gesagt, woraus ausdrücklich zu schließen sei, daß dieses Recht nur dem Besitzer selbst zustehe. — Gegen die Klage und die ausführlicheren Erörterungen des Sachverhaltes gab der Bevollmächtigte der Angeklagten, der vereidigte Rechtsanwalt Alberts, dem Gerichte die Erklärung ab, daß die Frage über das Waldnutzungsrecht auf dem Gehorchslande überhaupt nicht auf Grund des Privatrechts der Ostsee-Provinzen, Teil III, sondern auf Grund der Livländischen Bauerverordnung v. J. 1860 zu entscheiden sei. Der Artikel 101 der Bauerverordnung enthalte die ausdrückliche gesetzliche Bestimmung, daß der Gutsbesitzer überhaupt kein Nutzungsrecht auf einem Bauergesinde habe und daß ein jedes Bauergesinde unbedingt vom Gutsbesitzer an Bauern verpachtet oder verkauft sein müsse. Der Umstand, daß in den Pachtkontrakten der in Rede stehenden beiden Gesinde nichts über das Waldnutzungsrecht erwähnt worden sei, diene den Pächtern als ein Beweismittel ihres Rechts zur Nutzung des Waldes auf ihren Grundstücken. Es wurde danach die Klage des Herrn v. Wulf mit der Forderung, den Angeklagten das Waldnutzungsrecht zu versagen, laut Urteil des Gerichts, unberücksichtigt gelassen.

Riga. Zu den Wahlen stellt die „Rig. Aw." eine Berechnung des Prozentverhältnisses der abgeholten Eintrittskarten zur Gesamtzahl der Wähler an und gelangt dabei, indem sie die Zahl der absolut Behinderten, wie die „Rig. Rdsch." meint, zu hoch bemißt, zu dem Resultat, daß 85 Prozent Eintrittskarten abgeholt sind. Die einfache Majorität werde, nach der Zahl der Eintrittskarten berechnet, 1676 Stimmen betragen. „Wenn wir die Hoffnungen in Betracht ziehen", sagt die „Rig. Aw." — die beide Parteien haben, die beim Wahlkampf einander gegenüberstehen werden, „so sind sie für die Letten gut. Freilich entfallen diejenigen Wähler, die keine Eintrittskarten gelöst haben, zum größten Teil auf Rechnung der Letten; die Lücke, die dadurch entstanden ist, wird reichlich von den Wählern ausgefüllt werden, die von seiten der anderen Nationalitäten mit den Letten gehen werden. Trotzdem dürfen wir uns keiner zu großen Sicherheit hingeben. Der Kampf muß ernstlich und mit aller Wucht bis zu Ende geführt werden. Keine einzige Stimme dürfen wir verlieren, ist es doch offenbar, daß die alte Partei auch ihrerseits alle ihre Kräfte ausnutzen wird, um ihre Position zu retten."

— Von der Riga-Oreler Eisenbahn meldet das „Rig. Tgbl.": Im Einnahmedienst wurde die Arbeit am Dienstag wieder aufgenommen. Wie verlautet, soll in nächster Zeit, behufs Untersuchung eventueller Vergehen der Beamten, eine besondere Disziplinar-Kommission gebildet werden, die aus den Chefs der Bureaus des Betriebs-, Strecken- und Telegraphendienstes und den Distriktschefs bestehen soll.

— Den nach Petersburg delegierten Vertretern der lettischen Presse war, laut Mitteilung des „Balt. Westn.", von Geh.-Rat Kobeko zu gestern eine Audienz bewilligt worden.

— Zwei Eskadronen des 8. Smolenskischen Dragoner-Regiments, das gegenwärtig in Wilkowischki steht, treffen, der „Rig. Rdsch." zufolge, dieser Tage in Riga ein. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß das Smolenskische Dragoner-Regiment in seinem vollen Bestande nach Riga übergeführt wird.

— Auf die Anfrage einiger Studierender des Polytechnikums, auf wie lange sie fortreisen könnten, ist ihnen, der „Rig. Rdsch." zufolge, aus der Kanzlei geantwortet worden, daß am 15. März alle Studierenden nach Riga zurückgekehrt sein müßten.

Estland. Wie die Revaler Blätter aus Petersburg erfahren, werden als Kandidaten auf den Posten eines Gouverneurs von Estland außer dem gestern namhaft gemachten noch der Chef des Polizeidepartements Wirkl. Staatsrat Lopuchin und der Gouverneur von Jarosslaw, Wirkl. Staatsrat Kammerherr Rogowitsch, genannt.

— Wie dem „Teataja" zu entnehmen, ist Graf Ungern-Sternberg-Großenhof am 10. Februar aus Hapsal auf den Kriegsschauplatz abgereist, wo er von der Regierung zum Geschäftsführer des „Roten Kreuzes" ernannt worden ist. Gegen 30 Handwerker aus Dago sind vom Grafen Ungern für den Fernen Osten engagiert worden und ebenfalls dorthin aufgebrochen.

Reval. Im Arbeiterausstande ist, dem „Rev. Beob." zufolge, seither keine Wendung zum Bessern eingetreten. Die Lutherschе Fabrik hat, weil die Verhandlungen zu keinem Resultat geführt haben, die Arbeiter abgelohnt und die Fabrik bis auf weiteres geschlossen. Dasselbe ist auch in der Baumwollmanufaktur geschehen. In den übrigen Fabriken nimmt die Arbeit ihren Fortgang.

St. Petersburg. In seinem neuesten kleinen Brief spricht Ssuworin über die drei Gruppen, die sich jetzt zu politischen Parteien auswachsen: die Anhänger der absoluten Monarchie, die Konstitutionellen und die Destruktiven. Ssuworin plädiert für eine feste Organisation der gemäßigten liberalen Gruppen zu gemeinsamer Arbeit im Sinn des Reskripts vom 18. Februar. Vor allem warnt er vor einer Unterschätzung der radikalen Elemente, die als Gegner friedlicher Arbeit und ruhiger Entwicklung auftreten. Man müsse dieser zwar kleinen, aber ausgezeichnet organisierten und energisch tätigen Partei kühn ins Auge sehen und sie in der vollen Erkenntnis ihrer Gefährlichkeit bekämpfen. — Zum Schluß seines Briefes appelliert Ssuworin an die Regierung: sie müsse überall sein und gerade jetzt mit besonderer Energie wirken. Vor allem aber müsse jetzt so schnell als möglich zur Verwirklichung des Planes der Einberufung des Semski Ssobor geschritten werden.

— Folgende Ernennungen werden, wie ein Petersburger Korrespondent der „Rig. Rdsch." meldet, in der Residenz gerüchtweise als bevorstehend bezeichnet: Zum Minister der Volksaufklärung: eine durch ihre Geburt sehr hochstehende, allgemein beliebte Persönlichkeit, die sich auch literärisch bereits einen Namen gemacht hat. Der bisherige Minister der Volksaufklärung, Generalleutnant W. G. Glasow, soll für das Amt des Chefs des Generalstabes in Aussicht genommen sein, zum Kriegsminister Generalleutnant Ssuchomlinow, Kommandeur der Truppen des Kiewschen Militärbezirks.

— Wie aus einer Korrespondenz der „Now. Wr." aus dem Wolga-Gebiet im Südosten zu ersehen, rüstet man sich mit Ernst gegen die Cholera, deren Auftreten im Frühling man als ziemlich sicher annimmt. Verschiedene sanitäre Maßregeln werden schon jetzt getroffen, u. a. werden auf der Wolga schwimmende Baracken eingerichtet werden.

— Im Gymnasium in Jaroslaw und in einigen Schulen Penjas ist, der „Ruß" zufolge, der Unterricht temporär eingestellt.

Moskau. Der Oberarzt des Evangelischen Feldlazaretts Dr. med. O. v. Schiemann ist, wie die „Düna-Z." erfährt, zum Ordinator des städtischen Baßmannschen Hospitals in Moskau gewählt worden. Daß Dr. Schiemann dieser Berufung schon vor Beendigung des Krieges Folge leisten dürfte, muß füglich bezweifelt werden.

— In der Moskauer Universität ist, den „Birsh. Wed." zufolge, eine Kommission aus 16 Professoren gebildet, um Maßnahmen zur Beruhigung der Studenten zu treffen und die Frage einer Wiedereröffnung der Universität und den eventuellen Termin einer solchen zu beraten.

Warschau. Zur Lage lesen wir in der „Düna-Z.": Auf allen Fabriken geht die Arbeit normal vor sich. Der Erzbischof Popel verfügte, daß gestern nach der Liturgie ein Eparchialschreiben verlesen werde, das die Gemeinde zur Herstellung der Ruhe und zur friedlichen Arbeit beruft.

Kursk. Die „Birsh. Wed." lassen sich aus Kursk berichten, daß in einer Versammlung der örtlichen Pädagogen und der Eltern der Schüler u. a. die Frage beraten worden sei, ob die Gymnasiasten das Recht hätten, sich zur Beratung über ihre Nöte (нужды) im Aktussaal des Gymnasiums zu versammeln. Gegen diese Proposition sollen sich nur die Eltern aus den nicht den Kreisen der Intelligenz angehörigen Gesellschaftsgruppen ausgesprochen haben. — Aus dem Referat der „Birsh. Wed." ist nicht zu ersehen, ob sich die Verleihung des Rechtes, seine Nöte im Aktussaal zu beraten, auch auf die unteren Klassen (Septima, Vorbereitungsklasse u. s. w.) beziehen soll.

Twer. Aus der Wolga wurde, einer Meldung der „Pet. Tel.-Ag. zufolge, ein großes Paket nicht ausgetragener und nicht beförderter Briefe mit dem Stempel des Twerschen Kontors von der ersten Januar-Hälfte herausgefischt. Es sind Geschäftsbriefe und solche vom Kriegsschauplatz. Die Untersuchung ist eingeleitet. — Das Verschwinden von Postsendungen ist schon mehrfach in den russischen Blättern erörtert und scharf kritisiert worden.

Eriwan. Am 20. und 21. Februar begannen, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, die Armenier und Tataren über einander herzufallen; es wurden gegen 40 Personen getötet und verwundet. Nur dank der Energie und dem Takte des Gouverneurs Grafen Tiesenhausen und des Garnisonschefs, Generals Fürsten Orbeliani, hat das Unglück keine größere Dimension angenommen. Am 22. fand, infolge der Bemühungen dieser Personen sowie der muselmännischen und armenischen Geistlichkeit und der hiesigen Intelligenz, die Versöhnung statt nach einem Gottesdienste in der orthodoxen Kirche, von wo die Prozession nach der Moschee und armenischen Kirche zog. Einige Läden sind geöffnet; man hofft, daß die Ruhe nicht mehr gestört werden wird.

Baku. Die „Ruß" bringt Nachträge zu den Schreckenstagen. Sympathisch berühren in all den Greuelszenen einzelne Züge wirklichen Edelmuts. So dankt z. B. ein Armenier tiefbewegt in einem der Bakuschen Blätter dem Mohammedaner Djafar dafür, daß dieser mit Lebensgefahr den Armenier und dessen Kinder gegen eine Horde wütender Moslems geschützt habe. Auf Grund mehrerer Fälle dieser Art meint die „Ruß", daß nationale und religiöse Gegensätze wohl kaum als Grund der Metzelei anzusehen seien; der Grund müsse klargelegt werden. — Der Bakusche Polizeimeister verteidigt sich in den „Bak. Isw." gegen den Vorwurf der Untätigkeit. Er habe vielmehr alles getan, was er mit seinen wenigen Mannschaften habe leisten können. Auch er wünsche eine genaue und strenge Untersuchung zur Rehabilitierung seiner angegriffenen Ehre.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. Febr. (9. März).

Pariser Brief.

Paris, 4. März (19. Februar) 1905.

—D. G.— Der neue Kolonienminister Herr Clémentel hat auf einem vor einigen Tagen zu seinen Ehren stattgefundenen Bankett schöne und humane Worte über die Administration der fernen Kolonien gesprochen, für deren Führung und Verwaltung Frankreich vor der Welt und vor der Geschichte verantwortlich sei. Die neuesten, wahrhaft haarsträubenden Skandale haben aber selbst den Spießbürger zum Nachdenken veranlaßt. Die letzten Kolonialgreueltaten, über die man immer ausführlichere Details erlangt, sind eine Schmach für die Menschheit und für unser Jahrhundert.

Manche Beamte, die in der Metropole ganz gemütliche Menschen sind, erlauben sich in den Kolonien die ungeheuerlichsten Brutalitäten. Sie wollen mit Eisen kolonisieren und den französischen Einfluß durch Blut befestigen. Eine solche Handlungsweise ist nicht nur absolut verwerflich vom Standpunkte der elementarsten Menschlichkeit, sie ist auch entsetzlich töricht. Mit roher Gewalt kann man keine Zivilisation aufbinden. Achten Sie, meine Herren, die Existenz der Eingeborenen, schaffen Sie ihm reine und gesunde Bedürfnisse, vergiften Sie ihn nicht mehr mit Ihrem scheußlichen Fusel, wie Sie es bisher gemacht haben, und dann — eben nur dann! — werden Sie ein rein menschliches und zugleich ein hoch-patriotisches Werk schaffen. Und auf diesem Gebiete hat noch viel, sehr viel zu geschehen ...

Wenn man ein Land liebt und die Gastfreundschaft dieses Landes in Anspruch nimmt, ist es ja ein Gebot der Freundschaft und der guten Sitte, von diesem Lande mit dem größten Wohlwollen zu sprechen. Aber Montesquieu, einer der größten Geister, die Frankreich je hervorgebracht hat, hat das wunderschöne Wort gesagt: „On doit mourir pour sa patrie, on 'na pas le droit de mentir pour elle". Und wenn man ganz aufrichtig ist, so muß man doch zugeben, daß es in mancher Beziehung faul steht im Staate der Gallier. So hat Herr Casimir-Perier, der ehemalige Präsident der Republik, in einem Briefe, der überall großes Aufsehen erregt hatte, auf die Mängel und Lücken der französischen Konstitution hingewiesen. Herr Casimir-Perier ist ein sehr anständiger und zweifellos ehrlicher Mensch. Vor einiger Zeit habe ich ihn — der Ausdruck ist im guten Sinne des Wortes und cum grano salis aufzunehmen! — als bourgeois gentilhomme bezeichnet. Er vereinigt in melodischer Harmonie bürgerliche Tugenden und aristokratische Allüren. In dem obengenannten Briefe beklagt er sich über die völlige konstitutionelle Macht- und Einflußlosigkeit des Präsidenten der Republik. Allerdings ist Herr Casimir-Perier in dieser Frage kompetent: er spricht aus eigener Erfahrung. Hat er doch selbst seinen hohen Platz verlassen müssen! Und der Posten ist nicht übel: hunderttausend Franken monatlich.

Glücklicherweise hat Herr Casimir-Perier das nötige Kleingeld, um sich dieses Opfer ohne allzu große Schmerzen auferlegen. Uebrigens hat er auf sehr schöne und edle Weise seine Revanche genommen. Seitdem er seine Demission gegeben hatte, widmet er sich unermüdlich Wohlfahrtseinrichtungen verschiedener Art. Er ist Präsident des Bundes für Sozialhygieine und hat zur Gründung von vielen gemeinnützigen Einrichtungen mit Rat und Tat beigetragen.

Deutschland.

Vom deutschen Reichstage schreibt die „Tägl. Rdsch." in ihrer Sonntags-Nummer: „Der Reichstag ist in die Ferien gegangen, d. h. offiziell läßt er durch drei oder vier Dutzend besonders fleißiger Mitglieder immer noch und vermutlich noch sehr, sehr lange Sitzungen abhalten; aber sein eigentlicher Bestand, die übrigen 350 Abgeordneten, hält offenbar nach Annahme der Handelsverträge sein Tagewerk für erledigt und hat sich deshalb, froh der treu erfüllten Pflicht, nach Hause begeben. Vielleicht, daß nach Beendigung der sozialpolitischen Debatten noch einmal einer größeren Anzahl der Volksvertreter das Gewissen klopft und sie abermals nach Berlin und in das jetzt ganz verödete Haus am Königsplatz ziehen — zur Beschlußfähigkeit wird es doch kaum mehr langen. Man berät nur noch im Vertrauen auf gegenseitige Loyaliät oder, besser gesagt, im Bewußtsein, daß die allgemeine Schwäche und Fehlerhaftigkeit es keiner Fraktion so leicht geraten scheinen läßt, die Auszählung des Hauses zu verlangen, da die Unannehmlichkeiten dieses Verfahrens am nächsten Tage sie selbst treffen könnte. Nur in besonderen Fällen riskiert man solche Kraftprobe, und dann ist das Fiasko auch jedesmal sofort da. So, als die Agrarier den Reichskanzler veranlassen wollten, schon zum 1. Juli die Verzinsung der Zollkredite für Getreide eintreten zu lassen, um die Getreidespekulation zu beschränken. Eine glatte Annahme war nicht zu erwarten; das Zentrum vermittelte, indem es Kommissionsberatung vorschlug; aber die Sozialdemokraten verlangten, um die Konservativen zu ärgern, namentliche Abstimmung und nun fiel der Antrag ins Wasser, da, trotz allen telephonischen Anklingelns beim Abgeordnetenhause um Unterstützung, von der gesamten Dreiviertel-Mehrheit nicht so viel Leute zusammenzubringen waren, um eine regelrechte Abstimmung vorzunehmen. Das ist blamabel, aber eindruckslos." ...

---

und Tänzern. „Hinter den Trommlern kamen zwei singende Weiber, deren Stimmen wie das Rasseln und Klingen der schweren Armbänder tönten, die sie an Armen und Füßen trugen. Danach schritt ein junger Mann daher, mit einem ausgemergelten welken Gesicht, der ein Instrument blies, ähnlich einem Dudelsack. Dann folgte eine Schar tanzender Mädchen in bunten seidenen Gewändern, deren Schmuckſachen klapperten und deren Lachen die Luft erfüllte."

So umweht die Pilger auch noch heute jene alte Märchenstimmung orientalischer Mystik. Jene Mischung von schlaffer Sinnenfreude, ironischer Weltverachtung, fatalistischer Glückseligkeit und fanatischer Glaubenswut verband sich zu einem exotischen und grandiosen Bilde.

Literarisches.

Das März-Heft der „Deutschen Rundschau" wird mit den Schlußkapiteln von Ernst Zahns Erzählung „Verona Stadler" eingeleitet; einen zweiten poetischen Beitrag enthält es in einer Skizze „Ein Gerücht" von Marie v. Bunsen, die eine Meisterin in der Behandlung der kurzen Erzählungsform ist. Hans Schulz betrachtet das Verhältnis von Friedrich Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg und Schiller, indem er eine Nachlese von Briefen mitteilt. Ueber Land und See der Griechen handelt Alfred Philippson, in scharfsinnigen Ausführungen klärt Alfred Schwoner die Frage von Gold und Prosperität. Eine Charakteristik der Kunst von Don Diego Velazquez gibt Walther Gensel, eine liebenswürdige Schilderung eines Freundeskreises wird durch „Erinnerungen eines Verstorbenen" an eine Stammtischrunde im „roten Spatz" geboten. Das besonders inhaltreiche Heft ist des weiteren mit einer großen Reihe kleinerer Artikel ausgestattet. Generalleutnant z. D. Geest untersucht die militärische Bedeutung der Niederlande für Deutschland, in einem sich anschließenden Aufsatz werden die Aussichten des Automobils erwogen, in einer politischen Rundschau werden die letzten großen Ereignisse kurz zusammengefaßt und in einer literarischen Rundschau findet das Heft dann seinen Abschluß.

Mannigfaltiges.

Undeutsches. In der „Neuen Preußischen Kreuz-Zeitung" findet sich folgende Anzeige: „Parisienne cher. sit. d. b. fam. de s. ou p. t. aup. d'enf. au-des. de 5 ans, soins, éduc. instr. S'adr. à Mme la Comtesse Bismarck-Varzin, Berlin W., Reichshof." — Dazu bemerkt die „Tägl. Rdsch.": „Es ist nicht unsere Sache, an dieser Stelle zu erörtern, ob es sich empfiehlt, jungen Kindern, bei denen das Sprachgefühl für die Muttersprache erst in der Entwicklung begriffen ist, bereits eine zweite Sprache aufzupfropfen, deren Handhabung sich doch nur in dem engen Gedankenkreise und geringen Wortschatze des Kindesalters bewegt und die daher für die wirkliche spätere Kenntnis der Sprache in reiferen Jahren nur von ganz geringem Werte ist. — Wir halten es aber zum mindesten für überflüssig, in einem deutschen Blatt der Reichshauptstadt eine Anzeige in französischer Sprache ergehen zu lassen. Der Zweck der Anzeige an dieser Stelle kann doch nur sein, durch Vermittelung anderer deutscher Adelsfamilien eine bewährte französische Erzieherin zu erhalten, und die Französin, die die „Kreuz-Zeitung" auf ihre Stellenangebote hin ließ, vermag auch einer deutschen Stellenanzeige zu folgen. Betrübend finden wir es aber mit den „Alldeutschen Blättern", daß die Mutter der Enkelkinder unseres großen Bismarck es für nötig hält, sich in einem deutschen Blatt als „Mme la Comtesse Bismarck-Varzin" zu bezeichnen und dies sogar als die Form ihrer Anschrift anzugeben!"

— Einen Monat im Luftballon. In einem Londoner Blatte erklärt Santos Dumont, daß er die Frage des verlängerten Aufenthaltes in den Lüften gelöst habe. Ein Luftballon habe bisher höchstens 36 Stunden in den Lüften verweilen können, Santos Dumont versichert nun an der Hand von technischen Aufzeichnungen, daß er über einen Monat in dem Luftballon verbleiben könne, ohne den Schwierigkeiten zu begegnen, die André auf seiner Ballonfahrt zum Nordpol gehindert hätten. Die Erklärungen rufen in technischen Kreisen lebhafte Aufregung hervor.

— Applaudieren verboten. Im Stadttheater zu Kasan dürfen jetzt Gorkis Stücke „Das Nachtasyl" und „Die Sommerfrischler" wieder aufgeführt werden, aber es ist dem Publikum streng verboten, zu applaudieren. Der Direktor des Theaters hat, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, durch einen Anschlag kund und zu wissen getan, daß er den ganzen Gorki vom Spielplane absetzen werde, wenn das Publikum sich das Applaudieren nicht abgewöhnen könne.

— Falschmünzer aus der guten Gesellschafft. In Bristol wurden die beiden Söhne eines angesehenen dortigen Arztes und früheren Oberstabsarztes wegen Falschmünzerei verhaftet. Sie betrieben die Anfertigung von 2-Schillingstücken in einem Hintergebäude des väterlichen Hauses in großem Maßstabe. Die Verhafteten erklärten, sich die nötigen Werkzeuge genau nach der Vorschrift gemacht zu haben, die in einem Artikel eines in England viel gelesenen Magazins enthalten war. In diesem Artikel beschrieb ein wegen Falschmünzerei bestrafter Mann, wie er seine Fertigkeit erlangt habe, und spornte dadurch die unglücklichen jungen Leute zur Nacheiferung an.

— Rhinozeros-Braten. Ein Rhinozeros im Gewicht von 2500 Pfund wird, wie englischen Blättern aus Newyork gemeldet wird, im ganzen gebraten und bei dem Diner des kanadischen Klubs im Hotel Astor in Newyork serviert werden. Dem früheren Präsidenten Cleveland fällt die Herkulesarbeit zu, die „Mammutkeule" zu tranchieren; man weiß noch nicht, ob er zu diesem Geschäft eine Kreissäge oder eine Ladung Dynamit nehmen wird. Das Rhinozeros ist ein Geschenk des Prinzen Heinrich von Preußen, der versprochen hatte, dem Klub zu Hilfe zu kommen, wenn er wieder etwas „Seltsames" brauchen sollte. Prinz Heinrich war während seines Besuchs in Newyork Gast dieses Klubs bei einem Diner. Man hielt das bis jetzt für einen Scherz, aber als der Klub nach Grover Clevelands Bär im vorigen Jahre nichts besseres finden konnte, wandte man sich hilfesuchend an den Prinzen, der sofort das Rhinozeros sandte. Ueber 300 kanadische und amerikanische Sportleute werden an dieser Schmauserei teilnehmen.

— Das Festmahl der Geschiedenen. Einer extravaganten Laune nachgebend, lud jüngst ein Newyorker Millionär namens Birson eine ganze Anzahl geschiedener Ehemännchen und Ehefrauen zu einem Festmahl ein, um den zehnten Jahrestag seiner glücklichen Ehescheidung würdig zu begehen. Die Festtafel war in geschmackvoller Weise mit Nachbildungen gebrochener Herzen geschmückt. Unter den Gästen befanden sich auch mehrere Herrschaften, die die Scheidung noch nicht vollbracht haben, aber auf dem besten Wege sind, von „ihm" oder von „ihr" loszukommen, da sie die ersehnten Scheidungsprozesse bereits anhängig gemacht haben. Gewissermaßen als warnendes Beispiel war ein junges Ehepaar zur Stelle, das sich nicht ausstehen kann und seit seiner vor einigen Monaten erfolgten Eheschließung noch nicht eine frohe Stunde gehabt hat. Auf den Termin der Scheidung dieses sauertöpfischen Ehepaares wurden von den Anwesenden Wetten abgeschlossen. Der Ehrenplatz an der Tafel nahm ein jovialer Herr ein, den jüngst seine liebe geschiedene Gattin zum achten Male hat pfänden lassen und der trotzdem den Humor nicht verliert. Während des Essens wurden dreizehn Trinksprüche auf die Schwiegermütter ausgebracht.

Ungarn.

Die Wiener „Neue Freie Presse" schreibt über die am letzten Sonntag stattgehabten Audienzen des Grafen Ferdinand Zichy, des Barons Desider Banffy und Dr. Max Falks beim Kaiser: „Kein einziger bisher von dem Kaiser empfangener ungarischer Politiker schilderte die Situation in so düsteren Farben wie Baron Banffy. Er erklärte: „Die Lage ist trostlos, und ich sehe keinen Weg der Lösung. Ohne militärische und wirtschaftliche Konzessionen kann eine definitive Regierung in Ungarn nicht gebildet werden. Werden solche Konzessionen nicht geboten, so ist die Krise unlösbar." Baron Banffy war nach der Audienz sehr verstimmt, er sagte: „Wenn man die nationalen Postulate nicht berücksichtigt, ist es sehr schwer, ein Kabinett zu bilden. Ich konnte mich nicht darauf beschränken, nur wirtschaftliche Konzessionen zu verlangen. Ich war unter den zum Kaiser berufenen Personen der erste, der die ungarische Kommandosprache für ungarische Regimenter gefordert hat."

Spanien.

In Spanien, und vor allem im unruhigen Barcelona, ist wieder eine starke Arbeiterbewegung ausgebrochen. Vom 6. März wird aus Barcelona telegraphiert: „Die beschäftigungslosen Arbeiter hielten gestern eine Versammlung ab. Nach Schluß derselben versuchten sie den Verkehr der Trambahn zu verhindern, indem sie Steine auf dieselbe warfen und mit Revolvern schossen. Polizei zerstreute die Menge und nahm zwölf Verhaftungen vor."

Nord-Amerika.

Wie vom 4. März aus Washington gemeldet wird, ist die feierliche Einführung des Präsidenten Roosevelt in die zweite Amtsperiode mit dem üblichen Zeremoniell begangen worden. Nachdem Fairbanks in sein Amt als Vizepräsident des Senats eingeführt war, begab sich die ganze Versammlung auf die große Rampe vor dem Kapitol, wo dem Präsidenten in Gegenwart einer zahlreichen Menschenmenge der Eid abgenommen wurde. Unter großem Beifall verlas der Präsident dann seine Botschaft. — In Washington waren mehrere hunderttausend Menschen eingetroffen. Die Hotelbesitzer nahmen Riesenpreise. Die Gould, Vanderbilts und die sonstigen Millionäre zahlten 1500 Dollars und mehr für ihre drei oder vier Hotelzimmer. Es wurde bei der Feier das größte militärische Gepränge entfaltet, das bisher in Amerika zu sehen war. — Die Blätter schreiben darüber in scharfen Bemerkungen.

Nachrichten vom Kriege.

Aus Mukden wird der „Now. Wr." unterm 21. Febr. von ihrem Korrespondenten telegraphiert: „Vom Morgen bis zum Abend hielt auf der ganzen Front der heftigste Kampf an. Im Rayon Daschitschao auf der Sinmintin-Straße, 14 Werst von Mukden, bedrängten die Unseren den Feind hart; der Feind ging mehrmals zurück, wobei er große Verluste hatte. In den Straßen und Fansen der Dörfer kam es vielfach zum Handgemenge. Wir erbeuteten mehrere Schnellfeuergeschütze und Gefangene."

Eine weitere Depesche aus Mukden vom 22. Februar besagt: „Seit 2 Uhr morgens griffen die Japaner erbittert die Abteilung des Generals Zerpizki an, die in der Westfront südlich von Mukden stand. Fast alle zwei Stunden erneuerten sie den Angriff. Hieran nahmen etwa 200 Geschütze und 50 000 Mann des Feindes Anteil. Alle Angriffe wurden mit großen Verlusten abgeschlagen. An einigen Stellen bildeten wir aus japanischen Leichen, die mit Erde leicht beschüttet wurden, eine Art Brustwehr. Unsere Verluste sind ebenfalls groß. — Eine besonders wichtige Position ging mehrmals aus einer Hand in die andere. Zuletzt führte General Zerpizki ein Regiment mit Musik und wehenden Fahnen zur Attacke. Die Soldaten küßten dem General Hände und Füße, erstürmten die Position und hielten sie auch. . . ."

Ueber die Schlacht im allgemeinen meldet eine Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." aus Mukden vom 22. Februar: „Der zehntägige blutige Kampf läßt nicht nur nicht nach, sondern wird immer heftiger. Die Zahl der von beiden Seiten abgefeuerten Geschosse ist enorm. Nachdem unser rechter Flügel gegen die japanische Umgehungskolonne seine Front gewechselt und sich nach Norden gewandt hat, behaupten beide Gegner hartnäckig ihre Positionen. Einzelne Punkte auf der Westfront gehen von Hand zu Hand um den Preis großer Verluste. — Infolge des warmen Wetters gestaltet sich die Lage der Truppen ungemein schwer; die Translokationen gehen unter scharfem Artilleriefeuer vor sich. Es wird unter freiem Himmel biwakiert."

*

Ein Reuter-Telegramm aus der Armee Oku berichtet unterm 2. März über den Beginn des Vorstoßes am Hunho:

„Gestern Nacht besetzten die Japaner Tschantan (am linken Ufer des Hunho). Dieser wichtige Ort am äußersten rechten Flügel der Russen bildet einen bequemen Durchgangspunkt für den Marsch der jetzt am Hunho zur Umgehung der russischen Armee nach Norden vorrückenden Truppen. Die Operationen der Japaner in der verflossenen Nacht waren außerordentlich schwierig. Die mit Drahthindernissen versehenen russischen Befestigungen waren sehr stark und mit zahlreichen Maschinengewehren besetzt. Auch benutzten die Russen Scheinwerfer, mit denen sie jede Bewegung der Japaner verfolgten. Nichtsdestoweniger rückten die durch das Feuer schwerer Geschütze gedeckten Japaner gegen die Schanzen vor und nahmen sie durch einen Bajonettangriff. wobei viele Russen getötet und nicht wenige gefangen genommen wurden. Laut einer nichtoffiziellen Schätzung verloren die Japaner an diesem Punkt 2000 Mann. Der Verlust der Russen soll noch größer sein."

Des weiteren meldet eine Agentur-Depesche aus der Armee Oku vom Sonntag: „Der linke japanische Flügel setzt seine Angriffe auf das russische Zentrum fort. Gestern Nacht begann der Rückzug längs der Eisenbahn, wo die Japaner mehrere 15-Zentimeter-Haubitzen und Maschinengewehre erbeuteten. Der Verlust der Russen am heutigen Tage beträgt gegen 3000 Mann. — Drei russische Gegenangriffe auf die japanischen Positionen südlich vom Hunho mißglückten. Der rechte Flügel rückt nach Osten und hat die an der Eisenbahnlinie 12 Meilen südlich von Mukden belegenen Dörfer Anschinpu und Tatschukapu besetzt."

*

Aus dem Brief eines Arztes.

Aus dem Briefe eines aus unserer Stadt gebürtigen Arztes, des Dr. P. C., geht uns in dankenswerter Weise folgender Auszug zu:

19 Werst von Mukden, 26. Januar 1905.

. . . . An das Leben in der fliegenden Kolonne habe ich mich schon einigermaßen gewöhnt: es ist nicht so schlimm, wie man es bei Euch daheim zu schildern scheint.

Ich kam gerade zur rechten Zeit an und gerade ins Feuer. (Augenscheinlich handelt es sich um die Kämpfe beim Grieppenbergschen Vorstoß. D. Red.) Wir fuhren nur darauf los, um das Regiment einzuholen, dem wir zukommandiert waren. Plötzlich steckten wir mitten im Kugelpfeifen drin — es war wie ein Abschiedsgruß der Japaner, als sie abzogen, denn wir hatten gerade ein Dorf eingenommen und jagten die letzten Feinde hinaus.

Schnell richteten wir uns dort ein. An Vorräten mangelte es nicht, und es scheint, daß die Japaner viel besser als die Unsrigen speisen. Wir fanden unter anderen Eßwaren sogar eine Kiste mit Rebhühnern vor. Leider hatten die Soldaten uns sehr wenig übrig gelassen, so daß wir nur 5 Stück erbeuten konnten, die wir später zubereiteten und uns gutschmecken ließen.

In der ersten Zeit gab es sehr viel zu tun. Wir verbanden unter anderen auch 30 Japaner. Als wir uns schon häuslich einzurichten anfingen, waren wir gezwungen, aus der Fansa fortzuziehen, denn plötzlich sausten die feindlichen Geschosse heran, von denen 2 sogar auf dem Hofe explodierten. Obwohl unsere Soldaten noch 2 weitere Dörfer eingenommen hatten, erhielten wir Befehl, uns weiter zurückzuziehen.

Ich sollte die Verwundeten aus dem letzten Dorfe fortschaffen. Unser Chef Graf Apraxin entwickelte eine energische, aber ruhige und besonnene Tätigkeit. Wir teilten die Dörfer in 2 Hälften und dann begann jeder seine Verwundeten fortzuschaffen. Zu dem Zweck hatten wir 2 Bataillone Soldaten und arbeiteten auf folgende Weise: 4 Soldaten binden ihre Flinten zusammen und vermittelst des Segeltuches, welches jeder Soldat bei sich hat, woraus die Zelte aufgeschlagen werden, wird eine Tragbahre hergestellt. Auf diese Art schafften wir 200 Verwundete aus den Dörfern. Ein Student, der als Letzter im südlichsten Dorf verblieb, entging wie durch ein Wunder dem Unheil, denn ein Geschoß flog einige Schritte von ihm in die Wand eines Hauses.

Ich zog mit meinen Verwundeten in ein Dorf, welches etwa 4 Werst östlich entfernt war. In voller Ordnung zogen wir ab. Es war ein langer, langer Zug: Soldaten, Proviantfuhren, Kanonen, Verwundete. Als wir das andere Dorf erreicht hatten, wurden die Verwundeten in den Häusern untergebracht. Doch auch hier war unseres Bleibens nicht lange. Nach etlichen Stunden schon mußten wir uns wieder auf den Weg machen und 8 Werst nördlicher abziehen. Dort erst erhielten wir die langersehnten Transportwagen. Wir aber hatten unsere Schuldigkeit getan.

Jetzt wurde es höchst ungemütlich, denn unsere Fuhren mit Proviant und überhaupt die ganze Kolonne war auf einen anderen Weg geraten und wir hatten keine Ahnung, wo sie sich aufhielt. Es blieb uns nichts anderes übrig, als uns auf die Suche zu machen. So irrten wir 2 Tage und 1 Nacht herum, bis wir endlich zum Stabe kamen, wo wir ordentlich gespeist wurden und uns ausruhen konnten. Am anderen Tage trafen dann auch die Unsrigen hier ein, da der Stab üblicher Weise immer für den Punkt gilt, wo man sich finden kann. Jetzt haben wir nach der heißen Arbeit schon eine Woche Ruhe. . ."

*

Die offizielle Verlustliste (Nr. 42 des „Russk. Inwal.") enthält, wie wir aus der „Rig. Rosch." ersehen, ohne Zeitangaben und Nennung der betr. Regimenter u. a. folgende Namen: Unterleutnant Lehn, Leonid Iwanowitsch; Vize Fähnrich Mertz, Nikolai Feodorowitsch, beide von der Infanterie, verwundet; Unterleutnant Geifert (Heifert, Seifert?), Nikolai Nikolajewitsch, von den Schützen, verwundet; Leutn. Schultz, Nikolai Karlowitsch, von den Schützen, vermißt. Von der Artillerie: Oberstleutnant Baron Kleist, Oskar Alex., Leutnant Eckstein, Wlad. Dmitr., und Appelrort (Appelrot?) verwundet.

Lokales.

Wie wir hören, hat gestern eine Sitzung des Universitäts-Konseils stattgefunden, die von ½9 Uhr abends bis 4 Uhr morgens gedauert haben soll. Wir hoffen, morgen über den Inhalt der Sitzung Näheres berichten zu können; wie verlautet, stand die Frage über die eventuelle Wiederaufnahme der Studien auf der Tagesordnung.

Im Anschluß hieran sei folgende Notiz des „Rishsk. Westn." wiedergegeben: „Wie man uns schreibt, gedenken viele russische und deutsche Professoren der Universität, eine Erklärung, in welcher die sofortige Eröffnung der Universität gewünscht wird, in der „Now. Wr." zu veröffentlichen."

Der gestern von unserem Verein für Kammermusik veranstaltete 1. Familienabend dieses Jahres hatte sich eines so zahlreichen Besuches zu erfreuen, wie kaum je einer seiner Vorgänger: der ganze Saal der „Bürgermusse" war dicht besetzt und ein Teil der Zuhörerschaft sah sich, um Platz zu finden, sogar auf die Galerie angewiesen. Dieser Erfolg war der äußere Ausdruck der Anerkennung für das überaus geschickt und vielfarbig zusammengestellte Programm, wohl auch ein Ausdruck des Interesses, das man an den Leistungen der liebenswürdig entwirkenden beiden Damen nahm.

Den Abend eröffnete das Streichquartett Nr. 27 in D-dur von Josef Haydn — eine Novität in unserem Kammermusik-Verein, indem es zum ersten Male hier öffentlich zur Aufführung gelangt ist. Fast möchten wir hinzufügen: ganz unbegreiflicher Weise! Denn dieses Quartett ist so voll von Schönheit und intimen Reizen, daß es schwer verständlich erscheint, warum es nicht schon sehr oft uns zu Gehör gebracht worden ist; insbesondere zeichneten sich der zarte, melodiengesättigte zweite Satz, ein Adagio, und das bestrickende graziöse Menuett — diese Sätze wurden von den bewährten, trefflich eingespielten Quartettspielern auch ganz perfekt zum Vortrage gebracht — durch Tonschönheit und rhythmischen Reiz aus. Wir hoffen, dieses Quartett recht bald wiederum zu hören.

Alsdann spendete uns Frl. Pia Müller einen reichen Strauß schöner Liederblüten — das wunderbar schlichte und innige Lied „Caro mio ben" des Altmeisters Tommaso Giordani, drei Lieder von Brahms und zwei von Hugo Wolf, denen die liebenswürdigst auf den rauschenden Beifall zugegebene wunderbar stimmungsvolle „Verborgenheit" folgte. — Auch die zweite Abteilung eröffnete Frl. Pia Müller. Sie trug zunächst zwei Lieder des außerordentlich originellen und hochbegabten Wiener Komponisten Theodor Streicher vor, sodann das mit lebhaftestem Beifall aufgenommene Lied „Pythia" von dem am Klavier sie akkompagnierenden Hrn. A. Hollmann, eine höchst graziöse und originell durchgearbeitete Komposition; daran schlossen sich dann noch die bekannten Weingartnerschen „Motten" und d'Albert's reizendes Drossel-Lied, sowie als Zugabe Tauberts beliebtes „In der Märznacht." Rauschender Applaus lohnte die liebenswürdige Sängerin.

Den Schlußstein bildete das prachtvolle Chopinsche Klavier-Trio in G-moll, in welchem Frl. Vera Brock in glänzender Weise den Klavierpart absolvierte. Das Ganze gelangte mit prächtiger Wirkung zu Gehör. Auf den schallenden Applaus hin bot Frl. Brock noch ein großes Klavier-Solo als Zugabe — ein Chopinsches Präludium, das aber leider Viele, die den Saal, weil sie auf solch eine Extraspende garnicht zu hoffen wagten, bereits verlassen hatten, sich entgehen lassen mußten.

—e—

Dem scheidenden Friedensrichter S. A. Sfaltanow, der bekanntlich nach Riga versetzt ist, gaben Freunde und Bekannte ein Abschiedsdiner. Die Feier hatte, wie dem „Rishsk. Westn." geschrieben wird, einen sehr herzlichen Charakter. — Der allgemein geachtete Richter hinterläßt in unserer Stadt ein gutes Andenken.

Es sei auch an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß uns im Handwerkerverein morgen ein besonders interessanter Vortrag in Aussicht gestellt ist. Einer Aufforderung des Literärischen Komitees Folge leistend, wird Herr Turnlehrer Otto Kiwull aus Riga über den Wert des Schwimmens, die jetzige Lehrmethode und die notwendige Errichtung öffentlicher gedeckter Schwimmbäder sprechen. Dieser Vortrag, unterstützt durch anschauliche Demonstrationen, ist in Riga von dem Erfolge begleitet gewesen, daß er die Gründung eines Schwimm-Vereins veranlaßt und dadurch den Plan der Errichtung einer Schwimmhalle gefördert hat. Auch bei uns, wo der früher eifrig gepflegte Schwimmsport darniederliegt, muß eine solche Anregung auf diesem für die Gesundheitspflege so wichtigen Gebiet mit voller Sympathie begrüßt werden.

Die Exekutivkommission der Gesellschaft des Roten Kreuzes hat sich, wie wir im „Rig. Tagbl." lesen, an die Livländische örtliche Verwaltung dieser Institution mit dem Ersuchen gewandt, ihr mitzuteilen, wer von den in Riga und Livland lebenden Aerzten bereit sei, sich unter nachstehenden Bedingungen: 500 Rbl. für die Ausrüstung, monatliche Gage 350 Rbl. und 3 Rbl. täglich Reisegelder, vom Roten Kreuz in den Fernen Osten abkommandieren zu lassen. — Hierauf bezugnehmend, richtet die Livländische örtliche Verwaltung an die Herren Aerzte, die unter diesen Bedingungen bereit wären, in den Dienst des Roten Kreuzes zu treten, die Aufforderung, sich persönlich oder brieflich an die Kanzlei der örtlichen Verwaltung, Riga, Schloß, Nr. 10, zu wenden.

Dem Fleischer Paul Ziehr wurden beim Friedensrichter des 3. Bezirks 10 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest zudiktiert, weil er beim Transportieren eine Kuh, die vor Müdigkeit nicht weiter gehen wollte, mit der Peitsche unaufhörlich bearbeitet und das arme Tier schwer mißhandelt hatte.

—k—

Die neueste „Illustrierte Beilage der Rigaschen Rundschau" bringt in vortrefflicher technischer Ausführung eine Reihe von Porträts mit biographischen Skizzen, die hier am Orte auf ein besonderes Interesse zählen dürfen. Dahin gehören u. a. das Porträt des weil. Chefredakteurs unseres Blattes, des Dr. phil. Emil Mattiesen, ferner des weil. Dr. med. Theodor v. Schroeder und des Chirurgen Dr. med. Roderich Baron Engelhardt, eines Bruders des weil Professors Moritz v. Engelhardt. Auch die Abbildung „Weihnachtsbaum im Livländischen Feldlazarett zu Echo" wird von vielen Lesern gern gesehen werden.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Eingetroffen am 23. Febr. um 10 abends).

St. Petersburg, 23. Februar. Allerunterthänigste Telegramme des Generaladjutanten Kuropatkin an Se. Kais. Majestät:

I. Vom 21. Februar: „Auf dem rechten Hunho-Ufer führte der Feind heute hartnäckige Attacken auf unsere Stellung im Norden und Süden vom Dorfe Jansintun aus, aber alle Attacken wurden abgeschlagen. Das Artillerie- und Gewehrfeuer erreichte die äußersten Dimensionen.

Eine unserer Abteilungen, die entlang dem Wege nach Sinmintin vorging, bemächtigte sich nach hartnäckigem Kampfe des Dorfes Tsinsantschö, 4 Werst vor Daschitschao gelegen; bei dem weiteren Vormarsch aber wurde sie von dem Feinde aufgehalten, welcher Ljutzachuan, 2 Werst östlich von Daschitschao, woselbst Verstärkungen von Südwesten und Nordosten eintrafen, stark besetzt hielt.

Die Japaner erlitten große Verluste. — Wider das Zentrum wurden heute keine Attacken gerichtet. — Im Rayon der Putilow-Kuppe wurden gestern nicht 2, sondern 3 Schnellfeuerkanonen erbeutet.

Bei partienweisen Angriffen wurden heute mehr als 50 Japaner gefangen genommen.

Gegen unsere Position im Rayon von Kandolisan versuchte heute der Feind angriffsweise vorzugehen, wurde aber abgeschlagen.

Auf den Positionen am Gaotulin-Paß war es heute ruhig. — Unsere Abteilung beim Dorf Ubenjupudse wurde zwei mal von den Japanern angegriffen; um 6 Uhr abends waren beide Attacken abgeschlagen."

II. Vom 22. Februar: „Auf dem rechten Hunho-Ufer griff der Feind um 5 Uhr morgens mehrere Mal unsere Abteilung in der Front von Jansintun bis Junhuantun an, aber um 10 Uhr morgens waren seine Attacken abgeschlagen.

Wütende Stürme erfolgten von 8 Uhr morgens ab gegen die Positionen vor der Putilow-Kuppe und vor der Nowgorodschen. Die Stürme wurden abgeschlagen. Hier und da wandten uns die Japaner den Rücken, feuerten scheinbar auf ihre eigenen Leute und erweckten so den Anschein, als wenn sie fliehende Russen wären; auf diese Weise gelang es ihnen, bis zu den Stacheldrahthindernissen zu kommen und ihre Reserven nachzuziehen.

Auf der Gaotulin-Position verstrich die Nacht ruhig. Dem linken Flügel dieser Position steht der Feind ganz nahe.

Unsere Abteilung bei Ubenjupusa begannen die Japaner gestern um 8 Uhr abends anzugreifen. Um Mitternacht schlugen die Unseren den Feind ab und erbeuteten dabei 2 Schnellfeuer-Geschütze. Um 6 Uhr morgens gingen die Japaner wieder zum Angriff über. Unsere Abteilung unternahm einen erfolgreichen Gegenangriff, wobei ein drittes Schnellfeuer-Geschütz erobert wurde.

Auf dem linken Flügel verging die Nacht ruhig, nachdem die Angriffe des Feindes gestern abgewiesen worden waren."

III. Vom 22. Februar: „Auf dem rechten Hunho-Ufer griff der Feind heute am Tage energisch unsere bei Inhuantun stehenden Truppen an. Ein Teil dieser Ortschaft wurde sogar von den Japanern genommen. Aber dank der freundschaftlichen Unterstützung der benachbarten Abteilungen wurde der Feind wieder herausgeschlagen. Bis zum Abend verteidigte ein Häuflein Japaner sich in ihrer Position, indem sich die Japaner in einzelnen Fansen festsetzten.

Im Zentrum erneuerten die Japaner ihre Angriffe, wurden aber abgeschlagen.

Auf dem linken Flügel griff der Feind heute gegen 10 Uhr morgens unsere bei Ubenjupusa postierte Abteilung an; da die Japaner aber aus allernächster Nähe beschossen wurden, zogen sie sich zurück."

Niutschwang, 7. März (22.) Febr.). Gestern bombardierten die Japaner die Station Mukden auf eine Entfernung von 5 Meilen. Heute erwiderten die Russen erbittert das Feuer. — Hier sind flüchtige Weiber aus Tjelin eingetroffen. Sie versichern, die gesamte nichtmilitärische Einwohnerschaft verlasse Tjelin.

Tiflis, 22. Februar. Folgende offizielle Meldungen werden publiziert: Am Morgen des 14. Februar versammelten sich die Schüler des Kutaisschen Gymnasiums beim Schulgebäude. Als sie von der Einstellung des Unterrichts erfuhren, gaben sie in lärmender Weise ihrer Unzufriedenheit Ausdruck und entfernten sich. Die Schüler der Realschule zogen, als sie die Einstellung des Unterrichts erfuhren, in den Schulhof; als sich hier etwa 200 angesammelt hatten, begannen sie „Hurra" zu schreien und 2 rote Fahnen zu entfalten sowie auch Revolverschüsse abzufeuern. Mit Gesang und Geschrei zog der Haufe dann zur Mädchenschule. Als der Polizeimeister und ein Pristaw dem Haufen entgegentraten, verlief sich der größte Teil; etwa 70 wurden arretiert und dem Direktor übergeben, der sie entließ, nachdem er ihnen das Ehrenwort abgenommen hatte, keine weiteren Unordnungen anzustiften. — Um 5 Uhr nachmittags begann eine Gruppe junger Leute mit Steinen und Revolverschüssen eine Truppe Schutzleute anzugreifen, so daß diese ebenfalls Feuer geben mußten. Den ganzen Abend über wurde aus den Fenstern und von den Balkons der Häuser des Boulevards (?) auf die Kosaken und Schutzleute geschossen; mehrere wurden verletzt.

London, 8. März (23. Februar). Westlich von der Bahnlinie nahmen die Japaner einen Teil von Handschenpu. Alle Anstrengungen der Russen, es wiederzuerobern, blieben vergeblich. — Auf dem rechten Hunho-Ufer nahmen die Japaner den größten Teil von Likuanpu ein. Auch hier war der russische Gegenangriff erfolglos.

Schanghai, 8. März (23. Febr.). Nach japanischer Zählung haben die Russen 412 Infanteriebataillone, 30 000 Reiter und 35 000 Mann Artillerie mit 1500 Geschützen.

Tokio, 8. März (23. Februar). Oku bedrängt unaufhörlich den rechten russischen Flügel. Die Russen ziehen sich mit Munition und Proviant zurück. Oku macht gewaltige Anstrengungen, um die Bahn zu erreichen und damit den Abzug der Russen zu verhindern.

(Eingetroffen am 24. Februar um ½1 Uhr mittags.)

St. Petersburg, 24. Februar. Am 23. Februar trafen der Großherzog von Hessen und seine Gemahlin in Zarskoje Sselo ein.

Moskau, 23. Februar. Zur Bedienung der Züge auf der Moskau-Kasan-Bahn und in Rjasan sind Mannschaften des Eisenbahn-Bataillons kommandiert worden.

Paris, 8. März (23. Febr.). Die gesamte Baltische Flotte hat die Gewässer von Madagaskar verlassen und den Kurs nach Dschibuti genommen.

Tokio, 8. März (24. Febr.). Offiziell: Die Japaner haben heute Madsjadan genommen. Nach den letzten Meldungen geht die japanische Angriffsbewegung regelrecht vorwärts.

(Während des Druckes des Blattes eingegangen.)

Tokio, 8. März (23. Febr.). Offiziell: **Der Rückzug der Russen hat begonnen.** Die Japaner verfolgen sie mit Heftigkeit.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 24 Februar 1905.

	9 Uhr Ab. gestern	7 Uhr Morgens	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	760.3	760.8	760 4
Thermometer (Centigrade)	—6 8	—8.8	—4 2
Windricht. u. Geschwind.	NNE.2	N W.1	SSW 2
Relative Feuchtigkeit	84 %	94 %	66 %
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d Temp nachts —9.2
2. Maximum d. Temp. gestern —4.6
3. Niederschlag mm. 0.1

Kursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg, Pr. 4. März 1905

	Verk.	Kauf	Geld
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	105,90	105,60	—
3½ „ „	—	99,70	—
4% Hypothek. d. Grundkredit-Bank	101,60	101,10	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	110	—
Russ. Noten per Kassa 100 Rb.	216,16	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Зензурою дозволено. Юрьевъ. 24 Февраля 1905 г.

Frische Lymphe

ist soeben eingetroffen.

Droguerie John Pfeil.

Königreich Sachsen
Technikum Hainichen
Höhere Lehranstalt für Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
Programme kostenfrei.

Auction

der Leihkasse.

Die nicht ausgelösten Sachen der Leihkasse, bestehend aus Gold- und Silbersachen, Kleidungsstücken, Nähmaschinen, Fahrrädern, 1 Polyphon u. s. w., werden **am 1. März 1905 um 3 Uhr nmitt. im Lokale des Vereins „Ugaunia"**, hinter dem Barklay-Platze, öffentlich versteigert.

Stadt-Auktionator.

Echten Emmenthaler Schweizer- pro Pfund **85 Kop.**
Arensburg. Schweizer- von A. Schlup pro Pfund **40** Kop.
Schmand-, inländ. pro Pfund **20** Kop.
Chester-
Edamer
Grün-
Mont d'or-, pro Stück **15** Kop.
Kloster-, pro Stück **20** Kop.
Mainzer, pro Stück **10** Kop.
Limburger
Parmesan-
Roquefort-
Kurischen Knapp-

Käse

Pumpernickel in Dosen

empfiehlt

Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Frische

Zuckererbsen „Extra"
Kastanien Ia
Traubenrosinen
Feigen
Datteln

empfing und empfiehlt

Firma A. Holsting
Grosser Markt 16.

Frischen Perl-Kaviar
Halbgepressten „
Weniggesalzen. Sömga
Geräuch. rig. Lachs
Marvasche Neunaugen
Zarnikausche „
Kurische **Cervelat-Wurst**
Russische Wurst
Малосольн. **Бѣлуга**
„ **Осетрина**
Копчёныя Воблы
„ **Кончушки**
„ **Шамаи**
„ **Сельди**
Керческія „
Königsheringe

Hasselhühner, 90 Kop. pr. Paar
Birkhühner, 120 Kop. pr. Paar

Heringe in Weinsauce
Oktober-Killo A. Sörensen **35** K. pr. ½ D.
Schwedische Appetit-Anchovis
Kronen-Hummern
Strassb. Gaenseleberpasteten
Fischkonserven u. s. w.

von A. K. Dubinin-Odessa
L. W. Göggінger-Riga
und andere Delikatessen in grosser Auswahl

empfiehlt

Carl Frederking
Alexander-Str. Nr. 2.

Ein wohlerhaltener
Kranken-Rollstuhl
erkäuflich — Russische Strasse 13.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, dass ich in der **Ritter-Strasse Nr. 1** eine

Kurz- & Modewaren-Handlung

eröffnet habe.

Indem ich strengste Reellität zusichere, bitte ich mein Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Marie Silberhand.

Manufaktur-Lein- & Tuchwaren-Handlung

Georg Weber

Jurjew (Livland) — Alexanderstr. 2.

Dem immer mehr um sich greifenden Bedürfnis nach **erhöhter Berufsbildung** der Handel- und Gewerbetreibenden und der immer stärker fühlbar werdenden **Notwendigkeit der Kenntnisse** in einigen **praktischen Handelsfächern,** auch für andere Berufsklassen Rechnung tragend, habe ich mich dazu entschlossen

Handelswissenschaftliche Einzelkurse für Erwachsene

einzurichten. — **Zweck der Einzelkurse** ist, durch Einzelunterricht **Erwachsenen** beiderlei Geschlechts und jeglichen Berufs unter **spezieller Berücksichtigung ihrer Vorkenntnisse und Absichten,** sowie ihrer individuellen Veranlagung, von Störungen, die der Unterricht in Gruppen mit sich bringt, befreit, die Möglichkeit zu bieten, sich in den, heut zu Tage bei sehr vielen Berufen unentbehrlich gewordenen Fächern der praktischen Handelswissenschaften dermassen auszubilden, dass sie sogleich zur praktischen Verwertung der erworbenen Kenntnisse schreiten können. **Es sollen dadurch die denkbar günstigsten Bedingungen geschaffen werden,** um Herren, die sich dem kaufmännischen Berufe widmen wollen oder sich aus irgend einem anderen Grunde für Handelswissenschaften interessieren, zu gründlicher fachmännischer Vor- und Fortbildung Gelegenheit zu geben, um Damen, welche ihren Unterhalt sich selbst zu verdienen gedenken, durch Ausbildung in d. Handelsfächern eines der geeignetsten u. lohnendsten Erwerbszweige zu erschliessen, kurz, um Personen verschiedenen Alters, Geschlechts und Berufs, seien es Litteraten, Kaufleute oder Handwerker, Landbewohner oder Städter, **die Aneignung der für ihre persönlichen Zwecke wünschenswerten Kenntnisse** in den Handelsfächern zu ermöglichen. Da keine Gruppen gebildet werden, kann der Unterricht täglich beginnen und zu jeder Tageszeit erteilt werden.

H. Margens
Kandidat der Handelswissenschaften.

Jurjew, Fortunastr. 6. Sprechst. 3—4 U. nachm.

Für **Güter, Hausbesitzer, Gemeinde-** und jegliche andere **Verwaltungen, Geld-** und **Geschäftsleute**

„Grafit" stahlpanzerne Schränke

mit Grafit-Platten isolirt, schützen absolut gegen Feuer und die moderne Einbruchtechnik. — Kataloge mit Erklärungen gratis und franko.



Vertretung & Lager Uhrenhndlg. Ed. Kiwastik & Ko.
Jurjew, Promenadenstrasse Nr. 11.
Auf Lager Kassetten von 8 Rubel an.

Hermetische Metallsärge

in- u. ausländischen Fabrikats, grosse von 45 Rbl. an, wie auch allerlei Gattungen von **Holzsärgen** aus Eichen-, Eschen- und Tannenholz, mit u. ohne Zinkeinlage, vom einfachsten bis zum elegantesten verziert, sind in grosser Auswahl vorrätig und können bei vorkommenden Fällen zu billigen Preisen sofort geliefert werden.

Katafalke und Kandelaber mit Lichten stehen gratis zur Verfügung.

Sargmagazin **J. Kusik**
Rigasche Str. 32.

Кавказская ми- неральная вода

„Нарзанъ"

цѣна за бутылку 18 коп., за корзину (въ 25 бутылокъ) 4 руб. 25 коп. можно получать у

Л. Г. Розенкранца
бывш. Эрнстъ Геффтлеръ
Променадная ул. № 7.

Продавцамъ и покупающимъ большее количество уступка.

Cementwaren-Fabrik
Martin Böckler
REVAL
liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

Auskunft über den **Verkauf von**
Gütern in Estland
erteilt **Revisor Aun, Reval,** Langstr. Nr. 36.

Die Leihbibliothek
vorm. Ritterstr. 14, jetzt **Petersburger Str. 30,** 2 Trep., **verkauft den letzten Rest ihrer deutschen und französischen Bücher** pro Band 6—10 Kop.

Haus
zu verkaufen. Auskünfte werden erteilt Scharrenstr. 12, unten.

Gutes, ¾ Arsch. langes **Birken-Ellernholz**
sowie auch **Arachinholz** wird verkauft. Das Holz steht an d. Flüssen Pedde u. Pahle, cr. 3 Werst vom Embach entfernt. Näheres durch die Forstverwaltung **Schloss Neu-Oberpahlen.**

Metall-Kränze
Milchgeschirre u.
sämtl. Küchengeräthe
empfiehlt **zu herabgesetzten** Preisen die Lampenhandlung u. Klempnerwerkstatt
D. Mirwitz
Rathausstr. 6, vorm. P. Adler.

Ein guter
photographischer Apparat
u. ein **Damen-Fuchspelz** sind **billig** zu verkaufen — Russische Strasse Nr. 2, II. Etage.

Wegen Mangel an Raum **verkaufe sehr billig**
2 Bücherschränke.
O. Audum, Jakobst. 30.

Ein Flügel
wird billig vermietet oder verkauft — Kloster Strasse Nr. 6.

Umstände halber wird eine hübsche
warme Familienwohn.
von 8 Zimmern, Entrée u. allen Bequemlichkeiten vom 1. März abgegeben. Zu besehen täglich v. 11—3 Malzmühlenstr. 46, im Hof, 1 Tr. h.

Schlittschuhbahn im Botanischen Garten.
Freitag, den 25. Februar 1905
Militär-Musik v. 4—6 Uhr nm.
Billetinhaber zahlen 12 Kop., Kinder unter 10 Jahren 7 Kop., Spaziergänger 17 Kop., Fremde 32 Kop, fremde Kinder 17 Kop. Von 3—4 Uhr ist die Bahn geschlossen. Bitte keine Hunde mitzunehmen.
K. Wanaase.

Stunden im Malen
in Aquarell und in Oel, im **Zeichnen** und **Modelliren** erteilt
Irmgard Rosenbaum
Absolventin der Stieglitzschen Zeichenschule in Petersb.
Sprechstunde werktäglich von 11—1 Lodjenstr. 4, Haus Laakmann.

Gewünscht franz.
Konversations-Unterricht.
Offerten nebst Bedingungen sub F. F. an die Exp. d. Blattes.

Student
geend. d. hies. Gymn., **erteilt Stunden** in allen Fächern (für Preise v. 5 Rbl. monatl. an). Zu spr. v. ¼4 bis 6 Uhr nm. Fischerstr. 51. E. K.

Русскій студентъ
ищетъ уроковъ
или другихъ подходящихъ занятій, знаетъ корректуру. Адресъ: Техельферская 21, Н. Малицкому.

Student (Corpo-reller) **erteilt Stunden**
Offerten sub „Ve." an die Exped. d. Blattes.

Stud. mat.
bereitet vor Externe in d. Matem., giebt Stund. in Planzeichnungen, nimmt auch Bestell. auf solche an. Zu sprech. von ¼4—6 U. nachm. Fischerstrasse Nr. 51. F. K.

Für ein bewährt., rent. Geschäft werden zwecks Vergrösser. d. Unternehmens **Kapitalisten** als passive od. aktive Teilhaber gesucht. Näheres durch Cand. H. Margens, Fortunastr. 6.

Ein Meier, Este
der auch zugleich **Futtermeister** ist, **sucht eine Stelle.** Adresse: Мызъ Сарумъ, чр. гор. Лемзаль. I. Вари.

Ein **gebildeter**
junger Mann
der die Landwirtschaft erlernen will, findet **als Eleve** gegen Pensionszahlung Aufnahme auf dem **Gute Maexhof** per Jurjew. Näheres durch die Gutsverwaltung daselbst.

Zum Mai oder 1. Juni gesucht
eine **Wohnung** von 4—5 Zimmern mit Garten. Offert. erb. an d. Exped. d. Bl. sub „Garten".

Eine Wohnung
von 6 Zimmern ist **zu vermieten** — Petersburger Str. 70, 1 Tr. hoch.

Abreise halber wird eine
Wohnung von 4 Zimmern
und Küche **billig abgegeben** — Philosophenstr. Nr. 15.

Eine grosse Familienwohnung
8—10 Zimmer mit allen Wirtschaftsräumen, vom 1. Juli ab einer deutschen Familie **zu vergeben** — Peplerstrasse 25, eine Treppe hoch. Das Nähere parterre von 10—12 oder ½6—½7 Uhr.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern und Wirtschaftsbequemlichkeiten ist sofort **zu vermieten** — Kastanien-Allee Nr. 25.

Ein und zwei
möbl. Zimmer zu vermiet.
— Botanische Str. 2, im Hof.

Zwei schöne, gegen Süden liegende **Zimmer** mit Entree und Paraden-Eingang sind mit oder ohne Möbel zu vermieten — Verläng. Kastanien-Allee, neben d. Konv. d. Neobaltia.

Ein möbl. Zimmer
zu vermieten — Marktstrasse 22.



Im Verlage von **K. Sööt,** Alexander-Str. Nr. 5, ist soeben erschienen:
Linna-seadus.
1892 aasta wäljaanne 1903 ja 1904 aasta lisadega.

Blühenden Goldlack
empfiehlt die Gärtnerei **O. Markert,** Pleskausche Str. 26 u. Promenaden-Strasse Nr. 4.



Realschüler der VI. Kl. wünscht sofort **billig Stunden zu erteilen** — Spezialist für Mathematik — Blumenstrasse 11.

Zum sofortigen Antritt suche einen gebildet. **Forstmann** als **Stellvertreter** auf 1 Monat, event. bis St. Georgi. Estn. Spr. erw. Off. sub „Forstmann" an d. Exp. d. Bl.

Eine gebildete Dame
in mittleren Jahren **wünscht eine Stelle** als Gesellschafterin oder als Stütze der Hausfrau, hier oder zum Verreisen. Gefäll. Offerten erb sub „Gesellschafterin" an d. Exp. d. Bl.

Eine gebild. russ. Dame
wünscht russ. Stunden im Austausch gegen deutsche **zu erteilen.** Offert. sub N. Z. an d. Exp. d. Bl.

Eine erfahrene Milchwirtin
sucht eine Stelle — Rigasche Strasse Nr. 53, 1 Treppe.

Ein junges Mädchen
welches deutsch u. russ. spricht u. zu schneiderieren versteht, **sucht eine Stelle** als Bonne od. als Stütze der Hausfrau, hier oder zum Verreisen — Marienstrasse Nr. 46.

Ein deutsches junges Mädchen
sucht e. Stelle zu Kindern, aufs Land od. hier — Kast.-Allee 42, part., r., v. 3—4.

Zwei estn.-sprech. Mädchen
die gut zu kochen verstehen, **suchen** hier od. aufs Land **Stellen** — Petersburger Str. 29, beim Bäcker.

Eine russ.-sprechende
Köchin
sucht eine Stelle — Warenstr. 1.

Eine Köchin
mit guten Attestaten **sucht** eine Stelle — Beerenstr. 26.

Im Saale der Bürgermusse
Sonntag, den 27. Februar c.
Konzert
des Künstler-Trios
Gebrüder Tschernjawsky
Leo — Geiger, 13 Jahre
Mischa — Cellist, 8 Jahre
Jani — Pianist, 10 Jahre.

Programm.

1. Ballade-Polonaise . . Vieuxtemps. Leo.
2. Konzert op. 10 . . . . Klengel. Mischa.
3. I. Konzert . . . . . Paganini. Leo.
4. Konzert . . . . . Herz. Jani.
5. Trio aus der Suite von Grieg.
   II. Ase's Tod.
   III. Anitra's Tanz.
   Leo, Mischa u. Jani.
6. Ungarische Melodien op. 22—Ernst. Leo.

Am Klavier: **Jani Tschernjawsky.**

Konzertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang 8¼ Uhr abends.

BILLETTE (inkl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und 50 Kop. (Galerie) sind in **J. Anderson's** vorm. E. J. Karows Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Vorzügliche
kaukasische Stofweine

Madeira pro Stof 85 Kp.
Portwein „ „ 85 „
Roten süssen Wein pro Stoof 65 „

empfiehlt

Carl Frederking
Alexanderstr. Nr. 2.

Der
Bazar
zum Besten d. Frauen-Vereins
wird
Sonntag, d. 13. März
im Saale der
„Bürgermusse"
von 5—9 Uhr abends
stattfinden.

Entree incl. Wohltst. 20 Kop.

Es wird das Publikum dringend ersucht, sich freundlichst an demselben beteiligen zu wollen sowohl im Beisteuern von Verkaufs-Gegenständen, wie auch im Kaufen derselben. Zum Empfang von Gaben zum Verkauf sind jeder Zeit bereit:

Baronin Bruiningk
Karlowastr. 20
Fr. Oberp. Wittrock,
Ritterstrasse, Johannis-Pastorat.
Frau Prof. Körber,
Marienhofsche Str. 6.
Frl. v. Stryk,
Alexanderstr. 38.
Frau Prof. Kessler,
Küterstr. 2.
Frau v. Lilienfeld,
Marienhofsche Str. 48.

Es wird dringend gebeten, einer Frau, die für ihre Kinder sorgen muss, Arbeit zu geben als
Wäscherin
in oder ausser dem Hause. Gute Zeugnisse. Zu erfr. Kastanien-Allee Nr. 77, bei Marie Patlep.

H.-V.

Bei geeigneter Witterung
Sonntag, den 27. Februar c.
von 7—9 Uhr
Kostümfest
auf der Schlittschuhbahn
mit
Militär-Musik
Illumination & Feuerwerk.

Entree für Schlittschuhläufer im Kostüm 15 Kop. (Kinder 10 Kop.), ohne Kostüm 30 Kop. (Kinder 20 K.), Zuschauer 20 Kop. (Kinder 10 Kp.).
Die Abonnementsbillette sind beim Eingang vorzuweisen.

Der Vorstand.

Kirchliche Armenpflege.

Komitee-Sitzung
Freitag, den 25. Februar
um 6 Uhr nachm.
im Stadtmissionssaal.
Der Präsident.

Bürgermusse.

Eingetretener Umstände halber wird die
Generalversammlung
nicht den 26. Februar a. c., sondern
Montag, d. 28. Febr. c.
9 Uhr abends
stattfinden.

Die Tagesordnung ist im Lokale der Musse ausgehängt.
Die Versammlung wird, unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder, beschlussfähig sein.

Die Direktion.

Frisches
Blini-Mehl Ia
und
gute Butter
empfing und empfiehlt
Firma A. Holsting
Gr. Markt 16.

Italienischer Zirkus
F. K. FERRONI
Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Mittwoch, den 23. u. Donnerstag, den 24. Februar a. c.
Grosse glänz. Vorstellung
in drei Abteilungen.
2 Debuts d. elegant. Gymnastikerin genannt „Fliegen-Mensch"
M-lle Lillan
und d. Original-Spezial-Zahnathleten und Luft-Gymnastiker-
Trios Ostrouss
welche überall mit grossem Erfolge aufgetreten sind.
Alle Damen frei.
Näheres in den Affichen.
Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Einfachere Wäsche
wird sauber genäht und **Flickarbeit** übernommen — Gartenstr. 6, im Hof, links, 2 Tr., von B. Kopwillem. Man bittet sehr um Arbeit.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: E. E. (5 Br.); Z. Z. (5 Br.)

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 24-го февраля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 46. Freitag, den 25. Februar (10. März) 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Co.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Die große Entscheidungsschlacht bei Mukden ist geschlagen — eine Schlacht, wie sie in größeren Dimensionen, zäher und blutiger die Weltgeschichte nicht kennt.

Ein schweres Geschick hat gegen die tapferen russischen Waffen entschieden und General Kuropatkin hat, wie die gestern nachmittags uns von der „Russ. Tel.-Ag." übermittelte offizielle japanische Meldung aus Tokio besagt, mit seinen nahezu an eine halbe Million heranreichenden Truppen nach etwa zehntägigem Ringen am Morgen des 23. Februar, also am vorgestrigen Mittwoch, den Rückzug eingeleitet.

Auf die Gefährlichkeit der Situation haben wir wiederholt an dieser Stelle hingewiesen. Die Hauptgefahr lag darin, daß die von Sinmintin her vorgerückte japanische Angriffskolonne von Westen her die Eisenbahn und die Mandarinen-Straße, die beiden einzigen Rückzugslinien der großen Armee, besetzte.

Die gestern veröffentlichten drei allerunterthänigsten Telegramme des Generaladjutanten Kuropatkin sind vom 21. und 22. Februar datiert. Das letzte Telegramm meldet, daß die Japaner die Ortschaft Inhuantun (vermutlich indentisch mit dem auf unserer Karte als Ninhuantun eingetragenen, in der Luftlinie 8 Werst von der Bahn und nach Südsüdwesten hin 14 Werst von Mukden entfernten Dorf) besetzt hätten, worauf sie wieder hinausgeschlagen seien — bis auf ein „Häuflein Japaner", die sich in den Fansen festgesetzt hätten. Augenscheinlich hat dieses „Häuflein" Sukkurs erhalten und ist dann die Position doch preisgegeben worden.

Ein weiteres wichtiges Moment für das Geschehene hat fraglos auch ein unglückliches Gefecht im Osten gegeben, von dem aus japanischer Quelle berichtet wird. Damit wurde auch die zweite gangbare Rückzugslinie, der Weg von Fuschun nach Tjelin durchs Gebirge, gefährdet.

General Kurapatkin, der den Rückzug von Ljaojan so meisterhaft geleitet hat, wird nun auf dem Rückzug von Mukden nach Tjelin seine ganze Dispositionskunst entfalten müssen. Dieser Rückzug wird sich freilich unter ungleich schwierigeren Verhältnissen, als in den Tagen von Ljaojan vollziehen schon aus dem Grunde, weil die Japaner diesmal in der Flanke der Rückzugslinien stehen.

Die Entfernung von Mukden nach Tjelin beträgt in der Luftlinie ca. 75 Werst, auf der Eisenbahn, die nach Westen hin eine Ausbuchtung macht, und auf der im Osten vom Gebirge flankierten Mandarinen-Straße 90—100 Werst. — Das Gros der russischen Truppen steht noch südlich von dem breiten Hunho-Strom. Auf Mukden hin führen aber nur zwei Brücken über den Strom — die Eisenbahnbrücke und die Brücke der Mandarinen-Straße bei Hunhepu (östlich von jener). Die Eisenbahnbrücke ist für die russischen Truppen vermutlich ohne Gefahr nicht mehr passierbar; somit dürfte nur die Brücke bei Hunhepu und eventuell eine eilig geschlagene Pontonbrücke für die Passage in Betracht kommen.

*

In ihrer Montag-Nummer entwarf die „Nat.-Ztg." etwa folgendes, inzwischen durch die Ereignisse in manchen Punkten zurechtgestelltes, immerhin aber, wie uns scheinen will, recht zutreffend kombiniertes und anschauliches **Bild der Lage:**

„Oyama ist von einem Witterungsumschlage überrascht worden — eine englische Preßmeldung teilt mit, daß das Eis auf dem Hunho schmelze — und fand sich dadurch neuen strategischen Notwendigkeiten gegenüber. Als der Witterungsumschlag eintrat, war er dabei, im Westen eine Umgehungsbewegung größten Stils auszuführen und die Vorbedingung für eine dieser parallel laufende Aktion im Osten zu schaffen, d. h. die Pässe auf dem Rücken des Dalin, vor allem den Gaotulin zu nehmen. Der Wert des Gaotulin wird militärisch bestimmt durch die beherrschende Stellung, welche er auf der Straße Bensihu-Fuschun einnimmt. War diese Straße in den Händen der Japaner, so war ihnen die kürzeste Verbindung zwischen Taitsyho und Hunho offen, und da sie die sämtlichen Dalin-Pässe westlich von Sinking bereits beherrschten, so konnten sie auf dieser Straße eine gewaltige Macht nach Fuschun werfen, das am Hunho, etwa 35 Kilometer östlich von Mukden liegt.

Für die Durchführung eines solchen Planes war aber der Gaotulin der Schlüssel. Das wußten auch die Russen, und deswegen etablierten sie hier eine wahrhaft formidable Verteidigungsstellung, der, wie Oyama schon jüngst erklärte, nur mit den Methoden einer Festungsbelagerung beizukommen sei. Eine solche aber erlaubte die kurze Zeit nicht. Die Japaner wagten, durch die Vorgänge auf dem westlichen Flügel zur äußersten Eile gezwungen, Sturm auf Sturm, ohne vorher die russische Artillerie am Gaotulin niederkämpft zu haben. Ihre Handlungsweise wäre direkt wahnsinnig gewesen, hätten sie nicht damit rechnen könnten, daß das japanische Zentrum mittelst der Festungsgeschütze und der unter Oyamas eigener Leitung stehenden Elitetruppen sehr beträchtliche russische Streitkräfte an dem benachbarten Schaho festzunageln vermochte, wo auch jetzt noch ein heftiger Artilleriekampf wogt. Aber trotz dieser Unterstützung müssen die Japaner in den dreizehn Angriffen am Gaotulin wahre Hekatomben von Menschenleben geopfert haben, und nicht nur sind sie damit bis jetzt an dieser Stelle nicht zum Ziele gelangt, sondern sie haben auch das östliche Zentrum Oyamas an der vollen Kraftentfaltung verhindert. Nur ihrer Verteidigung des Gaotulin danken es die Russen, daß ein Teil ihrer Schaho-Stellung noch in ihren Händen ist und daß man das östliche Zentrum Oyamas auch jetzt noch vor dem Schaho zu suchen hat. Erst wenn der Gaotulin in Kurokis Händen ist, kann mit diesem zugleich Oyama über den Schaho hinausbrechen ins Hun-Tal; dann allerdings ist auch das Schicksal Mukdens binnen kürzester Frist besiegelt.

Es liegt auf der Hand, daß die hier gekennzeichnete Schwierigkeit, das Hindernis, welches östliches Zentrum und westlichen rechten Flügel der Japaner zwingen, sozusagen eine Schleife in das Kesseltreiben zu ziehen, den gesamten linken Flügel der Japaner und deren westliches Zentrum in außerordentlicher Weise belasten. Nogi hat geradezu großartiges geleistet, indem er nicht nur die Vereisung der Flüsse in genialer Weise ausgenutzt, sondern auch für den Fall des Tauwetters alle Dispositionen getroffen hat. Es ist ihm gelungen, den Schwerpunkt des Angriffes auf Mukden so weit nach Westen zu verlegen, daß, fast unabhängig von dem östlichen Zentrum und dem rechten japanischen Flügel, eine geschlossene Offensive auf Mukden möglich wurde. Nogi schuf sich in Gewaltmärschen einen linken Flügel, der sich auf Sinmintin zu stützen vermochte. Wieviel japanische Truppen bereits früher dorthin detachiert wurden, weiß man nicht; offenbar aber hatten die Gerüchte von einer starken Streitmacht — es sollten im wesentlichen japanisch organisierte Chunchusen sein — die bereit seien, auf Tjelin loszustoßen, doch ihre Richtigkeit. Zwischen dieser Truppe und Nogis linkem Flügel, der sich an den Ljaoho lehnte, stellte die Kavallerie die Verbindung her, die jüngst auf dem Wege Ljaoho aufwärts gemeldet wurde; Nogi schob starke Infanteriemassen nach.

So finden wir seine Armee nun einen Halbkreis westlich um Mukden bildend, seinen linken Flügel von Sinmintin, sein Zentrum vom Ljaoho nach Osten stoßend, während sein rechter Flügel längs der Eisenbahn sich nach Norden erfolgreich vorschiebt. An diesen rechten Flügel Nogis scheint Oyama von seinem westlichen Zentrum alle am mittleren Schaho nicht unbedingt benötigten Truppen abgegeben zu haben. Dieser rechte Flügel Nogis steht derzeit Mukden am nächsten, indem er bis Suchudjapu vorgedrungen ist (wo wir wahrscheinlich Oku zu suchen haben), die Avantgarde des Nogischen Zentrums aber scheint nicht in Mukden selbst, sondern bereits in der Straße Mukden-Tjelin ihr Ziel finden zu wollen. Denn nicht um die Einnahme Mukdens, sondern um die Einschließung Kuropatkins muß es jetzt den Japanern zu tun sein, soll bei Tjelin nicht zum dritten Male das blutige Spiel beginnen.

Der Schlag, den Kuropatkin fürchtet, von dem er als einem überraschenden Kriegsereignis spricht, ist der, den das Zentrum Nogis auszuführen sich derzeit anschickt. Es ist nicht unmöglich, daß Nogi hier Kuroki die wirksamste Unterstützung zuteil werden lassen kann, indem er die Russen durch seine Operationen zwingt, die Pässe aufzugeben; andererseits ist es möglich, daß die Generalidee Oyamas gerade darauf abzielt, die Russen möglichst lange am Gaotulin und am Schaho festzuhalten, um Nogi seine Falle fertigstellen zu lassen. Oyama könnte damit rechnen, daß die Eroberung des Gaotulin durch Kuroki zusammenfällt mit dem Zeitpunkt, wo Nogi sein Zentrum an die Eisenbahn herangebracht hat und über diese hinaus Kuroki, dem ja nach der Eroberung des Passes der Weg auf Fuschun freisteht, die Hand zu reichen, womit der eiserne Ring geschlossen würde.

Scheint so taktisch die Einschließung Kuropatkins in den Bereich der Möglichkeit gerückt, so ist andererseits zu erwägen, daß sowohl die Operationen Nogis wie die Kurokis beide Heerführer gewaltig geschwächt haben, und zwar gerade an den Flügeln, welche die Verbindung herzustellen haben würden. Nordwestlich von Mukden würden gerade diejenigen Truppen Kurokis zu stehen kommen, die jetzt am Gaotulin so furchtbar dezimiert worden, und der Teil der Nogischen Armee, der ihnen die Hand zu reichen hätte, würde zugleich der sein, der durch die Gewaltmärsche und Gefechte am schärfsten mitgenommen worden ist. Gerade an dem Punkte aber, wo diese erschöpften japanischen Truppen schließlich zusammenstoßen könnten, würde die gesamte, schließlich auf Mukden zusammengedrängte russische Mandschurei-Armee naturgemäß durchzubrechen versuchen. Es würde sich also eine ganz ähnliche Situation ergeben wie nach Ljaojan.

Wie der Ausgang sein wird, läßt sich natürlich in keiner Weise berechnen. Doch bleiben die erwähnten Momente bei allen Kombinationen zu berücksichtigen. Zu berücksichtigen bleibt aber bei allen jetzt im Gange befindlichen Operationen auch, daß sie nicht dem Besitze von Mukden gelten, sondern daß die Japaner eine endgiltige Entscheidung suchen. Ein wichtiges Moment hierfür ist, daß ihnen die Sperrung der chinesischen Grenze bereits gelungen, während es weit weniger bedeutsam erscheint, ob der rechte Flügel Nogis derzeit einige Kilometer näher oder ferner von Mukden steht."

Auch der Korrespondent der „Now. Wr." Herr Taburno, verwies in einem aus dem Zentrum bei Mukden am 22. Februar abgeschickten Telegramm auf die Parallele mit Ljaojan. Er telegraphierte: „Wer heute und morgen den Gegner niederzwingt, der wird der Sieger sein. Der Charakter des Kampfes ist derjenige von Ljaojan. Heute ist der zehnte Schlachttag und die Truppen sind naturgemäß schon ermüdet; nach den Gefangenen zu urteilen, sind aber die Japaner noch mehr ermattet. Meiner Meinung nach wird der Ausgang der Schlacht davon abhängen, wer in den letzten Augenblicken weniger erschöpft ist. Während der letztvergangenen Tage hatten die Japaner sehr große Verluste und größere als wir; aber auch unsere Verluste überragen diejenigen von Ljaojan."

*

Im übrigen verweisen wir auf die heute eingetroffenen amtlichen Depeschen. Das Wichtigste ist, daß der Feind, wie aus der ersten Depesche des Generalissimus Kuropatkin hervorgeht, gegenwärtig bereits im Nordwesten und teilweise im Norden von Mukden steht, mithin hier ein Durchbruch notwendig geworden ist.

Professor Saint-Hilaire gegen A. S. Budilowitsch.

Wie wir neulich berichteten, hat der ehemalige Rektor A. Budilowitsch in der „Now. Wr." die bekannte Denkschrift der 342 Gelehrten, in welcher das Unterrichtswesen einer Kritik unterzogen und auf die Basis zu einer Reform desselben hingewiesen wird, angegriffen. A. S. Budilowitsch hatte den Verfassern der Schrift „hochtrabenden Dogmalismus, offenkundige Uebertreibungen, Mangel historischer Perspektive" und hier und da selbst logische Widersprüche vorgeworfen.

Gegen diese Auslassungen des Hrn. Budilowitsch opponiert in der „Ruß" Mag. K. Saint-Hilaire, der Professor der Zoologie an der hiesigen Universität.

Zunächst wendet sich Professor Saint-Hilaire gegen den Ton, in welchem der Artikel A. S. Budilowitschs abgefaßt ist. Wenn z. B. Herr Budilowitsch bemerkt, daß es „nichts schaden" würde, wenn kompetente Richter sich mit der Beurteilung jener Denkschrift befassen

---

Feuilleton.

Die Enttäuschten.

Berliner Skizze.*)

Aus den geöffneten Türen des Theatersaals eilen die Menschen, erhitzt, aufgeregt, mit lebhaften Bewegungen. Die Diener reißen die Logentüren auf; drinnen sieht man knarrend den eisernen Vorhang herabgehen. Nun strömt alles ins Foyer, es ist Pause; die, welche mehr irdische Sehnsucht plagt, eilen ans Büfett, um sich mit Bier und Butterbrot zu stärken, die mit geistigen Bedürfnissen bleiben einzeln oder in Gruppen stehen, betrachten zerstreut die Menge und besprechen das Stück. Sie besprechen es, in Berlin wenigstens, in einer ganz besonders lauten Tonart, und sie finden immer Zuhörer, die ihnen aus einiger Entfernung respektvoll horchend zuhören. Dieser Hörer sind die Schüchternen, die Unsicheren im Geiste, die sowohl für ihre Begeisterung wie für ihr Mißtrauen eine Stütze haben müssen. Die Stütze geben ihnen die Berühmheiten, die da so laut reden und streiten.

Das Schauspiel, das sich im Foyer bei einer Berliner Première abspielt, ist meist interessanter als das Stück, das auf den Brettern aufgeführt wird. Ja, es ist sogar viel dramatischer, und man sollte eigentlich ein besonderes Eintrittsgeld dafür erheben. Es gibt da Helden und Buffos, Divas und Soubretten, Chorpersonal und Chorführer so gut wie auf der Bühne. Und bei allen denen, die hier spielen, handelt sich's nicht um den kümmerlichen Beifall eines Abends, nein, um ganz verwünscht reale Interessen geht's hier, oft um Sein oder Nichtsein einer Existenz. Das Lächeln, mit dem man sich hier grüßt, schmeckt nach Gladiatorengruß in der Arena, und die Worte leisten noch mehr, als der harmlose Talleyrand von ihnen verlangte — sie verbergen die Gedankenlosigkeit.

Eine Gruppe ist besonders leicht kenntlich und immer ziemlich stark vertreten: die der Enttäuschten. Es sind die Leute, die einst vor Jahren siegesgewiß aus der Provinz kamen, mit der frischen Kraft der Jugend in diesen Kreis eintraten und glaubten, ihr Platz sei ihnen schon gesichert. Als hauptstädtische Berühmtheiten sahen sie ihr Leben glatt und geebnet vor sich, ihre Photographien durch alle Zeitungen gehen, ihre Tür von berufsmäßigen Ausfragern umlagert. Es wurde nichts aus dem Ruhm und der Unsterblichkeit. Sie warten nun Jahre, Jahrzehnte darauf, und der Ruhm ist immer noch nicht gekommen. Der erste Schritt gelang ihnen, aber nie glückte es ihnen, den zweiten zu machen. In die Theaterpremièren kommen sie immer noch, eben um zu zeigen, daß sie „dazu gehören". Mit verschränkten Armen lehnen sie am Garderobetisch, indem sie spöttische Bemerkungen über die Berühmtheiten mit ihrem Nebenmanne austauschen. „Gott! das Publikum ist doch zu dumm; es läßt sich eben immer einen Truthahn für einen Paradiesvogel aufschwatzen —!"

Da ist z. B. der dramatische Dichter, der vor 15 Jahren in einer Matinée-Vorstellung der Freien Bühne einen großen literarischen Erfolg errang, und der seitdem 20 Dramen geschrieben hat, von denen noch sechs aufgeführt und nach der vierten Vorstellung abgesetzt wurden. Der Beifall seines ersten Publikums, das aus lauter literarisch gebildeten Leuten bestand, wurde zum Verhängnis seines Lebens. Er gab seine Stellung als Beamter auf, um nach Berlin überzusiedeln und sich „ganz dem literarischen Leben zu widmen". Zum Glück hatte er Vermögen; somit war er vor dem Versinken in die Bohême gerettet. Das literarische Leben, von dessen großartigen Anregungen er geträumt hatte, bestand in dem eifrigen Besuch bestimmter Kaffeehäuser in der Potsdamer Straße und Unter den Linden, wo er sich von neidhungrigen Kollegen jeden Abend die überspanntesten philosophischen und ästhetischen Theorien vorsetzen läßt. Unglücklicherweise ist er ein Mann mit guten Manieren, der einen anständigen Anzug trägt und sich gebildet ausdrückt. Er singt keine Kabarettlieder und geht nicht auf dem Kopfe. Sein weiterer Erfolg ist daher so gut wie ausgeschlossen, denn er bietet ja als Persönlichkeit nichts, er ist nicht „verrückt" genug. Die Sensationshungrigen kümmerten sich nicht mehr um ihn, für die anderen war er nach zwei Mißerfolgen eine ausgespielte Nummer. Längst ist er von anderen Tagesgrößen überholt worden, man spricht nicht mehr von ihm, und noch immer hält er sich in der Rückerinnerung an jene Matinée für den Shakespeare, der berufen ist, Deutschlands Bühne umzugestalten. Bei keiner Première fehlt er; er kommt, um zu zeigen, daß er auch so viel ist wie Gerhart Hauptmann und Sudermann. Jetzt plant er eine Vortragsreise, er will sie mit Vorlesungen aus seinem noch nicht aufgeführten Drama „Baldur" eröffnen. „Wissen Sie, Baldur, den Sonnen-Mythus auf die Bühne gebracht! Leider ist ja bei unseren verrotteten Theaterverhältnissen gar keine Aussich hierfür vorhanden. . . ."

Da ist die Frauenrechtlerin, die vor Jahren nach der Residenz kam, in der Hoffnung, dort als Reformatorin der Gesellschaft zu wirken. Sie ist eine kleine Lehrerin gewesen, hat eine gute Bildung genossen, sich durch Vorträge in ihrem Kreise über Frauenwohl und Fraueninteressen bekannt gemacht. Die Bücher von Ellen Key und Helene Lange bestärkten sie auf dem gefährlichen Wege, uralte Menschheitsgedanken für funkelnagelneue zu halten und darauf ein Lebensprogramm errichten zu wollen. Sie ist von einem krankhaften Gerechtigkeitssinn — schon das Vorhandensein von Not und Unterdrückung erregt in ihr ein beinahe körperliches Mißbehagen; sie ist überzeugt, daß die Menschen in hundert Jahren alle ganz anders, gerecht, gut und ideal sein werden. In einem Erziehungsroman legte sie ihr Ideal dieser zukünftigen Menschheit nieder; durch die Reklame der Gleichstrebenden wird er zu einem literarischen Ereignis hinaufgelobt, und sie kommt nach Berlin, um dort zu wirken. In der Weltstadt, denkt sie, wo alle geistigen Kräfte ihren Sammelpunkt finden, werden die Ideen der Vernunft und Gerechtigkeit ihren stärksten Widerhall haben. Die Kreise, in die sie eintrat, verlangten keine Vernunft und Gerechtigkeit von ihr, sondern ihre Arbeit für eine ganz bestimmte Partei; als sie das nicht wollte und einen eignen Standpunkt anstatt der Schablone suchte, wurde sie von allen Seiten für abtrünnig erklärt: ihre Bücher fanden keinen Absatz mehr, die Redaktionen nahmen nichs mehr von ihr an. Verbittert ging sie zur radikalen Richtung über, übertraf bald an scharfer Tonart in Artikeln und Versammlungen alle Männer und gilt nun als Egeria in ihrem kleinen Kreise, während die anderen über sie die Achseln zucken. Von ihrer literarischen Bedeutung ist keine Rede mehr; doch besucht sie regelmäßig die Premièren, „um auf dem Laufenden zu bleiben". Ihre Ideale sind Tolstoi und Gorki „wegen ihres Mitleids mit dem armen, leidenden Volke".

Vor einer der Logentüren steht eine schöne Frau, elegant gekleidet, in einem schwarzen Pailletten-Kleide, halb dekolletiert, auf eine Art frisiert, die etwas auffällt. Die Herren sehen sich nach ihr um, ganz besonders, wenn sie ein paar Schritte im Gedränge macht und auf eine gewisse außerordentlich schwungvolle Weise die Schleppe rafft. Man flüstert. . . . Und doch trägt sie einen geachteten Künstlernamen, und der Herr, der neben ihr geht mit dem kleinen blonden Spitzbart, ihr Mann, ist eine unauffällige ruhige Erscheinung von bestem Gepräge. Sie ist die Frau eines Malers, der sein Atelier in Wilmersdorf hat. Vor Jahren kamen sie zusammen nach Berlin, als er einen Preis bei der Großen Kunstausstellung für eines seiner Bilder erhalten hatte. Diese Prämiierung war um so pikanter, als sie von hoher Stelle durch eine weit herumgetragene Aeußerung heftig bekämpft und schließlich aufgehoben worden war. Ahe

*) Aus der „Köln. Ztg."

würden, so fragt Prof. Saint-Hilaire, ob er, Budilowitsch, sich für einen kompetenten Richter halte, da er doch ein Urteil über erwähnte Schrift abgebe. Sodann protestiert Prof. Saint-Hilaire gegen die Benennung „Schrift der 342 Gelehrten". Seither hätten zahlreiche Professoren, Dozenten und Akademiker, von diesen allein 16, sich in offenen Briefen an die Zeitungen der Denkschrift angeschlossen. Herr Budilowitsch erwähne zwar, daß „ein Hundert" (Sfotnja) Professoren sich zu der Denkschrift bekannt habe, aber erstens sei diese Zahl eine ganz aufs Geratewohl gegriffene, die obendrein in diesem Fall, wo es sich um viel mehr als „ein Hundert" handele, irreführen könne, und sodann sei es zwar üblich, Kosaken nach „Sfotnji" zu zählen, nicht aber Akademiker und Gelehrte. Persönlichkeiten wie Timirjasew, Wernadski, Borgmann und viele andere zähle man als einzelne Größen, aber nicht nach „Hunderten".

Im zweiten Teil seiner Zuschrift unterzieht Prof. Saint-Hilaire die Angriffe des Herrn Budilowitsch gegen die Denkschrift einer genauen, sehr eingehenden Analyse und weist dabei alle Vorwürfe desselben zurück.

Zum Schluß heißt es dann: Ueberall sei jetzt verdoppelte Arbeit zu bemerken. Alle Ministerien arbeiteten unter dem Einfluß eines neuen Windes, überall erwarte man Erneuerung. Nur das Ministerium der Volksaufklärung hülle sich in Schweigen. Die Gelehrten in der Denkschrift hätten sich verpflichtet gefühlt, jetzt darauf hinzuweisen, welcher Bedingungen die wissenschaftliche Arbeit als allein normaler bedürfe. Das und nichts anderes hätten sie in ihrer Schrift gesagt.

Se. Exzellenz der Herr Livländische Landmarschall Hofmeister F. Baron Meyendorff hat sich, den Rigaer Blättern zufolge, vorgestern Abend nach Petersburg begeben.

— Vom Livländischen Feldlazarett melden die Rigaer Blätter: Der Oberarzt des livländischen Feldlazaretts Dr. med. W. v. Oettingen ist aus dem Dienste desselben in den der Hauptverwaltung des „Roten Kreuzes" getreten, und zwar als Leiter einer Abteilung in Mukden. An seine Stelle ist als Chirurg des Hospitals in Echo Dr. med. Arnold Hildebrand aus Mitau getreten. Oberarzt des Livländischen Feldlazaretts ist Dr. med. Vierhuff.

— Der „Pribalt. Krai" hat energisch gegen die Stellungnahme der „Ruß" in dem bekannten Artikel gegen die baltischen Deutschen protestiert. Er nennt sie schlecht, illiberal und fährt dann fort: „Wir bedauern, daß die Zeitung „Ruß" durch ihr unvorsichtiges Verhalten deutscherseits Angriffe gegen die gesamte russische fortschrittliche Presse provoziert hat. Die baltischen Deutschen haben dasselbe Recht, die baltischen Gouvernements ihre Heimat zu nennen, wie die hier geborenen Russen und die hiesigen Letten und Esten. Dieses Heimatsrecht ist von den Russen durch die Eroberung Peters des Großen erworben worden, von den Esten und Letten durch die ethnographische und historische Ersitzung, von den Deutschen, die im Jahre 1201 Riga gründeten, durch eine 700-jährige Kulturarbeit. Die „Ruß" legt der Kulturarbeit keine Bedeutung bei und erkennt nur die Eroberung und die historische Ureingesessenheit an. Das ist einseitig und darum ganz unliberal, denn die Einseitigkeit der Anschauungsweise ist ein Merkmal der konservativen und retrograden Presse." Wir möchten, bemerkt hierzu die „Düna-Z.", bei dieser Gelegenheit konstatieren, daß auch die beiden anderen russischen Blätter in Riga der „Ruß" nicht sekundiert haben.

Riga. Wie das „Rig. Tgbl." erfährt, ist beschlossen worden, die Rädelsführer und Anstifter der Arbeiterunruhen auf administrativem Wege aus Riga auszuweisen.

— In den Kreisen der Rigaer jüdischen Intelligenz wird, wie die „Rishsk. Wed." mitteilen, die Herausgabe einer vierten russischen Zeitung in Riga geplant.

Estland. Der Notar von Jewe Oskar Hoffmann ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, zum Notar von Weißenstein ernannt worden."

Mitau. Seit dem vorigen Freitag, schreibt die „Mit. Z." in ihrer Mittwoch-Nummer, haben die Arbeiter der meisten hiesigen Fabriken die Arbeit wiederum eingestellt und wenn dieselbe auch heute noch nicht allenthalben wieder aufgenommen worden ist, so haben doch dank den von der Gouvernementsobrigkeit getroffenen Maßregeln die Zusammenrottungen und Umzüge der Streikenden durch die Straßen der Stadt seit Montag aufgehört. Auch diesmal drangen die Ausständigen in die größeren und kleineren gewerblichen Etablissements und erzwangen überall die sofortige Sistierung der Arbeit. Da auch die Angestellten der Druckerei unseres Blattes zur Einstellung der Arbeit gezwungen wurden, die Arbeit aber erst vorgestern wiederum aufgenommen werden konnte, mußte auch die Ausgabe der „Mitauschen Zeitung" am Sonnabend unterbleiben.

St. Petersburg. Die Aufgabe des Tages nennen die „Birsh. Wed." die Regelung der Wahlen der auf Grund des Allerhöchsten Reskripts einzuberufenden Volksvertreter. Die „Birsh. Wed." dringen vor allem auf eine freie, unbeeinflußte Wahl. Nur wenn die Wahl ganz frei mit geheimer Abgabe jeder Wahlstimme stattfinde, könne die Regierung darauf rechnen, wirklich die „würdigsten, von dem Vertrauen des Volkes getragenen Repräsentanten" gewählt zu sehen. Jede bureaukratische Regulierung dieser wichtigen Angelegenheit aber müsse unausbleiblich alles noch mehr verwirren und das Eintreten der lang ersehnten und längst notwendigen Ruhe und Ordnung wiederum weit hinausschieben.

— Zur Wiederaufnahme des Unterrichts in den Hochschulen hat, den Residenzblättern zufolge, der Minister der Volksaufklärung an die Kuratoren der Lehrbezirke ein Zirkulär gerichtet, in dem auf Grund der Beschlüsse einer am 18. Februar stattgefundenen besonderen Konferenz von Ministern und Präsidenten der Departements des Reichsrats, die Konferenzen der Hochschulen aufgefordert werden, ihre Gutachten bezüglich einer ev. Wiederaufnahme des Unterrichts bis zum 27. Februar zuzustellen. Außerdem werden die Professorenkollegien ermahnt, ihren Einfluß auf die studierende Jugend zugunsten einer Wiederherstellung des normalen Verlaufes des akademischen Lebens geltend zu machen.

— Die Petersburger Fabrikanten hielten, dem „Pet. Her." zufolge, vorgestern eine Versammlung ab, in der festgestellt wurde, daß die Streikbewegung unter den Arbeitern offenbar erlahmt. Die Versammlung ging mit der Ueberzeugung auseinander, daß demnächst wieder normale Zustände eintreten würden.

— Am Tage und zur Stunde der Rückkehr Maxim Gorkis belagerten, wie wir in der „St. Pet. Ztg." lesen, amerikanische, englische und französische Korrespondenten (viele mit photographischen Apparaten) die Wohnung des Schriftstellers. Maxim Gorki verblieb nur eine halbe Stunde in seiner Wohnung und fuhr dann zum Baltischen Bahnhof, wohin die Zeitungsberichterstatter ihm schon vorausgeeilt waren und ihn mit Interviews bedrängten. Der Schriftsteller lehnte aber im Hinblick auf Müdigkeit und Unwohlsein jede Unterredung ab, worauf die amerikanischen Reporter sofort Fahrkarten lösten und gleichzeitig mit ihm nach Riga abreisten. Die englischen und französischen Korrespondenten suchten aber die Gattin Maxim Gorkis auf und interviewten sie.

Moskau. Gesuche um Zulassung zum Examen in der medizinischen Fakultät sind, der „Ruß" zufolge, nur 20 eingereicht worden. Dennoch werden die Examina stattfinden und zwar am 28. März beginnen. Gesuche werden bis zum Beginn der Prüfungen angenommen.

Kursk. Der „Ruß" wird gemeldet: „Als Augenzeugen der Brutalitäten der Polizei und der Pöbelhaufen gegen die Schüler am 12. Februar reichten einige Reservechargen ihren Vorgesetzten Rapporte ein. Sie hatten sich vergeblich bemüht, der Vergewaltigung der Schüler ein Ende zu machen. Auf den Rapport des Kursker Gouverneurs erfolgte aber der Befehl des Kommandierenden des Kiewer Militärbezirks, die betreffenden Unterleutnants und Fähnriche für Widersetzung gegen das Vorgehen der Polizei zu arretieren. Als der Garnisonkommandant diesen Befehl erhielt, telegraphierte er an den Chef des Militärbezirks, er bitte um die Erlaubnis, diesen Befehl nicht auszuführen, da er die genannten Personen nicht nur für unschuldig, sondern auch für des Lobes wert halte, worüber er sofort persönlich Bericht erstatten werde. Bisher ist auch noch niemand von den betr. Reserveoffizieren arretiert worden."

Kaukasien. Die „Pet. Tel.-Ag." meldet: Wie der „Kawkas" erfährt, ist auf der Konferenz des Bakuer Generalgouverneurs unter Beteiligung von Vertretern der interessierten Ressorts und der Bevölkerung konstatiert worden, daß der unlängst erfolgte Zusammenstoß zwischen den Armeniern und Muselmännern durch die verbrecherische Tätigkeit des armenischen Revolutionskomitees hervorgerufen ist. Die an der Konferenz beteiligten Armenier suchten die Existenz des Komitees zu rechtfertigen, andere protestierten, indem sie den Armeniern vorwarfen, solche Komittees zu verheimlichen, und behaupteten, daß auch in der Türkei die armenischen Komitees die Ursache der Niedermetzelung der Armenier gewesen sind, und daß die Ursachen der Massenmorde in Baku folgende waren: die Ermordung eines Muselmannes durch ein Mitglied des armenischen Revolutionskomitees; die von den Armeniern demonstrativ veranstaltete pomphafte Beerdigung eines von einem Muselmann getöteten Armeniers; die Verbergung des Mörders eines reichen Muselmannes, und Schändung der Leiche, welche von den Armeniern mit kochendem Wasser begossen wurde. Nach dem Gemetzel in Baku dauerten die Zusammenkünfte der Revolutionäre fort. Nachdem über Baku der Kriegszustand verhängt worden war, wurden mehrere Verbrecher verhaftet, darunter ein Mitglied eines internationalen Revolutionskomitees und zwei Frauen, bei denen ein Ballen Proklamationen gefunden wurde, aus denen ein verbrecherischer Anschlag gegen den Gouverneur von Baku, Nakaschidse, zu ersehen war. Die Proklamationen sollten nach Ausführung des Anschlages ausgestreut werden. Eine Menge russischer Arbeiter flieht von den Bakuer Werken, jedenfalls durch die armenischen Terroristen beeinflußt, welche die Russen durch armenische Flüchtlinge aus der Türkei ersetzen wollen.

Finnland. Einer Relation des Attentäters L. Hohenthal über das, was unmittelbar nach der Ermordung des Prokurators Johnsson passierte, entnimmt der „Rev. Beob." nach den Helsingforser Blättern folgendes: Als H. sich überzeugt hatte, daß der Prokurator tot war, wollte er sich in die Entree begeben, fand aber, daß man die Tür zudrückte. Zur Selbstverteidigung legte er ein neues Patronenmagazin in den Revolver hinein, worauf er einen Anlauf gegen die Tür machte, so daß sie aufsprang, und dann trat er hinaus. Der Detektiv und der junge Soisalon-Soininen, von denen der eine in ein Nebenzimmer lief, fingen jetzt an, jeder hinter seiner Tür, auf ihn zu schießen, wobei ihre Hände vor Erregung zitterten. Herr. H. näherte sich ihnen auf einen Meter, ohne daß sie ihn trafen. Er wollte sie davon überzeugen, daß er ihnen nichts schlechtes zuzufügen beabsichtigte. Dann stellte er sich unbeweglich in die Mitte der Entree und betrachtete die Schießenden abwechselnd. Als der Revolver ihm aus der Hand fiel, wollte er den Säbel ziehen, fühlte aber in demselben Moment, daß sein rechter Fuß wankte. Um dem Schießen ein Ende zu machen, sprang er auf dem gesunden Fuß in ein kleines Nebenzimmer und legte sich dort auf den Rücken und streckte die Arme aus. Trotzdem wurde das Schießen fortgesetzt, wobei auch der andere Unterschenkel getroffen wurde. H. blutete stark und fühlte, wie die Kräfte abnahmen. Schließlich zeigte sich der in Livree gekleidete Detektiv, blaß und mit dem Revolver in der zitternden Hand. Als er sah, daß H. unbeweglich dalag, trat er an ihn heran und nahm ihm den Säbel und einen Dolch ab. H. hat auf niemand anders als auf den Prokurator geschossen. Der junge Soisalon-Soininen muß von einer Kugel des Detektivs getroffen worden sein. H. bewahrte während der ganzen Zeit vollkommene Ruhe und Geistesgegenwart. Bevor er weggebracht wurde, verlor er das Bewußtsein. Das Angeführte erzählte H. seinem Bruder, bei dessen zweitem Besuch am letzten Sonntag in Anwesenheit des Kriminalkommissars Pekonen H. behauptete, daß er wohl hätte fliehen können, wenn er es hätte tun wollen. Auf die Frage des Kommissars, wo H.'s Reisesack und Kleider sich jetzt befinden, antwortete H., daß er selbstverständlich das nicht sagen werde. — — Dem früheren Direktor der Helsingforser Privatbank, Herrn E. Schybergson, welcher seine Stelle bekanntlich infolge seiner Landesverweisung verloren hat, wurde von der genannten Bank für das laufende Jahr eine Gratifikation von 18000 Mk. und für die kommenden 5 Jahre von jährlich 12000 Mk. gewährt. Nach Ablauf dieser Zeit wird die Generalversammlung weitere Beschlüsse in dieser Frage fassen.

Politischer Tagesbericht.

Den 25. Febr. (10. März).

Zum Rücktritt des Kabinetts Giolitti.

Der Rücktritt Giolittis macht in Italien viel von sich reden, weil er mit dem Streik der Eisenbahner in Verbindung gebracht wird.

Das Agitationskomitee der Eisenbahner wenigstens erläßt einen jubelnden Aufruf an die Kollegen: Das freiheitsmörderische Ministerium sei unter den Keulenschlägen der Eisenbahner gefallen. Der lediglich durch die Energie der Eisenbahner errungene moralische Sieg müsse zu neuen, noch ernsteren Kämpfen ermutigen. — Gleichzeitig erließ das Komitee Zirkulartelegramme an alle Unterkomitees, in denen das Ende der Obstruktion proklamiert wurde. Der „Avanti" ist in Ekstase und sagt, die Regierung habe die Flucht ergriffen in einem Augenblick, wo das Eisenbahner-Komitee im Bunde mit den Vertretern der Arbeitskammer im Begriffe stand, energische Beschlüsse zu fassen. Das Proletariat dürfte sich aber von dem Siege nicht allzu sehr täuschen lassen, die Partie sei noch nicht völlig gewonnen, denn noch sei die Gefahr der Reaktion nicht beseitigt; es gelte also, wachsam sein, um zum gesetzlichen Mittel des Generalstreiks greifen zu können, falls die Bourgeoisie eine Revanche versuchen wollte.

Das „Giornale d'Italia" schreibt, der Rücktritt des Kabinetts werde der revolutionären Partei leider als Vormand dienen, sich den Sieg in einem Kampfe zuzuschreiben, den sie mittelst der Eisenbahnfrage mehr gegen den Staat und das Land als gegen das Ministerium ausgefochten hat. Es sei deshalb patriotische Pflicht, jede nachträgliche Kritik und Polemik beiseite zu lassen und nur die Notwendigkeit der nächsten Zukunft ins Auge zu fassen. Die gegenwärtige Mehrheit löse sich auf, da ihr Führer fehle; es sei darum die Bildung einer neuen Mehrheit auf konstitutionell liberaler Grundlage nötig, um den Staat gegen die brennenden Tagesfragen zu wappnen und ihm eine neue kräftige Richtung aufzuprägen.

Das bisherige Preßorgan der Regierung, die „Tribuna", schreibt, das Ministerium falle nicht etwa als Opfer einer parlamentarischen Niederlage. Hätte nicht eine „Influenza" die Gesundheit Giolittis untergraben, so würde das Ministerium aller Opposition und Gewalttätigkeit der Sozialisten zum Trotze noch heute fortbestehen. Die „Tribuna" erwartet, daß die Leitung der Staatsgeschäfte der „liberalen" Partei erhalten bleibe, die im Parlament und Lande die Mehrheit habe.

Deutschland.

Der Zusammenschluß der Arbeitgeber hat einen neuen Fortschritt gemacht. Wie aus Köln gemeldet wird, ist dort zwischen dem Arbeitgeber-Schutzverband der Tischlermeister und der Holzindustriellen und dem Arbeitgeberbund des Baugewerbes eine Vereinigung geschlossen, um bei Ausständen einheitlich vorzugehen und sich gegenseitig unterstützen zu können; man will weiter erstreben, daß sich verschiedene andere Gewerbe gleichfalls zusammenschließen, alsdann einen Vorstand zu erwählen, der sich aus den verschiedenen Handwerkergruppen zusammensetzt. Der Zusammenschluß ist hauptsächlich bedingt durch die auf Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit hinauslaufenden Forderungen der verschiedensten Handwerker am Orte.

Frankreich.

Wie s. Z. berichtet worden, hat der abgesetzte Bischof von Dijon, Le Nordez, die beiden Generalvikare abgesetzt, welche nach seinem Rücktritte die Diözese verwalteten. Infolge dieser Maßregel ist diese Diözese jeder Verwaltung beraubt. Um diese Unzukömmlichkeit zu beseitigen, hat der päpstliche Stuhl Le Nordez ermächtigt, obwohl er im kirchlichen Sinne nicht mehr als Bischof von Dijon angesehen werden kann, einen neuen Generalvikar für die Verwaltung der Diözese zu ernennen. „Der heilige Stuhl", so fügt die allerweltsoffiziöse Wiener „Pol. Kor." dieser Nachricht hinzu, „wollte damit einen Beweis seiner friedlichen und versöhnlichen Gesinnungen geben und dartun, daß er stets geneigt sei, das möglichste für die Wiederherstellung des religiösen Friedens zu tun." — Die Blätter rubrizieren diese Medhote des Vorgehens, um die französisch-vatikanischen Schulbeispiele für den richtigen Umgang mit Rom um eines zu vermehren.

Transvaal.

Das Johannesburger Blatt „Rand Mail" meldet, Mitte März werde ein königlicher Erlaß erscheinen, durch den eine Repräsenta-

---

der Tagesruhm, der sich damals auf den Flügeln der Presse an den Künstler heftete, verschwand ebenso rasch wieder, wie er gekommen war. Sie hatten damals in Voraussicht ihrer künftigen Triumphe ihre Zelte in der süddeutschen Kunststadt, wo sie wohnten, abgebrochen, sich eine große Einrichtung angeschafft. Besonders sie rechnete auf ein Leben voll gesellschaftlicher Triumphe, jung und schön, wie sie war, Gattin eines bekannten Künstlers. Das Glück hatte ihnen Hexengold gezeigt wie Macbeth auf der nebelumwobenen schottischen Heide. Sie sah in Berlin, daß noch viele junge und schöne Frauen neben ihr in künstlerischen Kreisen eine Rolle spielten — und auf Grund ganz anderer Mittel. Denn die Mittel gingen ihnen bald aus. Der große Ruhm kam nicht, und man mußte sich mit dem kleinen begnügen, das heißt Porträtaufträge nicht bloß annehmen, sondern auch suchen. Zu diesem Zwecke führte sie eine Art Geselligkeit bei sich zu Hause ein, eine Geselligkeit, bei der es etwas lärmend zuging, die Weine in Strömen flossen, und reichere und ältere Kunstmäcene mit Vorliebe geladen wurden. Die sagten der schönen Frau viele Liebenswürdigkeiten ... Dann kamen die Porträtaufträge, und es ging. Man weiß nichts Bestimmtes von ihr, man kann nichts behaupten, doch man spricht viel von ihr. Offiziere besuchen ihr Haus nicht. Was verdient wird, geht rasch wieder zum Hause hinaus ... Nun nähert sie sich schon Mitte der Vierziger. Der Lippenstift, die Striche über den Augenbrauen, die Belladonnatropfen, die sie in die Augen träufelt, helfen noch immer, ihre statuenhafte Schönheit aufrechtzuerhalten, ihre Schönheit, die ihr Lebensberuf ist. Aber man muß sie nicht beobachten, wenn sie einmal allein ist, wenn sie aus dem Wagen steigt, der sie vom Theater nach Hause gebracht hat. So welk und müde erscheint dann dies Gesicht wie ihre ganze Haltung — müde von der Lebensarbeit.

Da ist noch ein anderer aus diesem Kreise: ein älterer Herr in langem Gehrock mit leicht ergrautem Vollbart und dem Aussehen eines Gelehrten. Er spricht in heftigen Ausdrücken und Gesten auf einen jüngeren ein, der ihm achtungsvoll zuhört. Er beklagt sich über akademische Cliquenwirtschaft, wie sie nur hier möglich sei. In der Art, wie er spricht, dem Ausdruck der Augen, merkt man den Rhetoriker, der sich an seinen eigenen Worten berauscht, der den Klang einer Phrase schon für eine Tat hält. Das ist sein Verhängnis gewesen. Als Professor der Nationalökonomie an einer kleinen Universität lebend, hat er einmal in dem Hauptblatt seiner Provinz zwei Artikel veröffentlicht, die Unzufriedenheit mit den vorhandenen Zuständen ausdrückten und allgemeine Freiheitsideale in schwungvollen Worten priesen. Gerade damals hatte ihn die Regierung als Gegenmittel gegen gewisse Kathedersozialisten nach der Hauptstadt berufen; ihm, den man für maßvoll hielt, sollte ein erledigter Lehrstuhl für Nationalökonomie übertragen werden. Die Ueberraschung war jetzt peinlich. Der stille, bis dahin unbeachtete Gelehrte kam nach Berlin, ganz erfüllt von der Erwartung eines großen Ruhms, bereit, ein zweiter Gaius Gracchus zu werden. Bei der Antrittsvorlesung ist der Hörsaal überfüllt von Hunderten von Studenten, die Sensationelles erwarteten. Aber ach, sie wurden schwer enttäuscht. Gaius Gracchus erwies sich als ein wirrer Träumer, dessen schale Phrasen nichts Neues enthielten und hundertmal durchgekäute Gedanken noch einmal auftischten. Er vertrug die scharfe Berliner Luft nicht... Er erwachte aus seinem Traum, erbittert, ernüchtert, enttäuscht. Jetzt gibt er unaufhörlich Broschüren über Reformen der Wirtschaftsordnung heraus und verfehlt bei keinem Streik, den Zusammenbruch der Gesellschaft zu prophezeien.

Allen Enttäuschten ist eines gemeinsam: sie geben die Hoffnung nicht auf, das Phantom, dem sie nachjagen, doch eines Tages zu erreichen. Darum bemühen sie sich immer wieder, Fühlung mit den Mächtigen, den großen Theaterdirektoren, Kritikern, Verlegern zu halten, die da, wenige Schritte entfernt, von ihrem Satelliten-Kreis umgeben, auf den roten Teppichen stehen und die Sonne ihrer Gnade strahlen lassen. Diese Sonne scheint nicht so ohne weiteres. Dazu bedarf es gewisser Mittelsmänner, die hoch im Werte stehen. Um diese Mittelsmänner bemühen sich die Enttäuschten vor allem; sie laden sie zu sich ein, machen ihnen monatelang den Hof, lassen sich die Geschichte ihrer ersten Liebe, ihres Pinschers, ihres ersten dramatischen Durchfalls erzählen, bis es ihnen endlich vergönnt ist, vor das Angesicht des Mächtigen selbst zu treten und ihr Anliegen vorzutragen. Und zur Tragikomik des Ruhmes gehört es, daß sie sich oft in der Person der Vermittler gründlich täuschen. Denn die naive öffentliche Meinung glaubt jeden dieser Geistesbeschwörer von einem Kreise gleichstehender Genossen umgeben, die ihn beraten. Und ach! wie so oft haben sein Friseur, sein Portier, sein Trainer einen größeren Einfluß auf ihn, als alle Geistesgrößen.

Die Zufallserfolge und die kleinen Begabungen, das sind die, die der Dämonin des Ruhmes in der Großstadt am ersten unterliegen und die die kurzen Stunden teuer bezahlen, in denen sich ihnen die verlockende Göttin zeigte, um gleich darauf wieder zu verschwinden. Verhältnismäßig selten enden die Enttäuschten tragisch. Die Hoffnung erhält sie am Leben. Sie klammern sich an alle, von denen sie glauben, daß sie ihnen nützlich sein können, und das sind gerade die, die ihnen am allerverderblichsten sind, weil sie sie in ihrem Wahn bestärken. Aber die, die ihre wahren Retter sein könnten, wenn sie ihnen die Grenzen ihrer Begabung zeigten, ihrer Kraft ein nützliches Feld wiesen — die sehen sie nicht.

Mannigfaltiges.

72446 Fremde haben im Februar in Berliner Gasthöfen logiert. Davon stammten aus Rußland 1727, Oesterreich 1305, England 582, Schweden 585, Frankreich 482, Amerika 462, Dänemark 426, Holland 313, Schweiz 271, Belgien, 212 Balkanstaaten 141, Italien 117, Norwegen 112, Afrika 68, Spanien 33, Portugal 24, Asien 24, Türkei 10 und Australien 2 Personen.

— Durch Fingerabdruck rekognoszierter Ausreißer. Ein 20-jähriger Zwangszögling aus Berlin, der vor einiger Zeit aus einer hiesigen Korrektionsanstalt heimlich entwichen war, wurde in Hamburg festgenommen, nachdem er dort mehrere Diebstähle verübt hatte. Da der Verhaftete bei seiner Vernehmung einen falschen Namen genannt und sich hartnäckig weigerte, seine Personalien preiszugeben, wurde er jetzt durch die Fingerabdrücke entlarvt. Der Bursche war nämlich schon früher einmal mit der Hamburger Polizei in Konflikt geraten, bei welcher Gelegenheit man von seinen Fingern Abdrücke genommen hatte, die nunmehr zur Feststellung seiner werten Persönlichkeit führten.

— Eine kuriose militärische Uebung. Ein französischer Forscher, der soeben aus Mittelasien zurückgekehrt ist, erzählt von einer kuriosen militärischen Uebung der Soldaten des Emirs von Buchara: Die Krieger werfen sich auf Kommando plötzlich auf die Erde und strecken unter Trompetengeschmetter die Beine in die Luft. Der Fremde, der das zum ersten Mal sieht, kann sich den Zweck der Uebung nicht erklären und glaubt, es mit Verrückten zu tun zu haben. Wenn man aber näher forscht, hat man die tiefere Bedeutung dieses „Luftstrampelns" bald heraus. Das akrobatische Kunststück stammt aus der Zeit der Eroberung Bucharas durch die Russen. Die russischen Soldaten mußten damals oft die vielen Arme und Verzweigungen des Flusses Serafschan durchwaten; wenn dann die „Flußgänger" wieder am trockenen Ufer waren, legten sie sich zuerst auf die Erde, um das Wasser aus den schweren Stiefeln herauslaufen zu lassen; nach dieser Operation nahmen sie die Verfolgung des Feindes mit neuem Eifer auf. Die Soldaten des Chanats sahen dem Treiben der Russen mit wachsendem Staunen zu und glaubten fest und bestimmt, daß Rußland seine Siege ausschließlich dem Beineschlenkern seiner Soldaten verdanke. Sie ahmten deshalb die Uebung sofort nach und machen sie auch heute noch, ohne je ihren Sinn und ihre Bedeutung begriffen zu haben!

tivverfassung für Transvaal eingeführt wird. Es werde ein Wahlrecht auf breiter Grundlage vorgesehen, die Stimmen aller Wahlberechtigten sollen gleichwertig und jeder Wahlkreis durch einen Abgeordneten vertreten sein. Die Wahlkreise sollen durch eine königliche Kommission bestimmt und das Verfahren durch die Entwicklung notwendig werdende Wahlkreisänderungen automatisch festgelegt werden.

Nachrichten vom Kriege.

Zu den Kämpfen bei Mukden liegen folgende Agentur-Depeschen vom Dienstag und Mittwoch vor:

1. Aus Mukden vom Mittwoch: „Der unaufhörliche Donner einer sehr heftigen Kanonade ertönt im Nordwesten. In der Stadt zittern die Hauswände. Es wird bei den Kaisergräbern gekämpft. — Das Wetter ist warm und frühlingsmäßig."

2. Aus Sinmintin vom Dienstag: „Am 4. März waren die Japaner bis auf 3 Meilen an die Eisenbahnstation von Mukden vorgedrungen, sie wurden jedoch von den Russen, die Verstärkungen erhalten hatten, bis auf 7 Meilen zurückgeworfen."

Von der Kurokischen Armee vom Mittwoch: „In der letzten Nacht versuchten die Russen die japanische Linie zu durchbrechen, indem sie den Fluß im Westen von Waitoschan überschritten; sie wurden aber zurückgeschlagen. Heute ist es hier ruhig, nur am Morgen war Artilleriefeuer zu vernehmen. — Am Tage wurde die Flagge des Roten Kreuzes gehißt, um die Verwundeten zu bergen, die zwischen den Hügeln im Norden des Flusses zurückgeblieben waren."

Aus Tokio vom Dienstag: „Wie ein Telegramm aus Inkou meldet, gehen die Hauptkräfte der Russen von Fuschun in der Richtung auf Tjelin zurück. Ihre Verluste sind ungeheuer. Alle Vorräte werden aus Mukden nach Norden geschafft. General Kuropatkin verlegt sein Hauptquartier. Nach erbittertem Kampfe steht der linke japanische Flügel nördlich von Mukden."

Ein Reuter-Telegramm aus Mukden vom 4. März besagt: Hier treffen jetzt Flüchtlinge von der Straße von Hsinminting und der Gegend nördlich des Hunho ein. Die Japaner, die gestern am Schlusse der Schlacht auf dem Westflügel gefangen genommen wurden, waren so erschöpft, daß sie nicht mehr gehen und sich nicht mehr wach halten konnten. Sie liegen unter Bewachung wie tot da. Ihr Zustand ist ein beredtes Zeugnis für die entsetzlichen Anstrengungen, denen die japanischen Truppen durch Nogis außerordentlich rasches Vorrücken unterworfen wurden.

*

Wir reihen hieran noch zwei Spezial-Telegramme der heute hier eingetroffenen Nummer der „Now. Wr." aus Mukden vom 23. Februar um ½5 Uhr nachts:

1. „Die Japaner führten fast ihre ganze Armee von der Südfront nach Westen über. Im Hinblick hierauf rücken Teile unserer südlichen Armee aus ihren Positionen ab. Nicht eine Attacke der Japaner war erfolgreich. Der Krieg erzeugt Helden. Ein solcher Held ist jetzt General Zerpizki, von dem man sich Wunder erzählt. Es sind hier epische Verse im Sskobelewschen Geiste entstanden . . ."

2. Die Japaner konzentrieren ihre Truppen gegen die westliche Front. Heute in der Nacht attackierte der Feind unsere Position nördlich von Mukden. Wir wichen ein wenig zurück. In Anbetracht dessen, daß japanische Truppen im Norden erschienen sein sollen, ist eine Beschädigung des Telegraphen möglich und vielleicht ist dieses das letzte Telegramm . . ."

* * *

General Dragomirow über General Grieppenberg.

Im militärischen Fachblatt „Raswedtschik" hat sich, wie die „St. Pet. Z." referiert, General Dragomirow über General Grieppenbergs Verhalten am Schaho folgendermaßen geäußert:

„General Grieppenberg ist nach seiner ersten Schlacht, nach einer Schlacht, die für ihn erfolgreich war und in der er sich auf Befehl des Oberkommandierenden trotzdem zurückziehen mußte, zu der Ueberzeugung gelangt, daß er aus von ihm unabhängigen Gründen die ihm von oben her übertragene Mission nicht ausführen könne, und als ein gerader und ehrlicher Mann hat er darum gebeten, seines Postens enthoben zu werden. Nach gesundem Menschenverstande zu urteilen, hat er durch diese seine Tat ein Beispiel des höchsten bürgerlichen Mutes gegeben, und diese Tat muß ihm als einem Militär, zumal einem solchen, der in seinem Spezialfach mit einem göttlichen Funken begabt ist, ganz besonders schwer gefallen sein. „Welch ein Recht habe ich zu einem höheren Kommando, wenn ich aus von mir abhängigen oder unabhängigen Gründen die Pflichten nicht erfüllen kann, die mir auferlegt sind?" Das scheint doch klar zu sein. — Nach der Ansicht einiger Zeitungsfkribenten ist das aber gar nicht so: im Gegenteil, nach ihrer Ansicht hat er Mangel an bürgerlichem Mute gezeigt, ja sogar — die Disziplin verletzt, weil er sich bei seinem Angriff hinreißen ließ, obwohl ihm nur eine Demonstration anbefohlen war. — Derartige Insinuationen werden leicht von Leuten geglaubt, die vom Kriegswesen nichts verstehen, und sind nichts anderes, als ein dreister Versuch, die Gesellschaft in die Irre zu führen: wer nur einigermaßen mit der Theorie der Kriegskunst vertraut ist, weiß es, daß eine Demonstration als ein selbständiges Unternehmen keinen Sinn hat; man demonstriert an einem Punkt, um dem Gegner an einem anderen eine ernste Schlappe beizubringen. Zweitens lehrt dieselbe Theorie, daß der Gegner nur durch eine solche Demonstration getäuscht werden kann, die den Eindruck einer ernsten Absicht macht. Zu diesem Zweck rät man an, selbst den Führer der demonstrierenden Truppen nicht wissen zu lassen, daß es sich nur um eine Demonstration handle. — Der unparteiische Leser wird hiernach die müssigen unberufenen Kritiker, die sogar gewissenhafte Publizisten durch die Behauptung irre machen, daß General Grieppenberg nur eine scharfe Rekognoszierung vorzunehmen hatte, nach Gebühr zu schätzen wissen. Das ist ein Unsinn, denn einer scharfen Rekognoszierung folgt gewöhnlich eine ernste Affäre, da man im entgegengesetzten Fall nur dem Gegner über die eigenen Schwächen die Augen öffnet, d. h. ihm nützt, sich selbst aber nur Verluste zuzieht. Die Nachrichten, die eine scharfe Rekognoszierung verschafft, verlieren ja schon nach einigen Stunden ihren Wert, um so mehr also nach zwei oder drei Tagen. — Soweit ich General Grieppenberg kenne, ist er ein ernster Mann und hat den Krieg nie als ein Spiel oder als ein Vergnügen angesehen."

In Anbetracht der Gerüchte über die Aufgabe, die General Dragomirow in Petersburg zu erfüllen hat, gewinnen diese seine Ausführungen eine erhöhte Bedeutung.

Lokales.

Auf der vorgestrigen Sitzung des Universitätskonseils ist, wie wir hören, mit starker Majorität der Beschluß gefaßt worden, an der gegenwärtigen Sachlage in der Universität keine Veränderung vorzunehmen. Das Konseil der Universität verfüge nicht über die Mittel, von sich aus irgend einen Schritt zur Lösung der Krisis zu tun und sei daher nicht imstande, bei der unverändert gebliebenen Situation von dem früher gefaßten Beschluß — Schließung der Universität auf unbestimmte Zeit — abzugehen. In diesem Sinn wird das abzugebende Gutachten an die Oberinstanz lauten.

Das Konseil des Veterinär-Instituts hat sich, wie wir erfahren, auf der ebenfalls vorgestern abgehaltenen Sitzung für die baldmögliche Eröffnung der Studien ausgesprochen.

Die ernsten Nachrichten vom Lande mehren sich; aus verschiedenen Gegenden tauchen Gerüchte über mehr oder minder erhebliche Ruhestörungen und Versuche zu Arbeitseinstellungen auf. So ist es, wie wir hören, auf dem (im Koddaferschen Kirchspiel belegenen) Gute Kockora in voriger Woche zu Ausschreitungen ernsterer Art gekommen.

Sie lassen sich direkt auf eine Beeinflussung aus unserer Stadt zurückführen. Die ganze Arbeitskraft, Hofsknechte wie auch Ansiedler und deren Knechte kehrte aus der Stadt mit einer großen Fuhre zurück; kaum angekommen, legten diese Leute die Arbeit nieder und weigerten sich, die Fuhren abzuladen — unter Vorbringung genau der städtischen Forderungen auf kürzere Arbeitszeit und höhere Löhne, wobei sich alle — Knechte wie Ansiedler — solidarisch erklärten. Anfangs hoffte der Besitzer, Herr G. v. Rathlef, der zufällig am Tage zuvor aus Tammist, seinem ständigen Wohnort, im unbewohnten Herrenhause Kockora mit seiner Gattin eingetroffen war, die Leute zur Wiederaufnahme der Arbeit bewegen zu können, und es schien in der Tat am Abend wieder Ruhe einkehren zu wollen. Aber am folgenden Tage, dem 19. Februar, begannen die Streikenden die zahlreichen Arbeitswilligen mit brutaler Gewalt an der Ausübung ihrer Pflichten zu hindern, ließen Vieh und Pferde nicht weiter füttern, die melkenden Weiber wurden aus dem Stall hinausgetragen, der Betrieb der Brennerei wurde gestört, eine fremde Kartoffelfuhre auf der Landstraße angehalten und nach stundenlangem Wartenlassen zum Umkehren veranlaßt. Dann wurde die Parole ausgegeben, sich durch Branntwein Courage anzutrinken, und nach dem Geld kollektiert und eine große Menge Schnaps aus der entfernten Monopolbude beschafft war, steigerte sich von Stunde zu Stunde der Tumult und schreiend und johlend durchzogen Trupps, die sich schließlich durch garnicht zum Hofspersonal gehörige und teilweise übelbeleumdete Personen verstärkt hatte, Hof und Park. — Schließlich wandte sich die Menge, ungeachtet der eifrigsten Bemühungen des ganzen Verwaltungspersonals und der durch den inzwischen eingetroffenen Urjadnik vorgenommenen Protokollaufnahme, zum Herrenhause, wohin kurz zuvor der Besitzer, nachdem er im Verwalterhause mit den Leuten verhandelt hatte, sich begeben hatte.

Die Spitzführer drangen polternd in das Empfangsvorhaus des Besitzers — hinter ihnen die große Masse. Das Erscheinen des Besitzers in der Tür stellte freilich im Moment Ruhe her, doch scheiterte der angetrunkenen Masse gegenüber der letzte Versuch zu friedlichen Vorstellungen. Als schließlich der Ruf erschallte: „Er bewilligt doch nichts, jetzt hilft nur noch Gewalt!" blieb dem Besitzer nichts weiter übrig, als in nachdrücklichster Weise von seinem Hausrecht Gebrauch zu machen. Nun wandte sich der ganze Trupp wieder dem Verwaltungsgebäude zu. Die Drohungen steigerten sich immer mehr, und nachdem auch der gegen Abend aus Tschorna eingetroffene jüngere Gehilfe des Kreischefs sich dieser Zusammenrottung gegenüber als machtlos zum Schutz des Eigentums und der Person erklärt hatte, mußte der Verwalter mit Zustimmung des Besitzers einen Teil der Forderungen zugestehen, und so kehrte endlich um 10 Uhr abends Ruhe ein. Am anderen Morgen, den 20. Februar, wurden dann nach mehr als 24-stündiger Pause Vieh und Pferde endlich wieder gefüttert und getränkt.

—(Nach unseren Informationen richten sich die Ausschreitungen im gegebenen Falle schwerlich gegen irgendwelche hier obwaltende spezielle Verhältnisse oder wider die einzelne Persönlichkeit, sind vielmehr aus der allgemeinen Zeitströmung und der durch das zufällige Zusammentreffen unglücklicher Umstände geförderten Gelegenheit zu Ausschreitungen hervorgegangen. Jedenfalls sollte alles, was an ordnungsliebenden Elementen und schützenden Kräften bei uns zu Lande vorhanden ist, aufs allerernstlichste der Wiederkehr ähnlicher Vorgänge vorzubeugen bestrebt sein — Vorgänge, die das Verlassensein der auf den einsamen Höfen lebenden Gutsbesitzer der brutalen Gewalt gegenüber (denn von einer Streikbewegung kann hier schon nicht mehr die Rede sein) in ein grelles Licht stellen und deren Einreißenlassen schwer übersehbare Konsequenzen nach sich ziehen würde.

Nun haben wir auch einen Streik der Fleischer. Nachdem schon gestern das Schlachten im Schlachthause von ihnen eingestellt worden, schlossen heute alle Markfleischer ihre Läden und erzwangen auch die Schließung der Handlung der Export-Schlächterei in der Kühn-Straße; 30 Fleischer traten dort an und drohten, alles zu demolieren, falls man ihrem Verlangen nicht nachkomme; die vorhandenen Polizeikräfte veranlaßten, nachdem die Schließung zugesagt war, das Auseinandergehen der Menge. Ebenso haben auch alle übrigen Fleisch- und Wurstbuden auf das drohende Vorgehen der Fleischer hin ihre Läden schließen müssen. Im Schlachthause kann heute nicht geschlachtet werden. — So werden sich unsere Hausfrauen einstweilen ohne Fleisch behelfen müssen. — Die Forderungen der Fleischer, die heute dem Polizeimeister eine Bittschrift überreichen wollen, erstrecken sich, wie verlautet, in erster Linie auf eine Herabsetzung der Schlachtgebühren im Schlachthause.

Wie dem „Rishsk. Westn." von hier geschrieben wird, wurden am 21. Februar vor Beginn des Unterrichts die Schülerinnen des hiesigen Mädchengymnasiums A. S. Puschkins im Aktussaal der Schule versammelt, wo ihnen der Vorsitzende des pädagogischen Konseils des Gymnasiums, Prof. A. N. Jassinsky, in Gegenwart des ganzen Lehrkörpers der Schule das Allerhöchste Manifest vom 18. Februar vorlas. Nach lautem „Hurra" sangen die Schülerinnen die Kaiser-Hymne.

Am 5 April 1905 sind es 10 Jahre, daß die Gesellschaft „Linda", wie der „Eesti Post." schreibt, ihre Tätigkeit einstellte. Es wurde damals, so referiert die „Rev. Z." nach dem genannten estnischen Blatte, eine Kommission eingesetzt, die die Schulden einkassieren und dieses Geld dann zwischen den Aktionären verteilen sollte. Im Laufe dieser 10 Jahre hat weder eine Sitzung stattgefunden, noch haben die Aktionäre irgend etwas über die Tätigkeit der Kommission erfahren, wie § 72 des Statuts der Gesellschaft das vorschreibt. Nach 10 Jahren erlischt aber das Recht für jede Forderung. Das Eigentum der Gesellschaft, das der Kommission unterliegt, besteht aus einer goldenen Medaille, 2 Prämienlosen, gegen Pfandobjekte ausgeliehen 6588 Rbl. 26 Kop. und einzukassierende Schulden an die Bude 20220 Rbl. 90 Kop.

Als Warnung zur Vorsicht sei von folgendem Schwindel hier Mitteilung gemacht: In der vorigen Woche erschien in der Kokenhofschen Bierniederlage ein junger Mann, der einen Zettel mit Siegel und Unterschrift der Ratshofschen Gutsverwaltung vorwies, woraufhin dem Vorzeiger 3 Korb Bier zu verabfolgen wären. Das Bier wurde daraufhin verabfolgt. Der junge Mann transportierte das Bier in die Ratshofsche Milchhandlung in der Breit-Straße und stellte es auf dem Hof ab. Denn er plante noch ein zweites ähnliches Geschäftchen. In der Milchhandlung präsentierte er nämlich einen zweiten Zettel der Ratshofschen Gutsverwaltung mit der Vollmacht, die Wochenkasse der aus Ratshof gelieferten Milchware in Empfang zu nehmen. Zum Glück schöpfte man hier Verdacht und der Industrieritter wurde zuerst auf eine spätere Zeit verwiesen und dann völlig abgewiesen. Wie sehr man daran recht getan, bewies das Resultat der angestellten näheren Untersuchung: die beiden präsentierten Zettel erwiesen sich als gefälscht. — Die Polizei fahndet nach dem frechen Gauner. —k—

Auf dem Viktualienmarkt sind die Preise für Eier, Butter und Schweinefleisch im Vergleich zu früher in letzter Zeit etwas niedriger geworden — ein Paar Eier 4 Kop, ein Pfund Küchenbutter 27 Kop. und Schweinefleisch 11 Kop. das Pfund. Dagegen ist das Schwarzbrot um ½ Kop. pro Pfund im Preise gestiegen. —k—

Es wird uns geschrieben: Auf die Feuergefährlichkeit der Celluloidgegenstände ist wiederholt aufmerksam gemacht worden. Folgender Fall möge dem Publikum erneut zur Warnung und Vorsicht gegenüber dieser gefährlichen Materie dienen:

In der Ortschaft A. las am Sonntag spät abends ein junges Dienstmädchen bei einer niedrigen Küchenlampe. Plötzlich fing ihr Krummkamm an zu brennen. Sie kam noch glimpflich davon mit dem Verlust eines Teils des Kopfhaares; durch das Löschen des brennenden Krummkammes mit der linken Hand zog sie sich allerdings nicht unerhebliche Brandwunden zu.

Dr. D.

Dem Bauer T. Kikkas wurden beim Friedensrichter des 1. Bezirks 10 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest, der Bäuerin Rööt Korb 12 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest und Karl Weber 15 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest zudiktiert, weil sie auf dem Markte ungestempeltes geräuchertes Schweinefleisch feilgeboten hatten.

Ferner wurden dem Milchführer Jaan Opmann 4 Rbl. Pön oder 1 Tag Arrest auferlegt, weil er beim Wiegen seiner Butter unsaubere Gewichte gebraucht hatte. —k—

In der Nacht auf den 23. Februar wurden dem Luniaschen Gesindewirt J. Jakobson mittelst Einbruchs aus der Kleete Korn und Kleider im Gesamtwert von 50 Rbl. sowie 50 Rbl. in barem Gelde gestohlen. —k—

In der Nacht auf den 23. Februar wurde dem Fuhrmann Oeun in der Langen Straße mittelst Einbruchs aus dem Pferdestall ein Pferd (Wallach, 5 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne rechts) gestohlen. —k—

Der Schutzmann Jannsen fand bei dem mehrfach für Diebstahl vorbestraften Peter Zeik in der Berg-Straße ein gestohlenes Pferd nebst Schlitten, welches ihm abgenommen wurde. —k—

Neueste Post.

Mukden, 23. Februar. 11 Uhr morgens. Drei Tage schon hält der Kampf westlich von Mukden an. Die Unsrigen ziehen sich von den Schaho-Positionen und der östlichen Flanke auf die Befestigungslinie am Hunho zurück und konzentrieren sich gegen die auf Mukden heranrückenden Japaner. Nördlich von Mukden rücken die Japaner gegen Unguntun vor und nähern sich der Eisenbahn bis auf drei Werst. Ihre Geschosse erreichen bereits die Eisenbahn. („St. Pet. Tel.-Ag."

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Während des Druckes des Blattes eingegangen.)

(Eingetroffen 24. Februar um 4 Uhr nachm.)

Tokio, 8. März (23. Febr.). Die Russen konzentrieren sich bei Mukden. Man nimmt an, daß sie, wofern nicht unvorhergesehene Umstände eintreten, nicht imstande sein werden, ohne Schaden für sich nach Norden abzuziehen.

Die linke (westliche) japanische Flanke rückt auf den Höhen 5 Meilen westlich von Mukden vor. Die Japaner bewegen sich auch auf der Eisenbahn vorwärts.

Der rechte (östliche) Flügel der Japaner brachte heute der linken Flanke der Russen eine Niederlage bei. Gegenwärtig werden die Russen in nördlicher Richtung verfolgt.

In Japan erwartet man ein entscheidendes Resultat.

(Eingetroffen am 24. Febr. um 10 Uhr abends).

St. Petersburg, 24. Februar. Alleruntertänigste Telegramme des Generaladjutanten Kuropatkin an Se. Kais. Majestät vom 23. Februar:

I. „Auf dem rechten Hunho-Ufer ist eine Angriffsbewegung des Feindes gegen Mukden von Nordwesten und teilweise von Norden her konstatiert worden. Das Zentrum und die linke Flanke unserer Armeen gehen ohne Gefechte auf die befestigten Positionen am linken Hunho-Ufer zurück."

II. Am heutigen Tage attackierte uns der Feind auf der Nord-Front. Dabei wurde unsere nicht große Avant-Abteilung aus dem Dorf Podjasa, zwei Werst nordwestlich vom Dorf Tajenj (?) zurückgedrängt. Hier wurde der durch seine Tapferkeit hervorragende Kommandeur der Abteilung, der St. Georgsorden-Ritter Oberst Sapolshski vom Generalstabe, getötet.

Einige darauf folgende Attacken des Feindes auf unsere nördlichen Positionen bei Mukden wurden mit großen Verlusten für den Feind abgeschlagen.

An der westlichen Front attackierte der Feind unsere Positionen beim Dorf Ninguantun, wurde aber abgeschlagen; in der darauf folgenden Konterattacke nahmen unsere Truppen eine beträchtliche Anzahl Japaner gefangen. — Auf den übrigen Positionen der Armeen verlief der Tag ohne Kämpfe."

St. Petersburg, 24. Februar. Telegramm des Generalleutnants Ssacharow an den Generalstab vom 24. Februar:

„Auf der Nordfront machte der Feind in der Nacht mehrere heftige Attacken, die abgeschlagen wurden. — Auf den übrigen Positionen verging die Nacht ruhig."

Tokio, 9. März (24. Febr.). Oyama erließ am Mittwoch einen Tagesbefehl über die allgemeine Verfolgung der Russen und verbot dabei den japanischen Truppen, sich in größerer Zahl nach Mukden zu wenden, — indem er dadurch Mukden, die Wiege der Mandschu-Dynastie, zu schonen und die Bevölkerung zu schützen wünscht.

(Eingetroffen 25. Februar nachts.)

London, 8. März (24. Februar). Die japanische Botschaft in London publiziert folgendes Telegramm vom 9. März (24. Febr.): Eine japanische Abteilung drängte die Russen im Rayon von Madsjadan zurück und verfolgt sie. — Am Schaho im Rayon östlich von der Eisenbahn begannen die Japaner, da die Russen offenbar zu wanken anfingen, den allgemeinen Vormarsch in der Nacht des 22. Februar. Die ganze Landschaft westlich vom Bahnstrange und das linke Hunho-Ufer sind in den Händen der Japaner.

Auf dem rechten Schaho-Ufer bei Jansyntun und Ljutsanpu erweisen die Russen heftigen Widerstand; ihre Gegenattacken wurden mit großen Verlusten für sie abgeschlagen.

Die Japaner nähern sich allmählich Mukden. In einer Ortschaft nördlich von Mukden stießen die Japaner auf heftigen Widerstand, nahmen aber Sjaomitun, welches 5 Meilen nordwestlich von Mukden liegt.

Grodno, 24. Februar. Der Kreischef Elgin wurde in Bjelostok durch einen Revolverschuß getötet. Der Mörder entfloh.

Lodz, 24. Februar. Gestern wurde der Schutzmann Somenz auf seinem Posten durch einen Revolverschuß getötet. Der Mörder entfloh.

Wladiwostok, 24. Febr. Die Einfahrt in Wladiwostok ohne spezielle Erlaubnis ist verboten worden.

Berlin, 9. März (24. Febr.). Im Reichstag soll ein Projekt über die Gründung eines selbständigen Kolonialministeriums eingebracht werden. — Die Mittelmeer-Reise Kaiser Wilhelms soll am 10. März aus Kuxhaven erfolgen. — Im Kasino der Marineoffiziere in Wilhelmshaven wies Kaiser Wilhelm in einer Tischrede darauf hin, daß es Pflicht sei, Herrscher und Vaterland zu ehren; der Kaiser gedachte der auf dem Schlachtfelde im Fernen Osten vollbrachten Heldentaten, die jedem Soldaten ein Beispiel sein müßten.

Wien, 9. März (24. Febr.). Es verlautet, Kaiser Wilhelm werde auf seiner Mittelmeerfahrt mit dem österreichischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand auf offener See oder auf den Balearen zusammentreffen.

Paris, 9. März (24. Febr.). Der sozialistische Deputierte Pressancé teilte Delcassé mit, daß er in einer Interpellation die Frage der Neutralität Frankreichs im Zusammenhang mit dem Verweilen des Baltischen Geschwaders in den Gewässern von Madagaskar besprechen werde.

London, 9. März (24. Febr.). Die Englische Bank ermäßigte den Diskont auf 2½%.

Haag, 9. März (24. Febr.). Der Minister des Aeußern reichte seine Demission ein.

Konstantinopel, 9. März (24. Febr.). Die türkische Regierung hofft, 2 Transporte nach Yemen befördern zu können, wo die Garnison der Stadt Sana, 7000 Mann, von 16000 aufständischen Arabern umzingelt ist. Auch die anderen türkischen Garnisonen in Yemen sind von der Verbindung mit dem Meer abgeschnitten. Ein großer Teil der türkischen Truppen besteht aus syrischen Arabern und will nicht gegen die aufständischen Stammesgenossen kämpfen. Die Lage gilt hier für sehr ernst.

Konstantinopel, 9. März (24. Febr.). Hilmi Pascha meldet, daß 8000 bulgarische Aufständische in Macedonien einfallen wollen.

Totenliste.

Katharina Rickmann, geb. Tamm, † im 65. Jahre am 19. Februar zu Reval.

Fähnrich Erich Boustedt, gefallen im Fernen Osten

Baron Julius v. Tornow, † im 78. Jahre am 19 Februar zu Libau.

Marie Pander, geb. v Pander, † im 69. Jahre am 21 Februar zu Riga.

Brandmeister Heinrich Georg Kleingarn, † am 22. Februar zu Riga.

Alfons Heyno, Buchhalter, † am 21. Februar zu St Petersburg.

Forstrevident Baron Ferdinand v. Korff, † im 51. Jahre am 23. Februar zu St. Petersburg.

Freifrau Elise v. d. Recke, geb. v. Sydow, † am 20. Februar zu Schawgotty.

Karl Leon Kallmeyer, † im 61. Jahre am 22. Februar zu Riga.

Ottilie Behrendt, geb. Schreiner, † am 23. Februar zu Mitau.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 25 Februar 1905

	9 Uhr M. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	758.2	752.0	747 1
Thermometer (Centigrade)	—7.4	—3.6	+0.9
Windricht. u. Geschwind.	SSW.1	S.5	S 4
Relative Feuchtigkeit . . .	97%	93%	85%
Bewölkung	9	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —4.1
2. Maximum d. Temp. gestern —3.4
3. Niederschlag mm. 0.5 Schnee.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 25 Февраля 1905 г.

†

Nach langen, schweren Leiden entschlief sanft am 24. Februar, 11 Uhr vormittags, im 55. Lebensjahre mein lieber Sohn, der Töpfermeister

Ludwig Reinhold Pallo.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 26. Februar, morgens 10 Uhr vom Trauerhause aus auf dem Ecksschen Friedhofe statt.

Die tieftrauernde Mutter, Schwestern und Schwager.

Süsse prima
Valencia - Apfelsinen
10 Stück **40 Kop.**
Valencia-Blut-Apfelsinen
10 Stück **60** Kop.
Messina-Apfelsinen
per Pfund **18 Kop.**
Messina-Blut-Apfelsinen
pro Pfund **22 Kop.**
Murcia-Blut-Apfelsinen
Mandarinen
Pomeranzen
Ananas
Almeria-Weintrauben
Tiroler u. krimsche Aepfel
Duchesse-Birnen
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstr. Nr. 2.

Frischen Tabak
von
P. Burass & Cie., Charkow
empfing und empfiehlt
Firma A. Holsting
Gr. Markt 16.

Geschäfts-Eröffnung.
Zentral-Magazin Alexanderstr. Nr. 4.

Die unter obiger Firma am 23. d. Mts. eröffnete
Manufaktur- und Weisswaren-Handlung
ersucht das hochgeehrte Publikum um geneigten Zuspruch bei Zusicherung einer prompten Bedienung und solider Preise.

Das **Zentral-Magazin** steht unter der Leitung des Herrn **N. Rittich,** vormals tätig in der Firma A. P. Popow.

Hochachtungsvoll
Zentral-Magazin
Alexander-Str. Nr. 4
neben der Firma Eckert.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung“
beträgt vom **1. März** bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. März	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
30. April	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. Mai	2 „ — „	2 „ 25 „
30. Juni	2 „ 75 „	3 „ „
31. Juli	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. August	3 „ 50 „	4 „ — „
30. September	4 „ 25 „	4 „ 75 „
31. October	5 „ — „	5 „ 50 „
30. November	5 „ 50 „	6 „ — „
31. December	6 „ — „	6 „ 50 „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Reformgatter!

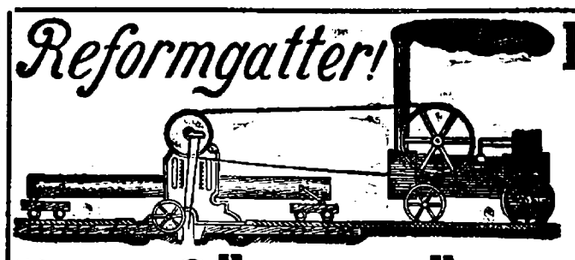

Doppel-Säumersägen
Beide Maschinen massenhaft verlangt

P. H. Rosenkranz & Co.
Maschinen-Fabrik, Riga.
Bestes Sägegatter!
speciell für die Land- und Forstwirtschaft.
Antieb oberer od. **unterer.**
Cataloge gratis.
mit **Kettenvorschub!**

Ulenbrocksches Familienlegat.
Die Versammlung der Interessenten findet statt am **Sonntag,** den **20. März c.,** in **Riga** im **Lokal des Kreditsystems,** parterre.
Die Administration.



Natürlicher Kaukasischer
COGNAC
von **D. S. SARADSCHEW, Tiflis.**
Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher der Pariser auf Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille** speziell für Cognac zuerkannt wurde.
Engros-Lager in **St. Petersburg:** Gr. Stallhofstr. 17.
C. Wohlbrück & Cie.

Balten
finden landsmannschaftliche Aufnahme in
Freiburg i. Br.
als Pensionäre bei
Luth. Pfarrhaus, Stadtstr. 10. **Pfarrer H. v. Keussler.**

Geräuch. Sprotten
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstr. 2.

Die
Bäckerei Teichstr. 25
empfiehlt zwei mal täglich
frisch. Brot, Kuchen u. Piroggen.
Daselbst werden auch Bestellungen auf verschiedenes Gebäck angenommen. **F. Prenzel.**

Wenig gesalz. Sëmga
à 45 Kop. Pf., Осетрина à 35 Kop. Pf., **süsse Messina-Blut-Apfelsinen, Krim. Aepfel** u **Weintrauben** und **Rosmarin-Aepfel** empfiehlt die Krimsche Fruchthandlung
Promenad.-Str. 1. **Kamberg.**



Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Verschiedene Gattungen
Vögel
darunter gute **Kanarien-Brutweibchen, Hanf- und Kanariensamen** zu verkaufen.
KAMBERG, Promenadenstr. 1.

---

10 Zucht-Kälber
Race: Angler-Fünen, 5—6 Monate alt, **stehen zum Verkauf** à 35 Rbl. — **Raigla-Rappin** pr. Werro.

Eine Konzertzither
36-saitig, mit Metallrahmen, regulirbarem Griffbrett und Notenhalter, **steht zum Verkauf.** Zu erfragen Ritterstr. 17, in der Buchhandlung.

Neues Pianino
ist **billig zu verk.** — Rathausstr. 5.

3000 Rbl.
werden auf eine sichere Obligation zu 6 % **gesucht.** Offerten unter „3000“ an die Exped. d. Blattes.

Arbeiterherberge.
Karlowa-Str. 10.

Verschiedene fertige
Holzarbeiten
geeignet für den bevorstehenden
BAZAR
sind **sehr billig** zu haben beim **Hausvater Schmidt, eine Treppe hoch.**

F. F.-W.
Sonnabend, d. 26. Febr. c.
Beerdigung
eines Kameraden.
Abmarsch vom Spritzenhause präzise 3/4 10 Uhr morgens.
Der Hauptmann.

Gutsverwalter
mit guten Zeugnissen sucht sofort eine Verwalter- od. Gehilfen-Stelle. Adresse: чр. Валкъ и Терва, им. Морсель. **Т. Кадакъ.**

Landwirt.-Gehilfe sucht Stelle.
Offert. sub N. N. an die Exp. d. Bl.

Suche sofort einen ordentlich., gut attestierten
Gärtner
u. z. 23. April a. c. e. zuverlässigen
Wirtschaftsgehülfen
der 3 Ortsspr. mächtig, Gehalt 80 Rbl. b. fr. Station. Am 2. März Scharrenstr. 2, Qu. Carlblom, zw. 10 u. 12 vorm. zu sprechen, sonst **Kawa pr. Laisholm.** H. v. Samson.

Eine Köchin
sucht e. Stelle, gute Attest. vorhand., — Fortunastr. 34, im Hof. **Mettus.**

Eine gut attestierte
Bonne (Russin)
die zu nähen versteht, **sucht eine Stelle** — Fortuna-Strasse 17.

Ein Dienstmädchen
das russ. spricht, **sucht** z. Alleind. e. **Stelle** — Mühlenstr. 56, II. Stock.

Gesucht eine Wohnung
von 4—5 Zimmern zum 1. Mai. Off. sub N. an die Expedit. d. Blattes.

Eine renovierte Wohnung
zu vermieten — Küterstr. Nr. 8.

Breitstr. 1: zu vermiet.
eine Familienwohnung von 6 Zimmern. Näheres daselbst.

Zu vermieten eine am **Dom** gelegene, **trock. Famil.-Wohn.** v. 5 warme, Zim. mit beq. Wirtschaftsräum., Entrée u. Ver. — Hetzelstr. 2, 1 Tr. Zu bes. v. 1—3.

Abreise halber wird eine
Wohnung von 4 Zimmern
und Küche **billig abgegeben** — Philosophenstr. Nr. 15.

Ein möbliertes Zimmer
für einen oder zwei Herren **billig abzugeben** — Fischerstrasse 35.

---

1 apart. gel., warm., mbl. Zimmer
zu vermieten — Hetzelstr. 2.

Zwei freundliche
helle Zimmer
sind mit od. ohne Möbel bei einer stillebenden Dame billig **zu vermieten** — Botanische Strasse 70.

H.-V.
Freitag, den 25. Februar
Vortrag
des Herrn Turnlehrers
O. Kiwull-Riga:
„Ueber d. Wert u. d. neue Lehrmethode d. Schwimmens“
(mit Demonstrationen).
Anfang 9 Uhr abends.

Nichtmitglieder können eingeführt werden.
Der Vorstand.

Sonnabend, den 26. Februar
9 Uhr ab.
Fastnachts-Versammlung der Grossen Gilde.

Bürgermusse.
Sonnabend, den 26. Februar c.
Russisches Theater
unter Leitung von S. M. Trefilow.
Дачники.
Szenen in 4 Akten von M. Gorki.
Sensationelle Novität!
Anfang 8 Uhr abds.
Billette (incl. Steuer) à 2 R. 10 K., 1 R. 60 Kop., 1 R. 10 Kop., 75 Kop. und 50 Kop. (Galerie) bei **J. Anderson,** vorm. E. J. Karow's Universitäts-Buchhdlg., und am Abend von 7 Uhr ab an der Kasse.

R.-V.
Sonnabend, d. 26. Febr. c.
9 Uhr abends
Familienabend
nur für Mitglieder
und deren Angehörige.
Der Vorstand.

Italienischer Zirkus
F. K. FERRONI
Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Sonnabend, den 26. Februar
auf Wunsch des Publikums
Abschieds-Benefiz
für den Liebling des Publikums Ober-Solo-Clown Herrn
Tanti.
Französisch. Ringkampf zwischen dem deutschen Champion Herrn **Woljanke** und einem der besten Amateure Jurjews **Herrn Kobbing.**
Debuts
der Spezialisten Luft-Zahn-Gymnastiker
Trio Ostrouss.
Näheres in den Affichen.
Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

D.-A. Sonnabend, den 26. Febr.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen etc. etc.**
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Forstmann (2 Br.); Z. Z. (3 Br.); N. Z; V.; Gärtner; Garten.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 25-го февраля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 47. Sonnabend, den 26. Februar (11. März) 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Co.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Nachdem wir im Laufe des ganzen gestrigen Tages keinerlei telegraphische Meldungen vom Kriegsschauplatz erhalten hatten, bringen die Depeschen, die wir heute früh vorfanden, die traurige Gewißheit: **Mukden ist geräumt, die Riesenschlacht ist verloren, der Rückzug angetreten.**

In der Nacht auf den 25. Februar — so meldet General Kuropatkin — begann der Rückzug aller Armeen und schon am selben Tage zog General Nogi, der Sieger von Port Arthur, in Mukden ein. Sofort jedoch verließ er es wiederum, um unseren nach Norden abziehenden Kolonnen nachzusetzen.

Denn dieses Mal haben die Japaner augenscheinlich alles daran gesetzt, ihr Uebergewicht nachdrücklichst auszubeuten. Man hat ihnen nach der Schlacht bei Ljaojan und auch sonst vorgeworfen, sie verständen zwar zu siegen, nicht aber ihre Siege auszunutzen. Gerade nach dieser Richtung hin scheinen diesmal die Japaner mit wildem Mut nichts versäumen zu wollen. Nur daraus erklärt sich die verwegene Ueberführung des größten Teiles der Südwest-Armee in die Westfront der russischen Armee und deren völlige Ueberflügelung und nur daraus das trotz der Anstrengungen zehntägiger Kämpfe und ermattendster Gewaltmärsche beibehaltene, unaufhaltsam erscheinende Streben nach Norden.

Für die Energie, mit der die Japaner eine Umzingelung der Kuropatkinschen Armee angestrebt haben, spricht am evidentesten die von General Kuropatkin konstatierte Tatsache, daß Taffintun, 10 Werst nordwestlich von der Eisenbahnstation Chussantai, von den Japanern schon besetzt ist. Taffintun liegt etwa 30 Werst nördlich von Mukden, also schon über die Hälfte des Weges von Mukden nach Tjelin.

Wir nehmen übrigens hier die Gelegenheit wahr, einen Irrtum in unserer gestrigen Kriegsbetrachtung zurechtzustellen: wie wir von einem vom Kriegsschauplatz zurückgekehrten Herrn erfahren, führen nicht nur zwei, sondern viel mehr Brücken über den Hunho, so daß ein Ueberschreiten des Hunho schwerlich besondere Schwierigkeiten bereitet haben dürfte, auch gibt es neben der Mandarinenstraße noch mehrere andere breite Wege von Mukden nach Norden hin.

Immerhin darf man mit größter Spannung nähere Nachrichten darüber erwarten, wie viele von den schweren Geschützen und wie vieles von den sonstigen Kriegsvorräten von den zum Tode ermatteten Kriegern und Zugtieren nach Norden gerettet worden sind.

*

Ueber die Kampfesvorgänge selbst seien an dieser Stelle zwei Depeschen wiedergegeben. Eine von der „St. Pet. Tel.-Ag." wiedergegebene Reuter-Meldung aus Tokio vom Donnerstage besagt:

„Während des ganzen gestrigen Tages wurde auf der gesamten ungeheuren Front gekämpft. Der allgemeine Erfolg war auf seiten der Japaner, welche die Russen von einer ganzen Reihe wichtiger Positionen verdrängten. Mit dem Einbruch der Nacht stellte sich für den General Kuropatkin die dringende Notwendigkeit ein, sich zurückzuziehen. Im Bereich der Armee Oku allein blieben gegen 8000 russische Tote zurück. Wie verlautet, sind die Verluste, die die beiden anderen Armeen den Russen zufügten, doppelt so groß. Die japanischen Verluste werden auf 50 000 Mann veranschlagt, so daß in dieser großen Schlacht insgesamt weit über 100 000 Mann gefallen sind."

Der Spezialkorrespondenz Olginski von der „Now. Wr." drahtet seinem Blatte vom vorigen Mittwoch:

„Die Japaner haben fast ihre ganze Armee von der Südfront nach Westen geworfen. Dieser Umstand hatte auch die Räumung der Südfront-Position seitens unserer Truppen zur Folge. — Bei Chussantai, 35 Werst nördlich von Mukden, ist eine ganze japanische Division erschienen. — Bewunderungswürdig ist bei den Japanern, trotz der ausgedehnten Front, die Heranbringung der Artilleriemunition organisiert. — Am Abend ist der ganze Himmel gerötet durch die Flammen der von uns in Brand gesteckten Intendantur-Niederlagen, deren Vorräte von den Südpositionen nicht weggebracht wurden. Aus diesen jetzt durch das Feuer vernichteten Niederlagen wurde weder gestern Abend noch auch heute Korn und Brennholz unter unsere Soldaten verteilt."

Im ganzen günstig beurteilte noch am Dienstag die „Nat.-Ztg.", der wir auch gestern das Wort gaben, die Gesamtsituation. Sie schreibt in ihrer Dienstag-Nummer:

„. . . Der Schwerpunkt des japanischen Angriffes liegt nach wie vor im Westen und unmittelbar südlich von Mukden. Im Zentrum sind die Japaner noch immer dabei, die stark armierten russischen Positionen längs des Schaho artilleristisch niederzukämpfen und im Osten konnten die Russen die entscheidenden Dalin-Pässe halten. Vollständig verhüllt bleibt uns auch heute noch der Stand der Dinge nordwestlich und nördlich von Mukden. Zwar wird auch heute wieder behauptet, der äußerste linke Flügel der Japaner stehe nordwestlich dicht bei Mukden und ein Entkommen der russischen Hauptmacht scheine unmöglich, aber es fragt sich noch immer, ob diese Sicherheit nicht doch zu sanguinisch ist. Dazu bleibt noch eines zu erwägen: Wenn es wirklich der äußerste japanische linke Flügel ist, der norowestlich dicht bei Mukden steht, so würde gerade das die Lage nicht in einem besonders günstigen Lichte für die Japaner erscheinen lassen können, denn gerade der äußerste Flügel dürfte kaum so stark dotiert werden können, um einem Durchbruch der gesamten russischen Armee gewachsen zu sein.

Wir haben denn auch gestern auf Grund der Telegramme die Vermutung ausgesprochen, daß die viel weiter nordwestlich und nördlich von Mukden detachierten japanischen Truppen derzeit als linker Flügel Nogis fungieren und demgemäß die Eisenbahn zu sperren haben würden, während, was jetzt nordwestlich dicht bei Mukden steht, offenbar die Hauptmacht Nogis ist, die den Umgehungsmarsch längs des Ljaoho ausgeführt, von dort starke Detachements nach Norden abgegeben hat und dann nach Osten losgebrochen ist. Diese Hauptmacht kooperiert anscheinend sehr geschickt mit den Truppen Okus. Ob Oku derzeit noch die zweite Armee kommandiert, kann fraglich erscheinen. Dafür, daß die Japaner jetzt in anderen Verbänden kämpfen als vor ein paar Monaten, spricht der Umstand, daß, mehreren Telegrammen zufolge, die Gardedivision auf dem westlichen Flügel, also unter Nogi steht, während Kuroki, der sie zu Beginn des Feldzuges befehligte, gegenwärtig im Osten kämpft. Jedenfalls aber hat Oku bis vor kurzem die linke Flanke des japanischen Zentrums, also den Teil kommandiert, den Nogi nun von diesem losgelöst hat, um ihn als rechten Flügel seinem neuen Zentrum anzugliedern. Dadurch ist dieser Teil der japanischen Armee unabhängiger von den Kämpfen gegen die russischen Schaho-Stellungen und frei für die Offensive geworden.

Oku scheint über die meisten Maschinengewehre zu verfügen, die ja gerade auch bei seiner Aufgabe am besten ausgenutzt werden können. Möglich ist auch, daß er einen Teil der Festungsgeschütze, die von Port Arthur herangebracht wurden, in gute Stellungen bringen konnte. Nogi verfügt über so schweres Geschützmaterial nicht. Er hat es auch weit weniger nötig, da es für ihn hauptsächlich darauf ankam, auf flinken Umgehungsmärschen die großartige Flankenbewegung auszuführen, die sein Zentrum in den Nordwesten von Mukden brachte. Nachdem diese Bewegung gelungen ist, wird er nun seinen artilleristischen Bestand unschwer von Süden her ergänzen können. Die größten Festungsgeschütze sind offenbar gegenüber den russischen Schaho-Positionen aufgefahren, die artilleristisch niedergekämpft werden müssen . . .

Wie die Dinge östlich davon am Gaotulin stehen, geht aus den letzten Telegrammen nicht hervor. Nach den letzten Meldungen wollte es so scheinen, als ob Kuroki den Sturm auf die Pässe vorläufig eingestellt hätte. Jedenfalls ist es ihm zurzeit noch nicht gelungen, in das Hun-Tal hinauszubrechen, und das stellt der russischen Verteidigung sicherlich ein gutes Zeugnis aus. Gelingt es den Russen, den Gaotulin zu halten, so nötigen sie Kuroki zu einem weiten Umgehungsmarsch und können dadurch wertvolle Tage für einen Rückzug gewinnen, den ihnen Nogi allein vielleicht doch nicht zu verlegen vermöchte" . . .

*

Das baltische Geschwader hat nun endlich Madagaskar verlassen. Es hat seinen Kurs nach Norden genommen, zunächst nach Dschibuti, und wird, wie ein heutiges Telegramm meldet, die Heimkehr antreten.

Von unserem Livländischen gegenseitigen Feuerassekuranz-Verein.

Es ist eine Freude, dem Schaffen und Wirken dieses das gesamte flache Land unserer Heimat umfassenden Vereins zu folgen, denn wie wenige andere Vereine hierzulande hat er es sich stets angelegen sein lassen, rastlos vorwärts zu streben und nach neuen Zielen zu greifen, hat er sich nie daran genügen lassen, in den alten Geleisen, mochten sie sich auch gut bewährt haben, ruhig den Weg fortzusetzen. So hat er ganz kürzlich zwei ganz neue Versicherungsbranchen ins Leben gerufen, nämlich erstens die Ernteversicherung, d. h. die Versicherung der ganzen Jahresernte einer Gutswirtschaft in einem Versicherungsakt, und zweitens die Waldversicherung.

Mit besonderer Befriedigung ist der neueste, für das Jahr 1903/1904 von dem Geschäftsführenden Direktor Oskar v. Samson erstattete Jahresbericht, der unlängst in der „Balt. Wochschr." publiziert ist, aufzunehmen. Er beweist zunächst, daß der Verein vortrefflich prosperiert: er hat in dem sehr günstigen Berichtsjahr mit einem Betriebsüberschuß von 70 613 Rbl. (gegen 42 709 Rbl. im Vorjahre) abgeschlossen; das Vereinsvermögen, das sich aus dem Reservefond und dem Pensionsfond der Bureaubeamten zusammensetzt, hat gegenwärtig die respektable Höhe von fast 500 000 Rbl. oder genauer 492 270 Rbl. erreicht.

Wir gehen diesmal nicht näher auf das Ergebnis der Operationen des Feuerversicherungs-Vereins ein, um ausführlicher auf eine abermalige hochinteressante und wichtige Neuerung hinzuweisen, welche auf Initiative des verdienten Direktors die am 21. Januar d. J. abgehaltene Generalversammlung beschlossen hat, nämlich die Gewährung von Beihilfen an Vereins-Mitglieder zur Erhöhung der Feuersicherheit ihrer Baulichkeiten — eine Operation, wie sie, ebenso wie die Waldversicherung, zum ersten Mal in Rußland überhaupt eingeleitet wird.

Die Hauptpunkte dieser neuen Beschlüsse („Balt. Wochschr. Nr. 6) bestehen in folgendem:

1. Die Direktion wird ermächtigt, nach ihrem Ermessen Vereinsgliedern zur Herstellung feuersicherer (d. i. harter) Dächer, zur Aufführung von Schutzbrandmauern und zum Zwecke anderer die Feuersicherheit erhöhender baulicher Anlagen aus den laufenden Geldern des Vereins Beihilfen zu gewähren . . .

3. Sofern der betreffende Versicherte durch die bauliche Verbesserung den Vorteil einer tarifmäßigen Prämienherabsetzung genießt, hat die Beihilfe als Darlehn zu gelten, das hinsichtlich Kapital und Zinsen durch die jährliche Prämienersparnis getilgt wird. Der Darlehns-Zinsfuß wird auf 4% jährlich festgesetzt.

4. In Fällen, in denen der durch die bauliche Anlage bedingte Kostenaufwand sich doch die jährliche Prämienersparnis nicht oder durch nur in einer längeren Zeitperiode verzinsen und tilgen läßt, kann die Beihilfe in entsprechendem Betrage auch als unverzinsliches Darlehn oder als nicht-rückzahlbare Unterstützung gewährt werden.

5. Die Entscheidung, ob und in welcher Form eine Beihilfe zu gewähren ist, steht in jedem einzelnen Falle der Direktion zu . . .

6. Bei der Gewährung von Beihilfen sind solche beim Verein versicherte Gebäude zu bevorzugen, die für sich allein oder zusammengenommen mit ihrem versicherten Inhalt oder endlich auch im Hinblick auf die durch einen Brand gefährdeten benachbarten versicherten Objekte ein größeres Schadenrisiko darstellen.

Für das Jahr 1905/1906 wurde von der Versammlung als Maximalsumme der für die Beihilfen zu verwendenden Gelder der Be-

---

Feuilleton.

„Vorspielen."

Ein beherzigenswertes Wort gegen alltägliche Kindermißhandlungen finden wir in der „Frkf. Ztg.". Da schreibt jemand:

Da wohnt nicht weit von mir ein etwa zehnjähriges Mädchen. Kaum daß die Kleine Zeit gehabt hat, die Schultasche in die Ecke zu werfen und den Vieruhr-Kaffee zu trinken, kommt sie wieder die Straße herab und eilt, die Musikmappe in der Hand, nach der Stadt; bis ihre Freundinnen auf dem nahen Spielplatz erscheinen und sich geeinigt haben, ob sie bis zum Einbruch der Dunkelheit Seil springen, den Ball schlagen oder Fangen spielen wollen, sitzt sie wohl längst am Klavier.

So geht es alle Tage. Ich empfinde eine Art Hochachtung für das strebsame Musikmädchen, die freilich noch größer und reiner wäre, wenn ich die Kleine wenigstens hier und da in Gesellschaft ihrer sich tummelnden Altersgenossinnen sehen dürfte. Vor einigen Wochen machte ich ihre Bekanntschaft.

„Du willst wohl eine große Künstlerin werden, weil Du so fleißig in die Musikstunde gehst?" fragte ich.

„Ach nein!" seufzte sie. „Ich habe gar keine Lust und verstehe nichts davon, aber ich muß! Mama will es haben. Papa ist auf einer großen Reise, schon seit dem Sommer, und kommt erst zu Weihnachten heim. Da meint die Mutter, und die Tanten meinen es auch, es wäre doch zu nett, wenn ich ihm am Weihnachtsabend etwas auf dem Klavier vorspielen könnte. Das würde ihn gewiß sehr überraschen."

Mir stieg schon die Galle, aber ich nahm mich zusammen und fragte gelassen weiter: „Stille Nacht, heilige Nacht?" Wie? Uebst Du das?"

„Ja, schon seit vierzehn Tagen. Und auch das andere: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit". Aber ich kann noch keins von beiden," sagte sie und schaute mich tiefunglücklich an. „Ich will so froh sein, wenn Weihnachten vorüber ist!"

„Sag' Deiner Mutter, sie sei eine — — —"

Ich hatte eben noch Zeit, den Namen, der mir vorschwebte, hinunterzuschlucken. Aber die Kleine schien mich trotzdem verstanden zu haben. Denn sie lächelte und ihr blasses Stubengesichtchen wurde rot.

Vorspielen! Das ist das aus der Büchse der Pandora heimlich entwichene Düftchen, das die meisten Mütter in die Nase sticht, wenn sie ihre Kinder wider Willen ans Klavier zwingen und ihnen gegen alle Raison auch noch die letzte Stunde rauben, die ihnen während des Winters allenfalls nach der Schule zur Bewegung im Freien übrig bleibt. Solange das Mädchen nur mühsam seine Noten „herunterhaut", muß der Vater oder Herrgott den Vorwand liefern, unter dem man ein ganzes Haus voll Menschen monatelang ungestraft quälen kann.

Später tritt die Lust, in Gesellschaft mit dem Talent des „Wunderkindes" prahlen zu können, in den Vordergrund und reizt den bleichsüchtigen Backfisch zu grauenvollen Taten an. Wer ein Wort des Gesagten für übertrieben hält, der zeige mir die deutsche Mutter, deren Ehrgeiz es nicht wäre, zu Hause eine Tochter zu haben, die in Gesellschaft „zum Vergnügen" etwas vorspielen kann — die Hände will ich dieser Mutter küssen, photographieren will ich sie lassen und ihr Bild ewig über meinem Herzen tragen, weil sie keinem Menschen zumutet, eine Kunst zu genießen, die geschenkt noch zu teuer ist. Denn ihr hat's ein großer Geist eingegeben, daß es in Dingen der Musik eben nicht aufs Vorspielen, sondern allein und einzig aufs Spielen ankommt; sie weiß daher auch, daß schlechtes Spiel weder Befriedigung bringt, noch Ruhm einträgt. Um aber gut zu spielen, muß sich auch ein recht achtbares Talent zwölf bis fünfzehn Jahre ausschließlich seinen Uebungen widmen, ohne nebenher etwas anderes zu treiben. Das sollte sich jede Mutter doch vor Augen halten; dann wird sie sich schwerlich von einer dummen Eitelkeit zum Mitmachen alberner Modetorheiten verleiten lassen, sondern mehr darauf bedacht sein, daß ihr Mädchen am Weihnachtsabend den Vater mit einem frischen, gesunden Gesicht überrascht.

Mannigfaltiges.

Ueber ein interessantes Thema: „Sonderschulen für hervorragend Befähigte", sprach in der Februar-Versammlung des Berliner Gymnasiallehrer-Vereins Oberlehrer Petzoldt aus Spandau. Wir haben, so führte er aus, in jeder Klasse unserer höheren Schulen etwa 10% hervorragend befähigte, 70 — 75% mittelbefähigte und 15 — 20% schwachbefähigte Schüler. Die Aufgabe des heutigen Unterrichts ist nun aber nicht etwa, jeden Schüler zur vollen, seinen Anlagen entsprechenden Entwicklung zu bringen, sondern so viele Schüler wie möglich für die Versetzung reif zu machen. Daher beschäftigt sich der Lehrer tatsächlich am meisten mit den Untersten des Mittelguts, und der letzte, den er noch ans Ziel zu bringen hofft, bestimmt das Tempo des Unterrichtsganges. Das schlägt, soweit nicht etwa die Folgen der Ueberbürdung es hindern, zum großen Vorteil dieser Schüler aus: sie werden nicht bloß unterrichtet, sondern auch zum Fleiß, zur vollen Anspannung ihrer Kräfte erzogen — alles aber auf Kosten der geistigen Bildung und der Charakterentwicklung der hervorragend Befähigten. Diese könnten das Pensum in weniger als der Hälfte der Zeit erledigen, die sie heute damit zubringen müssen, und sie lernen das beste, das die Schule mitgeben könnte, nicht: fleißig arbeiten. Viele dieser Schüler gehen daher später zugrunde oder erreichen doch bei weitem nicht so viel, wie es nach ihren Anlagen möglich gewesen wäre. Nicht minder wird die Gesamtheit, der Staat, die Menschheit geschädigt, wenn die Erziehung des Genies und Talents vernachlässigt wird. Darum sind Sonderschulen für sie zu fordern. Der Vortragende deutete an, wie solche eingerichtet und verwaltet werden könnten, und wies im besonderen auch darauf hin, daß sich hier die so erwünschte Möglichkeit bietet, gehobene Stellungen für den Oberlehrerstand zu schaffen. Hinsichtlich des Näheren berief er sich auf seine Schrift: „Sonderschulen für hervorragend Befähigte." Darin findet sich auf Grund einer psychologischen Analyse von Genie und Talent der Nachweis, daß eine pädagogische Behandlung solcher Schüler ohne Schädigung ihrer Entfaltung sehr wohl möglich, ja in vielen Fällen unerläßlich ist. Wenn man dem Drängen der Hygieiniker und vieler Schulmänner nachgibt und täglich statt 5 nur 4 wissenschaftliche Stunden in den Mittelschulen ansetzt, so sind in Berlin heute fast ohne neue dauernde Belastung des Budgets drei der geforderten Schulen möglich (die Kosten würden sich für jede auf 100 000 bis 120 000 Mk. belaufen), in ganz Preußen 25. Schon 10 davon würden uns einen ununterbrochenen Besitz von wenigstens 3000 vorzüglich ausgebildeten Männern von hervorragender Veranlagung gewährleisten und so die Reform durch Verkürzung der Stundenzahl in allen Mittelschulen rechtfertigen. In Untersekunda würde bereits das Pensum der heutigen Prima erledigt werden. In den drei oberen Klassen (15. bis 18. Lebensjahr) brauchte nur noch eine oder zwei Stunden täglich allgemeinverbindlicher Unterricht stattzufinden, die weiteren zwei bis drei Stunden wären in weitgehender Differenzierung den besonderen wissenschaftlichen, künstlerischen und praktischen Studien zu widmen.

— Der Kaiser und Schiller. Prof. Edwin Schröder teilt hierbei folgende persönliche Erinnerung mit: Es werden im Herbst 30 Jahre herum sein, da stand ich eines Tages auf dem Hofe des Lyceum Fridericianum zu Cassel in der Nähe einer Gruppe von Schülern, die mit mehr Altklugheit als eigenem Urteil und Empfinden das beliebte Thema erörterte: Wer ist größer: Schiller? — Goethe? Soeben hatte sich einer von ihnen mit großer Sicherheit der Formel entledigt: Schiller müsse vor Shakespeare als dem größeren Dramatiker, vor Goethe als dem größeren Dichter zurücktreten. Da ergriff in sichtlicher Erregtheit ein schlanker Jüngling das Wort, der wie wir alle die rote Mütze der Primaner trug: „Hat Shakespeare ein Stück geschrieben, das uns hinzureißen vermag wie der Don Carlos? — konnte Goethe überhaupt ein solches Stück schreiben?!" Der so sprach war Prinz Wilhelm von Preußen, der jetzige deutsche Kaiser.

— Eine Skandalaffäre ersten Ranges zieht die St. Louiser Weltausstellung nach sich. Die Bundesregierung ordnete eine strenge Untersuchung an. Die Ausstellungsdirektion soll nämlich Grundbesitz

trag von 10 000 Rubel in das Budget eingestellt.

„Der vorstehend wiedergegebene Generalversammlungs-Beschluß — heißt es in der vom Direktor gegebenen Begründung — ist aus der Erwägung hervorgegangen, daß die bloße Abwehr anormaler Gefahrsverhältnisse durch Verschärfung der Bedingungen für die Aufnahme zur Versicherung allein noch nicht genügt, um eine Verringerung der Brandschäden zu bewirken, wenn nicht zugleich auch positiv auf eine Erhöhung der Feuersicherheit durch Verbesserung der Bauartsverhältnisse hingearbeitet wird. Zu solchen Verbesserungen sollen (nach dem Beispiel anderer Anstalten, wie namentlich mehrerer öffentlicher Feuersozietäten Deutschlands) die Versicherten durch materielle Beihilfen angeregt und in den Stand gesetzt werden. Was hier dem Einzelnen zugewendet wird, kommt der Gesamtheit zugute.

Damit aber die Verwendung der Vereinsmittel in zielbewußter Richtung vor sich gehe, macht der Generalversammlungs-Beschluß diejenigen Fälle besonders namhaft, die bei der Gewährung von Beihilfen in erster Linie zu berücksichtigen sind. Im allgemeinen handelt es sich dabei um solche Versicherungen, bei denen im Brandfalle eine große Schadenssumme riskiert wird — der Vereinskasse mithin ein bedeutender Verlust droht. Unter den baulichen Anlagen sind diejenigen zu bevorzugen, die für den Feuerschutz von ganz besonderer Bedeutung sind und sich doch noch mit den disponibeln Mitteln bestreiten lassen: harte Dächer und Brandmauern, unter den ersteren aber, um die Mittel noch mehr auf die wichtigsten Fälle zu konzentrieren, im besonderen um die Dächer auf Gebäuden mit Dampfbetrieb, weil die Beschaffenheit der Dachung wegen der Gefahr der Entzündung durch Funken aus dem Schornstein bei diesen Gebäudekategorien von besonderer Bedeutung ist. Eine Erweiterung der Verwendungszwecke nach Erfüllung jener nächstliegenden und nach Maßgabe der disponibeln Mittel ist vorgesehen.

Bei fortgesetzter Arbeit auf diesem Gebiete würde sich eine Annäherung an jene Kulturländer vollziehen, die bereits seit längerer Zeit zu soliden und den Anforderungen an die Feuersicherheit entsprechenden baulichen Verhältnissen gelangt sind und die infolge der dadurch geminderten Brandschäden einer erheblichen Verringerung der für die Versicherung zu bringenden Opfer sich erfreuen."

Die „Pet. T.-A." meldet offiziell: Das Finanzministerium hat seine Aufmerksamkeit auf die schwierige Lage der Handlungsgehilfen, die in kaufmännischen Geschäften angestellt sind, gelenkt. Diese arbeiten durchschnittlich täglich 14¼ Stunde und sind größtenteils der Ruhe an Sonn- und Feiertagen beraubt. Indem das Ministerium vor allen Dingen eine Normierung des Arbeitstages dieser Handelsgehilfen für notwendig erachtet, hat es einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, in dem folgende Punkte vorgesehen sind: 1) Eine minimale Stundenzahl für eine ununterbrochene Erholung nach der Tagesarbeit, ferner eine Mittagspause, sowie eine Ruhe an Sonn- und bestimmten Feiertagen festzusetzen. Hierbei soll ein Feiertagshandel von einigen Stunden nur solchen Geschäften gestattet sein, die Nahrungsmittel verkaufen. 2) Die Geschäftsinhaber zu verpflichten, den angestellten Kindern unter 15 Jahren werktäglich für den Schulbesuch 2 Stunden freizugeben. 3) Die Normierung der Zeit der Eröffnung und des Schlusses der Geschäfte, sowie der Dauer der Mittagspausen den Städten und Semstwos, in den Gouvernements ohne Landschafts-Institutionen der Gouvernements-Gebietsverwaltung, nach Uebereinkunft mit den Vertretern der Händler anheimzugeben. 4) Für die Verletzung der Regeln über den Schluß und die Oeffnung der Geschäfte Strafen festzusetzen. — Das ausgearbeitete Gesetzesprojekt soll in einer aus allen Ressorts bestehenden Konferenz unter Teilnahme von Vertretern der Börsenkomitees und der Handlungsgehilfen-Vereine unter dem Vorsitz des Kollegen des Ministers begutachtet werden.

— Das Februar-Heft der „Mitteilungen und Nachrichten" enthält eine Arbeit des Mag. J. Frey „Ephesus oder Rom?", die dem Problem des Römerbriefes gewidmet ist, ferner einen Artikel „Ein Blick auf die Arbeit der finnischen Missionsgesellschaft" von Pastor H. Adolphi und die kirchliche Chronik der Jahre 1903 und 1904. Die Zeitschriftenschau und literarische Besprechungen schließen sich wie gewöhnlich an.

— Die Sammlungen für die Mission, die s. Z. vom Livländischen Gouverneur im Hinblick auf die Bedürfnisse des Krieges beanstandet wurden, sind, wie die „Rishsk. Wed." melden, auf Ansuchen des Evang.-luth. Konsistoriums vom früheren Minister des Innern, Fürsten Swjatopolk-Mirski, erlaubt worden, sollen jedoch, auf Anordnung des Gouverneurs, nur zweimal im Jahr stattfinden.

Riga. Zum Arbeiterausstand auf den Rigaer Fabriken teilt die „Düna-Z." mit, daß die Bewegung allmählich nachzulassen beginnt. Die Arbeiten sind auf den Fabriken, mit einigen Ausnahmen, wieder aufgenommen worden.

— Die Friseurgehilfen Rigas sind, wie die Rigaer Blätter berichten, am Dienstag Nachmittag fast ausnahmenlos in den Ausstand getreten, da die vom Aeltermann des Bader- und Friseuramts am vorigen Montag einberufene Versammlung der Inhaber der örtlichen Barbier- und Friseurstuben ihre Forderungen nicht bewilligt hat. Wie man dem „Rig. Tgbl." mitteilt, fordern die Gehilfen eine wochentägliche Arbeitszeit von 8—8 Uhr und eine sonntägliche von 8—12 Uhr vormittags, während die Meister ihre Lokale bis 9 resp. 10 Uhr abends geöffnet halten wollen und zum Teil gegen die Sonntagsruhe sind.

— Die Frechheit unserer „Hooligans", schreibt die „Rig. Rdsch.", überschreitet alle Grenzen. Am Abend des 24. hatten sich zwei aus diesem Gelichter in das Haus Nr. 10 an der Revaler Straße geschlichen und schossen aus einem Fenster dieses Hauses aus einem Revolver auf das vorübergehende Publikum. Verwundet wurden hierbei die Bürgerin Lotte Grünberg am Halse und der Bauer Alexander Jansohn am Arm. Auf die Hilferufe der Verwundeten und des Publikums erschien Polizei, aber den frechen Strolchen glückte, es zu entwischen! Die Verwundeten wurden in Wagen der schnellen ärztlichen Hilfe ins Stadt-Krankenhaus geschafft.

Estland. Aus Jerwen wird den „Uudised", wie der „Rev. Beob." referiert, über eine Bewegung unter den Gutsknechten in den Kirchspielen Marien-Magdalenen, St. Petri und Turgel geschrieben: In Wack haben alle Gutsknechte und andere Bedienstete, außer zweien, am 2. Februar ihre Stellen gekündigt; in Weinjerwen über die Hälfte. Aus den weiter gelegenen Gütern sind gleich die Verwalter erschienen und haben die Arbeiter für sich gedungen, so daß die hiesigen Güter nicht wissen, wo sie Arbeiter hernehmen sollen. In Mechekül, Laupa u. s. w. hatten die Arbeiter plötzlich die Arbeit eingestellt, um bessere Bedingungen zu erzwingen. Die Bewegung wurde so groß, daß die Polizei gerufen wurde, obwohl Ruhestörungen nirgends vorgekommen waren. Die Forderungen sind erfüllt oder die Erfüllung wenigstens zugesichert worden, so daß nach mehreren Tagen die Arbeit wieder aufgenommen wurde. Als in Sargfer die Lostreiber und die Häusler zu dem Gutsherrn zogen, habe der Besitzer ihnen schon von weitem zugerufen, daß er ihre Forderungen erfüllen würde. Die Lebensbedingungen der Häusler sind so schlecht, daß die Bewegung begründet erscheint.

Reval. Ueber eine in der letzten Sitzung der Stadtverordneten beschlossene Neuanschaffung lesen wir in den Revaler Blättern: „Der Antrag des StV. Malachow, im Saale der Duma ein Heiligenbild aufzustellen, fand damit seine Erledigung, daß die StVV. Malachow und Winogradow sich erboten, das betr. Heiligenbild auf ihre Kosten zu stiften."

— Vor einigen Tagen ist, den Revaler Blättern zufolge, im Scheelschen Bank-Komptoir ein interessanter Fang gemacht worden. Am Morgen war in Reval ein Herr mit einer Dame per Eisenbahn aus Petersburg eingetroffen und hatte auf einem Einspänner eine Fahrt nach Kathrinenthal gemacht, während welcher sich der Herr beim Fuhrmann nach den Bankhäusern erkundigt hatte. Bei der Rückkehr zur Stadt dirigierte er den Fuhrmann zum Scheelschen Bank-Komptoir und blieb selbst im Schlitten, während die elegant gekleidete Dame in das Bank-Komptoir eintrat und eine 5% Tisliser städtische Obligation von 1000 Rbl. zum Verkauf anbot. Vor etwa vier Wochen war der Bank zirkulariter mitgeteilt worden, daß in Petersburg bei einem Raubmorde 10 000 Rbl. in Tisliser Obligationen entwendet worden waren. Der Kassierer konstatierte sofort die Zugehörigkeit der vorgewiesenen Obligationen zu den geraubten Wertpapieren und ließ unverzüglich den Pristaw Wikotin davon in Kenntnis setzen. Nach wenigen Minuten war der Pristaw zur Stelle und ließ die Dame, die angab, das Papier in Petersburg von einem Unbekannten gekauft zu haben, sowie den draußen auf sie wartenden Herrn unter sicherer Bedeckung in das Polizeibureau des 6. Stadtteils abführen. Bei der Untersuchung erwies es sich, daß Dame und Herr im Besitz noch je einer Obligation desselben Wertes waren. Es erwies sich beim Verhör, das beide keine Dokumente über ihre Personalien vorzuweisen hatten. Der Herr gab an, Helsingforser Bürger namens Bruno Eckmann zu sein. Die Dame, welche sich Emma Künstler nannte, versuchte während des Verhörs eine ebenfalls auf 1000 Rbl. lautende Obligation in einer Couchette zu verbergen. — Vorgestern Abend wurde das verdächtige Paar unter starker Bedeckung in Begleitung des Pristaws nach Petersburg befördert.

Kurland. Der Kommandeur des 12. Ostsibirischen Schützenregiments Oberst J. Zibulski hat an den bisherigen Bevollmächtigten der unlängst vom Kriegsschauplatz heimgekehrten Kurländischen Kolonne, den Kreismarschall Baron Hahn, ein Schreiben gerichtet, in welchem er, wie aus dem Referat der „Mit. Ztg." ersichtlich, dem lebhaftesten Bedauern über das Scheiden der Kolonne vom Kriegsschauplatz Ausdruck gibt und sich mit der höchsten Anerkennung über die Tätigkeit derselben ausspricht.

Sieckeln (Kurländisches Oberland). Der aufsässige Geist der russischen Bauerschaft im angrenzenden Witebskischen Gouvernement droht, wie das „Rig. Tgbl." erfährt, den kurländischen Landfrieden in bedenklicher Weise. Aufgereizt durch Gerüchte von einer „Uebergabe der Wälder" an die Bauern hatten in der letzten Zeit Scharen bis zu einigen Hundert Bauern in den Wäldern der gräflich Platerschen Besitzung Kreslawka im Witebskischen gehaust und eine Menge Holz geschlagen und weggeführt. Das zum Schutz der Forsten abgesandte Militär konnte wenig dagegen ausrichten und auch nicht verhindern, daß die Russen in hellen Scharen ihre Raubzüge auch auf kurländisches Gebiet in die Wälder von Sieckeln und Rosalischek ausdehnten. Da vereinigten sich die Gutsbesitzer der Gegend zur Verteidigung ihres Eigentums und am 19. Februar kam es zu einer förmlichen Schlacht auf dem Eise der Düna zwischen den auf ihren Gefährten heranziehenden Bauern und 7 der kurländischen Gutsbesitzer, die sich ihnen mit 13 Buschwächtern und unterstützt von ein paar Polizeibeamten entgegengestellt hatten. Den entschlossenen Männern gelang es, die Scharen aufzuhalten und zum Abmarsch zu veranlassen; sechs Gefährte mit ihren Insassen, die im Handgemenge überwältigt worden waren, wurden aber als Beute fortgeführt. Von beiden Seiten war geschossen worden; die Kurländer hatten keine Verluste, von den Witebskischen Bauern soll einer, der von den Seinigen weggebracht wurde, tödlich getroffen sein.

St. Petersburg. Seit 11 Tagen, schreibt Ssuworin in einem kleinen Brief, tobt eine furchtbare Schlacht, eine Schlacht, wie sie in den Büchern der Geschichte vielleicht noch nie beschrieben worden. Wieviel Mut, Kühnheit, Heldensinn und Vaterlandsliebe dort; und wieviel Niedertracht und Kleinlichkeit hier in Petersburg! Man tut ja fast, als sei nichts besonders Wichtiges geschehen, als sei im Fernen Osten gar keine Frage von Bedeutung zu lösen, als gebe es keine Hunderttausende von Russen, die fallen und im Fallen unzählige Feinde fällen. Ja, begreift man denn nicht, daß wir vielleicht vor einer Rückkehr Rußlands zu den einstigen bescheidenen Grenzen der Zeit vor Otschakow und der Eroberung der Krim stehen! Im Dampf der Geschütze, in den Schrecken des Rückzugs vollzieht sich eine Tragödie... Das Herz blutet und krampft sich zusammen. — Angesichts dieser Vorgänge, meint Ssuworin, erscheine der „Streik" der Professoren, Studenten und Gymnasiasten wie eine abgestandene Suppe.

— Zum außerordentlichen russischen Gesandten in Stockholm und bevollmächtigten Minister beim schwedischen Hof ist, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, Baron Theodor Budberg ernannt worden.

— Auf Verfügung des Ministers des Innern ist der Zeitung „Wetschernaja Potschta" die erste Verwarnung erteilt und der Einzelnummerverkauf verboten worden.

Kiew. Vierundvierzig Professoren der Universität sandten dem „Kiewljanin" ein Schreiben, in dem sie den Hochschul-Streik tief bedauern und die Studenten zur Wiederaufnahme der Studien auffordern.

—h— **Noworossijsk,** 17. Februar. Die Staare sind da, der Frühling ist nah! Holde Lüfte fluten ins Tal, mit seiner Hoffnung und seiner Qual, denn hier geht es so her, wie fast überall im Kaukasus: man streikt, grollt gegen Obrigkeit, Vorgesetzte, andere Nationen. Wenn uns wohl kaum Straßenkämpfe der Orientalen bescheert werden dürften, wie in Baku, und wilde Drohungen gegen alle Russen, wie in Batum, so kann der Pöbel und das in jeder Hafenstadt sich umhertreibende Gesindel sehr störend auf Handel und Wandel wirken. Wurden doch am 16. um Mittag alle Handlungen geschlossen, als es plötzlich hieß: „Sie kommen! Die schwarze Masse nähert sich." — Zum Glück hatten die Sackträger auf der Eisenbahn schon längst angekündigt, daß sie 20 bis 40 Kop. täglich Lohnerhöhung verlangen würden, so daß Kosaken avisiert waren, die 50 Werst von hier stehen. Die Arbeiter auf den Zement-Fabriken haben sich vorläufig in keiner Weise moviert; man hofft somit mit Recht das Beste. Die Eisenbahn-Beamten stehen unter Kriegsgesetzen, die Dampfschiffe halten ihre Routen bei uns regelmäßig ein, laufen aber Poti und Batum nicht an, die Frachten dahin bleiben in Odessa und bei uns stecken. Aus Batum, Tiflis, Baku werden Stückgut und Naphthaprodukte zu uns geschickt, was einen gewaltigen Zuschlag durch die verteuerte Fracht bedeutet — fast wie in Sibirien. — Der Export ist im vorigen Jahre gewachsen, über 53 Millionen Pud, hauptsächlich Getreide; auch die Einfuhr steigt jedes Jahr, da über unseren Hafen Landwirtschaftliche Maschinen für das südliche Sibirien und das Ural-Gebiet geliefert werden, trotz der Kriegsnöte und des Waggonmangels. Nur unsere ältesten und lohnendsten industriellen Anlagen rentieren sich heuer schwach — die Zementfabriken, die ihre Produktion bis auf ein Drittel einschränken müssen, denn Port Arthur und Dalni sind nicht mehr Absatzgebiete, vielleicht auch bald nicht mehr Wladiwostok. Kommt erst wieder Friede ins Land, so beginnt auch der so sehnlich erwartete Eisenbahnbau von der Hauptlinie nach Tuapse und weiter nach Süden zu, dann gibt es Absatz für Zement, dann kann sich erst das Küstengebiet dem allgemeinen Aufschwunge und Fortschritte anschließen; dann erst lohnte es sich hier zu leben und zu — streben trotz Malaria und allen Unbillen wildester Unkultur.

Helsingfors. Am letzten Dienstag hat, wie die Revaler Blätter nach Helsingforser Zeitungen melden, der Generalgouverneur sich nach St. Petersburg begeben. Se. Exzellenz fährt die Petition der Stände um Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung im Lande sowie das Gutachten des Senats in dieser Sache mit sich.

Politischer Tagesbericht.

Den 26. Febr. (11. März).

Von der Huller Affäre.

Der unglückliche Zwischenfall in der Nordsee ist nun aus der Welt geschafft. Eine Agentur-Depesche meldet aus London vom 9. März (24. Februar):

„Der russische Botschafter Graf Bencken-dorff überreichte gestern dem Minister des Auswärtigen Lord Lansdowne 65 000 Pfund Sterling als Entschädigung für die Fischer. — Somit ist der Huller Zwischenfall als erledigt zu betrachten."

Zur Lösung der Union Schweden-Norwegen.

Wie telegraphisch gemeldet worden, sind abermals Gerüchte im Umlauf von König Oskars Absichten, definitiv abzudanken. Bestätigen sie sich, so darf angenommen werden, daß die Krone jetzt schon den Bruch als perfekt betrachtet. Das bisherige Auftreten des Kronprinzen Gustav harmoniert mit der Annahme nicht übel.

---

sowie Bauwerke, von denen der vierte Teil des Erlöses der Regierung zustand, weit unter dem Werte verschleudert haben. Insbesondere wurden der Chicagoer Housewrecking Company Objekte im Werte von 2 Millionen Dollars für 45 000 Dollars übertragen, die bei der Ausschreitung auftretenden Mitbewerber waren lediglich Scheinkonkurrenten. Außerdem wurden ihr noch Grundstücke, die nicht ausgeschrieben waren, unbezahlt zugeschanzt. Die Chicagoer Gesellschaft, die bei diesem Geschäft Teilhaberin gewisser Ausstellungsmatadoren war, hatte dabei selbst Millionen Gewinn. Den Löwenanteil steckten die erwähnten Ausstellungsgrößen ein.

— Ein Denkmal für einen — Apfel. In Wilmington (Massachussets) hat man ein Denkmal errichtet, um den Baldwina-Apfel zu ehren, der dort entstanden ist. Der Baldwina-Apfel ist, namentlich für den Export, der wichtigste Apfel für die Vereinigten Staaten. Vor Freude über das Denkmal haben alle Aepfel in der Stadt bereits ganz rote Bäckchen bekommen.

— Ein Zeitungsartikel Friedrichs des Großen wird als Faksimile in der 7. Lieferung der eben bei Ernst Frensdorff erscheinenden „Geschichte der Theater Deutschlands" mitgeteilt. Der Artikel entstammt der Spenerschen Zeitung vom 22. August 1743; er ist gegen den Balletmeister Poitier gerichtet und lautet: „Dieser Tage sind der Herr Graf von Gotter und der Herr Baron von Schwertz, Directores der Opra genötiget worden, den Balletmeister, Herrn Poitier, welcher sich einer recht übermäßigen Botmäßigkeit über die Tänzer anmaßte, und dessen Hochmut sich so weit vergieng, daß er gegen besagte Directores tausend Insolentien verübte, fortzujagen. Mann will hier keine umständliche Nachricht von seiner übeln Aufführung mitteilen, indem deren Erzehlung bloß dazu dienen würde, bey dem Publico Verdruß und Eckel zu erwecken. Indessen bedauret man nichts mehr, als die Demoiselle Roland, eine sehr geschickte Tänzerinn, welche durch ihren stillen und angenehmen Charakter das unbescheidene Betragen ihres Kompagnions einigermassen wieder gut macht. Ohne hier genau zu untersuchen, in was vor Verbindungen die Demoiselle Roland mit dem Herrn Poitier sich etwa befinden möchte; so ist man doch bisher nicht im Stande gewesen, sie von einander zu trennen, und man kann den Besitz einer der größten Tänzerinnen von Europa nicht anders wiider erkaufen, man müßte sich denn zu gleicher Zeit mit dem allerärgsten Thoren, und dem allergröbsten Gesellen, den Terpsichore jemahls in seiner Rolle gehabt hat, belästigen. Es ist also kein Gold ohne Zusatz, und keine Rose ohne Dornen."

— Ein Millionär, der arm gestorben ist. Carnegies Anschauung, daß es eine „Schande" wäre, reich zu sterben, scheint unter seinen amerikanischen Kollegen Anhänger zu finden. Wie aus Newyork berichtet wird, ist „Uncle Stevie" Roath aus Norwich, Connecticut, ein reicher aber geiziger Junggeselle, im Alter von 76 Jahren gestorben, nachdem er sein ganzes Vermögen von 8 000 000 Mk. an seine Verwandten verteilt hat. Er sagte rühmend von sich, er hätte in jedem Jahre seines Lebens etwas erspart, selbst damals, als er 24 Mk. wöchentlich verdiente. Vor einiger Zeit verteilte er unter die fünf Kinder seiner Schwester 4 000 000 Mark. „Ich zog alles Geld zusammen", sagte er, „und rückte dann plötzlich damit heraus. Dann wartete ich ab, was sie mit dem Gelde beginnen würden. Eine Bedingung habe ich nicht gestellt; ich wollte sehen, ob sie es zum Fenster hinauswerfen würden." Augenscheinlich gingen die Verwandten aber sehr gut mit dem Gelde um, denn vor einem Monat schenkte er ihnen den Rest seines Vermögens im Betrage von ebenfalls etwa 4 000 000 Mk. Er sagte, er wolle „arm sterben", wie Carnegie es geraten habe. Roath hatte sein Vermögen durch Getreide- und Viehhandel verdient. Obgleich er gegen seine Verwandten so freigebig war, handelte er doch mit jedem Droschkenkutscher um das Fahrgeld und wohnte in billigen Hotels.

— Der jubilierende Elefant. Marly, der große indische Elefant des Hannoverschen Zoologischen Gartens, feierte in der letzten Woche den Tag, an welchem er vor 25 Jahren den Garten zuerst betrat. Sorgfältige statistische Berechnungen haben, wie die „Voss. Z." berichtet, ergeben, daß Marlys Nahrungsverbrauch in dieser Zeit sich auf 36 500 Kommißbrote, 73 000 Pfund Kleie, 109 500 Pfund Reis und 355 000 Pfund Heu belief. Am Jubiläumstage fand für Marly auch eine Feier im Elefantenhause statt. Direktor Dr. Schäff, begleitet von dem Elefantenwärter und einigen Angestellten, hielt eine kurze Ansprache, überreichte Marly einen Lorbeerkranz und einen großen Topfkuchen, der Wärter brachte ein halbes Dutzend Zuckerstangen, ein anderer Angestellter ein großes, geschmackvolles Arrangement aus Braunkohl und Wurzeln.

— Professor und Stiefelputzer. Der Professor Blackis an der Universität Edinburg gehörte zu den auffallendsten Erscheinungen dieser Stadt. Er war ein würdiger alter Herr mit glattrasiertem Gesicht und langem Haar, das ihm in Locken tief über die Schultern herabfiel. Eines Tages fragte ihn ein sehr schmutziger kleiner Stiefelputzer, ob er ihm die Stiefel putzen sollte. „Nein, ich danke, mein Junge, aber wenn Du Dir dort am Brunnen das Gesicht wäschst, so erhältst Du einen Sixpence." „Schön," sagte der Junge, wusch sich und kam zurück. „Das Geld aber," sagte er dann zu dem Professor, „brauche ich nicht. Behalten Sie es und lassen Sie sich dafür die Haare schneiden."

Schach.

Aufgabe Nr. 3.

Dem baltischen Schachmeister F. Amelung gewidmet von E. Bäuerle.

(„Rev. Z.", den 17. März 1901).

Schwarz.

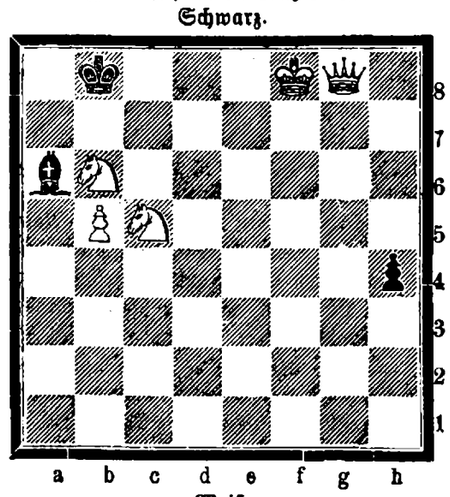

Weiß.

Matt in drei Zügen.

Endspiel.

In der „Monde Illustre" führt Janowsky folgende Stellung an, die einer im Café de la Régence gespielten Partie entstammen soll.

Weiß: Kf5, g7, Lh6.
Schwarz: Kf7, e7, h7.
Weiß zieht und gewinnt.

Lösung.

Die VII. Partie des Wettkampfes Marshall-Janowsky nahm folgenden Verlauf:

28) Sf4×h5!

Ein hübsches und korrektes Opfer.

28) — — — — — — g6 : h5.
29) Dh4×h5.
Es droht Dh7†.
29) — — — — — — Tf8—e8.
30) Tg2—f2! f7—f5.
31) e5×f6 (en passant) Aufgegeben.

Richtig angegeben von stud. Adalbert Willigerode.

Mitteilungen.

Paris. Die 11. Partie im Wettkampf wurde von Marshall gewonnen, die 12. remis, die 13. und 14. ebenfalls von Marshall gewonnen, die 15. remis und die 16. von Janowsky gewonnen. Der Stand ist also: Marshall + 7, Janowsky + 5. Remis 4. Der Sieg fällt wohl dem Amerikaner zu, da ihm nur noch ein Plus fehlt.

Glasgow. Hier hat am 1. (14.) Februar ein Wettkampf Napier-Teichmann begonnen. Sieger ist, wer zuerst 5 Partien gewinnt. Die erste Partie gewann Napier, die zweite blieb unentschieden.

Riga. Das Winterturnier des Rigaer Schach-Vereins ist beendet. Im Hauptturnier erhielten Preise: I. Preis — Herr Fuckner (6½) II. und III. Preis — die Herren Dr. O. v. Haken und W. Samuel geteilt (je 6). IV. Preis — Dr. P. Bohl (5½). — Im Nebenturnier (hier hatte jeder mit jedem 2 Partien zu spielen) errang den I. Preis Herr Wittekopf (10½), den zweiten und dritten teilten die Herren Th. Stahl und E. Wilde.

Wir bedanken uns bei dem Schachredakteur des „Rig. Tageb." wie auch bei dem des „Rev. Beob." für die freundliche Begrüßung der neuen ständigen Schachspalte dieses Blattes.

E. B.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 47. Sonnabend, den 26. Februar (11. März) 1905.

Namentlich für die heranwachsende Jugend vom 14.—19. Jahr ist das Schwimmen, dieses „Turnen der Haut", eine Uebung, die weit über die Bedeutung eines bloßen Sports hinausgeht. Gesundheitserhaltend und gesundheitsfördernd — so wirkt das richtig erlernte und richtig und maßvoll betriebene Schwimmen. Und zwar ist, wie Redner mehrmals betonte, diese Leibesübung keineswegs nur dem männlichen Geschlecht anzuraten, sondern kann auch dem weiblichen Geschlecht im Interesse einer harmonischen Körperausbildung nicht warm genug empfohlen werden.

In Deutschland ist, in richtiger Erkenntnis aller guten Seiten der Schwimmkunst, für die Entwicklung derselben sehr viel getan worden. In zahlreichen Schulen, darunter auch Mädchenschulen, ist der Unterricht im Schwimmen als ein Zweig des Turnunterrichts obligatorisch gemacht worden. Hamburg z. B. wird, wie der Vortragende anführte, bald in der Lage sein, aus seinen Knaben- und Mädchenschulen nur Schwimmkundige zu entlassen.

Bei uns sieht es einstweilen mit dieser Kunst noch ziemlich kümmerlich aus. Den 251 Schwimmbädern Deutschlands kann Rußland wenig entgegenstellen. Die Sfandukowsche Schwimmhalle in Moskau ist allerdings mit viel Prunk ausgestattet, erfüllt ihren Zweck als Schwimmbad aber keineswegs. In den baltischen Provinzen steht es nicht besser aus.

Herr Kiwull selbst hat in Majorenhof an der kurischen Aa eine Schwimmschule, in welcher er schöne Resultate erzielt hat.

Zum Schluß demonstrierte Redner die Lehrmethode des für das Erlernen des Schwimmens sehr nutzbringenden, aber auch sonst als Turnübung sehr empfehlenswerten „Trockenschwimmens", wobei ihm ein jugendlicher Turner aus unserer Stadt anerkennenswerte Unterstützung bot.

An den Vortrag knüpfte sich eine Debatte, die leider klar ergab, daß unsere Stadt einstweilen oder, richtiger gesagt, auf lange Zeit hinaus auf die Einrichtung eines verdeckten Schwimmbades nicht rechnen kann; denn auf eine diesbezügliche Frage erläuterte Herr Kiwull, daß die Kosten einer solchen Einrichtung sich auf 80—100 000 Rbl. belaufen würden — Summen, die wir ja nicht einmal für ein Theater aufbringen können.

Dem Herrn Vortragenden drückte Mag. Feuereisen den wärmsten Dank des Vorstandes und der Zuhörer aus. —E—

Gestern fand im hiesigen Gymnasium Kaisers Alexander I. wiederum ein musikalisch-deklamatorischer Abend statt, der sich, wie stets bisher, eines überaus zahlreichen Besuches erfreute. Wie wir hören, nahm der Abend einen sehr gelungenen Verlauf und reicher Beifall lohnte die Darbietungen der fleißigen Schüler im Zusammenspiel wie in den Solo-Vorträgen wie in den deklamatorischen Leistungen. Das Programm war wiederum sehr reichhaltig zusammengestellt.

Unsere Fleischer setzen ihren Streik fort, doch haben heute die Handlung der Exportschlachterei und auch die Wursthandlungen (jedoch nur solche, die nicht auch mit Fleisch handeln) den Handelsbetrieb wieder eröffnet. — Die durch den Hrn. Polizeimeister, wie wir hören, an den Hrn. Gouverneur übermittelten Wünsche der Fleischer erstrecken sich auf eine Herabsetzung der Schlachtgebühr, Verlängerung der Schlachtzeit (statt von 1—6 hinfort von 1—8), unentgeltliche Aufbewahrung der geschlachteten Tiere bis zum anderen Morgen, die Auslieferung des Fettes und Fleisches der kranken Tiere, gerechtere Behandlung und einiges Andere.

Eine estnische Kongreß-Periode steht uns für diesen Sommer bevor. Jener Kongreß der estnischen landwirtschaftlichen Vereine, der, wie wir s. Z. ausführlich berichtet haben, von dem hiesigen estnischen landw. Verein und dessen Präses J. Tönissson eifrig angestrebt wurde und der zu einer Zentralisierung des estnischen landw. Vereinswesens führen soll, ist, wie die estnischen Blätter melden, nunmehr obrigkeitlich bestätigt worden und soll in den Tagen vom 7. — 10. Juni (statt, wie anfangs geplant war, im März) hierselbst abgehalten werden. Zur Teilnahme berechtigt sind die Vertreter aller estnischen landwirtschaftlichen und Bienenzüchter-Vereine, Konsum- und Kreditgenossenschaften u. s. w., außerdem noch Spezialisten der Landwirtschaft.

Unmittelbar daran soll sich ein zweiter estnischer Kongreß schließen, nämlich ein Kongreß der estnischen Mäßigkeits-Vereine, der vom Präses des hiesigen „Karskuse Söber", Redakteur H. Laas, zum 11. und 12. Juni hierher einberufen wird.

Auch der Flecken Nustago hat seinen Streik gehabt, allerdings einen kleinen, ganz kleinen. Die „Uudised" berichten darüber: In einer Werkstatt von Nustago, wo drei Arbeiter den Tag über tätig sind, verlangten auch sie eine Erleichterung, nämlich Verkürzung ihres Arbeitstages. Ihre Forderung wurde sofort erfüllt. Sie hatten bisher 13½ Stunden Arbeit, auch des Sonnabends. Nun soll ihre Arbeit 12½ Stunden und am Sonnabend 11½ Stunden währen; auch erfolgte eine kleine Lohnerhöhung.

Von sehr geehrter Seite wird uns geschrieben:

„In der „Nordlivl. Ztg." Nr. 20 befindet sich in der Abteilung „Mannigfaltiges" eine kurze Mitteilung unter dem Titel „Betriebskraft der fallenden Blätter", zu der folgendes zu bemerken ist: Der Gedanke, Pflanzenblätter in billiges gutes Brennmaterial umzuwandeln, ist nicht neu. Vor 5—8 Jahren hatte ein Russe einem belgischen Syndikat den Vorschlag gemacht, vermittelst eines Bindematerials Blätter, Nadeln 2c. zu Briketts zu pressen. — Die angestellten Laboratorium-Versuche mit diesen „Probeziegeln" überstiegen sogar die Erwartungen, welche man an sie in bezug auf Wärmemasse und geringe Aschenmenge gestellt hatte. Als aber die Fabrikation verwirklicht werden sollte, scheiterte die Sache an dem Veto aller Forstwirtschaften, an welche man sich des Blättermaterials wegen wandte: als Grund der Weigerung wurde die Schädigung der jungen Baumsprößlinge, die man durch Entfernung der Blätter des natürlichen Schutzes und der Nährstoffe beraube, angegeben. Jedenfalls wurde aus der Sache nichts."

(Eingesandt)

Unsere Stadt weist nicht wenige für die Passanten sehr gefährliche Straßenecken auf, an denen schon mancher Unglücksfall passiert ist. An allen diesen gefährlicheren Kreuzungspunkten muß ein Schutzmann postiert sein, um den Verkehr zu regeln und namentlich auf langsames Fahren zu achten. Das ist aber leider durchaus nicht der Fall. So ist die Ecke der Karlowa- und Blum-Straße schon lange Zeit ohne Schutzmann. Gestern wurde an dieser Ecke durch eine mit großer Geschwindigkeit den Blumberg hinabfahrende Holzfuhre eine Dame sehr ernst verletzt und im Graf Bergschen Hause eine Fensterscheibe eingeschlagen. Erst nach langem Suchen gelang es, einen Schutzmann zur Stelle zu schaffen, um den Schuldigen der Polizei zu übergeben. Wäre es nicht möglich, an dieser namentlich von Fuhren viel befahrenen Straßenecke, wie es früher der Fall war, einen Schutzmann zu postieren?

—er.

Der Schmied Peter Koppel hatte in der Trunkenheit in der Nacht auf den 13. Februar in der Petersburger Straße gelärmt und einen Schutzmann tätlich insultiert. Der Friedensrichter des 3. Bezirks verurteilte den K. wegen Trunkenseins zu 5 Rbl., wegen Ruhestörung zu 10 Rbl. Pön und für die Tätlichkeit zu 8 Tagen Arrest. —k—

Am Donnerstag Nachmittag wurde dem Lastfuhrmann Märt Posto vom Standorte auf dem Viktualienmarkt sein Pferd nebst Schlitten gestohlen. Der Geschädigte verfolgte den frechen Gauner, aber in der Fischer-Straße sprang der Dieb aus dem Schlitten und entkam, doch erhielt der Besitzer seinen Braunen noch glücklich zurück. —k—

Heute Abend gastiert in der Bürgermusse die russische Schauspielertruppe des Herrn Trefilow, die für ihr einmaliges Gastspiel die neue Pièce von Gorki „Die Sommerfrischler" gewählt hat, welche wohl auch infolge der besonderen Zeitverhältnisse überall Sensation erregt hat. Es hat den Anschein, daß Gorki, entgegen seiner bisherigen Art, sich mehr der feineren Schreibweise Tschechows nähert.

Morgen Abend findet in der Bürgermusse das vierte Konzert der jugendlichen Künstler Gebr. Tschernjawsky statt, von denen der kleine Cellist, der, wie erinnerlich, im letzten Konzert nicht mitwirkte, wieder gesund ist. Die kleinen Künstler haben inzwischen weitere Triumphe gefeiert und das Urteil ist überall wie auch hier — man möge im allgemeinen ein gewiß berechtigtes Vorurteil gegen sogenannte Wunderkinder haben — ein sehr günstiges, indem neben dem Reiz des Ungewöhnlichen auch ein wirklich künstlerischer Genuß geboten wird.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Eingetroffen am 25. Febr. um 9 Uhr abends).

St. Petersburg, 25. Februar. Allerunterthänigstes Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin an Se. Kais. Majestät vom 24. Februar:

„Der Feind führte keinen irgendwie ernsthaften Kampf gegen die westliche und östliche Front unserer Positionen.

Um 10 Uhr abends erhielt ich einen Bericht, wonach der Feind mit kämpfender Hand das Dorf Tsjushan (am Hunho, 20 Werst östlich von Mukden) besetzt hat.

Die Anstrengungen des Feindes konzentrierten sich gegen unsere nördliche Front — mit dem Zweck, nach Mukden und zur Eisenbahn durchzubrechen.

Das Dorf Ssintaidsy, 6 Werst nördlich von Mukden, war in den Händen der Japaner, ist aber jetzt von ihnen geräumt.

Beim Dorf Tchensitun setzt sich bis zum gegenwärtigen Moment, 10 Uhr abends, der Kampf noch fort. Wir eroberten 2 Schnellfeuergeschütze und machten eine ansehnliche Zahl Gefangener.

Das Vorrücken der japanischen Steitkräfte nach Norden setzt sich fort. — Tassintun, 10 Werst nordwestlich von der Station Chussantai (ca. 40 Werst nördlich von Mukden, etwa auf dem halben Wege zwischen Tjelin und Mukden) ist von einer japanischen Abteilung besetzt."

(Eingetroffen 26. Februar nachts.)

St. Petersburg, 26. Februar. Allerunterthänigstes Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin an Se. Kais. Majestät vom 25. Februar 1905:

„In der Nacht auf den 25. Februar begann der Abzug aller Armeen.

In der Nacht wurde nicht mehr gekämpft. Flintengeknatter und vereinzelte Kanonenschüsse waren die ganze Nacht hindurch zu hören."

(Eingetroffen am 26. Februar um 3 Uhr morgens.)

St. Petersburg, 25. Febr **Heute Morgen um 10 Uhr haben die Japaner Mukden besetzt.**

London, 10. März (25. Februar). Die japanische Gesandtschaft publiziert folgendes Telegramm aus Tokio:

Die Russen, welche starke Positionen bei Titu einnahmen, leisteten mehrere Tage hindurch hartnäckigen Widerstand. Schließlich

wurden sie am Morgen des 24. Februar zum Rückzuge genötigt und werden jetzt von einer japanischen Kolonne verfolgt. . . .

Gegenwärtig attackieren die Japaner die Russen im Westen und Norden von Mukden. Die Russen leisten verzweifelten Widerstand. — Während der wütenden Attacke am 24. Februar erhob sich ein Sturm mit Staub, wodurch jede Beobachtung unmöglich gemacht wurde.

Tokio, 10. März (25. Febr.). Der Rückzug der Russen begann am 23. Februar abends. Am 24. Februar war General Nogi in Mukden; aber der Besetzung der Stadt gar keinen Wert beimessend, verließ er sie sofort wieder und brach nach Norden auf.

Entgegen den ersten Nachrichten ist der Rückzug der Russen nicht durch den Druck der Flügelarmeen, sondern durch den Angriff des Westcorps der Zentralarmee bedingt worden.

Man kann noch nicht sagen, daß Kuropatkin umzingelt ist, aber in jedem Fall ist seine Lage sehr schwierig.

Kurokis Truppen nahmen gestern Titu, südöstlich von Mukden. Wütende Attacken der Japaner erfolgen unausgesetzt. Alle 5 Armeen der Japaner gehen vor.

Alle Operationen werden nach einem Plan ausgeführt, den der Generalstabschef Kodama schon vor längerer Zeit ausgearbeitet hat.

Der Angriff ging in folgender Weise vor sich: Die neuformierte Armee des rechten Flügels, bestehend aus 4 Divisionen, operierte gegen den linken russischen Flügel. Die Armee Kurokis, verstärkt durch die aus Korea eingetroffenen Truppen Hasegawas, ging gegen den östlichen Teil der russischen Armee vor. Auf der Front am Schaho stand Nogi gegen den rechten russischen Flügel.

Die japanischen Armeen haben neue bedeutende Verstärkuugen erhalten. Auf beiden Flügeln fanden blutige Kämpfe statt. Die Verluste der Japaner werden auf 35 000 Mann berechnet.

St. Petersburg, 25. Febr. Eine polnische Deputation, die ein Gesuch um Reorganisation der Schulen in Polen vorstellte, wurde vom Präsidenten des Ministerkomitees empfangen. Das Gesuch erläuterten Graf Tyczkiewicz, Kinsky, Kryczanowsky und Parczewsky.

Warschau, 25. Febr. Gestern Abend wurde auf der Eisenstraße der Pristaw Rastjagajew durch einen Revolverschuß verwundet. Der Verbrecher entfloh.

London, 9. März (24. Febr.). Die Zeitungen bringen die offizielle Meldung, daß die ganze Baltische Flotte die Rückfahrt angetreten hat und weitere Ordre erwartet.

(Eingetroffen am 26. Febr. um ½1 Uhr mittags.)

St. Petersburg, 26. Febr. Der Chef der Militärbezirksverwaltung der Mandschurischen Armee Generalleutnant Nadarow ist zum obersten Chef der Nachhut der Mandschurischen Armee ernannt worden.

St. Petersburg, 26. Februar. Heute um 5 Uhr morgens wurde im Hotel „Bristol" ein angereister Engländer beim Präparieren einer Bombe durch die Explosion derselben in Stücke gerissen und getötet. Die Fenster des Hotelgebäudes zersprangen. Einige Personen sind verletzt.

Kunst und Wissenschaft.

Die Entstehung der Laokoon-Gruppe, seit Lessings Zeit eine vielerörterte Streitfrage, ist durch die neuesten dänischen Inschriftenfunde auf der Akropolis von Lindos in ein neues Licht gerückt worden. Es ist nämlich, wie man der „Frkf. Ztg." schreibt, aus neuen Künstlerinschriften offenbar, daß das berühmte Kunstwerk erst in Augusteischer Zeit gefertigt wurde, so daß es sehr wahrscheinlich ist, daß es bereits unter der Einwirkung Vergils steht. Genaueres hierüber wird eine Festschrift bringen, welche die Dänen für die Teilnehmer am Athenischen Archäologenkongresse vorbereiten.

— Ein neues Betäubungsmittel, das vielleicht berufen ist, die ganze Frage der Narkose bei Operationen in ein neues Stadium überzuführen, ist im vergangenen Jahre von dem französischen Chemiker Fourneau endeckt worden. Es hat den Namen Stovain erhalten und steht dem Kokain nahe, unterscheidet sich aber vorteilhaft von diesem, daß es weniger giftig ist und deshalb in größeren Mengen angewendet werden kann, ohne schädliche Nebenwirkungen zu entfalten. Das Bemerkenswerteste an dem Stovain ist nun, daß es, in den Rückenmarkskanal eingespritzt, eine völlige Unempfindlichkeit der ganzen unteren Körperhälfte, mitunter auch noch der höher gelegenen Regionen, hervorruft. Die Empfindungslosigkeit ist so groß, daß man die größten Eingriffe an den Beinen, in der Bauchhöhle, besonders am Darm, vornehmen kann, ohne daß der Patient auch nur den leisesten Schmerz verspürt und — das ist von Wichtigkeit — ohne daß er durch Chloroform, Aether 2c. in einen Zustand allgemeiner Bewußtlosigkeit übergeführt zu werden braucht. Professor Sonnenburg hat, wie er in der deutschen „Medizinischen Wochenschrift" mitteilt, das merkwürdige Mittel in einer größeren Anzahl von Fällen mit überraschendem Erfolge gebraucht und gibt sich selbst der Erwartung hin, daß das Stovain für die Operationstechnik eine vielleicht ungeahnte Bedeutung erlangen wird. Er hofft, daß durch weiteres planmäßiges und vorsichtiges Vorgehen die Empfindungslosigkeit nicht nur für die Beine und die Bauchhöhle, sondern auch für die übrigen Körperteile zu erzielen sein wird. Nach Sonnenburgs Erfahrungen läßt sich das Mittel auch bei jüngeren Personen mit Erfolg verwenden. Die untere Altersgrenze ist etwa 14 Jahre; darunter sind die Kranken ungeeignet für die Methode, da sie weder bei der Stovaineinspritzung noch bei der darauf folgenden Operation die nötige Ruhe bewahren können.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Am Sonntag Estomihi, den 27. Februar: um 11 Uhr Gottesdienst.
Predigt-Text: I. Joh. 3, 4—10.
Prediger: Hahn.

St. Johannis-Kirche.

Am Sonntag Estomihi, den 27. Februar: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Predigt-Text: I. Kor. 13, 1—13.
Prediger: Wittrock.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.

Montag, den 28. Februar, um 9 Uhr abends Bibelabend für Hausväter im Jünglingsverein.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntag Estomihi, den 27. Februar: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntag Estomihi, den 27. Februar: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Totenliste.

Mathilde Baltzer, geb. Radig, † im 74. Jahre am 23. Februar zu Riga.

Cäcilie Grünberg, † am 24. Februar zu Reval.

Ernst Alexander Krause, † im 35. Jahre am 17. Februar zu Riga.

Alexandra Leidig, † im 9. Jahre am 24. Februar zu Riga.

Carl Gottlieb Bressem, † im 84. Jahre am 24. Februar zu Riga.

Ludwig Reinhold Pallo, Töpfermeister, † im 55. Jahre am 24. Februar hierselbst.

Martha Spassky, geb. Boursy, † am 24. Februar zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule
vom 26. Februar 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	748.5	749.3	750.7
Thermometer (Centigrade)	+0.8	—2.2	+3.0
Windricht. u. Geschwind.	SW.6	SSW.4	WSW.4
Relative Feuchtigkeit . . .	89%	92%	81%
Bewölkung	0	7	10

1. Minimum d. Temp. nachts —2.4
2. Maximum d. Temp. gestern +2.1
3. Niederschlag mm. 2.0
Schnee.

Erläuterungen: Die Bewölkungsziffer zeigt an, wie viel Zehntel des Himmel mit Wolken bedeckt sind, so heiter = 0
ganz bewölkt = 10
halbbewölkt = 5
Glatteis = ~.
Höhenrauch = ∞.
Sonne = ⊙
Die Windgeschwindigkeit ist in Meter pro Sekunde notiert.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr nachts beginnend.

(Nach dem Winter-Fahrplan.)

(St. Petersburger Zeit.)

12,53 nachts Ank. aus Petersburg u. Reval
1,03 nachts Abfahrt nach Riga.
3,38 morgens Ankunft aus Riga.
3,58 morgens Abf. nach Petersburg u. Reval.
9,31 morgens Ank. aus Petersburg u. Reval.
10,45 vorm. Ank. aus Pleskau, Walk, Riga.
9,43 morgens Abf. nach Riga u. Pleskau.
11,01 vorm. Abf. nach Petersburg u. Reval.
5,10 nachm. Abf. nach Nüggen und Elwa.
4,55 nachm. Ank. aus Petersburg u. Reval.
6,15 abends Ankunft aus Riga u. Pleskau.
5,10 nachm. Abf. nach Riga und Pleskau.
6,25 abends Abf. nach Petersburg u. Reval.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 24. Februar. Der Aktienmarkt, schreibt die „St. Pet. Z.", eröffnete die geschäftliche Tätigkeit in leidlich fester Haltung, dann wurde es nach Eintreffen der neuesten Depeschen vom Kriegsschauplatz auf der ganzen Linie gründlich flau. Die rückläufige Kursbewegung der Dividendenpapiere verursachte zahlreiche Verkaufaufträge des Privatpublikums.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 25. Febr. 1905

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.		94,80
Berlin „ 100 Rmk.		46,30
Paris „ 100 Frcs.		37,60

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	89⅜
5% Prämien-Anleihe (1864)	393
„ „ (1866)	329½
Prämien-Anleihe der Adelsbank	271
⅓ St. Petersb. Stadt-Oblig.	90⅝
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	—
Actien der 1 Feueraffec.-Comp.	—
„ „ Russ. Bank	346
„ „ Internat. Hand-Bank.	375
„ „ Diskonto-Bank	—
„ „ Privat-Handels-Bank	219
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel. . .	10000
„ „ Brianster Schienenfabrik . . .	—
„ „ Gesellschaft „Sformowo" . . .	217½
„ „ Ges. der Malzew-Werke. . . .	—
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	118½
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik . . .	1060

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ. 26 Февраля 1905 г.

Das norwegische Storthing geht inzwischen bei seinen Versuchen zur Klärung der Krise zwar entschieden, aber doch vorläufig noch maßvoll vor, indem es sich auf das rein Sachliche der Konsulatsfrage zu beschränken sucht. Es wird aus Christiania vom 6. März gemeldet: „Das Spezial-Komitee des Storthing entschied heute mit 16 gegen 3 Stimmen über folgende Grundlage für die weitere Behandlung in der Konsulats-Angelegenheit: In der gegenwärtigen Storthing-Session soll über eine Gesetzesform Beschluß gefaßt werden, betreffend Einrichtung eines eigenen norwegischen Konsulatswesens. Der Zeitpunkt für das Inkrafttreten des Gesetzes wird nach näherer Verhandlung mit der neuen Regierung festgesetzt, doch darf dieser Zeitpunkt nicht später als der 1. April 1906 sein. Sobald dieser Beschluß vom Storthing angenommen ist, hat die Regierung das mit Schweden gemeinsame Konsulatswesen zu kündigen."

Deutschland.

Im Hochschul-Konflikt zu Hannover scheinen die „Mißverständnisse", sehr zum Schaden der endgiltigen Beilegung des Streits, immer noch nicht aufzuhören. Hoffentlich war der „Fall Heile" das letzte. Wie nämlich der „Hann. Cour." hört, hat die berufene amtliche Stelle irrtümlich mitgeteilt, daß die Umwandlung der Relegation Heiles in einen Verweis auf dem Gnadenwege erfolgt sei. Dieser „Gnadenakt" hatte als solcher wieder viel böses Blut erregt. Die Umwandlung der Strafe ist aber ordnungsgemäß vom Kultusminister auf dem Wege des Rekurses geschehen. Nun wird wohl endlich definitiv Friede werden.— Der Rektor der Technischen Hochschule hat offenbar bei der ganzen Sache eine recht wenig glückliche Hand gehabt.

60 Millionen Nachforderung für Südwest-Afrika werden angekündigt: Die „Köln. Z." erfährt, daß für Südwest-Afrika nicht nur ein weiterer Nachtragsetat zum Etat für 1904, sondern auch eine Ergänzung zu dem Etat für 1905 eingebracht werden müsse. Wie das Blatt weiter erfährt, wird der erstere rund 26½ Millionen Mark und die zweite Ergänzung für 1905 nahezu 34 Millionen Mark betragen.

England.

Wie aus Berlin gemeldet wird, sollen 150 englische Bürgermeister, Stadträte und Stadtverordnete zu Pfingsten Berlin, Aachen und Köln besuchen, um die städtischen Einrichtungen zu besichtigen und zu studieren. — Lord Lyveden, Präsident des britischen Komitees zum Studium fremder munizipaler Einrichtungen, und Dr. H. S. Lann, Vorsitzender des neuen Reform-Klubs in London, weilen zurzeit in Berlin, um die Vorbereitungen für diesen Besuch zu treffen. — Bei dem Hofball wurden sie dem Kaiser und der Kaiserin vom englischen Botschafter vorgestellt. Der Kaiser sprach seine höchste Befriedigung darüber aus, daß englische städtische Behörden zu diesem Zweck nach Deutschland kommen wollen.

Nord-Amerika.

In Newyork ist ein Eisenbahner-Ausstand ausgebrochen. Es wird darüber vom 8. März (23. Febr.) gemeldet: Der Ausstand der Angestellten der Untergrund- und Hochbahnen dauert fort. Auf eine Anzahl von Zügen wurde mit Steinen geworfen; auf anderen Zügen wurden die Führer von Ausständigen überwältigt und die Luftbremsen entfernt, worauf die Arbeitswilligen, in Schrecken versetzt, die Züge verließen.

Nachrichten vom Kriege.

Ein eindrucksvolles Bild der verzweifelten Kämpfe im Westen Mukdens gibt nachstehendes, vom 22. Februar 11 Uhr abends datiertes und von der „St. Pet. Z." reproduziertes Spezialtelegramm der „Ruß":

„Seit Tagesanbruch tobt an der rechten Flanke der Zweiten Armee ein blutiger Kampf, der auch in der Nacht vorher nicht geruht hat, wo von Zeit zu Zeit immer wieder das Gewehrfeuer einsetzte. Wir haben wenig oder, richtiger gesagt, garnicht geschlafen in dieser unruhigen Nacht; es war einem auch nicht nach Schlafen zumute. Kampfobjekte waren das Dorf Taschitschao, 12 Werst von Mukden, an der Straße nach Sinminting, und Juhuantun, 7 Werst westlich von der Station Mukden. Beides sind große, von Tamariskengehölzen umwucherte Dörfer mit hohen Lehmmauern, Fansen und starken Erdwänden, die einen vorzüglichen Kugelschutz gewähren. Sie gleichen regelrechten, schwer zu stürmenden Forts, und jedes Haus will einzeln genommen werden.

In der Frühe räumten die Regimenter unserer Division Juhuantun unter dem fruchtbaren Feuer der Schrapnells, von dem das Dorf wie ein Kessel kochte. Eine Zeitlang war die Lage kritisch, gegen Mittag aber gelang es den vereinten Kräften der Schützen, das Dorf wiederzugewinnen. Rund umher entspann sich ein erbitterter Kampf. Mit furchtbarer Wut stürmten die Japaner an. Aus der Reserve erhielten unsere Schützen Verstärkung. Unter den Augen des im starken Artilleriefeuer haltenden Oberkommandierenden ging das Schützenregiment in weitausgebreiteten Ketten vor. Ohne einen Schuß zu tun, unter den unausgesetzt über ihnen aufsteigenden Wölkchen der Schrapnells und im Rauche der berstenden Granaten warfen sich die Schützen mit wuchtigem Anlauf auf das Dorf Juhuantun, und den Kameraden wurde es leichter ums Herz. Um 4 Uhr war unsere Stellung auf diesem Punkte gesichert, aber die Kanonade verstummte nicht. Der Oberkommandierende ritt davon, begleitet von dem Heulen der rechts und links krepierenden Schimose-Projektile.

Von Taschitschao her hörte man das unausgesetzte Rollen des Gewehrfeuers. Gestern hatten wir uns im Dorfe Tsunhuantsche festgesetzt und die Japaner aus Liutiaofan vertrieben. Taschitschao jedoch war nicht genommen worden. Von dort her flogen in ganzen Garben die Schrapnells und Granaten der Japaner und auch nördlich von Taschitschao donnerten die Geschütze. Dort verteidigte Oberst Sapolski ein von Geschossen überschüttetes Dorf.

Von Norden wird eine neue Umgehungsbewegung der Japaner in der Richtung auf Tjelin gemeldet. Fraglos muß die Schlacht hier zur Entscheidung kommen. Trotz der Ermüdung der Truppen, von denen viele Regimenter eine Woche lang nicht geschlafen haben, und ungeachtet des Verlustes so vieler Tapferen, ist vorderhand kein Ende dieser Schlächterei abzusehen. Bei gleichem Mut und gleicher Zähigkeit beider Gegner kann diese Schlacht keinen entscheidenden Einfluß auf den Krieg ausüben. Noch drei oder vier Tage des Blutvergießens — und ein Stillstand ist unvermeidlich. Sehr wahrscheinlich werden wir uns auf die Mukdener Positionen konzentrieren und es den Japanern überlassen, sich an den Forts die Schädel einzurennen.

Wir haben in diesen Tagen viele Gefangene gemacht. Sie sind mit ärmellosen Pelzjacken bekleidet und tragen abzustreifende Aermel. Die Fußbekleidung ist gut imstande. Ihr Aussehen zeugt von Ermüdung, aber die Haltung ist kühn. Viele klagen über ihr und ihres Vaterlandes Schicksal. Unsere Verluste sind groß, die der Japaner noch größer. Dieser Kampf übertrifft alle früheren an Hartnäckigkeit: der Feind will uns nicht weichen.

Gegen Abend ritt der Oberkommandierende selbst nach Mukden, um sich über die Lage der Armee zu orientieren. Wahrscheinlich werden die Japaner den Kampf unverzüglich wieder aufnehmen, sobald sie ihre Munitionsvorräte erneuert haben. Sie werden die Angreifer sein."

*

Den Depeschen der heutigen „Now. Wr." entnehmen wir noch nachstehende Momentbilder aus der großen Schlacht:

Mukden, 24. Februar. „... Die Nerven sind bis aufs äußerste angespannt. Vor allem ist es die quälende Erwartung, und dennoch bin ich überzeugt von unserem allendlichen Siege.... Zwei mal schon beschädigte der Feind die Eisenbahn, aber bald wurde sie repariert. Den ganzen Tag über fuhren Züge nach Norden hin ab. — Heute wurden der Kommandeur des Samaraschen Regiments, Fürst Makajew, und der Abteilungs-Chef, Oberst Sapolski, getötet — zwei vorzügliche, heiß beweinte Offiziere."

Mukden, 24. Februar, 9 Uhr abends. „Im Norden von Mukden geht wahrscheinlich der entscheidende Kampf vor sich. In diesem Kriege steckt irgend etwas Elementares: heute trägt ein unerhörter Wirbelsturm ein ganzes Meer von ätzendem Staub mit sich; man kann nicht atmen, auf 5 Schritt kann man nichts sehen. — Der Telegraph ist mehrmals von feindlichen Geschossen beschädigt, aber rasch von den Bahnwächtern repariert worden. Unter heftigem Feuer krochen sie die Telegraphenstangen hinauf und befestigte die Leitund an den Isolatoren. Diese Leute opfern sich, ohne auch nur auf das St. Georgs-Kreuz rechnen zu können; und doch verdienten sie solches reichlich."

*

Wie die Zeitung „Russk. Listok" berichtet hat General Kuropatkin an mehrere seiner Bekannten Telegramme gerichtet, in welchen er diese bittet, um glückliche Beendigung des Krieges zu beten.

*

Von der „St. Pet. Tel.-Ag." wird folgendes Telegramm aus Tokio vom 9. März (24. Febr.) wiedergegeben: „Obgleich der faktische Umfang des Erfolges der Japaner noch nicht bekannt ist, feiert man in Tokio bereits den Sieg. Die Stadt prangt in Flaggenschmuck und die die Straßen durchziehenden Volkshaufen kaufen in Massen die Extraausgaben der Zeitungen. — Die offizielle Mitteilung über das Resultat der Schlacht wird heute erwartet."

*

Zur Verwundetenpflege auf dem Schlachtfelde, die in diesen heißen Tagen der großen Generalschlacht die furchtbarsten Anstrengungen erfordert, geben eine Spezialtelegramme der „Ruß" teilweisen Aufschluß. Ihnen entnimmt die „St. Pet. Z." die Nachricht (vom 20. Februar aus Schahotun), daß „die Kolonne des Professors Zoege v. Manteuffel mit seltener Aufopferung tagelang unter dem Feuer arbeitet" und die Verwundeten aus dem Bereich der mörderischen Geschosse des Feindes bringt. — Auch die Verpflegungspunkte der Landschaftslazarette seien über alles Lob erhaben. — Sehr gut bewähren sich die leichten Sanitätswagen der Kolonne der Kaiserin Maria Feodorowna, wie ein Spezialtelegramm aus Tasanpu vom 21. Februar meldet.

*

Wie wir in der heute eingetroffenen „St. Pet. Z." berichtet finden, hat das Komitee vom Russisch-Holländischen Feldlazarett soeben ein Telegramm folgenden Inhalts erhalten: „Wir haben viele Halbpelze und Filzstiefel an die Kosaken verteilt. Einen heißen Dank allen Spendern! Es ist auf die Positionen eine Abteilung gesandt zur Errichtung eines Verbandpunktes mit Dr. Lieven, dem Studenten Riesenkampff und den Schwestern Meltzer und Jakobsen („Alli"). Alle sind gesund. Oberarzt Rothberg."

*

Ueber einen möglichen Streik des Personals der Sibirischen Bahn kursieren so hartnäckige Gerüchte, daß die „Now." voller Besorgnis die Frage aufwerfen, ob nach dem Spruch „Kein Rauch ohne Feuer!" nicht doch etwas Wahres an diesem aufregenden Gerede sei. Man spricht davon, daß den Wünschen der Arbeiter, auch den berechtigten gegenüber (Auszahlung der Mobilisationsgelder für das Vorjahr) keine Konzessionen gemacht würden und auch sonst keine Maßregeln getroffen würden, um einem Ausstande, der in diesem Fall furchtbar ernste Folgen haben kann, vorzubeugen. — Hoffentlich erfolgt bald eine beruhigende Aufklärung, sagt die „St. Pet. Zeitung."

*

Prinz Jaime von Bourbon ist, wie aus Paris telegraphiert wird, in Marseille eingetroffen. Er sagt, daß er die Kälte in der Mandschurei, die 32 Grad erreichte, nicht ertragen konnte.

Lokales.

Von den 20 Professoren der hiesigen Universität ist in der „Now. Wr." folgende Erklärung veröffentlicht worden:

„Indem wir uns völlig dem in Nr. 10396 der „Now. Wr." veröffentlichten Brief von 38 Petersburger Professoren und Gelehrten über die schädliche Wirkung des Stillstandes der Studien anschließen, bringen auch wir, ungeachtet der Verschiedenartigkeit unserer Ueberzeugungen, den heißen Wunsch nach ihrer möglichst baldigen Wiederaufnahme zum Ausdruck."

Die Erklärung ist vom 21. Februar datiert und unterzeichnet von den Professoren: W. Alexejew, W. Afanassjew, S. Boguschewski, N. Beljawski, P. Grave, N. Grunski, K. Dehio, A. Satschinski, J. Kwatschala, M. Krascheninnikow, W. Kurtschinski, W. Malmberg, A. Newsorow, J. Ohse, P. Poljakow, E. Petuchow, A. Rauber, W. Sresnewski, A. Zarewski und A. Jassinski.

Den Truppen des 18. Armeecorps ist, wie uns von autoritativer Seite mitgeteilt wird, eröffnet worden: Se. Kais. Hoh. der Oberkommandierende der Truppen der Garde und des St. Petersburger Militärbezirks gestattete, die Mannschaften lutherischen Bekenntnisses an folgenden Tagen von den Dienstübungen zu befreien: 1) am Buß- und Bettag, 2) am St. Johannis-Tage und 3) am Reformationsfest.

Vortrag des Hrn. Turnlehrers O. Kiwull.

Den gestrigen Vortrag im Handwerker-Verein hatte, einer Einladung des Vorstandes in liebenswürdigster Weise entgegenkommend, Herr Turnlehrer O. Kiwull aus Riga übernommen. Herr Kiwull sprach über den Wert und die neue Lehrmethode des Schwimmens.

In einer kurzen historischen Einleitung gab der Vortragende einen Ueberblick über die Entwickelung der Schwimmkunst. Das Altertum hat, nach den von dem Vortragenden gegebenen Daten, diesen Sport hochgehalten; Aegypter, Griechen, Römer waren Freunde der Schwimmkunst. Das spätere Mittelalter und das verweichlichte Rococo-Zeitalter vernachlässigten den Schwimmsport zu Gunsten der Warmbäder; als Kuriosum sei erwähnt, daß 1633 in Wien das Baden im Fluß aus Furcht vor der eventuellen Gefahr gänzlich verboten wurde.

Die neuere Zeit, stark beeinflußt durch die turnfreudige Generation der Befreiungskriege, hat den Schwimmsport wieder zu Ehren gebracht.

Redner ging nun auf die eminente Bedeutung des Schwimmens für die Hygieine über. Virchow habe das Laufen und das Schwimmen als die wichtigsten Leibesübungen bezeichnet.

Fortsetzung in der Beilage.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Юрьевская гимназія
Императора Александра I-го Благословеннаго объявляетъ, что на 25-е апрѣля сего года въ 3 ч. дня, назначенъ торгъ, а на 28-е апрѣля, въ 3 час. дня, переторжка на поставку для гимназіи 280 саж. березовыхъ полномѣрныхъ перваго сорта дровъ.
Желающіе принять на себя означенный подрядъ приглашаются въ означенный срокъ въ канцелярію гимназіи и, по представленіи установленныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Stunden im Malen
in Aquarell und in Oel, im **Zeichnen** und **Modelliren** erteilt
Irmgard Rosenbaum
Absolventin der Stieglitzschen Zeichenschule in Petersb.
Sprechstunde werktäglich von 11—1
Lodjenstr. 4, Haus Laakmann

Handarbeitsstunden
werden erteilt — Sternstr. Nr. 35, unten, links.

Русскій студентъ
ищетъ уроковъ
или другихъ подходящихъ занятій, знаетъ корректуру. Адресъ: Техельферская 21, Н. Малицкому.

Student (Pole)
erfahrener Repetitor, der Kinder erfolgreich in die unteren Klassen der mittleren Lehranstalten vorbereitet, **sucht Beschäftigung** zum Verreisen od. hier in d. Stadt. Langjähr. Praxis. Petristr. 23. Witold M.

Zum Anfangsunterricht
(russisch) wird e. kleiner Mitschüler gewünscht. — Sternstr. 43, 1 Tr.

Ein Verwalter
für eine Landapotheke **wird sofort gesucht** — Salz-Str. Nr. 7.
A. Pedel.

Krankenpflege sowie Rat
erteilt **Hebamme Heinrichson**
Pleskausche Str. Nr. 12, im Hof.

Zur Tanzmusik
empfiehlt sich
N. Kuuse
Kastanien-Allee Nr. 12, II Tr.



Unterricht in Naturheilkunde: (Wasserbehandlung, Massage, Hypnose etc.) erhalten Herren u. Damen i. 1888 gegr. Institut v. Max Lindner, Dresden-A. Strehlenerstr. 31. Prospekte grat. u. fco.

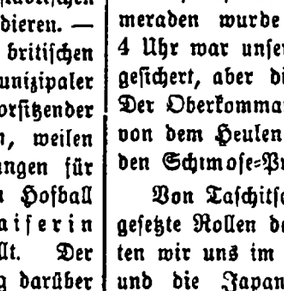

25% Provision
zahlen wir an Reisende, Agenten und Kolporteure, die den Verkauf unserer Ansichtskarten übernehmen wollen. **Muster-Kollektion, 100 Stück sortiert, 1 Rbl.** (auch Briefmarken) **Germania - Kommandit-Gesellschaft, Berlin, Besselstr. Nr. 21 D.**

Ein **gebildeter**
junger Mann
der die Landwirtschaft erlernen will, findet **als Eleve** gegen Pensionszahlung Aufnahme auf dem **Gute Maexhof** per Jurjew. Näheres durch die Gutsverwaltung daselbst.

Ein Meier, Este
der auch zugleich **Futtermeister** ist, **sucht eine Stelle.** Adresse: Мызъ Сарумъ, чр. гор. Лемзаль. L. Вари.

Unterförster
praktisch gebildet, mit guten Zeugnissen, **sucht** Stellung. Adresse: пм. Фенъ чр. г. Ревель, P. Ritson.

Vakant zum 15. März d. J. **die Stelle eines**
Apothekergehilfen
(Christ) an e. Hospitalapotheke.
Gage 1000 Rbl. jährlich bei freier Wohnung, Beleuchtung und Beheizung. Näheres brieflich pr. Adresse: Юзовка, Екатер. Губерн. Больницы Н. Р. О. Провизору Ѳ. Іогансонъ.

Ein gebildeter
junger Mann
aus guter Familie, militärfrei, kann sich **als Lehrling in ein grösseres Bankgeschäft Revals melden.** Selbstgeschriebene Offerten zu richten an Herrn Carl Stillmark per Adr: Petri-Realschule, Reval.

Eine ältere Deutsche
wünscht e. Stelle zu kl. Kindern, als Stütze der Hausfrau oder Kassiererin — Sternstr. 26.

Eine Deutsche
die französische und russische Konversation übernimmt und in letzter Sprache mehrere Jahre unterrichtet hat, sucht zum Sommer, eventuell fürs nächste Semester eine Stelle. — Off. sub „G" an die Exped. d. Bl.

Eine Soldatenfrau
wünscht eine Stelle als **Wirtin** oder **Köchin**, hier oder aufs Land. Zu erfragen Petersburger Str. Nr. 65, beim Hauswächter.

Es wird dringend gebeten, einer Frau, die für ihre Kinder sorgen muss, Arbeit zu geben als
Wäscherin
in oder ausser dem Hause. Gute Zeugnisse. Zu erfr. Kastanien-Allee Nr. 77, bei Marie Patlep.

Eine Schneiderin bittet
um Arbeit — Rigasche Str. 69, zwei Treppen, Qu. 14.

Eine gut attestierte
Bonne (Russin)
die zu nähen versteht, **sucht eine Stelle** — Fortuna-Strasse 17.

Es wird eine
russische Bonne
aufs Land gesucht. Näheres Allee-Str. 64, bei Baronin Pahlen, v. 11—1.

Eine Wirtin
welche die innere u. äussere Wirtschaft übernimmt; **sucht** eine Stelle — Alexanderstrasse 31, II. Stock.

Eine erfahrene Milchwirtin
sucht eine Stelle — Rigasche Strasse Nr. 53, 1 Treppe.

Eine ältere Köchin
die gut zu kochen versteht, sucht e. Stelle. Zu erfr. Rathausstr. 87, unten.

Ein Dienstmädchen
mit Attest. **sucht** zum Alleindienen eine Stelle — Lange Str. 34, Qu. 4.

Eine Familienwohnung
von 7 Zimmern und Küche zu vermieten — Uferstrasse 19.

Familien-Wohnungen
von 4—5 Zimmern sind zu vermieten — Philosophenstrasse Nr. 2.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern nebst Küche etc., zwei Treppen hoch belegen, **zu vermieten** — Petersburger Str. 16.

Zu vermieten ein
Budenlokal
mit voller Einrichtung — Ritter-Strasse Nr. 5. Näh. Rathausstr. 7.

Umstände halber
wird eine hübsche warme **Familienwohnung** von 5 Zimmern, Entree, Leutezimmer vom 1. April an eine kl. Familie abgegeben. Zu besehen täglich von 4—5 Uhr Mönchstr. 5, 2 Treppen hoch, links. Daselbst ist eine fast neue **Speisezimmer-Garnitur** (Birken) zu verkaufen.

Bitte, notieren Sie sich?
Empfehle mein gut eingeführtes **Hôtel mit vorzüglicher Küche, Mittag** von 1 bis 3 und **warmes Abendbrod.** Nummern von 60 Kop. bis 5 Rubel.
Aufmerksame Bedienung.
Hôtel de Russie
Garten-Str. Nr. 8.

Wohnungen in Kabbina. Zu erf. in der Milchhandlung Johannis-Str. 28.

Trockene, freundliche
Wohnung
von 4 Zimmern, Küche, Keller, Veranda u. Garten billig zu vermieten — Petersburger Str. Nr. 94.

Embach-Str. Nr. 5 sind
Wohnungen
von 1 u. 4 Zimm. nebst Küche u. allen Wirtschaftsbequeml. zu vermieten.

Eine Wohnung
v. 6 Zimm. mit allen Wirtschaftsbeq. grosser Glasveranda u. Benutzung des Gartens ist zu vermieten. Revalsche Str. Nr. 30.

Umstände halber wird eine hübsche
warme Familienwohn.
von 8 Zimmern, Entrée u. allen Bequemlichkeiten vom 1. März abgegeben. Zu besehen täglich v. 11—3 Malzmühlenstr. 46, im Hof, 1 Tr. h.

Eine Wohnung
von 6 Zimmern ist **zu vermieten** — Petersburger Str. 70, 1 Tr. hoch.

Ein möbl. Zimmer
zu vermieten — Marktstrasse 22.

Zwei freundliche
helle Zimmer
sind mit od. ohne Möbel bei einer stilllebenden Dame billig **zu vermieten** — Botanische Strasse 70.

1—2 gut möblierte Zimmer
zu verm., auch als Absteigequartier geeignet — Marienhofsche Str. 19 oder Fellinsche Str. 8, parterre.

Breitstr. 1: zu vermiet.
eine Familienwohnung von 6 Zimmern. Näheres daselbst.

Eine Familienwohnung
von zwei Zimmern mit Küche zu vermieten — Rathaus-Str. Nr. 48.

Eine neu renovirte
Familien-Wohnung
von 5 Zimm., mit allen Wirtschafts-Bequemlichkeiten, Veranda u. kleinem Gärtchen, ist sofort **zu vermieten** in der Marienhofschen Str. 52. — Näheres in der Uhrenhandlung von Ed. Kiwastik, Promenaden-Str. Nr. 11.

2 Wohnungen
von 5 Zimmern, Küche u. Veranda **sind zu vermieten** — Ausstellungs-Strasse Nr. 4. **H. Wachtrik.**

Eine schön möblierte
Wohnung v. 2—3 Zim.
zu verm. — Alex.-Str. 3, 1 Tr., links.

Zwei schöne, gegen Süden liegende **Zimmer** mit Entree und Paraden-Eingang sind mit oder ohne Möbel zu vermieten — Verläng. Kastanien-Allee, neben d. Konv. d. Neobaltia.

Eine möbl. Sommerwohnung
von 7 Zimmern nebst Wirtschaftsbequemlichkeiten u. bestelltem Gemüsegarten ist unweit Jurjew, 5 Werst von der Plattform Kersel, **billig zu vermieten.** Näheres brieflich oder persönlich. Adresse: Spinnereibesitzer Kusik, Bartholomäi чр. ст. Лайсгольмъ.

Geräumige
landische Wohnhäuser
in hervorragend **schöner** Lage, mit allen Wirtschaftsbequemlichkeiten werden auf Jahre resp. für den Sommer **vermietet.** Auskünfte erteilt die **Gutsverwaltung zu Owerlack.** Adr. pr. Törwa.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)
Sonntag, den 27. Februar c.
abends 7 Uhr:
Versammlung
(Herr Oberpastor **Wittrock:** Christentum und Abstinenz.)
Gäste, auch Damen, können eingeführt werden. **Der Präses.**

Für ein junges Mädchen bittet um **einfache**
Merkarbeit
Frau Dr. Schlüter.
Zu erfr. Sternstr. 47, bei Frau Rankas.

Kirchliche Armenpflege.
Marken für Suppe und Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Blindenarbeit.
Cocosfussmatten
und
Bürsten aller Art
sind zu haben — Alexanderstr. 6, auf dem Hof. Um freundlichen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Zu verm. 2 möblierte Zimmer
mit Paradeneingang — Quappenstr. Nr. 22, eine Treppe, rechts.

Bad Salzbrunn i/Schles.

407 m über dem Meere. Bahnstation der Strecke Breslau — Halbstadt, Saisondauer vom 1. Mai bis 15. October, ist durch seine altberühmte, alkalische Quelle, den Oberbrunnen, weitgedehnte Anlagen in herrlicher Gebirgslandschaft, Gebirgsluft, bedeutende Milch- und Molkenanstalt (sterilis: Milch, Kefir, Eselinmilch, Schafmilch, Ziegenmilch), das pneumatische Kabinet u. s. w., angezeigt bei Erkrankungen des Halses, der Luftröhren und Lungen, bei Influenza, bei Magen- und Darmkatarrh, bei Leberkrankheiten (Gallensteinen), bei harnsaurer Diathose (Gicht), bei Diabetes. Die neuerbaute Badeanstalt bietet ausser Bädern jeder Art (auch kohlensaure und elektrische Bäder) Einrichtungen für Massage u. hydrotherapeutische Behandlung; sie enthält ein medico-mechanisches Zander-Institut, ein Inhalatorium (Heyer), sow. Einzelinhalatorien. — Versand d. Oberbrunnens durch d. Herren **Furbach & Sriebolli**, Bad Salzbrunn.

Fürstlich Plessische Bade-Direction Bad Salzbrunn.

Höh. Handelsschule Jauer. Schl.

1) **Mehrjähriger Kursus:** Ausbildung für den kaufmännischen Beruf und Erlangung des Einj.-Freiw.-Zeugn. 2) **Fachwissenschaftlicher Kursus** für junge Kaufl. (Handels-Akademie). Schulanfang 27. April. — Prosp. d. Direktor **G. Müller.**

Die meisten Raucher

gebrauchen ausschliesslich nur die preisgekrönten

Hülsen

der

Firma „GEORGI"

der ersten mechanischen Hülsen-Fabrik im Gouvernement Estland.

Die **Hülsen „GEORGI"** werden aus dem dünnsten Papier angefertigt, und das Mundstück ist mit chemisch reiner Watte versehen, wodurch der Tabak seinen natürlichen Geschmack behält. Die Hülsen werden **nicht** mit **den Händen,** sondern mit den **neuesten Maschinen** verfertigt, so dass jeder Konsument vollständig davon überzeugt sein kann, dass die Hülsen **„GEORGI" unschädlich** sind.

Zu haben bei E. Rebane
Grosser Markt Nr. 14.

Die Firma „GEORGI".

Prämienloose

II. Emission versichert gegen Amortisation pr. 1. März cr. im Auftrage

Eduard Friedrich.

SANATOGEN BAUER

Ist das wirkungsvollste, nervenstärkende Kräftigungsmittel für Erwachsene und Kinder. Von ärztlichen Autoritäten

GLÄNZEND BEGUTACHTET

besonders bei Blutarmut, Nervenschwäche, Ernährungsstörungen bei Kindern. Erhältlich in Apotheken und Apothekermagazinen. Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Literatur über Sanatogen versendet gratis K. J. Kresling, St. Petersburg.

Frische Lymphe

ist soeben eingetroffen.

Droguerie John Pfeil.

Restaurant Poirier.

Blinis

mit jedem beliebigen Zubehör, **Hausblutwurst, Leber- u. Grützwurst.**

Blühenden Goldlack

empfiehlt die Gärtnerei **O. Markert,** Pleskausche Str. 26 u. Promenaden-Strasse Nr. 4.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 9. März 1905.

BUSSTAGS-KONZERT

Rudolph Griwing.

Billette (incl. Steuer) à 1 Rbl. (numeriert) und 50 Kop. bei **J. Anderson,** vorm. E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung.

Schlittschuhbahn im Botanischen Garten.

Sonntag, den 27. Februar 1905

Militär-Musik von halb 4 bis halb 6 Uhr

Billetinhaber zahlen 12 Kop., Kinder unter 10 Jahren 7 Kop., Fremde 32 Kop., fremde Kinder 17 Kop., Spaziergänger 17 Kop. Von ½3—¼4 Uhr ist die Bahn geschlossen. — Bitte keine Hunde mitzunehmen.

K. Wanaase.

Kakao

der weltberühmten Fabriken

W. J. Boon & Comp.

Königl. Holländ. Hof-Lieferanten.

Wormerveer bei Amsterdam.

Prämiirt auf vielen Ausstellungen.

Wohlschmeckend, leicht löslich u. überaus leicht verdaulich.

Zu haben in allen besseren Kolonialwaren- & Teehandlungen. **Aerztlich empfohlen.**

H.-V.

Bei geeigneter Witterung

Sonntag, den 27. Februar c.

von 7—9 Uhr

Kostümfest

auf der Schlittschuhbahn

mit

Militär-Musik

Illumination & Feuerwerk.

Entree für Schlittschuhläufer im Kostüm 15 Kop. (Kinder 10 Kop.), ohne Kostüm 30 Kop (Kinder 20 K.). Zuschauer 20 Kop. (Kinder 10 Kp.).

Die Abonnementsbillette sind beim Eingang vorzuweisen.

Der Vorstand.

H.-V.

Generalversammlung

Sonnabend, d. 5. März.

Tagesordnung:
Wahlen.

Der Vorstand.

Hermetische Metallsärge

in- u. ausländischen Fabrikats, grosse von 45 Rbl. an, wie auch allerlei Gattungen von **Holzsärgen** aus Eichen-, Eschen- und Tannenholz, mit u. ohne Zinkeinlage, vom einfachsten bis zum elegantesten verziert, sind in grosser Auswahl vorrätig und können bei vorkommenden Fällen zu billigen Preisen sofort geliefert werden.

Katafalke und Kandelaber mit Lichten stehen gratis zur Verfügung.

Sargmagazin J. Kusik
Rigasche Str. 32.

Metall-Kränze

Milchgeschirre u.

sämtl. Küchengeräthe

empfiehlt **zu herabgesetzten** Preisen die Lampenhandlung u. Klempnerwerkstatt **D. Mirwitz**

Rathausstr. 6, vorm. P. Adler.

Werro: Rigasche Str. 64. | **Fellin:** am Markt. | **Tschorna:** Haus Poltow.

Nähmaschinen
Nähmaschinen
Nähmaschinen

Kompanija Singer

Unentbehrlich im Hausgebrauch. Mustergiltig in der Construction und Ausführung. — Verkauf nur in den eigenen Magazinen.

Verkauf von Maschinen mit wöchentlicher Abzahlung von 1 Rubel.

Kostenfreier Unterricht im Nähen und in der modernen Kunststickerei.

Man hüte sich vor Nachahmungen! **Maschinen mit hohem Arm und Schwingschiffchen von 25 Rbl.** Man hüte sich vor Nachahmungen!

Magazinschild, Inv. v. Finanz-Min. Abt. f. Hand. u. Man. bestätigt.

Jurjew: Alexander-Str. 3. | **Pernau:** Ritter-Str. 38.

Fabrikmarke, mit d. d. Maschinen versehen sind.

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.

Flüssige Kohlen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELÉE ✲ KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-PUDER.

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Zeige hiermit ergebenst an, dass ich mein seit dem Jahre 1898 bestehendes

Schuhgeschäft

Schuhwarenhandlg. u. Werkstatt

aus der Ritterstr. 5 an den

Gr. Markt Nr. 4

neben dem Rathause, Haus Borak

übergeführt habe. — Indem ich für das mir bisher geschenkte grosse Wohlwollen des hochgeehrten Publikums bestens danke, bitte ich, dasselbe auch auf das neue Lokal übertragen zu wollen.

M. MAUER.

Frühjahrs- & Sommer-Stoffe

empfing und empfiehlt **in grosser Auswahl**

R. Tergan.

Für die

Frühjahrs-Saison

Elegante, besonders kleidsame

Damen-Jaquets

aus gepresstem schwarzen Wollen-Plüsch

Damen-Havelocks
Damen-Capes
Uebergangs-Paletots und Jacken

ausländische Jupons



ausländische Schürzen

Herren-Anzüge
Herren-Ueberzieher
Beinkleider und Westen

empfehlen **billigst**

S. Kaplan & Press
Jurjew, Alex.-Str. 8.

Frisches

Blini-Mehl I^a

und

gute Butter

empfing und empfiehlt
Firma A. Holsting
Gr. Markt 16.

Wiener Konditorei.

Empfehle

Fastnachts-Kuckeln

von morgens 8 Uhr an.

Schmackh. Fastnachtskuckeln

mit verschiedenen Füllungen sind zu haben — Ecke der Petersburger und Allee-Strasse.

Wenig gesalz. Sëmga

à 45 Kop. Pf., Osetrina à 35 Kop. Pf., **süsse Messina-Blut-Apfelsinen, Krim. Aepfel** u. **Weintrauben** und **Rosmarin-Aepfel** empfiehlt die Krimsche Fruchthandlung

Promenad.-Str. 1. **Kamberg.**

ПОСТНЫЙ САХАРЪ

(Fastenzucker)

разныхъ сортовъ

получилъ

Л. Т. Розенкранцъ

Променадная № 7.

Auf d. **Gute Krüdnershof,** Kirchspiel Kamby, sind **reinblütige**

Ferkel dänischer Race

verkäuflich.

Auskünfte erteilt die örtliche **Gutsverwaltung.**

---

10 Zucht-Kälber

Race: Angler-Fünen, 5—6 Monate alt, **stehen zum Verkauf** à 35 Rbl. — **Raigis-Rappin** pr. Werro.

Im Saale der Bürgermusse

Sonntag, den 27. Februar c.

Konzert

des Künstler-Trios

Gebrüder Tschernjawsky

Leo — Geiger, 13 Jahre
Mischa — Cellist, 8 Jahre
Jani — Pianist, 10 Jahre.

Programm.

1. Ballade-Polonaise . . Vieuxtemps. Leo.
2. Konzert op. 10 . . . . Klengel. Mischa.
3. I. Konzert . . . . . Paganini. Leo.
4. Konzert . . . . . Herz. Jani.
5. Trio aus der Suite von Grieg.
   II. Ase's Tod.
   III. Anitra's Tanz.
   Leo, Mischa u. Jani.
6. UngarischeMelodien op. 22—Ernst. Leo.

Am Klavier: **Jani Tschernjawsky.**

Konzertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang 8¼ Uhr abends.

BILLETTE (inkl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und 50 Kop. (Galerie) sind in **J. Anderson's** vorm. E. J. Karows Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Die erwarteten

Frivolitätenschiffchen

erhielt

Sophie Part
Ritterstrasse 5.

Haus

zu verkaufen. Auskünfte werden erteilt Scharrenstr. 12, unten.

---

300 Rbl.

gegen eine Sicherheit gesucht. Off. sub „300" an d. Exp. d. Bl. erbet.

Italienischer Zirkus

F. K. FERRONI

Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Sonnabend, den 26. Februar
auf Wunsch des Publikums

Abschieds-Benefiz

für den Liebling des Publikums Ober-Solo-Clown Herrn

Tanti.

Französisch. Ringkampf zwischen dem deutschen Champion Herrn **Woljanke** und einem der besten Amateure Jurjews **Herrn Kobbing.**

Debuts

der Spezialisten Luft-Zahn-Gymnastiker

Trio Ostrouss.

Näheres in den Affichen.

Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8¼ Uhr abds.

Sonntag d. 27. Febr. 1905

Gr. Athleten-Benefiz-Vorstell.

Benefiz

für den berühmten Champion

Hrn. Woljanke

2 Ringkämpfe

1) Russisch-schweizerischer Ringkampf: **Woljanke** contra **Pemkowsky.**
2) französischer Ringkampf: **Woljanke** contra **Laurinson.**

Damen frei.

Anfang 8 Uhr abends.

Die nächst Vorstellung findet am 7. März statt. Debut neuer Artisten.

Echte Dachswelpen

sind zu haben — Stapelstrasse 6, im Hof.

D.-A. Sonnabend, den 26. Febr.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Chiffre in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben werden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: N.; N. Z. (5 Br.); 3000; F. F. (5 Br.).

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 8 der Illeton Feu-Beilage.

Станціи		№ №	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
Верхъ-Нейвинск.	Юрь.	1030	Желѣзо листовое	75	—	Исетскіе Заводы	Предъяв. д.
Минскъ	„	13999	Табакъ обандерол.	2	05	Малинъ	„ „
Рига	„	150998	Мануфакт. товаръ	4	12	Колесниковъ	„ „
„	„	150917	Аппаратъ автомат.	6	12	Гейеръ	„ „
СПетербургъ	„	76523	Шапка и валенки	6	18	Волковъ	„ „
„	„	76759	Джутовыя издѣлія	4	20	Гаммершмидтъ	„ „
„	„	77053	Мануфакт. товаръ	46	35	Бажановъ	„ „
„	„	77044	„ „	5	39	„	„ „
„	„	77027	Ткань хлопчатобум	26	07	Александровъ	„ „
Рига	„	153630	Инструменты муз.	6	—	Бергбомъ	Песепъ
Лодзь	„	206077	Холстъ бумажный	11	10	Гейнцель	Предъяв. д.
СПетербургъ	„	21514	Шкуры козловыя	1	20	Кирьяковъ	„ „
Ревель	„	25192	Багажъ	—	26	—	—
Торбино	„	217	„	—	36	—	—



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist **die** eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer,** K. E. Tschernow, **Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

GYPS

in Stücken ab Lager à 10 Kp. pr. Pud

Gypsmehl

lose ab Lager à 15 Kop. per Pud offeriert

F. G. Faure
Holmstrasse Nr. 14.

Das Umpflanzen von Zimmerpflanzen mit guter Erde übernimmt J. Kangur — Schlossstr. 3. Daselbst wird auch gute Erde verkauft.

Zu verkaufen

ein **dunkelblaues neues Tuchkostüm** u. ein **Handatlas von Andrée** IV. u. letzte Auflage — Neumarkt-Str. 20. Frau Haffner.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 26-го февраля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 48. Montag, den 28. Februar (13. März) 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Stcard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Mezl & Co.

Курляндское Управленіе Россійскаго Общества Краснаго Креста

поступивъ къ сформированію санитарнаго транспорта для отправки на Дальній Востокъ съ врачемъ во главѣ, для перевозки раненыхъ съ поля битвы въ ближайшіе лазареты или санитарные поѣзда, приглашаетъ г.г. врачей, желающихъ принять означенное мѣсто, заявлять о томъ Предсѣдателю сего Управленія Штальмейстеру Д. Д. Свербееву.

Die kurländische Verwaltung der Gesellschaft des Roten Kreuzes

schreitet zur Formirung eines Sanitäts-Transportes, der, mit einem Arzt an der Spitze, sich in den Fernen Osten begeben soll, um die Verwundeten vom Schlachtfelde in die nächsten Lazarette oder Sanitätszüge überzuführen, und fordert die Herren Aerzte, welche zur Annahme dieser Funktion gewillt sind, auf, davon dem Vorsitzenden dieser Verwaltung, Stallmeister D. D. Sswerbejew, Mitteilung zu machen.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Am 8. Februar vorigen Jahres wurde der damalige Kriegsminister, Generaladjutant Kuropatkin, zum Generalissimus der aktiven Armee in der Mandschurei ernannt. Seitdem ist es sein Bestreben gewesen, zu einer Streitmacht zu gelangen, welche den japanischen Heereskräften unbedingt überlegen wäre: er hat Monat um Monat neue Truppen, gewaltige Mengen Munition und Proviant, Geschütze und Kriegsutensilien von raffinierter Wirkung zu sich in den Fernen Osten hinrollen lassen — zäh und geduldig. Alles war auf das eine Ziel gerichtet: in zweifelloser Ueberlegenheit einen vernichtenden Schlag gegen die Japaner zu führen.

Diese zweifellose Ueberlegenheit hat Genenal Kuropatkin nicht erreicht. Zwar im September, an jenem 19. September, als er den bekannten Vorwärts-Appell an seine Truppen erließ, da glaubte er schon so weit zu sein; aber die furchtbar blutigen Kämpfe am Schaho bis in die Berge am Taitsyho hinein zeigten doch, daß die Stoßkraft seiner Truppen zur Niederwerfung des gefährlichen Feindes noch nicht genüge. Und aufs neue wurde gesammelt, wurden Truppen, Munition und Kriegsrüstzeug in den formidablen Positionen zwischen Mukden und dem Schaho angehäuft.

Nun hat die gewaltige Schlacht bei Mukden dargetan, daß die durch den Zuzug der Nogischen Armee und Nogischen Belagerungsgeschütze verstärkten japanischen Armeen immer noch ein Uebergewicht behaupteten und durch den Ausgang der furchtbaren Schlacht, durch den Verlust vieler Tausende auf dem vom Feinde teilweise versperrten Rückzuge, durch den Verlust großer Mengen an Munition, Proviant und Geschützen, die dem Feinde überlassen werden mußten und nun ihn stärken, ist dieses japanische Uebergewicht im Augenblick vielleicht eher größer, als damals, wo die erste größere Schlacht, die am Jalu, geschlagen wurde.

Will also Rußland den Kampf — der ja nicht nur ein Kampf ist wider die Japaner, sondern auch ein Kampf wider die Entfernungen — unbedingt zu einem siegreichen Ende führen, so müßte General Kuropatkin wieder mit dem Sammeln beginnen, mit jenem zähen zeitraubenden Sammlen von Streitkräften, neuen Kanonen, Munition, Proviant u. s. w., wie wir dessen Zeugen gewesen sind seit einem ganzen langen, schweren Jahre. Und diese neue Vorbereitungszeit könnte garnicht irgendwie abgekürzt werden, denn die einzige Straße, auf der sich erneut auf Erlangung eines Uebergewichts hinarbeiten ließe, wäre die Sibirische Bahn, und die hat bisher schon so viel geleistet, als sie gerade konnte, und mehr geleistet, als man allgemein erwartet hatte.

Allerdings kommt in der Praxis gegenwärtig alles darauf an, wie empfindlich die tatsächlichen Verluste bei dem Rückzuge aus Mukden nach Tjelin sich gestaltet haben. Im Augenblick weiß sicherlich kein Mensch das genau anzugeben — weder General Kuropatkin, noch auch Oyama. Denn es handelt sich um nahezu eine halbe Million Soldaten und um das gesamte Zubehör dieser Halbmillionen-Armee, von der, nach den letzten Depeschen, ein Teil noch im Westen von Mukden (2 Corps) dem Feinde Stand hält, ein anderer im Norden von Fuschun Deckung sucht und andere Teile — vielleicht mit der Aussicht, sich durchzuschlagen — noch weiter ostwärts oder auch zwischen dem Hunho und Schaho weilen. Ebenso haben aller Wahrscheinlichkeit nach kleinere Trupps, Artillerie-Züge und Train-Kolonnen verschiedene Wege eingeschlagen, um Tjelin zuzustreben.

Die Verlust-Angaben können nur auf ungefähren Schätzungen beruhen. So heißt es in einem Telegramm: „Man nimmt an, daß die Zahl der von den Russen zurückgelassenen Kanonen schweren Kalibers die Ziffer 100 erreicht" und ein anderes, von der „St. Pet. Tel.-Ag." wiedergegebenes Reuter-Telegramm besagt: „Die Japaner erbeuteten fast sämtliche schwere Geschütze der Russen und viele Feldgeschütze." — Jedenfalls haben — das geht aus dem am 25. Februar abgeschickten und am 27. Februar publizierten alleruntänigsten Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin zur Evidenz hervor — die tapferen Armeen sehr schwere Verluste erlitten; denn „der Rückzug vollzog sich mit großen Schwierigkeiten" und von 11 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags hat am 24. Februar im Kreuzfeuer — sowohl von Osten, als auch von Westen her — „der Feind unseren Rückzugsweg" mit seinem Geschützfeuer bestrichen. Dazu kam für den eigentlichen Rückzug der Schienenstrang nicht mehr in Betracht.

Allerdings sind, wie namentlich in einer Spezialkorrespondenz der „Now. Wr." betont wird, vor dem Aufbruch der Heere mitten im Donner der Geschütze gegen 40 Züge von Mukden nordwärts abgefertigt worden — Verwundeten-Transporte, aber wohl auch Waffen, Munition und Proviant; allein vom 18.—20. Februar wurden 28 Sanitätszüge mit mehr als 1200 Waggons von Mukden aus abgelassen.

*

Die Nachricht von der Heimkehr des Baltischen Geschwaders wird noch nicht überall als durchaus authentisch angesehen. Das bezügliche Telegramm der „Russischen Telegraphen-Agentur" ist aus London vom 10. März (25. Februar) datiert und lautet: „Mehrere Zeitungen übermitteln eine in Dover eingetroffene offizielle Mitteilung, daß alle Abteilungen der Baltischen Eskadre nach dem Kanal La Manche zurückkehren und hier weitere Ordres abwarten werden." — Eine direkte Bestätigung dieser für den ganzen Fortgang des Krieges hochwichtigen und sehr dezidierten Nachricht aus russischer Quelle steht noch aus.

Mukden.

Die Völkerschlacht bei Mukden, die nun mit dem Rückzug der russischen Armee und der Räumung der alten Mandschustadt geendet hat, wurde, wie es ja auch nicht anders sein konnte, von den russischen Blättern mit fieberhafter Spannung verfolgt. Selbst diejenigen Blätter, die, wie z. B. die „Ruß", die Fragen der inneren Politik prinzipiell an erster Stelle behandeln, hatten jetzt nur für eines Interesse — die Schlacht bei Mukden.

„Nein, diesen Tag werden wir nie vergessen!" ruft die „Ruß". „Als wir an diesem trüben Morgen erfuhren, daß man in Tokio einen Sieg über unsere Armee feiere, da harrten wir in qualvollem Bangen sicherer Nachrichten. Aber sie wollten nicht kommen. . . .

Unter dem Eindruck dieser unheimlichen Unsicherheit und Ungewißheit tauchten Gerüchte auf, eines düsterer, unheilverkündender als das andere, die wir in unserer krankhaften Erregung kritiklos aufnahmen. Dann kamen endlich die Telegramme Kuropatkins. Schon der Umstand, daß sie erschienen, wirkte beruhigend. Wir waren also nicht umzingelt, es war nicht alles aus, es gab noch Truppen zu weiterem Kampf!

Aber die Tatsache einer Niederlage bei Mukden bleibt bestehen, und jetzt, befreit von der qualvollen Ungewißheit, können wir das Geschehene übersehen und es steht vor uns in seiner ganzen furchtbaren Bedeutung.

Wir haben Mukden geräumt — die Hauptstadt der Mandschurei, die heilige Stadt, in deren Hainen die Asche der Ahnen der China beherrschenden Dynastie ruht. Aber nicht dieses berührt uns jetzt so schmerzlich, sondern das Bewußtsein, daß wir wieder Monate brauchen werden, um neue Streitkräfte anzuhäufen, daß also wieder auf lange hinaus der heiß ersehnte Moment entrückt ist, da wir hoffen dürfen, das Kriegsglück sich uns zuneigen zu sehen.

Die Lage muß jetzt nüchtern erwogen werden, die vorhandenden Kräfte und Mittel müssen mit der uns vorliegenden Aufgabe in Einklang gebracht werden. Was wird jetzt werden? Sollen etwa, wie bisher, nur patriotische Gefühle geäußert und dabei mechanisch Truppen und Vorräte in den Fernen Osten gebracht werden? Wenn einem Ljaojan ein Mukden gefolgt ist, so wird einem Mukden — oder ist die ganze Reihe der „unglücklichen Zufälle" schon vorüber?" . . .

In einem kurz vor Bekanntwerden der allerletzten Nachrichten erschienenen Artikel der „Nowosti" heißt es nach dem Referat der „St. Pet. Z.":

„Wie soll man ein derartiges, mehr als trauriges Resultat erklären? Der militärische Rundschauer des „Temps" sagt, daß man etwas anderes gar nicht erwarten konnte. Nach seiner Ansicht haben die Japaner das Rätsel der russischen Kriegführung längst gelöst. Sie haben sich von der völligen Passivität und Trägheit des Widerstandes überzeugt. Dieser Vorwurf der Passivität und Trägheit bezieht sich auf die Tätigkeit der Heerführer: die Vorzüge unserer Armee sind von unseren Feinden längst gewürdigt worden. Wieviel Truppen man der operierenden Armee auch zu Hilfe senden mag, einen Nutzen kann man sich von ihnen nicht versprechen. Auch die Putilow-Kuppe, unsere einzige Errungenschaft, die uns nach schweren Verlusten zuteil wurde, ist, wie gerüchtweise verlautet, wieder aufgegeben worden.

Die Nachricht von dem Rückzuge von Mukden wird in der ausländischen Presse bereits durch die Mitteilung vorbereitet, daß sich General Kuropatkin auf seine Basis zurückziehe. Wo ist diese vielgenannte Basis? Anfangs war es Ljaojan, dann Mukden, jetzt Tjelin. Was wird dann kommen? Wladiwostok? Es gibt viele Basen, schlimm ist es aber, daß sich bei einer solchen Veränderung der Basis auch die Friedensbedingungen verändern, und zwar zum schlechteren. Solange Port Arthur noch nicht genommen war, konnte man unter mehr oder weniger erträglichen Bedingungen Frieden schließen. Nach der Kapitulation Port Arthurs konnte sich die Armee noch zu ihrer natürlichen Basis entfernen, ohne daß der Friede geschlossen zu werden brauchte. Nach den jetzigen Schlachten werden die Bedingungen bereits weniger bequem sein. Man kann sagen, daß bei der jetzigen Methode der Kriegführung der Abschluß eines ehrenvollen, ja eines einigermaßen erträglichen Friedens immer unwahrscheinlicher wird. . . .

Die Situation wird durch die große Apathie unserer Gesellschaft noch schlimmer. Die Gesellschaft hat den Glauben an einen Sieg eingebüßt. Wenn dieselbe Stimmung auch die Armee ergreift, so wird ein möglichst schleuniger Friedensschluß zum einzigen Ausgang aus der schwierigen Lage, an der wir selbst schuld sind."

Ein schlechtes Zeugnis stellt ein lettisches Blatt, die „Rig. Aw.", in gegebenem Anlaß der lettischen „Peterburgas Awise" aus, indem sie u. a. schreibt: „Ob die Erregung auf dem Lande wirklich so groß ist, als die „Düna-Zeitung" sie darstellt, daran kann man zweifeln. Eine Korrespondenz des „Rish. Westn." leugnet es. Wahr ist es indessen, daß die „Pet. Aw." eifrig bemüht ist, die erwähnte Erregung zu schüren. Daß diese Zeitung Hetzarbeit gegen die gesellschaftliche Ordnung und die Regierung betreibt, die Kirche schmäht und sozialdemokratische Ansichten zu verbreiten bemüht ist, haben wir schon vor einem halben Jahr nachgewiesen. Leider haben damals alle anderen Zeitungen, darunter auch die „Düna-Zeitung", geschwiegen. Die einzige Stimme, die sich unseren Hinweisen angeschlossen hat, erscholl erst viel später in der Jahresversammlung der lettisch-literärischen Gesellschaft gelegentlich der Kritik der lettischen Zeitungen, die für dieses Geschwür am Leibe der lettischen Presse die gehörigen Worte gebrauchte." — Die „Rig. Aw." irrt sich, bemerkt hierzu die „Rig. Rdsch.", in der Annahme, daß die „Rig. Rdsch." — und unseres Wissens bezieht sich solches auch auf die „Düna-Z" — zu dem frechen Gebaren der „Pet. Aw." s. Z. geschwiegen hätten. Nachdem wir eine Zeitlang über die Schmähartikel dieses sauberen Blattes referiert hatten, haben wir es aufgegeben, da es von ihm nur als eine willkommene Reklame benutzt worden wäre, wenn wir ihm Gelegenheit zu Polemiken geboten hätten. Ueberdies hatte die „Pet. Aw." monatelang ihr Erscheinen aus Mangel an Mitteln ganz eingestellt. Daß sie gerade jetzt wieder erscheint, läßt gewisse Schlüsse auf die Quellen zu, aus denen ihr neue Mittel zufließen. — Die „Rig. Aw." bedauert, daß die „Pet. Aw." ihre Zensurfreiheit so mißbraucht habe, und wenn diese letztere etwa den lettischen Zeitungen künftig nicht gewährt werden sollte, so würde man sich dafür bei der „Pet. Aw." zu bedanken haben. „Daß solche Organe wie die „Pet. Aw." das lettische Volk und die lettische Presse nicht allgemein kennzeichnen, beweist die allgemeine Verachtung, in der dieses Blatt bei den Letten steht." Die indessen — fügt die „Rig. Rdsch." hinzu — einen flotten Straßenverkauf des Blattes in Riga nicht hindert!

— Von den 36 gewählten Vertretern der Landwirtschaft, die in Zukunft im Konseil des Landwirtschafts-Ministeriums Sitz und Stimme erhalten sollen, entfällt, wie dem „Reg.-Anz." zu entnehmen, auf die drei Ostseeprovinzen einer. Die Wahl ist — bis zur Einführung der Semstwo-Institutionen — von den landwirtschaftlichen Vereinen zu vollziehen; der erwählte Vertreter muß Landbesitzer sein und mindestens 150 Dessjatinen Boden besitzen. — Außerdem ist dem Minister anheimgestellt, eine Anzahl von bedeutenderen landwirtschaftlichen Vereinen (nicht mehr als 7) zur Abdelegierung eines Vertreters in das Konseil aufzufordern. Unter diesen Vereinen dürfte, wie das „Rig. Tagbl." meint, auch ein baltischer, vielleicht die Kaiserliche livländische ökonomische Sozietät, zur Abdelegierung eines Vertreters herangezogen werden.

Walk. Der „Walk. Anz." schreibt: „Bekanntlich hat das frühere Stadthaupt, Herr v. Dahl, seinen Prozeß gegen die Walksche Stadtverwaltung auf Auszahlung der statutenmäßigen Pension in der Gerichtspalate gewonnen und wird infolge einer Kassationsklage der Stadtverwaltung der Senat die letzte Entscheidung zu fällen haben. Vorher aber mußte die Stadtverwaltung Herrn v. Dahl die Prozeßkosten bezahlen. Wie wir hören, hat die Stadtverwaltung sich außerstande gesehen, die Prozeßkosten im Betrage von 438 Rbl. 40 Kop. auszuzahlen, weshalb der Pristaw zur Pfändung schreiten mußte und Beschlag auf das in der Sparkasse befindliche städtische Geld legte. Wir sind also schon so weit gekommen, daß die Stadt sich auspfänden läßt! Wenn die Stadtverwaltung die unbestreitbare Forderung freiwillig befriedigt hätte, wären der Stadt wenigstens die Beitreibungskosten erspart worden."

Riga. In Sachen der Stadtverordneten-Wahlen, lesen wir im „Rig. Tagbl.", werden demnächst, wie die „Rig. Aw." ankündigt, zwei Broschüren erscheinen. Die eine in deutscher Sprache unter dem Titel „Riga am Scheidewege" vom Redakteur der „Rig. Aw.", d. h. von Herrn Friedrich Weinberg, dem Präses des lettischen Wahlkomitees; die andere Broschüre wird in drei Sprachen (russisch, lettisch und deutsch) erscheinen und verschiedene Mängel der gegenwärtigen Stadtverwaltung besprechen. — Natürlich handelt es sich um eine Aufwärmung der in der lettischen Presse wider die Stadtverwaltung erhobenen Verunglimpfungen, die dazu bestimmt sind, für die Stadtverordneten-Wahlen Stimmung zu machen.

Reval. Die Eisverhältnisse auf der Revaler Reede hatten sich, dem „Rev. Beob.". zufolge, schon in den letzten Tagen so günstig gestaltet, daß die von Westen kommenden Dampfer, ohne mit Eis in Berührung zu kommen, aus- und einlaufen konnten, und am Sonnabend ist noch ein großer Teil des in der Revaler Bucht vorhandenen Eises abgetrieben worden.

Wesenberg. Auf der Jahresversammlung der Freiwilligen Feuerwehr wurden, wie der „Rev. Beob." nach dem „Teataja" meldet, der Jahresbericht und die Protokolle in einer einzigen Sprache, nämlich estnisch, vorgelesen; ebenso wurde die Diskussion estnisch geführt, zum ersten Mal. Die Protokolle werden weiterhin russisch geschrieben werden, anstatt deutsch.

St. Petersburg. In dem letzten seiner kleinen Briefe äußert sich Ssworin mit bitterem Hohn über die Zeitlage. „Niemals", schreibt er, „hätte ich gedacht zu erleben, daß Studenten die Hochschulen schließen, daß Gymnasiasten den Unterricht im Gymnasium einstellen, daß die Polizei über Kinder herfällt, als ob sie froh wäre, doch einen Feind zu finden, dem sie gewachsen ist. Ich meine Kursk. Ich hätte auch nicht geglaubt, daß die Obrigkeit die Eltern zusammenruft, um sie über „Pädagogik" auszufragen. Wenn ich zu einer solchen Beratung geladen würde, dann würde ich den Herren Pädagogen sagen: „Wenn Sie, meine Herren, so schwach und jämmerlich sind, daß Sie Ihre Obliegenheiten nicht erfüllen können — ja, was geht denn das mich an?" Da ist nichts als Schwäche und von Liberalismus keine Spur. Es ist gerade so irrsinnig, wie Gymnasiasten eine Sschodka zu bewilligen, bis es zu Demonstrationen kommt. Wer ist dann schuld, die Kinder etwa?" Zum Schluß meint Ssworin, in der Luft liege so etwas wie Revolution, eine ganz talentlose Revolution auf „Kronskosten" (на казенный счетъ).

— Von den Hochschulen berichtet die „St. Pet. Z.": In der am 24. Februar stattgehabten Professoren-Konferenz an der Universität sprachen sich 29 Professoren für die Einstellung der Vorlesungen bis zum Herbst aus, 22 für die sofortige Eröffnung der Hochschulen.

— Auf den Fabriken scheint eine allmähliche Besserung der Lage einzutreten. Mehrere Fabriken haben am 23. Februar die Arbeit wieder aufgenommen. Die „Pet. Ztg." berichtet ferner: So groß der Streikrayon noch ist und so langsam und zögernd die Wiederaufnahme der Arbeiten auch vor sich geht, so muß sich doch jetzt — nach den schweren langen Tagen der Erwerbslosigkeit — schließlich eine allgemeine Müdigkeit der in ihren zu hoch geschraubten Erwartungen getäuschten Arbeiter bemerkbar machen. . . . Auf der Putilowschen Fabrik ging folgender Aufruf von Hand zu Hand: „Kameraden! — Bald sind es schon zwei Monate, seitdem die Agitatoren uns nicht arbeiten lassen und uns und unsere Familien zu hungern zwingen. Zu welchem Endziel? Was haben wir mit der unseren Gönnern zuliebe ins Werk gesetzten Auflehnung erreicht? Rein gar nichts? Wir verschlechtern nur unsere materielle Lage, zu deren Wahrung wir im Januar auftraten. Allerdings sind einige unserer Forderungen befriedigt worden, und wir hätten unsere weiteren Interessen in der Kommission von Schidlowski klarlegen können. Aber diejenigen, die sich unsere Gönner nennen, erschienen auch hier als Eiferer für unsere Interessen. Sie hetzten uns auf, daß wir nicht die ökonomische Lage der Arbeiter vorbringen, sondern eine Umgestaltung der Staatsordnung verlangen sollten. Das Ergebnis war, daß die Deputierten-Wahlen für die Schidlowski-Kommission nicht zustande kamen, und die Kommission selbst unter solchen Umständen nicht zustande kommt. Auf diese Weise werden wir der Möglichkeit beraubt, der Regierung unsere Wünsche vorzubringen. Nein, Kameraden! Genug — sich betrügen zu lassen und das Wohl unserer Familien wegen verbrecherischer Bestrebungen von Taugenichtsen zu opfern. Wir haben in dieser Zeit eingesehen, daß sie nicht unsere Freunde, sondern unsere Feinde sind! Kameraden, genug des Hungerns! . . . . . Nieder mit dem Streik! Nieder mit den Agitatoren! Möge Gott uns helfen!"

— Der von „einer Gruppe von Fabrikarbeitern" unterzeichnete Aufruf enthält noch die — jetzt verspätet kommende — Aufforderung, würdigere Vertreter in die Schidlowskische Kommission zu wählen.

— Vor einigen Tagen traten, wie die „St. Pet. Z." berichtet, die Mitglieder der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu einer Plenarversammlung zusammen, um über den Beschluß des Ministerkomitees vom 21. Januar zu beraten, wonach Bücher, deren Inhalt vom Ministerium des Innern in politischer Hinsicht für schädlich befunden werden, von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften auf ihren wissenschaftlichen Wert zu prüfen sind. Nach der Verlesung eines ausführlichen Referats der Akademiker Janshul und Fortunatow über diese Frage beschloß die Konferenz der Akademie einstimmig, ihren Erlauchten Präsidenten zu bitten, Sr. Maj. dem Kaiser das Gesuch der Akademie um Befreiung von den Verpflichtungen zu unterbreiten, mit denen es auf Grund der Resolution des Ministerkomitees betraut werden soll. Die Akademie ist zu diesem Entschluß gekommen, da die endgiltige Bedeutung des Wertes der von ihr abgegebenen Kritik offen gelassen worden ist: vor allen Dingen ist es nicht klar ausgesprochen worden, ob ein von der Zensur beanstandetes Werk, das von der Akademie der Wissenschaften für wertvoll in wissenschaftlicher und literarischer Beziehung erklärt wird, auch auf dieses Urteil hin tatsächlich vor einem Verbot gesichert erscheint.

— Der Kriegsminister Generaladjutant Ssacharow hat, dem „Reg.-Anz." zufolge, nachstehenden Befehl erlassen: „In letzter Zeit ist zu bemerken, daß die periodische Presse, um ihren Lesern Nachrichten zu bringen, welche Militärangelegenheiten und die Militärdienstordnung betreffen, Interviews ihrer Mitarbeiter mit hochgestellten und subalternen Militärpersonen benutzt, wobei sich der Inhalt dieser später in der Presse publizierten Gespräche nicht auf die faktische Seite der Angelegenheiten beschränkt, sondern auch eine Kritik der Tatsachen und der Personen enthält. Da ich solche Interviews für unvereinbar mit den Interessen des Dienstes und dem Geist der Disziplin halte, so schreibe ich allen im Militärdienst stehenden Personen die strikte Befolgung der im Gesetz enthaltenen Vorschrift vor, welche es verbietet, in irgend einer Form, sei es mündlich oder schriftlich, ohne die erforderliche Erlaubnis Nachrichten, welche sie im Dienst erfahren haben, zur Verbreitung in den Blättern bekannt zu geben. Die Verantwortung für die Ausführung dieses tragen die Vorgesetzten aller Grade.

— Die „Pet. Gaz." erfährt, dem Referat der „St. Pet. Z." zufolge, daß General Stössel einen eingehenden Bericht über die Verteidigung Port Arthurs vorgestellt habe. In den allgemeinen Zügen wird das von ihm früher Dargelegte bestätigt: daß keine Möglichkeit vorlag, die Verteidigung fortzusetzen, daß die Gerüchte über genügenden Proviant, Munition und eine zahlreiche Garnison unbegründet seien, und daß geradezu unerhörte Anstrengungen von den Verteidigungstruppen in den letzten Tagen vor dem Fall der Festung von Port Arthur gemacht worden seien. Ferner erkläre General Stössel, daß der Tod Kondratenkos keineswegs die Hauptveranlassung zur Kapitulation Port Arthurs gewesen sei. Schon mehrere Tage vor dem Heldentod des hervorragenden Generals hatten alle erkannt, daß die Uebergabe der Festung unvermeidlich sei. General Dragomirow hat sich, wie das zitierte Blatt berichtet, in kategorischer Form für die Korrektheit der Handlungsweise General Stößels ausgesprochen und ist zu dem Schluß gekommen, daß die Kapitulation nicht verfrüht gewesen, daß Stössel die Festung verzweifelt verteidigt und nach allen Regeln der Kriegskunst verfahren sei, wobei er alles getan habe, was in seinen Kräften stand.

— Die „Times" zeigen, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, an, daß sie in nächster Zeit einen Artikel von Graf Leo Tolstoi über die jetzige Krisis in Rußland bringen werden.

Kursk. Der Polizeimeister Sorin, der das viel besprochene Einschreiten der Polizei gegen demonstrierende Schüler veranlaßt hat, ist, wie die Blätter melden, „krankheitshalber" auf 2 Monate beurlaubt worden.

Orel. Eine sehr beunruhigende Nachricht übermitteln die „Russk. Wed." Seit dem 10. Februar etwa haben sich im Orelschen und im Kurskschen Gouvernement Bauerbanden gebildet, die ganz systematisch die Güter plündern. 15 Güter, deren Namen das Blatt angibt, sind bereits auf diese Weise überfallen worden. Die Bewegung ist im Wachsen. Es herrscht in den betroffenen Kreisen Panik und der Minister des Innern ist telegraphisch um sofortige Entsendung von Truppen ersucht worden.

Sfuchum. Im Flecken Otschemtschiry wurde, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, der bei der Bevölkerung unbeliebte Lehrer Horawa durch einen Revolverschuß getötet. Der Mörder ist entwischt. Der Mord hat einen politischen Charakter. Die Bevölkerung ist durch die häufigen Morde erregt. — „In unseren Grenzlanden Polen und Kaukasien" — bemerkt lakonisch die „Now. Wr." — „häufen sich die Russenmorde. Es wäre Zeit, ihnen ein Ende zu machen."

Politischer Tagesbericht.

Den 26. Febr. (11. März).

Deutschland.

Kaiser Wilhelm traf am 8 März in Wilhelmshaven ein. Er fuhr, so wird den „Hamb. Nachrichten" telegraphiert, im Wagen zu der Rekruten-Vereidigung. Bei der Vereidigung hielten die gottesdienstlichen Ansprachen der Konsistorialrat und der katholische Marinepfarrer Erdmann. Der Kaiser hielt eine längere Ansprache, in der er an das Wort erinnerte: Du sollst Vater und Mutter ehren. Der Vater ist der Landesfürst, die Mutter ist das Vaterland. Der Kaiser wies auf den Krieg in Ostasien hin und hob als leuchtendes Beispiel die Vaterlandsliebe und Soldatentreue der Japaner hervor.

Die Hochzeit des Kronprinzen ist nunmehr definitiv auf den 6. Juni d. J. festgesetzt. Sie wird an diesem Tage in Berlin stattfinden.

Frankreich.

Aus Paris wird vom vorigen Donnerstage telegraphisch berichtet: Der sozialistische Deputierte de Pressensé hat dem Minister des Auswärtigen Delcassé mitgeteilt, daß er an ihn am 16. März gelegentlich der Wiedereröffnung der Deputiertenkammer, die sich nach Erledigung des Budgets bis dahin vertagt hatte, eine Anfrage über das lange Verbleiben der baltischen Flotte bei Madagaskar richten werde. In dem hierauf bezüglichen Schreiben des Deputierten an den Minister heißt es unter anderem: „Die andauernden Berichte über den langen und fast endlosen Aufenthalt des russischen Geschwaders in den Gewässern von Madagaskar beunruhige lebhaft alle Freunde des Friedens in Frankreich, das die Verpflichtungen der Neutralität dem Geiste wie dem Buchstaben nach respektiere und durch seine Haltung auch diesen Eindruck hervorrufe. Frankreich dürfe sich nicht Beschwerden oder der Gefahr einer Flottenaktion in seinen Gewässern aussetzen, gegen die es einen gerechten Einspruch nicht würde erheben können. Pressensé bemerkt schließlich in seinem Schreiben, er wolle dem Minister Gelegenheit geben, die sehr allgemeine Beunruhigung zu zerstreuen. — In einer weiteren Pariser Havas-Depesche vom 10. März wird bemerkt: „Delcassé wird auf Pressensés Interpellation wegen des langen Aufenthalts des russischen Geschwaders bei Madagaskar antworten: Frankreich habe die Neutralität wie im spanisch-amerikanischen Kriege durchaus gewahrt; das Geschwader habe stets in exterritorialen Gewässern vor Anker gelegen.

England.

Im britischen Unterhause kam dieser Tage die Frage der englischen Landarmee zur Erörterung. Der Konservative Welby fragte an, ob die Landesverteidigungs-Kommission einen endgiltigen Beschluß darüber gefaßt habe, welche Streitmacht zur Verteidigung Großbritanniens unterhalten werden solle. Premierminister Balfour erwiderte, die Kommission sei der Meinung, daß ein Eindringen in Großbritannien in einer Stärke, mit der London genommen werden könne, außerhalb jeder Betrachtung liege. Die Erwägungen, die für die Stärke der Truppen, wie sie erhalten werden solle, in Betracht kämen, hingen nicht von der Frage der Verteidigung Englands, sondern vor der den Kolonien und noch mehr der Indiens ab.

Das Ministerium für indische Angelegenheiten hat den Zahlungstermin der Tibet aufgelegten Kontribution von 3 auf 23 Jahre prolongiert. Die Besetzung des Tschumbi-Tales wird bis zur völligen Bezahlung in Kraft bleiben.

Sir Seymour King, Mitglied des Parlamentes für Hull, drückt seine Unzufriedenheit darüber aus, daß den Hullerfischern nur 65 000 Pfund Sterling Schadenersatz geworden ist. Er werde im Parlament den Antrag stellen, daß die britische Regierung den fehlenden Teil der Entschädigung von sich aus bezahle.

Italien.

Wie aus Rom unterm 11. März telegraphiert wird, steht die Bildung des neuen Kabinetts nahe bevor. Fortis wird Ministerpräsident und Minister des Innern; alle übrigen Minister behalten ihre Portefeuilles mit Ausnahme der Minister für Kultus und für öffentliche Arbeiten.

Nord-Amerika.

Wie aus Washington vom 8. März gemeldet wird, überreichte eine Abordnung der Vereinigung alter deutscher Studenten dem Präsidenten Roosevelt ein Diplom als Ehrenmitglied der Vereinigung. Der Präsident sprach seinen Dank hierfür aus, betonte den günstigen Einfluß der Studenten deutscher Universitäten auf das amerikanische Leben und begrüßte den vom deutschen Kaiser angeregten Professorenaustausch mit besonderer Freude.

Nachrichten vom Kriege.

Den Zustand sorgenvoller Erwartung in dem bedrohten Mukden schilderte in eindrucksvoller Weise das nachstehende, von der „St. Pet. Z." reproduzierte Spezialtelegramm der „Ruß" vom 23. Februar 12 Uhr nachts wie folgt:

„Zehn schwere Tage hat die Armee hinter sich, Tage ununterbrochenen Kampfes unter Schrapnellfeuer, dem Donner der Geschütze und dem Pfeifen der Kugeln. Zehn Tage hintereinander schläft man, wie es sich eben macht, zehn Tage ißt man, was sich gerade bietet. Jetzt kommt es nur noch auf die größere Ausdauer und Energie und die größere Zahl der Patronen an. Jetzt entscheiden weder Umgehungskolonnen noch Taktik und Strategie den Kampf, der einer Schlächterei gleichkommt, sondern menschliche Kraft und Geduld. Und wir sind geduldig und starken Geistes; der Soldat leistet Wunderbares, aber auch der Gegner ist wie aus Stahl geschmiedet. Er ist ermüdet und hat zwei Nächte nicht geschlafen, aber da Oyama ihm verspricht, daß das Gemetzel am 25. Februar zu Ende sein soll, so verzehnfacht er seine Anstrengungen.

Unsere Regimenter kämpfen heldenmütig; die Schützen achten den Tod nicht, für sie gibt es keine Kugeln, aber auch der Feind zeigt die Wut der Verzweiflung. So hatten sich gestern beispielsweise bei der Einnahme Juhuantuns eine Anzahl Japaner in den Fansen festgesetzt. An zwei Stellen wurden sie rasch mit dem Bajonett hinausgeworfen, ein Dutzend von ihnen jedoch hielt sich mit großer Tapferkeit in einer Kapelle und weigerte sich, zu kapitulieren. Rund umher Tod. Man schleppte Geschütze heran und zerschoß die Wände, und dennoch gab sich der Feind nicht gefangen. Man beschloß, sie in die Luft zu sprengen, aber sie besorgten das selbst, noch bevor die Sappeure ans Werk gegangen waren. Ein Verwundeter, den man wegführen wollte, stürzte sich kopfüber in einen engen chinesischen Brunnen. — Wild und zäh ist der Feind! Schwer ist es, seine Kraft zu brechen, indes sehen die zu Dutzenden gemachten Gefangenen bereits trübselig aus. Sie erzählen, daß es an Schrapnells und Patronen mangelt, und klagen über Erschöpfung. Die japanischen Soldaten sind fraglos schlechter als die unsrigen, die Offiziere dagegen sind schneidig und von hohem Pflichtgefühl. Ohne jede Schonung führt der rauhe Oyama seine Leute ins sichere Verderben und strebt in forcierten Märschen die Umgehung unserer Armee an...

Heute am Tage wird um den Besitz der Dörfer Patiatsi, Santaitsi und Unkentun gekämpft. Dort ist das mit unsterblichem Ruhm bedeckte Schützenregiment unter seinem Oberst Lösch in Aktion und stützt die jungen Truppen, die noch nicht im Feuer gewesen sind. Weiter rechts hält Oberst Sapolski, der geschworen hat, eher zu sterben als Patiatsi zu übergeben. Dort im Schatten des Parkes der Kaisergräber sitzt der Chef der nördlichen Kolonne, General von der Launitz, und leitet die Attacke auf Santaitsi und die Verteidigung von Untsiatun und Unkentun. Von Zeit zu Zeit saust ein Schimose-Geschoß oder pfeift eine Kugel über die Köpfe der Suite. Unsere Batterien donnern unaufhörlich. Das japanische Feuer ist erheblich schwächer. Der General unterhält sich telephonisch mit dem Oberkommandierenden. Jetzt sprengt eine Ordonnanz heran und meldet: „Die Unsrigen räumen Patiatsi, Oberst Sapolski ist gefallen." Der Verlust ist schwer! Es war der tapferste Mann, ein Held von Ljaojan, einer der ersten Stürmer auf der Putilow-Kuppe.

Gegen 2 Uhr erscheint General Kaulbars, begleitet von seiner Suite und in eine Wolke von Staub gehüllt. Hier und da schlagen noch verlorene Kugeln ein. Der Lärm des Kampfes nimmt ab, man hört unsere Salven. Der Feind weicht; aber durch die Stille glaubt man den eiligen Tritt der japanischen Reserven zu vernehmen. Unruhig schlafen die Leute in Mukden. Düster leuchten auf der Hauptstraße die Laternen. Auf dunklen Pfaden in dichtem Staube marschieren die Truppen, um morgen mit wuchtigem Stoße den Feind zu treffen.

Was wird uns der morgige Tag bringen? Die Nacht ist kühl, überall leise Bewegung. Sogar die Chinesen schlafen nicht. Bei der Station Mukden hört man aus den überfüllten Lazaretten das Stöhnen der Verwundeten. Man trägt sie in die Waggons, um sie nach Norden zu schaffen, denn es ist Raum nötig für die Armen, die morgen für des Vaterlandes Ehre leiden müssen. Still ist die Nacht, geheimnisvoll flüstern die hundertjährigen Fichten über den chinesischen Kaisergräbern und es schlummern die steinernen Drachen und Elefanten. An den Wachtfeuern lagern die Krieger. Den dunklen Himmel rötet der ferne Brand der verlassenen Niederlagen in Kutiatsi und Schahotun. — Was mag wohl der Tag bringen, der dieser Nacht folgt?!"

*

Eine von der „St. Pet. Tel.-Ag." wiedergegebene Reuter-Depesche aus Tokio hat folgenden Wortlaut: „Der faktische Umfang der Niederlage der Russen ist hier noch nicht bekannt. Gewiß ist nur, daß die Verluste an Menschen, an Geschützen, Munition und Proviant ungeheuer sind, obgleich sich eine auch nur annähernde Ziffer nicht nennen läßt. Es hat sich noch nicht herausgestellt, ob Kuropatkin die Absicht hatte, die Linie im Norden des Hunho zu verteidigen oder aber ob er zu spät zurückgegangen ist, um alle seine Streitkräfte noch konzentrieren zu können. Seine Zuversicht, daß die Russen imstande sein würden, die japanischen Angriffe zurückzuschlagen, und der Umstand, daß er seinen rechten Flügel in der Umgebung von Mukden bedeutend verstärkt hatte, führt vielfach zur Ansicht, daß Kuropatkin die Absicht gehabt hat, sich auf der Hunho-Linie zu halten und darum den Versuch gemacht hat, den Flankenangriff der Japaner energisch zurückzuweisen. Die Japaner haben keilförmig die Hunho-Linie durchbrochen. Der verzweifelte Kampf währte die ganze Nacht. Die beiderseitigen Verluste waren schon gestern groß; gegenwärtig haben sie Entsetzen erregende Dimensionen angenommen. Abgesehen von der Besetzung Fuschuns und der Fortsetzung des Kampfes ist über die Resultate des gestrigen Tages hier nichts bekannt."

*

Das „Berl. Tagbl." meldet aus Tokio: „Alle japanischen fünf Armeen sind in glücklichster Vorwärtsbewegung, die Russen in vollem Rückzug auf allen Straßen, die vom Hunho zwischen Mukden und Fuschun nach Tjelin führen. Die Leitung der Operationen erfolgt nach einem vom Generalstabschef Kodama entworfenen und vom Marschall Oyama gebilligten, von langer Hand vorbereiteten Angriffsplan. Es dringen vor: die neue rechte Flügelarmee, vier Divisionen stark, darunter ein Teil der Port Arthur-Truppen, gegen die linke Flanke der Russen; die Armee Kurokis, verstärkt durch Truppen Hasegawas aus Korea, gegen den östlichen Teil der Schaho-Front; die Armee Nodsus gegen den westlichen Teil der Schaho-Front, die Armeen Oku und Nogis, letztere etwas anders zusammengesetzt als vor Port Arthur, gegen die rechte Flanke der Russen. Die neuen großen Verstärkungen waren den Armeen in aller Stille zugeführt und rückten allem Anschein nach völlig überraschend für die Russen in die Schlachtlinie ein. Die blutigsten Kämpfe haben sich bei den beiden Flügelarmeen abgespielt, da die Russen hierher ihre Reserven und bereitgehaltenen Verstärkungen führten. Die Verluste der Japaner sind daher nicht allein bei den Truppen, welche den schweren Frontangriff ausführten, der seit dem 26. Februar mit sich immer steigernder Energie durchgeführt wurde, sehr bedeutend, sondern auch bei beiden Flügeln. Man gibt bereits jetzt den Verlust mit 35,000 Mann an. Auf dem linken Flügel machte die Niederwerfung der 71. russischen Division und der 6. ostsibirischen Schützendivision die größten Anstrengungen notwendig, da beide russische Divisionen außerordentlich geschickt im Gelände aufgestellt waren. Noch blutiger aber war der Kampf auf dem westlichen Flügel. Hierher war augenscheinlich Kuropatkin persönlich mit allen zurückgehaltenen Hauptkräften geeilt. Hier wurden nacheinander das 16. Armeecorps, dann das 1. sibirische Corps (Stackelberg), die Oclowsche Division und, wie es scheint, noch andere Kräfte eingesetzt, die die japanische Vorwärtsbewegung, namentlich auf dem äußersten Flügel, vorübergehend zum Stillstand brachten, aber am 8. März morgens doch nicht mehr widerstehen konnten, als Nogi zum letzten großartig geplanten Angriff die alten Regimenter der 1. und 9. Division, die schon so manche Schanze und manches Fort vor Port Arthur gestürmt, unter größter Feuerentwickelung vorführte."

*

Ein Telegramm des Berliner „Lok.-Anz." vom 9. März (24. Febr.) meldet aus dem Westen von Mukden: „Die Japaner richten ihre Angriffe direkt auf die Eisenbahnlinie nördlich von Mukden und sie machen dort besonders nächtliche Attacken. Es gelang ihnen bereits einmal, die telegraphische Verbindung mit Charbin zu zerstören, doch wurde sie bald wiederhergestellt. Der Kampf ist am schärfsten im Gelände westlich der Kaisergräber, die dicht bei Mukden liegen. Die Russen mußten stellenweise zurückgehen, hatten aber auch teilweise Erfolge. Die russischen Verluste auf der Westfront allein am 6. d. Mts. werden auf 7000 Mann geschätzt. Die Umgehungs-Operation der Japaner bei Tjelin wird fortgesetzt. Dort erwartet man harte Kämpfe. Der Rückzug der russischen Truppen vom Zentrum und Westflügel wird in voller Ordnung vollzogen. Die Russen verbrennen alle Vorräte, die sie zurücklassen müssen."

Die Kühnheit der japanischen Strategie ist, wie des „Rig. Tgbl." referiert, von dem militärischen Mitarbeiter der „Birsh. Wed.", General Grißmann, jüngst scharf kritisiert worden; die Nogische Unternehmung war ja in der Tat auch eine gewagte. „Selbst wenn die Streitkräfte auf beiden Seiten gleich sind, so ist eine Umgehung beider Flanken des Gegners der Gipfel der Dreistigkeit", bemerkte er, und fügte hinzu, daß diese Dreistigkeit unter den jetzigen Umständen, wo sich auf den Flüssen das Eis in Bewegung gesetzt haben solle, jeder Vernunft entbehre. „Vieles, was geradezu unmöglich scheint, gelingt", so schrieb er, „allerdings dem Wagenden im Kriege. Man muß wagen, aber es hat auch seine Grenzen. Nicht immer kann man darauf rechnen, daß einem der Gegner alles erlaubt werde. Vielleicht werden die Japaner ihre Dreistigkeit büßen müssen. Was hindert uns, wenigstens einen von ihren Flügeln (wenn nicht beide) zu schlagen, und zwar so gründlich, daß den Japanern die Lust zu weiteren Angriffen vergeht? Nach unserer Ansicht ist das durchaus möglich"...

*

Die „Nowosti" erörtern die Frage, ob der Kampf bei Mukden vielleicht nicht nur den Verlust der Schlacht, sondern auch den des Feldzuges bedeuten könnte, weil ganz offenbar die neuesten Kämpfe bei Mukden blutiger gewesen sind, als alle früheren Schlachten. Zur Erneuerung des Feldzuges brauche man mindestens noch 400 000 Mann, die man binnen kurzer Zeit unmöglich auf dem Kriegsschauplatz konzentrieren könne.

*

Der Korrespondent des „Lok.-Anz." meldet vom äußersten linken Flügel des Rennenkampffschen Detachements vom 10. März: Acht Tage und acht Nächte kämpfen wir bei Matsiadan, welches den Rückzug auf Fuschun deckt. Beide Parteien legen eine unerhörte Tapferkeit an den Tag. Unter fürchterlichem Schrapnellfeuer stehen die Russen wie die Mauern. — Nach der Ansicht des Korrespondenten ist die Ursache des Mißerfolges (?) der Japaner darin zu suchen, daß sie sich nach einem veralteten System schlagen und in dichten Kolonnen vorgehen.

*

Der „Lok.-Anz." läßt sich aus St. Petersburg melden: „Einzelne taktische Geschicklichkeiten ausgenommen, wird die jüngste Leistung Kuropatkins scharf getadelt. Seine Abberufung dürfte nunmehr zur Tat werden, um so mehr, als hier festgestellt wurde, daß der russische Oberbefehlshaber bei Mukden über ein numerisches Uebergewicht von schlecht gerechnet 50 000 Mann verfügte — trotz der Verstärkung der japanischen Heeressäulen durch die Armee Nogis. Angesichts dieser Lage kann der Beschluß der Kriegspartei nicht überraschen, die verlangt, eine neue Armee von 400 000 Mann nach Ostasien zu entsenden. Man spricht hier sogar davon, den greisen Dragomirow selbst, der immer noch höchstes Ansehen in der Armee genießt, an die Spitze zu stellen, um allein durch seinen Namen den Geist der Truppen, der durch die Führung Kuropatkins außerordentlich gelitten hat, zu beleben. Auch spricht man davon, einem jüngeren hochbegabten General — der Name wird noch verschwiegen — den entscheidenden Einfluß auf die Operationen zu übertragen. Diese Entschlüsse sind aber, wie hervorgehoben werden muß, lediglich von der Kriegspartei beraten, beziehungsweise gefaßt, ohne den schließlich maßgebenden Einfluß der Staatsleitung zu berücksichtigen, die in jüngster Zeit wesentlich den Friedensfreunden ihr Ohr lieh. Man ist hier überzeugt, es wäre der Friedenspartei gelungen, den Befehl an Kuropatkin zu Unterhandlungen über einen Waffenstillstand zu erwirken, wenn es Kuropatkin geglückt wäre, wenigstens seine Stellung am Schaho zu behaupten."

*

Wer ist schuld an der neuen entsetzlichen Niederlage? fragt die „Ruß" und gibt darauf folgende charakteristische Antwort: Die Schlacht leitet der Oberkommandierende, der sogar mehr Truppen als der Feind besaß und einen solchen Ueberfluß an Proviant, daß er nicht einmal Zeit hatte, ihn niederzubrennen. Wenn die Schlacht verloren wird, so ist nur der Oberkommandierende schuld, kein anderer. Die Bureaukratie trifft nur der Vorwurf, daß die einmal auf diesen Posten ernannte Person so gut wie unabsetzbar ist, ungeachtet aller klaren Beweise über ihre Unfähigkeit. Die Schlacht von Mukden hat kein anderer als Kuropatkin verloren.

*

In den ausländischen Blättern finden sich natürlich schon die übertriebensten Meldungen über die Schwere der Niederlage und an der Spitze solcher Uebertreibungen marschieren auch jetzt die englischen Blätter. So läßt sich der „Daily" Telegr." aus Tokio unterm 9. März telegraphieren: „Gerüchtweise verlautet, daß das russische Zentrum umzingelt sei Später wurde dieses Gerücht durch eine Depesche bestätigt, nach der 200 000(?) Russen abgeschnitten worden sind." — Dem gegenüber verweisen wir bloß auf die heutigen Telegramme des Generaladjutanten Kuropatkin.

*

Der Offiziers-Verlustliste sind u. a. folgende Namen zu entnehmen. Infanterie: tot: die Oberstleutnants Baron Alexander Medem und Eugen Karl Feldmann; kontusioniert: Fähnrich Tiro; kontusioniert, aber in der Front verblieben: Sekondeleutnant Schneeuhr; verwundet: Leutnant Woldemar Rüger; tot: Fähnrich Oskar Tatter.

*

Einem Briefe des Reservefähnrichs Friedrich Stillmark vom 27. Januar aus dem Dorfe Maturan entnimmt der „Rev. Beob." folgendes:

„Unsere Erfolge auf dem rechten Flügel sind leider, soweit bekannt, gleich Null, und es wird ein hartes Stück Arbeit sein, nochmals Sandepu zu nehmen, wo die Japaner sich mittlerweile sehr verstärkt und verschanzt haben. Jedenfalls sind die vom 12. bis zum 14. Januar erreichten Resultate nicht nur nicht ausgenutzt, sondern sogar einfach aufgegeben worden. Die Ursache davon wird Euch wohl auf anderem Wege bekannt werden.

Wir leben jetzt zu Dreien zusammen: Baranoff, Wrangell und ich; Steding und Malinowski sind nach Libjapu gezo-

gen. Gestern empfing Wrangell einen riesigen Weihnachtspacken, nachdem ich vorgestern ebenfalls eine schöne Sendung erhalten hatte. Alles hat uns große Freude gemacht. — Am 21. Januar besuchte uns Paul Beniko, Prokureursgehilfe aus Wilna, hier Fähnrich, ein früherer Schulkamerad von uns. — Uns allen geht es gut. Leider ist nun nach dem Gang der Aktionen ein Ende noch nicht abzusehen..."

Lokales.

Der „Reg.-Anz." bringt folgendes Telegramm, welches Prof. Dr. W. Zoege von Manteuffel am 22. Februar aus Mukden an J. Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna gerichtet hat:

„Alleruntertänigst berichte Ew. Kaiserlichen Majestät, daß der Transport Ew. Majestät einstweilen in Tschosantung tätig gewesen ist. Von dem Putilow-Hügel her wurden 500 Verwundete transportiert; v. Sivers mit den Sanitären hat heldenmütig viermal Verwundete aus den Vorhutverschanzungen unter heftigem Feuer fortgebracht. Jetzt begebe ich mich mit der Kolonne einstweilen zum rechten Flügel."

Die Nr. 45 des „Ruffki Inwal." enthält ein erschütternd langes Verzeichnis der nach den Kämpfen am Schaho vom 29. September bis 1. Oktober vorigen Jahres gefallenen, verschollenen und verwundeten Sodaten aus Livland, soweit sie dem 147. Sfamaraschen Infanterie-Regiment und dem 148. Kaspischen Regiment angehört haben. Bekanntlich stammten die in diese Regimenter im Juni-Monat Eingereihten fast ausschließlich aus unserem Kreise und aus unserer Stadt, und das bestätigt auch die vorliegende lange Liste. Aus dem 147. Sfamaraschen Infanterie-Regiment sind insgesamt 106 Livländer als tot oder verschollen und 125 als verwundet, aus dem 148. Kaspischen Regiment aber 103 als tot oder verschollen und 64 als verwundet namentlich aufgeführt. Insgesamt handelt es sich also um nahezu 400 meist aus unserem Kreise und unserer Stadt Gebürtige, von denen 209 auf dem Kampfplatze gefallen oder verschollen sind, während 189 Verwundungen davongetragen haben.

Unsere Fleischer werden, wie wir hören, mit dem heutigen Tage die Ausübung ihres Gewerbes vorläufig wieder aufnehmen. Zur Prüfung ihrer Beschwerden und Wünsche traten am vorgestrigen Sonnabend um 6 Uhr nachmittags das Stadtamt und die Schlachthaus-Kommission zu einer kombinierten Sitzung zusammen, der auch der Herr Polizeimeister, bei dem die Beschwerdeschrift eingereicht war, beiwohnte; die Fleischer waren durch 12 Delegierte vertreten. Da die Beschwerde zum großen Teil gegen den Direktor des städtischen Schlachthauses gerichtet war, wurde diesem am gestrigen Tage die Klage mitgeteilt; darauf hin erklärte der Herr Direktor, daß er erstens eine Untersuchung der Beschwerdepunkte durch die Gouvernements-Regierung erwirken werde, und daß er zweitens bis zu beendeter Untersuchung die Kontrolle der über ihn sich beschwerenden Fleischer auf dem Schlachthofe nicht ausführen, sondern um die Uebertragung dieser Funktion auf den Hrn. Kreis-Tierarzt nachsuchen werde. — Nachdem den Fleischern von diesem Entschluß des Hrn. Schlachthaus-Direktors Mitteilung gemacht war, erklärten diese sich bereit, heute wiederum zu Schlachtungen zu schreiten. — Einige andere Wünsche der Fleischer sollen der Stadtverordneten-Versammlung zur Prüfung vorgelegt werden.

Am Freitag haben sich, wie auch der „Post." notiert, die feiernden Fleischer Ausschreitungen auf dem Markt erlaubt, indem sie die vom Lande zur Stadt gekommenen Fleischhändler und Geflügelverkäufer zum Verlassen des Marktes zwangen und sogar die Ware der sich ihren Forderungen Widersetzenden in den Fluß warfen. — Ueber dieses Vorgehen ist von der Polizei ein Protokoll aufgenommen worden.

Wie verlautet, soll nun auch eine Streikbewegung unter unseren weiblichen Dienstboten ins Werk gesetzt werden. Wir lassen dahingestellt sein, ob dieses Gerücht auf genügend sicherer Basis beruht, möchten aber doch von ihm Notiz nehmen, damit unsere Hausfrauen nicht unvorbereitet und vereinzelt einer derartigen Aktion sich gegenübergestellt sehen.

Der Radfahrer-Verein veranstaltete am vorigen Sonnabend in seinem Winterlokal in der „Bürgermusse" einen geselligen Abend, der einen besonders animierten Verlauf nahm. Hat doch der Radfahrer-Verein, der gleich allen anderen Vereinen dieser Art infolge der rasch „aus der Mode gekommenen" Radfahr-Rennen unter der Ungunst der Zeitverhältnisse empfindlich zu leiden gehabt hat, soeben eine schwere Krisis durchlebt und sie dank der Generosität seiner Gönner, denen er verpflichtet war, und der durch treue, überraschend opferwillige Hingabe bekundeten Stütze, die er in sich selbst und in der eigenen Kraft fand, aufs glücklichste überwunden. Die gehobene Stimmung, die aus der Ueberwindung der Krisis entsprang, spiegelte sich ganz besonders in den zahlreichen Tischreden wider, welche beim Souper dem Verein, seinem Vorstande, den besonders verdienten einzelnen Mitgliedern des Vereins, sowie vor allem auch den zahlreich erschienenen Damen galten. — Vor dem Souper gab es eine Reihe hübscher musikalischer Darbietungen, namentlich auch sehr beifällig aufgenommene Baß-Soli, und nach dem Souper ordnete sich das junge Volk zu einem Tänzchen.

Konzer Tschernjawski.

Zum vierten Mal traten die kleinen Tschernjawskis gestern Abend auf unsere Konzertbühne, von einem Teil des Publikums beinahe schon übermäßig laut gefeiert, während man auf der anderen Seite besonnenere Konzertbesucher — mit dem Vorwurfe der Blasiertheit ist's hier nicht getan — bereits über das ein wenig Zuviel der Tschernjawski-Konzerte klagen hören kann. Allerdings wäre etwas mehr Abwechslung von außerhalb für unser Konzertleben zu wünschen, doch bei der gegenwärtigen, für Musik und Theater in unserer Stadt so wenig ersprießlichen Kriegslage kann man sich nur freuen, wenn nach längerer Pause — seit dem letzten Konzert hierselbst waren gestern drei Wochen hingegangen — die Tore der Bürgermusse sich wieder einmal zum Empfang eines Konzertgastes öffnen dürfen.

Ueber die kleinen Konzertgäste vom gestrigen Abend und ihre über das Niveau des Gewöhnlichen hinausgehenden Leistungen ist an diesem Ort schon des öfteren die Rede gewesen, so daß man sich heute in diesem Punkt nur auf das Wesentlichste beschränken darf.

Es ist einigermaßen zu bedauern, daß Leo, der Geiger, der mittlerweile seinen dreizehnten Geburtstag gefeiert hat, sich gestern nicht an sein vorgedrucktes Programm hielt. Statt Vieuxtemp's „Ballade Polonaise" und des Paganini-Konzertes spielte er die uns vom vorigen Mal her schon bekannten „Konzert-Polonaise" und die Variationen zum „Roten Sfarafan" von Wieniawski, und zum Schluß endlich Ernst's „Ungarische Melodien, Op. 22 — alles das mit recht viel virtuosem Schwung. Mischa, der kleine Cellist, brachte einen Satz aus dem Klengelschen Cellokonzert, Op. 10, sehr artig zu Gehör. Für das Auge einen durchaus unerquicklichen Anblick gewährt bei den beiden Knaben, namentlich bei Mischa, das immerwährende leidige Tremolieren, ganz abgesehen davon, daß der Vortrag selbst dadurch häufig einen zu weichlichen, weinerlichen Charakter gewinnt, was man dann aber unbesehen gleich als „Seele des Spiels" zu nehmen pflegt. Jani spielte auf dem Klavier ebenfalls sehr annehmbar einen Konzertsatz von Herz.

Die von den Brüdern vorgetragene Ensemblenummer im Arrangement des II. und III. Satzes aus Griegs „Peer Gynt-Orchestersuite" (Ases Tod und Aniras Tanz), ist ganz und gar als Mißgriff zu bezeichnen. Das Ganze wirkt in der Triobearbeitung nicht viel anders, als die photographische Reproduktion eines durch intensive Farbenglut und berauschende koloristische Effekte ausgezeichneten Oelgemäldes — matt und farblos.

Es wäre interessant, den jugendlichen Künstlern nach zehn Jahren wieder im Konzertsaal zu begegnen, um zu sehen, ob sie halten werden, was sie jetzt zu versprechen scheinen. Wer lebt, wird's sehen. —A—

Aus unvorhergesehenen Gründen muß das Feuilleton unseres heutigen Blattes, für das ein Brief von Schwester „Alli" aus Taolaidschao in Aussicht genommen war, leider ausfallen.

Zurzeit kursieren in unserer Stadt verschiedene zensurwidrige Flugblätter aufreizenden Inhalts. Als ein weiterer Beweis der starken Nervosität und Gärung, die jetzt überall Platz greift, sei diese Tatsache registriert.

In der Nacht auf den 25. Februar wurden vom Gute Rewold aus der Scheune 40 Pud Wiesenheu gestohlen. Der Revieraufseher Stanjunas entdeckte das gestohlene Heu bei zwei Arbeitern in der Pleskauschen Straße, welche es von einem Unbekannten gekauft haben wollten. —k—

Am Sonnabend Abend trabte ein Fuhrmann mit seinem Passagier die Shukowsky-Straße hinauf. Auf der Ecke der Stern-Straße aber kippte der Schlitten um und der darin sitzende Insasse, ein Hauswächter, wurde hinausgeschleudert. Dabei brach er das Schlüsselbein. —k—

In der Nacht auf den 26. Februar wurden dem Ropkoyschen Gesindewirt Michel Soo 2 Pferde (ein Wallach, 7 Jahre alt, 2 Arschin hoch, alle 4 Füße oberhalb des Hufes mit weißen Haaren, auf der Stirn ein weißer Fleck; der andere Wallach 12 Jahre alt, 2 Arschin 1 Werschok hoch) gestohlen.

Ferner wurde in jener Nacht dem Haselauschen Gesindewirt Johann Sirk mittelst Einbruchs aus dem Pferdestall ein Pferd (Stute, 2½ Jahre alt, 2 Arschin hoch, mit abgeschnittenem Schweif) im Werte von 120 Rbl. gestohlen. —k—

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Tokio, 10. März (25. Februar). Die japanische Armee wandte sich direkt auf den Mukdenschen Weg, überschritt den Hunho und verfolgte den Feind auf eine Entfernung von 7 Meilen nach Norden.

Offiziell wird gemeldet: Bei der Einnahme Mukdens erbeuteten die Japaner viele Gefangene und eine kolossale Menge Waffen, Kriegsvorräte und Proviant. Die Japaner hatten noch nicht Zeit, diese ganze Kriegsbeute näher festzustellen.

Tokio, 11. März (26. Februar). Nach den letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatz ist die Aktion der Japaner augenscheinlich auf allen Punkten erfolgreich. Gegenwärtig stehen noch 2 russische Corps westlich von Mukden. Dort geht ein erbitterter Kampf vor sich.

Die japanischen Truppen, welche die Eisenbahnverbindung nördlich von Mukden abschnitten, marschieren in östlicher Richtung. — Man nimmt an, daß die Zahl der von den Russen zurückgelassenen Kanonen schweren Kalibers die Ziffer 100 erreicht. — Die Bodenverhältnisse begünstigen den Rückzug der Russen.

London, 10. März (25. Febr.). Die japanische Gesandtschaft veröffentlicht folgendes offizielle Telegramm: „Tokio, 10. März. Gestern in der Nacht besetzten die japanischen Truppen Fuschun. Sie attackieren jetzt die Russen, die sich in Positionen in einen Winkel nördlich von von Fuschun zurückgezogen haben."

(Eingetroffen am 27. Februar nachts)

St. Petersburg, 27. Februar. Allerunterthänigstes Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin an Se. Kais. Majestät vom 25. Februar 1905:

„Der Rückzug der Armeen vollzog sich mit großen Schwierigkeiten und mit Gefahr. Im besonderen schwer war die Lage derjenigen Corps, welche am weitesten entfernt vom Mandarinen-Wege waren.

Abteilungen der japanischen Armee der rechten Flanke drangen tief hinein in die gebirgige Gegend zur Seite des Dorfes Taran und nahmen zugleich mit Truppenteilen, die von Westen her vordrangen, eine drohende Stellung gegen einen Teil unserer Truppen ein.

Dank den von unseren Truppen gemachten außerordentlichen Anstrengungen wurde die Gefahr beseitigt.

Von 11 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags beschoß der Feind unsere Rückzugswege — sowohl von Osten, als auch von Westen her, wobei von Osten her der Mandarinen-Weg an zwei Stellen, nämlich beim Dorf Schawan und beim Dorf Puche beschossen wurde.

An diesem schweren Tage hielten sich viele Truppenteile aufopfernd.

Die Leichtigkeit des Durchbruches von Süden her erklärt sich daraus, daß der Hunho-Strom, welcher eine starke Deckung unserer Mukdenschen Position bildete, jetzt mit Eis überzogen ist.

Heute wurde General Zerpitzki verwundet, doch blieb er bis zum Ende des Kampfes in der Schlachtreihe."

(Eingetroffen am 27. Februar um 4 Uhr morgens).

Tokio, 10. März (25 Febr.). Die japanische linke Flanke rückte vorwärts — nicht allein mit der Absicht, Mukden zu nehmen, sondern auch um die Höhen im Nordwesten der Stadt zu besetzen.

Nachdem diese Aufgabe am 22. Febr. erfüllt war, zerstörten die Japaner unverzüglich die Eisenbahn, welche über die Berghöhe führte. — Der Weg zwischen Fuschun und Tjelin wurde von den Japanern gleichfalls abgeschnitten.

Die japanische Kavallerie operierte glänzend, indem sie 5 forcierte Uebergänge ausführte, wobei sie Fuhren erbeutete, den Eisenbahndamm zerstörte und die gelegten Flatterminen zur Explosion brachte. — Der äußerste linke Flügel der Japaner führte gleichfalls eine glänzende Umgehungsbewegung aus, indem er Sfintaidsy (etwa 40 Werst nördlich von Mukden an der Bahn) besetzte.

Die Russen ziehen sich zurück, indem sie sich über den Hunho zwischen der Eisenbahn und dem Mandarinen-Wege nordwärts vorwärts bewegen. Die Japaner verfolgen sie, beständig schießend. — Die Japaner erreichten Puche (20 Werst nördlich von Mukden an der Mandarinen-Straße) und bemühen sich, die russischen Streitkräfte zu vernichten.

Im Sintsin-Rayon (dem östlichsten) führt eine japanische Kolonne die Offensive gegen überlegene russische Streitkräfte, welche die Höhen nördlich von Fuschun besetzt halten.

Im Schaho-Rayon drängten die Japaner die Russen auf das rechte Hunho-Ufer. Gegenwärtig versucht man sie zu umzingeln, indem sie zugleich von Osten und Norden angegriffen werden. — Seit 12 Uhr mittags begannen zahlreiche russische Streitkräfte erschöpft in nördlicher Richtung abzuziehen. Die Japaner konzentrierten bis zur Nacht ihr Feuer auf die abziehende Kolonne.

Tokio, 11. März (26. Febr.). Die ersten Nachrichten über den japanischen Sieg erwiesen sich als verfrüht. Die Operationen sind noch nicht zu einem allendlichen Resultat gelangt. — Der russische linke Flügel begann schon in der Nacht vom 21. auf den 22. Februar abzurücken. Die Hügelketten gestatten den Japanern nur eine langsame Vorwärtsbewegung.

Die japanische Front hat, wie es scheint, beim Hunho Halt gemacht. — Oku allein zog in Mukden ein. Nogi verfolgt die Russen in nördlicher Richtung; ob er sie einholt, ist noch die Frage. — Tjelin hat starke Befestigungen und frische Truppen.

(Eingetroffen am 27. Febr. um 6 Uhr abends).

London, 11. März (26. Febr.). Die japanische Gesandtschaft in London meldet: Die japanische Abteilung im Rayon von Sintsin, welche die Russen nördlich von Fuschun verfolgt, erreichte am 9. März (24. Februar) Sjytschunpu, 5 Meilen nördlich von Fuschun. Sie setzt die Verfolgung fort.

Tokio, 11. März (27. Febr.). Die Zahl der russischen Gefangenen erreicht 20000. — In Tokio ist eine besondere Begeisterung nicht wahrzunehmen. — Die Japaner erbeuteten den Wagenpark der schmalspurigen Bahn. — Die Gesamtzahl der Russen wird auf 370 Bataillone, 176 Batterien und 78 Schwadron Kavallerie — insgesamt auf 300800 Mann Infanterie, 26700 Mann Kavallerie und 1368 Kanonen geschätzt.

(Eingetroffen am 27. Februar um 7 Uhr abends.)

St. Petersburg, 27. Februar. Allerunterthänigstes Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin an Se. Kais. Majestät vom 25. Februar:

Auf der Front der Zweiten Armee, bei der auch ich mich befand, verlief die Nacht auf den 26. Februar ohne kriegerische Zusammenstöße. Die Arrièregarde dieser Armee unter General Hörschelmann blieb heute bis 7 Uhr morgens auf den Positionen in der Umgegend der Station Hussantai (etwa auf dem halben Wege von Mukden nach Tjelin).

Von der dritten Armee sind Berichte bei mir noch nicht eingetroffen.

Teile der ersten Armee befanden sich heute früh 25—30 Werst im Süden und Südosten von Tjelin."

(Eingetroffen am 27. Februar um 11 Uhr abends)

St. Petersburg, 27. Februar. Allerunterthänigstes Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin an Se. Kais. Majestät vom 26. Februar 1905, 10 Uhr 40 Min. abends:

„Heute griff der Feind nur die Arrièregarde des 36. Sibirischen Corps an. — Die erste Armee, die stufenweise vor den anderen Armeen vorauszieht, setzte den Rückzug auf die für alle Armeen bestimmte Position fort.

Nach der heute eingetroffenen Meldung des Kommandierenden der 3. Armee nahm die Arrièregarde dieser Armee heute eine Position auf der Mandarinenstraße, 25 Werst von Tjelin, ein. Gegen diese Abteilung zeigten sich nur kleine meist reitende Abteilungen des Feindes.

Vom 15. bis 26. Februar inkl. sind 1190 verwundete Offiziere und 46391 verwundete Untermilitärs evakuiert worden.

Berlin, 12. März (27. Febr.). Der Kommandierende der deutschen Truppen in Südwest-Afrika, Generalleutnant v. Trotha, hat den Wunsch geäußert, aus Afrika abberufen zu werden.

Wien, 12. März (27. Febr.). Im Frühling gedenkt der König von Sachsen den Kaiser Franz Josef zu besuchen.

Schach.

Marshall hat über Janowsky gesiegt. Mit großem Jubel begrüßten, wie dem „Lok.-Anz." vom Mittwoch aus Paris gemeldet wird, die bei dem Schachturnier in Paris anwesenden Amerikaner Marshalls Sieg, der nach 67 Zügen Janowsky zum Aufgeben der 17. Partie zwang. Immerhin hat Janowsky mit fünf Zählern gegen die acht Marshalls sehr ehrenvoll abgeschnitten. — Die amerikanischen Schachfreunde wollen nun durchaus einen Match Lasker-Marshall veranstalten. Verhandlungen sind eingeleitet.

Mannigfaltiges.

Ehestandsprämien für Arbeiter. Bei der Heirat seines Sohnes Eduard hat der Vorsitzende des Verwaltungsrates der belgischen Nordbahn, Freiherr Alphons v. Rothschild, 50000 Francs zur Verteilung an Töchter von Unterbeamten und an Arbeiter dieser Eisenbahn, die heiraten wollen, geschenkt. Der Verwaltungsrat ergänzte die Summe durch persönliche Zuschüsse seiner Mitglieder auf 100000 Francs, so daß, nach der „Kölnischen Zeitung", 200 Mädchen und Arbeiter eine Mitgift von je 500 Francs erhalten können. Die Auszahlung der „Ehestandsprämien" hat mit dem 17. Februar begonnen und dauert so lange, bis die geschenkte Summe erschöpft ist.

— Gegen den bekannten Ringkämpfer Hackenschmidt ist in Melbourne ein Zahlungsbefehl über 500 Pfund Sterling wegen Vertragsbruchs und daraus folgender Entschädigung erlassen worden. Kläger ist der Ringkämpfer Groth, der in seiner Klage sagt, er und Hackenschmidt hätten am 19. Januar im Opernhause zu Melbourne mit einander gerungen, wobei Hackenschmidt sich verpflichtet hatte, keinen Griff anzuwenden, der Groth eine Schädigung zufügen könnte. Trotzdem habe er, Groth, jedoch während des Ringkampfes eine Verletzung des Rückgrats sich zugezogen, sodaß er seitdem bettlägerig sei.

— Königliche Schachspieler. Das „königliche Spiel" hat einen neuen Anhänger unter den gekrönten Häuptern gewonnen: von König Edward VII. wird berichtet, daß er neuerdings eine große Begeisterung für das Schachspiel an den Tag lege. Damit folgt er nur dem Beispiel vieler seiner Vorfahren. So war besonders Edward I. ein leidenschaftlicher Schachspieler, der sich namentlich sehr gut auf das Operieren mit Türmen und Bauern verstand. Seine Gemahlin war nicht minder tüchtig in dem edlen Spiel, und sie schlug ihn gelegentlich auch; einmal schenkte er ihr für ihren Sieg ein Brett und Figuren aus Jaspis und Kristall. Minder erlauchten Gegnern mag es nicht immer ein ungetrübtes Vergnügen gewesen sein, mit einem König Schach zu spielen, war es für sie doch oft sehr gefährlich — zu siegen! Ob die Spieler früherer Zeiten jähzorniger waren, als sie es heute sind, wo uns gerade das Schach als das friedfertigste aller Spiele erscheint, ist nicht so leicht zu sagen; Tatsache ist jedenfalls, daß manches in aller Freundschaft begonnene Spiel mit zerbrochenen Köpfen endete. Als Prinz Heinrich, der spätere Heinrich I., einst zum Besuch am französischen Hofe weilte, gewann er, wie eine alte Chronik erzählt, beim Schachspiel mit Ludwig, dem ältesten Sohne des Königs, so oft, daß dieser in Wut geriet, ihm ein Schimpfwort zurief und das Schachbrett ins Gesicht warf. Heinrich nahm das Schachbrett auf und schlug Ludwig damit so kräftig, daß Blut floß; er hätte ihn getötet, wenn nicht sein Bruder Robert gekommen wäre und sich dazwischengeworfen hätte, worauf beide schleunigst ihre Pferde bestiegen und sich davonmachten. König Johann hatte in seiner Jugend ein ähnliches Erlebnis; ein Schachspiel, bei dem ein gewisser Fulk Warine sein Gegner war, endete mit einer Prügelei, bei der Fulk dem Prinzen „einen fürchterlichen Schlag gab, daß er ihn fast auf der Stelle erschlagen hätte." Johann vergaß den Schlag nie und vergab auch seinem jähzornigen Gegner nicht; als er später auf den Thron kam, bestrafte er ihn dadurch, daß er ihm seine Erbe, Whittington Castle, vorenthielt. Wilhelm der Eroberer wurde mehr als einmal beim Schachspiel jähzornig; einmal hatte das ernste Folgen. Er spielte mit dem Sohne des Königs von Frankreich, es kam zu einem hitzigen Wortstreit, und schließlich schlug Wilhelm mit dem Brett so heftig auf den Kopf seines Gegners, daß dieser bewußtlos hinfiel. Innerhalb einer Stunde hatte Wilhelms Pferd seinen Reiter ein paar Meilen vom französischen Hof entfernt. Philipp II. von Spanien war beim Schachspiel so lange liebenswürdig, wie er gewann; aber wehe dem Spieler, der ihn schachmatt setzte — Verbannung vom Hofe war die mildeste Strafe, die ihn erwartete. Einer der mächtigsten spanischen Granden kehrte eines Tages, nachdem er mit dem Könige Schach gespielt hatte, heim und begrüßte seine Familie mit den Worten: „Liebe Kinder, wir haben nichts mehr am Hofe zu suchen. Wir können keine Gunst mehr von dort erwarten; der König ist beleidigt, ich habe jedes Spiel Schach gewonnen." — Auch Napoleon I. war ein höchst unduldsamer Spieler. Einmal saß er mit Eugène Beauharnais am Schachbrett; als er plötzlich sah, daß er schachmatt war, warf er in seiner Wut das Schachbrett, die Figuren und alles vom Tisch, schlug seinem Gegner ins Gesicht und verließ das Zimmer. In einem Fall hat das Schachspiel auch sogar ein fürstliches Ehepaar entzweit, und dies kam schließlich dem Manne sehr teuer zu stehen. Ferrand, Graf von Flandern, spielte immer mit seiner Gemahlin; er war aber so ungalant, fast jedes Spiel zu gewinnen. Die ständigen Niederlagen ärgerten die Gräfin so sehr, daß sie schließlich ihren Mann haßte, und als er im Jahre 1214 in der Schlacht bei Bouvines geschlagen wurde, weigerte sie sich geradezu, etwas für seine Befreiung zu tun. Ludwig XIII. von Frankrich spielte so leidenschaftlich Schach, daß sein Schachbrett und die Figuren ihn stets begleiteten; auch wenn er ausfuhr, spielte er in seinem Wagen. Ebenso war Karl I. so fasziniert von dem Spiel, daß er fast bis zum Fuß des Schafotts Schach spielte, und als einst sein Spiel durch die Nachricht unterbrochen wurde, die Schotten hätten beschlossen, ihn ans Parlument zu verkaufen, machte er ruhig seinen Zug weiter.

Totenliste.

Freifrau Marie v. Wolff, geb. v. d. Osten-Sacken, † am 24. Februar zu Lysohn.

Robert Oberg, † am 24. Februar zu St. Petersburg.

Marie v. Kleinecke, geb. Recke, † am 25. Februar zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 28 Februar 1905

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	755.4		
Thermometer (Centigrade)	+5.6	+3.0	+5.1
Windricht. u. Geschwind.	S 5	SSW 4	SSE 3
Relative Feuchtigkeit . . .	95%	88%	80%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +2.1
2. Maximum d. Temp. gestern +3.9
3. Niederschlag mm. 2.4

Gestern nachmittags regnete es ein wenig.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Matthiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 28 Февраля 1905 г.

Herzlichen Dank sagen allen denjenigen, welche an der Bestattung

Ludwig Reinhold Pallo's

am 26. Februar teilgenommen haben, sowie der Freiwilligen Feuerwehr, den Vertretern der Töpferzunft, allen Freunden und Bekannten, welche ihn zur letzten Ruhestätte begleitet haben.

So ruh' denn sanft in deinem letzten Bette,
Bis dich der Herr erweckt am jüngsten Tag.

Die trauernde Mutter, Schwester u. Schwager.

Jurjewer Gesellschaft Gegenseitigen Credits

Jurjew, Grosser Markt Nr. 12, Haus Bokownew

eröffnet ihre Thätigkeit am 1. März a. c. — **Geöffnet täglich zw. 10—2 Uhr m.**

Die Gesellschaft zahlt **für Einlagen** 1) auf ein Jahr 5%, 2) auf ½ Jahr 4½ %, 3) auf laufende Rechnung 3½ %.
Für grössere Einlagen auf längere Zeit werden über 5 % gezahlt.

Darlehen werden erteilt: 1) Gegen Wechsel mit mindestens 2 Unterschriften zu 7—8½ %.
2) gegen Unterpfand von Effekten, Obligationen etc. zu 7—8 %.

Die Gesellschaft effektuiert für ihre Mitglieder **sämmtliche Bankoperationen,** wie Geldtransferte nach anderen Städten, wo sie Correspondenten oder Agenten besitzt, Incassogeschäfte, An- und Verkauf von Wertpapieren, Versicherung gegen Amortisation von Prämienscheinen, Einlösung von ausgelooosten Wertpapieren, Coupons etc.

Die Direction.

Moderne Garnituren
empfiehlt
Marie Silberhand
Ritterstr. 1.

Eine renovierte Wohnung
zu vermieten — Küterstr. Nr. 8.

Teile dem geehrten Publikum mit, dass ich mein
Stellenvermitt.-Bureau Wallgr. 12 aufgegeben habe.

Für das mir bewiesene Vertrauen dankend, bitte ich, dasselbe fortab auf meine Nachfolgerin
Frau Agnes von Trojanowsky
zu übertragen, die Anfang März ein
Stellenvermitt.-Bureau Alt-Str. 11
eröffnet und darüber seiner Zeit Mitteilung machen wird.

Frau E. Anderson.

Wiener Konditorei.
Morgen, Dienstag, am Fastnachtstage, empfehle
Vanille-Spritzkuchen
und
Schneeballen (Marengi).

Unterricht in deutscher Stenographie
(System Stolze-Schrey) wird erteilt Breitstr. 17. Sprechstunden 3—5.
J. v. Bazan.

Dienstag, den 1. März, präzise 10 Uhr abends, wird mit Erlaubnis Seiner Exc. des Herrn Livl. Gouverneurs eine
Allgemeine Versammlung der Handlungs-Angestellten (auch Damen)
im Vereinslokal „TAARA"
stattfinden. — Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Allein-Verkauf für Jurjew.
Feinstes Alpen-Bisquit
mit Milchchokolade
pr. Karton, inhalt 1 Pfund, 75 Kop.
erhielt und empfiehlt
L. H. Rosenkranz
vorm. Ernst Hefftler.

Bürgermusse.

Eingetretener Umstände halber wird die
Generalversammlung
nicht den 26. Februar a. c., sondern
Montag, d. 28. Febr. c.
9 Uhr abends
stattfinden.

Die Tagesordnung ist im Lokale der Musse ausgehängt.
Die Versammlung wird, unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder, beschlussfähig sein.

Die Direktion.

БАЛАНСЪ ПСКОВСК. КОММЕРЧ. БАНКА
на 31 Января 1905 года.

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK.
pro 31. Januar 1905.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.		Activa.
Касса	66920	73	193105	94	260026	67	Cassa (Reichscreditbillets Gold- u. Scheidemünze).
Текущій счетъ услови. въ Отд. Госуд. Банка	31177	12	23000	—	54177	12	Giro Conto (условный) bei der Reichsbank-Abtheil.
Спец. тек. счетъ въ Госуд. Б., обезпеч. векселями	154472	27	—	—	154472	27	Special Conto in d. Reichsb., besichert durch Wechs.
Спец. тек. счетъ въ Гос. Банкѣ обезп. проц. бумаг.	13473	—	—	—	13473	—	Special-Conto in d. Reichsb., besich. d. Werthpap.
Учетъ векселей:							Discontirte Wechsel:
имѣющ. не менѣе 2 подписей	514865	40	2831819	83	3346685	23	mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
обезпечен. Прав. не гарант. % бумагами	—	—	2189	85	2189	85	mit Besicherung von ungarant. Werthpapieren.
Учетъ векселей, обезп. товар.	—	—	—	—	—	—	Discontirte Wechsel mit Besicherung von Waaren.
Коммиссіонные векселя	85955	33	152180	22	238135	55	Incasso-Wechsel.
Коммиссіонныя накладныя	207953	44	170136	18	378089	62	Incasso-Bahnquittungen.
Ссуды подъ залогъ:							Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Государств. и Прав. гарантир. цѣнн. бумагъ	74863	30	122930	—	197793	30	1) Staatspapieren u. v. Staate garant. Werthp.
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. не гарантирован.	1800	—	44655	—	46455	—	2) vom Staate nicht garantirten Antheilscheinen, Actien, Obligationen, Pfandbriefen.
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароходн. общ. на товары	2260	—	302439	—	304699	—	3) Waaren, Connoissementen, Warrants u. Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Принадлежащія Банку иностранныя деньги	432	86	2104	83	2537	69	Der Bank gehörende ausländ. Noten u. Münzen.
Принадлежащія Банку цѣнныя бумаги: *)							Der Bank gehörende Werthp.: *)
1) Государств. и Прав. гарантирован.	78612	05	79353	31	157965	36	1) Staatspapiere und vom Staate garantirte.
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	71658	64	36119	87	107778	51	2) Vom Staate nicht garantirte Antheilscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Учтенныя вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги и тек. купоны	555	39	4817	61	5373	—	Discontirte tiragirte Effecten u. laufende Coupons.
Тратты и векселя на загр. мѣста	26846	26	3150	57	29996	83	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Спеціальные текущіе счета:							Spezial-Conto.
Кредиты подъ обезпеченіе:							Credite mit Unterlage von:
1) Госуд. и Правит. гарант. процент. бумагъ	35336	73	195548	30	230885	03	1) Staatspapieren u. v. Staate garant. Werthp.
2) Правит. не гарантир. проценти. бумагъ	4257	72	325597	58	329855	30	2) Vom Staate nicht garantirt. Werthpapieren.
3) Торговыхъ обязательствъ	497756	23	997148	67	1494904	90	3) Handelsvaluten.
Корреспонденты, по ихъ счетамъ (loro):							Correspondenten-loro:
Кредиты подъ обезпеченіе:							Credite mit Unterlage von:
1) Госуд. и Прав. гарантир. проц. бумагъ	—	—	—	—	—	—	1) Staatspapieren u. v. Staate garant. Werthp.
2) Прав. не гарантиров. проценти. бумагъ	—	—	—	—	—	—	2) vom Staate nicht garantirten Werthpapieren.
3) Торговыхъ обязательствъ	—	—	327978	10	327978	10	3) Handelsvaluten.
Временно непокрыт. счета банковъ и торговыхъ домовъ за переводы и бланковые кредиты	35474	02	135529	80	171003	82	Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive) und Blanco-Credite.
Корреспонденты, по счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
1) Свободныя суммы въ распор. Банка	110011	21	42746	58	152757	79	1) Guthaben zur Verfügung der Bank.
2) Векселя у корреспондентовъ	14297	16	41693	61	55990	77	2) Zum Incasso gesandte Wechsel.
3) Накладн. у корреспондентовъ	10782	92	6836	73	17619	65	3) Zum Incasso gesandte Bahnquittungen.
Счетъ Правленія съ Отдѣлен.	1780324	87	650212	47	2430537	34	Conto der Centrale mit den Filialen.
Счетъ Отдѣленій между собою	—	—	4589	—	4589	—	Conto der Filialen unter einander.
Протестованные векселя	345	—	2704	60	3049	60	Protestirte Wechsel.
Текущіе расходы за 1904 г.	66533	94	97986	23	164520	17	Handlungs-Unkosten pro 1904.
Расходы за 1905 г.	6604	14	15336	89	21941	03	Unkosten pro 1905.
Расходы, подлежащіе возврату	20	85	821	43	842	28	Zu erstattende Auslagen.
Переходящія суммы	14089	65	22790	80	36880	45	Conto pro Diverse.
Счетъ недвижимаго имущества	83179	95	79080	08	162260	03	Immobil-Conto.
Счетъ обзаведенія и устройства	1101	20	10486	69	11587	89	Mobiliar- und Einrichtungs-Conto.
	3991961	38	6925089	77	10917051	15	
Пассивъ.							**Passiva.**
Складочный капиталъ Банка	1250000	—	—	—	1250000	—	Actiencapital der Bank.
Запасный капиталъ	85348	74	—	—	85348	74	Reserve-Capital.
Вклады:							Einlagen
1) на текущіе счета	399996	61	694815	24	1094811	85	1) Auf laufende Rechnung.
2) безсрочные	—	—	430	—	430	—	2) Unterminirte.
3) срочные	295347	50	3123023	37	3418370	87	3) Auf festen Termin.
Векселя обезпечив. спец. тек. счетъ въ Госуд. Б.	154472	27	—	—	154472	27	Wechsel z. Besicherng. d. Special Contos in d. Reichsb.
Проц. бум., обезпечив. спец. тек. счетъ въ Госуд. Б.	13473	—	—	—	13473	—	Wertpap. z. Besicher. d. Spez.-Contos in d. Reichsb.
Счетъ переучтенныхъ векселей	—	—	—	—	—	—	Rediscontirte Wechsel.
Спеціальные текущіе счета:							Spezial-Conto:
Свободныя суммы въ распоряженіи клиентовъ	19168	32	475150	21	494318	53	Guthaben zur Verfügung der Clienten.
Корреспонденты, по ихъ счетамъ (loro):							Correspondenten-loro:
1) Свободн. суммы въ распоряж. корреспондент.	498750	30	22479	97	521230	27	1) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
2) Счетъ кредиторовъ по коммиссіи векселямъ	94269	30	157776	98	252046	28	2) Zum Incasso empfangene Wechsel.
3) Счетъ кредиторовъ по коммис. накладнымъ	220037	16	176972	91	397010	07	3) Zum Incasso empfangene Bahnquittungen.
Корреспонденты, по счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
Суммы, остающіяся за банкомъ	169918	51	17823	44	187741	95	Summen, welche die Bank schuldet.
Счетъ Правленія съ Отдѣлен.	631165	56	1808398	55	2439564	11	Conto der Centrale mit den Filialen.
Счетъ Отдѣленій между собою	—	—	5747	28	5747	28	Conto der Filialen unter einander.
Счетъ выданныхъ на насъ переводовъ	6110	10	7270	17	13380	27	Accept-Conto.
Невыплаченный дивидендъ	64	—	—	—	64	—	Noch nicht erhobene Dividende.
Полученные проценты и коммиссія за 1904 г.	112024	47	206978	86	319003	33	Erhobene Zinsen und Commission pro 1904
Полученные проценты и коммиссія за 1905 г.	13732	91	74320	25	88053	16	Erhobene Zinsen und Commission pro 1905
Проценты по вкладнымъ билетамъ	10484	52	88458	73	98943	25	Zinsen auf Einlagen.
Переходящія суммы	17569	05	64595	57	82164	62	Conto pro Diverse.
5% Гос. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	27	03	845	77	872	80	5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.
5% „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	—	—	—	41	—	41	5 % „ „ Giro- „
5% „ „ „ „ „ кред. счетовъ корресп.	—	—	—	—	—	—	5 % „ „ Correspondenten-Credit-Zinsen.
5% „ „ „ „ „ кред. спец. тек. счет.	—	—	—	—	—	—	5 % „ „ Conto Corrent Credit-Zinsen.
0,216% „ „ „ „ дебету спец. тек. счет.	2	03	2	06	4	09	0,216 % „ „ „ Debet- „
	3991961	38	6925089	77	10917051	15	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 85,348 р. 74 к. *) Hiervon 85,348 R. 74 Kop. d. Reserve-Capital gehörig.

Дивиденды уплачиваются: въ Псковѣ — Правленіемъ Банка. Въ Перновѣ, Юрьевѣ, Виндавѣ, Островѣ (Псковской губ.) — Отдѣленіями Банка. Въ С.-Петербургѣ СПБ. Частнымъ Коммерческимъ Банкомъ. Въ Ригѣ — Рижскимъ Биржевымъ Банкомъ.

Die Dividenden werden ausgezahlt: in Pleskau — von der Direction der Bank; in Pernau, Jurjew, Windau, Ostrow (Pleskauisches Gouvernement). — Von den Filialen der Bank; in St. Petersburg — St. Petersb. Privat-Commerzbank; in Riga — Rigaer Börsen-Bank.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
der 5% Livl. Stadt-Hypotheken-Pfandbr.
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Die mehrfach preisgekrönten
Hülsen „Georgi"
nur aus dem besten, unschädlichen, rein weissen, französischen Cigaretten-Papier, sind in **Jurjew** zu haben in den Handlungen der Herren:

K. Frederking
E. Kusik
Lellep-Nurk
E. Rebane
u. Ch. Wirkhaus.

Wer erteilt Auskunft!
Welche Schreibmaschine ist die beste?
Ein Schreibmaschinenkäufer.



Pillen CASCARA MIDY französisches Volksmittel gegen **chronische Stuhlverstopfung.** Dosen zwei Pillen abds. vor dem Schlafe.
Cascara Midy verurs. weder Leibschmerzen noch Uebelkeit od. Diarrhoe.
Apotheke Midy, 118, Faubourg St. Honoré, Paris.
Zu haben in allen grösseren Apotheken Russlands.

Feingeschnittene Stein-Pilze
in prima Qualität
erhielt
L. H. Rosenkranz
vorm. Ernst Hefftler.

Wiener Konditorei.
Zu morgen, Dienstag, am Fastnachtstage, empfehle
Berliner Pfannkuchen
(Ponschki) mit versch. Füllungen.

Schmackh. Fastnachtskuckeln
mit verschiedenen Füllungen sind zu haben — Ecke der Petersburger und Allee-Strasse.

Gesucht e. Wohnung
von 2—3 Zimm. mit Küche, Entree und Wirtschaftsbeq. Offert. unter A. S. in d. Exped. d. Bl. niederzul.

Zum Juni oder Juli
Wohnung
gesucht von 6—8 Zimmern. Off. sub E. 8 in die Exped d. Bl.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern zu vermieten — Petersburger Str. 16, 1 Treppe.

Eine Wohn. von 5 Z.
nebst Veranda und einem kleinen Garten ist zu verm. — Sternstr. 45.

Umstände halber wird eine
hübsche warme
Wohnung
von 5 Zimmern, Entree, Leutezimmer und allen Wirtschaftsbequemlichkeiten **mietfrei.** Zu besehen Mönchstr. Nr. 5, 2 Treppen, links.

Wiener Konditorei.
Zu morgen, Dienstag, am Fastnachtstage, v. morgens früh 8 Uhr an
Fastnachts-Kuckeln
gefüllt mit **Schmand, Apfelsinen-Crême, Ananas-Crême, Chokoladen-Crême, Punsch-Crême, Plombier, Crême brulée** und **Mocca-Crême,** pro Stück zu 5 Kop.

Pharmazeut, älterer Gehilfe
sucht eine Stelle. Offerten sub „Pharmazeut" an die Expedition d. Blattes erbeten.

Student (Corpo-reller) **erteilt Stunden**
Offerten sub „Ve." an die Exped. d. Blattes.

Ein Verwalter
für eine Landapotheke **wird sofort gesucht** — Salz-Str. Nr. 7.
A. Fedel.

Es wird eine
russische Bonne
aufs Land gesucht. Näheres Allee-Str. 64, bei Baronin Pahlen, v. 11—1.

Eine Wirtin
welche die innere u. äussere Wirtschaft übernimmt, **sucht** eine Stelle — Breitstrasse 13.

Eine Wirtin sucht
hier oder aufs Land eine Stelle — Pleskausche Str. 44.

Ein Dienstmädchen
sucht als Köchin, Stubenmädchen oder zum Alleindienen eine Stelle — Langstrasse 34, Qu. 8.

4 gut möblirte, separat liegende **Zimmer** sind mit voller Pension für 25 Rubel monatlich sofort abzugeben — Botanische Strasse Nr. 9.

3 möblierte Zimmer
mit Küche zu vermieten — Breitstr. Nr. 12. Daselbst wird ein hübsch möbl. **Zimmer** (sep. Eingang) mit Pension am 19. März frei.

Auction der Leihkasse.

Die nicht ausgelösten Sachen der Leihkasse, bestehend aus Gold- und Silbersachen, Kleidungsstücken, Nähmaschinen, Fahrrädern, 1 Polyphon u. s. w., werden **am 1. März 1905 um 3 Uhr mitt. im Lokale des Vereins „Ugaunia"**, hinter dem Barklay-Platze, öffentlich versteigert.

Stadt-Auktionator.

Die Konditorei von R. A. Fuchsinger
empfiehlt morgen, am Fastnachtstage, von 10 Uhr morgens ab:
Vanille-Spritzkuchen
Berliner Pfannkuchen u. gefüllte u. ungef. Stopfkuckeln.

Bilder d. Künstler-Trios Gebrüder Tschernjawsky
à 50 Kop.
Photographie **F. Dannenberg**
Promenadenstrasse 8.

Eine **Schneiderin,** die
Kleider, Jacken
u. s. w. zu nähen übernimmt, bittet um Arbeit — Breitstr. 21. **E. Nase.**

Elegante wie gewöhnliche
Damen- und Kinder-Kleider
werden sauber und gut in kurzer Zeit angefertigt — Russische Str. 16.
C. A. Georgiew.

Neue Möbel.
Boudoir-Möbel, türk. Möbel, Schlafdivans, Couchetten und Betten mit Sprungfedermatratzen sind billig zu verkaufen — Uferstr. 19, im Hof. Daselbst werden Sattler-, Polster- u. Wagenarbeiten hier und auswärts übernommen.

Zu verkaufen
eine **Garnitur Möbel** (schwarz), ein **Divan, 2 Lehnstühle** u. **8 Stühle** mit Seidenüberzug und ein wenig gebrauchtes **Velociped** (Raleigh) für 80 Rbl. Näh. Rig. Str. 44, bei Sägi.

Gelegenheitskauf.
Abreise halber wird eine im besten Betriebe stehende **Milch- und Butterhandlung samt Inventar** sofort verkauft. Briefe unter R. R. an die Expedition d. Bl. zu richten.

Zu vermieten ein
Budenlokal
mit voller Einrichtung — Ritter-Strasse Nr. 5. Näh. Rathausstr. 7.

Embach-Str. Nr. 5 sind
Wohnungen
von 1 u. 4 Zimm. nebst Küche u. allen Wirtschaftsbequeml. zu vermieten.

300 Rbl.
gegen eine Sicherheit **gesucht.** Off. sub „300" an d. Exp. d. Bl. erbet.

Am Freitag Nachmittag ist auf d. Wege von d. Alleestr. durch d. Ritter- u. Schlossstr. auf den Dom ein
Brief verloren worden.
Der Finder wird dring. gebeten denselben an die Adresse zu befördern.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: 3600; N. Z. (2 Br.).

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 28-го февраля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 49. Dienstag, den 1. (14.) März 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Co.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Es wird zwischen dem Schaho und Tjelin weiter gekämpft. Die Nachhut des russischen Heeres hat die nachdrängenden Japaner abzuwehren und allenthalben — auf der Mandarinenstraße, nördlich von Fuschun, zwischen dem Schaho und Hunho, wohl auch westlich von Mukden — halten sich noch isolierte Kolonnen des großen Kuropatkinschen Heeres. Natürlich können sie, zumal sie fraglos mit Munitions- und Proviantmangel zu kämpfen haben, dauernderen Widerstand den mit Uebermacht auf sie eindringenden Japanern nicht leisten.

Die wichtigste Frage ist augenblicklich gewiß die, was in Zukunft geschehen soll. Die Entscheidung, die darüber Se. Majestät der Oberste Kriegsherr zu treffen hat, erheischt aber vorab noch eine weitere Klärung der gesamten Lage auf dem Kriegsschauplatz.

Einstweilen ist es jedoch nicht ohne Interesse zu hören, was man im Lande des intimsten Freundes Japans, in England, gegenwärtig über Krieg und Frieden zu sagen weiß. Eine gestern Abend von der „Russ. Tel.-Ag." uns zugestellte Depesche aus London vom 13. März (28. Februar) bringt zu diesem Thema folgende Auslassungen:

„Die Ereignisse in der Mandschurei haben auf die englische Presse einen so starken Eindruck hervorgebracht, daß sie fast einstimmig den Rückzug Kuropatkins zugleich für das Ende des Krieges ansieht — trotz der von allen Seiten einlaufenden neuen Dementierungen über bereits getane oder beabsichtigte Schritte zum Friedensschluß. Der „Spektator" allein weist darauf hin, daß die allgemeine Ansicht, als ob Rußland nach der Schlacht bei Mukden den Krieg nicht mehr fortsetzen könne, der Begründung entbehrt. Wenn — fährt der „Spectator" aus — Rußland hinter den Amur ginge und auch nur nominell den Krieg fortführte, um Japan zum Halten seiner Armee in der Mandschurei zu zwingen, so wäre das für Rußland nicht schlimmer, als ein Frieden, für Japan aber umgekehrt schlechter, da es sich völlig erschöpfen müßte, wenn es seine Heere auf Kriegsfuß in der Mandschurei zu alten hätte. Rußland hingegen würde unterdessen seine Streitkräfte in Sibirien erneuern. Wenn die Japaner dermaßen unvernünftig wären, daß sie den Russen nach Sibirien folgten, so würde sie das Schicksal Karls XII. ereilen — nach Siegen ein Poltawa."

Unverkennbar mehren sich inzwischen die Stimmen, welche nicht nur in Rußland selbst (wir verweisen auf die überzeugende Darlegung der Situation in einem Artikel der heute eingetroffenen „St. Pet. Z." wie auf die weiter unten reproduzierten Ausführungen der „Nowosti"), sondern auch im Auslande, namentlich in Frankreich, einen baldigen Friedensschluß herbeiwünschen.

Es kann auch gar keinem Zweifel unterliegen, daß es recht lange dauern müßte, bis das durch die Schlacht bei Mukden völlig zu Gunsten Japans gestörte Gleichgewicht der Kräfte wiederhergestellt ist, und noch viel länger, bis daß — wenn solches bei den in Betracht kommenden Riesenentfernungen überhaupt sich ausführbar erweisen sollte — ein Uebergewicht Rußlands über Japan geschaffen worden. — Denn furchtbar schwer sind unter allen Umständen die Verluste und von manchen Truppenteilen, die zu den tapfersten gehörten, sind nur noch Trümmer nach. Vom ganzen 1. Ostsibirischen Schützenregiment sind, wie heute General Kuropatkin meldet, nur noch der Oberst Lösch, 3 Offiziere und 150 Soldaten nach! Das gibt mehr als so manche Generalziffer einen Begriff von dem Umfange der Wirkungen dieser entsetzlichen Schlacht.

Wahlparolen.

Der hiesige Korrespondent der „St. Pet. Ztg." bringt unter der vorstehenden Aufschrift einen Artikel, der nach einem kurzen Hinweise auf die in Reval bereits vollzogenen und anderweitig noch zu vollziehenden Stadtverordneten-Wahlen sich über die dabei einzuschlagenden Wege wie folgt ausläßt:

Es ist noch nicht lange her, daß zum ersten Mal die Parole „Hie Esten!" und „Hie Letten!" im städtischen Wahlkampf erscholl, daß unsere estnischen und lettischen Mitbürger als solche Vertretung in der Stadtverwaltung forderten. Es hatten auch früher Männer aus ihrer Mitte am Regiment teilgenommen, aber nicht als Vertreter ihrer Nationalität, sondern als erprobte, erfahrene Persönlichkeiten, deren Mitarbeit im Interesse des allgemeinen Wohles, der salus publica, erwünscht war. Das solte nun auf einmal nicht mehr genügen: das allgemeine Wohl konnte nur gefördert werden, wenn Esten und Letten die Zügel in die Hand nahmen. Den alten Machthabern wurde in erster Linie der Vorwurf gemacht, daß sie Deutsche seien. Erst in zweiter wurden sachliche Gravamina vorgebracht. Es hieß, sie hätten zu ausschließlich die Interessen der oberen Zehntausend berücksichtigt, für die Ausschmückung der zentralen Stadtteile zu viel, für die Sanierung und Instandhaltung der Peripherie zu wenig getan. Sie hätten für Mittel- und Hochschulen mehr getan, als für die Volksschulen, und sie hätten überhaupt nicht sparsam genug gewirtschaftet. — Von seiten der Deutschen wurde das bestritten und vor allem darauf hingewiesen, wie unter der alten Verwaltung Schule und Verkehrswesen gut bestellt seien, wie Handel und Gewerbe in Blüte ständen, wie geordnet das Finanzwesen sei.

Aber diese sachlichen Vorwürfe und Rechtfertigungen standen eigentlich nur auf dem Papier. In Wahrheit, im Bewußtsein der Wähler spielte nur der künstlich geschaffene nationale Gegensatz eine Rolle. Und der einstimmige Schlachtruf lautete: „Hie Esten!" und „Hie Letten!" Im gerechten Bewußtsein, zur Führerschaft, zum mindesten aber zu maßgebender Mitherrschaft berufen zu sein durch Geschichte, Bildung und Besitz, schlossen sich auch die Deutschen zusammen. In richtigem Maßhalten bahnten sie zuerst Kompromißverhandlungen an. Auch wenn sie gelangen, führten sie nur zu einem Waffenstillstand. Die sog. Nationalen verschoben den Kampf auf die nächsten Wahlen, wenn sie sich zum Siege noch nicht stark genug fühlten. An anderen Orten wurden Vergleiche abgeschlossen und nicht eingehalten. Ja in einer Stadt war von Verhandlungen gar nicht die Rede. Die neue Partei nahm einfach die Zügel in die Hand.

Jetzt — einige Jahre später — hat das Bild sich verschoben. Die neue Partei glaubt sich stark genug, den Kampf eröffnen zu können. Sie lehnt jegliche Verhandlungen ab oder stellt unerfüllbare Bedingungen. Der Erfolg hat ihr schon einmal Recht gegeben und es steht zu befürchten, daß es nicht bei diesem einen Male bleiben wird. Und da tritt an uns die Frage heran, ob wir nicht an diesem Erfolge mitschuldig sind?

Weshalb wollen wir der neuen Partei nicht weichen? Ist es nur darum, weil wir Deutsche sind und jene Letten oder Esten? Ich glaube, wir können diese Frage ruhig verneinen. Allerdings beanspruchen wir auch als Volk das Recht, in unserer Heimat, die wir zu dem gemacht haben, was sie ist, mitzuherrschen. Ein Volk, das auf dieses Recht verzichtete, wäre innerlich verfault und reif zum Untergange. Zu dem Anspruch aber muß die objektive Berechtigung, zu den Verdiensten der Vorfahren muß der eigene Wert hinzutreten, und auf ihn, nicht auf jenen historischen Anspruch muß das Hauptgewicht gelegt werden. Darüber aber kann kein Zweifel herrschen, daß wir in dieser Hinsicht auch vor einem strengen Richter bestehen würden. Unsere Gegner dagegen haben die Prüfung nicht bestanden. In zwei Städten haben sie die Gewalt an sich gerissen — aber mit welchem Resultat! Aus der einen haben sie ein zweites Schilda gemacht, in dem nicht nur spießbürgerliche Lächerlichkeit, sondern auch niedrigster Eigennutz wahre Orgien feiern. In der anderen haben sie bisher nur eine Probe ihres Könnens geliefert — sie haben die alten Diener der Stadt aus ihren Aemtern gejagt und einen landfremden Mann an ihre Spitze gestellt. Ist es zu erwarten, daß sie an anderen Orten anders handeln werden?

Es ist also unsere Pflicht, jenen entgegenzutreten, nicht aber im Namen des Deutschtums, sondern im Namen der salus publica. Nicht gegen Esten und Letten kämpfen wir, sondern gegen Männer, deren Wirksamkeit dem Gemeinwesen schädlich, deren Herrschaft ihm verderblich ist. Wir dürfen aber nicht aus dem Auge lassen, daß sich um jene nicht ein Volk schart, sondern eine Partei! Deshalb dürfen wir nicht unsererseits den Schlachtruf des Feindes aufnehmen und mit einem „Hie Deutsche!" beantworten. Wir wollen, daß die tüchtigsten Männer an der Spitze stehen, gleichwohl ob Deutscher, Lette oder Este. Nur jene sollen nicht herrschen, die es wohl verstehen, ihre Volksgenossen irre zu leiten, nicht aber ein Gemeinwesen zu lenken. Und wir sollten uns darüber klar sein, daß wir gerade die besten Elemente des estnischen und lettischen Volkes, die bereit wären, Hand in Hand mit uns für das Gemeinwohl zu arbeiten, jenen Verführern in die Arme treiben, wenn wir das Wort „Hie Deutsche!" zu unserer Parole machen.

Es ist nicht ethisch, sich unter einem Schlachtruf zu vereinigen, der nicht den wahren Zweck des Kampfes ausdrückt und der Sache nur schaden kann. Es ist aber auch ein taktischer Fehler, den Schlachtruf des Feindes, in dem gerade seine Stärke liegt, aufzunehmen. Konkret gesprochen: es ist falsch, die Esten und Letten glauben zu machen, daß jene Agitatoren im Recht sind und daß es sich um einen Kampf zwischen den Nationalitäten handelt, während in Wahrheit ein Kampf zwischen Gemeinwohl und Eigennutz gekämpft wird.

Vielleicht läßt sich der begangene Fehler noch gut machen. Dann muß es aber schnell geschehen!

Eines muß aber auch dann bedacht werden. Wir leben in einem Zeitalter der Prüfung, der Revision. Wir müssen heutzutage in vielen Beziehungen die Wahl treffen zwischen Altem und Neuem, oder es zu vereinigen suchen. Die Weltanschauung unserer Väter kann uns nicht mehr befriedigen, die Ueberzeugungen und Grundsätze, die sie hegten, können uns nicht mehr in allen Fällen als Wegweiser dienen. Schon deshalb nicht, weil zahllose Fragen, die an uns, gebieterisch Antwort heischend, herantreten, zu ihrer Zeit noch gar nicht erhoben wurden. Eine der wichtigsten unter diesen Fragen ist die soziale. Ueberall erwachen soziales Gewissen und soziales Empfinden. Auch wir können uns der Antwort nicht mehr entziehen. Es soll aber nicht nur ein jeder privatim dazu Stellung nehmen, auch im öffentlichen Leben muß es geschehen, und nicht zuletzt in unseren Selbstverwaltungskörpern, speziell in den Stadtkommunen. Das müssen auch die Männer bedenken, die die Führerschaft im Wahlkampf — und hoffentlich auch in der Stadtverwaltung übernehmen. Auch sie müssen prüfen, ob wir in sozialer Hinsicht bisher unsere Pflicht getan, und die Wege finden, auf denen wir in dieser Richtung weiterschreiten sollen. Vielleicht wird dann einst das Verdikt der Geschichte über jene Agitatoren milder ausfallen, als wir jetzt voraussehen können, vielleicht werden sie erkannt werden als ein Teil jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft. Denn haben sie uns aus unserer Beschaulichkeit aufgerüttelt und das soziale Gewissen in uns geweckt und geschärft, so haben sie wider Willen eine dankenswerte historische Aufgabe erfüllt. Es glaube aber niemand, daß konservative Gesinnung und soziales Empfinden einander ausschließen. Nicht der ist konservativ, der starr am Althergebrachten festhält und vor dem Fortschreiten des Lebens die Augen verschließt. Nur der ist es, der den wertvollen Kern des Alten bewahrt, unbrauchbar Gewordenes ausscheidet und Neues, das er als wertvoll und richtig erkannt hat, in sich aufnimmt."

*

So weit der Artikel der „St. Pet. Z.". Es ist ein klares Wort, das klare Stellungnahme heischt. Und wir schließen uns rückhaltslos den hier niedergelegten Grundanschauungen an.

Wir machen uns vor allem die hier ausgegebene Parole zu eigen: „Nicht gegen Esten und Letten kämpfen wir, sondern gegen Männer, deren Wirksamkeit dem Gemeinwesen schädlich ist." Wir dürfen unter keinen Umständen unter dem nationalen Panier und mit dem Schlachtruf „Hie Deutsche!" in den Kampf ziehen, denn damit würden wir eo ipso jenen Gegnern, die wir bekämpfen, ihre Waffen zum Kampf segnen, ja geradezu aufnötigen. Denn sie sind es, welche, ohne ihr und ihrer Gefolgschaft Gewissen mit solchen Erwägungen irgend zu belasten, wie sie Vertrautheit

Literarisches.

Maxim Gorki ist auch bei den Deutschen zur bekanntesten Persönlichkeit geworden. In Rußland sind schon jetzt seine Schriften im Boudoir der Salondame so gut wie im Quartier des ärmsten Studenten anzutreffen. Dem steigenden Bedürfnis des deutschen Lesepublikums nach den Erzeugnissen Gorki's ist nun soeben wiederum Rechnung getragen worden. Eine Auswahl seiner Erzählungen ist in vorzüglicher Uebersetzung von August Scholz in den „Büchern der Weisheit und Schönheit" erschienen (Preis Mark 2,50, Stuttgart, Greiner & Pfeiffer). — Der hübsch ausgestattete Band enthält zugleich einen Abriß des überaus seltsamen und bewegten Lebens des Dichters.

Konstantin Ssomow muß neben dem verstorbenen Engländer Aubrey Beardsley und dem Deutschen Th. Th. Heine als der bedeutendste Vertreter der sog. „romantischen Ironie" in der Malerei gelten. Hans Rosenhagen widmet dieser interessanten Persönlichkeit eine reich mit Abbildungen versehene Monographie im Februar-Heft der „Kunst", Monatshefte für freie und angewandte Kunst (F. Bruckmann in München; vierteljährlich 6 Mk.). Das Heft bringt außerdem den Schluß des Heilmeyerschen Aufsatzes über Münchener Plastik, ferner eine große Anzahl bedeutender neuer Schöpfungen aus dem Gebiete angewandter Kunst, worunter die allerliebsten Buchschmuck-Arbeiten Heinrich Vogelers in ihrer farbigen Wiedergabe besonders auffallen.

Meyers Volksbücher, herausgegeben von Dr. Hans Zimmer (Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut), bewähren mit ihrer soeben erschienenen neuen Serie (Nr. 1387—1404; Preis jeder Nummer 10 Pfennig) wiederum ihren guten Ruf, urheberrechtlich „frei" werdende hervorragende Autoren stets so schnell wie möglich weitesten Kreisen zugänglich zu machen, indem sie von den köstlichen Werken des großen niederdeutschen Humoristen Fritz Reuter, die seit dem 1. Januar ds. Js. Gemeingut der Nation geworden sind, gleich vier in billigen und guten, mit Worterklärungen versehenen Ausgaben vorlegen: die lustigen Geschichten „Woans ick tau 'ne Fru kamm" und „Ut de Franzosentid" (Nr. 1387 bis 1389), ferner die autobiographisch wichtige „Festungstid" (Nr. 1390—1393) und „Dörchläuchting" (Nr. 1394—1397), die heiterste Satire auf das patriarchalisch-spießbürgerliche Leben in einer kleinen deutschen Residenz der Vergangenheit. Aus der deutschen Literatur bringt die neue Serie daneben zwei der beliebtesten Lustspiele von Roderich Benedix, „Die relegierten Studenten" (Nr. 1401—1402) und „Doktor Wespe" (Nr. 1403—1404), aus der russischen A. P. Tschechows packende und ergreifende Skizzen „Müde", „Die Fürstin" und „Rothschilds Geige" (Nr. 1398). Eine von vielen Seiten gewünschte Ergänzung der Gesetzausgaben der „Volksbücher" wird mit der von einem praktischen Juristen mit Einleitung, Anmerkungen und Sachregister versehenen „Konkursordnung" (Nr. 1399—1400) geboten, so daß die Vielseitigkeit der „Volksbücher", dieser alten und angesehenen Sammlung wertvoller Volksschriften im weitesten Sinne, auch in der neuen Serie vorteilhaft zutage tritt.

Kunst und Wissenschaft.

Uns geht aus Berlin folgende Mitteilung zur Veröffentlichung zu: „Am 25. März begeht der Geh. Reg.-Rat. Prof. Dr. Adolph Wagner seinen 70. Geburtstag. In den Kreisen des Staatswissenschaftlichen Seminars der Universität Berlin ist der Wunsch hervorgetreten, die ehemaligen und jetzigen Schüler und Schülerinnen Wagners ohne Unterschied ihrer politischen und wirtschaftspolitischen Richtung zu einer gemeinsamen Kundgebung der Dankbarkeit gegen ihren Lehrer zu vereinigen. In einer Versammlung der Seminar-Mitglieder ist ein Komitee hierfür gewählt worden. Dieses legt großen Wert darauf, auch die früheren Angehörigen des Seminars wie alle ehemaligen Schüler und Schülerinnen an der geplanten Ehrung Adolph Wagners zu beteiligen und richtet an diese die Bitte, ihren Namen und Wohnsitz baldgefälligst an die Adresse des Staatswissenschaftlichen Seminars, (Berlin NW, Dorotheen-Str. 95/96) mitzuteilen.

Mannigfaltiges.

Frauenstudium. Als erste Dame erlangte am 3. d. Mts. Frl. Anna Martha Kannegießer aus Barmen an der Universität Heidelberg die medizinische Doktorwürde. Frl. Dr. Kannegießer hat seit dem Wintersemester 1903/04 studiert und im verflossenen Jahre bereits die ärztliche Staatsprüfung abgelegt.

— Roosevelts Inaugurations-Ball im Weißen Hause in Washington, die erste große gesellschaftliche Funktion des neuen Präsidenten und die Hauptaktion der Einführungsfeierlichkeiten, verspricht das glänzendste Ereignis der Saison zu werden. Die Stadt Washington ist bereits so von Besuchern überfüllt, daß alle Neuankommenden im benachbarten Baltimore Unterkunft suchen müssen. Der Ballsaal ist auf das prächtigste dekoriert worden. Palmen aus Portorico sind herbeigeschafft, ganze Lauben und Beete von Orchideen und Rosen, von Smilax und Riesenfarren bilden den Blätter- und Blütenschmuck der Säle. Im Zusammenhang mit dieser frohsinnigen Veranstaltung ist aber eine sehr ernsthafte Frage aufgetaucht, die diesen Eröffnungsball zu dem sensationellsten machen wird, den das Weiße Haus je gesehen hat. Man weiß, zu welchen Konsequenzen Präsident Roosevelts Wünsche für die schwarzen Bürger der Vereinigten Staaten bereits geführt haben und wie grimmig ein großer Teil der Amerikaner diese Marotte ihres sonst so „vernünftigen und tapferen Präsidenten" ansieht. Nun ist aber Roosevelt konsequent geblieben und hat sogar dem Ballkomitee die strenge Ordre gegeben, in keiner Weise eine „Grenz-Farbenlinie" bei der Ausgabe von Einlaßkarten zu ziehen. Die Folge davon war, daß die Mitglieder des „Abraham Lincoln-Klubs", einer Vereinigung von Negern, bereits 200 Karten für sich gekauft haben. Die weißen Mitbürger haben alle ihre Beredsamkeit aufgeboten, um die Neger vom Besuch des Balles fernzuhalten, ihnen klar zu machen versucht, daß auf alle Fälle Tumulte daraus entstehen würden. Vergeblich! Die Neger sind entschlossen, zum Ball zu gehen, und die Washingtoner Gesellschaft sieht mit Zagen dem Fest entgegen.

— Wir leben auf „großem Fuße". Wir leben, so schreibt der Gaulois, in einem „Zeitalter des Sports", und die Aerzte empfehlen unter anderen Leibesübungen auch sehr das Spazierengehen, damit man sich seine Gesundheit, seinen guten Teint und seinen guten Appetit erhält. Aber wie jedes Ding auch seine Kehrseite hat, ist die Folge vielen Spazierengehens eine Zunahme der Länge und Breite des Fußes. Ein Schuhmacher, der für die elegante Gesellschaft arbeitet, erklärte ganz melancholisch: „Seit fünf Jahren haben sich die Stichmaße in Frankreich wie in England und Amerika merklich vergrößert" — eine Beobachtung, die sicher die Aerzte erfreuen wird.

— Das Kind als Humorist. Unter dem Titel „Childrens Answers" ist in London eine kleine Sammlung von Antworten aus Kindermund erschienen, die dem Psychologen hübsches Material über die Art, wie sich in den Köpfen der Kinder die Anschauungen über die Welt bilden, an die Hand gibt. Es wird ein Kind gefragt: „Warum wurde Moses von seiner Mutter in den Binsen verborgen? Antwort: „Weil sie nicht wollte, daß er geimpft wurde." — — „Was ist ein Wunder?" fragt man ein anderes Kind, das augenscheinlich schon viel aus den Zeitungen gehört hat. „Das ist ein Ding, das sich in Amerika ereignet." — — Daß das Kind auch ein kleiner Zyniker sein kann, zeigt folgende Anekdote: Ein schottischer Schullehrer erzählt seinen Schülern die Geschichte von Ananias und Saphira und fragte sie dann: „Warum tötet Gott nicht jeden, der eine Lüge sagt?" Nach langem Stillschweigen antwortet ein kleiner Junge: „Weil dann niemand auf Erden übrig bleiben würde." — — Der Lehrer stellt die Frage: „Was für einen Vogel sandte Noah aus der Arche aus?" Ein kleiner Knabe weiß es: „Eine Taube." Lehrer: „Ich wundere mich aber, daß gerade der kleinste Knabe der Klasse der einzige ist, der das weiß." Da steht ein größerer Knabe auf: „Herr Lehrer, sein Vater hat ein Vogelgeschäft!" — — Zum Schluß sei folgende originelle Definition wiedergegeben: Geistlicher (eine Sonntagsschulklasse prüfend): „Kann einer von Euch mir sagen, was Unterlassungssünden sind?" Kleiner Schüler: „Das sind Sünden, die man begangen haben sollte, und die man nicht begangen hat."

— Blüten amerikanischen Humors. In den „Münch. Neuest. Nachr." finden sich u. a. folgende Blüten: „Liebst Du Deine Sonntagsschullehrerin?" — Der siebenjährige Paul: „Ja — aber nicht so laut: sie ist verheiratet." — — „Schon wieder hast Du gelogen, Pete, es ist eine Schande. Als ich so ein kleiner Junge war, habe ich nie gelogen." — „So? Wann hast Du denn damit begonnen, Papa?" — — „Also, Ihr habt eine Stiefmutter? Arme Kinder!" — Ruth: „Danke für die Teilnahme, Madam, aber die braucht Papa viel mehr als wir." — — Der Sonntagsschullehrer: „Wie viele Gebote gibt es, Grace?" — „Vorigen Sonntag waren es noch zehn. Aber Mama sagte vorgestern, daß Papa eins gebrochen habe." — — Vater: „Was sagte die Lehrerin, als sie Dich so fluchen hörte?" — Randolph: „Sie fragte, wo ich das gelernt hätte." — „Und was hast Du darauf geantwortet?" — „Ich wollte Dich nicht kompromittieren, Papa, und so schob ich die Schuld auf den Papagei." — — „Was spielt ihr denn da, Kinder?" — „Ich bin der Papa, Gertie ist die Mama und Jack das Kind." — „Und was macht Thomas so ruhig in der Ecke?" — „Pst! Der ist ja noch nicht geboren."

und Erfahrung in der Verwaltung städtischer Angelegenheiten, Berücksichtigung der gegebenen Verhältnisse, Rechnen mit Gewordenem und Werdendem in den Vordergrund stellen, die für sie schlagkräftigste Parole der Nationalität in den Wahlkampf werfen und deren Wirkung auf die Masse für ihre Herrschsucht ausbeuten.

Mit vollem Fug und Recht kann daher auch der Verfasser des Artikels es aussprechen: „Und wir sollten uns darüber klar sein, daß wir gerade die besten Elemente des estnischen und lettischen Volkes, die bereit wären, Hand in Hand mit uns für das Gemeinwohl zu arbeiten, jenen Verführern in die Arme treiben, wenn wir das Wort: „Hie Deutsche!" zu unserer Parole machen." Wir haben wahrlich der Feinde zu viel, als daß wir uns den Luxus erlauben dürften, hier ein Moment zu betonen, welches es jedem Nicht-Deutschen von vornherein unnatürlich erscheinen lassen müßte, sich uns anzuschließen. Und dazu kommt noch ein Anderes: wir wissen nicht, wie die Zeitverhältnisse sich entwickeln werden, und es kann sehr wohl sein, daß manche von denen, welche heute gegnerisch uns gegenüberstehen, dereinst unsere Bundesgenossen sein werden. Oder umgekehrt: daß wir uns manchen von denen, welche jetzt auf uns fremd scheinenden Wegen gehen, einst auf Grund einer natürlichen Interessengemeinschaft aus freien Stücken näher anschließen werden. Es wäre weder taktisch klug, noch sachlich und innerlich gerechtfertigt, die Kluft zwischen solchen Männern durch Ausgabe einer für sie unannehmbaren Parole zu vertiefen. — Wir müssen vielmehr alles daran setzen, nach Einigungs- und Berührungspunkten im reinen, unverfälschten Interesse für das Gemeinwohl — auch unter den national und gesellschaftlich von einander unterschiedenen Elementen zu trachten.

Wir werden uns dabei mit einem bloßen Abfinden von Fall zu Fall, mit einem der Einschätzung der gegebenen Machtstellung entsprechenden bloß äußeren Kompromiß nicht begnügen dürfen. Das könnte nur einen bloßen Eintagserfolg nach sich ziehen, bestenfalls über die nächsten Wahlen hinweghelfen, nicht aber zu irgendwelchen dauernden Errungenschaften hinüberführen oder auch nur der Hoffnung auf einstige befriedigendere Verhältnisse breiteren Raum gewähren. Es würde eben bis zu den nächsten Wahlen über Straßenpflasterung und Kanalisation, über Schlachthaus und sonstige Anlagen einfach nach der nationalen Parteizugehörigkeit heruntergestimmt, die Gegensätze würden nur noch fester gelegt und der unfruchtbare Parteihader noch schärfer zugespitzt werden. — Soll eine halbwegs dauernde Remedur gegenüber der an das Oberwasser treibenden nur-estnischen und nur-lettischen Strömung geschaffen werden, so kann dies lediglich dadurch geschehen, daß Jeder, dem wirklich das Wohl der Stadt an sich im Brennpunkte des Interesses steht, auch innerlich auf ein Wachsen der versöhnlichen Stimmung und auf einen Ausgleich der nationalen Gegensätze Bedacht nimmt.

Wem reden wir damit das Wort? Der Parole: Jeder, der es versuchen will, mit uns zu gehen, der gleich uns es versuchen will, städtische Angelegenheiten nur vom städtischen Standpunkte, im Spiegel des Wohles des ganzen Gemeinwesens und nicht nach nationalen Sympathien und Antipathien zu prüfen und zu fördern — ein jeder Solcher sei uns willkommen! Wir wollen auch auf keine Ja-Sager ausgehen und wir dürfen nicht wollen, uns gewissermaßen nur mit dem dekorativen Schmuck von Mitarbeitern anderer Nationalitäten zu umgeben; vielmehr müssen wir danach streben, Männer in der Vertretung der Stadt zu gewinnen, die ihren Standpunkt, mag er auch von dem unsrigen abweichen, fest und sachlich und gewissenhaft vertreten.

Nichts aber liegt von dieser Forderung weiter ab, als eine gefühlswarme Stimmungsregung im Stile von „Seid umschlungen Millionen!" Wir haben Versöhnung anzustreben, aber beileibe nicht einen bequemen Frieden um jeden Preis. Wir haben ohne Wanken und Schwanken unversöhnlich zu sein wider die Unversöhnlichen. Gegen sie wird sich unsere Wahlparole zu richten haben. Unsere Feinde sind diejenigen, die grundsätzlich Feinde einer nationalen Aussöhnung oder doch eines nationalen Ausgleiches sind, jene, mit denen sich beim besten Willen nicht paktieren läßt, jene „Volksmänner", die schon die Fähigkeit eingebüßt haben, ein Ding auch anders als vom nationalen Gesichtswinkel aus zu betrachten, denen das Reden zum Fenster hinaus Bedürfnis und das Schüren nationaler Gegensätzlichkeit zur zweiten Natur geworden ist, jene Doktrinäre mit ihren radikalen Theorien, die nicht mitzubauen, sondern nur Forderung auf Forderung zu türmen wissen. — Sie sind es, die wir als unsere und unseres Gemeinwesens Feinde ansehen, aber beileibe nicht etwa, weil sie anderer Nationalität sind, sondern weil sie jedes wirkliche Zusammenarbeiten unleidlich machen und verekeln.

— — Es wäre noch viel zu sagen über das einst speziell hier am Orte Gewollte und das in der Folge Erfahrene; aber die Zeit für die Erörterung der Details dessen, was sich für uns um die nächsten Stadtverordneten-Wahlen an Zielen und Erwägungen und Erfahrungen gruppiert, ist noch nicht gekommen. Heute galt es uns lediglich, Stellung zu nehmen zu einer von anderer Seite in Vorschlag gebrachten und von uns in ihrer Grundrichtung durchaus angenommenen Wahlparole.

Der Präsident der Preßkonferenz, Wirklicher Geheimrat Kobeko, hat die Redakteure der israelitischen Blätter „Hazefira" aus Warschau und „Fraind" aus Petersburg empfangen Se. Exzellenz erklärte, wie der „Lodz. Ztg." telegraphisch gemeldet wird, im Gespräche, das Gerücht, für Zeitungen in nicht-russischer Sprache werde die präventive Zensur beibehalten werden, sei kurzweg ersonnen. Heute erwäge die Kommission ausschließlich Fragen, welche sich auf die russische Presse beziehen; sei man aber mit dieser Aufgabe einmal fertig, so komme die Reihe an die Zeitungen in anderen Sprachen und auf die Aufhebung der Zensur auch für diese. Wirklicher Geheimrat Kobeko versprach, zu den Beratungen hierüber auch Vertreter der „judaistischen" Presse einzuladen. — „Wir werden wohl nicht fehl gehen", bemerkt zu dieser Notiz die „Düna-Z.", „wenn wir annehmen, daß zu den Beratungen seinerzeit überhaupt Vertreter der anderssprachigen Zeitungen eingeladen werden."

— Am gestrigen Tage sollten, wie wir aus dem „Fell. Anz." ersehen, 11 im Fellinschen Kreise liegende Gesinde zum öffentlichen Ausbot gelangen. „Die Zahl der in einem Termin zum Ausbot gestellten Gesinde", bemerkt der „Fell. Anz.", „erscheint ja relativ hoch, doch wäre es falsch, hieran voreilige Schlüsse zu knüpfen, denn die Erfahrung lehrt, daß nur ein sehr geringer Prozentsatz der im Plenum zum Meistbot angekündigten Gesinde nun auch tatsächlich unter den Hammer kommt."

Riga. Zu den Wahlen gibt die „Rig. Aw." denjenigen deutschen Wählern, die in der Liste des deutschen Wahlkomitees nicht enthaltene Kandidaten aufstellen wollen, den Rat, solches nur ruhig zu tun, da man sich ja noch später über die Annahme dieser Kandidaten mit dem lettischen Wahlkomitee einigen könne! „Wir glauben kaum, „bemerkt die „Rig. Rdsch.", „daß irgend Jemand in diese plumpe Falle gehen wird, in dem naiven Glauben, daß das lettische Komitee seine auf das Sorgfältigste kalkulierte Liste um der Separatwünsche eines deutschen Hinz oder Kunz nachträglich noch zu ändern die Absicht habe."

— Eine Versammlung der lettischen Wähler fand, den Rigaer Blättern zufolge, am vergangenen Sonntag, den 27. Februar, im Saale des Lettischen Vereins statt. Es wahr die dritte und letzte lettische Wählerversammlung.

— Auch ein Teil der Schneider- und Mützenmachergesellen ist in den Ausstand getreten. Wie die „Rig. Rdsch." hört, sind es mehr als 500 Mann.

Estland. Auf dem zum Fideikommiß Kolk gehörigen Gute Koenda ist, wie die Revaler Blätter melden, am Abend des 25. Februar gegen den Arrendator Herrn Fr. de Vries ein Attentat verübt worden. Herr de Vries war etwa um 11 Uhr abends in der Nähe eines Fensters beschäftigt, als ein Schuß ertönte und eine Kugel durchs Fenster seine Stirn traf, ohne jedoch in den Kopf einzudringen. Wie es sich bei der Untersuchung erwies, war die Kugel aus einer Flinte vom Kaliber 16 abgegeben worden. Nach den Spuren hatten sich zwei Leute dem Gutsgebäude genähert und waren nach der Tat entwichen. Auf Grund der Spuren hat man einen bestimmten Verdacht, und es läßt sich hoffen, daß die Untersuchung zur Eruierung des Schuldigen führen wird. Der Verwundete soll nicht außer Gefahr sein.

Reval. Wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, wird Se. Exzellenz der Gouverneur Kammerherr A. W. Bellegarde heute mit dem zweiten Abendzuge die Stadt verlassen, um seinen neuen Posten in der Residenz anzutreten.

— Wie die „Birsh. Wed." hören, beabsichtigt die Administration der Waggonfabrik „Phönix", im kommenden März eine Generalversammlung der Gläubiger einzuberufen, um ihnen die letzten 10% ihrer ursprünglichen Forderungen abzuzahlen. Da dadurch der Tilgung nur noch die seit der Administration angewachsenen Zinsen der ursprünglichen Forderungen unterliegen, so ist in Aussicht genommen, die Administration aufzuheben und das Unternehmen wieder den Aktionären zu übergeben.

Dwinsk. Das Theater ist, wie der „Balt. Westn." dem „Dwinsk. Listok" entnimmt, geschlossen worden, weil die Polizei verlangt hatte, der Direktor solle nur solchen Personen Einlaß gewähren, für deren Betragen er einstehen könne. Da der Direktor selbstverständlich außerstande war, eine solche Garantie zu übernehmen, ist das Theater geschlossen worden; ob freiwillig oder durch die Polizei, ist nicht gesagt.

St. Petersburg. In einem „Was tun?" überschriebenen Artikel äußern sich die „Birsh. Wed." zur Zeitlage: „Der unglückliche Krieg, der nun zu einer neuen Niederlage unserer Armee in der Mandschurei geführt hat, die Streiks der Arbeiter, der Stillstand der Hochschulen, das Blutbad in Baku — in Baku allein? — die Niederpeitschung der Schüler in Kursk, die Ueberfälle auf die Intelligenz in vielen Städten, die politischen Morde und Attentate und endlich die Bauernunruhen in Orel, Kursk und, wie man schon erzählt, auch in anderen Gegenden — das ist die Kette der Ereignisse, das sind die Aeußerungen der Wirren, in denen Rußland jetzt lebt. Und ist das alles? Wer kann dafür bürgen, daß die Verwirrung nicht wächst? Wer kann dafür morgen etwas sicher voraussagen? Wer kann ruhig arbeiten, wer kann für sich und die Seinen ruhig sein? Und wer dürstet jetzt nicht danach, dem Vaterlande mit allen Kräften zu dienen, zu helfen? Aber was tun? — Diese Frage beantworten die „Birsh. Wed." dahin, daß vor allem jetzt sofort die Stimme des Landes in seinen gewählten Vertretern gehört werden muß.

— Als Kaution für die Haftentlassung des Dichters Leonid Andrejew hat, der „Ruß" zufolge, der bekannte Moskauer Fabrikant S. Morosow 10 000 Rbl. gezahlt, die gleiche Summe, die er bereits als Bürgschaft für Gorki entrichtet hat. Von einer Verhaftung Andrejews und über die Ursachen einer solchen war bisher nichts gemeldet worden.

Sfewsk. Wir berichteten gestern über Räubereien und Ueberfälle, die von zahlreichen organisierten Bauernbanden im Orelschen und Kurskschen Gouvernement verübt worden sind. Aus Sfewsk im Kurskschen erfährt der „Russk. List.", daß selbst in der Stadt große Erregung infolge der Bauernbewegung herrscht. Die Gutsbesitzer fliehen mit ihren Familien in die Stadt, in deren nächster Umgebung bereits die Banden herumstreifen. Wie es heißt, verlangen die Bauern die Aufteilung alles nicht unmittelbar zur Hofswirtschaft gehörigen Landes. Sie sagen: „Fürchtet nichts, wir greifen niemand an; wir nehmen nur unser Land zurück." Wenn der Besitzer nicht protestiert, lassen sie ihn ruhig abreisen; remonstriert er in irgend einer Weise, so wird sein Haus geplündert. Auch Fabriken sind überfallen worden. Der ganze Kreis erwartet voll Angst eine neue „Pugatschew-Bewegung."

Kiew. Eine Agentur-Meldung berichtet: Die Abwickelung des Kontraktenmarktes hat einen ungünstigen Verlauf genommen. In größerem Umfang ist dieser Verlauf durch die Bauernunruhen in den Gouvernements Tschernigow und Kursk beeinflußt worden. Viele der Zugereisten haben die Stadt eiligst verlassen.

Jaroffslaw. Täglich wiederholen sich, wie der „Rig. Rdsch." mitgeteilt wird, Ueberfälle dunkler Persönlichkeiten auf Studenten und Gymnasiasten.

Nishni-Nowgorod. Die „Ruß" erfährt, daß sehr viel Waffen, besonders Revolver, gekauft werden.

Tschernigow. Am 22. Februar — so melden die „Russ. Wed." — ist der Tschernigowsche Gouverneur mit Polizeimannschaften und 2 Kompagnien Infanterie in den Gluchowschen Kreis abgegangen, wo Bauernunruhen in großem Umfang ausgebrochen sind. 3000 Bauern brandschatzen die Gegend. Sie ziehen die Bauern anderer Kreise an sich.

Wladimir. Wie die „Russk. Wed." erfahren, ist aus einer Proklamation des Gouverneurs ersichtlich, daß am 25. Februar ein Trupp Arbeiter ein Militär-Kommando überfallen hat.

Tiflis. Die Ankunft des neuernannten Statthalters Grafen Woronzow-Daschkow wird, zufolge einer Agentur-Meldung, auf dem Kaukasus mit Ungeduld erwartet. Die Unruhen im nördlichen Kaukasus legen sich, nur in Gurien herrscht eine ernste Situation.

Tschita. (Transbaikalien). Dem „Russk. Sls." wird gemeldet: Am 27. Januar wurde hier die Arbeit in den Eisenbahnwerkstätten, dem Bahndepot und der Remonteabteilung eingestellt. Es streikten bis zu 1000 Mann. Die Arbeiter verhielten sich völlig ruhig. Sie versammelten sich in den Waggonwerkstätten und riefen den Direktor der Werkstätten Ingenieur Bojew zu sich heraus, um ihm die Gründe des Ausstandes klarzulegen. Der Chef wandte sich telephonisch an den Gouverneur mit der Bitte um Zusendung von Truppen. Es wurden zwei Kompagnien gesandt. Umgeben von dieser Wache, trat der Chef zu den Arbeitern, ließ sich vor ihnen auf die Kniee nieder und sprach mit zitternder Stimme: „Verzeiht, Kinder! Was habe ich euch getan?" „Stehen Sie, bitte, auf, Herr Chef, wir klagen Sie gar nicht an", sagten höflich die Arbeiter, „wir bitten um Auszahlung der Löhnung, die uns aus irgen deinem Grunde vorenthalten wird, dann bitten wir, den Eisenbahnladen des Konsumvereins zu verpflichten, Gegenstände des täglichen Bedarfs zu führen, und in der Kolonie eine Monopolbude zu eröffnen". Der Lohn wurde ausgezahlt und nach drei Tagen wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

Aschabad (Transkaspien). Der Revieraufseher Jakowlew ist, wie die „Ruß" erfährt, wegen Verbreitung falscher Gerüchte über eine angeblich bevorstehende Armeniermetzelei wie in Baku, zur Verantwortung gezogen worden. Ueber die Motive, die den Revieraufseher dazu bewogen, ist nichts bekannt.

Politischer Tagesbericht.

Den 1. (14.) März.

Von der Balkan-Halbinsel.

Dem Anschwellen der Bandenbewegung in Macedonien sind natürlich die üblichen gegenseitigen Bezichtigungen zwischen Bulgarien und der Pforte auf den Fuß gefolgt, die übrigens immerhin das Gute haben dürften, daß die beiderseitigen Regierungen die nötigen Maßnahmen treffen werden, um auch einen bösen Schein zu vermeiden. Es wird zunächst aus Sofia vom 9. März telegraphiert:

„Um die Beschuldigungen der Pforte, daß die bulgarische Regierung der Ausrüstung von Banden Vorschub leiste, zurückzuweisen, beauftragte die Regierung ihre Vertreter im Auslande, bei den betreffenden Mächten Gegenvorstellungen zu erheben. Zur Erhärtung ihrer korrekten Haltung plant die Regierung weitere militärische Maßnahmen zur genaueren Grenzbewachung; die hierauf bezüglichen Weisungen des Kriegsministeriums sind in den nächsten Tagen zu erwarten.

Eine Meldung des Wiener Telegr.-Korresp.-Bureaus, ebenfalls aus Sofia datiert, besagt: Die von Konstantinopel aus türkischer Quelle stammende Nachricht, welche von großen Unternehmungen des macedonischen Komitees spricht, wird von kompetenter Seite als gänzlich unbegründet bezeichnet. Obgleich in den letzten Wochen ein bedeutendes Zunehmen der Bandenbewegung zu konstatieren ist, die auf erhöhte Tätigkeit der Sarafow- und der Zontschew-Partei zurückzuführen ist, werden die Berichte vom türkischen Kommissar in Sofia allgemein als übertrieben bezeichnet. Namentlich hält die innere Organisation im Gegensatz zu der Sarafowschen an ihrer bisherigen zuwartenden Haltung fest. Man glaubt in macedonischen Kreisen, daß im Frühjahr zweifellos noch ein weiteres Zunehmen der Bandenbewegung, keinesfalls aber ein Aufstand im großen Stil zu erwarten sei; desgleichen erklären die Regierungskreise aufs bestimmteste, daß lediglich eine Zunahme der Bandentätigkeit, keineswegs aber größere Ereignisse zu gewärtigen seien.

Es bleibt zu hoffen, daß die Sofioter Regierung sich nicht täuscht, und da genügend Anzeichen dafür vorliegen, daß sie nicht gewillt ist, den Sarafow und Genossen Rückendeckung zu gewähren, so kann man ihren Optimismus wohl gelten lassen.

Deutschland.

Die gestrige kurze und in jener kurzen Fassung den Sinn nicht ganz getreu wiedergebende Mitteilung über die Rede des Kaisers Wilhelm bei der Rekrutenvereidigung in Wilhelmshaven ergänzen die „Hamb. Nachr." durch folgenden Bericht: Der Kaiser baute seine Ausführungen auf das Gebot „Du sollst Vater und Mutter ehren" auf, ging dann auch auf die Flugheit und Zerrissenheit unseres Vaterlandes während der unglücklichen Jahre 1806 und 1807 ein und betonte, daß ein Volk in seiner Wehrhaftigkeit niemals erschlaffen darf, sondern stets danach streben müsse, jederzeit das Vaterland auch unter den schwierigsten Umständen zu verteidigen. Was den vaterlandsbegeisterten, bewunderungswürdigen heidnischen Japanern möglich sei, das müßten christliche Soldaten gegebenenfalles in treuer Pflichterfüllung auch erreichen, ja noch überflügeln können. Dazu gehöre aber, daß jeder Mann freudigen Herzens und opferwillig zum Wohle des Ganzen beitrage und immerdar in unentwegter Pflichterfüllung sein erstes „Muß" sehe. Des weiteren ermahnte der Kaiser die Rekruten, sie möchten sich in allen Lagen des hohen Vorzugs bewußt bleiben, den sie als Angehörige der Marine vor den Kameraden der Armee genössen. Diese müßten ihrer Soldatenpflicht im Vaterland genügen — sie aber hätten als Seeleute Gelegenheit, die herrlichen Wunder der weiten Welt mit eigenen Augen zu schauen, sich an ihnen zu erbauen und den Ruhm und das Ansehen des schönen deutschen Vaterlandes, der schwarz-weiß-roten Flagge, im Auslande vor den Völkern der Erde zu vertreten. Er hoffe und vertraue zuversichtlich darauf, daß sie sich dieses Vorzugs immer würdig erzeigen und stets treu ihre Pflicht als Soldat und Seemann erfüllen würden.

Auf dem am Sonnabend in Eisenach abgehaltenen Studententag waren etwa 100 Vertreter von 31 deutschen Universitäten, Akademien und Hochschulen anwesend. Nach längeren vertraulichen Verhandlungen wurde die Gründung einer deutschen Studenten-Vereinigung sämtlicher deutscher Universitäten und Hochschulen beschlossen. Nichtvertreten waren die Universitäten Erlangen, Breslau und Greifswald.

Frankreich.

Wie man aus Paris berichtet, wird die Affäre Dreyfus nunmehr ohne nochmalige Inanspruchnahme des Kriegsgerichts beendet werden. Der Berichterstatter des Kassationshofes, Baudoin, führt nämlich nach Aufzählung aller für die Unschuld des Kapitäns Dreyfus sprechenden Momente aus, daß die Anklage 1894 und 1899 unrichtigerweise wegen Hochverrats erhoben wurde, während sie formell nur auf Vergehen der Spionage hätte lauten sollen. Darum sei einfache Kassation des Urteils zu beschließen.

Italien.

Aus Mailand wird vom Freitag gemeldet: „In St. Maro fanden gestern blutige Zusammenstöße zwischen Soldaten und einer großen Volksmenge statt. Letztere forderte die Abschaffung der Stadtzölle. Die Soldaten versuchten, die Menge zu vertreiben. Diese widersetzte sich, worauf die Truppen eine Salve abgaben. Vier Personen wurden getötet und sechs schwer verletzt. Von den Soldaten wurden 12 durch Steinwürfe schwer verletzt, ebenso ein Inspektor der Sicherheitspolizei. — Aehnliche Unruhen, veranlaßt durch die Wahlen, fanden in Corato in der Nähe von Bari statt."

Arabien.

Laut telegraphischer Meldung aus Konstantinopel hat die Lage in Yemen sich abermals verschlimmert. Die Aufständischen bedrohen die Hauptstadt Sana. In den nächsten Tagen werden von Konstantinopel zwei Dampfer mit Munition abgesandt werden.

Nachrichten vom Kriege.

Zur Schlacht bei Mukden berichtet der Spezialkorrespondent der „Now. Wr." in einem auch von den Rigaer Blättern wiedergegebenen Telegramm aus Tjelin vom 26. Februar unter anderem:

Am 24. Februar, Donnerstag, wütete ein fürchterlicher Staubsturm aus südlicher Richtung. Die Spannung erreichte ihren Höhepunkt. Man fühlte es: wenn jetzt ein einziger Truppenteil nachgibt, so ist die ganze Sache verloren. Am meisten gefährdet war die Gegend nördlich von der Eisenbahnstation Mukden, wo der Feind gleichzeitig mit einem Durchbruch auch unsere Rückzugslinie abschneiden konnte. Dorthin wurden große Streitkräfte entsandt, die Kuropatkin persönlich führte. Am Morgen gelang es ihm, den Feind von der Eisenbahn abzudrängen und die Gegend östlich von der Bahn zu säubern. Unser Manöver bezweckte, den Feind zurückzudrängen und zum Abzuge in der Richtung auf Sinmintin zu zwingen. Es waren schon Anzeichen vorhanden, daß dieses Manöver gelingen könnte, als plötzlich eine entsetzliche, unerwartete Nachricht eintraf: die Japaner hatten den Sturm, der Wolken von Staub unseren Truppen in die Augen trieb, benutzt, um zwischen dem 1. und 4. Corps durchzubrechen.

Diese beiden Corps waren schon bei weitem nicht mehr in vollem Bestande. Dieser Durchbruch brachte unsere östlich stehenden Truppen in Gefahr, von der großen Bahnlinie abgeschnitten zu werden. Die zurückgehenden Corps konnten nicht gestützt werden; irgend einen anderen Truppenteil dorthin werfen, war physisch unmöglich. Und so wurde denn um 9 Uhr abends der Befehl gegeben, mit dem Rückzug auf die Tjelinschen Positionen zu beginnen.

Auf vier Straßen zog sich in langer Linie der schreckliche Train nordwärts, sich wie eine Lavamenge über die Straßen und Felder wälzend, ein dichtgedrängter Zug, von Mukden bis Tjelin reichend. Ich befand mich ganz hinten. Ein Teil des Trains wurde von uns aufgegeben, darunter anscheinend auch Geschütze. Die Arrièregarde befehligt Kuropatkin, und er hält den Feind doch so weit mit Erfolg ab, daß der Rückzug mit einigen Ausnahmen in Ordnung vonstatten geht. Der ganze Wagenpark ist aus Mukden fortgeschafft worden, nicht ein Waggon und nicht eine Lokomotive blieb in Mukden zurück. Auch alle Verwundeten konnten weggebracht werden, mit Ausnahme von etwa 1500 Schwerverwundeten — darunter einige Hundert Japaner — die mit einem ausreichenden Bestande russischen Arzt- und Pflegepersonals in Mukden zurückblieben.

Die Station Mukden wurde Freitag früh um 7 Uhr verlassen. Man versuchte auch noch diese letztgenannten Verwundeten fortzuschaffen und zu diesem Zweck wurde ein Zug, in dem auch ich mich befand, nach Mukden zurückgesandt, aber wir kamen nicht mehr heran, nahmen jedoch statt dessen noch einen ganzen Zug anderer Verwundeter mit, die zum großen Teil noch nicht verbunden waren. In Mukden und längs der Bahn wurden Gebäude, Niederlagen und was für die Japaner Wert haben konnte, nach Möglichkeit verbrannt.

Gegenwärtig ist die Umgebung von Tjelin im Umkreise von mehreren Werst überschwemmt mit Truppen, Pferden, Artillerie 2c. Die Arrièregarde war heute Morgen noch 40 Werst von Tjelin, die einzelnen Truppenteile treffen aber nach und nach ein. Ich fahre gleich wieder zur Arrièregarde zurück.

Einzelheiten kann ich noch nicht geben — die Eindrücke stürmen zu sehr auf mich ein. Wird unsere Armee imstande sein, sich wieder zu sammeln und wird sie zu weiterem Kampf fähig sein? Nach dem, was ich gesehen habe, werden die Truppen sich bald wieder sammeln und dem weiteren Vordringen des Feindes Widerstand leisten können. Die Ursache unserer Niederlage bei Mukden, die beiden Parteien nach bescheidener Schätzung nicht weniger als 200 000 Mann gekostet hat, ist nicht in einer einzelnen Tatsache, sondern in einer ganzen Reihe von Tatsachen zu suchen, darunter als wichtigste — unsere ungenügende Kenntnis des Gegners und seiner Streitkräfte, welche letztere unsere Voraussetzungen weit übertraf. Das ist bitter, schmerzhaft und kränkend."

Ueber den Rückzug des Trains aus Mukden berichtet eine aus Tjelin vom 27. Februar datierte Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag.": „Am 25. Februar kamen die ungeheuren Trains, darunter der Train des Hauptquartiers, auf der Mandarinenstraße unter das intermittierende Feuer der japanischen Artillerie, die, infolge der Durchbrechung unserer Streitkräfte

bei Kiusan, herangekommen war. Unter der unerfahrenen Trainmannschaft brach eine grundlose Panik aus: die Trains jagten dahin, stießen aufeinander und Fuhrwerke wurden umgeworfen. Zwischen den Dörfern Tawa und Puho hinderten die durcheinandergeratenen Trains den Marsch der Truppen und verursachten einen Aufenthalt von zwei Stunden. Bei Anbruch der Dunkelheit entstand wiederum eine offenbar ganz grundlose Panik bei den Trains, die nicht lange andauerte. — Einige Führer ließen ihre Fuhren im Stich, welche die Straße versperrten. Die Staubwolken, die das Meer von Menschen und Fuhren einhüllten, und die beginnende Dunkelheit erschwerten es, den Weg und die Richtung zu erkennen. Die von der Mandarinenstraße kommenden Trains stießen auf die Truppen. Als die unter dem Train ausgebrochene Panik sich gelegt hatte, begann er sich zu ordnen und nahm die zurückgelassenen Fuhren mit sich."

*

Der militärische Mitarbeiter des „Lok.-Anz." schreibt: „In zwölftägigem blutigen Ringen nach einer Gegenwehr, die an Zähigkeit und Ausdauer ihresgleichen suchen dürfte, hat auch diesmal der glückliche Feldherr des Mikado Rußlands „besten Mann" geschlagen. Kuropatkins Feldherrntum hat zweifellos einen Stoß empfangen, obwohl ihm niemand auch in diesem Kampfe seltene Energie absprechen wird. Aber diese allein genügt nicht, um den Sieg zu erringen... Wer sich das Gesetz des Handelns immer nur vom Gegner vorschreiben läßt, der kann bei allen Talenten, die er in sich trägt, nie auf einen vollen Erfolg hoffen. Das „Sedan", das den Japanern vorgeschwebt hat, werden sie auch dieses Mal ebenso wie bei Ljaojan nicht erreichen, denn dazu sind sie trotz aller Verstärkungen, die sie zur Entscheidung noch herangebracht haben, doch numerisch zu schwach. Sie dürften immer noch mindestens 40 000 Mann weniger als die Russen haben. Zu einem „Sedan" muß man aber zweifellos seinem Gegner numerisch überlegen sein; denn dem Stärkeren kann man wohl einen, vielleicht auch beide Flügel einschlagen, aber einkreisen kann man ihn nicht. Indessen, auch trotz des Ausbleibens eines „Sedan" ist der japanische Erfolg ein ungeheurer und verdient rückhaltlose Bewunderung."

*

Der „Matin" meldet aus Petersburg: Es heißt, daß Kuropatkin den Tod suchte, ohne ihn zu finden.

*

Ein Leitartikel der „Nowosti" unterzieht die Kriegslage einer recht schwarzseherischen Betrachtung indem dort, wie wir in der „St. Pet. Z." wiedergegeben finden, folgendes ausgeführt wird:

„Ausländische Zeitungen berichten, der Oberkommandierende habe die vom Feinde bedrängte rechte Flanke nicht unterstützt, obgleich darum gebeten wurde. Die Reserven seien unbenutzt geblieben und infolgedessen der rechte Flügel zum Rückzuge genötigt worden. Dieser Meldung darf man Glauben schenken, da sich in diesem Falle nur die Affäre Grieppenberg wiederholt hätte. Die ganze Kunst des Oberkommandierenden besteht aber doch gerade darin, den Gang der Schlacht durch rechtzeitige und ausreichende Zusendung von Verstärkungen zu regulieren. Der Erfolg der Japaner wenigstens ist darauf zurückzuführen, daß sie im kritischen Moment mit ihren Reserven nicht kargten. — Die andere Ursache (unseres Mißerfolges) war die absolute Mangelhaftigkeit des Nachrichtendienstes. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Erscheinen der Japaner in Sinmintin den russischen Stab vollständig überrascht hat. Da nun die Operationen der modernen Taktik hauptsächlich auf die Verbindungslinien der feindlichen Armee gerichtet sind, kann man sich eine Vorstellung von dem Effekt dieses Handstreichs der Japaner machen. — Einen großen Einfluß auf den traurigen Ausgang der Mukdener Schlacht wird man rein moralischen Ursachen zuschreiben müssen. In den Depeschen ist oft von dem wilden Elan der japanischen Angriffe die Rede. Den Japanern war es durchaus klar, daß sie um jeden Preis den Sieg erringen mußten, da andernfalls die früheren Erfolge ihnen nichts nützen würden. Daher kam bei ihnen der Fanatismus der Verzweiflung zum Ausdruck. Hat man bei uns irgend etwas dem Aehnliches beobachtet? Keineswegs. Die russische Armee ist tapfer und hat sich in dieser Hinsicht wiederum bewährt, aber sie ist, wie man behaupten darf, im Finstern umhergeirrt. Man kann sagen, daß sie vom ersten Tage des Krieges nicht gewußt hat, warum dieser Krieg begonnen wurde. Aufrichtig gesagt: ganz Rußland hat nichts davon gewußt.

Im Türkenkriege 1877 war für unsere Armee alles klar: sie kämpfte für die Befreiung der Christen aus den Händen der Ungläubigen. In der Mandschurei ist das nicht der Fall und unsere Krieger haben hier zwei Feinde vor sich: die Japaner und die örtliche Bewohnerschaft — die Chinesen. — Zieht man ferner die volle Kriegsbereitschaft der Japaner und die mangelhaften Vorbereitungen unserer Armee sowie die 10 000 Werst betragende Entfernung der letzteren von der Heimat in Betracht, so nehmen die erzielten Resultate nicht mehr wunder."

*

Ein Telegramm der „Now. Wr." aus Nossi Bé (Madagaskar) vom 21. Februar lautet: „Der Kommandeur und die Offiziere des Panzerschiffes „Imperator Alexander III." bitten ihre Verwandten, Briefe nicht an den Hauptmarinestab, sondern nach Odessa an das Kontor von Günzburg zu adressieren."

Lokales.

Vom flachen Lande liegen verschiedene Nachrichten über neue Gärungserscheinungen unter Landarbeitern vor, Gärungserscheinungen, die allem Anscheine nach auf ganz unklare Vorstellungen über „Streikrecht" zurückzuführen sind.

So hatten auf dem Gute Wassula die Knechte plötzlich die Arbeit niedergelegt und eine Reihe von Forderungen gestellt, wie billigere Anrechnung von Korn, Mehl und anderen ihnen vom Gute zu liefernden Lebensmitteln, Arbeit „von Sonnenaufgang bis zu Sonnenuntergang" das ganze Jahr hindurch, Verlängerung der Frühstücksstunde u. dgl. m. Die Mehrzahl dieser Streikenden gehörte zu Knechten, welche zu St. Georgi den Hof verlassen. Sie hatten sich sehr naiv darauf berufen, daß ja „der Herr Minister" das Geltendmachen solcher Forderungen durchaus gestattet habe. Es gelang, die Leute bald zu beschwichtigen.

In Alt-Kusthof machten 4 Hofesknechte, den Versuch, unter den Gutsarbeitern einen Streik zu arrangieren, doch schlug derselbe fehl.

In Allatzkiwi suchten die dortigen Arbeiter — beiläufig sollen gerade sie besser gestellt sein, als die meisten der Umgegend — im Stile von Kockora, das diesem Gute benachbart ist, eine Bewegung in Szene zu setzen, doch haben, wie verlautet, auch hier die Leute sich eines Besseren belehren lassen.

Die beunruhigendsten Nachrichten liefen gestern von den v. Essenschen Gütern Merhof und Kaster ein. In Abwesenheit des Oberverwalters Baron Taube hatten dort die Arbeiter plötzlich die Arbeit niedergelegt, die Brennerei zum Stillstande gebracht und gewaltsam das Beschicken der Herde wie auch der Pferde verhindert und ihre Forderungen gestellt. — Die Situation soll sich inzwischen gebessert haben. Heute früh ist der Oberverwalter dort angelangt und auch der Kreischef-Gehilfe hat sich dorthin begeben.

Von den vielen Balten, welche an der mörderischen Schlacht bei Mukden als Aerzte oder Kombattanten teilgenommen haben, liegt heute als erste Nachricht ein Telegramm aus Tjelin vom Rechtsanwalt F. Stillmark vor. Es ist, dem „Rev. Beob." zufolge, am Sonnabend um 9 Uhr 15 Min. in Tjelin aufgegeben und am Sonntag um ½9 Uhr abends in Reval eingetroffen und lautet: „Gesund in Tjelin eingetroffen. Stillmark."

In Ergänzung unserer gestrigen Mitteilung über den Fleischer-Streik sei auf Grund authentischer Informationen hier noch angeführt: daß im Stadtamt seit Eröffnung des Schlachthauses keine einzige Klage gegen den Schlachthaus-Direktor eingelaufen ist und daß den Fleischern daher auf ihre allgemein gehaltene Beschwerde eröffnet worden ist, daß das Stadtamt keinerlei Veranlassung habe, den gegenwärtigen Schlachthaus-Direktor zu entfernen. Das Gesuch um Untersuchung der Beschwerden durch einen von der Gouvernements-Regierung abzudelegierenden Beamten geht vom Herrn Schlachthaus-Direktor aus, der selbst die Klarstellung der Angelegenheit wünscht.

In der Rigaer Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen hat, wie dem Sitzungsberichte zu entnehmen, Herr Stadtarchivar Mag. A. Feuereisen am 10. Januar einen Vortrag unter dem Titel: „Die Belagerung und die Kapitulation der Stadt Dorpat i. J. 1704 und ihre Vorgeschichte" gehalten.

Gegenwärtig sind in unserer Stadt, wie wir in den „Uudised" berichtet finden, nicht weniger als drei neue estnische Vereine in der Bildung begriffen. Es sind dies: erstens ein Frauen-Verein behufs Fortbildung der Frau, zweitens eine aus den Kreisen des „Post." geplante Literatur-Gesellschaft zur Förderung der estnischen Literatur, drittens endlich ein Volksschullehrer-Verein zu gegenseitiger Unterstützung.

Es sei auch an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß die März-Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft morgen, Mittwoch, abgehalten wird.

Die Aufkäuferin Lisa Polk wurde vom Friedensrichter des 1. Bezirks mit 3 Rbl. Pön oder einen Tag Arrest bestraft, weil sie auf dem Viktualienmarkt Eier feilgeboten hatte.

Ferner wurden dem Bauer Jakob Konst 5 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest zudiktiert, weil er auf dem Markte ungestempelte geschlachtete Ferkel verkauft hatte.

Desgleichen wurden dem Bauer Kristian Auka 3 Rbl. Pön oder 1 Tag Arrest zugemessen, weil er ein ungestempeltes geschlachtetes Schwein feilgeboten hatte, das sich übrigens nach der Untersuchung als genießbar erwies.

Der mehrmals vorbestrafte Gauner Jaan Kaak stahl vom Schlitten eines Bauern in der Buden-Straße einen Kasten, enthaltend Marlystoff und Blumen im Werte von 4 Rbl., wurde von einem Schutzmann auf frischer Tat abgefaßt und erhielt nun vom Friedensrichter des 1. Bezirks wieder einmal 5 Monate Gefängnis als Lohn.

Der nämliche Friedensrichter legte dem Fußmattenverfertiger H. Rehbepöld eine Strafe von 4 Monaten Gefängnis auf, weil er aus dem Korridor eines Hauses in der Botanischen Straße einen Reisenkorb gestohlen hatte.

—k—

Aus der Verlustliste

der Nummer 45 des „Russ. Inwal.".

Untermilitärs des 147. Ssamaraschen Regiments, die aus dem hiesigen Kreise stammen, sind — wir folgen hier in der Gruppierung der „Rig. Rdsch." — getötet: Jaan Sadik, August Wieder, Johann Wuikat, Juhann Ratnik, Iwan Kuhlberg, Jakob Turg, Jaan Madisson, Jaan Webach, Eduard Pidar, Gustav Tejek, Jakob Koiw, Alexander Wuikit, Fedor Runin, Jaan Wares, Jaan Kepp, Jaan Tuiks, Karl Pant, August Tower, Hans Koljak, Karl Weltmann, Johann Birn, Jüri Großmann, Michel Keich, Jaan Jürieson, Jüri Teßler, Jaan Mitt, August Jurst, Rein Jurst, Julius Wörman, Arnold Wörman, Heinrich Malo.

Verschollen: Matties Reindolf, August Pussek, Christian Alter, Nikolai Selge, Eduard Wider, Fromhold Loim, Mikkel Näkk, Karl Jerwepere, August Alkers, Peter Wink, Endrik Kukk, Endrik Urssan, Michel Toom, Märt Sisask, Michkel Simosson, Juhan Soom, Juhan Reinhold, Jaan Nagel, Gustav Tomik, Jakob Wacher, Johann Sonuk, Paul Willemson, Michel Eislan, Peter Zirnu, Eduard Pärna, Karl Mette, Jaan Neissim, Jakob Looduk, Markus Wilun, Jaan Kolberg, Peter Pillo, Peter Hiir, Ans Petter, Jaan Alajan, Peter Wähhi, Johann Kapaun, Johann Martini, Jaan Welkmann, Michael Kärro, Jakob Kongsep, Jaan Parw, Peet Pung, August Samuel, Peter Sarap, Ans Tani, Johann Tuul, Michael Kruse, Michael Ratassepp, Jaan Kiple, Andres Kreiner, Jaan Peep, Jüri Leppik, Gustav Porpitz, Maxim Rein, Karl Ilter, Karl Merzen, Michel Nigel, Gustav Ponkar, August Schleidor, Daniel Witink, Christian Kadak, Johannes Wilde, Jaan Lormeson.

Verwundet: Heinrich Unger, Michel Sarw, Ado Stamm, Gustav Salbo, Michel Inneberg, Paul Karelson, Gustav Kergel, Jüri Kallas, Juhann Madisson, Michkel Ponno, Juhann Plaufeld, Peter Wacher, Mart Miller, August Lipo, August Tobitz, Heinrich Jälgu, August Koska, Mart Linda, Karl Tichlik, Karl Pallo, Samuel Kohha, Jaan Suits, Karl Muga, Josef Toom, Jaan Pallo, Ignaz Sörnet, Jaan Priius, Jakob Luik, Alexander Luika, Juhann Andres, Juhann Saar, Jaan Lamp, Konstantin Michelson, Jaan Koorich, Josef Alapert, Jaan Karu, Karl Mark, Madis Pihlak, Peter Wärssi, Peter Taska, Johann Nadel, Karl Koort, Michel Sirel, Georg Karin, Christian Klaus, Juhann Tisslar, Michel Madisson, Michel Kold, Wiidrik Walkmann, Gustav Jannson, Jaan Söjet, Jüri Ruus, Juhann Nodjak, Karl Ole, Michel Rätsep, August Tamberg, Jüri Ermich, Jakob Karro, Juhann Ubalecht, Jüri Tikk, David Kiisla, Jaan Iwask, Jakob Riber, Dementi Shulin, Alexander Ruisenberg, Julius Pauskar, Michkel Saggar, Juhann Lesik, Alexander Kasik, Jaan Kolberg, Mart Leim, Jaan Kalkun, Andres Kargur, Karl Adow, Karl Pan, Karl Saar, Karl Tuimsche, Jaan Päts, Martin Wilim, Willem Effert, Juhann Kraak, Juhann Ersuk, Michail Frolow, Eduard Semmel, Anton Timmermann, Tawet Int, August Jürgensohn, David Fuchs, Anton Stogow, Daniel Steinbach, Peter Ers, Stephan Michailow, Peter Itter, Wilhelm Schütz, Juhann Lanissar, Jaan Militis, Andres Kiwar, Jaan Sulbo, Kustaw Prikker, Gustav Obersteider, Juhann Römm, Peter Tord, Heinrich Koger, Andris Must, Josef Postik, Jakob Kaiw, Waldemar Wadamson, Pachon Gerschmann, Jaan Legu, Jakob Timm, David Pette, Peter Peder.

(Schluß folgt.)

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Eingetroffen am 28. Febr. um 6 Uhr abends).

London, 13. März (28. Febr.). Eine offizielle Meldung aus Tokio vom 27. Februar berichtet:

Nach einer gestern am Nachmittag eingelaufenen Meldung haben verschiedene japanische Abteilungen, die in verschiedenen Richtungen die Russen energisch verfolgt haben und ihnen starke Verluste beibrachten, am 25. Februar am Tage die Linie 9 Werst nördlich vom Hunho eingenommen; sie setzen die Verfolgung fort.

Am 26. Februar ging eine japanische Abteilung in nördlicher Richtung vor. Am Morgen desselben Tages traf sie bei Puhe eine russische Kolonne, die nach Norden abzog. Nach einem Handgemenge wurde die russische Kolonne umzingelt und ergab sich.

Zurzeit sind die Japaner bei Mukden mit Operationen gegen die völlig in Auflösung geratenen Russen beschäftigt, welche teilweise sich durchzuschlagen suchen, teilweise sich ergeben. Laut in der Nacht des 26. Februar eingelaufenen Nachrichten vergrößert sich die Zahl der in Gefangenschaft geratenden Russen immer mehr.

Nach den zu Gebot stehenden Daten beträgt die Verlustziffer der Japaner vom 13. bis 27. Februar insgesamt **41 222** Mann. Die Gesamtzahl der bei Mukden in Aktion getretenen Truppenmassen beziffert sich auf **850 000**, gegen 460 000 bei Ljaojan und 580 000 beim Schaho.

Man sagt, die in Fuschun stehenden Japaner seien in eine Gegend gekommen, die 7 Werst nördlicher liegt und hätten Lanniwo genommen. — Im Norden setzten die Russen den Widerstand fort.

(Eingetroffen am 28. Februar um 10 Uhr abends.)

St. Petersburg, 28. Februar. Alleruntertänigstes Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin an Se. Kais. Majestät.

I. Vom 26. Februar:

„Der ununterbrochene Kampf im Laufe mehrerer Tage ließ allein an Verwundeten etwa 50 000 Mann aus der Front scheiden.

Der Rückzug aus Mukden vollzog sich unter exklusiv schweren Bedingungen.

Die Truppen, welche die Nachhut bildeten, marschierten in voller Ordnung, auf den ihnen gewiesenen Punkten Halt machend. — Die Fortbewegung der Fuhren aber vollzog sich infolge der Beschießung der Mandarinenstraße durch japanische Artillerie, unter Schwierigkeiten. Da das Terrain zwischen Mukden und Tjelin durch mehrere Flüsse mit steilen Uferhängen durchschnitten wird, so mußten die Fuhrzüge, die sich karawanenweise ohne Weg fortbewegten, oft Halt machen, um zu warten, bis sie an die Reihe kamen, über den Fluß zu setzen, was in der Nacht, ungeachtet der angeordneten Maßnahmen, langsam vor sich ging

Unser Gegner erhielt, bevor er zum Angriff schritt, ansehnliche Verstärkungen. Wie sich bei Besichtigung der Toten und aus den Auskünften der Gefangenen ergab, nahm in den Kämpfen gegen uns außer den drei früheren Armeen auch die ganze Armee Nogis teil. Außerdem wurde ein Teil der neu formierten Divisionen ebenfalls nach Mukden herangezogen.

Bei der Leichtigkeit des Transportes von Komplettierungen zur See wird die japanische Armee in ihrem Bestande nicht nur etatmäßig, sondern in vielen Truppenteilen auch über den Etat hinaus unterstützt. Außerdem ist, dank des schon zu Friedenszeiten stark ausgebildeten Kundschafterssystems, den Japanern stets die Aufstellung unserer Truppen bekannt."

II. Vom 27. Februar:

„Laut Meldung des Chefs der Nachhut zeigten sich feindliche Truppen, etwa 1—1½ Divisionen, ungefähr einen Kanonenschuß weit von unseren Abteilungen.

Ueber ernstere Zusammenstöße ist unterm heutigen Datum nichts gemeldet.

Aus den Meldungen der Chefs der Nachhutabteilungen der zweiten Armee geht hervor, daß bei deren Abmarsch aus Mukden die schwersten Kämpfe das 1. Ostsibirische Schützenregiment Ew. Kais. Majestät zu bestehen hatte. Das Regiment mußte nicht allein unter dem Feuer des Feindes von Westen her leiden, sondern auch unter dem Feuer japanischer Abteilungen, die von Osten vorbrachen. Oberst Lösch führte das Regiment im Bestande von nur 3 Offizieren und 150 Soldaten mit der Fahne aus dem Feuer, ebenso die dem Regiment zugeteilte Batterie. — Schon vorher hatte dieses Regiment im Kampf am 21. Februar mehr als 1000 Mann verloren.

Von den sonstigen Meldungen über Verluste in anderen Heeresteilen lenkt das Jurjewsche Regiment von der 25. Division die Aufmerksamkeit auf sich; in diesem Regiment gibt es nur noch 619 Mann mit 2 Offizieren in der Front".

(Eingetroffen am 1. März nachts)

Tjelin, 28. Februar. Kuropatkin umritt die befestigten Positionen und die Truppen. — Die Eisenbahn ist mit der Ueberführung der Verwundeten beschäftigt. — Der Geist der Truppen ist ein frischer.

London, 13. März (28. Febr.). Die russischen Verluste in der Richtung auf Sintsin hin sind noch nicht bekannt. Obwohl die Russen die Depots in Madsjatun und in anderen Ortschaften verbrannten, fielen den Japanern doch kolossale Mengen Fourage, Kriegsartikel und überhaupt Kriegsmaterial zu.

Tokio, 11. März (26. Februar). Die Menge der Gefangenen und der Kriegsbeute ist so groß, daß es längerer Zeit zu deren Sichtung bedarf.

Odessa, 1. März. Am 28. Februar ging der Dampfer „Kostroma", ein zum Hospitalschiff umgewandeltes Schiff der Freiwilligen Flotte, zum Geschwader ab. Oberarzt ist Dr. Ploshkin, Oberschwester die Gräfin Sievers.

Sinmintin, 12. März (27. Febr.). Die Japaner beherrschen jetzt die Sinmintinsche Eisenbahn und haben die Lokomotiven und Waggons in Besitz genommen. Sie haben Zensur eingeführt und mehrere Ausländer arretiert, darunter den Korrespondenten des „Daily Telegraph", der aber nach kurzem Verhör freigelassen wurde.

Schanghai, 13. März (28. Febr.). Der russische Gesandte in Peking reichte der chinesischen Regierung einen Protest ein, indem er darauf hinwies, daß chinesische Generäle mit ihren Truppen im Bunde mit den Chunchusen bei Sinmintin gegen die Russen operiert hätten.

Schanghai, 12. März (27. Februar). Gestern entdeckten die Japaner beim Ueberschreiten des Puho bedeutende auf dem Rückzug befindliche Streitkräfte der Russen. Die Japaner umzingelten sie. Nach kurzem Kampf wurden die Russen gefangen genommen. — Es finden noch Gefechte statt.

Tokio, 11. März (27. Febr.). Es wird behauptet, die Japaner hätten Mukden schon am 23. Februar eingenommen, hätten sich aber infolge der wütenden Gegenattacken der Russen erst am 25. Februar endgiltig dort festsetzen können. Fuschun wurde am 24. Februar von den Japanern erobert.

Washington, 13. März (28. Febr.). Hey und der japanische Gesandte Takohiro hatten eine längere Unterredung; es entstanden Gerüchte über Friedensverhandlungen Offiziell wird dementiet, daß Nordamerika gebeten habe, auf Friedensschluß hinzuwirken.

(Eingetroffen 1. März nach Mitternacht.)

Minsk, 28. Febr. In der Nacht wurde auf den aus dem Theater kommenden Polizeimeister an seiner Haustür ein Revolverschuß abgefeuert. Die Kugel traf den Polizeimeister nicht. Der Verbrecher entfloh.

London, 13. März (28. Febr.). Es wurde folgendes offizielle Telegramm aus Tokio vom 28. Febr. an die japanische Gesandtschaft publiziert: Die Japaner setzen die Verfolgung der Russen nach Norden fort und bringen ihnen große Verluste bei. Längs der Eisenbahnlinie nördlich von Mukden fanden die Japaner eine große Menge zurückgelassener Vorräte.

London, 13. März (28. Febr.). Das Budget der englischen Armee für d. J. 1905 beläuft sich auf 29 813 000 Lstr., d. h. um 984 000 Lstr. mehr als im Vorjahre. Die Mehrausgabe ist durch die Neubewaffnung der Artillerie erwachsen.

(Eingetroffen am 1. März um ½2 Uhr mittags.)

St. Petersburg, 1. März. Zum Hetman der Donischen Kosaken ist Generalleutnant Fürst Odojewski-Masslow ernannt worden.

Moskau, 1. März. In der Stroganow-Schule wurde der Unterricht wieder aufgenommen. Der Rektor der Universität und die Direktoren der anderen Moskauer Hochschulen beraten häufig über den weiteren Verlauf des Semesters.

Konstantinopel, 13. März (28. Febr.). Es kursieren Gerüchte über ein angeblich mißglücktes Attentat gegen den Sultan. Hiermit wird die Sensation erregende Flucht hoher Hofchargen, zweier Adjutanten des Sultans und zweier Generäle, in Zusammenhang gebracht.

St. Petersburg, 1. März. Bei der heutigen 78. Ziehung der II. 5% Inneren Prämien-Anleihe fielen Gewinne auf folgende Billette:

200,000 Rbl. auf Ser. 1632 Nr. 50;
75,000 Rbl. auf Ser. 5678 Nr. 47;
40,000 Rbl. auf Ser. 6780 Nr. 45;
25,000 Rbl. auf Ser. 4182 Nr. 44;
10,000 Rbl. auf Ser. 4062 Nr. 41; Ser. 17 626 Nr. 16; Ser. 1314 Nr. 43;
8000 Rbl. auf Ser. 5629 Nr. 29; Ser. 11 131 Nr. 4; Ser. 18 748 Nr. 22; Ser. 17 296 Nr. 42; Ser. 5827 Nr. 8;
5000 Rbl. auf Ser. 6112 Nr. 41; Ser. 11 661 Nr. 43; Ser. 7695 Nr. 29; Ser. 6130 Nr. 10; Ser. 13 028 Nr. 14; Ser. 15 562 Nr. 18; Ser. 12 832 Nr. 37; Ser. 7 227 Nr. 20;
1000 Rbl. auf Ser. 3283 Nr. 11; Ser. 16 141 Nr. 15; Ser. 14 342 Nr. 39; Ser. 4275 Nr. 2; Ser. 2100 Nr. 48; Ser. 14 399 Nr. 12; Ser. 12 304 Nr. 46; Ser. 12 069 Nr. 13; Ser. 16 801 Nr. 1; Ser. 8759 Nr. 48; Ser. 10 416 Nr. 49; Ser. 8609 Nr. 22; Ser. 17 330 Nr. 11; Ser. 10 439 Nr. 22; Ser. 13 810 Nr. 33; Ser. 17 458 Nr. 46; Ser. 12 488 Nr. 1; Ser. 19 610 Nr. 35; Ser. 2787 Nr. 18; Ser. 11 600 Nr. 6.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 2. März, findet keine Katechismusstunde statt.

Donnerstag, den 3. März, um 4 Uhr nachmittags Uebung im Choralgesang für Kinder.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Getauft: Erich Werner Thomberg. Gestorben: Herr Nikolai Bruttan, 52 Jahre alt.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 1 März 1905

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens	1 Uhr mittags.
Barometer (Meeresniveau)	760.5	757.0	764 3
Thermometer (Centigrade)	+2 2	+1.3	+2.6
Windricht. u. Geschwind.	S.2	SSW.3	S-E 2
Relative Feuchtigkeit	89%	94%	93%
Bewölkung	10	10	10

1 Minimum d Temp nachts +0.9
2. Maximum d. Temp. gestern +6.2
3 Niederschlag mm. 2.2

Gestern nachmittags und heute morgens regnete es ein wenig.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Matthesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ. 1 Марта 1905 г.

Gestern Nacht um 12¼ Uhr entschlief sanft in dem Herrn nach schwerem Leiden mein lieber Mann und unser lieber Bruder

Peter Schwalbe.

Die Beerdigung findet Freitag, den 4. März, um 1 Uhr mittags statt.

Die trauernde Gattin und Geschwister.

Gestern verschied nach schwerem Leiden unser lieber Gatte, Vater, Grossvater und Bruder

Eduard Drewing

geb. den 30. Januar 1841
gest. den 28. Februar 1905.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 3. März, um 3 Uhr nachm. vom Trauerhause, Kastanien-Allee 25, aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kur- u. Seebadeort PERNAU.

Gesunde Lage. Kalte Seebäder. Temperatur des Wassers 16—18° R. Komfortabel eingerichtete Kurbadeanstalt u. Kurhaus im Parke am Meere. Beginn der Saison **20. Mai**, Schluss derselben **20. August.** Verabfolgt werden: **Schlamm-, Moor-, Salz-, elektrische, Sand-, Kohlensaure** u. andere Heilbäder, **hydrotherapeutische u. orthopädische Behandlung, Luft-** u. **Lichtbäder.** Dieselben sind wirksam gegen **Herz-** und **Nervenerkrankungen**, Rheumatismus, zahlreiche chronische Krankheiten, Lähmungen, Bleichsucht, Skrofulose, Rhachitis. **Frauenleiden** u. andere Krankheiten mehr. **Massage. Desinfizierte Wäsche. Täglich Musik. Keine Kurtaxe.** Weitausgedehnte **Anlagen**, viele **Promenaden** am Meere. **Billiges Leben. Dampfer-** u. **Eisenbahnverbindung.** Nähere **Auskünfte**, Prospekte und Quartiervermittelung **gratis** durch

die Badekommission.

Unterricht in deutscher Stenographie
(System Stolze-Schrey) wird erteilt Breitstr. **16** Sprechstunden 3—5.
J. v. Bazan.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz

und

Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Jurjews nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 30 Kop. —

C. Mattiesen's Verlag.

Frisches
Blini-Mehl I^a
und
gute Butter
empfing und empfiehlt
Firma A. Holsting
Gr. Markt 16.

Zur Frühjahrs-Saison empfehle mein reichassortiertes Lager an
Filzhüten u. Mützen
für Herren, Damen u. Kinder.
Fma K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Frischen Tabak

von
P. Burass & Cie., Charkow
empfing und empfiehlt
Firma A. Holsting
Gr. Markt 16.



Blühende
Rosen

Camellien, Azaleen, Rhododendron, Orchideen, Flieder, Schneeball Deutzia, Goldlack, Cinerarien, Calla, Amaryllis, Primeln, Veilchen, Maiblumen, Narcissen, Scilla, Hyacinthen, Tulpen, Crocus etc.

empfiehlt
Joh. Daugull.

General-Versammlung

des
städtischen gegenseitigen Feuerversicherungs-Vereins
am
14. März 1905 um 6 Uhr Nachmittags
im Gildensaale des Rathauses.

Tagesordnung:

1) Vorlage des Rechenschaftsberichts pro 1904.
2) Bewilligung einer Subvention der freiwilligen Feuerwehr.
3) Wahl der Revisions-Kommission.
4) Wahl zweier Glieder der Direktion.

Die Direktion.

Wichtig für Inserierende!

Die zweimal wöchentlich erscheinenden
„Uudised"
sind auf dem Lande **das gelesenste Blatt**, daher das wirksamste **Insertionsorgan für Geschäftsleute**, die landische Kundschaft haben.
Der Insertionspreis beträgt 5 Kop. pro Petitzeile, an der Spitze des Blattes 15 Kop. Für die der Zeitung beigelegten Prospekte wird 5 Rbl. pro Tausend berechnet. Jahresinserenten entsprechender Rabatt.
Die Administration der „Uudised"
Jurjew, Alexander-Strasse 1.

Für **Reisende, Jäger, Velozipedisten** etc., sowie für den täglichen **Hausbedarf** empfehlen:
Condensirte Milch
Condensirte Milch mit Kaffee
Condensirte Milch mit Chokolade
Gesellschaft **W. K. Ferrein,** Moskau.
General-Vertreter für die Ostseeprovinzen: **Rud. Seyberlich,** Riga.
Zu haben in allen besseren Geschäften.

Im Ausverkauf

des verstorbenen Klempnermeisters P. Adel, **Rigasche Str. 21,** sind noch einige **Kinderwannen,** eine grosse und eine **Sitzwanne, Giesskannen, Petroleumkannen, Fischkessel** und verschiedene Kleinigkeiten zu billigen Preisen zu verkaufen. **Rigasche Strasse Nr. 21.**

Gelehrte Ehn. Gesellschaft.

Sitzung
Mittwoch, den **2.** März
6 Uhr nachm.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Mittwoch, den 2. März a. c.
abends 9 Uhr
Bibelabend.
(**W. Kreuz:** Röm. 7, 18—25).

Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.

Sonntag, den 6. März c.
abends 7 Uhr:
Familienabend

Passive Mitglieder müssen sich bis Freitag Abend beim Hausvater anmelden; Gäste können durch aktive Mitglieder Eintrittskarten erhalten. **Der Präses.**

Tierschutzverein.
Donnerstag, den 3. März, 7 Uhr abends
Generalversammlung
im Lokal des Stadtamts.
Der Vorstand.

Das neueröffnete
Zentral-Magazin Alexander-Str. 4

empfiehlt
das Neueste der Saison
In Wollstoffen, als: Voile, Etamine, gestreifte u. karierte Blusenstoffe, Beige in allen Schattierungen etc.
Seidene Blusenstoffe von 30 Kop. an; **Leichte Sommerstoffe:** Satin, Voile, Piqué, Mousseline, Creton etc. etc. etc.
In **besonders grosser Auswahl als Spezialität;** bessere schwarze Wollstoffe sowie Trauerstoffe jeder Art. — — Proben werden bereitwilligst gratis zugesandt.

Frische
Marmelade
Pastillade
Halwa
von **A. J. Abrikosow's Söhnen** Moskau
empfing und empfiehlt
Firma A. Holsting.

Blooker's cacao

ist im Gegensatz zu Kaffee und Thee nicht nur ein angenehmes, sondern auch
ein nahrhaftes Getränk von feinem Geschmack.
Zu haben in allen grösseren Kolonialwaaren- und Droguenhandlungen
in Blechdosen von ¹/₁₆, ¹/₃, ¹/₁, ¹/₈ Kg.

Eine neue Sendung
Corsets
empfing und empfiehlt
Luise Schwarz.

Ansichtspostkarten

verkauft **zu herabgesetzten Preisen**
Buchhandlg. d. „Postimees"
Bitterstrasse Nr. 9.

Verkaufe im Auftrage:
ein
Meyer's grosses Konversations-Lexikon.
5. Auflage.
18 Bände und 3 Supplemente, ergänzt bis 1901.
Statt 126 Rbl. **nur 50 Rbl.**
J. Anderson,
vormals E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung.

Abreise halber

wird das ganze **Möbel-Lager** best. aus verschied. Möbeln, darunter auch eine höchst eleg., reizende **Fantasie-Garnitur, zu Selbstkostenpreis.** geräumt — Rigasche Str. Nr. 17.

---

2 Kommoden u. 1 Tisch
zu verkaufen — Kalk-Str. 3.

Verkauft werden

billigst Herren-Kleidungsstücke, Anzüge, Paletots, ein **noch ungetragener** pelzgefütt. Jagdanzug, Wäsche etc. eine Flinte (prima), Angelgeräth — Wallgraben 7, v. 7—8½ abends. Daselbst: Hausgeräth, Möbel, Lampen etc.

Ein wohlerhaltener
Kranken-Rollstuhl
verkäuflich — Russische Strasse 13.

Haus

zu verkaufen. Auskünfte werden erteilt Scharrenstr. 12, unten.

Mahagoni-Schrank
billig zu verk. Rathausstr. 6 Bel-E.

Wer erteilt Auskunft!
Welche Schreibmaschine ist die beste?
Ein Schreibmaschinenkäufer.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховезями въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 13 Іюня, а багажъ — 12 Іюля 1905 года, съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Іюня, а багажа — 27 Іюля 1905 г., съ 10 час. утра.

Станція		№ №	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
Верхъ-Нейвинск.	Юрь.	1030	Желѣзо листовое	75	—	Исетскіе Заводы	Предъяв. д.
Минскъ	„	18999	Табакъ обандерол.	2	05	Малинъ	„ „
Рига	„	150998	Мануфакт. товаръ	4	12	Колесниковъ	„ „
„	„	150917	Аппаратъ автомат.	6	12	Гейеръ	„ „
СПетербургъ	„	76523	Шапка и валенки	6	18	Волковъ	„ „
„	„	76759	Джутовыя издѣлія	4	20	Гаммершмидтъ	„ „
„	„	77053	Мануфакт. товаръ	46	35	Бажановъ	„ „
„	„	77044	„ „	5	39	„	„ „
„	„	77027	Ткань хлопчатобум	26	07	Александровъ	„ „
Рига	„	153630	Инструменты муз.	6	—	Бергбомъ	Песенъ
Лодзь	„	206077	Холстъ бумажный	11	10	Гейнцель	Предъяв. д.
СПетербургъ	„	21514	Шкуры козловыя	1	20	Кирьяковъ	„ „
Ревель	„	25192	Багажъ	—	26	—	—
Торбино	„	217	„	—	36	—	—

WANZEN

und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti-Insectikum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

Zwei freundliche
helle Zimmer
sind mit od. ohne Möbel bei einer stilllebenden Dame billig **zu vermieten** — Botanische Strasse 70.

Eine Wohnung
v. 6 Zimm. mit allen Wirtschaftsbeq. grosser Glasveranda u. Benutzung des Gartens ist zu vermieten. Revalsche Str. Nr. 30.

Zu vermieten eine
Wohnung
von 3 Zimmern — Rathaus-Str. 8. Näh. beim Hauswächter.

Eine arme Frau bittet dringend
um eine Stelle als Aufwärterin oder um Arbeit ausser dem Hause — Bahnhofstr. 3, im Hof, 1 Tr. Zu erfr. bei Kadri Kollin.

Ein Schreiber
der deutsch., russ. u. estn. Sprache in Wort u. Schrift mächtig, wird z. St. Georgi **gesucht.** Anmeldungen an d. Gutsverw. Kosse pr. Werro.

Zum Juni oder Juli
Wohnung
gesucht von 6—8 Zimmern. Off. sub E. 8 in die Exped. d. Bl.

Geräumige
landische Wohnhäuser
in hervorragend **schöner** Lage, mit allen Wirtschaftsbequemlichkeiten werden auf Jahre resp. für den Sommer **vermietet.** Auskünfte ertielt die **Gutsverwaltung zu Owerlask.** Adr. pr. Törwa.

Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümerlewaren-Handlungen Rußlands. ¹/₁ Stück 50 Kop., ¹/₂ Stück 30 Kop. Hauptlager befindet sich bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

„ODOBRIN" von M. W. Lebedew.



Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen verstecke Blutparasiten und Wanzen mit den Wurzeln.

Nur echt, wenn die Etiquette die Nr. 22.473 trägt.

Zu haben à 35 Kop. pro Flacon in allen Droguenhandlungen u. Apotheken sowie in der Droguenhandlung von **S. v. Kieseritzky,** Petersb. Str. 6.

Студентъ
опытный репетиторъ, готовитъ во всѣ учебн. завед. и на различныя свидѣтельства — Соляная № 16, кв 1.

Landwirt.-Gehilfe sucht Stelle.
Offert. sub N. N. an die Exp. d. Bl.

Gutsverwalter

mit guten Zeugnissen sucht sofort eine Verwalter- od. Gehilfen-Stelle. Adresse: чр. Валкъ и Терва, им. Мор. сель. **Т. Кадакъ.**

Ein
Apothekerlehrling

(Christ) wird für die Apotheke C. Rücker-Walk sofort gesucht; mit Praxis bevorzugt. Offerten an die Apotheke C. Rücker zu richten.

Gesucht ein Lehrer

der für die Junkerschule vorbereitet. Off. sub „Lehrer" an d. Exp. d. Bl.

Ein nüchterner
Mann
(Katholik) sucht als **Verwalter, Buffethalter** oder **Koch** eine Stelle hier oder zum Verreisen. 10jährige Praxis. Off. sub J. B. II., Jurjew, poste restante

---

Ein nüchterner und sparsamer
Koch
sucht eine Stelle hier oder zum Verreisen oder **Buffet** in einem **Restaurant** zu **pachten.** Off. sub J. B. II. Jurjew, poste restante.

Ein Gärtner

der russ. spricht, sucht eine Stelle. Näh. Hotel „Livland", Zimmer 12.

Ein deutsch- u. russisch-sprech.
Dienstmädchen
sucht zu grösseren Kindern oder in der Stube hier oder zum Verreisen eine Stelle — Rosenstr. 5.

Beste amerikanische Schreibmaschine
Hammond
für alle Sprachen.

Schöne sichtbare Schrift in 100 versch. Arten, Dauerhaftigkeit, einfache Handhabung und leises Arbeiten.

Einziges System mit automatischem Anschlag, weshalb jeder sofort darauf schreiben kann.

Für alle Papierbreiten zu haben.

Vorführung ohne Kaufzwang.

Alleinvertrieb für Jurjew u. Umgegend:
Buchhaltungs- und Schreibmaschinenbureau
Fortuna-Str. Nr. 6.

Herren- und Damenwäsche
wird sauber und gut angefertigt — Rosenstr. 25, eine Treppe h., rechts.

Kostüme u. Kleider

werden angefertigt — Kastanien-Allee 69.

Eine Deutsche

die französische und russische Konversation übernimmt und in letzter Sprache mehrere Jahre unterrichtet hat, sucht zum Sommer, eventuell fürs nächste Semester eine Stelle. — Off. sub „G" an die Exped. d. Bl.

Ein junges Mädchen
das gut Kinderkleider u. Blousen näht, wünscht a. d. Hause Arb. Alex.-Str. 37.

Einfachere Wäsche

wird sauber genäht und **Flickerarbeit** übernommen — Gartenstr. 6, im Hof, links, 2 Tr., von B. Kopwillem. Man bittet sehr um Arbeit.

Arbeiterherberge.

Karlowa-Str. 10.

Verschiedene fertige
Holzarbeiten

geeignet für den bevorstehenden
BAZAR

sind **sehr billig** zu haben beim **Hausvater Schmidt, eine Treppe hoch.**

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Der
Bazar
zum Besten d. Frauen-Vereins
wird
Sonntag, d. 13. März
im Saale der
„Bürgermusse"
von 5—9 Uhr abends
stattfinden.

Entree incl. Wohltst. 20 Kop.

Es wird das Publikum dringend ersucht, sich freundlichst an demselben beteiligen zu wollen sowohl im Beisteuern von Verkaufs-Gegenständen, wie auch im Kaufen derselben. Zum Empfang von Gaben zum Verkauf sind jeder Zeit bereit:

Baronin Bruiningk
Karlowastr. 20
Fr. Oberp. Wittrock,
Ritterstrasse, Johannis-Pastorat.
Frau Prof. Körber,
Marienhofsche Str. 6.
Frl. v. Stryk,
Alexanderstr. 38.
Frau Prof. Kessler,
Küterstr. 2.
Frau v. Lilienfeld,
Marienhofsche Str. 48.

Es wird dringend gebeten, einer Frau, die für ihre Kinder sorgen muss, Arbeit zu geben als

Wäscherin

in oder ausser dem Hause. Gute Zeugnisse. Zu erfr. Kastanien-Allee Nr. 77, bei Marie Patlep.

Ein Hühnerhund

zu verkaufen — Stapelstr. Nr. 10.

Ein schwarzer, junger
Zwerg-Pudel
mit weisser Brust und Vorderpfote hat sich verlaufen. Der ehrliche Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung Kloster-Str. Nr. 6. C. Vollmer.

Stadttelephon-Abonnenten.

Telephon-Nummer.	
54.	Anderson, J., Buchhandlung.
39.	Bahnhof, Stationschef.
7.	Bank, Jurjewer.
36.	„ Pleskauer
69.	Bergmann E., Buchhdlg. u. Buchdr.
20.	Besnossow, N. P., Handlung.
44.	Besnossow, N., Marienhofstr. 21.
50.	Besnossow, Filiale, Rathausstr. 11.
22.	Bokownew, P.
43.	Broecker, H. v., Rechtsanwalt.
24	Brock, Gebr.
53.	Bürgermusse.
25.	Daugull, J.
57.	Dehio, Professor.
37.	Faure, F. G.
11.	Faure, Dr. J., Klinik.
52.	Feuerwehr, Spritzenhaus.
23.	Frederking, Carl.
72.	Frederking, A.
47.	Gasanstalt.
3.	Gas-Wächterhaus.
82.	Gefängnis.
56.	Gensdarmerie-Chef.
45.	Grohs, Elmar.
35.	Handwerkerverein.
28.	Hospital, Stadt-
29.	Hospital, Abteil., Alleestr. 85.
58.	Hübbe, Embachstraße.
6.	Hypothekenverein, Livl. Stadt-
7.	Jurjewer Bank.
14.	Kieseritzky, S. v.
61.	Kirchhof, alter.
21.	Koch, Joachim Christ.
9.	Kommerzklub.
55.	Kommissionsbur., Plesk. Str. 4.
8.	Kredit-Sozietät, Adelige Güter-
26.	Krepost-Abteilung.
60.	Krüger, J. G., Buchhandlung.
63.	Kudrawzew, „Hôtel Bellevue".
27.	Laakmann, H.
79.	Lezius, Pastor, Stadtmissionshaus.
74.	Lewitzki, Rektor der Universität.
18.	Lieven, S., Rechtsanwalt.
34.	Lipping, C., Handlg. u. Privatwohn.
10.	Mattiesen's Buchdruckerei, E.
42.	Meyer, Dr. J., Klinik u. Privatw.
66.	Novum, Exportschlachterei.
30.	Oekonomische Sozietät.
38.	Ottho, Fr., Sekr.
51.	Pistohlkors, Dr. H. v., Forbushof.
36.	Pleskauer Bank.
4.	Polizeimeister, Privatwohnung.
12.	Polizei-Verwaltung, Stadt-
12.	„ Pristaw I. Stadt. Kanzlei.
15.	„ „ II. „ „
16.	„ „ III. „ „
33.	Post, J., (Hefefabrik u. Gut Jama).
80.	„Postimees", Redaktion u. Gärtnerei.
59.	Post-Kontor.
62.	Post- u. Telegraphenchef.
46.	Psychiatrische Klinik.
2.	Ressource.
73.	Realschule u. Mädchengymnasium.
19.	Rilt, Georg.
77.	Rosenkranz, Promenadenstr. 7.
70.	Roth-Tilsit, W. v.
67.	Samenbau-Verband.
71.	Schlachthaus, Städtisches.
78.	Schwartz, Pastor.
17.	Sjudakow, N., Rechtsanwalt.
5.	Stadtamt.
48.	Ströhmberg, Dr. Chr.
40.	Telegraphen-Kontor.
64.	Telephon-Chef.
32.	Tivoli, Aktiengesellschaft.
49.	Tschish, Professor.
1.	Universität u. G. Sfokolow.
76.	Urbanowitsch.
41.	Veterinär-Institut (Exekutor).
68.	Waldmann, J., Professor.
31.	Whishaw & Ko., A. H.
75.	Wittrock, Oberpastor.
81.	Wulff, Baron, Techelfer.
65.	Wursthandlung der Exportschlachterei.
13.	Zoege v. Manteuffel, Professor.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. S. (3 Br.); Forstmann; E. 8.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 1-го марта 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 50. Mittwoch, den 2. (15.) März 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Co.

Die allgemein beliebt gewordenen patentierten Papirosse
„Соломка"
25 St. 30 Kop., 10 St. 12 Kop.
sind wieder eingetroffen u. empfiehlt
Gesellsch. S. Gabai.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

„Was ist die Ursache unseres Mißerfolges bei Mukden?" — so fragt in einem vom 27. Februar aus Tjelin datierten Telegramm der Korrespondent der „Now. Wr.", nachdem er Tags zuvor vermerkt hat, daß die Militär-Zensur wieder in Funktion getreten sei. Der Korrespondent, der bekanntlich durchaus kein kritischer Schwarzseher ist, erteilt darauf folgende Antwort:

„Ich glaube, gegenwärtig hat es keinen Wert, diese Frage zu analysieren; das gehört schon der Geschichte an und durch eine Analyse der Ursachen ist die Sache selbst nicht zu verbessern." Der Korrespondent lehnt also eine direkte Beantwortung der Frage ab, fährt dann aber fort: „Daß wir Mukden preisgaben und dazu noch ganz plötzlich — denn noch am Tage vorher waren alle Anzeichen der Möglichkeit seiner Behauptung vorhanden — hat uns kolossalen Schaden in allen Beziehungen, hauptsächlich aber in moralischer Hinsicht gebracht — um so mehr, als der Rückzug eilig war. Allein die Tatsache, daß der Rückzug forciert sich vollzog, erklärt es, daß man eine besondere Ordnung dabei nicht erwarten konnte; fügt man aber noch den Umstand hinzu, daß infolge des raschen Manövers behufs Umkehrung der Front naturgemäß die Truppenteile durch einander gerieten, daß sich die Bataillone nicht in ihre Divisionen und die Divisionen nicht in ihre Corps fanden, so wird es sehr begreiflich, warum beim Rückzuge die Ordnung sich auflösen mußte, und ich wundere mich nur darüber, daß es unter diesen Umständen nicht zu einer vollen panischen Flucht kam. . ."

Die Presse Deutschlands beurteilt im allgemeinen nüchtern und maßvoll den Gang der Schlacht und ihre Folgen, wenngleich sie den militärischen Fähigkeiten der Japaner höchstes Lob zollt. So schreibt unter der Aufschrift „Oyamas Sieg" im „Hamb. Korresp." ein militärischer Berichterstatter:

„Das „Sedan", das den Japanern vorgeschwebt hat, werden sie auch diesmal ebenso wie bei Ljaojan nicht erreichen, denn dazu sind sie trotz aller Verstärkungen, die sie zur Entscheidung noch herangebracht haben, doch numerisch zu schwach. Sie dürften immer noch 40 000 Mann weniger als die Russen gehabt haben. Zu einem „Sedan" muß man aber zweifellos seinem Gegner numerisch überlegen sein; denn dem Stärkeren kann man wohl einen, vielleicht auch beide Flügel einschlagen, aber einkreisen kann man ihn nicht. Indessen, trotzdem ist der japanische Erfolg ein ungeheurer und verdient rückhaltlose Bewunderung.

Der wohl ohne Zweifel von Kodama entworfene Plan führte unter zäher Festhaltung der russischen Front die stärksten Kräfte von Anfang an gegen die Flügel und Flanken. Von den 18 Divisionen, die Oyama einschließlich fünf Reservedivisionen zur Stelle bringen konnte, disponierte er zur Festhaltung der Front nur 7, gegen die beiden russischen Flanken aber 11, davon gegen die linke voraussichtlich nur 3, gegen die rechte aber 8 (die vereinigten Armeen Oku und Nogis). . .

Während der rechte japanische Flügel zuerst angriff und die ganze Aufmerksamkeit der Russen dorthin lenkte, wurde der japanische linke Flügel anscheinend zunächst absichtlich zurückgehalten und dann erst überraschend schnell vorgeworfen, als man den Gegner in der Front und auf seinem östlichen Flügel mit starken Kräften gefesselt wußte.

Trotzdem gelang es der Geschicklichkeit Kuropatkins, die ganze Größe der Gefahr doch noch in letzter Stunde auf dem westlichen Flügel, wenn auch nicht ganz abzuwenden, so doch wenigens auch nicht ganz aufkommen zu lassen. In rascher Folge führte er das 16. Armeecorps, dann das 8. und schließlich die 54. Division und das 1. sibirische Armeecorps auf das Kampfesfeld westlich von Mukden. Durch die persönlichste Hingabe hat er hier zweifellos tagelang um die Niederkämpfung des kühnen Gegners gerungen. Da die Mehrzahl seiner schließlich hier kämpfenden sieben Divisionen 16 Bataillone hatte, die japanischen acht Divisionen aber nur je zwölf, so war Kuropatkin an Kräften auf diesem Teil des Schlachtfeldes zum mindesten ebenso stark wie die beiden ihn angreifenden japanischen Armeen. Wenn er trotzdem am letzten Tage ihren Angriffen erlegen ist, so kann man dies in erster Linie nur auf die ganz veralteten, ungeschickten Kampfesformen der russischen Infantecie zurückführen, die wiederum in dicken Bataillonskolonnen im Feuer der Schnellader vorwärts zu kommen hoffte und in diesem Feuer dann trotz aller Bravour elend zusammenbrach.

Nur einen Erfolg scheinen die tapferen Angriffe des westlichen Flügels der Russen gehabt zu haben: unter ihrem Schutz gelang die Zurücknahme der Hauptkräfte der Front und des östlichen Flügels. Sie dürften im vollen Abzuge auf allen Straßen und Wegen von Mukden und Fuschun auf Tjelin sein, wo seit Monaten eine starke Stellung unter Welitschkos Leitung im Bau begriffen ist und wo bereits frische Kräfte bereit stehen, die Zurückkommenden aufzunehmen."

Weniger günstig beurteilt der bekannte Kriegskorrespondent des „Berl. Tagbl.", der dim. Oberst Gädke, der bis zu den Schahe-Kämpfen im russischen Heerlager weilte und der damals fraglos mit voller Sympathie sich zu den Leistungen der russischen Truppen verhielt, die Folgen der Schlacht bei Mukden. Er schreibt:

„Nachdem die Schlacht einmal endgiltig verloren ist, muß die materielle Einbuße des russischen Heeres in jedem Falle eine riesige werden. Aus solcher bedrohten Lage kommt kein Heer ohne schwere Verluste heraus. Das russische Heer befindet sich in einer schweren Krisis. Selbst wenn es ihm gelingen sollte, den rechten Flügel aus der Umklammerung Nogis herauszulösen, bleibt ein erneuter Widerstand in Tjelin ausgeschlossen. Die Trümmer des russischen Heeres müssen weiter zurückgehen, vielleicht bis Charbin, welches befestigt ist. In den nächsten Wochen ist das Heer nicht kampffähig. Es ist nicht nur der tapfere russische Feldherr, der sich seinem tatkräftigen Gegner unterlegen gezeigt hat, es ist das ganze System der russischen Kriegführung, es ist die überlegene Gefechtsausbildung des japanischen Heeres, welche den vollen Erfolg des letzteren herbeigeführt haben. — —

Russische Stimmungen.

Die Artikel der russischen Presse geben ein Bild der Stimmung der russischen Gesellschaft in diesen schweren Tagen. Aus allen spricht etwas Ungeduldiges, nervös Gereiztes; es ist, als suchten sie einen Schuldigen, der für alles Unheil verantwortlich gemacht werden könnte.

„Mich entsetzt vor allem," schreibt Suworin, „diese ganz allgemeine russische Talentlosigkeit auf allen Gebieten; ich sehe wie in Abhängigkeit vor ihr alles fällt und zusammenbricht . . .

Besiegte Generäle fahren nach Petersburg und das Erste, was sie tun und von ihren Stabschefs tun lassen, das ist, „Enthüllungen machen" — sei es, daß sie ihre Mißerfolge anderen zur Last legen, sei es, daß sie sich auf alle Weise vor russischen und ausländischen Zeitungsmenschen weiß zu brennen suchen. So handelte Admiral Alexejew, so sein Stabschef Generalmajor Shilinski; aber sie haben uns nicht verraten, was sie mit ihrem riesengroßen Stabe in viermonatlichem Verweilen in Mukden getrieben haben. Haben sie das Land studiert, Karten verfertigt, Bücher geführt, die Gegend kennen gelernt und gelehrt, die für unbekannt gilt und dem Feinde so gut bekannt ist? Alles dieses ist in Dunkelheit gehüllt. Mit Enthüllungen trat auch Generalmajor Reiß, der Stabschef des Generals Stössel auf, vor allem aber der General Grieppenberg. Warum ist dieser eigentlich nach Petersburg galoppiert? Was hat er mitgebracht? Womit hat er der Armee, womit Rußland genützt? Oder kam er, um der Herold dieser Niederlage zu sein?"

Die „Birsh. Wed." beklagen sich über die ungenügenden Nachrichten aus dem Fernen Osten.

„Es sind", schreibt das Blatt, „jetzt fünf Tage vergangen seit dem Zeitpunkte, von dem ab die Gesellschaft durch Gerüchte vom Kriegsschauplatz erregt und entsetzt wird. Ja, durch Gerüchte. Denn Nachrichten, wirkliche Nachrichten, in welchen die ganze, von keinem Schleier des Geheimnisses verdeckte Wahrheit zu sehen wäre, haben wir nicht erhalten."

Das Blatt führt dann aus, daß trotz der Kriegszensur, deren Berechtigung nicht anzustreiten sei, die Gesellschaft in einer weit ausführlicheren Weise über die Vorgänge auf dem Kriegstheater orientiert werden könnte als dieses tatsächlich geschehen sei und geschehe.

Der Meinung der „Birsh. Wed." kann man sich wohl ohne weiteres anschließen. Ist es doch für die russische Gesellschaft qualvoll, in einer Ungewißheit zu leben, die selbstverständlich durch Telegramme über dieses oder jenes Detail nicht gehoben werden kann. Ob und wie die Lage sich bessern kann, welche Folgen die Niederlage haben wird, was und wieviel verloren ist — wird die russische Gesellschaft von autoritativer Seite wohl nicht so bald erfahren. Erscheint es doch fraglich, ob selbst der Oberkommandierende zurzeit schon genaue Daten geben kann.

Riga. Vom deutschen Wahlkomitee sind, wie wir aus der „Rig. Rdsch." ersahren, folgende Personen als Kandidaten aufgestellt worden: 1) Armitstead, George, 2) Augsburg, Alex., 3) Boehm, Paul, 4) Braun, Robert, 5) Busch, Theod., 6) Wegner, W. S., 7) Wolfschmidt, Alb., 8) Hartmann, Karl F., 9) Wisznewski, Witold, 10) Wünsch, Alex., 11) Hesse, K. W., 12) Kerkovius, Georg, 13) Kerkovius, Wilh., 14) Kieseritzky, Nik., 15) Kymmel, Karl, 16) Lieven, Victor Dr, 17) Mündel, Aug., 18) Plawneek, Nik., 19) Plates, Arnold, 20) Redlich, Alex., 21) Reimers, Wilh., 22) Frobeen, Heinr., 23) Stieda, Herm., 24) Erhardt, Jacob, 25) Juon, Wilh., 26) Jürgens, Ed., 27) Jaksch, Oskar, 28) Schmidt, Karl Alph., 29) Ruhtenberg, Alex., 30) Schroeder, Georg W., 31) Tode, Eduard, 32) Rehsche, Sylv., 33) Dahlfeldt, Karl Jul., 34) Loeser, Karl, 35) Girgensohn, Georg, 36) Klot, Nik. von, 37) Schubert, Bernh. von, 38) Samson, Fr. von, 39) Lieven, Baron Felix, 40) Baum, Robert, 41) Bornhaupt, Konrad, 42) Bergmann, Dr. A. von 43) Böttticher, Em. von, 44) Buchardt, Theodor, 45) Buengner, Dr. Rob. von, 46) Haffner, M. von, 47) Carlberg, Nik., 48) Lehmann, Emil, 49) Moritz, Erwin, 50) Pabst, A., 51) Röpenack, N. von, 52) Zirkwitz, Rud., 53) Cramer, Nik. von, 54) Heerwagen, Dr. Rud., 55) Reinberg, Aug., 56) Blumenbach, Eug., 57) Braun, Alfred, 58) Kroß, Gaston, 59) Brunstermann, Fried., 60) Dorster, Theodor, 61) Kreßler, Wilh., 62) Stahl, Alex., 63) Steinert, Christ., 64) Jauch, Karl, 65) Grunau, Leonh., 66) Schmidt, Karl Mart., 67) Müller, Karl Konst., 68) Beyermann, Joh. Heinr., 69) Vogel, Albinus, 70) Wihksne, Simon, 71) Schutow, S. J., 72) Heinicke, G. T., 73) Bochanow, A. A., 74) Merkuljew, N. D., 75) Pirang, N. J., 76) Laschkow, J. P., 77) Sosnowsky, A. F. 78) Gussew, A. J., 79) Stepanow, D. E., 80) Nesterow, M. W., 81) Kamkin, F. E., 82) Ossipow, J. E., 83) Iwanow, N. A., 84) Dolgow, Stachi, 85) Großwald, Fr., 86) Kraftkaln, A., 87) Lasding, J., 88) Ballod, Andr,. 89) Grünupp, Andr., 90) Mihlit, David, 91) Kergalw, Chr., 92) Radsing, Peter, 93) Pagast, Martin, 94) Sehl, M. L., 95) Skulte, Ed. F., 96) Brigader, Jahn, 97) Wannag, Alex., 98) Berg, Christ. — Ferner veröffentlichen die Blätter die aus 46 Namen bestehende Liste des lettischen Komitees.

— Zum Arbeiterausstande berichten die Rigaer Blätter: Unter den Arbeitern beginnt es wiederum zu gären. Nachdem bereits am vergangenen Sonnabend die Arbeiten in der Schmidtschen Oelmühle eingestellt worden waren, sind jetzt auch die Arbeiter auf der Schiffswerft von Lange & Sohn und der Saffenhofer Baumwollen-Spinnerei, in der Hartmannschen Oelmühle und in der Feilenfabrik von Otto Erbe in den Ausstand getreten. Auch in einigen Werkstätten der Waggonfabrik „Phönix" sind seit vorgestern die Arbeiten eingestellt.

— Die Düna, berichtet das „Rig. Tgbl.", ist unterhalb der Eisenbahnbrücke eisfrei. Der Verkehr auf dem Bretterfteg zwischen der Stadt und Hagensberg wurde Sonnabend Abend eingestellt und der Steg am Sonntag abgenommen. Am Montag haben die Hagensberger Dampfer ihre Touren aufgenommen.

Estland. Wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, beginnt die nächste Session des Ritterschaftlichen Ausschusses Donnerstag, den 10. März. — Der Beginn der Frühjahrsjuridik des Estländischen Evang.-Lutherischen Konsistoriums ist auf den 26. April anberaumt worden.

— Wie der „Rev. Beob." hört, wird als präsumtiver Kandidat für den Posten eines Gouverneurs von Estland der Gehilfe eines Departements-Direktors im Ministerium des Innern, Wirkl. Staatsrat Wladimirow, genannt. — Der „Teataja" weiß zu melden, daß unter den Kandidaten für den Posten eines Gouverneurs von Estland auch der Livländische Vizegouverneur Wirkl. Staatsrat Nekljudow genannt wird.

— Aus Jewe wird dem „Post." geschrieben, daß dort die schwarzen Pocken aufgetreten sind; bisher sind zum Glück nur einzelne Kranke mit ihnen befallen. Die Schulkinder sind noch nicht in größerer Zahl erkrankt, wohl aber sind Erwachsene den Pocken zum Opfer gefallen.

Reval. Der „Rev. Z." zufolge soll demnächst in Reval eine zweite russische Zeitung unter dem Namen «Ревельскіе Отголоски» („Revaler Echo") erscheinen.

— In Reval sind, wie die „Rev. Z." schreibt,

Feuilleton.

Lieder.

Aus einem neuen Zyklus von Liedern stellt uns Frl. Norah Schmidt die folgenden drei zur Verfügung:

1. Dunkle Tage.

Dunkle Tage —
Sonnenleer,
Dichte Wolken —
Schlummerschwer.
Wie die Wolken
Flügellahm,
Die Erinnerung
Schleppend kam,
Deckte leise,
Lind mir zu
Meiner Seele
Tiefe Ruh,
Daß sie schauernd
Nun erbebt
Und in alten
Träumen lebt.

— — Dunkle Tage —
Sonnenleer,
Schufen Träume
Wolkenschwer . . .
Dunkle Tage
Weckten jäh
Meiner Seele
Toten See,
Die Erinn'rung
Müd' und schwer —
Dunkle Tage,
Sonnenleer.

*

2. Wein des Frühlings.

Ströme des Lebens fluten durchs Land,
Frühlingswein duftet im Becher,
Lenzrauschgefüllt bis über den Rand —
Heil der Erde, dem Zecher!

Wein des Frühlings, aus gärendem Saft
Hat dich die Sonne bereitet,
Aus dir des Lenzes treibende Kraft,
Ströme des Lebens geleitet.

*

3. Leben.

Dies halbe Leben auf sturmstiller Flut
Mit naher Küste in Sicht —
— Dies Leben liebe ich nicht!

Es komme mit tosendem Gischt im Sturm,
Mit Wogen, die berghoch sind,
Und Segeln, gebläht vom Wind;

Entgegen dem Sturm eile mein Schiff
Durch schäumendes Wellental,
Vernichtenden Wetterstrahl.

Im Kampfe ist Leben! Gestählte Kraft
Und ungebrochener Mut
Sind stürmende Lebensglut!

Norah Schmidt.

Noch einmal „Vorspielen."

Man schreibt der „Tägl. Rdsch." bezüglich der von uns in der Nr. 47 wiedergegebenen Ausführung:

Zu dem Artikel „Vorspielen" gestattet die Schriftleitung der verehrten „Tgl. Rdsch." vielleicht ein Wort der Erwiderung.

Der Verfasser jenes wohlgemeinten Wehrufs ist zu seinem Protest gegen die „alberne Modetorheit" des Vorspielens durch den bejammernswerten Anblick eines zehnjährigen Mädchens veranlaßt worden, das sich seit vierzehn Tagen in heißem Bemühen damit abplagt, zwei einfache Weihnachtslieder einzuüben — mit dem einzigen Erfolge, daß dieses „tiefunglückliche" Wesen sich nun das berühmte „blasse Stubengesichtchen" angespielt hat. Aber das sei nun einmal die Art der meisten, wenn nicht aller Mütter: ihre Kinder wider Willen ans Klavier zu zwingen, ihnen die letzte Stunde der Erholung zu rauben und die armen Dinger mühselig ein paar Noten „herunterhauen" zu lassen, — nur damit man später einmal den inzwischen bleichsüchtig gewordenen Backfisch als „Wunderkind" in Gesellschaft vorführen könne. Man darf ja freilich zur Freude des Herrn Verfassers hoffen, daß solch musikunlustiges Dummchen wie sein Schützling auch der ehrgeizigsten und törichtsten Mutter sehr bald die Ueberzeugung beibringen wird, daß es verlorene Liebesmühe wäre, es noch weiter zur Höhe „grauenvoller Taten" anbändigen zu wollen.

Wie steht es aber mit der umstrittenen Frage des Klavierspielens und des Vorspielens im besonderen?

Natürlich gibt es Mütter, die nicht nur dumme Kinder haben, sondern die sich selber noch ein gut Teil dümmer zeigen, als ihre armen Sprößlinge es sind, — indem sie nämlich offenbar Unmögliches aus ihnen herauszupressen suchen. In solchen Fällen ist es einfach die Pflicht einer gewissenhaften Lehrerin, der Mutter ihren törichten Ehrgeiz auszureden, und der Herr Verfasser darf mir aus einer mehr als zehnjährigen Erfahrung glauben, daß es Gott sei Dank noch Mütter in ziemlicher Menge gibt, die sie durch solche vernünftigen Vorstellungen bestimmen lassen. Wenn er's wünscht, will ich ihm also reichlich Gelegenheit zur Einlösung seines Versprechens bieten: solche Mütter nach ehrfürchtigem Handkuß photographieren zu lassen, um dann ihr Bild ewig über seinem Männerherzen zu tragen!

Klavier wird sicherlich zu viel gespielt; wer glaubt nicht alles, ein Zimmer der wenn auch noch so beschränkten Wohnung zum akustischen Marterkabinett umwandeln zu müssen?! Aber andererseits: wieviele Kinder gibt es nicht, denen der Gang zur Klavierstunde ein regelrechtes Vergnügen ist? Ich wenigstens, und dasselbe weiß ich von mancher Berufsgenossin, würde ein musikunlustiges Kind noch weniger behalten, als ein musikalisch unbegabtes, — von den Fällen gar nicht zu reden, in denen man aus gesundheitlichen Gründen ohne weiteres raten wird, für immer oder wenigstens auf einige Zeit auszusetzen. Aber der Rest der Schüler (und das sind $^3/_4$ von denen, die angemeldet werden) kommt weder mit Seufzen zur Stunde noch fehlt er auf dem Spielplatz oder weist als trübselige Beglaubigung seiner angehenden Künstlerschaft ein blasses Stubengesicht auf

am Dienstag die ersten Lerchen gehört worden.

Mitau. Vor ausverkauftem Saale fand, der „Mit. Z." zufolge, Freitag im Gewerbeverein die von der Privatschule des Oberlehrer Adolf Carlhoff veranstaltete Schiller-Feier statt, deren Programm in der Aufführung der dramatischen Anekdote von S. Schlesinger „Gustel von Blasewitz" und in „Wallensteins Lager" bestand. Hatte schon der sorgfältig einstudierte, kleine Schlesingersche Einakter sich der freundlichen Anerkennung des Publikums zu erfreuen, so war, wie wir dem genannten Blatt entnehmen, der lebhafte Beifall, welcher den trefflichen Leistungen der jugendlichen Darsteller in „Wallensteins Lager" in reichstem Maße gezollt wurde, ein in jeder Hinsicht wohlverdienter und der humoristische Ausspruch eines Herrn aus dem Publikum, daß er „Wallensteins Lager" von den „Meiningern" kaum besser habe aufführen sehen, der beste Beweis dafür, daß das Gebotene nicht zu hoch gespannte Erwartungen weit übertroffen hat. Gespielt wurde mit viel Lust und Liebe zur Sache und da neben einer umsichtigen Regie die durchweg sichere Beherrschung der Rollen das ihrige zum Gelingen des Ganzen beitrugen, nahm die Feier einen durchaus würdigen Verlauf.

St. Petersburg. Die an den Hochschulen versäumte Zeit, das diesjährige zweite Semester ist durch die unnormalen Zustände den Studierenden verloren gegangen, läßt sich aber vielleicht nachholen, wenn man einer in den „Birsh. Wed." gegebenen Anregung folgt. Darnach wäre, wie die „St. Pet. Z." referiert, folgende Einrichtung zu treffen: Vom 1. September an müßten allen Kursen außer den Tages-Kollegien auch abends Vorlesungen stattfinden, die den entsprechenden, von den betreffenden Studierenden versäumten Kursus des Frühlingssemesters behandeln müßten. Dadurch wären noch zwei, sonst nicht zu erlangende Möglichkeiten gegeben: auf den ersten Kursus könnte die gewöhnliche Anzahl Neueintretender aufgenommen werden, während die vom vorigen Jahr an diesem Kursus verbliebenen Studenten die Abendkurse besuchen könnten, um das im vorigen Semester Versäumte nachzuholen, und die Tageskurse im Verein mit den Studierenden des folgenden Semesters. In den Vakanzen für die neueintretenden Studenten würden dadurch keine Verschiebungen entstehen. Was die Studenten des letzten Kursus betrifft, die Absolventen, die vor dem Staatsexamen stehen, so könnte für sie ausnahmsweise das Staatsexamen statt im Frühjahr, auf den Dezember 1905 oder Januar 1906 anberaumt werden. — Vielleicht ließe sich durch eine solche Einrichtung, wenn sie faktisch durchführbar ist, das versäumte Frühlingssemester des Jahres 1905 nachholen.

— Das an das Ministerkomitee gerichtete Memoire des Evangelisch-lutherischen Generalkonsistoriums in Sachen der Glaubenstoleranz anläßlich des Punktes VI des Allerhöchsten Manifestes vom 12. Dezember v. J. schreibt man der „Düna-Z." von zuverlässig informierter Seite aus Petersburg — hat der Sitzung des Ministerkomitees vom 23. Februar abermals vorgelegen. Von seinem früheren Beschluß, das Memoire zunächst einer besonderen Kommission zur näheren Prüfung zu überweisen, hat das Ministerkomitee Abstand nehmen zu können gemeint und hat nunmehr die einzelnen im Memoire enthaltenen Punkte eingehenden Betrachtungen unterzogen, welche wiederum durchaus wohlwollend ausgefallen sind und auf der nächsten Sitzung vom 1. März noch fortgesetzt werden sollen. Berücksichtigt wurden dabei auch einige Eingaben namentlich von Privatpersonen, die gleichfalls im Sinne des Memoires des Generalkonsistoriums abgefaßt sind.

— Ein hoher Würdenträger hat, dem Referat der „St. Pet. Z." zufolge, einem Mitarbeiter der „Ruß" über die Lage des Katholizismus in Rußland folgendes mitgeteilt: Dieser wunde Punkt wird, wie angenommen werden darf, in befriedigender Weise beseitigt werden. Auf der letzten Sitzung des Ministerkomitees hat man sich in bestimmter Weise darüber ausgesprochen, daß die die freie Ausübung der katholischen Religion einengenden Maßnahmen zugespitzte Verhältnisse geschaffen haben, die ohne diese einengenden Maßnahmen zweifellos nicht entstanden wären. Auf der Sitzung des Ministerkomitees ist ferner festgestellt worden, daß die meisten durch Zirkulare erlassenen Maßnahmen den Grundgesetzen des Reichs widersprechen. Von dieser Ansicht ausgehend, hat das Ministerkomitee zwei wichtige Fragen entschieden. Es handelt sich um die Erlaubnis zur Begründung von 194 Kirchspielen im Zentrum Polen und zur Erteilung des Religionsunterrichts in polnischer Sprache. Die in Rede stehenden 194 katholischen Kirchspiele konnten bisher nicht eröffnet werden, weil die nötigen Priester von der Regierung nicht bestätigt wurden. Beide Fragen sollen ihre praktische Lösung schon in allernächster Zeit finden.

— Die Verwaltung des „Roten Kreuzes" wird sich nach zuverlässiger Informierung des Petersburger Korrespondenten der „Düna-Z." demnächst genötigt sehen, die Reservefonds von fünf Millionen Rubeln anzugreifen, falls nicht die Spenden, welche in letzter Zeit sehr merklich zurückgegangen sind, wiederum reichlicher zufließen sollten.

— Auf einer Wand des Klosters „Glinskaja Pustynj", 12 Werst von Gluchow, ist, wie der „Pet. Her." berichtet, ein Oelbild zu sehen, das „Die streitende Kirche" genannt wird und zwei Gruppen darstellt: die Gerechten und die Sünder. Mitten unter den zeitgenössischen Feinden der Kirche steht recht sichtbar L. N. Tolstoi als „Zerstörer der Religion und des Ehebundes."

Moskau. Der Moskauer Männergesang-Verein ist, wie wir in der „Mosk. Dtsch. Z." lesen, durch folgendes Telegramm Ihrer Kais. Hoheit der Großfürstin Elisabeth Feodorowna ausgezeichnet worden: „Ich spreche dem Moskauer Männergesang-Verein meinen herzlichsten Dank aus für seine Worte der Teilnahme für mein tiefes Leid. Elisabeth." — Das an Ihre Kaiserliche Hoheit gerichtete Schreiben des Vereins lautete: An Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Jelissaweta Feodorowna: „Würdig ist's „Der großen Seele der Elisabeth, „Daß sie des Herzens schönem Triebe folge, „Wenn das Gesetz den strengen Lauf behält." Diese Worte des deutschen Dichters wurden in uns zur lebhaften Empfindung in den Tagen, da, gebeugt von schwerstem Leide, Euere Kaiserliche Hoheit allen Menschen das Beispiel wahrer Seelengröße gegeben. Getragen von den Gefühlen aufrichtiger Bewunderung, drängt es uns, in tiefster Ehrfurcht Eurer Kaiserlichen Hoheit den Ausdruck unserer innigen Teilnahme zu Füßen zu legen.

— Die „Pet. Tel.-Ag." meldet unterm 28. Februar: Am Ufer der Moskwa, gegenüber der Kremlmauer, erfolgte unter starkem Getöse eine Explosion, deren Entstehung rätselhaft ist. Ein Schutzmann wurde einige Faden weit fortgeschleudert, kam aber mit dem Schreck davon. Es sind keinerlei Reste des explodierenden Gegenstandes gefunden worden.

Warschau. Dem „Warsch. Dn." wird geschrieben: Am 18. Februar drang eine Schar von polnischen Schülern in die Mädchenpension der Frau Kryshanska, lärmte und begann dann ihr Zerstörungswerk. Mit Schimpfen und unnatürlichem Geschrei entrissen sie den Mädchen die Bücher und Hefte und zerrissen sie; sie versuchten, die Schulmöbel zu zerschlagen. Die Polinnen unter den Schülerinnen wurden aus der Pension geschleppt; ihnen wurde unter schrecklichen Drohungen verboten, das russische Institut weiter zu besuchen. Die Mädchen liefen weinend davon. Erst nach einiger Zeit konnten sich die Lehrerinnen so weit fassen, daß sie die jungen Leute hinausbeförderten.

Wilna. Die jüdische Zeitung „Hazman" meldet folgenden Vorfall: Ein Wilnaer Hebräer sandte dem ehemaligen Minister des Innern Fürsten Sswjatopolk-Mirski ein Bibelexemplar in prächtigem Einbande. Nach einigen Wochen sandte derselbe Hebräer dem Fürsten einen Brief mit der Bitte, ihm die Kosten des Geschenkes zu ersetzen. Zufälligerweise erfuhr die jüdische Gemeinde Wilnas von dem Vorfall und beeilte sich, aus eigenen Mitteln dem ungebetenen Geber seine Auslagen zu vergüten.

Baku. Zu den blutigen Ereignissen in Baku stellt die Tifliser Zeitung „Telephon" folgende Fragen, die unbedingt entschieden werden müßten: Wer hat in Baku der tausendköpfigen Menge Waffen unseres militärischen Musters gegeben, führte doch jeder Tatar ein Berdangewehr und einen Revolver vom System Smith-Wesson? Warum war die Feuerwehr nicht erschienen, als das von den Tataren angesteckte Adamowsche Haus brannte? Wo haben die Tataren so viele Patronen hergenommen, daß sie häufig hunderte von Schüssen ganz unnütz abgaben? Warum versammelten sich die Tataren jeden Morgen vor dem Polizeibureau, um sich dann über die Stadt zu zerstreuen?

Abo. Das Gesuch der Aboer Studentenlandsmannschaft, zu Gunsten der Errichtung eines eigenen Gebäudes für die Korporation eine Lotterie veranstalten zu dürfen, wurde, wie die Revaler Blätter nach den Helsingforser Zeitungen berichten, vom Generalgouverneur abschlägig beschieden. Bisher besitzt nur die Nyländische Landsmannschaft ein eigenes Heim.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. (15.) März.

Die Europäer in Ostasien.

Ueber die Stimmung der Europäer in Ostasien gibt der folgende in Hamburg eingetroffene und den „Hamb. Nachr." zur Verfügung gestellte Brief aus Tientsin vom 5. Januar dieses Jahres Auskunft.

„Mit großer Bestürzung hat man hier den Fall von Port Arthur vernommen, und wenn man die Beschreibungen darüber hört, was die Leute in der Festung alles ausgestanden haben, dann muß man doppelt bewundern, daß die Russen sich so lange und so heldenhaft verteidigt haben.

Wenn nur die Russen endlich einmal einen großen Erfolg zu verzeichnen hätten. Die Japaner werden von Tag zu Tag unverschämter; hier tragen sie die Nase schon sehr hoch und gewinnen in China täglich mehr Einfluß!!! Wenn man sich zu Hause doch nur einmal klar machen wollte, was das hier draußen für die Europäer bedeutet; aber davon scheinen unsere lieben Landsleute keine Ahnung zu haben. Wir ärgern uns stets, wenn wir deutsche Zeitungen lesen, die japanerfreundlich sind"...

Deutschland.

Ueber das Polentum in der Provinz Hannover schreibt der „Hannov. Cour." am Schlusse längerer statistischer Ausführungen: „Der Anteil des polnischen Elements an der Bevölkerung Hannovers ist fast überall im Wachsen begriffen, und zum Teil in sehr starkem Grade. Es ist nun allerdings nicht mit Sicherheit festzustellen, ob diesen Zahlen wirklich ein genau so starkes Vordringen des Polentums entspricht. Es ist möglich — für den Osten der Monarchie sogar unzweifelhaft —, daß die fortgesetzte großpolnische Agitation darauf hingewirkt hat, daß möglichst kein einziger Preuße polnischer Zunge etwa „versehentlich" Deutsch als Muttersprache in die Zählkarte eingetragen hat, während noch 1890 von dieser Seite schwerlich sonderlich darauf geachtet worden ist. Es waren zahlreiche Rückfragen aus diesem Grunde nötig, aber es ist dadurch auch eine größere Zuverlässigkeit erreicht worden, als dies 1890 möglich war. Es ist daher wohl anzunehmen, daß diese Gründe auch in Hannover zu einer möglichst vollzähligen Aufnahme der Polen geführt haben, wodurch ihre Zunahme größer erscheint, als sie es in Wirklichkeit sein dürfte. Gleichwohl darf aber eine absolute wie relative Zunahme der Polen in Hannover als unzweifelhaft festgestellt gelten."

Das „Dresd. Journal" meldet: Nachdem der König beschlossen hat, mit der Fortführung seiner privaten Rechtsangelegenheiten zu der Frau Gräfin Montignoso einen der Herren Staatsminister zu betrauen, ist die dem Justizrat Dr. Emil Körner in Dresden bisher erteilte Vollmacht zurückgenommen worden. — Gegenüber der von dem römischen Blatt „Patria" verbreiteten Meldung, Prinz Max von Sachsen sei von König Friedrich August mit einer Mission an den Papst in der Angelegenheit der Gräfin Montignoso betraut worden, ist das „Chemn. Tagbl." in der Lage, auf Grund authentischer Informationen zu versichern, daß der sächsischen Regierung auch nicht das Geringste von einer solchen Mission bekannt ist.

Ungarn.

Vom vorigen Sonnabend wird aus Budapest berichtet: „Die gestern beendeten Empfänge ungarischer Politiker beim Kaiser in Wien haben die Lösung der Krise nicht wesentlich gefördert. Die Auffassungen sind allgemein pessimistisch. Koffuth erklärt in einem Aufsatz, solange der König in den militärischen Fragen auf dem schroff ablehnenden Standpunkt verharre, sei die Linke zur Bildung des Kabinetts nicht zu haben und werde die Rekruten verweigern. Andererseits wird bekannt, daß der König bei der Audienz von Tomasitsch bei Erwähnung der Forderung militärischer Zugeständnisse gesagt habe: „Davon kann keine Rede sein; was bewilligt werden konnte, ist längst bewilligt." Mehrere der in Audienz empfangenen Politiker äußern sich dahin, daß die Krise noch weit von ihrem Ende entfernt sei.

Italien.

Der neue Ministerpräsident Fortis gilt den Sozialisten und Radikalen als ein Ueberläufer zu den Crispianern und wird von ihnen darum mit besonderem Haß verfolgt. Jetzt, wo er im Begriff ist, den ersten Platz im Staat einzunehmen, macht dieser Haß sich Luft. Man fängt nach guter italienischer Gepflogenheit an, in der Vergangenheit des Mannes nach Anlässen zu suchen, um ihn persönlich zu beschimpfen. Als Giolitti kam, geschah es ihm ebenso. Auch bei ihm erinnerte man, wie jetzt bei Fortis, an seine Beteiligung am Skandal der „Banca Romana." Man nennt ihn einen Sachwalter der kapitalistischen Spekulationen, der nichts sei als ein Sklave des Unternehmertums. Auch rechtsliberale Stimmen erheben sich — zwar nicht gegen seine Person, aber gegen die Art seiner Berufung. Man glaubt vielfach, daß er mit einer Opposition auf beiden Flügeln der Kammer zu rechnen habe. — Die Vorwürfe der äußersten Linken wegen des Bank-Skandals basieren wohl auf einer kühnen Verdrehung.

Belgien.

Prinz Viktor Napoleon hat, wie Pariser Blättern aus Brüssel gemeldet wird, auf sein Heiratsprojekt mit der Prinzessin Klementine von Belgien Verzicht geleistet. Dieser Entschluß sei auf Einwirkung der Exkaiserin Eugenie zurückzuführen, welche nach vergeblichen Versuchen, den König Leopold zur Zustimmung für diese Ehe zu gewinnen, den Prinzen Viktor wissen ließ, sie könne nicht zulassen, daß Prinz Viktor gegen den Willen des Königs Leopold diese Ehe anstrebe. — Sodann haben der belgische Ministerpräsident Smet de Naeyer und der Chef der katholischen Partei, Woeste, an Prinzessin Klementine, die sich in Saint-Raphael aufhält, geschrieben, um ihr vorzustellen, welche traurigen Konsequenzen diese Ehe für Belgien haben müßte. Die beiden Staatsmänner appellierten an den Patriotismus der Prinzessin Klementine, auf welche diese Kundgebungen nicht ohne Eindruck geblieben sein sollen, wenn sie auch diese Briefe ohne Antwort ließ. Die Ehe der Prinzessin mit Viktor Bonaparte ist also zum mindesten sehr zweifelhaft geworden.

Norwegen.

Die nunmehr erfolgte Berufung Michelsens zur Neubildung eines Kabinetts ist ein bedeutungsvoller Schritt auf dem Wege zur Lösung der norwegisch-schwedischen Krise. Die Krone hat damit der Stimmung in Norwegen jedenfalls nachgegeben. Ein Kabinett Michelsen harmoniert vollständig mit der Stellungnahme des norwegischen Unionskomitees, und man meint, davon ausgehen zu dürfen, daß der Regent darauf vorbereitet ist, auch die Konsequenzen eines Ministeriums Michelsen zu tragen. Die erste Folge wird die Vorlegung eines Regierungsentwurfes zur Einführung eigener norwegischer Konsulate im Storthing sein; die Annahme ist unzweifelhaft. Ob nach der Annahme des norwegischen Konsulatgesetzes aber Schweden die Unionsbestimmungen als verletzt ansehen und Norwegen gegenüber bestimmte Forderungen aufstellen will, ist fraglich; geschieht es, so ist es unzweifelhaft, daß Norwegen auf Auflösung der Union bestehen wird, und es bleibt dann Schwedens Sache, sich mit der Situation abzufinden. — Die Entwicklung der Krise ist also vorläufig in ruhigere Bahnen geleitet. Trotzdem aber herrscht in Norwegen fortgesetzt eine hochgradige Erregung, die merkwürdig kontrastiert zu der Ruhe in Schweden. In diesem Lande hat die Allgemeinheit das volle Verständnis der Krise kaum.

Nachrichten vom Kriege.

Den Rückzug von Mukden schildert der Korrespondent der „St. Pet. Tel.-Ag." in einer aus Tjelin vom 27. Februar datierten Depesche wie folgt:

Die fünfzehntägigen Kämpfe auf den Schahe-Positionen und vor Mukden endigten mit unserem Rückzuge nach Tjelin. Bis zum 24. Februar attackierten die Japaner unsere linke Flanke und die Schahepositionen unter großen Verlusten. Darauf umgingen sie, nach einer ganzen Reihe von hartnäckigen Kämpfen, unsere rechte Flanke und näherten sich den Kaisergräbern. Am 24. Februar wurden die Attacken auf die Eisenbahn fortgesetzt, wobei wir mit Mühe die Ortschaft Ungentun (nördlich von Mukden) hielten. Die Projektile trafen die Eisenbahn. Um die feindliche Umgehungskolonne aus dieser Richtung zu verdrängen, attackierte sie der Oberkommandierende, nachdem er bedeutende Streitkräfte gegenüber Tschenilun konzentriert hatte, von Sjaoguja aus. Er selbst befand sich im Mittelpunkt des Kleingewehrfeuers. Trotzdem der den Staub aufwirbelnde Wind den Aktionen beim Dorfe Tschenitun hinderlich war, wurde das Dorf genommen. Die Japaner umgingen uns aber auf der Flanke von neuem, wodurch dieser Erfolg paralysiert wurde.

Daß von Eltern (oder mindestens von Müttern) und von Lehrerinnen häufig gesündigt wird, bestreitet kein Verständiger; daß es so ausnahmslos geschähe, wie unser Herr Vorspielgegner denkt, wird ihm aber kein Eingeweihter zugeben.

Ein Wort noch über das Vorspielen. Was in dem Aufsatz so genannt wird, ist ja gar kein „Vorspielen", das darauf berechnet wäre, besondere künstlerische „Befriedigung" oder gar „Ruhm" einzutragen; wenn ein Kind nicht gerade vollkommen verdreht erzogen wird, dann ist es ihm ein ganz natürliches Bedürfnis, bei besonderen Gelegenheiten seine Eltern durch solche harmlose Proben seiner Fortschritte zu erfreuen, und auch bei dem „Vorspielen" in einer Hausgesellschaft weiß ein halbwegs verständig erzogener Backfisch sehr wohl, daß seine Eltern weit davon entfernt sind, mit einem „Wunderkinde" prahlen zu wollen. Eine dritte dagegen, oder vielmehr die einzige Art des Vorspielens, ist die bei sogenannten Schüler-Aufführungen; hier gibt es neben dem Für auch ein gewichtiges Wider. Aber auch hier wird eine taktvolle und besonnene Lehrerin diejenigen auszuscheiden wissen, bei denen aus irgend welchen Gründen eine Gefährdung des jungen Charakters zu befürchten wäre, und wenn sie ihre Schülerinnen nicht bloß abrichtet, sondern gleichzeitig erziehen hilft, dann wird es ihr keine Mühe machen, ihnen beizubringen, daß solch ein Vorspielabend nicht dazu da ist, einem falschen Ehrgeiz zu dienen oder mit eingebildeter Kunst zu protzen und törichte Eitelkeit großzuzüchten, sondern daß der Zweck der Uebung der ist, außer der Großstadtnervosität auch die natürliche Schüchternheit zu überwinden, deren Vorhandensein man selbst bei unseren Berliner Kindern gerade bei solchen Gelegenheiten zum Glück noch beobachten kann.

Elisabeth Gerhardt-Maffia.

Mannigfaltiges.

Die zunehmende amerikanische Bücherproduktion. Nach den Aufstellungen des „Publishers Circular" war die Zahl der in den Vereinigten Staaten veröffentlichten Bücher im Jahre 1904 um 426 Nummern größer als im Jahre vorher. Die Dichtung nimmt die größte Ziffer für sich in Anspruch, eine noch größere als im Vorjahre. Theologie und Religion kommen in einem weiten Abstande an zweiter Stelle; dann kommen literarische Arbeiten und Gesamtausgaben und dann Pädagogik. Philosophie steht zu unterst auf der Liste, und Humoristisches steht gerade darüber. Es ist bemerkenswert, daß von den 1800 Romanen, die veröffentlicht wurden, 1262 von amerikanischen Autoren verfaßt sind, während nur ein Drittel von englischen und anderen fremden Autoren geschrieben sind. Die Vereinigten Staaten stehen übrigens in ihrer Bücherproduktion weit zurück gegen Frankreich, obgleich ihre Bevölkerung fast doppelt so groß ist wie die Frankreichs. Frankreich publizierte 1904 12 139 Bücher, die Vereinigten Staaten nur 8291.

— Das Aufblasen der Düten und Pulverkapseln. Zuweilen kann man noch in Kolonialwarengeschäften die Wahrnehmung machen, wie seitens der Verkäufer und Verkäuferinnen die Düten vor dem Einfüllen aufgeblasen werden. Derartige Manipulationen sind nun nicht nur höchst unappetitlich, sondern sie können auch im höchsten Grade gefährlich werden, denn gar oft werden beim Aufblasen mit der Luft Schleimpartikelchen und Auswurf in die Düte auf die Eßwaren gebracht und es ist damit die beste Gelegenheit geboten, ansteckende Krankheiten zu übertragen. Ein schwindsüchtiger Verkäufer kann sehr leicht auf diesem Wege die Tuberkulose verbreiten, ebenso können Mundkrankheiten übertragen werden und manche geheimnisvolle Ansteckung mit Tuberkulose oder Diphtherie hat ihren Ausgangspunkt vielleicht im Kolonialwarenladen genommen. Nicht weniger gefährlich ist die Gewohnheit der Apotheker, die Pulverkapseln vor dem Einfüllen durch Aufblasen zu öffnen. Es sind schon verschiedene Apparate zum Oeffnen der Kapseln angegeben worden, und das hat zum Beispiel in Oesterreich dem Minister des Innern Veranlassung gegeben, den Apothekern das Oeffnen der Pulverkapseln durch Hineinblasen mit dem Munde bei Strafe zu verbieten.

— Vom deutschen Kronprinzen nach Cannes gesandt wurde sein Mundkoch Neumann. Er soll dort im Haushalt seiner zukünftigen Schwiegermutter, der verwitweten Großherzogin Anastasia von Mecklenburg-Schwerin, drei Wochen verbleiben, um die Art und Weise der Zubereitungen der Speisen dortselbst kennen zu lernen, damit die Herzogin Cecilie, also zukünftige Kronprinzessin, ähnliche Kochrezepte durchführen kann. Herr Neumann hat den Auftrag, die Lieblingsgerichte der Kronprinzenbraut besonders zu beachten und in jeder Weise auf ihren Wohlgeschmack Rücksicht zu nehmen.

— Ein bemooster Haupt. Aus Utrecht wird der „Köln. V.-Ztg." berichtet: Dieser Tage hat die Utrechtsche Universität einen Arzt als „fertig" nach Hause geschickt, wie wohl nur wenige Studenten schon in Universitätsstädten während der langen Dauer ihres Bestehens promoviert worden sind. Es handelt sich um einen Studiosus, der in der ganzen Stadt bekannt war, besonders bei der Polizei und in den Bierkneipen. Siebzig Semester hindurch hat er, wahrscheinlich nicht stets mit emsigem Fleiß, die Kollegien besucht. Unzählige Male wurde Füt — so ist der Spitzname des „jungen" Arztes — gewogen und zu leicht befunden, was ihn jedoch nie verhindert hat, es immer wieder von neuem zu versuchen. Jetzt hat er endlich sein Ziel erreicht!

— Victor Hugos Hosen. Ein amüsantes Gaunerstückchen, das ebenso für die Verehrung, die Victor Hugo in weiten Kreisen Frankreichs als Nationaldichter besitzt, wie für die Leichtgläubigkeit des Publikums bezeichnend ist, wird aus Paris gemeldet: Eines Tages kommt ein alter Mann nach einem Hause in der Rue Levigné und zeigt dem Portier des Hauses ein paar fadenscheinige, aber immerhin noch präsentable Hosen, von denen er behauptet, sie hätten Victor Hugo gehört, und er habe sie eben für 40 Fr. gekauft. Der Portier glaubt die Geschichte und erzählt ein paar anderen Leuten davon, die die Nachricht von der Reliquie weiter verbreiten, so daß das Zimmer des alten Mannes am nächsten Tage von einer Menge gieriger Kuriositätensammler belagert ist. Er verkauft zunächst die Knöpfe von den Hosen einzeln zu beträchtlichen Preisen als Reliquien des großen Dichters, und da die Nachfrage noch sehr lebhaft ist, trennt er sich schließlich sogar von einem ganzen Hosenbein für 80 Fr. In einer anderen Gegend findet er dann sogar noch eifrigere Käufer und vermag für das andere Bein 120 Fr. herauszuschlagen. Nachdem der alte Mann so gesehen hatte, daß eine solche Reliquie für ihn eine kleine Goldgrube werden könnte, ließ er der ersten Hose Victor Hugos eine Menge anderer Dichterhosen nachfolgen, die er in verschiedenen Gegenden zu sehr hohen Preisen absetzte. Schließlich kam ihm die Polizei auf die Spur und verbot ihm den weiteren Verkauf solcher Reliquien, da die bereits verkaufte Anzahl Hosen die Garderobe Hugos allmählich ins Unwahrscheinliche anwachsen ließ.

Am gleichen Tage durchbrachen die Japaner unsere südliche Flanke bei Kinsan (am rechten Ufer des Hunho, 20 Werst östlich von Mukden), rückten gegen die Eisenbahnlinie von Osten nach Westen vor und drohten den Rayon bei Mukden kreisförmig einzuschließen. Es wurde daher in der Nacht auf den 25. Februar der Befehl gegeben, sich nach Tjelin zurückzuziehen. Am 25. und 26. Februar retirierten wir.

Am 25. Februar fuhren die Japaner fort, unsere Position bei der Station Kuschitai (20 Werst nördlich von Mukden) zu attackieren. Unsere Artillerie konzentrierte sich südlicher, gegenüber der Ortschaft Ssessintun, nördlich von Tchenitun. Das Artilleriegefecht hielt den ganzen Tag an. Die Japaner beschossen über die Eisenbahnlinie hinweg Tsuertun (14 Werst nordöstlich von Mukden) und bedrängten in kleinen Truppenteilen unsere Detachements in der Gegend des Durchbruches bei Kinsan.

Nachdem ich am 24. Februar morgens das Hauptquartier in Mukden verlassen hatte, machte ich, zusammen mit dem Oberkommandierenden, einen Umritt durch die Positionen. Am 25. Februar sandte ich eine Depesche ab, doch konnte sie schon nicht mehr übergeben werden. Am Abend wurde ich von Trainzügen, die in Panik und en masse retirierten, abgeschnitten. In der Nacht und am folgenden Tage war ich verirrt und konnte daher nicht telegraphieren.

Am 25. d. Mts. gerieten ungeheure Trainzüge, unter denen sich auch der Troß des Hauptquartiers befand, auf der Mandarinenstraße abziehend unter ein spärliches Feuer japanischer Artillerie, die dank der Durchbrechung unserer Linien bei Kinsan herangekommen war. Unter dem des Artilleriefeuers ungewohnten Trainkommando entstand infolge dessen eine grundlose Panik. Die Führer stürmten daher, einander stoßend und über den Haufen werfend. Zwischen den Dörfern Tawa und Puche bis zur Eisenbahn hin brachten die Fuhren marschierende Truppenteile in Unordnung, indem sie eine zwei Stunden anhaltende Verwirrung verursachten. Bei Anbruch der Dunkelheit entstand eine zweite grundlose Panik unter dem Train, die jedoch nicht lange dauerte. Die Lenker ließen die Fuhren stehen und versperrten den Weg. Dichte Staubwolken und die Dunkelheit ließen den Weg nicht erkennen, auch nicht die Richtung bestimmen. Die auf der Mandarinenstraße herankommenden Fuhren stießen auf Truppenteile. Als sich die Panik beim Train gelegt hatte, sammelten sich die Truppen und brachten die verlassenen Fuhren wieder an den Troß".

*

Ein offizieller japanischer Bericht vom 27. Februar, der in St. Petersburg vorliegt, besagt, die Summe der Gefangenen und der Kriegsbeute vergrößere sich unausgesetzt. Allein in der Umgegend der Schaho-Positionen — lesen wir in der „St. Pet. Z." — seien 40 000 der Unsrigen in Gefangenschaft geraten, darunter der Generalmajor Nachimow. 26 500 Leichen der Unsrigen seien aufgelesen worden, weshalb die Gesamtverluste der Unsrigen an Toten und Verwundeten auf 90 000 geschätzt würden. Ferner werden außer 60 Kanonen und 23 Waggons mit Karten noch 60 000 Flinten, 156 Patronenwagen, 1000 Lastfuhren der Intendantur und eine gewaltige Menge anderer Vorräte als bisherige Kriegsbeute aufgezählt.

Ueber das Terrain bei Tjelin, in dem General Kuropatkin jetzt sein Heer wieder zu sammeln versucht, bemerkt ein militärischer Mitarbeiter der „N. Fr. Pr.": „Charakteristisch für den Tjelin-Abschnitt ist die Nähe der chinesischen Grenze — ein Umstand, der eventuell verhängnisvoll werden kann. Da nämlich der mächtige Ljaoho nach Eintritt des Tauwetters den Westabschnitt unangreifbar macht, ist eine japanische Offensive schon aus diesem Grunde auf den östlichen Teil gewiesen, dessen Gebirgscharakter zur Umgehung der östlichen Flanke einladet. Gelingt ein solches Manöver, so könnte das russische Heer auf chinesisches Gebiet gedrängt werden. Sicherungsmaßnahmen gegen diese Möglichkeit bedingen eine übermäßige Ausdehnung des russischen östlichen Flügels. — Ein längeres Ausharren des russischen Heeres bei Tjelin hätte daher mit den angedeuteten Nachteilen zu rechnen. Zwischen diesem Raum und Charbin ist aber bis an den Sungarifluß ein günstigerer Abschnitt nicht zu finden. Es ist daher wahrscheinlich, daß Kuropatkin sein Heer bei Tjelin sammelt und hier bis auf weiteres verbleibt."

*

Eine Reuter-Meldung aus Washington vom 11. März besagt: „Der russische Botschafter Graf Cassini erklärte gegenüber Gerüchten über Verhandlungen: Nach Ljaojan sprach man von Frieden; die Antwort Rußlands war die Entsendung von Verstärkungen. Mukden wie Ljaojan bedeutet einen Rückzug, doch abermals wird die Antwort Rußlands die Entsendung großer Verstärkungen sein. Ueber den Frieden wird kein Wort fallen. Der Botschafter äußerte ferner, daß er seit mehreren Wochen Kenntnis von dem unwiderruflichen Entschluß des Kaisers habe, den Krieg fortzusetzen, bis die Russen siegreich wären, ohne Rücksicht darauf, wie lange dies dauern könne. Es werde bereits die Entsendung neuer Truppen zur Verstärkung der Armee Kuropatkins vorbereitet."

*

Nach den „Birsh. Wed." ist in Moskau die Aufforderung des Oberkommandierenden der mandschurischen Armee eingetroffen, von jedem Regiment des Moskauer Grenadiercorps acht durch das Los bestimmte Offiziere in die Mandschurei zu entsenden. Außerdem verlaute auch gerüchtweise, daß das Moskauer Grenadiercorps mobilisiert werden soll.

*

In einem sehr eindringlichen Leitartikel rät der offiziöse „Temps" Rußland zum Friedensschluß. Der „Temps" führt aus, es sei etwas anderes gewesen, wenn Frankreich 1870/71 nach allen Niederlagen den Krieg fortgesetzt habe, denn Frankreich habe für vaterländischen Boden gekämpft. Rußland dürfe einem schlecht eingeleiteten Unternehmen zuliebe nicht alle seine Hilfsquellen erschöpfen und nicht unbegrenzte Opfer bringen. Die ungeheure Mehrheit der französischen öffentlichen Meinung, die an der russischen Allianz absolut festhalte, wünsche, daß Rußland Frieden schließe.

Lokales.

Protest.

Unter der vorstehenden Aufschrift geht uns die nachfolgende Zuschrift zu, auf die wir morgen zurückkommen werden:

„Der Artikel „Wahlparolen" in der gestrigen „Nordlivl. Ztg." und das hinzugefügte lange Nachwort müssen auf jeden unbefangenen Leser den Eindruck machen, als existiere hierorts eine Gruppe deutscher Wähler, die sich bei der Vorbereitung zum Wahlkampf ausschließlich der Parole „Hie Deutsche, hie Esten!" bediene und vor deren gemeingefährlicher Tätigkeit eindringlich gewarnt werden müsse. Es ist natürlich nicht anzunehmen, daß der gen. Artikel und das Nachwort den Zweck verfolgen, Zwiespalt unter den deutschen Wählern hervorzurufen, die Verfasser sind vielmehr offenbar der Ansicht, daß tatsächlich unter den Deutschen bereits jetzt, ein Jahr vor den Wahlen, Meinungsverschiedenheiten inbezug auf die Kampfsmethode bestehen, und sie haben gewiß nur die löbliche Absicht gehabt, diese Differenzen rechtzeitig auf ihre Art zu beseitigen. Solche Differenzen existieren nun aber — was hiermit nachdrücklichst festgestellt sei — nur in der Einbildung der Verfasser jener beiden Artikel: tatsächlich ist bis jetzt auf seiten der Deutschen und ihrer politischen Freunde unseres Wissens nirgends der ausschließliche Schlachtruf „Hie Deutsche, hie Esten!" gehört worden, vielmehr lediglich die ganz präzise und in keiner Weise mißverständliche Parole „Hie Konservative, hie Sozialdemokraten!" Aber selbst wenn solche Gruppen unter den Deutschen wirklich existieren sollten, vor denen die Verfasser der erwähnten Artikel ernstlich zu warnen sich nicht enthalten können, erscheint es doch zum mindesten fraglich, ob derartige Warnungen öffentlich kundzugeben, taktisch klug ist. Und auf geschickte und kluge Taktik scheinen sich doch die genannten Verfasser besonders viel zugute zu halten. Ganz abgesehen von der aufmunternden Wirkung auf den Gegner, müssen solche Artikel, wie die erwähnten, die Kampfesstimmung auf konservativer Seite herabdrücken, eine Kampfesstimmung, die endlich einmal, nachdem die Deutschen und ihre politischen Freunde jahrelang bis aufs Blut gereizt worden sind, Gott sei Dank deutlich zutage getreten ist.

Auf eine Polemik, die unter uns Deutschen in jedem Fall vermieden werden sollte, dürften wir uns hier nicht einlassen, und können daher auf die Details der mehrerwähnten Artikel nicht näher eingehen, namentlich nicht auf die zurzeit ganz besonders unangebrachten „sozialen" Velleitäten des Korrespondenten der „St. Petersb. Ztg.". Nur das Eine sei noch erwähnt, daß die konservativ gesinnte hiesige Wählerschaft, deren Machtverhältnisse den mehrgenannten Verfassern unbekannt zu sein scheinen, der Gefolgschaft zweifelhafter Bundesgenossen nicht benötigt.

Am 26. Februar fand die Generalversammlung des Livländischen Stadt-Hypothekenvereins statt. Die Sitzung eröffnete, wie wir in Erfahrung gebracht haben der Präses der Revisions-Kommission Rechtsanwalt Rütli. Zum Leiter der Versammlung wurde Dr. K. A. Hermann gewählt.

Aus dem sehr umfangreichen Rechenschaftsbericht war zu ersehen, daß im Jahre 1904 Pfandbrief-Darlehen im Betrage von 271 200 Rbl. zurückgezahlt und neue Pfandbriefe für den Betrag von 60 800 Rbl. in Kurs gesetzt worden sind. Zum 1. Januar **1905** waren Pfandbriefe für den Betrag von **2 937 300** Rbl. in Umlauf, während am 1. Januar **1904** Pfandbriefe für **3 147 000** Rbl. in Kurs waren. — Infolge der schlechten Kursverhältnisse der 4% Staatsrente ist der in diesen Papieren angelegte Reservefond um ca. 6000 Rbl. kleiner geworden und beträgt gegenwärtig 58 010 Rbl. 33 Kop. Der Rechenschaftsbericht wurde von der Versammlung bestätigt und der Direktion Decharge erteilt.

Nach dem für das Jahr 1905 aufgestellten Budget, welches gleichfalls bestätigt wurde, hat die Witwe des früheren Buchhalters eine Pension von 300 Rbl. zu erhalten. — Der Betrag der einmaligen Zahlungen beim Eintritt in den Verein wurde nach dem Muster der früheren Jahre für unsere Stadt auf 3/4 Prozent, für die übrigen Städte auf 1 1/4 Prozent festgesetzt.

Von dem Finanzministerium war ein Schreiben eingegangen, in welchem dem Verein eröffnet wird, daß ihm der kommissionsweise Verkauf seiner Pfandbriefe für alleinige Gefahr und Rechnung der betreffenden Darlehensnehmer gestattet wird und daß die Entscheidung der Frage betreffend den Minimal-Zensus für die Beteiligung an den Wahlen des Vereins ajourniert wird, bis ein demnächst einzuberufender Kongreß von Vertretern der Hypotheken-Vereine zu dieser Frage Stellung genommen haben wird.

Die Arbeiterbewegung unter den Knechten in Merhof und Kaster ist, wie wir hören, beigelegt. Auf die Frage des, wie gemeldet, dorthin gesahrenen Kreischef-Gehilfen, worauf die Leute ihr Verhalten, bezw. ihre Forderungen gründeten, war geantwortet worden, sie seien durch auswärtige Emissäre (darunter durch einen aus der Arrestanten-Kompagnie Entsprungenen) und durch von diesen verbreitete Proklamationen aufgestachelt und zu ihrem Vorgehen angereizt worden. — Nachdem den Leuten zugesagt worden, billige Wünsche nach Möglichkeit zu berücksichtigen, war das Einvernehmen wieder hergestellt.

Von geehrter Seite geht uns folgender Hinweis zur Veröffentlichung zu:

„Nach wenigen Wochen wird weithin über die Erde, wo Deutsche wohnen, die Erinnerung an Schiller lebendig werden, und an seinem 100-sten Todestage wird man seiner gedenken. Da sei jetzt auf die vortreffliche, sehr ansprechend geschriebene Biographie dieses Dichters und unverzagten Lebenskämpfers von Bellermann (Preis hübsch kartonniert 4 Mk.) hingewiesen. Sie ist für die reifere Jugend und auch für gemeinsame häusliche Lektüre geeignet. R.

Der angereiste Kaufmann Nikolai Patarow hatte während des Jahrmarkts in seiner Bretterbude auf dem Viktualienmarkt mit Schülern und Schülerinnen ein Würfelspiel auf Geld inszeniert und einem Schüler ganze 5 Rbl. abgenommen. Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte Patarow wegen verbotenen Würfelspiels zu 50 Rbl. Pön oder 20 Tagen Arrest. —k—

Der Milchverkäuferin Anna Michelson wurden vom Friedensrichter des 1. Bezirks 2 Rbl. Pön oder 1 Tag Arrest auferlegt, weil sie beim Feilbieten ihrer Ware eine schmutzige Schürze getragen hatte. —x—

Aus der Verlustliste der Nummer 45 des „Russ. Inwal.".

(Schluß.)

A. Im 147. Ssamaraschen Infanterie-Regiment werden weiter folgende Verluste aufgeführt:

Aus unserer Stadt: Getötet: Josef Matra, Mangus Marmor, Jakob Wöhrmann, Karl Juhanson. Verschollen: Konstantin Krulow, Josef Timuska.

Aus dem Fellinschen Kreise: getötet: Johann Kolberg. Verschollen: Meier Tönis. Verwundet: Sfula Aitz, Jaan Freiberg, Jüri Sachs.

Aus dem Oeselschen Kreise: getötet: Märt Saar.

Aus dem Walkschen Kreise t verwundet: Andrei Uepruß, Simon Wille, Karl Galtz.

Aus dem Werroschen Kreise: verwundet: Jakob Zernalt.

Aus dem Pernauschen Kreise: verwundet: Anton Reigag.

Aus Lemsal: verschollen: Kirill Maltzew.

Aus Walk: verwundet: Rudolf Grasding, Ssemen Muraschkin.

*

B. Im 148. Kaspischen Regiment werden folgende Verluste aufgeführt:

Aus dem hiesigen Kreise:

Getötet: Jaan Stukkert, David Doch, Gustav Rosenthal, Andrei Konne, Eduard Eks, Alexander Mattisson, Woldemar Tomasson, Ado Uik, August Frisch.

Verschollen: Hans Kobin, Jaan Pirn, Eduard Jakobson, Mirid Kumm, Hans Kuiko, Michail Tenn, Hans Kibin, David Temmer, Adam Boamann, Felix Gooberg, Abram Rosenfeld, August Gern, Eljan Fuhrmann, Ans Saka, Karl Pägi, Juhann Mülle, Jüri Frumt, Juhan Materegus, Juhan Pedisson, Michael Janson, Juhan Ost, Juhan Sider, Peter Harans, Andrich Kino, Ludwig Ers, Peter Rebad, Endrik Wernik, Gustav Ers, August Türmann, Christal Kedus, David Watone, Jaan Terra, Heinrich Leppik, Eduard Krimp, Karl Leitsi, Mark Wainberg, August Grimberg, Jüri Rutobold, Alexander Unt, Juhan Malmiant, Karl Leppik, Christian Mija, Josef Nobel, Peter Subiber, Miken Rat, Peter Latser, Karl Predik, Jaan Bart, Juh. Pöchlangu, Jüri Kalakus, Juh. Simus, Peter Mille, Gustav Kolomma, David Sapotar, Johann Gewat, Gustav Tenisson, Alexander Zetermann, Karl Sakarjas, Franz Kaling, Johann Karowaris, Peter Almann, Christian Roik, Karl Ekst, Robert Kumm, Peter Tres, Jakob Gert, Ossip Rakk, Johann Luki, Otto Peri, August Loshe, Johann Leblin, Jaan Stumer, Michel Junkru, Johann Uß, Karl Kastrik, Johann Müran, Johann Kort, Michel Uß, Gustav Krujus, Gustav Palla, Johann Ernetz, Michel Schulz, Heinrich Lillmetz, Jakob Saar, Gustav Petulai, August Pantsep, Johann Karlis, Peter Tüklow, Ado Uik, Johann Anson, Tawit Papu, Karl Etz, Johann Seider, Samuel Blüwiderg.

Verwundet: Heinrich Kolga, Johann Klement, Hersch Edelmann, Karl Kikkas, Peter Motse, Michel Selges, Karl Leits, Jaan Lechtmets, Otto Sede, Johann Reimann, Peter Tulikine, Peter Ero, Peter Otwald, Peter Ocha, Jegor Randolaine, Peter Pareld, Davit Metschek, Iwan Indus, Ossip Leier, August Kukk, Jegor Pusa, Alexander Mühlberg, Karl Tomm, Iwan Tisane, Jakob Chaime, Alexander Mez, Jaan Pere, August Lang, Karl Mez, Iwan Lemikson, Andrei Nanjuska, Jüri Kordin, Karl Plumweld, Ossip Schunin, Christian Korjus, Iwan Nurk, Michkel Wirro, Jaan Aki, Ans Kulpa, Jaan Repu, Johann Lind, Hermann Pollok, Jaan Temamäggi, Kusta Zirna, Peter Mikson, Andrei Feldmann, Ossip Ganez, Leonid Berg, Peter Laan, Dükon Jansfen, Karl Mäus, Eduard Tosri, Johann Rähn, Karl Kalla.

Kontusioniert: Hans Nistissar.

Aus unserer Stadt: Verwundet: Johann Panel, Johann Punga, August Pussek, Endrik Tomm, August Jurs, Josef Sturm, August Erne, Jaan Tinks.

Aus dem Werroschen Kreise. Verwundet: Woldemar Jürisson.

Aus Livland: Getötet: Ans Maranikow, Karl Hinno.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Eingetroffen am 1. März um 6 Uhr abends).

Tokio, 13. März (28. Febr.). Offiziell: Nach der Besetzung von Tschetschön (in Osten jenseits des Dalin-Passes) erbeuteten die Japaner in der Richtung auf Sintsintin: 2200 Gewehre, 6 Schnellfeuergeschütze, 320 000 Patronen, 6000 Stück Schanzinstrumente, Eisenbahnmaterial ausreichend für eine Strecke von 34 Meilen, 450 Waggons, 10 Fuhren mit Bekleidungsgegenständen, eine unzählige Menge Korn und Fourage. — Die Russen ließen 1200 Leichen zurück; 80 Mann wurden gefangen genommen.

(Eingetroffen am 1. März um 7 Uhr abends.)

St. Petersburg, 1. März. Alleruntertänigstes Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin an Se. Kais. Majestät:

I. Vom 27. Februar: „Alleruntertänigst melde ich Ew. Kais. Majestät, daß Generaladjutant Baron Meyendorff am 25. Februar durch einen Sturz vom Pferde sich einen Bruch des Schlüsselbeins zuzog und nach Charbin gebracht worden ist. Die Aerzte geben Hoffnung auf baldige Genesung."

II. Vom 28. Februar 1905: „In der Nacht des 28. Februar sind Meldungen über Zusammenstöße mit dem Feinde nicht eingelaufen. Die Truppen werden geordnet. Eine Rekognoszierung der Stellungen des Feindes ist im Gange."

(Eingetroffen 2. März nachts.)

London, 14. (1.) März. Die japanische Gesandtschaft publizierte folgendes offizielle Telegramm vom 14. (1.) März:

Die Japaner nahmen am 26. Februar Inpan (östlich von Fuschun) und verdrängten die Russen von dort. — In der Richtung des Schaho setzen die Japaner die Verfolgung der russischen Abteilungen in verschiedenen Gegenden fort.

Tjelin, 14. (1.) März. In der Schlacht bei Mukden operierte ausgezeichnet die Kavallerie unter dem Befehl v. Rennenkampffs. In den Beziehungen der Chinesen zu uns ist eine große Erkaltung wahrzunehmen.

St. Petersburg, 2. März. In der am 1. März stattgehabten Sitzung des Ministerkomitees wurde die Beratung der Fragen, die die Toleranz in Glaubenssachen betreffen, abgeschlossen. Das Komitee besprach die Lage der nichtchristlichen Konfessionen. Besonders wurde die Stellung der Mohammedaner ins Auge gefaßt. Das Komitee ist der Meinung, daß die Regelung der Wahlen der Mullahs und deren Bestätigung, die Eröffnung mohammedanischer Schulen, die Aufsicht über die geistlichen Angelegenheiten der moslemischen Kirgisen, Kaukasier uud Turkmenen den Gouverneuren zu entziehen und einem besonderen, unter administrativer Aufsicht stehenden geistlichen Ressort zu übergeben ist. Auch die Gesetze über den Lamaiten-Kultus sollen revidiert werden, wobei Priester der Lamaiten hinzugezogen werden sollen.

Minsk, 1. März. Die Polizei ermittelte und arretierte den Verbrecher, der auf den Polizeimeister geschossen hatte.

Kiel, 14. (1.) März. Der Dampfer „Mars", der hier eintreffen sollte, ist verschollen. Man nimmt an, daß das Schiff untergegangen ist.

Wien, 14. (1.) März. Oesterreich will in Zukunft das Protektorat über alle Missionen und geistlichen Institutionen im Orient übernehmen. — Viel Sensation ruft die Nachricht aus Rom hervor, das italienische Kriegsministerium fordere einen Kredit von 200 Millionen Lire zur Befestigung der italienischen Grenze gegen Oesterreich.

London, 13. März (28. Febr.). Von der japanischen Gesandtschaft wird folgende offizielle Mitteilung publiziert: Wie gerüchtweise verlautet, hat die russische Regierung wiederum die Mächte verständigt, es hätten die Japaner die Neutralität Chinas verletzt, indem sie im Rücken der russischen Armee in der Provinz Petschili aufgetreten seien, was sie nur durch einen Marsch durch die Mongolei hätten ausführen können. In der Tat aber sind die japanischen Truppen niemals durch die Mongolei gezogen, während dagegen Rußland schon seit längerer Zeit aus der Mongolei verschiedene Gebrauchsgegenstände bezogen hat und immer wieder verkleidete Truppenteile dorthin entsandt hat. Rußland hat die eingeborenen Fürsten und die Bevölkerung eingeschüchtert und deren Hilfeleistung erzwungen. — Die japanische Regierung führt 6 Punkte auf, in denen Rußland die Neutralität Chinas verletzt habe; russische Truppen seien in der Mongolei herumgezogen, hätten fouragiert und versucht, Geschütze und Vorräte durch die Mongolei zu führen, welche dann von den chinesischen Behörden konfisziert worden seien.

London, 13. März (28. Febr.). In Erwiderung der Interpellation Sir Seymour Kings wegen der Entschädigung der Huller Fischer führte Balfour aus: Die von der Regierung eingesetzte Kommission habe von den ursprünglich verlangten 108 880 Lstr. nur 60 000 Lstr. als berechtigte Forderung anerkannt. Rußland habe 65 000 Lstr. gezahlt. Den Ueberschuß habe die englische Regierung für etwa noch auftretende Ansprüche in Verwahrung genommen, wovon die russische Regierung verständigt worden sei.

Suda, 13. März (28. Febr.). Hier trafen die Panzerschiffe „Imperator Nikolai", „Admiral Uschakow", „Wladimir Monomach", „Admiral Senjawin", „Admiral Apraxin" und Transportschiffe ein.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Oberlehrers Georg Konrad Koch Sohn Gert Georg. Proklamiert: der Chef der Post- und Telegraphen-Station in Behnen Alfred Martin Ots mit Fräulein Adele Bertha Swaigsne; der Revisor-Zögling Julius Friedrich Immanuel Grünberg mit Fräulein Emilie Juliane Mällo. Gestorben: der Tischler Julius Sperrlingk, 61 1/2 Jahr alt; die Witwe Caroline Gerich, geb. Jürgenson, 93 1/2 Jahr alt; Frau Wilhelmine Albertine von Meißner, geb. Claus; der Reepschläger Johann Georg Warmkraus, 84 9/12 Jahre alt; des Landesbeamten Ludwig Klinge Sohn René Frithjof Gustav, 7 1/4 Jahr alt; der Ingenieur-General Boris v. Schwanebach, 81 8/12 Jahr alt; die Witwe Caroline Jakoby, geb. Lemberg 88 6/12 Jahre alt; Helene Selma Kuse 11 1/6 Jahr alt; René Georg Brempell in Petersburg, 26 Jahre alt.

Totenliste.

Oskar Tatter, † im 25. Jahre (gefallen im Fernen Osten).

Katharina Thiel, † im 89. Jahre am 26. Februar zu Riga.

Staatsrat Eugen v. Zellinsky, † am 19. Februar zu Pleskau.

Schriftsteller Johannes Eduard Oldt, † im 27. Jahre am 26. Februar zu Reval.

Rosalie Johannson, † am 28. Februar zu Reval.

Hofrat Michael Kaljo, dim. Post- und Telegraphenchef, † am 28. Februar zu Lemsal.

Ida Lönngren, geb. Bergmann, † am 25. Februar zu St. Petersburg.

Johann Moritz Kasten, † am 7. März zu Baden-Baden.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 2 März 1905

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	765.5	765.9	766 9
Thermometer (Centigrade)	+1.4	−0.3	+2 6
Windricht. u. Geschwind.	SSE.2	SSE.1	SSE 4
Relative Feuchtigkeit . . .	93%	90%	75%
Bewölkung .	10	7	6 ⊙

1. Minimum d. Temp nachts − 0.9
2. Maximum d. Temp. gestern +2.7
3 Niederschlag mm. 0.0

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 28 Februar. Der Aktienmarkt, berichtet die „St. Pet. Z.", verlief in ruhiger Haltung — dank dem Umstande, daß für Privatkreise keine Verkaufaufträge auszuführen waren und die berufsmäßige Spekulation eher á la Baisse als á la Hausse verpflichtet ist. Die Kurse sämtlicher Dividendenpapiere waren keinen Fluktuationen ausgesetzt, sie sind beinahe die gleichen geblieben wie vorgestern. Der Schwerpunkt der geschäftlichen Tätigkeit lag erst ausschließlich auf dem Gebiete der metallurgischen Werte, dann traten noch hinzu Bankaktien. Nach dem offiziellen Verkehr trug die Stimmung ein entschieden festes Gepräge und es fanden auch Abschlüsse in verschiedenen Effekten statt.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 1. März 1905

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.	94,30
Berlin „ 100 Rmk.	46 30
Paris „ 100 Frcs.	37,60

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	89 1/4
5% Prämien-Anleihe (1864)	391 1/2
„ „ (1866)	314 1/4
Prämien-Anleihe der Adelsbank	271
1/2 St. Petersb Stadt-Oblig	90 7/8
Actien der 1 Feuerassec.-Comp.	1305
„ „ Wolga-Kama-Bank	885
„ „ Russ Bank	347 1/2
„ „ Internat. Hand-Bank.	374
„ „ Privat-Handels-Bank	215
„ „ Brianster Schienenfabrik	165
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	216 1/4
„ „ Ges der Putilow-Fab.	117 1/4

Für die Redaktion verantwortlich.
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Allowed by censorship. Jurjew. 2 März 1905 r.

Das Stellenvermittelungs-Bureau

der **Frau Agnes v. Trojanowsky**

Alt-Str. 11

ist werktäglich **geöffnet von 10—6.**
An Sonn- und grösseren Feiertagen ist das Bureau geschlossen.

Neue
sehr preiswerte Papiros

„Нѣга"

25 St. 15 Kop., 10 St. 6 Kop.
milden Geschmacks
empfiehlt
Gesellsch. S. Gabai.

Wer sich schönes

ausländisch. Damen-Postpapier

und **Postkarten**

kaufen will, der kaufe nur aus der Schreibwaren-Handlung

Zirk & Kukk

Ritter-Strasse Nr. 26, vis-à-vis d. Rentei.



Vom **3. März** ab verkaufe mein

Grobbrot

in der Brotfabrik und in den verschiedenen städtischen Verkaufsstellen

10 Pfund mit 22 Kop.

Georg Riik.

Unterricht in deutscher Stenographie
(System Stolze-Schrey) wird erteilt Breitstr. **16**. Sprechstunden 3—5.
J. v. Bazan.



Farbige

Herren-Hemden

wie in reicher Auswahl sich dafür eign. **Stoffe** empfiehlt

Ew. Freymuth.

Fruchtsaft

süss gekochter Extrakt von Buchsbeeren u. Himbeeren, 45 Kop. pr. Flasche — Gartenstr. 47.

Zum Juni oder Juli

Wohnung

gesucht von 6—8 Zimmern. Off. sub E. 8 in die Exped. d. Bl.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern zu vermieten — Petersburger Str. 16, 1 Treppe.

Zu vermieten eine

Familienwohnung

von 5—6 Zimmern u. Entrée — Ausstellungsstr. 8, von 3—7 Uhr.

In **Embach-Str. Nr. 5** sind

Wohnungen

von 1 u. 4 Zimm. nebst Küche u. allen Wirtschaftsbequeml. zu vermieten.

Umstände halber wird eine hübsche

warme Familienwohn.

von 8 Zimmern, Entrée u. allen Bequemlichkeiten vom 1. März abgegeben. Zu besehen täglich v. 11—3 Malzmühlenstr. 46, im Hof, 1 Tr. h.

---

1 Wohnung v. 2 hübsch. Zimmern

mit Küche ist v. 1. April **mietfrei** — Peplerstr. 6; zu erfr. 2 Tr. hoch.

Ein hübsches, möbl. Zimmer

für 5 Rbl. monatl. u. eine **Wohnung** von 2 Zimmern, Küche u. allen Bequemlichkeiten, auf Wunsch mit Möbeln, **zu vermieten** — Steinstr. 3.

---

3 möblierte Zimmer

mit Küche zu vermieten — Breitstr. Nr. 12. Daselbst wird ein hübsch möbl. **Zimmer** (sep. Eingang) mit Pension am 19. März frei.

---

4 gut möblirte, separat liegende **Zimmer** sind mit voller Pension für 25 Rubel monatlich sofort abzugeben — Botanische Strasse Nr. 9.

Gegenseitiger Creditverein in Jurjew

Grosser Markt Nr. 12, Haus Bokownew

eröffnet ihre Thätigkeit am 1. März a. c. — **Geöffnet täglich von 10—2 Uhr m.**

Die Gesellschaft zahlt **für Einlagen** 1) auf ein Jahr 5%, 2) auf ½ Jahr 4½%, 3) auf laufende Rechnung 3½%.
Für grössere Einlagen auf längere Zeit werden über 5% gezahlt.
Darlehen werden erteilt: 1) Gegen Wechsel mit mindestens 2 Unterschriften zu 7—8½%.
2) gegen Unterpfand von Effekten, Obligationen etc. zu 7—8%.
Die Gesellschaft effektuiert für ihre Mitglieder **sämmtliche Bankoperationen,** wie Geldtransferte nach anderen Städten, wo sie Correspondenten oder Agenten besitzt, Incassogeschäfte, An- und Verkauf von Wertpapieren, Versicherung gegen Amortisation von Prämienscheinen, Einlösung von ausgeloosten Wertpapieren, Coupons etc.

Die Direction.

Юрьевское Общество Взаимнаго Кредита

Юрьевъ, Большой Рынокъ № 12, домъ Боковнева

открыло свои дѣйствія 1-го марта с. г. — **Открыто** ежедневно отъ 10—2 час. дня.

Общество платитъ за вклады: 1) на одинъ годъ 5%, 2) на ½ года 4½%, 3) за текущій счетъ и безсрочные вклады 3½%.
За болѣе крупные вклады, отданные для обращенія изъ процентовъ на долгій срокъ, уплачиваются **болѣе 5%** по особому соглашенію.
Ссуды выдаются: 1) подъ векселя по крайней мѣрѣ съ 2-мя подписями за 7—8½%
2) подъ залогъ процентныхъ бумагъ, облигацій и т. д. за 7—8%.
Общество производитъ по порученію своихъ членовъ всѣ банковыя операціи, какъ то переводы денегъ въ другіе города, гдѣ имѣются корреспонденты и агенты общества, покупку и продажу цѣнныхъ бумагъ, застрахованіе отъ тиража погашенія выигрышныхъ билетовъ и пр. и пр. **Правленіе.**

Dem immer mehr um sich greifenden Bedürfnis nach **erhöhter Berufsbildung** der Handel- und Gewerbetreibenden und der immer stärker fühlbar werdenden **Notwendigkeit der Kenntnisse** in einigen **praktischen Handelsfächern,** auch für andere Berufsklassen Rechnung tragend, habe ich mich dazu entschlossen

Handelswissenschaftliche Einzelkurse für Erwachsene

einzurichten. — **Zweck der Einzelkurse** ist, durch Einzelunterricht **Erwachsenen** beiderlei Geschlechts und jeglichen Berufs unter **spezieller Berücksichtigung ihrer Vorkenntnisse und Absichten,** sowie ihrer individuellen Veranlagung, von Störungen, die der Unterricht in Gruppen mit sich bringt, befreit, die Möglichkeit zu bieten, sich in den, heut zu Tage bei sehr vielen Berufen unentbehrlich gewordenen Fächern der praktischen Handelswissenschaften dermassen auszubilden, dass sie sogleich zur praktischen Verwertung der erworbenen Kenntnisse schreiten können. **Es sollen dadurch die denkbar günstigsten Bedingungen geschaffen werden,** um Herren, die sich dem kaufmännischen Berufe widmen wollen oder sich aus irgend einem anderen Grunde Gelegenheit zu geben, für Handelswissenschaften interessieren, zu gründlicher fachmännischer Vor- und Fortbildung um Damen, welche ihren Unterhalt sich selbst zu verdienen gedenken, durch Ausbildung in d. Handelsfächern eines **der geeignetsten u. lohnendsten Erwerbszweige** zu erschliessen, kurz, um **Personen verschiedenen Alters, Geschlechts und Berufs,** seien es Litteraten, Kaufleute oder Handwerker, Landbewohner oder Städter, **die Aneignung der für ihre persönlichen Zwecke wünschenswerten Kenntnisse** in den Handelsfächern zu ermöglichen. Da keine Gruppen gebildet werden, kann der Unterricht täglich beginnen und zu jeder Tageszeit erteilt werden.

H. Margens
Kandidat der Handelswissenschaften.

Jurjew, Fortunastr. 6. Sprechst. 3—4 U. nachm.

Ein russ.-spr. Dienstmädchen **sucht** zum Alleindienen **eine Stelle** — Langstr. 34, Quart. 16.

Eine Köchin

mit guten Attestaten **wird zum Verreisen gesucht.** Meld. Hôtel London, Nr. 6, zwischen 9 u. 11 Uhr morgens.

Suche ein Mädchen
mit Attestaten zum Alleindienen — Wallgraben 14, I. Etage.

Eine Meierin
welche auch deutsch u. russ. spricht, **sucht Stelle.** Näheres: Vermitt.-Bureau, Jurjew, Petersburg. Str. 117.

Ein Gärtner
sucht hier oder nach auswärts **eine Stelle** — Langstr. 16.

Pharmazeut, älterer Gehilfe **sucht** eine Stelle. Offerten sub „Pharmazeut" an die Expedition d. Blattes erbeten.

Желаю получ. урокъ.
Приготов. въ ср. уч. зав. и репетирую учен. млад. кл. Видѣть можно 3—6 ч. в., Рижск. 51, студ. Ф. Козловскій.

Ein junges Mädchen
wünscht eine Stelle als Verkäuferin — Rathausstr. 88.

Es wird eine

russische Bonne

aufs Land gesucht. Näheres Alleestr. 64, bei Baronin Pahlen, v. 11—1.

Eine ältere, gut attest. Magd
die deutsch u. russ. spricht und zu kochen versteht, **sucht** hier od. zum Verreisen **eine Stelle** — Petersburger Str. 143, beim Hauswächter.

Student (Corpo-reller) **erteilt Stunden**
Offerten sub „Ve." an die Exped. d. Blattes.

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 28 февраля 1905 года.

	Руб.	Кп.
Активъ.		
Касса	87,294	16
Учетъ векселей	1,041,062	30
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	13,395	52
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	46,721	—
„ „ негарантированныхъ	37,464	—
ипот. облигацій	34,027	—
Товаровъ	—	—
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 245,572.— запасн. капитала)	352,543	25
Спеціальный текущій счетъ:		
Кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	50,515	51
„ „ „ % бумагъ негарант.	143,495	94
„ „ „ ипот. облигацій	443,809	03
„ „ „ векселей и торгов. обязательствъ	284,629	27
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	18,308	30
„ „ „ % бумагъ негарант.	—	—
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	27,346	74
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	11,327	37
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	471,116	68
б) векселя на коммиссіи	18,758	86
Протестованные векселя	—	—
Зданіе банка	42,000	—
Текущіе расходы	7,124	19
Расходы подлежащіе возврату	829	—
Переходящія суммы	4,323	79
Коммиссіонные векселя	38,513	96
Руб.	3,224,605	87

Пассивъ.		
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	259,877	55
Вклады:		
Срочные	1,891,235	—
Безсрочные	3,500	—
Вѣчные	39,552	—
Текущіе счеты	551,572	40
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	124,933	93
б) векселя на коммиссіи	44,388	51
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	166	57
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	24	29
Проценты по вкладамъ	41,072	88
Счетъ процентовъ и коммиссій	36,988	12
Пенсіонный фондъ служащихъ	61,064	14
Переходящія суммы	19,930	48
Руб.	3,224,605	87

Stand der Jurjewer Bank

am 28. Februar 1905.

	Rubel.	Kp.
Activa.		
Cassenbestand	87,294	16
Discontirte Wechsel	1,041,062	30
Coupons und zahlbare Effecten	13,395	52
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	46,721	—
ungarantirten Werthpapieren	87,464	—
Hypothekarischen Obligationen	34,027	—
Waaren	—	—
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 245,572.—)	352,543	25
Conto-Corrent:		
Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	50,515	51
„ „ „ „ ungarantirten „	143,495	94
„ „ „ „ hypoth. Obligationen	443,809	03
„ „ „ „ Wechseln und Handelsvaluten	284,629	27
Correspondenten:		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	18,308	30
„ „ „ „ ungarantirten „	—	—
„ „ „ „ Handelsvaluten	27,346	74
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	11,327	37
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	471,116	68
b) Incassowechsel	18,758	86
Protestirte Wechsel	—	—
Immobil	42,000	—
Unkosten	7,124	19
Unverrechnete Auslagen	829	—
Interims-Conto	4,323	79
Incasso-Wechsel	38,513	96
Rbl.	3,224,605	87

Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	259,877	55
Einlagen:		
Terminirte	1,891,235	—
Unterminirte	3,500	—
Alle Zeit unkündbare	39,552	—
Giro	551,572	40
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	124,933	93
b) Incassowechsel	44,388	51
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	166	57
Effecten-Zinsen	24	29
Einlagen-Zinsen	41,072	88
Zinsen und Provisionen	36,988	12
Pensionsfonds der Beamten	61,064	14
Interims-Conto	19,930	48
Rbl.	3,224,605	87

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragierten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Livländische Zufuhrbahn-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Jurjewer Stadt-Anleihe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

H.-V.

Freitag, den 4. März a. c.

Vortrag

des Herrn Priv.-Dozenten
Mag. G. Landesen:
„Ueber tiefe Temperaturen"
(mit Experimenten).

Anfang 9 Uhr abends.

Nichtmitglieder können eingeführt werden.

Der Vorstand.

Evangel. Jünglingsverein.

(Carlowastr. 19, eine Tr. h.)

Mittwoch, den 2. März a. c.
abends 9 Uhr

Bibelabend.

(W. Kreuz: Röm. 7, 18—25).

Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.

Sonntag, den 6. März c.
abends 7 Uhr:

Familienabend

Passive Mitglieder müssen sich bis Freitag Abend beim Hausvater anmelden; Gäste können durch aktive Mitglieder Eintrittskarten erhalten.

Der Präses.

Tierschutzverein.

Donnerstag, den 3. März, 7 Uhr abends

Generalversammlung

im Lokal des Stadtamts.

Der Vorstand.

Für ein bewährt., rent. Geschäft werden zwecks Vergrösser. d. Unternehmens **Kapitalisten** als passive od. aktive Teilhaber gesucht. Näheres durch Cand. H. Margens, Fortunastr. 6.

Forstmann

akademisch und praktisch gebildet, mit besten schriftlichen und persönlichen Rekommandationen, **sucht Anstellung** bei bescheidenen Ansprüchen. Offert. an A. von Huebenet in Aya per Jurjew.

Ein junges Mädchen **sucht eine Stelle** als Stubenmagd oder zu Kindern, hier od. zum Verreisen. Spricht russisch u. deutsch. Zu erfragen Lang-Str. Nr. 10.

Eine Wirtin

welche die innere u. äussere Wirtschaft übernimmt, **sucht** eine Stelle — Breitstrasse 13.

Ein russ.- u. deutschsprechendes

jung. Stubenmädchen

sucht e. Stelle — Peplerstr. 28, Q. 7.

Ein junges Dienstmädchen
vom Lande, mit guten Attestaten, das zu nähen versteht, **sucht eine Stelle** — Erbsenstr. 37, Qu. 8.

Das Umpflanzen von Zimmerpflanzen mit guter Erde übernimmt J. Kangur — Schlossstr. 3. Daselbst wird auch gute Erde verkauft.

Birken-, Ellern- u. Tannenholz I. Sorte

gut gestapelt, **billig zu haben** — Salzstrasse Nr. 24.

Abreise halber wird eine

Pelzrotunde

Fuchs, mit Tibatkragen u. olivem Tuch-Ueberzug für 50 Rbl. **verkauft** — Johannisstr. 8 I, zu besch. v. 1—2.

Zu verkaufen ein **dunkelblaues neues Tuchkostüm** u. ein **Handatlas von Andrée** IV. u. letzte Auflage — Neumarkt-Str. 20. Frau Haffner.

Mein Spazierstock!
Der Herr, welcher vor paar Wochen aus der Ungerschen Handlung sich mit 2 Spazierstöcken entfernte, sei daran erinnert, dass der hellfarbige Eichenstock mit gebogenem Griff **fremdes Eigentum** ist.

Echte Dachswelpen

sind zu haben — Stapelstrasse 6, im Hof.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Forstmann; „Ve."

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 2-го марта 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 51. Donnerstag, den 3. (16.) März 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Co.

Die allgemein beliebt gewordenen patentierten Papirosse
„Соломка"
25 St. 30 Kop., 10 St. 12 Kop.
sind wieder eingetroffen und empfiehlt
Gesellsch. S. Gabai.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Das grause Kämpfen in der Mandschurei setzt sich erbarmungslos fort. Kaum sind die Schlachttage von Mukden vorüber, so setzt das Ringen um Tjelin ein. Während noch eine größere russische Kolonne im Norden von Fuschun Widerstand leistet und versprengte Abteilungen im Norden und Westen von Mukden sich durchzuschlagen suchen, setzen, wie die heutige alleruntertänigste Depesche des Generaladjutanten Kuropatkin meldet, die Japaner bereits den im Süden von Tjelin in Position gebrachten russischen Kerntruppen hart zu. Vermutlich bauen sie, trotzdem sie selbst durch die Strapazen der letzten 14 Tage aufs äußerste erschöpft sein müssen, darauf, daß die russische Armee gerade jetzt mangelhaft mit Geschützen und Munition versehen ist. — Mit Spannung sehen wir weiteren Nachrichten entgegen.

Hinter der Hauptkampflinie, also etwa südlich von der Station Hussantai, mögen diese Tage endlich voll den Verwundeten angehören, den vielen Zehntausenden Verwundeter, welche die weiten Felder der Hauptschlacht und der nachfolgenden Gefechte bedecken. — Es ist anerkennenswert, daß, wie eine Depesche unseres heutigen Blattes meldet, der Mikado den in Gefangenschaft geratenen russischen Aerzten die Behandlung der russischen Gefangenen gestattet und ihnen überdies sogar noch eine Remuneration auf japanische Staatskosten ausgesetzt hat.

*

Der militärische Mitarbeiter der „Russk. Wed." nennt die Schlacht bei Mukden die größte der Weltgeschichte. In dem elftägigen Kampf sanken, wie man annehmen müsse, gegen 125 000 Mann von mehr als 700 000 Kämpfern auf dem Schlachtfelde nieder. Sogar die Völkerschlacht bei Leipzig werde hierdurch übertroffen. Die Verluste der Japaner werden von Oyama mit 55 000 Mann angegeben. Sie haben also in dieser einen Schlacht mehr verloren als während der achtmonatigen Belagerung Port Arthurs. „Da die Armee Nogis sich auf Tjelin zu bewegt", sagt der Verfasser am Schluß seiner Ausführungen, „so wird General Kuropatkin vielleicht noch einen hartnäckigen Kampf mit den ihn verfolgenden Japanern auszuhalten haben. Erst wenn unsere Armee hinter Tjelin zurückgegangen ist, wird sie außer Gefahr sein."

Zur Berufung der Vertreter des Landes.

In einem Artikel, der die augenblickliche Lage in Rußland resumiert, konstatiert die „Now. Wr.", daß 10 Tage vergangen seien, seit das Allerhöchste Reskript publiziert worden ist, und daß immer noch gar keine Anzeichen zu bemerken seien, die für eine Inangriffnahme der Allerhöchst angeordneten Arbeit — Bildung und Einberufung einer Versammlung der Volksvertreter — sprächen.

„Zehn Tage", schreibt das Blatt, „das könnte vielleicht wenig scheinen. Zehn Tage sind weniger als ein Moment im Gang des historischen Lebens eines Staates. Aber die Momente sind ungleich.

In diesen 10 Tagen hat das Werk der „Mehrung und Sicherung der russischen Lande" schwere Schläge erlitten: unsere Heere haben alle ihre Positionen räumen müssen, die gewaltigen Massen des Feindes drängten heran und drohten das Heer und den Feldherrn von Rußland abzuschneiden . . .

In diesen 10 Tagen ist auch im Innern des russischen Reiches vieles geschehen, was keineswegs zur „Mehrung und Sicherung" Rußlands führt, sondern im Gegenteil als Versuch zur Unterwühlung des Baues und zur Erweiterung jener Mißstände bezeichnet werden muß, die die Gesellschaft, die Regierung und den Monarchen selbst so schwer bekümmert haben.

Dort im Fernen Osten, wo auf blutigen Schlachtfeldern die Regimenter wie Wachs hinschmelzen, am Schaho und bei Mukden, wo Hunderttausende fallen — dort ist die furchtbare Frage entstanden: Wie soll es weiter werden? Gibt es noch Mittel zur Fortsetzung des Krieges, ist es noch möglich, die Lücken an Mannschaften und besonders an Offizieren zu füllen und die Zahl der Truppen so zu steigern, daß sie endlich die Ueberwältigung des zähen Feindes verheißt? Ja, dort auf den blutgetränkten Ebenen der Mandschurei hat unser Unglück geradezu Drohungen gegen Rußlands Existenz gezeitigt."

Die „Now. Wr." knüpft an diese Ausführungen die Mahnung, jetzt so schnell als möglich zur Verwirklichung der Volksvertretung zu schreiten „im Interesse dauernder Sicherung des russischen Landes." Und die geschehenden und kommenden Ereignisse seien von so einschneidender Bedeutung, daß unter ihrem Druck sich unausbleiblich die Aufgabe der Vertreter des Landes erweitern müsse und damit auch der Rahmen, welcher ihre Teilnahme an der Staatsarbeit umgrenze. Nur unter solchen Bedingungen könnten die Erwählten des Landes so wirken, daß es zum Wohl für Kaiser und Reich geschehe.

Ein außerordentlicher Livländischer Adelskonvent

ist, den Rigaer Blättern zufolge, zum 7. März einberufen worden.

Seine Exzellenz der Herr Landmarschall Baron Meyendorff ist gestern aus St. Petersburg zurückgekehrt.

— Das Februar-Heft der „Baltischen Monatsschrift" enthält an erster Stelle einen Rückblick auf den nunmehr geschlossenen Salon des Rigaschen Kunstvereins vom Freiherrn Woldemar v. Mengden; ferner ein Projekt zur Teilung der allzu großen Gemeinden Livlands von Pastor F. Rechtlich sowie „Erinnerungen an das Rigaer Gymnasium und die Dorpater Universität" von Th. Pezold. Von besonderem Interesse ist das Referat über die Unterredung eines baltischen Edelmannes mit K. P. Pobedonoszew aus d. J. 1885. K. Stavenhagen hat eine Betrachtung über die „Grundlagen der Hebbelschen Tragödie" beigesteuert; Oberlehrer v. Henke spricht über „Idealismus und Realismus in den geistigen Strömungen der Gegenwart." Die „Baltische Chronik" wird bis zum 24. Oktober 1904 fortgeführt.

Riga. Ueber Demolierungen im Basar Berg berichtet das „Rig. Tgbl.": Am Abend des 28. Februar sammelte sich in den Passagen des Basar Berg ein Volkshaufe an, der zum größten Teil aus Schneidergesellen bestand, die mit ihren Arbeitgebern gegenwärtig in Differenzen über Arbeitszeit und Lohn stehen, und begann zu lärmen und die Vitrinen der Herren- und Damengarderobenmagazine von Richter, Babin, Hirschhorn, Lewy, Wentenberg u. a. zu zertrümmern. Die Erregung der Tumultuanten erreichte einen hohen Grad und selbst Revolverschüsse wurden aus ihrer Mitte abgegeben. Beim Eintreffen von Schutzmannschaft stob aber der Haufe nach verschiedenen Richtungen auseinander.

Reval. Vorgestern Abend um 1/2 12 Uhr verließ, wie die Revaler Blätter berichten, der bisherige Gouverneur von Estland, Kammerherr Wirkl. Staatsrat A. W. Bellegarde, Reval und seinen bisherigen Wirkungskreis, um sein neues Amt als Chef der Oberpreßverwaltung in St. Petersburg anzutreten, nachdem er bereits am Vormittage sich von den ihm unterstellten Beamten verabschiedet und die Verwaltung des ihm bisher anvertraut gewesenen Gouvernements dem Vizegouverneur Kammerjunker Giers übertragen hatte. — Als der scheidende Gouverneur gegen 11 Uhr abends sich anschickte, seine Wohnung auf dem Dom zu verlassen, bot sich ihm ein seltener Anblick dar. Die Fabrikarbeiter, mit denen ihn die letzten Ereignisse wiederholt in nähere Berührung gebracht, hatten sich zu Tausenden mit bunten Laternen eingefunden, um ihm ihre Dankbarkeit und ihre Ergebenheit zum Ausdruck zu bringen. Nachdem ein Vertreter der Arbeiter ihn beim Heraustreten aus seiner Wohnung mit einer Ansprache begrüßte, erwiderte Se. Exzellenz mit einigen Dankesworten. Unter den begeisterten Hurra-Rufen der Menge bestieg der Gouverneur hierauf seinen Wagen und fuhr zum Bahnhof. Längs dem ganzen Wege hatten ebenfalls Arbeiter mit bunten Laternen Aufstellung genommen und auch der ganze Perron war von einer vielhundertköpfigen Menge von Laternenträgern eingenommen. Im Wartesaal 1. Klasse hatten sich die Spitzen der Behörden und der Stadt sowie verschiedene Privatpersonen eingefunden.

— Unter den Kandidaten auf den Posten eines Estländischen Gouverneurs nennen die „Birsh. Wed." auch den Wirkl. Staatsrat S. N. Gerbel, bisher Chef des Departements für örtliche Wirtschaftsangelegenheiten im Ministerium des Innern.

— Nunmehr ist, den Revaler Blättern zufolge, die Nachricht eingetroffen, daß der zum Stadthaupt von Reval erwählte Wirkl. Staatsrat Giazintow von dem Minister des Innern in dieser Stellung bestätigt worden ist.

— In einem Bankhause wurde, wie bereits erwähnt, unlängst ein Ehepaar verhaftet, das Wertpapiere realisieren wollte, die bei der Bank als entwendet aufgegeben waren. Nunmehr hat, wie aus Berichten der Residenzblätter zu ersehen, das Ehepaar Bruno Eckmann aus Helsingfors und seine Frau Emma gestanden, daß sie die Wertpapiere durch einen in Petersburg verübten Raubmord erlangt hätten. Die Tat hätten sie am 28. Januar an der 74-jährigen Witwe Jonowa ausgeführt, und zwar unter Mithilfe der Schwester der Frau Eckmann. Aus der Darstellung der Residenzblätter geht hervor, daß der Raubmord vorher sorgfältig geplant und mit vollster Ueberlegung zur Ausführung gebracht worden ist. Die Beute hat 23 000 Rbl. an Wertpapieren und 125 Rbl. an barem Gelde betragen.

St. Petersburg. Am 28. Februar fand, den „Birsh. Wed." zufolge, in Zarskoje Sselo eine Beratung, wie gerüchtweise verlautet, ein Kriegsrat, statt, an welcher folgende hohe Würdenträger teilnahmen: der Erlauchte Generalinspekteur der Kavallerie Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der Minister des Kaiserlichen Hofes Generaladjutant Baron Fredericksz, Generaladjutant Graf Woronzow-Daschkow, Generaladjutant Dragomirow, General v. Roop, die Generäle Komarow, Grodekow und Ssuchomlinow. Auch der Statthalter des Fernen Ostens Alexejew hatte sich nach Zarskoje Sselo begeben. Es heißt, zwei der an der Beratung beteiligten Personen würden sich in den Fernen Osten begeben.

— Der „Düna-Z." wird aus Petersburg geschrieben: Die junge Prinzessin Sibylla v. Reuß, welche hierselbst bei ihrer Verwandten, der verwitweten Prinzessin Helene von Sachsen-Altenburg, geborenen Herzogin von Mecklenburg-Strelitz, zum Besuch weilt, hat sich im Laufe dieses Winters zur Krankenpflegerin ausgebildet und gedenkt sich demnächst auf den Kriegsschauplatz zu begeben.

— Der „Mosk. List." weiß über nachstehenden Vorfall zu berichten: Am 24. Februar bemerkte ein Schutzmann im Petrowski-Park einen Herrn, augenscheinlich einen Ausländer, der photographische Aufnahmen machte. Der Schutzmann wandte sich an ihn mit der Aufforderung, seinen Erlaubnisschein vorzuzeigen, worauf der Fremdling 5 Rbl. hervorzog und meinte, sie entsprächen dem gewünschten Schein. Der Polizist ließ sich nicht beirren und brachte den Photographen zur Polizei, wo dieser sich als — ein Japaner namens Schuso-Chori erwies. — Es braucht wohl nicht erst betont zu werden, daß diese Anekdote mehr „ben trovato", als „vero" ist.

Charkow. Am 1. März brach, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, ein Magazinbrand in der sog. Ssusdaler Handelsreihe aus, der die ganze Nacht andauerte. Neun Magazine von Engroshändlern sind abgebrannt; der Schaden beläuft sich auf zirka 1 Million Rubel. Man vermutet eine Brandstiftung. 9 Personen erlitten ernste Verletzungen.

Baku. Von dem Leben in der Stadt entwirft, dem Referat der „St. Pet. Z." zufolge, der Korrespondent der Zeitung „Sslowo" folgendes Bild: Von 9 Uhr abends an, wo früher reges Leben auf den Straßen herrschte, die Restaurants, Theater und Klubs in hellem Licht erstrahlten, elegante Equipagen wie im Fluge durch die Straßen rollten — herrscht jetzt überall Todesstille. Die Lichter sind ausgelöscht, die Schaufenster verhängt und alles Leben scheint erstorben zu sein. Die tiefe Stille wird nur dann und wann durch das Gestampf der Kosakenpferde und den gleichmäßigen Schritt der Infanterie-Patrouillen unterbrochen. Ein verspäteter Passant bemüht sich, eilig seine Wohnung

Feuilleton.

Vom Holländischen Feldlazarett.

Aus einem Privatbriefe von Schwester „Alli".

XIV.

Taolaitschao, den 8. Januar 1905.

Unser Japaner Hodsumi wurde vor einigen Tagen mit 4 anderen Kranken evakuiert. Ausgerüstet mit russischem Pelz und russischer Pelzmütze, sah er aus wie ein kleiner Burjate. Mit tiefer Neigung des Kopfes und Handreichung verabschiedete er sich von uns und humpelte dann auf seinen Krücken, stolz jede Hilfe zurückweisend, davon. Als er an unserer alten Garde (die Verwundeten von Schaho) vorüberkam, hob sich Chorosin mühsam auf und streckte ihm die Hand entgegen. Die Gleichheit ihres Schicksals veranlaßte ihn wohl dazu — beide sind knabenhaft jung, beide in derselben Schlacht verwundet und haben infolgedessen den einen Fuß eingebüßt; nun wurde Hodsumi als genesen entlassen, während Chorosin noch immer in Lebensgefahr schwebt. Der Unterleibsschuß ging durch die Blase und zerschmetterte den Beckenknochen; nun müssen immer wieder Knochensplitter entfernt werden und die Fistel will sich nicht schließen und verursacht immer wieder schwere infektiöse Erscheinungen. — — Im Sanitätszuge gefiel es Hodsumi garnicht: die Luft war ihm zu schlecht und es regte ihn auf, daß ein Mann noch über ihm lag.

Dr. Rothberg und Riesenkampff fuhren mit den übriggebliebenen Weihnachtsgeschenken nach Mukden und von dort wollen sie auf die Positionen fahren oder reiten, um die Sachen dort zu verteilen. Sie führten 35 große Kisten mit sich. Wenn das Gerücht, daß General Kuropatkin morgen losschlagen will, sich bewahrheitet, dann kommen sie mitten ins Kriegsgetümmel hinein und können zusehen, wo sie mit ihren Kisten bleiben. Fr. Silavry hat uns verlassen und Hilde mußte natürlich wieder die Wirtschaft übernehmen; dieser Uebelstand hat uns aber die große Annehmlichkeit gebracht, daß wir nun beide im sonnigen Silavryschen Zimmerchen wohnen, weil dieses in der Nähe der Wirtschaftsräume liegt. Nun habe ich auch wieder meine Typhusabteilung ganz übernommen und so fehlt mir denn nichts zur Zufriedenheit.

16. Januar.

Schwester Wanda, die frei ist, faßte den Entschluß, eine kleine Ferienreise nach Mukden zu machen, und mit einer kleinen Verbandtasche, den notwendigsten Toilettengegenständen und einigen Butterbröten ausgerüstet, machte sie sich auf den Weg — in der Hoffnung, Dr. Rothberg und Riesenkampff zu treffen und sich womöglich noch nützlich zu machen; denn wir wurden wieder durch ein Telegramm aufgefordert, eine fliegende Kolonne nach Mukden zu schicken. Leider fuhr sie an unseren Herren vorüber, denn die kamen schon am anderen Tage hier an — mit schönen chinesischen Sachen, die sie in Mukden eingekauft. Auf die Positionen sind sie nicht gekommen, haben in Mukden alle Kisten abgeliefert, nachdem sie 50 Packen an Verwundete aus General Mischtschenkos Kolonne verteilt hatten, die auf dem Verbandplatz der Livländer lagen.

Mir haben unterdessen meine Typhuskranken wieder viel Aufregung und Kummer bereitet. Einer von ihnen, der längst fieberfrei war, bekam einen Rückfall, und ein anderer, der so schwer dem Tode abgerungen war und endzum Bewußtsein erwachte, ein großer Liebling Aller mit seinem runden Kinderkopf und seinen klaren Kinderaugen, erkrankte ganz plötzlich an Darmperforation, und nachdem er sich 3 Tage unendlich gequält, ist er vergangne Nacht seinen Schmerzen erlegen. Wenn es nur meine Zeit erlaubte, mußte ich bei ihm sitzen und seinen Kopf streicheln, weil er der Einbildung lebte, dadurch Erleichterung zu haben.

Gestern kehrte unser Georgen-Ritter zur Position zurück. Er war beim Abschied sehr ergriffen und erregt, dankte aber mit so tiefempfundenen Worten, daß er uns fast alle zu Tränen rührte. „Mamascha, meine tiefste Hochachtung lege ich Ihnen zu Füßen! Meine leibliche Mutter hätte mich nicht liebevoller und sorgfältiger pflegen können, als Sie es getan haben. Mein ganzes Leben werde ich dessen eingedenk sein und werde einstehen für die Ehre Ihrer Ambulanz!" Ja, solche Worte tun wohl, aber sie schmerzen auch beim Gedanken, daß solch ein weiches Gemüt hingeht in die Schrecken des Krieges, um da gebrochen zu werden, und daß eine einzige japanische Kugel diesem Leben, das mit so viel Mühe und Sorgfalt wieder aufgebaut wurde, ein Ende bereiten kann.

Nun erst beginnen die Soldaten zu verstehen, um was sie hier kämpfen . . .

17. Januar.

Gestern passierten die Aerzte Masing, Haffner und Reyher unsere Station auf der Fahrt nach Gundschulin und waren ein paar Stunden unsere Gäste. Dr. Masing ist für einige Zeit nach Gundschulin versetzt als leitender Arzt eines sog. „Kommandos für Geschwächte", d. h. eines Asyls, dazu bestimmt, 1200 Leichtverwundete aufzunehmen. Die Versetzung ist jedenfalls der Vergeltungsakt eines Vorgesetzten, dem sein Untergebener lästig wurde.

18. Januar.

In der vergangenen Nacht passierten 1200 Verwundete unsere Station. Es soll scharf gekämpft werden.

20. Januar.

Schwester Wanda ist zurückgekehrt und hat eine recht abenteuerliche und ereignisreiche Reise hinter sich. Als sie in Mukden ankam, hörte sie den ganzen Tag Kanonendonner, und nachdem sie unserer alten Schwester Tkatschewa geholfen, aus einer scheußlich kalten Fansa in die andere überzusiedeln, bot sie sich einem Militär-Sanitätszuge zur Hilfe an und wurde natürlich mit Freuden angenommen. Der Zug war dazu bestimmt, von der Position die Verwundeten abzuholen und bestand aus „Tepluschkis", die aber mit Matratzen, warmen Decken und anderen Bequemlichkeiten versehen waren. Der Zug ging ungefähr 10 Werst ins Land hinein, auf einer provisorisch angelegten Seitenlinie, die Schienen auf Eis und gefrorener Erde ruhend. Am Endpunkt gab es eine große Verpflegungsstation, wo in gewaltigen Kesseln schon die Suppe für die zu erwartenden Verwundeten bereit stand, ebenso Brot, Konserven, Tee usw. Bald kam der unabsehbare Zug mit den Verwundeten, und als sie gefüttert und der Zug mit 800 Mann gefüllt war, blieb noch der größte Teil zurück, auf den nächsten Sanitätszug wartend. Unter den 800 Verwundeten waren allein 61 Offiziere, die, ebenso wie die Soldaten, in den „Tepluschkis" untergebracht,

zu erreichen. Er wird von den Patrouillen angehalten, die von ihm eine Erlaubnis zum Passieren der Straßen in den vorgerückten Abendstunden verlangen. Die Stadt gleicht einem Militärlager in Waffen.

Kaukasien. Anläßlich der Ernennung des Grafen J. J. Woronzow-Daschkow zum Statthalter im Kaukasus ging, wie die Blätter melden, demselben seitens des Katholikos aller Armenier am 19. Februar ein Telegramm zu, in dem Mkrtisch in seinem Namen und im Namen seiner ganzen Gemeinde die Ernennung des Grafen freudig und voll Hoffnung auf die endliche Beruhigung und Pazifizierung des Kaukasus begrüßt. Der Katholikos teilt mit, daß er die in Petersburg weilende geistliche Deputation angewiesen hat, dem Grafen persönlich die Glückwünsche des Katholikos und aller Armenier darzubringen. Der neue Statthalter antwortete, er bete zu Gott, daß es ihm vergönnt werde, die Bevölkerung zu pazifizieren und die friedliche Entwickelung des heißgeliebten Kaukasus fortzusetzen. Das Telegramm schließt mit den Worten: „Ich empfehle mich Ihren heiligen Gebeten."

Andishan. Eine Depesche der „Pet. Tel.-Ag." vom 1. März meldet: Um 3 Uhr 30 Min. nachmittags fand ein wellenförmiges Erdbeben statt. Hängende Gegenstände gerieten ins Schaukeln. Vorher hatte es geschneit und geregnet.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (16.) März.

Zur Wahrung der Würde protestantischer Gottesdienste.

Ein auch von mehreren kirchenfreundlichen Blättern Deutschlands, wie speziell von der „Tägl. Rdsch." wiedergegebener Artikel der „Freis. Ztg." unter dem Titel „Ein photographierter Gottesdienst" bringt folgende Ausführungen:

„Photographierte Gottesdienste sind eine Neuerung, die erst aus jüngster Zeit stammt nud die die immer weiter ausgebildete Technik der Enthüllungs- und Einweihungsfeierlichkeiten beschert hat. Bei solchen glanzvoll inszenierten Einweihungsfeierlichkeiten erscheint ja in neuerer Zeit manchmal der Photograph beinahe als die wichtigste Persönlichkeit. Es wird erzählt, daß vor einigen Jahren sich die hohen und höchsten Gäste zu einem Weiheakt pünktlich eingefunden hatten, daß aber das Zeichen zum Beginn der Feierlichkeiten ausblieb, obgleich die dafür festgesetzte Zeit längst verstrichen war. Als dann ein in die Geheimnisse der neuesten Feier-Technik nicht eingeweihter Ehrengast fragte: Wer fehlt denn eigentlich noch? Auf wen warten wir? — da wurde ihm, als handle es sich um etwas Selbstverständliches, die Antwort: „Der Photograph!" Immerhin handelte es sich bei solchen photographischen Wiedergaben mehr oder weniger feierlicher Momente nur um Schaustellungen, die einen mehr äußerlichen Charakter tragen. Große Ueberraschung erregten aber vor einigen Jahren Photographien, die den Kaiser und die ihn umgebende Generalität im Zeughause auf den Knien in stillem Gebet niedergesunken zeigten. Gerade in kirchlichen Kreisen wurden damals Stimmen laut gegen eine Heranziehung von Photographen für solche Momente der Andacht. . . .

Daß bei der Einweihung des neuen Domes in Berlin der Photograph in weitem Umfange herangezogen werden würde, war anzunehmen nach den sorgsamen Vorbereitungen, die für eine wirkungsvolle, auf das Auge und Ohr berechnete Einweihungsfeier bis ins einzelne ausgearbeitet waren. Daß der Kaiser photographiert worden ist, wie er seine Gemahlin an den Dom geleitet, daß die feierliche Oeffnung des Domportals durch Oberhofprediger Dryander photographisch im Bilde festgehalten wurde, kann nicht überraschen, wohl aber muß es Verwunderung erregen, daß auch während des feierlichen Gottesdienstes photographische Aufnahmen im Dom vorgenommen worden sind. So ist auf einer solchen jetzt veröffentlichten Photographie der Moment festgehalten, wie Oberhofprediger Dryander im Dome seine Weiherede hielt. Dryander steht vor dem Altar, predigend, ihm zur Seite zwei Geistliche; die Menge lauscht den Worten des Oberhofpredigers, der seine Rechte segnend erhebt. Die Photographie muß aus großer Nähe gerade angesichts des Geistlichen angefertigt sein. Eine andere Photographie mit der Unterschrift: „Der erste Gottesdienst im neuen Dome" zeigt die photographierten Andächtigen und in der Hofloge auf der Empore das Kaiserpaar mit den geladenen Fürstlichkeiten.

Ein derartige photographierter Gottesdienst mag ja in den Rahmen der kirchlich-militärisch-höfischen Weiheakte gehören, wie sie neuerdings nicht selten vorgenommen werden. Streng kirchlich gesinnte Protestanten aber dürften der Meinung sein, daß ein Photograph mit seinem Apparat ebenso wenig wie an ein Totenbett in einen Gottesdienst gehört. Das Bild eines photographierten Gottesdienstes ruft die Erinnerung wach an das Wort des wackeren Schwaben Uhland, der bei der Beratung eines von orthodoxer Seite eingegangenen Antrages, die parlamentarischen Verhandlungen in der Kammer mit einem Gebet einzuleiten, erklärte: In der Bibel steht: Wenn Du beten willst, so gehe in Dein Kämmerlein, — von der Kammer aber steht nichts da!"

Deutschland.

Vom Studententage in Eisenach wird der „Rhein. Westf. Z." unterm 11. März berichtet: Heute beginnen, wie angekündigt, die Verhandlungen des Vertretertages der deutschen Studentenschaft in der altberühmten thüringischen Stadt, die seit fast einem Jahrhundert in der Entwickelung des deutschen Studententums eine hervorragende Rolle gespielt hat. Die Tagesordnung ist einstweilen folgendermaßen festgesetzt: 1) Akademische Freiheit. (Antrag Halle: Die Regierung um Revision der Vorschriften für die Studierenden zu ersuchen im Sinne der Halleschen Resolution vom 19. Februar.) 2) a) Debatte über die konfessionellen Korporationen. (Antrag Göttingen und Antrag Leipzig: „Der Vertretertag möge in der Erkenntnis, daß konfessionelle Verbindungen eine schwere nationale Gefahr sind, durch die einzelnen Ausschüsse den Universitätsbehörden nahelegen, neue konfessionelle Verbindungen nicht zu bestätigen." b) Gemeinsames Vorgehen gegen die konfessionellen Verbindungen. 3) Zusammenschluß der deutschen Studentenschaft zur Vertretung gemeinsamer Interessen. (Antrag Berlin: Gründung eines allgemeinen Verbandes der deutschen Studentenschaften.) 4) Debatte über die von Tübingen angeregte Schillerfeier am 9. Mai in Weimar. 5) Wahl eines gemeinschaftlichen Organs der Tagespresse zur Veröffentlichung wichtiger Fragen. 6) Allgemeines. Am Sonnabend Abend findet ein Kommers im Saale der Erholung, am Sonntag Musik-Frühschoppen auf der Wartburg, Festessen im Hotel Rautenkranz, Wagenfahrt nach der Bismarck-Säule, Kranzniederlegung und Weiherede statt.

Eine Konferenz der Rektoren der preußischen Universitäten fand, wie die „Kgsbg. Hartg. Z." erfährt, am Freitag in Halle a. S. statt. Es sollte dort eine Anzahl von akademischen Fragen besprochen werden, die augenblicklich im Vordergrunde des Interesses stehen, um eine gegenseitige Klärung der Ansichten und womöglich ein übereinstimmendes Verhalten herbeizuführen.

England.

Balfours Stellung hat sich in letzter Zeit befestigt. Am vorigen Donnerstage hat die langerwartete und mit vieler Reklame annoncierte Debatte über die Fiskal-Reform stattgefunden. Aber obgleich der Antrag von seiten der Opposition mit vielem Geschick so verfaßt war, daß die unionistischen Freihändler moralisch verpflichtet werden sollen, für den Antrag und gegen ihre eigene Partei zu stimmen, ging die große Attacke doch nur in Schall und Rauch auf. Balfours Taktik bestand, wie schon früher, auch diesmal darin, einen Antrag auf die „Vorfrage" zu stellen, d. h. das Haus darüber abstimmen zu lassen, ob der Antrag überhaupt zur Abstimmung gebracht werden soll. Da das auf ein Vertrauensvotum hinauslief, so konnte er auf die Unterstützung seiner ganzen Partei rechnen, selbst der Glieder, die betreffs der Fiskal-Reform nicht ganz eines Sinnes mit ihm sind. — So wird es wohl noch eine ganze Weile weitergehen: macht das Kabinett Fehler, so helfen ihm äußere glückliche Umstände über die Krisis hinweg. Schwierigkeiten sind ihm bisher eigentlich immer nur von innen heraus erwachsen. Die Hauptschwierigkeiten waren jedoch im Beginn der Session die Haltung Chamberlains und die Finanzen. Chamberlain scheint sich ruhig verhalten zu wollen und die Finanzen zeigen ein unerwartet günstiges Resultat: ein Defizit wird kaum vorhanden sein und die Herabsetzung des Marine-Budgets und vielleicht andere Ersparnisse werden es jedenfalls dem Schatzkanzler ermöglichen, die Steuerschraube etwas nachzulassen.

Italien.

Das neue Ministerium ist nunmehr zusammengestellt. König Viktor Emanuel hat am vorigen Sonntag die Demission des Kabinetts Giolitti angenommen und Fortis mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut. Das Ministerium soll, wie folgt, zusammengesetzt werden: Fortis Präsident, Send Inneres, Tittoni Aeußeres, Luzzatti Schatz, Majocana Finanzen, Ronchetti Justiz, Mirabello Marine, Pedotti Krieg, Rava öffentliche Arbeiten, Abignente Ackerbau, der Psychiater Leonardo Bianchi Unterricht, Morbelli-Gualtherotti Post. Die drei zuletzt Genannten treten neu in das Kabinett ein.

Amerika.

Das einst spanische Kuba scheint in ersichtlichem Aufschwung begriffen. Der „Nat.-Ztg." wird geschrieben: „Die Kuba in Aussicht gestellten guten Zeiten gehen mehr und mehr ihrer Erfüllung entgegen. Das Hauptprodukt Kubas, der Zucker, hat einen lange nicht gesehenen Preis erreicht und wird heute doppelt so hoch bezahlt wie in den letzten Jahren. Der gute Stand der Zukerfelder verspricht den Pflanzern einen reichlichen Gewinn, der sie für die Verluste der letzten Jahre entschädigen dürfte — um so mehr, als der Reziprozitäts-Vertrag mit der nordamerikanischen Union ihnen für fünf Jahre den amerikanischen Markt sichert. — Der Tabak bietet ebenso die besten Aussichten.

Nachrichten vom Kriege.

Ueber die Lage in Tjelin läßt der Spezialkorrespondent der „Now. Wr." ein längeres Telegramm seinem Blatte unterm 28. Februar zugehen. Er leitet seine Depesche mit der Entschuldigung ein, daß er, trotzdem ihm die fieberhafte Spannung der russischen Gesellschaft bekannt sei, nur so wenig berichte. Er könne eben nicht anders: zunächst könne man in Tjelin buchstäblich nirgendwo wohnen, nirgendwo auch nur ein Telegramm ruhig niederschreiben; dann aber sei das Beschaffen halbwegs zuverlässiger Nachrichten äußerst schwierig — so habe einer der Chefs dem Korrespondenten gesagt, er möge sich seine Neuigkeiten doch vom Bahnhof holen. — Auf dem Felde vor Tjelin herrschte am 26. Februar ein buntes Gewimmel von Menschen und Pferden in stetem Zustrom neuer Partien. Am 27. Februar schon begann die Anhäufung abzunehmen: die Truppen wurden auf ihre Positionen abgefertigt.

*

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" aus Tokio stehen japanische Abteilungen schon 16 Kilometer südwestlich und 32 Kilometer nordwestlich von Tjelin, dessen baldiger Fall erwartet wird. „Die Nachhut der russischen Armee ist abgeschnitten, ihre Ergebung steht bevor. Der rechte japanische Flügel hat die Russen bei Aoka umzingelt und heftige Kämpfe finden bei Tschosaitschi statt. Die gesamten Verluste der Russen werden auf 300 000 Mann einschließlich 100 000 Gefangene geschätzt. Eine ungeheure Menge Gold fiel den Japanern in die Hände."

*

Der Londoner Korrespondent der „Now. Wr." drahtet seinem Blatt: „Im Hinblick auf den äußersten Ernst der Lage und die verderblichen Folgen einer Verhüllung der Wahrheit halte ich es für meine Pflicht, Alles so zu berichten, wie man es hier ansieht. Die Hauptursache der Mukdener Katastrophe ist darin zu suchen, daß der russische Stab über Stärke und Dislokation der Japaner schlecht unterrichtet war. Der Stab soll die Streitkräfte der Japaner auf 280 000 Mann veranschlagt haben, während es tatsächlich mehr als 400 000 Mann waren, mit den Reserven aber wahrscheinlich eine halbe Million. Die Japaner dagegen schätzten die russische Streitmacht eher zu hoch. — Japaner und Neutrale erkennen die fast übermenschliche Tapferkeit, Hartnäckigkeit und Ausdauer des russischen Soldaten an. Aber die uns wohlgesinnten Ausländer bedauern das entsetzliche Schicksal, das unsere Helden infolge der Unkenntnis der wahren Sachlage und infolge des russischen Optimismus ereilt hat, um so mehr. Dem letzteren wird auch die hier sehr chokierende Lustigkeit in Petersburg und Moskau in den letzten Tagen der Butterwoche zugeschrieben, die Ueberfüllung der teueren Restaurants und jener fast allgemeine Trubel." . . .

*

In der „Rig. Rdsch." lesen wir: „Noch ein Sohn unserer engeren Heimat, ein Kurländer, der Kapitän des 16. Ostsibirischen Schützenregiments, Ernst Berse, ist in Port Arthur gefallen. Am 28. Januar vorigen Jahres begab er sich aus Dwinsk, wo er dem 97. Livländischen Infanterie Regiment angehört hatte, nach dem Fernen Osten und kam zuerst nach Dalni, nach der Räumung Dalnis nach Port Arthur. Zwei mal hatten ihn Erschöpfung, Entbehrungen und übermenschliche Anstrengung aufs Krankenlager geworfen. Kaum genesen, übernahm er wieder die Führung seiner Kompagnie und wieder ging es hinaus in den Kampf, bis er am 17. November auf dem Fort Nr. 3, von einer feindlichen Granate getroffen, den Heldentod fand.

*

Einem Telegramm der „Now. Wr." ist zu entnehmen, daß u. a. im 145. Nowotscherkaskschen Regiment in den Kämpfen bei Mukden der Vizefähnrich Anweldt verwundet worden ist.

Aus dem Leserkreise.

Es geht uns die nachfolgende Zuschrift zu, die trotz ihrer Länge den eigentlich springenden Punkt, den Versuch zur Forttreibung der Herde, nur sehr oberflächlich streift. Sie lautet:

An die geehrte Redaktion der „Nordl. Zeitung."

In Nr. 104 vorigen Jahres veröffentlichten Sie auf der ersten und zweiten Seite Ihres Blattes einen Artikel mit der Ueberschrift „Von der livländisch-pleskauschen Grenze", in welchem berichtet wird, daß der estnische Pächter E. die Herde des Herrn v. R. über die Grenze treiben und damit in Abwesenheit des Gutsherrn einen Raub bewerkstelligen wollte, den Frau v. R. mit zwei Damen, einem Herrn und mit Hilfe von herbeigerufenen Setukesen vereitelt hätte. U. a. heißt es dort: „Die Raubgesellen ließen das Vieh im Stich und ergriffen die Flucht" und „Der Schluß dieser Raubgeschichte wird sich vor den Gerichten abspielen."

Der erste Akt dieses „räuberischen Ueberfalles, wie ihn frecher sich auch eine kühne Phantasie kaum auszumalen versucht fühlen dürfte," — wie Sie in Ihrem Blatte es bezeichneten, hat ihr Ende gefunden, indem v. R. die gegen die sog. „Räuber" erhobene Klage am 14. Februar d. J. während der Gerichtsverhandlung selbst zurückzog und die „Räuber" und ihre Gehilfen gänzlich ohne Strafe blieben, denn die Untersuchung ergab nichts, was die Regierung veranlaßt hätte, einzugreifen.

Sofort nach dem Erscheinen Ihres Artikels wußte man weit und breit, daß mit dem Pächter E. ich, Endesunterzeichneter, gemeint, und mein Pachtverhältnis mit W. v. R., dem damaligen Besitzer des Grenzgutes Rainowa, gemeint war. — Sie, Ihre Leser, die „Düna-Ztg." (die Ihren Artikel teils wiedergegeben) usw. werden es begreiflich finden, daß ich jetzt, wo ich frei vom Verdacht bin, eine Zurechtstellung in Ihrem Blatte beanspruche. Kurz zusammengefaßt war die Vorgeschichte des von Ihnen berichteten „Raubes" folgende:

Im Oktober 1901 pachtete ich das Gut Rainowa von dessen Besitzer v. R. auf 12 Jahre vom 23. April 1902 ab. Herr v. R. erklärte, daß wegen der Rainowaschen Weide, die bei fremdem Vieh Blutharnen verursacht, fremdes Vieh nicht eingeführt werden könne, und bot mir sein Vieh gegen Kaution von 1000 Rbl. an. Bedingungen laut Kontrakt waren: der Pächter gibt das Vieh nach 12 Jahren nach neuer Taxation zurück oder behält es nach der ersten Taxation. Der Kontrakt wurde in estnischer Sprache bei W. v. R. aufgesetzt und unterschrieben. Dem letzten Punkte des Kontraktes fügte Hr. v. R. bei, daß alle Streitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten einem von beiden Teilen gewählten Schiedsgerichte übergeben werden. Durch sein Versprechen verpflichtete v. R. sich, den Kontrakt bis zum 22. April 1902 auf einen Stempelbogen übertragen zu lassen, damit er dann in Gegenwart der Taxatoren, die auch als Schiedsrichter hätten fungieren können, von neuem unterschrieben wurde. Der Uebereinkunft gemäß sollte ich schon Anfang März nach Rainowa ziehen, weil das Gut beim Eisgange usw. von der livländischen Seite sehr schwer zugänglich ist. Das geschah denn auch. Am 15. April 1902 teilte v. R. mir mit, daß unser Kontrakt bei der Gemeindeverwaltung von Slobotka zu unterschreiben wäre. Dort wurde mir aber ein neuer, nur auf drei Jahre Pachtzeit lautender Kontrakt, der auch sonst mit dem ersten Kontrakt nicht stimmte, vorgewiesen und zwar auf gewöhnlichem Papier. Der bezeichnete Gemeindeälteste war gesonnen, den Kontrakt auch so einzutragen. Unter diesen Bedingungen mußte die Unterzeichnung unterbleiben. Am 18. April war die Taxation der Herde, der Gebäude u. s. w. Laut Kontrakt sollte ich 30 Stück Milchvieh erhalten, bekam aber nur 24, weil die übrigen inzwischen verkauft waren. Die Gebäude waren in solchem Zustande, daß die Taxatoren verlangten, sie sollten vor der Uebergabe instand gesetzt werden, da ich verpflichtet war, sie nachher in Ordnung zu halten. Hr. v. R. versprach, im Laufe des Mai die erforderlichen Reparaturen vornehmen zu lassen und die Gebäude dann in Gegenwart derselben Taxatoren zu übergeben. Der Mai, Juni und Juli verflossen, ohne daß die Wirtschaftsgebäude instand gesetzt oder mir übergeben wurden. Im August erhielt ich die Kleete und die Riege in früherem Zustande, während eine Anzahl anderer Wirtschaftgebäuden, die laut Kontrakt auch in meinen Gebrauch übergehen sollten, überhaupt nicht übergeben wurden. Die Kaution von 1000 Rbl. war schon im Laufe der Winters einge-

---

in Mukden aber einem bequem eingerichteten Sanitätszuge übergeben wurden. Wanda wollte einen Teil der Verwundeten zu uns bringen, aber der Zug durfte nur bis Gunschudlin gehen, wo sie ihre letzten Kranken dem Evangelischen Lazarett und demjenigen Professor Zoeges wie auch Dr. Masing übergaben. Wanda eilte darauf nach Hause in der Meinung, daß wir auch bald Arbeit bekämen, doch ist es bei uns bis heute ganz still; jedenfalls muß der Kampf kein langdauernder gewesen sein. (Es handelt sich um die Kämpfe General Grieppenbergs am Hunho. D. Red.)

22. Januar.

Seit gestern feiern die Chinesen ihr größtes und fast auch einziges Fest: das 16 Tage dauernde Neujahrsfest, und sind sie für die Arbeit kaum zu haben. Sie schwelgen in ihrem geliebten Bohnenöl und beleidigen mit dem spezifischen Duft die europäischen Nasen. Heute Morgen kamen die Polizeisoldaten aus der Stadt Taolaidschao, um dem Rittmeister eine Neujahrsvisite zu machen. Voraus ritt ein Offizier in hellblauem Seidenpelz, von anderen Reitern begleitet; ihnen folgten 25—30 Soldaten zu Fuß in malerischer, bunter Uniform; voraus zwei Trompeter mit langen geschmückten Trompeten, denen sie kriegerische, unheimliche Töne entlockten, darauf zwei Fahnenträger mit mächtigen Fahnen und die übrigen Soldaten paarweise mit fähnchengeschmückten Flinten. Vor dem Hause des Rittmeisters stellten sie sich in Reih und Glied auf, und als die Offiziere aus dem Hause traten, grüßten sie auf Kommando, indem sie in den Knieen tief einknickten, die Gewehre vorstreckten und einen dem Froschgequak ähnlichen Ruf ausstießen. Unsere „Hodjas" laufen auch alle, nach besten Kräften geschmückt, umher und empfangen Geschenke und Glückwünsche! Die Fansen und die kleinen Götzentempelchen sind mit gelben und roten Papieren und Bildern geschmückt und im Innern der aus Lehm gebauten Heiligtümer glühen Räucherstengel. (Schluß folgt.)

Literarisches.

„Wege zur körperlichen und geistigen Wiedergeburt." Alte und neue bewährte und begründete Methoden zur Wiedererlangung der Gesundheit. Von Dr. med. Siegfr. Möller, leit. Arzt am Bad Albertshof in Dresden. (Preis 2 Mk. Verlag von Otto Salle in Berlin W. 30.). — In der vorliegenden Arbeit sucht der Verfasser zunächst das Verständnis für die Ursachen und den Zusammenhang der meisten alltäglichen, die zivilisierte Menschheit quälenden und schließlich zu ihrer Vernichtung führenden körperlichen und geistigen Leiden und Gebrechen zu wecken. Vor allem sind hierbei die Aufsehen erregenden Forschungsresultate des englischen Arztes Dr. Haig berücksichtigt, welche eine auch für den Laien verständliche Bearbeitung und kritische Beurteilung finden. Gleichzeitig gibt aber auch der Verfasser, gestützt auf ein umfassendes Studium und eine reiche persönliche Erfahrung, die verschiedenen vielfach von der bisher allgemein gefolgten Richtung abweichenden Wege an, welche, wenn sie mit Vertrauen und Energie beschritten werden, unter eventueller gleichzeitiger ärztlicher Unterstützung zu einem Ausgang aus dem Labyrinth chronischen Krankseins führen. — Der in dem Buche gegebene Einblick in die Entstehungsursachen der Krankheiten und die hier gezeigten Wege zu deren Heilung befähigen den Leidenden zu der durchaus erforderlichen Mitarbeit an den Bemühungen und der Behandlung des Arztes. — Somit sei denn dieses klar und einleuchtend geschriebene Buch bestens empfohlen.

Mannigfaltiges.

Studentenstatistik. Nach der jüngsten im Kultusministerium gemachten Zusammenstellung betrug die Gesamtzahl der bei den preußischen Universitäten immatrikulierten Studenten im Wintersemester 1903/04 19 127 gegen 18 326 im Sommersemester. Außerdem waren zum Besuch der Vorlesungen berechtigt 7855 Personen; von diesen Berechtigten haben 2742 Vorlesungen gehört, mithin haben im ganzen 21 869 an den Vorlesungen teilgenommen. Die Zahl der Studierenden der evangelisch-theologischen Fakultät betrug im Wintersemester 1139, obenan steht Berlin mit 321, es folgt Halle mit 305. Die Zahl der katholischen Theologen (Bonn, Breslau, Münster, Braunsberg) betrug im Wintersemester 833; Bonn hatte 284, Breslau 238, Münster 285. Juristen gab es im Wintersemester 1903/04 5942: Berlin hatte 2509, Bonn 664, Breslau 559, Göttingen 386 2c. und Mediziner waren vorhanden 2569; Berlin hatte davon 1123, Bonn 210, Breslau 206, Kiel 209 2c. In der philosophischen Fakultät waren immatrikuliert in Berlin 3201, in Bonn 1087, in Breslau 701, in Göttingen 764, in Halle 851, in Königsberg 326, in Marburg 579 2c. — Von den 19 127 Studenten im Wintersemester waren 15 219 Preußen, 3908 Nichtpreußen.

— Aus Paris wird vom 11. März berichtet: Von Calais kommend, legte Fürst Ferdinand von Bulgarien auf der Station Abbeville Arbeiterkleidung an, stellte sich neben den Maschienenführer und leitete streckenweise den Zug bis Paris. Das Personal der bulgarischen Agentur hatte Mühe, auf dem Pariser Nordbahnhof den Fürsten zu erkennen.

— Das Hospiz auf dem St. Gotthard ist in der Nacht vom 9. zum 10. d. Mts. vollständig niedergebrannt. Das Feuer entstand in einem Kamin und dauerte vier Stunden. Die von Airolo herbeigeeilten Hilfsmannschaften konnten nur noch einen Teil des Mobiliars retten. Umgekommen ist niemand.

— Sprechende Postkarten. Die Londoner Firma Ettlinger u. Co. wird Ende dieses Monats sprechende Postkarten auf den Markt bringen. Mit diesen Postkarten zusammen wird eine Maschine verkauft, in die die Karte, die einen dünnen Gelatinekreis trägt, eingeschoben wird. Der Absender der Karte spricht sodann in die Maschine hinein und die Karte wird, wie eine gewöhnliche Postkarte, mit der Post versandt. Der Empfänger legt sie auf ein gewöhnliches Gramaphon und ist dann in der Lage, den Absender seine Grüsse persönlich überbringen zu hören. Die Firma behauptet, daß die „Discuskarten" bei dem Transport durch die Post absolut nicht leiden würden. Jede dieser Karten wird 50 Pfg. kosten.

— Achtstundenarbeit für — die Affen! Aus Lincoln, Nebr., wird der „Post" geschrieben: Die Legislatur von Nebraska nimmt sich nicht nur ihrer unterdrückten Mitmenschen an, sondern ihre Fürsorge erstreckt sich auch auf die armen „Quadrumanen". Sie hat nämlich eine Bill angenommen, welche die Bestimmungen des Achtstundengesetzes auch auf die kleinen Affen ausdehnt, welche die Wanderkünstler des Leierkastens mit sich zu führen pflegen. Diese Affen brauchen in Zukunft nur noch acht Stunden zu arbeiten. Wenn sie länger im Geschirr gehalten werden, so ist es ihr gutes Recht, zum nächsten Staatsanwalt zu gehen und die gerichtliche Verfolgung ihrer Brotherren zu beantragen.

— Blüten amerikanischen Humors veröffentlichen die „N. N. N.": Amerikanische Rangen. „Weshalb rauchst du, kleiner Junge? Weißt du nicht, daß das für dich schädlich ist?" — „Meine Schwester ist in einer Zigarrenfabrik angestellt und mein Vater kann beim besten Willen nicht alle Zigarren rauchen, die sie nach Hause bringt." — — „Sag' mir, Tommy, wenn dein Vater nach Hause kommt und 10 Dollars mit deiner Mutter teilen will, wie viel hat da ein jedes deiner Eltern?" „Die Mutter hat 10 Dollars." „Mein Kind, du kennst deine Lektion nicht." „Und Sie kennen meine Mutter nicht, Herr Lehrer." — — Glaubwürdige Entschuldigung. „Johannie, wo steckest du den ganzen Morgen?" „Bitte um Entschuldigung, Fräulein, meine Mutter hatte den Deckel zum Küchenofen verlegt und da mußte ich denn darauf sitzen, damit der Rauch nicht die Wohnung erfülle." — — Großpapa: „Kinder, morgen lasse ich mir meinen Bart abnehmen." — Die kleine Millie: „Das ist grausam von dir, Großpapa, du weißt doch, wie gern das Baby dich daran zaust." — — Lehrer (vortragend): „So kam durch Evas Leichtfertigkeit die Sünde in die Welt." Die kleine Leanor (unterbrechend): „Herr Lehrer, meine Mutter sagt immer, sie glaube nicht daran. Es sei sicher Adams Schuld gewesen." — — „Nun, Percy, bist du mit der großen Trompete zufrieden, die ich dir zu Weihnachten geschenkt habe?" „Großartig, Onkel, die Mutter gibt mir jeden Tag einen Cent, damit ich nicht darauf spiele."

zahlt, desgleichen bezahlt bei der Uebernahme des Gutes vierteljährliche Pacht von 250 Rbl. Am 1. Juli, beim Entrichten für das zweite Viertel, ersuchte ich, wegen Nichtübergabe der Wirtschaftsgebäude und wegen Vorenthaltung von 18 Lofstellen der besten Wiese ein Schiedsgericht zusammenzurufen. Vergeblich. Am 1. Oktober, als am dritten Zahlungstage, erneuerte ich meine Bitte. Da trotz Zusage das Schiedsgericht bis zum 23. Oktober noch nicht zusammentrat, Holz und Strauch mir überhaupt nicht mehr verabreicht wurden und auch die Wirtschaftsgebäude nicht übergeben wurden, erneuerte ich meine Bitte schriftlich, zugleich verlangend, daß unser Kontrakt auf Stempelpapier übertragen würde. Schriftlich teilte v. R. mir mit, daß er es ist, der beim Schiedsgericht über mich Klagen erheben will — aber trotzdem unterblieb das Schiedsgericht gegen meinen Willen. — Es entstand das Gerede, daß v. R. sein Gut zu verkaufen beabsichtigt, aber um dem Pächter nicht 1000 Rbl. Entschädigung zu entrichten, will er den Pächter durch Nichterfüllung des Kontraktes zum Wegziehen zwingen. Daß dieses Gerede nicht aus der Luft gegriffen war, beweist ein Vorkontrakt zwischen v. R. und D. K., in welchem es unter Punkt 7 heißt, daß wenn es W. v. R. nicht gelingt, den Pächter Karl Eisenschmidt gerichtlich auszusetzen, der Käufer von Rainowa mit doppeltem Handgelde sich zufrieden geben muß. Es erfolgten nun eine Anzahl Klagen gegen mich im Gericht, wo ich stets freigesprochen wurde. — Da v. R. seine Verpflichtungen nicht erfüllte, so klagte ich wegen Schadenersatz im Pleskauschen Bezirksgericht und ersuchte zugleich, die Pacht zu deponieren. Die Uebersetzung des Kontraktes, den ich zur Begründung meiner Forderungen vorwies, wurde vom Gegner nicht anerkannt, weswegen meine Klage unberücksichtigt blieb. Vor der Appellation suchte ich unseren Kontrakt von einem Notarius übersetzen zu lassen, welcher mir erklärte, daß er das nicht tun könne, bevor beide Teile 480 Rbl. Strafe entrichtet, weil der Kontrakt in festgesetzter Zeit nicht auf Stempelpapier übertragen war. Juristen erklärten, daß es nicht nötig wäre, die Pacht beim Gericht einzuzahlen, denn der Besitzer müßte bei der Pachtforderung einen gesetzentsprechenden Kontrakt vorweisen. Am 17. März 1903 sollte vor dem Semski Natschalnik die Klage wegen einer Vierteljahrs-Pacht verhandelt werden. In Familienangelegenheiten mußte ich an diesem Tage eine weitere Fahrt unternehmen. Ich reichte eine schriftliche Erklärung und Gegenforderung von 340 Rbl. ein und bat das Gericht, sich nicht mit einem gesetzwidrigen Kontrakt als Beweis der Forderung zufrieden zu geben, im entgegengesetzten Falle aber meine Gegenforderung zur Verhandlung zu nehmen. Am 20. März heimkehrend, fand ich meine Habe vom Pristaw für 370 Rbl. mit Beschlag belegt, denn der Semski Natschalnik hatte die Forderung auf Grund eines gesetzlichen Kontraktes zu Gunsten des Klägers abgeurteilt, meine Forderung aber abgewiesen, weil die von mir zu fordernde Summe seine Amtsbefugnisse übertreffe. Am 13. Dezember 1902 war die russische Uebersetzung des Kontraktes vom Chef der Werroschen Kreispolizei, Herrn N. v. R., beglaubigt worden, aber in der Uebersetzung des letzten Paragraphen war das Wort „saab" (wird) leider übersehen. Im Original lautet es: „Dieser Kontrakt wird auf Stempelpapier übertragen", aber in der Uebersetzung heißt es: «Сей Контрактъ написанъ на гербовой бумагѣ». Auf Grund dieser unrichtigen Uebersetzung wurden mehrere Urteile gesprochen, denn ich hatte keine Veranlassung, die Richtigkeit der Uebersetzung zu prüfen. Am 8. Dezember 1903 lag wieder die Pachtforderung dem Semski Natschalnik zur Verhandlung vor, der dann das Original des Kontraktes zu sehen verlangte. Da W. v. R. das nicht vorzuweisen hatte, so wurden sowohl ihm, als auch mir 480 Rbl. Stempelgebühr Strafe zudiktiert. — Am 18. März 1904 erklärte das Kreis-Plenum den Kontrakt für einen Entwurf und das Urteil wegen der Strafe für nicht giltig. Darnach reichte v. R. eine Klage wegen meiner Aushebung dem Semski Natschalnik ein, obwohl Aushebung nicht unter dessen Amtsbefugnisse gehört. Am 19. April 1904 sollte die Aushebungsklage zur Verhandlung kommen, aber am 18. April, als an einem Sonntage, wo ich nach dem benachbarten Flecken Wöbbs gegangen war, suchte v. R. mit dem Urjadnik-Gehilfen Hans Kuus und zwei Setukesen als Zeugen in der Handlung des W. Naruskow mich auf. Die Reitpeitsche in der Hand, sprach v. R., vor mich hintretend: „Das sage ich, als rechtmäßiger Besitzer und Wirt von Rainowa, wie es Recht und Pflicht ist: in drei Tagen müssen Sie mit Ihren Sachen vom Gute Rainowa wegziehen. Wenn in dieser Zeit das Gut nicht leer ist, so werde ich zeigen." Darauf wandte v. R. sich an seine, von ihm mitgebrachten Zeugen und fragte: „Hast gehört? Hast verstanden?" Die Antwort lautete: „Ja", worauf sie alle die Handlung verließen. Sechs Personen, die außerdem in der Handlung als zufällige Zeugen waren, fragten erstaunt, warum v. R. denn nicht zu Hause kündigte, sondern auswärts. Kaufmann N. meinte, weil die Kündigung so um so sicherer wäre, denn der Pächter könnte sonst die Kündigung verleugnen. Nachdem ich mich mit verschiedenen Personen besprochen hatte, gelangte ich zur Ueberzeugung, daß es das Beste für alle Teile wäre, Rainowa gleich morgen zu räumen, wo man mir mehrere Schlösser erbrochen und mir auf verschiedene Weise das Leben unerträglich gemacht hatte. Ohne einen giltigen Kontrakt war meines Bleibens dort doch nicht mehr. Aus Wöbbs dang ich mir sogleich 12 Menschen, die mir beim Umzuge helfen sollten. Am 19. April des Morgens sollte der Umzug bewerkstelligt werden, den Sie, geehrte Redaktion, in Ihrer Nr. 104 v. J. als „Raub" bezeichneten. Es fragte sich nun: 1) Hatte ich das Recht, mit meiner Habe aus Rainowa fort zu ziehen? 2) Geschah mein Wegziehen ohne Wissen des Besitzers? 3) Gehörte die Herde, die zwei Jahre in meinem Besitze gewesen und für die 1000 Rubel Kaution gezahlt war, jetzt v. R. oder mir?

Der Stanawoi-Pristaw, vor den zwei meiner Gehilfen und ich als Gefangene geführt wurden, setzte uns alle sogleich in Freiheit, denn der Rappinsche Urjadnik Kristjan Telling und der Schlobotkasche Alexandrow hatten uns ergriffen, weggeführt, ohne von irgend welchen Papieren oder Zeugen, welche zu unseren Gunsten sprachen, Kenntnis zu nehmen. In Freiheit wurden wir gesetzt, trotzdem v. R. unseren Führern ein Begleitschreiben mitgab, in dem er bat, mich und die anderen „Räuber" nicht frei zu lassen.

Der dortige Untersuchungsrichter fand nach der Untersuchung nicht eine Spur von Raub oder dergleichen und verwies, da die Kündigung v R's ihm, dem Untersuchungsrichter, nicht bekannt war, die Klage nach § 142 des Friedensgerichts-Gesetzes an den Semski Natschalnik, wo der Kläger die Klage zurücknahm. Damit war ein Vorgang geschlossen, von dem man sagen kann: „Es waren Berge schwanger, aber zur Welt kam nicht ein Mäuschen."

Hochachtungsvoll: Karl Eisenschmidt
der frühere Pächter vom Gute Rainowa an der livländisch-pleskauschen Grenze.

Den 28. Februar 1905.

Lokales.

Zu wilden Aufruhrszenen ist es, wie wir hören, auf dem Gute Allatzkiwwi des Landrats Baron Nolcken gestern gegen 6 Uhr abends gekommen. Um die genannte Zeit rückte (wie wir hören, in Abwesenheit des Besitzers) aus den drei am Peipus belegenen Fischerdörfern ein aus verschiedenen Elementen bestehender Haufe von 3—400 Mann vor das Herrenhaus und stellte Forderungen auf, über die wir noch nicht näher orientiert sind. Als diese vom Verwaltungspersonal abgelehnt wurden, stürmte der Haufe vor, worauf der Gutsförster Feuer gab: einer der Tumultuanten wurde erschossen und ein anderer verwundet. Von den Aufrührern wurde zunächst der Telephondraht durchschnitten und hierauf, wie es scheint, das Herrenhaus erstürmt und in Brand gesteckt. Der Ueberbringer der letzten Nachrichten sah jedenfalls hinter sich ein Flammenmeer; nähere Mitteilungen stehen, da eben die Telephonleitung zerstört ist, noch aus. Heute früh hat sich die Kreispolizei nach Allatzkiwwi begeben; ebenso ist auch Militär dorthin abgegangen. — Das Herrenhaus von Allatzkiwwi gehörte zu den schönsten unserer Provinz, der Besitzer des Gutes gilt für einen der humansten Großgrundbesitzer der hiesigen Gegend.

„Wahlparolen" und „Protest".

Wir erhalten vom Hrn. Korrespondenten der „St. Pet. Ztg." folgende Zuschrift:

„Ich ersuche Sie höflichst, nachfolgende Bemerkungen zu dem in Nr. 50 Ihres geschätzten Blattes abgedruckten Protest aufzunehmen:

Der Verfasser desselben scheint den von ihm inkriminierten Artikel nicht sehr aufmerksam gelesen zu haben. Sonst wäre es ihm nicht entgangen, daß darin nicht die Behauptung enthalten ist, eine Wählergruppe stelle die Parole „Hie Deutsche!" im Gegensatz zu der „Hie Esten!" auf. Es wird vielmehr konstatiert, daß nur allzuleicht durch die zweifellos vorgekommene Betonung auch des nationalen Gegensatzes eine Verschiebung im Bewußtsein der Wähler eintreten könne und daß es stets von neuem betont werden müsse, daß nicht darum gekämpft wird. Wenn aber der Verfasser des Protestes seinerseits die Parole „Hie Konservative, hie Sozialdemokraten" ausgibt, so dürfte das auf Unkenntnis dessen zurückgeführt werden, was die sozialdemokratische Partei ist und was ihre Ziele sind. Deren erstes ist nämlich der Umsturz der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, und das dürfte doch wohl kaum im Interesse der hier allein in Betracht kommenden estnischen Hausbesitzer liegen. Er wird sich also wohl nach einer anderen Parole umsehen müssen. — Gleichfalls hat er übersehen, daß die „Wahlparolen" nicht nur von taktischen, sondern auch von ethischen Momenten sprechen. Darüber, welche dieser beiden man für maßgebend hält, muß freilich jeder einzelne für sich entscheiden.

Dasselbe gilt von den „sozialen Velleitäten", denen der Verfasser des Protestes die „Machtverhältnisse" entgegensetzt. Was der eine für Velleitäten hält, hält der andere für Pflichten, die abgesehen von allen Machtverhältnissen erfüllt werden müssen. Hier beruht der Gegensatz wohl auf der Verschiedenheit der Weltanschauungen. Deshalb dürfte auch nur der Versuch einer Verständigung zwecklos sein.

—f. —l.

*

Unsererseits bemerken wir, daß wir in gegebenem Anlaß lediglich einer Richtung haben entgegentreten wollen, die bei unseren Wählern, je schärfer sich die Gegensätze zuspitzen, um so leichter und verhängnisvoller sich akzentuieren könnte. Im Interesse der zukünftigen Wahlkämpfe wie im Interesse unseres ganzen städtischen Zusammenlebens glauben wir, nicht nachdrücklich genug die Neigung zum Hineintragen des rein nationalen Prinzips in diese Sphäre bekämpfen zu sollen. Einer Klärung dieser Frage in öffentlicher Diskussion steht unseres Erachtens nichts im Wege — es sei denn, daß aller taktischer und politischer Weisheit letzter Schluß in der Losung erblickt wird: Schweigen um jeden Preis!

Wie aus solcher Erörterung der von dem Hrn. Protestler an die Wand gemalte Zwiespalt unter unseren deutschen Wählern sich ergeben soll, ist um so weniger erfindlich, als ja auch er, wie wir konstatieren, die Parole: „Hie Deutsche, hie Esten!" ablehnt, somit ganz ausdrücklich Einigkeit in dieser sehr wichtigen Frage zum Ausdruck gelangt ist.

Vollends unerfindlich erscheint uns, welche „aufmunternde Wirkung auf den Gegner" die Konstatierung einer derartigen Tatsache ausüben könnte. Den Schlachtruf: „Hie Deutsche, hie Esten!" zu hören — danach dürften ja gerade unsere Gegner als nach der willkommensten Waffe zu „aufmunternder Wirkung." Und darum erschien es uns — ganz abgesehen von den deutschen Wählern — von taktischem und ethischem Wert, öffentlich und ein für alle Mal festzustellen, daß unsere Gegner unlauter handeln würden, wenn sie nationalen Haß als Triebfeder unserer Haltung hinstellten.

Schließlich noch ein Wort der Beruhigung an den Herrn Protestler betreffs der von ihm besorgten Herabdrückung der „Kampfesstimmung auf konservativer Seite". Er kennt unsere Wähler schlecht; sie haben bisher bei jeder Wahl treu und einmütig ihren Mann gestanden und werden es bei den nächsten Wahlen erst recht tun. Unseres Erachtens können sie die in den „Wahlparolen" gegebenen Deduktionen nur stärken in der Gerechtigkeit und Festigkeit ihrer Position.

Wir respektieren den Wunsch, auf Details schon jetzt nicht weiter einzugehen, und bemerken betreffs des Schlußsatzes nur, daß es uns, wie wir schon betont haben, keineswegs allein auf die nächsten Stadtverordneten-Wahlen auf Grund der gegebenen Machtverhältnisse ankommt, sondern auf die ganze weitere Entwickelung. Darüber und über manches Andere wird in späterer Zeit noch ausführlicher zu reden sein.

Professor Dr. W. Zoege von Manteuffel ist, wie nach einer bereits in unserem heutigen Extrablatte wiedergegebenen Depesche der Zeitung „Russk. Slowo" kaum zu bezweifeln ist, in japanische Gefangenschaft geraten. In der aus Tjelin vom 26. Februar datierten Depesche heißt es:

„... Um 5 Uhr morgens am 25. Februar ging der letzte Zug aus Mukden ab. Von diesem Moment an wurde die Lage Mukdens gefährlich und es begann eine eilige Evakuation der Station. In Anbetracht dessen, daß fortgesetzt Verwundete herangebracht wurden, verblieben der Bevollmächtigte des Roten Kreuzes Gutschkow mit der livländischen Abteilung, dem Kreuzeserhöhungs- und dem 43. Hospital in Mukden. — Ebenso verfuhr auf der Station Hussantai Professor Zoege v. Manteuffel mit seiner Kolonne...."

Somit hat Professor v. Zoege es augenscheinlich aus freien Stücken vorgezogen, seine Patienten nicht im Stich zu lassen und auf der Station Hussantai zu verbleiben. — Nach den Informationen der „Rig. Rdsch." befand sich auch der seitherige Leiter des Livländischen Feldlazaretts Dr. W. v. Oettingen mit seiner Gattin in Mukden als Leiter einer dortigen Abteilung der Hauptverwaltung des „Roten Kreuzes." Es ist mithin möglich, daß auch Dr. v. Oettingen sich gegenwärtig in japanischer Gefangenschaft befindet.

Von Hrn. A. Baron Taube, Generalbevollmächtigten des Hrn. O. v. Essen, geht uns eine Ergänzung zu unseren Mitteilungen über die Vorgänge in Mexhof und Caster zu, in welcher speziell die von uns gebrachte irrtümliche Mitteilung, Herr Baron Taube sei während jener auf den Gütern nicht anwesend gewesen und erst am Dienstag dort eingetroffen, berichtigt wird. In der an uns gelangten Mitteilung des Hrn. Generalbevollmächtigten heißt es weiter:

„... Seit zwei Wochen habe ich die Güter Caster und Mexhof nicht verlassen. Der Streik brach Montag früh um 6 Uhr, während ich zu Hause in Mexhof war, aus, und zwar auf beiden Gütern gleichzeitig! Am Sonntag Abend hatten die Casterschen Hofsknechte die Mexhofschen überredet, Montag nicht zu arbeiten und das Beschicken der Herde so lange zu verhindern, bis alle ihre Forderungen bewilligt seien. Montag habe ich den ganzen Vormittag mit den Leuten verhandelt. Um 10 Uhr am Vormittag erschienen dann noch in Mexhof sämtliche Arbeiter aus Caster in aufgeregter Stimmung und übergaben mir ihre Forderungen. Ich suchte sie zu beruhigen und veranlaßte die Leute, nach Caster zurückzugehen und versprach am Nachmittag hinzukommen. Darauf zogen sie auch ab. Um 3 Uhr des Nachmittags erschien der Kreischef-Gehilfe und um 6 Uhr gelang es uns, die Leute, nachdem ihnen für das kommende Jahr Einiges zubewilligt worden war, zur Arbeit zu bewegen. Die Beamten in Caster hatten die Zeit benutzt, während alle Leute nach Mexhof gezogen waren, um die Milchherde zu tränken und zu beschicken. — Nachdem in Mexhof die Arbeit aufgenommen war, begaben wir uns mit dem Kreischef-Gehilfen nach Caster und gelang es uns dort um 10 Uhr abends, die Ruhe herzustellen und die Brennerei und Meierei in Gang zu setzen..."

Gestern in der Nacht um 2 Uhr wurde die Feuerwehr alarmiert. Wie sich sogleich herausstellte, handelte es sich um einen falschen Alarm, dessen Ursache bisher nicht festgestellt worden ist.

In der Mittwoch-Nummer der „Rev. Z." lesen wir: Heute hatte sich bei dem langjährigen früheren Direktor unseres Stadttheaters Herrn Eduard Berent anläßlich der Feier seines 70. Geburtstages ein zahlreicher Kreis von Gratulanten eingefunden, deren Glückwünsche um so herzlicher waren, als, Herr Paul Sundt, der laut einem gestrigen Beschluß des Theaterkomitees für die nächste Saison zum Direktor unseres Theaters wiedergewählt worden ist, Herrn Berent als Bureauchef engagiert hat, so daß Herr Berent für die nächste Saison unserer Stadt erhalten bleibt.

Wie der „Post." in seiner Dienstag-Nummer meldet, soll hier am Orte die Herausgabe einer neuen estnischen Zeitung geplant werden, wobei der „Post." hinzufügt, daß das Geld zum Inslebenrufen des neuen Zeitungsunternehmens von deutscher Seite beschafft werde. Von irgend einem estnischen Blatte, das mit deutschem Gelde begründet werden soll, ist uns nichts bekannt.

Die Bauerburschen Eduard Ots und Alexander Reiman wurden beim Friedensrichter des 1. Bezirks zu je 15 Rbl. Pön oder 3 Tagen Arrest verurteilt, weil sie eine Frau auf ihrem Gange durch die Ritter-Straße ohne jeden Grund belästigt und aufgehalten hatten.

Ferner wurden den Bauerburschen Karl Poks, Konstantin Kallas und Jüri Kull je 10 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest zugemessen, weil sie am Abend des 29. Januar auf dem Großen Markt durch ihr lautes Auftreten die Ruhe gestört hatten. —k—

Am Sonntag Nachmittag wurde dem Bauer P. Tuul vom Marien-Kirchhof sein dort angebundenes Pferd nebst Schlitten gestohlen. Ein Weib hatte gesehen, wie der wohlbekannte Gauner Lezi mit dem Gefährt davonfuhr. Die Polizei hatte den Dieb alsbald ermittelt, welcher angab, daß er das Pferd nebst Schlitten für 13 Rbl. losgeschlagen habe. —k—

In der Nacht auf den 2. März wurden dem Sarenhoffschen Nömme-Gesindewirt J. Lutz mittelst Einbruchs aus dem Pferdestall ein Pferd (Stute, 3 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne links), außerdem ein Fahrschlitten gestohlen. —k—

Als der aus Kawast stammende Jaan Kuus kürzlich für sein schweres Haupt und seine schwankenden Beine auf dem Großen Markt einen psychischen und physischen Ruhepunkt suchte und dort in einen sanften Schlummer verfiel, hat er sich wohl nicht träumen lassen, wie teuer ihm dieses Schläfchen zu stehen kommen werde. Denn die Polizei und andere Sachverständige fanden, daß das von ihm gewählte Plätzchen durchaus nicht als ein Himmelbett der Mutter Natur angesehen werden dürfe und brachten ihn vor den Richter. Dieser, der Friedensrichter des 1. Bezirks, faßte denn auch die Sache durchaus ernst auf und verurteilte den sorglosen Schläfer in harte Strafe: 6 Rbl. oder 2 Tage Arrest ist ihm das Schläfchen auf dem Markte zu stehen gekommen. —k—

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Eingetroffen am 2. März um 5 Uhr nachm.)

Tokio, 14. März (1. Febr.). Es erfolgte eine Verfügung des Mikados, wonach den gefangenen russischen Aerzten gestattet wird, die russischen Verwundeten zu behandeln — im Hinblick darauf, daß Japan genötigt ist, seine Aerzte für die Behandlung der eigenen Verwundeten zu verwenden. Die russischen Aerzte werden von der japanischen Regierung für ihren Dienst eine Remuneration erhalten.

Die Zeitung „Kokumin" sagt: Nun hat die dritte Periode des Krieges begonnen. Der Augenblick zu Friedensverhandlungen ist nicht näher gerückt, da Rußland beschlossen hat, den Krieg fortzusetzen. — Die Kundgebung Rußlands über die Absendung einer neuen Armee erinnert an die Absendung des Baltischen Geschwaders.

London, 14. (1.) März. Die Agentur „Central News" hat in Erfahrung gebracht, daß bis hierzu als Hauptschwierigkeit zur Aufnahme von Friedens-Verhandlungen mit Japan die Frage der Kriegsentschädigung erscheint. Nach den Kämpfen bei Ljaojan war die Höhe der Kriegskontribution auf 100 Mill. Pfund Sterling angesetzt; jetzt aber wünscht Japan 150 Mill. Pfund Sterling sich auszubedingen. Für den Fall, daß die kriegerischen Operationen binnen kurzer Zeit eingestellt werden sollten, wird Japan wahrscheinlich eine niedrigere Summe verlangen. — Wie verlautet, wäre Frankreich bereit, für Rußland die erforderlichen Mittel ausfindig zu machen.

(Eingetroffen am 2. März um 8 Uhr abends.)

Tjelin, 1. März. Die Japaner griffen die Tjelinschen Befestigungen an und wurden mit starken Verlusten abgeschlagen.

Tokio, 13. März (28. Febr.). Die Russen machen große Anstrengungen, um 25 Meilen nördlich von Mukden Widerstand zu leisten. — Man nimmt an, an der Schlacht hätten von seiten der Russen 300 000 Mann Infanterie und 26 000 Mann Kavallerie nebst 20 000 Artilleristen mit 1360 Geschützen teilgenommen.

Gemäß den Ergänzungslisten über die japanischen Verluste sind 141 Offiziere getötet, 752 verwundet. — Die Japaner rücken mit bemerkenswerter Geschwindigkeit vor.

Nur dank dem vom linken Flügel der Russen erzeigten hartnäckigen Widerstande in der Richtung nach Fuschun ist die Gesamtarmee Kuropatkins nicht umzingelt worden.

Es ist jetzt bekannt, daß bevor die Russen den Rückzug antraten, schon eine japanische Kolonne sich im Norden von Mukden befand. Doch ist es fraglich, ob sie stark genug war, um gemeinsam mit der die Russen verfolgenden japanischen Armee erfolgreich operieren zu können.

Heute Abend eingelaufene Nachrichten lassen es wahrscheinlich erscheinen, daß die Russen eingeschlossen sind; aber ihre Kolonne bewegt sich einstweilen weiter. — Auf dem Rückzug gab es sehr viel Tote.

(Schluß der Telegramme auf der 4. Seite.)

Gewinnliste

Eine 78. Prämien-Ziehung der 5% Inneren Praemien-Anleihe am 1. März 1905

Gewinne fielen auf folgende Nummern:

200,000 Rbl. auf Ser. 1632 Nr. 50;
75,000 Rbl. auf Ser. 5678 Nr. 47;
40,000 Rbl. auf Ser. 6780 Nr. 45;
25,000 Rbl. auf Ser. 4182 Nr. 44;
10,000 Rbl. auf Ser. 4062 Nr. 41; Ser. 17626 Nr. 16; Ser. 1314 Nr. 43;
8000 Rbl. auf Ser. 5629 Nr. 29; Ser. 11131 Nr. 4; Ser. 18748 Nr. 22; Ser. 17296 Nr. 42; Ser. 5827 Nr. 8;
5000 Rbl. auf Ser. 6112 Nr. 41; Ser. 11661 Nr. 43; Ser. 7695 Nr. 29; Ser. 6130 Nr. 10; Ser. 13028 Nr. 14; Ser. 15562 Nr. 18; Ser. 12832 Nr. 37; Ser. 7227 Nr. 20;
1000 Rbl. auf S. 3283 Nr. 11; S. 6177 Nr. 13; S. 16141 Nr. 15; Ser. 14342 Nr. 39; Ser. 4275 Nr. 2; Ser. 2100 Nr. 48; Ser. 14399 Nr. 12; Ser. 12304 Nr. 46; Ser. 12069 Nr. 13; Ser. 16801 Nr. 1; Ser. 8759 Nr. 48; Ser. 10416 Nr. 49; Ser. 8609 Nr. 22; Ser. 17330 Nr. 11; Ser. 10439 Nr. 22; Ser. 13810 Nr. 33; Ser. 17458 Nr. 46; Ser. 12488 Nr. 1; Ser. 19610 Nr. 35; Ser. 2787 Nr. 18; Ser. 11600 Nr. 6.

Gewinne von 500 Rbl.

Ser	Nr.	Ser	Nr.	Ser	Nr.	Ser	Nr.
93	24	5798	24	10526	27	14881	35
387	21	5891	14	10642	40	14935	50
411	33	5964	26	10731	47	15201	12
516	31	5982	12	10771	48	15450	28
535	44	6119	41	10794	48	15494	30
576	43	6129	21	10831	40	15499	16
625	17			10899	20	15588	38
788	21	6398	48	10915	7	15636	12
820	45	6443	34	10936	1	15714	31
868	22	6549	45	10970	32	15723	44
889	5	6620	5	11107	38	15868	9
935	9	6626	9	11131	3	15908	14
990	19	6690	14	11164	6	15917	24
1097	5	6733	4	11180	11	15970	39
1148	45	6835	21	11257	42	15989	8
1287	18	6887	32	11289	33	16028	23
1339	7	7001	33	11309	39	16072	43
1663	6	7005	14	11524	18	16518	36
1730	36	7035	1	11641	38	16621	5
1739	5	7058	37	11707	8	16627	4
1833	25	7074	47	11766	32	16682	42
1910	7	7110	32	11784	31	16697	32
2168	18	7287	33	11867	3	16700	15
2282	35	7371	5	11905	34	16737	45
2664	28	7584	44	12048	14	16774	45
2727	5	7592	31	12155	43	16822	21
2738	37	7618	9	12157	37	16894	46
2860	14	7660	36	12206	29	16997	8
2886	32	7728	35	12490	38	17239	31
2984	6	7904	22	12554	15	17267	32
3060	16	7920	25	12576	33	17295	17
3176	43	7939	20	12617	31	17317	25
3224	8	8236	42	12649	47	17352	7
3335	3	8252	11	12841	36	17443	14
3417	49	8264	43	12847	48	17548	15
3420	17	8274	37	12971	22	17678	41
3527	40	8315	21	13112	38	17855	23
3632	28	8356	46	13151	24	17917	35
3649	17	8583	8	13290	45	18048	4
3758	13	8675	20	13305	34	18087	41
3765	6	8695	9	13336	20	18092	40
3783	31	8809	15	13366	23	18311	44
3831	6	8836	39	13369	31	18360	28
3945	32	8848	43	13369	45	18439	17
4075	37	8910	10	13433	1	18479	34
4146	34	9040	1	13553	47	18516	28
4164	5	9128	24	13698	50	18543	45
4166	27	9259	18	13713	37	18558	10
4183	32	9325	19	13895	9	18586	32
4280	46	9325	41	13895	26	18625	26
4343	39	9338	5	14011	50	18673	41
4495	38	9345	11	14030	13	18713	13
4681	47	9351	15	14045	47	18714	4
4778	33	9429	40	14113	39	18748	15
4870	2	9594	27	14133	20	18777	45
4899	20	9801	8	14187	22	18849	5
4913	20	9821	46	14268	30	18908	30
5000	1	10011	35	14274	32	19052	43
5002	37	10075	45	14281	43	19087	35
5003	26	10092	36	14338	36	19228	6
5078	27	10135	28	14385	32	19294	14
5157	50	10333	7	14521	40	19424	25
5167	12	10398	10	14536	44	19469	13
5569	20	10445	11	14769	41	19500	38
5616	17	10481	43	14782	21	19562	11

Im ganzen 300 Gewinne im Gesamtbetrage von 600 000 Rubel. — Die Auszahlung der Gewinne findet vom 1. Juni ab beim St. Petersburger Kontor der Staatsbank statt.

Tabelle der in der Amortisations Ziehung ausgelosten Serien:

Nummern der Serien:

13	2170	5412	9976	13881	16536
27	2221	5790	9992	14009	16790
108	2620	5889	10137	14172	16878
144	2714	5938	10325	14191	16923
284	2967	6348	10512	14261	16941
300	2991	6616	10527	14295	16968
358	3079	6702	10682	14417	17361
406	3147	6822	11068	14599	17408
507	3543	6898	11070	14605	17464
570	3863	6992	11755	14722	17570
578	3997	7017	11859	14726	17788
945	4073	7181	11969	14817	17968
1035	4090	7415	12017	15021	18021
1057	4115	7574	12029	15099	18048
1079	4206	7832	12060	15157	18329
1131	4315	7844	12223	15376	18844
1210	4347	8551	12284	15508	18862
1305	4487	8806	12356	15592	18910
1501	4713	8810	12612	15682	19050
1526	4936	9010	12722	15830	19131
1658	4977	9031	13016	15837	19286
1670	4997	9038	13195	15989	19363
1734	5027	9064	13323	16117	19436
1758	5136	9361	13558	16264	19438
1816	5147	9460	13593	16286	19505
1876	5287	9562	13614	16343	19606
1913	5356	9665	13616	16349	19633
1954	5358	9953	13837	16447	19905

Im ganzen 168 Serien (8400 Billette), die einen Gesamtwert von 1 134 000 Rbl. repräsentieren. — Die zur Amortisation gezogenen Billette werden vom 1. Juni 1905 ab zu 135 Rbl. eingelöst.

Einige Gefangene sind schon in Japan angelangt; auch Dampfer mit Verwundeten treffen ein.

(Eingetroffen am 2. März um 1/2 9 Uhr abends.)

St. Petersburg, 2. März. Allerunterthänigstes Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin an Se. Kais. Majestät: vom 1. März 1905:

„Eine erbitterte Attacke der Japaner, die heute gegen das Zentrum unserer Position am Fluß Fanho (etwa 12 Werst südlich von Tjelin) unternommen ward, wurde abgeschlagen. — Mehr als 1000 japanische Leichen liegen in der Nähe unserer Positionen".

Tokio, 13. März (28. Febr.). Laut Nachrichten der „Central News" verbergen sich viele Russen in chinesischen Häusern. Ueber den Aufenthaltsort Kuropatkins ist nichts bekannt; während des Kampfes befand er sich in Fuschun. Es heißt, daß, als er die Nachricht von der Bedrohung Mukdens erhielt, er mit starken Truppenmassen dorthin zurückkehrte; aber die kritische Lage erkennend, befahl er den Rückzug anzutreten. Der General mit einem kleinen Teil der Armee fuhr, kurz bevor die Japaner die Eisenbahnverbindung abschnitten, nach Norden ab.

Russische Truppen, die auf dem Rückzuge von Fuschun befindlich sind, sind 20 Meilen nördlicher umzingelt. Man vermutet, daß die Schlacht noch einige Tage fortgesetzt wird.

Da es bekannt ist, daß die Garnison Tjelins 50 000 Mann beträgt, so wird hier die Frage erörtert, ob die Japaner sofort angreifen oder ihren Truppen zunächst Erholung gönnen werden. Zurzeit sind die Japaner mit der Verfolgung der Russen beschäftigt, welche infolge Hungers und Uebermüdung keinen Widerstand leisten können.

Moskau, 2. März. Gestern am späten Abend erfolgte auf dem Theaterplatz am Bassin eine furchtbare Explosion. Die Schutzleute von den nächsten Posten liefen hinzu und verhafteten einige eilig davonlaufende Personen. Es erfolgte ein Volksauflauf; die Menge drang entrüstet auf die Verhafteten ein, die in die Polizeiwachtstube gebracht wurden. Der alsbald eintreffende Polizeimeister und die Beamten der Prokuratur verhörten die Verhafteten, deren einer eine leichte Wunde an der Hand hatte. Die Verhafteten beantworteten keine Frage; das Ereignis ist völlig mysteriös.

Paris, 14. (1.) März. Einflußreiche Diplomaten sollen behaupten, die Japaner hätten die Absicht, die regierende Dynastie in China zu stürzen (?) und den Vizekönig Yuanschikai von der Petschili-Provinz, einen der befähigtesten chinesischen Staatsmänner, zum Kaiser von China zu proklamieren.

Paris, 15. (2.) März. Der König von Spanien wird Paris zwischen dem 30. Mai und 5. Juni besuchen. — Während der Parlamentsferien wird der Kolonialminister in General Voirons Begleitung Indo-China bereisen.

Paris, 14. (1.) März. 40 000 russische Gefangene sollen in nächster Zeit über Dalni nach Japan transportiert werden.

Rom, 15. (2.) März. Prinz Johann Georg von Sachsen wurde bei einer Gebirgstour von Bauern überfallen und mußte flüchten. Die Behörden nahmen später mehrere Verhaftungen vor.

Konstantinopel, 13. März (28. Febr.). Sana, die Hauptstadt Yemens, ist von mehreren arabischen Stämmen belagert. Der Militärgouverneur Tewfik Pascha ist gefallen. Der türkische Kriegsminister will 7 Bataillone nach Yemen senden.

Konstantinopel, 15. (2.) März. Achmed Pascha und Riza Pascha, beide Adjutanten des Sultans, sind nebst ihren Angehörigen auf einem Dampfer nach Europa entflohen. Dieser Vorfall hat im Yildiz große Unruhe hervorgerufen, da es festzustehen scheint, daß die Flüchtlinge geheime Dokumente entführt haben, die für den Sultan von großer Bedeutung sind.

Kanea, 14. (1.) März. Im dritten Geschwader ist alles wohl.

Singapore, 15. (2.) März. Hier trafen von Osten her 4 japanische Kreuzer ein. Man meint, es sei der erste Teil der japanischen Flotte.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Kollekte für das Knaben-Waisenhaus am Sonntag Sexagesimae 23 Rbl. 85 Kop. + 1 + 1 Rbl.; für die Armen 50 Kop. + 1 Rbl.; für die ausgelegten Predigten 6 Rbl.; für die Kirchenremonte 7 Rbl. 26 Kop.; für die Heidenmission an freiwilligen Liebesgaben in den Missionsstunden des Missionars Althaus 118 Rbl. 97 Kop. + für den Kostschüler Alangavam in Koimbatur 25 Rbl. und 3 Rbl. für letzteren zu Weihnachten; für das Vormagdalenium 3 + 1 Rbl.; für die Seemannsmission 1 Rbl.

Herzlichen Dank!
Wittrock.

St. Marien-Kirche.

Im Februar-Monat eingegangene Liebesgaben:

Für die Kirche 4 Rbl. 60 Kop.; für die Landarmen 2 Rbl. 49 Kop.; für die Stadtarmen 15 Rbl. 19 Kop.; für die Unterstützungskasse 50 Kop.; für die Mission 1 Rbl. 65 Kop.; für die Taubstummen 20 Kop.; für die Blinden 1 Rbl. 5 Kop.; für die Leprösen 60 Kop.; für die Verwundeten 2 Rbl. 20 Kop.

Herzlichen Dank!
Paul Willigerode.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Marien-Gemeinde: Proklamiert: Robert Beck mit Emilie Sophie Kuusk.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Jaan Otsa Tochter Hilda; des Johann Arb Tochter Martha; des Gustav Weski Sohn Oskar. Proklamiert: Julius Friedrich Immanuell Grünberg mit Emilie Juliane Mällo; Jaan Sermus mit Marie Schmidt. Gestorben: emer. Schulmeister Michael Willmann, 72 9/12 Jahre alt; Alexander Wikentjew Gotlawski, Hapsalscher Bürger, 47 Jahre alt; des Johann Aaslawa Sohn Ernst, 3 9/12 Jahre alt; des Michel Martinson Sohn Hermann, 1 9/12 Jahre alt.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 3. März 1905.

	9 Uhr Nb. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	767.4	766.6	765.1
Thermometer (Centigrade)	—0.8	—1.9	+2.8
Windricht. u. Geschwind.	S.3	SSE.4	SSE.5
Relative Feuchtigkeit . . .	83 %	84 %	52 %
Bewölkung	10	3 ⊙	0 ⊙

1. Minimum d. Temp. nachts —2.3
2. Maximum d. Temp. gestern +3.7
3. Niederschlag mm. 0.0

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ. 3 Марта 1905 г.

Schleier und Shawls
empfiehlt
Marie Silberhand
Ritterstr. 1.

EISENACH
KURANSTALT HAINSTEIN
NAHE DER WARTBURG
DAS GANZE JAHR GEÖFFNET
LEITENDER ARZT DR. HESS.

Eine neue Sendung
Corsets
empfing und empfiehlt
Luise Schwarz.

Frische
Marmelade
Pastillade
Halwa
von **A. J. Abrikosow's Söhnen** Moskau
empfing und empfiehlt
Firma A. Holsting.

Teile meinen Brotkunden ergebenst mit, dass in meiner Bäckerei, Petersburger Str. 70, u. in d. Filialen, Jakobstr. 15 u. Wallgraben 6, **tägl. frisch. Roggen-Brot** 2 1/2 K. pr. Pf. u. **Libausches Brot,** 3 K. pr. Pf., zu haben ist.
Hochachtungsvoll **J. Maiste.**

Ansichtspostkarten
verkauft zu **herabgesetzten Preisen**
Buchhandlg. d. „Postimees"
Ritterstrasse Nr. 9.

Cementwaren-Fabrik
Martin Böckler
REVAL
liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

Neue Möbel.
Boudoir-Möbel, türk. Möbel, Schlafdivans, Couchetten und Betten mit Sprungfedermatratzen sind billig zu verkaufen — Uferstr. 19, im Hof. Daselbst werden Sattler-, Polster- u. Wagenarbeiten hier und auswärts übernommen.

Ein rentables Haus
im Zentrum der Stadt wird aus freier Hand **verkauft.** Zu erfragen Alexanderstrasse 42, von 8—10 morgens.

Gelegenheitskauf.
Abreise halber wird eine im besten Betriebe stehende **Milch- und Butterhandlung samt Inventar** sofort verkauft. Briefe unter R. R. an die Expedition d. Bl. zu richten.

Auskunft über den Verkauf von
Gütern in Estland
erteilt **Revisor Aun, Reval,** Lang-Strasse Nr. 36.

Zu verkaufen ein
Buffet
— Kastanien-Allee 1 a, bei Frau Karkin, im Hof.

Ein guter
photographischer Apparat
ist **billig zu verkaufen** — Russische Strasse Nr. 2, II. Etage.

K. Württembergische landwirtschaftliche Hochschule Hohenheim.
Das **Sommersemester 1905** beginnt am **Dienstag, den 25. April d. J.** Die Uebersicht über die Einrichtungen, Jahresbericht und Vorlesungsverzeichnis mit Gutswirtschaftsplan versendet die unterzeichnete Stelle auf Verlangen kostenfrei.
Hohenheim, im März 1905. **K. Direktion Strebel.**

Neue
sehr preiswerte Papiros
НѢГА
25 Stück 15 Kop., 10 St. 6 Kop.
milden Geschmacks
empfiehlt
Gesellsch. S. Gabai.

Frühjahrs- & Sommer-Stoffe
empfing und empfiehlt **in grosser Auswahl**
R. Tergan.

Arbeitsjournale
stets vorrätig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товарополучателями въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 13 Іюня, а багажъ — 12 Іюля 1905 года, съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Іюня, а багажа — 27 Іюля 1905 г., съ 10 час. утра.

Станціи Отправленія		№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправит.	Фамиліи получат.
Верхь-Нейвинск.	Юрь.	1030	Желѣзо листовое	75	—	Исетскіе Заводы	Предъяв. д.
Минскъ	„	13999	Табакъ обандерол.	2	05	Малинъ	„ „
Рига	„	150998	Мануфакт. товаръ	4	12	Колесниковъ	„ „
„	„	150917	Аппаратъ автомат.	6	12	Гейеръ	„ „
СПетербургъ	„	76523	Шапки и валенки	6	18	Волковъ	„ „
„	„	76759	Джутовыя издѣлія	4	20	Гамбургшмидтъ	„ „
„	„	77053	Мануфакт. товаръ	46	35	Бажановъ	„ „
„	„	77044	„ „	5	89	„	„ „
„	„	77027	Ткань хлопчатобум.	26	07	Александровъ	„ „
Рига	„	153630	Инструменты муз.	6	—	Бергбомъ	Песенъ
Лодзь	„	206077	Холстъ бумажный	11	10	Гейнцель	Предъяв. д.
СПетербургъ	„	21514	Шкуры козловыя	1	20	Кирьяковъ	„ „
Ревель	„	25192	Багажъ	—	26	—	—
Торбино	„	217	„	—	36	—	—

Ein deutscher Brunnenmeister, Jurjew, Petersburger Str. 59, empfiehlt sich zu allen
Brunnen- u. Pumpenarbeiten
Leitungen, Schlammkasten aus Holz und Cement. Ausführung von Arbeiten in der Stadt und auf dem Lande. Prompte Arbeit, solide Preise.
H. Grün.

Студентъ
опытный репетиторъ, готовитъ во всѣ учебн. завед. и на различные свидѣтельства — Соляная № 16, кв. 1.

Ein
Apothekerlehrling
(Christ) wird für die Apotheke C. Rücker-Walk sofort gesucht; mit Praxis bevorzugt. Offerten an die Apotheke C. Rücker zu richten.

Ein Schreiber
der deutsch., russ. u. estn. Sprache in Wort u. Schrift mächtig, wird z. St. Georgi **gesucht.** Anmeldungen an d. Gutsverw. Kosse pr. Werro.

Ein nüchterner
Mann
(Katholik) sucht als **Verwalter, Buffethalter** oder **Koch** eine Stelle hier oder zum Verreisen. 10jährige Praxis. Off. sub J. B. II., Jurjew, poste restante.

Gärtner
unverheiratet, mit guten Zeugnissen, **sucht eine Stelle.** Adresse: Чер. Заганцъ, Gut Kenhof. **O. Rebane.**

Ein Gärtner
der russ. spricht, sucht eine Stelle. Näh. Hotel „Livland", Zimmer 12.

Ein nüchterner und sparsamer
Koch
sucht eine Stelle hier oder zum Verreisen oder wünscht das **Buffet** in einem **Restaurant** zu **pachten.** Off. sub J. B. II. Jurjew, poste restante.

Lehrlinge
die deutsch sprechen, können sich melden für die **Buchbinderei H. Forstreuter,** Ritterstrasse 19.

GuteKöchinnen
suchen Stellen; bereit zu gehen auf Güter. Näheres Vermittel.-Bureau, Jurjew, Petersburger Str. 117.

Zum 1. Juli c. wird in meinem Hause, **Ritterstrasse Nr. 7 a,** eine
Wohnung
mietfrei. C. Rosenthal.

Eine neu renovirte
Familien-Wohnung
von 5 Zimm., mit allen Wirtschafts-Bequemlichkeiten, Veranda u. kleinem Gärtchen, ist sofort **zu vermieten** in der Marienhofschen Str. 52. — Näheres in der Uhrenhandlung von Ed. Kiwastik, Promenaden-Str. Nr. 11.

Eine Wohnung
von 2—3 Zimmern zu vermieten — Teichstrasse Nr. 62.

10-12,000 Rbl.
als I. Geld nach dem Pfandbrief-Darlehen (Rbl. 47.500.—), werden auf 1 grosses Steinhaus in Riga à 7 % gewünscht. Riga, Wallstr. 5. Ch. Wink.

Zu verkaufen ein wenig gebrauchtes
Veloziped
(Raleigh) für 80 Rbl. Näh. Rig. Str. Nr. 44, bei Sägi.

Um den Absatz meines **Muschelkalkes,** besonders im südlichen Teile Livlands, zu erweitern, habe ich mit der Firma
Georg Riik, Jurjew
ein Abkommen wegen des Alleinvertriebes meines Fabrikates getroffen und wird genannte Firma jederzeit bereit sein, auf Wunsch mit Aufgabe der äussersten Fabrikpreise aufzuwarten.
Kalkbrennerei Tamsal.
Baron v. Uexküll-Güldenband, Tamsal

Gestützt auf obige Bekanntmachung, offeriere **zu stark herabgesetzten Preisen**
Ia gebrannten
Muschelkalk
zu Düngungszwecken und für Bauten
waggonweise, in Schüttung und in Verpackung franco sämmtlichen Stationen Livlands.
Jurjew. Georg Riik.

Für die
Frühjahrs-Saison
Elegante, besonders kleidsame
Damen-Jaquets
aus gepresstem schwarzen Wollen-Plüsch
Damen-Havelocks
Damen-Capes
Uebergangs-Paletots und Jacken
ausländische Jupons



ausländische Schürzen

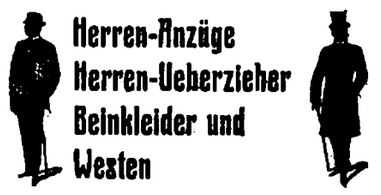

Herren-Anzüge
Herren-Ueberzieher
Beinkleider und
Westen
empfehlen **billigst**
S. Kaplan & Press
Jurjew, Alex.-Str. 8.

F. F.-W.
Generalversammlung
der
Unterstützungskasse
Montag, d. 7. März c.
um 8 Uhr abends.
Die Tagesordnung steht im Feuerwehrlokal (Bürgermusse) zur Einsicht ausgehängt.
Da die vorige Generalversammlung wegen geringer Beteiligung nicht stattfinden konnte, so ist diese bei jeder Beteiligung beschlussfähig.
Der Verwaltungsrat.

Suche eine Wohnung
von 2 Zimmern und Küche, mit Paradeneingang, im ersten oder zweiten Stadtteil. Offerten sub M. L. an die Exped. d. Bl.

Gesucht von einem Herrn
in guter Familie ein **möbliertes Zimmer,** erwünscht mit Pension. Gegend etwa Pepler-, Rigaer Str. oder Kastanien-Allee. Offert. niederzulegen in d. Expd. d. Bl. sub S—s.

Es wird z. Juni eine Wohnung
von 5—6 Zimmern nebst Garten, womöglich im oberen Stadtteil, gesucht. Offert. sub „30" an d. Expd. d. Bl. erb.

Gesucht zum Frühling od. Herbst
1 Familienwohnung.
Off. unter „A. 1." an d. Exp. d. Bl.

Zu vermieten eine
Familienwohnung
von 5—6 Zimmern u. Entrée — Ausstellungsstr. 8, von 3—7 Uhr.

Zu vermieten eine elegante Parterre-**Wohnung** v. 8 Zimmern, z. Str. geleg., mit Glasveranda u. allen Wirthschaftsb., Eiskeller Marienhof Str. 46. Zu erfr. 2—5.

Eine freundliche Wohnung
von 5 gr. Zimmern, Vorzimmer und allen Wirthschaftsbeq. ist z. **1. Juni** zu verm. — Quappenstr. 8. Zu besehen zw. 12—1 und 6—7.

1-2 gut möblierte Zimmer
zu verm., auch als Absteigequartier geeignet — Marienhofsche Str. 19, im Hof, oder Fellinsche Str. 8, parterre.

2 schöne Zimmer
mit separatem Eingang, auf Wunsch mit Küche, **zu vermieten** — Ritter-Strasse 21, oben.

Балтійская и Псково-Рижская жел. дор.

Объявленіе.

4 марта 1905 года въ 11 часовъ утра на станціи Юрьевъ въ помѣщеніи товарнаго пакгауза будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ 1 ящика лака спиртоваго вѣсомъ 1 пудъ 16 фунтовъ, прибывшаго 7 февраля с. г. по отправкѣ Рига-товар. — Юрьевъ № 170801 отъ отправителя И. К. Кохъ на имя получателя предъявителя дубликата.

Если на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то вторичная продажа съ предложенной цѣны будетъ произведена 6-го марта 1905 г. въ 11 час. утра.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: G.; Lehrer (2 St.); E. 8; „Ve."

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 3-го марта 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 52. Freitag, den 4. (17.) März 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
In Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Co.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Kerntruppen der Japaner bringen, ohne sich, wie nach der Schlacht bei Ljaojan, Ruhe zu geben, rastlos weiter nach Norden vor. Schon haben sie Tjelin erreicht und, wie die heutigen Depeschen melden, eingenommen und General Kuropatkin zieht sich weiter nach Norden zurück, als erstes Ziel wohl das etwa 30 Werst nördlich von Tjelin belegene Städtchen Kaiyuan ins Auge fassend.

Vor der Preisgabe Tjelins am 1. März wurde, wie General Kuropatkin berichtet, noch ein Versuch gemacht, energischen Widerstand zu leisten: es wurde eine „erbitterte Attacke gegen das Zentrum unserer Position am Fluß Fanho abgeschlagen."

Der von Osten nach Westen fließende Fanho kreuzt, wie schon erwähnt, etwa 12 Werst südlich oder genauer südsüdwestlich von Tjelin die Mandarinenstraße und die Eisenbahn und ergießt sich etwa 10 Werst westlich in den Ljaoho. — Ueber das Fanho-Gelände begegnen wir in der Montag-Nummer der „Nat.-Z." Ausführungen, in denen es heißt:

„...Die nächste Etappe des russischen Rückzuges bildet der Fanho-Einschnitt in die westlichen Ausläufer des Hamalin. Am Fanho muß Tjelin verteidigt werden; er hat für diesen Ort dieselbe Bedeutung wie der Schaho für Mukden. Zweifellos sind hier denn auch entsprechende Vorbereitungen schon seit längerer Zeit getroffen, und im Raume zwischen dem Fanho und Tjelin dürfte sich die russische Armee vorläufig in Sicherheit vor den nachdrängenden Japanern fühlen. Freilich ist die Verteidigung Tjelins auf die Dauer ungleich schwerer als die Mukdens, aber den Japanern könnte hier immerhin nach den entsetzlichen Anstrengungen der vorhergegangenen Kämpfe und Gewaltmärsche doch zunächst „die Puste ausgehen". Ihr Elan scheint sogar im gegenwärtigen Moment schon etwas nachgelassen zu haben.

Die Strecke Fanho-Tjelin wird durch die Eisenbahn in zwei verschiedene Geländeteile zerschnitten. Der westliche Teil liegt im Flußgebiet des Ljaoho, grenzt an das neutrale chinesische Territorium und ist an der Südfront durch den Ljaoho gedeckt. Die Breite des Raumes zwischen Eisenbahn und chinesischer Grenze beträgt 70 Kilometer. Der östliche Teil ist Gebirgsland, das sich gegen Osten zu mit dem Hamalin-Gebirge zu bedeutenden Höhen erhebt. Südwestlich von Tjelin bildet der Fanho mit dem Ljaoho einen weit ausspringenden Winkel.

Charakteristisch für dieses Kampftheater der nächsten Zukunft ist die Nähe der chinesischen Grenze, die eventuell von verhängnisvoller Bedeutung werden kann. Da nämlich nach Eintritt des Tauwetters der Westabschnitt durch den Ljaoho unangreifbar wird, so ist einer japanischen Offensive großen Stils schon aus diesem Grunde der Ostabschnitt als Aktionsbasis vorgeschrieben, zumal auch der Gebirgscharakter zu einer Flankenbewegung förmlich auffordert. Hier dürfte schon in Bälde Kuroki eine wichtige Aufgabe zufallen, gegen deren Durchführung die Russen nur eine enorme Ausdehnung ihres östlichen Flügels zu schützen vermöchte.

Es liegt zu nahe, das Ziel des Oyamaschen Planes darin zu suchen, daß die Russen über die chinesische Grenze gedrängt werden, um nicht schon jetzt die ganzen Operationen unter diesem Gesichtswinkel zu betrachten. Damit ist aber zugleich die Hauptgefahr für ein längeres Verbleiben Kuropatkins in Tjelin gekennzeichnet. Da jedoch bis zum Sfungari-Fluß eine günstigere Etappe nicht zu finden sein dürfte, so wird man wohl annehmen müssen, daß Kuropatkin zunächst die Reste seines Heeres zwischen Fanho und Tjelin zusammenziehen und hier Widerstand zu leisten versuchen wird.

Ueber angebliche japanische Kriegspläne wird in einer Reuter-Depesche aus Washington vom 11. März telegraphiert:

„Meldungen, die hier eingetroffen sind, führen aus, daß der Kriegsminister in Tokio erklärt habe, Oyama habe beschlossen, mit Mukden als neuer Operationsbasis mit einem großen Teil der Armee nach Norden in der Richtung auf Charbin vorzudringen, um seine große Aufgabe zu erfüllen und die wahrhaft niederschmetternde Niederlage Kuropatkins auszunützen. Der japanische Gesandte Takahira besuchte heute Hay und verweilte eine halbe Stunde bei ihm. Später empfing Takahira einen Berichterstatter, dem er erklärte, die Einnahme von Mukden würde keinen Einfluß auf die Fortsetzung des Krieges üben, die Eröffnungen zu Friedensverhandlungen müßten von Rußland kommen."

Friedensgerüchte.

Wie in den Tagen, die der Schlacht bei Ljaojan folgten, sind auch jetzt, nach der unheilvollen Schlacht bei Mukden, Gerüchte über die angeblich bereits nahe bevorstehende Einleitung von Friedensverhandlungen in der ausländischen Presse aufgetaucht, die wiederum ebenso viele Dementis von russischer Seite hervorgerufen haben. Es war dies ja vorauszusehen. Die Presse des Auslandes sieht, wie die „Birsh. Wed." konstatieren, die Mukdener Schlacht mit ihrem unglücklichen Ausgang nicht als eine einfache Niederlage der russischen Armee an, sondern als eine Katastrophe, die ihre Kraft brechen muß.

Von diesem Standpunkt stellt nun die ausländische Presse, und d. h. wohl das Ausland, die Frage: Wie soll es weiter gehen? Werden Friedensverhandlungen angeknüpft werden oder hat man neue Rüstungen zu gewärtigen, neue Anstrengungen, neue Opfer? Wird der Gesichtspunkt des militärischen Prestiges der maßgebende sein?

Die „Birsh. Wed." übernehmen es in ihrem der Friedensfrage gewidmeten Artikel nicht, diese Frage direkt zu beantworten. Das Blatt erinnert aber an die Friedensgerüchte, die vor der Schlacht bei Mukden kursierten und die es damals gemeinsam mit anderen Blättern sympathisch begrüßt hätte. Diese früheren Friedensaussichten lösten sich aber in ein Nichts auf, als — wiederum in Gerüchten — die anmaßenden, geradezu prahlerischen Forderungen Japans bekannt wurden.

Das, so führen die „Birsh. Wed." weiter aus, war vor der schrecklichen Schlacht, die mit Mukdens Räumung endete. Damals war Rußland im Besitz einer gewaltigen, noch ungeschwächten Armee, ungeheurer Vorräte und imponierender Positionen und durfte mit Recht auf maßvolle Bedingungen des Feindes rechnen. Welche Bedingungen aber wären jetzt zu erwarten?

So spricht ein Blatt, das bisher ziemlich konsequent zu Gunsten des Friedens gewirkt hat. Da kann es nicht Wunder nehmen, daß die „Now. Wr.", die ja, wie bekannt, jeden Gedanken an einen Frieden unter den jetzt regierenden Umständen perhorresziert, auch nach Mukdens Fall zäh bei ihrer Meinung bleibt. Die Art, in welcher die „Now. Wr." für diesen ihren Standpunkt eintritt, kann aber keineswegs als sehr glücklich gewählt bezeichnet werden. Es ist nach wie vor der wenig überzeugende Ton souveräner Verachtung, in dem alle Friedensfreunde abgefertigt werden; es sind nach wie vor die unklaren und unklar, mehr pathetisch als überzeugend ausgedrückten Hoffnungen und Vertröstungen auf die „lebendigen Kräfte", die „noch schlummernde Macht" u. s. w.

Nicht unparteiisch verfährt die „Now. Wr." bei Durchführung ihrer friedensfeindlichen Meinungen auch mit der fremdländischen Presse. Blätter, die der gleichen Ansicht sind wie die „Now. Wr.", werden zum Wort zugelassen und mit ehrenden Attributen genannt; Artikel des friedensfreundlichen Lagers sind stets einfältig, lächerlich und einer sachlichen Erwiderung nur in den seltensten Fällen würdig ...

Die Meinung der russischen Gesellschaft in ihrer überwiegenden Mehrheit kennen zu lernen, dazu braucht es, wie die „Birsh. Wed." meinen, einer Gelegenheit für die Gesellschaft, sich frei zu äußern. So führt die Friedensfrage wiederum zur Frage der Volksvertretung.

Die Aufnahme der Seminaristen in die Universitäten erfolgt gegenwärtig bekanntlich nur in Warschau, Tomsk und in der hiesigen Universität, und zwar nicht in alle Fakultäten. Nunmehr hat, wie die „Rig. Rdsch." den „Birsh. Wed." entnimmt, der Minister der Volksaufklärung dem Gelehrten Komitee aufgetragen, ein Projekt auszuarbeiten, nach dem den Seminaristen der Zutritt zu allen Universitäten und allen Fakultäten gestattet werden soll. Für diese Maßregel sollen sich die Konseils der Universitäten Petersburg, Odessa, Tomsk, die hiesige Universität sowie die Konferenz der Militär-medizinischen Akademie ausgesprochen haben, in welche seit 1879 keine Seminaristen mehr Aufnahme finden.

— Herrn Dr. Ballod in Berlin, dem bekannten Nationalökonomen, ist, wie der „Münchener Allg. Ztg." zu entnehmen, der Professor-Titel verliehen worden.

Riga. Zu den Wahlen konstatieren die „Rish. Wed." den Zerfall der russischen Wählergruppe, der in Anlaß dessen erfolgt ist, daß das russische Wahlkomitee sich ohne vorgängige Relation mit den Wählern konstituiert und trotz mangelnden Mandats sich zum Abschluß eines Kompromisses mit dem deutschen Wahlkomitee entschlossen hat. Dem Letzteren gibt das Blatt Schuld, dem selbstkonstituierten russischen Komitee volles Vertrauen geschenkt zu haben. Die Folgen dieser Vertrauensseligkeit lägen auf der Hand: das bei den vorigen Wahlen hergestellte verständige Einvernehmen zwischen den russischen und deutschen Wählern drohe in die Brüche zu gehen.

Libau. In Libau scheint die Streikbewegung wiederum aufzuflackern. Wir lesen darüber in der „Lib. Z." vom Dienstag: Gestern Morgen stellten die Arbeiter auf der Fabrik „Pluto" die Arbeit ein, jedoch gelang es dem sofort an Ort und Stelle eintreffenden Fabrikinspektor, die Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit zu veranlassen. Auf der Korken-Fabrik „Wicander und Larsen" traten nach der Mittagspause die Arbeiter in Ausstand und führten die Unterhandlungen mit dem Fabrikinspektor gestern nicht mehr zu einem Resultat. Erst heute früh wurde die Arbeit von allen Arbeitern wieder aufgenommen. Eine gestern Abend vor der Fabrik demonstrierende Arbeitermenge wurde von der Polizei und einigen Dragoner-Patrouillen schnell auseinandergetrieben.

St. Petersburg. Zur Reform der Preßgesetze berichten die Residenzblätter: Die letzte Sitzung der Konferenz zur Reform der Preßgesetze war der Beratung des Art. 140 gewidmet, welcher dem Minister des Innern das Recht verleiht, der Presse die Besprechung von Fragen von besonderer staatlicher Wichtigkeit temporär zu verbieten. Nach dreistündigen Debatten wurden folgende zwei Propositionen gestellt: Die völlige Kassation dieses Artikels und seine Ersetzung durch das deutsche Preßgesetz, welches der Regierung das Recht gibt, in Kriegszeiten oder während einer gefährlichen Lage des Staates die volle Preßfreiheit einzuschränken, oder dem Minister des Innern das obige Recht zu entziehen und es dem Ministerkomitee zu übertragen, wobei im Uebertretungsfalle gerichtlich vorzugehen ist. Für den ersten Vorschlag waren elf, für den zweiten neun Stimmen, während zwei Stimmen besonderer Ansicht waren und sich absonderten. Der Vorsitzende stimmte für den ersten Vorschlag.

— In der „Now. Wr." tritt Fürst Alexander Schtscherbatow für die Einberufung eines Kriegsrats in der Mandschurei ein, dem die bekanntesten Militärautoritäten wie Dragomirow, Sfuchomlinow u. a. angehören sollten. Dieser Kriegsrat hätte die Lage zu prüfen und mit den kommandierenden Gene-

---

Feuilleton.

Vom Holländischen Feldlazarett.

Aus einem Privatbriefe von Schwester „Alli".

(Schluß des 14. Briefes.)

Taolaitschao, den 23. Januar 1905.

Heute begruben sie unseren Toten, und da es uns nun an Zeit nicht mangelt, gingen wir 4 Schwestern und 2 Studenten mit auf den Berg. Die Luft war schneidend kalt und es wehte ein scharfer Wind; da fanden wir es auch verzeihlich, daß das Grab nur 4 Fuß tief gegraben war. Wir hatten das eine unserer Weihnachtsbäumchen mitgenommen und pflanzten es unserem toten Liebling, der am Weihnachtsabend zum Bewußtsein erwacht war, aufs Grab und sangen ihm zum Abschied unser Lieblingslied „Ueber den Sternen, da wird es einst tagen ..."

29. Januar.

Es hat wieder 10000 Verwundete gegeben und man spricht davon im blutigsten aller Kriege, wie von einer Kleinigkeit. Wir haben nur 15 Verwundete bekommen, denn alle Züge hatten den Befehl erhalten, die einigermaßen transportablen nach Charbin und weiter zu expedieren, und die Schwerverwundeten waren in den südlicheren Hospitälern abgegeben oder auf dem Schlachtfelde erfroren. Als ich Dr. v. Kube, der wieder einmal mit seiner Maria Pawlowna unsere Station passierte, unser Leid klagte und behauptete, wir hätten uns, was Krankenempfang anbelangt, hier in Taolaidschao zwischen zwei Stühle gesetzt, lachte er fröhlich über meinen Vergleich, gab uns aber doch 9 Kranke, und ein Militärzug lieferte uns noch 6, die wir aber redlich bezahlen mußten mit Medikamenten, Wein und anderen Dingen, die der Oberarzt gebrauchte.

Gestern lieferte uns der Zug der Adelsgesellschaft einen Typhuskranken, und als wir ihn näher besahen, war es Flecktyphus. Die Aufregung war nicht gering! Natürlich wurde ich gleich mit ihm ins Isolierzimmer gesperrt und dann bemühten sich die Aerzte um eine „Teplushka", um den Patienten nach Charbin zu expedieren, denn hier konnte der Kranke nicht liegen bleiben, da das Isolierzimmer neben Apotheke und Operationszimmer liegt. Heute früh fuhr er nun ab — in Begleitung eines Studenten und eines Sanitärs und ich mußte mich ins Bett legen und mir einen Schienenverband anlegen lassen, weil sich ganz plötzlich eine Entzündung des rechten Kniegelenkes gebildet hat und mir heftige Schmerzen bereitet. Stilleliegen ist nun gerade meine Sache nicht, aber das „Geduld, Geduld und wieder Geduld" ist hier für uns Alle gesprochen. Die schwersten Zeiten im Kriege, die Zeiten des Nichtstuns oder Wenigtuns müssen ebenso überstanden werden, wie die heißesten Arbeitstage, nur leiden unser Gemüt und der innere Frieden viel mehr unter ersteren.

Die chinesischen Feiertage währen noch immer fort. Unser erster Koch amüsiert sich in Charbin, und wenn wir ins chinesische Magazin kommen, bieten uns die festlich gekleideten Kaufleute Papiros und Tee an und erzählten uns von ihren Sitten und Gebräuchen und ihren armen eingesperrten Frauen. Leider sprechen sie sehr mangelhaft russisch, was aber mit ein Grund ist, daß ich mich gern mit ihnen unterhalte, denn da brauche ich mich meiner mangelhaften Ausdrucksweise nicht zu schämen. Die Chinesen haben größtenteils ihre Frauen in China, oder wenn sie hier sind, sitzen sie unsichtbar in einem Hinterhause und man wird auch nie aufgefordert, sie zu besuchen, weil sie ja kein Wort russisch können und ihr Horizont wohl ebenso klein ist, wie ihre verkrüppelten Füße. Die Mandschuren-Frauen haben natürliche Füße zum großen Entsetzen ihrer chinesischen Stammgenossen und, wie mir scheint, überhaupt mehr Freiheit, wozu wohl auch der häufigere Verkehr mit Europäern beitragen mag. Bis auf viele ekelhafte Gesetze ist mir das schlitzäugige Volk entschieden sympathisch. Die gebildeteren Chinesen haben viel Grazie, Zurückhaltung und selbstbewußten Stolz in ihrem Wesen und es berührt uns z. B. garnicht unangenehm, wenn sich am Abend Koch und Kochjunge in unsere Gesellschaft mischen; will ich den Fang loswerden, so greife ich nur nach der Guitarre und singe ihn an, dann setzt er gleich ein ironisches Gesicht auf und geht mit schwankendem Zopf davon.

Einige Tage lag als Patient bei uns ein junger Este, Lembok, aus unserer Embachstadt, der hier seit 4 Jahren als Telegraphist und Postbeamter tätig ist und vor dessen Energie und Geduld ich alle Achtung gewonnen habe. Er war Schüler des jetzigen Gymnasiums des Kaisers Alexander I., mußte es aber aus Mangel an Mitteln verlassen, reiste, kurz entschlossen, nach Odessa, meldete sich dort zum Dienst an der neuzuerrichtenden mandschurischen Bahn, erhielt freie Reise II. Klasse auf einem Passagierdampfer, der ihn und andere Kollegen nach Port Arthur brachte, und machte von dort aus die Reise auf einem Esel bis Taolaidschao. Es ist kaum zu begreifen, wie dieser blutjunge Mensch sich brav erhielt zwischen Kollegen und Männern, die mit Hazardspielen und Zechgelagen sich die Zeit vertrieben ... Nun wird es der arme Mensch nicht mehr so einsam haben: wir haben ihn aufgefordert, uns häufiger zu besuchen und wollen ihn auch in der Stadt aufsuchen, bis er heimkehrt, um mit den ersparten Mitteln seine Studien fortzusetzen.

30. Januar.

Gestern holte uns Schanzberg Briefe und Packen aus Charbin. Ich erhielt einen von Hause, der schon im Oktober abgeschickt war, und alle zusammen überraschte uns ein Packen von einem unserer früheren Mitarbeiter aus der alten Embachstadt, von dem wir uns schon vergessen glaubten. Sein mitgeschicktes Bild hängt nun im Salon zwischen chinesischen Götzenbildern und das im Packen enthaltene Buch „Mit dem Roten Kreuz im Fernen Osten" von Dr. Böttcher lesen wir des abends gemeinsam und schwelgen in Reiseerinnerungen. Unwillkürlich kommt uns aber auch der Gedanke, daß einige von uns, wenn der Krieg noch einen Sommer dauert, wohl Dr. Böttchers Schicksal teilen werden, denn einen zweiten so günstigen Sommer dürfen wir nicht erhoffen. — Solche Gedanken stimmen uns jedoch nicht trübe, denn was kann es Besseres geben, als so mitten in der Arbeit und für die Arbeit sterben zu dürfen.

Literarisches.

Meyers Großes Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 148000 Artikel und Verweisungen auf über 18240 Seiten Text mit mehr als 11000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf über 1400 Illustrationstafeln (darunter etwa 190 Farbendrucktafeln und 300 selbständige Kartenbeilagen) sowie 130 Textbeilagen. 20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.)

Von Meyers Großem Konversations-Lexikon ist soeben der neunte Band erschienen, der wiederum eine große Fülle des Interessanten birgt. Zwar enthält dieser Band, wie dies die Natur einer alphabetischen Anordnung ergibt, keinen größeren monographisch behandelten Staatenartikel, deren Abfassung stets besonderes Interesse erweckt, doch werden wir durch den Reichtum an kleineren Darlegungen reichlich entschädigt, zumal einige besonders aktuelle Fragen berühren. So werden die beiden Artikel „Herero" und „Hottentotten" sehr willkommen sein. Die Kriegsgeschichte dieser Kolonie ist bis in die jüngste Zeit klargelegt, und eine ausgezeichnete Karte Südwestafrikas, mit Kartons von Windhuk und Swakopmund, gibt uns nicht nur über die Lage der Kampfplätze, sondern auch über die Züge der Truppenführer, über die Wasserstellen und die Hauptlager der Herero und Hottentotten, die Missionsstationen ꝛc. ein genaueres Bild. Auch die Karte von „Hinterindien" ist für die Kriegslage im Osten von Interesse, desgleichen der Artikel „Himalaja" für die Kenntnis der Situation an der indischen Nordgrenze. Ueber die Entwickelung des Heerwesens belehren die Artikel „Heer" und „Infanterie". Sehr interessant für die Kenntnis der inneren Entwickelung Deutschlands sind die Artikel „Innere Kolonisation" (speziell für die Ostmarken-Frage), „Innere Mission", „Invaliditäts-Versicherung", „Innungen", „Hilfskassen", „Heimat". Wer sich über Hofwesen und Etikettenfragen belehren will, erhält in

rälen über die zu ergreifenden Maßnahmen zu beraten. In seinem Artikel erinnert der Fürst auch an die Unterwerfung des Kaukasus, die viele Jahre in Anspruch genommen hätte; so müsse auch dieser Krieg zu einem glücklichen Ende geführt werden.

— An den Hochschulen ist, wie die „St. Pet. Ztg." konstatiert, die Situation nach wie vor unverändert: noch immer vollständige Stagnation des akademischen Lebens. Die Speiseanstalt des Technologischen Instituts wird geschlossen, weil die meisten Studenten die Residenz verlassen und in die Heimat reisen.

— Die Zahl der streikenden Arbeiter in St. Petersburg verringert sich, der „Now. Wr." zufolge, mit jedem Tage. So betrug die Gesamtzahl der Ausständigen am 1. März 16 000 Mann, und von diesen wurden 6000 Arbeiter, die zur Newski-Werft gehören, wiederum zur Arbeit angenommen. Nach Meinung der Fabrikinspektion wird die Beruhigung der Arbeiter nur einen temporbren Charakter haben, wenn die versprochenen gesetzgeberischen Reformen des Arbeiterwesens nicht bis zum Eintritt des Sommers durchgeführt sind.

— Wie der „Warsch. Dn." aus St. Petersburg erfährt, herrscht in den Beamtenkreisen St. Petersburgs große Aufregung. Man spricht hartnäckig darüber, daß infolge der großen Kriegsausgaben größere Abzüge von den Gehältern der Regierungsbeamten zu Gunsten des Pensionsfonds gemacht werden dürften.

Moskau. Eine größere Gruppe von Professoren der Moskauer Universität beantragte, der „Ruß" zufolge, beim Konseil, der Zeitung „Moskowskija Wedomosti", welche schon seit lange verleumderische Artikel über die Professoren und Studenten gebracht habe und noch bringe, das Recht zu entziehen, die Initialen der Universität (U. M. U.) zu führen und überhaupt jede Verbindung mit dem Blatt abzubrechen, solange der derzeitige Chefredakteuer, bekanntlich Herr Gringmut, dasselbe leite.

— Die Kaiserliche Moskauer Landwirtschaftliche Gesellschaft beschloß, wie die Telegraphen-Agenturen melden, am 14. Januar der Regierung einen Protest vorzustellen in Anlaß der zur Unterdrückung der am 9. Januar in Petersburg stattgehabten Unordnungen ergriffenen Maßregeln. Der Protest enthält die Forderung der unverzüglichen Einführung der repräsentativen Regierungsform in Rußland und die Verfügung, diese Resolution allen Gouvernements- und Kreislandschaftämtern, allen stätischen Dumen und Gemeinde-Verwaltungen, sowie allen landwirtschaftlichen Vereinen mitzuteilen. Mit der Ausführung des Entschlusses ist auch begonnen worden. — Auf den alleruntertänigsten Bericht des Ministers der Landwirtschaft und der Reichsdomänen über die bezeichnete Resolution hat Seine Majestät der Kaiser zu befehlen geruht, der Gesellschaft das Recht zu entziehen, sich „Kaiserliche" nennen zu dürfen.

— Gegen die Cholera, deren Auftreten mit dem Beginn der wärmeren Zeit, wie es scheint, ernstlich befürchtet wird, werden überall umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen. Wie die „Ruß" mitteilt, sind in den Moskauer Kliniken Anschläge angebracht, durch welche die Semstwo-Verwaltungen Studenten der Medizin einladen, zum Kampf gegen die Epidemie tätig zu sein. Die Kursker Semstwo allein sucht 30 Mediziner.

Sfaratow. In Moskau hat sich, wie die „Ruß" erfährt, das Gerücht verbreitet, daß im Balaschowschen Kreise des Sfaratowschen Gouvernements Bauernunruhen ausgebrochen seien.

Odessa. Im „Pet. Her." lesen wir: Die im Flecken Rassnopol lebende Udlja Roitmann erfah im März vorigen Jahres aus der jüdischen Zeitung „Der Fraind", daß ihr im fernen Osten kämpfender Mann in der Schlacht am Jalu gefallen sei, und da ihr der Bruder desselben, Sfender, bald darauf einen Heiratsantrag machte, ging sie mit ihm die Ehe ein. Das junge Paar zog nach Odessa, wo sie einen Kramladen eröffneten. Dieser Tage betrat der totgeglaubte Mendel Roitmann den Laden und berichtete, nachdem sich die erste Aufregung gelegt hatte, daß er nur verwundet gewesen sei, während ein Namensvetter von ihm den Tod gefunden habe. Die Brüder begaben sich sodann zum Rabbiner, um zu fragen, was sie nun beginnen sollten. Der Rabbiner entschied dahin, daß beide Brüder sich von ihrer Frau scheiden lassen müßten. Als Mendel am folgenden Tage erschien, um Frau und Bruder zum Rabbiner abzuholen, fand er beide nicht mehr vor: sie hatten das Weite gesucht.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (16.) März.

Pariser Brief.

Paris, den 10. März 1905.

Zwei Fürsten.

D. G. Eine französische Zeitschrift hat vor einigen Monaten die Frage gestellt: „Ist Frankreich im Niedergange?" Der Fragebogen wurde ausschließlich an Nicht-Franzosen gerichtet, und fast alle haben verneinend beantwortet. Mit vollem Recht! Frankreich und das französische Volk besitzen eine Fülle von Kraft und Saft, von Lebenslust und Schaffensfreude. Dies muß jeder ehrliche und unparteiische Beobachter auch zugeben. Wenn also einerseits die Lebensfähigkeit Frankreichs und die Zukunft des französischen Volkes keineswegs besorgniserregend sind, so kann man andererseits nicht leugnen, daß in den hohen Schichten der Pariser Gesellschaft Verlumpung und Versumpfung immer mehr um sich greifen. Es ist eine höchst unsympathische und wenig interessante Gesellschaft, mit Vorurteilen und Dünkel vollgestopft, jeder geistigen und sittlichen Anstrengung unwillig und unfähig.

Um so größer muß für jeden aufrichtigen Freund des wahren Fortschritts die Genugtuung und die Freude sein, in dieser haute volée noch einige, wenn auch sehr wenige Männer zu finden, die sich nicht durch die leichten Erfolge der noch leichteren Salons berauschen lassen, Männer, die ernstes Werk schaffen und die sich ihrer Pflicht ihren Mitmenschen gegenüber bewußt sind und die keine Spur jenes eitlen und lächerlichen Protzentums besitzen, das die anderen Leute der oberen Zehntausend so drastisch charakterisiert. Vor einiger Zeit habe ich die große Freude gehabt, zwei derartige Männer, die weit über die Grenzen Frankreichs bekannt sind, hier anzutreffen. Diese beiden Männer sind: der Fürst Roland Bonaparte und der Fürst von Monaco!

Der Fürst Roland Bonaparte, der Großneffe des Siegers bei Austerlitz, hätte wohl auch dank seiner Stellung all die kostspieligen Dummheiten der haute volée mitmachen können. Und dank seinem Namen hätte er gleich vielen anderen — und mit weit größerem Erfolge als die übrigen — sterile antirepublikanische Politik treiben können. Er hat es verschmäht, sein Leben und seine Kraft auf all diese faulen Geschichtchen zu verschwenden. Er arbeitet fleißig, er strebt vorwärts und dient ehrlich. Die Fortschritte der Mathematik, die Luftschiffahrt, die Fortschritte in der Erkenntnis der Naturerscheinungen und die Fortschritte des menschlichen Denkens interessieren ihn lebhaft und aufrichtig. Er ist ein wahrer Mäcen in des Wortes bester Bedeutung, ein fürstlicher Mäcen, der keineswegs die große Pauke schlägt.

Und der Fürst von Monaco? Ich habe nie sein Fürstentum gesehen, werde es auch wahrscheinlich nie sehen. Mehrere Freunde haben mir jedoch wiederholt erzählt, daß in den „Landen" dieses Fürsten alljährlich hunderfünfzig Selbstmorde stattfinden — all die Unglücklichen, die im Casino von Monte-Carlo ihre Hoffnungen und ihre letzten paar Groschen verloren haben. Ist aber der Fürst dafür direkt verantwortlich zu machen? That is the question! Heute will ich nur dies hervorheben: dieser Mann, der die Möglichkeit besitzt, sich auf ganz schneidige Weise zu amüsieren, er hat eine neue und höchst interessante Wissenschaft geschaffen: die Okeanographie. Die Flora und die Fauna des Ozeans, sein eigenes Leben und das bunte Leben, das sich in ihm abspielt, der Fürst von Monaco hat uns dies alles in klarer und gewissenhafter Weise kennen gelehrt. „Der Fürst von Monaco" — sagte mir vor einiger Zeit mein teurer Lehrer, der berühmte Physiologe Charles Richet, — „ist nicht nur ein bedeutender Gelehrter, er ist auch ein ganz vorzüglicher Mensch."

Vor einiger Zeit habe ich die beiden Fürsten in einem sehr bescheidenen Milieu, in einer Volksuniversität, sprechen hören: der Fürst von Monaco hat über seine eigenen Forschungen gesprochen, der Fürst Roland Bonaparte über die Gletscherbildungen. Ich werde nie die schlichte Einfachheit vergessen, mit der diese beiden Herren zum Volke gesprochen haben. Ohne die geringste Ueberhebung, ohne auch nur einen Augenblick, das Gefühl ihrer gesellschaftlichen oder geistigen Superiorität zu verraten, haben sie sich bemüht, denen, die arbeiten und schaffen, das, was sie gelernt und gefunden haben, mitzuteilen. Dieses Streben, überall Licht und Bildung zu verbreiten, diese Liebe zur Wahrheit, diese unbedingte Achtung der menschlichen Würde, wo ist sie denn zu finden?

Sie hängt an keinem Baum,
Sie hängt an keinem Strick,
Sie hängt an einem Traume
Von Frankreichs Republik!

Deutschland.

Aus der Sitzung des deutschen Reichstages vom vorgestrigen Mittwoch meldet eine Agentur-Depesche der Residenzblätter: In längerer Rede erwiderte Reichskanzler Graf Bülow auf die Vorstellungen des sozialistischen Abgeordneten Vollmar. Er sprach die Meinung aus, daß einst die Angriffe Vollmars auf die auswärtige Politik Fürst Bismarcks Bedeutung gehabt hätten und wandte sich gegen die Behauptung Vollmars, daß Rußlands Großmachtstellung durch die Mißerfolge im Kriege verschlimmert sei. Vollmar habe den Vorwurf erhoben, daß Deutschland sich in Abhängigkeit von Rußland befinde. „Wiederholt habe ich", sagte Graf Bülow, „darauf hingewiesen, daß wir Rußland nicht nachlaufen, daß wir aber auch gar keinen Grund haben, Rußland Ungelegenheiten zu bereiten." Vor 20 Jahren seien dieselben Vorwürfe gegen Bismarck erhoben worden, der damals darauf hinwies, daß so ungerechtfertigte Angriffe zeigten, wie unvorsichtig es sei, wenn Redner, die ungenügend mit der auswärtigen Politik vertraut seien, darüber sprechen wollten... Vollmar habe die Frage von dem Verkauf von Schiffen an die kriegführenden Parteien gesprochen. In der Tat hätten Rußland und Japan mehrere Handelsschiffe von neutralen Mächten erworben. In englischen Blättern hätte man Nachrichten lesen können vom Verkauf englischer Schiffe an Japan; andererseits seien einige deutsche Dampfer an Rußland verkauft worden; und erst unlängst wäre es zu einem Abschluß zwischen der Hamburg-Amerika-Linie und einer russischen Firma gekommen. Verkäufe solcher Art seien völkerrechtlich gestattet. Natürlich dürfen die Dampfer nicht unter deutscher Flagge fahren und könne die Besatzung nicht gezwungen werden, unter russischer Flagge zu dienen. Das Verhalten Deutschlands sei, was den Verkauf von Schiffen betrifft, völlig korrekt und der Direktive entsprechend, die von Anbeginn des Krieges befolgt wurde. Wie ungerechtfertigt die Vorwürfe seien, zeigen die Beschuldigungen allzugroßen Wohlwollens Deutschlands gegenüber Rußland einerseits und andererseits die Behauptung, daß es eine Schwächung Rußlands und eine Fortsetzung des Krieges wünsche. Beide Regierungen, die russische und japanische, wissen sehr gut, wie Deutschland sich zu ihnen verhält. Die japanische Regierung ist überzeugt, daß sie auf die Einhaltung strenger und loyaler Neutralität deutscherseits rechnen kann. Aus einem Telegramm des deutschen Gesandten in Tokio ist zu ersehen, daß die japanische Regierung niemals den Insinuationen geglaubt habe, die verbreitet wurden, um die deutschen Interessen zu schädigen. Sie weiß, daß das alles Intrige war. Der japanische Minister des Auswärtigen setze große Hoffnungen auf die Freundschaft mit Deutschland, und die japanische Regierung wird die deutschen Rechte im Fernen Osten ebenso achten wie die anderen Mächte. Andererseits wisse die russische Regierung, daß Deutschland die jetzige Lage Rußlands nicht mißbrauchen werde, um ihm Ungelegenheiten zu bereiten. „Wir sind gewillt, gewissenhaft für die Wahrung unserer guten Beziehungen zu Rußland zu sorgen und haben keinen Grund, anders zu verfahren."

Vom deutschen Studententag in Eisenach liegen nur kurze Berichte vor, da die Beratungen sehr vernünftiger Weise unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt werden. Vor Eintritt in den ersten Punkt der Tagesordnung konstatierte der Vorsitzende, daß die katholischen Verbindungen durch Schreiben an die Hochschulen und außerdem noch durch besondere Schreiben eingeladen, aber nicht erschienen seien. Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Nach mehrstündiger Debatte, die hinter verschlossenen Türen geführt wurde, gelangte der Antrag Leipzig auf Gründung eines Verbandes sämtlicher deutscher Universitäten, technischen Hochschulen und Bergakademien einstimmig zur Annahme. In der fortgesetzten Beratung wurde die neubeschlossene Gesamtorganisation noch lebhaft besprochen. Vor allem beschäftigte man sich eingehend mit dem inneren Ausbau und den Satzungen des neuen großen Studentenbundes. Die Satzungspunkte lagen bereits in einem provisorischen Entwurf vor. Der Entwurf wurde jedoch nicht akzeptiert, sondern einer Satzungskommission überwiesen, die im Mai anläßlich der Schiller-Feier in Weimar zusammentreten soll. Zum Vorort des neugegründeten 1. Deutschen Studentenbundes wurde Marburg gewählt.

Zur Mittelmeer-Fahrt des Kaisers Wilhelm sind, wie die „Kreuz.-Z." erfährt, die Staatsminister v. Budde, Oberpräsident Dr. v. Bethmann-Hollweg, Universitätsprofessor Dr. Schiemann, v. Dresky-Ems u. a. eingeladen.

Ungarn.

Franz Kossuth veröffentlicht einen Artikel, wonach eine wirtschaftliche Trennung Ungarns von Oesterreich in der Weise durchzuführen wäre, daß in dem zwischen den beiden Ländern abzuschließenden Zollvertrage nur bezüglich einiger Industrieartikel Schutzzölle aufgestellt werden, daß hingegen bezüglich der übrigen sowie für die Einfuhr der hauptsächlichsten ungarischen Rohprodukte nach Oesterreich auch weiterhin Zollfreiheit bestehen solle. Bezüglich der etwaigen Einwendung, daß dieser Lösung die Meistbegünstigungsklausel fremder Verträge entgegenstehe, bemerkt Kossuth, die übrigen Staaten würden unbedingt einsehen, daß die Identität des Monarchen zwischen Oesterreich und Ungarn eine besondere Lage schaffe.

Frankreich.

Im vorigen Jahre veranstaltete die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft eine Gesellschaftsreise durch Nord-Frankreich. Für den Sommer dieses Jahres haben nun französische Landwirte beschlossen, einen Gegenbesuch in Deutschland abzustatten. Die Gesellschaftsreise wird sich in der Weise abwickeln, daß die Herren zuerst zur 19. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, die in den Tagen vom 29. Juni bis zum 4. Juli stattfinden wird, nach München kommen werden. Sodann werden sie das Königreich Sachsen, darauf die Stadt Halle und die Altmark aufsuchen. Hierauf folgt ein Aufenthalt in Berlin und Potsdam. Alsdann geht die Reise nach Hamburg, von dort nach Bremen und ins Jeverland, sodann nach Hannover und schließlich über den Rhein nach Frankreich zurück.

Nachrichten vom Kriege.

Die Schlacht bei Mukden bezeichnet die „Voss. Ztg." als die größte Schlacht der Weltgeschichte, indem sie zum Vergleich die Zahl der Kämpfer in anderen großen Schlachten heranzieht. Bei Ljaojan verfügten die Russen über etwa 180 000 Mann, die Japaner über 200 000 Mann. Bei Beginn des Ringens um Mukden wurde die Zahl der Russen vielfach auf nahezu eine halbe Million, die der Japaner auf 400 000 geschätzt. Wenn auch diese Zahlen zu hoch gegriffen sind, haben sich sicher bei Mukden weit über eine halbe Million Streiter gegenübergestanden. In der Schlacht bei Leipzig, die bisher als die größte der Weltgeschichte bezeichnet wurde, kämpften 171 000 Franzosen gegen 301 500 Mann der Verbündeten. Auch hinsichtlich der Verluste scheint die Schlacht bei Mukden alle bisherigen Schlachten zu übertreffen. Sicher haben sehr viel mehr als 100 000 Mann auf beiden Seiten den Wahlplatz bedeckt. In der Schlacht bei Leipzig verloren die Verbündeten 48 000 Tote und Verwundete, die Franzosen 45 000 und außerdem 15 000 Gefangene. Bei Königgrätz, der nächst Leipzig größten Schlacht, waren beide Heere nahezu gleich stark, die Preußen, 220 982, die Oesterreicher und Sachsen 215 134 Mann; die Preußen verloren 8494, die Gegner 23 598 Tote und Verwundete und 20 715 Gefangene. In den Kämpfen um Metz kämpften am 16. August 1870 bei Mars la Tour-Rezonville 63 000 Deutsche gegen 113 500 Franzosen und hatten 14 830 Tote und Verwundete; während die

---

den Artikeln „Hof" und „Hofrangordnung" einen übersichtlichen Bescheid. — Eine große Anzahl von Biographien und Literatur, Kunst und Wissenschaft bietet auch dieser Band. Wir nennen nur Namen wie „Homer", „Hebel", „Hebbel", „Heine", „Herder", „Herwegh", „Hoffmann", „Heyse", „V. Hugo", „Ibsen"; ferner „Hegel", „Hume", „Humbold", „Helmholtz". Dem Humanismus ist ein besonders instruktiver Artikel gewidmet. Großes Interesse für jedermann haben die Artikel „Infektionskrankheiten", „Homöopathie", „Impfung", „Heilgymnastik", „Hautkrankheiten", „Herz" und „Herzkrankheiten", „Heizungsanlagen", „Hohe Häuser", teilweise durch treffliche Illustrationen ergänzt. Meisterhaft ist die bildliche Darstellung der Hunde, aus der Hand des hervorragenden Tiermalers Sperling, und Hühner — Tafeln, wie wir sie so vortrefflich und anschaulich nie zuvor gesehen haben. — Der neunte Band mit seinen 48 Tafeln und 5 Karten ist eine ganz vortreffliche Fortsetzung der schönen Reihe, durch den das Werk immer mehr zu einem Kapitalwerk deutschen Fleißes gestempelt wird.

Dem Andenken Adolf Menzels erweist die „Kunst für Alle", herausgegeben von F. Schwartz (Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G. in München, Preis vierteljährlich M. 3.60), eine Ehrung durch ihr besonders glanzvoll ausgestattetes Heft 12, das soeben zur Ausgabe gelangte und zum Einzelpreis von 1 Mk. erhältlich ist. Die Gedächtnisworte, die Max Jordan dem Künstler widmet, gehören gewiß zum Besten, was bei dessen Ableben geschrieben wurde, entstammen sie doch der Feder eines Mannes, der Menzel im Leben besonders nahe gestanden und der sich schon bei der Herausgabe der großen Menzel-Werke der Verlagsanstalt Bruckmann als ausgezeichneter Kenner von des Meisters Kunst erwiesen hat. Vereinigt mit den zahlreichen sorgfältigen, zum Teil doppelseitigen Wiedergaben Menzelscher Werke gibt der Text des Heftes, in dem wir auch sehr interessante Erinnerungen Franz Wolters finden, ein treffliches Bild des so reichen und gesegneten Künstlerlebens Adolf Menzels, und es ist der Publikation, deren Umschlag mit einem Porträt des großen Toten geschmückt ist und die sich schon äußerlich sehr vornehm präsentiert, herzlich zu wünschen, daß sie in jedem Hause zu finden sei, wo Menzels Kunst verstanden und geliebt wird.

Das März-Heft von „Nord und Süd" (Breslau, Schlesische Verlags-Anstalt v. S. Schottlaender) bringt von Rudolph Wessely eine Abhandlung: „Die erste Prosafassung von Goethes Iphigenie und die vollendete Dichtung." Durch eingehende Vergleichung der beiden Fassungen zeigt er klar, wie das Werk Goethes im Laufe der Jahre an innerer und äußerer Schönheit allenthalben gewonnen, wie es geistig vertieft und geadelt worden, bis es sich zu der herrlichen Blüte gestaltete, an der wir uns jetzt erfreuen. — In die schwierigen Regionen philosophischer Betrachtung geleiten uns in demselben Hefte von „Nord und Süd" Herman Frank's „Prolegomena der Mystik." In geistvoller Weise setzt Frank hier auseinander, wie die mystischen Gedanken aus dem innersten Seelen- und Verstandesleben des Menschen sich entwickelt haben und wie schließlich aus ihnen die Religion und die einzelnen Religionen hervorgegangen sind. — Mit einem bisher noch zu wenig gewürdigten französischen Schriftsteller macht uns Hans Lindau's Aufsatz „Antony Blondel" näher bekannt. Charakteristisch für Blondel, dessen von Johann Lindner radiertes Bildnis den künstlerischen Schmuck des Heftes bildet, ist die außerordentliche Natürlichkeit und Ungekünsteltheit sowohl in der Anschauungsweise, wie in der ganzen Schreibweise seiner Romane. — Aktuelles Interesse bietet der Artikel, „Ueber Festungskapitulationen" von W. Stavenhagen; immer mit ganz spezieller Bezugnahme auf die kürzlich erfolgte Kapitulation Port Arthurs wird genau dargelegt, in welcher Weise und Ordnung nach den allgemeingiltigen Bestimmungen der Uebergabe einer Festung an den belagernden Feind eingeleitet und im Einzelnen vollzogen zu werden pflegt. — Hans Luthmer's Bemerkungen „Zur Geschichte des Elsasses in der Uebergangszeit" knüpfen an die im Vorjahre erschienenen Memoiren von August Schneegans an, der in der Zeit nach dem Kriege 1870/71 in Elsaß-Lothringen eine hervorragende politische Rolle spielte. — Von belletristischen Beiträgen bringt das März-Heft zunächst den Schluß des Maurus Jokaischen Romans „Die Himmelsstürmerin"; ferner eine stimmungsreiche Skizze „Abends" von Erika Reinsch. — Die Erzählung „Villen in Lovrana" von Rudolf Heubner legt Zeugnis ab von der mit musikalischem Wohlklange uns bezaubernden Sprache des Verfassers; es ist eine Art „Traumvision", die durch eine zarte, poesteumhauchte Einkleidung einen ganz eigenartigen Reiz ausübt. — Von Marie Stona finden wir 3 Gedichte. — Das inhaltsreiche Heft schließt mit einer illustrierten Biliographie.

Mannigfaltiges.

Eine Brücke über den Zambesi. Eine der Wunderbauten der Welt schreitet jetzt im Herzen Afrikas der Vollendung entgegen. Es ist dies die Eisenbahnbrücke, welche einige hundert Meter unterhalb der Viktoria-Fälle den mächtigen Zambesi-Strom überspannen wird. Die Brücke erhebt sich 400 Fuß über den Flußspiegel und wird einen einzigen Riesenbogen bilden. Jetzt werden vermittelst einer Schwebebahn die Baumaterialien, die mit der Bahn an das rechte Ufer geschafft wurden, auf das linke Ufer gebracht. Unter den Passagieren, die diese Bahn befördert hat, der sich anzuvertrauen kein geringer Mut gehört, befanden sich die Prinzessin Viktoria von Schleswig-Holstein und Lord und Lady Roberts. Die Ueberfahrt währt etwa 4 Minuten.

— Wie aus Rom vom 13. März gemeldet wird, hat die Gattin des Grafen Guicciardini in Florenz die Ehescheidungsklage gegen ihren Gatten wegen seines Verkehrs mit der Gräfin Monditnoso angestrengt.

— Die Saison der Apfelsinen hat begonnen, und während dieser Zeit läuft in den 3 Apfelsinenspeichern des Hamburger Hafens eine fast unglaubliche Menge der goldgelben Früchte zusammen. Die Speicher, die größten einheitlichen Anlagen dieser Art, bedecken ein Areal von rund 10 preußischen Morgen. Sie unterscheiden sich von allen andern Speichern dadurch, daß ihr Riesenraum durch Dampf geheizt wird, damit die empfindlichen Südfrüchte keinen Schaden nehmen können, wenn Kälte eintritt. In den letzten Jahren trafen durchschnittlich 650 000 Doppelzentner an Apfelsinen hier ein, die einen Wert von 8 bis 9 Millionen Mark, je nach der Konjunktur, repräsentierten. Drei Viertel davon liefert Spanien, den Rest, bis auf ganz kleine, von den Azoren, Syrien und Aegypten eingeführte Mengen, Italien. Die italienische Ware erzielt einen um die Hälfte höheren Preis. In Auswahl und Verpackung wird dort konsequenter vorgegangen. Die Apfelsinen werden fast alle nur durch Auktionen verkauft, was bei der Verschiedenheit der Anfuhr der leicht verderblichen Ware an einzelnen Zeitpunkten große Preisschwankungen herbeiführt. In dieser Saison sind die Preise höher, weil Frost die Ernte in Spanien schädigte. Rechnet man nun das Nettogewicht der über Hamburg eingeführten Apfelsinen in die Stückzahl und nimmt dabei nur an, daß 8 ein Kilo im Durchschnitt ausmachen, so stellen die Apfelsinen, die Deutschland über Hamburg erhält, rund eine halbe Milliarde dieser Früchte dar.

— Ein Studentenstreich wird aus London gemeldet: Der Lordmayor von Cambridge erhielt durch ein Telegramm und darauf folgenden Brief die Anzeige, daß der Sultan von Zanzibar die Universitätsstadt zu besuchen beabsichtige. Es erfolgten die großartigsten Vorbereitungen. Am bestimmten Tage hielt der Zug und demselben entstieg der Sultan, sehr elegant in europäischer Weise gekleidet, mit einem Fez auf dem Kopf, und seine drei Begleiter, der eine als sein Adjutant in glänzender goldstrotzender Uniform, die anderen zwei in wallenden orientalischen Gewändern. Alle braunen Gesichts mit dunklem Haar, dunklen Augen, aber insgesamt hübsche junge Leute. Der Sultan fuhr dann in der Staatskarosse mit dem Bürgermeister in die Stadt, gefolgt von seinen Begleitern und den Aldermännern. Alle Fenster waren besetzt; in den Straßen standen die Leute in dichten Massen und unter den Hurra-Rufen der Menge und dem Tücherschwenken der Damen erfolgte die Auffahrt zum Rathaus, wo Seiner königlichen Hoheit eine Adresse überreicht wurde, die er in der herablassendsten und schmeichelhaftesten Weise in vorzüglichem Englisch beantwortete. Dann erfolgte die Fahrt nach der Universität, wo dem hohen Gaste von seiten des Rektors und der Professoren ein gleich feierlicher Empfang zuteil wurde. Der Sultan und seine Begleiter zeigten sich äußerst interessiert in allem, was ihnen gezeigt wurde und erklärten, daß dieser Tag ihnen unvergeßlich bleiben werde. — Nach der Einnahme von Erfrischungen begaben sich dann die Herrschaften wieder in zeremoniöser Weise von der Universität weg durch die Stadt geleitet, nach dem Bahnhof, fuhren aber nur bis nach der nächsten Station, von wo sie mittelst Wagen und umgekleidet und gewaschen mit lichter Hautfarbe nach Cambridge zurückkehrten und dem Bürgermeister einen Besuch abstatteten, um ihm für den äußerst ehrenden und freundlichen Empfang zu danken. Der Bürgermeister machte gute Miene zum bösen Spiel, auf der Universität soll aber die Sache nicht so glatt abgelaufen sein.

Franzosen 11 460 Tote und Verwundete und 5470 Gefangene verloren. Am 18. August bei Gravelotte-St. Privat standen 187 600 Deutsche gegen 112 900 Franzosen. Die Verluste auf deutscher Seite betrugen 19 640, auf französischer 7850 Tote und Verwundete; die Deutschen machten 4420 Gefangene. Endlich bei Sedan waren die Deutschen 154 000, die Franzosen 90 000 Mann stark. Die Deutschen zählten 8220, die Franzosen 17 000 Tote und Verwundete. Außerdem wurden in der Schlacht 21 000 Franzosen und infolge der Kapitulation der Rest des Heeres kriegsgefangen.

*

Der Korrespondet des Reuterschen Bureaus meldet über Fusan unterm 12. d. Mts. aus dem Lager des Generals Kuroki in Mukden: In jeder Stunde stellt sich der Umfang der russischen Niederlage als größer heraus. Heute Abend wurde die Zahl der auf dem Schlachtfelde zurückgelassenen Toten auf 25 000 festgestellt, wodurch der Gesammtverlust der Russen auf mindestens 100 000 Mann anwächst. 50 000 bis 60 000 Mann sind gefangen genommen worden. Enorme Mengen Munition und Vorräte fielen in die Hände der Japaner. Die japanischen Verluste übersteigen nicht diejenigen der früheren großen Schlachten, selbst Kurokis Armee hat nicht mehr als 5000 Tote und Verwundete. Der Rückzug von Mukden begann am 9. März. Er wurde erst ein ungeordneter, als die Russen bemerkten, daß den Rückzug japanische Infanterie und Artillerie bedrohte. Gestern früh begegnete eine japanische Division mehreren russischen Regimentern, die sich auf der Straße nach Tjelin zurückzogen. Die Japaner verließen die Anhöhen und stellten sich den Russen entgegen, die die Linien der Japaner zu durchbrechen versuchten. Nach einem scharfen Gefecht, in dem die japanischen Geschütze von großer Wirkung waren, ergaben sich 4000 Russen mit 10 Geschützen.

*

Die „Kreuz-Ztg." schreibt zur gegenwärtigen Lage der russischen Armee: „Mag sich bei Tjelin auch mehr als die Hälfte des russischen Heeres wieder sammeln, seine Gefechtskraft ist doch fürs erste vernichtet, seine Existenz durch die Verluste an Kriegsmaterial und die Unmöglichkeit, für Verpflegung und Erholung ausreichend zu sorgen, schwer bedroht. Das Telegramm der „St. Pet. Tel.-Ag." vom 12. März, in dem die Verwirrung des Rückzuges, die Panik der Truppen und die wiederholten Flankenangriffe der Japaner auf die rückwärts flutenden Massen erzählt werden, können wir durch die Mitteilung ergänzen, daß an hiesiger eingeweihter Stelle Nachrichten vorliegen, die geschilderte Unordnung sei bei allen russischen Kolonnen eingetreten und habe sich stellenweise zu völliger Auflösung gesteigert. An ein Halten bei Tjelin ist kaum mehr zu denken. In Petersburg hält man die Fortsetzung des Rückzuges bis Charbin für geboten. Das ist ein Marsch von mehr als 500 Kilometer, so weit wie von Berlin nach München, der im wesentlichen auf einer einzigen mangelhaften Straße ausgeführt werden müßte, durch ein Land, das nur geringe Hilfsquellen bietet. Versagt dabei auch noch die Eisenbahn, deren Betriebsmittel durch die Schlacht bei Mukden um 1000 Waggons geschmälert worden sind, so muß das Heer in Not geraten..."

*

Aus dem Fernen Osten berichtet Ernstes, der bekannte Irkutsker Korrespondent der „Tägl. Rundschau", vom 6. (19.) Februar: „Wie mir von maßgebender Stelle mitgeteilt wird, lagern zurzeit längs der Sibirischen Bahn nicht weniger als 5000 Waggonladungen Nahrungsmittel, die für die Mandschurei bestimmt sind und aus Mangel an rollendem Material und eines zweiten Bahngleises nicht weiterbefördert werden können. Man denke, was das sagen will: eine Million Zentner faulender Nahrungsmittel, während die Feldarmee bereits zu hungern beginnt! Wie es hier hergeht, erhellt schon daraus, daß man gegenwärtig nicht einmal mehr weiß, wo unter anderem 400 Waggons Zucker und 100 Waggons Petroleum, die im August und November vorigen Jahres nach der Mandschurei abgegangen sind, geblieben sind: die Waggonnummern sind vorhanden, die Waggons selbst aber samt Ladung sind einfach verschwunden. Damit man mich selbst nicht des Leichtsinns zeiht, will ich hier gleich die Namen der Absender nennen: es sind dies die Alexandrowski-Zuckerfabriken bei Kiew und die Petroleum-Gesellschaft Gebrüder Nobel in Petersburg-Baku.

*

Ein Telegramm des „Lok.-Anz." aus Petersburg lautet: Die Schlacht bei Mukden hat ein Drittel der gesamten russischen Armee zum Opfer gefordert. Die Russen können bis auf weiteres nicht daran denken, dem Feinde nochmals mit einiger Aussicht auf Erfolg gegenüber zutreten. Das Heer muß wieder ergänzt und alles dazu Nötige auf einer Strecke von 10 000 Werst hingeschafft werden. Immer lauter werden deshalb die Stimmen, die den Frieden verlangen. — Noch pessimistischer lautet eine Depesche des Korrespondenten des „Echo de Paris". Er depeschiert: „Die russische Armee in der Mandschurei existiert nur dem Namen nach. Sie ist dem geringsten japanischen Angriff rettungslos ausgeliefert. Man kann befürchten, daß nicht ein einziger Mann Charbin erreicht, wenn der Feind seinen Erfolg gehörig ausnutzt."

Der „Now. Wr." wird von ihrem Kriegskorrespondenten unterm 2. März telegraphiert:

„Es wird immer schwieriger, seiner Korrespondentenpflicht nachzukommen. Von den Spezialkorrespondenten bin ich allein zurückgeblieben. Olginski fuhr gestern nach Charbin ab, da er es nicht länger aushielt. Nur die Erkenntnis der Notwendigkeit, die Gesellschaft auf dem Laufenden zu halten, kann einen dazu bringen, 2 Tage nicht zu essen, bei Frost im Freien zu schlafen, sich nicht zu waschen, in einer Wäsche, die schwarz wie Kohle ist, einherzugehen und dergl. mehr.

Gestern wurde 12 Werst südlich von Tjelin heiß gekämpft. Im Zentrum schlugen unsere Truppen den Feind und gingen über Tausende von Leichen zu einem partiellen Angriff vor. Auf dem rechten Flügel hält General Mischtschenko, der noch kaum von seiner Wunde geheilt ist, dem Feinde stand."

*

Der Bevollmächtigte in Evakuationsangelegenheiten, Fürst Chilkow, drahtet an die Exekutivkommission des „Roten Kreuzes" unter dem 25. Februar: Am 24. Februar wurde befohlen, sämtliche Institutionen aus Mukden unverzüglich zu evakuieren. Die Evakuation vollzieht sich in äußerster Eile; infolge des Mangels an rollendem Material können viele Verwundete nicht fortgeführt werden; auch viel Mobiliar und Effekten mußten dableiben. Für die Verwundeten verbliebenin Mukden die Hospitäler: das Krestowosdwishenskische, das der Gräfin Schuwalow und der Südwest-Bahnen, der Sortierungspunkt und ein Teil des medizinischen Personals. Auf Ersuchen des Generals Trepow wurde die Fürsorge für das Schicksal der in Mukden verbliebenen Hospitäler von A. J. Gutschkow übernommen. Alle Verbliebenen sind gesund. Die Verwaltung des „Roten Kreuzes" ist nach Tjelin übergeführt worden; auf die Bitte Gutschkows habe ich temporär die Leitung der vorgeschobenen Institutionen des „Roten Kreuzes" übernommen.

Die „Birsh. Wed." bringen das Bild eines Frl. Ssaposhnikowa. Das junge Mädchen ist von der Schulbank als barmherzige Schwester in den Fernen Osten abgegangen und bereits für ihre Leistungen mit der Medaille „Für Tapferkeit" am Georgsbande ausgezeichnet worden.

Lokales.

In unserer gestrigen vorläufigen Berichterstattung über die Schreckensszenen in Allatzkiwi, bei der wir — wie gleich gestern mehrfach hervorgehoben wurde, zum Teil auf unkontrollierbare Gerüchte angewiesen waren — haben sich falsche Gerüchte widergespiegelt. Vor allem ist das Herrenhaus nicht niedergebrannt. Wohl aber sind 7 Scheunen mit allen Futtervorräten in Flammen aufgegangen; im Herrenhause sind Fensterscheiben eingeschlagen und ist im Parterre einiges demoliert worden; im Verwaltershause sind sämtliche Fensterscheiben eingeschlagen und ist im Innern vieles zertrümmert worden.

Von gut informierter Seite erfahren wir:

Am Mittwoch um 10 Uhr morgens wurde der Oberförster A. Haeussler gewarnt, daß Unruhen bevorständen, worauf er die treu gesinnten Buschwächter bewaffnet zu sich berief. Gegen 5 Uhr nachmittags stürzte eine Bande von etwa 50 Mann aus den Fischerdörfern ins Kontor des Oberförsters, lärmte und stellte einige Forderungen. Nach ruhigen Verhandlungen entfernten sie sich.

Inzwischen war ein Tumult entstanden im unteren Stocke des Hauses im Kontor des Verwalters Funcke, worauf 5 Buschwächter bewaffnet und im Halbkreis im Kontor aufgestellt wurden. Sehr bald stürzten auch die Gesindeswirte mit großem Lärmen ins Kontor, und kaum waren die Forderungen, die in Zuteilung von Hofeswald bestanden, vorgebracht und vom Oberförster abgelehnt, so begann sofort in dem zum Kontor führenden Korridor das Demolieren sämtlicher Türen, Fenster, Schränke, 2c. und zugleich wurde auch im Doktorzimmer alles zertrümmert.

Sehr bald darauf entstand in der Privatwohnung des Oberförsters im Parterre ein Riesentumult: es wurden alle Fenster mit großen Steinen, Holzscheiten 2c. eingeworfen und ein förmliches Bombardement gegen das Innere der Wohnung und deren Insassen, deren Leben direkt bedroht erschien, eröffnet. Daraufhin stürzte der Oberförster mit den Buschwächtern in seine Wohnung und feuerte, nachdem ein Wurfgeschoß ihn getroffen hatte, einen Revolverschuß in die Richtung der Angreifenden ab. Als dann auch mehrere Buschwächter Steinwürfe erhielten, mehrere Steine auch dicht am Kopf der Gattin des Obersförsters vorüberflogen, gab einer der Bewaffneten auf den Zuruf des Oberförsters „Schieß!" einen Schuß ab, der einen der Angreifer von vorn in die Brust traf. — Das Haus bot das Bild einer belagerten Festung. Nach etwa einer halben Stunde riet der Herr Verwalter dem Oberförster und dessen Gattin, zu fliehen, da einige aus der Menge nach Waffen gegangen seien. Einem unbewaffneten Buschwächter gelang es, sein Gefährt vor die Anfahrt zu bringen; in dem Moment stürzten der Oberförster mit seiner Gattin, umgeben von den Buschwächtern, heraus und brachte durch einen Schreckschuß die anstürmende Menge zum Weichen. Nur einer rannte auf 10 Schritt heran und feuerte einen Schuß auf den Oberförster ab, der diesen unfehlbar getötet haben würde, wenn die Kugel nicht den Kolben der Flinte des Försters getroffen hätte und dadurch nur durch die Kleidungsstücke gegangen wäre. — Nun gelang es, den Schlitten zu erreichen und glücklich zu entkommen.

Nach unseren Informationen sind beteiligt an diesem wilden Aufruhr ein großer Teil der Gesindeseigentümer und die Russen aus den Fischerdörfern, denen sich dann nach einiges Gelichter anschloß. Erfreulich ist es, daß weder die Hofesknechte noch die Ansiedler sich an den Ausschreitungen irgendwie beteiligt haben. — Der Aufruhr nahm aus dem Grunde solche Dimensionen an, weil der Hause durch Trunkenheit außer Rand und Band gebracht war, nachdem am Tage vorher eine kolossale Quantität Branntwein zu diesem Zweck herbeigeschafft war.

Die Forderungen der Russen bestanden hauptsächlich in Zuteilung von Hofesheuschlag und die der Gesindeswirte von Hofeswald, der, da das Gut Majorat ist, rechtlich garnicht abgetrennt werden darf.

*

Nach Kockora ist gestern Militär abgegangen. Näheres über die dortigen Vorgänge haben wir zurzeit noch nicht feststellen können.

Vorgestern fand die Märzsitzung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft statt.

Nach Eröffnung der Sitzung machte der Präsident Dr. Schlüter zunächst Mitteilung von einem eingelaufenen Schreiben des Präsidenten der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Hrn. Hollander, im welchem dieser der Gel. Estn. Gesellschaft eine Aufforderung zu gemeinsamer Beschickung des in diesem Jahr in Jekaterinoslaw in Aussicht genommenen dreizehnten Allrussischen Archäologischen Kongresses zukommen läßt. Dieser Einladung wird Folge geleistet werden.

An Geschenken war folgendes eingelaufen: Für die Bibliothek vom Lic. theol. Const. v. Kügelgen „Johannes Huß: Von der Schädlichkeit der Tradition"; vom hiesigen Verlag P. Schmidt „Üleüldine ajalugu" Heft 17; von der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig der Katalog der Bibliothek Tl. I.; vom Mag. J. Frey dgs Februarheft der „Mitteilungen und Nachrichten"; von Hrn. Schwalbe durch Oberlehrer Dr. Kallas überreicht, „Joh. Bernh. v. Fischer, Livl. Landwirtschaftsbuch".

Ferner überreichte der Konservator Frey im Namen des Aeltermanns H. Sturm mehrere Zeichnungen und Lithographien und Mag. A. Feuereisen übergab von Pastor J. Pfeil eine Neubearbeitung von dessen „Plaudereien über Straßennamen" und die in der Bibliothek der Gesellschaft bisher fehlenden Jahrgänge 1—3 und 5—8 der „Mitteilungen und Nachrichten." Hierzu fügte Mag. Feuereisen noch einige Werke, darunter eine „Feuer und Brandordnung der Kayserl. Stadt Dorpat", die im J. 1770 in Reval gedruckt ist.

Sodann ergriff Oberlehrer Dr. Kallas das Wort und gab in kurzem Vortrag einige Daten über die noch erhaltenen Reste der livischen Sprache. Gegen die von Wiedemann vertretene Ansicht bewies Oberlehrer Kallas, daß es in einigen Gegenden Livlands noch Nachkommen der Liven gebe, die auch der livischen Sprache noch mächtig sind. Der Vortragende verlas hierzu einen Brief des Archivars Silin, in welchem dieser über seine bezüglichen Forschungen im Lemsalschen Kreise und deren Resultate berichtet. E.

Replik.

Behauptet zu haben, daß es hier eine Wählergruppe gebe, die ausschließlich die Wahlparole aufstelle „Hie Deutsche, hie Esten!" leugnet nunmehr in Nr. 51 dieser Zeitung der Korrespondent der „St. Petersb. Ztg.", behauptet aber nichtsdestoweniger in einem Atemzuge, durch die „zweifellos vorgekommene" Betonung des nationalen Gegensatzes könne eine Verschiebung im Bewußtsein der Gegner eintreten. Diese Betonung des nationalen Gegensatzes nannte er im Artikel „Wahlparolen" einen begangenen Fehler, nicht einen Fehler, von dem zu befürchten stehe, daß er begangen werden könne. Er mag sich nun drehen, wie er will: er hat in seinem, milde gesagt, höchst deplacierten Artikel „Wahlparolen" von einer angeblich bestehenden Wählergruppe gesprochen, deren Kampfruf seiner Ansicht nach nicht ethisch ist und die er in den Augen des Publikums zu kompromittieren beflissen war und ist. Es wäre entschieden „ethischer" gewesen, sein Unrecht unumwunden einzugestehen, statt sich — sit venia verbo — zu „wickeln" und noch dazu so ungeschickt. Was die Parole „Hie Konservative, hie Sozialdemokraten" betrifft, so meint der „ethische" Korrespondent, daß das Wort „Sozialdemokrat" in casu nicht passe, weil — man höre und staune — Hausbesitzer nicht Sozialdemokraten sein können! (estnische Hausbesitzer natürlich erst recht nicht). Damit wäre nun endlich die so sehr schwierige Frage, ob August Bebel Sozialdemokrat ist, autoritativ beantwortet: Bebel ist nicht Sozialdemokrat, denn — er besitzt (oder besaß noch bis vor kurzem) eine große Villa am Genfer See. Ich kenne, beiläufig bemerkt, einen hiesigen deutschen Hausbesitzer (lies: Hausbesitzer), der das Erfurter Programm der Sozialdemokraten Punkt für Punkt unterschreibt. Auf das Unterschreiben irgend eines Programms kommt es übrigens nicht an, um den Titel „Sozialdemokrat" zu verdienen. Worauf es ankommt —. Doch ich glaube, es lohnt nicht der Mühe, sich mit dem „Ethischen" noch weiter zu beschäftigen. Ueberlassen wir ihn getrost der Redaktion der „Nordlivl. Ztg." Mögen sie gemeinsam, wenn Alles ringsherum brennt und Jedermann es für seine Pflicht halten muß, energisch zu löschen, ihrerseits sich ethisch verpflichtet fühlen, süßliche Friedenslieder anzustimmen und nach dem „berechtigten" Kern unserer „sozialen" Frage zu suchen . . .

Die Erwiderung der „Nordlivl. Ztg." ist weniger „ethisch", aber mindestens ebenso gewunden, wie die des Korrespondenten der „St. Petersb. Ztg." Die „Nordlivländische" behauptet jetzt — und dabei befindet sie sich auf einem nicht gerade ganz geordneten Rückzuge — sie habe ja nur „die Neigung zum Hineintragen des rein nationalen (soll heißen: nationalistischen) Prinzips" in die Sphäre der zukünftigen Wahlkämpfe bekämpfen wollen. Bei einer öffentlichen Erörterung dieser Frage sei kein Zwiespalt zu befürchten, u. s. w. „Vor Tische las mans anders" (cf. Nr. 49 dieser Zeitung). Es folgen einige mehr oder weniger böse Insinuationen. Doch gleichviel. Aus naheliegenden Gründen müssen wir hier auf das Vergnügen einer Replik im Einzelnen verzichten und uns darauf beschränken, zwei erfreuliche Dinge zu konstatieren: 1) die „Nordlivländische" stellt jetzt die Existenz einer rein nationalistischen Gruppe unter den deutschen Wählern kategorisch in Abrede; 2) die „Nordlivländische" gibt zu verstehen, wenn auch nicht gerade sehr deutlich und mannhaft, daß ihr nichts ferner gelegen hat, als an der deutschen Gesinnung deutscher Wähler aus taktischen Gründen verletzende Kritik üben zu wollen.

A. v. Tideböhl.

*

Nachschrift der Redaktion.

So erlaubt sich der Mann zu schreiben, der noch am Mittwoch erklärte: „Eine Polemik sollte unter uns Deutschen in jedem Fall vermieden werden." Auf das Gebiet zügelloser persönlicher Insinuationen und hochmütiger Anmaßung sowie überhaupt in die Sphäre, in der flache Witzeleien in polterndem Jargon auf den Markt geworfen werden, wollen wir ihm nicht folgen und können im Interesse der Allgemeinheit nur bedauern, daß er in einer rein sachlich und mit Schonung aller persönlichen Rücksichten geführten Diskussion seine völlige Unfähigkeit zu sachlicher Erörterung so offenkundig dokumentiert hat. Wir überlassen es jedem objektiv Urteilenden, darüber zu entscheiden, wer hier dem Gegner zu einer Freude und zu „aufmunternder Wirkung" verholfen hat.

Wir machen die Mitglieder des Handwerker-Vereins auf die zu morgen einberufene Generalversammlung aufmerksam. Wir knüpfen daran die Hoffnung, daß sie möglichst zahlreich besucht werde, auf daß die hier zur Erledigung gelangenden wichtigen Fragen von einer Versammlung entschieden werden, die als ein möglichst voller Ausdruck der Gesammtheit des Vereins angesehen werden darf.

Wie die Revaler Blätter zu melden in der Lage sind, hat Herr Theater-Direktor Paul Sundt für die nächste Saison die Uebernahme der Leitung des Revaler deutschen Theaters übernommen und neuerdings auch mit dem hiesigen Handwerker-Verein für den Sommer abgeschlossen, so daß die Direktionen beider Kunstinstitute wieder in einer Hand vereinigt sind.

Die eingetretenen Nachtfröste verhindern das Steigen des Embachwassers; der Pegel bei der Steinbrücke zeigt aber immerhin 5 Fuß über normal an. —k—

In der Nacht auf den 3. März wurden dem Bierbudenbesitzer Pruli in der Rigaschen Straße von einem Einbrecher aus der Kasse 30 Rbl. an barem Gelde, mehrere Solo-Wechsel auf die Gesamtsumme von 1000 Rbl. und 20 Päckchen Papiros gestohlen. — Des Diebstahls verdächtig ist ein übelberüchtigtes Individuum S. Die Polizei fahndet nach diesem bereits bekannten Gauner. —k—

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Eingetroffen 3. März um 5 Uhr nachm.)

Tokio, 14. (1.) März. Die Japaner, welche die abziehenden Russen bedrängen, stehen jetzt 5 Meilen von Tjelin.

Die japanischen Finanziers berechnen die Totalsumme der Rußland aus dem Kriege erwachsenen Verluste auf 2200 Mill. Rbl.

Die zurückgedrängten Russen setzen, indem sie ihre Verwundeten mit sich führen, den Rückzug auf Kaiyuan fort, wo sie, wie es scheint, den Japanern Widerstand zu leisten beabsichtigen, obwohl die dort vorhandenen Befestigungen nicht zureichend sind.

Schanghai, 15. (2.) März. Bei der Verfolgung der Russen nach Norden von Mukden fielen den Japanern der englische Flottenkapitän Eproy, der amerikanische Militär-Chirurg Herbert und Kapitän Hudson in die Hände. — Man sagt, General Zerpizki sei verwundet. — Es geht das Gerücht, daß Tjelin genommen sei. — Ein Teil der russischen Armee versucht Girin zu erreichen. — Die von Port Arthur herbeigeschafften Belagerungsgeschütze brachten den zurückweichenden Russen enorme Verluste bei.

(Eingetroffen am 3. März um 8 Uhr abends.)

St. Petersburg, 3. März. Allerunterthänigstes Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin an Se. Kais. Majestät:

I. Vom 1. März 1905: „Nachdem am Morgen die Attacke der Japaner abgeschlagen worden, sind weitere Berichte über kriegerische Zusammenstöße nicht erfolgt.

Die gesondert von ihren Truppenteilen marschierenden Kommandos und die vereinzelten Untermilitärs kehrten während der beiden letzten Tage in die Reihen der Truppen zurück.

Der Train ist teilweise in Ordnung gebracht. Der Train 1. Kategorie befindet sich bereits bei den Truppen. Die Verproviantierung der Truppen ist gesichert. — Die Corps sind bereit zu neuem Kampf.

Bisher habe ich keine detaillierten Angaben und bin ohne genaue Nachrichten bezüglich Verluste an Toten, Verwundeten und Verschollenen, ebenso habe ich keine Meldungen über die Verluste an Artillerie und Gepäck erhalten."

II. Vom 2. März: „Die Truppen ziehen in voller Ordnung an Tjelin vorüber."

III. Vom 2. März: „Ich inspizierte Teile der 14. Infanterie-Division; die Truppen sahen frisch aus.

Bis zu meiner Abreise aus Tjelin hatte ein Kampf nicht begonnen. Auf dem Wege nach Norden sah ich viele Truppenteile und Trains, die in voller Ordnung marschierten; auch inspizierte ich die soeben erst aus Rußland eingetroffenen Regimenter, die einen ausgezeichneten Eindruck machten."

(Eingetroffen 4. März nachts.)

London, 16. (3.) März. Die japanische Gesandtschaft veröffentlichte ein offizielles Telegramm aus Tokio folgenden Inhalts: Die japanische Avantgarde bedrängt die Russen und nahm heute um 12 Uhr 20 Min. Tjelin ein.

Tokio, 16. (3.) März. Die japanischen Truppen, welche Inpan im Osten von Fuschun besetzten, verfolgten eine russische Abteilung in der Stärke von etwa einer Division. — Die in Tjelin stehenden Russen verließen es nach geringem Widerstande.

St. Petersburg, 3. März. Am 3. März wurde im Militärbezirksgericht die Verhandlung des zwischenfalls während der Jordan-Feier begonnen. Die Untersuchung ergab, daß keinerlei böswillige Pläne vorgelegen haben. Das Urteil ist noch nicht gefällt.

Rom, 16. (3.) März. Infolge neuentstandener Schwierigkeiten hat Fortis es abgelehnt, die Bildung eines Kabinetts zu übernehmen. Tittoni hat die temporäre Leitung des Kabinetts übernommen

Tokio, 16. (3.) März (über Berlin). Die Kreuzer „Gromoboi" und „Rossija" sind zur Ausfahrt hergestellt. 20 Torpedoschiffe und einige Unterseeboote in Wladiwostok sind zur Ausfahrt bereit.

Washington, 16. (3.) März. Roosevelt verbot die Reparatur des russischen Transportschiffs „Lena" auf einer Privatwerft in San Franzisco; die Reparatur muß auf der staatlichen Werft vollzogen werden, wie verlautet, um eine Entführung des Schiffes zu verhindern.

(Eingetroffen am 4. März um 12 Uhr mittags.

St. Petersburg, 4. März. Der dem Generalstab zugezählte Oberkommandierende aller Streitkräfte zu Land und zur See, die gegen Japan operieren, Generaladjutant General der Infanterie **Kuropatkin, wird seines Amtes als Oberkommandierender enthoben,** unter Belassung in der Würde eines Generaladjutanten.

Der der Armee-Infanterie zugezählte Kommandierende der 1. Mandschurischen Armee **General der Infanterie Lenewitsch wird zum Oberkommandierenden aller Streitkräfte zu Land und zur See, die gegen Japan operieren, ernannt.**

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Beginn der Konfirmandenlehre für die männliche Jugend am 7. März. Anmeldungen werden täglich in der Sprechstunde von 10—11 Uhr vormittags, am Sonnabend auch von 4—5 Uhr nachmittags, entgegengenommen.

Totenliste.

Peter Schwalbe, † am 28. Februar hierselbst.

Eduard Drewing, † im 64. Jahre am 28. Februar hierselbst.

Emilie Karoline Berg, geb. Pawlowsky, † am 1. März zu Riga.

Wirkl. Staatsrat Paul v. Sengbusch, † am 2. März zu Riga.

Paul Bruhns, † am 1. März zu St. Petersburg.

Alexander Robert Holm, † im 89. Jahre am 1. März zu Riga.

Kapitän des 16. Ostsibir. Schützenregiments Ernst Berse, † am 17. November 1904 in Port Arthur (gefallen).

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 4. März 1905

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	767.1	768.8	769 2
Thermometer (Centigrade)	−0 8	−4.8	+0 8
Windricht. u. Geschwind.	SE.4	SSE 3	S-E 5
Relative Feuchtigkeit	70%	85%	80%
Bewölkung	10	0 ☽	0 ⊙

1. Minimum d. Temp. nachts −5.8
2. Maximum d. Temp. gestern +4.0
3. Niederschlag mm 0.0

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ. 4 Марта 1905 г.

Thüringisches
Technikum Ilmenau Höhere technische Lehranstalt f. Maschinenbau u. Elektrotechnik. Abteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Grosse Fabrikwerkstätten f. prakt. Ausbildung v. Volontär. Staatl. Prüf.-Komm. **Ausländer zugelassen.** Prosp. gratis.

Neue
sehr preiswerte Papiros
НѢГА
25 Stück 15 Kop., 10 St. 6 Kop.
milden Geschmacks
empfiehlt
Gesellsch. S. Gabai.

Wer sich schönes
ausländisch. Damen-Postpapier
und **Postkarten**
kaufen will, der kaufe nur aus der Schreibwaren-Handlung
Zirk & Kukk
Ritter-Strasse Nr. 26, vis-à-vis d. Rentei.

Natürlicher Kaukasischer
COGNAC
von **O. S. SARADSCHEW, Tiflis.**
Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher der Pariser auf Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille** speziell für Cognac zuerkannt wurde.
Engros-Lager in **St. Petersburg:** Gr. Stallhofstr. 17.
C. Wohlbrück & Cie.

Um den Absatz meines **Muschelkalkes**, besonders im südlichen Teile Livlands, zu erweitern, habe ich mit der Firma
Georg Riik, Jurjew
ein Abkommen wegen des Alleinvertriebes meines Fabrikates getroffen und wird genannte Firma jederzeit bereit sein, auf Wunsch mit Aufgabe der äussersten Fabrikpreise aufzuwarten.
Kalkbrennerei Tamsal.
Baron v. Uexküll-Güldenband, Tamsal

Gestützt auf obige Bekanntmachung, offeriere **zu stark herabgesetzten Preisen**
la gebrannten
Muschelkalk
zu Düngungszwecken und für Bauten
waggonweise, in Schüttung und in Verpackung franco sämmtlichen Stationen Livlands.
Jurjew. **Georg Riik.**

Für **Reisende, Jäger, Velozipedisten** etc., sowie für den täglichen **Hausbedarf** empfehlen:
Condensirte Milch
Condensirte Milch mit Kaffee
Condensirte Milch mit Chokolade
Gesellschaft **W. K. Ferrein,** Moskau.
General-Vertreter für die Ostseeprovinzen: **Rud. Seyberlich,** Riga.
Zu haben in allen besseren Geschäften.

Abreise halber wird eine
Pelzrotunde
Fuchs, mit Tibatkragen u. olivem Tuch-Ueberzug für 50 Rbl. **verkauft** — Johannisstr. 8 I, zu beseh. v. 1—2.

In allen Buchhandlungen zu haben:
Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten und Anpflanzungen Jurjews nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.
Zweite Auflage.
— Preis 30 Kop. —
C. Mattiesen's Verlag.

Eine Zither zu verkaufen.
Zu besehen in der Konditorei Luchsinger, Schlossstr. Nr. 1.

2 Strickmaschinen
werden billig verkauft — Rathaus-Strasse Nr. 27. **Olga Kahn.**

Damenkleider
nach der neuesten Mode werden angefert. — Quappenstr. 20, unt., rechts.

Damenkleider
werd. zu mässig. Preisen sauber angefertigt Küterstr. Nr. 8, Haus Kröger.

Abreise halber werden
Möbel, Küchengeräte u. Blumen
verkauft — Marienhof. Str. 15, part.

Ein Tafelinstrument
wird verkauft — Mühlenstr. 3, Q. 2.



Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

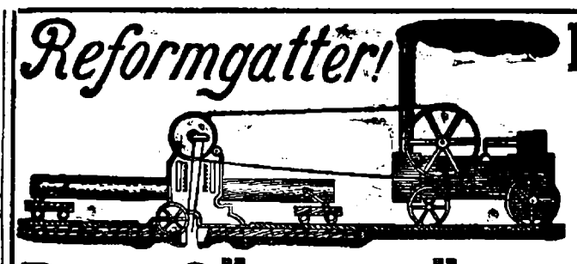
Reformgatter!
P. H. ROSENKRANZ & Co.
Maschinen-Fabrik, Riga.
Bestes Sägegatter!
speciell für die Land- und Forstwirtschaft.
Antieb oberer od. **unterer.**
Cataloge gratis.
Doppel-Säumersägen
Beide Maschinen massenhaft verlangt! mit **Kettenvorschub!**

Petersburg. Konditorei
Rigasche Str. Nr. 4.
Berliner Pfannkuchen
Räderkuchen
grosse Auswahl von **Theebrod**
neue Sorten Kuchen.

Die
Bäckerei Teichstr. 25
empfiehlt zwei mal täglich
frisch. Brot, Kuchen u. Piroggen.
Daselbst werden auch Bestellungen auf verschiedenes Gebäck angenommen. **F. Prenzel.**

Für die
Frühjahrs-Saison
empfing in grosser Auswahl
Satins
Mouselines
Cretonnes etc.
und empfiehlt billigst
A. P. Popow, jun.
Gr. Markt 12, Haus Bokownew.

Stud. med.
d. IV od. V Kurs. **gesucht.** Näheres Johannisstr. 9, unten, von 4—5 Uhr.

Студентъ
(Кончивший петербургскую Гимназію) **даетъ уроки** русскаго языка, по желанію и по другимъ предметамъ — здѣсь или согласенъ уѣхать — Складочная № 1, студ. Л. М.

Ein Meier-Futtermeister
der Käse zu bereiten versteht und Attestate besitzt, **sucht eine Stelle** — Arrohof pr. Elwa. P. Raawen.

Ein junger Mechaniker
der in einem grösseren Geschäft tätig gewesen ist, **bittet dringend um Arbeit** in der Stadt oder **auf dem Lande.** Er repariert Nähmaschinen jegl. Systeme, Grammophone, übernimmt Montage und Remonte elektr. Glocken und Haustelephone — alle Arbeiten zu äusserst billigen Preisen. **Th. George**
Kastanien-Allee Nr. 79.

Lehrlinge
die deutsch sprechen, können sich melden für die **Buchbinderei H. Forstreuter,** Ritterstrasse 19.

Der Verwaltungsrath
der
Pleskauer Commerzbank
beehrt sich, die Herren Actionäre zu einer
ordentlichen
General-Versammlung
auf den
27. März a. c. um 1 Uhr mittags
im Locale der Bank in Pskow
einzuladen.

Tagesordnung:
1. Bestätigung des Rechenschaftsberichts über die Thätigkeit der Bank im Jahre 1904.
2. Bestätigung des Ausgabe-Budgets pro 1905.
3. Wahl der Revisionscommission zur Prüfung des Rechenschaftsberichts pro 1905.
4. Mittheilung der Verwaltung über einige Angelegenheiten der Bank.

Gemäss des am 21. December 1901 Allerhöchst bestätigten Beschlusses des Minister-Comités müssen die Actien spätestens am 19. März bei der Verwaltung eingereicht sein und in der Bank bis nach Schluss der Generalversammlung deponirt bleiben. An Stelle der effectiven Actien können auch Bescheinigungen über Aufbewahrung oder Versatz der Actien vorgestellt werden, sowohl von Staats-Credit-Institutionen, als auch von solchen Privat-Credit-Institutionen, die auf Grund staatlich bestätigter Statuten handeln.

In diesen Bescheinigungen müssen die Nummern der Actien angegeben sein.

Die Annahme von Actien findet auch in den Filialen der Bank statt, jedoch nur bis zum 17. März.

Ein älterer zuverlässiger
MANN
d. Schullehrer gewesen ist, wünscht einen Kassierer- oder einen anderen Posten. Ist der deutschen Sprache etwas mächtig, in der er in Wort u. Schrift sich verständigen kann. Adresse Kaufhof Nr. 20.

Kochschülerinnen
finden zu einem Damenkursus Aufnahme — Küter-Strasse Nr. 8, Haus Kröger. **A. Tannbaum.**

In Elwa
sind noch **Sommerwohnungen zu vermieten.** Zu erfragen auf der Poststation Uddern od. pr. Telephon.

Zu vermieten eine
Familienwohnung
von 5—6 Zimmern u. Entrée — Ausstellungsstr. 8, von 3—7 Uhr.

Eine arme Frau bittet dringend
um eine Stelle als Aufwärterin oder um Arbeit ausser dem Hause — Bahnhofstr. 3, im Hof, 1 Tr. Zu erfr. bei Kadri Kollin.

Ein deutschsprechender
Knecht
kann sich melden — Johannis-Strasse Nr. 7, in der Konditorei.

Eine Wohnung
v. 6 Zimm. mit allen Wirtschaftsbeq. grosser Glasveranda u. Benutzung des Gartens ist zu vermieten. Revalsche Str. Nr. 30.

4 gut möblirte, separat liegende **Zimmer** sind mit voller Pension für 25 Rubel monatlich sofort abzugeben — Botanische Strasse Nr. 9.

St. Johannis-Kirche.
Mittwoch, den 9. März
Busstags-Konzert
des
Herrn Musikd. Rudolf Griwing
unter freundlicher Mitwirkung der **Frau H. von Samson** sowie des Cellisten **Herrn Schüssler** und bewährter musikalischer Kräfte.

Programm.
1. Charakterbild: Durch Busse zum Glauben — Rud. Griwing. (für Orgel)
2. Sopransolo mit Orgelbegleitung: Recitativ und Arie a. d. Matthäus-Passion: „Wie wohl mein Herz" etc. — Joh. Seb. Bach.
3. Zwei Soli für Violine m. Orgelbegleitung:
   a) Sarabande — Joh. Seb. Bach.
   b) Arie — Tartini.
   Präludium H-moll (Orgel) — Joh. Seb. Bach.
4. Sopransolo mit Orgelbegleitung: Arie a. d. Elias: So ihr mich von ganzem Herzen suchet — Mendelssohn.
5. Zwei Cantatensätze für Cello mit Orgelbegl. — A. Stradella.
   a) Moderato.
   b) Lento.
7. Arie für Sopran a. d. deutschen Requiem: „Ihr habt nun Traurigkeit" — Brahms.
8. Präludium u. Fuge E-moll — Joh. Seb. Bach.

Anfang präz. 6 Uhr nachm.

Billette (incl. Steuer) à 1 Rbl. (im Altarraum) und 50 Kop. bei **J. Anderson,** vorm. E. J. Karow's Univers.-Buchhandlung, und am Busstage von 5 Uhr ab an der Kasse.

Gesucht zum Frühling od. Herbst
1 Familienwohnung.
Off. unter „A. 1." an d. Exp. d. Bl.

Zu mieten gesucht
eine Wohnung von 3 Zimmern
näher zum Zentrum belegen. Offert. sub H. R. an die Exped. d. Blattes.

Gesucht e. Familienw.
von 3 Zimmern. Offerten unter „N. 1868" empfängt d. Exped. d. Bl.

Gesucht für eine stilllebende ältere Dame ein **warmes** **ruh. Zimmer** mit oder ohne Pension. Offert. sub „S. R." an die Exped. d. Bl.

Umstände halber wird eine hübsche
warme Familienwohn.
von 8 Zimmern, Entrée u. allen Bequemlichkeiten vom 1. März abgegeben. Zu besehen täglich v. 11—3 Malzmühlenstr. 46, im Hof, 1 Tr. h.

3 möblierte Zimmer
mit Küche zu vermieten — Breitstr. Nr. 12. Daselbst wird ein hübsch möbl. **Zimmer** (sep. Eingang) mit Pension am 19. März frei.

H.-V.
Freitag, den 4. März a. c.
Vortrag
des Herrn Priv.-Dozenten
Mag. G. Landesen:
„Ueber tiefe Temperaturen"
(mit Experimenten).
Anfang 9 Uhr abends.
Nichtmitglieder können eingeführt werden.
Der Verstand.

H.-V.
Generalversammlung
Sonnabend, d. 5. März.
Tagesordnung:
Wahlen.
Der Verstand.

Der nächste
kunstgeschichtliche
Vortrag
findet statt am
Sonnabend, d. 5. März
präzise 6 Uhr.
A. Grass.

Unterricht in deutscher Stenographie
(System Stolze-Schrey) wird erteilt Breitstr. 18. Sprechstunden 3—5.
J. v. Bazan.

2 gut möblierte, separat liegende
Zimmer
sind monatlich sofort **zu vermieten** — Gartenstrasse 2. Zu erfragen Rigasche Str. 1, im Möbelmagazin.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern **zu vermieten** zum 1. Juli d. J. — Johanniastr. 1, oben, links. Ausk. ert. d. Hauswächter.

СПИСОКЪ
нерозданной корресп. Юрьев. почт.-тел. конторы съ 11. по 21. февраля.

61. Раудкапу, А.
62. Кейсъ, В. П.
63. Рандеръ, Ю.
64. Кругу, Я.
65. Лорбекъ, А. М.
66. Олескъ, А.
67. Вейденъ, Л.
68. Реймъ, О.
69. Цимайковъ, І.
70. Мокрикову, Ю. И.
71. Кредингъ, Ф. А.
72. Лиръ, Ю.
73. Макаровой, Е.
74. Кольянову, Д. А.
75. Анноко, Г.
76. Рейнсонъ, І.
77. Саазу, Ю.
78. Пукацъ, М.
79. Війира, А.
80. Обергъ, Л.
81. Вахеръ, Я.
82. Пекерманъ, М.
83. Кидрякъ, В.
84. Петерсонъ, А.
85. Ремелевой, Т.
86. Раади, А.
87. Старшинину, А. В.
88. Антонову, И. И.
89 Юріацъ, М. П.
90. Минъ, П.
91. Кроземталъ, А.
92. Тооне, А.
93. Тенно, А.
94. Кесльманъ, А.
95. Ютцъ, Л.
96. Рюхка, Л.
97. Лоови, Ю.
98. Меосъ, А.
99. Меннигъ, Р.
100. Лилль, А.
101. Цекъ.
102. Уставъ, Я.
103. Митницъ, Л.
104. Тячи, Р. А.
105. Каманъ, М.
106. Брандтъ, Б. Э. (2 шис.)
107. Томсонъ, М.
108. Праксъ, Л.
109. Хамбургу, Т.
110. Лингрюнъ, К.
111. Карсъ, П.
112. Маразай, Г. М.
113. Трейзихъ, М.
114. Гиртъ, Ю.
115. Верманъ, И. И.
116. Кутта, М.
117. Оравъ. П.
118. Сарокъ,
119. Штернъ
120. Тонцу, Я.
121. Тамбергу, Р.
122. Пау, А.

Abonnements-Anzeige.
Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom **1. März** bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. März	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
30. April	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. Mai	2 „ — „	2 „ 25 „
30. Juni	2 „ 75 „	3 „ — „
31. Juli	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. August	3 „ 50 „	4 „ — „
30. September	4 „ 25 „	4 „ 75 „
31. October	5 „ — „	5 „ 50 „
30. November	5 „ 50 „	6 „ — „
31. December	6 „ — „	6 „ 50 „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.
C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: S. — s. — (17 Br.); 30; Lehrer; A. 1. (2 Br.); E. 8; M. L. (4 Br.); Schreibmaschinenkäufer.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 4-го марта 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 53. Sonnabend, den 5. (18.) März 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
In Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wolf: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Co.

Die allgemein beliebt gewordenen patentierten Papirosse

„Colonka"

25 St. 30 Kop., 10 St. 12 Kop.

sind wieder eingetroffen und empfiehlt

Gesellsch. S. Gabai.

Franz Josef
BITTERQUELLE
von ärztlichen Autoritäten seit Jahrzehnten als das gehaltreichste u sicherste natürliche Abführmittel empfohlen. Die Direction in Budapest.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Jurjews nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 30 Kop. —

C. Mattiesen's Verlag.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr nachts beginnend.

(Nach dem Winter-Fahrplan.)

(St. Petersburger Zeit.)

12,53 nachts Ank. aus Petersburg u. Reval
1,03 nachts Abfahrt nach Riga.
3,38 morgens Ankunft aus Riga.
3,58 morgens Abf. nach Petersburg u. Reval.
9,31 morgens Ank. aus Petersburg u. Reval.
10,45 vorm. Ank. aus Pleskau, Walk, Riga.
9,43 morgens Abf. nach Riga u. Pleskau.
11,01 vorm. Abf. nach Petersburg u. Reval.
5,10 nachm. Abf. nach Nüggen und Elwa.
4,55 nachm. Ank. aus Petersburg u. Reval.
6,15 abends Ankunft aus Riga u. Pleskau.
5,10 nachm. Abf. nach Riga und Pleskau.
6,25 abends Abf. nach Petersburg u. Reval.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden täglich entgegengenommen.

Unser Comptoir und die Expedition sind an den Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

In jeder Hinsicht bildet die Schlacht bei Mukden einen neuen Abschnitt in dem schweren russisch-japanischen Kriege.

Gestern brachte uns der Telegraph eine weitere inhaltsreiche Kunde: der seitherige Oberkommandierende aller aktiven Streitkräfte gegen Japan, Generaladjutant Kuropatkin, ist seiner Stellung als Oberkommandierender enthoben und auf diesem verantwortungsvollen Posten durch den bisherigen Kommandierenden der 1. Mandschurischen Armee, General Lenewitsch, ersetzt worden.

Ob die Ernennung dieses schneidigen, bei den Truppen außerordentlich populären Reiter-Generals bestimmt ist, dem Kriege eine neue Wendung zu geben, oder ob ihm, dem hervorragenden Kenner Ost-Asiens, eine besonders gewichtige Rolle bei den dereinst einzuleitenden Friedensunterhandlungen zugedacht ist, muß die Zukunft lehren.

*

In bezug auf die Schlacht bei Mukden verweisen wir die Leser auf die weiter unten wiedergegebene Kartenskizze, welche zwar viele der in Betracht kommenden Namen in stark abweichender Schreibweise wiedergibt, aber im allgemeinen doch eine Uebersicht über den Gang der Ereignisse wesentlich erleichtert.

Gegen die Zügellosigkeit.

Die wilden Tumulte, die sich in unserer Umgegend abgespielt haben, vor allem die in Kodora, Merjhof-Caster und in Allatzkiwwi, haben alle einen gemeinsamen Zug: sie sind nicht aus den gegebenen örtlichen Verhältnissen von sich aus hervorgewachsen, sondern Früchte einer von außen hereingetragenen Agitation. Der Nährboden dieser empörenden Vorgänge sind Begehrlichkeit in Verbindung mit dem in gewissenlosester Weise genährten Glauben, heutzutage sei jede Gewaltforderung, jedes Auflehnen wider Gesetz und Recht erlaubt.

Besonders symptomatisch sind die Vorgänge in Allatzkiwwi gewesen: weder die Hofesknechte noch auch die Ansiedler regen sich irgendwie zu Forderungen, aber die auf ihrem eigenen Grund und Boden sitzenden Gesindeseigentümer tun sich mit Bewohnern der Fischerdörfer zusammen, um in purer Begehrlichkeit ohne einen Anflug auch nur von Berechtigung die Zuteilung von Hofeswald zu ertrotzen — eine Forderung, deren Erfüllung, ganz abgesehen von allem anderen, gesetzlich überhaupt garnicht realisierbar wäre, da Allatzkiwwi Majorat ist und daher sich seines Hofesareals nicht entäußern kann.

Und wie wird diese Forderung ins Werk gesetzt? Es wird, wie wir auch in einem der Berichte eines estnischen Blattes konstatiert finden, erst „Courage" in Mengen von Branntwein eingeflößt und nun zieht der außer Rand und Band geratene Haufe zum Verwaltungsgebäude: die bloße Tatsache, daß — so heißt es in jenem estnischen Bericht — der Verwalter vor dem lärmenden Haufen nicht erscheint, ist hinreichend, um einen Hagel von Steinen gegen das Haus zu entladen.

Geht es auch nur eine Weile so fort, so treiben wir Zuständen entgegen, die uns der Zerrüttung aller geordneten Verhältnisse und der völligen Auflösung aller Begriffe von Recht und Gesetz unaufhaltsam entgegentreiben. Es muß Schutz geschaffen werden wider ein weiteres Einreißen dieses Geistes gewalttätiger Zügellosigkeit, der künstlich geweckt ist und jetzt noch durch das Mißverstehen aller Erscheinungen im öffentlichen Leben stets stärker um sich frißt. — Wenn jetzt noch verhältnismäßig unschwer dem begriffsverwirrenden, zersetzenden Uebel vorgebeugt werden kann, so könnte es bei längerem Zuwarten leicht damit zu spät werden.

Der Friedensrichter des 2. Distrikts des Reval-Hapsalschen Friedensrichter-Bezirks, Kollegienassessor Iwanowski, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, auf den Posten eines Friedensrichters des 2. Distrikts des hiesigen Friedensrichter-Bezirks übergeführt worden.

Fellin. Eine Ausstandsbewegung der hiesigen Bäckergesellen, schreibt der „Fell. Anz.", hätte die Einwohnerschaft unserer guten Stadt auf ein Haar um den Genuß der unvermeidlichen „Fastnachtskuckel" gebracht, doch hatten die Streiklustigen noch im letzten Moment ein Einsehen gewonnen und so kam die alte Fastnachtssitte ungeschmälert zu ihrem Recht.

— Von den dieser Tage zum Meistbot gelangten 11 Bauerhöfen (worüber wir kürzlich berichtet haben) sind, wie der „Fell. Anz." konstatiert, tatsächlich nur drei in fremde Hände übergegangen.

Riga. Eine Spezialkonferenz von Hafen-, Zoll- und Gouvernementsbeamten, Vertreter des Börsenkomitees und der Kaufmannschaft berät, wie die „Russ. Tel.-Ag." zu melden weiß, über Vorbeugungsmaßregeln gegen Cholera.

— Eine Konferenz der Kreischefs und Bauerkommissare des Gouvernements Livland ist, wie der „Now. Wr." telegraphiert wird, einberufen worden.

— Demonstrationen waren, wie die „Düna-Z." hört, vorgestern in Anlaß der Sitzung des Petersburger Appellhofes im Rigaer Bezirksgericht in Aussicht genommen worden. Unter anderem wurde auch ein großer Haufe, der sich jenseits der Düna versammelt hatte und zum Bezirksgericht zu gehen im Begriff war, von Militär und Kosaken auseinandergetrieben. Auch die Ansammlungen vor dem Bezirksgerichtsgebäude wurden sehr bald durch das Einschreiten des Militärs ohne größere Ruhestörung beseitigt. — Der Appellhof verhandelt mehrere politische Prozesse.

— Aus Berlin schreibt man der „Düna-Ztg.": Bei vielen Rigensern akademischen und ständischen Charakters wird aus vergangenen Tagen ein Stückchen Erinnerung wachwerden, wenn sie erfahren, daß David Bambam, Archivar des Bundes der Landwirte in Berlin, nach langem Kranksein verstorben ist. Die Treue, mit der der Verstorbene am Heimatboden und Jugendkreise gehangen, die Herzenswärme, mit welcher die von dorther stammenden Erinnerungen seinem Gedächtnis eingeprägt waren, geben dem dahingeschiedenen Sohne Alt-Rigas ein Anrecht, daß ein freundliches Gedenken ihm bewahrt bleibe.

Estland. Die „Estl. Gouv.-Ztg." veröffentlicht folgendes, auch von den deutschen Revaler Blättern wiedergegebene, vom 1. März 1905 datierte Abschiedswort des bisherigen Gouverneurs von Estland: „Heute, vor der Abreise nach meinem neuen Dienstort, möchte ich in diesen wenigen Worten aussprechen, daß ich das Gouvernement Estland mit dem schweren Gefühl der Trennung von Personen verlasse, die mir nahe getreten sind und deren Interessen ich bereit war, alle meine Kräfte zu widmen. Indem ich aufrichtig hoffe, daß auch die Bewohner des Gouvernements Estland mir kein schlechtes Andenken bewahren, bitte ich alle, von mir die wohlgemeintesten und besten Wünsche zu empfangen. Meinen früheren Mitarbeitern, Dienstkollegen und Unterstellten gegenüber halte ich es außerdem für meine Pflicht, meine herzliche Anerkennung für unsere gemeinsame Arbeit und für ihre guten Beziehungen zu mir persönlich auszusprechen. — Früherer Gouverneur von Estland Bellegarde."

— Der Verein estländischer Gemeindeschreiber zur gegenseitigen Unterstützung hielt, dem „Rev. Beob." zufolge, am 28. Februar seine konstituierende Versammlung ab, nachdem, wie der „Uus Aeg" mitteilt, mehrere diesbezügliche Versuche gescheitert waren.

Kurland. Von neuen Frühlingsboten wird der „Lib. Z." unterm 3. März aus Niederbartau gemeldet: Auf dem Durchzuge sind hier eingetroffen Grau- und Saatgänse. Der Kiebitz ist vor 2 Tagen angelangt. Von Raubvögeln sind Bussarde zu bemerken. Von Singvögeln sind eingetroffen: der Buchfink, und heute Morgen ließen die ersten Staare ihre Lieder von den Bäumen erschallen. Im Walde kullern Birkhähne.

Dwinsk. Aus dem Flecken Dagda im Dwinsker Kreise wird den „Russk. Wed." berichtet, daß die durch die Arbeitslosigkeit völlig verarmten und hungernden Arbeiter sich zusammenrotteten und am 18. und 19. Februar mehrere Güter, von denen das Blatt sechs namentlich aufführt, überfielen und plünderten. Was des Mitnehmens wert war, wurde fortgeschleppt, alles übrige wurde demoliert. Auch wurde vielfach Vieh fortgetrieben. Die Gutsbesitzer flüchteten mit ihren Familien und ihrer wertvollsten Habe unter dem Schutze des aus Dwinsk eingetroffenen Militärs nach Dagda, wo allgemeine Aufregung und Furcht vor einem nächtlichen Ueberfall herrscht. Die Polizei verharrte in Untätigkeit.

St. Petersburg. Mehrere Semstwo-Versammlungen haben, wie die „Ruß" erfährt, dem Minister des Innern Projekte betreffs der Frage des Modus der Einberufung von Vertretern des Landes eingereicht. In diesen Projekten ist in Form von Wünschen eine Reihe von Vorschlägen dargelegt, die auf die Notwendigkeit verweisen, die Landesvertreter aus möglichst weiten Kreisen zu wählen. Aehnliche Projekte, in welchen aber schon die wünschenswerten Reformmaßnahmen nebst ausführlicher Motivierung enthalten sind, sind auch dem Ministerkomitee eingereicht worden.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Einige Erzählungen
von
Conan Doyle
dem Verfasser der
Sherlock Holmes-Geschichten.

1. Pastor Hopkins.

Er war im Lager als der „Pastor" Elias Hopkins bekannt, aber man wußte allgemein, daß dies nur ein Ehrentitel war, den er seinen vielen hervorragenden Eigenschaften verdankte, und daß er auf ihn keinen Anspruch erheben konnte, den er auf eine amtliche Ordination hätte stützen können. Doch, um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen: er behauptete niemals, daß er für sein Amt irgend welche Studien absolviert oder kirchliche Qualifikation erhalten habe. „Wir arbeiten alle im Claim des Herrn," bemerkte er eines Tages, „und es ist vollständig Wurst, ob wir in diesem Geschäft von anderen angestellt sind oder auf eigenes Risiko graben" — ein rohes Gleichnis, welches sich dem Verständnis in Jackmanns Gulch sehr geschickt anpaßte.

Das ist ganz sicher, daß schon während der ersten paar Monate seiner Anwesenheit der ausschließliche Konsum von starken Getränken und noch schlimmeren Angewohnheiten, welche für das kleine Goldgräberlager charakteristisch geworden waren, ganz bedeutend nachließen. Unter seiner Obhut fingen die Leute an zu verstehen, daß ihre Muttersprache weniger hartnäckig und halsstarrig war, als sie bisher vermutet hatten, und daß es möglich war, Eindrücke mit großer Genauigkeit in Worte zu bringen, ohne die Rede mit einem Arsenal von Kernflüchen ausschmücken zu müssen.

Sicherlich hatten wir in Jackmanns Lager am Anfange des Jahres dreiundfünfzig einen Reformator nötig. Es waren damals in der ganzen Kolonie flaue Zeiten, aber nirgends waren die Verhältnisse flauer als hier. Unser materieller Wohlstand hatte einen schlechten Einfluß auf unsere moralische Verfassung gehabt. Das Lager war klein und lag wenigstens hundertzwanzig Meilen südlich von Ballarat, an einem Orte, wo ein Wildbach sich durch eine rauhe Bergschlucht auf seinem Wege zur Einmündung in den Arrowsmithfluß durchzwängt. Es läßt sich nicht mehr nachweisen, wer der Jackmann gewesen ist, nach dem das Lager seinen Namen hatte, aber um die Zeit, in welcher unsere Geschichte spielt, enthielt es an die hundert Erwachsene, unter denen nicht wenige waren, die sich diesen Zufluchtsort ausgewählt hatten, nachdem ihnen der Boden in anderen mehr zivilisierten Minendistrikten zu heiß geworden war. Es war eine rohe Bande von Gaunern, welche nur mühsam von den wenigen anständigen Elementen im Zaume gehalten wurde, die unter sie geraten waren.

Die Verbindungen von Jackmanns Gulch mit der Außenwelt waren unsicher und schwierig. Ein Teil des Busches zwischen Jackmanns Gulch und Ballarat war in der Gewalt eines gefürchteten Banditen namens Conky Jim, der mit einer kleinen, ebenso verzweifelten Rotte das Gebiet unsicher machte. Daher pflegte man im Lager den Goldstaub aus den Minen in einem eigens hierfür bestimmten Raume aufzubewahren, indem jeder darin einen mit seinem Namen bezeichneten Beutel zu diesem Zwecke besaß. Ein zuverlässiger Mann, Moburn mit Namen, wurde auserwählt, diese primitive Bank zu bewachen. Wenn der Betrag zu einer bestimmten Höhe angewachsen war, wurde ein Wagen gemietet und der gesamte Schatz nach Ballarat geführt unter dem Schutze einer Abteilung Polizei und einer Anzahl von Goldgräbern, die abwechselnd dies Amt übernahmen. Von Ballarat aus wurde das Gold mittelst eines der regelmäßigen Goldwaggons nach Melbourne geführt. Infolge dieser Maßregel wurde das Gold oft monatelang im Lager aufbewahrt, bevor es weiterverarbeitet wurde, aber Conky Jim war schachmatt gesetzt, da die Eskorte für ihn und seine Rotte zu stark war, als daß er sie hätte angreifen können. Um die Zeit, von welcher ich berichte, hatte er offenbar einen Widerwillen gegen seine Beschäftigung gefaßt, und man konnte die Straße nach Ballarat selbst in kleineren Abteilungen ohne Gefahr benutzen.

Den Tag über herrschte in Jackmanns Gulch verhältnismäßige Ordnung, da die Mehrheit der Bewohner mit Brecheisen und Spitzhacke in den Quarzlagern beschäftigt war oder am Ufer des Bachs Gold wusch. Wenn indes die Sonne unterging, entleerten sich nach und nach die Claims, und ihre ungekämmten Besitzer kamen lehmbespritzt und verlumpt ins Lager geschlendert, reif für Lumpereien jeglicher Art. Zuerst statteten sie Moburns Golddepot einen Besuch ab, wo das Ergebnis ihrer Tagesarbeit niedergelegt wurde, indem gleichzeitig die Höhe des Betrages in des genannten Verwalters Buch eingetragen wurde; immer jedoch behielt ein jeder Goldgräber so viel zurück, um die Ausgaben für den Abend bestreiten zu können. Hierauf aber hatte jegliche Entbehrung und Entsagung ein Ende, und jeder machte sich an die Arbeit, seinen Ueberschuß an Goldstaub mit der größtmöglichen Geschwindigkeit loszuwerden.

Die beste Gelegenheit hierzu bot die primitive Bar, welche den hochtrabenden Namen „Britannia-Trinksalon" führte und aus einigen Fässern bestand, die mit rohen Brettern eingefriedigt waren. Hier schenkte Nat Adams, der dicke Wirt, schlechten Whisky, das Glas zu zwei Schilling, die Flasche zu einer Guinee, während sein Bruder Ben als Croupier in einem rohen Holzschuppen dahinter funktionierte, der in eine Spielhölle verwandelt worden und jede Nacht gedrängt voll war. Die Beiden hatten einen Bruder gehabt, aber ein unglückliches Mißverständnis mit einem Gast hatte sein Leben verkürzt. Er war zu sanft veranlagt, als daß er hätte lange leben können, bemerkte sein Bruder Nathaniel mit Gefühl bei Gelegenheit seines Begräbnisses. Wie oft hatte ich ihm doch gesagt: „Wenn Du mit einem Fremden über den Kostenpunkt verhandelst, mußt Du stets erst den Hahn spannen, dann verhandeln und dann schießen, sobald Du erkennst, daß er eine blaue Bohne zwischen den Rippen" nötig hat. Bill war aber zu unerfahren. Er mußte zuerst verhandeln und dann erst visieren, während er doch ebensogut wie der andere zuerst hätte den anderen können aufs Korn nehmen, bevor er mit ihm sich unterhielt! Diese liebenswürdige Schwäche des verblichenen Bill war ein Schlag für die Firma der Gebrüder Adams, welche übrigens schon vor den Tagen der Gold-

— Auf einer auf den 8. d. Mts. angesetzten besonderen Konferenz des Ministerkomitees wird, der „Ruß" zufolge, die Lage der Hochschulen erwogen und über die Maßnahmen zur Wiederaufnahme der akademischen Tätigkeit beraten werden. In Anbetracht der Wichtigkeit der Frage wird bei einem der Minister eine Vorberatung stattfinden.

— Gegen Disziplinarvergehen richtet sich, der „St. Pet. Ztg." zufolge, nachstehender Befehl des Verwesers des Marineministeriums vom 2. März: Im Hinblick auf die häufig vorkommenden Verletzungen der bestehenden allgemeinen Gesetzesbestimmungen, durch die es allen im Staatsdienst stehenden Personen verboten wird, schriftlich oder mündlich der Presse zur Veröffentlichung Mitteilungen über Angelegenheiten zu machen, von denen sie ihrer dienstlichen Stellung gemäß Kenntnis erlangt haben, halte ich es für notwendig, allen Chargen des Marineressorts bekannt zu geben, daß sie ohne die erforderliche Erlaubnis von den oben erwähnten Gesetzesbestimmungen nicht abweichen dürfen.

— Zur Ergänzung des Offiziersbestandes der Armee ist, nach einem Privattelegramm der „Rig. Rundschau" aus St. Petersburg, beschlossen worden, unverzüglich in die Junkerschule zu Charkow 600 und in die Junkerschule zu Kiew 800 Schüler aufzunehmen. In die Medizinische Akademie sollen, wie beschlossen wurde, auch Pagen des Kadettencorps aufgenommen werden.

— Zu den Bauernunruhen, die in den Gouvernements Orel, Kursk und Tschernigow stattgehabt haben, äußert sich in der „Now. Wr." Herr J. A. Puschkin, wobei er sich schließlich für das alte bureaukratische Universalmittel ausspricht — der Staat soll die Beziehungen zwischen den Gutsbesitzern und den Landarbeitern regulieren. „Es läßt sich", meint er, „ernstlich befürchten, daß diese Bewegung in direktester Weise auf die Beziehungen zwischen den Grundbesitzern und ihren Arbeitern während der kommenden Frühlingsarbeiten einwirken wird, und deshalb ist die Regierung verpflichtet, sofort, ohne eine Minute zu verlieren, jenen Forderungen entgegenzukommen, welche die Landarbeiter an die Grundbesitzer stellen können, die ihrer Arbeit bedürfen. Sie müßte sich beeilen, auf legislativem Wege solche Normen für die Landarbeit auszuarbeiten, welche beide Teile zufrieden stellen, für ihre Einhaltung wirkliche Garantien schaffen und sie rechtzeitig zur allgemeinen Kenntnis bringen." — „Also eine Kommission soll die Rettung bringen", äußert dazu die „St. Pet. Z.", „Wenn die Regierung irgend etwas unbedingt unterlassen muß, so ist das nach unserer Ansicht der Versuch, in größter Eile „Normen für die Landarbeit zu schaffen, welche beide Teile zufrieden stellen", denn dieser Versuch würde den Brand nur schüren und möglicherweise furchtbare Dimensionen annehmen lassen. Die Regierung kann und muß jetzt nur eines tun: Leben und Eigentum auf dem flachen Lande mit allen Mitteln schützen, die ihr zur Verfügung stehen." — Wir verweisen in Anschluß hieran auf unseren heutigen Leitartikel.

— Die „Ruß" veröffentlicht ein Memorandum, das am 24. Februar von 16 polnischen Deputierten, an deren Spitze der durch ein früheres Memorandum bekannte Graf Wladislaw Tyszkiewicz stand, dem Präsidenten des Ministerkomitees S. J. Witte überreicht worden ist. Zu Eingang des Memorandums heißt es nach dem Referat der „St. Pet. Z.": „Die vierzig Jahre, in denen im Zartum Polen ein Verwaltungsmodus besteht, bei dem kein einziges Unternehmen der Regierung auf das Wohl des Gebietes als eines Ganzen gerichtet gewesen ist; die vierzig Jahre der systematischen Russifizierung und des ununterbrochenen schweren Druckes; die vierzig Jahre der Willkür unverantwortlicher Beamten — diese unstreitig traurigste Periode unserer Geschichte hat das Herz des Volkes mit brennendem Schmerz und dem Gefühle der Kränkung erfüllt. Jetzt, wo das ganze Russische Reich von dem unaufhaltsamen Streben nach Erneuerung erfaßt ist und von der Höhe des Thrones der Aufruf zur Ausrottung des Uebels und zur Beseitigung der Unordnungen im russischen Staatsleben erschallt ist, hat unter dem Eindrucke dieses machtvollen Strebens und dieses Aufrufs auch im polnischen Volke das Bewußtsein der Aussichtslosigkeit seiner Lage stärker denn je zum Ausdruck kommen lassen. Die schweren politischen Unbilden haben die Energie und die Kräfte unseres Volkes in bedeutendem Maße geschwächt und alle Organe seines kulturellen Lebens paralysiert; die schwerste Prüfung für das polnische Volk war aber die Vertreibung der Muttersprache aus den staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen, und vor allem aus der Schule. Unter dem russischen Zepter lebt nicht mehr als die Hälfte des polnischen Stammes, auf uns wirken aber hier alle zwanzig Millionen des polnischen Volkes und seine tausendjährige Kultur — und dieses Volk hält in seiner Gesamtheit, hier wie an den anderen Orten seiner Ansiedelung auf dem Erdenrund, unerschütterlich daran fest, daß die Muttersprache das wirksamste Werkzeug seines kulturellen Lebens, der kostbarste Schatz seiner Zivilisation und der teuerste Gegenstand seiner patriotischen Bestrebungen ist . . ."

Warschau. Die Stagnation im Warschauer Geschäftsleben wird durch den von Monat zu Monat sich steigernden Rückgang der Umsätze der Warschauer Staatsbankfiliale gekennzeichnet. Der Umsatz betrug, der „Mosk. Dtsch. Z." zufolge, im Dezember v. J. 32,8 Millionen Rbl. und im Januar d. J. 31,8 Millionen Rbl., was gegen die gleichen Monate der Vorjahre einen Rückgang von 22,9, resp. 32,7 Millionen Rbl. bedeutet.

— In der Universität, die seit dem 10. Januar geschlossen ist, fand, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, am 3. März eine außerordentliche Sitzung des Konseils statt, um über die Maßnahmen zur Wiedereröffnung des Unterrichts zu beraten. Das Konseil kam auch hier zu dem Schlusse, daß es notwendig sei, die allgemeine Beruhigung und die Regulierung des Schulwesens im Gebiet abzuwarten, und daß es für einen regemäßigen Lauf des Universitätslebens künftig notwendig sei, Reformen im Geiste der Autonomie und akademischen Freiheit anzubahnen.

— Dem „Warsch. Dn." zufolge sind am 28. Februar 5 Untermilitärs des 16. fliegenden Artillerieparks aus der Zahl der einberufenen Reservisten gemäß Gerichtsurteil erschossen worden. Ueber das Verbrechen der Hingerichteten wird nichts gemeldet.

Kursk. Die „Russk. Wed." erfahren von ihrem Korrespondenten aus dem Kurskschen Gouvernement, daß unter den Ursachen, die zu der mehrerwähnten Bauernerhebung geführt haben, auch die Mobilisierungen zu nennen sind. Die Einberufung zum Kriegsdienst, namentlich aber die Not, unter welcher die heimgekehrten Verwundeten und Kranken zu leiden haben, hat die größte Erbitterung wachgerufen.

Kasan. Die Stadtverwaltung arbeitet, nach den „Russ. Wed.", eine Petition aus, die die Befreiung der Polizei von Aufgaben politischen Charakters und ihre Unterstellung unter die Stadtverwaltung zum Gegenstande hat.

Jekaterinoffla. Die Stellung der Jekaterinosslawer Pristaws zu ihren Kurskter Kollegen wird durch nachstehenden, von den „Nowosti" mitgeteilten und von der „St. Pet. Z." wiedergegebenen Tagesbefehl des Polizeimeisters von Jekaterinosslaw charakterisiert: Es ist zu meiner Kenntnis gelangt, daß die Herren Pristaws der Jekaterinosslawschen Polizei, nachdem sie aus den Zeitungen von dem Vorgehen der Kurskter Polizei gegen die Schüler der Mittelschulen während der Straßenunruhen erfahren hatten, den Beamten der Kurskter Polizei ihre Unzufriedenheit geäußert haben. Obgleich die Herren Pristaws insofern voreilig gehandelt hatten, als von ihnen die offizielle Darlegung der Vorgänge nicht abgewartet ist, zweifle ich nicht daran, daß sie sich von Gefühlen der Humanität haben leiten lassen. Für jeden Fall halte ich es aber für notwendig zu erklären, daß Straßenunordnungen jeder Art streng verboten sind und irgendwelche Ausnahmen für die lernende Jugend nicht statuiert werden können. Zur Unterdrückung von Unruhen, welche die Schuljugend außerhalb der Schulwände inszeniert, sind von der Polizei unbedingt Maßnahmen zu ergreifen. Hierbei bringe ich der Polizei in Erinnerung, daß sie auf Grund des Gesetzes verpflichtet ist, allen und jedem Schutz vor persönlichen Beleidigungen und Vergewaltigungen zu bieten.

Tiflis. Um 8 Uhr morgens des 3. März wurde, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, auf der Straße durch zwei hinterrücks abgegebene Schüsse der Gehilfe des Polizeioffiziers Savanelli getötet. Die Mörder entkamen.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (18.) März.

Neue Friedensgerüchte.

Die ganze zivilisierte Welt hat gleich uns in der letzten Woche mehr denn je unter dem Banne der großen Ereignisse auf den Feldern der Mandschurei gestanden und neben den eigentlichen Kriegsbetrachtungen bildeten für Europa und Nordamerika die Gerüchte von angeblich zu erwartenden Friedensunterhandlungen das Hauptthema aller Erörterungen.

Namentlich jenseits des Großen Ozeans wird der Friedensgedanke immer wieder aufgewärmt. So besagt eine Reuter-Depesche vom 13. März aus Washington:

„In hiesigen diplomatischen Kreisen wird der Ansicht Ausdruck gegeben, daß auch Japan bald der ungeheuren finanziellen Beanspruchung durch den Krieg unterliegen werde. Es verlautet, der Vertreter einer der neutralen Mächte, die an dem endlichen Ausgang am meisten interessiert sind, habe kürzlich seiner Regierung davon Mitteilung gemacht, daß Aussicht auf eine geheime Verständigung zwischen Rußland und Japan bestehe, über die zwischen den Kriegführenden direkt verhandelt werde und durch die die Präliminarien für eine Beilegung formuliert werden. Von anderer diplomatischer Seite wurde die Ansicht ausgesprochen, daß das Schlachtfeld den Schauplatz der ersten Verhandlungen bilden werde."

Die „Evening Post" läßt sich aus Washington melden, in dortigen diplomatischen Kreisen erwarte man zuversichtlich, daß Japan innerhalb einer Woche einen endgiltigen Schritt zum Frieden tun und Bedingungen stellen werde, die von Rußland sicher angenommen würden.

Deutschland.

In dem ersten Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reichs 1905 wird, wie in früheren Jahren, die Bewegung der Bevölkerung Deutschlands auf Grund der Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle veröffentlicht. Die Arbeit gibt Nachweise nicht nur für das Reich und die einzelnen Bundesstaaten, sondern auch entsprechende Daten für das Ausland. Ferner werden Mitteilungen über Alter, bisherigen Familienstand, Religionsbekenntnis der Eheschließenden, über Mehrlingsgeburten und Mehrlingskinder sowie über Alter der Gestorbenen, insbesondere über die Sterblichkeit der Säuglinge, gemacht. Im Jahre 1903 wurden im ganzen 463 150 Ehen geschlossen (1902: 457 208); die Zahl der Geborenen betrug 2 046 206 (gegen 2 089 414 im Vorjahre), die Zahl der Gestorbenen 1 234 033 (1 187 171). — Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung ist gegenüber dem Vorjahr die Eheziffer nur um ein geringes zurückgegangen (von 7,92 auf 7,91 auf 1000 Einwohner), erheblicher ist der Rückgang der Geburtenziffer (von 36,19 auf 34,94 v. T.), welchem eine Erhöhung der Sterbeziffer (von 20,56 auf 21,07 v. T.) gegenübersteht. Der Geburtenüberschuß, der im Jahre 1902 absolut und relativ namhaft gestiegen war, ist im Jahre 1903 etwas geringer, hat aber immer noch die beträchtliche Höhe von 812 173 oder 13,87 vom Tausend.

Auf das vom Studententag an den Kaiser abgesandte Huldigungstelegramm ist, der „Eisenacher Tagespost" zufolge, folgendes Antwort-Telegramm eingetroffen: „Ich habe den Huldigungsgruß aus Eisenach gern entgegengenommen in dem Vertrauen, daß unsere Studenten stets bestrebt sein werden, die deutsche Geistesfreiheit auch durch Achtung vor der Ueberzeugung Andersdenkender hochzuhalten. Wilhelm I. R." — Wie die „Kreuz-Z." mitteilt, hat der Kaiser kürzlich bei einer Hoffestlichkeit zu dem Rektor der Berliner Hochschule gesagt, er begreife gar nicht, wie die Studenten in einem Lande, dessen Herrscher selbst Student war und seine Söhne hat Studenten werden lassen, fürchten könnten, daß die akademische Freiheit angetastet werden könne. Für eine solche Besorgnis liege nicht der geringste Grund vor.

Frankreich.

Die Fastenbriefe der französischen Bischöfe ergehen sich begreiflicherweise über die bevorstehende Trennung der Kirche vom Staat. Die meisten Prälaten sprechen in ruhigen, gemäßigten Worten zu den Gläubigen, während andere eine schärfere Tonart anschlagen. Darin stimmen alle überein, den Katholiken zu festem Zusammenhalten, zur Bildung von Vereinigungen jeder Art zu raten, die der Kirche materiellen Schutz gewähren und zugleich der Religion überall Eingang verschaffen sollen, auch da, wo man sich bisher gleichgiltig gegen sie verhielt. Der Erzbischof von Toulouse zählt dabei hauptsächlich auf den guten Keim, der in den letzten fünfzig Jahren durch die kongreganistischen Volks- und Mittelschulen in die Herzen der Jugend gelegt wurde und in den Tagen der Verfolgung frisch aufgehen müsse. — Inzwischen hat in der Kommission für die Trennung von Staat und Kirche Briand seinen umfangreichen Bericht erstattet. Dieser zerfällt in sieben Teile, die nacheinander behandeln: den katholischen, den protestantischen und den israelitischen Kultus, den Vergleich mit den Gesetzgebungen der anderen Länder, die verschiedenen Gesetzentwürfe, mit denen die Kommission befaßt war, den jetzt von der Kommission angenommenen Entwurf, die Schlußfolgerungen des Berichterstatters. Die Schlußfolgerungen Briands sind nach der „Köln. Ztg." folgende: Der neutrale Staat, der keinen Kultus anerkennt, ist das ideale System. Die Kirche hat unaufhörlich die Oberherrschaft der bürgerlichen Gewalt bekämpft, und wenn die Republik besteht und gedeiht, so ist es nicht mit Hilfe der Kirche, sondern trotz ihrer. Der Papst selbst hat das Konkordat abgeschafft. Seine herausfordernde Politik hat den Bruch notwendig gemacht, und es ist heute unmöglich, rückwärts zu gehen. Die Trennung drängt sich allen Parteien auf, und die Reform muß noch vor den Wahlen ausgeführt werden. — Die Mehrheit der Kommission nahm den Bericht Briands an, die Minderheit machte für seine Vorlegung vor der Kammer den Vorbehalt, daß er nur die Ansichten der Mehrheit wiedergebe. Der Bericht wird im Laufe der Woche gedruckt und verteilt werden, so daß aller Wahrscheinlichkeit nach die Erörterung über die Trennungsvorlage in der Kammer sofort nach der Erledigung der Vorlage über die zweijährige Dienstzeit, also etwa zwischen dem 20. und dem 25. März, beginnen wird.

Italien.

Die Pariser italienische Botschaft wurde ermächtigt, über die Ziele der vom König Viktor Emanuel einzuberufenden internationalen landwirtschaftlichen Konferenz folgendes mitzuteilen: Es soll ein internationales Bureau geschaffen werden mit Unterabteilungen, die Gesetze anzuregen oder Verwaltungsmaßnahmen zu befürworten hätten, und zwar in Angelegenheiten der Auswanderung, der Arbeitsmärkte, Arbeitsvermittlung (Auskunfteien), Forstwirtschaft, Gefahren für Haustiere und Nutzpflanzen, Nahrungsmittelverfälschung, Mißernten, Aufklärung über technische Fortschritte und dergl. mehr.

Die Anklagekammer des Römischen Gerichtshofes hat beschlossen, gegen den früheren italienischen Unterrichts-Minister Nunzio Nasi und seinen Sekretär Lombardo wegen Betrugs und Fälschung in zehn Fällen Anklage zu erheben. Unter anderem ist festgestellt, daß Nasi für seine Dienstreisen mindestens 55 000 Lire zu viel liquidiert und aus der Staatskasse behoben hat. Als er z. B. den deutschen Kaiser im Mai 1903 auf dem Ausfluge nach Montekassino begleitete, erwuchsen ihm, wie genau nachgewiesen werden konnte, nur 16 Lire 50 Centesime Unkosten, er liquidierte aber 1175 Lire. Ferner hat Nasi für Tausende von Lire kunstgewerbliche Gegenstände und Photographien für seine Villa in Trapani erworben, aber betrügerischerweise aus der Staatskasse bezahlen lassen. Aus den Zimmern und dem Garten des Ministeriums sind auf Befehl Nasis Möbel, Fahrräder, Telephone und Pflanzen im Gesamtwerte von 20 000 Lire nach Trapani gesandt worden. Zahlreiche Unterstützungen aus dem zur Verfügung des Ministers stehenden Fonds sind unter Fälschung der Quitungen auf Anordnung des Ministers an unberechtigte Personen, besonders an Wähler Nasis, ausgezahlt worden.

Türkei.

In weiterer Ergänzung der kurz bereits depeschierten geheimnisvollen Flucht hoher türkischer Würdenträger wird aus Konstantinopel vom 13. März gemeldet: Arif Bey, Kammerherr und bisher Vertrauensmann des Sultans, Adjutant Riza Pascha und der Chef der Geheimen Polizei Ahmed Pascha sind von hier geflohen. Als Grund wird der Einfluß Fehim Paschas angegeben, der wegen seiner Spionagedienste bekannt ist und Riza Pascha vor einigen Wochen auf offener Straße mißhandeln ließ.

Nachrichten vom Kriege.

Das japanische Hauptquartier veröffentlicht einen ausführlichen Bericht über die Operationen des rechten japanischen Flügels gegen Fuschun seit dem 19. Februar. Der Bericht, der bei der Schlacht von Tsinchetschön beginnt, schließt wie folgt: Als die Japaner bei ihrem Vormarsche zum Angriff auf Fuschun am 10. März den Hunho erreichten,

---

funde hier bestanden hatte; infolgedessen konnte Nat Adams auch mit Fug und Recht sich als den ältesten Einwohner von Jackmanns Gulch bezeichnen.

Diese Schankwirte an der Straße waren übrigens in jenen Zeiten eine eigene Menschenklasse, und es ist interessant zu hören, wie es ihnen gelang, beträchtliche Vermögen zu erwerben in einem Lande, wo nur selten Reisende sich fanden, und die Bewohner sehr spärlich waren. Es herrschte nämlich der Brauch, daß die „Buschleute", das heißt all die Existenzen, welche bei den großen Herden meist als Hirten beschäftigt waren, einen Revers unterzeichneten, wonach sie sich für ein, zwei oder drei Jahre für so und so viel jährlich und eine tägliche Ration Nahrung verpflichteten. Nie waren darin irgendwelche Spirituosen inbegriffen, weshalb die Leute die ganze Zeit über gezwungenermaßen Totalabstinenzler waren. Erhielten diese Hirten nun am Ende der Zeit, für welche sie sich verpflichtet hatten, ihren Lohn, so wurden sie vom nächsten Wirt einer derartigen Schänke mit Beschlag belegt, oft durch allerlei List und Vorspiegelungen in ihre Bude gelotst, betrunken gemacht und in diesem Zustande durch fortwährende Alkoholzufuhr so lange belassen, bis der armen Burschen Geld vertrunken war. Eines Morgens rüttelte dann der Wirt den Hirten auf: „Dein Geld ist zu Ende; 's wäre Zeit, neues zu verdienen." So steckt denn Jimmy oder wie der Mann gerade heißt, seinen Kopf in einen Kübel mit kaltem Wasser, um etwas nüchtern zu werden, packt Decke und Feldkessel auf den Rücken und reitet wieder in den Busch zur Schafhürde, wo er ein weiteres entbehrungsreiches Jahr dient, um sich nach diesem wieder für einen Monat lang zu betrinken.

Auf diese Weise hatte also Adams Geld verdient, bevor unsere arkadische Niederlassung entstand.

Es kam selten vor, daß diese Zuwachs bekam; den, welchen wir um die Zeit, in der unsere Geschichte spielt, erhielten, war noch um eine gut Stück roher und wilder als die ursprünglichen Bewohner des Lagers: es kam nämlich ein edles Paar von Spitzbuben namens Phillips und Mannle eines Tages des Weges geritten, welches einen Claim auf der anderen Seite des Wildbachs in Arbeit nahm. Die Beiden übertrafen alles bisher im Lager bekannte an Urwüchsigkeit und Geübtheit in der Anwendung von Kernflüchen, an Roheit in Rede und Betragen und an Mißachtung sämtlicher Gesetze, welche hier im Gebrauch waren. Sie behaupteten, von Bendigo zu kommen und es waren nicht wenige unter uns, die bedauerten, daß Conky Jim nicht mehr die Straße besetzt hielt, um uns wenigstens ähnliche Besuche, wie diese beiden, vom Leibe zu halten.

Nach ihrer Ankunft wurden die nächtlichen Unterhaltungen in der Britannia-Bar und in der Spielhölle dahinter ernster als je. Heftige Händel, die nur zu oft blutig endeten, waren an der Tagesordnung. Die mehr friedfertig gesinnten Gäste der Bar sprachen schon ernstlich davon, die zwei Fremden zu lynchen, welche die Hauptschuld an der Unordnung trugen.

So standen die Dinge, als unser Evangelist, Elias Hopkins, ins Lager gehumpelt kam, müde von der Reise, mit zerrissenem Schuhwerk: er trug seinen Spaten quer über dem Rücken und aus seiner Rocktasche sah die Bibel hervor.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Aus Berlin wird unterm 15. (2.) März gemeldet: Die Stadt Berlin brachte bei dem Kaiser die Benennung einer neuen Straße als Paul Heyse-Straße anläßlich des 75. Geburtstages des Dichters in Vorschlag.

— Eine japanische Dame, Fräulein Tada Urata aus Kumamoto in Japan, wurde kürzlich von der Universität Marburg zum Doktor der Medizin promoviert.

— Der Kampf gegen die Zigarette scheint in Spanien, dem Stammland dieses Genußmittels, scharfe Formen annehmen zu wollen. Die dortige Regierung ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Anzeichen eines Niederganges der Volkskraft auf den übermäßigen Gebrauch von Tabak, namentlich seitens der jungen Leute, zurückzuführen seien. Es wird berichtet, daß der japanische Minister des Innern einen Gesetzentwurf vorbereitet, der den Verkauf von Tabak in Form von Zigaretten an eine Person unter 17 Jahren durchaus verbietet. Für jede Uebertretung sind Strafen von 40 und 100 Mark und unter erschwerenden Umständen Gefängnis angesetzt.

— Tantièmen eines Kindes. In London ist ein kleiner Knabe, allerdings völlig unfreiwillig, Mitarbeiter an einem Theaterstücke geworden und erhält nun dafür von dem ehrlichen und großmütigen Verfasser einen entsprechenden Anteil an den Kassenerträgen. Das betreffende Stück, das allabendlich im „Herzog-von-York-Theater" mit großem Erfolg gegeben wird, heißt „Peter Pan" oder „Der Knabe, der nicht wachsen will." Ohne geradezu ein Kinderstück zu sein, ist es doch der Jubel der kleinen Welt, so wie es die Erwachsenen höchlichst ergötzt. Sein Verfasser ist ein bekannter Bühnenautor Barrie. Wie nun das genannte Kind zu seinen Tantièmen kam, darüber erzählt man die folgende kleine Geschichte. Eines Abends, in der Zeit, da Mr. Barrie noch an seinem „Peter Pan" arbeitete, besuchte er eine Kindergesellschaft in einer befreundeten Familie. Unter den festierenden Kleinen war auch ein Junge, der beim Abendbrot einen so gewaltigen Appetit entwickelte, daß seine geängstigte Mutter ihm warnend zurief: „Junge, du wirst mir heute Abend krank werden!" — „Nein, Mutter" — antwortete, mit Seelenruhe weiterkauend, der Knabe — „erst morgen!" Diese drollige Frechheit hatte Mr. Barrie mitangehört. Der Witz gefiel ihm so gut, daß er ihn in seinem „Peter Pan" aufnahm. Dem Jungen aber, der ihn gemacht hatte, sagte er einen Groschen als Tantième von jeder Aufführung seines Stückes zu. Da dieses unzweifelhaft Tausende von Aufführungen in den englischen Landen, in Amerika und Australien erleben wird, so wird das immerhin eine ganz hübsche Summe für den kleinen „Mitdichter" abwerfen.

— Aus den „Meggendorfer Blättern". Im Zweifel. Mutter: „Was machst Du denn für ein Gesicht?" Tochter: „Ach, mein Tänzer ist mir fortwährend auf die Hühneraugen getreten." Mutter: „Aber warum hast Du ihm denn das nicht gesagt?" Tochter: „Ich wußte doch nicht, ob es anständig sei, Hühneraugen zu haben." — — Immer gründlich. Bekannter: „Wie kommen Sie denn dazu, ein so umfangreiches Werk über Mitteldeutschland zu schreiben?" Professor: „Ach, ich wollte meiner Frau eine kleine Rundreise zusammenstellen, und da ist eben das daraus geworden!" — — Hoch befriedigt. Er: „Ob wohl unsere Gäste mit dem heutigen Souper zufrieden waren?" Sie: „Sei nur beruhigt — soeben hörte ich beim Fortgehen jemand sagen, „es sei weit über unsere Mittel gewesen".

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 53. Sonnabend, den 5. (18.) März 1905.

teilung der Geschäftsführung: In einem Telegramm vom 27. Februar teilt unser Oberarzt mit, daß eben von der furchtbaren Schlacht bei Mukden 245 Schwerverwundete in unser Feldlazarett gebracht worden sind. Das Personal ist gesund. Die Eisenbahnstation Gundschulin, bei der in der Entfernung von ungefähr einer Werst unser Evangelisches Feldlazarett in dem Gebäudekomplex eines Eisenbahnhospitals untergebracht ist, liegt 151 Werst nördlich von Tjelin, so daß bisher unser Lazarett noch nicht bedroht ist. Eine Fliegende Kolonne ist seitens unseres Lazaretts in die Gegend von Mukden diesmal nicht abgeordnet worden.

*

Von Dr. Michelsohn aus Libau traf, wie wir in der „Lib. Z." lesen, vor einigen Tagen aus Tjelin ein Telegramm ein, in dem er mitteilt, daß er in der Schlacht bei Mukden in Aktion getreten und jetzt wohlbehalten und gesund in Tjelin eingetroffen sei.

Lokales.

Wir stehen im Zeichen der Schiller-Feier. Ueberall hat man entweder schon den hundertjährigen Gedenktag von Schillers Tode begangen oder man rüstet sich dazu. Auch in unserer Stadt hört man von einer Reihe geplanter Feierlichkeiten in privaten Kreisen. Dem „Embach-Athen", wie wir ja nicht ungern unsere Musenstadt nennen hören, wäre nun eine öffentliche Feier in größerem Stil, wie sie eines der gewaltigsten Genien der Weltliteratur würdig wäre, wohl angemessen. Da hat nun, wie uns mitgeteilt wird, das literarische Komitee des Handwerker-Vereins in Verbindung mit der Musikalischen Gesellschaft und dem Theater-Komitee sich die Veranstaltung einer solchen Feier zum Ziel gesetzt.

In dreifacher Weise soll der Bedeutung dieses Tages Rechnung getragen werden. Noch vor Ostern sollen im Handwerker-Verein 2 Vorträge über Schiller, die Herr Prof. J. Kerstен freundlichst zugesagt hat, die Feier in würdiger Weise eröffnen. Nach Ostern, am eigentlichen Todestage, dem 26. April (9. Mai), findet dann die Hauptfeier im Theater statt, bestehend aus einem Prolog, der Aufführung von Schillers „Nänie" in der Komposition von Brahms und des „Festgesangs an die Künstler" von Mendelssohn nach dem Schillerschen Text, sowie einer Reihe von Szenen, lebenden Bildern und Deklamationen aus Schillerschen Dichtungen. Da es sehr wünschenswert ist, daß diese Hauptfeier einen möglichst imposanten Charakter trägt, so ist die Musikalische Gesellschaft bereit, auch weiteren Kreisen die Beteiligung an den beiden genannten Chorwerken zu gestatten und es ergeht hiermit an alle stimmkräftigen Kunstfreunde unserer deutschen Bevölkerung die Aufforderung, sich zu den Uebungen dazu an den folgenden Montagen um 8 Uhr im Gildensaal versammeln zu wollen mit Hintansetzung aller in diesem Fall wenig angebrachten separatistischen Bestrebungen.

Endlich soll als dritte Feier Anfang Mai eine rein dramatische Festvorstellung vom neugebildeten Ensemble unseres Interimstheaters inszeniert werden. Das Nähere wird dann zu seiner Zeit bekannt gegeben werden. — Der Reinertrag der Feier am 26. April soll zum Bau des neuen Theaters verwandt werden.

In Kockora, wohin, wie gestern gemeldet, Militär abgegangen war, ist es, wie wir hören, zu Unruhen nicht gekommen.

Wie wir hören, hat der frühere Oberarzt des Livländischen Feldlazaretts Dr. Walter v. Oettingen schon am Donnerstage, den 24. Februar, ein Telegramm abgesandt, wonach er nebst Gemahlin wohlbehalten in Tjelin angekommen ist.

Von dem Hrn. Korrespondenten der „St. Pet. Z." geht uns die folgende Erwiderung zur Veröffentlichung zu:

„Ich ersuche Sie höflichst, folgende Zurechtweisung in Ihr geschätztes Blatt aufnehmen zu wollen:

Soviel mir bekannt ist, war es bisher in der baltischen Presse Sitte, sachliche Fragen sachlich zu behandeln. Um so lebhafter war mein Erstaunen, als ich heute die „Replik" des Herrn v. Tideböhl las. Da genannter Herr mir persönlich fremd ist, verstand ich nicht, weshalb er sachliche Erwägungen mit persönlichen Ausfällen beantwortet. Als einzig mögliche Erklärung erschien mir eine ganz spezielle persönliche Interessiertheit an der besprochenen Angelegenheit. Denn daß das Fehlen sachlicher Gründe durch Grobheit verschleiert werden sollte, mochte ich zunächst nicht annehmen. Da der Adreß-Kalender indessen ergab, daß ein Hausbesitzer oder Kommunal-Beamter oder eine sonst im öffentlichen Leben stehende Persönlichkeit dieses Namens hier nicht existiert, ist man gezwungen, die zweite Voraussetzung für richtig zu halten. Auf des Replikanten Vorwürfe einzugehen, halte ich für überflüssig. Ich überlasse es den Lesern, zu beurteilen, ob die Behauptungen berechtigt sind, die er auf dem ebenso verworren gedachten, wie schlecht stilisierten ersten Satz seines Elaborats aufbaut.

Eigentümlich ist übrigens die Scheu des Replikanten vor den Begriffen „ethisch" und „sozial". Sie geht so weit, daß er mit ihnen nur durch Vermittlung von Gänsefüßchen verkehrt. Wahrscheinlich beruht das darauf, daß diese Begriffe ihm ebenso fremd sind, wie der Begriff „sozialdemokratisch", für den er mit Hilfe eines ihm bekannten Hausbesitzers und einiger mehr als billiger Scherze eine neue Definition aufzustellen sucht. Geradezu besorgniserregend aber wirkt der in einsamer Größe und lapidarer Wucht dastehende Satz: „Worauf es ankommt."

Im übrigen aber sei es nochmals betont, daß der Sache auf die Dauer nur geschadet wird durch politische Eintagsfliegen, welche unter Außerachtlassung sozialer und ethischer Verpflichtungen ausschließlich auf die augenblicklichen Machtverhältnisse bauen und die weitere Zukunft völlig ignorieren. —f. —l.

Im Handwerker-Verein sprach gestern Privatdozent Mag. Landesen über „Tiefe Temperaturen".

Der Vortragende verwies zunächst kurz auf die hervorragende Stellung, welche der Wärmelehre von der Wissenschaft zugewiesen worden ist, und ging dann zu seinem Thema, den tiefen Temperaturen, über. Wie aus den Ausführungen des Vortragenden hervorging, war die Kenntnis auf diesem Gebiet bis in die letzte Zeit hinein eine ziemlich geringe. Die künstliche Erzeugung tiefer Temperaturen, die erheblich mehr Schwierigkeiten bereitet als die Erzeugung hoher Temperaturen, hat erst im letzten Dezennium bedeutende Fortschritte gemacht: wenn noch bis vor kurzer Zeit eine Temperatur von — 50 Grad für eine sehr tiefe galt, so wird jetzt bereits eine fünf mal tiefere erzeugt. Der Punkt der absoluten Wärmelosigkeit der Körper ist allerdings noch unbekannt, es ist aber festgestellt, daß er jedenfalls tiefer als — 273 Gr. liegen muß. Die tiefste Temperatur, die bisher erreicht, d. h. künstlich erzeugt worden ist, betrug — 263 Gr., war also nur um 10 Gr. von dem oben erwähnten Punkt entfernt.

Ferner berührte der Vortragende die Methoden der Erzeugung tiefer Temperaturen — zunächst die bekanntere der Mischung von Salzen mit Wasser, besser mit Schnee oder gestoßenem Eis. Auf diesem Wege läßt sich eine Temperaturtiefe von höchstens — 55 Gr. erreichen; die Wissenschaft war lange auf diese Methode allein angewiesen. Heute beruht die Erzeugung tiefer Temperaturen auf dem Prinzip des Verdampfens der Flüssigkeiten, und zwar der verflüssigten Gase. Ein genaueres Eingehen auf die hierher gehörigen Ausführungen muß sich der Laie versagen.

Der Vortrag Mag. Landesens war von Experimenten und Demonstrationen begleitet, die die Ausführungen des Vortragenden erläuterten und illustrierten. E.

Hochgeehrter Herr Redakteur!

Auf den langatmigen Artikel des Carl Eisenschmidt „Aus dem Leserkreise" in Nr. 51 Ihres geschätzten Blattes mit allen seinen gänzlich unwahren Darstellungen nachweislicher Tatsachen halte ich es für überflüssig, hier näher einzugehen. Bemerkt sei nur, daß lediglich auf meinen Antrag die Kriminalklage wider Eisenschmidt wegen Forttreibens meiner Herde niedergeschlagen wurde, um mit diesem famosen Pächter nichts weiter zu schaffen zu haben. Weiter konstatiere ich nur: 1) daß die Herde in meinem Besitz verblieb, 2) daß Eisenschmidt polizeilich ausgesetzt wurde, 3) daß er seine Kaution nicht zugesprochen erhielt. — Das genüge zur Illustrierung der ganzen Affäre.

Auf weitere Erörterungen an dieser Stelle werde ich mich nicht einlassen.

Hochachtungsvoll

W. v. R.

Nachschrift d. Red. Unsererseits erklären wir gleichfalls die Diskussion dieser Angelegenheit in unserem Blatte für geschlossen.

Unter unseren Dienstmädchen ist gegenwärtig ein estnisch geschriebenes Flugblatt mit dem Motto: „Arbeiter aller Länder, vereinigt euch!" in Umlauf gesetzt, in welchem zuerst auf Erscheinungen der bisherigen Arbeiterbewegung hier am Ort hingewiesen wird und darauf 9 gemeinsam zu erzwingender Forderungen aufgestellt werden. — Es wären die also angefeuerten Dienstmädchen nur dringend davor zu warnen, die Probe auf das in dem Flugblatt ihnen empfohlene Exempel zu machen. Sie könnten leicht zu der Erfahrung gelangen, daß es in unserer Stadt wohl nur wenige Hausfrauen gibt, die, um dem auf sie ausgeübten Druck zu entgehen, nicht einige Zeit auch ohne Dienstmädchen sich durchschlagen könnten; vielleicht würde dabei auch manche unserer Hausfrauen zu der Erkenntnis gelangen, daß sich statt mit drei Dienstmädchen ganz wohl auch mit zweien und statt mit zweien ganz wohl auch mit einer durchkommen läßt.

(Eingesandt.)

Im Inseratenteile der Nr. 48 der „Nordlivl. Z." zeigt eine „Jurjewer Gesellschaft Gegenseitigen Credits" an, sie werde demnächst ihre Tätigkeit hier am Orte eröffnen.

Das Publikum kann Unternehmungen solcher Art nur dann Sympathie entgegenbringen, wenn die Namen der Direktoren dazu angetan sind, unbedingtes Vertrauen zu erwecken. Wir vermissen daher bei der Anzeige die Mitteilung, wem unsere Stadt ein solches Institut verdankt, resp. wer mit der Leitung desselben betraut ist. Da das Inserat nur mit dem an und für sich garantielosen Worte „Direktion" unterzeichnet ist, so macht es fast den Eindruck, als wollten die Herren Unternehmer nicht gern mit ihren Namen an die Oeffentlichkeit treten. Um so eigentümlicher ist der Eindruck, den dieses Verfahren hinterläßt, als ein gleichzeitiges Inserat im „Postimees" als Geschäftsführer der Gesellschaft einen cand. Uibopuu nennt, dessen Existenz man offenbar den Lesern der „Nordlivl. Z." vorenthalten wollte. Wie dem auch sei, im Interesse des Publikums wäre es durchaus angebracht, wenn die Direktion sich möglichst bald endgiltig entpuppen würde. —o—

Der Hauswächterin Lena Lätzi wurden beim Friedensrichter des 2. Bezirks 15 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest zugemessen, weil sie der Aufforderung eines Schutzmannes, die Straße zu fegen, nicht Folge geleistet hatte. —k—

In der Nacht auf den 3. März wurde mittelst Einbruchs aus dem Warringschen Hofsstall ein Pferd (Wallach, 12 Jahre alt, 2 Arschin hoch, mit abgeschnittener Mähne, auf dem linken Auge blind) im Werte von 100 Rbl. gestohlen. —k—

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Tokio, 16. (3.) März. In einigen Kreisen vermutet man, Kuropatkin werde die

Verwundeten Tjelin lassen und sich weiter nördlich konzentrieren. — Es sind Fälle vorgekommen, in denen die auf Ehrenwort entlassenen Offiziere ihr Ehrenwort gebrochen haben; solche Offiziere unterliegen der Todesstrafe. — Die Reinigung der Bucht von Port Arthur von Minen geht erfolgreich vor sich. Die Kanonenboote laufen bereits in den Hafen ein.

(Eingetroffen am 4. März um 8 Uhr abends.)

London, 16. (3.) März. Der „Daily Tel." veröffentlicht folgendes Telegramm aus Mukden:

Die Hospitäler sind überfüllt mit Verwundeten. Die Japaner erlitten kolossale Verluste. . .

Man sagt, die linke russische Armee sei umzingelt, da es ihr ungeachtet aller Anstrengungen nicht gelungen sei, sich mit den Hauptstreitkräften zu vereinigen. — Durch die Umgehungsbewegung zwischen Mukden und Fuschun schnitten die Japaner 200 000 (?) Mann russischer Streitkräfte von der übrigen Armee ab, die von der Lage der Dinge nicht benachrichtigt waren. Als sie später vom Rückzuge aus Mukden erfuhren, war diese Kolonne genötigt, in forciertem Marsche über die Berge zu ziehen; schließlich vereinigte sie sich mit den Hauptstreitkräften, nachdem sie einen prächtigen Uebergang in drei Tagen absolviert hatte.

(Eingetroffen am 5. März morgens).

London, 17. (4.) März. Die japanische Gesandtschaft publizierte folgendes Telegramm aus Tokio: Große Depots mit Proviant und Fourage in Tjelin haben die Russen fast zur Hälfte verbrannt. Die Kriegsbeute ist bedeutend, aber noch nicht gesichtet. Die Zahl der Gefangenen ist auch groß, aber die genaue Zahl ist noch nicht festgestellt.

St. Petersburg, 4. März. Am 3. März ist der Großherzog von Hessen mit seiner Gemahlin ins Ausland abgereist. Dem großherzoglichen Paar gaben Ihre Majestäten das Geleit.

Moskau, 4. März. Die Arbeit in der landwirtschaftlichen Schule ist wieder aufgenommen.

Kasan, 4. März. In der Zeitung „Kasansk. Telegr." ist ein offener Brief einer Studentengruppe des Veterinär-Instituts publiziert, die zur Wiederaufnahme der Vorlesungen aufruft und die Kommilitonen bittet, niemand am Kollegienbesuch zu hindern.

Baku, 4. März. Fürst Amilachwari besuchte die Moschee, in welcher eine große Volksmenge versammelt war. Der Fürst hielt eine Ansprache, in welcher er sagte, es sei der Wille des Kaisers, Ruhe und Frieden unter allen seinen Untertanen zu sehen; er, der Fürst, werde alles tun, um diesen Wunsch des Monarchen zu erfüllen. Sodann übersetzte der Vorsteher der Moschee die Rede des Fürsten und fügte Zitate aus dem Koran hinzu, aus denen die Pflicht der Moslems ableitete, dem Kaiser treu zu bleiben, der Ehre, Leben und Gut seiner Untertanen schirme. Er betete feierlich für den Kaiser und sein Haus. Die Moschee hallte von Beifallsrufen wider. Es war eine eindrucksvolle Feier der Treue und Ergebenheit.

Berlin, 16. (3.) März. Im Reichstag griff Bebel Deutschlands Verhältnis zu Rußland heftig an; er kritisierte besonders scharf die Auslieferung politischer Verbrecher und drückte Zweifel aus an der korrekten Einhaltung der Neutralität seitens Deutschlands. Bebels Rede rief großen Lärm hervor. Er wurde mehrmals zur Ordnung gerufen, da er sich unpassende Ausdrücke gegen den Justizminister erlaubte. Den Vertrag betreffs der Auslieferung politischer Verbrecher zwischen Rußland und Deutschland nannte Bebel „schändlich". — Graf Bülow sagte in seiner Antwort, seit 20 Jahren sei kein politischer Verbrecher ausgeliefert worden.

London, 17. (4.) März. Wie ein Offizier, der vom Schlachtfelde kam, berichtete, näherten sich die japanischen Armeen Mukden mit unerhörter Geschwindigkeit. Am ersten Tage wurden 30, am zweiten 35, am dritten 20 Meilen gemacht. Am vierten Tage erreichten die Japaner die Peripherie der Stadt. Ein Corps wurde entsendet, um Kuropatkin und seinen Stab zu finden, aber diese waren schon verschwunden. Nogi soll, als er dieses erfuhr, ausgerufen haben: „Der Drache ist entschlüpft!"

Rom, 17. (4.) März. Der König ernannte Tittoni zum Präsidenten des Kabinetts und Minister des Innern, auch das Portefeuille des Auswärtigen behält er. Die anderen Minister bleiben in ihren Aemtern.

Newyork, 17. (4.) März. Der Vorsitzende der Militär-Kommission hat im Repräsentantenhause erklärt: Wenn Japan siegt, wird es sicher noch vor 1920 Amerika der Philippinen wegen den Krieg erklären. Er fordere daher eine Vergrößerung der Flotte und Befestigung der Hawayi-Inseln.

(Eingetroffen am 5. März um ½1 Uhr mittags.)

St. Petersburg, 5. März. Offizielle Nachrichten aus dem Fernen Osten sind am 4. März nicht eingetroffen.

Dem Chefredakteur des „Reg.-Anz." Kurakowski ist für die von ihm zugelassene Verletzung der gesetzlich festgestellten Ordnung bei der Veröffentlichung des Textes des Allerhöchsten Manifestes vom 18. Februar 1905 vom Minister des Innern unterm 2. März ein Verweis erteilt worden.

Zum Generalleutnant befördert wurde der Kommandierende der 3. Ostsibirischen Schützen-Division, Generalmajor Kaschtalinski.

Berlin, 17. (4.) März. Oberst Gädke schreibt: Jetzt, wo das Resultat der Schlacht bei Mukden bekannt geworden ist, muß man zugestehen, daß die Lage Rußlands in der Mandschurei sehr schwierig ist und sogar Besorgnis einflößt; sie ist aber nicht hoffnungslos.

London, 17. (4.) März. Die japanische Regierung kauft in großer Menge Pferde auf. In Australien sind bereits Kontrakte auf Lieferung von 10 000 Pferden abgeschlossen worden.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Am Sonntag Invocavit, den 6. März: um 11 Uhr Gottesdienst.
Predigt-Text: Matthäus 4, 1—11.
Prediger: Hahn.

St. Johannis-Kirche.

Am Sonntag Invocavit, den 6. März: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Predigt-Text: II. Kor. 6, 1—10.
Prediger: Wittrock.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.

Lettischer Gottesdienst um 3 Uhr nachmittags.
Prediger: stud. theol. Woitkus.

Um ½5 Uhr nachmittags Versammlung der konfirmierten weiblichen Jugend im Lokal des Jünglingsvereins.

Montag, den 7. März, um 9 Uhr abends Bibelabend für Hausväter im Jünglingsverein.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntag Invocavit, den 6. März: estnischer Gottesdienst mit Frühbeichte und Abendmahlsfeier um ½10 Uhr.

Nächster deutscher Gottesdienst am Bußtage, den 9. März, um 12 Uhr mittags. Anmeldung zur Kommunion Tages zuvor 10—12 Uhr im Pastorat.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntag Invocavit, den 6. März: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Totenliste.

Fanny Geelhaar, † am 1. März zu Libau.

Aurora Eberhardt, geb. Krickmeyer, † am 2. März zu Moskau.

Betty Wollner, † am 2. März zu Zarskoje Sselo.

Eduard Frantzen, † am 2. März zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 5. März 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	769.2	768.9	767.9
Thermometer (Centigrade)	—2.4	—4.9	+1.2
Windricht. u. Geschwind.	SSE.3	ESE.5	SE.3
Relative Feuchtigkeit . . .	79%	84%	45%
Bewölkung	0	0⊙	2⊙

1. Minimum d. Temp. nachts —5.7
2. Maximum d. Temp. gestern +2.2
3. Niederschlag mm. 0.0

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 3. März. Vom Aktienmarkt berichtet die „St. Pet. Z.": „Die Spekulation suchte die Börse in guter Laune auf, diese wurde ihr jedoch in der zweiten Hälfte des Verkehrs mit den neuesten ungünstig lautenden Kriegsnachrichten verdorben. Nach Durchlesen der letzteren wurde man realisationslustig; dies hatte zur Folge, daß die Tendenz und die Kurse der meisten Dividendenpapiere abschwächten. Das Geschäft geriet heute in knapp bemessene Grenzen und hat nachmittags, obgleich die Berliner Notierungen nicht matter als gestern waren, keine Veränderung erfahren. — Nach dem offiziellen Verkehr herrschte die gleiche schwache Stimmung wie während der Börsenzeit.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 4. März 1905

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.	94,90
Berlin „ 100 Rmk.	46,30
Paris „ 100 Frcs.	37,70

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	89⅜
5% Prämien-Anleihe (1864)	391
„ „ (1866)	312½
Prämien-Anleihe der Adelsbank	271
½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	90⅛
„ „ Wolga-Kama-Bank	880
„ „ Russ. Bank	348
„ „ Internat. Hand-Bank.	—
„ „ Diskonto-Bank	312½
„ „ Privat-Handels-Bank	—
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	9975
„ „ Brianster Schienenfabrik	165½
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	216
„ „ Ges. der Malzew-Werke.	—
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	118
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено цензурою Юрьевъ. 5 Марта 1905 г.

fanden sie das Eis in der Mitte des Flusses aufgetaut. Dieser Umstand störte und verzögerte den Angriff. Endlich wurde der Uebergang über den Fluß unter Ueberwindung großer Schwierigkeiten und großer Gefahr bewerkstelligt, worauf die Japaner die Russen von den Befestigungen auf den nördlichen Anhöhen verdrängten. Nach dem Verlust von Taling verbrannten die Russen auf ihrem Rückzuge alle Dörfer, um die Japaner jedes Obdaches bei der bitteren Kälte zu berauben.

*

Ueber den Kampf bei Tjelin meldet eine von der „St. Pet. Tel.-Ag." übermittelte Depesche aus Tokio vom 16. (3.) März: „Details über die Besetzung Tjelins sind noch nicht eingetroffen. Die offiziellen Telegramme schildern den Kampf als eine heiße Verfolgung, die nicht den Charakter einer Schlacht gehabt hat."

*

Eine Episode aus den Kämpfen im Osten, bei der es zur Uebergabe einer großen russischen Abteilung kam, wird in einem Telegramm aus Kurokis Lager wie folgt geschildert: Am 11. März morgens begegnete eine japanische Division mehreren russischen Regimentern, welche sich auf der Straße nach Tjelin zurückzogen. Die Japaner verließen die Anhöhen und stellten sich den Russen entgegen, welche ihre Linie zu durchbrechen versuchten. Nach einem scharfen Gefecht, in dem die japanischen Geschütze von großer Wirkung waren, ergaben sich 4000 Russen mit 10 Geschützen.

Ein Korrespondent der „Now. Wr." drahtet aus Tjelin folgende Einzelheiten über die Verwirrung in Santaitsy beim Rückzuge: „Gegen Abend des 25. Februar ereignete sich noch ein unangenehmer Zwischenfall, der einige Verwirrung in den Rückzug brachte. Bei der Station Santaitsy hielt zum Nachtlager ein riesiger Trainzug und ihm schlossen sich die von allen Seiten in regellosen Kolonnen herankommenden Truppenteile an. Plötzlich ertönte von irgendwo her der Ruf: „Japanische Kavallerie!" Da entstand im Train ein allgemeiner Wirrwarr. Von allen Seiten hörte man schießen; wer nur eine Flinte hatte, schoß, ohne zu wissen, wohin. Die Kugeln flogen in allen Richtungen umher. Jeder schwebte in Gefahr, getroffen zu werden. Da schrien einige besonnenere Leute: „Haltet ein, schießt nicht, es ist ja niemand da!" und so gelang es denn bald, die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen, soweit das eben in der Dunkelheit und unter diesen Umständen möglich war. Leider ging es nicht ohne Opfer ab."

*

Zufolge einem Agentur-Telegramm erzählt ein Offizier der Garde des Mikado von den Kämpfen zu Beginn der großen Schlacht, die aus einer Reihe erbitterter Nachtangriffe bestanden. An einer Stelle z. B. unternahmen die Russen mit staunenswerter Tapferkeit drei Konterattacken und schlugen sich dabei im Handgemenge. Dann eröffneten die Russen, die bedeutende Verstärkungen erhalten hatten, ein Flankenfeuer auf die Japaner, die große Verluste dabei erlitten und sich zurückziehen mußten. Darauf gingen ihrerseits die Russen im Bestande von zehn Bataillonen weiter zum Angriff vor. Es entbrannte ein entsetzlicher Kampf, bei dem das Bajonett und der Säbel in Aktion traten. Ein japanischer Hauptmann erschlug drei Russen, wurde dann aber selbst mit dem Bajonett erstochen, das ihm durch die Kehle drang. Schließlich wurden die Russen doch zurückgeschlagen. — Die Belagerungsgeschütze von Port Arthur haben den zurückgehenden Russen enorme Verluste zugefügt.

*

Der Berichterstatter des Reuterschen Bureaus bei der Armee des General Kuroki meldet, daß das Land gedrängt voll sei von hungrigen und entmutigten Russen, die sich den Japanern in Trupps ergeben. Inzwischen wird die Verfolgung fortgesetzt. Die meisten fremden Militärattachés bei der russischen Armee, einschließlich eines englischen und zweier amerikanischen Offiziere, sind den Japanern bei Mukden in die Hände gefallen. Die amerikanischen und englischen Militärattachés sind über Ljaojang nach Japan abgereist.

*

Die Ursachen der Mißerfolge bespricht der vom Kriegsschauplatz zurückgekehrte Korrespondent der „Ruß", Herr Kirilow. Er ist, wie die „Düna-Z." referiert, nicht geneigt, General Kuropatkin allein die Schuld zuzuschreiben, da es schwer sei, seine Rolle von der seiner schlechten Gehilfen zu scheiden; Kuropatkin sei durchaus kein idealer oder guter Höchstkommandierender, doch dürfe er nur mit größter Vorsicht kritisiert werden; zweifellos sei, daß er neben unstreitigen großen Verdiensten sich auch unverzeihliche Fehler zu Schulden gemacht habe. Aber als Sündenbock dürfe er nicht herhalten. Herr Kirilow zählt dann die Hauptursachen unserer Mißerfolge auf, denen wiederum als fundamentaler Grund die bureaukratische Heeresorganisation und der bureaukratische Zopf zugrunde liege. Da wäre vor allem unsere allzu große Offenheit und die langsame Ausführung der geplanten Operationen. Gewöhnlich wußte jedermann, der es gar nicht zu wissen brauchte, schon mehrere Tage vor dem Beginn wichtiger Operationen, wohin und wie wir vorrücken würden; man konnte sich häufig nicht genug darüber wundern, welch obskure Persönlichkeiten mit allen Plänen vertraut waren, weil sie von denen, die es wissen mußten, einfach ausgeplaudert wurden. Ein Beispiel: die Disposition für die Schlacht am Schaho wurde mehrere Tage vorher im Büfett auf der Station Mukden besprochen, auf dem Tisch mit dem Bleistift skizziert und aufs lebhafteste diskutiert. Und nebenbei stehen und gehen die chinesischen und griechischen Kellner 2c. Umgekehrt waren die Dispositionen häufig denen, die es wissen sollten, unbekannt. Entgegen dem Axiom: „Jeder Soldat muß sein Manöver kennen", kam es vor, daß selbst Divisionsgenerale (cf. General Orlow!) die Disposition nicht kannten, von Regiments-, Bataillons- und Kompagniechefs ganz zu schweigen. Eine weitere Ursache ist aber der völlige Mangel an Karten und als eine Folge davon das Fehlen eines Zusammenhangs, eines gemeinsamen Vorgehens der einzelnen Truppenteile. Dies ist eine schwere Schuld des Generalstabes, der keinen Finger gerührt hat, um ein Gebiet, das wir so lange besetzt hielten, aufzunehmen. Der wundeste Punkt aber ist der Mangel an Nachrichten über Lage und Kräfte des Feindes. In dieser Hinsicht befand und befindet sich Gen. Kuropatkin stets in einer geradezu tragischen Lage. Er kämpft immer wieder sozusagen mit verbundenen Augen gegen einen Feind, der im Gegenteil sehr gute und scharfe Augen und seine Fühler überall hin ausstreckt... Der Mangel an Karten, an organischem Zusammenwirken im Kampfe, unsere Unkenntnis der Lage des Feindes, unsere Offenherzigkeit, soll heißen Schwatzhaftigkeit, Langsamkeit 2c. — kosten uns Tausende von Menschenleben und Unsummen verschleuderter Gelder. Herr Kirilow fügt hinzu, er habe zahlreiche Briefe von Militärs erhalten, die seine Beobachtungen bestätigen.

*

Der „Lok.-Anz." meldet untem 1. März aus London: „Nach einem Telegramm aus Niutschwang macht der Gefangenentransport große Schwierigkeiten. 40 000 Mann sollen über Dalni nach Japan gehen und eine weitere große Anzahl soll von Inkou verschifft werden, sobald das Wetter es erlaubt. Die Uebergabe russischer Truppenteile erfolgt noch in ununterbrochener Aufeinanderfolge. Die russischen Soldaten sind ausgehungert und halb erfroren, einem Teil bleibt nur die Wahl zwischen Hungertod und Uebergabe. — Die Japaner eroberten solche Mengen Heizkohlen, daß sie ihre eigenen Vorräte übertreffen."

*

Aus Charbin meldet ein Spezialtelegramm der gestrigen Nummer der „Now. Wr." unterm 3. März: „Die örtlichen Einwohner haben sich bisher von dem Albdruck des Rückzuges noch nicht erholen können. — Westlich von Zizikar sind, wie Gerüchte melden, viele Chunchusen und chinesische Truppen aufgetaucht. — Trotz der starken Evakuation ist die Stadt überfüllt mit Verwundeten."

*

Einer Agentur-Depesche zufolge hat sich der Mikado mit nachstehender Botschaft an die Mandschurischen Armeen gewandt: „Seit dem Herbst haben die Russen um Mukden starke Verteidigungs-Befestigungen aufgeführt und den ganzen Bezirk mit auserlesenen Truppen besetzt, in die sie das Vertrauen setzten, unsere Mandschurischen Armeen zu besiegen. Trotzdem kamen wir dem Feinde zuvor und begannen mutig und glänzend den Angriff und nach einem hartnäckigen Kampfe, der zehn Tage und zehn Nächte unter Schneestürmen und Kälte dauerte, schlugen wir den starken Feind und drängten ihn auf Tjelin zurück, wobei wir Zehntausende Gefangene machten und dem Feinde auch andere ernste Verluste zufügten Dank diesem Siege haben unsere Mandschurischen Armeen ihren Kriegsruhm erhöht, sowohl in der Heimat als auch im Auslande. Wir sind tief dankbar für die Tapferkeit und den Mut, dank dem unsere Offiziere und Soldaten mit einem so enormen Erfolge diese Schlacht beenden konnten. In der Zukunft erwarten wir von Euch eine noch stärkere Anspannung."

*

Die Frage, ob das Roshestwenskische Geschwader heimkehrt oder nicht, ist noch immer eine offene.

Eine von der „St. Pet. Tel.-Ag." wiedergegebene Depesche aus London vom 16 (3.) März lautet: Das Erscheinen von 22 japanischen Kriegsschiffen in Singapore gibt der „Morning Post" Anlaß zur Voraussetzung, daß die Japaner beschlossen hätten, die Offensive zu ergreifen, nachdem sie wahrscheinlich erfahren, daß Admiral Roshestwenski mit seinem Geschwader den Versuch machen wolle, nach Wladiwostok durchzukommen. Nach der Meinung der Blätter würden die Japaner nur in dem Fall den Indischen Ozean durchqueren können, wenn sie in genügender Zahl Transportschiffe hätten. Um nach Wladiwostok zu gelangen, stehen Admiral Roshestwenski drei Wege zur Verfügung: erstens die Straße von Malacca, wobei er den Kampf mit Admiral Togo aufzunehmen hätte, wo er ihn auch treffen würde; zweitens die Sunda-Straße, wobei er Borneo von Osten umschiffen müßte, und drittens im Süden von Java, indem er durch einen der Schiffahrtskanäle nach Norden fahren müßte, wodurch er den Japanern durch den Stillen Ozean davongeht. — — Die kürzlich erfolgte Kaperung des Dampfers „Tacoma" ist, seit dem 31. Dezember gezählt, die 21. Beschlagnahme. Von diesen 21 Dampfern waren neunzehn in London für eine Summe von 1 130 000 Pfd. Sterling gechartert; dazu wären noch 400 000 Pfd. Sterling an Versicherungsrisiko zu Kriegszeiten hinzuzurechnen.

Eine Londoner Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." lautet: „Nach einer Meldung des „Daly Chronicle" aus Petersburg hat der britische Botschafter der Russischen Regierung eine Note vorgelegt, in der England 100 000 Pfund Sterling als Entschädigung für die Vernichtung des englischen Dampfers „Knight Commander" verlangt. Wie die Blätter berichten, soll diese Note vollständig unabhängig von der Forderung sein, welche die Besitzer des Dampfers bei der russischen Regierung geltend machen."

Vom Evangelischen Feldlazarett finden wir in der „St. Pet. Z." folgende Mit-

Der Kampf vor Mukden.

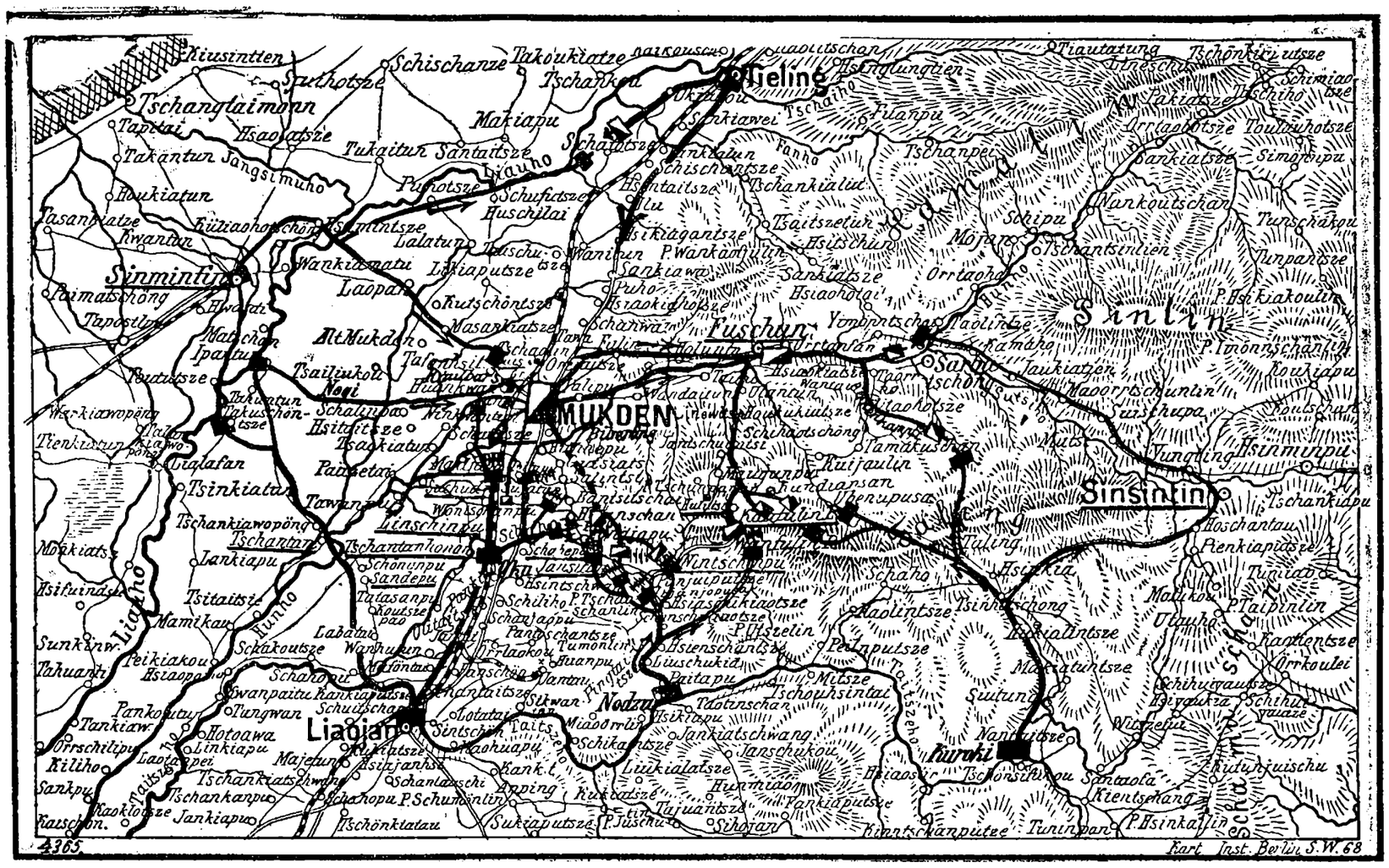
Tieling
MUKDEN
Sinmintin
Liaojan
Fuschun
Sinlin
Sinsintin
Nodzu
Kuroki
Liaoho
Schaho
Hunho
Taitsy
Tawan
Linschinpu
Tschantanhomen
Tschantaitsy
Tschantsy
Tschantsiatun
Tschankiawopöng
Tschankiapu
Tschankiatun
Tschankiatsy
Tschankiatsze
Tschankiawei
Tschankiatschwang
Tschankiatschwangtsze
Tschankiatschwangpu
Tschankiatschwangputze
Tschankiatschwangtsy
Tschankiatschwangtsze

Городское Управленіе

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что

сборъ съ велосипедовъ

за 1905 годъ подлежитъ взносу въ городскую кассу по **30 апрѣля** с. г.

Сборъ взимается въ размѣрѣ одного рубля съ велосипеда въ годъ.

За просрочку взимается **пеня** въ размѣрѣ 50 коп.

Сбору подлежатъ всѣ содержимые для ѣзды въ городскихъ предѣлахъ велосипеды.

Г. Юрьевъ, 3 Марта 1905 г.
№ 334.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht bekannt, dass die

Velocipedsteuer

im Betrage von 1 Rbl. pro Rad für das Jahr 1905 bis zum **30. April** bezahlt werden muss.

Von den säumigen Steuerzahlern wird eine Pön im Betrage von 50 Cop. erhoben werden.

Der Steuer unterliegen alle in den städtischen Grenzen zum Gebrauch gehaltenen Fahrräder.

Jurjew, d. 3. März 1905.
Nr. 334.

Die erwarteten
Frivolitätenschiffchen
erhielt
Sophie Part
Ritterstrasse 5.

Zur Frühjahrs-Saison empfehle mein reichassortiertes Lager an
Filzhüten u. Mützen
für Herren, Damen u. Kinder.
Fma K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

In frischer Sendung

Zwieback

aus Moskau

erhielt
L. H. Rosenkranz
vorm. **Ernst Hefftler.**

Trikot-Reste

zu Herrenbeinkleidern

räumt
K. E. Tschernow
Kaufhof Nr. 6.

Eine trockene sonnige Wohnung
von 3 Zimmern und Küche zu vermieten — Rigasche Str. 11, im Hof.

Gegenseitiger Creditverein in Jurjew

Grosser Markt Nr. 12, Haus Bokownew

eröffnet ihre Thätigkeit am 1. März a. c. — **Geöffnet täglich von 10—2 Uhr m.**

Die Gesellschaft zahlt **für Einlagen** 1) auf ein Jahr 5%, 2) auf ½ Jahr 4½%, 3) auf laufende Rechnung 3½%.
Für grössere Einlagen auf längere Zeit werden über 5 % gezahlt.

Darlehen werden erteilt: 1) Gegen Wechsel mit mindestens 2 Unterschriften zu 7—8½%.
2) gegen Unterpfand von Effekten, Obligationen etc. zu 7—8%.

Die Gesellschaft effektuiert für ihre Mitglieder **sämmtliche Bankoperationen,** wie Geldtransferte nach anderen Städten, wo sie Correspondenten oder Agenten besitzt, Incassogeschäfte, An- und Verkauf von Wertpapieren, Versicherung gegen Amortisation von Prämienscheinen, Einlösung von ausgeloosten Wertpapieren, Coupons etc.

Die Direction.

Юрьевское Общество Взаимнаго Кредита

Юрьевъ, Большой Рынокъ № 12, домъ Боковнева

открыло свои дѣйствія 1-го марта с. г. — **Открыто** ежедневно отъ 10—2 час. дня.

Общество платитъ за вклады: 1) на одинъ годъ 5%, 2) на ½ года 4½%, 3) за текущій счетъ и безсрочные вклады 3½%.
За болѣе крупные вклады, отданные для обращенія изъ процентовъ на долгій срокъ, уплачиваются **болѣе 5** % по особому соглашенію.
Ссуды выдаются: 1) подъ векселя по крайней мѣрѣ съ 2-мя подписями за 7—8½%
2) подъ залогъ процентныхъ бумагъ, облигацій и т. д. за 7—8%.

Общество производитъ по порученію своихъ членовъ всѣ банковыя операціи, какъ то переводы денегъ въ другіе города, гдѣ имѣются корреспонденты и агенты общества, покупку и продажу цѣнныхъ бумагъ, застрахованіе отъ тиража посаженія выигрышныхъ билетовъ и пр. и пр.

Правленіе.

H.-V.

Sonntag, den 6. März c.

Musik

auf der Schlittschuhbahn
von 3—5 Uhr nachm.

Entree: Erwachsene 15 Kop.
Schüler u. Kinder 9 Kop.

Der Vorstand.

Musikal. Gesellschaft.

General-Versammlung

im Saale d. grossen Gilde

Donnerstag, d. 10. März
9 Uhr abends.

Tagesordnung:
1) Rechenschaftsbericht pro 1904.
2) Aufnahme neuer Mitglieder.
3) Vorlage des Budgets pro 1905.
4) Wahl eines Vorstandes und der Revidenten.

Diese Versammlung ist nach § 31 des Statuts in jedem Fall beschlussfähig.

Der Vorstand.

Ein deutscher Brunnenmeister, Jurjew, Petersburger Str. 59, empfiehlt sich zu allen

Brunnen- u. Pumpenarbeiten

Leitungen, Schlammkasten aus Holz und Cement. Ausführung von Arbeiten in der Stadt und auf dem Lande. Prompte Arbeit, solide Preise.

H. Grün.

SANATOGEN BAUER

ist das wirkungsvollste, nervenstärkende Kräftigungsmittel für Erwachsene und Kinder. Von ärztlichen Autoritäten

GLÄNZEND BEGUTACHTET

besonders bei Blutarmut, Nervenschwäche, Ernährungsstörungen bei Kindern. Erhältlich in Apotheken und Apothekermagazinen. Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Literatur über Sanatogen versendet gratis K. J. Kreeling, St. Petersberg.

Frühjahrs- & Sommer-Stoffe

empfing und empfiehlt **in grosser Auswahl**

R. Tergan.

Metall-Kränze

zu sehr billigen Preisen

Milch-Geschirre, Emaill. Geschirre, sämtliche Küchengeräte und Glaswaren

empfiehlt
D. Mirwitz, vorm. P. Adler
Rathausstrasse Nr. 6.

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.



Neues zweit. Kurh. mit den grossartigsten, modernsten Einrichtungen Medico-mechan. Zander-Institut. Spez. Behandlg. von **Nerven-, Frauen-, Magen-, Darm-, Herzleiden, Gicht** etc. Sommer- und Winterkur. 4 Aerzte. 1 Aerztin.

Chefarzt **Dr. Disqué.** Neue illustrierte Prospekte gratis.

Das Stellenvermittelungs-Bureau

der **Frau Agnes v. Trojanowsky**

Alt-Str. 11

ist werktäglich **geöffnet von 10—4.**
An Sonn- und grösseren Feiertagen ist das Bureau geschlossen.

Finnisches Magazin. **Kaufstr. Nr. 3.**

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich in der **Kauf-Str. Nr. 3,** neben der Schmidt'schen Buchhandlung, ein **Spezial-Geschäft für Herren-Garderoben** unter der Firma

„Finnisches Magazin"

eröffnet habe. Gestützt auf meine langjährige Erfahrung, wird es stets mein Bemühen sein, die besten Waren zu den denkbar billigsten Preisen liefern zu können. Empfehle mein grosses Lager aus nur bestem Material angefertigter **Paletots, Joppen, Anzüge, Hüte und Mützen,** nach den neuesten Façons, ferner **sämtliche Herrenwäsche, Manschetten, Vorleger, Kragen, Manschetten, Shlipse** nach den neuesten Dessins etc. etc.

Um geneigten Zuspruch bittet

Das Finnische Magazin, Kaufstr. 3.

Das neueröffnete

Zentral-Magazin Alexander-Str. 4

empfiehlt

das Neueste der Saison

in Wollstoffen, als: Voile, Etamine, gestreifte u. karierte Blusenstoffe, Beige in allen Schattierungen etc.
Seidene Blusenstoffe von 30 Kop. an; **Leichte Sommerstoffe:** Satin, Voile, Piqué, Mousseline, Creton etc. etc etc.
In **besonders grosser Auswahl als Spezialität:** bessere schwarze Wollstoffe sowie Trauerstoffe jeder Art. — — Proben werden bereitwilligst gratis zugesandt.

Soeben eingetroffene

moderne

Frühjahrs- und Sommerstoffe

empfiehlt in grosser Auswahl

Woldemar Hiir
Kaufhof Nr. 3.

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Hæmatogen

bewirkt bei **Kindern jeden Alters wie Erwachsenen**
schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung d. körperlichen Kräfte, Stärkung d. Gesamt-Nervensystems.
Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.
Hauptdepôt für Russland: Gross-Ochta-Apotheke, Abt. „Haematogen", St. Petersburg.
Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommels" Haematogen.
Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!



Blühende

Rosen

Camellien, Azaleen, Rhododendron, Orchideen, Flieder, Schneeball, Deutzia, Goldlack, Cinerarien, Calla, Amaryllis, Primeln, Veilchen, Maiblumen, Narcissen, Scilla, Hyacinthen, Tulpen, Crocus etc.

empfiehlt
Joh. Daugull.

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELÉE * KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-PUDER.

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Das Umpflanzen von Zimmerblumen übernimmt Gärtner A. Blaufeldt. Bestellungen werden empfangen in dem Petersburger Magazin, Grosser Markt Nr. 8, oder Jamasche Str. 32.

Gesucht von einem Herrn

in guter Familie ein **möbliertes Zimmer,** erwünscht mit Pension. Gegend etwa Pepler-, Rigaer Str. oder Kastanien-Allee. Offert. niederzulegen in d. Expd. d. Bl. sub S—s.

Es wird z. Juni eine Wohnung

von 5—6 Zimmern nebst Garten, womöglich im oberen Stadtteil, gesucht. Offert. sub „30" an d. Expd. d. Bl. erb.

Gesucht eine Wohnung

von 4—5 Zimmern im Zentrum der Stadt, sofort oder fernerhin. Offerten erbeten Grosser Markt Nr. 7, Handlung Bergholtz.

---

2 Wohnungen von 2 Zimmern

und Küche sind zu vermieten. Zu erfragen beim Hauswächter Nr. 53 oder Mühlenstr. 51, v. 3—4.

Familienwohnungen

sind zu haben — Philosophenstr. 2.

Zu vermieten eine

Wohnung von 5 Zimmern

nebst Garten und Veranda — Kastanien-Allee Nr. 63 a.

Wohnungen in Kabbina. Zu erf. in der Milchhandlung Johannis-Str. 28.

Eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Küche, Mädchenz., Glasveranda u. s. w., im II. Stock, wird z. April **mietfrei** — Marienhofsche Str. 62. Zu bes. v. 1—3.

Umstände halber wird eine

hübsche warme

Wohnung

von 5 Zimmern, Entree, Leutezimmer und allen Wirtschaftsbequemlichkeiten **mietfrei.** Zu besehen Mönchstr. Nr. 5, 2 Treppen, links.

---

1 Wohnung v. 2 hübsch. Zimmern

mit Küche ist v. 1. April **mietfrei** — Peplerstr. 6; zu erfr. 2 Tr. hoch.

Eine Wohnung

von 2—3 Zimmern zu vermieten — Teichstrasse Nr. 62.

Villa Cornelia

per Wenden, Livland.

Vorzügl. geeignet f. Erholungsbedürftige: staubfrei, gesund, trocken; wunderschön im Walde gelegen.

Jahrespension v. Fr. J. Sobetschko.

Den 27. Februar wurde in der Petersburger Strasse eine

Brille verloren.

Man bittet d. Finder, sie geg. Belohn. Petersb. Str. 2, Geschäft Bakst, abzug.

Beste amerikanische Schreibmaschine

Hammond

für alle Sprachen.

Schöne sichtbare Schrift in 100 versch. Arten, Dauerhaftigkeit, einfache Handhabung und leises Arbeiten.

Einziges System mit automatischem Anschlag, weshalb jeder sofort darauf schreiben kann.

Für alle Papierbreiten zu haben.

Vorführung ohne Kaufzwang.

Alleinvertrieb für Jurjew u. Umgegend:
Buchhaltungs- und Schreibmaschinenbureau
Fortuna-Str. Nr. 6.

---

2 gut möblierte, separat liegende

Zimmer

sind monatlich sofort **zu vermieten** — Gartenstrasse 2. Zu erfragen Rigasche Str. 1, im Möbelmagazin.

Zwei möbl. Zimmer

(eins in der Familie) sind zu vermieten — Neumarktstr. 21/19.

---

1 kl. Familienwohn.

zu vermieten — Kastanien-Allee 49.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Übgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. l. (3 Br.); Nr. 1868 (7 Br.); S. R. (16 Br.); H R. (3 Br.); S—s. (10 Br.); Gesellschaft; E. 8; M. L.; A. L.; G.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 9 der illust. Feu-Beilage.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer,** K. E. Tschernow, **Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **Wold. Trahl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Die meisten Raucher

gebrauchen ausschliesslich nur die preisgekrönten

Hülsen

der

Firma „GEORGI"

der ersten mechanischen Hülsen-Fabrik im Gouvernement Estland.

Die **Hülsen „GEORGI"** werden aus dem dünnsten Papier angefertigt, und das Mundstück ist mit chemisch reiner Watte versehen, wodurch der Tabak seinen natürlichen Geschmack behält. Die Hülsen werden **nicht** mit **den Händen,** sondern mit den **neuesten Maschinen** verfertigt, so dass jeder Konsument vollständig davon überzeugt sein kann, dass die Hülsen **„GEORGI" unschädlich** sind.

Zu haben bei E. Rebane
Grosser Markt Nr. 14.

Die **Firma „GEORGI".**

Печатать разрѣшено цензоромъ. Юрьевъ, 5-го марта 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 54 Montag, den 7. (20.) März 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
In Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition R. & E. Metzl & Co.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Der Erfolg beflügelt die Tatkraft und so sehen wir die Japaner mit mächtigem Elan nach Norden vorstoßen — Oku direkt auf der Straße von Süden nach Norden vorrückend, Nogi die westliche Flanke bildend. In einer von der „Russ. Tel.-Ag." uns zugestellten, im unserem gestrigen Extrablatte veröffentlichten Depesche aus Tokio hieß es darüber: „Die japanische Armee bewegt sich mit großartigem Ungestüm vorwärts. Die Russen werden genötigt sein, nach Charbin abzuziehen, wo Verstärkungen erwartet werden." — In der Tat ist Tjelin „ohne ernsteren Kampf", wie die nämliche Depesche besagt, aufgegeben worden, wobei den Japanern „kolossale Mengen Kriegsvorräte und Proviant" in die Hände gefallen sein sollen, indem die Bahn vor allem zur Fortschaffung der Verwundeten herhalten mußte — sind doch nach einem Telegramm des „Russk. Inwal." in der Zeit vom 15. Februar bis zum 1. März aus Mukden und Tjelin 1812 verwundete und kranke Offiziere und 61688 verwundete und kranke Untermilitärs nach Norden evakuiert worden, während gegen 800 Schwerverwundete nebst 350 schwerverwundeten Japanern noch in Mukden zurückbleiben mußten.

So vollzieht sich bei der Einbuße an Kriegsvorräten und Proviant der Rückzug unter den schwersten Verhältnissen. „Die Lage", so meint das „Rig. Tagbl." in seiner letzten Kriegs-Ueberschau, „ist ohne Zweifel sehr ernst. Wohl hatte die russische Armee noch einen Vorsprung und die Truppen waren, wie Kuropatkin meldet, mit Nahrung versorgt. Aber die Armee war auf das angewiesen, was sie in ihrem Train mit sich führte, und damit zugleich an den schwerfälligen Train gefesselt. Was die Proviantierung betrifft, so waren die Vorräte hauptsächlich in Mukden und zum Teil wohl in Tjelin angehäuft; weiter nach Norden ist schwerlich für die Versorgung einer ganzen Armee Sorge getragen worden und die Hilfsquellen des Landes sind dort spärlicher als in dem dichtbevölkerten südlichen Teil der Mandschurei. Allerdings kann die Eisenbahn Proviant zuführen, aber eine Armee plötzlich zu versorgen, hat seine Schwierigkeiten, namentlich wenn das Erforderliche aus großer Entfernung angeführt werden muß."

Ueber die japanischen Ziele verlautbart eine Londoner Depesche der „Now. Wr." vom 17. (4.) März: „Die hiesigen Militärs vermerken eine ganz andere Art und Weise des Vorgehens der Japaner, als nach der Schlacht bei Ljaojan. Uebrigens ist die unaufhaltsame Verfolgung jetzt Oyama dadurch sehr erleichtert, daß seine Streitkräfte um das Doppelte die russischen überragen und daß der russische Train und die Depots den Japanern in die Hände gefallen sind. Tjelin wäre wohl ein besserer Verteidigungspunkt gewesen, als es Mukden war; eine so starke Position gibt es in der ganzen übrigen Mandschurei nicht. Für gefährlich hält man den Uebergang über den Sfungari. — Das Ziel der Japaner bildet augenblicklich die Einnahme von Charbin und die Abschnürung der Verbindung Wladiwostoks von der Armee." — Bekanntlich zweigen sich in Charbin die Linien der mandschurischen und der Wladiwostoker Bahn von der großen Sibirischen Bahn ab.

*

Gestern lief mit den letzten Depeschen des bisherigen Oberkommandierenden der Streitkräfte gegen Japan, des Generaladjutanten Kuropatkin, auch die erste Depesche des neuen Oberkommandierenden, Generals Linewitsch, ein. Sie zeigt an, daß am 4. März der Wechsel im Oberkommando vollzogen worden ist.

Der neue Oberkommandierende der Mandschurischen Armee General der Infanterie Nikolai Petrowitsch Linewitsch, bisher Kommandierender der Ersten Armee (seit dem 24. Oktober 1904) konnte — so lesen wir in der „St. Pet. Z." — schon vor dem Kriege mit Japan auf eine zehnjährige militärische Tätigkeit im Fernen Osten zurückblicken. Seit dem Jahre 1895 hatte N. P. Linewitsch als Kommandierender der Truppen der Süd-Ussuri-Sektion des Amur-Militärbezirks energisch an der Entwickelung und Organisierung der Sibirischen Schützenregimenter gearbeitet. Als im Jahre 1900 das Erste Sibirische Armeecorps gebildet wurde, ernannte man ihn zum Kommandeur desselben. Im Frühjahr zog er an der Spitze des Petschili-Detachements nach Peking zur Befreiung der belagerten Gesandtschaften. Unter seinem Kommando haben die russischen Truppen, zum Teil gemeinsam mit Truppen anderer Länder, eine Reihe glänzender Siege errungen, die mit dem Sturm auf Peking endeten. Im Jahre 1903 wurde er Kommandeur der Truppen des Amur-Militärbezirks. Als der Bruch zwischen Rußland und Japan erfolgte, hatte der General die Expedition zu organisieren, welche den Japanern in Nord-Korea zu schaffen gemacht hat. — Sein ganzes Leben hat N. P. Linewitsch im Militärdienst verbracht. Er ist im Jahre 1838 im Tschernigowschen Gouvernement geboren und trat nach Absolvierung des Gymnasiums in das Sfewsker Infanterie-Regiment ein.

Von dem baltischen Geschwader ist aus Madagaskar nunmehr eine bestimmte Nachricht eingelaufen. Zufolge einer Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." aus Tananarivo auf Madagaskar ist das Geschwader am 3. März nachmittags aus Nossi-Bé in unbekannter Richtung ausgelaufen.

Die nach Süden abgedampfte japanische Flotte kreuzt gegenwärtig bei Singapore. Ein Telegramm des Reuterschen Bureaus aus Singapore bestätigt die Meldung, daß am 15. (2.) März morgens auf der Höhe von Singapore drei japanische Kreuzer und ein Kohlendampfer außerhalb der Territorialgewässer vor Anker gegangen sind. — Ferner meldet Lloyds Institut aus Singapore unter dem 16. (3.) März: „Der Dampfer „Hongwan" begegnete, wie er hierher berichtet, zweiundzwanzig japanischen Kriegsschiffen beim Leuchtturm von Horsburgh, 20 Meilen östlich von Singapore."

Die Friedensgerüchte in der ausländischen Presse wollen nicht verstummen. So tritt u. a. auch der „Petit Parisien", das verbreitetste Blatt Frankreichs, für den Frieden ein und gibt Japan den Rat, sich zu mäßigen und seine Forderungen auf Korea und auf die Rückgabe der Mandschurei an China zu beschränken. — Derartige friedensfreundliche Stimmen scheinen aber in Japan vorab noch garnicht Gehör zu finden; dort spricht man noch immer von der Aufgabe, „den vollen Sieg über Rußland zu erringen," und meint, „das Ende des Krieges sei schwer abzusehen", was auf sehr weitgehende Forderungen Japans schließen läßt.

Zur baltischen Frage.

Die baltische Frage wird von der „Ruß" nochmals in breitester Weise aufgenommen. In Veranlassung ihres vielbesprochenen, auch von uns, soweit die Verhältnisse es ermöglichten, wiedergegebenen Artikels sind jetzt der „Ruß" drei Briefe aus unseren Provinzen zugegangen; zwei von diesen haben Deutsche, Dr. E. Seraphim und Baron F. L., zu Verfassern, der dritte ist von Herrn P. S., einem Letten. Die beiden deutschen Verfasser suchen in ihren Briefen der „Ruß" und damit einem bedeutenden Teil der liberalen russischen Gesellschaft die eigenartigen Verhältnisse der Deutschbalten, die Entwickelung derselben und die gegenwärtige Situation klarzulegen und die Angriffe, welche das Blatt in dem oben genannten Artikel erhoben hatte, zurückzuweisen. — Der dritte Autor, P. S., beleuchtet die baltische Lage vom Standpunkt der lettischen Partei.

An die Wiedergabe dieser drei Briefe knüpft die „Ruß" einen längeren Artikel „Unsere baltischen Deutschen." Nach einer weit ausholenden Einleitung, in welcher das Blatt seine Bereitwilligkeit zu offener Aussprache und Klärung der baltischen Frage ausdrückt, heißt es in der Wiedergabe der „St. Pet. Z.":

„Die Situation der Deutschen unter der estnischen und lettischen Grundbevölkerung im baltischen Gebiet ist der Situation der Polen unter den Litauern völlig analog. Die Polen sowohl wie die Deutschen sind in diesen Ländern eine Art Kulturträger und nahmen in ihnen noch vor kurzem eine unbedingt dominierende Stellung ein. Aber die Polen bestehen dort durchaus nicht auf ihrer historischen Hegemonie: mögen sich die baltischen Deutschen an ihnen ein Beispiel nehmen. Die Zeiten, wo ein Zehntel der Bevölkerung über neun Zehntel herrschte, sind unwiederbringlich vorbei, wie doch allen klar sein müßte. Wir aber wollen hervorheben, daß jetzt sogar die volle Gleichberechtigung eines Zehntels mit neun Zehnteln unmöglich ist. Die neun Zehntel, d.-h. die gedrängte gleichartige Bevölkerung, kann natürlich darauf rechnen, daß ihr nationaler Typus mit Hilfe des Staats selbst entwickelt werde; das eine Zehntel wird sich damit begnügen müssen, daß man es nicht hindert, sein nationales Gepräge mit eigenen Mitteln zu erhalten. Etwas anderes wünschen — heißt Unmögliches wünschen, und auf einer solchen Forderung bestehen — heißt dem gesunden Verstande entsagen.

Unsere baltischen Deutschen werden vielleicht sagen, daß sie gar nicht mehr wollten, als was wir als ihr erreichbares Ideal bezeichnet haben. Auch wir verlieren nicht die Hoffnung, daß wir mit ihnen auf dieser Basis übereinkommen werden. Bevor wir jedoch übereinkommen, müssen die baltischen Deutschen eine gründliche Reinigung der wahrhaften Augiasställe ihrer nationalen und „historischen" Ansprüche und ihrer Selbstschätzung vornehmen. Vor allem raten wir den baltischen Deutschen, dem groben Selbstbetruge zu entsagen, daß ihnen ihre Kulturarbeit gewisse historische Rechte auf ewige Zeiten gewähre. Unstreitig haben sie gearbeitet, aber sie haben ja auch ganz genug Vergnügen von ihrem Schalten und Walten in dem Gebiete gehabt!"

In ihren weiteren Ausführungen gibt die „Ruß", leider wiederum nicht ohne einige wenig geschmackvolle Spötteleien, den Deutschen den Rat, für ihre Kulturarbeit nicht allzu hohen Lohn zu heischen und vor allen Dingen ihre Ansprüche auf die Führerschaft in ihrer Heimat aufzugeben.

So weit die „Ruß". Es ist ja ersichtlich, daß dieser Artikel des Blattes gegen den früheren immerhin einen Fortschritt zu unseren Gunsten bedeutet. Hier findet sich doch der Wunsch zu gegenseitiger Aufklärung und Verständigung und die gänzlich einseitige boshafte Kritik deutscher Art fällt weg. Aber dennoch kann man sich von dem Eindruck nicht frei halten, daß der Abfassung auch dieses Artikels kein gründlicheres Studium der baltischen Frage, kaum ein oberflächliches „Nachschlagen" vorausgegangen ist. Er ist nach der für die „Ruß" feststehenden doktrinären Schablone geschrieben; die baltischen Briefe haben da nur wenig geändert.

Und doch hätte die „Ruß" auf manches eingehen müssen. Dr. Seraphim schreibt zum Beispiel in seinem Brief, indem er die deutsche Landesverwaltung gegen den Vorwurf unverständigen, starrsinnigen Festklebens an veralteten Einrichtungen in Schutz nimmt:

„Reformprojekte, die auf ein Heranziehen weiterer Kreise der deutschen und der bäuerlichen Bevölkerung zur Anteilnahme an der Selbstverwaltung abzielten ... haben denn auch nicht gefehlt. Namentlich war das in der liberalen Aera Kaiser Alexander II. der Fall; damals tauchten nicht wenige Projekte zu Reformen der Justiz, der Landesvertretung und vieler anderer Institutionen auf. Wenn von diesen Reformen später nur einer kleiner Bruchteil wirklich ins Leben trat, so lag das — und dies betonen wir ganz besonders — keineswegs an den deutschen Kreisen der Ostsee-Gouvernements, sondern nur an den bureaukratisch-nationalistischen Prinzipien der damaligen Regierung, die es zur Regel nahm, alle organischen Reformprojekte, die in der Provinz von den örtlichen Kräften ins Leben gerufen wurden, bewegungslos stillstehen zu machen ..."

Dieser Satz hätte billig die „Ruß" von der hämischen Erwähnung der baltischen „Augiasställe" abhalten können ...

Zum Schluß geben wir der „St. Pet. Z." das Wort zu einer Beleuchtung des Hoffnung erweckenden Ausspruches der „Ruß".

„Auch die „Ruß" hält eigentlich nur zum Schein an ihrer alten Behauptung fest: tatsächlich mitzuteilen bestrebt war. Dieser Versuch war jedoch hoffnungslos. Die Betrunkenen schliefen vollends ein, und die anderen, mit manchem finsteren Blick auf den unerschütterlichen Redner, schlichen nach Hause, während er immer noch auf seinem Fasse stand. Als er mit den ordentlicheren unter der Gesellschaft allein war, machte er mit einem Bleistift einen Strich genau an der Stelle, wo er aufhörte, schloß die Bibel und stieg von seiner improvisierten Kanzel herab. Morgen Nacht, Jungens, sagte er in seinem ruhigen Tone, werde ich die Vorlesung mit Kapitel 15, Vers 9 der Apokalypse fortsetzen. Ohne auf unsere Glückwünsche zu hören, entfernte er sich wie ein Mann, der eine schwierige Pflicht erfüllt hat.

Wir gelangten zu der Erkenntnis, daß seine Worte keine leere Drohung waren. Kaum hatte man sich am nächsten Abend versammelt, da erschien er wieder auf seinem Fasse und begann seine Vorlesung mit derselben eintönigen Festigkeit, um Kapitel auf Kapitel herunterzuschnurren. Man versuchte, ihn durch Gelächter, Drohungen, Nachäffen, kurz durch alle Mittel, außer direkter Gewalt, einzuschüchtern, aber alle hatten denselben — negativen — Erfolg. Bald merkte man, daß er mit Ueberlegung und System vorging: wenn es stille oder die Unterhaltung unschuldiger Art war, hörte er mit dem Vorlesen auf. Sobald aber ein Fluchwort ertönte, begann er wieder für eine Viertelstunde etwa, um dann so lange aufzuhören, bis ihn wieder eine ähnliche Herausforderung zur Vorlesung veranlaßte. Diese Nacht war sie ziemlich zusammenhängend, da die Unterhaltung sich

---

Feuilleton.

2) (Nachdruck verboten.)

Einige Erzählungen
von
Conan Doyle
dem Verfasser der
Sherlock Holmes-Geschichten.

1. Pastor Hopkins.

Des „Pastors" Gegenwart wurde anfänglich kaum bemerkt, so unscheinbar war der Mann. Sein Benehmen war ruhig und friedfertig; er hatte ein bleiches Gesicht und eine gebrechliche Gestalt. Wenn man ihn näher kannte, bemerkte man indes einen festen Zug um seinen glattrasierten Unterkiefer, und aus seinen großen blauen Augen sprach eine Intelligenz, die ihn zu einem Mann von Charakter stempelten.

Er baute sich eine kleine Hütte und nahm einen Claim nahe bei dem in Arbeit, welcher von den zwei Fremden besetzt war, die vor ihm gekommen waren. Diesen Claim suchte er sich mit einer glänzenden Nichtkenntnis aller Gesetze des praktischen Goldgrabens aus, die sofort erkennen ließ, daß er ein Neuling in dieser Art von Handwerk war. Es war erbarmungswürdig, ihn zu beobachten, wie er alle Morgen, wenn wir zur Arbeit gingen, mit der größten Ausdauer schon grub und suchte, aber, wie wir alle wußten, nicht die mindeste Aussicht auf Erfolg hatte. Wenn wir vorbeikamen, pflegte er für einen Augenblick aufzuhören, sein blasses Gesicht mit einem baumwollenen Taschentuch abzutrocknen und uns einen kameradschaftlichen Morgengruß zuzurufen, um dann sofort wieder mit verdoppeltem Eifer zu seiner Arbeit zurückzukehren. Nach und nach aber kamen wir dazu, ihn halb mitleidig, halb verächtlich auszuholen, was er eigentlich hier finden wolle. „Ich hab's bis jetzt noch nicht erreicht, Jungens," antwortete er dann heiter, indem er sich auf seinen Spaten stützte, „aber die Ader liegt hier herum in der Tiefe, und ich weiß, daß der Herr meinen Spaten führen wird, auf daß ich noch heute auf sie treffe." — Tag auf Tag gab er dieselbe Antwort mit unerschütterlicher Heiterkeit und felsenfestem Vertrauen.

Bald darauf begann er uns zu zeigen, zu was er das Zeug hatte. In einer Nacht ging es im Trinksalon ganz ungewöhnlich roh und gewalttätig her. Eine reiche Ader war an diesem Tage aufgefunden worden, und der glückliche Finder gab eine verschwenderische Bewirtung, welche die Folge gehabt hatte, daß drei Vierteile der Bevölkerung sinnlos betrunken waren. Eine Menge von den Gästen stand oder lag in der Bar herum; es wurde geflucht, getobt, geschrien, getanzt, und hin und wieder feuerte einer aus reinem Uebermut seine Pistole in die Luft. Aus dem Inneren des hinteren Schuppens kam ein ähnlicher Lärm. Mannle, Phillips und ihre Freunde, die ihnen von Tag zu Tag in ihrem Benehmen näher gekommen waren, trieben es am ärgsten; alle Ordnung und Schicklichkeit war verschwunden.

Inmitten des Tumults von Fluchworten und Schreien hörte man plötzlich, daß durch all den Lärm sich ein ruhiges, monotones Geräusch bemerkbar machte, welches besonders bei den Pausen auffiel. Erst hörte es einer, dann zwei, bald waren es viele, schließlich begann nach und nach der Aufruhr sich zu legen, und unwillkürlich sahen alle nach der Richtung, von wo der ruhige Wortstrom sich ohne Unterbrechung ergoß. Hier stand auf einem Fasse Elias Hopkins, der neueste Bewohner von Jackmanns Gulch, ein gutmütiges Lächeln auf seinem entschlossenen Gesicht. Er hielt eine Bibel geöffnet in der Hand und las mit ruhiger Stimme eine Stelle daraus vor, die er offenbar aufs Geratewohl herausgegriffen hatte, einen Auszug aus der Apokalypse, wenn ich mich recht erinnere. Die Worte hatten nicht die geringste Beziehung auf die Szene, welche sich vor ihm abspielte; aber er fuhr unbeirrt, mit großer Salbung, in seiner Vorlesung fort, indem er mit der Linken sanft den Tonfall begleitete.

Bei dieser Erscheinung brach man auf allen Seiten in Gelächter und Beifallsklatschen aus, und Jackmanns Gulch sammelte sich mit Wohlwollen rings um das Faß, in der Meinung, dies sei ein ganz ausgesuchter Witz, und in der Erwartung, der Prediger werde jetzt das gelesene Kapitel verspotten oder parodieren. Als jedoch der Vorleser nach diesem Kapitel ruhig ein zweites anfing und hierauf mit einem dritten fortfuhr, kamen die Zuhörer zum Schlusse, daß der Scherz doch ein wenig zu lange sich hinauszog. Der Beginn jedes neuen Kapitels bestärkte sie in dieser Ansicht, und ein ärgerliches Geschrei erhob sich von allen Seiten, man solle den Vorleser durchprügeln oder von seinem Fasse herunterhauen.

Trotz der Rufe und Drohungen fuhr Elias Hopkins unbeirrt in der Apokalypse fort, mit derselben heiteren Miene, und sah so befriedigt von seinem Erfolge aus, als sei der Lärm ringsum der dankbarste Beifall. Es dauerte nicht lange, da polterte von ungefähr ein Stiefel an Hopkins Faß und ein zweiter flog ihm am Gesicht vorbei; einige der geordneteren Elemente intervenierten zugunsten des Friedens und der Ordnung, welchen sich sogar die schon erwähnten Mannle und Philips anschlossen, die für den Vorleser, vielleicht aus reiner Streitsucht, da die Mehrzahl gegen ihn war, Partei ergriffen.

„Der kleine Kaffer hat einen Sparren," erklärte der letztere, indem er seinen großen Körper, der mit einem roten Hemd bekleidet war, zwischen die Ansammlung und den Gegenstand seiner Projektion drängte. „Seine Wege sind nicht unsere Wege, und wir können alle unseren Senf dazu geben und von einem Faß herunterreden oder von sonstwo, wenn wir wollen. Was ich sage und was Bill sagt, ist, daß es ein Blödsinn ist, mit Stiefeln zu schmeißen, sag ich, statt zu antworten; und das sag ich, wenn der Kerl nicht Recht hat, sag ich, so sagen wir ihm, was Recht ist, sag ich, und dann weiß er, was Recht ist."

Diese rednerische Leistung hatte den Erfolg, daß die mehr aktiven Erklärungen von Mißbilligung aufhörten und die Partei der Unordnung den Versuch machte, sich wieder ihrem Spiele hinzugeben und den Prediger zu ignorieren, der ihnen die Heilige Schrift so verschwen-

lich gibt sie zu, daß den deutschen Balten das Recht gewährt werden könne, „mit eigenen Mitteln ihr besonderes nationales Gepräge zu wahren." Hiermit hat sie uns das moralische Recht auf die Erhaltung der Nationalität zugestanden, und es ist ziemlich belanglos, daß sie uns das Recht der staatlichen Unterstützung verweigert. Sie tut es offenbar, weil sie mit den einschlägigen Verhältnissen nicht vertraut ist. Da sie uns wahrscheinlich zugeben wird, daß es die Aufgabe des Staates ist, die Bedürfnisse der Staatsangehörigen zu befriedigen, so wird sie gegen die staatliche Unterstützung deutscher Mittelschulen im Baltenlande schwerlich etwas einwenden können, wenn sie erfährt, daß die Majorität der Zöglinge der baltischen Mittelschulen das Deutsche zur Muttersprache hat. Der Staat kann es unmöglich für seine Aufgabe halten, der Majorität zuverweigern, was er der Minorität zugesteht. Doch das nur nebenbei. Das ist Zukunftsmusik, und wenn erst der Alb der Russifizierung gewichen ist, werden diese Fragen relativ geringe Schwierigkeiten machen . . ."

Die am 2. und 3. März in Riga abgehaltenen Konferenzen der Bauerkommissare und Kreischefs haben, wie das „Rig. Tagbl." erfährt, die Gärung auf dem flachen Lande zum Gegenstand gehabt. Ursachen und Charakter der Bewegung sowie die Mittel zu ihrer Unterdrückung sollten auf ihnen klargelegt werden.

— In Kleistenhof (an der Spilwe) hatte sich, wie die „Düna-Ztg." erfährt, am 27. Februar ein Haufe von 50 Mann, darunter viele Grundzinsler, vor dem Gutsgebäude angesammelt, wobei er eine Anzahl von zum Teil völlig indiskutablen Forderungen der Gutsverwaltung vorlegte. Die Leute entfernten sich schließlich unter der Drohung, in den nächsten Tagen bei Nichtbewilligung ihrer Wünsche gewaltsam vorzugehen. Bei dieser Drohung ist es bisher geblieben. — Dem Vernehmen nach haben ähnliche Vorgänge auch auf anderen Gütern in der Umgebung Rigas stattgefunden.

Riga. Beim Rigaschen Stadthaupt haben mehrere vom lettischen Wahlkomitee proponierte Personen erklärt, daß sie eine Wahl anzunehmen nicht gesonnen seien; es sind dies die Herren: Ilja Iw. Bobrow, Jefim Mich. Kambkin, Karl August Kolbe, Tichon Tich. Nessadomow, Nikolai Florenty Popow, Iwan Mich. Remnew, Johann Andrei Sawitzky, Sawa Fedot Tusow.

— Von der Session der Petersburger Gerichts-Palata wurden, den Rigaer Blättern zufolge, am 2. und 3. März 11 Sachen verhandelt. Wegen Verbreitung aufwiegelnder Schriften waren angeklagt: der 19-jährige Kleinbürger Itzig Nachumowitsch, der zu 8-monatiger Festungshaft verurteilt wurde, der Bauer Johann Breede, der zu 2 Jahren Festungshaft verurteilt, jedoch auf Grund des Gnadenmanifestes und unter Anrechnung der Untersuchungshaft sofort auf freien Fuß gesetzt wurde, und der 22-jährige Kaufmannssohn Abram Braun, der zu einem Jahre Festungshaft verurteilt wurde, die jedoch durch das Gnadenmanifest und die ihm angerechnete Untersuchungshaft auf 1 Monat ermäßigt werden konnte. Wegen öffentlicher Ruhestörung wurde der 19-jährige Kleinbürger Abram Suschow zum Arrest auf 3 Tage verurteilt. Freigesprochen wurden: die Bauern Alexander Uhrmann, Wille Schkehle, Johann Leeping, Julius Dannfeld, Kristop Opmann, Robert Knise, und Willis Lapping. Wider den Kleinbürger Meier Dagutwitsch und den Bauern Fritz Magohn wurde die Verhandlung vertagt.

— Unter der Aufschrift „Zeitgemäße Reklame" berichtet die „Düna-Z.": Ein Schneidermeister versendet folgendes Schriftstück an seine Kunden: „Geehrter Herr! Hierdurch mache ich die Anzeige, daß wir zu Ostern einen Schneidergesellen-Streik erwarten. Daher ersuche ich Sie, Ihre Frühjahrs- und Sommerkleider möglichst bald bestellen zu wollen, da bei mir auch bereits die Frühjahrs- und Sommerstoffe eingetroffen sind."

Estland. Unter den mannigfachen Meldungen über die Besetzung des Postens eines Estländischen Gouverneurs scheint neuerdings, wie der „Rev. Beob." vermerkt, die Kandidatur des Wirkl. Staatsrats Lopuchin am meisten Wahrscheinlichkeit zu haben.

Libau. Ueber eine vereitelte Bahnkatastrophe berichtet die „Lib. Ztg.": Der Mittwoch um 10 Uhr abends aus Hasenpoth fällige Ergänzungszug traf hier erst um 12 Uhr nachts ein. Die Verspätung war durch einen von verbrecherischer Hand im Illienschen Walde auf die Schienen gewälzten Steinblock veranlaßt worden. Eine ernste Bahnkatastrophe wurde nur durch die Aufmerksamkeit des Zugführers abgewandt, der nach dem Bemerken der Gefahr die Fahrgeschwindigkeit des Zuges dermaßen mäßigte, daß nur die Maschine, allerdings nicht unerheblich, beschädigt wurde. Der Zug konnte jedoch mit der defekten Maschine noch Libau erreichen. Der Donnerstag um 2 Uhr nachmittags nach Hasenpoth abgehende Ergänzungszug mußte aus Mangel an einer Ersatzlokomotive ausfallen.

— Am 5. März um 10 Uhr abends überfielen, einer Agentur-Meldung zufolge, 6 Missetäter auf der sehr belebten Großen Straße in der Nähe des Hotels „St. Petersburg" 2 Gorodowois, entwaffneten einen und verwundeten den zweiten schwer, worauf sie entflohen. Die Verbrecher hatten während des Ueberfalles das Gesicht durch Kappe und Kragen so geschickt zu verbergen gewußt, daß ihre Identität nicht festzustellen ist.

Dwinsk. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Die hiesige Schulobrigkeit setzte den Wiederbeginn des Unterrichts auf den 7. März fest. Nichterscheinende werden als ausgeschlossen erklärt werden.

St. Petersburg. Eine Unterredung mit S. J. Witte veröffentlicht, dem Referat der „St. Pet. Z." zufolge, ein Korrespondent des „Sjew.-Sap. Slowo" und anderer Provinzzeitungen. Auf die Frage an den Präsidenten des Ministerkomitees, ob er demissionieren wolle, erwiderte er kategorisch: „Nein, ich habe kein Gesuch um meine Demission eingereicht, und die Nachrichten der ausländischen Presse darüber sind nicht zutreffend." Hierauf erklärte S. J. Witte: „Ich kann nicht ohne Arbeit leben. Und ich habe mich noch so weit in der Gewalt, daß ich diese Migräneanfälle, die mir keine Ruhe geben, zu überwinden vermag." — In dem weiteren Interview erklärte aber der Präsident des Ministerkomitees, daß er höheren Orts ein Memorandum eingereicht habe, wonach er die Aufhebung des Ministerkomitees beantragt und vorschlägt, die Angelegenheiten desselben dem Ministerkonseil zu übergeben, wobei zum Präsidenten des Konseils Staatssekretär Graf Ssolski, der älteste unserer Würdenträger, zu ernennen sei. Damit wäre der Posten, den S. J. Witte gegenwärtig bekleidet, eliminiert, was im Wiederspruch dazu steht, daß der Präsident des Ministerkomitees seine Demission in Abrede stellt. Im weiteren Verlauf der Unterredung mit dem Zeitungsberichterstatter wurden noch einige andere innerpolitische Fragen berührt, wobei S. J. Witte darauf hinwies, daß erst eine kurze Spanne Zeit seit dem Erlaß des Allerhöchsten Reskripts (vom 18. Februar) verstrichen sei, und man nicht jetzt schon eine Realisierung desselben verlangen könne. Einiges sei aber schon in dem kurzen Zeitraum verwirklicht worden, wie die freiere Religionsübung der Raskolniki und die Befreiung von 900 Sektierern aus der Haft.

— Im Prozeß wegen des Unfalls bei der Jordan-Feier ist das Urteil nunmehr gefällt worden. Das Urteil, schreibt die „St. Pet. Z.", lautete vernichtend für die meisten Angeklagten. Das Gericht fand die Offiziere Kapitän Dawydow, Staaskapitän Karzew, die Leutnants Roth 1 und Roth 2, sowie die Feuerwerker Gondarew und Ssalnikow sämtlich sträflicher Fahrlässigkeit im Dienst schuldig. Sämtliche Offiziere wurden zur Ausschließung aus dem Militärdienst und zu Festungshaft verurteilt: Kapitän Dawydow — zu 1 Jahr 6 Monaten Festungshaft, Stabs-Kapitän Karzew — zu 1 Jahr 5 Monaten, die Leutnants Roth 1 und Roth 2 — zu 1 Jahr 4 Monaten. Die beiden Feuerwerker erhielten Einreihung in die Strafbataillone auf 1 Jahr und einige Monate unter Entziehung der Charge und Degradierung zum Gemeinen sowie Ueberführung in die Kategorie der bestraften Soldaten, was bei eventuellen Disziplinarvergehen körperliche Züchtigung nach sich ziehen kann. Der Feuerwerker Ageltow wurde freigesprochen, ebenso der Oberstleutnant Polowzew, deren Schuld das Gericht für unbegründet erklärte. Ein zahlreiches Publikum, meist Dienstkameraden der Angeklagten, folgte der Verhandlung, auch viele Offiziere anderer Waffengattungen wohnten dem sensationellen Prozeß bei. Das strenge Urteil machte auf die Verurteilten einen niederschmetternden Eindruck, auch die zuhörenden Offiziere waren sichtlich ergriffen. Vielleicht ist auf eine Milderung des Urteils durch Kaiserliche Gnade zu hoffen.

— In der „St. Pet. Z." lesen wir: Wie die „Pet. Wed." erfahren, haben mehrere Hochschullehrer Petersburgs beschlossen, wissenschaftliche Vorlesungen im Salzdepot und an einigen anderen Stellen zu organisieren, um den Studierenden der geschlossenen Hochschulen dadurch die Möglichkeit zu geben, die Lücken in ihrem unterbrochenen Studium einigermaßen auszufüllen.

Moskau. Ueber die Entdeckung eines geheimen Waffendepots meldet die „Pet. Tel.-Ag.": In der Angelegenheit einer in der Marjina Roschtscha entdeckten geheimen Waffenniederlage werden mehrere hundert Personen zur Verantwortung gezogen werden.

Kursk. Dem „Russk. Sl." wird telegraphisch mitgeteilt, daß das Gesuch der Kurskr Duma um Amtsentsetzung des Polizeimeisters Sarin abgeschlagen worden sei. Ferner ist das Gesuch vieler Einwohner um Hinzuziehung von Vertretern der Gesellschaft bei der Untersuchung in Sachen der Schülermißhandlung vom 12. Februar und ein zweites Gesuch, in welchem der Gouverneur ersucht wird, jeden Angriff gegen Schüler durch öffentliche Bekanntmachung mit besonders strengen Strafen zu bedrohen — vom Gouverneur ohne Folge belassen worden.

Ust-Medwjediza. Am 5. März wurde, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, die Mobilisierung zweier Kosakenregimenter angeordnet. Der Sammelpunkt ist Michailowka an der Eisenbahn. Die festgefrorenen Flüsse erleichtern die Mobilisierung.

Politischer Tagesbericht.

(Den 7. (20.) März.

Bülow gegen Bebel.

Auf der Donnerstag-Sitzung des deutschen Reichstages ließ der Reichskanzler Graf Bülow dem sozialdemokratischen Häuptling Bebel, der wieder einmal gegen Rußland und die „Russenknechtschaft" der deutschen Regierung gewettert hatte, eine Abfertigung angedeihen. Graf Bülow führte u. a. aus:

. . . Der Abg. Bebel hat einen Brief des Fürsten Bismarck, der sich mit der Diplomatie beschäftigt, zur Verlesung gebracht. Dieser Brief war mir sehr wohl bekannt. Er gehört zu den vielen schönen Briefen, die er geschrieben hat, und die beweisen, daß, wenn er nicht einer der größten Staatsmänner gewesen wäre, er auch einer der größten deutschen Schriftsteller sein würde. Vieles von dem, was der Abg. Bebel verlesen hat aus diesem Briefe des Fürsten Bismarck über die Diplomatie — mein Gott, ich bin seit 30 Jahren Diplomat, und ich bin objektiv genug, um zu sagen, daß Vieles darin ganz richtig ist. (Große Heiterkeit.) Aber er hat auch sehr vieles Richtige und Treffende über den Charakter und die Tendenzen der Sozialdemokratie und ihrer Führer gesagt und geschrieben, und es würde mich aufrichtig freuen, wenn der Abg. Bebel einmal auch solche Reden und Aeußerungen des Fürsten Bismarck vorlesen wollte. („Sehr gut!" und Heiterkeit.)

Nun hat der Abg. Bebel auch gesprochen von den Lieferungen an Rußland und von Schiffsverkäufen an Rußland. Ich habe mich sogleich informiert, wie die Tatsachen, von denen der Abg. Bebel gesprochen hat, eigentlich liegen. Nach den von der Hamburg-Amerika-Linie abgegebenen ausdrücklichen Versicherungen dürfen die deutschen Transportschiffe die russische Flotte nicht begleiten. Sie haben nur Kohlen nach bestimmten neutralen Hafenplätzen zu liefern und sich nach diesen Hafenplätzen nicht zusammen mit den russischen Kriegsschiffen, sondern getrennt von denselben und auf anderen Wegen zu begeben. Davon, daß gegenüber den Mannschaften der deutschen Transportschiffe unterwegs und insbesondere vor Madagaskar ein rechtswidriger Zwang von seiten der russischen Flotte geübt werde, ist der kaiserlichen Regierung nicht das allermindeste bekannt. (Hört, hört!) . . . Wenn die Hamburg-Amerika-Linie gegenüber ihren Seeleuten die Bestimmungen der deutschen Gesetze und des mit den Leuten geschlossenen Heuervertrages verletzt haben sollte, so würde sie selbstverständlich in Deutschland unnachsichtlich zur Verantwortung gezogen werden. Es liegt aber bis jetzt nicht der mindeste tatsächliche Beweis dafür vor, daß die Hamburg-Amerika-Linie in dieser Weise irgendwie ihren Pflichten zuwider gehandelt hätte. (Hört, hört! rechts . . .)

Nun hat der Abg. Bebel weiter dargelegt, daß die Sozialdemokratie nicht den Krieg mit Rußland wolle, und er hat dabei mir einen Vorwurf gemacht, daß ich die Behauptung, die Sozialdemokratie wolle den Krieg mit Rußland, schon zum vierten oder fünften Male wiederholte. Herr Bebel, Hand aufs Herz: haben Sie nicht auch heute in Ihrer Rede eine Menge Dinge gesagt, die Sie, seitdem ich das Vergnügen habe, mich mit Ihnen auseinanderzusetzen, also seit sieben oder acht Jahren, nicht auch schon einmal geäußert haben? (Stürmische Heiterkeit.) Solche gegenseitigen kleinen Vorwürfe sollten wir uns doch allmählich abgewöhnen! (Große Heiterkeit.) Sie würden ein Recht haben, daß ich Ihnen diesen Vorwurf nicht machen dürfte, wenn die Sozialdemokratie durch ihr tatsächliches Verhalten beweist, daß sie den Krieg mit Rußland nicht will. Wenn die Sozialdemokratie den Krieg mit Rußland nicht will, warum hetzt denn die sozialdemokratische Presse, die doch sonst eine sehr disziplinierte Presse ist, (Zuruf rechts: „sein muß"), — gut, sein muß, wie mir nicht mit Unrecht zugerufen wird? Ich erinnere nur an den scharfen Verweis, den der Abg. Bebel im Dezember vorigen Jahres der Presse erteilte, an jenen scharfen, ich hätte bald gesagt Ukas (große Heiterkeit) von der Denkerstirn der sozialdemokratischen Redakteure. Nie ist es mir eingefallen, in dem Ton zur Presse zu sprechen, das werden mir alle die Herren da oben (mit einer Handbewegung zur Journalisten-Tribüne) bezeugen können. (Heiterkeit.) Warum hetzt die sozialdemokratische, so wohldisziplinierte Presse bei jeder Gelegenheit gegen Rußland? Warum hat bei Beginn des ostasiatischen Krieges eine Feder, die dem Abgeordneten Bebel sehr nahe steht, in der „Neuen Zeit" programmatische Auslassungen veröffentlicht, des Inhalts, daß aus dem ostasiatischen Kriege eine Veränderung der europäischen Karte hervorgehen müsse? Warum hat die sozialdemokratische Presse bei dem Zwischenfall an der Doggerbank sich bemüht, das Verhältnis zwischen Rußland und England zu vergiften und einen Zusammenstoß zwischen diesen beiden Staaten herbeizuführen? . . .

Ob wir mit den russischen Zuständen innerlich einverstanden sind, ob wir in Rußland diese oder jene politische Entwicklung wünschen, das kommt gar nicht in Frage. Die Politik ist eine praktische Kunst, die praktisch betrieben werden muß. Wir würden schwer hineinfallen, wenn wir uns von abstrakten Ideen leiten ließen, während alle anderen Staaten nur vom Standpunkte ihrer Interessen aus handeln. Ich habe eine Resolution vor mir liegen, welche eine Stuttgarter Versammlung am 8. Februar 1905 beschlossen hat und welche die Versammlung mir zugeschickt hat. Da heißt es: „Die Versammlung erkennt als Pflicht eines jeden aufgeklärten Menschen an, die russische Freiheitsbewegung, sofern es in seinen Kräften steht, zu unterstützen." Darauf muß ich antworten, daß der Beschluß, mit Erlaubnis zu sagen, Unsinn ist. (Heiterkeit.) Der Aufgeklärte hat seine Finger nicht in jeden brennenden Topf zu stecken. Er hat dafür zu sorgen, daß die Freiheit und Wohlfahrt des eigenen Volkes nicht gefährdet wird. (Lebhafter Beifall.)

Deutschland.

Kaiser Wilhelm hat am vorigen Freitag, wie uns eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." meldet, beim französischen Botschafter Bihouard in Berlin das Diner eingenommen. Er hatte sich am Dienstag zu diesem Diner anmelden lassen und diese Tatsache erregte in Paris begreifliches Aufsehen. Man brachte sie mit verschiedenen politischen Fragen, nicht zuletzt auch mit dem russisch-japanischen Kriege in Verbindung. In dem uns zugegangenen Telegramm heißt es: „Die Pariser Presse legt diesem Besuch große politische Bedeutung bei." — Seit dem deutsch-französischen Kriege ist etwas Derartiges jedenfalls nicht vorgekommen.

Zur Affäre der Gräfin Montignoso meldet die „Agenzia Stefani" aus Florenz vom 15. März: Die Gräfin Montignoso teilt wegen der in einigen, besonders deutschen Zeitungen in den letzten Tagen erschienenen Veröffentlichungen mit, daß der sächsische Hof seit dem 1. März ihre Apanage und die Zinsen ihrer Mitgift gesperrt hat, daß sie keine Reserve an Geld besitzt, da sie mit der Apanage und den Zinsen der Mitgift immer für den Unterhalt der Prinzessin Monica gesorgt habe. Sie habe niemanden als Unterhändler zum sächsischen Hofe geschickt, vielmehr habe sie am 28. Februar persönlich dem König telegraphiert, daß sie, um

---

noch in sehr freien Bahnen bewegte. Aber es war doch schon eine gelinde Besserung im Vergleich zur vorhergehenden Nacht zu verspüren.

Mehr als einen Monat führte Elias Hopkins diesen Feldzug. Hier saß er, Nacht auf Nacht, das offene Buch auf seinen Knien: bei der geringsten Herausforderung ging er los, wie eine Musikdose, wenn man die Feder berührt. Das eintönige Vorlesen wurde unausstehlich, aber es konnte nur durch Unterwerfung unter des Predigers Vorschriften vermieden werden. Ein Gewohnheitsfluch wurde von der Allgemeinheit scheel angesehen, seitdem die Bestrafung für seine Uebertretungen sich auf alle erstreckte. Nach Verlauf von vierzehn Tagen konnte sich der Vorleser mehr als die halbe Zeit stille verhalten, und nach Verfluß eines Monats war seine Stellung ein Amt ohne Arbeit.

Nie vollzog sich eine moralische Revolution rascher und vollständiger. Unser Prediger suchte seinen Prinzipien sogar im Privatleben Geltung zu verschaffen. Ich habe ihn gesehen, wie er auf ein unbedachtes Wort von seiten eines Goldgräbers hin herbeistürzte, die Bibel in der Hand schwingend, den roten Lehmhaufen auf dessen Claim bestieg, in der ernstesten und eindringlichsten Weise den Stammbaum am Anfang des Neuen Testamentes herunterschnurrte, als sei er gerade für diese Gelegenheit angebracht. Mit der Zeit hörte man nur selten noch ein Fluchwort unter uns; ebenso begann es mit der Trunkenheit zu gehen. Reisende, die zufällig durch das Lager kamen, wunderten sich über unser gesittetes Verhalten, und Gerüchte davon gingen bis Ballarat, wo sich die Leute die Köpfe darüber zerbrachen, da sie es sich nicht erklären konnten.

Unser Evangelist hatte gewisse Eigenschaften, welche ihn besonders für die Arbeit, die er sich vorgenommen hatte, befähigten. Ein Mensch, der gar keine Fehler an sich hatte, war nicht der richtige, um hier etwas zu erreichen oder sich Sympathien zu erwerben. Als wir dazu kamen, Elias Hopkins besser kennen zu lernen, entdeckten wir, daß er trotz seiner Frömmigkeit doch noch etwas vom alten Adam in sich hatte und sicherlich andere Tage gekannt hatte.

Er war z. B. kein Abstinenzler. Im Gegenteil, er konnte seine Spirituosen mit Kennermiene aussuchen und sein Glas in nicht ungewandter Weise leeren. Ferner spielte er meisterhaft Karten: er und die zwei Erzgauner, Phillips und Mannle, spielten oft in völliger Eintracht stundenlang, außer wenn ein Mißgeschick im Spiele einem seiner Genossen einen Fluch entlockte. Zunächst warf dann der Prediger auf dies hin ein schmerzliches Lächeln und einen vorwurfsvollen Blick auf den Sünder. Dann aber griff er nach seiner Bibel, und mit dem Spielen war es aus für diesen Abend. — Er zeigte uns auch einmal, daß er ein guter Revolverschütze war, denn als wir vor Adams Bar eines Tages uns an einer leeren Brandyflasche übten, nahm er das Pistol eines Freundes und schoß sie auf 24 Schritte in Scherben.

Es gab überhaupt wenig Dinge, die er nicht fertig brachte, mit Ausnahme des Goldgrabens: darin war er ein unverbesserlicher Pfuscher. Es war jämmerlich, den kleinen Sack zu sehen, der, friedlich und leer, mit seinen Namenszügen versehen, in Moburns Hütte lag, während alle anderen von Tag zu Tag an Inhalt zunahmen; einige von den Säcken hatten schon eine gefällige Rundung angenommen, da die Wochen rasch verflossen waren und es schon wieder an der Zeit war, einen Goldzug nach Ballarat loszulassen. Wir berechneten, daß der aufgestapelte Betrag damals der größte war, der je von Jackmanns Gulch abgegangen war.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Menzel über die Haltbarkeit seiner Bilder. Eine schmerzliche Tatsache ist die Erscheinung, daß gerade die großen historischen Bilder Menzels sich wenig haltbar bezeigt haben: sie dunkeln nicht nur, sie leiden mehr und mehr an Rissen, so daß ihr Untergang in absehbarer Zeit zu vermuten ist. Vielleicht gibt jetzt der Tod des Meisters Anlaß, von geschickter Künstlerhand haltbarere Kopien herstellen zu lassen. Er selbst hat sich darüber einmal dahin geäußert: „Auch daß sich die Bilder nicht halten, ist meine Schuld. Man hat mir erzählt, daß der menschliche Atem ein Chemikal enthält, das den Firnis platzen macht! Unsinn! Auch die Luftheizung dörrt die Bilder aus, hat man mir erzählt. Mag sein! Ich weiß das besser. Ich habe gewissenlos gewissenhaft gearbeitet! Die Sachen sollten bald geliefert werden, teils hatte ich's versprochen, teils reizte mich meine eigene Kraft dazu; auch das Gelingen hing von der Schnelligkeit ab, mit der ich losasen konnte. Später, wie ich an zu schustern fing, klappte es lange nicht mehr so. Na, die Schnelligkeit bestimmte dann das Material. Mich freuts's, na, mich grimmt's, daß ich so'n Esel war und heiß pinselte und glühend trocknete." — Solche harte Selbstkritik übte Menzel an sich selbst.

— Die Luftwärme im Simplon-Tunnel ist sehr gefallen; sie ist jetzt überall gewöhnlich. Die natürliche Lüftung des Tunnels soll jetzt noch vollständig ausreichen, um ihn hinreichend mit kühler und frischer Luft zu versorgen. Die zur Feier der Durchstichs geplanten größeren Festlichkeiten sollen am 28. März abgehalten werden.

— Langlebige Portugiesen. In Alla, einem portugiesischen Dorfe, starb dieser Tage eine Frau im Alter von 117 Jahren. Sie war, wie man dem „Berl. Tgbl." aus Lissabon schreibt, dreimal verheiratet und mit jedem der drei Ehemänner eine ansehnliche Reihe von Jahren. Bis zu ihrem Lebensende war sie außerordentlich rüstig, strickte Strümpfe und machte ihren täglichen Spaziergang. Außer dieser nunmehr dahingegangenen „Reliquie" aus vergangenen Jahrhunderten lebt in Portugal unweit Coimbra ein noch älterer Mann, der das respektable Alter von 124 Jahren für sich beansprucht. Allerdings ist er nur noch die Ruine eines Menschen, des Gehens unfähig, fast erblindet, zeitweise geistig nicht vollwertig und nur fast noch ein Knochengerüst. Aber selbst so ist diese Mumie noch interessant genug, wenn man der Authentizität seines Alters, mit dem ja mitunter gern ein Sport getrieben wird, Glauben schenken darf.

— Was eine Frau alles kann. Sie kann die ganze Nacht in einem Paar Schuhe tanzen, die ihr zwei Zoll zu kurz sind, und sich dabei aufs höchlichste amüsieren. — Sie kann die halbe Nacht mit einem brüllenden Baby im Arm auf- und abwandeln, ohne auch nur den Wunsch zu äußern, den Schreihals zu prügeln. — Sie kann sich einen halben Meter Wollenstoff in ihre anderthalb Stunden entfernte Wohnung schicken lassen, nachdem sie dem Händler für fünfhundert Mark Seidenzeuge durcheinandergeworfen und zerknittert hat, mit einer solch liebenswürdigen Suade, daß der Eigentümer des Geschäfts in seines Nichts durchbohrendem Gefühle von Bewunderung erfüllt wird.

— Einen Mückenkrieg wird die Stadt Breslau führen. Der Magistrat hat beschlossen, die alljährlich herrschende Mückenplage planmäßig zu bekämpfen; dazu ist der Plan von Geheimrat Professor Flügge ausgearbeitet. Nach diesem Plane ist es in erster Linie erforderlich, die in den Kellern und Erdgeschossen der Häuser oft massenhaft überwinternden Mücken vor Eintritt der wärmeren Witterung zu vernichten. Aus jeder solchen überwinternden Mücke gehen bis zum Ende des Sommers schätzungsweise 75 000 Millionen neue Mücken hervor. Die Aufsuchung der Mücken in Schlupfwinkeln und ihre Abtötung durch eine für Menschen unschädliche Räucherung, an geeigneten Stellen durch die Flamme einer Lötlampe, erfolgt durch städtische Desinfektoren. Außer der Tötung der überwinternden Mücken ist ferner in Aussicht genommen, auch die in Gewässern sich entwickelnden Larven zu vernichten. Es handelt sich dabei hauptsächlich um stehende, nicht tiefe Wasseransammlungen. Diese sollen entweder durch Zuschüttung beseitigt werden oder das Wasser wird mit Malachitgrün und anderen larventötenden Mitteln versetzt. Die Breslauer Behörden gehen von der wissenschaftlich begründeten Tatsache aus, daß die Mücken zu den gefährlichsten Ueberträgern von Krankheiten gehören.

— Eine Augenkrankheit? Der Kritiker eines Gothaischen Blattes sprach kürzlich über einige Stücke von Adolf L'Arronge und sagte dabei sehr hübsch: „Es wird stets Väter geben, die in ihre Sprößlinge so verschossen sind, daß ihnen der Ariadnefaden der Vernunft aus den Augen zu kommen scheint."

die weitere Oeffentlichkeit zu vermeiden, bereit wäre, ihrerseits einen Vertreter zu entsenden, der dem Hofe die Wahrheit über die Verhältnisse darlegen könnte. Sie habe aber keinerlei Antwort erhalten. Sie, die Prinzessin, habe nicht die Advokaten Lachenal und Zehme beauftragt, mit dem sächsischen Staatsminister zu unterhandeln, sondern lediglich Vorschläge entgegenzunehmen, da sie sich jede Entscheidung selbst vorbehalte. — Ein Telegramm aus Dresden vom 17. März meldet: „Eine von der Montignoso-Partei in Umlauf gesetzte Zeichnungsliste für die durch die Sperrung der Apanage mittellos gewordene Gräfin Montignoso ergab, übereinstimmenden Blättermeldungen zufolge, bis heute Mittag über 4000 Zeichnungen mit 41000 Mark. Die Höhe der Sammlung erregt bedeutendes Aufsehen. Die Liste wird fortgesetzt und soll bei andauernder Apanagesperrung der Gräfin die Einklagung der Mitgift und die Abwartung des Gerichtsurteils ermöglichen."

Oesterreich-Ungarn.

Die ungarische Krisis dauert ohne Aussicht auf baldige Lösung fort. Wie aus Budapest vom Sonnabend telegraphiert wird, hat der im Beisein des Grafen Tisza abgehaltene österreichische Ministerrat die militärischen Forderungen der ungarischen Opposition abgelehnt.

Frankreich.

Die französische Deputiertenkammer begann am Donnerstage die Beratung des Gesetzes zur Einführung der zweijährigen Dienstzeit. Der Berichterstatter Gouzy beantragte, die vom Senat angenommene Fassung des Entwurfes zu genehmigen, so daß das Gesetz schon im Jahre 1906 in Kraft treten könne.

Italien.

Die Kabinettsbildung durch Fortis hat sich nun doch zerschlagen, weil Fortis auf zu große Schwierigkeiten stieß, die seitens der Minorität der bisherigen Minister erhoben wurden. Da hat denn die Krone einfach auf das bisherige Kabinett ohne den bisherigen Ministerpräsidenten, also auf ein Kabinett Giolitti ohne Giolitti, zurückgegriffen, indem sie den Minister des Aeußern Tittoni an die Spitze dieses „enthaupteten" Ministeriums stellte. Die Krone will also die bisherigen Minister vorschicken, damit sie sich von neuem der Kammer vorstellen und eine Abstimmung herbeiführen, aus welcher der König die erforderliche Richtschnur für die Lösung der Krise entnehmen könnte.

Nachrichten vom Kriege.

Ein Agentur-Telegramm aus Paris meldet: Baron Suematsu erklärte dem Londoner Mitarbeiter des „Matin", daß Japan, wenn Rußland jetzt die Friedensfrage anregen sollte, keine Abtretung russischen Territoriums verlangen und sich mit Vergütung eines Teils der von Japan während des Krieges erlittenen Verluste begnügen würde. In der Folge werde jedoch Japan, das noch lange Krieg führen könne, seine Forderungen vergrößern und Charbin, Wladiwostok und Sachalin besetzen.

*

Die Berliner „Tägl. Rdsch." schreibt in ihrer Donnerstag-Nummer: „Wie wir hören, schweben Verhandlungen über die Unterbringung einer japanischen Anleihe unter teilweiser Inanspruchnahme des deutschen Marktes. Es gilt für wahrscheinlich, daß ein Abkommen zustande kommt."

*

Nach einem Bericht des „Daily Telegr." konzentrierte General Nogi am 5. März (23. Februar) sein Heer und begann den Vormarsch auf Tjelin von einem nordöstlich von Mukden belegenen Punkt aus. Darauf stieß er auf ein Detachement russischer Reserve von 40,000 Mann, das ihn wütend angriff; es entspann sich ein hartnäckiger Kampf, der zu einem Handgemenge wurde, das an die Schlachten alter Zeiten erinnerte. Zum Glück für die Japaner erschienen im kritischen Moment vom rechten japanischen Flügel detachierte Truppen und schnitten den Russen die Verbindungslinie ab. So war das ganze russische Corps umringt. Das Schlachtfeld bot den geradezu erschütternden Anblick einer Schlachtbank dar. — Kuropatkin brach nach Tjelin zu Pferde auf, sein Stab folgte per Eisenbahn. Beginnend mit dem 5. März (20. Februar) vollzog sich der Rückzug großartig. Sechs Züge, ein jeder zu sechzig Waggons, brachten in jeder Stunde Geschütze, Kriegsmaterial und Verwundete fort. Die Züge reichten indessen nicht aus, um auch nur die Hälfte der Verpflegungsvorräte fortzuschaffen; die Kosaken steckten daher die Magazine, die Eisenbahn-Niederlage und die Häuser in Brand. Die Japaner rückten durch das Südtor in die Stadt ein und stellten die Ordnung nach einem Scharmützel her, bei dem einige Chinesen getötet und 4000 Russen gefangen genommen wurden. Der Rest der rechten russischen Armee ist eilig abgezogen. 24 Kilometer nördlich von Mukden mußten die Russen deshalb einen 20 Kilometer langen Train von Wagen und Munition und Kriegsmaterial im Stich lassen.

Die „St. Pet. Tel.-Ag." protestiert kategorisch gegen die Tokioter Meldung des „Daily Telegraph" und der „Central News" betreffend die Gefangennahme des ganzen 16. Armeecorps, wie überhaupt betreffend massenweise erfolgter Kapitulationen russischer Truppen, die Vernichtung des rechten russischen Flügels und des Zentrums in der Schlacht bei Mukden, ferner dagegen, daß die Gesammtverluste der Russen 300,000 Mann betragen sollen, sowie gegen ähnliche Nachrichten, die als offenbar erdacht bezeichnet werden. — Die Verluste der ersten Armee (Lenewitsch) sind noch nicht festgestellt, betragen aber, dem „Temps" zufolge, nach vorläufigen Daten 20—25,000 Mann.

*

Ein Mitarbeiter des „Matin" hat Tjelin besucht und aus Unterredungen mit Offizieren der Armee des Baron Kaulbars den Eindruck davongetragen, daß der Rückzugsbefehl bei den Truppen großes Staunen hervorgerufen habe, da die Schlacht noch nicht verloren gewesen sei.

*

Aus Tschantafu (etwa 45 Werst von Tjelin nach Norden hin) telegraphiert der Korrespondent Taburno von der „Now. Wr." unterm 4. März seinem Blatte: „Die ganze Zeit dauern Arrièregarde-Gefechte fort. Die Truppen ziehen in Ordnung ab. In Tjelin wurde viel von verschiedenen Vorräten verbrannt, vieles aber auch forttransportiert. Die Brücken und Wege werden zerstört. — Man sagt, daß japanische Kolonnen sich auf eine weite Umgehungsbewegung aufgemacht haben. — Nach chinesischen Berichten übersteigen die japanischen Verluste 100,000 Mann."

*

Die „Ruß" trat noch in ihrer Donnerstag-Nummer lebhaft für General Kuropatkin ein. Das Blatt führt, wie wir dem Referat des „Rig. Tagbl." entnehmen, an, daß Kuropatkin nach den umlaufenden Gerüchten um seinen Abschied eingekommen sei, da ihn das Unglück verfolge und er nur Mißgeschick über die Armee bringe. Die „Ruß" ist aber nicht dafür, daß sein Gesuch genehmigt werde, denn wer soll an seine Stelle rücken? Ja, wenn ein militärisches Genie wie Hannibal, Cäsar, Napoleon oder Ssuworow zur Verfügung stände, dann müßte Kuropatkin abberufen werden und er selbst würde mit Freuden Platz machen; aber weder ein Genie noch auch ein hervorragendes militärisches Talent lasse sich namhaft machen. Weiter führt die „Ruß" an, wie Kuropatkin in der ersten Periode des Feldzuges die Japaner geschickt hingehalten habe, obgleich er über eine sehr geringe Truppenzahl verfügte; wenn es ihm nicht gelungen wäre, die Japaner über seine Streitkräfte zu täuschen, so hätten sie schon im Frühling vorigen Jahres Mukden besetzen können.

*

Von vielen Offizieren der Dritten Armee sind in Moskau telegraphische Nachrichten eingelaufen. Auch der Kommandierende der Armee General Bilderling hat seine Familie darüber benachrichtigt, daß er gesund sei. Die meisten Telegramme sind noch in Tjelin aufgegeben worden. General Bilderling berichtet, wie wir in der „Rig. Rdsch." lesen, weiter: „Die Situation war sehr schwierig. Wir waren die ganze Zeit unter Feuer. Mein Mantel ist von mehreren Kugeln durchlöchert." — Danach erweisen sich die Nachrichten von einer Umzingelung oder Vernichtung der ganzen 3. Armee, welche die Nachhut an der Eisenbahnlinie bildete, als übertrieben.

*

Von dem Reserve-Kavallerieoffizier Alexander v. Barlöwen, der einem Artilleriepark des 1. Armeecorps angehörte, ist — so lesen wir in der „Rev. Z." — am Mittwoch ein vom 1. März datiertes Telegramm aus Kjugen eingetroffen mit der Mitteilung: „Gesund." Kjugen liegt einige 15 Werst südlich von Tjelin. Man kann deshalb mit Bestimmtheit annehmen, daß Herr Alexander v. Barlöwen sich nunmehr mit der ersten (von General Lenewitsch befehligten) Armee in Sicherheit und auf dem Marsche von Tjelin nach Charbin befindet.

Gemäß einem Telegramm des Kommandeurs des 137. Neshinschen Inf.-Reg. ist in den Kämpfen um Mukden u. a. gefallen Fähnrich Falck.

Lokales.

Am Sonnabend fand im Handwerkerverein eine Generalversammlung statt, welche die diesjährigen Vorstandswahlen zu erledigen hatte.

Bevor zu den Wahlen geschritten wurde, ergriff der Präsident Herr R. v. Zeddelmann das Wort und machte die Mitteilung, daß er nach sechsjähriger Tätigkeit das Präsidium niederlege; an seiner Stelle proponierte er zum Präsidenten des Vereins den Direktor des Kreditsystems Hrn. A. v. Wulf.

Eine Wiederwahl lehnte Hr. v. Zeddelmann auf eine diesbezügliche Anfrage ab. Hierauf ergriff Rechtsanwalt A. Lieven das Wort und sprach in längerer Rede dem scheidenden Präsidenten den wärmsten Dank des Vereins für seine langjährige Arbeit im Dienst des Handwerkervereins aus. Hr. v. Zeddelmann, der stets seine ganze Arbeitskraft der Förderung des Vereins geweiht habe, habe sich ein besonderes Verdienst vor allem um das Theater, die Zeichenkurse und die Vorträge erworben: um das Theater, anfdessen Verbesserung und Bereicherung Präsident v. Zeddelmann nicht wenig Anteil gehabt, an den Zeichenkursen und Vorträgen, deren Erhaltung der Verein der energischen Tätigkeit des Präsidenten verdanke. Mit Bedauern sehe der Handwerkerverein Hrn. v. Zeddelmann vom Amte scheiden; seines wärmsten Dankes sei er gewiß. — Die Generalversammlung ehrte ihren langjährigen Leiter durch Erheben von den Sitzen.

Hierauf wurden die Wahlen erledigt. Der Hausvater Hr. Thiemann, der Kassierer Herr Hoppe und der Schriftführer Hr. Filaretow wurden einstimmig per Akklamation wiedergewählt. Ferner wurden einstimmig gewählt: in die Revisionskommission die Herren Oberleitner, Sellmer (Wiederwahl) und Dahlberg (Neuwahl); in die Kapitalverwaltungs-Kommission die Herren Al. Frederking, J. Klein (Wiederwahl) und Bankdirektor P. Meyer (Neuwahl).

Zum Präsidenten des Vereins wurde durch Ballotement Herr A. v. Wulf gewählt.

Nunmehr wurde zur Wahl der Vorstandsglieder mittelst Ballotements geschritten: Gewählt wurden: 1) zu Vorstandsgliedern die Herren: A. Feuereisen, Fischer, Graß, P. Arndt, H. Schultz, Dr. Seesemann, v. Haken, Elm. Grohs, Neumann, Pimenow, J. Arndt, Rosenkrantz, Pohlmann und J. Schröder; 2) zu Kandidaten die Herren: W. Reinartz, Grünwaldt, E. Tergan, Sfudakow, S. v. Kieseritzky, J. Thomberg, L. Sander, Peterson, P. Erdmann und Hermann.

Nach Bekanntmachung des Resultats der Wahlen erklärte der Präsident die Generalversammlung für geschlossen.

Von Professor Dr. W. v. Zoege-Manteuffel ist, wie uns mitgeteilt wird, heute früh ein gestern, am 6. März, in Gundschulin aufgegebenes Telegramm folgenden Inhalts eingetroffen: „Bin gesund. Wir schicken uns an, von hier nach Nordosten abzureisen." — Nach diesem Telegramm muß es dahingestellt bleiben, ob Professor v. Zoege, wie eine Depesche des „Russk. Sslowo" zu melden gewußt hatte, in der Tat bei Hussantai in die Hände der Japaner gefallen war.

Vorgestern traf vom Kriegsschauplatz der erste Verwundeten-Transport hier ein. Es waren 10 verwundete Soldaten, die in der Chirurgischen und Medizinischen Klinik untergebracht wurden. Sie sind in der Schlacht am Schaho verwundet worden. Aus den Ostseeprovinzen stammen Juhan Paide (aus dem Wesenbergschen), Jefim Paap (aus Ullila), Juhan Lomp (aus dem Fellinschen Kreise) und Anton Karpow.

Auf den am 8. und 9. März stattfindenden Sitzungen des Rigaer Bezirksgerichts werden folgende Sachen vorgenommen werden. Am 8. März: 1) der Prozeß gegen den Jaan Selgis wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang. Ferner werden sich zu verantworten haben wegen schwerer Körperverletzung folgende Personen: 2) Gustav Kenk, 3) Wilhelm Tagom, 4) Jaan Tommer, 5) Karl Brandt und 6) Peter Michelson. — Am 9. März: wegen schwerer Körperverletzung 1) Juhan Wälba, 2) David Wiskapuu, 3) Jakob Kiwwi, 4) Marie Goosthal; sodann 5) Wassili Prussakow wegen Beleidigung einer Amtsperson, 6) Alexander Toom wegen einfachen Raubes, 7) Eduard Reimann und Karl Hiir wegen körperlicher Mißhandlungen, 8) Josep Lasst wegen Einbruchsdiebstahls und endlich 9) Mihkel Pombe wegen Diebstahls.

Wir bedauern, daß das Bezirksgericht auch auf den Buß- und Bettag eine Sitzung anberaumt hat. Erst kürzlich hatten wir Gelegenheit, auf eine volle Berücksichtigung der Bedeutung dieses Tages für unsere evang.-lutherische Bevölkerung seitens des Militärressorts hinzuweisen, indem innerhalb des 18. Armeecorps die ev.-lutherischen Militärs an diesem Tage von jedem Dienst frei bleiben sollen; eine ähnliche Rücksichtnahme wäre auch seitens des Justizressorts zu erwarten gewesen.

Auf den zum 13. März anberaumten Basar zum Besten der Erhaltung der dem Frauenverein unterstellten Wohltätigkeitsanstalten erlauben wir uns das Publikum auch an dieser Stelle aufmerksam zu machen und bitten um freundlichen Zuspruch. Eine reiche Auswahl mannigfaltiger Verkaufsgegenstände wird hier geboten sein; durch verschiedene Erfrischungen und kleine Schaustellungen wird auch für die Unterhaltung des Publikums Sorge getragen werden.

Am 2. Februar wurden aus einem Juweilerladen in Reval verschiedene Gold- und Silbersachen im Gesammtwert von 3449 Rbl. gestohlen. Der Revieraufseher Aland entdeckte nun in der Wohnung des vorbestraften Gauners Jaan Saar 9 goldene Ringe, welche nachweislich aus dem Revaler Raube stammen. Die Ringe wollte der Saar von einem unbekannten Hebräer gekauft haben. —k—

Am Sonnabend ist, wie telephonisch hierher berichtet worden, der hiesige Lastfuhrmann Ado Jürgenson beim Allamusti-Krug im Pölweschen Kirchspiel schwer verwundet worden und bald darauf gestorben.

Bei einer Revision in den Bäckerläden traf man die Backstube von J. Wäär in der Rigaschen Straße in unsauberem Zustande an; auch waren die Arbeiter Tomson und Rosenberg in schmutziger Kleidung. Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte den Besitzer der Bäckerei zu 30 Rbl. Pön oder 3 Wochen Arrest und die beiden Arbeiter zu je 10 Rbl. Pön oder 3 Tagen Arrest. —k—

Dem Ratshofschen Grundbesitzer Pukk wurden vom Friedensrichter des 3. Bezirks 4 Rbl. Pön oder 1 Tag Arrest auferlegt, weil er seine Milchware mit einem lahmen Pferde in die Stadt transportiert hatte.

Aus dem Stadtamt wird uns geschrieben: Bei der Stadtkasse sind in der Zeit vom 16.—28. Februar eingezahlt worden:

1), Zum Zweck der Behandlung verwundeter und kranker Krieger in den Universitätskliniken: von den Lehrern des Gymnasiums pro Februar 23 Rbl. 18 Kop. — mit den bisher eingelaufenen 960 Rbl. 35 Kop. im ganzen 983 Rbl. 53 Kop.

2) Zum Besten der Reservisten-Familien: von Herrn E. v. St. 3 Rbl. und mit den bisher eingelaufenen 823 Rbl. 59 Kop. im ganzen 826 Rbl. 59 Kop. — Aus diesem Fond sind an Mütter, Frauen und Kinder von Reservisten verausgabt worden bis zum 28. Februar 267 Rbl; demnach verbleibt zum 1. März c. ein Saldo von 559 Rbl. 59 Kop.

Das Stadtamt dankt allen Darbringern und bittet um weitere Spenden.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Eingetroffen am 5. März um 6 Uhr abends.)

Tokio, 18. (5.) März. Die Abteilung, welche Inpan besetzte, rückte annähernd 18 Meilen auf dem Wege nach Girin (Kirin) vor. — 400 Kranke und verwundete Japaner, welche in den Kämpfen bei Heigoutai in Gefangenschaft geraten waren, wurden im Hospital zu Mukden angetroffen.

(Eingetroffen 5. März nachts.)

Petersburg, 5. März. Telegramm auf den Namen Sr. Maj. des Kaisers:

I. des Generaladjutanten Kuropatkin vom 3. März:

„Die Nachhut unserer Armee hatte am 2. März einen Kampf auf dem Gebirgsrücken südöstlich von der Stadt Tjelin und beim Dorf Palischtschuan, gleichfalls südöstlich von Tjelin. Für die Nacht gingen die Arrièregarden in die Positionen in der Windung des Ljaoho-Flusses und zum Dorf Kaolinsa zurück, ohne vom Feinde bedrängt zu werden.

Am heutigen 3. März setzten die Armeen ihren Marsch fort. — Am 2. März war von Chunchusen die Stadt Fakumyn (westlich von Tjelin) eingenommen worden."

II. vom Generaladjutanten Kuropatkin vom 4. März:

„Alleruntertänigst berichte ich Ew. Kais. Majestät, daß gemäß dem am 3. März von mir erhaltenen Befehl Ew. Majestät vom 2. März am heutigen 4. März das Kommando aller gegen Japan operierenden Land- und Seestreitkräfte dem General der Infanterie Linewitsch übergeben worden ist."

III. vom General der Infanterie Linewitsch vom 4. März:

„Alleruntertänigst berichte ich Ew. Kais. Majestät, daß gemäß dem Befehl Ew. Majestät vom 2. März von mir am heutigen 4. März aus den Händen des Generaladjutanten Kuropatkin das Kommando aller gegen Japan operierenden Streitkräfte zu Lande und zu Wasser übernommen worden ist."

Tokio, 18. (5.) März. Auf einem Meeting der Tokioschen Finanzmänner sprach Katsura aus, daß die Japaner ihren Sieg den hohen Tugenden des Kaisers verdankten. Schwer sei das Ende des Krieges abzusehen. Den vollen Sieg über Rußland zu erringen, sei eine kolossale Aufgabe, welche die Einmütigkeit der gesamten japanischen Nation erheische.

(Eingetroffen am 6. März nachts).

Schanghai, 18. (5.) März. Mittelst eines kaiserlichen Dekrets ist Tschawutschöng zum chinesischen Vize-König der Mandschurei ernannt worden. — Der neuernannte Würdenträger hatte in Peking eine Zusammenkunft mit dem japanischen Gesandten und wird sich unverzüglich nach Mukden begeben.

(Eingetroffen am 6. März nachmittags.)

St. Petersburg, 6. März. Mittelst Allerhöchsten Ukases an den Dirigierenden Senat wird anbefohlen: gemäß der Pferdelieferungspflicht in Kriegszeiten von der Bevölkerung des Odessaer, Warschauer und Moskauer Militärbezirks die erforderliche Anzahl Pferde auszuheben, um diejenigen Truppenteile, welche nach dem Fernen Osten abgehen sollen, auf den Kriegsstand zu bringen.

Se. Maj. der Kaiser geruhte Allerhöchst den Senateur Kusminski mit der auf Grund des Art. 245 der Inst. des Dir. Senats auszuführenden Revision der Stadt Baku und des Bakuschen Gouvernements zu betrauen.

(Eingetroffen am 6. März abends.)

St. Petersburg, 6. März. Alleruntertänigstes Telegramm des Generals der Infanterie Lenewitsch an Se. Maj. den Kaiser vom 5. März 1905:

Japanische Batterien beschossen am 4. März unsere Abteilungen in den Tälern Tawantun und Janpu. Der Feind erscheint bei Kaotaidsy. Die Stadt Fakumyn ist von der Kavallerie des Feindes besetzt.

Heute setzen die Armeen die Konzentrierung fort."

Moskau, 6. März. Die Pflegerinnen, Portiers, Wärterinnen und andere Bedienstete des Stadtkrankenhauses fordern 30 pCt. Gagenzuschlag, Unterstützung bei Erziehung ihrer Kinder und Urlaub.

Kasan, 6. März. Die Polizei hat hier im Hotel einen Unbekannten arretiert, der es versucht hatte, in den Banken Wertpapiere zu verkaufen, die Personen gehört haben, welche während des Blutbades in Baku umgekommen sind. Der Verdächtige setzte sich in seinem Zimmer zur Wehr und gab auf die Polizeibeamten mehrere Revolverschüsse ab. Es wurde die Feuerwehr requiriert. Als die Feuerwehr das Zimmer unter Wasser setzte und den Strahl auf den Verbrecher richtete, suchte dieser sich zu erschießen, hat sich aber nur verwundet. Man fand bei ihm Wertgegenstände für eine sehr hohe Summe.

Berlin, 18. (5.) März. Der Pariser Korrespondent des „Berl. Tgbl." will erfahren haben, daß das amerikanische Fischerei-Syndikat Japan die Mittel zur Fortsetzung des Krieges geben wolle, falls Japan sich verpflichte, im Fall der Eroberung des ostasiatischen Küstenstrichs und der Kommandeur-Inseln diesen dem Syndikat abzutreten(?!).

Paris, 18. (5.). März. Das Parlament votierte mit 219 gegen 32 Stimmen das Gesetz über Einführung der zweijährigen Dienstzeit; das Gesetz tritt im April 1906 in Kraft.

London, 17. (4.) März. Die Königin von England verließ auf ihrer Jacht England und begibt sich nach Lissabon. In ihrer Begleitung befindet sich Prinzessin Victoria, deren Gesundheit angegriffen ist.

Stockholm, 18. (5.). März. Wie verlautet, verlangt die Regierung vom Reichstag die Niedersetzung einer geheimen Kommission zur Prüfung der Unions-Frage.

Newyork, 18. (5.) März. Der Staatssekretär Hey hat einen Schlaganfall gehabt. Sein Befinden flößt Besorgnis ein; wie verlautet, wird seine Herstellung längere Zeit beanspruchen.

Totenliste.

Stiftsfräulein Elwire Ditmar, † am 3. März zu Fellin.

Frau Dr. Friederike v. Frisch, geb. Rinne, † im 87. Jahre am 4. März zu Reval.

Margarethe Hausmann, † am 17. Februar zu München.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 5. März. Im Börsen-Bericht der „St. Pet. Z." heißt es: Die immense Entwertung, der unsere Staatsanleihen gestern an den ausländischen Börsenplätzen ausgesetzt waren, übte höchst nachteiligen Einfluß auf ihren heimischen Stand. Besonders flau war die Staatsrente, die bis 88⅜ (gestern 89⅛) herunterging. Fehlende Kauflust für alle Kategorien von Anlagewerten hielt die Umsätze in engem Rahmen. — Prämienanleihen waren bis auf diejenigen der Adelsagrarbank erheblich niedriger als gestern. — Die ausländischen Börsenplätze haben mit ihrer gestrigen Deroute in russischen Fonds die herrschende Mißstimmung der letzten drei Tage noch um einige Grad gesteigert. Die Kurse sämtlicher Dividendenpapiere setzten sofort nach Eröffnung unter den gestrigen Schlußkursen ein und vermochten nicht den kleinsten Bruchteil von den erlittenen beträchtlichen Rückgängen im Laufe des einstündigen Verkehrs zurückzugewinnen.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 7. März 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	764.4	765.4	765.9
Thermometer (Centigrade)	—1.0	—1.4	+1.3
Windricht. u. Geschwind.	ESE.1	NE.1	NE.2
Relative Feuchtigkeit . . .	96%	92%	75%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —1.8
2. Maximum d. Temp. gestern +1.6
3. Niederschlag mm. 0.3

Gestern nachm. und heute früh ein wenig Schnee.

Kursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg, Pr. 18. März 1905

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	106,50	106,20	—
3½ „ „	—	—	99,60
4% Hypothek. d. Grundkredit-Bank .	101,60	101,10	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien .	—	110	—
Russ. Noten per Kassa 100 Rbl.	216,10	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ. 7 Марта 1905 г.

Moderne Garnituren
empfiehlt
Marie Silberhand
Ritterstr. 1.

Кандидатъ математ.
ищетъ уроковъ. Справиться на Ягодн. улицѣ 9.

Nachhilfestunden
werden in allen Gymnasialfächern erteilt. Offerten sub „Nachhilfe" an die Exped. d. Blattes.

Студентъ
(Кончившій Петербургскую Гимназію) **даетъ уроки** русскаго языка, по желанію и по другимъ предметамъ — здѣсь или согласенъ уѣхать — Складочная № 1, студ. Л. М.

Unterricht in deutscher Stenographie
(System Stolze-Schrey) wird erteilt Breitstr. **16**. Sprechstunden 3—5.
J. v. Bazan.

Студентъ
ок. рец. желаетъ получить урокъ здѣсь или на выѣздъ. Лично отъ 3½—6 ч. веч. или письменно Ямская ул., домъ № 20, студ. Л. Г. М.

Даю уроки
по русскому и математикѣ. Студентъ, Петербургская 29, кв. 14.

Forstmann
akademisch und praktisch gebildet, mit besten schriftlichen und persönlichen Rekommandationen, **sucht Anstellung** bei bescheidenen Ansprüchen. Offert. an A. von Huebbenet in Aya per Jurjew.

Ein Schreiber
der deutsch., russ. u. estn. Sprache in Wort u. Schrift mächtig, wird z. St. Georgi **gesucht.** Anmeldungen an d. Gutsverw. Kosse pr. Werro.

Ein erfahrener
Meier-Futtermeister
der auch in d. Landwirtschaft sehr bewandert ist u. in Estland auf dem Gute Annikfer das obengenannte Fach erlernt hat, will sich vom 1. April 1905 verändern. Adresse: Почтовое отдѣл. Чирковицы, имѣніе Порошки, Ст. Петербургской губерн.
Ю. Крузенбергъ.

Ein junger Mechaniker
der in einem grösseren Geschäft tätig gewesen ist, **bittet dringend um Arbeit** in der Stadt oder **auf dem Lande.** Er repariert Nähmaschinen jegl. Systeme, Grammophone, übernimmt Montage und Remonte elektr. Glocken und Haustelephone — alle Arbeiten zu äusserst billigen Preisen. **Th. George**
Kastanien-Allee Nr. 79.

Die **Idiotenanstalt Marienhof bei Fellin** sucht zu sofortigem Antritt einen
Pfleger.
Gefl. Angebote bitte zu richten an den Hausvater.

Eine junge Dame
welche die dopp. Buchführung kennt und längere Zeit in einem grösseren Geschäfte selbständig tätig gewesen ist, **sucht Stellung** als **Buchhalterin, Verkäuferin** od. **Kassiererin.** Hat Attestate u. persönl. Empfehl. Offert. sub N. N. N. an d. Exp. d. Bl.

Suche eine Stelle als
Stütze der Hausfrau.
Off. sub F. K. an d. Exp. d. Blattes.

Zum sofort. Antritt u. unter guten Bedingungen wird **für Reval** eine
firme Modistin gesucht.
Zu erfragen Teichstr. Nr. 74, Qu. 13.
Frau Wiedemann.

Eine arme Frau bittet dringend um eine Stelle als Aufwärterin oder um Arbeit ausser dem Hause — Bahnhofstr. 8, im Hof, 1 Tr. Zu erfr. bei Kadri Kollin.

Ein Dienstmädchen
sucht zu Kindern oder in d. Stube **eine Stelle** — Kast.-Allee 75, Qu. 31.

Ein ehrliches ordentliches
Dienstmädchen
das auch zu kochen versteht, kann empfohlen werden — Ritterstrasse Nr. 3, Lampenmagazin J. Simon.

Ein Stubenmädchen
mit Attestaten sucht eine Stelle — Sandstr. 16.

Gelegenheitskauf!
Ein gebrauchtes, **gut erhaltenes Zweispänner- englisches Geschirr** verkauft äusserst billig
H. Seidat
Sattlermeister in Fellin.

Als erste Hypothek auf ein Gut in der Krim werden
50- bis 70,000 Rubel
gesucht. Off. sub „Gut" an d. Exp. d. Bl.

1 gr. Schrank, Schreibtisch u. Kommode
werden bill. verk. Alexanderstr. 41 a.

Zu kaufen gesucht ein neues oder fast neues **Ruderboot**
für 6—8 Personen — Jakobstr. 62.

Neue sehr preiswerte Papiros
НѢГА
25 Stück 15 Kop., 10 St. 6 Kop.
milden Geschmacks
empfiehlt
Gesellsch. S. Gabai.

Metall-Kränze
zu sehr billigen Preisen
Milch-Geschirre, Emaill. Geschirre, sämtliche Küchengeräte und Glaswaren
empfiehlt
D. Mirwitz, vorm. P. Adler
Rathausstrasse Nr. 6.

Arbeitsjournale
stets vorrätig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Die mehrfach preisgekrönten
„Hülsen Georgi"
nur aus dem besten, unschädlichen, rein weissen, französischen Cigaretten-Papier, sind in **Jurjew** zu haben in den Handlungen der Herren:
E. Kusik
Lellep-Nurk
E. Rebane
u. Ch. Wirkhaus.



Pillen CASCARA MIDY
französisches Volksmittel gegen **chronische Stuhlverstopfung.**
Dosen zwei Pillen abds. vor dem Schlafe.
Cascara Midy verurs. weder Leibschmerzen noch Uebelkeit od. Diarrhoe.
Apotheke Midy, 113, Faubourg St. Honoré, Paris.
Zu haben in allen grösseren Apotheken Russlands.

Renngeschirre
(amerikan. Syst.) zum Einfahren von jungen Pferden sind billig vorrätig bei **H. Seidat**
Sattlermeister in **Fellin.**

Die erwarteten
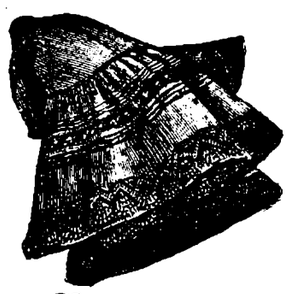
Jupons
aus sahönem Patentcloth, in Schwarz, Lichtblau, Neurot, Bordeaux, mit feiner à jour-Tresse und gekolbten Volants
s. w.
Effektvolle Putzschürzen
sind eingetroffen und empfehlen zu billigen Preisen
S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstr. 8/10.

Auf dem Rosenhofschen Beigute „Matzi" im Werroschen Kreise werden wegen Aufgabe der Wirtschaft **verkauft: Herde, Pferde, Handmeierei, Dreschgarnit., allerlei Ackergeräte, Equipagen, Möbel** u. s. w., u. s. w.

Farbige
Herren-Hemden
wie in reicher Auswahl sich dafür eign. **Stoffe** empfiehlt
Ew. Freymuth.

Ein Tafelinstrument
wird verkauft — Mühlenstr. 3, Q. 2.

Schön blühende
Topfrosen
empfiehlt billig die
Blumenhandl. A. Jerw
Ecke der Scharren- u. Mönchstr.

Die erwarteten
Bettdecken
erhielt
Ew. Freymuth.

Uebernehme alle
Pumpenarbeiten.
Garantiere für solide Arbeit.
Ch. Henning, Breitstr. 13.

Frische
Marmelade
Pastillade
Halwa
von **A. J. Abrikosow's Söhnen** Moskau
empfing und empfiehlt
Firma R. Helsting.

Для Поста
предлагаетъ
торговля Фадѣева
Рыцарская ул. 12
сёмга дикая, малосольная, осетрина, тешка, бѣлорыбица, треска малосольная, треска сушеная, вобла копченая, сиги копченые, корюшка копченая, снитки сушеные, грибы бѣлые сушеные, грибы маринованные соленые, грузди, рыжики, сельди королевскіе, 15 коп. фунтъ, постный сахаръ, медъ и прочіе съѣстные припасы свѣжаго качества.

In der neu eröffneten
Milchbude, Lodjenstr. 19
wird verkauft: **Vollmilch** à 6 Kop. St., **süss. Schmant** à 20 Kop. St., **saur. Schmant** à 40 Kop. St. und **Schaumschmant** 65 Kop. Stof und **gekäste Milch** à 6 Kop. Pfund.

Damenkleider
nach der neuesten Mode werden angefert. — Quappenstr. 20, unt., rechts.

Es wird eine leichte
Droschke (Einsp.)
wenn möglich mit einem Verdeck zum Abnehmen, **zu kaufen gesucht.** Nähere Auskunft durch die Telephonzentrale auf der Pferdepost in Jurjew.

Mediz. Gesellschaft.
Sitzung am Mittwoch, d. 9. März, im oberen Saal d. Ressource um 9 Uhr abends.
Tagesordnung: Prof. Dehio: „Ueber Fieberschauer".
Der Vorstand.

Засѣданіе
ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ
въ четвергъ, 10-го марта
въ 7½ часовъ вечера.
Проф. **Н. И. Кузнецовъ** прочтетъ годовой отчетъ за 1904 годъ.
Доц. **К. Ю. Купфферъ:** „О нѣкоторыхъ законахъ варьяціи и гибридизаціи организмовъ." (Съ демонстраціями).
Избраніе вице-предсѣдателя общества.

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am **Donnerstag, d. 10. März**
7½ Uhr Abends.
Prof. **N. J. Kusnezow:** Jahresbericht über das Jahr 1904.
Doz. **K. R. Kupffer:** „Ueber einige Gesetze der Variation und Hybridisation der Organismen." (Mit Demonstrationen).
Wahl des Vize-Präsidenten der Gesellschaft.

Die Leihbibliothek (vorm. Ritter-Strasse 14) verkauft den letzten Rest ihrer
deutschen und französischen Bücher
Petersbg. Str. 30, 2 Tr. Pro Band 6—10.

Gesucht für eine stilllebende ältere Dame ein **warmes ruh. Zimmer** mit oder ohne Pension. Offert. sub „S. R." an die Exped. d. Bl.

Zu mieten gesucht
eine Wohnung von 3 Zimmern
näher zum Zentrum belegen. Offert. sub H. R. an die Exped. d. Blattes.

Suche eine Wohnung
von 2 Zimmern und Küche, mit Paradeneingang, im ersten oder zweiten Stadtteil. Offerten sub M. L. an die Exped. d. Bl.

Umstände halber wird eine
hübsche warme Wohnung
von 5 Zimmern, Entree, Leutezimmer und allen Wirtschaftsbequemlichkeiten **mietfrei.** Zu besehen Mönchstr. Nr. 5, 2 Treppen, links.

Zu vermieten eine
Wohnung von 5 Zimmern
nebst Garten und Veranda — Kastanien-Allee Nr. 63 a.

Eine neu renovirte
Familien-Wohnung
von 5 Zimm., mit allen Wirtschafts-Bequemlichkeiten, Veranda u. kleinem Gärtchen, ist sofort **zu vermieten** in der Marienhofschen Str. 52. — Näheres in der Uhrenhandlung von Ed. Kiwastik, Promenaden-Str. Nr. 11.

Eine freundliche Wohnung
von 5 gr. Zimmern, Vorzimmer und allen Wirthschaftbeq. ist z. **1. Juni** zu verm. — Quappenstr. 8. Zu besehen zw. 12—1 und 6—7.

Im Zentrum der Stadt, an der Budenstr. Nr. 3, ist eine
Wohnung v. 4 Zimm. u. Küche
zu verm. Mietpreis 260 Rbl. jährl. Zu erfrag. daselbst b. Hauswächtor.

Eine WOHNUNG
v. 2 Zim. u. Küche, mit einem Garten, auf längere Zeit **zu mieten ges.** Off. sub 888 mit Preisang. an d. Exp. d. Bl.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern u. Entrée wird im Mai **mietfrei** — Wallgraben 11.

Zu vermieten
ein gr. freundl. **Zimmer** mit Kochvorricht. — Alleestr. 62. Stern.

Johannisstr. Nr. 18 werden
möblierte Zimmer
monatl. f. Herren u. Damen **vermiet.**

2 schöne Zimmer
mit separatem Eingang, auf Wunsch mit Küche, **zu vermieten** — Ritter-Strasse 21, oben.

Arbeiterherberge.
Karlowa-Str. 10.

Verschiedene fertige
Holzarbeiten
geeignet für den bevorstehenden
BAZAR
sind **sehr billig** zu haben beim **Hausvater Schmidt, eine Treppe hoch.**

F. F.-W.
Generalversammlung
der
Unterstützungskasse
Montag, d. 7. März c.
um 9 Uhr abends.
Die Tagesordnung steht im Feuerwehrlokal (Bürgermusse) zur Einsicht ausgehängt.
Da die vorige Generalversammlung wegen geringer Beteiligung nicht stattfinden konnte, so ist diese bei jeder Beteiligung beschlussfähig.
Der Verwaltungsrat.

St. Johannis-Kirche.
Mittwoch, den 9. März
Busstags-Konzert
des
Herrn Musikd. Rudolf Griwing
unter freundlicher Mitwirkung der **Frau H. von Samson** sowie des Cellisten **Herrn Schüssler** und bewährter musikalischer Kräfte.

Programm.
1. Charakterbild: Durch Busse zum Glauben — Rud. Griwing. (für Orgel)
2. Sopransolo mit Orgelbegleitung: Recitativ und Arie a. d. Matthäus-Passion: „Wie wohl mein Herz" etc. — Joh. Seb. Bach.
3. Zwei Soli für Violine m. Orgelbegleitung:
   a) Sarabande — Joh. Seb. Bach.
   b) Arie — Tartini.
   Präludium H-moll (Orgel) — Joh. Seb. Bach.
4. Sopransolo mit Orgelbegleitung: Arie a. d. Elias: So ihr mich von ganzem Herzen suchet — Mendelssohn.
5. Zwei Cantatensätze für Cello mit Orgelbegl. — A. Stradella.
   a) Moderato.
   b) Lento.
6. Arie für Sopran a. d. deutschen Requiem: „Ihr habt nun Traurigkeit" — Brahms.
7. Präludium u. Fuge E-moll — Joh. Seb. Bach.

Anfang präz. 6 Uhr nachm.
Billette (incl. Steuer) à 1 Rbl. (im Altarraum) und 50 Kop. bei **J. Anderson,** vorm. E. J. Karow's Univers.-Buchhandlung, und am Busstage von 5 Uhr ab an der Kasse.

Verein für Kammermusik.
Generalversammlung
= Freitag, den 11. März c. =
Tagesordnung:
Jubiläums-Angelegenheiten.
Beginn 9 Uhr.
Die nächste **Uebung** findet des Busstages wegen den 11. März statt.
Der Vorstand.

Italienischer Zirkus
F. K. FERRONI
Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.
Montag, den 7. März a. c.
Grosse
glänzende Vorstellung
unter Mitwirkung des Ober-Solo-Clowns **Herrn Tantl.**
Französischer
Entscheidungs-Ringkampf
zwischen dem unüberwindlichen deutschen Champion Herrn
Woljanke
und dem hiesigen bekannten Amateur Herrn
Laurinson.
Näheres in den Affichen.
Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Verloren
heute Morgen auf dem Wege von d. Botanischen Str. zur Universität ein **Taschenbuch** mit 40 Rbl. Geld, Leihkassenschein Nr. 2807 u. Legitimationskarte. Der ehrl. Finder wird dringend ersucht dasselbe bei guter Belohn. bei stud. Markuschewitsch, Botan. Str. 48, abzul.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: F. N. (27 Br.); F. K.; Lehrer; H. R. (5 Br.); H. K.; S. R. (8 Br.); A. I. (7 Br.); S. — s. (2 Br.); 30 (3 Br.).

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom **1. März** bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. März	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
30. April	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. Mai	2 „ — „	2 „ 25 „
30. Juni	2 „ 75 „	3 „ — „
31. Juli	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. August	3 „ 50 „	4 „ — „
30. September	4 „ 25 „	4 „ 75 „
31. October	5 „ — „	5 „ 50 „
30. November	5 „ 50 „	6 „ — „
31. December	6 „ — „	6 „ 50 „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 7-го марта 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zu Nr. 55 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1905.

Heute 3 Uhr Morgens entschlief nach langen schweren Leiden meine theure Gattin, unsere heissgeliebte Mutter und Grossmutter

Marie Hirschfeldt

geb. Schultz-Igast

geb. 12. November 1839, gest. 8. März 1905.

Matth. 10, 38.

Die trauernden Hinterbliebenen.

D. 8. März 1905.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 8 марта 1905 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 55. Dienstag, den 8. (21.) März 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
In Riga: F. Skard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wolt: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition R. & E. Metzl & Co.

Frühjahrs- und Sommeraufenthalt für Lungenkranke:
Sanatorium Wehrawald.
Neuerbaute höchstgelegene Lungenheilanstalt Deutschlands
bei Todtmoos
südl. bad. Schwarzwald. 861 m. Station Wehr.
Dirig. Arzt: Dr. Lips.

Die allgemein beliebt gewordenen patentierten Papirosse
„Соломка"
25 St. 30 Kop., 10 St. 12 Kop.
sind wieder eingetroffen und empfiehlt
Gesellsch. S. Gabai.

Die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erscheint am Donnerstag, den 10. März.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Die gestern früh eingelaufenen Depeschen gewährten kaum eine Ausbeute zur weiteren Erkenntnis der Lage auf dem Kriegsschauplatz. General Lenewitsch (so und nicht „Linewitsch" wird der Name des neuen Oberkommandierenden im „Reg.-Anz." geschrieben) setzt die Konzentrierung der Truppen fort.

Erst einige am Nachmittage nach dem Druck unseres Blattes eingelaufene Depeschen aus japanischer Quelle boten weitere Details. Eine Depesche aus Tokio verzeichnet zunächst, daß das Städtchen Sintsintin, die am weitesten nach Ostsüdost vorgeschobene russische Position bei Mukden, ohne Widerstand geräumt worden sei. Am Kampf bei Tjelin hätten drei russische Divisionen teilgenommen. Ein nicht datiertes offizielles Telegramm aus Tokio besagt: „Die Japaner setzten nördlich von Tjelin die Verfolgung fort; sie nahmen eine Anhöhe auf dem rechten Ljaoho-Ufer ein und beschossen die abziehenden Russen." — Nach einer weiteren, nicht-amtlichen Depesche aus Tokio bedrohten die Japaner schon Sonnabend Kaiyuan, dessen Einnahme am Sonntag früh erfolgt ist. — Beiläufig wird auch erwähnt, daß Generaladjutant Kuropatkin, der am 1. März persönlich das Kommando übernommen hatte, verwundet worden sei.

*

Von den zahlreichen Betrachtungen, welche die ausländischen Blätter über die Schlacht von Mukden und die dadurch geschaffene Situation für das russische Heer bringen, hat die „Russ. Tel.-Ag." als besonders objektiv die von dem dim. Oberst Gädke im „Berl. Tagbl." gebrachten Ausführungen hervorgehoben. Es heißt daselbst zum Schluß:

„Man wird vorläufig annehmen müssen, daß das russische Heer weiter nach Norden hin zurückweicht — vielleicht bis zu dem befestigten Charbin. Darüber wird ja einige Zeit vergehen; denn von Tjelin bis dorthin ist es eine Wegestrecke von beinahe 500 Kilometer, und da mag die russische Reiterei zeigen, was sie in der Verschleierung und Deckung dieses Marsches zu leisten vermag.

Nun darf man auf russischer Seite wohl damit rechnen, daß allmählich auch für das japanische Heer, je tiefer es nach Norden hin in die Mandschurei eindringt, die Schwierigkeiten wachsen werden. Für die rechtzeitige Heranführung von Ersatz, Verpflegung, Munition steht ihm nunmehr nur eine eingleisige Bahn mit sehr wenig Material zur Verfügung. Das von ihm besetzte Gebiet gewährt bis zur neuen Ernte nur wenig Hilfsmittel, die rückwärtigen Verbindungen des Heeres werden empfindlicher, je länger sie werden, und ihre Bewachung erfordert beträchtliche Kräfte. Kurz, so einfach liegt die Sache denn doch nicht, daß Mukden notwendigerweise des Krieges Ende bedeuten müßte oder daß die Japaner nun gar ohne weiteres gegen Sibirien marschieren könnten. . .

Darüber allerdings darf man sich keinen Zweifeln hingeben, daß an eine günstige Wendung des Krieges nur dann zu denken ist, wenn es möglich ist, eine der japanischen wesentlich überlegene Feldarmee in Mandschurien auf die Beine zu bringen. Denn an der größeren Kampfestüchtigkeit und besseren Gefechtsausbildung der Japaner läßt sich nicht zweifeln. Man muß hiermit auch russischerseits wie mit einer gegebenen Tatsache rechnen. Diese Tatsache macht den Krieg nicht unmöglich, aber sie erschwert ihn. . .

Alles in allem meine ich, daß jetzt, wo man das Ergebnis der Schlacht so ziemlich übersehen kann, das kühle Urteil gerechtfertigt sein wird, daß die Lage in der Mandschurei nach Mukden für Rußland schwierig und selbst bedenklich, aber nicht verzweifelt geworden ist. Es gibt doch auch zu denken, daß die Japaner von 1200 russischen Geschützen nur etwa 60 genommen haben, = 5 Prozent." (Diese letztere Ziffer von nur 60 genommenen Kanonen ist neuerdings höher angegeben worden; auch verweisen wir auf die heutigen Telegramme über die vergrabenen und im Hunho versenkten Kanonen.)

A. N. Kuropatkin.

Die Abberufung des Generaladjutanten Kuropatkin wird von den russischen Blättern ziemlich schnell abgetan. Selbst die „Now. Wr." äußert sich über den einst Gefeierten recht kühl.

Die Abberufung des Generals, meint das Blatt, sei ja in letzter Zeit als unausbleiblich schon erwartet worden. Die lange Reihe der Unglücksschläge, der Umstand, daß General Kuropatkin, der bisher so meisterhaft verstanden habe, den Rückzug seiner Truppen zu leiten und zu sichern, nach dem Fall Mukdens die Armee nicht einmal in geordnetem Rückzug nach Tjelin zu neuem Widerstande habe führen können — alles das beweise, daß das schwere Jahr die Kräfte des Generals erschöpft habe.

Des weiteren meint die „Now. Wr." in ziemlich bissigem Ton, es würden sich an die Abberufung Kuropatkins wohl noch einige andere Veränderungen im Heer knüpfen. Da das Blatt es als Hauptsorge General Lenewitschs bezeichnet, sich sogleich nach einem tüchtigen Stabschef umsehen zu müssen, so scheint es, als wenn auch der Generalleutnant Ssacharow seinen Posten verläßt; auch den General Bilderling will die „Now. Wr." ersetzt wissen.

Mit einer gewissen Wärme äußert sich über Kuropatkin die „Ruß":

„Er hat vieles auf seinen Schultern getragen und unermeßlich mehr als jeder von uns Schmerz über unser Mißgeschick empfunden, sich um das einstweilen fruchtlos vergossene Blut gequält. Die Geschichte wird über Kuropatkin als Heerführer richten; aber zweifellos ist, daß, wie auch ihr Urteil ausfallen mag, sie immer anerkennen wird, daß Kuropatkin aufrichtig und heiß den Soldaten geliebt hat und der russische Soldat ihm mit ebensolcher Liebe zahlte. Trauer bringt über die Armee die Nachricht von der Abberufung Kuropatkins, Trauer auch über die russische Gesellschaft. Nicht ein Wort des Vorwurfes, sondern ein Wort der Dankbarkeit schickt das russische Volk Kuropatkin für seine große Mühe, für Leid und Qual, die er durchlitten. Daß Gott ihm nicht Gelingen gegeben hat, dafür können wir ihn nicht tadeln. Wenn der Krieg Rußland schon erneuert vorgefunden hätte, schon mit Leben und Kraft erfüllt, so würde er die russischen Regimenter wahrscheinlich mit anderem Erfolge in den Kampf geführt haben."

Vor den Rigaer Wahlen.

Am Vorabend der Stadtverordneten-Wahlen in Riga (die am nächsten Donnerstag ihren Anfang nehmen) veröffentlicht des „Rig. Tgbl." nachstehenden Artikel, der noch einmal kurz die Sachlage resümiert und dann die alte Bürgerschaft Rigas zum Wahlkampf aufruft:

„Im Jahre 1878, als nach Einführung der russischen Städteordnung in den baltischen Provinzen in Riga die ersten Stadtverordneten-Wahlen vollzogen werden mußten, handelte es sich um etwas vollständig Neues: an Stelle der alten ständischen Verfassung trat eine neue Ordnung, an Stelle der alten Bürgerschaft die große Schar der Wähler. Damals war es die Aufgabe unserer Presse, an ihrem Teil dazu beizutragen, daß die Neugestaltung der Stadtverwaltung ohne gewaltsame Umwälzungen sich vollziehe, daß die in der alten Verwaltung bewährten, von Liebe und Interesse für die Vaterstadt beseelten Kräfte dem Kommunaldienst erhalten blieben. Es wurde darum die Parole ausgegeben und von der großen Majorität der Wähler akzeptiert, daß bei den Stadtverordneten-Wahlen das Prinzip der Kontinuität gewahrt werden müsse und neue, noch unerprobte und gewissermaßen fremde Elemente der städtischen Einwohnerschaft nur in dem Verhältnis heranzuziehen wären, daß dadurch das als richtig und maßgebend anerkannte Prinzip der Kontinuität keine Einbuße erlitte. — Gegen jenes Prinzip traten die lettischen Wähler in geschlossener Phalanx auf und ihnen schloß sich damals das Gros der russischen Wähler an. Es gab einen heißen Wahlkampf — die Kontinuitätspartei siegte.

Seitdem sind 27 Jahre ins Land gezogen und jetzt haben die Wähler Rigas zum achten Male ihr Stimmrecht auszuüben. Die Sachlage aber ist im wesentlichen unverändert geblieben. Die Kontinuitätspartei hat, in neuerer Zeit in Uebereinstimmung mit den russischen Wählern, immer und immer wieder gegen die übertriebenen Ansprüche der lettischen Wählergruppe ankämpfen müssen und trotz weitgehender Konzessionen, die das Maß der Berücksichtigung, auf welches jene Wählergruppe allenfalls Anspruch erheben konnte, schon fast überschritten, ist auch bei den diesmaligen Wahlen keine Einigung mit den Letten zu erzielen gewesen; und so muß denn auch diesmal wieder mit ihnen um den Sieg gekämpft werden, den die Kontinuitätspartei bisher regelmäßig davongetragen hat.

Daß aber die Führer der lettischen Partei den Kampf und die ihnen auch diesmal in Aussicht stehende Niederlage dem Frieden und der Einigkeit vorziehen, kann uns nicht wundernehmen; wissen wir doch, daß jene Führer nur als Rufer im Streit eine Rolle zu spielen vermögen, nur deshalb bei ihrer Gefolgschaft als große Matadore gelten, weil sie mit ihren Versprechungen das Blaue vom Himmel herunterreißen, mit Versprechungen, die sie, wenn sie in unserer alten Stadt das Regiment erlangen würden, natürlich nie und nimmer erfüllen könnten.

Es muß also wieder gekämpft werden, mit Nachdruck und voller Anspannung der Kräfte gekämpft werden, damit unserer lieben Vaterstadt ihre in kommunaler Arbeit erprobte, in ehrenhafter Gesinnung bewährte, in alter Bürgertugend zielbewußt den rechten Weg gehende, arbeitsfreudige und arbeitstüchtige Verwaltung auch für die Zukunft erhalten bleibe.

Und noch ein Umstand kommt hinzu, der es gerade in gegenwärtiger Zeit allen guten Bürgern unserer Stadt zur gebieterischen Pflicht macht, in geschlossener Reihe, Mann für Mann und Hand in Hand für die Aufrechterhaltung des bisherigen Stadtregiments energischer denn jemals einzutreten. Es gärt in den unteren Schichten: Arbeitseinstellungen, Unbotmäßigkeit Exzesse sind an der Tagesordnung. Da tut es wahrlich not, mehr denn je not, daß erfahrene und besonnene Männer, die das volle Vertrauen ihrer gleichgesinnten Mitbürger genießen, an der Spitze unserer städtischen Kommune stehen, damit in dieser ernsten und schweren Zeit nichts vernachlässigt und versäumt werde, was zum Nutzen und Gedeihen unserer guten Stadt dienen und die Wiederkehr geordneter, gesunder Zustände befördern kann.

So mögen denn unsere wahlberechtigten Mitbürger, die in diesen Tagen ihrer Wählerpflicht nachzukommen haben, sich in vollem Maße der Verantwortung bewußt sein, die ihnen auferlegt ist, und danach handeln. Alt Riga erwartet, daß jeder Mann seine Pflicht tut!"

Aus Werros jüngster Vergangenheit.

—r— Am 18. Februar vollendeten sich 25 Jahre, seit das erste Stadthaupt von Werro seine Funktion übernahm und mit ihm der jetzt noch tatkräftigst seines Amtes waltende Stadtsekretär Herr Walter v. Zeddelmann. —

Feuilleton.

3) (Nachdruck verboten.)

Einige Erzählungen
von
Conan Doyle
dem Verfasser der
Sherlock Holmes-Geschichten.

1. Pastor Hopkins.
(Schluß.)

Obgleich Elias Hopkins offenbar von dem wundervollen Umschwung, den er im Lager herbeigeführt hatte, ziemlich befriedigt war, so schien seine Freude doch nicht ganz vollständig zu sein. Ein Ding war ihm noch vonnöten. Eines Abends schüttete er uns sein Herz darüber aus.

„Des Herrn Segen würde dem Lager zuteil werden, Jungens," sagte er, „wenn wir uns einen Gottesdienst oder so 'was Aehnliches an des Herrn Tag hier abhielten. Es ist sündhaft, wenn wir keine Notiz von ihm nehmen, außer daß mehr Whisky getrunken und mehr Karten gespielt wird, als an irgend einem Werktag."

„Wir haben halt keinen Pfarrer," warf einer aus der Menge ein.

„Ihr Narren," brummte ein anderer, „haben wir nicht einen Mann, der drei Pfarrer aufwiegt und mit Textsprüchen um sich schmeißt, wie mit Dreck, wenn einer Gold gräbt? Was wollt Ihr noch mehr?"

„Wir haben keine Kirche!" warf der Unzufriedene ein.

„Machen wir's unter freiem Himmel," schlug einer vor.

„Oder in Moburns Depot," meinte ein anderer.

„Oder in Adams Salon."

Der letzte Vorschlag wurde mit einem Beifallsgemurmel empfangen, welches bewies, daß man Adams Salon für die geeignetste Lokalität hielt.

Es war ein wuchtiger Holzbau hinter der Bar, der zum Teil als Vorratskammer für die Getränke, zum Teil als Speisesalon benutzt wurde — ein starker, ein fester Bau, da der Besitzer in jenen Tagen, als Jackmanns Gulch noch nicht reformiert worden, mit Recht der Meinung gewesen war, daß Brandy- und Rumfässer Annehmlichkeiten sind, die man am schlauesten hinter Schloß und Riegel aufbewahrt. Eine feste Tür führte an jedem Ende des Salons ins Freie; das Innere war geräumig genug, wenigstens wenn der Tisch und das Gerümpel entfernt wurden, um die ganze Bevölkerung von Jackmanns Gulch aufzunehmen. Die Spirituosenfässer wurden vom Besitzer in einer Ecke übereinander geschichtet, so daß sie eine ganz hübsche Nachahmung einer richtigen Kanzel ergaben.

Anfänglich nahm man im Lager nur ein mittelmäßiges Interesse an dem Vorhaben des Evangelisten; aber als es bekannt wurde, daß Elias Hopkins die Absicht hatte, eine kleine Ansprache nach Verlesung der Gebete zu halten, begann man sich für die Gelegenheit zu erwärmen. Eine richtige Predigt war für alle eine neue Abwechselung, und vollends eine von seiten ihres eigenen Pfarrers! Es ging das Gerücht, daß lokale Gewohnheiten und Sitten gegeißelt und durch besonders hervorstechende Charaktere im Lager illustriert werden sollten. Man begann schon zu fürchten, daß nicht genug Sitze vorhanden sein würden, und von allen Seiten wurde den Brüdern Adams Hilfeleistung angeboten. Doch gelang es schließlich, alles so weit herzurichten, daß Plätze für alle vorhanden waren, und so herrschte im Lager ruhige Erwartung.

Es war in der Tat gut, daß das Gebäude so groß war, denn die Versammlung am Sonntagmorgen war die größte, die man je in Jackmanns Gulch erlebt hatte. Zuerst glaubte man allgemein, es sei überhaupt die ganze Bevölkerung anwesend, aber es zeigte sich, daß dem doch nicht ganz so war. Mannle und Phillips hatten eine Entdeckungsreise in die Berge unternommen und waren noch nicht davon zurückgekehrt; und Moburn, der Wächter des Golddepots, durfte seinen Posten nicht verlassen. Aber mit Ausnahme dieser drei war das ganze Lager vollständig erschienen, in frischgewaschenen roten Hemden und anderen Vervollständigungen ihres Aufzuges, wie sie die Gelegenheit verlangte, und wartete nun in einer langen Reihe an dem schmutzigen Fußpfad, der zum Salon hinaufführte.

Das Gebäude war im Inneren mit rohen Bänken versehen worden; der Prediger stand mit seinem ruhigen, gutmütigen Lächeln unter der Tür, um sie zu bewillkommnen. „Morgen, Jungens," rief er, als die Leute in kleinen Gruppen heraufgebummelt kamen. „Kommt herein, kommt nur herein! Ihr werdet sehen, daß Ihr Euren Morgen nie besser angewandt habt, als heute. Laßt Eure Revolver in diesem Faß da vor der Tür, wenn Ihr vorbeikommt; Ihr könnt sie ja wieder an Euch nehmen, wenn Ihr wieder heimgeht; aber es schickt sich nicht, im Hause des Friedens Waffen zu tragen. Seiner Aufforderung wurde willig Folge geleistet, und bevor noch der Letzte der Gemeinde eintrat, enthielt das Faß eine eigentümliche Auswahl von Messern und Feuerwaffen. Als alles versammelt war, wurden die Türen geschlossen und der Gottesdienst begann — der erste und letzte, der je in Jackmanns Gulch gehalten wurde.

Das Wetter war schwül und der Raum geschlossen, doch die Goldgräber horchten mit beispielloser Geduld zu. Es lag der Reiz des Neuen über der Handlung. Einzelnen war sie ganz neu, andere wurden durch sie wieder in ein anderes Land, in alte Tage zurückversetzt. Abgesehen von dem Beifallsgeklatsch, zu dem sich einige am Ende hingerissen fühlten, um auf diese Art zu zeigen, daß sie mit den Worten des Pfarrers einverstanden waren, hätte der Gottesdienst nicht besser verlaufen können. Ein erwartungsvolles Gemurmel erhob sich indes, als Elias Hopkins auf die Versammlung hinunterschaute, um seine Ansprache zu beginnen.

Er hatte sich zu Ehren der Gelegenheit mit Sorgfalt gekleidet. Er trug einen Sammetrock und baumwollene Beinkleider; seinen Strohhut hielt er in der Linken. Er begann seine Ansprache mit leiser Stimme, und es fiel auf, daß er mehrmals einen Blick durch die schmale Oeffnung in der Wand warf, die als Fenster diente und sich über den Häuptern seiner Gemeinde befand.

„Ich habe Euch jetzt," sagte er im Verlauf seiner Ansprache, „ich habe Euch den rechten Pfad gewiesen; an Euch liegt es, darauf zu verbleiben." Bei diesen Worten blickte er einige Sekunden scharf zum Fenster hinaus. „Ihr habt Nüchternheit und Fleiß gelernt, und mit diesen Tugenden werdet Ihr jeden Verlust verschmerzen, den Ihr erleiden werdet. Ich glaube, 's ist keiner unter Euch, der sich nicht an meinen Besuch in diesem Lager erinnern wird."

Er hielt für einen Augenblick inne: hintereinander hörte man drei Revolverschüsse in der ruhigen Sommerluft.

„Bleibt hocken, zum Teufel!" brüllte unser Prediger, als seine Zuhörer aufgeregt aufspringen wollten. „Wenn einer sich bewegt, knalle ich ihn nieder! Die eine Tür ist geschlossen, Ihr könnt nirgends hinaus. Nieder mit Euch, Ihr Schafsköpfe, Ihr Narren! Bleibt hocken, Ihr Hunde, oder ich schieß' Euch nieder!"

Vor Erstaunen und Furcht setzten wir uns nieder und starrten unsern Prediger und uns gegenseitig an. Elias Hopkins, in dessen ganzem Gesicht und selbst in dessen Gestalt eine außerordentliche Veränderung vor sich gegangen war, blickte drohend von seinem erhöhten Standpunkte aus auf uns herab; ein verächtliches Lächeln zeigte sich auf seinem entschlossenen Gesicht.

„Ich habe Euer Leben in meiner Hand", fuhr er fort; und wir bemerkten, daß er einen schweren Revolver in der Hand hielt und daß der Griff eines anderen aus seinem seidenen Gürtel, mit dem er sich außerdem geschmückt hatte, herausfah. „Ich bin bewaffnet, und Ihr seid's nicht. Wenn einer sich muckst oder spricht,

Dieses um die Entwickelung unserer Stadt hochverdienten Mannes gedachte das Stadthaupt Eugène Schultz in Anlaß einer am 18. Februar abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung, in anerkennendsten und herzlichsten Worten dem Jubilar den Dank und Glückwunsch der Stadtverordneten und des von ihnen vertretenen Gemeinwesens übermittelnd. Herr v. Zeddelmann verflocht in seinen Dank, seiner Mitjubilare des Herrn Stadtrat Julius v. Buschhund und der Stadtverordneten Paul Pfeiffer und Robert Dultz gedenkend, einen kurzen statistischen Rückblick auf die Kommunalverwaltung der Stadt und diejenigen Männer, die im Verlaufe der letzten 25 Jahre das Geschick unseres kleinen Gemeinwesens geleitet haben. — Wir entnehmen dem Resümee die nachstehenden hauptsächlichsten Daten:

Am 2. Februar 1880 traten die Stadtverordneten, nachdem im November 1879 die ersten Wahlen unter der Aegide des ehemaligen Magistrats stattgefunden hatten, zum ersten Male zusammen, um zunächst das Stadthaupt und den Sekretär zu wählen, deren Bestätigung im Amte, vom 14. Februar datiert, der Stadtverwaltung am 18. Februar zuging, weshalb sie von diesem Datum ab als zu Recht bestehend anzusehen ist.

Das erste Stadthaupt, Herr Demetrius Weyrich, trat am 11. März 1892 nach 12-jährigem Dienste von seinem Posten zurück und wurde an demselben Tage Herr Alexander v. Möller gewählt, welcher dieses Amt bis zu seinem am 26. Juni 1903 erfolgten Tode innehatte. Als sein Nachfolger wurde am 27. August desselben Jahres das gegenwärtige Stadthaupt Herr Eugène Schultz bestätigt. — Stellvertreter des Stadthaupts waren die Herren Julius v. Buschhund von 1880—1884, Julius v. Wittkowsky von 1884—1892, Wilhelm Beick von 1892—1894, Gustav Loewen von 1894—1900 und seitdem abermals Wilhelm Beick, während bis zum Jahre 1894 an Stadträten 4 und von da ab 2, im ganzen 10, ihres Amtes gewaltet haben.

Was die Stadtverordneten anbelangt, so haben im Verlaufe von 25 Jahren 7 Wahlen stattgefunden, 4 davon zur Zeit der Wirksamkeit der Städteordnung von 1870 und 3 seit Einführung der von 1892. Betrug nach der ersten die Zahl der Vertreter der Stadt 30, so wurde sie durch Einführung der letzteren für Werro auf 20 festgesetzt.

Von den insgesammt 65 Personen, die den Posten eines Stadtverordneten bekleidet haben, sind, das Stadthaupt mit eingerechnet, noch gegenwärtig 21 im Amt, verstorben 25, fortgezogen 6, während 13 noch am Orte leben ohne gegenwärtig städtische Posten zu bekleiden.

Diesen Daten fügte Herr v. Zeddelmann eine kurze Uebersicht über die Entwickelung unserer Stadt innerhalb der letzten 25 Jahre hinzu. — So balancierte z. B. das Budget pro 1879, also unmittelbar vor Einführung der neuen Städteordnung, mit 7651 Rbl., im Jahre 1880 mit 10587 Rbl. und 1905 mit 24656 Rbl.; die Stadtabgaben betrugen 1880 — 1366 Rbl., 1905 aber 5030 Rbl. und für Schulzwecke wurden 1880 — 800 Rbl., jetzt aber 2460 Rbl. verausgabt — Zahlen, die beweisen, daß im Verlaufe der letzten 25 Jahre immerhin eine Fortentwickelung unseres Gemeindewesens stattgefunden hat. — Ihm wünschte Redner weiteres glückliches Gedeihen für die Zukunft.

*

Die Mittagsstunde des nächsten Sonntags, des 20. Februar, vereinte zu besonderer weiterer Ehrung des Jubilars, dem eine Delegation des Frauenvereins schon vormittags ihre Glückwünsche dargebracht hatte — einen großen Kreis von Vertretern der Stadt, Behörden, Institutionen und Freunden in der Wohnung des Herrn v. Zeddelmann, woselbst namens der Versammelten Herr Stadthauptkollege Wilhelm Beick das Wort ergriff und dem Jubilar eine mit zahlreichen Unterschriften versehene, kunstvoll gearbeitete Adresse überreichte, in welcher ihm für seine 25-jährige selbstlos treue und ehrenvolle Tätigkeit im Dienste der Stadt und ihrer Interessensphäre der von Herzen kommende und aufrichtige Dank seiner Mitbewohner ausgesprochen wurde.

Der außerordentliche livländische Adelskonvent ist gestern um 1 Uhr mittags eröffnet worden.

— Wie die „Birsh. Wed." erfahren haben wollen, ist auf der kürzlich in Riga stattgehabten Konferenz der Kreischefs und Bauerkommissare unter dem Vorsitz des livländischen Gouverneurs unter anderem der Plan ins Auge gefaßt worden, auf die Großgrundbesitzer einzuwirken, um diese zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Landarbeiter und der bäuerlichen Bevölkerung überhaupt zu veranlassen. — Wir geben diese Nachricht mit allem Vorbehalt wieder. Es erscheint denn doch etwas zu unwahrscheinlich, daß für Plünderung und Brandstiftung tumultuierender Haufen die Grundbesitzer herangezogen werden sollen.

Riga. Die „Düna-Z." schreibt unterm 7. März: Zu ernsten Ausschreitungen ist es in diesen Tagen hier und in der Umgegend Rigas leider wiederum gekommen. Vorgestern Abend hatten sich auf der Station Riga, ½ Stunde vor Abgang des Petersburger Zuges, mit welchem der Präsidierende und die Glieder der Petersburger Gerichtspalate abzufahren gedachten, zahlreiche Personen eingefunden, die verdächtig erschienen und infolgedessen die Station verlassen mußten. Von hier hatten sie sich aber zur ersten Ueberfahrt bei der Mühlenstraße begeben, wo sie den Zug erwarteten. Als dieser eintraf, wurde er mit Hurrarufen und von beiden Seiten mit Revolverschüssen empfangen. Als ein Schutzmann die Menge auseinander zu gehen aufforderte, gab ein Hebräer auf ihn einen Schuß aus einem Revolver ab, deren Kugel ihm durch den Kopf drang. Es gelang jedoch, den Hebräer zu arretieren. Die Verletzung des Schutzmanns ist eine gefährliche. Als die Menge, unter denen sich zahlreiche Schüler der Mironowschen Kommerzschule befanden, auseinander gestoben war, wurden an Ort und Stelle viele Proklamationen verbrecherischen Inhalts gefunden. Gestern um die Mittagszeit wurde der Polizei die Mitteilung, daß sich in dem Walde bei Lindenruh eine zahlreiche Volksmenge eingefunden habe. Sofort wurden ca. 30 Kosaken requiriert und diese begaben sich in Begleitung berittener Schutzleute dorthin. Als sie dort ankamen, fanden sie eine Menge von ca. 2000 Personen vor, die zum Teil aus Grundzinslern, zum größten Teil aber aus revolutionären Elementen und dunklen Ehrenmännern bestanden. Als die Kosaken mit Revolverschüssen empfangen wurden, wobei ein Kosakenpferd verwundet wurde, drangen sie in die Menge ein und traten in so energischer Weise in Aktion, daß man wohl zur Annahme berechtigt ist, daß sehr viele von diesen Aufsässigen einen Denkzettel fürs Leben erhalten haben werden. Nach allen Seiten flüchteten diese Leute und ein Teil von ihnen lief in die nächsten Gesinde und in die Gebäude der Grundzinsler. Den Kosaken gelang es mit Hilfe der Schutzleute, gegen 80 Mann zu verhaften. Auch bei dieser Gelegenheit wurden viele Proklamationen revolutionären Inhalts vorgefunden."

Reval. Gestern hat, dem „Rev. Beob." zufolge, das neue Stadthaupt von Reval, Wirkl. Staatsrat E. G. Giazintow, seine Funktionen angetreten.

Mitau. Mit welcher Frechheit beschäftigungslose Individuen in letzter Zeit vorzugehen belieben, um sich den Lebensunterhalt zu beschaffen, erhellt aus folgendem von der „Mit. Z." mitgeteilten empörenden Vorfall. „In die Wohnung eines sich des besten Leumunds erfreuenden armen Schneiders, der ohne Gehilfen oder Lehrlinge seinem Gewerbe obliegt, drangen — so schreibt das Blatt — unlängst vier unbekannte Individuen, die an den Schneider und seine mit ihm arbeitende Frau das kategorische Verlangen sofortiger Arbeitseinstellung stellten und von dieser, von Drohungen mit Gewaltmaßregeln begleiteten Forderung erst Abstand nahmen, als sich das Ehepaar bereit erklärte, die geforderte Abstandssumme von 50 Kop. zu erlegen. Ganz abgesehen von der empfindlichen pekuniären Einbuße für das sich seinen Unterhalt schwer verdienende Ehepaar, müssen derartige Fälle von grobem Hausfriedensbruch in hohem Grade beunruhigend auf den friedlich seiner Beschäftigung nachgehenden Teil der Bevölkerung wirken, während ein solchen Forderungen nachkommendes, passives Verhalten nur dazu beitragen kann, die Zahl der Arbeitsunlustigen zu vermehren. Unter solchen Umständen sollte daher ein jeder es sich zur Pflicht machen, derartige Vorfälle zur sofortigen polizeilichen Anzeige zu bringen, um so mehr, als sich Fälle unverschämter Gelderpressungen seitens vagabundierender Strolche in Läden, Geschäften und Privatquartieren gegenwärtig allenthalben zu wiederholten Malen zugetragen haben."

Libau. Freitag wurden, der „Lib. Z." zufolge, mit dem Morgenzuge der Hasenpother Bahn 100 Mann nach dem Gute Leegen befördert. — Vermutlich handelt es sich hier um ähnliche Vorgänge, wie sie sich in unserem Kreise abgespielt haben.

St. Petersburg. Zur Aufhebung der ausländischen Zensur soll, wie die „Ruß" hört, die Absicht vorliegen, einige Funktionen des „St. Petersburger Zentralkomitees für ausländische Zensur" einzuschränken. Das Gleiche wird mit dem betreffenden Rigaer und Odessaer Komitee der genannten Behörde geschehen und sollen die Zensorposten in Moskau, Kiew, Reval und Wilna aufgehoben werden. Diese Absicht steht mit dem Plane im engsten Zusammenhang, die ziemlich überflüssige ausländische Zeitungszensur und teilweise auch die Bücherzensur völlig aufzuheben.

— Kapitän Klado, der bekannte Marineschriftsteller, der sich um die Ausrüstung und Absendung des dritten Geschwaders so verdient gemacht hat, ist, den Residenzblättern zufolge, zur Disposition gestellt worden.

— Die Entschädigungsforderung, welche die englische Regierung für die am 10. Juli erfolgte Versenkung des Handelsschiffes „Knight Kommander" erhoben hat, erfüllt, wie die „St. Pet. Z." referiert, die „Now. Wr." mit heller Entrüstung: „Was ist das für eine Million? Nach der Mitteilung der „Times" zu urteilen, soll sie eine Art Abstandsgeld sein, welches die russische Regierung zu zahlen hat, wenn sie nicht nach der Londoner Pfeife tanzen und nicht den unerhörten Druck auf das eigene oberste Prisengericht ausüben will. In der ganzen Geschichte der internationalen Beziehungen gibt es keinen Präzedenzfall. Selbst in seinen Beziehungen zu halbwilden Staaten hat England, wenn es eine Geldsumme verlangte, dieses in der anständigen Form einer Entschädigungsforderung für erlittene Verluste getan. Uns gegenüber legen sich aber die Briten keinen Zwang auf: die Nichterfüllung ihrer groben Forderungen wird nach einer Taxe abgeschätzt, in der eine Million der niedrigste Satz ist. Es fragt sich nun: wohin führt das von uns akzeptierte System der Nachgiebigkeit gegen alle Erpressungen, so frech sie auch sein mögen? Ist es nicht an der Zeit, innezuhalten und sich zu sagen, daß jegliche Gutmütigkeit in den Beziehungen zu England unvermeidlich zu neuen und noch größeren Erniedrigungen führt? Es hat Zeiten gegeben, wo sich zur Beantwortung einer solchen Note ganz Rußland wie ein Mann mit den Waffen in der Hand erhoben hätte. Es hat solche Zeiten gegeben, aber sie sind nicht mehr. Zur Antwort auf die unerhörten Beleidigungen neigt die öffentliche Meinung vor unerträglicher Scham ohnmächtig ihr gequältes Haupt und fragt: „Ließe sich wirklich dieses alles nicht wieder gut machen?"

— Nach längerer Krankheit verstarb zu St. Petersburg am 5. März im 67. Lebensjahre der Prediger der Kirche des Evangelischen Hospitals und Rektor des Diakonissenhauses Pastor Friedrich Georg Moritz v. Busch. Am 1. Juni 1838 als Sohn des Wirkl. Staatsrats Eduard Heinrich v. Busch, des verdienten Herausgebers der „Materialien zur Geschichte und Statistik des Kirchen- und Schulwesens der evangelisch-lutherischen Gemeinden in Rußland", zu St. Petersburg geboren, besuchte der Verstorbene von 1847 bis 1855 die St. Annen-Schule, nach deren Absolvierung er sich in Dorpat von 1855 bis 1860 dem Studium der Theologie widmete. Während dieser Zeit war B. Mitglied der „Arminia". — 1889 erfolgte seine Berufung nach Petersburg zum Prediger der Kirche des Evangelischen Hospitals und Rektor des Diakonissenhauses. Während seines Wirkens in Petersburg war der Verstorbene eine Reihe von Jahren auch Direktor im Zentral-Komitee der Unterstützungskasse und seit 1890 auch Direktor im Hauptkomitee der Evang. Bibelgesellschaft. Die „St. Pet. Z." widmet dem Hingeschiedenen einen ehrenden Nachruf.

— Im Kaiserlichen Institut Kaiser Nikolai I. zu Gatschina haben, der „Ruß" zufolge, die Examina schon begonnen. Die Zöglinge des Instituts, die ohne Examina versetzt worden sind, haben Urlaub bis zum Herbst erhalten.

Finnland. Wir lesen in den Revaler Blättern: Der Gouverneur von Tavastehus, Papkow, soll die Absicht hegen, seinen Abschied zu nehmen. — — In Koskis wurde die Wehrpflichtskommissionswahl von einem Lumpensammler und einer Frauensperson vollzogen! — Mit dem Dampfer „Arcturus" trafen am Mittwoch 483 finnländische Emigranten via Hangö die Reise nach dem fernen Westen an.

Politischer Tagesbericht.

(Den 8. (21.) März.

Bülow gegen Bebel II.

Aus der Donnerstags-Rede des Reichskanzlers im Reichstage gegen den Sozialdemokraten-Führer sei noch folgender, einige besonders drastische Ausführungen enthaltende Passus hier ausführlich nachgetragen:

„... Daß der Abg. Bebel nicht Garantien für einen deutsch-russischen Krieg übernehmen will, will ich ihm glauben; aber die Männer, die an der Spitze eines großen Staates wie Deutschland stehen, haben dafür zu sorgen, daß wir auch allen Eventualitäten der Zukunft mit möglichster Ruhe entgegensehen können, und gegenüber den überaus heftigen und bedauerlichen Aeußerungen des Abg. Bebel über die inneren Verhältnisse in Rußland ergeben sich die Fragen: Mit welchem Rechte spielt die Sozialdemokratie in dieser Weise den Hofmeister des Auslandes? Mit welchem Rechte mischt sie sich in die inneren Verhältnisse und Rechtszustände anderer Länder? Der Abgeordnete Bebel hat drei- oder viermal das Wort „Entrüstung" gebraucht. Da Herr Bebel sich für Aeußerungen des Fürsten Bismarck so sehr interessiert, will ich ihm ein kleines persönliches Erlebnis erzählen, das mir mit dem Fürsten Bismarck begegnet ist, als ich noch sehr viel jünger als heute war. Ich schrieb, als ich noch Geschäftsträger war — ich will hier den Ort nicht erwähnen — einen Bericht, worin das Wort „Entrüstung" vorkam. Da ließ mich Fürst Bismarck darauf aufmerksam machen, daß Entrüstung kein politischer Ausdruck sei. Der Politiker — so schrieb mir der Fürst Bismarck — würde durch Vorgänge mehr oder weniger angenehm berührt (Heiterkeit), er reagiere in dieser oder jener Weise auf Vorgänge, aber er entrüste sich nicht. („Sehr richtig!" rechts. Zurufe und Unruhe links.) Jawohl, meine Herren, auch ich bin der Meinung, es sollte mit dem Wort „Entrüstung" sparsamer umgegangen werden, es sollte unter ernsthaften Männern nicht immer gleich von Entrüstung gesprochen werden, wenn einem in Rußland etwas wider den Strich, gegen die persönliche Liebhaberei, gegen die Parteiüberzeugung geht.

Ich will das bei diesem Anlasse sagen, es ist eine alte deutsche Sitte oder Unsitte, immer sofort zu protestieren, wenn irgendwo im Auslande etwas passiert, was uns in der Theorie als Unrecht erscheint. So haben wir vor 70 oder 80 Jahren den Griechenrummel gehabt, wir haben dann den Polenrummel erlebt, wir haben den Bulgarenrummel über uns ergehen lassen, wir haben später den Burenrummel gehabt, und jetzt entrüstet man sich auf dieser Seite (nach links zeigend) des hohen Hauses, um einen „Russenrummel" zu inszenieren. (Große Heiterkeit rechts und in der Mitte.) Das ist ein Beweis für die Richtigkeit des alten Satzes von Hegel, daß die Völker nichts aus der Geschichte lernen. Das gilt aber ebenso für legitimistische Schulden wie für revolutionäre Schulden. Es ist ebenso falsch, wenn von liberaler Seite die inneren Verhältnisse in Rußland lediglich durch die Brille des Liberalismus betrachtet werden, und es ist genau dasselbe, als wenn in der Zeit der heiligen Allianz alles vom Standpunkt des Legitimitätsprinzips aufgefaßt wurde. Wenn Herr Bebel gesagt hat, wir wollen der russischen Regierung zu Hilfe kommen, so kann ich nur erwidern, daß derartiges gar nicht von uns erwartet wird, und wir auch gar nicht daran denken. (Zurufe links.) Wir denken nicht daran, uns in die inneren Verhältnisse Rußlands einzumischen, deutsches Gut und Blut unnütz zu exponieren; eine solche Tendenzpolitik überlassen wir der Sozialdemokratie. Ob wir mit den russischen Regierungszuständen innerlich einverstanden sind, ob wir in Rußland diese oder jene politische Entwickelung innerlich wünschen und anstreben, das kommt gar nicht in Frage. Die Politik ist eine praktische Kunst, die praktische Ziele erstrebt ..."

Graf Bülow ergriff auch in der Freitag-Sitzung des Reichstages zu demselben Thema das Wort. Er erklärte im wesentlichen:

Es ist richtig, daß vor einiger Zeit eine russische Anleihe in Berlin aufgenommen wurde und deutsche Banken an der Unterbringung beteiligt waren. Das war aber eine rein private Sache. Bei den guten gegenwärtigen Beziehungen zu Rußland lag für die deutsche Regierung keine Veranlassung vor, der russischen Anleihe entgegenzuarbeiten und solche in Deutschland zu verhindern. („Hört, hört!" bei den Sozialdemokraten.) Wenn die Japaner beabsichtigten, bei uns eine Anleihe aufzunehmen, würden ihnen auch keine Schwierigkeiten bereitet werden. Solche Besorgnisse, wie sie Bismarck vor 20 Jahren hatte, daß das von Rußland aufgenommene Geld für Rüstungen gegen Deutschland verwendet werden sollte, bestehen heute nicht mehr. Im übrigen ließ auch Bismarck bei Beginn des russisch-türkischen Krieges eine Anleihe in Deutschland zu, und 1884 oder 1885 ließ er offiziös die russische Anleihe in Deutschland empfehlen.

---

ist er ein toter Mann. Wenn nicht, dann tue ich Euch nichts. Ihr müßt hier eine Stunde sitzen bleiben. Nun, Ihr Narren (er legte einen solchen verächtlichen Ton auf dieses Wort, das uns noch lange im Gedächtnis blieb), wißt Ihr auch, wer Euch so geschindludert hat? Wißt Ihr, wer es ist, der Euch monatelang den Pfarrer und Heiligen vorgemimt hat? Conky Jim, der Buschräuber ist es, ihr Teigaffen! Und Phillips und Manule waren meine rechte Hand. Sie sind auf und davon in die Berge mit Eurem Golde — Ha! Wollt Ihr?"

Dies galt einigen kühnen Zuhörern, die sich indes sofort vor dem wilden Blick und dem gespannten Revolver des Gauners duckten. „In einer Stunde werden sie sicher vor jeder Verfolgung sein, und ich rat' Euch nur, das Abenteuer von der besten Seite zu nehmen und ihnen nicht zu folgen, sonst könntet Ihr noch mehr verlieren, als bloß Euer Gold. Mein Pferd ist an der Tür hinter mir angebunden. Wenn die Zeit verstrichen ist, gehe ich hinaus, schließe von außen und reite los. Dann könnt Ihr Euch ja, so gut Ihr es fertig bringt, einen Weg durch die Wände brechen. Ich habe Euch jetzt nur noch mitzuteilen, daß Ihr die verfluchteste Affenbande seid, die je in Lederstiefel auf der Welt 'rum lief!"

Wir hatten Zeit in Hülle und Fülle, um in Gedanken diese Ansicht auszukosten während der langen 60 Minuten, die noch folgten; wir waren gänzlich in der Gewalt des entschlossenen Desperado. Es ist ja wahr, daß wir ihn durch einen gemeinschaftlichen Angriff mit Verlust von acht oder zehn der Unsrigen hätten niederschlagen können. Aber wie wollten wir diesen Angriff ausführen, ohne sicher zu sein, daß er von den anderen unterstützt wurde, da wir ja nicht sprechen durften? Es war nur eine Möglichkeit vorhanden, und die war, sich zu unterwerfen.

Es schienen wenigstens drei Stunden verflossen zu sein, als der Räuber endlich seine Uhr zuklappte, von den Fässern heruntersprang und rückwärts zur Tür hinausschritt, die Waffe stets auf uns gerichtet. Wir hörten, wie das rostige Schloß zuklappte und die Hufschläge seines Pferdes sich in der Ferne verloren, als er fortgaloppierte.

Ich habe erwähnt, daß Fluchworte die letzten paar Wochen im Lager ein selten Ding geworden waren: wir entschädigten uns reichlich für diese längere Entbehrung, und zwar schon in der nächsten halben Stunde! Nie hat man so herzhafte Flüche gehört. Als es uns schließlich gelang, die Tür aus ihren Angeln zu heben, waren Schatz und Reiter verschwunden; weder vom einen, noch von den anderen haben wir je wieder etwas gesehen.

Der arme Moburn lag auf der Schwelle des erbrochenen Depots mit durchschossenem Kopfe. Die Räuber, Mannle und Phillips, waren ins Lager zurückgekehrt, als wir in der Falle saßen, erschossen den Wächter, luden die Goldvorräte in einen kleinen Wagen und erreichten in aller Sicherheit irgend einen Schlupfwinkel in den Bergen, wo ihr verschlagener Anführer wieder mit ihnen zusammentraf.

Jackmanns Gulch erholte sich von dem Schlage und ist jetzt ein blühendes Städtchen. Die Nachfrage nach sozialen Reformatoren ist indes nicht groß, und die Moral ist nicht eben auf einem hohen Niveau. Man sagt, daß man neulich einen harmlosen Fremden festnahm, der zufällig die Bemerkung fallen ließ, daß es sich doch für einen so großen Ort gehören würde, einen sonntäglichen Gottesdienst in irgend welcher Form abzuhalten. Das Andenken an ihren einen und einzigen Pastor ist indes noch recht frisch in der Erinnerung der Bewohner und wird es noch für manch ein Jahr bleiben.

Mannigfaltiges.

Wie Beethoven arbeitete. Ueber die Art, wie Beethoven bei der Komposition seiner klassischen Sinfonien zu Werke ging, bringen die „Grenzboten" in einem Artikel über seine „Eroica" interessante Mitteilungen, denen wir folgende Einzelheit entnehmen: Beethovens Arbeitsweise war ganz anders, als etwa die Mozarts, der seine Werke im Kopfe vollständig ausarbeitete und dann in einem Zuge niederschrieb. Fast wie eine Biene sammelte Beethoven seine Einfälle und notierte sie immer sofort einzeln. Er trug jederzeit einen oder zwei gefaltene Bogen Notenpapier in der Tasche mit sich, in die er die ihm einfallenden musikalischen Gedanken in abgekürzter Form, in einer Art Stenographie, die für andere unleserlich war, eintrug. Wenn ihm Notenpapier einmal fehlte, so wurden wohl auch die Speisezettel der Wirtschaften, oder was sonst gerade bei der Hand war, der Ehre teilhaftig, mit seinen Einfällen beschrieben zu werden. Zur weiteren Ausarbeitung seiner Gedanken bediente er sich gebundener Skizzenbücher. In diese notierte er seine Entwürfe meist nur auf ein System, also in einstimmiger Notation; nur zuweilen finden sich besondere Vermerke über Harmonie, und bei Orchesterwerken über die Instrumentation. In dieser Weise sind nicht selten ganze große Teile von Kompositionen im Zusammenhang notiert. Aber solche größere Skizzen sind in der Regel erst wieder das Ergebnis einer vorausgegangenen langen und mühevollen Arbeit. Das Komponieren war für Beethoven keine leichte Sache, vielmehr vom Anfang bis zum Ende ein schweres Ringen. Für junge und schnellfertige Komponisten dürfte nichts lehrreicher sein, als Beethovens Skizzenbücher zu studieren. Was dem Laien wohl am unbegreiflichsten ist, Beethoven mühte sich auch um die Erfindung der Themen. Melodien, von denen man glauben sollte, sie könnten nicht anders lauten, als wie sie dastehen, sie müßten der Eingebung einer glücklichen Stunde entsprungen sein, sind nicht selten langsam erarbeitet, haben sich aus unscheinbaren Keimen stückchenweise entwickelt. Und ebenso mühte sich Beethoven um den Aufbau im großen, tastete und suchte nicht selten lange nach einzelnen Uebergängen und Modulationen. Er entwarf und verwarf wieder, änderte und feilte an einem Werk oft monatelang, ja jahrelang. Anders ausgedrückt, Beethoven arbeitete nicht nur mit der künstlerischen Inspiration, sondern ihr zur Seite trat wegleitend und bessernd sein hoher Kunstverstand. Er war eben eine ganz sentimentalische Natur. Bei seiner starken philosophischen und poetischen Anlage kann man sich denken, daß er, unter anderen Umständen geboren und erzogen, ein ebenso genialer Dichter geworden wäre, als er Musiker war. Er ging von poetischen und philosophischen Ideen aus, diese erzeugten in ihm das Idealbild des zu schaffenden musikalischen Kunstwerks und ergaben dann auch in der den Augenblicken der Inspiration folgenden Stunde der ruhigen Ueberlegung das Kriterium für die ändernde und bessernde Hand. Wenigstens scheint der poetische Plan Beethoven immer das erste und wichtigste gewesen zu sein; in zweiter Reihe erst kamen dann die Rücksichten auf die Gesetze des musikalischen Formenbaues.

— Die amerikanische Madame Humbert. Die Millionenschwindlerin Miß Chadwick ist jetzt in Newyork abgeurteilt worden. Frau Chadwick wurde schuldig befunden, sieben Verstöße gegen das Bankgesetz begangen zu haben. Für jedes Delikt wurde sie zu zwei Jahren Zuchthaus, also zusammen vierzehn Jahren Zuchthaus, und je 10000 Dollars Geldstrafe verurteilt.

— Ein Streik gegen künstliche Zähne. Noch aus der Zeit, wo der Infanterist seine Zähne nötig hatte, um die Patronen abbeißen zu können, besteht in England eine Vorschrift, die von den Rekruten ein tadelloses Gebiß verlangt. Da dadurch die Rekrutierung stark beschränkt wurde, hatte man insofern Ersatz zu schaffen gesucht, daß die Leute bei ihrem Dienstantritt sich verpflichteten, auf eigene Kosten ihr Gebiß in Ordnung halten zu lassen. Die jungen Soldaten fanden jedoch bald heraus, daß künstliche Zähne viel Geld kosten, und da sie mit ihrer Löhnung ohnedies überraschend schnell fertig wurden, weigerten sie sich, künstliche Zähne zu kaufen. Infolge dieses Streiks gegen künstliche Zähne mußten am Donnerstag 100 Garderekruten aus dem Dienste entlassen werden, weil man keine Mittel hat, die Leute zu den notwendigen Zahnoperationen zu zwingen. Das Kriegsministerium hat nunmehr verfügt, daß alle Rekruten, deren Zähne nicht in guter Verfassung sind, aus dem Dienste entlassen werden.

— Gut beigebracht. Durch allzu große Sparsamkeit in seiner Kragenwäsche zeichnete sich ein Schüler einer Leipziger Operprima aus; um ihm eine andere Meinung beizubringen, legte man ihm eines Morgens auf seine Bank einen Zettel, auf dem geschrieben stand: „Ueb' immer Mey u. Edlichkeit."

Deutschland.

Kaiser Wilhelm wird bei seiner in dieser Woche anzutretenden Seefahrt am 27. März in Lissabon eintreffen, wo ein feierlicher Einzug stattfindet. Aus Anlaß der vorjährigen Erholungsfahrt des Kaisers hatte das portugiesische Königspaar bereits an den Berliner Hof den Wunsch gelangen lassen, Kaiser Wilhelm möchte bei einer Wiederholung dieser Fahrt Lissabon, das er noch nicht kennt, besuchen. Es sind denn auch vier Tage für den Aufenthalt in der portugiesischen Hauptstadt in Aussicht genommen.

Frankreich.

Wie aus Paris gemeldet wird, kam es in Limoges bei der Ankunft des neuen Kommandeurs des XII. Armeecorps, des Generals Tournier, am Mittwoch Abend zu Kundgebungen, die sich am folgenden Abend wiederholten. Die Nationalisten brachten dem General Huldigungen dar, die die Sozialisten mit dem Absingen der Internationale beantworteten. Daraus entwickelten sich Prügeleien und Ausschreitungen gegen die Offiziere. — Der nationalistische Abgeordnete Tournade hat dem Kriegsminister Berteaux mitgeteilt, daß er ihn über diese Vorfälle und die gegen ihre Wiederholung von der Regierung geplanten Maßregeln interpellieren werde.

England.

Ein parlamentarischer Sieg Balfours am Donnerstage hat seine Gegner im Unterhause verschnupft. Nach längerer Debatte ward nämlich mit 208 gegen 129 Stimmen ein Vorschlag Balfours angenommen, daß die Beratung über gewisse Etats, die gesetzlich vor dem 31. März verabschiedet sein müssen, vor diesem Datum zu festgesetzten Zeiten zu schließen ist. Von der Opposition wurde der Vorschlag als eine Verletzung der Freiheiten des Parlaments bezeichnet. — Um so schmerzlicher mußte es für sie sein, daß sich wieder eine so stattliche Mehrheit zusammenfand für eine Regierung, die ihre Gegner neulich schon zu stürzen gedachten.

Afghanistan.

Aus London wird der „Köln. Z." geschrieben: Bei den Verhandlungen, die die Indische Regierung seit einiger Zeit, aber ohne sichtbaren Erfolg, mit dem Emir von Afghanistan führt, dürfte die Rückwirkung der Ereignisse auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatze sich fühlbar machen. Der Emir von Afghanistan flößt wegen seiner Unabhängigkeits- und seiner Ausdehnungs-Gelüste den Engländern wenig Vertrauen ein. Um seine Unabhängigkeit zu markieren, hat er das von der Indischen Regierung für ihn ausgeworfene nicht unerhebliche Jahrgeld noch niemals erhoben. Er beansprucht aber statt dessen eine Gebietserweiterung durch Beludschistan hindurch mit einem Hafen am persischen Golfe, um die Einfuhr nach seinem Lande von dem See- und Landweg über Indien freier zu machen. Schon sein Vater hatte die Erwerbung von Küstenland angestrebt und soll seinem Sohne die Verwirklichung dieses Gedankens dringend ans Herz gelegt haben. Es ist nun ganz gut möglich, daß infolge der Schwächung Rußlands durch den ostasiatischen Krieg der Emir seine Schaukelstellung aufgibt und geneigter zur Nachgiebigkeit wird und sich entschließt, der Erfüllung seines Lieblingswunsches nicht weiter nachzugehen.

Lokales.

Aus Reval geht uns das nachstehende Schreiben zu:

„Soeben, Montag, den 7. März nachmittags, erhalte ich aus Charbin, aufgegeben heute früh um 4 Uhr, ein Telegramm von den Feldpredigern Jucum und Auning, in welchem sie über Verwundete und Gefallene aus den lutherischen Gemeinden der drei Ostseeprovinzen und angrenzender Gebiete Nachrichten geben, soweit sie dieselben schon haben erfahren können. In dem ganzen, 190 Worte umfassenden Telegramm sind nur zwei Verstümmelungen zu konstatieren, bei welchen ich ein Fragezeichen einschalte. Einzelne Namen sind vielleicht nicht ganz korrekt, doch werden sie von den Angehörigen ohne Zweifel erkannt werden. Fast sämtliche Namen stammen aus Livland. Natürlich sind leider die Angaben in keiner Weise erschöpfend, namentlich nicht über die auf dem Schlachtfelde Gebliebenen. Soweit es irgend möglich ist, Nachrichten zu beschaffen, werden solche wohl noch folgen. Will dieser oder jener zu den Unkosten der Telegramme etwas beitragen, so bin ich gern bereit zum Empfange der Gaben. Das gegenwärtige Telegramm kostet beiläufig 28 Rbl. 65 Kop. Uebrigens ist eben Pastor Jucum noch mit Geld zu Telegrammen von mir versehen. Das Telegramm lautet:

Reval, Pastor Hahn. Von uns (d. h. vom Pastor Jucum und Pastor Auning) gefunden:

Leichtkranke: Wesenberg: Peter Paul; Kambi: Kusta Udel; Lubahn: Ernst Grubfet; Pleskau: David Rudsit.

Krank: St. Jacobi: Toomas Praffa; Talkhof: Johann Muugra; Pleskau: Alexander Donnfeldt.

Leichtverwundet: Waiwara; Aadu Walgipea; Talkhof: Juhan Jukhag; Koddafer: Kaarel Reimann, Joosep Nömm; Rüggen: Oskar Sautre; Randen: Juhan Wälli; Awinorm: Madis Kiik; Theal: Jaan Pool; Arrasch: Karl Nagai; Seßwegen: Johan Pamache; Libau: Johann Wihtol; Zirau: Willis Landers; Bolwa: Otto Matihs;

Verwundet: Dorpat: Alexander Linnas, seinen Wunden später erlegen (tot).

Schwerverwundet: Talkhof: Mart Rebane, Jüri Turna; Koddafer: Josep Usen, Kustaw Troß, August Sepp; Lais: Willem Palm; Marien-Magdalenen:; Peter Oeunama; Lohosu: Jüri Pihlak; Neuhausen: Peter Raupach, Sower (?); Riga: Alexander Wachtel;

Dünaburg: Arved Rasewsky; Kokenhusen: Michel Likzit, (Lihzit); Seßwegen: Jakob Luhß, Peter Nedrit, Orth (?); Marienburg: August Slaping; Loddiger: August Saring; Mitau: August Grahwer; Struschan: Peter Behrsing, Hans Sander; Cholm: Wilhelm Paß; Wyschogrod: Gustav Finkbeiner;

Schwer verwundet: Saucken: Martin Zweebris.

Gefallen: Ruzau: Georg Skabarneew.

Genesen: Goldenbeck: Hans Unberg.

Gestorben: Aus unserer Stadt: Alexander Linnas.

II. Von Soldatenerfahren: Verwundet: Koddafer: Jaan Tomm.

Leichtverwundet: Kustaw Olew; Reval: Hans Pachmann: Lais: Juhan Saar, Rein Toro.

In die Hände der Japaner geraten: Koddafer: Willem Troß.

Gefallen: Wildrik Treial; Aus unserer Stadt: Eduard Parts. Korlba (?) Liimann; Narva: Mihkel Laur.

Wir beide gesund. Jucum.

Sämtliche deutsche und estnische Blätter werden um den Abdruck dieser Liste gebeten, wenigstens sofern sie Nordlivland und Estland angeht. In Südlivland wird sie der „Düna-Z." zugehen.

Reval, den 7. März 1905. Pastor T. Hahn.

Laut einer telegraphischen Meldung des Oberarztes Dr. v. Schiemann ist, wie wir in der „St. Pet. Z." mitgeteilt finden, das Evangelische Hospital wahrscheinlich aus Gundschulin nach Norden aufgebrochen; Briefe werden nach Charbin erbeten. Dr. v. Schiemann bleibt mit einem Teil der Verwundeten einstweilen in Gundschulin.

Wie wir hören, ist durch Dr. v. Brackel in einem Telegramm aus Nikolsk-Ussuriisk die Nachricht eingetroffen, daß in der Schlacht bei Mukden der Reserve-Leutnant Erich Carlblom, ein Sohn unserer Stadt, schwer verwundet worden ist.

Unser Jünglingsverein veranstaltete am Sonntag einen gelungenen Familienabend mit deklamatorisch-musikalischen Darbietungen, die das zahlreich erschienene Publikum dankbar aufnahm. Die kombinierten Räume des Vereinslokals und des Stadtmissionssaales boten genügenden Raum. Man stärkte sich in der Erfrischungspause am reichlich versehenen Büfet und ließen es sich die lieben Jünglinge nicht nehmen, eifrig für das leibliche Wohl ihrer werten Gäste zu sorgen. Aus dem gebotenen Programm heben wir die Chorvorträge der Vereinsglieder unter ihrem neugewonnenen Chorleiter Tari hervor. Möchte die Pflege des Chorgesanges in Zukunft sich immer reicherer Beteiligung erfreuen. Nichts stärkt den idealen Sinn unserer Jugend so sehr in unserer bösen Zeit — als der edle Gesang, die Quelle vieler schöner Tugenden. Die Leitung des Ganzen lag in den umsichtigen Händen des Vereinspräses Pastors Lezius. — Besonderen Beifalls erfreuten sich die Cello-Vorträge stud. Findeisens von Goltermann und Popper. Das Largo von Händel machte sich mit Begleitung des Harmoniums besonders schön. Pastor Hunnius, der bald am Klavier und Harmonium, auch einige Bratsche-Soli des Kantors Lange, begleitete — gab zu seinen 6 Solo-Vorträgen am Harmonium einige musikgeschichtliche und poetische Erläuterungen (Lieder von Rob. Franz und Rubinstein, schwedische, finnische und dänische Volkslieder). Ein schöner und feuriger dänischer Choral, mit dem er schloß und den er in Nord-Schleswig als Manuskript gefunden, eignete sich auch bei uns zur Einführung und Bereicherung des geistlichen Liederschatzes. Die vortrefflich vorgetragenen und zündend den Deklamationen des stud. Hesselbarth und eines anderen Vereinsmitglieds (Otto Ernst, Chamisso, Hebbel, G. Keller und Liliencron) riefen den lebhaftesten Beifall der Zuhörer hervor. Leider war das Klavier derart ungenügend, daß es kaum zur bescheidensten Begleitung ausreichte. Es wäre sehr erwünscht, daß hier gelegentlich das Wohlwollen der Vereinsgönner einen leistungsfähigen Flügel stiftete, denn ohne einen solchen als feste Basis musikalischer Veranstaltungen ist eine reichere Entfaltung musikalischen Lebens nicht gut möglich. — Die heutige unruhige und sorgenreiche Zeit liegt jedem wahren Freunde unserer Jugend die Betätigung echten Christentums durch die Gesinnung und Tat ganz besonders nahe. Möchte diese Erkenntnis immer weiteren Kreisen aufgehn und ein Werk der Jugendpflege fördern helfen, das an der Zukunft unserer christlichen Gesellschaft baut und dem Staate pflichtgetreue und zuverlässige Bürger erziehen hilft.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß vom 27.—29. August dieses Jahres die 6. allgemeine Konferenz der Evangelischen Jünglingsvereine Rußlands hier tagen soll und ein Familienabend in größerem Maßstab in einem der größten Lokale unserer Stadt mit ausgewählten Programm am Sontag, den 28. August, stattfinden soll.

Es wäre sehr zu wünschen, daß aus der reichen Literatur der religiösen und kirchenhistorischen Festspiele ein für den Tag passendes Drama zur Aufführung gelangte.

C. H.

In der Nacht auf den 3. März versuchten Diebe einen Einbruch in die Kirche zu Wendau, doch kam, dem „Post." zufolge, der Nachtwächter zur rechten Zeit herbei und scheuchte sie weg. Uebrigens werden in der Kirche gar keine Gegenstände von Wert aufbewahrt.

Am Abend des 3. März wurde dem Kongotaschen Gesindewirt Jaan Lasip vom Randenschen Viehmarkt ein Pferd (Wallach, 7 Jahre alt, 2 Arschin 1 Werschok hoch, Mähne rechts), außerdem ein neuer Fahrschlitten und Pferdegeschirr im Gesamtwert von 150 Rbl. gestohlen.

Ferner wurden in der Nacht auf den 7. März mittelst Einbruchs aus der Forbushofschen Riege die Messing-Achsenlager einer Dreschmaschine im Werte von 100 Rbl. gestohlen.

—k—

Heinrich Liwat wurden vom Friedensrichter des 2. Bezirks 10 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest zudiktiert, weil er seinen Wohnort verlassen und der Polizei keine Anzeige gemacht hatte.

—k—

Die Frau des ehemaligen Bierbudenbesitzers J. Kurs in der Allee-Straße hatte in der Zeit, wo ihr Mann sich wegen verbotenen Verkaufs von Bier und Branntwein im Gefängnis befand, ohne einen Erlaubnisschein in ihrer Wohnung den Handel mit Bier und Branntwein fortgesetzt. Der Friedensrichter des 3. Bezirks verurteilte die Kurs zu 100 Rbl. Pön oder 6 Monaten Gefängnis und zur Zahlung von 15 Rbl. an Patentsteuer.

Der Kreischef-Gehilfe des 3. Bezirks macht bekannt, daß verdächtigen Individuen abgenommen worden sind: ein mausgrauer Hengst (2 Arschin 4 Werschok hoch, Mähne rechts, auf der Stirn ein weißer Fleck), ferner ein Schweißfuchs-Wallach mit langer Mähne (2 Arschin 3 Werschok hoch), außerdem Schlitten, Krummhölzer und Zügel. Die rechtmäßigen Eigentümer können ihr Eigentum beim Stanowoi-Pristaw in Petschur in Empfang nehmen.

Morgen findet in der St. Johannis-Kirche das übliche, unserem die musica sacra würdigenden Publikum längst vertraut gewordene Bußtags-Konzert des Herrn Musikdirektors Rud. Griwing statt, dessen Programm wie immer in allen seinen Teilen dem Charakter des Tages streng angepaßt ist, aber gleichzeitig durch Hinzuziehung bewährter musikalischer Kräfte eine schöne Mannigfaltigkeit bietet. Ueber die Fähigkeiten des Herrn Konzertgebers als ausübender Künstler viele Worte zu machen, dürfte unnütz sein — aber es ist doch vielleicht am Platze, einmal wieder daran zu erinnern, daß unsere Stadt, resp. unsere St. Johannis-Gemeinde das Glück hat, einen Organisten zu besitzen, dessen Meisterschaft auf der Orgel unbestritten ist. Wir brauchen nur auf die von Herrn Griwing in den Jahren 1886—88 glänzend absolvierte Konzert-Tournee hinzuweisen und die strenge Rigaer Kritik zu erwähnen, die anläßlich eines Dom-Konzertes wörtlich lautete: „Nach Erbauung der Dom-Orgel ist Herr Griwing der so und sovielte Gast im Dom, doch ist keiner, der das Riesenwerk so völlig bemeistert hätte, wie er." — Dieses Mal gibt der Herr Konzertgeber als erste Programm-Nummer ein in großem Rahmen angelegtes, 4-sätziges Werk eigener Komposition, das er „Ein Charakterbild — Durch Buße zum Glauben" nennt. Dem gedrückten Gefühl des Sünders wird hier ein beredter Ausdruck gegeben. Wir sehen die Sehnsucht nach Vergebung erwachen, die sich dann durch Buße und Bekenntnis bis zur seligen Gewißheit durchringt.

Den gesanglichen Teil hat Frau H. v. Samson übernommen. Es wird wohl jedermann freuen, die geschätzte Künstlerin nach längerer Zeit wieder zu hören. Es ist dabei zu erwähnen, daß die gewöhnlich von einem Chor exekutierte Begleitung der Brahms'schen Arie hier von einem Solo-Quartett ausgeführt wird, was der musikalischen Wirkung nicht zum Nachteil gereichen wird. Die Geigen-Soli hat ein im Zentrum unseres musikalischen Lebens stehender Herr übernommen und die Cello-Piècen liegen in den bewährten Händen des Herrn Schüssler. Diese zwei Kantaten-Sätze von Stradella sind mit das Schönste des Programms. Es steht uns ein auserlesener Genuß in Aussicht und es ist zu wünschen, daß das Publikum die Bemühungen des Herrn Konzertgebers durch einen recht zahlreichen Besuch lohnen möge.

Das März-Heft der Zeitschrift für Gartenbau" (Organ der Baltischen Gartenbauvereine Band 1, Nr. 9) hat folgenden Inhalt: Wie kann ich aus meinem Garten Einnahmen erzielen? Ein Wort an die Damen Estlands von Baronin S. G. — Die schönsten Canna unserer Gärten von Karl A. Meyer, Handelsgärtner, Kiew. — Etwas über die diesjährige Hyazinthentreiberei von J. Saal, St. Petersburg. — Die Aussaat der Levkoyen von F. Winkler. — Ueber den Bau und die Einrichtung von Treibhäusern für Liebhaber von F. Winkler, Reval. — Vereinsnachrichten, Mannigfaltiges Fragen und Antworten 2c.

An Spenden für den Bau eines neuen Theaters im Garten des Handwerker-Vereins sind, wie uns mitgeteilt wird, außer der bereits früher von Herrn Kuhlbach zugesagten Waggonladung Ziegel weitere 30 000 Ziegel von Hrn. Bar. Stackelberg-Ilmazahl in Aussicht gestellt worden, falls das Theater in Stein errichtet werden sollte, sowie eine Preisermäßigung bei Lieferung der noch außerdem erforderlichen Ziegel. Ferner haben die Gebrüder Faure dem Theater-Komitee erklärt, daß, falls ein Steinbau beschlossen wird, sie auf eine Pachtzahlung für das ihnen in diesem Herbst zufallende Interimstheater für eine eventuell nötige weitere Saison in diesem Bau verzichten würden.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Eingetroffen am 7. März um ½9 Uhr abends.)

St. Petersburg, 7. März. Alleruntertänigstes Telegramm des Generals der Infanterie Lenewitsch an Se. Maj. den Kaiser vom 6. März 1905:

„Am 6. März um 9 Uhr abends hatten nach dem Bericht des Kommandierenden der Zweiten Armee Teile dieser Armee keine Gefechte mit dem Feinde.

Von der Ersten und Dritten Armee sind heute Berichte nicht eingelaufen.

Ich besichtigte die aus Rußland eingetroffenen Truppenteile, welche sich vorzüglich präsentierten. Die Untermilitärs haben ein gesundes Aussehen; die Stimmung ist eine frische und sogar gehobene."

Tokio, 19. (6.) März. Aus sicherer Quelle meldet man, daß die Russen Kaiyuan niederbrennen. Am 5. März waren Symptome für den bevorstehenden Rückzug wahrzunehmen. — Die japanische Avantgarde besetzte am 5. März Fakumyn, 62 Meilen nordwestlich von Mukden. — Der Eisgang auf dem Hunho hat begonnen.

Tokio, 18. (5.) März. Die militärischen Fachleute halten einstimmig die Verdrängung der Russen aus der Mandschurei für eine endgiltig vollzogene Tatsache.

In nächster Zeit wird der Verkehr auf der Mukdener Eisenbahn wieder aufgenommen werden.

Man meint, daß die Russen, als sie Mukden verließen, mehr als 400 Kanonen in den Hunho geworfen haben.

(Eingetroffen am 8. März nachts).

Wyborg, 20. (7.) März. Gegen 3 Uhr nachmittags wurde der Wyborger Gouverneur Mjassojedow durch 3 Kugeln verwundet. Der Zustand des Verwundeten ist ein schwerer. — Der Verbrecher suchte in einer Fuhrmannsdroschke zu entkommen, wurde aber verhaftet. Er hatte lange in der Verwaltung auf den Gouverneur gewartet und war zugleich mit dem Landsekretär ins Kabinett getreten. — Betreffs eines sich vorbereitenden Attentates waren Warnungen ergangen.

Berlin, 20. (7.) März. Der Minister des Innern Hammerstein ist heute am Herzschlag gestorben.

London, 20. (7.) März. Die japanische Gesandtschaft erhielt aus Tokio folgendes offizielle Telegramm: Am 6. März nahmen die Japaner Kaiyuan ein. Die Russen versuchten später einen Gegenangriff, der aber abgeschlagen wurde. Sie verbrannten die Brücken auf der Hauptstraße nach Süden von Kaiyuan und zerstörten einen Teil der Eisenbahnbrücke. — Bei Mukden wurden mehrere Geschütze in der Erde verscharrt gefunden.

Moskau, 7. März. Die Universität versendet Anzeigen des Inhalt, daß nach Ostern die Staatsexamina beginnen werden.

Moskau, 7. März. Das Konseil der Universität ist mit der Prüfung des Referats der aus 16 Professoren bestehenden Kommission beschäftigt, welche die Maßnahmen zur Sicherung des regulären Ganges des akademischen Lebens vorschlagen soll.

Kursk, 7. März. In den männlichen und weiblichen Gymnasien ist der Unterricht wieder aufgenommen worden.

Berlin, 20. (7.) März. Gerüchten zufolge sind die Verhandlungen in betreff einer japanischen Anleihe dem Abschluß nahe. Es handelt sich um eine fünfprozentige Anleihe.

Berlin, 20. (7.) März. Der deutsche Kaiser wird auf seiner Mittelmeer-Fahrt Tanger besuchen.

London, 20. (7.) März. Der japanische Gesandte Hayaschi hat häufig Gespräche mit Vertretern der Presse, in welchen er wiederholt versichert hat, Japan denke nicht eher an Frieden, als bis Rußland direkt diesbezügliche Vorschläge mache.

Tokio, 20. (7.) März. Die Russen, welche durch das Gebirge nach Sintsin zu abziehen, befinden sich in einer schwierigen Situation. — Die Japaner werden in nächster Zeit Janjen und Girin nehmen. — Es ist beschlossen worden, 300 Tonnen Proviant, die in Sinmintin gefunden wurden, zu konfiszieren.

(Eingetroffen am 8. März um ½2 Uhr mittags.

St. Petersburg, 8. März. Der Direktor des Polizei-Departements Lopuchin ist Allerhöchst zum Estländischen Gouverneur ernannt worden.

Berlin, 21. (8.) März. Die „Nordd. Allg. Z." bestätigt in aller Form die Nachricht, daß Kaiser Wilhelm Tanger besuchen werde.

Kunst und Wissenschaft.

Dr. Manuel Garcia, der berühmte Gesanglehrer und Erfinder des Kehlkopfspiegels, hat am vorigen Freitag in London seinen 100. Geburtstag gefeiert. Garcia wurde am 17. (5.) März in Madrid geboren, wirkte zuerst als Sänger, dann aber als gefeierter Gesanglehrer in Paris und seit 1850 in London. Ueber die Feier in London wird von dort vom 17. März telegraphiert: „Zu Ehren von Manuel Garcia fand heute aus Anlaß seines 100. Geburtstages in der Laryngologischen Gesellschaft eine Feier statt, zu der sich eine erlesene Gesellschaft eingefunden hatte. Sir Felix Semon teilte mit, daß der König Garcia im Buckingham-Palast empfangen und ihm das Kommandeurkreuz des Viktoria-Ordens verliehen habe. Der erste Sekretär der spanischen Botschaft, Marquis de Villalobar, überreichte Garcia den Orden Alfons XII. Professor Fränkel-Berlin verlas einen Glückwunsch des deutschen Kaisers, der Garcia die goldene Medaille für Wissenschaft verliehen hat. Es wurden dann von vielen gelehrten Gesellschaften Adressen überreicht, unter denen sich die preußische Akademie der Wissenschaften, die Universität Königsberg und die medizinische Fakultät von Heidelberg befanden.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Den 9. März 1905 zum Bußtag um 11 Uhr Gottesdienst mit Beichte und Abendmahl.
Predigt-Text: Johannes 12, 35—36.
Prediger: Hahn.

Eingegangene Liebesgaben.

Im Kirchenbecken: den 27. Februar 13 Rbl.; für die Mission 4 Rbl. 50 Kop.; für die Seemannsmission 2 Rbl.

Herzlichen Dank!
Hahn.

St. Johannis-Kirche.

Am Buß- und Bettage, den 9. März: Hauptgottesdienst mit Beichte und Abendmahl um 10 Uhr:
Predigt-Text: Psalm 130.
Prediger: Wittrock.
Kollekte für die Armen.
Lettischer Gottesdienst um 3 Uhr:
Prediger: Seesemann.
Donnerstag, den 10. März, um 4 Uhr nachmittags Choralübung für Kinder.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Armen am Sonntag Estomihi 8 Rbl. 39 Kop. und vom Schulfest der S.'schen Schule 7 Rbl. 95 Kop.; für die ausgelegten Predigten 6 Rbl. 51 Kop.; für die Kirchenremonte 5 Rbl. 10 Kop. + 100 Rbl. für die Glasmalerei im großen Chorfenster (II. Rate); für die Mission 29 Kop.; für die Seemannsmission 50 Kop.

Herzlichen Dank!
Wittrock.

St. Marien-Kirche.

Am Buß- und Bettage:
Deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 12 Uhr Mittags.
Prediger: Paul Willigerode.
Vorher estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.
Am Nachmittag um 5 Uhr estnischer liturgischer Gottesdienst mit Liederzetteln.
Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachmittags.

St. Petri-Kirche.

Mittwoch, den 9. März, am Buß- und Bettage: estnischer Haupt-Gottesdienst um 10 Uhr. Liturgischer Gottesdienst mit Liederzetteln um 4 Uhr nachmittags.

Totenliste.

Dim. Ratsherr Carl August Johannsen, † im 78. Jahre am 4. März zu Reval.

Johann Julius Seeberg, † im 58. Jahre am 4. März zu Riga.

David Ludwig Bambam, † am 2. (15.) März zu Berlin.

Theodor Lilienthal, † am 3. März zu Riga.

Jakob Hübbe, † zu St. Petersburg.

Freiherr Peter v. Oelsen, † am 5. März zu Altmoken.

August Frommhold Lorenzsonn, Notär des Pern. Waisengerichts, † im 69. Jahre am 2. März zu Pernau.

Dietrich Leonhard Freifeldt, dim. Lehrer, † im 61. Jahre am 3. März zu Goldingen.

Theodor Fiers, † im 84. Jahre am 3. März zu St. Petersburg.

Pastor Friedrich v. Busch, † im 67. Jahre am 5. März zu St. Petersburg.

Marie Falck, † am 6. März zu Reval.

Eduard Friedrich Isupow, † im 25. Jahre am 6. (19.) März zu Lichtenrade bei Berlin.

Hugo Falk, Reserveoffizier im 137. Infanterie-Regiment, † zu Kau-li-tun bei Mukden (gefallen).

Georg Paas, † am 6. März zu Reval.

Cand. rer. merc. Rufin Wolfram, † im 42. Jahre am 4. März zu Riga.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 8. März 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	766.4	766.7	766.7
Thermometer (Centigrade)	+0.1	−3.6	+3.0
Windricht. u. Geschwind.	NNE.2	WNW.2	N.3
Relative Feuchtigkeit . . .	81%	93%	62%
Bewölkung	9	4	2 ⊙

1. Minimum d. Temp. nachts −4.8
2. Maximum d. Temp. gestern +2.1
3. Niederschlag mm. 0.1

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ. 8 Марта 1905 г.

Объявленіе.

Отъ Хозяйственнаго Комитета **Юрьевской гимназіи Императора Александра I Благословеннаго** объявляется, что **4 апрѣля** сего года въ 3 часа дня, въ зданіи названной гимназіи, въ присутствіи членовъ означеннаго комитета имѣетъ быть **торгъ**, а 7 того-же апрѣля и въ то же время переторжка на подрядъ по имѣющимъ быть лѣтомъ текущаго года ремонтнымъ работамъ въ зданіяхъ вышеозначенной гимназіи (плотничной на сумму 180 р. 66½ к., столярной на — 532 р. 79¾ к., каменной на — 186 р. 41¾ к., печной на — 151 р. 04 к., штукатурной на — 329 р. 10¾ к., кровельной на — 1115 р. 48 к., малярной на — 894 р. 35¾ коп. и другимъ на — 195 р. 95 к.), всего на сумму 3585 р. 81 к.

Желающіе принять на себя означенные подряды приглашаются на указанный срокъ явиться въ помѣщеніе Юрьевской гимназіи Императора Александра I Благословеннаго и, по предъявленіи установленныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Подробныя смѣты на означенныя работы и кондиціи можно разсматривать ежедневно, кромѣ праздничныхъ дней, въ канцеляріи гимназіи, отъ 10 ч. утра.

Auf dem

städtischen Gaswerk

sind

der Umbau einer Scheune sowie die Errichtung einer Brandmauer

zu vergeben. Reflektanten auf diese Arbeiten können sich werktäglich bis zum 12. März a. c. im Bureau des Gaswerks melden.

In Sachen des Artikels „Wahlparolen".

Materiell liegt keine Veranlassung vor, auf den Fall nochmals einzugehen. Es erübrigt, abschliessend den Wunsch zu äussern, dass der Korrespondent der „St. Petersb. Ztg." es in der Zukunft gänzlich unterlasse, sich in hiesige Wahlangelegenheiten ungebeten einzumischen. Er ist mit den einschlägigen Verhältnissen nicht ausreichend vertraut und kennt nicht einmal die Städteordnung, wie aus seiner wiederholten Behauptung, dass nur Hausbesitzer wahlberechtigt seien, hervorgeht. Die wohlverdiente Rüge, die ihm neulich bei ähnlicher Gelegenheit von der „Rigaschen Rundschau" zu teil geworden ist, sollte sich der junge Mann zu Herzen nehmen und nicht wieder in vorlauter Weise die Arbeit ernster Männer stören. Es braucht nicht hinzugefügt zu werden, dass das der Wunsch aller in Frage kommenden Kreise ist. A. v. T.

D. 7. März 1905.

Staarkästen Gartenbänke

in grosser Auswahl vorrätig

10 Karlowa-Strasse 10.

WANZEN

und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti-Insecticum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

Ein eleganter fast neuer

Frackanzug auf Atlasfutter

(gr. Gestalt) zu verkaufen — Gartenstrasse Nr. 12.

---

1 Wäscherolle „Livonia"

wird billig verkauft — Kastanien-Allee Nr. 61. Gebr. Martinson.

---

2 Schreibtische aus Eichenholz sind zu verkaufen — Carlowa-Strasse 7. A. Sild.

Gebrauchtes Pianino

ist billig zu verkaufen — Carlowa-Str. 7. A. Sild.

Ein gebrauchter guter Flügel

steht billig zum Verkauf — Stern-Str. 34, parterre. Zwischen 12 und 2 zu besehen.

Umstände halber ist ein

Buffet zu verkaufen

— Gartenstrasse 50, beim Tischler.

Rouleaux

in Holz & Stoff

empfehlen in grosser Auswahl

Gebr. Brock.

Schön blühende

Topfrosen

empfiehlt billig die

Blumenhandl. A. Jerw

Ecke der Scharren- u. Mönchstr.

Die erwarteten

Bettdecken

erhielt

Ew. Freymuth.

Trikot-Reste

zu Herrenbeinkleidern

räumt

K. E. Tschernow

Kaufhof Nr. 6.

Frühlingshüte

in grosser Auswahl u. allen Preislagen empfiehlt

Julie Cholostow

Modistin

vorm. Gienlein, Altstrasse 17.

„ODOBRIN" von M. W. Lebedew.



Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit den Wurzeln.

Nur echt, wenn die Etiquette die Nr. 22.473 trägt.

Zu haben à 35 Kop. pro Flacon in allen Droguenhandlungen u. Apotheken sowie in der Droguenhandlung von **S. v. Kieseritzky,** Petersb. Str. 6.

Beste amerikanische Schreibmaschine

Hammond

für alle Sprachen.

Schöne sichtbare Schrift in 100 versch. Arten, Dauerhaftigkeit, einfache Handhabung und leises Arbeiten.

Einziges System mit automatischem Anschlag, weshalb jeder sofort darauf schreiben kann.

Für alle Papierbreiten zu haben.

Vorführung ohne Kaufzwang.

Alleinvertrieb für Jurjew u. Umgegend:

Buchhaltungs- und Schreibmaschinenbureau

Fortuna-Str. Nr. 6.

Neue Möbel.

Boudoir-Möbel, türk. Möbel, Schlafdivans, Couchetten und Betten mit Sprungfedermatratzen sind billig zu verkaufen — Uferstr. 19, im Hof. Daselbst werden Sattler-, Polster- u. Wagenarbeiten hier und auswärts übernommen.

Ein gutes Arbeitspferd

und verschiedene **Fahr- u. Arbeitswagen billig zu verkaufen** — Rigasche Strasse 72.

Es wird eine leichte

Droschke (Einsp.)

wenn möglich mit einem Verdeck zum Abnehmen, **zu kaufen gesucht.** Nähere Auskunft durch die Telephonzentrale auf der Pferdepost in Jurjew.

Ein grösseres Haus

wird zu kaufen **gesucht.** Der Kaufpreis wird gleich ausgezahlt. Offerten mit Angabe der Strasse und Nummer des Hauses werden in der Handlung Malock, Promenadenstrasse Nr. 8, unter d. Chiffre „M." empfangen.

Grundstück

mit oder ohne Gebäude im unteren Teile d. II. Stadtt. **zu kaufen gesucht.** Offert. sub R. an d. Exp. d. Bl.

Obstgarten

an d. Petersb. Str. **zu vermiet.** od. **zu verkaufen.** Näheres Teichstr. 55.

Zu kaufen gesucht ein neues oder fast neues **Ruderboot** für 6—8 Personen — Jakobstr. 62.

In neuer Sendung:

Kurische Wurt Ia

Sprotten in Oel Ia

von Goegginger, Riga

Schottische Heringe

à 5 Kop. Stück

empfing und empfiehlt

Firma A. Moleting

Gr. Markt 16.

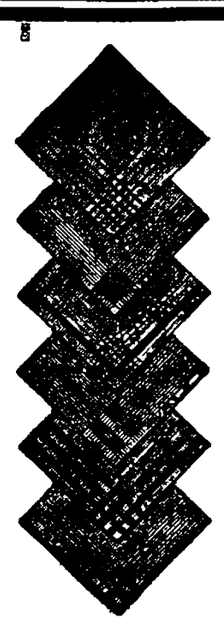

Weisse Taschentücher

Halbleinen

pro Dutzend 85 Kop. und 1.20 Kop.

Herren-Taschentücher

mit farbiger Hohlsaumbordüre pro Dutzend à 135 und 170

Exelda-Taschentücher

Leinen-Taschentücher

empfehlen

S. Kaplan & Press

Alexanderstrasse 8

Jurjew.

Jede Schrift wird schön Neue Methode Deutsch. Reich. Patent

Ferdinand Simon Berlin W 62 Mittel Nr. 46

Probe Lection gratis

Студентъ

оп. реп. желаетъ получить уроки здѣсь или на выѣздъ. Лично отъ 3½—6 ч. веч. или письменно Ямская ул., домъ № 20, студ. Л. Г. М.

Gesucht ein Lehrer, Lehrerin

oder sonst sachverst. Person für tägliche deutsche Diktatübungen — 25 Kop. pro Stunde. Off. bitte sub „F. N." an die Expd. d. Bl. abg. zu w.

Für eine **Landapotheke** Estlands wird für die Sommerzeit, eventuell auch länger, vom Mai an

ein Gehilfe gesucht.

Adresse: Dr. Reck, Turgel, станц. Аллекюль, Ревель-Феллинск. ж. д.

Forstmann

akademisch und praktisch gebildet, mit besten schriftlichen und persönlichen Rekommandationen, **sucht Anstellung** bei bescheidenen Ansprüchen. Offert. an A. von Huebbenet in Aya per Jurjew.

Suche für meine **Apotheke** einen

Lehrling.

Nur solche christlicher Konfession können sich melden bei **Apotheker W. DEHIO, Wesenberg.**

Ein Knabe

der deutschen Sprache mächtig, der die Uhrmacherei gründlich erlernen will, kann sich als **Lehrling** melden in der **Uhrenhandlung u. Reparatur-Werkstatt von Wilh. Wagner,** Rigasche Strasse Nr. 1.

An die Gutsverwaltungen!

Gute und erfahrene

Aufseher

empfiehlt **das Vermitt.-Bureau** Petersburger Str. 117.

Ein Koch od. perf. Köchin

wird für 3—4 Sommermonate **aufs Land gesucht.** Zu erfragen bei Fr. v. Bunge, Schlossstrasse Nr. 13, im Hof.

Eine Bonne

sucht eine Stelle. Näheres Techelfersche Strasse Nr. 32.

Ein junges Mädchen

(Russin), d. zu nähen versteht, sucht zu gröss. Kindern e. Stelle — Querstr. 16.

Kur- u. Seebadeort PERNAU.

Gesunde Lage. Kalte Seebäder. Temperatur des Wassers 15—16° R. Komfortabel eingerichtete Kurbadeanstalt u. Kurhaus im Parke am Meere. Beginn der Saison **20. Mai,** Schluss derselben **20. August.** Verabfolgt werden: **Schlamm-, Moor-, Salz-, elektrische, Sand-, Kohlensaure** u. andere Heilbäder, **hydrotherapeutische u. orthopädische Behandlung, Luft- u. Lichtbäder.** Dieselben sind wirksam gegen **Herz-** und **Nerven**erkrankungen, Rheumatismus, zahlreiche chronische Krankheiten, Lähmungen, Bleichsucht, Skrofulose, Rhachitis. **Frauenleiden** u. andere Krankheiten mehr. **Massage. Desinfizierte Wäsche. Täglich Musik. Keine Kurtaxe.** Weitausgedehnte **Anlagen,** viele **Promenaden** am Meere. **Billiges Leben. Dampfer-** u. **Eisenbahnverbindung.** Nähere **Auskünfte,** Prospekte und Quartiervermittelung **gratis** durch

die Badekommission.

Soeben eingetroffene

moderne

Frühjahrs- und Sommerstoffe

empfiehlt in grosser Auswahl

Woldemar Hiir

Kaufhof Nr. 3.

Für **Reisende, Jäger, Velozipedisten** etc., sowie für den täglichen **Hausbedarf** empfehlen:

Condensirte Milch

Condensirte Milch mit Kaffee

Condensirte Milch mit Chokolade

Gesellschaft **W. K. Ferrein,** Moskau.

General-Vertreter für die Ostseeprovinzen: **Rud. Seyberlich,** Riga.

Zu haben bei ***Carl Frederking*** *und* ***B. Frederking.***

Das Stellenvermittelungs-Bureau

der **Frau Agnes v. Trojanowsky**

Alt-Str. 11

ist werktäglich **geöffnet von 10—4.**

An Sonn- und grösseren Feiertagen ist das Bureau geschlossen.

Finnisches Magazin. **Kaufstr. Nr. 3.**

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich in der **Kauf-Str. Nr. 3,** neben der Schmidt'schen Buchhandlung, ein **Spezial-Geschäft für Herren-Garderoben** unter der Firma

„Finnisches Magazin"

eröffnet habe. Gestützt auf meine langjährige Erfahrung, wird es stets mein Bemühen sein, die besten Waren zu den denkbar billigsten Preisen liefern zu können. Empfehle mein grosses Lager aus nur bestem Material angefertigter **Paletots, Joppen, Anzüge, Hüte und Mützen,** nach den neuesten Façons, ferner **sämtliche Herrenwäsche, Manschken, Vorleger, Kragen, Manschetten, Shlipse** nach den neuesten Dessins etc. etc.

Um geneigten Zuspruch bittet

Das Finnische Magazin, Kaufstr. 3.



Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Walk-Marienburg-Stockmannshofschen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn

und

Riga-Mitau-Libau

Moskau via Pleskau und via Tosna

Riga-Murawjewo-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin

Riga-Warschau-Wien.

Giltig vom 15. Oktober 1904.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei

& Ztgs.-Exped.

Eine Schneiderin

sucht ausser dem Hause Arbeit — Jamasche Str. 35.

Eine Köchin

die gut kocht, **sucht eine Stelle** — Pleskausche Str. 64.

Eine Stubenmagd

kann sich **melden** im Handwerkerverein.

Eine tüchtige Köchin

mit guten Empfehlungen, auch einverstanden, die äussere Wirtschaft zu übernehmen, **wünscht eine Stelle auf dem Lande.** Zu erfr. Verwalter Ostrow in Moyershof, pp. Юрьевъ.

Eine gut attestierte Magd

die gut zu kochen verst. u. auch die Wäsche übernimmt, **sucht** z. Alleind. e. **Stelle** — Alex.-Str. 62, in d. Bude.

Засѣданіе

ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ

въ четвергъ, 10-го марта

въ 7½ часовъ вечера.

Проф. **Н. И. Кузнецовъ** прочтетъ годовой отчетъ за 1904 годъ.

Доц. **К. Ю. Купфферъ:** „О нѣкоторыхъ законахъ варіяціи и гибридизаціи организмовъ." (Съ демонстраціями).

Избраніе вице-предсѣдателя общества.

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am Donnerstag, d. 10. März

7½ Uhr Abends.

Prof. **N. J. Kusnezow:** Jahresbericht über das Jahr 1904.

Doz. **K. R. Kupffer:** „Ueber einige Gesetze der Variation und Hybridisation der Organismen." (Mit Demonstrationen).

Wahl des Vize-Präsidenten der Gesellschaft.

Evangel. Jünglingsverein.

(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Mittwoch, den 9. März a. c.

abends 9 Uhr

Bibelabend

(Luc. 12, 1 ff.)

Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.

Der Präses.

In Arensburg

früher „Hôtel St. Petersburg", vis-à-vis d. Bade-Salon, **gut renovierte, neu möblierte Zimmer,** auch grössere **Wohnungen** mit Pension und ohne für den Sommer zu vermieten. Näh. Gildenstr. 7, Qu. 5, in Jurjew.

Eine WOHNUNG

v. 2 Zim. u. Küche, mit einem Garten, auf längere Zeit **zu mieten ges.** Off. sub 888 mit Preisang. an d. Exp. d. Bl.

Zu Anfang Juni **gesucht** eine

Wohnung von 2—3 Zimmern

und Küche. Offerten sub M. T. an die Expedition des Blattes erbeten.

Eine Wohnung v. 4 Zim.

nebst Küche, Mädchenzimmer, Glasveranda u. s. w., im II. Stock, wird zum April **mietfrei** — Marienhofsche Str. 62. Zu besch. von 1—3.

Eine Wohnung von 2 Zimmern

nebst Küche **zu vermieten** — Philosophenstrasse Nr. 23.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern **zu vermieten** zum 1. Juli d. J. — Johannisstr. 1, oben links. Ausk. ert. d. Hauswächter.

---

2 Wohnungen von 2 Zimmern

und Küche sind zu vermieten. Zu erfragen beim Hauswächter Nr. 53 oder Mühlenstr. 51, v. 3—4.

Eine trockene sonnige Wohnung

von 3 Zimmern und Küche zu vermieten — Rigasche Str. 11, im Hof.

Eine Wohnung

von 2—3 Zimmern zu vermieten — Teichstrasse Nr. 62.

Gartenstrasse Nr. 65 sind

kleine Wohnungen

zu vermieten.

Zu vermieten

ein freundliches Zimmer

— Petersburger Str. 137.

---

1 gut möbl. Zimmer

zu vermieten — Fischerstrasse 26.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz

und

Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Jurjews nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 30 Kop. —

C. Mattiesen's Verlag.

Theolog. Abend

bei **Bergmann.**

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 9. März

Busstags-Konzert

des

Herrn Musikd. Rudolf Griwing

unter freundlicher Mitwirkung der **Frau H. von Samson** sowie des Cellisten **Herrn Schüssler** und bewährter musikalischer Kräfte.

Programm.

1. Charakterbild: Durch Busse zum Glauben — Rud. Griwing. (für Orgel)
2. Sopransolo mit Orgelbegleitung: Recitativ und Arie a. d. Matthäus-Passion: „Wie wohl mein Herz" etc. — Joh. Seb. Bach.
3. Zwei Soli für Violine m. Orgelbegleitung:
   a) Sarabande — Joh. Seb. Bach.
   b) Arie — Tartini.
   Präludium H-moll (Orgel) — Joh. Seb. Bach.
4. Sopransolo mit Orgelbegleitung: Arie a. d. Elias: So ihr mich von ganzem Herzen suchet — Mendelssohn.
5. Zwei Cantatensätze für Cello mit Orgelbegl. — A. Stradella.
   a) Moderato.
   b) Lento.
6. Arie für Sopran a. d. deutschen Requiem: „Ihr habt nun Traurigkeit" — Brahms.
7. Präludium u. Fuge E-moll — Joh. Seb. Bach.

Anfang präz. 6 Uhr nachm.

Billette (incl. Steuer) à 1 Rbl. (im Altarraum) und 50 Kop. bei **J. Anderson,** vorm. E. J. Karow's Univers.-Buchhandlung, und am Busstage von 5 Uhr ab an der Kasse.

Musikal. Gesellschaft.

General-Versammlung

im Saale d. grossen Gilde

Donnerstag, d. 10. März

9 Uhr abends.

Tagesordnung:

1) Rechenschaftsbericht pro 1904.
2) Aufnahme neuer Mitglieder.
3) Vorlage des Budgets pro 1905.
4) Wahl eines Vorstandes und der Revidenten.

Diese Versammlung ist nach § 31 des Statuts in jedem Fall beschlussfähig.

Der Vorstand.

Kirchliche Armenpflege.

Marken für Suppe und Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Italienischer Zirkus

F. K. FERRONI

Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Dienstag, den 8. März a. c.

Grosse glänzende Vorstellung

Benefiz

der Luft-Gymnastiker und Zahn-Athleten

Trio Ostrouss.

Russ.-schweiz. Gürtel-Ringkampf Pemkowsky kontra **Martschenko.**

Damen frei.

Näheres in den Affichen.

Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Mittwoch, den 9. März a.

Noch nie dagewesene Vorstell.

2 fr. Entscheidungs-Ringkämpfe.

Damen frei.

Das Nähere in den Affichen.

Anfang halb 9 Uhr abds.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: 888; A. L.; M. L.; H. R; H. K.; R. S.; F. N. (5 Br.); S. R. (6 Br.); S. — s.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 7-го марта 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 56. Donnerstag, den 10. (23.) März 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
In Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Co.

Die allgemein beliebt gewordenen patentierten Papirosse

„Соломка"

25 St. 30 Kop., 10 St. 12 Kop.

sind wieder eingetroffen und empfiehlt

Gesellsch. S. Gabai.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Nachrichten von einschneidenderer Bedeutung liegen vom Kriegsschauplatze nicht vor und werden aller Voraussicht nach nicht so bald eintreffen. Denn wie von keiner Seite, weder in der russischen noch in der ausländischen Presse, bezweifelt wird, werden die nächsten Wochen mit dem Rückzuge der Armee nach Charbin ausgefüllt sein. Da jetzt, wie schon erwähnt, das russische Hauptheer um mindestens das Doppelte numerisch schwächer ist als das der Japaner und überdies der Ergänzung seiner Munition und sonstigen Vorräte dringend bedarf, kann es auf eine größere Schlacht bis auf weiteres garnicht abgesehen sein.

Allenfalls wird den Japanern der Uebergang über den Ssungari nach Möglichkeit erschwert werden. Ursprünglich vollzog sich der Rückzug in drei Richtungen — vor allem entlang der Eisenbahn auf Charbin hin, sodann von Girin hin, wohin bei dem inzwischen durch die Japaner besetzten Kaiyuan der Weg nach Osten hin sich zu abzuzweigen beginnt, und zu einem kleinen Teile ganz nach Osten nach Sintsin zu. — Es steht wohl nicht zu bezweifeln, daß eine japanische Armee, wie auch schon in den Telegrammen angedeutet worden, sich ebenfalls nach Girin und von dort aus nach der Station Ninguta an der Bahn Charbin-Wladiwostok wenden wird, um die Bahnverbindung zwischen Wladiwostok und Charbin zu unterbrechen.

„Am 6. März setzten unsere Armeen die Bewegung nach Norden hin fort; heute ist den Armeen ein Rasttag gegeben worden" — so lautete ein gestern eingetroffenes alleruntertänigstes Telegramm des Generalissimus Lenewitsch vom 7. März und ein zweites Telegramm fügte noch hinzu, daß die aus Rußland eingetroffenen und von ihm, dem Generalissimus, besichtigten frischen Truppen einen vorzüglichen Eindruck gemacht hätten. — Aehnlich wird voraussichtlich der Inhalt der in den nächsten Wochen zu erwartenden amtlichen Depeschen sein.

Nach einer Meldung des Petersburger Korrespondenten des „Standard" wird den zurückgehenden russischen Truppen von der Front von den Japanern stark zugesetzt. „Die Japaner zwingen die Russen zu fortwährenden Nachhutkämpfen, wobei die Russen auf beiden Flügeln immer wieder überholt und zu fortwährendem Frontwechsel gezwungen werden." — Im Gegensatz hierzu meldet der Korrespondent der „Now. Wr.", Hr. Taburno, daß die Nachhut-Gefechte unbedeutend seien. Nachdem er zunächst erwähnt hat, daß er zwei Tage keine Telegramme abgeschickt habe — erstens, weil nichts Wesentliches in dieser Zeit passiert sei, und zweitens, weil die Zensur nach Gundschulin hinübergefahren sei, während er sich bei der Nachhut befunden habe. Weiter heißt es in der aus Gundschulin vom 7. März mittags datierten Depesche:

„Wir gehen langsam mit unbedeutenden Nachhut-Gefechten zurück. Der Feind setzt gleichfalls langsam nach, mit Angriffen ohne Elan. Augenscheinlich ist er ermüdet. Gegenwärtig befindet sich unsere Nachhut 40 Werst nördlich von Tjelin. Im Zurückweichen zerstören wir die Brücken und die Eisenbahn, reißen die Gebäude und Depots und alles, was sich nicht mitnehmen läßt, nieder. Die Gerüchte von einer weit ausholenden japanischen Umgehungsbewegung sind verstummt. Wahrscheinlich wird übrigens das Einholen von mehr oder weniger zuverlässigen Informationen aus den Grenzen, in denen sich unsere Kundschafter bewegen, immer schwieriger werden, da viele Chinesen sich offen auf die Seite der Japaner schlagen; selbst die eingeborenen Bediensteten laufen von den Russen weg — eine Folge unserer Preisgabe von Mukden."

Von der russenfeindlichen Stimmung der Chinesen weiß auch eine Depesche des Moskauer Blattes „Russ. Sslowo" zu berichten. Der Korrespondent telegraphiert aus Gundschulin: „Der ungeordnete, völlig unerwartete Abzug aus Mukden hatte Fälle von Marodieren und Desertieren im Gefolge. Es werden außerordentliche Maßnahmen zur Sistierung und zur Ablieferung der Versprengten zu ihren Truppenteilen ergriffen. Es ist Zeit erforderlich, um die Leute zu beruhigen und die einzelnen Truppenteile in Ordnung zu bringen. — Die Haltung, welche China uns gegenüber einnimmt, beschäftigt alle. Einstweilen ist allenthalben eine verstärkte Tätigkeit der Chunchusen wahrzunehmen. — Persönlich glaube ich, daß Gundschulin binnen wenigen Tagen geräumt seien wird. Die Hospitäler, deren es hier nicht wenige gibt, werden allmählich evakuiert."

*

Wir schließen hier noch eine Personal-Nachricht besonderer Art an: der seitherige Generalissimus Generaladjutant Kuropatkin ist mittelst Allerhöchsten Befehls vom 8. März zum Kommandierenden der 1. Mandschurei-Armee ernannt worden; er selbst soll, nach der „Now. Wr.", darum gebeten haben, an Stelle des Generals Lenewitsch dieses Kommando übernehmen zu dürfen. Ein Pariser Telegramm der „Now. Wr." vom 7. März besagt hierüber: „Die Designierung Kuropatkins zum Kommandierenden der 1. Mandschurei-Armee hat in den militärischen Kreisen von Paris und in der Presse einen vorzüglichen Eindruck gemacht." — Es dürfte ein seltener Fall in der Kriegsgeschichte sein, daß ein seines Amtes enthobener Oberfeldherr zum Unterfeldherrn seines bisherigen Unterfeldherrn ernannt worden.

Die Lage auf dem Lande.

Die Bewegung unter dem Landvolk ist mehr und mehr im Anschwellen begriffen und die Lage wird ernst. Nachdem zuerst, wie wir berichtet haben, in unserem und dem Rigaschen Kreise auf vielen Gütern Unruhen — und, wie in Allatzkiwi, Unruhen, die zu schwerster Besorgnis Anlaß geben — ausgebrochen sind, hat sich die Gärung nun auch in andere Kreise ausgebreitet.

Aus dem Wendenschen Kreise wird der „Düna-Z." gemeldet:

„In dem im Wendenschen Kreise belegenen Kirchspiele Serben haben auf den Gütern Alt-Drostenhof und Gotthardsberg Unruhen stattgehabt. Am 2. März versammelten sich Gotthardsbergsche und Drostenhofsche Bauern, in dem in nächster Nähe des Gutes Alt-Drostenhof belegenen Hofeskruge, führten aufrührerische Reden und drohten, in den Hof Drostenhof einzudringen. Der Draht-Parkzaun wurde zum Teil demoliert. Drohungen wurden ausgestoßen, die Gutsgebäude in Brand zu stecken 2c. Die Haupträdelsführer waren ein Müller T. von einem nahe belegenen Gute B. und ein Schuster B., der sich schon seit geraumer Zeit mit dem Verbreiten aufrührerischer Proklamationen befaßt. Nach einigen Stunden verlief sich der Haufe der Tumultuanten. Am 3. März, während des Verdingungstages in Gotthardsberg, erschienen inmitten der zahlreich versammelten Menge dieselben Rädelsführer mit noch anderen Genossen, entfalteten eine rote Fahne, verlasen verbrecherische, gegen die höchste Regierungsautorität und die Gutsbesitzer gerichtete Proklamationen und hetzten die Menge zu Exzessen auf. Die von den Besitzern der beiden Gütern benachrichtigte Kreispolizei sandte darauf einige Urjadniks und den jüngeren Kreischef S., der am 4. nachmittags eintraf. Unterdessen war der Hauptagitator, der erwähnte Schuster B., entflohen und ist sein Aufenthaltsort unbekannt. Eine bei ihm gemachte Haussuchung ergab den Nachweis des Vorhandenseins verbrecherischer Proklamationen. Leider ist seine Verhaftung noch nicht gelungen. Auch der Müller T. ist bisher noch nicht verhaftet worden.

Dank dem Umstande allein, daß die Höfe der Güter Gotthardsberg und Alt-Drostenhof von bewaffneten, zuverlässigeren Wirtschaftsbeamten Tag und Nacht bewacht werden, ist es bisher zu der Ausführung der Drohungen resp. Ausschreitungen nicht gekommen. Da auch für die benachbarten Güter das Erscheinen der Tumultuanten angesagt worden, so müssen dieselben in gleicher Weise bewacht werden. Die besonnenen Elemente der Bevölkerung erhoffen, daß die Uebeltäter schleunigst verhaftet werden, damit die schon seit längerer Zeit bestehende Gärung nicht zu Ausschreitungen gegen Leben und Eigentum führe. Verbrecherische Proklamationen, die gegen Regierung und die Besitzer hetzen, werden hier seit Wochen verbreitet. Man kennt einige Verbreiter, doch ist bisher noch keine Verhaftung erfolgt.

Es wäre die höchste Zeit, einzuschreiten, damit es nicht zu gefährlichen Exzessen kommt und der Terrorismus sich nicht weiter verbreitet. Wir sehen ernsten Tagen entgegen. Nach der vox populi finden in der Mühle des erwähnten Müllers nächtliche Zusammenkünfte der hiesigen Anarchisten statt."

In Kurland ist es ebenfalls zu Exzessen gekommen. Zwei mal schon sind, der „Lib. Z." zufolge, Soldaten in Partien von je 100 Mann auf das Land abgeschickt worden. In Neuwaeken und Durben fanden Unruhen statt; in letzterem Ort wollte ein aus sehr fragwürdigen Elementen bestehender Haufe von etwa 400 Mann, der mit den üblichen roten Fahnen aufzog, die Landarbeiter zum Ausstand zwingen. Soldaten, die hier zum Glück parat standen, zerstreuten die Bande.

Aus Dondangen erfährt die „Düna-Z.": „Auf dem Gute Dondangen hatten sich die Arbeiter eines Sonntags aus verschiedenen Gütern, bei dem in der Nähe des Gutes befindlichen Kruge angesammelt und, unter Enthüllung einer roten Fahne, einen Umzug um den Krug gemacht, wobei verschiedene Reden gehalten wurden, in denen die Stürmung der Brennerei, Bierbrauerei und des Herrenhauses vorgeschlagen wurde. Ferner soll der Besitzer verpflichtet werden, jedem Knechte jährlich 300 Rbl. an Gage zu zahlen 2c. Nachdem der Rundgang um den Krug eingestellt war, rückten die Anführer nicht weiter vor, sondern begnügten sich dieses Mal nur mit ihren oratorischen Leistungen. Wir gehen einer ernsten Zukunft entgegen, da die Gährung unter den Landarbeitern überall zu konstatieren ist. Es ist an der Zeit, Maßregeln zu treffen, um größerem Unglück vorzubeugen."

Aus dem Kurland benachbarten Gebiet berichtet eine Korrespondenz der „Düna-Z.":

„Was den Kreis Dwinsk (Dünaburg) und das flache Land anbetrifft, so sind da die Verhältnisse noch viel entsetzlicher, die Polizei ungleich schwächer als in der Stadt. Die Bewohner vieler Dörfer, besonders der Kronsansiedlung des Kaisers Nikolai I., der Gemeinden Malinowka und Ushwalda ziehen oder zogen vielmehr sengend und brennend durch den Kreis, zuerst ungestraft die Privatforste verwüstend, Bauholz zu Brennholz zer-

Feuilleton.

Ein Brief aus Mukden. I.

Einem uns zur Disposition gestellten Privatbriefe des Provisors Alfred J., von dem wir s. Z. einen Bericht aus der Schlacht bei Ljaojan wiedergaben, entnehmen wir folgendes über das Leben in Mukden. Der Bericht ist mit Unterbrechungen in der Zeit vom 11.—21. Januar geschrieben worden.

Mukden, 11. Januar.

„. . . Ich wohne in dem Hause der hiesigen Verwaltung des Roten Kreuzes ganz in der Nähe des Bahnhofs von Mukden. Mein Zimmer, welches ich mit einem Leutnant Taraffow zusammen bewohne (Taraffow ist ein Bevollmächtigter des Roten Kreuzes), ist mit der Kanzlei der Verwaltung verbunden; die Türöffnung in der Wand ist mit einer dicken Decke verhängt, da eine Tür nicht vorhanden ist. Da der Raum der Kanzlei ziemlich klein ist, vom Morgen bis zum Abend aber von verschiedenen Leuten, die ihre Angelegenheiten im Roten Kreuz haben, gefüllt ist, so wird unser Zimmer oft vom Kanzleichef und den anderen Beamten als Empfangszimmer benutzt, um ungestört mit den Klienten reden zu können. Außerdem steht in unserem Zimmer noch ein drittes Bett, welches fast jede Nacht von verschiedenen Personen benutzt wird, die aus der Umgegend auf einen oder mehrere Tage in Angelegenheiten des Roten Kreuzes angekommen sind und nirgends Unterkunft finden. Manchmal, wenn mehrere solcher Personen angekommen sind, werden in unserem Zimmer in der Mitte noch eine bis zwei Bahren aufgestellt, um so den Leuten ein Nachtlager zu geben. Ich finde daher oft, wenn ich abends nach Hause komme, neue Aerzte, Bevollmächtigte, Offiziere oder drgl. vor und kann daher nie ungestört sein. Von meinen Sachen habe ich dort nur einen Tschemadan mit dem Notwendigsten; meine übrigen Sachen liegen in der Apotheke und im Zelt, wo unsere Vorräte stehen; sie sind alle in Ordnung: ich habe noch nichts von meinen Sachen verloren.

Mein Apothekensanitär kommt jeden Morgen zu mir, um die Stiefel und Kleider zu putzen, den Morgentee vorzusetzen, das Bett aufzumachen u. drgl. Ich kann mich deshalb durchaus nicht über Unbequemlichkeit beklagen; es ist höchstens etwas ungemütlich in dem Zimmer; deshalb benutze ich es auch nur zum nächtigen. Am Morgen gehe ich in die Apotheke des Hospitals, wo ich mich fast den ganzen Tag aufhalte, und komme am Abend spät um 12 oder 1 Uhr nachts nach Hause.

In der Apotheke habe ich den ganzen Tag genügend Beschäftigung. Viel Zeit und Mühe kostete mir die Einrichtung der Apotheke — deshalb ist sie jetzt aber auch nett und gemütlich geworden, daß ich mich mit Vergnügen darin aufhalte. Erst in den letzten Tagen bin ich mit der Apotheke vollständig in Ordnung gekommen, trotzdem wir doch schon drei Monate hier sind. Die Ursache ist, daß anfangs, als die Remonte und Einrichtung des Hospitals hier schon in vollem Gange war, der Raum für die Apotheke noch immer nicht bestimmt war; dabei hatten wir aber die ganze Zeit während der Remonte Kranke und Verwundete im Hospital, weshalb auch die Apotheke sehr notwendig war. Ich mußte daher sofort das ganze riesige Inventar meiner Apotheke auspacken und in einem mir zeitweilig zur Verfügung gestellten Raum (eine Ecke unserer riesigen Baracke, welche mit einer schnell angebrachten Bretterwand abgeteilt wurde) mich irgendwie einrichten. Die Unmenge von Flaschen, Fläschchen, Banken, Schachteln, Gläsern, Utensilien 2c., das sich alles bei mir in diesen 10 Monaten meines Hierseins angesammelt hat, mußte teils auf und in Kisten, meist aber auf der Diele in buntem, unordentlichem Durcheinander untergebracht werden. Nur mit Mühe konnte man auf der Diele einen Platz für den Fuß finden, um sich bewegen zu können, ohne irgend etwas umzustoßen oder zu zerschlagen. . . . Es war eine wahre Not, sich bei der Zubereitung der Arzeneien in diesem Chaos zurechtzufinden, und doch mußte ich jeden Tag nicht nur die Baracken mit Medikamenten versorgen, sondern auch nach auswärts nach diversen Rezepten ablassen. Etwa einen Monat dauerte dieses „zeitweilige Dasein", welches mich genug verdroß. Da war endlich die Remonte einer Hälfte unseres Hospitals vollendet, und der ganze chirurgische Teil mit den Verband- und Operationszimmern bezog die sauberen und sehr gut eingerichteten Räume der remontierten Hälfte. Somit wurden die Zimmer am anderen Ende des Hospitals, welche bis hierzu von der Chirurgie eingenommen waren, frei und eins dieser Zimmer wurde für die Apotheke bestimmt.

Das Hospital befindet sich nämlich in einem riesig langen Steinhause. Das Haus war ursprünglich als eine Kaserne für die Grenzwache aufgebaut; es bildet zwei mächtige Räume, die in der Mitte des Hauses durch zwei Wände, die einen kleineren Raum bilden, abgeteilt sind; an beiden Enden des Hauses sind je vier kleine Zimmer durch Kapitalwände abgeteilt. Der Bau des Hauses war zu Anfang des Krieges, als alle Bauarbeiten eingestellt wurden, nur von außen einigermaßen vollendet, von innen jedoch war das Haus noch in vollständig „rohem" Zustande. Keine Diele, keine Lage, das Dach ließ den Regen durch, die Wände nicht stuckatur — so wurde das Haus uns während der großen Schlacht am Schaho übergeben, um darin nahe an Tausend Verwundete aufzunehmen und zu verpflegen. Es war unserem Oberarzt keine leichte Aufgabe, hier auch nur einigermaßen den Anforderungen eines so großen Hospitals gerecht zu werden.

Es wurden ebenso wie in Ljaojan, in den Hilfsbaracken schnell Bretterlager angebracht und aus Strohmatten wurden kleine Räume abgeteilt, die als Verband- und Operationszimmer dienten; dabei bestand das ganze Inventar des Hospitals fast nur aus einigen Hunderten chinesischer Decken, die an Ort und Stelle aufgekauft waren; an allen übrigen Wirtschafts- und Krankenpflege-Utensilien waren statt einiger Hundert, wie es nötig war, nur einige Stück vorhanden. Es war daher eine höchst mühevolle und erschwerte Arbeit, welche unseren Aerzten und Schwestern während mehrerer Wochen auferlegt war.

Das ganze Inventar des Hospitals lag in Charbin; es war von mir allerdings rechtzeitig in zehn Waggons verfrachtet und zum Abfahren bereitgestellt; da aber der Stand Mukdens durchaus nicht sicher war, so durfte außer dem allernotwendigsten Kriegsmaterial absolut nichts hingeführt werden.

Endlich, am 6. Oktober, kam ich mit den 10 Waggons hier an. Die Frage unseres Bleibens hier war aber durchaus noch nicht entschieden, denn man erwartete einbaldiges Vordringen des Feindes. Daher mußte ich nach drei Tagen Aufenthalt auf der Station mit den Waggons wieder zurück nach Norden, bis zur Station „Tschantefu" (die vierte Station von Mukden); dort fand sich ein freies Reservegeleise, wo unsere Waggons ungestört stehen konnten. Bruder Gottlieb blieb in Tschantufu beim Inventar. Ich war unterdessen wieder nach Charbin beordert in verschiedenen Aufträgen — u. a. um 300—500 Betten aufzutreiben, dann Heusäcke und Seegras und Holzwolle, um Kopfkissen zu stopfen.

Ich erhielt zum Glück ohne besondere Schwierigkeiten aus dem Militärressort 400 neue, auseinandernehmbare Holzbetten, die auf eine größere Bestellung vom Militärressort hin (ca. 15 Tausend Betten) in einer mechanischen Holzerzeugnisfabrik in Wladiwostok angefertigt sind. Sie kosteten 4 Rbl. 40 Kop. pro Stück (also im ganzen 1760 Rbl., welche von der Hauptverwaltung des Roten Kreuzes ausgezahlt wurden). Eiserne Betten, welche natürlich den hölzernen vorzuziehen sind, waren leider nirgends mehr vorhanden. Als ich nach ca. 10 Tagen mit vier Waggonladungen in Mukden ankam, wurden die angekauften Holzbetten von unserem Oberarzt bracciert, da er noch Hoffnung hatte, durch eine sehr einflußreiche Persönlichkeit irgendwo eiserne Betten zu erhalten. Schließlich schlug aber diese Hoffnung fehl, da es sich herausstellte, daß eiserne Betten wirklich nirgends mehr zu haben waren; deshalb wur-

sägend, dann, l'appetit vient en mangeant, plünderten sie Gutshöfe, z. B. das Gut der Baronin Vietinghoffe des Herrn v. Tiesenhold usw., und brannten einige ausgeraubte Gutshöfe nieder; die spärlich erscheinende Landpolizei wurde verhöhnt und verjagt, das Institut der Landhauptleute versagte total; erst beim Erscheinen des Witebskschen Gouverneurs Baron Flotow Gerschau, der sehr ernste Saiten aufzog und durch den Witebskschen Polizeimeister, früheren Dwinsker Isprawnik Humberte, die die aufsässigen Bauern arretieren und teils in Ketten legen ließen, legten sich die Wogen dieses entsetzlichen Aufstandes. Die Aufgabe des Gouverneurs war eine doppelt schwere, war er doch erst seit dem Dezember in Witebsk und mußte er doch mit seinem Kanzleidirektor Kusnezow allein stundenlang durch den aufsässigen Kreis fahren, ohne einen Polizeibeamten zu treffen, jedenfalls ein Zeichen von Mannesmut. Ein Versuch der Rebellen, die kurländischen Wälder und Rittergüter heimzusuchen, scheiterte, wie Ihren Lesern bereits bekannt ist, an der energischen Gegenwehr der Kurländer, der Polizei, Gutsbesitzer und Forstwache.

Die Kurländer sollen eine Liga zum Selbstschutz aus Gutsbesitzern und Wirten um Koplan gegründet haben: „Hilf Dir selbst, so hilft Dir Gott." Die meisten polnischen Großgrundbesitzer hüben und drüben von Kreutzburg bis Kreslau sind „ausgefahren"; einer der Wenigen, die geblieben sind und mit bewaffneter Faust Habe und Gut gegen diese Landräuber verteidigen, ist Herr B. v. Schachno und sein Bruder; doch auch in Tahephowo wurde der herrliche Viehstall (mit dem besten Viehbestand des Witebskschen Gouvernements) angesteckt, aber dank der großen Anstrengungen der Leute des Herrn v. Schachno wurde der Brand im Keim erstickt. Ueberall stehen Truppen im Dwinskschen, meist auf den Gutshöfen, um die Strafarreste zu vollziehen, Verbrechen vorzubeugen und womöglich den Aufstand zu lokalisieren. Ueberall arbeiten fieberhaft die Untersuchunsrichter und Prokureurs-Gehilfen, die Gefängnisse sind überfüllt und täglich werden in Ketten Bauern eingebracht. Der Prokureur v. Reutern teilet persönlich die Untersuchungen und der aus Petersburg abkommandierte 1. Gehilfe des Prokureurs der Palate Kamischansky ist bereits vorgestern nach Petersburg zurückgekehrt. Der Aufstand flaut im Dwinskschen (Dünaburgschen) ab; leider sollen im Reshizaschen Ausschreitungen vorgekommen sein und im ganzen Gouvernement soll eine große Erregung herrschen, wie leider zurzeit überall. Drei Rädelsführer sollen festgenommen sein, zwei bekannt, bloß einer, der besonders am Vorabend der ersten Plünderung die Bauern von Malinowka und Ushmalda aufgestachelt hat und ein Amtszeichen gehabt hat, ist verschwunden. Hoffen wir, daß es unserem tatkräftigen Gouverneur gelingt, Ruhe und Ordnung in diese so trostlos verwahrlosten Verhältnisse zu bringen und die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen, vor allem die Aufwiegler; hoffen wir auch, daß die Terror-Influenza, die so manchen Beamten gerade jetzt aufs Krankenlager warf, bald aufhört.

*

„Wir gehen ernsten Zeiten entgegen — es muß vorgebeugt werden", so klingt es aus allen Berichten. Die jetzt schon schwierigen und stellenweise, namentlich im Innern des Reichs, geradezu bedrohlichen Verhältnisse könnten sich zu alledem noch mehr komplizieren, wenn die Ausstands- und Aufruhrbewegung in der Zeit der Landbearbeitung und Saat noch nicht zum Stillstehen gebracht worden ist. Welche Folgen das nach sich ziehen müßte, braucht wohl nicht erst ausgemalt zu werden.

Es muß also vorgebeugt werden. Wie zunächst eingeschritten werden soll — das ist natürlich eine nicht ohne weiteres zu beantwortende Frage. Einen beachtenswerten Vorschlag in dieser Hinsicht finden wir in einer Lemsaler Korrespondenz der „Rig. Rdsch.", in welcher es heißt:

„Die Verrohung ist dank oft erörterter Ursachen ins Unglaubliche gewachsen. Wer von Ehrfurcht und Liebe zu Gott, Gerechtigkeit und Liebe gegen die Mitmenschen, Fleiß und Arbeitsamkeit in seinem Berufe sowie von Vertrauen auf die göttliche Vorsehung und Ergebung in ihre Schicksale spricht, wird ausgelacht. Fast auf jedem Schritt begegnet man einer geradezu erschreckenden moralischen Versumpfung und deshalb ist es die heilige Pflicht gebildeter, weitblickender und ernstdenkender Leute, sich um das Banner der Heimat- und Vaterlandsliebe zu scharen, belehrend und beruhigend zu wirken. Es gilt belehren und beweisen, daß nicht böser Wille, sondern die harte Notwendigkeit des Lebens den Unterschied der Stände bedingt. Groß- und Kleingrundbesitzer, deren Interessen eng verknüpft sind, müßten Hand in Hand gehen. Nicht die schlechte materielle Lage, sondern der künstlich geschürte Haß gegen den Besitz und die gebildeten Stände ist die Hauptursache der bedauerlichen Bewegung in unserer schon so hochernsten Zeit. Zweck dieser Zeilen ist, einen Gedankenaustausch der Landwirte herbeizuführen."

Diesem Vorschlag kann man sich voll und ganz anschließen. Es gilt vor allem, der Zusammenrottung den Zusammenhalt entgegenzustellen, kann doch der einzelne in der allgemeinen Verwirrung nichts ausrichten.

*

Im Interesse der authentischen Berichterstattung wäre es — wir schließen uns hier einem von der „Düna-Z." ausgesprochenen Wunsche an — sehr dankenswert, wenn über die Vorkommnisse auf dem flachen Lande den Zeitungen seitens der Gutsverwaltungen präzise Darstellungen zugingen, damit in ernster Zeit nicht durch unkontrollierbare und unrichtige Berichte die Erregung gesteigert wird.

Das Verbot, Missionsfeste zu feiern und Missionskollekten ohne Erlaubnis des Gouverneurs zu veranstalten, das über ein Jahrzehnt bestanden und auch noch in letzter Zeit vielfach zur Vorenthaltung der Erlaubnis geführt hat, ist, wie der „St. Pet. Z." von bestunterrichteter Seite mitgeteilt wird, unter aus drücklichem Hinweis auf den Punkt 6 des Dezember-Manifestes aufgehoben worden.

— Der Grundzinsner der Güter Lindenruh, Champêtre, Annenhof u. a. haben, dem „Rig. Tgbl." zufolge, den Besitzern derselben eine Kollektiveingabe vorgestellt, in der verschiedene Forderungen, wie z. B. um Ermäßigung des Grundzinses, aufgestellt werden.

— Wie wir aus dem „Reg.-Anz." ersehen, ist der Absolvent der Dorpater (Дерптскій) Universität v. Sivers unterm 4. Februar dem landwirtschaftlichen Departement zugezählt worden.

Reval. Die Streikbewegung hat, wie die „Rew. Jsw." schreiben, noch immer nicht ihren Abschluß gefunden: dieser Tage streikten die Bäcker, welche auf den Strandpforten-Anlagen ein Meeting veranstalteten; gleichfalls erklärten sich die Stubenmägde, die Köchinnen und die Friseure mit ihrer Lage unzufrieden. Schließlich zog am 7. März eine kleine Schar Tischler nach verschiedenen Tischlerwerkstätten und veranlaßte überall die Einstellung der Arbeit, ging jedoch nach Erscheinen der Polizei bald auseinander.

Mitau. Der „Düna-Z." wird geschrieben: Der Ausstand der Arbeiter hat nun sein Ende erreicht, indem die Angestellten der letzten noch streikenden Fabrik am verflossenen Freitag ihre regelmäßige Beschäftigung wieder aufgenommen haben. Dafür hat es soeben eine neue unliebsame Störung des öffentlichen Lebens gegeben, die um so bedauerlicher ist, als sie sich unter der lernenden Schuljugend gezeigt hat. Fast gleichzeitig wurden nämlich im Gymnasium, der Realschule, im weiblichen Gymnasium wie der Alexander-Stadtschule Gläschen mit einer sehr übelriechenden Flüssigkeit ausgegossen, die einen so peinigenden Geruch verbreitete, daß in einzelnen der genannten Schulen die Zöglinge teilweise entlassen werden mußten. Die Uebeltäter konnten bis jetzt nicht ermittelt werden. Auch wenn dieses gelänge, würden die Hauptschuldigen doch nicht getroffen werden, denn das sind fraglos lichtscheue Elemente, die außerhalb der Schulmauern die unerfahrene und leicht irrezuleitende Jugend angestachelt haben. Es war übrigens erfreulich, festzustellen, wie das Gros der älteren Schüler seine offenkundige Entrüstung über den erwähnten Unfug äußerte, und zahlreiche Schüler trotz heftigen Kopfwehs und anderen üblen Folgen ihre Anstalt nicht verließen, auch wo ihnen dieses gestattet wurde, um den Störenfrieden nicht den Triumph zu lassen, daß sie ihr Ziel, die Schließung der Schule, erreicht hätten. Möchte es gelingen, gerade mit Hilfe dieser vernünftigen, besonnenen Elemente, die in unseren Schulen doch noch stark vertreten sind, die leider auch bei uns beginnende Gärung unter der lernenden Jugend ohne Zwangsmaßregeln zu überwinden.

Libau. Dem „Reg.-Anz." zufolge ist der Direktor des Nikolai-Gymnasiums zu Libau, Wirkl. Staatsrat Wohlgemuth, unterm 16. Februar nach Ausdienung der Jahre mit allen zukommenden Rechten verabschiedet worden.

St. Petersburg. Zur Einberufung der Volksvertretung erfahren die Residenzblätter: Die erste Sitzung der besonderen Konferenz unter dem Vorsitz des Ministers des Innern A. G. Bulygin über die Einberufung einer Volksvertretung wird um den 15. März stattfinden. Das Ministerium des Innern ist zurzeit mit einer Reihe von vorbereitenden Arbeiten beschäftigt, die in einer systematischen Auswahl der westeuropäischen Gesetze über die Parlamente und in einer historischen Erforschung über die Semskije Sobory bestehen. Der Minister des Innern hat eine Reihe von Privatkonferenzen mit mehreren Vertretern der Semstwo in Sachen der Einberufung der Volksvertretung gehabt.

— Zur Friedensfrage schreibt, dem Referat der „St. Pet. Z." zufolge, das Wochenblatt „Promyschlenny Mir", nachdem es sich zuerst über die schwierigen Finanzverhältnisse geäußert: „Kann man neue Opfer verlangen, wenn Industrie und Handel vollständig stocken, wenn 120 Millionen Pud Getreide auf den Eisenbahnstationen verfaulen und dank der Umsicht des Verkehrsressorts nicht transportiert werden können? Diese 120 Millionen Pud, die 100 Millionen Rubel wert sind, werden zur Zeit der neuen Ernte einen Druck auf die Preise ausüben und das Resultat wird sein, daß man von der neuen Ernte nur Verlust haben wird. Man versetze sich in die Lage des Landwirts, der bei dem Mangel an Arbeitskräften, die der Krieg verschlungen hat, für die Erntearbeiten das Doppelte zahlen und dank den Stauungen sein Getreide für ein Geringes verkaufen muß. Ebenso schlimm, wenn nicht noch schlimmer, steht es mit der bäuerlichen Wirtschaft. Die besten und stärksten Arbeiter sind in den Krieg gezogen, nur die Greise, Kinder und Frauen sind übrig geblieben, die Felder werden schlecht abgeerntet, das Getreide ist entwertet, die Steuern aber muß man in alter Weise entrichten. Kann man unter diesen Umständen an das Prestige und die Herrschaft auf dem Stillen Ozean denken? .. Der sofortige Friedensschluß, der uns die Herstellung des gestörten wirtschaftlichen Gleichgewichts ganz allein ermöglicht, die Arbeit an der geistigen und moralischen Wiedergeburt des Volks durch große Reformen und Aenderungen im alten bureaukratischen Regime — das ist der Sieg, den Rußland erringen muß, und Ruhm sei dem, der es zu diesem Siege führt."

— Wie eine Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." meldet, sind Verhandlungen über die Emission einer 5% inneren Anleihe von 200 Mill. Rbl. im Gange. An der Realisierung sollen sich folgende Banken beteiligen: Die russische Bank für auswärtige n Handel, die Diskontobank, die Wolga-Kama-Bank, die Internationale Bank, endlich die staatlichen Sparkassen — letztere mit 50 Mill. Rbl.

— Der Kommission Kobekos zur Reform der Preßgesetze ist, wie die „Ruß" meldet, das Gesuch zugegangen, alle Depeschen von der Zensur zu befreien.

— Einem Allerhöchsten Befehl zufolge sind, wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, die 1. Batterie der 22., die 4. Batterie der 23. und die 2. Batterie der 24. Artillerie-Brigade mit Schilden versehenen Schnellfeuergeschützen umzubewaffnen, auf Kriegsfuß zu setzen und nach dem Fernen Osten zu dirigieren. Ferner ist das Ostsibirische Sappeur-Ersatzbataillon um 4 Offiziere und 275 Untermilitärs zu verstärken und künftig im Bestande von 4 Sappeur-, 2 Telegraphen- und 1 Mineur-Kompagnie zu unterhalten. Gleichzeitig ist das gen. Bataillon, das zurzeit in Omsk dislozirt ist, nach Charbin überzuführen und zur Disposition des Oberkommandierenden zu stellen. — Wie der Generalstab bekannt gibt, sind bei der 6. und 7. partiellen Mobilisation 100 Infanterie- und Schützen-Ersatzbataillone formiert worden.

— Am 8. März ist, den Residenzblättern zufolge, der „Ssyn Otetschestwa," der am 29. November 1904 auf 3 Monate sistiert worden war, zum ersten Mal wieder erschienen.

Warschau. Der auf den 1. März angesetzte Wiederbeginn des Unterrichts in den Schulen des Finanzressorts ist, wie der „St. Pet. Ztg." geschrieben wird, nicht zustande gekommen. Ungeachtet der in letzter Zeit auch in der Presse laut gewordenen Ermahnungen und des Wunsches vieler Eltern, daß die Schüler zur Arbeit zurückkehren und die Lösung der in Sachen der Polonisierung der Schule angeregten Fragen und Forderungen ruhig abwarten, verharrt auch die Schuljugend der Kommerz- und Handelsschulen bei der Obstruktion. Der schon sechs Wochen dauernde Ausstand in den Schulen hat, wie zu erwarten war, nichts zur Klärung der Lage beigetragen, vielmehr die Sache verschärft. Es ist eine Verwilderung eingetreten, die jede Hoffnung auf die Rückkehr dieser Schüler zur Ordnung und Pflicht, welcher Gestalt die Schule auch sein möge, russisch oder polnisch, als eitel erweisen dürfte.

Kursk. Den „Mosk. Wed." wird geschrieben: In unserer Gegend, besonders im Kreise Dmitriew, haben sich die Bauernunruhen wiederholt. Es wurden drei große Güter zerstört und zwei Zuckerfabriken und eine Branntweinbrennerei eingeäschert. Es kursieren verschiedene abenteuerliche Gerüchte. So wird z. B. erzählt, daß in dem Weizendorffschen Dorfe Prilepy als Abgesandter des Kaisers der General Stössel (!) mit einem Kaiserlichen Schreiben eingetroffen sei, in dem die Plünderungen gestattet werden.

Wiborg. Zum Attentat auf den Gouverneur lesen wir in der „St. Pet Z.": Am 7. März wurde um 3 Uhr nachmittags ein Attentat auf den Gouverneur von Wiborg Nikolai Alexandrowitsch Mjassojedow im Lokal der Gouvernements-Verwaltung verübt. Der Gouverneur ist durch drei von dem Arbeiter Matti Reinicke abgegebene Revolverschüsse am Arm, an der Hüfte, an der Hand verwundet und am Kopf kontusioniert worden. Die Verletzungen sind nach der „Ruß" nicht gefährlich. Der Attentäter war bereits im Jahre 1903 wegen Verdachts eines beabsichtigten Attentats auf den damaligen Prokureur Soisolan Soininen in Helsingfors verhaftet worden, mußte aber wegen mangelnder Beweise freigelassen werden. Um sich der über ihn verhängten Polizeiaufsicht zu entziehen, flüchtete Reinicke aus Helsingfors, wobei er auf dem Eisenbahndamme unter einen Zug geriet, der ihm den rechten Arm zerquetschte. Der Verletzte wurde in das Helsingforser chirurgische Hospital gebracht, wo man ihm den Arm amputierte. Nach seiner Genesung flüchtete Reinicke nach Stockholm, von wo er in letzter Zeit nach Finnland zurückgekehrt war.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. (23.) März.

Chinesische Rüstungen.

Dem englischen Blatte „Evening Standard and St. James Gazett" geht aus Honkong eine beachtenswerte Nachricht zu, die sich auf einen Bericht stützt, der dem Generalgouverneur von Französisch-Indo-China eingereicht worden.

Nach diesem Berichte dürfte die chinesische Regierung in fünf Jahren über eine vollkommen ausgebildete und auf das modernste ausgerüstete Armee von 500 000 Mann verfügen, die von einem Generalstab geleitet wird, dessen Mitglieder sämtlich mehrere Jahre in der japanischen Armee gedient haben müssen. Hinsichtlich dieser Armee würde eine ebenfalls vollständig nach modernen Prinzipien ausgerüstete erste Reserve von 200 000 Mann aufgestellt werden. — China ist zum Zweck dieser militärischen Reform in 20 Militärdistrikte geteilt worden. In jedem dieser Distrikte werden 2 Divisionen gebildet. Diese Divisionen bestehen aus je 12 Bataillonen Infanterie, 1 Regiment Kavallerie, 3 Regimentern Artillerie, 1 Kompagnie Pioniere und aus den nötigen Trains.

Die Anwerbung geht augenblicklich schon rüstig vorwärts. Die Offiziere haben alle die japanische Schule durchgemacht. Augenblicklich befinden sich 700 chinesische Kadetten auf der japanischen Militärakademie und während der letzten zwei Jahre wurden 670 chinesische Offiziere angestellt, die in Japan ihr Offiziersexamen bestanden hatten. In Nanking und Wutschang sind chinesische Militärschulen eingerichtet worden, die einen Stab aus deutschen und japanischen Offizieren besitzen. Neuerdings soll beschlossen worden sein, daß für das chinesische Heer nur noch das japanische Exerzier-Reglement Giltigkeit hat. — Die Regierung in Peking hat alle Mandarine aufgefordert, wenigstens einen ihrer Söhne auf der Militärschule ausbilden zu lassen.

Deutschland.

Generalfeldmarschall Graf Häseler veröffentlicht in der Zeitschrift „Der Deutsche" einen Artikel über „Volksschule und Armee", in welchem er den Einfluß der Jugenderziehung auf die Wehrhaftigkeit des Volkes erörtert. Er sagt in diesem Artikel:

„Das geflügelte Wort von dem preußischen Schulmeister, der die Schlacht von Königgrätz

---

den nach einigen Tagen die von mir angekauften Betten ausgeladen und in Gebrauch genommen. Uebrigens hatte ich aus den Depots des Roten Kreuzes doch ca. 50 neue eiserne Betten erhalten (die letzten). Somit hatten wir zusammen mit den aus Ljaojan geretteten 70— ca. 120 gute eiserne Betten für eine etwaige Offiziersbaracke.

Unterdessen hatte sich die Lage auf unseren Positionen derartig gestaltet, daß wir es schon riskieren konnten, uns fest in Mukden einzubauen: man schritt energisch zur Remonte des Hospitals, welches die Eisenbahnverwaltung übernommen hatte. Da aber immerhin die ganze Zeit größere Kriegsoperationen erwartet werden konnten, so war uns von der Obrigkeit zur Bedingung gestellt worden, die Remonte so auszuführen, daß wir dabei zu jeder Zeit bereit sein könnten, eine größere Zahl Verwundeter aufzunehmen. Es wurde daher erst die eine Hälfte des Hauses in Bau genommen, während die Kranken, von denen wir fast täglich neue Gruppen erhielten und wiederum andere Gruppen in den täglich verkehrenden Sanitätszügen nach Norden evakuiert wurden, in der anderen Hälfte des Hauses konzentriert wurden. Es wurden vor allem Ziegelöfen eingesetzt, dann die Wände stuckaturt und geweißt, dann kam die Diele, die Lage und die Remonte des Daches an die Reihe. Die Arbeit ging anfangs sehr langsam vonstatten, denn es mangelte sehr an Baumaterial. In Mukden war nichts zu haben, denn gleich nach Ljaojan war das größere Vorratszentrum Tjelin geworden (die zweite Station nach Norden von Mukden); es konnten von dort nur mit Mühe dann und wann einige Waggons herübergebracht werden, da der Verkehr von Militär- und Sanitätszügen sehr stark war. Vieles mußte auch noch weiter von Norden und von der Nikolsk-Ussuriisker Ostbahn herangeschafft werden (z. B. Bretter). Außerdem mangelte es an Arbeitskräften; letztere bildeten Chinesen, welche aber trotz des fast dreifachen Arbeitslohnes im Vergleich zum Anfang des Krieges (80 Kop. statt 30 Kop. pro Tag) sehr schwer zu haben waren.

Endlich wurde die eine Hälfte doch fertig. Die Kranken wurden in neue, saubere Betten übergeführt und man begann die Remonte der zweiten Hälfte. Ca. 2 Wochen vor Weihnachten war es ermöglicht worden, eine größere Partie Baumaterial heranzuschaffen. Ebenso wurden die chinesischen phlegmatischen Arbeiter durch gewandte russische Arbeiter (Soldaten) ersetzt und nach einigen besonders eifrigen Arbeitstagen der letzteren, wozu noch ein paar Nächte zu Hilfe genommen wurden, gelang es, das Hospital einige Tage vor Weihnachten in vollendeter Remonte zu haben.

Die schmutzige, kalte und „rohe" Kaserne vom Oktober ist jetzt garnicht wiederzuerkennen: die Räume sind vor allen Dingen warm, von 16 neuen Oefen ordentlich eingeheizt, reingewaschene Dielen mit Linoleum-Dielenläufern in dem breiten Mittelgange zwischen den Betten, die Fenster sind sämtlich mit Doppelfenstern versehen und akkurat verklebt; die Türen weiß gestrichen und mit dicken Vorhängen verhängt, von außen alle mit kleinen Vorhäusern versehen u. s. w. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Manuel Garcias hundertsten Geburtstag feierte die Berliner Laryngologische Gesellschaft mit einer Festsitzung im Savoyhotel, an der im Auftrage des Kultusministers Prof. Schmidtmann teilnahm. Außer zahlreichen Mitgliedern der medizinischen Fakultät befanden sich auch zwei Schüler Garcias, die Professoren Adolf Schulze und Max Friedländer von der Hochschule für Musik, unter den Festgästen. Da der Vorsitzende der Gesellschaft, Prof. B. Fränkel, im Auftrage des Unterrichtsministeriums nach London gereist war, um dem Jubilar die goldene Medaille für Wissenschaft zu überreichen, hielt die Festrede der zweite Vorsitzende Prof. P. Heymann. Er feierte den berühmten Gesangsmeister, der durch Erfindung des Kehlkopfspiegels der laryngologischen Wissenschaft neue Wege gewiesen. Bei dem folgenden Festmahl brachte Prof. v. Bergmann den Kaiser-Toast aus. Er pries den Kaiser als Freund der laryngologischen Wissenschaft. Als Kaiser Friedrich schwer krank daniederlag, unterwies Prof. v. Bergmann den damaligen Prinzen Wilhelm auf seinen besonderen Wunsch in den Anfangsgründen der laryngologischen Untersuchungsmethoden. Der Prinz empfand — so erzählte Prof. v. Bergmann — eine besondere Genugtuung, als es ihm gelang, an einem Phantom das Kehlkopfinnere zu sehen und einen einfachen Kehlkopfpolypen von einem Kehlkopfkrebs zu unterscheiden. Auch später zeigte der Kaiser stets sein Interesse für die laryngologische Wissenschaft. — Mit lebhaftem Beifall wurde eine Depesche des hundertjährigen Geburtstagskindes aus London begrüßt, der im Verein mit den Berliner Deputierten herzlichen Gruß von Feier zu Feier entbot.

— Präsident Roosevelt über die Pflichten der Mutterschaft. In einer Rede, die Präsident Roosevelt am Montag auf dem Nationalkongreß der Mütter hielt, verlieh er, wie aus Newyork berichtet wird, seinen Anschauungen über den „Rassenselbstmord" und die Pflichten der Mutterschaft einen sehr kräftigen Ausdruck: „Welche wahre Mutter würde ihre Erfahrungen in Freud und Leid austauschen gegen ein Leben in kalter Selbstsucht, in stetem Vergnügen und, nur um der Vermeidung jeder Sorge willen, gegen ein Leben, das die höchste Bequemlichkeit und Luxus bietet, aber buchstäblich keinen Raum für Kinder übrig hat? Die Männer und Frauen, die absichtlich auf den höchsten Kindersegen verzichten, sei es aus Verdorbenheit, Oberflächlichkeit, Kälte, zügelloser Genußsucht oder aus der bloßen Unfähigkeit, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden, solche Menschen verdienen nur tiefe Verachtung, wie man sie für den Soldaten empfindet, der in der Schlacht davonläuft, oder für den Mann, der nicht arbeiten will für den Unterhalt derer, die von ihm abhängig sind. Daß es einen solchen Frauentypus im amerikanischen Leben gibt, zeigt die durch die Statistik bewiesene Tatsache, daß in einigen Gegenden die Familien abnehmen, und die erschreckend große Zahl der Scheidungen. Die Leichtigkeit der Scheidung ist ein Verderben für ein Volk, ein Fluch für die Gesellschaft, eine Bedrohung des Heims, eine Quelle des Unglücks für Verheiratete und ein Anreiz zur Unsittlichkeit, ein schlimmes Ding für die Männer und ein noch schlimmeres für die Frauen."

— Gegen 50 Zentner Bernstein, der einen Wert von mehreren 1000 Mark hat, sind seit Mitte Februar in der Danziger Bucht gefunden worden. Namentlich der Sturm am 17. Februar hatte verschiedene große und größere Stücke aus der Tiefe des Meeres an Land geworfen. In Bohnsack fand man ein Stück, das über ein Pfund schwer war.

— Eine Studentinnen-Verbindung hat sich, wie die „Köln. Z." berichtet, in Bonn aufgetan, die den vielversprechenden Namen „Hilaritas" führt und bereits 24 Aktive zählt, eine Zahl, um die sie manches Corps und manche Burschenschaft beneiden dürfte. Sie will sich „der Pflege der Geselligkeit und der Förderung gemeinsamer Interessen" widmen. Auch in Freiburg i. Br. ist kürzlich eine Studentinnen-Verbindung gegründet worden. „Erste Charagierte" ist, der „Rig. Rdsch." zufolge, eine Dame aus Riga.

— Eine Ausschreitung auf dem Gebiet des Tierschutzes ist in Berlin zu verzeichnen. Wie in einem in großen Mengen verbreiteten Flugblatt behauptet wird, hat sich dort ein „Bund der tatkräftigen und energischen Tierfreunde" gebildet, der den Kampf gegen die Vogelbälge auf den Damenhüten eröffnet. Es heißt in dem Flugblatt, daß alle Mittel, die bisher seitens der Herren angewandt wurden, um die Damen von dieser unzweckmäßigen und für die Tierwelt gefährlichen Mode abzubringen, nicht verfangen haben. Es sei deshalb erforderlich, energische Mittel in Anwendung zu bringen. Wörtlich heißt es dann: „Jedes Mitglied dieses Bundes verpflichtet sich, die Vogelleichen auf den Hüten der sich öffentlich zeigenden Damen einfach nicht zu dulden, sondern diese im Notfalle, wenn eine energische Verwarnung fruchtlos bleibt, herunterzureißen. Die etwa entstehenden Kosten durch gerichtliche Verurteilung wegen Sachbeschädigung u. s. w. trägt mit Vergnügen die zu diesem Zwecke mit reichlichen Mitteln versehene Bundeskasse." — Etwas sehr energisch!

— Für Autographenjäger veröffentlicht Peter Rosegger im Briefkasten seines „Heimgartens" folgende deutliche „Warnung!": „Wer ein Autograph von mir haben will oder irgend so etwas, der nehme sich in acht! Jeder, der mir nahekommt, wird angebettelt. Ich weiß kümmerlich dotierte Waldschulhäuser, arme Bergbauernkinder, abgebrannte Kirchen, notleidende Volksbüchereien...! Wer mich in Ruhe läßt, dem tue ich nichts. Wer mir aber auch nur den Aermel streift, den bettle ich an."

gewonnen habe, ist von Moltke selbst richtiggestellt worden. Nicht der Schulmeister, sondern der Erzieher, der Militärstand, hat unsere Schlachten gewonnen. Immerhin wirkt im Lande der allgemeinen Wehrpflicht die Volksschule auf die Armee ein, denn neben dem Elternhause legt sie das Fundament der Erziehung und Ausbildung. Ob dieser Grundbau ein fester und nachhaltiger oder ein lockeres Gebilde ist, wirkt fördernd oder hemmend auf den Ersatz ein, der der Truppe zugeführt wird. Kein Schulmann, mag er noch so hoch stehen, gewinnt von dem Erfolg oder Nichterfolg des Schulunterrichts ein so getreues Bild, wie der Kompagniechef, wenn er einige Tage nach der Einstellung seine Rekruten geistig Revue passieren läßt. Allerdings wird die Schule in der alleinigen Verantwortlichkeit für die Erziehung und Entwickelung dadurch entlastet, daß sie den Knaben nur bis zum 14. Lebensjahr behält und dann 6—7 Jahre folgen, in denen jede erzieherische Einwirkung fortfällt. Aber eine feste Grundlage würde doch diese Jahre leichter überwinden lassen.

Erziehung und Ausbildung auf der einen, Abrichtung auf der anderen Seite, Einzelausbildung und Massendrill stehen sich gegenüber. Von der Persönlichkeit des Lehrers ist abhängig, ob er dem einen gewachsen, oder seine Fähigkeit nur an das andere heranreicht. Hat der Knabe in der Schule vielleicht nicht viel gelernt, je nach seiner eigenen Beanlagung und der Unterrichtsgabe des Lehrers, so ist ihm doch durch munteres Spiel jugendliche Frische und Frohsinn erhalten geblieben. Alsdann treten die Jahre ein, die leicht beides ihm nehmen. Er tritt in den Dienst als Knecht oder erlernt ein Handwerk oder er sucht einen Erwerb in Fabriken und Bergwerken. Harte, rein körperliche Arbeit stumpft ab. Die Erholungsstunden werden im Wirtshause verbracht, der Geist ruht, der Körper wird einseitig ausgebildet. Tritt schlechter Umgang hinzu, so verrohen Charakter, Sitte und Gemüt.

Hier liegt die Lücke in unserer Jugenderziehung, und hier heißt es, helfend einzugreifen. Auf staatliche Zwangsmaßregeln braucht man nicht zu warten, sondern jeder kann und soll hierin das Seine tun und durch Beispiel, Wort und Tat erzieherisch und bildend auf die jungen Leute einwirken. So soll es der Landwirt an seinen Knechten tun, so der Handwerksmeister an seinen Lehrlingen und Gesellen, der Fabrikherr an seinen Arbeitern. Es nützt schon viel, wenn die jungen Leute den Ernst sehen, mit dem man sich ihrer annimmt, ihren Rohheiten wehrt, ihren Geist bildet und fördert und Tüchtiges aus ihnen zu machen sucht. Das ist die heilige Pflicht der älteren Generation an der jungen. Um diese Pflicht kommen wir nicht herum, wenn das Vaterland gedeihen soll."

Zu dem telegraphisch erwähnten Besuch des Kaisers Wilhelm in Tanger bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.": „Wir erinnern in diesem Anlaß daran, daß Kaiser Wilhelm bereits im vorigen Jahr gelegentlich seines Zusammentreffens mit dem König von Spanien in Vigo kategorisch erklärt hat, daß Deutschland keinerlei territoriale Erwerbungen in Marokko anstrebe und nur für den Ausgleich seiner Rechte einstehe. Bisher haben wir keinen Grund zu der Annahme gehabt, daß der Sultan von Marokko zur Uebernahme von Verbindlichkeiten bereit sei, die seine Unabhängigkeit beschränken und ihn daran hindern könnten, allen handeltreibenden Völkern gegenüber die gleiche Haltung einzunehmen."

Wie telegraphisch gemeldet worden, ist der Minister des Innern, Freiherr v. Hammerstein, Montag Nachmittag um 3½ Uhr gestorben. Der Tod ist ganz plötzlich erfolgt; erst am Vormittage des Todestages drang die erste Nachricht von der Erkrankung des Ministers (Asthma und Herzschwäche) in die Oeffentlichkeit. Frhr. von Hammerstein ist nicht ganz 62 Jahre alt geworden: er war am 27. April 1843 geboren, hatte sich (sein Vater war bis 1865 hannoverscher Minister) frühzeitig der juristischen Laufbahn gewidmet und war 1877 bis 1884 Kreisdirektor in Mühlhausen im Elsaß und dann Bezirkspräsident in Metz gewesen. Am 6. Mai 1901 wurde er zu gleicher Zeit mit dem damaligen Geh. Kommerzienrat Möller und Herrn v. Podbielski in das preußische Ministerium berufen, um an Stelle des zum Finanzminister avancierten Freiherrn von Rheinbaben das Ministerium des Innern zu übernehmen.

Der Florentiner Anwalt des sächsischen Hofes, Graf Mattaroli, soll zur Affäre der Gräfin Montignoso geäußert haben, daß, wenn die Apanage gegenwärtig gesperrt worden sei, dies keineswegs eine Strafmaßregel bedeute; es sei nur deshalb geschehen, weil die schwebenden Verhandlungen es bedingten.

Frankreich.

Wie aus Paris vom 18. März gemeldet wird, bemerkt der Berichterstatter für die Gesetzesvorlage über die Trennung der Kirche vom Staat, der sozialistische Abgeordnete Briand, in der „Humanité" über den Beschluß der Deputiertenkammer, die Erörterung dieser Vorlage bereits am Dienstag beginnen zu wollen: „Die republikanische Mehrheit von 347 gegen 245 Stimmen, mit welcher der Beschluß gefaßt worden ist, ist um so bezeichnender, als die Deputierten eben erst aus ihren Wahlbezirken zurückgekehrt sind und unter dem frischen Eindruck der Gesinnung der Wählerschaft stehen."

Türkei.

Die Flucht der türkischen Würdenträger hat, wie aus Konstantinopel berichtet wird, im Yildiz große Bestürzung hervorgerufen, besonders die Flucht des Kammerherrn Arif Bey, da er infolge seiner langjährigen Vertrauensstellung Mitwisser vieler Geheimnisse von Yildiz ist. Das Motiv der Flucht ist zweifellos die Furcht vor der Verfolgung seitens des kaiserlichen Adjutanten und Chefs der geheimen Spezialpolizei, Fehmi Pascha, gewesen. Letzterer, Sohn des Milchbruders des Sultans, genießt seit seiner Jugend im Yildiz eine außerordentliche Protektion, welche in den letzten Jahren dazu führte, daß er der Chef einer von ihm selbst gebildeten geheimen Spezialpolizei wurde, deren Zweck in erster Linie die Sorge um die Sicherheit von Yildiz ist. In zweiter Linie überwacht sie die hohen Würdenträger und überhaupt das ganze Treiben von Konstantinopel. Von ihren gesetzwidrigen Einmischungen, Drangsalierungen, Uebergriffen usw. ließen sich unzählige Beispiele anführen. Selbst fremde Staatsangehörige leiden unter dem Treiben dieser außerhalb des Gesetzes stehenden Ausnahmspolizei, so z. B. in jüngster Zeit österreichische, ungarische und italienische Waffenhändler, deren Geschäfte von dieser Polizei geradezu blockiert sind, so daß der Verkauf von Waffen und Munition, selbst für die Jagd, gehindert wird. — Zu der heftigen Feindschaft zwischen Fehmi Pascha und den Geflüchteten haben verschiedene dienstliche und private Angelegenheiten beigetragen.

Nachrichten vom Kriege.

In Gundschulin hatte sich vor einigen Tagen das aufregende Gerücht verbreitet, der Bevollmächtigte des Roten Kreuzes A. J. Gutschkow, sein medizinisches Personal und die Verwundeten, mit denen er in Mukden zurückgeblieben war, seien von Chinesen und Chunchusen ermordet worden; man erzählte von viehischen Vergewaltigungen der Schwestern und dergl. Wessen müssige Phantasie dieses Gerücht, das in Moskau, wo Gutschkows Angehörige leben, größte Aufregung hervorrief, erfunden hat, ist nicht festzustellen. Jedenfalls ist es vollkommen unwahr. Wie nämlich die „Pet. Tel.-Ag." unterm 8. d. Mts. meldet, ist aus dem Bureau der Kriegsgefangenen in Japan die Nachricht eingelaufen, daß alle Gerüchte über Ermordung irgend eines Sanitätspersonals durch Chinesen erlogen seien. Das ganze Sanitätspersonal sei in Sicherheit und gesund.

*

Der „Now. Wr." telegraphiert ihr Korrespondent Ssljunin aus Charbin vom 8. März, daß dort am Abend des 7. März dem Generaladjutanten Kuropatkin „bei seiner Abreise in den Süden" grandiose Ovationen bereitet worden seien. Generaladjutant Kuropatkin war tief erschüttert; die Thränen stürzten ihm über die Wangen. — Weiter heißt es in der Depesche: „Die Stimmung der Charbiner ist unruhig, viele fahren davon. Die Chinesen nehmen aus der Chinesischen Bank alle Einlagen heraus. Der Stallmeister Rodsjanko ist, nachdem er seine Sanitäts-Abteilung verloren, die viel Gutes gestiftet hat, vom Kriegsschauplatz fortgefahren."

*

Der „Daily Telegr." meldet aus Tokio vom 19. März: „Die Russen, die sich durch gebirgiges Gelände aus dem Gebiete von Hsinking zurückgezogen haben, sind in erbarmenswerter Lage: sie haben keine Vorräte und schlachten daher ihre Pferde. Sie sind von den Japanern eingeschlossen."

*

Ueber die nächsten Pläne der Japaner hat sich, einer Agentur-Depesche zufolge, der Londoner Gesandte Vikomte Hayaschi folgendermaßen ausgesprochen: Die Japaner werden Mukden als unmittelbare Basis ihrer Operationen benutzen; wenn Rußland ein ganzes Jahr lang in Mukden eine riesige Armee halten konnte, wie viel leichter könnten die Japaner eine solche Armee in Charbin halten, da Mukden von Charbin um das Dreifache näher liegt, als Mukden von der nächsten russischen Basis — Irkutsk.

*

Aus Gundschulin wird „der Ruß" vom 6. März telegraphiert: „Heute ging der Zug des Generals Kuropatkin nach Rußland ab. Die Chinesen siedeln massenweise nach Girin über. Demnächst wird sich die Arbeiterfrage hier sehr zuspitzen; der Tagelohn der chinesischen Arbeiter erreicht jetzt schon 80 Kop. bis 1 Rbl. pro Tag. In Mukden lassen die Japaner die Chinesen alles russische Geld gegen japanisches, speziell für die Mandschurei bestimmtes Geld, einwechseln."

*

Der „Matin" berichtet über den Besuch seines Korrespondenten bei den russischen Kriegsgefangenen in Matsujama. Die Zahl der Gefangenen an diesem Ort beträgt 3036. Jeder gefangene Soldat erhält täglich 3 Pfund Weißbrot, ½ Pfund Fleisch, Gemüse und viermal täglich Tee. Außerdem werden wöchentlich pro Mann 60 Zigaretten und 40 Zwiebacke verteilt. Die Gefangenen sind nach ihrer Religion in Gruppen geteilt. Wöchentlich finden Gottesdienste statt. Jede Woche wandern die Gefangenen in die Badstube und spazieren geführt. — Der Korrespondent erwähnt nicht, ob er diese Auskünfte mit den Aussagen der Gefangenen verglichen hat.

*

Laut einer Depesche aus Tokio haben die in Japan lebenden Ausländer sich mit fünfzig Millionen Yen an der fünffach überzeichneten Anleihe beteiligt.

*

Dem Berliner „Lok.-Anz." zufolge ist dem Generalmajor Meckel vom Mikado der Orden des Geheiligten Schago für die großen Dienste verliehen worden, die er als Professor der Militärtaktik der japanischen Armee erwiesen hat.

*

Vom Evangelischen Feldlazarett geht der „St. Pet. Z." eine Mitteilung der Geschäftsführung zu, in der es u. a. heißt: Am 4. März ist der letzte Reservetransport von 4 Waggons in Charbin glücklich angekommen. Unterdessen hatte unser Administrator Grünerwald bei der Charbiner Filiale von Tillmanns einen großen Wellblechschuppen freundlichst als vorläufiges Reservedepot zugewiesen bekommen, wo denn der Transport zunächst geborgen wurde. Am Sonntag, den 6. März, fuhr er dann nach Gundschulin, um dort den Transport der Materialien nach Charbin zu leiten. So weit sind wir über die augenblickliche Lage unseres Lazaretts unterrichtet. Wo es aufs neue aufgeschlagen werden wird, ist zurzeit noch nicht bekannt. — Heute Nacht geht unser Ostertransport für unser Feldlazarett, bestehend aus 4 Waggons, von denen einer Materialien für das Lazarett des deutschen Roten Kreuzes in Charbin enthält, in den Fernen Osten ab.

Lokales.

Wie wir hören, sind in Allatzkiwwi 12 der an dem Aufruhr beteiligt gewesenen Personen verhaftet worden. An weiteren Brandschäden ist im Allatzkiwwischen nur die Brandstiftung der Badestube eines Gemeindebeamten aus den russischen Dörfern zu verzeichnen. — Bei dem Sturm auf die Försterwohnung am Mittwoch sind zwei der Tumultuanten verwundet worden, darunter einer schwer durch einen Schrotschuß; der andere hat nur eine leichte Beinwunde.

Neuerdings ist es, wie wir hören, auch in Ludenhof und Kersel zu Ausschreitungen gekommen. In Lunia waren die Hofesleute völlig ruhig, doch war dort eine Bande fremder Leute behufs Erzwingung von Arbeitseinstellung auf dem Hofe erschienen; diese Bande aber war beim unerwarteten Anblick des dorthin gesandten Militärs alsbald abgezogen. Auch für Aya ist die Absendung von Militär notwendig geworden; dasselbe ging gestern, Mittwoch, früh dorthin ab. — In Rüggen ist die Monopolbude geplündert worden, wie denn überhaupt der Branntwein eine Hauptrolle bei der Vorbereitung und Ausführung von Exzessen spielt. — Seitens der Kreis-Polizei werden, wie man uns berichtet, in umsichtigster Weise Vorkehrungen zur Verhütung von Ausschreitungen getroffen.

Der Livländische Vizegouverneur, Kammerherr Wirkl. Staatsrat Nekljudow, ist heute mit dem Nachtzuge hier eingetroffen.

Wie wir hören, traf vorgestern der Prokureur des 7. Bezirks, Herr Protaschew, aus Riga hierselbst ein.

Von einem schweren Schicksalsschlage ist eine Familie unserer Stadt, die Familie Carlblom, betroffen worden: von den beiden einzigen Söhnen dieses Hauses hat der jüngere, Reserve-Fähnrich Erich Carlblom, in der Schlacht bei Salinpu (westlich von Mukden) am 18. Februar den Tod gefunden und der ältere, Ottokar C, ist in den Kämpfen bei Mukden verwundet worden. — Erich Carlblom, geboren am 10. Januar 1875, besuchte das hiesige Gymnasium und dann (1890—1893) die Zeddelmannsche Privat-Lehranstalt, absolvierte in der Folge sein Freiwilligenjahr bei dem hier stationierten Krassnojarskschen Infanterie-Regiment und widmete sich dann dem Kaufmannsstande. Im Herbst vorigen Jahres folgte er als Reserve-Fähnrich dem Ruf unter die Waffen in den Fernen Osten, wo er in der furchtbarsten Schlacht dieses Krieges den Soldatentod gefunden hat. — Allgemeinste Teilnahme wendet sich den von so schwerem Leid getroffenen Angehörigen zu.

Vom Russisch-Holländischen Feldlazarett veröffentlichen die Pastoren Gillot und Pantekoek in der „St. Pet. Z." eine längere Mitteilung, die in Anbetracht der ausgesprengten Alarm-Nachrichten über die in Mukden verbliebenen Feldlazarett-Mitglieder doppelt erfreulich und beruhigend erscheint. Es heißt dort:

„Unser Dr. Rothberg sandte vor Anfang der mörderischen Schlachten bei Mukden eine Fliegende Kolonne dorthin unter Führung von Dr. Lieven. Ihn begleiteten die Schwestern Meltzer und Jakobson (Schwester „Alli"), stud. Riesenkampff und zwei Sanitäre. Am 2. März empfing das Komitee folgendes Telegramm: „Dr. Lieven telegraphiert aus Mukden vom 21. Februar, daß scharf gearbeitet wird und alle gesund sind." Heute kam ein Telegramm, datiert 2. März aus Taolaitschao folgenden Inhalts: „Von den Unsrigen, welche in Mukden arbeiten, habe ich keine weitere Nachricht. Sie sind in Mukden am 28. Februar gesehen worden. Wahrscheinlich sind sie freiwillig bei den Japanern geblieben. Ich ziehe Erkundigungen ein bei dem Roten Kreuz. Unsere angestrengte Arbeit geht gut. Alle gesund. Wir haben 115 Verwundete, 5 Offiziere."

Unsere Kolonne ist also noch in Mukden. Bei dem allgemeinen Rückzug haben sie die verwundeten Russen nicht im Stich lassen wollen und sind inmitten der Feinde geblieben, ihre Pflicht zu erfüllen. Sobald Dr. Rothberg etwas Näheres weiß, wird er natürlich gleich telegraphieren und das Komitee wird nicht unterlassen, in den verschiedenen Zeitungen Mitteilung zu machen zur Beruhigung der Verwandten und Freunde der Mitglieder unserer Kolonne. Der Verbleib der Unsrigen in Mukden bereitet aber dem Komitee große Sorge. Das Hospital in Taolaitschao ist überfüllt und gerade in dieser Zeit sind dem Dr. R. seine besten Helfer entzogen. In aller Eile einen Chirurgen zur Hilfe zu schicken, ist beinahe unmöglich, weil die Zahl der Verfügbaren gleich Null ist. Das Komitee wird versuchen, so schnell wie möglich Hilfe zu schaffen. Glücklicherweise müssen schon in diesen Tagen die vier Reserveschwestern ankommen, welche vor drei Wochen abgereist sind. Auch ein stud. med. (Herr Schlau) des dritten Kursus ist unterwegs. — An unsere Kasse werden durch diese Umstände in der letzten Zeit so große Ansprüche gestellt, daß wir unsere Freunde dringend bitten müssen, uns zu helfen. Vor allem ist Geld nötig. Ein eben eingetroffener Brief von Dr. Rothberg enthält die Bitte, ihm, abgesehen von Marly und Verbandzeug, auch Rotwein, Weißwein, Champagner und Kognak zu schicken. — Bis zum 12. März werden wir Gaben in natura annehmen können.

Die amerikanische Botschaft hat, wie uns offiziell mitgeteilt wird, ein Telegramm empfangen, daß alle Mitglieder der verschiedenen russischen Ambulanzen, welche bei den Japanern geblieben sind, gesund sind."

Der „Reg.-Anz." enthält in seiner heute eingetroffenen Nummer nachstehendes Telegramm des Prof. v. Zoege-Manteuffel an Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna vom 4. März aus Gundschulin:

„Am 18. Februar fuhr ich aus Gundschulin aus und nahm die Kolonne Ew. Majestät mit mir, die bis dahin unter v. Sivers' Leitung unter der Putilow-Höhe ausgezeichnet gearbeitet hatte. Vor Mukden sind vom Zentrum 420, von den Kaisergräbern 372, von den Haschitai-Positionen 70 Verwundete ewakuiert worden; unterwegs nahmen wir 25 auf, die fliegende Kolonne nahm 4 auf. Dr. Iljaschew arbeitete im Feuer. Der Sanitär Kraßjuk ist durch eine Kugel an der Hand verwundet. Der Transport wurde mehrmals von Artillerie beschossen. Besonders zeichneten sich aus die Sanitäre Grintschenko, Winogradow, Damorazki, Makarewitsch, Asanassjew, Poleschtschuk und die Untermilitärs Ssemenow und Karetnikow. — Mit den Verwundeten gerieten der Unterleutnant v. Barloewen und die Schwestern Petrowa, Dawydowa und Kalina unter Kreuzfeuer. — Den größten Eifer beim Retten des Eigentums der Kolonne Ew. Majestät bewiesen die Sanitäre Rownuschkin und Denissow und der Soldat Schtschutow. Auf General Kuropatkins Wunsch befindet sich die Kolonne jetzt in Kayuan, von wo aus sie in den bevorstehenden Kämpfen tätig sein wird. Das Erscheinen des Transports Ew. Majestät auf den Positionen ruft Entzücken und Dankbarkeit hervor; besonders dankbar sind die Divisionslazarette, welche beim Befehl zum Rückzug mit ihren Verwundeten ohne Verbandzeug geblieben waren. Der Transport erfüllt mit großem Erfolg seine Aufgabe. Die Schwestern Chwastunowa und die ältere Tutschkowa sind ohne Erlaubnis in Mukden geblieben.

Professor Zoege v. Manteuffel."

Bußtags-Konzert.

Der gestrige Buß- und Bettag erhielt einen würdigen Abschluß durch das, einer schönen Tradition gemäß in der St. Johannis-Kirche von dem Herrn Musikdirektor Rudolf Griwing unter freundlicher Mitwirkung unserer einheimischen hochgeschätzten Sängerin, der Frau H. v. Samson, des Cellisten der Stadtkapelle, Herrn Schüßler, und anderer bewährten musikalischen Kräfte veranstaltete Bußtags-Konzert.

Herr Griwing dokumentierte sich gestern nicht nur als ausübender, sondern auch als schöpferisch tätiger Orgelmeister, und zwar durch den Vortrag einer Orgelkomposition eigener Arbeit, der er den Titel „Charakterbild: Durch Buße zum Glauben" verliehen hat. Diese, durch ihren religiösen Stimmungsgehalt so recht für den gestrigen ernsten Tag passende, aus vier Sätzen bestehende Komposition ist ein edel gesetztes, thematisch vortrefflich durchgeführtes Tonwerk von großer Klangschönheit und schließt in überaus wirkungsvoller Weise mit dem erhebenden Choral „Jesus meine Zuversicht" ab. Außerdem brachte Herr Griwing, mit gewohnter Meisterschaft seine Aufgabe anfassend, die Bachschen „Präludium h-moll" und „Präludium und Fuge e-moll" für Orgel zu Gehör.

Frau v. Samson sang mit dem ihr eigenen Ausdrucktiefer religiöser Empfindung das wunderherrliche „Rezitativ und Arie" mit Orgelbegleitung aus der „Matthäus-Passion" „Wie wohl mein Herz", sodann die innige Arie „So ihr mich von ganzem Herzen suchet" aus Mendelssohns „Elias" und endlich mit Begleitung eines Solo-Quartetts und der Orgel die Arie „Ihr habt nun Traurigkeit" aus Brahms' „Deutschem Requiem".

Ferner bot uns das Programm noch je zwei Violin- und zwei Violoncello-Nummern, von welchen ganz besonders die Kantatensätze: Moderato und Lento von Stradella sehr ansprechend waren, zumal das Violoncello seinem vorwiegend ernsten und würdevollen Charakter nach sich vortrefflich für die Kirche eignet. Von der Violine dagegen läßt sich dies nicht gut behaupten; sie gehört mit ihrem glänzenden und leicht beweglichen Ton mehr in den Konzertsaal. Statt ihrer wäre bei Kirchenkonzerten vielleicht eher die Bratsche heranzuziehen.

Das erfreulicherweise zahlreich versammelte Publikum bewies, daß es genugsam Interesse hat — sowohl für den Ernst des Tages, wie auch für religiöse Kunst. —A—

Der hiesige Privat-Anwalt Iwan Kralewski ist, wie wir hören, zum stellvertretenden Jüngeren Kreischef-Gehilfen des Fellinschen Kreises ernannt worden.

Der Meiershofsche Ansiedler Michel Roos, der auch die Stellung eines Buschwächters über die dortigen bäuerlichen Waldparzellen einnahm, war in der Nacht auf den 5. März durch das Gebell seines Hundes aus dem Schlafe geweckt worden. Er sprang vom Lager auf und ließ den Hund auf den Hof hinaus. Bald darnach fiel ein Schuß und das Bellen des Hundes verstummte. Nun ergriff der Ansiedler seine geladene Doppelflinte und trat auf den Hof hinaus. Ein zweiter Schuß erscholl und traf den R. in die Brust, so daß er tot hinstürzte. — Zwei verdächtige Individuen sind verhaftet worden. Um den Entseelten trauern ein junges Weib und 4 Kinder. —k—

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 7. März. Alleruntertänigstes Telegramm des Generals der Infanterie Lenewitsch an Se. Maj. den Kaiser vom 8. März:

„Gestern erschienen vor der Front unserer Vorpostenkette feindliche Reiterabteilungen, hinter welchen eine Infanteriekolonne sich bewegte, die auf der Linie des Dorfes Matschentai Stellung genommen hat."

Warschau, 9. März. Gestern Abend schleuderten 3 Unbekannte auf eine aus Gendarmen, Schutzleuten und Soldaten bestehende Patrouille ein Sprenggeschoß. Viele wurden schwer verwundet. Die Leiden der Verstümmelten sind unbeschreiblich. Die Verbrecher entflohen. Eine energische Untersuchung ist im Gang.

Batum, 9. März. In der Stadt sind alle Läden geschlossen. Die Fuhrleute versagen den Dienst. Im Hafen liegen 4 ausländische Schiffe, welche vergeblich auf ihre Befrachtung warten. Der Naphtha-Export stockt.

Paris, 22. (9.) März. Der frühere Minister der schönen Künste, Antonin (?), machte gestern einen Selbstmordversuch, indem er zwei Revolverschüsse auf sich abfeuerte. Die Ursache des Selbstmordversuches bilden zerrüttete Familienverhältnisse. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Der „Eclair" veröffentlicht eine Depesche aus London, wonach der offiziöse Agent des Sultans, Guillaume in London, erklärt habe: „Die türkische Regierung hat sich von der Unvermeidlichkeit eines Krieges mit Bulgarien überzeugt."

London, 21. (8.) März. Ein Korrespondent der „Central News" interviewte Takahaschi, den Gehilfen des Direktors der japanischen Bank, der soeben in London eingetroffen ist. Takahaschi sagte, er sei im vorigen Jahre nach Abschluß zweier Anleihen nach Tokio zur Berichterstattung mit günstigen Resultaten gekommen. Zurzeit kann er nicht bestimmen, wann die Frage einer Anleihe in London angeregt werden wird; von der letzten Anleihe sind noch große Summen vorhanden. Es ist schwierig, zu bestimmen, wie lange Japan den Krieg ohne neue Anleihe fortführen kann; das vorhandene Geld reicht jedenfalls noch für Monate. Eine Anleihe in Berlin wird nach Takahaschis Meinung nicht geplant.

Kopenhagen, 22. (9.) März. Das Parlament nahm mit 56 gegen 46 Stimmen die Einführung der Körperstrafe an.

Tokio, 21. (8.) März. Nach Japan sind 45 000 Gefangene transportiert worden. — Man sieht die Einnahme von Kaiyuan als den Abschluß der aktiven Verfolgung an. — Nach chinesischen Meldungen ist die Lage der isolierten russischen Abteilungen, namentlich bezüglich der Versorgung mit Proviant, sehr kritisch. — Vermutlich werden Girin und Tschaitschun von den Japanern besetzt werden. Auf dem Wege nach Charbin erwartet man keinen ernstlichen Widerstand. — Der chinesische Gouverneur von Ljaojan und 32 seiner Verwandten gestanden, seit Beginn des Krieges den Russen Spionendienste geleistet zu haben. Sie sollen nach dem Kriegsrecht bestraft werden. — Die japanische Armee steht jetzt auf Mandschurischem Territorium 330 Meilen von Port Arthur. Die bevorstehenden Kriegsoperationen sind im Vergleich mit den schon bewältigten wenigkompliziert. Die Japaner benutzen den Ljaoho und die Bahn zu Transportzwecken. Die Flüsse in der Mandschurei sind völlig eisfrei.

Tokio, 20. (7.) März. Aus der japanischen Armee werden 25 000 Offiziere und Soldaten nach Japan evakuiert, die in den Mukdener Kämpfen Invaliden geworden sind.

Dwinsk (Dünaburg), 9. März. Im Zentrum der Stadt wurde heute am hellichten Tage der Pristaw-Gehilfe Degterew durch einen Revolverschuß in den Kopf verwundet. — Der Verbrecher versteckte sich.

Moskau, 9. März. 220 Schüler des Konservatoriums wollen ihre Studien fortsetzen. Darauf beschloß das Konseil des Konservatoriums, die Studien nicht zu unterbrechen.

Aschabad, 9. März. Aus Mesched

wird der „Sakasp. Obosr." über einen Volksaufstand gegen die Europäer und besonders gegen die Armenier telegraphiert. Ein Armenier-Haus wurde demoliert, die Handlungen wurden geplündert. Die Europäer flüchten ins russische Konsulat.

Berlin, 23. (9.) März. Im Süden der Kolonie Kamerun ist ein allgemeiner Aufstand ausgebrochen.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Gestorben: Buchhalter Eduard Drewing, 64 Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des Meiers Otto Robén Sohn Karl Eugen. Proklamiert: Elektrotechniker Woldemar Nikolaus Schoettle mit Louise Tichu (in Riga). Gestorben: Elisabeth Wahlberg, 83 Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des August Rootsi Tochter Elmira; des Jaan Särre Tochter Elfriede; des Jaan Woitk Tochter Marie. Proklamiert: Josep Zirn mit Lena Lehtberg; Schuhmacher Alexander Uint mit Lisa Dobrand; Ludwig Neider mit Ida Johanna Pern; Hans Jakobson mit Marie Baumann; Lehrer Heinrich Peter Kutti mit Minna Anna Keßler. Gestorben: Lisa Pärm (Rostpuu), Eduard's Weib, 38 1/12 Jahre alt; Adele Julie Elisabeth Auni, Jaan's Tochter, 24 10/12 Jahre alt; des Jaan Paggi Tochter Axella, 4 Monate alt; des Eduard Rebane Tochter Elli, 3 Monate alt; des Jaan Woitka Tochter Marie, 1 Tag alt.

Totenliste.

Carl Adolph Brinck, Oberstleutnant im 18. Schützenregiment, † am 21. Februar im Fernen Osten (gefallen).

Erich Carlblom, Reservefähnrich, † im 31. Jahre am 18. Februar im Fernen Osten (gefallen in der Schlacht bei Salinpu).

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 8. März. Die „St. Pet. Z." berichtet: Anlagewerte bewegten sich in schnellem Tempo abwärts, besonders die 4% Staatsrente, deren Stand sich von 88 3/8 bis 87 ermäßigte. Unter dem Druck des in allen Schichten der Gesellschaft herrschenden Pessimismus scheinen die Kapitalisten den Kopf verloren zu haben und schreiten zu Angstverkäufen, die auf die Kurse der Rentenpapiere im höchsten Grade ungünstig einwirken. — Die deprimierende und unbehagliche Stimmung des gestrigen Tages waltete auch auf dem Aktienmarkt in dem heutigen aufgeregten Verkehr. Umfangreiche Verkaufsaufträge von der städtischen und auswärtigen Kundschaft der Banken und Bankhäuser verursachten unter den Kursen der Bankaktien, der Eisenbahnen und der metallurgischen Werte kolossale Entwertungen.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 8. März 1905.

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.	94,15
Berlin „ 100 Rmk.	46,30
Paris „ 100 Frcs.	37,70

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	87 1/4
5% Prämien-Anleihe (1864)	383
„ „ (1866)	305
Prämien-Anleihe der Adelsbank	265 1/2
1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.	88 7/8
„ „ Russ. Bank	341
„ „ Internat. Hand-Bank.	367
„ „ Diskonto-Bank	—
„ „ Privat-Handels-Bank	—
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	9990
„ „ Brianster Schienenfabrik	170
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	211 1/2
„ „ Ges. der Malzew-Werke.	—
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	113
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	—

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 10. März 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	769.7	770.4	770.9
Thermometer (Centigrade)	±0.0	−0.3	+1.4
Windricht. u. Geschwind.	WSW.2	WSW.2	WSW.1
Relative Feuchtigkeit . . .	96%	98%	85%
Bewölkung	6	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts −1.0
2. Maximum d. Temp. gestern +3.2
3. Niederschlag mm. 0.0

Nachts ein wenig Schnee.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ. 10 Марта 1905 г.

†

Reservefähnrich des 99. Iwangorodschen Infanterie-Regiments

Erich Carlblom

geb. 10. Januar 1875
gefallen 18. Februar a. c. bei Salinpu.
Jer. 31, 3.

Die Eltern u. die Geschwister.

Gartengeräte
wie
Sägen, Baumscheeren Baumbürsten, Spargel-& Okuliermesser, Spritzen Rasenmähmaschinen
etc. etc. empfehlen
Gebr. Brock.

Schleier und Shawls
empfiehlt
Marie Silberhand
Ritterstr. 1.

Schön blühende
Topfrosen
empfiehlt billig die
Blumenhandl. A. Jerw
Ecke der Scharren- u. Mönchstr.

H.-V.
Freitag, den 11. März a. c.
Vortrag
des Herrn Assistenten
Cand. zool. E. Taube:
„Ueber Lebensgemeinschaften bei Pflanzen und Tieren (Symbiose)".
Anfang 9 Uhr abends.
Nichtmitglieder können eingeführt werden.
Der Vorstand.

In neuer Sendung:
Kurische Wurt I a
Sprotten in Oel I a
von Goegginger, Riga
Schottische Heringe
à 5 Kop. Stück
empfing und empfiehlt
Firma A. Holsting
Gr. Markt 16.

Die erwarteten
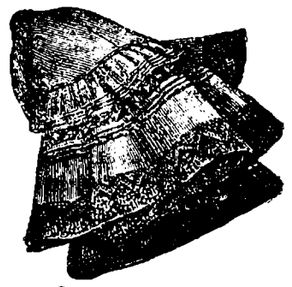
Jupons
aus schönem Patentcloth, in Schwarz, Lichtblau, Neurot, Bordeaux, mit feiner à jour-Tresse und gekolbten Volants
s. w.
Effektvolle Putzschürzen
sind eingetroffen und empfehlen zu billigen Preisen
S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstr. 8/10.

Der **schönste Datschenort**
Strandhof bei Reval
hat Villen zu 140—250 R. zu verm.

Riga.
Pension und Absteigequartier.
Thronfolger-Boulevard 3 l. u. part.
Frl. v. Keussler.

Gesucht eine Wohnung
zu Ende April von zwei grossen oder drei kleinen Zimmern u. Küche mit Garten. Offerten sub „E. A. Nr. 333" an die Exped. d. Bl.

Grosse Wohnung
z. Juli od. August **gesucht.** Off. sub „Grosse Wohnung" an d. Exp. d. Bl.

Im Zentrum der Stadt, an der Budenstr. Nr. 3, ist eine
Wohnung v. 4 Zimm. u. Küche
zu verm. Mietpreis 250 Rbl. jährl. Zu erfrag. daselbst b. Hauswächter.

Eine renov. Familienwohnung
zu vermieten — Küterstrasse 8.

Eine freundliche Wohnung
von 5 gr. Zimmern, Vorzimmer und allen Wirthschaftbeq. ist z. **1. Juni** zu verm. — Quappenstr. 8. Zu besehen zw. 12—1 und 6—7.

Verein für Kammermusik.
Generalversammlung
Freitag, den 11. März c.
Tagesordnung:
Jubiläums-Angelegenheiten.
Beginn 9 Uhr.
Die nächste **Uebung** findet des Busstages wegen den 11. März statt.
Der Vorstand.

Учено-Литературное Общество.
Въ субботу 12 марта, въ 7 1/2 часовъ вечера, въ Совѣтскомъ залѣ Университета, имѣетъ быть открытое засѣданіе, въ которомъ дѣйствительный членъ Общества **И. С. Проданъ** сдѣлаетъ докладъ: «Отрывокъ изъ новой эволюціонной монадологіи».

Es wird dringend gebeten, einer Frau, die für ihre Kinder sorgen muss, Arbeit zu geben als
Wäscherin
in oder ausser dem Hause. Gute Zeugnisse. Zu erfr. Kastanien-Allee Nr. 77, bei Marie Patlep.

Blindenarbeit.
Cocosfussmatten
und
Bürsten aller Art
sind zu haben — Alexanderstr. 6, auf dem Hof. Um freundlichen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Cementwaren-Fabrik
Martin Böckler
REVAL
liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

Trikot-Reste
zu Herrenbeinkleidern
räumt
K. E. Tschernow
Kaufhof Nr. 6.

Die Leihbibliothek (vorm. Ritter-Strasse 14) verkauft den letzten Rest ihrer
deutschen und französischen Bücher
Petersbg. Str. 30, 2 Tr. Pro Band 6—10.

Auf dem Rosenhofschen Beigute „Matzi" im Werroschen Kreise werden wegen Aufgabe der Wirtschaft **verkauft:** Herde, Pferde, Handmeierei, Dreschgarnit., allerlei Ackergeräte, Equipagen, **Möbel** u. s. w., u. s. w.

Gutes trockenes
Birken- u. Ellernholz
billig zu verk. Salzstr. 15. II. Sild.

Grundstück
mit oder ohne Gebäude im unteren Teile d. II. Stadtt. **zu kaufen gesucht.** Offert. sub R. an d. Exp. d. Bl.

Obstgarten
an d. Petersb. Str. **zu vermiet.** od. zu verkaufen. Näheres Teichstr. 55.

Ein grösseres Haus
wird zu kaufen **gesucht.** Der Kaufpreis wird gleich ausgezahlt. Offerten mit Angabe der Strasse und Nummer des Hauses werden in der Handlung Malock, Promenadenstrasse Nr. 8, unter d. Chiffre „M." empfangen.

Zu kaufen gesucht ein
HAUS
im Zentrum d. Stadt. Offerten sub „Zentrum" an d. Exp. d. Blattes.

Gelegenheitskauf!
Ein gebrauchtes, **gut erhaltenes Zweispänner- englisches Geschirr** verkauft äusserst billig
H. Seidat
Sattlermeister in Fellin.

Als erste Hypothek auf ein Gut in der Krim werden
50- bis 70,000 Rubel
gesucht. Off. sub „Gut" an d. Exp. d. Bl.

Zu kaufen gesucht ein neues oder fast neues **Ruderboot**
für 6—8 Personen — Jakobstr. 62.

Abreise halber wird ein **neues**
Pianino für 300 Rbl. verk.
oder bis zum 1. Sept. für 6 Rbl. monatlich verm. — Philosophenstr. 15.

Господа рекомендуютъ очень
хорошую прислугу
— Маріенгофская 15, внизу.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Der
Bazar
zum Besten d. Frauen-Vereins
wird
Sonntag, d. 13. März
im Saale der
„Bürgermusse"
von 5—9 Uhr abends
stattfinden.
Entree incl. Wohltst. 20 Kop.

Es wird das Publikum dringend ersucht, sich freundlichst an demselben beteiligen zu wollen sowohl im Beisteuern von Verkaufs-Gegenständen, wie auch im Kaufen derselben. Zum Empfang von Gaben zum Verkauf sind jeder Zeit bereit:

Baronin Bruiningk
Karlowastr. 20
Fr. Oberp. Wittrock,
Ritterstrasse, Johannis-Pastorat.
Frau Prof. Körber,
Marienhofsche Str. 6.
Frl. v. Stryk,
Alexanderstr. 38.
Frau Prof. Kessler,
Küterstr. 2.
Frau v. Lilienfeld,
Marienhofsche Str. 48.

1 gr. Schrank, Schreibtisch u. Kommode
werden bill. verk. Alexanderstr. 41 a.

Списокъ
неразданной корресп. Юрьев. почт.-тел. конторы съ 21. февраля по 1. марта.

123. Лепинку, І. М.
124. Петрову, І. В.
125. Сембокъ, Н. І.
126. Саншенкиръ, Г.
127. Гольстингъ, И. М.
128. Трейахъ, Л.
129. Волаховскому, А.
130. Графъ, Э.
131. Рейель, І.
132. Мазингу, А. Р.
133. Прантъ, К.
134. Ефимовой, О. Н.
135. Гернъ,
136. Саарпа, Э.
137. Леонову, П., для Л. Вихрова.
138. Готрелину
139. Гриммъ, А.
140. Никлусъ, А.
141. Фредеркингъ, Б., для Бекке, А.
142. Калпусе, А.
143. Вйра, А.
144. Шпеню, А.
145. Матэ, Л. Ф.
146. Треблутъ, Г.
147. Раамъ, К.
148. Корнеръ, І. У.
149. Деттерсъ, Ферд.
150. Дорбекъ, А.
151. Сарапъ, П.
152. Нутъ, Л.
153. Петровой, А. П.
154. Неродъ, В.
155. Скрипкиной, А. К.
156. Груссу, Б.
157. Ротшильду, И.
158. Фалонову, А. Л.
159. Урпняя, Я.
160. Вахеръ, Я.
161. Мокрикъ, Ю. И.
162. Кейву, Ю. Л.
163. Тентеръ, И.
164. Слаутину, А. А.
165. Матысенкому, Л.
166. Локкъ, Г.
167. Поккъ, Е.
168. Др. Саблеръ, Г., обр. Вѣны.
169. Бейеръ, А.
170. Фіала, М.
171. Морзону, В. О.
172. Крассъ, Ф.
173. Сіймапъ, А.
174. Принцъ, А.
175. Прекеру, А.
176. Лашневу, А. И., обр. СПбур.
177. Лаозонъ, Е.
178. Вайдъ, П.
179. Зельдеберъ, К.
180. Трейфельдтаге, Іозеп.

Neue sehr preiswerte Papiros
НѢГА
25 Stück 15 Kop., 10 St. 6 Kop.
milden Geschmacks
empfiehlt
Gesellsch. S. Gabai.

Kaukasisches Mineralwasser „Narsan"
pro Flasche **18 Kop.**, korbweise (25 Flaschen) **4 Rbl. 25 Kop.**
erhältlich bei
L. H. Rosenkranz
vormals **Ernst Hefftler.**
Telephon 77.
Wiederverkäufer und grössere Abnehmer erhalten Rabatt.

Kur- und Wasserheilanstalt „SASSENHOF" bei Riga.
Sanatorium für **Nervenleiden,** Rheumatismus und Gicht, Atmungs-, Verdauungs- und Zirkulationsstörungen. Näheres im Prospekte. — Wasserheilverfahren, Mineralbäder, Kohlensäurebäder, elektrische, diätetische, antiluetische und Entziehungs-Kuren, elektrische Bäder, elektrische Glühlichtbäder, Bogenlicht-Bestrahlung, kombiniertes Lichtheilverfahren. Massage. Luftkurort. **Sommer- und Winterkuren. Telephon-Verbindung mit Riga.** Direktion: **W. von Kiesewitzky.**

KURANSTALT HAINSTEIN
NAHE DER WARTBURG
DAS GANZE JAHR GEÖFFNET
LEITENDER ARZT DR. HEISS.

Verreise bis zum 14. März und bleibt während dieser Zeit mein photogr. Atelier geschlossen.
F. Dannenberg.

Кандидатъ математ. ищетъ уроковъ. Справиться на Ягодн. улицѣ 9.

Ein Meier-Futtermeister
der Käse zu bereiten versteht und Attestate besitzt, **sucht eine Stelle** — Arrohof pr. Elwa. P. Raawen.

Meier-Futtermeister
verheiratet, mit guten Attesten, **sucht eine Stelle** — Нарва, Новая Петров., д. Пельцъ 88, кв. 4, К. Линкенбахъ. А. К.

An die Gutsverwaltungen!
Gute und erfahrene
Aufseher
empfiehlt **das Vermitt.-Bureau**
Petersburger Str. 117.

Suche für meine **Apotheke** einen
Lehrling.
Nur solche christlicher Konfession können sich melden bei **Apotheker W. DEHIO, Wesenberg.**

Ein Knabe
der deutschen Sprache mächtig, der die Uhrmacherei gründlich erlernen will, kann sich als **Lehrling** melden in der **Uhrenhandlung u. Reparatur-Werkstatt von Wilh. Wagner,** Rigasche Strasse Nr. 1.

Ein Koch od. perf. Köchin
wird für 3—4 Sommermonate **aufs Land gesucht.** Zu erfragen bei Fr. v. Bunge, Schlossstrasse Nr. 13, im Hof.

Eine junge Dame
welche die dopp. Buchführung kennt und längere Zeit in einem grösseren Geschäfte selbständig tätig gewesen ist, **sucht Stellung** als **Buchhalterin, Verkäuferin** od. **Kassiererin.** Hat Attestate u. persönl. Empfehl. Offert. sub N. N. N. an d. Exp. d. Bl.

Deutsche Bonne
sucht eine Stellung. Offerten sub M. K. an die Exped. d. Blattes.

Ein Dienstmädchen
das zu nähen versteht, **sucht** in d. Stube oder z. Kindern, hier od. zum Verreisen, **eine Stelle** — Jamasche Strasse Nr. 15, links.

Ein Dienstmädchen sucht
in d. Stube oder zu Kindern eine Stelle Petersburger Str. 49, Qu. 7.

2 Dienstmädchen
d. russ. u. deutsch sprechen, suchen zum Alleindienen Stellen — Petersburger Strasse 17, Qu. 6.

Suche eine Magd
mit Attestaten zum Alleindienen — Wallgraben Nr. 14, I. Etage.

Auskunft über den Verkauf von
Gütern in Estland
erteilt **Revisor Aun, Reval,** Lang-Strasse Nr. 36.

Eine Magd sucht
zum Alleindienen eine Stelle — Ritterstrasse 4, beim Hauswächter.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ-Товарная — 13 Іюня, а багажъ — 12 Іюля 1905 года, съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Іюня, а багажа — 27 Іюля 1905 г., съ 10 час. утра.

Станція отправленія	Станція назначенія	№ накл. отправок.	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
Верхъ-Нейвинск.	Юрь.	1030	Желѣзо листовое	75	—	Исетскіе Заводы	Предъяв. д.
Минскъ	„	13999	Табакъ обандерол.	2	05	Малинъ	„ „
Рига	„	150998	Мануфакт. товаръ	4	12	Колесниковъ	„ „
„	„	150917	Аппаратъ автомат.	6	12	Гейеръ	„ „
СПетербургъ	„	76523	Шапка и валенки	6	18	Волковъ	„ „
„	„	76759	Джутовыя издѣлія	4	20	Гамкрелидзе	„ „
„	„	77053	Мануфакт. товаръ	46	35	Бажановъ	„ „
„	„	77044	„ „	5	39	„	„ „
„	„	77027	Ткань хлопчатобум	26	07	Александровъ	„ „
Рига	„	153630	Инструменты муз.	6	—	Бергбомъ	Песенъ
Лодзь	„	206077	Холстъ бумажный	11	10	Гейнцель	Предъяв. д.
СПетербургъ	„	21514	Шкуры козловыя	1	20	Кирьяковъ	„ „
Ревель	„	25192	Багажъ	—	26	—	—
Торбино	„	217	„	—	36	—	—

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 8-го марта 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 57. Freitag, den 11. (24.) März 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
In Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition A. & E. Metzl & Co.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Für den 8. März waren, zufolge einem alleruntertänigsten Telegramm des Generalissimus Lenewitsch, keinerlei Berichte über irgendwelche Gefechte eingelaufen. Am 7. März war, wie die gestern vormittags eingelaufene Depesche berichtete, feindliche Reiterei beim Dorfe Matschentai, nämlich nur wenige Werste nördlich von Kaiyuan, aufgetaucht. — Im übrigen setzen die Japaner den Vormarsch nach Norden fort.

Ueber diesen Marsch nach Norden begegnen wir in der „St. Pet. Z." folgenden Bemerkungen:

„... Der Umstand, daß sich General Lenewitsch schon seit mehreren Tagen nicht bei den retirierenden Armeen, sondern bei den Verstärkungen in Söpingkai (Bahnstation 100 Werst nordöstlich von Tjelin) befindet, erhöht die Wahrscheinlichkeit der Vermutung, daß vor der endgiltigen Konzentration auf Charbin noch einmal mit Hilfe der frischen Truppen ein Versuch energischen Widerstandes gemacht werden wird. Der nächste und wichtigste Zweck dieses Versuchs wäre die Behauptung der Provinz Girin, und zwar nicht so sehr aus Rücksicht auf die strategische Lage, als auf die Bedeutung dieses Gebiets für die Verproviantierung der Truppen. Die zurzeit in dieser Hinsicht kompetenteste Persönlichkeit, der Generalintendant des Heeres, General Hubert, hat sich, wie wir einer Depesche der „Ruß" entnehmen, aufs unzweideutigste darüber ausgesprochen, daß der Besitz Girins geradezu eine Lebensfrage für unser Heer ist. Er erklärt, daß die Verpflegung der Armee, trotz aller Einbußen an Material, dennoch für ein Jahr sichergestellt sei, falls es gelinge, die Provinz Girin in festem Besitz zu behalten und der Bevölkerung die Ueberzeugung beizubringen, daß die Russen in Wirklichkeit die Situation beherrschen. — Das Mißlingen des Widerstandes und ein weiteres Zurückweichen in das öde und sterile Gebiet von Charbin würde die Verproviantierung der Armee und die Kriegführung außerordentlich erschweren."

*

Die Frage über Krieg oder Frieden erörtern die „Birsh. Wed." wieder einmal sehr eingehend, indem sie die Frage beleuchten, welche Chancen bei einem alsbaldigen und welche bei einem späteren Friedensschluß sich eröffnen. Das „Rig. Tagbl." referiert über diesen Artikel:

Wenn der Krieg weiter geführt wird, so würden die Japaner im Frühling ohne Zweifel ihre Aktionen gegen Wladiwostok beginnen und diese Festung zu nehmen suchen, bevor das Rosheſtwenskische Geschwader eingetroffen ist, damit dieses seines letzten Zufluchtsortes verlustig gehe. Eine Armee und alles Erforderliche könnten die Japaner ungehindert landen und die Festung von allen Seiten einschließen. Und wer könne nach dem Fall von Port Arthur dafür bürgen, daß ein gleiches Schicksal nicht auch Wladiwostok treffen werde? Gleichzeitig werde Sachalin besetzt werden, das den Japanern als vortreffliche Flottenbasis und Kohlenstation dienen könne. Was soll nun aber geschehen, wenn Wladiwostok gefallen ist? Es zurückerobern? „Die Erfahrung des gegenwärtigen Krieges hat uns gezeigt, daß wir seit der Schlacht bei Ljaojan bis jetzt nicht zum Angriff übergehen und auch nur eine der bedeutenderen Positionen, die die Japaner genommen hatten, wiedererobern konnten. Furchtbar ist es daher, an diejenigen Opfer zu denken, die eine Wiedereroberung Wladiwostoks fordern würde. Es entsteht aber noch eine andere Frage: werden die Geldmittel und die Zeitverhältnisse es gestatten?" Der Krieg hat bereits den Abschluß äußerer Anleihen notwendig gemacht. Ist unser Kredit im Auslande unbegrenzt oder ist ein Versagen des Kredits möglich? ... „Und was die Zeitverhältnisse betrifft, so müssen wir uns unbedingt die Lage klar machen: ist die innere Lage des Landes so ruhig und normal, daß wir ein oder zwei Jahre einen schweren, aussaugenden Krieg führen können, bis sich das Glück auf unsere Seite wendet? Lassen sich während dieser Zeit neue Truppen dem Innern entziehen, läßt sich schließlich unsere Garde zu einem entscheidenden Schlage hinschaffen? Ist das alles möglich und wird nicht vielmehr die innere Lage zu Ende 1905 schlimmer sein als zu Anfang des Jahres? ... Wenn wir aber es nicht vermögen, wenn man uns nicht die Möglichkeit gibt, Wladiwostok zurückzuerobern? Die Japaner werden sich dann schwerlich mit denselben Forderungen begnügen, die sie gegenwärtig stellen würden, sondern würden Wladiwostok und Sachalin und das ganze Amur-Gebiet verlangen... Das hieße Rußland vom Stillen Ozean abschneiden und unseren Einfluß dort auf Null reduzieren. Das riskieren wir, wenn wir den Krieg fortsetzen, bei einem unglücklichen Ausgange des Krieges."

Wenn jetzt dagegen Frieden geschlossen würde, und zwar auf der Basis, daß jede Macht das behält, was sie gegenwärtig mit Waffengewalt behauptet, so würde auf dem Festlande die Sache nicht so schlimm liegen — ungünstig allerdings, was die maritimen Verhältnisse betrifft. Rußland würde die nördliche Mandschurei erhalten, die wenig bevölkert ist und besiedelt werden könnte; die Grenze würde reguliert sein und die große Bahnlinie nach Wladiwostok gesichert; zwischen Rußland und China aber läge ein Pufferstaat, die unter japanischem Protektorat stehende Süd-Mandschurei. Diese letztere hat für Rußland keinen Wert, da sie schon dicht bevölkert ist und die Chinesen als Ackerbauer den Russen weit überlegen sind. Ungünstig wäre allerdings die Lage zur See, da Wladiwostok kein eisfreier Hafen ist; es ließe sich aber vielleicht an der östlichen Küste von Korea ein geeigneter Hafen erwerben. Die Pläne betreffs einer Hegemonie in Korea und China müßten natürlich fallen gelassen werden, solange die Verhältnisse sich nicht geändert haben. Niemand könne aber Rußland hindern, eine Revanche ebenso sorgsam vorzubereiten, wie Japan sich zum Kriege gegen Rußland gerüstet hat.

Zur akademischen Frage.

Vor einigen Tagen berichteten wir, daß die Stagnation im akademischen Leben Gegenstand einer Beratung der Minister sein werde, die in nächster Zeit stattfinden soll und die Mittel und Wege zur Wiederaufnahme der regelmäßigen Arbeit an den Hochschulen zu beraten haben wird. Diese Beratung wird nun, wie die Residenzblätter jetzt erfahren, bereits in der nächsten Woche stattfinden.

Am 7. März hat beim Minister der Landwirtschaft A. S. Jermolow schon eine private Vorberatung stattgehabt, über welche die „Now. Wr." folgendes erfährt:

Bekanntlich hat eine spezielle Ministerkonferenz den Professorenkonseils der Hochschulen die Frage vorgelegt, ob sie es für möglich halten, die Arbeit fortzusetzen oder nicht.

Gegenwärtig haben nun alle Konseils geantwortet, daß sie einen regulären Gang des akademischen Lebens für so wenig gesichert halten, daß sie die Wiederaufnahme der Hochschularbeit bis zum 1. September d. J. aufzuschieben proponieren. Da nun dieses die Meinung der Majorität der Professorenkorporation ist, so beschlossen die Minister, in ihrer privaten Beratung sich ebenfalls für die Wiedereröffnung der Hochschulen erst am 1. September zu entscheiden. Mit irgendwelchen Repressivmaßregeln den Gang des akademischen Lebens zu beeinflussen, fand die Ministerkonferenz nicht für möglich.

Der Minister der Wegekommunikationen Fürst Chilkow sprach sich in der Konferenz für die möglichst schleunige Einführung von freien privaten höheren Lehranstalten aus, da er auf diese Weise denjenigen, welche ihre wissenschaftlichen Studien fortzusetzen wünschen, entgegenkommen will. Solche freie Universitäten wären ausschließlich zu Studienzwecken da, hätten aber mit Diplom und professionellen Patenten nichts zu tun. Den bestehenden Hochschulen könnte jetzt, nach Fürst Chilkows Meinung, volle akademische Freiheit gegeben werden, Freiheit bezüglich der Lehrmethode und Lehrgegenstände sowie bezüglich der inneren Verwaltung; nur das Recht der Ausreichung der Diplome sollte der Universität nicht zustehen. Fürst Chilkow schlägt nämlich vor, die Staatsexamina, wie sie jetzt bestehen, ganz abzuschaffen. Wenn ein Ministerium neue Arbeitskräfte braucht, so soll es von sich aus Konkurrenz-Examina der Absolventen der Hochschulen veranstalten.

Während ihrer Studienzeit sollten die Studenten das Recht haben, sich nur in den Laboratorien und Kabinetten zu beschäftigen, welche sie für ihre Zwecke für wünschenswert erachten. Wer fleißig ist, soll berechtigt sein, mit einem Examen zwei oder auch, wenn seine Arbeitskraft es ihm ermöglicht, alle Kurse zu absolvieren. Der Fürst ist der Ansicht, daß die fleißigen Studenten unter solchen Bedingungen ihr Studium in weit kürzerer Zeit erledigen könnten, als jetzt bei dem System der festgesetzten Termine.

Gegen die Meinung des Fürsten Chilkow wandten einige Glieder der Konferenz ein, daß die von ihm in Vorschlag gebrachten freien Universitäten keinen pädagogischen Einfluß haben würden.

Die endgiltige Entscheidung der Minister über die Hochschul-Krisis wird, wie erwähnt, in der kommenden Woche gefällt werden. Wie verlautet, soll dann auch die Frage einer eventuellen Rückkehr zum Universitätsstatut von 1863 beraten werden.

Seine Exzellenz der Herr Livländische Landmarschall Baron Meyendorff hat sich, den Rigaer Blättern zufolge, am Mittwoch in Amtsgeschäften nach St. Petersburg begeben.

— Soeben geht uns die Trauerkunde von dem in Narva erfolgten Ableben des Mag. Nikolai Anderson, Professors der finnisch-ugrischen Sprachen an der Universität Kasan, zu. — Im Jahre 1845 in Estland geboren, absolvierte der Hingeschiedene in den Jahren 1865—72 an der hiesigen Universität sein philologisches Studium mit dem Kandidatengrade, wirkte dann kurze Zeit am hiesigen Gymnasium, darauf als Lehrer der alten Sprachen am Gymnasium zu Minsk und erhielt, nachdem er auch als vielbeschäftigter Lehrer rastlos sein wissenschaftliches Arbeiten fortgesetzt hatte, nach dem Tode Dr. M. Weskes die Berufung auf den Lehrstuhl für finnisch-ugrische Sprachen an der Universität Kasan. — Ein außerordentlich reiches Wissen in seinem Spezialfach und regester Forschungsdrang zeichneten den Hingeschiedenen aus und er gehörte zu den besten Kennern auf dem Gebiete der finnisch-ugrischen Sprachforschung. Sein Hauptwerck bildet seine Magisterschrift über die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den indogermanischen und finnisch-ugrischen Sprachen; leider war seine durch allzu ungestümes Vorwärtsdrängen über Gebühr in Anspruch genommene geistige Schaffenskraft in den letzten Jahren durch Krankheit gelähmt. Ueber seine wissenschaftliche Bedeutung wird wohl in unserer Gelehrten estnischen Gesellschaft, der er als Ehrenmitglied angehörte, von berufener Seite ein eingehenderes Urteil abgegeben werden; hier sei nur noch dessen gedacht, daß in ihm ein Herz voll treuer, starker Heimatliebe schlug.

— Walk. Die Revalsche Elektrizitäts-Gesellschaft „Volta" beabsichtigt in der Aerfeldtschen Spinn- und Schnur-Fabrik eine Station für elektrische Beleuchtung zu errichten und hat sich an die Vereine, Geschäftsinhaber und andere mit der Anfrage wegen etwaigen Bezuges von elektrischem Licht gewandt. Es sollen schon zahlreiche Anmeldungen eingegangen sein. — Am 5. März fand eine Generalversammlung der Walkschen Freiwilligen Feuerwehr statt, auf welcher auch die alle drei Jahre zu erfolgenden Wahlen zu den Chargen in der Feuerwehr vorgenommen wurden. Auf Vorschlag des vom Amte abtretenden bisherigen Präses W. v. Dahl wurde beschlossen, die Aemter eines Präses und Hauptmanns zu ver-

---

Feuilleton.

Ein Brief aus Mukden. II.

(Schluß.)

Die Bretterlage sowie die riesigen Stützpfosten in unserem Hospital sind nach chinesischer Art mit sauberen weißen Tapeten beklebt; Tische, Tabaretts, Wandschränke 2c. sind überall genügend und bequem angebracht; das große Büfett in dem Mittelraum mit dem Koch- und Sterilisierapparat, der das ganze Hospital mit gutem Teewasser versorgt, die Wirtschaftskammer, Wäschekammer — alles ist bequem und sauber eingerichtet.

Etwas, was besonders jeden erfreut, ist unsere Kirche, welche in einer Ecke der großen chirurgischen Baracke sehr schmuck eingerichtet ist; die äußere Bekleidung der Kirche sowie die übrige Einrichtung derselben mit den Heiligenbildern, Altar, Kandelabern 2c. hatten wir schon in Ljaojan als eine „Feldkirche" erhalten und noch rechtzeitig nach Charbin in Sicherheit gebracht. Jetzt ist das alles auf einer Erhöhung, die von mehreren breiten Stufen umringt ist, aufgestellt ... Aus mehreren Schwestern, von denen die Wirtschaftsschwester Z. einen besonders angenehmen und weichen Sopran besitzt, sowie einigen Mönchen, die bei uns als Sanitäre arbeiten, hat sich ein ansehnlicher, geübter Kirchenchor gebildet, welcher mit mancher guten Kirche der Heimat konkurrieren kann. Die Gottesdienste finden bei uns regelmäßig statt und werden auch von auswärtigem Publikum: Offizieren, Generälen, Soldaten, Schwestern 2c. ziemlich stark besucht. Die Kranken, die sich in ihren Betten meist sitzend, einige auch bei den Betten niederkniend, andächtig bekreuzigen, haben eine wahre Erbauung von dem schönen, in allen Räumen hörbaren Gesang, der feierlichen Andacht sowie der mehr oder weniger dem Moment angepaßten, ergreifenden Ansprache, die der Geistliche bei jedem Gottesdienste hält.

Die chirurgische Abteilung mit den Verband-, Operations- und Materialzimmern ist sonst durchweg mit weißer Oelfarbe gestrichen und daher zur großen Zufriedenheit unserer Chirurgen besonders sauber gehalten, was bis dahin in den kahlen Steinwänden mit Diele und Lage aus rohen Brettern absolut nicht möglich war.

Die Küche, die von vornherein sehr notwendig war, war anfangs, in Ermangelung anderen Baumaterials, schnell aus Gaoljan aufgebaut worden. Aber wahrscheinlich ist uns Europäern der Umgang mit diesem, den Chinesen so nützlichen und beliebten „Universal-Gewächs" noch nicht genügend handfest — jedenfalls ging schon nach einigen Wochen die Küche eines Abends, ungeachtet der besonders beobachteten Vorsicht mit Feuer, in Flammen auf und brannte trotz der eifrigen Bemühungen beim Löschen vollständig nieder. Nach einigen Tagen, während welcher das Kochen 2c. unter freiem Himmel vor sich ging, wurde die Küche von neuem aufgebaut, aber diesesmal aus Balken und Brettern; die Wände sind mit Lehmschichten überzogen, um besseren Schutz gegen Wind und Wetter wie auch gegen Feuersgefahr zu bilden.

Die Apotheke ist im Vergleich zur chirurgischen Abteilung, Baracken, Küche u. a. fürs Hospital von minderer Wichtigkeit, was die eilige Einrichtung derselben anbetrifft; da sie in unserem Hospital von mir als einem Spezialisten verwaltet wird, was in sehr wenigen Hospitälern der Fall ist, so war ich mit der Einrichtung der Apotheke vollständig mir selbst überlassen. Um die Apotheke auf der Höhe zu haben und alles gut unterzubringen, brauchte ich aber ziemlich viel an Regalen, Schränken, Tischen, Wasservorrichtungen 2c. Als ich mich darum an die Tischler und Podrjatschiks, die mit der übrigen Einrichtung des Hospitals betraut waren, wandte, erhielt ich rundweg Absagen: „Wir können nur das vollbringen, was in der offiziellen Bestellungsliste angegeben ist." Ich mußte daher die Apothekeneinrichtung so „nebenbei" auswirken, was mir nach Anwendung verschiedener kleiner Mittel, die mir zu Gebote standen, auch gelang; z. B. einem Arbeiter kurierte ich in einigen Tagen den Husten aus — er machte mir dafür einen leichten, aber zweckentsprechenden Schrank. Zufällig fand sich unter den Tischlern eine ganze Gruppe von Esten. Als ich mich eines Tages in estnischer Sprache an sie wandte, da war ihre Freude groß. Fast jeder von ihnen hatte plötzlich eine Bitte an den „apteekri herra" um Hustenpulver, Magentropfen, Zinksalbe und drgl. Als ich sie mit diesen Kleinigkeiten versah, waren sie gern, bereit, mir so „nebenbei" unbemerkt alle nötigen Regale und Schränke anzufertigen. Einen von ihnen, einen Hugo Müllerbach aus dem Wesenbergschen, brachte ich dazu, mir ein hübsches Regal mit Fächern für Glasvorräte zu machen, indem ich ihm auf einige Tage eine Haarschneidemaschine auslieh, da er seinen struppigen verwachsenen Bart und das Haupthaar, „wie ein Bär" (nagu karru), wie er sagte, nirgends eine Möglichkeit loszuwerden gehabt hatte. — Ein Maler strich mir alles nötige mit weißer Oelfarbe an, weil ich ihm auf seine Bitte zusagte, ihn zu photographieren.

Mit ähnlichen Mitteln brachte ich den chinesischen Tapezierer mit seinen Gehilfen dazu, daß er mir statt für die verlangten 40 Rbl., nur für 15 Rbl. die Lage, die Schränke, Regale 2c. mit weißen Tapeten sauber beklebte. Die großen weißen Gardinen nähte mir eine unserer liebenswürdigen Schwestern in ihren freien Stunden.

Am meisten Schererei hatte ich mit dem Dampf- und Destillierapparat, den ich sofort beschloß, mir einzurichten, da ich sehr viel destilliertes Wasser verbrauche. Der kleine transportable Destillierapparat, den ich aus unserem Depot erhielt, konnte unseren großen Verbrauch an destilliertem Wasser durchaus nicht befriedigen; er wird vermittelst eines „Primus" geheizt und gibt mir im Laufe eines Tages nur 10—12 Liter Wasser; ich brauche jedoch, besonders für die chirurgische Abteilung, für die Lösungen, Waschungen 2c. 20—40 Liter täglich. Daher konstruierte ich mir selbst mit Hilfe eines unserer Sanitäre, der Schlosser und Mechaniker ist, einen großen Destillierapparat: ich nahm dazu einen großen Kessel, wie sie hier zur Herstellung von „капятокъ" überall zu haben sind; in den Deckel desselben ließ ich den Helm vom kleinen Apparat einlöten; der Helm ist durch ein starkes Kupferrohr mit einem großen Kühler verbunden, den ich von unserem Wassersterilisator utilisierte; es mußte natürlich alles umkonstruiert, gelötet, verschiedene neue Röhren angebracht werden 2c. Die ersten Versuche, als der Apparat in einer speziell dazu eingesetzten Pliete aufgestellt war, mißlangen zwar, denn der Apparat gab so viel Dampf nach außen, daß die Apotheke den ganzen Tag im Nebel war und die Präparate unter der Feuchtigkeit litten. Zum Glück aber war der Mechaniker ein großer Liebhaber seines Fachs: durch die sinnreiche Konstruktion und die Möglichkeit, einen guten Apparat herzustellen, war sein Ehrgeiz so weit aufgestachelt, daß er mit Begeisterung dabei war, den ganzen Apparat nach meinen Anweisungen umzubauen. Nun ist durch ordentliches Löten alles am Apparat hermetisch verschlossen; ich habe reichlichen Lohn für meine Mühe davongetragen, denn der Apparat funktioniert jetzt großartig und gibt mir täglich 60—70 Liter destilliertes Wasser, weshalb ich die Möglichkeit habe, auch einige andere Hospitäler mit dem nötigen Wasserquantum zu versorgen...

Das Leben im Hospital trug in den letzten Monaten mehr den Charakter einer Friedenszeit. Verwundete hatten wir fast garnicht, denn die kleine Zahl der Verwundeten bei den täglichen Scharmützeln wird direkt nach Norden evakuiert; von den Verwundeten aus der großen Schlacht am Schaho waren aber doch ca. 10 „interessante Fälle" bei uns geblieben. Von ihnen erweckten am meisten Interesse und Teilnahme drei amputierte Soldaten aus verschiedenen Schützenregimentern; sie waren bei der Einnahme des Putilow-Hügels alle im Bein verwundet, und zwar so schwer, daß dem einen

einigen. Alle Wahlen fanden einstimmig statt, wobei zum Präses und Hauptmann Rechtsanwalt O. Raue gewählt wurde. Die Einnahmen und Ausgaben der Feuerwehr im Jahre 1904 balancieren nach dem Rechenschaftsbericht mit rund 1800 Rbl. Behufs rascherer Vorbereitung zum Ausrücken der Feuerwehr wurde beschlossen, in allen Räumen der drei Feuerwehrdepots, im Spritzenhause, im Steigerturm und im Depot der Wasserwagen elektrische Beleuchtung einzuführen, damit bei einem Feuerschaden in der Nacht alle Räumlichkeiten gleichzeitig und momentan erhellt werden können.

Riga. Die Kosaken- und Kavallerie-Eskadronen, die sich gegenwärtig in Riga befinden, werden, wie der „Rishfti Westn." erfährt, bald von dort abberufen werden. Statt ihrer wird die aus 8 Eskadronen bestehende I. abgeteilte Kavallerie-Brigade in Riga ihren beständigen Aufenthalt nehmen.

Reval. Gestern um 1 Uhr haben, dem „Rev. Beob." zufolge, die Sitzungen des Ritterschaftlichen Ausschusses begonnen.

Kurland. Ueber Bauernunruhen in Kurland lesen wir in der „Mit. Z.": In den letzten Tagen soll es auf mehreren Gütern der Libauschen und Windauschen Gegend, so in Sarraiken, Leegen, Ligutten, Altenburg und Dondangen, zu Unruhen gekommen sein, über deren Charakter und Verlauf bisher leider nichts Authentisches verlautet. Jedenfalls ist das Faktum, daß die unter unserer städtischen Arbeiterbevölkerung künstlich erzeugte aufrührerische Bewegung dank einer fortgesetzten Agitation durch die Verbreitung aufreizender Proklamationen und der aufwieglerischen Tätigkeit arbeitsscheuer Unruhestifter nunmehr auch unter unserem Landvolk Boden gefunden hat, in hohem Grade beunruhigend und man darf wohl hoffen, daß unsere Gouvernementsobrigkeit die energischsten Maßregeln ergreifen wird, um einem weiteren Umsichgreifen dieser gefährlichen Erscheinung, die in unserer Nachbarprovinz Livland bereits zu den gröbsten Ausschreitungen geführt hat, vorzubeugen und der verbrecherischen Tätigkeit gewissenloser Aufwiegler ein Ziel zu setzen. Wie selbst in die abgelegenen, von den Städten und Eisenbahnen weit entfernten Bauerngesinde und Gutshöfe des nördlichen Teiles unserer Provinz die Aufrührer ihren Weg finden, davon gibt der nachstehende, uns von einem Freunde unseres Blattes zur Verfügung gestellte Privatbrief eines Großgrundbesitzers des Windauschen Kreises ein anschauliches Bild. Es heißt da: „. . . Die erste Aufregung fiel in die Zeit der neuen Abmachungen für das kommende Wirtschaftsjahr. Haben wir in den letzten Dezennien hin und wieder auch Jahre gehabt, wo Arbeitermangel war und einzelne Knechtsstellen unbesetzt blieben, so war davon in diesem Jahre keine Rede. Der Andrang war größer denn je, und statt daß die Arbeiter Bedingungen stellten, waren sie umgekehrt mit allem zufrieden. Auch unter den größeren Bauernbesitzern ist eine festere Haltung eingetreten, die Bauernhöfe steigen im Werte und in der Nachfrage. Daneben aber spielt die soziale Frage eine große Rolle. Plakate mit aufrührerischem Inhalt werden nachts angeklebt, Flugschriften sozialistischer Tendenz werden ausgestreut. Wenn ich mich Sonntags auf der Landstraße in der Nähe des Kruges oder bei der Monopol-Spiritusniederlage blicken lasse, höre ich unbedingt den Ruf: Nieder mit den Gutsbesitzern! Unter dem Banner des Sozialismus vereinigt sich auch hier wieder alles, was es an Takelzeug gibt unter der unreifen Jugend. Alles, was ich wegen Diebstahls oder sonstiger Unzuverlässigkeit entlassen habe, grüßt mich nicht mehr, sitzt aber sonntäglich im Kruge und hält dort unter der Jugend seinen stillen Vortrag. Die importierten Blätter geben diesen Leuten das Thema, und die Jungen von 15—20 Jahren, die sich an Arbeiten nicht gewöhnt haben, horchen auf und finden es viel interessanter, an Plünderungen und Mord und Brandstiftung zu denken, als zu arbeiten, sobald ihnen nur der Alkohol etwas zu Kopfe steigt. Gott sei Dank ist der anständige Mann hier noch viel häufiger als der Radaubruder. Aber charakteristisch für die jetzige Zeit ist doch, daß sich jeder dumme Junge einbildet, tun und sagen zu dürfen, was ihm gerade einfällt. Und diese grüne Jugend und die Menschen, denen noch vor drei Jahren kein anständiger Mensch ein gutes Wort nachsagte, haben es jetzt dahin gebracht, die Bevölkerung einzuschüchtern und das große Wort zu führen. Für vorigen Sonntag war ein großer Akt angesagt, d. h. dieselben Herren gefielen sich darin, die Bevölkerung in Schrecken zu setzen und von sich reden zu machen. Weiter passierte nichts, als daß ungefähr drei Stunden lang beim Kruge Hurra geschrien wurde und dann die betrunkene Jugend sich beim Nachhausegehen in die Gräben stieß und im Schnee wälzte. Am Freitag vorher aber verbreitete ein altes Weib, das durch einige lustige Spaßvögel dieser Gattung in Schrecken gesetzt war, die Nachricht, 100 „Sozialisten" zögen heran Was man sich darunter zu denken hat, ist dem gewöhnlichen Mann meistens noch unklar. Er denkt sich darunter etwas Furchtbares, dem er selbst ganz machtlos gegenübersteht. Die Ausstreuungen gewisser religiöser Sekten, die die Herankunft des jüngsten Tages predigen, haben das Bild noch verschwommener gemacht und dem Teufel ein Bündnis und Helferschaft für die Sozialisten angedichtet. So war denn die Folge von der Erzählung jenes alten Weibes, daß meine Knechte mit Familie die Nacht nicht zu Bette gingen, sondern in Kleidern verbrachten, um für den Fall der Ankunft der sozialistischen Heerhaufen zur Flucht in den Wald bereit zu sein. Eine Gefahr bildet der Schrecken, der sich an das Wort „Sozialist" knüpft; die Agitatoren begreifen die darin liegende Macht auch sehr wohl und benutzen sie, um durch allerhand Ausstreuungen den Terrorismus noch zu erhöhen. Es heißt, wer einen Sozialisten verrät, ist des Todes, und dies findet guten Glauben, und so wird ein Verbreiter von Flugschriften usw. nie ertappt, denn niemand gibt ihn heraus."

— Eine Plenarversammlung des Ritterschaftskomitees hat, wie die „Düna-Z." erfährt, dieser Tage in Anlaß der ernsten Lage auf dem flachen Lande stattgefunden und diesbezügliche Vorstellungen gehörigen Orts gemacht. Es steht zu hoffen, daß durch Dislozierung von Militär in die kleinen Städte, womit bereits begonnen worden ist, den Unruhestiftern das Handwerk gelegt wird.

Dwinsk. Zu den Unruhen in Dwinsk (Dünaburg) schreibt man der „Düna-Z." von bestinformierter Seite: Die allgemeine Gärung im Innern Rußlands hat einen für die revolutionäre Agitation überaus dankbaren Boden hier gefunden, wo ein Teil der örtlichen Intelligenz offen mit der Bewegung der Rebellen sympathisiert und jede ernste Maßregel der Regierung zur Niederwerfung des Aufstandes kritisiert und abfällig beurteilt. Die Tumultuanten, die einen unbeschreiblichen Terror auf den gutgesinnten Teil der Bevölkerung ausüben, sind meist jüdische Jünglinge von 17—20 Jahren und Fabrikmädchen im Alter von 16—30 Jahren, zu diesem Kontingent kommt das Gesindel, das wir in Riga „Schuliken" nennen und das keine Gelegenheit vorbeigehen läßt, um im Trüben zu fischen, d. h. unter politischem Deckmantel zu stehlen und zu rauben. Eigentliche Fabrikarbeiter sind fast garnicht beteiligt, ebensowenig die Tagelöhner und Schwarzarbeiter, denn da Dwinsk ein Hauptfabrikationsort für Militärbedürfnisse und befestigtes Intendanturdepot ist, so kann von Arbeitsmangel oder Notstand gerechter Weise nicht die Rede sein. Nichtsdestoweniger terrorisierte der Janhagel dauernd die Stadt und die friedlichen Bürger, die älteren und gebildeteren Juden jammerten selbst laut über die entartete Jugend und baten den Gouverneur, alle gesetzlichen Mittel zur Herstellung der Ordnung anzuwenden; ebenso verhielten sich die Rabbiner und Synagogenvorsteher. Den 19. und 20. Februar hüllte sich die Stadt eilends in ein unheimliches Dunkel, da der Pöbel bei Androhung totaler Demolierung das Anzünden der Straßen-Petroleumlampen verboten hatte, und Hausbesitzer, Dienstboten und Lampenanzünder leider aus Furcht in allem den Rebellen nachgaben. Der Pristawsgehilfe Jeromin ist am Kopfe durch einen Revolverschuß am 1. März schwer, der Pristawsgehilfe Saweljew im Rücken leicht verwundet worden; in ersterem Falle ist ein 19-jähriger Jude arretiert worden, 2 flüchteten. Das Militär hat einige Male von der Waffe Gebrauch machen müssen und sollen 4—5 getötet und 15—20 verwundet worden sein. Jedenfalls scheint hier die Polizei ihrer Aufgabe gewachsen zu sein, was wir dem energischen und sachkundigen Polizeimeister Machzewitsch und seiner rechten Hand dem Pristaw Kurlandski in erster Linie danken müssen; wahrlich, ihre Aufgabe war keine leichte in den letzten Wochen wie überhaupt in den letzten 2 Jahren der Unruhe und des Krieges.

St. Petersburg, 10. März. Das Finanzministerium soll, der „Ruß" zufolge, dem Reichsrat eine ganze Reihe von Entwürfen über Steuererhöhungen zugehen lassen. So sollen die Getränkeakzise, die Erbschaftssteuer, die Zölle, die Gebühren u. a. erhöht werden. In dem gegebenen Fall ist die Erhöhung einzelner Steuern weniger charakteristisch als der Umstand, daß alle diese Entwürfe äußerst eilig und geheim ausgearbeitet worden sind. Dabei sollen einzelne Erhöhungen 50 % betragen.

— Die Reform der polnischen Schulen stand, wie die „St. Pet. Z." referiert, am 8. März auf der Tagesordnung der Sitzung der Sonderkonferenz des Ministerkomitees. Der Unterrichtsminister General Glasow warf die Frage auf, ob es möglich sei, das bestehende System des Unterrichts in russischer Sprache an den polnischen Schulen durch Einführung der polnischen Sprache zu ändern. Die Mehrheit der Mitglieder der Sonderkonferenz, mit dem Präsidenten des Ministerkomitees S. J. Witte an der Spitze, sprach sich dahin aus, daß während des dreißigjährigen Bestehens dieses Systems der Unterricht in russischer Sprache, der aus politischen Gründen in den polnischen Schulen eingeführt wurde, sich nicht bewährt und nur zur Entfremdung zwischen der polnischen und russischen Bevölkerung beigetragen habe. Die russische Schule habe weder Autorität noch Vertrauen unter der polnischen Bevölkerung genossen, daher sei es wünschenswert, daß in den Schulen Polens die polnische Unterrichtssprache zugelassen werde und die polnische Sprache als Hauptfach anerkannt werde. Auf Grund dieses Gutachtens wird vom Unterrichtsministerium ein Projekt zur Einführung der Heimatsprache an den polnischen Schulen entworfen werden, worauf es von der Sonderkonferenz begutachtet werden wird.

— Der Schah von Persien hat, wie die Residenzblätter melden, an den Katholikos aller Armenier folgendes Telegramm gerichtet: „Ich bin tief erschüttert durch die Bakuer Ereignisse. Ich bin glücklich, bezeugen zu können, daß die persischen Armenier meine treuen Untertanen sind und ich kann Eure Heiligkeit meines Wohlwollens für dieselben und meiner hohen Protektion versichern. Muzaffer-ed-Din."

— Zum Pastor der Kirche des Evangelischen Hospitals und Rektor des Diakonissenhauses ist, der „St. Pet. Z." zufolge, als Nachfolger des verstorbenen Pastors v. Busch der Rektor der Evangel. Stadtmission Pastor Hermann Findeisen gewählt worden.

Moskau. Die Eltern der Schüler der Realschulen der Moskauer Reformierten Kirche haben, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, eine Deputation nach Petersburg entsandt, die eine Petition überreichen soll, in der gemäß Beschluß des pädagogischen Konseils darum gebeten wird: die Examenforderungen herabzusetzen, den Absolventen den Eintritt in höhere Lehranstalten zu sichern, und denjenigen, denen es nicht gelingt, einen Aufschub zur Ableistung der Wehrpflicht zu gewähren.

Kiew. Auf der letzten Versammlung des Literarisch-Artistischen Vereins hat sich, wie der „Kiewlj." mitteilt, folgender Vorfall abgespielt: Nachdem sich um 8 Uhr abends mehrere Hundert Personen, größtenteils Studenten und Jugend, versammelt hatten, betrat ein Herr Lunkewitsch die Estrade, berichtete über das Gemetzel in Baku und erklärte, daß der Ueberfall auf die Armenier von der Polizei organisiert worden war. Als ein anwesender Polizeioffizier Herrn Lunkewitsch die Fortsetzung seines Vortrages verbot, ergriff Herr Wodowosow das Wort und sagte: Da wir zu schwach sind, können wir uns gegen die Polizei nicht wehren; deren Vorgehen ist aber ungesetzlich, weil jetzt die Veranstaltung von Versammlungen gestattet ist. Obgleich wir auseinandergehen müssen, so wollen wir doch vorher unserem Verlangen nach einer Konstitution Ausdruck geben. Bei dieser Gelegenheit wurde der schrille Ruf eines Jünglings vernommen: Wir brauchen keine Konstitution, wir wollen eine demokratische Republik! Es entstanden nun wüste Szenen, wobei junge Mädchen Proklamationen zu verteilen begannen. Einem Pristaw, der einschreiten wollte, zerkratzten die Mädchen das Gesicht.

Don-Gebiet. Die Befürchtungen hinsichtlich der Verbreitung der Cholera scheinen sich zu bestätigen. In Gebiet der Donischen Kosaken sind, wie dem „Russk. Sl." telegraphiert wird, bereits mehrere Fälle von Choleraerkrankungen konstatiert worden.

Kaukasien. Vom Kaukasus meldet die „Pet. Tel.-Ag.": Dem Kommandeur der kaukasischen Kosakendivision Generalleutnant Fürst Dshamkurian-Orbeliani sind die Obliegenheiten des Generalgouverneurs in den Ortschaften des Gouvernements Kutais übertragen worden, über welche der Kriegszustand verhängt worden ist. General Alichanow behält die Funktionen eines Kommandierenden der Truppenabteilung in Gurien bei. — Die feindselige Stimmung der Mohammedaner und Armenier im Gebiete von Kars nimmt einen bedrohlichen Charakter an; die Situation erscheint um so gefährlicher, als das Gebiet von aus der Türkei geflüchteten Armeniern überschwemmt ist. Es sind Maßregeln ergriffen worden, um Zusammenstößen der feindlichen Parteien vorzubeugen. Im Gouvernement Eriwan sind nur vereinzelt Ausbrüche der Feindschaft zwischen den beiden Nationalitäten vorgekommen. Aus dem Gouvernement Baku und anderen Orten liegen keine beunruhigenden Nachrichten vor.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. (24.) März.

Pariser Brief.

Paris, den 17. März 1905.

D. G. Schon 35 Jahre sind seit dem Frankfurter Vertrage verflossen, und man findet trotz alledem in vielen Schichten eine starke und mächtige Erbitterung, ja sogar mitunter einen unerklärlichen und unberechtigten Haß des Deutschtums. Man darf wohl sagen, daß im allgemeinen der Haß stets auf Unwissenheit und Unkenntnis beruht. Und das ist auch hier der Fall. Es gibt hier viele Männer, denen alles, was deutsch ist und deutsch klingt, tief verhaßt ist. Und andererseits findet man auch in vielen Gauen Germaniens — Jliacos muros intra peccatur et extra! — die den Franzmann nicht leiden können. Gegenseitige Unwissenheit, gegenseitige Mißverständnisse!

Fragen Sie den Franzosen, dessen Lieblingssport darin besteht, gegen das Deutschtum zu wüten, ob er auch nur eine blasse Ahnung von dem geistigen und sittlichen Leben des Volkes hat, das der Menschheit einen Kant und einen Goethe gegeben hat? Fast immer werden Sie eine bodenlose Unwissenheit und eine geradezu erschreckende Leere an Ideen und selbständigem Denken festzustellen haben. Und fragen Sie andererseits den guten Spießbürger, der am Biertische gegen die „verdammten" Franzosen großen Radau macht, ob er etwas von dem Volke weiß, dem die Menschheit einen Voltaire, einen Diderot, einen Pasteur und einen Hugo verdankt? Auch hier werden Sie fast nie eine auch nur annähernd befriedigende Antwort bekommen. Ihre Vorurteile sind es, die ihr Urteil betören, ihre Unwissenheit nur erklärt ihren Haß. Will man diesen oft lächerlichen Chauvinismus bekämpfen, so gilt es der Unwissenheit mit aller Energie einen unerbittlichen Krieg erklären. Welch ein unendlicher Fortschritt für die Entwickelung unseres Erdteiles, wenn die zwei Nachbarvölker, die nie aufgehört haben, an der Spitze der Kulturvölker zu stehen, endlich ein für allemal die Streitaxt begraben, die kleinlichen Zwistigkeiten vergessen, sich die Hand reichen und gemeinsam arbeiten und marschieren!

Man muß daher mit Freuden die kürzlich stattgefundene Gründung einer hochinteressanten Liga begrüßen, die in ausgezeichneter Weise berufen ist, das Annäherungswerk zwischen den beiden Völkern zu fördern und die Vorurteile verschwinden zu lassen. Diese Liga, für die sich der ehemalige Eisenbahnminister Pierre Baudin, ein höchst tüchtiger und begabter Mensch, lebhaft interessiert, hat zum Zwecke, einen Kinderaustausch zwischen den beiden Nationen zuwege zu bringen. Französische Eltern senden für einige Zeit ihr Kind in eine deutsche Familie und die deutsche Familie sendet für denselben Zeitraum ihr Kind nach Frankreich. Die Vorteile dieses Systems sind unschätzbar. Die Kosten sind verschwindend klein (nur die Hin- und Rückfahrt des Kindes); das Kind lernt fast spielend eine fremde Sprache, sein Ideenkreis wird erweitert, das Kind schafft sich neue Interessen, neue Beziehungen, neue Freundschaften — und es wird ihm später unmöglich, Haß zu einem Volke zu hegen, in dessen Mitte es gelebt und dessen Gastfreundschaft es genossen hatte.

Für jeden Vorwärtsstrebenden gibt es also auf diesem Gebiete einen anziehenden und fruchtbaren Schaffensplatz. Die „Erbfeinde" endlich versöhnt, versöhnt durch der Kinder reine Seele! Renan hat gesagt: „Utopie d'aujourd'hui, réa-

---

früher, den anderen später je ein Bein amputiert werden mußte. Trotzdem ihr Zustand anfangs fast hoffnungslos war, haben sie sich jetzt schon so weit erholt, daß sie, auf Krücken gestützt und von Schwestern und ihrem Arzt gehalten, die ersten Versuche zum Gehen machen können. Der am schlechtesten davongekommene, der auch den Oberschenkel verloren hat, beneidet oft seinen Nachbar, der überm Knie amputiert ist, um den längeren „Stumpf"; er ist aber doch der mutigste und kriegt es jetzt schon fertig, nach einer Woche Uebung die ganze lange Baracke ohne Hilfe auf Krücken zwei mal am Tage abzuschreiten.

Der Oberstkommandierende Kuropatkin interessiert sich bei jedem Besuch bei uns für die drei Helden. Eines Tages überreichte er ihnen das ihnen zuerkannte Georgskreuz für ihre Tapferkeit. Da war die Freude bei den Armen groß, und als sie von unserer Oberschwester erfuhren, daß der Oberstkommandierende versprochen hat, ihnen bequeme künstliche Beine zu bestellen, da waren sie überglücklich; durch ihre geduldige Ergebung in ihr Schicksal und ihre beständige gute Laune hat ein jeder sie lieb gewonnen.

Sonst hatten wir während der letzten drei Monate gewöhnlich 100—150 therapeutische Kranke, darunter oft mit Lungenentzündung, Unterleibstyphus etc. 20—30 Mann werden täglich in die abfahrenden Sanitätszüge evakuiert und ebenso viele erhalten wir täglich an neuen Kranken.

Die Weihnachtsfeiertage brachten unseren Kranken und Verwundeten viel Freude, denn die Geschenke, die zu dieser Zeit reichlich aus der fernen Heimat gespendet wurden, erfüllten so schön ihren Zweck. — — Kisten und Ballen mit verschiedenen nützlichen Sachen, besonders warmen Kleidern, Naschwerk, Baumschmuck 2c. kamen täglich an; unsere Schwestern waren eine ganze Woche vor den Feiertagen eifrig beschäftigt, alles einzuteilen und vorzubereiten, damit niemand übergangen werde. Am Nachmittag des ersten Feiertages nach einem besonders feierlichen Gottesdienst erstrahlte in der Baracke der riesige, reichgeschmückte Weihnachtsbaum in seinem vollen Lichterglanz. Viele Weihnachtslieder wurden gesungen. Die Schwestern verteilten ihren Kranken die reichen Geschenke: ein jeder erhielt gute wollene Wäsche, gestrickte warme Kamisols, Beinkleider, Strümpfe, Handschuhe, Shawls, Tabak, Bleistifte, Postpapier, Nadel, Zwirn, Scheeren, zierliche Täschchen mit Naschwerk 2c. Aufrichtige Freude strahlte aus aller Augen bei diesem Beweis der Liebe und Aufmerksamkeit, die aus der Heimat den so weit entfernten Söhnen gezollt werden.

Der Weihnachtsbaum hatte auch viele Angestellte des Roten Kreuzes bei uns auf einige Stunden versammelt. Die Sanitäre erhielten alle ihre Geschenke. Die Herren aus der Verwaltung des Roten Kreuzes mit dem Hauptbevollmächtigten Herrn Alexandrowski waren alle zugegen; man erfreute sich gegenseitig durch kleine Geschenke. Die Weihnachtsstimmung kam recht stark zum Durchbruch in der ganzen Roten Kreuz-Familie, die bei uns vereinigt war.

Zur Begrüßung des Neuen Jahres war wiederum unsere ganze große Familie bei Herrn Alexandrowski, dessen große Gastfreundschaft hier jedem bekannt ist, festlich versammelt; dort wurde das neue Jahr mit einen Hoch auf das Kaiserhaus und einem festlichen Mahl an reichgeschmückter Tafel in großer Heiterkeit begrüßt. Es fehlte auch nicht an bunten Laternen in dem Garten, sowie einer ganzen Abteilung komischer Aufführungen, welche eine größere Gruppe gewandter Sanitäre in verschiedenen Verkleidungen zum besten gaben.

Das Wetter war während der ganzen Zeit genau wie bei uns zu Hause zu Ostern: keine Spur von Schnee, sondern überall Staub, täglich heller, warmer Sonnenschein und nur einige Grad Kälte.

Während ich diesen Brief mit vielen Unterbrechungen (mitunter von mehreren Tagen) geschrieben habe, sind bei uns schon große Veränderungen eingetreten: die letzten Tage starker Kanonendonner von den Positionen, Schlachten gehen vor sich, wir haben viele Verwundete . . .

Mukden, 21. Januar 1905.

Dein Alfred.

Kunst und Wissenschaft.

Nordenskjöld über die Expedition des Barons Toll. Gegenüber der offiziellen Erklärung der Petersburger Nordpol-Kommission, daß die Expedition des Barons Toll mit dem Tode sämtlicher Mitglieder geendet habe, erklärte der Polarforscher Baron Nordenskjöld, trotz dem auf den Benett-Inseln gefundenen Briefe, wonach Toll mit Proviant für kaum 20 Tage eine Schlittenreise angetreten hat, halte er dafür, daß nicht jede Hoffnung auf Rettung verloren sei; es wäre wünschenswert, daß die Nachforschungen nicht als abgetan betrachtet werden.

— Eine Ehrung Echegarays. Man telegraphiert aus Madrid vom 20. (7.) März: Gestern Nachmittag fand im Senat, dessen Sitzungssaal einen glänzenden Anblick gewährte, in Gegenwart des Königs, des diplomatischen Corps, der Minister, aller Behörden und zahlreicher Abordnungen die feierliche Uebergabe des Nobel-Preises an Echegaray statt, wobei Silvela die Festrede hielt. Der schwedische Gesandte Baron Wedel Jarlsberg verlas eine auf den feierlichen Akt bezügliche Rede, die von dem Premierminister Villaverde mit Dankesworten erwidert wurde. Das Musikcorps der königlichen Hellebardiere spielte die schwedische und die spanische Nationalhymne, worauf der König die Nobel-Medaille unter begeistertem Beifall an Echegaray aushändigte. — Abends fand im Teatro Real eine Galaaufführung des „großen Galeotto" statt; am Schluß wurden dem Dichter zahlreiche Adressen und Ehrengaben überreicht. — Eine für Sonntag geplante Kundgebung der Bürgerschaft verspricht sehr großartig zu werden. Auf Antrag der Marineoffiziere erhielt Echegaray das Großkreuz des Verdienstordens.

— Die Schriftstellerin Amalie Skram ist, nach der „Nat.-Z.", dieser Tage in Kopenhagen gestorben. Amalie Skram, eine geborene Norwegerin, zeichnete sich in ihrem Roman durch einen scharfen unerbittlichen Realismus im Stile von Zola aus.

Mannigfaltiges.

Die Negerfrage ist in Nordamerika, trotzdem daß über vierzig Jahre bereits vergangen sind, seit Abraham Lincoln am 1. Januar 1863 alle Sklaven frei erklärte, ein immer noch offenes Problem für die Zukunft. Es leben schon nahezu 10 Millionen Neger in den Vereinigten Staaten. Ihre Gegenwart ist aber eine nie endende Ursache zum Rassenhaß. Wie brennend die ganze Frage ist, lehrt ein Vorgang, der sich am 28. v. M. in Kansas-Cith-Mo. zugetragen hat. Der Neger William A. Rollins war in seiner Eigenschaft als politischer Vollbürger zum Geschworenen einberufen worden. Er mußte jedoch, ohne daß er zum Geschworenendienst herangezogen wurde, wieder entlassen werden. Als nämlich den Geschworenen die üblichen Fragen vorgelegt wurden, erklärte einer derselben, der Drucker Rolla F. Jarman, daß es ihm unmöglich sei, mit einem Neger zusammen auf der Geschworenenbank zu sitzen und ein unparteiisches Urteil abzugeben. Die übrigen Geschworenen gaben durch Kopfnicken zu verstehen, daß sie derselben Ansicht seien, worauf der Richter den farbigen Geschworenen entließ, nachdem er als Recht verkündigt hatte, daß ihm Gebühren für vier Tage auszuzahlen seien. — An diesem Beispiel zeigt sich wieder, daß trotz der politischen Gleichberechtigung die Animosität gegen die Neger in den Vereinigten Staaten eher im Wachsen, als im Schwinden begriffen ist.

— Lebensversicherung durch Ansichtskarten ist die neueste Erscheinung auf dem Gebiete des Ansichtskartenwesens in England. Die Firma Wrench hat eine derartige Karte herausgegeben, die den Absender auf 24 Stunden mit 10 000 M. für den Todesfall versichert, falls der Versicherte bei Benutzung irgend eines öffentlichen Transportmittels ums Leben kommt. Der Versicherungsparagraph befindet sich auf der Vorderseite der Karte und muß vom Absender mit Tinte unterschrieben werden. In Deutschland hat seinerzeit diese Lebensversicherungs-Ansichtskarte keinen großen Anklang gefunden.

— Wahres Geschichtchen. Dirigent (in Czernowitz zum Hornisten): „Blasen Sie doch endlich piano, Sie blasen ja immer forte!" — Hornist: „Ja, lieber Herr, wenn ich piano blasen könnt', wär ich nicht in Czernowitz."

(Jugend.)

lité de demain". Wird es uns noch vergönnt sein, die endliche Verwirklichung dieses schönen Traumes zu sehen? . . .

Ein bekannter Führer der französischen Friedensfreude macht mich inbezug auf meinen Aufsatz in Nr. 40 Ihrer Zeitung darauf aufmerksam, daß die exakte Friedensdevise lautet: „Si vis pacem, para lucem." Der deutsche Dichterfürst hat bei seinem letzten Atemzuge die Worte gesagt: „Mehr Licht!" Diese herrlichen Worte des großen Genius lassen sich demnach in diese schöne, schlichte und reine Formel verwandeln: „Mehr Friede!"

Deutschland.

Dem verstorbenen Minister des Innern, Freiherrn von Hammerstein, widmete auf der Dienstag-Sitzung des Abgeordnetenhauses vor Eintritt in die Tagesordnung der Vizepräsident Dr. Porsch einen kurzen Nachruf, dessen außerordentlich kühle Haltung im Hause ein gewisses Aufsehen erregte. „Wenn auch" — bemerkt die „Nat.-Z." hierzu, „den Taten des Politikers v. Hammerstein auf seinem letzten Posten nur wenig Anerkennung zu zollen und viel Kritik entgegenzuhalten ist, so kann man dem Menschen und Beamten v. Hammerstein doch eine hohe Achtung nicht versagen. War er auch ein durch und durch konservativer Mann ohne liberale „Anwandlung" — aber auch ohne eigentlich „reaktionäre" Gesinnung —, so zollten ihm doch auch seine liberalen Gegner die Anerkennung, die er als Gentlemen und gerader Charakter wie als pflichteifriger Beamter verdiente. — Die Nachrufe in der Presse sind im allgemeinen auf den Ton gestimmt, daß sie dem Beamten v. Hammerstein die Anerkennung zollen, die sie dem Politiker v. Hammerstein nur in bescheidenem Maße entgegenbringen. Natürlich kann es nicht ausbleiben, daß bereits die verschiedensten Kandidaten für die Nachfolgerschaft Hammersteins genannt werden. Die Frage drängt ja auch schon wegen der bevorstehenden Auslandreise des Königs zu schneller Lösung. Zur Stunde aber handelt es sich bei allen Nennungen um nichts anderes, als um freie Kombination, an der wir uns nicht beteiligen wollen."

Der Reichstag nahm am Dienstag die vom Zentrum und den Liberalen vorgestellte Resolution einer Durchsicht der militärischen Gesetze im Sinne der verminderung der Strafen, die für Disziplinarvergehen der Soldaten vorgesehen sind, und im Sinne der Verschärfung der Strafen, die für Vergehen der Vorgesetzten gegen Soldaten zuerkannt werden, an.

Laut Meldung aus Berlin findet seit einigen Tagen eine Ueberwachung des dortigen russischen Konsulats statt. Es soll der Verdacht vorliegen, daß von in Berlin anwesenden Russen ein Attentat gegen das Gebäude verübt werden könnte.

Frankreich.

Der Abg. Briand, Berichterstatter des Entstaatlichungs-Ausschusses, legte, wie schon kurz erwähnt, am vorigen Freitag sein Referat über die Trennung von Staat und Kirche auf den Tisch der Kammer. Er skizziert die Geschichte der Beziehungen zwischen Staat und Kirche von der Taufe des Frankenkönigs Chlodwig an bis zum Ministerium Combes und hebt, nachdem er das Projekt mit der Gesetzgebung anderer katholischer Staaten verglichen hat, den liberalen Charakter des Planes hervor. Sehr interessant ist, was der Berichterstatter im Namen der Majorität des Ausschusses über die Vertagung der Reform sagt, die auch von manchen Anhängern derselben, zu denen Ribot und Deschanel gehören, gewünscht wird. Diese Vertagung bis nach den allgemeinen Wahlen des Frühjahrs 1906 scheine der Majorität des Ausschusses für das Gelingen bedrohlich. Man würde damit dem Heiligen Stuhle, der die Trennung der Kirchen vom Staate durch sein Vorgehen zur Notwendigkeit gemacht hat, allzu große Vorteile einräumen und die Republik ihm gegenüber demütigen. Selbstverständlich würden die Wahlen sich dann um die Kirchenfrage drehen und das Land in eine Aufregung versetzen, nach der eine ruhige, sachgemäße Prüfung der Reform kaum denkbar wäre. Die sofortige Erledigung durch die jetzige Kammer, die mit kaltem Blute die Für und die Wider erörtern würde, dränge sich daher auf. Die freisinnigen Republikaner finden gegen das vorliegende Gesetz viel einzuwenden, sowohl wegen der Bestimmungen, die auf die Benutzung der Gotteshäuser Bezug haben, als auch wegen der, die die Pensionen der Pfarrgeistlichen und die Verwendung der Fonds für mildtätige, bisher von den Kirchenverwaltungen abhängende Anstalten regeln. Die Sozialisten und andere Radikale machen dem Gesetz den Vorwurf, es schone die Kirchen und ihre Diener allzu sehr und verringere nur das Kultusbudget, statt es aufzuheben. Diesem Uebelstande will ein Gegenprojekt des sozialistischen Abgeordneten Maurice Allard steuern. Danach müßten alle Kirchen und kirchlichen Güter eingezogen und als „Nationalgut" veräußert werden. Die Geistlichen der verschiedenen Konfessionen hätten keinerlei Entschädigung zu beanspruchen und dagegen strenge Strafen zu gewärtigen, wenn sie sich in der Amtstracht auf der Straße blicken ließen oder sich an der kirchlichen Bestattung eines Bürgers beteiligten, der nicht den Wunsch nach einer religiösen Trauerfeier letztwillig ausgedrückt hätte.

Türkei.

Der türkisch-bulgarische Zank dauert fort. Aufs wackerste schieben die Regierungen in Konstantinopel und Sofia einander die Schuld an den bösen macedonischen Umständen zu. So werden jetzt auch die Angaben des bulgarischen Regierungsorgans „Now. Wek.", wonach die Pforte das bulgarische Element ausrotten wolle und provokatorische Politik treibe, von türkischer Seite prompt aufs entschiedenste bestritten. Und gestern meldete gar der Telegraph, die Türkei habe sich „von der Unvermeidlichkeit eines Krieges mit Bulgarien" überzeugt. — So schlimm wird es hoffentlich nicht kommen.

Zentral-Afrika.

Mit dem falschen Mullah ist nun sowohl von Italien, als auch von England Friede geschlossen worden. Die „Agenzia Stefani" meldet aus Aden, daß der Vertreter der italienischen Regierung, Pestalozza, an der Samalikküste eingetroffen ist und in Illig mit dem Mullah ein Uebereinkommen abgeschlossen hat, das den allgemeinen Frieden vereinbart. Der Mullah geht auf die Verpflichtungen sowohl gegenüber Italien als gegenüber England ein und nimmt Aufenthalt in dem Gebiet, das bereits zum italienischen Schutzgebiet gehört und das ihm durch das Uebereinkommen zugewiesen wird. Er unterstellt sich der italienischen Schutzherrschaft und erkennt auch der italienischen Regierung die Befugnis zu, wenn sie will, einen Residenten bei ihm zu ernennen. In dem dem Mullah zugewiesenen Gebiet soll freier Handel bestehen, aber jeder Waffen- und Sklavenhandel verboten sein.

Nord-Amerika.

Aus Newyork wird vom 18. März telegraphiert: „Präsident Roosevelt hielt gestern auf einem Festmahl der Söhne der amerikanischen Revolution eine Ansprache, worin er eine Vermehrung der amerikanischen Schlachtschiffe befürwortete, als ein Mittel, Kriegen mit anderen Nationen vorzubeugen. Ferner gab er seinem Bedauern Ausdruck, daß der Kongreß nicht die Geldmittel für die Feldmanöver der Truppen bewilligt habe. Roosevelt fuhr dann fort: „Wir sind es dieser Nation schuldig, dafür zu sorgen, daß sie ein Heer hat, das so gute Dienste leistet wie irgend eines der Welt. Aber wir können das nicht durchsetzen, wenn wir die Mannschaften nicht auch in Massen ausbilden." Schließlich erklärte der Präsident: „Unsere Nation wird weder den Isthmus-Kanal noch die Inseln im Meere preisgeben, und darin liegt ein Grund für die Verstärkung unserer Machtmittel."

Nachrichten vom Kriege.

Eine von der „St. Pet. Tel.-Ag." wiedergegebene Reuter-Meldung aus Tokio vom vorigen Dienstag besagt: „Der Umstand, daß heute keine Meldungen über den Rückzug der russischen Armee und ihre Verfolgung durch die Japaner eingetroffen sind, bestärkt die Meinung, daß es im Plane des russischen Oberkommandierenden liege, die Linie Tschantschöng-Girin zu halten. Der Vormarsch der verfolgenden Japaner wird durch das Abbrechen der Brücken aufgehalten. Möglicherweise gewinnen die Russen dadurch Zeit, sich zu konzentrieren, Verstärkungen heranzuziehen, ihre Streitkräfte teilweise zu reorganisieren und bei Girin und Tschantschöng Befestigungen zu errichten.

Eine andere Meldung aus Tokio lautet: „Die Zahl der von den Russen bei Mukden zurückgelassenen Geschütze ist noch nicht festgestellt. Die Japaner holten eine Anzahl Geschütze aus den Brunnen in der Stadt heraus. Man vermutet, daß die Russen Geschütze vergraben und auch in die Flüsse geworfen haben. Die Japaner setzen ihre Nachforschungen fort."

*

Zu der Uebernahme des Kommandos der ersten Armee durch Kuropatkin erfährt der Petersburger Kriegskorrespondent des „Lok.-Anz." aus bester Quelle folgende Einzelheiten: Kuropatkin befand sich bereits auf dem Heimwege nach Europa, als er plötzlich umkehrte. Nach einer Unterredung mit General Lenewitsch sandte er ein in rührenden Worten abgefaßtes Telegramm nach Petersburg: Es sei ihm unmöglich, den Kriegsschauplatz zu verlassen, der ihm heilig sei; er sei bereit, als einfacher Soldat dort zu verbleiben. Er bitte den Zaren, ihn mit dem freigewordenen Kommando der ersten Armee zu betrauen, und hoffe, dadurch Gelegenheit zu bekommen, seinen Ruf als Heerführer wiederherzustellen. General Lenewitsch sandte ebenfalls ein Telegramm, in dem er die Bitte Kuropatkins unterstützte, worauf umgehend eine zustimmende Antwort erfolgte. — Kuropatkins Vorgehen hat in militärischen wie in Privatkreisen die größten Sympathien für ihn hervorgerufen. Es gibt freilich auch Leute, die glauben, er werde als Kommandeur der ersten Armee sich dem feindlichen Feuer absichtlich aussetzen und den Tod auf dem Schlachtfelde suchen; damit wolle er die von ihm begangenen Fehler sühnen. Dies sind jedoch nur haltlose Vermutungen. Nach dem allgemeinen Urteil hat Kuropatkin durch die Bitte, sich nun dem früher unter seinem Kommando stehenden Oberbefehlshaber unterzuordnen, einen hohen Beweis von Klugheit gegeben.

General Grieppenberg wird, wie nun als feststehend betrachtet werden darf, nicht wieder auf den Kriegsschauplatz abgehen. Er ist auf den Ruheposten eines Mitgliedes des Alexander-Komitees für Verwundete ernannt worden.

*

Eine Agentur-Depesche aus London meldet vom Dienstag: „In Anlaß der Mitteilung des „Petersb. Tel.-Bur.", wonach die Verhaftung eines russischen Offiziers in Sinminting auf ein Mißverständnis zurückzuführen sei, läßt die japanische Regierung durch die hiesige japanische Gesandtschaft bekannt machen, daß die Rückkehr dieses Offiziers nach Rußland auf der im Kriegsrayon befindlichen Chinesischen Eisenbahn vom militärischen Standpunkt aus unzulässig erscheint. Das Eintreffen des russischen Offiziers in Sinminting, das sich im Rayon des Kriegsschauplatzes befindet, involviert demnach einen Bruch des von dem Offizier gegebenen Ehrenwortes. Die gegen Ehrenwort in Freiheit gesetzten Offiziere dürfen nicht den Interessen Japans zuwiderhandeln."

*

Dem „Lok.-Anz." wird aus Petersburg gemeldet: Hier macht sich neuerdings eine Bewegung bemerkbar, die darauf hinzielt, den Krieg gegen Japan für einen „heiligen" zu erklären. Dadurch sollen die außerordentlich reichen Klöster zur Hergabe ihrer Schätze bewogen werden. Das Gesamtkapital der Klöster wird auf sieben Milliarden Rubel geschätzt, von denen allein das Troize-Kloster bei Moskau 1½ Milliarden an Preziosen stellen könnte, so daß bei Abzug von 33% immerhin noch eine Milliarde für den Krieg übrig bliebe.

*

Vom Evangelischen Feldlazarett publiziert die „St. Pet. Z." folgende Mitteilung der Geschäftsführung: Am 7. März, 4 Uhr 40 Min. nachmittags, telegraphierte Dr. v. Schiemann: „Die meisten wertvollen Sachen sind gepackt. Ich warte auf die Waggons, die sie nach Charbin bringen. Ich bleibe mit dem Personal noch hier. Alle sind gesund. Es verblieben im Lazarett 20 schwerverwundete Soldaten und Offiziere."

*

Wie die „Rev. Z." erfährt, ist von Dr. Ernst v. Rennenkampff vom Kriegsschauplatze aus einem auf der Karte nicht aufzufinden Orte in Reval die erfreuliche telegraphische Nachricht eingetroffen, daß er gesund und wohlbehalten ist.

Lokales.

Auf Grund einer dankenswerten genauen Information haben wir in bezug auf die gestern kurz von uns berührten Vorgänge in Lunia hinzuzufügen, daß dort auch unter den Hofesleuten während dreier Tage eine unruhige Bewegung im Schwange war, die zeitweise einen drohenderen Charakter annahm. Von um so größerem Wert war es, daß durch das nach Lunia entsandte Militär die in unserem gestrigen Blatte erwähnte Bande der herangezogenen fremden Leute zum Auseinandergehen veranlaßt wurde. Wir wollen auf die in mancher Beziehung typischen Vorgänge in Lunia noch näher zurückkommen.

Aus Brinkenhof im Tealschen Kirchspiel wird uns berichtet, daß die Gesindeseigentümer mit 20 Pferden in den Hofswald gefahren seien und sich dort eigenmächtig Balken fällten und abführten, desgleichen das im Walde fertig aufgehauene Holz mitnahmen.

In Aya ist es, dank dem rechtzeitig angelangten Militär, zu größeren Ausschreitungen nicht gekommen. — Ein Militärkommando geht heute auch nach Kersel ab.

Es sei hierbei darauf hingewiesen, daß in solchen Zeiten der Unruhe der Bestand der Kreispolizei für unseren Kreis mit seinen 160—170 000 Einwohnern nicht ausreicht und auch nicht ausreichen kann. Trotz angestrengtester Tätigkeit im Tag- und Nachtdienst ist die Arbeit gegenwärtig kaum zu bewältigen. Schon unter gewöhnlichen Verhältnissen ist der Bestand der jüngeren Gehilfen des Kreischefs und der Urjadniks kein ausreichender; wie viel mehr macht sich das jetzt fühlbar.

Der Herr Livländische Vizegouverneur, Kammerherr Wirkl. Staatsrat Nekljudow, ist, wie wir hören, in letzter Nacht nach Riga zurückgekehrt.

Auf der gestern abgehaltenen Generalversammlung der „Musikalischen Gesellschaft" ist an die Stelle des Hrn. Direktors A. Graß, welcher den Vorsitz der Gesellschaft niederlegte, sich aber zur Uebernahme des Vizepräsidiums bereit erklärte, der seitherige Vizepräses Dr. Otto Seesemann zum Präsidenten der Gesellschaft gewählt worden.

Erste Sitzung der Rigaer Bezirksgerichtsdelegation.

Von den sechs zum Dienstag, dem 8. d. Mts., anberaumt gewesenen Kriminalsachen wurden zwei niedergeschlagen und eine vertagt. Zur Verhandlung und zum Austrag gelangte nun endlich der bereits zwei mal aufgeschobene Prozeß gegen den wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang angeklagten Jaan Selgis. Der Sachverhalt ist, kurz gefaßt, folgender: Ende Januar verflossenen Jahres hatte sich eines Nachts ein gewisser Oskar Wästrik, ein wegen zuchtlosen Lebenswandels übel beleumdeter junger Bursche, in Begleitung dreier, ebenfalls durch keinen makellosen Ruf sich auszeichnender Leute, in angetrunkenem Zustande in die Linden-Straße begeben, um in der daselbst belegenen Wohnung des heimlich eine Kuppelwirtschaft führenden Jaan Selgis einige Flaschen Bier zu sich zu nehmen. Abgewiesen, hatten die vier Zechgesellen kaum wieder den Rückweg angetreten, als plötzlich aus der Richtung der Eingangstür der Selgis'schen Wohnung zwei Revolverschüsse ihnen nachgefeuert wurden, von denen der zweite dem Oskar Wästrik in den Rücken fuhr, so daß der Verwundete sofort ins Krankenhaus abgefertigt werden mußte, woselbst er nach Ablauf von ungefähr einem Monat an den Folgen der lebensgefährlichen Schußwunde verstarb. Nach den Aussagen — Aussagen, die Wästrik seinerzeit gemacht, die in Wirklichkeit aber nur den Charakter von persönlichen Vermutungen tragen — hätte niemand anderes die besagten beiden Schüsse abgegeben, als Jaan Selgis. Dieser seinerseits lehnte aufs bestimmteste diesen Verdacht ab. Allerdings hätte, wie er bekannte, zwischen ihm und Wästrik eine zeitweilige persönliche Feindschaft bestanden — eine Art Konkurrenz-Haß, wie aus den Aussagen einiger Zeugen hervorging — und er, Selgis, hätte einmal früher sogar auf Wästrik mit dem Revolver geschossen und ihn leicht an der Hand verletzt; später aber hätten die Beiden sich dann wieder ausgesöhnt. — Die beiden Belastungszeugen (der dritte am Vorfall beteiligt gewesene ist ebenfalls inzwischen gestorben) gaben eine in den wesentlichsten Punkten verschiedene Schilderung des Vorganges. Außerdem waren noch eine Menge anderer Zeugen vorgeladen worden, im ganzen 14 Personen.

Das Bezirksgericht ließ sich durch die eindringliche Verteidigungsrede des Advokaten Chwolsson doch nicht gänzlich von der Schuldlosigkeit des Angeklagten überzeugen und verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnishaft. — Außerdem hatte die Mutter des verstorbenen Wästrik gegen Selgis als den Urheber des Todes ihres „Ernährers" eine zivilrechtliche Klage angestrengt, die in der Forderung einer größeren Abfindungssumme gipfelte. Diese Klage wurde jedoch vom Bezirksgericht abgelehnt. — Der Verurteilte wird sich voraussichtlich mit dem gefällten Urteilsspruch nicht zufrieden geben und wird weiter appellieren.

Nach diesem, erst nach 5 Uhr nachmittags zu Ende gelangten Prozeß, kamen noch zwei kleinere Sachen zur Verhandlung. Die erste betraf den Peter Michelson, der im Herbst des vergangenen Jahres beim Kartenspiel dem Puusik im Jähzorn mit dem Messer eine schwere Brustwunde beigebracht hatte. In Anbetracht des offen abgelegten Geständnisses des Angeklagten und des Umstandes, daß der Verwundete auf Grund der im Beisein des Bezirksgerichts vorgenommenen ärztlichen Untersuchung als vollkommen wiederhergestellt erachtet werden konnte, verurteilten die Richter den Angeklagten zu nur 4 Monaten Gefängnis.

Den Schluß der Sitzung bildete die Klage eines gewissen Reimann gegen den Karl Brandt. Dieser letztere wurde von Reimann angeklagt, im Oktober des Jahres 1903 eines Nachts in der Rosen-Straße ihn, Reimann, ohne jeden ersichtlichen Grund überfallen und mit einem Stock nicht unerheblich im Gesicht verletzt zu haben. Der Angeklagte dagegen behauptete, von der Tat nichts zu wissen, ja den Kläger überhaupt nie früher gesehen zu haben. Das Bezirksgericht fand sich veranlaßt, den Aussagen der vier, vom Angeklagten aufgestellten Entlastungszeugen keinerlei Bedeutung beizumessen und verurteilte den sich fortwährend auf seine Schuldlosigkeit berufenden Angeklagten zu 2 Wochen Polizeiarrest. —u—

Bei einer Revision fand man bei den Fleischern J. und F. Kirillow in der Erbsen-Straße ungestempeltes aufgeblasenes Kalbfleisch und ein ungestempeltes Stück Fleisch von Großvieh. Zugleich wurde konstatiert, daß ein Teil sich in einem ungenießbaren Zustande befand. — Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte die beiden Angeklagten zu je 40 Rbl. Pön oder 1 Monat Arrest.

Auch dem Fleischer Eduard Lucht wurden vom Friedensrichter des 1. Bezirks 30 Rbl. Pön oder 20 Tage Arrest zudiktiert, weil er ungestempeltes aufgeblasenes Kalbfleisch feilgeboten, welches bei der Untersuchung als ungenießbar sich erwies, weil es von einem kranken Tiere entnommen war.

Ferner wurden dem Fleischer E. Eimann 3 Rbl. oder 1 Tag, der A. Lellep 4 Rbl. oder 1 Tag, dem P. Tani 5 Rbl. oder 2 Tage, dem H. Wolt 4 Rbl. oder 1 Tag und dem J. Surma 6 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest zugemessen, weil sie ihre Fleischware in einem gewöhnlichen unsauberen Schlitten auf den Markt transportiert hatten. —k—

In der Nacht auf den 8. März wurden dem Kuddingschen Otsa-Gesindewirt Karl Elken im Moisamaschen Kruge ein Pferd (Wallach, 4 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne links), außerdem Pferdegeschirr und ein Schlitten gestohlen, auf welchem 1 Pelz und 2 Packen neue Stricke lagen. —k—

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, 10. März. Alleruntertänigstes Telegramm des Generals der Infanterie Lenewitsch an Se. Maj. den Kaiser vom 9. März: „Meldungen über Gefechte mit dem Feinde sind am 8. März nicht eingetroffen."

Aschabad, 10. März. Die Erbitterung gegen die russischen Untertanen ist in Meschhed (Persien, Prov. Chorasan) groß. Die Ursache ist nicht aufgeklärt. Die Versuche des persischen Statthalters, die Bevölkerung zu beruhigen, führen zu keinem Resultat. Bisher sind keine Verluste an Menschenleben zu verzeichnen.

Charbin, 10. März. Die Frauen beginnen Charbin zu verlassen. Am 7. März reiste General Kuropatkin nach Süden ab.

Budapest, 23. (10.) März. Andrassy weigert sich, die Bildung eines neuen Kabinetts zu übernehmen.

London, 22. (9.) März. In einer Korrespondenz der „Times" wird das englisch-japanische Bündnis besprochen und hierbei der Vorschlag gemacht, das Bündnis in der Weise umzuändern, daß jede Partei sich verpflichte, der anderen im Kriegsfall Hilfe zu leisten. — Die „Times" meint, ein solches Bündnis werde den Frieden im Fernen Osten sichern.

London, 23. (10.) März. Es fand eine besondere Sitzung des Ministerrats statt. Die „Central News" erfahren, daß die Minister einen Vorschlag zu prüfen hatten, der die Einmischung der Mächte zwecks Beendigung des Krieges im Fernen Ostern in Anregung bringt. Es ist unbekannt, von welcher Macht die Initiative ausgegangen ist.

Lissabon, 22. (9.) März. Die Königin von England traf hier ein.

Sofia, 23. (10.) März. Sarafow hat erklärt, die macedonischen Komitees würden den Guerillakrieg bis 1906 fortführen; wenn bis dahin keine Reformen eingeführt wären, so werde ein großer Aufstand ausbrechen.

Aden, 22. (9.) März. In Dschibuti befanden sich gestern 34 Dampfer mit über 100 000 Tons Kohle für das baltische Geschwader, dessen Eintreffen hier zu Ende März erwartet wird.

Schanghai, 22. (9.) März. Juanschikai begibt sich nach Mukden. Gerüchtweise verlautet, zwischen Japan und China sei ein geheimes Abkommen hinsichtlich der Mandschurei getroffen worden.

Tokio, 23. (10.) März. Bezüglich der Friedensfrage gibt es zwei Parteien in Japan. Die eine, an deren Spitze Okuma steht, fordert, daß ein Friede geschlossen werde, der eine Wiederaufnahme des Krieges ausschließt. Da die strategische Lage Japans jetzt günstig sei, so müsse es alle seine Ziele erreichen, die es zum Kriege bewogen haben. Japans Forderungen müßten die folgenden sein: 1) Japan erhält Port Arthur, Dalni und die Ljaotun-Halbinsel; 2) Japan übernimmt das Protektorat über Korea; 3) Rußland werden alle Rechte in der Mandschurei — auch das Recht auf die chinesische Ostbahn — entzogen; 4) Abtretung Sachalins an Japan, Abtretung oder mindestens Entfestigung Wladiwostoks; 5) Rußland verliert das Recht, im Fernen Osten ein Geschwader zu halten; 6) Zahlung einer Kontribution.

St. Petersburg, 11. März. Der Prokureur des Warschauer Gerichtshofes Kowalenski ist zum Direktor des Polizei-Departements ernannt worden.

Lodz, 23. (10.) März. Die Firma Friedrich Abel hat ihre Zahlungen eingestellt; die Passiva betragen ca. 1 Mill. Rbl.

London, 23. (10.) März. Die „Central News" publiziert folgende inspirierte Mitteilung: Kürzlich wurde den Mächten ein Antrag des Kaisers von China vorgelegt, der wenig praktische Bedeutung hat. Er regt die Frage über die Beendigung des Krieges an — mehr als Bitte zur Erwirkung des Friedens und zur Befreiung Chinas von den Kriegsoperationen, unter denen China am meisten zu leiden hat. Eine ganze chinesische Provinz ist verwüstet, Tausende von Chinesen sind ruiniert. China bittet um Abwendung weiterer Verluste.

Spezial-Telegramm

der „Nordlivländischen Zeitung"

Riga, 11. März. Der Livländische Adelskonvent setzte eine Kommission unter dem Vorsitze des Landmarschalls ein, auf daß diese zur Ausarbeitung eines Ausbaues der Landesverfassung auf der Grundlage einer Heranziehung der bäuerlichen Prästandenzahler dem nächsten Landtage Material vorlege. (Düna-Ztg.)

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 11. März 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	771.1	771.3	770.5
Thermometer (Centigrade)	+0.2	—1.1	+2.0
Windricht. u. Geschwind.	ENE.2	ESE.4	ENE.5
Relative Feuchtigkeit . . .	92%	88%	64%
Bewölkung	10	10	2⊙

1. Minimum d. Temp. nachts —1.8
2. Maximum d. Temp. gestern +2.2
3. Niederschlag mm. 0.0

Gestern nachmittags ein wenig Schnee.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ. 11 Марта 1905 г.

†

In Narva verschied sanft heute in der Frühe der

Staatsrat Mag. Nikolai Anderson

Professor der finnisch-ugrischen Sprachen an der Universität Kasan.

Die trauernden Angehörigen.

Narva, 9. März 1905.

Reformgatter!

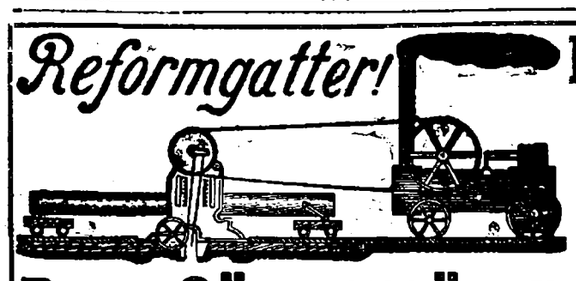

Doppel-Säumersägen

Beide Maschinen massenhaft verlangt!

P. H. Rosenkranz & Co.

Maschinen-Fabrik, Riga.

Bestes Sägegatter!

speciell für die Land- und Forstwirtschaft.

Antieb oberer od. **unterer.**

Cataloge gratis.

mit **Kettenvorschub!**

ARENSBURG

Insel Oesel, Gouvernement Livland.

Schlammbadeanstalt Weise, gegr. 1840.

Saison vom 20. Mai bis 20. August. — Auskünfte erteilen die Aerzte der Anstalt: Herr Dr. R. Bursian, St. Petersburg, Troitzki Nr. 29, Herr Dr. Meywald, Arensburg und Dr. G. Leper, Arensburg. Alle näheren Auskünfte erteilt die Anstalt bereitwilligst und sendet auf Wunsch Prospekte gratis.



Natürlicher Kaukasischer

COGNAC

von **D. S. SARADSCHEW, Tiflis.**

Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher der Pariser auf Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille** speziell für Cognac zuerkannt wurde.

Engros-Lager in **St. Petersburg:** Gr. Stallhofstr. 17.

C. Wohlbrück & Cie.

Für **Reisende, Jäger, Velozipedisten** etc., sowie für den täglichen **Hausbedarf** empfehlen:

Condensirte Milch

Condensirte Milch mit Kaffee
Condensirte Milch mit Chokolade

Gesellschaft **W. K. Ferrein,** Moskau.

General-Vertreter für die Ostseeprovinzen: **Rud. Seyberlich,** Riga.

Zu haben bei ***Carl Frederking*** *und* ***B. Frederking.***

Arbeitsjournale

stets vorrätig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Es ist die höchste Zeit

dass Sie jetzt beim Schneiden und bei der Fortbildung Ihrer Bäume das Werk

Anzucht und wirklich rationeller Schnitt aller Obstbaumformen, Pfirsichschnitt u. Weinschnitt

von **Arthur Pekrun**

kaufen. Das Werk, so vorzüglich, **dass das Lob, welches ihm gespendet ist, ganze Seiten** füllen würde, ist ein wertvolles Geschenk zu jeder Zeit. Es zeichnet sich aus durch **Genauigkeit, Klarheit, Kürze, bei lebendiger Schilderung des Gegenstandes und hat 150 Abbildungen.** Es muss in der Hand eines jeden Obstzüchters sein! — Preis mit Porto für Deutschland, Oesterreich und Luxemburg Mk. 1.20, gebunden Mk. 2.—, für die anderen Länder geheftet Mk. 1.30, gebunden Mk. 2.25, bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr. Bestellungen werden angenommen vom

Geschäftsamt des Erfurter Führers, Erfurt.

45

KULIBJAK

Stangen-Spargeln
Bach-Forellen
Hammelrücken mit gefüllt. Zwiebeln

im

Restaurant Poirier.

Geräucherte

Kurische Schinken

erhielt

L. H. Rosenkranz

vorm. **Ernst Hefftler.**



Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Staarkästen Gartenbänke

in grosser Auswahl vorrätig

10 Karlowa-Strasse 10.

Eine milchende Ziege

wird zu kaufen gesucht in der bacteriologischen Station des Veterinärinstituts.

HübscherKleiderschrank

neu, braun poliert, zum Auseinandernehmen, wird Umstände halber billig verkauft Magazinstr. 12, III. St.

Ein gebrauchter guter Flügel

steht billig zum Verkauf — Stern-Str. 34, parterre. Zwischen 12 und 2 zu besehen.

Abreise halber wird ein **neues**

Pianino für 300 Rbl. verk.

oder bis zum 1. Sept. für 6 Rbl. monatlich verm. — Philosophenstr. 15.

Eine gebrauchte Flinte

(Hinterlader) wird zu **kaufen gesucht** — Rigasche Str. 9 M. Koff.

KURORT HAPSAL am baltisch. Strande in Estl. Saison v. 30. Mai bis zum 1. Sept.

Schlammbäder, Fichtennadel-, Salz-, Eisen- u. Dampfwannen, Nauheimer Kohlensaure Bäder. Die wärmsten Seebäder am baltischen Strande, mittlere Meerestemperatur 17,6° R. Massage, Elektrizität- u. Mineralwasser-Kuren, Privatklinik des Dr. von Krusenstiern mit gut eingerichteten Honoratioren-Zimmern. Gesundes Klima, reinste stärkende Seeluft, Tannenwaldungen und ausgedehnte Seepromenaden, deshalb speziell indiziert bei Schwächezuständen des Kindesalters jeglicher Art. Jährlich über 3000 Kurgäste, die an den verschiedensten Arten von Rheumatismus, Gicht, chron. Affektionen d. weibl. Sexualorgane, Scrophulose, etc. litten. Musik, Theater, Konzerte, Tanzabende, Spielplätze für Lawn-Tennis, Bodjo etc. Geschützte Meeresbucht zu Bootfahrten mit Segel-, Ruder- und Paddelböten. Direkte Eisenbahn- und Dampferverbindung. Broschüre und Auskünfte über Wohnung durch die **Bade-Kommission.**

Aus-ver-kauf! Montag

den 14. März

beginnt in unserem **Konfektionsgeschäft** der

Frühjahrsausverkauf

der von der

Saison nachgebliebenen

Herren- und Damen-Garderoben

zu

bedeutend herabgesetzten Preisen

worauf wir unsere p. p. Kundschaft aufmerksam machen.

Es gelangen zum Ausverkauf:

Herren- **Frühjahrs-Paletots, Winter-Paletots, Winter-Anzüge, Beinkleider, Kragenmäntel, Oesterreichische Joppen, Piqué-** u. **seidene Westen, schw. Trikot-Beinkleider, feine schw. Taillenröcke**

Frauen- **Kragen, Paletots, Jackets, Havelocks, glatte und gepresste Plüschjacken.**

Sämtliche Gegenstände sind aus den besten, tragbarsten Stoffen sauber ausgestattet.

Um geneigten Zuspruch bittet

Das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexander-Str. 8/10.

Красныя и бѣлыя

Удѣльныя вина

получилъ

Л. Г. Розенкранцъ

бывш. Эрнстъ Гефтлеръ

Променадная № 7.

Das Umpflanzen v. Zimmerblumen übernimmt — Gärtner **Koppel,** Alleestr. 10.

Gesucht eine kl. Wohnung

von 2 Zimmern, im Garten gelegen Offert. sub „im Garten" an d. Exp. d. Blattes.

Gesucht zum Fühling eine

Familien-Wohnung.

Off. Wallgraben 19. Baronin Toll.

Gesucht zum Juli oder September

eine Wohnung

von 6—7 Zimmern nebst Garten im oberen Stadtteile. Off. sub Nr. 10 an die Exp. d. Bl.

Eine Wohnung v. 4 Zim. nebst Küche, Mädchenzimmer, Glasveranda u. s. w., im II. Stock, wird zum April **mietfrei** — Marienhofsche Str. 62. Zu besch. von 1—3.

Familienwohnung

v. 5 Zimmern, geschl. Veranda, Eiskeller, Waschküche etc. v. 1. Mai ab **zu vermieten** Allee-Str. Nr. 64, Haus Stern. Zu besehen v. 11—1, unten, links.

Hübsch möbl. Parterrezimmer

(separater Eingang und Benutzung eines schönen Gartens) sind mit od. ohne Pension abzugeben Breitstr. 12.

Zu vermieten 2 Zimmer

und Küche mit oder ohne Möbel — Philosophenstr. 9.

---

1 gut möbl. Zimmer

zu vermieten — Fischerstrasse 26.

Кандидатъ математ.

ищетъ уроковъ. Справиться на Ягодн. улицѣ 9.

Nachhilfestunden

werden in allen Gymnasialfächern erteilt. Off. rten sub „Nachhilfe" an die Exped. d. Blattes.

Ein Arzt

wird sofort fürs Land **gesucht**. Gute Bedingungen. Näh.: Livland, über Alt-Schwaneburg, **Lubahn,** Apotheke.

Молод. челов. ищетъ репетитора для подготовленія въ 6 классъ гимн. Адресъ: Каменная № 55, дома отъ 10—12. Лепикъ.

Gebild., jung. Deutscher der drei Landessprachen mächtig, wünscht bei freier Station Aufnahme auf einem Gute als Landwirtschaftseleve. Off. erbet. Walk, postlagernd dem Vorzeiger des 1 Rbl.-Scheines Nr. 444165.

Ein ordentl. Mädchen wünscht s. Stelle als Stubenmädchen od. zu Kindern — Rathausstr. 26, im Hof, 1 Treppe.

Eine junge Estin

die gut schneideriert, bittet um Arbeit — Kartoffelstr. 6. L. Meister

---

Eine ältere erfahrene Wirtin

mit guten Zeugnissen, die selbständig einen Hausstand zu führen übernimmt, **sucht** eine Stelle — Allee-Strasse 67, im Hof.

Eine tüchtige Köchin

mit guten Empfehlungen, auch einverstanden, die äussere Wirtschaft zu übernehmen, **wünscht eine Stelle auf dem Lande.** Zu erfr. Verwalter Ostrow in Meyershof, ср. Юрьевъ.

Für ein junges Mädchen bittet um **einfache**

Merkarbeit

Frau Dr. Schlüter.

Zu erfr. Sternstr. 47, bei Frau Rankas.

Zu vermieten

2 Wohnungen

von 4 Zimmern, Küche und allen Wirtschaftsbequemlichk. — Alexander-Str. Nr. 41a. Näheres daselbst.

Der

Bazar

zum Besten d. Frauen-Vereins

wird

Sonntag, d. 13. März

im Saale der

„Bürgermusse"

von 5—9 Uhr abends

stattfinden.

Entree incl. Wohltst. 20 Kop.

Es wird das Publikum dringend ersucht, sich freundlichst an demselben beteiligen zu wollen sowohl im Beisteuern von Verkaufs-Gegenständen, wie auch im Kaufen derselben. Zum Empfang von Gaben zum Verkauf sind jeder Zeit bereit:

Baronin Bruiningk
Karlowastr. 20

Fr. Oberp. Wittrock,
Ritterstrasse, Johannis-Pastorat.

Frau Prof. Körber,
Marienhofsche Str. 6.

Frl. v. Stryk,
Alexanderstr. 38.

Frau Prof. Kessler,
Küterstr. 2.

Frau v. Lilienfeld,
Marienhofsche Str. 48.

Stadttelephon-Abonnenten.

Telephon-Nummer.	
54.	Anderson, J., Buchhandlung.
39.	Bahnhof, Stationschef.
7.	Bank, Jurjewer.
36.	„ Pleskauer
69.	Bergmann, E., Buchhdlg. u. Buchdr.
20.	Beznossow, N. P., Handlung.
44.	Beznossow, N., Marienhofstr. 21.
50.	Beznossow, Filiale, Rathausstr. 11.
22.	Bokownew, P.
43.	Broecker, H. v., Rechtsanwalt.
24	Brock, Gebr.
53.	Bürgermusse.
25.	Daugull, J.
57.	Dehio, Professor.
37.	Faure, F. G.
11.	Faure, Dr. J., Klinik.
52.	Feuerwehr, Spritzenhaus.
23.	Frederking, Carl.
72.	Frederking, A.
47.	Gasanstalt.
3.	Gas-Wächterhaus.
82.	Gefängnis.
56.	Gendarmerie-Chef.
45.	Groh, Elmar.
35.	Handwerkerverein.
28.	Hospital, Stadt-
29.	Hospital, Abteil., Alleestr. 85.
58.	Hübbe, Embachstraße.
6.	Hypothekenverein, Livl. Stadt-
7.	Jurjewer Bank.
14.	Kieseritzky, S. v.
61.	Kirchhof, alter.
21.	Koch, Joachim Christin
9.	Kommerzklub.
55.	Kommissionsbur., Plesk. Str. 4.
8.	Kredit-Sozietät, Adelige Güter-
26.	Krepost-Abteilung.
60.	Krüger, J. G., Buchhandlung.
63.	Kudrämzew, „Hôtel Bellevue".
27.	Laakmann, H.
79.	Lezius, Pastor, Stadtmissionshaus.
74.	Lewitzki, Rektor der Universität.
18.	Lieven, S., Rechtsanwalt.
34.	Lipping E., Handlg. u. Privatwohn.
10.	Mattiesen's Buchdruckerei, C.
42.	Meyer, Dr. J., Klinik u. Privatw.
66.	Novum, Exportschlachterei.
30.	Oekonomische Sozietät.
38.	Ottho, Fr., Sekr.
51.	Pistohlkors, Dr. H. v., Forbushof.
36.	Pleskauer Bank.
4.	Polizeimeister, Privatwohnung.
12.	Polizei-Verwaltung, Stadt-
12.	„ Pristaw I. Stadtt. Kanzlei.
15.	„ „ II. „ „
16.	„ „ III. „ „
33.	Post, J., (Hefefabrik u. Gut Jama).
80.	„Postimees", Redaktion u. Gärtnerei.
59.	Post-Kontor.
62.	Post- u. Telegraphenchef.
46.	Psychiatrische Klinik.
2.	Ressource.
73.	Realschule u. Mädchengymnasium.
19.	Rik, Georg.
77.	Rosenkranz, Promenadenstr. 7.
70.	Roth-Tilsit, W. v.
67.	Samenbau-Verband.
71.	Schlachthaus, Städtisches.
78.	Schwartz, Pastor.
17.	Sjudakow, N., Rechtsanwalt.
5.	Stadtamt.
48.	Ströhmberg, Dr. Chr.
40.	Telegraphen-Kontor.
64.	Telephon-Chef.
32.	Tivoli, Aktiengesellschaft.
49.	Tschish, Professor.
1.	Universität u. G. Sfokolow.
76.	Urbanowitsch.
41.	Veterinär-Institut (Exekutor).
68.	Waldmann, J., Professor.
31.	Whisham & Ko., A. H.
75.	Wittrock, Oberpastor.
81.	Wulff, Baron, Techelfer.
65.	Wurfthandlung der Exportschlachterei.
13.	Zoege v. Manteuffel, Professor.

H.-V.

Freitag, den 11. März a. c.

Vortrag

des Herrn Assistenten

Cand. zool. E. Taube:

„Ueber Lebensgemeinschaften bei Pflanzen und Tieren (Symbiose)".

Anfang 9 Uhr abends.

Nichtmitglieder können eingeführt werden.

Der Vorstand.

Sonntag d. 13. u. Montag, den 14. März 1905.

Im Saale d. Handwerk.-Vereins

(Teichstr. 46)

Nur 2 gr. Vorstellungen

Theat.-Kinematogr.-Biosk.

Konkurrenzlos! Hier noch nicht gewesen, mit einer ganz neuen Effekt erregend., grossartig. Serie lebend. Grösse nicht zitternd. Photographien bei effektvoll. Beleuchtung. — Naturgetr. Szenen aus dem russ.-japan. Kriege. Badeszenen. Szenen a. d. Oper. D. Strassenleben d. Grossstadt etc. — Anfang d. Vorstell. a. Sonntag um 8 U. abds, d. Musik um ½8 U. abds. Anf. d. Vorst. am Montag um ½9, d. Musik um 8 U. abds. — Preise d. Pl. (inkl. W.-Steuer): I. Pl. 75, II. Pl. 50, III. Pl. 35, VI. (Stehplatz) 20 Kop. — Billette sind v. 6 U. ab an d. Kasse zu hab. Konkurrenzlos!

Hochachtungsvoll Physik. **F. Pati.**

Frisches Schokoladen-Konfekt

Dessert- „

Schmand-Bonbons
Kransbeeren, verzuckert
Karamellen, div. Sorten

erhielt

L. H. Rosenkranz

vorm. **Ernst Hefftler.**

Ein zuverlässiger, der Ortssprachen kundiger

Commis

(Manufakturist)

findet dauernde Anstellung bei

Weissenstein. H. Kull.

Italienischer Zirkus

F. K. FERRONI

Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Freitag, d. 11., u. Sonnabend, den 12. März a. c.

unter Mitwirkung des Ober-Solo-Klowns Herrn **Tanti**

grosse Gast-Vorstellungen

in 3 Abteilungen.

Zwei Debuts des berühmten Artisten (engagiert aus Oesterreich), genannt **„Der Ausbrecher-König"** Herrn

Hermanio.

Herr **Hermanio** wird sich von sämtlichen Ketten, die ihm das Publikum anlegt, auch von solchen, die das Publikum selbst mitbringt, befreien.

Damen frei.

Näheres in den Affichen.

Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

---

2 echte Dachswelpen

zu verkaufen — Stapelstr. 6, im Hof.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. 16.

D.-A. Sonnabend, den 12. März.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: M. T.; Zentrum (5 Br.); gr. Wohn. (3 Br.); R.; Nr. 333.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 11-го марта 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 58. Sonnabend, den 12. (25.) März 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
In Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Co.

Die allgemein beliebt gewordenen patentierten Papirosse

„Coronka"

25 St. 30 Kop., 10 St. 12 Kop.
sind wieder eingetroffen und empfiehlt

Gesellsch. S. Gabai.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Vom Kriegsschauplatz gibt es auf Grundlage des neuesten Depeschenmaterials nichts zu berichten. — Die nächste Zeit werden wohl überhaupt rückschauende Betrachtungen auf die Entscheidungsschlacht bei Mukden ausfüllen, indem jetzt die ersten zusammenhängenden Darstellungen des großen Kampfes einzutreffen beginnen.

Eine solche Darstellung liegt in einem auf St. Petersburger Informationen zurückgehenden Bericht des dortigen Reuter-Korrespondenten vor. Im ersten Teile heißt es dort:

„... Die fortgesetzte Verlängerung der japanischen Gefechtslinie nach Norden zu und die Tatsache, daß die überlegene Zahl an Mannschaften den Japanern gestattete, überwältigende Streitkräfte gegen die nördlichen und nordwestlichen Stellungen zu konzentrieren, ließ ein Zusammenziehen der russischen Gefechtslinien geraten erscheinen, und es wurde deshalb der Rückzug aus den Stellungen am Schaho in die Stellungen am Hun beschlossen.

Es war dies keineswegs der Anfang eines allgemeinen Rückzuges. Kuropatkin und seine Generale waren weit davon entfernt, die Schlacht als verloren anzusehen. Die erste Armee ging in befestigte Stellungen östlich und südöstlich von Mukden zurück, während die dritte Armee ähnlich befestigte Stellungen an dem Norduser des Hun einnahm. Das Verbrennen der im Stich gelassenen Magazine gab von der Tatsache des Rückzuges Kenntnis. Die Japaner folgen den Zurückgehenden auf dem Fuße. Verwirrende Befehle und das Zurückgehen in undurchdringbarer Dunkelheit führten dazu, daß einige Truppenteile die ihnen zugewiesenen Stellungen nicht erreichten. Am nächsten Tage machte ein merkwürdiger Staubsturm es ganz unmöglich, die Linie der Stellungen zu erkennen, und so entstanden in dieser Lücken, die die Japaner zu finden das Glück hatten. Sie machten davon in gewandter Weise Gebrauch.

Die russischen Stellungen hatten jetzt die Gestalt eines Stiefels, dessen Spitze bei Matschiapu stand, während der Absatz sich auf Fuschun am Hun stützte. Es lag die Gefahr vor, daß die Japaner dort einen Riegel vorzuschieben versuchen würden, und General Kuropatkin sandte deshalb vierzig Bataillone, die durch die Verkürzung der Verteidigungslinie verfügbar geworden waren, an die gefährdete Stelle. Die Russen drängten an diesem kritischen Punkte die Japaner langsam zurück, aber diese verstärkten ihrerseits ihren äußersten rechten Flügel. Kuropatkin, der sah, daß sich in den anderen Positionen alles offenbar gut entwickelte, beschloß, einen entscheidenden Schlag zu tun. Er zog den Rest seiner Reserven zusammen und führte sie persönlich am 9. März nach Norden zu und warf sich mit ihnen auf die japanische Flanke, die damit beschäftigt war, Santaidse anzugreifen, um die Eisenbahn abzuschneiden. Die Japaner zogen sich zurück und ließen eine Batterie von 8 Geschützen in den Händen der Russen, deren Sieg dadurch bestätigt schien.

In diesem Augenblick liefen zwei Berichte ein. Der erste Bericht meldete, daß eine feindliche Kolonne weiter nördlich die Umgehung der rechten Flanke fortsetze, und der zweite, daß die Japaner am Hun, unter Benutzung des Sturmes, der den Russen den Staub ins Gesicht blies, durch die Lücken in den Stellungen eine Kolonne bei Fulin-Kiusan durchgepreßt hatten. Die Furten über den Hun waren dort von nur drei Kompagnien des Regiments Barnaul und von einer Kompagnie des Regiments Irkutsk verteidigt, die durch eine japanische Kavalleriedivision mit vier Gebirgsgeschützen zum Rückzug gezwungen wurden. Da bereits sämtliche Reserven im Kampfe standen, war es unmöglich, dieser Kolonne der Japaner sofort entgegenzutreten. Die Lage war kritisch, und um 8 Uhr abends wurde deshalb der Befehl zum Rückzug auf Tjelin gegeben.

Durch den engen Ausgang, der kaum 8 Kilom. breit war, drängte eine dichte Masse von Transporten nach Norden zu und wurde dabei von einem Teil der japanischen Kolonne, die bei Fulin durch die russische Linie durchgebrochen war, unter Feuer genommen. Später geriet sie unter das Feuer einer kleinen Abteilung japanischer Kavallerie, der es in einem früheren Stadium der Schlacht gelungen war, mit vier Gebirgsgeschützen die russische Verbindungslinie zu kreuzen und sich in den Bergen östlich dieser Linie in den Hinterhalt zu legen."

*

Die Japaner sind gegenwärtig, wie unbedingt feststeht, bis Tschantafu vorgerückt und haben diese, etwa 13 Werst nördlich von Kaiyuan belegene Eisenbahnstation besetzt; die nächsten Eisenbahnstationen nach Norden hin sind Sipingai und hierauf Gundschulin.

Nach einem Spezialtelegramm der „Now. Wr." rücken die Japaner durchschnittlich 10—15 Werst täglich nach Norden vor. — Wie es weiter meldet, bestätigen sich die Gerüchte von einer tief ausholenden Umgehungsbewegung zu beiden Seiten der Eisenbahn, aber schwerlich sei eine größere Truppenzahl dabei beteiligt und eine drohendere Bedeutung komme dem ganzen Manöver wohl kaum zu.

Ein projektierter Ausbau der Livländischen Landesverfassung.

Unter den Beschlüssen des am 7. und 8. März getagt habenden Livländischen außerordentlichen Adelskonvents nimmt der auf einen Ausbau der Livländischen Landesverfassung im Sinne einer Heranziehung der zur Landesprästandenkasse steuernden Bevölkerungsklassen zur Teilnahme an der Selbstverwaltung eine besonders bedeutsame Stelle ein.

„Es sei — so schreibt hierzu die „Düna-Ztg." — hierbei daran erinnert, daß der Landtag zuletzt im September 1885 sich mit der Frage einer Erweiterung des Selbstverwaltungskörpers beschäftigt hat, worauf im April 1886 der Livländischen Gouvernementsregierung das Projekt einer livländischen Kirchspiels- und Kreisordnung, die der Eigenart des Landes Rechnung trägt, vorgestellt worden ist. Aus von der Ritterschaftsrepräsentation unabhängigen Gründen ist diesem Projekt weiter keine Folge gegeben worden. Jetzt nimmt die Livländische Ritterschaft den Plan einer zeitgemäßen Ausgestaltung der Landesverfassung wieder auf.

Alle, denen Heimatsliebe und politische Einsicht die Schaffung einer Basis wünschenswert erscheinen lassen, auf der eine Schlichtung der nationalen und wirtschaftlichen Differenzen zu erhoffen ist, werden den Beschluß des Adelskonvents mit dankbarer Anerkennung begrüßen."

*

Ueber das Projekt selbst berichtet das gen. Blatt ferner:

Im Hinblick auf die Kundgebungen des Allerhöchsten Willens vom 12. Dezember 1904 und 18. Februar 1905 hat der Adelskonvent der Livländischen Ritterschaft am 8. März sich veranlaßt gesehen, eine Kommission niederzusetzen, mit dem Auftrage, die Frage eines Ausbaues der Livländischen Landesverfassung im Sinne einer Heranziehung der zur Landesprästanden-Kasse steuernden Bevölkerungsklassen zur Teilnahme an der Selbstverwaltung einer Bearbeitung zu unterziehen, damit dem im Herbst d. J. zusammentretenden Landtag ein möglichst umfassendes Material zur Prüfung und Beurteilung dieser Frage vorgelegt werden könne.

Der Bestand der zur Ausarbeitung eines Verfassungsentwurfs kreierten Kommission ist der folgende: Landmarschall Baron Meyendorff (Präses), Landräte Baron Tiesenhausen und v. Sivers, dim. Landräte Baron Staël v. Holstein und v. Richter, Kreisdeputierter E. v. Oettingen und Kassadeputierter v. Strandmann.

Wandlungen in der estnischen Presse.

Als vor mehr als 20 Jahren in Reval das estnische Blatt „Walgus" ins Leben trat, war es unstreitig das Organ der vorgeschrittensten und zugleich deutschfeindlichsten Richtung unter den estnischen Blättern. Diese Stellung des Blattes innerhalb der estnischen Presse hat sich, obwohl dieselbe Persönlichkeit, Herr J. Körw, als Redakteur fungiert, inzwischen erheblich verschoben: nicht nur daß der „Teataja" in dieser Beziehung weit über den „Walgus" hinaus vorgeschritten ist, sondern auch der „Postimees" ist an Unentwegtheit der Anschauungen dem Körw'schen Blatte entschieden über.

In einer der letzten Nummern des „Walgus" begegnen wir einer Diskussion dieser beiden estnischen Blätter, welche die im Laufe der Zeit eingetretene Differenz recht deutlich beleuchtet: der „Walgus" vertritt im Gegensatz zum „Post." die besonnenere, versöhnlichere Richtung.

Es handelt sich um die, wie gemeldet, auf dem letzten estländischen Landtage im Prinzip angebahnte Heranziehung des bäuerlichen Besitzes zu den Landtagsverhandlungen. Worum der Streit sich dreht, geht zur Genüge gleich aus den Eingangsworten der Entgegnung des „Walgus" hervor, wo es heißt:

„Der „Postimees" veröffentlicht in zwei Nummern (Nr. 40 und 41) einen Leitartikel, in dem er zum Resultat kommt, daß für uns die Einführung der Semstwo eine unbedingt notwendige Neuerung darstellt und daß eine nur unbedeutende Erweiterung und Veränderung der gegenwärtigen Landtagsordnung die Aufmerksamkeit von der wirklichen Neuerung ablenken könnte. Von diesem Standpunkte findet er unsere „sanften Wünsche," daß Vertreter der Bauerschaft — wenn auch zuerst nur mit beratender Stimme — an den Landtagen teilnehmen mögen, allzu „sanft": nur eine allgemeine Semstwo könne Besserung bringen."

Diesen „Postimees"-Anschauungen gegenüber macht nun der „Walgus" geltend, daß ja in der Tat viel in unseren Provinz noch zu geschehen habe; es frage sich nur, wie das alles ins Werk gesetzt werden solle. „Hier," fährt das Revaler estnische Blatt fort, „gilt der Satz: ein Sperling in der Hand ist besser, als 10 auf dem Dach. Ja noch mehr: haben wir erst einen in der Hand, so ist damit die Hoffnung, auch andere zu bekommen, noch keineswegs verloren. Des „Post." Meinung scheint zu sein: alles oder garnichts; unsere Meinung geht dahin: Alles ist gut, aber Etwas ist besser als garnichts."

Auf die weiteren Erörterungen gehen wir hier nicht ein; uns lag nur daran, hier einmal darauf hinzuweisen, wie sich die Rollen mitunter auch vertauschen können: der „Walgus" als Vertreter der gemäßigten Entwickelung, der „Post." als Unentwegter mit seinem „Alles oder garnichts." — Vermutlich wird ihm auch der gestern telegraphisch gemeldete Beschluß des Livländischen Adelskonvents betreffs einer Reform des Livländischen Landtages keineswegs nach dem Sinn sein.

Zur Zeitlage

geht uns von geehrter Seite folgende Zuschrift zu:

„Es hat am 2. und 3. d. Mts. in Riga eine Konferenz der Kreischefs und Bauerkommissare Livlands zwecks Klarlegung der Ursachen der Bewegung auf dem Lande und Ausfindigmachung der geeigneten Mittel zur Unterdrückung dieser Bewegung stattgefunden. Nun macht durch die Presse das Gerücht die Runde, es sei „u. a. der Plan ins Auge gefaßt worden, auf die Großgrundbesitzer einzuwirken, um diese zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Landarbeiter und der bäuerlichen Bevölkerung überhaupt zu veranlassen." Man kann wohl auf eine baldige Dementierung dieses Gerüchtes hoffen, denn es erscheint, — ganz abgesehen davon, daß es nicht verständlich ist, wie Beamte, die teilweise mit den Details der örtlichen Verhältnisse nicht so sehr vertraut sein dürften, auf die Gutsbesitzer „einwirken" sollen —, in hohem Grade dazu geeignet, die größte Verwirrung hervorzurufen, indem hiermit uns Gutsbesitzern die Schuld an dieser Bewegung in die Schuhe geschoben wird und die Aufrührer gewissermaßen darin bestärkt werden, durch wüste Tumulte ihre Forderungen durchzusetzen. Wenn

Feuilleton.

„Im Banne des Sorbet."*)

Eine notgedrungene Betrachtung.

Wir leben im Jahrhundert des Kindes, das Kind spielt die wichtigste Rolle, es beschäftigt die Oeffentlichkeit mehr als der Erwachsene, und alles geschieht, damit es sich seiner Bedeutung nur ja recht bewußt werde. Die musikalischen Wunderkinder sind schon zur Alltäglichkeit herabgesunken, dagegen fehlten absonderlicherweise die literarischen Wunderkinder einstweilen ganz. Diesem Mangel ist nun seit Sonntag Morgen abgeholfen worden, wo die beiden holländischen, jetzt nach Berlin übergesiedelten Wundermädchen Lu und Jo, das eine vierzehn-, das andere fünfzehnjährig, im Beethoven-Saale der Philharmonie vor einem geladenen Publikum ihre Dichtung „Blumenhaus — Blumenlied" vorlasen. Eine Sensation!

Schon eine Woche zuvor war dafür Stimmung gemacht worden durch Einladungen mit schönen Bromsilber-Porträts der beiden Wundermädchen, durch ein nicht minder schön ausgestattetes Büchlein, in dem der Impresario (Eingeweihte wollen wissen, daß es der eigene Vater der Namenlosen Lu und Jo ist) das „Blumenhaus — Blumenlied" erläutert und versucht, durch Zitatstrophen dafür einzunehmen. Wir erfahren, daß das Werk eigentlich nur eine „Uebung und Geburtstagsüberraschung" sein sollte, und daß die Kinder auch heute noch nicht ahnen, was sie geschaffen, daß sie sich nur freuen, in der Sprache Goethes so weit gekommen zu sein, „daß sie so ganz vertraut werden konnten mit dem Wesen der Poetik, jener Kunst, die, nach Heines Worten, so wenige sich zu eigen machen können." Die Liebe Veilchens zu dem männlich gedachten Flieder bildet die Handlung, allerhand Intrigen Schierlings, des bösen Prinzips, spielen hinein, schließlich kommt es aber doch zur Vermählung der beiden Blumenseelen, aber Veilchen stirbt, da es die Strahlen der Sonne nicht ertragen kann, in der der hochgemute Flieder zu Hause ist.

Man sollte es gar nicht für möglich halten, was aus dieser nicht eben originellen Handlung gemacht werden konnte! Hören wir darüber den Impresario mit seinen eignen Worten:

„— — Hier setzt die eminente, geistig reiche Tätigkeit der beiden Dichterseelen — mit einem Schlage den schweren Konflikt schaffend — ein: der sonnendurstige Flieder erfleht das Kommen des dem schattigen Erdreich entstammenden Veilchens in sein helles Heim. Veilchens unwillkürliches Zögern zeichnet das kommende Verhängnis mit festen, klaren Umrissen:

„Ach, mein Flieder! Will so gern
Von der schatt'gen Heimat scheiden;
Bin getrennt von dir so fern,
Muß ich gar so viel erleiden!
Werd' zuerst die Wurzeln fragen,
Ob sie mich auch willig tragen."

Und weiter: „Die Schilderung dieses Vorganges (des Hochzeitszuges) ist von meisterhafter Durchführung, und der hohe dichterische Flug gleichzeitig so maßvoll gezügelt, daß das Ganze als ein Kleinod feinsinnigster Inszenierungskunst betrachtet werden darf." — Weiter hören wir, ihr (dem Veilchen) drohe dasselbe Schicksal, dem einst eine Blume ihres Stammes und angetraut dem Goldregen, durch eines Veilchens heiß Begehr verfiel:

Einer Blume stolze Blüte,
Die dem Sommersproß entglühte,
Unsers Stammes rote Pracht,
Den Natur mit der Gebärde (? — —)
Ihres Odems hat erdacht,
Ward geknickt von eines Strauches
Goldner Blüte — — — — —

Diese Erzählung bildet in ihrer tragischen Größe den Höhepunkt der dramatischen Entwicklung, insbesondere dadurch, daß diese Nelke auserkoren ist, jene Schuld am ganzen Veilchengeschlecht zu rächen. In mächtiger Steigerung erklingt der glühende Anapäst des Schierlings, nach welchem sich der im edelsten Trochäus gehaltene Verzweiflungsausbruch der Nelke in erschütternden Tönen erhebt."

Soll man's glauben!!!

Nachdem wir nun noch viel Schönes von „hoher dichterischer Kraft", von „genialem Zugreifen", von „meisterhafter Charakteristik" gelesen, wird uns auf der letzten Seite noch einmal der Extrakt des Ganzen geboten: „So müssen wir in der Handhabung klassischer Form, der hohen Vollendung dieser Dichtung ein Phänomen erblicken, welches einem seltsamen, unfaßbaren Naturspiel gleichkommt. Deshalb soll das geistige Leben Deutschlands Schirm und Schutz diesen reinen, echten Dichterseelen werden und Pate stehen an ihrer Blütengabe."

Unwillkürlich greift man sich an den Kopf: Ja, ist das ernsthaft gemeint, oder eine bösartige Parodie? Mit den schwärzesten Befürchtungen tritt man sein Patenamt an.

Gleich vorausgesagt: Es hätte schlimmer kommen können. Das geladene, recht elegant gekleidete Auditorium füllt den großen Saal zur Hälfte und lauschte andächtig. Auf dem Podium sitzen an einem Tischchen, weiß gekleidet, die beiden Wundermädchen, Lu mit dem Abzeichen des Flieders, Jo mit dem des Veilchens geschmückt. Ein rührendes, heiliges Licht fällt von oben auf Lus dunkles Haar und läuft als schmaler Streifen an Jos schmächtiger Kinderwange hernieder. Beide scheinen durchaus unbefangen, tatsächlich ihrer hohen Begnadung unbewußt zu sein.

Die Kinder lesen ganz ausgezeichnet. Nur eine große angeborene Begabung, unterstützt durch die sorgfältigste schauspielerische Ausbildung, konnte dieses Resultat hervorbringen. Das liebliche Stimmchen der blonden Jo, ein heller Sopran, ist noch etwas schwach, Lus klangvoller Alt dagegen hat einen reifen, warmen Ton, ein besonderes Timbre, das ans Herz greift. Die geborene Heldin der großen Tragödie steht vor uns; hier liegt sicher Lus Zukunft, ihre „Genialität".

Da beide Kinder gemeinschaftlich arbeiten, nach den Niederschriften „nur der Forderung der Kunst gehorchend" das Wertvollste bestehen lassen, so läßt sich nicht leicht entscheiden, welche von beiden die Begabtere ist. Denn Begabung ist vorhanden, daran muß festgehalten werden, trotz des unsagbaren Bombastes von bestechend klingender Inhaltslosigkeit, trotz der unerträglichen Wiederholung von: Lieder — wieder, Felder — Wälder, Singen — Klingen, — Entzücken — beglücken, Sonne — Wonne, trotz schiefer Bilder, banaler und unfreiwillig komischer Wendungen. Hin und wieder blitzt da etwas auf, wie der Strahl wirklichen Talentes, ein glücklich getroffenes Bild, ein echt lyrischer Ton. Was kann aus diesen beiden begabten Geschöpfen werden, wenn sie ihr Talent, anstatt es an die Schilderung dieser erkünstelten albernen Blumenliebe zu verschwenden, ausreifen lassen, bis inneres Erleben zur Gestaltung durch das Wort drängt.

Ausreifen lassen, das ist's. Eine Notwendigkeit, diese im Werden begriffenen Talente an die Oeffentlichkeit zu zerren, sie dadurch zu einer Anspannung zu zwingen, die jedes naturgemäße Wachsen töten muß, liegt ganz gewiß nicht vor. Der Impresario selbst legt dabei dee Ton auf das Wunderbare, das „seltene, unfaßbare Naturspiel". Und doch ist dieses Wunderbare angesichts der gebotenen Leistung keineswegs so unfaßbar, besonders wenn man bedenkt, daß die beiden Wundermädchen von künstlerisch begabten Eltern stammen, in einer künstlerisch und literarisch gesättigten Umgebung aufwuchsen. Welches phantasiebegabte Mädchen hätte in diesem Alter nicht Verse niedergeschrieben, nicht Blumen, Sterne, Vögel, Wiese und Bach reden lassen, nicht im Blumenspiel die erlaubte Liebe zwischen Flieder und Veilchen, zwischen Rose und Jasmin zu Hilfe genommen, um den eignen dunklen, noch unverstandenen Regungen der Entwickelungsjahre Worte zu leihen! Auch die Anwendung der verschiedensten Metren ist an sich nichts Ueberraschendes oder besonders Geniales. Gerade in dieser Zeit, wo die Schule uns mit ihrer Lehre beschäftigt, pflegt es ein Spiel unserer Eitelkeit zu sein, uns in ihren schwierigsten Formen zu versuchen.

Diesen Kindern wird durch einen übergefälligen Impresario das in den Schoß gewor,

*) Aus der „Tägl. Rdsch."

auch zugegeben werden muß, daß es Gutsbesitzer bei uns gibt, die sich um das Wohl und Wehe ihrer Leute weniger kümmern, so müssen wir uns doch im allgemeinen gegen diesen Vorwurf aufs ernstlichste verwahren. Diese Verwahrung soll kein öffentlich ausgesprochenes Eigenlob involvieren; jedem Unparteiischen und rechtlich Denkenden aber wird es klar sein, daß sie berechtigt ist und durch Tatsachen erhärtet werden kann. Berechtigte Wünsche und Forderungen werden erwogen und den Leuten, die mit uns und für uns arbeiten, nach Möglichkeit erfüllt und bewilligt, wenn sie in der richtigen Form und zur rechten Zeit, d. h. bei Abschluß der Dienstverträge, vorgetragen werden, denn bei einem guten Verhältnis teilt man ihre Sorgen, wie sie die unsrigen.

Jeder Fortschritt entwickelt sich naturgemäß mit der Zeit, und was noch nicht geschehen ist, sondern uns noch zu tun erübrigt, kann doch unmöglich durch eine Umwälzung, die von Aufrührern erzwungen werden soll, an einem oder in ein paar Tagen erreicht werden. Solch eine Umwälzung, bei der z. T. freche Forderungen mit Gewalt durchgesetzt oder aber unbegreiflicherweise ohne zwingende Notwendigkeit bewilligt werden, bedeutet keinen Fortschritt zum Besseren, sondern einen großen Rückschritt; denn wenn den Leuten infolge der erzwungenen Bewilligungen ein viel größerer Lohn zur Verfügung steht, so ist doch durch das Vorgefallene das frühere gute Verhältnis dahin und der Rechtsstandpunkt ist verlassen worden.

Von einem „Streik" kann in den meisten Fällen nicht die Rede sein, sondern nur von Tumult und Aufruhr. Ordnung und Gesetz werden mit Füßen getreten, es werden Angriffe gegen Leben und Eigentum gemacht, Häuser und Futtervorräte gehen in Flammen auf, durch Störung verschiedener Betriebe entstehen große Verluste, und wir sind gezwungen, in den eigenen Wirtschaften die allernotwendigsten Arbeiten unter dem Schutze von Bajonetten verrichten zu lassen. Die Arbeitsniederlegung, gegen die wir ja auch gesetzlichen Schutz haben, können wir ertragen, denn lange können die Leute ohne Lohn nicht auskommen und Arbeitswillige gibt es überall auf den Gütern, auf denen es zu Tumulten gekommen ist. Doch diese Arbeitswilligen werden verprügelt und mit roher Gewalt gezwungen, sich den lärmenden und tumultuierenden Haufen anzuschließen.

Wenn, wie schon gesagt, in der einfachen Arbeitsniederlegung eine Verletzung der Gesetze und des Rechtes liegt, so ist das in noch größerem Maße der Fall, wenn dabei, verbunden mit Tumulten und Gewalttätigkeiten, Forderungen erhoben werden, lange nachdem alle Dienstverträge abgeschlossen worden sind, und noch dazu von denselben Leuten, die diese Verträge für das kommende Jahr abgeschlossen haben. Es liegt somit ein in der ärgsten Weise ausgeführter Kontraktbruch vor und die bei Arbeitseinstellung mit Forderungen herantretenden Arbeiter haben nicht einen Schimmer von Berechtigung dazu. Sie würden — und mit Recht — ein sehr verdutztes Gesicht machen, wenn plötzlich die Arbeitgeber mitten im Jahre erklären würden, nicht mehr die ausbedungenen Löhne zahlen zu wollen! Möchten doch die Leute im nächsten Jahre, wenn es wieder ans Kontraktmachen geht, mit ihren Wünschen einzeln und ruhig sich an ihre Arbeitgeber wenden. Was im Bereiche der Möglichkeit liegt, wird bewilligt werden; sind die Leute aber nicht zufrieden, so können sie sich nach anderen Stellen umsehen — zu der Zeit, in welcher hierzulande die Verträge abgeschlossen werden.

Die Forderungen der Leute erreichen vielfach eine so unvernünftige Höhe, daß man sie ihnen beim besten Willen nicht zugestehen kann, weil einfach die Mittel dazu fehlen. Die Löhne sollen mit einem Male in unglaublicher Weise gesteigert werden, während die Einnahmen der Güter zurückgehen; zudem wird noch in letzter Zeit infolge des Krieges die Steuerkraft des Landes in sehr erhöhtem Maße in Anspruch genommen.

Außer den Arbeitern erlauben sich auch sogar Pächter von Gesinden Forderungen zu stellen — nicht höflich vorgetragene Bitten —, die in Pachterlaß und Leistungen des Hofes gipfeln. Das setzt der ganzen Bewegung die Krone auf! Diese Leute haben behördlich bestätigte Kontrakte, vielfach auf Jahre hinaus, abgeschlossen. Sie bedenken dabei garnicht, daß außer ihren Kontrakten auch andere Gründe mitsprechen, um ihnen ihre Forderungen nicht zu bewilligen. Die Pachten bilden oft einen großen Teil der Einnahmen eines Gutes, die bei Kauf und Erbteilung veranschlagt worden sind und für die der Besitzer des Gutes anderen Personen gegenüber zu Zahlungen verpflichtet ist. Die Pachten für die Gesinde stellen die Zinsen dar für das Kapital, das den Pächtern in Form von Grund und Boden zur Verfügung gestellt worden ist.

Aus oben Gesagtem geht wohl zur Genüge hervor, daß bei Forderungen der Leute auf dem Lande, sei es der Arbeiter oder der Pächter, das Wohl der Nachbarn und der Heimat im Auge zu behalten, das Recht zu wahren und dem vorzubeugen ist, daß in Zukunft allen ungesetzlichen Forderungen, verbunden mit Aufruhr, Tor und Tür geöffnet seien.

Wir müssen einig sein und versuchen, daß der alte Spruch „Einigkeit macht stark" bei uns wieder zu Ehren komme."

Der außerordentliche Adelskonvent hat, wie die „Düna-Z." erfährt, folgende Beschlüsse gefaßt: Zur Verstärkung der Kreispolizei ist, vorbehältlich der Genehmigung durch die Gouvernementsverwaltung, dem Landratskollegium für das Jahr 1905 ein illimitierter Kredit auf die Landeskasse eröffnet worden. — Das Budget des Wegebaukapitals pro 1905 war im Hinblick auf das Verlangen der ministeriellen Konferenz, daß der Operationsplan des Wegebaukapitals pro 1905/7 zur Beschlußfassung über die Verteilung der Wegebausummen zwischen dem Livländischen Festlande und der Insel Oesel zunächst dem Landtage vorzulegen ist, vom Landratskollegium umredigiert und entsprechend der Weisung der ministeriellen Konferenz auf die aus dem Operationsplan 1902/4 herübergenommenen Bauten beschränkt worden. Der Adelskonvent akzeptierte diesen Budgetentwurf und ersuchte ferner das Landratskollegium im Verein mit der ritterschaftlichen Wegebudgetkommission, dem diesjährigen Landtag, entsprechend den Weisungen der ministeriellen Konferenz, Vorlage zu machen 1) über den Entwurf eines Operationsplantermines pro 1906/8, und 2) über die Höhe des aus der allgemeinen Landeskasse zu entrichtenden Beitrages zum Wegebaukapital bei gleichzeitiger Uebernahme der bisher aus der allgemeinen Landeskasse bestrittenen Wegebauten auf das Wegebaukapital.

— Die Rigasche Kreispolizei verfügt, wie das „Rig. Tagebl." auf Grund zuverlässiger Informationen mitteilen kann, zur Aufrechterhaltung der Ruhe nnd Ordnung und Verfolgung von Verbrechen im Rigaschen Kreise, der 5468 Quadratwerst umfaßt und ca. 120.000 Einwohner (ohne Riga) zählt, über 3 jüngere Kreischef-Gehilfen und eine geringe Zahl von Landschutzleuten. Diese Mannschaft ist schon in gewöhnlichen Zeiten eine kaum genügende, gegenwärtig aber, wo sich unter der Bauernschaft Unbotmäßigkeit und Widersetzlichkeit geltend machen, absolut unzureichend, um vorbeugende Schutzmaßregeln zu ergreifen. Die Rigasche Kreispolizei hat denn auch in Anbetracht der obwaltenden Umstände alle ihr möglichen Schritte getan, um eine zeitweilige Verstärkung ihrer Schutzmannschaft durch Militär zu erwirken, bisher aber ohne Erfolg. — Wir geben, bemerkt das Blatt, der festen Hoffnung Ausdruck, daß der Rigaschen Kreispolizei angesichts der immer bedrohlicher werdenden Situation in der Umgebung unserer Stadt, die unbedingt erforderliche Unterstützung durch die bewaffnete Macht nicht länger vorenthalten werden wird. Wenn es, wie berichtet wird, möglich gewesen ist, aus Libau 200 Soldaten aufs flache Land zu entsenden, so darf wohl angenommen werden, daß doch auch in Riga eine solche Maßnahme nicht zu den Unmöglichkeiten gehören kann.

— Das März-Heft der „Mitteilungen und Nachrichten" enthält an erster Stelle eine Arbeit von Pastor Adolf Plamsch „Die mittlerischen Hypostasen bei den Rabbinen in Beziehung zum Neuen Testament"; ferner eine Abhandlung aus der Feder des Pastors emer. Th. Pfeil „Der Todestag und das letzte Passamahl Jesu", welche einen Beitrag zur Lösung der Frage „Harmonie der vier Evangelien" bringt. Es folgen kleinere Mitteilungen aus Theologie und Kirche, die literarische Uebersicht und die kirchliche Chronik pro 1903 und 1904.

Fellin. Der Bäckerstreik, schreibt der „Fell. Anz.", dessen wir neulich an dieser Stelle gedachten, hat nun doch zur Folge gehabt, daß wir am Montag auf frisches Weißbrod verzichten müssen. Um den Preis der hierdurch erkauften Sonntagsruhe erscheint das Uebel nicht so schlimm, indem die Zeit zweifellos das Ihre tun wird, um der Neuerung den Stachel des Ungewöhnten zu nehmen.

Riga. Zur Bevölkerungsstatistik Rigas macht das „Rig. Tgbl." folgende Mitteilungen: Nach den Erhebungen der statistischen Kommission sind in Riga im Januar 842 Kinder (425 Knaben und 417 Mädchen) geboren worden und 883 Personen (488 männlichen und 395 weiblichen Geschlechts) gestorben. Die Einwohnerschaft hat somit im ersten Monat dieses Jahres keinen natürlichen Zuwachs erfahren, sondern ist um 41 Köpfe zurückgegangen. Getraut wurden 192 Paare. Dagegen waren für den Januar 1904 zu registrieren: 741 Geborene, 560 Gestorbene und 289 Eheschließungen.

— In bezug auf den vorgestrigen Wahltag sei mitgeteilt, daß 439 Wähler ihre Stimmen abgegeben haben. Im ganzen hatten vorgestern und gestern 851 Wähler zu stimmen.

Estland. In ihrer gestrigen Nummer bemerken die Revaler Blätter zu der Nachricht, daß der livländische Adelskonvent an die Ausarbeitung einer Verfassungsänderung zu schreiten beschlossen habe: „Wie wir erfahren, steht diese Frage auch auf dem gegenwärtig in Reval tagenden estländischen ritterschaftlichen Ausschuß zur Diskussion. Wir werden demnächst in der Lage sein, nähere Auskunft über diese Angelegenheit zu geben."

Kurland. Zu den Unruhen auf dem Lande berichtet die „Lib. Z.": Auch in Kurland macht sich, durch Unruhestifter aufgehetzt, eine Gärung unter den Knechten auf dem Lande bemerkbar, wobei es bisher auf den Gütern Rawen, Altenburg, Tells-Paddern, Leegen, Durben und Strocken zu Arbeitseinstellungen gekommen ist; an letzterem Orte gelang es der Kreispolizei, 16 Mann zu arretieren. Die Bewegung beginnt jetzt auch die Knechte der Gesindeswirte zu ergreifen, wobei exorbitante Forderungen verlautbart werden. Zu größeren Ausschreitungen ist es bisher nicht gekommen. Zur Unterstützung der Polizei sind aus Libau einige Militärkommandos abgesandt worden. — Der Kurländische Gouverneur ist Mittwoch Nachmittag in Libau eingetroffen und begab sich mit der Hasenpother Bahn in die Hasenpother Gegend. 600 Mann Infanterie trafen am 9. d. Mts. aus Mitau in Preekuln ein, um von dort aus auf die einzelnen Güter verteilt zu werden.

Libau. Die „Lib. Z." bringt folgenden Beitrag zur Auswanderer-Statistik: Ueber den Libauschen Hafen sind im Januar, dem „Balt. Westn." zufolge, 1406 Auswanderer expediert worden. Hiervon waren 741 Männer und 665 Frauen. Sie sind fast durchweg über England nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika ausgewandert.

St. Petersburg. „Die Ministerkonferenz", schreibt die „Now. Wr.", „hat nun also beschlossen, die Wiederaufnahme der Arbeit an den Hochschulen bis zum 1. September aufzuschieben, d. h. die Forderungen der Streikenden sind erfüllt. Aber die Streikenden haben doch den 1. September nur bedingungsweise zum Termin gewählt — nämlich in der Voraussetzung, daß bis dahin eine „konstituierende" Versammlung einberufen sein wird. Wir glauben nun nicht, daß die Minister die Einberufung einer solchen Versammlung — sei es zum Herbst, sei es zu einem späteren Termin — überhaupt für denkbar halten. Ist also nicht vielleicht die Wiederaufnahme der akademischen Tätigkeit ad Kalendas graecas vertagt worden? Gewiß ist die Absicht einer Wiedereinführung des Uniniversitätsstatuts von 1863 sehr zu billigen; sie wird wohl auch viele Professoren von der Opposition quand même zurückbringen, aber die Studenten werden trotzdem auf ihre „konstituierende" warten." Da nun im eigenen Vaterlande nicht mehr zu lernen sei, rät die „Now. Wr." den bemittelten Studenten, den Rest des Studiums im Auslande zu absolvieren. Das sei doch vorteilhafter als „Zeit und Nerven dranzugeben." Im Anschluß hieran bespricht die „Now. Wr." noch den Plan des Fürsten Chilkow betreffs der zu errichtenden freien Hochschulen: wenn man darauf erwidere, solche Hochschulen hätten keinen pädagogischen Einfluß, so frage sie, die „Now. Wr.", welches denn der Einfluß der bisherigen Pädagogik gewesen sei? Die „Sabastowki?"

— Infolge eines in der „Times" erschienenen Artikels, in dem ein Zweifel über die Zahlungsfähigkeit Rußlands ausgesprochen war, hat, der „Pet. Tel.-Ag." zufolge, der Finanzminister W. N. Kokowzow telegraphisch den „Times"-Redakteur aufgefordert, nach Petersburg zu kommen und sich von dem greifbaren Goldvorrat zu überzeugen. Der Redakteur fand es nicht für möglich, der Aufforderung unter dem Vorwande Folge zu leisten, da eine Prüfung solcher Art kaum zu den Obliegenheiten der Zeitung gehöre. Das Telegramm W. N. Kokowzows wird in der „Times" abgedruckt und hat in den Finanzkreisen einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Nun hat sich eine gaaze Reihe von Redakteuren großer englischer Blätter mit der Bitte an Staatssekretär Kokowzow gewandt, ihren Vertretern zu gestatten, die Goldvorräte in der Staatsbank in Augenschein zu nehmen. Der Minister hat diese Bitte erfüllt.

Warschau. Der neue Generalgouverneur Maximowitsch ist, den Blättern zufolge, eingetroffen. Nachdem er an dem Gottesdienst in der Kathedrale teilgenommen, stattete er dem Archierei einen Besuch ab. Hierauf begab er sich in die katholische Kathedrale, wo er von den Vertretern der Zivilbehörden begrüßt wurde und dem Gottesdienst beiwohnte. Nachdem er dem heiligen Kreuz seine Ehrfurcht bezeigt hatte, begab er sich zum Generaladjutanten Tschertkow und verweilte dann eine halbe Stunde beim Erzbischof Popiel.

Tiflis. Fast in allen Lehranstalten macht sich, den „Birsh. Wed." zufolge, eine starke Gärung bemerklich.

Kuban-Gebiet. Wie „Russk. Sl." erfährt, werden im Kuban-Gebiet 5 Regimenter mobil gemacht.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (25.) März.

Japan und England.

Japans Freundschaft ist für England mächtig im Kurse gestiegen. Das bisherige Schutzbündnis mit Japan genügt den Engländern nicht mehr, sondern sie wollen dieses Bündnis zu einer engen Allianz mit unbedingter gegenseitiger Unterstützungspflicht verwandeln.

Offenen Ausdruck gibt diesen Wünschen ein gestern telegraphisch kurz erwähnter „Times"-Artikel, über den die „St. Pet. Tel.-Ag." den Residenzblättern folgenden ausführlichen Auszug hat zukommen lassen:

Unser Tokioter Korrespondent — führt die „Times" aus — weist darauf hin, daß ungeachtet der befriedigenden Resultate des englisch-japanischen Bündnisses auf gewissen Gebieten, der Bund sich insofern als unzulänglich erwiesen hat, als er sowohl für uns als auch für die Japaner die Erhaltung des Friedens

---

fen, wonach andere, vielleicht stärkere Talente ein Leben lang vergeblich ringen: ein Saal, besetzt mit einem „geladenen" und deshalb beifallsfreudigen Publikum, die „Prachtausgabe" des „Werkes" mit Zeichnungen eines unserer modernsten Illustratoren, Postkarten mit ihren Bildern und einem Vermerk, der sehr deutlich auf dieses, käufliche, Prachtwerk hinweist — kurzum Berühmtheit oder doch Bekanntheit ohne Verdienst. Aber der Dienst, den er ihnen damit erwiesen, war schlecht; er legt ihnen eine Verpflichtung zur künstlichen Steigerung ihrer Fähigkeiten auf, dem sie schwerlich gerecht werden können. Wir gründen Vereine, um die Kinder gegen Ausnutzung zu schützen, ein großer Kinderhilfstag regt die Gemüter auf — wer schützt die Kinder aber gegen die Ausbeutung durch Eitelkeit und falsch angebrachte Liebe? Nicht das „geistige Leben Deutschlands" sollte diesen beiden lieben und begabten Wesen „Schirm und Schutz" sein, sondern das Elternhaus. Und noch auf recht lange hinaus.

Reicher Beifall lohnte den anmutigen Mägdelein; es war hübsch anzusehen, wie sie, sich an den Händen haltend, lächelnd dafür dankten. Werden sie es über sich gewinnen, bis zur Zeit ihrer Reife auf weiteren Beifall zu verzichten? Ein Gerücht raunt, daß beide entschlossen seien, vor dem zwanzigsten Jahre nicht wieder an die Oeffentlichkeit zu treten. Warten wir es ab. — — —

In dem Saal waren aber auch noch andere, denen das Händeklatschen und die weißen, sich verneigenden Kinder nicht übel gefielen — andere kleine Mädchen und auch Knaben, die mit flammenden und begehrlichen Augen dem Vorgang zuschauten. Sie alle hätten auch ganz gern so dagestanden vor freundlich applaudierenden lieben Tanten und Onkels, hätten sich gern ebenso auf Postkarten gesehen, und ihre „Werke" — wo ist das Alter, das noch auf keine Werke blickt! — in so schönem Einband und mit so schönen Bildern ausgestattet, bewundert von Hand zu Hand gehen sehen. — —

Gnade uns Gott gegenüber der Bewegung unter den Zehn- bis Vierzehnjährigen, die nun losbrechen wird! Eine Ueberflutung mit einer Literatur des Kindes, wie die Faschingsnummer der „Münchener Neuesten Nachrichten" sie ankündigt, unter dem Gesamttitel: „Im Banne des Soxhlet"!

Nein Lu und Jo, Ihr habt es Euch sicher nicht klargemacht, was Ihr anrichtetet, als Ihr zu Eurer Vorlesung einludet! Gott vergeb's!

C. Eysell-Kilburger.

Mannigfaltiges.

Liebe und Ehe. In Paris ist eine aus Politikern, Schriftstellern und Rechtsgelehrten gebildete Kommission damit beschäftigt, die einzelnen Artikel des Code civil nachzuprüfen und neuzeitlichen Bedürfnissen anzupassen. Eine Unterkommission, der die Dichter Paul Hervieu und Marcel Prévost, der frühere Minister Poincaré und einige angesehene Juristen der Praxis angehören, hat nun in den Artikel 212 des Bürgerlichen Gesetzbuches: „Die Ehegatten sind einander Treue, Hilfe und Beistand schuldig" als erste Pflicht das große Wort amour eingeschoben. Die Mitglieder der Kommission waren durch das Gelübde strengster Verschwiegenheit gebunden, aber in Paris haben die Wände schärfere Ohren als anderwärts, und jetzt pfeifen die Spatzen das Geheimnis von den Dächern. Tout Paris hat einen unerschöpflichen Stoff für pikante Salonphilosophie, die Witzbolde der Zeitungen ein dankbares Thema für Zukunftsbilder, und in den Revuen der Singspielhallen wird man auf drastische Erläuterungen der beantragten Gesetzesverbesserung nicht lange zu warten brauchen. Ein Interviewer hat Hervieu befragt, wie er sich die praktischen Folgen der neuen Bestimmung denke. Hervieu setzt sich kühn darüber hinweg: „Das ist Sache der Juristen. Ich bin kein Rechtsgelehrter, sondern nur ein schlichter Beobachter und habe im Artikel 212 eine Lücke gefunden, die, wie die Abstimmung über meinen Vorschlag beweist, auch meinem juristischen Kommissionskollegen nicht entgangen ist. Ich habe einen Grundsatz aufgestellt; es ist nicht meine Aufgabe, ihn in juristischem Sinne durchzuführen." Diese Aeußerung Hervieus enthält eigentlich schon eine Verurteilung seines Vorschlags. Die übrigen Pflichten der Ehegatten hat der Gesetzgeber näher erläutert. Wenn nun das Einschiebsel in dem betreffenden Paragraphen nicht nur ein sentimentales Vergißmeinnicht bleiben soll, das zwischen den Blättern des Gesetzbuches vertrocknet, so räumt es der subjektiven Auslegung einen unzulässigen Raum ein. Wie verschieden ist die Vorstellung von Liebe bei einem grauköpfigen Richter, der in kalt ehrsamer Konvenienzehe lebt, und einem Schürzenjäger, der in den Stunden, die Themis ihm frei läßt, der Göttin Venus in den verschiedensten und zweideutigsten Formen opfert, bei einem verbissenen Junggesellen und einem jungen Ehemanne, dessen Heim einem Turteltaubennest gleicht. In einer Pariser Zeitung sprechen sich einige Frauenrechtlerinnen über den Vorschlag aus. Er ist ihnen nicht unsympathisch, weil er eine Verurteilung der Geldheirat enthält, aber die Mehrzahl denkt verständig genug, um einzusehen, daß die Liebe sich nicht durch einen Gesetzesparagraphen auferlegen läßt.

— Die Aufführung eines einaktigen Schauspiels „Bei Fürst Bismarck" von Heinrich v. Poschinger und Fritz Schick, das in dem jetzt in Berlin domizilierenden Verlag Eduard Trewendt als Buch erschienen ist, wurde soeben von der Zensur für Berlin verboten.

— Auf ein ungewöhnliches Mittel, den Mann aus der Gastwirtschaft zu holen, verfiel die Frau eines Schuhmachers zu Sensburg. Der Meister feierte den Montag und ging auch am Dienstag aus. Das war der Frau zu viel. Als es begann dunkel zu werden, raffte sie den Schustertisch und verschiedenes Handwerkszeug zusammen und brachte alles dem verblüfften Gatten in die Gastwirtschaft, mit der Aufforderung, sofort zu arbeiten. Das half. Der Meister zog, begleitet von den Spöttereien seiner Kumpane, mit den Sachen von dannen und setzte sich zu Hause kleinlaut an die Arbeit.

— Stets korrekt. Es war eine mondhelle Nacht, und ein Freund und ich faßten den Beschluß, im Tiergarten einige Laternen zu löschen. Wie wir mitten in der Tat waren, erschien in der Ferne ein Trupp mit bunten Mützen. Sie sahen uns und hielten Rat, dann löste sich einer von der Schar los, kam auf uns zu, und mit höflicher Verneigung sprach er: „Das Corps Brisgonia steht dem Unternehmen sympathisch gegenüber." („Simpl".)

Schach.

Endspiel

von E. Baeuerle.

(Original.)

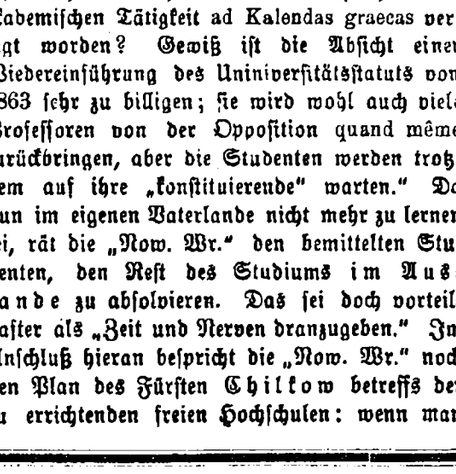

Weiß zieht und gewinnt.

Vorstehendes Endspiel dürfte auch weniger geübten Lösern zugänglich sein.

Lösungen

des Endspiels.

1) g7—g8 D+(!), K×g8. 2) Ke6, Kh8. 3) Kf7, e7—e6. 4) Lg7#. — Richtig gelöst von stud. Adalbert Willigerode.

Aufgabe Nr. 3

(von E. Baeuerle.)

1)	Dg8—d5.	K—c7.
2)	Dd5—d8+(!)	K×d8.
3)	Sc5—e6#.	
1.	— — — —	La6—c8.
2.	Sb6—d7	Kc7 (a7).
3.	Sc5—e6 (b5—b6)#	
1.	— — — —	h4—h3.
2.	Sb5—a6+	Ka7.
3.	Sb6—c8#.	

Anderes leicht.

Richtig gelöst von Leo T. hier und stud. Adalbert Willigerode.

Briefkasten. Zu der uns eingesandten Lösung 1) Kf8—e7+ möchten wir folgendes bemerken: 1) auf 1Kf8—e7 Ke7 2Sb6—d7 antwortet Schwarz 2 — — — h4—h3 und das Mat ist im nächsten Zuge nicht zu erzwingen. 2) Das Schach im ersten Zuge ist nicht korrekt nach den Gesetzen der Problemkomposition, ebenso wie das Schlagen einer Figur.

Mitteilungen.

Nach Beendigung des Wettkampfes hat Janowsky Marshall zu einem neuen Match um 4000 Mk. herausgefordert. Janowsky will seinem Gegner auf 10 Partien 4 (!!) vorgeben. — In der „Bohemia" finden wir folgendes lustige Stückchen von Marshall. Für den 7. Januar n. St. hatte er seine Reise nach Europa zum Wettkampf festgesetzt. Der Gedanke, daß ein Mann im verrufenen Seine-Babel allerlei Gefahren ausgesetzt ist, ließ ihn schnell handeln. Am Abend des 6., um 10 Uhr 45 M. bat er um die Hand einer ihm bekannten Dame, der 19jährigen Tochter eines Brooklyner Kaufmannes, um 11 Uhr 15 M. war seine Werbung angenommen und um 11 Uhr 50 M. fand die Hochzeit statt. Um 3 Uhr morgens nahm das junge Paar Abschied von den Eltern und um 9 Uhr schifften sich Frau und Herr Marshall glücklich ein.

Glasgow. Teichmann hat den Wettkampf gegen Napier gewonnen. (+5,—1,5 remis.)

Hastings. Hier hat ein Wettkampf Mieses-Napier auf 10 Partien begonnen. Das erste Spiel, eine Wiener Partie, gewann Mieses.

E. B.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 58. Sonnabend, den 12. (25.) März 1905.

Widerstand zweier oder dreier feindlicher Abteilungen in Taschikiao deshalb, weil die Russen nur von der Front angriffen. Außerdem nahmen nicht immer die russischen Bataillone gleichzeitig am Angriff teil, manche Truppen blieben vielmehr in kritischen Momenten in vollster Untätigkeit, so während der mit der 14. und 15. Division ausgeführten Attacke auf Sandepu. Dort war eine Division überbürdet, während die andere aus Mangel an Disposition tatenlos blieb. Die moderne Taktik der Japaner ist der russischen überlegen. Die Japaner vollführen kombinierte Angriffe gleichzeitig gegen die Front und die beiden Flanken. Freilich gehören dazu vorzügliche Kenntnis des Geländes, genaue Karten, schnelles Orientierungsvermögen sowie ununterbrochene Fühlung aller Detachements... Außerdem machte sich auf russischer Seite der Mangel an tüchtigen und selbständigen Offizieren und an gut ausgebildeten Soldaten fühlbar. Unter den 190 000 Reservisten waren die meisten viele Jahre hindurch hinter dem Pfluge gegangen, ohne zu Uebungen eingezogen zu werden.

*

Einem Brief des Dr. med. Ernst v. Rennenkampff aus Tschoussjatun vom 1. Februar entnimmt die „St. Pet. Z." nachstehendes:

„... Jetzt fliegt der letzte Komfort der Winterquartiere über Bord, das Saumpferd steht bereits dauernd im Hof der Fansa, die Satteltaschen sind gepackt, der Koffer leer, mit ihm wird der Ofen geheizt, Auspacken der Taschen, der Feldbetten und eines Säckchens mit Konserven müssen die Djentschiki besorgen. Wir bekommen oft mitten in der heißesten Arbeit, wie während der Schlacht am Schaho, mitten in der Nacht, bei Präsenz von 600 Verwundeten, teilweise noch unversorgt, die Ordres, den Standort zu wechseln. Bei solchen Situationen muß man mobil sein. — Gestern und heute hat schon das Stimmen der Geschütze begonnen, die Resultate sind auch schon in unserer bisher allerdings noch sehr mäßigen Arbeit zu empfinden, das Konzert wird furchtbar werden: auf unserer Seite fast 1400 Geschütze, bei Japan nach Port Arthur kaum weniger. Mir graut vor der Arbeit, d. h. dem tagewährenden häßlichen Anblick bei überreizten Nerven und körperlicher totaler Erschöpfung. Am Schaho hat unser Lazarett 5×24 Stunden ununterbrochen arbeiten müssen, diesmal wird es ja wohl 10 bis 12 Tage dauern; die Minimalzahl der Verwundeten, auf die gerechnet wird, sind 100 000; so viel sind auch Betten zum Placement; was noch kommt, muß durch Abarbeit der Etappen-Hospitäler, durch Evakuation geschaffen werden. Ich bin fest überzeugt, die Zahl wird geringer sein, aber die der Toten wird in umgekehrter Proportion steigen. Ich basiere meine Auffassung auf der Tatsache, daß ein durch Blutverlust geschwächter, durch Beinwunden immobiler Soldat die zehnmal größere Chance hat, zu erfrieren, da es nachts doch noch eine Temperatur von bis 15 und 18° gibt, während die Tage den Charakter eines milden sonnigen Aprilwetters in Estland angenommen haben. Der Temperaturumschwung trat plötzlich ein, doch sind hier laut lokalmetereologischer Beobachtung noch in Märznächten Minimaltemperaturen von —25° C. keine Seltenheit, während tags dieselbe +-Zahl das Maximum bildet. Jeder Verwundete, der nicht vor Abend gefunden und vom Schlachtfelde geräumt sein wird, dürfte wohl dem Erfrierungstode verfallen.

Was die hiesigen Aussichten über Chancen auf Erfolg resp. Mißerfolg sind, hat keinen Zweck zu schreiben, da der Brief unbedingt von den Euch telegraphisch übermittelten Ereignissen überholt werden wird.

Was aber entscheiden lohnt zu schildern, ist die unter den gewaltig schwierigen Verhältnissen wirklich anerkennenswert geschickt und qualitativ sowohl wie quantitativ aufs beste organisierte und durchgeführte materielle Verpflegung dieser Armee von über vierhunderttausend Mann; Fechtende sind es jawohl nicht mehr als dreieinhalbhunderttausend, das andere ist Train und Sanitätsdienst, der aber auch gekleidet und ernährt sein will. Ich habe in diesem köstlichen Frühlingswetter wieder meine Streifritte längs unseren Vorposten-Positionen gemacht und dort absichtlich viele Soldaten und viele Esten, speziell im Ssamaraschen Regiment, nach allen Richtungen ausgefragt. Abgesehen von einzelnen Klöhnern sind sie alle dankbar und zufrieden mit der Verpflegung; namentlich die Esten, froh in ihrer Muttersprache reden zu können, waren redselig, aber keiner klagte. Diesen theoretischen Aeußerungen entspricht auch das gesunde, frische Aussehen der niederen Chargen trotz schwerem, aufregenden und aufreibenden Vorpostendienst, wie auch ferner das absolute Fehlen von Epidemien jeglicher Art. Den 30. Januar machte ich einen Besuch in drei Hospitälern; dort befanden sich 45 Kranke auf 600 Betten, fast ausnahmslos Influenza oder Rheuma. Selbst der Abdominaltyphus ist nur recht sporadisch geworden; Flecktyphus, dieser Würger sonst bei enger, dumpfer Behausung, wie es ja doch besonders die „Semljanki" sind, ist nur ganz vereinzelt vorgekommen, seine Ausbreitung ist durch energische Desinfektion jedesmal erfolgreich verhütet.

Die Offizierschargen leiden sichtlich moralisch unter der innerrussischen sozialen Lage, doch am meisten durch die lauffeuerartig immer wieder sich ausbreitenden Gerüchte innerpolitischer Umwälzungen, bis nach etlichen Wochen telegraphische Dementis einlaufen; die moralischen Rückwirkungen bleiben jedoch."

Lokales.

Entgegen den umlaufenden Gerüchten sind wir in der Lage mitzuteilen, daß eine neue Mobilisierung für den hiesigen Kreis nicht in Aussicht steht, wenigstens nicht für die nächste Zeit.

In den letzten Tagen sind mehrere Reserve-Offiziere einberufen worden, darunter die Herren Ewald Schoeler, Erich Mattiesen, Erich Walter (welche drei im Auslande die Einberufungs-Ordren erhielten) sowie Baron Friedrich Ungern-Sternberg. Die Genannten werden, wie wir hören, nicht auf den Kriegsschauplatz abgehen, sondern in polnischen Garnisonen ihren Stand erhalten.

Ueber die Vorgänge in Lunia geht uns von gut informierter Seite eine ausführliche Darstellung zu, in der es heißt:

Schon am 3. März war dem Verwalter des Gutes Lunia bekannt geworden, daß zum 7. oder 8. März ein sog. „Ausstand" geplant sei. Auf die schlimmen Erfahrungen in Allatzkiwwi hin war zum Schutz des Eigentums Militär nach Lunia erbeten worden und am Montag um ½5 Uhr morgens trafen 20 Mann unter einem Hrn. Offizier dort ein. Den unruhigen Arbeitern erklärte der Verwalter, daß die Soldaten nur zum Schutze des Eigentums, nicht aber um irgend jemand an freier Willensäußerung zu hindern oder zu bedrücken, hierher beordert seien. Darauf erklärten die Leute, sie hätten allerdings Anforderungen vorzubringen, würden aber nicht die Ruhe stören oder Gewalttaten verüben. Die Tagesarbeit wurde aufgenommen. — In der Mittagszeit brachten die Arbeiter im Kontor des Gutes ihre Forderungen vor, und als der Verwalter sich außerstande sah, diese zu bewilligen, stellten sie die Arbeit ein, um sich unter einander zu beratschlagen.

Am Dienstag, den 8. März, hatten sich einige Arbeiter auf der Landstraße aufgestellt und veranlaßten auch die von den Hoflagen kommenden Milch- und Schlempeführer zur Niederlegung der Arbeit. Dank dem Auftreten des Offiziers, wobei sehr zustatten kam, daß dieser die Landessprache beherrschte, gelang es ohne Anwendung von Gewalt, die Knechte zu veranlassen, daß sie der Beschickung des Viehes 2c. nicht hindernd in den Weg traten. Um 10 Uhr vormittags aber setzten die Knechte auch bei allen Handwerkern des Gutes die Einstellung der Arbeit durch.

Während mit dem Hrn. Besitzer des Gutes telephonisch Verhandlungen geführt wurden, sammelten sich um 4 Uhr nachmittags die Leute wieder an und die Unruhe wuchs. Bald darauf erschien eine mit Knüttel und anderen Gegenständen bewaffnete Bande fremder Leute unter Führung eines kürzlich aus der Mandschurei als verwundet entlassenen Wassulaschen Ansiedlers auf dem Hof und zwang mit Drohungen und Schlägen die Hofsleute — Männer, Weiber und Kinder — dazu, sich ihr anzuschließen. Die im Betriebe befindliche Meierei wurde gewaltsam zum Stehen gebracht und nur durch die Geistesgegenwart des Meiers wurde größeres Unglück verhütet. Nun sollte die Verwalterswohnung gestürmt und geplündert werden, doch gelang es, dem Haufen eine andere Richtung zu geben: er bewegte sich dem Herrenhause zu. Hier trat ihnen der Verwalter entgegen. Auf die Frage, was sie wollten, erklärte der Anführer der Bande: sie wollten ihren bedrückten Brüdern zu ihrem Recht verhelfen; sie seien Glieder einer „sozialen" (nicht „sozialistischen") Gesellschaft und würden, falls nicht die Forderungen erfüllt würden, alles kurz und klein schlagen und vernichten. — In diesem kritischen Moment wurde, dank der energischen Haltung des Hrn. Offiziers, der nun mit seinen Mannschaften vorgetreten war, die Bande der wüsten fremden Gesellen, mit denen übrigens die Hofsleute durchaus nicht gemeinsame Sachen machen wollten, zum Verlassen des Hofes veranlaßt.

Bald darauf kamen auch der Herr Kreischef-Gehilfe und der Herr Bauerkommissar des zweiten Bezirks zufällig in Lunia an. Die Leute beruhigten sich nun und es kam zu einem Ausgleich. Der Hr. Kreischef-Gehilfe aber hob in dem nächstgelegenen Kruge einen Teil der „sozialen Brüder" glücklich auf. — In Lunia war am Donnerstage die Arbeit allenthalben wieder aufgenommen.

Im Handwerkerverein sprach gestern Herr cand. zool. E. Taube über Lebensgemeinschaften bei Pflanzen und Tieren, die sog. Symbiose.

Unter Symbiose versteht man, wie Redner ausführte, das gesetzmäßige Zusammenleben zweier verschiedener Organismen, von denen jeder von seinem Genossen gewisse Vorteile empfängt, die ihm die Existenz erleichtern.

Der Vortragende hatte es sich zur Aufgabe gewählt, in seinem gestrigen Vortrag eine Reihe solcher Lebensgemeinschaften zu besprechen und zu erklären. Als erstes Beispiel nannte Redner die Symbiose der Algen und der Pilze. Der Nutzen, den in diesem Zusammenleben die beiden Genossen von einander haben, besteht in folgendem: die Algen vermögen mittelst ihres Chlorophylls — ein Stoff, der sie befähigt, die Kohlensäure der Luft zu zerlegen und organische Substanzen zu erzeugen — nicht nur sich selbst mit Kohlensäure zu versorgen, sondern ihrem Gefährten dem Pilz, der zu den Pflanzen ohne Chorophyll gehört, ebenfalls reichlich davon abzutreten. Der Pilz wiederum saugt mit seinen Fäden aus seiner Unterlage Wasser auf, dessen die Algen besonders bedürfen, mit dem Wasser aber auch mineralische Substanzen. Die Algen versorgen den Pilz demnach mit der notwendigen organischen Nahrung, der Pilz aber führt zum Dank den Gefährten Wasser und Mineral-Substanzen zu.

Alle die zahlreichen Beispiele für Symbiose, deren Herr cand. Taube in seinem Vortrag in mehr oder weniger ausführlicher Weise Erwähnung tat, können hier nicht aufgeführt werden. Der Vortragende besprach namentlich die ganze Gruppe der Flechten, die Radiolarien, die Symbiose des Einsiedlerkrebses mit der Actinie, des Lebermooses mit dem Rädertierchen, der Ameisen und Blutläuse u. a.

In den Schlußworten seines Vortrages gedachte Redner der Symbiose, die wir täglich vor Augen haben, der Symbiose des Menschen mit den Haustieren. „Ob der Naturforscher nachweist, daß dasselbe Gesetz, nach welchem der Apfel vom Baum fällt auch die Erde um die Sonne kreisen läßt, oder ob er zur Erkenntnis gelangt, daß die Lebensgemeinschaft „Flechte" auf demselben Prinzip beruht wie das Zusammenleben des Menschen mit seinem Haustier — immer gelangt er zu der Einsicht, daß das Buch der Natur in gewaltigen, erhabenen Zügen geschrieben ist. Je mehr es uns gelingt, die Zeichen in diesem Buch kennen zu lernen, Werke und Gedanken zu verstehen, um so größer und reiner wird der Genuß sein, den wir bei einer denkenden Betrachtung der Natur haben." —E—

In der Bezirksgerichts-Sitzung vom vorigen Mittwoch wurden von den vielen zur Verhandlung vorgesehenen Sachen infolge im Gerichtssaal zustande gekommener Aussöhnung der hadernden Parteien einige niedergeschlagen, andere aufgeschoben. Zum Austrag kamen unter anderem die Klagen gegen den Alexander Toom, Mihkel Pombe und Josep Lassi. Der erste der Angeklagten, ein jugendlicher Gauner, der sich in gewandtem Russisch verteidigte, war von dem estländischen Bauern Mihkel Wodja angeschuldigt, ihn im November 1903 im Verein mit ein paar Spießgesellen auf estländischem Gebiet überfallen und die silberne Taschenuhr geraubt zu haben. Der seinen Raubüberfall strikt in Abrede stellende Toom wurde vom Bezirksgericht zu 4 Jahren Korrektions-Arrestantenabteilung verurteilt, und die ihm abgenommene Uhr dem rechtmäßigen Besitzer wieder zugestellt.

Ferner war der in unserer Stadt wohnhafte Mihkel Pombe von dem Gesindewirt Mäe angeklagt, ihm im September 1903 während einer gemeinsam auf Mäes Fuhrwerk unternommenen Fahrt aufs Land den Geldbeutel mit 87 Rbl. aus der Tasche gestohlen zu haben. Pombe, der behauptete, von der Tat nichts zu wissen, wurde aber, da die Tatsachen gegen ihn sprachen, zu 8 Monaten Arrestanten-Kompagnie verurteilt.

Endlich hatte sich der mehrfach vorbestrafte Josep Lassi wegen eines im März vorverflossenen Jahres bei dem Bauernwirt Mäggi ausgeführten Pferdediebstahls zu verantworten. Der Angeklagte gestand seine Tat ein und erhielt 8 Monate Korrektions-Arrestantenabteilung. —u—

Wie wir hören, wird der Markt in Tabbifer, der am Montag stattfinden sollte, in Anbetracht der unruhigen Zeitlage ausfallen.

Im „Fellin. Anz." lesen wir: Vor der Annahme falscher Zehnkopekenstücke sei hierdurch gewarnt. Derartige — nicht auf den ersten Blick als Falsifikate zu erkennende — Münzen sind in letzter Zeit mit den Jahreszahlen 1861 und 1900 mehrfach angehalten worden.

Dem Fleischer Michel Länesaar wurden vom Friedensrichter des 1. Bezirks 20 Tage Arrest zudiktiert, weil er auf dem Markt nach einem Mädchen mit einem Stück Fleisch geworfen hatte. — Ferner wurden dem Fleischer G. Zimmermann 7 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest auferlegt, weil er auf seiner, überdies in einem schmutzigen Schlitten transportierten Fleischware gesessen hatte. —k—

In der Nacht auf den 11. März wurde dem Fuhrmann Lauritz in der Petri-Straße mittelst Einbruchs aus dem Stall ein Pferd (Stute, 5 Jahre alt, 2 Arschin hoch) gestohlen. —k—

Ein Arbeiter der Arendtschen Gerberei namens Daniel Großberg hatte abends beim Verlassen der Gerberei Leder gestohlen. Ein anderer Arbeiter konnte als Augenzeuge diese Tatsache bestätigen und der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte den Schuldigen zu 1½ Monaten Gefängnis. —k—

Wie wir erfahren, ist das s. Z. in unserem Blatte veröffentlichte Heimatlied von M. R. v. Stern („Es ist ein armes Wörtchen nur") von Hrn. August Göller, Hauptlehrer in Mannheim, komponiert und unter seinen „volkstümlichen dreistimmigen Liedern" (unter Nr. 5) veröffentlicht worden. Die dem schlichten, innigen Gedicht bestens angepaßte, leicht sangbare Melodie wird gegenwärtig, wie man uns berichtet, in den Mannheimer Schulen mit großer Freude gesungen. — Seltsam! Dieses im Gedenken an unsere Heimat, in treuem Livland-Gedenken von unserem baltischen Dichter geschaffene Heimatlied wird in Mannheim eifrig gesungen, während es hier, in derjenigen Heimat, zu deren Preis und Ehre es erklungen ist, noch gänzlich unbekannt ist. Hoffentlich wird es so nicht bleiben und dieses Lied bald dem Liederschatze auch unserer Jugend einverleibt und mit dem Liede auch der Name des treuen Heimat dichters M. R. v. Stern in dieser unserer Jugend fortgepflanzt werden. Warum sollten wir die Güter, die uns gelten und uns gehören, nicht ausnutzen!

Hoffentlich trifft diese Komposition bald auch hier ein; einstweilen sei der Text dieses schönen Heimatliedes nochmals in Erinnerung gebracht. Er lautet:

Heimat, liebe Heimat!

Es ist ein armes Wörtchen nur
Und gräbt doch eine tiefe Spur
In jede Menschenseele:
Heimat, liebe Heimat!

Es rührt dich in des Herzens Grund
Wie Nistgesang, so süß und wund,
Aus eines Vogels Kehle:
Heimat, liebe Heimat!

Die Welt ist weit, die Welt ist rund.
Zuckt nicht dein Herz, zuckt nicht dein Mund? —
Hörst du die Worte sagen:
Heimat, liebe Heimat!

Und bist du müd', und bist du krank,
Wenn all' dein Glück in Staub versank,
Muß stumm dein Herz noch klagen:
Heimat, liebe Heimat!

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Rostow a. Don, 11. März. Der Chef der Getreideexport-Firma Vagliano ist abgereist. Es hält sich das Gerücht, er sei bankerott. Er schuldet den örtlichen Banken mehr als 4 Millionen Rbl.

Batum, 11. März. Gurien ist ruhig.

Berlin, 24. (11.) März. Kaiser Wilhelm trifft am 31. (18.) März in Tanger ein; er wird dort 4 Stunden verbringen, sich dann nach Gibraltar und von dort nach Neapel begeben, wo er am 5. April (23. März) eintrifft.

Budapest, 23. (10.) März. Ein Uebergangsministerium ist nicht zustande gekommen. Die Opposition beharrt auf ihren Forderungen. Man meint, Graf Kuen-Hedervary werde die Bildung eines Geschäftsministeriums übergeben werden.

London, 24. (11.) März. Unser Spezialkorrespondent erfuhr aus privater Quelle, daß infolge der ungeheuren Vermehrung der Zahl der russischen Gefangenen nach der Schlacht bei Mukden die japanische Regierung den Plan gefaßt habe, so bald als möglich alle russischen Gefangenen in ihre Heimat zurückzubefördern, und zwar noch vor Beendigung des Krieges. Die Gefangenen sollen ohne irgend eine Verpflichtung freigegeben werden. — Wenn diese Meldung sich bewahrheitet, so ist dies ein in der Kriegsgeschichte beispiellos dastehender Fall.

Konstantinopel, 22. (9.) März. Der Ministerrat prüfte heute eine Note der deutschen Regierung, welche in drohender Sprache den Ankauf von Munition in Frankreich verbietet. Deutschlands Vorgehen ruft starken Unwillen hervor.

Port Said, 24. (11.) März. Eine Abteilung des Nebogatowschen Geschwaders traf hier ein.

(Eingetroffen am 12. März um ½2 Uhr mittags.

St. Petersburg, 12. März. Offizielle Meldungen aus dem Fernen Osten sind am 11. März nicht eingetroffen.

London, 24. (11.) März. Die neue japanische Anleihe wird zu einem niedrigeren Kurse als die vorige in Tokio und Newyork aufgelegt. Wie verlautet, übernimmt die „Standard Oyl-Kompagnie" einen sehr großen Teil der Anleihe — zum Dank für Vergünstigungen, welche Japan dieser Kolonie betreffs der Petroleumquellen auf der Insel Sachalin zugesagt haben soll.

Tokio, 24. (11.) März. Der Kriegsminister gestattete den russischen Kriegsgefangenen einige Erleichterungen. — Den Offizieren nebst deren Familien ist unter gewissen Bedingungen gestattet worden, in Privathäusern Wohnung zu nehmen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Reminiscere: um 11 Uhr Gottesdienst.

Predigt-Text: Matthäus 15, 21—28.
Prediger: Hahn.

St. Johannis-Kirche.

Am Sonntag Reminiscere, den 13. März: Hauptgottesdienst um 10 Uhr:

Predigt-Text: I Thess. 4, 1—12.
Prediger: Wittrock.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.

Wegen des Basars findet der Gemeindeabend am nächsten Sonntag statt.

Montag, den 14. März, um 9 Uhr abends Bibelabend für Hausväter im Jünglingsverein.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntag Reminiscere, den 13. März: deutscher Gottesdienst (ohne Kommunion) um 6 Uhr nachmittags.

Prediger: Pastor-adj. J. Kukk.

Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntag Reminiscere, den 13. März: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier nm 10 Uhr.

Totenliste.

Musikdirektor Carl Brunow, † im 59. Jahre am 8. März zu St. Petersburg.

Elisabeth Dieckhoff, geb. Dieckhoff, † am 8 März zu Riga.

Staatsrat Mag. Nikolai Anderson, Professor an der Universität Kasan, † am 9. März zu Narva.

Olga Hoeft, † im 6. Jahre am 10. März zu Reval.

Frederick Eustace Baboo Lonergan, † im 7. Jahre am 10. März zu Riga.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 12. März 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	767.1	764.0	765.1
Thermometer (Centigrade)	0.0	—1.9	+1.6
Windricht. u. Geschwind.	NE.6	SE.4	SSE.3
Relative Feuchtigkeit . . .	74%	94%	69%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —2.7
2. Maximum d. Temp. gestern +2.7
3. Niederschlag mm. 1.5

In der Nacht und am Vormittag schneite es.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 11. März 1905.

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.		94,95
Berlin „ 100 Rmk.		46,30
Paris „ 100 Frcs.		37,70

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	87
5% Prämien-Anleihe (1864)	386
„ „ (1866)	306
Prämien-Anleihe der Adelsbank	270
½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	89⅛
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	85½
„ „ Wolga-Kama-Bank	840
„ „ Russ. Bank	341
„ „ Internat. Hand-Bank.	368½
„ „ Diskonto-Bank	402
„ „ Brianskr Schienenfabrik . . .	168
„ „ Gesellschaft „Sormowo" . . .	216
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	115½

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ. 12 Марта 1905 г.

im Fernen Osten ins Auge gefaßt hat. Unser Korrespondent berichtet, daß Japan fortfährt, die Frage der Schaffung eines solchen Bundes zu beraten, der die Erreichung dieses Zweckes fördern würde. Unsere Verbündeten bemühen sich gegenwärtig, Mittel zu finden, die den Bund für die Zukunft zu einem Bollwerk des Friedens machen sollen, wenn der Krieg zum Abschluß gebracht sein wird, den der Bund in seiner gegenwärtigen Gestalt nicht hat verhindern können. Die einfache Verlängerung des bestehenden Bundes ist zur Erreichung dieses Zieles durchaus ungenügend und wir hoffen und glauben, daß, welche Richtung unsere innere Politik auch nehmen sollte, über die Verlängerung des Bundes kein Zweifel bestehen wird. Nicht aktiv werden, wenn die Stunde des Friedens kommt, oder dann nicht in energischster Weise der Einmischung einer jeden dritten Macht entgegentreten, hieße unausbleiblich das Vertrauen unserer Verbündeten zu uns untergraben und dem Bunde den letzten nicht wieder gut zu machenden Schlag versetzen. Wir sind der Meinung, daß uns die Gefahr der Unentschlossenheit und Schwäche in einer Angelegenheit nicht droht, in der wir uns mit solcher Einmütigkeit und Festigkeit für eine Politik ausgesprochen haben, die auf die Erhaltung der engen Freundschaft mit Japan gerichtet ist. Die Staatsmänner aller Parteien werden es verstehen, entschlossen und kühn zu sein. Selbst die besonnensten japanischen Publizisten sind der Meinung, daß der Friede im Fernen Osten, der Friede in ganz Asien nicht durch die Erneuerung des gegenwärtigen Vertrages, sondern durch seine Erweiterung gewahrt werden kann: die Publizisten schlagen vor, den Bund in ein allgemeines Uebereinkommen zu wandeln, das beide Parteien im Kriegsfall zur unbedingten Unterstützung verpflichtet. Sie behaupten, daß der Bund in dieser Gestalt seinen Zweck erfüllen würde, aber in seiner gegenwärtigen Gestalt nicht imstande wäre, den Frieden in China zu garantieren.

Es ist unwahrscheinlich, daß irgend eine Macht oder ein Bund von Mächten wagen würde, den Frieden zu brechen und gegen die die asiatischen Gewässer beherrschende britische Flotte aufzutreten. Wenn nun auch die japanische Armee bereit ist, überall, wo es notwendig erscheint, in Aktion zu treten, so würde für immer die Gefahr beseitigt werden, welche über China, Indien, Persien, Afghanistan und dem Prinzip der offenen Tür schwebt. Es ist noch nicht die Zeit gekommen, einen definitiven Beschluß hinsichtlich dieses Projekts zu treffen, das übrigens, wie nicht vergessen werden darf, nur von einer Zeitung, wenn auch einer sehr einflußreichen, angeregt worden ist. Der entscheidende Moment des Friedensabschlusses wird vielleicht plötzlich und unerwartet einlaufen; darum erscheint es notwendig, unsere eigene Meinung und die unserer Verbündeten kennen zu lernen, ehe es zu spät ist.

Was dieser „enge Freundschaftsbund" zwischen England und Japan soll, liegt klar auf der Hand: er soll Japan die Früchte des mit Rußland abzuschließenden Friedens dauernd sichern und er soll alle Besorgnisse Englands vor Störung seiner Pläne in Asien zerstreuen — speziell in China, Indien, Persien und Afghanistan. Da soll Japan im Landkriege die englischen Kastanien aus dem Feuer holen.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm hat am Donnerstage an Bord des Dampfers „Hamburg" seine Mittelmeer-Reise angetreten, am Tage vorher aber noch ein Denkmal für Kaiser Friedrich in Bremen enthüllt und bei dieser Gelegenheit wieder eine größere Rede gehalten. Es geschah dies beim Festmahl im Bremer Rathause; in Beantwortung der Ansprache des Bürgermeisters führte der Kaiser etwa Folgendes aus:

Schon als Jüngling, vor dem Modell des ersten Admiralschiffs der deutschen Flotte stehend, sei er mit Empörung sich der Schmach der deutschen Flagge bewußt geworden. Als Kaiser habe er den Eid geleistet, daß, soviel von ihm abhinge, Bajonette und Kanonen Ruhe haben, daß aber beide stets bereit gehalten werden sollten, „damit Neid und Mißgunst den Bau unseres schönen Hauses und die Arbeit in unserem Garten nicht stören können." Er habe das Gelübde getan, niemals nach dem Phantom einer Weltherrschaft zu streben. Die Weltmacht, von der er geträumt habe, bestehe darin, daß das Deutsche Reich allgemeines Vertrauen genieße — als ein ruhiger, ehrlicher und friedliebender Nachbar, und daß, falls einst von einem germanischen Weltreich und einer Weltherrschaft der Hohenzollern die Rede sein sollte, diese nicht auf Eroberungen, sondern auf dem wechselseitigen Vertrauen der gleichen Zielen zustrebenden Völker beruhen müßte. Nachdem vieles für die Armee getan worden war, müßte die Wehr zur See an die Reihe kommen. Jetzt gebe es bereits eine deutsche Flotte und jedes neue Schiff derselben sei eine neue Bürgschaft des Weltfriedens. „Je weniger unsere Feinde geneigt sein werden, mit uns anzubinden, desto höher wird man uns als Bundesgenossen zu schätzen wissen. Die Aufgabe der Jugend besteht darin, Streit und Zwietracht zu vermeiden und sich von der Ueberzeugung durchdringen zu lassen, daß Gott dem deutschen Volke eine große Zukunft bereitet hat. Wir sind das Salz der Erde, aber wir müssen uns dessen würdig zeigen. Darum muß die Jugend sich von allem Schlechten abwenden. Geschieht das, so wird man uns überall lieben und um unserer Zuverlässigkeit willen achten. Von ganzer Seele wünsche ich, daß wir uns auch in Zukunft des goldenen Friedens erfreuen mögen."

Der Kaiser schloß seine Rede mit einem Hurra auf Bremen.

Zum Minister des Innern an des verstorbenen Freiherrn v. Hammerstein Stelle ist der Oberpräsident von Brandenburg, Dr. v. Bethmann-Hollweg, ein Studienfreund des Kaisers, ernannt worden. — Dr. v. Bethmann-Hollweg ist schon früher einmal dieses Portefeuille angeboten worden.

Die „Nat.-Z." meldet in ihrer Mittwoch-Nummer, nach Tags zuvor eingetroffenen Meldungen befinde sich Süd-Kamerun im allgemeinen Aufstand. Amtlich liegt jedoch nichts vor, was diese Meldungen bestätigen könnte. Die zuletzt eingetroffenen Berichte lauten vielmehr dahin, daß Unruhen bisher nirgends vorgekommen seien.

Die sozialdemokratischen Arbeiterorganisationen haben die an der Leipziger Universität eingerichteten Volkshochschulkurse boykottiert, weil der Leiter der Kurse, Professor Dr. W. Stieda, bei einem Vortrag Dr. Biermanns über Anarchismus und Kommunismus eine Diskussion nicht zugelassen und angeblich den Wegfall der Diskussionen überhaupt in Aussicht gestellt hatte. Jetzt veröffentlicht Professor Stieda eine Erklärung, in der er entschieden der Ausstreuung widerspricht, als habe er eine Erörterung generell verbieten wollen. Er sei aber der Ansicht, daß es dem Ermessen der Redner anheimgestellt sein müsse, ob und welche Fragen sie beantworten wollten. Ebenso müsse der Vorstand das Recht haben, Diskussionen zu unterdrücken oder ihre ungebührliche Länge zu beschneiden. Im vorliegenden Falle habe er den von einer bestimmten Partei beantragten Diskussionsabend unter der Fahne der Hochschulkurse und in den Räumen der Universität für unzulässig angesehen, da eine Einigung bei den bekannten entgegengesetzten Standpunkten nicht zu erwarten gewesen sei.

Ungarn.

Der König von Ungarn, — die Magyaren halten große Stücke darauf, daß man den Kaiser Franz Josef so nennt — ist von Wien nach Ofen-Pest gereist, um dort an Ort und Stelle sich um die Lösung der ungarischen endlosen Ministerkrisis zu bemühen. Bis jetzt aber ist die Sache um keinen kleinsten Schritt weiter gediehen, obgleich Graf Andrassy bereits wieder zu langer Unterredung vom Monarchen empfangen ward. Ueber den Verlauf dieser Unterredung erklärte Graf Andrassy, eine Entscheidung sei noch nicht erfolgt, und nun meldet der Telegraph, daß die Kombination Andrassy überhaupt als gescheitert anzusehen ist.

Frankreich.

Wie sehr die Verteidigung von Indochina jetzt für die politische Welt Frankreichs, die sich nicht bloß mit Kammergezänk abgibt, im Vordergrund steht, beweist ein Artikel, den der „Temps" über die geplante Reise des Kolonialministers Clémentel nach dem Aeußersten Osten veröffentlicht. Er kommt abermals auf die Befestigung von Saigon und die Anlegung eines zweiten Stützpunktes für die französische Flotte, sei es in der Along-Bucht, sei es in Kuang-Tschau, zurück. Man wende ein, heißt es weiter, Tonkin bleibe einem Überfall von China her noch immer geöffnet, aber es könne sich heute, da sich China nach modernen Vorbildern rüstet, überhaupt nicht mehr darum handeln, Tonkin an der Landgrenze zu verteidigen. Die chinesischen Angriffe wie die japanischen müssen fortan zur See beantwortet werden, nämlich durch eine Aktion gegen einige große Städte der chinesischen Küste. Damit sei es aber noch lange nicht getan: nach dem äußeren Feinde müsse man die inneren Gegner abzuwehren oder zu beschwichtigen suchen und das könne nur durch eine bessere Verwaltung geschehen, hauptsächlich durch die Heranziehung einheimischer Elemente zu Beamtenposten. Wenn es gelänge, die Einheimischen Indochinas in dieser kurzen Zeit für Frankreich zu gewinnen, so ließe sich die Gefahr beschwören, sonst aber nicht, da die Verwaltung und die indochinesische Presse den Einheimischen als Feind behandelt und es fertig gebracht haben, die heimliche Auflehnung in einen nationalen Haß zu verwandeln.

Nachrichten vom Kriege.

Aus Gundschulin wird der „Ruß" von ihrem Spezialberichterstatter Petrow unterm 8. März telegraphiert: „General Lenewitsch empfing heute die Chargen des Stabes des Oberkommandierenden.

Hier hält sich das Gerücht von einer neuen Umgehungsbewegung der Japaner auf beiden Flügeln. Chinesen melden, die Japaner hätten zahlreiche Chunchusen und Mongolen angeworben und ihre Kavallerie sei jetzt der russischen ebenfalls numerisch überlegen. — Kürzlich wurde die Filiale der russisch-chinesischen Bank in Girin überfallen; sie ist jetzt nach Charbin übergeführt worden. Der Tsjantsjun von Girin entschuldigte den Ueberfall in einem albern naiven Brief, in welchem er die Tat als einen dummen Streich chinesischer Halbwüchslinge zu schildern sucht. — Die gefangenen Japaner, die sich sehr stolz, aber höflich aufführen, behaupten, in Mukden habe es zu Ende der Schlacht ein furchtbares Blutbad gegeben. Die Chinesen hätten die Stadttore gesperrt; aus dem Straßenkampf sei nicht ein Russe entkommen. — Von Marschall Oyama hat man die Nachricht erhalten, daß das in Mukden verbliebene medizinische Personal unverletzt und gesund ist.

Wie der Tokioer Korrespondent der „Daily Mail" drahtet, erwarten die Japaner, daß die russische Armee längs des Landstrichs zwischen Tschantschung und Girin standhalten werde. Diese Verteidigungslinie dürften die Japaner, selbst wenn sie rasch vorrücken, nicht vor 14 Tagen erreichen. Die zweite Linie, die die Russen verteidigen werden, sei der Sungari-Fluß, dessen Ueberschreitung den Japanern streitig gemacht werden dürfte. — Der „Magdeb. Ztg." wird aus London gemeldet: Nach Telegrammen aus Tokio beschloß der japanische Oberkriegsrat, die Verfolgung bis nach Charbin fortzusetzen. Gleichzeitig soll nach Wladiwostok vorgegangen werden. Ein weiteres Telegramm berichtet: Marschall Oyama habe die Besetzung von Girin beschlossen, um eine weitere Konzentration der russischen Armee zu verhindern. Von japanischer Seite will man weitere Reserven nicht mobilisieren, da man überzeugt ist, daß ihr jetziger Truppenbestand genügen wird, den Feldzug zu beendigen. — Nach einer Meldung der „Russ. Sslowo" aus Tschifu werden die kampffähigen Truppen der Japaner gegenwärtig, nach der Schlacht bei Mukden, auf 438 000 Mann geschätzt. — In Charbin herrscht bereits Mangel an Nahrungsmitteln; insbesondere sind die Mehl- und Weizenvorräte erschöpft.

*

Ueber die Ursachen der Niederlage von Mukden werden dem „Lokalanzeiger" noch einige interessante Einzelheiten von Augenzeugen berichtet. Danach scheint sich der Frontangriff überlebt zu haben, denn 60 russische Bataillone konnten nicht das Dorf Kudiapa einnehmen, wo nur einige japanische Bataillone lagen. Ferner scheiterte die Anstrengung von 24 Bataillonen des 1. sibirischen Schützencorps trotz allen Heldenmutes, den sie entwickelten, am

Fortsetzung in der Beilage.

Prospekte frei!
Technikum Elektra
Maschinenbau, Elektrotechnik, Bauingenieurwesen.
Berlin S.O. Neanderstr. 4.
6 Grosse Werkstätten.
Die Direktion: Hoenigen, Ziller.

Der Tabbiferschе Markt
findet am 14. März 1905
nicht statt.

Gratis Ober-Buchhalter Proben
Com-Pra-
Aus-bildung brieflich
Ferdinand Simon
Gerichtlicher Bücher-Revisor
BERLIN-W 62 · Nollendorfstr. 16

Uebernehme alle
Pumpenarbeiten.
Garantiere für solide Arbeit.
Ch. Henning, Breitstr. 13.

Liebhaber-Künste
u. Vorlagen
in einzeln. Exempl. à 30 Kop. — Botanische Str. 17, von 12—4 Uhr.

Bestes Cosmeticum
erfrischt und reinigt das Gesicht
Quelle der Schönheit


Patentirt in England.
Créme CAZIMI
Metamorphosa
gegen SOMMERSPROSSEN.
Als Beweis der Aechtheit des Mittels gegen Sommersprossen dient die Unterschrift Calzimi und die jeder Dose beigelegte Zeichnung „QUELLE DER SCHOENHEIT".
Ohne Unterschrift Calzimi und die, im Departement des Handels und der Manufactur sub № 4683 bestätigten, obengenannten Zeichnung
ist FÄLSCHUNG.
Wird in allen Droguen- & Parfümerichandlungen, wie auch allen Apotheken verkauft.

Das Umpflanzen v. Zimmerblumen übernimmt — Gärtner **Koppel**, Alleestr. 10.


Blühende
Rosen
Camellien, Azaleen, Rhododendron, Orchideen, Flieder, Schneeball Deutzia, Goldlack, Cinerarien, Calla, Amaryllis, Primeln, Veilchen, Maiblumen, Narcissen, Scilla, Hyacinthen, Tulpen, Crocus etc.
empfiehlt
Joh. Daugull.

Zum Selbstanfertigen der
Frühjahrsgarderoben
Blousenschnitte à 50 Kop.
Taillen " à 50
Rock " à 50—75 Kop.
Reformkleid " à 75 Kop.
Jaquet " à 75
Pelerinen " à 75
Schneide " à 50—75 Kop.
nach den neuesten Journalen geschnitten auf Wunsch den Stoff passend zu und stecke mit Stecknadeln zusammen und erkläre was weiter gemacht werden muss.
Frau A. Janson.
Rigasche Str. 8.

Trockenes, gut gestapeltes
Küchenholz
offeriert **billig** am Platz
Elm. Grohs
Rigasche Str. 129.

Gutes trockenes
Birken- u. Ellernholz
billig zu verk. Salzstr. 15. H. Sild.

Einspänner-Droschke
steht billig zum Verkauf. Zu erfragen Gartenstr. 57.

Eine guterhaltene
Hinterladerflinte
zu verkaufen — Botanische Str. 18, links, parterre.

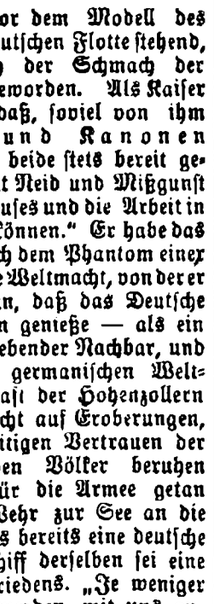

Weisse Taschentücher
Halbleinen
pro Dutzend 85 Kop. und 1.20 Kop.
Herren-Taschentücher
mit farbiger Hohlsaumbordüre
pro Dutzend à 135 und 170
Exelda-Taschentücher
Leinen-Taschentücher
empfehlen
S. Kaplan & Press
Alexanderstrasse 8
Jurjew.

Zu verkaufen 1 Haus
in gut. Lage, mit schön. Obstgarten u. 1 Bauplatze. Anzahlung 2500 Rbl. Näh. Petersb. Str. 139, v. 3—6 U. nm

2 Häuser u. 1 Grundstück
zu verkaufen — Alexanderstr. 58, in Jurjew.

Zu kaufen gesucht ein
HAUS
im Zentrum d. Stadt. Offerten sub „Zentrum" an d. Exp. d. Blattes.

Ein grösseres Haus
wird zu kaufen **gesucht.** Der Kaufpreis wird gleich ausgezahlt. Offerten mit Angabe der Strasse und Nummer des Hauses werden in der Handlung Malock, Promenadenstrasse Nr. 8, unter d. Chiffre „M." empfangen.

Mache hiermit die Anzeige, dass ich eine grosse Partie **Bindfaden** erhalten habe, welches ich zu ermässigten Preisen offeriere.
Kaufhof 9, Jurjew **Ch. N. Klompus.**

Den Herrn, der wegen eines **Schreibtisches** zwei mal bei mir gewesen ist, bitte ich, morgen um 4 Uhr zu kommen.
A. Sild, Carlowastr. 7.

Даю уроки по русскому и математикѣ
— Студентъ, Петербургская 29, кв. 14.

Lehre schnell russisch und französisch sprechen
— Breitstrasse Nr. 4.

Gesucht wird ein junger ordentl.
Gärtnergehilfe
sowie ein **Mann,** welcher im Stande ist, Etiquetten zu schreiben, **ein Student,** der russischen und deutschen Sprache etwas mächtig, bevorzugt. **Botanischer Garten.**

Ein Knabe
der deutschen Sprache mächtig, der die Uhrmacherei gründlich erlernen will, kann sich als **Lehrling** melden in der **Uhrenhandlung u. Reparatur-Werkstatt von Wilh. Wagner,** Rigasche Strasse Nr. 1.

Buchhalter
der deutschen und russischen Sprachen mächtig, für ein Gut in Russland zu sofortigem Dienstantritt **gesucht.** Gage 600 Rubel bei freier Station. Reflektanten können sich melden bei O. von Wahl, **Alt-Nursie** per Werro.

Ehrliche Köchinnen und **2 ältere Wirtinnen** können zu St. Georgi empfohlen werden durch Frau Hoffmann, Blumstr. (Жуковская) Nr. 4.

Ein zuverlässiges Mädchen
wird empfohlen. Off. sub „Mädchen" an die Exped. d. Bl.

Господа рекомендуютъ очень
хорошую прислугу
— Маріенгофская 15, внизу.

Grundstück
mit oder ohne Gebäude im unteren Teile d. II. Stadt. **zu kaufen gesucht.** Offert. sub R. an d. Exp. d. Bl.

Obstgarten
an d. Petersb. Str. **zu vermiet.** od. zu verkaufen. Näheres Teichstr. 55.

Umstände halber wird ein
Pfeilerspiegel verkauft.
Zu besehen von 2 bis 4 Uhr Alexanderstrasse Nr. 11. Glück.

Billig zu verkaufen:
1 Schulpositiv, 1 Harmonium, 1 Pianine und 1 Tafelinstrument
Petersburger Berg 121.

Eine Dame oder ein Herr
findet **Pension** bei Pastorin Walter, Küterstrasse 1.

Deutsche Bonne
sucht eine Stellung. Offerten sub M. K. an die Exped d. Blattes.

Grosse Wohnung
z. Juli od. August **gesucht.** Off. sub „Grosse Wohnung" an d. Exp. d. Bl.

Gesucht eine kl. Wohnung
von 2 Zimmern, im Garten gelegen Offert. sub „im Garten" an d. Exp. d. Blattes.

Zum Juli sonnig-trockene
Wohnung von 4 bis 5 Zimmern
im oberen Stadtteil, nicht sehr weit vom Zentrum, **gewünscht.** Off. sub **„sonnige Wohnung"** an d. Exped.

Familienwohnungen
sind zu haben — Philosophenstr. 2.

2 Wohnungen von 2 Zimmern
und Küche sind zu vermieten. Zu erfragen beim Hauswächter Nr. 53 oder Mühlenstr. 51, v. 3—4.

Eine Wohnung von 2 Zimmern
nebst Küche **zu vermieten** — Philosophenstrasse Nr. 23.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern u. Entrée wird im Mai **mietfrei** — Wallgraben 11.

Gartenstrasse Nr. 65 sind
kleine Wohnungen
zu vermieten.

Zu vermieten eine am Dom geleg.
Familienwohnung
mit Veranda — Hetzelstr. 2. Zu besehen von 1—3

Zu vermieten eine
Wohnung von 3 Zimm.
— Rathausstr. Nr. 8. Näheres beim Hauswächter.

Eine Familienwohnung
von 4 Zimmern, Küche u. Veranda mietfrei — Kastanien-Allee 1 a.

Eine **kleine möblierte**
Wohnung von 2 Zimmern
mit Kochvorrichtung wird vermietet Alleestr. 84. Zu erfr. oben, links.

Eine Familienwohnung
von 5—6 Zimmern, Balkon, Leutezimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, neu renoviert, ist zum 25. Juli oder 1. August zu vermieten — Gartenstr. Nr. 55. Zu erfragen Nr. 57, im Hof.

Familienwohnungen
von 4 und 5 Zimmern nebst Mädchenzimmer, Veranda u. allen Wirtschaftsbequemlichkeiten **zu vermieten** — Verlängerte Kastanien-Allee, Haus Wender.

Der
Bazar
zum Besten d. Frauen-Vereins
wird
Sonntag, d. 13. März
im Saale der
„Bürgermusse"
von 5—9 Uhr abends
stattfinden.
Entree incl. Wohltst. 20 Kop.

Es wird das Publikum dringend ersucht, sich freundlichst an demselben beteiligen zu wollen sowohl im Beisteuern von Verkaufs-Gegenständen, wie auch im Kaufen derselben. Zum Empfang von Gaben zum Verkauf sind jeder Zeit bereit:

Baronin Bruiningk
Karlowastr. 20
Fr. Oberp. Wittrock,
Ritterstrasse, Johannis-Pastorat.
Frau Prof. Körber,
Marienhofsche Str. 6.
Frl. v. Stryk,
Alexanderstr. 38.
Frau Prof. Kessler,
Küterstr. 2.
Frau v. Lilienfeld,
Marienhofsche Str. 48.

Eine Wohnung
von 4, auf Wunsch auch 6 Zimmern nebst Küche, Waschküche etc. wird zum 1. Juli **mietfrei** — Alleestr. 84. Auskunft wird ert. oben, links.

Gut möbl. Zimm., Entree, Paradeneingang, w mit Aufwartung und Beheizung **billig** vermietet — Techelfersche Str. 27.

Zu vermieten
ein gr. freundl. **Zimmer** mit Kochvorricht. — Alleestr. 62. Stern.

Zu vermieten
ein freundliches Zimmer
— Petersburger Str. 137.

Zwei möbl. Zimmer
(eins in der Familie) sind zu vermieten — Neumarktstr. 21/19.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)
Sonntag, den 13. März c.
abends 7 Uhr
Versammlung
(H. stud. med. Hesselbarth: Licht und Farben).
Gäste, auch Damen, können eingeführt werden. **Der Präses.**

Jurjewer
Commis-Verein
General-Versammlung
in der St. Marien-Gilde
Dienstag, den 15. März
9½ Uhr abends.
Tagesordnung:
1) Rechenschaftsbericht pro 1904
2) Diverse Anträge.
3) Wahlen.
Um zahlreiche Betheiligung der activen sowie passiven Mitglieder bittet **Der Vorstand.**

General-Versammlung
aller
fünfrubligen und d. dreirubligen Sterbekassen
am
Dienstag, den 15. März
um 8½ Uhr abends
in der Bürgermusse.
Um zahlreiches Erscheinen d. resp. Mitglieder bitten die Direktionen.

F. F.-W.
Rettungscorps.
Dienstag, den 15. März
um 9 Uhr abends
Corpsversammlung
im Feuerwehrlokal.
Der Chef.

Nach schwerem Leiden verschied sanft am 11. d. M. meine geliebte Schwester, unsere Tante und Grosstante

Charlotte Eder.

Um stille Teilnahme bitten

Catharine Paulmann, geb. Eder und Angehörige.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 15. März, um 2 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Mühlenstrasse Nr. 2, aus statt.

Sommerstoffe

schwarze Kleiderstoffe
sowie
Trauerstoffe
jeder Art empfiehlt in grösster Auswahl

d. Zentral-Magazin
Alexander-Str. Nr. 4.

N. B. Lieferung von **Möbelplüsch** in jeder gewünschten Farbe zu Fabrikspreisen.

Herren- und Damen-Wäsche

wird sauber und gut angefertigt — Rosenstr. 25, eine Treppe h., rechts.

General-Versammlung

des

städtischen gegenseitigen Feuerversicherungs-Vereins

am

14. März 1905 um 6 Uhr Nachmittags

im Gildensaale des Rathauses.

Tagesordnung:

1) Vorlage des Rechenschaftsberichts pro 1904.
2) Bewilligung einer Subvention der freiwilligen Feuerwehr.
3) Wahl der Revisions-Kommission.
4) Wahl zweier Glieder der Direktion.

Die Direktion.

Sonntag d. 13. u. Montag, den 14. März 1905.

Im Saale d. Handwerk.-Vereins
(Teichstr. 46)
Nur 2 gr. Vorstellungen

Theat.-Kinematogr.-Biosk.

Konkurrenzlos! Konkurrenzlos!

Hier noch nicht gewesen, mit einer ganz neuen Effekt erregend., grossartig. Serie lebend. Grösse nicht zitternd. Photographien bei effektvoll. Beleuchtung. — Naturgetr. Szenen aus dem russ.-japan. Kriege. Badeszenen. Szenen a. d. Oper. D. Strassenleben d. Grossstadt etc. — Anfang d. Vorstell. a. Sonntag um 8 U. abds., d. Musik um ½8 U. abds. Anf. d. Vorst. am Montag um ½9, d. Musik um 8 U. abds. — Preise d. Pl. (inkl. W.-Steuer): I. Pl. 75, II. Pl. 50, III. Pl. 35, VI. (Stehplatz) 20 Kop. — Billette sind v. 6 U. ab an d. Kasse zu hab.

Hochachtungsvoll Physik. **F. Patl.**

Gestern 11½ Uhr vormittags verschied nach langem schweren Leiden

Anna Obert.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 15. März, um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Die Angehörigen.



St. Petrikirche.

Judas Maccabäus

Oratorium f. Chor, Soli u. Orchester v. Georg Friedrich Händel.

Auszug

aus dem Protokoll der

Bevollmächtigten-Versammlung

des

Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins

vom 26. Februar 1905.

Punkt I der Tagesordnung: Vorlage des Rechenschaftsberichts pro 1904.
Beschlossen: den Rechenschaftsbericht zu bestätigen.

Punkt II. Vorlage des Budgets pro 1905.
Beschlossen: das Budget zu genehmigen.

Punkt III. Antrag der Direktion, betreffend die Feststellung der von den Darlehnsnehmern beim Eintritt in den Verein zum Besten des Reservefonds zu zahlenden Beiträge
Beschlossen: den von den Darlehnsnehmern beim Eintritt in den Verein zum Besten des Reservefonds zu zahlenden Beitrag für die Darlehnsnehmer in Jurjew auf dreiviertel % der Darlehnssumme, für die Darlehnsnehmer in den übrigen zu diesem Verein gehörigen Städten auf eineinviertel % der Darlehnssumme festzusetzen.

Punkt IV. Vorlage der Mittheilungen des Finanzministeriums.
Beschlossen: die Mithteilung des Finanzministeriums bezüglich der Koncessionirung des kommissionsweisen Verkaufs der Pfandbriefe zur Richtschnur zu nehmen und der Direktion aufzutragen, zur eventuell nöthig werdenden Vornahme von Ergänzungswahlen der Bevollmächtigten die erforderlichen Schritte zu thun.

Punkt V. Wahl von 5 Gliedern der Revisions-Kommission.
Zu Gliedern der Revisions-Kommission wurden gewählt die Herren Dr. K. A. Hermann, H. Lell, A. Pärn, O. Rütli und H. Ruus.

Jurjew, den 7. März 1905.

Die Direktion des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins:

Präses: **H. Koppel.**
Direktoren: **Ed. Kiwastik.** **K. Parts.**
Direktor-Substitut: **B. Stern.**
№ 240. Sekretär: **O. Wirkhaus.**

Vom 11. März c. an wird der

Dampfer „NICOLAI“ regelmässige Fahrten

machen, fürs erste, **bis Mäxhof und zurück.** — Abfahrt von hier um 3 Uhr nachmittags, Abfahrt von Mäxhof um 7 Uhr morgens

Livländische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Neue
sehr preiswerte Papiros

НѢГА

25 Stück 15 Kop., 10 St. 6 Kop.
milden Geschmacks
empfiehlt
Gesellsch. S. Gabai.

Das Neueste in baumwollenen **Sommerstoffen** und schwarzen, crême u. farbigen wollenen **Kleider- u. Costüm-Stoffen** traf in **reichhaltigster Auswahl** ein bei

W. Schmaltz
Manufaktur, Leinen und Weisswaare

Gr. Markt Nr. 7.

Haus Umblia.



Ia Mehl

eigener Mahlung
aus russischem Roggen vorrätig bei

Georg Riik
Mehlbude am Viktualien-Markte.

Finnisches Magazin. **Kaufstr. Nr. 3.**

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich in der **Kauf-Str. Nr. 3,** neben der Schmidt'schen Buchhandlung, ein **Spezial-Geschäft für Herren-Garderoben** unter der Firma

„Finnisches Magazin“

eröffnet habe. Gestützt auf meine langjährige Erfahrung, wird es stets mein Bemühen sein, die besten Waren zu den denkbar billigsten Preisen liefern zu können. Empfehle mein grosses Lager aus nur bestem Material angefertigter **Paletots, Joppen, Anzüge, Hüte und Mützen,** nach den neuesten Façons, ferner **sämtliche Herrenwäsche, Manschken, Vorleger, Kragen, Manschetten, Shlipse** nach den neuesten Dessins etc. etc.

Um geneigten Zuspruch bittet

Das Finnische Magazin, Kaufstr. 3.

Wäre Jemand in unserer Stadt in der Lage, mir in der Uebersetzung eines Artikels aus einer

ungarischen

Zeitschrift behilflich zu sein? Um freundliche Auskunft bittet

Wallgraben Nr. 17. ***Dr. H. Truhart.***



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer,** K. E. Tschernow, **Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **Wold. Truhl,** in **Walk** bei **J. W. Haysberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Aus-verkauf! Montag den 14. März

beginnt in unserem **Konfektionsgeschäft** der

Frühjahrsausverkauf

der von der **Saison nachgebliebenen**

Herren- und Damen-Garderoben

zu

bedeutend herabgesetzten Preisen

worauf wir unsere p. p. Kundschaft aufmerksam machen.

Es gelangen zum Ausverkauf:

Herren- **Frühjahrs-Paletots, Winter-Paletots, Winter-Anzüge, Beinkleider, Kragenmäntel, Oesterreichische Joppen, Piqué- u. seidene Westen, schw. Trikot-Beinkleider, feine schw. Taillenröcke**

Frauen- **Kragen, Paletots, Jackets, Havelocks, glatte und gepresste Pilchjacken.**

Sämtliche Gegenstände sind aus den besten, tragbarsten Stoffen sauber ausgestattet.

Um geneigten Zuspruch bittet

Das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexander-Str. 8/10.

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELÉE ✻ KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-PUDER.

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Beste amerikanische Schreibmaschine

Hammond

für alle Sprachen.

Schöne sichtbare Schrift in 100 versch. Arten, Dauerhaftigkeit, einfache Handhabung und leises Arbeiten.

Einziges System mit automatischem Anschlag, weshalb jeder sofort darauf schreiben kann.

Für alle Papierbreiten zu haben.

Vorführung ohne Kaufzwang.

Alleinvertrieb für Jurjew u. Umgegend:
Buchhaltungs- und Schreibmaschinenbureau
Fortuna-Str. Nr. 6.

Damen-Kleider

werden nach den **neuesten** Moden prompt und korrekt zu sehr mässigen Preisen angefertigt — Petersburger Strasse Nr. 53.

M. Lampson, geb. Treyer.

Frühlingshüte

in grosser Auswahl u. allen Preislagen empfiehlt

Julie Cholostow
Modistin
vorm. Gienlein, Altstrasse 17.

Empfehle mein reichassortiertes Lager von Damen- und Herren-

Plätt-Wäsche

Shlipsen, Strümpfen, Herren-**Socken, Trikot-Wäsche, Ärmel-** und **Brustknöpfen** zu ganz herabgesetzten Preisen. Bitte genau auf die Firma zu achten!

Firma Heller
Ritter-Str. 1.

Zu **herabgesetzten** Preisen verkaufe

Wand-, Tisch- und Taschen-Uhren sowie **Uhrketten** und **Breloques.**

Robert Weckram
Promenadenstr. Nr. 14.

D.-A. Sonnabend, den 12. März.

Die erwarteten



Jupons

aus schönem Patentcloth, in Schwarz, Lichtblau, Neurot, Bordeaux, mit feiner à jour-Tresse und gekolbten Volants

s. w.

Effektvolle Putzschürzen

sind eingetroffen und empfehlen zu billigen Preisen

S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstr. 8/10.

Italienischer Zirkus

F. K. FERRONI

Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Sonnabend, den 12. März a. c.
unter Mitwirkung des Ober-Solo-Klowns Herrn **Tanti**
grosse Gast-Vorstellung
in 3 Abteilungen.

Debut des berühmten Artisten (engagiert aus Oesterreich), genannt **„Der Ausbrecher-König“** Herrn

Hermanio.

Damen frei.

Näheres in den Affichen.

Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Sonntag, den 13. März c.
grosse glänz. Fest-Vorstellung.
3. Debut des berühmten Artisten Herrn

Hermanio.

Herr **Hermanio** wird sich von sämtlichen Ketten, die ihm das Publikum anlegt, auch von solchen, die das Publikum selbst mitbringt, befreien.

Französischer Revanche-Entscheidungs-Ringkampf
zwischen dem unüberwindlichen deutschen Champion Herrn

Woljanke

und dem hiesigen bekannten Amateur Herrn

Kobbing.

Damen frei.

Anfang 8½ Uhr abends.

Junger Hasenhund

7 Monate alt, **zu verkaufen.** Näheres Allee-Strasse 5.

Verloren ein massives

golden. Kettenarmband

mit einem Breloque (Herz). Der ehrliche Finder wird gebeten, gegen **gute** Belohnung es in der Exped. dieses Blattes abzugeben.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Panjagin,** Lodjenstr. **16.**

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: im Garten; E. A.; Nr. 333.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 10 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 12-го марта 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 19.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 59. Montag, den 14. (27.) März 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
In Riga: F. Steard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition R. & E. Mayl & Co.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Gestern sind zwei ohne Ortsangabe vom 11. März datierte alleruntertänigste Telegramme des Generalissimus Lenewitsch eingelaufen. Sie lauten:

I. „Unsere Rekognoszierungs-Abteilung wurde aus dem von einer japanischen Schwadron nebst einer Kompagnie Infanterie besetzten Dorfe Puljuschu beschossen."

II. „Veränderungen in den Armeen waren im Laufe des Tages nicht zu konstatieren. Am 10. März warfen unsere berittenen Truppen japanische Kavallerie zurück, welche sich der Bahnstation Schuanmjaodsa näherte. Am 9. März wurde auf unserem äußersten linken Flügel eine kleine berittene Abteilung, die sich 6 Werst von Nantschendsy befand, von mehreren japanischen Schwadronen bedrängt. Unsere ihr zur Verstärkung zugesandte Kavallerie zwang die japanische Kavallerie, sich, ohne eine Reiter-Attacke zu unternehmen, auf Nantschendsy zurückzuweichen und an ihrer Infanterie Deckung zu suchen."

Aus diesen Depeschen erfahren wir mithin, wo am 9. und 10. März die Nachhut der Hauptarmee ihren Stand hatte. An der Eisenbahn stand sie am 10. März bei der Station Schuanmjaodsa, etwa 35 Werst nördlich von Kaiyuan, und nach Osten hin deckte Reiterei 6 Werst nördlich von Nantschendsy den marschierenden Zug; Nantschendsy liegt an der Mandarinenstraße von Mukden nach Girin, etwa 18 Werst nordöstlich von Kaiyuan.

Die japanischen Kriegsberichte betonen, daß die Japaner unermüdet den russischen Truppen auf den Fersen folgen. In einem gestern von der „Russ. Tel.-Ag." uns übermittelten Telegramm aus Tokio vom vorigen Dienstage heißt es: „Wie verlautet, bereiten die Russen sich zur Verteidigung der Linie Kuantschendsy-Girin vor. Genauere Daten über den Gang der Verfolgung der Russen durch die Japaner liegen nicht vor. Die Zeitungen in Tokio bestehen auf der Notwendigkeit, in unmittelbarer Fühlung mit den russischen Streitkräften zu bleiben. Die Beweglichkeit der Japaner ist sehr groß. Die Kolonne, welche Tschantafu besetzte, bestand aus Kavallerie und Artillerie; die ebenso zusammengesetzte russische Nachhut leistete nur schwachen Widerstand. Der Vormarsch der Japaner setzt sich unaufhaltsam fort; man sucht, in Eilmärschen Girin zu erreichen, und glaubt, daß die erste russische Verteidigungslinie bald den Japanern in die Hände fallen werde."

Ueber die Gesamtzahl der russischen Gefangenen übermittelt der Telegraph noch immer nicht die genauen Daten. Eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." aus Tokio besagt darüber: „Die Zahl der russischen Gefangenen, welche in der Umgegend von Mukden loziert sind, beläuft sich auf 450 Offiziere und 48 000 Untermilitärs." Das deutet darauf hin, daß außer in der Umgegend von Mukden auch anderweitig russische Kriegsgefangene vorhanden sind.

*

Zur Vorgeschichte des Krieges hat die neue Zeitung „Rasswet", wie die „St. Pet. Ztg." referiert, aus einem Memorandum A. N. Kuropatkins, das noch vor dem Beginn dieses Krieges überreicht wurde, nachstehende Stellen reproduziert:

„Als wir zu Beginn dieses Jahres eine aktive Tätigkeit in Korea zu entfalten begannen, wurde hierdurch in Japan eine so große Erregung hervorgerufen, daß die Gefahr eines Krieges mit Japan — hauptsächlich wegen unseres Vorgehens am Jalu — noch bis jetzt nicht geschwunden ist... Die Tätigkeit des Staatssekretärs Besobrasow zum Schlusse des vorigen und zum Beginn dieses Jahres führte geradezu einem Bruche mit Japan entgegen.... Von den übrigen Männern des Holzunternehmens hat der Wirkl. Staatsrat Balaschew, welcher ebenso kriegerisch gestimmt ist wie der Staatssekretär Besobrasow, dem Generaladjutanten Alexejew besonders viel Mühe gemacht.... Als ich in Japan war, habe ich mich davon überzeugt, daß man mit nervöser Unruhe auf unsere Tätigkeit in Korea blickt, daß man unsere Absichten übertreibt und sich anschickt, mit den Waffen in der Hand seine Interessen in Korea zu verteidigen.... Unsere jetzige aktive Tätigkeit in Korea im Verein mit der Forderung einer Konzession zur Erbauung der Bahn vom Jalu nach Söul und mit der Einrichtung in Mosampo bringt die Japaner zur Ueberzeugung, daß Rußland zur Ausführung des zweiten Teiles seines Programms im Fernen Osten schreite — nach der Mandschurei auch Korea zu verschlingen. Die Stimmung in Japan ist so erregt, daß wir nach meiner Ansicht wahrscheinlich schon in einen Krieg mit Japan verwickelt wären, wenn der Generaladjutant Alexejew alle Absichten des Staatssekretärs Besobrasow erfüllt hätte.... Nach der Ansicht des Generaladjutanten Alexejew und unserer Gesandten in Peking, Söul und Tokio kann uns unser Holzunternehmen am Jalu in einen Krieg mit Japan treiben. Dieser Meinung schließe auch ich mich an."

Die Mobilisation.

Das bestehende Mobilisierungssystem wird von der „Now. Wr." einer Kritik unterworfen:

„Bei Ljaojan", schreibt das Blatt, „hat sich die völlige Unzulänglichkeit unseres Mobilisierungssystems offenkundig gezeigt; dieses System führt zu einer Ueberfüllung der Armee mit ganzen Massen älterer Leute, die ihr militärisches Wissen längst vergessen haben und dazu noch meist mit großen Familien belastet sind.

Gegenwärtig wird die notwendige Anzahl von Reservemannschaften nicht aus ganz Rußland einberufen, sondern nur aus einigen bestimmten Gouvernements und auch dort nur aus einzelnen Kreisen. Da versteht es sich von selbst, daß nicht nur junge, sondern auch ältere Reservisten einberufen werden. Wenn nun aber anstatt der Einberufung nach Rayons die Einberufung nach dem Alter, d. h. nach den Terminen der Entlassung der Soldaten in die Reserve, angewandt werden würde und diese Maßnahme dann auf das ganze Reich ausgedehnt würde, so würde die Armee sich vorzugsweise aus jungen Leuten rekrutieren.

Die Vorzüge einer solchen Komplettierung der Truppen, die gegen einen tapferen und äußerst agilen Feind operieren müssen, sind so einleuchtend, daß ernstliche Einwände gar nicht erhoben werden können. Wenn man dazu noch in Erwägung zieht, daß bei einem solchen System der gleichmäßigen Einberufung aus allen Teilen des Reiches auch die Last der Versorgung der Reservisten-Familien sich gleichmäßig auf die ganze Bevölkerung verteilen würde (jetzt muß diese Last bekanntlich ganz von einzelnen Rayons getragen werden) — so kann man wohl denken, das Militär-Ressort müsse nun auch ohne Zögern an eine solche Aenderung des Systems der Mobilisation gehen. Aber das Militärressort hat sich dazu weder durch die Massenflucht von 11 Bataillonen bei Jantai, die fast ganz aus älteren Reservisten aus dem Arbeiterstande zusammengesetzt waren, noch durch die bereits mehrfach gegebene Anregung der „Now. Wr." bekehren lassen."

Die „Now. Wr." geht nun weiter darauf ein, daß eine Aenderung des Systems der Mobilmachung im Interesse des Volkswohls so bald als möglich durchgeführt werden müsse. Jetzt sei es schon so weit gekommen, daß die Semstwo-Versammlungen diesbezügliche Gesuche eingereicht hätten. Die Moskauer Semstwo habe zudem noch darum gebeten, die Versorgung der Reservisten-Familien auf die Staatskasse abwälzen zu dürfen, weil eben, dank dem derzeitigen Einberufungssystem, aus einem Gouvernement so viele Reservisten ausgehoben würden, daß die Befriedigung der Bedürfnisse der zurückbleibenden Angehörigen über die Mittel der Semstwo ginge. Wenn die reiche Moskauer Semstwo so urteile, so könne man sich denken, wie es in weniger bemittelten Gouvernements aussehen müsse.

Eine neue Staatsanleihe.

Zur weiteren Verstärkung der Ressourcen der Staatsrentei, die zur Deckung der durch den Krieg mit Japan veranlaßten Ausgaben notwendig sind, hat, wie offiziell bekannt gegeben wird, Seine Maj. der Kaiser gemäß dem Vorschlag des Finanzministers für wohl befunden, zur Emission einer inneren Staatsanleihe zu schreiten.

Zu diesem Zweck wird auf Grund der vom Finanzminister festgesetzten Ordnung sukzessive zur Emission einer 5% Anleihe im Betrage von 200 Mill. Rbl. nominal unter folgenden Bedingungen geschritten:

1) Diese Anleihe ist in das Staatsschuldbuch unter der Benennung „Innere 5% Anleihe des Jahres 1905" einzutragen.

2) Die Obligationen dieser Anleihe sind auf den Namen und auf den Inhaber im Werte von 100, 200, 500, 1000 und 5000 Rbl. zu emittieren.

3) Die Bestimmungen hinsichtlich der auf den Namen lautenden Obligationen, ihres Ueberganges von einer Person auf die andere und des Umtausches der Inhaberobligationen gegen Namensobligationen und vice versa sind vom Finanzminister festzustellen.

4) Der Umfang der Verzinsung der Obligationen wird auf 5% jährlich festgesetzt, die halbjährlich, am 1. März und am 1. September, ausgezahlt werden. — Die Verzinsung beginnt mit dem 1. März des Jahres 1905.

5) Die Verzinsung der Obligationen wird für immer von der Kapital-Rentensteuer befreit.

6) Die Coupons unterliegen im Laufe von 10 Jahren nach ihrem Fälligwerden und die Obligationen im Laufe von 30 Jahren der Bezahlung, gerechnet von dem zur Auszahlung des Kapitals festgesetzten Tage.

7) Zur Tilgung der Obligationen dieser Anleihe zu ihrem Nennwerte wird im Laufe von 49 Jahren ein Tilgungsfonds gebildet durch jährliche Ablegung von 0,503965% des Nennwerts des Anleihekapitals unter Zuschlag von 5% von allen getilgten Obligationen.

8) Die Tirage der der Tilgung unterliegenden Obligationen wird jährlich im November vorgenommen, angefangen mit dem November des Jahres 1905; die tiragierten Obligationen werden drei Monate nach jeder Tirage eingelöst.

9) Bis zum 1. März des Jahres 1917 wird die im Punkt 7 stipulierte Ablegung zur Tilgung der Anleihe nicht erhöht werden; ebenso wird bis zu diesem Termin weder zum Auskauf noch zur Konversion dieser Anleihe geschritten werden.

10) Die Rechte und Vorzüge der Obligationen dieser Anleihe hinsichtlich ihrer Annahme als Kronshinterlegung und als Sicherstellung der Akzisezahlungen sind vom Finanzminister bei der Emission dieser Anleihe festzustellen.

1) Von dem Gesamtbetrage der 5% inneren Anleihe des Jahres 1905 im Umfange von 200 Mill. Rbl. nominell werden 100 Mill. Rbl. nominell auf dem Wege öffentlicher Subskription realisiert werden in den Kontoren und Abteilungen der Staatsbank und in privaten Kreditinstitutionen.

2) Die Bedingungen der Subskription werden in den Programmen (Prospekten) bekannt gemacht, welche die im Punkt 1 genannten Kreditinstitutionen veröffentlichen werden.

3) Die Obligationen der 5% inneren Anleihe des Jahres 1905 und die Interimszertifikate für die erwähnten Obligationen werden zum Kurse der vom Finanzminister unter Beobachtung der bestehenden Bestimmungen für jedes Halbjahr festgesetzt und vom Dirigierenden Senat bekannt gemacht, als Hinterlegung angenommen: a) bei Kronslieferungen und Unternehmen, b) bei Akzisefristungen und c) zur Sicherstellung von Zollgebühren.

Wie ausländische und russische Blätter, darunter die „Now. Wr.", erfahren, ist der Emissionskurs der Anleihe auf 96 Prozent festgesetzt worden.

Die Streiks auf den kurländischen Gütern.

Dem Schreiben eines gelegentlichen Korrespondenten der „Rig. Rdsch." entnehmen wir einige Einzelheiten über die Unordnungen auf den Gütern:

„Schon neulich berichteten wir, daß es auf verschiedenen Gütern zu Arbeitseinstellungen der Knechte gekommen ist und daß Militär auf den Gütern verteilt wird. In Apsen z. B. geht infolgedessen die Stallpflege ungehindert vor sich und die Hofesleute sind bei treuer Ausübung ihrer Pflicht geschützt. Dort sind 10 Mann und 1 Unteroffizier einquartiert. Sie arbeiten trotz der Sprachverwirrung ordentlich und freudig gegen 40 Kop. täglich und Beköstigung. In Leegenhof ist alles ganz ruhig, aber alle Knechte haben die Arbeit niedergelegt, da ihre überspannte Forderung: „bis Georgi 80 Kop Tagelohn; Deputatmenschen — 10 Rbl. + 4. Lof Getreidezulage sowie Zahlung für die Streiktage" natürlich abgewiesen wurde. Exzesse sind in der Gegend um Durben herum nicht vorgekommen. Die Leute in der Gegend des Korrespondenten begehen keine Tätlichkeiten, sie arbeiten nur nicht. Wie lange dieser Zustand dauern wird, ist vorläufig nicht abzusehen. Die Kreispolizei, unterstützt vom Militär, ist bereits am Werk und hat in Durben und Umgegend schon einige 20 Mann der Anstifter verhaftet, auch eine Versammlung aufgehoben. Der Streik gewinnt immerzu an Terrain. Der Libauer Kommandant soll dem Kreischef Dragoner angeboten haben. Wenn sie eintreffen, werden sie gewiß auf den Gütern einquartiert werden. In Durben stehen jetzt 50 Mann Infanterie, 90 Mann sind auf den Gütern verteilt. Es wird, soweit bekannt, gestreikt in Lahnen, Warwen, Altenburg, Schloß

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Großmütterchen.

Novellette aus dem Holländischen von A. Rahn.

Großmütterchen war arm. Sie lebte von dem, was die Kinder für sie zusammentaten. Und keins der Kinder hatte viel. Der Roos war seit kurzem verheiratet und hatte noch Schulden des Hausgeräts wegen. Hendrik mußte viel ausgeben, weil sein Weib kränkelte. Die Dina hatte einen Mann, der nicht gut zu ihr war. Das Bißchen, was Dina von ihrem Haushaltsgelde ersparen konnte, schickte sie der Mutter, bloß mußte die aufpassen, damit der Mann es nicht merken sollte.

Nur dem ältesten Sohne, dem Willem, ging's gut. Der zahlte die Miete für sie, schenkte ihr neue Kleider zum Geburtstage, und seine Frau schickte ihr oft Näschereien, die Großmütterchen so sehr gern hatte. Ja, wenn der Willem nicht da wäre! Und seine Frau war doch auch so nett. Ihre Schwiegertochter war fast lieber zu ihr, als ihre eigene Tochter.

Großmütterchen saß in ihrem Stübchen und sann über alles nach. Es war doch sonderlich, das Leben. Sie hatte vier erwachsene Kinder, vier verheiratete Kinder, und mußte doch jetzt, wo sie die alte Mutter war, fast darben, trotzdem sie so wenig brauchte.

Alt-Mütterchen schüttelte leise den Kopf und dachte darüber nach, wie sie, die sol ange verwitwete, es dennoch fertig gebracht, ihre vier Kinder zu erziehen. Freilich, Ueberfluß hatten sie nie gekannt und auch nicht viel gelernt. Aber trotzdem, Mangel litten sie nie. Sie hatte Zimmer vermietet und für die Menschen genäht.

Und Kuchen hatte sie verkauft. Ja, hauptsächlich vom Kuchengeschäft hatte sie gelebt. Denn es geschah, daß die Zimmer Monate hindurch leer standen, und zwei mal hatte man sie betrogen. Eine schreckliche, schreckliche Zeit.

Zwei Monate hatte sie keine Miete bekommen. Sie wagte es nicht, den „Herrn" daran zu erinnern. Jeden Tag rechnete sie nach, wieviel sie jetzt von ihm zu bekommen hatte. Sie hoffte, nach zwei Monaten auf einmal die ganze Summe, die große Summe für Miete und Vorschuß, zu erhalten. Ja, Vorschuß, sie hatte das Geld für die Wäsche gezahlt und eine Rechnung vom Zigarrenhändler. Der „Herr" hatte sie gebeten, sie möchte diese Kleinigkeit für ihn erledigen, er habe momentan kein Silbergeld. Und dann nachher, ach Gott, der Schreck! Der „Herr" war über Nacht verschwunden, ganz leise, hatte seinen Koffer mitgenommen und nur einige wertlose Gegenstände zurückgelassen. Und umsonst hatte sie sich überall nach seiner neuen Adresse erkundigt. Er war und er blieb verschwunden und nie mehr hatte sie von ihm gehört. Diese Schlechtigkeit! Da stand sie, die arme Witwe mit den vier Kindern.... alles aus dem Hause hatte sie fortgetragen und noch fehlte das Geld für die Miete.

Da kam ihr der Gedanke, Kuchen zu verkaufen. In ihrer Jugend hatte sie als Küchenmädchen von der Köchin gelernt, wie man Butterkuchen macht. Das Rezept war ja ganz einfach: Mehl, Eier und Butter. Jeder verstand es. Bloß sie allein wußte, daß die Butter von der besten Qualität sein mußte, die's gibt, und wie langsam, ganz langsam der Kuchen braun werden mußte. Nachher mußte er in einer Büchse fortgestellt werden, in welche man zuerst Vanille geschüttet.

Das Kuchengeschäft war einträglich. Die Damen, für die sie nähte, nahmen ihr auch ihre Kuchen ab. So hatte sie das Mißgeschick überwunden. Allmählich, ganz allmählich. Denn vier Kinder, und wenn auch noch so einfach erzogen, haben immerhin einen gesunden Appetit. Es war aber dennoch überwunden worden.

Alt-Mütterchen saß im Lehnstuhle vor dem Fenster ihres Kämmerleins, und während sie über ihr Leben nachsann, schaute sie auf die Geraniumtöpfe auf dem Fensterbrett. Immer wieder dachte sie an ihren Sohn Willem und an ihre Schwiegertochter Annette. Wie gut waren die Beiden zu ihr! Ohne sie wäre Großmütterchen schon längst im Armenhause. Das hatte Annette aber nicht gewollt. Könnte sie der Annette doch nur einen kleinen Gefallen tun! Alt-Mütterchen sehnte sich danach, ihre Dankbarkeit zeigen zu können. Wenn sie's doch noch einmal versuchen würde, ja, eine teure Geschichte wäre es schon; die Butter war so sehr teuer, gerade jetzt, die gute Butter, die allerbeste, die unbedingt nötig war, sollte der Kuchen schön werden. Aber Annette würde sich so freuen, und Willem, und die Kinder...

Und deshalb hatte Großmütterchen ganz vorsichtig mit zitternden Fingern das Geld aus dem alten Portemonnaie hervorgeholt, vorsichtig das kleine Silber- und Kupfergeld, wie wenn's sonst zerbrechen würde. Sie war ausgegangen und hatte Mehl, Eier und Butter gekauft, spärlich berechnet.

Den ganzen nächsten Tag hatte sie sich mit dem Backen beschäftigt. Erst gegen Abend war der Kuchen fertig. Aber wie schön war er! Er lag auf dem Teller und glänzte in goldigbrauner Farbe. Alt-Mütterchen rieb sich die Nase mit der Rückenseite der mageren knochigen Hand, weil der Kuchen so wunderbar duftete.

Noch am selben Abend war sie zu Willem und Annette gegangen mit der Büchse unter'm Arm. Die Büchse war ganz heiß und sie trug sie dicht an ihrem Herzen, wie wenn's ein köstliches Juwel gewesen wäre. Ihre Schwiegertochter wunderte sich, daß die Mutter noch so spät abends kam. Sie stellte die Büchse auf den Tisch und sah Annette mit den alten rotgeränderten Augen an.

„Den habe ich absichtlich für Dich und Willem gebacken. Ihr seid so gut für mich alte Frau, die ich doch nur einem jeden im Wege bin, und ich kann Euch nicht viel geben, aber was ich versuchte, möge Euch gut schmecken." Und darauf rieb sie sich die Augen mit dem alten Taschentuch. In die alten Augen stiegen Tränen der Rührung und sie nahm eine Prise aus der kleinen hörnernen Schachtel, denn ihr wurde so schwer im Kopfe ob der Aufregung.

Annette hatte die Büchse geöffnet und gesagt: „Ach, wie schön, der wird uns morgen ja fein schmecken!"

Der Willem erinnerte sich auf einmal, was er, was sie alle diesem Kuchen zu verdanken hatten. Das war ihm vorher nie so recht zum Bewußtsein gekommen. Die Kleinigkeiten aus der Jugend vergißt man rasch. Das Leben besteht ja aus so vielen ernsten und wichtigen Sachen.

Hasenpoth, Strocken, Ilmajen, Krothen, Ligutten, Funkenhof, Fischröden, Preekuln, Padarken, Telsen, Rohloff, Virginahlen, Dubenalken, Leegen, also, soweit unserem Gewährsmann bekannt, bis jetzt auf 17 Gütern. In Krothen soll der erkrankte Kutscher gestorben sein, weil die Leute nicht zuließen, daß die Pferde aus dem Stall geführt würden. So konnte denn nicht nach dem Arzt gefahren werden. Dieser Vorfall wird von anderer Seite bestätigt. Sonst kann man jetzt wohl nur ein Viertel von dem glauben, was erzählt wird. Alles wird aufgebauscht. Dieser Tage sollte in Libau eine allgemeine Versammlung der Landwirte stattfinden, um in der brennenden Tagesfrage zu einem einheitlichen Beschluß zu gelangen, der allein wieder zu dauernder Ordnung führen kann."

Die gestern eingetroffene Nummer des „Reg.-Anz." enthält folgenden Allerhöchsten Tagesbefehl im Ressort des Ministeriums der Volksaufklärung: „Für Auszeichnung in der Aktion gegen die Japaner wird unterm 4. Februar 1905 mit dem St. Stanislaus-Orden 3. Klasse mit Schwertern dekoriert der Assistent der chirurgischen Klinik der Kaiserlichen Jurjeffschen Universität, der Arzt ohne Rang Bernhard Boettcher." — Eine Erläuterung über Zeit und Anlaß dieser verspäteten Dekorierung des Verstorbenen liegt nicht vor.

Kurland. Auf dem Gute Dondangen ist es, wie die „Wind. Z." erfährt, am verflossenen Sonntag, den 6. d. Mts., zu Ausschreitungen gekommen, die aber dank dem Eingreifen des jüngeren Kreischefs-Gehilfen Schmidt und der Gutsverwaltung keine größeren Dimensionen angenommen haben. Nach dem Gottesdienst, der durch bubenhaftes Betragen und Gegröhl teilweise gestört worden, versammelte sich ein Haufe von ca. 500 Personen am Kirchenkruge und veranstaltete von hier aus unter Entfaltung einer roten Fahne einen Umzug zum Gemeindehause. Der dem Zuge entgegentretende Kreischefs-Gehilfe wurde durch Steinwürfe und blinde Schüsse empfangen, doch gelang es ihm, die Leute zur Talsenschen Landstraße abzudrängen, wo sie sich auf sein Zureden zerstreuten. Das Blatt teilt ferner mit, eine Eskadron Dragoner sei in Windau angekommen, um jederzeit dahin dirigiert zu werden, wo ein Eingreifen der militärischen Gewalt sich als notwendig erweisen sollte.

Mitau. In ihrer außerordentlichen Sitzung vom 10. März beschloß die Mitausche Stadtverordneten-Versammlung einstimmig, eine aus 5 Mitgliedern unter dem Präsidio des Stadthauptes bestehende Kommission einzusetzen zur Beratung der Frage, welche Gesuche im Hinblick auf die Allerhöchsten Namentlichen Ukase an den Dirigierenden Senat vom 12. Dezember 1904 und 18. Februar 1905 von seiten der Mitauschen Stadtverwaltung im Interesse der städtischen Bevölkerung der Staatsregierung zu unterbreiten wären. Zu Gliedern dieser Kommission wurden die Stadtverordneten Graf Reutern-Baron Nolcken, J. Schiemann, C. Melville, A. Artemjew und J. Tschakste gewählt.

Libau. Eine Versammlung von über 30 Gutsbesitzern der Umgegend fand, der „Lib. Z." zufolge, am Freitag im Hotel de Rome statt, um über die Maßnahmen zur Beruhigung der Landbevölkerung zu beraten.

St. Petersburg. Das Finanzministerium hat, wie die „Düna-Z." referiert, sämtlichen Ressorts und Hauptverwaltungen einen von ihm ausgearbeiteten Gesetzentwurf zur Begutachtung zugesandt, demzufolge von dem Gehalt sämtlicher im Staatsdienste stehender Personen monatlich 14 Prozent abgezogen werden sollen. Diese Abzüge werden folgendermaßen verteilt: für das Pensionskapital 4% anstatt der bisherigen 2%, und für die ganze Dauer des Krieges mit Japan 10% für Kriegsbedürfnisse, die allmonatlichen Spenden — meist 2% — nicht mitgerechnet. Außerdem werden bekanntlich 4% in die Emeritalkassen abgezogen, so daß sich also ein Abzug von insgesamt 18 (achtzehn) Prozent ergibt. Das Justizministerium soll, wie die „Ruß" hört, sich bereits einverstanden erklärt haben. Wie übrigens die „Now. Wr." erfährt, ist eine progressive Besteuerung der Beamtengehälter bereits vom Reichsrat bestätigt worden, und zwar so, daß Personen, die ein Gehalt von 600 bis 1000 Rbl. beziehen, 1% zahlen, von 1000 bis 5000 Rbl. werden 2% und von Gehältern über 5000 Rbl. 3% erhoben werden. Personen, die weniger als 600 Rbl. beziehen, sind von der Steuer befreit. Das Blatt weiß außerdem zu berichten, daß die Akzise auf Zündhölzer um das Doppelte, die Erbschaftssteuer um das Anderthalbfache erhöht worden ist; erhöht wird auch die Akzise auf Malz- und Naphtareste. Insgesamt wird von diesen Steueraufschlägen im laufenden Jahre eine Mehreinnahme von 18 Millionen Rbl. erwartet. Von anderen Entwürfen, die noch nicht geprüft sind, wird eine Einnahme von 55 Millionen Rbl. erwartet.

— Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Elisabeth Mawrikijewna genas, wie der „Reg.-Anz." bekannt gibt, am 10. März um 2 Uhr nachmittags glücklich einer Tochter, die beim hlg. Gebet den Namen Natalia erhalten hat. Der Gesundheitszustand Ihrer Hoheit sowie der Hohen Neugeborenen ist vollkommen befriedigend.

— Der Kriegsminister Generaladjutant W. W. Sacharow soll, wie „Slowo" aus kompetenter Quelle erfahren haben will, seinen Posten verlassen. Als seine Nachfolger werden General der Infanterie K. W. Komarow und der Chef der Kanzlei des Kriegsministeriums Generalleutnant A. F. Rödiger genannt. Für den Posten eines Chefs des Generalstabs soll Generalleutnant A. A. Poliwanow in Aussicht genommen sein.

— Ueber die Frage der Glaubensduldung wird, der „St. Pet. Z." zufolge, im Ministerkomitee weiter beraten werden. Demnächst steht, wie die „Now." erfahren, folgendes auf der Tagesordnung: das Recht der Eltern, die Kinder in der Religion des Vaters oder der Mutter zu erziehen, sowie die konfessionelle Frage bei Ehen zwischen Orthodoxen und Angehörigen anderer christlicher Glaubensbekenntnisse.

— Am 10. d. Mts. ist in St. Petersburg Dr. med. Alfred Frantzen gestorben. Der Verstorbene, ein Sohn unserer Heimat und Zögling unserer Landesuniversität, hat lange Jahre in der Residenz als Arzt gewirkt und erfreute sich allgemeiner Achtung und Anerkennung.

— Auch zu einem Streik organisierter Wohnungsmieter ist es in der Residenz schon gekommen. In einem großen Hause mit billigen Wohnzimmern an der 11. Rotte sind, wie die „Birsh. Wed." erzählen, die Einwohner zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Mietpreis für die von ihnen bewohnten kleinen, engen Zimmer (von 10—11 Rbl. monatlich) zu hoch sei und wandten sich daher in corpore an den Hausbesitzer mit der Forderung, die Mietpreise um einen Rubel zu ermäßigen. Als die Hausverwaltung einen abschlägigen Bescheid erteilte, griffen die Mieter zu dem in letzter Zeit so beliebten Mittel des Streiks und beschlossen — die Zahlungen des Mietgeldes an den Hausbesitzer ganz einzustellen.

Kronstadt. Ein Tagesbefehl des Oberbefehlshabers der Baltischen Flotte, Vizeadmirals Birilew, hat, nach dem „Kotl.", folgenden Wortlaut: Der Polizeimeister der Stadt meldete mir heute, daß, als ich gestern die Gegend Kosje Boloto besichtigte, der Bootsmannsmat der 2. Equipage, Fedor Prilutschnyi, öffentlich in unanständigen Ausdrücken auf mich geschimpft habe. Ich erteile dem Bootsmannsmaat Fedor Prilutschnyi und allen übrigen die Erlaubnis, mich außer dem Dienst und hinter meinem Rücken soviel und in welchen Ausdrücken sie nur wollen zu schimpfen, dem Polizeimeister aber schreibe ich vor, in solchen Fällen keine Untersuchungen einzuleiten und keine Protokolle aufzunehmen, da die Polizei wohl die Handlungen, nicht aber die Worte Prilutschnyis zu überwachen hat. Eine starke Autorität fürchtet weder Schimpfworte noch Tadel."

— Auf den Straßen sind, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, Aufrufe des Generalgouverneurs angeklebt, in denen die Arbeiter und alle Personen russischer Nationalität aufgefordert werden, an den Wirren nicht teilzunehmen, sondern einmütig zu arbeiten zum Wohle der Heimat in einer für sie schweren Zeit.

Warschau. Ueber Bauernunruhen berichtet der „Warsch. Dn.": Am 8. März zog ein Haufe streikender Arbeiter aus dem Gostinschen Kreise in den Kutnowschen und traf im Dorfe Lanenty mit den dort ebenfalls streikenden Landarbeitern zusammen. Auf diese Weise kam eine Schar von 200 Mann zusammen, die sich ins Dorf Suchodembe begab, um von dort aus alle Landarbeiter des Kreises zum Ausstande zu veranlassen. Hier trat ihnen der aus der Stadt Kutna mit einer Kompagnie herbeigeeilte Landpolizeichef Hauptmann Grieb entgegen und forderte sie auf, sich in ihre Häuser zu zerstreuen. Die Bauern, die mit Knütteln bewaffnet waren, hörten nicht auf die Worte des Kapitäns, obgleich er sie nicht ihretwegen, sondern der Frauen und Kinder wegen, die im Bauernhaufen waren, aufforderte, auseinanderzugehen. Als alle Ueberredungskünste des Kapitäns versagten, bat er den Kompagniechef, auf die Bauern durch Drohungen einzuwirken. Dieser erklärte den Bauern, er werde, sofern sie nicht freiwillig auseinandergingen, auf sie schießen lassen. Als auch diese Drohung ohne die geringste Wirkung blieb, ließ der Kompagniechef den Hornisten ein dreimaliges Hornsignal geben; doch auch das gab kein Resultat. Nun wurde die erste Salve abgegeben. Der Haufe blieb stehen. Erst nach der zweiten Salve wandten sich die Bauern zur Flucht, indem sie 11 Tote (darunter drei Frauen) und 10 Verwundete zurückließen.

Kiew. Der verdiente Universitätsprofessor und bekannte Chirurg Bornhaupt ist, wie eine Depesche der „Pet. Tel.-Ag." meldet, am 11. d. Mts. gestorben. Prof. Bornhaupt war in Riga geboren und ist ein Zögling unserer Universität gewesen, die er in den Jahren 1860—67 besuchte; während dieser Zeit gehörte er der Fraternitas Rigensis an. 1883 wurde er als Professor nach Kiew berufen. „In dieser Stellung", schreibt in einem Nekrolog das „Rig. Tgbl.", „die seinen Fähigkeiten und seinem wissenschaftlichen Streben entsprach, hat er dann mit großem Erfolge bis zu seinem Ende gewirkt, zugleich eine bedeutende konsultative Praxis ausübend. Die Anerkennung seiner Kollegen, der Dank seiner Schüler folgen ihm ins Grab."

Samarkand. Der Militärgouverneur des Samarkandschen Gebiets hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Zum Zweck des Selbstschutzes der männlichen christlichen Bevölkerung in den Städten des Turkestanschen Gebiets hat der Kommandierende der Truppen des Turkestanschen Gebiets für notwendig erachtet, in allen Städten des Gebiets freiwilligen Unterricht im Schießen für die christliche Bevölkerung männlichen Geschlechts einzuführen. Der Unterricht wird täglich erteilt werden unter Aufsicht von Offizieren." Weiter heißt es in der Publikation, daß dieser Unterricht im Interesse der christlichen Bevölkerung selbst eingeführt wird, da sie in Kriegszeiten, wo die Truppen mit dem äußeren Feinde beschäftigt sind, nicht überall auf militärischen Schutz rechnen könne. — Ein Korrespondent der „Birsh. Wed." fragt hierzu, wer unter dem äußeren Feinde zu verstehen ist, der Afghane oder der Japaner, und vertritt energisch den Standpunkt, daß nach dem Fernen Osten nicht ein einziger Soldat aus Turkestan abgegeben werden könne, da dann die ganze eingeborene muselmännische Bevölkerung sich zweifellos erheben würde.

Sachalin wird, dem Referat der „St. Pet. Z." zufolge, vom „Sjyn Otetschestwa" schon verloren gegeben. „Sachalin," sagt das Blatt, „erwartet augenblicklich den Feind. Im Januar sind die Frauen und Kinder der privilegierten Beamten von Süd-Sachalin mit einem Dampfer nach Wladiwostok gebracht worden; von Nord-Sachalin sind viele über das Eis nach Nikolajewsk gefahren. An Waren (Zucker, Weizenmehl, Petroleum) ist wenig vorhanden, mit Spiritus, Salzfleisch und Schwarzbrot ist man jedoch versorgt. Aus den Ansiedlern und Zwangsarbeitern sind Druschinen gebildet . . . In Korsakowski-Post hat man 9 Kanonen. . . . Bei einem feindlichen Einfall wird man sich jedoch zu dem 30 Werst nördlich gelegenen Dorfe Wladimirka zurückziehen müssen. Für die Japaner ist es von Wichtigkeit, die Insel schon Ende März zu besetzen: ungefähr am 15. März wird die Reede von Korsakowski-Post eisfrei und am 1. April beginnt der reiche Heringsfang, von dem die Japaner im vorigen Jahr nichts gehabt haben, was in ihrem Lande schwer empfunden worden ist. Wohin werden nun die Japaner die „Druschinniki" evakuieren? Auf der Insel werden sie das „unruhige Element" schwerlich lassen und gefangen nehmen werden sie es auch nicht. . . . P. S. Wie wir hören, ist in der Haupt-Gefängnisverwaltung vom Gouverneur Sachalins, Herrn Ljapunow, die Anfrage eingetroffen, welche neue Uniform für die Gefängnisaufseher eingeführt sei. Offenbar steht auf der Insel noch alles gut und es werden sogar einige Reformen geplant."

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (27.) März.

Die Bremer Rede Kaiser Wilhelms.

Zu den temperamentvollsten und stilistisch glänzendsten Reden des redegewandten deutschen Kaisers gehört unstreitig die von ihm kurz vor dem Antritt der Mittelmeer-Reise in Bremen gehaltene Ansprache. In ihrem bemerkenswerten zweiten Teile hatte sie folgenden Wortlaut:

„. . . Ich habe mir damals den Fahneneid geschworen, als ich zur Regierung kam nach der gewaltigen Zeit meines Großvaters, daß, was an mir liegt, die Bajonette und Kanonen zu ruhen hätten, daß aber Bajonette und Kanonen scharf und tüchtig erhalten werden müßten, damit Neid und Scheelsucht von außen uns an dem Ausbau unseres Gartens und unseres schönen Hauses im Innern nicht stören. Ich habe mir gelobt, auf Grund meiner Erfahrungen aus der Geschichte, niemals nach einer öden Weltherrschaft zu streben. Denn was ist aus den großen sog. Weltreichen geworden? Alexander der Große, Napoleon der Erste, alle die großen Kriegshelden, im Blute haben sie geschwommen und unterjochte Völker zurückgelassen, die beim ersten Augenblick wieder aufgestanden sind und die Reiche zum Zerfall gebracht haben. Das Weltreich, das ich mir geträumt habe, soll darin bestehen, daß vor allem das neuerschaffene Deutsche Reich von allen Seiten das absoluteste Vertrauen als eines ruhigen, ehrlichen, friedlichen Nachbarn genießen soll, und daß, wenn man dereinst vielleicht von einem deutschen Weltreich oder einer Hohenzollern-Weltherrschaft in der Geschichte reden sollte, sie nicht auf Eroberungen begründet sein soll durch das Schwert, sondern durch gegenseitiges Vertrauen der nach gleichen Zielen strebenden Nationen, kurz ausgedrückt, wie ein großer Dichter sagt: „Außen hin begrenzt, im Innern unbegrenzt."

Sie haben hingewiesen auf die Schiffe, die hier erinnerungsreich von der Decke des schönen alten Saales herabhängen. Die Zeit, in der ich groß geworden bin, war trotz des großen Krieges für unseren seefahrenden Teil der Nation keine große und glorreiche. Auch hier habe ich die Konsequenzen gezogen dessen, was meine Vorfahren getan haben. Im Innern war militärisch so viel geschehen, wie notwendig war, jetzt mußte die Seerüstung drankommen. Ich danke Gott, daß ich hier in diesem Rathause keinen Notschrei mehr auszustoßen habe, wie einst in Hamburg. Die Flotte schwimmt und wird gebaut, das Material an Menschen ist vorhanden. Der Eifer und der Geist ist derselbe wie der, der die Offiziere der preußischen Armee bei Hohenfriedberg und bei Königgrätz und bei Sedan erfüllt hat, und mit jedem deutschen Kriegsschiff, das den Stapel verläßt, ist eine Gewähr mehr für den Frieden auf der Erde gegeben; um so viel weniger werden unsere Gegner mit uns anzubinden suchen, um so wertvoller werden wir als Bundesgenossen.

Als ich an dem heutigen Tage Bremens Bürgerschaft überflogen habe, sah ich die Alten und die Jungen neben einander stehen — die Alten mit ihren Medaillen und ihren Kreuzen, die Mitkämpfer und Mittäter unter den beiden großen Herren, deren Standbilder in dieser Stadt stehen, und vor ihnen die Jugend, die hineinwachsen soll in das neue Reich und seine Aufgaben. Was werden ihre Aufgaben sein? Stetig auszubauen, Streit, Haß, Zwietracht und Neid zu meiden, sich zu erfreuen an dem deutschen Vaterlande, wie es ist, und nicht nach Unmöglichem zu streben, sich der festen Ueberzeugung hinzugeben, daß unser Herrgott sich niemals eine so große Mühe mit unserem deutschen Vaterlande und seinem Volke gegeben hätte, wenn er uns nicht noch Großes vorbehalten hätte. Wir sind das Salz der Erde, aber wir müssen uns dessen würdig zeigen. Darum muß unsere Jugend lernen zu entsagen und sich zu versagen, was nicht gut tut für sie, fernzuhalten, was eingeschleppt ist von fremden Völkern und Sitten, Zucht und Ordnung, Ehrfurcht und Religiosität zu bewahren. Dann möge über das deutsche Volk einst geschrieben werden, was an den Helmen meines ersten Garderegiments steht: „Semper talis", „stets derselbe". Dann werden wir von allen Seiten mit Achtung, teilweise auch mit Liebe, als sichere und zuverlässige Leute betrachtet werden und können stehen, die Hand am Schwertknopf, den Schild vor uns auf die Erde gestellt, und sagen: „Tamen, komme, was wolle. Ich bin fest überzeugt, daß meine Worte hier in Bremen auf einen guten Boden fallen werden. Von Herzen wünsche ich, daß der goldene Friede, der bisher mit Gottes Hilfe erhalten worden ist, uns weiter erhalten bleiben wird, und daß Bremen unter dem Frieden grünen, blühen und gedeihen möge. Das ist mein innigster Wunsch. Es lebe Bremen, Hurra! Hurra! Hurra!"

Die „Times" bemerkt zu der Kaiser-Rede: Was des Kaisers Friedenserklärung betrifft, so dürfte er der herzlichsten Sympathien aller Länder vollkommen versichert sein. Keine Zukunft könne wünschenswerter sein, als diejenige, welche der Kaiser in seiner Rede skizzierte. Aber Deutschland müsse sie durch sein eigenes Verhalten verdienen und nur eine ruhige Politik könne zu dem gewünschten Ergebnis führen.

Deutschland.

Der Kaiser-Besuch in Tanger und die deutsch-französischen Beziehungen sind augenblicklich ein diesseits und jenseits des Rheines vielerörtertes Thema. Bemerkt wird dabei die einigermaßen energische Sprache, welche die Berliner Offiziösen in den Beziehungen zu Frankreich führen. So bringt die „Nordd. Allg. Ztg." folgendes Kommuniqué:

Aber da umarmte Willem sein altes Mütterchen und fuhr sie im Wagen nach Hause. Sie in einem Wagen! Das war ihr erst vier mal im Leben passiert! Einmal, als sie getraut wurde, einmal, als sie ihren Mann beerdigte, einmal bei der Heirat Dinas und das letzte Mal, als der Willem seine Annette heimführte.

In jener Nacht schlief Mütterchen nicht ruhig. Es war ihr immer, als säße sie noch im Wagen. Und sie sah zwischen Wachen und Träumen nur die beiden Kinder, Willem und Annette, den Kuchen verzehren, und sie hörte ihre Lobsprüche... Ach, sie war so müde! So viel Aufregung an einem Tage: den Teig kneten und den Kuchen backen und immerfort dasitzen beim glühheißen Ofen, zu den Kindern mit der Ueberraschung und dann im Wagen zurück!

Am nächsten Tage war Großmütterchen ein wenig aus ihrer gewöhnlichen Fassung. Es hatte sie alles so aufgeregt. Aber als es Sonntag wurde, ging sie zu den Kindern. Wie möchte der Kuchen doch geschmeckt haben? Ein Lächeln umspielte die dünnen Lippen. Ach ja, Butterkuchen backen, das verstand sie wie keine Zweite in der Welt.

Und siehe, der schöne Tag bei den Kindern. Ja, der Kuchen war schon verzehrt, sie hatten ihn gleich gegessen, fein schmeckte er.

Dann ging sie nach Hause. Der Tag war ein Triumph gewesen. Das Enkelkind Cornelius begleitete sie. Das Bübchen fing unterwegs zu schwatzen an.

„Ja, Großmutter, und weißt Du, was die Mutter gesagt hat? Daß Du so schöne Kuchen backtest, wie Du noch jung warst . . ."

„So, Reesje, so . . ."

„Ja, doch, aber den Kuchen, den haben wir neulich gar nicht gegessen."

„Nicht?"

„Nein, Großmutter, denn Mutti sagte, daß daß er nach der Prise duftete, und Vater meinte, Du hättest ihn mit Deinem alten Taschentuch angefaßt, und das war doch schmutzig, nicht, Großmutter? Da haben wir ihn verschenkt, die Magd hat ihn mitgenommen .... ach, so schade, ich habe geweint, denn ich hätte ihn gern versucht, Großmutter . . ."

„So, mein lieber Junge, ach so . . . Ja, so war es doch wohl auch gut."

Mit kleinen wankenden Schrittchen war das alte Mütterchen nach Hause gegangen und mit Mühe und Not die Treppe hinaufgeklettert. Sie schenkte Reesje noch einen Apfel mit roten Backen. Dann ging das Kind wieder vergnügt nach Hause. Großmütterchen hatte ihr Lämpchen ausgelöscht und hatte sich im Dunkel geräuschlos hingesetzt. Sie nahm eine Prise und rieb ihre Augen mit dem Taschentüchlein, und dabei schluchzte sie leise, aber so ganz leise . . .

Kunst und Wissenschaft.

Wie dem „Berl. Tagbl." mitgeteilt wird, fand am Montag im Reichsgesundheitsamt zu Berlin eine außerordentliche Sitzung des Reichsgesundheitsrates statt, zu der sämtliche Bundesstaaten ihre Kommissare entsandt hatten, um einer Demonstration der Siegelschen Entdeckungen über die vermutlichen Erreger der Pocken, Syphilis und verwandter Krankheiten beizuwohnen. Wie verlautet, sollen bereits mehrere Forscher vom Gesundheitsamt mit der Nachprüfung der Siegelschen Befunde beauftragt sein. Auch im Auslande, in Italien und Frankreich, haben mehrere Institute die Nachuntersuchung in Angriff genommen.

— Der bekannte französische Schriftsteller Jules Verne ist, wie aus Amiens gemeldet wird, gestorben. Er ist 76 Jahre alt geworden und war seit langer Zeit blind.

Mannigfaltiges.

Aus Paris wird gemeldet: Der Schriftsteller Antonin Proust, der ehemalige Sekretär Gambettas und unter diesem Minister der schönen Künste, der in der Nacht zu gestern einen Selbstmordversuch gemacht hatte, mußte einem operativen Eingriff an der Schädeldecke unterzogen werden. Die beiden Kugeln, die in das Gehirn eingedrungen waren, konnten jedoch nicht mehr entfernt werden. Sein Zustand ist hoffnungslos. Proust steht im Alter von 73 Jahren.

— Der hundertjährigen Frau Schmitt zu Barr im Elsaß ist, der „Straßb. Post" zufolge, zu ihrem seltenen Fest auch ein kaiserliches Geschenk zugegangen. Der Kreisdirektor überreichte der Jubilarin im Auftrage des Kaisers eine Tasse mit dem kaiserlichen Bildnis aus der Porzellanmanufaktur zu Berlin. Der kaiserliche Statthalter hatte die Hundertjährige durch ein herzliches Glückwunschtelegramm erfreut.

— Eine Bande von Eisenbahnräubern, die ihre Opfer mit Gift zu betäuben pflegte, ist, wie russische Blätter berichten, dieser Tage in Samara verhaftet worden. Die Leute, welche im Sommer gewöhnlich auf den Wolgadampfern operierten, hatten in letzter Zeit ihre unheimliche Tätigkeit auf Eisenbahnen des östlichen Rußlands verlegt. Die Bande war wohlorganisiert und bestand aus mehreren Männern und Frauen. Gewöhnlich setzte sich eine elegant gekleidete Dame, ein Mitglied der Bande, zu dem ausersehenen Opfer ins Coupé, verwickelte es in ein lebhaftes Gespräch und bot ihm zuletzt Getränke an. Nach der Einnahme dieser mit giftigen Betäubungsmitteln präparierten Getränke versank der ahnungslose Reisende in einen festen Schlaf. Die „Dame" gab dann ein Signal, worauf die Bande das Coupé betrat und den Besinnungslosen bis auf die letzte Kopeke ausplünderte. Im letzten Monat vermehrten sich solche Verbrechen massenweise, so daß die Polizei energische Nachforschungen anstellte, dank welcher die Bande auf frischer Tat ertappt wurde.

— Ein reuiger Sünder. Eine unerwartete Sendung erhielt ein evangelischer Geistlicher in Bromberg, dem ein unbekannter Absender am 15. März durch die Post 500 Mark zustellen ließ. Zugleich erhielt er ein anonymes Schreiben, datiert aus Kulm, in dem der Absender mitteilte, daß er vor einer Reihe von Jahren in Graudenz bei der Firma Herzfeld & Viktorius beschäftigt war und dort Veruntreuungen begangen habe. Sein Gewissen lasse ihm keine Ruhe mehr, und er richte daher an den Pfarrer, zu dessen Gemeinde er früher in Bromberg gehört habe, die herzliche Bitte, den fraglichen Betrag an die genannte Firma abzuführen. Der Sendung waren 40 Pfennige für Porto und Bestellgeld beigefügt.

— Verbrecherstudien eines Schauspielers. Sehr ernst nimmt anscheinend der französische Schauspieler Max Drarly seinen Beruf. Er hat im Pariser Châtelet in Tom Pitt, der Räuberkönig, die Hauptrolle zu spielen, und um darin genügend echt zu sein, hat er, wie erzählt wird, „unter dem Schutze eines englischen Lords" im Londoner East End Studien unter Verbrechern gemacht. Er hatte einmal auch zum Mittagbrot eine Anzahl Taschendiebe eingeladen und sah nun, wie sich einer von ihnen die Taschen mit Eßwaren vollstopfte. Darauf nahm Drarly ruhig eine Wasserflasche, goß deren Inhalt in die Tasche nach und sagte: „Du hast jetzt genug zum Essen, alter Bursche, nun mußt Du auch etwas zum Trinken dazu bekommen."

„Gegenüber den ausländischen Zeitungsstimmen, welche aus dem Kaiserbesuch in Tanger politische Schlüsse ziehen, ist zunächst hervorzuheben, daß für Se. Maj. den Kaiser kein Grund vorlag, bei Seiner Mittelmeer-Reise einen Besuch in Tanger zu unterlassen. Der Standpunkt der deutschen Politik hinsichtlich Marokkos — kein Gebietserwerb, aber Wahrung der „offenen Tür", d. h. der wirtschaftlichen Gleichberechtigung aller Nationen — ist seit Jahr und Tag so klar zum Ausdruck gebracht worden, daß der Versuch, die Kaiserreise als den Ausgangspunkt einer neuen politischen Richtung darzustellen, aussichtslos ist. — Der „Temps" hat darauf hingewiesen, daß der deutsche Reichskanzler am 8. April 1904, also vier Tage nach dem Abschluß des französisch-englischen Marokko-Abkommens, im Reichstag gesagt hat, Deutschland habe keinen Grund zu befürchten, daß seine wirtschaftlichen Interessen in Marokko von irgend einer Macht eine Zurücksetzung oder Schädigung erfahren könnten. Dasselbe französische Blatt sagt ferner, daß im Frühjahr 1904 der Minister Delcassé gegenüber dem deutschen Botschafter in Paris die Grundzüge des Marokko-Abkommens folgendermaßen dargelegt habe: „Integrität Marokkos, Souveränität des Sultans und Wiederherstellung der Ordnung unter friedlicher Leitung Frankreichs." Wenn wir diese letztere Angabe des „Temps" als richtig annehmen, so bleibt es noch fraglich, wie die französische Politik die beiden Begriffe „Souveränität des Sultans" und „Leitung Frankreichs" praktisch auszugleichen gedenkt. Wenn daher seit dem Frühjahr 1904 bis heute von französischer Seite nichts geschehen ist, um die nicht-französischen Interessenten über diesen scheinbaren Widerspruch aufzuklären, so müssen wir allerdings feststellen, daß für die Erwartung des Grafen Bülow, Deutschlands wirtschaftliche Interessen in Marokko würden von keiner Macht eine Zurücksetzung zu besorgen haben, bisher noch keine Gewähr vorliegt. — In Tunis hat die Leitung Frankreichs zu einer fast vollständigen Verdrängung der nicht-französischen Interessen geführt. Wir hoffen aber aus verschiedenen Gründen, daß nichts derartiges in Marokko zu gewärtigen ist, und sehen deshalb zurzeit keinen Anlaß, die Möglichkeit einer Störung der korrekten deutsch-französischen Beziehungen überhaupt nur in Betracht zu ziehen."

Vom vorigen Donnerstage wird aus Cuxhaven gemeldet: Kaiser Wilhelm erschien heute früh 8 Uhr auf dem Promenadendeck des Dampfers „Hamburg" und begrüßte die zur Teilnahme an der Mittelmeer-Reise geladenen Gäste (darunter, wie erwähnt, auch Professor Th. Schiemann) aufs huldvollste. Kurz darnach traf Prinz Heinrich im Automobil in Begleitung seines Adjutanten ein und begab sich zur Verabschiedung des Kaisers an Bord des Dampfers „Hamburg". — Um 9½ Uhr erfolgte die Abfahrt des Dampfers „Hamburg" unter Salutschüssen. Der Kreuzer „Friedrich Karl" folgt der „Hamburg" als Begleitschiff.

Die Aufstands-Nachrichten aus Kamerum werden aus Berliner kolonialen Kreisen bestätigt. Es handelt sich vor allem um die Stämme der Bulis und Jaundes.

Oesterreich-Ungarn.

Unversöhnlicher als je stellte sich in Ungarn die vereinigte Opposition den Ansprüchen der Krone entgegen und vorab erscheint jeder Ausgleich ausgeschlossen. Niemand aber ist mit der jüngsten Entwickelung der Dinge in Ungarn zufriedener, als die Tschechen. Warum, das sagte mit aller wünschenswerten Deutlichkeit jüngst in einer zu Teltsch in Mähren gehaltenen Rede der tschechische Abgeordnete Dr. Stransky, aus der die „Mitteilungen des Allgemeinen Deutschen Schulvereins" die folgenden Sätze wiedergeben: „. . . Die Geschichte des Habsburgischen Reiches lehrt uns, daß Ungarn seit seiner Angliederung an das Reich in jedem Jahrhundert wenigstens einmal wieder erobert werden mußte. . . Inzwischen haben sich die Verhältnisse geändert, und es ist ein großer Irrtum, zu glauben, daß die Habsburger Ungarn neuerdings erobern werden. Bei der Zerklüftung Oesterreichs und bei dem Mangel an gutem Willen zur Befriedigung der nichtdeutschen Völker werden wir froh sein, wenn die Magyaren den Spieß nicht umdrehen und uns erobern. . . . Wir werden daher die Dinge in Ungarn nicht aufhalten. . . . Die neue Lage in Ungarn schmälert den Einfluß und das Prestige des Deutschtums, und das allein ist mir Grund genug, sie zu akzeptieren."

Frankreich.

Jaurès veröffentlicht in der „Humanité" einen längeren Artikel, der sich mit dem Besuch Kaiser Wilhelms in Tanger befaßt. In dem Artikel heißt es: Was auch die mildernden Gründe sein mögen, die von den deutschen Zeitungen angegeben werden, um den Besuch zu erklären, so bleibe derselbe dennoch ein unfreundlicher Akt gegenüber Frankreich. Durch diesen Besuch werde die Stellung Frankreichs gegenüber dem Sultan von Marokko im gegenwärtigen Augenblicke geschwächt und dieser zu weiterem Widerstande ermutigt. In dieser Hinsicht bedeute der Besuch für die Diplomatie Delcassés eine schwere Niederlage. Der von Delcassé begangene Fehler, daß er geglaubt habe, es genüge, Deutschland zu ignorieren, um es kalt zu stellen, werde sich nunmehr rächen.

Japan.

Die Engländer jubilieren über einen neuen Sieg Japans, einen friedlichen — nämlich über den glänzenden Erfolg der neuesten japanischen 4-prozentigen Anleihe. Der „Now. Wr." wird aus London hierüber telegraphiert: „Das Ereignis des Tages bildet hier der kolossale Erfolg der japanischen Anleihe, die unter für Japan viel günstigeren Bedingungen abgeschlossen wird, als die vorhergegangene. Dieser Erfolg wird nicht nur den japanischen Siegen, sondern auch der günstigen Handelsentwickelung Japans und der Klarheit seines Budget-Voranschlags zugeschrieben."

Nord-Amerika.

Der vielgenannte Staatssekretär des Auswärtigen, Herr Hay, ist schwer erkrankt und hat seine Amtsgeschäfte niederlegen müssen. Es scheint sich um einen völligen Zusammenbruch seines überanstrengten Nervensystems zu handeln.

Nachrichten vom Kriege.

Dem „Bureau Reuter" sind eine Anzahl interessanter Schilderungen aus den letzten Tagen des Kampfes um Mukden zugegangen, die bisher zurückgehalten worden waren. Aus diesen Bildern gibt die „Post" die Schilderung des Rückzuges in den Worten des Korrespondenten wieder:

„Den Rückzug zu beschreiben, heißt einen mit Trümmern bestreuten Weg schildern, auf dem Soldaten marschieren, die die Last, die sie zu tragen haben, dadurch vergrößern, daß sie Brot, Gemüse und Früchte auf ihre Bajonette aufspießen, während sie sich gleichzeitig ihrer schweren Stiefel, der chinesischen Kleidungsstücke, der Tornister und Decken entledigen. Der erste Ausbruch einer Panik erfolgte bei Tawa, wo einige Wagenführer den Kopf verloren und wie wahnsinnig mit ihren Wagen davonjagten. Dann kamen wir an die steilen Ufer des Puho. Hier wurde die schwere Artillerie auf das Eis heruntergebracht, das bereits mit Wasser bedeckt war. Das Eis gab langsam nach, aber trotzdem gelang es, die Geschütze herauszubekommen und am anderen Ufer unter furchtbarsten Anstrengungen, bei denen die allgemeine Aufregung den Höhepunkt erreichte, aufs Land zu bringen. Der Durchmarsch einer Division, die durch die zurückgehende Kolonne durchmarschierte, um im Südwesten die russische rechte Flanke zu verstärken, flößte den Truppen neues Vertrauen ein, das aber nur von kurzer Dauer war, denn die japanische Kavallerie, die oberhalb Juling durchgebrochen war, überholte uns bei Santaitsu. Die Wege und die Felder waren eine dichte Masse von Transporten; dabei war der Staub so dicht, daß es unmöglich war, 100 Meter weit zu sehen. Die japanischen Handgranaten wurden anfangs für Schrapnells gehalten und sie versetzten, zusammen mit dem Gewehrfeuer, die unlösbar verwickelte Masse der zurückgehenden Kolonne in hoffnungslose Konfusion. Der Tagesanbruch zeigte die ganze Ebene mit reiterlosen Pferden und pferdelosen Fahrzeugen, mit Geschirrstücken und Haufen von Möbeln und Waren bedeckt. Die Nacht sah die Armee wieder tapfer im Biwak aushalten, auf den Ebenen, über die der kalte schneidende Wind fegte, und ohne einen einzigen Schutz gegen die Witterung, aber mit Entschlossenheit an einer neuen Stellung arbeitend."

*

General Kuropatkin hat, dem „Russk. Sslo." zufolge, anläßlich seiner Ernennung zum Kommandierenden der 1. Armee von der Wladiwostokschen Duma ein Glückwunsch-Telegramm erhalten, auf welches er in folgenden Worten antwortete: „Ich danke herzlich der Duma für ihren warmen Glückwunsch. Ich bin glücklich, daß es dem Herrn und Kaiser genehm war, auf meine dringende Bitte mir die Möglichkeit zu gewähren, Heimat und Thron in der Rolle eines Kommandierenden der 1. Armee zu verteidigen."

*

Der Einzug der Japaner in Mukden erfolgte am 15. März. Vom Südtore bis zu den Gebäuden, die als das Quartier für den Feldmarschall und seinen Stab ausgesucht worden waren, bildeten, wie eine Reuter-Depesche berichtet, Truppen der zweiten Armee Spalier. Der Stab des Feldmarschalls wurde von dem Stabe der Armee Oku begleitet. Die Infanterie der Wache des Hauptquartiers, eine Kavallerie-Abteilung und ein Detachement Gendarmerie eröffneten den Zug. Dahinter folgte Oyama, in dessen Stab General Kodama und der Prinz Fukuschima ritten. Dann folgte der Stab der zweiten Armee mit den Militärattachés und den Korrespondenten. Die spalierbildenden Truppen, die den heftigsten Kampf in der Schlacht auszuhalten gehabt hatten, zeigten in ihrem abgerissenen Zustande deutlich dessen Spuren. Die Fahnen waren vollständig zerfetzt. — Marschall Oyama machte einen gealterten Eindruck. Sein Gesicht war tiefernst und durchfurcht. Im Innern der Stadt hat ihm der chinesische Vizekönig eine Anzahl chinesischer Häuser zur Verfügung stellen lassen. Chinesische Soldaten und chinesische Polizei hielten das Volk zurück. — Die Leibwache des Vizekönigs nahm an dem Einzuge teil, wobei sie japanische und chinesische Fahnen von gewaltigem Umfange trug. Die ganze Stadt war mit derartigen Fahnen bedeckt. Seitdem die Russen in Mukden eingerückt waren, hatten die Chinesen ihre Landesfahne verstecken müssen, denn die Russen duldeten nur die russischen Farben. — Ueber 100 000 Chinesen sahen sich den Einzug an. Ihrer Gewohnheit gemäß zeigten sie keinerlei Erregung und verhielten sich vollständig ruhig.

*

Eine Agentur-Depesche aus London vom Sonnabend meldet: Dem „Daily Telegr." zufolge ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß Japan nicht unbedingt auf der Zahlung einer Kontribution bestehen werde, falls die ihm eventuell von Rußland zugestandenen Abtretungen sichergestellt werden. Der Verzicht Japans auf eine Kontribution sei so gut wie zweifellos, wofern nur die britische Regierung, allein oder gemeinschaftlich mit den Vereinigten Staaten, Garantien für die Einhaltung der Friedensbedingungen übernehme.

*

Dem „Newyork Herald" wird aus St. Petersburg berichtet: Rosheſtwenski habe beschlossen, das Eintreffen des dritten Geschwaders nicht abzuwarten angesichts der Schwierigkeit, beide Flotten längere Zeit an ein und demselben Punkt mit Kohlen zu versorgen. — Die Mannschaft des auf der Insel Mauritius (östlich von Madagaskar) eingetroffenen Dampfers „Warora" berichtet, daß ihr im Indischen Ozean, 8—900 Meilen (1200—1400 Werst) südwestlich von Ceylon das Geschwader Admiral Rosheſtwenskis begegnet sei, welches den Kurs auf die Sunda-Straße eingehalten habe. Bewahrheitet sich diese Angabe, so befinden sich, wie die „St. Pet. Z." bemerkt, unsere Kriegsschiffe binnen wenigen Tagen im Aktionsgebiet der weit nach Süden vorgeschobenen japanischen Schnellkreuzer und Torpedojäger und das Geplänkel könnte bald beginnen, während die entscheidende, große, von den Linienschiffen und Panzerkreuzern auszufechtende Schlacht erst weit später und höher im Norden zu erwarten wäre.

Nach Privatnachrichten aus Paris passierte ein japanischer Torpedojäger — die Avantgarde der Flotte — Kolombo mit dem Kurs nach Westen. Aus Peking wird ferner gemeldet: Der japanische Kapitän 1. Ranges, Nissi, der sich früher in Tschifu befand, ist nach Formosa abgereist, um die Bewegungen der russischen Eskadre zu verfolgen.

*

Der in der Sonntag-Nummer des „Reg.-Anz." enthaltenen Verlustliste entnehmen wir folgende Angaben über die Verluste bei Mukden:

Gefallen sind: Fähnrich Paul Kreßler vom 17. Schützenregiment; Oberstleutnant Johann Birk vom 147. Inf.-Reg.; Leutnant Nikolai Schilling vom 148. Inf.-Reg.

Verschollen sind: die Leutnants Martin Eduard Schocke und Wilhelm Sarnak vom 19. Schützen-Regiment.

Verwundet sind: Fähnrich Ottokar Carlblom vom 20. Schützen-Reg., Fähnrich Alfons Geist vom 19. Schützen-Reg., die zukommandierten Fähnrichs Paul Alweldt vom 145. Inf.-Reg. und Otto Freimann vom gleichen Regiment.

Kontusioniert: Leutnant Michael Lüber vom 148. Inf.-Reg.

*

Nachdem von dem auf dem Kriegsschauplatze befindlichen Reservefähnrich der Artillerie Erich v. Hueck vom 4. Februar ab keine Nachricht nach Reval gelangt war, ist, wie der „Rev. Beob." erfährt, am Freitag ein vom 9. März datiertes Telegramm eingetroffen, aus dem ersichtlich ist, daß er die letzten Schlachten unverletzt überstanden hat und nunmehr in Hersu (an der nach Girin führenden Mandarinenstraße, etwa auf halbem Wege zwischen Kaiyuan und Girin) eingetroffen ist.

Von einem anderen Revalenser, dem Leutnant im IV. Sappeurbataillon Boris v. Martinsen, ist, wie die „Rev. Z." erfährt, am Sonnabend ein Telegramm aus Charbin mit der Mitteilung eingetroffen, daß er gesund, aber wegen der schwierigen Postverhältnisse auf dem Marsche nicht in der Lage sei, briefliche Nachrichten zu geben.

Unter den beim Rückzuge von Mukden Verwundeten befindet sich, wie man dem „Rig. Tagbl." mitteilt, auch der frühere Kapitän des Isborskischen Infanterie-Regiments Eckardt.

Wie die „Mit. Z." erfährt, ist von Dr. Rudolf v. Grot vom Kriegsschauplatze aus der Station Godsjadjan (135 Werst nördlich von Tjelin) die erfreuliche telegraphische Nachricht eingelaufen, daß er gesund ist.

Auch von dem als Artillerieoffizier auf dem Kriegsschauplatze weilenden Baron Joseph v. Koskull ist bereits vor einigen Tagen in Mitau die telegraphische Nachricht eingetroffen, daß er gesund ist und die letzte schwere Zeit somit glücklich überstanden hat.

Lokales.

Die Gärung unter der Landbevölkerung dauert fort. Heute Nacht ist, wie wir hören, nach Ayakar, wo es zu Unordnungen gekommen ist, Militär abgegangen. Desgleichen ist nach Kayafer, wohin sich auch der jüngere Kreischef-Gehilfe des 3. Bezirks, Herr Karzew, begeben hat, Militär abgeschickt worden. — Ferner wurden gestern Abend nach Tabbifer, wo anläßlich des zu heute anberaumt gewesenen, inzwischen aber abgesagten Marktes eine größere Menschenansammlung zu erwarten steht, Soldaten abgefertigt.

Auch im Werroschen Kreise soll es zu schweren Ausschreitungen gekommen sein. In Warbus stellten, dem „Post." zufolge, am 7. März die Hofesknechte die Arbeit ein und machten eine Reihe Forderungen geltend, welche jedoch vom Gutsherrn abgelehnt wurden. Die Arbeiter haben trotzdem die Arbeit wieder aufgenommen.

Dem Stadtamt ist die Meldung zugegangen, daß heute Nacht hundert Kosaken vom Leibgarde-Ataman-Regiment hier eintreffen werden.

Von der Bahnstation Schuanmjaodsa (nördlich von Kaiyaan) ist, wie wir erfahren, an Herrn W. v. Güldenstubbe ein am 8. März aufgegebenes Telegramm heute hier eingetroffen, wonach sein Sohn, der Freiwillige Oskar v. Güldenstubbe, der in der 54. Division im 214. Mokschanskschen Regiment stand, seit dem 25. Februar verschollen ist. Das 214. Infanterie-Regiment war an den schweren Kämpfen im Westen von Mukden hervorragend beteiligt.

Nach der Schlacht bei Mukden ist, wie wir erfahren, aus Charbin von dem aus Oberpahlen einberufenen Arzte des 86. Willmanstrandschen Infanterie-Regiments, Hofrat Dr. Ernst Utt, die telegraphische Nachricht eingetroffen, daß er gesund und wohlbehalten ist.

Der Embach hat sich vom Eise befreit. Vorgestern gab es einen leichten Eisgang und der Fluß ist jetzt, soweit das Auge von den Stadtgrenzen aus reicht, völlig eisfrei. — Heute sollte der Dampfer „Nikolai" die erste Fahrt nach Mekshof unternehmen. — Der Wasserstand des Embach bei der Steinbrücke beträgt gegenwärtig 4 Fuß 9 Zoll über der sogenannten Norm.

Aus Düsseldorf erhält die „Rig. Rdsch." folgende Privat-Depesche vom 11. (24.) März: „Gestern wurde hier eine großzügige symphonische Dichtung Ihres Landsmanns Gerhard v. Keußler, „Der Einsiedler", unter der temperamentstarken Leitung von Professor Buths aufgeführt und erntete enthusiastischen Beifall."

Dem Landwehr-Soldaten Jaan Tooms wurden beim Friedensrichter des 2. Bezirks 4 Tage Arrest auferlegt, weil er im September vorigen Jahres zu den Landwehr-Uebungen nicht erschienen war. —k—

An der Universität sollen, wie der „Rish. Westn." erfährt, medizinische Kurse für griechisch-orthodoxe Geistliche und Psalmensänger geplant werden, da die Geistlichen auf dem Lande vielfach um ärztliche Hilfe angegangen werden und bisher nur auf die medizinischen Kenntnisse angewiesen waren, die ihnen im geistlichen Seminar beigebracht worden waren. Die Anregung zu den Kursen ist von der Geistlichkeit ausgegangen. Gegenwärtig suche man die Zahl der eventuellen Teilnehmer an dem Kursus zu ermitteln.

Wie die „St. Pet. Wed." erfahren, ist die Frage der Installierung von Fabriksinspektricen wieder angeregt worden, welche die Interessen der auf den Fabriken tätigen Frauen und Kinder wahrnehmen könnten. Neben administrativen Pflichten sollen den Inspektricen auch Obliegenheiten übertragen werden, welche in das Privatleben ihrer Schutzbefohlenen eingreifen.

Den Burschen Berend und Waldman wurden vom Friedensrichter des 1. Bezirks je 8 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest, dem G. Limonow 16 Rbl. Pön oder 4 Tage, dem E. Widik 10 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest zugemessen, weil sie in den Straßen der Stadt durch ihr lautes Auftreten die Ruhe gestört hatten. —k—

Dem Ratshofschen Bauer J. Treiman wurden beim Friedensrichter des 1. Bezirks 8 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest auferlegt, weil er auf dem Viktualienmarkt ein ungestempeltes geschlachtetes Schwein feilgeboten hatte. —k—

Dem Hausbesitzer Michel Räpsei in der Kastanien-Allee wurden vom Friedensrichter des 2. Bezirks 20 Rbl. Pön oder 4 Tage Arrest zudiktiert, weil er seit mehreren Tagen den Schnee von der Straße nicht abgefegt und keinen Sand auf das Trottoir gestreut hatte. —k—

Dem Bauerburschen Heinrich Märtin wurden beim Friedensrichter des 2. Bezirks 1½ Monate Gefängnis zudiktiert, weil er vom Daugullschen Hof 10 Holzscheite im Werte von 50 Kop. gestohlen hatte. —k—

In den Nachmittagstunden des 11. März ist aus dem Laboratorium der Hirschfeldtschen Apotheke am Großen Markt eine Flasche, enthaltend 1 Pud Essig-Essenz im Werte von 10 Rbl., gestohlen worden. — Ein saurer Diebstahl! —k—

Zum Besten der Kirche (in gr. Gb.) eingegangen: von Julie Lepp 1 Rbl., L. E. 1 Rbl. 46 Kop., N. N. 1 Rbl., N. N. 2 Rbl.

Der Milchverkäuferin Mili Tolm wurden beim Friedensrichter des 1. Bezirks 5 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest zugemessen, weil sie beim Feilbieten ihrer Ware eine unsaubere Schürze getragen hatte. —k—

Dem Neu-Kusthofschen Grundbesitzer O. Tarrask wurde im Oktober vorigen Jahres aus der Kornkleete Roggen und Gerste gestohlen. Des Diebstahls angeklagt war der Knecht des Grundbesitzers Michel Kana. Vom Friedensrichter des 3. Bezirks wurde der Angeklagte, der seines Vergehens geständig war, zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. —k—

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 13. März. Allerunterthänigste Telegramme des Generals der Infanterie Lenewitsch an Se. Maj. den Kaiser vom 12. März: I. 8 Uhr 14 Min. morgens: „Die Nacht auf heute verlief ruhig." — II. 5 Uhr 50 Min. nachmittags: „Heute sind in den Armeen keine Veränderungen eingetreten. Zur Station Schuanmjaodsa kommen kleine Patrouillen des Feindes heran."

Berlin, 26. (13.) März. Der Gouverneur von Kamerun dementiert offiziell die Nachricht von einer allgemeinen Erhebung der Eingeborenen. Doch sei an mehreren Orten eine starke Gärung bemerkbar.

Kiel, 25. (12.) März. Die Gemahlin des Prinzen Heinrich wird nach Ostern auf einige Wochen nach Zarskoje Sselo reisen.

London, 24. (11.) März. Die drohende Haltung der Bevölkerung in Meschhed gegen die Russen wird in London lebhaft erörtert. Man besorgt, daß auch die übrigen Europäer in Persien in Gefahr geraten könnten. Die Gewalt des Schahs ist im nördlichen Persien so schwach, daß er schwerlich einer Volkserhebung entgegenwirken könnte.

Rom, 26. (13.) März. Tittoni reichte dem König die Demission des Kabinetts ein. Man vermutet, das neue Ministerium werde von Tittoni, Fortis und mehreren Gliedern des alten Kabinetts gebildet werden.

Rom, 25. (12.) März. Die deutsche Kaiserin traf in Civita Vecchia ein. Das italienische Königspaar begab sich zur Begrüßung dorthin.

Madrid, 26. (13.) März. Hier ist man in gänzlicher Unkenntnis darüber, ob der Plan einer Vermählung des Königs Alfonso mit der Prinzessin Patricia von Connaught zustande kommen wird, da der Unterschied der Konfession Schwierigkeiten bereitet.

Konstantinopel, 26. (13.) März. 20 Offiziere und Unteroffiziere der albanischen Garde des Sultans haben sich nach Albanien begeben, wo eine starke Bewegung im Gang ist. Die übrigen im Yildiz dienen den albanischen Gardisten sollen beabsichtigen, ihnen zu folgen.

Kanea, 26. (13.) März. Die schon lange glimmende Unzufriedenheit mit dem Prinzen Georg ist in eine offene Aufstandsbewegung übergegangen.

Gundschulin, 25. (12.) März. (Ueber Berlin.) Wie die „Köln. Z." erfährt, verrät die Vormarschbewegung der Japaner die Absicht eines Angriffs gegen die Russen. Eine starke Umgehungsbewegung von Osten her wird als eine Drohung gegen Girin kommentiert. — Die vermutete Aktion der Japaner gegen Wladiwostok erscheint mehr als Demonstration; das Ziel der Japaner ist ohne Zweifel die Armee Lenewitschs. — Wie die „Köln. Z." meint, dirigiert Oyama seine Truppen nach Osten, um die Verbindung zwischen Wladiwostok und Charbin abzuschneiden.

Totenliste.

Alexander Kubly, † am 10. März zu St. Petersburg.

Albert Schnorr, † am 9. März zu St. Petersburg.

Dr. med. Alfred Frantzen, † am 10. März zu St. Petersburg.

Geheimrätin Adelaid v. Froebelius, geb. Kleinenberg, † am 10. März zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 14. März 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	765.9	764.9	764.9
Thermometer (Centigrade)	—0.3	+0.1	+2.1
Windricht. u. Geschwind.	SSE.3	SE.4	SSE.2
Relative Feuchtigkeit . . .	96%	94%	85%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —1.1
2. Maximum d. Temp. gestern +2.4
3. Niederschlag mm. 1.2

Gestern nachmittags Schnee. Um 9 Uhr abends Glatteis. Nachts Schnee. Heute Vormittag Schlack.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 12. März. Der Aktienmarkt, schreibt die „St. Pet. Z.", war anfangs matt auf die tollsten Gerüchte; dann erfolgte eine Befestigung der Tendenz, die besonders günstig auf die Kurse der metallurgischen sowie Kerosin- resp. Naphthawerte einwirkte. Bankaktien, die im Laufe der Woche auf das große Baglianosche Fallissement in Rostow am Don stark zurückgingen, vermochten sich auch heute von den erlittenen Rückgängen nicht zu erholen. — Der nachbörsliche Verkehr verlief farblos.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ. 14 Марта 1905 г.

Nach langem schweren Leiden verschied am 5. d. Mts. im Gouvernement Kaluga — Müschega

Frau Sophie Gordoffsky

geb. Stobias.

Die Hinterbliebenen.

Vom 11. März c. an wird der

Dampfer „NICOLAI“ regelmässige Fahrten

machen, fürs erste **bis Mäxhof und zurück.** — Abfahrt von hier um 3 Uhr nachmittags, Abfahrt von Mäxhof um 7 Uhr morgens

Livländische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.



Ia Mehl

eigener Mahlung

aus russischem Roggen vorrätig bei

Georg Riik

Mehlbude am Viktualien-Markte.

Wäre Jemand in unserer Stadt in der Lage, mir in der Uebersetzung eines Artikels aus einer

ungarischen

Zeitschrift behilflich zu sein? Um freundliche Auskunft bittet

Wallgraben Nr. 17. ***Dr. H. Truhart.***

Arbeitsjournale

stets vorrätig in

C. Mattiesen's Buchdr.



Pillen CASCARA MIDY französisches Volksmittel gegen **chronische Stuhlverstopfung.** Dosen zwei Pillen abds. vor dem Schlafe.

Cascara Midy verurs. weder Leibschmerzen noch Uebelkeit od. Diarrhoe.

Apotheke Midy, 113, Faubourg St. Honoré, Paris.

Zu haben in allen grösseren Apotheken Russlands.

Neu. — Soeben erschienen.

Wunder aus der IV. Dimension

oder

Jedermann Medium.

Enthüllung der verschiedenartigsten spiritistischen und verwandten Phänomene, sowie genaue Anleitung zur Darstellung derselben in privaten Kreisen durch Dilettanten.

Mit 38 Illustrationen.

Herausgegeben von **Fuhr-Schwabacher.**

Preis elegant broschiert Mk. 2.—.

Keine langwierige Abhandlung über den Spiritismus, sondern eine praktische Anleitung für jedermann, sich selbst zu einem sogenannten „Medium“ auszubilden und die fesselnden spiritistischen Demonstrationen „ohne Hilfe der Geister“ zur Belustigung seiner Mitmenschen vorzuführen. Somit wird es von allen, die durch Aufstellung eines abwechselungsreichen Vergnügungsprogrammes in Privatkreisen, Gesellschaften und Vereinen dem Publikum etwas ganz Neues und Eigenartiges bieten wollen, mit Freuden begrüßt werden. — Enthüllt das Treiben der Spiritisten und deren Kniffe. Das erste Buch in allen Sprachen, das die spiritistischen Produktionen dem Dilettanten sozusagen „mundgerecht“ darbietet, offenbart viele sehr wertvolle und bisher von ihren Besitzern ängstlich gehütete Geheimnisse. Trotz des großen Effekts sind alle Experimente so leicht und einfach, daß sie von jedermann selbst im kleinsten Raume ohne Schwierigkeit ausgeführt werden können.

Schwabacher Verlag in Stuttgart.

Объявленіе.

Директоръ Юрьевскаго Ветеринарнаго Института симъ объявляетъ, что 1 апрѣля с. г. въ 12 час. дня въ канцеляріи Института будетъ произведенъ

ТОРГЪ

съ переторжкою 4 того же апрѣля въ 12 час. дня на поставку для Юрьевскаго Ветеринарнаго Института въ 1905 году:

200 саж. березовыхъ дровъ
200 „ ольховыхъ „
900 пудовъ овса
2000 „ сѣна
500 „ соломы.

Условія поставки могутъ быть разсматриваемы въ канцеляріи Института въ присутственные дни въ 12 до 2 час. дня.

г. Юрьевъ, Лифл. губ., 10 марта 1905 г.

Директоръ К. Раупахъ.

Bringe hiermit zur Anzeige, dass ich

in Fellin

in der Kaufstrasse Nr. 7, Haus Trühl, ein

Filial-Bureau

eröffnet habe und jeder Art revisorische Arbeiten übernehme.

Louis Jakobsenn

Ritterschafts-Revisor der Credit-Sozietät.

Wegen Aufgabe der Arrende zu Georgi 1905 werden auf dem **Gute Wiegandshof bei Walk**

40 Milchkühe und 20 Stück Jungvieh

verkauft. Näheres daselbst beim Arrendator.

---

16 Stück gute Milchkühe

gute Arbeitspferde und alles Wirtschaftsgerät

werden wegen Auflösung der Wirtschaft **verkauft in Paulenhof,** 4 Werst von der Eisenbahnstation Bockenhof.

Landwirtschaftliche Geräte

nam. eine **Siemaschine, Pflüge, Eggen, Wagen, Milchkühe und Stärken** sind **zu verkaufen** im

Pastorat Nüggen.

Daselbst ist auch eine starke **Kalesche** billig zu haben.

Die Leihbibliothek (vorm. Ritter-Strasse 14) verkauft den letzten Rest ihrer

deutschen und französischen

Bücher

Petersbg. Str. 30, 2 Tr. Pro Band 6—10.

Hübsch möbl. Parterrezimmer

(separater Eingang und Benutzung eines schönen Gartens) sind mit od. ohne Pension abzugeben Breitstr. 12.

Zu vermieten eine am Dom geleg. **Familienwohnung** mit Veranda — Hetzelstr. 2. Zu besehen von 1—3

Allen Freunden des edlen Radfahrsports hiermit die ergebenste Mitteilung, dass wir den Alleinverkauf unserer beliebten

„RUSSIA“-Fahrräder

für die Stadt Jurjew (Dorpat) nebst Umgegend

Hrn. Eduard Kiwastik

Promenaden-Strasse Nr. 11

übertragen haben. — Wir bemerken noch, dass wir für die Saison 1905 verschiedene Neuheiten von grösser. Interesse bringen u. empfehlen uns hochachtungsvoll

„Russia“-Fahrradwerke & Automobilfabrik A. LEUTNER & Ko. in Riga.

Die Export-Wursthandlungen

Kühnstrasse Nr. 1

Petersburger Str. Nr. 3 (am Hennig'schen Platz)

verkaufen in Folge des grossen Vorrats zu ermässigtem Preise

guten stark geräuch. Bauchspeck u. Cassler Rippspeer

den dünnsten zu 18, den mittleren zu 20, den dicken zu 22 Kop. d. Pfund.

Die mehrfach preisgekrönten

„Hülsen Georgi“

nur aus dem besten, unschädlichen, rein weissen, französischen Cigaretten-Papier, sind in **Jurjew** zu haben in den Handlungen der Herren:

E. Kusik
Lellep-Nurk
E. Rebane
u. Ch. Wirkhaus.

Event. Sommerpension in Kabbina.

Anmeldungen bis Ostern erforderlich. Von 2—4 sicher zu Hause Marienhofsche Str. 9, oben **Drin Eckert.**

Hierselbst **Mittag** in u. ausser dem Hause u. Zimmer mit voller Pension.

Gesucht zum Fühling eine

Familien-Wohnung.

Off. Wallgraben 19. Baronin Toll.

Der **schönste Ostseehenort**

Strandhof bei Reval

hat Villen zu 140—250 R. zu verm.

Johannisstr. Nr. 18 werden

möblierte Zimmer

monatl. f. Herren u. Damen **vermiet.**

Eine Familienwohnung

von 4 Zimmern, Küche u. Veranda mietfrei — Kastanien-Allee 1 a.

---

1 gros. möbl. Zimmer

mit 3 Fenstern nach Süden **ist zu vermieten** — Johannisstr. 7, II. Et.

Für eine grössere Familie wird

1 Wohnung v. 5—6 Z. mit Garten

z. Juni oder bis z. Sept. **gesucht.** Off. sub N. N. an d. Exp. d. Blattes.

Mietfrei

eine eleg. **Part.-Wohnung** v. 8 Zim., Veranda u. gr. Spielplatz. Zu erfr. v. 2—5 Uhr Marienhofsche Str. 46.

Grosses Zimmer

sehr gut möbl., mit voller Pens. zu verg. — Teichstr. 10, bei Fr. Dr. Koch.

Zwei hübsche Wohnungen

von je 2 Zimm. u. Küche, Veranda u. kl. Gärtchen, auf Wunsch auch möbliert, **zu vermieten.** Zu erfrag. Steinstr. 3. Daselbst auch ein Obstgarten **zu vermieten.**

Möblierte Zimmer

zu vermieten — Botanische Strasse Nr. 15/17.

Uebernehme alle

Pumpenarbeiten.

Garantiere für solide Arbeit.

Ch. Henning, Breitstr. 13.

Dringende Bitte! Welch' wohltätiger Herr oder Dame hilft e. jung. Manne mit 30 Rbl. Off. sub „Dringend“ an d. Exp. d. Bl.

Passanten

nimmt auf **Fr. Dr. Koch,** Teichstr. 10

Heim für Damen und Mädchen

gebildeter Stände u. Placierungsbureau für Dienende aller Art r-жа Жиа, Каменноостровскій пер., Москва.

Der **Dorpatenser** wird gebeten, behufs näherer Besprechung zum Adressaten zu kommen. Discretion zugesichert.

Russische Handels-correspondenz.

Briefl. Unterricht nach eigener langjähriger Praxis (Fabrik-Agenturgeschäft) erteilt ein Correspondent, der in grösseren Moskauer u. Rigaer Etablissements conditioniert hat. **Cursus 5 Rbl.,** keine Vorauszahlung. Porti zur Hälfte. Offerten erbeten: **Riga,** Marienstrasse Nr. 97 I. Geo R.

Ein Arzt

wird sofort fürs Land **gesucht.** Gute Bedingungen. Näh.: Livland, über Alt-Schwaneburg, **Lubahn,** Apotheke.

Ein Student (phys.-math.), erfahren. Repetitor in allen Fächern, hauptsächlich russisch u. Mathem., der schon viele Mal Hauslehrer gewesen ist, **sucht eine Stelle als Hauslehrer.** Bereit zu verreisen. Off. an die Exped. d. Bl. sub „Sinx“.

Ein junger Mann

der d. Landwirtschaft erlernen will, **kann sich melden** in der Expedition d. Blattes sub „Eleve“.

Молод. челов. ищетъ

репетитора для подготовленія въ 6 классъ гимн. Адресъ: Каменная № 55, дома отъ 10—12. Лепинъ.

Deutsche Bonne

sucht eine Stellung. Offerten sub M. K. an die Exped. d. Blattes.

Eine ältere erfahrene Wirtin

mit guten Zeugnissen, die selbständig einen Hausstand zu führen übernimmt, **sucht** eine Stelle — Allee-Strasse 67, im Hof.

Ein zuverlässiges Mädchen

wird empfohlen. Off. sub „Mädchen“ an die Exped. d. Bl.

Eine tüchtige Köchin

sucht eine Stelle — Peplerstr. 36.

Ein Dienstmädchen

d. deutsch u. estn. spricht, sucht z. Alleind. e Stelle — Fischerstr 39, 2 Tr.

Gesucht eine Magd

d. gut zu kochen versteht u. Rekommand. besitzt — Magazinstr. 12, III. St.

Eine renov. Familienwohnung

zu vermieten — Küterstrasse 8.

F. F.-W.

Rettungscorps.

Dienstag, den 15. März

um 9 Uhr abends

Corpsversammlung

im Feuerwehrlokal.

Der Chef.

Jurjewer Commis-Verein

General-Versammlung

in der St. Marien-Gilde

Dienstag, den 15. März

9½ Uhr abends.

Tagesordnung:

1) Rechenschaftsbericht pro 1904
2) Diverse Anträge.
3) Wahlen.

Um zahlreiche Betheiligung der activen sowie passiven Mitglieder bittet **Der Vorstand.**

General-Versammlung

aller

fünfrubligen und d. dreirubligen Sterbekassen

am

Dienstag, den 15. März um 8½ Uhr abends

in der Bürgermusse.

Um zahlreiches Erscheinen d. resp. Mitglieder bitten die Direktionen.

Mache hiermit die Anzeige, dass ich eine grosse Partie **Bindfaden** erhalten habe, welches ich zu ermässigten Preisen offeriere.

Kaufhof 9, Jurjew **Ch. N. Klompus.**

Buchhalter

der deutschen und russischen Sprachen mächtig, für ein Gut in Russland zu sofortigem Dienstantritt **gesucht.** Gage 600 Rubel bei freier Station. Reflektanten können sich melden bei O. von Wahl, **Alt-Nursie** per Werro.

Ein deutsch- od. russischsprechend.

Kindermädchen

kann sich meld. — Kast.-Allee 3, 1 Tr.

Ein Stubenmädchen

das zu nähen versteht, **sucht eine Stelle** — Rigasche Str. Nr. 101.

Gut empfohlene

Stubenmädchen

u. andere Dienstboten

die auch bereit sind, auf Güter zu gehen od. zum Verreisen ins Innere des Reiches, **suchen Stellen.** Zu erfragen

Petersburger Str. 117.

Rohrsitze

werden eingeflechten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Italienischer Zirkus

F. K. FERRONI

Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Morgen, Dienstag, d. 15. März c.

Benefiz

für d. Gymnastiker u. Schlangenmenschen Herrn

Williams.

Gr. Auftreten d. hiesig. Athleten Hrn

Laurinson.

Interessanter französischer Entscheid.-Ringkampf

Herr Martschenko kontra Herrn Kobbing.

Damen frei.

Näheres in den Affichen.

Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Verloren ein massives

golden. Kettenarmband

mit einem Breloque (Herz). Der ehrliche Finder wird gebeten, gegen **gute** Belohnung es in der Exped. dieses Blattes abzugeben.

---

2 echte Dachswelpen

zu verkaufen — Stapelstr. 6, im Hof.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: im Garten (3 Br.); Mädchen (2 Br.); Zentrum; Garten; M. T.; Grosse Wohnung (2 Br.); R.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung“

beträgt vom **1. März** bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. März	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
30. April	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. Mai	2 „ — „	2 „ 25 „
30. Juni	2 „ 75 „	3 „ — „
31. Juli	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. August	3 „ 50 „	4 „ — „
30. September	4 „ 25 „	4 „ 75 „
31. October	5 „ — „	5 „ 50 „
30. November	5 „ 50 „	6 „ — „
31. December	6 „ — „	6 „ 50 „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 14-го марта 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 60. Dienstag, den 15. (28.) März 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
In Riga: F. Siccard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Mezl & Co.

Unser Comptoir und die Expedition sind an den Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden täglich entgegengenommen.

Inland.

Zum Ausbau der Landesverfassung.

Zu dem projektierten Ausbau der Verfassung der Ostseeprovinzen berichten die Revaler Blätter:

Nachdem der Estländische Landtag bereits im Januar d. J. anerkannt hatte, daß die Beschlüsse des Landtages vom Jahre 1896 in Anbetracht des fortgeschrittenen Bauerlandverkaufs nicht mehr zeitgemäß seien und daß gegenwärtig nicht mehr Aussicht vorhanden ist, um die bereits in den 70-er und 80-er Jahren ausgesprochenen Wünsche nach einer Hinzuziehung der Kleingrundbesitzer zur Selbstverwaltung zur Geltung zu bringen, war der Kommission zur Ausarbeitung einer Kirchspielsordnung die Berechtigung erteilt worden, unabhängig von den Beschlüssen des Landtages von 1896 ein bezügliches Projekt auszuarbeiten.

Die Kommission war bei der Aufnahme ihrer Arbeiten zur Ueberzeugung gekommen, daß es geboten erscheine, eine einheitliche Lösung der Frage im Einverständnis mit den Schwesterprovinzen anzustreben und daß der Verfassung des Kirchspiels, bezw. einer neu zu schaffenden kleinen Selbstverwaltungseinheit eine Organisation zu geben wäre, die sich eignen würde, einer Vertretung der Kleingrundbesitzer auch in den Fragen der allgemein landschaftlichen Angelegenheiten zur Grundlage zu dienen.

Dieser Anregung folgend, beschloß der estl. ritterschaftliche Ausschuß, der livländischen, kurländischen und oeselschen Ritterschaft eine gemeinsame Beratung über die Frage der Einräumung einer Vertretung der nicht zum Großgrundbesitz gehörenden Steuerzahler zur Teilnahme an der landschaftlichen Selbstverwaltung vorzuschlagen und wählte zu Delegierten in die gemeinsame Konferenz den Ritterschaftshauptmann, die Landräte Baron Budberg und Graf Igelstrom und den Kreisdeputierten Baron Schilling-Paddas und für den Fall der Verhinderung eines der gewählten Herren an der Teilnahme an der Konferenz Baron Ed. Stackelberg.

Vom Kriegsschauplatz.

Der anschaulichste Bericht, welcher bisher über die Schlacht von Mukden vorliegt, ist die in unserer Sonnabend-Nummer in seinem ersten Teile reproduzierte Schilderung des St. Petersburger Korrespondenten des Reuterschen Bureaus. Der zweite Teil setzt mit dem 9. März (24. Februar), dem Beginn des Rückzuges, ein und lautet:

General Zerpizki begann einen geordneten Rückzug von der äußersten Südspitze der russischen Stellung, und während des ganzen 10. März hielt Kuropatkin die Japaner, die bestrebt waren, die Eisenbahn zu erreichen, im Schach.

Während der Nacht vom 9. zum 10. spielte sich eine bemerkenswerte Szene auf der Station Mukden ab. Bald nach 9 Uhr abends lief der Befehl zur vollständigen Räumung der Station und der Stadt ein, zugleich mit der Verfügung, daß das Abgehen von Zügen nach Norden bis 5 Uhr morgens beendigt sein müsse. Diese enorme Aufgabe wurde in 9 Stunden durchgeführt. Zunächst wurden in größter Eile die Verwundeten aus den Hospitälern verladen. Viele waren bereits am Morgen mit den Privatzügen von Kuropatkin, Kaulbars, Ssacharow, Bilderling und Sabjelin wegtransportiert worden, aber Tausende waren zurückgeblieben. Um 9 Uhr 40 Min. ging eine Reihe von 8 Zügen ab, und zugleich wurden in Tjelin 13 Lokomotiven erbeten. Diese Lokomotiven so heranzubringen, daß die Züge auf ihrem Wege nach Norden nicht darunter zu leiden hatten, war ein hartes Stück Arbeit, dessen Durchführung dem überarbeiteten Beamtenstabe gut gelang. Um 3 Uhr vormittags ging wieder eine Reihe von Zügen nach Norden ab, und um 5 Uhr 55 Min. dampfte der letzte Zug der dritten Zugreihe, die 16 Züge zählte, aus dem Bahnhof. Jeder Zug war 52 bis 55 Wagen lang. 3 Züge enthielten die Munition des Artillerieparks, der am Abend vorher in 540 Wagen befördert worden war. Ein anderer Zug war mit Kleidern gefüllt, einer mit Kohlen, einer mit Material vom Roten Kreuz und einer mit Schanzzeug, 3 Züge trugen Proviant, und alle übrigen waren mit Verwundeten gefüllt. Der letzte Zug enthielt alle Angestellten der Bahn sowie das Eigentum und die Papiere der Station Mukden.

Die Gewandtheit, die Aufopferung und die Ausdauer des kleinen Häufleins von Zivilbeamten hatte einen Dienst geleistet, dessen Bedeutung für die Zukunft der russischen Armee nicht hoch genug geschätzt werden kann. Diese Leute retteten Tausende von Verwundeten, eine ungeheure Masse Munition und Eigentum, sowie Bargeld in der Höhe von mehreren Millionen. Dabei muß man bedenken, daß bis 8 Kilometer nördlich Mukden ununterbrochen gekämpft wurde. Die Züge waren vorher schon mit Schimose bombardiert worden. Die Eisenbahn war zwei mal beschädigt worden und die Züge fuhren ohne Licht und ohne Signale. Ringsherum sah man einen riesenhaften Kranz von brennendem Stroh, brennenden Kohlenlagern und brennenden Holz- und Vorratshaufen. Dann und wann explodierten Patronenkasten mit einem unangenehmen trockenen Geraffel. Raketen stiegen auf und streuten einen Haufen von Sternen aus. Man hatte über 3600 Wagen Getreide und Biskuits und mehr als 323 000 Kubikfuß Kohlen in Gaolian zur Verfügung. Dies war die einzige Reserve; alle anderen Lager wurden zerstört. An drei anderen Stellen warteten Verwundete in dichten Scharen und füllten jeden leeren Platz in den Wagen. Die Puffer und die Dächer der Wagen wurden besetzt, und viele hingen sich an die Trittbretter.

Der letzte Zug verließ den Bahnhof gerade, als Zerpizkis Truppen unmittelbar vor der Sprengung der Hun-Brücke an der Station vorbeikamen. Auf dem Bahnsteig blieb nur ein Telegraphist zurück, der sich erboten hatte, mit den Schlüsseln der Station die Ankunft der Japaner abzuwarten. In den Hospitälern der Livland-Abteilung des Roten Kreuzes befanden sich 1656 Schwerverwundete, darunter 364 Japaner. Der chinesische Gouverneur gab sein Wort, daß er sie bis zur Besetzung Mukdens durch die Japaner verteidigen werde. Wieviele Verwundete noch nach der Räumung zur Station kamen, weiß man nicht. Von der Militäreisenbahn werden nur 200 Kilometer besetzt gehalten, und die Wagen wurden zerstört. Tausende Kisten Munition wurden zurückgelassen, aber am wichtigsten war vom materiellen Standpunkt aus, daß man das Kohlenbergwerk bei Fuschun verlor, das die ganze Strecke mit Kohlen versorgt hatte. Die letzten Züge wurden beschossen, kamen aber sicher durch.

Die Wagenkolonnen gerieten auf ihrem Rückzuge zwei mal in die Gefahr einer Panik. Am Morgen des 10. eröffnete eine japanische Kavallerieabteilung, die sich in den Bergen versteckt gehalten hatte, das Feuer auf die Fahrer. Diese waren undisziplinierte Bauern, denen der Knall der Schimosepulvers etwas Ungewohntes war. Sie begannen ihre Karren und Wagen im Stich zu lassen und die Pferde von den Wagen loszuschneiden. Die Konfusion wuchs, und die Panik der schreckergriffenen Zivilisten begann sich auf die Kanoniere der Artillerie und auf andere Truppen zu übertragen, die in dem Staube und ohne Formation sich fortschleppten. Die Japaner stellten jedoch bald das Feuer ein, und die Ordnung wurde wiederhergestellt. Die Truppen, die hinter den Wagenkolonnen marschierten, sammelten zwar einen Teil der Wagen, waren aber nicht imstande, das im Stich gelassene Eigentum zu retten. Die Soldaten erbrachen und plünderten die Koffer der Offiziere.

Unmittelbar vor Anbruch der Dunkelheit kam es bei der Station Sintaitse, wo eine große Anhäufung von Wagen stattgefunden hatte, zu einer neuen Panik. Eine Kolonne marschierender Russen wurde für den Feind gehalten und der Ruf „japanische Kavallerie" ausgestoßen. Wer keine Waffen hatte, floh, und die, die Gewehre hatten, begannen nach allen Richtungen zu schießen. Die kaltblütigeren Leute beruhigten zwar die von Panik ergriffene Masse, aber der Vorgang kostete mehrere Menschenleben und hatte weiteren Verlust an Eigentum zur Folge.

Der Rückzug der Zentral- und der Westarmee erfolgte auf vier Wegen und auch über die zwischen diesen Wegen liegenden Felder hinweg. Die Armee des Generals Lenewitsch folgte den östlichen Wegen nach Fuschun, Gingpan und Fulin, die dritte Armee marschierte zu beiden Seiten des Mandarinenweges und die zweite an der Eisenbahn entlang. Die Japaner drängten nicht sehr von hinten nach; ihre Bemühungen waren darauf gerichtet, von den Flanken aus vorzustoßen, um einen Teil der Armee abzuschneiden. Verschiedene Divisionen, die eine Arrièregarde bildeten, wurden fast umzingelt, schlugen sich aber durch, wobei sie von beiden Flanken her heftig beschossen wurden.

Die Unruhen auf dem Lande im Inneren Rußlands.

Die „Now. Wr." bemüht sich schon seit längerer Zeit, zu beweisen, daß das eigentliche Volk an den Tumulten und Unruhen, die gegenwärtig den Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit und Besorgnis bilden, relativ unschuldig sei. Es scheint nun, als ob das Blatt dies in der Tat ganz richtig erkannt hat. Ein Brief, den die „Now. Wr." aus dem Kurskschen erhält, bringt eine Reihe hochinteressanter Schilderungen — fast möchte man sagen Enthüllungen — die die Ansicht des Blattes bestätigen.

Nach der Meinung des Korrespondenten steht es unzweifelhaft fest, daß es sich bei den Bauernunruhen, wie solche im Kurskschen, Orelschen und vielen anderen Gouvernements stattgefunden haben, nicht um eine quasi-elementare Bewegung der Masse handelt, sondern um die lange vorbereitete, geschickt als „Volksaufstand" inszenierte Operation einer Schicht, die dem „Volk", dem Landmann ganz fern steht und mit seinen Interessen nichts gemein hat. Der Korrespondent stützt seine Behauptungen auf die Berichte von Gutsbesitzern und Bauern: nach diesen sind die Bauern nichts als blinde Werkzeuge gewesen, deren sich Personen, die der Intelligenz angehören, skrupellos bedient haben. Ob diese Leiter oder Anstifter irgend welchen revolutionären Komitees angehört haben, ist dem Korrespondenten nicht bekannt, er hält es aber für sehr wahrscheinlich.

Die Schilderungen des Korrespondenten geben einen Einblick in die geheimnisvolle Tätigkeit der „Unterirdischen". Auffallend ist vor allem die gute Organisation der Aufrührer. Den Führern, die zwar Bauerntracht trugen, aber sich sofort als Nichtbauern dokumentierten, gehorchten die Bauern blindlings. Auf ihren Wink wurden Häuser angesteckt, Güter geplündert oder „begnadigt". Durch anonyme Drohbriefe wurden die Gutsbesitzer so in Furcht gesetzt, daß daß sie in die Städte flohen: dann erschien der Haufe — zeitweilig 2000 (!) Mann stark — und begann die „Aufteilung". Auch hierbei dirigierten die Anführer. Die Bauern wurden in Kolonnen geteilt, die Einen beluden sich mit dem geraubten Gut, die Anderen verwüsteten und brannten und sengten. Die Bauern befolgten stets alle Befehle und Aufträge ohne Zögern.

Es gab aber nicht nur Führer, sondern auch Führerinnen. Der Korrespondent versichert aufs bestimmteste, daß an mehreren Orten in den Haufen Frauen bemerkt worden seien, die zwar die Kleidung einfacher Bäuerinnen angelegt hatten, aber sonst in jeder Bewegung und jedem Wort die vollendete Dame gezeigt hätten. Bei der Plünderung der Michailowschen Güter war eine Dienerin des Hauses verwundet worden. Eine junge Frau aus dem Haufen der Aufrührer führte die Verletzte abseits, wusch ihr mit „eleganten, graziösen Bewegungen der nichts weniger als bäurischen Hände" die Wunde und beruhigte sie in Ausdrücken, die die Dorfsprache nicht kennt. Woher diese Damen kamen, ist, wie der Korrespondent sich ausdrückt, ihr Geheimnis. Aber ihre Anwesenheit ist unzweifelhaft erwiesen.

Die Führer nahmen an den Festlichkeiten der Tumultuanten nicht teil; während sie die Bauern in den geplünderten Brennereien und Weinkellern schwelgen ließen, hielten sie selbst sich stets nüchtern. Nur von einer Ausnahme erzählt die Korrespondenz: Nach der Plünderung der Wohnung des Direktors der Michailowschen Fabrik veranstalteten die Leiter des Aufruhrs ein Bankett, das den Charakter einer Verhöhnung der ausgeplünderten Reichen trug. Die Besitzer selbst waren entflohen, nur die Dienerschaft war unfreiwillig Zeuge der Ausgelassenheit. Ein Diener erzählte später: „Jemand setzte sich ans Klavier und spielte — nicht schlechter als unser gnädiges Fräulein . . ."

„Sind das etwa Bauern?" fragt der Korrespondent. „Nein, hier hatte sich offenbar eine auserlesene Gesellschaft versammelt, die sich bei gutem Wein und Delikatessen zu neuen Taten stärkte . . ."

Zurzeit soll die Bewegung, wie die Blätter wissen wollen, etwas abflauen; dies ist wohl mit dem Einschreiten der Truppen und der Bestrafung der Bauern (jene leitenden Herren und Damen sind nicht gefangen worden) in Zusammenhang zu bringen. Aber Ruhe und Sicherheit sind noch nicht wiedergekehrt und die betroffenen Kreise erwarten angstvoll neue Tumulte und neue Plünderungen.

Zu den vom Finanzministerium verfügten Steuererhöhungen gehört auch die Erhöhung der Akzise auf Bier, die, der „Torg.-Prom. Gaz." zufolge, um 33⅓ Prozent erhöht wird. — Die Termine für Einführung der projektierten Steuern werden besonders stipuliert werden.

Feuilleton.

„Zur Erneuerung Bachs".

Von Gustav Schoenaich im „Kunstwart".

(Da, wie wir hören, die hiesige „Musikalische Gesellschaft", angeregt und unterstützt durch die Notenschenkung einer warmen Musikfreundin und Bach-Verehrerin, unter ihrem Direktor Hrn. Rud. Griwing sich die Pflege Bachscher Kantatenmusik durch häufigere Kantaten-Aufführungen zur Aufgabe gestellt hat und noch in diesem Semester mit einer Aufführung der Kantate „Wachet auf, ruft uns die Stimme" vor die Oeffentlichkeit zu treten gedenkt, so geben wir in Nachstehendem zur Vertiefung des Verständnisses für Bachsche Musik gern einen vor drei Jahren im „Kunstwart" erschienenen gedankenreichen Aufsatz wieder, auf den wir von musikkundiger Seite aufmerksam gemacht sind.)

Langsam, aber sicher und unaufhaltsam vollzieht sich der Vorgang der Wiederaufnahme Johann Sebastian Bachs im Fühlen und Denken der deutschen Musikwelt. Die tragische Entwickelung der musikalischen Kunst vom Tode des großen Kantors bis zur Schöpfung des musikalischen Dramas durch Richard Wagner hat die Aufnehmenden kaum zur Besinnung kommen lassen. Zu dem herrlichen Gebäude der deutschen Musik schuf sich jeder der großen Meister seine eigenen, von seinem großen Geiste erfüllten Räume, in denen sich Zeitgenossen und Nachkommen aufnehmend und genießend ergingen. Man vergaß darüber des meerestief eingesenkten cyklopischen Fundaments, das Sebastian Bach für diesen erstaunlichen Bau geschaffen.

Erst zu Beginn des vorigen Jahrhunderts wagte man sich scheu beklommen in diese ungeheuren Gewölbe, deren Tragkraft von den Meistern großenteils nur instinktiv erkannt worden war. Die Ausgabe der Bach-Gesellschaft — ein nie genug zu preisendes Verdienst ihrer Veranstalter — hat den Grundriß aufgedeckt, sie hat den Schatz bloßgelegt und vor Verschüttung bewahrt; ihn zu heben, zu verwerten, das Gerettete ins künstlerische Leben zu übertragen, ist Sache der tätig wirkenden Musiker, freilich nur auserlesener, die Bach im Geiste und in der Wahrheit verstehen und mit den Geheimnissen einer gefühlsverständlichen Wiedergabe seiner Werke vertraut sind.

Die unerreichte Meisterschaft Bachs in der Beherrschung und sein ungemessener Reichtum in der Erfindung musikalischer Formen hat ihn dem Geschlechte, das zuerst wieder an seine Erscheinung herantrat, zunächst als überlebensgroßen Formalmusiker erscheinen lassen. Das tiefe und leidenschaftliche Gefühlsleben, welches das Geäder dieser Formen durchzieht und deren Mannigfaltigkeit recht eigentlich hat entstehen lassen, wurde mehr geahnt als in seiner Fülle erfaßt . . . daß Bach die lebendigste, den Hörer überzeugende Wiedergabe der ihm, meistens sehr nahegehenden Dichtungen ganz offenbar zumeist am Herzen lag, daß er nicht nur im Anschlagen einer Grundstimmung ein unübertroffener Meister gewesen, sondern das dichterische Bild oft genug bis in Einzelheiten hinein durch Töne zu erhellen und zu heben suchte. — Das wurde über der Bewunderung seiner Meisterschaft in der Fuge und im Kontrapunkt übersehen. Aber auch Sebastian Bach ist ein Dichter-Musiker gewesen, und zwar einer der allergrößten. Dieses Hauptmerkmal Bachscher Kunst konnte nur durch den Umstand verdunkelt werden, daß seine religiösen Werke, unter ihnen namentlich die Kirchenkantaten, in denen die immer gleich starke, aber unendlich wandelfähige Schöpferkraft Bachs sich am gewaltigsten auslebt, bisher die geringste Pflege gefunden haben.

Die Bachsche Tonwelt wird von einem tiefen religiösen Empfinden überreich befruchtet. Diese Kunst ist an die Kirche gebunden, für sie gedacht. Die religiösen Werke Bachs sind nun unzweifelhaft rein artistisch zu genießen. Die Möglichkeit ist vorhanden, denn ihr künstlerischer Gehalt ist weitaus groß genug, um das Interesse des Musikers und des Musikverständigen dauernd zu fesseln. Aber ohne das eigene, zunächst garnicht artistische religiöse Gefühl mitsprechen zu lassen, dringt man nicht zum innersten Kern Bachschen Wesens vor, empfindet man nicht die ganze Größe seiner geistigen Persönlichkeit. Zwischen der Kunst Sebastian Bachs und der flammenden Ueberzeugung seiner tief religiös veranlagten Natur besteht ein befruchtender Zusammenhang, der ihre Melodik und unerschöpflichen Formen geradweg zur Reife gebracht hat, wie der Glaube des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts Grundriß und Ornamentik der gotischen Dome. Aufführungen Bachscher Kantaten in heiteren, der weltlichen Musik gewidmeten Sälen, vor einer nur auf den ästhetischen Genuß gestimmten Zuhörerschaft, können daher niemals den tiefen Eindruck hervorbringen, dessen sie an einem andern Orte sicher sind, der schon durch seine bauliche und Raumanlage den Menschen stimmt, die Dinge unter dem Gesichtspunkt der Ewigkeit zu betrachten — in der Kirche. Nun ergibt sich dadurch allerdings ein nur bis auf einen gewissen Rest auszugleichender Zwiespalt. Bach hat seine Kantaten für den Gottesdienst komponiert und bestimmt. Die Intensität und der ungeheure Reichtum seiner Schaffenskraft drängte ihn aber zu einer künstlerischen Ausgestaltung dieser Kunstform, die mit ihrer erstaunlichen Mannigfaltigkeit über das Bedürfnis der Unterstützung der Andacht — dem das Absingen des Chorals völlig genügt — weit hinausgeht . . . Bach komponierte diese Kantaten sicher nur in der Absicht, das religiöse Gefühl der Gemeinde zu steigern, aber seine eigene Natur täuschte ihn über die Aufnahmefähigkeit der Menge, unter der sich gewiß nur wenige befanden, deren leicht erfassender Musiksinn ihnen erlaubte, in Bachs Weise zu beten.

Diese unleugbare Divergenz läßt nur eine Lösung zu, will man den Schatz der Bachschen Kantaten bergen, verwerten und zugänglich machen: Aufführungen in der Kirche; aber nicht als Begleitung des Gottesdienstes, sondern in eingestanden künstlerischer Absicht. Hier gibt der Raum die Stimmung für Aufnahme einer Ausführung, die mit Rücksicht auf die komplizierte Gestaltung dieser Werke einer sehr vorsichtigen, eingehenden und wohlerwogenen Vorbereitung und der begeisterten Teilnahme aller Mitwirkenden bedarf. Bach schrieb für jeden Sonntag und alle Feste des Kirchenjahres Kantaten. Wie wäre es möglich, hier mit Ausführungen nachzukommen, die auch nur annähernd den Ansprüchen genügen, die heute mit Recht gestellt werden.

Oberpahlen. Wie uns aus Oberpahlen geschrieben wird, macht sich dort der Mangel an Aerzten mehr und mehr fühlbar. Der einzige zurzeit dort praktizierende Arzt kann, da auch die umliegenden Gütern ihn konsultieren, unmöglich allen Ansprüchen gerecht werden. So mußte kürzlich einem Verwundeten vom Apotheker ein Notverband angelegt werden, da der Arzt verreist war. In einem anderen Fall mußte ärztliche Hilfe aus unserer Stadt geholt werden. Die Einwohnerschaft des Fleckens und der Umgegend erwartet sehnsüchtig die Niederlassung eines zweiten Arztes; früher haben in Oberpahlen sogar 3 Aerzte gleichzeitig praktiziert.

Walkscher Kreis. Am 10. März wurde, wie dem „Rig. Tgbl." berichtet wird, der Verwalter des Gutes Kragenhof Ferdinand Brempel, der in Dienstgeschäften nach Marienburg gefahren war, von einer aufgeregten Volksmenge ungeachtet der Anwesenheit des Gemeindeschreibers, dessen Gehilfen und mehrerer Gerichtspersonen überfallen. Er konnte sich nur dadurch vor weiteren Mißhandlungen retten, daß er sich in seinen Schlitten warf und davonfuhr. — Die Folge der erhaltenen Faustiebe ist der Verlust des Gehörs auf dem rechten Ohr.

Walk. Die letzte Stadtverordnetenversammlung hatte u. a. den Bericht der am 11. Februar gewählten Kommission zur Regulierung der unentgeltlichen Ausgabe von Brennholz aus dem Stadtwalde zu erledigen. „Diese Regulierung", schreibt der „Walk. Anz.", „besteht darin, daß überall Abzüge bei der Lieferung von Holz gemacht werden sollen und der Organist und Küster der St. Johannis-Kirche muß sich gefallen lassen, daß ihm von nun ab Holz unentgeltlich überhaupt nicht mehr verabfolgt wird. Die Versammlung genehmigt die Beschlüsse dieser „Regulierungs-Kommission".

Lemsal. Aus Lemsal wird der „Rig. Rdsch." geschrieben: Auf dem Gute Exkull hat vor einigen Tagen ein Mord, der als bestialisch bezeichnet werden kann, stattgefunden. Zwei Mägde des dortigen Kaufmanns und Hofskrügers A., von 17 und 20 Jahren, haben mit Vorbedacht ihre Genossin, die dritte Magd, im Viehstall während des Melkens überfallen und erwürgt. Darauf haben die jugendlichen Verbrecherinnen ihr Opfer aus dem Viehstall geschleppt und unter der außerhalb des Stalles befindlichen Wasserpumpe in sitzender Stellung hingestellt, damit man annehmen sollte, die Tote habe sich selbst erhängt. Bei der Voruntersuchung sollen die Verbrecherinnen ihre Schuld und die Vorbereitungen sowie die Motive dieser, von schrecklicher Gemütsverrohung zeugenden Handlungsweise bereits eingestanden haben. Die Kleidung der Ermordeten soll mit dem Stalldünger stark besudelt gewesen sein, was von Hause aus veranlaßt hat, anzunehmen, daß kein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, daß das unglückliche Opfer sich vielmehr gewehrt hat.

Riga. Ueber einen Zusammenstoß von Aufrührern mit der Polizei melden die Rigaer Blätter: Am Sonnabend Abend gegen 9 Uhr hatte sich an der Ecke der Marien- und Matthäi-Straße ein Haufe von etwa sechs unbekannten Leuten lärmend versammelt. Als der auf Posten stehende Schutzmann Woitkiewicz auf sie zutrat und sie aufforderte, sich ruhig zu verhalten und auseinanderzugehen, wurde er von ihnen umringt und man verlangte von ihm die Auslieferung seines Säbels, der ihm auf seine Weigerung, es zu tun, entrissen ward. Darauf entfernte sich der Haufe, den Schutzmann mit Revolvern bedrohend. Woitkiewicz sah nun von einer benachbarten Apotheke aus dem Polizeibureau von dem Vorfall telephonisch Nachricht und fuhr darauf mit einem Umwege der Bande nach, um sie abzuschneiden. An der Ecke der Matthäi- und Sprenkstraße trafen Woitkiewicz und eine auf seine Meldung ausgerückte Anzahl Schutzleute unter Führung eines Revieraufsehers auf eine sehr aufgeregte Schar, die bereits auf 20—25 Mann angewachsen war, wenn nicht auf mehr. Als die Polizei sie aufhalten wollte, fielen auf sie aus der Schar Revolverschüsse, nach Angaben von Augenzeugen etwa 70! Der Schutzmann Woitkiewicz wurde an Ort und Stelle tot niedergestreckt, der Schutzmann Batkis von sieben Kugeln schwer verwundet, und der Nachtwächter Schejachtowicz ebenfalls verwundet. Von den Aufrührern auch nur einen zu verhaften, ist nicht gelungen. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Reval. In der letzten Sitzung des Estl. landwirtschaftlichen Vereins referierte u. a. Herr E. v. Samson über die Wirksamkeit der Kontrollvereine für das verflossene Jahr. In Liv- und Estland werden gegenwärtig, wie die „Rev. Z." referiert, 48 Herden, resp. Viehhaltungen mit in Summa 3650 Milchkühen regelmäßigen Leistungsprüfungen unterworfen, welche von 9 Kontrol-Assistenten bedient werden. Von den 3650 Kühen entfallen 2150 auf Estland uno 1500 auf Livland. Im Laufe des Berichtsjahres waren 7 Wirtschaften aus den verschiedenen Vereinen ausgetreten und 19 hinzugekommen. Das Kontrollsystem hat demnach in Estland und Livland langsam aber stetig an Terrain gewonnen. Aber nicht nur in den genannten Provinzen, sondern auch in Kurland ist neuerdings eine Reihe von Kontroll-Vereinen entstanden, welche einem speziell zu diesem Zweck angestellten Herdeninspektor unterstellt sind, unter dessen ständiger Oberaufsicht mehrere Kontroll-Assistenten die Futter- und Ertragskontrolle ausüben. Von den in der letzten Zeit entstandenen Kontroll-Vereinen in Estland hebt Referent die Arbeitsmethode des Strandwieckschen Kontroll-Vereins hervor. Dieser Verein ist besonders groß, er umfaßt 10 Wirtschaften und es wird in Abweichung von der sonst üblichen Weise in ihm die Kontrolle ohne Vornahme der Fettbestimmung der Milch von einem sachkundigen Assistenten ausgeführt, welcher infolge der in Fortfall kommenden, sehr zeitraubenden Fettuntersuchungen genügende Zeit hat, eine wirksame Aufsicht über die Fütterung, das Tränken und Melken der Tiere auszuüben und dank seiner Kenntnisse quasi die Rolle eines Instruktors im Kleinen spielt. Durch seine alle 3 Wochen wiederkehrenden Besuche ist die Möglichkeit vorhanden, beständig die effektive Erfüllung seiner dem Stallpersonal gegebenen Instruktionen zu beaufsichtigen. In Anbetracht dessen, daß Assistenten, welche in der erwähnten Weise tätig sind, eine große Summe von Kenntnissen unter den unsere Kühe bedienenden Personen verbreiten, rät Referent zur Formierung derartiger Vereine.

St. Petersburg. Dieser Tage empfing, wie die Blätter melden, der Minister des Innern eine Deputation der Moskauer Duma. Beim Empfang der Deputation sagte, einer Meldung der „Pet. Tel.-Ag." zufolge, der Minister des Innern, er halte es für unmöglich, der Mitwirkung der Repräsentanten der städtischen und landschaftlichen kommunalen Behörden zu entbehren, die von ihm zur Beratung eingeladen werden würden. In welcher Form und Anzahl die Ernennung von Vertretern stattfinden werde, könne er vorläufig noch nicht sagen, da diese Frage noch nicht klargelegt sei. Gegenwärtig seien die vorbereitenden Arbeiten unter Teilnahme von Personen der höheren Administration und von Gelehrten im Gange. Die Arbeiten würden nicht länger als zwei Monate dauern. Hinsichtlich der Oeffentlichkeit der Konferenz erklärte der Minister, im Prinzip sei er für die Oeffentlichkeit, doch sei es vorläufig schwierig zu entscheiden, ob die Zulassung von Vertretern der Presse wünschenswert sei oder, nach dem Beispiele des Ministerkomitees, die Publizierung von Auszügen aus dem Konferenz-Journale genüge. Der Minister sagte, in diesen Tagen werde im „Regierungs-Anzeiger" eine offizielle Mitteilung über die Arbeiten der Konferenz erscheinen.

— Der Antrag S. J. Wittes über die Aufhebung des Ministerkomitees, der damit motiviert war, daß die Funktionen dieses Instituts mit denen des Ministerkonseils homogen seien, hat, den „Now." zufolge, im Ministerkonseil unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Grafen Ssolski keine Zustimmung gefunden und wurde einstimmig abgelehnt.

— In einem Interview, welches der Korrespondent der Wiener „Zeit" mit dem General Trepow in Petersburg hatte, erklärte letzterer: Sagen Sie Ihrer Zeitung, daß es in Rußland weder eine Revolution gibt, noch daß sich Rußland von den Japanern besiegen lassen wird. Die gegenwärtige Krisis geht bereits ihrer Lösung entgegen.

— Die „Pet. Tel.-Agentur" meldet den ausländischen Blättern: Es ist beschlossen worden, Maxim Gorki dem Gericht zu übergeben, unter der Anklage der Anfertigung von Proklamationen, die den Zweck hatten, die bestehende Staats- und öffentliche Ordnung umzustürzen. Falls dem Angeklagten seine Schuld bewiesen wird, so tritt gegen ihn die nach dem Gesetze höchste zulässige Strafe von drei Jahren Festung in Kraft. — Die „St. Pet. Ztg." bestätigt diese Nachricht

Warschau. Ueber neue Bombenattentate melden die Telegr.-Agenturen: Um 8 Uhr 15 Min. abends des 13. März schleuderte ein Unbekannter in die Kaserne der Verwaltung des Polizeidistrikts von Praga eine Bombe. Der Uebeltäter tötete hierauf den ihn verfolgenden Schutzmann. Durch die Explosion sind 4 Schutzleute und zwei Zivilpersonen verwundet worden. Der Attentäter wurde vom Pristawgehilfen Chwoschtschinsky angehalten. Die Bombe war in das Dejour-Zimmer geworfen worden. Die Wände sind zerschmettert. Die schwerverwundeten Schutzleute Biller, Metlitzky und Sfarat geben keine Hoffnung auf Wiedergenesung. Zufällig im Zimmer anwesenden Arbeitern sind die Füße zerschmettert worden. Der Attentäter flüchtete, wobei er aus einem Revolver Schüsse abgab. Hierbei wurde der Schutzmann Gaplejewitsch tödlich verwundet. Der selbst schwer verwundete Attentäter wurde eingeholt, ergriffen und ins Militär-Lazarett gebracht. — Der an den Ort des Vorfalls gerufene Oberpolizeimeister, Baron Nolcken, wurde auf dem Rückwege ebenfalls durch eine zweite Bombe verwundet, von deren Splittern auch das vorübergehende Mädchen Poljäkowskaja getroffen und verwundet wurde. Der den Attentäter verfolgende Schutzmann Gawrimow wurde durch einen Revolverschuß auf der Stelle getötet und der zweite Attentäter entkam. Der Zustand des Oberpolizeimeisters flößt keine Besorgnis ein. Die vorläufige Untersuchung führt der Direktor des Polizei-Departements, Kowalensky.

Finnland. In der vorigen Woche gelangte, der „Rev. Z." zufolge, der gegen den früheren Polizeikonstabler Wasenius und den Schriftsetzer Suur aus unserer Embachstadt wegen Verbreitung aufrührerischer Flugblätter angestrengte Prozeß zur Verhandlung. Aus verschiedenen eidlichen Zeugenaussagen ging, „Hufvudstadsbladet" zufolge, hierbei hervor, daß man in Polizeikreisen allgemein der Ansicht war, daß die Verbreitung der regierungsfeindlichen Flugblätter mit Wissen der Polizei und Gendarmerie, oder sogar direkt von deren Agenten, bewerkstelligt wurde. Beispielsweise wußte die Polizei schon immer im voraus, wann und wo die betr. Blätter verteilt werden würden. Die älteren Konstabler hatten bei ihren Nachforschungen niemals Glück, während die estnischen Konstabler des neuen Systems, die doch weniger Lokalkenntnis besitzen mußten, sofort die Proklamationen auffanden und hierbei mitunter gestanden, von der Zentralpolizei direkt zum Fundorte geschickt worden zu sein. Auch auf einer Arbeiterversammlung im Freien im vorigen Sommer in Helsingfors wurde die Verteilung revolutionärer Schriften sowie Ausbringung von gleichartigen Rufen von den anwesenden Polizisten toleriert. Der Vertreter der Anklage stellte fest, daß die Polizei durch ihre Agenten genannte Schriften verbreiten ließ, um so Anlaß zu haben, auf den unruhigen Zustand im Lande hinweisen zu können. Da zur gerichtlichen Belangung der Polizisten die Erlaubnis der Vorgesetzten erforderlich ist, der Ankläger aber in ähnlichen Fällen sowohl beim Polizeimeister als beim Gouverneur schlechte Erfahrungen gemacht, selbst im Senat und beim vorigen Prokurator keine Unterstützung gefunden hat, so verzichtete er als zwecklos darauf, die Polizisten unter Anklage zu stellen. Oben zitiertes Blatt hofft, daß die in diesem Prozeß zutage getretenen Enthüllungen über die Tätigkeit der Helsingforser Polizei die zuständigen Stellen veranlassen werden, der Belangung der wirklich Schuldigen keine Hindernisse in den Weg zu legen.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (28.) März.

Zur marokkanischen Frage.

In Paris hat sich die Beunruhigung über die Reise des Kaisers Wilhelm nach Tanger noch nicht gelegt, obwohl inzwischen bekannt geworden ist, daß Kaiser Wilhelm dort mit dem Sultan von Marokko nicht eine Zusammenkunft haben und in Tanger überhaupt nur 6 Stunden zu verweilen gedenkt.

Zu dem plötzlich aktuell gewordenen Thema „Deutschland und Marokko" wird neuerdings der „Voss. Z." aus London geschrieben:

Das englisch-französische Abkommen des Vorjahres war, soweit Marokko in Betracht kam, in England nie beliebt. Lord Lansdowne lieferte in jenem Abkommen tatsächlich die politischen und Handelsinteressen Englands an Frankreich aus und erhielt als Gegenleistung eigentlich nur die Anerkennung der englischen Besitzrechte in Aegypten, die nach so vielen Jahren, doch kaum in Frage gestellt werden konnten. Lord Rosebery hat auch einmal in einer öffentlichen Rede der konservativen Regierung einen Vorwurf daraus gemacht, daß sie unnötigerweise die englischen Rechte in Marokko in Frage stelle. Tatsächlich hatte allerdings jener Vertrag die gegenwärtigen englischen Rechte auf 30 Jahre hinaus gesichert. Mehr konnte die englische Diplomatie nicht erlangen, denn man wollte und konnte der französischen Regierung nicht mehr bieten, zumal England viel daran lag, in Neufundland die alten französischen Fischerrechte abzulösen und im Niger-Gebiete durch Festlegung der Grenzen den ewigen Reibereien zwischen französischen und englischen Beamten vorzubeugen.

Hätte Frankreich, als es mit England und Spanien über Marokko unterhandelte, sich auch an die deutsche Regierung gewandt und die Anerkennung des mit den beiden Staaten getroffenen Abkommens durch Deutschland nachgesucht, so wäre wohl der französischen Gesandtschaft, die gegenwärtig in Fez mit dem Sultan und den Notablen unterhandelt, die empfindliche Demütigung erspart worden, von der Harris, der „Times"-Berichterstatter in Tanger, Meldung gibt. Wie es scheint, hat der französische Gesandte dem Sultan zu verstehen gegeben, daß er nicht nur im Namen Frankreichs, sondern im Namen von ganz Europa spreche. Unmittelbar nach dieser Zusammenkunft ließ der Sultan den deutschen Konsul kommen und ersuchte ihn um Aufklärung. Die Angelegenheit wurde an die deutsche Regierung gemeldet; diese gab zur Antwort, daß sie nicht nur mit den Verträgen nichts zu tun habe, sondern auch amtlich deren Bestehen nicht anerkenne; im Gegenteil sei man entschlossen, die Integrität von Marokko aufrecht zu erhalten. Darin handelt Deutschland nur nach seinem Recht, und die Folge davon war, so sagt der englische Berichterstatter, daß der deutsche Einfluß heute über ganz Marokko spürbar ist. Natürlich hat Deutschland ganz Recht, wenn es in Marokko seine eigenen Ziele verfolgt. Frankreichs Absicht war, Marokko von Algier aus mittelst einer „friedlicher Durchdringung" in seinen Interessenkreis zu ziehen. Die englische Regierung hatte nichts dagegen einzuwenden und sagte der französischen Regierung sogar ihre diplomatische Unterstützung zu. Aber dabei wird es bleiben. Wenn Frankreich mit dem Sultan von Marokko Streit anfängt, ist das seine Sache. Auf kriegerische Unterstützung durch England kann die französische Regierung nicht rechnen, solange die Rechte und Interessen der englischen Untertanen in Marokko nicht angetastet werden.

Zu einem schärfer sich akzentuierenden Konflikt zwischen Frankreich und Deutschland in Marokko wird es übrigens schwerlich kommen; vielmehr dürfte der Pariser offiziöse „Temps" im allgemeinen Recht behalten, wenn er zum Schluß eines längeren Artikels bemerkt: „In demselben Maße, wie sich gewisse leicht zu durchschauende Intrigen vorbereiteten, die den angekündigten Besuch des Kaisers in Tanger für ihre Zwecke ausbeuten wollten, dürfte wohl von beiden Seiten das Nötige geschehen, um diese Hoffnung zunichte zu machen, und in Marokko wie auch anderwärts die Korrektheit der französisch-deutschen Beziehungen zu wahren." — Aus diesen Ausführungen des „Temps" ergibt sich anscheinend, daß diplomatische Verhandlungen über Marokko zwischen Frankreich und Deutschland stattfinden sollen, während solche bisher nicht stattgefunden haben.

Deutschland.

Der Ausbruch eines Aufstandes in Süd-Kamerun wird erfreulicherweise entschieden dementiert. In ihrer am Sonntag ausgegebenen Nummer kann die „Nordd. Allg. Z." mitteilen: „Nach einem hier eingegangenen Telegramm des Gouverneurs von Kamerun vom 24. März ist die Lage im Schutzgebiet seit dem Telegramm vom 13. d. M., nach welchem jede unmittelbare Befürchtung ausgeschlossen war, unverändert. Mit der Möglichkeit eines Buli-Angriffes wird gerechnet, und deshalb ist Kribi verstärkt worden. Vorläufig ist alles ruhig. Die Verwaltung im Südosten hat unter Hinweis auf die Gärung an verschiedenen Stellen und auf die im November vorigen Jahres erfolgte Ermordung des Kaufmanns Kundenreich gleichfalls um Verstärkung gebeten. — Die Ermordung des Kaufmanns Kundenreich ist der einzige Fall von Unruhen, den der Gouverneur auf die ausdrückliche Aufforderung der Kolonialabteilung namhaft macht. Nach Privatnachrichten, die über den Kongo hierher gelangt sind, ist eine ausreichende Sühne durch die Bestrafung der beteiligten Eingeborenen bereits erfolgt ... Nach dem neuesten Telegramm des Gouverneurs darf man wohl erwarten, daß die „Nat.-Z." zugesteht, in gröblichster Weise mystifiziert worden zu sein."

Wie blutwenig von dem, was Bach als Ausführung seiner Kantaten im Sinne trug, mag seinerzeit in der Wiedergabe durch die Thomaner-Schule zutage getreten sein ....

Die Tonwelt Sebastian Bachs ist aus der Orgel heraus geboren. Instrumente und menschliche Stimme erscheinen bei ihm auf sie zurückbezogen, gleichsam als Register einer jedes Ausdrucks fähigen Riesenorgel. Die Orgel spricht die Tonsprache, in der Bach gedacht hat. Es ist demnach die kongeniale Vervollständigung der nur angedeuteten Orgelstimme die wichtigste Voraussetzung für eine Ausführung dieser Werke im Geiste Bachs. Der um die Verbreitung und Vertiefung des Verständnisses für Bach so viel verdiente Robert Franz befand sich darin sicher in einem Irrtum, daß er die Ausführung des bezifferten Basses allzu häufig in Instrumentalstimmen verlegte und dadurch die Wucht des Fundaments änderte, auf dem sich diese Schöpfungen aufbauen. In welchem eingeschränkten Maße ein solches Vorgehen dennoch zulässig sei — das läßt sich nur von Fall zu Fall entscheiden.

Ein unleugbares Hemmnis für die unmittelbare Aufnahme der Kirchenkantaten Sebastian Bachs stellt sich dem Hörer in den Dichtungen entgegen, die Bach diesen Werken zugrunde gelegt hat. Ueber die sprachlichen Geschmacklosigkeiten und die Monstrosität der dichterischen Bilder, mit denen sie übersät sind, wäre leichter hinwegzukommen. Aber sie atmen zum großen Teil den Geist finsterster lutherischer Orthodoxie aus, der nicht nur den Ungläubigen unter uns fremd geworden ist. Supranaturalistische Anschauungen, die das Diesseits verleugnen, ja den Haß gegen das Leben als unvermeidliche Folge religiöser Durchdrungenheit zu bedingen scheinen, geben diesen Kantatendichtungen vielfach das Gepräge der Unduldsamkeit oder tatlosen Ergebenheit in eine Weltordnung, der die Erde nichts, der Himmel alles bedeutet. Hier aber wirkt Sebastian Bach durch die Musik in der Tat das Wunder der Transsubstantiation. In schönster Unwillkür — denn Musik ist Leben. Und die Musik Bachs, deren Wesen wir ja darin erkennen, daß sie den individuellen Ausdruck zu einer von seinen Vorgängern kaum geahnten Mannigfaltigkeit und Treffsicherheit steigerte, bedeutet Leben in höchster Fülle. Dadurch macht er's uns leicht, den Worten seiner subalternen Textdichter einen uns vertrauteren Sinn unterzulegen. Das ist die einzige durch die Kirchenkantaten von Bach an die Zuhörer von heute gestellte artistische Forderung. Es ist ganz gleichgiltig, ob Bach persönlich an diesen lutherischen orthodoxen Ueberzeugungen festgehalten hat. Durch die Tatsache, daß er ein so ungeheurer Musiker gewesen, wurde er — ob er wollte oder nicht — zum stärksten Förderer des Pietismus, soweit sich jener darauf beschränkte, das religiöse Leben aus der Starrheit des Kirchenglaubens zu befreien und seine Wurzeln ins Gemüt umzupflanzen. Uns legen es die Töne Bach's nahe, den Wortsinn seiner Kantatendichtungen auf das kräftige Streben nach idealer Betätigung umzudeuten. Im Musiker Bach lebt sich vor allem ein strotzendes, aller Weltflucht hohnsprechendes Kraftbewußtsein und ein mächtiges Erfassen des tragischen Gehalts unseres Daseins aus. Ein herbes Verantwortungsgefühl scheint in den Tongebilden Bachs Musik zu werden. Dazu findet er Töne für die reichsten Wandlungen und Schattungen des Seelenlebens von der äußersten Zartheit der Stimmung bis zum wilden Aufschrei des Zorns und der Verzweiflung des geängsteten Menschenkindes. Diese Werke sind also mitnichten nur historisch zu genießen. Sie erscheinen als ein wahrer Jungbrunnen, dessen kräftigende Wirkungen sich keinem versagen werden, der das geringe Kunststück zuwege bringt, über den Wortsinn der Dichtungen hinaus zu verstehen, was uns Bach in seiner gewaltigen Tonsprache mitteilt.

Solche Ueberzeugungen festigen sich allmählich in allen wirklich bedeutende Musikern und dulden es nicht mehr, diese Werke nur für die musikalische Privatandacht zu benutzen. Sie fordern die lebendige Tat durch Aufführungen, die geeignet sind, auch für die weitere Oeffentlichkeit diese Schätze nutzbar zu machen und damit unser nationales Musikleben durch eine kulturell wichtige Bereicherung zu fördern.

Mannigfaltiges.

Das vor einiger Zeit von Bubenhänden geschändete Shakespeare-Denkmal zu Weimar — ein Werk von Prof. Lessing — ist, wie der „Frankf. Ztg." geschrieben wird, endgiltig verloren. Die verschiedenen Versuche, die schwarze Farbe zu entfernen, sind fehlgeschlagen und lassen nun das Werk der Zerstörung um so markanter hervortreten. Durch Abschleifen würden die proportionalen Verhältnisse gestört werden; man muß sich also mit dem Gedanken, das Kunstwerk ganz zu verlieren, um so eher vertraut machen, als es in dem gegenwärtigen Zustande kaum länger verbleiben kann. — Von den Tätern hat man bis jetzt noch keine Spur.

— Ein „schwimmendes Monte Carlo." Seitdem die Spielsäle und ähnliche Lokale in Newyork von den Behörden geschlossen sind, sinnen ihre Besitzer auf Mittel, ihre Tätigkeit wieder aufnehmen zu können, ohne daß die Polizei Einspruch erheben kann. Ihr letzter Plan ist, wie aus Newyork gemeldet wird, ein „schwimmendes Monte Carlo." Eine Gesellschaft hat jetzt einen großen Ausflugdampfer gekauft, der mit Apparaten für drahtlose Telegraphie ausgerüstet ist. Während der Rennsaison wird der Dampfer täglich drei Seemeilen weit ins Meer hinausfahren, so daß er der Gerichtsbarkeit der Orts- und Regierungsbehörden nicht mehr untersteht. Eine Station am Ufer wird die Rennberichte direkt von der Rennbahn her telegraphieren, so daß die Wetten ebenso geschlossen werden können, als wenn die Betreffenden am Lande wären. Auch Roulette und andere Glücksspiele werden mitgeführt; zudem werden bei jedem Ausflug an Bord zwei Rechtsanwalte sein, um den Zollbeamten oder anderen Beamten, die an Bord des Schiffes kommen oder Einspruch erheben wollen, Trotz zu bieten. Natürlich wird der Dampfer sehr luxuriös ausgestattet, und man hofft, sehr gute Geschäfte damit zu machen. Es werden einfach Fahrkarten zu Ausflügen verkauft; vom Spielen wird erst die Rede sein, wenn sich das Schiff außerhalb des Bereiches der Behörden befindet.

— Ein Bräutigam aus den Wolken. Der schwedische Aeronaut und Ingenieur Dr. Fränkel, der jüngst von Stockholm mit dem Ballon Svenska aufstieg, ging mit diesem auf der Insel Oeland nieder, wo er von einem reichen Fabrikbesitzer, der gerade seine silberne Hochzeit feierte, freundlich empfangen wurde. Die so eingeleitete Bekanntschaft wurde fortgesetzt und führte dazu, daß dieser Tage die Verlobung des aus den Wolken Herabgekommenen mit der Tochter des Fabrikanten verkündigt wurde.

— Aus den „Fliegenden Blättern." Die höhere Tochter. „Haben Sie den Plumpudding selbst gemacht, gnädiges Fräulein?" „Nein, aber die Zeichnung habe ich dazu geliefert." — — Einziger Ausweg. „Das S'sche Ehepaar ist durchgebrannt!.. Waren sie denn in so schlechten Verhältnissen?" „Das nicht, aber sie getrauten sich nicht, ihrer Köchin zu kündigen!" — — Moderne Variante. Der Zweck heiligt die Mittel. — — Unmöglich. Onkel: „Nun, besucht Ihr die Tante Mali fleißig?" Nichte: „Nein, die kann man nicht besuchen, die ist ja immer zu Hause!"

Frankreich.

Angesichts der Ereignisse in der Mandschurei und der zunehmenden Unsicherheit auf der Insel Madagaskar hat die Regierung beschlossen, 6000 Mann nach Indochina und 4000 Mann nach Madagaskar zu entsenden. Die nach Tonkin bestimmten Truppen gehen bereits am 1. April ab und die für Madagaskar bestimmten am 10. April. — Die zu diesem Zweck gecharterten Dampfer führen eine große Menge von Kriegsmaterial an Bord.

Eine anziehende Schiller-Feier wird in Paris vorbereitet. Im Odeon soll Schillers 100. Todestag durch ein Freitheater gefeiert werden. Man will ein Festspiel geben, dessen Grundidee die Verleihung des französischen Bürgerrechts an Schiller ist. Hierzu werden Szenen aus Don Carlos aufgeführt.

Venezuela.

Der alte Händelsucher Castro, der Präsident von Venezuela, liegt sich mit aller Welt in den Haaren. Neuerdings hat er sich mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika, die bekanntlich im deutsch-venezolanischen Konflikt mütterlich ihre Arme über der von ihnen bemitleideten Republik Venezuela hielten, und mit den Niederlanden aufs schwerste überworfen und zeigt dabei wiederum einen hohen Grad von Abneigung, auch nur den billigsten Wünschen entgegenzukommen. — Ein vom 21. (8.) März datiertes, nach Newyork gerichtetes Telegramm aus Caracas meldet, daß der amerikanische Gesandte Bowen eine Note an die Regierung von Venezuela gerichtet habe, worin er eine Antwort verlangt, ob Venezuela einverstanden ist, die schwebenden Fragen einem Schiedsgericht zu unterbreiten, und dabei betont, daß im Falle einer Ablehnung die Vereinigten Staaten sich vorbehielten, die nötigen Schritte zu tun, um sich Recht zu verschaffen. — Der Geschäftsträger der Niederlande hat Venezuela in Kenntnis gesetzt, daß Holland Zwangsmaßregeln ergreifen werde angesichts der Tatsache, daß es unmöglich sei, die Freilassung von fünf holländischen Matrosen durchzusetzen, die seit sieben Monaten ungesetzlich im Gefängnis sitzen.

Nachrichten vom Kriege.

Ein Soldatenbrief aus japanischer Gefangenschaft.

Vor uns liegt in einem mit japanischem Stempel und der Aufschrift „Service des prisonniers de guerre" versehenen Kuvert ein geschlossener Brief eines bei Port Arthur in japanische Gefangenschaft geratenen estnischen Heimatgenossen aus dem Ellistferschen Gebiet namens Löoken. Der an die Eltern gerichtete Brief ist vorschriftmäßig in russischer Sprache abgefaßt und besagt nach den einleitenden Worten und einer Reihe von Grüssen an die Lieben in der Heimat:

„...Ich befinde mich nun in Japan in der Stadt Fukushiama als Kriegsgefangener. Ich wurde am 18. Dezember bei Port Arthur auf der dritten Befestigungslinie gefangen genommen — wie ich war, im Hemde und auch eben stecke ich in derselben Wäsche und habe kein Geld und kann mir nichts kaufen; ein Hemd kostet 1 Rbl. 40 Kop. Sodann kann ich Euch sagen, daß wir warme Zimmer haben. Die Kasernen, in denen wir untergebracht worden, sind sauber; zu essen gibt man uns täglich 2½ Pfund Weizenbrod, mittags und abends eine Kartoffelsuppe mit Fleisch, nach dem Essen Tee und täglich 5 Stück Zucker zum Tee. Mit einem Wort: man kränkt uns nicht und geht gut mit uns um. Und nun auf Wiedersehen. Möge ich am Leben und gesund bleiben; dasselbe wünsche ich auch Euch.

Euer Euch liebender Sohn
Löoken."

Nachschrift: „Meine Adresse: „Japan, in die Stadt Fukushiama, dem Gefangenen Nr. 393." Diese Nr. 393 ist unbedingt notwendig auf das Kuvert zu schreiben. Schreibt in russischer Sprache; eine andere Sprache ist nicht gestattet."

*

Der amtliche „Russk. Inwal." verwahrt sich gegen die der höheren Militärverwaltung in der Presse gemachten Vorwürfe, daß sie im laufenden Kriege nicht rechtzeitig die nötigen Verstärkungen geschickt und die Armee mit allem Nötigen versorgt habe. Das Blatt erklärt, es sei ermächtigt, folgende genaue, nicht einmal abgerundete Ziffern anzuführen: Von Beginn des Krieges bis zum 27. Februar sind demnach nach Charbin zugestellt worden: **13 087** Offiziere, **761 467** Untermilitärs, **146 408** Pferde, **1521** Geschütze und 19 524 977 Pud verschiedener Frachten.

Es sei hier, bemerkt dazu die „Düna-Z.", gleich konstatiert, daß die offenherzigen Angaben des offiziellen Organs des Kriegsministeriums in der Residenzpresse vielfach Staunen und gar Indignation hervorgerufen haben. Die „Now. Wr." weist auf die in Petersburg hartnäckig kursierenden Friedensgerüchte hin und fragt, ob die Tatsache, daß der „Russk. Inw." es nicht mehr für nötig hält, unsere Militärtransporte vor den Japanern zu verheimlichen, vielleicht eine Bestätigung dieser „schmählichen" Gerüchte sei. Dem Kriegsministerium seien die fortwährenden Anschuldigungen, wie der „Russk. Inw." erklärt, „über" geworden, doch wäre es besser gewesen, wenn das Ministerium, anstatt den Japanern mit obigen Daten aufzuwarten, zu seiner Entschuldigung lieber die glänzenden Resultate seiner angeblich unermüdlichen Tätigkeit angeführt hätte. Aber solche Resultate seien eben nicht vorhanden, während die Mitteilung von authentischen Nachrichten an die Herren Japaner durch den „Russk. Inwal." die Aufgabe der kommandierenden Generale kaum erleichtern dürfte.

*

Der Korrespondent der „Pet. Tel.-Ag." in Sypingai (105 Werst nördlich von Tjelin) meldet vom 13. März: „Die Armeen gehen, von einer starken Nachhut gedeckt, auf die befestigten Positionen zurück ... Heute früh umritt der Kommandierende der Armeen die Truppen und begrüßte namentlich die Reste eines Schützen-Regiments, das mit dem Bajonett durch den geschlossenen Ring überlegener feindlicher Streitkräfte heldenmütig sich den Weg gebahnt hat und von dem, bei behaupteter Fahne, nur 126 Mann verblieben sind. — Es ist bei 8 Grad Wärme Frühlingswetter eingetreten."

Ferner meldet ein Agentur-Telegramm aus Gundschulin ebenfalls vom Sonntag: Der „Westnik Mandschurskich Armii" hat einen Teil seiner Typographie verloren und kann daher nicht mehr erscheinen; es fehlt an telegraphischen Nachrichten. — Laut chinesischen Meldungen rückt eine japanische Kolonne auf Girin. Ein Teil des feindlichen Trains ist nach Mukden zurückgegangen. Trotz der schweren Kämpfe und Strapazen ist der Sanitätszustand fortgesetzt ein guter.

*

Nach einer Meldung der „Post" aus Petersburg verlautet gerüchtweise, das baltische Geschwader habe Madagaskar verlassen, um sich nach den Sunda-Inseln zu begeben, wo es vor Anker gehen soll. Dort wäre es dem Geschwader möglich, eine fortwährende Ueberwachung auszuüben und die japanische Flotte zu bedrohen. Die Japaner würden dann ihre Verbindungen zwischen Europa und Japan abgeschnitten sehen. Es scheint, daß für diesen Fall ein Kaperkrieg entstehen würde, der besonders mit Erfolg seitens Rußlands geführt werden könnte. Außerdem würde ein solcher Krieg den Russen den Vorteil bieten, daß die japanische Flotte immer weiter von ihrer Operationsbasis entfernt würde und jede Operation in der gefährlichen Nähe von Wladiwostok vermieden würde.

*

Bei Mukden ist, wie wir in der „Düna-Z." berichtet finden, auch der aus Riga gebürtige Leutnant Harry Nikolai Martin Lomani, der Sohn des früheren Besitzers der Dampfsägemühle Lomani u. Ko., gefallen. Der Dahingeschiedene hatte sich der militärischen Laufbahn gewidmet und nun hat der Tod den erst 22-jährigen Jüngling aus den Reihen der Lebenden genommen.

Lokales.

Die nächste, am Donnerstag, den 17. d. Mts., stattfindende Versammlung der Stadtverordneten wird folgende Tagesordnung zu erledigen haben:

1) Antrag des Hrn. Livländischen Gouverneurs auf eine Abänderung im Budget der Einnahmen und Ausgaben der Stadt für das Jahr 1905; — 2) Antrag des Stadtamts auf die Uebertragung freier Restbestände aus einigen Posten des Ausgabenbudgets pro 1904 in andere Posten desselben Budgets; — 3) Bericht des Stadtamts über die Summen, die durch die Anleihe von 190 000 Rbl. eingekommen und für den Bau des städtischen Schlachthauses verausgabt worden sind; — 4) Rechenschaftsbericht des städtischen Schlachthauses für die Zeit vom 16. Dezember 1903 bis zum 30. Juni 1904 und Vorlegung des Budgets des Schlachthauses für das Jahr 1904/05; 5) Bericht des Stadtamts über die im Jahre 1905 aus dem Reingewinn der Bank der Stadtverwaltung zugeflossenen Summe; — 6) Projekt einer Ergänzung des § 19 der obligatorischen Verordnung über das Fuhrmannsgewerbe, welche in Nr. 74 der „Livl. Gouv.-Ztg." vom 7. Juni 1893 publiziert ist; — 7) Projekt einer Ergänzung der obligatorischen Verordnung über das Fahren in Equipagen in den Straßen der Stadt, publiziert in den NNr. 49, 50 und 51 der „Livl. Gouv.-Ztg." v. Jahre 1902 und in den Nr.Nr. 4, 5 und 7 v. J. 1904; — 8) Antrag des Stadtamts auf Abänderung des § 45 der obligatorischen Verordnung über den Handel mit Vieh, über das Schlachten u. s. w., publiziert in den NNr. 113, 114 und 115 der „Livl. Gouv.-Ztg." v. J. 1903; 9) Ersuchen des Hrn. Polizeimeisters um Erhöhung der Gage der 10 Revieraufseher der Stadtpolizei in der Form von Bewilligung von Quartiergeldern; — 10) Bericht der von der Stadtverordneten-Versammlung gewählten Kommission zur Ergreifung von Maßregeln zur Beseitigung der schädlichen Folgen der Ueberschwemmungen des Embach; — 11) Gesuch des Wächters K. Pussep um Zubilligung einer Unterstützung; — 12) Bericht der Kommission der Stadtgüter-Verwaltung bezüglich der Brandmauern, deren Erbauung im Gebäude der Bierbrauerei und Brennerei des Gutes Saddokülll projektiert ist; — 13) Antrag der die städtische Gasanstalt verwaltenden Kommission auf Ankauf des Mart Effoschen Immobils; — 14) Klage des Hrn. E. v. Toffart, Bevollmächtigten des Grafen E. Manteuffel, wegen des Vorgehens des Gliedes der Taxations-Kommission Ed. Kiwastik bei der Umschätzung des Hauses des Grafen Manteuffel; — 15) Gesuch der örtlichen Fleischer um Abänderung des §12 der obligatorischen Verordnung über die auf den städtischen Märkten einzuhaltende Ordnung, publiziert in den NN. 106, 107 und 108 der „Livl. Gouv.-Ztg." v. J. 1901.

Herzliche Bitte.

Nachdem am vorigen Sonntag von den Kanzeln unserer Gemeinden der bevorstehende Beginn der allgemeinen Hauskollekte zum Besten der Armen angekündigt ist, wendet sich der Vorstand der kirchlichen Armenpflege auch auf diesem Wege an die Bewohner unserer Stadt mit der Bitte, sich in den nächsten Wochen des Besuches der Sammler gewärtig zu halten und ihre Beiträge, seien sie groß oder klein, bereit zu legen. Den meisten unter unseren Mitbürgern ist ja die Art und Weise des Einsammelns, der Zweck der Kollekte und die Größe des Bedürfnisses bekannt. Dennoch erlauben wir uns, um den Sammlern einen möglichst freundlichen Empfang zu sichern, mit einigen Hinweisen unsere Bitte zu begründen.

Es brauchte eigentlich keines Wortes, um das wachsende Bedürfnis und damit die Hoffnung auf immer wachsende Einnahmen zu erläutern. Wir alle ohne Ausnahme, reich und arm, leiden schwer unter dem Druck der Zeit; jeder hat an seinem Teil Opfer zu bringen, die die gemeinsame Not uns auferlegt. Die Gegenwart ist trübe und beim Blick in die Zukunft wird wohl jeder mit bangen Sorgen erfüllt; mancher glaubt vielleicht gar, um so mehr das Seine zu Rate halten zu müssen. Aber deshalb am Almosen zu sparen, wäre doch unzweifelhaft ein Zeichen ganz unchristlich engherziger Gesinnung, ein Mangel an Dankbarkeit für das, was uns geblieben, und an Vertrauen auf Gottes noch nie ausgebliebene Hilfe. Bei richtiger Beurteilung unserer Lage müssen doch die, denen Gott reichlicher gegeben hat, bedenken, wie viel schwerer es die ganz Mittellosen in solchen Zeiten allgemeiner Not haben, wie viel mehr es gerade jetzt Pflicht ist, die Unterschiede der einzelnen Klassen unserer Bevölkerung in ihrer Lebensführung nach Möglichkeit ausgleichen zu helfen. Gerade in solchen Zeiten, wie sie uns zur Prüfung geschickt sind, sollte das Gefühl der Solidarität, der Verantwortlichkeit der Stärkeren für die Schwächeren in unseren kirchlichen Gemeinden und in unseren kommunalen Verbänden sich steigern und in warmer Teilnahme für die Armen sich betätigen.

Unsere kirchliche Armenpflege ist ja insofern eine allgemein-kommunale, als alle eingehenden Gaben in eine Kasse fließen, aus der die Bedürfnisse aller zur Kenntnis des Vorstandes kommenden Armen, soweit die Mittel reichen, befriedigt werden sollen. Deshalb ist die Hauskollekte die wichtigste aller unserer zum Besten der Armen veranstalteten Sammlungen. Von ihrem Erfolge hängt geradezu die Möglichkeit einer gedeihlichen Weiterarbeit der Armenpflege ab. Bleibt der Gesammtertrag der heurigen Sammlung gegen frühere Jahre zurück, so kann sich die Tätigkeit der Armenpflege nicht nur nicht, wie es doch wünschenswert und notwendig ist, weitere Ziele setzen, sondern es müßte ein Stillstand, ja ein Rückschritt in ihr eintreten, der die ganze Organisation zu vernichten droht. Alle anderen Sammlungen kommen bestimmten Einrichtungen oder besonderen Gruppen von Hilfsbedürftigen zugute, wie den Armen-, Witwen- und Waisenhäusern, den Blinden, den Aussätzigen, den Taubstummen; aus unserer Sammlung dagegen müssen alle die dauernden oder zeitweiligen Unterstützungen bestritten werden für so viele in plötzliche oder langwierige Not Geratene; zu uns kommen die Verarmten, denen die Gemeinden keine oder ungenügende Hilfe leisten, bei uns melden sich die durch Krankheit oder sonstiges Unglück ihres Tagelohns Beraubten, an uns wenden sich die sittlich Verkommenden, solche, die am Ertrinken sind und die doch durch Nächstenliebe wieder aufs Trockene gebracht werden könnten.

Zum Kampf gegen diese Hydra der pekuniären und sittlichen Not, der trotz aller Herkulesarbeit doch immer die Köpfe wieder wachsen, bedarf es nicht nur großer Mittel, sondern auch einer Organisation der Pflege, über die auch noch ein Wort hier gesagt sein mag. Begegnet doch leider unsere Arbeit selbst in den Kreisen der Gebildeten mancherlei Mißverständnis und Mißtrauen. Wie oft hört man, daß die kirchliche Armenpflege durch ihre Unterstützungen das landische Proletariat in die Stadt ziehe. Und doch erhält kein Armer von uns Unterstützung, der nicht durch das Zeugnis seines Pastors einen zehnjährigen Aufenthalt in der Stadt beweisen kann! Oder: die Armenpflege unterstütze mit ungerechter Auswahl; die verschämten Armen erhielten nichts. — Nun, Irren ist menschlich, und leider ist es sehr schwer, hinter die wirklichen Verhältnisse der Armen zu kommen. Lüge, Verheimlichung, Neid und Verleumdung erschweren den Armenpflegern die Einsicht in die Lage der gemeldeten Armen unsäglich. Aber die Einteilung unserer Stadt in sieben Bezirke, deren jeder unter dem Vorsitz einer Vorsteherin über eine Schar von durchschnittlich 18 Helfern und Helferinnen verfügt, ermöglicht eine individuelle Behandlung jedes einzelnen dem Vorstande zur Kenntnis gebrachten Falles. In jedem Falle wird von 2 Instanzen sorgfältig die Größe und Dringlichkeit der Not geprüft, die Möglichkeit der Abhilfe erwogen, die Unterstützung der Ursache und dem Umfange der Not angepaßt, den sittlichen Schäden ernste Ermahnung zuteil. Für die Gewissenhaftigkeit der Untersuchung spricht die große Zahl der abgewiesenen oder zurückgestellten Fälle. Wo aber ein Fall der Unterstützung teilhaft wird, erfreuen sich die Armen nicht nur des regelmäßigen monatlichen Besuches, sondern auch einer herzlichen persönlichen Teilnahme, die sich in Bemühung um Arbeitsnachweis, gelegentlichen Festgeschenken, Aushilfe mit Nahrungsmitteln und Kleidung, Beschaffung unentgeltlicher Schule für die Kinder, kurz nachgehender Nächstenliebe äußert.

Der demnächst erscheinende Bericht für das Jahr 1904 wird durch Schilderung einer Reihe charakteristischer Fälle aus der Armenpflege die Vielseitigkeit der Not aber auch die mannigfachen Wege der Hilfe illustrieren und zugleich durch eine Uebersicht über die Zahl der Unterstützten, ihre kirchliche Zugehörigkeit und ihre Wohnung einem oft geäußerten Wunsche nach näheren statistischen Angaben entsprechen. Ueberzeugt sich das Publikum von der Sorgfalt und Unparteilichkeit in der Handhabung der Almosenspende, so wird es hoffentlich in Zukunft auch die Organe der Armenpflege noch besser als bisher unterstützen. In dieser Hinsicht bitten wir dringend um Zuweisung aller dem Publikum bekannt werdenden Fälle von Armut, die uns etwa entgangen sind; die Adressen der Bezirksvorsteherinnen werden im Kalender und von Zeit zu Zeit in der Zeitung veröffentlicht; ferner wiederholen wir nachdrücklichst die schon so oft verlautbarte Bitte: man gebe den Bettlern kein bares Geld! Es ist das ja die bequemste Art, den augenblicklich unser Behagen störenden Eindruck der aufdringlichen Not des Nächsten los zu werden. Aber geholfen ist damit weniger als durch einen Tropfen auf den heißen Stein. Meist trifft die gutgemeinte Unterstützung einen des Almosens ganz Unwürdigen: das Geld wird in Schnaps umgesetzt oder die Arbeitsscheu wird gefördert, der Heuchelei und Lüge Tür und Tor geöffnet. Hat man nicht Zeit, dem Falle selbst nachzugehen, so schicke man den bettelnden Vagabunden in die Arbeiterherberge (Carlowa-Str. Nr. 10) oder den wirklich Verarmten zu der Vorsteherin seines Wohnbezirks, die den Fall dann untersuchen muß. Dem Hungrigen gebe man Essen oder eine Suppenmarke, die bei Frau Haffner (Neumarkt-Straße, im Hof des Hotel St. Petersburg) zu haben sind. Das Geld aber, das so mancher, gedankenlos oder von augenblicklichem Mitleid bewogen, dem Bettler in den Hut wirft, möge er lieber dem Sammler einhändigen!

In den nächsten Wochen beginnen diese unsere Sammler ihren entsagungsvollen Rundgang; möchten sie trotz der schweren Zeiten offene Herzen und Hände finden!

Die Sammler und Sammlerinnen, und zwar die alten bewährten und alle, die zum ersten Male ihre Zeit und Kraft in den Dienst unserer Kollekte stellen wollen, werden gebeten, sich von Mittwoch, dem 16. März, bis Montag, den 21. März, täglich zwischen 10 und 11 oder 3 und 4 (nicht 4—5) nachm. bei Herrn Oberpastor Wittrock zu melden.

Der Vorstand der Kirchlichen Armenpflege.

Auf der gestern abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen gegenseitigen städtischen Feuerversicherungs-Vereins ist für das durch den Tod des weil. Stadthauptes Dr. W. v. Bock vakante Amt eines Präsidenten Herr Reinhold v. Moeller gewählt worden. Zum Vize-Präses wurde der Typographie-Leiter A. Hahn gewählt.

Die angekündigte Kosaken-Ssotnie traf mit dem gestrigen Nachmittags-Zuge aus St. Petersburg hier ein. — Die 100 Kosaken unter 3 Offizieren haben ihren Stand in den Ausstellungsräumlichkeiten erhalten.

Zu der von uns kurz bereits erwähnten Affäre auf dem Gute Brinkenhof im Theal-Fölkschen Kirchspiel wird der „Düna-Z." geschrieben: Weil bewaffnete Bauernbanden im Hofeswalde von Brinkenhof hausten und den Wald abholzten, ohne daß von seiten der Kreispolizei irgend etwas gegen ein solches Gebaren unternommen werden konnte, hat sich nunmehr eine kleine Schar gutbewaffneter Förster und Buschwächter aufgemacht, um dem Unwesen energisch ein Ende zu bereiten. — Auch auf dem Gute Bockenhof standen Unruhen zu erwarten. Am 10. März hatten die Hofsknechte die Arbeit eingestellt und dem Gutsherrn schriftlich Forderungen übergeben, die in der Hauptsache in unerfüllbaren Wünschen gipfelten. Einer Forderung auf Lohnerhöhung wurde in gewissem Grade nachgegeben, im übrigen erfolgte eine Absage. Die Knechte zogen darauf unter Drohungen ab, müssen sich aber inzwischen eines Besseren besonnen haben, da am 11. März die Arbeit wieder aufgenommen worden ist.

Die im „Russk. Inw." publizierte Verlustliste Nr. 33 führt folgende Untermilitärs aus dem hiesigen Kreise auf: Verschollen: älterer Unteroffizier Jaan Pirn, Gemeiner Andres Kreiner (Sagnitz), Jaan Lomerson, Arthur Piron, Jans Siht; verwundet: Gustav Nein (aus unserer Stadt), Josef Parmen. — Die Angaben dieser Liste beziehen sich auf Kämpfe, die Ende September und Anfang Oktober stattfanden.

Die Zahl der Gummirad-Fuhrleute hat sich in letzter Zeit ziemlich rasch bei uns gemehrt. Heute wurde die zehnte Fuhrmanns-Equipage auf Gummirädern zum öffentlichen Verkehr zugelassen; augenblicklich sind 5 Einspänner- und 5 Zweispänner-Fuhrmannsequipagen auf Gummirädern hier vorhanden.

Frau Dr. Boettcher-Rhuden hat am vorigen Sonnabend im Saale der Zeddelmannschen Anstalt unter außerordentlich lebhaftem Zuspruch Grillparzers Drama „Des Meeres und der Liebe Wellen" zu Gehör gebracht. Die ausgezeichnete Rezitatorin wird nun, den an sie gelangenden lebhaften Wünschen entsprechend, die Vorführung Grillparzerscher Dramen noch fortsetzen, und zwar am nächsten Sonntag nachmittags die „Sappho" und am Sonntag, den, 27. März, die „Medea" im Saale der v. Zeddelmannschen Anstalt vortragen. — Näheres über diese beiden Vorlesungen, deren Besuch wir unserem Publikum bestens empfehlen, finden die Leser im Inseratenteil unseres Blattes.

Dem Jaan Lätte und Karl Hirw wurden vom Friedensrichter des 1. Bezirks je 15 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest zudiktiert, weil sie auf dem Viktualienmarkt eine Stockschlägerei inszeniert hatten. —k—

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 14. März. Telegramm des Generals Lenewitsch an Se. Maj. den Kaiser vom 13. März: „Neue Nachrichten aus den Armeen sind für die Nacht nicht eingelaufen."

Moskau, 14. März. Den Studenten der Universität, die bisher ihre Semesterzahlungen nicht entrichtet haben, ist neuerdings der 1. April als letzter Termin zum Wiedereintritt in die Universität und zur Einzahlung der Universitätssteuer bewilligt worden.

Cherbourg, 27. (14.) März. Die Einwohnerschaft eines russischen Dorfes traf hier in Begleitung eines Priesters ein. Die Russen beabsichtigen, nach Buenos-Ayres auszuwandern.

Kopenhagen, 27. (14.) März. Offiziell wird mitgeteilt, daß König Edward am 8. April (26. März) den dänischen König besuchen wird. Die Nachricht erregt hier viel Aufsehen. Man bringt den Besuch in Zusammenhang mit den kursierenden Gerüchten über eine bevorstehende Friedensvermittelung.

Schanghai, 27. (14.) März. Die Japaner benachrichtigten das chinesische Ministerium des Auswärtigen davon, daß russische Deserteure sich in den Ortschaften westlich vom Ljaoho verbergen. Es ist befohlen worden, sie auszuliefern. Juanschikai empfahl seinen Truppen besondere Wachsamkeit.

Schanghai, 27. (14.) März. Die gegenwärtig eingetretene Stille wird vermutlich durch einen unerwarteten Schlag bald unterbrochen werden. Der Frühling beginnt. — Lenewitschs Truppenstärke wird auf 180 000 Mann geschätzt. 1½ Divisionen stehen bei Charbin, 1 Division zwischen Wladiwostok und der koreanischen Grenze. Aber die Sicherung Wladiwostoks erfordert allein 1 Armeecorps. — Die in japanische Gefangenschaft geratenen russischen Zivilpersonen sind freigelassen worden; es waren 47 Beamte, 359 Privatpersonen, 9 Sanitäre, 2 Priester, 4 Kaufleute.

Tokio, 27. (14.) März. Auf die Friedensgerüchte geben die Japaner nicht viel. Alle ihre Pläne sind nur darauf gerichtet, die erforderlichen Opfer jetzt zu bringen, um in Zukunft vor einer russischen Angriffspolitik sicher zu sein. — Offizielle Telegramme melden, daß die japanischen Truppen in breiter Front zu beiden Seiten der Eisenbahnlinie vorrücken. Die Avantgarden befinden sich schon 100 Meilen nördlich von Mukden. — Man nimmt an, daß die Truppenzahl der russischen Armee im kommenden Monat 130 000 Mann, inklusive alle Verstärkungen, betragen wird.

(Eingetroffen am 15. März um ½2 Uhr mittags.)

St. Petersburg, 15. März. Ernannt wurden: der General der Kavallerie Baron Kaulbars zum Kommandierenden der Zweiten Mandschurischen Armee und der General der Infanterie Batjanow zum Kommandierenden der Dritten Mandschurischen Armee.

Wyborg, 27. (14.) März. Die an der Untersuchung des Attentates auf den Gouverneur Mjassojedow betrauten Beamten erhielten brieflich und telegraphisch Bedrohungen.

London, 27. (14.) März. Die Annahme, König Edward begebe sich im Interesse einer geplanten Friedensvermittelung nach Dänemark, wird offiziell dementiert.

Laut Benachrichtigung der hiesigen japanischen Gesandschaft sind von den in Gefangenschaft geratenen Russen vor den japanischen Avantgarden in Freiheit entlassen worden: 47 Zivilbeamte höheren und 359 niederen Ranges, 9 barmherzige Schwestern, 2 Priester und 4 Handeltreibende.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 16. März, um 6 Uhr nachmittags Passionsgottesdienst.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 15. März 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	764.1	761.2	760.8
Thermometer (Centigrade)	+1.1	+0.4	+2.3
Windricht. u. Geschwind.	S.1	SE 2	SE.0
Relative Feuchtigkeit ...	96%	98%	89%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +0.2
2. Maximum d. Temp. gestern +3.9
3. Niederschlag mm. 1.0

Gestern Abend Nebel. In der Nacht ein wenig Schnee bis 7 Uhr morgens.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ. 15 Марта 1905 г.

Gestern, den 14. März, um 2 Uhr nachts entschlief sanft nach langem schweren Leiden mein lieber Mann u. teurer Vater

Heinrich Fischer

im 55. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 17. März um 1 Uhr nachmittags, vom neuen Anatomikum aus statt.

Die Wittwe und der Sohn.

Dubbeln-Marienbad.

Dr. Nordström's Kur- u. Wasserheil-Anstalt

am Ostseestrande bei Riga

unter persönlicher Leitung des Besitzers **Dr. Kitta-Kittel.**

Sommersaison vom 20. Mai — 1. September.

Wintersaison vom 1. September — 20. Mai.

Renovierte, komfortabel eingerichtete Familienwohnungen, sowie einzelne Zimmer mit Beköstigung für **Kranke, Rekonvaleszenten** und **Badegäste. Lawn-Tennis.**

Pensions-Preise: von 3 Rbl. pro Tag an inkl. Bäder.

Nähere Auskunft erteilt d. Arzt u. Besitzer **Dr. Kitta-Kittel, Dubbeln.**

Kur- u. Seebadeort PERNAU.

Gesunde Lage. Kalte Seebäder. Temperatur des Wassers 16—18° R. Komfortabel eingerichtete Kurbadeanstalt u. Kurhaus im Parke am Meere. Beginn der Saison **20. Mai,** Schluss derselben **20. August.** Verabfolgt werden: **Schlamm-, Moor-, Salz-, elektrische, Sand-, Kohlensaure** u. andere Heilbäder, **hydrotherapeutische u. orthopädische Behandlung, Luft-** u. **Lichtbäder.** Dieselben sind wirksam gegen **Herz-** und **Nerven**erkrankungen, Rheumatismus, zahlreiche chronische Krankheiten, Lähmungen, Bleichsucht, Skrofulose, Rhachitis. **Frauenleiden** u. andere Krankheiten mehr. **Massage. Desinfizierte Wäsche. Täglich Musik. Keine Kurtaxe.** Weitausgedehnte **Anlagen,** viele **Promenaden** am Meere. **Billiges Leben. Dampfer-** u. **Eisenbahnverbindung.** Nähere **Auskünfte,** Prospekte und Quartiervermittelung **gratis** durch

die Badekommission.

Податной Инспекторъ Юрьевскаго уѣзда доводитъ до свѣдѣнія плательщиковъ

квартирнаго налога

что пріемъ этого налога въ текущемъ году будетъ производиться исключительно въ Юрьевскомъ Казначействѣ (въ Городской Управѣ пріема не будетъ). Пріемъ безъ начисленія пени производится по **5-ое мая с. г.**

Empfehle mein reichassortiertes Lager von Damen- und Herren-

Plätt-Wäsche

Shlipsen, Strümpfen, Herren-**Socken, Trikot-Wäsche, Ärmel-** und **Brustknöpfen** zu ganz herabgesetzten Preisen. Bitte genau auf die Firma zu achten!

Firma Heller

Ritter-Str. 1.

Das Sarg-Magazin

Carl Rammat

Rigasche Strasse Nr. 1 empfiehlt

Metall-Kränze

von 1 Rbl. 25 Kop. bis 45 Rbl.

Wenig gebrauchte

Ein- und Zweispänner-

Kaleschen

auf eisernen und Gummirädern sind billig zu verkaufen bei

Chr. Truuts, Alexanderstr. Nr. 12.

Ein Wohnhaus und kl. Fabrikgebäude

mit Stallraum u. Remisen für 4500 Rbl. zu verkaufen. 3000 Rbl. können gegen Hypothek zu 5% stehen bleiben. Näheres Alexanderstrasse, in der Seifenfabrik v. A. Frederking.

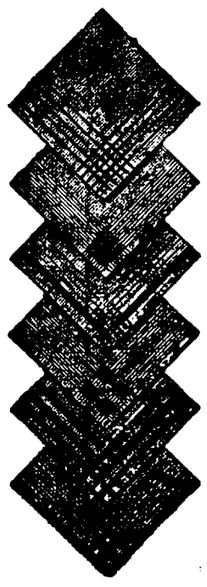

Taschentücher — Taschentücher

Weisse Taschentücher

Halbleinen

pro Dutzend 85 Kop. und 1.20 Kop.

Herren-Taschentücher

mit farbiger Hohlsaumbordüre pro Dutzend à 135 und 170

Exelda-Taschentücher

Leinen-Taschentücher

empfehlen

S. Kaplan & Press

Alexanderstrasse 8

Jurjew.

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Moskowische Feuerassecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-R. 2,000,000.

Reservecapital über S.-R. 5,200,000.

Agent für Jurjew und Umgegend

Const. Bokownew

Grosser Markt 12.

Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

hält stets auf Lager

C. Mattiesen's

Buchdruckerei.

Rouleaux

in Holz & Stoff

empfehlen in grosser Auswahl

Gebr. Brock.

W C

Wiener Confiserei.

Empfehle fr. Chokoladen-Confekt à 60, 80 u. 100 Kop., Pomaden- und Marzipan-Konfekt à 50 und 70 Kp.,

Mignon-Bruch-Chokolade

à ℔ 60 Kp., Malzbonbonbon aus Jigezeemschem Malzextract, Theebackwerk, Makronen, Chokoladen- und Schaumplätzchen. Täglich mehrere Mal frische Desserkuchen. Alle Arten Eistorten, gefrorene und Gelatin-Crême u. Kegel-Eis. Sonntags Wiener Kaffeebrod.

Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effektuiert.

Butter-Preise

von 15. März an:

Gepresste Küchenbutter

I. Sorte **33** Kop. pro Pfd.

Exportbutter Ia **36** Kop. pro Pfund

Tischbutter **38** Kop. pro Pfund

Schmandbutter **40** Kop. pro Pfund

Tafelbutter, pasteurisierte keimfreie **45** Kop. pro Pfund

Sauerschmand **40** Kop. pro Stoof

gepresster **Sauerschmand** **22** Kop. pr. Pfd. = 3/4 Stoof.

Butter-, Käse- und Milch-Handlung

Jurjew, Peplerstr. 26—28.

H. Luiga.

Zum August e. Wohng.

von 5—6 Zimmern im oberen Stadtteil **gesucht.** Offerten mit Preisangabe sub „E. K." an die Exped.

Gesucht zu Mitte Mai oder Juni

eine Parterrewohnung

von 4 Zimmern u. Veranda. Off. mit Preisang. sub „5" an die Expd. d. Bl.

Zum Juli sonnig-trockene

Wohnung von 4 bis 5 Zimmern

im oberen Stadtteil, nicht sehr weit vom Zentrum, **gewünscht.** Off. sub **„sonnige Wohnung"** an d. Exped.

Eine

Wohnung

von 3 Zimmern, Entree, Veranda, Mädchenzimmer u. allen Wirtschaftsbequemlichkeiten ist **zu vermieten Pepplerstr. 17.** Näheres daselbst, parterre, von 12—2 Uhr.

Eine Wohnung

von 2 freundlichen grossen Zimmern ist zu vermieten — Pepler-Str. 12.

Kleine sehr hübsche Wohnung

3 Zimmer, Vorzimmer, Küche, 2 Eingänge und sämtl. Bequemlichkeiten, z. 1. April zu übergeben — Wallgraben 7. Zu erfragen daselbst.

Im Zentrum der Stadt, an der Budenstr. Nr. 3, ist eine

Wohnung v. 4 Zimm. u. Küche

zu verm. Mietpreis 250 Rbl. jährl. Zu erfrag. daselbst b. Hauswächter.

Zu vermieten

2 Wohnungen

von 4 Zimmern, Küche und allen Wirtschaftsbequemlichk. — Alexander-Str. Nr. 41a. Näheres daselbst.

Eine **kleine möblierte**

Wohnung von 2 Zimmern

mit Kochvorrichtung wird vermietet Alleestr. 84. Zu erfr. oben, links.

Familienwohnungen

von 4 und 5 Zimmern nebst Mädchenzimmer, Veranda u. allen Wirtschaftsbequemlichkeiten **zu vermieten** — Verlängerte Kastanien-Allee, Haus Wender.

Eine Wohnung

von 4, auf Wunsch auch 6 Zimmern nebst Küche, Waschküche etc. wird zum 1. Juli **mietfrei** — Alleestr. 84. Auskunft wird ert. oben, links.

Kleiderröcke

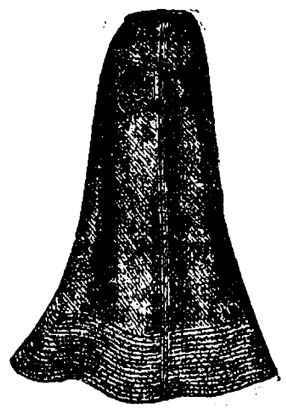

und

Jupons

empfehlen

S. Kaplan & Press

Jurjew

Alexanderstr. 8/10.

Gartenerde mit Zuzahlung von 5 Kop. pro Fuder für die Abfuhr kann vom **1. April** a. c. unentgeltlich abgeführt werden — Rigasche Str. 117.

Vor Nachahmungen w. gewarnt!

Hygienische

Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toilettseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Kop., 1/2 Stück 30 Kop. Hauptlager befindet sich bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Student, guter Repetitor

erteilt **Stunden.** Offert. sub „Rg." an die Exped. d. Bl.

Ein Student (Philolog) erteilt **Nachhilfestunden** und bereitet Schüler für alle Mittelschulen, sowie zum Hauslehrer-, Apothekerlehrlings- u. Freiwilligen-Examen vor — Shukowsky-Str. 24, Qu. 4, von 3—5 Uhr nachm.

Ein zuverlässiger, der Ortssprachen kundiger

Commis

(Manufakturist)

findet dauernde Anstellung bei

Weissenstein. H. Kull.

Apothekergehilfe sucht

Stellung, event. als Verwalter einer Landapotheke. Offerten sub „K". in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ein Herr oder eine Dame

als Miteinwohner gewünscht — Alleestrasse 56, unten, rechts.

Eine tüchtige Köchin

mit guten Empfehlungen, auch einverstanden, die äussere Wirtschaft zu übernehmen, **wünscht eine Stelle auf dem Lande.** Zu erfr. Verwalter Ostrow in Meyershof, pr. Jurjew.

Empfehle aus meiner Kochschule

junge Mädchen

auch russ.-sprech., z. Alleindienen. Frau E. Maim, Jurjew, Altstr. 5.

Ein gut empfohlenes **Dienstmädchen** das zu nähen versteht, **sucht** in d. Stube oder zu Kindern eine Stelle — Fortunastr. 5, III. St.

Zum Alleindienen sucht

eine **Magd,** die russisch spricht, eine Stelle — Langstr. 34, Qu. 16.

Einfachere Wäsche

wird sauber genäht und **Flickerarbeit** übernommen — Gartenstr. 6, im Hof, links, 2 Tr., von B. Kopwillem. Man bittet sehr um Arbeit.

Blindenarbeit.

Cocosfussmatten

und

Bürsten aller Art

sind zu haben — Alexanderstr. 6, auf dem Hof. Um freundlichen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Möblierte Zimmer

zu vermieten — Botanische Strasse Nr. 15/17.

Livländischer gegenseitiger Feuer-Assekuranz-Verein.

Ausserodentl. Generalversammlung

am Freitag, den 1. April 1905, 11 Uhr vormittags, im Lokale des Vereins.

Für den Fall des Nichtzustandekommens dieser Generalversammlung wegen zu geringer Beteiligung stimmberechtigter Vereinsglieder wird die

Ausserordentliche

General-Versammlung

am Freitag, den 8. April 1905 um 7 Uhr nachmitt. im oberen Saale der Ressource

abgehalten werden, welche Versammlung unabhängig, von der Zahl der erschienenen Mitglieder, als beschlussfähig gilt.

Anmerkung: An der Generalversammlung nehmen mit Stimmrecht teil alle diejenigen beim Verein Versicherten, deren unbewegliches Besitztum auf **Ein** Versicherungsdokument hin für mindestens **4000 Rbl.** pro Jahr beim Verein versichert ist.

Namens der Direktion des Livländischen gegenseitigen Feuer-Assekuranzvereins:

Geschäftsführender Direktor: **Oscar v. Samson.**

Sekretair: **Arthur Ammon.**

Den 14. März 1905.

№ 849.

Für **Reisende, Jäger, Velozipedisten** etc., sowie für den täglichen **Hausbedarf** empfehlen:

Condensirte Milch

Condensirte Milch mit Kaffee

Condensirte Milch mit Chokolade

Gesellschaft **W. K. Ferrein,** Moskau.

General-Vertreter für die Ostseeprovinzen: **Rud. Seyberlich,** Riga.

Zu haben bei ***Carl Frederking*** *und* ***B. Frederking.***

Holzhauer-Instruktionen

(Puulõikajate juhatus ja tööraamat)

vorrätig in

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховзевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 13 Іюня, а багажъ — 12 Іюля 1905 года, съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Іюня, а багажа — 27 Іюля 1905 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Верха-Нейвинск.	Юрь.	1030	Желѣзо листовое	75	—	Исетскіе Заводы	Предъяв. д.
Минскъ	„	13999	Табакъ обвандерол.	2	05	Малинъ	„ „
Рига	„	150998	Мануфакт. товаръ	4	12	Колесниковъ	„ „
„	„	150917	Аппаратъ автомат.	6	12	Гейеръ	„ „
СПетербургъ	„	76523	Шапки и валенки	6	18	Волковъ	„ „
„	„	76759	Джутовыя подѣлія	4	20	Гамбургскихъ	„ „
„	„	77053	Мануфакт. товаръ	46	35	Бажановъ	„ „
„	„	77044	„ „	5	39	„	„ „
„	„	77027	Ткань хлопчатобум	26	07	Александровъ	„ „
Рига	„	153630	Инструменты муз.	6	—	Бергбомъ	Песенъ
Лодзь	„	206077	Холстъ бумажный	11	10	Гейнцель	Предъяв. д.
СПетербургъ	„	21514	Шкуры козловыя	1	20	Кирьяковъ	„ „
Ревель	„	25192	Багажъ	—	26	—	—
Торбино	„	217	„	—	36	—	—



Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Walk-Marienburg-Stockmannshofschen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn

und

Riga-Mitau-Libau

Moskau via Pleskau und via Tosna

Riga-Murawjewo-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin

Riga-Warschau-Wien.

Giltig vom 15. Oktober 1904.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei

& Ztgs.-Exped.

General-Versammlung

aller **fünfrubligen und d. dreirubligen Sterbekassen**

am

Dienstag, den 15. März um 8½ Uhr abends

in der Bürgermusse.

Um zahlreiches Erscheinen d. resp. Mitglieder bitten die Direktionen.

F. F.-W.

Rettungscorps.

Dienstag, den 15. März

um 9 Uhr abends

Corpsversammlung

im Feuerwehrlokal.

Der Chef.

Grillparzer-Cyclus

Fortsetzung!

Sappho

Sonntag, d. 20. März c.

im Schulsaal des Herrn v. Zeddelmann.

Anfang 8 Uhr abends

Schluss 8 Uhr abends.

Billette à 75 (Erwachsene), à 30 (Schüler) sind in J. Anderson's Buchhandlung u. an d. Kasse zu haben.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz

und

Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Jurjews nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 20 Kop. —

C. Mattiesen's Verlag.

Kirchliche Armenpflege.

Marken für Suppe und Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Für ein junges Mädchen bittet um **einfache**

Merkarbeit

Frau Dr. Schlüter.

Zu erfr. Sternstr. 47, bei Frau Rankas.

Italienischer Zirkus

F. K. FERRONI

Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Heute, Dienstag, d. 15. März c.

Benefiz

für d. Gymnastiker u. Schlangenmenschen Herrn

Williams.

Gr. Auftreten d. hiesig. Athleten Hrn

Laurinson.

Interessanter französischer Entscheid.-Ringkampf

Herr Martschenko kontra Herrn Kobbing.

Damen frei.

Näheres in den Affichen.

Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Am 9. hat sich ein

Foxterrier verlaufen.

Kennzeichen: weiss, schw. Fleck um's Auge. Abzugeben Rosenstr. 1. Vor Ankauf wird gewarnt.

Derjenige Herr

d. gestern im Vorzimmer d. Krepost-Abteilung seinen steifen schwarzen **Filzhut** gegen den meinen (weissen Atlasfutter, Brüssel) **vertauscht** hat, wird um umgehenden Rücktausch gebeten. **Broesker,** Jakobstr. 8.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: M. K.; Grosse Wohnung; im Garten; Sonnige Wohnung; Nr. 10.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 15-го марта 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 61. Mittwoch, den 16. (29.) März 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
In Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition R. & E. Metzl & Co.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

In Zeiten, wo, wie gegenwärtig, nach großen Ereignissen eine relativ ereignislose, der Vorbereitung des Kommenden geltende Periode anbricht, pflegen Gerüchte einzusetzen, in denen sich die Kombinationen und Wünsche der Zukunft widerspiegeln. Die Gerüchte, welche augenblicklich immer wieder auftauchen, beziehen sich auf angeblich bevorstehende Friedensverhandlungen. Sie stützen sich in erster Linie fraglos auf allgemeine Erwägungen finanzieller, wirtschaftlicher und politischer Natur und suchen dann konkreten Anschluß an ein positives, aus irgend einem Grunde ungewöhnlich erscheinendes Ereignis. So war man in West-Europa neuerdings fest davon überzeugt, die angeblich plötzlich beschlossene Fahrt des Königs Edward von England an den sowohl England wie Rußland in besonderem Maße nahestehenden dänischen Hof im Sinne des Beginnes von Friedensverhandlungen deuten zu dürfen. Diese Deutung ist offiziell allerdings verneint worden; aber in dem immer wieder auftauchenden Gerücht von bevorstehenden Versuchen, dem Kriege ein Ende zu bereiten, darf doch das in weiten Kreisen vorhandene Bedürfnis oder zum mindesten die Erwartung erblickt werden, daß die Friedensbestrebungen nicht völlig aussichtslos erscheinen.

Auch nach einer anderen Richtung ist die Aussprengung von Gerüchten im Schwange. Sie gelten dem Rosheftwenskischen Geschwader, das angeblich bereits ein Rencontre mit japanischen Torpedobooten gehabt haben soll. Dieses Gerede ist natürlich völlig unkontrollierbar.

Was den eigentlichen Kriegsschauplatz in der Mandschurei anlangt, so vollzieht sich die fernere Konzentrierung der von Mukden zurückgewichenen Armeen anscheinend ohne besondere Belästigung. — In den Depeschen unseres gestrigen Blattes begegneten wir zum ersten Male ziffermäßigen Angaben über den Bestand der Lewitsch unterstellten Armeen in der Mandschurei. Eine von der „Russ. Tel.-Ag." aus Tokio reproduzierte Meldung bezifferte den Gesamtbestand auf nur 130 000 Mann, eine Schanghaier Meldung hingegen auf 180 000 Mann. Die letztere Schätzung dürfte der Wahrheit wohl näher kommen, zumal wenn man dieser Zahl die gestern schon erwähnte, vom „Russk. Inwal." mitgeteilte authentische Tatsache entgegenhält, daß seit Beginn des Krieges nach Charbin 761 467 Mann und dazu noch 13 087 Offiziere befördert worden sind.

Zu den Unruhen auf dem Lande

veröffentlicht die „Livl. Gouv.-Ztg." in Nr. 28 folgende Bekanntmachung:

„In letzter Zeit haben Landarbeiter und Knechte angefangen, an die Gutsbesitzer und Wirte verschiedene Forderungen zu stellen und im Falle ihrer Nichterfüllung mit Gewalt gegen Leben und Eigentum zu drohen; gleichzeitig hiermit haben an einigen Orten des Gouvernements schwere Ausschreitungen stattgefunden.

Im Hinblick darauf bringe ich Folgendes zu allgemeiner Kenntnis:

1) Die Teilnehmer an Zusammenrottungen, die gegen Leben und Eigentum gerichtet sind, wie auch die Anstifter zu solchen Handlungen werden zu strenger gesetzlicher Verantwortung gezogen werden.

2) Im Friedensrichter-Strafgesetzbuch heißt es in Art. 51² der Fortsetzung v. J. 1902: „Ein Landarbeiter, der sich gemäß einer Vertragsurkunde durch einen auf Frist abgeschlossenen Vertrag gebunden hat, wird für Nichterscheinen zur Arbeit oder eigenmächtiges Verlassen der Arbeit, falls er der gesetzlichen Forderung der Polizei zur Rückkehr zum Arbeitgeber keine Folge leistet, einer Haft von nicht mehr als einem Monat unterworfen."

3) Die Bevölkerung wird vor allerhand lügenhaften Gerüchten gewarnt, als da sind: von angeblich bevorstehender unentgeltlicher Landverteilung, Rückzahlung der für Land entrichteten Zahlungen und dergleichen Gerüchten, die von den Anstiftern verbreitet werden, welche die Leichtgläubigkeit der Bevölkerung zur Erreichung ihrer persönlichen verbrecherischen Zwecke mißbrauchen.

Den 12. März 1905.

Livländischer Gouverneur:
Generalleutnant Paschkow.

*

Der Zustand des verstärkten Schutzes ist, wie die „Düna-Z." meldet, laut amtlicher Mitteilung über das Gouvernement Livland verhängt worden.

Zur neuen Staatsanleihe.

Die Subskription auf die 5-prozentige von der Kapitalrentensteuer auf immer befreite innere Anleihe v. J. 1905 findet, der amtlichen Bekanntgabe zufolge, am 19. März statt.

Der Subskriptionspreis ist auf 96% vom Nominalbetrage festgesetzt, zuzüglich der laufenden Zinsen, 5%, vom 1. März 1905 ab bis zum Tage der Zahlung.

Bis zur Fertigstellung der Originalstücke werden besondere, mit dem Firmenstempel der betreffenden Ausgabestelle versehene Interimscheine mit Coupon per 1. September 1905 ausgegeben. Der Umtausch der Interimscheine gegen die Originalstücke, versehen mit Coupon pr. 1. März 1906 und folgenden, erfolgt seinerzeit kostenfrei bei denselben Stellen, wo die Ausgabe der Interimscheine stattgefunden hat.

Die Abnahme der den Zeichnern zugeteilten Stücke kann jederzeit, ab 29. März 1905, mit dem vollen Betrage oder in Teilbeträgen geschehen; die Zeichner sind jedoch verpflichtet, nicht weniger als ½ des zugeteilten Betrages am 29. März 1905, ¼ spätestens am 29. April, ¼ spätestens am 30 Mai 1905 abzunehmen.

Zeichnungen, auf welche weniger als Rbl. 1000 nominal entfallen, sind am 29. März voll zu regulieren. — Bei der Zeichnung ist eine Kaution von 5% des gezeichneten Betrages in Bar oder in solchen Wertpapieren zu hinterlegen, welche die Zeichnungsstellen für geeignet befinden. Die Kaution wird bei Annahme der Stücke sukkesive verrechnet, resp. den Zeichnern zurückgegeben, soweit sie den zugeteilten Betrag übersteigt.

Falls die Zeichnungen den ganzen Betrag der Anleihe übersteigen, findet eine entsprechende Reduktion der gezeichneten Beträge statt.

Einnahmen und Ausgaben der Livländischen Landeskasse vom Jahre 1904.

Die nachstehende der „Rigaschen Rundschau" entnommene Abrechnung umfaßt die Einnahmen und Ausgaben der Landeskasse oder Landesprästandenkasse, in die, soweit es sich um das flache Land (die vier livländischen Doppelkreise) handelt, außer der Krugsteuer die sogen. Geld-Landesprästanden fließen. Hierunter versteht man diejenigen, von den Selbstverwaltungsorganen verwalteten Grundsteuern, die der Bauerverordnung nach nur das Bauer- oder Gehorchsland belasten, die jedoch infolge Landtagsbeschlusses vom Oktober 1889 und Publikation der Gouvernementsverwaltung vom 26. Januar 1890 seit dem Jahre 1891 auf den Privatgütern gleichmäßig auf die Hofes- und Bauerländereien repartiert werden.

In diese Abrechnung sind nicht eingeschlossen die ritterschaftliche Corpskasse, die Ritterkasse (d. h. die Kasse der Rittergutsbesitzer, unabhängig von deren persönlichem Stande), ferner die Postkasse und das Wegekapital.

Einnahmen: 1) Guthaben vom Jahre 1903: 76 737 Rbl. 28 Kop. (darunter von der Grundsteuerreform-Anleihe 39 520 Rbl. 12 Kop.). 2) Prästanden-Repartition: 207 987 Rbl. 78 Kop. 3) Prästanden der Städte: 8696 Rbl. 53 Kop. 4) Weilrenten 3081 Rbl. 74 Kop. 5) Zweite Rate der Grundsteuerreform-Anleihe aus der Reichsrentei 80 000 Rbl. 6) Erträge der Krugssteuer 34 037 Rbl. 80 Kop. 7) Diverse Einnahmen 1962 Rbl. 64 Kop. 8) Zurückgezahlte Ausgaben früherer Jahre 11 875 Rbl. 26 Kop. — zusammen 424 379 Rbl. 3 Kop.

Ausgaben: 1) Kreis-Wehrpflichtskommissionen: 17 568 Rbl. 79 Kop. 2) Kreispolizei: 42 081 Rbl. 20 Kop. 3) Untersuchungsrichter: 23 280 Rbl. 4) Gefängnisse: 43 946 Rbl. 30 Kop. 5) Schießstellung und Etappen: 20 260 Rbl. 9 Kop. 6) Wegebau (außer den Ausgaben des Wegebaukapitals) 16 346 Rbl. 78 Kop. 7) Sanitätswesen: 98 298 R. 12 Kop. (darunter 34 210 Rbl. zum Bau der Irrenanstalt in Stackeln, 19 780 Rbl. 17 Kop. zur Bekämpfung der Lepra, 11 586 Rbl. 35 Kop. der Syphilis, 20 291 Rbl. 50 Kop. für Tier-Sanitätswesen). 8) Grundsteuerreform-Arbeiten: 100 737 R. 23 Kop. 9) Verzinsung und Tilgung der Anleihe für die Grundsteuer-Reform: 5000 Rbl. 10) Unterstützung der Familien der Einberufenen 19 939 Rbl. 48 Kop. 11—15) Diverse Ausgaben: 5312 Rbl. 38 Kop. 16) Saldo zum Jahre 1905: 31 608 Rbl. 66 Kop. — zusammen 424 379 Rbl. 3 Kop.

Seine Exzellenz der Herr Livländische Landmarschall Baron Meyendorff ist, den Rigaer Blättern zufolge, gestern Morgen aus St. Petersburg zurückgekehrt.

— Der bisherige Feldprediger Ernst Auning, Pastor zu Ermes im Walkschen Kreise, der schon vor einigen Monaten aus häuslichen Rücksichten um seine Entlassung von jener interimistischen Stellung eingekommen war, aber bis zur Ankunft eines neuen Feldpredigers in Charbin seine Funktionen fortsetzen mußte, hat, wie der „Düna-Z." geschrieben wird, nach nunmehr erfolgter Ablösung die Rückreise in die Heimat angetreten.

Riga. Der „Düna-Z." wird unterm 18. März aus Madrid gemeldet: Der „Heraldo" brachte heute aus der Feder seines nach Rußland entsandten Sonderberichterstatters Luis Marata, der bei Riga ein Interview mit Gorki hatte, einen sehr sympathisch gehaltenen Artikel, worin er Riga als die alte deutsche Stadt schildert und über die traurigen Vorgänge der letzten Zeit dort berichtet.

— Widerwärtige Ausschreitungen von der gegnerischen Seite, schreibt die „Düna-Ztg.", zeitigt der Wahlkampf. Wir erfahren nämlich folgenden Vorfall: Als der russische Kaufmann Laschkow vorgestern Nachmittag an der Tür der großen Gilde, in der die Wahlen vor sich gehen, stand, war er Augenzuge, wie lettische Agenten auf dem Vorplatze an die zu den Wahlen kommenden russischen Wähler herantraten und ihnen ihre Kompromißlisten abzunehmen versuchten. Herr Laschkow, empört über dieses Manöver, stellte sich nun an die Eingangstür zum Saal, um durch Kontrolle die Tatsache festzustellen, was ihm von seiten der lettischen Agenten, die ihre Absichten durchkreuzt sahen, Drohrufe und Schmähungen eintrug. Vorgestern Abend erschienen in dem Laden des Herrn Laschkow mehrere lettische Personen, scheinbar Polytechniker, und erklärten dem anwesenden Herrn Laschkow, sie würden, wenn er nicht seine der Agitation der Letten hinderliche Tätigkeit einstelle, Stinkbomben in seinen Laden werfen. Dieser Drohung folgte die Tat: vorgestern Morgen um 9 Uhr wurde durch die Tür in das Geschäft eine Stinkbombe hineingeworfen. Ob wohl diese Vertreter der lettischen Sache glauben, auf diese „zeitgemäße" Weise sich Sympathien zu erwerben? Oder bilden sie sich ein, den Gegner durch solche Bubenstücke einzuschüchtern? Es fehlt nur noch, daß sie der zukünftigen Minorität in der Stadtverordneten-Versammlung Stinkbomben als „überzeugendstes Argument" gegen die veralteten Anschauungen der Majorität empfehlen!? Vielleicht erleben wir auch das.

— Bekanntlich hatte am 24. Oktober 1904 im Kaiserwalde bei Riga zwischen den Studenten des Rigaer Polytechnikums H. Z. und H. S. ein Pistolenduell stattgefunden, in welchem der erstere in der Gegend des linken Knies verwundet wurde, während der letztere, in die Brust getroffen, niedersank und nach einigen Minuten verschied. Am 8. März gelangte diese Angelegenheit vor dem Rigaer Bezirksgericht zur Verhandlung. Das Gericht verurteilte, so lesen wir in der „Düna-Ztg.", Z. zu zweijähriger Festungshaft. Die Verkündigung des Urteils in endgiltiger Form wird im April erfolgen. Z. bleibt bis dahin unter Polizeiaufsicht.

Feuilleton.

Nachzügler.

(Nach einer wahren Begebenheit.)

Die Nacht spannt schattende Schwingen aus,
Still liegt das einsame Bahnwächterhaus,
Der Wächter nur lauscht in die Nacht hinein:
„Der nächste Zug muß fällig sein!" . . .
Und wie er lauscht, da braust es heran,
Auf rasselnden Rädern, das wilde Gespann,
Mit feurigen Augen, mit dampfendem Schlot —
Soldaten ziehen in den Tod . . .
Blutdünger den Feldern der Mandschurei,
Nun Pferdegetrampel — nun alles vorbei . . .

Die Stunden rinnen. Der Morgen graut:
„Wer schwankt heran da, wer ruft so laut,
Vater, mein Vater?" Das Herz zerreißt's!
Ein kleines Mädchen! Wer ist's, wie heißt's?
„Vater, mein Vater!" Die Hände ringt's,
„Vater, mein Vater!" Ergreifend klingt's . . .
Beim Wächterhaus bricht zusammen das Kind,
Der fängt es auf in Armen geschwind,
Der trägt's in die Stube, der bettet es sacht,
Hält treu beim fremden Kindlein Wacht! . . .
Eine feine, zarte, kleine Gestalt —
Und das Herz so schwach, und das Blut so kalt! . . .

Nun träumt es, nun spricht es: „Hab niemand mehr;
Der Vater zog fort mit dem großen Heer;
Das Mütterchen tot; nicht nahmst Du mich mit,
O Vater, nun folge ich Schritt für Schritt,
Und ist der Weg auch lang und weit,
Ist länger doch die Ewigkeit!
Vater, mein Vater!" — Ein leiser Schrei . . .
Dann alles still — und alles vorbei.
Nichts klopft mehr, nichts weint mehr, all Leid ist aus . . .
Fehlt nur ein Sarg im Wächterhaus . . .

Beatus Ille.

Zur Mittelmeer-Fahrt des Kaisers Wilhelm.

Einer hübschen Plauderei des „Berl. Börs.-Cour." entnehmen wir folgende Züge:

Es versteht sich ja von selbst, daß ein Souverän, der im Zeitalter des Telegraphen „Ferien nimmt", auch unterwegs ohne viel Unterbrechung den Regierungsapparat leiten, Entscheidungen treffen, Unterschriften leisten muß.

Auch insofern aber dienen diese Ausflüge zu Wasser dem Kaiser nicht als eine Unterbrechung seiner Herrschertätigkeit, als er sie dazu benutzt, Männern näher zu treten, die ihn interessieren, sei es, weil er sich von ihrem Können und Leisten für die Zukunft noch Ersprießliches verspricht, sei es, daß er im Verkehr mit unabhängigen Persönlichkeiten intimere Einblicke in Gebiete des öffentlichen Lebens zu gewinnen erhofft, als durch Vermittelung der offiziellen Organe zu erlangen ist. Und dann liebt es der Kaiser auch, zur Teilnahme an diesen Fahrten die einzuladen, denen er freundschaftlich gesinnt ist, ohne von ihnen etwas Anderes zu erwarten als das — was vielleicht indessen das wertvollste ist — offenen, freien Meinungsaustausch. Und nichts ist solchem Meinungsaustausche günstiger, als gemeinschaftliches Leben an Bord. Vierundzwanzig Stunden, zusammen verbracht an Bord, können Männer einander näher bringen, als ebenso viele Jahre auf gleicher heimatlicher Scholle.

Auf seinen Meeresfahrten vergißt der Kaiser aber keinen Augenblick, daß er der Gastgeber, die anderen seine Gäste sind. Nicht mehr als primus inter pares will er hier sein, und diese Gleichstellung tritt schon äußerlich zutage in dem Anzuge — der Kaiser und einige Herren seines Gefolges tragen die kleidsame Tracht des Kieler Jachtklubs, dem sie als Mitglieder angehören, die übrigen komponieren sich mit mehr oder weniger Phantasie ein Kostüm, das meist nicht viel anders aussieht: blaues, zweireihiges Jackett, dito Beinkleider oder auch weiße Unaussprechliche, dunkelblaue, bequeme Schirmmütze.

Der Ton ist der denkbar gemütlichste und das Beispiel dazu gibt der Kaiser, der nie froherer, mitteilsamerer Stimmung scheint, als in diesem selbstgewählten Kreise. Auch diesmal begleitet ihn wieder der treffliche Oberst a. D. v. Dresky, der ehemalige Direktor der Zentral-Turnanstalt — „Boxeranstalt" nennt sie der preußische Leutnant —, der ehemalige Turnlehrer auch des Kaisers, trotz seiner (bald) siebzig Jahre frisch, munter, geschmeidig wie ein Jüngling. Morgens, nach dem ersten Frühstück, das auf englische Art serviert wird und aus Tee, Toast, Eiern, warmen und kalten Fleischgerichten besteht, beginnt das Tagesprogramm mit „Freiübungen". Des Kaisers Gäste stellen sich, ganz wie Rekruten, in Reih und Glied mit Abständen auf, und nun kommandiert Herr von Dresky: „Hüften fest!" — „Rumpf vorwärts beugt!" — „Streckt!" — „Rechtes Bein aufwärts — hebt!" — „Nieder — setzt!" u. s. w., — und der Kaiser, der an den Uebungen nicht teilnimmt, geht prüfend von diesem zu jenem und lacht herzlich, wenn es mancher alten, gänzlich ziviliftischen Exzellenz schwer fällt, ihre „Knochen in die richtige Fassion zu bringen." — Diesmal ist ja nun auch Herr Althoff von der Fahrt. Der Gebieter der preußischen Universitäten in der Kniebeuge — das wäre ein ganz interessantes Momentbild, wert, in mancher Aula zu hängen.

Daß fleißig an Bord photographiert wird, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Graf Max Pückler, einst einer der elegantesten Gardes du Corps-Offiziere und eine Zeitlang des Kaisers Hofmarschall, ist ein Meister des „Kodak", und kein lustiges Bild an Bord entgeht seinem „Knipsen".

Der erste auf den Füßen ist in der Frühe der Kaiser, und die Langschläfer weckt er wohl selber, an ihre Kabinenfenster klopfend oder ihnen einen Morgenbesuch abstattend, der natürlich nicht ohne eine gewisse Beschämung des Ueberraschten vor sich geht. — Sonst aber herrscht auf dem kaiserlichen Schiffe der Grundsatz, daß jedermann freier Herr seiner Zeit und nur zu den Mahlzeiten um pünktliches Erscheinen gebeten ist. Auch hier ist das sonst so strenge Hofzeremoniell verbannt, und an jedem Tage wechseln die Tischnachbarn des Kaisers. Dann mischt sich wohl in den gewöhnlichen munteren Konversationston auch oft eine ernstere Note.

Nur Freund unter Freunden möchte Kaiser Wilhelm II. auf seiner Seefahrt sein. Und wenn er auch mehrere Stunden des Tages seinen Gästen unsichtbar bleibt, um die laufenden Regierungsgeschäfte von der Ferne aus zu erledigen, also nie die Fühlung mit der leidigen Dame Politik verliert, so will er doch wenigstens zur übrigen Zeit einmal von anderen und vergnüglicheren Dingen reden hören. Daher ist die Parole ausgegeben, daß in Gegenwart des Herrschers niemals die Unterhaltung auf politisches Gebiet hinübergreifen darf. Man wird zugeben, daß dieses Gebot gerade in unseren Zeitläuften nicht immer so sehr leicht zu befolgen sein dürfte. So bewegt sich das Gespräch meist im Austausche der Erlebnisse der einzelnen. Anekdoten aus vergangenen Tagen werden erzählt, mancher Witz zum besten gegeben, und der Kaiser ist dann der dankbarste, am herzlichsten lachende Zuhörer . . . . Man steht früh auf an Bord und legt sich daher auch zeitig schlafen. Ist das Diner vorüber so bilden sich im Rauchsalon oder auf dem Verdeck hier und da gemütliche Gruppen beim Kaffee und der Zigarre. Oft beschließt auch ein kleiner harmloser Skat den Abend. Und zu einer Stunde, da die Großstadt Berlin erst ihr nächtliches Leben anhebt, sind schon die Lichter erloschen in den Kabinen, herrscht tiefes Schweigen auf dem Schiffe, das den Kaiser und seine Gäste über das Meer trägt.

Aus dem Leben Jules Vernes.

Die Nachricht von dem Ableben Jules Vernes, die aus Amiens kommt, ruft die Erinnerung an den Verfasser unzähliger spannender Romane wieder wach.

Seit einem halben Jahrhundert, lesen wir in der „Kön. Hart.-Z.", hat er nicht nur die Jugend immer wieder angeregt und begeistert, sondern auch den Erwachsenen amüsanten und belehrenden Lesestoff geliefert. Er hat ein ganzes eigenes Genre des Romans begründet, das wohl mit den abenteuerlichen Reisen und den phantastischen Ausflügen, die z. B. Cyrano de Bergerac oder unser Münchhausen nach dem Mond unternommen haben, einige Aehnlichkeit hat, überhaupt in Vielem an die Reiseliteratur der Vergangenheit anknüpft, aber zum ersten Male naturwissenschaftliche Errungenschaften verwertet.

Serben. Zu den Unruhen auf dem Lande erhält die „Düna-Z." folgende Mitteilung: „Nachdem am 9. März Beamte der Gendarmerieverwaltung in Alt-Drostenhof erschienen waren, sind endlich am 10. März abends einige der Führer der hiesigen sozialistisch-anarchistischen Bewegung verhaftet worden. Nach ihrer Verhaftung sollen dieselben ihr baldiges Wiedererscheinen erklärt und weiter geäußert haben, daß das von ihnen Begonnene von ihnen nach ihrer Rückkehr, resp. von ihren Gesinnungsgenossen fortgesetzt und beendet werden würde. Seitens der vorher in Drostenhof resp. Gotthardsberg erschienenen Polizeibeamten ist überhaupt niemand arretiert worden, auch der nach seinem Verschwinden wieder nach Hause zurückgekehrte Schuster B. nicht. Bezüglich des Müllers T. waren allerdings sehr ausreichende Sicherungsmaßregeln getroffen worden, — denn er wurde ehrenwörtlich (!) verpflichtet, nichts Böses zu unternehmen! Beide sind nun glücklich hinter Schloß und Riegel gebracht, hatten aber bis dahin die beste Gelegenheit, ihre Tätigkeit im geheimen fortzusetzen und die kompromittierendsten Spuren derselben zu beseitigen. Der wohlgesinnte Teil der Bevölkerung ist über diese Verhaftung sehr befriedigt und erfreut und hofft, daß diese fanatischen Aufwiegler für lange Zeit unschädlich gemacht sein und namentlich nicht auf Kaution ihrer Freunde und Gesinnungsgenossen wieder aus der Haft entlassen werden. Soll Leben und Eigentum, soll die Autorität der Regierung nicht arg gefährdet werden, so müssen diese Terroristen in Haft verbleiben und dürfen der wohlverdienten Strafe nicht entgehen. Mit einem Vertuschen oder Belächeln der hiesigen Unruhen, die ganz allgemein nur als Vorboten weit ernsterer Ausschreitungen aufgefaßt werden, wird nichts erreicht. Ein Krebsgeschwür bleibt ein Krebsgeschwür und kann nur chirurgisch entfernt, nicht aber dadurch geheilt werden, daß man dasselbe immer größer werden läßt und ein wirkungsloses Pflaster darauf klebt. Es gilt, den schon vorbereiteten Aufruhr im Keime zu ersticken. Nicht Geduld, Geduld, Geduld, sondern Energie, Energie, Energie haben wir nötig."

Reval. Auf der letzten Generalversammlung der Revaler Freiwilligen Feuerwehr wurden, der „Rev. Z." zufolge, u. a. folgende Wahlen vollzogen: zum Präses wurde Redakteur Mickwitz wiedergewählt, zum Hauptmann gewählt wurde Stadtrat Daugull, zu Gehilfen des Hauptmanns Ph. Martenson und E. Siebert.

Kurland. Ueber neue, allerdings wenig bedeutsame Unruhen erhält die „Düna-Z." Berichte aus Talsen. Am 13. suchte eine betrunkene Bande die Brauerei in Saßmacken anzugreifen, stob aber beim Erscheinen einer Dragoner-Patrouille sofort auseinander. — In der Nacht auf den 13. März wurde in Dondangen der Vieh- und Pferdestall in Brand gesteckt, doch gelang es den Hofsleuten mit Hilfe herbeieilender Dragoner, Vieh und Pferde zu retten.

St. Petersburg. Bekanntlich sind infolge des Krieges so viele Waggons in Anspruch genommen worden, daß die alte Kalamität mit dem endlosen Lagern der Frachten auf den Eisenbahnstationen in diesem Jahr besonders hervorgetreten ist. Jetzt meldet die „Now. Wr.", daß sich das Quantum der nichtbeförderten Frachten mit einem Mal um 22 000 Waggons vermindert hat. Diese erfreuliche Tatsache findet ihre Erklärung aber nur darin, daß die Schneeschmelze an vielen Orten die Fahrwege unpassierbar gemacht hat, so daß die Zufuhr zu den Bahnstationen nur ganz vorübergehend ins Stocken geraten ist. — Die Klagen über die Anhäufung „liegengebliebener" Frachten gehören zum ständigen Repertoire der russischen Blätter und werden in diesem Jahre voraussichtlich besonders laut ertönen.

— Der seitherige Botschafter der Vereinigten Staaten von Nordamerika Herr Mac Kormick wurde, der „St. Pet. Z." zufolge, gestern um 2 Uhr nachmittags von Sr. Maj. dem Kaiser und Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna in feierlicher Abschiedsaudienz empfangen. Am selben Tage hatte der Botschafter die Ehre, von der Kaiserin Maria Feodorowna empfangen zu werden.

Warschau. Zu dem gestern gemeldeten Bombenattentat liegt jetzt folgende ergänzende Schilderung des Ereignisses vor: Der „Warsch. Dnewnik" bringt folgende offizielle Mitteilung mit der Ueberschrift „Zwei Explosionen": Gestern, am 13. März, um 8 Uhr trat in die Kaserne der Schutzleute des Praga-Stadtteils, in der sich 4 Schutzleute und 2 Privatpersonen befanden, ein unbekannter junger Mann und warf eine Bombe. Es erfolgte eine furchtbare Explosion, die Fenster flogen hinaus, eine Wand stürzte ein. Verwundet sind die Schutzleute Bieler, Sarap, Tschepliewitsch, Mentlinski und 2 Privatpersonen. Der Verbrecher wollte davoneilen, hinter ihm drein stürzte sich der Schutzmann Tschepliewitsch, indem er einen Revolverschuß abgab. Der Verbrecher lief auf den Hof hinaus, und nachdem er dem Tschepliewitsch durch einen Revolverschuß eine schwere Verwundung beigebracht, gelangte er ans Tor. Dort stürzte sich auf ihn der auf die Explosion herbeigeeilte Pristawgehilfe, Stabskapitän Chwoschtschinski, entwaffnete und verhaftete ihn. Die Schutzleute Bieler, Mentlinski und ein alter Mann sind schwer verwundet. Es erwies sich, daß die Explosion herbeigeführt war, um ein verbrecherisches Attentat auf den Oberpolizeimeister verüben zu können, der sich auf die Nachricht vom Vorgefallenen mit dem zeitweiligen Chef der Sicherheits-Abteilung, Rittmeister Schepel, in einer zweispännigen Fuhrmannsequipage unverzüglich in das 12. Revier begab. Bei der Alexanderbrücke, 15 Faden vom eisernen Häuschen bei dem neuen Plenumsgebäude, wurde aus dem auf dem rechten Trottoir passierenden Publikum hervor von einem unbekannten Verbrecher eine Bombe geschleudert, die das rechte Hinterrad traf. Durch die Explosion, welche die Equipage zertrümmerte, wurde Baron Nolcken am Kopfe, am rechten Arm und am rechten Bein verwundet. Schepel wurde betäubt, erlitt aber keine Verletzung. Auch eine vorübergehende Frau wurde verwundet. Die Pferde stürzten, schwer verwundet, hin; der Fuhrmann ist unverletzt. Der Verbrecher rannte, vom Schutzmann Gawrilow verfolgt, zunächst auf den Schloßplatz, darauf wandte er sich zur Marienstadt, darauf in die Sowjastraße. Dort streckte er den Schutzmann Gawrilow durch zwei Kugeln tot nieder und entkam, offenbar während der Verfolgung ebenfalls verwundet. Nolcken wurde von Schepel in seine Wohnung gebracht, wo ihm ärztlicher Beistand zuteil wurde. Sein Zustand ist schwer, flößt aber keine Besorgnis ein. Die Explosion war so heftig, daß in den nächstliegenden Häusern einige Fensterscheiben zertrümmert wurden.

Tiflis. Die „St. Pet. Tel.-Ag." meldet: Am 14. d. Mts. sollte im Kaukasus folgendes publiziert werden: Die unlängst im Gurischen Kreise begonnene Gärung greift rasch um sich. In der vorigen Woche ist auf einer Zusammenkunft im Orte Semegoui beschlossen worden, mit der unentgeltlichen Nutznießung der Gutsländereien zu beginnen und, ohne die Behörden in Anspruch zu nehmen, sämtliche Angelegenheiten durch eigene Vertrauensmänner zu entscheiden. Auf einer Zusammenkunft bei der Station Suchailowo ist unter Teilnahme von Arbeitern des Eisenbahndepots beschlossen worden, zu Gewalttätigkeiten gegen die Administration zu schreiten und die Gemeindeverwaltungs-Gebäude in Brand zu stecken. Am 7. März erschien aus den umliegenden Dörfern im Orte Koroleti ein Bauernhaufen mit roten Fahnen, verübte Unfug und demolierte die Dorfkanzlei. In Schinwaly wurde aus Revolvern geschossen. Am 11. März begannen Ueberfälle aus dem Walde auf die Gehöfte der Fürsten Zizianow in Kareli. Im Dorfe Ruissi zerschlug ein Haufe in der Schule und in der Gemeindeverwaltung die Fensterscheiben, zertrümmerte die Möbel und beschädigte 4 Wassermühlen.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (29.) März.

Die Japanisierung Chinas.

Wir haben vor kurzem Berichte aus Mittel- und Südchina wiedergegeben, in denen auf die systematischen Bemühungen der Japaner, China ganz unter ihren Einfluß zu bekommen, hingewiesen wurde. Wie ernste Beachtung diese Frage verdient, geht aus nachstehendem Bericht hervor, welcher der „Nat.-Ztg." aus Peking vom 15. Februar zugeht. Der Bericht lautet:

Während Japan in der Mandschurei mit Rußland um die Vorherrschaft in Ostasien ringt, wird ganz China von japanischen Abgesandten überschwemmt, die auf friedlichem Wege tätig sind, um das Riesenreich unter japanische Botmäßigkeit zu bringen. Die beliebten und erprobten Mittel zu diesem Zweck sind: Die Gründung von Zeitungen, die in chinesischer Sprache gedruckt, aber in japanischem Sinne redigiert werden; die Verleumdung anderer Nationen, namentlich Deutschlands, durch diese Zeitungen, ferner die Bearbeitung der chinesischen Zentralregierung und der Provinzgouverneure, um das Engagement von japanischen Lehrern an den chinesischen Schulen und von Militärinstrukteuren bei den Truppen zu erlangen, und dadurch im Schulwesen und in der Armee den japanischen Einfluß zu befestigen. Aber in einer Beziehung waren die christlichen Nationen den Japanern bisher über: es gab noch keine japanischen Missionare, um mit deren Hilfe für das Reich der aufgehenden Sonne Propaganda zu machen. Auch diesem Mangel ist jetzt abgeholfen worden: seit vorigem Sommer haben sich buddhistische Bonzen aus Japan in Südchina eingefunden. Da religiöser Sinn weder bei Japanern noch bei Chinesen sonderlich entwickelt ist, kann wohl von vornherein angenommen werden, daß der Zweck dieser japanischen Missionare ein rein politischer ist: es soll eine japanische Schutzgenossenschaft geschaffen werden, um auch durch dieses Mittel dem Ziele Japans, der Eroberung Chinas, näher zu kommen.

In Canton ist im Sommer v. J. der Bonze Kao aus einem buddhistischen Kloster in Tokio angekommen und hat in der Oststadt von Canton eine Kapelle errichtet, um deren vertragsmäßigen Schutz der japanische Konsul in Honkong den chinesischen Generalgouverneur der beiden Kuang-Provinzen ersucht hatte. Gegen Zahlung eines Eintrittsgeldes nimmt er chinesische Einwohner Cantons in seine Gemeinde auf, und da die chinesischen Behörden der Sache wohlwollend gegenüberstehen, erfreut er sich großen Zulaufs und hat gute Einnahmen. Von Canton aus sollen allmählich andere Niederlassungen über Südchina verbreitet werden.

Als Hauptzweck der Gründung wird die Vereinigung der verschiedenen buddhistischen Sekten in China hingestellt. Der Pferdefuß wird aber in der Bemerkung sichtbar, daß alle Anhänger auf den Schutz der japanischen Flagge vertrauen sollen.

Auch in Swatau sind von Formosa gekommene japanische Bonzen aufgetaucht und haben einen Tempel gemietet, auf dem jetzt die japanische Flagge weht. Sie werben unter der Bevölkerung Swataus um Anhänger; gegen Zahlung eines Beitrages von 5 Dollars wird jeder in die Gemeinde aufgenommen. Die Zahl der Gemeindemitglieder soll bereits über 800 betragen.

Deutschland.

Zur Mobilmachung von 1870/71 erfährt man aus dem vom Geheimen Kriegsrat Lehmann bearbeiteten Werke das im Mittlerschen Verlage erschienen ist, über diese Mobilmachung, daß Preußen eine Rückendeckung sich gesichert hatte. Es besaß nämlich die Zusage Kaiser Alexanders von Rußland, im Falle des Heraustretens Oesterreichs aus der Neutralität, eine Armee von 300 000 Mann an der Grenze aufstellen und erforderlichenfalls zur Besetzung Galiziens schreiten zu wollen, um die österreichischen Streitkräfte zu paralysieren. Wesentlich hierdurch wurde es möglich, von Hause aus nicht nur die Verwendung fast des gesamten, auf Kriegsfuß zu setzenden stehenden Heeres, sondern auch eines Teils der Landwehr für die Kriegführung gegen Frankreich in Aussicht zu nehmen. Man wußte schon früher, daß Kaiser Alexander 1870 mit Preußen kooperierte. Es ist aber nicht ohne historisches Interesse, jetzt den ziffernmäßigen Nachweis dieser russischen Unterstützung zu erfahren.

Zum Abschluß der japanischen Anleihe schreibt die „Nat.-Ztg.": Die neue japanische Anleihe ist ohne Mitwirkung der deutschen Bankwelt zustande gekommen. Ein anglo-amerikanisches Syndikat hat die neue Anleihe im Nominalbetrage von 30 Millionen Pfd. Sterl., bezw. 150 Millionen Dollars, mit einem Zinsfuße von 4½% zum Kurse von 83¾ Newyorker Basis, was einer Londoner Basis von 86¼ entspricht, übernommen. Die deutsche Bankwelt hat auf die Mitwirkung an der Emission verzichtet. Wenngleich es eine Tatsache ist, daß die englische Gruppe sich weigerte, der deutschen Hochfinanz jene Stellung bei dem Abschlusse des Geschäftes einzuräumen, auf welche die deutsche Bankwelt gemäß ihrer Tradition unmöglich verzichten konnte, so haben wir doch guten Grund zu der Annahme, daß das Ausscheiden der deutschen Mitwirkung hauptsächlich aus politischen Erwägungen erfolgt ist. . ."

Das „Rig. Tagbl." schreibt: Unserem Landsmann Professor Dr. Theodor Schiemann in Berlin, der Kaiser Wilhelm II. auf dessen Reise ins Mittelmeer begleitet, ist, nach einer uns aus Berlin zugegangenen Mitteilung, folgende Ueberraschung zuteil geworden. Vor etwa acht Tagen berief ihn der Kultusminister Dr. Studt zu sich, um ihm im Auftrage des Kaisers zu eröffnen, daß ihm der Kronen-Orden 3. Klasse verliehen worden sei. Er übergab ihm zugleich die Dekoration und bemerkte dabei, dem Kaiser sei aufgefallen, daß Professor Schiemann noch keinen preußischen Orden habe. Das einzige Ordenszeichen, dessen er sich bisher zu erfreuen hatte, war das Offizierskreuz eines rumänischen Ordens.

Serbien.

Das Organ der Antiverschwörer-Partei in der Armee „Oppositia", berichtet über einen Skandal, dessen Schauplatz der letzte Hofball im Konak zu Belgrad war. Zu diesem Fest waren alle Vertreter der fremden Höfe eingeladen; sie hatten ihr Erscheinen auch zugesagt — in der festen Erwartung, daß niemand von den Häuptern der Verschwörer-Partei gegenwärtig sein werde. In dieser Annahme sahen sich die Diplomaten jedoch getäuscht: sie kamen zwar während des Diners nicht in unmittelbare Berührung mit den Verschwörern, unter denen sich auch Maschin befand, denn dafür war bei der Anordnung der Tafel gesorgt worden; allein bei dem im Prunksaal stattfindenden Balle gab es einen peinlichen Eclat. Anläßlich der Aufführung einer Figur im Kotillon sollten nämlich alle Herren auf der einen Seite des Saales denen auf der anderen die Hände reichen. Hierbei erhielt der Vertreter einer europäischen Großmacht einen der Verschwörer zum Partner. In demselben Moment verließ der Diplomat plötzlich den Saal, gefolgt von den übrigen fremden Gesandten. Eine peinliche Pause entstand, und König Peter, der den Vorfall beobachtete, erbleichte sichtlich. Schnell sprangen einige junge Leute hinzu und füllten die Lücken aus, jedoch die Diplomaten kehrten nicht mehr in den Saal zurück, sondern hielten sich bis zum Schluß des Festes in einem Nebenraum auf. Natürlich erregte der Vorfall große Sensation.

Kreta.

Auf der Insel Kreta scheint es losgehen zu wollen. Anfangs schien es sich um bloße Tumulte ohne politische Färbung zu handeln, dann sollte die Bewegung sich durchaus gegen den Prinzen Georg richten, nun aber scheint alles das nur Mantel gewesen zu sein für den wahren Zweck — nämlich die Einverleibung Kretas in Griechenland. Eine Agentur-Depesche aus Kanea vom 27. (14.) März meldet: Der Präsident der Volksversammlung hat den europäischen Konsuln eröffnet, daß die Vertreter des Kreter Volkes den Anschluß Kretas an Griechenland, mit Ausnahme der von den internationalen Truppen besetzten Territoren, votiert hätten und bittet die Mächte, den gegenwärtigen Zustand nicht mit Gewalt aufrechtzuerhalten. Die Verwaltung werde ein Exekutiv-Komitee übernehmen. — Das Kanonenboot „Chabry" hat Verstärkungen nach Kanea gebracht.

Marokko.

Aus Tanger wird vom 23. (10.) März der „Köln. Z." telegraphiert: Die verschiedenen Fremdenkolonien wetteifern in ihren Vorbereitungen für den Besuch des Kaisers. Die deutsche Kolonie hat den Bau eines Triumphbogens nahe der Gesandtschaft beschlossen; die englische Kolonie beschloß einmütig die Errichtung einer Ehrenpforte auf dem Marschan, einem Hochplateau westlich der Stadt, wo die Reiterspiele vor dem Kaiser aufgeführt werden sollen. Den Spaniern liegt größtenteils die Ausschmückung der Hauptstraße ob: sie bildeten Ausschüsse, die eine sehr rührige Tätigkeit entfalten. Der Vorsitzende dieser Organisation erzählte mir, es sei rührend, wie die ärmsten Spanier ihr Scherflein freudig spendeten; eine nicht unbedeutende Summe wurde allein durch diese kleinen, aber freudig gegebenen Beiträge der ärmsten Mitglieder der

---

Ja, er hat sogar in diesen gelehrten Phantasien Nachfolger gefunden, die, wie der Engländer H. G. Wells und der deutsche Kurd Laßwitz, ihn an dichterischer Bedeutung übertrafen. Jules Verne hat „die Wunder der Feenmärchen durch ein neues Wunder ersetzt, das aus der Kenntnis der neuesten wissenschaftlichen Resultate geboren ist", so schrieb der Sekretär der wissenschaftlichen Akademie Patin in seinem Bericht; „das Interesse, das er so geschickt anzuregen und aufrecht zu erhalten versteht, wird hier zum Nutzen der Belehrung verwendet". Neben dem anmutigen Spiel merkwürdiger, gleich Seifenblasen lustig aufsteigender Ideen flößen sie uns eine wissenschaftliche Neugierde ein nach den Wundern der modernen Technik. Er hat uns einen Ersatz für die Märchen früherer Zeiten geboten, Produkte einer liebenswürdigen und anspruchslosen Fabulierkunst, deren tolle und unwirkliche Visionen sich doch auf sehr realen, sorgfältig berechneten Voraussetzungen aufbauen. Was Alexandre Dumas père mit dem romantischen Gewande der Vergangenheit umkleidet, solch kühne Abenteuer und seltsame Begebnisse rückte Jules Verne in das nicht wunderbare Licht der Gegenwart.

Geboren ist er in Nantes, wohl 1828, denn über sein Alter liebt er zu schweigen, wie der „Gaulois" schreibt; er pflegt lachend zu sagen: „Das interessiert niemanden, nicht einmal mich." Sein Vater, der Anwalt war, bestimmte ihn zum Eintritt in die Basoche, die Gilde der Pariser Parlamentsschreiber, und schickte ihn zum Studium nach Paris. Aber der junge Verne hatte mehr Interesse für das Theater und die Literatur. Er machte fortwährend schlechte Verse, ohne daß ein ersichtlicher Grund dazu vorlag. Mit Alexander Dumas fils war er eng befreundet, und mit dessen Hilfe gelang es ihm auch, im Jahre 1850 einen Einakter in Versen „Die zerbrochenen Strohhalme" am Théâtre-Historique aufführen zu lassen, den er Dumas widmete. Das Werkchen war nicht ohne Erfolg und wurde auch gedruckt. 1854 war Verne Sekretär am Théâtre-Lyrique zu der Zeit, als Emile Perrin die Direktion der Opéra-Comique und des Théâtre-Lyrique in seiner Hand vereinigte. Er schrieb damals einige Bücher zusammen mit Michel Carré: „Collin-Maillard", „Les Compagnons de la Marjolaine", „L'Auberge des Ardennes"; daneben war er auch an der Börse als Agent tätig, da er mit dem Theater doch kein Glück hatte. Eines Tages erklärte er in einer Unterhaltung mit seinen Kameraden: „Kinder, ich glaube, ich werde Euch verlassen. Ich habe eine Idee gehabt, wie sie nach dem Spruch des Dichters jeder Mensch haben muß, der sein Glück machen will. Ich werde einen Roman in einer ganz neuen originellen Form schreiben. Glückt es, dann bin ich sicher, ich habe eine Goldmine entdeckt. Dann schreibe ich immer weiter solche Romane und nur solche Romane, und Ihr könnt unterdessen weiter Wolle und Korn einkaufen." Als man ihn auslachte, fuhr er fort: „Lacht nur, wir werden sehen, wer zuletzt lacht." Nach einigen Wochen erschien in Hetzels „Magazin d'éducation et de récréation" der Roman „Fünf Wochen im Luftballon" (1868). Kurz darauf kam er als Buch heraus und war ein großer Erfolg. Man riß sich um das Werk, das in ganz eigener Form eine bizarre Entdeckungsreise erzählte; man übersetzte es in alle fremden Sprachen.

„Die Goldmine war geöffnet", und vierzig Jahre lang hat sie Verne mit Hilfe seines Verlegers Hetzel tüchtig ausgenutzt. Er ging nun unbeirrt seinen Weg weiter, veröffentlichte jedes Jahr zwei oder drei Romane, die eine wechselnde Aufnahme fanden, und bald begeisterten, bald schwächeren Erfolg, aber immer Erfolg hatten. Sein erfindungsreicher, lebhafter und fruchtbarer Geist folgte allen Entdeckungen der Wissenschaft auf dem Fuße, ließ sich von ihnen befruchten, steigerte sie ins Ungeheure und formte sie vermöge seiner erstaunlichen, stets Neues und Außerordentliches sinnenden Phantasie um: „Mag ich mich auch noch so anstrengen, meine Erfindungen bleiben stets hinter der Wahrheit zurück", pflegte er zu sagen. „Immer kommt der Augenblick, wo die Schöpfungen der Wissenschaft die der Einbildungskraft übertreffen und in den Schatten stellen." Im Jahre 1872 ließ er als Feuilleton des „Temps" einen seiner berühmtesten Romane „Die Reise um die Welt in 80 Tagen" erscheinen. Einer seiner Freunde, Ed. Cadol, bat ihn, daraus ein Theaterstück machen zu dürfen. Cadol hatte aber mit der theatralischen Bearbeitung keinen Erfolg, doch der Direktor von La Porte-Saint-Martin, la Rochelle, sagte: „Daraus kann nur einer ein Stück machen und das ist d'Ennery." Er brachte d'Ennery mit Verne zusammen und nun machte das Stück sein Glück und wurde 400 mal aufgeführt und brachte den Direktoren von Porte Saint-Martin drei Millionen ein. Einen noch größeren Erfolg hatte der Roman Michel Strogoff in der Bühnenbearbeitung von d'Ennery, der eine Einnahme von 1 400 000 Markt erzielte.

Seit etwa zwanzig Jahren hat sich Jules Verne von dem Leben der Großstadt zurückgezogen; er richtete sich in Amiens, dem Geburtsort seiner Frau, eine Villa ein und hatte keine andere Verbindung mit Paris mehr, als daß er jedes Jahr zwei seiner Romane dort erscheinen ließ, die er mit großer Regelmäßigkeit verfaßte. Er war ein unermüdlicher Arbeiter, erhob sich jeden Morgen in aller Frühe, schrieb bis zum Mittag, las dann bis um 4 Uhr Bücher und Zeitschriften, darauf machte er seinen täglichen Spaziergang durch die Stadt. Sein Leben verlief mit der Regelmäßigkeit einer Uhr. Seit einigen Jahren nahm sein Augenlicht ab, schließlich ist er fast ganz erblindet, aber trotzdem schrieb er weiter und noch der Tod hat den Unermüdlichen gleichsam mit der Feder in der Hand überrascht.

Mannigfaltiges.

Die Erbschaft Bebels. Am vorigen Freitag begann vor dem Landgericht in Ulm die Verhandlung in dem Prozeß der Erben des verstorbenen früheren baierischen Leutnants Kollmann gegen den Reichstags-Abgeordneten Bebel. Es wurden auf Antrag der Erben eine Anzahl Briefe zur Verlesung gebracht, die beweisen sollten, daß Leutnant Kollmann schon vor Abfassung des Testaments, das Bebel zum Erben der Hälfte des etwa 800 000 Mark betragenden Kollmannschen Vermögens einsetzt, geistesgestört gewesen sei. Die Gegenpartei brachte eine Anzahl Briefe bei, die nachweisen sollten, daß der Erblasser zur Zeit der Abfassung des Testaments, das vom 14. März 1879 datiert ist, über die Erledigung seiner Geschäfte vollkommen klar denken konnte. Die Verhandlung wurde vertagt.

— Gustav Frenssen, der Verfasser von Jörn Uhl, arbeitet an einem neuen großen Roman. — Frenssen hat alles in allem an seinem „Jörn Uhl" eine Viertelmillion Mark verdient.

— Eine Anekdote von dem österreichischen Kaiser Ferdinand I., der am 2. Dezember 1848 zugunsten seines Neffen Franz Josef die Regierung niederlegte, erzählte jüngst der französische Geschichtsforscher Germain Bapst. Eines Tages erschien bei Ferdinand, der ein sehr kurioser Herr war, der Staatskanzler Metternich und bat um die Erlaubnis, einen längeren politischen Bericht von großer Wichtigkeit verlesen zu dürfen. Ferdinand nickte zustimmend und führte seinen Kanzler in eine Fensternische, von wo man auf die Straße herunterblicken konnte. Auf ein Zeichen begann Metternich mit der Vorlesung, und ein rascher Blick auf das Antlitz des Kaisers zeigte ihm, daß Ferdinand sehr aufmerksam zuzuhören schien. Der Monarch blickte, wie in Gedanken versunken, auf das Leben und Treiben vor der Hofburg und sagte, als Metternich geendet hatte und eine eingehende politische Aussprache erwartete, heiter und zufrieden lächelnd: „Sie sind gerade zur richtigen Zeit fertig geworden, und ich freue mich darüber. Als Sie anfingen, wettete ich mit mir selbst, daß während Ihrer Vorlesung sich 95 Omnibusse unter der Wölbung des Burgtores zeigen würden. Ich habe die Wette gewonnen: soeben fuhr nämlich der 95. Omnibus durch." — Das Gesicht, das Metternich bei dieser Eröffnung machte, soll nicht sehr geistreich gewesen sein.

— Hofball. Baronin A. war das erste Mal auf dem Hofball. Bald nachdem sie Serenissimo vorgestellt worden war, begegnete sie diesem wieder. Serenissimus sprach sie huldvoll an und erkundigte sich nach dem Herrn Gemahl. „Verzeihen, Hoheit, ich bin nicht verheiratet." Beiderseitige Verlegenheit, der seinerseits Serenissimus ein Ende machte mit den Worten: „Nun ja, wenn man nur immer gesund ist." (Simpl.)

hiesigen Europäer-Kolonie aufgebracht. Herr Renschhausen, Vertreter der Oldenburger Dampferlinie, stellt den Vertretern der Presse einen Dampfer zur Verfügung, um dem Kaiser mit einer Musikkapelle entgegenzufahren. Voraussichtlich wird der Kaiser nach der Landung über die Hauptstraße zur Kasbah, dann zum Marschan, von dort zum Legationsgebäude reiten, wo er das Frühstück einnimmt. — Das hiesige „Eco Mauritano" bespricht den Besuch des Kaisers und sagt, die Bevölkerung Tangers bereite sich für den Besuch mit solcher Begeisterung vor, weil sie von Achtung vor den hohen Herrschereigenschaften des Kaisers beseelt sei und weil Deutschland geleitet werde durch den Wunsch, die allmähliche Entwicklung Marokkos zu fördern und den status quo zu wahren. Unter den Marokkanern geht das Gerücht, der Sultan habe außer seinem Onkel Mulai Arafa den Minister des Aeußern als Abgeordneten für die Begrüßung bestimmt.

Venezuela.

Nachdem Präsident Castro von Venezuela ein Schiedsgericht für die zwischen Venezuela und den Vereinigten Staaten schwebenden Angelegenheiten rundweg abgelehnt hat, scheint für den Augenblick auch die Union am Ende ihrer Weisheit diesem fast gewerbsmäßigen Provokateur gegenüber zu sein. Es wird telegraphisch aus Washington mitgeteilt: „Das Kabinett beschloß, Castro nicht zu antworten, sondern die weitere Entwickelung der Dinge abzuwarten."

Nachrichten vom Kriege.

In Sachen der Friedensgerüchte meldet man dem „Lok.-Anz." aus St. Petersburg, man erblicke dort in den Konferenzen Iswolskis, des gegenwärtig in der Residenz weilenden Kopenhagener russischen Gesandten, Anzeichen dafür, daß während des bevorstehenden Aufenthalts des Königs von England in Kopenhagen die Möglichkeit eines Friedensschlusses in ernste Erwägung gezogen werden soll. Der ehemalige russische Gesandte in Tokio, Baron Rosen, verkehrt gleichzeitig angelegentlich mit dem Grafen Lamsdorff. Rosen wäre, so meint man in leitenden Kreisen, der richtige Mann, um über die äußersten Grenzen der japanischen Bedingungen vertrauliche Mitteilungen zu erhalten. Rosen war bis in die allerletzten Tage seines Verweilens in Tokio persona gratissima beim dortigen Hofe. Rußland würde sich unter der Voraussetzung, daß ihm der Besitz der Bahnstrecke Wladiwostok-Charbin garantiert würde, sein Prestige als asiatische Macht also nicht allzu großen Abbruch erlitte, mit einer Neuregelung der Verhältnisse in der Mandschurei zufriedengeben. Bis zur zweiten April-Woche, dem Zeitpunkte der Ankunft König Edwards in Kopenhagen, werde auch der Generalbericht über die Möglichkeit der geplanten großen Mobilisierung abgeschlossen sein, so daß die kompetenten Kreise bis dahin klar sehen werden, welche Chancen Rußland bei Fortsetzung des Krieges noch hätte.

*

Von Hrn. Dr. S. N. Kreis ist uns ein aus Tjelin vom 15. Februar, also schon während des Beginnes der großen Kämpfe um Mukden, datierter Privatbrief zur Verfügung gestellt worden, der das Kriegselend, das er auf dem Schlachtfelde und in den Laufgräben, unter dem Krachen der Granaten und auf dem Verbandplatze wie in den Hospitälern genugsam kennen gelernt hat, schildert. Er fungierte in Tjelin als älterer Chirurg im Hospital Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna, wohin er aus Tschita abkommandiert war. Bezeichnend für den Mangel an Chirurgen ist folgender Passus in seinem Brief: „...Ich war aus Tschita auf 3 Wochen hierher abkommandiert, sitze nun aber bald 3 Monate hier, obwohl ich wiederholt telegraphisch zur Rückkehr an das Jarosslawsche Lazarett nach Tschita aufgefordert worden bin. Man läßt mich nicht los, da eine neue Schlacht begonnen hat, die vielleicht große Dimensionen annehmen wird. Während einer Schlacht aber wird hier ein Chirurg mit Gold aufgewogen, da es hier sehr wenige Chirurgen gibt und noch weniger solche, die schon jahrelang chirurgisch tätig gewesen sind." ...

*

Aus Gundschulin wird dem „Russk. Sl." unterm 13. März telegraphiert: „Die Schwester Tschertkowa und eine andere Schwester trafen hier aus Mukden ein. Bei unserem Rückzuge waren sie, mit dem Verbinden Verwundeter beschäftigt, von den Japanern eingeholt worden. Die Japaner begrüßten die Schwestern überaus höflich und beorderten japanische Aerzte zu ihrer Unterstützung, die fließend französisch und deutsch sprachen. Am Abend boten die Japaner den Schwestern ein Abendessen an und stellten ihnen eine Fansa zur Verfügung. Am nächsten Morgen erschien der Chef der japanischen Abteilung, der gut russisch sprach, bot ihnen Pferde an und entließ sie in Begleitung von 4 russischen Sanitären. Die Schwestern brachen nach Norden auf und trafen bald eine russische Batterie; ihre Pferde überließen sie Verwundeten. Die Schwestern gestanden mit tiefer Beschämung, daß das Benehmen der Japaner gegen sie viel feiner und liebenswürdiger gewesen sei, als das der eigenen Landsleute. — Die Schwestern meinen, auf dem Schlachtfelde seinen viele Verwundete liegen geblieben; über das Schicksal derselben könne man nach dem bisherigen Benehmen der Japaner völlig unbesorgt sein."

Auch der „Now. Wr." wird aus Gundschulin vom 13. März telegraphiert: Allenthalben herrscht völlige Stille; sogar kleine Scharmützel finden nicht statt. Diese völlige Stille ist stets der Vorbote von Sturm. — Heute traf hier eine der in Mukden zurückgebliebenen barmherzigen Schwestern, namens Tschertkow, ein. Sie erzählt, daß die Chinesen dort niemand ermordet haben; alle sind unverletzt und gesund. Die Japaner haben sie äußerst liebenswürdig aufgenommen und ihnen den Vorschlag gemacht, zur russischen Armee zurückzukehren. Die Japaner haben ihnen und den Sanitären Pferde zur Verfügung gestellt und ihnen den Weg gezeigt, den sie einschlagen sollten, wobei sie warnend darauf hinwiesen, daß man westlich von der Eisenbahn ins Feuer geraten könnte. Die Frauen schlugen jedoch nicht den ihnen gewiesenen Weg ein. Die Schwestern (also mehrere) stießen zu unseren Truppenteilen, wo sie freudig empfangen wurden. In Mukden sind bei unseren Verwundeten mehrere Aerzte, Schwestern und der Bevollmächtigte Gutschkow noch zurückgeblieben.

*

Wie die „Russ. Gaz." sich telegraphieren läßt, war das Haus in Mukden, in dem die Geschenke und Heiligenbilder, die General Kuropatkin von allen Seiten dargebracht wurden, untergebracht waren, nach der Schlacht zerstört worden. Die Heiligenbilder sind nach Tokio gebracht worden.

*

Im Namen der Verwaltung des russischen Roten Kreuzes forderte, wie dem „Lok.-Anz." aus Petersburg gemeldet wird, Fürst Wassiltschikow den Verkehrsminister auf, Rechenschaft darüber zu geben, was aus zweihundert Waggons mit Heilmitteln und Verbandstoffen geworden ist, die schon vor vier Wochen in Charbin eintreffen sollten und spurlos verschwunden sind.

*

Wie die „Ruß" erfahren haben will, sollen die anfänglichen Meldungen über das Quantum der in Mukden zurückgelassenen Vorräte stark übertrieben sein. Nach Angabe der Intendantur-Verwaltung sollen sich in Mukden selbst und auf den Stationen bis Kaiyuan am 25. Februar nur Proviant und Fourage für etwas über 4 Mill. Rbl. und andere Sachen für 1388000 Rbl. befunden haben. Ein Teil hiervon sei noch an die Truppen verteilt und der Rest verbrannt worden.

*

Von dem Fähnrich des Willmanstrandschen Infanterieregiments Friedrich v. Nottbeck ist, dem „Rev. Beob." zufolge, nach langem Harren ein am 11. März in Charbin aufgegebenes und am 12. eingegangenes Telegramm in Reval eingetroffen, wonach der Betreffende sich guter Gesundheit erfreut.

Lokales.

Die letzte, am 10. d. Mts. unter dem Vorsitze des Präsidenten, Professors Dr. G. Lewitzky zusammengetretene Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft, über die wir besonderer Umstände wegen erst heute einen Bericht bringen, repräsentierte gewissermaßen die sonst im Februar abgehaltene Jahressitzung der Gesellschaft. Entsprechend diesem Charakter der Sitzung legte der Sekretär, Professor J. N. Kusnezow, den eingehenden Bericht über das Jahr 1904, das 52. Jahr des Bestehens der Gesellschaft, vor.

Im Laufe des verflossenen Jahres haben 7 ordentliche Sitzungen stattgefunden, auf der 22 Vorträge gehalten worden sind. Außerdem wurde am 22. Januar noch eine außerordentliche Sitzung zur Besprechung der angeregten Erbauung eines eigenen Vereinshauses gemeinsam mit der Gelehrten estnischen Gesellschaft abgehalten; betreffs eines Zusammengehens mit der letzteren Gesellschaft ergaben sich aber in der Folge einige Schwierigkeiten und gegenwärtig kann, weil die Realisierung der Wertpapiere der Naturforscher-Gesellschaft bei dem derzeitigen niedrigen Kursstande derselben ohne großen Schaden nicht möglich wäre, der ganzen Sache weiterer Fortgang zunächst nicht gegeben werden.

Im Laufe des Jahres wurde zum Ehrenmitgliede Professor D. Mendelejew anläßlich seines 70. Geburtstages gewählt und wurden 14 neue Mitglieder aufgenommen. Durch den Tod verlor die Gesellschaft 4 Mitglieder und außerdem hat die Gesellschaft leider jede Hoffnung aufgegeben, die beiden kühnen Polarforscher Baron Eduard v. Toll und den Astronomen Seeberg, ihre werten Mitglieder, je wieder in ihrer Mitte zu sehen. Auf Aufforderung des Sekretärs ehrten die Anwesenden das Gedächtnis dieser hingeschiedenen Mitglieder durch Erheben von den Sitzen. — Gegenwärtig gehören zur Gesellschaft: 12 Ehrenmitglieder, 15 korrespondierende und 146 ordentliche Mitglieder.

Im abgelaufenen Jahre stand die Naturforscher-Gesellschaft mit 302 gelehrten Körperschaften, darunter 79 in Rußland und 223 im Auslande, in Tauschverkehr. — Die Bibliothek der Gesellschaft vermehrte sich um 253 Nummern. — Der Kassenbestand wies zum Schluß des Jahres ein Saldo von 371 Rbl. auf. — Dank den vorhandenden reichlicheren Mitteln konnten im Berichtsjahre 3 Bände der „Schriften" der Gesellschaft, enthaltend Abhandlungen des Privatdozenten A. Bogojawlenski, des Privatdozenten G. Landesen und des Professors K. Saint-Hilaire sowie die dritte Lieferung des XIII. Bandes und die erste Lieferung des XIV. Bandes des „Archivs für die Naturkunde Liv.-, Est.- und Kurlands" mit Arbeiten der Herren Sintenis und v. Rathlef herausgeben. Ferner konnten 250 Rbl. zur Förderung von 4 wissenschaftlichen Exkursionen angewiesen werden.

Ein wichtiges Ereignis des Berichtsjahres bildet die Tatsache, daß die der Gesellschaft gewährte Subsidie der Regierung von 1000 auf 2500 Rbl. jährlich erhöht und damit die hiesige Gesellschaft den anderen bei den Universitäten Rußlands bestehenden Naturforscher-Vereinen gleichgestellt worden ist. Mittelst Allerhöchst bestätigten Reichsratsgutachtens vom 24. Mai 1904 ist diese Erhöhung vom Jahre 1905 ab zugesagt, bisher freilich noch nicht eingelaufen. Der Sekretär Professor Kusnezow wies im Anschluß hieran darauf hin, daß diese wesentliche Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Gesellschaft neben dem früheren Präsidenten Professor Dehio und dem jetzigen Präsidenten Professor Lewizki in allererster Linie dem früheren Sekretär und derzeitigen Vizepräsidenten Professor N. Andrussow zu verdanken sei, der leider gerade jetzt aus unserer Stadt und auch aus seinem Amte als Vizepräsident scheide. Ihm schulde die Gesellschaft auch in vielen anderen Beziehungen den lebhaftesten Dank — einen Dank, dem er durch den Vorschlag, ihn zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft zu erwählen, den besten Ausdruck zu verleihen glaube. Dieser Antrag wurde mit einmütiger Zustimmung angenommen; Professor Andrussow dankte für diese Auszeichnung, indem er der Naturforscher-Gesellschaft ferneres Gedeihen wünschte.

An die Stelle Professors Andrussow wurde hierauf nahezu einstimmig zum Vizepräsidenten der Gesellschaft Professor Dr. Konstantin St. Hilaire gewählt, der die Wahl dankend annahm. — Als ordentliches Mitglied wurde der Assistent W. Abold aufgenommen.

Alsdann hielt der Dozent K. Kupffer aus Riga einen nahezu dreistündigen Vortrag über einige Gesetze der Variation und Hybridisation der Organismen, wobei er namentlich die Variationen der Erbsen in ihren Größenverhältnissen berücksichtigte. Seine interessanten Ausführungen veranschaulichte er durch zahlreiche Demonstrationen. In Anbetracht der vorgerückten Zeit konnte in eine Diskussion der angeregten Fragen nicht mehr eingetreten werden und der Präsident mußte sich auf einen Dank an den Vortragenden für seine reichen Mitteilungen beschränken. —t—

Auf dem Gute Tolama im Werroschen Kreise ist es, wie uns mitgeteilt wird, am vorigen Sonntag zu schweren Ausschreitungen seitens der durch Branntwein und auswärtige Agitation aufgereizten Tumultuanten gekommen. Ein Urjadnik wurde schwer verwundet, der Tolamasche Lewako-Krug niedergebrannt, die Telephonleitung zerstört, der Besitzer L. Hammer verwundet und hernach mißhandelt. Auch die Tolamasche Dampfmühle ging in Flammen auf. — Am Montag wurde die Ordnung wieder hergestellt.

Zwischen den hiesigen Blättern „Postimees" und „Uudised" ist es in einer höchst modernen Frage, nämlich über die „freie Liebe", zu einer sehr heftigen Polemik gekommen. Der „Post." hat in einer längeren Serie von Artikeln die „freie Liebe" und verwandte, hier bemerkbar gewordene Erscheinungen aufs schärfste verurteilt, während die „Uudised" ihm vorwerfen, daß er die Tatsachen entstellt und die „junge Generation", speziell auch die Schülerinnen des Puschkin-Gymnasiums, beschmäht habe. — In den beiden letzten Nummern veröffentlichen die „Uudised" eine ganze Serie von Protesten gegen den „Postimees", die mit dem vollen Namen der verschiedensten Persönlichkeiten beiderlei Geschlechts von hier, Reval, St. Petersburg 2c. unterzeichnet sind.

In der Nacht auf den 15. März waren Gauner durch eine Luke in den Bodenraum des Vollmarschen Färberei-Annahmelokals in der Rathaus-Straße eingestiegen, hatten die Lage durchbrochen und aus dem Lokal verschiedene Wollen-, Lein- und Baumwollenstoffe wie auch eine Partie seidener Tücher im Gesamtwert von 1000 Rbl. gestohlen. — Wie die Spuren zeigten, waren die Gauner durch die Quer-Straße entwichen. —k—

Dem Fuhrmann Soome wurden vom Friedensrichter des 1. Bezirks 2 Rbl. Pön oder 1 Tag Arrest auferlegt, weil er sein Gefährt ohne Aufsicht beim Bahnhof gelassen hatte. —k—

In der Nacht auf den 15. März wurde dem Kambyschen Sibli-Gesindewirt Jaan Toom aus dem Stall ein Pferd (Wallach, 5 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne rechts) im Werte von 70 Rbl. gestohlen. —k—

In unseren gestrigen, der „Rev. Z." entnommenen Artikel „zum Ausbau der Landesverfassung" hatten wir einen Druckfehler mitherübergenommen. Wir bitten auf der sechsten Zeile des benannten Aufsatzes zu lesen: „daß gegenwärtig wohl mehr Aussicht vorhanden ist." Statt dessen war ein „nicht" gesetzt worden.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 16. März. Am 15. März wurde in der Sitzung des Ministerkomitees die Frage der aus den einschränkenden Bestimmungen hinsichtlich der Landgüter in Polen und des Dienstes geborener Polen in den 9 Weichselgouvernements hervorgehenden Verhältnisse beraten. Das Ministerkomitee faßte eine Milderung der einschränkenden Verordnungen ins Auge.

Baku, 16. März. Im Mantaschewschen Etablissement in Bibi-Eibad brach ein Feuerschaden aus; das Feuer ergriff auch die Fabrik „Oleum". In beiden Etablissements brannten je 3 Bohrtürme nieder.

Paris, 28. (15.) März. Kaiser Wilhelm traf am 27. (14.) März in Lissabon ein. Der Empfang war begeistert, die Stadt festlich geschmückt.

Schanghai, 28. (15.) März. Die russische sowie die japanische Armee beabsichtigen offenbar, Positionen auf beiden Ufern des Sungari einzunehmen.

Schanghai, 28. (15.) März. Die Russen rüsten sich für den Fall einer Belagerung Wladiwostoks; sie zerstören die Pferdebahn und die Zweigbahn.

Tokio, 28. (15.) März. Es verlautet, die Russen hätten Tschantschun geräumt, weil dort und in Girin die Nahrungsmittel ausgingen. — Der allgemeine Rückzug der Russen nach Norden ist wieder aufgenommen worden.

Tokio, 28. (15.) März. Die Brücken zwischen Mukden und Kaiyuan sind ausgebessert; der Weg ist repariert. Zwischen Liaojan und Mukden ist der Verkehr wiederhergestellt. Das Vorrücken der japanischen Armee wird fortgesetzt. — Die Russen hatten 200 irreguläre chinesische Kavalleristen für Geld gemietet, die in Verbindung mit Kosaken eine japanische Abteilung bei Tschitschao angriffen. Die Chinesen flohen sofort, worauf die erbitterten Kosaken auf sie schossen. — Von den 200 bei Port Arthur erbeuteten Pferden sind die 12 besten dem Mikado als Geschenk übersandt worden.

(Eingetroffen um 1 Uhr mittags)

St. Petersburg, 16. März. Offizielle Nachrichten aus dem Fernen Osten sind am 15. März nicht eingetroffen.

Lodz, 15. März. Auf den seinen Bezirk abgehenden Revieraufseher Kirilljuk gaben unbekannte Verbrecher 4 Schüsse ab. Eine Kugel schlug in das Portefeuille mit Papieren, welches der Beamte trug, der selbst unverletzt blieb.

Konstantinopel, 28. (15.) März. Die Bewegung auf Kreta wird voraussichtlich ohne Blutvergießen unterdrückt werden.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Donnerstag, den 17. März: um 11 Uhr Passionspredigt.

Prediger: Hahn.

Eingegangene Liebesgaben.

Im Kirchenbecken am 6. März 12 Rbl. 16 Kop.; am Bußtag 25 Rbl. 96 Kop.; für die Mission 5 Rbl.; für Holz 3 Rbl.

Herzlichen Dank!

Hahn.

St. Johannis-Kirche.

Donnerstag, den 17. März, um 4 Uhr nachmittags Choralübung für Kinder.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Armen am Sonntag Invocavit 7 Rbl. 90 Kop. + am Bußtag 46 Rbl. 47 Kop. + 50 Kop. + 3 Rbl. + 50 Kop. + 1 Rbl.; für die ausgelegten Predigten 6 Rbl. 55 Kop.; für die Kirchenremonte 8 Rbl. 45 Kop. + 16 Rbl. 42 Kop. + 1 + 1 Rbl.; Gaben zur Verfügung des Pastors 10 Rbl. + 10 Rbl. von einem Gemeindegliede in Warschau; für das Knaben-Waisenhaus 1 Rbl.; für die Mission 50 Kop. + 1 Rbl; für das Vormagdalenium Jahresbeiträge 5 + 3 Rbl.

Herzlichen Dank!

Wittrock.

St. Marien-Kirche.

Donnerstag, estnischer Wochengottesdienst um 5 Uhr nachmittags.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Donnerstag, den 17. März: estnischer Passionsgottesdienst um 4 Uhr nachmittags.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Turm	6	Rbl.	14 Kop.
„ „ Kirche (in kl. Gb.)	7	„	73 „
„ „ Armen	6	„	80 „
„ „ Bau d. Küsterats	2	„	55 „
„ „ Taubstummen	—	„	93 „
„ „ Unterstützungskasse	2	„	33 „
„ „ Blinden	1	„	8 „
„ „ im Kriege Verwundeten	1	„	75 „
„ „ Feldprediger	1	„	85 „
„ „ Rote Kreuz	—	„	— „
„ „ Hinterbliebenen der einberufenen Reservisten	—	„	— „
„ „ zu gründende Irrenanstalt	—	„	— „
„ „ Geisteskranken	—	„	— „
„ „ Notleidenden	—	„	— „
„ „ Idioten	—	„	— „
„ „ Lepröfen	—	„	53 „
„ „ Altarbild	—	„	— „
„ „ Feldlazarett	—	„	— „
„ „ Mission	—	„	85 „
„ „ Beleuchtung	—	„	— „
„ „ Altar	—	„	— „
„ „ Bau der Kirchhofspforte	—	„	— „

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des Kellners Gottfried Schmidt Tochter Edith Adelheid Sophie.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Johann Röömberg Tochter Linda, des Karl Brikker Sohn Richard, des Ewald Kuslapu Tochter Egla Lydia, des Alexander Säärits Tochter Amanda Rosalinda, des Johannes Leppik Sohn Friedrich Bruno. Proklamiert: Johann Krey mit Anna Lill, Johannes Martin Liiwak mit Ann Himma. Gestorben: Kristian Eduard Ije, Jaans S., 45 J. a., Ado Jürgens, Jaans S., 59 11/12 J. a.

Totenliste.

Valentin Ferdinand Hermann Schmidt, † am 11. März zu Reval.

Charlotte Eder, † am 11. März hierselbst.

Anna Obert, † am 11. März hierselbst.

Kadett des Seecorps v. Boehlendorff, † im 19. Jahre am 13. März zu Reval.

Victor Loleit, Kaufmann, † im 36. Jahre am 14. März zu Orel.

Eduard Lindes, † am 13. März zu St. Petersburg.

Alexander Herzwich, † am 13. März zu St. Petersburg.

Sophie Gordoffsky, geb. Stobias, † am 5. März zu Müschega (Gouv. Kaluga).

Carl August Johannson, † am 15. März zu Reval.

Herman Lindemann, † am 12. März zu St. Petersburg.

Heinrich Fischer, † im 55. Jahre am 14. März hierselbst.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 16. März 1905.

	9 Uhr M. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	762.5	764.8	766.1
Thermometer (Centigrade)	+1.2	+0.6	+1.3
Windricht. u. Geschwind.	WN.1	NNE.2	SE.1
Relative Feuchtigkeit...	94%	89%	80%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —0.1
2. Maximum d. Temp. gestern +3.1
3. Niederschlag mm. 0.0

Erläuterungen: Die Bewölkungsziffer zeigt an, wie viel Zehntel des Himmel mit Wolken bedeckt sind, so heiter = 0
ganz bewölkt = 10
halbbewölkt = 5

Glatteis = ~.
Höhenrauch = ∞.
Sonne = ⊙
Die Windgeschwindigkeit ist in Meter pro Sekunde notiert.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr nachts beginnend.

(Nach dem Winter-Fahrplan.)

(St. Petersburger Zeit.)

12,53 nachts Ank. aus Petersburg u. Reval
1,03 nachts Abfahrt nach Riga.
3,38 morgens Ankunft aus Riga.
3,58 morgens Abf. nach Petersburg u. Reval.
9,31 morgens Ank. aus Petersburg u. Reval.
10,45 vorm. Ank. aus Pleskau, Walk, Riga.
9,43 morgens Abf. nach Riga u. Pleskau.
11,01 vorm. Abf. nach Petersburg u. Reval.
5,10 nachm. Abf. nach Rüggen und Elwa.
4,55 nachm. Ank. aus Petersburg u. Reval.
6,15 abends Ankunft aus Riga u. Pleskau.
5,10 nachm. Abf. nach Riga und Pleskau.
6,25 abends Abf. nach Petersburg u. Reval.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 15. März 1905.

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.	94,90
Berlin „ 100 Rmk.	46,90
Paris „ 100 Frcs.	37,72½

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	85¼
5% Prämien-Anleihe (1864)	385¼
„ „ (1866)	305
Prämien-Anleihe der Adelsbank	270
½ St. Peterab Stadt-Oblig.	87
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	—
Actien der 1 Feuerassec.-Comp.	1165
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	—
„ „ Russ Transport-Ges.	—
„ „ Russ. Bank	339
„ „ Internat. Hand-Bank.	367
„ „ Diskonto-Bank	—
„ „ Privat-Handels-Bank	211
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	10075
„ „ Brianster Schienenfabrik	—
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	213
„ „ Ges. der Malzew-Werke.	—
„ „ Ges. der Puttilow-Fab.	113¾
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	—

Kursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg, Pr. 25. März 1905.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß.-Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	106,30	106,—	—
3½ „ „	99,70	99,50	—
3% „ „	—	87,80	—
4% Hypothek. d. Grundkredit-Bank	101,60	101,10	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig	—	—	—
Ostpr. Südb. St.-Aktien (letzte Div.)	—	—	—
3 „ St.-Prior-Aktien (letzte D. 5)	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	110	—
Russ. Noten per Kassa 100 Rbl.	216,10	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 16 Марта 1905 г.

Объявленіе.

Директоръ Юрьевскаго Ветеринарнаго Института симъ объявляетъ, что 1 апрѣля с. г. въ 12 час. дня въ канцеляріи Института будетъ произведенъ

ТОРГЪ

съ переторжкою 4 того же апрѣля въ 12 час. дня на поставку для Юрьевскаго Ветеринарнаго Института въ 1905 году:

200 саж. березовыхъ дровъ
200 „ ольховыхъ „
900 пудовъ овса
2000 „ сѣна
500 „ соломы.

Условія поставки могутъ быть разсматриваемы въ канцеляріи Института въ присутственные дни въ 12 до 2 час. дня.

г. Юрьевъ, Лифл. губ., 10 марта 1905 г.

Директоръ К. Раупахъ.

Gartengeräte

wie
Sägen, Baumscheeren Baumbürsten, Spargel-& Okuliermesser, Spritzen Rasenmähmaschinen
etc. etc. empfehlen
Gebr. Brock.

In frischer Sendung
Dessert-Konfekt
Berrin, St. Petersburg
erhielt
L. H. Rosenkranz
vorm. **Ernst Hefftler.**

In **grosser** Auswahl empfing
Oster-Postkarten
Postkarten mit Blumen, Früchten, Landschaften, Kinderscenen etc. etc.
Rahmen für Postkarten
in verschiedenen Mustern u.
Postkarten-Album
und empfiehlt dieselben
Olga Palmas
Kühn-Strasse Nr. 2.

Ein deutscher Brunnenmeister, Jurjew, Petersburger Str. 59, empfiehlt sich zu allen
Brunnen- uud Pumpenarbeiten
Leitungen, Schlammkasten aus Holz und Cement. Ausführung von Arbeiten in der Stadt und auf dem Lande. Prompte Arbeit, solide Preise.
H. Grün.

Wegen Aufgabe der Arrende zu Georgi 1905 werden auf dem **Gute Wiegandshof bei Walk**
40 Milchkühe und 20 Stück Jungvieh
verkauft. Näheres daselbst beim Arrendator.

Landwirtschaftliche Geräte
nam. eine **Säemaschine, Pflüge, Eggen, Wagen, Milchkühe und Ställen** sind **zu verkaufen** im
Pastorat Nüggen.
Daselbst ist auch eine starke **Kalesche** billig zu haben.

Eine alte
Mahagoni-Tolletta-Kommode
mit Spiegel ist billig zu verkaufen — Jakobstr. 30. **O. Audum.**

Kommoden
sind zu verkaufen — Kalkstr. 3.

Eine gut erhaltene
Flinte (Hinterlader)
ist zu verkaufen — Mönchstr. 9, im Hof, 1 Tr. hoch, bei J. Sewell, v. 2—5.

Zu verkaufen 2 Wagen
ein verdeckter auf Gummirädern und ein unverdeckter — Marienhofsche Str. 12. Daselbst sind **neue Bierflaschen** zu verkaufen.

Zur gefälligen Beachtung.

Dem hochgeehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend teile ich hiermit mit, dass ich in meinem Lokal

Kaufhof Nr. 14, vormals J. Hint,
wie vorher,
„Fahrräder nebst allen Zubehörteilen"
auch ferner führen werde.

Neben den bewährten **„Brennabor"** Gbr. Reichstein und anderen ausländischen **„Fabrikaten"** werde ich auch stets die **„Russia-Räder" A. Leutner & Ko.** auf Lager haben.

Durch einen entsprechenden Rabatt bei Ankauf eines grösseren Lagers kann ich spcl. für die bevorstehende Saison ermässigte Preise bieten, was ich auch für die Zukunft, bei Beobachtung eines geringen Nutzens, zusichern kann.

Hochachtungsvoll
Constantin Bergfeldt.

Soeben eingetroffen in grosser Auswahl
das Neueste in
Kostümstoffen & Damen-Kleiderstoffen.
Grosser Markt Nr. 16. **P. Popow.**

Aus-verkauf!
Montag
den 14. März
beginnt in unserem **Konfektionsgeschäft** der
Frühjahrsausverkauf
der von der
Saison nachgebliebenen
Herren- und Damen-Garderoben
zu
bedeutend herabgesetzten Preisen
worauf wir unsere p. p. Kundschaft aufmerksam machen.

Es gelangen zum Ausverkauf:

Herren- **Frühjahrs-Paletots, Winter-Paletots, Winter-Anzüge, Beinkleider, Kragenmäntel, Oesterreichische Joppen, Piqué- u. seidene Westen, schw. Trikot-Beinkleider, feine schw. Taillenröcke**

Frauen- **Kragen, Paletots, Jackets, Havelocks, glatte und gepresste Plüschjacken.**

Sämtliche Gegenstände sind aus den besten, tragbarsten Stoffen sauber ausgestattet.
Um geneigten Zuspruch bittet
Das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press
Jurjew, Alexander-Str. 8/10.

In allen Buchhandlungen zu haben:
Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten und Anpflanzungen Jurjews nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 30 Kop. —

C. Mattiesen's Verlag.

Rechenschaftsbericht
des
hiesigen städtischen gegenseitigen Feuerversicherungs-Vereins pro 1904.

Risiken.

Zum 1. Januar 1904 waren Immobilien versichert im Werte von . . .	3.479,827 Rbl.
Der reine Zuwachs im Jahre 1904 betrug	163,770 „
Zum 1. Januar 1905 verblieben Immobilien versichert im Werte von	3.643,597 Rbl.

Verlust- und Gewinn-Konto.

Einnahmen.		Ausgaben.	
Eintrittsgelder	513 Rbl. 99 Kop.	Brandentschädigungen	11,270 Rbl. 32 Kop.
Prämien	7,857 „ 74 „	Gagen	1,240 „ — „
Renten	4,677 „ 42 „	Geschäftsunkosten . . .	328 „ 33 „
Summe d. Einnahmen	13,049 Rbl. 15 Kop.	Postporto	4 „ 85 „
Betriebsverlust pro 1904	319 „ 35 „	Subventionen	525 „ — „
	13.368 Rbl. 50 Kop.		13,368 Rbl. 50 Kop.

Kapital.

Am 1. Januar 1904 betrug der Kapitalbestand	106,687 Rbl. 01 Kop.
Der Betriebs-Verlust pro 1904 beträgt	319 „ 35 „
Zum 1. Januar 1905 verblieb ein Kapitalbestand von	106,367 Rbl. 66 Kop.

Die Verwaltung.

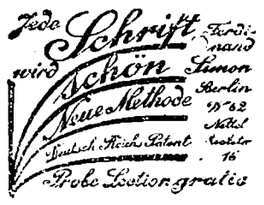

Die erwarteten
Browning-Pistolen
sind wieder eingetroffen.
Altstr. 17. **P. Erdmann.**

Zum Selbstanfertigen der Frühjahrsgarderoben

Blousenschnitte	à 50 Kop.
Taillen „	à 50—75 Kop.
Rock „	à 75 Kop.
Reformkleidschnitte	à 75 „
Jaquet „	à 50—75 Kop.
Pelerinen „	à 75 „

Schneide auf Wunsch den Stoff nach den neuesten Journalen genauest passend zu und stecke mit Stecknadeln zusammen und erkläre was weiter gemacht werden muss.
Frau A. Janson.
Rigasche Str. 8.

Eingetroffen sind in reichhaltiger Auswahl
Novitäten
in **Sommer-Stoffen,** als:
Mousseline
Satin
Batist
Foulard Satin
Piqué
Rjour etc.
P. Popow
Grosser Markt 16.

Sommerstoffe schwarze Kleiderstoffe sowie **Trauerstoffe** jeder Art empfiehlt in grösster Auswahl
Das Zentral-Magazin
Alexander-Str. Nr. 4
neben d. Handl. Eckert.

Möbel
werden in und aus dem Hause zu mässigen Preisen **gut aufpoliert u. repariert** — Blum-(Shukowsky-) Str. Nr. 9. J. Porga.

Umstände halber werd. **verschiedene Polstermöbel** bedeutend unter dem Selbstkostenpr. verkauft. Daselbst werden zu d. billigst. Preisen Möbel umgepolst., rep. u. aufpoliert. Um gefl. Aufträge bittet dringend **Paul Kohlmay,** Tapez., Rig. Str 41.

Dringende Bitte! Welch' wohltätiger Herr oder Dame hilft e. jung. Manne mit 30 Rbl. Off. sub „Dringend" an d. Exp. d. Bl.

Gesucht eine Bonne
(Deutsche), die zu nähen verst., zu 2 kleinen Kindern, zum Verreisen — Karlowastrasse 26.

Ein 17-jähriges Mädchen
mit guten Attestaten sucht zu Kindern oder in die Stube eine Stelle — Teichstr. 29.

Eine Magd
sucht zum Alleindienen eine Stelle — Jamasche Str. 23.

Ein zuverlässiges Mädchen
wird empfohlen. Off. sub „Mädchen" an die Exped. d. Bl.

Zu vermieten ein **kleines Lokal**
in guter Lage, passend für einen Drechsler oder dergl. Offert. sub „Drechsler" an die Exped. d. Bl.

English lessons
6½ rbl. per month, 3 times a week By a student Chicago Com. Inst. Für Studenten besondere Bedingungen. Aufzugeben bis 23. März Hôtel Europa, Petersburger Str., Qu. Nr. 9, von 12—2, 8—9½ ab.

On cherche une
demoiselle française
pour les mois d'été. S'adresser 19 rue de Techelfer, de 3—4.

Ein Arzt
wird sofort fürs Land **gesucht**. Gute Bedingungen. Näh.: Livland, über Alt-Schwaneburg, **Lubahn,** Apotheke.

Drogist
nach Ssamara **gesucht.**
Näheres in der Apotheke Zeitler.

Buchhalter
der deutschen und russischen Sprachen mächtig, für ein Gut in Russland zu sofortigem Dienstantritt **gesucht.** Gage 600 Rubel bei freier Station. Reflektanten können sich melden bei O. von Wahl, **Alt-Nursie** per Werro.

Ein junger Mann
der d. Landwirtschaft erlernen will, **kann sich melden** in der Expedition d. Blattes sub „Eleve".

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Familienwohnungen
sind zu haben — Philosophenstr. 2.

Gartenstrasse Nr. 85 sind
kleine Wohnungen
zu vermieten.

Familienwohnung
v. 5 Zimmern, geschl. Veranda, Eiskeller, Waschküche etc. v. 1. Mai ab **zu vermieten** Allee-Str. Nr. 64, Haus Stern. Zu besehen v. 11—1, unten, links.

Zu vermieten 2 Zimmer
und Küche mit oder ohne Möbel — Philosophenstr. 9.

Eine Familienwohnung
von **5 Zimmern** nebst allen Wirtschaftsbequemlichk. ist zum 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen **Johannisstr. Nr. 1,** beim Hauswächter.

Eine Wohnung v. 4 Zimm. nebst Küche, Mädchenzimm., Glasveranda u. s. w., im 2. Stock, wird zum April **mietfrei** — Marienhofsche Str. 62. Zu bes. v. 1—3.

Gesucht eine Wohnung
von 5—6 Zimmern mit Garten, am liebsten im oberen Stadtteil. Off. sub „M. W." an die Expd. d. Bl.

Gesucht zum Frühling oder Sommer **Familienwohnung**
eine von 5 (oder 4 gross.) Zimmern, Leutezimmer, Vorzimmer, mit allen Wirtschaftbequemlich., Veranda u. Gärtchen oder Spielplatz für Kinder. Off sub. N. B. an die Exped. d. Bl.

Zum August e. Wohng.
von 5—6 Zimmern im oberen Stadtteil **gesucht.** Offerten mit Preisangabe sub „E. K." an die Exped.

Für eine grössere Familie wird
1 Wohnung v. 5—6 Z. mit Garten
z. Juni oder bis z. Sept. **gesucht.** Off. sub N. N. an d. Exp. d. Blattes.

Hübsch möbl. Parterrezimmer
(separater Eingang und Benutzung eines schönen Gartens) sind mit od. ohne Pension abzugeben Breitstr. 12.

Arbeitsjournale
stets vorrätig in
C. Mattiesen's Buchdr.

H.-V.
Freitag, den 18. März a. c.
Vortrag
des Herrn
Pastor Karl Hunnius:
„Alexis Adolphi, ein baltisches Dichterleben".
Anfang 9 Uhr abends.

Nichtmitglieder können eingeführt werden.
Der Vorstand.

Donnerstag
Theologisch. Abend
bei **Eisenschmidt.**

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)
Mittwoch, den 16. März a. c.
abends 9 Uhr
Bibelabend.
(Luc. 12, 13 ff.)
Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.
Der Präses.

Kirchliche Armenpflege.
Die **Sammlerinnen und Sammler** werden gebeten, zu einer **Besprechung**
Dienstag, d. 22. März
um 6 Uhr nachmittags
im Stadtmissionsaal
(Salzstr. 1)
zusammenzukommen.
Der Präsident.

Gut u. sauber werden **Kleider, Blusen und Herren- und Damen-Wäsche** genäht — Rigasche Str. 24, II. Tr. R. Grün.

Strohhüte
werden gewaschen, gefärbt u. nach den neuesten diesjährigen Façons umgeformt bei
C. P. Lange
Neumarktstrasse Nr. 14, vis-à-vis d. Bürgermusse.

Billig zu verkaufen:
1 Schulpositiv, 1 Harmonium, 1 Pianine und 1 Tafelinstrument
Petersburger Berg 121.

Zu verkaufen 1 Haus
in gut. Lage, mit schön. Obstgarten u. 1 Bauplatze. Anzahlung 2500 Rbl. Näh. Petersb. Str. 139, v. 3—6 U. nm.

Italienischer Zirkus
F. K. FERRONI
Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Mittwoch, d. 16. März a.
grosse glänzende Vorstellung
unter Mitw. d. Ober-Solo-Klowns Herrn **TANTI.**
Letzter
französischer Entscheidungs-Ringkampf
zwischen d. Herren
Rabiato und Kobbing II.
Damen frei.
Näheres in den Affichen.
Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: R.; Mädchen; 5; S.—s. Sonnige Wohnung (2 Br.); Zentrum

---

Печатать разрѣшено цензоромъ. Юрьевъ, 16-го марта 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 62. Donnerstag, den 17. (30.) März 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
In Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition R. & E. Metzl & Co.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Außer der großen Frage über die Bestätigung oder Nichtbestätigung der Friedensgerüchte, deren Beantwortung natürlich nicht zuletzt von dem Maße der japanischen Forderungen abhängt, kann gegenwärtig nur eine Frage auf dem eigentlichen Kriegsschauplatze mit Spannung verfolgt werden — nämlich die Frage, ob von den Japanern tatsächlich eine Umgehungsbewegung in größerem Stil geplant ist.

Zur Beantwortung dieser Frage gibt die offizielle Kriegsberichterstattung des Generals Lenéwitsch keinerlei Winke an die Hand und selbstverständlich werden auch die Japaner, die bisher im Verschweigen ihrer Pläne eine gewisse Meisterschaft bekundet haben, nichts darüber verraten. Von Westen her liegt schon in Anbetracht der Nähe der chinesischen Grenze, die für eine weit ausholende Umgehungsbewegung gar keinen Raum bietet, die Eventualität einer Umgehung kaum vor; wir werden daher vor allem darauf zu achten haben, was in der Richtung auf Girin sich vorbereitet.

Allem Anschein nach wird sich der nächste Hauptstoß der Japaner gegen diese wichtige Stadt am oberen Laufe des Ssungari-Stromes richten und hier, beziehungsweise auf der Linie Girin-Kwangtschöng (der letztere Ort westlich von der Eisenbahn), wird es wohl wieder zu den ersten schärferen Kämpfen kommen. Auch in ausländischen Blättern, wie im „Newyork. Her.", waltet die Ansicht vor, daß General Lenewitsch versuchen werde, um jeden Preis diese Linie und das fruchtbare Gebiet um Girin herum zu halten — das einzige Mittel zur Abwehr der Japaner von der Bahn Charbin-Wladiwostok.

Die gestern Abend uns zugegangene Depesche des Generalleutnants Charkewitsch an den Generalstab vom 16. März berichtet bereits von einem Gefecht auf der Hauptstraße nach Girin. Es hat bei Huanschilin stattgefunden, das 40 Werst nordöstlich von Kaiyuan liegt.

Die Popularisierung des Krieges.

Der „Now. Wr.", die ja bekanntlich den Standpunkt „la guerre sans phrase" vertritt, macht es schwere Sorge, daß der Krieg so unpopulär sei.

„In der Tat", schreibt das Blatt, „jetzt steht es schon klar und deutlich fest, daß der Hemmschuh, der am meisten eine regelrechte, energische Fortführung unseres Krieges erschwert, in der Kälte — um nicht mehr zu sagen — zu erblicken ist, mit welcher unsere Gesellschaft diesen Krieg behandelt. Es fehlt bei uns an dem heiligen Enthusiasmus, der die Völker zum Siege führt; es fehlt an dem elektrischen, alle zugleich entflammenden Funken, der uns begeistern und durch die Begeisterung von dem Abgrund des sog. „ehrenvollen Friedens" zurückreißen würde.

Ja, der Krieg ist unpopulär! Daher verlangen die Interessen Rußlands, daß jedes Mittel benutzt werde, welches den Krieg populär machen kann. Welches wären nun diese Mittel?

Vom Gesichtspunkt der inneren Politik ist es notwendig, der Gesellschaft die Möglichkeit zu gewähren, in der Sphäre der Regierungstätigkeit mitzuarbeiten; auf diesem Wege bringt man sie in Berührung mit den Staatsgeschäften und damit auch mit unserem Kriege. Wenn sie erst in unseren ostasiatischen Angelegenheiten mitwirken kann, dann wird die Gesellschaft auch die Verantwortung begreifen, welche sie den kommenden Generationen gegenüber hat. Sonst wird sie fortfahren, auf wohlfeile Popularität zu spekulieren: es ist ja leicht zu rufen: „Fort mit dem Kriege!"

Vom Gesichtspunkt der auswärtigen Politik muß der Gesellschaft ein für allemal erklärt werden, worin der eigentliche Sinn, die Bedeutung des Krieges besteht. Es muß bewiesen werden, daß die japanischen Forderungen eine prinzipielle Frage bilden, in welcher Rußland nie und nimmer nachgeben kann. Wir zweifeln nicht daran, daß unsere Diplomatie beweisen kann, daß Japan Konzessionen verlangte, die Rußland nie bewilligen konnte — koste es auch eine Flotte und 200 000 Mann."

Das sind also die Mittel, mit welchen die „Now. Wr." den Krieg popularisieren will. Daß er unpopulär ist, das gibt selbst die „Now. Wr." zu. Man würde aber sehr irren, wollte man annehmen, daß der Standpunkt der russischen Presse dem der „Now. Wr." gleicht. Die „Now. Wr." findet in ihrem kriegerischen Eifer noch allenfalls Unterstützung bei den „Mosk. Wed." und dem „Ssjwet" — der „Graschdanin" ist schon zur Friedenspartei abgeschwenkt.

Neuerdings haben die „Nowosti" energisch gegen die Kriegslust der „Now. Wr." protestiert. Sie nennen die Kriegsartikel der „Now. Wr." zynisch, bezeichnen Ssuworin als einen „heimtückischen Greis" und äußern sich mit bitterem Hohn über den „Trakteur-Patriotismus", der am reichbesetzten Frühstückstisch über das Leben von Hunderttausenden entscheiden will. „Die Kompagnie der „Now. Wr." wird noch viel Schmutz aufwühlen", heißt es zum Schluß, „aber das russische Volk wird nicht darin ertrinken."

Wir haben gestern die Bekanntmachung des Livländischen Gouverneurs wiedergegeben, in welcher Zusammenrottungen und Bedrohungen von Leben und Eigentum mit besonders strengen Strafen bedroht werden. Die „Rig. Rdsch." zitiert dazu die folgenden Artikel des Strafgesetzbuches, die hierbei in Betracht kommen:

I. Von Drohungen: Art. 1545. „Wer Jemanden droht, ihn zu töten oder einen Brand zu stiften, unterliegt, wenn diesen Drohungen die Aufforderung hinzugefügt war . . . irgendwelche unvorteilhafte Verpflichtungen auf sich zu nehmen oder von irgend einem gesetzlichen Rechte abzustehen, der Entziehung aller Standesrechte und der Verweisung zu schwerer Zwangsarbeit auf eine Zeit von vier bis sechzig Jahren." — Art. 1546. Wer Jemandem mit gewalttätigen Handlungen droht, unterliegt, wenn diesen Drohungen die Aufforderung hinzugefügt war . . . irgendwelche unvorteilhafte Verpflichtungen auf sich zu nehmen oder von irgend welchem gesetzlichen Rechte abzustehen: der Entziehung aller Standesrechte und der Verweisung nach Sibirien zur Ansiedlung. . Diese Strafen werden nach Art. 1547 auch in dem Falle verschärft, wenn die Drohungen wider den Herrn des Schuldigen in Anwendung gebracht worden sind. Art 1686 bestraft insbesondere Gewalt und Drohungen, die den Erfolg haben, daß der Bedrohte irgendwelche unvorteilhafte privatrechtliche Verpflichtung eingeht, mit Entziehung aller Standesrechte und Verweisung nach Sibirien zur Ansiedlung.

II. Vom gewaltsamen Besitzergreifen fremden Eigentums: Art. 1601 bis 1603 bestrafen einen jeden gewaltsamen Ueberfall auf fremde Ländereien, Häuser oder sonstiges unbewegliches Eigentum in der Absicht, sich seiner zu bemächtigen, sowie namentlich das Fortschaffen beweglichen Eigentums bei solcher Gelegenheit je nach den Umständen und der Schwere der angewandten Gewalt mit Gefängnishaft bis zu Ansiedlung in Sibirien.

III. Vom Zerstören und Beschädigen fremden Eigentums: Art. 1621 besagt, daß, wer vorsätzlich fremde Gebäude .... oder aber Wälder, Bäume und Gemüsegärten zerstört oder beschädigt, je nach den Umständen einer Gefängnishaft, der Abgabe in die Korrektions-Arrestantenabteilungen oder der Verweisung nach Sibirien zum Aufenthalt unterliegt."

Hohe Anerkennung zollt, wie die „St. Pet. Z." referiert, ein russisches Blatt dem ermordeten Propst Hoffmann von St. Jakobi. Im Feuilleton der „Now. Wr." hat sich M. Menschikow in Anknüpfung an den Aufruf des Metropoliten Antoni über die Pflichten der Geistlichkeit geäußert und u. a. bemerkt: „Sich vor allem fürchten" — das ist die Todsünde der Geistlichkeit, um derentwillen sie so erniedrigt und geknechtet ist. „Sich vor allem fürchten" — das ist Verrat gegen den höchsten Beruf, das ist der Grund, weshalb mit der Geistlichkeit unser ganzes geistliches Leben, die zentrale Kraft der Nation, gesunken ist. In diesen Tagen ist der Prozeß wegen der Ermordung eines baltischen Pastors zur Verhandlung gelangt. Als der Mörder erwies sich ein junger Bursche, den der Pastor mit ständigen Vorwürfen verfolgt und schließlich, weil er ein Mädchen verführt, mit der Entziehung des Abendmahls bestraft hatte. Die Entziehung des Abendmahls hatte zur Folge, daß sich alle von dem Burschen abwandten — nicht nur die ehrlichen Mädchen, sondern auch die gefallenen wollten mit dem Burschen nichts zu tun haben. Und der Nichtswürdige ermordete den Pastor. Mir scheint es, daß dieser letztere einen Ehrentod, den Tod der Apostel gefunden hat. Sein Leben und sein Tod werden nicht umsonst gewesen sein."

Wolmar. Aus Wolmar wird der „Rig. Rdsch." geschrieben: Dem Zeitgeist folgend und stets fortschrittlich gesinnt, hat auch unser Städtchen seinen „Streik" gehabt. Ein paar angetrunkene Hausknechte hatten es sich in den Kopf gesetzt, einen „Streik" zu arrangieren und zogen deshalb von Haus zu Haus, ihre Herren „Kollegen" zum eigenmächtigen Aufgeben der Arbeit und zum Mitmachen veranlassend. Ihnen schlossen sich die örtlichen Radaubrüder und arbeitsscheues Gesindel an, während die arbeitenden Klassen sich dem Vorgange völlig fernhielten. Dank dem energischen und umsichtigen Eingreifen der Polizei wurde der Auflauf sofort, ohne Anwendung von Gewaltmaßregeln, zerstreut und — abgesehen von Geschrei und Gejohle, von der Niederwerfung und tätlichen Beleidigung eines Schutzmannes — blieb die Ruhe derartig gewahrt, daß der größte Te der Einwohner erst nachträglich von dem Vorgange Kenntnis erhielt. Den Haupterzedenten wurden am 11. März vom örtlichen Friedensrichter empfindliche Freiheitsstrafen zudiktiert (Arrest von 1—2 Monaten), was hoffentlich nicht ohne vorbeugende Wirkung bleiben wird.

Pernau. Es sind nunmehr zehn Jahre seit Eröffnung der Pernau-Walkschen Bahn verflossen und während dieser Zeit hat als Betriebschef Ingenieur K. v. Krzyzanowski fungiert. In diesem Anlaß hat, wie die „Pern. Z." berichtet, am 13. März eine interne Feier stattgefunden.

Riga. Auf die Fensterscheiben der Handlungen, schreibt die „Düna-Z.", haben es in den letzten Tagen die Tumultuanten abgesehen. Namentlich wird dieser Unfug in den Vorstädten getrieben. Da die Versicherungsgesellschaften erklärt haben, daß sie während der unruhigen Zeit Versicherungen von Fensterscheiben nicht annehmen und auch die Policen nicht erneuern, so erwächst hieraus den Ladenbesitzern ein großer Schaden. Wenn doch die Tumultuanten endlich einmal zu der Ueberzeugung kämen, daß die Verluste, die die Geschäftsleute durch solchen Unfug erleiden, auch schließlich auf die Angestellten, für die sie angeblich eintreten, zurückwirken müssen. — Die Zementfabrik in Poderaa ist gestern in Ausstand getreten.

Reval. Dem Vernehmen nach soll vor einigen Tagen in der Breiten Sandstraße eine geheime Typographie, die sich, wie die „Rev. Z." erfährt, mit der Herstellung von aufrührerischen Proklamationen befaßte, aufgehoben worden sein.

— Auf der am Montag abgehaltenen Generalversammlung der Aktiengesellschaft für mechanische Holzbearbeitung A. M. Luther ist, den Revaler Blättern zufolge, der Beschluß gefaßt worden, versuchsweise mit der Arbeit wieder zu beginnen, jedoch ist die Verwaltung ermächtigt, von sich aus die Arbeit der Fabrik auf kürzere oder längere Zeit zu sistieren, falls wieder Unruhen unter den Arbeitern eintreten. — In der Waggonfabrik „Dwigatel" traten die Arbeiter am Dienstag nach 11 Uhr vorm., weil ihr Wunsch, einen Meister entlassen zu sehen, nicht erfüllt wurde, in den Ausstand, nahmen die Arbeit aber am Nachmittag um ½5 Uhr wieder auf.

Kurland. Im Gouvernement Kur-

Feuilleton.

Der Mensch als Zeuge*).

Es war ein Mann aus Eifersucht erschlagen worden, und der Bruder des Getöteten, ein einfacher, in der Wildnis aufgewachsener Holzknecht, wurde als Zeuge vom Richter vernommen. Das Verhör aber nahm nach der Erzählung des letzteren folgenden seltsamen Verlauf: „Er machte seine Aussagen kurz, bestimmt und verständig. Als wir auf das Motiv der Tat, in diesem Falle das Wichtigste, zu sprechen kamen, zuckte er mit den Achseln, und als ich fragte, ob es denn nicht wegen eines Mädchens geschah, meinte er: „Ja, so sagen sie." Ich forschte weiter und kam zu dem überraschenden Ergebnis, daß dem Manne nicht bloß das Wort Eifersucht, sondern auch Begriff und Verständnis desselben vollkommen fremd waren; das einzige Mädchen, zu dem er jemals sein Auge erhoben hatte, wurde von ihm auch errungen, kein Mensch hatte es ihm streitig gemacht, von anderer Leute Leiden und Leidenschaften hatte ihm niemand erzählt, sich so etwas theoretisch als möglich zu konstruieren, hatte er keinen Anlaß, und so war ihm das Ganze fremd geblieben. Begreiflicherweise gestaltete sich sein Verhör nun völlig anders; es war eigentlich alles falsch, was ich von ihm gehört zu haben glaubte —, sein Gedankenschatz war um einen wichtigen, hier gerade maßgebenden Begriff zu arm gewesen."

*) Aus der „Nordd. Allg. Ztg."

Man darf über dieses Begebnis getrost lächeln, nicht aber seine Lehre unterschätzen, denn auch die höchste Allgemeinbildung des einzelnen sichert diesen keineswegs davor, wenigstens im Kleinen und verhältnismäßig Entlegenen einmal die gleiche Erfahrung an sich selbst zu machen. Und daraus folgt schon die Gewißheit, daß es nichts Individuelleres und zugleich schwerer Ergründliches gibt als den Umfang des Gedankenschatzes beim menschlichen Einzelwesen. Gelangt bei Untersuchungen nun ein großer Zeugenapparat zur Vernehmung, so geschieht es leicht, wenn nicht in der Regel, daß des Richters Voraussetzungsnorm sich mit einer einzigen Abstufung behilft: die Ungebildeten werden den kleineren, die Gebildeten den größeren Gedankenschatz mitbringen. Bisweilen aber würde das genauere Eindringen in die Lage der Dinge zeigen, daß deren sachgemäße Auffassung dem zwar engeren, hier aber intensiveren Gedankenschatze des minder Gebildeten im ganzen näher steht. Darum braucht man solchen Fall noch lange nicht unter die schwierig gewordenen zu rechnen, vielleicht auf Grund der Tatsache, daß der Richter selbst der Gebildete bleibt, daß sich also das Gesicht des Sachverhalts von seiner geistigen Disposition eher abzuwenden scheint. Ja, es steht vielmehr hinreichend fest, daß die Gefahr für den Juristen, von geläufigen Vorstellungsfehlern, die den modern Gebildeten ziemlich gemeinsam anhaften, im Laufe des Verfahrens unversehens mitgerissen zu werden, weit ernster zu sein pflegt. Der Begriff des Vorstellungsfehlers führt uns aber schon einen Schritt weiter in das vielverzweigte Gebiet der Psychologie der Zeugenaussage oder kurzweg des Zeugnisproblems, das heute die besten Köpfe der Rechtswissenschaft ausgiebig beschäftigt.

Ende 1897 erschien ein Werk des Strafrechtslehrers Dr. Hans Groß, der jetzt als Professor an der deutschen Universität Prag wirkt, das den Titel „Kriminalpsychologie" führte; soeben ist die zweite Auflage herausgegeben worden (Leipzig, F. C. W. Vogel), ohne daß die Disposition geändert zu werden brauchte. Nur die hinzugekommene Literatur fand sachgemäße Einarbeitung. Aber der Verfasser hat inzwischen die wohlverdiente Genugtuung erlebt, daß der Grundgedanke des Buches, die feinere Einwertung des Zeugnisproblems, weithin Anklang erzielte und so eine neue kriminalistisch-psychologische Schule schuf. „Wir können sagen", so faßt Groß die bisherigen Ergebnisse ihrer regen Tätigkeit zusammen, „daß wir heute schon wissen, es sei der Wert des auf Sinneswahrnehmungen beruhenden Zeugnisses um das Vielfache überschätzt worden; das Zeugnis darf lange nicht mehr soviel gelten, als es bisher gegolten hat."

Es versteht sich von selbst, daß der erfahrene Kriminalist damit nicht eine Art Nihilismus predigen will; ihm liegt daran, die mehr oder minder kritiklose Hinnahme des Zeugnisses als gefährlich und unbrauchbar zu erweisen. Man muß also die Fehler der Zeugnisse entdecken lernen, statt baldmöglichst gute und schlechte, richtige und falsche Aussagen zu scheiden und auf diese Weise die Qualität des jeweiligen Zeugen voreilig zu etikettieren. Oft genug kann der untersuchende Richter noch aus einer unrichtigen Angabe ein brauchbares Zeugnis gewinnen. „Hierfür in vorsichtiger und mühevoller Arbeit die Grundlagen zu schaffen, ist die Aufgabe der modernen Kriminalpsychologie: auch wir wollen alte Werte neu umwerten". Noch deutlicher heißt es etwas später, wenn diese Arbeit, an der überall Psychologen, Aerzte und Juristen jetzt fleißig und erfolgreich mitwirken, nicht erlahme, „so können wir einen Teil der entsetzlichen Sünden gutmachen, die unsere Vorfahren durch träges, kenntnisloses und verderbenbringendes Verwenden des kritiklos gesammelten Materials begangen haben."

Hat man dann den Inhalt des 700 Seiten starken Bandes der Großschen Kriminalpsychologie näher geprüft und seine großenteils sehr überraschenden, stets aber in flüssiger und anregender Form gebotenen Darlegungen auf sich einwirken lassen, so erscheint diese Verurteilung früherer Gepflogenheiten kaum noch zu hart. Ja, gerade der Laie entdeckt mit einiger Bestürzung, wie stark er selbst, bei aller natürlichen Neigung zur Kritik juristischen Verfahrens, von aprioristischen Vorstellungen beeinflußt war, und was für einen schlechten Richter er abgeben würde. Weit dringender gestalten sich also die Winke und Mahnungen für den Rechtskundigen. Groß faßt als die zwei gegebenen Angelpunkte die psychische Tätigkeit des Richters („Subjektiv") und die gleiche des Vernommenen („Objektiv") ins Auge. Unter „Subjektiv" erscheinen zuerst die aufnehmenden Momente (Methode, psychologisch Edukatives, Phänomenologisches), dann die konstruktiven (Schließen und Wissen), unter „Objektiv" die gemeinsamen Momente (Sinneswahrnehmungen, Wahrnehmung und Auffassung, Vorstellungen, Denkvorgänge, Ideenassoziationen, Erinnern und Gedächtnis, Wille, Gefühl, Art der Wiedergabe) und die unterscheidenden Momente (allgemein Differenzierendes, d. h. Frau, Kind, Greis, Natur und Kultur, dann besondere Einflüsse, wie Gewohnheit, Leidenschaft 2c., ferner Unrichtigkeiten, nämlich Sinnestäuschungen, Phantasie, Lüge, Mißverständnis u. dergl., endlich besondere Zustände, also Traum, Suggestion, Rausch). Dieses dürre Gerippe äußerer Einteilung zu füllen und zu beleben, ist eben nur durch das Studium des Buches möglich, aber eine ganze Welt steigt daraus hervor, in der wir täglich gelebt haben und die jetzt neu und vielfach ganz anders erscheint. Am reichsten wird sich belohnt sehen, wer sich nicht vor dem Spiegel fürchtet. Gerade hierfür ist Prof. Groß ein Lehrmeister ersten Ranges. Ohne Schonung erzählt er zu den meisten Kapiteln eigene Erlebnisse, deren sachlicher Illustrationswert noch durch den Reiz unbeirrt kühler Selbstbeobachtung gehoben wird. Ein Beispiel, und keineswegs das hervorragendste, diene hier für die ganze Art. „Ich kam einmal am hellen Tage von einer Amtshandlung heim und sah aus einem Maisacker einen Mann treten, der dann einige Zeit in meinem Gesichtsfelde blieb und wieder verschwand. „Eine gute Obrigkeit vermutet immer", heißt es in einem Lustspiel, und so vermutete ich auch, daß der Mann etwas Verdächtiges getan habe, und fragte mich sofort, wie er ausgesehen habe. Ich wußte kein Stück seiner Kleidung, nicht sein Alter, seinen Bart, seine Größe — kurz gar nichts. Wie hätte ich aber einen Zeugen gequält, der ebenso nichts gewußt hätte!"

Eine Warnungstafel, die zuerst beinahe be-

land ist, einer Meldung der „Pet. Tel.-Ag." zufolge, der verstärkte Schutz eingeführt worden.

St. Petersburg. Die bedauerliche Erregung innerhalb der studierenden Jugend, schreiben die „Birsh. Wed.", welche zu einem Stillstand des akademischen Lebens an fast allen Hochschulen Rußlands geführt hat, scheint nun endlich zur Lösung der längst überreifen Frage der freien Universitäten und überhaupt der Hochschulen des im Auslande allgemein verbreiteten Typus den Anstoß gegeben zu haben. Diese Frage wird in allernächster Zeit Gegenstand der Beratung einer besonderen Kommission im Ministerium der Volksaufklärung sein. In den Bestand dieser Kommission werden mehrere Lehrbezirks-Kuratoren, Professoren und Repräsentanten kommunaler Institutionen gehören.

— Der Juristische Verein ist, wie die „Ruß" erfährt, der Möglichkeit beraubt, weiter über die Frage einer Volksvertretung zu beraten.

— In Paris sind, einer Meldung der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, bei mehreren dort wohnhaften Russen Haussuchungen vorgenommen worden. Die Pariser Polizei stellt in Abrede, daß es sich um politische Verbrechen gehandelt habe; es sei der Verdacht vorhanden, daß die Betreffenden sich anderweitige Vergehen hätten zu Schulden kommen lassen. Dennoch glaubt man vielfach, es handele sich um eine Verschwörung.

— Zum älteren Arzt der chirurgischen Abteilung des Kinderhospitals des Prinzen Peter von Oldenburg ist an Dr. Dombrowski's Stelle, wie wir aus der „Pet. Med. Wochschr." ersehen, der Ordinator dieses Hospitals Dr. Ed. Heuking ernannt worden, der gegenwärtig noch als Leiter einer fliegenden Sanitätskolonne auf dem Kriegsschauplatze weilt.

Warschau. Se. Maj. der Kaiser hat an den Generalgouverneur von Warschau Maximowitsch folgendes Reskript zu richten geruht: „Konstantin Klawdijewitsch! Der natürliche Gang des Lebens während der letzten vierzig Jahre, die seit der Zeit der radikalen Umgestaltung des sozialen Lebens im Weichselgebiet verflossen sind, hat eine Reihe nicht unwichtiger lokaler Bedürfnisse zutage gefördert, die gegenwärtig den Gegenstand einer besonderen Fürsorge der Regierung bilden. Bedauerlicherweise sind die verbrecherischen Anstrengungen der Feinde der Rechtsordnung bestrebt, in das friedliche Milieu der polnischen Bevölkerung Verwirrung hineinzutragen, damit die ruhige Beratung der reifgewordenen Bedürfnisse erschreckend. Gleichzeitig offenbaren einige Kreise der polnischen Gesellschaft unbedachterweise und in ungesetzlichen Erscheinungen übermäßige Ansprüche hinsichtlich der Grenzen der Anwendung der Reichssprache, der in allen Teilen des verschiedenstämmigen Russischen Reiches immer die gebührende hohe Bedeutuug gesichert werden muß, jedoch unter Vermeidung unnützer und ungerechter Einschränkungen der örtlichen Sprachen. Indem Ich Sie mit der direkten Leitung der Angelegenheiten der Gouvernements gemäß Meinen Direktiven betraue, habe Ich es für wohl erachtet, daß Sie gleichzeitig mit der gesetzmäßigen und festen Unterdrückung der künstlich angefachten Wirren an die Ausarbeitung jener Umgestaltungen in der lokalen Ordnung herantreten, die zum weiteren Gedeihen dieses, Meinem Herzen immer nahen Gebietes, in seiner unzerreißbaren Einigung mit den übrigen Teilen des Russischen Reiches, für notwendig erkannt werden würden. Ich verbleibe Ihnen unveränderlich wohlgeneigt.

Nikolai."

Kasan. Wie wir kürzlich berichteten, ist in Kasan eine verdächtige Persönlichkeit verhaftet worden, die Sachen bei sich trug, welche ehemals einzelnen in Baku während der Metzeleien getöteten Personen gehört hatten. Wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, ist der Verdächtige nunmehr auf speziellen Befehl des Justizministers unter starker Bewachung nach St. Petersburg transportiert worden.

Jekaterinoffslaw. Auf einem Platz im Zentrum der Stadt sollen, wie die „Birsh. Wed." erfahren, vor einigen Tagen Soldaten einen Gymnasiasten geprügelt haben. Die Aufregung ist groß. Viele Eltern schicken ihre Kinder nicht in die Schule. — Aus Charkow kommt, demselben Blatt zufolge, die lakonische Mitteilung, daß die Ueberfälle auf Studenten und Schüler „ihren Verlauf nehmen."

Finnland. Im vergangenen Herbstsemester waren, wie die Revaler Blätter nach den Helsingforser Zeitungen berichten, die 23 Volkshochschulen Finnlands von im ganzen 886 Schülern, 353 männlichen und 533 weiblichen, besucht. Die Unterrichtssprache ist in 16 Schulen finnisch und in 7 schwedisch. Bis auf eine sind an allen diesen Schulen Landwirtschafts- oder Haushaltungsabteilungen errichtet, da sonst keine Staatssubvention für obige Lehranstalten gezahlt wird.

Helsingfors. In der Nacht auf den letzten Sonntag ist in Helsingfors wiederum eine Haussuchung, die an die vor zwei Monaten bei Frau Maexmontan vorgenommene erinnert, vollzogen worden. Der Schauplatz des nächtlichen Eingreifens war, wie die Revaler Blätter referieren, diesmal ein Pensionat Westra Henriksgatan 16, in welchem der ehem. Student Rissanen vor einer Woche verhaftet wurde. Etwa um 3 Uhr nachts erwachte die Inhaberin des Pensionats Frl. Ida Ahlstedt, die auch eine warme Anhängerin der Arbeitersache ist und Vorträge für Arbeiter gehalten hat, dadurch, daß vier Männer mit schwarzen Masken vor ihren Gesichtern in ihr Schlafzimmer eindrangen, ihr den Mund mit einem Halstuch zubanden und die Schubladen 2c. zu durchwühlen anfingen. Auch das Bett wurde untersucht und die Matratze an einigen Stellen zerschnitten. Ein Bild von Maxim Gorki wurde zerrissen. Nach vollzogener Tat fesselten die Männer Frl. A. an den Ofen mit den Ofenschieberschnüren, welche sie zu diesem Zweck abschnitten. Darauf drangen sie in das Zimmer des Mitarbeiters des „Työmies", Herrn Otto Tiuppa, und weckten ihn, wobei einer ihm die Worte „Suu kinni" zuflüsterte, der Mund zugebunden und die Hände auf dem Rücken gefesselt wurden. Während der ganzen Prozedur hielt einer einen Revolver dicht vor dem Gesicht des Tiuppa. Alsdann schritten die maskierten Männer zur Untersuchung der Sachen des Herrn Tiuppa. Ein Sopha muß ihnen besonderen Verdacht eingeflößt haben, da sie längs dem ganzen Sitz den Ueberzug aufschnitten. Die Männer nahmen auch eine Probe der Asche aus dem Ofen mit. Ob sie etwas anderes fortgebracht haben, hat noch nicht festgestellt werden können. Die Eindringlinge, welche falsche Schlüssel hatten und mit der Lokalität gut vertraut waren, gingen so leise ans Werk, daß Niemand von den übrigen Pensionären, noch von den Dienstboten erwachte. Als Fräulein Ahlstedt später durch eine Dienstmagd aus ihrer Notlage befreit wurde, soll sie schwarzblau im Gesicht gewesen sein. Die Polizei und Gendarmerie, welche alarmiert wurden, wollten nichts von dem Geschehenen wissen. Ein Kommissar drückte die Vermutung aus, es seien betrunkene Studenten gewesen, die, von der Maskerade im Feuerwehrhause kommend, einen mutwilligen Streich losgelassen hätten. Der bekannte Kriminalkommissar Pelkonen wollte in dem Geschehenen gar einen Versuch sehen, den Haß gegen die Polizei auf diese Weise zu schüren. Die Blätter, sogar die „Uusi Suometar", verlangen einen Personalwechsel in der Leitung der Helsingforser Polizei, da das Maß ihrer Sünden jetzt voll sei.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (30.) März.

Pariser Brief.

Paris, den 24. (11.) März 1905.

D. G. Wenn man den Bericht des Abgeordneten Briand in der Frage der Trennung von Kirche und Staat sine ira et studio liest, so muß man zugeben, daß dieser Gesetzentwurf durchaus sachlich ist und keine Spur fanatischen Hasses in sich birgt. Neben einer ausgezeichneten historischen Uebersicht über die Beziehungen zwischen Kirche und Staat findet man in diesem Berichte ein redliches Streben nach Gerechtigkeit und Achtung der beiderseitigen Interessen. Man darf sogar behaupten, daß unter den gegenwärtigen Umständen den Klerikalen die größtmöglichen Zugeständnisse gemacht worden sind.

Das kann bei einer genauen Prüfung der Sachlage und der Verhältnisse nicht geleugnet werden. Diejenigen Bischöfe, die alle gegen diesen Gesetzentwurf Zeter und Mordio schreien und geharnischte Aufrufe zum Bürgerkriege in das Land setzen, sind nicht nur ihrer Friedensrolle untreu, sie erweisen zugleich ihrer eigenen Sache einen sehr schlechten und bedenklichen Dienst.

Selbstverständlich ist es jetzt sowohl der Kammermajorität, als auch der Regierung unmöglich, zurückzuweichen. Noch gestern hat man auf der rechten Seite alles aufgeboten, um diese Reform bis nach den neuen Kammer-Wahlen zu verschieben. Verlorene Liebesmühe! Man hätte diesen Aufschub dazu ausgenutzt, im ganzen Lande eine demagogische Agitation zu treiben, das Volk aufzuhetzen, überall im Lande Lügen zu säen, um dann Sturm zu ernten. Es ist noch bemerkenswert, daß während gewisse Leute gegen diesen Gesetzentwurf einen ganz gewaltigen Lärm machen, viele aufrichtige Katholiken im Interesse der Kirche selbst diese Reform wünschen. Ihre Devise ist: „Freie Kirche im freien Staat". Und das ist auch vollkommen wahr. Die Kirche, sowohl die katholische, als auch die protestantische, von den Staatsfesseln befreit, wird viel selbständiger und unabhängiger und wird sich in ihrer ganzen Kraft entfalten können. Aber mit vielen Leuten — und besonders in Frankreich! — ist es beim besten Willen unmöglich, darüber zu diskutieren. Ich kenne hier einen Franzosen, der einen großen Namen trägt, der ein sehr gebildeter Mensch ist und dessen Charakter hoch zu achten ist. Wenn wir nun über die laufenden politischen Ereignisse sprechen, so bringt er ganz unmögliche Theorien zutage. Vor einiger Zeit sagte ich ihm: „Lassen wir doch ein wenig die laufende Politik, die stets leidenschaftlich und persönlich ist. Wollen wir unserer Debatte ein höheres Niveau verleihen und eine historische Frage diskutieren. Was denken Sie über die Revokation des Edikts von Nantes? Und dieser anständige und ehrliche Mensch antwortet mir: „Cétait une nécessité" (Es war eine Notwendigkeit). Bei aller Achtung, die ich für diesen Mann hege, habe ich seitdem darauf verzichtet, mit ihm über Geschichte und Politik zu diskutieren.

Ulrich von Hutten hat gesagt: „Jahrhundert, es ist eine Lust, in dir zu leben!" Ich weiß nicht, ob es eine Lust ist, in unserem Jahrhundert zu leben. Es ist sogar höchst fraglich. Jedenfalls ist aber unser Jahrhundert ein ereignisvolles und höchst interessantes Jahrhundert. So sehen wir, daß Frankreich, „die älteste Tochter der Kirche", einen tausend Jahre alten Pakt bricht und sich definitiv von Rom losreißt. Man merkt es wohl: neues Leben bricht aus den Ruinen.

Deutschland.

In der Montag-Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses, zu der zum ersten Mal auch der neue Minister des Innern v. Bethmann-Hollweg erschienen war, brachte der Ministerpräsident v. Bülow die Berggesetz-Novelle persönlich mit einer Rede ein, in der er ungefähr folgendes ausführte:

Die Novelle, betreffend den Arbeiterschutz, habe schon vor ihrem Erscheinen Anlaß zu lebhaften Erörterungen gegeben, die aber vielfach von wirtschaftlichen und Parteiinteressen aus erfolgten. Das liege in dem Zeitpunkt der Einbringung der Novelle. Man hatte das Gesetz ein Not- oder auch ein Gelegenheitsgesetz genannt, aber die Regierung war schon vor dem Ausbruch des Streiks mit den Grundzügen dieser neuen Novelle beschäftigt. Ich bitte um eine entgegenkommende, ruhige Prüfung derselben. Die Bergleute haben beim Ausstand eine im ganzen ruhige Haltung bewiesen. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß der Streik mit einer unrechten Handlungsweise begonnen hat. Der Ausstand hat den Arbeitern sehr geschadet. Ich verstehe es, wenn die Arbeitgeber zunächst mit kontraktbrüchigen Arbeitern nicht verhandeln wollten, aber sie mußten diesen Standpunkt aufgeben, sobald die Regierung mit den Arbeitern zu verhandeln begann; denn was die Regierung tut, dessen brauchen sich auch die Arbeitgeber nicht zu schämen. Der Staat muß die ordnende und schützende Hand auch auf die Arbeiterverhältnisse legen. Das allmähliche Anwachsen des Hasses, die Unzufriedenheit mit Gott, Staat und Ordnung ist natürlich zum großen Teil eine Folge der sozialdemokratischen Agitation. In den Kreisen des bergbaulichen Vereins war die Ansicht vertreten, daß der Streik anders verlaufen wäre, wenn der Staat sich nicht hineingemischt hätte, dann wäre eine vollständige Niederlage der Arbeiter und der Sozialdemokratie erfolgt, wenn auch der Streik länger gedauert hätte. Ich glaube dagegen, daß bei längerer Dauer des Ausstandes die Sozialdemokratie noch mehr um sich gegriffen hätte, da sie dann in der Not und Unzufriedenheit einen Bundesgenossen gefunden hätte. — Solange ich auf meinem Posten stehe, werde ich immer die Sozialdemokratie bekämpfen und das geht am besten durch staatliche Fürsorge für die Bergarbeiter. Darum prüfen Sie mit Wohlwollen die Vorschläge der Regierung; damit arbeiten Sie gegen die sozialdemokratischen Bestrebungen für die Monarchie. (Beifall.)

Nachdem hierauf mehrere weitere Redner meist zustimmend sich zu der Vorlage geäußert hatten, sprach Graf Bülow seine Befriedigung darüber aus, daß alle Parteien eine Verständigung in Aussicht gestellt hätten. Die Novelle zum Berggesetz solle die Mißstände beseitigen, die sich durch den Streik herausgebildet haben, ohne trotzdem nur ein Gelegenheitsgesetz zu sein. Die Regierung stehe weder auf Seite der Arbeiter noch auf der der Arbeitgeber, sie wolle nur neuen Streiks vorbeugen. Die Bestrebungen der Sozialdemokraten, die christlichen Gewerkschaften aufzusaugen, erschwerten die Absichten der Regierung. Es sei Pflicht der Regierung, zu prüfen, was sachlich geboten erscheine.

Oesterreich-Ungarn.

Das „Neue Wiener Tageblatt" hält bereits den Ungarn die Gefahr einer eventuellen Abdankung des Kaisers Franz Josef vor. Es heißt in dem Artikel: Eine große Rolle in der Entwickelung der Verhältnisse in Ungarn spielen die Absichten, die man dem Erzherzog-Thronfolger zuschreibe. Man könne in allen ungarischen Kreisen hören: „Solange der König Franz Joseph lebt, haben wir nichts zu fürchten, aber unter seinem Nachfolger kommen schlechte Zeiten für uns. Darum müssen wir alle Bürgschaften unserer Rechte zu erreichen suchen, solange der König noch lebt!" Das „Neue Wiener Tageblatt" bestreitet nun die Richtigkeit der ungarischen Besorgnisse bezüglich des Erzherzog-Thronfolgers, bemerkt aber dazu: Falls die Besorgnisse begründet und der Thronfolger wirklich ein Gegner Ungarns wäre, so folgt daraus die Pflicht Ungarns, es möglich zu machen, daß der König noch recht lange regiere. Sie dürften ihm deshalb nicht stets Schwierigkeiten bereiten und nicht selbst von Abdankung und anderen verhängnisvollen Schritten sprechen, die erfolgen könnten, falls der König regierungsmüde werden sollte."

Frankreich.

Frankreich rüstet sich zur Aufnahme eines Gastes, der mit den ausgesuchtesten Ehren aufgenommen werden soll, — nämlich des Königs Alfons von Spanien. Pariser Telegramme melden bereits das genaue Programm der großartigen Feste, die anläßlich der Anwesenheit Königs Alfons in der französischen Hauptstadt angesetzt sind. Es wird hinzugefügt, daß es augenscheinlich darauf abgesehen sei, auf den jungen König speziell in militärischer Hinsicht einen großen, unvergeßlichen Eindruck zu machen, ja ihn geradezu zu verblüffen. Der Clou des ganzen Empfanges soll in den Manövern im Lager von Chalons liegen. Namentlich soll die Artillerie dabei eine Rolle spielen, wie bisher nie dagewesen. Nicht weniger als zwei vollständige Artilleriedivisionen werden mitwirken und die neuesten Geschütze der verschiedenen Arten vorführen. Beim Scharfschießen werden einzelne Gruppen bis ganze Divisionen als Scheibe dienen, und zwar sowohl in offenem Gelände wie im Gehölz oder durch Wälle und Schanzen gedeckt, die zu dem Zweck von den Pionieren errichtet werden. Nach jeder Serie soll der König dann die erzielte Wirkung aus der Nähe betrachten, um die Ueberzeugung zu erlangen, daß das französische Artilleriematerial das beste der Welt sei und bei Vergebung der spanischen Geschützlieferungen den Vorzug verdiene. In Longchamps werden schließlich nicht nur alle Truppen des Pariser Bezirks, sondern auch der benachbarten Armeecorps in Parade stehen, so daß durch die Entfaltung ungeheurer Infanteriemassen eine wahre Kolossalwirkung erzielt werden wird, von der man, wie gesagt, hofft, daß sie auf das jugendliche Gemüt Alfons' XIII. einen bleibenden Eindruck machen werde. Schließlich wird ihm in Cherbourg noch die französische Flotte ebenfalls in imposanter Macht vorgeführt werden. Die Franzosen

---

fremdet, heftet Groß derjenigen Zeugenkategorie an, die Sachverständnis mitbringt. Bei solchen Leuten stehe häufig das bessere Urteil in auffallendem Mißverhältnis zur Auffassung; sie sind imstande, geradezu falsch auszusagen, weil sie sich den Hergang nach ihren Vorkenntnissen so zurechtgelegt haben, wie er fachmännisch hätte sein sollen. Ein junger eifriger Mediziner war Zeuge eines Totschlages gewesen. Der Täter hatte, ehe er mit dem schweren Zündholzständer zuschlug, diesen eine Weile schon drohend über dem Haupte des anderen gehalten. „Da kann ein Bruch des os parietale draus werden", hatte der Mediziner sich gesagt und sich die Folgen des etwaigen Schlages schon jetzt chirurgisch klarzulegen begonnen. Inzwischen fiel dieser wirklich, und nun hatte der Beobachter nicht gesehen, wie er niederging, ob der Verletzte noch rasch ein Messer gezogen hatte oder nicht usw. — Als in eine Tischlade, die nachher nicht mehr zu beschaffen anging, eingebrochen worden war, gab von den Zeugen nach der Entdeckung ein Tischler die schlechteste Auskunft. Ihn hatten das seltene Holz und die fremdartige Verzinkung so interessiert, daß er die Art der Beschädigung nur lässig betrachtet hatte. — In gewisser Beziehung den Gegensatz zu derartigen Ablenkungen bilden die Fehler in der Generalisation. Umgebung und begleitende Umstände wirken oft so maßgebend, daß aus ihnen allein der Schluß gezogen, das eigentliche Objekt aber gar nicht untersucht wird. „Die Tanagra-Figur im Hause des feinen Kunstkenners halte ich ohne weiteres für echt, den goldenen Chronometer in der Tasche des Landstreichers für gestohlen, einen riesigen Meteoriten, ein Iguanodon-Skelett, einen linksschauenden Nerva halte ich im Königlichen Museum in Berlin für zweifellos original, im Gymnasial-Museum einer kleinen Stadt für Imitation." Ebenso aber hält es unser rasch generalisierender Verstand, der für seinen „ersten, richtigen Eindruck" allzu selten nach der wirklichen Berechtigung fragt, mit Vorgängen. „Einen einzigen langgezogenen Ton, der von allem Möglichen herrühren kann, erkläre ich für Orgelton, wenn eine Kirche in der Nähe ist." J. St. Mill hat den Ursprung solcher Fehlschlüsse dahin definiert, daß die allermeisten Menschen annehmen, in der Natur herrsche dieselbe Ordnung wie in unseren Ideen von ihr.

Ein Kapitel der Kriminalpsychologie, auf das man bei diesen Beobachtungsverbesserungen von selbst hingewiesen wird, handelt über „Verstand und Dummheit". Vor allem interessiert dabei die vortreffliche Beleuchtung der wirklichen und der scheinbaren Nachbargebiete jener Geistesbeschaffenheit, gegen welche selbst die Götter vergebens kämpfen. So sehr z. B. sich die Naivität von der echten Dummheit abhebt, so nahe können sie einander in der Praxis stehen, besonders vor Gericht. Und Groß sagt offen: „Heute dürfte man Naivität vielleicht das kritiklose Verhalten gegen die umgebenden Verhältnisse nennen, und die Wichtigkeit der Naivität für unser Fach ist vielleicht darin begründet, daß — Pardon! — viele von uns sich ihrer befleißigen." Die Belege dafür, welche nun folgen, sind in der Tat genügend, um diese scherzhaft gefaßte Mahnung dem Strafrichter einleuchtend zu machen. Allein der Naive steht eher dem Klugen gleich: ohne dumm zu sein, begehen beide doch Handlungen, die man um ihrer Folgen willen als „Dummheiten" empfindet; der Naive öfter und vorwiegend in Kleinigkeiten, der Kluge selten — aber dann wird es gewöhnlich auch eine beträchtliche Leistung! Dummheit hingegen setzt voraus, daß die Vorstellungswelt des Menschen innerlich eng ist und daß er obenein alles nur nach sich beurteilt. „Distinguieren heißt gescheit sein, — konfundieren dumm sein. Was deshalb beim Verkehr mit beschränkten Menschen zuerst in die Augen fällt, ist die Unbedingtheit und Allgemeinheit ihrer Aussprüche, wodurch sie so absprechend werden .... Der Dumme fällt den anderen in die Rede, weil er sich vordrängt als der allein Berechtigte. Besonders charakterisierend für den Einfältigen ist es aber, daß er sein Ich stets vorzubringen trachtet. „Das tue ich stets." — „Bei mir ist das sehr eigentümlich, ich ..." — „So etwas mache ich ganz anders" — ja, bei hochgradiger Dummheit tritt sogar eine gewisse Gewalttätigkeit zutage, mit der der Betreffende sein Ich hervordrängt." Soviel Vergnügen dergleichen angenehme Zeugen auch dem „Kriminalstudenten" zu bereiten pflegen, den Richtern sind sie eine fatale Last, auch nachdem ihre sachliche Gefährlichkeit schon durch ihre Entlarvung als Dummköpfe beseitigt wurde. Prof. Groß faßt wiederum seine Ansicht über das entscheidende Kriterium der Klugheit später in den Satz: „Klug sein heißt: einen augenblicklichen kleinen Vorteil einem späteren und größeren opfern können." (Schluß folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

Adolf Wagner-Stiftung. Die „Nat.-Z." schreibt in ihrer Nummer vom vorigen Sonntag: Professor Adolf Wagner, der gestern das 70. Lebensjahr vollendete, hat sich allen Ovationen durch eine Reise nach Steiermark entzogen, wo er seinen Geburtstag bei einem Freunde verlebt. Das Staatswissenschaftliche Seminar der Universität Berlin hatte ein Komitee gewählt, das seitens der ehemaligen und jetzigen Schüler des Seminars eine ehrende Kundgebung für den Jubilar vorbereitet. Infolge eines Aufrufs sind zu diesem Zweck bereits mehrere tausend Mark eingegangen und es soll eine künstlerische Adresse überreicht sowie ein Fonds zu wissenschaftlichen Zwecken als „Adolf Wagner-Stiftung" gebildet werden, dessen nähere Bestimmung dem Jubilar überlassen bleibt. Da nun der Geburtstag in die akademischen Ferien fällt, wird die feierliche Ueberreichung zu Beginn des Sommersemesters erfolgen.

Mannigfaltiges.

Ein Skandalprozeß, der an die Affäre Kotze in Berlin erinnert, hat in der Residenz des Fürstentums Lippe begonnen. Angeklagt sind die Eheleute Kracht, deren Vermögen nach Millionen zählt, und die den ersten Gesellschaftskreisen der früheren alten Hansestadt Lemgo angehören. Der Angeklagte, Fabrikant Paul Kracht, ist ein Sohn des Geheimen Kommerzienrates Kracht in Lemgo, seine Frau eine Tochter des Kommerzienrates Wippermann. Vor etwa 8 Jahren wurde die Gesellschaft Lemgos fast täglich mit anonymen Briefen überschüttet, in denen die intimsten Familienverhältnisse zur Sprache kamen. Die Briefe blieben erst aus, als Paul Kracht das Fräulein Wippermann heimführte. Es kam schon damals zu einer gerichtlichen Verhandlung, die indessen ergebnislos blieb. Nachdem einige Jahre völliger Ruhe in dieser Angelegenheit verstrichen waren, begann die Versendung der anonymen Briefe von neuem. Einige kleine Umstände führten dann schließlich zu einer Hausdurchsuchung bei dem Ehepaar Kracht, und hier wurden Löschblätter gefunden, die einen genauen Abdruck der letzten anonymen Briefe zeigten. — Die Eheleute Kracht wurden nun in Untersuchungshaft genommen, aus der sie auch eine Kaution von 200,000 Mark nicht befreien konnte. Während des jetzigen Prozesses sollen nicht weniger als 150 anonyme Schreiben verlesen werden. Etwa 110 Zeugen und Sachverständige sind geladen, während sechs Rechtsanwälte in Tätigkeit treten.

— Was Talent ist. Ein Wort Moritz Schwinds erzählt Emil Kuh in einem seiner Briefe an Gottfried Keller, die soeben im „Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1905" veröffentlicht worden sind. Schwind hatte sich über einen Künstler in etwas heftigen Worten ausgelassen und bekam als Antwort zu hören: „Ja, aber er hat Talent." „Talent?" schrie da Schwind in seiner hitzig drastischen Weise den Anderen an: „wissen S', was Talent is? Die Fähigkeit, daß S' was lernen können. Talent is, daß S' kan Ochs sind! I' pfeif' Ihnen aufs Talent!"

— Voreilige Ehrung. Durchlaucht (zu einem Mann, der die durchgegangenen Pferde der Hofequipage zum Stehen gebracht): „Sie haben mir vielleicht das Leben gerettet; ich werde mich erkenntlich zeigen. Was sind Sie?" — Mann: „Kaufmann." — Durchlaucht: „So ernenne ich Sie hiermit zu meinem Hoflieferanten — welche Artikel führen Sie?" — Mann „Abgetragene Kleider."

— Ein Gedicht in Prosa ist folgende Anzeige zu nennen, die wir in der fürstlich „Reuß-Geraer Zeitung" vom 17. März finden: „Zu verkaufen ist ein Garten an der Landstraße in Lusan, welcher durch seine Erscheinung den Sinn für Frieden und Genügen, für den Reiz der Natur in den Bevölkerungskreisen aussät und kräftigt, ein gesegnetes Stück innerer Mission erfüllt, weil hierdurch der menschlichen Seele die Kraft eingeflößt wird, den Entschluß zum Kauf dieses Gartens zu verwirklichen, um in dessen Schatten mit herrlicher Aussicht auf die Stadt Gera den geheimnisvollen Zauber, welchen dieser Garten auf jeden ausübt, der nicht aller edleren Empfindungen bar ist, als Bergung des Friedens auf sich einwirken zu lassen. — Besichtigung und Auskunft durch den Besitzer Alfred Schlegel, Maurermeister, Kaiser Wilhelm-Straße 36." — — Es ist nur merkwürdig, daß der poetische Besitzer die Seelenkraft gefunden hat, den „Entschluß zum Verkauf dieses Gartens zu verwirklichen"! Wo soll er fürder die „Bergung des Friedens" finden?

geben sich, wie die Telegramme melden, der Erwartung hin, daß diese Veranstaltungen später von anderer Seite keinesfalls übertroffen werden können.

England.

Die kürzlich erfolgte Namensnennung englischer Firmen durch den Kriegsminister Arnold Forster, im Zusammenhang mit der Lieferung als unbrauchbar vernichteter Konserven in Südafrika, hat in englischen Handelskreisen einen Sturm der Entrüstung entfesselt. Der Kriegsminister nannte 15 Firmen und die Presse entnahm daraus, daß diese sämtlichen Firmen von dem Vorwurf getroffen würden, unbrauchbare Konserven geliefert zu haben. Nach Ansicht der Lieferanten hat der Kriegsminister schuldige und unschuldige Firmen, ohne eine Unterscheidung zu machen, aufgezählt. Dem Vertreter der „Daily News" erklärten einige der Firmen, daß sie niemals wieder mit der Regierung einen Kontrakt abschließen würden, wenn sie dadurch ein derartiges Risiko liefen. Die Firma Moier & Sons erklärt, sie habe nicht nur für Qualität, sondern auch für Quantität ihrer Lieferungen garantiert und man habe ihr noch während des Krieges mitgeteilt, daß die Lieferungen befriedigten. Der Vorsitzende der Bowrill-Gesellschaft hat einen Brief an die Presse gerichtet, worin er sich darüber beschwert, daß man die genannte Gesellschaft genannt habe, trotzdem nicht eine einzige Klage gegen sie eingelaufen sei. Dem Vertreter der „Daily News" gegenüber erklärten Direktoren der Bowrill-Gesellschaft, daß man den Eindruck gewinne, als wenn die Regierung durch Hineinziehen Unschuldiger die wirklichen Schuldigen decken wolle. Andere Firmen bezeichnen es als selbstverständlich, daß Konserven verderben, wenn man sie zwei Jahre lang im Felde herumtransportiert. — Im Parlament nehmen die Erörterungen über die Angelegenheit ihren Fortgang.

Italien.

Das provisorische Ministerium Tittoni hat, wie nicht anders zu erwarten stand, in voriger Woche seinen Rücktritt erklärt. Minister Tittoni erklärte, die Entlassungsgesuche befänden sich schon in den Händen des Königs, der sich die Entscheidung vorbehalte; die Minister blieben bis nach Erledigung der laufenden Geschäfte und im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung nur vorläufig in ihren Aemtern. — Die Sitzung der Kammer wurde hierauf aufgehoben. — Inzwischen hat sich, wie der Telegraph meldet, ein Ministerium Fortis gebildet, in welchem Fortis neben dem Präsidium das Ministerium des Innern übernimmt.

Der Papst hielt kürzlich ein geheimes Konsistorium ab, an welchem die Kardinäle teilnahmen. Er ernannte mehrere italienische und ausländische Bischöfe und hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, in der er Fragen der inneren Kirchenordnung berührte und den kirchenfeindlichen Geist in der französischen Deputiertenkammer beklagte, der Frankreich „dem Zusammenbruch entgegenführen werde".

China.

Die „Morning Post" meldet aus Schanghai vom 23. März: Eine Christen- und fremdfeindliche Erhebung brach in der Stadt Kiating, Provinz Szetschuan, aus. Die Aufständischen schlugen die zur Unterdrückung der Bewegung ausgesandten chinesischen Truppen zurück. Es wird befürchtet, daß es zu blutigen Ausschreitungen kommt.

Nachrichten vom Kriege.

Der „Now. Wr." wird unterm 15. März aus Gundschulin telegraphiert: „Gestern räumten wir die Station Schumjaodsy; die Japaner gingen wiederum weiter vor. Jetzt ist die Anzahl der von uns beim Rückzug teils verbrannten, teils verlorenen Vorräte mit einiger Sicherheit festgestellt worden. Der Wert dieser vernichteten Vorräte beträgt: bei der Haupt-Intendantur gegen 2½ Millionen Rbl. und bei den einzelnen Corps gegen 1½ Millionen. — Die Armee ist mit Lebensmitteln versorgt. In diesem Teil der Mandschurei sind Nahrungsmittel leichter zu beschaffen und um 20 bis 30 Prozent billiger. — Aus Rußland sind zahlreiche Uniformgegenstände abgeschickt worden, darunter Stiefel fast für die ganze Armee. Wenn sie nur nicht unterwegs verschwinden; Stiefel sind so dringend nötig. Die Fröste hören auf, es ist warmes Frühlingswetter eingetreten."

*

Zu der vielbesprochenen offiziellen Zahlenaufstellung des „Russk. Inwal." über die per Bahn beförderten Streitkräfte bemerkt die „St. Pet. Z." unter anderem:

Nach der offiziellen Publikation im „Russki Inwalid" wurden vom Beginn der militärischen Operationen bis zum 27. Februar dieses Jahres auf der Sibirischen Bahn nach Charbin befördert: 13 087 Offiziere, 761 467 Untermilitärs, 146 408 Pferde, 1521 Geschütze und 19 524 977 Pud Frachten. Rechnet man dazu, daß seit dem 27. Februar noch weitere Verstärkungen hinzugekommen sind und daß unsere Streitkräfte in der Mandschurei, Wladiwostok und Port Arthur zu Beginn des Krieges auf 100 000 Mann geschätzt werden dürfen, so gelangen wir zu den kolossalen Ziffern von 900 000 Mann mit 1800 Geschützen und 150 000 Pferden. Die moderne Kriegsgeschichte kennt nur ein Beispiel, wo noch größere Massen während eines Feldzuges in Bewegung gesetzt wurden, das war der deutsch-französische Krieg, in dessen 6 Monate dauerndem Verlaufe 1 150 000 deutsche Krieger die französische Grenze überschritten. Auf die Frage, wieviel von dieser aufgebotenen gewaltigen Streitmacht zurzeit noch disponibel ist, läßt sich in Ermangelung völlig zuverlässiger Angaben über die Verluste in den Kämpfen keine bestimmte Antwort geben. Aber man wird mit Hilfe des vorhandenen Materials doch zu Annäherungswerten gelangen, die nicht allzu weit von der Wirklichkeit entfernt bleiben dürften. Die Verluste unserer Truppen an Toten, Verwundeten und Gefangenen betrugen am Jalu 3000 Mann, bei Wafangou 4000, bei Ljaojan 26 000, am Schaho 44 000, in Port Arthur 55 000, am Hunho 15 000, bei Mukden 120 000, bei Tjelin 2000, in kleineren Gefechten und Scharmützeln 10 000 — insgesamt etwa 280 000 Mann. — Die Zahl der aus der Mandschurei evakuierten Kranken wird mit 100 000 wohl nicht zu hoch gegriffen sein, ebenso der Krankenbestand in den Feldlazaretten mit 30 000. Auf der Bahnlinie im Anzuge könnten 60 000 Mann verteilt und mit dem Schutze der Bahn 50 000 Mann betraut sein. Die Besatzung von Wladiwostok kann gleichfalls auf 50 000 geschätzt werden. Es bleiben, wenn diese Zahlen ungefähr stimmen, für die auf dem Rückzuge nach Charbin befindliche Feldarmee unter Lenewitsch immer noch **330 000** Mann übrig, die binnen Monatsfrist fast auf 400 000 Mann komplettiert sein könnten.

*

Einer Korrespondenz des amtlichen „Russki Inwalid" entnimmt die „Düna-Z." nachstehende Ausführungen:

„Rußland verlangt hartnäckig den Sieg. Es will nicht den Plänen, den Verhältnissen Rechnung tragen, mögen andere in diesen kalten Nächten frieren und sterben. Rußland will keine Opfer. Rußland weist verächtlich darauf hin, daß Japan die Neutralität verletze und seine Dragoner und Chunchusen uns in den Rücken sende. Wir brauchen eine Bewachung der Bahn in einer Ausdehnung von 2000 Werst. Jeder Soldat ist teuer, jeder ist nur mit Mühe für die Armee zu erlangen. Die Truppen sind nicht eingeübt. Sie gehen haufenweise zum Sturm vor, anstatt zu kriechen und sich heranzuwinden; die Kavallerie bewegt sich mit der Schnelligkeit der Infanterie; die Chefs der Kavallerie-Kolonnen zanken sich um die Vergünstigung, die Haitschönger Brücke zu sprengen, und sie bleibt infolgedessen ungesprengt. Rußland aber verlangt den Sieg und den Sieg ... Man muß erst einüben, organisieren, die Spreu absondern und dann — los!" Das bezieht sich auf die Befehlshaber. Und die graue Masse? „Da sind die „Brüderchen" — die Reservesoldaten. Sie sind zur Komplettierung eingetroffen, haben alles bekommen, was ihnen zukommt und wandern jetzt schwerbeladen zu ihren Regimentern auf die Positionen. Was schleppen sie nicht alles mit sich! Die Fellmütze sitzt ihnen tief in dem durch das Hungerleben des Landmanns verwitterten Antlitz, auf dem Leibe der Uniformsrock, der Halbpelz und der Mantel, über diesen, zusammengerollt, der chinesische wattierte Kaftan, darüber ein Zelt und hierzu Filzstiefel. Außerdem zwei vollgepfropfte Gepäcksäcke, die Patronentasche und das Gewehr. Kamele, keine Menschen! Die Gesichter sind vergrämt und besorgnisvoll. Sie sind ungern gekommen, sind der Disziplin entwöhnt und der Krieg erscheint ihnen so unbegreiflich. — „Zu welcher Krone gehört es eigentlich, dieses China? Zu unserer?" — Die Offiziere sagen: „Sie haben eine eigene Krone." — Eine eigene? Ja, warum führen wir denn Krieg?" — Ja, warum? Es muß wohl so sein...

*

Generaladjutant Kuropatkin bezieht, wie dem „Sjyn Otetschestwa" mitgeteilt wird, auch auf seinem neuen Posten eines Kommandierenden des Ersten Armee dasselbe Gehalt im Betrage von 144 000 Rbl. jährlich, wozu noch die übliche Naturalverpflegung hinzugerechnet werden muß.

*

Vom Evangelischen Feldlazarett veröffentlicht die „St. Pet. Z." eine Mitteilung der Geschäftsleitung, in der es heißt:

„Durch ein paar am Sonntag, den 13. März, in Gundschulin aufgegebene Telegramme sind wir in die Lage gesetzt, unseren Freunden mitzuteilen, daß der Auszug des Feldlazaretts aus Gundschulin, wo es seit dem August 1904 in Tätigkeit gewesen, programmmäßig vonstatten geht. Ein großer Teil der Materialien ist bereits in Charbin. Der andere Teil stand am Sonntag Morgen in den Waggons fertig gepackt zur Abfahrt bereit und wird unterdes auch in unserem Feldreservedepot in Charbin geborgen sein. Nur ein Waggon und das Personal ist noch in Gundschulin geblieben, wo noch 5 schwerverwundete Offiziere und 14 Soldaten in Pflege sind. Doch sind auch sie jederzeit zum Aufbruch bereit. Leider verlassen in diesen Tagen einige unserer tüchtigsten Schwestern das Feldlazarett, weil sie die schwere Arbeit nicht mehr zu leisten imstande sind. Es ist das ja verständlich. Seit dem Juli 1904 haben unsere Schwestern in schwerer Pflegearbeit gestanden und unter oft sehr schwierigen Verhältnissen aufopfernd gewirkt. Es sind die Schwestern Sahm, Hempel und Mickwitz. Unser Oberarzt bedauert ihren Weggang sehr.

*

Den letzten Offiziers-Verlustlisten aus den Kämpfen um Mukden sind u. a. folgende Namen zu entnehmen:

an den Wunden verstorben: Oberstleutnant David Gröndahl;

verwundet: Stabskapitän Nikolai Baumgarten, Fähnrich Maximilian Bielrose, Stabskapitän Rostislaw Brandt, Konstantin Breßler, Unterarzt Samuel Schächter, Oberstleutnant Wladimir Mathies, Kapitän Georg Hafferberg I, Leutnant Leonti Hakenberg, Sekondeleutnant Georg Remmert, Kapitän Konstantin Moldenhauer, Kapitän Alexander Tobien, Sekondeleutnant Boris v. Bonin, Fähnrich Nikolai Hull, Vizefähnriche Grigori Demin und Nikolai Otto;

verwundet, aber in der Front verblieben: Stabskapitän Romeo Karl Friedrich Bluhm;

verschollen: Sekondeleutnant Hermann Lindemann, Baron Fedor Stackelberg, Fähnrich Arnold Berthold, Fähnrich Nikolai Gyldenhagen und Generalmajor Sollohub, Chef der 3. Schützenbrigade.

Lokales.

Ueber die Exzesse bei Tolama wird uns aus Werro vom 15. März von gut informierter Seite geschrieben:

—r— Beunruhigten schon vor Monatsfrist unsere städtische Bevölkerung allerhand Gerüchte, die für den am 4. Februar abgehaltenen großen Markt Unordnungen in der Stadt Werro ankündigten, sich aber bei den seitens der Kreispolizeiverwaltung getroffenen größtmöglichen Vorsichtsmaßregeln glücklicherweise nicht bewahrheiteten, so hat die rastlose Arbeit aufhetzerischer Individuen für unsere Umgegend nunmehr schwere Stunden gezeitigt und zu Verhältnissen geführt, denen die Polizei in ihrem geringen Bestande leider nur ziemlich machtlos gegenüberstehen kann.

Hatten sich im Verlaufe der letzten Wochen schon auf einigen Gütern des Pölweschen und Kannapähschen Kirchspiels Streikbewegungen gezeigt, die wenigstens vorläufig zu einem Ausgleich führten, so gestaltete sich am 10. März auf dem Gute Paulenhof im Rappinschen die Sachlage schon ernster, so daß ein Einschreiten der Polizeigewalt erforderlich war. Nach eintägiger Arbeitseinstellung, während der durch die trunkenen Hofsleute und deren Helfershelfer die Beschickung von Vieh und Pferden gewaltsam verhindert wurde, kam es schließlich unter größtmöglichen Zugeständnissen seitens des Besitzers zur Wiederaufnahme der Arbeit.

Unter Ausschreitungen bedenklichster Art aber hat am Sonntag, den 14. März, der Besitzer des Gutes Tolama, Herr L. Hammer, schwer zu leiden gehabt. — Aus dem Wirrwarr von verschiedensten Gerüchten ist uns vorderhand das Folgende als Tatbestand übermittelt worden.

Nachdem schon in den letzten Wochentagen Proklamationen aufrührerischen Inhalts auf dem Gute Verbreitung gefunden hatten, sammelte sich am Sonntag um die Mittagsstunde ein Haufe von Tumultuanten mit Musik und roter Fahne am Tolamaschen Lewako-Kruge und der Kronsmonopolbude, von deren Getränkevorräten gewaltsam Besitz ergriffen wurde. Die angetrunkene Menge, die der Urjadnik Telling, der schwer verwundet, ein Opfer seiner Pflicht, auf dem Platze blieb, vergeblich im Zaume zu halten suchte, brannte den Lewako-Krug nieder, welchem Schicksale die Monopolbude entging, und wandte sich darauf dem Gutshofe zu, wo trotz ebenfalls vergeblicher Beruhigungsversuche des Herrn Kreischef-Gehilfen v. Rieder das Gutshaus umzingelt und die gesamte innere Einrichtung sowie die Telephonleitung nach Werro demoliert wurde.

In dem Tumult gelang es der Gattin des Besitzers, dem verwundeten Gutsverwalter, der Buchhalterin und dem in Tolama postierten Akzise-Kontroleur aus dem Kontor, wo die Bewohner des Hauses Zuflucht gefunden hatten, sich durch eine Hintertür in den Garten und durch den Wald, wenn auch ohne wärmende Ueberkleider nach dem 4 Werst entfernten Rappin zu retten, während der Besitzer Herr Hammer selbst, durch eine Schußwunde am Kopfe leicht verwundet, auf der Flucht ergriffen und unter tätlichen Mißhandlungen ins Gutshaus zurückgebracht wurde; trotz aller Zugeständnisse mußte er machtlos zusehen, wie die Dampfmühle mit, wie verlautet, unversicherten Roggenvorräten ein Raub der Flammen wurde.

Am gestrigen Montag nachmittags wurden durch den mit Hilfe am Tatorte eingetroffenen Bauerkommissar und Untersuchungsrichter sowohl Herr Hammer, wie auch der Kreischef-Gehilfe, der ebenfalls gewalttätig in Erfüllung seines Dienstes und am Verlassen des Gutes verhindert worden war, aus den Händen der Tumultuanten befreit, die sich, nachdem sie den Brauereikeller erbrochen und seines Inhaltes beraubt, zum größten Teile mit den Haupträdelsführern an der Spitze entfernt hatten. — Am Morgen in Werro eingetroffenes Militär, 60 Mann mit 2 Offizieren an der Spitze, wurde nach Tolama und für die Rappinsche Gegend abgesandt, wo es am Abend eingetroffen ist.

Die in der Nacht von Montag auf Dienstag erfolgte Zerstörung der Telephonlinie zwischen Bentenhof und Loewekül (der Hauptlinie, die Werro mit einem Teil der Poelweschen und Rappinschen Kirchspiele verbindet), auf welcher nicht nur sämtlicher Draht gestohlen ist, sondern auch 30 Pfosten in einzelne Stücke zerschlagen worden sind, läßt auf weitere bedrohliche Ereignisse schließen.

Vom Holländischen Feldlazarett meldet die „St. Pet. Z." unterm 15. März: „Das Komitee empfing heute durch freundliche Vermittelung der französischen Gesandtschaft aus Tokio die Mitteilung, daß die in Mukden zurückgebliebenen Mitglieder unserer Fliegenden Kolonne (Dr. Lieven, stud. Riesenkampff, die Schwestern Meltzer und Jakobsen und zwei Sanitäre) gesund sind."

Wie wir hören, ist der Fähnrich L. v. Bode vom hiesigen Krassnojarskschen Regiment in die aktive Armee zur Disposition des Chefs der Arrièregarde in Charbin beordert worden. — Ferner ist der Unterleutnant Sorgenfrey vom Krassnojarsker Regiment einer in den Fernen Osten bestimmten Maschinengewehr-Kompagnie zugeteilt worden.

Vom Krassnojarskschen Regiment ist, wie uns mitgeteilt wird, der Leutnant Dmitrijew-Mamonow bei Mukden gefallen.

Gestern um 4 Uhr nachmittags sind, wie wir hören, 20 Kosaken von hier nach Schloß Sagnitz abgegangen.

Aus dem städtischen Schlachthause.

Im städtischen Schlachthause wurden im Februar geschlachtet: 452 Kopf Großvieh, 1907 Kälber, 76 Schafe, 1 Ziege, 48 Schweine und 3 Pferde, im ganzen 2487 Tiere, von welchen sich 1231 als gesund erwiesen, während bei 1256 Tieren verschiedene krankhafte Veränderungen angetroffen wurden.

Als gänzlich untauglich zur menschlichen Nahrung wurden vernichtet: 5 Kälber wegen Unreife und hochgradiger Abmagerung und das Fleisch von einem stark mit Finnen behafteten Schweine, während der Speck im Schlachthause eingesalzen wurde, um nach der gesetzlich vorgeschriebenen Frist dem Eigentümer abgegeben zu werden.

An einzelnen Organen wurden teils oder ganz vernichtet:

1) Beim Großvieh: 40 Lungen wegen Tuberkulose, 2 wegen Abszesse, 35 wegen Blut-, 20 wegen Futteraspiration und 20 wegen Leberegel, 423 Lebern wegen Leberegel, 3 wegen Abszesse und 2 wegen Tuberkulose, ferner ein Magen-Darmkanal, 1 Bauchfell, 1 Gekröse und 1 Brustfell ebenfalls wegen Tuberkulose, 23 Gebärmütter wegen Gravidität und 6 Pfd. Fleisch wegen blutiger Infiltration.

2) Bei Kälbern: 6 Lungen wegen Tuberkulose, 56 wegen Hyperämie, 94 wegen Atelektase, 26 wegen Oedem, 344 wegen Blutaspiration, 65 Darmkanäle wegen Entzündung und 140 Lebern wegen Hyperplasie.

3) Bei Schafen: 5 Lungen wegen Lungenwürmer, 51 Lebern wegen Leberegel und 3 wegen dünnhalsiger Blasenwürmer.

4) Bei Schweinen: 2 Lungen wegen Tuberkulose, 1 wegen Oedem, 14 wegen Lungenwürmer und 1 wegen Blutaspiration, 8 Lebern wegen Hülsenwürmer und 18 wegen dünnhalsiger Blasenwürmer, ferner 27 Netze ebenfalls wegen dünnhalsiger Blasenwürmer.

5) Bei Pferden: 1 Lunge wegen Emphysem und 1 Fuß wegen blutiger Infiltration.

Auf der Beschaustation für eingeführtes Fleisch wurden besichtigt 15½ Stück geschlachtetes Großvieh, 352 Kälber, 44 Schafe, 726 ganze und 21 halbe Schweine, 18 geräucherte und 22 gesalzene Schinken.

Als vollständig untauglich zur menschlichen Nahrung wurden konfisziert und vernichtet 7 Kälber wegen Aufblasens und 1 Kalb wegen Unreife und hochgradiger Abmagerung; ferner wurde das Fleisch von einem hochgradig mit Finnen behafteten Schwein vernichtet, während der Speck im Schlachthause eingesalzen wurde, um dem Eigentümer nach der gesetzlich festgestellten Zeit abgegeben zu werden.

15. März 1905. J. Waldmann.

Wie die „Ruß" zu berichten weiß, hat das Finanzministerium, entgegen den zirkulierenden Gerüchten, nicht die Absicht, eine Steuer auf Salz oder andere notwendige Gebrauchsartikel einzuführen. Hauptsächlich sollen für Luxusgegenstände neue Steuern eingeführt werden, und zwar vorzugsweise für solche, die im Auslande fabriziert werden. Ferner sollen Gold- und Silbersachen, Edelsteine 2c. besteuert werden.

Vor einem Bankschwindel warnt die „Torgowo-Promyschl. Gaseta." In letzter Zeit erhalten viele Personen in Rußland litographierte Zirkuläre im Namen einer gewissen „Banque Internationale," die angeblich in Paris, Brüssel und London operiere. Die Zirkuläre fordern zur Teilnahme an gewissen Börsenspekulationen auf, die mit keinem Risiko verbunden seien und ihren Teilnehmern grandiose Vorteile brächten. Trotz der offenkundigen Haltlosigkeit solcher Versprechungen haben sich nicht wenig Leichtgläubige gefunden, die mit ihren Beiträgen hereingefallen sind. Wie es sich erweist, existiert eine „Internationale Bank" überhaupt nicht; die Zirkuläre aber wurden von einem gewissen Simon Bernstein, der in Paris, Rue Lepelletier 22, ein kleines Bankgeschäft besitzt, versandt. Er behauptet freilich, er habe die Absicht, eine internationale Bank zu gründen, doch gehört er nicht zu den soliden Pariser Finanzkreisen und daher sei vor dem Schwindel gewarnt.

Wegen Tierquälerei wurde der Lastfuhrmann Peter Lillemetz vom Friedensrichter des 1. Bezirks zu 5 Rbl. Pön oder 1 Tag Arrest verurteilt, weil er mit einem schwer beladenen Wagen, an dem ein Rad fehlte, seinen armen Braunen unter schweren Schlägen durch die Straße getrieben hatte. —k—

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 16. März. Telegramm des Generalleutnants Charkewitsch an den Generalstab vom 16. März: „In den Armeen keine Veränderungen. Am 13. März wechselten unsere Schützen Schüsse mit einer Kompagnie und einer Eskadron der Japaner bei Huanschilin. — Gestern inspizierte der Oberkommandierende die Truppen der 2. Armee. Die Truppen sehen mutvoll, gesund und schneidig aus."

Baku, 16. März. Um 9 Uhr morgens wurden in der „schwarzen Stadt" der Revieraufseher Fürst Mikeladse und der Schutzmann Fimuschkin durch Revolverschüsse getötet. Die Mörder entkamen, werden aber gesucht.

London, 29. (16.) März. Laut Meldung aus guter Quelle wird Japan eine Kontribution von 100 Millionen Lstr. als eine der Friedensbedingungen aufstellen. Da Japan in diesem Kriege mehr Opfer gebracht habe, als Deutschland im Jahre 1870, so müsse diese Kontribution im Vergleich mit der damals von Deutschland geforderten für maßvoll angesehen werden.

Lissabon, 29. (16.) März. Kaiser Wilhelm wohnte einem Manöver bei und besuchte das Pantheon. Beim Galadiner toastete der König von Portugal auf Kaiser Wilhelm. Der Kaiser dankte für den festlichen Empfang, der ihn tief gerührt habe; er gab der Hoffnung Ausdruck, die Freundschaft beider Völker werde immer fester werden. Der Kaiser toastete auf das portugiesische Königspaar.

Belgrad, 29. (16.) März. 2 Offiziere überfielen mitten am Tage auf einer Hauptstraße den Redakteur des oppositionellen Blattes Welicowitsch; sie feuerten mehrere Schüsse ab, aber ohne zu treffen. Passanten retteten Welicowitsch. Gleich darauf wurde der Bildhauer Nowankewitsch überfallen, den Shiwkowitsch, der Führer der Radikalen, nur mit Mühe retten konnte. — Es ist eine starke Strömung gegen die Königsmörder-Partei zu bemerken, besonders in den Provinzgarnisonen. Der Kriegsminister bemüht sich, die Mißhelligkeiten beizulegen.

Konstantinopel, 29. (16.) März. Trotzdem offiziell nichts gemeldet wird, verlautet hier, die Hauptstadt Yemens habe vor den aufständischen Arabern kapituliert.

Durban, 29. (16.) März. Die Mannschaft eines heute aus Rangoon eingetroffenen Dampfers berichtet, daß am 19. (6.) März 750 Meilen nordöstlich von Madagaskar das baltische Geschwader im Bestande von 30 Kriegsschiffen mit 14 Kohlenschiffen gesehen worden sei; das Geschwader hielt den Kurs nach Osten.

Honkong, 29. (16.) März. Prinz Friedrich Leopold von Preußen ist hier eingetroffen.

Tokio, 29. (16.) März. Man nimmt an, daß niederländische, belgische und deutsche Finanziers auf 50 Millionen Lstr. der neuen japanischen Anleihe zeichnen wollen. Die japanischen Blätter loben die Regierung und Diplomatie Japans wegen der gelungenen Anleihe.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Die nächste Vorbereitungsstunde für die Gehilfen am Kindergottesdienste findet statt am Freitag, den 25. März.

W. Schwartz.

Totenliste.

Paul Kreßler, Reserveleutnant im 17. Schützenregiment, † am 25. Februar (gefallen bei Mukden).

Baron Ferdinand v. d. Ropp, † im 68. Jahre am 14. (27.) März zu Wiesbaden.

Caroline Amalie Friedholm, geb. Lösch, † im 85. Jahre am 13. März zu Riga.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 17. März 1905.

	9 Uhr Mo. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	765.1	761.8	760.1
Thermometer (Centigrade)	+1.1	+1.8	+2.4
Windricht. u. Geschwind.	SSE.2	S.3	WSW.4
Relative Feuchtigkeit . . .	90%	90%	89%
Bewölkung	8	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +0.5
2. Maximum d. Temp. gestern +2.2
3. Niederschlag mm. 0.0

Heute Vormittag Schlack.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 15. März. Im Börsen-Bericht der „St. Pet. Z." heißt es: Anlagewerte waren heute einer ganz kolossalen Entwertung ausgesetzt. Wir sind der Ansicht, daß man aus Patriotismus alle Hebel in Bewegung setzen müßte, um der schroffen Abwärtsbewegung, die für uns in der jetzigen ohnehin kritischen Zeit in den Augen des Auslandes beschämend ist, Einhalt zu tun. Kann bei solchen Verhältnissen die neue Anleihe-Emission wohl auf großen Erfolg rechnen.? — — Der Verkehr auf dem Aktienmarkt zeigte von Anfang bis zu seinem Schluß eine recht unfreundliche Physiognomie, die auch in den Kursen sämtlicher Dividendenpapiere zum Ausdruck kam. Insgesamt blieb das Geschäft auf allen Gebieten sehr beschränkt. Nach der Börse flagnierte die geschäftliche Tätigkeit vollständig.

Kursbericht.

Riga, 15. März 1905.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe.	—	92
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe.	—	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	90	—
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	85
4½%	Livl. Pfandbr.	—	94½
4%	Livl. Pfandbr.	84	—
4½%	Kurl. Pfandbr.	—	—
4%	Kurl. Pfandbr.	—	—
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Kommerzbank-Aktien	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ. 17 Марта 1905 г.

Tüll- und Spachtel-

Spitzenstoffe

empfiehlt

Marie Silberhand

Ritterstrasse 1.

Die erwartete

Tauben-, Zephyr- und Gobelinwolle

erhielt

Ritterstr. 5. **Sophie Part.**

Die erwarteten

Browning-Pistolen

sind wieder eingetroffen.

Altstr. 17. **P. Erdmann.**

Fleisch umsonst

ist nicht zu haben, aber billig wird eine Partie **vorzüglicher Rauchwaare** auf dem

Fleischmarkt, Tisch Nr. 126

verkauft.

W C

lener onditorei.

Empfehle fr. Chokoladen-Confekt à 60, 80 u. 100 Kop., Pomaden- und Marzipan-Konfekt à 50 und 70 Kp.,

Mignon-Bruch-Chokolade

à ℔ 60 Kp., Malzbonbonbon aus Jigzeesmeschem Malzextract, Theebackwerk, Makronen, Chokoladen- und Schaumplätzchen. Täglich mehrere Mal frische Desserkuchen. Alle Arten Eistorten, gefrorene und Gelatin-Crême u. Kegel-Eis. Sonntags Wiener Kaffeebrod.

Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effektuiert.

Kinderwagen

solide starke Arbeit, empfiehlt zu **billigen** Preisen

G. Eller

Gr. Markt 15.

Das Sarg-Magazin

Carl Rammat

Rigasche Strasse Nr. 1 empfiehlt

Metall-Kränze

von 1 Rbl. 25 Kop. bis 45 Rbl.

Cementwaren-Fabrik

Martin Böckler

REVAL

liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

Kirchliche Armenpflege.

Marken für Suppe und Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Grobscheitiges

Birken- u. Ellern-Brennholz

à 4.50 und 4 Rbl. wird im Auftrage verkauft — Jakobstrasse 20, II. St.

Umstände halber verkaufe sofort folgende benutzte Wagen:

1 Kalesche
1 Jagdwagen, Stuhlwagen
1 Droschke mit Verdeck
1 C-Federdroschke
1 kl. verdeckt. Zweisp.-Landwagen
2 Einsp.-Federwagen
1 Planwagen auf Federn

— Revalsche Strasse 47.

J. Bromberg.

Zu sprechen tägl. von 12—1.

Auskunft über den Verkauf von

Gütern in Estland

erteilt **Revisor Aun, Reval,** Lang-Strasse Nr. 36.

Ein Wohnhaus und kl. Fabrikgebäude

mit Stallraum u. Remisen für 4500 Rbl. zu verkaufen. 3000 Rbl. können gegen Hypothek zu 5% stehen bleiben. Näheres Alexanderstrasse, in der Seifenfabrik v. A. Frederking.

Gartenerde mit Zuzahlung von 5 Kop. pro Fuder für die Abfuhr kann vom **1. April** a. c. unentgeltlich abgeführt werden — Rigasche Str. 117.

Ein photographischer Apparat

wird billig verkauft. Zu besehen von 2—4 Marienhofsche Str. 62, eine Treppe, rechts.

Kur- und Wasserheilanstalt „SASSENHOF" bei Riga.

Sanatorium für **Nervenleiden,** Rheumatismus und Gicht, Atmungs-, Verdauungs- und Zirkulationsstörungen. Näheres im Prospekte. — Wasserheilverfahren, Mineralbäder, Kohlensäurebäder, elektrische, diätetische, antiluetische und Entziehungs-Kuren, elektrische Bäder, elektrische Glühlichtbäder, Bogenlicht-Bestrahlung, kombiniertes Lichtheilverfahren. Massage. Luftkurort. **Sommer- und Winterkuren. Telephon-Verbindung mit Riga.** Direktion: **W. von Kieseritzky.**

Von der Verwaltung

des

Estländischen Adligen Güter-Kredit-Vereins

werden nachstehende au porteur lautende

4½% kündbare Landschaftliche Obligationen

Nr. 36065 Sipp 111 d. d. 10. März 1871, gross 100 Rbl.
Nr. 39531 Emmast & Orjack 582 d. d. 10. März 1894, gross 200 Rbl.

hiermit zum **ersten Male** behufs Mortifikation proklamiert und haben alle diejenigen, welche aus irgend welchem Rechtsgrunde Ansprüche an die obenerwähnten Obligationen besitzen sollten, dieselben bis zum **15. Juli 1905** in gesetzlicher Form der Verwaltung des Estländischen Adeligen Güter-Kredit-Vereins anzumelden, widrigenfalls die angeführten Obligationen mortifiziert und ungültig werden.

Reval, Güter-Kredit-Verein, den 15. Januar 1905.

Präsident: **J. v. Hagemeister.**

Nr. 228. Sekretär: **F. von Mohrenschildt.**



Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Walk-Marienburg-Stockmannshofschen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn

und

Riga-Mitau-Libau
Moskau via Pleskau und via Tosna
Riga-Murawjewo-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin
Riga-Warschau-Wien.

Giltig vom 15. Oktober 1904.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Schweizer Stickerei.

Sehr leistungsfähige Fabrik feiner Schweizer Stickereien **sucht Damen** mit grossem Bekanntenkreis für den Verkauf auf Muster in Jurjew (Livland) und Umgebung. Preise in russischer Währung. Ware franko verzollt. — Man kann auf russisch, deutsch, französisch oder englisch schreiben. Antwort erfolgt auf deutsch, französisch oder englisch. — Anmeldungen unter Chiffre **Za R. 514** an **Rudolf Mosse, St. Gallen, Schweiz.**

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 13 Іюня, а багажъ — 12 Іюля 1905 года, съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Іюня, а багажа — 27 Іюля 1905 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
Верхъ-Нейвинск.	Юрьевъ	1030	Желѣзо листовое	75	—	Исетскіе Заводы	Предъяв. д.
Минскъ	„	13999	Табакъ обандерол.	2	05	Малинъ	„ „
Рига	„	150998	Мануфакт. товаръ	4	12	Колесниковъ	„ „
„	„	150917	Аппаратъ автомат.	6	12	Гейеръ	„ „
СПетербургъ	„	76523	Шапки и валенки	6	18	Волковъ	„ „
„	„	76759	Джутовыя издѣлія	4	20	Гаммершмидтъ	„ „
„	„	77053	Мануфакт. товаръ	46	35	Бажановъ	„ „
„	„	77044	„ „	5	39	„	„ „
„	„	77027	Ткань хлопчатобум	26	07	Александровъ	„ „
Рига	„	153630	Инструменты муз.	6	—	Бергбомъ	Песенъ
Лодзь	„	206077	Холстъ бумажный	11	10	Гейнцель	Предъяв. д.
СПетербургъ	„	21514	Шкуры козловыя	1	20	Кирьяковъ	„ „
Ревель	„	25192	Багажъ	—	26	—	—
Торбино	„	217	„	—	36	—	—



Fahrräder

werden billig und gut

rep. u. emailliert

in der Büchsenschmiede-Werkstatt

Klattenberg

Schlossstr. 22.

Daselbst sind auch **gebrauchte Räder** billig zu verkaufen.

Leichtes Tourenrad

wird billig verkauft — Kastanien-Allee Nr. 1 ab. Sprechst. v. 4—5.

Wegen Aufgabe der Arrende werden auf dem **Gute Awwinorm** (per Tschorna)

32 gute Milchkühe

verkauft. Zu erfragen daselbst.

Eine gute Obligation

von **2500 Rbl.** Abreise halber sofort **zu verkaufen.** Off. sub Ch. Z. an die Exp. d. Blattes erbeten.

Für ein junges Mädchen bittet um **einfache**

Merkarbeit

Frau Dr. Schlüter.

Zu erfr. Sternstr. 47, bei Frau Rankas.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz

und

Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Jurjews nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 20 Kop. —

C. Mattiesen's Verlag.

Einfachere Wäsche

wird sauber genäht und **Flickerarbeit** übernommen — Gartenstr. 6, im Hof, links, 2 Tr., von B. Kopwillem. Man bittet sehr um Arbeit.

Es wird dringend gebeten, einer Frau, die für ihre Kinder sorgen muss, Arbeit zu geben als

Wäscherin

in oder ausser dem Hause. Gute Zeugnisse. Zu erfr. Kastanien-Allee Nr. 77, bei Marie Patlep.

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Der am vorigen Sonntag abgehaltene **Bazar des Frauenvereins hat als Reinertrag ergeben**

1361 Rbl. 45 Kop.

Allen denjenigen, die durch Darbringung von Gegenständen, Kaufen und Verkaufen derselben zu diesem sehr erfreulichen Resultat beigetragen haben, sowie den Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr, die ihre Kräfte diesem Unternehmen freundlichst zur Verfügung stellten, sagt

herzlich. Dank

d. Direktion d. Frauenvereins.

English lessons

6½ rbl. per month, 3 times a week By a student Chicago Com. Inst. Für Studenten besondere Bedingungen. Aufzugeben bis 23. März Hôtel Europa, Petersburger Str., Qu. Nr. 9, von 12—2, 8—9½ ab.

Ein Student (Philolog) erteilt **Nachhilfestunden** und bereitet Schüler für alle Mittelschulen, sowie zum Hauslehrer-, Apothekerlehrlings- u. Freiwilligen-Examen vor — Shukowsky-Str. 24, Qu. 4, von 3—5 Uhr nachm.

Stud. wünscht

lettische Stunden

zu nehmen. Off. sub F. M an d. Expd.

Englische Stunden

werden gegen ein möbl. Zimmer od. gegen Mittag erteilt — Hôtel Europa.

Auf einem grösseren Gute Livlands werden gebildete

Landwirtsch.-Eleven

gesucht. Engagementsbedingungen erteilt d. Gutsverwaltung Naukschen pr. St. Naukschen, Walk-Pern. Bahn.

Ein junger Mechaniker

der in einem grösseren Geschäft tätig gewesen ist, **bittet dringend um Arbeit** in der Stadt oder **auf dem Lande.** Er repariert Nähmaschinen jegl. Systeme, Grammophone, übernimmt Montage und Remonte elektr. Glocken und Haustelephone — alle Arbeiten zu äusserst billigen Preisen. **Th. George**

Kastanien-Allee Nr. 79.

Drogist

nach Ssamara **gesucht.**

Näheres in der Apotheke Zeitler.

Passanten

nimmt auf **Fr. Dr. Koch,** Teichstr. 10.

Heim für Damen und Mädchen

gebildeter Stände u. Placierungsbureau für Dienende aller Art r-жа Жиа, Камергерскій пер., Москва.

Gesucht eine Bonne

(Deutsche), die zu nähen verst., zu 2 kleinen Kindern, zum Verreisen — Karlowastrasse 26.

Die Dame, die heute Morgen d. Zimmer in Nr. 12, z. Str. gel., beseh. hat, wird sehr geb., morg. früh wiederzuk. — Teichstr. 14.

Gesucht zum Verreisen eine **gebildete Deutsche** in mittl. Jahren, mit Attestaten, die Kinder unterrichten und den Haushalt leiten kann. Offerten Magazinstrasse 6, Welichow.

Ein junges Mädchen

das auf einem Gute gedient hat u. deutsch u. russ. spricht, **sucht** e. St. Kreuz-Str. 8, II. Et., v. 3—5. A. Priks.

Gesucht zum Frühling oder Sommer eine **Familienwohnung** von 5 (oder 4 gross.) Zimmern, Leutezimmer, Vorzimmer, mit allen Wirtschaftbequemlich., Veranda u. Gärtchen oder Spielplatz für Kinder. Off. sub. N. B. an die Exped. d. Bl.

Eine renov. Familienwohnung

zu vermieten — Küterstrasse 8.

Zu vermieten ein **kleines Lokal** in guter Lage, passend für einen Drechsler oder dergl. Offert. sub „Drechsler" an die Exped. d. Bl.

Kleines Zimmer

zu vermieten — Quappenstr. 20, parterre, links.

Im unterzeichneten Verlage erschien

Piibli loo õpetuswiis.

Kooliteablised nõuuandmised piibli loo õpetusjuures kodus, walla- ja kihelkonna koolis, ning juhatus piibli lugemise tunni andmiseks.

Koostanud

M. Kampmann.

Preis 30 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Stadttelephon-Abonnenten.

Telephon-Nummer.	
54.	Anderson, J., Buchhandlung.
39.	Bahnhof, Stationschef.
7.	Bank, Jurjewer.
36.	„ Pleskauer
69.	Bergmann, E., Buchhdlg. u. Buchdr.
20.	Besnossow, N. P., Handlung.
44.	Besnossow, N., Markenhofstr. 21.
50.	Besnossow, Filiale, Rathausstr. 11.
28.	Bokownew, P.
43.	Broecker, H. v., Rechtsanwalt.
24.	Brock, Gebr.
53.	Bürgermuffe.
25.	Daugull, J.
57.	Dehio, Professor.
37.	Faure, F. G.
11.	Faure, Dr. J., Klinik.
52.	Feuerwehr, Spritzenhaus.
23.	Frederking, Carl.
72.	Frederking, A.
47.	Gasanstalt.
3.	Gas-Wächterhaus.
82.	Gefängnis.
56.	Gensdarmerie-Chef.
45.	Grohs, Elmar.
35.	Handwerkerverein.
28.	Hospital, Stadt-
29.	Hospital, Abteil., Alleestr. 85.
58.	Hübbe, Embachstraße.
6.	Hypothekenverein, Livl. Stadt-
7.	Jurjewer Bank.
14.	Kieseritzky, S. v.
61.	Kirchhof, alter.
21.	Koch, Joachim Christian
9.	Kommerzklub.
55.	Kommissionsbur., Plesk. Str. 4.
8.	Kredit-Sozietät, Adelige Güter-
26.	Krepost-Abteilung.
60.	Krüger, J. G., Buchhandlung.
63.	Kudrämzew, „Hôtel Bellevue".
27.	Laakmann, H.
79.	Lezius, Pastor, Stadtmissionshaus.
74.	Lewitzki, Rektor der Universität.
18.	Lieven, S., Rechtsanwalt.
34.	Lipping, E., Handlg. u. Privatwohn.
10.	Mattiesen's Buchdruckerei, C.
42.	Meyer, Dr. J., Klinik u. Privatw.
66.	Novum, Exportschlachterei.
30.	Oekonomische Sozietät.
38.	Ottho, Fr., Sekr.
51.	Pistohlkors, Dr. H. v., Forbushof.
36.	Pleskauer Bank.
4.	Polizeimeister, Privatwohnung.
12.	Polizei-Verwaltung, Stadt-
12.	„ Pristaw I. Stadtt. Kanzlei.
15.	„ „ II. „ „
16.	„ „ III. „ „
33.	Post, J., (Hefefabrik u. Gut Jama).
80.	„Postimees", Redaktion u. Gärtnerei.
59.	Post-Kontor.
62.	Post- u. Telegraphenchef.
46.	Psychiatrische Klinik.
2.	Ressource.
73.	Realschule u. Mädchengymnasium.
19.	Riik, Georg.
77.	Rosenkranz, Promenadenstr. 7.
70.	Roth-Tilsit, W. v.
67.	Samenbau-Verband.
71.	Schlachthaus, Städtisches.
78.	Schwartz, Pastor.
17.	Sjudakow, N., Rechtsanwalt.
5.	Stadtamt.
48.	Ströhmberg, Dr. Chr.
40.	Telegraphen-Kontor.
64.	Telephon-Chef.
32.	Tivoli, Aktiengesellschaft.
49.	Tschish, Professor.
1.	Universität u. G. Sjokolow.
76.	Urbanowitsch.
41.	Veterinär-Institut (Exekutor).
68.	Waldmann, J., Professor.
31.	Whishaw & Ko., A. H.
75.	Wittrock, Oberpastor.
81.	Wulff, Baron, Techelfer.
65.	Wursthandlung der Exportschlachterei.
13.	Zoege v. Manteuffel, Professor.

Italienischer Zirkus

F. K. FERRONI

Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Donnerstag, d. 17. März c.

Vorletzte Vorstellung!

Ermässigte Preise!

Grosses

Volksfest.

Französ. Revanche-Ringkampf

Kopping kontra **Laurinson.**

Damen frei.

Näheres in den Affichen.

Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Балтійская и Псково-Рижская жел. дор.

Объявленіе.

19 марта 1905 года въ 11 часовъ утра на станціи Юрьевъ въ помѣщеніи товарнаго пакгауза будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ 1 ящика лака спиртоваго вѣсомъ 1 пудъ 20 фунтовъ, прибывшаго 21 февраля с. г. по отправкѣ Ригатовар. — Юрьевъ № 177053 отъ отправителя Раттербергъ на имя получателя предъявителя дубликата.

Если на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то вторичная продажа съ предложенной цѣны будетъ произведена 21го марта 1905 г. въ 11 час. утра.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Drechsler; K. (2 Br.); Eleve; E. K. (2 Br.); N. N.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. März bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. März	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
30. April	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. Mai	2 „ — „	2 „ 25 „
30. Juni	2 „ 75 „	3 „ — „
31. Juli	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. August	3 „ 50 „	4 „ — „
30. September	4 „ 25 „	4 „ 75 „
31. October	5 „ — „	5 „ 50 „
30. November	5 „ 50 „	6 „ — „
31. December	6 „ — „	6 „ 50 „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 17-го марта 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 K.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 63. Freitag, den 18. (31.) März 1905.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
In Riga: F. Sicard, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg und Moskau: Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Co.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Vom Kriegsschauplatz nichts Neues. Aus einem Spezialtelegramm der „Now. Wr." erfuhren wir, daß am 14. März die Nachhut der Lenewitsch'schen Armeen die Bahnstation Schumjaodsy geräumt hat; die nächste, etwa 25 Werst nördlich davon belegene Eisenbahnstation ist die von Sipingai, von wo die ersten Telegramme des nunmehrigen Generalissimus nach Uebernahme des Oberkommandos abgesandt waren.

Die augenblickliche Lage auf dem Kriegsschauplatze kennzeichnete die „Nat.-Z." in ihrer Montag-Nummer durch etwa folgende Ausführungen: Charakteristisch für die Schwere der Schlacht bei Mukden ist, daß sich erst jetzt die verschiedenen russischen Formationen wieder zusammenzufinden scheinen. Lenewitsch versucht nun offenbar, die Armee noch vor dem Sfungari zum Stehen zu bringen; er hat die Nachhut sehr verstärkt und hofft offenbar, mit dem Gros feste Stellungen etablieren zu können, ehe die nachdrängenden Japaner ihn „aufzurollen" vermögen.

Die offenbar sehr gründlich besorgte Zerstörung der Bahn und der Brücken wirkt allem Anschein nach sehr hemmend auf den Vormarsch der Japaner; namentlich hält die Zerstörung der großen Brücke über den Hunho den Transport der Geschütze und schweren Lasten erheblich auf. Im übrigen haben sie die Bahnstrecke von Mukden bis Kaiyuan schon wieder in Betrieb gesetzt.

*

Vom Roshestwenskischen Geschwader liegt eine anscheinend gut beglaubigte Nachricht von einem in Durban eingetroffenen Dampfer vor. Danach befand sich das Baltische Geschwader bereits vor bald zwei Wochen, nämlich am 6. (19.) März, ganze 750 engl. Meilen nordöstlich von Madagaskar mit dem Kurs nach dem Fernen Osten. Es kehrt also nicht durch den Suez-Kanal zurück.

Mischehen.

Unter diesem Titel bringt die „St. Pet. Ztg." folgenden C. v. K. gezeichneten Artikel:

„Zur Festigung des von Uns im Manifest vom 26. Februar 1903 geäußerten festen und herzlichen Wunsches, die durch die Grundgesetze des Reichs geheiligte Duldung in Glaubenssachen aufrecht zu halten, sind die Gesetze über die Rechte der Raskolniki sowie der Personen, die fremden Bekenntnissen angehören, einer Revision zu unterziehen."

Diese Worte erschollen am 12. Dezember vorigen Jahres und ließen die Herzen vieler Untertanen des Russischen Reichs in erwartungsvoller Freude höher schlagen. Was enthalten diese Worte für uns? Wie werden sie unsere Zukunft umgestalten, wieviel werden sie uns auf dem höchsten, dem heiligsten Gebiete schenken? Eine Kommission, so hieß es, wird euch Antwort geben. Und alle die ängstlich Fragenden, die in ihrem Glauben Bedrückten, unter ihrer Religion Leidenden, mußten sich dem allgemeinen Schicksal unterwerfen und sich in Geduld üben.

Ja, gibt es denn in Rußland, wo die Glaubensduldung durch die Grundgesetze geheiligt ist, Leute, die unter Religionszwang leiden? Erheben sich nicht in Petersburg z. B. lutherische und katholische Kirchen frei und ruhig neben den griechisch-orthodoxen? Diese Kirchen, sie gehören zum Teil zu den ältesten von Petersburg, stehen wohl unangetastet, aber sie geben kein wahres Bild von dem inneren Zustande der Kirchengemeinschaften. Das eine Wort „geduldet" spricht einen ganzen Abgrund von erniedrigenden Demütigungen aus. „Geduldet!" — das heißt rechtlos, von der Gnade, der Willkür abhängig, der Mißachtung preisgegeben. — Wenn man in der Gesellschaft einen Mann darauf aufmerksam macht, daß er hier nur „geduldet" werde, so fühlt er sich ausgestoßen, in seiner Ehre gekränkt . . . So duldete der Staat bisher neben der herrschenden Kirche die übrigen christlichen Bekenntnisse und er ließ sie diese Duldung hart spüren. Sei es die Gründung oder Teilung einer Gemeinde, die Erbauung eines Bethauses, einer Kirche, sei es die Abhaltung einer Andacht unter freiem Himmel oder in einem Privathause, überall war der Druck der Duldung zu spüren. Eine jede freie Betätigung war mit übergroßen Schwierigkeiten verbunden, bedurfte der Erlaubnis höherer und ganz hoher Instanzen, die ja berechtigt sind, auch wieder alle Gründe eine Bitte abzuschlagen.

Aus all' diesen Beschränkungen geht ein Prinzip des Staates hervor, das im Grunde unmoralisch und für die herrschende Kirche beschämend ist; es ist das Prinzip, durch äußere Zwangsmaßregeln das Wachsen und Gedeihen aller christlichen Konfessionen zugunsten der Orthodoxie zu beschneiden und künstlich zurückzuhalten. Unmoralisch ist jeder Gewissenszwang, jede Vergewaltigung der Ueberzeugung, speziell aber auf dem Gebiete der Religion. Andererseits muß dieser Zwang für die herrschende Kirche beschämend sein, denn er weckt den Schein, als wenn sie nicht durch eigene Kraft existieren könnte, was doch nicht der Fall ist. Vergebens sucht man aber nach einer befriedigenden Begründung dieses Grundsatzes. Der Staat darf und kann sich um das Bekenntnis seiner Untertanen nur insofern bekümmern, als es auf die Tauglichkeit und Fähigkeit der Bürger Einfluß hat, es sei denn, daß durch das Bekenntnis die Interessen des Staates oder die von Privatpersonen verletzt werden. Nun wird doch niemand behaupten können, daß die Lutheraner z. B. in irgend welcher Hinsicht staatsgefährlich, daß sie schlechtere und weniger nützliche Bürger sind als die Orthodoxen. Sind nicht unter den höchsten Militär- und Zivilbeamten Rußlands zu allen Zeiten Lutheraner gewesen? Bluten nicht Tausende eben an der Seite ihrer orthodoxen Brüder für das Vaterland? Doch wozu Beispiele und Beweise anführen, wo sich die Sache von selbst versteht. Die lutherische Kirche wird von derselben Moral getragen wie die orthodoxe; sie befiehlt ebenso, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, sie ist also ebenso eine Stütze des Staates wie die herrschende Kirche.

Wenn die Kirche die Sittlichkeit und Religion in den breiten Massen des Volkes aufrecht erhält, dem Staate Stütze und Halt ist — was niemand bezweifelt — so richtet sich jede Maßregel, die dieser Kirche schadet, indirekt gegen den Staat selber. Ein jeder klarblickende gerechte Mensch muß also einsehen, daß das Prinzip der Bedrückung und Beschränkung der Gewissensfreiheit sich gegen den Staat selber kehrt.

Verfolgen wir diesen Gedanken an einem besonders klaren Beispiel. Es zeigt zugleich, wie ein falsches Prinzip unwillkürlich zu verwerflichen Konsequenzen führt. Ich meine den Reversalzwang in Mischehen, d. h. die Bestimmung, daß bei jeder Mischehe der nicht orthodoxe Teil sich schriftlich verpflichten muß, seine Kinder orthodox taufen zu lassen.

Im Jahre 1865 wurde der Reversalzwang, für die Ostseeprovinzen wenigstens, in einem geheimen Kabinettsbefehl Kaisers Alexander II. aufgehoben. Wer hätte sich denken können, daß dieses Stück Mittelaltar wieder erwachen könnte! Zwanzig Jahre später, im Jahre 1885, wird unter Kaiser Alexander III. der Reversalzwang wieder eingeführt. Man stelle sich die Bedeutung dieses Befehls vor: Eine lutherische Mutter, die einen orthodoxen Mann hat oder hatte, begeht ein Kriminalverbrechen, wenn sie ihre Kinder in ihrem Glauben erzieht!

Einen Menschen, der in kirchlichen Fragen ganz indifferent steht, wird dieses Versprechen, seine noch ungeborenen Kinder in einem bestimmten Glauben zu erziehen, vielleicht kalt lassen. Aber nein, auch den kirchlich Indifferenten wird der Zwang empören, der sich in sein Familienleben drängt, ihn eines heiligen Elternrechts beraubt! Schwer treffen, bis zur Verzweiflung treiben kann aber diese veraltete Forderung des Staates den kirchlich Gesinnten, der mit seiner ganzen Seele an seiner Konfession hängt.

Bleiben wir beim Beispiel der lutherischen Mutter und des griechisch-katholischen Vaters, man könnte ja ebensogut das Umgekehrte anführen. Ist die Mutter der religiös stärker empfindende Teil, so wird sie trotz aller Reversale ihr Kind religiös in ihrem Glauben beeinflussen, sie wird vielleicht darunter leiden, sich und ihr Kind in Gewissensskrupel und Qualen stürzen, aber das Kind wird trotzdem im Geiste der lutherischen Kirche erzogen und nur äußerlich der orthodoxen angehören — ein Zustand, der ebenso schädlich wie unwürdig ist. Ist aber der Vater in religiöser Hinsicht dominierend, so hat der Revers überhaupt keine Bedeutung, da die Kinder sowieso der Konfession des Vaters folgen. Wozu also der Revers, der nicht nur für den einzelnen, sondern für die gesamte lutherische Kirche eine erniedrigende Demütigung ist? Wozu also der Zwang unter Androhung von Strafen und Kinderentziehung, wo die freie Wahl und Einigung der Eltern das einzige Sittliche und Vernünftige ist!

Man betrachte den Reversalzwang, den der Staat zum Schutz der herrschenden Kirche anwendet, vom Standpunkt der Moral, der Moral, die von der orthodoxen Kirche ebenso wie von der lutherischen anerkannt wird. Ist es sittlich, den elementarsten Trieb der menschlichen Natur, die Liebe, dazu zu benutzen, um den Menschen eines hohen Gutes zu berauben? Dem Bräutigam, der Braut wird das Papier hingeschoben, unter dem sie später als Vater, als Mutter schwer zu leiden haben.

Die Folgen entsprechen dem Mittel. Tausende von guten Bürgern sind durch den Reversalzwang in Gewissensnot und Unzufriedenheit gestürzt. Denn es sind nicht die schlechtesten, sondern die besten Bürger, die treu an ihrer Konfession hängen. Die armen Leute, die, ihrem Herzen folgend, den Revers unterschrieben haben, greifen später in ihrer Gewissensangst oft zu den verzweifeltsten Mitteln, um ihre Kinder im Glauben ihrer Väter zu erziehen. Die evangelischen Pastoren können ihnen, durch das strenge Gesetz gebunden, nicht helfen. Da lassen viele ihre Kinder nur einer lutherischen Nottaufe unterziehen. Aber auch dieser Ausweg führt nicht weit, denn kein Pastor darf diese Kinder in die Kirchenbücher eintragen, konfirmieren und kirchlich bedienen. In Livland allein haben seit Wiedereinführung des Reversalzwanges ungefähr 1000 Kinder die lutherische Nottaufe erhalten und gehören jetzt weder zur lutherischen noch zur orthodoxen Kirche. Ihre Zahl wächst ständig und sie bilden mit den 35 000 Rekonvertierten aus den 60-er Jahren ein Element, das die gesamte kirchliche Ordnung in Livland zu sprengen droht... Andere gehen überhaupt keine Ehe ein, sondern schließen, um ihre Kinder dem Glauben zu erhalten, eine wilde Ehe.

Es ist die höchste Zeit, daß der Reversalzwang fällt. Und es genügt nicht, daß die Kraft des Reversals für die Zukunft aufgehoben wird, sondern das Gesetz muß rückwirkende Kraft erhalten. Damit Ruhe und Zufriedenheit in unzählige Häuser einziehe, muß es jedem Elternpaar freigestellt werden, in dem Glauben ihre Kinder zu erziehen, der ihrer Ueberzeugung entspricht. — Wenn der Revers nur für die noch ungetauften Kinder aufgehoben würde, entstände in vielen Familien die unleidliche Situation, daß orthodoxe Reversalkinder zusammen mit lutherischen Kindern von demselben Elternpaar zu erziehen wären.

Noch schlagen Tausende von Herzen in ängstlicher Spannung und hoffen auf die Erfüllung der Worte vom 12. Dezember."

Zur charakteristisch livländischen Ausgestaltung unseres Frauenvereins.

Elise Baranius-Molien.

Tomsk, im Februar 1905.

Kaum ein Jahrzehnt ist verflossen, seit mein Lieblingswunsch sich realisierte und in den Räumen des Mellinschen Stiftes der erste Webekursus organisiert wurde, den ich seit dem Ende der siebziger Jahre plante. Die Idee, die einheimische Hausweberei zu vervollkommnen ist in einer Weise gelungen, die meine kühnsten Hoffnungen übertrifft. Die Handhabe des Salonwebstuhls mit all seinen komplizierten Bindungen hat sich seit 1894 vollständig eingebürgert. Vermutlich erinnern sich viele, wie wenig man mir glaubte, als ich mich um seine Einführung mühte.

Die rapide Entwickelung der häuslichen Kunstweberei ist kein Zufall! Es hat sich nicht darum gehandelt, Neues einzuführen, sondern Vorhandenes zu entwickeln. Darum ist, trotz früheren Widerspruchs in der Presse und in maßgebenden Kreisen, der Frauenverein zur Förderung weiblicher Tätigkeit durchaus lebensfähig, während der Hausfleiß-Verein in der guten Absicht, Neues zu schaffen, ohne Erfolge geblieben und nur in seiner pädagogischen Neugestaltung, mit einem Umwege über Deutschland, brauchbar geworden ist.

Von den fünf Damen, welche meine Einladung angenommen und sich im August 1893 zur Gründung eines Frauenvereins versammelten, sind drei bald abgefallen, nachdem sie durch ihr anfängliches Interesse die Sache entscheidend gefördert hatten. Zwei blieben treu. Was aber die Webekurse und die Ausstellungen auf dem Gebiete geleistet haben, das danken wir fast ausschließlich der Energie und der frischen, fortreißenden Arbeitskraft der bisherigen Präsidentin Frau Anna v. Stryk-Koeppo, geb. v. Wahl. Daher stellt der frühzeitige und unerwartete Tod dieser ausgezeichneten Frau unser gemeinsames Lebenswerk in seiner ursprünglichen Idee in Frage. Ich bin zu weit, um in den alltäglichen Lauf der Dinge einzugreifen, aber ich wünsche von ganzem Herzen, bei gegenseitig gutem Willen mit dem neuen Vorstande in Fühlung zu bleiben um die Gesichtspunkte in lebendiger Erinnerung zu halten, welche bei

---

Feuilleton.

Der Mensch als Zeuge.

(Schluß.)

Wie sich erwarten läßt, weilt die Großsche Kriminalpsychologie eingehend bei der Kritik des weiblichen Zeugen, wobei es notwendig wurde, zuvor die Frauenseele an sich sehr genau zu studieren. Um dieser fesselnden und ergebnisreichen Untersuchung allein willen müßte man schon wünschen, daß das Werk auch in breitere Kreise dringt als diejenigen, für die es zunächst bestimmt ist. Eine Formel, lang oder kurz, zu finden, die uns Männern das andere Wesen des anderen Geschlechts ohne Rest erschließen soll, darauf hat der erfahrene Rechtslehrer und Menschenkenner vorweg verzichtet; das bleibt wie bisher Sache der kühneren und so hübsch unverantwortlichen Volksweisheit. Deshalb ist die letztere noch keineswegs zu verachten, wovon auch Groß sehr fern bleibt.

Ein modernes Sprichwort, das da grob und faßlich lautet: „Gebt der Frau Flügel, und sie ist entweder ein Engel oder eine Gans", befindet sich wahrscheinlich dicht am Ziel; daß es in eine Alternative ausläuft, gehört vielleicht zu seiner Hauptcharakteristik. Groß bemerkt hierzu: „Die Frau steht entweder über oder unter uns, und dies mag in beiden Richtungen wahr sein; auch die einzelne Frau steht in mancher ihrer Eigenschaften über, in manchen unter uns, aber so wie wir ist keine." Wenn ein Völkerpsycholog gemeint hat, das Weib sei seiner Natur nach ebenso vollkommen, wie es der Mann nach der seinigen ist, so erwidert der Prager Kriminalpsycholog, das stimme mit Obigem insofern, als wir dort das Höher- und Tieferstehen in kein Korrelat mit dem „Zweckentsprechen" bringen. Nicht zu vergessen ist, daß die Naturforscher heute annehmen, jede Gattung von Geschöpfen habe sich für seine Zwecke gerade richtig entwickelt, — fügte sich der weibliche Mensch dem nicht, so wäre dies die erste Ausnahme von den Gesetzen der natürlichen Entwicklungstheorie. Noch fehlt uns das volle Material: die Aufzählung sämtlicher differierenden psychischen Eigenschften der Frau. Die Mitarbeit der Dichter lehnt Groß jedoch entschieden ab: „Wir sind trockne Juristenseelen, die danach suchen, bei ihrer Arbeit nicht in Fehler zu verfallen, die anderen Ehre und Freiheit kosten, und wenn wir dann den Dichtern nicht recht glauben wollen, so ist dies nur das Ergebnis von vielen und schwer gebüßten Irrtümern." Solange der Dichter Ideen, der Jurist Tatsachen verarbeitet, wird kaum viel dawider zu sagen sein.

Ueber den männlicherseits vielbeklagten Mangel an Logik bei der Frau urteilt Groß, daß deren „Schwäche" damit identisch sei. Sie beruhigt ihren Verstand zu leicht mit Beiläufigem und Schimmerndem; aber wir würden das, was wir als „echte Weiblichkeit" verehren, entschieden vermissen, wenn sie echte Logik besäße. Aehnlich erklärt sich ihr eigentümlicher Mangel an Gerechtigkeitssinn durch das Uebergewicht des Gemütslebens. „Allerdings müssen wir wieder scheiden zwischen dem Gemüt der hochstehenden, edlen Frau, dem des niedrigen, gemeinen Weibes und den unzähligen dazwischenliegenden Stufen, aber essentiell ist der Unterschied nicht." Nur trifft das reiche Gemüt in vielen Fällen das absolut Richtige besser als des Mannes starr gerechter Sinn, „und im Urteil der Frau wird das summum jus als summa injuria nie zum Vorschein kommen."

Leider bleibt die Zeugin trotzdem, oder eben deshalb, ein gefährliches Element im Strafprozeß: ist der Richter bei der Sache, so ist die Zeugin bei der Person; fragt er sich, was die Täterin oder gar die Mitschuldige bewog, gerade so zu handeln, dann muß er schon auf irgend eine psychische Abweichung gefaßt sein, die, nicht an rechter Stelle eingewertet, das ganze Ergebnis verwirren kann. — Den Reichtum des Buches an Einzelbeobachtungen zur weiblichen Verstandestätigkeit wenigstens anzudeuten, mag hier der Hinweis auf die ganz kurzen Bemerkungen über das „Nichtfertigwerden" der Frau dienen. Sie verspätet sich immer um 10 Minuten, vom Erscheinen zur Vorladung an bis zur wichtigsten Verabredung. Kein Schaden, kein guter Vorsatz ändert diesen Mangel an verstandesmäßiger Berechnungsfähigkeit, der schon oft die einzige Erklärung für sonst schwer begreifliche Vorfälle geboten hat.

Liebe und Haß, Angst und Zorn, Intuition und Idiotismus, Güte und Erbärmlichkeit, die bunte Reihe menschlicher Affekte, Gaben und Eigenschaften zieht hier an uns vorüber, und wir gewinnen durchweg bei so geschickter Führung. Nur über den Stolz vermißt man ungern eine kleine Abhandlung. Auch die Frage, wer der schlimmste und widerwärtigste Zeuge sei, läßt Groß nicht unbeantwortet: es ist der neidische, denn er weiß seine schlechte Absicht am nachhaltigsten zu verbergen. Es klingt ernst und traurig, wenn wir hören: erkundigt man sich über Menschen und ihre Leistungen bei Unbeeinflußten, so erfährt man nichts wegen ihrer Sachunkenntnis, fragt man Fachleute, so spricht aus ihnen häufig Neid oder sonst ein selbstisches Interesse. Die beste Feststellung verborgener Mißgunst erlaubt noch die Herbeiführung des Zwanges zum Lobe. Dann wird der Neidische, er stehe hoch oder tief im Leben, zögernd und ohne Grund reserviert antworten — für den Zeugen stets bezeichnend, dem Richter wertvoll.

C. N.

Mannigfaltiges.

Drahtlose Telegraphie im Stillen Ozean. Amerikanischen Nachrichten zufolge dürften in absehbarer Zeit mehrere Inselgruppen des Stillen Ozeans drahtlose Telegraphie erhalten. Es darf wohl angenommen werden, daß bei Inangriffnahme der Arbeiten von Samoa der Versuch gemacht werden wird, sich dem System anzuschließen. Dem „San Francisco Examiner" wird aus Honolulu geschrieben, daß der Geschäftsführer der South Sea Guano Company, Herr Arundel, bei einem neulichen Aufenthalt in Honolulu sich angelegentlich nach der Möglichkeit erkundigt habe, die einzelnen Inselgruppen, auf welchen die Gesellschaft Niederlassungen hat, mit einander in telegraphische Verbindung auf drahtlosem Wege zu bringen. Besonderen Wert legte Herr Arundel darauf, Ocean Island und Fiji zu verbinden, eine Entfernung von etwa 1000 englischen Meilen. Können die Schwierigkeiten, welche sich der Herstellung einer drahtlosen Verbindung auf solch große Distanz entgegenstellen, überwunden werden, dann sollen auch die anderen Inseln, wie die Gilbert- und Marschall-Gruppe, mit aufgenommen werden.

— Ein Spielzeug des Königs von Rom, ein Holzsoldat, ist dem Pariser Heeresmuseum überwiesen worden. Als Napoleon I. im Jahre 1814 von einem Fenster der Tuilerien ein spielendes Kind im Alter seines Sohnes bemerkte, erfuhr er auf Befragen, daß der Knabe der Sohn eines Gardeoffiziers war, und er gestattete ihm darauf, mit dem König von Rom zu spielen. Beide Kinder befreundeten sich miteinander, und der König von Rom schenkte seinem Spielkameraden zur Erinnerung einen Holzsoldaten, der einen Mameluken darstellte und zu seinen Lieblingsspielsachen gehörte. In der Familie des Offiziers wurde dies Spielzeug des Königs von Rom sorgfältig aufgehoben.

— Der Zylinder. Gestern überreichte mir meine Wirtin die Rechnung für ihre Auslagen während des vorigen Monats. Ich bemerkte, daß auch vier Zylinder angekreidet waren. Da ich aber nur zwei zerbrochen hatte, fragte ich, weshalb ich vier bezahlen sollte, und sie rechnete mir vor: „Erstens der, den Sie zuerst zerbrachen: zweitens der, den ich dafür neu kaufen mußte; drittens der, welchen Sie dann zerbrachen, und viertens der neue für diesen."

(„Simpl.")

— Unter Freunden. „Ich habe schreckliche Zahnschmerzen. Weißt Du kein Mittel?" „Da brauchst Du absolut keine Medizin. Gestern hatte ich furchtbare Zahnschmerzen, da ging ich einfach nach Hause zu meiner Frau. Die küßte mich und tröstete mich, und gleich war der ganze Schmerz verflogen. Warum machst Du es nicht auch so?" — „Na, ich kann's ja mal versuchen. Glaubst Du, daß Deine Frau jetzt zu Hause ist?"

— Beweis. Sergeant (der zu den Mannschaften von der Entfernung der Fixsterne gesprochen hat): „Was macht der Kerl für ein ungläubiges Gesicht? Wenn ich Ihnen das sage, Lehmann, können Sie's ruhig glauben — ich war früher bei der Luftschiffer-Abteilung."

(„Lust. Bl.")

der Gründung des Vereins maßgebend waren. Was ich damals darüber veröffentlicht habe und was so heiß umstritten wurde, daß es mir manche persönliche Unbill zufügte, das ist heute nicht mehr nötig zu besprechen. Aber es gehört doch der starke Glaube und Wille Anna v. Stryks dazu, unbeirrt festen Zielen zuzustreben und sich nicht durch Lob oder Tadel ablenken zu lassen, und um dieses feste Vertrauen zu dem, was ich zur Idealaufgabe meines Lebens gemacht, werbe ich von neuem und möchte den Kreis ausgezeichneter Damen, welche die Leitung übernommen, dafür begeistern, zielbewußt weiterzuführen, was angefangen ist. Bei vollständigem Wechsel der Geschäftsführung liegt es sehr nahe, daß eine Richtung scheinbar eingehalten wird und doch der eigentliche Ausbau des Planes in Splitter geht.

Als echte Baltinnen haben Frau v. Stryk und ich — als Präsidentin und Vizepräsidentin — den Verein ausschließlich in idealem Sinne geleitet, d. h. wir haben allen Lernenden bedingungslos den Unterricht so gut gegeben, als es möglich war. Darin liegt die Stärke und die Schwäche des Vereins. Die Schwäche, weil wir uns unbegrenzte Konkurrenz erzogen, was pekuniären Schaden gebracht hat und manche Verwilderung durch wenig gebildete Nachahmer. Es hat darin aber auch die Stärke unserer Bestrebung gelegen: weil wir nicht ängstlich geknausert haben mit Wissen und Können, ist die Kenntnis der modernen Handwebetechnik in jede Hütte eingezogen, und Hunderte von fleißigen Frauen freuen sich ihrer vervollkommneten Arbeit.

Wenn nun die Kunde von Livland zu mir dringt, der Verein stehe trotz seiner raschen Erfolge vor einer Krisis, so kann ich das verstehen. Leider enthält das Rundschreiben unserer verehrten derzeitigen Frau Vizepräsidentin keine detaillierte Tagesordnung für die einberufene Versammlung, aus der ich entnehmen könnte, ob irgend etwas Positives vorliegt. Wie mir scheint, handelt es sich darum, wie man mit den vorhandenen Mitteln das Bestehende erhalten kann. Durch einen Privatbrief ist mir die Neuwahl des Vorstandes freundlichst mitgeteilt, nichts aber darüber, in welche Richtung man zu arbeiten gedenkt.

Ich werde mir erlauben, in folgendem die Anregung zu einer selbständigen Entwickelung und Ausgestaltung vorzulegen. Und wenn zu kühn erscheint, was ich ausführe, dann erinnere ich daran, wie sehr man früher meine Bestrebungen getadelt hat und sich heute doch nicht am Erfolge mäkeln läßt.

Ich halte die nächstliegende Aufgabe der Webekurse in Livland für erfüllt. Sie haben sich in zehn Jahren überlebt, nicht aber die Sache selbst. Sie drängt nach Ausgestaltung! Das können wir in diesem Geleise nicht erreichen. Daß einige wenige Damen mit ihren Jahresbeiträgen und einer sehr bescheidenen Subvention eine aufblühende Hausindustrie nicht gestalten können, ist fraglos. Es hat auch gar keinen Sinn, wenn die Intelligenz allein persönliche Opfer bringt, welche teils mißachtet werden. Sie brauchte nur den treibenden Anstoß zu geben! Für das Ausrauben der Geistesstarken und der Könnenden braucht man nicht zu sorgen! Ohne Nachahmung aber keine Kulturentwickelung.

Unserem Frauenverein drängt sich eine wachsende Aufgabe naturgemäß auf. Wir müssen jetzt den Webenden feste Ziele geben — und die Hausindustrie Livlands über den engen Kreis erheben, in dem sie jetzt steckt. Man ist bei uns gewöhnt, sein Licht unter den Scheffel zu stellen und mit übertriebener Hochachtung Fremdes aufzunehmen. Trotz aller eigenen Wertschätzung weiß man daher nicht, die eigene große Ueberlegenheit auszunutzen. Dem Frauenverein bietet sich Gelegenheit zu einer absolut eigenen Kulturarbeit mit durchaus eigenen Aufgaben. Wir haben eine Jahrhunderte alte Hausindustrie plötzlich neubelebt. Wir haben Hunderte gleichgeschulter Weberinnen und wir haben hinter uns ein gewaltig großes Absatzgebiet. Die augenblickliche Aufgabe des Vereins ist also, gleiche Ziele zu schaffen und alle Weberinnen in gleicher Weise zu beschäftigen. Wollen wir unserer Idealaufgabe treu bleiben, so haben wir für Webebestellungen im großen zu sorgen, zu vermitteln, daß einheitliches Material auf die Stühle kommt und einheitliche Ware zum Verkauf. Aber das kann man im Kleinen nicht machen. Es ist die Zeit da, daß nicht nur einige Damen der Elite Vereinsmitglieder bleiben, sondern daß der Verein all seine Schülerinnen, welche durch ihn ihr Fortkommen finden, sammelt. Wir passiven Vereinsglieder allein können den anwachsenden Bedürfnissen nicht nachkommen. Die Weberinnen, ohne Zentralstelle und Leitung, würden aber bald in ihrem jungen Können zurückgehen. So ist denn eine Neugestaltung der Stellung unserer bisherigen Weberinnen zum Verein ein dringendes Bedürfnis. Diesen aber mit der stattlichen Mitgliedschaft unserer Schülerinnen, welche sich des eigenen Interesses wegen anschließen, denke ich mir folgendermaßen:

Die Aufgabe der Zentralstelle ist eine doppelte:

1) muß der Verein seinen aktiven Mitgliedern zu Arbeit verhelfen und ihnen ausreichende Gelegenheit geben, zu erwerben;

2) hat die Zentralstelle die Fortentwickelung der Technik zu überwachen und neue Versuche zu unternehmen. Der Webstuhl ist immer auf der Höhe der Zeit zu erhalten und für die geschicktesten Arbeiterinnen und eventuell künstlerisch gebildeten Weberinnen sind Neuaufgaben in selbständigem Charakter zu suchen und zu lösen.

Die Beschaffung großer einheitlicher Bestellungen ist nicht sehr schwer zu beschaffen. Die Uniformierung in den niederen und höheren Schulen und die Masse der braunen und blauen Damenstoffe für Mädchengymnasien und Institute erfordert eine Unmenge gleichartiger, der Mode nicht unterworfener Zeuge. Was man als Manufakturen bekommt, entspricht längst nicht mehr der Bezeichnung; das hätte nichts zu bedeuten, wenn die Fabriken nur gute Waare lieferten. Wie viel wenig preiswürdige Stoffe aber in den Handel kommen, das wissen wir Europäer in Asien leider sehr genau.

Der Verein hat zu vermitteln, das Material preiswert anzuschaffen, zu verteilen, die Güte der Arbeit zu kontrollieren und zum Ideal zu erheben und nach beiden Seiten zu bürgen. Schlechte Arbeiterinnen müßten also sehr rasch vollständig abgeschoben oder in eine Art Hilfsverein rubriziert werden. Das Empfangen der ausgeteilten Arbeiten ist sehr genau zu regeln und die Zahlung für das einzelne Stück müßte bei festen Preissätzen je nach der Güte geschehen, so daß Erziehung zu möglichster Vollkommenheit aus dem geübten System resultiert. Wir stehen also vor der Notwendigkeit einer tüchtigen Geschäftsleitung im kaufmännischen Sinn. Dadurch würden viele Frauen der Mittelstände nährende Berufsarbeit finden.

Und nun die technische Fortentwicklung. Als ich noch mit unserer verehrten Präsidentin Anna v. Stryk arbeitete, habe ich bereits auf die Notwendigkeit von Oberkursen in der „Balt. Wochenschr." hingewiesen. Meine damaligen Bemühungen aber waren erfolglos, denn Techniker aus Aachen oder Schlesien, wohin ich mich wandte, waren für uns ganz unerschwinglich und nur zu Fabrikleitern ausgebildet. Wir erreichten nichts, nur daß ich um eine Erfahrung klüger geworden bin. Auf dem eingeschlagenen Wege können wir nicht finden, was wir brauchen. Wir müssen anderes suchen.

Ich schlage also vor, daß der Frauenverein eine Kommission ernennt, welche ein Gesuch ausarbeitet, worin dem Finanzministerium die Bitte vorgelegt wird, unseren Weberkursus dahin zu unterstützen, daß wir die Mittel zur ständigen Besoldung eines Maschinentechnikers angewiesen erhalten. Ist das nicht möglich, so ersuchen wir, uns einen von den jungen Technikern des Rigaschen Polytechnikums, welcher der Ortssprachen mächtig ist, zu senden und ihn nötigenfalls für die Spezialität auszubilden. Mit diesem Sachkundigen sind Webeversuche aller Art anzustellen, wozu einige intelligente Webemeisterinnen heranzuziehen sind. Zugleich muß angestrebt werden, eine Stätte für wirkliches Kunsthandwerk zu schaffen, daß wir nicht mehr dort Anleihen zu machen brauchen, wo das Weben durchaus als künstliches Reis aufgepfropft ist und keine eigentliche Zukunft hat. Sobald unsere zeichnenden Damen zu der Einsicht kommen, daß eine schön ausgeführte Bildweberei ein bedeutend geschätzteres Kunstwerk ist, als eine mittelmäßige Malerei, wird die Gobelintechnik rasch bei uns aufblühen.

Endlich noch ein Vorschlag. Ich glaube, wir tun am besten, uns darum zu bemühen, Aktien ausgeben zu dürfen, etwa à 5 oder 10 Rubel. A fond perdu zu arbeiten, hat jetzt keinen Sinn mehr. Wir sind so weit, daß ein kleines Kapital in Umlauf kommen muß. Auf diese Weise würde aber gerade der Kreis der zunächst Interessierten mit kleinen Zuschüssen hineingehen. Und wenn es aufs Beispiel ankommt, so setze ich meinen Namen mit hundert Rubel obenan. Es sind durchaus nicht große Einlagen nötig, um ein rollendes Kapital zu gewinnen, welches zur Realisierung aller meiner Vorschläge genügt. Ich schlage also vor, daß die gegenwärtige Vereinsleitung in der Redaktion, den Banken 2c., falls solches angeht, Bogen auslegen läßt, um sich zu vergewissern, ob sich mein Vorschlag, welcher vielleicht etwas gewagt erscheint, überhaupt der Sympathie erfreut. Bei allgemeinem Widerspruch hätte die Konzession zur Herausgabe ja gar keine Bedeutung.

Wer mir sagt, der furchtbare Krieg verschlinge alle Mittel und lege jeden Betrieb lahm, so daß es töricht sei, jetzt an die Ausgestaltung von Frauenvereinen zu denken, dem antworte ich: gerade in schwerer Zeit ist es nötig, daß auch wir Frauen das Unsere tun. Zunächst werden Tausende und aber Tausende zurzeit Witwen und Waisen. Ehrliche, nährende Arbeit verschaffen ist aber besser, als Almosen geben oder sich mit ständigen Abgaben belasten. Die Arbeit macht den Menschen freier und besser; Geschenke demütigen und verleiten zu trägem Müssiggang.

Es ist sehr leicht möglich, daß wir in einem oder mehreren Ministerien abgewiesen werden, weil wir Ungewöhnliches wollen, und da kann nur Beharrlichkeit zum Ziel führen. Können wir aber eine einheitliche Ware auf den Markt werfen, so wird sie ebenso rasch und sicher ihre Anerkennung finden, wie unsere anfangs viel umstrittenen Webeversuche, bei deren Ausführung es entscheidend war, daß Gönner je einen Webstuhl garantierten und Frau Baronin Elsa v. Stackelberg die finnische Lehrerin freundlichst bei sich aufnahm.

Ich füge als Motivierung meiner Idee, die, im Gegensatz zu den meisten anderen baltischen wie russischen Bestrebungen, sich an kein ausländisches Muster lehnt, hier noch an, daß wir aus Finnland, dem wir bisher Webestühle und Muster danken, kaum etwas mehr zu lernen haben. Dort ist durch das schöne, billige Material der Spinnereien das Hauptgewicht auf die Baumwollengewebe gelegt, während bei uns die niedlichen Schürzen und Deckchen nur eine kleine Modetorheit bedeutet haben. Als Spezialität Livlands hat sich im letzten Jahrzehnt entschieden die Weberei in Wolle entwickelt. Bei eigenem Techniker des Vereins ist es aber wohl möglich, in weiteren zehn Jahren die hübsche Leinweberei Süd-Livlands ähnlich zu heben und den Damaststuhl einzuführen.

Auch in Deutschland ist für uns nichts zu lernen. Frankreich und Italien dagegen haben noch viel Anregendes. Wir müssen das aber direkt holen. Die Methode der Gobelinweberei, wie wir sie uns über Schweden verschafft, hat sich als durchaus unbrauchbar erwiesen. Haben wir einen Techniker, so ist die Sache reif, um mit eignen Methoden, eignen Mustern und eignen Patenten zu arbeiten, und für Damenstoffe englisches Material zu benutzen. — Alle Einzelheiten lege ich dem Verein direkt vor.

Das Programm des livländischen Frauenvereins umfaßt noch eine Fülle teils geweckter, teils noch schlummernder Ideen. Die nächstliegenden Erwerbszweige und praktischen Beschäftigungen sind von mir bereits 1887 in einer Preisschrift empfohlen und daher stark veraltet, da anderswo die Zeit nicht so still gestanden hat. In Mittel-Europa haben sich die Haushaltungsschulen und ähnliche Institutionen sehr wenig bewährt, so daß wir dieselbe Erfahrung in Livland nicht von neuem zu machen brauchen. Eine Anlehnung an die schottisch-skandinavischen Versuche mit größerem Gesichtspunkt wäre daher eher zu empfehlen. Ich habe darüber früher ausführlich berichtet; seitdem hat man ausgestaltend gearbeitet, nicht dilettantisch, sondern mit Hilfe der Wissenschaft.

Es wäre sehr nett, wenn die Damen zu anregenden kleinen Versuchen und Probekursen den Ausstellungsplatz bekommen könnten, wie er mir zu dem Kinderspielplatz freundlichst überlassen wurde. Da ist alles vorhanden, um einen kleinen Meiereikursus (Sammelmeierei etwa), Bienenzucht, Geflügelhof, Gemüsebau mit Verwertung einzurichten und das Saftkochen und andere Küchenkünste zu üben. Solche Kleinkurse finden gewöhnlich rasch Anklang und es erweist sich daraus, was Bedürfnis und was verfrüht ist oder nur Modeansteckung.

Riga. Die Rigaer Stadtverordneten-Wahlen finden heute, Freitag, ihren Abschluß. Frühestens morgen, Sonnabend, dürfte sich das Wahlresultat, dem auch außerhalb Rigas mit Spannung entgegengesehen wird, feststellen lassen.

— Der Russische literärische Zirkel in Riga und seine Filialen sind, laut Bekanntmachung in Nr. 29 der „Livl. Gouv.-Z.", auf Grund des Pkt. 2 des Art. 16 des Gesetzes über Maßnahmen zur Aufrechthaltung der staatlichen Ordnung und öffentlichen Ruhe vom Herrn Gouverneur geschlossen worden. — In derselben Nummer der „Livl. Gouv.-Z." wird eine lange Reihe administrativ verhängter Haftstrafen veröffentlicht.

— Vorgestern, den 16. März, um 6 Uhr nachmittags überfielen, wie die „Rig. Rdsch." meldet, drei unbekannte Individuen den Meister der Malerwerkstätte der Baltischen Waggonfabrik Karl Albing vor der Pforte seines Hauses an der Bärenhöfschen Straße Nr. 2a und brachten ihm mit einem Revolver drei Schußwunden bei. Albing starb nach einigen Stunden an den erhaltenen Verletzungen. — Die Verbrecher entkamen.

— Zu ihrer von uns reproduzierten Notiz über die Wahlkampf-Ausschreitungen wird der „Düna.-Ztg." mitgeteilt, daß die im Laden des Herrn Laschkow auftretenden Personen keine Polytechniker waren, auch wären von den unbekannten Personen keine Drohungen ausgestoßen worden.

Reval. Wie wir aus den Revaler Blättern ersehen, ist gestern eine Sotnja Kosaken in Reval eingetroffen.

St. Petersburg, den 17. März. Das Blatt „Sslowo" will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß drei Armee- und ein Grenadiercorps für den Kriegsschauplatz mobilisiert werden sollen. Zur Komplettierung des Offizierscorps will man alle in Petersburg registrierten Reservisten einberufen. Auch die Studenten der Technischen Hochschulen Petersburgs sollen herangezogen werden.

— Die Erhöhung der Arbeitergagen auf den russischen Eisenbahnen ist dem Staat und den Eisenbahngesellschaften, wie der „Herold" meldet, auf ca. fünf Millionen Rubel zu stehen gekommen.

— Die Kommission zur Untersuchung der Ursachen der Kapitulation Port Arthurs ist, wie der „Rig. Rdsch." aus Petersburg telegraphiert wird, ernannt worden. Den Vorsitz hat General Roop.

— Die Zeitung „Sslowo" will erfahren haben, daß zurzeit eine Kommission für Angelegenheiten des Fernen Ostens tagt, die gerade jetzt in Beratungen über die administrative Organisation der Kwantung-Halbinsel vertieft ist. „Das ist ebenso lächerlich, wie traurig", bemerkt dazu die „Now. Wr." „sitzt diese Kommission denn im Monde?.."

— Wie wir erfahren, verlautet gerüchtweise, der ehemalige Jurjeffsche Rektor A. S. Budilowitsch sei zum Gehilfen des Ministers der Volksaufklärung in Aussicht genommen.

— Am 16. März nachmittags enstand, einer Agentur-Meldung zufolge, auf der Oelmühle von Shukow ein Schadenfeuer, dem der Komplex, wo die Destillatur und Raffinierung der Oele bewerkstelligt wurden, zum Opfer fiel. In den Bassins befand sich bis zu 60 000 Pud Oel. Die Verluste belaufen sich auf 500 000 Rbl. Man vermutet Brandstiftung.

Moskau. In den „Russk. Wed." ist eine Bekanntmachung aus der Kanzlei der Verwaltung des Lehrbezirks wiedergegeben, der zufolge die juristischen Staatsexamina an der Moskauer Universität am 15. April beginnen werden.

Pleskau. In Pleskau sollte vorgestern die Gerichtsverhandlung über die am 7. Februar stattgehabten Ueberfälle von Kommis und Hooligans auf Schüler der dortigen Lehranstalten stattfinden. Der Richter hat, wie der „Rig. Rdsch." telegraphiert wird, in Anbetracht der erregten Stimmung des Publikums, das zwei feindliche Lager bildete und den Sitzungssaal überfüllte, die Angelegenheit auf Sonnabend verschoben, da er die Hilfe der Polizei nicht in Anspruch nehmen wollte.

Sfewastopol. Die „Pet. Tel.-Ag." meldet: Die Bevölkerung ist infolge der Nachrichten über die Unruhen in Jalta erregt. Die aus dem Norden kommenden Reisenden, deren Ziel Jalta ist, bleiben hier. Der Polizeichef von Jalta ist verwundet worden. Es werden Kriegsschiffe mit Matrosen und drei Kompagnien Soldaten nach Jalta entsandt.

Jalta. Aus Jalta meldet die „Russ. Tel.-Ag.": Am 13. März kam es hier zu schweren Exzessen. Die Ursache ist in der in letzter Zeit erfolgten Ansammlung von Arbeitslosen sowie allerlei lichtscheuem Gesindel zu suchen. Den äußeren Anlaß gab die Verhaftung eines betrunkenen Soldaten, der sich betrügerischer Weise als Held von Port Arthur ausgab. Die Menge forderte seine Freilassung. Als die Polizei dies verweigerte, demolierte der Pöbel die Wachtstube und befreite den Betrunkenen, der sich dann an die Spitze der Tumultuanten gestellt haben soll. Nun folgten furchtbare Verwüstungen. Die Häuser bekannter Reicher, Läden, die Lokale vieler Behörden und das Gefängnis wurden in Brand gesteckt, da Löschen des Feuers gewaltsam verhindert. Es sind mehr als 50 Magazine zerstört. Hunderte sind brotlos. Die Stadt ist verödet, alles reist ab, obgleich die aus Simferopol eingetroffenen Truppen den Aufruhr gedämpft haben. — Auch in Livadia hat ein Tumult stattgefunden.

Kaukasien. In Tiflis dauert, wie die Blätter melden, die Gärung unter den Schülern fort. Diejenigen, welche die Schule besuchen wollen, werden von anderen gewaltsam daran gehindert. — Dem „Russk. Sfl." wird ferner gemeldet: Im Kaukasus macht sich nun auch eine Bewegung unter den Abchasen bemerkbar. Diese nehmen den russischen Ansiedlern die diesen überwiesenen Ländereien ab. Außerdem weigern sie sich, Abgaben zu entrichten. Im Gudantschen Revier überfielen Lichnenzen die russische Ansiedelung und forderten die Entfernung der russischen Ansiedler.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. (31.) März.

Des Grafen Bülow Sozialpolitik.

In seiner gestern von uns referierten Rede im preußischen Abgeordnetenhause hat der Ministerpräsident Graf Bülow bei der Vorlage der Emendation des preußischen Bergarbeiter-Gesetzes zum Schluß eine Art politischen Glaubensbekenntnisses abgelegt und das, was er als soziale Pflicht des Staates ansieht, näher dargelegt. — Wir geben daher diesen Teil der Rede des deutschen Reichskanzlers im stenographischen Wortlaut wieder. Graf Bülow sagte:

„... Meine Herren, es ist mir wohl bekannt, daß in den Kreisen des Bergbaulichen Vereins die Ansicht vorherrscht, der Streik wäre anders verlaufen, wenn die staatlichen Organe sich garnicht um ihn gekümmert hätten. In diesem Falle, so meint man, hätte der Streik vielleicht noch länger gedauert, aber mit einer völligen Niederlage nicht nur der verhetzten Bergarbeiter, sondern auch der Sozialdemokratie geendigt. („Sehr richtig!" rechts.) Ich will absehen von den besonderen Gefahren gerade dieses Streiks für unser ganzes wirtschaftliches und Erwerbsleben. Ich will auch davon absehen, daß im Ruhrrevier die christlichen und freisinnigen Bergarbeiter sich mit den sozialdemokratischen ungefähr das Gleichgewicht halten. In der Politik, meine Herren, kommt es nicht nur auf die rechte Gesinnung, es kommt auch auf die Anwendung der tauglichen Mittel, es kommt auch auf die beste Wahl der Zeit und des Terrains für den Kampf an. Bei der notorischen Uebermacht der Zechenbesitzer würden die Unternehmer in diesem Fall das Stillegen der Zechen und Hochöfen sicherlich noch eine ganze Weile haben aushalten können. Die Arbeiter würden doch schließlich die Arbeit auf Gnade und Ungnade haben aufnehmen müssen, die Betriebsleitung hätte alle auffässigen Elemente ausscheiden und den Gewerkschaften einen schweren Stoß versetzen können.

Meine Herren! Wäre dadurch die Sozialdemokratie wirklich wirksam bekämpft? Verlängerung des Streiks bedeutete Vergrößerung der Not und des Familienelends unter den Bergarbeitern. Not und Elend aber sind der beste Acker für die Sozialdemokratie. (Sehr richtig!) Warum hätte denn die Sozialdemokratie die schleunige Beendigung des Kampfes mit allen Mitteln aufgehalten? Warum hätte sie nach Ankündigung des Staatswillens, vermittelnd einzugreifen, soweit er kann, allen Zorn auf die Regierung abgeladen? Die Sozialdemokratie braucht, um für ihre Grundsätze, gegen diesen sog. Klassenstaat, gegen diese sog. kapitalistische Weltordnung neue Anhänger zu werben und ihre alten Anhänger bei ihrer Fahne zu halten, die Unzufriedenheit der Massen und die Hoffnungslosigkeit des armen Mannes. Was die Sozialdemokratie an Mitgliederzahl von dem alten Bergarbeiterverbande vielleicht verloren hätte, das würde sie sicherlich an agitatorischer Kraft reichlich wiedergewonnen haben.

Solange ich an dieser Stelle stehe, werden Sie mich, meine Herren, im Kampfe gegen die Bestrebungen, die freiheits- und kulturwidrigen Bestrebungen der Sozialdemokratie immer auf meinem Platze finden, aber auf schwankendem, moorigem Boden reite ich keine Attacke.

Meine Herren, die Bergarbeiter des Ruhrreviers haben die Arbeit wieder aufgenommen mit der Hoffnung, daß ihnen die in Aussicht gestellte Novelle zum Berggesetz einen stärkeren Schutz ihrer Arbeitskraft, eine sichere Gewähr für ihre Arbeitsleistung und die Einführung von Arbeiterausschüssen bringen würde. Mögen auch die Uebelstände in den Bergwerken vor Ausbruch des Streiks stark übertrieben worden sein, so vermag doch die staatliche Fürsorge in mehr als einer Richtung helfend und fördernd einzugreifen. Enttäuschen Sie, meine Herren, diese Hoffnung nicht; prüfen Sie mit Wohlwollen die Vorschläge, welche Ihnen die königliche Staatsregierung unterbreitet. Was Sie, meine Herren, in Erfüllung der sozialen Aufgaben, der sozialen Pflichten des Staates mit Gerechtigkeit und Unparteilichkeit für die Abstellung der Beschwerden tun, das tun Sie gegen die sozialdemokratischen Bestrebungen, das tun Sie für die Monarchie. (Lebhaftes Bravo.)

Deutschland.

In der Mittwoch-Sitzung des Reichstages gelangte die Marokko-Frage zur Sprache. Graf Bülow führte, der „St. Pet. Tel.-Ag." zufolge, auf einen Angriff Bebels betreffend die Stellung in der marokkanischen Frage ungefähr folgendes aus: Es sei eben nicht der politische Moment, diese Frage genauer zu behandeln. Kaiser Wilhelm habe noch im vorigen Jahr dem König von Spanien erklärt, daß Deutschland nach keinerlei territorialen Vorteilen in Marokko strebe, und auf diese Erklärung hin seien alle Versuche, den Besuch des Kaisers in Tanger mit irgend welchen Absichten in territorialer Hinsicht zu verknüpfen, gegenstandslos. Aber unabhängig von der territorialen Frage und dem Besuch stehe der Schutz der deutschen Handelsinteressen in Marokko. Er sei nötig. „Deutschland ist daran interessiert, daß in Marokko, ähnlich wie in China, die Türen für den Handel offenbleiben. Man dürfe, wie Bismarck gesagt hat, es keinem Staate übel nehmen, wenn er seine unzweifelhaften Interessen vertritt. Wir haben in Marokko bedeutende Interessen und müssen dafür sorgen, daß wir den anderen Staaten gleichberechtigt bleiben. Die deutsche Politik ist inbezug auf Marokko unverändert geblieben und wer neue Fakta suchen will, kann sie nicht hier finden. Aber je mehr man danach strebt, die Politik der offenen Tür in Marokko unter Kontrolle zu stellen, desto mehr muß Deutschland sich von einer möglichen Schädigung seiner Handelsinteressen zu schützen suchen. Zu diesem Zweck haben wir die Absicht, uns in nächster Zukunft mit dem Sultan in unmittelbare nähere Beziehung zu setzen." — Bebel antwortete: Wir können nur bedauern, daß die Regierung nicht rechtzeitig für den Schutz der deutschen Interessen in Marokko gesorgt hat. Aber im gegebenen Augenblick können wir nur gegen die provozierende Handlungsweise auftreten, die Deutschland in einen Krieg mit Frankreich und England verwickeln kann. Dagegen werden wir die Politik, die der Kaiser in seiner Rede in Bremen entwickelt hat und deren Konsequenzen eine Verringerung der Ausgaben auf Heer und Flotte sind, gern unterstützen.

Ueber die glänzende Aufnahme des Kaisers Wilhelm in Lissabon liegen in den deutschen Blättern ausführliche Berichte vor. Am Montag um 2 Uhr nachmittags fuhr der Dampfer „Hamburg" in die Mündung des Tajo ein. König Karl nahte in einer großen, altertümlichen Galabarke, die von 80 rotgekleideten Ruderern gerudert wurde. Der König saß unter einem rotseidenen Baldachin. Die Monarchen begrüßten einander sehr herzlich. Dann begann die Fahrt zum königlichen Logierhause Paco de Belem in acht prächtigen, altertümlichen Karossen unter den Klängen der deutschen Hymne. In der letzten mit acht Pferden bespannten Karosse fuhren Kaiser Wilhelm und König Karl. Am Abend war die innere Stadt großartig illuminiert. Die Triumphbogen zeigten die flammende Inschrift „Salve Germania!" Eine ungeheure Volksmenge bewegte sich durch die Straßen. Elektrisch illuminierte Straßenbahnwagen mit Musikkapellen durchfuhren die Stadt.

Die Dementierung der Nachricht über den Ausbruch eines Aufstandes in Kamerun läßt in Deutschland die Freunde der Kolonialpolitik um so mehr aufatmen, als man gerade jetzt dort vor der Ausführung eines großen Kulturwerkes steht — vor dem endlich beschlossenen Bau der Kameruner Zentralbahn. Sie wird eine Länge von 160 Kil. haben und durch außerordentlich fruchtbares, zu Pflanzungen aller Art geeignetes und schon jetzt an Oelpalmen reiches Gebiet führen. Sie durchquert den Urwaldbezirk und endigt in einer Höhe von rund 900 Met. im freien Graslande, dessen wirtschaftliche Nutzbarmachung und militärische Beherrschung durch die Bahn außerordentlich gefördert werden wird. Die vom Reiche zu gewährleistende Jahreseinnahme beträgt ungefähr 370 000 Mk. — ein Betrag, der etwa den Kosten für die Erhaltung einer Kompagnie der Schutztruppe gleichkommt. Man kann aber wohl ruhig behaupten, daß die Bahn als solche vom militärischen Standpunkt aus für die Aufrechterhaltung der Ruhe in der Kolonie höher zu bewer-

ten ist als eine Kompagnie. Auch ist zu bedenken, daß die Betriebsergebnisse der Bahn bei den günstigen natürlichen Verhältnissen voraussichtlich innerhalb weniger Jahre die vom Reiche gewährleistete Summe decken werden. Ferner kommt in Betracht, daß die Bahn nach ihrer Vollendung sicher eine erhebliche Vermehrung des Handels in der Kolonie und damit auch der Zollerträgnisse bringen wird, so daß auch schon darin der Staat die Ausgleichung für die etwa zu leistende Gewähr finden wird. Die große allgemeine Bedeutung dieser ersten Bahn ist für die Entwickelung Kamerun nicht hoch genug zu veranschlagen.

Frankreich.

Der Herzog von Orleans erläßt an seine Anhänger ein Manifest, in dem er die Vorlage über die Trennung von Kirche und Staat, die Frage eines Gesetzes über die Arbeiter-Pensionskassen und die Angeber-Angelegenheit bespricht, die Republikaner für die drohende Anarchie verantwortlich macht und erklärt, daß die Zeit für die Royalisten arbeite, deren Zahl durch die in ihren Hoffnungen getäuschten Republikaner, die eine Aenderung dieses Regimes herbeiwünschten, täglich zunehme.

England.

Die Arbeiterinnen Londons wollen sich organisieren. Während des letzten Jahres wuchsen starke Trade-Unions von Arbeiterinnen mit bezahlten Beamten ihres eigenen Geschlechts und mit ziemlich bedeutenden Kassen geradezu aus dem Boden hervor. Fabrikmädchen, die früher keine andere Abendbeschäftigung kannten, als den Besuch der Musikhallen, haben jetzt Abendversammlungen, bei denen soziale und ökonomische Fragen mit großem Eifer diskutiert werden. Die Teepackerinnen von Whitechapel haben eine Komitee gebildet, dessen Pflicht es ist, den Versammlungen älterer Unions beizuwohnen und deren Geschäftsverfahren zu studieren. Es bestehen jetzt in London Trade-Unions der Schneiderinnen, der Telephonistinnen, der weiblichen Buchbinder, der Telegraphistinnen, der Putzmacherinnen und der Fabrikarbeiterinnen. Fast jeden Abend finden Versammlungen statt und Broschüren und Bücher über ökonomische Fragen werden ebenso eifrig gelesen, wie früher Schauerromane.

Spanien.

Die Königin von England ist in Cadix eingetroffen und wird auch in Madrid erwartet. Man bringt den Besuch mit der mehrfach schon erwähnten Absicht in Beziehung, den König Alfons von Spanien mit der zweiten Tochter des Herzogs von Connaught, Prinzeß Viktoria, zu vermählen. — Prinzessin Viktoria Patrizia ist die Tochter des Herzogs Arthur von Connaught, des dritten Sohnes der Königin Viktoria, und der Prinzessin Luise Margarete von Preußen; sie ist vor wenigen Tagen 19 Jahre alt geworden, ist also zwei Monate älter als König Alfonso, der erst am 17. Mai in sein 20. Lebensjahr tritt.

Nachrichten vom Kriege.

Einen Besuch in Port Arthur

nach der Einnahme der Festung schildert ein Korrespondent der „Times", der besonders auf den Zustand der im Hafen gesunkenen Schiffe sein Augenmerk gelenkt hat.

Er beschreibt, wie furchtbar Port Arthur durch die japanische Beschießung gelitten hat. Kaum ein Haus ist nicht von Granaten getroffen worden. Am schlimmsten sieht es im Hafen und seiner nächsten Umgebung aus. Neben diesem Anblick verblassen die anderen Eindrücke.

Im westlichen Hafen sind viele Schiffe versenkt worden, deren obere Decks man noch gerade über den Wassern erblickt. Am Eingang zum Hafen sieht man die Masten der Schiffe, die von den Russen zur Blockierung der Einfahrt versenkt wurden. Etwa ¾ Kilometer zeigt sich eine weitere Reihe von Masten gerade über dem Wasser; es sind das die von den Japanern bei ihren verschiedenen Blockadeversuchen versenkten Dampfer. Die großen Schlachtschiffe, die da in allen Ecken des Hafens versenkt lagen, boten einen unvergeßlichen Anblick. Sie gleichen kaum noch wirklichen Schiffen, so verbrannt und verbogen waren die Schornsteine und der Oberbau; eher glichen sie Gerippen eines längst untergegangenen Geschwaders, das von der zurücktretenden See plötzlich bloßgelegt war.

Im östlichen Hafen war das einzige Schiff der „Bajan", der dort gegen den Kai liegt. Die japanischen Sachverständigen hatten den „Bajan" noch nicht von Tauchern prüfen lassen; es läßt sich also noch nicht sagen, ob das Schiff gehoben werden kann. Alle übrigen Schiffe liegen im westlichen Hafen, wo sie sich zum Ufer hindrängten, um möglichst von dem Pajuan-Hügel geschützt zu werden, der sich dicht am Hafen erhebt. In der Nähe der Landungsstelle liegt der stattliche Kreuzer „Pallada", von dem man ebenso wie beim „Bajan" noch nicht sagen kann, wie groß der Schaden unter Wasser ist. Ueber Wasser hat er keinen Schaden gelitten, die meisten seiner Geschütze sind an Land gebracht worden; wahrscheinlich wird er eines Tages unter japanischer Flagge segeln. Keine 50 Meter davon entfernt hat die „Pobjeda" anscheinend ihren letzten Ruheplatz gefunden. Ihr ganzer Oberbau und das Oberdeck sind völlig zerstört. Die Geschütze sind innen und außen ganz verrostet und zu sehr beschädigt, um noch gerettet werden zu können. Im rechten Winkel zur „Pobjeda", wenige Meter vom Ufer entfernt, liegt der „Retwisan", der tiefer als die anderen Schiffe im Wasser liegt. Dieses einst so prächtige Schlachtschiff ist jetzt nur noch eine Masse verbogener Stahlbalken und durchlöcherter Schornsteine. Der vordere Panzerturm ist rechts herumgedreht, und die Geschütze blicken auf die Hafeneinfahrt, als ob sie auf den Feind feuern wollten, die Mündungen der Feuerrohre berühren gerade das Wasser. Der „Retwisan" hat ehrenvollere Wunden als die „Pobjeda"; sie rühren fast alle von feindlichen Geschossen her. Sein Oberbau und seine Brücke sind in Stücke zerschossen, und seine Schornsteine sind von Hunderten kleiner Granaten siebartig durchlöchert. Etwa 50 Meter rückwärt vom „Retwisan" ruht das kleine Schlachtschiff „Poltawa" in so aufrechter, natürlicher und anmutiger Stellung auf dem Grunde des Hafens, daß man für Augenblicke meint, es müsse noch flott sein. Dies Schiff ist unter Wasser am wenigsten beschädigt; die Schiffbauingenieure erklären, daß es fast unbeschädigt ist, und da es in sehr seichtem Wasser liegt, kann es leicht gehoben werden. — Ganz in der Nähe liegt in sehr seichtem Wasser das letzte Schlachtschiff, der „Pereßwjet", das seine hohen Seiten weit mehr als die anderen Schiffe zeigt. Der „Pereßwjet" ist fast so sehr verbrannt, wie die „Pobjeda", und außerdem ist er von sehr vielen großen Granaten durchbohrt. Die Japaner werden glücklich sein, wenn sie die „Poltawa", den „Pereßwjet", die „Pallada" und vielleicht den „Bajan" retten können. Der „Retwisan" wird niemals mehr brauchbar sein, und selbst wenn sie die „Pobjeda" heben können, ist es sehr zweifelhaft, ob sie dienstfähig sein wird.

Die „Sfewastopol" wurde mit ihren Doppelschrauben in tiefes Wasser gesteuert und versenkt. Nur Kapitän v. Essen und die kleine Besatzung kennen genau die Lage ihres Grabes; der Feind wird sie nie wieder sehen.

*

Eine von der „St. Pet. Tel.-Ag." wiedergegebene Reuter-Depesche aus Inkou (Niutschwang) vom vorigen Mittwoch meldet: Die japanische Administration machte heute bekannt, daß die Schiffahrt auf dem Ljaoho begonnen hat. 22 Dampfer sind bereits in dem seit mehreren Tagen eisfreien Hafen eingelaufen. Unter den Dampfern befanden sich 6 japanische Transportschiffe und 1 Hospitalschiff, die sich längere Zeit in Dalni aufgehalten haben. — Große Munitions- und Proviantvorräte wurden von den Transportschiffen auf Dschunken verladen und den Ljaoho stromaufwärts befördert. Man sieht hier der Ankunft 30 000 russischer Gefangenen und zahlreicher verwundeter und kranker Japaner entgegen.

*

Der neue Kommandierende der 3. Armee Michael Iwanowitsch Batjanow steht, wie die Blätter berichten, bereits im 70. Lebensjahr. Er war zuletzt Glied des Kriegsrats. Seine militärische Bildung erhielt er zunächst im Marine-Kadettencorps, trat 1852 als Midshipman in den Dienst, wurde 1855 zum Marineleutnant befördert und zugleich als Leutnant in die Garde übergeführt. Von 1896—1903 kommandierte er das 16. Armeecorps und wurde dann, wie gesagt, in den Kriegsrat ernannt. General Batjanow hat die Feldzüge von 1852, 1853 und 1854 (kontusioniert), 1855, 1862, 1877—78 mitgemacht.

*

Das Moskauer Blatt „Russ. Sslowo" gibt Auszüge aus einem vom 28. Dezember 1904 datierten Brief, den ein Offizier des Roshestwenskischen Geschwaders an seinen in Moskau lebenden Bruder gerichtet hat. Es heißt dort, wie die „Rig. Rdsch." referiert, unter anderem:

„Offiziere der Schiffe „Awrora", „Dmitri Donskoi" und „Nachimow" berichteten Einzelheiten von ihrer Fahrt um Afrika. Roshestwenski war außerordentlich streng und stellte enorme Anforderungen, hat dafür aber auch sein Geschwader zu einem musterhaften Aussehen gebracht. Roshestwenski hat während der ganzen Fahrt den Verkehr mit dem Ufer verboten — mit Ausnahme des Falles, wo Leutnant Nelidow bestattet wurde. Selbst zur Besorgung von Lebensmitteln durfte nicht an Land gegangen werden, so daß die Besatzungen sich während dreier Monate von gesalzenem Fleisch nähren mußten. Der Verkehr zwischen den einzelnen Schiffen war nur während des Stilliegens von 12 bis 1 Uhr mittags gestattet. Dabei passierte folgender Fall: eine der barmherzigen Schwestern war vom „Orel" auf den Kreuzer „Dmitri Donskoi" zu Besuch gekommen und dort bis 1 Uhr nachts geblieben. Man wollte sie dann in der Nacht vor Aufgang des Mondes, wenn es hier ganz dunkel ist, zum „Orel" zurückbringen, damit Roshestwenski es nicht bemerke. Denn nicht eine Schaluppe darf ohne Roshestwenskis Erlaubnis ihre Nase sehen lassen, es sei denn in ganz besonders wichtigen Fällen. Der Admiral hat Signalisten von so verteufelter Sehfähigkeit ausgesucht, daß sie selbst in der dunkelsten Nacht alles bemerken, was beim Geschwader vor sich geht. So fiel man denn auch diesesmal herein. Sie hatten noch nicht Zeit gehabt, die Schaluppe an der Treppe des „Orel" zu vertauen, als dort auch schon vom Admiralsschiff „Suworow" der Befehl eintraf: „Der Dampfkutter vom „Donskoi" ist sofort mit allen Insassen zu mir zu schicken!" Es waren drei Offiziere im Kutter. Der Admiral übergab sie alle sofort dem Gericht und schickt sie nach Rußland zurück. Am anderen Tage kam der Kommandeur des „Donskoi", um für seine Offiziere zu bitten; er wurde jedoch nicht angenommen. Darauf fuhr Konteradmiral Enquist, der an Bord des „Donskoi" wohnt, zum Admiral und erlangte eine Audienz. Roshestwenski sagte ihm, daß er das Schicksal der Schuldigen mildern wolle, indem er sie alle ohne Uniform und Pension aus dem Dienst entlassen und ihnen Geld für ein Billett zweiter Klasse in die Heimat geben werde.

Eine andere Verfügung lautete: Wer nicht schnell die Signale in seiner Geschwaderabteilung entziffern kann, der wird vom wachthabenden Offizier für 4 mal 24 Stunden in Arrest gesteckt. — Durch solche Maßregeln hat er erreicht, daß alle gehorchen und seine Befehle sofort ausführen. — Wir (der Schreiber befindet sich bei der Eskadre Fölckersahms, die bekanntlich den kürzeren Weg durchs Rote Meer nahm) hatten während der Fahrt keinerlei Uebungen ausgeführt, und es ist deshalb zu erwarten, daß Roshestwenski sich jetzt auch mit uns befassen wird, so daß wir nach zwei Wochen wohl auch musterhaft gedrillt sein werden."

*

Unter der Spitzmarke „Japan sein eigener Kriegslieferant" wird der „Tägl. Rdsch." aus Tokio geschrieben: „Die japanische Regierung macht die größten Kraftanstrengungen, um die Bedürfnisse für Heer und Marine im eigenen Lande zu decken. Man braucht nur einmal am Arsenal in Tokio vorüberzugehen — betreten darf man es nicht — und aus den Riesenbauten, die hier in den letzten Monaten wie Pilze aus der Erde geschossen sind, kann man schon erkennen, worauf das alles hinaus will. Umsonst sind gewiß nicht 10 Millionen von der Regierung für ihre Arsenale nachgefordert worden, über deren Verwendung sie behauptete, zunächst Stillschweigen beobachten zu müssen. Die Neubauten und Anlagen in Tokio sollen aber noch gar nichts gegen die an anderen Plätzen, besonders im Eisenwerk Wakamadsu, zu bedeuten haben. Letzteres ist lange Jahre hindurch ein Sorgenkind der Regierung gewesen, und sie hat dafür manche harte Anklage und manche schweren Vorwürfe von den Volksvertretern einstecken müssen; auch hat mancher der Direktoren dieses Werkes darüber den Hals gebrochen. Zu Beginn des Krieges war das Werk noch in ganz unzureichendem Zustande. Aber im Laufe des Jahres hat es sich so entwickelt infolge von Neuanlagen aller Art, daß es nicht nur für Heer und Marine sowie für die Eisenbahnen in Korea Materialien in großer Menge liefern konnte, sondern daß auch ein großer Schmelzofen seit Juli in Betrieb genommen werden konnte, dem im Januar schon ein zweiter folgte. Panzerplatten, Gewehrläufe und Eisenbahnräder konnten bisher nicht hergestellt werden. Auch das soll im Jahre 1905 möglich werden."

*

Wie dem „Daily Telegraph" aus Tokio über Schanghai gemeldet wird, sieht das japanische Flottenprogramm den Bau von 12 Linienschiffen und 12 Kreuzern vor. Ferner wird dem Blatt aus Tokio gemeldet, daß Konteradmiral Arai sich nach Tschemulpo begeben hat, um die Leitung bei den Bergungsarbeiten des Kreuzers „Warjag" zu übernehmen. Man hoffe, daß das Schiff in kurzer Zeit wieder flott werde.

Lokales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 17. März 1905.

(Gedruckt mit Genehmigung des Herrn Polizeimeisters.)

Es präsidierte das Stadthaupt V. v. Grewingk. Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protokolls der außerordentlichen Sitzung vom 3. Februar d. J. teilte das Stadthaupt der Stadtverordneten-Versammlung mit, daß der StV. Lohk sein Amt als Stadtverordneter niedergelegt habe und daß an seine Stelle der StV. cand. von Zur-Mühlen getreten sei; ferner, daß als Glieder der Immobilien-Taxations-Kommission die Herren Lohk und Prof. Koerber zurückgetreten seien; die Wahl neuer Kommissionsglieder werde auf der nächsten Sitzung erfolgen.

Hierauf wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Als erster Punkt gelangte ein Antrag des Hrn. Gouverneurs auf eine Abänderung im Budget der Stadt für d. J. 1905 zur Verhandlung. Der Antrag des Hrn. Gouverneurs ging auf Ausreichung einer Unterstützung von 22 Rbl. 36 Kop. an das Statistische Komitee des Livl. Gouvernements; auf Proposition des Stadtamts wurde dem Antrag Folge zu geben beschlossen und es wird die betr. Abänderung im Ausgabebudget vorgenommen.

Zweitens wurde wie alljährlich ein Antrag des Stadtamts auf die Uebertragung freier Restbestände aus einigen Posten des Ausgabebudgets pro 1904 in andere Posten desselben Budgets vorgelegt und dem Antrag gemäß beschlossen.

Es folgte der Bericht des Stadtamts über die Summen, die durch die Anleihe von 190 000 Rbl. eingekommen und für den Bau des städtischen Schlachthauses verausgabt worden sind. Das Stadtamt hatte die Abrechnung über die gemachten Ausgaben im Anfang dieses Monats der Revisionskommission vorgelegt, damit diese konstatieren könne, daß die ganze durch die Anleihe gewonnene Summe für den Bau und die Einrichtung des Schlachthauses verausgabt worden sei. Auf die Verlesung des bezüglichen Berichts der Revisionskommission erbat der St.V. Tönisson das Wort und führte etwa folgendes aus: Ueber den Bau des Schlachthauses liege noch keine ausführliche Abrechnung vor, so daß es nicht möglich sei, ein Urteil darüber abzugeben, wieweit zweckentsprechend der Bau sei; auch über die Details liege nichts Ausführliches vor. Es handele sich um eine sehr große Summe, man könne sich nicht mit einem papiernen Bericht begnügen. Er proponiere, das Stadtamt solle detaillierte Abrechnungen drucken lassen und den einzelnen Stadtverordneten zustellen. — Der Antrag des St.V. Tönisson wurde abgelehnt. — Es wurde der Bericht der Revisionskommission zur Kenntnis genommen.

Zum vierten Punkt, Rechenschaftsbericht des städtischen Schlachthauses für die Zeit vom 16. Dezember 1903 bis 30. Juni 1904 und Vorlegung des Budgets des Schlachthauses pro 1904/05, wurde gemäß dem Antrag des Stadtamts beschlossen, den Rechenschaftsbericht der Revisionskommission zu überweisen. Das Budget pro 1904/05 balanciert mit 26 866 Rbl. 30 Kop. in Einnahmen und Ausgaben.

Es folgte der Bericht des Stadtamts über die i. J. 1905 aus dem Reingewinn der Bank der Stadtverwaltung zugeflossene Summe. Die Stadtverwaltung hatte erwartet, aus dem Reingewinn der Bank 8000 Rbl. (außer den 7000 der Realschule zukommenden Rbl.) zu erhalten. Da aber das Reservekapital der Bank infolge des Krieges einen Kursverlust im Betrage von 21 418 Rbl. erlitten hat, so ist von dem Finanzminister der Bankverwaltung vorgeschrieben worden, die eine Hälfte dieses Verlustes, nämlich 10 709 Rbl., aus dem Reingewinn der Bank pro 1904 zu decken. Daher hat die Stadtverwaltung anstatt der erwarteten Summe von 8000 Rbl. von der Bank nur 3440 Rbl. erhalten, d. h. um 4559 Rbl. weniger als im Budget angenommen. Infolge dessen beantragte das Stadtamt, im laufenden Jahre zwei bereits beschlossene Unternehmungen fallen zu lassen, nämlich die vorbereitenden Arbeiten für eine Wasserleitung, für welche 1000 Rbl. bestimmt waren, und die Einrichtung eines Gartens für arme Kinder. Es wurde diesem Antrag gemäß beschlossen.

Es folgte ein Antrag des Stadtamts auf Abänderung des § 45 der obligatorischen Verordnung über den Handel mit Vieh, das Schlachten u. s. w. In der Sitzung vom 25. November 1904 hatte die Stadverordneten-Versammlung beschlossen, dem § 45 einen Zusatz zu geben, durch welchen es gestattet wird, geschlachtetes Vieh vom Abend des Schlachttages bis 7 Uhr morgens des folgenden Tages im Schlachthause zu lassen. Zu diesem Zusatz steht aber der § 45 im Widerspruch, da der § nur gestattet, Großvieh 5 Stunden, Kleinvieh nur 3 Stunden nach dem Schlachten im Schlachthause liegen zu lassen. Um diesen Widerspruch zu beseitigen, beantragte das Stadtamt, aus dem § 45 den Satz zu streichen, laut welchem geschlachtetes Großvieh nur 5, Kleinvieh nur 3 Stunden im Schlachthause verbleiben darf. — Dem Antrage wurde entsprochen.

Zu den Punkten 6 und 7 — Projekt einer Ergänzung der obligatorischen Verordnung über das Fahren in Equipagen in der Stadt und einer Ergänzung des § 19 der obligatorischen Verordnung über das Fuhrmannsgewerbe — lag der Antrag vor, den Transport von Leichen in Fuhrmannsdroschken und zum Fahren bestimmten Equipagen in den Straßen der Stadt zu verbieten. Der St.V. Tönisson wandte hiergegen ein, daß, da nunmehr das Transportieren von Leichen in Fuhrmannsdroschken und Equipagen verboten sei, die Stadtverwaltung die Pflicht habe, irgend einen Modus für den betr. Transport zu finden. Der St.V. v. Broecker erwiderte, daß, wie allgemein bekannt sei, das Johanniskirchen-Kollegium eben zu diesem Zweck eine ganze Anzahl von Leichenwagen halte, und zwar erster und zweiter Klasse, so daß auch dem weniger Bemittelten die Möglichkeit gewährt sei, einen Sarg auf den Kirchhof, resp. Bahnhof zu transportieren für einen Preis, der immerhin noch geringer sei, als der von Fuhrleuten geforderte. Da der St.V. Tönisson trotz dieser Hinweise zu längerer Rede ausholte, wurde auf Antrag des St.V. Besnosow die Debatte abgebrochen, worauf St.V. Tönisson ein Separatvotum ankündigte. — Der oben erwähnte Antrag wegen des Transports von Leichen wurde angenommen.

Es folgte die Verhandlung über ein Schreiben des Herrn Polizeimeisters, in welchem dieser den Antrag stellt, die Gage der 10 Revieraufseher der Stadtpolizei zu erhöhen, und zwar in der Form von Zubilligung von Quartiergeldern. Das Stadtamt proponierte, dem Antrag des Hrn. Polizeimeisters schon jetzt prinzipiell zuzustimmen und den Revieraufsehern 60 Rbl. jährl. auszusetzen; da aber, infolge der unerwarteten Verminderung des Einnahme-Budgets durch den stark verminderten Zufluß aus dem Reingewinn der Bank, die Gefahr eines Defizits für d. J. 1905 entstanden ist, so schlägt das Stadtamt vor, mit der Auszahlung der 60 Rbl. Quartiergelder erst vom 1. Januar 1906 zu beginnen. — Gegen den Antrag des Stadtamts wandte sich der St.V. Tönisson: Er sei prinzipiell gegen einer Erhöhung der Gage der Revieraufseher; die Stadt sei gegenwärtig nicht in der Lage, sich diese Mehrkosten aufzuerlegen, das würden auch die Revieraufseher einsehen, wenn sie sich mit der Lage bekannt machen wollten. Er proponiere, die Beschlußfassung über den Antrag des Polizeimeisters zu vertagen. — Der Antrag des St.V. Tönisson wurde abgelehnt und der Antrag des Stadtamts angenommen.

Den Bericht über den Schluß der Sitzung, die einen recht erregten Verlauf nahm, stellen wir zu morgen zurück. E.

Hochgeehrter Herr Redakteur!

In Nr. 60 Ihres geschätzten Blattes ist eine Korrespondenz der „Düna-Ztg." abgedruckt, die geeignet ist, irrige Vorstellungen über die Brinkenhoffsche Affäre zu erwecken. Aus der Korrespondenz scheint hervorzugehen, daß derartige Einfälle in den Hofswald hier an der Tagesordnung sind, während doch bis jetzt nur ein einmaliger Einfall stattgefunden hat. Von seiten der Kreispolizei konnte unter diesen Umständen auch nichts gegen solche Raubzüge unternommen werden, da sie sich eben bis jetzt nicht wiederholt haben, während andererseits die Kreispolizei in dankenswerter Weise gleich die Voruntersuchung eingeleitet und die Ermittelung der Schuldigen in Angriff genommen hat.

Mit vorzüglicher Hochachtung
H. Walter.

Sontack-Forstei, den 16. März 1905.

Nach einer Mitteilung des „Post." ist seitens des Vorsitzenden der Kommission zur Revision der Preßgesetze, Geheimrates Kobeko, die Zusicherung erteilt worden, daß auch Vertreter der estnischen Presse innerhalb der Kommission Gehör gegeben werden wird, wenn die Frage über die estnische Presse zur Besprechung gelangt. Das werde jedoch voraussichtlich nicht vor dem Mai-Monat geschehen.

Nach Meldung estnischer Blätter hat der Besitzer von Ringen, Landrat v. Anrep, der Ringenschen Feuerwehr zur Aufführung eines neuen Hauses 300 Balken und Herr v. Middendorff-Hellenorm zum gleichen Zweck 200 Bretter geschenkt. Auch sonst sind von den Umwohnenden Balken und Steine gestiftet worden, so daß man bald den Bau in Angriff nehmen kann.

Auf Grund einer Entscheidung des Heroldie-Departements des Dir. Senats vom 10. Februar d. J. sub Nr. 428 ist, wie wir mitzuteilen ersucht werden, seitens des Livländischen Landratskollegiums das Recht des aus altem litauischen Adel stammenden nichtimmatrikulierten livländischen Edelmannes Johannes v. Magnus, Meierei-Besitzers und Besitzers des Hauses Gilden-Straße Nr. 3, bestätigt worden, seinem Familiennamen das Prädikat „von" vorzusetzen.

Mit einem berauschten, aber höchst resoluten Passagier hatte es kürzlich ein Fuhrmann unserer Stadt zu tun. Er hatte seinen Fahrgast, Mürsepp mit Namen, in der Stadt spazieren gefahren und ihn dann vor dessen Wohnung in der Birken-Straße abgesetzt. Dort stieg er denn auch aus, entwickelte aber dabei die entschiedenste Abneigung, dem Fuhrmann das ihm zukommende Fahrgeld auszukehren. In dieser Notlage wandte sich der Rosselenker an einen Schutzmann. Zu Zweien verfügten sie sich nun in das Zimmer des zahlungsunlustigen Fahrgastes, der ihnen einen höchst unliebenswürdigen Empfang bereitete: er regalierte sie mit Schimpf- und Spottreden; ehe sich die Beiden dessen versehen hatten, verschwand er aus dem Zimmer und schloß die Tür hinter sich ab. So waren der Rosselenkern und der Schutzmann regelrecht von dem Wohnungsinhaber eingesperrt. Die Gefangenschaft dauerte glücklicherweise nicht lange, aber doch eine ungemütliche Viertelstunde, nach deren Verlauf der unbequeme Passagier den Zimmerschlüssel wieder nach links drehte. — Weniger befriedigend war für ihn das Nachspiel beim Friedensrichter des 2. Bezirks; dieser verurteilte den Schuldigen wegen Tätlichkeit zu 15 Rbl. Pön oder 3 Tagen Arrest und für die Beleidigung des Schutzmannes zu 10 Tagen Arrest. —k—

In der Nacht auf den 17. März wurden dem Ellistferschen Wälgi-Nömme-Gesindswirt Johann Sepp mittelst Nachschlüssels aus dem verschlossenen Stall ein Pferd (Stute, 15 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne rechts), außerdem Pferdegeschirr und Schlitten im Gesammtwert von 100 Rbl. gestohlen. —k—

Wie s. Z. berichtet worden, wurde dem Techelferschen Bauer Märt Tuul vom Marien-Kirchhof sein dort angebundenes Pferd nebst Schlitten im Gesamtwert von 90 Rbl. gestohlen. Der wohlbekannte Gauner Jaan Leetsi hatte das Gefährt für nur 13 Rbl. losgeschlagen. Auf dem Markt in Waimastfer wurde nun das Pferd ermittelt und dem Eigentümer ausgeliefert. Dabei wurde festgestellt, daß der zeitweilige Inhaber des Pferdes es von dem wohlbekannten Gauner Jaan Leetsi für nur 13 Rbl. acquiriert hat. In der Tat war Leetsi des ihm zur Last gelegten Verbrechens geständig und wurde gestern vom Friedensrichter des 3. Bezirks zu 10½ Monaten Gefängnis verurteilt. —k—

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 18. März. Offizielle Nachrichten aus dem Fernen Osten sind am 17. März nicht eingelaufen. — Es sind ernannt worden: der seitherige Kommandierende des 1. Sibirischen Armeecorps Generalleutnant Baron Stackelberg und der seitherige Chef des Stabes des Oberkommandierenden der gegen Japan operierenden Land- und See-Truppen Generalleutnant Ssacharow — zu Gliedern des Alexander-Komitees der Fürsorge für Verwundete und der Stabschef der 1. Mandschurischen Armee Generalleutnant Charkewitsch — zum Chef des Stabes des Oberkommandierenden.

Dwinsk, 18. März. Heute Morgen wurde der Gehilfe des Polizeimeisters Bulgin durch einen Revolverschuß schwer verletzt. Der Verbrecher entkam.

Moskau, 18. März. Den Mittelschulen ist ein Zirkulär zugegangen, welches den Lehrern empfiehlt, darauf zu achten, daß keine Erbitterung entstehe. Den Direktoren wird vorgeschrieben, die Nervosität der Lehrer zu beobachten.

Suchum, 17. März. Auf den Suchumschen Kreischef Oberst Progulbizki wurde um ½12 Uhr vormittags ein Revolverattentat versucht. Auf den fliehenden Attentäter feuerten die Soldaten der Wache. Der Oberst blieb unverletzt.

Charbin, 17. März. Durch Befehl des Chefs der chinesischen Ostbahn ist Privatpersonen die Fahrt nach Charbin verboten worden. Personen, die in Kriegszeiten nützen können, ist das Verlassen der Stadt Charbin verboten worden; Frauen sind von dem Verbot ausgenommen.

Wien, 30. (17.) März. Das „Dtsch. Volksbl." meldet, zu einer stärkeren Fortifizierung der Grenze Süd-Tirols habe das österreichische Kriegsministerium mehr als 200 Geschütze dorthin abgesandt.

Nizza, 30. (17.) März. Der in Nizza weilende Maharadscha von Cawapor, einer der fähigsten indischen Fürsten, sagte einem Interviewer, man verfolge in Indien mit gespannter Aufmerksamkeit den russisch-japanischen Krieg. Vor 10 Jahren hätte der Krieg ganz Asien in Flammen gesetzt. Jetzt hätten die Umstände sich geändert; England könne keinen Krieg wünschen, da ihm nichts mehr nützen könne; England habe in Asien die weitmöglichsten Grenzen seiner Macht erreicht. In Indien herrsche voller Frieden, der nicht gestört werden würde.

Madrid, 30. (17.) März. König Alfons reist heute nach Paris ab.

Kopenhagen, 30. (17.) März. Das dänische Ministerium des Aeußern erhielt eine Note der japanischen Regierung anläßlich der Versorgung des russischen Geschwaders mit Kohlen während seines Aufenthalts in den dänischen Gewässern. In der Note wird darauf hingewiesen, daß es sich hierbei um einen Neutralitätsbruch handele. Japan verlangt von Dänemark eine Pönzahlung von 60 000 Lstr.

Kopenhagen, 30. (17.) März. Kronprinz Friedrich Wilhelm wird zum Geburtstag des dänischen Königs als Vertreter Kaiser Wilhelms hier eintreffen.

Tokio, 30. (17.) März. Die russischen Armeen ziehen in der Richtung nach Sintsin ab; sie konzentrieren sich bei einem etwa 75 Meilen nordöstlich von Fuschun gelegenen Ort. — Die Zahl der russischen Truppen bei Girin wird auf 1 Armeecorps geschätzt, welches früher den linken Flügel bildete.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr nachts beginnend.

(Nach dem Winter-Fahrplan.)

(St. Petersburger Zeit.)

12,53 nachts Ank. aus Petersburg u. Reval
1,03 nachts Abfahrt nach Riga.
3,38 morgens Ankunft aus Riga.
3,58 morgens Abf. nach Petersburg u. Reval.
9,31 morgens Ank. aus Petersburg u. Reval.
10,45 vorm. Ank. aus Pleskau, Walk, Riga.
9,43 morgens Abf. nach Riga u. Pleskau.
11,01 vorm. Abf. nach Petersburg u. Reval.
5,10 nachm. Abf. nach Rüggen und Elwa.
4,55 nachm. Ank. aus Petersburg u. Reval.
6,15 abends Ankunft aus Riga u. Pleskau.
5,10 nachm. Abf. nach Riga und Pleskau.
6,25 abends Abf. nach Petersburg u. Reval.

Totenliste.

Frau Landrat Anna v. Samson-Himmelstjerna, geb. Baronesse Budberg, † im 91. Jahre am 17. März zu Reval.

Karl Nikolai Herbert Schoenberg, † im 18. Jahre am 16. März zu Libau.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 16. März. Im Börsen-Bericht der „St. Pet. Z." heißt es: Die rapide weitere Entwertung der 4% Staatsrente bis 83 (gestern noch zu Beginn der Börse 86) verlieh dem Geschäft in sämtlichen Anlagepapieren einen nervösen Charakter und dem ganzen Gebiet ein deprimierendes Aussehen. Prämien-Anleihen erlitten einen Rückgang bis zu 3 Rbl. — Der Aktienmarkt stand unter dem peinlichen Eindruck der Vorgänge auf dem Gebiet der festverzinslichen Werte. Sämtliche Dividendenpapiere eröffneten den heutigen Verkehr unter den gestrigen Schlußkursen und verblieben so die ganze Zeit. — Die Nachbörse brachte in die traurige Situation keine Veränderung.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 18. März 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	757.6	754.2	752.4
Thermometer (Centigrade)	+2.1	+1.8	+4.0
Windricht. u. Geschwind.	SSW.1	SSW.1	WSW
Relative Feuchtigkeit . . .	96%	98%	84%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +1.0
2. Maximum d. Temp. gestern +2.5
3. Niederschlag mm. 2.0

Gestern Nachmittag regnete es. Heute Morgen war Nebel.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Ценсоромъ Юрьевъ. 18 Марта 1905 г.

Объявленіе.

Директоръ Юрьевскаго Ветеринарнаго Института симъ объявляетъ, что 1 апрѣля с. г. въ 12 час. дня въ канцеляріи Института будетъ произведенъ

ТОРГЪ

съ переторжкою 4 того же апрѣля въ 12 час. дня на поставку для Юрьевскаго Ветеринарнаго Института въ 1905 году:

200 саж. березовыхъ дровъ
200 „ ольховыхъ „
900 пудовъ овса
2000 „ сѣна
500 „ соломы.

Условія поставки могутъ быть разсматриваемы въ канцеляріи Института въ присутственные дни въ 12 до 2 час. дня.

г. Юрьевъ, Лифл. губ., 10 марта 1905 г.

Директоръ К. Раупахъ.

Fleisch umsonst

ist nicht zu haben, aber billig wird eine Partie **vorzüglicher Rauchware** auf dem

Fleischmarkt, Tisch Nr. 126

verkauft.

Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

WienerKonditorei.

Geschälte

Valencia-Apfelsinen

10 St. 30 Kop.

„ODOBRIN" von M. W. Lebedew.



Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit den Wurzeln.

Nur echt, wenn die Etiquette die Nr. 22.473 trägt.

Zu haben à 35 Kop. pro Flacon in allen Droguenhandlungen u. Apotheken sowie in der Droguenhandlung von **S. v. Kieseritzky,** Peterab. Str. 6.

Landwirtschaftliche Geräte

nam. eine **Säemaschine, Pflüge, Eggen, Wagen, Milchkühe und Stärken** sind **zu verkaufen** im

Pastorat Nüggen.

Daselbst ist auch eine starke **Kalesche** billig zu haben.

Wegen Aufgabe der Arrende zu Georgi 1905 werden auf dem **Gute Wiegandshof bei Walk**

40 Milchkühe und 20 Stück Jungvieh

verkauft. Näheres daselbst beim Arrendator.

Leichtes Tourenrad

wird billig verkauft — Kastanien-Allee Nr. 1 ab. Sprechst. v. 4—5.

EinMineralwasser-Apparat

in gutem Zustande, ist sofort preiswürdig **zu verkaufen** bei

R. Dultz, Werro.

Vollmachts-Blanquette

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Reformgatter!

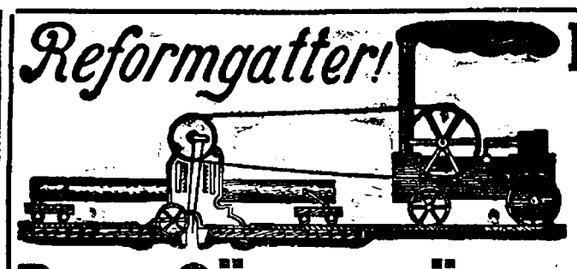

P. H. ROSENKRANZ & Co.

Maschinen-Fabrik, Riga.

Bestes Sägegatter!

speciell für die Land- und Forstwirtschaft.

Antieb oberer od. **unterer.**

Cataloge gratis.

Doppel-Säumersägen mit **Kettenvorschub!**

Beide Maschinen massenhaft verlangt!

Soeben eingetroffen in grosser Auswahl

das Neueste in

Kostümstoffen & Damen-Kleiderstoffen.

Grosser Markt Nr. 16. **P. Popow.**

Die Export-Wursthandlungen

Kühnstr. Nr. 1 – Petersburger Str. 3 (am Hennigschen Platz)

verkaufen:

frisch geräucherten	Bauchspeck	à 20 u. 22	Kop. pro Pfd.
„ „	Casseler Rippspeer	à 22	
„ „	Carbonade	à 20	
„ „	Rollschinken	à 20	

Natürlicher Kaukasischer

COGNAC

von **O. S. SARADSCHEW, Tiflis.**

Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher der Pariser auf Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille** speziell für Cognac zuerkannt wurde.

Engros-Lager in St. Petersburg: Gr. Stallhofstr. 17.

C. Wohlbrück & Cie.

Arbeitsjournale

stets vorrätig in

C. Mattiesen's Buchdr.

In meinem Commissions-Verlage erschien soeben:

Th. Pfeil

Pastor emer.

Der Todestag und das letzte Passamahl Jesu.

Ein Beitrag zur Lösung der Frage: Harmonie der vier Evangelien.

Preis 20 Kop.

J. Anderson

vorm. **E. J. Karow's** Univ.-Buchhandlung.

63

Kokenhusen.

Pension Hochheim

in schöner, gesunder Gegend, nimmt Monats- wie auch Jahrespensionäre auf. Näheres in der Handlung Luise Schwarz, Gr. Markt.

Student, guter Repetitor

erteilt **Stunden.** Offert. sub „Rg." an die Exped. d. Bl.

Ein Student, erfahr. Repet.

musikalisch, sucht Beschäftigung; bereit zu verreisen. Näheres im Konvikt Nr. 22.

Ein Student

erfahrener Repetitor, bereitet Schüler für alle Mittelschulen vor — Salzstr. 16, Qu. 1.

English lessons

6½ rbl. per month, 3 times a week By a student Chicago Com. Inst. Für Studenten besondere Bedingungen. Aufzugeben bis 23. März Hôtel Europa, Petersburger Str., Qu. Nr. 9, von 12—2, 8—9½ ab.

Ein junger Mann

der d. Landwirtschaft erlernen will, **kann sich melden** in der Expedition d. Blattes sub „Eleve".

Eine Schneiderin

bittet um Arbeit in und ausser dem Hause — Petersburger Str. 15, im Hof.

Mietfrei

per sofort **ein möbl. Zimmer,** 1 Tr. hoch, u. zu Mitte Mai **2 grosse möbl. Zimmer,** part. — Teichstr. 9.

Möblierte Zimmer

zu vermieten — Botanische Strasse Nr. 15/17.

Zu vermieten

ein gr. freundl. **Zimmer** mit Kochvorricht. — Alleestr. 62. Stern.

Es ist die höchste Zeit

dass Sie jetzt beim Schneiden und bei der Fortbildung Ihrer Bäume das Werk

Anzucht und wirklich rationeller Schnitt aller Obstbaumformen, Pfirsichschnitt u. Weinschnitt

von **Arthur Pekrun**

kaufen. Das Werk, so vorzüglich, **dass das Lob, welches ihm gespendet ist, ganze Seiten** füllen würde, ist ein wertvolles Geschenk zu jeder Zeit. Es zeichnet sich aus durch **Genauigkeit, Klarheit, Kürze, bei lebendiger Schilderung des Gegenstandes und hat 150 Abbildungen.** Es muss in der Hand eines jeden Obstzüchters sein! — Preis mit Porto für Deutschland, Oesterreich und Luxemburg Mk. 1.20, gebunden Mk. 2.—, für die anderen Länder geheftet Mk. 1.30, gebunden Mk. 2.25, bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr. Bestellungen werden angenommen vom

Geschäftsamt des Erfurter Führers, Erfurt.

45

Musikalische Gesellschaft.

Sonntag, den 3. April 1905, in der St. Johannis-Kirche

Geistliches Konzert.

Anfang 6 Uhr nachmittags.

Billette (incl. Steuer) à 1 Rbl. (Altarraum), 75 Kop. (Emporen) u. 50 Kop. bei **J. Anderson,** vorm. E. J. Karow's Univ.-Buchhandlung.

St. Petri-Kirche.

26. und 27. März 1905.

Judas Maccabäus.

Oratorium für Chor, Soli und Orchester

unter der Leitung von

A. Sprenk-Läte.

Solisten: **Frau Fr. Baumann:** Eine Israelitin — von hier, **Herr Sternberg-Gorsky:** Judas Maccabäus — aus St. Petersburg u. **Herr G. Stahlberg:** Simon — v. hier.

Anfang am Sonnabend um 8½ Uhr abds.
Anfang am Sonntag um 6½ Uhr abds.

Preise der Plätze **am Sonnabend:** Stühle 1 Rbl. 50 Kop., I. Pl. 1 Rbl., II. Pl. 75, III. Pl. 40 K., Empor. I. 65, Emp. II. 30. **Sonntag:** Stühle 1 Rbl. 25 K., I. Pl. 85, II. Pl. 60, III. Pl. 25, Emp. I. 50, Emp. II. 20.

Text mit Einführung in die Musik 10 Kop.

Für **Reisende, Jäger, Velozipedisten** etc., sowie für den täglichen **Hausbedarf** empfehlen:

Condensirte Milch

Condensirte Milch mit Kaffee
Condensirte Milch mit Chokolade

Gesellschaft **W. K. Ferrein,** Moskau.

General-Vertreter für die Ostseeprovinzen: **Rud. Seyberlich,** Riga.

Zu haben bei ***Carl Frederking*** *und* ***B. Frederking.***

Soeben begann zu erscheinen und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen

die ● vierte Auflage ● von

A. HARTLEBEN's

Volks-Atlas

enthaltend

72 Karten in 100 Kartenseiten

Gross-Folio-Format

mit erläuterndem Texte und alphabetischem Namensregister.

Jede Lieferung kostet 35 Kop. Monatlich zwei Lieferungen.

Vollständig in genau 20 Lieferungen, enthaltend 100 Kartenseiten.

Auch in elegantem dauerhaftem Halbfranzband gebunden für **8 Rubel 15 Kop.**

A. Hartleben's Verlag in Wien.

Gesucht ein freundl. Zimmer

mit oder ohne Pension für eine alleinstehende Dame. Rathhaus- event. Steinstrasse bevorzugt. Offerten an die Exped. d. Bl. sub „N. O."

Ein möbl. Zimmer

mit Beheizung ist einer Dame zu vermieten — Mühlenstrasse 2.

Eine **kleine möblierte**

Wohnung von 2 Zimmern

mit Kochvorrichtung wird vermietet Alleestr. 84. Zu erfr. oben, links.

Eine Wohnung

von 4, auf Wunsch auch 6 Zimmern nebst Küche, Waschküche etc. wird zum 1. Juli **mietfrei** — Alleestr. 84. Auskunft wird ert. oben, links.

Galoschen.

Anfang Januar dieses Jahres sind ein Paar **alte, hohe Galoschen,** innen **mit den Buchstaben „M."** versehen, die Sohlen mit Filz belegt, gegen neuere ohne solche Buchstaben u. ohne Filz vertauscht worden. Jederzeit können dieselben zurückgetauscht werden — Teich-Strasse Nr. 2, parterre.

H.-V.

Freitag, den 18. März a. c.

Vortrag

des Herrn

Pastor Karl Hunnius:

„Alexis Adolphi, ein baltisches Dichterleben".

Anfang 9 Uhr abends.

Nichtmitglieder können eingeführt werden.

Der Vorstand.

Grillparzer-Cyclus

Fortsetzung!

Sappho

gelesen v. Frau Dr. Boettcher-Rhuden.

Sonntag, d. 20. März c. im Schulsaal des Herrn v. Zeddelmann.

Anfang 6 Uhr abends
Schluss 8 Uhr abends.

Billette à 75 (Erwachsene), à 30 (Schüler) sind in J. Anderson's Buchhandlung u. an d. Kasse zu haben.

Italienischer Zirkus

F. K. FERRONI

Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Freitag, den 18. März c.

Letzte Vorstellung zu ermässigten Preisen!

Benefiz für alle Artisten u. alle Artistinnen d. Truppe.

Damen frei.

Näheres in den Affichen.

Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Brockensammlung

des

Frauen-Vereins.

Die Bewohner des

dritten Stadttheils

seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen

Montag, den 21. März

und an den folgenden Tagen

den genannten Stadttheil befahren wird, um von den in demselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: M. W. (3 Br.); N. N. (3 Br.); E. K. (2 Br.); A. 1; N. B. (2 Br.); Sinx.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 18-го марта 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Heute um 10 Uhr morgens entschlief sanft im hohen Alter von 95 Jahren 2 Monaten unsere geliebte Urgrosstante, Grosstante und Tante

Baronin Emilie von Schoultz

geb. Reichdorff.

Die Beerdigung findet am Dinstag den 22. c. um 1 Uhr mittags vom Hause der Entschlafenen statt.

Die trauernden Verwandten.

Den 19. März 1905.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 19 марта 1905 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.,
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 64. Sonnabend, den 19. März (1. April) **1905.**

Franz Josef BITTERQUELLE
von ärztlichen Autoritäten seit Jahrzehnten als das gehaltreichste u. sicherste natürliche Abführmittel empfohlen. Die Direction in Budapest.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Die verflossene Woche hat kriegerische Vorgänge von Bedeutung nicht gebracht; wir haben in ihr völlig unter den negativen Resultaten der Schlacht bei Mukden gestanden. So sind denn für die letzte Woche an erster Stelle weitere Personal-Veränderungen in der höheren Armeeleitung zu registrieren gewesen. Nachdem General Lenewitsch zum Generalissimus der aktiven Streitkräfte gegen Japan ernannt worden, hat nur einer der drei bisherigen Armee-Kommandierenden, General Baron Kaulbars, das Kommando einer Armee behalten; mit ihm kommandieren jetzt Generaladjutant Kuropatkin die 1. Mandschurische Armee und General Batjanow die 3. Armee. Abberufen ist auch der seitherige Chef des Stabes des Oberkommandierenden, Generalleutnant Ssacharow, die bisherige „rechte Hand" des Generaladjutanten Kuropatkin, um durch General Charkewitsch als Stabschef ersetzt zu werden. Ferner ist auch der Kommandierende des 1. Sibirischen Armeecorps, Generalleutnant Baron Stackelberg, abberufen worden.

Die russische Blätter erörtern vielfach die Ursachen des Mißerfolges bei Mukden. Mehrere derselben, wie speziell die „Ruß", erblicken den wundesten Punkt der Armeeführung in dem mangelhaften Rekognoszierungswesen. In dem genannten Blatte weist ein hervorragender Offizier der Mischtschenkoschen Abteilung, ein Herr Wladimir Sch., darauf hin, daß man nur über völlig unzureichende Karten verfügt habe, daß die Kundschafter die chinesische Sprache, auf die allein man betreffs der Ortsansässigen angewiesen war, garnicht beherrschten, endlich daß die Rekognoszierungen nicht tief genug und oft mit allzu geschlossenen, schwer beweglichen und darum leicht vom Feinde aufzudeckenden Infanterie-Abteilungen ausgeführt wurden.

Einen anderen Uebelstand erblickt der Korrespondent der „Now. Wr.", Hr. Tolusakow, in dem allzu großen Train, der die Beweglichkeit des Heeres ganz unnötig beeinträchtigt habe. Er telegraphiert aus Gundschulin unterm 16. März u. a. seinem Blatte:

„Drei Tage vor dem Abzuge aus Mukden war den Trains Ordre gegeben worden, nach Norden auszurücken; aber infolge eines verhängnisvollen Zufalles begannen sie erst dann abzuziehen, als sie schon unter die japanischen Schrapnells kamen, was, wie bekannt, zu einer partiellen Panik führte. Jede Armee hatte für den Fall des Rückzuges ihre aparte Rückzugsroute. Unsere dritte Armee sollte auf der Mandarinenstraße und östlich davon marschieren; statt dessen aber schlug sie aus irgend einem Grunde die westlichen Straßen ein. Infolge dessen bildete sich zwischen der ersten und dritten Armee eine Lücke; das zu benutzen zögerten die Japaner nicht und schoben sich wie ein Keil zwischen unsere Truppen.

Einst begegnete ich einem kolossalen Train mit dem sog. „eisernen Proviantvorrat", der nahezu ein Jahr vorher aus Kiew herangeschleppt war. Und ersichtlich rechtfertigte dieser „eiserne" Vorrat seine Benennung: niemand hat ihn berührt und man schleppte und schleppte ihn endlos. Und das in einem Lande, aus dem jährlich nach Japan und Süd-China bis zu 85 Millionen Pud Lebensmittel exportiert werden; allein die Provinz Mukden ist imstande, uns und die japanische Armee ein ganzes Jahr zu versorgen und dahinter liegt die reiche Girinsche Provinz, in die man aus der Mongolei beliebige Quantitäten Vieh und Pferde einführen kann. Man sehe sich nur den Train einer beliebigen Division an und man wird staunen, wie gewaltig der Train ist und welche Masse Pferde dabei sind. Davon hätte das Meiste ruhig in Rußland zurückbleiben können . . ."

*

Vor allem aber ist an dieser Stelle zu verzeichnen, daß auch diese Woche mit unsicheren, aber allenthalben laut werdenden Friedensgerüchten und Friedenserwartungen abschließt. Wir reihen einige dieser, von den offiziösen Agenturen erwähnten Friedensgerüchte hier an:

Das Reutersche Bureau veröffentlicht unterm 29. (16.) März ein Telegramm aus Petersburg, nach dem Rußland einen allgemeinen Umriß der Bedingungen gegeben habe, unter denen es bereit sei, in Friedensverhandlungen einzutreten. Am Dienstag verlautete anscheinend glaubwürdig, daß dank den guten Diensten der Vereinigten Staaten und Frankreich die Friedensfrage eine praktische Gestalt angenommen habe.

Aus Tokio meldet eine von der „St. Pet. Tel.-Ag." übermittelte Reuter-Depesche vom vorgestrigen Donnerstage: „Die Friedensgerüchte werden hier lebhaft kommentiert, ohne auf die Haltung der Regierung oder des Volkes zum Kriege Einfluß auszuüben. Die Presse versichert übrigens, Japan werde den Krieg energisch fortführen. Die Armee und die Flotte würden für einen langjährigen Krieg ausgerüstet. Ununterbrochen würden Truppen auf den Kriegsschauplatz befördert. Die Kommunikationswege in der nördlichen Mandschurei werden in Ordnung gebracht. Die Russen befestigen sich nördlich vom Tjumen, ebenso bei Hunschun, Ninguta und an der Eisenbahn.

Eine heute von der „Russ. Tel.-Ag." uns zugestellte Depesche aus Tokio berichtet: „Hier wird volles Stillschweigen über die Friedensverhandlungen beobachtet. Die Zeitung „Kokumin" fragt, was mit Rußland werden solle, wenn es zu seinem Vergnügen diesen ruinösen und sinnlosen Krieg fortführe. Die Fortsetzung dieses Krieges würde schon nicht mehr ein Krieg gegen Japan, sondern ein solcher wider die einhellige Meinung aller Mächte sein."

Auch in Paris, Washington und anderwärts ist viel vom Frieden die Rede. Eine heute uns zugegangene Agentur-Depesche meldet speziell, daß man in Paris mit dem Plane umgehe, einen Kongreß zu Friedensunterhandlungen einzuberufen.

Zur Frage der Volksvertretung

bringt der „Reg.-Anz." folgende, gestern von der „Russ. Tel.-Ag." uns übermittelte amtliche Mitteilung:

„Es hat Sr. Maj. dem Kaiser gefallen, mittelst Reskripts vom 18. Februar unter dem Vorsitze des Ministers des Innern eine Besondere Konferenz zu kreieren, zur Beratung von Wegen für die Verwirklichung der in diesem Reskript Allerhöchst verkündeten Heranziehung der würdigsten, durch das Vertrauen des Volkes ausgezeichneten, von der Bevölkerung gewählten Personen zur Teilnahme an den Vorarbeiten und der Beratung der gesetzgeberischen Entwürfe.

In Erfüllung dieses Allerhöchsten Willens ist der Vorsitzende der Konferenz in dem seiner Leitung anvertrauten Ministerium ungesäumt zur Sichtung der auf die Sache bezüglichen Materialien geschritten, welche die wichtigsten Seiten der zu erledigenden Frage beleuchten. Die Kompliziertheit der bevorstehenden Arbeiten der Konferenz und die im Allerhöchsten Reskript betonte Notwendigkeit, bei der Durchführung der wichtigen Reorganisation die erforderliche Umsicht walten zu lassen, bewogen den Minister des Innern, seine besondere Aufmerksamkeit der möglichst richtigen Direktion der vorbereitenden Arbeiten für die Konferenz zuzuwenden. In dieser Hinsicht konnte nicht außer Acht gelassen werden, daß die in der Angelegenheit vorliegenden Materialien, darunter die von verschiedenen Personen und Institutionen eingegangenen Projekte und Entwürfe, sich sowohl hinsichtlich der Hauptgrundlagen als auch der Details der der Lösung durch die Konferenz harrenden Aufgabe durch Verschiedenheit der Ansichten und Auffassung auszeichnen. Unter solchen Verhältnissen würde die Ueberweisung aller dieser unvollkommen verarbeiteten Materialien und Entwürfe zur Beratung durch die Konferenz nicht geringe Schwierigkeiten verursachen und müßte den Gang der Arbeiten der Konferenz hemmen. Eine solche Sachlage würde um so unbequemer sein, als die Konferenz, im Hinblick auf den Charakter der ihr zugewiesenen Aufgabe und die Verschiedenheit der lokalen Verhältnisse in unserem Vaterlande, unmöglich nur aus Vertretern der Ressorts und den höchsten Staatswürdenträgern bestehen kann, sondern in ihre Mitte auch Personen aufnehmen muß, die sich auf verschiedenen Gebieten des Staats- und Kommunaldienstes in ihrer engeren Heimat durch ihre Kenntnisse und Tätigkeit besonders hervorgetan haben und überhaupt mit den Verhältnissen der verschiedenen Gegenden des Reichs und dem Grade der Entwickelung des Bürgertums in ihnen nahe vertraut sind. Infolgedessen muß die Konferenz notwendigerweise einen verschiedenartigen Bestand haben, und es kann nicht anders sein, als daß in ihrer Mitte merkliche, vielleicht wesentliche Abweichungen in den Anschauungen über viele Seiten des der Beratung unterliegenden Gegenstandes Platz finden.

Darum hat es der Minister des Innern, zwecks Beschleunigung der Angelegenheit und Sicherung eines erfolgreichen Ganges der Arbeiten der Konferenz, für notwendig erachtet, unabhängig von der Sammlung des Materials, nunmehr an die Zusammenstellung der leitenden Gesichtspunkte für die Grundlagen heranzutreten, auf denen die durch die Allerhöchste Gewalt verkündete Heranziehung der Erwählten der Bevölkerung zur Teilnahme an den Vorarbeiten und der Beratung der gesetzgeberischen Entwürfe verwirklicht werden kann, diese Erwägungen, um sie mit den allgemeinen Gesichtspunkten der Regierung in engste Uebereinstimmung zu bringen, dem Ministerrat vorzustellen und sie dann einer definitiven Bearbeitung und Durchsicht in der in Erfüllung der Hinweise des Allerhöchsten Reskripts vom 18. Februar zu kreierenden Besonderen Konferenz zu unterziehen, im Zusammenhange mit den seitens des Ministerrates verlautbarten Meinungen. Bei einem derartigen Stande der Angelegenheit könnten alle vorbereitenden Arbeiten, ungeachtet ihrer Kompliziertheit und der Notwendigkeit der Einholung verschiedener auf die Grenzgebiete des Reiches bezüglicher Auskünfte, in nicht mehr als zwei bis drei Monaten erledigt werden, und die Frage, betreffend die Ermittelung der geeignetsten Wege zur Ausführung des Allerhöchsten Willens, würde auf dem Boden der Vereinbarung der allgemeinstaatlichen Interessen mit dem Wohle und den Bedürfnissen der verschiedenen Teile des Reichs eine allseitige Beleuchtung erfahren.

Diese seine Entwürfe hat der Minister des Innern alleruntertänigst dem Allerhöchsten Ermessen Seiner Majestät unterbreitet, wobei es Seiner Majestät dem Kaiser am 16. März dieses Jahres genehm gewesen sei, sie Allerhöchst zu billigen.

Der verstärkte Schutz.

Die Arbeitseinstellungen, Unruhen und Gewalttaten, die seit dem 12. Januar in Riga und neuerdings auch auf dem flachen Lande in Livland und Kurland stattgefunden haben und mit den gewöhnlichen Polizeikräften nicht zu unterdrücken sind, haben, so schreibt das „Rig. Tgbl.", außergewöhnliche Maßnahmen zu einer unabweislichen Notwendigkeit gemacht. So mußte die bewaffnete Macht zur Aufrechterhaltung der Ordnung wiederholt herangezogen werden und so konnte denn endlich gemeldet werden, daß der Zustand des verstärkten Schutzes über die Gouvernements Livland und Kurland verhängt worden ist.

Jetzt kann mit Bestimmtheit erwartet werden, daß den unmöglichen Zuständen, die in unseren sonst so ruhigen und friedlichen Provinzen infolge einer verbrecherischen, auf den Umsturz der Staatsgewalt hinarbeitenden Propaganda einzureißen drohten, mit unbeugsamer Energie ein Ende bereitet werden wird. Die anfangs geübte Milde hat die Bewegung nur noch mehr anwachsen lassen; jetzt wird unerbittliche Strenge ihr ein Ziel setzen. Es ist mit Recht gesagt worden: Nicht Geduld, Geduld, Geduld, sondern Energie, Energie, Energie haben wir nötig!

Feuilleton.

Neues aus M. R. von Sterns Dichtermappe.

Turdus merula.

Nun geb'n die Wasser rauschend nieder,
Ein Lispeln weht durch Busch und Ried.
Im Walde lacht der Häher wieder
Und auch die Drossel probt ihr Lied.
Du fühlst der Sehnsucht Pulse klopfen:
Der holde Ton ist dir bekannt.
Es fällt in schluchzend süßen Tropfen
Wie Herzweh in das dunkle Land.

In stockenden, gebrochnen Lauten
Perlt es hinab vom Giebeldach.
Und Antwort gibt mit seinem trauten
Gemurmel nur der nahe Bach.
Und Bach und Vogel reden leise
Und traumhaft von des Herzens Drang.
Ihn kündet dir des Vogels Weise,
Ihn hörst du in dem Wasserklang.

Wenn schon das goldige Erröten
Des Abends im Geäst verglomm —
Tönt lange noch des Vogels Flöten,
So selbstvergessen, gut und fromm.
Und endlich wird es still. — Und lauschen
Mußt du nur noch des Bachs Gebet:
Dem glückversunknen, ew'gen Rauschen,
Das mit dem Frühling wandern geht.

*

Lied des fröhlichen Wandersmannes.

Nun fühl' es nur aufs neue
In dieser grauen Zeit:
Die Liebe und die Treue
Sind Pfand der Ewigkeit.

Laß nur im Staub ergrauen,
Was sich zum Staube zählt!
Ein großes, frohes Schauen
Hat dir die Welt beseelt.

Kein angsterfülltes Spähen,
Kein Schmerz der Endlichkeit.
Es kann dir nichts geschehen
In deinem Feierkleid.

In tiefe Himmelsbläue
Hingibst du wunschlos dich.
Die Liebe und die Treue
Sind immer eins mit sich.

Und ob die Welt zu Staube,
Das All zunichte wird,
Die Liebe hat, — o glaube! —
Sich nimmermehr geirrt.

Ihr beut mit rotem Munde
Im Dorngebüsch der Zeit
Die flüchtige Sekunde
Die Rose Ewigkeit.

Und ihr Gespiel, die Treue,
Und führte sie zum Tod,
Kennt auch nicht Gram noch Reue
Und brennt wie Morgenrot.

Und kündet kühles Wehen
Dir deine Abendzeit —
Es kann dir nichts geschehen
In deinem Feierkleid.

*

Heide-Andacht.

Wenn der erste rosenrote Schimmer
Heimlich durch die braune Heide fliegt,
Selbst dein wintergraues, staub'ges Zimmer
Noch im Abglanz übergoldet liegt:
Mußt du länger nicht mehr steh'n und zaudern,
Früh des Morgens rüste dich zum Gang!
Alle Wässerlein der Erde plaudern
Und der Himmel ist voll Lerchenklang.

Deine Seele sei auch hell und heiter,
Tönend im gedämpften Widerhall.
Auf des Lerchenliedes goldner Leiter
Schwebt sie in den klingenden Kristall.
Ihrer Sehnsucht unverlor'ne Schöne
Löst sich auf in diesen Klang und Schein.
Wie in ferne Feierglocken-Töne
Stimmt dein Herz mit leisem Klingen ein.

Alles ruht in namenlosen Weiten.
Alles ist in Freundesnähen nah.
So des blauen Himmels Ewigkeiten,
So die rosenrote Erika.
Und schon kannst du nicht mehr unterscheiden:
Ist das Welt noch, oder bist es du?
Mit dem Chor der Lerchen in den Heiden
Klingt die Seele ihrer Heimat zu.

Maurice von Stern.

Literarisches.

Der deutsch-russische Handelsvertrag. Zusammengestellt im deutschen Rechisamt des Innern. (1905, E. S. Mittler & Sohn in Berlin; Preis Mk. 1,50.) — Von den bereits angekündigten billigen Einzel-Ausgaben der neuen Handelsverträge, zusammengestellt im deutschen Reichsamt des Innern, ist nun auch „der deutsch-russische Handelsvertrag" im Verlag der königlichen Hofbuchhandlung E. S. Mittler & Sohn (Berlin SW. 12) erschienen. Die vorliegende Ausgabe enthält ebenso wie die früher erschienenen den neuen Zusatzvertrag zum bisherigen Handels-, Zoll- und Schiffahrtsvertrage mit Rußland, die Tarife der Zölle für Einfuhr und Ausfuhr, ein alphabetisches Warenverzeichnis zu den Tarifen sowie den Wortlaut des vollständigen Vertrags in der durch den Zusatzvertrag abgeänderten Fassung. — Wie weisen von neuem auf diese wohlfeilen amtlichen Handelsvertrags-Ausgaben empfehlend hin.

Adolf Menzels Atelier nach des Künstlers Tode ist der Gegenstand eines merkwürdigen Blattes, das der Künstler schon im Jahre 1886 mit der Bestimmung zeichnete, daß es erst nach seinem Tode und zwar als Schlußblatt des bei der Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G. in München erscheinenden Menzelwerkes veröffentlicht werden soll. — Zu der früheren von derselben Verlagsanstalt besorgten, jetzt längst vergriffenen großen Ausgabe seines Werkes hatte Menzel eine Vignette gezeichnet, die Chronos mit der Sense darstellt, der von einer Putte gebeten wird, in seiner Sensenarbeit vor dem Schaffen Menzels einzuhalten. Zu dem späteren Nachtrag zu dem eben genannten Werke schuf Menzel dann eine zweite Vignette, die gedanklich die Fortsetzung der ersten darstellt: Chronos wetzt wieder die Sense und die darüber unwillige Putte sucht ihn durch Zausen der Haare davon abzuhalten. Der Gedanke des dritten Bildes war ursprünglich der, daß Chronos nach dem Tode des Meisters ins Atelier tritt, die Schaffelei umwirft, sich zur Zerstörung alles Vorhandenen rüstend; die Putte entflieht durch das zerbrochene Fenster. In der definitiven Fassung, wie sie auf der gegenwärtig von der Nationalgalerie in Berlin veranstalteten Menzel-Ausstellung zu sehen ist und die der Künstler „Kehraus" nannte, hat nun Menzel diese Idee verändert. Der Meister hat im Tode das Atelier verlassen und so rüstet sich nun auch alles in seinem Atelier befindlich Inventar zum Aufbruch. Der kleine Elefant, der auf einer Wandkonsole als Modell stand, macht den Anfang; er ist herabgestiegen und rennt davon, den Maltisch des Meisters umwerfend, die übrigen Gegenstände schicken sich an, ihm zu folgen. — Das merkwürdige Blatt wird zum ersten Mal veröffentlicht am Schlusse der wohlfeilen Ausgabe des Menzel-Werkes, welche Anfang April im Verlag der Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G. in München zum Preise von 10 Mark erscheinen wird.

Die Reise des Kaisers nach Portugal hat die Redaktion von „Velhagen & Klasings Monatsheft" veranlaßt, in dem April-Heft einen interessanten, reich illustrierten Artikel: „Die glückliche Zeit Portugals" von Professor Dr. Heyck zu bringen. Portugal konnte sich ja nur kurze Zeit auf der Höhe erhalten, zu der es im Zeitalter der Entdeckungen gelangte, aber diese seine „glückliche Zeit" hat eine Reihe herrlicher Bauten hinterlassen, die noch heute die Bewunderung aller Kunstfreunde finden. — Ein zweiter illustrierter Aufsatz von Eduard Engels ist Anselm Feuerbach gewidmet. Auch er behandelt ein zeitgemäßes Thema, denn die Tage sind ja nun gekommen, die der große Maler in einer Periode, in der kein Mensch etwas von seiner Kunst wissen wollte, mit dem Selbstvertrauen des Genies voraussah: seine Bilder hängen in allen Galerien, und jedermann bewundert sie. „Persönliche Erinnerungen an Adolf Menzel hat Ludwig Pietsch beigesteuert. Sie bringen uns den großen Künstler auch menschlich näher, indem sie ihn als liebevollen Bruder und treuen Freund zeigen. Voll Interesse liest man den Aufsatz: „Bei den Schweizer Uhrmachern" von Hanns v. Zobeltitz, der durch zahlreiche Abbildungen erläutert wird. Der Erinnerung an den Fürsten Bismarck, der den Deutschen den April zu einem Weihemonat machte, trägt Bernhard Münchow in der Rubrik „Vom Schreibtisch und aus dem Atelier" in dem Artikel: „Vom Fürsten Bismarck" Rechnung.

In den letzten Wochen, vornehmlich in der ersten Hälfte des Februar, konnte auf den Sternwarten allenthalben eine außergewöhnlich intensive Sonnentätigkeit beobachtet werden. Diese Tätigkeit pflegt sich, wie bekannt, durch enorme Flecken, cyklonenartige Bewegungen in denselben und metallische Eruptionen (Protuberanzen) von enormer Höhe und Ausdehnung dargestellt, zu kennzeichnen. Damit in Verbindung stehen große magnetische Störungen auf unserem Planeten, intensive

Zur Orientierung unserer Leser über die Bedeutung des verstärkten Schutzes lassen wir aus dem „Staatsrecht des Kaisertums Rußland" von Professor Dr. J. Engelmann den einschlägigen Abschnitt folgen:

Der verstärkte Schutz kann über eine Landschaft durch den Minister des Innern, auf Antrag oder ohne Antrag der örtlichen Gouverneure, verhängt werden. Derselbe hat zur Folge:

1) daß die Gouvernementschefs befugt sind: a. für diese Landschaften Verordnungen zu erlassen, welche die Aufrechterhaltung der Sicherheit bezwecken und z. B. den Hausbesitzern Lasten und Verpflichtungen auferlegen mit Strafsanktionen bis zu 3 Monat Arrest und bis 500 Rbl. Geldstrafen, wobei die Bestrafung solcher Uebertretungen ihnen übertragen ist und auf administrativem Wege erfolgt; b. innerhalb dieser Landschaften alle Arten öffentlicher und privater Versammlungen zu verbieten; c. Handels- und Gewerbeanstalten zeitweilig oder für die Dauer des verstärkten Schutzes zu schließen; d. einzelnen Personen den Aufenthalt in diesen Landschaften zu verbieten; e. das Bestätigungs- und Entlassungsrecht auszuüben über alle subalternen Landschafts-, Stadt- und Friedensgerichtsbeamten, mit Ausnahme der eigentlichen Wahlbeamten und Friedensrichter;

2) daß der Minister des Innern berechtigt ist: a. Verbrechen und Vergehen, welche nach dem Strafgesetzbuch mit Strafen bedroht sind — also nicht solche, welche vor die Friedensrichter gehören oder auf administrativem Wege zu ahnden sind — dem Kriegsgericht zur Aburteilung, wie in Kriegszeiten, zu überweisen; b. zu verlangen, daß Gerichtsverhandlungen, welche Aufregung hervorrufen könnten, mit Ausschluß der Oeffentlichkeit, jedoch in Gegenwart seiner Beamten, stattfinden, sowie daß die Prokureure ihm jede Sache zur Einsicht übersenden; c. zu verlangen, daß Staatsverbrechen vor Kriegs- und anderen Gerichten unter Ausschluß jeder Oeffentlichkeit und nur in Gegenwart seiner Beamten sowie, auf Bitte der Angeklagten, deren nächster Verwandten verhandelt werden, und daß in den Kriegsgerichten die zeitweiligen Besitzer stets ad hoc und aus Stabsoffizieren der örtlichen Truppen ernannt werden;

3) daß die Polizei das Recht erhält: a. jeden eines Staatsverbrechens oder der Zugehörigkeit zu einer geheimen Gesellschaft Verdächtigen zu verhaften und bis 14 Tage in Haft zu behalten; b. überall und jeden Augenblick Haussuchungen vorzunehmen und Gegenstände aller Art mit Beschlag zu belegen.

Am Mittwoch hatte, dem „Reg.-Anz." zufolge, der Estländische Ritterschaftshauptmann, Baron Dellingshausen, das Glück, sich Sr. Maj. dem Kaiser vorstellen zu dürfen.

— Am gestrigen Tage vollendeten sich 100 Jahre seit dem Tag, an welchem in Hapsal der hochverdiente Sprachforscher Johann Ferdinand Wiedemann das Licht der Welt erblickte. Zu diesem sekularen Gedächtnistag bringt die „St. Pet. Z." einen längeren Aufsatz aus der Feder Pastor Dr. Hurts, der dem Andenken an J. F. Wiedemann geweiht ist.

Reval. Die Revaler Blätter berichten von Ausschreitungen in Fähna. Im Bericht der „Rev. Z." vom 18. März heißt es: „Heute Vormittag durchschwirrten allerhand Gerüchte unsere Stadt, daß es gestern auf dem Gute Fähna zu Ausschreitungen gekommen sei. Verschiedene Details, die dabei erzählt wurden und die Sachlage in sehr ernstem Lichte erscheinen ließen, fanden um so fruchtbareren Boden, als die Telephonleitung nach Fähna tatsächlich unterbrochen war und noch ist. Zum Glück erwiesen sich diese Gerüchte allem Anscheine nach aber doch als sehr übertrieben. Tatsache ist, wie wir auf Grund sorgfältiger Erkundigungen mitteilen können, daß gestern gegen Abend eine Deputation der Hofsknechte bei Baron Stackelberg erschien und ihm verschiedene Forderungen auf Lohnerhöhung vorlegte, während sich auf dem Hof etwa 100 Personen angesammelt hatten. Nachdem Herr v. St. ihnen die Erhöhung ihres Deputats zugestanden, zogen sie, wenn auch allem Anscheine nach nicht völlig befriedigt, davon und begaben sich in den Viehhof, wo sie die Leute am Melken der Kühe zu hindern versuchten. Jedoch gelang es den Vorstellungen des unbewaffnet unter ihnen erschienenen Verwalters und anderer Personen, sie zum Auseinandergehen zu veranlassen. Heute ist die Fähnasche Milch ordnungsgemäß in unserer Stadt eingetroffen. Was später geschehen ist, entzieht sich unserer Kenntnis, doch wissen alle bisher hierher gelangten Nachrichten von nichts Wesentlichem zu berichten. — In Hark war heute alles ruhig, was wir im Gegensatz zu den heute hier ebenfalls kursierenden entgegengesetzten Gerüchten laut telephonischer Auskunft direkt konstatieren können. Vermutlich war dieses letztere Gerücht dadurch entstanden, daß per Hark telephonisch Militär nach Fähna requiriert worden war. Wie wir erfahren, ist ein Zug Grenzreiter bereits in Fähna eingetroffen."

Kurland. Aus dem kurischen Oberlande wird dem „Rig. Tagebl." geschrieben: „Seit der „Schlacht auf dem Eise der Düna", über die hier kürzlich berichtet wurde, ist auf der kurländischen Seite alles ruhig, und namentlich ist kein Raubzug von Witebsk her auch nur mehr versucht worden. Auf der Witebskischen Seite, wo die meisten Großgrundbesitzer Haus und Hof im Stich ließen, ist es bekanntlich zu argen Verheerungen nicht nur der Wälder, sondern mehrfach auch der Höfe selbst gekommen. — Vor wenigen Tagen wurden einem hiesigen Gutsbesitzer angezeigt, daß zehn der berüchtigtsten Wilderer zu einem bestimmten Tage einen gemeinsamen Streifzug in seinen Wald planten. Daraufhin gab der betreffende Gutsbesitzer seinen paar Buschwächtern Hinterlader und Postenpatronen und lud selbst seine Mauserrepetierbüchse mit „Vollmantelgeschoß" und erwartete die „Herren Wilderer". Diese hatten jedoch Wind davon bekommen, welch' ein Empfang ihnen zugedacht war, und zogen es vor, auszubleiben. — Taine führt als sprechenden Beleg für die Erschlaffung der höheren Stände Frankreichs vor der großen Revolution an, daß nur ein einziger Fall bekannt sei, wo ein Edelmann den Terroristenbanden Gewalt entgegengesetzt habe. Mit Recht bezeichnet es der genannte Autor als nach anderer Richtung hin charakteristisch, daß darauf gerade dieser eine während der ganzen folgenden Schreckenszeit unbehelligt blieb. — Entschlossene Selbsthilfe hat zu keiner Zeit und an keinem Orte noch verfehlt, günstige Wirkungen auszuüben, ohne daß dadurch selbstverständlicherweise der Staat seiner Verpflichtung zu rechtzeitigem und energischem Schutz der Person, des Eigentums und der Rechte seiner Angehörigen irgendwie enthoben wäre Ohne übrigens die französische Revolution mit den neuesten Bewegungen bei uns hier in Vergleich zu stellen, seien doch den oberkurländischen Gutsbesitzern in ihrem entschlossenen und darum von bestem Erfolge begleiteten Vorgehen in Stadt und Land recht viele Nachahmer gewünscht."

Windau. Die Sotnie Kosaken, die zum Schutze der Stadt im vorigen Monate dort einquartiert wurde, verließ, nach der „Wind. Ztg.", Mittwoch, den 9. März, Windau. In der vergangenen Woche trafen Dragoner an Stelle der Kosaken ein.

Dwinsk. Der „Rig. Rdsch." wird geschrieben: Nachdem bereits in kurzer Folge drei Attentate, leider erfolgreiche, auf hiesige Polizeichargen verübt wurden, ohne daß man der Täter habhaft geworden, war ich soeben Augenzeuge eines vierten, dem der Gehilfe des hiesigen Polizeimeisters Bulgin zum Opfer fiel. Er ging, ca. 10 Uhr vormittags, über die Rigasche Straße, als sich ihm zwei junge Leute im Alter von ca. fünfzehn Jahren, jüdischer Nationalität, in den Weg stellten und jeder von ihnen mehrere Schüsse aus Revolvern auf ihn abgaben. Der Getroffene zog sofort seinen Revolver, konnte aber nicht mehr feuern und brach zusammen, nachdem er noch gesagt hatte: „Was habe ich Euch getan?" Er wurde sofort in einer Mietdroschke fortgebracht. Bemerkt sei noch, daß Bulgin, der Gehilfe des Polizeimeisters, ein bescheidener, ruhiger Mensch war und sich allgemeiner Beliebtheit erfreute. Charakteristisch ist, daß kein Mensch derartige Unholde festzuhalten wagt, da jeder sich fürchtet, auch angeschossen zu werden, und daß alle diese Unordnungen 2c. nur von Juden inszeniert werden. Auf diese Weise ist es bedauerlich, daß derartige Burschen der strafenden Gerechtigkeit nicht überliefert werden können und dadurch zu weiteren Verbrechen veranlaßt werden. Vor einigen Wochen wurde das Warenlager einer Firma erbrochen, und mehrere Posten Manufakturwaren konnten in der Nacht durch das Fenster auf Fuhren geladen und ungestört fortgeschafft werden. Derartige Zustände sind auf die Dauer unhaltbar, und es ist betrübend, daß diesem Unwesen nicht gesteuert werden kann!

St. Petersburg. Ueber die bevorstehende Absendung eines vierten Geschwaders will die Zeitung „Sslowo" aus sicherer Quelle folgendes erfahren haben: Die Arbeiten zur Ausrüstung und Gruppierung der für das vierte Geschwader bestimmten Kriegsschiffe geht sehr schnell vonstatten; vermutlich wird das Geschwader im nächsten Monat bereits zur Abfahrt bereit sein. Dank der energischen Arbeit wird das neuformierte Geschwader sich nicht auf die Stärke beschränken, welche ihm früher zugewiesen war; es wird jedenfalls eine bedeutende Macht darstellen. Wie das Blatt ferner mitteilt, soll das neue Geschwader seltsamerweise offiziell die Benennung „Zweites Geschwader" erhalten.

— In Sachen der Glaubensduldsamkeit bringt die „St. Pet. Z." folgende Mitteilung: Durch Erlaß des Ministers des Innern sind mit bezug auf Punkt 6 des Manifestes vom 12. Dezember 1904 für die evang.-lutherische Kirche aufgehoben worden: 1) Das Verbot, ohne Genehmigung der örtlichen Polizei pastorale Gottesdienste in Privatlokalen und im Freien zu halten. 2) Das Verbot, in der St. Marien-Kirche in Petersburg in den Nachmittagsstunden Gottesdienste in russischer Sprache zu halten. — Beide Verbote beschränkten Rechte, welche der evang.-luth. Kirche gewährleistet sind.

— Ein Interview mit dem Minister der Volksaufklärung veröffentlicht die „Ruß", in welchem der Minister sehr nachdrücklich erklärt, daß ihm nichts ferner liege, als Repressalien gegen die streikenden Studenten; allerdings könne er sich mit dem Teil der Studenten nicht solidarisch erklären, welche die übrigen von einem Besuch der Vorlesungen gewaltsam abhalten, aber es würde zu weit führen, wenn man diesen Fragen näher auf den Grund gehen würde. Der völlige Stillstand des akademischen Lebens werde keineswegs von der ganzen Gesellschaft gebilligt, dafür sprächen zahlreiche an ihn gerichtete Briefe von Eltern, in denen die Bitte ausgesprochen wird, dafür zu sorgen, daß die Vorlesungen wieder beginnen. Aus diesem Grunde — so erklärt der Minister — ist es für uns besonders wichtig, die Prüfungen für den ersten und letzten Kursus vorzunehmen. Des ersten, weil wir Platz für die Aufnahme von gegen 6000 neuen Studenten zum Herbst schaffen müssen, und des letzten, um einem jeden, der vor dem Schlußexamen steht, die Möglichkeit zu geben, seine Studien zu beenden. Das erscheint um so wichtiger, als im Laufe der letzten Zeitspanne das akademische Leben mehrfach unterbrochen worden ist und viele statt der vorgeschriebenen fünf Jahre sich schon sechs, sieben und mehr Jahre in der Universität befinden. Was die übrigen Kurse betrifft, so sollen alle ohne Prüfung in den nächsten übergeführt werden, unter der Bedingung, daß sie die Prüfung im Laufe des nächsten akademischen Jahres ablegen. Ob das alles gelingen wird, kann nur die Zukunft zeigen.

— Die Mobilisationen und die daraus für die Bevölkerung resultierenden Lasten waren, der „St. Pet. Z." zufolge, dieser Tage Gegenstand der Beratung einer Besonderen Kommission der Gouvernements-Landschaft. Auf den Beratungen wurde festgestellt, daß in einigen Kreisen drei, ja sogar vier Mobilisationen stattgefunden haben, während in anderen Kreisen nur ein mal mobilisiert worden ist. Da dieser Mobilisationsmodus mit außerordentlich großen Ausgaben für die betreffenden Kreislandschaften verknüpft ist, so beschloß die Kommission, die Kreisadelsmarschälle zu ersuchen, Maßnahmen zur Vermeidung derartiger unnormaler Vorkommnisse in Vorschlag zu bringen.

Moskau. Die Glieder der Duma, der Semstwo und anderer kommunaler Institutionen haben, wie die „Ruß" berichtet, vor einigen Tagen per Post eine originelle Sendung erhalten. Es sind ordinäre Holzschnitte geistlichen Charakters und unorthographisch geschriebene Gedichte auf das Thema: „Besinnt Euch, sammelt Euch und bewahrt das, was für Rußland jetzt das Wichtigste ist." Auf jeder Sendung findet sich die Aufschrift: „Schäme dich, Verwirrung zu stiften im schweren Jahr des Krieges!" — Diese Sendung wird wohl aus dem Lager der Gesinnungsgenossen der „Mosk. Wed." hervorgegangen sein, die in jedem Gebildeten einen „Anstifter" sehen wollen.

Pleskau. Die Prozesse in Sachen der Intelligentenhetze und Schülermißhandlung am 7. Februar haben begonnen. Wie der „Now. Wr." geschrieben wird, wurde als erster der Prozeß des Händlers Scherschnew verhandelt, der den Schüler der Feldmesserschule Galkow verprügelt hatte. Die Zahl der Zeugen in all diesen Prozessen beträgt zirka 120. Die Zeugenaussagen betonen die völlige Untätigkeit der Polizei. Vor dem Beginn der gegen die gebildete Gesellschaft gerichteten Exzesse war aus dem Polizeibureau ein Hause Feuerwehrleute und Bauern herausgekommen, die von einem Pristawsgehilfen geführt wurden und zum Schauplatz der Exzesse gingen. Vor der Massenmißhandlung hörte man diesen Polizeioffizier sagen: „Man muß ihnen einen Denkzettel geben", aber auch Klagen der Teilnehmer der Schlägerei: „Man hat uns ja 50 Kop. versprochen und nur 30 gegeben." Der Gerichtssaal ist überfüllt.

Jalta. Die Duma von Jalta beschloß, wie von dort durch die Agenturen telegraphiert wird, in einer außerordentlichen Sitzung ihren Dank den Personen auszudrücken, die die Verteidigung der Bürger übernommen haben, nachdem sich die Unfähigkeit der Polizei herausgestellt habe, Person und Habe zu schützen. Es wurde beschlossen, eine Selbstverteidigung zu organisieren und damit eine besondere Kommission zu betrauen, die die Fragen bezüglich des Schutzes der Angegriffenen und der Aufklärung der Ursachen der Unruhen lösen soll. Angesichts der Schwierigkeiten, die sich aus den gegenwärtigen Ereignissen für die Bevölkerung Jaltas, insbesondere für die Handels- und Industriekreise, ergeben haben, beschloß die Duma, den Finanzminister um Einstellung der Wechselproteste bis zur Wiederherstellung der Ordnung zu ersuchen.

Sewastopol. Der Gouverneur von Sewastopol hat, der „Mosk. D. Ztg." zufolge, den Beschluß der Duma, um baldige Beendigung des Krieges zu petitionieren, inhibiert.

Finnland. Die Talmänner-Konferenz der Stände hat, nach dem Referat der Revaler Blätter, den Landmarschall, Senator Wuorenheimo (Bergbom) beauftragt, dem Generalgouverneur die Notwendigkeit einer Verlängerung oder Vertagung des Landtages bis zum Herbst darzulegen. — — Der Vortrag der großen Petition der finnländischen Stände fing, dem „Wiipuri" zufolge, am letzten Mittwoch an. An dem genannten Tage geruhte Se. Maj. der Kaiser, die diesjährige Einberufung der Wehrpflichtigen zu inhibieren und die Unabsetzlichkeit der Beamten der Justizbehörden zu dekretieren. — — In Anlaß dessen, daß verschiedene Polizeikonstabler der Helsingforser Polizei auf Grund ihrer Zeugenaussagen in dem bekannten Prozesse wegen Verbreitung aufrührerischer Flugblätter (worüber unlängst ausführlich berichtet worden) von ihren Vorgesetzten chikaniert und mit Repressalien bedroht werden, hat, wie die Revaler Blätter referieren, der Prokurator eine Erklärung des Polizeimeisters Carlstedt in dieser Sache eingefordert. Bekanntlich stellen erwähnte Zeugenaussagen die Tätigkeit der genannten Polizei in ein eigentümliches Licht.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. März (1. April).

Spanien und Frankreich in Marokko.

Trotz aller amtlichen Freundschaftsversicherungen ist das Verhältnis zwischen Spanien und Frankreich in der marokkanischen Frage keineswegs so geklärt, wie man das nach dem Abschluß des letzten Geheimvertrages annehmen sollte. Die Spanier erkennen nur zu gut, daß Frankreich es inzwischen darauf anlegt, sich selbst in dem Spanien für einen ungewissen Zeitpunkt versprochenen Interessenbereich einzurichten, um darauf fußend später neue Ansprüche zu erheben.

Mit tiefem Mißtrauen und großer Mißstimmung wird — so läßt sich die „Köln. Z." aus Madrid schreiben — in Spanien dieses französische Vorgehen beobachtet und jeder Umstand, der den Franzosen dabei hinderlich sein könnte, wird mit Freuden begrüßt. Gegenwärtig erhofft man von dem angekündigten Besuch Kaiser Wilhelms in Tanger eine solch günstige Wirkung auch für die spanischen Interessen. Das große republikanische, also der Feindschaft gegen Frankreich nicht verdächtige Morgenblatt „El Liberal" äußert sich darüber wie folgt:

„Die französischen Diplomaten kümmern sich den Teufel um Spanien, solange das ma-

---

Nordlicht-Erscheinungen und meteorische Vorgänge von mehr oder weniger stürmischem Verlauf. Am 9. Februar wurde die größte Fleckenbildung der letzten Jahre beobachtet. Ein solcher Fleck hatte eine Längsausdehnung von 70 000 englischen Meilen, was dem Raume von mindestens einem Dutzend zusammengehäufter Erdkugeln entspricht. Die großartige Naturerscheinung der Sonnentätigkeit geht leider dem Laien gänzlich verloren. Er wandelt im Lichte des strahlenden Gestirnes, ohne eine Ahnung von dem zu haben, was dort auf dem glühenden Balle sich abspielt. Das soeben erschienene Heft der bekannten populär-wissenschaftlichen Revue „Der Stein der Weisen" (18. Jahrgang, Heft 2) veröffentlicht neben einem sehr instruktiven Aufsatz über die Natur der Sonnenflecken eine Anzahl von photographischen Aufnahmen derselben (Greenwich, Lick-Observatorium), welche einen vortreffliche Einblick in die Gestaltverhältnisse dieser Bildungen vermitteln; auch sonst enthält das reich illustrierte Heft viel Neues aus Naturwissenschaften und Technik.

Kunst und Wissenschaft.

Professor Giuseppe Levi aus Mailand, der ein Heilmittel gegen Tuberkulose gefunden haben soll, begibt sich nach Deutschland, um zunächst dort seine Tuberkuloseforschungen Fachmännern zu unterbreiten. Dieses Tuberkulose-Heilmittel besteht, wie der „Corriere de la Sera" ausführt, aus einer allotropischen Jodlösung, die, mittelst Einspritzungen unter der Haut in das Blut eingeführt, mit ihrer ganzen Kraft antiseptisch wirkt, zum Unterschied von gewöhnlichem Jod, das bei der Berührung mit Blut seine antiseptische Kraft fast vollständig verliert. Levi machte zunächt unter Aufsicht von städtischen Aerzten im Mailänder Schlachthause Versuche an tuberkulösen Rindern mit vollständigem Erfolge und darauf an Menschen mit der gleichen Wirkung. Nach 30 bis 40 Einspritzungen ist die Heilung vollständig. Die durch die Tuberkulose entstandenen Verletzungen sind vernarbt und neues gesundes Gewebe hat sich angesetzt. — Eine Bestätigung dieser Entdeckung bleibt abzuwarten.

— Im Revaler Theater wurde, wie wir in den Revalschen Blättern lesen, am vorigen Mittwoch das Erstlingswerk eines einheimischen Dichters, das Lustspiel „Die Komödiantin" von W. Sieslack, zum ersten Mal aufgeführt. — Die Rezensenten der beiden Revaler Blätter, insbesondere derjenige der „Rev. Ztg.", üben an diesem Erstlingswerk eine anscheinend wohlbegründete herbe Kritik.

Mannigfaltiges.

In Senf's „Illustriertem Briefmarken-Journal" (Nr. 6 vom 18. März) ist folgende Notiz zu lesen: „Durch die Güte des Herrn Buchdruckereibesitzers Shokwai in Tokio ging uns die Mitteilung zu, daß für den Fall Port Arthurs eine Jubelmarke zu 2 Sen mit dem Bilde des Generals Nogi nebst dessen beiden bei genannter Festung gefallenen Söhnen im ganzen Lande in Umlauf gesetzt würde. Große Posten sollen bereits fertig liegen. — Zeichnung der Marke: länglicher Rechteck, drei kleine Kreise enthaltend. Im mittleren Nogi, rechts und links je ein gefallener Sohn des Generals. Unter jedem Porträt Angabe, wann geboren; bei den Toten sodann auch der Sterbetag. Die Ecken sind mit Chrysanthemum-Blüten (Wappen Japans) ausgefüllt. Die Farbe ist die des Weltpostvereins — rot."

— Eine seltsame Sekte. Aus Newyork wird berichtet: 83 Mitglieder einer seltsamen Sekte, die sich die verlorenen Kinder Israels nennen, sind in Newyork angekommen. Sie kommen von Australien und wollen nach Benton Harbour in Michigan reisen, um sich dort ihrem „Könige" und ihrer „Königin" anzuschließen, die über 400 Mitglieder der gleichen Sekte herrschen. Die Mitglieder dieses kleinen Königreiches meinen, daß das Ende der Welt im August 1916 herbeikommen wird, und daß goldene Wagen sie fortführen werden, wenn des Satans Macht sie überfallen haben wird. Die eben angekommenen Sektierer gewähren einen wilden verwahrlosten Anblick. Die Männer haben Bärte, die bis zu ihren Knien herabreichen, und das Haar der Frauen hängt wirr über ihren Rücken herab. Ihre Kleidung ist malerisch zusammengewürfelt. Sie sind Vegetarier und essen nur Früchte und Gemüse, die sie selbst sich gezogen und auf die Reise mitgenommen haben. Ihr Führer ist ein Mann namens Bissert, der sein Geschlecht 1000 Jahre in die Vergangenheit auf einen König von Wales zurückführt.

— Ein Adler auf den Straßen einer Stadt von mehreren hunderttausend Einwohnern ist eine nicht allzu häufige Erscheinung. Lyon konnte dieser Tage das seltene Schauspiel genießen. Gegen 4 Uhr nachmittags ließ sich ein großer Adler auf dem Bellecour-Platze, in der Nähe der Victor-Hugo-Straße, nieder. Das Geräusch der Wagen und der Straßenbahn-Trompetchen schien jedoch dem an das Schweigen seiner Berggipfel gewöhnten König der Vögel Furcht und Entsetzen einzuflößen: er begann sich scheu zurückzuziehen und verbarg sich schließlich unter dem Torbogen eines Warenhauses. Dort sah er sich bald von zahlreichen Neugierigen umgeben, die ihn aus respektvoller Entfernung beobachteten. Endlich faßten sich einige besonders tapfere Bürger ein Herz und warfen sich auf den Aar, der sich kampflos fangen ließ. — Seine Flügelspannung beträgt zwei Meter.

— Der „Giftzug" der Panamabahn. Wir lesen im „Prometheus" (Verlag von R. Mückenberger in Berlin): Der Verwaltung der Panama-Bahn verursachte das Beseitigen des Pflanzenwuchses, der in kurzer Zeit mit tropischer Ueppigkeit das Bahngleis überwucherte und den Betrieb benachteiligte, nicht unerhebliche Kosten. Um die Handarbeit hierbei entbehrlich zu machen, wurde seit einiger Zeit mit gutem Erfolg das Besprengen der Pflanzendecke mit einer Salpeter- und Arseniklösung versucht. Unter der Einwirkung der in der Flüssigkeit gelösten Salze sterben die Pflanzen ab, oder es wird doch ihre Triebkraft unterdrückt. Daraufhin hat man besondere Sprengwagen gebaut, die mit einer Fahrgeschwindigkeit von etwa 7 Kilometern in der Stunde über die Strecke geschickt werden und hierbei die genannte Lösung ausspritzen. Nach den bisherigen Erfahrungen genügt es, wenn dieser „Giftzug" jährlich zwei mal über die Strecke geht.

— Zu viel Liebesbeweise. Man schreibt den „Münch. Neuest. Nachr." aus London unterm 23. März. Wir entnehmen einem Londoner Morgenblatte folgende erbauliche Geschichte, die, Notabene, als Depesche aus dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten" kommt. „Die hübsche Frau Romano, die gestern einen Krug eiskalten Wassers über ihren Gatten schüttete und das Gericht um Trennung von Tisch und Bett ersuchte, weil er zu liebevoll sei, willliegt ein, zu ihm zurückzukehren, wenn Romano, der Friseur ist, sich verpflichtet, sie nicht mehr als drei mal im Tag zu küssen. Die Frau, die wie ein Vöglein singt, während der Gatte die Kunden rasiert, hat ihr Tagebuch eine Freundin anvertraut, mit dem Resultat, daß es heute in der Zeitung erscheint. Vor der Hochzeit gesteht sie darin, er mache sie zum glücklichsten Mädchen der Welt, indem er sie nach jedem Vers, den sie singe, mit Küssen bombardiere. — Ein paar Wochen nach der Hochzeit lesen wir folgende Einträge: Sonnabend: „Eine Bekösstigung mit Liebkosungen so endlos, wie das Menu des Waldorf Astoria-Hotels." Sonntag: „Ich will Liebe, aber das ist wirklich zu stark. Er läßt das Geschäft im Stich und kommt dutzendmal gelaufen, um mich zu küssen." Montag: „Ich habe mich bei anderen jungen Frauen erkundigt. Sie sagen, meine Erfahrung stehe einzig da." Dienstag: „Wenn er Romane liest, springt er auf und küßt mich, so oft sie im Roman verliebt werden." Mittwoch: „Er muß aufhören. Er hat mich 500 mal geküßt." Donnerstag: „Ich griff nach einem Krug und übergoß ihn mit Eiswasser. Er ließ mich arretieren; aber lieber Arrest, als eine Lawine von Liebe." Freitag: „Folge dieser Regel und du wirst glücklich sein. Zwei Küsse im Tag sind genug. Fünf zu viel, zehn mehr als man zu leisten verpflichtet ist, 500 eine unsägliche Qual." — — Romanos Friseurladen in der Third Avenue ist heute zum Ersticken voll. Er und sie sind ganz versöhnt."

— Instruktion. Sergeant Müller hat kürzlich vertretungsweise die wissenschaftliche Instruktionsstunde übernehmen müssen. An der Hand seines Leitfadens müht er sich nun, den Kerls die Lehre von der Kugelgestalt der Erde beizubringen: „Also, früher glaubte man, die Erde sei eine Scheibe. Aber das könnt ihr euch doch selber denken, daß das nicht stimmt. Heutzutage weiß man eben, daß die Erde eine Kugel ist. Wer das etwa nicht einsehen will, der kann mal 'n paar Stunden tiefe Kniebeuge mit Gewehrstrecken üben! Es gibt aber auch noch andere Gründe für die Kugelgestalt der Erde."

("Simpl.")

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 64. Sonnabend, den 19. März (1. April) 1905.

bei einer Belohnung von fünf Rubeln nicht, der die Verwundeten zum Verbandplatze transportieren wollte. Die Nacht brach herein, überall wurden russische Vorräte niedergebrannt. Der herzzerreißende Schmerzensschrei vieler Verwundeten erfüllte die Luft.

Lokales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 17. März 1905. II.

(Gedruckt mit Genehmigung des Herrn Polizeimeisters.)

Den zehnten Punkt der Tagesordnung bildete der Bericht der von der Stadtverwaltung gewählten Kommission zur Ergreifung von Maßregeln zur Beseitigung der schädlichen Folgen der Ueberschwemmungen des Embach. Wie aus dem Bericht der Kommission hervorgeht, hat diese, um die Ursachen der Ueberschwemmungen festzustellen, einen topographischen Plan der Stadt anfertigen und die Veränderungen des Grundwassers durch Messungen in 430 Brunnen feststellen lassen; die Messungen sind von Prof. Koerber, dem Vorsitzenden der Kommission, kontrolliert worden, der selbst 125 Brunnen ausgemessen hat. Da diese Messungen nur sehr ungenaue Resultate ergaben, so ist von der Kommission beschlossen worden, an 8 Stellen Bohrungen perpendikulär zum Fluß vorzunehmen und in diese Oeffnungen Röhren von 2 Meter Länge hineinzulassen. Prof. Koerber hat auch diese Arbeit übernommen. Da die Bohrarbeiten und die Erwerbung der dazu gehörigen Geräte Unkosten im Betrage von 150 Rbl. verursachen, ersuchte die Kommission die Stadtverwaltung um einen Kredit im Betrage dieser Summe, der ihr auch bewilligt wurde.

Dem erkrankten K. Pussep, der lange Jahre als Diener im Dienst des Stadtamts gestanden hat, wurde auf sein Gesuch eine lebenslängliche Unterstützung in der Höhe seiner Gage, 240 Rbl. jährlich, bewilligt.

Es folgte der Bericht der Güter-Kommission betreffend die Brandmauern, deren Erbauung am Gebäude der Bierbrauerei und Brennerei des Gutes Saddokülll projektiert ist. Wie bereits früher an dieser Stelle berichtet worden, verlangt die Versicherungsgesellschaft für das betr. Gebäude harte Dachung und die Erbauung zweier Brandmauern. Die hierdurch entstehenden Mehrkosten von 524 Rbl. sollen, so beantragte das Stadtamt in Uebereinstimmung mit der Güterkommission, von der Stadt getragen und in das Budget pro 1906 eingestellt werden. Da der Arrendator von Saddokülll nach Erbauung der Brandmauern aber um 34 Rbl. 38 Kop. weniger an der Versicherungsprämie zu zahlen haben wird, so soll diese Summe jährlich jetzt der Stadt zufließen. Der Antrag wurde angenommen.

Ferner wurde der Ankauf des Mart Essoschen Immobils beschlossen. Es soll auf dem Grundstück ein Wohnhaus für den Direktor der Gasanstalt und den Buchhalter derselben erbaut werden; die Kosten werden aus dem Budget der Gasanstalt bestritten.

Das Gesuch der örtlichen Fleischer um Abänderung des § 12 der obligatorischen Verordnung über die auf den städtischen Märkten einzuhaltende Ordnung wurde laut Antrag einer Kommission, bestehend aus den Herren Rosenthal, G. Herrman, v. Broecker, Lellep und Nilp, im Verein mit dem Stadamt überwiesen.

Ferner gelangte eine Klage des Herrn E. v. Cossart, Bevollmächtigten des Grafen Manteuffel, zur Verhandlung. Die Klage lautet:

Im Jahr 1897 hat die Immobilientaxations-Kommission bei Taxierung des Hauses des Grafen Manteuffel, welches sub Nr. 3 am Großen Markt steht, im Beisein des Bevollmächtigten des Grafen Manteuffel A. Mühlenthal die Brutto-Einnahme auf 3000 Rbl. und die Reineinnahme auf 2340 Rbl. geschätzt. Das gleiche Resultat ergab eine Taxierung im J. 1899, ebenfalls im Beisein des Bevollmächtigten A. Mühlenthal. Im Anfang des laufenden Jahres hat Graf Manteuffel durch Zufall erfahren, daß sein Haus im Oktober 1904 umgeschätzt worden sei und zwar auf Initiative des Gliedes der Immobilien-Taxations-Kommission Eduard Kiwastik, bei welcher Umschätzung die Brutto-Einnahme des Immobils mit 4000 Rbl., die Reineinnahme mit 3120 Rbl. taxiert worden, obwohl seit der letzten Schätzung im Jahre 1899 an dem Hause weder äußerlich noch innerlich wesentliche Veränderungen vorgenommen worden sind, was auch klar ersichtlich war, als auf Protest des Grafen Manteuffel am 3. Februar d. J. eine abermalige Umschätzung vorgenommen wurde, bei welcher die Brutto-Einnahme wiederum auf 3000 Rbl., die Reineinnahme auf 2340 Rbl. festgesetzt wurde. — Das unrechtmäßige Vorgehen, welches sich das Glied der Immobilien-Taxations-Kommission E. Kiwastik erlaubt hat, zwingt den Grafen Manteuffel, auf das Vorgehen desselben eine Klage anzustrengen und zwar: Auf Grund der §§ 6, 7 und des Zusatzes zu § 8 der Instruktionen für die Immob.-Tax.-Kommission ist die Kommission verpflichtet, wenigstens 8 Tage vor dem Tage der Schätzung dem Immobilienbesitzer oder seinem Verwalter eine schriftliche Ankündigung der bevorstehenden Schätzung zuzustellen. Bezüglich der Schätzung muß ein Protokoll aufgesetzt und dem Immobilienbesitzer vorgelesen und ihm zur Unterzeichnung vorgelegt werden. Auch muß in der Anmeldung der § 8 der Instruktionen angeführt werden. Nun ist aber dem Grafen Manteuffel nicht nur keine Anmeldung zugestellt worden und auch kein Protokoll vorgelesen und zur Unterschrift vorgelegt worden, so daß Graf Manteuffel von der Umschätzung überhaupt nichts wußte, sondern Herr Kiwastik ist auf dem Platz überhaupt nicht erschienen und hat faktisch gar keine Schätzung vorgenommen; auch hat Hr. Kiwastik das von ihm an unbekannter Stelle, jedenfalls nicht im Hause des Grafen Manteuffel, aufgesetzte Protokoll den übrigen Gliedern zur Unterschrift vorgelegt, wobei er ihnen versichert habe, von ihm seien alle gesetzlichen Formalitäten beobachtet worden. — Hierbei sei die Aufmerksamkeit des Stadtamts noch auf folgendes hingewiesen: Im vorigen Jahr wandte sich Hr. Kiwastik an den Grafen Manteuffel mit dem Vorschlag, ihm das Haus zu verkaufen; Graf Manteuffel wies den Vorschlag ab, wobei er sagte, daß er das Haus nicht verkaufe, im Fall eines Verkaufs aber 100 000 Rbl. fordern würde. Nach diesem ganz privaten Gespräch hat Hr. Kiwastik, sein Amt als Glied der Immobilien-Taxations-Kommission benutzend, sich jene in der Instruktion nicht vorgesehene und ihr direkt widersprechende Art der Umschätzung erlaubt.

An dieses Material knüpfte Hr. v. Cossart im Auftrage des Grafen Manteuffel seine Klage mit dem Ersuchen, das Kommissionsglied E. Kiwastik zur Verantwortung zu ziehen.

Das Stadtamt hat durch Befragung der Herren Kiwastik, Koerber und Lohk den in der Klage wiedergegebenen Tatbestand bestätigt befunden und beantragte darauf hin die Ausschließung des StV. Kiwastik aus der Immobilien-Taxations-Kommission; hierbei ersieht das Stadtamt aus der Handlungsweise des Hrn. Kiwastik, daß er das Vertrauen der beiden anderen Glieder der Taxations-Kommission, Koerber und Lohk, mißbraucht habe, welche die Taxationsbogen nicht unterschrieben haben würden, wenn E. Kiwastik ihnen mitgeteilt hätte, in welcher Art die Umschätzung des Manteuffelschen Hauses bewerkstelligt worden ist. Das Stadtamt proponiert den Ausschluß, da die Handlungsweise eine unstatthafte und den übernommenen Verpflichtungen nicht entsprechende sei.

Hierzu ergriff der StV. Tönisson das Wort und beantragte, zunächst festzustellen, ob tatsächlich keine Taxation des betr. Immobils seitens eines der Anwesenden der Umschätzung vorausgegangen sei. Es meldete sich darauf der StV. Möllerson und teilte mit, er habe im Oktober 1904 eine Schätzung vorgenommen, und zwar in der Form eines Gesprächs mit dem Hausknecht des Manteuffelschen Hauses, wobei er auch in einigen Zimmern des Hauses gewesen sei. Des Wortes bemächtigt sich sodann wiederum der StV. Tönisson: Es sei also erwiesen, daß eine faktische Schätzung stattgefunden habe. In jedem Fall aber habe das Kommissionsglied Kiwastik nicht ungesetzlich gehandelt. Kiwastik habe vielmehr im Interesse der Stadt gehandelt; er habe die Interessen der Stadt gewahrt und dafür gebühre ihm der Dank der Stadtverwaltung.

Der StV. Tönisson hatte dies in längerer Rede ausgeführt, Insinuationen gegen die ihm entgegenstehende Gruppe der StV.-Versammlung einfließen lassen und in steigender Erregung zuletzt überlaut gesprochen. Es machte sich Unruhe bemerkbar. Zwischenruf: „Es darf nicht so geschrien werden!" Es melden sich wiederholt Stadtverordnete zum Wort.

Das Stadthaupt erklärt dem StV. Tönisson, er müsse ihn unterbrechen, und führt auf die Frage des StV. nach dem Grunde der Unterbrechung aus, daß er sich wiederhole, niemand zu Wort kommen lasse und schreie. StV. Tönisson: „Ich schreie nicht". (Will fortfahren.)

Das Stadthaupt verweist dem StV. Tönisson nochmals das Schreien.

StV. Tönisson: „Ich schreie nicht. Ich spreche klar und deutlich."

Starke Unruhe. Der StV. Tönisson verlangt, daß ins Protokoll aufgenommen werde, daß man ihn im Sprechen behindere. Er spricht weiter und unterbricht das Stadthaupt. Zwischenrufe „Unmöglich!" „Man muß die Sitzung aufheben!" StV. Tönisson: „Machen Sie, was Sie wollen, ich schreie nicht, ich spreche."

Der StV. Ssudakow proponiert, Ordnungsstörung zu konstatieren und dem StV. Tönisson einen Verweis zu erteilen. Die Verhandlung hierüber wird auf Antrag des StV. v. Broecker vertagt.

Der StV. Tönisson verlangt, daß ins Protokoll aufgenommen werde, er sei durch grundlose Anschuldigungen beleidigt worden. Er könne nur bedauern, daß man zu Aeußerlichkeiten greife, um ihn zu behindern. Der weitere Verlauf der Debatte drohte wiederum so erregt zu werden, daß auf Antrug des StV. Ssudakow die Diskussion für geschlossen erklärt wurde.

Darauf beantragt der StV. Tönisson, das Verfahren gegen den StV. Kiwastik einzustellen. Der Antrag wird abgelehnt. Darauf proponiert er Vertagung; auch dies wird abgelehnt. Nun beantragte der StV. Tönisson, das nächste Mal die ganze Immobilien-Taxations-Kommission zur Verantwortung zu ziehen.

Es folgte das Ballotement über die Ausschließung des StV. Kiwastik aus der Immobilien-Taxations-Kommission.

Während des Ballotements ereignete sich der folgende Zwischenfall: Der StV. Tönnisson wandte sich an das Stadthaupt mit folgenden Worten in deutscher Sprache: „Ich werde nächstens beantragen, daß das Stadthaupt vom Amt entfernt werde." Darauf erwiderte der StV. Thiemann, ebenfalls in deutscher Sprache: „Frech genug sind Sie dazu." Hier erhob sich ungeheurer Tumult. Man hörte Rufe wie „Sagen Sie auch, daß ich frech bin?" „Sie ballen wohl nur die Faust in der Tasche?" und „Diesen Kleinbürgern muß man zeigen! . ." Der StV. Tönisson verlangt, nachdem die Ordnung mit einiger Mühe wiederhergestellt war, daß die Aeußerung des Hrn. Thiemann ins Protokoll aufgenommen werde, worauf das Stadthaupt beantragte, in solchem Fall auch die erste vom StV. Tönisson gemachte Aeußerung zu protokollieren.

Das Ballotement ergab, daß der StV. Kiwastik mit 30 gegen 20 Stimmen aus der Immobilien-Taxations-Kommission ausgeschlossen war. Der StV. Tönisson und viele andere kündigten ein Separatvotum an.

Hiermit war die Tagesordnung erledigt. Ueber 4 vom StV. Tönisson u. a. eingereichte Interpellationen und deren Beantwortung wird demnächst berichtet werden.

*

In unserem gestrigen Referat ist zum ersten Punkt irrtümlich berichtet, daß der Herr Gouverneur eine Unterstützung des Statistischen Komitees mit 22 Rbl. 36 Kop. beantragt habe, während es heißen sollte, daß der Herr Gouvernur diesen Posten im Budget nicht bestätigt hat, worauf diese Summe auf einen anderen Budget-Posten übergeführt wurde. —E.—

Wir werden um den Abdruck folgender Zuschrift ersucht:

„In dem in der gestrigen Nummer der „Nordlivl. Zeit." erschienenen Bericht über die Stadtverordneten-Versammlung vom 17. März

c. heißt es, abgesehen von anderen Ungenauigkeiten in der Wiedergabe des Verlaufs der gen. Versammlung, unter anderem, der Stadtverordnete Tönisson hätte erklärt, „er sei prinzipiell gegen eine Erhöhung der Gage der Revieraufseher; die Stadt sei gegenwärtig nicht in der Lage, sich diese Mehrkosten aufzuerlegen, das würden auch die Revieraufseher einsehen, wenn sie sich mit der Lage bekannt machen wollten."

Dem ist nicht so. Denn der Stadtverordnete Tönisson hat betont, er sei prinzipiell dafür, daß Polizeichargen in materieller Hinsicht möglichst gut gestellt wären, damit sie nicht infolge ihrer bedrängten Lage dazu kämen, ungerechten Sporteln nachzugehen; zurzeit jedoch könne er, der Stadtverordnete, aus praktischen Gründen nicht für eine prinzipielle Festlegung der Gagenerhöhung für die Revieraufseher stimmen. Denn gegenwärtig leben wir in sehr schweren Zeitverhältnissen: der furchtbare Krieg und eine wirtschaftliche Krisis lasten auf uns allen. — Alles hat an der Schwere der Zeitlage zu tragen. Abgesehen davon, daß im bürgerlichen Leben ein jeder sich Beschränkungen aufzuerlegen hat, müssen sich sogar die Staatsbeamten vom Mai d. J. an einen Gagenabzug von weiteren 2%, im ganzen 4% gefallen lassen müssen. Es erscheine daher im gegenwärtigen Augenblick als unbillig, wollten die Revieraufseher zur Jetztzeit Anspruch auf eine Erhöhung ihrer Gage erheben. Denn infolge der Kriegslage hat die Stadtkasse zur Versorgung der Familien der auf den Kriegsschauplatz berufenen Reservisten außerordentliche Ausgaben in einem immensen Maße gehabt. Dazu werden in nächster Zeit noch sehr große Kosten zur Pflege verwundeter und kranker Krieger kommen, wobei zur Fürsorge für die armen Reservistenfamilien noch weitere erhebliche Mittel flüssig gemacht werden müssen.

In Anbetracht alles dessen glaubt der Stadtverordnete nicht, daß an die Stadtkasse in der nächsten Zukunft noch Ansprüche wegen einer Erhöhung der Gage für Revieraufseher werden gestellt werden können, was auch die Letzteren selbst gewiß einsehen werden, wenn sie für die Lage ein Verständnis gewinnen wollen. Wollte man jetzt einen prinzipiellen Beschluß über eine Gagenerhöhung für die Revieraufseher fassen, so könnte es leicht dahin kommen, daß bei der Aufstellung eines Budgets für das Jahr 1906 von einer Ausführung dieses Beschlusses aus Mangel an verfügbaren Mitteln trotzdem Abstand genommen werden müßte, was sich mit der Würde und dem Ansehen der Stadtverordneten-Versammlung wie auch mit den Interessen der Revieraufseher wenig vertragen würde.

Aus diesem Grunde proponierte der Stadtverordnete, die Entscheidung über den diesbezüglichen Antrag bis zur Budgetberatung für das Jahr 1906 aufzuschieben.

D. 19. März 1905.

Mit Hochachtung
Cand. J. Tönisson,
Stadtverordneter.

Nachschrift der Redaktion. Selbstverständlich kann bei einem Referat von 8 Zeilen über eine viertelstündige Rede nicht dasselbe gesagt sein, wie in einem solchen von 60 Zeilen; zudem wäre es ein Irrtum anzunehmen, daß das, was der Herr St.V. Tönisson am Donnerstage gesagt hat, so klipp und klar ausgesprochen gewesen sei, wie es jetzt in seiner schriftlichen Zusammenfassung geschehen ist. — Was den Ausdruck „prinzipiell" anlangt, so hält ihn unser Herr E.-Referent durchaus aufrecht; dieser Ausdruck ist auch von anderer Seite gehört worden. Gemeint gewesen ist ja wohl, daß der St.-V. Tönisson unter den jetzigen Umständen prinzipiell gegen eine Gehaltserhöhung sich erkläre. — Im übrigen halten wir uns durchaus nicht für verpflichtet, jede Rede just in der vom Redner gewünschten Ausführlichkeit wiederzugeben.

Der „Fell. Anz." meldet, daß die weil. Frau Charlotte v. Wulf, geb. v. Reutern-Schloß Adsel, der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra letztwillig die Summe von 2000 Rbl. vermacht hat.

(Eingesandt.)

Zur Warnung sei nachstehender Vorfall hier mitgeteilt: Heute, am 18. März, um 1 Uhr mittags schickte ich meinen 6-jährigen Knaben auf eine kleine Besorgung aus. Die Scheidemünze trug er in der Hand. Bei der Universität, am Ausgange der Jakob-Straße, wurde er von einem Manne angehalten mit der Frage: „Was trägst Du da in der Hand?" Und damit entriß er ihm das Geldstück und verschwand in der Richtung nach der Ritter-Straße. B. F.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 18. März. Alleruntertänigstes Telegramm des Generals Lenewitsch an Se. Maj. den Kaiser vom 17. März: „In der Nacht sind in den Armeen keine Veränderungen eingetreten. Der Feind entwickelt auf der Front östlich von der Eisenbahn größere Tätigkeit durch Kavallerie-Abteilungen. In der Nacht ist viel Schnee gefallen. Der Wind hat nachgelassen."

Jurjew Polski, 18. März. Das Wladimirsche Gouvernement ist als choleraverseucht erklärt worden.

Berlin, 31. (18.) März. In Paris ist der Plan ins Auge gefaßt worden, einen Kongreß zum Zweck der Einleitung von Friedensverhandlungen einzuberufen.

London, 31. (18.) März. Die „Times" äußern in einem Leitartikel über Marokko: Wenn ein Blatt vom Rang des „Wien. Fremdenbl." die gewöhnliche Vorsicht außer Acht läßt und erklärt, daß Graf Bülows Rede über die marokkanische Frage die Sympathie gegenüber der Fahrt des deutschen Kaisers nach Tanger noch steigere und daß Frankreich jetzt von der Friedensliebe und der Gerechtigkeit der Absichten Kaiser Wilhelms überzeugt sei, so ist jetzt die Zeit auch für die anderen interessierten Nationen gekommen, ihren Standpunkt zu präzisieren. Das „Fremdenbl." ist offenbar zu seiner Schlußfolgerung gelangt, ohne zu wissen, daß der englische Vertreter in Tanger auf einem französischen Kriegsschiff der englischen Königin zur Begrüßung entgegenfährt. Diese bedeutsame Demonstration zeigt unseren festen Entschluß an, unser Abkommen mit Frankreich genau einzuhalten und ihm die versprochene Unterstützung zu gewähren.

Tanger, 31. (18.) März. Kaiser Wilhelm traf am Morgen hier ein. Tausende von Eingeborenen begrüßten ihn mit Zurufen und Ehrensalven. Der Kaiser ritt durch die dichtbesetzten Straßen zum Palast.

Tokio, 30. (17.) März. Die Zeitung „Asachi" meldet: Die französische Regierung hat zu verstehen gegeben, daß das Verweilen des baltischen Geschwaders in den zu französischen Gebieten gehörigen Gewässern ihr unlieb sei. Hierdurch erkläre sich das ziellose Hin- und Herfahren des Geschwaders, wie Rußland es ihm jetzt erlaube.

(Eingetroffen am 18. März um 12 Uhr mittags.)

Paris, 31. (18.) März. In den hiesigen diplomatischen Kreisen erzählt man, daß das englische Kriegsministerium die möglichste Beschleunigung der Herstellung neuer Gewehre mit kurzem Laufe anbefohlen habe. In Indien beeile man sich mit dem Bau eines Arsenals zur Umbewaffnung der Armee.

Gibraltar, 31. (18.) März. Heute fuhr die Königin Alexandra ab. Zum Abend wird hier Kaiser Wilhelm erwartet.

Tanger, 31. (18.) März. In der deutschen Gesandtschaft hielt Kaiser Wilhelm Empfang ab. Er unterhielt sich liebenswürdig mit den Vertretern des Sultans und hatte mit ihnen eine längere Unterredung in privater Audienz. Dann wohnte der Kaiser dem Volksfest auf dem Marschen bei. — In der vom Kaiser der Deputation der deutschen Kolonie gegebenen Antwort erblickt man in London eine Provokation gegenüber dem englisch-französischen Marokko-Abkommen.

Spezial-Telegramm

der „Nordlivländischen Zeitung"

—R— **Riga,** 19. März, 12 Uhr mittags. Das Resultat der Stadtverordneten-Wahlen wird erst nach einigen Stunden veröffentlicht werden. Indessen darf eine namhafte Majorität der deutsch-russischen Stadtverordneten-Liste als zweifellos angesehen werden.

—D— **Riga,** 19. März, 1 Uhr mittags. Der Wahlsieg der deutsch-russischen Gruppe ist mit erheblicher Majorität gesichert.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Oculi, den 20. März: um 11 Uhr Gottesdienst.
Predigt-Text: Lucas 11, 24—28.
Prediger: Lahn.

St. Johannis-Kirche.

Am Sonntag Oculi, den 20. März: Hauptgottesdienst um 10 Uhr:
Predigt-Text: Luc. 11, 14—28.
Prediger: Pastor Dr. Seesemann.
Kollekte für die Blinden.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.

Um 7 Uhr abends Gemeindeabend (Passionsfeier) im Stadtmissionssaal.

Montag, den 21. März, um 9 Uhr abends Bibelabend für Hausväter im Jünglingsverein.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntag Oculi, den 20. März: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 6 Uhr nachmittags.
Prediger: Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntag Oculi, den 20. März: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 19. März 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	753.5	755.2	756.5
Thermometer (Centigrade)	+1.6	+1.8	+3.6
Windricht. u. Geschwind.	SSW.3	WSW.4	WSW.3
Relative Feuchtigkeit . . .	98%	93%	73%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +1.0
2. Maximum d. Temp. gestern +4.8
3. Niederschlag mm. 1.6

Gestern nachmittags Regen und Nebel.
Vormittags Schlack.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 19. März 1905.

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.		94,90
Berlin „ 100 Rmk.		46,80
Paris „ 100 Frcs.		37,70

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	83¼
5% Prämien-Anleihe (1864)	382
„ „ (1866)	304½
Prämien-Anleihe der Adelsbank	271½
½ St. Petersb Stadt-Oblig.	86½
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr	84
Actien der 1 Feuerassec.-Comp.	1135
„ „ Wolga-Kama-Bank	825
„ „ Russ. Bank	345
„ „ Internat. Hand-Bank.	371
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel. . .	9975
„ „ Gesellschaft „Sormowo" . . .	214
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	115

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 19 Марта 1905 г.

rokkanische Geschäft für sie gut geht. Mit allen möglichen Mitteln treiben sie unsere Arbeiter aus Tanger aus und zerstören die Wurzeln unseres alten Einflusses dort. Sie entwerfen Pläne, ersinnen neue Wege, schicken sich an, von Städten und Häfen Besitz zu ergreifen, und wollen Banken gründen, deren Hauptzweck darin besteht, das spanische Geld von jenen Märkten zu verdrängen. Aber kaum taucht am Horizont irgend ein unvorhergesehenes Hindernis auf, so wechseln sie den Kurs, berufen sich auf unser Zeugnis und holen eiligst den dienstwilligen Vertrag hervor. Wir wissen nicht, ob England auf das Schicksal seines Vertrages, soweit er sich auf Marokko bezieht, besonderen Wert legt; wir erklären aber aufrichtig, daß uns an dem unsrigen kein Deut gelegen ist. Noch mehr, der Besuch Kaiser Wilhelms in der diplomatischen Hauptstadt des Scherifenreiches und die Wirkung, die seine schweigenden oder ausdrücklichen Andeutungen auf die Ratgeber Abd-ul-Asis' haben, erscheinen uns ausgezeichnet. Von wo er auch ausgehen möge, jeder Wechsel in der falschen Lage, die uns die Torheit unserer Regierungen geschafft hat, kann uns eher zum Vorteil, als zum Schaden gereichen. Der Zufall, möge er nun Deutschland, England oder Nordamerika heißen, ist der einzige Freund, der uns nach unserer Zurücksetzung durch den April- und den Oktober-Vertrag geblieben ist. Jedenfalls tritt zunächst klar zutage, daß sich das Vorrecht des ausschließlichen Einflusses und Eindringens Frankreichs nicht aufrechterhalten läßt. Die Vereinigten Staaten, die heute ihr Konsulat zur Gesandtschaft erheben, Kaiser Wilhelm, der sich morgen auf dem abgesperrten Platz einfindet, sagen damit deutlich, daß wir am Vorabend einer Berichtigung oder Kündigung der beiden berüchtigten Abkommen stehen."

Die obigen Aeußerungen des viel gelesenen Blattes geben ein interessantes Stimmungsbild von der Auffassung, die in Madrid weite Kreise von dem französischen Vorgehen in Marokko haben.

In Frankreich ist die Stimmung geteilt. Die Einen neigen dahin, gelegentlich des Besuches des Kaisers Wilhelm in Tanger nur ja nicht Symptome von Gekränktsein hervortreten zu lassen; die Anderen raten zu noch engerem Anschluß Frankreichs an England und möglichster Heranziehung auch Spaniens in die französische Interessensphäre.

Die Londoner Blätter führen verhältnismäßig eine schärfere Sprache gegen den Kaiser-Besuch in Tanger, als die französischen. Das konservative Organ „Globe" veröffentlicht einen langen Artikel, welcher sich mit der Marokko-Frage beschäftigt. Es heißt darin unter anderem, Deutschland suche die Uneinigkeit zwischen den europäischen Nationen auszunutzen, um eine Koalition zu bilden, welche gegen die französische Expansionspolitik in Marokko gerichtet sei. Das Blatt kritisiert in heftiger Weise die Haltung Deutschlands in dieser Frage und spricht die Hoffnung aus, daß die englische Kolonie in Tanger sich nicht beeinflussen und sich nicht mit den Deutschen zu Kundgebungen gegen Frankreich hinreißen lassen werde. Dem „Temps" zufolge wird eine freundschaftliche Begegnung des französischen Nordsee-Geschwaders mit dem britischen Kanalgeschwader geplant. Ersteres soll verschiedene englische Häfen anlaufen.

Deutschland.

Ein Anarchisten-Kongreß soll während der Pfingstfeiertage in einer Stadt Mitteldeutschlands abgehalten werden. Es ist dies bereits der vierte Anarchisten-Kongreß; der dritte fand in Mannheim statt. Auf dem Kongreß soll u. a. verhandelt werden über Organisation des Anarchismus, Generalstreik und Parlamentarismus, antimilitaristische Propaganda und Organisation und Agitation. Im großen und ganzen scheint jetzt wieder ein schärferer Wind gegen den Anarchismus zu wehen. Alle anarchistischen Versammlungen werden jetzt wieder verboten, und zwar motivierte der Polizeipräsident in Berlin das letzte Verbot damit, daß die vor wenigen Tagen anberaumte Versammlung strafgesetzwidrigen Zwecken dienen sollte. Die Anarchisten haben erklärt, daß der Einberufer der Versammlung den Weg der Zivilklage beschreiten und versuchen werde, den Polizeipräsidenten schadenersatzpflichtig zu machen. Ein gleiches Verfahren soll auch gegen den Charlottenburger Polizeipräsidenten eingeleitet werden, welcher ebenfalls eine Anarchisten-Versammlung verbot. Nach den vor etlichen Monaten erfolgten Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts wurde längere Zeit der Abhaltung von Anarchisten-Versammlungen nichts in den Weg gelegt. — Kürzlich fand eine Haussuchung in der Druckerei des „Anarchist" statt; gesucht wurde nach dem Manuskript der Broschüre „Der soziale Generalstreik." Gefunden soll nichts sein; die anarchistischen Genossen sind ersucht worden, alle Karten, Briefe, Emballagen von Drucksachensendungen sofort zu vernichten. Es scheint auch hieraus hervorzugehen, daß die Ueberwachung der gefährlichen Elemente jetzt wieder schärfer gehandhabt werden soll.

Bei dem am Montag stattgehabten Gala-Diner im Schloß Aguda brachte, wie aus Lissabon gemeldet wird, zunächst König Carlos in französischer Sprache einen Trinkspruch aus, in dem er seiner Freude über den Besuch Kaiser Wilhelms Ausdruck verlieh und betonte, der Empfang, der Kaiser Wilhelm in der Hauptstadt bereitet wurde, beweise, wie hoch er von der Bevölkerung Portugals geschätzt werde. Der König sprach den Wunsch aus, daß sich die Beziehungen zwischen den beiden Nationen immer enger knüpfen möchten, und trank auf das Wohl des Kaisers, des kaiserlichen Hauses und die Wohlfahrt Deutschlands. — Kaiser Wilhelm erwiderte mit einer deutschen Ansprache. Er dankte dem König für die ihm gewidmeten Worte und gab seiner Dankbarkeit für den ihm bereiteten Empfang Ausdruck sowie auch seinerseits den Wunsch kund, die Beziehungen zwischen den beiden Nationen zum Besten des Friedens und der Zivilisation immer enger geknüpft zu sehen. Der Kaiser trank auf das Wohl des Königs und der Königin, der königlichen Familie und auf das Gedeihen Portugals.

Frankreich.

Auf dem in Rouen stattfindenden französischen Sozialisten-Kongreß wurden nach der „Voss. Z." am Montag Nachmittag zwischen den Vertretern sozialdemokratischer Blätter, den Redakteuren der „Humanité" und der „Petite République", Ohrfeigen ausgetauscht. Der Abgeordnete Cipriani verlangte die Entfernung aus dem Saale, aber Jaurès intervenierte zu ihren Gunsten und die Angelegenheit konnte beigelegt werden.

Türkei.

Nach Meldungen aus Macedonien soll am 27. April der allgemeine Aufstand proklamiert werden. Ueber 50,000 Aufständische stehen unter Waffen und warten auf das Signal zum Losschlagen. Das Hauptquartier der Aufständischen wird nach Istip oder Veles verlegt werden.

Nord-Amerika.

Von einer seltsamen Enthüllung wird aus Newyork gemeldet. Die vom vorigen Mittwoch datierte Meldung lautet: „Rousseau, der gestern verurteilt wurde, weil er im Jahre 1903 eine Höllenmaschine an Bord des Dampfers „Umbria" untergebracht hatte, gab eine Aufsehen erregende Erklärung über die Sprengung des amerikanischen Kriegsschiffes „Maine" ab, die den Ausbruch des spanisch-amerikanischen Krieges beschleunigte. Rousseau sagte aus, er sei für die kubanischen Aufständischen mit der Anfertigung von Bomben beschäftigt gewesen, durch die die spanischen Kriegsschiffe zerstört werden sollten. Ein kubanischer Mitverschwörer befestigte irrtümlicherweise in der Dunkelheit eine Mine an die „Maine". Als das amerikanische Schiff zerstört war, merkte der Kubaner den Irrtum und beging Selbstmord."

Nachrichten vom Kriege.

Aus dem englischen Unterhause meldet eine Londoner Depesche vom 27. März: „Im Verlaufe der Debatte fragt Mac Neill (Nationalist) den Premierminister, ob er irgend eine Mitteilung zu machen habe über Friedensverhandlungen zwischen Rußland und Japan. — Eine Antwort erfolgte hierauf nicht."

*

Die „Tägl. Rdsch." veröffentlicht über den Rückzug von Mukden den telegraphischen Bericht eines Augenzeugen. In diesem Bericht, der die Kriegszensur passiert hat, heißt es:

„... Die Stimmung der Armee war ausgezeichnet; inzwischen aber zog das Gewitter herauf. Am 8. März kam Kuropatkin nach Mukden und dahin gelangte auch die so geheim gehaltene Nachricht über den Durchbruch der Japaner auf der Südfront. In den Hauptpositionen wußte niemand davon, im Gegenteil: alle erwarteten mit Ungeduld den Uebergang zur Offensive. Dann wurde das Gerücht verbreitet, es fehle Munition; doch am Tage des Rückzuges, am 9. März, trafen von Norden zwei Züge mit Munition ein. Die Stimmung in Mukden war unruhig, die Erregung stieg, die Chinesen begannen die Läden zu demolieren und mit ihrem Gute abzuziehen. Die Japaner hatten in der Stadt Proklamationen verbreitet, daß sie am 10. März Mukden einnehmen würden. Ohne Vorbereitung, möglichst geheim, wurde die Räumung für den 10. März festgesetzt ... Den Krankenwärtern wurde befohlen, Mukden sofort zu verlassen. Doch wollten einige Schwestern und Aerzte in Mukden bleiben. Nun begann der eigentliche Rückzug.

Am 10. März, früh 6 Uhr, weckte mich der Stallmeister Rodsjanko und bot mir an, in einem Wagen abzureisen. Nachdem ich ihm meine Sachen übergeben hatte, zog ich vor, ein Pferd zu besteigen. Die russische Niederlassung in Mukden brannte bereits und überall stiegen neue Flammen auf. Die Soldaten plünderten die von den geflohenen Kaufleuten zurückgelassenen Waren. In den Intendanturniederlagen wurden Wollsachen, Schuhe, Pelze usw. in Unmengen verteilt, und die Soldaten schleppten so viel davon hinweg, wie sie nur irgend konnten. Der Kommandierende der zweiten Armee stand erschüttert mit seinem Stabe beim verlassenen Postgebäude. Der Bahnhof bot ein Bild vollständiger Plünderung: die Türen weit auf, überall Trümmer, Fetzen, zerschlagene Möbel und Geschirre. Vorn auf dem Bahnkörper brannte schon das Riesenholzlager. Einige verwirrte Telegraphisten der Station eilten auf mich zu und bedrängten mich, Kuropatkin eine wichtige Depesche zu übergeben. Da ich aber wußte, daß Kuropatkin Mukden bereits verlassen hatte, übergab ich die Depesche dem Baron Kaulbars, der mir erlaubte, bei ihm zu bleiben.

Während des Rückzuges mußte die zweite Armee den Rückzug der dritten Armee decken und die erste Armee östlich von Mukden und der Eisenbahn marschieren. Alsbald setzten wir uns auch in Bewegung.

Das russische Mukden stand in Flammen. Ringsherum donnerten in der Ferne Kanonaden und knatterte Gewehrfeuer. Baron Kaulbars begab sich an die Kaisergräber, links von der Eisenbahn, wo die Schlacht am heftigsten tobte. Der Rückzug war in vollstem Gange. In unterbrochenen Reihen zogen die Infanterie und die Artillerie mit den Geschützen dahin. Zweirädrige Karren, Feldküchen dazwischen, alles in dichte Staubwolken gehüllt. Der Stab rückte an die Kaisergräber. Die Kugeln flogen dicht. Ueberall zahlreiche Soldaten- und Pferdeleichen. Im größten Kugelregen verteilt General Kaulbars Georgskreuze an die Tapfersten und küßt die neuen Ritter auf die Wange. Da wird gemeldet, daß eine Abteilung Japaner unter der Deckung einer Mauer bei den Gräbern bereits schießen. Man gab den Befehl, sie zu stürmen, und General Kaulbars begab sich zurück zur Eisenbahn. Kaum hatten wir die Gräber verlassen, als über unseren Köpfen die japanischen Geschosse in Unmengen sausten. Je näher zur Linie, um so dichter. Längs der Eisenbahn lagen unsere Schützen reihenweise und schossen nach Osten, von wo die Japaner lebhaft erwiderten.

Die Bewegung der sich Zurückziehenden ging auf der westlichen Seite des Bahnkörpers vor sich. Auf der anderen Seite der Bahn, wohin ich ritt, waren jetzt keine Truppen. Aber zweifellos hatte hier unlängst eine Panik geherrscht. Ueberall umgestürzte Wagen, verlassene Artilleriekästen, tote Tiere, Gewehre, Patronen, hier und da auch Soldatenleichen. Mit schwerem Herzen mußte ich an den hilflosen Verwundeten vorüber und kam wieder zum Stabe. Auf allen Gesichtern lag Unruhe und Niedergeschlagenheit.

Inzwischen überschütteten uns die Japaner von Westen her mit Geschossen, während von Osten nur einzelne Kugeln kamen. Da viele Leute fielen, befahl General Kaulbars breiter zu fahren, um kein kompaktes Ziel für die japanische Artillerie zu bieten. Als ich das nächste Dorf kreuzte, bot sich mir ein schrecklicher Anblick. Ringsherum Spuren der Flucht. Beim Brunnen staute sich die Menge und schöpfte unter dem Feuer des Feindes den Rest eines dicken Sumpfwassers und trank die widerwärtige braune Masse. Wenn eine Schimose vorbeiflog oder niederschlug und zerplatzte, entblößten die Soldaten ihr Haupt und beteten: „Rette und erhalte uns, Mütterchen, himmlische Zarin." Mehrere knieten in der Richtung des geplatzten Geschosses, als ob sie dankten. Die Abteilungen waren untereinander geraten, Artillerie, Infanterie und Train. — Abends ritt Baron Kaulbars allein an die Positionen, um weitere Anordnungen zu treffen. Um diese Zeit beratschlagten die Aerzte, wie man wenigsten einen Teil der Verwundeten bergen könne. Aber es gab keine Tragbahre, es fand sich auch kein Soldat, selbst

Fortsetzung in der Beilage.

Bringe hiermit zur Anzeige, dass ich
in Fellin
in der Kaufstrasse Nr. 7,
Haus Trühl, ein
Filial-Bureau
eröffnet habe und jeder Art revisorische Arbeiten übernehme.
Louis Jakobsenn
Ritterschafts-Revisor der Credit-Sozietät.

W C
Iener Conditorei.

Empfehle fr. Chokoladen-Confekt à 60, 80 u. 100 Kop., Pomaden- und Marzipan-Konfekt à 50 und 70 Kp.,
Mignon-Bruch-Chokolade
à ℔ 60 Kp., Malzbonbonbon aus Jl gezeemschem Malzextract, Theebackwerk, Makronen, Chokoladen- und Schaumplätzchen. Täglich mehrere Mal frische Desserkuchen. Alle Arten Eistorten, gefrorene und Gelatin-Crême u. Kegel-Eis. Sonntags Wiener Kaffeebrod.
Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effektuiert.

Die Conditorei ist aus der Promenadenstr. in die
Rigasche Str. 4
übergeführt und empfiehlt
Berliner Pfannkuchen
Räderkuchen
Kaffeebrot
Teegebäck sowie
div. **Kuchen** u.
frisches **Naschwerk**
in grosser Auswahl.

Eingetroffen sind in reichhaltiger Auswahl
Novitäten
in **Sommer-Stoffen,** als:
Mousseline
Satin
Batist
Foulard Satin
Piqué
Ajour etc.
P. Popow
Grosser Markt 16.

Kokenhusen.
Pension Hochheim
in schöner, gesunder Gegend, nimmt Monats- wie auch Jahrespensionäre auf. Näheres in der Handlung Luise Schwarz, Gr. Markt.

Ein Student
erfahrener Repetitor, bereitet Schüler für alle Mittelschulen vor — Salzstr. 16, Qu. 1.

Студент даетъ ур. русскаго яз. и математики, репетируетъ и готовитъ во всѣ средн. учебн. зав. Письменно: Петербургская ул., д. 12, В. Р.

Студентъ ищетъ частн. ур. и-ги другихъ какихъ-нибудь занятій; даетъ уроки музыки и на гитарѣ, на балалайкѣ и на роялѣ. Предложенія въ контору сей газеты подъ лит. „И".

Ein Student (Philolog) erteilt **Nachhilfestunden** und bereitet Schüler für alle Mittelschulen, sowie zum Hauslehrer-, Apothekerlehrlings- u. Freiwilligen-Examen vor — Shukowsky Str. 24, Qu. 4, von 3—5 Uhr nachm.

On cherche une
demoiselle française
pour les mois d'été. S'adresser 19 rue de Techelfer, de 3—4.

English lessons
6½ rbl. per month, 3 times a week By a student Chicago Com. Inst. Für Studenten besondere Bedingungen. Aufzugeben bis 23. März Hôtel Europa, Petersburger Str., Qu. Nr. 9, von 12—2, 8—9½ ab.

Tüchtige Färber
finden Anstellung bei
E. Bernstein, Dampffärberei.

Ein Meier, der in einer Meierei mit Dampfbetrieb tätig gewesen ist, Käse, Butter, Twarok u. saur. Schmand zu bereiten versteht, sucht eine Stelle — Jurjew, Peplerstrasse, Handlung Luiga.

Auf einem grösseren Gute Livlands werden gebildete
Landwirtsch.-Eleven
gesucht. Engagementsbedingungen erteilt d. Gutsverwaltung Naukschen pr. St. Naukschen, Walk-Pern. Bahn.

Ein anständiges junges
Mädchen als Verkäuferin
gesucht. Näheres in der **Conditorei Rig. Str. 4.**

Eine Schneiderin sucht
ausser dem Hause Arbeit oder eine Stelle als Stubenmädchen — Alexanderstrasse 98.

Gesucht eine ältere, russ.-spr.
Kindermagd
zu 2 Kindern von (2 Monaten und 3 Jahren) — Peplerstr. 21, Qu. 2.

Von der Verwaltung der hiesigen St. Johannis-Kirche wird zur Kenntniss gebracht, dass für die
Beförderung von Kinderleichen
neue
Leichenwagen
angeschafft worden sind, für deren Benutzung folgende Zahlungen erhoben werden:

I.	Classe	mit 2 Pferden	Rbl. 5.—
I.	„	„ 1 Pferde	„ 3.—
II.	„	„ 1 „	„ 1.50.

Die Verwaltung der St. Johannis-Kirche.

Nistkästen
für Staare und andere Singvögel, nach Dr. Gloger, sind zu haben — Klosterstrasse Nr. 5.
Tischler **H. Ott.**

Bruteier von racereinen **Lanshan** (fleissige Winterleger) werden verkauft — Gartenstr. 35.

Zu **herabgesetzten** Preisen verkaufe
Wand-, Tisch- und Taschen-Uhren sowie **Uhrketten** und **Breloques.**
Robert Weckram
Promenadenstr. Nr. 14.

Mache hiermit die Anzeige, dass ich eine grosse Partie **Bindfaden** erhalten habe, welches ich zu ermässigten Preisen offeriere.
Kaufhof 9, Jurjew **Ch. N. Klompus.**

Das Sarg-Magazin
Carl Rammat
Rigasche Strasse Nr. 1
empfiehlt
Metall-Kränze
von 1 Rbl. 25 Kop. bis 45 Rbl.
Möbel
werden in und aus dem Hause zu mässigen Preisen **gut aufpoliert u. repariert** — Blum-(Shukowsky-) Str. Nr. 9. J. Porga.

Ein Wohnhaus und kl. Fabrikgebäude
mit Stallraum u. Remisen für 4500 Rbl. zu verkaufen. 3000 Rbl. können gegen Hypothek zu 5% stehen bleiben. Näheres Alexanderstrasse, in der Seifenfabrik v. A. Frederking.

Ehrliche Köchinnen und **2 ältere Wirtinnen** können zu St. Georgi empfohlen werden durch Frau Hoffmann, Blumstr. (Жуковская) Nr. 4.

Kleiderröcke
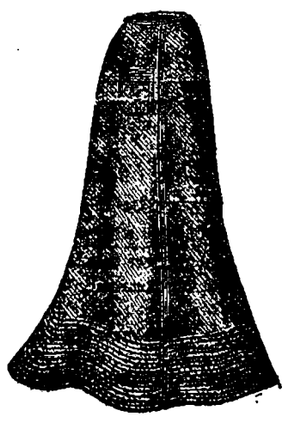
und
Jupons
empfehlen
S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstr. 8/10.

In Arensburg
früher „Hôtel St. Petersburg", vis-à-vis d. Bade-Salon, **gut renovierte, neu möblierte Zimmer,** auch grössere **Wohnungen** mit Pension und ohne für den Sommer zu vermieten. Näh. Gildenstr. 7, Qu. 5, in Jurjew.

Sein
gut assortiertes Lager
in
Herren-Wäsche
empfiehlt das
Finnische Magazin
Kauf-Str. Nr. 3.

Eine freundliche, neu renovierte
Familien-Wohnung
mit allen Wirtschaftsbequemlichkeiten ist **zu vermieten** — Fortuna-Strasse 2. Zu erfragen Nr. 6.

Zu vermieten eine renovierte **Wohnung** von 5 Zimmern u. allen Wirtschaftsbequemlichk. — Marienhofsche Str. Nr. 13. Näh. beim Hauswächt. daselbst.

Eine Wohnung v. 4 Zimm. nebst Küche, Mädchenzimm., Glasveranda u. s. w., im 2. Stock, wird zum April **mietfrei** — Marienhofsche Str. 62. Zu bes. v. 1—3.

Gildenstrasse 7 zu vermieten: eine **Wohnung v. 4 Zimm.,** Küche, Keller etc; eine **Wohnung von 2 Zimmern** mit Kochvorricht.; grosse **trockene Keller.** Näheres beim Hauswächter.

Kleines Zimmer
zu vermieten — Quappenstr. 20, parterre, links.

Buden-Lokal
in sehr guter Lage ist **zu vermieten** — Petersburger Strasse 3/1.
Näheres daselbst, Handl. J. Pruli.

Gesucht zu Mitte Mai oder Juni
eine Parterrewohnung
von 4 Zimmern u. Veranda. Off. mit Preisang. sub „5" an die Expd. d. Bl.

Gesucht eine Wohnung
von 5—6 Zimmern mit Garten, am liebsten im oberen Stadtteil. Off. sub „M. W." an die Expd. d. Bl.

Gesucht ein freundl. Zimmer
mit oder ohne Pension für eine alleinstehende Dame. Rathhaus-event. Steinstrasse bevorzugt. Offerten an die Exped. d. Bl. sub „N. O."

Eine Familienwohnung
von **5 Zimmern** nebst allen Wirtschaftsbequemlichk. ist zum 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen **Johannisstr. Nr. 1,** beim Hauswächter.

Eine Wohnung von 3 Zimm., Küche und Wirtschaftsb. wird von einem kinderl. Ehepaar zum Mai oder später **gesucht.** Offerten sub „M. J." an die Exped.

2 freundl. **möbl. Zimmer** sofort zu vermieten und eine
Sommerwohnung mit Garten
— Jamasche Str. 20, tägl. v. 3—6 n.

Eine schöne warme **Wohnung** von 2—3 Zimm. u. allen Bequemlichkeiten u. guter Aussicht ist gleich zu haben. Zu erfragen Revalsche Strasse Nr. 43, im Hof.

Ein möbl. Zimmer
mit Beheizung ist einer Dame zu vermieten — Mühlenstrasse 2.

Ein möbl. Zimmer
ohne Pension, einer Dame oder ält. Herrn abzugeben bei einer alleinwohnenden Dame — Rigasche Str. Nr. 71, im Hofe, Qu. 15, im gr. Hause.

Gutes möbl. Zimmer
ist zu vermieten — Petersburger Str. Nr. 3/1. Näh. daselbst, Handl. J. Pruli.

Blindenarbeit.
Cocosfussmatten
und
Bürsten aller Art
sind zu haben — Alexanderstr. 6, auf dem Hof. Um freundlichen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)
Sonntag, den 20. März c.
abends 7 Uhr
Versammlung
(Fragekasten).
Gäste, auch Damen, können eingeführt werden. **Der Präses.**

Kirchliche Armenpflege.
Die **Sammlerinnen und Sammler** werden gebeten, zu einer **Besprechung**
Dienstag, d. 22. März
um 6 Uhr nachmittags
im Stadtmissionssaal
(Salzstr. 1)
zusammenzukommen.
Der Präsident.

Brockensammlung
des
Frauen-Vereins.
Die Bewohner des
dritten Stadttheils
seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen
Montag, den 21. März
und an den folgenden Tagen
den genannten Stadttheil befahren wird, um von den in demselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 13 Іюня, а багажъ — 12 Іюля 1905 года, съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Іюня, а багажа — 27 Іюля 1905 г., съ 10 час. утра.

Станція		№ №	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
Верхъ-Нейвинск.	Юрь.	1030	Желѣзо листовое	75	—	Исетскіе Заводы	Предъяв. д.
Минскъ	„	13999	Табакъ обандерол.	2	05	Малинъ	„ „
Рига	„	150998	Мануфакт. товаръ	4	12	Колесниковъ	„ „
„	„	150917	Аппаратъ автомат.	6	12	Гейеръ	„ „
СПетербургъ	„	76523	Шапки и валенки	6	18	Волковъ	„ „
„	„	76759	Джутовыя надѣлія	4	20	Гаммершмитъ	„ „
„	„	77053	Мануфакт. товаръ	46	35	Бажановъ	„ „
„	„	77044	„ „	5	39	„	„ „
„	„	77027	Ткань хлопчатобум	26	07	Александровъ	„ „
Рига	„	153630	Инструменты муз.	6	—	Бергбомъ	Песенъ
Лодзь	„	208077	Холстъ бумажный	11	10	Гейнцель	Предъяв. д.
СПетербургъ	„	21514	Шкуры козловыя	1	20	Кирьяковъ	„ „
Ревель	„	25192	Багажъ	—	26	—	—
Торбино	„	217	„	—	36	—	—

ARENSBURG, Insel Oesel (Gouv. Livland).

Schlamm- u. Seebäder. Nach den Untersuchungen von Prof. Borgmann im Jahre 1904 besitzt der Schlamm hervorragende **Radioactive** Eigenschaften.

Neue Heil- & Schlamm-Badeanstalt.

Saison vom 20. Mai bis 20. August.

Nähere Auskunft erteilen bereitwilligst die Aerzte der Anstalt: Dr. Med. **G. I. ARRONET,** St. Petersburg, Kirotschnaja 8, W. 3, tägl., ausser Sonn- u. Feiert., v. 6—7 Uhr abds; vom 20. Mai ab in Arenburg, Dr. **G. E. CARSTENS** u. Dr. **A. BARON BASS** in Arensburg. Neue illustrierte Broschüre **„Arensburg u. seine Kurmittel"**, N. Kymmels Verlag, Riga, 1902, verkäuflich in allen Buchhandlungen.

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.



Neues zweit. Kurh. mit den grossartigsten, modernsten Einrichtungen Medico-mechan. Zander-Institut. Spez. Behandlg. von **Nerven-, Frauen-, Magen-, Darm-, Herzleiden, Gicht** etc. Sommer- und Winterkur. 5 Aerzte.

Chefarzt **Dr. Disqué.** Neue illustrierte Prospekte gratis.

SANATOGEN BAUER

ist das wirkungsvollste, nervenstärkende Kräftigungsmittel für Erwachsene und Kinder. Von ärztlichen Autoritäten

GLÄNZEND BEGUTACHTET

besonders bei Blutarmut, Nervenschwäche, Ernährungsstörungen bei Kindern. Erhältlich in Apotheken und Apothekermagazinen. Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Literatur über Sanatogen versendet gratis K. J. Kresling, St. Petersburg.

Aus-ver-kauf! Montag den 14. März

begann in unserem **Konfektionsgeschäft** der

Frühjahrsausverkauf

der von der

Saison nachgebliebenen

Herren- und Damen-Garderoben

zu

bedeutend herabgesetzten Preisen

worauf wir unsere p. p. Kundschaft aufmerksam machen.

Es gelangen zum Ausverkauf:

Herren- Frühjahrs-Paletots, Winter-Paletots, Winter-Anzüge, Beinkleider, Kragenmäntel, Oesterreichische Joppen, Piqué- u. seidene Westen, schw. Trikot-Beinkleider, feine schw. Taillenröcke

Frauen- Kragen, Paletots, Jackets, Havelocks, glatte und gepresste Plüschjacken.

Sämtliche Gegenstände sind aus den besten, tragbarsten Stoffen sauber ausgestattet.

Um geneigten Zuspruch bittet

Das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexander-Str. 8/10.

Billig zu verkaufen:

1 Schulpositiv, 1 Harmonium, 1 Pianino und 1 Tafelinstrument

Petersburger Berg 121.

Zu verkaufen 2 Wagen

ein verdeckter auf Gummirädern und ein unverdeckter — Marienhofsche Str. 12. Daselbst sind **neue Bierflaschen** zu verkaufen.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei Georg Stolzer, K. E. Tschernow, Eduard Jansen, B. Genss; ferner in **Fellin** bei Wold. Truhl, in **Walk** bei S. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

C SCHULZ

PHOTOGRAPHISCH. ATELIER

Garten-Str. 3

übernimmt das

Fertigstellen von Amateur-Aufnahmen

Entwickeln von Films und Platten sowie
Anfertigung der Positive
Vergrösserung von Amateur-Aufnahmen
zu billigen Preisen

Das Füllen der Cassetten geschieht gratis.

Osterkarten in grosser Auswahl.

Die hiesige Filiale

der

Pleskauer Commerzbank

empfiehlt dem resp. Publikum

zur Aufbewahrung von Werthen aller Art

die in ihrem neuen feuerfesten gepanzerten Gewölbe aufgestellten

eisernen Schrankfächer (Safes)

unter eigenem Verschluss der Clienten

nimmt

Werthgegenstände in verschlossenen und versiegelten Kisten auf 6 Monate oder auf 1 Jahr und länger in Verwahrung

und übernimmt

die Verwaltung von Werthpapieren

d. h. besorgt die Einkassierung von Coupons an den Fälligkeitsterminen, sowie die Durchsicht und Kontrolle von Tiragen und die rechtzeitige Einlösung der gezogenen Stücke.



Blühende

Rosen

Camellien, Azaleen, Rhododendron, Orchideen, Flieder, Schneeball, Deutzia, Goldlack, Cinerarien, Calla, Amaryllis, Primeln, Veilchen, Maiblumen, Narcissen, Scilla, Hyacinthen, Tulpen, Crocus etc.

empfiehlt

Joh. Daugull.

Fahrräder

werden billig und gut

rep. u. emailliert

in der Büchsenschmiede-Werkstatt

Klattenberg

Schlossstr. 22.

Daselbst sind auch **gebrauchte Räder** billig zu verkaufen.

Bestes Cosmeticum

erfrischt und reinigt das Gesicht

Quelle der Schönheit

Patentirt in England.

Crême CAZIMI

Metamorphosa

gegen SOMMERSPROSSEN.

Als Beweis der Aechtheit des Mittels gegen **Sommersprossen** dient die Unterschrift *Cazimi* und die jeder Dose beigelegte Zeichnung **„QUELLE DER SCHOENHEIT".**

Ohne Unterschrift *Cazimi* und die, im Departement des Handels und der Manufactur sub № 4683 bestätigten, obengenannten Zeichnung ist **FÄLSCHUNG.**

Wird in allen Droguen- & Parfümerichandlungen, wie auch allen Apotheken verkauft.

Sommerstoffe sowie **schwarze Kleiderstoffe**

Trauerstoffe

jeder Art empfiehlt in grösster Auswahl

Das Zentral-Magazin

Alexander-Str. Nr. 4 neben d. Handl. Eckert.

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Hæmatogen

bewirkt bei **Kindern jeden Alters wie Erwachsenen** schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung d. körperlichen Kräfte, Stärkung d. Gesamt-Nervensystems.

Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.

Hauptdepôt für Russland: Gross-Ochta-Apotheke, Abt. „Haematogen", St. Petersburg.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommels" Haematogen.

Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Das Neueste in baumwollenen **Sommerstoffen** und schwarzen, crême u. farbigen wollenen **Kleider- u. Costüm-Stoffen** traf in **reichhaltigster Auswahl** ein bei

W. Schmaltz

Manufaktur, Leinen und Weisswaare

Gr. Markt Nr. 7.

Haus Umblia.

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELÉE ✻ KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-PUDER.

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Wenig gebrauchte

Ein- und Zweispänner-

Kaleschen

auf eisernen und Gummirädern sind billig zu verkaufen bei

Chr. Truuts, Alexanderstr. Nr. 12.

WANZEN

und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti-Insectikum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kleseritzky.**

Moderne Woll- & Sommerstoffe

erhielt u. empfiehlt zu den billigsten Preisen

Georg Weber

Alexander-Strasse Nr. 2,

neben d. Hndlg. C. Frederking.



Allen Freunden des edlen Radfahrsports hiermit die ergebenste Mitteilung, dass wir den Alleinverkauf unserer beliebten

„RUSSIA"-Fahrräder

für die Stadt Jurjew (Dorpat) nebst Umgegend

Hrn. Eduard Kiwastik

Promenaden-Strasse Nr. 11

übertragen haben. — Wir bemerken noch, dass wir für die Saison 1905 verschiedene Neuheiten von grösser. Interesse bringen u. empfehlen uns hochachtungsvoll

„Russia"-Fahrradwerke & Automobilfabrik A. LEUTNER & Ko. in Riga.

Die Dampf-Färberei

und

chemische Waschanstalt

von

E. Bernstein

Rathaus-Strasse 18—20

(bitte auf die Adresse zu achten!)

übernimmt:

1. **Das Färben** von Herren- u. Damengarderoben in getrenntem u. ungetrenntem Zustande, sowie Färben, Walken u. Pressen von selbstgewebten Stoffen.
2. **Das chemische Reinigen** von allerlei Kostümen, vom einfachst. Strassenkostüm bis zur feinsten Balltoilette, Gardinen, Stickereien, Glaçehandschuh. etc.
3. **Das Plissieren** von verschiedenen Stoffen zu Besätzen u. ganzen Kostümen, auch Glockenröcken, in den verschiedensten Falten.
4. **Das Auszacken** von verschiedenen Stoffen zu Tischläufern, Decken, Besätzen u. anderen Garnituren.
5. **Das Dekatieren** neuer Stoffe, damit dieselben nach dem Verarbeiten beim Tragen keine Regenflecke bekommen u. beim Reinigen oder Färben nicht einlaufen.

Der geschätzten Kundschaft möglichst billige Preise und gute Ausführung zusichernd, bittet um geneigte Aufträge

hochachtungsvoll **E. Bernstein**
Rathausstr. 18—20.

Bitte auf die Adresse zu achten!

Wegen Aufgabe der Arrende werden auf dem **Gute Awwinorm** (per Tschorna)

32 gute Milchkühe

verkauft. Zu erfragen daselbst.

16 Stück gute Milchkühe

gute Arbeitspferde und alles Wirtschaftsgerät

werden wegen Auflösung der Wirtschaft **verkauft in Paulenhof,** 4 Werst von der Eisenbahnstation Bookenhof.

Gross-Kambysche Wassermühle „Nutti"

nebst 260 Lofst. Acker u. 140 Lofst. Heuschlag, 92 Taler gross, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres daselbst oder in Jurjew — Kastanien-Allee Nr. 3, 1 Tr.

Ein leichter

Zweispänner-Wagen

steht zum Verkauf — Mönchstr. 4.

Eine gut erhaltene

Flinte (Hinterlader)

ist zu verkaufen — Mönchstr. 9, im Hof, 1 Tr. hoch, bei J. Sewell, v. 2—5.

Gartenerde mit Zuzahlung von 5 Kop. pro Fuder für die Abfuhr kann vom **1. April** a. c. unentgeltlich abgeführt werden — Rigasche Str. 117.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Dringend; N. O. (4 Br.); E. A. Nr. 333; Eleve; F. M.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 11 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 19-го марта 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.,
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 65. Montag, den 21. März (3. April) **1905.**

Brockensammlung
des
Frauen-Vereins.

Die Bewohner der
Teich-, Stern-, Schmal-, Garten- und Blumen-Strasse
seien darauf aufmerksam gemacht dass der Brockenwagen
Donnerstag, den 24. März
die genannten Strassen befahren wird, um von den in denselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Von Kriegsvorgängen gibt es heute nichts zu berichten. Ein alleruntertänigstes Telegramm des Generalissimus Lenewitsch vom 18. März enthält nur die lakonische Meldung: „Veränderungen in der Armee hat es nicht gegeben."

Die allgemeine Aufmerksamkeit ist übrigens gegenwärtig viel mehr dem eventuellen Frieden, als den kriegerischen Vorgängen zugewandt. Nicht ohne Interesse ist eine Spezial-Korrespondenz der „Now. Wr." aus London vom 18. März, in der es heißt: „Der Korrespondent der „Times" meldet aus ersten Quellen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten, Herr Roosevelt, zum Vermittler des Friedens zwischen Rußland und Japan auserwählt sei. Rußland habe zwar keinerlei Friedensbedingungen vorgelegt, wohl aber auf diejenigen Bedingungen hingewiesen, zu denen es sich nicht verstehen werde. Dagegen sagt eine Depesche aus Washington vom vorgestrigen Sonnabend: „Von autoritativer Seite wird die Meldung der „Times" dementiert, wonach Roosevelt in der Friedensfrage die Vermittelung übernommen hätte."

Was die Stellung Japans anlangt, so meldet eine von der „Russ. Tel.-Ag." übermittelte Depesche der „Morning Post" aus Tokio: „Japan werde keinenfalls den ersten Schritt tun. Japan nehme jetzt eine Stellung ein, welche ihm gestatte, seine Forderungen erheblich zu verschärfen. Rußland als der unterlegene Teil werde sich in die Notwendigkeit versetzt sehen, mit seinen Friedenswünschen Japan entgegenzukommen. Zweifellos werde Rußland den Frieden ohne Opfer nicht erlangen können."

*

Wir lenken die Aufmerksamkeit der Leser auf die unserem heutigen Blatte beigelegte Kartenskizze für den Kriegsschauplatz im Dreieck Mukden-Charbin-Wladiwostok.

Zu den Wahlen in Riga.

Mit voller Befriedigung begrüßen wir den Erfolg der deutsch-russischen Wahlvereinigung gegen die extremen Gruppen bei den Stadtverordneten-Wahlen im Vorort unserer Heimatprovinz. Und dieses Gefühl innerster Genugtuung erstreckt sich nicht nur auf das Wahlresultat an sich, sondern nicht minder auf die Art und Weise, wie der Wahlerfolg von der öffentlichen Meinung Rigas, soweit sie sich zunächst in den deutschen Tagesblättern widerspiegelt, aufgenommen worden ist.

Wir geben zunächst die Berichte der Rigaer Blätter vom Sonnabend über das Resultat der Wahlen wieder.

Die „Rig. Rdsch." schreibt:

„Nachdem die Stadtverordneten-Wahlen, die am 10. März ihren Anfang genommen hatten, gestern Nachmittag beendet worden, fand, der Wahlordnung gemäß, heute, den 19. März, von 10 Uhr morgens ab die Zählung der abgegebenen Stimmen statt, deren Resultat gemäß Punkt 5 der Wahlordnung festgestellt und vom Stadthaupt verlesen wurde. Das Ergebnis ist eine, in Berücksichtigung der Umstände recht namhafte Majorität für die von dem deutschen und dem russischen Wahlkomitee gemeinsam aufgestellte Kandidatenliste, die bekanntlich auch eine beträchtliche Anzahl von Kandidaten lettischer Nationalität enthält und zwar insbesondere auch solcher, die auch lettischerseits zu Kandidaten aufgestellt waren. Die Differenz zwischen der geringsten auf die Kandidaten der deutsch-russischen und der größten auf die Kandidaten der lettischen Liste (mit Ausschluß der beiden Listen gemeinsamen Kandidaten) gefallenen Stimmenzahl beläuft sich auf 591."

Die „Düna-Z." schreibt:

„Die städtischen Wahlen haben mit dem gestrigen Tage ihr Ende erreicht. Trotz der mit aller Kraft arbeitenden Gegenagitation haben die Kandidaten der deutsch-russischen Liste ohne Ausnahme eine über Erwarten große Majorität auf sich vereinigt. Diesen Sieg dürfen wir im Interesse der Kontinuität und der gemeinsamen Arbeit zum Wohle Rigas mit aufrichtiger Freude begrüßen. Wir haben ihn dem gesunden Sinne der Bewohner Rigas zu verdanken, doch dürfen wir dabei nicht vergessen, daß die so große Majorität darauf zurückzuführen ist, daß die wohlgesinnten und rationell denkenden Letten in Erwägung dessen, daß die Forderungen der lettischen Partei ins Maßlose gingen, für die deutsch-russische Vereinbarung gestimmt haben."

Das „Rig. Tgbl." schreibt am Sonntag:

„Das Resultat der Wahlen, von dem wir gestern Nachmittag um 4 Uhr durch ein Extrablatt Kunde gaben, bedeutet einen vollen Sieg der von der Kontinuitätspartei vorgeschlagenen Wahlkandidaten, also der Kandidatenliste, wie sie vom deutschen Wahlkomitee in Uebereinstimmung mit den Vertretern der russischen Wähler zusammengestellt war. — Im ganzen haben 3036 Wähler gestimmt, die Stimmenmehrheit betrug 1519. Bei den Kandidaten der Kontinuitätspartei betrug der höchste Stimmensatz 3007, der geringste 1877; bei den Kandidaten der lettischen Partei betrug der höchste Stimmensatz 1296."

Zu den Wahlen erhält die „Rig. Rdsch." unter der Aufschrift „Spectemur agendo, einen Mahnruf an alle baltischen Landsleute", eine Zuschrift, die mit O. v. R. unterzeichnet ist, in welcher es heißt:

„Am 19. März abends, wo diese Zeilen im Druck erscheinen, wird das Ergebnis des Rigaer Wahlkampfes bekannt geworden sein. Wenn nicht alle Zeichen trügen, so wird — wie jedes Mal bisher — die lettische Wahlpartei unterlegen sein und darum mißmutig, grollend, feindselig bei Seite stehen. Nicht an ihr kann es sein, die Hand zum Frieden zu bieten. Ihre Führer werden — wie jedes Mal bisher — ihre Gefolgschaft damit trösten, daß dieses der letzte Sieg der „Deutschen" gewesen, daß der nächste Wahlkampf anders enden werde. Ich glaube nicht daran, daß in naher Zukunft eine Aenderung des Ergebnisses eintreten werde, denn auch wir sind noch weit von Erschlaffung und Mutlosigkeit entfernt; noch gibt es frische Streiter auf der siebenhundertjährigen Mauer. Wenn gekämpft werden muß, so werden wir unsern Mann stehen; auch werden wir es verstehen, durch ehrliches Streben Bundesgenossen zu finden, da wir von der Notwendigkeit durchdrungen sind, dem fortschreitenden Leben Zugeständnisse zu machen. In dem städtischen Wahlkampfe wird eine strebend sich bemühende Stadtverwaltung immer die Majorität der Wähler hinter sich finden. Auf Vollkommenheit erheben wir keinen Anspruch, aber wir streben nach Verbesserung, nach Vervollkommnung: dieses Zeugnis kann kein ehrlicher Gegner uns verweigern.

Wir haben unter unsern Füßen also festen Boden, und wenn wir von ihr aus die Hand zum Frieden bieten, so ist es die Hand eines starken Freundes, eines in gereifter Manneskraft stehenden älteren Freundes, der dem jüngeren Genossen sagt: laß uns den Streit begraben, lieber Heimatsgenosse.

Lieber Heimatsgenosse, lieber Landsmann — so müssen wir unsere bisherigen Gegner nennen — denn wir sind durch die Jahrhunderte auf einem Boden gewachsen und es stehen vor uns und unseren Nachkommen lange Jahrhunderte des Kampfes um unser Dasein, die unüberwindliche Leiden nicht bringen werden, wenn wir uns endlich zusammenfinden, wenn wir Hand in Hand und Schulter an Schulter stehen.

Daß zwischen uns ein recht bitterer und böser Kampf sich entwickelt hat, lag in der historischen Entwickelung, lag in der Natur des menschlichen Herzens.

Wo in der Welt, wann in den Jahrtausenden der menschlichen Entwickelung hätte man es anders gesehen? Es ist der ewige soziale Kampf, bei uns verschärft durch die nationalen Unterschiede. Bei solchen Gruppen-Reibungen laufen selbstverständlich auch persönlicher Streit und persönliches Unrecht auf beiden Seiten mitunter; darin ist es bei uns nicht anders gewesen, wie überall. Solche durch die Jahrhunderte geführten Kämpfe werden nicht mit Sieg und Niederlage, sondern durch ehrliche Kompromisse beendet. Derartige Kompromisse sind im Grunde neue Gruppierungen, und immer wieder wird sich eine neue Gruppe formieren, die gegen die Gruppe der am Regiment befindlichen anstrebt. Wir leben eben in einer Welt des Kämpfens und nicht in einer Welt, wo ewiger Friede möglich wäre.

Darauf kommt es an, zur rechten Zeit sich zu neuen Gruppen zusammenzuschließen, nicht nach persönlichen Neigungen und willkürlichen Entschließungen, sondern entsprechend der Entwickelung der realen Verhätnisse . . .

Blicken wir doch zurück auf die letzten 40 Jahre: welch ein Leben hat sich entwickelt. In Frieden und Behaglichkeit schreitet die Geschichte nicht vor, Friede und Behaglichkeit dürfen nie zu lange andauern, sonst stagniert der Strom.

Doch für heute zum Schluß.

An alle baltischen Landsleute richten wir die Aufforderung, dessen eingedenk zu sein, daß wir auf gemeinsamem Boden stehen, daß wir zusammengehören, daß wir uns in der gemeinsamen Arbeit zusammenfinden müssen:

Spectemur agendo!"

Am 17. März hatte, dem „Reg.-Anz." zufolge, der Estländische Ritterschaftshauptmann Baron Dellingshausen das Glück, sich Ihr. Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna vorstellen zu dürfen.

— Ueber den Beschluß des ritterschaftlichen Ausschusses, gemeinsam mit dem Liv- und Kurländischen Projekte zur Heranziehung der Nichtgutsbesitzer in Fragen der Selbstverwaltung auszuarbeiten, äußert sich der „Teataja" folgendermaßen: „Diese Nachricht ist geeignet, im Herzen der Leichtgläubigen frohe Hoffnungen zu erwecken. Wir bleiben kalt und warten die Wirkungen des ritterschaftlichen Beschlusses ab. Wir halten es nicht für möglich, zu hoffen, daß dieses Gnadengeschenk, das die Ritterschaft der „lieben Landbevölkerung" zu machen gewillt ist, viel mehr wert ist, als die bisherigen."

— Am vorigen Sonntag, den 13. März, ist, dem „Rig. Tageblatt" zufolge, in der Angermündeschen Kirche vor Beginn des Gottesdienstes der Blasebalg der Orgel zerschnitten worden, so daß kein Orgelspiel stattfinden konnte.

Fellin. An Stelle des im vorigen Jahr zum aktiven Dienst einberufenen Stabskapitäns Budsilowitsch ist, wie der „Fell. Anz." meldet, der Privatanwalt Iwan Kralewski zum jüngeren Kreischefgehilfen des 1. Felliner Bezirks ernannt worden und hat bereits seinen Dienst angetreten. Ebenso ist der seitherige langjährige Sekretär der Felliner Kreispolizeiverwaltung Titulärrat H. Maeggi zum jüngeren Kreischef-Gehilfen des 3. Bezirks mit dem Amtssitz Karlsburg bei Törwa ernannt worden. Man darf hoffen, bemerkt das Blatt, daß die Beherrschung der Ortssprachen in Verbindung mit der Personal- und Lokalkenntnis, die Herr Maeggi in sich vereinigt, ihm die Verwaltung des verantwortlichen Postens, den er in bewegter Zeit antritt, wesentlich erleichtern wird.

Riga. Ueber ein Attentat auf einen Schutzmann lesen wir im „Rig. Tgbl.": Am 17. März um 9 Uhr abends gaben zwei unerkannt gebliebene Strolche auf den an der Ecke der Palissaden- und Jakobstädtischen Straße postierten Schutzmann Nr. 209, Kasimir Kekis, 6 Revolverschüsse ab, von deren Kugeln drei ihr Ziel trafen; und zwar verursachte eine von ihnen dem Kekis eine ungefährliche Wunde am Nacken, während die zweite die Pelzmütze durchschlug und die dritte ihm durch den Paletot in den Rücken drang. Nach den Attentätern wird energisch geforscht.

Libau. Ueber einen eigenartigen Raubüberfall berichtet die „Lib. Z." wie folgt: Der auf dem Preekulnschen Beigute Sophienhof wohnhafte, sich augenblicklich in Libau aufhaltende, 64 Jahre alte Theodor G. machte in der Verwaltung des Pristaws des 2. Bezirks die Anzeige, daß er in der Nacht auf den 13. März in der Helenenstraße beim Nachhausegehen von drei jungen Mädchen überfallen sei. Diese sollen ihn umringt haben, ihm um den Hals gefallen sein und ihm bei der Gelegenheit einen Beutel mit 25 Rbl. aus der Tasche gezogen haben, um dann mit ihrem Raube zu verschwinden.

St. Petersburg. Ueber ein projektiertes Nationalkonzil der griechisch-katholischen Kirche Rußlands lesen wir in der „St. Pet. Z.": Die neue Zeit mit ihren mannigfachen und tiefgehenden Bewegungen hatte bisher das Gebiet des religiösen und kirchlichen Lebens der russischen Gesellschaft noch fast gar nicht berührt. Die „Now. Wr." veröffentlicht nun das Gerücht, daß der Hlg. Synod beschlossen habe, Seine Majestät den Kaiser um die Berufung eines Nationalkonzils der orthodoxen Kirche Rußlands zu bitten, und bemerkt dazu, dieser Beschluß finde vielleicht seine Erklärung in dem Memorandum einer Gruppe von Residenzgeistlichen, das im „Zerkownyj Westnik" veröffentlicht worden sei. Dieses Memorandum,

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Bismarcks letzter Jubeltag.

Eine Erinnerung an den 1. April 1895.

Von Robert Berndt.

Am diesmaligen 1. April (19. März) hätte Bismarck seinen 90. Geburtstag gefeiert . . . .

Merkwürdig, wie schnell dieser Mann in unserer Vorstellung zur historischen Gestalt, zum Monumente geworden ist. Daß er noch vor wenigen Jahren lebendig unter uns weilte, will uns manchmal ganz seltsam bedünken. Seine Persönlichkeit ist bereits durch den Duft der historischen Ferne entrückt und verklärt. Und im Grunde war es schon während des letzten Jahrfünfts seines Lebens so. Er war schon bei Lebzeiten mythische Person geworden, der Alte im Sachsenwalde; der große Geist eines Volkes schien zu sprechen, wenn er sprach; ganze Zeiten, ganze Geschlechter erhoben die Stimme, wenn er sie erhob. Niemals war dieser Eindruck vollkommener und tiefer, als heut vor einem Jahrzehnt, da er im Glanze der Frühlingssonne auf dem Altane des Herrenhauses zu Friedrichsruh stand und zur Blüte der deutschen Jugend sprach — der Vollender des 19. Jahrhunderts zu den Trägern des zwanzigsten. Es war seine Abschiedsrede an das deutsche Volk, sein politisches Testament, das er in die Hand der Jugend legte, und der Genius des deutschen Volkes selbst schien in diesem Augenblicke aus ihm zu sprechen, so durchgeistigt, so weit hinausgehoben über der Menschen Tun und Gebaren, so erinnerungsvoll und ahnungsreich waren seine Worte.

Es war sein letzter Jubeltag im Kreise seines Volkes . . .

*

Ein rechter Vorfrühlingstag war's. Licht und Schatten kämpften mit einander, die Luft war frisch und kühl, am niedrigeren Buschwerk hatte sich schon allenthalben das Grün herausgewagt, aber der Sachsenwald stand noch ernst und kahl und harrte der stärkeren Beschwörungen des Lenzes. Von allen Seiten strömten die Festgäste herbei und ganz besonders die Berlin-Hamburger Züge waren dicht gefüllt mit jungen Reisenden: deutschen Musensöhnen, die sich an der Huldigung beteiligen wollten und sich nun in Hamburg versammelten. Und als der Abend kam, zündete Hammonia ihrem großen Nachbarn und Freunde die Freudenfeuer an; die Nacht war klar und die Lombardbrücke schwebte über dem dunklen Wasser der Alster wie ein feuriges Guirlandengewinde, das eine leichte Hand an beiden Ufern angeknüpft hatte. Lichtergeschmückt war jeder Dampfer, die Fahnen rauschten und das Brausen der großen Menschenmenge glich dem tiefen Klange einer präludierenden Riesenorgel.

Die Alster in Hamburg und ihre Umgebung ist ein herrlicher Festplatz, der Park von Friedrichsruh kann sich darin gar nicht mit ihr messen — und doch, wer hätte sein bescheidenes Bild am Festtage mit jenem großartigeren vertauscht sehen mögen! Jeder Stein, jeder Baum sprach hier von „Ihm". . . . Es war der rechte Rahmen zu seinem großen Bilde. „Ein Sachse war er, drum ist er mein: im Sachsenwald soll er begraben sein", so hat später Fontane gesungen. Für diesen Altpreußen, den Sohn einer schweren Zeit, hätte kein prächtig Fürstenschloß gepaßt. Friedrichsruh ist ein schlichtes Herrenhaus, und wie einfach schaut es in seinen Zimmern aus! Ein moderner Aesthet würde mehr als einmal die Nase darüber rümpfen; Bismarck hatte wenig „Kultur des Auges", und da gab es keine feinen Zusammenstimmungen von Farben noch künstlerisch einwandfreie Möbel. Es ist alles bürgerlich, gediegen und so gar nichts „Besonderes"; aber große Erinnerungen haften an jedem Raume und an jedem Stück des Hausrats.

In dieses einsame Herrenhaus drang heut der große Sturm der Welt. Im Postamte nebenan herrschte fieberhafte Tätigkeit. In einem Zimmer des Schlosses zu ebener Erde sammelten sich die eingehenden Sendungen, Wagen auf Wagen führte sie herbei und es nahm kein Ende. Der Geburtstagstisch des alten Herrn, der ein ganzes langes Zimmer bereits füllte und überfüllte, war ein wunderlich Ding. Sollte er alle diese Kalabreserhüte, diese Spazierstöcke und Tabakspfeifen noch verbrauchen, so mußte er ein zweites Leben leben. Der Pallasch des Kaisers lag neben der blassen Photographie irgend eines fernen Verehrers und neben künstlerisch ausgestatteten Adressen von Deutschen aus allen Teilen der Erde. Der Tisch bog sich unter der Fülle, unter ihm hatte sich ein ebenso umfangreiches Reservemagazin angesiedelt und alle Stühle und Winkel waren belegt. Ein ganzes Volk war hier der Schenker. Und draußen im Parke setzte sich die Gabenfülle fort. Da zauberten kostbare Blumenspenden den blühenden Sommer in den kargen Vorfrühling, und auf dem Rasen lagen, an den kahlen Aesten hingen zu Hunderten schlichte Eichenkränze mit den Farben des Reichs, das er geschaffen. Das waren die Gaben der Namenlosen, die auch nicht fehlen wollten...

Es geht gegen Mittag, die Sonne hat die kühle Luft ein wenig durchwärmt und die Festgäste versammeln sich. Unten, am Fuße des Altans, die kleine Schar der zugelassenen Zuschauer, die unermüdlichen Schreibersleute vor allem; oben auf dem Altane steht der nähere Kreis der Gefeierten. Da ist Wilhelm Bismarck und seine Gattin, ein behäbiges lebenslustiges Paar; da ist Herbert, den man mit Goethes Worten vom Faust charakterisieren könnte, „sieht stolz und unzufrieden aus", der aber jetzt liebevoll einen wärmenden Pelz über die kalte Brüstungsmauer ausbreitet; da ist seine elegante junge Gemahlin; da ist der quicke Schweninger und die chevaleresken Gestalten der Deputation der „Halberstädter". Und endlich, als es heißt: „Sie kommen! Sie kommen!" tritt Bismarck, seine greise Schwester am Arm führend, selbst heraus, in seiner Halberstädter Uniform, ungebeugt noch immer und scharfen Auges um sich blickend. Ein Jahrzehnt ist seitdem vergangen, und wie viele von denen, die ihn damals umgaben, sind ihm doch seitdem schon in das Land gefolgt, aus dem kein Wanderer wiederkehrt!

Ja, sie kommen. Von Aumühle her, ein unendlicher Zug, Hunderte, Tausende deutscher Studenten, mit bunter Mütze und ohne bunte Mütze, unsere Blüte und Hoffnung, geführt von den Bannern der Universitäten und Körperschaften, die wie ein farbenreicher Wald von Dunsinan voranschwanken. Und während sich die Banner vor dem Herrenhause versammeln und die Ratzeburger Jäger muntere Stücklein spielen, füllt sich der weite Park mit der unabsehbaren Schar der Studenten, die fern, fern im Dämmer des dichten Sachsenwaldes verschwindet. Nie stand ein Mann vor solchem Parterre der Jugend seines Volkes; und als sein leuchtender Blick über dies Bild glitt, mag es tröstlich in ihm geklungen haben: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!"

Der Vertreter der Studentenschaft hat mit einer kurzen Ansprache ihre Widmung überreicht und Bismarck tritt an die Brüstung des Altans und Stille entsteht, die sich allmählich und gleichsam fühlbar fortpflanzt vom Herrenhause bis tief in den Sachsenwald hinein. Zehntausend Augen haften an der mächtigen Gestalt, von deren Stahlhelm leuchtend die Sonne

das die „Now. Wr." im vollen Wortlaut reproduziert, ist von hohem Interesse, denn die Autoren äußern den Wunsch nach der Wiederherstellung der kanonischen Freiheit der orthodoxen Kirche und des Patriarchats.

— General Batjanow, der neuernannte Kommandierende der 3. Mandschurischen Armee, hatte am 17. d. Mts. die hohe Ehre, sich Ihr. Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna vorstellen zu dürfen.

— Die „Pet. Tel.-Ag." übermittelt einen Auszug aus dem besonderen Journal des Minister-Komitees vom 8. März 1905: Zufolge dem Allerhöchst am 11. Februar bestätigten Beschluß des Minister-Komitees hinsichtlich der unverzüglichen Sistierung der administrativen Maßregelungen in Angelegenheiten religiösen Charakters, hat der Minister des Innern dem Komitee folgende vom Ministerium akzeptierte Maßnahmen unterbreitet: Es ist den Gouvernementchefs zirkulariter vorgeschrieben worden, Maßnahmen zu ergreifen, daß von den administrativen Institutionen künftig auf dem Gebiet der Religion keine Beengungen festgesetzt werden, die nicht vom Gesetz vorgeschrieben sind. Ferner soll die Anwendung der Verordnungen für den Staatsschutz und die Polizei-Aufsicht in Angelegenheiten religiösen Charakters nicht zugelassen werden. Angeregte und laufende Verfahren dieser Art sind einzustellen... Auf einen gemeinsamen allerunterthänigsten Bericht des Kriegsministers und des Ministers des Innern ist am 26. Februar Allerhöchst gestattet worden, 72 Sektierer, die für die Weigerung, die Wehrpflicht abzuleisten, nach Sibirien exiliert worden sind, zurückzuberufen und den Allerhöchsten Befehl vom 5. August 1896 aufzuheben.

— Die „Pet. Tel.-Ag." meldet: Es sind Publikationen erlassen worden: 1) über die weitere Belassung der Stadt Bjelostok im Zustand des verstärkten Schutzes; 2) über die Gewährung besonderer Vollmachten zum Schutz der öffentlichen Ordnung und Ruhe an die Gouverneure von Saratow, Poltawa, Mohilew, Minsk, Livland, Nishni-Nowgorod und Tomsk. 3) Ueber die Verhängung des verstärkten Schutzes über das ganze Gouvernement Witebsk.

— Zur Besteuerung der Beamten wollen die „Birsh. Wed." erfahren haben, daß das betr. Projekt sehr bald dem Reichsrat zur Beratung zugehen werde. Obgleich sich in Beamtenkreisen eine lebhafte Opposition gegen die Besteuerung geltend mache, sei an der gesetzgeberischen Sanktion des Projekts, wenn auch mit Aenderungen, wohl kaum zu zweifeln. Die Besteuerung soll sich, so referiert die „Rig. Rdsch.", auch auf die Verabschiedeten erstrecken. Letzteres erscheint uns kaum glaublich, da kein Gesetz rückwirkende Kraft auf Rechtsverhältnisse haben kann, die bereits abgeschlossen sind. Das ist aber bei den verabschiedeten Beamten der Fall, die den Dienst unter Voraussetzungen quittiert haben, die als unabänderlich feststehend zu gelten hatten, wenn sie überhaupt einen Sinn haben sollten. Dieses Prinzip ist z. B. auch richterlich anerkannt worden in der Klagesache des Walkschen Stadthaupts v. Dahl wegen Vorenthaltung seiner Pension.

Pleskau. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet Der Stadtrichter, der einige Sachen der Straßenunordnungen am 7. März untersuchte, sprach die Personen, die der Mißhandlung der Schüler angeklagt waren, frei. Die Bemühungen der aus Petersburg eingetroffenen Advokaten, die Teilnahme der Polizei an der Organisation der Prügelei festzustellen, blieben erfolglos. Die ganze Angelegenheit ist, derselben Meldung zufolge, sehr übertrieben dargestellt worden.

Moskau. Das Gesuch der Gesellschaft zur Unterstützung von bedürftigen Studenten um Befreiung armer Studenten von der Entrichtung der Kollegiengelder wurde, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, vom Konseil der Universität abschlägig beschieden. Die Not unter den Studenten ist so groß, daß bei der genannten Gesellschaft nicht weniger als 1117 Gesuche um Unterstützung eingelaufen sind.

Wilna. Die evangelisch-lutherische Gemeinde zu Wilna begeht, wie die „St. Pet. Ztg." konstatiert, am 24. Juni dieses Jahres das Fest ihres 350-jährigen Bestehens. Der Kirchenrat trifft Vorbereitung zur würdigen Gestaltung der Feier. Auf der Gemeindeversammlung vom 6. März wurde Geheimrat E. v. Trautvetter zum Präsidenten des Kirchenrats und der Wilnasche Gouverneur Graf K. Pahlen zum Ehrenkurator der Gemeinde gewählt.

Minsk. Durch Befehl des Hlg. Synods ist, einer Agentur-Meldung zufolge, das Priesterseminar geschlossen. Die Zöglinge sind nach Hause entlassen worden.

Lodz. Eine Agentur-Depesche vom 19. März meldet: Auf den vorübergehenden Gehilfen des Polizeimeisters Schatalowitsch ist eine Bombe geschleudert worden, die ihn an den Beinen und am Kopf schwer verwundete. Ein Gorodowoi verwundete den Bösewicht mit einem Säbelhieb über den Kopf tödlich. In den benachbarten Häusern sind durch die Explosion alle Scheiben zersprungen; Personen sind von den Stühlen gefallen. Am Ort der Katastrophe hat sich im Trottoir eine Grube von 1 Fuß Tiefe und 12 Fuß im Umfang gebildet. Schatalowitsch ist am Leben, der Mörder ist gestorben. Ein vorübergehender Mann und 2 Frauen sind durch die Explosion leicht verletzt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. März (3. April).

Die Marokko-Affäre.

Ueber Nacht hat sich die Marokko-Affäre nebst dem Kaiser-Besuch in Tanger zu einer ganz ernsthaften internationalen Angelegenheit ausgewachsen. Es wird zwar hoffentlich nicht zu Blitz und Donner kommen, aber kalte Blitzschläge fallen schon recht dicht hernieder und als Rest wird eine sehr starke englisch-französische Verstimmung gegen Deutschland nachbleiben.

Der Reichskanzler Graf Bülow hat seine Rede in der Mittwoch-Sitzung des Reichstages mit dem Satz geschlossen: „Sofern versucht wird, die volksrechtliche Stellung Marokkos zu ändern oder in seiner wirtschaftlichen Entwickelung die offene Tür zu kontrollieren, müssen wir auch in höherem Grade als früher darauf achten, daß unsere wirtschaftlichen Interessen in Marokko ungefährdet bleiben. Wir werden uns darüber zunächst mit dem Sultan von Marokko in Verbindung setzen."

Schon dieser Ausspruch hat in Frankreich und England sehr verschnupft. Noch mehr scheint man dort eine Rede des Kaisers Wilhelm an die deutsche Kolonie in Tanger verübelt zu haben. Eine Agentur-Depesche meldet darüber: „Der Kaiser wandte sich an die deutsche Kolonie mit einer Ansprache, in der er für den Empfang dankte und die Hoffnung ausdrückte, daß sein Besuch gute Folgen haben werde: er werde den deutschen Handel und die Interessen des Landes fördern, in dem sie leben. Die Rechte und die Unantastbarkeit des Landes würden im vollen Umfange geschützt werden." — Der Kaiser begab sich darauf in die deutsche Gesandtschaft, wo er die Diplomaten empfing. Hiernach erklärte der Kaiser zur großen Betrübnis der Einheimischen, er müsse infolge der späten Zeit seine Reise fortsetzen.

Die Pariser Presse äußerte sich am Donnerstag noch ziemlich maßvoll zu der Bülowschen Rede.

Der „Figaro" meinte, das neue Faktum sei die Erklärung Bülows, Deutschland werde sich zunächst mit dem Sultan in Marokko in Verbindung setzen. Diese Verbindung werde sich leicht herstellen lassen, denn Deutschland sei ja in Marokko offiziell vertreten. Weder der Sultan noch Frankreich dächten daran, Deutschland das Regime der offenen Tür zu verweigern. Deutschlands Handel mit Marokko sei zwar bedeutend, betrage aber doch nur 4½ Million im Vergleich zu 25 Millionen Englands und 35 Frankreichs. Niemand werde glauben, daß das praktische England seine weit größeren Interessen zu opfern gedenke. Frankreich habe andauernd erklärt, daß es weder die Integrität Marokkos noch die Handelsfreiheit zu verletzen gedenke. Es werde Frankreich nicht schwer fallen, das zu wiederholen, wenn man weiter nichts wünsche.

Weit schärfer spricht sich der offiziöse „Matin" aus. Er vergleicht die Rede mit der Rede des Grafen Bülow vom 12. April 1904 und sagt, die beiden Reden widersprächen einander. Man brauchte sich also nicht zu beunruhigen; Graf Bülow werde im nächsten Jahre mit dem Zickzack-Kurse wahrscheinlich abermals seine Meinung gewechselt haben.

Der „Matin" läßt sich aus London depeschieren, in offiziösen englischen Kreisen werde das Verhalten Deutschlands ungeschickt gefunden und sehr abfällig kritisiert. Frankreich könne in der marokkanischen Frage auf weit mehr als die wohlwollende Neutralität Englands rechnen. Der „Matin", das „Petit Journal" und andere Blätter kündigen an, daß man in den Londoner und Pariser Regierungskreisen eine freundschaftliche Begegnung der englischen und der französischen Flotte plane. Der „Matin" sagt dazu: „Wenn das Ziel, das die deutsche Presse und die deutsche Regierung verfolgen, das ist, die politischen Interessen Frankreichs noch enger mit denjenigen Englands zu verbinden, so dürfen sie sich völlig befriedigt erklären."

Ein Artikel im „Riviera-Tagblatt" hofft auf eine Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland, fährt dann aber fort: „Darf man sich in den deutschen nationalen Kreisen mit der jetzigen Aktion der deutschen Regierung ganz einverstanden erklären, so bedauern wir, die Frage, ob es unter diesen Umständen ratsam erscheint, das kaiserliche Geschwader Tanger berühren zu lassen, nicht mit gleicher Genugtuung beantworten zu können. Wir haben keinen Grund, die Entwicklung der Ereignisse in jenem aufgewühlten Lande mit seiner fanatischen Bevölkerung zu beschleunigen und es ist grundsätzlich unerwünscht, die Person des Kaisers selbst in eine solche diplomatische Aktion, wie sie sich vorbereitet, hineinzuziehen. Gewiß, der Kaiser erscheint nur als flüchtiger Gast auf einer Vergnügungsreise; aber so fassen die Araber die Sachlage nicht auf. Wir wollen die Angelegenheit hier nicht weiter erörtern, aber wir haben das Gefühl, als ob auch hier etwas mehr an das Wort gedacht werden sollte: „Ne nimis"."

„Auch wir sind", bemerkt dazu die „Rheinisch Westfl. Ztg.", „der Meinung, daß der Kaiserbesuch von dem maßlosen Dünkel des marokkanischen Islam nur als eine Art pflichtschuldiger Huldigung seitens des ersten Fürsten der „Giaurs" angesehen werden wird. Die Gefahr liegt auch hier im Ueberschwang. Wird dieser fanatische Hochmut nur durch ein unbedachtes Wort enttäuscht oder verletzt, dann ist es um die Geltung der Deutschen in Marokko geschehen. Auf der anderen Seite könnte ein allzu starkes Einsetzen des kaiserlichen Ansehens für die „Integrität" Marokkos nicht nur Frankreich und England wieder zusammenführen, sondern uns auch auf eine Politik festlegen, die dem politischen Selbstmorde in Marokko gleichkäme. Wir haben nur ein Interesse: den Begriff „Integrität" möglichst relativ und konditionell zu halten."

*

Wir reihen hieran noch folgende Pariser Depesche vom 31. (18.) März: „Der „Petit Marseillais" meldet, daß der englische König und die Königin sich aus Kopenhagen nach Deutschland begeben werden und von dort nach Frankreich, wo sie sich in Marseille aufhalten werden. — England bereitet der französischen Flotte in Spithead einen grandiosen Empfang vor.

Deutschland.

An der Spitze ihrer vorgestern, am 1. April (19. März), ausgegebenen Nummer veröffentlicht die „Nordd. All. Ztg." zu Bismarcks Gedächtnis einen Artikel, der den Stil des Reichskanzlers verrät. Der Artikel weist darauf hin, daß Bismarck, frei von jeder Anwandlung, utopistischen Herrschaftsgelüsten nachzugehen, seine Erfolge niemals zu einem Anreiz habe werden lassen, in die Rechts- und Interessensphären fremder Nationen anders einzugreifen, als wenn es galt, dem eigenen Volke gegenüber fremdländischen Anschlägen auf die Deutsche Freiheit den Genuß der Lebensbedingungen zu gewährleisten, ohne die es hätte verkümmern müssen. Die klare Erfassung des nationalen Gedankens in der territorialen Begrenzung auf das eigentliche Deutschland war ihm zu jeder Zeit ein untrüglicher Leitstern, der ihn vor dem Abirren auf die Bahnen einer Prestige- und Interventionspolitik bewahrte.

Ueber den Besuch des Kaisers Wilhelm in Tanger wird vom vorgestrigen Sonnabend telegraphiert: Während der Dampfer, auf dem Kaiser Wilhelm eintraf, vor Anker ging, zirkulierten verschiedene Gerüchte, die offenbar damit zusammenhingen, daß die Mitglieder des militärischen Gefolges unter dem Vorwande, die bereit gehaltenen Pferde in Augenschein zu nehmen, zuerst das Land betraten. In Wirklichkeit verfolgten sie die Absicht, sich mit der Stimmung des Volkes bekannt zu machen. Schließlich beschränkte sich der Kaiser auf einen Besuch in der deutschen Botschaft, um antifranzösische Demonstrationen zu vermeiden. Für den Fall etwaiger Zwischenfälle waren der Kaiser und seine Begleiter mit Revolvern bewaffnet. An einer Stelle begegneten dem Kortege spanische und jüdische Arbeiter, welche in die Rufe: „Es lebe Spanien! Es lebe der Kaiser!" ausbrachen. Zu gleicher Zeit regneten von einem benachbarten Hause buntfarbige Papierstücke mit derselben Aufschrift herab. Alle europäischen Kolonien bereiten dem Kaiser einen warmen Empfang. Der Umstand, daß Kaiser Wilhelm den Palast nicht besucht hat, wo der Sultan für ihn Zimmer vorbereitet hatte, hat unter der indigenen Bevölkerung Unzufriedenheit erregt. Obgleich die Bevölkerung auch Ruhe bewahrte, so darf doch mit Bestimmtheit gesagt werden, daß der Besuch des Kaisers nicht dem Enthusiasmus entsprochen hat, mit dem die Vorbereitungen dazu getroffen wurden.

Gegen den Ansiedelungskommissar für Deutsch-Südwestafrika, Dr. Rohrbach, ist nach der „Tägl. Rundschau" ein Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Dienstentlassung eingeleitet worden. Dr. Rohrbach wird die bewußte Durchkreuzung der Absichten seiner Dienstbehörde und Agitation gegen hohe Reichsbeamte zum Vorwurf gemacht.

Die Beendigung der Montignoso-Affäre wird angekündigt. Nach dem „Lok.-Anz." weilte der Berliner Rechtsanwalt Dr. Franz Ivers fünf Tage in Florenz und hatte mehrere Konferenzen mit dem Rechtsbeistand der Gräfin Montignoso, Advokaten Rosadi. Es sei Grund zu der Annahme vorhanden, daß die peinliche Angelegenheit jetzt ihr Ende finden werde, da nur noch einige Formalitäten vor Abschluß eines endgiltigen Abkommens zu regeln seien. Die kleine Prinzessin soll in die Obhut des sächsischen Hofes übergehen.

Das Oberlandesgericht Köln hat die Klage des Grafen Hoensbroech gegen den Kaplan Dasbach abgewiesen. Graf Hoensbroech hatte sich bekanntlich anheischig gemacht, den Nachweis zu führen, daß der Satz: „Der Zweck heiligt die Mittel" in der jesuitischen Literatur verteidigt werde, und die vom Abg. Dasbach für den Erbringer dieses Nachweises ausgesetzte Belohnung eingeklagt. In erster Instanz war er mit diesem Anspruch aus formalen Gründen abgewiesen worden, ohne daß das Gericht in der Sache selbst Stellung nahm. Ob auch das Oberlandesgericht lediglich aus formalen Gründen zur Abweisung der Klage gekommen ist, steht noch dahin.

Ungarn.

Die ungarische Krise verspricht eine gute Wendung zu nehmen. Ein Kabinett Andrassy scheint wahrscheinlich und eine Einigung in den nächsten bevorzustehen. Es verlautet, die ungarische Sprache soll für alle aus dem ungarischen Territorium, mit Ausnahme von Kroatien, rekrutierenden Regimenter als Regimentssprache eingeführt werden.

England.

Im Unterhause stellte am Donnerstage der Konservative Barkley die Anfrage an die Regierung, ob in der Zeit des Besuches des deutschen Kaisers und seines Gefolges in Gibraltar nur derjenige Teil der Festung gezeigt werden würde, der den britischen Untertanen zugänglich sei, und ob bezüglich der photographischen Aufnahme der Festung dieselben Vorschriften Geltung haben sollen, wie sie englischen Untertanen gegenüber streng gehandhabt würden. Der Kriegsminister erwiderte: Die Verantwortlichkeit ruhe bei dem in Betracht kommenden kommandierenden Offizier nach Maßgabe der in den Festungsvorschriften enthaltenen Bestimmungen, und es sei nicht beabsichtigt, in dessen Ermessen in irgend einer Weise einzugreifen. (Beifall auf seiten der Oppositionellen.) Barkley stellte die Frage: „Habe ich das so zu verstehen, daß einem Kaiser, der damit beschäftigt ist, eine Flotte zu erbauen, die gegen uns gebraucht werden kann, mehr Freiheiten gewährt werden sollen, als treuen britischen Untertanen?" Der Kriegsminister erwiderte: „Ich habe meiner Antwort nichts hinzuzufügen."

Im Laufe der Beratung des englischen Unterhauses über die Heereserfordernisse erklärt Claude Lowther, es sei wegen der Vorgänge an der indischen Grenze unmöglich,

---

blitzt. Seine gewaltigen Augen, die nie vergißt, wer einmal in sie geblickt, schweifen langsam über das Schauspiel zu seinen Füßen, und dann beginnt er zu sprechen.

Er spricht von dem Reiche, das er errichtet, Von den Sorgen und Mühen, die es gekostet. Von den Gefahren, die es umdrängen. Er spricht von der Unvollkommenheit dieser, wie jeder menschlichen Schöpfung und der ewigen Neigung der Deutschen zur Unzufriedenheit. Unsere ganze Geschichte wird lebendig und als ihren Schluß gibt er der Jugend die Mahnung, festzuhalten an dem, was wir haben, das Bessere nicht des Guten Feind sein zu lassen. Kein Kunstredner, wie er die Welschen hinreißt, ist der Mann, dessen dünne Stimme von da oben hinabklingt; aber jedes Wort ist Erlebnis, jedes Wahrheit und jedes gräbt sich für immer ins Herz dessen ein, der es vernommen. Und wie er geendet und die Schläger zusammenklingen und ein Jubelruf der Nächststehenden sich erhebt, da ist es, als ob dieser Jubelruf wie durch eine elektrische Leitung fortgepflanzt würde, und von der Sachsenerde und dem Sachsenwalde zurückgeworfen, kehrt die Antwort der deutschen Jugend wie ein Donnerhall zu dem Manne zurück, der ihr unbeweglich lauscht, als nähme er ein Gelöbnis entgegen und höre in diesem tausendstimmigen Brausen die Stimme der Zukunft.

Es dauert lange, bis sich die Begeisterung so weit gelegt hat, daß der Zug sich wieder in Bewegung setzen kann. Da quillt es dicht aus dem Walde hervor und all die Tausende deutscher Studenten ziehen nacheinander an Bismarck vorüber. Oft stockt der Zug, denn ein Jeder möchte den Augenblick, da er zu seinen Füßen steht und in seine Augen blickt, verlängern, des Heilrufens und Hüteschwenkens ist kein Ende, und immer neue kommen und stimmen ein und überstimmen ihre Vorgänger. Da gleitet ein helles Lächeln über die Züge des Greises und in seiner Freude über diese echte Begeisterung wirft er ein paar Blumen hinab. Hundert Hände strecken sich nach ihnen aus, kämpfen um sie, teilen sie sich. Bei diesem Anblick lacht Bismarck hell auf und er läßt sich andere Blumen geben, und mehr und immer mehr, alle Damen müssen schließlich ihre Sträuße lassen und er wird nicht müde, Blumen hinab zu streuen und lacht und lacht. Von allen Bildern dieses unvergeßlichen Tages sind mir zwei am tiefsten ins Gedächtnis gegraben: das eine, wie Bismarck vor die verstummte Menge trat und sein Auge sie überflog; das andere, wie er mit einem heiteren Kinderlachen die kostbaren Sträuße zerpflückte und Blumen unter die Jugend warf — der Volksheld und der Mensch!

Endlich, endlich passieren die letzten vorüber und Bismarck tritt ins Haus zurück. Lange Extrazüge führen die Gäste nach Hamburg. Das Friedrichsruher Herrenhaus liegt wieder einsam, bis die Hamburger abends in Wald und Park einziehen und sie mit dem düsteren Glanze der Fackeln erfüllen.

Das war Bismarcks letzter Jubeltag im Kreise seines Volkes. Nun schläft er in seiner Grabkapelle im Angesichte des Sachsenwaldes den letzten Schlaf.

Mannigfaltiges.

Der erste menschliche Flug von 5 Minuten Dauer. Einen Flug von 5 Minuten über eine Entfernung von mehr als 4½ Kilometern ist jetzt zum ersten Male einem Menschen gelungen. Daß das Fliegen durch die Versuche der Brüder Wright im Staate Ohio als erfunden zu betrachten sei, ist schon im vorigen Jahr berichtet. Jetzt kommt die Kunde, daß die Brüder Wright bei der Fortsetzung ihrer Versuche am 9 November und 1. Dezember je eine Strecke von 4¾ Km. mit einer Geschwindigkeit von 35 Meilen in der Stunde zurückgelegt haben. Bei jedem dieser Flüge wurden beinahe vier vollständige Kreise beschrieben. Am 9. November wurde außer dem Lenker eine Last von 50 Pfund, am 1. Dezember eine solche von 70 Pfund mitgenommen. Die Geschwindigkeit ging bis zu 40 Meilen in der Stunde durch die Luft. Die Landungen gelangen ohne Schaden bei dieser Geschwindigkeit. Der Flug vom 9. November dauerte 5 Minuten 4 Sekunden, der vom 1. Dezember 4 Minuten 52 Sekunden. Insgesamt wurden seit Juni 105 Landungen ausgeführt, wobei die Maschine nur einige wenige Male Beschädigungen erlitt. Flug nach Flug wurde ohne Störung ausgeführt. Der berühmte Flugtechniker Herring nennt diesen großartigen Erfolg glänzender, als Maxim, Langley und Hargrave zu hoffen wagten.

— Der Reichtum der amerikanischen Universitäten. Es ist schon oft darauf hingewiesen worden, wie außerordentlich reiche Spenden die amerikanischen Hochschulen durch Privatleute erhalten. Das neueste Heft der Newyorker Wochenschrift „Science" enthält wieder eine ganze Anzahl erstaunlicher Beispiele dafür. Die in letzter Zeit in Deutschland besonders oft genannte Harvard-Universität in Cambridge (Staat Massachusetts) erhielt von einem hervorragenden Newyorker Juristen James Carter durch letztwillige Bestimmung eine Summe von 1 Million Mark. Der Staats-Universität von Virginia wurde von Andrew Carnegie eine Summe von 2 Millionen zugesagt, falls es der Verwaltung der Hochschule gelänge, eine Unterstützung von gleicher Höhe aus anderen Quellen zu beschaffen. Diese Bedingung ist eine ganz gewöhnliche, und es kommt kaum vor, daß sie nicht erfüllt wird. Wenn eine amerikanische Universität Geld braucht, wird daher einfach ein Ausschuß zur Sammlung eines bestimmten Betrages ernannt. So hat es jetzt die Princeton-Universität gemacht, die auf diesem Wege 10 Millionen Mark zusammenbringen will. Die Georges Washington-Universität empfing eine Gabe von 400 000 Mk., die zur Errichtung eines Lehrstuhles für Geschichte der Zivilisation bestimmt ist. Der Name des Spenders ist dabei nicht genannt worden. Außerdem sind von der Vereinigung früherer Schüler der Universität Beträge von insgesamt 1 100 000 Mk. gesammelt worden. Auf diese Weise verstehen es die amerikanischen Hochschulen, vom Reichtum des Landes eine Art Steuer einzuziehen, die laufend in großen Beträgen eingeht, obgleich ihre Zahlung freiwillig ist.

— Brüderlein und Schwesterlein. Eine merkwürdige Heiratsgesellschaft hat sich in Düren konstituiert. Dort haben drei Brüder drei Schwestern geheiratet und weil's gleich war, eine Schwester der drei Brüder einen Bruder der drei Schwestern.

— Eine gute Gelegenheit.... In einer in Philippeville (Algerien) erscheinenden Zeitung findet sich folgende einladende Anzeige: „Herr S. beehrt sich hiermit, das Publikum davon in Kenntnis zu setzen, daß er, da er seine bedeutenden Bestände von Särgen und Totenkränzen nicht auf einmal loswerden konnte, sich gezwungen sieht, sie einzeln bei starker Preisherabsetzung zum Verkauf zu stellen." — Wer wird einer solchen Lockung, sich billig begraben zu lassen, widerstehen können?

— Zur Geschichte berühmter Worte. Einem Vortrag, den Porel, der Direktor des Vaudeville, dieser Tage in Paris über das Theater von heute gehalten, wird Reichtum an Anekdoten nachgerühmt. Als eine der köstlichsten Erinnerungen wird die folgende verzeichnet: So oft ich öffentlich zu sprechen habe, fällt mir ein Wort ein, das Edmond About einmal in meiner Gegenwart dem Gehege seiner Zähne entfliehen ließ. Es war bei einem feierlichen Begräbnis: eine bedeutende Persönlichkeit hielt eine Rede auf eine andere bedeutende Persönlichkeit, die stumm zwischen ihren vier Brettern lag, und langen eintönigen Satzungeheuern folgten ohne Mitleid und Erbarmen noch längere eintönige Satzungeheuer. Da sagte der ungeduldig gewordene About: „Das könnte einem wahrhaftig das ganze Sterben verleiden!" Dem Deutschen, dem diese Perle des Witzes vorgewiesen wird, bemerkt dazu die „Voss. Z.", fällt wohl ein, daß sie bei uns in besserer Fassung längst vorhanden war und daß Lessing so etwa ein hundert Jährchen vor About die Verse „auf einen gewissen Leichenredner" gedichtet hat:

O, Redner! Dein Gesicht zieht jämmerliche Falten,
Indem Dein Maul erbärmlich spricht.
Eh' Du mir sollst die Leichenrede halten,
Wahrhaftig, lieber sterb' ich nicht!

die regelmäßige Heeresstärke ohne Gefahr zu verringern. England müßte sich das, was Rußland in der Nähe der indischen Grenze tue als eine Mahnung dienen lassen. Er sprach sich für eine Erweiterung des englischen Bündnisses mit Japan aus, welches eine solche Form annehmen solle, daß im Falle eines Angriffs auf die asiatischen Besitzungen einer der beiden Mächte beide Mächte wechselseitig einander verteidigen — England mit seiner Flotte, Japan mit seinem Heere.

Kreta.

Ueber die Lage auf Kreta berichtet eine Meldung des oester. Telegr.-Korresp. Bureaus: In den letzten Tagen haben oppositionelle Bewegungen im westlichen Bezirk von Kreta Fortschritte gemacht. Die Aufrechterhaltung der Ruhe ist schwierig geworden. Vorige Woche wurden im westlichen Bezirk und in Kissamo viele Schießwaffen und Munition ausgeschifft. Am Mittwoch sind einige mohammedanische Familien aus dem Innern nach Kanea geflüchtet. Es wurden Proklamationen verteilt, welche die französische Gendarmerie-Mannschaften zum Treubruch auffordern. Donnerstag Abend zogen die Chefs der Bewegung Venizelo, Manos und Fumis mit 300 Anhängern nach Therisso, 12 Kilometer südlich von Kanea, wohin unter dem Vorwande einer friedlichen Versammlung ein großer Zuzug der Landbevölkerung stattfindet. Freitag früh wurde die Gendarmerie von Unzufriedenen beschossen, wobei zwei Mann schwer verwundet wurden. — Die Ruhestörer erhielten Verstärkungen aus Kandia, Retymo und Nassib, wodurch deren Zahl auf 2000 stieg. Die Hälfte der Menge warbew waffnet. Die Versammelten hißten die griechische Fahne. Heute wollen sie die Einverleibung durch Griechenland verkünden und gleichzeitig eine Denkschrift an die Großmächte richten, in welcher sie die dringenden Beweggründe ihres Vorgehens darlegen und erklären, in der gegenwärtigen Lage die Entschließungen der Großmächte abzuwarten. Gleichzeitig versprechen sie, die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten.

Nachrichten vom Kriege.

Der neue Chef des Stabes des Oberkommandierenden, Generalleutnant W. Charkewitsch, ist ein Mann noch unter 50 Jahren. Er ist im Jahre 1856 geboren; im Jahre 1900 wurde er zum Generalmajor befördert.

Wie dem „Petit Parisien" aus Tokio gedrahtet wird, trifft Japan Vorkehrungen, um eine neuformierte Division auf Sachalin zu landen. — Das 5. Corps hat Ordre die Armee Lenewitschs zu umgehen.

*

Aus Charbin meldet ein Spezialtelegramm der „Now. Wr." vom 18. März: „Man meldet aus Sipinaai (Bahnstation) vom 14. März, daß dort 228 Sanitäre, 24 Aerzte und 2 Priester zu Fuß angelangt seien; sie waren in Mukden in Gefangenschaft geraten und von den Japanern als nicht nötig zur Behandlung der kranken Russen entlassen worden.

Dem „Lok.-Anz." wird aus Tokio vom 28. (15.) März telegraphiert: Die bei Mukden gefangen genommenen Russen beginnen in Japan einzutreffen. Die gefangenen Krieger werden sehr gut aufgenommen. Die Zahl der bei Mukden Gefangenen wird jetzt auf 65 000 angegeben. Nogis Armee nahm 35 000 Mann gefangen, das Zentrum 20 000, Kuroki 10 000. 18 000 Gefangene entkamen wieder während der Verwirrung nach der Schlacht. 47 000 von den bei Mukden gefangenen Russen wurden nach Japan transportiert, so daß die Gesamtzahl der in Japan internierten Gefangenen auf 86 000 steigt.

*

Wie aus Sidney gemeldet wird, haben dort verschiedene Handelshäuser acht Dampfer gechartert, um ungefähr 10 000 Pferde, die in Australien für Rechnung der japanischen Regierung gekauft sind, nach Honkong zu verschiffen. Der erste Dampfer wird in 14 Tagen abgehen.

*

In der Offiziers-Verlustliste in Nr. 61 des „Russ. Inwal." finden sich u. a. folgende Namen:

Gefallen: beim 99. Iwangorodschen Inf.-Reg. Fähnrich Erich Carlblom und beim 100. Ostrowschen Inf.-Reg. Fähnrich Heinrich Baron Heyking.

Verwundet: Leutnant Joh. Kirotar, Stabskapitän Konstantin Fuhrmann und Vizefähnrich Josef Fuhrmann, Unterleutnant Theodosius de Witt, Fähnrich Eugen Mertens, Kapitän Eugen Linde, Kapitän Nikolai v. Schmidt, Fähnriche Emil Stahl-Schröder und Anton Berg und Vizefähnrich Thal, Kapitän Theodor Stahlberg, Leutnant Felix Dippner, Unterleutnant Johann Ballod.

Kontusioniert: Unterleutnant Sergei Ditmar, Stabskapitän Julius Uhder.

Verschollen, unbekannt ob gefallen, verwundet oder gefangen: Leutnant Andreas Liebermann, Vizefähnrich Piimak, Reservearzt Behr Kahn.

Der Generalstab stellt ferner folgende Angaben in Nr. 57 des „Russki Inwalid" zurecht: Der als Oberstleutnant und gefallen angegebene Johann Birk ist nur verwundet und nicht Oberstleutnant, sondern Vizefähnrich. Der in Nr. 58 des „Russki Inw." als gefallen angegebene Unterleutnant Nikolai Lomani ist nicht gefallen, sondern nur verwundet.

*

Vom Evangelischen Feldlazarett veröffentlicht die „St. Pet. Z." eine Mitteilung der Geschäftsführung, in der es heißt: Am 17. März telegraphiert Dr. O. v. Schiemann: „Dr. Kaegeler ist noch in der Mongolei (wohin er mit einer Fliegenden Kolonne von vier Sanitätskarren und zwei Sanitären im Train einiger Kosaken-Regimenter Mitte Februar gezogen war), aber er ist gesund. Das Personal ist außer drei Sanitären, die die Waggons nach Charbin bringen, hier. Im Lazarett befinden sich 6 Offiziere und 11 Soldaten. Die Wahl des Orts, an dem das Lazarett aufs neue eröffnet werden soll, hängt von den Truppenbewegungen ab, wahrscheinlich wird er hinter Zizikar liegen." (Zizikar liegt in einer bergigen Gegend an der Bahnstrecke Irkutsk-Charbin, in der Nord-Mandschurei.) — Zugleich lief ein Telegramm von Herrn Grünerwald ein, in dem er mitteilt, daß er im zeitweiligen Depot in Charbin mit 11 Waggons, in denen das Lazarettmaterial auch der Finnländer untergebracht war, glücklich angelangt sei.

*

Von dem Kurländer Dr. Adolf Krüger, der in Mukden in japanische Gefangenschaft geraten war, ist, der „Düna-Z." zufolge, ein Telegramm, datiert aus Tientsin vom 30. (17.) März, eingetroffen: „Gesund, komme über Indien zurück."

Lokales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 18. März 1905. III.

(Gedruckt mit Genehmigung des Herrn Polizeimeisters.)

Zur letzten Stadtverordneten-Versammlung hatten, wie bereits kurz erwähnt worden, die Stadtverordneten Tönisson, Wirkhaus, Sööt u. a. mehrere Interpellationen eingebracht, von denen auf der am 17. d. Mts. stattgehabten Sitzung der vorgerückten Zeit wegen nur die erste erledigt werden konnte. Zur Beantwortung der übrigen Interpellationen wurde zum 18. d. Mts. eine Fortsetzung der Sitzung anberaumt, welche um 7 Uhr abends stattfand.

Die erste am 17. erledigte Interpellation enthielt eine Anfrage darüber, welche besonderen Maßregeln seitens der Stadtverwaltung zur stationären und ambulatorischen Behandlung zurückgekehrter verwundeter Reservisten getroffen seien, ebenso für den Fall der Schließung der Poliklinik zur Behandlung kranker Familienangehöriger der Reservisten. Das Stadthaupt erwiderte, es sei nicht nötig gewesen, besondere Maßregeln zu treffen, da die bisher zurückgekehrten verwundeten und kranken Reservisten seither im Stadthospital unentgeltliche Behandlung, Massage und Bäder erhalten haben. Außerdem hat die Stadtverordneten-Versammlung Kredit eröffnet für 10 Betten im Hospital, die noch nicht eingenommen sind. Die Poliklinik hat auf Anfrage der Stadtverwaltung erwidert, daß sie nicht schließen werde.

Die zweite Interpellation hatte folgenden Inhalt: Im vorigen Jahre sei in öffentlicher Sitzung der Stadtverordneten seitens eines der Unterzeichner dieser Interpellation die Frage angeregt worden, das Stadtamt möge so schnell als möglich dafür Sorge tragen, daß, in Erfüllung der im Art. 130 P. 2 der Städteordnung enthaltenen Vorschrift, die Resultate der zwecks Erhebung der Steuer zu Gunsten der Stadt ausgeführten Taxationen der Immobilien zu allgemeiner Kenntnis gebracht würden. Da es bisher noch nicht bekannt geworden sei, welche Maßregeln das Stadtamt zur Erfüllung dieser gesetzlichen Forderung getroffen habe, so ersuchten die Unterzeichner der Interpellation die Stadtverordneten-Versammlung um Zulassung einer Klärung des augenblicklichen Standes dieser Angelegenheit.

Das Stadthaupt erwiderte, daß die Forderung der Interpellanten in d. Art. 130 P. 2 der St.-O. keine Begründung fänden. Entsprechend der Städteordnung werde von der StV.-Vers. im November oder Dezember jeden Jahres der Betrag der im nächsten Jahr zu erhebenden Immobiliensteuer in Prozenten festgelegt. Das Stadtamt habe nur zu berechnen, welche Summe dem Prozentsatz gemäß auf das einzelne Immobil entfalle und dafür Sorge zu tragen, daß der Steuerzettel dem Steuerzahler mindestens einen Monat vor dem Termin zugestellt werde. Diese Art Publikation, die auch in anderen Städten zur Anwendung komme, sei die allein zweckentsprechende. Den Taxationswert seines Immobils erfahre jeder Besitzer schon bei der Schätzung.

StV. Tönisson erklärte diese Ausführungen für nicht genügend, da das Gesetz ausdrücklich von einer Repartition (распредѣленіе) der Steuer und der Publikation derselben spreche. Das Stadthaupt antwortete, daß ihrem Wesen nach von einer durch das Stadtamt zu bewerkstelligenden Repartition der in Prozenten vom Steuerwert zu erhebenden Steuer nicht die Rede sein könne, daß demgemäß in der Redaktion des § ein ersichtliches Versehen vorliege. Diese Erklärung wurde vom StV. Tönisson in höhnischer Weise kommentiert und nochmals auf die unbedingte Notwendigkeit der Publikation der Taxationen hingewiesen. — Ein weiteres Eingehen auf diese Ausführungen erfolgte nicht.

Die dritte Interpellation bezog sich auf folgendes: Während der Streikbewegung in unserer Stadt, als die Spannung zwischen Arbeitgebern und Arbeitern eingetreten war, hätte man von der Gewerbe-Kommission rege Tätigkeit zur Beseitigung der eingetretenen schweren Mißhelligkeiten erwarten können. Soweit den Interpellanten bekannt, sei aber die Gewerbe-Kommission überhaupt nicht zu einer Sitzung einberufen worden. Die Interpellanten ersuchten um Aufklärung über die Tätigkeit der Gewerbe-Kommission in der Arbeiterfrage. Das Stadthaupt erwiderte: Die örtliche Gewerbe-Kommission ist vom Gouverneur Sinowjew begründet worden mit dem ausschließlichen Zweck einer Hebung des günstigen Handwerks. Das Wirkungsgebiet derselben ist genau beschränkt und ausdrücklich erklärt worden, daß die Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern der Entscheidung der allgemeinen Gerichte unterliege. Bei der Streikbewegung dieses Jahres haben die Arbeiter sich direkt an die Behörden gewendet, worauf der Gouverneur es dem Polizeimeister anheimgestellt habe, zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern zu vermitteln. Die Gewerbe-Kommission, der es nicht gestattet ist, Maßnahmen zur Regulierung der Arbeiterfrage zu ergreifen, habe sich daher mit Fug und Recht reserviert verhalten. StV. Tönisson suchte in ausgeführter Rede nachzuweisen, daß es sich hier nur um Untätigkeit und Unterlassung der Gew.-Kom. und der Stadtverwaltung handele.

Die letzte Interpellation enthielt die Frage, wieweit die Ausarbeitung einer besonderen Instruktion über die Ausführung der Taxation einiger Arten von Immobilien zwecks Erhebung einer Steuer zu Gunsten der Stadt vorgerückt sei, welche Angelegenheit seinerzeit einer speziellen Kommission übertragen worden ist.

Das Stadthaupt antwortete: Das Stadtamt hatte seinerzeit bei der StV.-Vers. beantragt, die Instruktion für die Abschätzung von industriellen Etablissements im Kreise zwecks Erhebung der Ergänzungssteuer zum Unterhalt der Friedensrichter-Institution auch in der Stadt zur Anwendung zu bringen. Die StV.-Vers. übergab damals diese Frage der Taxations-Kommission nebst der Frage der Einschätzung unbebauter Grundstücke. Die Tax.-Kom. resolvierte, daß die erwähnte Instruktion zu kompliziert sei und ersuchte die StV.-Vers., die Ausarbeitung einer ganz neuen Tax.-Instruktion dem Stadtamt zu übertragen. Letzteres ließ durch die Tax.-Kommission diverse Immobilien der Stadt, sowohl nach der für den Kreis, als auch nach der in Riga geltenden Instruktion probeweise abschätzen und kam zum Resultat, daß auch die in Riga geltenden Regeln hier nicht ganz anwendbar wären. Das Stadthaupt übernahm darauf die Ausarbeitung einer neuen Instruktion, mit Anwendung der in Pernau geltenden Bestimmungen. Durch dessen Erkrankung hat das Projekt den Instanzenweg — Tax.-Kommission — Stadtamt — StV.-Vers. — noch nicht passieren können, soll aber in einer der nächsten Sitzungen der StV.-Vers. vorgelegt werden.

Gegen diese Ausführungen machte der StV. Tönisson wiederum einige Einwendungen, auf welche, ebenso wie auf seine Ausführungen hinsichtlich der dritten Interpellation, nicht weiter eingegangen wurde. E.

Gestern früh um 8 Uhr wurde ein Zug Kosaken von hier nach dem Gute Moisekatz abgefertigt. Dort ist es, am Sonnabend, trotz der Anwesenheit des aus Werro eingetroffenen Militärs zu wüsten Auftritten seitens einer herangezogenen tumultuierenden Bande gekommen. Alle Mahnungen zum Auseinandergehen blieben erfolglos; schließlich sah das Militär sich gezwungen, von der Waffe Gebrauch zu machen, und gab eine niedrig gehaltene Salve ab. Die Menge stutzte eine Weile, begriff dann aber endlich den Ernst der Situation und stob aufs eiligste auseinander. Drei Personen blieben verwundet auf dem Platz.

Heute früh ging ein Zug Infanterie nach Mekshof zum Schutze des Gutes ab, da sich auch dort starke Haufen unruhiger Elemente sammeln. Ferner ist ein Zug Kosaken nach Tammist beordert worden und heute mit dem 11 Uhr-Zuge wurde eine Partie Kosaken nach Oberpahlen befördert.

Am Dienstag in den Abendstunden ist es, wie wir erfahren, auf dem in der Nachbarschaft von Tolama gelegenen Gute Runa, Herrn B. v. Roth gehörig, zu einer schweren Ausschreitung gekommen. Plötzlich tauchte dort eine Bande von etwa 80 Mann auf und verübte, ohne daß irgendwelche Forderungen gestellt worden wären, allerlei Gewalttaten; Beilhiebe wurden gegen die Küchentür und gegen die Kleete geführt und es fielen mehrere Schüsse. Um ½10 Uhr abends begann der Hause sich zu verziehen; da flammte es plötzlich hell auf, man hörte drei mal Hurra! rufen und eine große Riege mit dem Viehfutter stand in Flammen. Die Leute, auch die von den Tumultuanten bedrohten Leute der benachbarten Gesinde, wagten nicht, den Brand zu löschen. Auch an der Maschinenscheune waren Brandstiftungsversuche gemacht worden. — Durch den Verlust des Viehfutters hat der Besitzer einen schweren Verlust erlitten.

In der langen Liste der bei Mukden Gefallenen finden wir wieder einen Sohn unserer Stadt, den Fähnrich Alfred Rusing. — Nach Absolvierung der hiesigen Realschule wurde Rusing in Petersburg im Münzhof angestellt, von wo er nach drei Jahren nach London in die Abteilung zur Anfertigung der Staatspapiere übergeführt wurde. Sein Freiwilligen-Jahr diente er hier im Krassnojarskschen Regiment ab und wurde darauf von der „St. Petersburger Telegraphen-Agentur" engagiert. Bis zu seiner Einberufung im November v. J. in die aktive Armee fungierte der nun in der Schlacht Gefallene als Chef der Rigaschen Abteilung dieser Gesellschaft. Rusing, der im Mai erst 25 Jahre erreicht haben würde, war die Hoffnung und Stütze seiner alten Eltern und jüngeren Geschwister.

„Alexis Adolphi, ein baltisches Dichterleben" — lautete das Thema, welches Pastor Karl Hunnius auf dem Vortrags-Abend im Handwerker-Verein am vorigen Freitag seinen Zuhörern vorführte. Mit seinem Verständnis ging er auf das Wesen und die Bedeutung dieses unseres „liebsten" baltischen Dichters ein, indem er seinen Lebensgang, die ihn umgebende Natur und die ganze Zeitlage zur rechten Würdigung der Adolphischen Lyrik, aus der uns der volle heimatliche Zauber des Patriarchalisch-Idyllischen entgegenweht, mit heranzog.

Alexis Adolphi wurde im Jahre 1815 bei Pernau geboren und zuerst in Pernau erzogen, das wohl als seine Vaterstadt angesprochen werden kann und dem er mit dem weiten Meer und der waldreichen Umgegend die nachhaltigsten Eindrücke verdankt. Dann führte den Dichter der Weg in die alte Embachstadt, zunächst zum Besuch des Gymnasiums und hierauf der Universität, aus welcher der begeisterte Livone den Reichtum unauslöschlicher goldener Jugenderinnerungen schöpfte. Sein ganzes späteres Berufsleben als Arzt hat sich bei und in Wenden abgespielt. Dieser Stadt, der von ihm so feurig und beredt besungenen „Perle in Livlands Krone", gehörte sein ganzes Herz an; der herrlichen Aa-Stadt, der einstigen Residenz der Ordensmeister, galten seine schönsten, innerlichsten Lieder und dessen Umgebung spiegelt sich immer wieder in seinen Dichtungen ab.

Unauslöschliche Eindrücke von außen her strömten ihm dann aus seinen beiden ersten ausländischen Reisen (1841 und 1860) sowie aus der Jubelfeier der „Livonia" zu, wo seine eigenen Lieder im vollen Chor der Jugendgenossen und der neu emporgewachsenen Generation ihm entgegenschallten; diese Tage haben ihn bis zu seinem Tode (er stirbt 1874) als eine lichte Erinnerung umschwebt. Ein anderer Lichtpunkt in seinem Leben war ihm ein auf seiner zweiten ausländischen Reise abgestatteter Besuch bei dem hoch von ihm verehrten, ihm kongenialen Dichter Emanuel Geibel in München; in Anlaß dieses Zusammenseins hat Geibel unserem baltischen Dichter ein im seinen Werken veröffentlichtes hoch poetisches Gedenkblatt gewidmet.

In schöner Auswahl flocht der Vortragende in seine Darlegungen eine Reihe der gehaltvollsten und bezeichnendsten Gedichte Adolphis ein und charakterisierte seine Dichtkunst mit ihrem weichen, milden, warmen Ton, die Zartheit und Lauterkeit seiner Liebeslyrik, seinen tief religiösen Sinn, die Kraft und Frische seines patriotisch-vaterländischen Empfindens, das gleichwohl nicht blind war für die heimatlichen Schwächen und die Enge unserer Verhältnisse. Adolphi war ein gefühlswarmer, edler Typus seiner Heimat und seine Schöpfungen verdienen es, unter uns in Ehren gehalten zu werden.

—t.—

Der neue „Jurjever gegenseitige Kreditverein" führt, wie wir aus einer uns zugestellten Benachrichtigung ersehen, die Telegramm-Adresse „Estokredit." Zum Verwaltungsrat gehören die Herren: P. Kase, Ed. Kikwastik, H. Lellep, cand. K. Parts, cand. O. Rütli und cand. J. Tönisson. Als Geschäftsleiter fungiert Dr. A. Schulzenberg, als Glieder der Verwaltung Provisor H. Luht und cand. Margens, als Geschäftsführer cand. rer. com. A. Ulbopuu und als Kassaführer J. Riomar.

In der Nacht auf den 18. März wurden dem Haselauschen Soku-Gesindewirt Jaan Adel aus dem Pferdestall 2 Pferde (eine Stute, 9 Jahre alt, 2 Arschin 1⅛ Werschok hoch, Mähne links, die andere Stute 3 Jahre alt, 2 Arschin 2 Werschok hoch, Mähne rechts) im Gesamtwert von 240 Rbl gestohlen. — Der Eigentümer hat dem Ermittler der beiden Pferde 50 Rbl. Belohnung zugesichert.

Ferner wurde in der Nacht auf den 19. März dem Ropkoischen Kiwikaiwo-Gesindewirt Märt Koddas ein Pferd (Stute 13, Jahre alt 2 Arschin hoch, ein weißer Stern auf der Stirn, mit dünnem Schweif und Mähne) gestohlen. — Der Eigentümer hat dem Ermittler 20 Rbl. Belohnung zugesichert. —k—

Die ersten Waldschnepfen, über deren Streichen aus Livland berichtet wird, sind, so lesen wir im „Rig. Tagbl.", am 15. d. Mts. in Neubad beobachtet worden. Die Auerhähne balzen dort seit dem 6. d. Mts. — Geschossen worden ist in der Umgegend Rigas, in Olai, die erste Waldschnepfe am 18. März.

Zum Besten des Lokalkomitees der Livländischen Abteilung des Roten Kreuzes sind in der Expedition unseres Blattes eingelaufen: ein Strafgeld 10 Rbl.; mit dem Früheren 603 Rbl. 25 Kop.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Eingetroffen am 21. März nachts).

St. Petersburg, 20. März. Offizielle Mitteilung:

„Dieser Tage wurde in St. Petersburg eine Gruppe der Kampfesorganisation der Partei der revolutionären Anarchisten im Bestande von zwölf Personen arretiert.

Die in Rede stehende Organisation wurde dank der Beobachtung zweier Anarchisten, die als Fuhrleute verkleidet waren, und eines als Dienstmann verkleideten Anarchisten entdeckt; die Verkleideten spürten den Ausfahrten einiger hochgestellter Staatsbeamten nach.

Diese vermummten Anarchisten lenkten die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich durch einige spezifisch-verschwörerische Manieren im Verkehr unter einander — Manieren, die bei ihrer nervösen Haltung offenkundig zu ihrer Stellung nicht paßten.

Eine weitere Beobachtung ergab nach einigen Tagen, daß sie mit weiteren anderen Personen im Bunde standen. Diese wurden am 17. März auf der Straße verhaftet und die Verhaftung kam ihnen so unerwartet, daß nur einer von ihnen, der als Dienstmann verkleidet auf der Morskaja verhaftet wurde, bewaffneten Widerstand leisten konnte. Ein Schuß, den er abgab, traf indessen niemand.

Die Persönlichkeit der Verhafteten ist bisher nicht festgestellt worden, ausgenommen Sawinkow und Ibarnikow sowie die Leontjewa und die Iwanowskaja.

Außerdem ist noch, abgesehen von einem bei der Leontjewa gefundenen Lager von Sprengstoffen, eine Menge von Dokumenten gefunden worden, welche das Bild der geheimen Tätigkeit dieses Anarchistenkreises klar darstellen. — Aus allen Umständen geht hervor, daß die Tätigkeit der Anarchisten innerhalb der Grenzen des russischen Reichs von deren Gesinnungsgenossen geleitet wird, welche vorzugsweise in der Schweiz leben."

St. Petersburg, 20. März. Nach provisorischer Berechnung müssen etwa 40 000 in den Mukdener Kämpfen Verwundete evakuiert werden. Es ist in Aussicht genommen, täglich 2 Sanitätszüge mit je 400 Mann aus dem Fernen Osten zu expedieren. Man hofft, so allen Ansprüchen gerecht zu werden.

Chabarowsk, 20. März. Der neuernannte Gebietschef General Chreschtschatinski ist eingetroffen.

Berlin, 1. April (19. März). Das unerwartete Verhalten der englischen Presse zum Kaiserbesuch in Tanger erregt in Deutschland Unruhe.

Budapest, 1. April (19. März). Die Lage hat sich verschlimmert. Die Majorität der Opposition ist mit den dem Kaiser gemachten Zugeständnissen unzufrieden.

Paris, 2. April (20. März). Die Zeitung „Rappel" publiziert ein Telegramm aus Schanghai des Inhalts, daß China in Amerika 20 Panzerschiffe, 20 Kreuzer und 120 Torpedoschiffe bestellt hat. Die Kosten sollen durch patriotische Zeichnung aufgebracht werden.

London, 1. April (19. März.). Die japanische Gesandtschaft teilt mit, daß, laut Berichten von Eingeborenen, aus dem Chailun-Gebiet (130 Werst südwestlich von Girin) Russen und Chunchusen unter der Führung des Oberst Madritow nach Norden von Chailun abziehen. Die Russen konzentrieren sich bei Girin. Die russischen Avantgarden verbrannten die Station Schuanmjaotsy und zogen nach Tschantschun zu.

Madrid, 1. April (19. März). Der Kaiserbesuch in Tanger hat in diplomatischen Kreisen Erregung hervorgerufen. Die Zeitung „Nationalist" sagt: Deutschland hat das englische-französische Abkommen ignoriert; Deutschland hat die marokkanische Frage unter ernstere Bedingungen gestellt als bisher.

Gibraltar, 1. April (19. März). Die Bevölkerung kommentiert lebhaft den Umstand, daß die englische Königin die Stadt kurz vor Ankunft des deutschen Kaisers verlassen hatte. Aehnlich verhielt es sich in Vigo und Lissabon. — Die Festung wurde dem deutschen Kaiser nicht gezeigt. Die Bevölkerung begrüßte ihn kühl.

(Eingetroffen um 3 Uhr mittags)

St. Petersburg, 21. März. Offizielle Nachrichten sind am 20. März aus dem Fernen Osten nicht eingetroffen.

Schanghai, 31. (18.) März. Die Armeen Oyamas setzen die Verfolgung in verschiedenen Richtungen fort. Die Kolonne, die aus Fuschun abmaschierte, besetzte Chailutschöng auf dem halben Wege nach Girin.

Totenliste.

Wilhelm Kindermann, † im 71. Jahre am 16. März zu Riga.

Ottilie Schummer, geb. Schumann, † im 70. Jahre am 16. März zu Riga.

Tanja v. Oern, † im 9. Jahre am 15. März zu Riga.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 21. März 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	758.4	757.2	756.6
Thermometer (Centigrade)	+0.8	—1.0	+3.4
Windricht. u. Geschwind.	ENE.4	NE.3	NE.3
Relative Feuchtigkeit . . .	92%	94%	71%
Bewölkung	10	10	⊙7

1. Minimum d. Temp. nachts —1.4
2. Maximum d. Temp. gestern +3.2
3. Niederschlag mm. 1.0

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 19. März. Die Aufbesserung der Anlagewerte, schreibt die „St. Pet. Z.", vollzog sich heute in gleichem Galopptempo wie die vorgestrige Entwertung. Bei ganz bedeutenden Umsätzen zahlte man für 4% Staatsrente bis 85 (vorgestern 82⅜). Mit ¼ bis ⅜% Agio wurde heute die neue 5% steuerfreie innere Staatsanleihe in sehr großen Beträgen gehandelt. — Der glänzende Erfolg der heutigen Subskription sowie die kräftige Ausbesserung des Anlagemarktes haben in dem heutigen Verkehr des Aktienmarktes eine intensive Hausse hervorgerufen.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 21 Марта 1905 г.

Am 20. März um 12 Uhr mittags entschlief nach jahrelangem Leiden im Alter von 60 Jahren 9 Monaten meine inniggeliebte Frau, unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester und Tante

Frau Staatsrätin Emma Klingenberg

geb. Bresinsky.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 23. März, um 2 Uhr nachmittags vom Hause der Entschlafenen, Peplerstrasse, Haus 1, statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Von der Verwaltung der hiesigen St. Johannis-Kirche wird zur Kenntniss gebracht, dass für die

Beförderung von Kinderleichen neue

Leichenwagen

angeschafft worden sind, für deren Benutzung folgende Zahlungen erhoben werden:

I. Classe	mit 2 Pferden	Rbl.	5.—
I. „	„ 1 Pferde	„	3.—
II. „	„ 1 „	„	1.50.

Die Verwaltung der St. Johannis-Kirche.

Da ich verreise, wird die Dame, die eine

Malerei bei mir bestellt

hat, gebeten, dieselbe abzuholen.

Anna Stahl-Schröder.

Marienhofsche Str. 62.

Gut keimende

türkische Hafersaat

ist in Gross-Kongota, **Hoflage Kobbilo,** zu haben.

Damen- u. Kinder-

Trikot-Handschuhe

empfing und empfiehlt

Marie Silberhand

Ritterstr. 1.

Kinderwagen

solide starke Arbeit, empfiehlt zu **billigen** Preisen

G. Eller

Gr. Markt 15.

Umstände halber werd. verschiedene Polstermöbel bedeutend unter dem Selbstkostenpr. verkauft. Daselbst werden zu d. billigst. Preisen Möbel umgepolst., rep. u. aufpoliert. Um gefl. Aufträge bittet dringend **Paul Kohlmay,** Tapez., Rig. Str 41.

Eine Nähmaschine

wird verkauft — Rathausstrasse 25, im Hof, 2 Treppen.

Kirchliche Armenpflege.

Die **Sammlerinnen und Sammler** werden gebeten, zu einer **Besprechung**

Dienstag, d. 22. März

um 6 Uhr nachmittags

im Stadtmissionsaal

(Salzstr. 1)

zusammenzukommen.

Der Präsident.

Wegen Aufgabe der Arrende werden auf dem **Gute Awwinorm** (per Tschorna)

32 gute Milchkühe

verkauft. Zu erfragen daselbst.

Verkauft werden:

2 grosse Eschenholzbetten, dito Bettschirme, Tische, Möbel, Lampen etc. — Wallgraben Nr. 7. Daselbst Angelgerät, Jagdmuff u. a. Jagdsachen.

Medizinische Gesellschaft.

Sitzung am Mittwoch, den 23. März 1905, im oberen Saale der Ressource um 9 Uhr abends.

Tagesordnung:

1) **Dr. Klau:** „Zur Serotherapie des Morbus Basedowii."
2) Fixirung der Höhe des Mitgliedsbeitrages.
3) Wahl des Secretairs.

Der Vorstand.

R.-V.

Sonnabend, den 2. April c.

9 Uhr abends

Generalversammlung

Tagesordnung:

Jahresbericht.
Rechenschaftsbericht.
Anträge.
Wahlen.

Die Anträge sind bis Donnerstag, den 31. März a. c., beim Präses einzureichen.

Der Vorstand.

Sitzung d. Frauen-Vereins

Dienstag, den 22. März a. c.
12 Uhr mittags.

In **grosser** Auswahl empfing

Oster-Postkarten

Postkarten mit Blumen, Früchten, Landschaften, Kinderscenen etc. etc.

Rahmen für Postkarten

in verschiedenen Mustern u.

Postkarten-Album

und empfiehlt dieselben

Olga Palmas

Kühn-Strasse Nr. 2.

Grobscheitiges

Birken- u. Ellern-Brennholz

à 4.50 und 4 Rbl. wird im Auftrage verkauft — Jakobstrasse 20, II. St.

Ein Mineralwasser-Apparat

in gutem Zustande, ist sofort preiswürdig **zu verkaufen** bei

R. Duttz, Werro.

Gartenerde

wird abgegeben und 5 Kop. pro Fuder zugezahlt auf dem Bauplatze des „Wanemuine", **Gartenstrasse Nr. 4.**

Wohnung

3 Zimmer, Küche, Vorzimmer, 2 Eingänge u. alle Bequemlichkeiten, ab 1. April zu verm. Wallgraben 7.

Eine Wohnung

von zwei grossen freundlichen Zimmern ohne Küche **zu vermieten** — Peplerstrasse Nr. 12.

Schlossstrasse 13

die obere Etage (7 Zimmer, Mägdegelass, Küche u. Wirtschaftsbequemlichkeiten) zum 20. Mai event. 20. Juni **zu vermieten.**

Gut möblierte Parterrezimmer (separater Eingang und Benutzung eines schönen Gartens) sind mit od. ohne Pension abzugeben — Breitstrasse 12. Daselbst finden **Passanten Aufnahme.**

Eine Witwe, welche die 3 Ortssprachen beherrscht, sucht eine Stelle als

Kassiererin.

Zu erfr. Sternstr. 8, bei Fr. Lieberg.

Kirchliche Armenpflege.

Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Verloren

eine **goldene Damen-Ankeruhr,** Nr. 12003. Der ehrliche Finder wird gebeten, sie gegen Belohnung abzugeben — Alexanderstrasse 30, oben.

Allen Freunden und Bekannten die Trauernachricht, dass in der Schlacht bei Mukden gefallen ist mein lieber guter Freund

Alfred Rusing

Reserve-Fähnrich des 98. Jurjewschen Regiments, vorm. Chef d. Rigaer Zweigbureaus der St. Petersburger Telegraphen-Agentur.

In treuer Erinnerung des Verewigten

Riga. **Wilh. Gross.**

Bringe hiermit zur Anzeige, dass meine

Klempnerwerkstatt & Handlung

sich jetzt in der

Rigaschen Str. 21, vis-à-vis der Realschule

befindet. Die geehrte Kundschaft bitte ich, freundlichst mich in meinem neuen Lokal mit ihren Aufträgen beehren zu wollen.

Hochachtungsvoll

L. Liblik.

Es lohnt sich der Mühe, die

POSTKARTEN-Auswahl

der **Schreibmaterialienhandlung** **Zirk & Kukk,** **Ritter-Str. Nr. 24 und 26, vis-à-vis der Rentei**

in Augenschein zu nehmen.



Pillen CASCARA MIDY französisches Volksmittel gegen **chronische Stuhlverstopfung.** Dosen zwei Pillen abds. vor dem Schlafe.

Cascara Midy verurs. weder Leibschmerzen noch Uebelkeit od. Diarrhoe.

Apotheke Midy, 112, Faubourg St. Honoré, Paris.

Zu haben in allen grösseren Apotheken Russlands.

---

16 мая 1905 года, въ 2 часа дня въ Юрьевскомъ Городскомъ Полицейскомъ Управленіи будутъ производиться

ТОРГИ

на поставку сосновыхъ пополамъ съ еловыми дровъ для войскъ въ гор. Юрьевѣ, срокомъ на 1—2 года, по желанію предпринимателей, въ количествѣ до 645 саж. 12 вершк. мѣры въ годъ.

Кондиціи можно читать въ Полицейскомъ Управленіи отъ 9 до 2 час. дня.

Ein Student

erfahrener Repetitor, bereitet Schüler für alle Mittelschulen vor — Salzstr. 16, Qu. 1.

English lessons

6½ rbl. per month, 3 times a week By a student Chicago Com. Inst. Für Studenten besondere Bedingungen. Aufzugeben bis 23. März — Schlossstr. Nr. 15, im Hof, von 12 bis 2 u. 7—8.30 abends.

Heim für Damen und Mädchen

gebildeter Stände u. Placierungsbureau für Dienende aller Art r-жа Жиа, Камергерскій пер., Москва.

Apotheker-Gehülfen u. Lehrlingen werd. Stellen nachgewiesen

— Jurjew, Kast.-Allee 1. Täht.

Auf einem grösseren Gute Livlands werden gebildete

Landwirtsch.-Eleven

gesucht. Engagementsbedingungen erteilt d. Gutsverwaltung Naukschen pr. St. Naukschen, Walk-Pern. Bahn.

Eleve.

Gebild., junger Mann wünscht **die Landwirtschaft zu erlernen.** Offert. erbet. Walk, postlagernd, dem Vorz. d. 1 Rbl.-Scheines Nr. 444165.

Ein deutschsprechender

Knecht

findet Stellung — Johannisstr. 7, in der Konditorei.

Einer Dame

firm in der Schneiderei, die sich hier am Orte zu etablieren wünscht, kann ein **langjähriges Geschäft mit guter Kundschaft übergeben** werden. Offerten sub „Schneiderei" an die Expedition d. Bl.

Eine Verkäuferin

sucht

L. H. Rosenkranz

vorm. **Ernst Hefftler.**

Schülerinnen

können sich melden bei

M. Vormeier, Grosser Markt 1.

Eine Köchin

mit guten Attestaten **sucht** eine Stelle — Rosenstrasse 5, Qu. 1.

Eine Magd sucht

eine Stelle — Alexanderstrasse 24.

Zum Alleindienen

sucht ein gut attestiertes **Dienstmädchen e. Stelle**—Flachsstr. 5, Q. 5.

---

2 Klempner-Lehrlinge

von 14—16 Jahren können sofort Stellen erhalten im Klempnergeschäft Rathausstrasse 2, Hôtel Bellevue.

Tüchtige Färber

finden Anstellung bei

E. Bernstein, Dampffärberei.

Ein Meier, der in einer Meierei mit Dampfbetrieb tätig gewesen ist, Käse, Butter, Twarok u. saur. Schmand zu bereiten versteht, sucht eine Stelle — Jurjew, Peplerstrasse, Handlung Luiga.

Zu vermieten 2 Zimmer

und Küche mit oder ohne Möbel — Philosophenstr. 9.

Zu vermieten eine renovierte **Wohnung** von 5 Zimmern u. allen Wirtschaftsbequemlichk. — Marienhofsche Str. Nr. 13. Näh. beim Hauswächt. daselbst.

Eine Parterre-Wohnung von 8 Zimmern mit Veranda und allen Wirtschaftsbequemlichkeiten ist für den Preis von 500 Rbl. jährlich sofort **zu vermieten** — Steinstrasse Nr. 42. Zu besehen vormittags bis 12, nachmittags von 2—6 Uhr.

БАЛАНСЪ ПСКОВСК. КОММЕРЧ. БАНКА

на 28 Февраля 1905 года.

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK.

pro 28. Februar 1905.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.		Activa.
Касса	41665	08	168696	31	210361	39	Cassa (Reichscreditbillets Gold- u. Scheidemünze).
Текущій счетъ услови. въ Отд. Госуд. Банка	30625	10	6000	—	36625	10	Giro Conto (условный) bei der Reichsbank-Abtheil.
Спец. тек. счетъ въ Госуд. Б., обезнеч. векселями	183440	83	—	—	183440	83	Special Conto in d. Reichsb., besichert durch Wechs.
Спец. тек. счетъ въ Гос. Банкѣ обезп. проц. бумаг.	11013	—	—	—	11013	—	Special-Conto in d. Reichsb., besich. d. Werthpap.
Учетъ векселей:							Discontirte Wechsel:
имѣющ. не менѣе 2 подписей	513087	93	2847951	84	3361039	77	mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
обезпечен. Прав. не гарант. % бумагами	—	—	2189	85	2189	85	mit Besicherung von ungarant. Werthpapieren.
Учетъ векселей, обезп. товар.	—	—	—	—	—	—	Discontirte Wechsel mit Besicherung von Waaren.
Коммиссіонные векселя	101070	01	173699	90	274769	91	Incasso-Wechsel.
Коммиссіонныя накладныя	272376	17	172211	43	444587	60	Incasso-Bahnquittungen.
Ссуды подъ залогъ:							Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Государств. и Прав. гарантир. цѣнн. бумагъ	76228	30	130330	—	206558	30	1) Staatspapieren u. v. Staate garant. Werthp.
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. не гарантирован.	1800	—	52555	—	54355	—	2) vom Staate nicht garantirten Antheilscheinen, Actien, Obligationen, Pfandbriefen.
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароходн. общ. на товары	2430	—	319861	79	322291	79	3) Waaren, Connoissementen, Warrants u. Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Принадлежащія Банку иностранныя деньги	442	94	2068	75	2511	69	Der Bank gehörende ausländ. Noten u. Münzen.
Принадлежащія Банку цѣнныя бумаги: *)							Der Bank gehörende Werthp.: *)
1) Государств. и Прав. гарантирован.	69946	07	71189	39	141135	46	1) Staatspapiere und vom Staate garantirte.
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	71078	54	47398	11	118476	65	2) Vom Staate nicht garantirte Antheilscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Учтенныя вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги и тек. купоны	62	97	5355	04	5418	01	Discontirte tiragirte Effecten u. laufende Coupons.
Тратты и векселя на загр. мѣста	—	—	2073	56	2073	56	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Спеціальные текущіе счета:							Spezial-Conto.
Кредиты подъ обезпеченіе:							Credite mit Unterlage von:
1) Госуд. и Правит. гарант. процент. бумагъ	29938	33	207978	31	237916	64	1) Staatspapieren u. v. Staate garant. Werthp.
2) Правит. не гарантир. процентн. бумагъ	6422	69	313843	93	320266	62	2) Vom Staate nicht garantirt. Werthpapieren.
3) Торговыхъ обязательствъ	441744	16	970165	67	1411909	83	3) Handelsvaluten.
Корреспонденты, по ихъ счетамъ (loro):							Correspondenten-loro:
Кредиты подъ обезпеченіе:							Credite mit Unterlage von:
1) Госуд. и Прав. гарантир. проц. бумагъ	—	—	—	—	—	—	1) Staatspapieren u. v. Staate garant. Werthp.
2) Прав. не гарантиров. процентн. бумагъ	—	—	—	—	—	—	2) vom Staate nicht garantirten Werthpapieren.
3) Торговыхъ обязательствъ	—	—	325357	10	325357	10	3) Handelsvaluten.
Временно непокрыт. счета банковъ и торговыхъ домовъ за переводы и бланковые кредиты	33509	11	121610	51	155119	62	Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive) und Blanco-Credite.
Корреспонденты, по счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
1) Свободныя суммы въ распор. Банка	147884	61	75365	18	223249	79	1) Guthaben zur Verfügung der Bank.
2) Векселя у корреспондентовъ	10188	35	61658	41	71846	76	2) Zum Incasso gesandte Wechsel.
3) Накладн. у корреспондентовъ	9598	02	7595	96	17193	98	3) um Incasso gesandte Bahnquittungen.
Счетъ Правленія съ Отдѣлен.	1847267	58	620217	35	2467484	93	Conto der Centrale mit den Filialen.
Счетъ Отдѣленій между собою	—	—	5957	42	5957	42	Conto der Filialen unter einander.
Протестованные векселя	345	—	2691	10	3036	10	Protestirte Wechsel.
Текущіе расходы	11613	56	23156	15	34769	71	Handlungs-Unkosten
Расходы	—	—	—	—	—	—	Handlungs-Unkosten
Расходы, подлежащіе возврату	45	45	579	03	624	48	Zu erstattende Auslagen.
Переходящія суммы	4975	79	27195	26	32171	05	Conto pro Diverse.
Счетъ недвижимаго имущества	83179	95	77397	52	160577	47	Immobil-Conto.
Счетъ обзаведенія и устройства	1101	20	10038	29	11139	49	Mobiliar- und Einrichtungs-Conto.
	4003080	74	6852388	16	10855468	90	
Пассивъ.							**Passiva.**
Складочный капиталъ Банка	1250000	—	—	—	1250000	—	Actiencapital der Bank.
Запасный капиталъ	85348	74	—	—	85348	74	Reserve-Capital.
Вклады:							Einlagen
1) на текущіе счета	421722	43	746014	51	1167736	94	1) Auf laufende Rechnung.
2) безсрочные	—	—	430	—	430	—	2) Unterminirte.
3) срочные	311612	50	3124857	93	3436470	43	3) Auf festen Termin.
Векселя обезпечив. спец. тек. счетъ въ Госуд. Б.	183440	83	—	—	183440	83	Wechsel z. Besicherng. d. Special Contos in d. Reichsb.
Проц. бум., обезпечив. спец. тек. счетъ въ Госуд. Б.	11013	—	—	—	11013	—	Wertpap. z. Besicher. d. Spez.-Contos in d. Reichsb.
Счетъ переучтенныхъ векселей	—	—	—	—	—	—	Rediscontirte Wechsel.
Спеціальные текущіе счета:							Spezial-Conto:
Свободныя суммы въ распоряженіи клиентовъ	17196	42	388197	37	405393	79	Guthaben zur Verfügung der Clienten.
Корреспонденты, по счетамъ Банка (loro):							Correspondenten-loro:
1) Свободн. суммы въ распоряж. корреспондент.	536320	55	31651	63	567972	18	1) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
2) Счетъ кредиторовъ по коммиссіи векселямъ	109649	12	181264	27	290913	39	2) Zum Incasso empfangene Wechsel.
3) Счетъ кредиторовъ по коммис. накладнымъ	280030	46	179807	39	459837	85	3) Zum Incasso empfangene Bahnquittungen.
Корреспонденты, по счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
Суммы, остающіяся за банкомъ	121088	17	1779	16	122867	33	Summen, welche die Bank schuldet.
Счетъ Правленія съ Отдѣлен.	583703	90	1891871	04	2475574	94	Conto der Centrale mit den Filialen.
Счетъ Отдѣленій между собою	—	—	4675	31	4675	31	Conto der Filialen unter einander.
Счетъ выданныхъ на насъ переводовъ	7068	35	5687	05	12755	40	Accept-Conto.
Невыплаченный дивиденд	64	—	—	—	64	—	Noch nicht erhobene Dividende.
Полученные проценты и коммиссія	17711	51	86148	63	103860	14	Erhobene Zinsen und Commission
Проценты по вкладнымъ билетамъ	10534	97	87458	22	97993	19	Zinsen auf Einlagen.
Переходящія суммы	21069	15	64480	84	85549	99	Conto pro Diverse.
5% Гос. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	81	58	1397	73	1479	31	5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.
5% „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	—	04	—	61	—	65	5 % „ „ Giro- „
5% „ „ „ „ „ кред. счетовъ корресп.	—	58	—	—	—	58	5 % „ „ Correspondenten-Credit-Zinsen.
5% „ „ „ „ „ кред. спец. тек. счет.	—	02	—	81	—	83	5 % „ „ Conto Corrent Credit-Zinsen.
0,216% „ „ „ „ дебету спец. тек. счет.	2	03	2	08	4	11	0,216 % „ „ „ Debet- „
Чистая прибыль за 1904 г.	35422	39	56663	58	92085	97	Rein Gewinn pro 1904
	4003080	74	6852388	16	10855468	90	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 85,348 р. 74 к. *) Hiervon 85,348 R. 74 Kop. d. Reserve-Capital gehörig.

Дивиденды уплачиваются: въ Псковѣ — Правленіемъ Банка. Въ Перновѣ, Юрьевѣ, Виндавѣ, Островѣ (Псковской губ.) — Отдѣленіями Банка. Въ С.-Петербургѣ СПБ. Частнымъ Коммерческимъ Банкомъ. Въ Ригѣ — Рижскимъ Биржевымъ Банкомъ.

Die Dividenden werden ausgezahlt: in Pleskau — von der Direction der Bank; in Peruau, Jurjew, Windau, Ostrow (Pleskausches Gouvernement). — Von den Filialen der Bank; in St. Petersburg — St. Petersb. Privat-Commerzbank; in Riga — Rigaer Börsen-Bank.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst **franco** ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
der 5% Livl. Stadt-Hypotheken-Pfandbr.
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: N. O. (6 Br.); M. J. (2 Br.); 5; N. N.; M. W. (2. Br.); E. K.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 21-го марта 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Das Dreieck Mukden-Charbin-Wladiwostock.

Die nachstehende Karte ermöglicht den Lesern eine gute, klare Uebersicht über das in Betracht kommende Kriegstheater und dürfte ihnen für den Fall der Fortführung des Krieges gute Dienste leisten. Insbesondere sind sämtliche Eisenbahnstationen hier verzeichnet, so daß sich das japanische Vorrücken von Mukden her hier sehr gut verfolgen läßt; allerdings ist die Schreibung der Ortsnamen eine vielfach von der üblichen oder russisch-offiziellen abweichende — wie z. B. „Kirin“ statt Girin, „Kundulin“ statt Gundschulin, „Tauleitschau“ statt „Tailaitschao“ u. s. w.

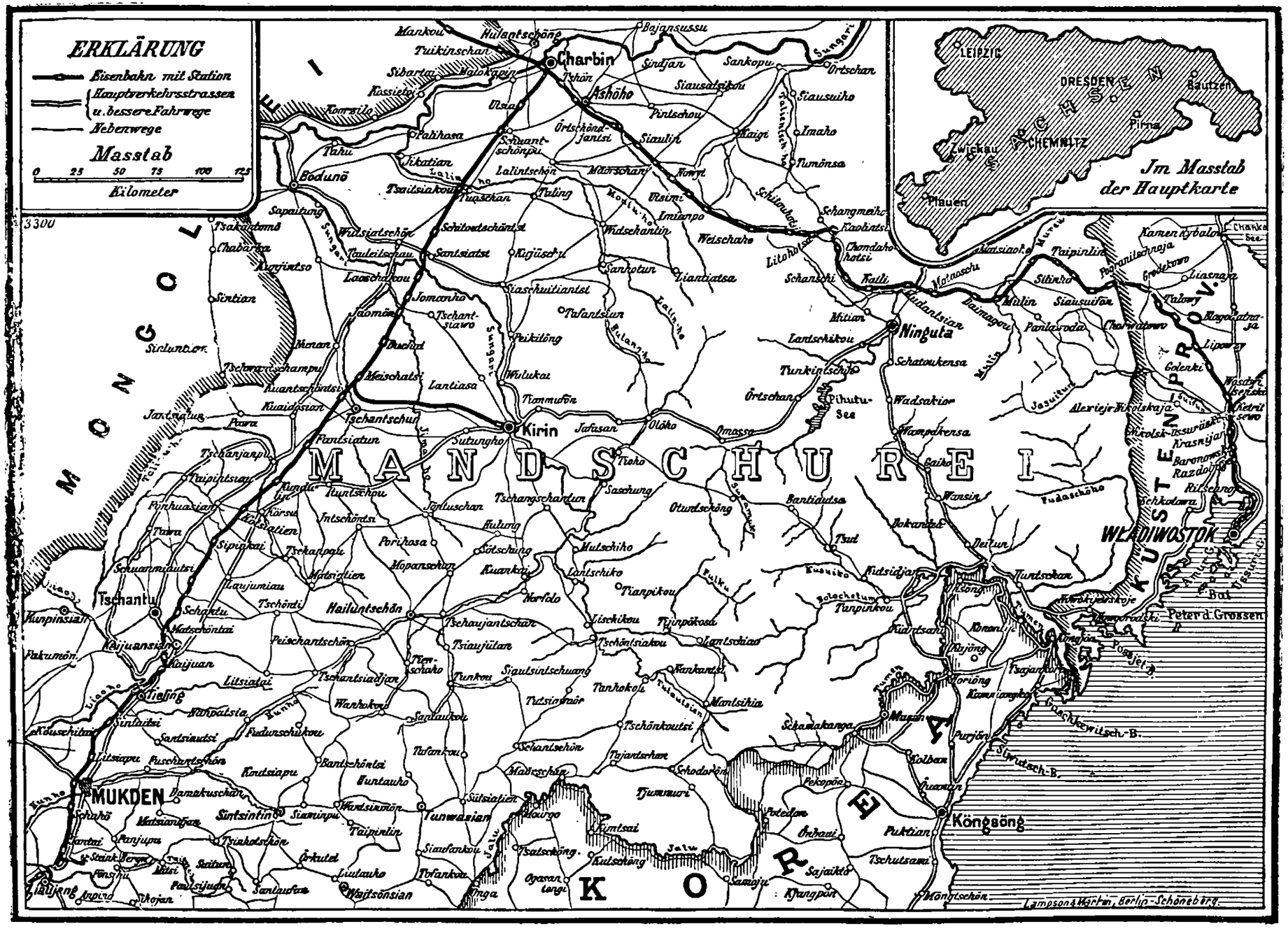

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 19 марта 1905 г.

Druck von C. Mattiesen, Jurjew (Dorpat).

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.,
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 66. Dienstag, den 22. März (4. April) **1905.**

Frühjahrs- und Sommeraufenthalt für Lungenkranke:
Sanatorium Wehrawald.
Neuerbaute höchstgelegene Lungenheilanstalt Deutschlands
bei Todtmoos
südl. bad. Schwarzwald. 861 m. Station Wehr.
Dirig. Arzt: **Dr. Lips.**

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Friedensaussichten sind offenbar zurzeit im Schwinden begriffen. Bezeichnend ist folgende, gestern Abend uns zugegangene Depesche der „Russ. Tel.-Agentur." aus Washington:

„Roosevelts Abreise weist darauf hin, daß die Hoffnung auf die Einleitung von Friedensverhandlungen aufgegeben werden muß. Der Präsident hat keine befriedigende Antwort erhalten: weder Japan noch Rußland haben irgend eine offizielle Mitteilung gemacht. Anfangs war ihm gemeldet worden, Japan bestehe nicht auf einer Kriegsentschädigung; dann aber wurden Japans Forderungen gesteigert und die Zahlung einer Kriegsentschädigung zu einer unbedingten Forderung erhoben. Die kategorische Absage Rußlands bezüglich einer Kontributionszahlung und Japans Vertrauen auf einen endgiltigen Sieg ließen Roosevelts Bemühungen scheitern."

*

Die Zeichen mehren sich, daß die japanischen Operationen in erster Linie Girin gelten. Schon gestern meldete eine Depesche, daß die aus Fuschun am Hunho direkt auf dem Wege nach Girin ausmarschierte Kolonne bereits am 18. März Chailungtschön besetzt, also den halben Weg nach Girin zurückgelegt hatte.

Aehnliches weiß auch der Spezialkorrespondent der „Now. Wr." zu berichten, indem er unterm 19. März aus Gundschulin telegraphiert: „Man sagt, daß ein ununterbrochener Vormarsch der Japaner nach Nordosten vor sich geht. Tjelin ist bereits mit der Eisenbahn nach Dalni verbunden und in Mukden ist mit dem Bau einer Bahn nach Sinmintin (wodurch die Japaner zwei Bahnstränge aus Mukden nach Süden hin zur Disposition erhalten würden) begonnen worden. — Am wahrscheinlichsten ist, daß die Japaner, gegen Wladiwostok demonstrierend, wider Girin operieren werden. . . In Kuantschandsy und Girin tauchten Proklamationen auf. Die Mehrzahl der weiblichen Bevölkerung verläßt Charbin.

Zu den Unruhen auf dem Lande.

Wenn auch die Unruhen, wie wir sie jetzt erleben, in gewisser Beziehung einen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Charakter tragen, ist doch die Art und Weise, in welcher die Forderungen geltend gemacht werden, eine solche, daß die Schuldigen in ernste Berührung mit dem Kriminalrecht kommen. Alle Vorkommnisse auf dem Lande, soweit sie bisher bekannt geworden sind, sind zum mindesten von Drohungen gegen die Besitzer und gegen einzelne Arbeitswillige begleitet gewesen, in mehreren Fällen sind den Drohungen Taten gefolgt, so daß jeder Bedrohte mit dem Umstande rechnen muß, daß auch in seinem Falle der Drohung die Tat folgen werde, was ihn dann häufig veranlaßt, die unter Bedrohungen gestellten Forderungen ganz oder zum Teil zu erfüllen.

Drohungen aber — sowohl solche, durch welche Werte erpreßt werden, Rechte und Vorteile aufgegeben werden sollen, als auch solche, die andere zur Teilnahme an verbrecherischen Handlungen aller Art, also auch den letztgenannten, veranlassen sollen — unterliegen strengen Kriminalstrafen, jedoch nur auf Grund von Klagen der Bedrohten, resp. deren Gatten, Eltern oder Vormünder (Artikel 1548 Anm. des Gesetzes über Kriminal- und Korrektionsstrafen). Es wäre daher jetzt angebracht, daß solche Erpressungsversuche und Drohungen sofort eingeklagt würden, da das sicher vielen Tumultuanten zum abschreckenden Beispiel dienen dürfte, und besonders solche Herrn, welche, den Streik und den damit verbundenen Ruin 2c. fürchtend, sich zu Zugeständnissen verstanden haben, hätten jetzt in der Klage ein Mittel, den Vorschub, den sie der Arbeiterbewegung durch ihre Zugeständnisse indirekt geleistet haben, durch die Klagen zu paralysieren; gleichzeitig sollten aber auch einzelne Arbeitswillige, die sich, durch Drohungen gezwungen, am Streik beteiligt haben, ebenfalls zu Klagen veranlaßt werden. Sind erst einzelne der Leute zu schwerer Zwangsarbeit oder Ansiedlung in Sibirien verurteilt, dann wird wohl den übrigen bald die Lust vergehen, und sie werden ruhig zu ihrer Beschäftigung zurückkehren.

Das Unglück ist ja gerade, daß die Leute vielfach das Verbrecherische ihrer Handlungsweise garnicht kennen, und daß auch die Herren über die kriminalrechtlichen Folgen der an ihnen verübten Verbrechen nicht orientiert sind und das Ganze als sozialpolitische Bewegung, verbunden mit Kontraktbruch ansehen und dadurch dem Ganzen mehr einen zivilrechtlichen Charakter geben. Die einschlägigen Paragraphen des Gesetzes über Kriminal- und Korrektionsstrafen sind folgende:

§ 1545. Wer irgend Jemand droht, ihn zu töten oder einen Brand zu stiften, unterliegt, wenn diesen Drohungen die Aufforderung hinzugefügt war, ... irgendwelche unvorteilhafte Verpflichtungen auf sich zu nehmen oder von irgendwelchen gesetzlichen Rechten abzustehen: der Entziehung aller Standesrechte und der Verweisung zu schwerer Zwangsarbeit auf eine Zeit von 4—6 Jahren. (Der Fall Allatzkiwwi.)

§ 1546. Wer Jemanden mit gewalttätigen Handlungen droht, unterliegt, wenn diesen Drohungen die Aufforderung hinzugefügt war, . . . irgendwelche unvorteilhafte Verpflichtungen auf sich zu nehmen, oder von irgendwelchem gesetzlichen Rechte abzustehen: der Entziehung aller Standesrechte und der Verweisung nach Sibirien zur Ansiedelung.

Nach § 1547 unterliegt der Schuldige, wenn sich die Drohung gegen seinen Vorgesetzten, Herren oder Wohltäter richtet, Strafen, die um einen Grad schärfer sind als die in den §§ 1545 und 1546 angeführten. (Das käme in allen bisherigen Fällen zur Anwendung.)

§ 1548. Wenn die, wider wen es auch sei, gerichteten Drohungen bezweckten, den Bedrohten zu irgendwelcher widergesetzlichen Handlung zu nötigen, so unterliegt derjenige, welcher ihn bedroht hat: den in den Gesetzen für den Versuch zu solcher widergesetzlichen Handlung verhängten Strafen, falls diese Strafen nach Art und Grad schwerer sind, als die auf die betreffende Drohung gesetzte Strafe. Letzterer § käme zur Anwendung bei der auf allen Gütern erfolgten Drohung körperlicher Mißhandlung bei Nichtbeteiligung am Streik.

§ 1686 Wer durch Gewalt und Drohung jemanden dazu bringt . . . . in unvorteilhafte Abmachungen zu willigen, unterliegt hierfür: der Entziehung aller Standesrechte und der Verweisung nach Sibirien zur Ansiedelung.

§ 1687. Wenn der im vorhergehenden Artikel bezeichnete Zwang von körperlichen Mißhandlungen oder anderen Peinigungen oder Grausamkeiten, oder von einer Freiheitsberaubung begleitet war, oder aber Leben oder Gesundheit der dem Zwange Unterworfenen dadurch der Gefahr ausgesetzt wurde, so wird der Schuldige verurteilt: zu einer der in den §§ 1628—1635 dieses Gesetzbuches für gewalttätigen Raub verhängten Strafen. Dieses Vergehen wird, nach § 1633, wenn es von einer zusammengetretenen Bande ausgeübt wird, an den Rädelsführern mit schwerer Zwangsarbeit auf eine Zeit von 12—15 Jahren, an allen anderen auf eine Zeit von 10—12 Jahren bestraft. (Diese Strafen dürften im Falle Tolama eintreten.)

Sehr dankenswert wäre es, wenn sich einer unserer Rechtsanwälte bereit finden würde, diese Sache, die für uns alle von der größten Wichtigkeit ist, juristisch zu beleuchten; denn einem Laien, wie mir, kann vielleicht infolge Unkenntnis der Gesetze, resp. der juristischen Auffassung das Ganze sich anders darstellen, als das Gericht es auffassen wird. v. St.

In eine Zeit, wo die Zeitungen aus den verschiedensten Gegenden des Reiches von grobem Unfug berichten, da Aufwiegler dem Landvolk die Irrlehre beizubringen suchen, daß das Hofsland ihm gehöre, und die Bauern an vielen Stellen in die Wälder dringen, um sich Holz und Balken abzuführen, wirft nachfolgendes der „Rev. Z." mitgeteiltes Geschichtchen einen hübschen Lichtblick: Es erschien auf einem Gute in Jerwen ein Bauer eines Nachbargutes und fragte den Besitzer, ob er einen Faden Holz gekauft bekommen könne. Wie ihm nun der Bescheid wurde, er könne für 3 Rubel einen Faden bekommen, legte er dieses Geld auf den Tisch, fügte aber noch 1½ Rbl. bei mit dem Bemerken, das sei für ½ Faden, den er vor längerer Zeit aus dem Hofswalde gestohlen. Wie nun der Gutsbesitzer das Geld nicht nehmen wollte, weil er davon nichts wisse und das Gut damals noch garnicht besessen habe, hatte er gemeint: „Siis see on wanaherra raha" („Dann ist es des alten Herrn Geld") und gebeten, das Geld zu nehmen und ihn sein Unrecht gutmachen zu lassen.

Riga. Zur Arbeiterfrage berichtet die „Rig. Rdsch.": Die Russisch-Baltische Wagonfabrik wird auf Beschluß der Administration wegen unruhigen Verhaltens der Arbeiter nach 14 Tagen auf eine Zeit von mindestens 6 Wochen geschlossen werden. Die vom Ministerium der Wegekommunikationen eingelaufenen Bestellungen werden mit dessen Einwilligung anderen Werken übergeben werden. Die Zahl der Arbeiter auf der Waggonfabrik beträgt gegen 5000 Mann. Auf der Fabrik „Prowodnik" haben in diesen Tagen tumultuöse Unruhen stattgefunden, die ein Eingreifen der Kosaken nötig gemacht haben. Die Fabrik ist geschlossen worden.

— Der Schutz der Straßen wird, nach der „Düna-Ztg.", in Thorensberg, Hagensberg und den anderen benachbarten Stadtteilen in der Nacht seit dem 18. März nicht mehr durch Schutzleute, sondern durch Militär ausgeübt.

— Als gestern Morgen die Schiffsarbeiter an der Düna und die Arbeiter im Zollrayon an die Arbeit gehen wollten, wurden sie von einer großen Anzahl von Streikenden und anderen Leuten daran gehindert. Ebenso wurden die Lastfuhrleute, die an den Schiffen beschäftigt sind, gezwungen, nach Hause zu fahren. Infolgedessen wurden Dragoner requiriert, die hierauf an der Düna Aufstellung nahmen. Trotzdem wurde die Arbeit bei den Schiffen nicht mehr aufgenommen. — Die Pflasterungsarbeiten vor dem Magnusschen Hause gegenüber der Börse wurden gestern unterbrochen, nachdem die Fuhren, welche die Steine dorthin zu führen hatten, unterwegs von streikenden Arbeitern abgefangen worden waren.

— Zu den Wahlen meldet die „Rig. Aw.", daß, wie verlaute, über den Wahlvorgang Beschwerden eingereicht werden sollen. An diese Mitteilung knüpft das Blatt jedoch eine Belehrung über das Verfahren in solchen Beschwerdesachen, in der u. a. gesagt ist, daß, wenn die Majorität der obsiegenden Partei so groß sei, daß einzelne Verstöße keinen Einfluß auf das Resultat ausüben können, eine Kassierung der Wahlen nicht zu erwarten sei.

— Der Schriftsteller Maxim Gorki ist, wie die „Düna-Z." hört, gestern mit dem Frühzuge nach Moskau abgereist. Der Prozeß gegen ihn ist bis zum Mai vertagt worden.

— Der Rigasche Gouv.-Rentmeister Arthur Wilde ist zum Staatsrat befördert worden, der Beamte zu besonderen Aufträgen beim Livländischen Kameralhof, Nüremberg, zum Hofrat.

Reval. Von einem zahlreichen Kreise von Freunden und Verehrern des langjährigen, hochverdienten Theaterdirektors Herrn Eduard Berent wird, wie die Revaler Blätter melden, in Anlaß seines 50-jährigen Künstlerjubiläums zum Sonntag, den 3. April, eine Festvorstellung im Interims-Theater geplant.

— In den letzten Tagen hat, den Revaler Blättern zufolge, in der Stadt vollkommene Ruhe geherrscht. Hoffentlich tragen die umfassenden Vorbeugungsmaßregeln dazu bei, daß die Unruhestifter ihre Pläne überhaupt aufgeben und die Bevölkerung in ihrem eigenen Interesse in der Stadt wie auf dem Lande den Aufwieglern kein Gehör mehr schenkt.

Dago-Kertell. Der Eisweg ist, wie den Revaler Blätter telegraphiert wird, gefährlich geworden. Die Kronspost wurde am 21. März über Worms befördert.

Kurland. Der „Gold. Anzeiger" meldet aus Planetzen: Drei mit Knüppeln bewaffnete Arbeiter versuchten in der Nacht auf den 16. d. Mts. durch Einschlagen der Paradetür in die Gutswohnung zu gelangen, konnten jedoch noch rechtzeitig daran verhindert werden. Alle drei Beteiligten sind arretiert und in Untersuchungshaft genommen worden.

— Die „Lib. Z." meldet: In Warwen brannte in der Nacht auf den 18. d. Mts. eine Riege nieder. Ebenso in der Nacht auf den 17. März in Ligutten. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

Libau. Zum weiteren Ausbau der Festung Libau werden, wie wir in der „Lib. Ztg." lesen, 71 städtische und bäuerliche Grundstücke expropriiert werden. Die Einschätzung der Grundstücke und der auf ihnen befindlichen Baulichkeiten sollte am 16. März von der Expropriations-Kommission ausgeführt werden.

St. Petersburg. Die „Ruß" veröffentlicht ein interessantes Interview des Kriegsministers seitens eines ihrer Mitarbeiter. Der Kriegsminister Generaladjutant W. W. Ssacharow äußerte zunächst sein Befremden über die in der Presse kursierenden Gerüchte hinsichtlich seines Rücktritts. Er halte sich nicht für berechtigt, in einer so ernsten Zeit sein Amt aufzugeben und die Arbeit niederzulegen, die zu erfüllen er dem Monarchen gelobt habe. Der Minister kam dann auf die Friedensgerüchte zu sprechen. Wenn zurzeit in den ausländischen Blättern die neuen russischen Rüstungen als eine bloße Fiction dargestellt würden, denen der Friede unmittelbar folgen werde, so sei eine solche Darstellung der Lage gänzlich falsch und unwahr. Rußlands Kräfte seien noch keineswegs erschöpft, so groß auch die bisherigen schweren Verluste wären. Endlich berührte der Kriegsminister auch die bevorstehenden Mobilisierungen. In nächster Zeit werden, so äußerte der Minister, keine Einberufungen von Reservisten notwendig sein. Es werden jetzt die jungen Soldaten der letzten Rekrutierung auf den Kriegsschauplatz dirigiert werden.

Moskau. Wir lesen in der „St. Pet. Z.": Das Verbot des Kongresses zum Kampf gegen die Cholera ist, nach den aus Petersburg eingetroffenen Nachrichten zu schließen, erlassen worden, weil Grund zu der Annahme vorlag, daß der Kongreß sich auch mit Fragen beschäftigen werde, die mit seinen direkten Aufgaben nichts Gemeinsames haben.

— Die Zeitung „Wetsch. Potschta" meldet, daß mehrere große ausländische Firmen, englische und deutsche, ihren Moskauer Abnehmern mitgeteilt haben, daß sie Waren nur noch gegen Barzahlung liefern würden und den Kredit einzustellen beschlossen hätten.

Feuilleton.

Dr. Karl Koppmann †

Dem kürzlich verstorbenen Historiker Dr. Karl Koppmann, dem die baltische und hanseatische Geschichtsforschung viel verdankt und dem nicht wenige baltische Historiker persönlich näher getreten sind, widmet der Berliner Korrespondent des „Rig. Tagbl." einen sachkundigen, die wissenschaftliche Bedeutung und das Wesen seiner Persönlichkeit charakterisierenden warmen Nachruf. Der aus Berlin vom 29. (16.) März datierte Nekrolog lautet:

Vorigen Sonnabend ist in Rostock der dortige Stadtarchivar Dr. Karl Koppmann im Alter von 66 Jahren gestorben. Auch in Livland hat sein Name, wenigstens unter den Geschichtsforschern und Geschichtskundigen, einen bekannten und einen guten Klang. In seinen jungen Jahren ist er an der Seite des ihm im Tode voraufgegangenen Konstantin Höhlbaum auch selbst einmal auf einer Archivreise durch Livland gekommen und hat Reval, die Embachstadt, Riga in Augenschein genommen. Er war damals ein von Gesundheit strotzender, kraftvoller Mann mit festem Schritt und starken Schultern. Aus den freundlichen dunklen Augen blickten Gutherzigkeit und Wohlwollen. Man mußte Vertrauen zu dem Manne gewinnen, und es gibt wohl niemanden, der jemals Karl Koppmann, diese brave, lautere Seele, nicht zuverlässig gefunden hätte.

Er stammte aus einer schlichten Handwerkerfamilie. Die Jugend ist ihm nicht leicht gewesen. Erst in vorgerückten Jahren vermochte er eine Universität zu besuchen. Er wählte Göttingen und wurde Historiker. Wie viele andere, so hat auch er den Segen Waitzischer Schulung erfahren. Er selbst hat vor manchen Jahren in einem Lebensbilde seines Freundes Hermann Hilderbrand den großen Lehrer und dessen Wesen wie die Gemeinsamkeit der Arbeit in den „historischen Uebungen" von Waitz lebhaft geschildert. Von Göttingen aus zogen beide Freunde nach Berlin, wo sie bei Ranke hospitierten und sich von dem früh von eigener Hand gefallenen Philipp Jaffé in die Geheimnisse der Paläographie einführen ließen.

Aus dem Munde des verstorbenen Waitz habe ich selbst einmal gehört, wie Koppmann durch eine autobiographische Lebensskizze das Interesse Rankes zu gewinnen verstanden hatte: er hatte in der ihm eigentümlichen und doch bezaubernden Art sein Mühen und Streben von Kindheit auf geschildert, und über seinen Studiengang berichtet. Auf Ranke, der nicht leicht zu fesseln war, hat dieses kleine Curriculum vitae Eindruck gemacht. Es ist Koppmann auf seinem späteren Lebenswege wohl auch zugut gekommen, wenn er es freilich auch niemals zu einer Universitätsprofessur gebracht hat.

Koppmanns wissenschaftliche Tätigkeit umfaßt weit mehr als ein Menschenalter. Der bei weitem größte Teil ist der hansischen Geschichte gewidmet. Er ist einer der Begründer des nach dem Kriege von 1870/71 entstandenen Hansischen Geschichtsvereins und ist viele Jahre lang dessen Sekretär und eines seiner arbeitsamsten Mitglieder, ja seine Seele gewesen. Kaum jemals, daß er auf den Jahresversammlungen des Vereins fehlte. Es ist ein harter Verlust für den Verein und die ganze hanseatische Geschichtsforschung, nun außer Höhlbaum auch Koppmanns entbehren zu müssen, war er doch an seinen Publikationen in hervorragender Weise beteiligt, namentlich an der Herausgabe der Hanserezesse, der Redaktion der Hansischen Geschichtsblätter, zu deren regsamsten Mitarbeitern er zählte, u. a. m. Aber damit war seine literarische Tätigkeit nicht erschöpft. Als Hamburger Kind hat er viel auf dem Gebiete Hamburgischer Geschichte gearbeitet, hat die Hamburgischen Zunftrollen herausgegeben, wertvolle Studien zur Hamburgischen Geschichte u. a. Ein Historiker von seiner wissenschaftlichen Bedeutung hätte wohl verdient, daß er an die Spitze des Hamburgischen Staatsarchivs gestellt worden wäre, aber der schlichte Mann im einfachen Kleide mit seinen nichts weniger als weltmännischen Umgangsformen stieß bei denen an, die in dem Staatsarchivar zugleich einen Repräsentanten der alten vornehmen Stadt gewinnen wollten, und so wurde denn aus seiner Anstellung nichts. Er war schon nahe an die Fünfzig gekommen, als ihm die mecklenburgische Hanse- und Universitätsstadt Rostock eine bescheidene Unterkunft anbot: seitdem war er der Stadtarchivar von Rostock, und bald eine beliebte, überall gern gesehene Persönlichkeit, und unermüdlich in der Ordnung und wissenschaftlichen Verwertung der ihm anvertrauten Archivalien. In den letzten Jahren hat er noch in einem livländischen Gelehrten, dem Dr. Dragendorff, Sohn des einstigen Dorpater Professors, einen treuen Gehilfen gehabt.

Alle literarischen Arbeiten Koppmanns, namentlich auch seine vielen kritischen Besprechungen in den „Göttinger Gelehrten Anzeigen

Finnland. Zu der vor einigen Tagen gebrachten Meldung von der vom ganzen finnischen Volke ersehnten Genehmigung zweier wichtigen Punkte der sogen. großen Petition der finnischen Stände sei, nach dem Referat der Revaler Blätter, noch Folgendes hinzugefügt. Durch eine Aeußerung des Allerhöchsten Willens ist das Wehrpflichtsgesetz des Jahres 1901 einstweilen außer Kraft gesetzt worden, bis es mit den finnländischen Grundgesetzen in Einklang gebracht worden ist. Damit ist die Hauptursache der Gärung und Unruhe der letzten Jahre in Finnland beseitigt worden. Der größte Teil der administrativen Verordnungen und Maßregeln seit 1901 wurde durch den Kampf der Bevölkerung, der Kommunen und der Behörden gegen das jetzt suspendierte Wehrpflichtsgesetz veranlaßt. Folgen dieses Widerstandes waren die Verordnungen, welche die Absetzung von Beamten auf administrativem Wege ermöglichte und jetzt in betreff der Justizbeamten aufgehoben worden ist, die Bestimmungen über den verstärkten Schutz u. a. Noch in der letzten Zeit sind vielen Kommunen und Kommunalbeamten wegen ihrer Opposition gegen das Wehrpflichtsgesetz von 1901 Pönzahlungen zu Tausenden und Zehntausenden von Mark angedroht resp. zudiktiert worden, die jetzt annulliert werden. Daß die Freude im Lande über diese Wendung der Dinge groß ist, braucht nicht gesagt zu werden. Auch die Svekomanen-Blätter, welche sich zu der Einberufung des Landtages und anderen Vorzeichen einer neuen Aera sehr mißtrauisch verhalten haben, nennen die Genehmigung der erwähnten Punkte der großen Petition einen Wendepunkt. Die „Helsingfors Posten" schreibt u. a.: „Auch die Politik hat ihre Logik. Die jetzt getroffenen Maßregeln können nicht betrachtet werden, als wären sie nur Ausnahmen von dem im Jahre 1899 eingeschlagenen Regime. Sie müssen im Gegenteil als die ersten großen Schritte auf dem Wege angesehen werden, welche zur Wiederherstellung der Ordnung, der Ruhe und des Glückes in unserem hartgeprüften Lande führen wird." — Die genannten Punkte der großen Petition der Stände gelangten zum Vortrag in Anwesenheit des Kriegsministers, des Finanzministers und des Staatssekretärs Frisch. Vortragender war der finnländische Ministerstaatssekretär Hofjägermeister Konstantin Linder.

Politischer Tagesbericht.

Den 22. März (4. April).

Zur Marokko-Affäre.

In einem von den „Hamb. Nachr." gebrachten, „Graf Bülow und Marokko" überschriebenen Artikel wird u. a. ausgeführt:

„Die Aeußerungen, die Graf Bülow im Reichstage zur marokkanischen Sache und zur Kaiser-Fahrt getan hat, bestätigen lediglich, was bisher darüber bekannt war: Deutschland erstrebt keine territorialen Erwerbungen in Marokko, hat aber ein erhebliches Interesse an der Erhaltung der offenen Tür dortselbst, d h. an der Gleichberechtigung aller handeltreibenden Völker.

Der Schwerpunkt der Bülowschen Ausführungen lag in der Erklärung, die er Herrn Bebel gegenüber abgab. Wenn dieser Abgeordnete gemeint habe, unsere Politik gegenüber Marokko sei eine andere geworden, so müsse er ihn zunächst darauf aufmerksam machen, daß Sprache und Haltung des Diplomaten und Politikers sich nach den Umständen richteten; in der Tendenz der deutschen Politik aber habe sich nichts geändert. Sofern jedoch versucht werde, die völkerrechtliche Stellung Marokkos zu ändern, oder in seiner wirtschaftlichen Entwickelung die offene Tür zu kontrollieren, müsse auch Deutschland in höherem Grade als früher darauf achten, daß seine wirtschaftlichen Interessen in Marokko ungefährdet blieben; deswegen werde sich Deutschland zunächst mit dem Sultan von Marokko in Verbindung setzen.

Mit anderen Worten heißt das: Deutschland will sich weder um das französisch-englische noch um das spanisch-französische Abkommen, die ihm beide nicht amtlich notifiziert sind, kehren, sondern mit dem Sultan, dessen Souveränität Deutschland hiermit außer Zweifel gestellt sehen will, direkt in Verbindung treten. Das ist logisch und korrekt. Ist der Sultan von Marokko noch als souverän zu betrachten, so entspricht es sowohl den völkerrechtlichen Vorschriften wie der Würde Deutschlands, sich bei der Wahrung seiner Interessen in Marokko keiner fremden Vermittelung zu bedienen, sondern sich direkt an den Sultan zu wenden. Daran ändert auch der Umstand nichts, daß es zweifelhaft sein kann, ob der Sultan, wenn er auch de jure souverän ist, de facto die Macht hat, gegebenenfalls ohne die Hilfe Frankreichs die Interessen der europäischen Mächte zu schützen. Der französisch-englische Vertrag verneint diese Frage, und somit kann Deutschland allerdings in die Lage kommen, sein Interesse ohne, vielleicht auch gegen Frankreichs Rechte zu wahren.

Aufklärungsbedürftig bleibt die wichtige Frage, welche Rolle England bei dem ganzen Handel spielt, ob es mit Frankreich unter einer Decke steckt, und ob beide Mächte beabsichtigen, Deutschland zu verleiten, seine Finger tiefer in den marokkanischen Topf zu stecken, als es der Wahrung seiner wirtschaftlichen Interessen entspricht. Die auffallend gereizte und zum Teil herausfordernde Sprache, welche sich die englische Presse, einem weiter hinten abgedruckten Londoner Telegramm zufolge, der Bülowschen Rede gegenüber erlaubt, bestärkt in der Vermutung, daß England seine Hand gegen uns im Spiele hat. Wir haben das Vertrauen zum Grafen Bülow, daß er einer Falle, wenn sie hier gestellt sein sollte, zu entgehen weiß."

*

Als Programm der deutschen Marokko-Politik wird auch die kurz schon erwähnte Ansprache des Kaisers Wilhelm an die deutsche Kolonie in Tanger bezeichnet. In ausführlicherer Fassung wird darüber berichtet: Der Kaiser führte aus, er freue sich, die Pioniere Deutschlands in Marokko kennen zu lernen und ihnen sagen zu können, daß sie ihre Pflicht getan hätten. Sie sollten einig bleiben und in der Pflichterfüllung fortfahren unter dem Schutze des Kaisers. Deutschland habe große Handelsinteressen in Marokko; sein Handel nehme einen erfreulichen Aufschwung. Er werde es sich angelegen sein lassen, diesen Handel zu fördern, was nur unter der Voraussetzung der Gleichberechtigung aller Mächte und unter der Souveränität des Sultans und der Unabhängigkeit des Landes möglich sei. Sein, des Kaisers, Besuch sei die Anerkennung dieser Unabhängigkeit. — Die Rede machte großen Eindruck und rief ungeheure Befriedigung bei den fremden Kolonien hervor. Bei den Eingeborenen gab sich, sobald die Kaiserworte bekannt wurden, großer Jubel kund; sie sprachen nur von dem energischen Kaiser, den sie als Beschützer der Unabhängigkeit Marokkos preisen.

Deutschland.

Unter der Aufschrift „Hört und helft!" veröffentlichen die deutschen Blätter einen warmen Aufruf des Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz zum Darbringen von Spenden für die Verwundeten in der Mandschurei. Es heißt dort: „Von den blutgetränkten Schlachtfeldern der Mandschurei laufen immer neue Schilderungen ein über die entsetzlichen Wirkungen der verderbenspeienden Feuerschlünde und die zahllosen Opfer, welche das erbitterte Gemetzel fordert. Alle diese erschütternden Schilderungen sind die beredtesten Hilferufe an alle, deren Inneres bewegt wird durch die furchtbaren Leiden, welche die armen, tapfer für die Ehre ihres Vaterlandes mit dem Leben einstehenden Verwundeten zu erdulden haben. Zu den brennenden Schmerzen ihrer verstümmelten Glieder fügen eisige Kälte und Hunger und Durst weitere Qualen. Das deutsche Rote Kreuz, dessen Hilfsbereitschaft noch auf keinem Kriegsschauplatze gefehlt hat, ist sogleich nach dem Ausbruch des ostasiatischen Krieges bemüht gewesen, zunächst durch Materialsendungen nach Rußland und Japan zur Linderung der Nöte und Qualen der Verwundeten nach besten Kräften beizutragen. Sodann wurde mit tunlichster Beschleunigung ein deutsches Vereinslazarett für Rußland unter der Leitung des Oberarztes Dr. Brentano nach dem Kriegsschauplatze entsandt. Auch für Port Arthur hatte das deutsche Zentral-Komitee eine Hilfsaktion auf dem Seewege in Anregung gebracht, sobald die Kunde von der Not der Festung eintraf... Wie sehr auf russischer Seite die selbstlose Hilfe des deutschen Roten Kreuzes anerkannt ist, bedarf kaum noch der Hervorhebung. Erst vor einigen Tagen wurde ein Telegramm vom deutschen Vereinslazarett aus Charbin veröffentlicht, worin gesagt war, daß verwundete Offiziere dem deutschen Kaiser die Gefühle ihrer „aufrichtigen, unbegrenzten Dankbarkeit" übermittelten für die „wahrhaft väterliche, schwesterliche und brüderliche Aufnahme, wundervolle Behandlung und aufmerksame Pflege des hochhumanen deutschen Unternehmens"...

Ueber den Besuch des Kaisers Wilhelm in Tanger wird vom 31. März gemeldet: Die „Hamburg" und der Kreuzer „Friedrich Karl" trafen heute Vormittag auf der Reede von Tanger ein. Die sehr stark bewegte See machte die Landung schwierig. Der deutsche Geschäftsträger kam mit den Herren der Gesandtschaft an Bord der „Hamburg" und wurde von dem Kaiser empfangen. Einige auf der Reede seit Juli ankernde französische Kreuzer feuerten Salut. Sie hatten über die Toppen geflaggt. Die Mannschaften standen in Parade. Die alten Strandbatterien von Tanger salutierten gleichfalls. Der Kreuzer „Friedrich Karl" erwiderte die Salutschüsse. Zahlreiche Ruderboote, von Mauren in buntleuchtenden Gewändern bedient, umkreisten die „Hamburg". Der Kommandant der französischen Kriegsschiffe ging an Bord und meldete sich beim Kaiser. — Der Kaiser, der um 11¾ Uhr landete, wurde von dem Vertreter des Sultans, Abdel Malek, empfangen und hatte mit ihm eine längere Unterhaltung. Nachdem dem Kaiser die marokkanische Abordnung vorgestellt worden war, empfing er die deutsche Kolonie, die ihn durch eine Ansprache begrüßte, auf die der Kaiser alsbald erwiderte. Am Zollgebäude wurde der Kaiser von den marokkanischen Truppen empfangen. Sodann begab er sich nach der deutschen Gesandtschaft. Als der kaiserliche Zug auf dem Sokko-Platz eingetroffen war, veranstalteten die Eingeborenen eine Fantasia, wobei sie ihre Gewehre zu Ehren des hohen Gastes abfeuerten, während die Musik des Sultans einen Marsch spielte. Ueberall auf dem ganzen Wege wurden dem Kaiser von den Eingeborenen und Fremden, namentlich auch von der spanischen Kolonie, herzliche Ovationen und begeisterte Begrüßungen zuteil. In der deutschen Gesandtschaft empfing der Kaiser einzeln die Gesandten und Geschäftsträger, darunter die Gesandten von Großbritannien, Spanien und Italien. Um 1½ Uhr verließ der Kaiser die deutsche Gesandtschaft und begab sich nach dem Landungsplatz zurück. Hier überreichte Abdel Malek dem Kaiser die ihm vom Sultan gewidmeten Geschenke. Um 2 Uhr kehrte der Kaiser an Bord der „Hamburg" zurück, die darauf nach Gibraltar in See ging.

Nach Meldungen vom vorigen Sonntag ist am Sonnabend der 90. Jahrestag der Geburt Bismarcks in Friedrichsruh, in Berlin, in Hamburg und in vielen anderen Städten Deutschlands feierlich begangen worden.

Frankreich.

Aus Paris wird vom 31. März telegraphiert: „Alle Morgenblätter drucken die sehr scharfen Artikel der englischen Presse über Deutschlands Haltung in der Marokko-Frage ab, besonders die Artikel der „Times" und der „Pall Mall Gazette". Es scheint nunmehr beschlossen zu sein, daß das englische Geschwader in der ersten Hälfte des Juli Brest besucht, und daß das französische Nordsee-Geschwader den Besuch in der zweiten Hälfte des August erwidert. Ganz ersichtlich bemüht man sich von London aus, den Konflikt zwischen Deutschland und Frankreich zu verschärfen, und die ironische Freude, die man hier in englischen Kreisen bei dem Eintreffen der Rede des Grafen Bülow konstatieren konnte, war ungemein bezeichnend."

Japan.

Aus Tokio wird vom 1. April gemeldet: Prinz und Prinzessin Arisugawa mit Gefolge haben heute die Reise nach Deutschland angetreten, um der Hochzeit des deutschen Kronprinzen beizuwohnen. Die Presse gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der Besuch das gegenseitige Gefühl des Vertrauens und der Achtung der beiden Länder stärken werde.

Nachrichten vom Kriege.

Der „Now. Wr." wird von ihrem Berichterstatter unterm 19. d. Mts. aus Gundschulin telegraphiert: „Stille, Schnee, Schmutz, Schlackenwetter. Erst heute beginnen die gänzlich aufgelösten Wege etwas zu trocknen. Es herrscht wieder Ruhe. Die Truppen fangen an, sich für den Uebergang zum Sommer zu präparieren; das auf dem Rückzuge verlorene Inventar wird ersetzt. In dieser Hinsicht sind besonders die Offiziere in einer sehr prekären Lage: einige Regimenter haben das Gepäck der Offiziere, sogar Betten und Koffer, auf dem Rückzuge liegen lassen. Ueberall finden Uebungen statt; General Lenewitsch sieht streng darauf, daß die Truppen nicht aus der Uebung kommen. In den Biwaks spielt auf seinen Befehl am Abend Musik."

*

Eine Agentur-Depesche aus Tokio vom 31. März bietet eine Charakterisierung der Schlacht bei Mukden. Die Depesche lautet: Der Gehilfe des Generalstabschefs General Nugooku sagt in seinem Bericht an die Orientgesellschaft, die Schlacht bei Mukden sei die größeste in der Weltgeschichte gewesen: sie habe 14 Tage gedauert und es seien an ihr 850 000 Mann beteiligt gewesen. Bei Ljaojan seien es 460 000, am Schaho 580 000 gewesen.

*

Den letzten Verlustlisten des „Russ. Inwal." aus den Kämpfen bei Mukden sind u. a. folgende Namen zu entnehmen: Gefallen: Kapitän Alexander Pestmann und Stabskapitän Iwan Schmähling. Verwundet: Stabskapitän Leonti Czermak, Leutnant Jakob Kannenberg und Fähnrich Platon Schacht. Kontusioniert: Generalmajor Michael Lewestam, Stabschef Wladimir Thalgreen (beide in der Front verblieben), Stabskapitän Dmitri Timme. Verschollen: der Kommandeur der 2. Brigade der 14. Infanterie-Division Generalmajor Alexander Hahnenfeldt; die Leutnants Paul Möller I und Sergei Möller, Leutnant Wladimir Carlstedt.

*

Wie die „Rev. Z." erfährt, sind die Reserveoffiziere Jakob v. Ramm-Walküll und Richard v. Wistinghausen, einer entsprechenden Ordre Folge leistend, auf den Kriegsschauplatz abgereist. Ersterer stand schon seit der allgemeinen Mobilisation der Infanterie-Reserveoffiziere in unserer Garnison in Dienst, letzterer ist erst jetzt aus Dresden, wo er in einem Konservatorium als Lehrer tätig war, abberufen worden.

Lokales.

Ueber die Vorgänge in Moisekatz geht uns der nachfolgende authentische Bericht zu:

Am 19. März fand auf dem Gute Moisekatz eine im voraus verabredete Versammlung von dortigem und fremdem Volke statt — mit der Absicht, vom Besitzer eine ganze Reihe zum Teil einfach unmöglicher Forderungen zu erpressen. Da diese Absicht dem Besitzer, Landrat A. Baron Nolcken, rechtzeitig bekannt war, gelang es, am 18. um die Mittagszeit den jüngeren Gehilfen des Werroschen Kreischefs, Grigorjew, und eine halbe Kompagnie Soldaten, 28 Mann, unter Kommando des Stabskapitäns Wjedwitzki, zu erhalten. In der Nacht ward darauf der von verschiedenen Seiten als die Seele dieser räuberischen Verschwörung bezeichnete Christian Songand aus Kachkowa aufgehoben, der, wie die Handschrift erwies, der Urheber mehrerer an die Hofsleute gerichteter Aufrufe war, sie möchten sich an dem „Streik", wie das Volk diesen Raubzug nennt, beteiligen.

Gegen 10 Uhr morgens versammelte sich eine vielhundertköpfige Menschenmenge, zu der eine ganze Bande Rasinschen Gesindels gehörte, welches die Nacht im Rasinschen Walde kampiert hatte, bei dem Gemeindehause und reichte gegen 12 Uhr ein mit ca. 80 Unterschriften versehenes Gesuch ein, der Songand möge aus der Haft entlassen werden, welchem Gesuch selbstverständlich keine Folge gegeben werden konnte. — Gegen ½3 Uhr nachmittags erschien ein Haufe von etwa 300, vielfach mit Knütteln bewaffneten Volkes, unter Absingung revolutionärer Lieder, am Eingange des Gutes. Herr Grigorjew ging ihnen entgegen und verhandelte während etwa dreiviertel Stunden mit ihnen, wobei er bisweilen von dieser sehr drohenden, vielfach betrunkenen, schreienden und johlenden Menschenmenge, unter der es mit Revolvern Bewaffnete gab, beinahe umringt war.

Während dieser Zeit wurden vom Besitzer des Gutes und seinem ohne die ihnen schriftlich übergegebenen Forderungen der Pächter und Grundeigentümer einzelnen Deputationen derselben gegenüber kategorisch abgelehnt und diesen Leuten, welche allesamt versicherten, sie seien nur durch Drohungen zum Mithalten gezwungen worden, geraten, sie sollten alle ihre Genossen bewegen, sich mehr zurückzuziehen, da dieser Raubzug ein schlechtes Ende nehmen könne. Dieser Rat ward denn auch so weit befolgt, daß den Truppen gegenüber allmählich ein unzweifelhaftes Gesindel verblieb. Da die Uebrigen aber nicht ganz fortgingen, war ein Vorgehen der Truppen mit dem Bajonett der sehr langen Knüttel dieser großen Menschenmenge wegen unmöglich. Während noch mehr als 2 Stunden wurden alle erdenklichen Versuche gemacht, die Menge zum Fortgehen zu bewegen. Vergeblich. Sie brüllten, man müßte den Songand herausgeben, sie schimpften die Polizei und die Soldaten aufs unflätigste, sie riefen, man könne und dürfe ihnen nichts tun, sie würden das Gut in der Nacht an allen vier Ecken anzünden und dann, in der Dunkelheit, mit den Truppen leicht fertig werden.

Gegen 6 Uhr abends ward ihnen zugerufen, sie möchten auseinandergehen; es werde nach drei Trommelwirbeln scharf geschossen werden. Sie lachten, johlten und schrien, rührten sich aber nicht. Nach den drei Trommelwirbeln wurden die Gewehre gesenkt und mit viel Geklapper die Patronen eingeführt. Dann riefen noch einmal alle, der Stabskapitän, der jüngere Gehilfe und der Urjadnik, sie sollten um des Himmels willen weggehen, es würde mit scharfen Patronen geschossen. Vergeblich. Sie lachten und höhnten. Da erfolgte die Salve, welche zwei der Räuber leicht und einen schwer verwundete. Die Menge war hierauf mit unglaublicher Schnelligkeit im nahen Walde verschwunden, von wo sie einige Schüsse abgab, die keinen Schaden anrichteten.

Die unglaubliche Langmut, welche der Stabskapitän Wjedwitzki dieser dreistündigen geradezu empörenden Haltung des Raubgesindels gegenüber bewiesen hat, wird durch nichts besser illustriert, als durch das Verhalten sämtlicher Hofsleute, die dem Vorgange beigewohnt hatten: sie waren kaum dazu zu bewegen, die Verwundeten aufzuheben; sie riefen, solche Räuber solle man auf der Straße liegen lassen.

Dieser Vorfall ist an sich ja gewiß traurig; für das Land aber kann er von Segen werden. Der Bauer hat endlich erfahren, daß es mit diesen Kollektiv-Raubüberfällen, die unser blühendes Land mit rauchenden Trümmern bedecken, denn doch seine Gefahren haben kann. Bisher waren die Bauern überzeugt, daß diese „Streiks", wie sie solche Raubüberfälle nennen, eventuell mit „Haft nicht über einen Monat" bestraft werden können. So haben sie allgemein das Zirkulär des Herrn Gouverneurs verstanden.

Gestern nach Schluß der Redaktion ging uns folgende Zuschrift zu:

„Auf Ihre Nachschrift zu meiner gestrigen Erklärung brauche ich nicht näher einzugehen. Die Sache spricht für sich.

Ihre Schilderung des weiteren Verlaufs der Stadtverordneten-Versammlung vom 17. d. Mts. enthält jedoch vielfache Unrichtigkeiten, so daß ich mich veranlaßt sehe, folgendes ins rechte Licht zu rücken.

1) Im Referat, welches sich durch eine augenfällige Ausführlichkeit in Nebendingen

---

den „Hansischen Geschichtsblättern" usw., zeichnen drei große Eigenschaften aus; eine vollkommene Sachkenntnis, vorbildliche Akribie in der Edition von handschriftlichen Materialien und eine ungewöhnliche Darstellungsgabe. Er war mehr als viele andere Historiker zu darstellenden Arbeiten befähigt, und dennoch hat er sich niemals entschließen können, ein größeres Geschichtswerk in darstellender Form zu schreiben. Aber jede von seinen außerordentlich zahlreichen Arbeiten ist ein kleines Meisterwerk in Inhalt und Form.

Auch die der hansischen Geschichte so nahestehende livländische Geschichte beherrschte Koppmann vorzüglich. In Anerkennung dessen ernannte ihn die Rigasche Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde im Jahre 1876, gleichzeitig mit Goswin v. d. Ropp, zu ihrem korrespondierenden Mitgliede. Er hatte uns Livländer gern, war er doch mit manchem von ihnen freundschaftlich verbunden.

Wer aber nur den Gelehrten Koppmann kannte, ahnte nicht, was für ein warmes Herz in dem Menschen schlug. Koppmann war allzeit ein trinkfester Mann, der abends und oft auch vormittags seinen Schoppen leeren mußte. In fröhlicher Runde ging ihm das Herz erst auf, und wer jemals mit ihm einen Becher geleert hat, der wird des von Geist und Witz und Fröhlichkeit übersprudelnden Genossen nicht vergessen können. Er war ein stets durchschlagender Redner, dessen Stimme in die äußersten Winkel drang, und ich sehe ihn noch vor mir, wie er, auf dem Tisch stehend, das volle Glas in der Linken und mit der Rechten lebhaft gestikulierend, einen Trinkspruch ausbrachte, der uns Hörer alle tief ergriff. In diesem ausgezeichneten Gelehrten steckte eine Poetenseele, was ja auch seine Uebertragung von Liedern Walthers von der Vogelweide glänzend erwiesen hat.

Mit Karl Koppmann ist ein außergewöhnlich reiches Gelehrtenleben zu Ende gegangen und ein ganzer Mann. Wir haben Grund, um seinen Tod zu klagen, denn solcher prächtiger Menschenseelen gibt es wenig.

Mannigfaltiges.

Ein teures Bein. Ueber die Höhe der Entschädigung, die Prof. Dr. O. Vulpius in Leipzig einem jungen Mann leisten muß, der in seiner Klinik infolge fahrlässiger ärztlicher Behandlung ein Bein verloren hat, wurde kürzlich entschieden. Die einmalige Abfindung, die dem Patienten zu leisten ist, wurde auf 25 000 Mark und die jährliche Rente auf 1000 Mark festgesetzt. Der Klageantrag hatte nur auf 12 000 und 600 Mark gelautet. Professor Vulpius wird gegen dieses Urteil beim Oberlandesgericht Berufung einlegen. Uebrigens ist das chirurgische Versehen während seiner Abwesenheit geschehen; er bleibt aber für die Vorfälle auf seiner Klinik verantwortlich.

— Ein Mittel gegen Moskitostiche soll Senhor Lacerda, der Direktor der biologischen Abteilung des Nationalmuseums in Rio de Janeiro, erfunden haben. Es ist eine Mischung von Pflanzenstoffen, die, wenn sie auf einen Körperteil gerieben wird, absolut jeden Injektenstich verhindert. Man hat im Museum schon viele Versuche mit der Flüssigkeit gemacht; unter anderem hat man einen Mann damit ganz eingerieben und ihn nackt hundert verschiedenen giftigen Insekten ausgesetzt, aber kein einziges hat es versucht, sich ihm auch nur zu nähern.

— Ein Affe, der Englisch spricht, wird nächstens in England dem Publikum gezeigt werden. Vorläufig sind seine Sprachkenntnisse freilich noch nicht sehr umfassend — er kann „Consul", „please" und „change" sagen — aber sie machen immer weitere Fortschritte. Consul II., wie er genannt wird, hat den ganzen Winter in Südfrankreich zugebracht, wo man ihm Aufmerksamkeit geschenkt hat, wie man sie dort sonst nur einem Multimillionär erweist. Er war unzertrennbar von seinem Lehrer und Gefährten, einem großen Papagei. Dieser nennt den Schimpansen immer Con-sul und mit dieser Pause zwischen den beiden Silben spricht auch der Affe in schrillen Tönen seinen Namen. Mr. Bostock, der Besitzer des Affen, wollte erst mit ihm nicht nach England kommen, weil das Klima für den Schimpansen ungesund ist. Er wollte sein Leben versichern, aber die Versicherungsgesellschaften wollten auf das Risiko nicht eingehen. Schließlich aber willigten sie doch ein und versicherten Consul II. für 1 000 000 Mk., also noch 560 000 Mk. mehr als die Versicherung Consuls I. betrug. Die Police beträgt 20 pCt., und Consul II. darf in den Monaten November, Dezember, Januar, Februar und März nicht nach London kommen.

— Entweder oder? Nach einem zehnstündigen Uebungsmarsch meldete sich ein Soldat krank wegen wundgelaufener Füße. „Ach was", herrscht ihn sein Kompagniechef an, „wegen solcher Schweinerei meldet sich kein anständiger Soldat krank. Ueberhaupt, ein anständiger Soldat ist entweder gesund, dann tut er Dienst, oder er ist tot, dann wird er mit militärischen Ehren begraben." („Simpl.")

— Aus dem Gerichtssaal. Vor dem Schöffengerichte einer kleinen rheinischen Stadt steht der Jupp (Josef) Schmitz. Er ist angeklagt, unberechtigterweise gefischt zu haben. Auf die Frage des Vorsitzenden, weshalb er an dem Bache geangelt habe, erklärte Jupp, daß er sich als Einwohner seines Dorfes dazu berechtigt geglaubt habe. Vorsitzender: „Also Sie fischten mit bona fides?" Schmitz: „Nä, Herr Präsident, mit ner Wurm." Vorsitzender: „Sie verstehen mich nicht. Ich meine, ob Sie in gutem Glauben fischten?" Schmitz: „Dat versteht sich, römisch-katholisch!"

auszeichnet, fehlt gerade das Wesentliche der Darlegungen zur Bekämpfung der meines Erachtens durchaus unberechtigten und unbilligen Anklage des Herrn Stadtverordneten Ed. Kiwastik durch das Stadtamt. Es wurde von mir unter anderem ausgeführt: Durch die Inaugenscheinnahme des Graf Manteuffelschen Hauses durch den Vertreter der Taxations-Kommission, StV. A. Möllerson und die Erklärungen des dortigen Hauswächters ist es festgestellt, daß das benannte Haus von dem Eigentümer selbst ganz eingenommen wird, infolgedessen es unmöglich gewesen ist, das Immobil zur städtischen Steuererhebung nach der Reineinnahme einzuschätzen. Vielmehr war die Taxations-Kommission berechtigt und geradezu verpflichtet, die Schätzung des Hauses auf Grund § 129 der Städteordnung auszuführen, der in der Uebersetzung folgendermaßen lautet: „Der Betrag der Steuer vom Schätzungswert der Immobilien wird von der Stadtverordneten-Versammlung in einem Prozentsatz, entweder von der durch die Kommunalverwaltung durch Abschätzung zu ermittelnden Reineinnahme oder, falls letztere sich nicht ermitteln läßt, vom Immobilienwert festgestellt. Der Betrag der Steuer darf zehn Prozent der Reineinnahme resp. ein Prozent des Immobilienwertes nicht übersteigen."

Sachlich war das Vergehen der Taxations-Kommission daher durchaus gesetzlich. Falls die Kommission einige formale Forderungen der vom Stadtamt als Basis für die Taxationsarbeiten empfohlenen „Instruktion" nicht genau erfüllt hat, so wäre es Sache desselbigen Stadtamtes gewesen, unter dessen Aufsicht und Direktive die Taxations-Kommission arbeitet, etwaige Formfehler von sich aus zu berichtigen, ohne mit einer Klage gegen ein einzelnes Kommissionsmitglied vor die Stadtverordneten-Versammlung zu treten. Von einer böswilligen Handlungsweise des Kommissionsgliedes E. Kiwastik kann füglich keine Rede sein, da die Baueinschätzung des Graf Mannteuffelschen Hauses im allgemein städtisches Interesse veranlaßt und ausgeführt worden ist, wie es die seitherige Praxis der Taxationsarbeiten in unserer Stadt mit sich gebracht hat.

2. Was die in Ihrem Referate mit Ausführlichkeit behandelte Szene anlangt, wie man mir die Behandlung der vom Stadtamt wider den StV. Ed. Kiwastik erhobene Anklage dadurch unmöglich zu machen gesucht hat, daß einige Stadtverordnete, ohne sich zum Worte gemeldet zu haben, dem Sprechenden ins Wort gefallen sind und ihm gegenüber einen Skandal zu provozieren sich bemüht haben, so mag die Bemerkung genügen, daß es einigermaßen verständlich wäre, wenn die an die Wand gedrückte Minorität der Stadtverordneten sich solcher „Obstruktionsmittel" bediente; daß solches jedoch seitens der Majorität, die so folgerichtig ihre Stimmenmehrheit dazu benutzt, die von der Gegenpartei kommenden Anträge 2c. blindlings niederzustimmen, angewendet wird, wirft ein mehr als interessantes Schlaglicht auf die Situation.

D. 20. März 1905.

Mit Hochachtung
Cand. J. Tönisson,
Stadtverordneter.

*

Nachschrift der Redaktion. Wir schicken voraus, daß unserem Herrn Referenten der Ehrgeiz, seine Berichte in das „rechte Licht" des Hrn. Tönisson just so, wie er es auffaßt, rücken zu wollen, durchaus fern liegt. Wir sind auch nicht gewillt, irgend einem Stadtverordneten, am wenigsten aber Hrn. Tönisson, die Ausübung einer allgemeinen Kritik der Berichte unseres Hrn. Referenten in unserem Blatte zu gestatten; wenn wir aber dieses Mal einige Wendungen dieser Art noch passieren lassen, so geschieht es nur, weil wir erstens damit weitere Vorverhandlungen vermeiden wollen und weil wir zweitens ihnen keinerlei Gewicht beilegen, zumal uns von anderer Seite die sachgemäße Korrektheit gerade dieses Referates genügend verbürgt worden.

Doch das nur nebenbei. Uns liegt lediglich an der Klarstellung der Sache selbst, an Wesen und Art der vom StV. Kiwastik probierten Umschätzung des Graf Manteuffelschen Hauses.

Mit der Einschätzung des Revenuenwertes der städtischen Immobilien behufs Erhebung der Immobiliensteuer zum Besten der Stadt sind Taxations-Kommissionen eingesetzt, welche die Einschätzung des Steuerwertes der Immobilien in Gemäßheit der ihnen erteilten genauen Instruktionen als städtisches Exekutivorgan auszuführen haben. Diese Instruktionen bezwecken u. a. auch, nach Möglichkeit jeder Willkür und jeder Heimlichkeit in dieser vermögensrechtlichen Sphäre vorzubeugen. Es ist darum u. a. festgesetzt: 1) daß jeder Hausbesitzer oder dessen Bevollmächtigte von der geplanten Schätzung zuvor in Kenntnis zu setzen ist; 2) daß die Kommission das in Frage stehende Immobil zu besichtigen und den Taxwert an Ort und Stelle festzusetzen hat; 3) daß über die vollzogene Schätzung ein Protokoll aufzunehmen, dem Hausbesitzer oder dessen Bevollmächtigten vorzulesen und ihm zur Unterschrift vorzulegen ist. — Durch diese strikten Vorschriften soll unbedingt allem heimlichen Wesen, allem Spionagesystem, allen Hintertreppen-Machinationen, jeder bewußten oder unbewußten Beeinträchtigung des Immobilienbesitzers die Spitze abgebrochen werden.

Wie ist nun in dem vorliegenden Falle gegenüber dem Graf Manteuffelschen Immobil verfahren worden? Nicht eine einzige der strikten Vorschriften ist eingehalten worden. Gerade das, was diese verhüten sollen, ist hier eingetreten: in absolut illegaler Weise hat der StV. Kiwastik, ohne daß er das Immobil besichtigt hätte, ohne daß irgend ein Protokoll aufgenommen wäre, ohne daß man auch nur den Versuch unternommen hätte, den Hausbesitzer von der ihm zugedachten Bescherung in Kenntnis zu setzen, von sich aus probiert, dem völlig ahnungslosen Immobilienbesitzer den Steuerwert seines Hauses von 2340 Rbl. auf 3120 Rbl. in die Höhe zu schrauben. Und überdies hat, wie das Stadtamt konstatiert hat, der StV. Kiwastik nur durch den Mißbrauch des Vertrauens der beiden anderen Glieder der Taxations-Kommission deren Unterschrift unter den Taxationsbogen erlangt. Das Einzige, worauf der StV. Kiwastik sich an Tatsächlichem berufen kann, ist die erst auf der letzten StV.-Sitzung bekannt gewordene Tatsache, daß der auf dem Taxationsbogen garnicht erwähnte StV. Möllerson erklärt, sich mit dem Hauswächter des zu Besteuernden unterhalten und irgendwelche Räume des Hauses besichtigt zu haben.

Manipulationen, wie sie bei dieser Einschätzung praktiziert worden sind, sind hier am Orte einfach unerhört und nie zuvor sind sie in gleichem Stile hier ausgeübt worden. Sie erscheinen um so unfaßlicher und um so belastender, als durchaus keinerlei äußerer Anlaß zu einer Umschätzung vorlag; weder war eine allgemeine Umschätzung im Gange, noch war eine bauliche Veränderung vorgenommen, noch lag ein Antrag vor, die ordnungsmäßig vorgenommenen, von keiner Seite beanstandeten Schätzungen der Jahre 1897 und 1899 umzuwerfen. Warum also!

Aber in welches „rechte Licht" rückt nun der StV. Tönisson diese in keinem Punkte den Vorschriften entsprechende heikle „Taxation"! Er findet das hier beliebte Vorgehen „sachlich durchaus gesetzlich" und konzediert nur, daß „die Kommission einige formale Forderungen" „nicht genau" erfüllt hat. Für seinen Verteidigungsversuch beruft er sich auf den § 129 der Städteordnung, der unter Umständen statt der Ermittelung des Revenuenwertes auch den zu ermittelnden Immobilienwert zuläßt. Nun bestimmt die Instruktion klar und ausdrücklich, daß, falls ein Immobil vom Eigentümer selbst bewohnt wird, der Revenuenwert desselben in Analogie des Revenuenwertes der benachbarten Häuser abgeschätzt werde. Dieses Kunststück ist nicht nur bei Dutzenden von Immobilien — wohl auch vom Hrn. StV. Kiwastik — sondern zweimal auch schon gerade betreffs des Grafen Mannteuffel in befriedigendster Weise gelöst worden. Woher jetzt plötzlich die enormen Schwierigkeiten, zu deren Erklärung der Herr StV. Tönisson seinen Scharfsinn und seine Lungenkraft so anstrengen mußte?

Aber sehen wir selbst von dieser Art der Lösung ganz ab und nehmen wir an, es wäre aus irgend einem Grunde wirklich erforderlich geworden, nicht den Revenuenwert, sondern den faktischen Wert des Hauses (vom Kaufwert ist nicht die Rede) abzuschätzen, so erscheint das hier beliebte Verfahren um keinen Deut verständlicher. Soll denn der faktische Wert eines Hauses so gänzlich ohne Kommission, ohne genaue Besichtigung und Prüfung seines baulichen Zustandes, ohne Benachrichtigung des Besitzers — so gewissermaßen „nach Augenmaß" und nach einer Unterhaltung mit dem Hausknecht festgestellt werden? Im Gegenteil: eine derartige Schätzung erfordert eine noch sorgfältigere Untersuchung und akkuratere Einhaltung aller Vorschriften, als die Schätzung des bloßen Mietwertes. Unser Herr Referent hat denn auch diesen Versuch des Weißwaschens seitens des StV. Tönisson unseres Erachtens mit vollem Recht so eingeschätzt, daß er auf dieses Experiment näher in seinem Referat einzugehen nicht der Mühe wert erachtete.

Es war wahrhaftig auch nicht die Wucht der Argumente, welche einige Stadtverordnete dazu veranlaßte, dem sprechenden Hrn. Tönisson „ins Wort zu fallen", sondern der spontane Ausdruck des Unwillens über die Art und Weise der Haltung und Sprache, die so ganz anders ist, als sie sich irgend ein anderes Mitglied der StV.-Vers. glaubt erlauben zu dürfen.

Und was die Vorwürfe an die Adresse des Stadtamtes anlangt, so kann unseres Erachtens das Stadtamt auf alles Andere eher verzichten, als auf das Vertrauen auf seine Exekutivorgane; speziell aufs Vertrauen darauf, daß diese die selbstgegebenen Gesetze nicht völlig und in jedem Punkte außer Acht lassen, daß sie unter Ausnutzung des Vertrauens der Kollegen innerhalb der Kommission nicht einen die ganze Stadtverwaltung kompromittierenden Mißbrauch ihrer Amtsbefugnisse nach außen hin ins Werk setzen — speziell darauf wird ein Stadtamt nicht verzichten können.

Ein Streik der Arbeitenden der Schneiderwerkstätten wurde gestern hier in Szene gesetzt. Nachdem diese Schneider am Morgen Lohnerhöhung gefordert und auf die Ablehnung ihrer Forderungen die Arbeit niedergelegt hatten, zogen sie in ziemlicher Menge durch die Straßen und setzten mehrenteils — in einzelnen Geschäften allerdings nur vorübergehend — die Schließung der Schneiderwerkstätten und Handlungen durch. Am zahlreichsten war der Trupp in der Alexander-Straße, wo sich auch die meisten Schneidergeschäfte befinden; dann wurde ein Aufzug auf dem Großen Markt veranstaltet. Der Polizei gelang es relativ leicht, die Ansammlungen zu zerstreuen. — Gegen 1/8 Uhr abends zogen sie wieder durch die Straßen — leider unter erheblichem Zulauf einer neugierigen Menge. Dabei wurden zwei Spigelscheiben eingeschlagen — die eine in der Andersonschen Buchhandlung, die andere in der Kuhbischen Handlung. Weitere Ruhestörungen verhinderte die Polizei, indem sie die Menge auseinandertrieb.

Von geehrter Seite wird uns geschrieben:

Unter den größten Dramatikern der deutschen Literatur nimmt Grillparzer als Verkündiger der intimsten Geheimnisse der Menschenseele den ersten Platz ein. Namentlich ist es die Frauenseele, die ihm ihre ganze Schönheit, ihren Duft, ihre Zartheit und ihre Gewalt entschleiert hat. „Hero" — „Sappho" — „Medea", diese große Trilogie der Frauenliebe! Welcher andere Dichter reicht hier heran. Die tragische Größe dieser drei Heldinnen des Herzens, von wem möchte man sie sich lieber interpretieren lassen, als von einer kundigen Frau?

Am Sonntag hatten wir das Glück, die Tragödie „Sappho" von Frau Dr. Böttcher-Ruhden in Rezitation zu hören. Es war ein hoher Genuß. Die für die Bühne geschulte feinsinnige Künstlerin, die unserem Publikum schon als Meisterin der Lyrik jüngst sich ins Herz geschmeichelt hatte mit ihrer modulationsfähigen, die keuschesten Töne des Herzens treffenden, wohllautenden Stimme und ihrer für uns schlechter begabte Nordländer schon um ihres schöneren Schmelzes willen doppelt anziehenden Sprechweise, — sie zeigte uns nun, daß sie auch sehr wohl den Abstand zu ermessen vermag, den die Rezitation dramatischer Poesie vom szenischen Spiel unterscheiden muß. Seit Ludwig Tiecks glänzendem Vorbilde hat sich die dramatische Rezitation neben der Bühne ihr Recht erobert, das derjenige mehr noch als andere zu ehren weiß, den große Tragöden von den Brettern, die die Welt bedeuten, herab unvergeßliche Eindrücke in die Seele geprägt haben. Wir kannten und hörten hier eine ganze Reihe von vortrefflichen Meistern dieses höchsten Lehramtes im Reiche der Literatur. Eine Frau, die ein ganzes Drama zu Gehör gebracht, hörten wir zum ersten Mal.

Wir haben es nicht bereut und sind hochgespannt auf den Schlußakkord — die grausiggroße Medea-Tragödie, die wie kein anderes Stück unseres Frauendramatikers die ganze Macht der Liebesleidenschaft des menschlich-schönen Weibes enthüllt, aber nur demjenigen sich erschließt, der es vermag, die Schätze zu heben, die der dramatische Dichter nicht jedem offen dargelegt hat.

Der „Rishsk. Westn." will erfahren haben, daß in Tschorna Ausschreitungen gegen die örtliche Intelligenz geplant werden.

Von geehrter Seite sind uns zwei vom Feldprediger Pastor W. Th. Jucum unterm 19. Februar aus Dadsjapu hierher gerichtete Postkarten zur Kenntnisname vorgelegt worden. Sie enthalten an 21 hiesige Damen den Dank für gespendete Soldatengeschenke. Zum Schluß heißt es: „Zu meinem und wahrscheinlich auch Ihrem Leidwesen muß ich Ihnen mitteilen, daß nur 3 Packen in meine Hände gelangt sind; vielleicht trifft der vierte noch ein, vielleicht auch nicht. Am 14. Februar holte ich die Sendung von der Post in Mukden ab, woselbst ich auf der Durchfahrt ins Heer kurzen Aufenthalt nehmen mußte. In Mukden habe ich denn auch den ersten Soldaten: Kusta Udel, Jüris Sohn, aus Haselau (Kirchspial Kamby) beglückt. Er fand nicht genug Worte des Dankes. Er war im Hospital seines abgefrorenen Daumens wegen und wird von Dr. Oettingen behandelt, bis er hergestellt ist. Das ist ihm extra zu seiner großen Freude zugesagt worden..."

Von einer internationalen Kommission zur Erforschung der höheren Luftschichten werden an gewissen Tagen jedes Monats Aufstiege von Ballons und Drachen mit meteorologischen Instrumenten veranstaltet. Bisweilen reißt durch unvorhergesehene Umstände der den Drachen haltende Draht und dann wird der Drachen durch den Wind fortgetragen, häufig mit vielen Kilometern Draht und den Instrumenten. Zur Vermeidung von Verlusten bittet das meteorologische Observatorium der Universität, das auch an diesen Versuchen beteiligt ist, die event. Finder eines solchen Drachens, umgehend an das Observatorium eine Nachricht über den Fundort gelangen zu lassen, den Drachen aber und besonders die Instrumente und den Draht nicht zu entfernen. Sollte der Draht Wege versperren, so wird gebeten, solch ein Stück Draht herauszuschneiden, daß die Passage frei wird, den Rest aber unter keinen Umständen aufzuwickeln, da es sonst unbrauchbar wird. — Der erste Aufstieg findet in diesen Tagen statt.

Ein Fall, welcher als erneute ernste Warnung unseren Rosselenkern dienen mag, trug sich vorgestern hier zu. Am Nachmittage dieses Tages fuhr der Kutscher des Herrn v. C. den mit einem schönen Braunen in englischem Geschirr bespannten zweiräderigen Wagen von der Neumarkt-Straße aus bei dem Fährboote in den Embach hinein, um den Wagen abzuwaschen. Da hier das Ufer recht abschüssig in das Flußbett abfällt — gerade hier sind schon häufig Unglücksfälle passiert — gerieten Pferd und Wagen rasch in tiefe, starke Strömung und wurden jäh in die Tiefe gerissen. Der herbeigeeilten Hilfe gelang es nur mit großer Anstrengung, den Kutscher aus dem Fluß zu ziehen, während das Pferd mit dem Wagen versanken. Erst gestern in der Mittagstunde wurde der Kadaver des Pferdes nebst dem Wagen aus dem Fluß herausgefischt. —k—

Ueber eine „Sliwinski-Künstlerklasse" lesen wir im „Rig. Tgbl.": Die im Dezember v. J. von der Rigaer Kaiserlichen Musikschule gemachte Mitteilung, daß es ihr gelungen sei, vom nächsten Herbst ab Joseph Sliwinski als Klavierpädagogen für eine speziell zu errichtende Sliwinski-Künstlerklasse zu gewinnen, hat allgemein freudige Aufnahme gefunden. Sowohl aus Riga selbst, als auch aus anderen baltischen Städten liegen jetzt schon Anmeldungen in größerer Anzahl vor, so daß das Zustandekommen der Siiwinski-Kurse als gesichert erscheinen kann. Für diese Sliwinski-Kurse ist zunächst jedoch eine begrenzte Zahl von Teilnehmern in Aussicht genommen. Es mögen daher die Reflektanten mit ihren Anmeldungen nicht zögern.

Die jugendliche Arbeitern der Kannggießerschen Färberei in der Ufer-Straße, Jaan Tode, Johannes Pajo und Johannes Reino, hatten aus der Färberei Soda und Farbe gestohlen. Diese hatten sie an ihre Verwandte Marie Sokant und Lisa Laas verkauft. Die Schuldigen wurden am 17. März beim Friedensrichter des 3. Bezirks vorgeladen. Sie waren ihrer Tat geständig. Der Friedensrichter verurteilte wegen Diebstahl den Reino zu 3 Monaten 21 Tagen, den Tode zu 3 Monaten und den Pajo zu 1½ Monaten Arrest; wegen Ankaufs des Gestohlenen wurden der Sokant 2 Wochen und der Laas 1 Monat Arrest zudiktiert. —k—

Die aus dem Dienst entlassene Küchenmagd Marie Sooe stahl aus der Küche ihrer früheren Brodherrin, der Frau M. A. in der Allee-Straße, Eßwaren und ein Stück Wollenzeug. Bei der vor dem Friedensrichter des 3. Bezirks stattgehabten Verhandlung leugnete die Angeklagte ihre Tat, doch wurde durch Zeugenaussagen die Tatsache bestätigt. Der Friedensrichter verurteilte die Angeklagte zu 5 Monaten Gefängnis. —k—

Am 23. Januar wurden dem Gotenseeschen Gesindewirt Juhan Karro ein Pferd nebst Schlitten im Gesamtwert von 95 Rbl. gestohlen. Den Diebstahl hatten zwei dortige Lostreiber, Juhan Ketper und Adam Karro, ausgeführt. J. Ketper, der seine Tat reumütig eingestand, wurde vom Friedensrichter des 6. Bezirks zu 6 Monaten, sein Kumpan A. Karro aber, der die Tat in Abrede stellte, wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. —k—

Ein Ex-libris-Preisausschreiben veranstaltet, wie wir mitzuteilen gebeten werden, die Redaktion der russischen Zeitschrift „Der Literaturbote" (Вѣстникъ Литературы). Und zwar sollen es Buchzeichen für eine Volksbibliothek sein. Im Rahmen der Zeichnung, die reproduktionsfertig sein muß, sonst aber auch dem Umfang nach ganz dem Ermessen des Künstlers überlassen ist, muß die russische Inschrift: „Aus den Büchern der . . . Volksbibliothek, Schrank . . . Regal . . № (Изъ книгъ . . . народной библіотеки, шкафъ . . . полка . . . №) enthalten sein. Künstler und Dilettanten müssen ihre mit Devisen versehenen Zeichnungen und mit derselben Devise versehene Kuverts mit ihren Adressen bis zum 15. Mai in die Redaktion des „Westnik Literatury", an Herrn L. M. Wolff (Petersburg, Wassiljew Ostrow, 16. Linie Nr. 5—7) zustellen. Die Preise sind 100, 75 und 25 Rbl. Die Jury besteht aus den Herren: Graf L. L. Tolstoy, Vizepräses der Akademie der Künste, Prof. J. Repin, Akademiker M. Villiers, A. N. Benos und L. M. Wolff.

Aus dem Stadtamt wird uns geschrieben:

1. Bei der Stadtkasse sind in der Zeit vom 1.—15. März für Behandlung verwundeter und kranker Krieger in den Universitätskliniken keine Spenden eingegangen und keine Summen verausgabt worden, so daß für diesen Zweck nach wie vor 983 Rbl. 53 Kop. vorhanden sind.

2. Zum Besten der Reservisten-Familien sind im Zeitraum vom 1.—15. März gleichfalls keine Spenden eingelaufen. Von den zu diesem Zweck bisher eingegangenen 826 Rbl. 59 Kop. sind bis zum 15. März an Mütter, Frauen und Kinder von Reservisten verausgabt worden 308 Rbl. 50 Kop., so daß zum 16. März ein Saldo von 518 Rbl. 9 Kop. verbleibt.

Das Stadtamt bittet, ihm wiederum Spenden zukommen zu lassen.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 21. März. Telegramm des Generals Lenewitsch an Se. Maj. den Kaiser vom 20. März: „In der Nacht sind in den Armeen keine Veränderungen eingetreten. In der Nacht auf den 15. März gelang es einer unserer Patrouillen unter Führung des Essauls Ekse und des Leutnants Trozki, auf dem äußersten linken Flügel bei Laitantschendsy eine japanische Patrouille von 6 Dragonern einzukreisen. 5 Japaner fielen im Handgemenge, der Wachtmeister wurde gefangen genommen."

Moskau, 21. März. Die zur Deportation nach Sibirien Verurteilten werden jetzt ins Gouvernement Tobolsk als zeitweilig äußerstes Verbannungsgebiet geschickt werden.

Moskau, 21. März. Zum Cholera-Kongreß haben sich gegen 1000 Teilnehmer gemeldet; es treffen noch fortgesetzt Anmeldungen ein.

Bjelostok, 21. März. Mehrere Großindustrielle haben, da sie unter den gegebenen Bedingungen ihre Geschäfte nicht fortführen können und die Erfüllung der Forderungen der Arbeiter für unmöglich halten, beschlossen, nach Ablauf der gesetzlichen Frist von 14 Tagen ihre Fabriken zu schließen.

Twer, 21. März. Das Twersche Gouvernement gilt als bedroht von der Cholera.

Baku, 21. März. Es ist ein Fall von choleraverdächtiger Erkrankung konstatiert worden. Die Stadt sorgt für nichts, da sie keine Mittel hat.

Aschabad, 21. März. Die russischen Flüchtlinge aus Meschhed und Kutschan (Persien) kehren dorthin zurück. Die persischen Behörden haben die Unruhen gedämpft.

Berlin, 3. April (21. März). Prinz Heinrich und seine Gemahlin sind nach St. Petersburg abgereist.

Danzig, 3. April (21. März). Die große Klawittersche Werft ist niedergebrannt; die Verluste sind enorm.

Budapest, 3. April (21. März). Morgen findet eine formelle Sitzung des Parlaments statt, worauf die Session bis zur Lösung der Krisis vertagt werden wird.

Athen, 3. April (21. März). Kaiser Wilhelm wird am 5. April (28. März) in Korfu eintreffen.

(Eingetroffen am 22. März um 12 Uhr mittags.)

Mohilew, 21. März. Auf den Polizeimeister-Gehilfen Misgailo wurden auf der Wilnaschen Straße seitens dreier Attentäter mehrere Schüsse abgegeben. Misgailo blieb unverletzt. Die Verbrecher entkamen.

Minsk, 21. März. Zwischen den Stationen Soltanowka und Budakoschelewskaja der Libau-Romnyer Bahn kam es zum Zusammenstoß zweier Warenzüge. 10 Waggons sind zertrümmert, 6 beschädigt. Alle Bahnbeamten wurden schwer verletzt.

Warschau, 21. März. Beim Untersuchungsgefängnis sammelten sich am 20. März an 1000 Juden an; es fand die Beerdigung eines im Gefängnis gestorbenen Juden statt. Auf die Aufforderung einer Patrouille, auseinander zu gehen, antwortete die Menge mit einigen Revolverschüssen, die aber nicht trafen. Darauf gab die Patrouille Feuer: zwei aus der Menge wurden getötet, fünf verwundet.

Prag, 3. April (21. März.). Im Sommer werden der englische und der portugiesische König Marienbad besuchen.

Budapest, 3. April (21. März). Andrassy hatte eine längere Audienz beim Kaiser, der ihn beauftragte, mit der Opposition zu unterhandeln. Der Kaiser ist bereit, das militärische Gesetzesprojekt auf 2 Jahre zu vertagen. — Die Führer der Opposition haben einstimmig beschlossen, sich mit dem Zugeständnis des Kaisers nicht zu begnügen.

Paris, 3. April (21. März.). Es verlautet, der Ministerpräsident Rouvier wolle demissionieren.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 23. März: um 6 Uhr nachmittags Passionsgottesdienst.

Donnerstag, den 24. März, um 4 Uhr nachmittags Choralübung für Kinder.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Donnerstag, den 24. März: estnischer Passionsgottesdienst um 4 Uhr nachmittags.

Totenliste.

Erika Eva Marie Schott, † im 1. Jahre zu Reval.

Emmeline Wittke, (Kind), † zu Reval.

Oskar Wittke, (Kind), † zu Reval.

Alfred Rusing, Chef des Rigaer Zweigbureaus der St. Petersb. Telegr.-Agentur, † im Fernen Osten (gefallen bei Mukden).

Dr. med. Eugen Lilienthal, † am 17. März zu Riga.

Wilhelm Shukowsky, Prokurist der Rigaer Kommerzbank, † am 12./25. März zu Görbersdorf in Schlesien.

Provisor Robert Weiß, † am 7. März zu Borissoglebsk.

Baronin Emilie v. Schoultz, geb. Reichdorff, † im 95. Jahre am 19. März hierselbst.

Karl Wernhoff, † im 56. Jahre am 18. März zu St. Petersburg.

Fromhold Lilienberg, † im 45. Jahre am 8./21. März zu Meran.

Margot Mende, geb. Fischer, † im 31. Jahre am 19. März zu Riga.

Malermeister Karl Albin, † am 16. März zu Riga (ermordet).

Emilie Borchert, † im 80. Jahre am 19. März zu Riga.

Reinhold Ohse, † im 2. Jahre am 19. März zu Riga.

Hermann Fliege, (Schüler), † am 20. März zu St. Petersburg.

Frau Staatsrätin Emma Klingenberg, geb. Bresinsky, † im 60. Jahre am 20. März hierselbst.

Wetterbericht
der meteorol. Station der Realschule
vom 22. März 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	756.5	756.4	758.0
Thermometer (Centigrade)	+0.8	−2.0	+3.9
Windricht. u. Geschwind.	ENE.2	WNW.2	WSW.5
Relative Feuchtigkeit . . .	75%	82%	53%
Bewölkung	0	0 ⊙	8 ⊙

1. Minimum d. Temp. nachts −3.5
2. Maximum d. Temp. gestern +4.6
3. Niederschlag mm. 0.2

Morgens Reif.

Erläuterungen: Die Bewölkungsziffer zeigt an, wie viel Zehntel des Himmel mit Wolken bedeckt sind, so heiter = 0
ganz bewölkt = 10
halbbewölkt = 5

Glatteis = ~.
Höhenrauch = ∞.
Sonne = ⊙
Die Windgeschwindigkeit ist in Meter pro Sekunde notiert.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ. 22 Марта 1905 г.

†

Walter Bandelier

stud. rer. merc.

geb. 12. Nov. 1883
gest. 19. März 1905.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 23. März, 12 Uhr mittags vom Trauerhause aus statt.

Die trauernden Eltern u. Geschwister.

Rouleaux

in Holz & Stoff
empfehlen in grosser Auswahl
Gebr. Brock.

Strohhüte

werden gewaschen, gefärbt u. nach den neuesten diesjährigen Façons umgeformt bei
C. P. Lange
Neumarktstrasse Nr. 14, vis-à-vis d. Bürgermusse.

Die erwartete
Tauben-, Zephyr- und Gobelinwolle
erhielt
Ritterstr. 5. **Sophie Part.**

Vorzüglichen, reinen
Apfel-Wein
empfing und empfiehlt
Firma A. Holsting
Grosser Markt Nr. 16.

W C
lener onditorei.

Empfehle fr. Chokoladen-Confekt à 60, 80 u. 100 Kop., Pomaden- und Marzipan-Konfekt à 50 und 70 Kp.,
Mignon-Bruch-Chokolade
à ℔ 60 Kp., Malzbonbonbon aus Jigezeemschem Malzextract, Theebackwerk, Makronen, Chokoladen- und Schaumplätzchen. Täglich mehrere Mal frische Desserkuchen. Alle Arten Eistorten, gefrorene und Gelatin-Crême u. Kegel-Eis. Sonntags Wiener Kaffeebrod.
Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effektuiert.

Sein
gut assortiertes Lager
in
Herren-Wäsche
empfiehlt das
Finnische Magazin
Kauf-Str. Nr. 3.

Wegen Aufgabe der Arrende werden auf dem
Gute Gross-Camby auktionsweise am 4. u. 5. April c.
verkauft
verschiedene landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, Wagen und Schlitten, Pferde und Pferdegeschirre, wie auch eine gut eingerichtete Dampfmeierei.

Ein hoher
Zweiräder-Wagen wird verk.
oder gegen einen Char-à-banc eingetauscht — Rathshof.

Zu verkaufen ein braunpoliertes
Buffet u. ein Kleiderschrank
— Gartenstrasse 50, beim Tischler.

Kommoden
sind zu verkaufen — Kalkstr. Nr. 3.

Zu kaufen **gewünscht ein**
Veloziped
— Botanische Str. 66, im Hof, oben. Stud. Jarustowsky.

Ziegelbruch und Töpferlehm
vom Bau übrig geblieben, kann abgegeben werden — Marktstr. 20.

St. Petri-Kirche.

26. und 27. März 1905.

Judas Maccabäus.

Oratorium für Chor, Soli und Orchester
von
Georg Friedrich Händel
unter der Leitung von
A. Sprenk-Läte.

Solisten: **Frau Fr. Baumann:** Eine Israelitin — von hier, **Herr Sternberg-Gorsky:** Judas Maccabäus — aus St. Petersburg u. **Herr G. Stahlberg:** Simon — v. hier.

Anfang am Sonnabend um 8½ Uhr abds.
Anfang am Sonntag um 6½ Uhr abds.
Preise der Plätze **am Sonnabend:** Stühle 1 Rbl. 50 Kop., I. Pl. 1 Rbl., II. Pl. 75, III. Pl. 40 K., Empor. I. 65, Emp. II. 30. **Sonntag:** Stühle 1 Rbl. 25 K., I. Pl. 85, II. Pl. 60, III. Pl. 25, Emp. I. 50, Emp. II. 20.
Text mit Einführung in die Musik 10 Kop.

Kur- u. Seebadeort PERNAU.

Gesunde Lage. Kalte Seebäder. Temperatur des Wassers 15—16° R. Komfortabel eingerichtete Kurbadeanstalt u. Kurhaus im Parke am Meere. Beginn der Saison **20. Mai,** Schluss derselben **20. August.** Verabfolgt werden: **Schlamm-, Moor-, Salz-, elektrische, Sand-, Kohlensaure** u. andere Heilbäder, **hydrotherapeutische u. orthopädische Behandlung, Luft- u. Lichtbäder.** Dieselben sind wirksam gegen **Herz-** und **Nerven**erkrankungen, Rheumatismus, zahlreiche chronische Krankheiten, Lähmungen, Bleichsucht, Skrofulose, Rhachitis. **Frauenleiden** u. andere Krankheiten mehr. **Massage. Desinfizierte Wäsche. Täglich Musik. Keine Kurtaxe.** Weitausgedehnte **Anlagen,** viele **Promenaden** am Meere. **Billiges Leben. Dampfer-** u. **Eisenbahnverbindung.** Nähere **Auskünfte,** Prospekte und Quartiervermittelung **gratis** durch
die Badekommission.

Die mehrfach preisgekrönten
„Hülsen Georgi"
nur aus dem besten, unschädlichen, rein weissen, französischen Cigaretten-Papier, sind in **Jurjew** zu haben in den Handlungen der Herren:
E. Kusik
Lellep-Nurk
E. Rebane
u. Ch. Wirkhaus.

Gesucht eine Wohnung
von 5—6 Zimmern mit Garten, am liebsten im oberen Stadtteil. Off. sub „M. W." an die Expd. d. Bl.

Eine Wohnung von 3 Zimm., Küche und Wirtschaftsb. wird von einem kinderl. Ehepaar zum Mai oder später **gesucht.** Offerten sub „M. J." an die Exped.

Gildenstrasse 7 zu vermieten: eine **Wohnung v. 4 Zimm.,** Küche, Keller etc; eine **Wohnung von 2 Zimmern** mit Kochvorricht.; grosse **trockene Keller.** Näheres beim Hauswächter.

Umstände halber ist eine trockene sonnige, **geräumige**
Familienwohn. von 5 Zimmern
und Veranda **zu vermieten** — Mühlenstr. 20. Zu besehen v. 2—5 Uhr.

Eine freundliche Wohnung
von 5 gr. Zimmern, Vorzimmer und allen Wirthschaftsbeq. ist z. **1. Juni** zu verm. — Quappenstr. 8. Zu besehen von 12—1 und 6—7.

---

1 Divan, 6 gepolsterte Stühle u. 1 Lette
werden Umstände halber billig verkauft — **Steinstr. Nr. 1,** eine Tr. hoch. Zu bes. v. 12—1 u. v. 3—4 U.

Kokenhusen.
Pension Hochheim
in schöner, gesunder Gegend, nimmt Monats- wie auch Jahrespensionäre auf. Näheres in der Handlung Luise Schwarz, Gr. Markt.

Eine Sommerwohnung
von 3 Zimmern, Veranda u. Küche ist **in Elwa mietfrei.** Zu erfragen in der Handlung A. Oberleitner.

---

1 Wohnung v. 2 Zimm., Küche
u. s. w. ist billig zu vermieten — **Ritterstr. 4, im Hofe.**

Ein möbliertes Zimmer ohne Pension einer geb. Dame o. Herrn abzugeb. bei e. alleinsteh. Dame — Revalsche Str. **20,** Paradetür, 2. St., links.

Kleines Zimmer
zu vermieten — Quappenstr. 20, parterre, links.

Ein junges Mädchen sucht
zu grösseren Kindern od. als Stütze der Hausfrau hier oder zum Verreisen eine Stelle — Revalsche Str. 63, beim Hausbesitzer.

Eine Wäscherin
welche das Glanzplätten gut versteht, **sucht** in u. ausser d. Hause Arbeit — Erbsenstr. 27.

In meinem Commissions-Verlage erschien soeben:
Th. Pfeil
Pastor emer.
Der Todestag und das letzte Passamahl Jesu.
Ein Beitrag zur Lösung der Frage: Harmonie der vier Evangelien.
Preis 20 Kop.
J. Anderson
vorm. **E. J. Karow's** Univ.-Buchhandlung.
63

Kleiderröcke

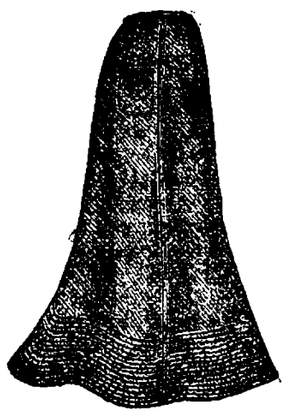

und
Jupons
empfehlen
S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstr. 8/10.

Студентъ ищетъ частн. ур. и/и другихъ какихъ-нибудь занятій; дастъ уроки музыки на гитарѣ, на балалайкѣ и на роялѣ. Предложенія въ контору сей газеты подъ лит. „И".

English lessons
6½ rbl. per month, 3 times a week By a student Chicago Com. Inst. Für Studenten besondere Bedingungen. Aufzugeben bis 23. März — Schlossstr. Nr. 15, im Hof, von 12 bis 2 u. 7—8.30 abends.

On cherche une
demoiselle française
pour les mois d'été. S'adresser 19 rue de Techelfer, de 3—4.

Einen tüchtigen
Sortimenter
gewandter Verkäufer, sucht die Buchhandlung von **Ferd. Besthorn, Mitau.**

Suche von Georgi a. c. ab Anstellung als
Wirtschafts-Gehilfe
in welcher Stellung ich zur Zeit tätig bin.
Heinrich Dofeldt.
Näheres brieflich pr. Adresse: Noetkenshof pr. Wenden u. Serben.

Eleven
finden Aufnahme gegen Pensionszahlung bei der **Gutsverwaltung Kawast per Jurjew.**

Ein deutschsprechender
Knecht
findet Stellung — Johannisstr. 7, in der Konditorei.

Estländischer Adliger Güter-Kredit-Verein.

4% Pfandbrief-Ziehungsliste.

Bei der am 10./23. März 1905 öffentlich vollzogenen Auslosung der **4% Pfandbriefe des Estländischen Adligen Güter-Kredit-Vereins** sind folgende Nummern derselben zum Zweck der Tilgung gezogen worden:

à 1000 Rbl.

№№	152	858	1946	3038	4232	28760	35774
	162	1259	2390	3248	4375	28868	35967
	304	1354	2648	3627	4624	28949	36107
	386	1364	2774	3800	26746	28978	38299
	409	1704	2898	3821	26907	29108	38427
	515	1791	2904	3854	27387	29117	

à 500 Rbl.

№№	4774	6163	7146	8505	9646	32105	36665
	5006	6224	7340	8589	29422	32127	39033
	5007	6345	7926	8746	29457	32205	
	5164	6372	8009	9067	29584	32254	
	5191	6526	8247	9083	29622	32676	
	5735	6539	8451	9156	29715	36447	
	6039	7036	8467	9492	32078	36491	

à 200 Rbl.

№№	9902	11751	12524	14462	15751	17303	33594
	10031	11766	12876	14666	15764	17550	33661
	10229	11770	12920	14702	15919	17619	36835
	10296	11912	13093	14920	16009	29822	37086
	10404	11931	13170	14998	16043	29990	37180
	10477	11980	13294	15046	16174	30170	39619
	10873	12205	13374	15205	16476	30229	39655
	10880	12366	13397	15444	16535	30458	
	11358	12451	13831	15490	16718	33109	
	11620	12502	14135	15679	16925	33365	

à 100 Rbl.

№№	17870	19758	22412	24462	26279	34028	34782
	17959	19915	22679	24666	26527	34062	34789
	18001	20105	22686	25043	26585	34083	35110
	18252	20141	22882	25132	28139	34102	35168
	18316	20353	22887	25340	28591	34166	35220
	18596	20459	22965	25436	28594	34218	37469
	18960	20695	22966	25471	31621	34336	37635
	19197	20998	23179	25543	33796	34349	37655
	19317	21126	23219	25609	33805	34375	
	19321	21414	23244	25807	33811	34379	
	19554	21457	23775	25903	33996	34629	
	19737	22101	24036	26170	34024	34655	
	19754	22194	24312	26199	34026	34723	

Die Einlösung dieser gelosten Pfandbriefe erfolgt vom **10./23. September 1905** ab, mit welchem Tage die Verzinsung derselben aufhört. Die gelosten Pfandbriefe müssen mit allen nach dem 10./23. September 1905 fälligen Coupons versehen sein. Der Betrag fehlender Coupons wird vom Kapital in Abzug gebracht.

Nummern der rückständigen gelosten Pfandbriefe:

à 1000 Rbl.

	Ausgelost			Ausgelost
№	834	1904	№ 1121	1904

à 500 Rbl.

	Ausgelost		Ausgelost		Ausgelost	
№№	5572	1904	№№ 6833	1904	№№ 9417	1902
	5597	1900	7526	1904	27586	1904
	5610	1900	7658	1903	32330	1904
	5634	1903	7872	1904	32588	1904
	5940	1901	8759	1902		

à 200 Rbl.

	Ausgelost		Ausgelost		Ausgelost	
№№	10367	1900	№№ 13303	1904	№№ 16786	1904
	10909	1902	13384	1904	29814	1904
	10939	1901	13997	1903	29862	1904
	12726	1903	15105	1904	30576	1904
	12727	1904	16059	1903	36971	1904
	12728	1902	16062	1904		
	13004	1902	16311	1902		

à 100 Rbl.

	Ausgelost		Ausgelost		Ausgelost	
№№	18092	1903	№№ 21964	1902	№№ 26347	1904
	18179	1902	22226	1904	26426	1904
	18381	1904	22629	1904	26520	1903
	18455	1904	22720	1904	26670	1903
	18829	1904	22848	1901	26694	1904
	19611	1900	22981	1903	28005	1902
	19813	1902	23081	1904	28010	1902
	19850	1904	23231	1904	28355	1902
	19855	1902	23566	1901	28518	1901
	20496	1902	23824	1904	31033	1903
	20891	1904	23939	1902	31436	1902
	20966	1904	24932	1902	31477	1904
	20967	1904	25771	1904	34991	1904
	21008	1904	25802	1902	35714	1904
	21214	1903	26015	1902	37322	1904
	21513	1904	26091	1904	37356	1904
	21655	1904	26181	1903		
	21845	1904	26211	1903		

Reval, Güter-Kredit-Verein, 10. März 1905.
Präsident: **J. v. Hagemeister.**
№ 636. Sekretär: **F. v. Mohrenschildt.**

Im Saale d. Bürgermusse
Sonntag, den 27. März 1905
Konzert
Georg Tschernjawsky
(Geige)
unter freundl. Mitwirkung von
Marie Goldelweyser
(Piano).

PROGRAMM:
1. **Ernst.** Konzert Fis-moll G. Tschernjawsky.
2. a) **Tschaikowsky.** Romanze F-moll
   b) **Rubinstein-Pabst.** „Lesghinka" a. d. Op. „Der Dämon" Marie Goldelweyser.
3. **Leon de Saint-Lubin.** Fantasie über ein Thema a. d. Oper „Lucia" für eine Geige G. Tschernjawsky.
4. **Wenjawsky.** Konzert Fis-moll II. und III. Teil G. Tschernjawsky,
5. a) **Chopin.** Polonaise Nr 12 Gis-moll
   b) **Liszt.** „Campanella" Etude Marie Goldelweyser.
6. **Wenjawsky.** Fantasie a. „Faust" G. Tschernjawsky.

Am Klavier: **Marie Goldelweyser.**

Konzertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang 8¼ Uhr abends.

BILLETTE (inkl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und 50 Kop. (Galerie) sind in **J. Anderson's,** vorm. E. J. Karows Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Mittwoch, den 23. März a. c. abends 9 Uhr
Bibelabend.
(Luc. 12, 22 ff.)

Jeder Jüngling, und Mann ist herzlich willkommen.
Der Präses.

In allen Buchhandlungen zu haben:
Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten und Anpflanzungen Jurjews nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 30 Kop. —

C. Mattiesen's Verlag.

Junge Dame
wünscht Anstellung als Kopistin — Neumarktstr. 14. zu spr. von 4—5. Kann.

Eine gut attestierte **deutsche** **Bonne**
wünscht eine Stelle — Jamasche Str. 65, im Hof.

Eine Bonne (Russin)
sucht eine Stelle — Magazin-Str. Nr. 12, II. Etage.

Eine Frau übernimmt das Kochen
oder sucht eine Stelle **als Aufwärterin.** Zu erfragen Petersburger Strasse 135.

Ein **gut dressierter**
Pointer
wird billig verkauft — Lodjenstr. 21 a, bei C. Karp.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: N. O.; M. J.

Hiezu als Beilage:
Rechenschaftsbericht d. Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins pro 1904.

Печатать разрѣшено полиціи. Юрьевъ, 22-го марта 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.,
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 67. Mittwoch, den 23. März (5. April) **1905.**

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Von kriegerischen Vorgängen haben uns die Depeschen des gestrigen Tages so gut wie gar nichts und die gestrigen Abend-Depeschen buchstäblich keine Silbe berichtet.

Dagegen wagen sich die Friedensgerüchte wieder hervor, und zwar ist wiederum Washington der Ort, von dem diese Gerüchte ihren Ausgang nehmen. Eine gestern Abend uns zugestellte Depesche der „Russischen Tel.-Agent." versendet nämlich folgendes Telegramm aus Washington vom gestrigen Dienstag:

„Am Montag früh traf Präsident Roosevelt vor seiner Abreise auf die Jagd die Anordnung, man möge ihm während der Zeit seiner Abwesenheit die neuesten Nachrichten, die sich auf den Krieg beziehen, ungesäumt zustellen. Er teilte den vertrauten Persönlichkeiten, mit denen er gewöhnlich sich beratschlagt, auch mit, daß er, wofern seine Anwesenheit in Washington den Gang der Friedensverhandlungen erleichtern könnte, in diesem Falle in allerkürzester Zeit zurückkehren würde.

Der japanische Gesandte Takahira kam heute mit dem Kriegsminister Tafft zusammen, welcher augenblicklich in Wirklichkeit den Kriegsminister vertritt. Der deutsche Gesandte berät sich häufig mit Tafft. Man nimmt an, daß Kaiser Wilhelm die Sache bis zur Eröffnung von Friedensunterhandlungen bringen möchte."

In Nordamerika und auch anderwärts sieht man augenscheinlich mit einigen Hoffnungen der Eröffnung der sog. „Friedens-Pourparlers" entgegen. Es erscheinen auch immer wieder Entwürfe von den angeblichen Friedensbedingungen Japans.

Zufolge unserer heutigen Kurs-Depesche ist die russische Staatsrente auf der letzten Petersburger Börsenversammlung nicht unerheblich gestiegen.

Eine Londoner Depesche der heute hier eingetroffenen Nummer der „Now. Wr." kennzeichnet die englischen Japan-Freunde als die Friedensfeinde. Die Depesche meldet vom vorgestrigen Montag:

„Die Japanophilen rufen von allen Seiten Japan auf, die jetzige Gelegenheit, den Prätensionen Rußlands ein für allemal ein Ziel zu setzen, nur ja nicht zu versäumen, und bereden Japan, die Waffen nicht früher aus der Hand zu legen, als bis es Garantien gegen die Möglichkeit einer Friedensstörung erlangt habe. — Der Pekinger Korrespondent der „Times" feuert Japan an, den Krieg bis zur unbedingten Annahme der japanischen Friedensbedingungen fortzusetzen."

Ein historischer Moment in Finnland.

Der 16. März wird als ein denkwürdiger Tag in der Geschichte Finnlands verzeichnet werden. An diesem Tage hat Se. Maj. der Kaiser die alleruntertänigste Petition der Stände um Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung durch Aufhebung des Wehrpflichtsreglements vom 20. Juni 1901 und der temporären Verfügung vom 1. August 1902 beantwortet. Wenn auch diese Kaiserlichen Entscheide einstweilen nur als temporär geltend getroffen worden sind, so können sie doch von den Finnländern als die ersten Aeußerungen einer neuen Politik der Milde und der Rückkehr vom Ausnahmezustande begrüßt werden.

Ueber Inhalt und Bedeutung der Allerhöchsten Entscheide haben wir bereits gestern berichtet. In nachstehendem bringen wir den Text des Allerhöchsten Manifestes:

„Von Gottes Gnaden
Wir, Nikolai der Zweite,
Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen,
König von Polen, Großfürst von Finnland
usw. usw. usw.

tun hierdurch kund und zu wissen, daß Wir, der alleruntertänigsten Petition der Landschaftsstände in Finnland um die Organisierung des Militärwesens im Großfürstentum Finnland Gehör schenkend, in der Erwägung, daß eine definitive Bewilligung dieses Gesuches nicht erfolgen kann, vor Beendigung der Arbeiten der besonders hierfür eingesetzten Kommission für Abgrenzung der Sphären der allgemeinen, sich auf das ganze Reich erstreckenden, und der lokalen finnländischen Gesetzgebung, es für wohl erkennen, die Anwendung des Statuts vom 20. Juni (8. Juli) 1901 über die Militärpflicht in Finnland zu sistieren, auf den in Unserem den Landschaftsständen gegebenen Reskript vom heutigen Tage klargelegten Grundlagen.

„Nikolai."

Gegeben zu Zarskoje Sselo am
16. (29.) März 1905.

Vom selben Tage datiert folgender Allerhöchste Erlaß:

Seine Majestät der Herr und Kaiser hat auf die alleruntertänigste Unterbreitung der Landschaftsstände Finnlands während Seiner Gegenwart in Zarskoje Sselo am 16. März 1905 Allerhöchst zu befehlen geruht, die temporäre Verfügung vom 1. (14.) August 1902 über die Ordnung der Dienstenthebung der Justizbeamten aufzuheben.

Damit ist das wesentlichste Resultat der Arbeit des verstorbenen Generalgouverneurs Bobrikow wenigstens zeitweilig beseitigt. Das betont auch die „Ruß", indem sie schreibt:

„Durch das ganze Gebiet muß die Kunde fliegen, daß auf die sogenannte große Petition des finnländischen Landtages die Allerhöchste Antwort erfolgt ist, durch welche temporär die Anwendung des Reglements über die Wehrpflicht in Finnland vom 20. Juni 1901, dieses Hauptwerkes der Politik N. J. Bobrikows im Fürstentum, außer Kraft gesetzt wird. Der Allerhöchste Ukas löst mit einem Mal die äußerst komplizierte Lage in Finnland, die gegen den Ustaw N. J. Bobrikows von zwei Landtagen durch ihre Beschlüsse sanktioniert ist. — War die „Ruß" nicht im Recht, als sie vor einem halben Jahre den vollständigen Mißerfolg der Politik des verstorbenen Generalgouverneurs konstatierte?!!

Zu den Wahlen in Riga.

Einem Bericht über das Wahlresultat in den „Rishsk. Wed." ist zu entnehmen, daß von den 80 gewählten Stadtverordneten 52 der deutschen Nationalität angehören, 12 der russischen und 16 der lettischen. 10 der bisherigen Stadtverordneten sind unerwarteter Weise Ersatzmänner geworden, darunter, wie aus den verschiedenen Berichten hervorzugehen scheint, 3 Russen und 1 Lette. Im ganzen sind 3196 Stimmen abgegeben worden. Von diesen entfielen 1500 auf die deutsche Partei, 400 auf die russische, 1200 auf die lettische und die letzten 96 waren unbestimmt. Der Ausschlag lag somit auf seiten der russischen Wähler. In Wahrheit hat ein Teil der lettischen Wähler aber für die Kontinuitätsliste gestimmt, während mehrere russische Stimmen wegen der Uneinigkeit im russischen Wahlkomitee abgesprungen waren. — Das russische Rigaer Blatt weist darauf hin, daß die Haltung der russischen Wähler zur Kontinuitätspartei keineswegs dadurch begründet sei, daß eine entsprechende Vertretung der Letten in der Stadtverwaltung hintertrieben werden sollte. Ausschlaggebend sei der Wunsch gewesen, die Stadtverwaltung vor plötzlichen Erschütterungen zu bewahren und eine ruhige fortschreitende Entwicklung entsprechend den Interessen der Stadt zu ermöglichen. Im Vergleich zu früher ist sowohl die Zahl der lettischen wie der russischen Wähler gestiegen. „Auf solche Weise hat unsere Stadtverwaltung einen weiteren Schritt auf dem Wege nach einer gleichmäßigeren Vertretung der örtlichen Bevölkerung getan. Ein solcher Umschlag kann sich nur günstig in bezug auf den allgemeinen Charakter und die Richtung der Tätigkeit der Stadtverordneten fühlbar machen. Die gemeinsame Arbeit zum Nutzen der Stadt von den Vertretern aller Gruppen der städtischen Wähler, wird, so hoffen wir, einen günstigen Boden schaffen auch für die künftigen Wahlen — auf der Grundlage freier Uebereinkunft unter den Wählern, nicht auf der des Parteikampfes."

Die „Rig. Rdsch." will übrigens den Schluß der „Rishsk. Wed.", wonach die russischen Wähler den Ausschlag gegeben hätten, nicht ganz gelten lassen.

Zu dem mit O. v. R. gezeichneten Artikel der „Rig. Rdsch." nehmen jetzt auch die anderen Rigaer Blätter Stellung. In einem einen etwas abweichenden Standpunkt vertretenden Leitartikel, der vor allzu gefühlsseliger Friedensstimmung warnt, schreibt die „Düna-Z." zum Schluß:

„Möchte der Rigasche Wahlsieg befruchtend und mit neuer Hoffnung belebend überall empfunden werden, — dann wird der Sieg, den wir errungen, seine besondere Weihe erhalten. Möchte er vornehmlich die Wahrheit des Satzes verkünden, daß nur der geachtet wird und nur der im politischen Leben als Faktor gilt, der eine Macht darstellt, mit der man rechnen muß. Si vis pacem, para bellum!"

Vom Revaler Kreditverein der Immobilienbesitzer.

Die Nr. 11 der Sammlung der Gesetze und Verfügungen der Regierung bringt, wie die Revaler Blätter referieren, eine Verfügung des Ministers der Finanzen, wonach das Statut des Revaler Kreditvereins der Immobilienbesitzer durch ministerielle Erläuterung der die Generalversammlung betreffenden Paragraphen eine wesentliche Abänderung erfährt.

Während bisher sämtliche Kreditverbundenen (etwa 1600 an der Zahl) das Recht hatten, an den Generalversammlungen persönlich oder durch Bevollmächtigte teilzunehmen — tatsächlich betrug die Zahl der Stimmen auf der letzten Generalversammlung freilich nur 328 — so werden diese Generalversammlungen jetzt durch eine Versammlung von 72 Bevollmächtigten ersetzt, die auf 3 Jahre zu wählen sind.

An der Wahl dieser Bevollmächtigten haben alle Kreditverbundenen, soweit ihre Restanzen das erlaubte Maß nicht übersteigen, das Recht teilzunehmen; jedoch dürfen Männer nur persönlich stimmen und können sich nicht durch andere in Vollmacht vertreten lassen, während dieses letztere Recht den Frauen allerdings gewahrt bleibt, aber mit den aus der Städteordnung von 1892 bekannten Einschränkungen. Im Gegensatz dazu darf aber Niemand mehr als eine Stimme haben, also nicht etwa für sich selbst und außerdem noch in Vollmacht für seine Frau, Schwester u. s. w. stimmen.

Zur allgemeinen Wahlversammlung, wo die Bevollmächtigten gewählt werden, werden von der Verwaltung Wahlkarten ausgeteilt, ohne deren Vorweis Niemand das Wahllokal betreten darf.

Die Wahl der Bevollmächtigten findet in Analogie der Stadtverordneten-Wahlen nach der Städteordnung von 1870 statt. Alle Kreditverbundenen werden, je nach der Größe der von ihnen genommenen Darlehen geordnet, in ein Verzeichnis eingetragen. Dann werden alle in der Weise in drei Gruppen der Kategorien eingeteilt, daß die erste Kategorie ein Drittel sämtlicher Darlehen, die zweite das andere Drittel und die letzte das dritte Drittel repräsentiert. Jede dieser 3 Kategorien wählt nun 24 Bevollmächtigte und je 5 Kandidaten, wobei die von ihnen Gewählten nicht gerade zu ihren Kategorien zu gehören brauchen. Ist die dritte Kategorie allzu zahlreich, um die Wahl ihrer Repräsentanten an einem Tage zu vollziehen, so kann sie in kleinere Partien geteilt werden und die Wahl im Laufe mehrerer Tage vornehmen. Die Wahl hat per Ballotement zu geschehen.

Auf diesen Wahlversammlungen dürfen nur die Bevollmächtigten gewählt, sonst aber keine anderen Angelegenheiten verhandelt werden. Beschwerden über Wahlunregelmäßigkeiten werden an Ort und Stelle beim Präsidenten der Verwaltung angebracht und sofort von der Wahlversammlung selbst entschieden.

Auf die Versammlung dieser 72 Bevollmächtigten, die, unabhängig von der Zahl der Erschienenen, beschlußfähig ist, gehen alle Rechte und Pflichten der bisherigen Generalversammlung über.

Das sind im wesentlichen die Grundzüge der neuen ministeriellen Verfügung, die, wie die

---

Feuilleton.

Die Entstehung der synoptischen Evangelien. I.

Ein Vortrag von Mag. J. Frey.

(Auf Wünsche, die aus dem Leserkreise an uns herangetreten sind, hat Herr Mag. J. Frey sich freundlichst bereit erklärt, den von ihm vor einigen Wochen im Handwerker-Verein gehaltenen Vortrag in der „Nordlivl. Ztg." zu veröffentlichen.)

Ein in hohem Grade interessantes, wie auch bedeutungsvolles Problem ist es, das unsere Evangelien der Forschung bieten. Was wissen wir näheres über das Leben Jesu? — Besitzen wir den authentischen Wortlaut der Reden Jesu? — Was ist es um sein Sterben und Auferstehen? — Die Beantwortung all dieser Fragen hängt nicht zum mindesten ab von unserem Urteil über die Quellen, auf die wir ausschließlich gewiesen sind, unsere Evangelien.

Eine eingehende, sorgfältige Prüfung dieser Quellen ist um so wichtiger, als die ältesten von ihnen erst einige 30—40 Jahre nach den Ereignissen entstanden sind, von denen sie berichten. Dazu kommt noch ein anderer Umstand. Ein nur flüchtiges und oberflächliches Vergleichen unserer Evangelien zeigt schon mit großer Evidenz, wie nahe die 3 ersten Evangelien miteinander verwandt sind und wie sehr sie sich von dem 4. unterscheiden. Im Gegensatz zu letzterem weisen sie nicht nur fast allenthalben die gleichen Erzählungen auf, sondern zeigen auch eine so auffallende Uebereinstimmung in der Gruppierung und Wiedergabe des Stoffes, oft bis auf den Wortlaut, daß man sie ohne Mühe neben einander ordnen und überschauen kann. Daher nennt man sie im Unterschiede vom 4. Evangelium die synoptischen Evangelien.

Faßt man aber diese Evangelien genauer ins Auge, so bemerkt man, daß sie trotz ihrer großen Uebereinstimmung nicht nur in vielen Partien von einander abweichen und andere Dinge berichten, sondern daß sie auch dort, wo sie Gleiches berichten, doch im einzelnen sehr wesentliche Differenzen aufweisen.

In dieser eigentümlichen Mischung von Uebereinstimmung und Abweichung besteht das sog. synoptische Problem, die synoptische Frage, um deren Lösung sich schon Jahrhunderte gemüht haben. Und diese Arbeit ist nicht umsonst gewesen. Freilich, mancher Irrweg ist eingeschlagen worden, mancher Lösungsversuch mußte abgelehnt werden. Aber auch diese Arbeiten hatten dennoch einen wertvollen Ertrag geliefert. Manche richtige Beobachtung wurde gemacht und in manches Dunkel war ein Lichtstrahl gefallen. Was gut war, hat die fortschreitende Arbeit aufgenommen und verwertet. Und so kann denn gegenwärtig das synoptische Problem im wesentlichen als gelöst gelten; im Grunde sind es nur noch Einzelheiten, über die in der Wissenschaft die Meinungen auseinandergehen.

Wie haben wir uns nun nach dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft die Entstehung unserer synoptischen Evangelien zu denken? Und welcher Wert als Quellen für die Geschichte Jesu kommt diesen Evangelien zu?

Gerade weil unsere Evangelien so verhältnismäßig spät entstanden sind und weil sie sodann ein so eigentümliches Verhältnis zu einander, jene erwähnte Mischung von Uebereinstimmung und Abweichung, aufweisen, hängt das Urteil über ihren Wert als Geschichtsquellen zum großen Teil von einer Einsicht in ihre Entstehung ab.

Wenige Tage nach der Himmelfahrt Jesu waren die Jünger versammelt zu wichtiger Beratung. Es galt einen Ersatz wählen für den durch seinen Verrat aus der Schar der Apostel geschiedenen Judas Ischariot. Wahlfähig konnte nur sein, wer ein Zeuge der irdischen Wirksamkeit Jesu gewesen war von der Taufe des Johannes an bis auf den Tag der Himmelfahrt, ein Zeuge vor allem der Auferstehung Jesu. Das war die Bedingung. Aus eigener lebendiger Erinnerung heraus, als ein treuer Gewährsmann, weil auf Grund eigener Augen- und Ohrenzeugenschaft zeugend, so zu künden von Jesu Christ, seinem Leben, Lehren, Leiden, Sterben und Auferstehen, — das war die Aufgabe, die den Aposteln gestellt war. Und solches Zeugnis sollten sie ablegen, auf daß die Hörer zum Glauben gelangten an Jesum den Christ.

Diesem Werke diente es, wenn die Apostel, aus dem Schatz ihrer Erinnerungen schöpfend, den Hörern berichteten von dem, was Jesus getan und gelehrt. Eine Biographie Jesu zu bieten, hatten sie kein Interesse. Und etwa seine eigenen Memoiren aufzuzeichnen, daran hat erst recht keiner von ihnen gedacht. Aber auch der Gemeinde einen neuen Kanon durch Aufzeichnung der Lehre Jesu zu geben, haben sie nicht als ihre Aufgabe angesehen. Die hlg. Schrift der christlichen Urgemeinde war und blieb nach wie vor das Alte Testament. Und wenn daneben dem Worte Jesu und der Lehre der Apostel mit der Zeit autoritativer Wert beigemessen wurde, so besaß man doch noch lange keinen dem Alten Testamente gleichstehenden neutestamentlichen Kanon. Die hlg. Schrift des Neuen Testamentes ist sehr allmählich entstanden. Ursprünglich waren es durchaus Gelegenheitsschriften und erst in einer späteren Zeit hat die Kirche den Evangelien und Schriften der Apostel im Gegensatz zu anderen Schriften eine kanonische Bedeutung zugesprochen.

Jedoch schon in frühester Zeit hat man in der Gemeinde ein lebhaftes Interesse empfunden für die Worte, die Jesus einst gesprochen. Es war wie ein heiliges Vermächtnis des von seiner Gemeinde geschidenen Heilandes. Immer wieder wollte man davon hören und suchte die Worte dem Gedächtnis einzuprägen. So mag sich schon frühzeitig in der die Worte Jesu überliefernden Tradition ein mehr oder minder fester Typus herausgebildet haben, namentlich wo es sich um besonders wichtige Aussprüche Jesu oder besonders markante Lehrworte handelte. Ich erinnere nur an die Einsetzungsworte des Abendmahls. Und nicht anders wird es gewesen sein mit dem Bericht über die großen Heilstatsachen des Sterbens und Auferstehens Jesu. Es ist nicht zu vergessen, daß dem Taufakte, bei dem der Täufling seinen christlichen Glauben zu bekennen hatte, ein Taufunterricht nach altväterischer, dem Judentum eigener Sitte vorauszugehen hatte. Daß solcher Unterricht stets bestimmte grundlegende Dinge behandelte, daß zum anderen sich auch das Bekenntnis des Glaubens auf bestimmte sich gleichbleibende Hauptstücke richtete, brachte es naturgemäß mit sich, daß gewisse Lehr- und Bekenntnisstücke eine formelhafte feste Gestalt gewannen. Diese bot an sich schon eine gewisse Norm, an der die fortgehende evangelische Verkündigung sich orientierte. *)

Hatten nun auch die Apostel kein Interesse daran, neben ihrer lebendigen Heilspredigt die Tatsachen ihrer Verkündigung aufzuzeichnen, so mochte dieses Interesse bei manchen ihrer Zuhörer verhanden sein, das Interesse, dem eigenen Gedächtnis zur Hilfe aufzuzeichnen, was man gehört. Und neben den berufenen Zeugen, den Aposteln, gab es auch noch manche unberufene. So mancher in Israel aus der Masse des Volkes hatte dieses oder jenes miterlebt, dieses oder jenes Wort mitgehört. Sollte er schweigen davon, weil ihm kein Gebot geworden, zu reden. Mit nichten, auch er zeugte von dem, was er gesehen und gehört. So mochte noch manches Wort Jesu, manches Geschehnis aus dem Leben Jesu im Umlauf gewesen sein, von dem unsere Evangelien nichts wissen. Daß Jesus mehr getan und geredet, als unsere Evangelien zu erzählen wissen, das bezeugen sie selbst, ein Matthäus und Lukas indirekt dadurch, daß sie mehr zu berichten wissen als Markus und der eine mehr oder anderes als der andere, und ein Matthäus direkt Kap. 4, 24, wenn er uns kurz zahlreiche Heilungswunder Jesu erwähnt, ohne näheres von ihnen zu berichten.

Was man hörte, von den Aposteln und von anderen Zeugen, — so mancher mag sich's aufgeschrieben haben. Und so ist schon frühzeitig eine Art Evangelien-Literatur entstanden, genauer eine evangelische Literatur, Schriften, in denen das Evangelium aufgezeichnet wird.

*) Vrgl. hierzu A. Seeberg: Der Katechismus der Urchristenheit, Leipzig 1903, und Das Evangelium Christi, Leipzig 1905.

„Rev. Z." hinzufügt auf einen rein spontanen Willensakt des Ministers und nicht etwa auf Eingaben von hier aus zurückzuführen ist. Grundtendenz ist jedenfalls die, den Einfluß der Darlehnsnehmer zu Gunsten der größeren Darlehnsinhaber einzuschränken.

Walk. Wie der „Walk. Anz." meldet, ist der Bau einer elektrischen Station definitiv beschlossen und die Energieabgabe für Licht und Kraftzwecke auf spätestens Anfang August d. J. festgesetzt worden.

Riga. Bei Beleuchtung des Wahlresultats konstatiert, wie wir in der „Rig. Rdsch." lesen, die „Rig. Aw.", daß bei der deutschen Partei eine strenge Disziplin geherrscht habe, eine noch strengere als vor vier Jahren, was in den geringen Abweichungen der den deutschen Kandidaten zugefallenen Stimmen zum Ausdruck gelangt sei. Weiter konstatiert das Blatt, daß bei den Letten die Disziplin weniger gut gewesen ist, was sich darin gezeigt hat, daß etwa 600 keine Eintrittskarten gelöst haben, 150 zur Wahl nicht erschienen sind und daß etwa 300 Letten für die deutsche Liste gestimmt haben.

— Eine geheime Typographie ist, der „Düna-Z." zufolge, in diesen Tagen in einem Hause an der Mühlenstraße von der Geheimpolizei entdeckt worden. Es wurden in derselben Proklamationen und verschiedene gegen die Staatsgewalt aufreizende Schriften gedruckt, von denen eine große Menge noch vorgefunden wurde.

— Auf Anregung des Stadthaupts hat das Stadtamt, wie wir der „Düna-Z." entnehmen, beschlossen, bei der Stadtverordneten-Versammlung zu beantragen, die Hinterbliebenen der neuerdings getöteten Schutzleute durch Pensionierung sicherzustellen.

— Der Streik der Hafenarbeiter dauerte, den Rigaer Blättern zufolge, auch gestern noch an, da die Spediteure entschlossen sind, die ihnen gestellten Forderungen nicht zu bewilligen. Im Zollrayon wurde jedoch gearbeitet. — Neben den Maurern, Töpfern, Malern und Zunahtmachern streiken seit vorgestern auch die Tischler.

St. Petersburg. Schon vor einigen Tagen verbreitete sich das Gerücht, am 17. d. Mts. sei ein Attentat gegen den Generalgouverneur Trepow versucht worden. Das Gerücht wurde dann sogleich dementiert. In ihrer gestern eingetroffenen Mittagsnummer berichten jetzt aber die „Birsh. Wed.", daß ein Attentat wirklich versucht, aber vereitelt worden ist. Nach einer Version wurde der Verbrecher schon vor der Tat von Geheimpolizisten, denen sein nervöses Gebaren verdächtig schien — er stand vor dem Eingang der Wohnung des Generalgouverneurs, wo man ihn schon öfters beobachtet hatte — verhaftet, wobei er mehrere der Beamten durch Revolverschüsse verwundete; nach einer anderen Version hatte der jetzt Verhaftete bereits auf den vorüberfahrenden Generalmajor Trepow geschossen. Die Persönlichkeit des Attentäters ist, wie bei allen in letzter Zeit verübten Untaten, noch nicht festgestellt. Ueber das Attentat kursieren verschiedene Gerüchte.

— Den russischen Blättern zufolge, beschäftigt sich, wie die „St. Pet. Z." referiert, das Kriegsministerium seit geraumer Zeit mit einer Frage, die in den meisten westeuropäischen Staaten schon seit Jahren eine praktische Lösung gefunden hat. Es handelt sich nämlich darum, ob den Offizieren der russischen Armee außerdienstlich das Tragen von Zivilkleidung zu gestatten sei. Wie nun die „Birsh. Wed." erfahren, ist vom Kriegsministerium in Aussicht genommen worden, die Frage in positivem Sinne zu entscheiden. Hierbei sollen für das Militärressort in erster Reihe rein praktische Erwägungen bestimmend gewesen sein, und zwar vornehmlich der Wunsch, den Offizieren außerordentlich durch das Tragen von Zivilkleidung die Möglichkeit zu schaffen, ihr Leben billiger zu gestalten und sie von den häufig sehr kostspieligen gesellschaftlichen und sozialen Verpflichtungen, die ihnen durch die Uniform auferlegt sind, zu befreien. Selbstverständlich werden die Offiziere auch in Zivilkleidung allen Bestimmungen über die militärische Disziplin unterworfen bleiben, und Vergehen gegen dieselben sollen unter allen Umständen nach den jetzt geltenden Bestimmungen geahndet werden. Ein entsprechendes Projekt sei bereits entworfen und es werde in nächster Zeit der zuständigen Instanz zur Prüfung vorgelegt werden.

— Die Berufung des Konzils der russischen orthodoxen Kirche und die Wiederherstellung des Patriarchats sind, so schreibt die „St. Pet. Z.", jetzt eines der bevorzugtesten Themata der russischen Presse, und gleich der „Now. Wr." sind die übrigen Blätter mit Feuer und Flamme für das Konzil, das Patriarchat und die Freiheit der orthodoxen Kirche. Auch ein zweiter Bischof hat sich gefunden, der in der Presse für die Wiederherstellung des Patriarchats eintritt — Bischof Antonin von Narva.

— Den „Birsh. Wed." zufolge wird unter den Petersburger Beamten der Plan erwogen, in einer Kollektivresolution zu erklären, daß auch die Beamten den Mängeln der Bureaukratie keineswegs blind gegenüberständen, daß sie sich in erster Linie als Bürger der Heimat fühlten und für die baldmöglichste Einberufung einer Volksvertretung stimmten. Für den Plan macht eine Gruppe von Subalternbeamten Propaganda.

— Die Bestimmungen bezüglich der Wehrpflicht sollen, wie die „Düna-Z." von ihrem Petersburger Korrespondenten erfährt, nach einem demnächst dem Reichsrat zugehenden Projekt erheblich verschärft werden; u. a. soll die Exemtion der einzigen Söhne in Fortfall kommen.

— „Zu unserer Schande und zu unserem Kummer", heißt es, wie die „St. Pet. Z." referiert, in der „Now. Wr.", „sind noch die Leute nicht verschwunden, die ihren Wohlstand auf dem Volksunglück aufbauen, die im Stehlen und Verkaufen von Spenden zu ihrem eigenen Besten fortfahren, von Geschenken, die von überall her unserer Armee zufließen. . ." Im Anschluß daran wird folgender Fall erzählt: Aus Griechenland waren für unsere Armee einige Fässer mit Korinthen als Spende gesandt worden. Dieses Geschenk aus dem gewiß nicht reichen Lande sollte uns als Zeichen der Sympathie besonders lieb und wert sein und möglichst rasch an seinen Bestimmungsort gesandt werden. Kaum waren jedoch die Fässer mit den Korinthen nach Petersburg gelangt, als sie auch schon — von schurkischer Hand zur Füllung der eigenen Tasche verkauft — auf dem Markt zu haben waren. Die Korinthen wurden in Petersburg billiger verkauft als sie an Ort und Stelle, in Griechenland, kosten. So erzählt das der Inhaber einer Bäckerei, zu dem durch einen Gelegenheitskauf die Korinthen gelangten. Daß es eine Spende war, erkannte er daran, daß in jedes Fäßchen eine Karte mit der Abbildung einer Weinrebe gelegt war. Auf der Karte fanden sich in mangelhafter russischer Orthographie die Worte: „Den hochherzigen Offizieren des schirmenden Rußland — das dankbare Griechenland. . ." Wo liegt die Wurzel des furchtbaren Uebels?

Moskau. Der Prozeß gegen den Mörder des Großfürsten Sergius wird, den Moskauer Blättern zufolge, in nächster Zeit beginnen. Zu diesem Zweck begeben sich 6 Senatoren nach Moskau. Die Anklage wird der Oberprokureur des Kriminal-Kassations-Departements Schtscheglowitow stellen, des Präsidium übernimmt der Senator Wirkl. Geheimrat Deyer. Um die Einleitung des Verfahrens gegen den Verbrecher, dessen Persönlichkeit immer noch nicht festgestellt ist, zu ermöglichen, wird dieser als „Vagabund mit unbekannter Herkunft" gerichtet werden.

— Der Stadthauptmann hat, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, den Moskauer Arbeitern gestattet, sich zu einer ruhigen Beratung einer im Finanzministerium vorzustellenden Petition zu versammeln.

— Ein Kongreß zur Bekämpfung der Cholera war anfänglich, wie wir gestern meldeten, von maßgebender Stelle in St. Petersburg verboten worden. Nunmehr meldet eine Depesche der „R. T.-A.": „Es ist die Genehmigung des Ministers des Innern zur Abhaltung des Cholera-Kongresses eingetroffen, bei der Maßgabe, daß nur Aerzte an ihm teilnehmen und nur wissenschaftliche Fragen verhandelt werden." Man hat offenbar befürchtet, daß auf dem Kongreß, wie solches auch bereits bei anderen ähnlichen Gelegenheiten geschehen ist, auch politische Fragen berührt werden könnten. Gegen diese Auffassung hat, wie der „St. Pet. Z." berichtet wird, der Pirogow-Verein protestiert und kategorisch die Absicht, auch politische Fragen in den Kreis der Beratungen zu ziehen, in Abrede gestellt. Weiter ist von dem Vorstande darauf hingewiesen worden, daß dem Verbande auf Grund seiner Statuten das Recht zusteht, jederzeit auf eine bloße Anzeige hin einen Kongreß einzuberufen. — In Gegenwart von 1000 Gliedern und Aerzten sowie einer bedeutenden Anzahl Publikums ist nunmehr am 21. d. Mts. der Cholera-Kongreß eröffnet worden. Angesichts dessen, daß die Cholera, wie gestrige Depeschen meldeten, bereits die Gouvernements Wladimir und Twer bedroht, ist die Freigabe des Kongresses von größter Bedeutung.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. März (5. April).

Marokkanisches und Verwandtes

Der französische Senat hat am Freitag die Erklärungen des Ministers Delcassé über die Marokkanische Frage angehört. Der Minister des Auswärtigen Delcassé, so wird der „Tägl. Rdsch." telegraphiert, ließ sich heute im Senat von seinem guten Freunde, dem ehemaligen Minister Decrais, über die marokkanische Frage interpellieren. Auf diese Weise entgeht er der Beantwortung unbequemer Anfragen in der Abgeordnetenkammer, wo er nun immer erklären kann, daß er seiner im Senat gegebenen Antwort nichts hinzuzufügen habe. Der Senat war vollzählig versammelt und hörte mit völliger Ruhe die Erklärungen Delcassés an, der nur Gesagtes wiederholte, daß die französische Politik keine dritten Mächten nachteiligen Ziele verfolge, und dabei nach jahrelanger Gewohnheit geflissentlich vermied, Deutschland zu nennen.

Der Minister Delcassé schloß mit den Worten:

„Ich erkenne an, daß wir in Fez bei den Personen auf Widerstand stießen, welche ein Interesse daran haben, daß der gegenwärtige Zustand erhalten bleibe, oder bei denen, welche noch nicht den wirklichen Zweck unseres Vorgehens erfaßt haben; aber dies hat den Sultan nicht gehindert, uns zu bitten, ihm selbst unerläßliche Reformen anzugeben und um unsere Vorschläge und Ratschläge nachzusuchen; er hat erklärt, daß er sich danach richten wolle; das ist die Aufgabe, welche zurzeit unsere Gesandtschaft erfüllt. Man weißt darauf hin, daß sie auf große Schwierigkeiten stoßen wird; die größten sind noch diejenigen, welche ihm von Frankreich kommen könnten. Ich habe mir niemals Illusionen gemacht über den Widerstand, den wir in Fez finden können; aber ich sage, daß unser Entschluß dadurch nicht geändert werden könnte, weil sich unser Interesse dem entgegenstellt. Der Sultan wird unserem Wohlwollen und unserer Macht Glauben schenken. Vielfältige Erfahrungen haben ihn überzeugt, daß wir keinen Vorwand, und keinen Grund suchten, das sicher ausgearbeitete und sorgfältig studierte Programm unserer marokkanischen Politik zu erweitern, so daß er nicht an unserem festen Willen zweifeln kann, das Programm zu verwirklichen. Der Senat ist zu der Hoffnung berechtigt, daß in dem westlichen Mittelmeerbecken, wo, wie sich mehr und mehr herausstellt, das besonders fruchtbare Feld für unsere Ausdehnung und unsere Tätigkeit sich befindet, Frankreich dazu gelangen wird, seinen Einfluß zu sichern, ohne irgend ein Recht zu beeinträchtigen, ohne irgend ein Interesse zu verletzen." (Beifall.)

*

Das „Journal des Débats" ist in seinem Kommentar zur Bülowschen Rede weit schärfer als der „Temps". „Das neue Element in der internationalen Politik", schreibt das Blatt, „ist der Anschein, den Deutschland sich gibt, als wollte es uns die spezielle Situation streitig machen, die wir uns in Marokko schaffen müssen, falls unser Arrangement mit England nicht ein schlechtes Geschäft sein soll. Wenn der Reichskanzler nur die Politik der offenen Tür verlangte, könnte man ihm sagen, daß sie in unserem Vertrag mit England verkündet worden ist. Wenn er aber sagt, daß niemand, der gegenüber Marokko keine aggressiven Absichten hege, gegen die Haltung Deutschlands etwas einwenden könne, so ließe sich allerlei dazu bemerken. Wir haben stets gehofft, in Marokko durch friedliche Mittel zum Ziele zu kommen; aber in dem durchaus nicht unmöglichen Falle, wo wir etwas weniger platonische Maßnahmen ergreifen müßten, wird man sie immer als aggressiv auslegen können. Die Erklärungen des Reichskanzlers sind nicht geeignet, den durch die offiziöse Presse hervorgerufenen Eindruck abzuschwächen; dieser Eindruck ist der, daß man in Deutschland weit entfernt ist, einzig an den Schutz der deutschen Interessen zu denken, und daß man unser marokkanisches Unternehmen mit deutlichem Uebelwollen betrachtet."

*

Die Pariser Blätter geben sich die größte Mühe, den Besuch des Kaisers Wilhelm in Tanger zu bekritteln. Die französischen Korrespondenten in Tanger behaupten einstimmig, der abgekürzte Besuch des Kaisers in Tanger hätte in der marokkanischen Bevölkerung eine große Enttäuschung hinterlassen. Der Korrespondent der „Agence Havas" meldet, die Tatsache, daß Wilhelm II. nicht die Kasbah besucht hat, wo der Sultan für ihn hatte Gemächer herrichten lassen und wo er wirklich Gast des Sultans sein sollte, habe bei den Eingeborenen eine wahre Unzufriedenheit erzeugt. Die Bevölkerung sei sehr ruhig, aber im allgemeinen stehe der Eindruck des Besuches in keinem Verhältnis zu dem Enthusiasmus, mit dem man die Vorbereitungen unternommen habe. Die Enttäuschung sei besonders bei den Eingeborenen und der offiziellen Welt sehr deutlich gewesen!

Deutschland.

Wie schon erwähnt, ist der diesmalige 90. Jahrestag der Geburt Bismarcks durch eine ganze Reihe von Festlichkeiten in Deutschland am 1. April begangen worden. So fand vor allem in Friedrichsruh im Mausoleum eine Gedächtnisfeier statt, bei der zahlreiche Kränze am Sarge niedergelegt wurden. Am Nachmittag traf aus Hamburg der Reichstags-Wahlverein von 1884 mit der Kapelle des Regiments „Hamburg" ein und begab sich in das Mausoleum, wo Professor Voller eine Gedächtnisrede hielt. Im Auftrage des Reichskanzlers war der Gesandte v. Below-Schlatau eingetroffen, um einen Kranz am Sarge des Fürsten Bismarck niederzulegen. — In Hildesheim fand in Gegenwart der Vertreter der Regierung und der städtischen Behörden die feierliche Einweihung der von der Bürgerschaft errichteten Bismarck-Säule statt, woran zahlreiche Vertreter der Hochschulen Hannover und Braunschweig, der Bergakademie Klausthal, der Kriegervereine sowie anderer Korporationen teilnahmen.

Ueber deutsche Sozialisten in Lissabon teilt die „Nordd. Allg. Z." folgenden Vorfall von der Kaiser-Reise mit: „Seine Majestät der Kaiser hat in Lissabon neben Deputationen der deutschen Kolonien von Lissabon und Porto auch eine Deputation der deutschen Glasarbeiter aus Amora empfangen. Diese hatten, obwohl der deutsch-sozialistischen Partei angehörig, bei der Nachricht von dem bevorstehenden Kaiserbesuch spontan beschlossen, eine Deputation zu entsenden und dem Kaiser einen silbernen Teller als Huldigungsgeschenk zu überreichen. Als in der diesen Beschluß fassenden Versammlung von einem der Anwesenden Widerspruch erhoben wurde, da Herr Bebel mit einem solchen Geschenk nicht einverstanden sein würde, wurde dem Sprecher von allen Seiten entgegnet, Bebel und die Parteileitung in Berlin ginge sie nichts an. Sie seien freie Männer, und wenn der deutsche Kaiser ins Ausland käme, wollten auch sie, wie alle anderen Deutschen, ihrem Kaiser huldigen. Nach einem telegraphischen Bericht hat die von dem Gesandten vermittelte Audienz dann stattgefunden. Der Kaiser nahm das Geschenk der Arbeiter sehr freundlich entgegen, sprach mit den einzelnen über ihre Arbeit und spendete der Arbeiterkolonie ein größeres Geldgeschenk."

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Eine Zeitung bringt die Mitteilung, daß gegen den Ansiedlungskommissar in Südwest-Afrika Dr. P. Rohrbach ein Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Dienstentlassung wegen be-

---

Wir besitzen ein urkundliches Zeugnis dafür in unserem Neuen Testament selbst. Lukas rechtfertigt in der Einleitung seines Evangeliums sein Unterfangen mit dem Hinweis darauf, daß schon vor ihm viele es unternommen hätten, aufzuzeichnen, was sie von den Augenzeugen und berufenen Diener des Wortes vernommen. Er fühle sich dazu um so mehr berechtigt, als er sich imstande wisse, mehr und Besseres zu bieten, als seine Vorgänger; er will von Anfang an, genau und in chronologischer Reihenfolge berichten, damit sein Leser dadurch betreffs der Dinge, die er in seinem Unterricht kennen gelernt, Gewißheit empfange. So bietet uns Lukas mit seiner Kritik nicht nur ein allgemeines Urteil über die Art der vor ihm entstandenen evangelischen Literatur, sondern bekundet zugleich seine genaue Kenntnis derselben — ein Umstand, auf den noch zurückzukommen sein wird.

Wenn es, solange die Predigt der Augenzeugen lebendig war, höchstens das Bedürfnis einzelner gewesen, das Gehörte aufzuzeichnen, so gewann die Gemeinde ein lebhafteres Interesse daran, je mehr die Augenzeugen auszusterben begannen und ihre Predigt verstummte. Dieses Interesse hat in der zweiten christlichen Generation nach autoritativer Niederschrift des Zeugnisses über das Leben und die Lehre Jesu Verlangen tragen lassen und einen neuen Zweig des Evangelien-Literatur hervorgerufen. Männer, die den Aposteln nahegestanden, sie auf ihren Reisen begleitet hatten, oft genug deren Verkündigung vernommen, um sie treu im Gedächtnis zu haben, machten sich ans Werk, jenem Verlangen der Gemeinde Rechnung zu tragen und aufzuzeichnen, was sie aus dem Munde ihrer Meister vernommen. So ist das Evangelium des Markus, des Begleiters und Dolmetsch Petri, so das des Lukas, des treuen Gefährten Pauli, entstanden.

Ueber die Entstehung des Markus-Evangeliums besitzen wir ein Zeugnis aus der Feder des kleinasiatischen Bischofs Papias, etwa aus der Mitte des 2. Jahrhunders, das uns Eusebius in seiner Kirchengeschichte aufbewahrt hat. Es ist eine glaubwürdige Ueberlieferung, die er uns bietet, wenn er schreibt: „Markus, der ein Dolmentsch des Petrus geworden war, schrieb genau, wenn auch nicht in chronologischer Ordnung nieder, wessen er sich erinnerte, das, was Jesus geredet und getan. Er hat nämlich weder Jesum selbst gehört, noch ist er ihm nachgefolgt, wohl aber später dem Petrus, der je nach Bedarf seine Lehrvorträge gehalten hat, aber nicht nach der Reihenfolge der Herrnworte, so daß Markus in keinem Stücke geirrt hat, wenn er einiges aufgezeichnet gemäß seiner Erinnerung. In einem aber hat er Vorsorge getroffen: daß er nämlich nichts auslasse von dem, was er gehört, noch daß er es falsch berichte." Aus dem Wortlaut dieses Zeugnisses geht hervor, daß Markus, erst nach dem Tode Petri schreibend, so gut er vermochte, die Vorträge seines Meisters wiederzugeben versucht hat. Wenn auch sein Bestreben nur darauf gerichtet war, nichts auszulassen, so war er doch an sein Gedächtnis gewiesen, er konnte nur aufzeichnen, wessen er sich erinnerte. Dazu kam, daß er von Petrus nur Lehrvorträge gehört hatte, die bald dieses, bald jenes Stück berichtet hatten. So war er gar nicht imstande, hiernach allein ein wirkliches Leben Jesu, entsprechend der tatsächlichen Reihenfolge der Ereignisse, zu schreiben. Da nun aber weiter sein Evangelium doch mehr als eine Sammlung von Einzelberichten aus dem Leben Jesu zu bieten strebt, eine chronologische Ordnung wenigstens versucht, so beweist dieser Umstand, was an sich schon natürlich ist, daß Markus bei seinem schriftstellerischen Unternehmen sich auch nach anderen Quellen umgesehen haben wird oder was ihm in solchen Quellen mündlicher oder schriftlicher Art zugänglich wurde, nicht verschmäht haben wir zu verwerten. Gewiß wird ihm noch manches andere aus der Tradition zugänglich geworden sein und auch manche Niederschrift wird er erlangt haben. Und da ist ihm auch ein sehr wertvolles, weil aus der Feder eines Apostels stammendes Schriftstück bekannt geworden.

Dieses Schriftstück war die griechische Uebersetzung der ursprünglich in hebräischer (aramäischer) Sprache verfaßten Herrensprüche des Matthäus. Es ist ein Irrtum, wenn man meint, unser erstes Evangelium, das den Namen des Matthäus trägt, sei ein Werk dieses Apostels. Derselbe Papias, der uns Kunde gibt von Markus, berichtet von Matthäus: „Matthäus hat in hebräischer Sprache die Worte (Jesu) zusammengestellt, es verdolmetschte sie aber jeder, so gut er konnte." Auch diese Nachricht ist durchaus glaubwürdig. Gemäß der Verabredung der Apostel, von der uns Paulus im 2. Kap. des Galaterbriefes erzählt, hatten die Urapostel das Judenvolk als ihr eigentliches Missionsgebiet sich anvertraut gesehen. Und so hat auch Matthäus unter seine Volksgenossen gewirkt und ihnen, wie eine alte Ueberlieferung sagt, bei seinem Scheiden eine Aufzeichnung der Herrenworte hinterlassen. Wie wir aus mancherlei Umständen erschließen könnten, ist es nicht eine Sammlung ausschließlich von solchen Redestücken gewesen, sondern es werden auch mancherlei geschichtliche Partien in seinem Buche enthalten gewesen sein, die zur Umrahmung jener Reden dienten. Diese aramäische Schrift hat allmählich Verbreitung in den Gemeinden gefunden, und zwar auch in Griechisch redenden. Da war es natürlich, daß man frühzeitig schon eine griechische Uebersetzung der Schrift angefertigt hat. Mit dieser ist jedoch unser 1. Evangelium nicht identisch. Dieses ist vielmehr ein griechisches Originalwerk von wesentlich größerem Umfang als jene aramäische Matthäusschrift. Dieses neuentstandene griechische Evangelium muß sich aber doch so eng angelehnt haben an jene Urschrift, daß es in den Gemeinden, wo diese in Gebrauch war, dieselbe, richtiger deren Uebersetzungen, verdrängte, so daß man es in der Folge selbst für eine Uebersetzung des Matthäus-Evangeliums hielt und ihm demnach den Namen beilegte, den es noch heute trägt: Evangelium nach Matthäus. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Eine Heilanstalt zur See. Am 22. März ist der Doppelschraubendampfer „Fürst Bismarck" der Hamburg-Amerika-Linie vom Stapel gelaufen. Er geht, mit allen Erfordernissen eines schwimmenden Sanatoriums ausgerüstet, in die heilende Frische der See auf die Suche nach Kraft und rüstiger Gesundheit. Bismarcks berühmter Arzt, Prof. Dr. Schweninger, gibt den ersten Passagieren persönlich an der Spitze eines geschulten Aerztestabes das Geleit und seine ärztliche Kunst mit auf den Weg. Ein illustrierter Prospekt über die erste deutsche Kurfahrt auf diesem Schiffe wird von der Hamburg-Amerika-Linie eben jetzt herausgegeben und versendet. Drei interessante Abhandlungen, davon zwei aus der Feder Professor Schweningers selbst, beleuchten die neue Idee von den verschiedensten Seiten und legen dar, was sich Arzt und Reederei für erholungsbedürftige, angegriffene oder genesende Personen von dem neuartigen Unternehmen versprechen und in welcher Art man das neue Problem zu lösen gedenkt. Der 8. Juli führt das Schiff zum ersten Male auf einer 26-tägigen Reise nach den englischen und französischen Kanalinseln, um England, Irland, Schottland herum nach den Shetland-Inseln und Norwegen und von hier zurück, eine 3773 Seemeilen lange Fahrt nach klimatisch berühmten Badeorten und Naturszenerien von erlesener Schönheit und erheiterndster Mannigfaltigkeit.

— **Ein sonderbares Vermächtnis.** Wie ein Telegramm der „Nat.-Z." aus Frankfurt a. M. vom 29. d. M. meldet, vermachte der kürzlich verstorbene Baron Reinach der Stadt Frankfurt seine Villa in der Taunusanlage, unter der Bedingung der Verwendung als Oberbürgermeister-Wohnung. Falls die Stadt das Vermächtnis ausschlägt, soll die Villa dem preußischen Staat zufallen.

— **Die Friedenspfeife.** A.: „Was versteht man unter der Friedenspfeife?" — B.: „Keine Ahnung! Ich habe noch nie zu Hause eine Pfeife geraucht, ohne daß meine Frau Spektake schlug."

— **Er kennt sein Publikum!** Junge Dame: „Ich höre, Sie sind ein großartiger Klavierspieler." — Professor von Spieler (für den Abend engagiert): „Ich spiele manchmal die Begleitung." — Junge Dame: „Die Begleitung zu Liedern?" — Professor v. Spieler: „Die Begleitung zur Konversation." („Newyork Weekly".)

wußter Durchkreuzung der Absichten seiner Dienstbehörde usw. eingeleitet worden sei. Wir sind in der Lage, diese Mitteilung für gänzlich unzutreffend zu erklären.

Oesterreich.

Die Opferwilligkeit der Tschechen, lesen wir in den „Hamb. Nachr.", ist wahrhaft bewundernswert und kann gegenüber der nationalen Indifferenz, wie sie bei unseren Volksgenossen in Oesterreich leider noch so vielfach vorhanden ist, nicht genug hervorgehoben werden. Allein die Prager Frauen-Ortsgruppe des tschechischen Schulvereins hat im verflossenen Jahre an den Hauptverein nicht weniger als 24 000 Kr. abgeführt, ferner für den Bau eines tschechischen Theaters in Brünn 5000 Kr. gewidmet und dabei immer noch einen Kassenbestand von 31 000 Kr. ins neue Jahr herübergenommen. Der Hauptverein selbst aber hatte im verflossenen Jahr die höchste Einnahme seit seinem Bestande, nämlich 614 000 Kr., aber auch die höchsten Ausgaben — 662 000 Kr., so daß das Stammkapital angegriffen werden mußte. Für das laufende Jahr werden verdoppelte Anstrengungen gemacht und erhöhte Einnahmen erwartet. Während so das kleine tschechische Sechsmillionen-Volk allein für einen nationalen Verein eine Summe aufbringt, die — Kopf und Krone in ein Verhältnis gesetzt — Erstaunen erregt, leisten die neun Millionen Deutscher in ganz Oesterreich in allen ihren Schutzvereinen zusammen erst so viel, als der tschechische Schulverein allein.

Frankreich.

In der Freitag-Sitzung des Senats betonte der Senator Riou die Notwendigkeit, die Ausgaben für das Militär nicht zu verringern. Als Redner die Opposition gegen das Kaiserreich anklagte, daß sie das Unglück im Jahre 1870 dadurch herbeigeführt habe, daß sie die Militärkredite verringern ließ, entspann sich ein lebhafter Austausch von Bemerkungen mehrerer Redner. — Bei der Budgetberatung bekämpfte Ministerpräsident Rouvier die an dem Budgetentwurf geübten Kritiken, rechtfertigt die Steigerung der Ausgaben und weist nach, daß die Budgets der anderen Länder infolge der allgemeinen politischen Lage ähnliche und sogar beträchtlichere Steigerungen aufweisen. Die Ausgaben seien nötig infolge der Niederlage von 1870, für die man die republikanische Partei nicht verantwortlich machen könne. Was die vorgesehenen Ausgaben zu Gunsten der Demokratie, wie beispielsweise für die Altersversorgung, betreffe, so müsse die Regierung die der Demokratie gemachten Versprechungen erfüllen; die von dem Lande zu tragende Last übersteige nicht die Steuerkraft.

England.

Eine Reuter-Depesche aus London meldet vom Montag: „Anläßlich einer leichten Operation, der sich der Prinz von Wales heute früh hat unterziehen müssen, wird folgendes Bulletin veröffentlicht: Der Prinz ist genötigt, mehrere Tage das Zimmer zu hüten. Da der Zustand des Patienten keinerlei Besorgnis einflößt, wird von einer Ausgabe weiterer Bulletins abgesehen." — Man meint, es habe sich um eine Blinddarm-Operation gehandelt.

Schweiz.

Der Nationalrat und der Ständerat gaben einstimmig ihre Zustimmung zu dem Bundesratsantrag, der Bund solle sich an der Gründung der vom Lesezirkel Hottingen-Zürich beschlossenen Schiller-Stiftung für notleidende Schriftsteller mit 50 000 Fr. beteiligen. Außerdem soll am Todestage Schillers unter der schweizerischen Schuljugend Schillers „Wilhelm Tell" verteilt werden.

Spanien.

In Andalusien herrscht, wie der „Daily Expreß" aus Madrid meldet, eine furchtbare Hungersnot infolge Frost und Trockenheit, welche die Weinpflanzungen zerstörten. Eine Schar hungriger Bauern versuchte die Armee-Getreidespeicher in Lebria zu erstürmen. Es gelang ihnen jedoch nicht, in diese Speicher einzudringen und sie steckten dieselben deshalb in Brand. Die ganze 2000 Personen zählende Bevölkerung eines Dorfes bei Sevilla ist ausgezogen und bettelt auf den Landstraßen.

Kreta.

Die annektionistische Bewegung in Kreta nimmt zu. Die Banden, die anfangs in der Absicht gebildet waren, die macedonischen Insurgenten zu verstärken, werden auf tausend Mann geschätzt. Kenner der kretischen Verhältnisse versichern, wie der „Frkft. Ztg." aus Konstantinopel gemeldet wird, daß die Banden nur scheinbar gegen den Prinzen Georg und seine Regierung operieren und daß sehr offizielle Kreise Kaneas und Athens ihrer Entstehung nicht fern stehen. Man hofft durch sie die resultatlose Europa-Reise des Prinzen Georg nachträglich zu dem Ergebnis des Anschlusses Kretas an Griechenland zu bringen. Die Konstantinopeler Diplomatie steht schon zwei Jahre außerhalb des für Kreta bestehenden Kontaktes. Die Geschicke der Insel werden seitdem im Römischen auswärtigen Amt gemeinsam mit den am Quirinal akkreditierten Botschaftern der Schutzmächte entschieden.

Nachrichten vom Kriege.

Aus Gundschulin meldet ein Telegramm der „Now. Wr." vom 20. März: „Gegenwärtig hat sich unsere Armee vollkommen konzentriert. Ihre vordersten Linien hat sie südlich von der Station Sipingai, im rechter Winkel auf die Eisenbahn und annähernd parallel dem Laufe des Lomiho. In nächster Zeit ist schwerlich eine Schlacht zu erwarten, aber alles weist darauf hin, daß die Japaner die Tendenz verfolgen, sich auszubreiten, zum Anmarsch zu ordnen und unter dem Stutze ihrer Kavallerie tiefgreifende Truppenbewegungen einzuleiten, die sich unserer direkten Beobachtung entziehen."

*

Aus Charbin wird der „Ruß" vom 17. März telegraphiert: Feindliche Pikets sind die ganze Zeit bemüht, sich unserer Vorpostenkette zu nähern, indem sie scharf rekognoszieren. Eine geringe Zahl feindlicher Batterien wirft von Zeit zu Zeit Schimose-Granaten herüber. Mischtschenko hatte gestern ein Scharmützel zu bestehen, die Japaner setzten ihm behufs näherer Auskundschaft hart zu, aber der Versuch mißlang. Unsere Verluste waren sehr unbedeutend. Im allgemeinen ist auf den südlichen Positionen alles still. — Chinesen melden, daß die Japaner die ganze Zeit über große Verstärkungen erhalten, Echelon um Echelon kommt heran. Der letzte Kampf hat gezeigt, daß bei den Japanern die Wirkung des Artilleriefeuers nicht nur von den Artilleristen selbst beobachtet wird, sondern auch von der vorderen Infanteristenlinie, von der aus sich die feindlichen Truppenteile und die Feuerwirkung oft weit besser beobachten läßt, als von der Batterie aus. Jede Infanterieabteilung, die zur Attacke vorgeht oder ein neues Dorf oder eine Anhöhe besetzt, führt eine Rolle dünnen, isolierten Telephondrahts mit sich, der wiederum mit der Batterie ihres Bezirks verbunden ist. Diesem Beispiele müßte gefolgt werden. — Charbin, das vor einigen Tagen durch den Rückzug der Truppen sehr aufgeregt war, hat sich, seitdem die Truppen hier Halt machten, wieder beruhigt.

*

Vom 19. März meldet die „St. Pet. Tel.-Ag." aus Gundschulin: „Die durch unseren Rückzug berauschten Japaner werden immer verwegener. Auf der rechten Flanke stürmte am 16. März eine japanische Patrouille zur Attacke gegen unsere Streifwache vor. Kavalleristen des Detachements Mischtschenko zerstreuten die Japaner und nahmen 7 Mann gefangen."

*

Ferner meldet eine Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." aus Gundschulin vom 21. März:

„Gestern trafen die in Mukden zurückgebliebenen Aerzte, Lurie, Brunet und Schwarz sowie der Hospitalaufseher Weljawin und der Korrespondent Muschewitsch ein. Ueber alles Lob erhaben ist die Tätigkeit der barmherzigen Schwestern der Kaufmannschen Gemeinschaft, der beiden Lindfors, Kudrjawzewa und Wershbitzkaja und der Georg-Gemeinschaft Chwastunowa und Tutschkowa, die freiwillig sich erboten, in Mukden zu bleiben, als die Hospitäler evakuiert wurden. Als die Chinesen die Baracken anzündeten, und während die Patronen in den brennenden Speichern und die japanischen Geschosse explodierten, trugen die Schwestern die verwundeten Russen und Japaner auf ihren Händen hinaus. — Gleichzeitig trafen auch der in Freiheit gesetzte Bevollmächtigte des „Roten Kreuzes" und die Aerzte Gutzhahn Haupt, Kalaschnikow, Christianow, Urbanowitsch und andere Personen vom Roten Kreuz ein. Nach Aussage der Angekommenen rückten die Japaner vorsichtig in Mukden ein und kämpften lange mit den russischen Nachhuttruppen in den Fansen. Der japanische Train gelangte erst eine geraume Zeit nachher an. Der Train wird von Chinesen unter Aufsicht japanischer Aufseher bedient. Die japanischen Trainsoldaten sind der Front zugezählt. Die Chinesen dienen als Sanitäre und beim Transport der Verwundeten. Die Disziplin ist hart. Die Japaner halten die Chinesen mit Peitschen in Zucht und Ordnung. Die Aerzte wurden sorgfältig von 4 Repräsentanten verhört, von je einem vom Stabe, von der Front, von der Medizinal- und von der Intendanturverwaltung. Die Auskünfte wurden ausweichend gegeben oder man verweigerte sie ganz. Oyama hat sich beim Tsiantsung vor Mukden, Oku in dem Mandschurischen Tempel einquartiert. Die japanische Armee ist stark mitgenommen und abgemattet. Die Japaner nennen die Schlacht bei Mukden eine Generalschlacht und sprechen von dem Wünschenswerten eines Friedensschlusses und von kolossalen Kontributionen."

Lokales.

Ueber Unruhen im Werroschen wird uns von unserem Korrespondenten aus Werro geschrieben:

—r— Wie ja leider vorauszusehen war, ist es im Verlaufe der vergangenen Woche auch auf mehreren anderen Gütern des Werroschen Kreises zu Unruhen gekommen. Fast überall kündigten schriftlich eingereichte Forderungen seitens der Hofsleute bei Nichterfüllung der meist recht hoch geschraubten Forderungen an bestimmten Tagen die Einstellung der Arbeit an. In Neu-Anzen und Waimel wurden gütliche Einigungen erzielt, ohne daß Polizei und Militär, das am Dienstag Abend abermals Verstärkung nach Werro erhielt, einzuschreiten brauchten.

In Uelzen traten die Hofsknechte am Dienstag in den Ausstand, obgleich ihnen seitens des Besitzers größtmögliche Konzessionen gemacht waren, sperrten die Meierei, Brennerei, die Pferde- und Viehställe, nahmen aber am Mittwoch die Arbeit wieder auf. — In Sommerpahlen, wo ebenfalls am Dienstag der Streik ausbrach, so daß der Brennereibetrieb nur mit Hilfe von Forstarbeitern bewerkstelligt werden konnte, wurde nach längeren Verhandlungen die Ruhe am Donnerstag Nachmittag wieder hergestellt, so daß das dort postierte Militär wieder abrücken konnte.

Von den horriblen Gerüchten, die über Schönangern im Schwange waren, wo Exzesse in großem Maßstabe am Dienstag und Mittwoch befürchtet wurden, hat sich glücklicherweise nichts bewahrheitet und ist es überhaupt zu keinen Ruhestörungen gekommen; auch etwa sich auf den Anzen zunächst liegenden Gütern in Anlaß des dort am 21. März abzuhaltenden großen Marktes sich erneuernde Unruhen sind bei den zur Verfügung stehenden und umsichtigen Schutzmaßregeln wohl kaum zu befürchten.

Am schlimmsten sieht es bis jetzt immer noch in der Peipus-Gegend, in der Rappin-Pölweschen Ecke aus.

In Tolama, wo es zu weiteren Ausschreitungen nicht mehr gekommen ist, sind dank dem energischen Einschreiten von Polizei und Militär gegen 30 Schuldige verhaftet und 10 von ihnen hier bereits in sicheren Gewahrsam gebracht worden.

Leider lag keine Möglichkeit vor, zu verhindern, daß trotz der Nähe des in Tolama und Loewekül stehenden Militärs in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch ein ca. 100 Köpfe zählender Trupp fremder Leute, das etwas abseits liegende Runa passierend, unter Gejohl und blinden Schüssen dort eine Riege niederbrannte.

Einem in Parzimois am Donnerstag Nachmittag unter Beteiligung von 3 Hofsknechten von einer ebenfalls 100-köpfigen Menge inszenierten Putsch wurde durch die Gegenwart eines Militärkommandos und seitens der Polizei verfügte Verhaftungen ein schnelles Ende bereitet. In Mitleidenschaft wurde dabei die Pölwsche Krons-Monopolbude durch vorübergehende Demolierungsversuche gezogen und der Besitzer von Parzimois durch Niederbrennung von einigen 30 Faden im Walde gestapelten Holzes geschädigt.

Auch im Flecken Wöbs gärt es, so daß auch dort Militär postiert werden mußte, während es in Rappin selbst und auf der Papierfabrik von E. F. Schulze zu keinen Ausschreitungen gekommen ist.

Zu ernstem Zusammenstoß zwischen Militär und Aufrührern kam es am Sonnabend Nachmittag in Moisekatz, wo schon am Freitag früh — ebenso wie in dem benachbarten Rasin — Angriffe seitens bei beiden Gütern sich zusammenrottender Aufwieglerbanden erwartet wurden . . .

Der Streik der Arbeiter der Schneiderwerkstätten nahm, nachdem deren Forderungen auf recht erhebliche Lohnerhöhungen seitens der Meister nicht bewilligt worden, gestern etwas schärfere Formen an und nötigte die Polizei zu energischen Eingreifen. Gestern bald nach 2 Uhr mittags wurden aus dem durch die Straßen ziehenden Haufen 27 Mann, darunter auch einige Tischlerei-Arbeiter, arretiert und auf die Hauptwache abgeführt. — Die Streikenden zogen aber auch später noch hier und da in Trupps durch die Straßen; um 5 Uhr nachmittags wurde bei der Firma Kaplan u. Preß eine große Scheibe eingeschlagen. Gestern Abend wurde bei Techelfer und heute bei der Eisenbahnbrücke eine Versammlung abgehalten. — Es sind estnische Proklamationen aufgegriffen worden, welche die Arbeiter der anderen Gewerbe zum Anschluß an die Streikenden auffordern. — Der Patrouillendienst ist verstärkt worden.

Ueber das medizinische Personal des Roten Kreuzes, das in Mukden zurückgeblieben war, hat, wie in der „Ruß" zu lesen, der Oberbevollmächtigte Fürst Wassiltschikow am 14. März dem Exekutiv-Komitee aus Charbin telegraphisch gemeldet, daß er über Peking die offizielle Mitteilung erhalten habe, daß das in Mukden zurückgebliebene Personol sich wohlauf befinde. Außer den schon früher genannten Personen sind dort noch zurückgeblieben: Provisor Jürgens, die barmherzigen Schwestern: Becker, Goerke, Meltzer, Jakobsen, Lindfors I und II, die Aerzte Keuchel und Lieven, die Studenten Melder und Riesenkampff.

Am kommenden Freitag wird in Reval, wie wir aus den dortigen Blättern ersehen, der Mag. Al. Berendts im Saale des Revaler Klubs einen Vortrag halten über das Thema: „Verträgt sich Kritik mit Glauben?" — Der Ertrag des Abends ist für das örtliche Martha-Heim bestimmt.

Die livländische Gouvernementsbehörde für bäuerliche Angelegenheiten hat, der „Livl. Gouv.-Ztg." zufolge, den Laisschen Gemeindeschreiber Sperling seines Amtes entsetzt.

Die Betriebs- und Telegraphenbeamten der Baltischen und Riga-Pleskauer Bahn haben sich, nach der „Ruß", an den Chef der Bahnen mit der Bitte um Verbesserung ihrer Lage gewandt.

Dem Arbeiter Märt Kukk in der Holzstraße wurden vom Friedensrichter des 2. Bezirks 1½ Monate Gefängnis auferlegt, weil er vom Mahowschen Stapelplatz in der Stapel-Straße in nächtlicher Stunde einen Faden Tannenholz gestohlen hatte. — Ferner wurden der Bäuerin Miina Tohwrik beim Friedensrichter des 2. Bezirs 3 Monate Gefängnis zudiktiert, weil sie in eine Wohnung in der Quer-Straße eingedrungen und von dort ein Paar Schuhe gestohlen hatte. —k—

Das 5. Heft der „Neuen Baltischen Waidmannsblätter" hat nachstehenden Inhalt: An unsere Mitarbeiter, Leser und Inserenten. — Bitte an alle Waidmänner und Naturfreunde. — Die einfachsten Kennzeichen unserer am häufigsten vorkommenden Tagraubvögel von „Old Shooter". — Wolfsjagd von P. v. Rickmann. — Etwas vom Raubzeugvertilgen von W. Frh. v. Koskull-Tergeln. — Ueber die Jagd im Kaukasus von M. A. Iljin. — Hervorragende Hunde. — Aus Kurlands früheren Tagen von H. v. B. — Ein „Pereat" den Wilddieben von Arved v. Monkiewicz. — Jagdliche Plauderei aus Nord-Kurland. — Abnorme Rehgehörne. 1. von W. v. Ditmar. — Zum diesjährigen Vogelzug. — Zur Kunstbeilage. Zum Bilde „Elche im Treiben". „Jagdaneckdoten" 2c. 2c.

Am nächsten Sonntag steht ein interessantes Konzert bevor — interessant insofern, als der älteste Bruder der Gebrüder Tschernjawsky, die in dieser Saison bei uns drei gutbesuchte Konzerte gaben, sich hören lassen wird. Georg Tschernjawsky, der älteste Sproß dieser musikalischen Familie, hat gleichfalls frühe angefangen und hat dank seinem eminenten Talent als Stipendiat Aufnahme im St. Petersburger Konservatorium gefunden, dessen Geigenklasse er nun beendet hat. Man prophezeit dem jungen Künstler eine glänzende Zukunft. — Er wird auf seiner Tournee von einer Absolventin des Pariser Konservatoriums, Fräulein Marie Goldelweiser, begleitet, der ein guter Ruf als Pianistin vorangeht.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 22. März. Prinz Heinrich von Preußen und seine Gemahlin trafen in Zarskoje Sselo ein. Auf dem Bahnhof wurden sie von Sr. Maj. dem Kaiser, der Kaiserin Alexandra und der Suite empfangen. Um 1 Uhr mittags fand im Alexanderpalais ein Familienfrühstück statt.

Kronstadt, 22. März. Das Meer ist mit einer sich langsam bewegenden Eisdecke überzogen. Der Weg nach Oranienbaum ist noch sicher.

Moskau, 22. März. Die Moskauer Bahnverwaltung hat telegraphisch den Befehl erhalten, die Annahme von Frachten nach Sfewastopol temporär einzustellen.

Moskau, 22. März. In einem Waggon des Moskau-Sfaratower-Passagierzuges fand ein Gepäckträger einen zurückgelassenen Koffer, in welchem 2050 Revolverpatronen großen Kalibers verpackt waren. Der Inhaber des Koffers ist nicht ermittelt.

Hamburg, 4. April (22. März). Der große Fischereidampfer „Casus" verunglückte beim Stapellauf und sank. Verlust an Menschenleben gab es nicht. Das gesunkene Schiff behindert die Schiffahrt.

London, 4. April (22. März). „Morning Post" behauptet, bei seiner Reise durch Frankreich werde König Edward mit dem Präsidenten Loubet zusammentreffen.

Athen, 4. April (22. März). Laut Nachrichten aus Kreta verschlimmert sich dort die Lage. Man erwartet ernste Ereignisse.

Port Mahon (Balearen), 4. April (22. März). Um 10 Uhr morgens landete der deutsche Kaiser. Es fand ein Paradediner statt. Um 4 Uhr nachmittags setzte der Kaiser die Reise nach Neapel fort.

(Eingetroffen um 12 Uhr mittags.)

St. Petersburg, 23. März. Offizielle Nachrichten aus dem Fernen Osten sind für den 22. März nicht eingelaufen.

Baku, 22. März. Der Pristaw Mamedbekow verhaftete beim Hause des Gouverneurs zwei verdächtige Individuen. Als er sie zur Polizei-Wachtstube führte, feuerten zwei andere Unbekannte Revolverschüsse auf Mamedbekow ab, durch welche der Essaul Muradaliach in den Unterleib verwundet wurde. Herbeieilende Polizisten töteten einen der Verbrecher und verwundeten den anderen. Die zuerst Verhafteten wurden festgehalten. Alle 4 Verbrecher sind Armenier.

London, 4. April (22. März). Das Gerücht von einer bevorstehenden Zusammenkunft des englischen Königs mit dem Präsidenten Loubet wird von autoritativer Seite dementiert. — Es wird von einem sehr starken Erdbeben in Lahore in Indien gemeldet. Es sollen viele Verluste an Menschenleben zu verzeichnen sein. Die Eisenbahnstation, der englische Dom, die Dshuma-Meshid-Moschee, eine der schönsten in Indien, das Rathaus und viele andere öffentliche Gebäude, Kirchen und Moscheen sind mehr oder weniger zerstört. Im Stadtteil der Eingeborenen sind viele Häuser vernichtet; die Zahl der Toten steht noch nicht fest.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag, den 27. März: Abendmahlsfeier. Beichte Sonnabend um 6 Uhr in der Kirche. Anmeldungen erbeten am Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

Eingegangene Liebesgaben.

Im Kirchenbecken, Sonntag, den 13. März: 18 Rbl. Für die Mission 7 Rbl.

Herzlichen Dank!
Hahn.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Armen am Sonntag Reminiscere 8 Rbl. 53 Kop.; und im Passionsgottesdienst 2 Rbl. 29 Kop.; für die ausgelegten Predigten 6 Rbl. 54 Kop. und 1 Rbl. 18 Kop.; für den Feldprediger als Erlös von verkauften Sachen 19 Rbl. 38 Kop.

Herzlichen Dank!
Wittrock.

St. Marien-Kirche.

Freitag, als am Feste der Verkündigung Marie, estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Beginn der deutschen Konfirmandenlehre, Montag, den 25. April.

St. Petri-Kirche.

Freitag, den 25. März: Maria Verkündigung, estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Malermeisters Johannes Eduard Schröder Sohn Kurt Friedrich. Aufgeboten: Herr Alexander Friedrich Robert Beck mit Emilie Sophie Kuusk. — Der Lehrer Heinrich Peter Kutti mit Minna Anna Keßler. — Der Kaufcommis Oscar Ernst Lange mit Rosalie Elisabeth Murro. Verstorben: Der Braumeister Peter Schwalbe, 65 ½ Jahre alt; der Baumeister Heinrich Sega 72 ¾ Jahre alt; Fräulein Charlotte Eder, 69 ½ Jahre alt, der Lithograph Johann Heinrich Fischer, 54 ½ Jahr alt.

Wetterbericht
der meteorol. Station der Realschule vom 23. März 1905.

	9 Uhr M. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	757.6	751.8	747.4
Thermometer (Centigrade)	+0.1	—0.7	+3.2
Windricht. u. Geschwind.	SW.3	SSW.5	S.5
Relative Feuchtigkeit . . .	79%	83%	80%
Bewölkung	0	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —1.1
2. Maximum d. Temp. gestern +4.8
3. Niederschlag mm. 0.0

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 21. März. Die Anlagewerte, schreibt die „St. Pet. Z.", hielten sich nur anfangs auf ihrem vorwöchigen Kursstand. Die Umsätze waren erst sehr belebt, dann folgte im Einklang mit der matteren Stimmung Stille in den Transaktionen. — Der Aktienmarkt entsprach in seinem Verlauf nicht vollständig den gehegten Erwartungen. Die feste Grundstimmung des vorgestrigen Tages hat sich zwar erhalten, aber der Charakter des Geschäfts war nicht der gleiche, da die Spekulation in ihrer Tätigkeit nur geringe Unternehmungslust zeigte.

Telegraph. Kursbericht.
St. Petersburger Börse, 22. März 1905.

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.	94,90
Berlin „ 100 Rmk.	46,30
Paris „ 100 Frcs.	37,70

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	84⅜
4% Prämien-Anleihe (1864)	380
„ „ (1866)	301
Prämien-Anleihe der Adelsbank	268½
½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	87⅝
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	85
Actien der 1 Feuerassec.-Comp.	1125
„ „ Wolga-Kama-Bank	827
„ „ Russ. Bank	348
„ „ Internat. Hand-Bank.	353
„ „ Diskonto-Bank	389
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	9975
„ „ Brianskr Schienenfabrik	167½
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	213½
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	114¾
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	900

Kursbericht
von
Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.
Königsberg, Pr. 1. April, 1905.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß.-Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	106,75
3½ „ „	—	—	99,40
3% „ „	88 —	87,80	—
4% Hypothek. d. Grundkredit-Bank	101,60	101,10	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig	—	—	—
Ostpr. Südb. St.-Aktien (letzte Div.)	—	—	—
3 „ St.-Prior-Aktien (letzte D. 5)	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russ. Noten per Kassa 100 Rbl.	216,10	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. Юрьевъ. 23 Марта 1905 г.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Начальникъ Юрьевскаго Уѣзда въ видахъ охраненія порядка и общественнаго спокойствія симъ объявляетъ во всеобщее свѣдѣніе, что ежегодныя **ярмарки** въ имѣніи **Вальгута** и у корчмы **Роясилла,** въ им. **Вазула,** бывающія первая за недѣлю до Великаго Четверга, а вторая 10 Апрѣля, въ настоящемъ году **закрыты.**

г. Юрьевъ, 22 Марта 1905 г.

Уѣздный Начальникъ:
Майдѣль.

№ 940 I.

Publikation.

Der Kreischef des Jurjewschen Kreises bringt zur allgemeinen Kenntniss, dass zur Erhaltung der allgemeinen Ordnung und Ruhe die in früheren Jahren auf dem Gute **Walguta** eine Woche vor dem Gründonnerstage und bei dem Kruge **Rojasilla,** unter dem Gute **Wasula,** am 10. April abgehaltenen **Jahrmärkte im laufenden Jahre nicht abgehalten werden.**

16 мая 1905 года, въ 2 часа дня въ Юрьевскомъ Городскомъ Полицейскомъ Управленіи будутъ производиться

ТОРГИ

на поставку сосновыхъ пополамъ съ еловыми дровъ для войскъ въ гор. Юрьевѣ, срокомъ на 1—2 года, по желанію предпринимателей, въ количествѣ до 645 саж. 12 вершк. мѣры въ годъ.

Кондиціи можно читать въ Полицейскомъ Управленіи отъ 9 до 2 час. дня.

Am **Montag, den 28. März c.,** um 10 Uhr vormittags wird der mit d. Krepost-Nummer 209 bezeichnete, hierselbst im 2. Stadtteile an der **Dampfer-Strasse** sub Strassen-**Nummer 6** belegene, an das Uswanskische Grundstück angrenzende, zum Nachlass des verstorbenen Herrn Falokenberg gehörige **unbebaute Platz** im Lokal des Friedensrichter-Plenums öffentlich versteigert werden.

Am **5. April a. c.** um 11 Uhr vorm. wird im Pastorate Helmet der

Bau d. Parochialschule

vergeben werden. Vom 1. April an liegt der Bauplan beim Pastor loci zur Einsichtnahme für Bauunternehmer aus.

Die Baukommission.

Natur-

Beeren- u. Apfel-Weine

vorzüglicher Qualität empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloss- und Johannisstr.

Kasein

zu kaufen gesucht. Muster (nicht unter 4 Loth) nebst Preisangabe an **R. Treder,** Gr. Batterie-Str. Nr. 10, in Reval, erbeten.

Rouleaux

aus Stoff

in verschiedenen Farben moderner Ausführungen in grosser Auswahl empfiehlt

J. Buhmeister
im Rathause.

Das Kind als plastischer Künstler!

Plastelin

empfiehlt **zu Modellierübungen** den Kindern die Droguerie

S. von Kieseritzky.

Gross-Kambysche Wassermühle „Nutti"

nebst 260 Lofst. Acker u. 140 Lofst. Heuschlag, 92 Taler gross, ist aus freier Hand **zu verkaufen.** Näheres daselbst oder in Jurjew — Kastanien-Allee Nr. 3, 1 Tr.

Vom Livländischen Landrats-Kollegium wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass

am 26. März c., 10 Uhr morgens, in Wolmar

im Lokale der Wehrpflichtsbehörde vom Kreisdeputierten Baron Engelhardt eine **Konkurrenz zur Vergebung nachstehender**

Wegebauten

veranstaltet werden wird:

1) **der Bau einer Brücke über die Salis bei Alt-Ottenhof.** Preis 12.427 Rbl. 72 Kop.
2) **Pflasterung Rujen-Hakelwerk-Rujen-Pferdepost.** Länge 1 Werst 125 Faden. Preis 7.704 Rbl 07 Kop.
3) **Pflasterung auf dem Wege Wolmar-Johannenhof-Kokenhof.** Länge 1 Werst 302 Faden. Preis 11.095 Rbl. 20 Kop.

Die Projekte, Kostenanschläge und die Baubedingungen können von Reflektanten in Wolmar in der genannten Behörde während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Riga, Ritterhaus, den 14. März 1905.

Nr. 1725. Ad mandatum: Sekretär: **W. von Klot.**

Hôtel „DER REICHSHOF"

Berlin, Wilhelmstr. 70 a

neben der russ. und englischen Botschaft. Schönste, ruhigste Lage. (Stahlkammer.) Zimmer und Salons verbunden mit Bad und Toilette. Anerkannt beste Küche. **Täglich Konzert Rigo.**

ARENSBURG

Insel Oesel, Gouvernement Livland.

Schlammbadeanstalt Weise, gegr. 1840.

Saison vom 20. Mai bis 20. August. — Auskünfte erteilen die Aerzte der Anstalt: Herr Dr. R. Bursian, St. Petersburg, Troitzki Nr. 29, Herr Dr. Meywald, Arensburg und Dr. G. Leper, Arensburg. Alle näheren Auskünfte erteilt die Anstalt bereitwilligst und sendet auf Wunsch Prospekte gratis.

Ostseebad Zoppot

Norddeutsche Riviera
bei Danzig.

Prospekte gratis und franko.

Bringe hiermit zur Anzeige, dass meine

Klempnerwerkstatt & Handlung

sich jetzt in der

Rigaschen Str. 21, vis-à-vis der Realschule

befindet. Die geehrte Kundschaft bitte ich, freundlichst mich in meinem neuen Lokal mit ihren Aufträgen beehren zu wollen.

Hochachtungsvoll
L. Liblik.

Allen Freunden des edlen Radfahrsports hiermit die ergebenste Mitteilung, dass wir den Alleinverkauf unserer beliebten

„RUSSIA"-Fahrräder

für die Stadt Jurjew (Dorpat) nebst Umgegend

Hrn. Eduard Kiwastik

Promenaden-Strasse Nr. 11

übertragen haben. — Wir bemerken noch, dass wir für die Saison 1905 verschiedene Neuheiten von grösser. Interesse bringen u. empfehlen uns

hochachtungsvoll
„Russia"-Fahrradwerke & Automobilfabrik A. LEUTNER & Ko. in Riga.

Arbeitsjournale

stets vorrätig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 13 Іюня, а багажъ — 12 Іюня 1905 года, съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Іюня, а багажа — 27 Іюля 1905 г., съ 10 час. утра.

Станція отправленія	Ком.	№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
Верхъ-Нейвинск.	Юрь.	1030	Желѣзо листовое	75	—	Исетскіе Заводы	Предъяв. д.
Минскъ	„	13999	Табакъ обандерол.	2	05	Малинъ	„ „
Рига	„	150998	Мануфакт. товаръ	4	12	Колесниковъ	„ „
„	„	150917	Аппаратъ автомат.	6	12	Геферъ	„ „
СПетербургъ	„	76523	Шапки и валенки	6	18	Волковъ	„ „
„	„	76759	Джутовыя издѣлія	4	20	Гаммертмидтъ	„ „
„	„	77053	Мануфакт. товаръ	46	35	Бажановъ	„ „
„	„	77044	„ „	5	39	„	„ „
„	„	77027	Ткань хлопчатобум	26	07	Александровъ	„ „
Рига	„	153630	Инструменты муз.	6	—	Бергбомъ	Песенъ
Лодзь	„	206077	Холстъ бумажный	11	10	Гейнцель	Предъяв. д.
СПетербургъ	„	21514	Шкуры козловыя	1	20	Кирьяковъ	„ „
Ревель	„	25192	Багажъ	—	26	—	—
Торбино	„	217	„	—	36	—	—

Die hiesige Filiale
der

Pleskauer Commerzbank

empfiehlt dem resp. Publikum

zur Aufbewahrung von Werthen aller Art

die in ihrem neuen feuerfesten gepanzerten Gewölbe aufgestellten

eisernen Schrankfächer (Safes)

unter eigenem Verschluss der Clienten

nimmt

Werthgegenstände in verschlossenen und versiegelten Kisten auf 6 Monate oder auf 1 Jahr und länger in Verwahrung

und übernimmt

die Verwaltung von Werthpapieren

d. h. besorgt die Einkassierung von Coupons an den Fälligkeitsterminen, sowie die Durchsicht und Kontrolle von Tiragen und die rechtzeitige Einlösung der gezogenen Stücke.

Von der Verwaltung der hiesigen St. Johannis-Kirche wird zur Kenntniss gebracht, dass für die

Beförderung von Kinderleichen neue

Leichenwagen

angeschafft worden sind, für deren Benutzung folgende Zahlungen erhoben werden:

I. Classe mit 2 Pferden Rbl. 5.—
I. „ „ 1 Pferde „ 3.—
II. „ „ 1 „ „ 1.50.

Die Verwaltung der St. Johannis-Kirche.



Ein deutscher Brunnenmeister, Jurjew, Petersburger Str. 59, empfiehlt sich zu allen

Brunnen- und Pumpenarbeiten

Leitungen, Schlammkasten aus Holz und Cement. Ausführung von Arbeiten in der Stadt und auf dem Lande. Prompte Arbeit, solide Preise.

H. Grün.

Grammophon-Platten

in grosser Auswahl eingetroffen.

Technisches Bureau, Ritterstr. 9.

Gut keimende

türkische Hafersaat

ist in Gross-Kongota, **Hoflage Kobbilo,** zu haben.

Ein leichter

Zweispänner-Wagen

steht zum Verkauf — Mönchstr. 4.

Kinderstuhl, fast neu

z. Verkauf — Kastan.-Allee 26, part.

Für Schulen oder Studierende!

Ein menschliches Skelett zu verkaufen. Offerten unter Chiffre „D." an die Exped. d. Bl.

Gesucht Wohnung

4—5 Zimmer. Offerten sub „13" an die Exped. d. Bl.

Eine Familienwohnung

von 3 Zimmern nebst allen Wirtschaftsbequemlichkeiten ist **zu vermieten** — Quappenstr. Nr. 22.

Eine **Parterre-Wohnung** von 8 Zimmern mit Veranda und allen Wirtschaftsbequemlichkeiten ist für den Preis von 500 Rbl. jährlich sofort **zu vermieten** — Steinstrasse Nr. 42. Zu besehen vormittags bis 12, nachmittags von 2—6 Uhr.

Eine Familienwohnung

von **5 Zimmern** nebst allen Wirtschaftsbequemlichk. ist zum 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen **Johannisstr. Nr. 1,** beim Hauswächter.

Peplerstr. 17, 1 Tr. hoch

sind **4 bis 5 möblierte Zimmer,** einzeln oder zusammenhängend, mit und ohne Pension, abzugeben an Passanten oder auch auf Monate bis zum 15. August.

Die Generalprobe

zu

„Judas Maccabäus"

ist am

Freitag, 8½ Uhr abends.

Eintrittspreis 40 Kop.
Schüler und Konzertbilletinhaber zahlen 20 Kop.



Dekorationen

von Gräbern auf jedem Friedhofe, berasen, bepflanzen etc. der Grabhügel u. Dekorationen zu verschied. Gelegenheiten, von d. einfachsten bis zu den feinsten, mit schönen hohen, niedrigen, grünen und blühenden Pflanzen, wie auch das Umpflanzen von Zimmerpflanzen mit erforderlicher Erde werden preiswürdig zu jeder Zeit ausgeführt. Ferner werden Bestellungen auf Kränze, Bouquets, Blumenkörbe etc. zu jeder Zeit angenommen und auch schön blühende Cinerarien, Goldlacke, Hyacinthen, Tulpen etc. geliefert in der

Gärtnerei Marienstr. 31, Jurjew

vis-à-vis dem alten St. Johannis-Kirchhofe.

Eine erfahr. deutsche Bonne

wird für 2 Kinder zu Mitte April aufs Land **gesucht.** Angebote mit Zeugnisscopien sind zu richten an die Gutsverwaltung Alt-Wrangelshof per Jurjew.

Eine Witwe, welche die 3 Orts sprachen beherrscht, sucht eine Stelle als

Kassiererin.

Zu erfr. Sternstr. 8, bei Fr. Lieberg.

Eine Frau übernimmt das Kochen

oder sucht eine Stelle **als Aufwärterin.** Zu erfragen Petersburger Strasse 135.

In Nustago bei Heiligensee

ist eine bequeme, **geräum. Wohnung** (das frühere Doktorat) für eine oder zwei Familien für den Sommer **zu vermieten.** Auskunft erteilt mündlich und schriftlich der Besitzer Gross in Nustago.

Eine Wohnung

von 5—6 Zimmern, Veranda, Garten, allen Wirtschaftsbeq. u. Eiskell. vom 1. Juni abzugeb. — Teichstr. Nr. 31. Zu besehen von 12—2.

Сдается квартира

изъ двухъ комнатъ съ кухней и большимъ фруктовымъ садомъ — Мельничная № 5. Спросить у дворника.

Zu vermieten eine renovierte **Wohnung** von 5 Zimmern u. allen Wirtschaftsbequemlichk. — Marienhofsche Str. Nr. 13. Näh. beim Hauswächt. daselbst.

Eine freundliche, neu renovierte

Familien-Wohnung

mit allen Wirtschaftsbequemlichkeiten ist **zu vermieten** — Fortuna-Strasse 2. Zu erfragen Nr. 6.

Gut möblierte Parterrezimmer (separater Eingang und Benutzung eines schönen Gartens) sind mit od. ohne Pension abzugeben — Breitstrasse 12. Daselbst finden **Passanten Aufnahme.**

Passanten

finden Aufnahme bei **Frau A. Hoffmann,** Blumenstr. (Куковская) 4. Sprechst. 4—5.

Pharmazeut

sucht eine Stelle als Verwalter einer Landapotheke in Estland od. Livl. Offert. sub 636 an d. Exp. d. Bl.

Apotheker-Gehülfen u. Lehrlingen werd. Stellen nachgewiesen

— Jurjew, Kast.-Allee 1. Täht.

Jungen Forstmann

theoretisch und praktisch gebildet, mit guten Zeugnissen, der Landessprachen mächtig, militärfrei, empfiehlt Oberförster **E. Brasche,** Riga, Alexanderboulev. Nr. 3, Qu. 6.

Eine Bonne (Russin)

sucht eine Stelle — Magazin-Str. Nr. 12, II. Etage.

Eine Köchin

mit guten Attestaten **sucht** eine Stelle — Rosenstrasse 5, Qu. 1.

Erfahrene Wirtin

die auch selbständig kocht, **sucht eine Stelle** hier oder aufs Land — Alexander-Str. 31, oben.

Gesucht zum Verreisen eine junge

gewissenhafte Wärterin

welche gute Zeugnisse und persönliche Empf. besitzt — Magazinstr. 6, Ing. Welichow, von 5—6 Uhr.

Ein Stubenmädchen

das deutsch u. russ. spricht, **sucht eine Stelle** — Kastanien-Allee 59.

Gesucht ein deutsch-sprech. **Kindermädchen.** Anmeld. vom 25. März an im Friedensgericht.

Pension

gesucht mit geräumigem unmöbliertem Zimmer, od. zwei kleineren Zimmern, part., für volle monatliche Pension 30 R. u. Zimmermiet. monatl. Zahlung 5 Rbl. Adressen bitte in d. Exped. d. Blattes sub „1" niederzul.

H.-V.

Freitag, den 25. März a. c.

Vortrag

des Herrn Direktors des Gaswerks

Ing. J. Neumann:

„Ueber Leuchtgas und seine Verwendung"

(Mit Demonstrationen.)

Anfang 9 Uhr abends.

Nichtmitglieder können eingeführt werden.

Der Vorstand.

Theologischer Abend

bei **Frey**
Sternstrasse 45, pt.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Mittwoch, den 23. März a. c.
abends 9 Uhr

Bibelabend.

(Luc. 12, 22 ff.)

Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.

Der Präses.

Grillparzer-Cyclus

Fortsetzung u. Schluss.

Medea

gelesen v. Frau Dr. Boettcher-Ruhden.

Sonntag, d. 27. März c. im Schulsaal des Herrn v. Zeddelmann.

Anfang 8 Uhr abends Schluss 10 Uhr abends.

Billette à 75 (Erwachsene), à 30 (Schüler) sind bei J. Anderson, vorm. Karow, und an d. Kasse zu haben.

Schön blühenden Goldlack

empfiehlt **Jul. Tarto,** Kastanien-Allee Nr. 24.

Einer Dame

firm in der Schneiderei, die sich hier am Orte zu etablieren wünscht, kann ein **langjähriges Geschäft mit guter Kundschaft übergeben** werden. Offerten sub „Schneiderei" an die Expedition d. Bl.

Eine Verkäuferin

sucht

L. H. Rosenkranz
vorm. **Ernst Hefftler.**
Promenadenstrasse 7.

Tüchtige, **nüchterne,** deutschspr.

Tischler

mit guten Zeugnissen **können sich melden** — Fischerstr. 29, täglich v. 12—2, ausgenommen Donnerstag. Antritt Montag, den 4. April.

Apothekerlehrling

sucht eine Stelle — Karlowastr. 42.

Brockensammlung

des

Frauen-Vereins.

Die Bewohner der

Teich-, Stern-, Schmal-, Garten- und Blumen-Strasse

seien darauf aufmerksam gemacht dass der Brockenwagen

Donnerstag, den 24. März

die genannten Strassen befahren wird, um von den in denselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: M. J.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 23-го марта 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.,
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 68. Donnerstag, den 24. März (6. April) **1905.**

Inland.

Die provinzielle Landesvertretung in den Ostseeprovinzen.

In Anlaß des Beschlusses des Livl. Adelskonvents schreibt man der „Düna-Z." aus ihrem Leserkreise:

Der Allerhöchste Befehl über die Grundzüge zur Vervollkommnung der Staatsordnung will im Punkt 2 den provinziellen Selbstverwaltungsorganen eine möglichst weitgehende Teilnahme an der Leitung der verschiedenen Seiten der örtlichen Wohleinrichtung und eine größere Selbständigkeit verleihen, sowie zur Betätigung in diesen Institutionen die Vertreter aller Teile der an den lokalen Angelegenheiten interessierten Bevölkerung auf gleichartiger Grundlage berufen und im engsten Zusammenhange mit ihren Kommunalorganen für die Leitung der Wohleinrichtung an Ort und Stelle in räumlich nicht großen Bezirken organisieren.

In dieser Beziehung sind die Ostseeprovinzen bereits besser gestellt, als die anderen Gouvernements. Sie haben seit Jahrhunderten in ihren Landtagen eine Vertretung, welche die Provinzen als Gesamtheiten in allen ihren gemeinsamen Angelegenheiten repräsentieren. Nach bestehendem Rechte vertreten unsere Landtage alle Stände, das Land als Ganzes, sowie auch alles, was allgemeines Interesse desselben ist.

Aber sie bedürfen des Ausbaues. Das haben unsere Ritter- und Landschaften seit 20 Jahren schon erkannt und erklärt. Aktive und passive Beteiligung an ihnen haben bisher nur die Eigentümer der Privatgüter. Die Gesamtheit des Landes wird somit bisher allein durch die Großgrundbesitzer vertreten. Das war eine Selbstfolge aus den Verhältnissen, solange die zu den Gütern gehörigen Gesinde nicht verkauft waren. Jetzt haben aber die Gesinde ihre besonderen Eigentümer und bilden einen zahlreichen Stand der Kleingrundbesitzer. Soll also unser Landtag im Sinne der Allerhöchsten Weisung vom 12. Dezember 1904 durch die Vertreter aller Teile der an den lokalen Angelegenheiten interessierten Bevölkerung auf gleichartiger Grundlage erweitert und im Anschlusse an das durch viele Jahrhunderte bewährte Prinzip der Vertretung des Landes durch seine Grundbesitzer folgerichtig und historisch entwickelt werden, so sind Repräsentanten der Kleingrundbesitzer und der Städte in die Landesvertretung hineinzuziehen.

Wenn demnach die allgemeine Landesversammlung in unseren Provinzen aus den Eigentümern aller Rittergüter, den Vertretern der Gesindeswirte der größeren Landgemeinden und je einem Repräsentanten der größten Stadt jedes Kreises bestände, wäre die Erweiterung unserer Landesverfassung eine allen neuen Anforderungen entsprechende, organische, alle maßgebenden Bevölkerungsteile befriedigende zu nennen und es wäre damit zugleich durch bloße Teilung die Möglichkeit gegeben, einen Kreislandtag in beliebiger räumlicher Begrenzung zu schaffen, resp. so im engsten Zusammenhange mit den provinziellen Selbstverwaltungsorganen ein Organ für die Leitung der Wohleinrichtung an Ort und Stelle in räumlich nicht großen Bezirken zu begründen. Die rein ritterschaftliche Organisation bliebe von dieser allgemeinen Verfassung unberührt. Die Aenderung gegenüber dem bisherigen würde hier nur darin bestehen, daß die Landesversammlung auch aus Deputierten des Kleingrundbesitzes und der Städte gebildet würde, die Großgrundbesitzer aber persönlich teilzunehmen hätten und die Kreisversammlungen größere, der Landesversammlung analoge Kompetenzen erhielten.

Auch in dieser Sache bewährt sich die Art unserer Landesversammlungen vortrefflich. Sie ist mit den Landesverhältnissen so verbunden, daß sie leicht und ohne Reorganisationen, anderen Zeiten und Anforderungen entsprechend, neue Elemente sich eingliedern und in organischer Weiterentwickelung sowohl den veränderten Verhältnissen, als auch den Absichten des Allerhöchsten Befehls vom 12. Dezember 1904 gerecht werden kann. Die rechte Kontinuität in solcher Entwickelung zu wahren, ist die Pflicht und die Aufgabe aller und jeder Repräsentation.

Mit lichter Freude ist daher von vielen Seiten der Beschluß des Adelskonvents der livländischen Ritterschaft vom 8. März begrüßt worden, die Frage eines Ausbaues der Livländischen Landesverfassung im Hinblick auf die Kundgebungen des Allerhöchsten Willens vom 12. Dezember 1904 und 18. Februar 1905 einer Bearbeitung zu unterziehen. Die Estländische Landesrepräsentation hat bereits am 10. März einen ähnlichen Beschluß gefaßt und die Nachfolge der Kurländischen und Oeselschen ist wohl anzunehmen. Das sind hochbedeutsame, heilsame Schritte, denen der beste und rascheste Erfolg dringend zu wünschen ist. Die Landesverfassungen sollen ausgebaut, durch Heranziehung und Eingliederung neuer Kräfte erweitert werden. Das ist frisches inneres, heilbringendes Leben. Es ist ein Zeugnis davon, daß sich unsere provinziellen Landesvertretungen ihrer Pflichten und Rechte vollbewußt sind. Wer seine Heimat liebt, arbeite zu seinem Teile mit an diesem edlen, selbsttätigen, gemeinnützigen Werke, er sei Fürst oder Bauer.

Rechenschaftsbericht

der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra in Livland für das Jahr 1904.

Am 17. Februar 1905 hielt die Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra ihre jährliche Generalversammlung ab, auf welcher über die wichtigsten Tatsachen aus ihrer Wirksamkeit im Jahre 1904 Bericht erstattet wurde.

Die Versammlung wurde eröffnet durch den Präsidenten, Herrn Landrat B. v. Helmersen-Neu-Woidoma.

Zunächst erklärte die statutenmäßig gewählte Revisions-Kommission, bestehend aus den Herren Arth. v. Wulf und A. v. Akerman, daß die Kasse und die Rechenschaftsberichte der Gesellschaft in vollkommener Ordnung befunden worden sind. Die beiden genannten Herren wurden als Revidenten für das folgende Jahr wiedergewählt.

Sodann machte der Herr Präsident der Generalversammlung die Mitteilung von dem im Oktober vorigen Jahres erfolgten Ableben des unvergeßlichen Mitgliedes unseres Verwaltungsrates und Chefredakteurs der „St. Petersb. Z." Paul v. Kügelgen. Der Verstorbene hat während der ganzen Zeit des Bestehens unserer Gesellschaft derselben nicht nur sein warmherziges Interesse, sondern auch werktätige Unterstützung angedeihen lassen. Die reichen Spenden, die uns aus Petersburg zugeflossen sind, haben wir in erster Linie der einflußreichen Fürsprache P. v. Kügelgens zu verdanken. Die Versammlung ehrte das Andenken des Hingeschiedenen durch Erheben von den Sitzen und erwählte zum Nachfolger dessen Sohn, den jetzigen Redakteur der „St. Pet. Z.", Herrn P. S. v. Kügelgen, mit dem Wunsch, daß derselbe unsere Gesellschaft ebenso unterstützen und fördern möge, wie es sein Vater getan hat.

Ferner nahm die Gesellschaft mit aufrichtigem Bedauern die Anzeige entgegen, daß Herr Dr. Truhart, welcher vom 11. April 1890 an, d. h. also seit dem Tage der Gründung unserer Gesellschaft, dem Verwaltungsrat derselben angehört hat, sich genötigt sehe, sein Amt niederzulegen. In Anerkennung seiner Verdienste um die Gesellschaft, deren Bestrebungen er mit Rat und Tat gefördert hat, wurde Dr. Truhart zum Ehrenmitglied der Gesellschaft erwählt und ihm der Dank derselben für seine Mitarbeit ausgesprochen. An seine Stelle wurde der Herr Stadtarzt Dr. med. Chr. Ströhmberg zum Mitglied des Verwaltungsrates gewählt.

Sodann legte der Kassaführer, Baron M. Stackelberg folgenden Kassabericht für das Jahr 1904 der Generalversammlung vor:

Debet.

	Rbl.	Kop.
Saldovortrag zum 1. Januar 1904	895	89
Jahresbeiträge	645	—
Einmalige Zahlungen und Schenkungen	2961	64
Zinsen	78	47
Verpflegungsgelder	20649	77
Erlös für verkauftes lebendes Inventar in Nennal	305	—
Diversa	162	95
	25698	72

Kredit.

	Rbl.	Kop.
Gehalt der Aerzte, Buchhalter und Kanzlisten	2360	—
Krankenverpflegung 1904 in Muhli	1794	42
„ „ „ Nennal	242	70
„ „ „ Wenden	6277	42
„ „ „ Tarwast	8950	37
Versicherung gegen Brandschaden	221	22
Neuangeschafftes Inventar für Muhli	434	83
„ „ „ Wenden	964	64
„ „ „ Tarwast	1874	16
Remonten in Muhli	378	09
„ „ Tarwast	831	94
Postporto und Drucksachen	33	44
Zu wissenschaftlichen Zwecken betreffend die Lepra	50	—
Geistliche Bedienung der Leprösen	259	—
Diversa	26	10
Saldo zum 1. Januar 1905	1000	39
	25698	72

Die im Jahre 1903 beschlossene Schließung des Leprosoriums in Nennel fand am 15. Januar 1905 statt. Bis zu diesem Termin hatte die Krankenverpflegung pro 1905 noch 242 Rbl 70 Kop. beansprucht.

Die zum livländischen Festland gehörigen Nennalschen Leprösen wurden nach Tarwast übergeführt, während die aus Oesel stammenden und bisher auf Kosten der Oeselschen Landeskasse verpflegten Kranken in ihre Heimat befördert wurden, wo sie in dem auf der Insel Oesel neuerrichteten Leprosorium zu Audaku untergebracht worden sind.

Der Vermögensbestand unserer Gesellschaft betrug einschließlich des unantastbaren Kapitals zum 1. Januar 1905: 5729 Rbl. 46 Kop. in Wertpapieren, wozu noch das Saldo von 1000 Rbl. 39. Kop. hinzugerechnet werden muß.

Den Hauptposten in unseren Einnahmen machen die Verpflegungsgelder aus. Den größten Teil derselben haben wir aus der Livländischen Landeskasse erhalten, welche uns 10. Rbl. monatlich für jeden von unserer Gesellschaft verpflegten und einer livländischen Bauergemeinde angehörigen Aussätzigen zahlt. Ein kleinerer Teil ist von dem Oeselschen Landtag für aus Oesel stammende Lepröse sowie ferner von den liv. Städten für Angehörige der städtischen Steuergemeinden gezahlt worden.

Unter den einmaligen Zahlungen und Schenkungen ist vor allen Dingen mit Dank einer Summe von 794 Rbl. 88 Kop. zu gedenken, die von den Theilnehmern eines im Januar 1904 von unserer Gesellschaft geplanten Balles gezahlt worden war. Obgleich der Ball in Anbetracht des damals soeben ausgebrochenen russisch-japanischen Krieges fallen gelassen wurde, verzichteten die Teilnehmer doch auf das schon eingezahlte Geld, welches somit voll unserer Gesellschaft zugute gekommen ist. Ferner gehören unter die einmaligen Zahlungen ein Vermächtnis der Frau Ch. v. Wistinghausen im Betrage von 500 Rbl., sowie der Ertrag einer am 5. Febr. 1904 von der Frau Baronin Engelhardt und der Frau Prof. Keßler zum Besten unserer Gesellschaft veranstalteten Theateraufführung im Betrage von 487 Rbl. 79 Kop. — Die Redaktion des „St. Petersburger Sonntagsblattes" hat uns 25 Rbl. zugewiesen. Wir danken herzlich den hochherzigen Gebern.

Die auch im vorigen Jahr auf Anordnung des Livländischen Konsistoriums in allen lutherischen Kirchen Livlands veranstalteten Kirchenkollekten haben 652 Rbl. 69 Kop. ergeben. Wenn dieser Betrag auch geringer ist als sonst, so bietet er immerhin einen erfreulichen Beweis dafür, daß nicht nur die städtische, sondern auch unsere Landesbevölkerung Verständnis für die Bestrebungen unserer Gesellschaft besitzt und dieselben nach Kräften unterstützt.

Wir müssen an dieser Stelle jedoch auch einer sehr bedauerlichen Erscheinung gedenken. Es ist das die Tatsache, daß die jährlichen Beiträge der Mitglieder unserer Gesellschaft von Jahr zu Jahr lässiger und spärlicher einlaufen. Wiederholt und immer dringender hat der Verwaltungsrat unserer Gesellschaft auf den Generalversammlungen sowie in seinen Rechenschaftsberichten darauf hingewiesen, daß die Verpflegung der Leprösen nicht wohl von der Landeskasse allein getragen werden kann, sondern daß auch alle Schichten unserer Bevölkerung und jeder Einzelne die moralische Pflicht haben, gegen die Unglücklichsten unserer Heimatgenossen auch persönliche Wohltätigkeit zu üben. Dieser Pflicht der Menschenliebe wird leider nicht mehr mit einer solchen Freudigkeit genügt, wie in den ersten Jahren des Bestehens unserer Gesellschaft. Unsere Mitgliedsbeiträge sind fast auf ein Drittel dessen zusammengeschmolzen, was noch vor fünf Jahren gesammelt wurde, und die Folge ist, daß es immer schwieriger wird, ohne Fehlbetrag zu arbeiten. Angesichts dessen müssen wir uns an alle unsere Vertrauensmänner mit der dringenden und nachdrücklichen Bitte wenden, die in ihrem Bezirk wohnhaften Mitglieder unserer Gesellschaft von neuem um die Entrichtung der jährlichen Beiträge und wo möglich um die Nachzahlung des Versäumten anzugehen.

Unsere Ausgaben setzen sich aus laufenden Posten zusammen, die in ähnlicher Weise jährlich wiederkehren. Wenn wir im Kredit unseres Kassenberichtes das Saldo von 1000 Rbl. 39 Kop. abziehen, so bleiben 24 698 Rbl. 33 Kop. nach, die für den Betrieb unserer Leprosorien im vorigen Jahr verausgabt worden sind. In diesen sind vom 1. Januar 1904

Feuilleton.

Friedenssehnsucht.

Am Meeresstrande
Im heimischen Lande
Umfing mich die Nacht;
Nur einzelne Sterne
Hell leuchten von ferne,
Als hielten sie Wacht.

In Sturmesbrausen
Mit wildem Brausen
Ergießt sich die Flut:
Am Steingerölle
Zerschellt jede Welle
Mit rasender Wut.

Der weißliche Gischt,
Mit Steinen gemischt
Umspület den Strand;
In schäumendem Bogen
Sich wälzen die Wogen
Und stürzen ans Land.

Haushoch sie sich türmen
Und kriegerisch stürmen
Sie wild in den Tod;
Und werfen die Schiffe
Am felsigen Riffe
In graufige Not. —

Ich stehe und staune
Am Ufer und raune
Mir Mährlein ins Ohr,
Wie einst die Sirenen
Mit lockenden Tönen
Gesungen im Chor:

„Komm, laß dich umfangen,
„So wirst du gelangen
„Zum Sieg und zur Ruh;
„Und willst du es wagen,
„Wir wollen dich tragen
„Dem Wonneland zu!"

„Doch gilt es, nicht zagen,
„Nicht seufzen und klagen
„In angstvoller Brust;
„Willst du dir erjagen
„Das Glück, laß dich tragen
„Von stürmender Lust!" — —

O nein, ihr Sirenen,
Mich rühren nicht Tränen,
Bin sturmfest, bleib treu
Dem innersten Sehnen!
Wollt ihr mich verhöhnen —
Ich kämpfe mich frei!

Ich trotze den grimmen
Wild tobenden Stimmen!
Ein Felsen im Meer,
Will wacker ich stehen! —
Die Wogen vergehen,
Wenn leuchtend und hehr

Die Sonne erscheinet
Und alles, was weinet,
Was nächtlich gezagt,
Erwärmend durchdringet,
Und Frieden uns bringet,
Weil endlich es tagt!

Den 23. März 1905. A. v. O.

Die Entstehung der synoptischen Evangelien. II.

Ein Vortrag von Mag. J. Frey.

(Schluß.)

Als drittes Evangelium ist neben das Markus- und das griechische Matthäus-Evangelium das des Lukas getreten. Was diesen Gefährten des Paulus zum Schreiben veranlaßt hat, das sagt er uns selbst in seinem schon erwähnten Vorwort. Er verfügte über ein reicheres Material als seine Vorgänger, glaubte auch über die zeitliche Folge der Ereignisse besser orientiert zu sein und meint daher, etwas Besseres liefern zu können als die „Vielen", die vor ihm geschrieben hatten. Wenn er ein solches Urteil über die Schriften seiner Vorgänger fällt, so muß er sie gekannt haben. Und nicht zufällig werden sie ihm bekannt geworden sein, sondern er, der literarisch gebildete Mann, wird ein Interesse an diesen Literaturerzeugnissen, wie an dem Inhalt der evangelischen Botschaft gehabt und nach allem sorgfältig geforscht haben. Und so wird ihm ein reicheres Material zugekommen sein als das, welches jeder einzelne seiner Vorgänger bot — sei es aus den einzelnen Schriften selbst, sei es aus der mündlichen Tradition.

Wir können aber noch genauer den Entstehungsprozeß unserer Evangelien verfolgen. Markus hat, wie wir hörten, nach dem Tode des Petrus geschrieben. Da nun Petrus in Rom den Tod erlitten hat, so ist anzunehmen, daß Markus in dieser Stadt sein Evangelium verfaßt hat. Da ferner Lukas in der letzten Lebenszeit Pauli dessen Begleiter gewesen ist, sich also in den 60er Jahren des 1. Jahrhunderts in Rom aufgehalten hat und etwa ein Jahrzehnt später seine Apostelgeschichte auch in Rom verfaßt hat, so liegt es nahe, anzunehmen, daß er auch in der Zwischenzeit in Rom gewesen ist und hier auch sein Evangelium geschrieben hat. Ist das der Fall, dann wird ihm sicher das Markus-Evangelium bekannt geworden sein. Und diese Vermutung bestätigt sich, wenn wir die beiden Evangelien mit einander vergleichen.

Lukas hat fast den ganzen Erzählungsstoff des Markus in sein Evangelium aufgenommen, folgt auch fast durchweg der Anordnung des Markus. Wenn er manches von dem, was Markus bietet, ausläßt, anderes anders anordnet, so läßt sich meist unschwer der Grund dafür nachweisen. Daraus geht hervor, daß das Markus-Evangelium den Lukas für sein Evangelium als eine richtige, ja als die vornehmste Quelle gedient hat. Die Uebereinstimmung zwischen beiden Evangelien ist oft so groß, bis ins Einzelste hinein, bezüglich des Wortlauts u. drgl., daß keine andere Erklärung ausreicht, als die: Lukas habe das Werk des Markus benutzt. Was er mehr bietet als Markus, hat er [illegible]eren Quellen entnommen.

Nicht and[illegible] Lukas wird der Verfasser des Matthäus [illegible]ms verfahren sein. Auch ihm ist b[illegible]offsammeln das Markus-Evangelium [illegible]rden, auch er hält sich aufs engste a[illegible] folgt ihm wie in der Anordnung de[illegible]glungen, so auch in der Form des Berichts bis auf manches ganz geringfügige Detail. Was ihm an weiterem Material bekannt geworden ist, hat er ebenso wie Lukas zum Teil an passenden Stellen eingeschoben, im übrigen den Inhalt wesentlich erweiternd.

Beide Evangelisten, Lukas wie Matthäus, haben auch noch eine andere Quelle gemeinsam. In vielen Partien, die sie allein haben und Markus nicht, stimmen sie oft ebenso aufs genaueste überein. Dennoch hat nicht einer von ihnen den anderen gekannt und benutzt, denn dann wäre unerklärlich, warum sie des weiteren so oft von einander abweichen. Ich erinnere nur an die Geburts- und Kindheitsgeschichte Jesu, die beide Evangelisten durchaus verschieden erzählen. So bleibt nur die Erklärung übrig, daß sie für die Partien, wo sie abweichend von Markus mit einander übereinstimmen, auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen. Da nun diese Uebereinstimmung vorzugsweise in den Redestücken statthat und wir von der einstigen Existenz eines solchen, vorzugsweise Reden Jesu enthaltenden Schriftstücks wissen, so haben wir ein Recht anzunehmen, daß eben dieses Schriftstück die gemeinsame Quelle des Matthäus und Lukas gewesen sein wird — das ist die griechische Uebersetzung der aramäischen Schrift des Apostels Matthäus.

Was für Schriftstücke ihnen sonst noch als Quellen gedint haben und wieviel sie aus der mündlichen Tradition geschöpft haben, entzieht sich unserer Kenntnis. Das sie noch über anderweitige Quellen, auch schriftliche, verfügt haben, wird durch den Umstand bewiesen, daß jeder von ihnen in seinem Evangelium noch ein nicht geringes Sondergut darbietet, das der andere nicht hat. Und darunter sind Partien, die sicher nicht nur mündlich forttradiert worden sein können, sondern schon frühzeitig eine schriftliche Fixierung erfahren haben müssen, wie z. B. die große eschatologische Rede Matth. 24 und 25. In allen Einzelheiten wird sich natürlich nicht feststellen lassen, was jeder der beiden Evangelisten etwa aus einer schriftlichen Quelle oder aus Tradition geschöpft hat. Manche Stücke, die dem einen in einer schriftlichen Aufzeichnung vorlagen, mögen dem anderen durch die mündliche Tradition zugänglich geworden sein und umgekehrt. Daraus erklärt sich, daß die beiden Evangelisten manche Stücke sehr ähnlich, aber doch wieder so verschieden wiedergeben, daß sie diese aus einer gemeinsamen Quelle nicht geschöpft haben können.

bis zum 31. Dezember 1904 insgesamt 60 679 Krankentage bestritten worden, und somit hat jeder von unserer Gesellschaft verpflegte Lepröse 40,73 Kop. täglich oder 148 Rbl. 67 Kop. pro Jahr gekostet. Es ist also gelungen, die Verpflegung der Leprösen ein wenig billiger zu gestalten als im Jahr vorher, wo ein Kranker pro Jahr auf 152 Rbl. 10 Kop. zu stehen kam. Da wir aus der Landeskasse 120 Rbl. jährlich für jeden bei uns verpflegten Leprösen erhalten, so hat unsere Gesellschaft, wie ersichtlich, die fehlenden 28 Rbl. 67 Kop. pro Krankenjahr aus den ihr zugeflossenen Mitgliedsbeiträgen und wohltätigen Spenden gedeckt. Das macht bei 177 Kranken, die wir zum 1. Januar 1904 in Verpflegung hatten, 5074 Rbl. 59 Kop. Man sieht daraus, daß unser Verein keine geringe Summe von sich aus zum Unterhalt der Leprösen zuschießen muß, und somit ohne die werktätige Unterstützung aller Gesellschaftsklassen seine Aufgabe nicht erfüllen kann.

Aus den speziellen Jahresberichten über unsere Leprosorien, welche man den verwaltenden Aerzten, Herrn Dr. Koppel für Muhli, Dr. Kiwull für Wenden und Dr. Pallop für Tarwast vorgelegt wurden, ist folgendes zu erwähnen:

In Muhli befanden sich zum 1. Januar 1904 16 Kranke. Neu hinzugekommen sind im Laufe des Jahres 8, es traten aus 6, es sind gestorben 2, es verblieben somit zum 1. Januar 1905 16 Kranke. Die Naturalverpflegung kostete 15,7 Kop. pro Kopf und Tag.

In Wenden waren zum 1. Januar 1904 57 Kranke vorhanden. Im Lauf des Jahres kamen hinzu 17, es traten aus 10, starben 4, es verblieben somit zum 1. Januar 1905 60 Kranke. Die Naturalverpflegung pro Kopf und Tag betrug 14,8 Kop.

In Tarwast befanden sich zum 1. Januar 1904 82 Kranke. Im Laufe des Jahres kamen hinzu 41, traten aus 22, starben 12 und es verblieben somit zum 1. Januar 1905 89 Kranke. Die Naturalverpflegung stellte sich auf 12,8 Kop. pro Kopf und Tag.

Es befanden sich also zum 1. Januar 1905 im ganzen 165 Lepröse in der Obhut unserer Gesellschaft.

Der Verwaltungsrat unserer Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra in Livland besteht gegenwärtig aus folgenden Gliedern:

Präses: Herr Landrat B. v. Helmersen-Neu-Woidoma.
Kassaführer: Herr M. Baron Stackelberg
Schriftführer: Herr A. v. Ekesparre
Vicepräses: Prof. K. Dehio.

Glieder des Verwaltungsrates: Prof. B. Körber, Prof. W. Zoege v. Manteuffel, Pastor Willigerode, Baron Rosen-Groß-Roop, Herr R. v. Oettingen-Wisust, Rechtsanwalt A. Volck, Redakteur P. v. Kügelgen, Stadtarzt Dr. Chr. Ströhmberg.

Die Vertrauenspersonen, welche die Interessen unserer Gesellschaft vertreten, sowie Mitgliedsbeiträge und etwaige Spenden in Empfang nehmen und an unseren Kassaführer, Baron M. Stackelberg, Carlowa-Straße Nr. 28, befördern, sind folgende: 1) Dr. A. v. Saß in Arensburg. 2) Dr. Wold. Mickwitz in Törwa-Helmet, Livland. 3) Herr E. v. Wahl in Addafer bei Oberpahlen. 4) Dr. Sintenis in Pernau. 5) Dr. Wolff in Rujen, Livland. 6) Dr. Koch in Walk. 7) Dr. Barth in Walk. 8) Dr. Gaethgens in Wenden. 9) Dr. Karp in Werro. 10) Dr. Apping in Wolmar. 11) Dr. Schwartz in Fellin. 12) Baron Fersen in Adsel-Schwarzhof, Livland. 13) Dr. v. Engelhardt in Riga. 14) Baron E. Saß in Riga, Kreditsystem. 15) Redakteur P. v. Kügelgen in Petersburg, Newsky. 20. 16) Dr. H. Westphalen in Petersburg, Wassil. Ostr. 9 Linie Nr. 44. 17.) Pastor K. Walter in Petersburg an der Petri-Kirche. 18) Hierselbst nehmen Beiträge entgegen M. Baron Stbckelberg, Prof. W. Zoege v. Manteuffel und Prof. K. Dehio.

Den 21. März 1905.

Prof. Dr. K. Dehio.
Vize-Präses der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra.

Riga. Eine Ausstellung von Gemälden französischer Künstler zum Besten des Livländischen Feldlazaretts ist vorgestern in den Räumen des alten Reichsbankgebäudes in der großen Schloßstraße eröffnet worden.

— Drei Fellhändler, die auf dem Markt von den Fleischern die Felle zu kaufen pflegen, wollten, wie die „Düna-Z." berichtet, nicht mehr den Preis zahlen, den sie bisher entrichtet hatten. Infolgedessen wurden sie von Fleischergesellen in Säcke gesteckt, in den auf dem Markt befindlichen Abort versenkt, darauf wieder herausgezogen und auf freien Fuß gesetzt.

Reval. Wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, wird das Eintreffen des neuernannten Estländischen Gouverneurs, Wirkl. Staatsrats Lopuchin, in den letzten Tagen dieses Monats erwartet.

Wesenberg. In Anbetracht der etwa zu erwartenden Unruhen unter den Landarbeitern trafen, wie dem „Rev. Beob." geschrieben wird, in Wesenberg kürzlich aus Reval mit dem Zuge 60 Mann Soldaten mit 2 Offizieren ein. Wie das Blatt vom Lande erfährt, gärt es unter den Gutsknechten auf mehreren Gütern in der Umgegend. Auf einigen Gutshöfen ist es bereits zu einer friedlichen Vereinbarung zwischen den Arbeitern und den Besitzern gekommen, ohne daß Unordnungen stattgefunden hätten. Die Besitzer fanden sich bereit, wo berechtigte Wünsche von seiten der Arbeiter mit Ruhe und Besonnenheit vorgebracht wurden, diese zu erfüllen und die Lage der Arbeiter nach Möglichkeit zu verbessern.

Libau. Am Montag Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr wurde, wie die „Lib. Z." erzählt, der Meister C. der früh. Boeckerschen Stahlwerke, der sich infolge eines Zwischenfalles bei den Arbeitern mißliebig gemacht hatte, von einer Schar Arbeiter ergriffen und, nachdem ihm ein Kohlensack über den Kopf gestülpt worden war, auf einen Karren gesetzt und unter Gejohl und Pfeifen auf die Straße hinausgefahren, wo die Arbeiter den Karren stehen ließen. Der also gemaßregelte Meister flüchtete in einen gegenüber der Fabrik befindlichen Friseurladen, um sich vor weiteren Insulten durch die Arbeiter zu schützen. Der Vorfall ist gehörigen Orts zur Anzeige gebracht und das Gerichtsverfahren gegen die Schuldigen eingeleitet.

St. Petersburg. In die Kommission des Ministers des Innern A. G. Bulygin, schreibt die „Ruß", sind, wie verlautet, schon über 300 Anmeldungen eingereicht worden, in welchen der Wunsch und die Bereitwilligkeit ausgedrückt wird, an den Arbeiten und Beratungen teilzunehmen, die zur Ausführung der im Allerhöchsten Reskript vom 18. Februar enthaltenen Vorschriften im Gange sind. Am zahlreichsten sind in diesen Gesuchen die Vertreter der Semstwo, der Stadtverwaltungen und anderer kommunaler Institutionen vertreten; außerdem verschiedene Standeskorporationen, wie die Advokaten, Aerzte, Ingenieure usw. Auch die Vertreter bäuerlicher Organisationen fehlen nicht, ferner Vertreter fremder Konfessionen und, wie es heißt, haben sich sogar einzelne Personen gemeldet.

— „Wie wir als erfahren haben," schreibt die „Now. Wr.", „ist diegesamte konfessionelle Frage tatsächlich der Spezialkonferenz des Ministerkomitees entzogen und dem Hlg. Synod zur Prüfung übergeben worden. Das ist gegen den Wunsch der geistlichen Autorität, der geistlichen Gewalt und der geistlichen Meinung, einzig und allein auf den Vorschlag der weltlichen Gewalt geschehen, die „zusammen mit den Hierarchen" im Hlg. Synod sitzt." So schreibt das Blatt; und über die Folgen, die sich aus einer solchen Maßregel ergeben könnten, hatte es, wie die „St. Pet. Z." referiert, schon früher unter dem Titel „Ein beunruhigendes Gerücht" folgendes gesagt: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß die „Entziehung" der betreffenden Fragen durchaus nicht auf Verlangen des Metropoliten Antoni erfolgt ist, der sich in der Spezialkonferenz bereits im Sinne der Reformen geäußert hatte. Offenbar wird die ganze Angelegenheit der Beratung aller Minister entzogen und einem einzigen Minister, d. h. dem Oberprokureur, zur Beurteilung übergeben." ...

— Der Präsident des Ministerkomitees S. J. Witte empfing, wie die „Birsh. Wed." berichten, vor einigen Tagen eine Deputation verschiedener Fremdvölker-Gemeinden, darunter auch Hebräer. Staatssekretär Witte erklärte u. a., daß die Beratungskonferenzen des Ministerkomitees die Lösung der Frage der Bürgerrechte der Fremdvölker keineswegs hinausschieben würden; er sei fest überzeugt, daß die Resultate dieser Beratungen durchaus günstig für die fremdstämmige Bevölkerung Rußlands sein würden.

— Am 21. d. Mts. hatte, dem „Reg.-Anz." zufolge, der Generalsuperintendent des Warschauer Evang.-Augsburgischen Konsistoriums Pastor J. Bursche das Glück, sich Sr. Maj. dem Kaiser vorstellen zu dürfen.

— Die Zeichnung auf die neue innere Anleihe von 200 Millionen Rbl. ist, wie die Blätter melden, 2½ bis 3 mal mehr als die Nominalsumme gedeckt und erreicht demnach mehr als 500 Millionen Rbl. Die Zeichner erhalten nicht mehr als 40 Prozent der gezeichneten Summe.

— Aus einem Briefe Admiral Rosheſtwenskis führt, nach dem Referat der „St. Pet. Z.", der Kapitän 2. Ranges Silotti in einem Schreiben an die „Ruß" nachstehende Stellen an: „Nikolai Lawrentjewitsch (Klado) hat unserer Sache einen mörderischen Dienst geleistet. Seine Manilowsche Idylle, daß bei eifriger Arbeit Schiffchen bereit gemacht werden könnten, die zur Rettung des armen Zweiten Geschwaders auszögen, ist besonders deshalb unverzeihlich, weil er selbst sehr gut weiß, daß das keine Idylle, sondern eine Chimäre ist. Die „Ruß" läßt sich auch durch diesen Brief in ihrem Glauben an Klado nicht irre machen: ihm sei es zu danken, daß die Flotte Rosheſtwenskis verstärkt worden sei, und diese Tatsache ließe sich durch die Urteile von Männern, welche die Details nicht kennen, nicht beseitigen, so groß ihre Autorität sonst auch sein möge.

Moskau. Wie die „Birsh. Wed." erfahren, soll das Moskauer Generalgouvernement restituiert werden. Zum Generalgouverneur soll Fürst Wassiltschikow ausersehen sein.

Charkow. Wie die „Ruß" erfährt, hat die Oberpreßverwaltung der Zeitung „Chark. Listok", welche telegraphisch gegen den Zensor Klage erhoben hatte, aufgetragen, die Abzüge mit den vom Zensor durchgestrichenen Artikeln, Rezensionen, Börsenberichten und dergl. der Oberpreßverwaltung einzusenden.

— In bedenklicher Weise, — so schreibt die „St. Pet. Z.", — mehren sich seit einiger Zeit die Selbstmorde von Schülern und Schülerinnen. So meldet der „Chark. List", daß am 14. März die Schülerin der achten Klasse des Charkowschen ersten Mädchengymnasiums Wilhelmine Günther ihrem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende gesetzt hat. Nach der Aussage ihrer Lehrer war Wilhelmine Günther nicht nur eine vortreffliche Schülerin, sondern sie erfreute sich unter ihren Kameradinnen allgemeiner Beliebtheit. An der Beerdigung des jungen Mädchens beteiligten sich mehr als 3000 Personen und es wurden zahlreiche Reden gehalten, in denen die Redner zum Kampfe gegen die die Jugend erdrückenden Lebensbedingungen aufforderten. Die Polizei räumte dem Publikum „Freiheit der Rede" ein und verhielt sich korrekt. Die Ordnung ist in keiner Weise gestört worden.

Jaroslawl. Am 18. März erschoß sich, den „Birsh. Wed." zufolge, der Schüler der 5. Klasse des Gymnasiums Panow. Unter den Schülern herrscht große Aufregung. Der Unterricht ist einstweilen eingestellt. — Nähere Nachrichten stehen noch aus.

Irkutsk. Am 5. April wird, wie die „Ruß" berichtet, vor dem Bezirksgericht in Irkutsk ein sensationeller Prozeß stattfinden. 55 wegen politischer Vergehen Verbannte werden sich wegen bewaffneten Aufstandes zu verantworten haben. Das Irkutsker Bezirksgericht hat die Aufrührer bereits zu 12 jähriger Zwangsarbeit verurteilt, doch haben diese gegen das erste Urteil Berufung eingelegt. Während des erwähnten Aufruhrs sind 2 Soldaten getötet worden; die Verbannten hatten auch eine Barrikade errichtet.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. März (6. April).

Pariser Brief.

Paris, den 30. (17.) März 1905.

Als Mac Mahon zum ersten Male das Meer gesehen hat, soll er der Sage nach die etwas naiven Worte ausgerufen haben: „Que d'eau! Que d'eau!" Und wenn man sieht, was augenblicklich in vielen Blättern über die äußere Lage Frankreichs geschrieben und geschwatzt wird, kann man nach der Analogie des obenerwähnten Staatsstreich-Präsidenten ausrufen: „Que d'encre! Que d'encre!" Es ist überhaupt interessant festzustellen, daß hier diejenigen Männer, die den Patriotismus gepachtet zu haben glauben und vorgeben, sich eine Freude und Lust daraus machen, über ihr Land die größten Verunglimpfungen in die Welt zu setzen und seine Lage in den schwärzesten Farben zu schildern. In meinen Adern fließt kein einziger Tropfen gallischen Blutes und ich habe sehr oft Gelegenheit gehabt, Frankreich, französischen Geist und französische Kultur gegen diese „Patrioten" par excellence zu verteidigen. Sonderbar, höchst sonderbar ....

Die äußere Lage Frankreichs ist lange nicht so verwickelt, wie es witzige Köpfe darzustellen versuchen. Die Verluste Rußlands im Fernen Osten haben wohl offiziell die äußere Lage Frankreichs geschwächt. Das darf nicht geleugnet werden, und das geben auch alle ehrlichen Politiker zu. Die russischen Blätter, die die französische Politik des Undankes beschuldigen, machen einen ungerechten und unberechtigten Vorwurf. Andererseits muß man die jüngst mit England, Italien und Spanien abgeschlossenen Verträge als eine im Interesse Frankreichs und des gesamten europäischen Gleichgewichts durchaus geschickte Operation bezeichnen. Es wird hier allerdings in gewissen Kreisen gejammert, daß Frankreich England sehr große Konzessionen gemacht hat, ohne eine entsprechende Gegenleistung zu erhalten. Dies ist aber fraglich. Die Interessen und die Rechte Frankreichs in Egypten sind im großen und ganzen höchst problematisch. Und wenn Frankreich loyal und den berechtigten Forderungen der anderen Mächte Rechnung tragend in der marokanischen Frage vorgeht — und wir wollen keinen Augenblick zweifeln, daß dies auch der Fall sein wird! — so wird es trotz alledem und alledem im Reiche des afrikanischen Sultans ein großes Feld für ein kolonisatorisches Zivilisationswerk finden, wo der französische Unternehmungsgeist Gelegenheit finden wird, sich zu entfalten und sich zur Geltung zu bringen. Allerdings ist dabei — und das kann nicht oft genug wiederholt werden! — die absoluteste Aufrichtigkeit eine conditio sine qua non bei voller und peinlichst genauer Wahrung der eigenen Rechte, Achtung der Interessen der anderen Völker und Achtung der Interessen und des Lebens der Eingeborenen.

Deutschland.

Zu den Ausführungen des Ministers Delcassé über die marokkanische Angelegenheit meint die „Nordd. Allg. Ztg." kurz und kühl: „Wir haben zu den Ausführungen des Herrn Ministers nur folgendes zu bemerken: „Auf die jederzeit zu widerlegenden Behauptungen französischer Blätter über einen angeblichen deutsch-französischen Mitteilungsaustausch oder gar über deutsch-französische Verhandlungen wegen Marokko — Behauptungen, die in den Preßerörterungen der letzten Woche eine Rolle gespielt haben — ist der französische Minister des Aeußern nicht zurückgekommen. Auch hat er mit keinem Worten angedeutet, daß er in absehbarer Zeit eine Anregung zu solchen Verhandlungen erwarte oder geben werde. Die gegenwärtige diplomatische Lage ist mithin die, daß beide Mächte, Deutschland und Frankreich, in Fez über ihre marokkanischen Interessen mit der Regierung eines völkerrechtlich unabhängigen Staates verhandeln."

Ueber die Ursachen der Abkürzung des Kaiserbesuchs in Tanger macht der dortige Korrespondent des Pariser „Journal" folgende Mitteilungen. — Der Korrespondent, der seine Informationen aus der französischen und deutschen Gesandtschaft in Tanger eingezogen haben will, meldet, der deutsche Konsul Herr v. Kuhlmann, der sich sogleich nach Eintreffen des Kaisers an Bord der „Hamburg" begeben hatte, überbrachte Telegramme aus Berlin und auch den Text der Rede die Abdel Malek im Namen des Sultans halten wollte. Dieser sehr lange Text mußte dem Kaiser übesetzt werden. Es scheint, daß der Sultan dem Kaiser zu herzlich für den wirksamen Beistand dankte, den der Besuch des Kaisers im Augenblick der peinlichen Verhandlungen mit Frankreich den Marokkanern brachte. Jedenfalls erklärte der Kaiser, daß er die Ansprache nicht annehmen könne, da man ihm falsche Absichten unterschiebe und daß er dem Vertreter des Sultans nicht in den gleichen Wendungen antworten könne. Baron Tattenbach, der ehemalige deutsche Gesandte in Tanger, erfuhr diesen Vorfall, begab sich an Bord der „Hamburg" und bewies dem Kaiser, daß es absolut notwendig sei, wenigstens für einige Augenblicke das Land zu betreten, falls man nicht eine wahrhaft moralische Katastrophe veranlassen wollte. „Gut", sagte der Kaiser, „aber ich werde mein Schiff nur verlassen, um mich auf deutsches Territorium zu begeben." — So fand kein anderer Empfang statt, als der auf der deutschen Gesandtschaft und kein an-

---

Jene Redequelle, d. h. die griechische Uebersetzung des aramäischen Matthäus, ist, wie schon vermutet wurde, auch dem Markus nicht unbekannt gewesen. In manchen Stücken scheint nämlich nicht Markus die Quelle des Matthäus, sondern umgekehrt Matthäus die Quelle des Markus gewesen zu sein, mit anderen Worten: Matthäus bietet mitunter eine ursprünglicher erscheinende Form als Markus. Diese Erscheinung kann nur dadurch erklärt werden, daß Markus die betreffenden Partien aus derselben Quelle geschöpft hat wie Matthäus, sie aber in einer stärker modifizierten Form reproduziert wie jener. Wenn er nun trotz seiner Kenntnis der Redequelle aus ihr weniger reproduziert als die beiden anderen Evangelisten, so ist zu schließen, daß sie diesen vorgelegen hat, Markus dagegen nicht, daß letzterem die Schrift nur von früher her bekannt ist und er sie gedächtnismäßig reproduziert. Daraus würde sich zugleich erklären, wie es kommt, daß er in seiner Reproduktion mehrfach stärker den Wortlaut modifiziert als Matthäus.

Ueberhaupt haben wir uns die Quellenbenutzung seitens unserer Evangelisten nicht so zu denken, daß sie wörtlich und buchstäblich aus ihren Quellen abschrieben. Sie haben sie vielmehr mit großer Freiheit behandelt. Bei Lukas finden wir z. B. eine große Zahl an Herrnworten zerstreut über das ganze Evangelium, die bei Matthäus zu einer einheitlichen Rede, der sog. Bergrede, zusammengefaßt sind. Zu dieser Freiheit waren die Verfasser unserer Evangelien insofern berechtigt, als ihnen bewußt war, daß alles, was in ihren Quellen stand, ja auch nur freie Reproduktion und nicht auf diplomatisch genauen Stenogrammen ruhende buchstäbliche Wiedergabe dessen war, was Jesus geredet hat. Das geht schon daraus hervor, daß Jesus ja aramäisch geredet hat, jene Literatur ebenso wie die mündliche Tradition seine Worte dagegen in griechischer Umformung aufbewahrte und weitergab.

Darunter mag oftmals die Form der Worte gelitten haben und ungenau reproduziert worden sein. Dennoch braucht deswegen unser Vertrauen auf den Inhalt der Worte Jesu nicht schwankend zu werden. Das lebhafte Interesse, das die Gemeinde an den überlieferten Jesus-Worten hatte, schützte sie ebenso sehr vor Verdrehung und Entstellung, wie die der damaligen unliterarischen Zeit viel größere Gedächtniskraft, als sie uns in unserer nervösen und an literarische Hilfsmittel aller Art gewöhnten Zeit eigen ist. Und unser Vertrauen auf die Berichte unserer Evangelisten wird verstärkt, wenn wir beobachten, mit welcher Sorgfalt und welchem Fleiß sie ihre Arbeit gemacht haben. Ziehen wir etwa die uns erhaltenen apokryphen Evangelienschriften zum Vergleich heran, so fühlen wir uns da wie in eine andere Welt versetzt. Zug um Zug tragen sie den Stempel des Sagenhaften, der freidichtenden Legende an sich, während unsere Evangelien von echter Geschichtlichkeit durchhaucht sind, kaum daß hier oder dort ein Stück, ein Zug sich findet, der der ausschmückenden Tradition auf die Rechnung zu setzen ist. Und mustern wir jene außerkanonischen Schriften durch und was sonst etwa an gelegentlichen Zitaten an angeblichen Worten Jesu uns erhalten ist, so ist es nur blutwenig, was an vielleicht echtem Material da zu entdecken ist. So hat sich schon Paulus gelegentlich auf Herrnworte berufen, die uns aber in unseren Evangelien nicht erhalten sind. So zitiert auch Lukas in seiner Abschiedsrede an die Aeltesten von Ephesus in Milet das bekannte Wort „Geben ist seliger denn Nehmen" als ein Herrnwort (Akt. 20, 35), und so bietet er hier und da in seinen Briefen derartige Worte, Nur wenige Worte, die vielleicht echt sein könnten, sind uns sonst aufbewahrt. Und manches tiefsinnige Wort mag auf Jesum zurückgeführt worden sein, ohne daß wir nur die geringste Gewähr dafür haben, daß es wirklich von ihm stammt. So steht z. B. auf einem nordindischen Torbogen zu lesen: „Jesus, über dem Friede sei, hat gesagt: Diese Welt ist nur eine Brücke; geh hinüber, aber baue nicht deine Wohnung dort."

Sehr viele außerkanonische Herrnworte dürften in der alten Kirche kaum im Umlauf gewesen sein. Schon die Beobachtung, wie sorgfältig ein Mätthäus und Lukas nach Material gesucht haben, ohne doch kritiklos zu verfahren, läßt vermuten, daß ihnen kaum allzuviel entgangen sein wird. Und sodann hätte es doch für die zahlreichen Leser der Evangelien, — wir besitzen doch eine reiche altchristliche Literatur — nahegelegen, daß sie, wenn ihnen ein Herrnwort bekannt geworden wäre, das in unseren Evangelien nicht drinsteht, daß sie es verzeichnet und damit der Nachwelt überliefert hätten. Wie groß das Interesse war, sehen wir an dem genannten Bischof Papias, der nach dem Zeugnis des Eusebius eine Sammlung von Herrnworten veranstaltet hat. Die Väter der alten Kirche haben dieses Werk gekannt, ja bis ins 2. Jahrtausend hinein ist es vorhanden gewesen. Und doch wissen sie nichts wertvolles an Herrnworten daraus zu zitieren. Sein Werk wird an echten Herrenworten eben nicht mehr enthalten haben, als was unsere Evangelien uns bieten.

So lehrt sowohl die geschichtliche Erkenntnis von der Entstehung unserer Evangelien, wie auch ein Vergleich mit der außerkanonischen Literatur, ein wie hoher Wert unseren Evangelien als Quellen der Lehre und des Lebens Jesu zukommt. Die Kirche hat gewußt, was sie an diesen Evangelien besaß, als sie neben dem eigenartigen Werk des Johannes den 3 sog. synoptischen Evangelien und nur diesen eine Stelle im Kanon einräumte: sie wußte, sie besaß an diesem Tetraevangelium „das Evangelium von Jesu Christo", ihrem Herrn.

Mannigfaltiges.

Oeffentliches Vorgehen gegen ein mißlungenes Kunstwerk. Der Weimarsche Gemeinderat hat jetzt den jedenfalls bemerkenswerten Versuch gemacht, in einer rein künstlerischen Frage seinen Einfluß geltend zu machen. Der Wirt des neu erbauten Bismarck-Hotels in der Erfurter-Straße hat an dem Aeußern des Gebäudes ein großes Relief des Fürsten Bismarck anbringen lassen. Dieses Reliefbild hat in den weitesten Kreisen der Bürgerschaft das größte Mißfallen erregt. Es ist so häßlich, daß man es allgemein als eine Verletzung des Andenkens des Altreichskanzlers auffaßt. In der letzten Sitzung des Gemeinderats wurde es von den verschiedensten Parteien als ein „öffentliches Aergernis" bezeichnet. Ob die Polizei der Stadt Weimar berechtigt ist, dagegen einzuschreiten, konnte in der Sitzung nicht festgestellt werden. Der Gemeinderat will versuchen, den Besitzer zu einer Beseitigung dieses Reliefbildes zu veranlassen. Der Ausgang der Angelegenheit muß alle diejenigen interessiren, deren die künstlerische Entstellung eines schönen Straßenbildes am Herzen liegt.

— Eine amerikanische Invasion steht in den nächsten Monaten für Europa bevor. Während im vorigen Jahre die Weltausstellung von St. Louis und die Präsidentenwahl viele Yankees, die sonst im Frühling oder Sommer über den großen Teich zu schwimmen pflegen, im eigenen Lande hielt, scheint sich in diesem Jahre die Sehnsucht nach Europa drüben doppelt geltend zu machen. Am letzten Sonnabend fuhren allein von Newyork nicht weniger als 1300 Passagiere der ersten Schiffsklasse nach Europa ab. Der Verkauf von Schiffskarten gestaltet sich so lebhaft, wie er seit mehreren Jahren nicht war, und die Vertreter der transatlantischen Schifffahrtsgesellschaften erklären, das nach der schon jetzt so großen Nachfrage zu schließen, die kommende Saison in bezug auf die amerikanische Invasion in Europa einen neuen Record aufstellen wird.

— Teils — teils. Giles: „Du hast den Posten in der Bank also bekommen? Wohl, weil du den Direktor kennst?" — Harris: „Teils das, teils weil er mich nicht kennt."

— Redeblüten aus dem britischen Parlament. Im englischen Unterhause bezeichnete ein schottisches Mitglied einen Posten von 2 Millionen Pfund Sterling für den afghanischen Krieg als „einen Flohstich in den Ozean". — Ein anderer Redner ereiferte sich für die Vermehrung der europäischen Truppen in Indien und verstieg sich zu dem Bilde: „Das bleiche Gesicht des britischen Soldaten ist das Rückgrat der indischen Armee." — Ein Ire, der darüber ergrimmt war, daß so viel schlechter schottischer Whisky zum Schaden des guten, irischen nach der Grünen Insel verschifft würde bemerkte: „Der schottische Whisky ist ein so heißer Stoff, daß er die Kehle hinuntergleitet wie ein Fackelzug."

derer Zug als der zum deutschen Gesandtschaftshause.

Nach einer Meldung aus Rom erwartet der in Neapel weilende amerikanische Staatssekretär Hay dort den deutschen Kaiser. — Der Staatssekretär weigert sich entschieden, irgendwelche Einzelheiten über den Zweck seiner Mission mitzuteilen.

England.

In der konservativen wie in der liberalen Presse tritt der Wunsch nach festerem Zusammenschluß mit Frankreich übereinstimmend zutage. Insofern Kaiser Wilhelms Besuch in Tanger der Verwirklichung dieses Zieles dienlich gewesen sei, widmen ihm die Blätter befriedigende Epiloge. — Auch dem „Lokal-Anz." wird aus London gedrahtet, der Besuch des deutschen Kaiser in Tanger habe alle Parteien Englands veranlaßt, sich der Einigung mit Frankreich zuzuneigen.

Dänemark.

Nunmehr hat der Reichstag ein Gesetz angenommen, dessen Grundzüge bereits seit einem Jahre die beiden Häuser der Volksvertretung beschäftigen und das dem immer mehr um sich greifenden Roheitsverbrechertum Schranken ziehen soll: die Einführung der Prügelstrafe für Roheits- und Sittlichkeitsverbrechen. Es führt körperliche Züchtigung bis zu 27 Schlägen ein für rückfällige männliche Personen von 15 bis 55 Jahren als Zusatz zu Gefängnisstrafen, wenn es sich um beabsichtigte und mit voller Ueberlegung verübte Gewalttätigkeiten handelt, die dem Angegriffenen bedeutende Schmerzen oder längeres Krankenlager verursacht oder ihn für längere Zeit zur Arbeit untauglich gemacht haben, oder wenn es sich um Notzucht gegen Mädchen unter 12 Jahren handelt, wobei Trunkenheit nur ganz ausnahmsweise als strafmildernd zu betrachten ist. Um Einzelheiten des Entwurfs ist es wiederholt zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Lagthing und Folkething gekommen; auch im Ministerium selbst herrschten mehrfach Differenzen. Indessen hat der Justizminister Alberti schließlich den Sieg davongetragen. Die fortschrittliche Mehrheit des Reichstages hat damit eine Reform des Strafvollzuges beschlossen, die wohl geeignet ist, den dänischen Rowdies heilsamen Schrecken einzujagen, wie ja die praktischen Engländer den zeitweilig in London sich breit machenden Garottern, die ihre Opfer durch Strangulieren besinnungslos machten und sie dann ausplünderten, durch Verhängung der dort in den Gefängnissen auch sonst noch zulässigen Prügelstrafe ihr ruchloses Handwerk schnell gelegt haben. — Bezeichnend ist es, daß es gerade die dänischen Demokraten sind, die sich zu dieser Reform entschlossen haben.

Spanien.

Aus Madrid wird gemeldet: Der Plan einer ehelichen Verbindung des König Alfonso von Spanien mit der Tochter des Herzogs von Connaught wird als völlig gescheitert angesehen. Die Vorbedingung einer solchen Verheiratung wäre der vorherige Uebertritt der englischen Prinzessin zur katholischen Kirche, während König Edward diesen Schritt als unmöglich bezeichnet haben soll. — Nunmehr verzeichnet der „Figaro" das Gerücht von der Verlobung des Königs Alfons von Spanien mit der Prinzessin Maria Immaculata, einer Tochter des Erzherzogs Stephan. Die Vermählung sei bereits beschlossene Sache. Die Braut ist 19 Jahre alt.

Türkei.

Ueber London meldet eine Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." vom 4. April: Es wird versichert, der Sultan mache im Geheimen alle Anstrengungen, um die Errichtung einer japanischen Gesandtschaft in Konstantinopel und einer türkischen in Tokio durchzusetzen. Ein japanischer Agent erwerbe gegenwärtig in Pera ein Haus für die zukünftige Gesandtschaft.

Marokko.

Aus Tanger wird unterm 31. März berichtet: Die Spannung zwischen den Franzosen und dem im Dienste des Sultans von Marokko stehenden Kaid von Tanger, dem Engländer Mac Lean, nimmt täglich zu. Sie hat bereits, da Mac Lean keineswegs gesonnen scheint, sich von den Franzosen an die Wand drücken zu lassen, zu ernsten Differenzen zwischen Mac Lean und einem französischen Hauptmann, Fournier, geführt. Beide gerieten bei der Truppenbesichtigung aus noch unaufgeklärtem Anlaß hart aneinander: das Ende war, daß Mac Lean Fournier nach Hause wies. Die Affäre erregt bedeutendes Aufsehen.

Nachrichten vom Kriege.

Die „Ruß" bringt, wie das „Rig. Tagbl." referiert, ein Interwiew des Kriegsministers Ssacharow. Zu erwähnen wäre daraus, daß General Ssacharow nicht annimmt, daß die Japaner in der Schlacht bei Mukden numerisch überlegen gewesen seien; auch hätten die russischen Soldaten bis zuletzt mit der größten Tapferkeit gefochten; die Artillerie sei ferner nicht schlechter, sondern besser als die japanische gewesen — es bleibe also nur eine Schlußfolgerung übrig: „Die Kriegskunst war nicht auf unserer Seite". General Ssacharow will jedoch damit niemanden beschuldigen, sondern nur die Tatsache feststellen. — Es sei ihm vorgeworfen worden, daß er nur Reservetruppen der Armee zugeschickt habe, doch sei der Mobilisationsplan von seinem Vorgänger ausgearbeitet und war schon bestätigt. Solange er, Ssacharow, an der Spitze des Ministeriums stehe, habe er nur eine Reservedivision nach Ostasien gesandt. Das übrige waren Feldtruppen. So gingen alle russischen Schützenregimenter hin, die als ein ebenso gutes Kriegsmaterial als die Garden gelten. Die mangelnde Vorbereitung zum Beginn des Krieges in leichter Bergartillerie könne auch nicht ihm zum Vorwurf gemacht werden, da er mit der Artillerie nichts zu tun hatte. Nach Beginn des Krieges wurden gewaltige Anstrengungen gemacht, um sie zu beschaffen und die Fabriken arbeiteten Tag und Nacht. Für die nächste Zukunft rechne man darauf, ohne Reserven auszukommen, da noch ein bedeutendes Kontingent derselben von der letzten Mobilisation zur Verfügung stehe und außerdem die jungen Rekruten des letzten Aufgebots bald in die Front treten würden.

*

Der Kriegsberichterstatter des „Journal", Ludovic Naudeau, der in Mukden von den Japanern gefangen genommen und jetzt in Freiheit gesetzt wurde, sendet aus Kobe ein langes Telegramm, worin er die Stimmung des russischen Heeres schildert. Die große Mehrzahl der Soldaten und Offiziere erachte den Frieden für bevorstehend.

*

Ueber das vielbesprochene Schimose-Pulver der Japaner bringt das „Army and Navy Journal" Mitteilungen, die auf einem Vortrage beruhen, den der Erfinder dieses Pulvers, nach dem es auch seinen Namen empfangen hat, Dr. Schimose, in Tokio gehalten hat. Weder der Schlag eines eisernen Hammers — sagt Dr. Schimose — noch Entzündung durch eine Flamme, noch das Einschlagen eines Geschosses würde dies Pulver zur Explosion bringen, sondern es würde in diesen Fällen nur wie Terpentin brennen und durch ein Glas Wasser gelöscht werden können. Erst mit einem gewissen Bestandteil — der aber nicht genannt wurde — verbunden, erlangt es seine Explosivkraft. Unter den Explosivmitteln hat die amerikanische Sprenggelatine die größte Kraft, dann folgt die Schimose, und weiter Schießwolle und Dynamit. Eine kleine Menge Schimose-Pulver auf eine zwei Zoll dicke Eisenplatte gelegt und zur Explosion gebracht, durchschlägt diese glatt. Bei einem in Japan angestellten Versuche wurde ein sechszölliges Schimose-Geschoß gegen ein Kohlenmagazin gefeuert, das durch eine Panzerplatte, wie sie die Kreuzer führen, gedeckt war. Der Schuß riß ein 3 Fuß großes Loch, während bei einem gewöhnlichen Geschoß dieses nur 6 Zoll Durchmesser hatte. Die Schimose-Granate zersprang bei der Berührung, während die gewöhnliche Granate 3 Fuß hinter der Platte zersprang. Sie zersprang in 2000 bis 3000 Teile, die gewöhnliche nur in 10 bis 15. So kam es, daß auf dem „Warjag" ein Matrose von mehr als 160 Sprengstücken einer Granate getroffen wurde. Das Schimose-Geschoß ist aber in der Hauptsache nicht gegen lebende, sondern gegen tote Ziele, wie zur Zerstörung von Kriegsschiffen, bestimmt. Die Herstellungskosten des Schimose-Pulvers betragen nur etwa die Hälfte derjenigen der Schießwolle.

Lokales.

Dieser Tage ist der Rechenschaftsbericht des Livländischen Stadt-Hypothekenvereins für das Jahr 1904 ausgegeben worden. Namens der Direktion haben ihn unterzeichnet die Herren H. Koppel, Ed. Kiwastik, K. Parts und Bernh. Stern sowie der Buchhalter J. Jögewer; namens der Revisions-Kommission haben gezeichnet die Herren O. Rütli, A. Jaakson, W. Lehnbaum, A. Pärn, H. Ruus und Hugo Treffner.

Seit der Begründung dieses Vereins vor 21 Jahren haben wir von Jahr zu Jahr die Freude gehabt, über ein stetiges Wachsen der Bedeutung und der materiellen Grundlage dieses Vereins zu berichten: bei dem stetig zunehmenden Vertrauen des Publikums stieg die Zahl der Darlehennehmer des Vereins, stieg der Betrag und der Kurs der emittierten Pfandbriefe, stieg das Reserve-Kapital des Vereins.

Ein anderes Bild bietet uns der diesmalige Rechenschaftsbericht: zum ersten Male zeigt er eine rückläufige Bewegung.

Zurückgegangen ist der Bestand der Pfandbrief-Darlehen von 3 147 700 Rbl. am 1. Januar 1904 auf 2 937 300 Rbl. am 1. Januar d. J., also um ganze 210 400 Rbl., indem im Laufe des Jahres neue Pfandbriefe für nur 60 800 Rbl. (im Vorjahre waren es für mehr als 200 000 Rbl.) ausgereicht sind, aber bereits emittierte Pfandbriefe für 271 200 Rbl. haben zurückgezahlt werden müssen.

Zurückgegangen seinem Werte nach ist auch der Reserve-Fonds, und zwar von 66 085 Rbl. auf 58 010 Rbl., also um mehr als 8000 Rbl., während er im Jahre 1903 um etwas über 7000 Rbl. gewachsen war.

Darin spiegelt sich aber nicht der alleinige Vermögensverlust wider, sondern auch im Effektenbesitz des Vereins ist ein faktischer Verlust eingetreten infolge des niedrigen Kursstandes der Pfandbriefe des Livländischen Stadt-Hypothekenvereins. Denn der Effektenbestand des Vereins im Nominalbetrage von 65 600 Rbl. setzt sich ausschließlich aus diesen Papieren zusammen, ist aber mit dem Buchwert von 65 460 Rbl. auch in der Jahresbilanz aufgegeben — also nahezu al pari, was dem faktischen Werte keineswegs entspricht, da bekanntlich ein fester Kurs der Livländischen Pfandbriefe überhaupt noch nicht sich gebildet hat, der Verkaufswert aber (in Riga wurde er kürzlich mit 90 notiert) unter allen Umständen um mehrere Prozent unter Pari steht. Infolgedessen hat sich auch bei der Realisierung der Papiere im Jahre 1904 ein Verlust von 613 Rbl. ergeben. Jedenfalls ist der derzeitige wirkliche Wert der Effekten des Vereins um mehrere tausend Rbl. niedriger, als der eingesetzte Buchwert von 65 460 Rbl.

Bei der Höhe der im Rechenschaftsbericht angeführten Ausgaben ist zu berücksichtigen, daß die Verwaltung des Hypothekenvereins im abgelaufenen Jahre verschiedene außerordentliche Ausgaben zu prästieren hatte, wie die Kosten der ministeriellen Revision, die 1166 Rbl. beanspruchte. Ferner hat sich das Vermögen des Vereins um 5562 Rbl. dadurch nominell vermindert, daß im Berichtsjahre dieser Betrag (im Jahre vorher waren es 3000 Rbl.) vom Buchwerte des dem Verein zugefallenen Immobils in Arensburg abgeschrieben wurde. Schließlich mußten von dem Werte der statutenmäßig in 4% Staatsrente angelegten Effekten des Reserve-Fonds lediglich infolge des Fallens des Kurses dieses Staatspapiers von 99½ auf 89⅛ Prozent 6691 Rbl. abgeschrieben werden.

Zu konstatieren ist die noch immer andauernde Kurslosigkeit oder der stark zurückgegangene Kurs der Hypothekenvereins-Pfandbriefe, die von jener Versammlung des 8. November 1903 datiert, welche unter Führung des Cand. Tönisson sämtliche bisherige Delegierte unserer Stadt durch national-estnische ersetzte und damit den totalen Umschwung in der Geschäftsführung und in der Stellung dieses Kreditinstituts herbeiführte. Die direkten Folgen jenes Umschwunges markieren sich in dem relativ außerordentlich geringen Beitritt neuer Mitglieder und in dem Austritt zahlreicher bisheriger Mitglieder, vor allem aber in dem Kursstande der Pfandbriefe, die unmittelbar vor jenem 8. November 1903 zum Kurse von 100—101 notiert wurden und damals jederzeit und überall verkäuflich waren, während sie gegenwärtig nur schwer bei sich bietender Gelegenheit zu placieren sind. — Die Prophezeiung des „Post.", daß bald der alte Kursstand wieder erreicht sein würde, hat sich bisher nicht erfüllt; wohl aber ist unsere Voraussage eingetreten, daß das geschäftliche Vertrauen eine zarte Pflanze ist, die unter nationalen Schlagworten und plötzlichen Perturbationen nicht gedeihen will — am wenigsten in so bewegten Zeiten, wie wir sie gegenwärtig durchleben.

Eine Schar von Schneidern durchzog gestern in der Nachmittagstunde die Petersburger Straße und begab sich zu der Faureschen Fabrik in der Holm-Straße. Dort versuchten sie in die Fabrik einzudringen; da aber die Türen verschlossen blieben, so schlugen die Eindringlinge mit diversen Gegenständen an die Fabriktüren und forderten Einlaß, der ihnen aber nicht gewährt wurde. Als die Polizei erschien, ging die Schar auseinander; 2 Individuen, die sich widersetzten, wurden auf die Hauptwache transportiert.

Seitens des Ministers der Volksaufklärung ist, dem „Post." zufolge, den Schülern der hiesigen mittleren Lehranstalten gestattet worden, gegen eine besondere Zahlung estnischen Sprachunterricht zu nehmen. Wenn die Zahl der an diesen Stunden Beteiligten einer Lehranstalt zur Deckung der Kosten der Stunden nicht genügt, sollen auch die Zöglinge verschiedener Lehranstalten zusammen unterrichtet werden können.

Das Embach-Wasser ist im Laufe der letzten Woche nicht unerheblich gestiegen: gegenwärtig beträgt der Wasserstand schon 7½ Fuß über dem sog. Normalstande, ist also in der letzten Woche um etwa 2½ Fuß gestiegen.

Den Zahlern der von den Handel- und Gewerbetreibenden zu erhebenden Repartitionssteuer sei in Erinnerung gebracht, daß sie ihre bezüglichen Eingaben mit den geforderten Daten in der Repartitionsbehörde nicht später als am 1. April vorzustellen haben, widrigenfalls sie einer Geldstrafe bis zu 100 Rbl. unterworfen werden können.

Verdächtigen Individuen sind hier wie auch im Pernauschen und Fellinschen nachstehende Pferde abgenommen worden: eine Stute, 12 Jahre alt, 1 Arschin 15 Werschok hoch; eine Stute, 10 Jahre alt, 2 Arschin hoch, auf der Stirn ein weißer Stern; eine Rappstute, 3½ Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne links; eine Stute, 7 Jahre alt, 2 Arschin hoch; eine Stute, 5 Jahre alt, 2 Arschin hoch, nebst Geschirr, Krummholz und Leder-Schlittendecke; eine Stute, 10 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne links, nebst Fahrschlitten; ein Rappwallach, 15 Jahre alt, 2 Arschin 3 Werschok hoch, Mähne links; ein Schimmelwallach, 8 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne rechts; ein Wallach, 4 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne rechts. —k—

Der „Postimees" läßt sich in neuester Zeit die Kultivierung seiner geschäftlichen Interessen sehr angelegen sein. Mitten in den Text des Blattes finden sich in mächtigen Lettern Inserate eingestreut, wie: „Leser! Kauft speziell bei den Geschäften, welche im „Postimees" inserieren" und: „An die Geschäftsleute! Der „Postimees" wird gegenwärtig in 10—11 000 Exemplaren gedruckt. Die Inserate haben sehr guten Erfolg."

Es sei darauf hingewiesen, daß die Demonstrationen, mit denen der Direktor unseres Gaswerks, Herr Ingenieur J. Neumann, seinen zu morgen angekündigten Handwerkerverein-Vortrag begleiten wird, die besondere Aufmerksamkeit unserer Hausfrauen verdienen. Es sollen nämlich verschiedene neue Errungenschaften auf dem Gebiete der Verwendung von Leuchtgas vorgeführt werden, welche von großer praktischer Bedeutung für den modernen Haushalt sind.

In der St. Petri-Kirche gelangt unter der bewährten Leitung des Hrn. A. Sprenk-Läte am nächsten Sonnabend und Sonntag eines der erhabensten Werke Georg Friedrich Händels, das Oratorium „Judas Maccabäus", zur Aufführung. Herrn Sprenk-Läte ist es wiederum gelungen, hervorragend tüchtige Solisten für seine Aufführung zu gewinnen, für den Judas Maccabäus Hrn. Nikolai Sternberg-Gorski, für den Simon Hrn. Georg Stahlberg und für die Partie der „Israelitin" Frau Oberförster Baumann, geb. Wirro, ein Kind unserer Stadt. Die Letzgenannte tritt zum ersten Male öffentlich auf. Sie verfügt, wie uns mitgeteilt wird, über einen Sopran von großem Umfange und hat, unter Leitung des Hrn. Stahlberg, speziell den Oratoriengesang kultiviert. Sie gedenkt, ihre Studien im Auslande noch fortzusetzen und dann in die Heimat zurückzukehren.

In Anlaß des Feiertages wird morgen, Freitag, nur ein halbes Blatt erscheinen.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 23. März. Telegramm des Generals Lenewitsch an den Kriegsminister vom 23. März: „Aus Mukden ist der Bevollmächtigte des Roten Kreuzes Gutschkow mit 9 barmherzigen Schwestern, 26 Personen des höheren medizinischen Personals und 65 Sanitären, die alle bei unseren schwer Verwundeten geblieben waren, aus Mukden eingetroffen. Sie waren aus Mukden von den Japanern in Fuhren bis zu unseren Vorposten geleitet worden, wo die begleitende japanische Kavallerieabteilung sie unseren Kosaken übergab. Gutschkow berichtete mir, daß die in Mukden zurückgebliebenen 200 zum Sanitätspersonal gehörigen Personen, 20 Schwestern, 30 Aerzte und 150 andere Sanitätspersonen, über Dalni nach Tschifu zur Weiterbeförderung nach Rußland transportiert worden sind . . ."

Warschau, 23. März. Der „Warsch. Dn." berichtet, daß am 21. März in die Abteilung des Krankenhauses, wo die am 13. März bei der Explosion verwundeten Schutzleute untergebracht sind, ein Verbrecher eindrang, der auf den Schutzmann Sarapa zu schießen begann. Das Sanitätspersonal eilte herbei, worauf der Verbrecher flüchtete.

Krementschug, 23. März. Der Wachtmeister Makarow, die Kosaken Poljakow und Tkatschew sind als Teilnehmer an der Ermordung des Offiziers Kulow verhaftet worden.

Budapest, 5. April (23. März). Von einer Lösung der Krisis kann einstweilen nicht die Rede sein. Kaiser Franz Josef kehrte nach Wien zurück.

Paris, 5. Apriel (23. März). Die Sozialistenpartei in der Kammer bevollmächtigte Jaurès und Pressansé, an Delcassé eine Anfrage bezüglich der Sachlage in Marokko und des deutsch-französischen Verhältnisses zu stellen. — Der Präsident Loubet empfing in Privataudienz den englischen Botschafter, der ihn von der bevorstehenden Reise des Königs von England durch französisches Gebiet in Kenntnis setzte. Der König trifft morgen Abend mit dem Präsidenten auf dem Lyoner Bahnhof zusammen.

Der „Matin" behauptet auf Grund einer Meldung aus Kuantschendsy, daß Oku sich zurzeit in Mukden befinde. Die japanische Armee sei sehr erschöpft, ein Vorrücken werde einstweilen nicht stattfinden. Die Japaner sollen baldigen Frieden wünschen. Die russische Armee wird langsam neugeordnet uud bezieht neue Positionen.

Konstantinopel, 5. April (23. März). Die Nachricht von der Eroberung Sanas durch die rebellischen Araber wird dementiert. Riza Pascha weilt in Sana.

Marseille, 5. April (23. März). Die Königin von England traf ein. Ein offizieller Empfang fand nicht statt.

Madrid, 5. April (23. März). Es wird eine Ministerkrisis vorausgesehen.

Neapel, 5. April (23. März). Kaiser Wilhelm traf um 10 Uhr morgens hier ein.

Tokio, 5. April (23. März). Nach der hier herrschenden Meinung werden die Russen bis zum allgemeinen Rückzug vom Sungari auf der Linie Girin-Tschantschun Widerstand leisten. — Es wird gemeldet, daß um Wladiwostok an den Amur-Ufern mehrere Batterien postiert sind.

Tokio, 5. April (23. März). Offiziell: Ein Teil der Kolonne, die bei Tschantu steht, setzte die Verfolgung der Russen fort und nahm Suluschu und Sundentschan. Die Japaner erreichten Santaodsy am 4. April; sie eröffneten Feuer auf die dort postierte russische Kavallerieabteilung von ca. 5000 Mann, die dann nach Norden abzog.

Colombo, 5. April (23. März. Der Dampfer „Marmara" bemerkte 350 Meilen südöstlich von Ceylon 3 große Schiffe, welche in nordöstlicher Richtung gingen. Eines von diesen war ein Panzerschiff.

(Eingetroffen um 12 Uhr mittags.)

St. Petersburg, 24. März. Die „Now. Wr." meldet: In den ausländischen Blättern sind Mitteilungen über eine besondere Kommission erschienen, die angeblich die Aufgabe habe, zu beraten, ob der Krieg fortgesetzt oder Frieden geschlossen werden solle. Laut Nachrichten aus sicherster Quelle sind diese und ähnliche Gerüchte gänzlich unbegründet. Es war allerdings eine Kommission einberufen worden, doch bestand deren Aufgabe nur in der Prüfung der vorhandenen Mittel zur Fortsetzung des Krieges und in der Beratung über den besten Modus der Versorgung der Armee. Die augenblickliche Lage gibt, ungeachtet der erlittenen Mißerfolge, keinen Anlaß zu der Meinung, daß Rußland den Krieg nicht fortführen könne und sich um Frieden bemühen müsse. Die erwähnte Kommission hat ihre Arbeit bereits beendet; sie hat noch einmal bewiesen, daß die Regierung die Fortführung des Krieges beschlossen hat und nicht das, was ihr die ausländische Presse zuschiebt.

Am 22. März fand eine Sitzung des hlg. Synods statt, auf der in allendlicher Form die Frage der Einführung des Patriarchates in Rußland und die Einberufung einer allrussischen geistlichen Versammlung zum Zweck der Wahl eines Patriarchen entschieden wurde. Der Beschluß des Synods wird Sr. Maj. dem Kaiser unterbreitet werden. — Die Versammlung soll nach Moskau einberufen werden. Zum Patriarchen wird aller Wahrscheinlichkeit nach der Metropolit Antonius von Petersburg und Ladoga ausersehen. Der hlg. Synod wird beim Patriarchen nur ein beratendes Organ sein. Das Amt eines Oberprokureurs soll aufgehoben werden. Das Recht der Berichterstattung bei Sr. Majestät geht auf den Patriarchen über.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Freitag, den 25 März, als dem Fest der Verkündigung Marie: um 11 Uhr Gottesdienst.
Predigt-Text: Luc. 1, 46—47.
Prediger: Hahn.

Sonntag, den 27. März: Abendmahlsfeier. Beichte Sonnabend um 6 Uhr in der Kirche. Anmeldungen erbeten am Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des Arrendator Johann Sadik Tochter Irma.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Mihkel Klaos Tochter Elwira, des Johann Tooper Sohn Karl, des Taniel Mikson Tochter Salme, des Peter Sirge Zwillingstöchter Adele und Eleonore, des Johann Mudda Tochter Ludmilla Amalie. Proklamiert: Jakob Birk mit Lena Subbert. Gestorben: Kusta Jürgens, Tönnis' S., 72 4/12 J. a; Ado Olde, Johanns' S., 72 J. a; Hindrik Glaser, Martins' S., c. 56 J. a; Peter Langer, Ados' S., 38 2/12 J., a.; Julius Gustav Jakin, Joh'. S, 19 9/12 J. a.; Alma Wigard, 9 Mon. a.

Totenliste.

Alexander Nineve, † am 21. März zu Riga.

Julie Schmidt, geb. Kirstein, † am 20. März zu Wilna.

Stud. rer. merc. Walter Bandelier, † im 22. Jahre am 19. März hierselbst.

Johanna Müller † am 22. März zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule
vom 24. März 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	741.7	745.2	747.3
Thermometer (Centigrade)	+2.0	—1.9	+0.1
Windricht. u. Geschwind.	SSW.7	W.4	N.5
Relative Feuchtigkeit . . .	91%	82%	44%
Bewölkung	10	10	7⊙

1. Minimum d. Temp. nachts —2.5
2. Maximum d. Temp. gestern +3.8
3. Niederschlag mm. 0.8

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 24 Марта 1905 г.

Morgen, Freitag, den 25. Maerz, fällt die
Turnstunde v. 5—6 Uhr nachm.
aus. **Alex. Punga.**

Auction
der
Leihkasse.

Die Auction in der Leihkasse wird
am 5. April 1905
um 3 Uhr p. m. in den neuen Räumen
Steinstrasse Nr. 1,
Eingang durch den Hof, II. Stock,
stattfinden.

Zum Ausbot gelangen diverse Gold- u. Silbersachen, Uhren, Velozipede, Nähmaschinen, Kleiderstoffe, Kleider, Pelzwaren, Elengeweih, Konversat.-Lexicon von Meyer u. s.w.
Stadt-Auktionator.

Am **Montag, den 28. März c.,** um 10 Uhr vormittags wird der mit d. Krepost-Nummer 209 bezeichnete, hierselbst im 2. Stadtteile an der **Dampfer-Strasse** sub Strassen-**Nummer 6** belegene, an das Uswanskische Grundstück angrenzende, zum Nachlass des verstorbenen Herrn Falckenberg gehörige **unbebaute Platz** im Lokal des Friedensrichter-Plenums öffentlich versteigert werden.

Schön blühenden Goldlack
empfiehlt **Jul. Tarto,** Kastanien-Allee Nr. 24.

Vorzüglichen, reinen
Apfel-Wein
empfing und empfiehlt
Firma A. Holsting
Grosser Markt Nr. 16.

W C
liener onditorei.

Empfehle fr. Chokoladen-Confekt à 60, 80 u. 100 Kop., Pomaden- und Marzipan-Konfekt à 50 und 70 Kp.,
Mignon-Bruch-Chokolade
à ℔ 60 Kp., Malzbonbonbon aus Jlgezeemschem Malzextract, Theebackwerk, Makronen, Chokoladen- und Schaumplätzchen. Täglich mehrere Mal frische Desserkuchen. Alle Arten Eistorten, gefrorene und Gelatin-Crême u. Kegel-Eis. Sonntags Wiener Kaffeebrod.
Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effektuiert.

Vorzüglichen
Tammiff'schen (Tränen) Edamer Limburger Grünen } **Käse** la
empfing und empfiehlt
Firma A. Holsting
Gr. Markt.

Frische Aepfel
sind stück- und loofweise zu verkaufen — Ritterstr. 1, im Keller, von 12—3.

Das
Tee-Magazin
der Hoflieferanten
Wassili Perlow & Söhne
Jurjew, Gr. Markt 14
empfiehlt guten
Tee, Raffinade, Sandzucker, Пейсаховый сахаръ.

Grobscheitiges
Birken- u. Ellern-Brennholz
à 4.50 und 4 Rbl. wird im Auftrage verkauft — Jakobstrasse 20, II. St.

Ein Mineralwasser-Apparat
in gutem Zustande, ist sofort preiswürdig **zu verkaufen** bei
R. Dultz, Werro.

Gartenerde
wird abgegeben und 5 Kop. pro Fuder zugezahlt auf dem Bauplatze des „Wanemuine",
Gartenstrasse Nr. 4.

Ein hoher
Zweiräder-Wagen wird verk.
oder gegen einen Char-à-banc eingetauscht — Rathshof.

Zu kaufen **gewünscht ein**
Veloziped
— Botanische Str. 66, im Hof, oben.
Stud. Jarustowsky.

Kur- und Wasserheilanstalt „SASSENHOF" bei Riga.

Sanatorium für **Nervenleiden,** Rheumatismus und Gicht, Atmungs- Verdauungs- und Zirkulationsstörungen. Näheres im Prospekte. — Wasserheilverfahren, Mineralbäder, Kohlensäurebäder, elektrische, diätetische, antiluetische und Entziehungs-Kuren, elektrische Bäder, elektrische Glühlichtbäder, Bogenlicht-Bestrahlung, kombiniertes Lichtheilverfahren. Massage. Luftkurort. **Sommer- und Winterkuren. Telephon-Verbindung mit Riga.** Direktion: **W. von Kieseritzky.**

Bekanntmachung.

Zeige hierdurch dem geehrten Publikum an, dass ich die
Wursthandlung des Herrn Vollmer, Kühnstr. Nr. 6
käuflich übernommen habe und bitte höflichst, mich in meinem neuen Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen. Indem ich bestrebt sein werde, nur gute u. frische Ware zu liefern, zeichne hochachtungsvoll
K. Rütel.

Es lohnt sich der Mühe,
POSTKARTEN-Auswahl
der **Schreibmaterialienhandlung** **Zirk & Kukk,** **Ritter-Str. Nr. 24 und 26, vis-à-vis der Rentei**
in Augenschein zu nehmen.

Alexandrine Marie Kossow, geb. Calpus, empfiehlt ihre
Heimathsklänge
und ihr
Humoristisches Kochbuch
dem hiesigen Lesepublikum mit folgender moderner Annonce:

Mit einem Kochbuch in der Hand
Geht jede Köchin durch das Land.
Es klappert der Storch auf gold'nem Boden,
Sein Handwerkszeug hilft ihm beim Roden.

Notabene:
Columbus trat zu rechter Zeit an's Land —
Der Fall ist freilich eclatant.
Zum Handwerk gehört ein gold'ner Boden,
Darauf ist stolz der Storch beim Roden.

Schiller war auch ein liebes Kind,
Wie wir u. uns're Kinder es sind.

Notabene:
Wie wir u. uns're Kinder es sind,
War Schiller auch ein liebes Kind.

Notabene:
Er stellte sich früh an eine Wand
Und strampelte, bevor er stand.
Man stell' ihm ein Brod an die Wand,
Um ihn zu stärken am Herzen u. Verstand.
Was Musikanten heutzutage leisten,
Versteht ein Jeder zu Hause am meisten —
Und was ein Meister in der Fremde sang,
Das hat vielmehr einen heim'schen Klang.
Bilderbücher mag' ich nicht,
Brod war stets mein Leibgericht.
Du liebes Kind, es geht nicht an
Zu dichten, das kann jedermann.
Den Sprachgebrauch kennt jedermann,
Drum klage niemand das Kochbuch an.

In allen Buchhandlungen zu haben:
Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten und Anpflanzungen Jurjews nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 20 Kop. —

C. Mattiesen's Verlag.

Gesucht Rbl. 3000
auf eine Lebenspolice zu 6 %. Off. sub „W." an die Exped. d. Bl.

Haus zu verkaufen
mit e. schönen Obstgarten. Näheres Malzmühlenstr 1, beim Hausbesitzer.

Wallgrab. 17, part., werden wegen Auflösung e. Hausstand. **versch. Gegenstände verk.:** Möbel, Pflanzen, 1Klavier, 1Harmonium, 1Badewanne, 1Kegelbahn etc. Zu besch. tägl. v. 3—5.

Zu verkaufen:
Buffet, Schrank, Schreibtisch, 1 Wanduhr u. andere Gegenstände — Rigasche Str. 91, im Hof.

Verschiedene Möbel
werden verkauft — Mühlenstr. 5, Qu. 5. Zu besehen v. 10—12 vorm.

1 Divan, 6 gepolsterte Stühle u. 1 Lette
werden Umstände halber billig verkauft — **Stein-Str. Nr. 1,** eine Tr. hoch. Zu bes. v. 12—1 u. v. 3—4 U.

Drei gebrauchte Markisen
werd. zu kaufen gewünscht — Russische Str. 10, bei Lellep, Nurk & Ko.

Eine gut erhaltene
Flinte (Hinterlader)
ist zu verkaufen — Mönchstr. 9, im Hof, 1 Tr. hoch, bei J. Sewell, v. 2—5.



Kinderwagen
solide starke Arbeit, empfiehlt zu **billigen** Preisen
G. Eller
Gr. Markt 15.

Grammophon-Platten
in grosser Auswahl eingetroffen.
Technisches Bureau, Ritterstr. 9.

Kanarienvögel
fleissige Sänger, werden billig abgegeben — Mühlenstrasse 9.

Wegen Raummangels verschiedene Gattungen
Vögel zu verkaufen
als: gut singende Kanarienvögel, gute Brutweibchen; ferner **Hanf-** u. **Kanariensaat** — Promenaden-Str. 1.
Kamberg.

Cementwaren-Fabrik
Martin Böckler
REVAL
liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

Für die Herren Studierenden der Theologie wird billig ein Exemplar der **„Seelsorge",** nach Prof. W. Bergmann, **verkauft.** Offerten an die Exped. des Blattes unter „Seelsorge" erbeten.

Eine Wohnung von 3 Zimm., Küche und Wirtschaftsb. wird von einem kinderl. Ehepaar zum Mai oder später **gesucht.** Offerten sub „M. J." an die Exped.

Embachstr. 3 ist eine trockene
warme Wohnung
von 3 Zimmern nebst Küche u. allen Wirtschaftsbequeml. **zu vermieten.**

1 schöne, warme Familienwohn.
bestehend aus 6 Zimmern mit allen Wirtschaftsbequemlichk., Veranda und Garten gleich **zu vermieten** — Kastanien-Allee Nr. 39.

Umstände halber ist eine trockene sonnige, **geräumige**
Familienwohn. von 5 Zimmern
und Veranda **zu vermieten** — Mühlenstr. 20. Zu besehen v. 2—5 Uhr.

Zu vermieten eine
Parterre-Wohnung
von 5 Zimmern nebst Küche für **200 Rbl.** jährl. und ein einzelnes **möbliertes Zimmer für 40 Rbl. jährlich** — Rigasche Strasse Nr. 14.

Die Generalprobe
zu
„Judas Maccabäus"
ist am
Freitag, 8½ Uhr abends.
Eintrittspreis 40 Kop.
Schüler und Konzertbilletinhaber zahlen 20 Kop.

Musikalische Gesellschaft.
Sonntag, den 3. April 1905, in der St. Johannis-Kirche
Geistliches Konzert.
Anfang 6 Uhr nachmittags.

Billette à 50 Kop. bei **J. Anderson,** 1 Rbl. (Altarraum), 75 Kop. (Emporen) u. E. J. Karow's Univ.-Buchhandlung.

Livländischer gegenseitiger Feuer-Assekuranz-Verein.

Ausserodentl. Generalversammlung
am Freitag, den 1. April 1905, 11 Uhr vormittags, im Lokale des Vereins.

Für den Fall des Nichtzustandekommens dieser Generalversammlung wegen zu geringer Beteiligung stimmberechtigter Vereinsglieder wird die

Ausserordentliche
General-Versammlung
am Freitag, den 8. April 1905 um 7 Uhr nachmitt. im oberen Saale der Ressource
abgehalten werden, welche Versammlung unabhängig, von der Zahl der erschienenen Mitglieder, als beschlussfähig gilt.

Anmerkung: An der Generalversammlung nehmen mit Stimmrecht teil alle diejenigen beim Verein Versicherten, deren unbewegliches Besitztum auf **Ein** Versicherungsdokument hin für mindestens **4000 Rbl.** pro Jahr beim Verein versichert ist.

Namens der Direktion des Livländischen gegenseitigen Feuer-Assekuranzvereins:
Geschäftsführender Direktor: **Oscar v. Samson.**
Sekretair: **Arthur Ammon.**

Den 14. März 1905.
№ 849.

Soeben eingetroffen in grosser Auswahl
das Neueste in
Kostümstoffen & Damen-Kleiderstoffen.
Grosser Markt Nr. 16. **P. Popow.**

Familienwohnungen
von 4 Zimmern sind zu haben — Philosophenstrasse Nr. 4.

Eine Familienwohnung
zu vermieten — Rathausstrasse 48.

Eine freundliche Wohnung
von 5 gr. Zimmern, Vorzimmer und allen Wirthschaftsbeq. ist z. **1. Juni** zu verm. — Quappenstr. 8. Zu besehen von 12—1 und 6—7.

Kleines Zimmer
zu vermieten — Quappenstr. 20, parterre, links.

Ein Zimmer gross u. hell, an der Strasse gelegen, an 2 Herren zu vergeben — Uferstrasse 10, parterre.

Ein möbl. Zimmer
ohne Pension, einer Dame oder ält. Herrn abzugeben bei einer alleinwohnenden Dame — Rigasche Str. Nr. 71, im Hofe, Qu. 15, im gr. Hause.

Schlossstrasse 13
sind
möblierte Zimmer
zu vermieten.

Ein möbliertes Zimmer ohne Pension einer geb. Dame o. Herrn abzugeb. bei e. alleinsteh. Dame — Revalsche Str. **20,** Paradetür, 2. St., links.

2 freundl. möbl. Zimm.
sofort zu vermieten — Jamasche Str. 20, tägl. v. 3—6 n.

Es ist die höchste Zeit
dass Sie jetzt beim Schneiden und bei der Fortbildung Ihrer Bäume das Werk
Anzucht und wirklich rationeller Schnitt aller Obstbaumformen, Pfirsichschnitt u. Weinschnitt
von **Arthur Pekrun**
kaufen. Das Werk, so vorzüglich, **dass das Lob, welches ihm gespendet ist, ganze Seiten** füllen würde, ist ein wertvolles Geschenk zu jeder Zeit. Es zeichnet sich aus durch **Genauigkeit, Klarheit, Kürze, bei lebendiger Schilderung des Gegenstandes und hat 150 Abbildungen.** Es muss in der Hand eines jeden Obstzüchters sein! — Preis mit Porto für Deutschland, Oesterreich und Luxemburg Mk. 1.20, gebunden Mk. 2.—, für die anderen Länder geheftet Mk. 1.30, gebunden Mk. 2.25, bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr. Bestellungen werden angenommen vom
Geschäftsamt des Erfurter Führers, Erfurt.
45

Tüll- und Spachtel-
Spitzenstoff
empfiehlt
Marie Silberhand
Ritterstrasse 1.

Dralles Birkenwasser
„ **Jugend-Crême**
„ **Malatline-Crême**
„ Schönheitszauber „Schneewittchen"
„ Duftspender und Seifen.
Juergenson & Schaback.

Heim für Damen und Mädchen
gebildeter Stände u. Placierungsbureau für Dienende aller Art Гжа Кіз, Камергерскій пер., Москва.

Kokenhusen.
Pension Hochheim
in schöner, gesunder Gegend, nimmt Monats- wie auch Jahrespensionäre auf. Näheres in der Handlung Luise Schwarz, Gr. Markt.

Englische Stunden
und Konversation wird erteilt — Schloss-Str. 15, im Hof, v. 12—2.

Suche von Georgi a. c. ab Anstellung als
Wirtschafts-Gehilfe
in welcher Stellung ich zur Zeit tätig bin.
Heinrich Dofeldt.
Näheres brieflich pr. Adresse: Noetkenshof pr. Wenden u. Serben.

Ein junges Mädchen sucht
zu grösseren Kindern od. als Stütze der Hausfrau hier oder zum Verreisen eine Stelle — Revalsche Str. 63, beim Hausbesitzer.

Junge Dame
wünscht Anstellung als Kopistin — Neumarktstr. 14. zu spr. von 4—5.
Kann.

Eine gut attestierte **deutsche Bonne**
wünscht eine Stelle — Jamasche Str. 65, im Hof.

Ein junges Mädchen
das gut zu schneideriren versteht, wird zu Kindern aufs Land **gesucht.** Zu melden am 9. April, 10 Uhr morgens, Schmalstrasse 6, bei Baron Buxhöwden.

Gebildete Deutsche
mittler. Alters, **d. russ. Sprache mächtig,** sucht unter bescheid. Ansprüchen Stellung als Kassiererin, Buchhalterin od. als Stütze d. Hausfrau — Botan. Str., Haus 31, part., v. 2—5.

СПИСОКЪ
нерозданной корресп. Юрьев. почт.-тел. конторы съ 1 по 11 марта.

1. Пендъ, А.
2. Ансу, А.
3. Аннина, М.
4. Бекъ, А.
5. Варга, Г., обр. Апольда, Герм.
6. Бабышковой, И. А.
7. Рюгяз, Л.
8. Апсинъ, И.
9. Торро.
10. Пальмъ, Э.
11. Сереженкову, В. Ѳ.
12. Паллобъ, Э.
13. Молоку, А.
14. Реттель, М.
15. Сыде, Ю.
16. Дегруевъ, Г-жъ.
17. Саулъ, П.
18. Кюи.
19. Генриксонъ, Л.
20. Дорбекъ, А.
21. Дмитріеву, В. Д.
22. Маттъ, І.
23. Эннанъ, А.
24. Курукъ, Д.
25. Филиппову, Т.
26. Вергъ, К. Ф.
27. Каскъ, І.
28. Галлапъ.
29. Гансу, В.
30. Роотсъ, А.
31. Томкевичъ, М. М.
32. Протса, Н.
33. Трахтенбергъ, Л. Б.
34. Куль, Е. И.
35. Куусъ, У. М.
36. Оно, І.
37. Парисъ, А.
38. Нуусбергъ, М.
39. Іоганнсонъ, І.
40. Лаавесъ, А.
41. Алзву, О.
42. Кіонапову, Э.
43. Куускъ, Л.
44. Тампель, М.
45. Рубцову, Ф. Н. обр. Харбина.
46. Звѣздину, В. К. обр. Харбина.
47. Тедеру, М.
48. Титовъ, М.
49. Лепне, З.
50. Зина, Г-жъ.
51. Львовской, Е. А.
52. Коснинъ, А.
53. Герну, І.
54. Тяде, М.
55. Шуннакъ, А.
56. Ядовской, С. Ф.
57. Трейеръ, А.
58. Лицакъ, Я.
59. Руберу, Ф.
60. Фуксъ, Б. А.
61. Каннике Л.
62. Руктешель.
63. Каллассъ.
64. Нуркъ, Я.

Примѣчаніе: Сверхъ того имѣются въ конторѣ 11 открытыхъ безъ адресовъ и одно закрытое съ долгомъ.

Im Saale d. Bürgermusse
Sonntag, den 27. März 1905
Konzert
Georg Tschernjawsky
(Geige)
unter freundl. Mitwirkung von
Marie Goldelweyser
(Piano).

PROGRAMM:
1. **Ernst.** Konzert Fis-moll G. Tschernjawsky.
2. a) **Tschaikowsky.** Romanze F-moll
   b) **Rubinstein-Pabst.** „Lesghinka" a. d. Op. „Der Dämon" Marie Goldelweyser.
3. **Leon de Saint-Lubin.** Fantasie über ein Thema a. d. Oper „Lucia" für eine Geige G. Tschernjawsky.
4. **Wenjawsky.** Konzert Fis-moll II. und III. Teil G. Tschernjawsky.
5. a) **Chopin.** Polonaise Nr. 12 Gis-moll
   b) **Liszt.** „Campanella" Etude Marie Goldelweyser.
6. **Wenjawsky.** Fantasie a. „Faust" G. Tschernjawsky.

Am Klavier: **Marie Goldelweyser.**

Konzertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang 8¼ Uhr abends.

BILLETTE (inkl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und 50 Kop. (Galerie) sind in **J. Anderson's,** vorm. E. J. Karows Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Ученo-Литературное Общество.

Въ субботу, 26 марта, въ 7½ часовъ вечера, въ Совѣтскомъ залѣ Университета, имѣетъ быть открытое засѣданіе, въ которомъ Предсѣдатель Общества, проф. **М. Е. Красноженъ** сдѣлаетъ докладъ: „Къ вопросу о свободѣ совѣсти и о вѣротерпимости".

16 Stück gute Milchkühe
gute Arbeitspferde und alles Wirtschaftsgerät
werden wegen Auflösung der Wirtschaft **verkauft in Paulenhof,** 4 Werst von der Eisenbahnstation Bockenhof.

Billig zu verkaufen:
ein gutes jung. **Fahrpferd,** 2 Arsch. 2 W. hoch, Fuchs, Wallach, eine leichte, verdecke **Einsp. Droschke,** gut erhalten, u. 2 leichte, neue **Federwagen.** Zu erfragen in der Leihkasse Altstr. 6.

Blindenarbeit.
Cocosfussmatten
und
Bürsten aller Art
sind zu haben — Alexanderstr. 6, auf dem Hof. Um freundlichen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Zwei freundl. trockene Zimmer
mit Küche werden mit oder ohne Möbel billig vermietet — Botanische Strasse Nr. 70.

Brockensammlung
des
Frauen-Vereins.

Die Bewohner der
Pepler-, Pastorat-, Rigaschen, Philosophen-Strasse und Kastanien-Allee
seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen
Sonnabend, den 26. März
die genannten Strassen befahren wird, um von den in denselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Ein **gut dressierter**
Pointer
wird billig verkauft — Lodjenstr. 19 a, bei C. Karp.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: M. J. (4 Br.); „13" (3 Br.); M. W.; N. B.; 1. (5 Br.).

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 24-го марта 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.,
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 69. Freitag, den 25. März (7. April) **1905.**

Inland.

Professor Andrussow zur Frage der freien Universitäten.

Der bisherige Professor an der hiesigen Universität Dr. N. Andrussow veröffentlicht in der „Ruß" einen Artikel, in welchem er die von dem ehemaligen Minister v. Saenger angeregte, neuerdings auch in den Beratungen der Minister erörterte Frage der Einrichtung freier Hochschulen einer Kritik unterzieht.

„In letzter Zeit," schreibt Prof. Andrussow, „tauchen in den Blättern Gerüchte über sog. freie Universitäten auf. Die Idee solcher Institutionen ist dabei, wie es scheint, in offiziellen Kreisen entstanden und die Frage wird, wie Gerüchte melden, Gegenstand der Beratung einer besonderen Kommission beim Ministerium der Volksaufklärung sein.

Wie seltsam, das alles zu hören. Freie Gründungen können doch nur aus der durch keinerlei Nötigung geweckten Initiative freier Leute unter bestimmten Freiheitsbedingungen hervorgehen . . .

Soviel ich weiß, gibt es in Europa nur in Frankreich und Belgien freie Universitäten; dort sind sie zur Verteidigung gewisser Interessen, die von der Regierung nicht protegiert werden, begründet. Ferner gibt es in Amerika zahlreiche Hochschulen, die durch private Spenden ins Leben gerufen worden sind und reichen Schenkungen ihr Weiterbestehen danken. Nun wäre es interessant zu erfahren, ob sich bei uns Leute finden werden, die freiwillig Mittel zur Gründung freier Universitäten bewilligen, die auf Initiative und vielleicht auch nach Plänen und Programmen des Ministeriums eingerichtet werden? Uebrigens ist mir bisher auch kein Versuch privater Personen zur Gründung privater Universitäten bekannt geworden: es gibt Schenkungen zu Gunsten von Kliniken, Prämien für wissenschaftliche Arbeiten und Stipendien, aber ich habe von keiner irgendwie bedeutenderen Spende zur Gründung rein wissenschaftlicher Institute gehört. Haben wir Privatgründungen wie Carnegies Institut in Amerika, Boissiers Herbarium in der Schweiz oder ein Institut, das durch freie Zeichnungen aller Gruppen der Gesellschaft entstanden wäre, wie das Pasteur-Institut in Paris? Haben wir Katheder an unseren Universitäten, die von Privatpersonen gegründet sind, wie wir das in Deutschland und England sehen?

In Rußland begegnet ein solches Beginnen stets solchen Schwierigkeiten, daß man jede Lust dazu verliert. Vor allem verliert man ja jede Kontrolle über die Verwertung seiner Schenkung. . . ."

Professor Andrussow führt mehrere Beispiele hierzu an und verweist besonders auf die Geschichte der höheren weiblichen Kurse, die deutlich die Schwierigkeiten zeige, mit welchen solche freie Institute zu kämpfen hätten.

Zum Schluß des Artikels heißt es: „Nein, freie Universitäten sind, wie ich meine, auf unfreie Weise nicht zu schaffen. Nicht in Kommissionen muß man freie Universitäten entwerfen — wir brauchen die Befreiung der vorhandenen wenigen Universitäten von der Abhängigkeit, in der sie leben; ihnen muß man die Freiheit geben, und zwar muß man ihnen keinen neuen Ustaw schreiben, man braucht auch nicht zum Ustaw von 1863 zurückzukehren, sondern nur das Recht muß man ihnen geben, sich selbst den Ustaw zu verfassen."

Die Resultate, zu denen die Preßkommission bisher gelangt ist, werden von der „Düna-Ztg." in Kürze wie folgt rekapituiert: 1) vollkommene Aufhebung der Präventivzensur für Zeitschriften; 2) ausschließlich gerichtliche Ahndung der Zeitschriften für Verletzungen der Preßgesetze; 3) Aufhebung der Konzessionierung von Zeitschriften und Einsetzung der Anzeigepflicht; 4) Beibehaltung des Salogs bei Gründung von Zeitschriften: 5) Aufhebung des Art. 140 des Zensurreglements und Ersatz desselben, der deutschen Gesetzgebung entsprechend, durch die Bestimmung, daß während einer Kriegsgefahr oder zu Kriegszeiten die Publizierung von Mitteilungen über Truppenbewegungen und Verteidigungsmittel verboten werden kann. Zurzeit kann „die höhere Regierungsgewalt" die Besprechung in der Presse jeglicher Art Fragen inhibieren, deren Publizierung sie für nicht wünschenswert erachtet. 6) Eine begrenzte Befreiung medizinischer Schriften von der Zensur und 7) Aufrechterhaltung des Termins für die Vorstellung von Journalen an die Zensurbehörden. — Dem sei noch folgende Nachricht hinzugefügt: Der Direktor der „St. Petersburger Telegraphen-Agentur", Wirkl. Staatsrat Miller, hat in die Kommission Kobekos eine Vorlage eingebracht, betreffend die Aufhebung der Zensur für Zeitungs-Telegramme.

— Unser Landsmann, der Reservefähnrich Hugo Falck, dessen angeblich in der Schlacht bei Mukden erfolgter Tod vor einiger Zeit publiziert wurde, ist, wie wir in den Revaler Blättern lesen, neueren Nachrichten zufolge am Leben und liegt mit einer Beinwunde im Hospital zu Charbin.

Riga. Der bereits erwähnte Streik der Schiffsarbeiter währt, dem „Rig. Tgbl." zufolge, noch fort, doch wurden vorgestern auch zwei außerhalb des Zollrayons, am Schloßkai, liegende Dampfer unter dem Schutze eines beim Lotsenhäuschen haltenden Kosakenpiketts befrachtet.

Estland. Vorgestern, am 23. März, wurde, wie wir aus den Revaler Blättern ersehen, auf dem Kirchenkonvent zu St. Johannis in Harrien an Stelle des verstorbenen Pastors Alfred Christoph Pastor G. Steinfeldt aus Teschkowa in Ingermannland zum Pastor zu St. Johannis gewählt.

Mitau. Auch unsere sonst so stille Stadt — so wird dem „Rig. Tgbl." aus Mitau geschrieben — wird von den Zeitereignissen nach wie vor in Mitleidenschaft gezogen. Alles nach bekannten Mustern: größere oder kleinere Trupps ziehen umher und dringen bis in die kleinen und kleinsten Betriebe hinein, wo der „Befehl" zum Einstellen der Arbeit erteilt wird. Sonst wäre noch an Erscheinungen des Tages zu verzeichnen — das Prügeln von Schülern der mittleren Lehranstalten seitens Individuen aus den niedersten Schichten der Bevölkerung und dann beständig — Gerüchte, die abenteuerlichsten Gerüchte, die aber ihre Wirkung auf die Gemüter vieler nicht verfehlen. So wird namentlich auch in beständiger Wiederholung ausgesprengt, dann und dann würden die Dienstboten aus den Häusern „abgeholt werden", um mit den Agitatoren und Tumultuanten zusammen durch die Straßen ziehen zu müssen, und was dergleichen Alarmschüsse mehr sind! Militär sieht man ja wohl auf den Straßen; seine Rolle scheint jedoch unter allen Umständen eine rein dekorativ-demonstrative bleiben zu sollen. — Was aber rechtzeitiges, energisches Auftreten immer noch leistet, hat dieser Tage ein hiesiger Hausbesitzer bewiesen. Ein Haufe drang in seinen Hof, um eine Schneiderinnenwerkstatt zum Schließen zu zwingen. Der Hausbesitzer wies sie mit kräftigen Worten hinaus und siehe da: die Bande verzog sich.

Libau. Der Gerichtschronik der „Lib. Ztg." entnehmen wir folgendes: 7 ehemalige Arbeiter der Korkenfabrik von Wicander & Larsen verklagten die Fabrikadministration beim Friedensrichter des II. Bezirks, daß dieselbe sie ohne eine vorhergegangene 2-wöchentliche Kündigung entlassen und ihnen den für diese 2 Wochen zustehenden Lohn nicht ausgezahlt habe. Der Vertreter der Fabrik machte geltend, daß die Kläger selbst ihre plötzliche Entlassung verschuldet hatten, weil sie den Meister ihrer Abteilung Stahl auf einer Karre gewaltsam aus der Fabrik hinausbefördert und sich geweigert hatten, bis zur Schlichtung des Streites unter Stahl weiter zu arbeiten. Daher sei die Fabrikadministration, die keine Zeit gehabt habe, weder die Gründe für eine eventuelle Entlassung des Stahl zu prüfen, noch einen neuen Meister anzustellen, gezwungen gewesen, die Abteilung, in der die Kläger arbeiteten, plötzlich zu schließen. Der Friedensrichter wies die Kläger mit ihren Forderungsklage ab.

Die „Lib. Ztg." schreibt: „Der neulich von einigen Aufwieglern künstlich hervorgerufene und von den Gesellen der größeren Werkstätten in Szene gesetzte Schneiderstreik kennzeichnet sich durch eine abstoßende Roheit. Eine streikende Schneiderbande zog in der Helenen-, Thomas- und anderen Straßen, in denen kleine Schneidereien belegen sind, von Haus zu Haus und zwang Frauen und Mädchen, die mit der Nadel für sich und die Ihrigen den Lebensunterhalt erwerben, zur Einstellung der Arbeit. Diesem rohen Treiben machte die Polizei ein Ende, indem sie die streikenden Schneider auseinander jagte und 2 Anführer verhaftete. Bei einem von ihnen fand man eine mit einer Bleikugel versehene Peitsche und den Revolver, der, wie seinerzeit gemeldet wurde, aus der Wohnung des Schutzmanns Pumpur in der Katharinenstraße geraubt worden war. Unter den streikenden Schneidern bemerkten die Revieraufseher Dannenbergsohn und Wassiliewsky drei Personen, die, nach den äußeren Kennzeichen zu schließen, zu der Bande gehören, welche die vielen Einbruchsdiebstähle in unserer Stadt verüben. Der eine von ihnen wurde ergriffen und erwies sich als der von der Polizei schon lange gesuchte Erken; die Verhaftung der beiden Anderen verhinderten die Schneider."

St. Petersburg. Die „Birsh. Wed." melden als wahrscheinlich, daß der Oberprokureur des hlg. Synod K. P. Pobedonosszew seine Demission einreichen werde. „Wenn dieses Gerücht sich bewahrheitet", schreibt das Blatt, „so ist der Schritt K. P. Pobedonossjews, der schon 25 Jahre im Zentrum unserer inneren Politik steht, deren Brennpunkt er lange Zeit darstellte, wohl ohne Zweifel mit den neuen Strömungen in Zusammenhang zu bringen, die überall und jetzt auch im hlg. Synod zutage treten."

Moskau. Eine Gruppe von Personen ist, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, im Begriff, eine national-fortschrittliche Partei zur Teilnahme an den Wahlen in die Volksvertretung zu bilden.

— Nach Erledigung seiner Aufgaben wurde, einer Meldung der Agenturen zufolge, am 23. d. Mts. der Cholera-Kongreß geschlossen.

Warschau. Die „Pet. Tel.-Ag." meldet unterm 23. März: Gestern und heute Nacht wurden von zwei Kompagnien Soldaten Durchsuchungen in den Vorstädten Wola und Tschista vorgenommen. Es wurden 77 Personen verhaftet und viele Proklamationen und Revolver gefunden.

Nowgorod. Aus Paris wird dem „Berl. Lok.-Anz." die recht unglaubwürdige Mitteilung gemacht, daß im Dorfe Medwedj im Gouvernement Nowgorod 70 kriegsgefangene Japaner durch Harakiri Selbstmord verübten. Den „Birsh Wed." wird hingegen aus Medwedj telegraphiert, daß sich ein Japaner in einem Anfall von Melancholie den Hals durchschnitten habe und ein anderer an Schwindsucht gestorben sei. Ueber weitere Todesfälle unter den Kriegsgefangenen sei nichts bekannt.

Kaukasien. Ueber die kaukasischen Zustände berichtet die offiziöse „St. Pet. Tel.-Ag." neuerdings: Die Gärung ist auf den Kreis Tiflis übergegangen. Im Dorfe Dogomi wollten die Bauern den Wald der Fürstin Muchranskaja verwüsten, doch gelang es, dieselben zu beruhigen. Die Bauern baten nur um die Entlassung des Geistlichen Gamrekeli, der die Bevölkerung durch Steuern bedrücke und die öffentlichen Gelder unredlich verwalte. Im Dorfe Sagaredschko mißhandelten die Bauern den Wächter und vernichteten im Schulhause die Akten. Im Dorfe Duchanowo demolierten die Bauern die Branntweinbrennerei und demolierten eine Privatschule. Im Hause des Akzisebeamten vernichteten sie die Akten. Am 21. März wurde der Artelschtschik der Gesellschaft Nachschir, der 7000 Rbl. mit sich führte, von 8 Männern überfallen, welche die 4 bewaffneten Begleiter verjagten und den Artelschtschik beraubten.

Politischer Tagesbericht.

Den 25. März (7. April).

Englisch-deutsche Reibungen.

Wie ein Telegramm aus London vom vorigen Dienstag meldet, interpellierte im Oberhause Lord Jersey, welche Maßnahmen die englische Regierung in Anlaß der von Deutschland ausgeübten Behinderung des englischen Handels auf den Marschall- und Karolineninseln im Stillen Ozean getroffen habe. Nach seiner Angabe hindert das Verhalten Deutschlands jedes englische Handelsunternehmen und er proponiere daher Repressalien. Lord Lansdowne erwiderte, er könne die Tatsache nicht in Abrede stellen, mit der sich denn auch die Regierung beschäftige als mit einer Verletzung des in diesem Anlaß 1806 abgeschlossenen Abkommens. Die britische Regierung habe der deutschen hierüber bereits Vorstellungen gemacht und die Aufmerksamkeit des deutschen Kabinetts nachdrücklich darauf gelenkt, daß Deutschland die Marschall-Inseln von England, die Karolinen von Spanien erworben habe, jetzt aber den englischen, besonders den australischen Handel durch Statuierung von Prohibitivzöllen hindere, während es selbst die Aufrechthaltung des Prinzips der offenen Tür in Marokko verlange.

Diesmal scheint England in der Tat einiges Recht mit seiner Beschwerdeführung zu haben, wenigstens meldet ein gestern uns seitens der „Russ. Tel.-Ag." zugegangenes Telegramm aus Berlin, daß die deutsche Regierung die Klage berücksichtigt. Sie hat, heißt es in der Depesche, anerkannt, daß der britische Handel auf den Marschall-Inseln durch den Monopol-Handel einer mit Regierungs-Prärogativen ausgestatteten deutschen Firma verdrängt werde, und hat Maßnahmen dagegen in Aussicht gestellt. — „Das erscheint" — so schließt das Telegramm — „als ein Beweis dafür, daß Deutschland bestrebt ist, seine Beziehungen zu England nicht zu verschlechtern."

Deutschland.

Zur Mittelmeer-Fahrt des deutschen Kaisers wird aus Port Mahon gemeldet: Der Kaiser begab sich ans Land und wurde von der freundlichen Bevölkerung spontan mit unbeschreiblichem Jubel empfangen; andauernd umjubelt wird der Kaiser auf seiner Rundfahrt zu Wagen durch die hoch liegende saubere Stadt, deren Häuser mit Teppichen und Seidenstoffen reich geschmückt waren. Am Grabe des Kapitänleutnants v. Bunsen legte der Kaiser einen Kranz nieder, durchfuhr dann die französische Vorstadt St. Louis und die englische Vorstadt Villacarlos. Der deutsche Konsul hatte Blumenkissen und blühende Topfgewächse an Bord geschickt. Am Nachmittag erfolgt die Weiterfahrt nach Neapel durch die Straße von Bonifacis.

England.

Neue Skandale in der englischen Armeeverwaltung werden durch den Bericht des Generalauditors aufgedeckt, der die Vermutung bestätigt, daß die Mitschuldigen an unerhörten Geldverschleuderungen in allernächster Nähe der Zentralinstanz sitzen, in den Regierungsfabriken u. s. w. So teilt der Generalauditor mit, daß Land, das das Kriegsamt zu Verteidigungszwecken brauchte und das die irischen Abschätzungsbeamten mit einem Wert von 30 Pfund Sterling angesetzt hatten, schließlich für 2040 Pfund Sterling gekauft worden ist. Zahlreiche andere derartige Fälle sind festgestellt. In ganz ähnlicher Weise hat der Generalauditor für die Ausgaben auf Baracken und Schießstände keine Belege erhalten können. In Süd-Afrika sind Kasernenausgaben geleistet worden, ohne daß ein bestimmter Ausgabenplan vorlag — lediglich auf Grund eines Briefes des Schatzkanzlers. In zahllosen Fällen, wo hinsichtlich der Verwendung der Gelder rechtliche Zweifel bestehen, hat der Generalauditor weder vom Kriegsamt noch von der Schatzkanzlei befriedigende Auskunft erhalten können So sind Summen bis zu 150 000 Mark mehrfach ohne Genehmigung zu Kasernenbauten ausgegeben. Es fehlen Belege für Lohnausgaben und über die Rückerstattung von Darlehen der Kantinen an Offiziere und Mannschaften. Der Generalauditor deutet ferner in einer Reihe von Fällen an, daß Materialien weit über ihren Wert bezahlt worden sind, ohne daß die Kontrolle das bemerkt hat. Während der letzten drei Jahre sollen endlich für hohe Summen Maschinen und Werkzeuge für die Waffenfabriken durch das Kriegsamt angeschafft worden sein, ohne daß ein entsprechendes Bedürfnis vorlag. Die Kosten dieser Anschaffungen sind in die Herstellungskosten der Waffen eingerechnet worden. — Es bleibt nun abzuwarten, was das Parlament zu dieser Wirtschaft sagen wird.

Die konservative Partei hat wieder eine Wahlniederlage erlitten. Bei der vorgestern vollzogenen Wahl eines Unterhaus-Mitgliedes für Brighton, welcher Wahlsitz seit langen Jahren sich in den Händen der Regierungspartei befand, ist Villier, der Kandidat der Oppositions-Partei, gewählt worden.

Portugal.

Bei der feierlichen Eröffnung des Parlaments am vorigen Mittwoch wies der König in seiner Botschaft auf die guten Beziehungen zu den auswärtigen Mächten hin und erklärte, der herzliche Empfang und die begeisterte Aufnahme durch den Souverän und das Volk während seines Besuches in England hätten seinem Herzen eine unauslöschliche Dankbarkeit eingeprägt. Weiter wies der König in seiner Botschaft auf die Besuche der Königin von England sowie des Herzogs und der Herzogin von Connaught in Lissabon und den warmen Empfang hin, der der Königin und ihm auf der Reise nach England und Paris bereitet worden sei. Schließlich heißt es: „Wir haben soeben einen seltenen Beweis von Hochachtung von dem deutschen Kaiser durch dessen Besuch in Lissabon erhalten. Wir sind angenehm berührt durch die hohe Auszeichnung gegen uns und den Beweis der Freundschaftsgefühle zwischen Deutschland und Portugal, die zum Vorteil der Entwickelung gemeinsamer Interessen enger geknüpft worden sind."

Kreta.

Aus Kanea wird vom vorigen Montag telegraphiert: „Die Wahlen sind ruhig verlaufen; die bis gestern Abend bekannt gewordenen Ergebnisse sind der Regierung günstig. — Die Befehlshaber der internationalen Truppen haben den Abgeordneten der Aufständischen mitgeteilt, daß nach Ansicht der Mächte die Vereinigung Kretas mit Griechenland unter den jetzigen Umständen unmöglich sei. Die Abgeordneten baten sich eine Bedenkzeit von acht Tagen aus."

Nachrichten vom Kriege.

Das „Rig. Tagbl." schreibt:

Die russischen Verluste in den 14 Monaten des japanischen Krieges werden vom „Rasswet" — nach offiziellen Daten — an Toten, Verwundeten und in Gefangenschaft Geratenen wie folgt berechnet:

	Mann
Am Schaho	45 000
In Port Arthur und bei Kintschou	45 000
Bei Ljaojan	25 000
„ Hegoutai	13 000
„ Wafangou	4000
Auf den Pässen	2600
Bei Tjurengtschöng	2400
„ Semutschöng	1900
„ Taschitsao	700
„ Sichsau	360
„ Haitschöng	240
In den Seeschlachten usw.	9800
Bei Sandepu	10 000
„ Mukden ca.	175 000
Aus der Armee evakuierte Kranke	94 839
Insgesamt	430 000

*

Zu den Friedensgerüchten schreibt man der „Rig. Rdsch." aus St. Petersburg:

„Gerüchtweise verlautet, daß die Frage der Fortsetzung des Krieges in bejahendem Sinne entschieden ist, da die japanischen Friedensbedingungen, soweit sie zu erueiren waren, unbedingt unannehmbar sind. Die Japaner träumen, 1½ Milliarden Kriegsentschädigung zu erhalten, aber Rußland wird sich niemals dazu verstehen, eine solche Summe zu zahlen. Die Japaner setzen große Hoffnungen auf den Vormarsch auf Zizikar, der mit großer Energie ausgeführt wird."

Der „Now. Wr." wird unterm 23. d. Mts. aus Charbin telegraphiert:

„Heute traf in Charbin die Abteilung des Roten Kreuzes ein, welche freiwillig am 24. Februar in Mukden geblieben war, da die schwer Verwundeten nicht evakuiert werden konnten. Zur Abteilung gehören die Aerzte des Krestowodwishenski-Hospitals Butz, Keuchel, Christianowski, van Houten, stud. Maider; ferner der Pharmazeut Jürgens und von dem Holländischen Feldlazarett der

Arzt Lieven, stud. Riesenkampff, die Schwestern Jakobsen und Melzer... Gleichzeitig sind von den Japanern nach Tschifu (zur Weiterreise nach Rußland) geschickt worden: die Aerzte Potejenko und Woinitsch mit den Schwestern des Schuwalow-Hospitals und das ganze livländische Lazarett mit noch 6 anderen gefangenen Aerzten. Die japanischen Aerzte Mukdens mit dem Generalinspektor Mori an der Spitze verabschiedeten sich von den unsrigen. Ein Dolmetscher hielt in Oyamas Namen eine herzliche Ansprache, dankte dem ganzen russischen medizinischen Personal für die freundliche Hilfe, die es den verwundeten Japanern erwiesen hat, und versprach, die japanischen Aerzte würden die russischen Verwundeten ebenso behandeln."

*

Aus Echo hat, wie die Rigaer Blätter melden, der Herr Livländische Gouverneur von dem stellvertretenden Bevollmächtigten des „Roten Kreuzes", General Trepow, gestern folgendes Telegramm erhalten:

„Heute habe ich das Livländische Feldlazarett in Echo besichtigt. Das Lazarett ist vorzüglich ausgestattet, hat gute Betten, ist vollkommen versehen mit Verbandzeug und medizinischen Einrichtungen und hat reichlichen Proviant. Das Personal arbeitet einmütig und mit Liebe zur Sache zum Nutzen der leidenden Krieger."

*

Der Gouverneur von Estland hat, den „Rew. Isw." zufolge, am 22. März vom Hauptbevollmächtigten des „Roten Kreuzes" folgendes Telegramm erhalten: „Ich hatte heute die Möglichkeit, die Estländische Sanitätskolonne in Nikolsk-Ussuriisk zu besuchen und bezeuge mit Vergnügen, daß das Lazarett dank der einmütigen und selbstaufopfernden Arbeit des Personals völlig auf der Höhe seiner Aufgabe steht."

*

Laut Allerhöchstem Befehl ist der Fähnrich des 94. Jenisseischen Infanterie-Regiments William v. Barlöwen wegen Krankheit verabschiedet worden. — In diesen Tagen haben sich, wie die Revaler Blätter melden, die Reserve-Fähnriche Jakob v. Ramm und Rudolf Boustedt von Reval aus auf den Kriegsschauplatz begeben.

*

Ein vom Rechtsanwalt Friedrich Stillmark vom 16. März aus Muschatsy datiertes Telegramm, das, dem „Rev. Beob." zufolge, am Mittwoch in Reval eingetroffen ist, besagt, daß er gesund und wohlauf ist.

Lokales.

Bei der in Moisekatz seitens des Militärs abgegebenen Salve sind, wie die „Uudised" berichten, insgesamt 13 Personen verwundet worden, von denen jedoch nur 3 verwundet auf dem Platze blieben. Einer dieser drei Letzteren, ein 17-jähriger Bursche, ist gestorben.

Wie uns berichtet wird, wurde am vorigen Freitag auf dem Gute Lustifer, als weder der Besitzer noch der Bevollmächtigte anwesend waren, eine Arbeitsniederlegung ins Werk gesetzt; der Bevollmächtigte traf erst am anderen Morgen ein. Die große Heerde, 400 Stück an Zahl, blieb einen ganzen Tag unversorgt; die Arbeitswilligen wurden gewaltsam von der Beschickung der Tiere abgehalten. Am Sonnabend in der Nachmittagszeit kam es zu einer sehr bedrohlichen Tumultszene; mit Mühe gelang es dem Bevollmächtigten, die zum Teil mit Knütteln Bewaffneten zu beruhigen. — Auch der Fellinsche jüngere Kreischef-Gehilfe Tatarinow war erschienen.

Bei einem gestern, am 24 März, bei der Exportschlächterei zu wissenschaftlichen Zwecken ausgeführten Drachen-Aufstieg haben sich zwei der benutzten Drachen losgerissen und sind mit mehr als einem Kilometer Stahldraht davongeflogen, wobei der eine den meteorologischen Registrierapparat mit sich trug. Die Drachen verschwanden in der Richtung von der Stadt nach Nüggen hin. — Es wird dringend gebeten, das Meteorologische Observatorium (Teich-Straße Nr. 15, Haus v. Oettingen) schleunigst zu benachrichtigen, wenn die verlorenen Gegenstände gefunden werden sollten.

Unter der Aufschrift „Aufruf und Bitte" geht uns aus Fellin Folgendes zur Veröffentlichung zu:

VI. Quittung über die Markensendungen zum Besten der Anstalt für Blöde und und Epileptische zu Marienhof bei Fellin.

Seit meiner letzten Quittung über die mir zugesandten Marken sind nun über drei Jahre verflossen. Damals war das für verkaufte Marken einfließende Geld dazu bestimmt, zur Errichtung eines neuen Frauenhauses beizutragen. Das Haus steht nun seit dem Herbst 1903 da und enthält neben schönen hohen Krankenräumen die Wohnung für den Hausvater und alle Wirtschaftsräume, besonders eine helle große Küche, Garderobe und ein schönes Badezimmer. Die ferner einlaufenden Gelder für verkaufte Marken wurden verwandt als Beitrag zur Anschaffung einer Hausorgel zu den Gottesdiensten und eines Abendmahlsgeräts. Der Rest und was wir von nun an erarbeiten, ist bestimmt zur Einrichtung eines Kirchhofs nebst Kapelle bei der Anstalt. — Im ganzen sind vereinnahmt worden 570 Rbl. 16 Kop., verausgabt 461 Rbl. 60 Kop., so daß ein Rest von 108 Rbl. 56 Kop. verbleibt. Die Einnahme ist erzielt worden durch Verkauf von etwa 1 Million Marken.

In letzter Zeit bin ich oft gefragt worden, ob wir noch Marken brauchen können. Die Antwort darauf lautet: „Mehr denn je." Die Anstalt beherbergt eben 90 Kranke. Diese Kranken müssen beschäftigt werden. Eine der besten Winterbeschäftigungen ist gerade die Markenarbeit. In letzter Zeit haben die Markensendungen aber sehr abgenommen, so daß wir gar keinen Vorrat mehr haben und, so zu sagen, aus der Hand in den Mund leben. Ich bitte daher dringend, mir wieder fleißig Marken zu sammeln und sie mir zu schicken. Es ist ja die Mühe so gering und der Nutzen für die Anstalt so groß, weniger durch die Einnahmen, die wir erzielen, als durch die so notwendige Arbeit, welche sie den Kranken gewähren. Um die Kranken noch mehr für die Arbeit zu interessieren, soll nun eine Markensammlung in der Anstalt angelegt werden. Besonders erwünscht wären uns die neuen russischen Kriegs-Waisenmarken. Im übrigen bitte ich, mir alle Marken ohne Unterschied zu schicken. Wir können alle brauchen. Nur bitte ich dringend, die Marken nicht von der Unterlage abzureißen, sondern sie auszuschneiden mit einem Papierrande von etwa 1 Centimeter Breite. Dadurch wird die Arbeit erleichtert und die Marken werden geschont.

In der Hoffnung, daß mir bald wieder die Marken reichlicher zufließen werden und so unsere Kranken wieder Arbeit bekommen, grüße ich herzlich alle alten und neuen Markensammler.

Adresse: Pastor Ernst Mickwitz
Ernst Mickwitz, Anstaltspastor
Livland, Fellin.

Gestern trat die städtische Dampfpumpe bei der Hefefabrik an der Mündung der Langen- und Linden-Straße in die Fortuna-Straße in Aktion, um das angesammelte Schneewasser fortzuschaffen. Heute bereits ist diese Gegend glücklich trocken gelegt. — Der Embach ist von gestern auf heute nicht gestiegen.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 24. März. Telegramm des Generalleutnants Charkewitsch an den Generalstab vom 24. März: „Vor der Front unserer Armee zeigen sich feindliche Abteilungen auf dem großen Mandarinenwege und auf der Straße von Tschantufu nach Maimatkai. — Innerhalb der koreanischen Grenzen hatte eine unserer Abteilungen 5 Werst von Kiltschu mit japanischer Infanterie ein Gefecht zu bestehen. Der Feind wurde von 2 Positionen vertrieben und dann durch Salven und Kosakenangriffe zerstreut."

Ssamara, 24. März. In der Nacht wurden in einem Uhrenladen unter dem Quartier des Gouverneurs der Ladeninhaber und dessen Schwester ermordet. Der Laden ist verwüstet.

Warschau, 24. März. Der Verbrecher, der im Krankenhause auf den Schutzmann Sarapa geschossen hat, ist verhaftet worden. — Der Pristaw Rastegajew, der unlängst im Dienst verwundet wurde, ist hergestellt; doch hat er, da die Verwundung das Gehirn angegriffen hat, Zeichen psychischer Zerrüttung offenbart, so daß er in eine Anstalt gebracht werden mußte.

Berlin, 6. April (24. März). Die feierliche Einfahrt der Braut des deutschen Kronprinzen wird am 22. Mai, die Trauung am 24. Mai stattfinden.

Berlin, 6. April (24. März). In verschiedenen Teilen Deutschlands wüten heftige Schneestürme mit Gewitter; viele Menschen sind vom Blitz erschlagen.

Paris, 6. Apriel (24. März). König Edward trifft um 2 Uhr 30 Min. nachmittags in Calais ein. Es reist sogleich im Extrazuge nach Paris weiter. Die Zusammenkunft mit dem Präsidenten Loubet wird in Pierrefite, einer kleinen Station vor Saint-Denis, stattfinden und 2 Stunden währen. Eventuell findet noch ein zweites Zusammentreffen statt.

London, 6. April (24. März). König Edward ist aus London abgereist, um mit der Königin auf dem Mittelmeer zusammenzutreffen. Der Handelsminister begleitet den König. — Die japanische Gesandtschaft publiziert folgendes offizielle Telegramm aus Tokio: Laut den endgiltigen Berechnungen bezüglich der inneren Anleihe beläuft sich die ganze Summe der Zeichnungen auf 485 876 250 Yen.

Neapel, 6. April (24. März). Kaiser Wilhelm empfing auf dem Dampfer „Hamburg" den Prinzen Adalbert, die örtlichen Behörden und die deutsche Kolonie. Dann begab sich der Kaiser ins deutsche Konsulat. Nach der Ankunft in Neapel sandte Kaiser Wilhelm dem Papst ein Begrüßungstelegramm. Den italienischen König wird vermutlich neben dem Minister des Auswärtigen auch der Marineminister Mirabello nach Neapel begleiten.

Stockholm, 6. April (24. März). Die Regierung brachte in den Reichstag ein Gesetzesprojekt ein, durch welches die Strafen für Streiks, die die Gesellschaft mit irgend welchen Gefahren bedrohen, festgesetzt werden sollen.

Madrid, 6. April (24. März). In den Provinzen Malaga uud Sevilla herrscht Not infolge von Arbeitsmangel. Die Regierung plant Maßnahmen.

Konstantinopel, 6. April (24. März). Die türkische Zeitung „Ikdam" beschuldigt kategorisch Bulgarien: dem „Ikdam" zufolge betrügt Bulgarien Europa hinsichtlich der Türkei; die bulgarischen Banden werden von der bulgarischen Regierung unterstützt. Dieser „Ikdam"-Artikel gilt als ein Ereignis von größter Bedeutung, denn bisher war die türkische Presse noch niemals in der Lage, so unzweideutig zu schreiben. Der Zweck des Artikels ist offenbar die Aufreizung der Mohammedaner; in einzelnen Kreisen beginnt auch bereits Erregung sich bemerkbar zu machen. — Der griechische Gesandte gab der Hohen Pforte die Versicherung, daß Griechenland die Frage einer Einverleibung Kretas in Griechenland nicht anregen werde, wenn die Türkei die Rechte der Griechen in Macedonien gewährleiste.

Kalkutta, 6, April (24. März.). Das große Erdbeben hat auch in Simlah viel Schaden verursacht. Auch die Gemahlin des Vizekönigs Lady Curzon geriet in Gefahr. Der Schornstein ihres Hauses zerschlug das Dach und stürzte in das Zimmer der Lady Curzon, die aber nicht verletzt wurde.

Tokio, 6. April (24. März). Offiziell. Eine japanische Abteilung nahm am 4. April (22. März) Hayascha, 3 Meilen nordöstlich von Mynhuagai. Am selben Tage griffen die Russen Tusintsjatun an, wurden aber abgeschlagen. Die Japaner verloren 27 Mann, die verwundet sind; die russischen Verluste schätzt man auf 200 Mann.

(Eingetroffen um ½1 Uhr mittags.)

St. Petersburg, 25. März. Der Generalquartiermeister des Stabes des Oberkommandierenden Generalmajor Evers ist zum Generalleutnant befördert und zum Stabschef der 1. Mandschurischen Armee ernannt worden. Zum Quartiermeister der 1. Mandschurischen Armee ist Generalmajor Oganowski ernannt. — Dem Kapitän 2. Ranges Silotti ist für unbefugte Veröffentlichung einzelner Abschnitte eines Briefes des Admirals Rosheſtwenski in Nr. 73 der „Ruß" ein strenger Verweis erteilt worden.

St. Petersburg, 25. März. Die Gerichtsamtskandidaten des Petersburger Kreises haben sich zwecks einheitlicher Organisation zu einer besonderen Korporation der Gehilfen der Vereidigten Rechtsanwälte zusammengeschlossen.

Tokio, 6. April (24. März). Offiziell. Bedeutende russische Truppenmassen griffen die japanischen Positionen nordwestlich von Tschantu an; sie wurden abgeschlagen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 23. März. Der Börsen-Bericht der „St. Pet. Z." besagt: Anlagewerte bekundeten bessere Haltung als gestern, aber in ihren Umsätzen herrschte wenig Leben. — In Prämien-Anleihen ist die rückläufige Bewegung der letzten Tage noch nicht zum Abschluß gekommen. — Auf dem Aktienmarkt dominierte im geschäftlicher Getriebe heute unmögliche Apathie, die die Kurse etwas herunterdrückte, aber der festen Grundstimmung keinen Abbruch tat.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. Юрьевъ. 25 Марта 1905 г.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Начальникъ Юрьевскаго Уѣзда въ видахъ охраненія порядка и общественнаго спокойствія симъ объявляетъ для всеобщаго свѣдѣнія, что ежегодная, 1 Апрѣля, ярмарка у корчмы Корферъ имѣнія Ново-Врангельсгофъ въ настоящемъ году закрыта.

г. Юрьевъ, 23 Марта 1905 г.
Уѣздный Начальникъ:
Майдѣль.
№ 1012.

Publikation.

Der Jurjewsche Kreischef bringt zur allgemeinen Kenntniss, dass zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung der in jedem Jahre, den 1. April, bei dem **Neu-Wrangelshof'schen Kruge „Korwere" abgehaltene Jahrmarkt im laufenden Jahre nicht abgehalten wird.**



Blühende
Rosen
Camellien, Azaleen, Rhododendron, Orchideen, Flieder, Schneeball Deutzia, Goldlack, Cinerarien, Calla, Amaryllis, Primeln, Veilchen, Maiblumen, Narcissen, Scilla, Hyacinthen, Tulpen, Crocus etc.
empfiehlt
Joh. Daugull.



Natürlicher Kaukasischer
COGNAC
von **O. S. SARADSCHEW, Tiflis.**
Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher der Pariser auf Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille** speziell für Cognac zuerkannt wurde.
Engros-Lager in **St. Petersburg:** Gr. Stallhofstr. 17.
C. Wohlbrück & Cie.

„PEDORIN"
von M. LEBEDEW
GEGEN SCHWITZEN HAUPTSÄCHLICH DAS WUNDWERDEN DER FUSSZEHEN U. ANDERER KÖRPERTHEILE.
UEBERALL ZU HABEN!
Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Billig zu verkaufen 6 Wiener Stühle — Petersb. Str. 143, II Stock, Paradeneingang, von 10—12.

38 Johannisstrasse 38
wird im April a. c. eine **Wohnung** v. 4 Zim **mietfrei.** Zu beseh. von 11 bis 12 Uhr vormitt. **A. W. Masing.**

Gut möblierte Parterrezimmer (separater Eingang und Benutzung eines schönen Gartens) sind mit od. ohne Pension abzugeben — Breitstrasse 12. Daselbst finden **Passanten Aufnahme.**

Eine erfahr. deutsche Bonne wird für 2 Kinder zu Mitte April aufs Land **gesucht.** Angebote mit Zeugnisscopien sind zu richten an die Gutsverwaltung Alt-Wrangelshof per Jurjew.

Gesucht zum Verreisen eine junge **gewissenhafte Wärterin** welche gute Zeugnisse und persönliche Empf. besitzt — Magazinstr. 6, Ing. Welichow, von 5—6 Uhr.

Ein Stubenmädchen das deutsch u. russ. spricht, **sucht eine Stelle** — Kastanien-Allee 59.

Ein tüchtiger Friseurgehilfe findet dauernde Stellung.
Fr. Busch, Friseur, Reval.

Grammophon-Platten
in grosser Auswahl eingetroffen.
Technisches Bureau, Ritterstr. 9

Pharmazeut
sucht eine Stelle als Verwalter einer Landapotheke in Estland od. Livl. Offert. sub 636 an d. Exp. d. Bl.

Einen tüchtigen
Sortimenter
gewandter Verkäufer, sucht die Buchhandlung von **Ferd. Besthorn, Mitau.**

Ein tüchtiger Tischler
sucht aufs Land jährlich oder monatlich Beschäftigung — Alexander-Strasse Nr. 60.

Eine Witwe, welche die 3 Orts sprachen beherrscht, sucht eine Stelle als
Kassiererin.
Zu erfr. Sternstr. 8, bei Fr. Lieberg.

Eine Frau übernimmt das Kochen
oder sucht eine Stelle **als Aufwärterin.** Zu erfragen Petersburger Strasse 135.

Es wird dringend gebeten, einer Frau, die für ihre Kinder sorgen muss, Arbeit zu geben als
Wäscherin
in oder ausser dem Hause. Gute Zeugnisse. Zu erfr. Kastanien-Allee Nr. 77, bei Marie Patlep.

Bad Salzbrunn i/Schles.
407 m über dem Meere, Bahnstation der Strecke Breslau—Halbstadt, Saisondauer vom 1. Mai bis 15. October, ist durch seine altberühmte, alkalische Quelle, den Oberbrunnen, weitgedehnte Anlagen in herrlicher Gebirgslandschaft, Gebirgsluft, bedeutende Milch- und Molkenanstalt (sterilis: Milch, Kefir, Eselinmilch, Schafmilch, Ziegenmilch), das pneumatische Kabinet u. s. w., angezeigt bei Erkrankungen des Halses, der Luftröhren und Lungen, bei Influenza, bei Magen- und Darmkatarrh, bei Leberkrankheiten (Gallensteinen), bei harnsaurer Diathese (Gicht), bei Diabetes. Die neuerbaute Badeanstalt bietet ausser Bädern jeder Art (auch kohlensaure und elektrische Bäder) Einrichtungen für Massage u. hydrotherapeutische Behandlung; sie enthält ein medico-mechanisches Zander-Institut, ein Inhalatorium (Heyer), sow. Einzelinhalatorien. — Versand d. Oberbrunnens durch d. Herren **Furbach & Scriebolli, Bad Salzbrunn.**
Fürstlich Plessische Bade-Direction Bad Salzbrunn.

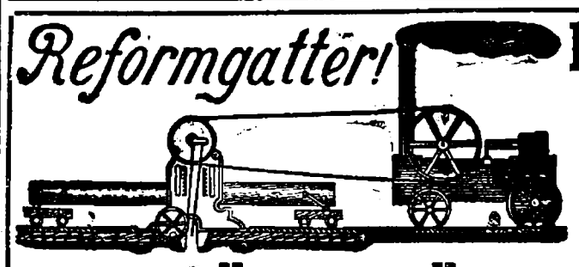

P. H. ROSENKRANZ & Co.
Maschinen-Fabrik, Riga.
Bestes Sägegatter!
speciell für die Land- und Forstwirtschaft.
Antieb oberer od. **unterer.**
Cataloge gratis.
Doppel-Säumersägen mit **Kettenvorschub!**
Beide Maschinen massenhaft verlangt!

Bringe hiermit zur Anzeige, dass meine
Klempnerwerkstatt & Handlung
sich jetzt in der
Rigaschen Str. 21, vis-à-vis der Realschule
befindet. Die geehrte Kundschaft bitte ich, freundlichst mich in meinem neuen Lokal mit ihren Aufträgen beehren zu wollen.
Hochachtungsvoll
L. Liblik.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховзевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товаръ — 12 Іюля, а багажъ — 12 Августа 1905 года, съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Іюля, а багажа — 27 Августа 1905 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Москва	Юрь.	110914	Грамофонъ	1	30	Мюллеръ	Предъяв. д.
Евье	„	207	Посуда глиняная	40	30	Крейнгель	„ „
СПетербургъ	„	27284	Шерстяной товаръ	5	12	Карякинъ	„ „
Москва	„	90807	Вата бумажная	9	10	Дровдовъ	„ „
СПетербургъ	„	27958	Мануфакт. товаръ	4	—	Раухъ	„ „
„	„	84607	Горохъ зелен. сух.	4	—	Уткинъ	„ „
Аллендюль	„	2430	Бумага оберточная	34	—	„Тургель"	„Удизетъ"
Двинскъ	„	6170	Шляпы	—	34	Зеленовъ	Предъяв. д.
СПетербургъ	„	108693	Стальныя издѣлія	—	25	Житловскій	„ „

In allen Buchhandlungen zu haben:
Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten und Anpflanzungen Jurjews nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.
Zweite Auflage.
— Preis 30 Kop. —
C. Mattiesen's Verlag.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: 1. (2 Br.); M. J.; D.; 13 (3 Br.)

H.-V.
Freitag, den 25. März a. c.
Vortrag
des Herrn Direktors des Gaswerks
Ing. J. Neumann:
„Ueber Leuchtgas und seine Verwendung"
(Mit Demonstrationen.)
Anfang 9 Uhr abends.
Nichtmitglieder können eingeführt werden.
Der Verstand.

Brockensammlung
des
Frauen-Vereins.
Die Bewohner der
Pepler-, Pastorat-, Rigaschen, Philosophen-Strasse und Kastanien-Allee
seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen
Sonnabend, den 26. März
die genannten Strassen befahren wird, um von den in denselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

D.-A. Sonnabend, den 26. März.

Печатать разрѣшено. Юрьевъ, 25-го марта 1905 г. Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.,
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 70. Sonnabend, den 26. März (8. April) 1905.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Aus den letzten Depeschen und sonstigen neueren Nachrichten weht wieder schärfere Kriegsluft.

Auf den Hauptstraßen nach Norden, auf der Mandarinenstraße wie auch auf dem großen Wege westlich der Eisenbahn, ebenso voraussichtlich auch auf Girin hin vollzieht sich hinter einem starken, die Bewegung der Hauptstreitkräfte verschleiernden „Vorhange" von japanischer Kavallerie der japanische Vormarsch nach Norden hin. Gleichzeitig ist, wie auch gestern erwähnt wurde, von einem Vorrücken einer japanischen Kolonne direkt auf Zizikar wiederholt die Rede. Diese Bewegung ist natürlich garnicht näher zu kontrollieren; augenscheinlich handelt es sich um die angebliche „große Umgehungsbewegung", von welcher schon bald nach der Schlacht von Mukden Gerüchte etwas wissen wollten.

Die letzte Depesche des neuen Stabschefs, des Generalleutnants Charkewitsch, meldet zugleich von ernsthafteren Gefechten in Korea. Hier aber scheinen die Japaner noch nicht in der Ueberzahl zu sein, da übereinstimmend berichtet wird, daß hier die russischen Truppen die Angreifenden gewesen sind. Uebrigens haben auch bei Tschantu oder Tschantufu — westlich von der mandschurischen Bahn — „bedeutende russische Truppenmassen", wie die bezügliche offizielle Meldung aus Tokio besagt — „die japanischen Positionen nordwestlich von Tschantu angegriffen, doch wurden sie abgeschlagen."

Eine gestern Nachmittag von der „Russ. Tel.-Ag." uns zugestellte Depesche aus Tokio lautet: „Nach der hier herrschenden Ansicht erwartet man eine Generalschlacht in der ersten Hälfte des April-Monats."

*

Zur strategischen Lage schreibt der militärische Mitarbeiter der „N. Fr. Presse" neuerdings:

Die Arrièregarden des russischen Heeres halten auf den Marschlinien in der Reihenfolge von Westen nach Osten die Punkte Fönhuafian, Sipinkai, Lanjumian, Matsatien und Hailuntschön besetzt. Hiernach haben die Kolonnen von Mukden aus im Mittel 200 Kilometer zurückgelegt. Das Armeeoberkommando in Gundschulin befindet sich gerade auf halbem Wege zwischen dem Tjelin- und Sungari-Abschnitt. Die Entfernung Gundschulins vom Sungari beträgt noch 150 Kilometer. Seitdem die Japaner nicht drängen, ist kein Grund vorhanden, den Rückzug zu beschleunigen. Es liegt vielmehr im Interesse der Russen, am Sungari erst dann einzutreffen, wenn die Eisdecke geschmolzen ist. Vorläufig herrscht hier noch Winter, die Flüsse bieten keine Hindernisse. Auch muß der Abschnitt durch Befestigungen verstärkt werden. — Die Zerstörung der Eisenbahnstationen sowie aller wichtigeren Objekte im Rückzuge deutet darauf hin, daß die Russen auf Benutzung der Eisenbahn für längere Zeit nicht reflektieren.

Die Hauptkraft der Japaner in dem Raume zwischen Tjelin und Mukden dürfte sich schon wärmerer Witterung erfreuen. Am Hunho ist vielleicht sogar der Uebergang von der Winter- zur Sommeradjustierung möglich, da hier im April bereits höhere Temperaturgrade sich zeigen. Bei Tjelin hingegen und nördlich davon herrscht noch Winter. Hieraus ergeben sich Schwierigkeiten in der Adjustierungsfrage, solange nicht auch im Norden der Frühling anbricht. Uebrigens erfordert, auch abgesehen von klimatischen Verhältnissen, die Bekleidung, namentlich aber die Beschuhung des Heeres bei langer Dauer des Krieges umfassende Maßnahmen. Nach so einer Winterkampagne, wie sie am mandschurischen Kriegsschauplatze von beiden Heeren durchgemacht wurde, müßte jetzt eigentlich eine vollständige Neuadjustierung stattfinden, sollen die Soldaten nicht in Lumpen gehüllt sein — von dem unvermeidlichen Uebel des Ungeziefers gar nicht zu reden. Die japanische Verfolgung hat demnach mit mancherlei Umständen zu rechnen, die nebensächlich scheinen, aber doch schwer ins Gewicht fallen. Sie ermattet daran mit der Zeit in sich selbst und kommt erst wieder zu neuer Kraft, wenn sie sich auf eine neugeschaffene Zwischenbasis stützen kann. .."

*

Zur Theorie der Friedenfrage wird dem „Lok.-Anz." aus Bern unterm 4. April telegraphiert: „Nationalrat Dr. Gobat, Administrator des Berner Bureaus der interparlamentarischen Union, hatte am 22. Oktober letzten Jahres durch ein Rundschreiben alle Minister des Auswärtigen derjenigen Staaten, die an der Haager Konvention beteiligt sind, ersucht, eine Initiative für die Vermittelung zwischen Rußland und Japan zu ergreifen. Einige Minister zeigten den Empfang des Rundschreibens an, aber keine Macht ging auf die Anregung ein. Gobat macht nunmehr den Mitgliedern der interparlamentarischen Union den Vorschlag, die beteiligten Parlamentarier sollten ihre Regierungen ersuchen, Rußland in aller Form ihre guten Dienste behufs Einstellung der Feindseligkeiten anzubieten."

Die Unruhen auf dem Lande und die nationale Presse. I.

Mit vollem Recht ist vor wenigen Tagen an dieser Stelle darauf hingewiesen worden, daß die Ausschreitungen auf dem Lande den Charakter kriminalrechtlicher Verbrechen an sich tragen — angefangen von Bedrohungen der Besitzer und Arbeitswilligen bis zu Erpressungen, Brandstiftungen und Gewalttaten gegen Gut und Leben. Es handelt sich für die dadurch Betroffenen um den notgedrungenen Schutz vor Gewalttaten, auf den sie den vollen Anspruch haben, solange sie nicht für vogelfrei erklärt sind, und auf den sie ebenso wenig verzichten können, wie die staatlichen Ordnungsorgane nicht auf eine Beahndung der strafrechtlichen Ausschreitungen verzichten dürfen, soll nicht das Land in sich auflösender Ordnung der Tummelplatz terrorisierender, von den schlimmsten Instinkten geleiteter Rotten werden. Andernfalls kann es garnicht ausbleiben, daß das schleichende Uebel immer weiter um sich frißt, von den Guts- auch den Bauerhöfen sich mitteilt und, wie es in der Natur der Sache liegt, immer schwerere Formen annimmt.

Die natürliche Konsequenz der ganzen bisherigen Bewegung und ihrer empörenden Begleiterscheinungen stellt der Fall in Moisekatz dar, wo nach Erschöpfung aller legalen Mittel innerhalb unseres „Zustandes des verstärkten Schutzes" notgedrungen zur Schußwaffe gegriffen werden mußte und das erste Blut seitens der Tumultuierenden floß.

So weit ist es bei uns gekommen und weniger als je kann sich jetzt unsere nationale Presse der Aufgabe entziehen, auch ihrerseits im eigensten Interesse ihrer Volksgenossen aufklärend und warnend mit aller Kraft gegen das verbrecherische Treiben Front zu machen. Darauf haben neuerdings die Rigaer deutschen Blätter mit vollem Nachdruck hingewiesen, insbesondere die „Düna-Z." und das „Rig. Tagbl." Das „Rig. Tagbl." schreibt zu diesem Thema:

„Die Unruhen auf dem flachen Lande, über welche in letzter Zeit aus verschiedenen Gegenden Livlands und Kurlands Berichte an die Oeffentlichkeit gelangt sind, scheinen sich, unerklärlicherweise, bisher fast ganz und gar der Beachtung seitens der lettischen Presse entzogen zu haben. Nur in den Mitauer „Latweeschu Awises" finden wir einen ernst und nachdrücklich zur Ruhe mahnenden Artikel, in welchem zugleich die den Tumultuanten drohenden Strafen zur Warnung angeführt werden. Die anderen lettischen Blätter, namentlich die in Riga erscheinenden, haben, wie gesagt, die Unruhen auf dem Lande bisher gänzlich beiseite liegen lassen; vielleicht waren sie durch die von ihnen betriebene Wahlagitation so sehr in Anspruch genommen, daß sie alles andere darüber vergaßen. Doch nun haben sie ja die Hände wieder frei und können ans Werk gehen, um einer wirklich guten Sache zu dienen.

Beim Landvolk hat das gedruckte Wort großes Gewicht; der Bauer schwört auf seine Zeitung. Da eröffnet sich denn der lettischen Presse die hohe Aufgabe, durch ernste Mahnung und Belehrung das Landvolk zur Pflicht und Ordnung zurückzuführen, wo es diese zu verletzen begonnen hat; durch Warnungen und strikte Verurteilung der Unruhestifter und sozialistischen Wühler die noch ruhigen Elemente im Beharren beim Gehorsam der Obrigkeit und ihrer Herrschaft gegenüber zu festigen.

Sollten die lettischen Zeitungen nicht unverzüglich diesen Weg einschlagen, so würden sie die schwerste Verantwortung auf sich laden. Es ist wahrlich an der Zeit, daß jeder und alle, auf deren Stimme das Landvolk zu hören pflegt, diesem in klaren, unverhüllten Worten ein Licht aufstecken über die Verwerflichkeit der gegenwärtig auch bei uns zu Lande um sich greifenden revolutionären Bewegung, die selbst vor Gewalttaten und Verbrechen nicht zurückschreckt und alle, die den Aufwieglern Folge leisten, dem Strafrichter zu schweren Bußen überantwortet. Wir sind darum der festen Zuversicht, daß sich die hiesige Volkspresse endlich ihrer unabweislichen Pflicht erinnern und mit patriotischer Hingebung alle Hebel in Bewegung setzen wird, damit wieder Ruhe und Ordnung in unserem Lande einkehre!"

Das Gleiche wäre von unserer estnischen Presse zu beanspruchen, worauf wir noch näher zurückzukommen gedenken.

Dem „Reg.-Anz." zufolge sind der außeretatmäßige außerordentliche Professor der Chirurgie Dr. med. Staatsrat Zoege v. Manteuffel, der außerordentliche Professor der Gynäkologie Dr. med. Staatsrat Michnow und der außerordentliche Professor der Mineralogie Dr. min. et geogn. Hofrat Tarassenko zu ordentlichen Professoren für die gleichen Katheder ernannt worden.

— Zur gegenwärtigen Lage auf dem Lande schreibt man dem „Rig. Tgbl." aus Kurland: „Auf seiten aller derjenigen, die die einzelnen Vorfälle als Ganzes und im Zusammenhange überblicken und beurteilen, wird der dringende Wunsch immer reger, unsere Gutsherren möchten einheitlich-geschlossen und fest ablehnend auftreten. Leider mehren sich die Berichte über ein gegenteiliges Verhalten: vielfach wird den „Forderungen" nachgegeben und werden auch die Güter von ihren Besitzern verlassen. Wenn das so weiter geht, so können die schlimmsten Folgen nicht ausbleiben. Selbstverständlich bleibt es dabei, daß die Selbsthilfe normalerweise nur gewissermaßen die Ergänzung des Schutzes zu bilden hat, den jeder Staat unbedingt und in vollstem Umfange jedem seiner Angehörigen schuldet. — Vorbeugende Maßregeln dürfen jedoch auch für die Gutspolizei selbst entschieden im Bereich der Möglichkeit liegen. Wenn jetzt z. B. in unserer Gegend auf den Gutshöfen, auf denen es noch „still" ist, vielfach „geheimnisvolle Persönlichkeiten" auftreten, um sich über die „Lage" der Arbeiter zu „informieren", so drängt sich unwillkürlich die Frage auf: Wäre es denn nicht bei einiger Anstrengung möglich, daß die Gutspolizei solche „geheimnisvolle Persönlichkeiten" in ihre Hände nehme? Also Selbstschutz, energischer Selbstschutz, — aber natürlich systematischer, organisierter Selbstschutz! Wenn je, so wäre es jetzt wahrlich an der Zeit, mit dem „jeder für sich und Gott für alle" zu brechen!" — So weit der Korrespondent des „Rig. Tgbl.", dessen Ausführungen Wort für Wort auch für unsere nordlivländischen Verhältnisse passen. Indem wir uns denselben anschließen, fügen wir noch den Wunsch hinzu, daß es nun auch gelingen möge, der Erörterung etwas praktisch Verwertbares folgen zu lassen. Wer ohne jede Unterstützung mit Frau und Kindern von einer wütenden hundertköpfigen Rotte bedroht wird, der hat gut „fest bleiben"!

— Ein am 22. Dezember v. J. Allerhöchst bestätigtes Reichsratsgutachten, das der „Reg.-Anz." publiziert, ordnet an, daß im Jahre 1905 vom Departement der Reichsdomänen dem Chef der Baltischen Landwirtschafts- und Domänenverwaltung zu Arbeiten in Livland ein Parzellierungsbeamter und drei Vermessungsbeamte zur Verfügung zu stellen sind, zu deren Gagierung 4990 Rbl. angewiesen werden. Für die Anfertigung von Plänen und Vermessungsbüchern werden für das Jahr 1905 5000 Rbl. ausgeworfen. Diejenigen Vermessungs- und Parzellierungsbeamten, die wegen der im Jahre 1905 eintretenden Verrin-

---

Feuilleton.

„Medea."

Goethes Iphigenie und Kleists Penthesilea bezeichnen den Weg, auf dem Grillparzer zu den Alten geführt wurde. Nicht der Versuch, die wenigen uns erhaltenen Dramen der Griechen zu ergänzen, war die Aufgabe, die sich unsere großen Dramatiker stellten, auch nicht die Antike zu modernisieren, wie das die französischen Tragiker getan, sondern deutsche Gemütstiefe widerklingen zu lassen, das griechische Milieu zu wählen, ja zu bevorzugen, um dem Genius zu gestatten, breiter seine Flügel zu entfalten, größer sich zu erheben, tiefer in die Unendlichkeit des Aetherbronnens einzudringen, als es im sogenannten bürgerlichen Trauerspiel, ja sogar im patriotischen Schauspiel möglich schien.

Die Geschichte der Deutschen ist groß und reich an glänzenden Episoden, aber es fehlt unserer Nation an Helden, die allgemein verehrt werden, es fehlt uns an Gestalten, die den Dichter so begeistert haben, daß sie auf dieser Sprosse zu den Sternen der Nationalhelden erhoben worden wären. Zwar fehlt es nicht an großen Ansätzen auch in dieser Hinsicht. Da sind Goethes, Kleists, Grabbes vaterländische Gestalten, die jeden Deutschen vertraut von der Bühne grüßen, wenn er einmal das Glück hat, schauend vor diese Bretter treten zu dürfen. Mehr als sie alle hat Grillparzer auch in dieser Hinsicht getan; doch sind seine Helden der Geschichte, denen sein Genius Dauer verspricht, mehr österreichisch als deutsch. Selbst ein Rudolph von Habsburg, jene herzerhebende Gestalt in ihrer echt-deutschen Herzlichkeit und Gottergebenheit, in ihrer festen Treue und Ritterlichkeit, in ihrer sturmfesten Tapferkeit und Mannhaftigkeit, die Grillparzer in seinem größten historischen Drama (König Ottokars Glück und Ende) verkörpert hat, ist doch mehr österreichisch als deutsch unter dem für seine speziellere Heimat warm schlagenden Herzen des Dichters geworden. Sein Ruhm war auch sein Verhängnis. Der Lokalcharakter dieser vaterländischen Dichtungen ist ihnen im Siegeslaufe durch die Welt hinderlich geworden. Ohne auf diejenigen dramatischen Werke Grillparzers einzugehen, welche anderen Phantasiekreisen angehören, genüge die Bemerkung, daß diese anderen Sachen reich sind an Zügen, welche zu dem Gesamtbilde des Dramatikers Grillparzer wertvolle Stücke beitragen, aber mit Einschränkungen doch nicht den ganzen Grillparzer uns darbieten können. Diesen Vorzug, den sie nur noch mit seiner Lyrik teilen, haben nur die Tragödien des großen deutschen Dramatikers, welche den Hörer in die antike Welt auf den Fittigen des dichterischen Adlers entführen.

Die großartigste dieser Dichtungen, Grillparzers „Medea", gehört zu der Trilogie „Das goldene Vließ". Von den drei Trauerspielen, aus denen sie besteht, dem Gastfreund, den Argonauten und Medea, ist letztere die schönste nicht nur dieser drei, sondern auch überhaupt aller Dichtungen Grillparzers. Medea ist darin einzig, daß diese tragische Gestalt, trotzdem sie zu der Zeit, als es noch große Tragöden in Deutschland gab, über Wien hinaus noch kaum bekannt war, dennoch den starren Ring derjenigen Bühnengestalten durchbrochen hat, deren Darstellung dank hoher Vorbilder es zu fester Tradition gebracht hat. Die Medea wird nach festem Schema gespielt und erweckt noch heute, trotz des Niederganges dieser Kunst und trotzdem sie eigentlich nicht aus den klassischen Zeiten der Bühnentechnik herkommt, gut gespielt, etwas von jener Begeisterung, von der wir Epigonen der schönen Literatur meist nur aus Büchern und Memoiren noch etwas erfahren. Das dankt sie dem Umstande, daß in ihren poetischen Adern echtes dramatisches Blut kreist.

Es darf nicht geleugnet werden, daß der dramatische Dichter völlig zu seinem Rechte nur dann kommen kann, wenn er uns vor den Lampen erscheint. Aber dieses Recht wird ihm doch nur dann, wenn die tragierenden Künstler nicht nur ein vollgiltiges Anrecht auf diesen Namen haben, sondern auch genügende Bildung, um in den Geist des Dichters, den sie darstellen wollen, tief einzudringen, um ihn interpretieren zu können. Das übrige Szenarium allerdings ist Beiwerk. Ob die Maschinen etwas besser, etwas schlechter rollen, ob die Dekorationen etwas besser oder schlechter die Illusion fördern, ob die Lichteffekte glänzend sind, oder ein mildes Licht der Talgkerze die Gestalten erkennen läßt, das ist alles Beiwerk. Wer sich dessen erinnert, daß dem Kinde das schlechteste Spielzeug oft das liebste ist, nämlich wenn die Phantasie des Kindes dasselbe ergriffen hat, dem wird es nicht unbegreiflich sein, daß die technischen Fortschritte, die ja zu den bekannten Auswüchsen geführt haben — kürzlich soll Shakespeares „Sturm" so natürlich in London gespielt worden sein, daß natürliche Seekrankheit eintrat —, der Schauspielkunst eher hinderlich als förderlich werden können. Vielleicht wird das deutsche Theater sich einmal noch regenerieren und wenn man ein gelungenes Liebhabertheater einmal genießt, möchte man fast hoffen, daß auf diesem Wege vielleicht dieser Verjünggunsprozeß anknüpfen wird. Wenigstens könnte sich mancher kleinere Zirkel mehr und mehr emanzipieren, wenn er der Fratze entschlossen den Rücken kehren wollte, ohne in der unfruchtbaren Kritik stehen zu bleiben.

Doch — der Dichter, auch der dramatische, ist nicht an äußere Zurüstungen gebunden, um zu wirken. Wonach er zielt, wenn er seinen Gedanken und Gefühlen schöne Worte leiht und diese in das Gewand des Dramas kleidet, das ist doch schließlich nicht das Auge oder das Ohr, das ist die Phantasie des Volkes, durch die er in die Seele dringt, um hier das Wunder zu wirken, daß durch die Schöne das Gemeine im Menschen gebändigt werde, die Menschen über sich hinausgehoben werden. In diesem Sinne sind sich Poesie und Religion verwandt. Vermag diese den Menschen mit seinem Gotte zu versöhnen, so nimmt die Poesie teil an dem großen Weckrufe der Menschheit, damit die Sehnsucht nach Erlösung in ihr erwache.

Die Phantasie des Hörers, der in der Tat das Beste selbst mitbringen muß, nämlich einen aufgeschlossenen Sinn und ein schönheitsdurstiges Gemüt, die Phantasie des Hörers kann auch durch die Rezitation des Dramas vollauf befriedigt werden. Ja, die gute Rezitation wird in die Dichtung weit besser einführen, als es das schlechte oder auch mittelmäßige Theater vermag. Wo aber der Sinn und das Gemüt eingeschlafen sind, da gilt es zu wecken, damit aus dem Schlafen nicht jener Schlaf werde, aus dem ein Erwecken nicht mehr möglich ist.

Nun könnte aber eingewendet werden, daß die Werke der Literatur, auch die dramatischen, ja jedermann zugänglich seien, daß man sie für ein billiges kaufen könne, um sie bei Muße zu Hause kennen lernen und genießen zu können. Das ist eine halbe Wahrheit. Gewiß lernt man auch das dramatische Gedicht nirgend besser kennen, als zu Hause, wenn man es liest. Aber wieviele Menschen haben jene Flügel der Phantasie, die sie befähigen, selbständig und allein den Flug ins Land der Poesie, und insbesondere der dramatischen, mit Erfolg zu unternehmen? Da ist nicht nur zu viel hineingeheimnist, wie man wohl auch gesagt hat, da handelt es sich um den Abgrund menschlicher Gefühle und Leidenschaften, die wenige aus eigener Erfahrung zu ermessen, geschweige denn zu erzeugen imstande sind. „Wenn Ihrs nicht fühlt, Ihr werdet's nie erjagen!" Dieses Wort aus dem „Faust" darf auch in dieser Hinsicht herangezogen werden. Kennen lernen kann man das Aeußere der Dichtung wohl, des Genius Schale oder Hülle. Und das ist gut, daß man solches nicht unterlasse, weil man dadurch zu dem Genusse, der Eines wartet, erst voll befähigt wird. Aber genießen kann das dramatische Dichtwerk nur der, dem es gelingt, mit dem Dichter die ganze Stufenleiter der Gefühle abzuschreiten, oder der sich tragen läßt von einer guten Interpretation im gesprochenen Worte.

Medea, die größte Tragödie Grillparzers, ist wie wenige Werke des dramatischen Genius geeignet, diese Tatsachen glaubhaft zu machen. Es ist ein Irrtum, daß Schönes immer leicht

gerung des Etats keine Bestimmung mehr erhalten, werden auf allgemeiner Grundlage außer Etat gesetzt und die ihnen zukommenden außeretatmäßigen Gagen auf Ersparnisse an den budgetmäßigen Krediten des Domänenministeriums übertragen.

— Das Livländische Konsistorium hat, dem „Rig. Kirchenbl." zufolge, die Eröffnung seiner ersten diesjährigen Juridik auf den 4. Mai anberaumt.

Die Livländische Gouvernements-Regierung macht auf Ansuchen des Livländischen Landrats-Kollegiums in der Nr. 32 der „Livl. Gouv.-Ztg." vom 23. d. Mts. bekannt, daß zwischen dem 7. und 13. April d. J. die repartitionsmäßigen Beiträge an Gouvernements-Geld-Landesprästanden und ritterschaftlichen Willigungen für das Jahr 1905 zu entrichten sind.

Werro. — s — Am Sonnabend, den 19. März, hielt die Werrosche Freiwillige Feuerwehr ihre Jahresgeneralversammlung ab, die den Rechenschaftsbericht genehmigte, der erfreulicher Weise mit einem Saldobehalt von 296 Rbl. 17 Kop. abschloß, nachdem nun auch die letzte der 7 Kolonnen, die Wassermannschaft, die Uniform neuen Musters erhalten hat. Die zu vollziehende Wahl der Vizehauptmanns fiel fast einstimmig auf das Glied des Verwaltungsrats Herrn Carl Ottensenn, während Herr Gotthard Hähne zum Substituten des Steigerkommandeurs gewählt wurde. Der Gesamtbestand der Feuerwehr umfaßt am Jahresschluß außer 6 auswärtigen Ehrenmitgliedern 11 Passive, 7 Glieder des Verwaltungsrats und Oberkommandos, 15 Steiger, 16 Mann der ersten, 21 der zweiten und 23 der dritten Spritzenkolonne, 19 Wasserintendanten, 39 Ordner und 45 Berger, in Summa 203 Mitglieder gegen 188 im Vorjahre. — Der Verwaltungsrat war in 10 Sitzungen tätig und präsidierte bei 4 Generalversammlungen, der Ausbildung der Mannschaft dienten 10 Uebungen, für deren prompten Besuch 6 Mann im Steigercorps, 9 der ersten Spritze, 8 der zweiten und 4 Mann der dritten Spritze öffentlich belobt werden konnten. Zu Brandschäden, bei denen die Feuerwehr zum kleinsten Teile in Aktion zu treten brauchte, wurde sie 4 mal alarmiert und ihr außer der alljährlichen Unterstützung von 50 Rbl. seitens der zweiten Rigaer Gesellschaft gegenseitiger Versicherung gegen Feuer noch eine Gratifikation in demselben Betrage von der 2. Russischen Assekuranz-Kompagnie für Löschung eines Brandes in der Reiljanschen Tischlerei zuteil. — Erfreulicherweise kann konstatiert werden, daß in allen Fällen, trotz des sich leider immer noch als ungenügend erweisenden Alarms, der Vielen das Erscheinen unmöglich machte, die Feuerwehr rasch zur Stelle war. — Dieser mangelhaften Alarmierung, deren Verbesserung immer erneut die Aufmerksamkeit der leitenden Kreise auf sich zieht, hofft man, nachdem sich die Anlage eines elektrischen Alarmierungssystems, die auf über 500 Rbl. veranschlagt worden war, als die Mittel der Feuerwehr übersteigend erwiesen hat, durch Verteilung von Alarmhuppen unter der Mannschaft selbst und geeigneten angestellten Leuten aufzuhelfen. Erfreulich wäre es — weil bei dem Anwachsen der Stadt immer dringender werdend — wenn es der Feuerwehr auch noch gelingen würde, für die vor 2 Jahren durch die Fabrik von C. Jürgens u. Co. in Reval gelieferte vorzügliche Reservespritze, ohne den Bestand der anderen Kolonnen zu schmälern, eine eigene Bedienungsmannschaft zu gewinnen. — In dankbarer Erinnerung wurde durch den Verwaltungsrat am Schluß der Generalversammlung des verstorbenen Stadthauptes Alexander v. Möller gedacht und seines letztwillig verfügten Vermächtnisses an die Feuerwehr, eines Kapitals von 1500 Rbl., das nunmehr in den Besitz derselben übergegangen ist.

Fellin. Auf Veranlassung des Oberkirchenvorstehers Landrat A. Baron Pilar v. Pilchau-Audern ist, wie wir aus dem „Fell. Anz." ersehen, zum 7. April 1 Uhr mittags ins Lokal der Kasino-Gesellschaft eine Versammlung der Rittergutsbesitzer des Pernau-Fellinschen Kreises einberufen worden. Es handelt sich um Vornahme von Wahlen von Vertrauensmännern in das mit der Verteilung der Krugsentschädigung betraute Komitee.

— Der Fellinsche Kreisarzt Dr. H. Ströhmberg, der sich seit ca. einem Monat als Schiffsarzt auf einer Expedition in den Gewässern des Mittel- und des Schwarzen Meeres befindet, ist, wie der „Fell. Anz." erfahren hat, mit der Weisung, sich zunächst nach Omsk zu begeben, als Reservearzt einberufen worden.

Lemsal. Der Bauerkommissar des I. Bezirks des Wolmarschen Kreises hatte, wie, dem „Rig. Tgbl." zufolge, der „Deenas Lapa" gemeldet wird, am 16. März im Lokal des Geselligkeitsvereins die Gemeindeschreiber seines Bezirks versammelt und trug ihnen auf, dafür zu sorgen, daß die Verbreitung von Proklamationen aufreizenden Inhalts unter der bäuerlicher Bevölkerung aufhöre.

Riga. Ueber neue lettische und russische Zeitschriften lesen wir in der „Düna-Ztg.": Dem Herausgeber des Journals „Shisnji Iskustwo", Ehrenbürger Iwan Wyssozsky, ist gestattet worden, diese Zeitschrift in „Rishskaja Shisnj" umzubenennen; dem Redakteur und Herausgeber des „Austrums", cand. theol. Andreas Needra, ist gestattet worden, in Riga eine Monatsschrift unter dem Titel „Libdums" herauszugeben; der Verwaltung des Kemmernschen Kurorts ist gestattet worden, unter der Redaktion des Direktors Dr. Lossinsky eine Zeitung unter dem Titel „Kemmernski Sesonny Listok" (Kemmernsches Saisonblatt) herauszugeben.

— Am Abend des 22. März gab, wie das „Rig. Tgbl." berichtet, ein gewisser W. S. auf dem Alexanderboulevard auf den Kollegiensekretär E. S. vier Revolverschüsse ab, von denen aber nur einer sein Ziel traf, Herrn E. S. eine ungefährliche Wunde am linken Arm verursachend.

— Unter der Aufschrift „Ein Gerücht, von dem zu hoffen ist, daß es wahr ist", schreibt die „Düna-Z.": „In Erkenntnis, daß die verbrecherischen Vorkommnisse, die nichts mit der Verbesserung der Arbeiterlage zu tun haben, zum großen Teil dem Alkoholgenuß zuzuschreiben sind, der den sonst vernünftigen Mann unzurechnungsfähig macht, sollen die Arbeiter mehrerer größeren Fabriken unter sich ein Abkommen verabredet haben, daß zunächst während der Arbeitszeit der Schnapsgenuß aus ihrer Mitte ganz verbannt werden soll. Für Uebertretung soll 1 Rbl. Strafe gezahlt werden und im Wiederholungsfall Ausschluß aus ihrer Mitte eintreten. Die Arbeiter sollen sogar um die freundliche Mithilfe ihrer Direktoren nachgesucht haben zur Erreichung dieses Zieles. Wenn diese Nachricht auf Wahrheit beruhen sollte, so wäre den Aufwieglern und Feinden der Arbeiterschaft der rechte Nährboden entzogen, denn der nüchterne verheiratete Arbeiter ist viel zu ernst und vernünftig veranlagt, um fremden Sozialistenhetzern Gehör zu geben, die den Arbeiter nur ins Unglück stürzen. — Gott gebe, daß diese Maßnahmen Nachahmung finden und Ruhe und Zufriedenheit wieder in unser Leben einziehen möge. Die lettische Presse würde sich ein Verdienst erwerben, wenn sie dieses Gerücht, es freundlich kommentierend, weitergeben wollte."

Libau. Vor einigen Tagen fand, einer Agentur-Meldung zufolge, im Hotel de Rome eine Versammlung von Gutsbesitzern des Grobinschen und Hasenpothschen Kreises in Sachen der Bauernunordnungen statt.

St. Petersburg. Die geplante Reform der orthodoxen Kirche macht viel von sich reden. Als der praktische Anstoß zu der ganzen Patriarchats-Bewegung wird jetzt eine Rede des Staatssekretärs Witte hingestellt, die dieser in einer Sitzung des Minister-Komitees gehalten hat und welcher er später ein Memorandum folgen ließ, das dem Metropoliten sehr gefiel. — Zur eventuellen Wahl eines Patriarchen lesen wir im „Pet. Her.": Die Wahl des Patriarchen wird von den 69 Bischöfen des Reiches in der Weise vorgenommen, daß sie unter sich die Kandidaten wählen, unter denen der Patriarch in geheimer Abstimmung gewählt wird. Vor der Wahl des Patriarchen werden alle rechtgläubigen Kirchen davon benachrichtigt und wird das Konzil sich mit den Patriarchen von Konstantinopel, Alexandria, Antiochien und Jerusalem in Verbindung setzen, damit sie ihre Delegierten zum Konzil entsenden, da die Zustimmung dieser Kirchen zur Patriarchenwahl erforderlich ist. — Das wäre einer der Hauptpunkte in der äußeren Reform der ganzen Frage, die ihrem Wesen nach darauf hinausläuft, daß sich auch die Geistlichkeit von einer Abhängigkeit seitens der Bureaukratie freimachen will.

— Laut Allerhöchstem Tagesbefehl im Militärressort vom 23. März 1905 ist der der Gardekavallerie zugezählte Oberdirigierende des Reichsgestütswesens und Kommandeur der 1. Brigade der 2. Garde-Kavalleriedivision, Generaladjutant Generalleutnant Se. Kais. Hoheit der Großfürst Dimitri Konstantinowitsch vom Amte eines Kommandeurs der 1. Brigade der 2. Garde-Kavalleriedivision enthoben worden.

— Der bekannte Musiker Rimski-Korsakow ist seines Amtes als Professor des Konservatoriums entsetzt worden, weil er gegen die auf Wiederaufnahme des Unterrichts im Konservatorium gerichtete Tätigkeit des Direktoriums protestiert hat. Der Fall erregt großes Aufsehen.

Warschau. Auf Verfügung des Ministers der Volksaufklärung ist, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, die Warschauer Universität geschlossen worden. Die Studenten sind alle relegiert.

— Die in der Provinz begonnene Agitation gegen Rauchen und Trinken verbreitet sich, wie die „N. Lodz. Ztg." berichtet, auch unter den Warschauer Arbeitern. Leider erhält diese Agitation oft einen nicht entsprechenden Charakter: einige Agitatoren überreden die Arbeiter, nicht zu rauchen und nicht zu trinken, jedoch nicht deshalb, weil es schädlich ist, sondern um der Krone die Einnahme zu vermindern. Es gab schon mehrere Fälle, daß an Personen, die auf der Straße rauchten, andere herantraten, die den Rauchenden aufforderten, aus obenangeführtem Grunde die Zigarre oder Papiros fortzuwerfen, mit dem grimmigen Zusatz, daß „zum nächsten Male" usw.

Simferopol. Die Mobilisierung im Dezember v. J. hat den Dörfern eine Menge von Arbeitern genommen. Alljährlich kommen im Frühling Tausende von Arbeitern aus den kleinrussischen und zentralen Gouvernements. In diesem Jahr gibt es fast gar keine Arbeiter. Unter den Landbesitzern der Krim herrscht, den „Od. Naw." zufolge, große Niedergeschlagenheit, weil sie die Aecker nicht bestellen können.

Politischer Tagesbericht.

Den 26. März (8. April).

Japan und Deutschland.

Allein Anschein nach vollzieht sich zwischen Japan und Deutschland, welch letzterem gegenüber im Reiche des Mikado lange Zeit hindurch starkes Mißtrauen geherrscht hat, in diesem Augenblick eine gewisse Annäherung. Die Teilnahme eines japanischen Prinzen an der Hochzeit des deutschen Kronprinzen wird auch im Auslande als ein Beweis dafür angesehen, daß man jetzt in Tokio nicht mehr an dem Ernst der deutschen Neutralitäts-Versicherungen zweifelt.

Der Besuch des Prinzen Arisugawa in Berlin wird, wie dem entsprechend dem „Lokal-Anzeiger" aus Tokio gemeldet wird, in der gesamten japanischen Presse eingehend besprochen. „Kakumin" führt aus, die Reise des Prinzen sei nicht von politischer Bedeutung, doch werde der deutsche Kaiser die Beweggründe wohl zu würdigen wissen, die den Mikado leiteten, einen der angesehensten Prinzen zu entsenden. Es bedeute das eine Anerkennung für die von Deutschland bewiesene Neutralität. — „Nischi-Nischi" sagt, daß Prinz Arisugawa von einer Prinzessin begleitet ins Ausland reise, sei ohne Beispiel in der Geschichte Japans. Für Deutschland sei der Besuch ein Akt besonderer Höflichkeit und werde zu einer Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen und zu einer besseren gegenseitigen Verständigung zwischen Deutschland und Japan beitragen. „Dischi" sagt, gehässige Verdächtigungen seien seit dem Rückzuge von Ljaojan zwischen Deutschland und Japan ausgesprengt worden, aber Deutschlands loyales Verhalten haben die Haltlosigkeit dieser Gerüchte bewiesen. Der Besuch gewährleiste die freundschaftliche Entwickelung der auswärtigen Beziehungen. Das Ende des Krieges würde Japan, Deutschland, England und Amerika vereinigen zu freundschaftlichem Fortschritt unter dem Grundsatz der offenen Tür und der kommerziellen Gleichberechtigung in China. — „Nippon" führt aus, Japan habe Deutschland stets als seinen Lehrmeister betrachtet und bei gegenseitiger Freundschaft und gutem Willen würde es weiter auf Deutschland schauen mit dem Vertrauen des ehemaligen Schülers und gegenwärtigen Freundes. Arisugawas Reise bahne dieses Verhältnis an.

Deutschland.

Aus Port Mahon auf der Balearen-Insel Minorca wird unterm 3. April gemeldet: Die Fahrt der Kaiserschiffe von Gibraltar hierher war wundervoll, die See ganz ruhig und das Wetter herrlich. — Gestern Vormittag hielt der Kaiser selbst Gottesdienst im großen Speisesalon ab und verlas eine Predigt, deren Textworte aus der Leidensgeschichte Christi, Lukas 22, Vers 63—71, entnommen waren. Die Gemeinde sang mit Begleitung durch die Kapelle der „Hohenzollern": „Ein' feste Burg ist unser Gott" und das Niederländische Dankgebet. — Heute früh kam ein kleiner spanischer Kreuzer den deutschen Schiffen entgegen, er hatte Flaggenparade angelegt. Er geleitete die Schiffe in den Hafen und gab dann zusammen mit einem zweiten im Hafen liegenden spanischen Kriegsschiffe den Salut. Während die „Hamburg" die lange und schmale tiefe Hafeneinfahrt passierte, bereitete die Einwohnerschaft vom Ufer und von zahlreichen Booten aus Seiner Majestät dem Kaiser eine lebhafte Huldigung. Nach der Ankunft in Mahon kamen der deutsche Konsul und Vertreter der spanischen Behörden an Bord der „Hamburg."

Aus Neapel liegen folgende Meldungen vom vorigen Mittwoch vor: Bei gutem, doch etwas unsicherem Wetter fuhr Kaiser Wilhelm auf der „Hamburg" mit dem Kreuzer „Friedrich Karl" heute Vormittag 10 Uhr in den Golf von Neapel ein. Das italienische Geschwader lag in Parade und gab Salut ab. Die Mannschaft brachte Hurras aus. — An Bord der „Hamburg" meldeten sich bei dem Kaiser der deutsche Botschafter Graf Monts, Militärattaché Major v. Chelius und die anderen Herren der deutschen Botschaft in Rom. Bald darauf kam Prinz Adalbert von der „Hertha" an Bord der „Hamburg". In den Uferstraßen hat sich in Erwartung der Ankunft des deutschen Kaisers eine große Menschenmenge angesammelt. Eine Abordnung der deutschen Kolonie war dem Kaiser auf einem Dampfer entgegengefahren und zwar um 9½ Uhr, als der Semaphor auf Ischia die „Hamburg" signalisierte. Bald darauf erschien das Schiff und passierte die Reihe der italienischen Kriegsschiffe, die Salut abgaben. Alle öffentlichen und viele Privatgebäude haben in den deutschen und italienischen Farben geflaggt. Die Blätter bringen Begrüßungsartikel. — Der Kaiser begab sich um 3¼ Uhr nachmittags in Begleitung des Prinzen Adalbert, des Botschafters Grafen Monts und anderer Persönlichkeiten zu Wagen nach der Wohnung des Generalkonsuls v. Rekowski. — Der Kaiser wird am 7. April an Bord der „Hohenzollern" in Messina eintreffen, dort wird er auch den 8. April verbringen und dann Ausflüge zur See, zunächst nach Taormina, unternehmen. — Nach seiner Ankunft in Neapel sandte Kaiser Wilhelm dem Papst ein Begrüßungs-Telegramm.

Unter der Spitzmarke „Nachklänge der Berliner Domweihe" wird berichtet: Auf Wunsch des deutschen Kaisers waren auch Vertreter der evangelischen Kirche Ungarns eingeladen worden und es fiel dem Kaiser auf, daß keine Vertreter — weder der ungarischen noch der siebenbürgischen Kirche — zugegen waren. Es stellte sich heraus, daß die Einladungen den Eingeladenen überhaupt nicht zugestellt worden waren. Der Minister des kaiserlichen Hauses gab seinen Bedauern über diesen „unangenehmen Irrtum" Ausdruck und ließ dies (nach Blättermitteilungen) auch den betreffenden Eingeladenen zur Kenntnis gelangen. Merkwürdig, daß die Eingeladenen bis zum heutigen Tage

---

verstanden wird. Wie oft ist nicht die Uebereinstimmung der Meinungen nichts als toter Autoritätsglaube. Doch schlimmer als dieser ist der Irrwahn, daß Werke der Kunst, die nicht leicht zu erfassen sind, deshalb zu den echten Perlen derselben nicht zu zählen seien. Wie sehr beraubt sich selbst die ohnehin in dieser Hinsicht nicht reiche Menschheit fre-ventlich.

Diese Darlegungen bezwecken einmal, ins Gedächtnis zu rufen, was sich für und wider Rezitationen sagen läßt und scheinen nicht unzeitgemäß am Vorabende einer für unsere Stadt öffentlich angekündigten Rezitation der Medea. Auf den Inhalt dieser Dichtung an dieser Stelle einzugehn, hätte keinen Zweck. Denn das könnte Einzelne verleiten, sich die kleine Mühe zu versagen, die Dichtung vorher durchzulesen, was durchaus verfehlt wäre, es sei denn, daß sie so gegenwärtig dem Hörer vor der Seele stehe, daß ihn jedes rezitierte Wort wie ein lieber Bekannter grüße. Den schönsten Genuß wird freilich solch ein Hörer haben. Nur so viel sei für alle Fälle erinnert: Medea ist, wie gesagt, die Schluß-Tragödie, sie ist also verständlich nur für den, der die beiden voraufgehenden Stücke in der Erinnerung mitbringt. Ihm werden sich die großen Schönheiten der Dichtung enthüllen, er wird in dem scheinbar willkürlichen Spiel den Spiegel ewiger Schöne und tiefer Wahrheit, das Allgemein-Menschliche in dem grausigen Sonder-Schicksal staunend, erschüttert bewundern.

—y—

Mannigfaltiges.

Zu Andersens hundertstem Geburtstage. Aus Odense wird vom 2. April gemeldet: Am heutigen Hundertjahrstage der Geburt des Märchendichters Hans Christian Andersen wurde in der Mittagsstunde am Denkmal des Dichters eine Feier veranstaltet, bei der Bürgermeister Dithmer die Festrede hielt. Am Nachmittag wurde im Versammlungshaus der Insel Fünen die Gedächtnisfeier für Andersen abgehalten, die von etwa 2000 Personen besucht war, darunter dem Vertreter des preußischen Kultusministeriums Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Matthias. Der Schriftsteller Prof. Baudiz hielt den Festvortrag. Am Abend wurde im Theater eine Festvorstellung gegeben.

— Ein Riesengrammophon, das auf fünf Kilometer Entfernung hörbar sein soll, hat der berühmte Schöpfer der Dampfturbine, der Engländer Parsons, erfunden. Der Apparat hat den Namen Auxetophon erhalten und wird mit Druckluft betrieben. Die Luft wird durch eine kleine Maschine unter einem Druck, der genau bemessen werden kann, durch ein kleines Ventil in die Trompete hineingepumpt. Das Ventil besteht aus einer Reihe von schmalen Spalten, die mit einem feinen Kamm bedeckt sind. Die Erzitterungen dieses Kammes erzeugen den Ton. An einem ruhigen, windstillen Tage wird die Tragweite des Apparats, wenn er unter den höchsten erreichbaren Druck gesetzt wird, wie gesagt, auf 5 Kilometer geschätzt. In erster Linie würde ein Auxetophon wohl für den Schiffsverkehr und Hafendienst von Wert sein.

— Eine witzige Antwort Montesquieus ruft der „Gaulois" seinen Lesern in die Erinnerung: Der geistvolle Dichter der „Lettres persanes" stritt sich eines Tages mit einem Parlamentsrat zu Bordeaux, damals, als er selbst Präsident des Parlaments war. Sein Untergebener führte mit Feuer mehrere nach seiner Meinung überzeugende Gründe für die Wahrheit seiner Behauptung an und schloß mit den Worten: „Herr Präsident, wenn es sich nicht so verhält, wie ich es Ihnen sage, dann sollen Sie gleich meinen Kopf haben!" „Danke schön," antwortete Montesquieu kühl, „kleine Geschenke erhalten die Freundschaft."

— Immer genau. Anläßlich des Geburtstages S. M. des Deutschen Kaisers hielt ein Gymnasiallehrer vor seinen Schülern eine Festrede. Er wollte ihnen an ihr zugleich die goldenen Regeln der Disponierkunst praktisch erläutern und schickte daher seiner Rede eine wirklich in hohem Grade erschöpfende Disposition voraus. Selbst den Wunsch am Ende der Rede wußte er zu teilen, indem er hier disponierte: Se. Maj. der Kaiser, er lebe a) lange, b) hoch und zwar sowohl a) in körperlicher und b) in geistiger Hinsicht.

Schach.

Partie Nr. 1.

„Gambit in der Rückhand", gespielt in St. Louis.

Weiß: Wiedemeyer.
Schwarz: Mlotowski.

1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	f7—f5
3.	Sf3×e5	Dd8—f6
4.	f2—f4	

(Vorzuziehen wäre hier, wie Dr. E. Lasker in seinem „Chess Magazine" empfiehlt: 4. d4 oder Sc4, f×e 5. Sc3 nebst De2 und d2—d3, womit Weiß die bessere Entwickelung hätte.)

4.	.....	d7—d6
5.	Se5—c4	f5×e4
6.	d2—d4	Df6—g6
7.	Sc4—e3	

(Von den sieben Zügen, die der Anziehende nun gemacht hat, kommen allein vier auf den Springer! — Die Nichtbeachtung des Grundsatzes: „Sei in der Eröffnung möglichst sparsam mit der Bewegung ein und derselben Figur", rächt sich meist immer sehr bald.)

7.	.....	Sg8—f6
8.	Lf1—e2	Lf8—e7
9.	Sb1—c3	0—0
10.	Sc3—d5	Sf6×d5
11.	Se3×d5	Dg6×g2

(Furchtlos und kühn und korrekt!)

12.	Sd5×e7†	Kg8—f7
13.	Ke1—d2	Kf7×e7
14.	Th1—g1	Dg2×h2
15.	Tg1×g7†	Tf8—f7
16.	Tg7×f7†	Ke7×f7

(Ein mitkämpfender, freiwandelnder König ist „mitunter" sicherer, als einer, der sich hinter Wall und Graben, dem Bollwerk der Rochade, feige versteckt. Solche „streitbare" Könige sind aber seit Steinitz's Tagen selten,)

17.	Kd2—e3	

(Die Verfolgung des weißen Königs, der unfreiwillig wandeln muß, gestaltet sich sehr amüsant.)

17.	.....	Db2—g3†
18.	Ke3—c4	Sb8—d7!

Stellung nach dem 18. Zuge von Schwarz:

Schwarz.

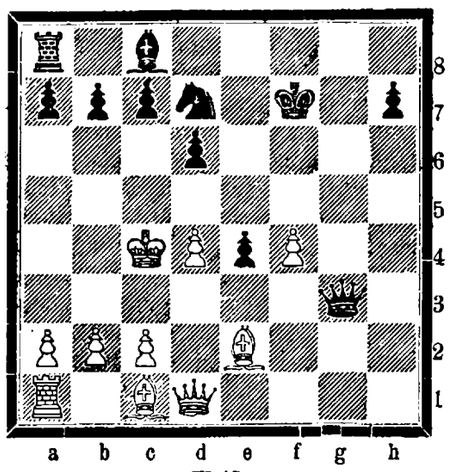

Weiß.

19.	c2—c3	

(Schwarz drohte Matt in drei Zügen: Sb6† nebst a5† und Ld7#, oder ev. Ld7† und a5#.)

19.	.....	Sd7—b6†
20.	Kc4—b3	Lc8—e6†
21.	Kb3—c2	Le6—f5
22.	b2—b3	Sb6—d5!

Und Weiß gab auf, da der Punkt c3 sich nicht verteidigen läßt. („Hamb. Nachr.")

Lösung des Endspiels Nr. 2
(von E. Baeuerle).

1.	Se6—c7†	Ka6—b6
2.	Sa7—a8†	Kb6—c6
3.	De8†	Kd5
4.	Sc7#	
1.	.....	Ka6—b6
2.	....	Kb6—a5
3.	b2—b4†	K bel.
4.	Da2†	Kb5
5.	Dc4†	Ka4
6.	b4—b5†	K bel.
7.	D#	

auf 2) .... Ka3 folgt 3) Dc4† Db5; Sc7† Kb6; D×b5† K×c6; Dc4† K bel.; Da4 oder b3 mit Verlust des Turmes oder Dg8 mit Verlust beider g-Bauern.

Richtig gelöst von stud. Adalbert Willigerode.

Mitteilungen.

Janowsky und Marshall spielten nach Beendigung ihres Wettkampfes noch eine Partie um einen von Herrn Nardus ausgesetzten Preis von 500 Frcs. (300 dem Sieger, 200 dem Gegner.) Das Spiel ging am 14. März vor sich und wurde von Janowsky gewonnen.

Literatur.

Mit Freuden begrüßen wir das soeben erschienene 10. Heft der „Baltischen Schachblätter", herausgegeben von den einheimischen Schachmeistern Carl Behting und Paul Kerkovius in Riga. Von ihnen, denen unser schachliches Leben schon so viel Anregung und Förderung verdankt, wird hier ein neuer schachlicher Schatz dargeboten. Zunächst ist hervorzuheben, daß dieses Heft seinen Vorgänger nicht unerheblich an Inhalt und Umfang überragt, wobei in dankenswertester Weise die durch diese Erweiterung bedingten nicht unbedeutenden Mehrkosten von Hrn. P. Kerkovius übernommen worden sind. Wir können dieses reichhaltige neue Heft jedem Schachfreunde warm empfehlen; es enthält viele interessante Partien und Partienstellungen, die von P. Kerkovius mit größter Mühe und Sorgfalt durchgearbeitet worden sind, und vortrefflich gewählte baltische Aufgaben und Endspielstudien unseres ausgezeichneten Schachanalytikers Carl Behting. Den Inhalt des Heftes bilden folgende Kapitel:

Erstes Kapitel: „Das dritte baltische Turnier zu Reval vom Präses des Revaler Schach-Vereins" Dr. Labbé. — Zweites Kapitel: „Die Schachspieler Estlands", ebenfalls von Dr. Labbé. — Drittes Kapitel: „Baltische Schachpartien aus den Jahren 1859—1904", gesammelt von Paul Kerkovius. — Viertes Kapitel: „Baltische Aufgaben und Endspielstudien", gesammelt von Carl Behting. — Anhang: „Einige Daten über die Schachvereine, die zur baltischen Schachmeeting-Kasse beisteuern."

Hier am Orte zu haben ist das 10. Heft der „Baltischen Schachblätter" beim Schatzmeister des hiesigen Schachvereins, Hrn. H. Werner. E. B.

land stattgefunden habe, erklärte Graf Percy, daß nur wegen des bekannten Dekrets des Khedive von Aegypten ein Notenwechsel mit Deutschland stattgefunden habe.

Tokio, 6. April (24. März). Prinz Itschaikak, der außerordentliche Botschafter, der eingetroffen ist, um die Glückwünsche des Kaisers von Korea anläßlich des Sieges bei Mukden zu überbringen, wurde vom Mikado in Audienz empfangen und blieb bei ihm zum Dejeuner.

Washington, 6. April (24. März) Demnächst soll ein diplomatischer Schriftwechsel veröffentlicht werden, in dem von der Initative die Rede sein wird, welche Kaiser Wilhelm bei den Versuchen des Präsidenten Roosevelt ergriffen hat, um ein Uebereinkommen zwischen den neutralen Mächten zur Einwirkung auf Rußland und Japan hinsichtlich der Respektierung der Neutralität Chinas zu erzielen. Kaiser Wilhelm wünschte, daß seine Initiative geheim gehalten werde, da er annahm, daß die Aktion einen größeren Erfolg haben werde, wenn man annehme, daß sie von Washington ausgehe. Am 15. Febr. bat Staatssekretär Hay den amerikanischen Botschafter in Berlin, Kaiser Wilhelm für seine hochherzige Initiative zu danken. Am 17. Februar erwiderte der amerikanische Botschafter, daß Kaiser Wilhelm ihm beauftragt hätte, dem Präsidenten Roosevelt die Gefühle tiefer Dankbarkeit und herzlicher Freundschaft auszudrücken.

(„Pet. Tel.-Ag.")

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 25. März. Telegramm des Generalleutnants Charkewitsch an den Generalstab vom 25. März: „Am 24. März nötigten unsere Jäger die japanische Kavallerie, aus Erdachödsy nach Zuljuschu abzuziehen. — Eine unserer Abteilungen geriet am Morgen des 22. März bei Tsintsjatun in ein Gefecht mit dem Feinde, der in seiner Abteilung 6000 Chunchusen hatte. Meldungen über die Resultate dieses Gefechtes sind bisher nicht eingelaufen."

Ssaratow, 25. März. Der Gouverneur erließ eine obligatorische Verordnung, durch welche das Tragen von Schießwaffen und Hiebwaffen auf den Plätzen, Straßen und öffentlichen Orten in Ssaratow, Zarizyn und Wolsk verboten wird. Die Uebertreter dieser Verordnung unterliegen einem Arrest bis zu 3 Monaten.

Berlin, 7. April (25. März). Die „Nordd. Allg. Z." polemisiert mit dem „Temps". Im „Temps" war in einem Artikel gesagt worden, Kaiser Wilhelm habe Tanger besucht, um seinen Verdruß auszudrücken, weil Rußland die Ratschläge Deutschlands, die auf einen Friedensschluß hinwiesen, ignoriert habe. Dieser Verstimmung sei bereits einmal Ausdruck gegeben worden, indem Deutschland wegen einer japanischen Anleihe in Berlin verhandelt habe. Die „Nordd. Allg. Z." erklärt alle diese Behauptungen für freche Lügen. Kaiser Wilhelm habe sich niemals in die Pläne der russischen Regierung eingemischt; auch habe er den Anleiheabsichten beider Parteien ganz ferngestanden.

Berlin, 7. April (25. März). Der Reichstag ist bis zum 22. (9.) April vertagt worden. — Die „Vossische Ztg." dementiert auf Grund offiziöser Inspiration die Meldung, der deutsche Botschafter in Washington habe der amerikanischen Regierung eine Note bezüglich der marokkanischen Frage überreicht.

London, 7. April (25. März). Am 6. April traf hier der Dampfer „Allantown" ein, den die Russen im Juni vorigen Jahres beschlagnahmt hatten. Das Schiff ist 5 Monate in Wladiwostok zurückgehalten worden. Einem Interviewer erzählten die Mannschaften, sie seien sehr gut behandelt worden und hätten fast volle Freiheit genossen.

Rom, 7. April (25. März.) Der König von Italien reiste mit dem Minister des Auswärtigen und dem Marineminister nach Neapel ab, wo er um die Mittagszeit eintraf. Der König begab sich auf die kaiserliche Jacht „Hohenzollern," wo ihn Kaiser Wilhelm und Prinz Adalbert herzlich empfingen. Die Monarchen umarmten sich. Nach einem Frühstück auf der Jacht begaben sich beide Monarchen auf das italienische Schiff „Königin Margherita." — Die Presse begrüßt den Kaiser Wilhelm, betont aber, daß sein Besuch keine politische Bedeutung habe.

Neapel, 7. April (25. März). Kaiser Wilhelm und der König von Italien fuhren im Automobil durch Neapel. Sie besuchten das Aquarium; die öffentlichen Gebäude waren am Abend illuminiert.

Kanea, 6. April (24. März). Es herrscht allgemeine Enttäuschung infolge der seitens der Mächte erfolgten Ablehnung der Bitte um Vereinigung Kretas mit Griechenland.

Tokio, 7. April (25. März). Offiziell: Zwei Kompagnien russischer Infanterie rückten aus dem Rayon von Taolu in westlicher Richtung vor und machten am 5. April (23. März) morgens bei Taiseio (?) Halt. Ein großer Teil der russischen Truppen zog, nachdem Sintschantun attackiert worden war, nach Sumentschöng ab, die übrigen rückten auf dem Wege nach Fynhuaffjan ab. Am Abend dieses Tages waren keine Russen mehr südlich von Sinjan (östlich von Tschantu an der Bahn) zu bemerken. — Heute fand beim Grafen Katsura eine wichtige Beratung von 5 Stunden Dauer statt. Es nahmen daran Teil Marquis Ito, Marquis Yamagata, Graf Matsugata, Graf Inouye, die Minister des Auswärtigen, des Krieges, der Marine.

Washington, 7. April (25. März). Der französische Botschafter Jousserand besuchte den Kriegsminister Tafft und hatte eine Unteredung mit ihm anläßlich der Note des deutschen Botschafters über die marokkanische Frage. Tafft sagte, er werde nichts unternehmen, bevor der Präsident Roosevelt Einsicht in die Frage genommen habe; obgleich die Vereinigten Staaten der Politik der offenen Türen in Marokko sympathisch gegenüber ständen, so sei es doch nicht wahrscheinlich, daß Amerika sich in der Frage der Handelsbeziehungen in Marokko Deutschland anschließen werde. Die Vereinigten Staaten werden die Initiative nicht ergreifen, würden aber an einer internationalen Konferenz teilnehmen.

(Eingetroffen um 2 Uhr mittags.)

Kiel, 7. April (25. März). Ein amerikanisches Geschwader unter Admiral Davis trifft hier zur großen Regatta ein.

Dresden, 7. April (25 März). Der König willigte ein, der Gräfin Montignoso den Jahresbezug bis auf 60 000 Mk. zu erhöhen. Die Gräfin tritt ihre kleine Tochter ab.

Singapore, 7. April (25. März). Der Kapitän eines Küstenfahrers meldete ohne nähere Angabe, er habe einige Meilen südwestlich von Penang 27 Kriegsschiffe gesehen.

Batavia, 7. April (25. März). Chinesische Dschonken berichten, daß japanische Kriegsschiffe alle Fahrstraßen, durch welche das Rojhestwenskische Geschwader in chinesische Gewässer gelangen könnte, überwachen. Des Nachts sind die Feuer gelöscht. — An den in Frage stehenden Gestaden herrscht in Erwartung einer großen Seeschlacht hochgradige Erregung.

Tokio, 7. April (25. März). Prinz Leopold von Preußen traf in Peking ein und wird morgen vom Kaiser empfangen werden. — Man ist hier gespannt, auf welche Weise er wohl zur russischen Armee gelangen werde.

Hier sind zwei Skandal-Affären in Sachen von Lieferungen für die Armee enthüllt worden.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Laetare, den 27. März: um 11 Uhr Gottesdienst mit Abendmahlsfeier.
Predigt-Text: Apostelgeschichte 17, 17—34.
Prediger: Mag. K. Girgensohn.

St. Johannis-Kirche.

Am Sonntag Lätare, den 27. März: Hauptgottesdienst um 10 Uhr:
Predigt-Text: Gal. 4, 21—31.
Prediger: Wittrock.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.

Um ½5 Uhr nachmittags Versammlung der konfirmierten weiblichen Jugend im Lokal des Jünglingsvereins.

Montag, den 28. März, um 9 Uhr abends Bibelabend für Hausväter im Jünglingsverein.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntag Laetare, den 27. März: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Deutscher Gottesdienst (ohne Communion) um 6 Uhr nachmittags.
Prediger: Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntag Lätare, den 27. März: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Totenliste.

Baronin Lilly Saß, geb. Baronesse Hoyningen Huene, † im 67. Jahre am 24. März zu Libau.

Leontine Gollbeck, † im 21. Jahre am 20. März zu Witebsk.

Freiherr Heinrich v. Heyking, Reservefähnrich im 100. Infanterieregiment, † im Februar bei Mukden (gefallen).

Titulärrat Alexander Kristowsky, † am 23. März zu Riga.

Clemy Wahl, † am 24. März zu Riga.

Maurice Hesse, † am 14. März zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 26. März 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	744.8	745.9	747.4
Thermometer (Centigrade)	—3.9	—4.6	—1.8
Windricht. u. Geschwind.	WNW.3	WSW.4	SW.4
Relative Feuchtigkeit . .	84%	86%	34%
Bewölkung	10	⊙3	⊙1

1. Minimum d. Temp. nachts —6.7
2. Maximum d. Temp. gestern —3.1
3. Niederschlag mm. 2.6

Gestern nachmittags Schnee mit Schneegestöber.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ. 26 Марта 1905 г.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 70. Sonnabend, den 26. März (8 April) 1905.

sicht nicht Veranlassung bieten — im Gegenteil: sie wollte die einen anspornen und die anderen zum Beharren in bewährter Treue ermuntern; sie wollte aber auch denen entgegentreten, welche die Beisteuer der estnischen Gemeindeglieder noch niedriger taxieren als sie in der Tat ist. Die Summe von 1316 Rbl. setzt sich zum größten Teil aus hunderten von kleinen Kopekengaben zusammen — und gewiß findet sich manches Witwenscherflein unter ihnen, das vor Gott einen größeren Wert hat als diese oder jene beträchtliche Rubelspende. Das wollen wir doch nicht vergessen und uns vor aller pharisäischen Selbstbespiegelung und allem Brüsten hüten!" ...

Im übrigen verweisen wir auf den Bericht selbst. Die Leser werden daraus ersehen, welche große und segensreiche Arbeit innerhalb unserer kirchlichen Armenpflege geleistet wird und wie sie nicht müde wird, ihr Werk auszubauen, Neues (wie z. B. die durch die jetzige Präsidentin Frau Dr. Schlüter eingerichtete „Krippe") ins Leben zu rufen und Bestehendes (wie die „Suppenküche") durch Besseres zu ersetzen. — Wir hoffen und wünschen, trotz der schweren Zeiten werde auch dieses Mal der in der Hauskollekte an unsere Einwohner ergehende Appell den vollen werkfreudigen Nachhall finden, der ihn stets bisher begleitet hat.

Wie uns mitgeteilt wird, ist der Archivarius an der hiesigen Universität, Herr Georg Sabler, nach bestandenem Examen an der Universität Wien auf Grund seiner Schrift „Der Name Preußen und Verwandtes, eine kritisch-ethymologische Studie" zum Doctor phil. promoviert worden.

Von dem unter dem derzeitigen Direktor Hrn. A. Grosset im hiesigen Gymnasium des Kaisers Alexander I. erwachten Eigenleben unter den Schülern legte eine Veranstaltung am gestrigen Tage erneutes Zeugnis ab. Sie galt der Einweihung der neuen Theaterbühne des Gymnasiums, bei deren Herstellung die Schüler selbst das Beste geliefert haben. Das gilt insbesondere von dem äußerst stilvoll entworfenen und geschmackvoll ausgeführten Proszenium oder der Einfassung des Vorhanges und von dem ebenfalls sehr zusagenden Vorhange selbst; das Proszenium ist von dem Schüler Grünthal, der Vorhang von den Schülern Ottho und Wassiljew hergestellt worden. — Aufgeführt wurde unter der sehr umsichtigen Regie des Oberlehrers Ssacharow ein dreiaktiges Lustspiel von Ostrowski („Armut ist keine Schande"); die Rollen waren nicht nur aufs fleißigste einstudiert, sondern wurden mehrfach mit ganz überraschendem Talent zur Darstellung gebracht. Für drei weibliche Rollen war bei der russischen Damenwelt eine Anleihe gemacht, während die sonstigen weiblichen Rollen gut und erheiternd ebenfalls von Schülern gegeben wurden. Nicht geringer Beifall wurde den Darstellern, den Damen überdies je ein Blumenstrauß gezollt. — Auch die Zwischenakt-Musik wurde von den Schülern, resp. dem Schüler Orchester exekutiert.

Den gestrigen Vortrag im Handwerker-Verein hatte der Direktor des hiesigen Gaswerks Herr Ingenieur Neumann übernommen und zum Thema desselben „Das Leuchtgas und seine Verwendung" gewählt.

In einem kurzen Vorwort gab der Vortragende zunächst einen Ueberblick über die Entwickelung des Beleuchtungswesens von der primitiven Kienfackel bis zu der hochentwickelten Beleuchtungstechnik unserer Zeit, und ging sodann zur Besprechung des Leuchtgases über.

Die erste stationäre Gasbeleuchtung ließ James Watt, der berühmte Erfinder der heutigen Dampfmaschine, in Soho bei Birmingham einrichten. 1814 wurde das erste Patent für Gasbeleuchtung einer englischen Gesellschaft erteilt. Seitdem hat dieser Industriezweig einen mächtigen Aufschwung genommen.

Der Vortragende entwarf sodann ein Bild der Gewinnung und Herstellung des Leuchtgases. Es wird aus Holz, Torf, Rohnaphtha gewonnen; das Gaserzeugungsmittel par exellence ist aber die Steinkohle. An einer sehr instruktiven Zeichnung demonstrierte Ingenieur Neumann den Hergang bei der Herstellung des Leuchtgases, erklärte die Einrichtung der Retortenöfen, in welchen die Kohle in einzelne Bestandteile (feste, flüssige und gasförmige) zerlegt wird und den weiteren Gang des Gases durch die Kondensatoren, ein Röhrensystem, in welchem sich durch Abkühlung Teer- und Wasserdämpfe verdichten; es wird dann im sog. Scrubber gewaschen und passiert den Exhaustor, der es aus den Retorten ansaugt, und den Reinigungsapparat, in welchem es durch Kalkhydrat und Eisenoxyd vom Schwefelwasserstoff, Ammonink und Kohlensäure befreit wird. Endlich sammelt sich das Gas im Gasometer, einer großen eisernen Glocke, die in Wasser taucht, sich zwischen Leitrollen hebt und senkt und das Leuchtgas in das Leitungssystem zu den Konsumenten treibt.

Seine Hauptverwendung findet das Leuchtgas bei Beleuchtung, besonders Straßenbeleuchtung. London verfügt über eine solche seit 1812, Berlin seit 1826, Riga seit 1861, unsere Stadt seit 1880.

Der Vortragende demonstrierte ferner im Zusammenhang mit seinen Ausführungen eine Reihe von Apparaten, so mehrere Lampentypen (die Zwerglampe, Liliputlampe, Normallampe, Lukaslampe), ferner den berühmten Auerschen Glühstrumpf und einen Bratapparat, auf welchem am Spieß über Gasflammen ein veritables Huhn schmorte, das, wie wir hören, nach dem Vortrage im Handwerker-Verein mit bestem Appetit verspeist worden ist, und Anderes mehr.

Nach Schluß des Vortrages gab Ing. Neumann noch einige Erläuterungen zu den von ihm vorgestellten Apparaten. Ein Teil derselben war von der Rigaer Firma Langensiepen und Co. dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt worden. E.

In ihrer neuesten Nummer veröffentlicht die „Balt. Wochschr." einen Aufruf der Züchter von edlem oder veredeltem Rindvieh in den Ostseeprovinzen und Kowno zum gemeinschaftlichen Ankämpfen gegen die Rindertuberkulose nach dem Ostertagschen Verfahren unter der Leitung der baltisch-litauischen Kartellkommission. — Als Vorsitzender dieser Kommission zeichnet Baron Wolff-Lindenberg.

Heute wurde um 6 Uhr morgens unsere Feuerwehr alarmiert. In der Restauration F. Obram, Gilden-Straße Nr. 9, Haus W. Lehnbaum, war in einem zum Hofe belegenen hinteren Zimmer Feuer entstanden, welches eine Wendeltreppe ergriff und rasch den Weg zum oberen Stock, in die Privatwohnung des Herrn Obram, fand. — Die Feuerwehr machte sich mit zwei Handspritzen an die Arbeit und es gelang ihr bereits nach einer Stunde, das Feuer zu löschen. — Zwei Zimmer, je ein Zimmer im 1. und 2. Stock nebst Einrichtung brannten vollständig aus, während die angrenzenden Räume stark gelitten haben. Die Restaurations-Lokalitäten blieben intakt. Sowohl das Mobiliar des Herrn Obram als auch das Lehnbaumsche Haus ist in der Gesellschaft „Rossija" versichert. Der Gesamtschaden dürfte nach oberflächlicher Schätzung 1000 Rbl. betragen. — Die Entstehungsursache des Feuers ist bisher unermittelt geblieben. A. P.

Am 19. März, berichtet der „Fell. Anz.", tagte auf dem Schloß zu Fellin eine Sitzung des Lokalkomitees der Schmalspurbahn-Gesellschaft. Auf dieser Sitzung stand u. a. ein Punkt zur Beratung, der eine von der Hauptverwaltung in Aussicht genommene verhängnisvolle Erhöhung des Tarifs für den Transport langer Balken im Auge hatte. Während der Diskussion dieses Beratungsgegenstandes traf jedoch aus Petersburg die telegraphische Benachrichtigung ein, daß die Hauptverwaltung, den ihr aus Pernau zugegangenen Vorstellungen Gehör gebend, von der Einführung des erhöhten Tarifs Abstand genommen habe.

Die Streikbewegung in Riga und Reval in Verbindung mit der allgemeinen Geschäftslage hat natürlich auch auf den Waren- und Passagierverkehr der Schmalspurbahn ihren Rückschlag ausgeübt, wie das durch nachstehende Ziffern illustriert wird.

Es wurden vereinnahmt:
1904 i. Jan. 81 959 Rbl., i. Febr. 69 824 R.
1905 i. Jan. 66 739 Rbl., i. Febr. 64 041 R.

Es wurden verfrachtet:
1904 i. Jan. 2 505 275 Pud, i. Febr. 2 695 740 P.
1905 i. Jan. 2 015 235 Pud, i. Febr. 2 312 846 P.

Es wurden für Fahrbillette vereinnahmt:
1904 im Jan. 22 270 R., im Febr. 19 679 R.
1905 im Jan. 20 533 R., im Febr. 19 400 R.

Seit dem März macht sich wieder eine steigende Tendenz im Verkehr geltend, so daß anzunehmen ist, daß die schlimmste Zeit überwunden sein dürfte.

Die nächste Komitee-Sitzung ist zum 28. Mai nach Pernau einberufen worden.

Gestern hielt bei Schnee und hartem Frost der Winter unverhofft abermals Einzug bei uns. — Heute gibt es auf unserem Embach einen ganz stattlichen Eisgang: das durch den Frost entstandene Ufereis treibt in dünnen, kleinen Schollen, aber in dichten Massen den Fluß hinunter.

In der Nacht auf den 26. März wurden dem Jenselschen Bauer Jakob Reimann aus dem verschlossenen Pferdestall ein Pferd (Wallach, 10 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne links) nebst Arbeitswagen im Gesamtwert von 70 Rbl. gestohlen. —k—

Am Donnerstag Vormittag wurden der Frau M. K. in ihrer Abwesenheit mittelst Nachschlüssels aus der Wohnung in der Kastanien-Allee 6. silberne Löffel, 4 mit M. K. und 2 mit M. E. gezeichnet, im Werte von 20 Rbl. Rbl. gestohlen. Die Gauner hatten die Paradetür zur Wohnung aufgeschlossen und sie dann von innen durch die Sperrkette verriegelt. Hierauf hatten sie die Kommode mit dem auf dem Tische befindlichen Schlüssel aufgeschlossen, den Diebstahl ausgeführt und sich dann in aller Ruhe durch die Küchentür entfernt.

Ferner wurden am Donnerstag Abend Hrn. B. in der Russischen Straße von der offenen Veranda ein Damen Känguruh-Pelz mit Blaufuchskragen und andere Kleidungsstücke im Gesamtwert von 205 Rbl. gestohlen. —k—

Am Montag konzertieren in der Bürgermusse der Hofopernsänger K. T. Sserebrjakow und seine Gemahlin L. K. Sserebrjakow. Trotz der Nähe der Residenz wird hier relativ selten Gelegenheit geboten, die Künstler der Kaiserlichen Theater zu hören; daher dürfte dieses Konzert nicht wenigen hier willkommen erscheinen — um so mehr, als das Künstlerpaar ein schönes internationales Programm bringt, das u. a. auch mehrere deutsche Lieder und Balladen enthält. Das Konzert hat etwas spät annonciert werden müssen, weil es erst in diesen Tagen festgesetzt werden konnte.

Neueste Post.

London, 6. April (24. März). Im Unterhause erklärte Graf Percy auf eine Interpellation, daß das englisch-französische Abkommen der deutschen Regierung nicht offiziell bekannt gegeben worden sei und daß in der marokkanischen Frage zwischen der großbritannischen und der deutschen Regierung kein Notenwechsel stattgefunden habe. Der Sultan von Marokko war am Abkommen nicht beteiligt, welches nur zwischen der französischen und britischen Regierung zur Sicherung ihrer Interessen in Marokko getroffen worden ist. Die Verträge, die im Jahre 1890 zwischen Deutschland und Marokko abgeschlossen wurden, sind den Verträgen zwischen Großbritannien und Marokko vom Jahre 1856 analog. — Auf die Anfrage, ob wegen der übrigen Punkte des anglo-französischen Abkommens kein Meinungsaustausch mit Deutsch-

die Entschuldigung so wenig zu Gesichte bekommen haben, wie vorher die Einladung! — bemerkt die „Wartburg".

Oesterreich.

Die Innsbrucker Universitätsfrage ist nicht gelöst, aber auf absehbare Zeit wenigstens vertagt. Die Versuche, den Tiroler Landtag arbeitsfähig zu machen, sind wieder aufgegeben worden. Die Landesregierung des Statthalters v. Schwarzenau will sich nicht wieder die Finger an der Sache verbrennen. Da das Wiener Zentralparlament jetzt arbeitsfähig ist, so ist es nach allgemeiner Auffassung jetzt die zuständige Stelle für die Erledigung der Innsbrucker Angelegenheit, da die Regierung bei offener Tagung des Abgeordnetenhauses nicht wohl den Verordnungsweg beschreiten kann. Für das Abgeordnetenhaus hinwieder gehören Fragen wie der Innsbrucker Universitätsstreit zu den gefährlichsten Dingen. Es wird ihrer Behandlung daher so lange wie möglich ausweichen. So ist denn die italienische Fakultät tatsächlich fürs erste aufgeflogen. — Wie aus den „Mitteilungen des Allg. Deutschen Schulvereins" zu ersehen, hat man den Studenten, die an der Fakultät eingeschrieben waren, mitgeteilt, daß sie sich für das nächste Semester an einer anderen Universität einschreiben lassen müssen. Das tatsächlich verlorene Innsbrucker Semester wird ihnen angerechnet.

Frankreich.

Ueber die Zusammenkunft des Königs Edward mit dem Präsidenten Loubet meldet eine Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." aus Pierrefitte vom Donnerstage: In Begleitung des Generals Dubois und des englischen Botschafters traf Präsident Loubet hier um 5 Uhr 40 Min. ein. Der königliche Zug langte um 5 Uhr 53 Min. an. Der König, im schwarzen Rock und augenscheinlich bei guter Gesundheit, erschien in der Tür des Waggons, zu welchem Präsident Loubet heranntrat. Der König drückte dem Präsidenten lange die Hand und sagte: „Es war von Ihnen sehr liebenswürdig, hierher zu kommen, um mich zu treffen." Der Präsident erwiderte mit einem Lächeln: „O, durchaus nicht." Die Volksmenge hinter der Barriere erschütterte die Luft mit den Rufen: „Es lebe die Republik!", „Es lebe König Edward!" Der König lud den Präsidenten ein, sich ihm gegenüber zu setzen und es entspann sich zwischen beiden eine freundschaftliche Unterhaltung. Der Zug fuhr nach 2 Minuten ab. Der König erhob sich und grüßte das auf dem Bahnhof versammelte Volk. Nach Abgang des Zuges hörte man von weitem die Rufe des Volkes.

Der nationalistische Deputierte Archdeacon, der eine Interpellation über Marokko angekündigt hatte, jedoch von dem Minister des Aeußern Delcassé im Gegensatz zu anderen Deputierten nicht besonders ersucht worden war, seine Interpellation zu verschieben, hat, verstimmt über dieses Vorgehen, an den Minister ein Schreiben gerichtet, in dem er seine Interpellation aufrechterhält und verlangt, der Minister möge dieselbe möglichst bald beantworten. In den Kreisen des Parlaments verlautet, daß Minister Delcassé entschlossen sei, die Beantwortung der Interpellation abzulehnen und sich dabei auf die Geschäftsordnung zu berufen, nach der es ihm gestattet sei, Interpellationen über die äußere Politik auf unbestimmte Zeit zu vertagen; doch sei die Zahl der Deputierten, denen die Politik Delcassés in der letzten Zeit ernste Besorgnis eingeflößt habe, so groß geworden, daß die ablehnende Haltung des Ministers jedenfalls scharfen Widerspruch hervorrufen werde.

Dem „Temps" zufolge ist durch kürzlich vorgenommene Haussuchungen eine militärische Verschwörung aufgedeckt worden, ähnlich der Verschwörung, die General Malet 1812 zum Sturze des Kaiserreiches anzettelte. Die kürzlich in der Wohnung des Hauptmanns Tamurini konfiszierten 500 Infanterie-Uniformen waren nicht für ein Kolonial-Unternehmen bestimmt. Im Vorort Puteaux sind bei einem Pseudo-Lumpenhändler Meyer 8000 Flintenpatronen beschlagnahmt worden, auch der Aufbewahrungsort der Flinten ist bekannt. Tamurini ist verhaftet worden. Seine Aussage, er habe durch den Ankauf der Uniformen einem Intendantur-Offizier einen Liebesdienst erweisen wollen, ist nicht stichhaltig. Auch Meyer ist in Haft genommen und weitere Internierungen stehen bevor.

Kreta.

Die kretische Bewegung erfährt, wie eine Mitteilung aus Athen hervorhebt, von Griechenland aus keinerlei Unterstützung oder moralische Ermutigung. Man biete vielmehr Bemühungen auf, um zur Beruhigung der Insel beizutragen. Ein unter dem Vorsitze Delyannis' abgehaltener Ministerrat, welcher sich auch mit der kretischen Angelegenheit beschäftigte, hat Beschlüsse in diesem Sinne gefaßt, die u. a. den Erlaß strenger Verfügungen zur Verhinderung der Waffenausfuhr ans Griechenland nach Kreta zum Gegenstande haben. Dem gemäß werden speziell an die Zollämter im Peloponnes Weisungen gerichtet.

Süd-Afrika.

Chinesen-Unruhen sind im Johannesburger Minenbezirk ausgebrochen. Nach einer Reuter-Meldung legten 2000 in der Randfontain-Mine bei Krügersdorp beschäftigte Chinesen am 1. d. Mts. die Arbeit nieder; sie waren über die Arbeitslöhne unzufrieden und lehnten es ab, mehr als 12 Zoll Gestein täglich zu bohren. Es kam zu Ruhestörungen und zu einem Zusammenstoß mit der Polizei. Mehrere Polizeisoldaten sind auch viele Chinesen wurden verletzt. 53 Kulis wurden festgenommen.

Nachrichten vom Kriege.

Die Verlustliste in der Nr. 67 des „Russki Inw." weist u. a. folgende Namen auf: verwundet: Hauptmann Ludwig Eckert, Hauptmann Johann Leppik, Fähnrich Viktor Fock; kontusioniert: Leutnant Max Wilhelm Kattché; verschollen: Hauptmann Gustav Franz, Hauptmann Emil Gulbe, Unterleutnant Peter Richter. — Das Regiment, bemerkt die „Rig. Rdsch.", hat im ganzen verloren: an Verwundeten 11 Offiziere; an Kontusionierten 3 Offiziere und an Verschollenen 32 Offiziere. Es scheint somit außer dem Oberst, der hier nicht genannt ist, fast alle Offiziere verloren zu haben! Drei Bataillonskommandeure befinden sich unter den Vermißten, 11 Kompagniechefs sind entweder verwundet oder werden vermißt.

Der kürzlich als verschollen aufgeführte Brigade-Kommandeur Generalmajor Hanenfeldt ist, laut einer Depesche der „Now. Wr.", als Verwundeter in Mukden in japanische Kriegsgefangenschaft geraten.

*

Aus Gundschulin meldet eine Agentur-Depesche vom 24. März: In Kautschendsy sind zwei japanische Spione, ein Kavallerie-Offizier und ein Soldat, in Begleitung zweier Chinesen ergriffen worden. Sie fuhren bis an Girin heran und schwenkten dann nach Kautschendsy ab, wo sie Rekognoszierungen ausführten. Der Offizier spricht fließend deutsch und bewahrt eine feste Haltung. — Sie werden sämtlich gehenkt werden.

*

Vom Holländischen Feldlazarett veröffentlicht die „St. Pet. Z." folgende zwei dem Komitee zugegangene Telegramme. Vom 22. März: „Fürst Wassiltschikow teilt mit, daß unsere Fliegende Kolonne sich wohl befindet und wahrscheinlich mit anderen Gefangenen über Schanhaikwan nach Europa fährt. Ein Teil unserer Habe ist nach Irkutsk gesandt. Alles wohl. Rothberg." Vom 23. März: „Die Unsrigen (Dr. Lieven, Stud. Riesenkampff, die Schwestern Meltzer und Jacobsen und zwei Sanitäre) sind wohlbehalten aus der Gefangenschaft zu uns nach Taolaidschao zurückgekehrt. Alle wohl. Benachrichtigt alle Verwandten."

Lokales.

Soeben ist der „Jahresbericht der kirchlichen Armenpflege für das Jahr 1904" ausgegeben worden — die beste Rechtfertigung der in diesen Tagen bevorstehenden Inanspruchnahme unserer Einwohner zur Beteiligung an der Hauskollekte und zugleich die beste Anfeuerung zu williger Beteiligung an diesem Werke. — Wir lenken hiermit aufs nachdrücklichste die Aufmerksamkeit auf diesen vom Präsidenten der Armenpflege, Oberpastor B. Wittrock, in klarer und warmer Darstellung erstatteten Jahresbericht.

In besonderem Maße wendet der Bericht sich dieses Mal an die Glaubensgenossen estnischer Nationalität. Er führt darüber aus:

„Obgleich wir weit davon entfernt sind, die Höhe der Kollektenbeträge nach der großen Kopfzahl der estnischen Petri- und Mariengemeinde zu bemessen und dabei zu übersehen, daß zu diesen Gemeinden eben die große Masse der armen Schichten unserer Bevölkerung gehört, so ist doch unzweifelhaft, daß die beiden genannten Gemeinden als ganze unser Werk nicht so unterstützen, wie wir es gerade von ihnen wohl erwarten dürften. Es soll hierin und in den folgenden Zahlenzusammenstellungen kein verletzender Vorwurf liegen, sondern sie mögen nur als Tatsachenbeweis dafür angesehen werden, daß wir ein Recht dazu haben, unsere estnische Bevölkerung um eine regere Beteiligung an unserem Werk zu bitten und die immer wieder uns zu Ohren kommende Behauptung energisch abzuweisen, als diene unsere Armenpflege vornehmlich den deutschen Gemeinden oder verwende die Liebesgaben zur Gagierung ihrer Arbeitskräfte.

Was den letzteren Vorwurf anbetrifft, so habe ich die in ihm enthaltene böswillige Verleumdung schon im vorigen Bericht entkräftet und halte es für überflüssig, noch einmal auf ihn einzugehen; die erstere Behauptung aber wird durch einen flüchtigen Blick in die diesmal weiter unten gebotene tabellarische Zusammenstellung der von unseren Helferinnen und Helfern unterstützten Armen nach ihrer Gemeindezugehörigkeit, Nationalität und ihrer Wohnung widerlegt. Unter den Unterstützten gehört kein einziger zur Universitätsgemeinde und nur 15 Partien = 31 Personen sind Glieder der Johannis-Gemeinde; dagegen sind unserer Pflege 249 Partien = 322 Personen estnischer Nationalität befohlen. Angesichts dieser Zahlen ist jedes weitere Wort unnütz.

So wenig nun die christliche Barmherzigkeit sich ihre Grenzen von der Zugehörigkeit zu einer Nationalität setzen läßt, und so unberechtigt es auch wäre, wenn wohlhabendere Gemeinden sich engherzig und egoistisch gegen die Not innerhalb ihrer ärmeren Schwestergemeinden verschließen wollten — das Eine darf gewiß erwartet werden, daß die ärmeren Gemeinden alle ihre Kräfte anspannen, um an ihrem Teil das möglichste zur Linderung der Not in eigner Mitte zu tun. Das aber ist bei unseren estnischen Gemeinden noch nicht der Fall, wenn auch eine Wendung zum Besseren nach dieser Richtung hin in letzter Zeit mit Freuden konstatiert werden kann. Die Kollektenbücher, in die bei der vorigen Sammlung neben den Namen der Spender ihre Gemeindezugehörigkeit notiert wurde, ergeben folgendes Resultat. Die Summe der Gaben war:

	Rbl.	K.
Von der Johannis-Gemeinde	1839	46
„ „ Universitäts-Gemeinde	1138	74
„ „ Marien-Gemeinde	480	51
„ „ Petri-Gemeinde	352	55
„ „ Gliedern anderer Bekenntnisse, Studenten und Angehörigen von Landgemeinden	257	97
Von Banken, Korporationen, Großgrundbesitzern usw.	385	—
Summa:	4454	23

Somit flossen aus unseren beiden deutschen Gemeinden durch die Hauskollekte 2978 Rbl. 20 Kop. ein, während von den Gliedern der beiden estnischen Gemeinden zusammen 833 Rbl. 6 Kop. gespendet wurden. Das Verhältnis verschiebt sich noch mehr zu Ungunsten der letzteren, wenn wir in Betracht ziehen, daß an Gemeindekollekten unsere Johannis- und Universitäts-Gemeinde zusammen 1827 Rbl. 36 Kop. gegenüber 483 Rbl. aus der Marien- und Petri-Gemeinde aufbrachten. Außerdem sind fast sämtliche andere Posten unter unseren Einnahmen, besonders die Jahresbeiträge für die Station der Gemeindeschwester und des Stadtmissionärs, die in erster Linie den estnischen Gemeinden dienen, durch Beiträge und Gaben der Glieder unserer deutschen Gemeinden zusammengekommen. Sehen wir auch davon ab und berücksichtigen wir nur die Hauskollekte und die Gemeindekollekten, so steht der Summe von 4805 Rbl. 56 Kop. die von 1316 Rbl. 6 Kop. gegenüber, oder das Verhältnis ist kaum wie 4 zu 1, während das Verhältnis der Unterstützten nach ihrer Nationalität wie 1 zu 10 ist. Da darf doch kaum die Rede davon sein, daß die estnischen Gemeinden alle ihre Kräfte anspannen, um unser Liebeswerk zu unterstützen, geschweige denn die Behauptung aufrecht erhalten werden, die Armenpflege diene in erster Linie den Interessen unserer deutschen Gemeinden!

Nicht ohne Absicht habe ich diese Uebersicht über die Beiträge von einzelnen Gemeinden in unserer Stadt auch im deutschen Bericht geboten, denn es ist der Armenpflege nicht nur darum zu tun, die Glieder unserer estnischen Gemeinden zu tatkräftigerer Unterstützung unseres Werkes aufzurufen, sondern auch unseren Wohltätern deutscher Zunge ziffernmäßig zu zeigen, wie groß die Not innerhalb der estnischen Schwestergemeinden ist, und wie sehr wir verpflichtet sind, einander mit Gaben und Kräften Handreichung zu tun. Unsere deutschen Gemeinden werden doch aus dem gänzlichen Fehlen von Armen in eigner Mitte oder aus ihrer geringen Zahl nicht den Schluß ziehen wollen, daß sie dadurch der Verpflichtung, an der Armenpflege sich zu beteiligen, guten Gewissens enthoben seien? Dazu sollte wahrlich die Ueber-

Fortsetzung in der Beilage.

16 мая 1905 года, въ 2 часа дня въ Юрьевскомъ Городскомъ Полицейскомъ Управленіи будутъ производиться

ТОРГИ

на поставку сосновыхъ пополамъ съ еловыми дровъ для войскъ въ гор. Юрьевѣ, срокомъ на 1—2 года, по желанію предпринимателей, въ количествѣ до 645 саж. 12 вершк. мѣры въ годъ.

Кондиціи можно читать въ Полицейскомъ Управленіи отъ 9 до 2 час. дня.

Am **Montag, den 28. März c.,** um 10 Uhr vormittags wird der mit d. Krepost-Nummer 209 bezeichnete, hierselbst im 2. Stadtteile an der **Dampfer-Strasse** sub Strassen-**Nummer 6** belegene, an das Uswanskische Grundstück angrenzende, zum Nachlass des verstorbenen Herrn Falckenberg gehörige **unbebaute Platz** im Lokal des Friedensrichter-Plenums öffentlich versteigert werden.

W C

lener onditorei.

Empfehle fr. Chokoladen-Confekt à 60, 80 u. 100 Kop., Pomaden- und Marzipan-Konfekt à 50 und 70 Kp.,

Mignon-Bruch-Chokolade

à ℔ 60 Kp., Malzbonbons aus Jigezeemschem Malzextract, Theebackwerk, Makronen, Chokoladen- und Schaumplätzchen. Täglich mehrere Mal frische Desserkuchen. Alle Arten Eistorten, gefrorene und Gelatin-Crême u. Kegel-Eis. Sonntags Wiener Kaffeebrod.

Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effektuiert.

Umstände halber verkaufe sofort folgende benutzte Wagen:

1 Kalesche
1 Jagdwagen, Stuhlwagen
1 Droschke mit Verdeck
1 C-Federdroschke
1 kl. verdeckt. Zweisp.-Landwagen
2 Einsp.-Federwagen
1 Planwagen auf Federn

— Revalsche Strasse 47.

J. Bromberg.

Zu sprechen tägl. von 12—1.

Empfange täglich Zahnkranke
von 10—1 u. von 3—6.
Zahnarzt Sch. Lourie
Petersburger Str. 24.

Wohne jetzt Kaufstr. 11.
O. Kusik, verwittwete **Eichelmann**
Masseuse.
Daselbst e. **kleiner Seidenpudel** zu h.

Habe meinen **Kindergarten und Vorbereitungsschule** in die
Lodjenstrasse Nr. 15
übergeführt. Spr. von 1—2 u. 4—5.
Louise Glück.



Ein leichter
Zweispänner-Wagen
steht zum Verkauf — Mönchstr. 4.

Zu kaufen **gewünscht ein**
Veloziped
— Botanische Str. 66, im Hof, oben.
Stud. Jarustowsky.

Ein kleineres Haus mit Garten
wird zu kaufen **gesucht** in d. Stadt (Hakelwerke ausgeschlossen). Aufzugeben Klosterstr. 6, 2. Et., 3. Tür, von 1 bis 2.

An einem belebten Orte Nordlivlands wird eine
Landapotheke
von **5000** Rbl. Umsatz sofort verarrendiert oder verkauft. Off. sub „Apotheke" an die Exped. d. Bl.

Wallgrab. 17, part., werden wegen Auflösung e. Hausstand. **versch. Gegenstände verk.:** Möbel, Pflanzen, 1 Klavier, 1 Harmonium, 1 Badewanne, 1 Kegelbahn etc. Zu beseh. tägl. v. 3—5.

Abreise halber
sind 1 Kleiderschrank, Schreibtisch, 2 Betten und andere Wirtschaftssachen **billig zu verk.** — Marktstr. Nr. 16, 1 Tr., links. Zu beseh. v. 2 bis 6 nachmittags.

Einspänner-Droschke
fürs Land geeignet, steht billig zum Verkauf. Zu erfragen Gartenstr. 57, im Hof.

Eingetroffen sind in reichhaltiger Auswahl
Novitäten
in **Sommer-Stoffen,** als:
Mousseline
Satin
Batist
Foulard Satin
Piqué
Rjour etc.
P. Popow
Grosser Markt 16.

Osterpostkarten
Aprilpostkarten
Konfirmations-Karten
erhielt in grosser Auswahl
W. Kortlang, Promenadenstr. 9.

Zu **herabgesetzten** Preisen verkaufe
Wand-, Tisch- und Taschen-Uhren sowie **Uhrketten** und **Breloques.**
Robert Weckram
Promenadenstr. Nr. 14.

Einer Dame, firm in d. Schneiderei, die sich hier am Orte zu etablieren wünscht, kann ein **langjähriges Geschäft** mit guter Kundschaft **übergeben** werden. Offerten an d. Expd. d. Bl. sub „Schneiderei".

Jungen Forstmann
theoretisch und praktisch gebildet, mit guten Zeugnissen, der Landessprachen mächtig, militärfrei, empfiehlt Oberförster **E. Brasche,** Riga, Alexanderboulev. Nr. 3, Qu. 6.

Drei gebrauchte Markisen
werd. zu kaufen gewünscht — Russische Str. 10, bei Lellep, Nurk & Ko.

Продается винтовой пароходъ
„Лебедь",
поднимающій до 20 пассажировъ.
Адресъ: ГДОВЪ С.-Петербургской губерніи, Ник. Мих. Семеновъ.

Schleier und Handschuhe
in Baumwolle u. Leder
von der
Fabrik Ed. Knigge
erhielt
Sophie Part
Ritterstrasse Nr. 5.

Rosen

in den bewährtesten Remont- und Teesorten, wie: **Kais. Aug. Victoria, Mad. Carol. Testout, Gruss an Teplitz, Fisher, Holmes, Ulr. Brunner, van Houtte, Coquette des Blanches,** u. v. a. pro
Dutzend 2 Rbl.
Preisverz. über alle Sorten Rosen, Obstbäume, Frucht- u. Ziersträucher, Edeldahlien, Chrysanthemum, Pelargonien, Stauden etc. etc. gratis.
Baumschule in Wassalem
b. Kegel, Estland.

Eine Sommerwohnung
von 3 Zimmern, Veranda u. Küche ist **in Elwa mietfrei.** Zu erfragen in der Handlung A. Oberleitner.

In Arensburg
früher „Hôtel St. Petersburg", vis-à-vis d. Bade-Salon, **gut renovierte, neu möblierte Zimmer,** auch grössere **Wohnungen** mit Pension und ohne für den Sommer zu vermieten. Näh. Gildenstr. 7, Qu. 5, in Jurjew.

Zu vermieten eine
Parterre-Wohnung
von 5 Zimmern nebst Küche für **200 Rbl.** jährl. und ein einzelnes **möbliertes Zimmer für 40 Rbl. jährlich** — Rigasche Strasse Nr. 14.

Gildenstrasse 7 zu vermieten: eine **Wohnung v. 4 Zimm.,** Küche, Keller etc; eine **Wohnung von 2 Zimmern** mit Kochvorricht.; grosse **trockene Keller.** Näheres beim Hauswächter.

Eine **Parterre-Wohnung** von 8 Zimmern mit Veranda und allen Wirtschaftsbequemlichkeiten ist für den Preis von 500 Rbl. jährlich sofort **zu vermieten** — Steinstrasse Nr. 42. Zu besehen vormittags bis 12, nachmittags von 2—6 Uhr.

---

1 Wohnung v. 2 Zimm., Küche u. s. w. ist billig zu vermieten — **Ritterstr. 4, im Hofe.**

Eine Familienwohnung
zu vermieten — Rathausstrasse 48.

---

1 schöne, warme Familienwohn.
bestehend aus 6 Zimmern mit allen Wirtschaftsbequemlichk., Veranda und Garten gleich **zu vermieten** — Kastanien-Allee Nr. 39.

Eine Wohnung
von 5—6 Zimmern, Veranda, Garten, allen Wirtschaftsbeq. u. Eiskell. vom 1. Juni abzugeb. — Teichstr. Nr. 31. Zu besehen von 12—2.

Embachstr. 3 ist eine trockene
warme Wohnung
von 3 Zimmern nebst Küche u. allen Wirtschaftsbequeml. **zu vermieten.**

Eine schöne warme **Wohnung** von 2—3 Räumen, warmer Küche und allen Wirtschaftsbequemlichkeit., mit guter Aussicht, ist gleich zu beziehen. Zu erfr. Revalsche Str. 43, im Hof.

Familienwohnungen
von 1—3 Zimmern — Uferstrasse Nr. 14 (Petersburger Str. Nr. 38). Zu erfragen von 11—3 Uhr.

---

2 freundl. möbl. Zimm.
sofort zu vermieten — Jamasche Str. 20, tägl. v. 3—6 n.

Ein Zimmer, möbl. od. unmöbl.
mit sep. Eingang, ist **zu vermieten** — Rigasche Strasse Nr. 1.

Fellinsche Strasse 8
parterre, 1—2 gut möbl. Zimmer zu vermieten.

Zu vermieten
eine **kleine Familienwohnung** und ein **Zimmer** mit Kochvorrichtung — Gartenstr. 35.

Ehrliche Köchinnen und **2 ältere Wirtinnen** können zu St. Georgi empfohlen werden durch Frau Hoffmann, Blumstr. (Жуковская) Nr. 4.

Reisegesellschaft bis Kiew
zum 30. d. Mts. **gesucht** — Petersburger Str. 12.

Eine russisch-sprechende
Schneiderin bittet
um Arbeit — Salzstrasse 24.

Gesucht zum Verreisen eine junge
gewissenhafte Wärterin
(zu einem einjährigen Kinde), welche gute Zeugnisse u. persönliche Empf. besitzt — Magazinstrasse Nr. 6, Ing. Welichow, von 5—6 Uhr.

Theegläser
sind wieder vorrätig. Preis wie früher 50 Kop. pr. Dutzend.
Droguerie Gebr. C. & W. Stamm.

Vereid. Buschwächter-Schilder
(лѣсной сторожъ)
zu haben bei
H. Berg, Promenadenstrasse 3.

Man soll sich überzeugen!
Kräftiges Mittagessen
monatlich und täglich zu haben — Gartenstrasse Nr. 8.

Pharmazeut
sucht eine Stelle als Verwalter einer Landapotheke in Estland od. Livl. Offert. sub 636 an d. Exp. d. Bl.

Eleven
finden Aufnahme gegen Pensionszahlung bei der **Gutsverwaltung Kawast per Jurjew.**

Tüchtige, **nüchterne,** deutschspr.
Tischler
mit guten Zeugnissen **können sich melden** — Fischerstr. 29, täglich v. 12—2, ausgenommen Donnerstag. Antritt Montag, den 4. April.

Eine kräftige Person
kann sich zur Nachtwache melden v. 12—1 — Küterstr. Nr. 8b, 2 Tr.

Meier-Futtermeister verh., der auch die Behandlg. kranker Kühe übernimmt, **sucht** eine Stelle: Нарва, Новой Петровск. Констан. ул., д. 88, кв 3. К. Ликкенбахъ, вер. А. Клаваръ.

Ein tüchtiger Schmied
sucht eine Stelle. Näheres briefl. oder per Telephon: Weslershof pr. Jurjew, K. Piir.

Zwei junge Mädchen od. Damen, die sich im Französischen vervollkommnen wollen, können im nächsten Semester als **Pensionärinnen** bei mir Aufnahme finden — Stern-Strasse 45, von 3—4 Uhr.
Frau A. Martens, Lehrerin.

Eine Gouvernante
sucht eine Stelle aufs Land oder zum Verreisen. Offerten sub „D. U." an die Exped. d. Bl.

Gesucht eine Köchin
zum Verreisen, 10 Rbl. monatlich Gehalt. Nur mit Recommandation zu erschein. von 6—7 abends — Fellinsche Str. 8, parterre.

Musikalische Gesellschaft.
Johannis-Kirche,
den 3. April 1905
Geistliches Konzert
unter Leitung des Herrn Musikdirektors
Rudolf Griwing
und freundlicher Mitwirkung der Frau **E. Ammon-Grimm** und bewährter einheimischer Kräfte.

PROGRAMM:

I.

1. Toccata et Fugga d-moll. — Joh. Seb. Bach.
2. Das Busslied (Sopransolo m. Orgelbegl.). — Beethoven.
3. Andante u. Allegro für Cello u. Orgel. — Stradella.
4. Arie a. d. Elias: „Herr Gott Abrahams" (Basssolo m. Orgelbegl.). — Mendelssohn.
5. Adagio für Violine, Viola, Bratsche u. Orgel. — F. Mauns.

II.

6. Kantate: „Wachet auf ruft, uns die Stimme" für Chor, Soli u. Orchester. — Joh. Seb. Bach.
   a) Chor: Wachet auf, ruft uns die Stimme.
   b) Recitativ (Tenor).
   c) Duett: „Wann kommst du, mein Heil? (Sopran u. Bariton.)
   d) 2-te Choralstrophe (Sopransolo).
   e) Recitativ (Basssolo).
   f) Duett (Sopran u. Bass).
   g) Chor: 3-te Choralstrophe.

Anfang präc. 6 Uhr nachm.

BILLETTE (incl. Billetsteuer) à 1 Rbl. (im Altarraum) u. 75 Kop. Emporen u. à 50 Kop. sind in **J. Anderson's,** vorm. E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung u. am Konzerttage von 5 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Die Stellung eines
Kirchspiels-Arztes
in Haggers (Estland) ist frei. Die etwaigen Reflektanten werden gebeten, schriftliche Meldungen zu richten an Propst C. Thomson-Haggers per Haggers u. U. v. Bremen-Ruil per Kegel.

Höh. Handelsschule Jauer. Schl.

1) **Mehrjähriger Kursus:** Ausbildung für den kaufmännischen Beruf und Erlangung des Einj.-Freiw.-Zeugn. 2) **Fachwissenschaftlicher Kursus** für junge Kaufl. (Handels-Akademie). Schulanfang 27. April. — Prosp. d. Direktor **G. Müller.**

SANATOGEN BAUER

ist das wirkungsvollste, nervenstärkende Kräftigungsmittel für Erwachsene und Kinder. Von ärztlichen Autoritäten

GLÄNZEND BEGUTACHTET

besonders bei Blutarmut, Nervenschwäche, Ernährungsstörungen bei Kindern. Erhältlich in Apotheken und Apothekermagazinen. Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Literatur über Sanatogen versendet gratis K. J. Kresling, St. Petersburg.

Bekanntmachung.

Zeige hierdurch dem geehrten Publikum an, dass ich die

Wursthandlung des Herrn Vollmer, Kühnstr. Nr. 6

käuflich übernommen habe und bitte höflichst, mich in meinem neuen Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen. Indem ich bestrebt sein werde, nur gute u. frische Ware zu liefern, zeichne hochachtungsvoll

K. Rütel.

Hôtel „DER REICHSHOF"

Berlin, Wilhelmstr. 70 a

neben der russ. und englischen Botschaft. Schönste, ruhigste Lage. (Stahlkammer.) Zimmer und Salons verbunden mit Bad und Toilette. Anerkannt beste Küche. **Täglich Konzert Rige.**

Glaswaren **Teegläser, Weingläser, Dessertteller, Fruchtvasen** etc. etc. empfiehlt zu billigen Preisen

Klempnerwerkstatt & Lampenhandlung **D. Mirwitz** Rathaus-Str. Nr. 6.



Stämmige Rosen

zum Auspflanzen in den Garten

in den schönsten Sorten

Vorrat über **3000** kräftige, schlanke, **ausdauernde Stämme** empfehle ich zu folgenden **billigen Preisen:**

per Stück ¾ — 1 — 1¼ — 1½ u. 1¾ Rbl.
per Dutzend 8 — 10 — 12 — 15 u. 18 Rbl.

je nach der Höhe der Stämme u. Grösse der Kronen.

Niedrige buschige Rosen für den Garten.

Centifolien, Moosrosen, Kletterrosen, Hybriden, Rosa rugosa und verschiedene hübsche gefüllte ausdauernde **Garten-Rosen** per Stück 40 Kop., per Dtzd. 3 Rbl. 60 Kop., **Remontant-Rosen** in grosser Auswahl schönster Sorten à 40 Kop., 12 schöne Sorten nach meiner Wahl 3 Rbl. 60 Kop., 25 Sorten nach meiner Wahl 7½ Rbl., 100 Stück in 50 bis 100 schönsten Sorten nach meiner Wahl 30 Rbl.

Johann Daugull in Jurjew (Dorpat).



Dekorationen

von Gräbern auf jedem Friedhofe, berasen, bepflanzen etc. der Grabhügel u. Dekorationen zu verschied. Gelegenheiten, von d. einfachsten bis zu den feinsten, mit schönen hohen, niedrigen, grünen und blühenden Pflanzen, wie auch das Umpflanzen von Zimmerpflanzen mit erforderlicher Erde werden preiswürdig zu jeder Zeit ausgeführt. Ferner werden Bestellungen auf Kränze, Bouquets, Blumenkörbe etc. zu jeder Zeit angenommen und auch schön blühende Cinerarien, Goldlacke, Hyacinthen, Tulpen etc. geliefert in der

Gärtnerei Marienstr. 31, Jurjew

vis-à-vis dem alten St. Johannis-Kirchhofe.

Zur bevorstehenden Konfirmation

empfehle aus meinem gut assortierten Lager

Uhren

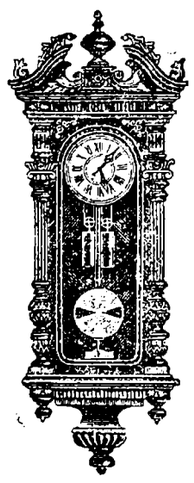

verschiedenen erstklassigen und anderen Fabrikats, wie:

Georges-Favre-Jacot, Zenith, Borell, Atlantic, Omega, Tavannes Watsch

u. s. w. zu den billigsten Preisen.

Uebernehme alle in mein Fach schlagenden Arbeiten bei Zusicherung gewissenhafter Ausführung u. billiger Preisnotierung.

Bitte genau auf die Adresse zu achten!

Jurjew, Promenaden-Str. 14

Amts-Uhrmachermeister

Robert Weckram.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei Georg Stolzer, K. E. Tschernow, Eduard Jansen, B. Genss; ferner in **Fellin** bei Wold. Truhl, in **Walk** bei S. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Empfehle mein **grosses Lager** von

Särgen und Metallkränzen

zu den billigsten Preisen **Carl Rammat.**

Rigasche Str. 1.

Judas Maccabäus

Die hiesige Filiale

der

Pleskauer Commerzbank

empfiehlt dem resp. Publikum

zur Aufbewahrung von Werthen aller Art

die in ihrem neuen feuerfesten gepanzerten Gewölbe aufgestellten

eisernen Schrankfächer (Safes)

unter eigenem Verschluss der Clienten

nimmt

Werthgegenstände in verschlossenen und versiegelten Kisten auf 6 Monate oder auf 1 Jahr und länger in Verwahrung

und übernimmt

die Verwaltung von Werthpapieren

d. h. besorgt die Einkassierung von Coupons an den Fälligkeitsterminen, sowie die Durchsicht und Kontrolle von Tiragen und die rechtzeitige Einlösung der gezogenen Stücke.

Grillparzer-Cyclus

Fortsetzung u. Schluss.

Medea

gelesen v. Frau Dr. Boettcher-Ruhden.

Sonntag, d. 27. März c. im Schulsaal des Herrn v. Zeddelmann.

Anfang 8 Uhr abends Schluss 10 Uhr abends.

Billette à 75 (Erwachsene), à 30 (Schüler) sind bei J. Anderson, vorm. Karow, und an d. Kasse zu haben.

J. Moritz

Pianoforte-Magazin

empfiehlt

neue Flügel

eigenen Fabrikats

und

PIANINOS

von **Offenbacher, Johannsohn** etc.; ferner mehrere **gebrauchte Flügel, Pianinos** und **Tafelinstrumente.**

Frische

Bruch-Chocolade Ia

von

George Bormann
Lankowsky & Liccop
Blickhan & Robinson
N. A. Siromjatnikoff

Halwa

empfing und empfiehlt

Firma A. Holsting

Gr. Markt.

Im Saale d. Bürgermusse

Sonntag, den 27. März 1905

Konzert

Georg Tschernjawsky

(Geige)

unter freundl. Mitwirkung von

Marie Goldelweyser

(Piano).

PROGRAMM:

1. **Ernst.** Konzert Fis-moll G. Tschernjawsky.
2. a) **Tschaikowsky.** Romanze F-moll
   b) **Rubinstein-Pabst.** „Lesghinka" a. d. Op. „Der Dämon" Marie Goldelweyser.
3. **Leon de Saint-Lubin.** Fantasie über ein Thema a. d. Oper „Lucia" für eine Geige G. Tschernjawsky.
4. **Wenjawsky.** Konzert Fis-moll II. und III. Teil G. Tschernjawsky.
5. a) **Chopin.** Polonaise Nr. 12 Gis-moll
   b) **Liszt.** „Campanella" Etude Marie Goldelweyser.
6. **Wenjawsky.** Fantasie a. „Faust" G. Tschernjawsky.

Am Klavier: **Marie Goldelweyser.**

Konzertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang 8¼ Uhr abends.

BILLETTE (inkl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und 50 Kop. (Galerie) sind in **J. Anderson's,** vorm. E. J. Karows Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Montag, den 28. März 1905

im Saale der Bürgermusse

Konzert

des

Sängers der Kaiserl. Oper

K. T. Sserebrjakow

und der

Frau L. K. Sserebrjakow

(Sopran).

PROGRAMM.

I.

1. Duett „Горныя вершины" — Rubinstein. K. T. und L. K. Sserebrjakow.
2. a) „Ich grolle nicht" — Schumann. b) Au printemps — Gounod Frau L. K. Sserebrjakow.
3. a) Aufenthalt — Schubert. b) Zwei Grenadiere — Schumann. K. T. Sserebrjakow.
4. a) Souvenir à St. Peterbourg — Rubinstein. b) „И ночь и любовь и луна" — Dawydow. Frau L. K. Sserebrjakow.
5. Duett „Nocturne" — Grodsky. K. T. und L. K. Sserebrjakow.

II.

6. Duett „Die Nacht" — Rubinstein. K. T. und L. K. Sserebrjakow.
7. Arie des Jermak — Retschkunow. K. T. Sserebrjakow.
8. Arioso au Lisa aus der „Pique Dame" — Tschaikowsky. Frau L. K. Ssorebrjakow.
9. a) Barcarolle — Bleichmann. b) Fürst Rjepnin — Danilewsky. K. T. Sserebrjakow.
10. Duett „La ci darem la mano" — Mozart. L. K. und K. T. Sserebrjakow.

Am Klavier: **Herr W. D. Kontschak.**

Konzertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang 8¼ Uhr abends.

BILLETTE (inkl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und 50 Kop. (Gallerie) sind in **J. Anderson's,** vorm. E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Es lohnt sich der Mühe, die

POSTKARTEN-Auswahl

der **Schreibmaterialienhandlung** **Zirk & Kukk,** **Ritter-Str. Nr. 24 und 26, vis-à-vis der Rentei**

in Augenschein zu nehmen.

Das Neueste

in

Kostümstoffen und Damen-Kleiderstoffen

erhielt und empfiehlt

Georg Weber

Alexander-Str. Nr. 2

neben d. Handlg. C. Frederking.

Das Neueste

in baumwollenen

Sommerstoffen

und schwarzen, crême u. farbigen wollenen

Kleider- u. Costüm-Stoffen

traf in **reichhaltigster Auswahl** ein bei

W. Schmaltz

Manufaktur-, Leinen- und Weisswaare

Gr. Markt Nr. 7. Haus Umblia.

Frische Aepfel

sind stück- und loofweise zu verkaufen — Ritterstr. 1, im Keller, von 12—3.

Vorzüglichen **Tammilt'schen** (Tränen) **Edamer Limburger Grünen** **Käse Ia**

empfing und empfiehlt

Firma A. Holsting

Gr. Markt.

In meinem Commissions-Verlage erschien soeben:

Th. Pfeil

Pastor emer.

Der Todestag und das letzte Passamahl Jesu.

Ein Beitrag zur Lösung der Frage: Harmonie der vier Evangelien.

Preis 20 Kop.

J. Anderson

vorm. **E. J. Karow's** Univ.-Buchhandlung.

63

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.

Ueberall erhältlich wo Sie Wert auf eine schöne Haut legen!

KALODERMA

KALODERMA-GELÉE * KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-PUDER.

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Rouleaux Stoff

aus

in verschiedenen Farben moderner Ausführungen in grosser Auswahl

empfiehlt

J. Buhmeister

Im Rathause.

Brockensammlung

des

Frauen-Vereins.

Die Bewohner der

Mühlen-, Lehm-, Hetzel-, Katholischen, Marienhofschen, Alt-Str. und Domgraben

seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen

Montag, den 28. März

die genannten Strassen befahren wird, um von den in denselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Gutes, trockenes, grobscheitiges

Birken- und Ellern-Brennholz

verkauft billigst im Auftrage

Eduard Friedrich.

Ein Planino ist zu vermieten — Rathausstr. 5.

Bruteier von racereinen **Lanshan** (fleissige Winterleger) werden verkauft — Gartenstr. 35.

Raummangels wegen werden

zwei Saalgarnituren

mit Plüschüberzug verkauft — Rigasche Str. 1, im Möbelmagazin.

Verschiedene Möbel

billig zu verkaufen — **Steinstr. 1,** eine Treppe. Zu besehen von 12—1 und von 3—4.

Ziegelbruch und Töpferlehm

vom Bau übrig geblieben, kann abgegeben werden — Marktstr. 20.

Verschiedene Möbel

werden verkauft — Mühlenstr. 5, Qu. 5. Zu besehen v. 10—12 vorm.

Sein

gut assortiertes Lager

in

Herren-Wäsche

empfiehlt das

Finnische Magazin

Kauf-Str. Nr. 3.

D.-A. Sonnabend, den 26. März.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: 1.; 13.

Das Umwechseln der Gemeinde-Pässe

übernimmt billig, für nur 50 Kop. mit Transport

J. Matto

Jurjew, Petersburger Str. 117.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 12 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 26-го марта 1905 г. Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.,
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 71. Montag, den 28. März (10. April) **1905.**

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

In ihrer gestern eingetroffenen Nummer veröffentlicht die „Now. Wr." zwei Telegramme ihres Spezialkorrespondenten Olginski aus Gundschulin, die zeitlich ziemlich weit auseinanderliegen, nämlich vom 22. März und vom 25. März datiert sind, aber gerade in ihrer Nebeneinanderstellung die allgemeine Lage beleuchten. Das Telegramm vom 22. März lautet:

„Wieder Stille. Keine Gefechte, keine Zusammenstöße, nicht einmal eine mittelbare Berührung bedeutenderer Truppenteile. Die Japaner sind gleichsam verschwunden. Und 220 Werst haben unsere Truppen von Mukden bis Gundschulin zurückgelegt. Mit gutem Gewissen darf ich sagen: jetzt ist die Armee in voller Ordnung, der Geist ist wieder ein guter."

Ein etwas verändertes Bild zeigt die zweite Depesche, ebenfalls aus Gundschulin vom 25. März; sie lautet:

„Während der letzten zwei, drei Tage macht sich eine gewisse Bewegung der Japaner gegen unsere linke Flanke bemerkbar, zunächst jedoch nicht mit bedeutenden Kräften. — Das in diesen Tagen eingetretene veränderliche Wetter mit Regen und Schlacke hat alle Wege verdorben und mit fürchterlichem Schmutz gefüllt. Das wird zweifellos auf die im Gange befindlichen oder geplanten Unternehmungen der Japaner zurückwirken. — In Girin ist die chinesische Bevölkerung unruhig; es geht das Gerücht von der bald bevorstehenden Besetzung dieser Stadt durch die Japaner. Die örtlichen Bewohner verziehen sich tiefer ins Land hinein."

Ueber das schon erwähnte Gefecht bei Tsintsjatun (an der Heerstraße etwa 7 Werst nördlich von Tschantu) meldet ein alleruntertänigstes Telegramm des Generals Lenewitsch an Se. Maj. den Kaiser vom 25. März:

„Daß Gefecht unserer Abteilung bei Tsintsjatun, das am 22. März begonnen hatte, währte 12 Stunden hindurch. Es wurden dem Gegner durch Artillerie- und Gewehrfeuer bedeutende Verluste beigebracht. Bei der Abteilung wurden getötet der Sotnik Fürst Massalski und 4 Kosaken, verwundet der Unteroffizier Hartmann, der Sotnik Scherwinski (beide verblieben in der Front), zwei Fähnriche und 34 Kosaken; außerdem gab es einige Leichtverwundete, die in der Front verblieben. — Am 22. März hatten unsere Freiwilligen japanische Patrouillen beschossen und gegen Taipinlin abgedrängt. Am 24. besetzte unsere Infanterieabteilung, nachdem sie den Gegner vertrieben hatte, das Dorf Kujuschi. Die Japaner wichen vor unserer Abteilung rasch zurück."

*

Mit der größten Spannung richtet sich gegenwärtig der Blick auf das herankommende Roshestwenskische Geschwader, das nach den neuesten Depeschen nunmehr ganz zweifellos bereits die hinterindischen Gewässer erreicht hat. — Der militärische Mitarbeiter der „Tägl. Rdsch." führt betreffs dieses Geschwaders u. a. aus:

„Im Augenblick erscheint als die Hauptsache die Frage: Werden sich die feindlichen Flotten treffen und wo? Und wenn dies geschieht: Wer wird den Sieg behalten und wird dieser Sieg entscheidend sein? Schon oft ist es in früheren Seekriegen vorgekommen, daß eine Flotte die andere vergeblich gesucht hat. Doch ist dies allerdings zur Zeit der Dampfer und der Telegraphie aller Arten unwahrscheinlicher geworden. Andererseits ist auch durch diese Mittel ein Ausweichen möglicher. Der russische Admiral hat mit seinem Geschwader eine lange Seereise hinter sich und soll bei Madagaskar viel geübt haben. Die Japaner sind aber durch einen langen Seefeldzug geschult. Die Russen sind an Linienschiffen überlegen, aber die japanischen sind größer und stärker armiert. Um die Seeherrschaft zu gewinnen und somit die Verbindung zwischen der japanischen Armee und dem Inselreich gänzlich zu unterbrechen, müßten die Russen einen vollständigen Sieg erfechten. Aber selbst wenn dies geschähe, fehlt ihnen dann als Stützpunkt Port Arthur. Und diese Stütz- und Versorgungspunkte sind den Dampferflotten viel unentbehrlicher als den Segelflotten Nelsons und Ruyters. — Die Transportschiffe der Russen bieten dafür keinen Ersatz. Sie sind im Gegenteil ein Impedimentum und bei einem Zusammentreffen mit dem Feinde höchst lästig und selbst des Schutzes bedürftig. . ."

Eine der gestern eingelaufenen, gegenseitig sich bestätigenden Depeschen der „Russ. Tel.-Ag." über das Roshestwenski-Geschwader ist aus London vom Sonnabend und lautet: „Um 1/21 Uhr nachmittags hier eingetroffenen Meldungen aus Singapore zufolge passierten die russischen Eskadre im Bestande von 35 Schiffen — darunter Kriegsschiffe, Hilfskreuzer, Kohlenschiffe und Torpedoboote — in Sicht des Hafens. In Singapore wurde die russische Eskadre zuerst um 9 Uhr morgens gesehen; sie ging offenbar in der Richtung zur Durian-Straße, 55 Werst südsüdwestlich von Singapore. — Ein Umstand verleiht der Situation der russischen Eskadre besonderes Interesse: vor ihr passierten nämlich die Malakka-Straße 12 Kreuzer, ohne Zweifel japanische Avisos der Eskadre des Admirals Togo. Auf diese Art gingen die Russen und Japaner eine geraume Zeit einander in Sicht." Andere Meldungen bestätigen, wie schon gesagt, aufs ausreichendste diese Nachrichten.

Die japanische Flotte setzt sich, wie die „St. Pet. Z." rekapituliert, zusammen aus 4 (vielleicht auch 5) erstklassigen und 1 veralteten Linienschiff, 5—6 modernen Panzerkreuzern und einer großen Anzahl gedeckter Kreuzer und Torpedojäger. 2—3 Panzerkreuzer dürften außerdem zur Beobachtung des Hafens von Wladiwostok detachiert sein. — Auf russischer Seite ist demnach das entschiedene Uebergewicht an schwergepanzerten Schlachtschiffen, die Japaner dagegen zählen mehr als doppelt so viel und dazu noch qualitativ überlegene Panzerkreuzer. So hält sich die Kampfstärke der beiden Geschwader ungefähr die Wage, und erst im Donner der Seeschlacht kann der Beweis des faktischen Uebergewichts geliefert werden.

Nach einem Telegramm aus Singapore erwartet man schon in den dortigen Gewässern die große Seeschlacht. Uns erscheint das wenig wahrscheinlich, da es für die Japaner viel vorteilhafter sein muß, das russische Geschwader näher an die japanische Operationsbasis herankommen zu lassen, ehe sie, die Japaner, die Schlacht aufnehmen.

Die Unruhen auf dem Lande und die nationale Presse. II.

Wenn die Unruhen auf dem Lande sich legen sollten, so wird das allem Anderen eher, als der bisherigen Haltung unserer estnischen nationalen Presse zuzuschreiben sein. Aehnlich, wie die lettische Presse es getan, hat sie teils mit verschränkten Armen wie ein kühler Zuschauer auch den schlimmsten Ausschreitungen ohne ein Wort der Warnung oder der Aufklärung kühl zugesehen oder aber sich in allgemeinen Betrachtungen ergangen, welche von den Unruhstiftern sicherlich nicht als eine Aufforderung zum Einhalten angesehen worden sind.

Charakteristisch erscheint uns besonders die Haltung des „Postimees" — charakteristisch selbst da, wo es wie eine Art Rüge bei ihm durchzuklingen scheint. In Tolama waren Proklamationen verbreitet; ein Haufe mit Musik und roter Fahne brannte den Lewako-Krug nieder, plünderte die Monopolbude, verwundete schwer einen Urjadnik, demolierte das Gutshaus und das Telephon, verwundete den Gutsbesitzer L. Hammer durch eine Schußwunde an der Stirn und mißhandelte ihn, zündete die Dampfmühle nebst Darre mit allen Vorräten an und hielt den Gutsbesitzer wie auch den Kreischef-Gehilfen einen Tag lang gefangen 2c. Das einzige Wort des Tadels aber, das wir im „Post." (Nr. 62) anläßlich dieser Vorgänge finden, lautet: „Die schändliche Tat soll dadurch gekommen sein, daß die Gutsverwaltung nicht zusagte, die Lebenshaltung der Knechte in irgend einem Punkte zu bessern." Wer ist bei dieser „schändlichen" Tat hiernach der Schuldige? Muß dieses Wort den Brandstiftern und Peinigern nicht außerordentlich gefallen haben!

Aber der „Post." bringt auch eine Serie von Artikeln mit Betrachtungen darüber, wie „in Wahrheit" die Gemüter zu beruhigen wären. Da hält er (z. B. in Art. 64) den Gutsbesitzern vor, wie sie ihre Arbeiter grob und hochfahrig behandeln, sie verletzen und schelten usw. „Der Arbeiter ist doch ein Mensch, kein Arbeitssklave". — Wirft das estnische Blatt nicht Scheite in das brennende Feuer?

Freilich, der „Post." warnt auch, aber wovor? Vor jedem gewaltsamen Vorgehen mit Polizei und Soldaten. Während die Scheunen brennen und in der Rappinschen Ecke Banden mit Knütteln und Schießgewehren herumziehen, stellt er u. a. folgende weise Betrachtungen (Nr. 66) an: „Solange als des Volkes wahre Bedürfnisse durch die geltenden Daseinsbedingungen niedergezwungen werden, wird immer gegenseitige Reibung herrschen, die zeitweilig so scharf werden kann, daß des Volkes Lebenskraft sich mächtig schütteln muß" usw. Das ist sprudelndes Wasser auf die Mühle aller räuberischen und tumultuierenden Elemente und man kann sich beinahe wundern, daß da diese Räder nicht noch rascher gelaufen sind.

So weit müssen denn schließlich doch auch die Informationen des „Post." und der anderen estnischen Blätter reichen, daß sie, ob sie wollen oder nicht, die Tatsache anerkennen müssen, daß es nicht die besten Elemente des estnischen Volkes sind, welche in diesem Treiben an der Spitze stehen. Es sind wahrlich nicht Elemente, von deren Eintreten selbst der „Post." irgendwelche organische Besserungen erhoffen könnte, sondern die treibenden Kräfte sind verrufene, sind die schlechtesten Individuen, die auf die schlimmsten Instinkte der Arbeiter spekulieren und sie durch Reizen ihrer Begehrlichkeit und lügnerische Vorspiegelungen bekören, durch Schnaps zu Gewalttaten mit fortreißen oder durch Drohungen und Gewalt terrorisieren, daß sie selbst vor gemeinen Verbrechen nicht mehr zurückscheuen.

Wenn die estnische Presse nicht energisch gegen das offenkundige gesetzwidrige Treiben und die nackten Gewalttaten Front macht, wenn sie da nicht mit voller Kraft warnt und über die schlimmen Folgen aufklärt, so fällt eine schwere Verantwortung gegenüber ihren Volksgenossen auf sie. Auf die nationale Presse, die nicht rechtzeitig gewarnt und nicht genügend aufgeklärt hat, würde mit das Blut fallen, wenn auch noch in Zukunft Blutvergießen, wie es seitens des Militärs zum ersten Male in Moisekatz notwendig geworden ist, eintreten müßte. Sodann aber wird diese Presse sich der Verantwortlichkeit auch dafür nicht entziehen können, wenn der Abschaum der ordnungsfeindlichen Elemente, die in dieser Zeit der Zügellosigkeit an die Oberfläche getrieben worden sind, noch längere Zeit hindurch seine Rolle weiter spielen und als eitriges Geschwür am Mark unseres ohne feste Ordnung und Rechtsgewohnheit in seinen Daseinsbedingungen unterbundenen landwirtschaftlichen Lebens — sowohl des Großgrundbesitzes, als auch des Kleingrundbesitzes — haften bleiben sollte.

Der Steuerinspektor des Werroschen Distrikts Hofrat Gegello und der Steuerinspektor des 1. Distrikts des Kreises Bobruisk (Gouv. Minsk) Kollegienassessor Jakubowski sind, dem „Reg.-Anz." zufolge, der eine auf die Stelle des anderen versetzt worden.

Walkscher Kreis. Vor einiger Zeit brachten wir eine dem „Rig. Tgbl." entnommene Notiz aus Marienburg, nach welcher der Verwalter des Gutes Kragenhof in Marienburg von einer aufgeregten Volksmenge überfallen worden sei u. s. w. Nach Informationen des „Walk. Anz." aus glaubwürdigster Quelle ist diese Nachricht sehr übertrieben: Der Verwalter hat einen Bauer in Marienburg von dem Gemeindegericht pfänden lassen; der Gepfändete rächte sich dafür, indem er nach dem Auktionsakt gegen der Verwalter tätlich wurde. Der Angriff ist also von einem einzigen Menschen inszeniert worden, wie auch aus der Klage des Verwalters gegen den Angreifer zu ersehen ist. — Im Walkschen Kreise sind bis jetzt Unruhen nicht vorgekommen.

Walk. In der Nacht auf Freitag entsprangen, wie der „Walk. Anz." berichtet, vier Arrestanten aus dem Kreisgefängnis, indem sie mit Hilfe selbstverfertigter Instrumente die Außenwand demolierten und auf diese Weise auf den Hof der Pferdepost gelangten.

Riga. Zu der Ausstandsbewegung erfährt die „Rig. Rdsch.", daß die Arbeiten in der Gummiwarenfabrik von Mündel, dem Feilenwerke von Firth und Sons, der Dampftischlerei von Pagast, der Gummifabrik „Prowodnik",

---

Feuilleton.

Ein Schiller-Gedicht und seine Vorgeschichte.

Auch im Siebenbürger Sachsenland rüstet man sich zu Schiller-Feiern. Der Stadtpfarrer von Kronstadt, Dr. Franz Obert, hatte sich aus diesem Anlaß an Ernst v. Wildenbruch mit der Bitte um ein dem sächsischen Volke gewidmetes Festgedicht gewendet, und der Dichter hat dieser Bitte auch entsprochen. Er antwortete dem Siebenbürger Deutschen mit folgendem, aus Berlin datierten Schreiben:

„Verehrter Herr! Vielerlei Anträge sind mir zugegangen, Gedichte zum 9. Mai zu verfassen. Ich habe sie ausnahmslos abgelehnt, weil ich zu dem Tage ein großes, für die „Deutsche Rundschau" bestimmtes Gedicht zu schreiben habe, neben dem ich keine anderen machen wollte. Eine einzige Ausnahme mache ich mit Ihnen für die Siebenbürger Sachsen. Sie sollen in den nächsten Tagen den Epilog von mir erhalten, der nach Bekränzung der Schiller-Büste zu sprechen sein wird.

Es grüßt Sie
Ernst von Wildenbruch."

Das stimmungsvolle Gedicht lautet:

Eine Stirne wollen wir schmücken,
Einen Schatten heraufbeschwören,
Wollen ihm sagen: „Werde lebendig",
Wollen ihm sagen: „Bleibe bei uns,
Unser zu sein und uns zu gehören
Heut und morgen, künftig und immer,
Daß dein Bild wir
Tief ins lebendige Herz uns drücken!"

Ist es ein Held im Waffenglanze,
Dessen Ruhm unsere Lippen tönen?
Ist es ein König von Ländern und Reichen
Dessen Haupt wir noch einmal krönen?
Freilich ein Held, doch ohne Waffen —
Freilich ein König, doch ohne Länder —
Herr über Geister —
Schiller den Dichter schmückt mit dem Kranze!

Denn aus dem Strome des deutschen Blutes
Haben wir unsern Ursprung genommen,
Denn es ist uns die Kraft unsrer Seelen
Aus der deutschen Seele gekommen.
Deutscher Seele größter Verkünder
War dieser Herrliche, dieser Eine,
Er der Behälter
All ihres überströmenden Gutes.

Deutschlands Dichter auch unser Dichter,
Unser Berater in Lust und Schmerzen,
Deutschlands Ehre auch unsere Ehre,
Flamme und Leuchte in unsern Herzen.
An dem Tage, da sein wir vergäßen,
Da vergäßen wir unser selber,
An dem Tage
Löschten wir selbst unserm Leben die Lichter.

Flechtet den Kranz! Mit eigenem heißem
Blut Eurer Herzen netzt ihm die Zweige,
Daß aus den Herzen, nicht aus den Händen nur
Unserem Schiller der Kranz entsteige.
Flechtet ihn mächtig — Völkern und Reichen
Soll unser Kranz verkündend verheißen:
Deutsche Seele
Soll kein Feind aus dem Leibe uns reißen!

Das Kapitel von den Hüten.

Im „Gil Blas" schreibt Louis Schneider:

Ein große Frauenzeitung eröffnet in dieser Woche einen Theaterhut-Wettbewerb, der all das Volk, das sich mit Mode und Kopfdeckeln befaßt, in große Aufregung versetzt. Man kann die treffliche Kollegin nur dazu beglückwünschen, daß sie an der Vergrößerung der Theaterhüte arbeiten will. Die leidige Theaterhut-Frage ruft gegenwärtig immer noch Krisen hervor, die mit einem lebhaften Wortwechsel beginnen und manchmal mit Prozessen oder doch wenigstens mit einem Gang zum Polizeikommissar enden — lauter Dinge, die die Ruhe friedliebender Zuschauer stören. Nicht von heute und gestern erst rivalisieren die Damen unter einander, um auf ihren Köpfen ein möglichst großes Bruchstück der hängenden Gärten von Babylon zu tragen. Ich fand in den Archiven einen Brief des Polizeivorstehers von 1786 an die Herren Komödianten des Théâtre-Italien. Er beweist, daß die Verhandlungen über die Hüte nicht eine moderne Plage sind. Der interessante Brief lautet:

„Paris, den 20. Mai 1786.

Es wurde mir hinterbracht, daß seit einiger Zeit, meine Herren, wiederholte Klagen laut werden über den Uebelstand, der sich für eine große Anzahl Zuschauer im Parkett und im Amphitheater der Comédie-Italienne aus der Größe und dem ungeheuren Umfang der Hüte und anderer Kopfbedeckungen, mit welchen mehrere Frauen sich daselbst einfinden, ergibt. Besagte Frauen rauben allen Personen, die in ihrer Nähe oder hinter ihnen sitzen, den Ausblick auf das Schauspiel und die Schauspieler. Ich kann nicht unterlassen, die Befehle zu erneuern, die darüber schon früher von meinem Vorgänger, Herrn Lenoir, gegeben worden sind, und ich bitte Sie, Ihren Angestellten ernstlich zu empfehlen, den Zutritt zum Parkett und zum Amphitheater nur solchen Frauen zu gestatten, deren Kopfbedeckung die Zuschauer nicht belästigen dürfte. Für den Fall, daß zur Geltendmachung dieses Befehls die Hilfe der Polizei nötig sein sollte, habe ich Maßnahmen getroffen, daß jenen Angestellten, wo immer sie es auch nur nötig haben sollten, Beistand geleistet werde.

Ganz der Ihrige, meine Herren,
De Crosne."

Seit Herrn de Crosne hat kein Polizeipräfekt mehr die Theaterhut-Frage anzuschneiden gewagt. Vielleicht aus Galanterie? Oder aus Furcht? In der Provinz begegnet man den Mißbräuchen des schwächeren Geschlechts mit geringerem Respekt.

Im November 1900 hatte sich das Gericht in Montpellier mit einem Monumentalhut-Fall zu beschäftigen: ein Polizeikommissar hatte eine Dame, deren Riesenhut im Theater einen Skandal verursacht hatte, zur Anzeige gebracht, aber das Gericht wies die Klage zurück, indem es erklärte, daß der Polizeimann nicht das Recht gehabt habe, die Dame zum Hutabnehmen zu zwingen. In der Urteilsbegründung wurde u. a. darauf hingewiesen, daß „lange Zeit der Zutritt zu den Theatern den Frauen, die ohne Kopfbedeckung erschienen, untersagt war, weil das Fehlen der Kopfbedeckung als ein Zeichen lockerer Sitten betrachtet wurde. . . ."

Nun wissen Sie es also, meine Damen, die Sie so liebenswürdig sind, Ihre Hüte in der Comédie Française, in der Oper, in der Opéra-Comique und im Sarah Bernhardt-Theater abzulegen! Mit unbedecktem Haar im Theater sitzen, ist ein Zeichen lockerer Sitten. Glücklicherweise ist Montpellier in Paris!

In Genf hatte ein Theaterdirektor in seinem Saale durch Anschlagzettel verkündigen lassen, daß alle Damen über 35 ihre Hüte während der Vorstellung auf dem Kopfe behalten dürfen. Natürlich sah man nicht einen einzigen Hut im Theater, denn Damen über 35 gibt es überhaupt nicht. Aber der Direktor verschwand eines Tages und der treffliche Brauch mit ihm.

Aber sollte es nicht ein Mittel geben, das Uebel durch das Uebel zu heilen? Es gibt einen sehr verständigen Brauch, der in den Kirchen Hollands und auch in den Synagogen Frankreichs angewandt wird: die Damen sitzen alle auf der einen Seite des Gotteshauses, die Herren auf der anderen. Warum sollte man es im Theater nicht ebenso machen? Warum soll nun nicht die linke Seite des Parketts (die Seite des Herzens, meine Damen) dem

der Spielwarenfabrik von Vierecke und Leutke und in einigen kleineren Fabriken eingestellt sind. Im ganzen sollen etwa 5000 Arbeiter feiern, darunter 1500 Frauen.

— 646 Reservisten werden, dem „Rig. Tgbl." zufolge, am Abend des 28 März aus Riga nach Bobruisk und Minsk zur Komplettierung der dortigen Garnisonen befördert werden. 630 Matrosen der Kriegsflotte werden, in Begleitung von 2 Offizieren, auf der Durchreise von Libau nach Oranienbaum Riga passieren.

— Bei der Insel Dahlen hat sich eine 2 Werst lange Eisstauung von mehr als 25 Fuß Höhe gebildet, an deren Beseitigung zurzeit Dampfer des Börsenkomitees arbeiten.

St. Petersburg. Der Generalgouverneur Trepow hat sich, wie die Rigaer Blätter referieren, einem Korrespondenten des „Berliner Lokalanzeigers" gegenüber u. a. folgendermaßen geäußert: „Der Zar hat mich auf einen hohen, verantwortlichen Posten gestellt, um die Ruhe in der Hauptstadt herzustellen. Ich habe die Ruhe hergestellt und kann wohl behaupten, daß Vorgänge wie am 22. Januar sich nicht mehr wiederholen können. Sie konnten eben nur eintreten infolge der maßlosen Güte des früheren Ministers des Innern Fürsten Sswjatopolk-Mirski. Man muß ein festes Programm besitzen. Mit Anarchisten und Revolutionären kann man nicht anders als streng verfahren. Diese Elemente haben nichts gemein mit dem russischen Volksleben. Herrscht nicht die äußerste Strenge ihnen gegenüber, dann hätten Sie bald in der Hauptstadt die schönste Anarchie. Der Charakter der Slaven kennt keine Mittelstraße, entweder grenzenlose Apathie oder himmelstürmende Unternehmungslust. Gegen diese muß man ankämpfen. Es ist mir gelungen, mit der größten Energie Ruhe und Ordnung in der Hauptstadt wiederherzustellen." Bei dem Hinweis auf eine Volksvertretung meinte Trepow: „Der Semski Ssobor muß und wird kommen. Eine Volksvertretung wird geschaffen werden, nur Geduld soll man haben. Ich weiß genau, der Minister des Innern arbeitet mit allem Eifer und aller Energie, um das Programm für die Einberufung zusammenzustellen. Aber es gibt eine Unmenge von Leuten, die Reden zu halten verstehen, lange, geistlose Reden, aber nicht zu arbeiten. Jetzt heißt es, solche Leute bei der Volksvertretung heranzuziehen, die arbeiten können. Der Minister des Innern arbeitet ein umfangreiches Programm aus, welche Fragen überhaupt in der Volksvertretung zur Sprache gebracht werden können, um alle unsachlichen Vorschläge davon fern zu halten." Nach den weiteren Ausführungen Trepows soll eine bedeutende Reorganisation der Polizei vorgenommen werden, aber kein selbständiges Polizeiministerium begründet werden.

— In allernächster Zeit, noch vor Ostern, soll, wie die „Now. Wr." mitteilt, seitens des Ministeriums des Innern eine Mitteilung über die vorbereitenden Arbeiten zur Einberufung einer Spezialkonferenz unter dem Präsidium des Ministers des Innern, welche die Teilnahme der Volksvertreter an den gesetzgeberischen Arbeiten beraten wird, publiziert werden.

— Die „Now. Wr." verzeichnet, dem Referat der „St. Pet. Z." zufolge, das erfreuliche Gerücht, daß sich das Ministerium des Auswärtigen nach 15 Monaten endlich zu der Maßregel entschlossen hat, die gleich zu Beginn des Krieges von der Gesellschaft für notwendig erklärt wurde: einigen Beamten des Ministeriums, und an erster Stelle dem ehemaligen Gesandten in Tokio Baron Rosen, soll der Auftrag erteilt worden sein, den Schriftwechsel in der ostasiatischen Frage durchzusehen, um festzustellen, in welcher Form er veröffentlicht werden könne.

— Fürst P. D. Sswjatopolk-Mirski, dessen Gesundheitszustand jetzt ein befriedigender sein soll, wird von den Blättern als Kandidat auf den Posten eines Präsidenten einer der wichtigsten Konferenzen zur Ausarbeitung von Fragen der Staatsordnung genannt.

— Ein Artikel der „Mosk. Wed." wird von den russischen Blättern lebhaft besprochen. Das Moskauer Blatt hat nämlich den Ausspruch getan, jetzt, nach der Verhaftung der 12 Anarchisten in Petersburg, könne die Regierung völlig beruhigt sein, da jede Gefahr beseitigt sei. Die „Ruß" und die „Birsh. Wed." kommentieren den Artikel mit beißendem Hohn. Die „Birsh. Wed." äußern, nun werde das Moskauer Blatt wohl auch alle Reformen für unnötig erklären, die ja nach Ansicht dieses Organs nur in der Atmosphäre des „Terrorismus" emporgeschossen seien, der nun gänzlich niedergeworfen sei.

— Aus Peking wird unterm 25. März telegraphiert: Der russische Gesandte Lessar befindet sich seit der vorigen Nacht in einem bewußtlosen Zustande. Man befürchtet einen ungünstigen Ausgang.

— In der „St. Pet. Z." lesen wir: Ein Duell zwischen den Marineoffizieren S. und K., die in letzter Zeit in der Presse so viel von sich reden gemacht haben und selbst geredet haben, wird in der „Sslowo" signalisiert. Die Forderung soll von Herrn S. ausgegangen sein. — Es handelt sich offenbar um die Kapitäne Siloti und Klado.

Moskau. Der Antichoiera-Kongreß ist am 23. d. Mts. geschlossen worden, nicht ohne die auf der nicht-offiziellen kollegialen Zusammenkunft am vorigen Sonntag gefaßten weitgehenden Beschlüsse politischen Charakters zu bestätigen und sich dahin zu resolvieren, daß die Aerzte an den auf Grund der Regeln vom Jahre 1903 zu bildenden Exekutivkommissionen nicht teilnehmen dürfen, da in ihnen allein die Staatsbehörden anzuordnen haben und der Selbstverwaltung bloß das Hergeben der Mittel vorbehalten ist. — Auf Antrag eines Dr. Dorf wurde, wie das „Rig. Tgbl." referiert, vor Schluß des Kongresses noch die Gründung eines allrussischen Aerzteverbandes beraten, den ein Dr. Schmidt zu einem „allrussischen Verband des medizinischen Personals" durch Hinzuziehung auch des unteren medizinischen Personals, der Feldscher, Feldscherinnen usw. zu erweitern proponierte. Die Begründung eines solchen Verbandes wurde beschlossen und die Sitzung des Antichoierakongresses verwandelte sich alsdann, wie die „Now. Wr." schreibt, in die erste Tagung des neuen Verbandes zum Kampf gegen das bureaukratische Regime und für das Repräsentationsprinzip. — In der Befürchtung, daß die zum Donnerstag angekündigte Sitzung des neuen Verbandes einen stürmischen Charakter annehmen werde, wurde das neue Universitätsgebäude von der Polizei bewacht; doch erwiesen sich die Befürchtungen als unbegründet.

Polen. Eine Bekanntmachung des Gouverneurs von Piotrkow wird in der dortigen „Gouvernements-Zeitung" und den Lodzer Zeitungen veröffentlicht, welche darauf hinweist, daß die an Ueberfällen auf Landgüter und an der Aneignung des Landes von Gutsbesitzern Schuldigen bei Widersetzlichkeit gegen die Administration, das Militär und die Polizei nach den zu Kriegszeiten geltenden Gesetzen durch Kriegsgericht würden abgeurteilt werden.

Warschau. Großes Aufsehen erregt es in Warschau, daß der „Warschawski Dnewnik" wegen eines Artikels über die Zustände in Russisch-Polen auf Befehl des Generalgouverneurs konfisziert wurde, ein Fall, der sich noch nicht ereignet hat. Wie verlautet, erfolgte die Verfügung zu dem Zwecke, die polnische Bevölkerung zu beruhigen.

— Der durch eine Bombe verwundete Lodzer Pristaw Szatalowicz ist seinen Verletzungen erlegen. — Dem „Warsch. Dn." zufolge werden mit Umgehung des Verbots des Waffenverkaufs in den Magazinen große Partien Revolver aus dem Auslande eingeschmuggelt.

Sfuchum. Am 25. März wurde, wie die „Pet Tel.-Ag." meldet, in Otschemtschirach die Polizeiverwaltung angesteckt. Das Gebäude mit allen Papieren verbrannte. Die Brandstifter sind nicht ermittelt. In Sfuchum ist Militär eingetroffen.

Helsingfors. Wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, kam am Freitag der Generalgouverneur mit dem Kurierzuge an. Es hatte sich eine große Menge Publikum zum feierlichen Empfang versammelt, darunter viele Damen mit Blumen. Aber Fürst Obolenski hatte den Zug auf einer Vorstation verlassen. Auch ins Haus wurden ihm lebende Blumen gesandt.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. März (10. April).

Zur Monarchenbegegnung in Neapel.

Vom vorigen Donnerstage meldet der Telegraph über die Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem König von Italien: Um 12 Uhr mittags kam der König mit Gefolge unter Salut an Bord der „Hohenzollern". Die Begrüßung der Monarchen trug einen überaus herzlichen Charakter; ebenso begrüßten die Monarchen die gegenseitigen Gefolge aufs freundlichste. Auf der „Hohenzollern" fand Frühstückstafel statt, bei der die Kapelle konzertierte. Nach dem Frühstück verließ der König von Italien die „Hohenzollern" und begab sich an Bord des Panzers „Regina Margherita". Bald darauf traf der deutsche Kaiser dort ein, um den Besuch des Königs zu erwidern. Beide Souveräne besichtigten dann das Panzerschiff. Um ½3 Uhr verließ der Kaiser das Panzerschiff, um nach der „Hohenzollern" zurückzukehren. Der König ging beim Arsenal an Land und begab sich nach dem königlichen Schlosse, wo auch der Kaiser um 6 Uhr 20 Minuten eintraf. Beide Monarchen fuhren in geschlossenem Wagen nach dem Aquarium, wo sie von Professor Dohrn begrüßt wurden.

Am Abend fand dann im Palazzo Reale ein Paradediner statt, bei welchem der König von Italien folgenden Toast ausbrachte:

„Die Anwesenheit Eurer Majestät ruft in mir teure Erinnerungen wach und ist mir, wie immer, eine große Freude. Sie ist mir in diesem Augenblick um so lieber, als auch die erlauchte Gemahlin und zwei Söhne Eurer Majestät als außerordentlich werte Gäste auf italienischem Boden weilen. Mir und der Königin wird es eine große Freude sein, die Kaiserin und Ihre königlichen Hoheiten gleich bei ihrer Ankunft zu begrüßen. Auf diese Weise festigen sich die uns verbindenden Freundschaftsbande noch mehr und sind unseren Völkern eine Bürgschaft des Friedens und erfolgreicher Entwickelung. Mit diesen Gefühlen und den wärmsten Wünschen erhebe ich mein Glas und trinke auf das Wohl Seiner Majestät und des in Erwartung eines freudigen Ereignisses stehenden erlauchten Hauses, sowie des edlen deutschen Volkes, des treuen Verbündeten Italiens."

Der König hielt seinen Trinkspruch in italienischer Sprache. — Kaiser Wilhelm erwiderte deutsch:

„Die Möglichkeit, einige Tage in dem schönen Vaterlande Eurer Majestät zu verbringen, bereitet mir stets eine große Freude, die gegenwärtig noch größer ist, da Eure Majestät die Liebenswürdigkeit gehabt haben, hier zu erscheinen und mir die angenehme Gelegenheit des Wiedersehens und Meinungsaustausches gewährt haben. Ich sehe Eure Majestät in freudiger Stimmung, da Gottes Gnade der Königin einen Thronerben geschenkt hat; möge er eine Hoffnung und ein Segen für dieses schöne Land werden. Mir wird es eine besondere Ehre sein, ihn aus der Taufe zu heben. Tief gerührt durch den herzlichen Empfang der Kaiserin und meiner Kinder, danke ich Eurer Majestät und hoffe, daß die Sonne Italiens und das herrliche Klima Siziliens meinen Angehörigen Stärkung und Gesundheit bringen werden. — Der Dreibund erscheint als eine feste und sichere Bürgschaft des Friedens und dank seinem Bestehen erfreuen sich die verbündeten Völker der trefflichsten Entwickelung ihrer Kräfte. Im festen Vertrauen auf die Bundestreue und aufrichtige Freundschaft Italiens und seines edlen Monarchen, erhebe ich mein Glas auf das Wohl Seiner Majestät, Ihrer Majestät, des Thronfolgers und des ganzen Königshauses und grüße das mir so sympathische italienische Volk."

*

Der „Echo de Paris" meldet aus Neapel, der deutsche Kaiser werde sich, bevor er Italien verläßt, mit der Kaiserin nach Rom begeben, um dort dem Papst einen Besuch abzustatten.

Deutschland.

Das offiziöse Geplänkel in der Marokko-Frage setzt sich zwischen Berlin und Paris, beziehungsweise zwischen der „Nordd. Allg. Ztg." und dem „Temps" fort. So schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." sehr gereizt unterm 6. April: „Der „Temps" läßt sich aus St. Petersburg melden, ein Beweggrund für den Besuch Sr. Maj. des Kaisers in Tanger sei der Wunsch gewesen, sein Mißfallen darüber zu bekunden, daß Rußland sich geweigert habe, deutschen Ratschlägen mit Beziehung auf Friedensverhandlungen Gehör zu geben. Dieses Mißfallen habe sich bereits in dem Anerbieten geäußert, in Berlin eine Anleihe für Japan zu verhandeln. — Das sind dreiste Unwahrheiten. Seine Majestät der Kaiser mischt sich weder in die Entschließungen Seiner Majestät des Kaisers Nikolaus über Krieg und Frieden noch in die Frage ein, wie und wo die kriegführenden Mächte ihre Anleihe aufnehmen."

Die „Westminster Gazette" veröffentlicht, wie die „Voss. Ztg." meldet, eine Unterredung eines ihrer Vertreter mit dem Chef der marokkanischen Firma Afrian u. Co., der Aufschluß gab über die größeren Interessen, die der deutsche Kaiser außer der offenen Tür und der freien Aus- und Einfuhr zu schützen entschlossen ist, die Interessen an den Eisenbahnen und dem Mineralreichtum des Landes. Marokko sei tatsächlich ein zweites Transvaal. Ohne die deutsche Einmischung hätten die Franzosen alle Minen- und Eisenbahn-Konzessionen an sich gerissen. Dazu hätten sich schon französische Syndikate gebildet.

Zur Affäre mit Dr. Rohrbach wird der „Disch. Tagesztg." von besonderer, mit den Verhältnissen sehr vertrauter Seite geschrieben: „Die Feststellung der „Nordd. Allg. Z.", daß die Nachricht von der Einleitung eines Disziplinarverfahrens mit dem Ziele der Dienstentlassung gegen den Ansiedlungskommissar Dr. Rohrbach gänzlich unzutreffend sei, wird von den Ansiedlern mit aufrichtiger Freude begrüßt werden. Dr. Rohrbach gehört zu den sehr wenigen Beamten in Südwest-Afrika, die es verstanden haben, sich das Vertrauen und die Sympathie der weißen Bevölkerung zu erwerben. Während einer verhältnismäßig kurzen Zeit hat er sich mit Land und Leuten vertraut gemacht und bekannt sind seine sachkundigen, anschaulichen und überzeugenden Berichte, auf die auch der Herr Kolonialdirektor im Reichstage wiederholt Bezug genommen hat. Die bisherige Tätigkeit Dr. Rohrbachs ist um so höher einzuschätzen, als die leitenden Kreise im Schutzgebiet ihm seine Aufgabe — milde gesagt — mindestens nicht erleichtert haben. Man war dort mit seiner Hinaussendung wenig zufrieden, man wußte nicht recht, wie man sich zu ihm stellen sollte, und fand ihn überflüssig und unbequem. So kam es, daß zwischen Dr. Rohrbach und den leitenden Beamten des Gouvernements sich allmählich eine bedauerliche Spannung herausbildete, an der gerade seine Mission als Ansiedlungskommissar die Schuld trug. Da im Schutzgebiet so gut wie alles in der Verwaltung mit Ansiedlungsfragen zusammenhängt, auf solche hinausläuft oder von ihnen ausgeht, so konnte es nicht ausbleiben, daß Dr. Rohrbach bald diesem, bald jenem ins Gehege kam, der da meinte, der allein oder vorzugsweise Berufene zu sein. Dadurch kam es zu Reibungen und Anfeindungen, die jede Tätigkeit des Ansiedlungskommissars notwendig lahm legen müssen, wenn nicht von Berlin aus mit kräftiger Hand eingegriffen und eine reinliche Scheidung der gegenseitigen Machtbefugnisse herbeigeführt wird. Wünscht man, daß die Arbeit Dr. Rohrbachs in Zukunft für das Land auch wirklich von Nutzen sein soll, so gebe man ihm klare Vollmachten und schaffe ihm eine Stellung, in der er sich nicht erst um jede Lappalie mit zwei oder drei verschiedenen Ressorts herumzuschlagen braucht."

Frankreich.

Eine höchst seltsame Militärverschwörung, die angeblich zu Gunsten des Prinzen Viktor Napoleon geplant gewesen sein soll, beschäftigt aufs angelegentlichste die Pariser. In der Nacht auf den vorigen Donnerstag nahm die Polizei mehrere Haussuchungen in Paris vor. Es wurde zunächst festgestellt, daß die jüngst in der Wohnung des beurlaubten Hauptmanns Tamvurini beschlagnahmten 500 Infanterie-Uniformen keineswegs für die Milizsoldaten eines privaten Kolonialunternehmens bestimmt waren. Ferner wurden in dem Vorort Puteaux in dem alleinstehenden Hause eines angeblichen Lumpensammlers namens Meyer an 8000 Gewehrpatronen beschlagnahmt. Meyer wurde verhaftet. Hauptmann Tamvurini wurde in Haft genommen und einem eingehenden Verhör unterzogen. Die Behauptung, daß er die 500 Uniformen bei einem Trödler gekauft habe, um einem Verwaltungsoffizier, welcher für Uniformstücke, die ihm aus dem Magazin verschwunden seien, verantwortlich gemacht wurde, zu Hilfe zu kommen, wird für unglaubwürdig gehalten. Uebrigens weigert sich Tamvurini, den Namen dieses Verwaltungsoffiziers zu nennen, um ihn, wie er sagt, nicht bloßzustellen. Der Schwiegervater Tamvurinis, der ehemalige Unteroffizier Brinat, wurde gleichfalls verhaftet. Der „Temps" sagt, die Polizei glaube, daß es sich um eine militärische Verschwörung handle, die derjenigen gleiche, welche General Malet im Jahre 1812 zum Sturze des Kaiserreiches angezettelt hatte. — Weiter wird berichtet: „Die

---

Geschlecht mit den Federhüten überlassen, während die rechte Parkettseite den Herren anheimfallen könnte?! Wahrscheinlich werden dann die Damen sich gegenseitig mit den blühenden oder befiederten Türmen, die ihnen als Hüte dienen, belästigen. Aber dann werden sie endlich von selbst darauf kommen, daß man bei dieser Mode im Theater nicht sehen kann, und sie werden die Hutungeheuer ganz einfach abschaffen. Man wird dazu nicht einmal einen Wettbewerb in Frauenzeitungen brauchen. Der gesunde Menschenverstand wird vernichten, was die Mode so hoch da droben aufgebaut hat. Ich stehe für die Wirksamkeit des Mittels, das ich in Vorschlag bringe, ein.

Literarisches.

Eine wohlfeile illustrierte Schiller-Ausgabe. Unter den zahlreichen Ausgaben von Schillers Werken hat sich die glänzend ausgestattete, von den ersten deutschen Künstlern illustrierte Pracht-Ausgabe der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart als eine der besten und schönsten einen bevorzugten Platz errungen und weite Verbreitung im deutschen Volk gefunden. Der reiche, vornehme, des Dichters würdige Bilderschmuck dieser Ausgabe, der in echt künstlerischer Weise die jedem Gebildeten vertrauten Gestalten, Episoden, Gedanken und Stimmungen aus den unsterblichen Dichtungen Schillers verlebendigt, trägt in hervorragendem Maße dazu bei, die geistige Gemeinschaft des deutschen Volkes mit dem großen Künder alles Schönen und Edeln zu erhalten. So darf es denn mit Freude begrüßt werden, daß der genannte Verlag sich anläßlich der bevorstehenden Schiller-Feier entschlossen hat, den in seiner Art einzig dastehenden Hausschatz, den die illustrierte Pracht-Ausgabe darstellt, in der neuen Form einer wohlfeilen Volks-Ausgabe den weitesten Kreisen zugänglich zu machen. Die neue Ausgabe, die mit einer von Prof. Dr. Kraeger verfaßten, reich illustrierten Biographie Schillers eingeleitet wird, erscheint in 60 Lieferungen im Umfang von je 32 Seiten und zum Preise von je 30 Pfennig. Die 1. Lieferung ist soeben erschienen; sie enthält das mit prächtigem zeitgeschichtlichen Bildermaterial ausgestattete Anfangskapitel von Kraegers Schiller-Biographie und den von mehreren vortrefflichen Illustrationen begleiteten ersten Akt der „Räuber". Beigegeben ist eine in Vierfarbendruck vorzüglich ausgeführte Wiedergabe des im Marbacher Schiller-Museum befindlichen Schillerporträts von Ludovike Simanowiz.

„Der Kunstwart", Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste, Herausgeber Ferdinand Avenarius. (Verlag von Georg D. W. Callwey in München. Vierteljährl. 3.50 Mk., das einzelne Heft 70 Pfg.) hat in seinem zweiten März-Heft folgenden reichen Inhalt: Der Dom von Ferdinand Avenarius. — Wie man Zauberflöte spielt. Von Karl Grunsky. — Lose Blätter: Allerhand von und über Fontane. — Rundschau: Unmittelbarkeit. — Otto Erich Hartleben †. — Robert Reinick. — Zur Drahtkultur. — „Deutsche Humoristen". — Berliner Theater. Münchner Theater. Dresdner Theater. — In Hamburg. — Magdeleine G. — Hans Sommers „Rübezahl". — Neue Musiker-Schriften. — Münchner Musikleben. — Adolph Menzel-Heft. — Ein neues Schiller-Bildnis. — Die Kunst auf dem Lande. — Teuer und billig. — Zur ästhetischen Kultur. — Die Laufenburger Stromschnellen. — Eine Faschingsnummer. — „Vollendet das ewige Werk!" und mehreres Andere. Ferner Bilderbeilagen: Georg Müller-Breslau, Christus in der Einsamkeit; Karl Breitbach, Bildnis Theodor Fontanes; Arthur Illies, Kirche; vier Abbildungen zum Artikel: „Teuer und billig", — Notenbeilagen: Fritz Koegel, „Lied der Landsknechte"; „Menschengefühl" 2c.

Mannigfaltiges.

Präsident Roosevelt über die deutsche Gemütlichkeit. Am 4. April besuchte der Präsident der nordamerikanischen Union die Stadt Louisville. Bei seinem Eintreffen wurde ihm eine Adresse überreicht. Dann sangen ihm zu Ehren deutsche Gesangvereine das Lied „My old Kentucky home", wobei der Präsident entblößten Hauptes zuhörte. In einer Ansprache an die Sänger sagte Roosevelt hierauf: „Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind, um hier zu singen. Es ist mir ein Bedürfnis, etwas auszusprechen, was mir durch Ihre Anwesenheit eingegeben wird. Wir Amerikaner sind ein Volk, das aus vielen verschiedenen Stämmen der alten Welt zusammengesetzt ist, von denen jedes einen Anteil hat an der großen Bedeutung unseres nationalen Lebens. Der Teil unseres Volkes, der deutschen Ursprungs ist, hat nach verschiedener Richtung hin viel dazu beigetragen, nicht zum wenigsten zu der Fähigkeit, zu wissen, was der Frohsinn im Leben bedeutet. Es gibt im Deutschen ein Wort, von dem ich wünschte, daß es zu übersetzen möglich wäre. Da das aber nicht möglich ist, möchte ich wünschen, daß wir es in unsere Sprache aufnehmen könnten, wie es ist. Ich meine das Wort „Gemütlichkeit", das ein mächtiger und wertvoller Besitz ist. Doch ich hoffe, Sie werden als Sendboten in der Lage sein, uns zu lehren, was sie zu bedeuten hat und wie sie in allen Lebenslagen anzuwenden ist.

— Das Erdbeben in Indien. Laut Zeitungsmeldungen aus Lahore ist das Erdbebenunglück das schrecklichste in Indien seit Menschengedenken. Die Städte Amritsar, Julunder, Ferozepore, Multan und Rawalpini sind schwer betroffen worden. Große Verluste an Menschenleben und andere Schäden werden aus Kaschmir, Dalhousie, Pakala und Malerkotla gemeldet. Auch aus anderen Orten treffen Unglücksbotschaften ein. Der ganze Umfang des Unglücks ist wegen der Störungen der Telegraphenlinien noch nicht zu übersehen. — Das Erdbeben wurde auch in Kalkutta und in Bombay, aber nur schwach, verspürt, ohne daß Schaden angerichtet wurde.

— Die Exkaiserin Eugenie, die Witwe Napoleons III., die in wenigen Wochen, am 5. Mai, ihren 79. Geburtstag feiern wird, erfreut sich zurzeit wieder der besten Gesundheit. Sie hat den ganzen Winter in Aegypten zugebracht, das in dieser Zeit viele fürstliche Persönlichkeiten vereint sah. Jetzt ist die Kaiserin nach Europa zurückgekehrt und hat ihre Villa am Cap St. Martin bezogen, wo sie die nächsten Monate zu verbringen gedenkt. Von dem glänzenden Hofstaate, der die Kaiserin früher umgab, ist nur ein kleines Gefolge geblieben, das aus ihrem Privatsekretär Franceschini Pietri, einem Verwandten des Polizeipräfekten des zweiten Kaiserreichs, den Grafen Primoli und Clary und der jungen Prinzessin Eugenia Bonaparte, der geschiedenen Frau des Fürsten von der Moskwa, besteht.

— Die Pyramide des Chephren wurde, wie aus Kairo gemeldet wird, während eines heftigen Gewitters vom Blitz getroffen; mehrere Steinblöcke wurden vom Gipfel herabgeschleudert. — Es ist, soweit bekannt, das erste Mal, daß eine Pyramide von einer solchen Katastrophe betroffen wurde. Die Chephren-Pyramide ist an der Basis 210,5 Meter breit und 136,4 Meter hoch.

— Eine „Vergangenheit" zu verkaufen. Einem der bekannten deutschen Roman-Autoren ging kürzlich, wie das „Lit. Echo" erzählt, das folgende Schreiben zu (die Handschrift verrät eine weibliche Feder): „Erlaube mir hiermit die Anfrage, ob Sie geneigt wären, meine Vergangenheit, welche überhaupt ein sehr spannender Roman ist, als Stoff zu einem (solchen) Roman anzunehmen. Welchen Preis setzen Sie mir aus? Natürlich dürfen vorkommende Personen nur unter anderen Namen benannt werden und auch eine andere Gegend geschildert werden, da nämlich alle Mitbeteiligten noch am Leben sind, und sich die Hauptaffäre erst vergangenes Jahr abgespielt hat; sonst würde das zu viel Aufruhr geben und ich mich meistens kompromittieren. Ihrer gefälligen Antwort entgegensehend, einstweilen unter . . . . hauptpostlagernd usw." — Die Dame besitzt zweifellos eine große industrielle Veranlagung. Wer bietet?

— Splitter. Devotion ist das tiefernste Bestreben, dümmer zu scheinen, als der Vorgesetzte ist. („Jug.")

Polizei hat festgestellt, daß die Verschwörer etwa 500 alte Gras-Gewehre beiseite geschafft haben. Die Polizei besitzt auch eine Liste derjenigen Leute, für die diese Gewehre bestimmt waren. Es sind dies zumeist ausgediente Unteroffiziere und Kolonialsoldaten, die von einer unter der Leitung eines gewissen Bunau stehenden Kolonialgesellschaft angeworben worden waren unter dem Vorwande, daß man ihnen in Südafrika, wo die Gesellschaft große Ländereien besitze, Stellung verschaffen wolle. Die Polizei glaubt, daß die Verschwörer den phantastischen Plan gehabt haben, sich im Elysée des Präsidenten Loubet zu bemächtigen. Der verhaftete Meyer ist Mechaniker." — Phantastisch genug klingt die ganze Geschichte.

England.

Zur Stimmung in England wird aus London vom vorigen Donnerstage berichtet: Dem heutigen Zusammentreffen des Königs Edward mit dem Präsidenten Loubet wird von der gesamten Presse eine hochpolitische Bedeutung beigemessen, jedoch bemüht sich die Regierungspresse, der Entrevue den Charakter einer Demonstration gegen den Kaiser-Besuch in Tanger abzusprechen. „Natürlich hat", schreibt der „Daily Telegraph", der dem Auswärtigen Amt nahesteht, „diese unmittelbar nach jenem Besuch in aller Eile arrangierte Zusammenkunft mehr als gewöhnliche Bedeutung, in Wirklichkeit aber ist sie die Antwort nicht auf den in seinen Einzelheiten noch nicht genügend aufgeklärten Besuch des Kaisers, sondern auf die von der deutschen öffentlichen Meinung daraus gezogenen Folgerungen. Sie ist zu betrachten als der Frankreich gegebene Ausdruck der Versicherung, daß das unzeitgemäße Vorgehen Deutschlands die Freundschaftsbande, die England und Frankreich verknüpfen, eher stärkt, als schwächt. Auf keiner Seite des Kanals besteht die Absicht, einen europäischen Krieg heraufzubeschwören; sollte aber eine Provokation dazu erfolgen, so würden Frankreich und England sie möglicherweise im Bunde mit anderen Mittelmeer-Mächten annehmen." — Daß die Hetze gegen Deutschland noch nicht alle Kreise ergriffen hat, beweist jedoch folgende loyale Würdigung der Ziele der kaiserlichen Politik im „Standard": „Wer die Laufbahn des deutschen Kaisers verfolgt, hat vielfach Gelegenheit, die Begeisterung zu erkennen, mit der er sich hohen politischen Idealen widmet, und zu beobachten, mit welchem Zartgefühl er den Impulsen der Nächstenliebe folgt. Die unvergeßliche Rolle, die er am Sarge der Königin Viktoria spielte, war nicht der einzige Beweis liebevollen Interesses für seine englischen Verwandten. Seine früheren Bestrebungen, die Völker einander näher zu bringen, lassen hoffen, daß er einen Weg zur Applanierung der zwischen Berlin und Paris aufgetauchten Unebenheiten finden wird."

Spanien.

Die Hungersnot in Andalusien wird, wie ein Korrespondent des „Expreß" meldet, immer größer, und Tausende schreien schon nach Brot. Die Winterfröste haben die Saaten zerstört, und jetzt brennt die Sonne heiß hernieder, denn der befruchtende Regen ist ausgeblieben. Aufstände und Unruhen hat die Hungersnot in Coin hervorgerufen, und in Campillos herrscht ein völlig anarchischer Zustand; dort brechen die Leute in die Läden ein und stehlen Getreide, Mehl u. s. w. In Trebujena herrscht schreckliches Elend, und das Volk ist dem Verhungern nahe. In Jerez haben sich die Bewohner gegen die Behörden empört, und da unzureichende Hilfsmaßnahmen getroffen wurden, ist es zu schweren Gewalttätigkeiten gekommen.

Von einem schweren Unglücksfall ist Madrid heimgesucht worden. Vom vorgestrigen Sonnabend wird darüber telegraphiert: „Das im Bau begriffene Wasserleitungsreservoir stürzte plötzlich ein, wobei etwa 400 Personen umgekommen sein sollen. 50 Leichen wurden unter den Trümmern hervorgezogen."

Marokko.

In Pariser diplomatischen Kreisen heißt es einer Pariser Depesche vom vorgestrigen Sonnabend zufolge, der König von Italien habe sich bereit erklärt, in dem marokkanischen Konflikt zu vermitteln. — Hanotaux sagt, die Folgen des russisch-japanischen Krieges hätten sich jetzt in vollem Lichte gezeigt. Frankreich bleibe die Wahl: entweder auf ein absolutes Monopol in Marokko zu verzichten oder Krieg zu führen. — Es heißt auch, König Edward werde sich auf seiner Reise in Tanger aufhalten — genau so wie es Kaiser Wilhelm gemacht habe. Auch der Marseiller Korrespondent des „Journal" meldet, daß König Edward während seiner Reise Tanger besuchen wird.

Nachrichten vom Kriege.

Ueber die Frage der Kriegskontribution hat, wie eine Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." vom vorgestrigen Sonnabend aus London meldet, Baron Suematsu einige nähere Mitteilungen gemacht. Er erklärte unter anderem: Die Welt muß wissen, daß Japan in diesem Kriege seine Existenz auf eine Karte gestellt hat, während der Krieg für Rußland — von nebensächlicher Bedeutung ist. Es ist offenbar, daß Japan für den Fall einer Niederlage eine sehr bedeutende Kontribution hätte bezahlen müssen. Warum sollte Rußland aus demselben Grunde in der entsprechenden Lage nicht dasselbe tun? Baron Suematsu ist der Meinung, daß Rußland, wenn es den Frieden wünsche, auch eine Kontribution zahlen müsse. „Rußland hat uns genötigt, große Verluste zu erleiden, und es wäre nur gerecht, daß es sie ersetzt, wenn es zu Unterhandlungen geneigt ist. Gegen eine Kontribution wird der Einwand erhoben, daß der Krieg auf neutralem Territorium geführt wird und daß aus diesem Grunde die Frage einer Kontribution nicht aufgeworfen werden kann. Diese Annahme ist jedoch falsch. Es ist die Meinung ausgesprochen worden, daß Japan auf eine Kontribution verzichten könne, wenn England und Amerika für die Zukunft den Frieden garantieren wollten. Wir dürften darnach, die besten Beziehungen zu England und zu Amerika zu unterhalten, doch wäre es sehr traurig für uns, wenn wir infolge dieser Freundschaft auf eine Forderung verzichten müßten, die wir für unser unveräußerliches Recht halten."

*

Ueber die Eindrücke, die die aus Mukden zurückgekehrten Kolonnen des „Roten Kreuzes" empfangen, telegraphiert der Korrespondent der „Now. Wr." aus Gundschulin: Die Korrektheit der Japaner wird allgemein bestätigt, doch war die Reise zu den russischen Positionen sehr schwierig; alle gingen zu Fuß und als sie die russischen Vorposten erreichten, wurden sie von diesen heftig beschossen. Das Mißverständnis dauerte recht lange. Unter den in Mukden einziehenden Japanern war ein besonderer Siegesjubel nicht zu bemerken — die Verluste waren zu groß und betrugen nach dem Bericht der bei der japanischen Armee befindlichen Ausländer mindestens 100 000 Mann. Besonders stark hatten die gegen die 1. Armee des Generals Lenewitsch kämpfenden Truppen gelitten ... Die Organisation der japanischen Armee sei über alles Lob erhaben. Tatsächlich waren die Japaner vorzüglich gekleidet; die Disziplin war eine großartige, jeder Mann an seinem Platze. Was den Erfolg ihrer Operationen anbetrifft, so erklärten die Japaner selbst, daß sie va banque gespielt hätten: in die Front war alles geworfen worden, im Rücken hatte man sich völlig entblößt. „Hätten die Russen uns eine größere Abteilung Kavallerie in den Rücken gesandt — sagten sie — wäre das Resultat ein anderes gewesen."

*

Aus Charbin wird der „Now. Wrem." tetegraphiert, daß dort am 19. März das große Gebäude der Eisenbahnwerkstätten niedergebrannt ist. Das Gebäude war für die Aufnahme mehrerer Sanitätsabteilungen, darunter auch der Kolonne Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna, bestimmt gewesen. Menschen sind beim Brande nicht verunglückt. Ein großer Teil der Verwundeten, die nach der Schlacht bei Mukden in Charbin untergebracht wurden, ist bereits evakuiert worden.

*

Vom Evangelischen Feldlazarett veröffentlicht die „St. Pet. Z." eine Mitteilung der Geschäftsführung, in der es heißt:

In einem Telegramm vom 22. März teilt unser Oberarzt aus Gundschulin mit, daß im Lazarett noch 7 Offiziere und 13 schwerverwundete Soldaten verpflegt werden. — Das gesamte Inventar ist in Charbin untergebracht, ein Waggon mit Wintersachen aber bereits auf dem Wege nach Chailar. Wahrscheinlich wird das Lazarett auf der Station Dshaluntun (etwa 50 Werst diesseits Zizikar) wieder errichtet werden. — Dr. Kaegeler ist mit der Fliegenden Kolonne gesund aus der Mongolei zurückgekehrt. Zum großen Bedauern des Oberarztes hat Dr. Lange am 23. März das Lazarett verlassen, um sich von den ungeheuren Strapazen, die seine Gesundheit angegriffen, in der Heimat zu erholen. Ebenso ist der Sanitär Zimmermann Tschishow, aus gleichem Grunde auf dem Heimwege. An Dr. Langes Stelle schlägt Dr. v. Schiemann Dr. Bierich vor, der sich in seiner Arbeit durchaus bewährt hat. Das Komitee hat diesen Vorschlag gutgeheißen, ebenso Dr. Lange einstimmig in den Ausschuß gewählt, um sich seines bewährten Rates in der ferneren Leitung unseres Samariterwerkes zu versichern. — Wir dürfen uns nicht wundern, daß jetzt, nachdem das Personal seit dem Mai 1904 in schwerer, selbstverleugnender Arbeit steht, die ursprünglichen Glieder zum Teil durch frische Kräfte ersetzt werden müssen. Allerdings wird dieser Ersatz erst nötig werden, wenn der neue Platz für das Lazarett definitiv gefunden ist.

Lokales.

„Judas Maccabäus."

Wer da weiß, welchen Aufwand an Kraft, Zeit und Mühe die Einübung und Aufführung eines Oratoriums verschlingt, wird ganz allein schon um dieser Umstände willen und ohne den durch eine solche Aufführung gebotenen musikalischen Genuß direkt in Anschlag zu bringen, dem Herrn Sprenk-Läte hohe Anerkennung und Dank dafür zu zollen haben, daß er die ungemein schwierige Aufgabe unternommen hat, uns am vorigen Sonnabend und gestrigen Sonntag Händels „Judas Maccabäus" vorzuführen.

Der als tüchtiger und gewissenhafter Musiker bekannte Chor- und Orchesterleiter hat, wie wohl kaum noch eigens hervorgehoben zu werden braucht, diese klassische Meisterschöpfung Händels mit viel Fleiß und hingebender Sorgfalt einstudiert und mit den ihm zur Verfügung stehenden Gesangs- und Orchestermitteln — man wird getrost behaupten dürfen — in durchaus zufriedenstellender Weise zur Darstellung gebracht. Der Totaleindruck war, mag die Ausführung uns im einzelnen auch hier und da einiges schuldig geblieben sein, doch ein großer und reiner.

Chor und Orchester — letzteres wie gewöhnlich bei derartigen Aufführungen durch Mitglieder der Stadtkapelle wesentlich verstärkt und unterstützt — standen in schöner Wechselbeziehung zu einander und leisteten unter den gegebenen Verhältnissen an Fülle und Klangwirkung sehr Anerkennenswertes, so daß man, namentlich bei den mit gewaltiger Macht hinstürmenden Volkschören (Nr. 10, 12, 18, 35 und 42 des estnischen Textbuches), selbst die Mißgunst der akustischen Verhältnisse der St. Petri-Kirche einigermaßen vergessen durfte. Nur der Knabenchor in der ersten Strophe der jedermann noch aus der Schulzeit bekannten Arie „Tochter Zions, freue dich" (oder „Sieh, er kommt mit Preis gekrönt") befriedigte am Sonnabend nicht; der Grund hierfür lag wohl in einer Art Uebereifer der Sänger für die Sache, denn bei der Generalprobe wurde dieser Chor durchaus korrekt zu Gehör gebracht.

Sehr glücklich ist Herr Sprenk-Läte diesmal wieder in der Wahl der Solisten gewesen. Herr G. Stahlberg, der Träger der Baßrolle (Simon), ist uns als ausgezeichneter Oratoriensänger hinlänglich und von seiner besten Seite bekannt. Herr N. Sternberg-Gorski aus St. Petersburg, der sich als Oratorien- und Konzertsänger ebenfalls eines guten Rufes erfreut, hatte die Titelpartie übernommen und führte sie mit seiner angenehmen, von der Zeit noch so gut wie völlig unberührten Tenorstimme in anerkennenswertester Weise zu Ende. Seine ausdrucksvolle Deklamation in den Rezitativen war durchweg meisterlich, und in der melodischen Arie „Dem Krieger weissagt Kranz und Lohn" (III. Teil) gab er wohl sein Bestes. Der Sopran-Part (Eine Israelitin) wurde von Frau Oberförster Fr. Baumann gesungen. Die Dame, der eine zartbesaitete, weiche und anmutige Stimme zu Gebote steht, hat fleißige Studien, speziell im Oratoriengesange, hinter sich und bekundete bei diesem ihrem ersten öffentlichen Auftreten eine schöne Begabung für diesen Zweig des Kunstgesangs. Ihre bemerkenswertesten Leistungen waren die mit großer Sicherheit und Stilreinheit gesungenen reizvollen Arien „Er nahm den Raub den Königen" und „Dann tönt der Laut' und Harfe Klang." Man darf ihrer von jedem Tremolo freien Gesangweise alles Lob spenden.

Von der Erfahrungstatsache ausgehend, daß unsere unruhig-nervöse Gegenwart dem Oratorium im allgemeinen nicht günstig gesinnt ist, und dem Zuge der Zeit nachgebend, hatte Herr Sprenk-Läte es für nötig gefunden, das Riesenwerk mit erheblichen Kürzungen zur Aufführung zu bringen. Dies aus rein praktischen Gründen gebotene Verfahren ist unter allen Umständen nur zu billigen, mag auch so mancher Kunstfreund die Sache von einem idealeren Standpunkt aus anders ansehen und beurteilen. Die Aufführung dauerte auch so immerhin nahezu drei Stunden; und das ist für uns heute so ziemlich die Grenze, wo die Aufnahmefähigkeit für Musik, und sei es selbst die allerbeste und genußreichste, für gewöhnlich aufzuhören pflegt.

Herr Sprenk-Läte hat mit dieser Aufführung einen dem ganzen verdienstvollen Unternehmen entsprechenden Erfolg geerntet. —A—

Das zu gestern angesagte Geigen-Konzert des Hrn. Georg Tschernjawsky fiel wegen zu geringer Beteiligung aus.

Die Prüfungen zur Erlangung verschiedener Lehrergrade finden, worauf auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht sei, am hiesigen Gymnasium des Kaisers Alexander I. in der Zeit vom 25.—29. April statt.

Das Embach-Wasser ist seit Donnerstag um ½ Fuß gestigen, so daß der Wasserstand heute bereits 8 Fuß über der Norm betrug.

Am Sonntag Vormittag öffneten Gauner mittelst Nachschlüssels die Paradentür der Wohnung der Frau K. in der Garten-Straße 38a und stahlen in deren Abwesenheit (sie befand sich in der Kirche) aus dem Büfettschrank und Schreibtisch 50 Rbl. im barem Gelde, eine goldene Damenuhr, eine goldene Uhrkette und Silberzeug im Gesamtwert von 400 Rbl. — Um die Zeit, wo der Diebstahl ausgeführt wurde, war ein gut gekleideter junger Mann auf den Hofgekommen und hatte bei der Hausmagd angefragt, ob Wohnungen mietfrei wären; als er eine verneinende Antwort erhalten, war er schleunigst davongezogen. —k—

Dem Fuhrmann Michel Jürgenson wurden vom Friedensrichter des 1. Bezirks 7 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest zugemessen, weil er in angetrunkenem Zustande mit seinem Gefährt in den Straßen kreuz und quer gefahren und dadurch Ruhestörung veranlaßt hatte. — Ferner wurden dem Hans Wolt 15. Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest zudiktiert, weil er im Korridor des Friedensrichter-Plenums gesungen und gelärmt hatte. —k—

Dem Fleischer Arthur Teichmann wurden vom Friedensrichter des 1. Bezirks 5 Rbl. Pön. oder 1 Tag Arrest auferlegt, weil er ein ungestempeltes geschlachtetes Kalb feilgeboten hatte. — Ferner wurden dem Fleischer Karl Matiesen und seinem Arbeiter J. Willberg je 4 Rbl. Pön oder 1 Tag Arrest zugemessen, weil sie ihre Fleischware in einem gewöhnlichen Schlitten transportiert und auf der Ware gesessen hatten. — Der Fleischerin Mili Lutz endlich wurden 30 Rbl. Pön oder 20 Tage Arrest zudiktiert, sie weil ungestempeltes aufgeblasenes Kalbfleisch feilgeboten, und ihrem Manne Johann Lutz wurden 20 Rbl. Pön oder 7 Tage Arrest auferlegt, weil er in berauschtem Zustande den Revieraufseher Aland beleidigt und bedroht hatte. —k—

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 27. März. Telegramm Sr. Maj. des Kaisers an den General der Infanterie Lenewitsch vom 26. März:

„Ich bin hoch erfreut darüber, daß die Regimenter der 4. Schützenbrigade und ihre Artillerie auf ihre Feldpositionen in derselben ausgezeichneten Ordnung ausrücken, welche sie stets bewiesen haben. Ich bin überzeugt, daß sie würdig die ruhmvollen Schlachtentraditionen der eisernen Brigade aufrecht erhalten werden."

„Nikolai."

Dieses Allerhöchste Telegramm bildete die Antwort auf folgendes alleruntertänigste Telegramm des Generals der Infanterie Lenewitsch vom 25. März:

„Heute inspizierte ich die tapferen Regimenter der 4. Schützenbrigade, der eisernen, mit ihrer Artillerie beim Ausmarsch auf ihre Positionen im Felde. Ich bin glücklich, vor Ew. Kaiserlichen Majestät das glänzende Aussehen des Personalbestandes der Brigade bezeugen zu können, welche von dem brennenden Wunsch beseelt ist, den Ruhm des Namens ihrer Väter aufrecht zu halten. Die gesamte Brigade bittet mich, zu den Füßen Ew. Kais. Majestät die Gefühle ihrer unbegrenzten Ergebenheit und Liebe zu Thron und Heimat niederzulegen; alle sind bereit, in den Reihen der Mandschurischen Armee mit dem Glauben zu dienen, mit welchem auch ihre Väter ihren Dienst erfüllt haben."

Telegramm Sr. Maj. des Kaisers an den Generaladjutanten Kuropatkin vom 26. März:

„Ich bin tief gerührt durch die Gefühle, welche Mir und Meiner Familie durch die ruhmreichen sibirischen Schützen des 11. und 12. Regiments ausgedrückt worden sind und spreche ihnen Meinen herzlichen Dank aus. Es ist Mir erfreulich zu vernehmen, daß der kriegerische Geist der Truppen der 1. Mandschurischen Armee und ihr Glaube an künftigen Erfolg und Ueberwindung des Feindes fest und unerschüttert bleiben."

„Nikolai."

Dieses Allerhöchste Telegramm bildete die Antwort auf folgendes alleruntertänigste Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin vom 25. März:

„Das 11. und 12. ostsibirische Schützenregiment, welche beide heute ihr Regimentsfest feiern, beten heiß um Gesundheit und langes Leben Ew. Kais. Majestät, Ihrer Majestäten der Kaiserinnen und des Erlauchten Chefs des 12. Regiments des Thronfolgers Cäsarewitsch, legen zu den Füßen Ew. Kais. Majestät ihre treuuntänigen Gefühle unbegrenzter Ergebenheit nieder und sind bereit, ihr Leben für den Sieg über den Feind des Zaren und der Heimat einzusetzen.

Zugleich melde ich Ew. Majestät alleruntertänigst, daß alle Kommandeure und Offiziere nicht nur des 11. und 12. Regiments, sondern des ganzen 3. Sibirischen Corps mich heute nach dem Gebet gebeten haben, zu den Füßen Ew. Majestät den Ausdruck ihrer festen Zuversicht niederzulegen, daß der Feind besiegt werden wird, wenn man uns nur die dazu nötige Zeit läßt. Ich wage es hierbei zu bezeugen, daß dieser Glaube auch in den übrigen Corps der 1. Mandschurischen Armee stark ist."

St. Petersburg, 27. März. Offiziell. Telegramm des Generals der Infanterie Lenewitsch an Se. Maj. den Kaiser vom 26. März:

I. 8 Uhr 30 Min. morgens: „In der Armee sind keine Veränderungen eingetreten. Eine unserer Abteilungen rückte am 23. März bis Tschantufu vor und rief dadurch Feuern seitens des Feindes hervor."

II. 12 Uhr mittags: „Am 24. März griffen unsere Kavallerie-Avantgarden bei Tainilin eine japanische Patrouille an. Nach kurzem Handgemenge wurden 20 japanische Dragoner und ein verwundeter Offizier gefangen genommen, die übrigen zersprengt. Wir hatten keine Verluste."

St. Petersburg, 27. März. Für Auszeichnung im Kampf gegen die Japaner sind verliehen worden: die Brillantinsignien des Alexander Newski-Ordens mit Schwertern dem Kommandierenden des 6. Sibirischen Armeecorps General der Kavallerie Baron Meyendorff; der Orden des Weißen Adlers mit Schwertern dem Kommandierenden des 5. Armeecorps Generalleutnant Dembowski.

Oranienbaum, 27. März. Zwischen Oranienbaum und Kronstadt beginnt der Dampferverkehr.

Kiew, 27. März. Die Feldarbeiten haben begonnen.

Budapest, 9. April (27. März). Das Parlament wählte eine Kommission für die Ausarbeitung einer Adresse an den König, in welcher die Lage des Landes geschildert werden soll. Die Liberalen stimmten nicht mit.

Paris, 9. April (27. März). Präsident Loubet empfing den Herzog und die Herzogin von Connaught nebst zwei Töchtern. Der Präsident erwiderte sogleich die Visite.

Paris, 9. April (27. März). Die Stadtverwaltung von Brest, die zur Sozialisten-Partei gehört und der franco-russischen Allianz ablehnend gegenübersteht, hat beschlossen, das englische Geschwader mit ungewöhnlicher Feierlichkeit zu begrüßen.

London, 9. April (27. März). Die Expeditoren und Agenten der Schiffahrtsversicherungs-Gesellschaften befürchten, daß, wenn es Rosheftwenski gelingt, einem Zusammenstoß mit Togos Flotte auszuweichen, die Russen an den chinesischen Küsten viel Schaden anrichten könnten, da dort viele Schiffe, deren Fracht nach Japan bestimmt ist, sich befinden. Da Rosheftwenski nicht in der Lage ist, solche Schiffe zu beschlagnahmen, so befürchtet man, er werde sie versenken. — Diese Nachrichten haben eine Erhöhung der Prämien für Schiffahrtsversicherung nach dem Fernen Osten hervorgerufen.

Gibraltar, 9. April (27. März). Die englischen Behörden ergriffen strenge Maßregeln gegen die Neugier deutscher Offiziere, die vor Kaiser Wilhelms Ankunft hier eingetroffen waren.

Messina, 9. April (27. März). Kaiser Wilhelm traf am Morgen ein und wurde von der Kaiserin empfangen.

Belgrad, 9. April (27. März). Gestern überfiel in einem Restaurant der Offizier Wemitsch von der Verschwörerpartei mit gezücktem Säbel hinterrücks den Redakteur des „Volksblatt" Schibalitsch, der einen Artikel gegen die Verschwörer verfaßt hatte. Schibalitsch zog einen Revolver und schrie Wemitsch zu: „Sie Schurke!" Wemitsch flüchtete, verfolgt von lauten Hohnrufen des erbitterten Publikums.

Konstantinopel, 9. April (27. März). Die Türkern äußern unverhohlen ihre Befriedigung über die Reise des deutschen Kaisers nach Tanger. Sie betrachten Kaiser Wilhelm als einen Protektor des Islams. — Der Sultan unterzeichnete einen Erlaß, der es Ausländern verbietet, auf türkischem Territorium archäologische Ausgrabungen vorzunehmen. Ferner unterschrieb der Sultan ein Irade über eine mit einer Gruppe französischer Finanziers abzuschließende Anleihe.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Im Kirchenbecken den 17. März 90 Kop., Sonntag Oculi 14 Rbl. 60 Kop., für die Mission 1 Rbl.

Herzlichen Dank!
Hahn.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Kollekte für die Blinden am Sonntag Oculi 27 Rbl. 98 Kop; für die Armen 95 Kop. + 6 Rbl; für die Kirchenremonte 1 Rbl. 83 Kop. + 41 Kop.

Herzlichen Dank!
Wittrock.

St. Petri-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Zum Besten der Kirche (gr. Gb.) eingegangen: von A. 1 Rbl., Rämson 1 Rbl., A. Jürgens 3 Rbl. J. Saks 3 Rbl.

Totenliste.

Oskar v. Gerstenmeyer, † am 24. März zu Attradsen.

Boleslaw Naruschewitsch, Stabskapitän im 122. Tambowschen Regiment, † bei Mukden (gefallen).

Dr. Alexander Hase, † am 25. März zu St. Petersburg.

Katharina Fuchs, geb. Jürgens, † am 25. März zu St. Petersburg.

Auguste Arends, geb. Zeisler, † am 26. März zu St. Petersburg.

Ernst Grühnberg, † im 82. Jahre am 25. März zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 28. März 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	751.6	753.5	753.6
Thermometer (Centigrade)	—2.4	—2.4	+2.6
Windricht. u. Geschwind.	SSW.5	S8E.2	SSE.3
Relative Feuchtigkeit ...	92%	87%	79%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —5.3
2. Maximum d. Temp. gestern —3.7
3. Niederschlag mm. 1.1

Gestern nachmittags, nachts und heute vormittags Schnee.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 28 Марта 1905 г.

Am Sonntag, den 27. März, um 1/27 Uhr abends verschied nach kurzem schweren Leiden im vollendeten 45. Lebensjahre meine geliebte Frau und unsere unvergessliche Mutter und Grossmutter

Frau Helene Tennisson

geb. Loos.

Die Beerdigung findet vom Trauerhause aus am Mittwoch, den 30. März, präcise 1 Uhr, statt.

Die trauernden Angehörigen.

Technikum Elektra
Maschinenbau, Elektrotechnik
Bauingenieurwesen
Berlin S. O., Neanderstr. 4.
Grosse Werkstätten.
Die Direktion: Hoeniger, Ziller.
Prospekte frei.

Юрьевская гимназія Императора Александра I Благословеннаго.

Испытанія на разныя учительскія званія будутъ производиться съ 25 по 29 апрѣля сего года.

Директоръ **А. Гроссетъ.**

Gymnasium des Kaisers Alexander I des Gesegneten.

Die Prüfungen zur Erlangung verschiedener Lehrergrade finden vom 25.—29. April dieses Jahres statt.

Direktor **A. Grosset.**

Auktion.

Auf dem Gute **Marienhof** werden am **31. März** aus freier Hand **Pferde, Schweine, Dreschmaschinen, Siemaschinen, Aussaatmaschinen** und **Wagen** u. s. w. verkauft.

Frische

Bruch-Chocolade Ia

von
George Bormann
Lankowsky & Liccop
Blickhan & Robinson
N. A. Siromjatnikoff

Halwa

empfing und empfiehlt
Firma A. Holsting
Gr. Markt.

Natur-

Beeren- u. Apfel-Weine

vorzüglicher Qualität
empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss- und Johannisstr.

„ODOBRIN" von M. W. Lebedew.



Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit der Wurzeln.

Nur echt, wenn die Etiquette die Nr. 22.473 trägt.

Zu haben à 35 Kop. pro Flacon in allen Droguenhandlungen u. Apotheken sowie in der Droguenhandlung von **S. v. Kieseritzky,** Petersb. Str. 6.

Wegen Raummangels verschiedene Gattungen

Vögel zu verkaufen

als: gut singende Kanarienvögel, gute Brutweibchen; ferner **Hanf- u. Kanariensaat** — Promenaden-Str. 1. **Kamberg.**

Die **Leihbibliothek vorm. Ritter-Strasse 14** verkauft den Rest ihrer

deutschen u. französischen Bücher

— Petersburger Str. 30, 2 Treppen. Pro Band 6—10 Kop.

Zum letzten Mal!

Heute, Montag, v. 7—10 Uhr abends **Ausverkauf sämtlicher Möbel, Lampen, Tische** etc. — Wallgr. 7.

Verschiedene Möbel

werden verkauft — Mühlenstr. 5, Qu. 5. Zu besehen v. 10—12 vorm.

Bekanntmachung.

Hierdurch wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass **am 9. April c. um 6 Uhr nachmittags** in der Stadt Jurjew im Lokal der Wehrpflichtskommission, **Johannisstr. 40,** eine freie

Konkurrenz

zur Vergebung des Baues einer gepflasterten Strasse von der Stadt Jurjew in der Richtung nach Riga

(Länge 1 Werst, Kostenanschlag 9976 Rbl. 68 Kop.) stattfinden wird.

Ueber die Konkurrenzbedingungen, Kostenanschläge etc. werden werktäglich von 3—4 Uhr nachm. von dem unterzeichneten Geschäftsführer (Mühlenstr. Nr. 33) nähere Auskünfte erteilt.

Den 26. März 1905.

Nr. 10.

Kreisdeputirter: **W. von Roth.**
Geschäftsführer: **A. von Ekesparre.**



Dekorationen

von Gräbern auf jedem Friedhofe, berasen, bepflanzen etc. der Grabhügel u. Dekorationen zu verschied. Gelegenheiten, von d. einfachsten bis zu den feinsten, mit schönen hohen, niedrigen, grünen und blühenden Pflanzen, wie auch das Umpflanzen von Zimmerpflanzen mit erforderlicher Erde werden preiswürdig zu jeder Zeit ausgeführt. Ferner werden Bestellungen auf Kränze, Bouquets, Blumenkörbe etc. zu jeder Zeit angenommen und auch schön blühende Cinerarien, Goldlacke, Hyacinthen, Tulpen etc. geliefert in der

Gärtnerei Marienstr. 31, Jurjew

vis-à-vis dem alten St. Johannis-Kirchhofe.



Pillen CASCARA MIDY französisches Volksmittel gegen **chronische Stuhlverstopfung.**

Dosen zwei Pillen abds. vor dem Schlafe.

Cascara Midy verurs. weder Leibschmerzen noch Uebelkeit od. Diarrhoe.

Apotheke Midy, 113, Faubourg St. Honoré, Paris.

Zu haben in allen grösseren Apotheken Russlands.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 к 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Іюля, а багажъ — 12 Августа 1905 года, съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа к грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Іюля, а багажа — 27 Августа 1905 г., съ 10 час. утра.

Станція		№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Москва	Юрь.	110914	Грамофонъ	1	30	Мюллеръ	Предъяв. д.
Евье	„	207	Посуда глиняная	40	30	Брейнгель	„ „
СПетербургъ	„	27284	Шерстяной товаръ	5	12	Карякинъ	„ „
Москва	„	90807	Вата бумажная	9	10	Дроздовъ	„ „
СПетербургъ	„	27958	Мануфакт. товаръ	4	—	Раухъ	„ „
„	„	84607	Горохъ зелен. сух.	4	—	Утвинъ	„ „
Аллекюль	„	2430	Бумага оберточная	34	—	„Тургель"	„Удизетъ"
Двинскъ	„	6170	Шляпы	—	34	Зеленовъ	Предъяв. д.
СПетербургъ	„	108693	Стальныя издѣлія	—	25	Житловскій	„ „

Arbeitsjournale

stets vorrätig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Embachstr. 3 ist eine trockene **warme Wohnung** von 3 Zimmern nebst Küche u. allen Wirtschaftsbequeml. **zu vermieten.**

Zwei freundl. trockene Zimmer mit Küche werden mit oder ohne Möbel billig vermietet — Botanische Strasse Nr. 70.

Danksagung.

Den Herren, die in der Sitzung d. Kaufleute I. u. II. Gilde am 23. d. Mts. zur Aufklärung beigetragen haben, dass die Forderungen nicht von **Kaufkommis,** sondern nur von Budenkuechten u. Handlungsangestellten gestellt worden sind, sagt herzlichen Dank **ein Kommis** im Namen vieler.

Damen- u. Kinder-

Trikot-Handschuhe

empfing und empfiehlt
Marie Silberhand
Ritterstr. 1.

J. Moritz

Pianoforte-Magazin
empfiehlt
neue Flügel
eigenen Fabrikats
und
PIANINOS
von **Offenbacher, Johannsohn** etc.; ferner mehrere **gebrauchte Flügel, Pianinos** und **Tafelinstrumente.**

Kinderwagen

solide starke Arbeit, empfiehlt zu **billigen** Preisen
G. Eller
Gr. Markt 15.

Vorzüglichen, reinen

Apfel-Wein

empfing und empfiehlt
Firma A. Holsting
Grosser Markt Nr. 16.

Beginne meinen

Gesangunterricht

am 30. März. **E. von Hueck.**
Sprechst.: 12—2, Sternstr. 18, part.

Eine Dame **sucht**

deutsche Stunden

(prakt.) im Austausch gegen franz. oder. russ. oder für Zahlung. Offert. sub „E. E." an die Exped. d. Bl. erb.

Englische Stunden

und Konversation wird erteilt — Schloss-Str. 15, im Hof, v. 12—2.

Erster Uebersetzer

welcher flott aus dem Russischen event. auch aus dem Polnischen in's Deutsche übersetzt, ausserdem **redaktionell** erfahren ist, wird sofort oder später **gesucht.** Tadellose Beherrschung der deutschen Sprache ist Bedingung. Qualifikation für Theater- oder Musikbericht sehr erwünscht, jedoch nicht erforderlich. Offerten mit Referenzen und Gehaltsansprüchen erbittet die Lodzer Zeitung, Lodz.

Ein unverheirateter, russ.-sprech.

Gärtner

der alle Treibhaus- und Mistbeetarbeiten gut versteht und Gartenanlagen übernimmt, **sucht** hier oder ins Innere des Reiches **eine Stelle** — Jurjew, Langstr. 16.

Eine Witwe, welche die 3 Orts sprachen beherrscht, sucht eine Stelle als

Kassiererin.

Zu erfr. Sternstr. 8, bei Fr. Lieberg.

Für ein des Deutschen mächtiges

Mädchen

von 16 Jahren wird eine Stelle **zu Kindern gesucht.** Nähere Auskunft erteilt Frau Oberlehrer Rathlef, Mühlenstrasse 10.

Eine Villa am Strande

in Peterskapelle, mit Einrichtung ist **zu vermieten.** Auskünfte erteilt die Gutsverwaltung **Sepkull per Lemsal.**

Gesucht zum Mai od. Juni e. **Wohnung** v. 2—3 Zimm. (ohne Küche) mit 2 Eing. im Centrum d. Stadt. Off. sub „Z." an die Exped. d. Zeitung.

---

4 bis 5 möblierte Zimmer

mit oder ohne Pension an Passanten oder auch auf Wochen bis zum 15. August zu vergeben — **Papierstr. Nr. 17,** bei Frl. v. Reutz.

Eine kleinere Familienwohn.

von 5 Zimmern und Wirtschaftsbequeml. ist **zu vermieten.** Zu erfragen Blumstr. Nr. 11 von 5—6 Uhr durch den Hauswächter.

Eine freundliche, oben renovierte **Wohnung,** 4 Zimmer, Küche u. Wirtschaftsräume, ist für 13 Rbl. monatl. **zu vermieten** — Petri-Strasse 76. Zu erfragen im Hof, Qu. 5.

Eine freundliche Wohnung

von 5 gr. Zimmern, Vorzimmer und allen Wirthschaftsbeq. ist z. **1. Juni** zu verm. — Quappenstr. 8. Zu besehen von 12—1 und 6—7.

Die mehrfach preisgekrönten

„Hülsen Georgi"

nur aus dem besten, unschädlichen, rein weissen, französischen Cigaretten-Papier, sind in **Jurjew** zu haben in den Handlungen der Herren:

E. Kusik
Lellep-Nurk
E. Rebane
u. Ch. Wirkhaus.

R.-V.

Sonnabend, den 2. April c.
9 Uhr abends

Generalversammlung

Tagesordnung:
Jahresbericht.
Rechenschaftsbericht.
Anträge.
Wahlen.

Die Anträge sind bis Donnerstag, den 31. März a. c., beim Präses einzureichen.

Der Vorstand.

In grosser Auswahl
empfing

Moderne [redacted] Sommerstoffe

zu

Kleidern und Blousen

R. Tergan.

Heim für Damen und Mädchen

gebildeter Stände u. Placierungsbureau für Dienende aller Art г-жа Жиа, Каменноостровскій пер., Москва.

Passanten

finden Aufnahme bei **Frau A. Hoffmann,** Blumenstr. (Жуковская) 4. Sprechst. 4—5.

Suche von Georgi a. c. ab Anstellung als

Wirtschafts-Gehilfe

in welcher Stellung ich zur Zeit tätig bin.

Heinrich Dofeldt.

Näheres brieflich pr. Adresse: Noetkenshof pr. Wenden u. Serben.

Ein erfahrener Landwirt

mächtig der drei Landessprachen, 46-jähriger Mann (alleinstehend), **sucht** als Verwalter, Futtermeister oder Kleetenaufseher sofort oder zu St. Georgi eine **Anstellung.** Adr.: Г. Юрьевъ, Гольмская улица, гостиница Кютъ. I. I. № 4.

Gesucht zum Verreisen eine

Gouvernante

(Lutheranerin) mit guten Zeugnissen — Altstrasse Nr. 11.

Eine erfahr. deutsche Bonne

wird für 2 Kinder zu Mitte April aufs Land **gesucht.** Angebote mit Zeugnisscopien sind zu richten an die Gutsverwaltung Alt-Wrangelshof per Jurjew.

Eine Deutsche sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung **als Stütze** der Hausfrau od. **als Bonne.** Offerten an die Exped des Blattes sub N. N.

Gesucht zum Verreisen eine junge

gewissenhafte Wärterin

(zu einem einjährigen Kinde), welche gute Zeugnisse u. persönliche Empf. besitzt — Magazinstrasse Nr. 6, Ing. Welichow, von 5—6 Uhr.

Eine Frau übernimmt das Kochen

oder sucht eine Stelle **als Aufwärterin.** Zu erfragen Petersburger Strasse 135.

Eine Magd vom Lande

die zu nähen versteht, **sucht** zu Kindern od. z. Alleindienen **eine Stelle** — Kastanien-Allee 32, II. Stock.

Gesucht zum Alleindienen eine **Magd**

d. deutsch u. etwas russ. spricht — Petersb. Str. 143, Paradeneing., II. Et.

Für eine ältere, **im Kochen erfahrene Person,** wird eine leichte

Aufwartung gesucht.

Näheres bei Frau Oberlehrer Rathlef, Mühlenstrasse 10.

Ergänztes Verzeichnis
der

Stadttelephon-Abonnenten

Telephon-Nummer.	
54.	Anderson, J., Buchhandlung.
39.	Bahnhof, Stationschef.
7.	Bank, Jurjewer.
36.	„ Pleskauer
69.	Bergmann, E., Buchhdlg. u. Buchdr.
20.	Besnossow, N. P., Handlung.
44.	Besnossow, N., Marienhofstr. 21.
50.	Besnossow, Filiale, Rathausstr. 11.
22.	Bokownew, P.
48.	Broecker, H. v., Rechtsanwalt.
24.	Brock, Gebr.
53.	Bürgermusse.
25.	Daugull, J.
57.	Dehio, Professor.
37.	Faure, F. G.
11.	Faure, Dr. J., Klinik.
52.	Feuerwehr, Spritzenhaus.
23.	Frederking, Carl.
72.	Frederking, A.
47.	Gasanstalt.
3.	Gas-Wächterhaus.
82.	Gefängnis.
56.	Gensdarmerie-Chef.
85.	Ed. Graeff.
45.	Grohs, Elmar.
35.	Handwerkerverein.
28.	Hospital, Stadt-
29.	Hospital, Abteil., Alleestr. 85.
58.	Hübbe.
6.	Hypothekenverein, Livl. Stadt-
7.	Jurjewer Bank.
89.	Kaplan & Preß.
14.	Kieseritzky, S. v.
61.	Kirchhof, alter.
21.	Koch, Joachim Christin
9.	Kommerzklub.
86.	Koch, O. A., Privatwohnung.
55.	Kommissionsbur., Plesk. Str. 4.
8.	Kredit-Sozietät, Adelige Güter-
26.	Krepost-Abteilung.
88.	Kreis-Chef, Karlowa.
87.	Kreis-Chef-Gehilfe.
60.	Krüger, J. G., Buchhandlung.
63.	Kudrawzew, „Hôtel Bellevue".
27.	Laakmann, H.
79.	Lezius, Pastor, Stadtmissionshaus.
74.	Lewitzki, Rektor der Universität.
18.	Lieven, S., Rechtsanwalt.
34.	Lipping, E., Handlg. u. Privatwohn.
10.	Mattiesen's Buchdruckerei, C.
88.	Maydell, Kreis-Chef Baron, Karlowa.
42.	Meyer, Dr. J., Klinik u. Privatw.
66.	Novum, Exportschlachterei.
30.	Oekonomische Sozietät.
38.	Ottho, Fr., Sekr.
51.	Pistohlkors, Dr. H. v., Forbushof.
36.	Pleskauer Bank.
4.	Polizeimeister, Privatwohnung.
12.	Polizei-Verwaltung, Stadt-
12.	„ Pristaw I. Stadtt. Kanzlei.
15.	„ „ II. „ „
16.	„ „ III. „ „
33.	Post, J., (Hefefabrik u. Gut Jama).
80.	„Postimees", Redaktion u. Gärtnerei.
59.	Post-Kontor.
62.	Post- u. Telegraphenchef.
46.	Psychiatrische Klinik.
83.	Rathshof.
2.	Ressource.
73.	Realschule u. Mädchengymnasium.
19.	Rilt, Georg.
77.	Rosenkranz, Promenadenstr. 7.
70.	Roth-Tilsit, W. v.
67.	Samenbau-Verband.
71.	Schlachthaus, Städtisches.
78.	Schwartz, Pastor.
17.	Sfudakow, N., Rechtsanwalt.
5.	Stadtamt.
48.	Ströhmberg, Dr. Chr.
40.	Telegraphen-Kontor.
64.	Telephon-Chef.
32.	Tivoli, Aktiengesellschaft.
49.	Tschish, Professor.
1.	Universität u. G. Ssokolow.
76.	Urbanowitsch.
41.	Veterinär-Institut (Exekutor).
68.	Waldmann, J., Professor.
31.	Whishaw & Ko., A. H.
75.	Wittrock, Oberpastor.
81.	Wulff, Baron, Techelfer.
84.	Wulffsche Sägemühle (Bot. Str. 78).
65.	Wursthandlung der Exportschlachterei.
13.	Zoege v. Manteuffel, Professor.

Blindenarbeit.

Cocosfussmatten
und
Bürsten aller Art

sind zu haben — Alexanderstr. 6, auf dem Hof. Um freundlichen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Eine Foxterrierhündin

nur am Kopf gezeichnet, ohne Halsband, auf den Namen „Fips" hörend, **hat sich verlaufen.** Gegen Belohnung abzuliefern — Teichstr. Nr. 4.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Penjagin,** Lodjenstr. **18.**

Montag, den 28. März 1905
im Saale der Bürgermusse

Konzert

des
Sängers der Kaiserl. Oper
K. T. Sserebrjakow
und der
Frau L. K. Sserebrjakow
(Sopran).

PROGRAMM.

I.

1. Duett „Горныя вершины" — Rubinstein.
   K. T. und L. K. Sserebrjakow.
2. a) „Ich grolle nicht" — Schumann.
   b) Au printemps — Gounod
   Frau L. K. Sserebrjakow.
3. a) Aufenthalt — Schubert.
   b) Zwei Grenadiere — Schumann.
   K. T. Sserebrjakow.
4. a) Souvenir à St. Peterbourg — Rubinstein.
   b) „И ночь и любовь и луна" — Dawydow.
   Frau L. K. Sserebrjakow.
5. Duett „Nocturne" — Grodsky.
   K. T. und L. K. Sserebrjakow.

II.

6. Duett „Die Nacht" — Rubinstein.
   K. T. und L. K. Sserebrjakow.
7. Arie des Jermak — Retschkunow.
   K. T. Sserebrjakow.
8. Arioso au Lisa aus der „Pique Dame" — Tschaikowsky.
   Frau L. K. Sserebrjakow.
9. a) Barcarolle — Bleichmann.
   b) Fürst Rjepnin — Danilewsky.
   K. T. Sserebrjakow.
10. Duett „La ci darem la mano" — Mozart.
    L. K. und K. T. Sserebrjakow.

Am Klavier:
Herr W. D. Kontschak.

Konzertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang 8¼ Uhr abends.

BILLETTE (inkl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und 50 Kop. (Gallerie) sind in **J. Andersen's,** vorm. E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Italienischer Zirkus

F. K. FERRONI

Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Dienstag, den 29. März c.

Grosse
aussergewöhnl. Vorstellung
und
Benefiz
für den Klown und Dresseur verschiedener Tiere

Herrn Arendt.

Viele Novitäten!
Zum Schluss die grosse Pantomime **„Fra-Diavolo".**

Ermässigte Preise.
Damen frei.
Näheres in den Affichen.
Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8¼ Uhr abds.

Brockensammlung
des
Frauen-Vereins.

Die Bewohner der
Karlowa-, Alexander-, Stapel-, Markt-, Salz-, Fischer-, Lodjen- und Neumarkt-Strasse
seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen

Dienstag, den 29. März

die genannten Strassen befahren wird, um von den in denselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Mittwoch, den 30. März

wird der Brockenwagen die
Quappen-, Mönch-, Ritter-, Gilden-, Küter-, Kühn-, Buden-, Promenaden-Str. und den Gr. Markt
befahren.

Verreise den 30. d. Monats.
Sophie.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: 636; Apotheke; D.; D. U.; Nr. 1.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 28-го марта 1905 г. Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.,
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 72. Dienstag, den 29. März (11. April) **1905.**

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Ein neues Bild auf dem großen Kriegstheater rollt sich vor uns auf: die gesamte Spannung des Augenblicks wendet sich der zu erwartenden Seeschlacht des Rosheſtwenskischen Geschwaders mit der japanischen Schlachtflotte zu.

Eine gestern während des Druckes des Blattes eingelaufene Depesche der „Russ. Tel.-Ag." aus Tokio vom Sonntag meldet: „Die Kunde von dem Erscheinen der Baltischen Flotte in der Straße von Malakka hat hier starke Erregung hervorgerufen. Alle hoffen hier auf eine rasche, entscheidende Schlacht." — Und aus London wird ebenfalls vom Sonntag telegraphiert: „Ueber die Geschwader Rosheſtwenskis und Togos ist bis hierzu Genaues nicht bekannt. Man nimmt an, daß die Schlacht nicht vor 2—3 Tagen stattfinden könne. Nach Ansicht der Seeleute wird diese Seeschlacht die allerbedeutsamste der Geschichte nächst derjenigen von Trafalgar sein. Möglich ist es, daß Togo im Hinblick darauf, daß er über keine Reserve verfügt, auf die er im Falle des Verlustes einiger Panzerschiffe zählen könnte, vorläufig den Kampf nicht aufnimmt und die Taktik einschlägt, fortgesetzt Rosheſtwenski mit Torpedoschiffen anzugreifen zum Zwecke, dessen Kohlenschiffe zu vernichten und damit das russische Geschwader der Möglichkeit zur Kohlenversorgung zu berauben."

Ein weites Feld der Kombinationen erschließt sich den Marine-Technikern. Auf englischer Seite scheint man schon mit der Möglichkeit einer Schlacht in den Gewässern von Malakka zu rechnen, denn, wie eine Depesche aus Honkong besagt, ist von dort der englische Kreuzer „Sutley" plötzlich ausgelaufen, um, wie es heißt, mit größter Schnelligkeit nebst den Panzerschiffen „Glorey" und „Ocean" sowie dem Kreuzer „Iphigenia" nach Süden abzudampfen. Nach einer Meldung aus Penang (nordwestlich von Singapore in der Malakka-Straße) ist auch der englische Kreuzer „Thetis" schleunigst nach Singapore beordert worden.

Die allgemeinen Erwägungen leiten darauf hin, daß Admiral Rosheſtwenski alles daran gesetzt hat, das gefährliche, beengte Fahrwasser der von zahlreichen Inseln durchsetzten Malakka-Straße und insbesondere die enge Singapore-Straße möglichst rasch zu durchqueren, weil diese Gegend für Ueberfälle durch feindliche Torpedoschiffe, die Stärke der Japaner, besonders günstig erscheint. Zweifellos wird er dann den indochinesischen Besitzungen des befreundeten Frankreich zustreben, um sich hier, soweit die Neutralität Frankreichs solches gestattet, nach Kräften für den bevorstehenden schweren Entscheidungskampf vorzubereiten. — Ebenso liegt die Annahme nicht fern, daß Japan das Rosheſtwenskische Geschwader noch weiter nach Norden laufen läßt, etwa bis auf die Höhe von Formosa, ehe es die Seeschlacht aufnimmt. Hier hätte die Flotte Togos einen willkommenen Stützpunkt und für etwa havarierte Schiffe eine sichere Zufluchtsstätte.

Unter allen Umständen stehen wir vor einem der spannendsten Momente des ganzen gegenwärtigen Krieges.

*

Vom Kriegsschauplatz in der Mandschurei enthält eine Spezialdepesche der „Now. Wr." aus Charbin vom 25. März einige bemerkenswerte Hinweise. Eingangs meint sie, es sei nicht an der Zeit, weitgehende Hoffnungen zu nähren; aber wie viel auch verscherzt, wie viel auch unwiederbringlich verloren sei, so gebe es manche für den künftigen Gang der kriegerischen Ereignisse verheißungsvolle Symptome zu verzeichnen, wie die ganze bündige, entschlossene Haltung des neuen Oberkommandierenden Lenewitsch. — Die Spezialdepesche schweift dann in die Vergangenheit zurück und konstatiert u. a. in Uebereinstimmung mit anderen Informationen, daß die Japaner durch die Preisgabe von Tjelin notorisch überrascht gewesen sind. Sie hätten sich nur zögernd und äußerst behutsam dieser Stellung, die sie stark befestigt glaubten, genähert und Tjelin aus weiter Entfernung beschossen; dank diesem Umstande seien alle angezündeten russischen Proviantvorräte glücklich bis auf den Grund niedergebrannt. — Weiter versichert der Korrespondent, daß die Japaner keinerlei Umgehungsbewegung auf Zizikar hin ins Werk setzen; dort seien lediglich große Chunchusen-Banden unter dem Befehl japanischer Offiziere in Aktion. Dagegen schöben sich größere feindliche Massen nach Osten hin, möglicherweise auf Girin, vor. Als Kommandeur dieser östlichen Armee werde Oku bezeichnet.

Das Patriarchat.

Zur projektierten Reform der griechisch-orthodoxen Kirche bringen die russischen Blätter fortgesetzt Artikel. Es ist, als habe man nur auf den Anstoß gewartet: jetzt zeigt es sich, daß über die gegenwärtige Lage der Kirche sehr viel zu sagen ist.

Den Hauptpunkt der geplanten Reform bildet die Restitution des Patriarchats. Die Würde eines Patriarchen ist bekanntlich von Peter dem Großen abgeschafft worden. Wenn sie jetzt wiederhergestellt wird — soll das eine Rückkehr zur Vergangenheit, zur vorpetrinischen Periode bedeuten?

Diese Frage wirft die „Ruß" auf, um sie sodann strikt zu verneinen.

„Sollen wir uns über die Neubegründung des Patriarchats freuen?" schreibt das Blatt. „Diese Frage, die jetzt so viele Gemüter erregt und beschäftigt, ist dadurch entstanden, daß gemeldet wurde, der Patriarch werde von den Bischöfen, genau entsprechend den kanonischen Vorschriften, gewählt werden.

Das Leben schreitet vorwärts, das Staatsleben ebenfalls. Es ist nicht möglich, es nach dem Kanon zu regeln, der vor langen Jahrhunderten entstanden, damals den Bedürfnissen der Zeit und ihrem gesamten Zuschnitt genügte, die jetzt aber durch ganz neue Verhältnisse beseitigt sind. Wir brauchen die Renaissance des Patriarchats nicht als archäologische Rückkehr zum Altertum. Der Patriarch von heute muß eine Rolle zugewiesen erhalten, die streng begrenzt und mit den Bedingungen unseres heutigen Lebens in Einklang gebracht ist. Diese Rolle nach dem alten Kanon zu bestimmen — das hieße keine Verbesserung schaffen: dann kann die Geistlichkeit auch ebenso gut nach dem Peterschen Reglement leben ..."

Russische Preßstimmen über die Unruhen.

Zu den Pöbelausschreitungen in Stadt und Land wird von den „Nowosti" ein Gedanke ausgesprochen, dem sie schon früher, als es sich um Judenhetzen handelte, Ausdruck verliehen hatte. Das Blatt schreibt jetzt:

„Bei dem letzten Jaltaschen Tumult wurden unter anderem die Besitzlichkeiten einiger Franzosen geplündert und die Geschädigten verlangen nun durch die Vermittelung des französischen Konsuls von der russischen Regierung die Entschädigung für die erlittenen Verluste. Die Sache gelangt also auf internationale Basis und muß auf dem Rechtswege, nach der ganzen Strenge der Gesetze, nicht aber nach administrativem Gutdünken entschieden werden.

Die Entscheidung, die in der Sache der Jaltaschen Franzosen erfolgt, muß als Hinweis dienen, wie die russischen Untertanen zu handeln haben, die unter denselben Umständen geschädigt werden, wie die Franzosen. Schwerlich, ja sogar unmöglich läßt es sich annehmen, daß in einem wohlgeordneten Staate — oder in einem Staate, der wenigstens als ein solcher gelten will — für zwei identische Fälle zweierlei Maß bestehen sollte: das eine, gerechte, für die Ausländer, die verschiedene Vergünstigungen besitzen und fast gar keine Pflichten haben, das andere, ungerechte, für die eigenen Untertanen, die alle Pflichten zu tragen haben und keinerlei Vorrechte besitzen. Außerdem sind wir fest überzeugt, daß die Entscheidung dieser Frage im Sinne der Gesetzlichkeit, d. h. eine Entscheidung, nach welcher die Polizei die Verluste ersetzen muß, die durch ihre Nachlässigkeit erwachsen sind, diese Tumulte zu äußerst seltenen Erscheinungen machen und mächtig zur Beruhigung der Gesellschaft beitragen würde, die durch das rätselhafte Zusammengehen der Polizeichargen und der Vertreter des Pöbels mit Recht beunruhigt ist."

Sehen wir, schreibt hierzu die „St. Pet. Z.", von einzelnen Verirrungen der „Nowosti" ab — sie sprechen von besonderen „Vergünstigungen" der Ausländer, obwohl solche nicht existieren, und erheben schließlich gegen die Polizei eine Beschuldigung, die sie nicht beweisen können — so ist ihr Artikel entschieden beachtenswert. Die geringe Schneidigkeit der Polizei beim Vorgehen gegen die Tumultuanten in Stadt und Land ist durch den traurigen Verlauf jener Ausschreitungen genügend festgestellt, und es kann jedenfalls nur nützen, wenn die Furcht vor zivilrechtlicher Verantwortung den Eifer der administrativen Gewalten etwas erhöht.

Leider nimmt nicht die ganze russische Presse zu den wüsten Exzessen gegen das Eigentum eine solche Stellung ein. In der „Now. Wr." finden wir eine Korrespondenz aus Tula, deren Schluß folgendermaßen lautet:

„In Tula trennten wir uns von den Rjasanschen Bauern und begegneten anderen. An dem wunderschönen Frühlingstage wurden auf dem Bahnhof 10—12 Bauern aus dem Waggon geführt und in Reih und Glied aufgestellt. In militärischer Weise wurden sie bei ihren Namen aufgerufen und unter Bedeckung in die Stadt geschickt. Wer sind das? Pferdediebe, Ausständige oder Empörer?... Jawohl! Empörer. Sie sind aus dem Dörfchen Almasowka bei Jepifan. Sie haben ein Hüttchen demoliert, das der Gutsherr auf dem von ihnen gepachteten Lande erbaut hatte. Man sah darin eine Empörung und rief zum Schutze des Gutsherrn Bassmanow, der die Bauern durch die Schilderung aller möglichen Folgen eingeschüchtert hatte, Kosaken herbei. Die „Empörer" wurden ins Gefängnis geführt. Es war eine traurige Prozession. Ich habe mit den Kosaken gesprochen, die zur „Niederwerfung" des Aufstandes auf das Gut des Herrn Bassmanow geschickt worden waren, und einstimmig gaben sie den Bauern Recht. Wollen abwarten, was das Gericht sagt."

Zur Charakterisierung der ganzen jetzigen Situation wollen wir noch darauf hinweisen, daß die „Nowosti" ein liberales, die „Now. Wr." aber ein konservatives Organ ist.

Das März-Heft der „Baltischen Monatsschrift" ist uns soeben zugegangen. An erster Stelle enthält es einen Aufsatz von Alexander Tobien über „Die Minimal- und Maximal-Bestimmungen über den bäuerlichen Grundbesitz in Livland." Einen Teil dieses Aufsatzes hat der Verfasser, wie erinnerlich sein dürfte, im Januar dieses Jahres in einer der öffentlichen Sitzungen der Oekonomischen Sozietät vorgetragen. — Ferner bringt das Heft eine Arbeit Dr. K. v. Kurnatowskis „Die Ursachen des Verfalls der Reformation in Polen", und aus der bewährten Feder des Historikers Baron H. Bruiningk eine Besprechung des Transeheschen Werks „Zur Geschichte des Lehnswesens in Livland". — Die literarische Rundschau des Hefts enthält eine kritische Würdigung des russischen Dostojewski-Forschers und Literar-

Feuilleton.

Aus den Schreckenstagen von Mukden.

Aus einem Privatbriefe von Schwester Alli.

Taolaidschao, den 6. Februar 1905.

Die Unruhe unter dem Militär wird immer größer, die Besatzung der Stationen wird verstärkt. Bald werden hier, bald da die Japaner erwartet und auf unsere große Sungari-Brücke haben sie es natürlich auch abgesehen. — Heute gingen zwei ganze Züge Militär nach Norden — wie die Soldaten sagen, nach Wladiwostok...

8. Februar.

Es wird immer mehr Militär hierher und in die Umgegend gezogen; man scheint ernstlich die Japaner zu erwarten. Durch den Zuwachs der Bevölkerung wächst auch die Zahl unserer Kranken schnell; es sind nicht gerade Schwerkranke, die aufgenommen werden, aber immerhin Menschen, die nicht fähig sind, ihrem Dienste nachzukommen.

10. Februar.

Die Nachrichten werden immer bedrohlicher. Ein Telegramm meldete heute Morgen, daß die Japaner 40 Werst von Taolaidschao sind. Unsere Offiziere hatten heute einen Kriegsrat, zu dem auch unser Chef hinzugezogen wurde, was für uns die Folge hatte, daß wir unsere Kranken zum größten Teil evakuieren mußten, um für etwaige Schwerverwundete Platz zu schaffen. In den letzten Tagen passierte hier Mischtschenkos Regiment und lieferte uns eine Menge von Kranken. — Die zum Schutz der Station geschickten Truppen bilden eine rührende Garde, da es lauter gewesene Verwundete sind: dem Einen fehlt ein Finger, dem Andern ein Auge, der Dritte hinkt und der Vierte hat Leibschmerzen, weil er durchschossen war, wie ein Sieb ...

15. Februar.

Dr. Lieven hat beschlossen, mit einer fliegenden Kolonne zur Position zu gehen, und diesmal habe ich das Glück, mitgenommen zu werden. Außerdem gehen mit: Schwester Melzer, Riesenkampff, 6 Sanitäre, ein chinesischer Koch und eine Kochjunge. Es soll bis auf die Endstation auf der rechten Flanke gehen, wo wir gemeinsam mit der Hesse-Darmstädtschen Kolonne arbeiten sollen. — Es gab viel zu tun in diesen Tagen, denn es mußte die ganze, wenn auch notdürftigste Einrichtung eines Feldhospitals von 60 Betten eingepackt werden und die nötige Provision. Da in Mukden und südlicher Holz kaum zu haben ist, müssen wir auch eine ganze Wagenladung Holz mitnehmen. Auch im Hospital war ein reges Leben: täglich wurden Kranke von den durchziehenden Truppen geliefert und mußten wieder weiterevakuiert werden. Außerdem wurden unsere Sanitäre von politischen Ideen erfaßt, wurden widerspenstig, was mehrere Entlassungen zur Folge hatte, und machten uns viel Not und Mühe, bis sie wieder zu Kreuz krochen. Natürlich mußte unsere Abfahrt deswegen verschoben werden, und es macht uns ohnehin Sorgen, daß wir zu spät kommen, da jedenfalls für die nächste Zeit eine große Schlacht erwartet wird.

17. Februar.

Endlich sind wir auf der Fahrt. Schon vorgestern waren wir reisefertig, aber immer konnten unsere Wagen nicht angekettet werden, bis unsere Aerzte sich endlich dazu entschlossen, mit dem Kommandanten in persönliche Relation zu treten. Da erhielten sie die Zusicherung schneller Beförderung und nachdem noch einige Eisenbahnbeamte durch Händedruck auf den Weg ihrer Pflichterfüllung gewiesen worden, hängte man unsere Wagen um 2 Uhr nachts an einen Militärzug an und wir fanden Plätze im Offizierswagen neben dem rotglühenden Eisenofen. Im Laufe der Nacht fiel ein Soldat vom Zuge und es mußte gehalten werden. Der arme Kerl kam glücklich mit einem großen Schreck und etlichen Schrammen ab.

Tschintufu, den 18. Februar.

Heute Abend hoffen wir in Mukden zu sein, da unser Echelon recht schnell expediert wird. Gestern Abend waren die beiden Offiziere unsere Gäste und wir hatten Gelegenheit, einen neuen, interessanten Offizierstypus kennen zu lernen. Im ganzen Echelon von 1000 Mann gibt es nur zwei Offiziere. Der jüngere hat eben erst die Junkerschule überstanden, der ältere ist Reserveoffizier. Beide sind hohe, schöne, intelligent aussehende Männer, denen man es aber ansieht, daß sie zu häufig zum Fläschchen greifen. Der Reserveoffizier ist ein genialer Mensch, der wundervoll singt und deklamiert und gewöhnlich eigenen Gedanken und Gefühlen Ausdruck gibt. Er gehört zu denjenigen Unglücklichen, die auch nach vollendetem Studium ihren Ideen treu bleiben und ihr ganzes Leben daran kranken und daran zu Grunde gehen. Aus jedem Wort, aus jedem Ton erkennt man den schneidenden Zwiespalt, der durch die Seele dieses Mannes geht ... Natürlich ist sein jüngerer Kamerad, aus der höchsten Aristokratie stammend, längst zu dessen Ideen bekehrt. Es ist auch ein ganz eigentümlicher Ton, in dem sie mit ihren Soldaten verkehren, ein freundlich besorgter, aber resignierter Ton.

In der Nähe von Tjelin begegneten uns zwei Züge mit Belagerungs- und anderen großen Geschützen. In Tjelin angekommen, wird uns der überraschende Bescheid zuteil, daß wir alle auszusteigen hätten, da kein Zug mehr in den Süden abgelassen werde: man erwarte in zwei Tagen die Japaner hier; die russische Armee ziehe sich zurück. Uns wird nur die Wahl gestellt: gleich zurückzufahren oder in einer halben Stunde die Waggons auszuladen. Ersteres widerspricht direkt unserem Vorhaben, letzteres ist unmöglich durchzuführen. Vor allen Dingen heißt es nun unser Privatgepäck ausladen. Nachdem ich eine Stunde mit Gepäck und Leuten auf dem Perron gesessen und Dr. Lieven und Schwester Melzer von Pontius zu Pilatus gelaufen sind, jedes Mittel anwendend, um den Zweck zu erreichen, wird uns die Erlaubnis erteilt, wieder in denselben Wagen zu steigen und weiterzufahren, da der Zug nach Verwundeten fahren muß. Kaum sind wir aber mit allen unseren Sachen über und unter mehreren Zügen weggekrochen und eingestiegen, teilt man uns mit, daß unsere Wagen abgehakt sind, und wir müssen zum zweiten Mal den ungastlichen Wagen verlassen. Dieses Mal hilft kein Laufen und Sprechen; wir erhalten nur die eine Gewißheit, daß wir unsere Sachen nicht weiterexpedieren können. Unterdessen kommt ein endloser Zug mit Verwundeten, in „Tepluschki" untergebracht, an. Der Kampf dauert heftig fort. Unsere Reisekameraden bleiben in Tjelin und aus Mangel an Offizieren werden die beiden vorhandenen zum Regimentskommandeur und Obersten ernannt, während der Offiziersbursche die Stelle des Adjutanten einnimmt und die Unteroffiziere die Offiziere vertreten müssen. — Nachdem wir noch vergeblich bis 12 Uhr nachts unsere Sachen geteilt hatten, in der Hoffnung, mit einem Wagen durchzukommen, und wirkungslos eine ganze Stunde die Bahnbeamten ennuyiert hatten, suchten wir Unterkunft in einer „Tepljuschka" die schon vorher von unseren Sanitären eingenommen war.

19. Februar.

Heute begannen wir wieder zu kämpfen, aber vergeblich. Fortwährend kamen Züge mit Verwundeten und es wurde uns erzählt, daß Mukden angefüllt sei mit diesen armen Opfern. Kurz entschlossen stiegen wir mit einer großen Kiste von Verbandzeug und unseren Gummi-Schlafsäcken, ganz ohne jegliche Erlaubnis, in die nächste Tepljuschka eines Militärzuges, nur von einem Sanitären begleitet, und fuhren dem ersehnten Ziel entgegen.

Mukden, den 21. Februar.

Der ununterbrochene Kanonendonner sagt uns, daß wir nicht vergeblich hierher nach Mukden gekommen sind. Im Westen Mukdens sind die Japaner ganz nahe herangekommen; man sieht ganz deutlich die Schrapnells platzen und hört ihr Heulen. Es wird dort seit Tagen ein verzweiflungsvoller Kampf gekämpft. Gestern kamen wir um 5 Uhr morgens in Mukden an und wurden von ein paar Herren der Evakuations-Kommission höflich aber ironisch aufgefordert, uns ein anderes Quartier zu suchen. Nachdem wir unsere Sachen im Vorraum des Hospitals von Dr. v. Oettingen abgelegt, suchten wir uns auf dem Bahnhof Obdach und ein Glas Tee.

Der ganze schmutzige Raum des Bahnhofbüfetts war angefüllt mit schlafenden Offizieren. Dort trafen wir auch Dr. Oeser, den Chefarzt der Hessen-Darmstädtschen Kolonne dem wir uns in Tawangapu anschließen sollten. Er war wie gebrochen an Leib und Seele; denn als der rechte Flügel zurückgedrängt wurde, mußte er flüchten und da er ein unerfahrenes und wenig zuverlässiges Personal hat, ist ihm ein großer Teil seiner Sachen abhanden gekommen: der eine Teil ist in den Norden geschickt; nur seine schön eingerichteten, aber für hiesige Wege viel zu zarten Transportwagen, Pferde und Sanitäre waren hier, und als wir ihm ernstlich rieten, sofort eine Transportkolonne abzuschicken, hatte er kaum die Courage dazu.

Als wir zum Verbandplatz zurückkehrten, der noch immer irrtümlicherweise der „Livländische" genannt wird, bot Dr. Krüger uns die Möglichkeit, uns zu waschen und nachher begrüßten wir uns mit zwei bekannten Schwestern, meiner Mellinschen Kollegin Lina Becker und Schwester Amalie aus dem Rigaschen Roten Kreuz, die seit dem November hier arbeiten. Die Livländische Ambulanz hat diesen

Historikers Wolynski von K. v. Freymann und eine Abhandlung K. Stavenhagens über „Ursprung und Entwickelung des Dramas". An poetischen Beiträgen sind zwei Gedichte zu erwähnen, das stimmungsvolle „Mein Lied" von K. v. Freymann und „Aus Tiefen zu Tiefen" von Eduard Fehre. Es folgen „Briefe vom Embach" von F. und die „Baltische Chronik", die vom 25. Oktober bis 23. November 1904 fortgeführt wird.

Riga. Eine Beschwerde, die von einigen lettischen und russischen Wählern dem Herrn Gouverneur über die stattgehabten Wahlen vorgestellt worden, stützt sich, wie die Rigaer Blätter referieren, im wesentlichen nach Angabe der „Rig. Aw." auf folgende Punkte: 1) daß die Wahlen nicht in einer Versammlung vorgenommen worden, sondern an mehreren aufeinanderfolgenden Tagen nach alphabetisch geordneten Wählergruppen; 2) daß durch die fehlerhafte Konstruktion der Wahlkasten das Ballotement nicht geheim gewesen sei (beiläufig bemerkt, stellt der „Balt. Westn." diese Behauptung als unbegründet hin); 3) eine Anzahl Vollmachten sei nicht gehörig beglaubigt gewesen und 4) nur die Inhaber von Eintrittskarten seien zur Wahl zugelassen worden, was gesetzlich unbegründet sei. — Es handelt sich also diesmal nicht um Anfechtung des Wahlresultats, sondern um theoretische Einwände gegen die Wahlordnung, die s. Z. von der Stadtverordneten-Versammlung gebilligt worden ist.

— Wie die „Rishsk. Wed." mitteilen, hat dieser Tage in der Kronsbranntweinbude an der Marienstraße Nr. 56 ein Unbekannter in Studentenuniform der Verkäuferin unter Bedrohung mit einem Revolver erklärt, sie müsse den Verkauf von Branntwein aufgeben und die Bude verlassen, da am 1. Mai alle Kronsbranntweinbuden zerstört werden würden. Wie verlautet, sollen ähnliche Mitteilungen auch in anderen Kronsbranntweinbuden gemacht worden sein.

Estland. Am 1. März brannten, der „Rev. Z." zufolge, im Dorfe Uddrias das Wohnhaus und ein Stall des Bauern Isaak Mesi infolge böswilliger Brandstiftung bis auf den Grund nieder. Die Gebäude waren für 510 Rbl. versichert; der Schaden des Mesi beträgt 950 Rbl. Der Brandstifter hat noch nicht ermittelt werden können. — Am 7. März brannte unter Isaak aus bisher noch nicht ermittelter Ursache das Wohnhaus des Polikarp Kriworukow bis auf den Grund nieder. Das Gebäude war für 150 Rbl. versichert, der Schaden beläuft sich auf 310 Rbl.

Kurland. Nach Angabe der „Deen Lapa" sind gegenwärtig in Kurland behufs Unterdrückung der Unruhen in kleinen Städten und auf Gütern gegen 3000 Mann Kosaken und andere Truppen dislozirt

Libau. Am 27. d. Mts. fand unter Beteiligung des Hafenkommandeurs eine Stadtamts-Sitzung statt, auf der über Maßregeln gegen die Cholera beraten wurde. Die Hafenverwaltung hat eine Spezialkommission niedergesetzt, welche Schutzmaßregeln ausarbeiten soll.

St. Petersburg. Die Akademie der Wissenschaften hatte, wie seinerzeit berichtet worden, eine besondere Kommission eingesetzt, die unter dem Vorsitz des Akademikers S. F. Oldenburg die Frage der Preßfreiheit prüfen und dann der Akademie hierüber berichten sollte. Am 24. d. Mts. hat nun, wie die „Birsh. Wed." berichten, die Kommission in einer außerordentlichen Sitzung der Akademie ihren Bericht erstattet: die Kommission ist einstimmig für die volle Freiheit der Presse und erachtet jede Einschränkung und Bevormundung der Presse für schädlich. Die Versammlung der Akademiker billigte das Gutachten der Kommission und beschloß eine in diesem Sinn formulierte Resolution im Namen der Akademie dem Minister-Komitee einzureichen.

— Im Ministerium des Innern haben, wie die Residenzblätter melden, die vorbereitenden Arbeiten für die im Herbst dieses Jahres zusammentretende besondere Konferenz zur Durchsicht der Kommunal- und Semstwo-Bestimmungen begonnen. Unter dem Vorsitz des Chefs der Hauptverwaltung für örtliche Angelegenheiten Herbel wird ein neues Semstworeglement ausgearbeitet; parallel findet die Ausarbeitung einer neuen Städteordnung statt. Die erste Sitzung dieser Konferenz, zu der je zwei Semstwovertreter aus jedem Gouvernement herangezogen werden sollen, wird im Oktober stattfinden.

— In der gestrigen Nummer unseres Blattes berichteten wir über ein bevorstehendes Duell zwischen den Kapitänen Klado und Silotti. Jetzt veröffentlicht aber die „Now. Wr." einen Brief des Kapitäns Klado, in welchem dieser mitteilt, er habe Kapitän Silotti in scharfen Ausdrücken getadelt, weil er gemeint habe, Silotti habe den für Klado so peinlichen Brief Admiral Rosheſtwenskis mit Wissen des Marineministeriums publiziert. Da er jetzt erfahren habe, Silotti habe im Gegenteil dies gegen den Wunsch des Ministeriums getan (wofür er unterdessen bestraft worden ist), so nehme er seine tadelnden Ausdrücke zurück und entschuldige sich vor Silotti. Hiernach wird das Duell wohl unterbleiben.

— Die Frage der Einführung des Tabakmonopols soll, wie der Petersburger Korrespondent der „Rig. Rdsch." schreibt, in den kompetenten Sphären im positiven Sinne entschieden sein. Man nimmt an, daß die Bedürfnisse der Kriegszeit zu dieser Maßregel gedrängt haben. Die „Gas. Tirasp." vermerkt das Gerücht, daß eine Gruppe französischer Kapitalisten die Einnahme aus dem Tabaksmonopol als eine hinreichende Garantie für eine künftige russische Anleihe in Frankreich bezeichnet habe. Das angeführte Blatt meint hierzu, daß diese Erwägungen der französischen Kapitalisten nur müssiges Gerede seien. Wenn das Tabaksmonopol überhaupt eingeführt werden soll, werde es auch ohne den Gedanken an eine Anleihe kommen.

Moskau. Ueber den Gesundheitszustand Maxim Gorkis sind, wie die „St. Pet. Z." berichtet, dem „Sjyn Otetschestwa" betrübende Nachrichten zugegangen. Der Organismus des populären Schriftstellers ist vollständig zerrüttet, er leidet an einem Stickhusten und speit Blut. Gorki hält sich zurzeit in Moskau auf, umgeben von seinen Freunden und seiner Familie. Die Aerzte raten dem Kranken, sich sofort in die Krim zu begeben; leider wird er sich dort nicht lange aufhalten können, da anfang Mai sein Prozeß zur Verhandlung gelangt. — Auch der eben geschlossene Cholera-Kongreß hat sich mit dem leidenden Schriftsteller beschäftigt und dabei konstatiert, daß sich sein Zustand infolge der Gefängnishaft verschlimmert hat. In der Resolution gab der Kongreß der Ueberzeugung Ausdruck, daß dem Kranken bei der geringsten Störung seiner gewöhnlichen Lebensweise ernste Gefahr droht.

Kasan. Wie die „Russk. Wed." erfahren, hatte auf Antrag eines Stadtverordneten die Duma vor einiger Zeit beim Ministerium der Volksaufklärung eine Eingabe gemacht, in welcher auf die erschreckende Häufigkeit der Selbstmorde unter Schülern und Schülerinnen, die geradezu epidemisch würden, hingewiesen war. Jetzt hat, wie das Blatt berichtet, die Duma vom Ministerium die Antwort erhalten, daß die „entsprechenden Verfügungen" getroffen seien.

Jalta. Die äußeren Spuren der Unruhen sind, so meldet die „Pet. Tel.-Ag.", beseitigt. Der zerstörte Quai ist wiederhergestellt, in den Kaufläden ist (mit Ausnahme von drei zerstörten) der Handel wieder eröffnet. Das Wetter ist warm und mit den Dampfern beginnt viel Publikum anzukommen. Die Truppen sind auf 5 Wochen stationiert, werden aber wahrscheinlich länger bleiben.

Turkestan. Obgleich die Gärung unter den Mohammedanern an der russisch-persischen Grenze nachgelassen haben soll, scheint die Lage dort zu ernsten Besorgnissen Anlaß zu geben. In der „St. Pet. Z." lesen wir: Wie die „Now. Wr." der Zeitung „Ssamarkand" entnimmt, hat der Militärgouverneur von Ssamarkand nachstehenden Befehl erlassen: Zum Zweck der Selbstverteidigung hat es der Kommandierende der Truppen des Turkestanschen Militärbezirks für notwendig erachtet, in sämtlichen Städten des Gebiets die männliche christliche Bevölkerung zu freiwilligen militärischen Uebungen aufzufordern. Die militärischen Uebungen werden täglich unter der Leitung von Offizieren stattfinden. Die Waffen (Berdan-Gewehre) werden die Männer aus dem Arsenal und die Verpflegung von den betreffenden Truppenteilen erhalten. Derartige freiwillige militärische Exerzitien sollen im Interesse der Bevölkerung vorgenommen werden, da im Hinblick auf die Größe des Gebiets die Bevölkerung während der Kriegszeit nicht darauf rechnen kann, daß die vor dem äußeren Feinde in Anspruch genommenen Truppen nicht immer rechtzeitig dort erscheinen können, wo sie notwendig sind. Darum ist es möglich, daß die Bevölkerung selbst in die Lage kommt, sich mit eigenen Kräften zu verteidigen, d. h. Selbstschutz zu üben. Zu diesem Behuf hat die Regierung bereits Waffendepots errichtet, doch können die Waffen nur dann Nutzen bringen, wenn die Bevölkerung sie zu gebrauchen versteht und angeleitet worden ist, gemeinsam zu operieren. Infolge dessen werden alle männlichen christlichen Bewohner der Städte Ssamarkand, Kalta-Kurgan, Dshisaka und Chodshent aufgefordert, sich an den freiwilligen militärischen Uebungen zu beteiligen.

Finnland. In den Revaler Blättern lesen wir: Helsingfors steht momentan unter dem Einflusse großer musikalischer Ereignisse. Im finnischen Nationaltheater wird nämlich auf Initiative und unter der Leitung des bekannten Kapellmeisters Armas Järnefelt Wagners „Walküre" in deutscher Sprache in einer geradezu musterhaften Weise aufgeführt. Die Begeisterung bei Publikum und Kritik ist beispiellos. Als Solisten wirken u. a. Frau Gulbranson, Frau Maikki Järnefelt und der Tenor vom Stuttgarter Hoftheater, Costa, früher in Riga, mit. Im ganzen sind 5 Aufführungen geplant, von denen 3 bereits stattgefunden haben. — — Mit dem Dampfer „Polaris" verließen letzten Mittwoch 600 finnische Emigranten via Hangö die heimatlichen Gestade. — — In bezug auf die „Finljandskaja Gaseta" hat sich der Staatsausschuß des Landtages nach „Helsingfors Posten" u. a. geäußert: Da es auf keinen Fall vorteilhaft sein kann, daß ein mit finnländischen Staatsmitteln aufrechterhaltenes Preßorgan, noch dazu mit offizieller Autorität, Lehren verkündet, die in offenbarem Widerspruch mit den Prinzipien stehen, welche der Handlungsweise der finnländischen Regierungsbehörden als Richtschnur dienen sollen, findet der Ausschuß, daß die jährliche Subvention von 30 000 Mk. zu streichen ist. Obengenanntes Blatt erhielt bekanntlich bei seiner Gründung eine Subsidie von 45 000 Mk. und später einen Jahreszuschuß von 30 000 Mk., alles aus finnländischen Staatsgeldern.

Politischer Tagesbericht.

Den 29. März (11. April).

Ein Volks-Wohlfahrtsamt in Preußen.

Auf der Donnerstag-Sitzung des Preußischen Abgeordnetenhauses stand ein Antrag des Grafen Douglas zur Beratung betreffs Schaffung eines Volks-Wohlfahrtsamtes. Die Kommission, an die der Antrag verwiesen war, hat ihn in folgender Fassung angenommen:

Die Staatsregierung zu ersuchen: als behördliche Einrichtung zur Förderung der Volkswohlfahrt in Stadt und Land möglichst bald ein Volkswohlfahrtsamt zu schaffen, behufs ausgiebiger Mitwirkung des Laienelements ihm einen ständigen Beirat anzugliedern und die hierfür erforderlichen Mittel im Staatshaushaltsetat bereitzustellen.

Das Volkswohlfahrtsamt soll unmittelbar dem Staatsministerium unterstellt werden, die Ernennung des Vorsitzenden und der Mitglieder durch den König erfolgen. Es soll ihm insbesondere obliegen: 1) die Entwickelung der Volkswohlfahrtspflege im In- und Auslande zu verfolgen und darüber der Staatsregierung fortlaufend Bericht zu erstatten. 2) Wahrnehmungen, die ein Eingreifen oder eine Abänderung der Gesetzgebung oder der Verwaltungstätigkeit erforderlich erscheinen lassen, der Staatsregierung mitzuteilen; 3) auf Anordnung der Staatsregierung Gutachten zu erstatten, Vorschläge auszuarbeiten und bei der Vorbereitung von Gesetzentwürfen und Verwaltungsanordnungen mitzuwirken; 4) auf Anordnung der Staatsregierung bei größeren Unglücksfällen oder Notständen die freiwillige Hilfstätigkeit einheitlich zu leiten.

Bei der Berufung in den ständigen Beirat sollen die privaten Volkswohlfahrts-Organisationen und die beiden Häuser des Landtages besonders berücksichtigt werden. Der Beirat soll jährlich mindestens einmal einberufen werden, um den Geschäftsbericht des Volkswohlfahrtsamts entgegenzunehmen und sich über ihn zu äußern. Er soll einzelne Fragen der Volkswohlfahrtspflege beraten und begutachten, wenn dies von der Staatsregierung angeordnet oder von einem Viertel der Mitglieder beantragt wird, und soll befugt sein, selbständig Anträge an die Staatsregierung zu stellen. Den Sitzungen des Beirats sollen Beauftragte der Staatsregierung mit beratender Stimme beiwohnen dürfen.

Um übrigen soll der Geschäftsgang des Volkswohlfahrtsamtes und des Beirates durch eine Verordnung des Staatsministeriums geregelt werden.

Der Antrag fand bei den Vertretern aller Parteien Beifall; auch der Minister des Innern v. Bethmann-Hollweg äußerte sich in ausführlicher Rede zustimmend und stellte die Mitwirkung der Regierung zur Verwirklichung der vom Grafen Douglas angeregten Idee in Aussicht.

Deutschland.

Mit dem Aufstande in Deutsch-Südwestafrika ist die deutsche Regierung noch immer nicht völlig fertig geworden, obgleich die Lage den Charakter einer gefahrvollen nicht mehr hat. Das Ergebnis einer die Situation in den einzelnen Gegenden betrachtende Ueberschau faßt die „Nat.-Z." in ihrer Freitag-Nummer folgendermaßen zusammen: Während auf dem mittleren (Witboi-) Kriegsschauplatz, namentlich im Osten, in der Kalahari-Wüste zwischen Nossob und Bitterfluß, noch größere militärische Operationen erforderlich sind, ist im Herero- und Bondelzwart-Land der „Feldzug" auch in seinem Guerillastadium zu Ende. Die zahllosen Stationsdetachements werden fürderhin mehr Polizei-, als eigentliche Kriegsdienste tun müssen. Allein es wäre ein sehr übel angebrachter Optimismus, wollte man aus dieser Einrichtung des Polizeidienstes auf baldige völlige Pazifizierung des Aufstandsgebietes schließen. Von diesem Ideale sind wir noch recht weit entfernt. Bis die letzte vom Kriege übriggebliebene Räuberhorde aus ihren Gebirgsschluchten durch Hunger vertrieben und dann von deutschen Patrouillen aufgehoben ist, können Jahre vergehen. Für das deutsche Volk gilt es darum noch für absehbare Zeit, sich mit Geduld zu wappnen und Geld in seinen Beutel zu tun. Aber wenn einstens die Ueberzeugung von dem hohen, allerdings erst durch ein großzügiges Kulturprogramm voll abschließbaren wirtschaftlichen Wert unserer ältesten Kolonie über die Kreise der gerade hierin völlig einigen Kenner des Landes in breitere Volksschichten dringt, dann wird vielleicht auch dem deutschen Philister, dem vorläufig noch mit tendenziöser Beharrlichkeit vorgepredigt wird, Südwest sei eine Wüste und werde es ewig

---

Verbandplatz aufgegeben, obwohl er so Kolossales leistete und mit unter den besten genannt wurde. Die beiden Baracken (allgemeine und Offiziersbaracke) fassen zusammen 200—300 Betten und es werden nur Schwerverwundete aufgenommen, um sie wieder so schnell wie möglich zu evakuieren.

Was das für eine aufopfernde, aufreibende Arbeit ist, davon kann sich kein Mensch eine Vorstellung machen, der es nicht selbst durchgemacht hat. Dr. v. Oettingen sieht den ganzen Tag bis tief in die Nacht am Operationstisch und sieht blaß und abgearbeitet aus. Uns hat er sehr liebenswürdig ein heizbares Zelt angewiesen, und nachdem wir das notwendige Inventar aus Mukden uns verschafft, konnten wir bis gestern Abend ein sauberes, bequemes Verbandzimmer einrichten und haben auch gestern schon ein paar Stunden gearbeitet. Die Schwerverwundeten liefern wir in die Baracken Dr. v. Oettingen's, die Leichtverwundeten auf den Sammelpunkt, der für 1000—1500 Kranke Obdach gewährt, bis die Sanitätszüge sie aufnehmen.

Alle Hospitäler, Verbandplätze usw. hier am Bahnhof sind in Zelten und Erdhütten untergebracht. Furchtbar ist es nur, wie lange sich die armen Verwundeten quälen müssen, bis sie zur Ruhe kommen. In unabsehbarer Reihe wurden gestern den ganzen Tag die Verwundeten gebracht; das Ächzen und Stöhnen auf den Transportwagen ist schrecklich anzuhören. Und dann das Bild um Hospitäler und Verbandplätze! Blutige, zerbrochene Bahren, Matratzen, Kleiderfetzen liegen haufenweise auf den Höfen umher und in den Ablegezelten und daneben liegen verstümmelte Leichen, amputierte Gliedmassen — alles drunter und drüber.

Unser Zelt muß beständig geheizt werden, sonst kühlt es in einer Viertelstunde vollständig ab. Heute Nacht sind wir mit Schwester Melzer fast erfroren darin; auf unserem Waschwasser mußten wir erst das Eis zerschlagen, bis wir zum Wasser gelangten. — Die Kanonen donnern heute gewaltig, die ganze Luft wird durchschüttert.

Mukden, 24. Februar.

Wir haben heute hier die Hölle auf Erden. Ein furchtbarer Staubwind, das Schrecklichste, was ich mir vorstellen kann, treibt die übermüdeten, abgequälten Menschen fast zum Wahnsinn. Die letzten Sanitätszüge werden abgeschickt, aber eine Unmenge Verwundeter muß zurückbleiben und mit ihnen ein großer Teil des Sanitätspersonals, das sich freiwillig dazu versteht, zu welchen auch wir gehören.

Schwere, bange Tage haben wir durchlebt und schlimmere erwarten uns. Auf allen Seiten wurde gekämpft und wird auch noch eben ein letzter, verzweifelter Kampf gekämpft. Das arme, gequälte Militär ist am Ende seiner Kraft angelangt. Da nach Norden hin die Bahn ein paar mal schon vom Feinde eingenommen oder jedenfalls beschossen war, stockte die Evakuation ganz und es entstand dadurch eine Ansammlung von Verwundeten und ein Elend und Jammer, der unbeschreiblich war.

Die Nacht vom 22. auf den 23. Februar war eisig kalt und alle Transporte konnten des mörderischen Feuers wegen erst nachts begonnen werden. Tausende von halbverhungerten, halberfrorenen, blutenden Menschen wurden von allen Seiten herbeigeführt und man konnte kein Obdach finden. Alle Hospitäler waren bis zur Unmöglichkeit gefüllt und Unzählige lagen noch draußen und flehten um einen warmen Winkel. Was half es, daß wir alle die Nacht durch arbeiteten! Wir hatten zwar alle unsere Kranken glücklich untergebracht, wenn wir auch mit Einigen weit laufen mußten, um sie in einer kleinen, schmutzigen Erdhütte oder einem kalten Zelt unterzubringen, aber auf den großen Verbandplätzen, wo an vielen Tischen zu gleicher Zeit gearbeitet wurde und man sich nicht um das Wohl und Wehe des Einzelnen viel kümmern konnte, machte man an einigen Unglücklichen den Verband, um nachher zu erfahren, daß sie auf dem Hof erfroren waren.

Der folgende Tag war zum Glück warm und sonnig und so konnte man die Schwerkranken und Sterbenden ruhig draußen liegen lassen, bis die Reihe der Versorgung an sie kam. Tote und Lebende, Offiziere und Soldaten — alle lagen friedlich nebeneinander, die Meisten von ihnen zum Glück nichts mehr wissend von ihrem schrecklichen Schicksal. Zum Nachdenken gab es keine Zeit, sonst hätte man den Verstand verlieren können. . . .

Auch verwundete Japaner gab es viele; wir hatten in einer Nacht mit einem Mal 6 zum Verbande — wohlerzogene, höfliche, stramme Leute. Die Hochachtung für die Japaner ist groß im russischen Heer; sie sollen mit einem unmenschlichen Heldenmut kämpfen.

Heute wird es öffentlich ausgesprochen, daß Mukden aufgegeben wird, und zwar so bald, daß an eine vollständige Räumung nicht zu denken ist. Man wünscht, daß alle Schwestern fortfahren, doch haben die meisten keine Lust dazu, ihre Arbeit und ihre Kranken zu verlassen. Wer bangt in solchen Tagen noch um sein eignes kleines Leben! Wie es uns allen ergehen wird, steht in Gottes Hand; aber es könnte wohl sein, daß ich so bald keine Nachricht nach Hause geben kann.

Dr. v. Oettingen will unsere Briefe besorgen; er verläßt mit seiner Frau Mukden und fährt fürs erste nach Taolaidschao.

Kunst und Wissenschaft.

Der internationale Archäologische Kongreß ist am vorigen Sonnabend in Athen, wie telegraphisch von dort berichtet wird, auf der Akropolis im Parthenon in Gegenwart des Königs, der königlichen Familie, des diplomatischen Corps, der Minister u. a. feierlich eröffnet worden. Der König begrüßte die Vertreter des Auslandes und hielt eine Rede, in welcher er das alte Hellas verherrlichte. — An dem Kongreß nimmt als Vertreter der hiesigen Universität Professor W. Malmberg teil.

— Die Harvard-Universität in Cambridge (Massachusetts) hat den Professor der Chemie an der Universität Leipzig Wilhelm Ostwald eingeladen, gemäß der Anregung des Kaisers betreffend Austausch von deutschen und amerikanischen Universitätsdozenten ein halbes Jahr hindurch Vorlesungen an der Harvard-Universität zu halten.

Mannigfaltiges.

Bei dem großen Erdbeben in Indien kamen, wie „Daily Expreß" meldet, in Dharmsala 16 Europäer ums Leben. 1400 Eingeborene wurden getötet oder erlitten Verletzungen, darunter 400 Mann eines Gurkha-Regiments. In Simla hätte beinahe Lady Curzon, die Gemahlin des Vizekönigs, ihr Leben eingebüßt. Infolge der Erderschütterung stürzte der Schornstein des vizeköniglichen Palastes um, durchschlug das Dach und zertrümmerte die Einrichtung eines Zimmers unmittelbar über dem Raume, in dem Lady Curzon schlief. — Von den Erderschütterungen im Gebiete des Indus in der Nacht zum 4. April haben die Erdbebenmesser der Göttinger geophysikalischen Anstalt ungewöhnlich große und schöne Bilder aufgezeichnet. Danach hat noch in Göttingen, fast 6000 Kilometer von dem Herde entfernt, der Erdboden noch um einen Millimeter hin und her geschwankt! Man darf annehmen, daß die entsprechenden Bewegungen in Indien nach Metern zu berechnen sind. Aber doch werden nicht diese Schwingungen verhängnisvoll gewesen sein, denn sie erfolgten zu langsam, nur wenige Male in einer Minute. In den Aufzeichnungen sieht man aber noch viel schnellere Schwingungen, bei denen der Hin- und Hergang schon in 1½ Sekunden erfolgte; deren sind nicht weniger als 2000 aufgezeichnet worden. Der Erdboden bewegte sich bei diesen in Göttingen selbst zu Anfang, wo die Schwingungen am stärksten waren, nur um $^1/_{100}$ Millimeter, in Indien werden es aber mehrere Dezimeter gewesen sein — genügend, um die Erdoberfläche zu zerklüften und menschliche Bauwerke zum Einsturz zu bringen.

— Diesen Kuß der Stadt Turin! Durch eine originelle Neuerung hat der bekannte sizilische Dialektschauspieler Giovanni Grasso (der unter anderem auch Jorios Tochter von Gabriele d' Annunzio ins Sizilische übersetzt hat) die italienische Theatersitten bereichert. Er spielte vor kurzem mit seiner Truppe im Carignano-Theater zu Turin und hielt es am letzten Abend seines Gastspieles für seine Pflicht, sich vom Publikum mit einer kleinen Rede zu verabschieden. Er begleitete seine Worte, in die er das ganze Feuer seiner sizilischen Heimat gelegt hatte, mit einer Mimik, die ganz „Theater" war. Die denkwürdige Rede lautete: „Turin, du strahlendes Turin, du schöne Stadt, ich danke dir... Wir brachten dir den Erdgeruch unserer Heimat, die urwüchsige Kunst der Berginsel, und jetzt grüßen wir dich... Ich möchte die Luft sein, ich möchte die Sonne sein, um dich ganz umfassen zu können... Heiliges Turin, ich küsse dich... Da nimm...!" Bei diesen Worten drückte der Ritter Grasso einen hörbaren Kuß auf die braunen Haare der Schauspielerin Aguglia, die er im Eifer der Rede umarmt und ans Herz gedrückt hatte. — Die Worte des stürmischen Sizilianers und der der Stadt Turin zugedachte „materialisierte" Kuß erregten enthusiastischen Beifall.

— Er kennt ihn. Käufer: „Die Leute von Kapitän Lushmanns Kompagnie möchten ihn gern mit einer kleinen Aufmerksamkeit bedenken." — Messerschmied: „Wie wäre es mit einem schönen Taschenmesser? Hier ist ein Prachtstück mit vier Klingen und einem Korkenzieher?" — Käufer: „Haben sie keins mit einer Klinge und vier Korkenziehern?

— Aus einer pfälzischen Volksschule. Dem „Hann. Cour." erzählt man: In einer der untersten Klassen fragt der Herr Schulinspektor, ob jemand einen Verschen oder Gedichtchen hersagen könne. Es meldet sich ein kleiner Knirps und zitiert zum nicht geringen Schrecken der Lehrerin, die ihren Pappenheimer schon kannte, mit großem Pathos folgende Verse:

„Zwei Knaben gaben sich einen Kuß,
Der eine hieß Antonius;
Der andere hieß Kätchen, —
Ich glaub', es war ein Mädchen!"

bleiben, ein Licht darüber aufgehen, daß die Millionen, die wir infolge jahrzehntelanger Unterlassungssünden heute leider aufwenden müssen, doch nicht nutzlos in den Sand der Kalahari geworfen worden sind.

Im Reichstag, der am Sonnabend in die Osterferien getreten ist, ereignete sich am Freitag eine Szene, über die Folgendes berichtet wird: Der Zentrums-Abgeordnete Dr. Spahn beantragte, die Osterferien entgegen dem Wunsch des Präsidenten bis zum 10. Mai n. St. auszudehnen und drang mit seinem Antrage durch. Nach Schluß der Sitzung begab sich der Präsident zum Abgeordneten Spahn und machte ihm wegen seines Antrages eine sehr erregte Szene. Es müssen dabei ungewöhnlich heftige Worte gefallen sein, denn Abgeordneter Spahn, der sichtlich aufs äußerste erregt war, wurde plötzlich leichenblaß und sank auf seinen Sitz zurück. Er versuchte, sich zu erheben, brach aber ohnmächtig zusammen und wäre zu Boden gestürzt, wenn nicht Abgeordneter Gröber, der Zeuge der Unterredung war, ihn in seinen Armen aufgenommen hätte. Graf Ballestrem, der über die Wirkung seiner Worte höchst bestürzt war, bemühte sich mit Unterstützung des Abgeordneten Gröber und des gleichfalls hinzugeeilten Grafen Posadowsky um den Erkrankten, dem Wasser und stärkende Mittel gereicht wurden. Nach dem Genuß eines Glases Wein konnte Dr. Spahn, wenn auch schwankenden Schrittes, gestützt auf den Arm seines Freundes Gröber, den Saal verlassen. Es wurde sofort Abgeordneter Dr. Rügenberg aus dem Abgeordnetenhause geholt, der dem Erkrankten die erste ärztliche Hilfe zuteil werden ließ. Gegen Abend war Dr. Spahn noch sehr angegriffen, doch schien eine ernste Gefahr nicht mehr vorzuliegen.

Bebel hat im Erbstreit gesiegt. Das Ulmer Gericht entschied die Angelegenheit, betreffend den Bebel testamentarisch vermachten Nachlaß des Offiziers Kollmann zu seinem Gunsten. Bebel beabsichtigt, die Erbschaft seiner Partei zu übergeben.

Frankreich.

Ueber die Pariser Verschwörungsangelegenheit erzählte der Deputierte Rabier am Donnerstage in den Wandelgängen der Kammer folgendes: Er habe am 23. Februar von einem Hauptmann der Garnison Rochefort einen Brief erhalten, in welchem dieser mitteilte, in gewissen Regimentern würden Versuche gemacht, die Offiziere für ein Komplott gegen die Republik zu gewinnen. Einen Monat später habe er von demselben Offizier ein Schreiben erhalten, in welchem auf den Ernst der Tatsachen hingewiesen und hinzugefügt wurde, ein höherer Offizier, der Meinungsverschiedenheiten mit dem General André gehabt habe, sei in die Angelegenheit verwickelt. Diese Briefe hätten auf ihn, Rabier, weiter keinen Eindruck gemacht, er hätte sie aber den Ministern Rouvier und Etienne mitgeteilt im Hinblick auf die jüngst vorgenommenen Haussuchungen. Rouvier hätte ihm mitgeteilt, er selbst habe von einem anderen Offizier die gleiche Nachricht erhalten. — Es verlautet, der Hauptmann, der den Brief an Rabier geschrieben, habe erklärt, es seien ihm Anerbietungen gemacht worden, an einer Verschwörung zum Sturz der Regierung zu Gunsten des Prinzen Viktor teilzunehmen. Zweck des Komplotts hätte ein Gewaltstreich gegen das Elysée, gegen die Minister und die Präsidenten des Senats und der Kammer sein sollen. — Der Brief des Hauptmanns ist dem Justizminister übergeben worden, und es ist wahrscheinlich, daß der Unterzeichner des Briefes unverzüglich vor den Untersuchungsrichter geladen wird. Wie ferner aus Paris vom Sonnabend gemeldet wird, läßt Prinz Viktor Napoleon durch seinen Sekretär erklären, daß er mit der Tamburinischen Verschwörung nichts zu tun habe. Jetzt heißt es allgemein, Tamburini habe nicht für Napoleon, sondern im Auftrage klerikaler Geldgeber für den Herzog von Orléans gearbeitet.

Kreta.

Eine vom Oberkommissär Prinzen Georg am 12. (25.) März erlassene Kundgebung an das kretische Volk lautet wie folgt: „Kreter! Die ungesetzliche Bewegung, zu welcher einige Eurer Landsleute am 10. (23.) März geschritten sind und deren unmittelbares Ergebnis, die ungerechte Verwundung zweier schuldloser Soldaten bei Ausübung ihrer Pflicht, haben mein Herz mit tiefer Betrübnis erfüllt, wie das Herz eines jeden, der aufrichtig um das Land besorgt und der nationalen Idee treu ergeben ist. Unter dem Vorwande dieser nationalen Idee haben die Urheber der Bewegung viele Unschuldige irregeleitet. Deshalb drängt es mich, Euch allen zu raten, daß Ihr in der gesetzlichen Haltung verharrt, von der Ihr bis zum heutigen Tage so viele deutliche Beweise abgelegt habt. Die Verführten aber sollen ruhig an ihren häuslichen Herd zurückkehren. Die nationale Sache wird nicht gefördert, sondern ernstlich gefährdet durch gegen die Ordnung gerichtete und dem Gesetze widerstreitende Bewegungen, deren Folgen nicht nur bedauerlich, sondern schädlich für das Vaterland und in vielfacher Beziehung verderblich für das Land sein können. Indem ich an Eueren Patriotismus und gesetzlichen Sinn appelliere, bin ich überzeugt, daß Ihr auf meine Stimme hören und Euch der Achtung würdig zeigen werdet, die Ihr Euch bei den Mächten und in der zivilisierten Welt überhaupt erworben habt."

Nachrichten vom Kriege.

Ueber die Durchfahrt des Rosheſtwenskischen Geschwaders durch die Malakka-Straße liegt folgende ausführlichere Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." aus Singapore vom 8. April vor: „Um 2½ Uhr passierte hier die Baltische Eskadre in einer Entfernung von 7 Meilen. Die Bewegung der aus 47 Schiffen bestehenden Eskadre bot ein glänzendes Schauspiel. Die Schiffe liefen zu vieren in einer Reihe mit einer Schnelligkeit von 8 Knoten. Die Avantgarde bildeten ein großer Kreuzer und drei bei der Hamburg-Amerika-Linie erworbene Dampfer. Dann folgten die Kreuzer und Kohlentransporter mit den das Zentrum bildenden Panzerschiffen. An allen Schiffen waren die Merkmale des Aufenthaltes in den Tropen zu finden: ein Fuß starker Seegras-Ansatz an der Wasserlinie. Die Eskadre besteht aus 6 Panzerschiffen, 9 Kreuzern, 8 Torpedojägern, 3 Dampfern der Hamburg-Amerika-Linie, 3 Dampfern der Freiwilligen Flotte, 16 Kohlentransportern, 1 Rettungs- und einem Hospitalschiff. Die Decks der Kriegsschiffe sind mit Kohlen beladen. Die Ladung der Dampfer ist wahrscheinlich nicht groß. Die Eskadre nahm keinen Aufenthalt. Der russische Konsul fuhr an die Eskadre heran und übergab die Depeschen dem Kommandeur eines Torpedojägers. Hierauf begab er sich zum Admiralsschiff. Er stieg jedoch nicht an Bord. Die Unterhaltung wurde von dem Kutter aus, in dem der Konsul sich befand, geführt. Der Konsul wurde vom ganzen Kommando des Schiffes begrüßt. Nahe an die Eskadre heranzufahren war nur zwei Kuttern gestattet, dem des Konsuls und dem des Reuter-Korrespondenten. Die indigene Bevölkerung Singapores war in großer Aufregung. Alle waren ans Ufer gekommen und verfolgten die Fahrt der Eskadre. Der Geschützmannschaft und dem Kommando der Minenschiffe war befohlen worden, den ganzen Tag auf dem Posten zu bleiben. Als die Eskadre um 5 Uhr nachmittags am Horizont verschwand, waren die Artilleristen und Mineure noch nicht freigelassen. — Der Dampfer „Tara", dessen Mannschaft die Eskadre zuerst bemerkt hatte, näherte sich ihr bis auf 300 Yards. Unter den eingeborenen Passagieren herrschte eine starke Aufregung. Alle wollten die Russen sehen. Ueberall in der Meerenge schwimmen leere Kasten. Der Kampf in der Nähe von Singapore wird immer noch für möglich gehalten. Es herrscht eine starke Erregung.

*

Der „Berl. Lok.-Anz." berichtet: „Meldungen aus Petersburg verzeichnen umfassende russische Maßnahmen zur Fortsetzung des Feldzuges. Eine Bestellung von 200 Millionen Patronen sei soeben im Auslande vergeben worden, eine solche von weiteren 300 Millionen stehe bevor. Der Agent von Creuzot habe soeben eine Ordre für Kanonen und Schießbedarf in Höhe von 150 Millionen Mark erlangt.

*

In diesen Tagen wird, den „Birsh. Wed." zufolge, ein besonderer Waggon für General Lenewitsch aus Moskau nach dem Fernen Osten abgehen. Dieser Waggon wird auch den ganzen „Extrazug" des Oberkommandierenden bilden.

Lokales.

Zur Cholera-Gefahr.

Von einem Mitgliede der städtischen Sanitäts-Kommission geht uns die nachstehende Zuschrift zu, die wir der angelegentlichen Aufmerksamkeit unseres Publikums empfehlen:

Die Cholera ist im Twerschen Gouvernement ausgebrochen. Als die gefürchtete Volksseuche in Persien (Mesched, im März 1903), in Transkaspien (Juli 1903) und schließlich, trotz der von der russischen Regierung vortrefflich organisierten Abwehrmaßregeln, auch in Baku und an der Wolga (Sept. 1903) auftrat, mußte eine weitere Verbreitung derselben über das weite russische Reich als unabwendbar angesehen werden.

Der Verlauf der Epidemien, welche in früheren Jahren auch unsere baltische Heimat erreicht haben, beweist zur Evidenz, daß bei der Unbildung der Bevölkerung die zur Abwehr der Cholera erforderlichen Maßregeln nicht erfolgreich durchgeführt werden können. Die Verkehrsverhältnisse erschweren die Aufgabe außerordentlich. Große Scharen schlechtgenährter, undisziplinierter Landarbeiter verlassen im Frühjahr ihre Heimat, um in fernliegenden Gebieten Arbeit zu suchen. Die Kontrolle des Gesundheitszustandes dieser Leute auf Eisenbahn und Schiff ist gar nicht durchführbar. Ebenso verbreiten oft Untermilitärs, welche in ihre Heimat zurückkehren, die Krankheit. Endlich können bei den modernen Verkehrsmitteln auch manche andere Personen den Infektionsstoff über weite Strecken in noch unverseuchte Gegenden übertragen. In breiten Schichten der Bevölkerung wird im Erkrankungsfall keine ärztliche Hilfe in Anspruch genommen. Es finden die amtlichen hygieinischen Anordnungen gar kein Verständnis, rufen im Gegenteil Mißtrauen, sogar offenen Widerstand hervor. Aus diesen Gründen kommen namentlich die ersten Erkrankungsfälle zu spät zur Kenntnis der sanitären Aufsichtsorgane. Unter diesen Umständen kann die Seuche bei ihrem ersten Auftreten sich zunächst unbehindert in einem solchen Maße entwickeln, daß hernach ihre Bekämpfung sowie die Verhütung weiterer Verschleppung außerordentlich erschwert werden.

Es ist daher unsere Pflicht, mit dem Auftreten der Cholera auch in unserer Stadt als einer fast sicheren Tatsache zu rechnen und rechtzeitig Maßregeln zur Abwehr der unheimlichen Krankheit vorzubereiten. Der Zweck dieser Zeilen ist nun, das Publikum in kurzen Zügen mit dem Wesen der Krankheit und denjenigen ihrer Eigenschaften bekannt zu machen, welche sie zu einer so gefährlichen Seuche stempeln. Nur bei guter Bekanntschaft mit der uns drohenden Gefahr können wir mit Verständnis und gutem Erfolg dieselbe abwehren.

Wir stehen in dieser Hinsicht der Cholera durchaus nicht wehrlos gegenüber. Das Wesen der Krankheit ist uns seit Koch's Entdeckung des „Komma-Bacillus" (1883) sehr wohl bekannt.

Der wissenschaftlich „Vibrio cholerae" benannte Bacillus hat pathogene Eigenschaften, d. h. er ruft mehr oder weniger heftige Störungen der Gesundheit hervor, wenn er in den Verdauungskanal des Menschen gerät. Eine Infektion auf anderem Wege, direkte Uebertragung vom Kranken auf den Gesunden, kann zwar nicht völlig in Abrede gestellt werden, tritt aber in ihrer praktischen Bedeutung gänzlich in den Hintergrund.

In Indien, in den Ganges-Niederungen einheimisch, ist der Vibrio choleras nichtsdestoweniger imstande, auch in weniger warmen Gegenden längere Zeit hindurch wachstumsfähig zu bleiben. Bei 22—37° C. gedeiht er am besten, doch ist noch bei 8° C. Wachstum beobachtet worden; die Lebensfähigkeit jedoch kann auch bei niedrigen Temperaturen erhalten bleiben. Zu lebhafter Entwickelung bedarf der Bacillus des Luftzutritts; doch wächst er bei Abschluß der Luft wenngleich langsam, so doch mit Bildung kräftiger Toxine (Giftstoffe). Lichtzutritt, Trockenheit vermindern die Lebensfähigkeit, während Luftabschluß, niedrige Temperatur und Salzgehalt des Wassers, in welchem sich die Bacillen befinden, die Lebensfähigkeit derselben ausserordentlich verlängern können. Auf Nahrungsmitteln erstreckt sich die Lebensdauer meist über einige Tage; Obst, Kartoffeln, Gemüse, Milch, Butter und Käse müssen als gute Nährböden bezeichnet werden. Im Kaffee sterben die Bakterien nach einer Stunde, im Bier nach 1—2 Stunden, im Rotwein nach 10 Min. ab. In feuchter Wärme bei mehr als 60° C. tritt rasches Absterben binnen 10 Min. ein. Beobachtungen russischer Autoren weisen eine außerordentliche Widerstandsfähigkeit gegen monatelange Frosteinwirkung auch bei wiederholtem Auftauen nach. Gegen Desinfektionsmittel, namentlich auch Säuren, ist die Widerstandskraft gering. Von ausschlaggebender Bedeutung ist es, daß der Bazillus im Darmkanal der Erkrankten sich in ungeheuren Mengen bildet, und somit durch geringe Mengen der Ausleerungen eine äußerst gefährliche Infektion des Grundwassers erfolgen muß, sobald dieselben die Möglichkeit haben, in letzteres zu geraten.

Ueber die klinischen Erscheinungen am kranken Menschen will ich hinweggehen. Es sei nur erwähnt, daß auch geringfügige Verdauungsstörungen die Folge der Infektion sein können, und letztere daher zu Zeiten einer Cholera-Epidemie sorgfältig zu behandeln sind.

Ebenso wenig ist es hier am Platz, die Behandlung der ausgebrochenen Krankheit zu erörtern. Die Therapie hat noch keine glänzenden Erfolge zu verzeichnen. In Indien hat Hafftine durch sogenannte aktive Immunisierung durch abgetötete Kulturen prophylaktische Resultate erzielt; in Japan veröffentlicht Murata ähnliche Versuche mit ermutigendem Erfolg.

(Schluß folgt.)

Konzert Sserebrjakow.

Der Strom der Töne quillt und flutet in dieser letzen Hälfte unserer heurigen Konzertsaison spärlicher als gewöhnlich. Unter den wenigen auswärtigen Konzertgebern, die sich diesmal — man könnte fast sagen — in unsere Stadt verirrt haben, hat bezeichnender Weise kein einziger aus dem Auslande kommender konzertiert. Auch gestern Abend sind es wieder zwei russische Künstler gewesen, die sich in der Bürgermusse vor uns hören ließen: der Sänger der kaiserlichen Oper aus St. Petersburg, K. T. Sserebrjakow, und seine Gemahlin, Frau L. K. Sserebrjakowa.

Herr Sserebrjakow, ohne Zweifel ein sehr tüchtiger Bühnendarsteller und Opernsänger, befriedigt als Konzertsänger weniger. Mit seinem mächtig tönenden, aber nicht gerade warm ansprechender Baß sang er neben einigen Liedern russischer Komponisten Schuberts „Aufenthalt" und Schumann-Heines „Die beiden Grenadiere" (beides mit russischem Text), ohne dem objektiver urteilenden Hörer gerade ein tieferes Interesse abzugewinnen. Dagegen erzielte er mit der „Arie des Jermak" von Retschkunow eine eigenartig packende Wirkung und erwies sich in der meisterhaften historischen Ballade „Fürst Rjepnin" von Danilewsky als kraftvoller Balladensänger von ausgesprochen nationalem Gepräge.

Frau Sserebrjakowa verfügt über einen nicht sehr großen Sopran. Sie sang Schumanns „Ich grolle nicht" (ebenfalls mit russischem Text) und mehreres andere, wovon das „Arioso der Lise" aus Tschaikowskys „Pique-Dame" wohl am meisten gelungen bezeichnet werden darf. Ansprechend waren die von beiden Künstlern gemeinsam vorgetragenen Duette, von welchen „Горныя вершины" und „Die Nacht" von Rubinstein sehr gefielen. Einen wahren Sturm der Begeisterung entfesselte namentlich das italienisch gesungene Mozartsche Don Juan-Duett „Reich' mir die Hand, mein Leben". Sämtliche Duette mußten wiederholt werden. Die Sänger zeichneten sich überhaupt gestern durch eine seltene Sangesfreudigkeit aus: jeder Programmnummer folgte eine oder mehrere Zugaben, ohne daß das Publikum lange auf Wiederholung zu dringen nötig gehabt hätte.

Die Klavierbegleitung wurde von Herrn W. D. Kontschak sauber nnd diskret ausgeführt.

—A—

Von bestinformierter Seite geht uns zu den Vorgängen in Tolama die Mitteilung zu, daß — im Gegensatz zu der gestern von uns wiedergegebenen Behauptung des „Postimees" zur Genesis der Unruhen — Forderungen an den Gutsbesitzer seitens der Arbeiter vor den Exzessen überhaupt nicht, sondern vielmehr erst am Montag geltend gemacht worden sind, nachdem am Sonntag die „schändlichen" Taten, das Niederbrennen des Kruges, Verwunden des Urjadnik, der Schuß auf den Gutsbesitzer usw. usw. ohne jegliche vorausgegangene Forderungen bereits allesamt absolviert waren.

Freunde unserer Feuerwehrsache seien darauf aufmerksam gemacht, daß am Schaufenster der J. Andersonschen Buchhandlung der von dem Stadtingenieur J. Rosenbaum entworfene Plan für das neu zu erbauende Spritzenhaus nebst den Räumen für die geplante fliegende Kolonne, Unterbringung der Pferde 2c. ausgestellt ist. Leider ist infolge der ungünstigen Zeitläufte auf die in Aussicht stehende Unterstützung seitens des allgemein-russischen Feuerwehrverbandes zunächst nicht zu rechnen und so wird die Ausführung des Baues vorläufig wohl aufgeschoben werden müssen. Hoffentlich kommt es doch zur Verwirklichung des Baues, der nach dem vorgelegten Plan mit der sehr schmucken Fassade einen vortrefflichen Eindruck macht.

In den Revaler Blättern lesen wir: „Vielfachen diesbezüglichen Anfragen entgegenkommend, teilen wir hiermit mit, daß Subskriptionslisten zu einem Ehrengeschenk für Hrn. Direktor Berent anläßlich seines 50-jährigen Künstler-Jubiläums im Aktien-, Revaler, Schwarzenhäupter-, St. Kanuti-Gilde-Klub und an der Theaterkasse ausliegen, sowie daß die Subskription am Donnerstag, den 31. März, geschlossen wird. — Die Festvorstellung findet am Sonntag, den 3. April, im Interimstheater statt. Die Billette sollen jetzt schon fast vergriffen sein.

Dem Fleischer Pedu Elberg wurde beim Friedensrichter des 2. Bezirks 30 Rbl. Pön oder 2 Wochen Arrest zudiktiert, weil er auf dem Fleischmarkt 3 ungestempelte aufgeblasene Kälber feilgeboten hatte.

—k—

Einem Lastfuhrmann wurden gestern beim Friedensrichter des 2. Bezirks 15 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest auferlegt, weil er zweimal seine Wohnung gewechselt und der Polizei darüber keine Anzeige gemacht hatte.

—k—

Der Name der, wie gestern erwähnt, in der Garten-Straße in frechster Weise bestohlenen Dame fängt, wie wir zu berichten ersucht werden, nicht mit dem Buchstaben K., sondern mit dem Buchstaben G. an.

Einem verdächtigen Individuum ist ein Damen-Ring mit einem großen Brillanten abgenommen worden. Der rechtmäßige Inhaber kann ihn beim Pristaw des 3. Stadtteils abholen.

Briefkasten.

Herrn O. A. Die genaue Adresse vermögen wir nicht anzugeben; die zuletzt angegebene war jedenfalls über Odessa und das dürfte unter Angabe von Namen und Stellung des Betreffenden sowie des 2. Baltischen Geschwaders genügen.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 27. März. Telegramm des Generalleutnants Charkewitsch an den Generalstab vom 28. März: „In der Armee ist alles unverändert."

Berlin, 19. April (28. März). Laut Nachrichten des „Berl. Tgbl." beabsichtigt Delcassé einstweilen noch nicht, Verhandlungen bezüglich der marokkanischen Frage anzuknüpfen.

Paris, 10. April (28. März). Der Berliner Korrespondent des „Matin" meldet, ein Freund des Grafen Bülow habe angeblich geäußert, daß die Reise des deutschen Kaisers nach Tanger den Zweck gehabt habe, Delcassé zu stürzen.

London, 9. April (27. März). „Daily Tel." drückt in einem Leitartikel seine Bewunderung aus vor der stolzen Absage des Zaren, die eine Niederlage Rußlands nicht zugeben will. Auch nach diesem furchtbaren Krieg beuge sich Rußland nicht. Sogar jetzt noch würde ein Sieg zur See die Japaner in eine schwierige Lage bringen. Die Durchfahrt durch die Straße von Malakka beweise, daß Rosheſtwenski ein talentvoller Admiral sei.

London, 10. April (28. März). Das unerwartete Erscheinen der russischen Flotte in den chinesischen Gewässern hat die Meinung, die in England über den Admiral Rosheſtwenski herrschte, völlig verändert. Man beurteilt ihn jetzt nicht mehr spöttisch, wie nach der Doggerbank-Affäre. Es wird sehr hoch anerkannt, daß es dem Admiral gelungen sei, seine große Flotte unter so ungünstigen Umständen in entfernten Gewässern sicher hindurchzuführen.

Singapore, 10. April (28. März). Das baltische Geschwader ist gesehen worden, als es etwa 20 Meilen von einem Punkt, der 150 Meilen östlich von Singapore liegt, vor Anker lag. — 4 Schiffe mit je 2 Schornsteinen, offenbar japanische, wurden in der vorigen Nacht beim Kap St. Jacques bemerkt.

Washington, 10. April (28. März). Roosevelts Bemühungen zu Gunsten des Friedens erklären sich nicht nur aus Gründen der Humanität, sondern auch aus den Befürchtungen der Vereinigten Staaten vor einem allzu starken Anwachsen der Macht Japans.

(Eingetroffen um ½12 Uhr mittags.)

St. Petersburg, 29. März. Der Minister des Aeußern stellte der Exekutiv-Kommission des Roten Kreuzes die Kopie eines Telegramms des Hrn. Pawlow vom 30. (17.) März zu. Im Telegramm wird mitgeteilt, daß der aus Port Arthur in Tschifu eingetroffene Arzt des Flaggmanschiffes Dr. Bunge mitgeteilt habe, es befänden sich in Port Arthur 1 Offizier und 40 Soldaten, die geisteskrank seien. Diese müßten nach Bunges Ansicht mit den sie pflegenden Schwestern auf einem besonderen Schiff aus Tschifu direkt nach Odessa geschickt werden. Zu diesem Zweck sei der Dampfer „Vampoa" in Aussicht genommen worden und er, Pawlow, habe den Konsul Tiedemann ersucht, sich bei der japanischen Regierung um möglichst baldige Transportierung der betr. Kranken nach Tschifu zu verwenden.

Paris, 10. April (28. März). Während des Aufenthalts des Ministers Etienne in Lille wurden dort Proklamationen der monarchistischen Partei mit dem Porträt des Herzogs von Orleans gefunden.

Rom, 10. April (28. März). Aus diplomatischer Quelle verlautet, daß Kaiser Wilhelm und König Victor Emanuel aus Neapel dem Kaiser von Oesterreich ein herzliches Begrüßungstelegramm gesandt hätten.

(Eingetroffen um ½3 Uhr nachm.)

London, 10. April (28. März). Nach einer Depesche der „Daily Mail" ist das nächste wahre Ziel des Baltischen Geschwaders der französische Hafen von Saigon.

Tokio, 10. April (28. März). Man glaubt hier, das Baltische Geschwader werde sich eine temporäre Basis in einem der Südhäfen, am wahrscheinlichsten in Indo-China oder in Holländisch-Indien zu schaffen suchen. — In den japanischen Marinekreisen hüllt man sich in volles Schweigen; man weiß hier nichts von dem Aufenthaltsort der japanischen Flotte. Das baltische Geschwader wurde zuerst von japanischen Avisos gesichtet. — Nach Ansicht der japanischen Blätter bedeutet das Erscheinen des Baltischen Geschwaders in den chinesischen Gewässern das Ende des Seekrieges.

Graf Okuma, der Führer der Opposition, fordert, die Regierung solle eine Kriegsentschädigung von 2 Milliarden Yen verlangen.

Washington, 10. April (28. März). Der Kommandierende des amerikanischen Philippinen-Geschwaders erhielt den Befehl, im Falle einer Seeschlacht die Neutralität der Philippinen zu schützen.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 30. März: um 6 Uhr nachmittags Passionsgottesdienst.

Donnerstag, den 31. März, um 4 Uhr nachmittags Choralübung für Kinder.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 29. März 1905.

	9 Uhr M. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	754.0	757.1	760.3
Thermometer (Centigrade)	—0.1	—0.4	+2.3
Windricht. u. Geschwind.	WSW.0	SSW.0	N.1
Relative Feuchtigkeit . . .	98%	98%	66%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —1.7
2. Maximum d. Temp. gestern —3.2
3. Niederschlag mm. 4.1

Gestern nachmittags Schnee, am Abend Nebel, in der Nacht Schnee.

Wasserstand 32,93 m.

Kursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg, Pr. 5. April, 1905.

	Verk.	Käuf.	Gew.
4% Preuß.-Rentenbriefe	—	—	—
3½% " "	—	—	—
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	106,30	106	—
3½ " "	—	—	99,50
3% " "	88,10	87,90	—
4% Hypothek. d. Grundkredit-Bank .	—	101,50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig . .	—	—	—
Ostpr. Südb. St.-Aktien (letzte Div.) .	—	—	—
3 " St.-Prior-Aktien (letzte D.5)	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien .	120	—	—
Russ. Noten per Kassa 100 Rbl.	—	216,10	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 29 Марта 1905 г.

Heute um 5 Uhr morgens entschlief sanft nach langem schweren Leiden im 67. Lebensjahre mein geliebter Mann, unser lieber Vater und Bruder, der

Postcommissair Ernst Carl Genz.

Ps. 23, Vers. 1.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 2. April, um 1 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Station Uddern, den 29. März 1905.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Habe meinen **Kindergarten und Vorbereitungsschule** in die

Lodjenstrasse Nr. 15

übergeführt. Spr. von 1—2 u. 4—5.

Louise Glück.

Auktion.

Auf dem Gute **Marienhof** werden am **31. März** aus freier Hand **Pferde, Schweine, Dreschmaschinen, Siemaschinen, Aussaatmaschinen** und **Wagen** u. s. w. verkauft.

W C

iener onditorei.

Empfehle fr. Chokoladen-Confekt à 60, 80 u. 100 Kop., Pomaden- und Marzipan-Konfekt à 50 und 70 Kp.,

Mignon-Bruch-Chokolade

à ℔ 60 Kp., Malzbonbonbon aus Jlgezeemschem Malzextract, Theebackwerk, Makronen, Chokoladen- und Schaumplätzchen. Täglich mehrere Mal frische Desserkuchen. Alle Arten Eistorten, gefrorene und Gelatin-Crême u. Kegel-Eis. Sonntags Wiener Kaffeebrod.

Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effektuiert.

Neue Möbel!

Boudoir- u. türkische Möbel, Schlafdivans, Couchetten, 1 Bett mit Sprungfeder- und Krollhaarmatratze zu verkaufen beim Tapezierer Uferstr. Nr. 19, im Hof. Daselbst werden auch **Polsterarbeiten** übernommen.

Es ist die höchste Zeit

dass Sie jetzt beim Schneiden und bei der Fortbildung Ihrer Bäume das mit der **goldenen Medaille** ausgezeichnete Werk

Anzucht und wirklich rationeller Schnitt aller Obstbaumformen, Pfirsichschnitt und Weinschnitt

von Arthur Pekrun

kaufen. Das Werk, so vorzüglich, dass das Lob, welches ihm gespendet ist, ganze Seiten füllen würde, ist ein wertvolles Geschenk zu jeder Zeit. — Es zeichnet sich aus durch Genauigkeit, Klarheit, Kürze, bei lebendiger Schilderung des Gegenstandes und hat 150 Abbildungen. Es muss in der Hand eines jeden Obstzüchters sein! Preis mit Porto für Deutschland, Oesterreich und Luxemburg Mk. 1.20, gebunden Mk. 2.—, Ausland geheftet Mk. 1.30, gebunden Mk. 2,25, bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.

Bestellungen für dieses und die anderen Werke an das

Geschäftsamt des Erfurter Führers, Erfurt.

Das Mistbeet

seine praktischste Anlage und gewinnbringendste Ausnutzung im Frühjahr, Sommer und Winter

von R. Betten.

Kein anderes Werk kann sich in Bezug auf Behandlung und Ausnutzung des Mistbeetes mit diesem vergleichen. Es lehrt **Gurken-** und **Melonentreiberei** — Salat- und Karottentreiberei — Treiben von Blumenkohl, Veilchen, **Rosen,** Erdbeeren — Anzucht von jungen Pflanzen aus Samen und Stecklingen — Ausnutzung des Mistbeetes als **Amme,** als **Krankenhaus,** als Tummelplatz exotischer Gewächse etc. Preis des mit **140** Abbildungen ausgestatteten prachtvollen Werkes mit Porto nur **Mk. 1.20,** gebunden **2 Mk.** Ausland **1.30,** resp. **2.25 Mk.** Bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.

Wie baut und wie bepflanzt man ein Alpinum?

Eine eingehende, aus jahrelanger Erfahrung hervorgegangene Anleitung mit **26 grossen** Abbildungen.

Preis mit Porto **nur 50 Pfg.** Nachnahme **70 Pfg.** Ausland entsprechendes Porto mehr.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung“

beträgt vom 1. April bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
30. April	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. Mai	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. Juni	2 „ — „	2 „ 25 „
31. Juli	2 „ 75 „	3 „ „
31. August	3 „ 25 „	3 „ 50 „
30. September	3 „ 50 „	4 „ — „
31. October	4 „ 25 „	4 „ 75 „
30. November	5 „ — „	5 „ 50 „
31. December	5 „ 50 „	6 „ — „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

KURORT HAPSAL am baltisch. Strande in Estl. Saison v. 30. Mai bis zum 1. Sept.

Schlammbäder, Fichtennadel-, Salz-, Eisen- u. Dampfwannen, Nauheimer Kohlensaure Bäder. Die wärmsten Seebäder am baltischen Strande, mittlere Meerestemperatur 17,6° R. Massage, Elektrizität- u. Mineralwasser-Kuren, Privatklinik des Dr. von Krusenstiern mit gut eingerichteten Honoratioren-Zimmern. Gesundes Klima, reinste stärkende Seeluft, Tannenwaldungen und ausgedehnte Seepromenaden, deshalb speziell indiziert bei Schwächezuständen des Kindesalters jeglicher Art. Jährlich über 3000 Kurgäste, die an den verschiedensten Arten von Rheumatismus, Gicht, chron. Affektionen d. weibl. Sexualorgane, Scrophulose, etc. litten. Musik, Theater, Konzerte, Tanzabende, Spielplätze für Lawn-Tennis, Bodjo etc. Geschützte Meeresbucht zu Bootfahrten mit Segel-, Ruder- und Paddelböten. Direkte Eisenbahn- und Dampferverbindung. Broschüre und Auskünfte über Wohnung durch die **Bade-Kommission.**

Doppelte Buchführung

Damen-Kursus.

Beginnt am 4. April a. c.

Kand. rer. merc. H. Margens.

Jurjew, Fortunastr. Nr. 6. Sprechst. 3—4 Uhr nachm.

Bekanntmachung.

Zeige hierdurch dem geehrten Publikum an, dass ich die

Wursthandlung des Herrn Dollmer, Kühnstr. Nr. 6

käuflich übernommen habe und bitte höflichst, mich in meinem neuen Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen. Indem ich bestrebt sein werde, nur gute u. frische Ware zu liefern, zeichne hochachtungsvoll

K. Rütel.

Die erwarteten

süssen, saftreichen

Messina-Apfelsinen do. Blut- do. (Korolki)

in **bester** Qualität sind eingetroffen.

Carl Frederking

Alexanderstr. 2.

Rosen

in den bewährtesten Remont- und Teesorten, wie: **Kais. Aug. Victoria, Mad. Carol. Testout, Gruss an Teplitz, Fisher, Holmes, Ulr. Brunner, van Houtte, Coquette des Blanches,** u. v. a. pro

Dutzend 2 Rbl.

Preisverz. über alle Sorten Rosen, Obstbäume, Frucht- u. Ziersträucher, Edeldahlien, Chrysanthemum, Pelargonien, Stauden etc. etc. gratis.

Baumschule in Wassalem b. Kegel, Estland.

Grobscheitiges

Birken- u. Ellern-Brennholz

à 4.50 und 4 Rbl. wird im Auftrage verkauft — Jakobstrasse 20, II. St.

Raummangels wegen werden

zwei Saalgarnituren

mit Plüschüberzug verkauft — Rigasche Str. 1, im Möbelmagazin.

Wallgrab. 17, part., werden wegen Auflösung e. Hausstand. **versch. Gegenstände verk.:** Möbel, Pflanzen, 1 Klavier, 1 Harmonium, 1 Badewanne, 1 Kegelbahn etc. Zu besch. tägl. v. 3—5.

Ein auseinanderzunehm. **Kleiderschrank zu kaufen gesucht.** Offerten nebst Preisangabe an die Exped. d. Bl. sub „Schrank“ erb.

Zu vergeben eine Obligation von 1000 Rbl. zu 6%. Offerten sub A. A. an die Expedition d. Blattes.

Landapotheke

in Estland, belebter Ort, Umsatz 2500 Rbl., ausserdem Umsatz mit Fruchtgewässern 800 Rbl., **sofort billig zu verkaufen.** Off. an Herrn Ross in Nissi per Reval und Liwa, Estland.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz und Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Jurjews nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 20 Kop. —

C. Mattiesen's Verlag.

---

38 Johannisstrasse 38

wird im April a. c. eine **Wohnung** v. 4 Zim **mietfrei.** Zu besch. von 11 bis 12 Uhr vormitt. **A. W. Masing.**

Zwei möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension zu vermieten — Lehmstrasse Nr. 1, oben.

Sein

gut assortiertes Lager

in

Herren-Wäsche

empfiehlt das

Finnische Magazin

Kauf-Str. Nr. 3.

On demande

une française, libre 3 fois par semaine, s'occuper pratique avec deux garçons — Rue Sadovaja № 39, log. 1. Visible de 12—1 h. et de 6—7 h.

English lessons

by a student Chicago Com. Inst. — Schlossstr. 15, im Hof, von 12—2.

Die Stellung eines

Kirchspiels-Arztes

in Haggers (Estland) ist frei. Die etwaigen Reflektanten werden gebeten, schriftliche Meldungen zu richten an Propst C. Thomson-Haggers per Haggers u. U. v. Bremen-Ruil per Kegel.

Jungen Forstmann

theoretisch und praktisch gebildet, mit guten Zeugnissen, der Landessprachen mächtig, militärfrei, empfiehlt Oberförster **E. Brasche,** Riga, Alexanderboulev. Nr. 3, Qu. 6.

Eine junge Dame

wünscht eine Stelle als Verkäuferin. Zu erfragen Teichstr. Nr. 63.

Zwei Damen

wünschen für den Sommer **volle Pension am estländisch. Strande,** in Kandel oder Wainopäh. Adresse: Teichstrasse 14, oben.

Eine Dame wünscht eine Stelle **als Kassiererin** für geringe Gage anzunehmen — Techelfer-Str. 55, Paradeneing., 1 Tr. h., links die Tür.

Ein junges, russ.-sprechendes

Mädchen sucht als Bonne

eine Stelle — Jakobstrasse 1.

Zwei junge Dienstmädchen

die zu nähen verstehen, **suchen** zu Kindern oder in die Stube Stellen — Jamasche Strasse 17.

In Nustago bei Heiligensee

ist eine bequeme, **geräum. Wohnung** (das frühere Doktorat) für eine oder zwei Familien für den Sommer **zu vermieten.** Auskunft erteilt mündlich und schriftlich der Besitzer Gross in Nustago.

Familienwohnungen

von 4 Zimmern sind zu haben — Philosophenstrasse Nr. 4

Peplerstrasse 17

eine Treppe hoch, sind

4 bis 5 möblierte Zimmer

einzeln oder zusammenhängend, mit und ohne Pension abzugeben an **Passanten** oder auch auf Monate bis zum 15. August.

Zu vermieten eine

Parterre-Wohnung

von 5 Zimmern nebst Küche für **200 Rbl.** jährl. und ein einzelnes **möbliertes Zimmer für 40 Rbl. jährlich** — Rigasche Strasse Nr. 14.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern, Küche u. Mädchenzimmer, Veranda und grossem Garten ist v. 10. April bis 15. August **zu vermieten** — Gartenstr. 15.

Eine möblierte Wohnung

von 2 Zimmern und Küche, 6 Rbl. monatl., ist vom 1. April bis zum 1. August zu verm. — Quappenstr. 16.

Eine freundliche, neu renovierte

Familien-Wohnung

mit allen Wirtschaftsbequemlichkeiten ist **zu vermieten** — Fortuna-Strasse 2. Zu erfragen Nr. 6.

Evangel. Jünglingsverein.

(Carlowastr. 19, eine Tr. h.)

Mittwoch, den 30. März a. c. abends 9 Uhr

Bibelabend.

(Luc. 12, 35 ff.)

Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.

Der Präses.

Kirchliche Armenpflege.

Komitee-Sitzung

Freitag, den 1. April um 6 Uhr nachm. **im Stadtmissionssaal.**

Der Präsident.

Gummi-Galoschen

und nahtfeste Turnschuhe empfiehlt

M. Mauer

Schuhmachermeister.

Gr. Markt 4, neben d. Rathause.

WANZEN

und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti-Insectikum“** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kisseritzky.**

Italienischer Zirkus

F. K. FERRONI

Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Dienstag, den 29. März c.

Grosse

aussergewöhnl. Vorstellung

und

Benefiz

für den Klown und Dresseur verschiedener Tiere

Herrn Arendt.

Viele Novitäten!

Zum Schluss die grosse Pantomime **„Fra-Diavolo“.**

Ermässigte Preise.

Damen frei.

Näheres in den Affichen.

Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Brockensammlung

des

Frauen-Vereins.

Die Bewohner der

Johannis-, Schloss-, Breit-, Magazin-, Kompagnie- und Scharren-Str.

seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen

Donnerstag, den 31. März

die genannten Strassen befahren wird, um von den in denselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Eine Bitte um Aufklärung.

1) Wie wird Gischt mit Steinen gemischt? und
2) Wie fängt man's an, sich selbst etwas in's Ohr zu raunen?

Ein Wissbegieriger.

Ein Paar **Columbia-Damengaloschen** ist Sonntag, d. 27. **März,** im Estländer-Konventsquartier verwechselt. Bitte umzutauschen — Teichstr. 5, parterre.

Gefunden 2 Schlüssel.

Abzuholen Kastanien-Allee Nr. 47.

Gefunden

in der Garten-Strasse ein **Packen.** Abzuholen Rigasche Str. 64.

Glückliche Reise!!

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: E. E. (8 Br.); Z. (2 Br.); Apotheke (4 Br.).

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 29-го марта 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.,
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 73. Mittwoch, den 30. März (12. April) **1905.**

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Von den weiteren Bewegungen des Rosheſtwenskiſchen Geſchwaders liegen heute keinerlei telegraphiſche Nachrichten vor. Darüber hat man ſich nicht im geringſten zu verwundern, da natürlich gerade jetzt alles aufgeboten werden wird, um die Pläne des ruſſiſchen Admirals in möglichſtes Dunkel zu hüllen.

Eine ſehr wichtige Tatſache meldete hingegen eine ſchon am Montag eingelaufene Depeſche der „Pet. Tel.-Ag.", der aus Singapore telegraphiert wurde:

Im Beſtande des geſtern vorbeigefahrenen Geſchwaders fehlten die Schiffe „Fürſt Sſuworow", „Kaiſer Alexander II.", „Borodino" und „Orel" mit ihrem Komplekt an Kreuzern, Torpedojägern und Kohlenſchiffen. Wo ſie ſich befinden, iſt unbekannt. — Zum Beſtande des vorübergefahrenen Geſchwaders gehörten „Sſyſoi Weliki", „Oleg", „Admiral Nachimow", „Dmitri Donskoi", „Awrora", „Iſumrud", „Shemtſchug", „Almas", „Rußj", „Anadyr", „Fürſt Bismarck", „Kaiſerin Maria Thereſia", „Auguſte Viktoria", „Kaiſer Friedrich", „Rion" und 7 Torpedojäger. Alle dieſe Schiffe ſegelten unter der Kriegsflage; unter der Handelsflagge gingen „Woroneſh", „Jaroſſlaw", „Tambow", „Wladimir", „Orel", „Jupiter", „Merkur", „Meteor", „Kitai", „Knjas Gortſchakow", ein Bergungsdampfer und 16 Kohlenſchiffe.

Es fehlten alſo die vier beſten und ſtärkſten Schlachtſchiffe des Baltiſchen Geſchwaders, welche geſondert — wie von einigen Seiten vermutet wird — von Admiral Roſheſtwenski ſelbſt geführt werden und gegenwärtig in den Gewäſſern des Sunda-Archipels ſchwimmen. Zufolge einer Depeſche der „St. Pet. Tel.-Ag." aus Amſterdam vom Montag meldet das „Handelsblad" aus Batavia, daß ein Teil des ruſſiſchen Geſchwaders ſich in der Nähe von Muntok (auf der Inſel Banca, öſtlich von Sumatra) befinde und in Batavia erwartet werde. — Nach einem weiteren Telegramm aus Batavia meint man, daß das bei der Inſel Banca bemerkte ruſſiſche Geſchwader aus großen Panzerſchiffen beſteht, die geſondert von dem bei Singapore geſichteten Geſchwader fahren.

Der „Sſwet" ſchreibt: „Wir wollen nicht vorausſagen, wie die bevorſtehende Seeſchlacht ausfallen und wie entſcheidend ihre Bedeutung ſein wird, aber wir wiſſen ſehr wohl, daß Admiral Roſheſtwenſki nicht zu den Schüchternen gehört. Selbſt bei einer Niederlage — vor der Gott uns bewahre — wird er die japaniſche Flotte ſo ſchwer ſchädigen, wie es nur möglich iſt." — Auf einen uns in der „Nat.-Ztg." vorliegenden bemerkenswerten Artikel kommen wir morgen zurück.

*

Vom Kriegsſchauplatz in der Mandſchurei liegen heute keinerlei Nachrichten vor.

Ein wirklich warnendes estnisches Wort.

In der neueſten aus Reval hier eingetroffenen Nummer des „Eesti Postimees" (der Nummer 24 vom vorigen Montag) haben wir zu unſerer Freude gefunden, was wir bisher vergeblich in der eſtniſchen Preſſe geſucht haben — ein wirklich ernſt gemeintes Wort der Warnung an die Unruhſtifter und Mitläufer der ſog. Streikbewegung.

Das Revaler Blatt überſchreibt ſeinen Leitartikel mit dem Satz: „Was das Geſetz ſagt"; den Inhalt bildet im weſentlichen die Wiedergabe der in unſerem Blatte zu ſeiner Zeit gegebenen Hinweiſe auf die einſchlägigen Strafbeſtimmungen des Kriminalgeſetzes, doch ſtattet der „Eesti Post." dieſe Wiedergabe mit ſehr zutreffenden Vor- und Schlußbemerkungen aus. Eingangs heißt es:

„Die Arbeiterbewegung hob zu Beginn dieſes Jahres mit Streiken an; bald wandelte ſich der Streik in Unruhen und die Unruhen ſind an einigen Stellen ſchon in Gewalttaten übergegangen. Streik — Unruhen — Gewalttaten: das ſind drei aparte Dinge; daß ſie hier einander ſo auf dem Rücken und an der Seite ſitzen, iſt eine bedauerliche Erſcheinung, aber gegenwärtig iſt es wirklich ſo. Wenn wir den Beginn der Arbeiterbewegung bei uns in Reval und die gegenwärtig auf einigen Gütern Livlands zutage getretenen Vorkommniſſe mit einander vergleichen, ſo iſt der Unterſchied ſo groß, daß zum Vergleichen kaum noch etwas übrig bleibt. Während anfangs die Arbeiterbewegung in Reval ein regelrechter Streik war, bei dem die Arbeiter gefliſſentlich jedem Gewaltakt aus dem Wege zu gehen wünſchten und auch andere, die auf Koſten der Arbeiter Ruheſtörungen zu inſzenieren verſuchten, zum Einhalten der Ordnung zwangen, iſt jetzt von Gewalttaten und Widerſetzlichkeit zu hören und ſelbſt vor Brandſtiftungen ſcheuen die Leute nicht mehr zurück. Die Anſtifter der Gewalttätigkeiten nennen ſelbſt ihr Vorgehen „Streiken", bezeugen aber damit nur, daß ſie vom Streik und deſſen Weſen keine Ahnung haben .... Vor allem müſſen wir feſtſtellen, daß jede Gewalttat gegenüber dem Nächſten Beſtrafung heiſcht. Der Staat hat jeden Menſchen und deſſen Eigentum zu ſchützen und tut es auch. Die Gewalttat aber geht darauf aus, die Sicherheit des Mitmenſchen zu gefährden und deſſen Eigentum zu zerſtören; darum iſt ſie ſtrafwürdig ...."

Der „Eesti Post." gibt hierauf, unter Erinnerung an den verhängten Zuſtand des verſtärkten Schutzes, die Beſtimmungen des Strafgeſetzbuches wieder und knüpft hieran noch einige weitere Bemerkungen, die mit den Worten ſchließen: „Die vorſtehend angezogenen Geſetzesparagraphen, die wir einer Zuſammenſtellung in der „Nordlivl. Z." entnommen haben, veröffentlichen wir mit dem Wunſche, daß diejenigen, welche gefliſſentlich mit Gewalttaten die Zuſtände zu ändern verſuchen, dadurch, daß ſie die Strafgeſetzbeſtimmungen kennen lernen, nüchterner werden und nicht juſt ihr eigenes Fell zu Markte tragen. Eine Veränderung der Zuſtände iſt zu wünſchen; wer aber ſich der Gewalt dazu bedient, iſt ein bedauernswerter Mann, denn er fällt unter das harte Strafrecht und das Strafrecht übt an niemandem Gnade."

*

Dieſe Haltung iſt dem bekanntlich ſtreng nationalen „Eesti Post." hoch anzurechnen. Als ein wirklicher Freund ſeines Volkes hat er den Mut gefunden, nicht mit den Wölfen zu heulen, ſondern in klarer Erkenntnis der Sachlage ernſt und beſtimmt ſeine Volksgenoſſen über das Weſen der gewalttätigen Richtung der berüchtigten „Streikbewegung" aufzuklären und ſie vor den unheilvollen Folgen zu warnen.

Die Bevölkerung Rußlands nach der letzten Volkszählung.

Wir entnehmen der „St. Pet. Z." Nachſtehendes über die Reſultate der letzten Volkszählung:

Den Zählungsdaten über die Nationalitäten ſind, wie wir einer im „Reg.-Anz." veröffentlichten Zuſammenſtellung von P. Betſchaſſnow entnehmen, die Angaben über die Mutterſprache zugrunde gelegt. Da auf die Frage über die letztere einige der Befragten nicht auf Grund der Nationalität ihrer Mütter, ſondern auf Grund der Ueberzeugung über die Mutterſprache im Moment der Befragung antworteten, ſo bleiben dieſe ungenauen Angaben in gewiſſem Grade natürlich nicht ohne Einfluß auf das allgemeine Reſultat, was bei Benutzung der Daten über die Nationalitäten in Betracht zu ziehen iſt. Uebrigens ſind dieſe Ungenauigkeiten überhaupt nicht von Bedeutung und bei den Maſſenziffern faſt nicht bemerkbar. Die größte Abweichung iſt bei der jüdiſchen Bevölkerung wahrzunehmen, deren Zahl ſich nach den Angaben über die Religion faſt um 3% höher ſtellt als nach denen über die Mutterſprache. Die Daten über die Nationalitäten und die ethnographiſche Verteilung der Bevölkerung Rußlands ergeben folgendes Bild:

Nationalitäten:	Bewohner beiderlei Geſchlechts.	In % zur Geſamtzahl der Bevölkerung.
Großruſſen	55 667 469	44,30
Kleinruſſen	22 380 551	17,81
Weißruſſen	5 885 547	4,68
Zuſammen Ruſſen	83 933 567	66,79
Polen	7 931 307	6,31
Bulgaren	172 726	0,14
Tſchechen	50 385	0,04
Deutſche	1 790 489	1,42
Litauer	1 210 510	0,96
Shmuden	448 022	0,35
Letten	1 435 937	1,14
Eſten	1 002 738	0,80
Moldauer und Rumänen	1 121 669	0,89
Griechen	186 925	0,15
Armenier	1 173 096	0,93
Juden	5 063 156	4,03
Finnen und Karelen	531 169	0,28
Wotjaken	420 970	0,33
Syrjanen und Permjaken	258 309	0,20
Mordwinen	1 023 841	0,81
Tſcheremiſſen	375 439	0,30
Gruſier, Imeretier und Mingrelier	1 336 448	1,06
Kabardiner und Abchaſen	170 672	0,13
Tſchetſchenzen und andere	819 576	0,65
Taten und Tadſhiken	445 453	0,35
Kurden und Oſſeten	271 665	0,21
Kirgiſen und Kaiſſaken	4 084 139	3,24
Tataren	3 737 627	2,97
Baſchkiren und Tegtjaren	1 439 136	1,25
Tſchuwaſchen	843 755	0,67
Türken	208 822	0,16
Kumücken und Nogaier	147 488	0,12
Turken, Kara-Kirgiſen u. and.	802 807	0,64
Usbeken	726 534	0,58
Sarten	968 655	0,77
Turkmenen	281 357	0,22
Jakuten	227 384	0,18
Kalmücken und Burjaten	479 311	0,38
Tunguſen	66 270	0,05
Sonſt. Nationalität	632 667	0,50
Insgeſamt	125 640 021	100,00

Die Bevölkerung des Reichs beſteht ſomit über ⅔ aus Ruſſen, die deren großen Kern bilden. An der Peripherie ändert ſich das, ſo im Kaukaſus, wo die Zahl der Ruſſen ſich auf 34% vermindert und unter den anderen Hauptvölkerſchaften: Armeniern, Tataren und Gruſiern mit Imeretiern und Mingreliern gleich an Zahl vertreten iſt. In Zentralaſien bildet die ruſſiſche Bevölkerung nur 8,9% und am kleinſten iſt die Zahl der Ruſſen in den Weichſel-Gouvernements, nur 6,7%, vertreten. — Intereſſant ſind die Daten über die Nationalitäten in bezug auf die Bildung, die aber einſtweilen nur für die Ruſſen angegeben werden. Unter dieſen beträgt die Zahl der des Leſens und Schreibens kundigen Männer 30,6%, die der Frauen 9,3%. Die Mehrzahl der des Leſens und Schreibens Kundigen findet man unter den Großruſſen, dann folgen die Weißruſſen und an letzter Stelle ſtehen die Kleinruſſen.

Der Religion nach zählt die Bevölkerung Rußlands:

	Beiderl. Geſchl.	%
Orthodoxe und Jedinowerzy	87 123 604	69,3
Altgläubige u. v. d. Orthodoxie Abgefallene	2 204 596	1,8
Römiſch-Katholiſche	11 506 809	9,2
Proteſtanten	3 762 756	3 0
Armeniſche Gregorianer	1 179 266	0,9
Sonſt. Chriſten	8135	0,0
Mohammedaner	13 906 972	11,1
Juden	5 215 895	4,1
Sonſtige Nichtchriſten	732 078	0,6

Die privilegierten Stände bilden in der Geſamtmaſſe der Bevölkerung nur 1½%; die Zahl der Perſonen geiſtl. Standes und der ausländiſchen Untertanen iſt mit je ½% vertreten und die Zahl der den ſtädtiſchen Ständen Angehörigen beträgt 11,2%; alles übrige gehört dem Bauernſtande an, der vereint mit den Koſaken 85,9% der Bevölkerung ergibt.

Riga. Unter der Ueberſchrift „Verträgt die Schuld?" erklärt, wie die „Düna-Z." referiert, der Leitartikel der Nr. 66 des lettiſchen Blattes „Balt. Weſtn." warum die Letten im Wahlkampfe nicht nur unterlegen, ſondern in ſo großer Minorität verblieben ſind, trotzdem die Verhältniſſe für ſie diesmal in mehrfacher Hinſicht überaus günſtig waren. Es herrſchte — ſo wird des Längeren ausgeführt — unter ihnen Einigkeit, an Wohlvorbereitungen fehlte es nicht und ihre Wählerzahl war eine große. Alles, was von den deutſchen Blättern zur Erklärung der Tatſache der Niederlage vorgebracht worden iſt, iſt wohl z. T. wahr, gibt aber noch keinen genügenden Aufſchluß, warum eine ſo große Anzahl Letten zu Gunſten der deutſchen Wahlliſte geſtimmt hat. Die wahren Gründe hierfür ſind wo anders zu ſuchen. Es heißt dann wörtlich: „Schon vor dem Beginn der Wahlen herrſchte in unſeren intereſſierten lettiſchen Kreiſen die Furcht, daß nur nicht Fr. Weinberg ſich zum Leiter dieſer aufſtopfe. Man beruhigte ſich aber, da er den ihm Naheſtehenden verſprach, ſolches nicht tun zu wollen. So ging alles gut; aber verrechnet hatten ſich diejenigen, die da glaubten, daß Verſprechungen für Weinberg bindend ſeien. Auf der erſten Verſammlung des lettiſchen Wahlkomitees, auf welcher von 30 Gliedern 16 zugegen waren, ließ er ſich mit 10 gegen 6 Stimmen zum Vorſitzenden des Komitees erwählen. Es wurde darauf hingewieſen, daß dieſes Ereignis nur ſchlimme Früchte tragen könnte, man erinnerte Weinberg an ſein Verſprechen, aber mit gewohnter Unverfrorenheit verblieb er bei der Nichterfüllung desſelben. Die erſte Folge war der Austritt zweier Mitglieder, des faktiſchen Redakteurs der „Deenas Lapa" K. Walter und des Mitbeſitzers des „Balt. Weſtn." A. Berg, aus dem Komitee und

Feuilleton.

Das „Harzer Bergthater", ein neuartiges deutsches Nationaltheater.

Deutſche Blätter veröffentlichen einen von namhaften Dichtern und Schriftſtellern — Profeſſor K. Brandl, Felix Dahn, Detlev v. Liliencron, Fritz Lienhard, M. R. v. Stern, Ernſt v. Wildenbruch und anderen — unterzeichneten Aufruf zur Förderung eines ganz eigenartigen Theaters oder vielmehr zur Bildung eines beſonderen Vereins, welcher ſich die Förderung dieſes Theaters, des „Harzer Bergtheaters" in Thale, zum Ziele ſetzt. Der auch uns zugeſandte Aufruf iſt aus Thale am Harz datiert und beſagt:

„Der Zweck des Vereins iſt, das in ſeiner Eigenart einzig daſtehende Harzer Bergtheater als ein echt nationales, dem geſamten Deutſchtum in idealem Sinne dienendes Unternehmen zu fördern, ſeine materiellen und idealen Intereſſen zu unterſtützen und ſeine Zukunft zu ſichern. Hierzu dienen Aufklärung durch Wort und Schrift, ſowie Beiträge und ſonſtige Zuwendungen der Mitglieder. Nachdem der Begründer des Harzer Bergtheaters Dr. Ernſt Wachler in Weimar durch zwei Spielzeiten (Sommer 1903 und 1904) ſein Wollen und Können auf dieſem Gebiete überzeugend nachgewieſen hat, ſo daß die Preſſe des Inlandes ſowie auch viele ausländiſche Stimmen das Unternehmen anerkennend beurteilt haben — nachdem ein Einzelner bisher allein die Koſten hierfür getragen und perſönliche Opfer an Zeit und Geld gebracht hat, erſcheint es als Ehrenpflicht für weitere Kreiſe, zur Weiterführung und Entwickelung des Unternehmens Dr. Wachler nach Kräften zur Seite zu ſtehen.

Das Bergtheater iſt ein nationales Unternehmen, beſtimmt, das deutſche Volkstum zu erhalten, germaniſches Weſen zu pflegen und die Seele der deutſchen Nation — durch Vorführung idealer germaniſcher Heldengeſtalten und Charaktere, Sitten und Gebräuche, inmitten einer gewaltigen, urwüchſigen Natur — zu vertiefen. Die Oertlichkeit iſt ihrer unübertroffenen landſchaftlichen Schönheit, ebenſo wie ihrer durch Geſchichte und Sage ausgezeichneten Vergangenheit wegen die geweihteſte Stätte hierzu im deutſchen Vaterlande. Hier an der uralten Kultusſtätte unſerer Vorfahren, der Wiege der germaniſchen Volksſeele, ſoll dieſelbe zu höheren Idealen begeiſtert werden. Dieſer Aufgabe dienen die bisher dargeſtellten neuen Stücke: „Widukind", „Herzog Heinrich am Finkenherd", „Spielmanns Kirmes", „Walpurgis" u. a., die neben älteren Meiſterwerken, wie „Sommernachtstraum", bereits zur Aufführung gelangt ſind. Es gilt, dem Volke eine Feſtſtätte, den Dichtern einen würdigen Platz für den jährlich zu erneuernden Wettſtreit deutſchnationaler Kunſt zu erhalten.

Ein ſolches Unternehmen, welches den Zielen eines Richard Wagner nachſtrebt, iſt würdig der Hilfe der deutſchen Nation, für die es geſchaffen iſt — umſomehr, als das Bergtheater durch mäßige Eintrittspreiſe jedem einzelnen aus der Mitte des Volkes zugänglich gemacht werden ſoll. Soll dies Ziel erreicht werden, ſo bedarf das Bergtheater einer tatkräftigen materiellen und ideellen Unterſtützung in der Zeit ſeiner Entwickelung. Aus dieſen Gründen iſt der Verein zur Förderung des Harzer Bergtheaters, mit dem Sitz in Thale, ins Leben gerufen, dem bereits Mitglieder aus den verſchiedenſten Orten angehören und der nunmehr mit der Bitte um Beitritt ſich an weitere Kreiſe wendet. — Die Mitgliedſchaft wird erworben durch einen Jahresbeitrag von mindeſtens 5 Mk., wofür den Mitgliedern das Recht freien Eintritts zu drei beliebigen Vorſtellungen des Harzer Bergtheaters in der nächſten Spielzeit gegeben werden ſoll in Form von Anweiſungen auf Eintrittskarten für hierzu beſonders bereit gehaltene gute Plätze. — Anmeldungen zur Mitgliedſchaft und Geldſendungen werden an Lehrer Seelmann in Thale a. H. erbeten."

*

Ueber Zweck und Ziele dieſes Berg- oder Landſchaftstheaters hat Friedrich Wiegershaus zu Elberfeld in einem längeren Artikel nähere Ausführungen gebracht, in denen es u. a. heißt:

Wie ſind im rohen Umriß die gegenwärtigen Zuſtände in Deutſchland auf dem Gebiete des Theaters? Die Entwicklung unſeres Theaterweſens hat ſich keineswegs im Herderſchen Sinne einer bunten Mannigfaltigkeit von landſchaftlicher und Stammeseigenart vollzogen, ſondern infolge kommerzieller Zuſtände (Agentenweſen) zu einer das deutſche Weſen tief gefährdenden Zentraliſation geführt. Die Berliner Theaterproduktion überſchwemmt und erſtickt die übrige deutſche auf Koſten der heimiſchen Anſchauungen, Sitten uſw. Die Bemühungen anderer Großſtädte, wie Wien, Dresden, Hamburg, ſich gegen Berlin ſelbſtändig zu behaupten, bleiben ziemlich erfolglos, zumal ihnen die Beihilfe einer gleich weit verbreiteten Preſſe fehlt. Die kleinen, einſt führenden Hoftheater von Weimar und Meiningen ſind zur Bedeutungsloſigkeit herabgeſunken.

Das Gepräge der Berliner Theaterproduktion iſt vorwiegend undeutſch. Durch die unheilvolle Vermiſchung von Kunſt und Unterhaltung hat das Unterhaltungs- und Sittenſtück das höhere Drama immer mehr verdrängt. Das Aufkommen neuer, eigenartiger Talente iſt dadurch ſehr erſchwert.

Alſo Geiſt und Inhalt unſerer dramatiſchen Kunſt ſind nicht deutſch und volkstümlich. Der Rahmen unſerer dramatiſchen Kunſt iſt beſtimmt durch die Form der von Italien und Frankreich zu uns gekommenen Schauſpielhäuſer, wie ſie ſeit dem 18. Jahrhundert bei uns erbaut werden, und die Ausſtattungsbühne mit ihrem immer koſtſpieliger gewordenen, ſchwerfälligen maſchinellen und techniſchen Apparat, der im Verein mit hohen Gagen und Pachten die Eintrittspreiſe maßlos hinauftreibt.

Zudem drängt die Entwickelung des großſtädtiſchen Theaterweſens auf die Ausſchaltung künſtleriſcher Ziele zu Gunſten rein geſchäftlicher: es bilden ſich kapitaliſtiſche Geſellſchaften zur Ausbeutung der Großſtadtmaſſen durch das Mittel des Theaterweſens.

Was iſt demgegenüber zu fordern? Strenge Trennung der Kunſt von der Unterhaltung, alſo die künſtleriſchen Darbietungen dürfen nicht alltäglich ſein, was ja auch ſchon von Richard Wagner gefordert wurde. Es müſſen vielmehr feſtliche Ausnahme-Veranſtaltungen geboten werden. Geiſt und Inhalt der Kunſtdarbietungen müſſen durchaus deutſch und volkstümlich ſein, d. h. den höchſten Anforderungen der heimiſchen Religion, Geſchichte, Sprache, Sitten, unſerem Mythus und Rechtsbewußtſein entſprechen, und zwar ſtofflich wie geiſtig ... Der Rahmen der dramatiſchen Kunſt muß ferner ihrer Würde und Idealität entſprechen, wie dies eigentlich nur in Bayreuth der Fall iſt. Die ſtädtiſchen Theater ſind Prunkräume für die gute Geſellſchaft, weiter nichts, oft ſogar ſehr protzenhafte Schöpfungen.

Wie können dieſe Forderungen verwirklicht werden? Die ſtädtiſche, von den Großſtädten, inſonderheit Berlin, abhängende Entwickelung des deutſchen Theaterweſens, die das Kunſttheater zu einer allabendlichen Unterhaltungs-Einrichtung herabgedrückt hat, oder richtiger, deſſen Herkunft aus dem Gewerbebetrieb herumziehender Schauſpielertruppen und Unternehmer das Drama niemals zu reiner Kunſthöhe emporblühen ließ, ſcheint unaufhaltſam. Reformverſuche, wie Staats- oder Gemeindeaufſicht, erweiſen ſich ziemlich ausſichtslos. Es können alſo nur Gegenwirkungen verſucht werden. Den Anhaltspunkt für ſolche gibt das Beiſpiel von Bayreuth. Die Gegenwirkungen müſſen entweder anknüpfen an landſchaftlich und geſchichtlich erwachſene Spiele, Feſtfeiern und dergl. oder man muß an alten bedeutſamen und ausgezeichneten Stätten des Landes dramatiſche Wettſpiele einrichten. Die Bedeutung der Oertlichkeit kann hierbei eine vielfache ſein: eine religiöſe, mythi-

die folgenden Ereignisse bewiesen, wie Recht die Herren hatten, daß sie nicht unter dem Präsidium Weinbergs mitarbeiten wollten. Neben sachlichen Verhandlungen wurde auf den Wählerversammlungen in unerlaubter Weise solchen Personen, deren Reinheit der Absicht zu bezweifeln aller Grund vorliegt und die die gesinnungskräftigen Wähler verscheuchten, gestattet, sich breit zu machen. Zu den in Aussicht genommenen Wählerversammlungen in den vorstädtischen Vereinen kam es gar nicht, die Hauptfrage, welche die Wähler interessierte, wie eine gleichmäßige Vertretung aller Stadtteile in der Abgeordneten-Versammlung zu erreichen wäre, nach welchen Prinzipien die Kandidaten zu erwählen wären, wurde gar nicht ventiliert; auf sie wurden die Wähler gar nicht vorbereitet... Die Schuld trägt die Leitung der lettischen Wähler, die so handelte, als ob sie nach Kräften viele der Wähler von sich scheuchen wollte, der Mann, welcher, ob er gleich weiß, daß er zum Führer sich nicht eignet, sich immer und immer uns wie ein Alp aufdrängt, uns ein Unternehmen nach dem anderen vernichtet, unsere Vereine demoralisiert, unsere Kräfte zerstört. Und das ist die Hauptlehre, die wir aus dem unglücklichen Wahlkampf schöpfen können; wir müssen, wenn wir etwas erreichen wollen, allem zuvor uns von unserem Alp befreien."

— Der Chef des abgeteilten Gendarmeriecorps, Generalmajor Rydsewsky, und sein Gehilfe Baron Medem werden, der „Düna-Z." zufolge, heute aus Petersburg in Riga erwartet.

— Der Vorstand des Lettischen Vereins in Riga hat am Sonntag, wie die „Rishsk. Wed." mitteilen, beschlossen, beim Herrn Minister des Innern darum nachzusuchen, daß zu der unter seinem Vorsitz zusammentretenden Kommission Vertreter der Letten hinzugezogen würden.

— Die beiden Attentäter, die, wie berichtet worden, am 17. März in der Palissadenstraße auf den Schutzmann Kasimir Kekis 6 Revolverschüsse abgaben und ihn gefährlich verletzten, sind, dem „Rig. Tgbl." zufolge, verhaftet und von ihrem Opfer agnosziert worden.

Estland. Ueber eine Brandstiftertat wird der „Rev. Z." geschrieben: In der Nacht vom 25. auf 26. März um c. ½2 Uhr nachts sah ein Weichensteller der Station Charlottenhof von seinem Posten aus, etwa 10 Minuten nach Abgang des Revaler Schnellzuges Nr. 6, an der hinteren Ecke der unbewohnten, nahe dem Bahnhof belegenen großen Villa plötzlich einen Feuerschein aufleuchten. Er schlug Alarm; es eilten mehrere Menschen hinzu und es gelang glücklicherweise bald, das Feuer, das an dem mit Petroleum bestrichenen Gebälk schon aufwärts zu lecken begann, am weiteren Umsichgreifen zu hindern und vollständig zu löschen, bevor noch ein nennenswerter Schaden angerichtet war. Der Urjadnik erschien prompt, nahm das obligate Protokoll auf und damit ist die Sache wohl erledigt, da der Brandstifter keine Spur hinterlassen hat. Es liegt hier entweder ein Akt des „neuesten Volkssports" vor oder aber ein mißlungener Racheakt von seiten der Holz- und Walddiebe, denen es im vorigen Jahre allerdings recht „dünn" ergangen ist, wie sie das selbst in einem längeren „Teataja-Artikel" konstatieren. Weder der Tapssche Friedensrichter, noch das Plenum hatten Erbarmen und der Förster wies sogar angebotenes Geld zurück! Nach der Logik solchen Gesindels gebührt dem Besitzer dafür eine Lehre und hierzu erscheint die Brandstiftung am geeignetsten, da im Volke allgemein die Meinung verbreitet ist, daß die Assekuranzgesellschaften in Kriegszeiten im gesamten Reiche ihre Zahlungen für Brandschäden einstellen, gleichviel, ob in der Mandschurei oder in Estland gekämpft wird. So manches Gebäude und so mancher Heuschober würde erhalten bleiben, wenn die Brandstifter wüßten, daß sie dem Eigentümer „bei Heller und Pfennig" bezahlt werden.

Reval. Die „Rev. Z." vom 26. März berichtet: Gestern Abend gegen 9 Uhr hatten sich 6—7 Personen in Springtal zusammengerottet und fingen an, das Hoeppenersche Haus mit Steinen zu bombardieren. Da die Wegelagerer auf die Warnung des Hausknechts nicht auseinandergingen, gab der Hausknecht einen Revolverschuß in die Luft ab. Diese indessen ließen sich nicht einschüchtern, sondern machten von ihren Revolvern ebenfalls Gebrauch. Da die Sache eine ernstere Wendung anzunehmen drohte, gab der Hausknecht noch einen Schuß ab und verwundete einen Bauern am Fuß. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

Kurland. Pastoradjunkt Paul Wachsmuth zu Doblen ist, wie der „Düna-Z." geschrieben wird, als Prediger zu St. Johannis in Mitau bestätigt worden und wird in den ersten Tagen des Mai d. J. sein neues Amt antreten.

Libau. Am Abend des 28. März feuerten, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, drei Bösewichter 9 Schüsse auf den Gefängnischef ab, ohne ihn jedoch zu treffen. Die Attentäter entkamen. In der Folge ist eine verdächtige Person verhaftet worden.

St. Petersburg. In einem Artikel über die Volksvertretung protestiert ein Mitarbeiter der „Now. Wr." scharf gegen jegliche Teilnahme der „Fremdstämmigen" an einer solchen. Nach einer Eingangs gegebenen kurzen Schilderung der gegenwärtigen Lage heißt es: „Dem kann nur eine Volksvertretung abhelfen, aber eine rein russische. Das russische Volk hat einst den Bojaren Michail Feodorowitsch Romanow mit der Selbstherrschaft bekleidet und er nahm sie an. Das ist der Gewissensvertrag, der der Selbstherrschaft zugrunde liegt. Diesen Vertrag kann keiner annullieren, als der Nachfolger von Michail Feodorowitsch und das russische Volk. Nur mit dem Willen des Zaren kann das russische Volk die Frage einer Aenderung der Regierungsform vornehmen. Keinerlei Fremdländer, die nachher dem Reiche einverleibt worden sind, haben in dieser Frage mitzusprechen. Am allerwenigsten aber die Juden. Keiner bedarf ihrer Ansicht oder ihrer Meinung. Infolge dessen ist es ein Unsinn, irgendwelche Fremdländer in den Semski Sobor aufzunehmen. Wenn der Semski Sobor zur Entscheidung der Frage über eine Abänderung der Regierungsform einberufen werden soll, so darf in ihm nur die russische Nationalität vertreten sein. Den fremden Völkerschaften darf nur das Recht eingeräumt werden, eine gewisse Anzahl von Vertretern zu entsenden, wenn der Vertretung eine beratende Stimme eingeräumt wird."

— In ganz Rußland rüstet man sich zum Kampf gegen die Cholera. Um den Vorurteilen des einfachen Volkes entgegenzutreten, die bekanntlich bei jeder derartigen Epidemie die Arbeit der Aerzte unendlich erschweren, haben, wie die „Now. Wr." berichtet, verschiedene medizinische Gesellschaften und Institute beschlossen, populäre Vorlesungen über die Epidemie und die Mittel zu ihrer Bekämpfung zu arrangieren. Der Besuch der Vorlesungen soll ein sehr reger sein; besonders suchen zahlreiche Personen, sich mit der Pflege der an der Cholera Erkrankten bekannt zu machen.

— Ein Korrespondent der „Now. Wr." berichtet über ein Gespräch, welches er mit einem Semstwogliede eines der Kreise, in dem es zu Bauernunruhen gekommen ist, geführt hat. Der betr. Herr äußerte unter anderem: „Kann man das denn eine „Agrarbewegung" nennen? Nennen Sie es eine Banditenbewegung oder auch eine revolutionäre Bewegung — aber welche agrarpolitische Fragen werden denn berührt, wenn die Bauern sich an Schnaps betrinken und rauben?... Uebrigens geht ja auch die Initiative nicht von den Bauern aus."

Romny. Die „Pet. Tel.-Ag." meldet unterm 28. März: Während des Gebetes erfolgte in der Realschule eine Explosion. Vier Schüler sind verwundet worden. Die Fenster im Saale sind vollständig zertrümmert. Nach der Explosion in der Realschule wurden die Schüler nach Hause entlassen. Der Eingang zu der Schule wird von Polizei bewacht. Die Erregung unter den Lehrern, Eltern, Kindern und dem Publikum ist sehr groß. Der verwundete Schüler Sfementschik befindet sich im Krankenhaus. Sein Zustand ist gefährlich. Die Uebeltäter sind nicht entdeckt.

Odessa. Eine Tochter des Kommandierenden der 2. mandschurischen Armee, Baronesse T. A. v. Kaulbars, begibt sich, den „Od. Now." zufolge, auf den Kriegsschauplatz.

Jalta. Die Untersuchung in Sachen der Unruhen und Zerstörungen in Jalta ist, der Zeitung „Krim" zufolge, dem Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten übertragen worden. Von den Brandstiftern und Plünderern sind gegen 100 verhaftet worden.

Tiflis. In Anlaß der Weigerung der Setzer, an den Sonntagen zu arbeiten, sind die Zeitungen, mit Ausnahme des „Kawkas", am Montage nicht erschienen. — Am 27. abends ist laut einer Meldung der „Pet. Tel.-Ag." der Inhaber einer großen Bäckerei, Alchanow, in seinem an einer belebten Straße belegenen Laden von zwei Personen ermordet worden. Er hatte sich geweigert, sein Geschäft an den Sonntagen zu schließen. Die Mörder sind arretiert worden.

Tomsk. Die Kolonie für minderjährige Verbrecher, so meldet die „St. Pet. Tel.-Ag." unterm 29. März, revoltierte. Sie entwaffnete den Urjadnik, schoß auf die Wohnung des Direktors und demolierte Fenster, Türen und Möbel. Die Anführer sind verhaftet worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 29. März (11. April).

In Sachen der deutschen Marokko-Aktion.

Betreffs des Vorgehens der deutschen Politik in Marokko ist die deutsche Presse ziemlich einig in ihrer Zustimmung; es fehlt aber doch nicht ganz an Stimmen, welche die Sache kritisch beleuchten und sich dahin äußern, daß ja wohl auch Deutschland die Sache anders hätte behandeln können. In ihrer etwas übertreibenden, aber geistvollen Art spricht sich die „Zukunft" folgendermaßen über die deutsche Aktion aus:

„Herr Delcassé hätte klüger gehandelt, wenn er den Text des Vertrages offiziell der Berliner Regierung übermittelt und ihre Zustimmung erbeten hätte; seit dem 12. April 1904 mußte er aber glauben, daß man in Berlin gegen den Vertrag nicht das Geringste einzuwenden habe. Denn an diesem Tag hatte der Kanzler im Reichstag erklärt, der Vertrag bedrohe keine dritte Macht, Deutschland habe in Marokko nur wirtschaftliche Interessen, für die es nicht zu fürchten brauche, und könne zufrieden sein, wenn im Sultanat Ruhe und Ordnung geschaffen werde. Das war ein Fehler; und, mit Verlaub, kein viel kleinerer als der Delcassés. Der Kanzler mußte damals einfach sagen: „Ich kenne den, wie in der Presse behauptet wird, zwischen England und Frankreich geschlossenen Vertrag nicht aus amtlichen Mitteilungen, er existiert also für mich nicht und ich bin nicht hier, um über Gerüchte zu reden." Nur dann hätte er ein Recht zur Klage gehabt, wenn ihm auch danach der Text des Vertrages nicht von Paris oder London aus (für beide Orte galt, was jetzt immer vergessen wird, dieselbe Verpflichtung) mitgeteilt worden wäre. Die Fragen professioneller Höflichkeit oder internationalen Anstandes, die seit Wochen nun aufgebauscht werden, sind im Grunde aber sehr unbeträchtlich. Die Rede vom 12. April 1904 beweist, daß Graf Bülow den vier Tage vorher unterzeichneten Vertrag ohne Spitze dem deutschen Interesse nicht gefährlich fand. An dieser Auffassung war ein Zweifel nicht möglich und sie ist ihm hundertmal vorgeworfen worden. Jetzt erst, nach der den Russen ungünstigen Wendung des Asiatenkrieges, hat er sein Urteil geändert...

Was wollen wir eigentlich in Marokko? Nicht Territorialbesitz; also auch keinen Hafen, keinen Flottenstützpunkt. Wozu dann der Lärm? Um dem Handel das anderen verbürgte Recht zu wahren und der Welt zu zeigen, daß auch der Sultan des Westens für das Deutsche Reich noch nicht zu den todkranken Männern zählt? Deutschland hat seit 15 Jahren den Anspruch erworben, kommerziell in Marokko genau so gut behandelt zu werden, wie die meistbegünstigte Nation; und der Vertrag, der dieses Recht sichert, ist bisher nicht gekündigt. Noch steht die Tür offen und jeder, der sie einrennen will, läuft in seiner Hast nur ins Leere. Ist's auf eine Demütigung Frankreichs abgesehen? Die kann nach den seit 1871 gesammelten Erfahrungen in Deutschland kein verantwortlicher Politiker wünschen, am wenigsten einer, der jahrelang an den oft übereifrigen, oft belächelten Versuchen mitgewirkt hat, Mariannens Arm mit Rosenketten zu fesseln, Mariannens Liebe durch Werberinbrunst zu erzwingen. Oder langt die Absicht weiter?..

Um auszusprechen, was der Aussprache nicht erst bedurfte, kann Wilhelm der Zweite nicht bei hohem Seegang nach Tanger gefahren sein. Wenn Graf Bülow dem Kollegen Delcassé eine Lektion erteilen und sie dann artig mit ihm verständigen wollte, dürfte er nicht den Kaiser ins Plänkeltreffen schicken. Der zweistündige Besuch hat genügt, um den leidenschaftlichen Fanatismus des Islams zur Fieberhitze zu steigern und den Widerstand des Sultans gegen jeden Reformplan zu stärken. Das durfte nur geschehen, wenn Deutschland zum Aeußersten entschlossen war: für die Unabhängigkeit Marokkos im Notfalle ohne Verbündete gegen Franzosen und Briten das Schwert zu ziehen. Folgt dem großen Aufwand jetzt nicht eine Tat, sondern kleine handelspolitische Schachermachei, dann ist der islamitischen Welt nur die Zwietracht der weißen Völker entschleiert, in England und Frankreich nur neues Mißtrauen gegen das Trachten der Deutschen gesät worden, die zwar Frieden halten, aber das Salz der Erde sein und die Weltherrschaft der Hohenzollern erreichen wollen. Schon fürchtet man hier, hofft man dort diesen Ausgang. Am selben Tage ist in London, Paris und St. Petersburg dasselbe Wort gesprochen worden: coup de théâtre. Ein böses Wort, das früher, wenn von deutscher Politik geredet wurde, auf keine Lippe trat. Paßt nur auf, heißt's: auch diesmal wird nichts Ernstes daraus; auch dem alten Krüger ist die Unabhängigkeit seines Landes zugesichert und der gelben Rasse mit gepanzerter Faust gedroht worden: nachher hat man sich's weislich überlegt. Diese Erinnerungen wärmen das deutsche Gemüt nicht . . ."

Deutschland.

Kaiser Wilhelm traf am Sonnabend früh in Messina ein. Sofort nach dem Einlaufen der „Hohenzollern" kam die Kaiserin an Bord. Der Kaiser erwartete seine Gemahlin am Fallreep. Die Kaiserin begrüßte insbesondere den Prinzen Adalbert, der die Fahrt auf der „Hohenzollern" gemacht hatte, nach 1½jähriger Trennung aufs allerherzlichste. Der Kaiser, die Kaiserin und Prinz Adalbert verblieben vormittags an Bord. — Der Kaiser sandte am Freitage ein Telegramm an den König von Italien in Rom, in dem er seinen Dank aussprach, daß sich der König nach Neapel bemüht und so Gelegenheit geboten hätte zur Erneuerung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Herrscherhäusern und den Völkern. Aehnliche freundschaftliche Grüße sandte der Kaiser an die Königin Helene, die den Kaiser mit prachtvollen Blumengaben erfreut hatte, sowie ferner an die Königin-Witwe Margherita. — Ein sehr freundschaftliches Erwiderungstelegramm des Königs von Italien erreichte den Kaiser erst bei seiner Ankunft in Messina.

Oesterreich.

Dem „Petit Parisien" wird aus Prag telegraphiert, daß Kaiser Franz Josef aufs ernstlichste an Abdankung denke. Bekanntlich hat sich der greise Kaiser schon lange mit ähnlichen Absichten getragen.

Frankreich.

Der „Figaro" veröffentlicht an der Spitze seiner Freitag-Nummer einen Artikel mit der Ueberschrift: „Il faut causer". Der Verfasser, der „Sapiens" unterzeichnet, rät dringend zu einer offenen Aussprache über die Marokko-Angelegenheit, damit die über Europa lastende Verstimmung endlich zerstört werde. Nebenbei wehrt er ironisch die guten Ratschläge der englischen Presse ab.

Von einer deutsch-französischen Annäherung zeugt folgende Agentur-Depesche aus Paris vom 10. April (28. März): „Delcassé diniert heute in der deutschen Botschaft. Wie ferner die Blätter melden, ist der französische Botschafter heute in Berlin beim Grafen Bülow zum Diner."

England.

Ungeheure Aufregung hat in Volk und Parlament der kurz bereits mitgeteilte Wahlsieg des oppositionellen Kandidaten Villiers Brighton hervorgerufen. Im Unterhause war am Donnerstage der Kolonialsekretär in längerer Auseinandersetzung beschäftigt, Mitteilungen über den Baumwollbau in Afrika zu machen, als eine Gruppe radikaler Abgeordneter in großer Erregung den Sitzungssaal betrat und, alle parlamentarischen Vorschriften außer Acht lassend, den Ruf ausstieß: „Villiers ist gewählt!" Der Kolonialsekretär unterbrach seine Rede, als wenn er nicht verstehe, um was es sich handle. Auf der Seite der Opposition brach man in stürmischen Jubel aus. „Dankt ab!" rief man dem Staatssekretär zu. „Das Volk will Euch nicht mehr!" Kolonialsekretät Lyttleton bewahrte seine Ruhe und erwiderte lächelnd: „Ich kann es entschuldigen, daß Einige von Ihnen in Erregung sind." Er wollte sodann den Faden seiner Rede wieder aufnehmen, wurde aber durch immer erneute Hurras der Opposition unterbrochen. In diesem Augenblick der höchsten Erregung betrat Mr. Balfour, der mittlerweile auch eine Unterredung mit Mr. Chamberlain gehabt hatte, in seiner ruhigen, fast gleichgiltigen Haltung den Saal. Alle Augen waren ihm zugewendet, während er tat, als sehe er keinen Menschen. „Abdanken!", rief man ihm in fast erbittertem Tone

---

sche, ferner eine solche der Ortssage, Geschichte, Sitten, Ortsmerkwürdigkeiten und des Brauches.

a) Diese Spiele müssen sich auf einen bedeutsamen Inhalt beschränken und alles Platte und Niedrige ausschließen. Also Stoffgebiet: Sage, Geschichte, Volksbräuche, Volksleben usw.

b) Sie müssen möglichst in germanisch-mythische Festzeiten verlegt werden, um an die Bedeutung dieser Feste als Sinnbilder von Naturvorgängen anknüpfen zu können.

c) Ihr Rahmen muß ein solcher sein, daß er in Wahrheit dem ganzen Volke zugänglich ist, also daß die Aufführungen unentgeltlich oder gegen billige Eintrittspreise (zum Unterschied von Bayreuth, wo der Sitz 20 Mark kostet) zu besuchen sind. Gerade hier sollte eigentlich das soziale Moment stark betont werden.

Die Forderungen unter a) und b) sind durch die Dichter ausführbar; die unter c) veranlaßt große Zuschauermassen heranzuziehen, und legt daher nahe, das Theater, wie auf dem mittelalterlichen Markt, unter freien Himmel zu verlegen. Die Anordnung eines großen Zuschauerraums im Freien geschieht aber am besten amphitheatralisch, weshalb die alten Griechen ihre Theater in Berghänge einschnitten. Es kann uns niemand hindern, das auch zu versuchen, wenn auch nicht mit Marmor, sondern mit einfachem Holz. Es genügen Zuschauerraum und Bühne in einer charakteristischen Landschaft, wenn durch deren Hintergrund ein ideales Bühnenbild gegeben ist...

So kommen wir zu dem materiellen und ideellen Begriff des Landschaftstheaters, d. h. eines in eine charakteristische Landschaft eingebetteten offenen Theaters mit amphitheatralischer Anlage. Ein solches Landschafts-Theater hat in Deutschland zuerst Dr. Ernst Wachler entworfen und in schlichter Ausführung erbaut: es ist das in jeder Hinsicht eigenartige Harzer Bergtheater bei Thale am Harz, das sich von den üblichen „Naturtheatern" vollständig unterscheidet. An Schönheit der Lage wie vorzüglicher Akustik steht es den berühmten Theatern von Athen, Syrakus und Taormina kaum nach. In diesem Harzer Bergtheater ist ein wirklich nationales Volkstheater in idealstem Sinne erstanden.

Es können in diesem Landschaftstheater Vorstellungen bei Tageslicht oder bei abnehmendem Licht veranstaltet werden, wobei der Uebergang in Nacht die wunderbarsten Wirkungen ausübt. Eine dramatische Gattung für die Abenddämmerung, die in Griechenland vorhanden ist (Satyrspiele), ist in Deutschland erst zu schaffen. Das Theater hat, um seine Leistungsfähigkeit zu erproben, ältere Meisterwerke mit großem Erfolg aufgeführt, so Shakespeares „Sommernachtstraum" mit Mendelssohnscher Musik, ohne jede Pause, da es keinen Vorhang gibt und das Spiel ununterbrochen vor sich geht; es ist jedoch seinem Wesen nach für die Entwickelung einer heimischen dramatischen Literatur höheren Stils, in Tragödie und Komödie, bestimmt. Für die seinen Bedingungen angepaßten Neuschöpfungen verwirft es die herkömmliche Akteinteilung und empfiehlt die Benutzung des Chores, sowie der Ton- und Tanzkunst als wichtige Bestandteile des Dramas. Es will weder das reine Wortdrama, noch das musikalische Drama pflegen, sondern eine neue Gattung. Daher stellt es an die Dichter grundsätzlich andere Ansprüche, als die städtischen Theater: es verlangt ideale und volkstümliche Stoffe, wie Till Eulenspiegel oder Münchhausen, und eine eigenartige Form.

Mannigfaltiges.

Zur Schiller-Feier wird die Studentenschaft der Berliner Universität eine Räuber-Aufführung veranstalten. Nächstens findet im größten Hörsaal der Universität unter Leitung des Direktors Moest die erste Leseprobe statt.

— Zum Gedächtnis Andersens. Aus Kopenhagen wird der „Köln. Ztg." vom 3. April geschrieben: Der gestrige Tag, der 100. Jahrestag der Geburt des Märchendichters Hans Christian Andersen, ist in ganz Dänemark und auch sonst überall, wo Dänen zusammen wohnen, in einer Weise begangen worden, die den genialen, aber menschlicher Eitelkeit nicht eben fremden Dichter sicher in jeder Beziehung befriedigt hätte. Mittelpunkt der Festlichkeiten war natürlich Fünen und hier wieder Odense, Geburtsstadt Andersens, die ihren so berühmt gewordenen Sohn durch die Errichtung eines Denkmals und durch allerlei Veranstaltungen: Vorstellung im Theater, Festlichkeit mit Vortrag über Andersen, Kantate, Festessen und Beleuchtung der Stadt ehrte. Das Häuschen, wo der kleine verkümmerte Schustersohn, dem häßlichen jungen Entlein seines Märchens gleich, seine freudlose Jugend verträumte, um sich endlich zum herrlichen Schwan auszuwachsen, war bekränzt und festlich erleuchtet. Deutschland war übrigens der einzige Staat, der durch seinen Vertreter das Andenken eines Dichters ehrte, der doch wie kaum ein anderer Gemeingut aller zivilisierten Völker geworden ist. Andersens Märchen — und nur als Märchenerzähler wird er im Bewußtsein der Welt außerhalb seines Vaterlandes weiter leben — sind in 22 Sprachen übersetzt worden, darunter ins Ungarische, Griechische, Tschechische, Polnische, Serbische, Kroatische, Hindostanische und Arabische.

— „Monna Vanna" als Oper. Daß Maeterlincks „Monna Vanna" kein schlechter Opernstoff ist, steht außer Zweifel und irren wir nicht, so hat vor einiger Zeit schon einmal einer jener italienischen Reklamekomponisten, die alljährlich zwei Opern schreiben und fünfmal so viel vorzuhaben erklären, die Idee zu erkennen gegeben, aus der Dame mit dem Mantel eine tragische Opernfigur machen zu wollen. Nunmehr erhalten wir tatsächlich eine „Monna Vanna"-Oper. — Wie aus Paris geschrieben wird, hat der französische Komponist Henry Février, der schon eine große Anzahl Maeterlinckscher Gedichte in Musik gesetzt hat, ein solches Werk vollendet, das von großer Schönheit sein soll. Maeterlinck selber hat dem Tonsetzer aus seinem Drama das Opernlibretto geformt, das mit Févriers Musik unter der Flagge „Monna Vanna, lyrische Oper in drei Akten" segeln wird.

— Aus Detmold, 8. April, wird gemeldet: In dem Meineidsprozeß betreffend die anonymen Schmähbriefe wurde heute Frau Kracht zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Ihr Ehemann wurde freigesprochen. Frau Kracht beteuerte bis zuletzt ihre Unschuld.

— Vom Kaiser der Sahara. In dem französischen Dorfe La Palut, zwischen Montélimar und Orange, befindet sich augenblicklich die Gemahlin des Kaisers Jacques I., oder, wie sie sich nennt, die Kaiserin der Sahara. Sie hat sich von einem französischen Interviewer ausfragen lassen und ihm mitgeteilt, daß „der Kaiser", nachdem sie sich von ihm in Turin getrennt hatte, nach der Türkei abreiste, wo er zunächst das Mißgeschick hatte, als Spion verhaftet zu werden. Nach seiner Freilassung ging er nach Aegypten und erreichte von dort die östliche Sahara. Er rüstete dort eine „Armee" von 2000 berittenen Arabern aus, an deren Spitze er augenblicklich auf dem Marsche quer durch Afrika nach seiner Hauptstadt Troja begriffen sein soll. Sein nächster Plan ist angeblich der, einen Hafen zu schaffen und eine Eisenbahn zu bauen. — Die „Kaiserin" erklärte, daß sie, sobald ihr Kind reisefähig sei, mit diesem nach Afrika aufbrechen werde.

— Peinliches Gefühl. „Nun, wie behagen Ihnen die großen Soireen Ihrer Frau?" — „Gar nicht!... Ich habe immer das Gefühl: wenn ich nicht der Mann wäre, so wär' ich sicher nicht eingeladen worden!"

(„Fl. Bl.").

— Aus der Schule. „Paul, nenne mir ein Wort, das gleichbedeutend ist mit „einerlei"." Schüler (nach kurzem Besinnen): „Wurst."

---

zu. Das Blut stieg dem Premierminister ins Gesicht und er zupfte etwas nervös an seinem Rockkragen, faßte sich jedoch bald, setzte sich ruhig auf seinen Platz und begann in einem Aktenstück zu lesen. „Gehen Sie Ihrer Gesundheit wegen nach Brighton!", schrie ihm ein Irländer zu. Der Premierminister warf dem Beleidiger einen verächtlichen Blick zu, las einige Minuten weiter, als wenn ihn die ganze Erregung des Hauses nichts angehe und verließ sodann in derselben ruhigen Weise, in der er den Saal betreten hatte, das Haus. Die Angriffe, die nunmehr gegen die Regierung geschleudert wurden, waren nicht mehr ganz parlamentarisch, und der Sprecher rief einen der Liberalen zur Ordnung, weil dieser den Ausdruck gebrauchte, daß die Regierung nur einen Mann von Ehrgefühl zu ihren Mitgliedern zähle, nämlich den ersten Regierungswhip. Mr. Winston Churchill erklärte, die Brightoner Wahl sei eine Heimzahlung für die verächtliche Behandlung, die Mr. Balfour dem Hause zuteil werden lasse. Diese Wahl sei lediglich der Vorbote eines größeren Sturmes. Der Premierminister habe seine Partei zertrümmert, seine Freunde verloren, seine Regierung zersplittert. — Als das Haus sich vertagte, hatten sich die Minister längst zurückgezogen.

Bulgarien.

Die bulgarische Regierung beginnt, gegen die Macedonier strenge Maßnahmen anzuwenden. Im ganzen Grenzgebiet sollen auf Anordnung des Ministers des Innern alle Waffen- und Munitionshandlungen unter behördliche Kontrolle gestellt und der Munitions- und Waffenverkauf für eine gewisse Zeit verboten werden. Allerdings ist es, wie in einem Telegramm aus Sofia bemerkt wird, noch sehr fraglich, inwiefern diese Maßnahme wirklich durchgeführt werden wird, da sie, wie andere strenge Maßnahmen, unter den Macedoniern eine zunehmende Gärung hervorruft.

Deutsch-Südwestafrika.

Welch furchtbaren Leiden die deutschen Soldaten in Südwestafrika bisweilen ausgesetzt sind, geht aus einem Briefe hervor, den ein aus der Provinz Hannover stammender Soldat in die Heimat gesandt hat. Nach Schilderung der Ankunft in Lüderitz-Bucht (am 14. Januar) heißt es da: „Hier in Lüderitz-Bucht trat uns gleich ein Kriegsbild vor Augen; in den Bergen hatte man eine Patrouille verdurstet aufgefunden. Der Gefreite lebte noch, war aber vom Durst wahnsinnig geworden, sein beiden Kameraden fand man tot mit geöffneten Pulsadern — sie hatten ihr eigenes Blut getrunken." Der Schreiber meint übrigens: „Der schlimmste Tag war der 27. Januar, unseres Kaisers Geburtstag: wir hatten über 50 Grad Hitze."

Nachrichten vom Kriege.

Die St. Petersburger Zeitungen vermerken, wie eine Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." zusammenfassend sich ausdrückt, die verständige Taktik des Admirals Rosheſtwenski, sofern er den üblichen Weg der Handelsdampfer einschlug, auf dem man das Geschwader am wenigsten vermutete, nicht aber einen Umweg, auf dem man es erwartete. Daß die Handelsschiffe die Fahrt Rosheſtwenskis durch den Indischen Ozean nicht melden konnten, erklärt man dadurch, daß Rosheſtwenski, der die Dampferrouten kannte, einer Begegnung mit ihnen auswich.

*

Vom Kriegsminister ist an alle ihm ressortierenden Verwaltungen und Institutionen der Befehl ergangen, die mietweise besetzten Stellen der niederen Bediensteten vorzugsweise mit verabschiedeten, verwundeten und verstümmelten Untermilitärs zu besetzen, um diesen die Möglichkeit zu einem Erwerb zu geben.

*

Welch ausgedehnten und rücksichtslosen Gebrauch die Japaner von ihrer verhältnismäßig schwachen Kavallerie machen, erhellt aus einer Depesche des Generals Kuroki vom 1. April n. St. Er meldete, daß zwei Kavallerie-Detachements von je 150 Pferden unter Oberst Naganouma und Kommandant Safegawa bei Kaiyuan den Anschluß an die Armee wieder gewonnen haben. Sie waren seit dem Januar selbständig mit dem alleinigen Auftrag, die russischen Stellungen westlich von Mukden aufzuklären. Mit welchem Erfolge sie dieser Aufgabe gerecht geworden sind, erhellt aus den Schlachtereignissen auf diesem entscheidenden Flügeln. Trotzdem diese schwachen Abteilungen stets am Feinde waren und ihre Klingen mit den Kosaken Mischtschenkos beständig kreuzten — bei ungünstigem, bitterkaltem Wetter und geringer Verpflegung — haben sie nur ein Drittel ihres Bestandes eingebüßt.

Lokales.

Zur Cholera-Gefahr.

(Schluß.)

In dem Kampfe gegen die Cholera fällt die Hauptaufgabe der Verhütung der Krankheit zu. Entsprechend den Verbreitungswegen der Seuche hat somit der Staat sowohl wie das einzelne Individuum Stellung zur Cholera zu nehmen.

Dem Staate, resp. der Kommunalverwaltung erwachsen wichtige, mit großen Schwierigkeiten verbundene Aufgaben. In erster Linie ist die Einschleppung der Cholera zu verhüten. Da auch anscheinend gesunde Menschen Träger der Infektionskeime sein können, liegt es auf der Hand, daß diese Aufgabe nicht absolut gelöst werden kann. Berücksichtigen wir ferner den Umstand, daß Flußläufe den Krankheitserreger über weite Strecken fortführen können, so wird es verständlich, daß von so energischen Maßregeln, wie Grenzabsperrung, neuerdings überall Abstand genommen wird. Wohl aber verspricht die Durchführung einer etwa 5-tägigen Quarantäne, namentlich bei Choleraverdächtigen Schiffen, Erfolg. Der Staat hat den Verkehr zu überwachen; Messen und Märkte zu untersagen; Volksherbergen und Nachtasyle zu revidieren; den Handel mit nicht trockenen Waren einer Kontrolle zu unterziehen, bei sehr verdächtigen Gegenständen, Genuß- und Nahrungsmitteln, die aus verseuchten Häusern stammen, völlig zu verbieten.

Eine wohl ebenso wichtige Aufgabe haben wir in der rechtzeitigen Aufdeckung der ersten Krankheitsfälle zu sehen. Strenge Einhaltung der Anzeigepflicht, möglichst rasche bakteriologisch gesicherte Diagnosenstellung ermöglichen es, durch Isolierung der Erkrankten, Desinfektion von Betten, Kleidern und sonstigen Effekten einer unheilvollen Verbreitung des Krankheitsgiftes vorzubeugen. In manchen Erkrankungsfällen ist über die Bewohner des betroffenen Quartiers oder Hauses eine Quarantäne zu verhängen. Die größte Sauberkeit muß gehandhabt werden. Der Krankheitsstoff ist ausschließlich an die Ausleerungen der Kranken gebunden. Daher hat eine strenge Prüfung der Aborte stattzufinden, damit nicht von ihnen aus eine Verseuchung des Grundwassers, der Brunnen und des Flußlaufes erfolgen kann. Der Bevölkerung muß der Genuß zuverlässig reinen Trinkwassers ermöglicht werden, weil bei allen Epidemien die weitaus größte Zahl von Erkrangungen auf schädliches Trinkwasser zurückzuführen ist. Verdächtige Brunnen sind zu schließen, das Waschen von Wäsche im Flusse zu untersagen, der Gebrauch ungekochten Flußwassers zu widerraten ꝛc. — Cholera-Leichen sind unter Beobachtung besonderer Vorsichtsmaßregeln einzusargen und zu bestatten. Für die Desinfektoren und das Pflegepersonal der Kranken sind strenge detaillierte Vorschriften zu erlassen.

Wenn wir einerseits die Schwierigkeiten anerkennen müssen, welche der Kommune bei der Durchführung ihrer Aufgabe erwachsen, ihre einzelnen Mitglieder vor der Cholera zu schützen, so können wir andererseits feststellen, daß das einzelne Individuum imstande ist, sich mit fast absoluter Sicherheit vor der Cholera zu schützen! So ausdauernd die Krankheitskeime unter günstigen Lebensbedingungen sind, so rapid ihre Entwickelung sein kann, — so widerstandsunfähig sind sie gegen relativ einfache Mittel. Schon der Salzsäuregehalt des normalen Magensaftes ist meist für die Bakterien so verderblich, daß durchaus nicht bei jeder Einführung derselben in den Verdauungskanal auch wirklich eine Erkrankung des Menschen erfolgt. In Cholera-Zeiten sollen wir regelmäßig leben, ohne unsere Lebensgewohnheiten aufzugeben. Vor den Mahlzeiten sind die Hände zu waschen; Speisen und Getränke sollen nur in frisch gekochtem Zustande genossen werden. Küchengeräte und Speisegeschirr sind mit gekochtem Wasser zu waschen; bei Verdacht auf Verunreinigung des Wassers benutze man auch zum Waschen und Baden des Körpers gekochtes Wasser. Jede Temperatur über 60° C. wird dem Cholera-Vibrio verhängnisvoll, und auf diese Tatsache hat sich der Selbstschutz zu begründen. Störungen der Funktionen des Darmkanals sind durchaus zu vermeiden. Daher sollen Exzesse in Baccho, der Genuß von Gurken, Melonen, Eis und drgl. während einer Epidemie vermieden werden. In weitaus der größten Zahl der Fälle ist das Wasser der Uebermittler des Krankheitsstoffes. Nur unter ungewöhnlichen Umständen, durch Vermittelung der Fliegen, durch etwaige den Staubpartikelchen der Luft anhaftende Cholerakeime können gelegentlich, Speisen und Getränke infiziert werden. In Berücksichtigung dieser seltenen Gelegenheitsursachen müssen die Stubenfliegen energisch verfolgt werden, muß durch fleißiges Besprengen der Straßen in verdächtigen Stadtteilen während heißer Tage der Staubentwickelung vorgebeugt werden. Aus diesen Ausführungen geht hervor, daß wir für unsere eigene Person sorglos der Cholerageſahr entgegensehen dürfen. Gelingt es doch sogar dem Pflegepersonal der Cholera-Asyle bei einiger Sorgfalt, sich vor der Erkrankung zu schützen!

Ganz anders steht es mit dem ungebildeten Teil unserer Bevölkerung. Die Brunnen sind in den niedrig belegenen, ganz besonders der Cholerageſahr ausgesetzten Teilen unserer Stadt in einem jeder hygieinischen Anforderung Hohn sprechenden Zustande. Die Abtritte entleeren ihre Jauche ins Grundwasser und auf diesem Wege in die Wasserschöpfstellen, welche den Namen eines Brunnens nicht verdienen. Hier ist die Bevölkerung in hohem Grade gefährdet. Der Kommune erwächst neben vielem anderen vor allen Dingen die Aufgabe, brauchbares Wasser zu bieten. Das genügt aber nicht zum Schutze der Bevölkerung, welche aus Bequemlichkeit und Gleichgiltigkeit das Wasser den gewohnten Schöpfstellen, selbst dem Flusse, entnimmt. Das Mißtrauen, welches die Bevölkerung allen Maßregeln, die von der Stadtverwaltung ausgehen, in den letzten Jahren entgegenzutragen gewohnt ist, kann nicht ohne verhängnisvolle Folgen bleiben. Die so außerordentlich wichtige rechtzeitige Feststellung der ersten Fälle, die Isolierung derselben, die Desinfektion der Stuben und des Hausgerätes werden in diesem Jahre auf ganz besonders große Schwierigkeiten, wohl oft auf direkten Widerstand stoßen. Dazu kommt noch die gegenwärtige allgemeine Erregung der unteren Volksschichten, ihr Streben, sich gegen Ordnung und Autorität aufzulehnen. Beim Ausbruch der Cholera können diese Umstände in unüberſehbarer Weise unselige Folgen zeitigen. Wir wollen hoffen, daß die von der Sanitäts-Kommission angeregte Besprechung der Cholera und des Kampfes gegen sie in der estnischen Tagespresse in dieser Richtung beruhigend und aufklärend wirken wird.

Unter normalen Verhältnissen, bei einem entwickelten Kulturzustande der Bevölkerung veranlaßt die Cholera bei ihrem Erscheinen zwar viel Arbeit und Unkosten; sie verliert aber bei verständnisvollem Mitwirken Aller an den von der Kommunalverwaltung einzuführenden Maßregeln und bei umsichtiger Anwendung der Maßregeln zum persönlichen Schutz ihre frühere schreckenerregende Bedeutung.

Von Herrn Pastor T. Hahn von der St. Olai-Kirche in Reval geht uns freundlichst die Benachrichtigung zu, daß in Reval am vorigen Sonntag ein in Charbin am 22. März aufgegebenes Telegramm des Feldpredigers Pastors Jucum mit folgender Verlustliste und persönlichen Nachrichten eingetroffen ist:

1. Genesen: aus Talkhof Joosep Ilwes; aus Odenpäh Karl Kasper und Peter Hunt; aus Wendau Kristian Kadan; aus Lais Karl Sammer.
2. Leichterkrankt: aus Waiwara Juhan Juman; aus unserer Stadt Juhan Poevat; aus Mariampol Andreas Roß.
3. Krank: aus Allatzkiwi Samuel Töruwere; aus Petersburg August Schultz.
4. Leichtverwundet: aus Jewe August Ossi; aus Simonis Mihkel Soonik; aus Turgel Anton Wesmann; aus unserer Stadt Jaan Schlezbach und Mart Pelso; aus Lais Juhan Aspes und Johan Klein; aus Awinorm Madis Komm; aus Randen Juhan Maiste und Juhan Zillo; aus Odenpäh Juhan Parts; aus Keltos (Schlüsselburg) Jakob Naimi; aus Wloclawek (Gouv. Warschau) Emil Rutter.
5. Verwundet: aus Klein-Marien Jüri Spanner; aus unserer Stadt Päer Tabur; aus Markowa (Schlüsselburg) Manuel Romanow; aus Järwisaari Jüri Kotkas; aus Cholm Ferdinand Kosbar; aus Zgierz (Gouv. Petrikau) Julius Langer.
6. Schwerverwundet: aus Wilauny (?) vielleicht Wielem (Gouv. Kalisch) Karl Wildaur.
7. Seinen Wunden erlegen: aus Luggenhusen Anton Kallasep.
8. Gestorben: Telegraphist Paul Plaesterer.

Die Zuschrift des Hrn. Pastor Hahn schließt mit den Worten:

„Da nach Veröffentlichung der vorigen Verlustliste an mich eine Anzahl Anfragen nach der Adresse von Pastor Jucum sowie nach der Möglichkeit, Genaueres über einzelne Verwundete zu erfahren, ergangen sind, so füge ich die Adresse hier bei: „Харбинъ, Г-ну Коменданту Города, для передачи Полевому Проповѣднику Юкумъ." — Wünscht Jemand telegraphische Nachrichten mit bezahlter Rückantwort zu erhalten, so genügt als Adresse: „Харбинъ, Лютеранскому Проповѣднику Юкумъ."

Obligatorische Verordnungen des Livländischen Gouverneurs über das Verbot von Versammlungen, des Waffentragens und über den Verkauf von Waffen im Gouv. Livland sind in der Nr. 33 der „Livl. Gouv.-Ztg." veröffentlicht und treten vom 29. resp. 31. März an in Kraft.

Eine Reihe von Ausschreitungen gegen Schutzleute kam dieser Tage vor dem Friedensrichter des 2. Bezirks zur Aburteilung. Dem Waimastferschen Bauern Alexander Wainu wurden beim Friedensrichter des 2. Bezirks 5 Tage Arrest zudiktiert, weil er einem Schutzmann die Revolverschnur zerrissen und ihm mit dem Fuße einen Stoß versetzt hatte. — Ferner wurden dem Fellinschen Kleinbürger Woldemar Nielender 10 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest zugemessen, weil er einen Schutzmann mit Schimpf- und Spottreden regaliert hatte. — Endlich wurde dem Altkusthofschen Bauern Eduard Janitz ein Monat Arrest auferlegt, weil er einen Schutzmann beschimpft und in den Finger gebissen hatte. —k—

Der neue Leiter unseres Sommertheaters, Herr Direktor Sundt, besucht, wie wir hören, zurzeit die größeren Bühnen Deutschlands und Oesterreichs, um die zu engagierenden Mitglieder in ihrem jetzigen Wirkungskreise kennen zu lernen. Es läßt sich hiervon viel Gutes in Hinsicht auf die Zusammenstellung unseres diesjährigen Theater-Ensembles versprechen.

Aus Suislep wird uns vom 28. März geschrieben:

„—Km.— In dieser Woche haben eines Nachts Gauner die hiesige griechisch-orthodoxe Kirche beraubt. Sie waren durch ein Fenster in die Kirche eingebrochen und haben goldenes und silbernes Kirchengerät, etwas Geld und ein Heiligenbild geraubt; die Sachen repräsentieren einen Wert von etwa 150 Rbl. — Am 23. März schon konnte man die erste Hummel, am 22. März Wildgänse sehen und auch Frösche konnte man schon quaken hören. Hoffentlich bedeutet das den baldigen Eintritt des eigentlichen Frühlings." (Die letzten Tage haben, wie wir dem hinzufügen wollen, die Hoffnungen auf ein frühes Frühjahr leider stark herabgestimmt: statt des Frühlings ist ein recht ausgesprochener Nachwinter ins Land gezogen. D. Red.)

Der Bäuerin Anna Lellep wurden beim Friedensrichter des 2. Bezirks 40 Rbl. Pön oder 20 Tage Arrest zugemessen, weil sie auf dem Fleischmarkt einen Mann beschimpft und mit dem Messer bedroht hatte. —k—

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 30. März. Am 6. Februar 1904 erfolgte die Allerhöchste Erlaubnis zur Bildung eines Komitees zwecks Sammlung freiwilliger Spenden zur Verstärkung der Kriegsflotte. Die Gesamtsumme betrug am Schluß des ersten Jahres der Tätigkeit des Komitees 13 274 539 Rbl. 95 Kop.; dazu unverkaufte Wertpapiere für 8500 Rbl. Bei den heutigen Auforderungen stellen sich die Kosten für Schlachtschiffe sehr hoch; man mußte daher sich auf Unterseeboote und Kreuzer beschränken, die zwar kleiner sind, aber eine größere Schnelligkeit haben. Die vom Komitee ausgerüstete Flotte von 18 schnellen Kreuzern eines Typus kann als sehr wertvolle Verstärkung der russischen Gesamtflotte angesehen werden. Alle 18 Kreuzer verfügen über drahtlose Telegraphenapparate, Artillerie und Minenausrüstung ersten Ranges. — Die Möglichkeit weiterer Rüstungen hängt vom Zufluß neuer Spenden ab.

Helsingfors, 11. April (29. März). Die Landtagsdeputierten beschlossen einstimmig, eine Eingabe über die Notwendigkeit einer Reform des Unterrichts der russischen Sprache in den Mittelschulen Finnlands zu machen. Die russische Sprache müsse im Unterricht den Platz zugewiesen erhalten, den sie vor 1901 einnahm. Anstatt der jetzt obligatorischen 40 russischen Stunden wöchentlich könne man sich in den klassischen Lyzeen mit 20 Stunden begnügen, und dabei mit dem Recht, diese durch griechische zu ersetzen. In den Mädchenschulen sollten 8 Stunden in der russischen Sprache anstatt der jetzt obligatorischen 24 genügen, und diese durch Deutsch und Französisch ersetzt werden. Die Erlaubnis, Subsidien an Schulen zu bewilligen, solle nicht von der Zahl der russischen Stunden in diesen abhängen. Während dieser Landtagsverhandlungen wurden die Maßnahmen des Generalgouverneurs Bobrikow zur Einführung der russischen Sprache in Finnland scharf kritisiert.

Paris, 11. April (29. März). Bei der Beratung des Marinebudgets im Senat sprach sich der Senator Detournelles gegen eine Erhöhung des Ausgabenbudgets der Flotte aus: man könne vielmehr durch eine internationale Regulierung der Frage zur Verminderung der Ausgaben kommen, ohne das franco-russische Bündnis zu verletzen. Wenn England sich hinsichtlich der Flotte einschränkte, so würden alle Staaten sich befriedigt fühlen und es wäre damit bewiesen, daß das englisch-französische Uebereinkommen niemand bedrohe. — Detournelles äußerte ferner, daß die Aussöhnung zwischen Frankreich und Deutschland, die heute eine Chimäre sei, schon morgen verwirklicht werden könne.

London, 11. April (29. März). Nach der Ansicht der „Daily Mail" steht es unzweifelhaft fest, daß 7 russische Kriegsschiffe Singapore passiert haben. Die Nachricht, diese Schiffe seien, getrennt vom Geschwader, eine eigene Route gegangen, ist falsch. Hier ist man ohne Nachrichten über ein etwaiges Zusammentreffen der russischen und der japanischen Flotte. — Heute Morgen passierten 4 große Kohlentransportschiffe Singapore; man nimmt an, daß sie zu der aus 16 Schiffen bestehenden Flottille der Kompagnie der Hamburg-Amerika-Linie gehören, die kürzlich von russischen Agenten befrachtet worden sind.

Bombay, 11. April (29. März). Es sind weitere Meldungen über die Folgen des großen Erdbebens eingetroffen. Das Fort Bilbu ist vollständig zerstört, wobei der Chan Aimdullah, dessen Oheim und 5 Neffen sowie 28 andere Personen unter den Trümmern begraben wurden.

Tokio, 11. April (29. März). Gerüchtweise verlautet, es sei vor Eintritt der Regenperiode noch eine große Schlacht zu erwarten. Anzeichen sprechen dafür, daß die Russen bedeutende Streitkräfte auf der Linie Girin-Kuantschendsy postieren, wo sie wahrscheinlich energischen Widerstand leisten wollen.

(Eingetroffen um 12 Uhr mittags.)

St. Petersburg, 30. März. Die Konferenz für die Reform der Preßgesetze beschäftigte sich mit der Frage der Zensur der in- und ausländischen Telegramme. Der Vorsitzende stellte die Frage: Soll für die Zeitungstelegramme irgend eine Zensur bestehen, ausgenommen die durch die internationale Konvention bedingte? 16 Stimmen waren für Aufhebung der Zensur, 2 für Beibehaltung.

Tiflis, 29. März. Laut offiziellem Bericht hat sich nach Verhaftung und Entfernung der Anstifter des Aufruhrs die Lage in Gurien völlig geändert. Die Bevölkerung leistet allen Verfügungen willig Folge und erfüllt alle Obliegenheiten. An Stelle der verbrannten Dorfamtsgebäude werden neue steinerne erbaut.

Posen, 11. April (29. März). Im August d. J. soll Kaiser Wilhelm zur Inspektion der Truppen nach Thorn kommen.

(Eingetroffen um 1/3 Uhr nachm.)

London, 12. April (30. März). Unter den Schiffsversicherungs-Gesellschaften befürchtet man, daß bei dem starken Schiffsverkehr in den Gewässern, in denen jetzt das Roshestwenskische Geschwader schwimmt, Handelsschiffe für Kriegsschiffe angesehen werden könnten.

Dshibuti, 11. April (29. März). Das Geschwader Nebogatows kreuzt bei Sokotora. Nebogatow soll Verstärkungen aus dem Bestande der Schwarzmeer-Flotte erwarten.

Singapore, 11. April (29. März). Nach dem „Daily Telegr." passierte hier, entgegen allen anderen Nachrichten, am Sonnabend allein das Panzerschiff „Sissoi Weliki". Nach einem Telegramm aus Batavia ist die Nachricht von dem Auftauchen russischer Kriegsschiffe in Munton vollkommen falsch. — Man nimmt an, daß das Baltische Geschwader den französischen Inseln südlich von Saigon zustrebt, die ihm als temporäre Basis dienen sollen.

Honkong, 11. April (29. März). Hier glaubt man, daß die japanische Flotte sich mit der russischen in Fühlung befindet, aber nicht vor Annäherung der letzteren an die japanischen Küsten eine Schlacht anbieten wird. — Die hiesige englische Flotte hält sich für alle Eventualitäten bereit.

Washington, 11. April (29. März). Der amerikanische Gesandte in Tokio meldet, daß die Japaner den Hafen Kilung auf Formosa (im Norden der Insel) für ausländische Schiffe geschlossen haben. Wahrscheinlich wird Kilung die Basis der Flotte Togos bilden.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Donnerstag den 31. März: um 6 Uhr nachmittags Passionspredigt.

Prediger: Hahn.

St. Marien-Kirche.

Donnerstag, estnischer Wochengottesdienst um 5 Uhr nachmittags.

St. Petri-Kirche.

Donnerstag, den 31. März: estnischer Passionsgottesdienst um 4 Uhr nachmittags.

Totenliste.

Helene Tennisson, geb. Loos, † im 45. Jahre am 27. März hierselbst.

Robert Oskar Johannson, † am 27. März zu Reval.

Nikolai Stember, † am 26. März zu Riga.

Pastor Heinrich Rosenfeldt, † am 26. März zu Selburg.

Mathilde Fleischer, geb. Bretschneider, † am 25. März zu Riga.

Franz Theodor Stupperich, † im 74. Jahre am 26 März zu Riga.

Alexander Zilp, † im 21. Jahre am 27. März zu Riga.

Buchhalter Hermann Müller, † im 85. Jahre am 23. März zu Fischhausen in Ostpreußen.

Generalmajor Ferdinand v. Baumgarten, † im 87. Jahre am 28 März zu Reval.

Baron Jürgen v. Engelhardt, † im 4. Jahre am 26. März zu Schönheyden.

Michael Conrad Jürgensohn, Lotse, † im 53. Jahre am 25. März zu Bolderaa.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 30. März 1905.

	9 Uhr M. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	761.8	762.4	
Thermometer (Centigrade)	—0.8	—0.8	
Windricht. u. Geschwind.	ENE.1	SSE.4	
Relative Feuchtigkeit . . .	81%	88%	
Bewölkung	0	2	

1. Minimum d. Temp. nachts —2.2
2. Maximum d. Temp. gestern +4.0
3. Niederschlag mm. 0.1

Heute Morgen Reif.

Wasserstand des Embach: Ueber Normal — 8 Fuß; über dem Meeresspiegel — 32 m.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 29. März 1905.

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.	94,90
Berlin „ 100 Rmk.	46,30
Paris „ 100 Frcs.	37,72½

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	85
4% Prämien-Anleihe (1864)	376½
„ „ (1866)	295½
Prämien-Anleihe der Adelsbank	268
„ „ Moskau-Windau-Ryb.-Bahn	91
„ „ Russ. Bank	346
„ „ Internat. Hand-Bank	353
„ „ Diskonto-Bank	386
„ „ Privat-Handels-Bank	220
„ „ Brianskr Schienenfabrik	164½
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	214
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	118¾
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	860

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 30 Марта 1905 г.

Südamlikumat tänu

awaldan sellega herra **L. v. Sivers**'ile Wana-Kuuste mõisas, kes mulle seemnewilja j. n. e. laenamisega raskel ajal kõige lahkemalt abiks on olnud.

Rentnik Hendrik Oinas.

Gartengeräte

wie

Sägen, Baumscheeren Baumbürsten, Spargel-& Okuliermesser, Spritzen Rasenmähmaschinen

etc. etc. empfehlen

Gebr. Brock.



Vorzüglichen
Tammilt'schen (Tränen)
Edamer
Limburger
Grünen
Käse Ia
empfing und empfiehlt

Firma A. Holsting

Gr. Markt.

Die erwarteten

süssen, saftreichen

Messina-Apfelsinen do. Blut- do. (Korolki)

in **bester** Qualität sind eingetroffen.

Carl Frederking

Alexanderstr. 2.

Eine Villa am Strande

in Peterskapelle, mit Einrichtung ist **zu vermieten.** Auskünfte erteilt die Gutsverwaltung **Sepkull per Lemsal.**

Sommerwohnungen

eine Werst von der **Plattform Middendorf**, billig zu vermieten. Näheres bei H. Kühle pr. Middendorf.

Eine Sommerwohnung

mit Veranda und am Dom gelegenen Garten zum Mai zu vermieten. Zu spr. v. 11—1 **Mühlenstrasse 16.**

Im v. Berentschen Hause am Grossen Markt ist zum 1. Juni 1905 eine

Familien-Wohnung

mietfrei. Zu erfragen beim Hauswächter im Hof, eine Treppe hoch.

Abreise halber werden **2 Familienwohngn.** von 4 und 5 Zimmern mit allen Wirtschaftsbequemlichkeiten **mietfrei** — Gartenstrasse 48.

Eine **Wohn.** im II. Stock v. 4 Zimm. nebst Küche, Mädchenz., Glasveranda u. s. w., sowie e. **Wohn.** v. 2 Z. nebst Küche sind sogl. zu verm. — Marienhofsche Str. 62. Beide Wohn. können auf Wunsch vereinigt werd.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern, Küche u. Mädchenzimmer, Veranda und grossem Garten ist v. 10. April bis 15. August **zu vermieten** — Gartenstr. 15.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz

und

Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Jurjews nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 20 Kop. —

C. Mattiesen's Verlag.

Frau E. von Böhtlingk's-Bureaux

St. Petersburg.

I. Newski Nr. 7, Wohn. 5, von 10—1 Uhr
II. Liteiny Nr. 13, Wohn. 3, von 1—4 Uhr,

empfehlen Gouvernanten, Bonnen, Lehrerinnen. Newski 7 Pension für Gouvernanten, 80 Kop. pro Tag.

Trauerstoffe in grösster Auswahl

Baumw. und wollene Sommerstoffe

empfiehlt

Zentral-Magazin

Alexanderstr. 4

neben d. Handlg. Eckert.

Doppelte Buchführung

Damen-Kursus.

Beginnt am 4. April a. c.

Kand. rer. merc. H. Margens.

Jurjew, Fortunastr. Nr. 6. Sprechst. 3—4 Uhr nachm.



Dekorationen

von Gräbern auf jedem Friedhofe, berasen, bepflanzen etc. der Grabhügel u. Dekorationen zu verschied. Gelegenheiten, von d. einfachsten bis zu den feinsten, mit schönen hohen, niedrigen, grünen und blühenden Pflanzen, wie auch das Umpflanzen von Zimmerpflanzen mit erforderlicher Erde werden preiswürdig zu jeder Zeit ausgeführt. Ferner werden Bestellungen auf Kränze, Bouquets, Blumenkörbe etc. zu jeder Zeit angenommen und auch schön blühende Cinerarien, Goldlacke, Hyacinthen, Tulpen etc. geliefert in der

Gärtnerei Marienstr. 31, Jurjew

vis-à-vis dem alten St. Johannis-Kirchhofe.

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexander-Strasse 8.

Grosses Lager in schwarzen und farbigen

Frauen-Kragen
Frauen-Paletots
Frauen-Jackets
Frauen-Havelocks

Herren-

Sommer-Ueberziehern
Sommer-Anzügen
Piqué-Westen.

Zum Verkauf stehen

40 Faden Birkenholz

4 Rbl. 85 Kop. pro Faden — Salz-Strasse Nr. 15. **Hans Sild.**

Ein **fast neuer**

schwarzer Anzug

ist billig zu verkaufen bei Schneider Eisler, Techelfersche Str. 10.

Zu vergeben eine Obligation

von 1000 Rbl. zu 6%. Offerten sub A. A. an die Expedition d. Blattes.

4000 Rubel werden auf eine sichere Obligation vergeben. Offerten sub „4000" an die Exped. d. Blattes.

Arbeitsjournale

stets vorrätig in

C. Mattiesen's Buchdr.

In grosser Auswahl empfing

Moderne Sommerstoffe

zu

Kleidern und Blousen

R. Tergan.

Beginne meinen

Gesangunterricht

am 30. März. **E. von Hueck.**
Sprechst.: 12—2, Sternstr. 18, part.

Englische Stunden

und Konversation wird erteilt — Schloss-Str. 15, im Hof, v. 12—2.

Eleven

finden Aufnahme gegen Pensionszahlung bei der **Gutsverwaltung Kawast per Jurjew.**

Ein Knabe mit den nötigen Schulkenntnissen kann sofort als

Lehrling

eintreten.

Uhrenhdlg. Ed. Kiwastik & Ko.

Promenadenstr. 11.

Ein Mädchen

mit guten Attestaten

das selbständig zu kochen versteht, kann sich melden von 9—11 Uhr bei Frau Schulz, Alt-Str. 17, 1 Tr. h.

Eine Köchin vom Lande

sucht hier od. nach auswärts einen Dienst — Alexanderstr. 62, in d. Bude.

Eine tüchtige Magd mit guten Empfehlungen sucht eine Stelle als Köchin oder z. Allein. — Rosenstr. 5, Qu. 1.

Für eine ältere, **im Kochen erfahrene Person,** wird eine leichte

Aufwartung gesucht.

Näheres bei Frau Oberlehrer Rathlef, Mühlenstrasse 10.

Für ein des Deutschen mächtiges

Mädchen

von 16 Jahren wird eine Stelle **zu Kindern gesucht**. Nähere Auskunft erteilt Frau Oberlehrer Rathlef, Mühlenstrasse 10.

Gut möblierte Parterrezimmer

(separater Eingang u. Benutzung e. schönen Gartens) sind mit od. ohne Pension abzugeben — Breitstr. 12. Daselbst find. **Passanten** Aufnahme.

Eine Wohnung von 2 Zimmern

nebst Küche, mit oder ohne Möbel, zu vermieten — Philosophenstr. 9. Daselbst sind auch **einz. Z.** zu haben.

Uebernehme alle Gartenarbeit,

und das **Beschneiden der Apfelbäume.** Gärtner **Kangur** Schlossstrasse 3.



Starke Zierbäume

und

Ziersträucher.

Starke Park-, Allee-, Trauer-, Pyramiden- und **Solitär-Bäume,** als: starke hochstämmige **Linden,** Eschen, Ulmen, Kastanien, Birken, Ahorn, Pappeln, Weissdorn etc.

Nach meiner Wahl:

100 Bäume in 25 Sorten für 50 Rbl.
*10 „ **buntblättrige Sorten,** für 7½ Rbl.*
100 starke Sträucher in 50 Sorten 15 R.
100 „ „ „ 100 „ 20 R.
1000 „ „ „ 50 „ 120 R.
100 div. Sträucher ohne Namen 12 R.
1000 „ „ „ „ 100 R.
*10 Sträucher, **buntblättr. Sorten,** 3 Rbl.*

Land-Azaleen u. Rhododendron, -Hecken-Sträucher, als: Crataegus, Weissdorn, pro 100 St. 4, 5, 6—7 Rbl., pro 1000 St. 50—60 Rbl., **Akazien,** 100 St. 3—5 Rbl., 1000 St. 25—40 Rbl., Spiraeen, Berberitzen, Flieder, Schneebeeren, Fichten etc.

Schlingsträucher, Wilden Wein, Aristolochia, Clematis, Celastrus, Caprifolium, Je länger je lieber, Menispermum, **Actinidia,** etc. etc.

Nadelhölzer:

Silber-Blautannen (Picea pungens glauca) in Prachtexemplaren von 2 bis 7 Fuss Höhe, **Engelmanns-T., Kalifornische Weisstannen** (Abies concolor violacea), **Amerikan. Weisstannen, Sibir. Edeltannen, Zürbelkiefer, Weimouths-K., Knieholz-K., österreichische Schwarz-K., P. Banksiana, Hemlocks-T., Lärchen,** div., 20 div. schöne Sorten **Lebensbäume** u. **Lebensbaum-Cypressen** etc. empfiehlt

Johann Daugull.

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховезами въ срокъ, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ-Т, товары — 12 Іюля, а багажъ — 12 Августа 1905 года, съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Іюля, а багажа — 27 Августа 1905 г., съ 10 час. утра.

Станція		№	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
Москва	Юрь.	110914	Грамофонъ	1	30	Мюллеръ	Предъяв. д.
Евье	„	207	Посуда глиняная	40	30	Крейнгель	„ „
СПетербургъ	„	27284	Шерстяной товаръ	5	12	Карякинъ	„ „
Москва	„	90807	Вата бумажная	9	10	Дроздовъ	„ „
СПетербургъ	„	27958	Мануфакт. товаръ	4	—	Раухъ	„ „
„	„	84607	Горохъ зелен. сух.	4	—	Уткинъ	„ „
Алленкюль	„	2430	Бумага оберточная	34	—	„Тургель"	„Удинетъ"
Двинскъ	„	6170	Шлямы	—	36	Зеленовъ	Предъяв. д.
СПетербургъ	„	108693	Стальныя издѣлія	—	25	Житловскій	„ „

Verlag von Robert Lutz in Stuttgart.

Sherlock Holmes-Serie

Gesammelte Detektivgeschichten von

Conan Doyle.

Illustriert von Rich. Gutschmidt und anderen.

Vollständig in 6 Bänden (ca. 1800 Seiten).

Preis brosch. Mk. 12.—, in Lwd. geb. Mk. 18.— bei Bezug auf einmal; der einzelne Band kostet brosch. Mk. 2.25, in Lwd. geb. Mk. 3.25.

Die Ausgabe bringt folgende Werke:

I. Späte Rache.
II. Das Zeichen der Vier.
III. Der Bund der Rothaarigen u. A.
IV. Das gelupfte Band u. A.
V. Fünf Apfelsinenkerne u. A.
VI. Der Hund von Baskerville.

Jeder Leser, auch der gebildetste und anspruchsvollste, wird an diesen außerordentlich fesselnden Geschichten großen Gefallen finden und den scharfsinnigen Beobachtungen und Schlußfolgerungen Sherlock Holmes' seine Bewunderung zollen. Wer einmal eine dieser spannenden Erzählungen gelesen hat, der kann es sich nicht versagen, auch die anderen kennen zu lernen.

H.-V.

Freitag, den 1. April a. c.

Zum Gedächtnis

des

100-jähr. Todestages

Friedrich Schiller's

Vortrag

des Herrn Professors

J. Kersten:

Schiller in seiner inneren Entwickelung bis zur Höhe seines Schaffens.

Anfang 9 Uhr abends.

Nichtmitglieder können eingeführt werden.

Der Vorstand.

Donnerstag

Theologischer Abend

bei **Hahn.**

Musikalische Gesellschaft.

Johannis-Kirche,

den 3. April 1905

Geistliches Konzert

unter Leitung des Herrn Musikdirektors

Rudolf Griwing

und freundlicher Mitwirkung der Frau **E. Ammon-Grimm** und bewährter einheimischer Kräfte.

PROGRAMM:

I.

1. Toccata et Fugga d-moll. — Joh. Seb. Bach.
2. Das Busslied (Sopransolo m. Orgelbegl.). — Beethoven.
3. Andante u. Allegro für Cello u. Orgel. — Stradella.
4. Arie a. d. Elias: „Herr Gott Abrahams" (Basssolo m. Orgelbegl.). — Mendelssohn.
5. Adagio für Violine, Viola, Bratsche u. Orgel. — F. Mauns.

II.

6. Kantate: „Wachet auf ruft, uns die Stimme" für Chor, Soli u. Orchester. — Joh. Seb. Bach.
   a) Chor: Wachet auf, ruft uns die Stimme.
   b) Recitativ (Sopran).
   c) Duett: „Wann kommst du, mein Heil? (Sopran u. Bariton.)
   d) 2-te Choralstrophe.
   e) Recitativ (Basssolo).
   f) Duett (Sopran u. Bass).
   g) Chor: 3-te Choralstrophe.

Anfang präc. 6 Uhr nachm.

BILLETTE (incl. Billetsteuer) à 1 Rbl. (im Altarraum) u. 75 Kop. Emporen u. à 50 Kop. sind in **J. Anderson's,** vorm. E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung u. am Konzerttage von 5 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Ein kleineres Haus mit Garten

wird zu kaufen **gesucht** in d. Stadt (Hakelwerke ausgeschlossen). Aufzugeben Klosterstr. 6, 2. Et., 3. Tür, von 1 bis 2.

Ein Paar Fahrpferde

braun, 2 Ar. 4 W. hoch, 6 u. 8 Jahre alt, Wallach und Stute, stehen **zum Verkauf.** Zu erfragen Techelfer-Strasse Nr. 3.

Ein gut erhaltenes, sehr leichtes

Damenrad

(Matador) ist für 90 Rbl. **zu verkaufen** — Peplerstrasse 25. Zu besehen von 11—12 und 6—7.

Elentiergeweihe

3-, 6- und 7-ender, **zu verkaufen** — Steinstrasse 36, Qu. 6, auf dem Hof, von 10—12 vorm.

Evangel. Jünglingsverein.

(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Mittwoch, den 30. März a. c.

abends 9 Uhr

Bibelabend.

(Luc. 12, 35 ff.)

Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.

Der Präses.

Italienischer Zirkus

F. K. FERRONI

Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.

Mittwoch, den 30., und Donnerstag, den 31. März c.

Zwei unwiderruflich letzte Vorstellungen

bestehend aus 24 Nummern.

Unentgeltliche

Verlosung

von 25 Gegenständen

welche einen Wert von 40 Rubeln repräsentieren.

Ermässigte Preise.

Damen frei.

Näheres in den Affichen.

Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Brockensammlung

des

Frauen-Vereins.

Die Bewohner der

Jakob-, Techelferschen, Erbsen-, Bohnen-, Embach- und Botanischen Strasse

seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen

Freitag, den 1. April

die genannten Strassen befahren wird, um von den in denselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Ein **kleiner** einfacher

Hund

beliebiger Race, aber **sehr wachsam,** zu kaufen gewünscht — Peplerstrasse 25, von 11—12 und 6—7.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: E. E. (6 Br.); Z. (3 Br.); Apotheke (4 Br.); Schrank; A. A.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 30-го марта 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 74. Donnerstag, den 31. März (13. April) **1905.**

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Nach den gestrigen Depesche der „Ruff. Tel.-Ag." erscheint es ganz fraglich, ob das „Roshestwenskische Geschwader sich beim Passieren der Singapore-Straße geteilt hat; bei Batavia wenigstens sollen nicht die vier als dem Gros der Schiffe fehlend angegebenen großen Schlachtschiffe „Fürst Ssuworow", „Kaiser Alexander III", „Borodino" und „Orel" gesichtet worden sein. — Am wahrscheinlichsten ist, daß das ganze Geschwader ungeteilt die Malakka-Straße passiert hat. Sehr bestimmt besagt eine von der „St. Pet. Tel.-Ag." mitgeteilte Depesche der „Daily Mail" aus Singapore: „Seitens der hiesigen großbritannischen Behörden ist offiziell festgestellt worden, daß zu der Eskadre, die am Sonnabend hier passierte, die Panzerschiffe „Alexander III.", „Borodino", „Knjas Ssuworow", „Orel", „Ossljabja", „Nawarin" und „Ssyssoi Weliki" gehört haben."

Es war vorauszusehen, daß die Seeschlacht-Gerüchte nicht lange würden auf sich warten lassen. Schon vorgestern kam aus — Chicago die Meldung, eine für die Japaner verlustreiche Schlacht habe stattgefunden. Etwas mehr Glaubwürdigkeit hat schon die über Amsterdam aus Batavia kommende Meldung, in der Nähe der Anambas-Inseln sei eine Schlacht im Gange, für sich. Die Inseln liegen auf der direkten Fahrstraße von Singapore nach Saigon, also nordöstlich von Singapore, und sind holländischen Besitzes. Da holländische Kriegsschiffe dort zur Stelle sind, werden wir wohl bald Näheres hören. An eine Generalschlacht möchten wir nicht recht glauben, da Togo schwerlich in so rascher Zeit seine ganze Schlachtflotte wird konzentriert haben können.

Wie schon gestern kurz erwähnt, bringt die „Nat.-Z." instruktive Betrachtungen über die ganz eigenartigen Umstände der bevorstehenden großen Kämpfe zur See. Es heißt dort unter anderem:

Für einen etwaigen Zusammenstoß der russischen und japanischen Flotte kommt der Umstand in Betracht, daß die Russen bei einer Schlacht südlich und westlich der Halbinsel Korea keine Operationsbasis, keinen Stützpunkt, ja überhaupt keinen Zufluchtshafen besitzen, so daß sie im Falle eines ungünstigen Ausganges der Schlacht, sowie wenn sie Wladiwostok aus anderen Gründen nicht erreichen sollten, wie der „Askold", „Diana", „Zäsarewitsch" 2c. lediglich nach neutralen Häfen flüchten könnten, wo sie gleich diesen entwaffnet werden würden.

Wenn demnach der russische Admiral imstande sein sollte, sich durch geschicke Anlage seiner Marschstraße die Wahl des Kampfplatzes zu sichern, so dürfte er vermutlich eine Stellung wählen, bei welcher er Wladiwostok, seinen einzigen nationalen Hafen in jenen Gebieten, im Rücken oder wenigstens in sicher erreichbarer Nähe hat. In diesem Falle müßte Roshestwenski freilich seinen Kurs nach den nördlichen Breiten im Osten der Philippinen sowie auch östlich an Japan vorbei nehmen. Auf solche Weise würde dann auch das den Russen gewiß unerwünschte vorzeitige Zusammentreffen mit dem Admiral Togo in der China- und Japan-See vermieden und eine Stellung gewonnen werden, in welcher die Rückzugslinie gesichert, ja wo wenigstens überhaupt eine solche vorhanden wäre.

Für diese Annahme der Fahrtrichtung spricht der weitere Umstand, daß es dem russischen Geschwaderchef weit leichter möglich gemacht ist, aus dem Indischen in den Stillen Ozean, als aus der Banda-See in das Chinesische Meer zu gelangen. Ganz abgesehen davon, daß die Formosa-Straße bei dem gerade jetzt herrschenden Nordost-Monsun navigatorisch sehr unsicher ist, weil hohe See, Nebel, starke Strömung 2c. die Einhaltung von Kurs und Fahrt sehr erschweren, andererseits wieder gerade durch diese Seeverhältnisse Torpedoboot-Ueberfälle aus dem Hinterhalt sehr begünstigt werden, welche Zustände sich im Stillen Ozean weniger hemmend und gefährdend gestalten, so bieten die östlichsten breiten Durchfahrten zwischen dem Inselgewirr des Sunda-Archipels und der Malayischen See weit bessere Chancen für eine vom Feinde unkontrollierbare Durchfahrt, als dies in den westlichen engeren Passagen der Malakka-Lombock-Banda-Straße u. s. w. der Fall ist. Gelingt es Admiral Roshestwenski, diese Gewässer, also die Sunda-Banda- und Timor-See, ungefährdet zu passieren, so hat er schon viel gewonnen, denn, wie bekannt, soll bereits seit einiger Zeit eine aus 15 Torpedobootzerstörern bestehende japanische Flotte in Begleitung dreier Kreuzer unter dem Vizeadmiral Uriu von Sasebo aus gegen Süden abgefahren sein, und die allgemeine Ansicht geht dahin, daß diese außerordentlich geheim betriebene Expedition die vorbezeichneten Inselkanäle zum Fahrziele habe. In den wichtigeren Straßen werden heute vielleicht schon einige Torpedobootzerstörer postiert sein und Ausschau nach dem zu erwartenden russischen Geschwader halten. In dem Maße als sich dieses, oder auch nur einzelne Teile desselben den Inselpassagen nähern, dürften sich die Japaner hinter Verstecke zurückziehen, deren es an den felsigen Küsten jener Eilande eine Unzahl gibt, um dann, nach erfolgter Durchfahrt ihres Gegners, im Abenddunkel oder in der Morgendämmernng über seinen zahlreichen Troß an Begleitschiffen aller Art aus dem Hinterhalt herzufallen.

In diesen Gefahren liegt unstreitig die erste größere Bedrängnis für die russische Flotte, denn werden ihr die Vorräte, die sowieso nicht für länger als 4—6 Wochen ausreichen dürften, schon vorzeitig durch unerwartete Zwischenfälle abgenommen oder vernichtet, dann ist ihrer Tätigkeit beim Mangel jeder Hilfe aus fremden Häfen ein frühes Ziel gesetzt. Seit der Einführung der Dampfkraft auf den Transportmitteln zur See hat eine ähnliche kriegerische Expedition zur See, wie sie seitens Rußlands mit den baltischen Geschwadern jetzt unternommen worden ist, nicht stattgefunden. Und reich müßte das Gebiet taktischer und technischer Erfahrungen werden, wenn Admiral Roshestwenski auf der Fahrt nach seinem Ziele in ungeschwächter Stärke auf seinen Gegner treffen würde, um dann in offener Seeschlacht Gelegenheit zu finden, der russischen Marine einen Teil ihres verloren gegangenen Prestiges wiederzugewinnen. — Auf welche Seite sich bei einer solchen Schlacht das Waffenglück tatsächlich neigen wird, das bleibt eine schwer zu entscheidende Frage . . . Der russische Geschwaderchef steht somit sicherlich vor keiner leicht zu lösenden Aufgabe, deren glückliches Gelingen ihn aber zu hohen Ehren bringen könnte.

*

Auf das heutige Datum fällt ein trüber Gedenktag: heute vor einem Jahre wurde der tapfere Admiral Makarow mit dem Panzerschiff „Petropawlowsk" durch eine japanische Mine in die Luft gesprengt.

Rückkehr zur Ordnung.

Die seit einiger Zeit immer häufiger in den Spalten der Blätter und in den Meldungen der Telegraphen-Agenturen wiederkehrenden Nachrichten über Attentate gegen Beamte, Bedrohungen und Belästigungen von Privatpersonen, namentlich aber in allerletzter Zeit Brandstiftungen und Plünderungen, bei welchen sämtlichen unter dem amtlichen Terminus „Unordnungen" zusammenzufassenden Verbrechen meist die Versicherung nicht zu fehlen pflegt, daß „die Bösewichte entkamen" — alle diese Nachrichten haben einen Mitarbeiter der „Now. Wr." zu einem längeren Artikel angeregt, der in eine Mahnung, zur Ordnung zurückzukehren, ausklingt.

„So kann man nicht weiterleben", schreibt der Autor. „Was geht denn eigentlich bei uns vor? Die erste Grundbedingung der bürgerlichen Gesellschaft, die garantierte persönliche Sicherheit, scheint schon zur Sage zu werden. Man plündert, brennt, tobt, Häuser, Läden, Fabriken werden zerstört. Der Bodensatz, der uns lange Jahre verborgen war, ist von dem erregten Meer der Gesellschaft auf die Oberfläche geworfen worden und verpestet die Luft. So geht es nicht weiter!"

Der Verfasser zählt sodann die Gebiete und Ortschaften auf, in welchen es bereits zu Aufruhr und Plünderung gekommen ist: Baku, Jalta, Polen — auch unsere baltischen Gouvernements fehlen nicht.

Weiter heißt es dann: Können die Gutsbesitzer unter den gegenwärtigen Umständen ruhig ihre Arbeit tun? Nein, antwortet der Verfasser des Artikels, sie können es nicht. Es braucht ja nur der erste beste Halsabschneider die Masse aufzuhetzen und die ganze Wirtschaft fliegt in die Luft. Die Gutsbesitzer fliehen also in die Städte und finden — die Hooligans, diese Geißel der russischen Stadt.

Dieser Lage muß ein Ende gemacht werden. Die Amerikaner haben es verstanden in der Epoche, als sie ihre Kultur begründeten, sich selbst vor Gewalttaten und Räubereien zu schützen. Aber das Lynchgericht ist nicht für die Städter und Gutsherren von heute gemacht, die wenig zu solch energischer Selbsthilfe taugen. Aber geschehen muß Etwas, denn eine neue Gefahr nähert sich mit raschen Schritten: die Cholera. Und im Gefolge der furchtbaren Epidemie werden auch die spezifischen Cholera-Unruhen sich wiederholen, die schon bei dem früheren Auftreten der Seuche beobachtet worden sind. . ."

So weit der Inhalt eines Artikels, der wie so viele andere die Rückkehr zur Ordnung predigt und die Unhaltbarkeit der augenblicklichen Zustände konstatiert.

Ueber eine Entscheidung des Dirigierenden Senats in Sachen der Real-Lasten und Abgaben zum Besten der evangelisch-lutherischen Kirche,

geht der „Rig. Rdsch." folgender Bericht zu:

Der Bauer Stanislaw Puken kaufte im Jahre 1870 vom Besitzer des Gutes Weißensee, Friedrichstadt-Illurtscher Kreis, Baron Krummes, das Gesinde „Kalna-Sunakst". In dem am 6. Februar 1870 bestätigten Kaufkontrakte war ausbedungen, daß der Käufer alle auf dieses Gesinde entfallenden Abgaben und Real-Lasten zum Besten des Alt-Lassenschen Pastorats, proportionell mit anderen Wirten der Gemeinde zu erfüllen hat, welche Leistungen bis dahin die Pächter des „Kalna-Sunakst"-Gesindes getragen hatten. Puken verkaufte sein „Kalna-Sunakst"-Gesinde dem Juhlin Baltmann schon im Jahre 1871, wobei in dem neuen Kaufkontrakt eingetragen wurde, daß der Käufer alle Bedingungen und Leistungen, welche im ersten Kaufkontrakte enthalten, übernimmt.

Im Wirtschaftsjahre 1900/1901 unterließ Baltmann die Leistungen an das Pastorat, weshalb der Gutsbesitzer Baron Budberg beim Friedensrichter gegen Baltmann eine Klage anstrengte, in welcher er für die nichtgeleisteten Arbeiten 8 Rbl. 95 Kop. verlangte. Der Friedensrichter sprach diese Summe zu. Baltmann appellierte gegen dieses Urteil. In seiner Appellation erklärte er, daß er katholischer Konfession sei und deshalb nicht gezwungen werden könne, irgendwelche Leistungen zum Besten der lutherischen Kirche und Pastoren zu tragen. Das Friedensrichter-Plenum entschied in Erwägung dessen, daß genannte Abgaben und Natural-Leistungen auf Grund des bestätigten Kaufkontraktes der Appellant zu tragen hat und daß sie demnach als Last auf dem „Kalna-Sunakst"-Gesinde liegen, weshalb die Zugehörigkeit des Besitzers des Gesindes zur einen oder anderen Konfession in diesem Falle keine Bedeutung habe: das Urteil des Friedensrichters zu bestätigen.

Der Bevollmächtigte Baltmanns, der vereidigte Rechtsanwalt Sirewitsch, reichte gegen dieses Urteil beim Dirigierenden Senat eine Kassationsklage ein, in welcher er darauf hinwies, daß das Friedensrichter-Plenum den Bestimmungen der 1. Anmerkung des § 717, Teil I, Band XI zuwider gehandelt habe, welche Anmerkung lautet: „Personen, die ihrem Bekenntnisse nach nicht der Protestantischen Kirche angehören, sind verpflichtet, zum Besten dieser Kirche oder ihrer Geistlichkeit nur die Leistungen zu entrichten, welche auf Verträgen über dingliche Rechte beruhen, d. h. für Benutzung von Kirchenland; von allen übrigen Leistungen für diese Kirche und ihre Geistlichkeit sind sie frei." Der Senat entschied dahin, daß das Urteil des Friedensrichter-Plenums auf Grund der Verletzung des angeführten Gesetzesparagraphen aufzuheben sei. Die Sache wurde dem Mitau-Bauskeschen Friedensrichter-Plenum zur neuen Entscheidung übergeben.

Dem „Reg.-Anz." zufolge ist der Professor der vergl Anatomie an der hiesigen Universität Dr. med. Poljakow zum Staatsrat befördert und der Professor der allgem. Geschichte Dr. hist. Wassiljew im Rang als Staatsrat bestätigt worden.

— In der Frage der akademischen Ausstände ist, nach Mitteilung der „Now. Wr.", in der letzten Sitzung der besonderen Minister-Konferenz beschlossen worden, die Vorlesungen und die praktischen Arbeiten des verlorenen Frühlings-Semesters auf das künftige Unterrichtsjahr mit dem Vorbehalt zu übertragen, daß mit dessen Beginn die Arbeiten in verstärktem Maße in Angriff genommen werden und daß bereits zu Weihnachten 1905 die Prüfungen für das Unterrichtsjahr 1904.1905 stattfinden können. Ebenso sollen auch zu Weihnachten die Entlassungsprüfungen stattfinden, wobei die Studenten der Polytechnika und Institute verpflichtet sind, die Prüfungsarbeiten, Projekte usw. im vollen Umfange vorzustellen. Die besondere Konferenz ist, wie die „St. Pet. Z." ausführt, der Hoffnung, daß die studentische Jugend zum Herbst zu der Einsicht gelangt sein wird, daß der akademische Unterricht aufgenommen werden müsse und die Arbeiten in voller Ordnung ihren Fortgang nehmen; falls ihre Erwartungen aber getäuscht werden sollten, ist beschlossen worden, die höheren Lehranstalten zu schließen und die Professoren und Studenten, die den Unterricht nicht aufzunehmen wünschen, zu entlassen. In materieller Beziehung ist das Professorenpersonal bereits gegenwärtig in Mitleidenschaft gezogen, da die besond. Konferenz beschlossen hat, für das Frühjahrs-Semester von den Studenten keine

---

Feuilleton.

Die Heimat*).

Ein schlichtes Wort, ein teures Wort
Klingt mir im Herzen immerfort:
„Bleib treu, bleib treu der Heimat!"
Einst tönt' es mir in Flur und Wald
Im eignen Land, doch ach, so bald
Zog in die Fremde ich hinaus
Fern von dem teuren Vaterhaus.
Nun summt es nach mir fort und fort
Auch an den allerfernsten Ort:
„Bleib treu, bleib treu der Heimat!"

Dort, wo die dunklen Fichten stehn,
Auf schwanke Birken niedersehn —
Im trauten Land der Heimat.
Wo Berg und Tal in stiller Luft
Im Frühlingshauch und Blumenduft
Und wo am sand'gen Meeresstrand
Die Woge küßt das offne Land,
Da, da gehört dein Herz und Sinn
Dein Leben und dein Trachten hin:
„Bleib treu, bleib treu der Heimat!"

Und hieltest du nicht an dem Wort,
Und gäbest hin den festen Hort:
Die Liebe zu der Heimat,
Wie kalt und öd', wie hohl und leer,
Wie tot dein inn'res Leben wär,
Da bräch, was hoch und edel war,
Was in dem Herzensgrunde klar
Geleuchtet als ein hehres Bild:
Der Liebe Gut, der Wahrheit Schild:
„Bleib treu, bleib treu der Heimat!"

*) Aus weiter Ferne geht uns von einem treuen Sohne unserer Stadt das nachstehende Heimatgedicht zu.)

So schließ ich dich im Herzen ein,
Auf Schritt und Tritt gedenk ich dein:
O Heimat, teure Heimat!
Und käm' ich niemals mehr zu dir
Und stürb' ich in der Fremde hier,
So nähme ich dich doch hinab,
Die Lieb' zu dir ins ferne Grab.
Im Herzen bleibt mir immerfort
Das schlichte Wort, das teure Wort:
„Bleib treu, bleib treu der Heimat!"

W. H.

Zur Kantate: „Wachet auf, ruft uns die Stimme."

(Wir bieten im Folgenden unseren Lesern eine Besprechung der Bachschen Kantate: „Wachet auf, ruft uns die Stimme", — die am Sonntag, 3. April, im Konzert der „Musikalischen Gesellschaft" zur Aufführung gelangt.)

— Zugrunde liegt der Kantate das bekannte Lied gleichen Anfanges von Philipp Nicolai, geb. 1556, gest. 1608 als Hauptpastor zu Hamburg. Die drei Verse des Liedes handeln nach Matth. 25,6 vom Kommen des Bräutigams, und zwar so, daß in Vers 1 hauptsächlich die Wächter mit ihrem Ruf auf sein Kommen hinweisen, in Vers 2 der Erfolg des Wächterrufes geschildert wird und die Gemeinde sich anschickt, dem Rufe zu folgen, in Vers 3 die Gemeinde den Bräutigam und die Herrlichkeit des himmlischen Jerusalem preist.

Die Struktur der Kantate ist nun folgende. Der 1. Vers des Liedes ist in einem großem Chor verarbeitet, in welchem der Sopran den Choral im Cantus firmus singt. Sehr schön ist's gleich zu Anfang, wie die einzelnen, sehr selbständig geführten Stimmen (Alt, Tenor und Baß) durcheinanderrufend das schlafende Jerusalem erwecken. Das Alleluja des Verses bietet sogar Gelegenheit zu einer kurzen Fuge. Daran schließt die Stimme eines Wächters: „Er kommt, der Bräut'gam kommt!" schon sieht er ihn nahen: „wacht auf, ermuntert euch! dort, sehet, kommt er hergegangen." Die 3. Nummer ist ein Duett zwischen dem nahenden Bräutigam und einer einzelnen Seele als Vertreterin der Gemeinde:

„Wann kommst du, mein Heil?
Ich warte mit brennendem Oele;"
„Ich komme, dein Teil,
„Ich komme, komm' liebliche Seele!"

Hierauf folgt der 2. Vers des Liedes, von einer Stimme nach der Choralmelodie gesungen. Die köstliche Begleitung zu diesem Verse ist ein ganz selbständiges, in sich geschlossenes Musikstück. Nun ist der Bräutigam herangekommen und verheißt der harrenden Seele, der Braut, die volle Vereinigung, deren Seligkeit in einem jubelnden Duett zwischen Braut und Bräutigam ihren Ausdruck findet:

„Mein Freund ist mein" — „Und ich bin dein," (beide:) „Die Liebe soll nichts scheiden."

Der 3. Vers des Liedes im Choralsatz bildet den kraftvollen Abschluß.

In seinem Musik-Lexikon sagt Dr. Riemann: „Der Sologesang einzelner Stimmen in der Kirchenkantate führt nicht verschiedene Personen für sich redend ein, sondern auch sie reden im Namen der Gemeinde; ihre Subjektivität ist zwar eine individuell gefärbte, aber doch die Subjektivität einer großen Allgemeinheit. Darum bilden auch die Ensemble- und Chorsätze, besonders aber die Choräle, den eigentlichen Kern der Kirchenkantate; die verschiedenen Stimmencharaktere eines Duetts, Terzetts heben sich nicht schärfer gegen einander ab, sondern heben einander auf." Das paßt für unsere Kantate nicht. Von den hier vorhandenen Solo-Partien ist nicht nur die Parti des Bräutigams, des Herrn, was in der Natur der Sache liegt, sondern auch die Partie der harrenden und nachher jubelnden Seele durchaus individuell und selbständig. Gerade dadurch aber erhält die Kantate außerordentlich viel Leben.

Zum Text des Chorals ist zu bemerken, daß Vers 3 im Konzert in der ursprünglichen Form gesungen wird:

Von zwölf Perlen sind die Pforten
An deiner Stadt, wir sind Konsorten
Der Engel hoch um deinen Thron.

Und zum Schluß:

Deß sind wir froh,
J-o, J-o!
Ewig in dulci jubilo.

Sonderbar kontrastieren mit den schönen Worten des Liedes die Verse, die (in vielfacher Anlehnung an das Hohe Lied) die Solostimmen zu singen haben. So im ersten Recitativ:

Der Bräut'gam kommt, der einem Rehe
Und jungen Hirsche gleich auf jenen Hügeln springt
Und euch das Mahl der Hochzeit bringt.

Oder im Recitativ des Bräutigams:

Vergiß, o Seele, nun
Den Schmerz, den du erdulden müssen;
Auf meiner Linken sollst du ruh'n
Und meine Rechte soll dich küssen.

Und nachher im Duett:

„Ich will mit dir" — „Du sollst mit mir"
(beide:) „In Himmelsrosen weiden."

Uns muten solche Verse ja wohl sonderbar genug an. Und doch sollen und wollen wir uns durch solche naive religiöse Lyrik nicht die Freude an der wunderbar schönen Musik, die Bach hier empfunden und erfunden hat, trüben lassen. ××

Literarisches.

Neun Jahre der Erinnerungen eines österreichischen Botschafters in Paris unter dem zweiten Kaiserreich 1851—1859. 2. Band. Von Graf Josef Alexander von Hübner. (Berlin, 1904. Verlag von Gebr. Paetel.)

—U— Der hier vorliegende zweite Band der aus dem Nachlaß des 1892 in Wien gestorbenen österreichischen Diplomaten herausgegebenen „Erinnerungen" umfaßt die Jahre 1857—1859, also die Zeit unmittelbar nach Abschluß des 3. Pariser Friedens, wo sich das zweite Kaiserreich auf dem Gipfel seiner äußeren Machtstellung befand. Das in diesem Buch geschilderte Triennium ist eine Zeit stetig sich steigernder gespannter Beziehungen zwischen den Kabinetten von Wien und Paris gewesen, bis endlich die Katastrophe eintrat und der diplomatische Vertreter Oesterreichs am 3. Mai 1859 aus Wien den Befehl erhielt, seine Pässe zu verlangen.

Den bei weitem weitesten Raum des Buches

Kollegiengelder zu erheben, so daß die Professoren nur auf das staatliche Gehalt, ohne Honorar für die Leitung in den Kabinetts und Laboratorien angewiesen sind. Das Finanzministerium, welches in der besond. Konferenz die Ansicht vertrat, daß es notwendig sei, den regelmäßigen Unterricht in diesem Frühjahr nicht wieder aufzunehmen, motivitierte diese damit, daß die im Falle der Wiederaufnahme wahrscheinliche Obstruktion mit Hilfe der Polizei und des Militärs unterdrückt werden und man bei den Prüfungen, angesichts der von den Studenten versäumten drei Monate, sich bezüglich ihrer Kenntnisse mehr als nachsichtig verhalten müßte, was den Prüfungen jeglichen wissenschaftlichen Charakter benehme. Die Gärung unter den Studenten ist, nach Ansicht des Finanzministeriums, eine Folge der Gärung in der Gesellschaft und wäre es daher grausam, wenn die lernende Jugend für die Verirrung der ganzen Gesellschaft mit dem Ausschluß aus den höheren Lehranstalten einstehen müßte. Die Ansicht des Finanzministeriums wurde fast einstimmig mit Sympathie von den Mitgliedern der Konferenz aufgenommen.

— Wie der „Ssyn Otetschestwa" hört, ist es A. N. Tereschtschenko, dem bekannten Großgrundbesitzer und Großindustriellen, der während der letzten Bauernunruhen sehr stark geschädigt wurde, vom Kriegsministerium gestattet worden, auf eigene Kosten zum Schutz seines Eigentums eine private Schutzwache aus 150 Don-Kosaken zu formieren. Eine solche Schutzwache besteht schon auf einigen Fabriken, z. B. in Jusowka (Jekaterinosslaw). — Unsere Gutsbesitzer — bemerkt hierzu die „Rig. Rdsch." — sollten vielleiche auch dem oben verwirklichten Gedanken näher treten. Wenn auch jeder einzelne von ihnen sich nicht eine Schutzwache in einer Anzahl von 150 Mann erlauben kann, weil ihm dazu die Mittel eines Tereschtschenko fehlen, so könnte eine größere Einheit, etwa ein Kreis, sehr wohl in der Lage sein, in der oben erwähnten Weise das Eigentum der im Kreise ansässigen Gutsbesitzer zu schützen, damit aber auch zugleich das allgemeine Prinzip der Ordnung.

Pernau. Der Herr Kurator des Rigaschen Lehrbezirks Staatsrat Dr. G. K. Uljanow ist, der „Rig. Rdsch." zufolge, gestern nach Pernau gereist, um die dortigen Lehranstalten zu inspizieren, und wird voraussichtlich Sonntag, den 3. April, nach Riga zurückkehren.

Riga. Der Gehilfe des Ministers des Innern und Chef des abgeteilten Gendarmencorps, Generalmajor Rydsewski, traf, der „Rig. Rdsch." zufolge, gestern mit dem Frühzuge aus Petersburg ein in Begleitung seines Gehilfen, des Generalmajors Baron Medem. Generalmajor Rydsewski wurde auf dem Bahnhof von dem Livländischen Gouverneur, Generalleutnant Paschkow, dem Vizegouverneur, Kammerherrn Nekljudow, dem Chef der Livländischen Gendarmen-Verwaltung, Oberst Wolkow, dem Kanzleidirektor des Gouverneurs, N. J. Nikitin, dem Polizeimeister, Staatsrat Gertik, und anderen Beamten empfangen. Vom Bahnhof fuhr Generalmajor Rydsewski mit dem Herrn Livländischen Gouverneur ins Schloß. Der Herr Minister-Gehilfe sollte heute mit dem Schnellzuge Riga verlassen.

— Von der Russisch-Baltischen Waggonfabrik schreibt man der „Düna-Z.": „Die Gerüchte über die Schließung der Russisch-Baltischen Waggonfabrik sind durchaus unbegründet; es wird im Gegenteil auf dem Werke fleißig und in größter Ruhe gearbeitet. — Auf der Schiffswerft von Lange und Sohn war, nach der „Rig. Rdsch.", in den letzten Tagen eine Bekanntmachung ausgehängt, nach der die Arbeiten auf der Schiffswerft gestern um ¼ auf 9 Uhr beginnen sollten. Infolge der Unmöglichkeit, alle Arbeiter in vollem Bestande aufzunehmen, werden sie allmählich je nach dem Fortgang der Arbeiten eingestellt werden. Wie das Blatt erfährt, haben gestern etwa 300 Mann zu arbeiten begonnen. — Die Schmiedegesellen sind seit gestern in den Ausstand getreten.

— Aus der livländischen Strandgegend schreibt man der „Düna-Z.": Der Strand ist in großer Aufregung, denn die Lawine der Aufwiegler wächst schnell und Hilfe ist aus dem 40 Werst weiten Riga, zumal keine Bahnverbindung existiert, kaum möglich. Die Urjadniks sind ohnmächtig und z. T. nicht mehr auf ihren Posten. Verdächtige Leute treiben sich hier unbehindert umher und das Aussäen von verbrecherischen Proklamationen ist an der Tagesordnung. Die Bauern reißen sich um die Papiere und meinen, die Regierung sei mit ihnen, weil sie sonst gegen die Bewegung scharfe Maßnahmen treffen würde. In den Krügen ist angekündigt worden, man möge sich zum Anschluß an eine vieltausendköpfige Bande bereit halten. Mag sein, daß das alles Gerede ist, um die Leute zubeunruhigen; Tatsache ist aber, daß unter den zwischen Riga und Pernau umherziehenden Banden sich viele freigelassene ehemalige Sträflinge befinden, die nur darauf warten, über Gut und Eigentum herzufallen. In den deutschen Kreisen, aber auch bei den Gesindewirten wie allen, die für Ordnung und Recht eintreten, hofft man dringend, daß die Grenzwachen, die ja militärischen Charakter tragen, Weisung erhalten, energisch gegen die revolutionäre Bewegung einzutreten. Damit wäre viel gewonnen, da überall, wo Militär steht, es ruhig geworden ist. Jetzt freilich glaubt man noch nicht, daß die Grenzwache auch zu solchen notwendigen Zwecken Verwendung finden werde.

Estland. Ueber die Zustände auf dem Lande wird der „Rev. Z." geschrieben: Obgleich wir auf dem Lande bisher von eigentlichen politischen Unruhen so ziemlich verschont geblieben sind, so nimmt doch die Unsicherheit in einem erschreckenden Maße zu, was vor allem auf die gänzliche Disziplinlosigkeit der bäuerlichen Bevölkerung und die allgemein verbreitete Anschauung zurückzuführen ist, daß Ausschreitungen augenblicklich so gut wie straflos seinen. Da Verurteilungen für Brandstiftung und Diebstahl nur bei ganz sicheren Zeugenaussagen erfolgen, so entbehrt diese Anschauung allerdings auch nicht jeder Begründung. Nachdem wir gestern von den Brandstiftungsversuchen in Charlottenhof berichten mußten, geht uns heute die Nachricht von fast noch schlimmeren Verhältnissen auf dem Gute Maart zu. Demnach gehört der Diebstahl hier überhaupt zur Tagesordnung. Die Gemaßregelten aber pflegen sich durch irgend eine Brandstiftung zu rächen. So wurde in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag eine Scheune mit 2000 Liespfund Arbeitsheu von frevelhafter Hand in Brand gesteckt und der Versuch, die Maschinenriege anzuzünden, wurde erst im letzten Augenblicke noch glücklich verhindert. Es wäre sehr zu wünschen, daß ganz energische Maßregeln der Obrigkeit diesem Treiben ein schnelles und bleibendes Ende bereiten. Am meisten aber könnte hier ein Frontmachen der besseren Elemente unserer bäuerischen Bevölkerung selbst nützlich sein, auf das aber nur unsere estnische Presse einwirken kann.

St. Petersburg. Die Ausschließung Rimski-Korssakows aus dem Professorenbestande des Petersburger Konservatoriums, der, wie wir vor einigen Tagen kurz berichteten, gegen die Art der geplanten Wiederaufnahme der Studien am Konservatorium protestiert hatte, beschäftigt und erregt nicht nur die Musikwelt. Der Komponist erhält, wie die „Now. Wr." berichtet, täglich Briefe, Telegramme und Adressen, in denen ihm Sympathie und Bewunderung ausgedrückt wird. Professoren, Musiker, Künstler, Studenten, Damen wetteifern in Ovationen und Kundgebungen zu Ehren des Gemaßregelten. Die Direktion, welche die Entlassung Rimski-Korssakows veranlaßt hat, wird allgemein getadelt. Viele namhafte Künstler, darunter Saint-Saëns und Joachim, haben auf ihre Ehrenmitgliedschaft in der musikalischen Gesellschaft am Konservatorium verzichtet. — Eine besondere Ehrung wurde Rimski-Korssakow anläßlich der Première seiner Oper „Kaschtschei", die in diesen Tagen stattfand, zuteil. Nach Schluß der Vorstellung wurde der Komponist stürmisch gerufen und als er, umgeben von seinen Schülern und Schülerinnen, vortrat, mit Blumen förmlich überschüttet, während eine Huldigungsadresse verlesen wurde.

— Einem von den „Birsh. Wed." notierten Gerücht zufolge sollen mehrere der bestehenden Generalgouvernements abgeschafft werden. Aehnliche Gerüchte sind bereits mehrfach von den Blättern vermerkt werden.

— Wie gerüchtweise verlautet, soll in nächster Zeit das Gericht zusammentreten, welches die Kapitulation von Port Arthur prüfen und in der Sache das Urteil fällen soll. Das Material, das, wie die „Ruß" erfährt, eine Fülle des Interessanten bietet, ist fast vollständig zusammengetragen. Besonders wichtig für die Beurteilung sind Stössels Tagesbefehle.

Moskau. Die Schriftsteller Maxim Gorki und Leonid Andrejew sind, wie die Blätter melden, nach der Krim abgereist. Auf dem Bahnhof wurden Gorki Ovationen bereitet.

Warschau. Die Universitätsverwaltung ist, den „Birsh. Wed." zufolge, jetzt mit der Aushändigung der Papiere an die Studenten, die bekanntlich alle ausgeschlossen worden sind, beschäftigt. Die Professoren sind über ihr ferneres Schicksal völlig im Ungewissen. Täglich erwartet man Erklärungen und Anordnungen aus Petersburg. Die Universitätskliniken sind der Verwaltung der Stadtkrankenhäuser übergeben worden.

Kiew. Der „Kiewsk. Gas." zufolge beträgt der Verlust des Zuckerfabrikanten A. N. Tereschtschenko, der ihm durch die letzten Bauernunruhen im Tschernigowschen, Orelschen und Kurskschen Gouvernement zugefügt worden ist, ungefähr 4 Millionen Rubel. Von dieser Summe wird nur ein ganz unbedeutender Teil durch Versicherungs-Gesellschaften gedeckt werden.

Kifflowodsk. Wie, einem Referat der „St. Pet. Z." zufolge, dem „Ssyn Otetsch." telegraphiert wird, hat am 27. März mit obrigkeitlicher Genehmigung im Volksauditorium eine Versammlung stattgefunden, auf der das Volk offen zur „Ausrottung" der Vertreter der gebildeten Stände, der Studenten und Armenier aufgefordert wurde. Dieser Aufruf hat in der Bevölkerung Empörung und Aufregung hervorgerufen. Die örtliche Administration, die derartige Aufrufe zuläßt, sollte zum mindesten bedenken, daß sie dadurch dem Besuch der kaukasischen Mineralbäder entgegenarbeitet.

Finnland. Der „Rev. Beob." berichtet nach Helsingforser Blättern: Die organisierten Arbeiter in Helsingfors hatten zum letzten Sonntag einen Demonstrationsaufzug veranstaltet, um die Unzufriedenheit der Arbeiter mit der Helsingforser Polizei zum Ausdruck zu bringen. — — Zwei Landwirte der Kommune Kiimingi waren in Uleaborg erschienen, um dem Gouverneur Savander in einer kommunalen Angelegenheit ihre Aufwartung zu machen. Die Audienz wurde ihnen zugesagt, wobei den Supplikanten zugleich eröffnet wurde, in dem Empfangszimmer sei auf der Diele ein Kreidestrich gezogen worden, über welchen sie nicht treten dürften. Die Landwirte waren etwas erstaunt über diese Vorschrift, traten jedoch herein in dem festen Glauben, daß sie sich dem „Vater des Gouvernements" in derselben Weise wie früher nähern dürften. Im Empfangszimmer begegnete ihnen aber ein ganz unerwartetes Bild: in der Mitte des Zimmers stand der Gouverneur mit einem geladenen Revolver in der Hand und den Finger auf dem Hahn; zu beiden Seiten an dem Kreidestrich standen zwei bis an die Zähne bewaffnete Wächter der Ordnung, die Feuerwaffe auf die Eintretenden gerichtet. Die vollständig unbewaffneten friedlichen Landleute erschraken in hohem Grad bei diesem Anblick. Ueber den weiteren Verlauf dieser Audienz wird nichts berichtet.

Politischer Tagesbericht.

Den 31. März (13. April).

Pariser Brief.

Paris, 6. April.

—D. G.— Wenn — ob mit Recht oder Unrecht, mag dahin gestellt sein — diejenigen Völker als die glücklichsten hingestellt werden, die keine Geschichte haben, so sind diejenigen Einrichtungen, die Geschicke und Geschichte haben, nicht die glücklichsten. Ich will heute von zwei französischen Institutionen sprechen, die einst im politischen und geistigen Leben der Nation eine große Rolle gespielt haben, die sogar glorreiche Seiten in ihrer Geschichte aufzuweisen haben und die jetzt dem unrettbaren Verfall entgegengehen. Diese beiden Einrichtungen sind: die Ehrenlegion und die französische Akademie.

Die von Napoleon I. gegründete Auszeichnung der Ehrenlegion hat lange, lange einen ganz besonderen Reiz auf die Phantasie der Franzosen ausgeübt. Einer Magnetnadel gleich wandten sich ihre Blicke und ihre Herzen nach dem roten Bändchen hin, das sie stolz und achtunggebietend am Knopfloch trugen. Und lange war auch in der Tat diese Auszeichnung für den Schriftsteller, den Künstler, den Negozianten, den Soldaten die offizielle Anerkennung einer ehrenhaften Laufbahn — in gewisser Beziehung die Anerkennung und die Dankbarkeit des Volkes für die erwiesenen Dienste. — Wie sind doch jetzt die Zeiten geändert! In den letzten Jahren hat man sich der Ehrenlegion als eines Korruptionsmittels par excellence bedient, man hat sie dazu benutzt, um Gesinnung und Gesittung zu kaufen und zu verkaufen, während der Wahlperiode dadurch den Eifer einflußreicher Wähler anzuspornen, so daß man jetzt überall die Ehrenlegion destiniert als „Wahlkleingeld"! Selbstverständlich sind alle diese Umtriebe — welch trübe Umtriebe! — nicht unbestraft geblieben. Die direkte Folge war die, daß die Ehrenlegion immer mehr an Ansehen und Bedeutung verloren hat. Man findet ja allerdings noch in vielen Schichten Leute, die aus Eitelkeit sich noch um das rote Bändchen bewerben, und manche entschließen sich sogar, es mitunter recht teuer zu bezahlen. So ist vor einigen Jahren ein Schneider, der hundertundzwanzig mal wegen Ausbeutung und Mißhandlung seiner Arbeiterinnen verurteilt wurde, zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden. Nur der Schneider und der Minister, der diese Ernennung bewilligt hat, wissen, was diese ganze Geschichte gekostet hat. Die Edelsten und Besten des Volkes haben jedoch nicht die leiseste Lust, Kollegen dieses Schneidermeisters zu bleiben und zu werden. Viele Legionäre haben spontan darauf verzichtet, ihre Auszeichnung zu tragen; viele andere, denen man von hoher Stelle aus diese Dekoration anbietet, weisen diese zweifelhaft gewordene „Auszeichnung" zurück. So hat der berühmte Radium-Erfinder Curie das ihm kürzlich angebotene Ehrenlegionkreuz zurückgewiesen. Ein berühmter Schriftsteller hat gleichfalls diese Ehrung abgelehnt. Die überall steigende Indifferenz der Ehrenlegion gegenüber ist so groß, daß mehrere Abgeordnete, die selbst große Würdenträger der Legion sind, einen Gesetzentwurf eingebracht haben, der die radikale Abschaffung aller Dekorationen bezweckt. Und die Einsicht, daß all' die Dekorationen hier in Frankreich unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht zur Belohnung tatsächlicher Verdienste, sondern als Korruptionsmittel dienen, ist so groß, daß der betreffende Gesetzentwurf alle Aussicht hat, von den beiden gesetzgebenden Körperschaften unter dem Drucke der öffentlichen Meinung auch angenommen zu werden.

Und die französische Akademie, diese edle Gesellschaft, wo die „vierzig Unsterblichen" thronen? Richelieu hat sie zur Hebung und Anspornung der französischen Literatur gegründet. Auch diese greise Kompagnie geht ihrem Verfall entgegen. Unter ihren 40 Mitgliedern findet man höchstens zehn, die etwas Gutes geleistet haben und zu leisten vermögen. Ueber die anderen Herren schweigt des Sängers Höflichkeit. Manche Akademiker sollen kaum in der Lage sein, einen einfachen französischen Brief korrekt und fehlerfrei zu schreiben. Die akademischen Wahlen werden in gewissen Salons, deren Moral viel zu wünschen übrig läßt, vorbereitet. Während erlauchte Unbekannte der Akademie angehören, hat man weltberühmte Schriftsteller, die überall gelesen werden und Frankreich weit und breit Ehre machen, nicht aufgenommen, weil sie sich nicht zu kleinlichen politischen Spekulationen hergeben wollten und weil sie den Mut hatten, einer gewissen in den akademischen Kreisen mächtigen Clique feindlich gegenüberzustehen. Mehrere wirklich begabte und ausgezeichnete Schriftsteller verzichten daher darauf, sich um einen Sitz in der Akademie zu bewerben. Und die Zahl dieser „akademieschesen" hochbegabten Schriftsteller wächst immer mehr.

Ehrenlegion und französische Akademie, wo ist nur euer Glanz früherer Zeiten geblieben?!

Deutschland.

Zum deutschen Heereswesen lesen wir in der „Köln. Z.": Mit der Aufstellung von Massenheeren bei einer Mobilmachung wachsen die Schwierigkeiten bei der Verpflegung der Armee im Felde. Es genügt nicht, daß im Frieden für die Sicherstellung und teilweise Ansammlung der Verpflegung gesorgt wird, sondern es muß auch das mit dem Verpflegungsdienst betraute Personal genügend vorbereitet sein. In Berücksichtigung dieser Verhältnisse ist nun angeordnet worden, daß zur praktischen Vorbildung der Intendanturbeamten für diesen Dienst im Felde alljährlich vier Intendantur-Uebungsreisen abgehalten werden, deren Anordnung, Zeitdauer und Umfang in den Grenzen der verfügbaren Mittel den Bestimmungen des Chefs des Generalstabes der

---

nehmen die Aufzeichnungen aus den letzten vier Monaten vor Abbruch der diplomatischen Beziehungen ein (Januar bis Anfang Mai 1859). In großen Zügen, von der Hand eines Kundigen allerersten Ranges entworfen, wird uns hier die Pariser politische Atmosphäre am Vorabend des Krieges geschildert, und der am Gegenstande interessierte Leser muß bei der Lektüre der letzten hundert Seiten dieses Tagebuches unwillkürlich eine Art von dramatischer Spannung empfinden. Hübner hat in seine Tagebuchberichte in reicher Fülle einen mehr oder weniger privaten Charakter tragende briefliche Meldungen nach Wien (Hübner an Buol) aufgenommen, sowie auch gelegentlich Auszüge aus an seine Regierung gehenden Depeschen, die die verschiedenen Phasen der diplomatischen Verhandlungen aufklären. Dem Buche beigegeben sind vom Autor kurz vor seinem Tode, 1892, geschriebene kürzere oder längere Kommentare zu den aus der Mitte des Jahrhunderts stammenden Berichten.

Hübner ist kein Diplomat gewöhnlichen Schlages. Er ist ein scharfblickender Beurteiler der Menschen und Verhältnisse seiner Zeit, und die spätere geschichtliche Entwickelung der Ereignisse hat ihm in vielem Recht gegeben. Nur in einem hat er sich schwer getäuscht: als Oesterreicher konnte er für das von ihm so benannte „Gaukelspiel der italienischen Frage" kein Verständnis haben, wie er denn auch Cavours staatsmännische Bedeutung verkannt und von seinem Habsburgischen Standpunkt aus beurteilt hat. Erst sehr viel später (April 1892) hat er in seinen „Erinnerungen" diesen Fehler, wiewohl nicht gern, eingestehen müssen (vrgl. S. 174, Anm. 1). Dagegen ist seine Zeichnung des persönlichen Charakters und der staatsmännischen Tätigkeit des dritten Napoleon von großem Interesse und außerordentlichem Wert.

Alles in allem enthält dieser zweite Band der „Erinnerungen" ein vollgerüttelt Maß tiefer und geistvoller Bemerkungen eines scharfsinnigen und weitblickenden Diplomaten und erhält dadurch nicht nur den Wert einer ungemein interessanten Beigabe zur politischen Geschichte des zweiten Kaiserreichs, sondern es wird in manchem Betracht auch ein Quellenbuch für die Erkenntnis bedeutsamer geschichtlicher Züge werden, die sich, dem Auge des gewöhnlichen Beschauers verborgen, im Dunkel der diplomatischen Kabinette geheimnisvoll abspielten.

Die hier und da eingestreuten rein privaten Aufzeichnungen zeigen uns den Diplomaten Hübner auch als Menschen von der besten Seite.

Das Werk Adolf Menzels 1815—1905. Mit einer Biographie des Künstlers von Max Jordan. Neue wohlfeile Ausgabe VIII und 104 S. in Quart mit 109 Textabbildungen und 25 Bilderbeilagen. München 1905 (Verlagsanstalt F. Bruckmann A.—G.) Mk. 10.

Menzels künstlerisches Werk ist erst zum Teil, und zwar fast nur die Bilder und Zeichnungen patriotischen Inhalts, volkstümlich und es bleibt deshalb eine Pflicht der Pietät, den großen Meister auch nach den anderen Seiten seines Wirkens der Nation näher zu bringen. Er, der die Schöpfung in ihrer unendlichen Mannigfaltigkeit als darstellbar erwiesen hat, ist würdig, daß sein ganzes Tagewerk der Nachwelt erschlossen werde. Von dieser Erkenntnis ausgehend, haben sich Herausgeber und Verleger jener umfangreichen Publikationen die, das Gesamtwerk Menzels umschließend, des Meisters Schaffen für die Kunstgeschichte verewigen, nun auch die Hand geboten zur Veröffentlichung eines wohlfeilen und dabei aufs reichste ausgestatteten Bandes, der ein knappes, scharf umrissenes Bild von Menzels Leben und Werk vor uns hinstellt. Wer den ungeheuren Umfang dieses reich gesegneten künstlerischen Schaffens kennt, kann die Schwierigkeiten ermessen, die in der Aufgabe lagen, alles Wesentliche in den Rahmen eines handlichen Bandes zusammenzufassen; er wird aber auch freudig anerkennen, daß diese Aufgabe glücklich gelöst ist und daß diese Publikation ganz dazu angetan ist, jedem künstlerisch angelegten Hause das Menzel-Buch zu sein.

Mannigfaltiges.

Als Ursprungsort des Erdbebens in Indien wird das westliche Himalaya-Gebiet angegeben. Je nach der Entfernung vom Himalaya nahm nach allen Seiten die Heftigkeit der Stöße ab. Da das Gebiet, das am meisten gelitten hat, um den westlichen Himalaya herum liegt, so schließt man daraus, daß im Himalaya selbst die Gründe für die Erderschütterungen zu suchen sind. — Dharmsaleh scheint der einzige Ort gewesen zu sein, in dem Europäer verunglückt sind. Nach den neuesten Nachrichten hat es furchtbar gelitten, und man glaubt, daß 80 v. H. seiner ganzen Bevölkerung ums Leben gekommen sind. Viele Menschen liegen noch unter den Trümmern der Häuser begraben. Der Gouverneur des Pundjab hat von Lahore aus einen Sonderzug mit Aerzten, Zelten und Proviant nach Pathankot abgehen lassen, von wo man nach Dharmsaleh vordringen wird.

— Pariser Obst. Seit zwei Tagen sieht man im Schaufenster eines großen Eßwarengeschäfts auf dem Boulevard des Italiens wie ebenso viele Edelsteine sechs Kirschen in einem weißen Atlasschmuckkästchen ausgelegt. Die Kirschen sind nicht besonders groß, wenn auch schön rot und voll, und es ist nichts an ihnen merkwürdig als das Datum ihres Erscheinens und — ihr Preis. Sie kosten nämlich zwei Franken das Stück. Zwei Monate später wird man, ein leidlich gutes Obstjahr vorausgesetzt, für zwölf Franken 30—40 Pfund Kirschen kaufen können und sie werden süßer und schmackhaften sein als die sechs Vorläufer. In den Hallen wurde für ein Kistchen mit elf Kirschen 33 Franken gefordert und bezahlt. Die ersten Kirschen, die dieses Jahr auf den Markt kamen, erschienen am 11. März; es war ein Kirschbäumchen mit 38 reifen Früchten, das einen Liebhaber für 78 Fr. fand. Die ersten Erdbeeren treten auch schon auf. Sie werden um 1½ Fr. das Stück verkauft. Trauben gibt es dank den belgischen und englischen Treibhäusern zu allen Jahreszeiten. Schöne große schwarze Trauben kosten jetzt 5 Fr. das Pfund; weiße und gelbe sind etwas teurer. Die Früchte, meist Aepfel, Birnen, Pfirsiche, Aprikosen und Pflaumen, werden in Eiskammern zusammen mit geschlachtetem Vieh über die See geschafft. Die Kunden für das teure Frühobst sind die russische Kolonie in Nizza und Biarritz und die reichen Südamerikaner in Paris. Besonders den Brasilianern wird nachgesagt, daß es ihnen bei einem Prunkmahl nicht darauf ankommt, für den Tafelaufsatz mit Obst 2000 Fr. aufzuwenden.

— Jules Vernes Nachlaß. Nur langsam erfährt man, was der arbeitsame Jules Verne hinterlassen. Als vor einigen Tagen ein Pariser Journalist nach Amiens gefahren war, um von den Hinterbliebenen Vernes näheres hierüber zu hören, erfuhr er, daß man noch gar nicht begonnen habe, den Nachlaß zu sichten. Man führte den Besucher in jenen kleinen Raum, der dem Verstorbenen als Arbeitszimmer gedient hatte, und der so eng ist, daß kaum ein Vierteldutzend Menschen darin Platz hat. „Etwa fünf bis sechs Romane wird mein Vater hinterlassen haben", erklärte Vernes Sohn dem Juristen. „Gesprochen über seine Arbeiten hat er ja nie, er hatte dazu keine Zeit. Stand er, Winter wie Sommer, um 5 Uhr morgens auf, so verbrachte er den halben Tag hier in seinem Arbeitskabinett, ging dann in die Sitzung des Stadtrates, blieb ein halbes Stündchen bei seiner Familie und legte sich schon um 9 Uhr schlafen." In Gegenwart des Besuchers hat dann Michel Verne zum ersten Male nach dem Tode des Vaters das Schubfach seines Schreibtisches geöffnet. Da fand sich ein Heft, das die Eindrücke der letzten Reise Jules Vernes schildert. Ferner der Entwurf zu einem Roman und ein anderer, „Eine Stadt in der Sahara" betitelt, mit Ziffern, Eisenbahn- und Dampfbootfahrplänen, Zeitungsausschnitten und Personenverzeichnis, und endlich — der interessanteste Fund — eine Abhandlung „Studienreisen." Hier entdeckte man zugleich etwas sehr Ergötzliches: die ersten Zeilen im Heft waren mit Tinte, der Rest mit Bleistift geschrieben. Die Erklärung hierfür ist sehr eigenartig. Jules Verne schrieb nämlich zunächst all seine Arbeiten mit Bleistift, dann erst überzog er sie mit Tinte, Strich für Strich das mit Bleistift Geschriebene nachzeichnend. Diese Arbeit war für ihn dann gleichbedeutend mit der Reinschrift; hier konnte man originellerweise sehen, wie weit Verne im Unreinen gearbeitet, und wie weit er beim Ausfeilen gekommen. Memoiren scheint Verne nicht hinterlassen zu haben, er stellte seine Person nicht gern in den Vordergrund, und als der Pariser Besucher den Sohn des verstorbenen Schriftstellers fragte, ob sie ihm nun ein Denkmal setzen würden, gestand, fein lächelnd, der Sohn: „Jetzt, wo er gestorben ist, gewiß; er sieht's ja nicht und kann sich nicht mehr darüber ärgern."

— Die Scheidung von Tisch und Bett hatte ein Rechtsanwalt in Niederbaiern für seine Klientin erwirkt. „Nun, wie geht's jetzt?" fragt er die Geschiedene bei der nächsten Begegnung. „O mei," erwiderte die Geschiedene, „mei' Mann ißt halt jetzt in der Küch' und schlafen tut er auf'm Kanapee."

Armee unterliegen. Es handelt sich also um eine Arte von Verpflegungs-Generalstabsreise, deren Leitung einem älteren Generalstabsoffizier — möglichst einem Chef des Generalstabes beim Armeecorps — übertragen wird, dem weitere vier Generalstabsoffiziere für diesen Zweck zur Verfügung gestellt werden. An jeder Uebungsreise nehmen sechs Intendaturbeamte und der Kommandeur eines Trainbataillons teil; auch können die den ersteren vorgesetzten Intendanten den Reisen oder einem Teil davon mit Genehmigung des Kriegsministeriums als Zuschauer beiwohnen. Nach dem Schluß jeder Reise reicht der Leitende kurze Befähigungsberichte über die Intendaturbeamten an ihre vorgesetzten Militärintendanten, über den Train-Bataillonskommandeur an das zuständige Generalkommando ein. Diese Uebungsreisen werden zugleich eine zweckmäßige Vorbereitung sein zur Durchführung der kriegsmäßigen Verpflegung bei den Kaisermanövern, bei denen auch größere Heeresmassen zusammengezogen werden.

In vatikanischen Kreisen herrscht eine gewisse Enttäuschung darüber, daß Kaiser Wilhelm bei seiner Ankunft in Neapel nicht wie im vorigen Jahre ein Begrüßungstelegramm an den Papst sandte.

Oesterreich.

Am Wiener Ballplatz beurteilt man, wie eine Korrespondenz der „Köln. Z." ausführt, das Nichterwähnen des Dreibundes in König Viktor Emanuels Neapeler Trinkspruch sehr ruhig und meint, das Unterlassen falle nur dadurch auf, daß der Kaiser den Dreibund ausdrücklich genannt habe. Es habe bei der Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und dem König keine innere Notwendigkeit vorgelegen, vom Dreibund zu sprechen, denn der Dreibund sei streng genommen nicht ein Bündnis zwischen den drei Staaten, sondern ein Bündnis zwischen je zwei der drei Staaten. Die Zusammenkunft zwischen zwei der so verbündeten Monarchen erfordere also nicht, unter allen Umständen des dritten zu gedenken. Gegenwärtig stände der Dreibund, was das Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien betreffe, nach den jüngsten loyalen Erklärungen Tittonis in der italienischen Kammer, die zu einem Austausch von Freundschaftsbezeigungen zwischen der Botschaft und der italienischen Regierung führten, und bei dem Verbleiben Tittonis auch im neuen Kabinett außer der Erörterung. Der Kommentar des Neapeler „Mattino", wonach das Nichterwähnen des Dreibundes durch König Viktor Emanuel dahin zu deuten sei, daß Italien Oesterreich bei einem etwaigen angriffsweisen Vorgehen Rußlands auf dem Balkan nicht beistehen könne, beruhe auf völliger Verkennung des Charakters des Dreibunds. — Wie überdies, dem „Berl. Tgbl." zufolge, verlautet, haben Kaiser Wilhelm und König Viktor Emanuel anläßlich ihrer Begegnung in Neapel unmittelbar nach dem Galadiner im Königspalaste eine herzliche Begrüßungsdepesche an den Kaiser Franz Josef gerichtet, die von diesem in besonders warmen Worten erwidert worden ist.

Ungarn.

Die Auswanderung aus Ungarn nimmt immer größere Dimensionen an. In den ersten zwei Monaten dieses Jahres wurden 55 268 Pässe an Auswanderer verabfolgt, im Februar des Vorjahres nur 9406.

Frankreich.

Zu der phantastischen Verschwörungs-Affäre berichtet der „Lok.-Anz." aus Paris: „Gegen den in der italienischen Stadt Spoleto 1863 als Sohn eines naturalisierten Franzosen geborenen Tamburini liegt die durch Zeugen bekräftigte Anschuldigung vor, daß er im Café du Lycee zu Rochefort den Garnisonoffizieren Metivier, Dordenne, Dauzon und Marquet große Geldsummen zeigte, welche von einer in der Syveton-Sache vielgenannten Multimillionärin herrühren sollten, und die Verwendung dieser und noch größerer Summen für einen Putsch zu Gunsten des Prinzen Viktor Napoleon als seine Aufgabe erklärte. Vierzig Offiziere wollte er in Rochefort, Brest, L'Orient, Toulon und Cherbourg gewinnen. Ein Pronunciamento in diesem Kriegshafen vorzubereiten, wäre die Mission dieser Vierzig gewesen, während er, Tamburini, mit Hilfe bedeutender Männer in Paris arbeiten wollte. Für ein passendes Versteck für Viktor Napoleon wäre bereits vorgesorgt worden." — Einstweilen weisen die leitenden Bonapartistischen Kreise mit Entrüstung ihre Beteiligung an diesem Putschversuch zurück.

England.

Der durch den ostasiatischen Krieg veranlaßte starke Fremdenzustrom in England aus Rußland scheint, so wird aus London geschrieben, eine schnellere Erledigung des englischen Fremden-Gesetzes zu ermöglichen, als bisher erwartet wurde. Die Regierung beabsichtigt, schon in dieser Woche das Fremden-Gesetz einzubringen. Man nimmt an, daß es sich keineswegs um ein kurzes Gesetz handelt, da die Einwanderungsfrage gründlich gelöst werden soll. Nicht nur Verbrecher, sondern auch „Unerwünschte" sollen in die Liste derer aufgenommen werden, die nicht in England landen dürfen, und Ausländer, die wegen eines groben Vergehens in England verurteilt werden, würden nach dem neuen Gesetz in der Weise bestraft werden, daß sie nach Abbüßung eines Teiles ihrer Strafe ausgewiesen werden. Das Gesetz dürfte nicht, wie das vorjährige, scheitern, sondern wird wahrscheinlich schnelle Annahme finden, da sämtliche Unionisten, trotz der Spaltung in bezug auf andere Fragen, in diesem Punkte einig sind.

Nord-Amerika.

Präsident Roosevelt versäumt auch auf seiner Erholungsreise nach dem „Wild-West" nicht, eifrig für seine Auslegung der Lehre Monroes zu plädieren. Telegraphisch wird aus San Antonio in Texas vom 8. April berichtet: „Präsident Roosevelt sagte hier in einer Versammlung von ehemaligen Roughriders, die Vereinigten Staaten müßten ein solches Verhalten beobachten, daß keine schwache Macht, die keine Uebergriffe begehe, die Vereinigten Staaten zu fürchten habe, und daß keine starke Macht sie unterdrücken könne. Einige seiner Freunde seien nicht willens, diese seine Auslegung der Monroe-Doktrin anzunehmen; aber die Zeit werde kommen, wo sie es tun werden, da diese Auslegung sich bewährt habe."

Lokales.

Mit dem morgigen Tage treten wir in denjenigen Monat ein, in dem überall, wo die deutsche Zunge klingt, und überall, wo die Weltschätzung der Größen der Weltliteratur eine Stätte findet, dem Genius Friedrich Schillers der schuldige Tribut des Dankes, den die Nachwelt diesem Dichterheros schuldet, dargebracht werden wird.

An den Eingang dieses Monats ist in unserer Stadt ein Schiller gewidmeter Vortrag gesetzt: morgen wird im Handwerker-Verein Herr Professor J. Kerstен unsere Gedanken auf den bevorstehenden 100. Todestag des großen Dichters lenken und Schiller in seiner inneren Entwickelung bis zur Höhe seines Schaffens uns vorführen. — Wir möchten nicht unterlassen, auch an dieser Stelle unser Publikum auf diese Veranstaltung in besonderem Maße aufmerksam zu machen.

Wie aus einem Anschlag am schwarzen Brett der Universität ersichtlich, ist der Beginn der Staatsexamina in der juristischen Fakultät auf den 26. April angesetzt. Der Examenkommission wird der Dekan der Fakultät Professor Passek präsidieren. Die Gesuche um Zulassung zu den Prüfungen müssen unter Beifügung der betr. Dokumente bis zum 20. April eingereicht sein.

Heute Vormittag ist uns die nachfolgende Zuschrift, auf die wir noch zurückkommen werden, zugegangen:

Hochgeehrter Herr Redakteur!

In der Nr. 68 Ihres geschätzten Blattes ist ein Referat des Rechenschaftsberichtes des Livländischen Stadt-Hypothekenvereins pro 1904 erschienen, welches den Lesern eine unrichtige Vorstellung von der gegenwärtigen Geschäftslage obigen Vereins zu geben geeignet ist. Da derselbe durch die Aufnahme in andere Blätter weitere Verbreitung gefunden hat, so ersuche ich Sie höflichst um Aufnahme folgender, den Sachverhalt klärender Zeilen.

In dem Referate wird berichtet, daß der Reservefonds des Vereins seinem Werte nach um mehr als 8000 Rubel (von 66 085 Rbl. 8 Kop. auf 58 010 Rbl. 33 Kop.) zurückgegangen sei. „Darin spiegelt sich aber nicht der alleinige Vermögensverlust wider", heißt es weiter und es werden dann ziffernmäßig angeführt der Verlust bei der teilweisen Realisierung eigener Effekten von 613 Rbl., ferner die Kosten der ministeriellen Revision im Betrage von 1166 Rubel, dann die Abschreibung vom Werte des dem Verein im Jahre 1896 zugefallenen Immobils in Arensburg, im Betrage von 5562 R., ferner der Kursverlust bei der 4% Staatsrente, worin statutenmäßig der Reservefond angelegt ist, im Betrage von 6691 Rbl. Eine derartige Aufzählung dieser Zahlen läßt annehmen, als stellten sie alle einzelne Posten eines größeren Gesamtverlustes dar. Das ist jedoch keineswegs der Fall. Vielmehr bildet der erwähnte Rückgang des Reservefonds von über 8000 Rbl. (genau 8074 Rbl. 75 Kop.) das Endergebnis aller Verluste, da der übrige Teil derselben von den ordentlichen Jahreseinkünften gedeckt worden ist.

Als auf die Ursache aller Verluste und sonstigen Erscheinungen wird auf die Veränderung in der Verwaltung des Vereins hingewiesen. Bei näherer Betrachtung der einzelnen Verlustposten wird jedoch wohl jeder zugeben müssen, daß es sich kaum so verhalten kann. Die Wertverminderung der 4% Staatsrente hat doch sicher andere Gründe. Der Wert des Arensburgischen Immobils, zum 1. Januar 1904 noch mit 10 562 Rbl. aufgeführt, wurde schon am 13. März desselben Jahres von der früheren Verwaltung des Vereins auf nur 4—5000 Rbl. geschätzt, so daß auch ohne jegliche Veränderung in der Verwaltung die Abschreibung des Buchwertes des erwähnten Immobils bis zum effektiven Wert derselben nicht mehr hätte weiter aufgeschoben werden können. Die ministerielle Revision, die während der Uebergabe der Geschäftsführung seitens der früheren Verwaltung an die gegenwärtige stattfand, zusammen mit ihren Kosten, war nicht durch die gegenwärtige Verwaltung herbeigeführt.

Was die Darlehnsrückzahlungen betrifft, so haben solche auch stets in früheren Jahren stattgefunden, sind nur im verflossenen Jahre in bedeutend größerem Maße erfolgt, und zwar hauptsächlich zum April-Termin, also jedenfalls zu einer Zeit, wo die neue Verwaltung des Vereins noch nicht Gelegenheit gehabt hatte, von ihrer Tätigkeit Proben abzulegen. Auf diese Tätigkeit können also auch diese Rückzahlungen nicht zurückgeführt werden, sondern die Ursache derselben sind in anderen Umständen zu suchen, auf welche ich hier nicht näher eingehen will.

Die im Besitze des Vereins befindlichen eigenen Effekten sind im Rechenschaftsbericht auf Grund einer ministeriellen Vorschrift nach ihrem Buchwerte angeführt, da dieselben auf der Börse nicht gehandelt waren und eine feste Notierung fehlte. Unrichtig ist die Angabe, daß der Verkaufswert derselben auf der Rigaer Börse kürzlich mit 90 notiert gewesen sei. Zu diesem Preise ist wohl eine Nachfrage nach denselben dort gewesen, doch haben sich wohl keine Verkäufer gefunden; jedenfalls fehlt jede Notiz über Abschlüsse zu einem solchen Preise.

Charakteristisch für beregtes Referat ist es, daß die Kardinalfrage, nämlich die Besicherung der Pfandbriefe des Livl. Stadt-Hypotheken-Vereins, mit tiefstem Schweigen übergangen wird, obgleich doch diese das Publikum in erster Linie interessieren dürfte, insbesondere, nachdem dasselbe über die Verluste, die der Verein zu verzeichnen gehabt, so gründlich belehrt worden ist; daher ist es wohl notwendig, zum Schluß hier paar diesbezügliche Daten anzuführen.

Zum 1. Januar 1905 befanden sich Pfandbriefe des Livl. Stadt-Hypotheken-Vereins in Cours im Betrage von 2 663 800 Rbl. Dieselben waren besichert durch 1105 verpfändete Immobilien, deren Wert nach der Schätzung des Vereins 6 513 009 Rbl. betrug, die, ungerechnet die nicht bebauten Grundstücke, für 8 194 933 Rbl. versichert waren. Wenn auch aus besonderen Gründen die Zahl der kursierenden Pfandbriefe des Vereins sich etwas vermindert hat, so ist doch das Verhältnis der Gesamtsumme derselben zum Werte der dieselben sicherstellenden Immobilien im Laufe des Jahres nicht geringer geworden, als es früher gewesen, und steht der Livländische Stadt-Hypotheken-Verein hinsichtlich der Besicherung seiner Pfandbriefe nach wie vor in allererster Linie nicht allein der innerrussischen, sondern auch der ostseeprovinziellen Hypothekenvereine.

Mit vorzüglicher Hochachtung
H. Koppel,
Präses der Direktion des Livl.
Stadt-Hypotheken-Vereins.

Jurjew, d. 30. März 1905.

Der „Postimees" veröffentlicht im lokalen Teile seiner Nummern vom Dienstag und Mittwoch einen mit der Chiffre C. H. gezeichneten Artikel unter der Aufschrift „Händel-Nachklänge", dem er in einer Fußnote die Bemerkung anheftet: „Die nachfolgende Zuschrift ist von der Redaktion der „Nordlivl. Ztg." wegen — „Raummangels" abgelehnt worden." Dem gegenüber konstatieren wir, daß der betreffende Artikel uns überhaupt nicht vorgelegen hat. Der hiesige deutsche Musikschriftsteller C. H. richtete am vorigen Sonntag an den Chefreakteur der „Nordlivl. Ztg." bei einem gelegentlichen Zusammentreffen auf der Straße die Frage, ob ihm anläßlich der Händel-Aufführung in der Petri-Kriche mit einem Feuilleton-Artikel unter obigem Titel gedient sein würde, worauf unter dem Hinweise darauf, daß für das Feuilleton sehr ausreichend Material bereits vorhanden sei, das Anerbieten dankend abgelehnt wurde. Der Redakteur war dabei überdies der Meinung, daß der Artikel „Nachklänge" damals noch ungeschrieben sei, da ja an demselben Sonntag die zweite Hauptaufführung erst noch bevorstand. Um so größer war die Ueberraschung, den Artikel im „Postimees" mit dieser Fußnote an den Mann gebracht zu sehen. Ueberraschend wirkte es auch, von dieser Seite gerade in dem „Post." und gerade jetzt einer Darlegung darüber zu begegnen, wie die hiesigen Deutschen sich in musikalischer Hinsicht dermaßen spalten und zersplittern, „daß sie kein größeres musikalisches Unternehmen zustande zu bringen vermögen."

In der „Rev. Z." lesen wir: „Wie wir erfahren, ist am 30. März Frl. Valerie Leßmüller, die in der Theatersaison 1902/3 an unserer Bühne tätig war, an der Schwindsucht gestorben. Das allzufrühe Hinscheiden der begabten jungen Künstlerin, die während ihrer Tätigkeit an unserer Bühne sich reiche allgemeine Beliebtheit erworben hat — vor allem wird die Kreierung der „Käte" in „Alt-Heidelberg" allen Theaterbesuchern unvergeßlich bleiben — wird gewiß in allen Kreisen unserer Stadt das lebhafteste Mitgefühl erwecken." — Wie erinnerlich, war die junge Schauspielerin im Sommer des Jahres 1903 an unserem Sommertheater engagiert und erfreute sich damals großer Sympathie.

Wir werden um Veröffentlichung des Nachstehenden ersucht:

In Anlaß des fünfzigjährigen Künstler-Jubiläums des verdienten ehemaligen Theaterdirektors E. Berent, das am Sonntag in Reval festlich begangen werden soll, ergeht auf Initiative des Vorstandes des Handwerker-Vereins auch an seine hiesigen zahlreichen Freunde und Gönner die Aufforderung, sich an einer Subskription zur Stiftung einer Ehrengabe für den Jubilar beteiligen zu wollen. Zum Zeichnen der Spenden liegen Listen aus im Handwerker-Verein und in der hiesigen Bank bei Herrn P. Arndt. Außerdem wird eine Subskriptionsliste herumgesandt werden. In Anbetracht der vorgerückten Zeit muß die Subskription bereits morgen, Freitag, geschlossen werden und es werden daher die Spender ersucht, ihre Beiträge im Laufe des morgenden Tages einzahlen zu wollen.

Einer Allerhöchst bestätigten Resolution des Militärkonseils zufolge bewahren, wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, die Familienvon Untermilitärs, die zur Friedenszeit die Berechtigung zur kostenfreien ärztlichen Behandlung in den Militärhospitälern und zum Gratisempfang berechtigt waren, dieses Recht auch während der Kriegszeit, falls auch ihre Häupter ins Feld gezogen sind. Die Zeugnisse für die Berechtigung zur ärztlichen Behandlung und den Empfang von Medikamenten sind von den örtlichen Kreismilitärchefs zu erteilen.

Dienstag Nacht sind, wie wir hören, 20 Kosaken per Bahn von hier nach Talkhof abgegangen.

In der Nacht auf den 29. März stahlen Gauner mittelst Einbruchs eines vergitterten Kellerfensters dem Chausseebau-Wegemeister in der Petersburger Straße 36 Pud gesalzenes Schweinefleisch im Werte von 175 Rbl. Der Revieraufseher Aland und der Schutzmann Kangro entdeckten nun bald auf dem Ratshofschen Felde 13 Pud von diesem Fleisch; wie die im Schnee befindlichen Spuren zeigten, hatten die Gauner den Diebstahl in 5 Säcken davongetragen.

Ferner wurden in dieser Nacht in der Stein-Straße von einer Veranda 1 Damen-Marderkragen, 1 Elengeweih und eine Wintermütze im Gesamtwert von 54 Rbl. gestohlen. Die Gauner waren, wie die Spuren zeigten, durch einen Garten in die Rathaus-Straße entwichen. — Endlich wurden in der nämlichen Nacht dem Hausbesitzer P. in der Petersburger Straße 43 aus der Kleete Kleider im Gesamtwert von 60 Rbl. gestohlen. —k—

Der Tabakshändler Sakk in der Neumarkt-Straße wurde beim Friedensrichter des 2. Bezirks zu 6 Tagen Arrest und zu 10 Rbl. Pön oder im Nichtszahlungsfall zu 3 Tagen Arrest, außerdem zur Zahlung von 10 Rbl. Patentsteuer verurteilt, weil man bei ihm in der Handlung 500 unbanderolierte Papiros gefunden hatte. —k—

Der Fuhrmann Gustav Metz war mit einem Passagier zum Bahnhof gefahren und hatte nach dem Absetzen des Insassen bei der Abfahrt dort weiter gehalten. Der dort postierte Schutzmann befahl ihm, abzufahren, der Fuhrmann aber gab dieser Weisung keine Folge. Hierfür verurteilte der Friedensrichter des 1. Bezirks den Angeklagten zu 10 Rbl. Pön oder 3 Tagen Arrest. —k—

Der Aufkäuferin M. Kaß wurden beim Friedensrichter des 2. Bezirks 5 Rbl. Pön oder 1 Tag Arrest auferlegt, weil sie auf dem Viktualienmarkt sich mit Aufkäuferei befaßt hatte.

Die gleiche Strafe wurde der Milchfrau Tolm zudiktiert, weil sie beim Feilbieten ihrer Ware sich keine Schürze vorgebunden hatte. —k—

Dem Fischhändler Skorochodow wurden beim Friedensrichter des 2. Bezirks 10 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest zudiktiert, weil er auf dem Fischmarkt Rebse feilgeboten hatte, die nicht das vorgeschriebene Mindestmaß aufwiesen. —k—

Das neueste Heft der „Illustrierten Beilage" der „Rig. Rdsch." enthält u. a. eine photographische Aufnahme der Hauptbaracke des Livländischen Feldlazaretts in Eho; ferner die Porträts einiger baltischer Landsleute, die den Krieg mitgemacht haben, der gefallenen Oberstleutnants Baron H. Wirbach und K. A. Brinck, sowie des beim Putilow-Hügel verwundeten Oberstleutnants Baron A. Rummel. Ferner sei noch die Silhouette des Rigaschen Theaterdichters und Dramaturgen Friedrich Eckardt († 1806) erwähnt. Am Schluß des Heftes finden sich einige gelungene Uebertragungen russischer Dichtungen durch Eduard Fehre.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Reval, 30. März. Am Abend machte ein Verbrecher auf den Pristaw Malygin ein Revolver-Attentat. Der Pristaw blieb unverletzt; der Verbrecher entkam.

Tula, 30. März. In der Patronenfabrik entstand ein Brand. Der Schaden ist groß. Die Fabrik wird auf einige Zeit geschlossen.

Helsingfors, 12. April (30. März). Die feierliche Schließung des finnländischen Landtages findet am 2. (15.) April statt.

Berlin, 12. April (30. März). Im April wird eine deutsche Gesandtschaft mit Graf Tattenbach an der Spitze sich nach Fez begeben. Offiziell heißt es, die Absendung der Gesandtschaft sei nur ein Akt der Höflichkeit und eine Antwort auf die Begrüßung des Kaisers in Tanger durch Gesandte des Sultans von Marokko.

Wien, 12. April (30. März). Alle Gerüchte über eine eventuelle Abdankung des Kaisers Franz Josef sind unwahr. — Der Kaiser lehnte Szells Propositionen hinsichtlich der Einführung eines besonderen Wappens für Ungarn und Ueberführung des gemeinsamen Ministeriums nach Budapest ab.

Paris, 12. April (30. März). In der Debatte über das Marinebudget äußerte Admiral Cuverville, daß Frankreich für jede Eventualität gerüstet sein müsse, auch wenn es den Krieg nicht wolle. Auch der russische Kaiser sei gleich nach der Haager Konferenz in einen furchtbaren Krieg verwickelt worden. Eine solche Ueberraschung könne auch Frankreich erleben. Redner fügte hinzu, sein unglücklicher Sohn (der von Chinesen ermordete französische Marineattaché) habe in seinem letzten Brief bedauert, daß die Russen in Port Arthur keinen Admiral wie Fournier und keine geübte Equipage gehabt hätten.

Paris, 12. April (30. März). Die Geheimpolizei verhaftete am Morgen den Kapitän Volgaire, der beschuldigt wird, an der Verschwörung gegen die in Frankreich bestehende Staatsordnung beteiligt zu sein.

London, 12. April (30. März). Londoner Schiffsreeder haben aus Singapore Privatdepeschen erhalten, denen zufolge die ganze russische Flotte Singapore passiert hat. Sie bestand aus 7 Panzerschiffen, 2 Panzerkreuzern, 5 Kreuzern, 3 zu Kreuzern umgetakelten Schiffen der Freiw. Flotte, 7 Torpedoschiffen, 17 Transportschiffen, 1 Bugsierdampfer. — Der Vizekönig von Indien meldet, daß beim Erdbeben im Pendshab-Gebiet etwa 13 000 Menschen umgekommen sind.

Amsterdam, 12. April (30. März). Ein Telegramm aus Batavia meldet von einer Seeschlacht bei den Anambas-Inseln. Genaue Nachrichten fehlen.

Gundschulin, 11. April (29. März.). Ein unbedeutendes Gefecht auf unserem rechten Flügel hat die allgemeine Stille, die auf dem Kriegstheater jetzt, wie es scheint, für lange Zeit angebrochen ist, kaum gestört. Man meint, daß vor Ablauf eines Monats ernste Ereignisse nicht eintreten werden. — Hartnäckig halten sich die von Chinesen verbreiteten Gerüchte, wonach die Japaner unseren linken Flügel umgehen, indem sie auf Girin marschieren. Die Gerüchte über die Einnahme von Girin bestätigen sich nicht.

Berlin, 12. April (30. März). Die „Köln. Ztg." hält es für unwahrscheinlich, daß Rosheſtwenski mit seinen schnellen Kreuzern Wladiwostok zu erreichen suchen werde; die Schiffe müssen nach Ansicht des Blattes während des langen Aufenthaltes bei Madagaskar gelitten haben. — Dem „Berl. Lok.-Anz." wird aus Tokio depeschiert: Die Meldung von einer bevorstehenden Seeschlacht erregt hier große Unruhe. Die japanischen Blätter sehen im russischen Geschwader eine große Gefahr für den japanischen Handel und fürchten, Rosheſtwenski wolle sich eine Operationsbasis an der südchinesischen Küste schaffen. — Das angeblich bei den Anambas-Inseln vorgefallene Gefecht sieht man hier nur als ein Geplänkel der Kundschafter-Schiffe an.

Der Handelsschiffahrts-Vertrag zwischen Deutschland und Marokko wurde von dem deutschen Geschäftsträger in Tanger und der marokkanischen Regierung in Fez unterzeichnet.

Hamburg, 12. April (30. März). Auf dem aus dem Orient eingetroffenen Dampfer „Desterro" wurden an toten Ratten Pestbazillen konstatiert. Das Schiff wurde isoliert, Maßregeln sind ergriffen.

(Eingetroffen um ¾3 Uhr nachm.)

Soerabaja (auf der Insel Java), 12. April (30. März). Gemäß der Nachricht einer aus Batavia mit 2 russischen Offizieren in Begleitung von 4 Kohlenschiffen hier angelangten deutschen Jacht hat eine Seeschlacht stattgefunden, bei der die Russen die Japaner angriffen. Die Japaner verloren 4 Fahrzeuge.

Singapore, 13. April (31. März). Der Kommandeur des Kreuzers „Sutley" berichtet, daß er das russische Geschwader, Kohlen einnehmend, bei den Natoen-Inseln (nordöstlich von Singapore und nordöstlich von den nahe daranliegenden Anambas-Inseln) gesehen habe.

Labuan, 12. April (30. März). Wie verlautet, wurde ein großes Geschwader südlich von der Insel Borneo gesichtet.

Totenliste.

Paul Berendson, † am 27. März zu St. Petersburg.

Postkommissär Ernst Carl Genz, † im 67. Jahre am 29. März zu Uddern.

Wetterbericht
der meteorol. Station der Realschule vom 31. März 1905.

	9 Uhr Nm. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	762.8	764.9	765.2
Thermometer (Centigrade)	+0.2	−0.9	+4.1
Windricht. u. Geschwind.	E.1	E.3	E.5
Relative Feuchtigkeit . . .	67%	73%	55%
Bewölkung	3	⊙9	⊙9

1. Minimum d. Temp. nachts −2.2
2. Maximum d. Temp. gestern +5.9
3. Niederschlag mm. 0.0

Wasserstand des Embach: 8½ Fuß über Normal; über dem Meeresspiegel 32 Meter.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ. 31 Марта 1905 г.

Empfange täglich Zahnkranke
von 10—1 u. von 3—6.
Zahnarzt Sch. Lourie
Petersburger Str. 24.

W C
lener onditorei.

Empfehle fr. Chokoladen-Confekt à 60, 80 u. 100 Kop., Pomaden- und Marzipan-Konfekt à 50 und 70 Kp.,
Mignon-Bruch-Chokolade
à ℔ 60 Kp., Malzbonbonbon aus Jlgezeemschem Malzextract, Theebackwerk, Makronen, Chokoladen- und Schaumplätzchen. Täglich mehrere Mal frische Desserkuchen. Alle Arten Eistorten, gefrorene und Gelatin-Crême u. Kegel-Eis. Sonntags Wiener Kaffeebrod.
Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effektuiert.

Rosen
in den bewährtesten Remont- und Teesorten, wie: **Kais. Aug. Victoria, Mad. Carol. Testout, Gruss an Teplitz, Fisher, Helmes, Ulr. Brunner, van Houtte, Coquette des Blanches,** u. v. a. pro
Dutzend 2 Rbl.
Preisverz. über alle Sorten Rosen, Obstbäume, Frucht- u. Ziersträucher, Edeldahlien, Chrysanthemum, Pelargonien, Stauden etc. etc. gratis.
Baumschule in Wassalem
b. Kegel, Estland.

Die **Leihbibliothek vorm. Ritter-Strasse 14** verkauft den Rest ihrer
deutschen u. französischen Bücher
— Petersburger Str. 30, 2 Treppen. Pro Band 6—10 Kop.

Damen- und Kinder-Strümpfe
empfiehlt
Marie Silberhand
Ritter-Str. 1.

Schleier und Handschuhe
in Baumwolle u. Leder
von der
Fabrik Ed. Knigge
erhielt
Sophie Part
Ritterstrasse Nr. 5.

Fahrräder
werden gut und billig **repariert** und **emailliert** in der Büchsenschmiede-Werkstatt
Klattenberg
Schloss-Str. 22.

Cementwaren-Fabrik
Martin Böckler
= REVAL =
liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

Zum Verkauf stehen
40 Faden Birkenholz
4 Rbl. 85 Kop. pro Faden — Salz-Strasse Nr. 15. **Hans Slid.**

Ein Pianino
ist zu vermieten — Rathausstr. 5.

Doppelte Buchführung
Damen-Kursus.
Beginnt am 4. April a. c.
Kand. rer. merc. H. Margens.
Jurjew, Fortunastr. Nr. 6. Sprechst. 3—4 Uhr nachm.

Ausverkauf.
Wegen Renovierung des Geschäfts werden
Porzellan-, Fayenze- & Glas-Waren
sowie
emaillierte Wirtschaftsgeräte
unter Jahrmarktspreisen verkauft in der
Niederlage d. Kusnezow'schen Fabriken
Rathaus-Strasse Nr. 5.
Daselbst sind verschiedene Gegenstände à 5 u. 20 Kop. zu haben.



English lessons
by a student Chicago Com. Inst. — Schlossstr. 15, im Hof, von 12—2.

On demande
une française, libre 3 fois par semaine, s'occuper pratique avec deux garçons — Rue Sadovaja № 39, log. 1. Visible de 12—1 h. et de 6—7 h.

Heim für Damen und Mädchen
gebildeter Stände u. Placierungsbureau für Dienende aller Art г-жа Кіа, Камергерскій пер., Москва.

Ein Student (theol.)
sucht eine Stelle als Hauslehrer aufs Land — Karlowastr. 7. Stud. K.

Gebildete Deutsche
mittler. Alters, **d. russ. Sprache mächtig,** sucht unter bescheid. Ansprüchen Stellung als Kassiererin, Buchhalterin od. zu grösseren Kindern — Botan. Str., Haus 31, part., v. 2—5.

Billig zu verkaufen
Birken-, Ellern- und Tannen-Brennholz I. Sorte
gut gestapelt — Salz-Str. Nr. 24.

Wallgrab. 17, part., werden wegen Auflösung e. Hausstand. **versch. Gegenstände verk.:** Möbel, Pflanzen, 1 Klavier, 1 Harmonium, 1 Badewanne, 1 Kegelbahn etc. Zu besch. tägl. v. 3—5.

Empfehle mich zur Lieferung
Prima
Gummi - Equipagen-Radreifen
wie auch zum Aufziehen der Reifen auf die Räder.
F. G. Faure.

Echt diamantschwarze
Damen- und Kinder-Strümpfe
gute Rigaer Arbeit, Damenstr., kraus u. glatt, 45 u. 50 Kop. pr. Paar, Damenstümpfe, glatte, 40 u. 45 Kop. pr. Paar, Kinderstrümpfe, alle Grössen, Preise nach d. Grössen; **Sonnen- & Regenschirme,** Sommerhandschuhe zu billigen Preisen; **Herren-Socken,** Rigasche Arbeit, 20, 25 u. 35 Kop. pr. Paar, empfiehlt in grosser Auswahl
J. Kuhhi.
Kaufhof Nr. 4, vis-à-vis dem Barklayplatz.

Jungen Forstmann
theoretisch und praktisch gebildet, mit guten Zeugnissen, der Landessprachen mächtig, militärfrei, empfiehlt Oberförster **E. Brasche,** Riga, Alexanderboulev. Nr. 3, Qu. 6.

Gesucht für e. soliden **jung. Mann**
ein Miteinwohner
aus einem Geschäft für einen billigen Pensionspreis. Adr. sub N. N. an d. Exp. des Blattes erbeten.

Eine gut geübte Köchin
sucht tägl. Dienste, z. Kochen bei Festlichkeiten etc. — Botan. Str. 38.

Eine tüchtige Magd mit guten Empfehlungen sucht eine Stelle als Köchin oder z. Alleind. — Rosenstr. 5, Qu. 1.

Suche ein möbliertes Zimmer
mit voller Pension. Off. mit Preisangabe sub „Pension" an d. Exp. d. Bl.

Учено-Литературное Общество.
Въ субботу 2 апрѣля, въ 7½ часовъ вечера, въ Совѣтскомъ залѣ Университета имѣетъ быть закрытое засѣданіе для избранія новыхъ членовъ Общества.
Затѣмъ въ 8 часовъ вечера имѣетъ быть открытое засѣданіе, въ которомъ дѣйств. членъ Общества И. С. Проданъ сдѣлаетъ докладъ: «Организація души по новой эволюціонной монадологіи».
Если закрытое засѣданіе не состоится въ 7½ час. вечера, то вторичное имѣетъ быть въ томъ же помѣщеніи въ 9 часовъ вечера.

Eine schöne, warme Wohnung v. 2 bis 3 Zim., warmer Küche, allen Wirtschaftsbeq. u. schöner Aussicht gleich zu vermieten — Revalsche Strasse Nr. 43, im Hof.

1 möbliertes Zimmer
für einen Herrn **zu vermieten.** Zu erfragen Gr. Markt Nr. 7, Handlung Bergholtz.

Eine freundliche, eben renovierte Wohnung, 4 Zimmer, Küche u. Wirtschaftsräume, ist für 13 Rbl. monatl. **zu vermieten** — Petri-Strasse 76. Zu erfragen im Hof, Qu. 5.

Eine freundliche, neu renovierte
Familien-Wohnung
mit allen Wirtschaftsbequemlichkeiten ist **zu vermieten** — Fortuna-Strasse 2. Zu erfragen Nr. 6.

Zwei möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension zu vermieten — Lehmstrasse Nr. 1, oben.

Kirchliche Armenpflege.
Komitee-Sitzung
Freitag, den 1. April
um 6 Uhr nachm.
im Stadtmissionssaal.
Der Präsident.



Obstbäume
und
Beerensträucher.
Ich empfehle meine grossen Vorräte an **ausdauerden stämmigen**
Aepfelbäumen
in 60 guten erprobten Sorten, ferner das folgende
Normal-Sortiment
für **Nordlivland** und **Estland,** welches vom pomologischen Komitee auf der **Gartenbauausstellung in Reval 1903** zum **allgemeinen Anbau** empfohlen wurde:
Sommeräpfel: weisser klarer, Revaler Birnapfel, Suislepper;
Herbstäpfel: Amtmann, Serinka, Borowinka;
Winteräpfel: Kaiser Alexander, Schwedischer Rosenhäger, Livländischer Zwiebel-Borsdorffer;
Stämmige Bäume mit Kronen à 60 bis 80 Kop.
Einjährige Exemplare à 35 Kop., 100 St. 30 Rbl.
Dorpater Rosenapfel. **Neu!**
(Famos, Wolfs River.)
Der anerkannt beste von allen hier bekannten Winteräpfeln, von **schöner Form** und **Färbung, sehr haltbar** und **vollständig winterhart.**
Einjährige Exemplare 1 Rbl.
Birnen-, Kirschen- u. Pflaumenbäume
Pfirsiche, Aprikosen in **Spalieren, Cordons, Pyramiden** u. **Buschbäumen auf Zwergunterlage**
(Aepfel auf Doucin u. Birnen auf Quitte veredelt).
Grossfrüchtigen stämmigen u. buschigen Stachel- u. Johannisbeeren, Himbeeren, Brombeeren, brombeerartige Himbeeren, Zwerg-Himbeeren, (Mamura), **Erdbeer-Himbeeren, Haselnüssen, Pfirsichbeeren, Hagebutten** etc.
zu billigen Preisen laut Preisverzeichniss.
Johann Daugull.

Ein gebr. Tafelklavier
billig **zu verkaufen** — Stapelstr. 6, Paradeneingang, 1 Treppe. Zu besehen zwischen 3 u. 5 Uhr.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern, Küche u. Mädchenzimmer, Veranda und grossem Garten ist v. 10. April bis 15. August **zu vermieten** — Gartenstr. 15.

Italienischer Zirkus
F. K. FERRONI
Petersburger Str., Ausstellungs-Rotunde.
Mittwoch, den 30., und Donnerstag, den 31. März c.
Zwei unwiderruflich letzte Vorstellungen
bestehend aus 24 Nummern.
Unentgeltliche
Verlosung
von 25 Gegenständen
welche einen Wert von 40 Rubeln repräsentieren.
Ermässigte Preise.
Damen frei.
Näheres in den Affichen.
Anfang der Musik um 8 Uhr, der Vorstellung um 8½ Uhr abds.

Ein kleiner Dachs
hat sich in Annenhof **eingefunden.**

An den Wissbegierigen.
Der Wissbegierige würde gut tun, seine **geistvollen** wissbegierigen Fragen **nicht laut** werden zu lassen.
Asie. Ahtram.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Apotheke (2 Br.); 4000; Z. (2 Br.); E. E. (2 Br.).

PLESKAUER COMMERZBANK.

Die am 27. März stattgehabte ordentliche Generalversammlung beschloss: den Rechenschaftsbericht pro 1904 zu bestätigen und an die Actionäre eine Dividende von 16 Rubel pro Actie à 250 Rubel zu vertheilen.

Die Auszahlung der Dividende erfolgt:

In **Pskow** an der Casse der Bank;
in **Pernau** an der Casse der Filiale;
in **Jurjew** an der Casse der Filiale;
in **Windau** an der Casse der Filiale;
in **Ostrow** an der Casse der Filiale;
in **St. Petersburg** bei der St. Petersburger Privat-Handelsbank;
in **Riga** bei der Rigaer Börsenbank.

Bilanz per 31. December 1904.

Activa.

	Centrale Rubel.	K.	Filialen Rubel.	K.	Zusammen Rubel.	K.
An Cassa-Conto	72067	28	250286	79	322354	07
„ Giro-Conto bei der Reichsbank	203974	43	6000	—	209974	43
„ Darlehen gegen Unterpfand von Werthpapieren	79736	—	180900	—	260636	—
„ Darlehen gegen Unterpfand von Waaren	2300	—	259021	—	261321	—
„ Discontirte Wechsel	524367	39	2686715	94	3211083	33
„ Incasso-Wechsel	92649	33	152289	11	244938	44
„ Cambio-Conto	382	66	5675	31	6057	97
„ Coupons-Conto	404	26	10485	52	10889	78
„ Effecten-Conto*)	128046	74	98100	86	226147	60
„ Protestirte Wechsel	345	—	2642	20	2987	20
„ Correspondenten-Loro	23953	—	395662	87	419615	87
„ „ -Nostro	272207	91	166958	51	439166	42
„ Conto der Centrale mit den Filialen	1838855	68	927343	92	2766199	60
„ Mobiliar- und Einrichtungs-Conto	1101	20	9877	74	10978	94
„ Special-Conto	493799	95	1579457	27	2073257	22
„ Stempelmarken-Conto	15	50	579	38	594	88
„ Conto pro Diverse	6525	23	25622	17	32147	40
„ Handlungs-Unkosten-Conto pro 1905	1585	05	5727	84	7312	89
„ Special-Conto in d. Reichsbank, besich. durch Wechsel	129854	47	—	—	129854	47
„ „ „ „ „ „ Wertpap.	13471	47	—	—	13471	47
„ Incasso-Bahnquittungen	154432	22	107699	18	262131	40
„ Conto der Filialen unter einander	—	—	5536	57	5536	57
„ Immobil-Conto	83179	95	77397	52	160577	47
	4123254	72	6953979	70	11077234	42

Passiva.

	Centrale Rubel.	K.	Filialen Rubel.	K.	Zusammen Rubel.	K.
Per Actien-Capital-Conto	1250000	—	—	—	1250000	—
„ Reserve-Capital	85348	74	—	—	85348	74
„ Special-Conto	15911	21	690290	44	706201	65
„ Einlagen auf laufende Rechnung	383940	70	675037	79	1058978	49
„ „ „ Kündigung	—	—	430	—	430	—
„ „ „ feste Termine	297072	50	3147636	34	3444708	84
„ Correspondenten-Loro	716160	27	296186	45	1012346	72
„ „ -Nostro	208739	19	6360	83	215100	02
„ Conto der Centrale mit den Filialen	926112	82	1839228	22	2765341	04
„ nicht erhobene Dividende	96	—	—	—	96	—
„ Conto pro Diverse	25265	72	77869	57	103135	29
„ Zinsen-Conto pro 1905	10930	74	60776	99	71707	73
„ „ Rückständige Zinsen auf Einlagen	9896	12	91678	87	101574	99
„ Accept-Conto	3664	90	6184	05	9848	95
„ Wechsel z. Besicherg. des Special-Contos in d. Reichsb.	129854	47	—	—	129854	47
„ Wertpap. „ „ „ „ „ „ „	13473	—	—	—	13473	—
„ Conto der Filialen unter einander	—	—	5636	57	5636	57
„ 5% Steuer auf Einlagen-Zinsen	8119	19	—	—	8119	19
„ 5% „ „ Giro- „	1099	31	—	—	1099	31
„ 5% „ „ Correspondenten-Zinsen	389	12	—	—	389	12
„ 5% „ „ Conto-Corrent-Credit-Zinsen	871	94	—	—	871	94
„ 0,216% „ Steuer auf Conto-Corrent-Debet-Zinsen	886	39	—	—	886	39
„ Gewinn- und Verlust-Conto, Reingewinn pro 1904	35422	39	56663	58	92085	97
	4123254	72	6953979	70	11077234	42

*) Hiervon R. 85 348.74 C. dem Reservecapital gehörig.

Gewinn- und Verlust-Conto pro 1904.

Debet.

	Centrale Rubel.	K.	Filialen Rubel.	K.	Zusammen Rubel.	K.
Zinsen für rediscontirte Wechsel	715	12	343	91	1059	03
Zinsen für Giro-Conto	13147	20	24604	12	37751	32
„ „ Einlagen	14882	41	142108	86	156991	27
„ an Correspondenten	103500	51	128124	70	231625	21
Provision, gezahlte Commissionen	8526	05	12649	04	21175	09
Steuer von dem Reingewinn pro 1904	3247	08	2083	72	5330	80
Handlungs-Unkosten-Conto	56334	78	77281	43	133616	21
Tantième der Directoren	24929	97	24904	80	49834	77
Abschrift auf dubiose Forderungen	—	—	35708	64	35708	64
Reingewinn	35422	39	56663	58	92085	97
Zinsen an Special-Conto	748	90	23924	29	24673	19
Verlust auf Effekten	5657	01	—	—	5657	01
Abschrift auf Mobiliar- und Einrichtungs-Conto	288	60	1729	44	2018	04
Abschrift auf Immobil-Conto	1808	35	1682	56	3490	91
	269208	37	531809	09	801017	46

Credit.

	Centrale Rubel.	K.	Filialen Rubel.	K.	Zusammen Rubel.	K.
Gewinn-Vortrag pro 1903	126	60	—	—	126	60
Zinsen für discontirte Wechsel	50319	38	202784	22	253103	60
„ „ Darlehen	7666	01	41051	36	48717	37
„ von Correspondenten	138576	44	92937	42	231513	86
„ von Special-Conto	41985	03	129064	56	171049	59
Cambio-Zinsen und Coursgewinn	1574	63	7900	94	9475	57
Effecten-Zinsen u. Coursgewinn	—	—	1475	78	1475	78
Provision, erhobene Commission	21575	78	52548	71	74124	49
Eingänge auf abgeschriebene Forderungen	1344	58	246	27	1590	85
Einnahme von den Häusern	6039	92	3799	83	9839	75
	269208	37	531809	09	801017	46

Gewinn-Vertheilung.

Dividende à 16 Rbl. pro Actie à 250 Rubel — 5000 Actien	Rbl.	80000.—
Dotation des Reserve-Capitals	„	8932.34
Tantième des Verwaltungsrathes	„	2762.58
Vortrag auf Gewinn- und Verlust-Conto pro 1905	„	391.05
	Rbl.	92085.97

Der Verwaltungsrath der Pleskauer Commerzbank:

H. Meyer. **A. Baron Wolff.** **H. von Broecker.** **A. Schmidt.** **H. Daniels.**

Buchhalter **C. Stegmann.** Director **V. Dehio.**

Печатать разрѣшено. Юрьевъ, 31-го марта 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 75. Freitag, den 1. (14.) April **1905.**

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Kurz vor der Ausgabe des gestrigen Blattes ging uns die Depesche zu, in Surabaja auf der Insel Java sei durch eine deutsche Jacht die Nachricht eingetroffen, daß eine Seeschlacht, bei der die Japaner 4 Fahrzeuge verloren hätten, stattgefunden habe. Diese Meldung klingt äußerst wenig wahrscheinlich und stellt wohl nur eine Aufwärmung des zuerst über Chicago gemeldeten, nirgends geglaubten Gerüchts von einer Seeschlacht mit dem Verlust von 4 japanischen Kriegsschiffen dar. Denn erstens fehlt in den heutigen Depeschen nicht nur jede Bestätigung dafür, sondern nach der anscheinend gut beglaubigten Aussage des Kommandeurs des englischen Kreuzers „Sutley" befand sich das russische Geschwader garnicht in den Gewässern von Java und Sumatra, sondern viele hundert Meilen nördlich, nämlich bei den Natun-Inseln, nordöstlich von den Anambas-Inseln, wo es Kohlen einnahm; es hat also seinen Weg von Singapore unentwegt nach Nordosten hin fortgesetzt. Darüber lassen die heutigen Depeschen nicht den geringsten Zweifel; ja es scheint sogar, als ob das russische Geschwader beim französischen Saigon garnicht Halt zu machen gedenkt, sondern gleich noch weiter östlich seinen Kurs nimmt, um seinem Ziel möglichst aufenthaltslos und direkt zuzustreben.

Die ganze Welt verfolgt mit äußerster Spannung die Weiterfahrt des russischen Geschwaders, deren Kühnheit von keiner Seite bestritten wird — auch nicht von russischen Blättern. So führen die „Russ. Wed." in einem von der „Rig. Rdsch." reproduzierten Artikel u. a. aus:

Seit der Abfahrt des Geschwaders von Libau und bis zu seinem Erscheinen an der Pforte des Chinesischen Meeres sind 177 Tage vergangen. Ein Zurück gibt es jetzt nicht mehr, denn im Rücken hat Rosheſtwenski nur neutrale Häfen, in denen ihm im Falle des Mißerfolges Desarmierung droht. Wenn Admiral Rosheſtwenski nur im Sinne hätte, nach Wladiwostok zu gelangen, dort seine Schiffe zu reparieren und auszuruhen, wäre der jetzige Moment sehr unglücklich gewählt. Denn das Geschwader Nebogatows, das die Vereinigung mit Rosheſtwenski anstrebt, ist erst am 25. März aus Djibuti abgefahren und befindet sich 3650 Seemeilen von Singapore, d. h. nicht weniger als 18 Tagereisen vom Hauptgeschwader entfernt. Ginge Rosheſtwenski also jetzt geradeswegs auf Wladiwostok los, so würde die schwache, aus 5 veralteten Kriegsschiffen bestehende Eskadre Nebogatows ihrem Schicksal überlassen bleiben. Folglich ist Rosheſtwenski entschlossen, den Feind unverzüglich aufzusuchen und mit ihm in den Kampf zu treten. Ist diese Schlacht erfolgreich, so kann der Admiral die Abteilung Nebogatows irgendwo in der Nähe von Saigon erwarten. Im Falle eines entscheidenden russischen Sieges könnte Rosheſtwenski auch allein ruhig nach Wladiwostok vorausfahren, ohne Nebogatow zu gefährden.

Das Vorgehen Rosheſtwenskis ist unleugbar sehr kühn und sogar „dreist" — wie der Verfasser bemerkt. Denn er hat, wie bekannt, nur 15 Kampfschiffe, darunter vier moderne erstklassige Panzerschiffe; diesen können die Japaner nicht weniger als 13 gepanzerte Schiffe und 11 Panzerdeckkreuzer entgegenstellen, im ganzen also 24 Kampfschiffe gegen 15 russische. Allerdings sei zu erwarten, daß Admiral Jessen demnächst mit den zwei großen Kreuzern „Rossija" und „Gromoboi" aus Wladiwostok ausläuft, um die japanischen Transporte zu beunruhigen und einen Teil der japanischen Flotte auf sich abzulenken. Aber die Japaner haben noch eine Reihe von qualitativ allerdings nicht hervorragenden, aber doch durch ihre Zahl wirkungsfähiger Schiffe, die sich mit Jessens Kreuzern beschäftigen und die Korea-Straße, also auch die japanische Verbindung mit der Mandschurei, schützen können.

*

Das Erscheinen des Rosheſtwenskischen Geschwaders im Fernen Osten hält alle See- und Kolonialmächte jener Gegend in Athem. So hat Holland zur Wahrung der Neutralität Niederländisch-Indiens sehr bedeutende Seestreitkräfte in der Java-See zusammengezogen. Während in normalen Friedenszeiten dort nur ein Küstenpanzerschiff, 2 bis 3 kleine geschützte Kreuzer und eine Reihe von Kanonenbooten ohne militärischen Wert an mehreren Punkten des holländischen Kolonialreiches zerstreut stationiert waren, ist, seitdem japanische und russische Schiffe in der Nähe von Niederländisch-Indien operieren, die holländische Seemacht durch Zuzug aus der Heimat bedeutend verstärkt worden. Drei Küstenpanzerschiffe bilden den Stamm des Geschwaders; dazu gehören fünf kleine geschützte Kreuzer; sechs Torpedoboote vervollständigen das Geschwader. — Neben der Absicht, zu verhindern, daß Japan oder Rußland eine der holländischen Inseln als Operationsbasis benutze, soll die stattliche Seemacht besonders imstande sein, die Neutralität Niederländisch-Indiens unter allen Umständen zu sichern.

Admiral Rosheſtwenski.

Der neueste der kleinen Briefe Sſuworins ist dem Kommandierenden des Zweiten Geschwaders und den ihm anvertrauten Schiffen gewidmet:

„Admiral Rosheſtwenski hat seine Schiffe bis Singapore geführt! Das ist eine Heldentat" — so ruft ganz Europa. Alles gerät in Aufregung. Die verloren geglaubte Flotte taucht plötzlich dort auf, wo niemand sie erwartet hatte. Die russische Flotte existiert also noch, noch leben russische Seeleute, noch lebt die edle russische Seele! Der große Admiral hat seine Schiffe kühn geführt und schon dafür allein verdient er unsere wärmsten Sympathien.

Ernst, streng, mit Humor auf den Lippen, mit seinem Lächeln, das mit den spöttischen Augen harmoniert, hat dieser russische Mann sich bis zu Aufregung, bis zu Schreien und Schelten hinreißen lassen, als er von unseren Niederlagen hörte, als die Flotte noch gerüstet wurde und nichts fertig war. Jetzt aber hat er sie geführt wie ein umsichtiger, scharf umherspähender Seemann, begreifend, daß auf seinen Schultern eine ungeheure Last ruht, daß jetzt jeder Schritt wohl erwogen sein will.

Der Huller Zwischenfall hat bewiesen, daß er nicht spaßen will. Möge die Diplomatie zusehen, wie sie die Sache regeln kann — er handelte, wie er handeln mußte. Während in Paris das Vaudeville „Schiedsgericht" gespielt wurde, ging er weiter, unbekümmert um den Schluß dieser Operette.

Und sieh' da — während die Friedensgerüchte zum Tagesgespräch wurden, während Oyama erklärte, Japan werde 2 Milliarden Rubel Kontribution fordern, während dessen ist Rosheſtwenski wie ein deus ex machina erschienen, wie Neptun aus den Fluten getaucht. Das ist eine Tat, eine Tat, welche die Engländer nicht ohne Grund bewundern. Das ist kein tollkühner Ueberfall, das ist ein mutiges, feierliches Schreiten zum einmal gesteckten Ziel ..."

Sſuworin hat diese Zeilen am Abend des 30. März geschrieben. Mitten in der Arbeit überkommt ihn die Erinnerung daran, daß der nächste Tag der verhängnisvolle 31. März ist, der Tag, an welchem der „Petropawlowsk" seinen Untergang, der Admiral Makarow seinen Tod fand. Unter dem Eindruck dieser Erinnerung fügt Sſuworin seinem Dithyrambus folgenden Schuß hinzu:

„Aber was erwartet unser Geschwader in dieser geheimnisvollen, tragischen Ferne? Oh, wenn uns Gott einen Sieg schenken wollte! Wie würde Rußland aufatmen, wie würde all diese dumpfe, trübe Stimmung schwinden ... Was wird uns die Zukunft bringen? Ist es nah oder noch weit entfernt? Ist es schrecklich oder endlich freudebringend?"

Die Stellungnahme der lettischen Presse zu den Unruhen.

Auf die Mahnung der deutschen Presse, die lettischen Zeitungen sollten endlich ihre Stimme erheben, um das Landvolk zu Pflicht und Ordnung zurückzuführen, wo es diese zu verletzen begonnen, resp. um die noch ruhigen Elemente vor den Unruhestiftern und sozialistischen Wühlern zu warnen und im Beharren beim Gehorsam der Obrigkeit und ihrer Herrschaft gegenüber zu festigen, erklärt der „Baltijas Wehstnesis" kurz und bündig: „Wir können nicht helfen". So überschreibt er nämlich einen Leitartikel, aus welchem folgender Passus (nach der Uebersetzung der „Düna-Ztg.") als besonders charakteristisch hervorgehoben sei:

„Alle baltischen Fragen und speziell die Agrarfrage, um sie es sich jetzt dreht, haben sich bis jetzt völlig in den Händen unserer Deutschen befunden, sind nach ihrem Sinn entschieden worden. Weder die lettische Zeitungspresse noch unsere Kreise sind dabei zu Rate gezogen worden, ja mehr noch, die Agrarfrage ist schon seit einer langen Reihe von Jahren systematisch und prinzipiell der Beurteilung und Besprechung entzogen worden. Ja noch mehr: wenn dennoch ein Wort über diese Fragen in die Oeffentlichkeit drang, — ganz übereinstimmend mit den deutschen Wünschen konnte es selbstverständlich nicht sein— dann erschollen sofort Worte wie „Hetzer" und „Volksaufrührer". Nein, die Ordnung, respektive die Unordnung, die jetzt bei uns herrscht, ist ein rein deutsches Produkt, allein ihre Schöpfer haben für sie zu verantworten. Uns dagegen will man die Verpflichtung aufbürden, das Dach eines von einem Anderen erbauten Hauses, dessen Fundament schwankt, zu retten. — Das freilich ist ein vergebliches Bemühen und daher mögen die Bewohner unseres Landes nicht von uns naive Beruhigungsschriften über Polizeiverstärkung und die Untaten, welche sich raufende Krugsbrüderchen begangen haben, verlangen. Wir glauben nicht, daß Worte, und wären sie von Engelszungen gesprochen, hier was helfen könnten. Jetzt bedarf es der Taten. Und zu diesen sind wir stets bereit, behilfliche Hand zu bieten, wenn man sie nur nicht zurückweist.... Wie jetzt die Verhältnisse liegen, können wir nicht helfen und von Verantwortung halten wir uns frei."

Riga. Die Schriftstellerin Laura Marholm, bekanntlich aus Riga gebürtig, ist, wie der „Düna-Z." aus München telegraphiert wird, polizeilich einer Irrenanstalt überwiesen worden.

— Am vorigen Sonnabend fand, wie wir im „Rig. Tgbl." lesen, im Bezirksgericht eine Versammlung der vereidigten Rechtsanwälte Rigas statt, welche über die Frage einer Absendung von Delegierten zum Kongreß der vereidigten Rechtsanwälte beriet. Die Versammlung zerfiel bald in zwei Lager, von denen das größere, hauptsächlich aus Deutschen und Letten bestehende, sich dem obenerwähnten Schritt widersetzte. Die vorzugsweise von Polen und Juden gebildete Minderheit verließ daraufhin die Versammlung, um die aufgeworfene Frage selbständig zu entscheiden. Wie der „Rishsk. Westn." gerüchtweise hört, hat diese Minderheit aus ihrer Mitte 3 Delegierte zur Teilnahme am Kongreß der vereidigten Rechtsanwälte gewählt. — Nach der „Deenas Lapa" soll die Minorität aus Letten und Polen bestanden haben.

— Der gestern gemeldete „Streik der Schmiede" ist, der „Rig. Rdsch." zufolge, nur bei einigen Patentmeistern ausgebrochen, deren Arbeiter gewisse Forderungen aufgestellt und bis zu deren Erledigung die Arbeit eingestellt haben. Die bei Amtsmeistern beschäftigten zünftigen Schmiedegesellen haben mit dieser Bewegung nichts zu schaffen.

Estland. Im Hinblick auf die drohende Choleragefahr hat, wie die „Rev. Z." berichtet, die Estländische Landes-Sanitätskommission in Aussicht genommen, in jedem Kreise drei Cholerabaracken einzurichten, die zunächst so weit herzurichten sind, daß sie bei einem eventuellen Auftreten der Seuche sofort in Gebrauch genommen werden können. Außerdem ist zunächst die Gründung einer fliegenden Sanitäts-Kolonne mit 1 Arzt, 1 Feldscher und 4 Sanitären beschlossen worden. Die auf Veranlassung des Ritterschaftshauptmanns in estnischer Sprache gedruckte Cholera-Broschüre soll an die Guts- und Gemeindepolizei verteilt werden. Auf Grundlage der Landtagsvorlage sind bisher 18 Sanitätsärzte definitiv angestellt worden, während in bezug auf die übrigen Bezirke noch Verhandlungen geführt werden.

— Vom Minister des Innern ist, der „Estl. Goup.-Ztg." zufolge, das Statut der „Esten in Reval gegründeten Gesellschaft von Drogisten in Rußland" bestätigt worden.

Reval. Vorgestern hat es auf einigen Fabriken wieder Unordnungen gegeben. Auf der Wiegandschen Fabrik hatten, den Revaler Blättern zufolge, die Arbeiter einen Werkmeister hinausbefördert, um seine Entlassung durchzusetzen und ihn dabei recht übel zugerichtet, so daß er mehrere Stunden bewußtlos war. Als 4 der Haupträdelsführer und einige andere Arbeiter heute entlassen wurden, stellten die Arbeiter ihre Arbeit ein, ohne im übrigen die Fabrik zu verlassen, und erklärten, die Arbeit nur unter der Bedingung aufzunehmen, wenn die Entlassung jener 4 Rädelsführer wieder rückgängig gemacht wird. Da die Fabrikleitung darauf selbstverständlich nicht eingehen kann, wird die Fabrik voraussichtlich auf einige Zeit geschlossen werden müssen. Ganz ähnliches war vorgestern auch im „Dwigatel" passiert, doch schwebten um die Mittagszeit dort noch die Verhandlungen zwischen der Fabrikleitung und den Arbeitern, die ebenfalls, ohne zu arbeiten, in der Fabrik erschienen waren und die Wiederaufnahme der an einem analogen Exzeß gegen einen der dortigen Werkmeister beteiligten Hauptschuldigen als Bedingung stellten. Auch in der Baumwollspinnerei haben ca. 20 Arbeiter entlassen werden müssen.

St. Petersburg. Das einzige Mittel zur Beruhigung des Landes ist, wie dem Referat der „St. Pet. Z." zufolge die „Russk. Wed." ausführen, die schleunige Berufung der Volksvertreter: „Die Berufung der Volksvertreter, wirklicher, frei von der Bevölkerung gewählter und von ihrem Vertrauen getragener Vertreter des Landes ist zu unserer Zeit das einzige Mittel zur Beruhigung; zu diesem Mittel, das auch nach dem Gedanken des Reskripts vom 18. Februar als ein wünschenswerter und zweckmäßiger Ausgang aus der jetzigen Situation erscheint, muß man daher nicht irgend einmal in der Zukunft schreiten, sondern gerade jetzt, nicht nach der Beruhigung, die sich durch andere Mittel nicht erreichen läßt, sondern zum Zweck der Beruhigung des Landes."

Feuilleton.

1) (Nachdruck verboten.)

Einige Erzählungen
von **Conan Doyle**
dem Verfasser der
Sherlock Holmes-Geschichten.

2. Wie Braxton die Burschklepper fing.

Bradhurſts Laden war geschlossen; in der kleinen Hinterstube sah es diese Nacht sehr behaglich aus. Das Feuer warf einen rötlichen Schein auf Decke und Wände, welcher sich heiter an den Pulverhörnern und Gewehren spiegelte, die ringsum aufgehängt waren. Doch auf den beiden Männern, die am kleinen Ofen saßen, lastete ein Schatten, den weder das Feuer noch die schwarze Flasche auf dem Tische zu verscheuchen imstande waren.

„Zwölf Uhr", sagte der alte Tom, dem der Laden gehörte, als er einen Blick auf die hölzerne Standuhr warf, die er anno zweiundsiebenzig von England mit herübergebracht hatte. „'s ist eine eigene Geschichte, Georg, daß sie noch nicht da sind."

„'s ist eine scheußliche Nacht", erwiderte sein Genosse und stopfte sich seine Pfeife von neuem. „Möglicherweise ist der Mawirra überschwemmt, oder ihre Pferde sind zu müde; oder sie haben sie losgeschlagen, am End', — Herrgott, wie 's draußen donnert! Gib mir eine Kohle 'rüber, Tom."

Er gab sich Mühe, in gleichgiltigem Tone zu reden, aber es war doch ein schmerzliches Zittern in seiner Stimme, das seinem Gefährten nicht entging. Dieser warf unter seinen buschigen Augenbrauen einen besorgten Blick auf ihn.

„Meinst Du, es ist alles in Ordnung, Georg?" fragte er nach einer Pause.

„Wie, alles in Ordnung?"

„Nun, ich meine, daß die Burschen in Sicherheit seien."

„In Sicherheit! Natürlich sind sie in Sicherheit. Wer zum Teufel sollte ihnen denn 'was antun?"

„O niemand, nichts, sicherlich," sagte der alte Tom. „Weißt Du, Georg, seit mein Weib gestorben ist, ist mir Moritz alles gewesen; und das macht mich allzu ängstlich. Vor einer Woche sind sie von den Minen weggeritten, und ich dachte nur, sie könnten jetzt hier sein. Aber ich denke, 's ist nichts Besonderes dabei, denk' ich. Absolut nichts. Es war nur so 'ne dumme Idee."

„Wer sollte ihnen etwas antun?" wiederholte Georg Hutton, in der Absicht, eher sich als seinen Gefährten zu beruhigen. „Von den Goldfeldern bis Nathurst ist die Straße eben, dann geht's durch die Hügel hinter Bluemansdyke, und dann durch die Furt das Mawirra, und dann den Buschpfad nach Trafalgar. 's ist nichts Schlimmes dabei, gar nichts — oder? Mein Sohn Allan ist mir so lieb als Moritz es Dir sein kann, fuhr er fort; aber sie kennen ja die Furt ganz gut, und dies ist die einzige schlimme Stelle. Bis morgen Abend sind sie da, bestimmt."

„Wollte Gott, es wäre so!" sagte Bradhurst. Die zwei Männer versanken wiederum für einige Zeit in Schweigen, das nur vom Knistern des Holzes im Feuer unterbrochen wurde. Nachdenklich und verdrießlich rauchten sie ihre kurzen Tonpfeifen.

In der Tat war es, wie Hutton gesagt hatte, eine scheußliche Nacht. Der Sturm kam heulend durch die Schluchten der Berge im Westen heruntergefegt und pfiff und stöhnte in den Straßen Trafalgars, blies durch die Fugen der rohen Holzhütten und zerrte an den ärmlichen Schindeln, aus denen die Dächer bestanden. Die Straßen waren verlassen, nur da und dort trat einer verspätet aus einem Wirtshaus, hüllte sich fest in seinen Mantel und schwankte durch Sturm und Regen heimwärts.

Bradhurst, welchem offenbar am übelsten zu Mute war, brach zuerst wieder das Schweigen.

„Sag, Georg", fragte er, „was ist aus Josua Mapleton geworden?"

„Er ging zu den Goldgräbern."

„Ja, ja; aber er sandte doch eine Nachricht, er komme zurück."

„Er kam aber nimmer."

„Und was ist aus Jos Humphrey geworden?" fuhr er nach einer Pause fort.

„Er ging auch auf die Goldfelder. Allerdings — kam er wieder zurück?"

„Laß das, Bradhurst; laß das, sag' ich Dir", entgegnete Hutton, indem er aufsprang und in dem engen Stübchen mit großen Schritten auf und ab zu gehen begann. „Du willst mir angst machen! Du weißt doch, daß diese Männer jedenfalls landaufwärts gegangen sind, um Gold zu graben oder eine Farm zu bauen, vielleicht. Was geht das uns an, wo sie hingegangen sind? Du wirst doch nicht glauben, daß ich ein Verzeichnis über sämtliche Bewohner der Kolonie führe, wie der Inspektor Burton über die Deportierten ..."

„Setz Dich, Georg, und horche", sagte der alte Tom. „Mit dieser Straße ist irgend etwas los, irgend etwas, was ich nicht verstehe und was mir nicht gefällt. Vielleicht erinnerst Du Dich, wie Maloney, der Schurke mit dem einen Auge, sein Geld verdiente an der ersten Zeit der Goldfunde. Er hatte an der Hauptstraße auf halbem Wege eine Schenke, an einem Abhange, dort, wo die Lena von den Bergen herunterströmt. Du hast gehört, Georg, wie man eine Art Rutschbahn entdeckte, die von seinem Hinterstübchen aus in den Strom hinunterführte, und wie es herauskam, daß er einem Mann nach dem andern einen Trank zusammenbraute und ihn dann, wie ein Paket Waren, in die Ewigkeit hinunter beförderte. Man wird nie erfahren, wie viele er auf diese Weise auf die Seite geschafft hat. Von all diesen Leuten nahm man an, daß sie weitergezogen waren, um Gold zu suchen oder Farmen zu bauen und dergleichen, bis man ihre Leichen aus dem Strom herausgefischt hat. Es hat keinen Sinn, um den Brei herum zu laufen, Georg; falls die Burschen nicht bis morgen Abend zurück sind, reiten wir mit der Polizei zu den Goldfeldern".

„Wie Du meinst, Tom", erwiderte Hutton. „Uebrigens, weil wir gerade von Maloney reden — 's ist doch eigentümlich, sagte Bradhurst, daß Jack Haldane darauf schwört, einen Mann gesehen zu haben, der Maloney aufs Haar gleicht, wenn man ihm die zehn Jahre zurechnet, seit man ihn zuletzt gesehen. Es war am Montag Morgen, im Busch. Zufall, nehm' ich an; doch ist es schwer zu glauben, daß es auf der Welt noch ein zweites Galgengesicht geben soll, wie er eines hat".

„Jack Haldane ist ein Narr", brummte Hutton und schloß die Haustür auf. Er blickte

Moskau. Im Tschudowo-Kloster in Moskau wird, wie die Blätter melden, eine neue „Brüderschaft der Rechtgläubigkeit, des Selbstherrscher- und Volkstums" organisiert. Gründer dieser Brüderschaft sind: Bischof Nikon von Sserpuchow, der Redakteur der „Moskowskija Wedomosti" Herr Gringmuth und der Direktor des Katkow-Lyzeums Herr Georgijewski. Die Brüderschaft gedenkt in den größten Provinzstädten Filialen zu organisieren.

Romny. Die „Pet. Tel.-Ag." meldete unterm 30. März: Aus Kiew wird heute der Kurator erwartet. Nach allgemeiner Auffassung wurde mit der Explosion in der Schule (über die wir bereits berichtet haben) eine politische Kundgebung bezweckt. Die Bevölkerung ist erregt durch das Gerücht von einer bevorstehenden Explosion im Mädchengymnasium. Das pädagogische Konseil des Gymnasiums und die Eltern der Zöglinge halten heute eine Versammlung im Gymnasium ab, um über Maßregeln zum Schutz der Lehrer und Schüler zu beraten. Viele Eltern von Schülerinnen des Mädchengymnasiums gestatten ihren Töchtern nicht den Besuch der Schule, da sie für das Leben derselben fürchten.

Ssaratow. Unter der Aufschrift: „Es geht schon los" erzählt die „Ruß": In einem Dorf des Ssaratowschen Gouvernements hatte der Feldscher im Auftrag der Semstwo den Bauern mitgeteilt, daß das Auftreten der Cholera zu befürchten sei und ihnen eine Vorlesung über die notwendigen Vorsichtsmaßregeln halten wollen. Die Bauern gerieten aber in Wut und es fehlte nicht viel, so hätten sie den Feldscher geprügelt. „Der Feldscher ist kein Gott, daß er im voraus wissen kann, ob die Cholera kommt", sagten sie; „wahrscheinlich will er uns die Pest auf den Hals schicken." — „Das kann ja schön werden", bemerkt die „Ruß".

Tambow. Auch in Tambow ist es zu Schüler-Unruhen gekommen. Wie die „Ruß" erfährt, entstand am 27. März im Seminar ein Konflikt zwischen dem Direktor und den Zöglingen, der zu einem heftigen Tumult führte. Es sollen Truppen zur Unterdrückung desselben hinzugezogen worden sein, doch liegt darüber nichts Gewisses vor. — Am 24. März war bereits ein demonstrativer Umzug von 52 Schülern inszeniert worden. Diese wurden von 300 Soldaten umzingelt und zur Polizeiwache gebracht, wo man sie erst 2 Stunden im Regen auf dem Hof stehen ließ und dann einsperrte. Einige wurden dann am 25. in Freiheit gesetzt. Am 26. März traten das männliche und das weibliche Gymnasium, die Realschule und das Seminar in den Ausstand. Die Zöglinge aller dieser Anstalten fordern die sofortige Freilassung der noch inhaftierten Tumultuanten vom 24. und Straflosigkeit aller.

Finnland. Gegen den Generalgouverneur von Finnland Fürsten Obolenski wird jetzt, wie die „St. Pet. Z." referiert, wegen seiner Verwendung für die finnländische Petition an allerhöchster Stelle von einem Teil der russischen Blätter eifrig agitiert, obgleich sich diese Blätter bei einigem Nachdenken natürlich selbst sagen müßten, daß die Konzessionen, die den heißen und einstimmigen Wünschen des finnländischen Volkes gemacht worden sind, nicht mit der Persönlichkeit eines einzelnen Mannes, sondern ausschließlich mit den Bedürfnissen der Zeit zu erklären sind. In weinerlicher Wut schreibt der Helsingforser Korrespondent des „Sswet": „Bereits seit einer Woche ist unsere Residenz (Helsingfors) in freudiger Erregung. Die Gesichter der Finnländer glänzen vor Glück, alle sind aufgeregt, reden lebhaft und blicken als Sieger mit herablassender Verachtung auf uns Russen. Und wie sollten sie auch nicht frohlocken, da es bekannt wurde, daß der Chef des Gebiets, dieser neue Eiferer für die finnländischen Interessen, zurückkehre. Ein großartiger Empfang ward vorbereitet, die Redner übten ihre Stimmen, die lieben Damen versorgten sich mit Blumen, ja es verlautete sogar, daß ein rosenumwundener Ehrensessel vorbereitet wurde, auf dem der Heimkehrende im Triumph vom Bahnhofe zum Hause des Generalgouverneurs getragen werden sollte!... Auch wurden dem Fürsten Blumen ins Haus gesandt. Ob wohl diese Blumen viel Freude in die Gemächer des Hauses gebracht haben, wo noch vor so kurzer Zeit ebensolche Blumen die teuren Ueberreste des vorzeitig dahingegangenen Kämpfers (Bobrikow) für die heilige Sache Rußlands schmückten?! Damals wurden diese Blumen, die von Tränen hoffnungslosen Kummers benetzt waren, von Russen gebracht, jetzt haben sich unsere Feinde mit freudigen Gesichtern und ebensolchen Blumen an diesem Ort eingefunden!... Welche Ironie des Schicksals! Wenn man daran denkt, daß die Finnländer auch das Grab Schaumans mit Blumen geschmückt und dem Mörder Hohenthal Blumen dargebracht haben, läßt einen dieses Zusammentreffen mit schwerem Herzen an die Zukunft unseres teuren vielduldenden Vaterlandes gedenken!..." Fürst Meschtscherski, der früher nicht zu den Anhängern der Bobrikowschen Politik gehörte, stößt jetzt in dasselbe Horn wie der „Sswet." Im „Grashd." spricht er von „den Blumenkörben, die dem Generalgouverneur von den Svekomanen dankend dargebracht wurden, weil er es verstanden, so bald nach der Ermordung seines Vorgängers auch dessen Werk zu töten."

Politischer Tagesbericht.

Den 1. (14.) April.

Papst Pius gegen die „Los-von-Rom"-Bewegung.

Papst Pius X. hat an den Kardinal Anton Gruscha und die übrigen Erzbischöfe und Bischöfe Oesterreichs ein Schreiben gerichtet, das sich auf die „Los-von-Rom"-Bewegung unter den Deutschen in Oesterreich bezieht. Das Schreiben lautet seinem Hauptinhalte nach wie folgt:

„Oesterreich, lieb und wert allem, was katholisch heißt, und in hervorragender Weise eine ständige Zierde der Christenheit, gereichte den Katholiken in letzterer Zeit leider nicht, wie früher, zu gemeinsamer Freude. Wir müssen sehen, daß infolge eines überaus beklagenswerten Geschickes zu Zeiten gerade diejenigen, die wir mit Sorgfalt herangebildet haben, uns leichtsinnig verlassen, von den so heiligen, aus dem reinen Quell Christi geschöpften Lebensregeln und Geboten sich abwenden, sie öffentlich von sich weisen und feindselig sich neuen Satzungen hingeben. Worauf wir in unserer Ausführung hauptsächlich hinweisen wollen, ist Euch sicherlich offenkundig, die Ihr mit uns der gleichen Ansicht seid, man könne nie genug jene gottlose Tat beweinen, deren Anblick vor nicht langer Zeit das gläubige Oesterreich mit Entsetzen erfüllt hat: jene Tat, die wir so schmerzlich empfunden haben, daß sich mehrere studierende Jünglinge, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigten, öffentlich vom katholischen Glauben lossagten. Sie wollen eben losgelöst sein von der religiösen Obrigkeit und wollen sich freimachen von den rechtmäßigen gottesdienstlichen Uebungen deshalb, weil die katholische Religion große Selbstverleugnung und Charakterfestigkeit in der Erfüllung der Gebote Gottes verlangt, die Häresie jedoch nicht. Aus eben diesem Grunde werden, wie wir erfahren haben, nicht wenige Gläubige in Oesterreich in dieses so traurige Geistesverderben hineingezogen, so daß sie vom katholischen Glauben abfallen und sich der argen Häresie anschließen.

Wir wissen zwar, daß Ihr Bischöfe, welche die göttliche Vorsehung auf einen so hervorragenden Platz in der Kirche zur Leitung des Volkes gestellt hat, Eurer Pflicht wohleingedenk seid, mit eifrigem Bemühen dem Euren Schäflein drohenden Unheil zu steuern. Allein je näher die Gefahr herankommt, desto größere Fürsorge müssen die Bischöfe zu deren Abwehr aufwenden, um so eifriger müssen sie ihren Hirtenpflichten obliegen. Es ist wohl längst bekannt, daß sich Euer Eifer hierin betätigt, und wir haben zu unserer Freude erfahren, daß es Euch zum Lobe anzurechnen ist, wenn das christliche Volk nicht noch größeren Schaden genommen hat. Dennoch aber ermahnen wir Euch in Christo, Geliebter Sohn und Ehrw. Brüder, daß Ihr immer begeisterter den Kampf kämpfet und alles, sei es im engeren Kreise, sei es in der Oeffentlichkeit, aufbietet, auf daß der Glaube unserer Söhne unversehrt bewahrt bleibe und damit in Euch unsere Gemeinschaft eine Schutzwehr besitze gegen die feindlichen Angriffe. Diese so herrliche Nation, der in der Geschichte der katholischen Religion so glänzendes Lob gebührt, wird mit Gottes Hilfe katholisch bleiben, wenn sich Euer Eifer auch fernerhin in den Dienst der göttlichen Vorsehung stellt, sie wird auch in Macht, Eintracht und Friede ruhmvoll dastehen, wenn von der Religion der Väter, auf der das Heil und die Stärke des Kaiserreichs hauptsächlich ruhen, Neid, Zwietracht und jegliche Ursache religiöser Parteiungen ferngehalten werden ..."

Deutschland.

Von der Reise des Kaisers Wilhelm wird aus Messina unterm 9. April u. a. gemeldet: „Heute ist ein herrlicher, warmer, sonniger Tag. Um 9 Uhr morgens trafen aus Taormina die Prinzen Eitel-Friedrich und Oskar und der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha ein. Um 10 Uhr hielt der Kaiser an Bord der Jacht „Hohenzollern" Gottesdienst ab. Er verlas eine Predigt, deren Text der Geschichte der Kreuzigung Christi entnommen war. Nachmittags fand bei Ihren Majestäten an Bord der „Hohenzollern" ein Tee statt. Auf dem Achterdeck waren kleine Tische aufgestellt. Geladen war das gesamte Offizierscorps des Kreuzers „Hertha". Außerdem nahmen die anwesenden Prinzen und der Herzog von Sachsen-Koburg sowie die Herren der Umgebung und ihres Gefolges und die Gräfin Rantzau daran teil. Die Kaiserin nahm abwechselnd an den einzelnen Tischen Platz. Abends 9½ Uhr reisten die Prinzen Eitel-Friedrich, Adalbert und Oskar und der Herzog von Sachsen-Koburg nach Taormina ab. Die im Hafen liegenden Schiffe waren am Abend wieder glänzend erleuchtet. Das prächtige Schauspiel zieht eine große Menge von Zuschauern in die am Meere liegenden Straßen." — Am 10. April ging die Jacht „Hohenzollern" mit dem Kaiser an Bord nach Korfu ab. Der griechische Minister des Auswärtigen Skuzes war in Korfu zum Empfange des Kaisers Wilhelm eingetroffen. Der König von Griechenland, der Kronprinz und dessen Gemahlin, die Schwester des Kaisers, waren zur Begrüßung erschienen. Der Kaiser erwartete den König am Fallreep. Die Monarchen küßten sich auf beide Wangen und begrüßten sich herzlich. Ebenso fand eine herzliche Begrüßung zwischen dem Kaiser und seiner Schwester statt. Nach der Vorstellung des Gefolges und lebhafter Unterhaltung der beiden Monarchen kehrte die königliche Familie auf die „Amphitrite" zurück, wo der Kaiser alsbald den Besuch erwiderte.

Oesterreich.

Der Ministerpräsident v. Gautsch ist an der Gesichtsrose ernstlich erkrankt. Eine Depesche der vorgestrigen „Kön. Hart. Ztg." vom 12. April besagt: „Die Krankheit des Ministerpräsidenten Gautsch hat nach der „Neuen Freien Presse" eine schlimme Wendung genommen, da die Gesichtsrose auch die Augen ergriffen hat. Zwei hervorragende Augenärzte wurden zur Behandlung hinzugezogen."

Frankreich.

Die Frage der Einberufung einer neuen Konferenz der Mächte über Marokko wird an allen möglichen Stellen in Erwägung gezogen. Bis jetzt hat es die meiste Wahrscheinlichkeit für sich, daß eine solche Konferenz, wenn sie zustande käme, in Rom stattfinden würde. Vielleicht hat der Kaiser in Neapel die Gelegenheit wahrgenommen, mit Tittoni, dem italienischen Minister des Aeußern, über diese Sache zu sprechen. Jedenfalls zeigt Herr Tittoni jetzt einen besonderen Eifer, um die zwischen Deutschland und Frankreich entstandene Spannung sich in einer solchen Konferenz gefahrlos entladen zu lassen. Inzwischen scheint Herr Delcassé nach einigem Schwanken in der Richtung auf eine Aussöhnung hin nun doch, gestützt auf Englands franco-freundliche Haltung, das bisherige Spiel des Ignorierens Deutschlands unentwegt fortführen zu wollen.

Aus Nizza wird über eine neue Spionageaffäre berichtet. Wie gerüchtweise verlautet, seien zwei Personen, welche sich in einem Eilzuge nach Turin befanden, verhaftet worden; ihre Festnahme erfolgte aus dem Grunde, weil sie ohne Billett angetroffen wurden. Wie es heißt, seien bei den Verhafteten kompromittierende Schriftstücke gefunden worden. Beide dürften demnächst vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

England.

Gleich dem Kaiser Wilhelm schwimmt auch König Edward von England auf dem Mittelländischen Meere. Am Sonntag ankerte seine Jacht vor Port Mahon. Eine von diesem Tage datierte Pariser Depesche berichtete: „Die angebliche Absicht des Königs von England, auf seiner Kreuzfahrt Tanger zu besuchen, wird heute in den Pariser Blättern kaum erwähnt. Diese Absicht war hier bisher nur in einigen Telegrammen von Marseiller Korrespondenten gemeldet worden. Mit etwas mehr Bestimmtheit erklärt man, der König werde auf der Rückreise 24 Stunden in Paris bleiben."

Skandinavien.

Zum skandinavischen Bruderzwist veröffentlicht das Stockholmer Amtsblatt vom 6. April eine Erklärung, die der Kronprinz-Regent in dem gemeinsamen Staatsrat abgegeben hat. In der Erklärung fordert der Kronprinz die Staatsräte der beiden Königreiche auf, unverzüglich, ohne an den früheren Gesichtspunkten festzuhalten, freie und freundschaftliche Verhandlungen über die neue Ordnung aller gemeinsamen Angelegenheiten wiederaufzunehmen auf der Grundlage, daß eine vollständige Gleichstellung für beide Länder gesucht und verwirklicht werden müsse. Der Weg, auf dem man mit gutem Willen von beiden Seiten zu einer alle Parteien befriedigenden Lösung gelangen könne, sei folgender: Gemeinsamer Minister des Aeußern, Schwede oder Norweger, der beiden Königreichen oder der gemeinsamen Institution verantwortlich ist, besondere Konsuln für jedes Königreich mit der Maßgabe, daß die Konsuln bezüglich aller Angelegenheiten, die Beziehungen zu auswärtigen Mächten betreffen, dem Ministerium des Aeußern unterstehen. Sollte im Laufe der Verhandlungen eine andere Form für die Organisation der gemeinsamen Angelegenheiten gefunden werden, selbstverständlich unter Beibehaltung der Gemeinsamkeit in der Behandlung der auswärtigen Angelegenheiten, die eine unumgängliche Bedingung für das Bestehen der Union sei, so werde er, erklärt der Kronprinz, auch diese in ernste Erwägung ziehen.

Spanien.

Spanien steht ganz unter dem Eindruck der großen Katastrophe des Wasserreservoirs bei Madrid. Soweit bis jetzt festgestellt worden, ist die Zahl der bei dem Einsturz des Wasserbehälters verletzten Personen 70. Etwa 100 Leichen sind aus den Trümmern hervorgeholt. Da es ganz unmöglich erscheint, zu den Verschütteten zu gelangen, befürchtet man, daß alle 400 zerschmettert oder erstickt sind. Die eingestürzten Gebäude bildeten ein mächtiges Viereck von 300 Meter Länge und 150 Meter Tiefe; alle diese Gebäude stürzten auf einmal zusammen — wie man annimmt, wegen zu geringer Stärke der tragenden Pfeiler. Wassermassen bedecken den größten Teil des Trümmerfeldes. Gegenwärtig sind 700 Arbeiter mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Der Ministerrat beschloß die Bildung eines Untersuchungsausschusses, der feststellen soll, wer die Verantwortlichkeit an dem Unfall zu tragen hat. Mit Zustimmung der Regierung wird eine Sammlung für die Familien der Verunglückten eröffnet. Gruppen von Studenten und Arbeitern durchziehen mit schwarzen Fahnen die Straßen der Stadt und sammeln für die Opfer und ihre Familien Geldspenden, die reichlich gegeben werden. In der Nähe des eingestürzten Wasserbehälters veranstalteten Sonntag Nachmittag gegen 5000 Arbeiter, die schwarze Fahnen mit sich führten, eine Kundgebung. Als die Polizei die schwarzen Fahnen entfernte, warfen die Arbeiter mit Steinen. Mehrere Zivilisten und Militärpersonen, im ganzen 15 Mann, wurden schwer verletzt.

Türkei.

Wie der Berliner „Preuß Korr." aus Konstantinopel von angeblich gut unterrichteter Seite erfährt, ist seitens der Großwürdenträger des osmanischen Reiches an verschiedene berühmte Aerzte in Wien, Berlin und Paris die dringende Aufforderung gerichtet worden, zu einer ärztlichen Konsultation sich nach Konstantinopel zu begeben, da der Sultan schwer krank sein soll. Die Sache wird sehr geheim gehalten, und eben aus dieser Geheimhaltung schließt man, daß der Gesundheitszustand des Sultans aufs ernsteste gefährdet ist.

Nachrichten vom Kriege.

Das russische Geschwader vor Singapore.

Der „Berl. Lokal-Anz." meldet in Ergänzung früherer Berichte: Die Vorbeifahrt der russischen Armada bildete für die Beobachter aus Singapore ein ungemein imposantes Schauspiel. An langsamer Grandezza, mit einer Geschwindigkeit von nur 8 Knoten zog die gewaltige Schiffsmasse vorüber. Meilenweit schleppten kompakte Wolken schwarzen Rauches den Schornsteinen nach; es wurde also nur weiche Kohle gebrannt. Dabei war die Entfernung vom Lande, 6 englische Meilen, vorsichtig so gewählt, um einerseits den Eintritt in territoriale Gewässer zu vermeiden, andererseits das Risiko eines feindlichen Angriffs auf ein Mindestmaß zu reduzieren. Die Reihenfolge der Schiffe war so, daß ein großer Kreuzer und drei umgewandelte Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie die Vorhut bildeten und die Kohlenschiffe und das Lazarettschiff, umgeben von einem schwimmenden Festungsring aus Kreuzern, Schlachtschiffen und Torpedobootzerstörern, folgten. Aus der Nähe freilich war der Anblick der Schiffe weniger majestätisch: alle zeigten deutliche Spuren der langen Tropenfahrt. Fußdicker Seetang war um die Wasserlinien sichtbar. Ein

---

sorgenvoll in die Dunkelheit hinaus, während der Wind in seinem langen, grauen Bart wühlte und aus seiner Pfeife einen langen Schweif von glühenden Tabakkrumen die Straße hinunterjagte.

Eine fürchterliche Nacht, murmelte er, als er an seinen Platz am Feuer zurückkehrte.

Ja, eine wilde, stürmische Nacht war es, eine Nacht für Raubtiere, die das Licht des Tages scheuen, die richtige Nacht für die sieben Männer, welche im Gießbachbett von Bluemansdyke im Hinterhalte lagen, Revolver in den Händen und teuflische Absichten in der Brust.

*

Nach der stürmischen Nacht ging die Sonne auf. Ein dicker, schwerer Dampf entstieg dem gesättigten Boden und hing wie ein Leichentuch über der blühenden kleinen Stadt Trafalgar. Ein bläulicher Nebel lag über dem weiten Buschlande ringsum, aus dem die Berge im Westen wie große Inseln aus einem Nebelmeer hervorragten.

Irgend etwas war in der Stadt los — nichts Gutes. Der oberflächlichste Beobachter hätte dies bemerken können. Man sah Leute rufend vorübereilen. Türen wurden zugeschmettert und Läden aufgerissen. Ein Polizeisoldat ritt im vollen Galopp, den Karabiner vor sich über den Sattel gelegt, durch die Hauptstraße. Die Zeit war schon vorüber, um welche man in Joe Buchans Sägemühle gewöhnlich zu arbeiten anfing, aber das große Rad bewegte sich nicht, weil die Arbeiter nicht erschienen waren. Vor des alten Tom Bradhursts Haus war eine heftig disputierende Volksmenge angesammelt. „Was ist denn los?" fragten die Neuangekommenen, atemlos, gespannt. „Bradhurst hat seinen Teilhaber erschossen." „Er hat sich selbst den Hals abgeschnitten." „Er hat im Lehmboden seiner Küche eine Goldader entdeckt." „Nein, 's ist sein Sohn Moritz, der reich zurückgekehrt ist." „Der ist ja gar nicht wieder heimgekehrt." „Sein Roß ist ohne ihn zurückgekehrt." Zum Schluß war der Tatbestand herausgekommen: da stand das alte braune Pferd, von dem man sprach, und wieherte und rieb seinen Hals an der altbekannten Stalltür, als ob es um Einlaß bitten wollte; neben ihm standen zwei hagere, graue, alte Männer, die es am Zügel hielten und aufmerksam das dampfende Tier betrachteten.

„Herrgott im Himmel!" rief der alte Tom Bradhurst, „'s ist gekommen, wie ich gefürchtet habe."

„Nur Mut, Freund", sagte Hutton, indem er seinen groben Strohhut tief ins Gesicht zog: „es ist doch noch Hoffnung vorhanden."

Ein beifälliges, ermutigendes Gemurmel lief durch die Volksmenge. Das Roß ist durchgebrannt, offenbar. — Oder ist es gestohlen worden? — Oder ist er durch den Mawirra geritten und der Strom hat ihn mitgerissen, meinte einer geschäftsmäßig? — „Jedenfalls ist das Roß nirgends verletzt", bemerkte ein Anderer, der mehr Hoffnung hatte. — „Oder war der Reiter betrunken, kann gut sein" — sagte ein vierschrötiger alter Schafhirt. „Ich erinnere mich wohl noch, fuhr er fort, wie ich um die Zeit selber in die Stadt kam, den Kopf auf dem Halfter, mit dem Gedanken, ich sei ein sechsläufiger Revolver — so schwer betrunken war ich."

Moritz hat einen guten Sitz; der läßt sich nicht so leicht vom Wasser mitreißen. — Nein, der nicht. „Das Pferd hat vorne einen kräftigen Striemen", bemerkte ein anderer, der ein besserer Beobachter als die übrigen war. „Vielleicht ein Peitschenhieb?" — „Das muß ein verteufelt kräftiger Schlag gewesen sein!"

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Der 2000. Student in Göttingen. In den städtischen Körperschaften Göttingens wurde beschlossen, in den nächstjährigen städtischen Haushalt Mittel einzustellen, um das Eintreffen des 2000. Studenten geziemend zu feiern. Zu diesem Zweck soll eine goldene Glashütter Uhr dem 2000 Studenten überreicht und ein allgemeines Verbrüderungsfest zwischen Bürgerschaft und Studenten in Gestalt eines Kommerses auf dem Marktplatz veranstaltet werden.

— Streikende junge Damen. Eine recht eigenartige Arbeitseinstellung ist augenblicklich in Kopenhagen zu verzeichnen. Die berühmte königliche dänische Porzellanfabrik beschäftigte 40 junge Damen, Künstlerinnen, mit dem Bemalen der Gegenstände und dem Entwerfen eigener Zeichnungen; die jungen Mädchen führten also keineswegs eine untergeordnete Arbeit aus. Nichtsdestoweniger lohnte die königliche Fabrik sie recht kümmerlich. Der Lohn betrug anfangs 35 Kronen im Monat und stieg in 7 Jahren auf höchstens 75 Kronen. Die öfter eingeleiteten Unterhandlungen mit der Direktion blieben fruchtlos. Als nun plötzlich und anscheinend einer Bagatelle wegen die Vorsitzende des inzwischen ins Leben gerufenen Fachvereines der Künstlerinnenschar stehenden Fußes verabschiedet wurde, erklärten sich die Genossinnen solidarisch und legten alle wie „ein Mann" die Arbeit nieder, was ihnen ein kräftiges Hurra der männlichen Arbeitsgenossen eintrug. Die Damen streiken regelrecht, warnen ausländische Berufsgenossen vor streikbrecherischem Zuzug und suchen weiteren Anschluß an Arbeiterorganisationen des Landes.

— Ueber eine sensationelle Heirat wird aus Newyork vom 2. April gemeldet: Mr. Jg. Phelps Stokes, ein wohlbekannter junger Millionär und Mitglied vornehmer Klubs, hat soeben seine Verlobung mit Miß Rose Harris Pastor bekanntgemacht. Diese ist eine junge russische Jüdin die er in einem Universitäts-Settlement im Newyorker Ghetto kennen lernte. Sie war in einer Zigarettenfabrik beschäftigt und ernährte ihre Mutter und ihre Schwestern. Mr. Stokes erklärt, er sei von ihrem Geist und Charakter berückt worden. Die Hochzeit ist für den Juli angesetzt. Das junge Paar wird auf der Hochzeitsreise die Oertlichkeiten in London aufsuchen, wo die Braut Jahre halbverhungernd verbrachte. — Das Verlöbnis ist deshalb so ungewöhnlichen Charakters, weil die Newyorker Plutokratie sonst in Anbetung der europäischen Aristokratie aufgeht.

— Ach so. A: „Herzberg hat mir vorhin gesagt, sein hölzernes Bein hätte ihm gestern sehr weh getan." — B.: „Wie ist denn das möglich?" — A: „Seine Frau hat ihn damit gehauen."

— Ein „Aprilscherz" von Mark Twain. „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein." Das mußte jetzt auch Mark Twain erfahren, der sich so gern mit seinen Mitmenschen einen kleinen Spaß macht. Diesmal wollte der berühmte Humorist die Newyorker am Sonnabend in den April schicken; aber der Spaß bekam ihm selbst sehr schlecht. Er hatte in alle Morgenzeitungen eine Annonce einrücken lassen, daß er „eine ganz schwarze Katze, so schwarz, daß man sie im gewöhnlichen Licht nicht leicht sieht", verloren hätte, und eine Belohnung darauf ausgesetzt, wenn sie ihm nach seiner Wohnung in der Fünften Avenue gebracht würde. In aller Frühe erschien nun ein Mann in Twains Hause, der eine schwarze Katze unter dem Arme trug, aber man erklärte ihm, daß das Tier sich schon in der Dachkammer gefunden hätte. So weit konnte Mark Twain lachen; aber nun kam bald ein zweiter, dann ein dritter Mann mit einer schwarzen Katze, und bis zum späten Abend war das Haus von Personen mit schwarzen Katzen förmlich belagert. Den ganzen Tag lang wurde an der Haustür geklingelt, und die Dienstboten hatten nur damit zu tun, Leute mit schwarzen Katzen abzuweisen. — Mark Twain meinte, er könnte gar nicht so weit zählen, um anzugeben, wie viele schwarze Katzen an diesem Tage von ihm adoptiert sein wollten.

alter Kreuzer hatte schlecht ausgebesserte Anker. — Das Verdeck der Kriegsschiffe war mit Kohlen beladen; dagegen zeigte der geringe Tiefgang der Kohlentransportschiffe, daß ihre Vorräte auf die Neige gingen. — Der russische Konsul Rondanowski fuhr auf einer Dampfpinasse mit Depeschen hinaus, durfte aber bei keinem der Schiffe anlegen. Die Konversation erfolgte schließlich unter Taschentücherschwenken von Deck zu Deck. Hierbei erhielten die Russen die erste Nachricht von der Katastrophe von Mukden. — Im Hafen von Singapore herrschte namentlich unter der Eingeborenenbevölkerung während der Vorbeifahrt der Flotte kaum zu bezähmende Erregung. Da das Geschwader in exterritorialem Bereich blieb, wurden keine Salute abgegeben, aber die Ingenieure der Unterfee-Minen wurden auf ihre Posten beordert, und alle Welt strömte an die Küste hinaus. Dort stand die Menge wie eine Mauer, bis nach 5 Uhr nachmittags das Geschwader am östlichen Horizont den Blicken der Tausende entschwand.

*

Eine Depesche aus Saigon vom vorgestrigen Mittwoch meldet: Der französische Kreuzer „Descartes" und 5 Torpedoboote liegen in Sichtweite von der Küste von St. Jaques auf der Station. Die Kanonenboote „Acheron" und „Styx" sollen von hier in See gehen, aber nur um die Neutralität der französischen Gewässer zu schützen. Der Kreuzer „Descartes" erhielt mehrere Funkentelegramme, die aber nach den fremden Codes abgefaßt und deshalb nicht zu übersetzen waren. — Japanische Schiffe kreuzen an der Küste von Indochina, um die russischen Schiffe zu verhindern, ihre Kohlenvorräte zu ergänzen und Erkundigungen vorzunehmen. — In dem Falle, daß es in der Nähe der Küste von Indochina zum Kampfe kommen sollte, würde die einzige Folge für die Kolonie die sein, daß havarierte Schiffe der Kriegführenden nach Saigon kommen würden.

Der Korrespondent Timanow telegraphiert der „Ruß" unterm 30. März aus London: „Hier ist unerwartet die erste Nachricht von einem Kampf, der bei den Anambas-Inseln begonnen haben soll, eingelaufen. In der Nähe des Kampfplatzes befinden sich 5 holländische Kriegsschiffe. Obgleich Details fehlen und die Nachricht offiziell nicht bestätigt wird, so ist doch Grund vorhanden, an eine Schlacht zu glauben. Die Japaner, welche die kleine Insel Natuna, die 120 Meilen von den Anambas-Inseln liegt, zur Basis erwählt haben, sollen den Kampf eröffnet haben." — Eine weitere Depesche der „Ruß" aus Berlin besagt, daß man im deutschen Generalstab an der Tatsächlichkeit der gemeldeten Seeschlacht zweifelt.

*

Als eine japanische Kriegslist sieht man in französischen Marinekreisen die Erklärung an, daß der Hafen Kilung auf Formosa für ausländische Kriegsschiffe geschlossen werde. Die Japaner bezwecken offenbar damit, die Russen glauben zu machen, daß die Operationsbasis Togos sich im nördlichen Teil Formosas befindet, während statt dessen unzweifelhaft Togo mit seinen Hauptkräften gerade nach Süden gehen wird.

*

Eine von der „St. Pet. Tel.-Ag." übermittelte Reuter-Depesche aus Tokio von vorigen Mittwoch meldet: „Wie verlautet, haben die Russen die Sträflinge auf Sachalin bewaffnet und denjenigen die Freiheit versprochen, die sich tapfer schlagen werden. Die Garnison Sachalins ist auf 3000 Mann gebracht worden, doch schwerlich werden die Russen den Versuch machen, die Insel zu halten."

*

Wie der „Ruß" von ihrem Berichterstatter aus Charbin unterm 30. März telegraphiert wird, ist die Feindseligkeit der Chinesen gegen die Russen im Wachsen begriffen. Der Korrespondent erklärt dieses durch die Angst der Chinesen vor einer eventuellen Ahndung jeder Hilfe, die sie den Russen leisten, seitens der Japaner.

Lokales.

Obligatorische Verordnungen für die Bewohner des Gouvernements Livland.

Erlassen vom Gouverneur von Livland auf Grund des Gesetzes über den verstärkten Schutz.

Die „Liv. Gouv.-Z." publiziert die nachstehenden Verordnungen, die wir in der Uebertragung des „Rig. Tagbl." folgen lassen.

Ueber Versammlungen und das Waffentragen.

§ 1. Keinerlei Zusammenkünfte und Versammlungen sind ohne Genehmigung der örtlichen Polizeigewalt gestattet.

Anm.: Dieser § bezieht sich nicht auf die im Gesetz vorgesehenen Versammlungen der bäuerlichen Selbstverwaltung.

§ 2. Jede Versammlung, wo sie auch zusammengekommen sein möge und auch wenn sie gestattet worden ist, muß sich bei der ersten Aufforderung der Polizeibeamten auflösen und die Teilnehmer müssen auseinandergehen.

§ 3. Die der Verletzung der obenbezeichneter Verordnungen schuldigen Teilnehmer und Veranstalter von Versammlungen und Personen, die ihnen ihre Räume zur Verfügung gestellt haben, werden auf administrativem Wege einer Geldstrafe im Betrage bis zu 500 Rbl. oder einem Arrest bis zu drei Monaten unterzogen.

§ 4. Der gleichen Beahndung werden auch diejenigen Einwohner unterzogen, die schuldig befunden werden des Widerstandes gegen Handlungen und Anordnungen der Polizei, die auf Aufrechterhaltung und Wahrung der öffentlichen Ordnung gerichtet sind, und diejenigen, die sich erlauben, sich in die bezeichneten Anordnungen und Handlungen zu mischen.

§ 5. Der gleichen Beahndung werden auch diejenigen Einwohner unterzogen, die sich schuldig erweisen der Stellung von Forderungen jeglicher Art an irgend jemand, verbunden mit der Androhung von gewalttätigen Handlungen gegen Persönlichkeit oder Eigentum.

§ 6. Das Tragen und Aufbewahren von Waffen aller Art ohne einen besonderen Erlaubnisschein von der örtlichen Polizeigewalt ist verboten. Die der Verletzung dieser Bestimmung Schuldigen werden auf administrativem Wege einer Geldstrafe bis zu 500 Rbl. oder einem Arrest bis zu drei Monaten unterzogen.

Anm.: Dieser Bestimmung bezieht sich nicht auf Fälle, wo das Tragen von Waffen vom Gesetz gestattet oder vorgeschrieben ist.

§ 7. Diese obligatorischen Verordnungen treten am 31. März 1905 in Kraft.

§ 8. Die für die Stadt Riga am 16. Juni 1904 und für die Stadt Jurjeff am 9. Februar 1905 erlassenen obligatorischen Verordnungen behalten auch fernerhin ihre Kraft.

*

Ueber den Waffenhandel.

§ 1. Die Händler mit Feuerwaffen und Munition sind verpflichtet, besondere Bücher zu führen, in die sie alle bei ihnen in Lager befindlichen Feuerwaffen eintragen und verzeichnen, wenn und wann sie eine Waffe und Munition verkaufen. Diese Bücher sind der Polizei auf die erste Forderung hin vorzuweisen.

§ 2. Aus der Zahl der Feuerwaffen und Munition dürfen Revolver und Revolverpatronen nur an Personen verkauft werden, die einen namentlichen Erlaubnisschein zum Ankauf dieser Gegenstände von dem Chef der örtlichen Polizei vorweisen, und zwar nur in der in dem Schein angegebenen Quantität. Diese Scheine bewahren die Verkäufer als Belegdokumente auf.

§ 3. Die der Verletzung dieser Bestimmungen Schuldigen werden auf administrativem Wege einer Geldstrafe bis zu 500 Rbl. oder einem Arrest bis zu 3 Monaten unterzogen.

§ 4. Diese obligatorischen Verordnungen treten am 29. März 1905 in Kraft.

Riga, den 28. März 1905.

Gouverneur von Livland
Generalleutnant Paschkow.

Betreffs der in unserem gestrigen Blatte veröffentlichten Zuschrift des Herrn H. Koppel, derzeitigen Präsidenten des Livländischen Stadt-Hypothekenvereins, könnten wir uns darauf beschränken, zu einer aufmerksamen Lektüre unseres Referates über den Rechenschaftsbericht des Vereins in Nr. 68 unseres Blattes den Hrn. Verfasser der Zuschrift und unsere Leser aufzufordern. Denn die Zuschrift wendet sich — mit einer einzigen Ausnahme — ganz ausschließlich gegen Aufstellungen, die in jenem Referat garnicht vorhanden sind.

So z. B. heißt es in der Zuschrift:

„In dem Referate wird berichtet, daß der Reservefonds des Vereins seinem Werte nach um mehr als 8000 Rubel zurückgegangen sei. „Darin spiegelt sich aber nicht der alleinige Vermögensverlust wider", heißt es weiter, und es werden dann (!) ziffernmäßig angeführt der Verlust bei der teilweisen Realisierung eigener Effekten von 613 Rbl., ferner die Kosten der ministeriellen Revision 2c."

Das „und es werden dann" der Zuschrift ist eine total willkürliche Sinnentstellung unseres Referates; denn nach Konstatierung des Rückganges des Wertes des Reservefonds um mehr als 8000 Rbl. hieß es wörtlich im Referat:

„Darin spiegelt sich aber nicht der alleinige Vermögensverlust wider, sondern auch im Effektenbesitz des Vereins ist ein faktischer Verlust eingetreten infolge des niedrigen Kursstandes der Pfandbriefe des Livländischen Stadt-Hypothekenvereins. Denn der Effektenbestand des Vereins im Nominalbetrage von 65 600 Rbl. setzt sich ausschließlich aus diesen Papieren zusammen, ist aber mit dem Buchwert von 65 460 Rbl. auch in der Jahresbilanz aufgegeben — also nahezu al pari, was dem faktischen Werte keineswegs entspricht, da bekanntlich ein fester Kurs der Livländischen Pfandbriefe überhaupt noch nicht sich gebildet hat 2c."

Es folgen nun noch weitere 9 Zeilen bis zum Schluß des Absatzes und dann kommt ein neuer Absatz, der sich nicht mit den faktischen Verlusten, sondern mit den diese erklärenden „Ausgaben" des Vereins beschäftigt, wobei speziell erläuternd auf die verschiedenen außerordentlichen Ausgaben (ministerielle Revision, Rückgang des Kurses der Staatsrente 2c.) verwiesen wird. In den Eingangsworten des soeben zitierten Passus des Referates ist klar und bündig gesagt, daß der faktische Vermögensverlust des Vereins sich erstens im Rückgange des Wertes des Reservefonds und zweitens im Kursrückgange der in Stadt-Hypothekenpfandbriefen angelegten Effekten des Vereins widerspiegelt. Nicht weniger, aber auch nicht mehr

Wenn die „Zuschrift" betreffs der Aufführung des Effektenbesitzes, d. h. der Livländischen Hypotheken-Pfandbriefe, in ihrem dem Nominalwerte nahezu gleichgestellten Buchwerte sich auf eine uns unbekannte ministerielle Vorschrift beruft, so haben wir darauf zu erwidern: 1) daß die Buchungsart von uns überhaupt mit keiner Silbe angefochten worden ist; 2) daß wir lediglich konstatiert haben, daß der effektive Wert der gebuchten 65 460 Rbl. Pfandbriefe tatsächlich ein um mehrere Tausende von Rubeln geringerer ist, als der im „Rechenschaftsbericht" angeführte Buchwert ihn angibt; 3) daß somit der im „Rechenschaftsbericht" erwähnte Rückgang des Reservefonds durchaus nicht „das Endergebnis aller Verluste" bildet, sondern auch im Effektenbesitz ein tatsächlicher Verlust eingetreten ist. — Nur die Notiz betreffs der Notierung der Pfandbriefe auf der Rigaer Börse — es ist dies die eingangs erwähnte „einzige Ausnahme" — mit 90% ist dahin richtigzustellen, daß es sich nicht um den Verkaufswert, sondern um den Ankaufswert handelte.

Eine bare Entstellung unseres Referates ist der Satz in der „Zuschrift": „Als auf die Ursache aller Verluste und sonstigen Erscheinungen wird auf die Veränderung in der Verwaltung des Vereins hingewiesen." — Man zeige uns doch in unserem Referat die bloße Andeutung eines Versuches, „alle (!) Verluste 2c." auf die hier angegebene Ursache zurückzuführen! Auf den national-estnischen Umschwung des 8. November 1903 haben wir ohne jegliche Verallgemeinerung völlig klar abgegrenzt zurückgeführt drei Momente: 1) den sehr geringen Beitritt neuer Mitglieder, 2) den Austritt zahlreicher bisheriger Mitglieder, 3) die Kurslosigkeit der Pfandbriefe. — Mit welchem Worte haben wir die Wertverminderung der Staatsrente, die Entwertung des Arensburger Immobils, die ministerielle Revision als Schuld der Verwaltung hingestellt? Der Verfasser der „Zuschrift" zitiere uns doch nur einen Satz aus unserem Referat als Beleg dafür!

Ganz geflissentlich haben wir vielmehr die derzeitige Verwaltung für die Beurteilung der Vereinslage gänzlich bei Seite gelassen. Sie ist die Erbin der wertvollen Hinterlassenschaft der alten Verwaltung und die Mandatarin derjenigen Parteigenossenschaft, die den schädigenden, trüben Umschwung vom 8. November 1903 in Szene gesetzt hat. Sie ist, sofern sie nicht mitschuldig ist an jenem 8. November, ebenso unschuldig an den erforderlich gewesenen außerordentlichen Ausgaben des Jahres 1904, wie sie unschuldig ist an dem derzeitigen Stande der Besicherung der Pfandbriefe, deren Betonung die Zuschrift in unserem Referat schmerzlich vermißt. Ein Hinweis darauf war in sofern entbehrlich, als die derzeitige Sicherstellung der Pfandbriefe doch lediglich ein zur Genüge bekanntes Verdienst der früheren Verwaltung darstellt und irgendwelche größere Veränderungen, trotz der rückläufigen Bewegung des Bestandes der Pfandbrief-Darlehen und des Wertes des Reservefonds, zunächst kaum angenommen werden konnten.

Eine wahrnehmbare Veränderung in der Besicherung der Pfandbriefe wäre allenfalls möglich gewesen, wenn die Taxation der im vorigen Jahre mit 60 800 Rbl. neubeliehenen Immobilien schon recht leichtfertig vorgenommen wäre. Wie sie tatsächlich vollzogen worden ist, wissen wir nicht; wir haben aber angenommen, daß hier die Schätzung nicht vollzogen ist etwa wie bei dem Graf Manteuffelschen Hause. Unter allen Umständen konnte die an diesem kleinen Bruchteile der beim Verein beliehenen Immobilien vollzogene Einschätzung auf das im Laufe von 21 Jahren geschaffene wohlbekannte Besicherungsverhältnis der Gesamtheit der Immobilien schwerlich irgendwie ersichtlich abfärben.

Am 22. März wurden bei einem Auflaugelegentlich des Streiks der Schneider Stückarbeiter in der Alexander-Straße 27 Personen und Tags darauf beim Faureschen Etablissement 2 Mann verhaftet. Wie wir hören, sind nun auf Weisung des Herrn Gouverneurs auf Grundlage der Bestimmungen über den verstärkten Schutz 27 der Inhaftierten zu je 2 Wochen Haft und die 2 Hauptschuldigen zu je 1 Monat Arrest verurteilt worden.

Die am vorigen Freitag im hiesigen Gymnasium des Kaisers Alexander I. mit so viel Erfolg aufgeführte Komödie von Ostrowsky „Armut ist keine Schande", fand am Sonntag darauf eine ebenso gelungene Wiederholung, wobei die jugendlichen Darsteller abermals denselben wohlverdienten Beifall fanden. — Auch bei dieser zweiten Aufführung war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt, weshalb denn auch ein sehr erfreulicher pekuniärer Erfolg zu verzeichnen ist. — Wie uns mitgeteilt wird, hat das ganze Arrangement in Summa 581 Rbl. 79 Kop. an freiwilligen Gaben eingebracht und nach Abzug sämtlicher Unkosten ist in die Kasse unbemittelter Schüler der reiche Ertrag von 360 Rbl. 65 Kop. geflossen.

Zum Streit zwischen dem „Postimees" und den „Uudised" nimmt, wie die „Rev. Ztg." eferiert, nun auch der „Teataja" Stellung, indem auch er das Vorgehen von Cand. Tönisson in seinem Artikel über die freie Liebe aufs entschiedenste verurteilt und ihm die Möglichkeit, Tatsachen als Beweis seiner Behauptung anzuführen, abspricht. — Beiläufig sei bemerkt, daß die Publizierung von Unterschriften für den Protest gegen den „Postimees" und seinen Herausgeber in den „Uudised" noch fortdauert.

(Eingesandt.)

Die Stadtverwaltung würde sich den Dank Vieler erwerben, wenn sie die kurze Strecke beim Anfange der Botanischen Straße am Domberge vom Ende des Ziegelsteges bis zur Jakob-Straße mit einem schmalen Granitstein-Trottoir versehen würde. Das könnte sehr wohl geschehen, ohne die Straße zu beengen. Die noch schmälere Stückhof-Straße in Reval hat ein solches schmales Trottoir, wie es auch hier für den betreffenden Straßenteil sehr erwünscht wäre. von . . . l.

Der Pristaw-Gehilfe Parfianowitsch entdeckte vorgestern in der Bude des Kleinhändlers August Luik in der Linden-Straße Gewichte, die keine vorschriftsmäßigen Stempel aufwiesen; die Gewichte wurden dem Händler abgenommen, der überdies beim Friedensrichter zur Verantwortung gezogen werden wird.

—k—

Wie s. Z. berichtet worden, hatte der Fuhrmann J. Pern einen Passagier auf der Ecke der Stern- und Shukowski-Straße mit dem Schlitten umgeworfen, wobei der Fahrgast sich das Schlüsselbein gebrochen hatte. Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte den Fuhrmann wegen unvorsichtigen Fahrens zu 10 Rbl. Pön oder zwei Tagen Arrest.

—k—

Ein Techelfersches Bauermädchen wurde vom Friedensrichter des 2. Bezirks zu 4 Tagen Arrest verurteilt, weil sie ihre neugeborene Tochter in der Langen Straße in ein Vorhaus ausgesetzt hatte.

—k—

Dem Fleischer Pedu Elberg wurden vom Friedensrichter des 2. Bezirks 5 Tage Arrest auferlegt, weil er den Direktor des Schlachthauses beleidigt hatte.

—k—

Dem Hausbesitzer P. Machow in der Stapel-Straße wurden vom Friedensrichter des 2. Bezirks 15 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest zudiktiert, weil er auf das Trottoir keinen Sand gestreut hatte.

—k—

Der Sotagasche Bauer Märt Soom, der die Marktgebühr für sein Gefährt auf dem Markte nicht entrichtet und einen hinzugerufenen Schutzmann beschimpft hatte, wurde beim Friedensrichter des 2. Bezirks wegen Nichtzahlung der Gebühr zu 5 Rbl. Pön oder 2 Tagen Arrest und für die Beleidigung des Schutzmanns zu 15 Rbl. Pön oder 3 Tagen Arrest verurteilt.

—k—

Am Abend des 29. März wurde einem Bierführer der Gambrinus-Brauerei eine böse Ueberraschung bereitet. Ungefähr 7 Werst von der Stadt war er auf der Petersburger Landstraße auf seinem Bierfuder sanft eingeschlummert. Es gab kein schönes Erwachen; denn als er die schlummermüden Augen aufschlug, sah er sich einsam ohne Roß auf der Landstraße: sein schöner Brauner war während des Schläfchens von Gaunern abgespannt und nebst dem Geschirr entführt worden.

—k—

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 31. März. Telegramm des Generals der Infanterie Lenewitsch an Se. Maj. den Kaiser vom 31. März:

„Um Mittag des 29. März eröffnete die Artillerie einer unserer Abteilungen ein Feuer auf das von den Japanern besetzte Dorf Nantschendsy. Nach einstündiger Beschießung räumte der Feind eilig das Dorf und die Unseren nahmen es ein. — Am 26. März wurde eine unserer Kavallerieabteilungen bei Taungou von den durch Chunchusen verstärkten Japanern bis Nansantschendsy zurückgedrängt. Nach einem Feuergefecht zogen die Japaner nach Süden ab, worauf Nansantschendsy wieder von den Unseren besetzt wurde."

Grodno, 31. März. Auf dem Hof des Gymnasiums erfolgte eine Explosion. Es handelt sich um einen ungefährlichen Explosionskörper, eine Torpedo-Spielzeug.

Rostow, 31. März. Der Revieraufseher Komissarow wurde von Verbrechern durch Revolverschüsse verwundet. — Bei Rostow wurde ein Warenzug von einer bewaffneten Bande überfallen.

Batum, 31. März. Die in ausländischen Blättern gebrachten Nachrichten über Zerstörung der Mantaschewschen Fabrik und einen Zusammenstoß des Militärs mit der mohammedanischen Bevölkerung sind erfunden.

Paris, 13. April (31. März). Jaurès will Delcassé über die marokkanische Frage während der Beratung des Budgets des Ministeriums des Aeußern interpellieren.

London, 13. April (31. März). Man nimmt an, Rosheslwenski habe durch sein Erscheinen bei den Natuna-Inseln bewiesen, daß er nicht nach Saigon, sondern in die nördlichen Gewässer des chinesischen Meeres zu fahren gedenkr.

Rom, 13. April (31. März). Gestern fuhr der König mit dem Fürsten von Bulgarien durch Rom in der Equipage. Später machten der König und der Fürst einen langen Spaziergang durch Rom.

Palma, 13. April (31. März). Das englische Königspaar traf hier ein. Es heißt, der König von Spanien werde aus Valenzia zur Begrüßung hier eintreffen. Das englische Königspaar begibt sich nach Algier.

Gundschulin, 30. März. Eine Rekognoszierung ergab die Besetzung des Dorfes Puljuschu durch eine starke feindliche Abteilung aus allen drei Waffengattungen. Das Dorf ist als Stützpunkt geeignet. Längs der Bahnlinie nördlich von Schachedsy ist der Feind nicht zu bemerken. Oestlich zeigt sich die japanische Verteidigungslinie von Mynhuagai bis Sadsyn. — Nach wind- und regenreichen Tagen ist feuchtes, aber mildes Wetter eingetreten. Die Wege sind wieder fahrbar.

Honkong, 13. April (31. März). Zwei japanische Kreuzer mit gelöschten Lichtern passierten am 11. April (29. März) Kap Ansche (?).

St. Petersburg, 31. März. Ein Allerhöchstes Reskript an das Reichsratsmitglied Goremykin enthält die Vorschriften über vorzunehmende Verbesserungen der Lebensbedingungen des Bauernstandes. Besondere Aufmerksamkeit soll der Bauerland-Frage zugewendet werden.

St. Petersburg, 1. April. Dem Generalleutnant v. Rennenkampff ist der St. Stanislaus-Orden 1. Klasse mit Schwertern Allergnädigst verliehen worden.

London, 13. April (31. März). Aus Singapore wird telegraphiert: Der Dampfer „Nubia" begegnete am 11. April (29. März) dem russischen Geschwader von 42 Schiffen, die mit 8—10 Knoten Geschwindigkeit in nordnordöstlicher Richtung gingen. Die „Nubia" begegnete dem Geschwader etwa 400 Meilen nördlich von den Natuna-Inseln.

Honkong, 13. April (31. März). Der englische Kreuzer „Iphigenia" berichtete durch den drahtlosen Telegraphen hierher, er habe etwa 140 Meilen südlich von Saigon 42 russische Schiffe angetroffen, die nach Norden gingen.

(Während des Druckes des Blattes eingegangen.)

Athen, 13. April (31. März). Der König ernannte Kaiser Wilhelm zum Admiral der griechischen Flotte.

Schanghai, 13. April (31. März). Man nimmt an, daß die hier desarmierten russischen Schiffe „Askold" und „Grosowoi" sich vorbereiten, heimlich den Hafen zu verlassen. Man versichert, sie hätten kürzlich große Kohlenvorräte eingenommen. Japan stellte hierüber eine Anfrage an China; letzteres ist aber außer Stande, die Abfahrt der russischen Schiffe zu verhindern.

Chicago, 14. (1.) April. Das Hospitalschiff des Baltischen Geschwaders lief gestern in Saigon ein, um seine Vorräte an Proviant und Medikamenten zu erneuern. Morgen läuft es aus, um zu dem Geschwader zu stoßen.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Beginn der Confirmandenlehre am Montag den 25. April.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Kirche 4 Rbl. 70 Kop; für die Landarmen 1 Rbl. 65 Kop.; für die Stadtarmen 21 Rbl. 4 Kop; für die Mission 59 Kop.; für die Unterstützungskasse 20 Kop.; für die Taubstummen 75 Kop.; für die Blinden 82 Kop.; für die Verwundeten 1 Rbl. 55 Kop.; für den Feldprediger 1 Rbl.; für die estnische Armenschule 5 Rbl.

Herzlichen Dank!
Paul Willigerode.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Gestorben: Frau Emma Alexandra Sophie Klingenberg, geb. Bresinsky, 60 Jahre 9 Monate alt;

St. Johannis-Gemeinde: Aufgeboten Herr Gerhard Edgar Schnee mit Fräulein Elisabeth Meta Pfeil. Conditor Ernst Woldemar Klasmann mit Anna Elise Pätsep. Verwalter Theodor Friedrich Johann Teddersen mit der verwitweten Frau Johanna Christine Pritson, geb. Eichhorn. Mag. pharm. Rudolph Wilhelm Goebel mit Fräulein Gertrud Catarina Louise Steffen. Verstorben: in Elatjma Wolfgang Groß, Sohn des Oberförsters Wilhelm Groß, 6 Monate alt; Frau Baronin Emilie von Schoultz-Ascheraden, geb. Reichdorf 95 2/12 Jahr alt; der Student der Handelswissenschaften Walter Robert Bandelier, 22 4/12 Jahre alt; Frau Helene Tennison, geb. Loos, 45 Jahre alt; Woldemar Rosenthal, 53 2/12 Jahre alt.

Totenliste.

Lonny v. Stein, † im 27. Jahre am 25. März zu Oberhausen am Rhein.

Johann Christoph Neumann, † im 64. Jahrr am 27. März zu Riga.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 1. April 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	766.7	768.9	770.0
Thermometer (Centigrade)	+0.9	−0.4	+3.8
Windricht. u. Geschwind.	NNE.5	NE.3	NE.4
Relative Feuchtigkeit . . .	77%	92%	62%
Bewölkung	10	10	⊙7

1. Minimum d. Temp. nachts −1.1
2. Maximum d. Temp. gestern +4.4
3. Niederschlag mm. 1.0

In der Nacht schneite es.

Wasserstand des Embach: über Normal 8 1/10 Fuß, vom Meeresspiegel 32.0 Meter.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ. 1 Апрѣля 1905 г.

Gestern Nachmittag um 1/2 3 Uhr verschied sanft in dem Herrn unsere liebe Mutter, die Wittwe

Emilie Frost, geb. Palm

im Alter von 74 Jahren.

Die Beerdigung ihrer irdischen Hülle findet Sonntag, d. 3. April, um 12 Uhr mittags vom Trauerhause aus statt.

Die Kinder.

Городское Управленіе

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что

сборъ съ велосипедовъ

за 1905 годъ подлежитъ взносу въ городскую кассу по **30 апрѣля** с. г.

Сборъ взимается въ размѣрѣ одного рубля съ велосипеда въ годъ.

За просрочку взимается **пеня** въ размѣрѣ 50 коп.

Сбору подлежатъ всѣ содержимые для ѣзды въ городскихъ предѣлахъ велосипеды.

Г. Юрьевъ, 3 Марта 1905 г.
№ 334.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht bekannt, dass die

Velocipedsteuer

im Betrage von 1 Rbl. pro Rad für das Jahr 1905 bis zum **30. April** bezahlt werden muss.

Von den säumigen Steuerzahlern wird eine Pön im Betrage von 50 Cop. erhoben werden.

Der Steuer unterliegen alle in den städtischen Grenzen zum Gebrauch gehaltenen Fahrräder.

Jurjew, d. 3. März 1905.
Nr. 334.

Für ein des Deutschen mächtiges

Mädchen

von 16 Jahren wird eine Stelle **zu Kindern gesucht**. Nähere Auskunft erteilt Frau Oberlehrer Rathlef, Mühlenstrasse 10.

ГОРОДСК. УПРАВЛЕН.

По ходатайству г-на Директора Рейхенбергъ-Меллинской лечебницы, Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что возвратившіеся съ театра войны больные воины, равно какъ жены и дѣти вызванныхъ на военную службу запасныхъ нижнихъ чиновъ — послѣдніе по представленіи выданныхъ имъ изъ Городской Управы или Полиціи удостовѣреній — пользуются — безвозмездно амбулаторнымъ лѣченіемъ въ оной лѣчебницѣ (Ивановская ул. № 14).

Г. Юрьевъ, 30. марта 1905 г.
№ 507.

Stadtverwaltung.

Auf Ersuchen des Herrn Direktors der Reichenberg-Mellinschen Heilanstalt bringt das Stadtamt hiermit zur öffentlichen Kenntniss, dass aus dem Feldzug zurückgekehrte kranke Krieger sowie Frauen und Kinder der in den Krieg gegangenen Reservisten — letztere bei Vorzeigung der ihnen vom Stadtamt oder der Polizei ausgestellten Bescheinigungen — in der Ambulanz der Reichenberg-Mellinschen Heilanstalt (Johannisstr. 14) unentgeltliche Behandlung finden können.

Jurjew, den 30. März 1905.
№ 507.

„PEDORIN" von M. LEBEDEW GEGEN SCHWITZEN HAUPTSÄCHLICH BEI WUNDWERDEN DER FÜSSE ZEHEN U. ANDERER KÖRPERTHEILE. ÜBERALL ZU HABEN!

Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Für eine ältere, **im Kochen erfahrene Person,** wird eine leichte

Aufwartung gesucht.

Näheres bei Frau Oberlehrer Rathlef, Mühlenstrasse 10.

In grosser Auswahl empfing

Moderne Sommerstoffe

zu

Kleidern und Blousen

R. Tergan.

Die erwarteten

süssen, saftreichen

Messina-Apfelsinen do. Blut- do. (Korolki)

in **bester** Qualität sind eingetroffen.

Carl Frederking
Alexanderstr. 2.

Rolläden

aus bestem Stahlwellblech liefert billigst die „TILLMANNS'SCHE EISENBAU Actien-Gesellschaft" in Pruszkow

Contorgement Warschau, St. der Warsch.-Wien. Eisenb.

Wellblechfabrik, Fabrik für Eisenconstructionen und Verzinkerei.

Ein **fast neuer**

schwarzer Anzug

ist billig zu verkaufen bei Schneider Eisler, Techelferache Str. 10.

MOSOLIN
A. Reinherz.
Radikalstes Mittel zur Vertilgung von Hühneraugen. Zu haben überall.
Preis 35 Kop.

Bekanntmachung.

Hierdurch wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass **am 9. April c. um 6 Uhr nachmittags** in der Stadt Jurjew im Lokal der Wehrpflichtskommission, **Johannisstr. 40,** eine freie

Konkurrenz

zur Vergebung des Baues einer gepflasterten Strasse von der Stadt Jurjew in der Richtung nach Riga

(Länge 1 Werst, Kostenanschlag 9976 Rbl. 68 Kop.) stattfinden wird.

Ueber die Konkurrenzbedingungen, Kostenanschläge etc. werden werktäglich von 3—4 Uhr nachm. von dem unterzeichneten Geschäftsführer (Mühlenstr. Nr. 33) nähere Auskünfte erteilt.

Den 26. März 1905.
Nr. 10.

Kreisdeputirter: **W. von Roth.**
Geschäftsführer: **A. von Ekesparre.**

Gesangs-Kursus Raimund von Zur-Mühlen
in Fellin. Sommer 1905.
Privat- und Klassenunterricht.

Dauer des Unterrichts von Mitte Juli bis Mitte September. Anmeldungen nehmen bis zum 1. Mai entgegen und nähere Auskünfte erteilen:

Monica Hunnius, Riga I. Weidendamm 8.
Arthur Wulffius, Petersburg, W.-O., Gr. Prosp. 41.
P. Reidner, Musikalienhandlung, Riga, Theater-Boulevard 2.

Hôtel „DER REICHSHOF"

Berlin, Wilhelmstr. 70 a

neben der russ. und englischen Botschaft. Schönste, ruhigste Lage. (Stahlkammer.) Zimmer und Salons verbunden mit Bad und Toilette. Anerkannt beste Küche. **Täglich Konzert Rigo.**



Natürlicher Kaukasischer

COGNAC

von **D. S. SARADSCHEW, Tiflis.**

Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher der Pariser auf Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille** speziell für Cognac zuerkannt wurde.

Engros-Lager in St. Petersburg: Gr. Stallhofstr. 17.
C. Wohlbrück & Cie.

Blooker's cacao

ist im Gegensatz zu Kaffee und Thee nicht nur ein angenehmes, sondern auch

ein nahrhaftes Getränk von feinem Geschmack.

Zu haben in allen grösseren Kolonialwaaren- und Droguenhandlungen

in Blechdosen von 1/1, 1/2, 1/4, 1/8 Kg.

Arbeitsjournale

stets vorrätig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Vorteilhafte Pacht eines Gutes

von 450 Des., 100 Des. Acker, guter Boden, gute Heuschläge, Pacht nur 400 Rbl. jährl., 5 Stunden v. Petersburg gelegen, 18 Werst v. d. Bahnstation, wird per sofort übergeben. Vollständiges Inventar nebst Dampfmühle (im Betriebe); Milchverkauf 6 Monate 6,4 pr. Stof, 6 Mon. 8 Kop. pr. Stof. Näheres: Варшавск. жел. д., ст. Пыосса. А. П. Сенчъ

Gutsobligationen

5 %, sichere, **zu vergeben** — Revalsche Str. 28. **L. v. Glasenapp.**

Kanarienvögel

fleissige Sänger, werden **noch** billig abgegeben — Mühlenstrasse 9.

Gut möblierte Parterrezimmer

(separater Eingang u. Benutzung e. schönen Gartens) sind mit od. ohne Pension abzugeben — Breitstr. 12. Daselbst find. **Passanten** Aufnahme.

Gesucht eine

Parterre-Wohnung.

Off. sub „T. 6a" an d. Exp. d. Bl. erb.

Küterstrasse Nr. 7 ist eine

Wohnung von 3 bis 4 Zimmern

mit Entree u. Küche für 180 Rbl. jährlich **zu vermieten.**

In Nustago bei Heiligensee

ist eine bequeme, **geräum. Wohnung** (das frühere Doktorat) für eine oder zwei Familien für den Sommer **zu vermieten.** Auskunft erteilt mündlich und schriftlich der Besitzer Gross in Nustago.

4 bis 5 möblierte Zimmer

mit oder ohne Pension an Passanten oder auch auf Wochen bis zum 15. August zu vergeben — **Papierstr. Nr. 17,** bei Frl. v. Reutz.

1 Wohnung v. 4 Zimm.

nebst allen Wirtschaftsbequemlichkeiten ist vom 1. Mai **zu vermieten** — Kastanien-Allee Nr. 3.

H.-V.

Freitag, den 1. April a. c.

Zum Gedächtnis
des
100-jähr. Todestages

Friedrich Schiller's

Vortrag
des Herrn Professors

J. Kersten:

Schiller in seiner inneren Entwickelung bis zur Höhe seines Schaffens.

Anfang 9 Uhr abends.

Nichtmitglieder können eingeführt werden.

Der Vorstand.

Vermietung von Grammophonen!
„Gigant" bester Apparat der Gegenwart inkl. 30 Konzert-Platten, nur Rbl. 5.— pro Abend. **Technisches Bureau,** Ritter-Strasse Nr. 9.

Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische

Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermässiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toilettseife höchster Qualität. Zu haben in allen grösseren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaren-Handlungen Russlands. 1/1 Stück 50 Kop., 1/2 Stück 30 Kop. Hauptlager befindet sich bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Erster Uebersetzer

welcher flott aus dem Russischen event. auch aus dem Polnischen in's Deutsche übersetzt, ausserdem **redaktionell** erfahren ist, wird sofort oder später **gesucht.** Tadellose Beherrschung der deutschen Sprache ist Bedingung. Qualifikation für Theater- oder Musikbericht sehr erwünscht, jedoch nicht erforderlich. Offerten mit Referenzen und Gehaltsansprüchen erbittet die Lodzer Zeitung, Lodz.

Ein Buschwächter aus Allatzkiwwi mit den allerbesten Empfehl. **sucht** zu St Georgi eine passende **Stellung.** Zu erfrag. bei Oberförster Haeussler, Rigasche Strasse Nr. 22.

Zwei Damen

wünschen für den Sommer volle Pension am estländisch. Strande, in Kandel oder Waimopäh. Adresse: Teichstrasse 14, oben.

Ein 17-jähriges Dienstmädchen

vom Lande sucht zu Kindern oder in d. Stube eine Stelle — Kastanien-Allee 69, in der Bude.

Für Reisende!
Gut möblierte Zimmer, gelegen im 2. Stock, zentrale Lage, **werden billigst vermietet. St. Petersburg,** Ecke der Ssadowaja und d. Wosnessenski Prosp. Nr. 43/59, Qu. 20. Daselbst **kräftige Hausmannskost.**

Eine **Wohn.** im II. Stock v. 4 Zimm. nebst Küche, Mädchenz., Glasveranda u. s. w., sowie e. **Wohn.** v. 2 Z. nebst Küche sind sogl. zu verm. — Marienhofsche Str. 62. Beide Wohn. können auf Wunsch vereinigt werd.

1 od. 2 möbl. Zimmer

mit Pension sind zu vergeben — Johannisstr. Nr 7, II. Etage.

Abreise halber werden **2 Familienwohngn.** von 4 und 5 Zimmern mit allen Wirtschaftsbequemlichkeiten **mietfrei** — Gartenstrasse 48.

Eine Villa am Strande

in Peterskapelle, mit Einrichtung ist **zu vermieten.** Auskünfte erteilt die Gutsverwaltung **Sepkull per Lemsal.**

Eine Sommerwohnung

mit Veranda und am Dom gelegenen Garten zum Mai zu vermieten. Zu spr. v. 11—1 Mühlenstrasse 16.

Учено-Литературное Общество.

Въ субботу 2 апрѣля, въ 7 1/2 часовъ вечера, въ Совѣтскомъ залѣ Университета, имѣетъ быть закрытое засѣданіе для избранія новыхъ членовъ Общества.

Затѣмъ, въ 8 часовъ вечера, имѣетъ быть открытое засѣданіе, въ которомъ дѣйств. членъ Общества **И. С. Проданъ** сдѣлаетъ докладъ: «Организація души по новой эволюціонной монадологіи».

Если закрытое засѣданіе не состоится въ 7 1/2 час. вечера, то вторичное имѣетъ быть въ томъ же помѣщеніи въ 9 часовъ вечера.

English lessons

by a student Chicago Com. Inst. — Schlossstr. 15, im Hof, von 1—2.

СПИСОКЪ

нерозданной корресп. Юрьев. почт.-тел. конторы съ 11 по 21 марта.

65. Пузикъ, А.
66. Самульсонъ, Д.
67. Ратассепъ, М.
68. Штрембергъ, В.
69. Мартинъ, Эмма
70. Лиль, І.
71. Вяйке, А.
72. Барчъ, Розалія
73. Бартманъ, Ирандъ
74. Роландъ, Ѳ. Г., обр. СПб.
75. Сумцъ, А.
76. Пютсепъ, Л.
77. Г-жѣ Сондъ
78. Е. фонъ Самсонъ
79. Аввукъ, Марія
80. Тикоъ, Анна
81. Бентъ, Густавъ
82. Madame A. C. Beloff, обр. Берлина
83. Петерсону
84. Никкельсъ, Е.
85. Ливакъ, И. М.
86. Пуцыковичу, Н.
87. Боргманъ, М., 2 письма
88. Монсѣевой, О. Л.
89. Пуссель, Х
90. Скалтбергу, Ф.
91. Тиру
92. Лійвъ, К.
93. Бойсъ, Л.
94. Клауссепъ, Г.
95. Кангро, М., обр. Ревеля
96. Кудебергу
97. Лепинекъ, О.
98. Вилемсонъ, Е.
99. Верекъ, М.
100. Крегеръ, Е.
101. Кангуву, С.
102. Линдъ, В. Ѳ.
103. Куссонъ, М.
104. Лебватаву, И.
105. Нюма, Е.

Ein kleiner Dachs

hat sich in Annenhof **eingefunden.**

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc

Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Pension (16 Br.); 4000; Schrank (2 Br.).

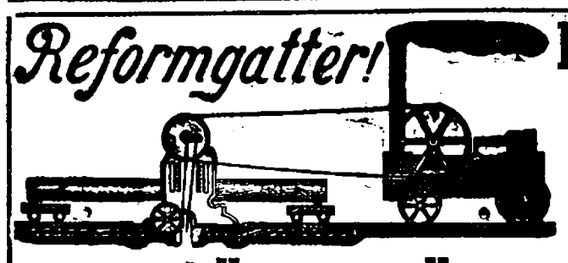

Reformgatter!

P. H. ROSENKRANZ & Co.
Maschinen-Fabrik, Riga.

Bestes Sägegatter!

speciell für die Land- und Forstwirtschaft.
Antrieb oberer od. **unterer.**
Catalogs gratis.

Doppel-Säumersägen mit **Kettenvorschub!**

Beide Maschinen massenhaft verlangt!

Es ist die höchste Zeit

dass Sie jetzt beim Schneiden und bei der Fortbildung Ihrer Bäume das mit der **goldenen Medaille** ausgezeichnete Werk

Anzucht und wirklich rationeller Schnitt aller Obstbaumformen, Pfirsichschnitt und Weinschnitt

von Arthur Pekrun

kaufen. Das Werk, so vorzüglich, dass das Lob, welches ihm gespendet ist, ganze Seiten füllen würde, ist ein wertvolles Geschenk zu jeder Zeit. — Es zeichnet sich aus durch **Genauigkeit, Klarheit, Kürze, bei lebendiger Schilderung des Gegenstandes und hat 150 Abbildungen.** Es muss in der Hand eines jeden Obstzüchters sein! Preis mit Porto für Deutschland, Oesterreich und Luxemburg Mk. 1.20, gebunden Mk. 2.—, Ausland geheftet Mk. 1.30, gebunden Mk. 2,25, bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.

Bestellungen für dieses und die anderen Werke an das

Geschäftsamt des Erfurter Führers, Erfurt.

Das Mistbeet

seine praktischste Anlage und gewinnbringendste Ausnutzung im Frühjahr, Sommer und Winter

von R. Betten.

Kein anderes Werk kann sich in Bezug auf Behandlung und Ausnutzung des Mistbeetes mit diesem vergleichen. Es lehrt **Gurken-** und **Melonentreiberei** — Salat- und Karottentreiberei — Treiben von Blumenkohl, Veilchen, **Rosen,** Erdbeeren — Anzucht von jungen Pflanzen aus Samen und Stecklingen — Ausnutzung des Mistbeetes als **Amme,** als **Krankenhaus,** als Tummelplatz exotischer Gewächse etc. Preis des mit **140** Abbildungen ausgestatteten prachtvollen Werkes mit Porto nur **Mk. 1.20,** gebunden **2 Mk.** Ausland **1.30,** resp. **2.25 Mk.** Bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.

Wie baut und wie bepflanzt man ein Alpinum?

Eine eingehende, aus jahrelanger Erfahrung hervorgegangene Anleitung mit **26 grossen** Abbildungen.

Preis mit Porto **nur 50 Pfg.** Nachnahme **70 Pfg.** Ausland entsprechendes Porto mehr.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 1-го апрѣля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 76. Sonnabend, den 2. (15.) April 1905.

Franz Josef BITTERQUELLE
Von ärztlichen Autoritäten seit Jahrzehnten als das gehaltreichste u. sicherste natürliche Abführmittel empfohlen. Die Direction in Budapest.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Wofern die gestern während des Druckes des Blattes über Chicago eingelaufene Depesche richtig ist, wonach das Hospitalschiff des Baltischen Geschwaders am Donnerstage in Saigon eingelaufen ist, um dort seine Vorräte an Proviant und Medikamenten zu erneuern und dann alsbald wieder auszulaufen behufs Vereinigung mit den übrigen Schiffen, so hat heute die Rosheſtwenskische Flotte die Höhe von Saigon voraussichtlich bereits passiert und damit schon mehr als ein Drittel der Strecke von Singapore bis Formosa zurückgelegt.

Augenscheinlich hat es dies völlig kampflos getan; denn nur so ließe sich die rasche Fahrt erklären. Auch wird von keiner Seite das Gerücht von einer stattgehabten Seeschlacht mehr aufrecht erhalten. Aus Tokio meldet ein gestern eingetroffenes offizielles Telegramm: „Die Nachricht, daß 7 japanische Kriegsschiffe zum Sinken gebracht seien, entbehrt der Begründung."

Vermutlich wird das Baltische Geschwader auch die nächste Zeit unangefochten seine Route nach Norden hin verfolgen können. Denn die Japaner werden schwerlich das südchinesische Meer mit dem langen indo-chinesischen Gestade des Rußland befreundeten Frankreich zum Schauplatz der Schlacht zu wählen sich veranlaßt sehen — schon weil Admiral Rosheſtwenski an diesem befreundeten Gestade im Notfalle doch einen Stützpunkt finden könnte. Ja, es ist sogar fraglich, ob Admiral Togo seine gesamte Flotte schon bei Formosa konzentriert; denn, wie wir in ausländischen Blättern berichtet finden, hat Formosa keinen einzigen Hafen, der einer größeren Flotte vor Stürmen hinreichenden Schutz gewährte und kommt somit als gute Operationsbasis nicht in Betracht. Darauf hin meint denn auch die „Tägl. Rdsch.": „In der Tat sind die Japaner, je näher sie die Russen herankommen lassen, desto besser imstande, ihren Hauptvorteil, die Nähe ihrer Heimathäfen und des eroberterten Port Arthur, auszunützen. So werden wir vielleicht erleben, daß Rosheſtwenski auch das Chinesische Meer noch unbehelligt durchkreuzt und so seinem Ziel näher kommt."

Von verschiedenen Blättern wird auch bemerkt, daß das Baltische Geschwader sehr wohl ein so großes Quantum an Kohlen an Bord führen könnte, daß es nicht nur neuer Kohlenaufnahme bis Wladiwostok nicht bedürftig ist, sondern unter Umständen sogar auf seine Kohlen-Transportschiffe zu verzichten in der Lage wäre.

In Erwartung der Seeschlacht.

Die ungezählten Berichte der Blätter über die ungezählten Sitzungen ungezählter Kommissionen verschwinden in diesen Tagen hinter den Artikeln, welche der bevorstehenden Seeschlacht gewidmet sind.

Die „Ruß" erhält von einem offenbar den Marinekreisen angehörenden Herrn A. Sweginzew einen Brief, in welchem der Autor darauf aufmerksam macht, wie geschickt Admiral Rosheſtwenski die Aufgaben gelöst habe, die ihm bisher vorlagen: er hat es verstanden, völlig unerwartet sein Ziel zu erreichen, indem er gerade den Weg einschlug, der, weil er der gewöhnlichste ist, vom Feinde als der unwahrscheinlichste für die Fahrt des russischen Geschwaders angesehen werden mußte; und er hat es in all diesen engen Wasserstraßen und Inselkanälen verstanden, den Tücken feindlicher Minenschiffe und Torpedos auszuweichen. Jetzt werde das Geschwader wieder in den weiten Gewässern des offenen Ozeans verschwinden — um ebenso plötzlich, ebenso unerwartet wieder aufzutauchen, wenn es nötig wird.

Ferner bespricht der Verfasser des Briefes die mutmaßlich in nächster Zeit stattfindende Seeschlacht und äußert hierüber folgende Ansicht:

„Was das Zusammentreffen unseres Geschwaders mit der japanischen Flotte betrifft, so bezweifle ich, daß die Japaner auf die Vorteile, welche ihnen eine in der nächsten Nähe liegende Basis geben muß, verzichten werden. Es scheint mir daher, daß im Laufe der nächsten — das mindeste gerechnet — zehn Tage nur die Attacken einzelner japanischer Minenschiffe und ungepanzerter Kreuzer auf unsere Kohlentransportschiffe zu gewärtigen sind, in keinem Fall aber eine wirkliche Geschwaderschlacht. Für die Japaner ist es jetzt vor allem von größter Bedeutung, daß es ihnen gelinge, wenigstens eines unserer Panzerschiffe kampfunfähig zu machen, ohne dabei ihre eigenen großen Schlachtschiffe zu riskieren; sonst könnten sie in die Lage kommen, am Tage des Geschwaderkampfes eine kürzere Schlachtlinie zu haben, als die Unseren. Es ist dies ebenso wichtig für sie, wie es wichtig für uns gewesen wäre, wenn am 28. Juli 1904 unsere Kriegsschiffe von Port Arthur — und sei selbst um den Preis des ganzen Geschwaders — zwei der Panzerschiffe des Feindes in den Grund gebohrt hätten."

Zur Lage in Unterkurland

erhält das „Rig. Tagebl." aus Libau folgende Zuschrift:

In unserer Gegend begann die euphemistisch „Streik" genannte Bewegung in den ersten Tagen des März. Was die Leute sich dabei auf den einzelnen Gütern an Unverschämtheiten und Ausschreitungen geleistet haben und noch heute leisten, wäre zu weitläufig, im Einzelnen zu schildern. Daß es so kommen würde, haben Schärferblickende seit Jahr und Tag vorausgesehen, denn ungestraft und unverfolgt wurde im allgemeinen seit Jahrzehnten und im speziellen, d. h. mit offener sozialistisch-revolutionärer Tendenz, seit Jahr und Tag gewühlt und gehetzt — und wie lange leistet da die Masse Widerstand! Und selbst jetzt! Worauf berufen sich die Leute gewissermaßen zur Erklärung ihres Auftretens — ganz offen? „Jetzt sind wir die Herren, denn (!) — die Beamten usw. sind auf unserer Seite." Die Logik des einfachen Mannes ist in solchen Dingen eine sehr einfache: „Nimm, was du kriegen kannst" — und jetzt meint er, sehr viel, wenn nicht alles kriegen zu können, weil, wie er ein gewisses Verhalten der „höheren Autoritäten" auslegt, diese ihn unterstützen. Trotzdem die Lage der Gutsbesitzer und Arrendatoren eine sehr schwierige ist, hat doch erfreulicherweise die Mehrzahl wenigstens der ersteren alle Forderungen strikt abgelehnt. Um so anerkennenswerter, als die Lage der Neinsagenden durch die unzeitige „Nachgiebigkeit" einer Minderheit — wie unschwer verständlich — von Hause aus noch mehr erschwert wurde. Sehr nachahmenswert ist das hier und da geübte Verfahren, nicht bloß „Nein" zu sagen, sondern gegen die streikenden und tumultuierenden Knechte sofort Exmission zu beantragen. So weiß Schreiber dieses z. B. von einem Fall, wo drei Knechte, deren Aussetzung nach drei Tagen vom Friedensrichter verfügt worden war, de- und wehmütig um Verzeihung baten, die — bei der bekannten Nachsicht und Gutmütigkeit der meisten unserer Gutsherren — auch gewährt wurde. Gutmütigkeit und Nachsicht sind gewiß eine sehr schöne Sache, aber natürlich: alles nur zu seiner Zeit und am rechten Ort! Im eben erwähnten Falle mögen sie vielleicht am Platz gewesen sein; aber Referent weiß von vielen Fällen, wo es dringend zu wünschen wäre, daß die Gutsbesitzer auch eine strafrechtliche Verfolgung beantragen. Unser Strafgesetzbuch ist für die hier in Frage kommenden Fälle sehr ausreichend, nur kennen es viele Gutsbesitzer nicht und die Leute vielleicht auch nicht. . .

Uebrigens beschränken sich die „Forderungen" durchaus nicht auf die Höfe. Die Jungen in den Gesinden verlangen vielerorten 150 Rubel Lohn und stellen unmögliche Begingungen in bezug auf die Art der Beköstigung. Es wird unglaublich gesündigt von der teils unfähigen, teils nur auf Abfassung günstiger Rapporte „nach Oben" bedachten lokalen höheren Bureaukratie. Trotzdem gilt es für unseren alteingesessenen Gutsbesitzerstand: da bleiben und fest bleiben. Vor einem derartig frivolen Toben und Schreien werden sie, die zum großen Teil auf altererbtem Grund sitzen, gewiß nicht die Segel streichen.

„Oel ins Feuer zu gießen" — schreibt die „Rig. Rdsch." — sind augenblicklich, so überraschend und widersinnig es erscheint, nicht blos die Revolutionäre pur sang eifrigst beschäftigt, sondern auch Diejenigen, die ihre „staatserhaltende" Aufgabe bisher darin erblickt haben, Alles zu denunzieren, was irgendwie nach Selbständigkeit und Eigenart aussah. — Zu dieser ehrenwerten Gattung haben freilich die baltischen Korrespondenten der „Now. Wr." von jeher gehört, die nichts Schöneres und Einträglicheres kannten, als ihre Unkentnis der hiesigen Verhältnisse gegen Zeilenhonorar in der „Now. Wr." abzulagern. So ist denn auch neuerdings wieder in der „Now. Wr." eine Korrespondenz von hier erschienen, die, wie gar nicht anders zu erwarten, die Schuld an den Unruhen auf dem Lande schlechtweg den Gutsbesitzern zuschreibt, die den „landlosen Bauern" in jeder Weise drangsalieren." In der „St. Pet. Ztg." hat sich, wie die „Rdsch." weiter ausführt, jemand die Mühe gegeben, die Unwahrheiten und Ungereimtheiten, von denen die Korrespondenz wimmelt, Punkt für Punkt zu widerlegen. Da übrigens in der Redaktion der „Now. Wr." die linke Hand nicht weiß, was die rechte tut, hat die Leitung des Blattes selbst dafür gesorgt, daß die „Freiheitsbäume" ihrer Korrespondenten nicht in den Himmel wachsen." Es folgt dann die Wiedergabe des neulich von uns gebrachten Artikels „Rückkehr zur Ordnung" aus der „Now. Wr."

— Der außerordentliche Professor an der hiesigen Universität Mag. math. Kolossow ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, zum Kollegienrat befördert worden.

Riga: Seit Ausbruch der Arbeiterunruhen haben, so schreibt die „Düna-Z.", viele Fabrikanten, deren Angestellte und Meister von anonymer ruchloser Seite Drohbriefe erhalten, welche den Betreffenden, falls sie nicht die Forderungen erfüllen, ein Todesurteil (!) ankündigen. Diese Briefe enthalten zum Teil die stärksten revolutionären Aussprüche und als Unterschrift ein sozialdemokratisches Komitee, bisweilen auch die Gesamtunterschrift: „Alle Arbeiter und Arbeiterinnen" der betreffenden Fabrik. In den meisten Fällen kann festgestellt werden, daß gar keine der btreffenden Arbeiter an jenem Schriftstück beteiligt sind. Leider sind einige Fälle vorgekommen, daß solchen verkündeten „Todesurteilen" auch die Vollstreckung folgte, so daß für die Empfänger solcher Briefe die bange Frage offen bleibt, ob sie es mit einem frechen Bubenstreiche oder mit einem wirklichen Verbrecher zu tun haben. In beiden Fällen ist es die Aufgabe der Behörden sowie aller Wohlgesinnten, jene Briefschreiber zu ermitteln, deren Strafe in den nunmehr vom Livländischen Gouverneur bekannt gegebenen Maßregeln des verstärkten Schutzes unter Punkt 5 vorgesehen ist. Falls ein solcher Drohbrief die Unterschrift: „Arbeiter und Arbeiterinnen der betreffenden Fabrik" ohne Namensnennung enthält, müssen bis zur Ermittelung des Schuldigen die Arbeiter und Arbeiterinnen unter dem Verdacht der Drohung stehen und haben dann die in genannten Maßregeln vorgesehenen Strafen zu gewärtigen, die dann wohl meist ganz Unschuldige treffen würden. Um sich hiergegen zu schützen, muß allen Arbeitern in ihrem eigenen Interesse dringend angeraten werden, ihrerseits alles zu tun, daß die Briefschreiber ermittelt werden. Ein Verschweigen aus feiger Furcht vor etwaiger Rache der Schuldigen stempelt den Mitwisser zum Mitschuldigen. Mögen unsere wohlgesinnten Arbeiter diesen Mahnruf beherzigen und das ihrige dazu beitragen, daß wieder geordnete Verhältnisse und geregelter Lebenserwerb für sie eintrete!

— Der Gehilfe des Ministers des Innern und Chef des abgeteilten Corps der Gendarmen Generalmajor Rydsewski hat, den Rigaer Blättern zufolge, Riga bereits vorgestern wieder verlassen und ist nach St. Petersburg zurückgekehrt.

Estland. Auf dem flachen Lande Estlands sind, dem „Rev. Beob." zufolge, in letzter Zeit massenhafte Proklamationen verteilt worden und Aufrufe an das Volk, behufs Durchsetzung politischer Forderungen zu Massenausständen und Gewalttaten zu schreiten. Da Drohungen dieser Art schon vorgekommen sind, ist von hier zur Vorbeugung von Ausschreitungen Militär nach Wesenberg und Weißenstein und an einige andere Punkte beordert worden.

— Die Feuerschäden auf dem Lande, deren Ursache meist nicht festzustellen, die aber mit einer gewissen Sicherheit fast immer auf Brandstiftung zurückzuführen sind, nehmen in erschreckender Weise überhand. Eine Illustration dazu gibt die Nebeneinanderstellung der Berichte des Wesenberger Korrespondenten der „Rev. Z.", der in der kurzer Zeit vom 17.—20. März nachstehende Brände aus „nicht ermittelten Ursachen" feststellt: Am 19. März brannte auf dem Gut Saximois eine Heuscheune nieder; am 18. in Uddrias ein unbewohntes Haus, die Schmiede und ein Stall; in der

---

Feuilleton.

2) (Nachdruck verboten.)

Einige Erzählungen
von Conan Doyle
dem Verfasser der
Sherlock Holmes-Geschichten.

2. Wie Braxton die Buschklepper fing.

„Wo ist der Chicago Bill?" rief einer; „der würde es sicher wissen!"

Auf diese Worte drängte sich eine merkwürdige, große Gestalt durch die Menge vor. Es war ein außerordentlich hochgewachsener, kräftiger Mann, der das rote Hemd und die langen Rohrstiefel des Goldgräbers trug. Sein offenes Hemd ließ einen sehnigen Nacken und eine breite Brust erkennen. Er wies manche Narbe auf, aber trotz seines grauenhaften Aeußeren lag doch eine gewisse Würde in seinem Auftreten. Es war ein alter Goldjäger, der richtige alte kalifornische Neunundvierziger, der jene Felder mit Abscheu verlassen hatte, als die mit gewichtigen Maschinen versehenen Gesellschaften zur Ausbeutung derselben erschienen und den Einzelunternehmen ein Ende machten. Aber der rote Ton mit den kleinen glitzernden Metallpünktchen hatte ihn dermaßen in seinen Bann geschlagen, daß er auf seiner Suche darnach die halbe Erde durchmessen hatte.

„Da ist der Chicago Bill," rief er, „was ist los?"

Bill genoß das Ansehen eines Orakels wegen seiner Tapferkeit und vielen Erfahrungen. Jedermann blickte auf ihn, als ein junger irischer Gendarmeriewachtmeister namens Braxton ihn fragte: „Was, glaubst Du, ist mit dem Pferd da passiert, Bill?"

Der Yankee hatte es mit einer Antwort keineswegs eilig. Er sah sich das Tier einige Zeit mit seinen verschmitzten kleinen, grauen Augen an. Er faßte und untersuchte die Zügel, fuhr mit der Hand durch die Mähne, besah die Hufe und Schenkel. Sein Auge blieb an dem bereits erwähnten blauen Striemen hängen. Dies schien ihn auf eine Fährte zu führen: er ließ einen gedehnten, leisen Pfiff hören und machte sich sofort daran, das Fell auf beiden Seiten des Sattels zu untersuchen. Offenbar entdeckte er etwas, das einen Schluß zuließ, denn mit einem Seitenblick auf die zwei alten Männer neben ihm drehte er sich um und trat wieder unter die Menge zurück.

„Nun, was haltet Ihr davon?" riefen ein Dutzend ungeduldige Stimmen.

„Ein Geschäft für Euch," sagte Bill, zum irischen Gendarm gewandt.

„Na, wie steht's? Was ist aus dem jungen Bradhurst geworden?"

„Er hat getan, was Bessere vor ihm nicht lassen konnten. Er hat nach Gold gesucht und hat sich sein Grab geschaufelt."

„Sagt's jetzt, Mensch! Was habt Ihr gesehen?" schrie eine bebende Stimme auf.

„Ich hab' auf des Pferdes Rücken die Spur einer Buschklepperkugel und am Sattelknopf einen Tropfen von des Reiters Blut gefunden — halt! Stützt den Alten, Jungens; laßt ihn nicht fallen! Gebt ihm ein Glas Branntwein und führt ihn hinein! Hört mal", fuhr er leise zum Wachtmeister gewandt fort, den er am Arm packte, „denkt dran, ich mach' mit. Ich hasse das Gesindel wie den Tod. Wir wollen's machen, wie in Nevada drüben: das Eisen schmieden, solange es heiß ist. Trommelt so viel Leute zusammen als Ihr könnt. Ich nehm' an, Ihr kommt mit."

„Selbstverständlich komm' ich mit!" erwiderte Braxton mit einem ruhigen Lächeln.

Der Amerikaner sah ihn wohlgefällig an. Er hatte auf seinen Wanderungen die Beobachtung gemacht, daß ein Irrländer, der äußerlich ruhig wird, wenn sein Inneres aufgeregt ist, eine recht gefährliche Art von Mensch ist.

Ein guter Kerl, murmelte er; und die Beiden, gefolgt von einem halben Dutzend der entschlossensten Männer aus der Menge, eilten die Straße zum Gendarmerieposten hinab.

Zum vollen Verständnis unserer Erzählung oder richtiger Chronik — denn jedes Wort daran ist den Tatsachen entsprechend — sei hier eingeflochten, daß die Gendarmerietruppen in den englischen Kolonien vor fünfzehn oder zwanzig Jahren von den heutigen sich in den meisten Stücken unterschieden. Dies kommt daher, daß damals so ziemlich alles, was zu wild veranlagt war, ohne schlecht zu sein, was Unternehmungsgeist, aber nicht das nötige Kleingeld besaß, ferner jüngere Söhne von Adeligen u. s. f. nach Australien gingen, mit dem Gedanken, dort ihr Glück zu machen. Ihr Geld war in Melbourne bald zu Ende, für ein Geschäft waren sie meist nicht tauglich, und so gingen sie unfehlbar zu der berittenen Gendarmerie. So kam es, daß Gemeine sowohl wie Offiziere sich, was Bildung und Familienstolz anbelangt, in nichts unterschieden. Es waren Leute, welche die Geschicke eines Reichs zu bestimmen die Kraft gehabt hätten und nun hier ihr Leben in einsamen Kämpfen mit Eingeborenen und Buschkleppern aufs Spiel setzten. — Doch zurück zu unserem Bericht.

Prachtvoller Sonnenuntergang. Der ganze westliche Himmel war in Flammen getaucht; in purpurnen Tinten lag das Gebirge da, und ein letzter Sonnenstrahl vergoldete die höchsten Wipfel des finsteren Waldes, der sich zwischen Trafalgar und dem Mawirrafluſſe ausdehnt, in ungebrochener Wildnis; nur der rohe Weg, der von den Goldgräbern gebahnt wurde, erzählt von des Menschen Gegenwart. Er windet sich um die Riesenstämme im Zickzack durch den Wald und macht da und dort einen weiten Bogen, um ein sumpfiges Stück Land oder eine besonders dicht bewachsene Strecke zu umgehen. Oft ist er nur durch zerstreute Hufeindrücke, gelegentlich durch eine Wagenspur von seiner Umgebung zu unterscheiden.

Ungefähr 15 Meilen von Trafalgar erhebt sich ein kleiner, wohl versteckter Hügel, von dem man einen Ausblick auf die „Straße" hat. Dort lag an jenem Freitag Abend ein Mann, als die Sonne unterging. Er wollte offenbar nicht beobachtet sein, da er auf der Seite lag, wo das Laub am dichtesten war; doch schien er sich entschieden sicher zu fühlen, wie er, die Pfeife zwischen den Zähnen, auf dem Rücken lag; ein breitkrempiger Hut bedeckte sein Gesicht zur Hälfte, ein Gesicht übrigens, das wohl bedeckt sein mußte, um das Friedliche an dieser Szene nicht zu zerstören. Der Mann hatte eine breite, niedere Stirn; das eine Auge war ihm offenbar ausgestochen worden, und an seiner Stelle gähnte eine leere Höhlung; das andere lag tief eingesunken und hatte einen grausamen, rachsüchtigen Ausdruck. Härte und Roheit sprach aus seinem Munde; ein ungepflegter Bart bedeckte sein Kinn. Es war ein Gesicht, das uns in einer einsamen Straße bewogen haben würde, den Stock instinktiv umzudrehen — kurz, das Gesicht eines vollendeten, skrupellosen Gauners.

Ein unangenehmer Gedanke schien ihm durch den Kopf zu fahren: er stand mit einem Fluch auf und klopfte die Asche aus seiner Pfeife. Eine verteufelt hübsche Lage, brummte er, daß ich so auf Wacht liegen muß! Barretts Fehler war es, daß das Geschäft sich nicht sauber und glatt abgewickelt hat, und jetzt soll ich das Sumpffieber kriegen! Hätt' er den Gaul erschossen

Nacht vom 19. auf den 20. März in Münkenhof die Maschinenriege; in der Nacht vom 16. auf den 17. März in Männikorb eine Riege.

Reval. Auf der Wiegandschen Fabrik sind nach den Revaler Blättern auch gestern die Arbeiten nicht wieder aufgenommen worden. Wenn bis heute die Verhandlungen nicht zu einem befriedigenden Abschluß geführt haben, soll die Abrechnung erfolgen. In der Waggonfabrik „Dwigatel" und in der Baumwollspinnerei ist die Arbeit dagegen wieder im Gange.

Kurland. Ein kurländischer Großgrundbesitzer hat, wie wir der „Rig. Rdsch." entnehmen, dem Ritterschaftskomitee 5000 Rubel „zum Schutze des Landes" zur Verfügung gestellt.

Libau. Auf der letzten Sitzung der Stadtverordneten gelangte, der „Lib. Z." zufolge, ein Gesuch der Libauschen Schutzleute um Aufbesserung ihrer materiellen Lage und Antrag des Stadtamts hierzu zur Erledigung. In dem Gutachten des Stadtamtes zu dieser Eingabe wurde hervorgehoben, daß sich die Libauer Schutzleute besser als in Riga und Reval ständen, und daß sich in den letzten Jahren die Ansprüche der Polizei fast verdoppelt hätten (Reitende Schutzleute, Austräger u. a. m.); Libau gibt jetzt schon für die Polizei 16 000 Rbl. mehr aus als das gleichgroße Reval, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß dort ein Teil der Ausgaben für die Polizei von der Krone getragen wird. Pensionen nach Ausdienung seien auch vorgesehen. Das Gesuch der Schutzleute wurde von der Versammlung abgelehnt, aber beschlossen, um Bewilligung einer Zulage und um Uebernahme der Hälfte der Ausgaben für die Polizei bei der Regierung zu petitionieren.

— Auf den Tischvorsteher der Polizeiverwaltung Drygot wurde, der „Lib. Z." zufolge, am 29. März um 9 Uhr abends auf dem Altmarkt, der Pforte der lettischen Kirche gegenüber, von 2 Personen ein Revolverattentat ausgeführt. Von den Uebeltätern war der eine von großem, der andere von kleinem Wuchs. Auf die Aufforderung des Kleinen: „Schaujto Schurk!" („Schieß auf den Schurken"): feuerte der Große zwei Revolverschüsse auf Herrn Drygot ab, die glücklicherweise ihr Ziel verfehlten, und hierauf ergriffen beide die Flucht.

St. Petersburg. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht folgendes Allerhöchste Reskript vom 30. März an das Reichsratsglied Senateur, Wirkl. Geheimrat Goremykin: „Iwan Loginowitsch! Durch den von Mir erlassenen Namentlichen Ukas an den Dirigierenden Senat vom 12. Dezember des vergangenen Jahres ist kundgetan worden, daß Ich an die Spitze Meiner Fürsorge für die Wohlfahrt des Russischen Reichs den Gedanken zur bestmöglichen Organisation des bäuerlichen Standes, des in Rußland zahlreichsten, gestellt habe. Die bereits vorher laut Meinem Befehl in Angriff genommenen vorbereitenden Arbeiten in dieser Angelegenheit haben darauf hingewiesen, daß in einigen Binnengouvernements des Reiches die wirtschaftliche Lage dieses Standes in bedeutendem Maße erschüttert ist. Indem Ich es für notwendig erachte, an die Erforschung von Mitteln zur Beseitigung dieser bedauerlichen Erscheinung unverzüglich heranzutreten, finde Ich es für nützlich, daß unabhängig von den im Ministerium des Innern auszuarbeitenden Umgestaltungen auf dem Gebiet der bäuerlichen Verwaltung eine besondere Aufmerksamkeit der direkten Festigung der Agrarverfassung der Bauern, als der Hauptgrundlage des Volkswohlstandes, zugewendet werde. In dieser Hinsicht ist es gegenwärtig erforderlich, für eine Klarstellung der praktischen Bahnen zur Verwirklichung der vorgemerkten Aufgaben Sorge zu tragen, unter der unabänderlichen Bedingung, daß der private Landbesitz vor jeglichen Eingriffen in seine Rechte geschützt werde. Bei den in dieser Frage bevorstehenden Arbeiten müssen Maßnahmen festgelegt werden, um den Bauern die geeignetsten, den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechenden Modi für die Nutznießung der ihnen angewiesenen Landanteile zu gewähren und ihnen die Möglichkeit einer Uebersiedelung der landbedürftigen bäuerlichen Bevölkerung auf hierzu bestimmtes Land oder zur Ausdehnung ihres Landbesitzes unter Mitwirkung der Bauern-Agrarbank zu bilden. — In Verbindung hiermit ist es notwendig, für eine Durchführung der Abgrenzung der bäuerlichen Landanteile von dem Lande der anderen Eigentümer Sorge zu tragen, um damit auf die nachdrücklichste Weise im Volksbewußtsein die Ueberzeugung von der Unantastbarkeit jeglichen Privateigentums zu befestigen. — Indem Ich befinde, daß eine erfolgreiche Erfüllung der vorgezeichneten Aufgabe nur bei einer Konzentrierung aller auf diesen Gegenstand bezüglichen Arbeiten, die gegenwärtig zwischen einzelnen Behörden und Ressorts verteilt sind, in einer einzigen Institution möglich ist, habe Ich es für wohl befunden, zur Beratung der Fragen über die Maßnahmen zur Festigung des bäuerlichen Landbesitzes eine besondere Konferenz aus Personen nach Meiner unmittelbaren Wahl zu kreieren. Indem Ich gleichzeitig die von Ihnen in langdauerndem Staatsdienste erworbenen ausgedehnten Kenntnisse und Erfahrungen in Bauernangelegenheiten schätze, betraue ich Sie mit dem Vorsitz der bezeichneten Konferenz. Von Ihrem erprobten Eifer erwarte Ich, daß die Ihnen auferlegte wichtige Aufgabe, gemäß meinen Direktiven und in möglichst kurzer Zeit erledigt werden wird." — Zugleich wird durch Allerhöchsten Befehl die am 22. Januar 1902 kreierte besondere Konferenz für Bedürfnisse des landwirtschaftlichen Gewerbes aufgehoben.

— Aus zuverlässiger Quelle erfährt die „Rig. Rdsch.", daß das Militärressort den Erlaß eines Gesetzes, das den Vorgesetzten den Gebrauch des „Du" den Soldaten gegenüber verbieten soll, aufs neue in Erwägung zieht. Die Uebertretung dieses Gesetzes soll als Disziplinar-Vergehen klassifiziert und geahndet werden.

— Das „Hooliganentum" hat sich in letzter Zeit durch eine Reihe von Gewalttaten bekannter Art bemerkbar gemacht, als professionellen Exzessen, professioneller Belästigung des Publikums durch Bettelei, räuberischen Ueberfällen u. dgl. m. Infolgedessen wird, wie der „Rig. Rdsch." geschrieben wird, beabsichtigt, in das Strafgesetzbuch besondere Strafbestimmungen für das „Hooliganentum", als eine besondere Art verbrecherischer Handlungen, aufzunehmen und die genauen Kennzeichen dieses Verbrechens aufzuführen. Als Strafen sind in Aussicht genommen Gefängnishaft bis zu einem Jahr, wenn nicht eine Komplikation mit Verbrechen vorliegt, die eine Verschärfung der Strafe erfordern, wie z. B. Vergewaltigung, Diebstahl, Raub, Verwundung usw.

Moskau. Am kommenden Dienstag wird, wie die „Mosk. Dtsch. Z." mitteilt, im Moskauer Gerichtshof von einer Sonderbehörde des Dirigierenden Senats unter Vorsitz des Senators Dreyer bei geschlossenen Türen der Prozeß gegen den Mörder des Großfürsten Sergius Alexandrowitsch verhandelt. — Die Persönlichkeit des Mörders ist, der „St. Pet. Z." zufolge, nun festgestellt worden. Der Mörder heißt Iwan Kolajew und stammt aus Warschau; sein Vater ist Russe, seine Mutter Polin. Iwan Kolajew wurde 1877 geboren; seine Bildung erhielt er in einem Warschauer Gymnasium, nach dessen Absolvierung er die historisch-philologische Fakultät der Moskauer Universität bezog. Sein Studium dauerte zwei Jahre, 1897 und 1898. In Moskau verschaffte er sich seine Existenzmittel durch literarische Arbeiten, wobei ihm seine Kenntnis der polnischen Sprache sehr zustatten kam. Er begann seine literarische Tätigkeit mit der Uebersetzung einer polnischen Novelle, die er der Redaktion des „Kurjer" anbot, welche sie auch annahm. Einige Zeit darauf begab sich Kolajew nach Galizien, von wo er noch eine Korrespondenz sandte und dann seine Beziehungen zum „Kurjer" löste.

Charkow. In Charkow waren, wie die „Ruß" erfährt, Kurse in Aussicht genommen, in welchen die Pflege und Behandlung der Cholerakranken gelehrt werden sollte. 800 Mediziner und Feldscher hatten sich bereits gemeldet. Der Kurator des Lehrbezirks hat es aber nicht für möglich befunden, diese Kurse zu gestatten.

Jekaterinoslaw. Unter der Aufschrift „Ein Fort Chabrol" lesen wir in der „St. Pet. Z.": Dem „Pridn. Krai" zufolge ging am 18. März dem Chef der Gendarmerie in Jekaterinoslaw die Mitteilung zu, daß im Hause Burdinskaja an der Kerossinnaja drei politische Agitatoren eingetroffen wären. In der Nacht auf den 19. März umstellte daher ein starkes Polizeiaufgebot das Haus, dessen Bewohner in die größte Aufregung gerieten. Bald verließen die Bewohner ihre Wohnungen und begannen aus Revolvern auf die im Hofe befindlichen Chargen der Polizei und Gendarmerie zu feuern, wobei der Stabsrittmeister Rogowski von zwei Kugeln leicht, von einer Kugel schwer am Halse verwundet wurde. Verletzungen erlitt auch ein Gendarmen-Unteroffizier. Indem die Agitatoren die Polizei mit einem Kugelhagel überschütteten, gelang es ihnen, die Flucht zu ergreifen. Da ein ungeheurer Wirrwarr herrschte, konnte die Polizei nicht in umfassender Weise von ihren Schießwaffen Gebrauch machen, da Gefahr drohte, die eigenen Leute zu treffen. Trotzdem darf angenommen werden, daß einer der Agitatoren verwundet worden ist, da man Schmerzenslaute von ihm vernommen haben will. Bisher sind die Agitatoren nicht ermittelt worden.

Finnland. Da das Gesuch der Stände um Vertagung des Landtages bis zum Herbst noch immer nicht Allerhöchsten Ortes zum Vortrag gelangt ist, trotzdem die Auflösung des Landtages dem Vernehmen nach bereits am 15. (2.) April bevorstehen soll, hat sich der Landmarschall Senator Wuorenheimo (Bergbom) telegraphisch mit dem Ersuchen an den finnländischen Ministerstaatssekretär Linder gewandt, obige Angelegenheit sobald als möglich zum Vortrag zu bringen.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. (15.) April.

Friedensgerüchte in Japan.

In den Korrespondenzen ausländischer Blätter begegnen wir bereits recht häufig der Nachricht, daß man auch in Japan ernstlich an Frieden denkt. Man fühlt sich, wie es heißt, dort schon einigermaßen satt — satt an Erfolgen und satt der übermäßigen Anspannung aller Kräfte des Landes.

Recht charakteristisch ist eine schon etwas ältere Korrespondenz des „Berl. Tagbl." aus Tokio vom 27. (14.) Februar, in der es u. a. heißt:

„Wir saßen in der Elektrischen, die uns durch die endlos lange Hauptstraße führte. Die Wagen fuhren langsam, einer fast unmittelbar hinter dem anderen. In dieses immer gleiche Bild des japanischen Straßenlebens brachte ein Trupp Soldaten eine willkommene Abwechselung. Sie kamen vom Lande und mußten schon lange auf dem Marsche sein. Schwitzend, keuchend, gebeugt von der Last ihrer Winterausrüstung, schleppten sie sich dahin; Banzai-Rufe von den Insassen der Elektrischen fanden kaum Widerhall. Es war nicht wie im Anfang des Krieges. Die Zeiten haben sich geändert. Damals waren es lauter kräftige, an das Kriegshandwerk gewöhnte Gestalten. Heute sind es 40-jährige Familienväter, die seit 20 Jahren keine Waffen mehr gehandhabt haben und Frau und Kinder der ungewissen Zukunft, den rauhen Schicksalslaunen überlassen mußten. Das Banzai-Rufen klingt ihnen wie ein Hohn; man sieht es ihnen an, sie tun nur so mit, weil sie nicht anders können. Damals gingen die Leute voll Mut und Begeisterung in den Krieg — länger als ein Jahr konnte er doch unmöglich dauern, was auch alle die weisen Leute und Propheten von zwei, drei Jahren faseln mochten. Heute gewinnt der Glaube an eine längere Dauer schon immer mehr Boden.

Da plötzlich kommen Friedensgerüchte — man weiß nicht woher, aus welcher Quelle, aber sie sind da. Sie werden dementiert, und schon sind sie wieder da. Es muß doch etwas daran sein. Zwar die Zeitungen, die „Nippon", die „Nischi-Nischi" und wie sie alle heißen mögen, die sind wieder die Rufer im Streit. Die „Nippon" sagt: „Es wäre eine Beleidigung der ganzen japanischen Nation, wenn man von Japan die Einleitung von Friedensverhandlungen erwarten wollte. In diesem Falle würde sie sich wie ein Mann gegen die Regierung auflehnen. Ein Unsinn wäre es, nur gemacht, um uns die bereits errungenen und teuer erkauften Vorteile wieder zu entreißen, jetzt, wo wir eben zu einem entscheidenden, letzten Schlage ausholen."

Die anderen Blätter glauben zwar auch nicht an einen baldigen Frieden, aber sie stoßen doch nicht so wild in die Kriegstrompete. Ja einige beschäftigen sich schon mit den einzelnen Forderungen Japans an Rußland nach dem Kriege. Korea, die Liautung-Halbinsel, die Mandschurei südlich von Charbin muß Japan bekommen, darüber sind sie sich alle einig. Einige gehen aber weiter . . .

Welche von beiden Ansichten durchdringen wird? Wer weiß das heute zu sagen! Immerhin sind es nur die Ansichten von Theoretikern, Leuten, die den Krieg nicht an ihrem eigenen Fleisch und Blut spüren. Im Volke sieht es ganz anders aus." . . .

Deutschland.

Ein Berliner „Standard"-Korrespondent meldet zur Marokko-Frage seinem Blatte: Ich bin in der Lage, eine amtliche Bestätigung der Nachricht zu übermitteln, daß ein neuer Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und Marokko abgeschlossen worden ist, wobei neue Küstenschiffahrts-Rechte dem Deutschen Reich zugesichert worden sind. Es wird betont, daß Deutschland dadurch keine Privilegien erhält, welche andere Länder nicht besitzen. Deutschland gewinnt durch den neuen Vertrag keinerlei Monopol. — Zu dieser „Standard"-Meldung wird der „Köln. Ztg." aus Berlin geschrieben: „Die Meldung des „Standard" ist nicht ganz zutreffend, denn es handelt sich um keinen eigentlichen Vertrag, der mit Marokko abgeschlossen ist, sondern um folgenden Hergang: Schon seit mehreren Monaten ist die Frage der marokkanischen Küstenschiffahrt auf Veranlassung in Marokko interessierter nicht nur deutscher Schiffahrts-Gesellschaften Gegenstand diplomatischer Verhandlungen. Marokko betrachtete ursprünglich die Küstenschiffahrt, wie das auch andere Staaten tun, als ein nationales Monopol, das aber dadurch durchbrochen wurde, daß Marokko Spanien in einem Staatsvertrag das Recht der Cabotage (Küstenfrachtfahrt) einräumte. Auf diesen Vorgang fußend, hat Deutschland nunmehr bei Marokko den Antrag gestellt, ihm auf Grund der Meistbegünstigung gleichfalls das Cabotage-Recht zuzugestehen, und Marokko hat darauf geantwortet, daß einer Anerkennung dieses Rechts und seiner Ausführung nichts im Wege stehe. Richtig ist an der Meldung des „Standard", daß Deutschland keinerlei Monopol zum Nachteil anderer Staaten verlangt und erhalten habe . . ."

Vom Aufenthalt Kaiser Wilhelms auf Korfu wird vom vorigen Mittwoch telegraphiert: Bei der gestrigen Abendtafel brachte der König in deutscher Sprache einen Trinkspruch aus, in dem er zunächst für den so freundlichen Besuch dankte. Besonders dankte der König auch für die Ernennung zum Admiral à la suite der kaiserlichen Marine. Eine große Ehre und Freude sei der griechischen Marine dadurch zuteil geworden, daß der Kaiser die Stelle eines Ehrenadmirals der griechischen Flotte angenommen habe. Der griechischen Flotte werde dies ein Ansporn sein, stets etwas Tüchtiges zu leisten. Der König schloß mit einigen Worten in griechischer Sprache, welche Glück- und Segenswünsche für den Kaiser enthielten. — Der Kaiser antwortete ebenfalls deutsch und sprach seinen herzlichsten Dank aus für den glänzenden Empfang seitens der königlichen Familie und der Bevölkerung des von der Natur so reich gesegneten Eilandes. Es habe ihm große Freude bereitet, eine Gelegenheit zu diesem Besuch zu nehmen — namentlich ihn zu der Zeit ausführen zu können, wo auf althistorischem Boden in der Hauptstadt des Landes eine Zusammenkunft erleuchteter Männer aller Länder stattfindet, die gekommen sind, um aus dem ewig unerschöpflichen Born klassischen Wissens und Könnens zu schöpfen. Es gebe keinen Mann von Bildung, welcher nicht von jenen großen Idealen des klassischen Altertums erfüllt sei und glücklich sei, deren Geburtsstätte zu schauen. Eine große Freude und Ehre sei es dem Kaiser, einer Flotte anzugehören, die von einer so ruhmreichen und glänzenden Vergangenheit sei. — Zu der Tafel waren außer deutschen und griechischen Würdenträgern auch der Admiral und die Kommandanten des englischen Geschwaders geladen. Vor dem Palais wurde ein Riesenfeuerwerk abgebrannt. — Am Mittwoch wurde das Schloß Achilleion besucht. Die Landbevölkerung brachte dem Kaiser vielfach Huldigungen dar. Die königliche Familie geleitete den Kaiser darauf zur Landungsstelle, wo der Kaiser von dem König und den anderen Mitgliedern des königlichen Hauses Abschied nahm. — Am Abend veran-

---

wie ich den Mann, so brauchten wir uns nicht auf der Seite des Mawirra herumzutreiben. Er war doch immer ein armseliger Waschlappen! Na, fuhr er fort und ergriff die Flinte, die hinter ihm im Grase lag, jetzt brauch' ich nimmer länger zu warten; bei Nacht würden sie ja doch nicht herkommen. Vielleicht ist der Gaul gar nicht nach Hause, vielleicht dachten sie, der Kerl sei ertrunken; auf jeden Fall muß morgen ein Anderer daran glauben; ich warte jetzt noch fünf Minuten und dann reit' ich los . . . Er setzte sich auf einen Baumstrunk und brummte eine Melodie vor sich hin.

Plötzlich sprang er auf und warf sich zu Boden, wo er aufmerksam horchte. Für ein gewöhnliches Ohr war alles ruhig wie vorher, ein Insekt flog summend vorüber, ein Vogel sang; aber der Buschklepper stand mit befriedigter Miene wieder auf. Leb' wohl, Bluemansdyke, sagte er, ich glaube, der Boden wird dort für einige Zeit zu heiß für uns sein. Das verfluchte Rindvieh! Hat uns der Kerl erst unseren schönsten Schlupfwinkel verteufelt und in dem schäbigen Handel auch noch unser Leben aufs Spiel gesetzt. Ich will doch sehen, wie viele es sind, und wer dabei ist, fuhr er fort. Er suchte sich ein Plätzchen, wo ihn ein rohes Dickicht wie ein Schirm verbarg, kauerte daselbst nieder und lag da wie eine Giftschlange, um nur von Zeit zu Zeit den Kopf zu erheben und zwischen dem Laub auf den rötlichen Streifen, die Straße nach Trafalgar, hinabzuspähen.

Jetzt war das Herannahen einer Abteilung Reiter außer Zweifel. Unser Freund, wohlgeborgen unter seinem Schutzdache, hörte Stimmen und Hufgeklapper deutlich an sein Ohr schlagen; einen Augenblick später erschien ein Trupp Reiter auf der Straße. Er bestand aus elf bis an die Zähne bewaffneten Männern. Zwei ritten, die Büchse quer über den Sattel, voraus; sie untersuchten sorgfältig jeden Busch, der einen Feind hätte bergen können. Die Hauptmasse ritt etwa 50 Meter hinter ihnen, während zwei einzelne Reiter die Nachhut bildeten.

Der Gauner beobachtete sie scharf, als sie vorbeiritten. Er schien die meisten zu erkennen. Einige waren seine natürlichen Feinde, Gendarmen; die Mehrzahl bestand aus Goldgräbern, die freiwillig mitgezogen waren, um das Uebel zu bekämpfen, welches ihre Interessen so nahe berührte. Es war eine prächtige, wettergehärtete Schar, auf deren entschlossenen Gesichtern zu lesen war, daß sie sich etwas vorgenommen hatten, und daß sie dies auch auszuführen gewillt waren. Als der letzte vorbeiritt, fluchte der einsame Beobachter in seinen roten Bart: „Diese verfluchte Fratze kenne ich: Bill Hanker ist's, der anno 53 dem langen Nat Smeaton in Silvercity eins zwischen die Rippen brannte; was zum Teufel bringt ihn hierher? Ich muß jetzt zurück und den Jungens berichten, was ich gesehen habe!" Er ergriff sein Gewehr, warf noch einen finsteren Blick auf die in der Ferne sich verlierende Schar, bückte sich und schlüpfte rasch und lautlos in den Busch, wo er am dichtesten war. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Fortschritte in der Röntgenstrahlen-Behandlung. In der dieser Tage abgehaltenen Generalversammlung der Londoner Röntgen-Gesellschaft wurde von einem wichtigen Fortschritt in der Technik der Bestrahlung Mitteilung gemacht. Es ist nämlich, wie die „Neue Frei Presse" sich melden läßt, gelungen, die Röntgen-Strahlen zu dosieren, d. h., das Maß der für den betreffenden Erkrankungsfall erforderlichen Bestrahlung genau zu bestimmen, so wie das mit den in der Apotheke verwendeten Substanzen geschieht. Die neuen Apparate verwandeln somit die bisher wenig regulierbare und daher unter Umständen gefährliche Kraft der Röntgen-Strahlen in ganz genau — bis auf eine Milliampére — regulierbare. Eine fernere Sicherung gegen schädigende Wirkungen der Röntgen-Bestrahlung wird durch eine Scheibe herbeigeführt, die auf dem Strahlenrohre liegt. Sobald nämlich die ursprünglich glänzend grün gefärbte Scheibe braun wird, dann muß, wenn anders keine akute Hautentzündung eintreten soll, mit der Bestrahlung aufgehört werden. Ferner wurde als eine neue Schutzvorrichtung ein Schild vorgewiesen, durch den nur an bestimmten Stellen die Strahlen hindurchdringen. Endlich möge noch erwähnt werden, daß es nunmehr gelungen ist, die Lage und Größe der Nieren durch die Röntgenstrahlen genau zu bestimmen.

— **Ein schriftstellernder Schaffner.** Eine Wiener Zeitschrift hatte Preise ausgeschrieben für eine Arbeit über die Bedeutung Schillers als Volksdichter. Die drei Preisgewinner waren ein Bürgerschullehrer, ein Literarhistoriker und ein Schaffner der Staatsbahn, namens Franz Swoboda, der auch eine Anzahl gut gelungener Gedichte verfaßt haben soll.

— **Eine Ballon-Wettfahrt.** Drei englische und ein französischer Ballon stiegen am Donnerstag voriger Woche von verschiedenen Punkten auf, um einem Versuch zu machen, den Kanal zu kreuzen. Nur einem dieser Ballons, dem französischen, ist dieses Unternehmen geglückt. Seine Insassen waren der Luftschiffer Faure und zwei Herren namens Kergariou und Gasnier. Faure hatte zum Aufstieg einen Punkt an der Küste zwischen Dover und Folkestone gewählt und landete in der Nähe von Calais am Freitag Morgen um 3 Uhr in stürmischem Wetter. Von den englischen Ballons stieg einer vom Krystallpalast und ein anderer von den Gaswerken von Westham und der dritte von Seven Oaks auf. Diese drei Ballons landeten sämtlich, ehe sie den Kanal erreicht hatten, in der Nähe von Hastings. — Ein weiterer Ballon, über den genauere Nachrichten noch nicht vorliegen, fiel einige Meilen von Bexhill entfernt in die See. Es waren zum Glück Schiffe in der Nähe, denen es gelang, die Insassen zu retten.

— **Ueber die Gagen der begehrtesten Bühnensterne** macht ein Wiener Blatt gelegentlich der Affäre der Hofopernsängerin Kurz in Wien, der 42 000 Kronen Jahresgehalt zu wenig zum Leben schienen, interessante Angaben. Danach genießt unter den Sängerinnen Fräulein v. Mildenburg von der Wiener Hofoper eines der höchsten Einkommen: ihre Gage in Wien beträgt 48 000 Kronen. Unter den Schauspielerinnen schoß wohl Helene Odilon mit ihren 64 000 Kronen, die sie am Volkstheater hatte, den Vogel ab. — Gäste werden natürlich oft weit höher bezahlt. So hat Girardi jetzt als Gast des Wiener Theaters täglich 500 Kronen gehabt, und Katharina Schratt gewährte man am Volkstheater noch viel mehr, 600 Kronen täglich. — Auch von Agnes Sorma wird erzählt, daß sie in Berlin 60 000 Mark das Jahr bezogen. Von den Sängern ist wohl Caruso der höchstbezahlte. Für das dreimalige Auftreten im Berliner Theater des Westens waren ihm pro Abend 2500 Mark bewilligt, und als er von einer leisen Heiserkeit befallen wurde, brach er nach der ersten Vorstellung das Gastspiel ab. Das hohe Honorar, das ihm verloren ging, reut ihn nicht. Caruso kann sich so etwas leisten, er hat oft noch leichteren und höheren Verdienst. Was an den Variétés heutzutage bezahlt wird, grenzt bekanntlich auch ans Fabelhafte, und darin bleiben wir hinter Amerika kaum noch besonders zurück. Ilka Palmay erhielt beispielsweise im Berliner Wintergarten 15 000 Mk. pro Monat, und Annie Dirkens soll dieselbe Summe bezogen haben. Uebersteigen die Ansprüche der Artisten eine gewisse Summe, so ziehen es die Direktoren oft vor, die anspruchsvollen Herrschaften prozentualiter an den Einnahmen zu beteiligen. Auf die Art hat die Tänzerin Saharet mit 50 Prozent von der Bruttoeinnahme einmal in einem Wiener Variété etwa 4000 Franken täglich erzielt. Es lebe die Kunst!

— **Bevorstehender Prozeß.** Der „Sjyn Otetschestwa" meldet, daß demnächst bei einem der Friedensrichter eine kuriose Frage entschieden werden soll, nämlich ob die Worte „Beamter zu besonderen Aufträgen beim Petersburger Stadthauptmann" eine Beleidigung sein können. Ein Zeitungsmitarbeiter wurde öffentlich derart angeredet, nahm es übel und erwiderte die Beleidigung durch Beleidigung.

— **Chinesische Sprichwörter.** Einen wahren Schatz an Sprichwörtern, denen es weder an Ironie noch an philosophischer Weisheit fehlt, besitzt die chinesische Sprache; einige Beispiele mögen dies zeigen: „Das Geld ist guter Diener, aber ein gefährlicher Herr." — „Wer leiht, um zu bauen, baut, um zu verkaufen." — „Gute Nachbarn sind entfernten Verwandten vorzuziehen." — „In der Gesellschaft hören die Männer einander zu, die Frauen beobachten einander." — „Die hübschen Frauen sind gewöhnlich sehr unglücklich; die häßlichen Frauen sind dagegen kostbare Schätze." — „Die Reue ist das Echo einer verlorenen Tugend."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 76. Sonnabend, den 2 (15.) April 1905.

Schiffe östlich um Japan herum gehen und schneidig geführt werden, so wird der so friedliche und ungestörte Handel Japans mit amerikanischen und englischen Schiffen nebst Konterbande einen gewaltigen Stoß erhalten. Wenn diese Schiffe nach Wladiwostok kommen, das nun wohl genügend mit Kohlen versorgt sein dürfte, und von dort aus ihre Züge unternehmen, können sie einmal zeigen, was Hilfskreuzer leisten, von denen man lange Zeit viel erwartete. Und eine Blockade Wladiwostoks ist sehr schwierig, so schnellen Schiffen gegenüber kaum möglich aufrecht zu halten."

Lokales.

Schiller-Vortrag.

In dem stimmungsvoll geschmückten Saal des Handwerker-Vereins — aus grünenden Lorberbäumen ragte die Schiller-Büste — hielt gestern Herr Professor J. Kerstен einen Vortrag über „Schillers innere Entwickelung bis zur Höhe seines Schaffens." Es hatte sich ein ganz außergewöhnlich zahlreiches Publikum versammelt, so daß nicht nur der Saal bis zum letzten Platz gefüllt war, sondern daß auch in den Nebenräumen noch zahlreiche Zuhörer saßen und standen — ein Beweis für die Anziehungskraft, die ein Schiller-Vortrag in unserer Gesellschaft ausübt.

In großen Zügen entwarf Herr Professor Kersten ein Bild der Entwickelung Schillers vom himmelstürmenden Jüngling der Sturm- und Drangperiode bis zum reifen, geklärten Mann, dem Dichter des Idealen. Schiller, so führte Redner aus, ist uns dreifach wert: als der Dichter der Jugend, der Freiheit, des deutschen Volkes. Daß er ein Vorbild und Liebling der Jugend ist und es, trotz aller Modeschwankungen, bleiben wird, das ergibt sich eben aus dem mächtigen Freiheitsdrang und Freiheitsbewußtsein des Dichters. Die innere Freiheit triumphiert über die äußere Abhängigkeit. Doch nur die wahre Freiheit des gereiften Menschen ist es, für die Schiller mit der ganzen Macht seiner Dichtung eintritt: in den ersten Jugendwerken ist es allerdings noch die bloße Schrankenlosigkeit, nach welcher die überschäumende Jugendkraft des Genies verlangt; doch schon in den „Räubern" siegt die Erkenntnis, daß die ungezügelte Willkür des Individuums nicht die beglückende Freiheit bringt. Darum darf sich der im Namen der Freiheit niederreißende und zerstörende Pöbel nie auf Schiller berufen, der solchem Treiben stets ablehnend fernstand.

In neuerer Zeit macht sich das Bestreben geltend, Schiller zu Goethes Gunsten mehr in den Hintergrund zu drängen. Dennoch ist Schiller der eigentliche Liebling des deutschen Volkes geblieben — trotz Goethe. Darum ist es eine besondere Jubelfeier des deutschen Volkes, die am 9. Mai in allen Teilen der Welt, wo die deutsche Sprache gesprochen wird, ja bei der universellen Bedeutung Schillers selbst von zahlreichen nicht-deutschen Kulturvölkern festlich begangen werden wird.

Weiterhin unterzog Professor Kersten die ersten Dramen des Dichters — die „Räuber", „Fiesco", „Kabale und Liebe", „Don Carlos" — und die historischen Arbeiten einer kurzen Besprechung. Aus jedem dieser Werke griff der Vortragende das Charakteristische heraus und verfolgte daran den Entwickelungsgang des Dichters.

*

Herr Professor Kersten wird einen zweiten Vortrag, der uns Schiller auf der Höhe seines Schaffens zeigen soll, dem ersten folgen lassen. Da die Räumlichkeiten des Handwerker-Vereins bei so großer Beteiligung sich als ungenügend erweisen, so wird dieser zweite Schiller-Vortrag im Saale der Bürgermusse stattfinden, worauf hier noch besonders hingewiesen sei.

—E—

Der „Postimees" veröffentlicht in seiner gestrigen Nummer das Folgende:

„Berichtigung seitens des Livländischen Gouverneurs.

(Auf Grund des § 138 des Zensur- und Preßgesetzes, Ausgabe vom Jahre 1890.)

„In der Nr. 62 der Zeitung „Postimees" vom 17. März 1905 stand eine Mitteilung betreffs der am 13. März vorgefallenen Vorgänge in Tolama, in der der Sachverhalt nicht richtig dargestellt ist. Zufolge den Informationen der Werroschen Kreis-Polizei war der Sachverhalt folgender: 1) Die Arbeiter des Gutes Tolama erhielten einen ebenso hohen Lohn wie diejenigen der benachbarten Güter; 2) die bezeichneten Arbeiter haben dem Gutsbesitzer Hammer bis zum 14. März keinerlei Forderungen vorgelegt; 3) die Tolamaschen Hofesarbeiter stürmten am Abend des 13. März zusammen mit einem Volkshaufen, der garnichts mit dem Gutsbesitzer Hammer zu schaffen hatte, wider dessen Haus und legten ihm erst am 14. März Forderungen betreffs Lohnerhöhung und Pachtermäßigung vor; 4) obgleich der Werrosche jüngere Kreischef-Gehilfe von Rieder etwa 10 Jahre auf dem Gute Tolama Wohnung gehabt hat, lebt er doch schon über 5 Jahre, das ist vom Frühjahr 1900 ab, auf einem mehr als 20 Werst davon entfernten Gute (Saadjärw), während seitens der Arbeiter niemals Beschwerden über Drangsalierung gegen den Gutsbesitzer Hammer bei dem genannten jüngeren Kreischef-Gehilfen vorgebracht worden sind."

Geistliches Konzert.

Morgen findet in der St. Johannis-Kirche ein geistliches Konzert, veranstaltet von der „Musikalischen Gesellschaft", statt, das sich den früheren Veranstaltungen der Gesellschaft würdig anzureihen verspricht.

Das Konzert wird eröffnet mit der ebenso berühmten, wie populär gewordenen d-moll-Toccata von Bach, einer Perle der Orgelliteratur, die Herr R. Griwing bereits vor Jahren in einem öffentlichen Konzert in der Nikolai Kirche in Leipzig gespielt hat. Der Fachkritiker Bernh. Vogel schrieb damals: „Herr Griwing bewältigte die schwierige Toccata mit vollendeter Meisterschaft — bei der Fuge anfangs Vorsicht walten lassend, geriet er nach und nach in ein lebendiges Feuer, das sehr zu Gunsten seiner Intelligenz und seiner hohen Begeisterungsfähigkeit sprechen mußte." Der weitere Inhalt des Programms weist eine große Mannigfaltigkeit auf. Die erste Abteilung bietet neben dem Bußliede von Beethoven und der Arie aus dem „Elias": „Herr Gott Abrahams" — zwei Instrumentalsachen: den Kantaten-Satz von Stradella für Cello und Orgel, sowie das wunderbar elegisch gehaltene Andante für Violine, Viola, Cello und Orgel.

Die zweite Ableilung wird durch die in großen Zügen angelegte Bachsche Choral-Kantate: „Wachet auf, ruft uns die Stimme" ausgefüllt. Es kann der Musikalischen Gesellschaft nicht hoch genug angerechnet werden, daß sie sich zur Aufgabe gemacht hat, alljährlich ein bis zwei Kantaten von Bach zur Aufführung zu bringen. Gerade in diesen Kantaten äußert sich die Riesenkraft des großen Thomas-Kantors, gerade in ihnen weht jener große Zug, der ihn als den ersten Komponisten der evangelischen Kirche kennzeichnet. Hoffen wir, daß unser musikliebendes Publikum dieser hohen Aufgabe die rechte Würdigung zuteil werden läßt.

Neben dem Bußliede hat unsere geschätzte einheimische Sängerin Frau E. Ammon-Grimm auch die Sopran-Soli in der Kantate übernommen. Es dürfte noch erinnerlich sein, wie sehr dem Werke entsprechend Frau Ammon in den „Jahreszeiten" von Haydn und in Beckers „Selig aus Gnaden" ihre Aufgabe gelöst hat. — Die Bariton-Partien der Kantate hat ein einheimischer Sänger freundlichst übernommen. — Die Arie aus dem „Elias" wird von einem am Orte gern gehörten Baß-Solisten zum Vortrag gebracht.

Gestern nach Schluß der Redaktion ging uns das folgende Schreiben zur Veröffentlichung zu:

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Sie bringen mich leider in die Lage, Ihrem Bericht in Nr. 74 der „Nordl. Z." über unsere ungefähr eine Viertelstunde dauernde Unterredung vom vorigen Sonntag widersprechen zu müssen. Ich suchte Ihre Redaktion in der Absicht auf, Ihnen ein Feuilleton über die estnische Händel-Aufführung zur Verfügung zu stellen. Sie öffneten mir, wie Sie sich entsinnen werden, selbst die dieses Mal verschlossene Tür. Wir hatten ein längeres Gespräch — nicht „auf der Straße", wie Sie unbegreiflicher Weise schreiben — sondern in Ihrem ersten Redaktionszimmer. Ich betonte ausdrücklich, daß mir nicht daran liege, eine Rezension der gelungenen und erhebenden Musikaufführung des „Judas Makkabäus" zu bieten — sondern vor allem auf das religiös Protestantische und Erzieherische in der Persönlichkeit und Musik Händels hinzuweisen, die meiner Ueberzeugung nach mit der seines großen Zeitgenossen S. Bach gerade heute eine besonders wichtige Mission zu erfüllen hat. Sie lehnten die Arbeit in der Tat aus „Raummangel" ab, was mich um so mehr wunderte, als Sie auch nicht den leisesten Wunsch äußerten — sie sich zunächst doch wenigstens anzusehen.

Daß mir die Einmütigkeit, mit der unsere estnischen Mitbürger hier ein großes und schönes Ziel erreicht — imponiert hat, kann ich nicht leugnen. Ich halte diese Einmütigkeit gerade in der jetzigen Zeit für sehr nachahmenswert. Sie werden doch nicht den Standpunkt einnehmen, daß wir nicht auch von unseren estnischen Mitbürgern etwas — lernen können? — Mir liegt es völlig fern, Zwietracht und Unfrieden zwischen den verschiedenen Volksgemeinschaften säen zu wollen, wohl aber ist es mir stets ein Vergnügen gewesen, das Gute und Erstrebenswerte anzuerkennen, auch wenn wir es beim estnischen Volke finden. Daß es mir natürlich lieber gewesen wäre, in Ihrer Zeitung als in Nr. 72 und 73 des „Postimees" zu Worte zu kommen, liegt in der Natur der Sache, da auch die beste Uebersetzung nicht allen Gedanken des Originals völlig gerecht zu werden vermag. Soviel ich beurteilen kann, ist übrigens die Uebertragung meines Feuilletons im „Postimees" eine sehr treue, so daß sich jeder Kenner des Estnischen und Zuhörer im „Judas Makkabäus" davon überzeugen kann, ob ich zu viel gesagt habe, wenn ich Herrn Sprenk-Läte meinen Dank für seine erhebende Vorführung Händels aussprach. Ich betone es noch einmal, daß die einmütige und hingebungsvolle Beschäftigung mit den unsterblichen Werken unserer großen protestantischen Musikklassiker — gerade der Gegenwart besonders zu empfehlen ist. Freilich kann aber die ganze, im Genius schlummernde erzieherisch sittliche Kraft nur dann ihre Wirkungen voll entfalten, wenn es sich um eine einmütige Massenbeteiligung der Sänger handelt. — Sie allein verbürgt uns jene gewaltigen Chor-Eindrücke, die wir an Händel und Bach bewundern, und die wir im J. M. empfangen haben.

Hochachtungsvoll
C. H.

Nachschrift der Red. Was den Ort der Besprechung anlangt, so liegt in der Tat — durch Verwechselung dieser Unterredung mit einer anderen ähnlichen — ein Versehen unsererseits vor. — Im übrigen verzichten wir auf jede weitere Bemerkung.

Wie wir hören, ist der seitherige außerordentliche Professor Bjelawski als stellvertretender ordentlicher Professor des Polizeirechts bestätigt worden.

Auf der Fahrt nach Libau passierten gestern 31 leichtverwundete Soldaten, die bei Mukden mitgefochten, unseren Bahnhof.

Der gegenwärtig in Berlin tätige erste Held und Liebhaber, Herr Hans Arnim, ist, wie wir erfahren, von Hrn. Gustav Sundt in gleicher Eigenschaft für unser Sommertheater und hernach für Reval verpflichtet worden.

Postsendungen an das Zweite und Dritte Geschwader sind, wie wir neuerdings in der „St. Pet. Z." lesen, an den Lieferanten des Marineressorts M. Günsburg zu adressieren, der sie mit Hilfe des Marineressorts seinerseits weiterbefördert.

Der Bäuerin Liisa Holwason wurden beim Friedensrichter des 2. Bezirks 5 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest zugemessen, weil sie — allerdings für die eigene Küche — außerhalb des Schlachthauses 2 Schweine geschlachtet hatte. —k—

In der Nacht auf den 1. April wurde dem Meiershoffschen Käsemeister aus der Meierei ein Geschirr mit 3 Pud Tischbutter gestohlen. —k—

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 1. April. Telegramm des Generals der Infanterie Lenewitsch an Se. Maj. den Kaiser vom 31. März:

„Am 27. März kam eine unserer Kavallerie-Abteilungen bis an die Linie des Dorfes Matschentai. Patrouillen zerstörten den Telegraphen der Eisenbahn bei Tschakufu und auf der Linie Kaiyuan-Tschantufu. — Am 28. März zerstörte eine unserer Patrouillen zwei Telegraphen-Verbindungen bei Kaiyuan."

St. Petersburg, 2. April. Se. Maj. der Kaiser hat befohlen, das neueste auf Kosten des Komitees zur Verstärkung der Flotte erbaute Torpedoschiff in die Flottenlisten einzutragen und ihm den Namen „Kete" („Käthe"?) zu geben. — Mittelst Befehls im Marineressort wird dem Kapitän Klado der spezielle Auftrag erteilt, die Flußdampfer auf dem Kriegsschauplatz auszurüsten und zu kommandieren.

Tiflis, 1. April. Gestern erschien in der Domänenverwaltung ein Unbekannter, offenbar ein Angehöriger eines der Bergvölker, und wandte sich an den Buchhalter Rachmanin mit einer Frage. Als Rachmanin sich ihm näherte, warf der Fremde ein mit Klebestoff beschmiertes Tuch Rachmanin über den Kopf, ergriff 4000 Rbl., die auf dem Tisch lagen, und verschwand.

Helsingfors, 1. April. Die Petition der Stände um Vertagung des finnländischen Landtages bis zum Herbst ist Allerhöchsten Orts abschlägig beschieden worden. Senator Genetz verlas den Allerhöchsten Befehl, dem zufolge der Landtag Sonnabend (heute) zu schließen ist.

Helsingfors, 1. April. Der Senat beschloß, sich für die alleruntertängste Petition der Stände um Abänderung der Verordnung vom 28. Oktober 1904 über das abgeteilte Gendarmencorps in Finnland und der übrigen Regeln über die Tätigkeit dieses Corps auszusprechen.

Paris, 14. (1.) April. Der deutsche Botschafter in Paris gab gestern ein diplomatisches Diner. Delcassé und der russische Botschafter Nelidow waren geladen.

Rom, 14. (1.) April. Gestern traf der neue russische Botschafter Graf Murawjew ein und trat sein Amt an.

Messina, 14. (1.) April. Kaiser Wilhelm traf aus Korfu hier ein.

Konstantinopel, 1. (14.) April. Hier herrscht große Unruhe wegen des Ausbleibens jeder Nachricht aus Yemen. Man fürtet Riza, Pascha sei von den rebellischen Arabern umzingelt.

Singapore, 13. April (31. März). In der Meerenge von Riu ist ein holländisches Geschwader gesehen worden.

Tokio, 1. (14.) April. Die Häfen der Pescadores-Inseln sind in Kriegszustand erklärt worden. — Ein temporäres Prisengericht ist eingesetzt.

Tokio, 13. April (31. März). Okuma erklärte, es sei die Forderung des japanischen Volkes, daß der Friede auf einer Grundlage geschlossen werde, die eine Wiederaufnahme des Kampfes unmöglich macht. Es sei ferner notwendig, Rußland jeder Möglichkeit zu berauben, jemals wieder chinesisches Territorium einzunehmen. Auch aller strategischen Vorteile im Fernen Osten müsse Rußland beraubt werden: es dürfe an den Küsten Chinas und Japans keine Flotte halten; Wladiwostok, Port Arthur und Sachalin, welches nach altem Recht zu Japan gehöre, müßten mit Japan vereinigt werden. — Bezüglich Englands sagte Okuma, die tibetanische Frage sei entschieden worden, um das englisch-indische Reich vor einem Angriff der Russen zu sichern.

St. Petersburg, 2. April. Allergnädigst sind verliehen worden: dem ehem. Kommandeur des 1. Sibirischen Armeecorps, General Baron Stackelberg, der St. Alexander Newski-Orden mit den Schwertern, dem Chef der 71. Infanterie-Division Generalleutnant Eck der St. Annen-Orden 1. Klasse mit den Schwertern, dem Generalmajor Baron Tiesenhausen der St. Stanislaus-Orden 1. Klasse mit den Schwertern und die Schwerter zum Alexander Newski-Orden dem Kommandeur des 17. Armeecorps v. Bilderling.

Der Zeitung „Sslowo" ist die erste Verwarnung erteilt worden.

Moskau, 1. April. Hier ist eine Bande entdeckt worden, die einberufene Reservisten vom Militärdienst befreite. Diese Bande ersetzte beim Passieren der Einberufenen aus dem Militär-Hospital in die Wehrpflichtsbehörde mit Hilfe von Subalternbeamten und Feldschern die richtigen Attestate durch gefälschte Krankheitszeugnisse.

London, 14. (1.) April. Die Meldung, daß auf dem Hospitalschiff „Orel" viele verwundete Russen nach Saigon gebracht seien, ist falsch. Der „Orel" lief Saigon nur zur Erneuerung seiner Vorräte an; er hatte Kranke, aber nicht Verwundete an Bord.

Tokio, 14. (1.) April. Alle Telegramme und Nachrichter über Friedensgerüchte werden von der japanischen Zensur beanstandet.

(Eingetroffen um 2 Uhr nachm.)

Washington, 14. (1.) April. Einige amerikanische Marine-Offiziere meinen, Togo werde das Rosheſtwenskische Geschwader nach Wladiwostok laufen lassen. Wladiwostok könnte dann ein zweites Port Arthur werden.

Honkong, 14. (1.) April. Ein englischer Offizier äußerte, die Lage des Togoschen Geschwaders erscheine höchst geheimnisvoll; vor einem Monat sei es bei Singapore gesehen worden und seitdem verschwunden. — Man meint, es befinde sich bei Formosa.

Tokio, 14. (1.) April. Hier findet man, jetzt sei der beste Augenblick für eine Seeschlacht. Nach wenigen Wochen beginnen die Taifuns. — In hiesigen Marinekreisen glaubt man, es werde bei Amoy (westlich von Formosa) zum Kampf kommen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Judica, den 3. April: um 11 Uhr Gottesdienst.
Prediger: Professor W. Bergmann.

St. Johannis-Kirche.

Am Sonntag Judica, den 3. April: Hauptgottesdienst um 10 Uhr:
Predigt-Text: Hebr. 9, 11—15.
Prediger: Wittrock.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.

Lettischer Gottesdienst um 3 Uhr:
Predigt-Text: Matth. 26, 20—30.
Prediger: Seesemann.

Montag, den 4. April, um 9 Uhr abends Bibelabend für Hausväter im Jünglingsverein.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntag Judica, den 3. April: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 6 Uhr nachmittags.
Prediger: Paul Willigerode.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Frühbeichte um ½10 Uhr vormittags.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntag Judica, den 3. April: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Deutscher Gottesdienst, ebenfalls mit Abendmahlsfeier, um 12 Uhr.

Totenliste.

Ingenieur Ludwig Knapp, † am 29. März zu St. Petersburg.

Sophie v. Krüger, geb. Lavezzari, † im 89. Jahre am 28. März zu St. Petersburg.

Staatsrat Ferdinand Grahe, † im 81. Jahre am 29. März zu Hohenberg.

Michael Block, † im 82. Jahre am 29. März zu Riga.

Dr. med. Max Springer, † im 33. Jahre am 13. April (31. März) zu Berlin.

Oberleutnant a. D. Otto Mollard, † am 1. April (19. März) zu Trier.

Johanna Wilhelmine Adelheid Lehmann, † im 79. Jahre am 29. März zu Riga.

Robert Sterling, † am 30. März zu Riga.

Johann Friedrich Weiß, † zu Libau.

Sophie Trewert, geb. Liek, † im 76. Jahre am 30. März zu Riga.

Friedrich v. Lubtow, † im 20. Jahre am 31. März zu Riga.

Heinrich Emsohn, † am 27. März zu Riga.

Emilie Frost, geb. Palm, † im 74 Jahre am 31. März hierselbst.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule
vom 2. April 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	770.7	770.6	770.8
Thermometer (Centigrade)	+1.9	+0.6	+4.2
Windricht. u. Geschwind.	NE.2	NE.2	NE.4
Relative Feuchtigkeit . . .	78%	92%	62%
Bewölkung	10	10	9

1. Minimum d. Temp. nachts +0.2
2. Maximum d. Temp. gestern +4.7
3. Niederschlag mm. 0.0

Wasserstand des Embach: über Normal 8¼ Fuß, vom Meeresspiegel 32.02 Meter.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 1. April 1905.

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.	94,90
Berlin „ 100 Rmk.	46,30
Paris „ 100 Frcs.	37,72½

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	84⅜
5% Prämien-Anleihe (1864)	379
„ „ (1866)	298½
Prämien-Anleihe der Adelsbank	268½
½ St. Petersb. Stadt-Oblig	86⅝
„ „ Wolga-Kama-Bank	877⅝
„ „ Russ. Bank	326
„ „ Internat. Hand-Bank.	355
„ „ Diskonto-Bank	384
„ „ Privat-Handels-Bank	219
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel. . .	—
„ „ Brianster Schienenfabrik . . .	164
„ „ Gesellschaft „Sformowo" . . .	214
„ „ Ges der Malzew-Werke. . . .	—
„ „ Ges. der Putilow-Fab. . . .	—
„ „ Russ-Balt. Waggonfabrik . . .	925

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ. 2 Апрѣля 1905 г.

staltete der Admiral des englischen Geschwaders, C. F. Domville, an Bord seines Flaggschiffes „Bullwark" zu Ehren des deutschen Kaisers und der griechischen Königsfamilie ein großes Festmahl. Die Stadt und die Kriegsschiffe waren wieder prächtig illuminiert. Bevor der Kaiser die Insel verließ, drückte er seine Freude über den ihm bereiteten Empfang und seine Bewunderung für die Naturschönheit der Insel aus. Nach 10 Uhr abends gingen die kaiserlichen Schiffe unter lebhaften Abschiedsovationen der Bevölkerung und dem Salut der Kriegsschiffe nach Messina in See.

Die Gräfin Montingoso erklärt, wie aus Florenz gemeldet wird, in bestimmtester Weise die Meldung sächsischer Blätter für unrichtig, daß sie sich bereit erklärte, die Prinzessin Monica dem sächsischen Hofe gegen das Versprechen einer jährlichen Zahlung von 60 000 Mk. auszuliefern. — Die Sachlage sei seit dem 18. März, wo die Auszahlung der ihr ausgesetzten Gelder eingestellt wurde, unverändert.

Frankreich.

Am vorigen Dienstag nahm die französische Deputiertenkammer mit 422 gegen 45 Stimmen den ganzen Artikel 1. der Vorlage über die Trennung von Kirche und Staat an. Der Artikel sagt Gewissensfreiheit und freie Ausübung der Kulte zu.

Aus Paris wird der „Kön. Hart. Z." vom vorgestrigen Donnerstage telegraphiert: Der Spezialausschuß des Parlaments hat mit vier gegen drei Stimmen die Abschaffung sämtlicher Orden- und Ehrenzeichen beschlossen. Der Vorsitzende des Ausschusses teilte den Beschluß dem Minister des Innern mit, welcher ihn seinen Ministerkollegen im nächsten Ministerrat unterbreiten wird.

Laut Pariser Meldung vom Donnerstag hat der Kriegsminister an sämtliche Corpskommandeure eine geheime Zirkularnote gerichtet, worin um die Einleitung einer Untersuchung über die von gewisser Seite unternommenen Versuche, Offiziere zur Beteiligung an der Verschwörung zu bewegen, ersucht wird.

Italien.

Merkwürdige Beziehungen spinnen sich zwischen dem Papst und der Kaiserin-Mutter von China an. Der „Offervatore Romano" meldet: Der Papst hatte der Kaiserin-Mutter von China zu ihrem Geburtstage ein wertvolles Geschenk übersandt. Daraufhin hat der Kaiser von China dem Papst ein Handschreiben zugehen lassen, welches in der feierlichen Form abgefaßt ist, die im chinesischen Reiche für Botschaften an Souveräne vorgeschrieben ist. In dem Schreiben versichert der Kaiser unter lebhaftem Danke den Papst der hohen Achtung, die seine Mutter für ihn hege; zugleich übersendet er ihm im Namen derselben ein Gegengeschenk.

Skandinavien.

Eine Depesche aus Stockholm meldet vom vorigen Mittwoch: In beiden Kammern des Reichstages sprachen die Vertreter verschiedener Parteien den Wunsch aus, daß sich der Reichstag mit der kürzlich erfolgten (in unserem gestrigen Blatte erwähnten) Erklärung des Prinz-Regenten hinsichtlich der neuen Verhandlungen über die Unionsfragen einverstanden erkläre.

Macedonien.

Wie man aus Salonichi meldet, geht die Verstärkung des Patrouillendienstes an den Eisenbahnlinien, welche sich gegenüber der drohenden Gefahr von Dynamitanschlägen als notwendig erwiesen hat, trotz der den Eisenbahn-Gesellschaften erteilten Zusicherungen nur sehr langsam vor sich. Zu der mehrfach angeregten Ueberwachung des Wardar-Stromes, auf welchem sich besonders zur Nachtzeit die Munitionstransporte der Komitadschis vollziehen, sei man noch immer nicht geschritten. Es soll, wie versichert wird, den Aufständischen gelungen sein, in den letzten zehn Tagen allein mehr als ein Dutzend Munitionssendungen nach dem Süden zu verschiffen. — Die Anordnung der Regierung bezüglich der verschärften Ueberwachung der mit je 5 Kilometern beiderseits der Bahnlinien bemessenen Zone werden erneuert. Außerdem wurde seitens der Regierung der Verkehr von je einer Vorläufer-Lokomotive auf Stationsentfernung für alle in den Nachtstunden verkehrenden gemischten Züge verlangt.

Nachrichten vom Kriege.

In allen möglichen Kombitationen ergehen sich die ausländischen Blätter über das Rosheſtwenskische Geschwader. „Eine nicht zu unterschätzende Stärke — schreibt die Deutsche Tgsztg." — besitzt Rosheſtwenskis Flotte in ihren Hilfskreuzern, die, wenn richtig verwandt und energisch geführt, geeignet scheinen, den Japanern sehr bedeutende Unbequemlichkeiten zu machen. Es sind das die Schnelldampfer „Don", „Ural", „Kuban", „Terek", „Anadyr", „Rion" und „Dnjester", bekannter unter den früheren Namen „Fürst Bismarck", „Columbia", „Auguste Victoria", „Kaiserin Maria Theresia", — deutscher Reederei. „Anadyr" ist die „Franche Compté" der Comp. générale Transatlantique Frankreichs, und hinter den unschuldigen Namen „Rion" und „Dnjester" stecken die bekannten Kaper „Petersburg" und „Smolensk". Diesen sieben Schiffen mit großem Kohlenfassungsvermögen ist, wie verlautet, kein Japaner auf See an Schnelligkeit gewachsen, kein Kreuzer kann sie mit Erfolg jagen. Wenn diese

Fortsetzung in der Beilage.

Wohne zeitweilig in der **Petersburger Str. Nr. 16** eine Treppe.
Carl Helmer
Oberlehrer der Tanzkunst.

Technikum Elektra
Maschinenbau, Elektrotechnik, Bauingenieurwesen.
Berlin S. O., Neanderstr. 4.
Grosse Werkstätten.
Die Direktion: Hoeniger, Ziller.
Prospekte frei.



Der **blinde Korbmacher**
Raumann
wohnt jetzt **Botanische Str. 22** und bittet um Arbeit.

Schwefelbad Baldohn
Villa Helianthus.
Pensionäre finden vom 10. Mai ab freundliche Aufnahme. — Auskünfte erteilt Frau **R. von Sicard**, Riga, gr. Pferde-Str. Nr. 17.

Englische Stunden
und Konversation wird erteilt — Schloss-Str. 15, im Hof, v. 12—2.

Stud. phil.
erteilt Nachhilfestunden. Off. sub „L." an d. Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Student (theol.)
sucht eine Stelle als Hauslehrer aufs Land. — Karlowastr. 7. Stud. K.

Die Stellung eines
Kirchspiels-Arztes
in Haggers (Estland) ist frei. Die etwaigen Reflektanten werden gebeten, schriftliche Meldungen zu richten an Propst C. Themson-Haggers per Haggers u. U. v. Bremen-Ruil per Kegel.

Ein Knabe mit den nötigen Schulkenntnissen kann sofort als
Lehrling
eintreten.
Uhrenhdlg. Ed. Kiwastik & Ko.
Promenadenstr. 11.

On demande
une française, libre 3 fois par semaine, s'occuper pratique avec deux garçons — Rue Sadovaja № 39, log. 1. Visible de 12—1 h. et de 6—7 h.

Eine gebildete Dame
(Lehrerin) **sucht freie Station** für Gegenleistungen. Offert. in d. Exp. d. Blatt. sub Chiff. B. P. niederzul.

Eine Dame wünscht eine Stelle als Kassiererin für geringe Gage anzunehmen — Techelferstr. 55, Paradeneing., 1 Tr. hoch, links d. Tür.

Eine erfahrene
Pflegerin
sucht eine Stelle — Gartenstr. 37.

Zwei junge Mädchen od. Damen, die sich im Französischen vervollkommnen wollen, können im nächsten Semester als **Pensionärinnen** bei mir Aufnahme finden — Stern-Strasse 45, von 3—4 Uhr.
Frau A. Martens, Lehrerin.

In Wösso (am Estländischen Strande finden
Pensionärinnen
zum Sommer Aufnahme. Anfragen zu richten an Apotheker **W. Oehlo** in Wesenberg.

Eine erfahrene Wirtin
sucht e. Stelle — Rigasche Str. 43.

Vermietung von Grammophonen!
„Gigant" bester Apparat der Gegenwart inkl. 30 Konzert-Platten, nur Rbl. 5.— pro Abend. **Technisches Bureau,** Ritter-Strasse Nr. 9.

Reparaturen an
Sonnen- und Regenschirmen
Stöcken, Papiros- u. Zigarrenspitzen, das Ueberziehen von Schirmen sowie alle Drechslerarbeiten führt aus Drechslermeister **J. Peterson** Holm-Str. Nr. 9.

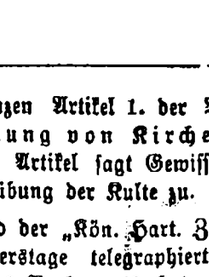

Nähmaschinen
Nähmaschinen
Nähmaschinen
Kompanija Singer
Unentbehrlich im Hausgebrauch. Mustergiltig in der Construction und Ausführung. — Verkauf nur in den eigenen Magazinen.
Verkauf von Maschinen mit wöchentlicher Abzahlung von 1 Rubel.
Kostenfreier Unterricht im Nähen und in der modernen Kunststickerei.
Man hüte sich vor Nachahmungen! **Maschinen mit hohem Arm und Schwingschiffchen von 25 Rbl.** Man hüte sich vor Nachahmungen!
Jurjew: Alexander-Strasse Nr. 3.

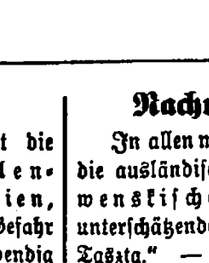

Fabrikmarke, mit d. d. Maschinen versehen sind.

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 31 Марта 1905 года.

	Руб.	Кп.
Активъ.		
Касса	101,156	06
Учетъ векселей	1,068,420	51
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	16,492	98
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	48,676	—
„ „ негарантированныхъ	90,291	—
ипот. облигацій	33,927	—
Товаровъ	2,800	—
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 259,762.— запасн. капитала)	354,506	75
Спеціальный текущій счетъ:		
Кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	50,340	66
„ „ „ % бумагъ негарант.	145,942	25
„ „ „ ипот. облигацій	554,451	04
„ „ „ векселей и торгов. обязательствъ	251,668	78
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	12,534	42
„ „ „ % бумагъ негарант.	—	—
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	27,226	74
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	17,742	13
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	352,235	54
б) векселя на коммиссіи	26,957	—
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	115	36
Зданіе банка	42,000	—
Текущіе расходы	10,410	75
Расходы подлежащіе возврату	1,040	15
Переходящія суммы	6,373	86
Коммиссіонные векселя	51,454	09
Руб.	3,266,763	07
Пассивъ.		
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	259,877	55
Вклады:		
Срочные	1,877,137	—
Безсрочные	2,100	—
Вѣчные	39,552	—
Текущіе счеты	607,445	59
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	113,224	32
б) векселя на коммиссіи	68,243	15
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	3,867	69
Проценты по вкладамъ	35,827	59
Счеты процентовъ и коммиссій	45,075	81
Пенсіонный фондъ служащихъ	61,101	46
Переходящія суммы	3,010	91
Руб.	3,266,763	07

Stand der Jurjewer Bank

am 31. März 1905.

	Rubel.	Kp.
Activa.		
Cassenbestand	101,156	06
Discontirte Wechsel	1,068,420	51
Coupons und zahlbare Effecten	16,492	98
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	48,676	—
ungarantirten Werthpapieren	90,291	—
Hypothekarischen Obligationen	33,927	—
Waaren	2,800	—
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 259,762.—)	354,506	75
Conto-Corrent:		
Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	50,340	66
„ „ „ „ ungarantirten „	145,942	25
„ „ „ „ hypoth. Obligationen	554,451	04
„ „ „ „ Wechseln und Handelsvaluten	251,668	78
Correspondenten:		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	12,534	42
„ „ „ „ ungarantirten „	—	—
„ „ „ „ Handelsvaluten	27,226	74
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	17,742	13
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	352,235	54
b) Incassowechsel	26,957	—
Effecten-Zinsen	115	36
Immobil	42,000	—
Unkosten	10,410	75
Unverrechnete Auslagen	1,040	15
Interims-Conto	6,373	86
Incasso-Wechsel	51,454	09
Rbl.	3,266,763	07
Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	259,877	55
Einlagen:		
Terminirte	1,877,137	—
Unterminirte	2,100	—
Alle Zeit unkündbare	39,552	—
Giro	607,445	59
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	113,224	32
b) Incassowechsel	68,243	15
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	3,867	69
Einlagen-Zinsen	35,827	59
Zinsen und Provisionen	45,075	81
Pensionsfonds der Beamten	61,101	46
Interims-Conto	3,010	91
Rbl.	3,266,763	07

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragierten Stücke folgender Effecten ein:
Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Livländische Zufuhrbahn-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Jurjewer Stadt-Anleihe
und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.
Das Directorium.

Zu **herabgesetzten** Preisen verkaufe
Wand-, Tisch- und Taschen-Uhren sowie **Uhrketten** und **Breloques.**
Robert Weckram
Promenadenstr. Nr. 14.

„Elektra-Express"
photogr. Platten höchster Lichtempfindlichkeit empfiehlt zu folgenden Preisen: 6×9=45 K., 9×12=65 K., 13×18=1.25 K., 18×24=2.50 K. per Dtzd. das
Techn. Bureau, Ritterstr. 9.

Kinderwagen
solide starke Arbeit, empfiehlt zu **billigen** Preisen
G. Eller
Gr. Markt 15.

Gesucht zum Mai od. Juni e. **Wohnung** v. 2—3 Zimm. (ohne Küche) mit 2 Eing. im Centrum d. Stadt. Off. sub „Z." an die Exped. d. Zeitung.

Gesucht eine Wohnung
1. oder 2. Stock, von 5 Zimm., im Zentrum der Stadt. Off. sub L. O. in der Exped. d. Blattes.

Für Reisende!
Gut möblierte Zimmer, gelegen im 2. Stock, zentrale Lage, **werden billigst vermietet. St. Petersburg,** Ecke der Ssadowaja und d. Wosnessenski Prosp. Nr. 43/59, Qu. 20. Daselbst **kräftige Hausmannskost.**

In Arensburg
früher „Hôtel St. Petersburg", vis-à-vis d. Bade-Salon, **gut renovierte, neu möblierte Zimmer,** auch grössere **Wohnungen** mit Pension und ohne für den Sommer zu vermieten. Näh. Gildenstr. 7, Qu. 5, in Jurjew.

Eine freundliche, eben renovierte Wohnung, 4 Zimmer, Küche u. Wirtschaftsräume, ist für 13 Rbl. monatl. **zu vermieten** — Petri-Strasse 76. Zu erfragen im Hof, Qu. 5.

Eine kleinere Familienwohn.
von 5 Zimmern und Wirtschaftsbequeml. ist **zu vermieten.** Zu erfragen Blumstr. Nr. 11 von 5—6 Uhr durch den Hauswächter.

Freundliche, warme Wohnung
von 2 Zimmern u. Küche **zu vermieten** — Petersburger Str. 86. Zu erfragen Marienstrasse 39.

Eine Familienwohnung
von 5—6 Zimmern mit Veranda und kleinem Garten ist vom 1. Juli ab **mietfrei.** Zu erfr. Neumarktstr. 19/21.

Eine schöne, warme Wohnung v. 2 bis 3 Zim., warmer Küche, allen Wirtschaftsbeq. und schöner Aussicht gleich **zu vermieten** — Revalsche Strasse Nr. 43, im Hof.

Zwei möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension **zu vermieten** — Lehmstrasse Nr. 1. oben.

Eine Schneiderin
welche billig Kleider und Jacken nach der neuesten Mode näht, bittet um Arbeit — Alexanderstr. 32.
E. Nano.

Ein junges Mädchen
das gut zu schneideriren versteht, wird zu Kindern aufs Land **gesucht.** Zu melden am 9. April, 10 Uhr morgens, Schmalstrasse 6, bei Baron Buxhöwden.

Eine tüchtige Magd mit guten Empfehlungen sucht eine Stelle als Köchin oder z. Alleind. — Rosenstr. 5, Qu. 1.

Ein kleineres Haus mit Garten
wird zu kaufen **gesucht** in d. Stadt (Hakelwerke ausgeschlossen). Auf zugeben Klosterstr. 6, 2. Et., 3. Tür, von 1 bis 2.

Gelegenheitskauf!
werden zu recht billigen Preisen verkauft.
Die im Nachlass des verstorbenen **Herrn P. Adler** befindl. **6 neuen Herren- u. Damen-Räder**
D. Mirwitz, Rathausstr. 6.

Ein gut erhaltenes, sehr leichtes
Damenrad
(Matador) ist für 90 Rbl. **zu verkaufen** — Peplerstrasse 25. Zu besehen von 11—12 und 6—7.

Ein wenig gebrauchtes
Damenrad
wird verkauft Kastanien-Allee 37. zu besehen von 3—4.

Mahagoniholz-Kommode zu 22 Rbl. u. **eisernes Wiener Kinderbett** mit Matratze zu 15 Rbl. sind zu verkaufen im Möbelmagazin Torpats, Mönchstr. 9.

Bruteier von racereinen **Lanshan** (fleissige Winterleger) werden verkauft — Gartenstr. 35.

Zu verkaufen 1 Buffet
— Techelfersche Str. 66.

Zu kaufen gesucht eine Jacke
für ein Mädchen von 13—14 Jahren Gartenstr. 22.

Abreise halber zu verkaufen:
Kissen, ein Bettschirm, Noten u. Küchengerät — Techelf. Str. 29, oben.

4000 Rubel werden auf eine sichere Obligation vergeben. Offerten sub „4000" an die Exped. d. Blattes.

Umstände halber verkaufe sofort folgende benutzte Wagen:
1 Kalesche
1 Jagdwagen, Stuhlwagen
1 Droschke mit Verdeck
1 C-Federdroschke
1 kl. verdeckt. Zweisp.-Landwagen
2 Einsp.-Federwagen
1 Planwagen auf Federn
— Revalsche Strasse 47.
J. Bromberg.
Zu sprechen tägl. von 12—1.

Продается винтовой пароходъ
„Лебедь",
поднимающій до 20 пассажировъ. Адресъ: ГДОВЪ С.-Петербургской губерніи, Ник. Мих. Семеновъ.

1 freundl. möbl. Zimmer
ohne Pension einer Dame od. einem ält. Herrn abzugeben bei einer alleinwohnenden Dame. Zu besch. v. 12 bis 4 nachm., Rigasche Str. 71, Q 15.

1 sonnige, trockene Wohnung
von 6 Zim. u. warm. Veranda nebst allen Bequeml. wird im Mai **mietfrei** — Kastanien-Allee 33 (im Hof, II. St.). Näh. daselbst Nr. 35 v. 4—5 nachm.

Ein Zimmer mit Küche
4 Rbl. monatl. **ist zu vermieten** — Jamasche Str. 21. Daselbst wird eine **Wäscherolle** zu kaufen **gesucht.**

СПИСОКЪ

нерозданной корресп. Юрьев. почт.-тел. конторы съ 11 по 21 марта.

106. Кюттъ, И. М.
107. Симонову, А.
108. Трейфельдту, А. Ю.
109. Яланскъ, О., 2 пис.
110. Тамисонъ, Ю.
111. Петерсонъ, М. К.
112. Демидову, В. Н.
113. Таидрекъ, К.
114. Крисъ, М.
115. Позванскій
116. Тоссу, А.
117. Шарнышовой, Н. Н.
118. Мартинсонъ, Б.
119. Кьёвъ, О.
120. Юргенсъ, Ю.
121. Кубу, Іоганъ
122. Шеру, Юдкѣ
123. Хвростанскому, Н. Н.
124. Вермань, Г.
125. Дрезовъ, Е.
126. Талешъ, Ю
127. Лентсъ, Л.
128. Никифорову, С. П., обр. Москвы.

†

Sophie Kremser

geb. Kessler

geb. den 13. August 1838
gest. den 31. März 1905.

Hiob 19, 25.

Die Kinder.

ARENSBURG, Insel Oesel (Gouv. Livland).
Schlamm- u. Seebäder. Nach den Untersuchungen von Prof. Borgmann im Jahre 1904 besitzt der Schlamm hervorragende **Radioactive** Eigenschaften.

Neue Heil- & Schlamm-Badeanstalt.

Saison vom 20. Mai bis 20. August.
Nähere Auskunft erteilen bereitwilligst die Aerzte der Anstalt: Dr. Med. **G. I. ARRONET,** St. Petersburg, Kirotschnaja 8, W. 3, tägl., ausser Sonn- u. Feiert., v. 6—7 Uhr abds; vom 20. Mai ab in Arenburg, Dr. **G. E. CARSTENS** u. Dr. **A. BARON BASS** in Arensburg. Neue illustrierte Broschüre **„Arensburg u. seine Kurmittel"**, N. Kymmels Verlag, Riga. 1902, verkäuflich in allen Buchhandlungen.

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.



Neues zweit. Kurh. mit den modernsten Einrichtungen Medico-mechan. Zander-Institut.
Behandlg. von **Nerven-, Frauen-, Magen-, Darm-, Herzleiden, Gicht** etc. Sommer- und Winterkur. 5 Aerzte.
Chefarzt **Dr. Disqué.** Neue illustrierte Prospekte gratis.

Zur gefl. Beachtung!!!

Teile hierdurch mit, dass ich meine **Herren- u. Damen-Schneiderei** vom März 1905 an **vergrössert** habe. Da ich in den alten Verhältnissen nicht allen Wünschen entsprechen konnte, beschloss ich, mein Geschäft u. meine Werkstube nach der neuesten Methode einzurichten, dann das weiss meine verehrte Kundschaft selbst, dass wegen Mangel an Arbeitskräften die Arbeiten nicht immer prompt geliefert werden konnten. Danke allen bisherigen Auftraggebern für das mir geschenkte Vertrauen. Mein Wahlspruch ist stets gewesen und wird es auch in Zukunit sein: **saubere Arbeit, prompte und freundliche Bedienung,** die besten Zutaten, zuverlässige Arbeiter, reine Werkstube und **mässige Preise.** Den Realschülern Ermässigung. Auf diese Weise kann ich den Anforderungen der Gegenwart entsprechende Arbeit liefern, denn saubere und prompte Arbeit ist mein grösster Ehrgeiz. Einzige grössere Damenschneiderei ausser Magazinen. Hochachtungsvoll

G. Reiwardt
Jurjew, Rigasche Str. 23, gegenüber der Realschule.

Die Export-Wursthandlungen

Kühnstr. Nr. 1 — Petersburger Str. 3 (am Hennigschen Platz)
verkaufen:

frisch geräucherten	Bauchspeck	à 20 u. 22	Kop. pro Pfd.
„ „	Casseler Rippspeer	à 22	
„ „	Carbonade	à 20	
„ „	Rollschinken	à 20	



Dekorationen

von Gräbern auf jedem Friedhofe, berasen, bepflanzen etc. der Grabhügel u. Dekorationen zu verschied. Gelegenheiten, von d. einfachsten bis zu den feinsten, mit schönen hohen, niedrigen, grünen und blühenden Pflanzen, wie auch das Umpflanzen von Zimmerpflanzen mit erforderlicher Erde werden preiswürdig zu jeder Zeit ausgeführt. Ferner werden Bestellungen auf Kränze, Bouquets, Blumenkörbe etc. zu jeder Zeit angenommen und auch schön blühende Cinerarien, Goldlacke, Hyacinthen, Tulpen etc. geliefert in der

Gärtnerei Marienstr. 31, Jurjew
vis-à-vis dem alten St. Johannis-Kirchhofe.

Empfehle mein **grosses Lager** von

Särgen und Metallkränzen

zu den billigsten Preisen
Carl Rammat.
Rigasche Str. 1.

Ausverkauf.

Wegen Renovierung des Geschäfts werden

Porzellan-, Fayenze- & Glas-Waren

sowie
emaillierte Wirtschaftsgeräte
unter Jahrmarktspreisen verkauft in der

Niederlage d. Kusnezow'schen Fabriken
Rathaus-Strasse Nr. 5.
Daselbst sind verschiedene Gegenstände à 5 u. 20 Kop. zu haben.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.
Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer,** K. E. Tschernow, Eduard Jansen, B. Genss; ferner in **Fellin** bei **Wold. Trahl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.
Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**
Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Frische
Bruch-Chocolade Ia

von
George Bormann
Lankowsky & Liccop
Blickhan & Robinson
N. A. Siromjatnikoff

Halwa

empfing und empfiehlt
Firma A. Holsting
Gr. Markt.

W C

Iener onditorei.

Empfehle frisches Naschwerk
in Chocolade, Marzipan, Pomade u. Früchten, Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon, Tee-Backwerk, Makronen. Täglich mehrere Male frische Dessertkuchen, alle Arten Gefrorenes. **Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Bisch- u. Strauseikuchen** werd. prompt effektuiert. **Sonntags Wiener Kaffeebrod**

Drolles Birkenwasser
„ **Jugend-Crême**
„ **Malattine-Crême**
„ Schönheitszauber „Schneewittchen"
„ Duftspender und Seifen.
Juergensen & Schaback.

Es ist verkehrt!

sich täglich **das Haar zu brennen,** toupieren und auszureissen, während man mit Hugo Griep's
hygienischer Haar-Unterlage
blitzschnell eine moderne Frisur haben kann. Nähere Auskünfte erteilt gern
H. Griep, Coiffeur
Jurjew, Johannis-Strasse 16.

Weisse Lamawolle

ist eingetroffen. **Sophie Part**
Ritterstrasse Nr. 5.

Moderne Blousen kann Jedermann selbst anfertigen, wenn man dazu **Röcke** einen genau auf „ „ den eigenen **Jaquets** Körper passenden „ „ Schnitt **Figaros** sich anfertigen **Mäntel** lässt.
Schneide auf Wunsch den Stoff auch zu und stecke mit Stecknadeln zusammen und erkläre, was weiter zu machen ist.
Frau A. Janson
Rigasche Str. 8, oben, Hauseingang.

Bestes Cosmeticum
erfrischt und reinigt das Gesicht

Quelle der Schönheit



Patentirt in England.

Crême CAZIMI
Metamorphosa
gegen SOMMERSPROSSEN.

Als Beweis der **Aechtheit** des Mittels gegen **Sommersprossen** dient die Unterschrift *Cazimi* und die jeder Dose beigelegte Zeichnung „QUELLE DER SCHOENHEIT".
Ohne Unterschrift *Cazimi* und die, im Departement des Handels und der Manufactur sub № 4683 bestätigten, ebengenannten Zeichnung ist **FÄLSCHUNG.**
Wird in allen Droguen- & Parfümeriehandlungen, wie auch allen Apotheken verkauft.



Glaswaren
Theegläser, Weingläser, Champagnerkelche, Karaffen, Fruchtvasen, Saftteller, Blumenvasen
etc. etc. etc.

Nickelwaren
Kaffeekannen, Schmandkannen, Tabletts, Weinkannen, Weinservice, Fruchtschalen, Zuckerdosen, Compottschalen, Bisquitdosen, Rasirbestecke, Rauchbestecke, Bowlen etc.

empfiehlt zu sehr billigen Preisen die Klempnerwerkstatt, Lampen- und Glaswarenhandlung
Rathaus-Str. 6. **D. Mirwitz,** vormals **P. Adler.**

Trauerstoffe in grösster Auswahl
Baumw. und wollene Sommerstoffe
empfiehlt
Zentral-Magazin
Alexanderstr. 4
neben d. Handlg. Eckert.

Metall-Grabkränze & Kranzbänder

empfing in grosser Auswahl und empfiehlt zu den billigsten Preisen
Sargmagazin Wallgraben Nr. 1. **J. Moritz.**

Das Neueste in baumwollenen **Sommerstoffen** und schwarzen, crême u. farbigen wollenen **Kleider- u. Costüm-Stoffen** traf in **reichhaltigster Auswahl** ein bei

W. Schmaltz
Manufaktur-, Leinen- und Weisswaare

Gr. Markt Nr. 7.
Haus Umblia.

Ergänzung der täglichen Nahrung **mittelst kleiner Quantitäten von**

Dr. Hommel's Hæmatogen

bewirkt bei **Kindern jedes Alters wie Erwachsenen**
schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung d. körperlichen Kräfte, Stärkung d. Gesamt-Nervensystems.
Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.
Hauptdepôt für Russland: Gross-Ochta-Apotheke, Abt. „Haematogen", St. Petersburg.
Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommels" Haematogen.
Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexander-Strasse 8.

Grosses Lager in schwarzen und farbigen

Frauen-Kragen
Frauen-Paletots
Frauen-Jackets
Frauen-Havelocks
Herren-Sommer-Ueberziehern
Sommer-Anzügen
Piqué-Westen.

Musikal. Gesellschaft.

Montag, den 4. April c.
8 Uhr abends
im Gildensaal
Chorprobe
zur Schillerfeier.
(Festgesang an die Künstler.)
Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.
Der Vorstand.

Medizinische Gesellschaft.

Sitzung
am Mittwoch den 6. April.
Tagesordnung:
1) Dr. Klau, Zur Serotherapie des morbus Basedowii.
2) Abstimmung üb. d. Mitgliedsbeitrag.
3) Antrag Dr. Koppel.

Verein für
Kammermusik.

II. Familienabend

im Saale der Bürgermusse
Mittwoch, den 8 April c.
unter freundlicher Mitwirkung von Frl. **N Petersen,** Clavier Herrn **G. Stahlberg,** Bass.

Programm:
1) Streichquartett op. 44 Nr. 2 E-moll von Mendelssohn-Bartholdy, Allegro assai appassionato — Scherzo Allegro di molto — Andante — Presto agitato.
2) Lieder für Bass (F. Schubert.)
   a) Grenzen der Menschheit (Goethe)
   b) Der stürmische Morgen (Müller)
   c) Der Tod und das Mädchen (Claudius)
   d) Gruppe aus dem Tartarus (Schiller)
   e) Promotheus (Goethe)
3) Klaviertrio op. 18 Nr. 1 F-dur v. C. Saint-Saëns
   Allegro vivace — Andante — Scherzo Presto — Allegro.

Konzertflügel v. R. Rathke.

Gegen Zahlung haben auch Nichtmitglieder Zutritt und zwar zahlen Damen 30 Kop., Herren 50 Kop. à Person incl. Billetsteuer.

Anfang 8 Uhr abends.

Zentral-Werkstatt

Ritter-Str. 9.
Installation v. elektr. Glocken, Haustelegraphen, Sicherheitseinrichtungen u. Telephonen.
Preis pro Arbeitsstunde 25 Kop.

Filz-Hüte

in grosser Auswahl
Garten-Str. Nr. 2
R. Palm.

Echt diamantschwarze
Damen- und Kinder-Strümpfe

gute Rigaer Arbeit, Damenstr., kraus u. glatt, 45 u. 50 Kop. pr. Paar, Damenstümpfe, glatte, 40 u. 45 Kop. pr. Paar, Kinderstrümpfe, alle Grössen, Preise nach d. Grössen; **Sonnen- & Regenschirme,** Sommerhandschuhe zu billigen Preisen; **Herren-Socken,** Rigasche Arbeit, 20, 25 u. 35 Kop. pr. Paar, empfiehlt in grosser Auswahl
J. Kuhhi.
Kaufhof Nr. 4, vis-à-vis dem Barklayplatz.

Aus der Pianoforte-Fabrik **Rathke,** St. Petersburg, sind
Flügel-Pianinos

eingetroffen **Ritter-Str. 21.**
Grünreich.
Reparaturen werden daselbst angenommen. Ein gebrauchtes Pianino ist auf fremde Rechnung zu verkaufen.

Schleier und Handschuhe

in Baumwolle u. Leder
von der
Fabrik Ed. Knigge
erhielt
Sophie Part
Ritterstrasse Nr. 5.

Rosen

in den bewährtesten Remont- und Teesorten, wie: **Kais. Aug. Victoria, Mad. Carol. Testout, Gruss an Teplitz, Fisher, Holmes, Ulr. Brunner, van Houtte, Coquette des Blanches,** u. v. a. pro
Dutzend 2 Rbl.
Preisverz. über alle Sorten Rosen, Obstbäume, Frucht- u. Ziersträucher, Edeldahlien, Chrysanthemum, Pelargonien, Stauden etc. etc. gratis.
Baumschule in Wassalem
b. Kegel, Estland.

Musikalische Gesellschaft.

Johannis-Kirche,
den 3. April 1905
Geistliches Konzert
unter Leitung des Herrn Musikdirektors
Rudolf Griwing
und freundlicher Mitwirkung der Frau **E. Ammon-Grimm** und bewährter einheimischer Kräfte.

PROGRAMM:

I.
1. Toccata et Fugga d-moll. — Joh. Seb. Bach.
2. Das Busslied (Sopransolo m. Orgelbegl.). — Beethoven.
3. Andante u. Allegro für Cello u. Orgel — Stradella.
4. Arie a. d. Elias: „Herr Gott Abrahams" (Basssolo m. Orgelbegl.). — Mendelssohn.
5. Adagio für Violine, Viola, Bratsche u. Orgel. — F. Mauns.

II.
6. Kantate: „Wachet auf ruft, uns die Stimme" für Chor, Soli u. Orchester. — Joh. Seb. Bach.
   a) Chor: Wachet auf, ruft uns die Stimme.
   b) Recitativ (Sopran).
   c) Duett: „Wann kommst du, mein Heil? (Sopran u. Bariton.)
   d) 2-te Choralstrophe.
   e) Recitativ (Basssolo).
   f) Duett (Sopran u. Bass).
   g) Chor: 3-te Choralstrophe.

Anfang präc. 6 Uhr nachm.

BILLETTE (incl. Billetsteuer) à 1 Rbl. (im Altarraum) u. 75 Kop. Emporen u. à 50 Kop. sind in **J. Andersen's,** vorm. E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung u. am Konzerttage von 5 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Evangel. Jünglingsverein.

(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Sonntag, den 3. April c.
abends ½8 Uhr
Versammlung

(H. Pastor Hunnius: „Aus livländischer Vergangenheit", mit Deklamationen von stud. Hesselbarth.)

Gäste, auch Damen, können eingeführt werden. **Der Präses.**

R.-V.

Sonnabend, den 2. April c.
9 Uhr abends
Generalversammlung

Tagesordnung:
Jahresbericht.
Rechenschaftsbericht.
Anträge.
Wahlen.

Die Anträge sind bis Donnerstag, den 31. März a. c., beim Präses einzureichen.
Der Vorstand.

Herren- u. Damen-
Handschuhe

Glacé, schwedischlederne, baumwollene fil d'Ecosse von 15 Kop. an u. theurer, sowie
Damen- u. Kinder-Strümpfe
zu billigen Preisen empfiehlt
Firma „Heller"
Ritter-Str. Nr. 1 u. Alexand.-Str. 3.
Bitte genau auf d. Firma zu achten.

Granatbrosche
gestern Abend **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben in d. Handlung von K. Stahlberg, Neumarkt-Str. 7.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. **18.**

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: T 6a; Apotheke (2 Br.); Pension (2 Br.).

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 13 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 2-го апрѣля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 77. Montag, den 4. (17.) April **1905.**

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Betreffs alles dessen, was sich an das Rosheſtwenskische Geschwader knüpft, sind wir noch immer fast ausschließlich auf solche Kombinationen angewiesen, die mit dem „Wenn" und dem „Aber" operieren: Wenn das Baltische Geschwader, was nicht unwahrscheinlich ist, von Saigon ab ohne Aufenthalt seine Fahrt mit der normalen Geschwindigkeit fortgesetzt hat, so müßte es heute die Höhe von Honkong passiert haben und morgen in die Fokien- oder Formosa-Straße einlaufen, wofern es nicht den Riesenumweg östlich um Japan herum nach Wladiwostok wählt. Saigon ist von den Pescadores-Inseln, dem mutmaßlichen Standplatze der japanischen Flotte in der Formosa-Straße, 4—5 Tagereisen entfernt und am vorigen Freitag verließ das Geschwader die Höhe von Saigon.

Eine gestern uns zugegangene Depesche aus Amoy (China, gegenüber der Insel Formosa) vom 15. (2.) April besagt: „Bis Sonnabend in der Mittagszeit waren keinerlei Nachrichten von der russischen Flotte eingelaufen; unter keinen Umständen ist sie bereits in die Formosa-Straße eingelaufen. Die mit jedem Punkte der Küste vertrauten hiesigen Seeleute meinen, daß Admiral Rosheſtwenski den Pescadores-Inseln zustrebt, um hier seine Flotte gründlich mit Kohlen zu versorgen und sich zur Seeschlacht vorzubereiten. — Den Japanern müßte eine Seeschlacht in dieser Gegend willkommen sein, da sie hier die Möglichkeit hätten, beschädigte Schiffe in nahe eigene Häfen überzuführen."

In der „Frankf. Z." wägt ein Kapitänleutnant S. Ruß die Chancen der kommenden großen Seeschlacht ab, wobei er die Lage des Admirals Rosheſtwenski für sehr schwierig erachtet. Er meint:

„Betrachtet man die Lage des Admirals Rosheſtwenski, sobald er die Chinesische See hineinsteuert, so ist sie keine beneidenswerte: ohne Operationsbasis, ohne Zufluchtshafen, um Havarien ausbessern zu können, belastet mit einem Troß von Kohlenschiffen, die er nicht entbehren kann. Das langsame, unbeholfene Geschwader wird die schnellen Kreuzer seines Gegners, die jedem Engagement bei ihrer überlegenen Fahrgeschwindigkeit ausweichen oder aber den ihnen günstigen Moment zum Angriff wählen können, auf den Fersen haben, und mit Einbruch der Dunkelheit werden sich die Torpedoboot-Flottillen auf den russischen Geschwadertroß stürzen, ihn plagend, lähmend und vielleicht diesen oder jenen Panzer zerstörend. Das wird wohl, wie man anzunehmen berechtigt ist, die japanische Taktik werden, die Admiral Togo von seiner ersten südlichen Operationsbasis, den Pescadores, bis zur Korea-Straße anwenden wird."

*

Ueber die Stimmung in Japan wird dem „Daily Telegr." aus Tokio telegraphiert: „Die Japaner sind begierig darauf, der russischen Flotte eine entscheidende Schlacht zu liefern. Die gesamte schwere Armierung der japanischen Schlachtschiffe ist erneuert worden. Wenn es an der Zeit ist, wird man Togo nicht weit von Formosa oder den Pescadores-Inseln finden."

Wie aus Tokio unterm 14. (1.) April telegraphiert wird, verhängt eine kaiserliche Verfügung über den Hafen Mako auf den Pescadores-Inseln vom 14. April 1905 ab den Belagerungszustand. Nach einer Marineverordnung wird in Mako ein Marinegerichtshof eingerichtet.

Allerhöchster Entscheid.

Die projektierte Einberufung eines Konzils zwecks Beratung über Reformen innerhalb der orthodoxen Kirche ist auf Allerhöchsten Befehl auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

Auf dem alleruntertänigsten Bericht des Heiligen Synod in dieser Angelegenheit hat es, dem „Zerkown. Westn." zufolge, Seiner Majestät gefallen, zu vermerken: „Ich halte es nicht für möglich, in einer so unruhigen Zeit, wie die gegenwärtige, eine so große Sache ins Werk zu setzen, wie die Berufung eines allgemeinen Konzils, die Ruhe und Ueberlegung erfordert; behalte Mir aber vor, wenn die günstige Zeit gekommen ist, nach den alten Beispielen rechtgläubiger Kaiser, dieser großen Sache Fortgang zu geben und ein Konzil der allrussischen Kirche zur kanonischen Beratung aller den Glauben und die kirchliche Verwaltung betreffenden Gegenstände zu berufen."

Zum Allerhöchsten Reskript an den Senator Goremykin.

Die beiden jüngst veröffentlichten Akte des Kaiserlichen Willens sind von großer innerpolitischer Bedeutung — der Ukas an den Senat, welcher die unter so vielen rosigen Hoffnungen im Jahre 1902 unter dem Vorsitz S. J. Wittes einberufene besondere Konferenz für die Bedürfnisse der Landwirtschaft suspendiert, und sodann das Reskript an den Senator und früheren Minister des Innern Goremykin über die Festigung des bäuerlichen Landbesitzes.

Obgleich die Aufhebung der besonderen Konferenz für die Bedürfnisse der Landwirtschaft schon nach dem Rücktritt des Staatssekretärs Witte als Finanzminister erwartet wurde, so bildet sie gegenwärtig, wie die „Now. Wr." hervorhebt, doch eine große Ueberraschung. Allerdings zog die Konferenz ihre Arbeiten endlos hin, hat sie aber doch etwas gefördert und eine Reihe von Entwürfen den Ministerien übergeben — so über die Wege, über die Pacht, über eine Organisation des Handels mit landwirtschaftlichen Produkten 2c. Die Bauernfrage wurde zuallererst beraten, aber zu keinem Abschluß geführt, wie das bei unzähligen Kommissionen der Fall war.

Alles Material, das die Bauernfrage betrifft, wird natürlich der neuen Konferenz unter dem Vorsitz des Senators Goremykin, eines tüchtigen Kenners der Bauernfrage, übergeben werden, denn im großen und ganzen scheint er dazu berufen, das unter S. J. Witte begonnene Werk fortzusetzen, obgleich seiner Konferenz engere Grenzen gezogen sind.

Der Konferenz ist eine Festigung des bäuerlichen Landbesitzes, unter der gleichzeitigen Bedingung vorgeschrieben, den privaten Landbesitz in jeder Weise zu schützen. Zur Erleichterung der Lage der Bauern wird ein ganz bestimmter Weg angegeben: Uebersiedelung der Bauern auf zu diesem Zweck ausgewähltes Land und Ankauf von Land durch die Bauernagrarbank. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß für die Abgrenzung des Bauernlandes vom Privatbesitz Sorge zu tragen ist, um im Volke das Bewußtsein der Unantastbarkeit des Privatbesitzes zu wecken.

Der Zweck, den dieses Reskript verfolgt, ist nicht schwer zu erraten: es soll durch dasselbe jenen Agrarunruhen vorgebeugt werden, die in letzter Zeit durch verschiedene Gerüchte über eine Neuaufteilung des Privatgrundbesitzes hervorgerufen wurden. Die Bauern haben diesen Gerüchten und Proklamationen Glauben geschenkt; daher ist es überaus wichtig, daß von der Höhe des Thrones nunmehr die Unantastbarkeit des Privatgrundbesitzes verkündet wird.

Ein seltsamer Zufall hat es, wie die „St. Pet. Z." referiert, mit sich gebracht, daß die „Mosk. Wed." bereits ihre Nummer vom 31. März mit der Veröffentlichung eines Artikels beginnen, der das Memorandum S. J. Wittes in der bäuerlichen Frage zum Gegenstande hat und mit dem Satze beginnt: „Auf jeden, der mit den Verhältnissen und Bedürfnissen des bäuerlichen Lebens und der Tätigkeit der Landschaften einigermaßen vertraut ist, machen die im Memorandum S. J. Wittes vorgeschlagenen Reformen den Eindruck gänzlicher Ueberflüssigkeit und Künstlichkeit." — Daß die „Mosk. Wed." zu den Gegnern S. J. Wittes gehören, ist noch neulich bei Gelegenheit der Konzil- und Patriarchats-Frage deutlich hervorgetreten.

Beschlüsse der Libauer Stadtverordneten-Versammlung.

Ueber die außerordentliche Libauer Stadtverordneten-Versammlung am 22. März, deren wir schon kurz erwähnt haben, liegt jetzt in der „Lib. Ztg." folgendes Referat vor:

Es waren 44 Stadtverordnete anwesend. Nach Eröffnung der außerordentlichen Versammlung durch das Stadthaupt fand die Verlesung der beiden Kaiserlichen Erlasse statt, die die Veranlassung zu der erwähnten Eingaben der 17 Stadtverordneten zur Berufung einer außerordentlichen Versammlung gegeben hatte. Hierauf ergriff der StV. Heimowski das Wort, um den Antrag auf folgende zu ergreifende Maßnahmen zu begründen:

Die jetzt von Rußland durchlebte Zeit hoher Anspannung aller organisierten Kräfte der Gesellschaft legt auch uns Pflichten auf, die aus dem Rahmen unserer sonstigen Beschäftigung heraustreten. Die Pflichten sind dreifacher Natur:

1) Vor allem müssen wir daran denken, daß wir Vertreter der Grenzgebiete sind, deren Bevölkerung, wie es in unserer Gesetzgebung heißt, aus Eingeborenen einzelner Gebiete besteht und dabei noch von solchen, die ein anderes Glaubensbekenntnis haben. Hinsichtlich dieser Kategorie von Menschen ist im Allerhöchsten Erlaß vom 12. Dezember 1904 eine Durchsicht der beengenden Vorschriften und Verordnungen in bezug auf größere Duldsamkeit in Glaubenssachen angeordnet worden. Diese Durchsicht hat jetzt schon begonnen und es scheint mir Zeit zu sein, daß wir das Sprachrohr der Hoffnungen und Wünsche der Bevölkerung werden, deren Interessen durch diese Durchsicht berührt werden. In dieser Beziehung würden sich, meine ich, genügende Petitionsgründe: als Schulfrage, Besetzung der Posten mit eingeborenen Kräften u. a. m., finden.

2) Unabhängig aber hiervon sind wir als Stadtverordneten-Versammlung ein Organ der örtlichen Selbstverwaltung, der Kraft des Allerhöchsten Erlasses vom 12. Dezember 1904 eine weitere Anteilnahme an dem Ausbau der verschiedenen Seiten der örtlichen Verwaltung zusteht. Auch von diesem Gesichtspunkte aus sind wir unzweifelhaft verpflichtet zu versuchen, auf dem Wege der Petition möglichst gute Resultate bei der projektierten Erweiterung unserer Kompetenzen zu erlangen — hauptsächlich durch Anpassung der Beschlüsse über die örtliche Selbstverwaltung an die ethnographischen und sozialen Verhältnisse unseres Grenzgebietes. Es genügt wohl, auf folgende Fragen hinzuweisen: die einengenden Vorschriften über den alleinigen Gebrauch der russischen Sprache auf unseren Versammlungen, über den Zensus bei den Wahlen und über die Anteilnahme der StV.-Versammlung bei der Besetzung der Posten in den Schulen, die auf Kosten der Stadt unterhalten werden.

3) Endlich könnte auch die von der Regierung gestellte schwere Aufgabe des Ueberganges zu einer neuen Epoche, deren Grund durch das Allerhöchste Reskript vom 18. Februar 1905 gelegt ist, uns die Verpflichtung auferlegen, durch Petitionen über die zukünftige örtliche Wahlorganisation der Regierung zu Hilfe zu kommen, die sich den besonderen Bedingungen der historischen Entwickelung unseres Gebietes anzupassen hätte. Im Hinblick auf das Obengesagte halte ich es für unbedingt nötig, eine Vorberatungs-Kommission zur Materialsammlung für eine Petition und Ausarbeitung einer solchen einzusetzen.

Die Versammlung beschließt einstimmig, eine 15-gliedrige Kommission zu wählen. Bei dem Ballotement erwiesen sich folgende Stadtverordnete als gewählt: Sandberg, Kruming, Heimowski, Dreyersdorff, Grabowski, De Boer, Wohlgemuth, Eliasberg, Engel, Fritzson, Blumberg, v. Bilterling, L. Demme, W. Melville und Zinowski.

Se. Exzellenz der livländische Landmarschall Hofmeister Baron Meyendorff hat sich, wie die Rigaer Blätter melden, Sonnabend Abend in amtlichen Angelegenheiten nach Petersburg begeben.

— Der Handel in den Krons-Branntweinbuden ist, wie die „Rig. Rdsch." erfährt, in letzter Zeit in auffälliger Weise zurückgegangen, da die Arbeiter dem Branntweingenuß immer mehr entsagen.

— Anläßlich der Gerüchte über das Auftreten der Cholera an verschiedenen Orten des Reichs, die in letzter Zeit gemeldet werden (aus dem Dorfe Bataisk im Donischen Heeresgebiet, aus Tiflis u. and.), hält sich die Verwaltung des Obermedizinal-Inspektors für verpflichtet, mitzuteilen, daß seit dem 11. Februar d. J. bis gegenwärtig innerhalb der Reichsgrenzen durchaus keine Cholera-Erkrankungen beobachtet worden und die obenerwähnten Gerüchte durch choleraverdächtige Fälle veranlaßt sind, die sich nachträglich als akute Magenkatarrhe erwiesen. So wurde, wie der „St. Pet. Z." zu entnehmen, der im Dorfe Bataisk am 12. März beobachtete Erkrankungsfall von dem örtlichen Feldscher als choleraverdächtig erklärt, was sich bei der Sektion der Leiche und der bakteriologischen Untersuchung des Darminhalts jedoch nicht bestätigte. — Bereits zu Ende des vergangenen Jahres wurde von der Antipestkommission für notwendig erachtet, daß sämtliche Gouvernements und Gebiete, in denen die Cholera im vorigen Jahre beobachtet oder erwartet wurde, auch in diesem Jahre als von der Cholera bedroht betrachtet würden. Auf Grund dieses gelten als bedroht: die Küste des Kaspischen Meeres, die Gouvernements Astrachan, Saratow, Simbirsk, Kasan, Nishni-Nowgorod, die Gebiete Transkaspien, Samarkand, Ferghana und Syr-Darja, die russischen Ansiedlungen in Buchara und Chiwa, das Ural- und Don-Gebiet

---

Feuilleton.

3) (Nachdruck verboten.)

Einige Erzählungen
von **Conan Doyle**
dem Verfasser der
Sherlock Holmes-Geschichten.

2. Wie Braxton die Buschklepper fing.

Die Expedition war am selben Tage von Trafalgar abgeritten, an welchem des jungen Bradhursts Roß schaumbefleckt und geängstigt zum alten Stall heimgaloppiert war. Der Inspektor Burton, ein energischer und gewandter Mann, führte das Kommando. Er hatte Braxton, den jungen Iren, und einen anderen Gendarmen, namens Thompson, als Vorhut vorausgesandt. Er selbst war von hagerer Gestalt und trug einen grauen Vollbart; er ritt noch so aufrecht wie im Jahre neunundbreißig, als wir zusammen eine Hütte an einem Platze bauten, der jetzt zur Burke Straße in Melbourne gehört. Die Hauptmacht bestand aus mehreren Gendarmen, einem Schafhirten und einigen Goldgräbern; Chicago Bill bildete mit einem anderen die Nachhut, und so hatte die ganze Abteilung ein Aussehen, das zwar weit entfernt von dem, was man mit „militärisch" bezeichnen könnte, aber immerhin entschieden kriegerisch war.

Sie lagerten sich diese Nacht 17 Meilen von Trafalgar entfernt; am nächsten Tage rückten sie bis zu dem Punkte vor, wo sich die Straße mit der nach Stirling kreuzt. Am dritten Morgen erreichten sie das Ufer des Mawirra, den sie überschritten. Hier wurde Kriegsrat gehalten, da sie, nach ihrer Ansicht wenigstens, nunmehr Feindesland betraten. Auf dem Buschpfade bis hierher waren sie mehrmals Schafherden und Reitern begegnet: diese Gegend schien demnach als Unterschlupf für verzweifelte Buschklepper wenig geeignet. Aber über dem Mawirra drüben ragten die fast unzugänglichen Tapu-Berge in die Wolken: durch ein ins Gebirge eingeschnittenes wildes Tal führte der Goldgräberpfad hinauf nach Bluemansdyke. Alle waren einig darüber, daß der Feind sich hier verbarg. Die Frage war, welchen Weg man einschlagen sollte, um den Mördern beizukommen; denn daß ein Mord geschehen war, daran zweifelte keiner mehr.

Ueber den Schlachtenplan im allgemeinen waren alle einer Ansicht: die Mörder geradeswegs zu überfallen, so viele als möglich sogleich zu erschießen und den Rest nach Trafalgar zu führen, um sie dort zu hängen. Das war der Hauptplan. Aber wie man sie finden sollte, dieser Punkt wurde nach allen Seiten hin erörtert.

Die Gendarmen wollten einfach zureiten und sich auf ihr gutes Glück verlassen, um die Gauner abzufangen. Die Goldgräbern meinten, man solle eher einen benachbarten Gipfel ersteigen und von dort aus die Gegend überblicken; vielleicht würde man einen Anhaltspunkt über ihr Verbleiben finden. Chicago Bill, der weniger optimistische Ansichten hegte, meinte: „Die haben sich längst aus dem Staube gemacht. Die haben gewußt, daß der Gaul heimging, und bombensicher haben sie eine Wache an der Straße gehabt, um sie zu warnen. Ich mein', Jungens, wir reiten am besten zu und tun, was wir können." Nach einer kleinen Diskussion wurde Chicagos Vorschlag angenommen, und alle zusammen ritten weiter.

Immer großartiger und wilder wurde die Gegend. Berge von tausend und mehr Metern Höhe ragten steil auf beiden Seiten des engen Pfades gen Himmel. Der Sturmwind und Platzregen der letzten Tage hatte viel Geröll und Felsblöcke zu Tale gebracht, so daß der Weg an vielen Stellen fast unpassierbar geworden war. Verschiedene Male mußten sie absteigen und ihre Pferde am Zügel führen.

„Wir haben nicht mehr weit, Jungens", bemerkte der Inspektor, und deutete auf eine große finstere Felsschlucht, die vor ihnen zwischen zwei senkrechten Felswänden klaffte: „Hier sind sie, oder nirgends!"

Als sie etwas höher waren, wurde der Weg besser, und sie kamen schneller vorwärts. Sie öffneten ihre Pistolentaschen und nahmen die Gewehre vom Rücken: vor ihnen lag die große Felsschlucht von Bluemansdyke, der wildeste Teil der Tapu-Berge. Nichts war zu sehen; es herrschte Grabesstille. In einer kleinen Einsenkung wurden die Pferde zurückgelassen; die ganze Abteilung stieg, jedes unnötige Geräusch vermeidend, zu Fuß weiter.

Die Sonne schien heiß und hell auf den engen Schlangenweg, der von großen gelben Gesteinsbrocken und Farnbüschen eingefaßt war. Immer noch kein Lebenszeichen! Dann hörte man einen leisen, aber deutlichen Pfiff von einem der zwei Gendarmen, die vorausgingen: offenbar hatten sie etwas entdeckt, und der ganze Trupp stürmte ihnen nach.

Es war die richtige Szenerie für Bluttaten. Auf der einen Seite des Weges gähnte ein schwarzer Abgrund, auf der anderen öffnete sich die düstere Schlucht. Hier machte die Straße eine scharfe Wendung. Gerade bei dieser war der Boden frisch verstampft, als ob ein Kampf stattgefunden hätte. Zweifellos waren sie an der Stelle, wo die zwei jungen Goldgräber ermordet worden waren. In dem weichen Tone war noch der Eindruck eines Pferdekörpers zu sehen und die Eindrücke seiner Hufe, die es gemacht hatte, als es im Todeskampfe wild um sich schlug. Hinter einem der Felsen waren Fußspuren zu sehen; eine leere Revolverpatrone lag in einem Farnbusche. Die ganze Tragödie war klar daraus zu lesen: die zwei jungen Männer, unvorsichtig im Bewußtsein ihrer Jugendkraft, waren um die Biegung geritten; zwei Schüsse krachten, zwei Todesschreie, ein brutales Lachen, die Hufschläge eines davongaloppierenden Pferdes, und alles war vorüber.

Was sollte man jetzt tun? Nirgends ringsum fand man frische Spuren. Sechs Tage waren seither vergangen, das Nest war leer. Endlich fand der Amerikaner, der Fährten folgen konnte wie ein Bluthund, einige Spuren, die zu einem rohen Felshaufen nördlich von der Schlucht führten. In einer Spalte fand man die Ueberreste von drei Pferden. Nahe dabei sah die Krempe eines alten Strohhutes aus dem weichen Lehm hervor. Der Schafhirt Hartley wollte ihn herausziehen; er fuhr zurück, indem er seinem Freunde Murphy zuflüsterte: Es liegt ein Kopf darunter! Ein paar Spatenstiche und alle erkannten die Züge des „krummen Johnny", eines armen reisenden Photographen, der in der ganzen Kolonie bekannt und seit einiger Zeit verschwunden war. Der Leichnam war schon halb verwest. Neben ihm lag ein anderer und noch einer. Im ganzen lagen dreizehn Opfer dieser Räuber hier im weichen Lehm. . .

Hier, vor diesen traurigen Ueberresten, legten die Männer das Gelübde ab, auf alle eigenen Interessen und auf alle Bequemlichkeit für einen Monat Verzicht zu leisten, um die armen Burschen zu rächen, die hier abgeschlachtet und gleich Hunden verscharrt worden waren. Der Inspektor entblößte sein graues Haupt, als er den feierlichen Schwur tat, und seine Kameraden folgten dem Beispiele.

Dann wurden die Leichen mit einem kurzen Gebet in ein tieferes Grab versenkt, ein einfacher Steinhaufen wurde darüber aufgerichtet, und die

und die Gouvernements Perm, Ufa, Stawropol, Orenburg, Wjatka, Tiflis, Jelissawetpol und Baku. Ferner hat die Kommission für notwendig erachtet, noch die am Ob rlaufe der Wolga belegenen 4 Gouvernements Jarosslaw, Kostroma, Wladimir und Twer als cholerabedroht zu erklären. Bezüglich der Gouvernements Moskau, Tambow und Rjasan hält die Kommission für notwendig, ohne sie für bedroht zu erklären, sofort in deren Bereich zur Errichtung ärztlicher Fluß-Beobachtungspunkte zu schreiten, die bereits früher vom Verkehrsministerium in Aussicht genommen waren.

Riga. Wie schon früher mitgeteilt, müssen sich — so lesen wir im „Rig. Tagbl." — einige Aerzte, die bereits vom aktiven Dienst befreit waren, gegenwärtig in den Kriegshospitälern von Riga, Dwinsk (Dünaburg) und Wilna einer abermaligen Prüfung in bezug auf ihren Gesundheitszustand und daraus resultierende Tauglichkeit zum aktiven Dienst unterwerfen. Es sind dies die Herren: Lossky, Springenfeldt, Salmanowitsch, W. v. Zur-Mühlen, E. Johannson, Suck, Dolin, Pander, Ganderer, v. Reusner, Gordon, Schabert, v. Engelmann, Klimowitsch, H. Johannson, R. v. Sengbusch, Buchholz, Blumenthal, Schawlow, C. Berg, J. Brainin und v. Manteuffel. Mehrere von ihnen sind nunmehr endgiltig vom Dienst befreit worden. Die Aerzte: O. Busch, M. Eliasberg, A. v. Zur-Mühlen und H. Knochenstiern reisten am 30. März nach Dwinsk ins Hospital ab und Th. Rolfenn begab sich nach Wilna.

— Die Zeitung „Ruß" hat an der Ecke der Weber- und König-Straße einen Einzelnummer-Verkauf etabliert.

Reval. In der Wiegandschen Fabrik ist, da die Verhandlungen mit den Arbeitern zu keinem Resultat geführt haben, dem „Rev. Beob." zufolge, am Sonnabend Abrechnung gehalten; die Fabrik wird bis auf weiteres geschlossen. — In der Waggonfabrik „Dwigatel" ist die Arbeit wieder eingestellt worden. In den übrigen Fabriken wird ruhig gearbeitet.

Libau. Die „Pet. Tel.-Ag." meldet unterm 2. April: Im ganzen Hafen wird heute nicht gearbeitet, wohl aber werden auf der Güterstation die Getreidewaggons ausgeladen. Der Stationschef hat um die Einstellung der Getreidezufuhr gebeten. Infolge der hohen Löhne der diesjährigen Kampagne stellen die Arbeiter übermäßige Forderungen. Die Streiks machen die Anlage eines Elevators zur unabweisbaren Notwendigkeit.

St. Petersburg. Wie bereits vor einigen Tagen gemeldet wurde, hat sich in Moskau ein Kreis von Personen organisiert, welcher der Propaganda über die Einführung einer konstitutionellen Verfassung in Rußland ein Gegengewicht entgegensetzen will. Wie die „Now. Wr." berichtet, sollen derartige Kreise auch in Petersburg existieren. So hat sich ein Kreis von Pädagogen zusammengeschlossen, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, gegen die revolutionäre Bewegung anzukämpfen und die Regierung in dem Ordnen des Volkslebens zu unterstützen. Indem dieser Kreis für die weitesten Reformen der Duldsamkeit und Freiheit eintritt, ist er der Ueberzeugung, daß sich dieselben bei vollster Unantastbarkeit der Autokratie durchführen lassen. Die Anhänger dieses Kreises wollen im konstitutionellen Regime nicht das Heilmittel sehen, woran Rußland krankt. Von diesem Standpunkte ausgehend, behaupten sie, daß ein blindes Nachahmen westeuropäischer Formen Rußland schwerlich nützen wird und nur in einer gemeinsamen schöpferischen Arbeit von Volk und Regierung der Ausweg liegt. Infolgedessen tritt der Kreis für die Einberufung eines Semski Sobor und die Organisation einer Volksvertretung ein, der legislative Initiative und eine Kontrolle über die Handlungen der Minister einzuräumen ist. In kurzer Zeit will der Kreis sein politisches Programm mit einer genauen Motivierung der Thesen bekannt geben, unter denen er die Einführung einer Volksvertretung in Rußland für möglich erachtet.

— Zu der bereits kurz gemeldeten Maßregelung des Kapitäns Klado bringt die „St. Pet. Z." folgende ergänzende Mitteilungen: Ein Befehl des Erlauchten Generaladmirals Großfürsten Alexius Alexandrowitsch vom 2. April lautet: „Der etatmäßige Lehrer der Nikolai-Marine-Akademie Kapitän 2. Ranges Klado hat sich in einem Artikel in der „Now. Wremja" vom 24. März schroffe und unangemessene Aeußerungen über das Marine-Ministerium erlaubt, wofür er der Entlassung unterliegen müßte. Im Hinblick jedoch auf die früheren Verdienste des Kapitäns 2. Ranges Klado halte ich es für möglich, mich auf die Erteilung eines strenges Verweises zu beschränken. Um ferner dem Kapitän Klado die Möglichkeit zu geben, sein Vergehen gut zu machen, beauftrage ich ihn mit der Ausrüstung und mit dem Kommando der Flußdampfer auf dem Kriegsschauplatz."

— Aus zuverlässiger Quelle wollen die „Birsh. Wed." erfahren haben, daß der Stand der erblichen Ehrenbürger aufgehoben werden soll. Historische und juristische Gründe werden gegen das Institut ins Feld gebracht. Das Ehrenbürgertum wurde als privilegierter Stand im Jahre 1832 geschaffen, um den Aspirationen aller einigermaßen gebildeten Männer auf den Adel einen Riegel vorzuschieben. Nun bildete das Ehrenbürgertum einen Mittelstand zwischen dem Adel und den Kleinbürgern, der von der Körperstrafe, von der Kopfsteuer, von der Rekrutierung und von der administrativen Gewalt der Steuergemeinden befreit war.

— Der Verkehrsminister Fürst Chilkow trat am Freitag seine Reise nach Sibirien an, die, wie gerüchtweise verlautet, 1½ Monate währen und die Verstärkung der Transportfähigkeit der Sibirischen Bahn bezwecken wird.

— Am 3. April fand, der „Ruß" zufolge, eine außerordentliche Versammlung der Glieder der Direktion der Kais. russischen musikalischen Gesellschaft statt, die infolge einer Kollektiverklärung sämtlicher Schüler und Schülerinnen des Konservatoriums einberufen war. In der Erklärung zeigten die Zöglinge des Musikinstituts ihren Austritt aus dem Konservatorium an, wobei sie als Grund die Entlassung Rimski-Korssakows angaben.

— Die Staatsexamina in der juristischen Fakultät der Petersburger Universität sollen, der „Ruß" zufolge, am 2. Mai beginnen. Wie verlautet, werden an die Studenten Aufforderungen versandt, zum Examen zu erscheinen.

Pleskau. Bekanntlich wurden im Prozeß gegen die Pleskauer Kleinbürger, welche angeklagt waren, Schüler, angeblich wegen der unpatriotischen Gesinnung der letzteren, mißhandelt zu haben, alle Angeklagten freigesprochen. In 2 Fällen ist, wie die „Ruß" erfährt, seitens der Advokaten der Schüler Appellation angemeldet worden.

Warschau. Die „Pet. Tel.-Ag." meldet am 1. April: Der „Warsch. Dnewn." beruhigt heute die Gesellschaft über die Mai-Unruhen, die auf Gerüchte hin erwartet werden und das Leben und Vermögen der Bevölkerung bedrohen sollen. Das Blatt erklärt, daß, wenn auch solche Versuche gemacht werden sollten, sie mit unerbittlicher Strenge sofort unterdrückt werden würden.

— Die polnischen Unruhen scheinen jetzt sehr strenge Maßregeln nach sich zu ziehen. Eine Depesche der „Pet. Tel.-Ag." meldet: Das Kriegsgericht verurteilte noch drei Teilnehmer an den Unruhen im Januar zum Tode durch Erhängen; sie hatten den Revieraufseher Abromowitsch überfallen, des Säbels und Revolvers beraubt und hierauf einige Schüsse auf ihn abgegeben, ohne ihn zu treffen. Die Verurteilten reichten eine Kassationsklage ein.

— Die Hochschul-Jugend bewirbt sich, schreibt der „Warsch. Dn.", um Stellen in Fabriken und Werken, um ihre freie Zeit zu praktischen Uebungen zu verwenden. Die Fabrikherren lehnen aber alle diese Bewerbungen ab. Die einen motivieren höflich ihre Absage durch den Hinweis auf Platz- und Arbeitsmangel, die anderen sind offener und sagen, sie wünschen keine Studenten in ihren Fabriken, weil sie von diesen eine schädliche Propaganda erwarten. Ebenso geht es den Bewerbern in der Provinz.

Minsk. Der Gouverneur von Minsk, Graf Mussin-Puschkin verläßt, wie „Sslowo" hört, demnächst nicht nur seinen Posten, sondern überhaupt den Dienst im Ministerium des Innern. Dieser Rücktritt wird in Verbindung gebracht mit der in Minsk stattgehabten Schülerdemonstration, in welchem Anlaß die Minsker Duma dem Grafen seines humanen Vorgehens wegen einstimmig ihre Erkenntlichkeit votiert hatte.

Baku. Wir berichteten vor einiger Zeit, daß die Duma von Baku sich geweigert habe, irgend etwas zur Bekämpfung der Cholera zu tun, da sie keine Mittel habe, wobei es unaufgeklärt blieb, ob diese Mittellosigkeit mit den Metzeleien und Brandtaten und der damit zusammenhängenden Flucht vieler Einwohner in Zusammenhang zu bringen wäre. Wie die „Birsh. Wed." berichten, hat jetzt Fürst Nakaschidse, der Gouverneur von Baku, an die Duma ein Schreiben gerichtet, in welchem er darauf hinweist, daß eine so indolente Haltung gegenüber der drohenden Gefahr unzulässig sei. Die Duma habe sofort zu entscheiden, ob sie etwas in dieser Angelegenheit tun werde oder nicht. In letzterem Fall sei der Gouverneur alsbald zu benachrichtigen, damit er dann rechtzeitig „das Erforderliche" anordnen könne.

Finnland. Das Allerhöchste Manifest, welches die Schließung des finnländischen Landtages anordnet, lautet wie folgt: „Wir, Nikolai der Zweite, Kaiser und Selbstherrscher von Rußland, Zar von Polen, Großfürst von Finnland usw. usw. usw. tun hiermit Unseren getreuen Untertanen Unseren Allerhöchsten Willen kund, den diesjährigen ordentlichen Landtag am 2. (15.) April zu schließen. Die Schließung des Landtages und die Entlassung der Stände übertragen Wir Allergnädigst dem Finnländischen Generalgouverneur, Unserem Generaladjutanten Fürsten Iwan Obolenski. Gegeben zu Zarskoje Sselo am 16. (29.) März 1905."

Politischer Tagesbericht.

Den 4. (17.) April.

Die Japaner in Korea.

Die Japaner scheinen die Halbinsel Korea bereits als ihr Eigentum zu betrachten und richten sich dort häuslich ein. Der „Frankf. Ztg." wird aus Tokio vom 3. März geschrieben:

Mit Beginn des März ist Korea vollständig unter japanische Herrschaft gelangt. Es hat seinen japanischen Militärgouverneur, den General Hasegawa, seinen japanischen Zivilgouverneur, den japanischen Gesandten und sein japanisches Ministerium, die sog. Adviser, bei jedem Verwaltungszweige. Der französische Postmeister ist entlassen, das eigene Militär auf eine Leibwache vermindert. Die französische und die deutsche Schule stehen vor ihrer Auflösung; der deutsche Hofarzt, Dr. Wunsch, vertauscht Söul mit Tokio, um die Funktionen des verstorbenen Dr. Scriba am St. Lukas-Hospital und die von Dr. Bälz, der Japan in diesen Tagen verläßt, als Gesandtschaftsarzt bei der englischen und deutschen Gesandtschaft zu übernehmen. Herr Nagamori hat als vorgeschobene Person der japanischen Regierung das unbebaute Land Koreas an sich genommen und andere reiche Leute beginnen bereits auch das bebaute Land in größerem Maße anzukaufen; so z. B. hat Vicomte Okabe einige zehntausend Morgen im Tale des Daidong-Flusses angekauft, „um Reis nach japanischer Methode zu pflanzen." Er selbst will in Phöngyang Wohnung nehmen.

Weiter wird am 25. Februar gemeldet, daß die Einrichtung der Schule nach japanischem Muster begonnen hat und die Erlernung der japanischen Sprache in den Elementarschulen obligatorisch gemacht werden soll. Die japanische Polizei teilt sich mit der japanischen Gendarmerie in die „kleine Regierung" des Landes und heute kommt nun auch die Nachricht, daß Korea auf den Rat Japans seine diplomatischen Vertreter auswärts, so auch den Gesandten in Berlin, zurückgerufen habe.

Deutschland.

Die Berliner Regierung wird, wie gemeldet, ihrer Aktion in Marokko in der Weise weiteren Nachdruck geben, daß sie eine Gesandtschaft unter dem Grafen Tattenbach zum Sultan nach Fez entsendet. In Tanger soll, wie ein Telegramm des „Lok.-Anz." meldet, diese Entschließung auf die Eingeborenen und Ausländer höchst animierend und auf die Franzosen verblüffend wirken. Man erachte das Vorgehen Deutschlands für korrekt und unerschrocken. Die Gesandtschaft soll abgehen, sobald die vom Sultan angebotenen Reise- und Packtiere und die große Reisebegleitung eintreffen. — In einer längeren Unterredung sagte der deutsche Geschäftsträger, es sei nicht nur Deutschlands Recht, sondern geradezu unabweisliche Pflicht, seine bedeutenden und entwickelungsfähigen Interessen wahrzunehmen, indem es die unumwundene Anerkennung der „offenen Tür" für sämtliche Mitglieder der Signatarmächte vom Jahre 1880 energisch verteidige und mit aller Entschiedenheit für die Erhaltung der Souveränität des Sultans und die Unabhängigkeit Marokkos eintrete, zumal diese beiden im englisch-französischen Abkommen keineswegs präzise, sondern in vager Art betont werden und darum berechtigte Zweifel und Besorgnisse, benachteiligt zu werden, zulassen. Deutschlands Aktionsprogramm finde die Anerkennung der gesamten spanischen Bevölkerung.

Die Reise des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen dürfte in voriger Woche mit der Ankunft in Peking ein vorläufiges Ende gefunden haben. Die Weiterreise zur russischen Armee über Wladiwostok, wie in Aussicht genommen war, ist durch die inzwischen eingetretenen Verschiebungen der See- und Landstreitkräfte unmöglich geworden. Es bliebe also nur noch der recht ungewöhnliche Weg durch die japanischen Linien. Die deutsche Regierung dürfte sich jedoch kaum zu einem derartigen Antrage an Japan entschließen. Der Prinz ist so genötigt, günstigere Zeiten abzuwarten und gedenkt, inzwischen eine Studienreise nach Kiautschou zu machen.

Das in Berliner Blättern aufgetauchte Gerücht, daß der Abgeordnete Bebel die ihm aus der Erbmasse des Leutnants Kollmann durch Gerichtsbeschluß zuerkannten 400,000 Mark der sozialdemokratischen Parteikasse überwiesen habe, wird, der „Rhein.-Westph. Ztg." zufolge, von zuverlässiger Seite als unbegründet bezeichnet.

Frankreich.

Der frühere französische Botschafter in Petersburg, Antoine Lefèvre de Laboulaye, Sohn des berühmten Schriftstellers Edouard Laboulaye, ist am Freitag gestorben. Mit dem Namen des nun Hingeschiedenen, der, 1833 geboren, im 72. Lebensjahre stand, ist der Abschluß des russisch-französischen Bündnisses innig verknüpft. Im November 1889 wurde er als Nachfolger des Generals Appert mit dem Botschafterposten in St. Petersburg betraut, den er bis zum Jahre 1891 innehatte, um dann durch den Grafen Montebello ersetzt zu werden. Die beiden Jahre seiner diplomatischen Tätigkeit in der russischen Hauptstadt benutzte Laboulaye in wirksamer Weise zur Vorbereitung der französisch-russischen Allianz. Die russischen Anleihen von 1889 und 1891 und der Besuch des französischen Admirals Gervais in Kronstadt im Jahre 1891 waren charakteristische Symptome der zwischen Frankreich und Rußland sich vollziehenden Annäherung, die dann durch das Bündnis besiegelt werden sollte.

Die Donnerstag-Sitzung der Deputiertenkammer brachte in Sachen der Trennung von Kirche und Staat eine Ueberraschung. Es erfolgte nämlich in der fortgesetzten Spezialdebatte über diese Vorlage mit 287 gegen 281 Stimmen die Annahme des von der Regierung und der Kammerkommission bekämpften Zusatzantrages des gemäßigt-republikanischen Deputierten Sybille, nach dem die Seelsorger an öffentlichen Anstalten, Gymnasien, Krankenhäusern, Asylen und Gefängnissen aus dem Budget bezahlt werden können. Diese Abstimmung wird von einer Anzahl ultraradikaler Blätter als ernstes Anzeichen für die der Vorlage drohenden Gefahren angesehen. Es fand sich, meinen diese Blätter, in der Kammer plötzlich eine Mehrheit, die durch Zusatzanträge die wichtigen Bestimmungen des Gesetzentwurfes zunichte machen könne. Für die radikalen Gruppen sei dies eine dringende Mahnung, in ständiger Fühlung zu bleiben, um das geplante Reformwerk vor gefährlichen Ueberrumpelungen zu schützen.

Zu der stark operettenhaften Pariser Militärverschwörung melden die Blätter aus Thonon (am Genfer See im Departement Haute-Savoie), daß mehrere in der dortigen Umgegend begüterte bonapartistisch gesinnte Adelige in die sogenannte Verschwörungs-Angelegenheit des Hauptmanns Tamburini verwickelt gewesen sein oder doch mindestens seine Pläne gekannt haben sollen. — Dagegen erklärt die von dem Bureau des Herzogs von Orleans herausgegebene „Correspondance nationale" gegenüber den Behauptungen mehrerer Blätter, daß die royalistische Partei der Verschwörung vollständig fernstehe.

Deutsch-Südwestafrika.

Aus dem Norden des Herero-Landes kommt gute Nachricht. Der Vorstand des Wirtschaftlichen Vereins Grootfontein hat an die Deutsche Kolonialgesellschaft Berlin ein Dankschreiben für die in Höhe von 20000 Mk. gewährte Unterstützung gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Zu unserer Freude können wir Ihnen mitteilen, daß alle Farmen im Distrikt, trotz der noch herrschenden Unsicherheit, wieder bezogen

---

elf Männer machten sich auf, ihren Racheschwur auszuführen.

*

Drei Wochen waren verstrichen, drei Wochen und zwei Tage. Die Sonne warf ihre letzten Strahlen über das große Stück Buschland, das sich, unbekannt und unerforscht, am östlichen Abhange der Tapu-Berge erstreckt. Außer einzelnen kühnen Abenteurern hatte sich nie jemand in diese trostlose Gegend gewagt; an diesem Herbstabend jedoch standen zwei Männer in einer kleinen Lichtung mitten im Busch. Sie koppelten eben ihre Pferde an und bereiteten offenbar ihr Nachtlager vor. Die Beiden waren mager geworden und sahen heruntergekommen und zerlumpt aus. Es war der junge irische Gendarm und Chicago Bill, der Amerikaner.

Die Abteilung hatte zusammen die Bergschluchten, jedes Tal, jede Einsenkung durchsucht und hatte sich schließlich in kleinere Banden aufgelöst. Sie hatten einen Platz ausgemacht, wo sie sich an einem bestimmten Tag wieder treffen wollen, und durcheilten die ganze Gegend, um eine Spur von den Mördern zu entdecken. Foley und Anson waren in den Bergen zurückgeblieben, Murdoch und Murphy suchten das Land gegen Nathurst zu ab, Summerville und der Inspektor verfolgten den Lauf des Mawirra aufwärts, während die übrigen in drei Abteilungen das östliche Buschland durchzogen.

(Forts. folgt.)

Literarisches.

Der Lebensgang Auguste Rodins, des großen französischen Bildhauers, führte zum größeren Teile durch Sorgen, Aerger, Anfeindungen aller Art. Es ging Rodin also wie der Mehrzahl der Großen — und auch heute stehen manche Werke des Meisters mitten im Kampfe ästhetischer Meinungen. Das eben erschienene April-Heft der „Kunst", Monatshefte für freie und angewandte Kunst (München, Verlagsanstalt F. Bruckmann) gibt uns zunächst durch eine erstaunlich große Zahl vorzüglicher Abbildungen Gelegenheit, Rodins Werke kennen zu lernen. Aber solches Werk verlangt gute Erklärung. Daß es gerade der kunsthistorische Lehrer des deutschen Kronprinzen, Paul Clemen, ist, der uns zu diesem neuen Meister, der so manches alte Schönheitsgesetz umstößt, den Weg vortrefflich zu weisen versteht, ist überraschend und erfreulich — wohl über den Inhalt des Heftes hinaus. Auch sonst wirkt das vorliegende Heft der „Kunst" durch wenig Worte und viele gut gewählte Bilder verständisvoll klärend in den vielen praktischen Fragen eines neuen Geschmacks und der künstlerischen Erziehung und zeigt aufs neue, daß die Zeitschrift dem Kunstschaffen der Gegenwart nach jeder Seite hin mit feinfühligem Verständnis für das Echte und Bedeutende zu folgen und es uns nahezubringen weiß. Sie erfaßt ihre Aufgabe mit solchem Ernst und löst sie mit so glücklichem Gelingen, daß sie dem deutschen Kunstfreund mit Recht als die beste Vermittlerin der Lebensäußerungen unserer und auch der ausländischen Kunst gilt.

Kunst und Wissenschaft.

Von Laura Marholm berichtet die „Münch. Post" in Ergänzung der letzthin von uns wiedergegebenen Meldung. Die in München lebende Schriftstellerin Frau Laura Marholm wurde, als sie einer Einladung auf die Polizei gefolgt war, dort festgehalten und dann wegen angeblicher Gemeingefährlichkeit gewaltsam in die Kreis-Irrenanstalt gebracht. Die Polizei weigerte sich, Ola Hansson, dem Ehemann der Frau Marholm, die Gründe für dieses Vorgehen mitzuteilen. — Nach einer Meldung des „Berl. Tagbl." zeigte Frau Marholm tatsächlich in letzter Zeit Spuren von Verfolgungswahn. Mit dieser Meldung — so schreibt das genannte Blatt weiter — taucht der Name einer Schriftstellerin wieder aus der Vergessenheit auf, die einst zu vielen und hitzigen Worten Anlaß gegeben hat. Das war in den neunziger Jahren, als Laura Marholm „Das Buch der Frau" und andere novellistische und theoretische Studien aus dem Frauenleben veröffentlichte, die durch ihren extremen Standpunkt in Sachen der Frauenemanzipation und des Geschlechtslebens eine außerordentlich scharfe Polemik hervorriefen. In den letzten Jahren aber war Laura Marholm fast ganz verstummt, und die Beobachtung, die der Münchener Korrespondent über ihren Geisteszustand wiedergibt, glaubte auch mancher Andere, der mit ihr in jüngster Zeit in Berührung kam, zu machen. Laura Marholm ist in Riga geboren; ihr Vater war ein Däne, ihre Mutter eine Deutsche. 1889 verheiratete sie sich mit dem schwedischen Schriftsteller Ola Hansson und lebte während der neunziger Jahre in Friedrichshagen bei Berlin. Dann siedelte das Paar nach Süddeutschland über, wo es meist in Schliersee oder München lebte.

Mannigfaltiges.

Eine lange Sitzung. Die Nachmittagssitzung des englischen Unterhauses am Donnerstag dehnte sich bis 9¼ Uhr am Freitagmorgen aus. Sie dauerte insgesamt über 19 Stunden. Welchen Zweck die Opposition damit verfolgte, daß sie durch immer wieder eingebrachte Ergänzungsanträge das jährlich eingebrachte Armeegesetz so schwer zustande kommen ließ, ist nicht ganz klar. Nach Ansicht der Regierungsblätter kam es ihr nur darauf an, die Gegner für eine Nacht aus den Betten zu halten. Mr. Balfour erschien von Zeit zu Zeit, gähnte und zog sich dann wieder zurück. Der Kriegsminister blieb hartnäckig und regungslos auf seinem Platz. Die Irländer hielten sich auf eine im Parlament sonst ungewöhnliche Weise wach, indem sie in der Wandelhalle irische Lieder sangen. Englische Mitglieder drückten sich in die Ecken der Bänke und schliefen. Bei Tagesanbruch wurde das Morgenlicht mit Jubel begrüßt. Das Restaurant des Hauses machte bei dieser Parlamentssitzung das beste Geschäft. Die Folge dieser verlängerten Sitzung war die, daß am Freitagnachmittag um 3 Uhr, als zum 18. Mal das Parlament die Frage entscheiden sollte, ob ein Witwer die Erlaubnis haben solle, die Schwester seiner verstorbenen Frau zu heiraten, nur wenige Mitglieder erschienen waren. Der Sprecher konnte nicht mehr als 29 Mitglieder zählen, und da 40 Mitglieder nötig sind für eine Parlamentssitzung, so wurde die Sitzung vorläufig aufgeschoben.

— Zwei silberne Hochzeiten. Aus Potsdam wird berichtet: Den seltenen Fall, daß jemand seine zweite silberne Hochzeit feiert, meldet der „Brandenburger Anzeiger" aus Barnewitz: Der Lehrer a. D., Standesbeamte und Postagent August Liepe feierte schon im Jahre 1874 seine silberne Hochzeit. Drei Jahre später wurde ihm die Gattin durch den Tod entrissen, und nach weiteren drei Jahren verheiratete er sich wieder. Jetzt konnte er zum zweiten Mal das silberne Ehejubiläum begehen.

— Ravensburger Schiller-Würste — sie dürften einen Weltruf erlangen. Und das kommt, laut „Berl. Tagbl.," so: In Ravensburg, im Heimatlande Schillers, war vom evangelischen wie vom katholischen Schulrat vorgeschlagen worden, jedem Volksschüler ein Schiller-Buch zu überreichen. Dieser Vorschlag fand aber nicht die Billigung der zur Vorbereitung der Feier eingesetzten Kommission, angeblich wegen zu großer Kosten. Dagegen wurde auf Antrag von Rechtsanwalt Grasselli beschlossen, den Kindern zur Erinnerung an Schiller je — eine Wurst mit Brot zu verabreichen, und dieser Beschluß wurde von der Mehrheit der bürgerlichen Kollegien gutgeheißen. Herr Grasselli begründete seinen Antrag unter anderem auch damit, daß er sagte: Wenn man die Kinder fragen würde, was ihnen lieber sei, ein Schiller-Buch oder eine Wurst, so würden sie sich zweifellos für die Wurst entscheiden.

— Heimgeschickt. Frau (zum Photographen): „Ich komme, um Ihnen zu sagen, daß unser Familienbild durchaus nicht zufriedenstellend ist. Mein Jüngster sieht wie ein Affe aus." — Photograph: „Ja, liebste Frau, das hätten Sie bedenken sollen, ehe Sie ihn photographieren ließen!" („Lust. Bl.")

sind. Dank der energischen Unterstützung durch unseren neuen Distriktschef, Hauptmann von Oertzen, der alles aufbietet, um wieder Ruhe und Ordnung im Distrikt herzustellen, fühlt sich auch jeder ziemlich sicher auf seiner Farm und sieht der Zukunft vertrauensvoll entgegen.

Nachrichten vom Kriege.

Wie der „Now. Wr." gemeldet wird, hat der Höchstkommandierende General Lenewitsch eine Kommission gebildet, welche angesichts des Herannahens der heißen Zeit über die Einführung einer geeigneten Sommeruniform für die Truppen und Aenderungen in der Ausrüstung beraten soll.

*

Der Kreuzer „Warjag", der von den Russen am 8. Februar 1904 freiwillig versenkt wurde, wird, so meldet ein Reuter-Telegramm, wahrscheinlich bis zum 19. (6.) dieses Monats in Tschemulpo wieder flott gemacht sein.

Nach einer Meldung der „Voss. Z." aus Paris hat den letzten Nachrichten zufolge die dänische Gesellschaft die Flottmachung des Dampfers „Sully" aufgegeben, weil sie mit der Hebung der russischen Schiffe vor Port Arthur für japanische Rechnung zu viel zu tun habe.

*

Der „Standard" läßt sich aus Moskau melden: „Hier wird versichert, daß die russische Diplomatie gegenwärtig die Frage berät, die Schwarzmeer-Flotte selbst auf die Gefahr internationaler Konflikte hin nach Ostasien zu entsenden. Der zur Untersuchung der Kriegs- und Friedensfrage eingesetzte große Rat, der aus den höchsten Zivil- und Militärwürdenträgern besteht, habe sich einmütig für die Fortsetzung des Krieges ausgesprochen, gleichzeitig aber auch erklärt, daß die Heranziehung der Schwarzmeer-Flotte sich als bedingungslos nötig erweise. Rußlands Lage sei augenblicklich derart kritisch, daß eine Rücksichtnahme auf unter anderen Verhältnissen geschlossene Verträge vor den auf dem Spiele stehenden höchsten Interessen des Reiches und der Dynastie in den Hintergrund zu treten hätte. Der Befehl zur Abfahrt an die Schwarzmeer-Flotte soll bereits nach Ostern erlassen werden(?)."

*

Der ehemalige Kronstädter Polizeimeister Schafrow, der vor einem Jahr wegen verschiedener Vergehen im Amt verurteilt und dann begnadigt wurde, hatte, dem „Sslowo" zufolge, auf ein Gesuch hin als Zeichen besonderer Gnade am Schluß des vorigen Jahres die Genehmigung erhalten, als Volontär in ein Kosakenregiment der aktiven Armee einzutreten. Am 4. Januar reiste Schafrow nach dem Kriegsschauplatz ab. Nun traf die Nachricht ein, daß der Volontär Kosak Schafrow, ehemals Polizeimeister von Kronstadt, in der Schlacht bei Mukden gefallen ist.

*

Ein Brief aus den Kämpfen bei Mukden.

Vom Reservefähnrich Friedrich Stillmark liegt dem „Rev. Beob." ein Brief vor, der mit Unterbrechungen mitten in den Kämpfen um Mukden geschrieben und in der Nacht vom 27. auf den 28. Februar aus Tilischu abgesandt worden ist. Er beginnt in Kindjantun, einem 2 Werst von der Eisenbahnbrücke über den Hunho belegenen Dorfe am 21. Februar folgendermaßen:

Eben habe ich einen ruhigen Moment in unserer Fansa gefunden, während es draußen heiß hergeht am fünften Tage der großen Schlacht. Man könnte allerdings mit demselben Recht sagen, daß wir schon den neunten Schlachttag haben; ich rechne jedoch nur von dem Moment ab, wo wir von unserem eingesessenen Nest ausrücken mußten, um täglich bald hierher, bald dorthin geworfen zu werden. Unsere Fenster dröhnen ununterbrochen, denn das Artilleriefeuer 6 Werst von uns im Südwesten ist vom Morgen an sehr stark und wurde nur einmal zeitweilig durch heftiges Gewehrfeuer unterbrochen. Die gestrigen Nachrichten lauteten relativ günstig, und so verbrachten wir an demselben Ort noch eine ganz ruhige Nacht. Heute scheint das Bombardement nicht nur energischer zu sein als gestern, sondern auch näher.

In Mukden (von uns ca. 6 Werst) mußte ich gestern neue Patronen besorgen und benutzte die Gelegenheit, auch den zweiten Teil der Weihnachtssendung abzuholen, der aus dem holländischen Lazarett einem baltischen Offizier zugesandt worden war. Mit großem Dank empfing ich ihn.

24. Februar.

Erst jetzt, im Städtchen Ilu, ca. 20 Werst südlich von Tjelin, komme ich dazu, den angefangenen Brief fortzusetzen. Ich unterbrach ihn am Mittag des 21. Februar, um das stärker gewordene Bombardement zu beobachten. Dazu begab ich mich auf die Westseite des Dorfes auf einen vorgeschobenen Hügel, von wo aus man einen sehr guten Fernblick hatte.

Gegen 3 Werst von uns lag eine Reihe Dörfer, unter ihnen Jansytun, wo das Pensasche Regiment seine Positionen hatte. In einer Talmulde befanden sich unsere Infanteriereserven. Die Japaner hatten diese offenbar bemerkt und richteten ihr Artilleriefeuer dahin. Die dichten Kolonnen zogen etwas nordwärts ab, um nach einiger Zeit, in 6 Reihen aufgelöst, in größeren Intervallen wieder südwärts zu gehen; das Feuer der Japaner konnte ihnen so nicht viel Schaden tun, obgleich ein paar Schimosen in die Reihen fielen, zum Glück ohne zu platzen. Wir befanden uns hinter der vierten Reihe und wurden von den Geschossen nicht mehr erreicht. Ich bedauerte sehr, keinen photographischen Apparat bei mir zu haben, denn ich hätte von einigen explodierenden Granaten vortreffliche Aufnahmen machen können. — Die Reihen der Infanterie verdichteten sich bald, und vorwärts ging es zum Sturm. Das Artilleriefeuer erreichte seine größte Heftigkeit, und bald darauf hörte man das Banzai und die Hurra-Rufe der aufeinander stoßenden Gegner, während die Artillerie verstummte. Es war ein höchst bewegtes, fesselndes Bild, wie ich es bisher so deutlich nicht hatte beobachten können. Die Reihen der Japaner habe ich früher nie so gut zu Gesicht bekommen. Wie der Kampf endete, konnte ich leider nicht mehr beobachten, denn ich wurde abgeholt, um seinen Teil der Patronenwagen und des Trains nach Mukden (8 Werst) zu führen. Während ich meinen Rappen bestieg, war wieder das Geschützfeuer vorherrschend und einige Schrapnells platzten hinter unserem Dorfe. Ueber meinen Auftrag war ich natürlich keineswegs beglückt, denn der Aufenthalt in Kindjantun war viel interessanter, als beim Train zu sitzen.

Ich hatte in den letzten Tagen auch recht viel zu tun gehabt, um Patronen zu liefern. Allein mein Zug hatte in zwei Tagen mehr als eine halbe Million Patronen abgegeben. Ich war eben in Mukden in der Nähe der Station angekommen und hatte den Train angetroffen, als wir vom Dejourgeneral die Ordre erhielten, nordwärts längs der Mandarinen-Straße nach Puche zu gehen. Um ½10 Uhr nachts brachen wir auf und gelangten bald nach Mitternacht ins Dorf Ertaidse, wo wir hielten. Wir übernachteten beim Lama loci im Götzentempel. Es war wohl gründlich kalt in dem Teil des Gebäudes, den wir innehatten, —2° am Morgen; aber wir schliefen leidlich und brachen morgens 9 Uhr auf.

Nordwestlich von der mandschurischen Residenz, in der Gegend der Kaisergräber, dröhnten die Geschütze schon vom frühen Morgen an. Das Bewußtsein, daß wir nordwärts gingen, ließ keine freudigen Gedanken aufkommen, obgleich wir allgemein hörten, daß unsere Sache gut stände, der Train nur deshalb fort müsse, um nicht im Wege zu sein und im Fall eines schlechten Ausganges des erbitterten Kampfes bereits in Sicherheit zu sein. Unterwegs begegneten uns viele Arben mit Chinesen-Familien, die wohl aus Tjelin und Umgegend nach Mukden hinströmten. Auch einige chinesische Reiter kamen uns entgegen, die scheinbar höhnisch auf uns schauten. In Puche (ein ziemlich großes Dorf am gleichnamigen Flusse) schlugen wir unser Biwak auf und richteten uns in einer Fansa gemeinsam mit einigen Offizieren und Beamten ein. Wir übernachteten zwei mal in der kleinen engen Fansa und waren in Anbetracht der gemütlichen Kameraden und eintreffenden guten Nachrichten bei guter Stimmung. Es heißt allgemein, daß die Unsrigen sich nicht nur gut halten, sondern auch einige Dörfer den Japanern abgenommen haben, und die rechtzeitige Veränderung der Front mit einzelnen Vorstößen großer Kräfte von uns die Japaner in recht mißliche Lage zu bringen drohte. Kuropatkin sei mit dem bisherigen Verlauf der Dinge sehr zufrieden gewesen. (Schluß folgt.)

Lokales.

Geistliches Konzert der Musikalischen Gesellschaft.

Das von Herrn Musikdirektor Griwing für das gestrige geistliche Konzert in der St. Johannis-Kirche aufgestellte Programm wies zwei in Form und Charakter gänzlich verschiedene Abteilungen auf, von denen die erste, aus verschiedenen Solo-Nummern für Orgel, Gesang und Cello sowie einem Adagio für Violine, Viola, Cello und Orgel bestehend, gleichsam nur als Einleitung für die zweite, durch die Bachsche Choralkantate für Soli, Chor und Orchester „Wachet auf, ruft uns die Stimme" ausgefüllte Abteilung angesehen werden muß.

Das für diese Saison geplant gewesene musikalische Unternehmen großen Stils, die Aufführung von Klughardts Oratorium „Die Zerstörung Jerusalems" seitens unserer Musikalischen Gesellschaft, mußten wir leider scheitern sehen, und zwar an der Ungunst der gegenwärtig obwaltenden, durch die traurige Zeitlage bedingten Verhältnisse. Mit um so größerer Freude durfte man dann aber hören, daß der auf dem so erfolgreich betretenen Wege des Strebens nach den Höhen idealer Kunst stetig fortschreitende Dirigent der Musikalischen Gesellschaft, Herr Griwing, die Aufführung der in Rede stehenden, von echter religiöser Inbrunst getragenen Bachschen Kantate beschlossen habe.

Die Wiedergabe dieses Werkes war denn auch, wie von Anfang an zu erwarten stand, im ganzen genommen der wärmsten Anerkennung würdig und hat ohne Frage in den Herzen der andachtsvoll lauschenden Zuhörer gestern einen ungemein sympathischen Widerhall gefunden. Chor und Orchester, denen ja bei dieser Musikgattung die Hauptaufgabe zufällt, erfreuten durch die exakte Art, mit der sie ihre Aufgabe anfaßten und, alle Schwierigkeiten überwindend, durchführten. — Das größte Verdienst gebührt selbstverständlich und in erster Linie der Seele des ganzen Unternehmens, Herrn Musikdirektor Griwing, der, aller von außen hinzugetretener Hindernisse ungeachtet, das großzügige Werk mit gewohnter Sorgfalt und Unermüdlichkeit einstudiert hatte und mit großer Klarheit und Ungetrübtheit und einer dem Stil des Ganzen angemessenen Interpretationskunst zu Gehör brachte. — Die Soli hatten in liebenswürdigster Weise Frau E. Ammon-Grimm und eine wohlbewährte hiesige Gesangeskraft übernommen. Frau Ammon-Grimm trug in der ersten Abteilung auch das herrliche Beethovensche Bußlied vor.

Zu erwähnen wäre aus den Vorträgen der ersten Abteilung vor allem die meister- und musterhafte Wiedergabe der Eingangsnummer des gestrigen Programms, der Bachschen „Toccata und Fuge d-moll." Der Vortragende, Herr Griwing, erzielte, die beträchtlichen technischen Schwierigkeiten dieser Orgelkomposition mühelos meisternd und ihren geistigen Gehalt mit tief eindringendem Verständnis voll ausschöpfend, mit dem Vortrag dieser Nummer einen sowohl ästhetisch bemerkenswerten als auch tiefgehenden Eindruck. —A—

Nicht Wenige auch in unserer Stadt mögen am gestrigen Tage ihre Gedanken nach Reval gerichtet haben — glückwünschend und mit Wärme des Mannes sich erinnernd, in dem wie in keinem Anderen unsere örtliche Bühnenkunst, ihre Pflege und ihre Blüte, sich verkörpert, des Theater-Direktors Eduard Berent, der am gestrigen Tage das seltene Jubiläum 50-jähriger Künstlerschaft an der Stätte beging, an der seine Künstlerlaufbahn ihren Ausgang nahm.

In einem warm geschriebenen Begrüßungsartikel widmet die „Rev. Ztg." in ihrer Sonnabend-Nummer dem Jubilar u. a. folgende Worte:

„...Noch vor dem ersten Brande des alten Revaler Stadttheaters im Jahre 1855 trat der Jubilar als junger Kunstnovize zum ersten Mal bei uns auf die weltbedeutenden Bretter. Die ersten schüchternen Schritte mochten damals wohl noch von bangen Zweifeln an der eigenen Leistungsfähigkeit und an der erfolgreichen Durchführung des freiwillig gewählten Künstlerberufes begleitet gewesen sein. Aber überraschend schnell wurden jene ersten Schritte immer sicherer und fester. Nachdem der junge Schauspieler bald darauf Reval verlassen und inzwischen in Meiningen, in Amsterdam, in Königsberg und am Münchener Hoftheater zu einer immer höheren Kunststufe emporgestiegen war, kehrte er 1866 als gereifter Künstler nach Reval zu seinem alten ersten Direktor Nielitz zurück und wurde hier rasch der ausgesprochene Liebling des Publikums. Als erster Liebhaber und Heldendarsteller wußte er sich durch seine hervorragenden künstlerischen und persönlichen Vorzüge, seine hohe, männlich-schöne Erscheinung, sein warmes aus dem Herzen quellendes Pathos in klassischen Rollen und seine von dem feinsten Humor gewürzte, noble Verkörperung eleganter Salonrollen im Sturm aller Herzen zu gewinnen. Dazu kam die bestechende Liebenswürdigkeit und chevalereske Ritterlichkeit seiner feingebildeten Persönlichkeit, die ihm auch im gesellschaftlichen Verkehr zahlreiche warme Freunde erwarb. Es war daher kein Wunder, daß bei der nächsten Vakanz des Direktorpostens in Reval einstimmig die Wahl auf ihn fiel. Am 30. August 1869 trat er seine neue Stellung an. Was er in den 27 Jahren seiner Direktionsführung unserem Theater gewesen, das lebt noch heute unvergessen unter uns fort. Nach einer kurzen Unterbrechung, während der er in anderen Städten seine reiche Bühnenerfahrung zu betätigen suchte, ist er jetzt wieder zu uns zurückgekehrt und aufs neue der Unsere geworden. Da drängt es uns, ihm zu seinem morgigen seltenen Ehren- und Jubeltage auch in unserem Blatte, in dessen Spalten sein Name stets einen ehrenvoll Platz eingenommen, unseren herzlichsten Festgruß und Glückwunsch darzubringen. Möge ihm noch ein langer, von der allgemeinen Achtung und Liebe verschönter Lebensabend beschieden sein..."

*

Auch wir schließen uns der Reihe der Glückwünschenden mit dem Gefühl dankbarer Anerkennung an. Denn wir hier in der alten Embachstadt werden nicht vergessen, daß der Name Eduard Berent untrennbar verbunden ist mit der Schaffung einer ständigen Stätte der dramatischen Kunst in unserer Stadt, daß sich mit diesem Namen für immer die lebensvollsten und glücklichsten Erinnerungen verbinden, die an unser Sommertheater geknüpft sind, und daß der Träger dieses Namens von geradezu werbender Kraft der Schöpfer der guten Traditionen und der Ausgestalter unseres Theaters von einer Sommerbühne zu einer Stätte der Kunst in ihren höchsten Formen, im Schauspiel und Trauerspiel und in der großen Oper, gewesen ist. Dessen werden wir eingedenk bleiben und aus dieser Empfindung sei Herrn Direktor Berent auch von der Stätte aus, die ihm nächst Reval die größte Lebensarbeit und zugleich die größte Anerkennung gebracht hat, ein warmer Glückwunsch entboten.

Herr cand. hist. Karl v. Freymann, der neuerdings mit schriftstellerischen Arbeiten auf belletristischem und literarhistorischem Gebiet hervorgetreten ist, hat am 1. April in Riga einen Vortrag über ein Thema aus der baltischen Geschichte (über die Hofleute) gehalten, der von den Rigaer Blättern sehr anerkennend besprochen wird.

Die auch in unserer Stadt bestens bekannte Konzert-Sängerin Therese Behr ist, dem „Theater-Courrier" zufolge, zur großherzoglichen Kammer-Sängerin in Darmstadt ernannt worden.

In der Nacht auf den 2. April hatten Gauner mit einer Brechstange 3 Schlösser an der Fadejewschen Fruchthandlung in der Ritter-Straße aufgebrochen und aus der Kasse 18 Rbl. bares Geld, 2 goldene Siegelringe, 1 silbernes Papiros-Etui, 1 goldene Brosche und 1 silberne Kette im Gesamtwert von 172 Rbl. gestohlen. — Die Gauner waren frech genug gewesen, durch die Budentür über die Ritter-Straße sich mit ihrem Raube davonzumachen. —k—

Der Kurristasche Bauer Adamson wurde vom Friedensrichter des 3. Bezirks zu 25 Rbl. Pön oder 7 Tagen Arrest verurteilt, weil er in der Schonzeit ein Reh geschossen und es feilgeboten hatte. —k—

Zwei Bauerburschen, Larion Archipow und Iwan Dawidow, hatten in der Neumarkt-Straße gelärmt, das Pferd eines Bierführers mit Bierflaschen bombardiert und überdies hatte Archipow einem Schutzmann die Schnur der Signalpfeife zerrissen. — Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte sie wegen Lärmens zu je 10 Rbl. Pön oder 2 Tagen Arrest; außerdem wurden dem Archipow wegen Beleidigung des Schutzmannes 10 Tage Arrest zudiktiert. —k—

Undankbare Gäste hat dieser Tage die Schuhmachersfrau A. K. in der Langen Straße beherbergt. Am 26. März bat sie ein Mann namens Ohle um die Erlaubnis, in ihrem Hause nächtigen zu dürfen, welche Bitte auch bereitwillig gewährt wurde. Am folgenden Tage bat dieser Mann, daß die Schuhmachersfrau gütigst gestatten wollte auch seinen aus Reval angereisten Freund Allik aufzunehmen, was gleichfalls auf keine Ablehnung stieß. So hatten sich am 27. März die beiden Gäste zeitig zu Bett gelegt und der folgende Morgen brachte die große Ueberraschung: die beiden Gäste waren verduftet und mit ihnen war der ganze Vorrat an fertigen Stiefeln aus der Werkstatt verschwunden. — Die gutmütige Schuhmachersfrau aber sollte wenigstens bald einen Trost für diese herbe Enttäuschung erfahren. Denn der Revieraufseher Jüngst ermittelte alsbald die beiden Gauner; auch entdeckte er bei dem Kleinhändler Toots in der Stein-Straße den größeren Teil der gestohlenen Stiefel. — Der Friedensrichter des 3. Bezirks verurteilte nun dieser Tage die beiden vorbestraften Ohle und Allik wegen Diebstahls zu 5 Monaten Gefängnis und dem Hehler Toots wurden 3 Monate Gefängnis zudiktiert. —k—

Aus dem Stadtamt wird uns geschrieben:

Bei der Stadtkasse sind in der Zeit vom 16.—31. März eingezahlt worden:

1. für Behandlung verwundeter und kranker Krieger in den Universitäts-Kliniken: von den Lehrern des Gymnasiums pro März 23 Rbl. 17 Kop. — mit den bisher eingelaufenen 983 Rbl. 53 Kop. im ganzen 1006 Rbl. 70 Kop.

2. zum Besten der Reservisten-Familien: von Herrn E. v. St. 3 Rbl. — mit den bisher eingeflossenen 826 Rbl. 59 Kop. im ganzen 829 Rbl. 59 Kop. Aus diesem Fond sind an Mütter, Frauen und Kinder von Reservisten verausgabt worden bis zum 31. März 349 Rbl. 40 Kop. Demnach verbleibt zum 1. April ein Saldo von 480 Rbl. 19 Kop.

Das Stadtamt dankt allen Darbringern und bittet um weitere Spenden.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 3. April. 101 von den Schülern des Konservatoriums sind wegen der vorgefallenen Unruhen zu je 1 Monat Arrest verurteilt.

St. Petersburg, 4. April. Allerunterthänigstes Telegramm des Generals der Infanterie Lenewitsch an Se. Maj. den Kaiser vom 2. April:

„Am 29. März habe ich das 5. sibirische und das 17. Armeecorps inspiziert, am 30. März das 6. sibirische und das 10. Armeecorps auf ihren Positionen. Alle Corps machten auf mich einen vorzüglichen Eindruck. Das Aussehen der Mannschaften ist frisch und gesund, der Geist der Truppen vortrefflich. Am 1. April inspizierte ich die aus dem europäischen Rußland neu eingetroffenen Truppenteile, die sich mir in ausgezeichneter Ordnung präsentierten. Ich zweifle nicht daran, daß diese Truppen Mut in der bevorstehenden Kampfesarbeit beweisen und dem Feinde grimmig entgegentreten werden. — Alle Truppenteile der II. und III. Armee bitten mich, ihre Gefühle grenzenloser Ergebenheit und Bereitwilligkeit, Thron und Heimat getreu bis zum letzten Blutstropfen zu dienen, zu den Füßen Ew. Kais. Majestät niederzulegen."

St. Petersburg, 4. April. Offiziell. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht ein Allerhöchstes Reskript Sr. Maj. des Kaisers an den Generalgouverneur von Irkutsk Grafen Kutaissow, in welchem, unter Hinweis auf die im Laufe der Zeit in den Verhältnissen Sibiriens eingetretenen Veränderungen, der Generalgouverneur beauftragt wird, ein Projekt zur Einführung der Semstwo-Institutionen im Irkutskschen Generalgouvernement und in den Gouvernements Tomsk und Tobolsk zu entwerfen und dieses dem Minister des Innern einzureichen.

Kamyschin, 3. April. Auf der Wolga hat der Eisgang begonnen.

Abo, 3. April. Im Prozeß gegen den Senator Schauman hat das Hofgericht entschieden, daß Schauman ein Schriftstück verfertigt habe, in welchem verbrecherische Gedanken über Staatsverrat enthalten seien, ferner daß ein gleiches Schriftstück bei Dr. Lylly gefunden sei; es sei aber nicht bewiesen, daß zwischen diesen Dokumenten ein Zusammenhang bestehe oder daß Schauman sein Schriftstük gemeinschaftlich mit irgend einer anderen Person verfaßt habe. Daher sprach das Hofgericht Schauman von der Schuld des geplanten Hochverrats frei.

Berlin, 16. (3.) April. Die „Voss. Ztg." behauptet, der Handel der Japaner zur See habe stark gelitten. Die Kurse an der Börse fallen. Die Versicherungsprämien für Schiffe sind gestiegen. Die japanische Armee muß, nach dem gen. Blatt, mit der Möglichkeit rechnen, daß Rosheſtwenskis Kreuzer die Zufuhr aus Japan bedrohen, was die japanische Flotte, die einzelne Abteilungen nicht wird badelegieren können, nicht verhindern kann.

Wien, 16. (3.) April. Der Gesundheitszustand des Ministerpräsidenten Gautsch bessert sich.

Paris, 16. (3.) April. Die türkische Botschaft dementiert das Gerücht von der Erkrankung des Sultans. — Das angekündigte Zusammentreffen des englischen und französischen Geschwaders in Brest gewinnt erhöhte Bedeutung, da der englische König persönlich den Festlichkeiten beiwohnen will.

Rom, 16. (3.) April. König Edward und Kaiser Wilhelm werden am 20. (7.) April in Messina zusammentreffen. — Wie verlautet, beabsichtigen englische und französische Kriegsschiffe im Juli gemeinsam Genua, Livorno, Neapel und Palermo zu besuchen.

Sofia, 16. (3.) April. Die Nachrichten aus Yemen lauten sehr beunruhigend. Muschir Riza Pascha mit 7 Bataillonen in Sana wird sich vermutlich den aufständischen Arabern ergeben müssen, da es unmöglich ist, ihm Unterstützung zu senden.

Gundschulin, 15. (2.) April. Seit Eintreffen der Telegramme über die aller Wahrscheinlichkeit nahe bevorstehende Seeschlacht erwartet man hier mit Spannung weitere Nachrichten. — Man nimmt an, daß die Aktionen der Japaner zu Lande sich je nach dem Ausgang der Seeschlacht erneuern werden.

Tokio, 15. (2.) April. Infolge der durch die Kriegszeit hervorgerufenen Forderungen ist in Wladiwostok Mangel an Zucker eingetreten. — Tausende von Kulis arbeiten an den Befestigungswerken. 5 Unterseeboote sind aus Amerika eingetroffen. — 2 russische Offiziere flohen, als Amerikaner verkleidet, wurden aber wieder ergriffen. — Hier nimmt man an, daß die Garnison von Wladiwostok aus 100 000 Mann besteht. Es treffen dort täglich Verstärkungen ein.

(Eingetroffen um ½3 Uhr mittags.)

Honkong, 16. (3.) April. Man berichtet von einem kleinen Gefecht auf der See zwischen Russen und Japanern. Details fehlen.

Der Dampfer „Lincolnshire" meldet, daß das russische Torpedoschiff Nr. 35 auf Kundschaft an Honkong heranfuhr und 4 Transportschiffe mit Cardiff-Kohle dort erwartete.

Am 2. April erhielt das auf Kundschaft ausgelaufene englische Schiff „Centourion" einige Funkentelegramme in einer ihm unverständlichen Sprache, was auf die Nähe der Schiffe einer der beiden kriegführenden Parteien deutet.

Tokio, 16. (3.) April. Am 29. März traf schon ein Schiff des Baltischen Geschwaders bei der Condor-Insel (südlich von Saigon) ein. Anscheinend dampfte es in voller Kriegsbereitschaft nach dem Paracel-Archipel.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Marien-Gemeinde: Gestorben: Witwe Sophie Charlotte Peterson, 79 ½ Jahre alt.

Totenliste.

Alexander Riesenkampff, † im 77. Jahre am 2. April zu Reval.

Wirkl. Geheimrat Otto Struve, weil. Direktor der Sternwarte zu Pulkowa, † im 86. Jahre am 1. (14.) April zu Karlsruhe.

Axel v. Knoche, † am 1. April zu St. Petersburg.

Katharina Ebert, geb. Seelig, † am 1. April zu Zarskoje Sselo.

Sophie Holm, † im 64. Jahre am 31. März zu St. Petersburg.

Johannes Kaipainen, † im 51. Jahre am 2. April zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 4. April 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	776.2	769.5	770.0
Thermometer (Centigrade)	+2.0	±0.0	+1.6
Windricht. u. Geschwind.	ENE.5	ENE.7	E.7
Relative Feuchtigkeit . . .	69%	85%	80%
Bewölkung	10	9	10

1. Minimum d. Temp. nachts —0.6
2. Maximum d. Temp. gestern +5.6
3. Niederschlag mm. 0.0

Heute Vormittag schneite es ein wenig.

Wasserstand des Embach: über Normal 8 1/12 Fuß, vom Meeresspiegel 31.98 Meter.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 2. April. Anlagewerte, schreibt die „St. Pet. Z.", waren heute gründlich flau, besonders alle Staatsanleihen. Der Geldstand ist noch immer sehr flüssig. — Der Aktienmarkt nahm auf umfangreiche Realisierungen einen unfreundlichen Verlauf. — Die Woche schloß in unlustiger Haltung und matt.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. Юрьевъ. 4 Апрѣля 1905 г.

Allen Verwandten und Bekannten die Nachricht, dass am 3. April a. c. um 6 Uhr morgens unsere teure Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Alexandra Huff, verwittwete Heimberger

geb. **Meyer**

Ps. 126. 1

nach langem, schweren Leiden sanft entschlafen ist.

Die trauernden Kinder.

Bitte Herrn Jakuschew
meiner unbedachten Handlung wegen im Zirkus **höflichst um Entschuldigung.**
Student Aristow.

Auction

der

Leihkasse.

Die Auction in der Leihkasse wird

am 5. April 1905

um 3 Uhr n. m. in den neuen Räumen

Steinstrasse Nr. 1,

Eingang durch den Hof, II. Stock, stattfinden.

Zum Ausbot gelangen diverse Gold- u. Silbersachen, Uhren, Velosipede, Nähmaschinen, Kleiderstoffe, Kleider, Pelzwaren, Elengeweih, Konversat.-Lexicon von Meyer u. s. w.
Stadt-Auktionator.



Dekorationen

von Gräbern auf jedem Friedhofe, berasen, bepflanzen etc. der Grabhügel u. Dekorationen zu verschied. Gelegenheiten, von d. einfachsten bis zu den feinsten, mit schönen hohen, niedrigen, grünen und blühenden Pflanzen, wie auch das Umpflanzen von Zimmerpflanzen mit erforderlicher Erde werden preiswürdig zu jeder Zeit ausgeführt. Ferner werden Bestellungen auf Kränze, Bouquets, Blumenkörbe etc. zu jeder Zeit angenommen und auch schön blühende Cinerarien, Goldlacke, Hyacinthen, Tulpen etc. geliefert in der

Gärtnerei Marienstr. 31, Jurjew

vis-à-vis dem alten St. Johannis-Kirchhofe.



Pillen CASCARA MIDY
fröanzsisches Volksmittel gegen **chronische Stuhlverstopfung.**
Dosen zwei Pillen abds. vor dem Schlafe.

Cascara Midy verurs. weder Leibschmerzen noch Uebelkeit od. Diarrhoe.
Apotheke Midy, 113, Faubourg St. Honoré, Paris.
Zu haben in allen grösseren Apotheken Russlands.

Abrechnung

der

Nordischen Versicherungs-Gesellschaft

für das Jahr 1904.

		K.	Rubel.	K.
EINNAHME.				
I. Feuerversicherung.				
Prämien-Reserve laut Abrechnung pro 1903			2.108.100	—
Vereinnahmte Prämie für in 1904 geschlossene Versicherungen	R. 5.897.027 67			
„ „ „ „ „ übernommene Rückversicherung	„ 1.300.536 17		7.197.563	84
Empfangene Commission für abgegebene Rückversicherungen			738.931	64
Uebertrag der in 1903 für unregulirte Schäden zurückgelegten Summen			510.823	29
			10.555.418	77
II. See-, Fluss-, Landtransport- und Casco-Versicherung.				
Prämien-Reserve laut Abrechnung pro 1903			196.243	36
Vereinnahmte Prämie für in 1904 geschlossene Versicherungen	R. 1.225.252 17			
„ „ „ „ „ übernommene Rückversicherungen	„ 252.702 72		1.477.954	89
Empfangene Commission für abgegebene Rückversicherungen u. and.			147.217	41
Uebertrag der in 1903 für unregulirte Schäden zurückgelegten Summen			117.877	59
			1.939.293	05
III. Zinsen und sonstiger Gewinn.				
Eingegangene Zinsen auf Fonds und auf laufende Rechnungen	R. 279.226 41			
Abzüglich der Zinsen auf das Reserve-Capital	„ 43.045 17			
	R. 236.181 24			
der zweifelhaften Forderungen u. and.	„ 3.739 60		239.920	84
Abzüglich der in 1904 abgeschriebenen Summe, in Folge der Herabsetzung der Preise auf Werthpapiere			139.319	88
			100.600	96
			12.595.312	78
AUSGABE.				
I. Feuerversicherung.				
Prämien-Reserve für Versicherungen und Rückversicherungen, vorgetragen auf 1905			2.534.300	—
Rückversicherungs-Prämien, bezahlt			3.921.316	77
Bezahlt für in 1904 stattgehabte Schäden und für Schäden früherer Jahre:				
a) auf geschlossene Versicherungen	R. 3.676.257 70			
b) „ übernommene Rückversicherungen	„ 428.716 09			
	R. 4.104.973 79			
abzüglich der Rückversicherungsantheile	„ 2.309.232 02		1.795.741	77
Abgelegt für unregulirte Schäden aus 1904 und früherer Jahre, Antheil der Nordischen Gesellschaft			551.839	74
Commission an Agenten für acquirirte Versicherungen	R. 619.660 18			
„ „ Versicherungs-Gesellschaften für von denselben übernommene Rückversicherungen	„ 289.470 43			
Architecten-Unkosten	„ 66.341 01		975.471	62
			9.778.369	90
II. See-, Fluss-, Landtransport- und Casco-Versicherung.				
Prämien-Reserve für 1905			210.733	70
Rückversicherungs-Prämien, bezahlt			955.764	81
Bezahlt für in 1904 stattgehabte Schäden und für Schäden früherer Jahre:				
a) auf geschlossene Versicherungen	R. 851.074 44			
b) „ übernommene Rückversicherungen	„ 131.206 53			
	R. 982.280 97			
abzüglich der Rückversicherungsantheile	„ 713.350 26		268.930	71
Abgelegt für unregulirte Schäden aus 1904 und früherer Jahre, Antheil der Nordischen Gesellschaft			187.013	66
Commission an Agenten für acquirirte Versicherungen	R. 183.533 31			
„ „ Versicherungs-Gesellschaften und von denselben übernommene Rückversicherungen	„ 12.604 54			
Schiffbesichtigungs-Unkosten	„ 12.950 37		209.088	22
			1.331.531	10
III. Allgemeine Unkosten.				
Unterhalt der Verwaltung, des St.-Petersburger Comptoirs, der General-Agenturen, der Bevollmächtigten der Gesellschaft in verschiedenen Städten und andere Geschäftsunkosten			506.787	80
Gebühren zur Deckung der Ausgaben des Versicherungs-Comité			4.748	19
Zweifelhafte Forderungen			47.939	27
			559.475	26
			12.169.376	26
Jahresgewinn pro 1904			425.936	52
			12.595.312	78

Auf der am 20. März 1905 stattgefundenen General-Versammlung der Herren Actionäre ist beschlossen worden, vom Jahresgewinn, nach den im § 51 vorgesehenen Abzügen, auszuzahlen:
Auf das Action-Capital eine Dividende von 20 % . . . . . R. 240.000.—

Agent für Jurjew und Kreis: Wold. Eschscholtz.

Zum Osterfeste empfiehlt
Eierfarben in Pulver. Lacke
Mikado-, Ostara-Papier etc.
Ostereier aus div. Toiletteseifen
Odeure, Parfums, Eau de cologne
Toilette- u. Haushaltungsseifen
sowie andere cosmetische Waren in- und ausl. Fabriken in grösster Auswahl

Droguerie John Pfeil.

Schickhardt-Hausschild-Excelsior-Supra- empfiehlt **Baumwolle**

Marie Silberhand
Ritter-Str. Nr. 1.

In meinem Verlage erschien soeben:

Auf den Höhen des Kirchenjahrs.

Ausgewählte Festpredigten
von
D. Wilhelm Volck
weil. Prof. d. Theologie.

Herausgegeben von
Viktor Wittrock
Oberpastor.

(Der Reinertrag für die kirchliche Armenpflege.)

Preis brosch. 1 Rbl. 25 Kop., in Leinen geb. 1 Rbl. 80 Kop.

J. G. Krüger
Buchhandlung.

Saftige dunkle

Messina-Apfelsinen

erhielt wieder

M. Paul
Ecke Schloss- & Johann.-Str.

Heim für Damen und Mädchen
gebildeter Stände u. Placierungsbureau für Dienende aller Art г-жа Жіа, Каменгерскій пер., Москва.

Englische Stunden ert. ein Stud.
d. Chicag. Univ. b. z. Okt f. 6½ Rbl. mon. 3 Std. wöchtl. — Schlosstr. 15., v. 12—2.

Stud. phil.
erteilt Nachhilfestunden. Off. sub „L." an d. Exped. d. Bl. erbeten.

In Wösso (am Estländischen Strande finden

Pensionärinnen

zum Sommer Aufnahme. Anfragen zu richten an Apotheker **W. Dehio** in Wesenberg.

Ein Buschwächter aus Allatzkiwwi mit den allerbesten Empfehl. **sucht** zu St Georgi eine passende **Stellung.** Zu erfrag. bei Oberförster Haeussler, Rigasche Strasse Nr. 22.

Ein tüchtiger Tischler
sucht hier oder nach auswärts **Arbeit** — Jamasche Str. 5.

Junge Mädchen, d. gut Ichneid.
können sich melden — Rigasche Strasse 23. **Henseleit.**

Eine erfahrene Wirtin
welche die innere u. äussere Wirtschaft übernimmt, sucht eine Stelle — Kastanien-Str. 46, beim Hauswirt.

Köchinnen, auch Mädchen
zum Alleindienen können empfohlen werden durch **Frau A. Hoffmann,** Blumstr. (Жуковская) 4.

Mit bescheidenen Ansprüchen
sucht eine Köchin Stellung.
Näheres Küterstrasse Nr. 8.

Ein Stubenmädchen
sucht hier od. z. Verreisen e. **Stelle** — Techelfersche Str. 23, in d. Bude

---

Ein gut attest. Dienstmädchen
sucht in die Stube od. zum Alleindienen eine **Stelle** — Flachastr. 5, Q. 5.

Für ein des Deutschen mächtiges

Mädchen

von 16 Jahren wird eine Stelle **zu Kindern gesucht.** Nähere Auskunft erteilt Frau Oberlehrer Rathlef, Mühlenstrasse 10.

Für eine ältere, **im Kochen erfahrene Person,** wird eine leichte

Aufwartung gesucht.

Näheres bei Frau Oberlehrer Rathlef, Mühlenstrasse 10.

Eine erfahrene Wirtin
sucht e. Stelle — Rigasche Str. 43.

Livlaendische Abtheilung
der
Kaiserlich Russischen Gesellschaft
für
Fischzucht und Fischfang

General-Versammlung

am Donnerstag, den 7. April 1905
um 9 Uhr abends
im grossen oberen Saale der Ressource.

Tagesordnung:
1. Bericht über die Thaetigkeit der Brutanstalt im Winter 1904/1905.
2. Eroerterung einer Reihe practischer Fragen betreffend die Bewirthschaftung Mitgliedern gehoeriger Fischereigewaesser.
3. Erweiterung des Vorstandes durch Wahl localer Vertrauensmaenner.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.
5. Bericht des Secretairen über seine im Februar d. J. gemachten Sauerstoffuntersuchungen.

Der Vorstand.

Livländischer gegenseitiger Feuer-Assekuranz-Verein.

Ausserodentl. Generalversammlung

am Freitag, den 1. April 1905, 11 Uhr vormittags, im Lokale des Vereins.

Für den Fall des Nichtzustandekommens dieser Generalversammlung wegen zu geringer Beteiligung stimmberechtigter Vereinsglieder wird die

Ausserordentliche

General-Versammlung

am Freitag, den 8. April 1905 um 7 Uhr nachmitt. im oberen Saale der Ressource

abgehalten werden, welche Versammlung unabhängig, von der Zahl der erschienenen Mitglieder, als beschlussfähig gilt.

Anmerkung: An der Generalversammlung nehmen mit Stimmrecht teil alle diejenigen beim Verein Versicherten, deren unbewegliches Besitztum auf **Ein** Versicherungsdokument hin für mindestens **4000 Rbl.** pro Jahr beim Verein versichert ist.

Namens der Direktion des Livländischen gegenseitigen Feuer-Assekuranzvereins:

Geschäftsführender Direktor: **Oscar v. Samson.**
Sekretair: **Arthur Ammon.**

Den 14. März 1905.
№ 849.

Die mehrfach preisgekrönten

„Hülsen Georgi"

nur aus dem besten, unschädlichen, rein weissen, französischen Cigaretten-Papier, sind in **Jurjew** zu haben in den Handlungen der Herren:

E. Kusik
Lellep-Nurk
E. Rebane
u. Ch. Wirkhaus.

Gesucht eine

Parterre-Wohnung.

Off. sub „T. 6a" an d. Exp. d. Bl. erb.

Gesucht eine Wohnung
1. oder 2. Stock, von 5 Zimm., im Zentrum der Stadt. Off. sub L. O. in der Exped. d. Blattes.

Eine Wohnung von 2 Zimmern
nebst Küche, mit oder ohne Möbel, zu vermieten — Philosophenstr. 9. Daselbst sind auch **einz. Z.** zu haben.

Küterstrasse Nr. 7 ist eine

Wohnung von 3 bis 4 Zimmern

mit Entree u. Küche für 180 Rbl. jährlich **zu vermieten.**

Mühlenstr. 20 ist eine geräumige

Wohnung v. 5 Zimmern

Veranda und allen Wirtschaftsbeq. **zu vermieten.** Zu besehen v. 3—4.

Eine freundl. renovierte

Familien-Wohnung

v. 4 Z., Küche u. Mäd.-Z. ist Abreise halb. sofort **zu verm.** — Mühlenstr. 28.

Gut möblierte Parterrezimmer
(separater Eingang u. Benutzung e. schönen Gartens) sind mit od. ohne Pension abzugeben — Breitstr. 12. Daselbst find. **Passanten** Aufnahme.

Peplerstrasse 17
eine Treppe hoch, sind
4 bis 5 möblierte Zimmer
einzeln oder zusammenhängend, mit und ohne Pension abzugeben an **Passanten** oder auch auf Monate bis zum 15. August.

Ein Zimmer mit Küche
4 Rbl. monatl. **ist zu vermieten** — Jamasche Str. 21. Daselbst wird eine **Wäscherolle** zu kaufen **gesucht.**

Geschäfts-Lokal
Neumarkt-Str. 2 **zu vermieten.** Zu erfragen Alt-Strasse Nr. 8.

Mietfrei vom 1. Juli eine

Bierbude nebst 6 Zim.

— Holmstr. 7. Näheres Holmstr. 9, beim Hauswirt.

Abreise halber werden fast neue

Gaftzimmer-, Kabinett-, Speilezimmer-, Schlafzimmer- und Boudoir-Möbel

verkauft — Mühlenstr. 28, II. Etg.

---

2 prachtvolle blühende Clivia
sowie eine Anzahl and. Topfpflanzen werd. wegen Raummangel billig **verkauft** — Marienh. Str. 62, unt., rechts.

Katzen
zu kaufen gesucht — Teich-Strasse Nr. 9, **oben.**

Gute Obligationen
von 9000, 3000 und 2500 **verkauft** im Auftrage
Ed. Beckmann.

Gesucht 1600 Rbl.
auf eine Obligation. Offerten an die Exped. d. Blatt. sub „1600"

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Gelehrte estn. Gesellschaft.

Monats-Sitzung
Mittwoch, den **6.** April
6 Uhr nachm.

Verein für

Kammermusik.

II. Familienabend

im Saale der Bürgermusse
Mittwoch, den 6 April c.
unter freundlicher Mitwirkung von
Frl. **A. Petersen,** Clavier
Herrn **G. Stahlberg,** Bass.

Programm:
1) Streichquartett op. 44 Nr. 2 E-moll von Mendelssohn-Bartholdy,
Allegro assai appassionato — Scherzo Allegro di molto — Andante — Presto agitato.
2) Lieder für Bass
a) Grenzen der Menschheit (Goethe)
b) Der stürmische Morgen (Müller)
c) Der Tod und das Mädchen (Claudius)
d) Gruppe aus dem Tartarus (Schiller)
e) Promotheus (Goethe)
} F. Schubert.
3) Klaviertrio op. 18 Nr. 1 F-dur v. C. Saint-Saëns
Allegro vivace — Andante — Scherzo Presto — Allegro.

Konzertflügel v. R. Rathke.

Gegen Zahlung haben auch Nichtmitglieder Zutritt und zwar zahlen Damen 30 Kop., Herren 50 Kop. à Person incl. Billetsteuer.

Anfang 8 Uhr abends.

Musikal. Gesellschaft.

Um **Rückgabe** der Stimmhefte von
Klughardts
Zerstörung Jerusalems
bittet
der Vorstand.
Abzugeben in d. St. Marien-Gilde.

Aus der Pianoforte-Fabrik **Rathke,** St. Petersburg, sind

Flügel u. Pianinos

eingetroffen **Ritter-Str. 21.**
Grünreich.

Reparaturen werden daselbst angenommen. Ein gebrauchtes Pianino ist auf fremde Rechnung zu verkaufen.

Herren- u. Damen-Handschuhe
Glacé, schwedischlederne, baumwollene fil d'Ecosse von 15 Kop. an u. theurer, sowie
Damen- u. Kinder-Strümpfe
zu billigen Preisen empfiehlt
Firma Heller,
Ritter-Str. Nr. 1 u. Alexand.-Str. 3.
Bitte genau auf d. Firma zu achten.

Echt diamantschwarze

Damen- und Kinder-Strümpfe

gute Rigaer Arbeit, Damenstr., kraus u. glatt, 45 u. 50 Kop. pr. Paar, Damenstümpfe, glatte, 40 u. 45 Kop. pr. Paar, Kinderstrümpfe, alle Grössen, Preise nach d. Grössen; **Sonnen- & Regenschirme,** Sommerhandschuhe zu billigen Preisen; **Herren-Socken,** Rigasche Arbeit, 20, 25 u. 35 Kop. pr. Paar, empfiehlt in grosser Auswahl
J. Kuhhi.
Kaufhof Nr. 4, vis-à-vis dem Barklayplatz.

Der **blinde Korbmacher**
Raumann
wohnt jetzt **Botanische Str. 22** und bittet um Arbeit.

Die **Leihbibliothek vorm. Ritter-Strasse 14** verkauft den Rest ihrer
deutschen u. französischen Bücher
— Petersburger Str. 30, 2 Treppen. Pro Band 6—10 Kop.

Zu verkaufen
dunkelbraun. Wallach
hohes Halbblut von Stamboul × × 7 Jahre alt. 2 Arsch. 6¼, Wersch, sicher im Anspann und unterm Sattel. Näh. Auskunft erteilt Herr **A. von Güldenstubbe,** Jakobstr. 60, zu sprechen von 12—2 Uhr.

Verloren eine schwarze
Uhr
mit Monogramm. Gegen Belohnung abzugeben Peplerstr. 7.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Hiezu als Beilage:
Preis-Courant über Cement-Canalisations-Artikel der Fabrik Martin Böckler, Reval.

Печатать разрѣшено. Юрьевъ, 4-го апрѣля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 78. Dienstag, den 5. (18.) April 1905.

Frühjahrs- und Sommeraufenthalt für Lungenkranke:
Sanatorium Wehrawald.
Neuerbaute höchstgelegene Lungenheilanstalt Deutschlands
bei Todtmoos
südl. bad. Schwarzwald. 861 m. Station Wehr.
Dirig. Arzt: Dr. Lips.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Gestern übermittelte der Telegraph das sehr unbestimmt gehaltene Gerücht von einem ersten feindlichen Zusammenstoß der Flotten Rosheſtwenskis und Togos — von einem „kleinen Gefecht zur See", von dem „Details fehlen". Eine jede Bestätigung dieses Gerüchts ist vorab noch ausgeblieben. Unter dem „kleinen Gefecht" haben die Ausſprenger dieses Gerüchts wohl vermeintliche Angriffe der Japaner auf russische Kohlenschiffe im Auge gehabt, wie denn tatsächlich das Gerücht umläuft, es seien russische Kohlenschiffe von den Japanern erbeutet worden. Doch auch dieses Gerücht ist völlig unbestätigt und es wird ihm energisch entgegengetreten.

So stehen wir denn noch mitten in der Zeit des Harrens auf die Entscheidung. Es brechen dem Anschein nach gerade jetzt die entscheidungsschwersten Tage an: heute schon könnte das Rosheſtwenskische Geschwader in die Formosa-Straße einlaufen.

*

Auf die gewaltige Tragweite der zu erwartenden großen Seeschlacht weisen die „Birsh. Wed." hin. In ihrem von dem „Rig. Tagbl." reproduzierten Artikel schreiben sie:

„Wo auch der Zusammenstoß zwischen den Flotten Rosheſtwenskis und Togos stattfinden möge — unvermeidlich ist er jedenfalls; und wie auch der Ausgang sein möge, für den gegenwärtigen Krieg wird er endgiltig entscheidend sein. Eine Armee läßt sich in zwei, drei Monaten, in einem halben Jahr nach dem Fernen Osten werfen, zur Schaffung einer neuen Flotte aber bedarf es ganzer Jahre. Gerade vor einem Jahr, als der Untergang des „Petropawlowsk" mit dem unvergeßlichen Makarow ganz Rußland in Trauer stürzte, versicherte man uns, daß in diesem Kriege die Hauptsache von der Armee abhänge und nicht von der Flotte; das ist einer der vielen Irrtümer, die uns den langen Leidensweg vom Jalu bis Mukden und Tjelin geführt haben. Im russisch-japanischen Krieg gebührt der Flotte, nicht der Armee das entscheidende Wort. Alle Erfolge unseres siegreichen Gegners können auf Null reduziert werden, wenn es Rosheſtwenski beschieden ist, die Herrschaft zur See zu erringen. Und umgekehrt — wenn der Gegner die Herrschaft in den ostasiatischen Gewässern behauptet, so steht die Nutzlosigkeit weiterer Operationen unwiderleglich fest, da sogar Siege unserer Armee die Lage nicht in einer für Rußland günstigen Weise ändern würden. . . . Es hat etwas Großartiges, Mystisches, düster Grandioses, daß der Jahrestag des Unterganges Makarows mit der Ankunft Rosheſtwenskis im Chinesischen Meer zusammenfällt. . . . Niemand vermag in die Zukunft zu blicken, aber wir wissen, daß die Geschichte heute oder morgen oder doch in allernächster Zeit unter Blitz und Donner ihre erste unumstößliche Entscheidung in dem großen ostasiatischen Streit fällen wird, der noch lange den Annalen des 20. Jahrhunderts Stoff bieten wird."

Die Konzilfrage.

Durch die Allerhöchste Entscheidung Sr. Maj. des Kaisers ist in der Frage der geplanten Reform der orthodoxen Kirche zeitweilig ein Stillstand eingetreten. Damit sind alle die Gerüchte von einem in nächster Zeit zusammentretenden Konzil der Bischöfe, von der Restitution des Patriarchenamtes, kurz alle Gerüchte über einschneidende Aenderungen in der Struktur der griechischen Kirche, welche die Blätter so eifrig beschäftigt hatten, zum Schweigen gebracht.

Bekanntlich ist in der Kaiserlichen Entscheidung darauf hingewiesen, daß die augenblickliche schwere Zeit einer so komplizierten Arbeit, wie die Reform der Staatskirche es ist, wenig günstig wäre. Es wird aber in Zukunft ein Konzil in Aussicht gestellt, welches, vom Kaiser selbst berufen, die Fragen lösen soll, welche eine Reform der orthodoxen Kirche notwendig erscheinen lassen.

Die Blätter haben sich zum Allerhöchsten Entscheid noch nicht geäußert. Nur die „Now. Wr." bringt in ihrer Sonntagsnummer einen Artikel über diese Frage. Eingangs wird darauf hingewiesen, daß in der Gesellschaft wohl eigentlich ein so beschleunigter Fortgang der kirchlichen Reformen gar nicht erwartet worden war; hier wird man sich der „Now. Wr." wohl anschließen müssen, denn das Tempo, in welchem die Reform-Kommissionen in den anderen Ressorts arbeiten, mußte es jedenfalls von vornherein sehr zweifelhaft erscheinen lassen, daß nun in einem Ressort — dem geistlichen — in ganz kurzer Zeit das Gewünschte erreicht werden könne.

Dann heißt es im Artikel der „Now. Wr.": „Der hochwertvolle Vermerk Sr. Majestät auf dem Gesuch des hlg. Synods darf die Glieder des Synods, welche das Dokument unterzeichnet haben, nicht in Verwirrung setzen oder betrüben. Denn wenn man die fiebernde Erregung bedenkt, mit welcher ganz Rußland jetzt Nachrichten von unserem Geschwader erwartet, so wird es völlig klar, daß der Kaiser, wie alle Russen bis zum letzten Mann, jetzt ganz unmöglich etwas von Seiner Aufmerksamkeit auf die komplizierten und zugespitzten Fragen des Glaubens und der Kirche verwenden kann — Fragen, die in jedem Fall ihrem Charakter nach aufschiebbar sind. Diese Fragen kennen kein „heute" oder „morgen", während wir jetzt angespannt all unser Können auf das „heute" richten müssen."

Besondere Aufmerksamkeit widmet die „Now. Wr." dem Passus des (gestern von uns wiedergegebenen) Allerhöchsten Vermerks, in welchem davon die Rede ist, daß, wenn ein günstiger Zeitpunkt dafür eingetreten ist, ein Konzil „nach den alten Beispielen rechtgläubiger Kaiser" einberufen werden soll. In dem Umstand, daß hier nicht speziell von russischen Monarchen die Rede ist, sieht die „Now. Wr." einen Hinweis darauf, daß Rußland vielleicht schon in naher Zukunft ein Stück byzantinischer Geschichte auf eigenem Territorium erleben wird, nämlich die Einberufung von Konzilien, die für die Kirche maßgebende Entscheidungen treffen.

Zum Schluß erinnert das Blatt an die Haager Konferenz, die damals allgemein Begeisterung erweckt habe. Die „Now. Wr." gibt der Hoffnung Ausdruck, daß das in Zukunft zusammentretende Konzil, das der Monarch in seiner Bedeutung viel weiter fasse als jetzt die Bischöfe, die nur einen Patriarchen wählen wollten, eine zweite „Haager Konferenz" werde — bedeutsamer, folgenreicher als die erste.

„Die Aerzte Livlands."

—t. Dem korporativen Zusammenschluß unserer heimatlichen Aerzte verdanken wir das kürzlich von Dr. med. J. Brennsohn herausgegebene biographische Lexikon der Aerzte Livlands von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart (Riga, Verlag von E. Bruhns) — nicht nur in sofern, als die Herausgabe dieses Werkes durch unsere ärztlichen Vereine materiell gefördert worden ist, sondern mehr vielleicht noch durch den Umstand, daß wohl erst durch das in unseren Tagen lebendig gewordene Bewußtsein der Zusammengehörigkeit unserer Aerzte der Verfasser den Mut gewonnen hat, an sein außerordentlich mühsames und weitschichtiges Werk heranzutreten.

Es ist ein stattlicher Band von fast 500 Seiten, in dem ein sehr großes Maß von Arbeit und Wissen steckt, in dem eine Leistung vorliegt, deren Bewältigung ohne jene opferwillige Mitarbeit, wie sie dem Herausgeber durch zahlreiche Aerzte und Historiker unserer Heimat zuteil geworden ist, sehr schwer gewesen wäre, die aber doch vor allem nur der vollen Hingabe eines Einzelnen, des Dr. med. J. Brennsohn, des Bearbeiters der „Aerzte Kurlands", zu verdanken bleibt. Einen Einblick in die Fülle geleisteter Arbeit bietet schon eine rasche Musterung des Verzeichnisses der am häufigsten benutzten Quellen, deren Zahl und Verschiedenfarbigkeit — oft handelt es sich um archivalische Quellen — nicht gering ist.

Den ersten Abschnitt des Werkes bildet ein historischer Abriß des Medizinalwesens Livlands. Da werden wir zunächst in die Anfänge der angewandten Heilkunde in unseren Provinzen in die Zeiten der „Bader", Barbiere, Chirurgen und Wanderärzte, in das älteste Apotheken- und Hebammenwesen, dann in die Geschichte des Irrenwesens (gegen Dr. Luiga macht der Verfasser u. a. geltend, daß in Deutschland die erste reine Heilanstalt für Irre erst im Jahre 1811 zu Sonnenstein in Sachsen begründet wurde), der Krankenhäuser, der Volksseuchen (Lepra, Pest, Pocken — von dem medizinisch so geschmähten Livland gingen zur Bekämpfung dieser Volksseuchen die ersten Versuche zur Pocken-Inokulation in Rußland aus — Cholera 2c.), der Rettungsanstalten und medizinischen Gesellschaften eingeführt; daran schließt sich noch ein interessantes Kapitel unter dem Titel „Statistisches", in dem uns das Wachsen der Zahl der Aerzte in Livland von den ältesten Zeiten bis in unsere Tage (unsere Stadt besaß noch 1862 nur 5 Aerzte gegen 32 im Jahre 1904) vorgeführt wird, sowie ein chronologisches Verzeichnis der Medizinalbeamten Livlands.

Den Kern der großen Arbeit aber bildet das „Livländische Aerzte-Lexikon (Seite 77—443), d. h. in alphabetischer Ordnung ein Verzeichnis sämtlicher Aerzte Livlands, soweit sie uns von den ältesten Zeiten her bekannt geworden sind, bis zu den noch heute lebenden, mit den kurzen einschlägigen biographischen Daten und der Angabe ihrer wissenschaftlichen Arbeiten.

Als dritte Abteilung beschließt das Werk die Aufführung der Aerzte Livlands in chronologischer Ordnung — zunächst nach den Jahrhunderten gruppiert, dann nach den einzelnen Ortschaften geordnet.

So haben wir denn ein wertvolles Buch vor uns — vor allem für unsere Aerzte, von Interesse aber auch für weitere Kreise, denen mit der mühsamen Dr. Brennsohnschen Arbeit ein für unsere Kultur- und Familiengeschichte bemerkenswertes Nachschlagewerk dargeboten ist.

Der Cand. theol. Andreas Needra hat, dem „Reg.-Anz." zufolge, die Genehmigung zur Herausgabe einer neuen lettischen Monatsschrift erhalten, die es sich zur Aufgabe macht, populärwissenschaftliche Abhandlungen neben politischen Mitteilungen zu bringen. Wie der „Teataja" berichtet, habe Needra, der eben Herausgeber und Redakteur der Monatsschrift „Austrums" ist, vor nicht langer Zeit im lettischen Verein in Riga erklärt, das Volk brauche keine Wissenschaft und die Wissenschaft zu popularisieren sei sehr schädlich. Demselben estnischen Blatt zufolge haben die Rigaschen lettischen Buchhändler auf ihrer letzten Versammlung u. a. beschlossen, die Schriften des Needra weder in ihren Läden zu verbreiten noch anderweitig zu verkaufen, auch keine Abonnements auf die Zeitschrift „Austrums" anzunehmen. Needra habe nach dem Beispiel des Redakteurs der „Rig. Amises", Weinberg, in seiner Monatsschrift und anderen Schriften Verleumdungen und Verdächtigungen der lettischen Jugend veröffentlicht, „ungefähr derartige, wie der „Post." sie der Jugend auf-

---

Feuilleton.

4) (Nachdruck verboten.)

Einige Erzählungen
von Conan Doyle
dem Verfasser der
Sherlock Holmes-Geschichten.

2. Wie Braxton die Buschklepper fing.

Der Gendarm wie der Goldgräber schienen müde und enttäuscht zu sein. Der eine hatte sich Hoffnungen auf Ruhm und die vielbegehrten Streifen gemacht, die ihn über seine Kameraden erheben würden; der andere war nur einem rohen, wilden Gerechtigkeits- und Vergeltungsgefühl gefolgt. Beide warfen sich schwerfällig zu Boden. Sie brauchten kein Feuer anzuzünden: einige alte Brotkrusten und ein wenig roher Schinken bildeten ihren ganzen Proviant. Braxton holte ihn aus den Satteltaschen und gab seinem Kameraden eine Portion davon. Ohne ein Wort zu sagen, verzehrten sie ihr einfaches Mahl. Endlich brach Braxton das Schweigen.

„Wir spielen unseren letzten Trumpf aus," sagte er.

„Und verflucht ärmlich ist der", erwiderte der andere.

„Na, Kamerad", fuhr er fort, „wenn das verteufelte Gezücht uns jetzt in den Weg läuft — glaubt Ihr nicht, wir brennen am besten durch und auf nach Trafalgar?"

Braxton lächelte. Chicagos unerschrockener Mut war zu sehr in der Kolonie bekannt, als daß er die Worte hätte ernst nehmen können.

„Am besten wäre es", sagte er, „wir sähen uns um, bevor es dunkel wird". Er stand auf, lehnte seine Flinte an den Stamm eines blauen Gummibaumes und schwang sich mit Hilfe einiger herabhängender Aeste ins Gezweig.

„Seine Seele ist zu groß für seinen Körper", murmelte der Amerikaner, als er die dunkle, geschmeidige Gestalt des kleinen Irländers rasch in die Höhe klettern sah.

„Was siehst Du, Jack?" rief er, als der Gendarm den obersten Zweig erklommen hatte und die Gegend ringsum betrachtete.

„Bst, bst, stille," sagte eine leise Stimme in den Blättern droben; „wart' doch ein wenig: im Nordosten, so um drei Meilen von hier, ist so eine Art Hügel. Doch", fuhr die Stimme nach einer Pause fort, „'s ist dort nichts für uns zu holen; es ist ein kahler, felsiger Platz."

Chicago ging unten auf und ab.

„Der bleibt auch eine Ewigkeit droben," murmelte er, als bereits 10 Minuten verstrichen waren. „Ah, da kommt er ja!"

Der Gendarm landete direkt vor ihm auf dem Boden.

„Na, was hast Du denn? Was zum Henker ist denn los, Jack?"

Irgend etwas war los. Das war augenscheinlich. Braxtons bleiche Wangen waren gerötet, und seine blauen Augen blitzten. „Bill, sagte er und legte seine Hand auf des Kameraden Schulter, 's ist Zeit, daß Du durchbrennst."

„Wie? Was meinst Du?"

„Was ich meine, ist, daß die Mörder keine Stunde weit von uns weg sind, und daß ich auf sie los will. Ich sah den Rauch auf der Spitze jenes Hügels, und der Rauch war kein ehrlicher, kein anständiger: Rauch von trockenem Holz, weißt Du, der nicht ruchbar werden soll! Ich dachte erst, es sei Nebel, aber nein, es war Rauch. Ich kann's beschwören. Das können nur sie sein: wer sonst würde auf einem solchen Hügel übernachten? Wir haben sie, Bill; wir haben sie so sicher als etwas!"

„Oder sie haben uns", brummte der Amerikaner. „Doch nimm da mein Glas; klettere rasch hinauf und lug nach ihnen aus!"

„Es ist zu dunkel jetzt", sagte Braxton, „wir wollen uns ruhig niederlegen. „Die stören wir nicht! Die bleiben dort liegen, bis über die ganze Geschichte Gras gewachsen ist, verlaß Dich darauf. Morgen früh nehmen wir sie fest!"

Der Goldgräber sah kläglich an dem Baum hinauf und betrachtete dann seine plumpen, klotzigen Glieder.

„Ich denk', ich muß Dir glauben," brummte er; „Du bist ja Buschmann genug, um Rauch von Nebel und Rauch von trockenem Holze von dem von nassem zu unterscheiden. Bis wir unseren Weg sehen, können wir nichts tun, als die Nacht zu verschlafen."

Braxton schien ihm beizustimmen. Nach kurzer Vorbereitung wickelten sich die zwei Männer in ihre Mäntel und lagen wie zwei kleine schwarze Punkte auf dem großen grünen Teppich des uralten Busches.

Als es im Osten zu dämmern begann, erhob sich Chicago und weckte seinen Kameraden. Schwerer Nebel hing über dem Buschlande. An ihrer Kleidung glitzerten Tautropfen. Diese streiften sie sich gegenseitig ein wenig ab und hockten sich nach Buschart zu ihrem rohen Frühstück nieder. Allmählich schien der Nebel sich ein wenig zu lichten: sie konnten auf 50 Meter nach jeder Seite die Bäume unterscheiden.

Der Goldgräber wandelte schweigsam auf und ab und kaute ein Stück Tabak. Braxton saß auf einem umgestürzten Stamme und putzte und ölte seinen Revolver. Plötzlich fiel ein Sonnenstrahl auf den schlanken Gummibaum. Immer breiter wurde er; bald war der Nebel weggeschmolzen, und die gelben Blätter glänzten wie Gold im heiteren Scheine der Morgensonne. Braxton lud mit Sorgfalt seinen Revolver und steckte ihn wieder in seine Tasche. Chicago begann leise zu pfeifen und hielt mitten in seinem Bummel an: „Jetzt, Junge, sagte er, nimm hier das Glas!"

Braxton hing es um den Hals und bestieg den Baum wieder wie am Abend zuvor. Es war für ihn ein Kinderspiel. Bald war er oben: er rutschte auf einem Zweig, hundert Fuß vom Erdboden, hinaus, bis der Ausblick nicht mehr durch das Blätterwerk gehemmt war. Nunmehr hob er das Glas an sein Auge und untersuchte jeden Busch, jeden Stein.

Eine Stunde blieb er regungslos sitzen. Sein Gesicht war ernst und nachdenklich, als er wieder erschien.

„Sind sie da?" lautete die etwas ärgerliche Frage des Amerikaners.

„Jawohl; sie sind da."

„Wieviel?"

„Ich hab' nur fünfe gesehen; aber es sind jedenfalls mehr. Laß mich ein wenig nachdenken, Bill."

Der Goldgräber warf einen Blick auf ihn, der all seine Hochachtung vor dem Denken in sich trug. Den Kopf anzustrengen, war nicht seine starke Seite.

„Hol mich der und jener, wenn ich Dir darin helfen kann," meinte er im Selbstgespräch. „Nachdenken und ausdenken ist für meine Natur nicht natürlich. Mangel an Bildung schätz' ich."

Endlich begann Braxton: „Komm' mal, Alter, setz' Dich neben mich und horch, was ich Dir sage. Du weißt, Bill, Du bist als Freiwilliger mitgekommen, Du bist nicht verpflichtet, mich zu begleiten: ich dagegen tue nur meine Pflicht. Dich kannte man in der ganzen Kolonie, schon als ich noch in den Windeln lag. Jetzt, Bill, paß auf: 's ist viel, was ich von Dir verlange! Wenn wir zusammen die Vögel fangen, kriegst Du eine neue Feder an den Hut, und zwar Du allein. Was weiß man vom Gendarmen Jack Braxton? Er würde kaum in der Geschichte erwähnt werden. Jetzt möcht' ich mir heut' einen Namen machen, verstehst Du? Sobald es dunkel wird, müssen wir die Gauner überraschen; das ist für einen entschlossenen Mann so leicht als für zwei; vielleicht noch leichter, weil die Wahrscheinlichkeit, entdeckt zu werden, geringer ist. Bill, ich bitte Dich, bleib mit den Pferden hier und laß mich allein gehen!" Chicago sprang mit entrüsteter Miene auf und ging einige Schritte vor dem umgestürzten Baume auf und ab. Dann schien sich seine Erregung zu legen; er setzte sich wieder.

„Sie würden Dich in Fetzen hauen, Du Narr", sagte er, indem er seine Hand auf Braxtons Schulter legte. „Das würd' 'was nützen!"

„Nicht im geringsten", antwortete der Gendarm; „ich würde Deinen Revolver auch mitnehmen!"

„Mein Name wäre ruiniert," sagte Bill.

„So weit reicht die Verleumdung nicht. Du könntest mir diese Gelegenheit wohl lassen!"

Bill barg sein Gesicht in den Händen und sagte eine Weile nichts. Dann brach er das Schweigen: „Gut, Freund, ich will mich um die Pferde bekümmern!"

bürdet". Wegen dieser Schriften habe das gesamte lettische gebildete Publikum seine Mißachtung gegen Hrn. Weinberg und Hrn. Needra schon früher erklärt; diesem Protest haben sich nun auch die Buchhändler aufs bestimmteste angeschlossen.

— Der „Rev. Beob." berichtet nach den „Rew. Jsw.": Im Moonsund setzte sich das Eis in Bewegung und wird durch den Nordwind in den Rigaschen Meerbusen getrieben. Die Leuchttürme von Werder und Paternoster haben ihr Feuer entzündet. Die Pernau hat sich am 1. April vom Eise befreit. Am 1. April haben die Schiffe des Revalschen Ports ihre Kampagne begonnen, können jedoch zur Absteckung des Fahrwassers nicht früher schreiten, als die Eisverhältnisse in den Buchten es ihnen gestatten. Im Baltischen Meer hat das Feuerschiff von Neckmannsgrund seine Stellung eingenommen und am 6. März sein Feuer entzündet.

Riga. Die „Düna-Z." entnimmt dem „Latweetis", daß Zeitungsnachrichten zufolge die „Rigas Awise", deren Redakteur und Herausgeber zurzeit der vereidigte Rechtsanwalt Fr. Weinberg ist, in die Hände der vereid. Rechtsanwälte Kraskalu und Großwald übergehen soll.

Arensburg. Der unruhige Geist der Zeiten, schreibt das „Arensb. Wochbl.", macht sich auch bei uns bemerkbar: in der vergangenen Woche wurden auf dem Gute Laimjall des Nachts zwei Fensterscheiben am Schlafzimmer des Gutsbesitzers eingeschlagen. Der Stein, mit dem sie eingeschlagen wurden, flog gerade aufs Bett; zum Glück schlief in der Nacht niemand in dem Zimmer. Weniger glücklich erging es dem Verwalter des Gutes, dem auch die Scheiben seines Schlafzimmers in der Nacht zertrümmert wurden; die Steine flogen ihm an den Kopf und verletzten ihn. Dem Täter gelang es, zu entkommen. — Vergangenen Sonnabend, berichtet das Blatt ferner, wurde eine junge Dame aus der Gesellschaft von einem Strolch, der eben per Etappe angelangt war, überfallen. Nachdem er der Dame eine ciceronische Rede gegen das Verderbte unserer staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen gehalten, jedoch damit keinen Eindruck erzielt, schoß er, darüber erbittert, aus einem Revolver nach der Dame, glücklicherweise ohne zu treffen. Die Dame flüchtete. Unterwegs traf sie einen Gorodowoi, den sie um Schutz ansprach. Es gelang, den Attentäter dingfest zu machen.

Estland. Wie wir aus den Revaler Blättern ersehen, findet die diesjahrige Ausstellung des Revaler Estnischen landwirtschaftlichen Vereins den 27., 28. und 29. August statt. Wie die genannten Blätter hören, hat der Verein Maßnahmen getroffen, seine diesjährige Ausstellung besonders reichhaltig zu gestalten, da die Ausstellung der Großgrundbesitzer in diesem Sommer ausfällt.

Reval. Dem „Rev. Beob." zufolge wird der neuernannte Estländische Gouverneur Wirkl. Staatsrat Lopuchin heute in Reval erwartet. Der Gouverneur wird für die ersten Monate im Graf Ungernschen Hause auf dem Dom Wohnung nehmen.

Kurland. Als Pastor für Süd-Durben ist, der „Düna-Z." zufolge, am 24. März Pastor Robert Seezen bestätigt worden.

St. Petersburg. Schon 80 Paragraphen hat die Kommission D. F. Kobekos festgesetzt — so schreibt die „Ruß" — um die Gesellschaft und den Staat vor dem schädlichen Einfluß der bösen Presse zu bewahren. Vor dieser Ziffer kann einem angst und bange werden! Nehmen wir z. B. Rumänien: dort ist die Lage der Presse durch einen einzigen Paragraphen der Charte bestimmt; und siehe da, das Land gedeiht ganz gut. Dieser letztere Umstand müßte eigentlich in seinen Ursachen untersucht werden, denn Rumäniens Gedeihen unter einem Preß-Paragraphen muß der Kommission D. F. Kobekos völlig rätselhaft sein!

— Gemäß den publizierten vorläufigen Auskünften über die Aufstellung der Staatsausgaben und -Einnahmen im Jahre 1904 sind an gewöhnlichen Einnahmen 2017 Millionen Rubel eingegangen, d. h. um 37 Millionen mehr, als im Budget vorgesehen war und um 14 Millionen weniger, als im Jahre 1903 an Einkünften einging; ferner um 111 Millionen mehr als im Jahre 1902 und schließlich um 107 Millionen mehr als die im Jahre 1904 stattgehabten Ausgaben, die 1910 Millionen Rubel betrugen. Dem außerordentlichen Budget zufolge sind für Kriegsbedürfnisse 641 Millionen Rubel assigniert worden, für den Bau von Eisenbahnen und Darlehen an Eisenbahngesellschaften 162 Millionen, zusammen 803 Millionen Rubel. Zu ihrer Deckung sind folgende Mittel herangezogen worden: der erwähnte Einnahme-Ueberschuß von 107 Millionen, der Erlös der Anleihen vom Jahre 1904, der Erlös der 5-prozentigen Obligationen und der Schatzscheine der Reichsrentei im Betrage von 431 Millionen und andere außerordentliche Einnahmen in der Höhe von 3 Millionen, sowie schließlich ein Saldo aus früheren Jahren im Betrage von 381 Millionen, im ganzen 922 Millionen. — Der freie Ueberschuß zu Beginn des Jahres 1905 betrug 119 Millionen Rubel, ungerechnet den Erlös der 4½-prozentigen Anleihe, der den Einnahmen im Jahre 1905 zugezählt worden ist.

— Die Einführung der Einkommensteuer ist, wie nach dem Referat der „St. Pet. Z." die „Torg.-Prom. Gaz." mitteilt, im Finanzministerium auf die Tagesordung gestellt. Zur vorhergehenden Beratung dieser Frage wird eine Konferenz unter dem Vorsitz des Finanzminister-Gehilfen N. N. Kutler zusammentreten, der Beamten des Finanzministeriums und Spezialisten in Finanz- und ökonomischen Fragen angehören werden. Zur Aufgabe der Konferenz gehört die Klarstellung der Fragen, inwieweit die Einführung der Einkommensteuer bei uns wünschenswert und möglich ist, welche Zwecke sie verfolgen muß, welches System der Einkommensteuer das passendste für Rußland ist, sowie die Aufstellung eines Programms zur Sammlung der erforderlichen Daten für die Erwägungen bei der Durchführung der Steuerreform.

— Die Bestimmungen über militärische Unterdrückung von Unruhen sollen, wie der „Rig. Rdsch." geschrieben wird, sowohl was das Verhalten des Militärs bei solchen Gelegenheiten als auch was die Requisition des Militärs durch die Zivilautoritäten anlangt, in einer besonderen Kommission einer gründlichen Revision und eventuell einer durchgreifenden Aenderung unterzogen werden.

— Offiziell wird gemeldet, daß die in der periodischen Presse aufgetauchte Mitteilung über die in Aussicht genommene Einführung eines Tabaksmonopols in Rußland völlig unbegründet ist.

— Die Putilow-Werke sind, wie die Blätter melden, infolge der beständig wachsenden Forderungen der Arbeiter und der eigenmächtigen Einstellungen der Arbeiten durch Beschluß der Direktion für geschlossen erklärt worden. Die Abrechnung der Arbeiter soll am 16. April stattfinden.

Charkow. Zum Schlußexamen in der medizinischen Fakultät der Charkower Universität meldeten sich, der „Ruß" zufolge, ein Student und ein freier Hörer. — Nach demselben Blatt sind die populären Vorlesungen über die Bekämpfung der Cholera jetzt gestattet worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (18.) April.

Zur Marokko-Affäre.

Die Marokko-Affäre ist nicht nur dadurch interessant, daß sie die großen Weltmächte in sehr scharf abgegrenzter Stellung zu einander zeigt, sondern auch durch eine Reihe symptomatischer Begleiterscheinungen. Während Frankreich in Marokko Deutschlands Existenz und Deutschland in Marokko Frankreichs Existenz ignoriert, treibt nationaler Uebereifer hüben und drüben seine Blüten und es ist auch in Deutschland so weit gekommen, daß ernste Blätter gegen deutschen nationalen Uebereifer Front zu machen sich veranlaßt sehen. Dies tun u. a. die „Hamb. Nachr.", welche in einem längeren Artikel u. a. ausführen:

„... Wir stützen uns bei unseren Abmahnungen auf die Autorität des Fürsten Bismarck, welcher immer die Ansicht vertreten hat, es läge im Interesse Deutschlands, mit Frankreich in Afrika möglichst konform zu gehen und ihm keine Steine in den Weg zu werfen, soweit nicht das Gegenteil durch deutsche Interessen dringend geboten werde; denn auf diese Weise versöhne man die Franzosen am ehesten mit den Verlusten, die wir ihnen 1870—71 beigebracht hätten, lenke ihre Aufmerksamkeit von der Revanche und dem Loch in den Vogesen ab, und vermindere dadurch die Spannung an unserer Westgrenze, resp. die Gefahr eines Zweifrontenkrieges. Es gereichte uns dabei zur Genugtuung, daß die amtliche deutsche Politik sich den Suggestionen der übereifrigen deutschen Presse unzugänglich erwies, und die Ansprüche, die Deutschland in Marokko zu vertreten hat, auf die Gewährleistung unserer dortigen handelspolitischen Stellung, d. h. auf das wirtschaftliche Gebiet, beschränkte.

Da aber kam die Kaiser-Reise nach Tanger und bildete das Signal zu den extravagantesten Ausbrüchen von Leidenschaftlichkeit und Unbesonnenheit auf seiten einiger deutscher Publizisten. Ihren Gipfelpunkt haben diese Ausbrüche in Artikeln erreicht, welche mit dem Gedanken spielen, Frankreich den Krieg zu erklären, denn auf diese Weise bekämen wir nicht nur Marokko in die Hände, sondern befreiten uns auch endlich von dem Bleigewichte des ewigen französischen Revanchedranges an unseren Füßen ...

Wir nehmen keinen Anstand, derartige Zeitungserörterungen als unbesonnen, ja als frivol zu bezeichnen. Ihre Urheber scheinen keine Ahnung von der furchtbaren Schwere eines Krieges zu haben und nicht zu wissen, daß Deutschland, als Land der allgemeinen Wehrpflicht, nur dann das Recht hat, Gut und Blut seiner Angehörigen aufs Spiel zu setzen, wenn die nationale Ehre resp. die Erhaltung der Sicherheit des Vaterlandes es gebieterisch fordern.

Zum Glück ist keinerlei Anlaß zu derartigen Befürchtungen gegeben, und wenn die deutsche Regierung fortfährt, bei ihrer Wahrung unserer Interessen in Marokko den Franzosen gegenüber sachliche Entschiedenheit walten zu lassen, so hat das unsere volle Billigung, denn auch wir freuen uns, daß die Idee aufgegeben zu sein scheint, Frankreich durch fortwährendes Entgegenkommen versöhnen zu können. Wir haben auch kein Bedenken dagegen, daß unsere offiziöse Presse durch eine entsprechende Haltung Herrn Delcassé in die Enge treibt und ihn zu veranlassen sucht, die nötige Rücksicht auf Deutschland walten zu lassen. Aber aufs schärfste müssen wir, wie gesagt, das Erscheinen von Artikeln in der deutschen Presse verurteilen, welche in bezug auf Marokko mit Krieg drohen. Selbstverständlich wird dadurch der Friede nicht unmittelbar bedroht, aber es wird der gute Ruf geschädigt, den wir bisher in bezug auf besonnenes politisches Verhalten vor anderen Völkern und namentlich vor den Franzosen voraushatten ..."

*

Frankreichs Stellung in Marokko ist inzwischen unleugbar recht unbequem geworden. Der seit Wochen von der französischen Diplomatie bearbeitete Sultan von Marokko, der sich über die Annahme gewisser französischer Forderungen entscheiden soll, zeigt einen steifen Nacken und schiebt die Erfüllung dieser Forderungen von sich ab, und zugleich beginnt man auch in Paris in weiteren Kreisen zu empfinden, daß es mit der bloßen häuslichen Verständigung mit England doch wohl nicht getan ist. So wird man denn aller Wahrscheinlichkeit nach schließlich doch nach einer Brücke zur deutschen Diplomatie suchen. Eine Pariser Depesche der „Frankf. Ztg." vom 15. April besagt denn auch: Zuverlässigen Nachrichten zufolge unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß die Aussprache über Marokko von französischer Seite eröffnet ist. Dahin gehört die authentische Aeußerung eines Kabinettsmitgliedes, wonach der gestrige Ministerrat nach Entgegennahme einer Mitteilung Delcassés zu der Ansicht gekommen sei, daß die Jaurèssche Interpellation gegenstandslos geworden und eine parlamentarische Diskussion über Marokko zu vermeiden sei.

Deutschland.

Zu der Nachricht, daß die Ausstattung der künftigen Kronprinzessin größtenteils im Auslande hergestellt wird, schreibt die „Neue Baier. Landes-Ztg." des Abg. Memminger in ihrer derben Art: „Wir möchten wünschen, daß, wenn die dem Kronprinzen dargebrachten Geschenke ausgestellt werden, auch das deutsche Geld ausgestellt wird, welches in Form einer Brautsteuer von den „Untertanen" der mecklenburgischen Prinzessin und künftigen deutschen Kronprinzessin erhoben wurde, damit das gaffende Publikum bei der Bewunderung der ausgestellten ausländischen Fabrikate auch an die deutschen Michel denkt, welche die Mittel aufbringen, damit die Herrschaften bei den Franzosen und Engländern recht teure Stoffe kaufen und hierdurch die deutschen Fabrikate im Ausland in Mißkredit bringen können. Indessen ist der mecklenburgische Hof nicht der einzige, welcher sich derart gegen das deutsche Interesse und nationale Empfinden versündigt. Daß der Kaiser sich in Amerika eine Jacht und in Italien eine Oper bauen ließ, wurde schon oft genug kritisiert, doch wollen wir ihm diese Handlungen nicht schwer anrechnen. Sehr übel wird es bei uns in Baiern vermerkt, daß baierische Prinzen Velozipede und Automobile im Ausland kaufen, während diese Apparate auch in baierischen und deutschen Fabriken in guter Qualität hergestellt werden. Unsere deutschen Fürsten können sich eben von der alten Gewohnheit ihrer Ahnen männlicher und weiblicher Linie, welche es immer mit dem Ausland hielten und an dieses das Geld der Untertanen und den Ruf des deutschen Namens hingaben und ausländische Diplomaten, Künstler, Offiziere, Erzieher, Beichtväter, Weiber, Schneider und Modistinnen vorzogen, noch immer nicht ganz lossagen. — Der Kaiser hat im vorigen Jahre einmal über den Mangel an nationaler Begeisterung im deutschen Volke geklagt ..."

Der Hochschul-Streit lebt wieder auf. Der Senat der Universität Göttingen erhebt Einspruch gegen die Verfügung des Kultusministeriums, nach der neue studentische Ausschüsse oder auch nur neue Ausschußsatzungen künftig der direkten Entscheidung des Ministeriums unterliegen sollten, während bisher die akademischen Behörden selbständig darüber befanden. Damit sind die Professoren als Kämpen in den Hochschul-Streit eingetreten. — Ebenso ist ein Konflikt an der Technischen Hochschule in Charlottenburg ausgebrochen. Rektor und Senat haben den Charlottenburger Studentenausschuß aufgelöst, weil der Ausschuß beschlossen hatte, in Zukunft die konfessionellen Verbindungen nicht mehr zu vertreten.

Frankreich.

Ueber die Einzelheiten der in Frankreich geplanten „Offiziers-Verschwörung" bringt jeder Tag neue Enthüllungen. Noch bestehen Meinungsverschiedenheiten über die Frage, ob die Verschwörung zugunsten der Orléanisten oder der Bonapartisten erfolgen sollte. Von beiden Seiten erfolgten Verwahrungen, über deren Richtigkeit jedoch erst durch die zu führende gerichtliche Untersuchung wird Klarheit geschaffen werden können. Das „Komplott" soll nach den Mitteilungen, die ein gut informiertes Parlamentsmitglied der „Petite République" gemacht hat, trotz den Protesten des Komitees des Appells an das Volk ein Bonapartistisches sein. Doch wird es nicht für den Prinzen Victor Napoleon gesponnen, sondern für seinen Bruder, den russischen General Ludwig Bonaparte; der Prinz Victor in Brüssel wäre nur „die Mauer, hinter der etwas vorgeht."

England.

Im Londoner Klub der liberalen Unionisten hielt Josef Chamberlain eine Rede, in der er sagte: „Ich wünsche, daß jedes Mitglied des Klubs sich darüber klar werde, was wahrscheinlich die Folge der kürzlich von Deutschland mit anderen Ländern abgeschlossenen Handelsverträge sein wird. Alle diese Verträge sind unabhängig von uns abgeschlossen worden. Ich weiß nichts davon, daß das Auswärtige Amt in dieser Hinsicht Einspruch erhoben habe; wir wissen aber sehr wohl, daß, wenn es protestiert hätte, es damit keinen Erfolg gehabt hätte, solange wir keine Waffe haben, mit der wir kämpfen können. Es ist nutzlos für unsere Gegner, zu sagen, daß möglicherweise die Meistbegünstigungsklausel auf uns Anwendung findet. Diese wird uns nur Vorteile bei Artikeln bringen, die wir nicht erzeugen und an deren Erzeugung uns nichts liegt. Sehr bemerkenswert ist die Aeußerung, die Marquis of Salisbury im Oberhause kürzlich gemacht habe: daß bei dem gegenwärtigen großen Handel mit Deutschland nur wenig mehr als zwei Prozent unserer ganzen Ausfuhr unter die Meistbegünstigungsklausel fällt."

Nachrichten vom Kriege.

Eine Reuter-Depesche meldet aus Honkong vom 16. (3.) April, daß ein Dampfer „Telemachus" am 12. April (30. März), als er sich 159 Meilen nördlich von den Natuna-Inseln befand, um 3 Uhr nachmittags Kanonen-

---

Braxton ergriff seine Rechte. „Es gibt wenige, die 's getan hätten, Bill; Du bist ein treuer Freund! Jetzt, Alter, wollen wir die Zeit totschlagen, so gut wir können, bis es Abend wird; eine Stunde nach Einbruch der Dämmerung breche ich erst auf; dahin ist es noch lange!"

Langsam schlichen die Stunden dahin. Der Gendarm lag im Moos unter dem großen blauen Gummibaum, in ernste Gedanken versunken. Ein oder zwei mal glaubte er zu hören, wie der Goldgräber versteckt vor sich hinkicherte und auf seinen Schenkel schlug, das übliche Zeichen, daß er vergnügt war; aber als er zu diesem Kerl hinüberblickte, war dessen Gesichtsausdruck so feierlich, als sei er im Begriffe, einem Leichenbegängnis anzuwohnen, so daß diese Beobachtung offenbar auf einer Täuschun beruhte. Sie nahmen ihre einfachen Mahlzeiten mit herzlichem Appetit ein.

Nunmehr, da der Gegenstand ihrer Sorge in Sicht war, hatte sich ihre Stimmung entschieden gehoben. Chicago erzählte eine Reihe von Erinnerungen aus seinem Leben im Wilden Westen. Der Gendarm holte ein ehrwürdiges Kartenspiel aus seiner Satteltasche; aber die Schwierigkeit, den Kreuzkönig vom Herzaß zu unterscheiden, hatte einen deprimierenden Einfluß auf die Freude der Beiden am Spiele.

Immer tiefer sank die Sonne am Himmel. Dunkel war es bereits in der kleinen Lichtung, und nur der entfernte Hügel war noch golden gefärbt; und dann wurde auch dieser purpurn, ein Stern flimmerte am Himmel auf und die Nacht breitete ihren Mantel über die Szene.

„Leb wohl, Alter," sagte Braxton. „Ich lasse meinen Karabiner da, er würde mir nur lästig sein. Ich kann Dir nicht genug danken, daß Du mir diese Gelegenheit ließest. Wenn sie mich kalt machen, Bill, so laß sie nicht aus den Augen; Du wirst den Anderen sagen, daß ich starb wie ein Mann. Ich habe keine Freunde und keine Verwandte mehr; ich besitze nichts, als dies Kartenspiel. Nimm es, Bill; es war anno einundfünfzig ein feines Spiel! Wenn Du morgen früh Rauch auf dem Hügel siehst, so ist alles gut gegangen; dann kommst Du mit den Pferden. Wenn nicht, so reite zum Rendezvousplatz, reit' Tag und Nacht, Bill! — teil' dem Inspektor mit, daß Du weißt, wo die Gauner sind, daß Braxton gefallen ist und daß er ihm sagen lasse, er solle diese Mörderbande gefangen nehmen, sonst würde Braxton selbst von den Toten auferstehen und die Kerls abführen! Tu' dies, Bill! Und jetzt, leb wohl!"

(Schluß folgt.)

Literarisches.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen" auf den Gebieten der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft 2c. XXXII. Jahrgang 1905 (A. Hartlebens Verlag in Wien. Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte 7 Mk. 50 Pf.). Aus der Fülle des Inhalts des fünften Heftes vom zweiunddreißigsten Jahrgange seien besonders folgende Artikel hervorgehoben: Meine praktischen Erfahrungen im Färben und Bleichen von Schmuckfedern. — Neue Ausschau in der Pyrotechnik. — Automatische Kriegsaufnahmen vom Fesselballon aus. — Die Anlage einer modernen Konserven-Fabrik. — Praktische Winke für Amateur-Photographen. — Praktische Behandlung des Apfelweines. — Neues Verfahren zum luftfreien Füllen und Verschließen von Flaschen mit kohlensäurehaltigen Flüssigkeiten. — Herstellung von Schafwasch-Mitteln. — Neues Verfahren und neue Vorrichtung zum Verbinden von Profileisen mit Holzeinlagen. — Erfahrungen über elektrisch angetriebene Holzarbeitungs-Maschinen. — Zirkonlampe. — Praktische Ratschläge für die Anlage einer Ziegelei. — Welche Gemüse lohnen den gewerbmäßigen Anbau? — Herstellung von Branntwein aus Birnen. — Verfahren zur Herstellung von Kunststeinen bezw. Kunstholz. — Verfahren zum Konservieren der Butter. — Bezugsquellen für Maschinen, Apparate und Materialen. — Praktischer Baumbinder. — Praktische Winke zur Anlage von Forellenteichen. — Erzielung hoher Sellerieernten. — Weichmachen von Stahlwerkzeugen. — Kleinere Mitteilungen, Neuigkeiten vom Büchermarkte 2c.

Mannigfaltiges.

Die Berliner Schiller-Feier dürfte in ihrem bisher geplanten Programm wahrscheinlich eine wesentliche Aenderung erfahren. Es haben sich nämlich der Ausführung des Festzuges, den die Schüler, Studenten und zahlreiche Vereine Berlins am 9. Mai vom Brandenburg Tor zum Schiller-Denkmal unternehmen sollten, starke Schwierigkeiten entgegengestellt — Schwierigkeiten, die sich lediglich aus der Größe Berlins ergeben, aus der ungewöhnlich großen Zahl derer, die sich an dem Zug beteiligen wollen. Infolgedessen wird sich der Ausschuß für die Schiller-Feier vielleicht entschließen, von der Ausführung des Festzuges abzusehen und am Mittag des 9. Mai nur den Huldigungsakt am Schiller-Denkmal zu veranstalten. Als Ersatz für den ausfallenden Festzug ist dann eine allgemeine Huldigung der Berliner Jugend (Schüler, Studenten, Polytechniker) vorgeschlagen, die in einem Fackelzug durch den Viktoriapark zum Ausdruck kommen soll, wo am Abend des 8. oder 9. Mai eine Schiller-Linde gepflanzt werden soll.

— Aus Berlin wird vom 14. April gemeldet: Die heutige Erstaufführung von Humperdincks Oper „Die Heirat wider Willen" erzielte einen sehr bedeutenden Erfolg. Besonders nach dem zweiten Akt erreichte der Beifall seinen Höhepunkt. Auch der dritte Akt wurde sehr warm aufgenommen, obschon nicht mit so demonstrativem Beifall wie nach dem zweiten Akt.

— Jack, der Aufschlitzer. In Newyork hat ein Mann namens Charles Hermann das Geständnis abgelegt, vor 15 Jahren die schauerlichen Mordtaten in Whitechapel verübt zu haben, die die ganze Welt in Erregung versetzten. Die amerikanische Polizei neigte zwar zu der Ansicht, daß Hermann nicht ganz urechnungsfähig sei und sich fälschlicherweise dieser Taten beschuldige, aber Dr. Winslow, der Spezialist für Geisteskrankheiten, dem die Untersuchung der Mordfälle vor 15 Jahren übertragen war, ist geneigt, zu glauben, daß Hermann tatsächlich der eigentliche Jack der Aufschlitzer ist. Zu dieser Ansicht veranlaßt ihn die Tatsache, daß der Aufschlitzer niemals gefangen wurde, und daß sich die Verbrechen in Amerika wiederholten. Die Behauptung, der Aufschlitzer sei seinerzeit gefangen und in einer Irrenanstalt untergebracht worden, bezeichnet Dr. Winslow als irrig. — Die Mordtaten lassen nach Ansicht des Arztes darauf schließen, daß der Mörder unter religiösen Wahnvorstellungen litt.

— Humboldts Kammerdiener. In seinen Aufzeichnungen „Aus meinem Leben" erzählt Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen einige amüsante Geschichten von Alexander v. Humboldt, der am Hofe Friedrich Wilhelms IV. verkehrte. Eine dieser Geschichten handelt von Humboldts originellem Kammerdiener Seyffert, der den berühmten Gelehrten völlig beherrschte und ausbeutete. Prinz Hohenlohe, eben Flügeladjutant des Königs geworden, wurde von Humboldt eingeladen, ihn zu besuchen. „Also ging ich bald zu ihm," fährt der Prinz fort. „Aber Seyffert maß mich mißtrauisch von oben bis unten und fragte, was ich denn eigentlich wollte. Ich sagte ihm, daß Exzellenz mich zu sprechen wünsche, und gab ihm meine Karte; aber der Diener las sie achselzuckend und sagte, es werde wohl sehr schwer sein, daß ich angemeldet würde. Ich ließ also dem Mann meine Karte und hatte meinen Besuch gemacht. Der Geheime Kämmerer Schöning (Schatullenkassier des Königs) fragte mich, als er dies hörte, ob ich denn dem Seyffert nicht die üblichen drei Taler gegeben, daß er mich anmelde. Dabei erzählte mir Schöning, der König habe ihm einmal befohlen, sich unter der Hand zu erkundigen, was sich wohl Humboldt zu Weihnachten wünsche, und Seyffert habe auf Befragen geantwortet, eine neue Bettstelle tue dem alten Herrn dringend not. Es wurde also eine besonders raffiniert bequem konstruierte Bettstelle mit Sprungfedern usw. beschafft. Zum nächsten Weihnachten wünschte Seyffert für seinen Herrn noch so eine Bettstelle. Da Humboldt nie verheiratet gewesen ist, so setzte der Wunsch nach einer zweiten Bettstelle in Erstaunen. Die erste hatte nämlich Seyffert für sich genommen, die zweite brauchte er für seine Frau. Humboldt blieb in der alten liegen."

— Künstler-Ehe. „Siehst Du Freund, da ist meine Frau! Sie ist nicht klug, nicht schön, nicht reich, ich liebe sie nicht, sie liebt mich nicht! Aber ich habe sie geheiratet, weil sie so was Feines im Ton hat.

donner gehört hat. — Eine Depesche der „Pet. Tel.-Ag." aus Tokio vom gleichen Datum meldet, daß infolge des Herannahens des baltischen Geschwaders die Japaner den Verkehr auf den Dampferlinien Japan-Formosa und Japan-Amerika einstellen wollen.

*

Zum Verbrennen der Vorräte hat der Oberkommandierende General Lenewitsch gleich nach Uebernahme des Kommandos einen Befehl erlassen, der nach der „Now. Wr." lautet: „Es ist zu meiner Kenntnis gelangt, daß die Intendanturbeamten bisweilen die Magazine vorzeitig niederbrennen, und zwar in Anwesenheit von Truppen, ohne diesen selben Truppen irgendwelche notwendigen Lebensmittel auszureichen. Infolgedessen schreibe ich vor, daß eine Vernichtung der Magazine nur mit Genehmigung der Kommandierenden der Armeen, der Corpskommandeure und der mit den Funktionen von Divisionskommandeuren betrauten Kommandeuren zulässig ist." — Der Korrespondent der „Now. Wr." bemerkt, wie die „Rig. Rdsch." referiert, zu diesem Befehl: „Man darf hoffen, daß sich jetzt die Aller Augen schon mehr als beleidigenden Vorfälle nicht mehr wiederholen werden, wo die Herausgabe eines Bündels Stroh oder eines Garnez Hafer oder eines Sacks Zwieback verweigert und vor den Augen von Leuten, die zwei oder drei Tage selbst nichts gegessen hatten und noch für ihre hungrigen, halbtoten Tiere Schmerz empfanden, die Vorräte mit Petroleum begossen und feierlich verbrannt wurden."

Ein Brief aus den Kämpfen bei Mukden.

(Schluß.)

Gestern, den 23. Februar, ritten — so heißt es weiter im Brief des Rechtsanwalts Stillmark — der Fähnrich Müller und ich nach der Station Huschingai, um neue Nachrichten zu schöpfen. Wir erfuhren, daß der eben angekommene Zug beschossen worden sei, aber unsere Sache nichtsdestoweniger gut stehe. Wir speisten auf dem Bahnbüfet mit mehreren Dragonern zusammen, von denen der eine, Leutnant Fürst Imeretinski, den Zug mit Mischtschenko gemacht und ausdrücklich behauptete, daß hierbei niemand der Unsrigen neutrales Gebiet betreten habe, während augenblicklich die Japaner, über Sinmintin kommend, doch offenbar die Neutralität Chinas verletzt haben.

Am Morgen brachen wir heute aus Puhe auf und gelangten um 3 Uhr nach dem Städtchen Ilu, auf dessen Ziegelhäusern zumeist kleine russische Flaggen wehen. In einer prächtigen Fansa haben wir uns bis auf weiteres etabliert. Die Fahrt hierher war einfach furchtbar, obgleich wir nur ca. 17 Werst machten. Der ganze, stellenweise enge Weg war eine ununterbrochene Reihe von Trainwagen. Einen solchen Staub wie heute habe ich selbst in der Mandschurei noch nicht erlebt. Stundenlang war man in einer so dichten Staubwolke, daß man seinen Vormann oft schon nicht mehr sehen konnte. Zudem gingen einige Trains in recht nervöser Stimmung an uns vorüber im Trab, so daß man jede Minute fürchten konnte, seinen Gaul verletzt zu sehen. Von der Landschaft war überhaupt nichts zu bemerken ...

Dorf Tilischu, in der Nacht auf den 28. Februar.

Am Morgen des 25. Februar gaben wir uns beim Erwachen der Hoffnung hin, wir würden den Tag über ruhig im Städtchen Hu verbleiben, und bestellten uns in Anbetracht der Butterwoche Blini (den Kaviar hatten wir fürsorglich uns schon früher beschafft), und eben waren unsere Burschen an die Arbeit gegangen, als einer unserer Unteroffiziere, den wir als Ordonnanz zum Park geschickt hatten, meldete, daß nicht weit sich japanische Kavallerie gezeigt habe, weswegen bereits eine Batterie ein paar Geschütze im Stich gelassen habe.

Ich hielt es für unwahrscheinlich, da jedoch die Uebrigen alle aufbrechen wollten, entschloß ich mich auch, satteln zu lassen und in Ruhe bis zum nächsten Haltepunkt auf dem Wege nach Tjelin zu gehen. In großer Eile packten alle ihre Sachen und brachen fast gleichzeitig auf, so daß schon im Dorf selbst ein fürchterliches Zusammenströmen bei einer Straßenverengung am jenseitigen Ufer eines kleinen Flüßchens eintrat. Ich ließ die Abteilungen der Lazarette an mir vorübergehen und wollte mich ihnen anschließen. Der Weg wurde mir aber durch andere verlegt und erst dank der Beihilfe unseres Dragoner-Obersten der die Massen verteilte, gelang es uns, den Weg ohne Aufenthalt frei zu machen. Im Vorübergehen gab mir General Lewitzki dann genauere Ordre und Instruktion, nach Tjelin hin zu gehen unter Beobachtung der nötigen Vorsichtsmaßregeln. Die Nervosität des Trains war anfangs eine noch recht große; unsere Soldaten brachte ich jedoch bald dazu, in vollster Ordnung im Schritt weiter zu gehen und es ging beinahe ohne besondere Ereignisse und Aufenthalt vorwärts.

Am Nachmittage waren wir in der Nähe von Tjelin angekommen bei sehr schönem, warmem Wetter und beschlossen, hier in einem Dorfe ca. 9 Werst von der Stadt zu übernachten, denn wir fanden auch hier eine brauchbare Behausung und Fourage. Unserem Beispiel folgten etliche andere, und im ganzen bildete sich ein ansehnliches Lager vor dem Dorfe. Die Preise für Fourage waren hier auch schon riesige.

Die Nacht versprach eine warme zu werden, und wir legten uns ruhig hin nach reichlichem Abendessen. Um Mitternacht bat uns ein Infanterieoberst, der seinen Train bei der Panik verloren hatte, um Nachtlager und richtete sich bei uns ein. — Nachts kurz vor 3 Uhr wurden wir durch die Ordre erweckt, sofort weiter zu gehen, und mußten also gleich heraus, gelangten wohlbehalten nach Tjelin und zum Flusse Kjaoho (einem Nebenflusse des Liaoho, der in dieser Gegend sehr nahe an der Eisenbahnlinie herankommt). Es hatte sich ein unangenehmer Nordwind erhoben, und ich empfand, ziemlich leicht gekleidet, recht sehr die Kälte, die ich beim Ausreiten garnicht bemerkt hatte. Wir fanden eine Kaserne, in der wir uns erwärmten, während unsere Kolonne am Fluß bis zum Sonnenaufgang Aufstellung nahm. Als es tagte, schickte ich die Meinigen voraus und ritt mit Fähnrich Müller zur Bahn, um den Garnisonschef, General Istomin, nach neuen Ordres zu befragen. Aus seinem Munde erfuhren wir zuerst, daß Mukden geräumt sei und die ganze Armee sich auf dem Rückzuge befinde, was zu glauben wir uns bis dahin gesträubt hatten. Ein Teil des Bahnhofes war zum Verbandplatz hergerichtet, und wohl recht, recht trübe Eindrücke empfingen wir überall. Auf dem ganzen Perron lagen Verwundete; am Büfet saßen in jeder nur denkbaren Stellung eine Unmenge Offiziere, alle übernächtig, über und über bestaubt, ermattet und mit dem Ausdruck dumpfer Apathie. Viele waren eingeschlafen, und die wachenden warteten vergeblich auf irgend einen Labetrunk. Als endlich ein Samowar erschien und etwas Brod gebracht wurde, ging etwas Leben durch die Reihen der Gäste. Es war die einzige Erquickung, die man damals bekommen konnte und die auch erst erobert werden wollte. Wir ritten bald ab und stellten ca. 3 Werst von Tjelin unseren Train auf, übernachteten im Hause eines chinesischen Offiziers, eines Stabskapitäns, und fühlten uns relativ wohl.

Heute, den 27. Februar, traf ich auf der Bahn, resp. in der Nähe der Station unseren und den 4. Park. Ich kann wohl von Glück sagen, daß ich mit dem Train vorausgezogen war, denn die Unsrigen haben furchtbare Erlebnisse durchgemacht. Nördlich von Huschintai sind sie in ein Artillerie-Kreuzfeuer geraten, wobei einer meiner Soldaten, der als Wache den Geldkasten begleitete, durch einen Schrapnellschuß getötet wurde. Verwundete hat es sonst nicht gegeben; aber die Panik im Train war furchtbar. Ich kann die Beschreibung nicht wiedergeben, die mir in kurzen Zügen von unseren Offizieren entworfen wurde, habe auch bisher nur eine Viertelstunde mit unseren Kameraden gesprochen. — Der arme Wrangell hat seine ganze schöne Bagage verloren, und auch bei uns fehlen noch einige Wagen. Ich persönlich habe keine Sachen eingebüßt. Wrangell ist übrigens ganz gesund; ich freue mich, ihm aushelfen zu können, denn ich habe ja viele Sachen in mehr als ausreichendem Maße. Auf dem Bahnhofe traf ich gesund und wohlbehalten Prof. Zoege, den Fähnrich Rinne, Dr. Gadilhe, hörte daß Ernst Rennenkampff gesund sei. Die Stimmung war angesichts der durchgemachten Strapazen wohl recht gedrückt. In der Nähe des Bahnhofs sah ich wieder Kuropatkin, der einzelnen Truppen für ihre Arbeit dankte, sich nach einigen Verwundeten erkundigte und sie belobte. Das besserte einigermaßen die Stimmung.

Wir müssen aus unserem Dorfe fort und wollen morgen früh, am 28. Februar, aufbrechen, ca. 12 Werst nordwärts. Ich eile daher zum Schluß."

Lokales.

Am Donnerstag wird eine außerordentliche Stadtverordneten-Versammlung stattfinden, deren Tagesordnung folgendermaßen lautet:

1) Entwurf eines Reglements für das Polizei-Komitee zur polizeilichen Beaufsichtigung der Prostitution. — 2) Schreiben des Rektors der Universität hinsichtlich der kostenfreien Uebergabe der Gebäude des ehemaligen Kreis, jetzigen Stadt-Krankenhauses an die Stadt. — 3) Schreiben des Hrn. Polizeimeisters betreffs Ernennung städtischer Deputierter zu gemeinsam mit der Polizei auszuübender Beaufsichtigung der Höfe, Müllgruben und Aborte. — 4) Gesuch des städtischen Schulkollegiums um Anweisung von 542 Rbl. 50 Kop. zur Tilgung der i. J. 1904 entstandenen Schulden von 5 Stadtschulen und zur Anschaffung von Lehrmaterialien für die selben Schulen. — 5) Antrag des Stadtamts, beim Hrn. Gouverneur um die Kreierung des Postens eines Revieraufsehers der Stadtpolizei auf 2 Jahre nachzusuchen, dessen Amtspflichten ausschließlich in der Aufsicht über die Einhaltung der obligatorischen Verordnungen über das Schlachten, den Vieh- und Fleischhandel und den Fleischtransport bestehen sollen. — 6) Bericht des Stadthaupts über die von ihm verfügte Auszahlung einer bestimmten Summe aus dem Repräsentationskredit zur Herausgabe einer historischen Uebersicht der Belagerung und Kapitulation Dorpats, jetzt Jurjews, welche der Stadtarchivar anläßlich des 200. Jahrestages der Einverleibung der Stadt Dorpat ins russische Reich zusammengestellt hat, zwecks Bestätigung dieses Berichts durch die Stadtverordneten-Versammlung. — 7) Gesuch der örtlichen Fleischer a) um Herabsetzung der Taxe für das Schlachten auf das Maß der in anderen Städten üblichen Zahlung; q) um die Erlaubnis, das geschlachtete Vieh unentgeltlich bis 5 Uhr morgens des dem Schlachttage folgenden Tages im Schlachthause belassen zu dürfen; c) um Verlängerung der für das Schlachten im Schlachthaus festgesetzten Frist; d) um den Ausschluß von Weibern aus dem Schlachthaus und Viehhof während der Schlachtzeit — 8) Gesuch der Fleischhändlerinnen um Zutritt ins Schlachthaus während der Schlachtzeit. — 9) Antrag des StV. Tönisson, die sämtlichen Glieder der Immobilien-Taxations-Kommission, die am 20. Oktober 1904 den Taxationsbogen über die Umschätzung des Graf Manteuffelschen Hauses unterzeichnet haben, zur Verantwortung zu ziehen. — 10) Antrag des StV. Sfudakow, den StV. Tönisson wegen Ordnungsverletzung in der Sitzung des 17. März d. J. zur Verantwortung zu ziehen. — 11) Gesuch des Vorsitzenden der kirchlichen Armenpflege um Unterstützung der kranken Schwestern L. und V. Hermann. — 12) Wahl eines Vorsitzenden der Schlachthaus-Kommission. — 13) Wahl zweier Glieder der Immobilien-Taxations-Kommission.

Wie wir hören, geht heute um 5 Uhr nachmittags eine Kompagnie des hiesigen Krassnojarskischen Regiments, 250 Mann, auf den Kriegsschauplatz ab. — Möge ihr glückliche und baldige Heimkehr beschieden sein.

Am 5. März trafen, wie gemeldet, die ersten 10 Verwundeten hier ein, die 18 Tage lang verpflegt und dann entlassen wurden. Vorgestern, am Sonntag, langten wiederum 19 Verwundete an — meist schwer Verwundete, darunter zwei aus unserer Stadt namens Rihtisaar und Kaur, die im Juni vorigen Jahres von hier zur aktiven Armee abgegangen waren. Die Verwundeten sind auf ein mit der livländischen Ritterschaft getroffenes Abkommen hin teils in der medizinischen, teils in der chirurgischen Klinik untergebracht.

Wie wir hören, ist es nunmehr den Bemühungen des Herrn Dozent Mag. A. Berendts und Privatdozent Dr. O. Seesemann gelungen, die Genehmigung des Herrn Kurators zum Halten der von ihnen zugesagten Vorträge im Handwerker-Verein über Melchior Hoffmann, resp. über den einheimischen Musiker und Komponisten John Fr. La Trobe zu erwirken. Diese Genehmigung ist erfolgt, ohne daß auf der früher gestellten Bedingung der Vorstellung des vollen Textes der Vorträge bestanden worden wäre.

Heute Vormittag ging uns folgende Zuschrift zu:

„Sehr geehrter Herr Redakteur.

Ihre Anschuldigung, als wende sich meine Zuschrift „mit einer einzigen Ausnahme — ganz ausschließlich gegen Aufstellungen, die in jenem Referat gar nicht vorhanden sind", muß ich als unbegründet zurückweisen. Ich habe behauptet, daß Ihr Referat in Nr. 68 d. Bl. eine unrichtige Vorstellung von der Geschäftslage des Livl. Stadt-Hypothekenvereins zu geben geeignet ist und bleibe auch fernerhin dabei.

Ich führte an, daß Sie in dem Referate nach Konstatierung des Reservefond-Rückganges fortfahren: „Darin spiegelt sich nicht der alleinige Vermögensverlust des Vereins wider" und dann ziffernmäßig den Verlust bei der Effektenrealisierung von 613 Rbl., die Revisionskosten von 1166 2c. namhaft machen, was annehmen läßt, als wären das alles einzelne Posten eines größeren Gesamtverlustes. Sie widersprechen dem. „Denn", sagen Sie, „nach Konstatierung des Rückganges des Wertes des Reservefonds um mehr als 8000 Rbl. hieß es wörtlich im Referat: Darin spiegelt sich nicht der alleinige Vermögensverlust wider" 2c. Sie zitieren 15½ Zeilen über das Fehlen eines festen Kurses der Vereinseffekten 2c., brechen dann ab und teilen mit, daß „es folgen nun noch weitere 9 Zeilen bis zum Schluß des Absatzes und dann kommt ein neuer Absatz, der sich nicht mit den faktischen Verlusten, sondern mit den diese erklärenden „Ausgaben" des Vereins beschäftigt." Also, im vorgehenden Absatze sind auch nach Ihrer Meinung faktische Verluste, die mit dem Zurückgehen des Reservefonds nichts zu tun haben, angegeben. Nun steht aber gerade in den 9 letzten, nicht mehr zitierten Zeilen, daß „sich auch bei der Realisierung der Papiere im Jahre 1904 ein Verlust von 613 Rbl. ergeben" hat. Nach Ihrem Referat kann man es nicht anders, nach Ihrem Nachwort darf man es nicht anders auffassen, als daß es ein Verlustposten ist, der unabhängig vom Reservefond-Rückgange ist — und doch ist es nicht so. Wo liegt hier die „willkürliche Sinnentstellung"?!

Daß der in Ihrem Referate folgende neue Absatz „sich nicht mehr mit den faktischen Verlusten, sondern mit den diese erklärenden Ausgaben des Vereins beschäftigt," ist ohne diese im Nachwort gegebene Eclauterung durchaus nicht ohne weiteres ersichtlich. In diesem „neuen Absatz" heißt es: „Bei der Höhe der im Rechenschaftsbericht angeführten Ausgaben ist zu berücksichtigen, daß die Verwaltung des Hypothekenvereins im abgelaufenen Jahre verschiedene außerordentliche Ausgaben zu präestieren hatte, wie die Kosten der ministeriellen Revision, die 1166 Rbl. beanspruchte." Ja, welches sind denn die verschiedenen außerordentlichen Ausgaben außer den angeführten Revisionskosten? Der Rechenschaftsbericht kennt nur diesen einen Posten. In Ihrem Nachworte zählen Sie auch den Kursrückgang der Staatsrente dazu, im ursprünglichen Referate fahren Sie aber nach dem obenzitierten Satze fort: „ferner hat sich das Vereinsvermögen um 5562 Rbl. vermindert" 2c. Ist das Alles nicht geeignet, eine unrichtige Vorstellung von der Sachlage zu geben?

Sie rufen aus: „Man zeige uns doch in unserem Referate die bloße Andeutung eines Versuches „alle (!) Verluste 2c. auf die hier angegebene Ursache („Umschwung des 8. November 1903) zurückzuführen!" Ihr Wunsch soll erfüllt werden. Zu Anfang Ihres Referates geben Sie der Freude Ausdruck, die Sie seit der Begründung des Vereins gehabt, von Jahr zu Jahr über stetiges Wachsen derselben und Steigen des Kurses seiner Pfandbriefe berichten zu können. „Ein anderes Bild bietet uns der diesmalige Rechenschaftsbericht, zum ersten Male zeigt er eine rückläufige Bewegung," heißt es weiter. Es kommt nun die Aufzählung der Rückgänge und Einbußen und im Schlußabsatz des Referates wird von den Wahlen am 8. November 1903 gesagt, daß sie „den totalen Umschwung in der Geschäftsführung und in der Stellung dieses Kreditinstituts" herbeigeführt hätten. Eine andere Ursache für irgend einen Verlustposten ist nicht zu finden.

Einen Hinweis auf die Besicherung der Pfandbriefe erklären Sie für entbehrlich gehalten zu haben, da „die derzeitige Sicherstellung der Pfandbriefe doch lediglich ein zur Genüge bekanntes Verdienst der früheren Verwaltung darstellt und irgendwelche größere Veränderungen, trotz der rückläufigen Bewegung der Pfandbrief-Darlehen und des Wertes des Reservefonds, zunächst kaum angenommen werden konnten. Eine wahrnehmbare Veränderung in der Besicherung der Pfandbriefe wäre allenfalls möglich gewesen", führen Sie weiter aus, „wenn die Taxation der im vorigen Jahre mit 60 800 Rbl. neubeliehenen Immobilien schon recht leichtfertig vorgenommen wäre. Wie sie tatsächlich vollzogen worden ist, wissen wir nicht"! Ist hier auch nicht die „Andeutung eines Versuches" einer Verdächtigung verhanden?! Die gegenwärtige Verwaltung erkennt gern die Verdienste der früheren um die Besicherung der Pfandbriefe voll und ganz an, aber sie will durchaus nicht ohne Grund als Zerstörerin der festen Unterlage solcher Besicherung erscheinen. In meiner Zuschrift habe ich die Gesamtzahl der kursierenden Pfandbriefe im Verhältnis zum Taxationswert der dieselben besichernden Immobilien und deren Versicherungshöhe angegeben; es seien hier denn für die im letzten Jahre emittierten Pfandbriefe dieselben Angaben gemacht. Die letzthin ausgegebenen Pfandbriefe im Betrage von 60 800 Rbl. waren besichert durch Immobilien, die nach der Schätzung des Vereins einen Wert von 141 676 Rbl. präsentierten und für 167 745 Rbl. versichert waren. Das Verhältnis dieser Pfandbriefsumme zu ihrer Besicherung ist also durchaus nicht kleiner, als bei der Gesamtsumme. Daß sich trotz der gleich gut gebliebenen Besicherung der Pfandbriefe noch für dieselbe kein fester Kurs gebildet hat, ist, abgesehen von den parteipolitischen Gründen, die den früheren Käuferkreis fern halten und die die Rückzahlungen veranlaßt haben, auch zum nicht geringen Teil auf den unglücklichen Krieg zurückzuführen, der auf alle Wertpapiere, mit sehr wenigen Ausnahmen, stark deprimierend eingewirkt hat und dessen Einwirkung auf die Pfandbriefe des Livl. Stadt-Hypothekenvereins nicht ganz geleugnet werden kann.

Den 4. April 1905.

Hochachtungsvollst
H. Koppel.

*

Nachschrift der Redaktion. Es ist ein Streiten mit Worten. Was die angeblich „unrichtige Darstellung" der Geschäftslage des Vereins anlangt, so verweisen wir nochmals auf das Referat in Nr. 68 unseres Blattes und überlassen dem Leser das Urteil darüber, in wieweit der derzeitige Herr Präses des Hypothekenvereins loyal zitierte, wenn er in der ersten Zuschrift mit seinem „und es werden dann" den Passus von der „Höhe der Ausgaben" direkt an den Rückgang des Reservefonds knüpfte. In dem mehr erwähnten, dem Hrn. Präses besonders verdächtig erscheinenden Absatz unseres Referats, der mit den Worten beginnt: „Bei der Höhe der im Rechenschaftsbericht angeführten Ausgaben" 2c. ist nur das Wort „außerordentliche" durch Sperrdruck hervorgehoben; mit diesem Stichwort sollte darauf hingewiesen werden, daß außerordentliche Umstände es waren, welche, wie die ministerielle Revision, der Kursrückgang der Staatsrente (man beachte im Referat das Wort „lediglich", das doch wohl nicht als „Verdächtigungs"-Werkzeug utilisiert werden kann) und die Abschreibung vom Werte des Arensburger Immobils hohe Ausgaben mit sich brachten.

Wir konstatieren ferner, daß neuerdings auch nicht einmal der Versuch unternommen wird, den faktisch eingetretenen Verlust im Effektenbesitz des Vereins durch Entwertung der Pfandbriefe des Livländischen Hypothekenvereins in Abrede zu stellen.

Wir konstatieren endlich, daß der Versuch, „in unserem Referat die bloße Andeutung eines Versuches, „alle Verluste" auf die Veränderung in der Verwaltung des Vereins zurückzuführen", kläglich gescheitert ist. Denn völlig willkürlich — um nicht einen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen — wird hier der durch die November-Versammlung herbeigeführte „totale Umschwung", auf den in unserem Referat ganz direkt und unzweideutig der Rückgang der Zahl der Darlehnsnehmer und die Kurslosigkeit der Pfandbriefe zurückgeführt wurde, als allereinigster Scheinbeweis herangezerrt.

Selbst in den Augen des Hrn. Verfassers scheint das etwas wenig zu sein, denn in seiner Verlegenheit sucht er weiteres Material nicht aus unserem Referat, sondern aus unserer Erwiderung auf seine Zuschrift zu erhaschen. Nun, man muß doch ein sehr zart besaitetes Gewissen haben, wenn man eine „Verdächtigung" (!) erblickt in dem Satze unserer Erwiderung: „Eine wahrnehmbare Veränderung in der Besicherung der Pfandbriefe wäre allenfalls möglich gewesen, wenn die Taxation der im vorigen Jahre mit 60 800 Rbl. neubeliehenen Immobilien schon recht leichtfertig vorgenommen wäre. Wie sie tatsächlich vollzogen worden ist, wissen wir nicht; wir haben aber angenommen, daß hier die Schätzung nicht vollzogen ist etwa wie bei dem Graf Manteuffelschen Hause." Nein, nicht die Andeutung einer Verdächtigung, sondern nur die von Ihnen, Herr Präses, provozierte Feststellung des objektiven Sachverhalts liegt in diesen Worten.

Was schließlich den Kursrückgang der Pfandbriefe anlangt, so wäre ja auch unter anderen Umständen eine Rückwirkung des Krieges gewiß nicht ausgeblieben; aber ganz sicherlich würde dieses einst so beliebte Anlagepapier seinen festen Kurs und seine einstige jederzeit und überall zu bewerkstelligende Verkäuflichkeit behalten haben, was jetzt nicht der Fall ist.

Die Sitzungen der Rigaer Bezirksgerichts-Delegation finden diesmal am 5., 6. und 7. April statt. Zur Verhandlung gelangen die Sachen folgender Personen: Heute, am 5. April, die des Jaan Mandel und der Liisa Udde, angeklagt wegen Körperverletzung; des Juhan Jöggi, des Moses Schafran, des Christian Ernitz, des Juhan Erlich, des Friedrich Jäger, des Johann Kalt und des Mihkel Pulk wegen Diebstahls.

Am 6. werden sich folgende Personen zu verantworten haben: Eduard Anko und Jaan Kajak wegen Körperverletzung, Baron Alex. Engelhardt wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang, Wilh. Jürgenson und Mihkel Samoson wegen Diebstahls, Owsei Scher wegen Aneignung und Verschleuderung fremden Eigentums und Aug. Kangur und Alb. Johanson wegen absichtlicher Beschädigung des Telegraphen; endlich am 7. April Oskar und Jaan Pörand, Juhan Otti, Karl, Peter und Jaan Kiwit, Ants Märt, Ferdinand Kirm und Karl Lint wegen Körperverletzung; Jaan Nömm, Mart Jurak ebenfalls wegen Körperverletzung, Johann Tiiberg wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang, Wassili Prussakow wegen tätlicher Beleidigung einer Amtsperson, desgleichen Adam Antik, Wido Razberg wegen Diebstahls, Jüri Reitow wegen Brandstiftung, Christian Eduard Jaanijüri wegen Diebstahls, Alexander Kruse wegen Beleidigung einer Gefängniswache und Johann Jürgenson wegen Falschmünzerei.

Den in den Revaler Blättern vorliegenden Bericht über das am Sonntag in Reval in wohlgelungener Festfeier begangene 50-jährige Künstlerjubiläum des Hrn. Eduard Berent müssen wir wegen Raummangels für die nächste Nummer unseres Blattes zurückstellen.

Gestern um etwa 11 Uhr abends wurde unsere Feuerwehr alarmiert. Auf dem Lande, wohl mindestens 2 Werst von der Stadt, in der Richtung auf Annenhof hin, war ein heller Feuerschein sichtbar. Die Feuerwehr rückte nicht aus.

Dem Schneeführer Peter Kermi wurden vom Friedensrichter des 2. Bezirks 2 Rbl. Pön oder 1 Tag Arrest auferlegt, weil er Schnee auf die Straße hatte fallen lassen. — Ferner wurden dem Andres Steinberg 3 Rbl. Pön oder 1 Tag Arrest zugemessen, weil er im Stadtgebiet ein Eisfuder abgeladen hatte. —k—

In der Nacht auf den 30. März wurden dem Fellhändler Olei vom Hof der Einfahrt Europa in der Petersburger Straße 21 Kalbfelle gestohlen. Am folgenden Morgen entdeckte die Polizei beim Fuhrmann J. Kulla in der Jamaschen Straße die gestohlenen Felle. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß der Fuhrmann mit dem vorbestraften alten Gauner Heinrich Ollisaar die Tat ausgeführt hatte. Beim Friedensrichter des 3. Bezirks wurde Ollisaar, der seiner Tat geständig war, zu 6 Monaten Gefängnis, sein Kumpan Kulla aber, der die Tat in Abrede stellte, zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. —k—

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 4. April. Offiziell. Telegramm des Generals der Infanterie Lenewitsch an Se. Maj. den Kaiser vom 3. April:

„Eine unserer Abteilungen zwang am 29. März den Feind, die Position bei Juchule zu räumen und rückte, den Feind zurückdrängend, bis Mejan. Die Japaner nahmen einen Paß und einen Hügel, 2 Werst westlich vom Dorf Nanzaimu, ein. Nach Beschießung des Feindes und Umgehung seiner Flügel nötigte unsere Abteilung die Japaner, die Position zu räumen. Im Paß wurden 35 Schanzen gefunden. Beim Abmarsch verbrannten die Japaner ein großes Proviant-Depot in Nanzaimu. — Am 30. März stieß eine unserer Abteilungen bei Sjawaizsy und Aljusady auf den Feind, der sie mit Infanteriefeuer und dem Feuer von 2 Schnellfeuergeschützen empfing. Die Unseren eröffneten Artilleriefeuer und gingen, zur Umgehung des Feindes geordnet, vor. Sie rückten auf die Position des Feindes, die von Infanterie und 5 Schnellfeuergeschützen besetzt war. Die Japaner leisteten hartnäckigen Widerstand."

St. Petersburg, 4. April. Der Kommandierende der 3. Armee General Batjanow ist in den Fernen Osten abgereist.

Berlin, 17. (4.) April. Die Meldung von einer bevorstehenden Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem König von England entbehrt jeder Begründung.

Paris, 17. (4.) April. Es ist eine offiziöse Notiz publiziert worden, der zufolge zwischen Delcassé und Bülow ein Meinungsaustausch bezüglich Marokkos begonnen hat.

Aus Madrid wird von einer angeblich in Barcelonaentdeckten Militärverschwörung gemeldet, an der auch hochgestellte Generäle beteiligt sein sollen. Die spanischen Behörden verweigern jede nähere Auskunft.

London, 17. (4.) April. Ein Telegramm aus Tokio gibt den Text der offiziellen Benachrichtigung der örtlichen japanischen Behörden wieder: Am 15. (2.) April wurde die baltische Flotte in der Kamrug-Bucht an der Küste von Annam 160 Meilen nördlich von Saigon gesehen. — Ein Telegramm aus Honkong meldet: Der Dampfer „Brunhild" wurde an der Annamschen Küste 60 Meilen nördlich von Kap Padaran am 16. (3.) April von 3 russischen Kreuzern, die vollkommen kampfbereit waren, angehalten; nach kurzer Untersuchung durfte der Dampfer seine Fahrt fortsetzen. Der Kapitän der „Brunhild" zählte 33 russische Schiffe, die mit einer Geschwindigkeit von 10 Knoten die Stunde gingen.

London, 17. (4.) April. In den Kreisen der Versicherungsagenten glaubt man nicht, daß die Gerüchte von der Kaperung russischer Kohlenschiffe durch die Japaner auf Wahrheit beruhen, da die Agenten der Versicherungsgesellschaften sonst als erste orientiert worden wären.

Rom, 17. (4.) April. In politischen Kreisen erwartet man die Einberufung einer internationalen Konferenz zwecks Beratung über die kretische Frage.

Rom, 17. (4.) April. In Mailand und Turin ist ein Streik der Eisenbahnbeamten ausgebrochen.

Singapore, 17. (4.) April. Der Dampfer „Devavon" überholte am 15. (2.) April das baltische Geschwader bei Kap Varella (dem östlichsten Punkt von Cochinchina).

Amoy, 17. (4.) April. Die Japaner haben lange Zeit hindurch die baltische Flotte bei Amoy erwartet. Die chinesischen Behörden entdeckten einen großen Vorrat von Medikamenten. Die Japaner haben heimlich einen Teil der Insel Valey im Hafen von Amoy erworben.

Algier, 17. (4.) April. Das englische Königspaar traf hier ein.

(Eingetroffen um ½1 Uhr mittags.)

St. Petersburg, 5. April. Der Generalquartiermeister Generalmajor Evert ist zum Generalleutnant befördert und zum Stabschef der 1. Mandschurischen Armee ernannt worden. Der Wirkl. Staatsrat Tscharykow ist zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am niederländischen Hof ernannt worden.

Berlin, 17. (4.) April. Ein hervorragender österreichischer Seeoffizier äußerte, es sei als zweifellos zu betrachten, daß Admiral Togo, der über das russische Geschwader genau unterrichtet sei, dieses bei Formosa erwarte, wo man in den nächsten Tagen eine Seeschlacht zu gewärtigen habe. — Wahrscheinlich werde das Geschwader am Freitag in der Meerenge von Formosa anlangen.

Gundschulin, 17. (4.) April. Auf dem Kriegsschauplatz sind keine Veränderungen eingetreten.

(Eingetroffen um ½3 Uhr nachm.)

London, 17. (4.) April. Der „Standard" teilt aus Odessa mit, daß die Schwarzmeer-Flotte eilig mobilisiert wird. Gerüchten zufolge wird für möglich gehalten, daß sie den Versuch machen wird, durch die Dardanellen auszufahren.

Rom, 17. (4.) April. Das Publikum bekundet seine Antipathie gegenüber dem Streik der Eisenbahnbeamten.

Tokio, 17. (4.) April. Wie man meldet, befand sich am Sonntag, den 3. April, das Baltische Geschwader auf der Höhe von Hontong. 5 russische Kohlenschiffe lagen bei einer 5 engl. Meilen von Honkong entfernten Insel.

Die Verhandlungen betreffs einer neuen inneren Anleihe auf 100 Mill. Yen, die unter der gleichen Bedingungen wie die frühere emittiert werden soll, sind glücklich beendigt.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 6. April: um 6 Uhr nachmittags Passionsstunde.

Donnerstag, den 7. April, um 4 Uhr nachmittags Choralübung für Kinder.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Johannes Udel Tochter Mary, des Hans Kabbin Sohn Ewald, des Jaan Sööde Sohn Alfred, des Küsters Karl Lampson Sohn Johannes, des Jüri Kurs Sohn Arnold Woldemar, des Kristian Puusep Tochter Louise Magdalene. Proklamiert: Karl Wornik mit Rosalie Pauline Enno, Märt Sammel mit Sophie Karoline Raud, Alexander Friedrich Weddo mit Liis Löhmus, Johannes Martinson mit Anna Marie Weiderpas, Johann Lauri mit Alwine Johanna Müller, Konditor Ernst Woldemar Klasmann mit Anna Elise Pütsep. Gestorben: des Peter Maiste Tochter Leida, 1½ J. a.; des Jaan Jänes Sohn Woldemar, 7 J. a.; des Johann Wallin Sohn Maximilian, 6⁷/₁₂ J. a.; des Hindrik Kärner Sohn Rudolph 9 J. a.; Auguste Julie Tschernitschew, Peter's Witwe 58⁹/₁₂ J. a.; Alexander Karri 59⁹/₁₂ Jahre alt.

Totenliste.

Bauunternehmer Jakob Grünberg, † im 64. Jahre am 3. April zu Reval.

Sophie Kremser, geb. Keßler, † im 67. Jahre am 31. März hierselbst.

Alexandra Huff, verw. Heimberger, geb. Meyer, † am 3. April hierselbst.

Kursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg, Pr. 15. April, 1905.

	Verk.	Käuf.	Gew.
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	106,30	106,—	—
3½ „ „	99,60	99,40	—
3% „ „	88,20	87,80	—
4% Hypothek. d. Grundkredit-Bank		101,50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig	—	—	—
Ostpr. Südb. St.-Aktien (letzte Div.)	—	—	—
3 „ St.-Prior.-Aktien (letzte D.5)	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	120	—	—
Russ. Noten per Kassa 100 Rbl.	—	216,15	—

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 5. April 1905.

	9 Uhr M. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	770.5	771.4	769.9
Thermometer (Centigrade)	+0.8	+0.6	+1.8
Windricht. u. Geschwind.	ENE.4	NE.5	ENE.5
Relative Feuchtigkeit . . .	87%	85%	93%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —0.0
2. Maximum d. Temp. gestern +2.4
3. Niederschlag mm. 0.3

Heute: vormittags Schnee und Regen.

Wasserstand des Embach: über Normal 8½ Fuß, über dem Meeresspiegel 31.98 Meter.

Erläuterungen: Die Bewölkungsziffer zeigt an, wie viel Zehntel des Himmel mit Wolken bedeckt sind, so heiter = 0, ganz bewölkt = 10, halbbewölkt = 5.

Glatteis = ~.
Höhenrauch = ∞.
Sonne = ⊙.
Die Windgeschwindigkeit ist in Meter pro Sekunde notiert.

Für die Redaktion verantwortlich: Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ. 5 Апрѣля 1905 г.

†
Wilhelm Niggol
Reserve-Fähnrich
geboren den 6. April 1879
gestorben den 26. März 1905 auf dem Kriegsschauplatz in der Mandschurei.
Die Eltern und die Geschwister.

Frische Lymphe
empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Petroleum kostet
von jetzt ab
150 Kop. pr. Pud
mit Stellung ins Haus.

Rosen u. Rosenwildlinge
Canina u. Spiraea
werden verkauft — Philosophen-Strasse 15, im Hof.

Echter Ceylon Tee
des Handlungshauses
A. H. Whishaw & Ko., St. Petersburg.
Zu haben bei:
B. Frederking, Grosser Markt Nr. 10
C. Frederking, Alexander-Strasse Nr. 2
F. Grünwaldt, Pepler-Strasse Nr. 30
W. Inselberg, Grosser Markt Nr. 16
L. H. Rosenkranz, Promenden-Str. Nr. 7

Die Nordische Glas-Industrie-Gesellschaft
in St. Petersburg
beehrt sich hierdurch zur Kenntniss zu bringen, dass sie die
Alleinvertretung für d. Ostseeprovinzen
Herrn **H. Lærum**, Riga
übertragen hat.
St. Petersburg, März 1905.
Die Direktion
W. O. 22. Linie Nr. 3.

Oster-Postkarten
10 Stück 30 Kop.
Ritter-Strasse 5.

Diesjährige
australische
Monroes Favorite-
Aepfel
süsse
saftige Messina-
Apfelsinen
erhielt und empfiehlt
L. H. Rosenkranz
vorm. Ernst Hefftler.

2 Kanarienvögel
zu verkaufen — Rosenstr. 41. S. W.

Rosen
in den bewährtesten Remont- und Teesorten, wie: Kais. Aug. Victoria, Mad. Carol. Testout, Gruss an Teplitz, Fisher, Holmes, Ulr. Brunner, van Houtte, Coquette des Blanches, u. v. a. pro
Dutzend 2 Rbl.
Preisverz. über alle Sorten Rosen, Obstbäume, Frucht- u. Ziersträucher, Edeldahlien, Chrysanthemum, Pelargonien, Stauden etc. etc. gratis.
Baumschule in Wassalem
b. Kegel, Estland.

Umstände halber wird die
Conditorei
F. Müller in Pernau
verkauft.
Näheres daselbst.

Mahagoniholz-Kommode zu 22 Rbl. u. eisernes Wiener Kinderbett mit Matratze zu 15 Rbl. sind zu verkaufen im Möbelmagazin Torpats, Mönchstr. 9.

Zwei möbl. Zimmer
einzeln od. zusammenhängend, sind zu mässigem Preise — Sternstr. 26, parterre, zu vergeben.

Abreise halber wird eine
Wohnung von 4 Zimm.
mietfrei — Gartenstrasse 50.

Kirchliche Armenpflege.
Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Blindenarbeit.
Cocosfussmatten
und
Bürsten aller Art
sind zu haben — Alexanderstr. 6, auf dem Hof. Um freundlichen Zuspruch bittet W. Rosenthal.

Strandaufenthalt.
Neubad.
Diverse Villen in Neubad selbst und nächster Umgebung sind noch mietfrei für die Saison 1905.
Nähere Auskunft erteilt
Oberförster Meltrecht
Neubad-Forstei per Hinzenberg.

Eine freundl. renovierte
Familien-Wohnung
v. 4 Z., Küche u. Mäd.-Z. ist Abreise halb. sofort zu verm. — Mühlenstr. 28.

Hebamme und Masseuse
Frau E. Zernalt
Stern-Str. Nr. 45.

Filz-Hüte
in grosser Auswahl
Garten-Str. Nr. 2
R. Palm.

Echten Schweizer
Mainzer
Camembert-
Brie-
Roquefort-
Parmesan-
Edamer
Grünkäse
Ital. Schweizer
in vorzügl. Qualität
35 Kop. d. Pfd.
Käse
empfiehlt
L. H. Rosenkranz
vorm. Ernst Hefftler.

Die erwartete Sendung
ausl. Mousseline de laine
ist eingetroffen und empfiehlt
R. Tergan.

W C
lener onditorei.
Empfehle frisches Naschwerk in Chocolade, Marzipan, Pomade u. Früchten, Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon, Tee-Backwerk, Makronen. Täglich mehrere Male frische Dessertkuchen, alle Arten Gefrorenes. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werd. prompt effektuiert. Sonntags Wiener Kaffeebrod

Kleines Haus 3 Zimmer u. Küche, mit gros. Obstgarten ist per 1. Mai zu vermieten, event. als Sommerwohnung — Katanien-Allee 26.

In allen Buchhandlungen zu haben:
Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten und Anpflanzungen Jurjews nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.
Zweite Auflage.
— Preis 20 Kop. —
C. Mattiesen's Verlag.

Familienwohnungen
von 4 Zimmern sind zu haben — Philosophenstrasse Nr. 4.

Vorzügliche
kaukas. Weine
Madeira . . . . . pro. Stof 85 Kop., pro Flasche 65 Kop.
Portwein . . . . . „ „ 85 „ „ „ 65 „
Roten süssen Wein „ „ 65 „ „ „ 55 „
Obst- und Beeren-Weine
in diversen Sorten empfiehlt
Alex.-Str. 2. **Carl Frederking.**

Aromatische Pastillen
für starke Getränke u. zur Selbstbereitung von Limonaden
Fabrik Gilschke & Wiedner
St. Petersburg, Stremjannaja 22.
Verkauf in allen Apothekerwaren-Handl. in St. Petersburg und der Provinz. — Pastillen für Schnäpse und Liqueure à 15 Kop., Limonaden 10 Kop. pro Stück.

Englische Stunden ert. ein Stud. d. Chicag. Univ. b. z. Okt f. 6½ Rbl. mon. 3 Std. wöchtl. — Schlossstr. 15., v. 12—2.

Erster Uebersetzer
welcher flott aus dem Russischen event. auch aus dem Polnischen in's Deutsche übersetzt, ausserdem redaktionell erfahren ist, wird sofort oder später gesucht. Tadellose Beherrschung der deutschen Sprache ist Bedingung. Qualifikation für Theater- oder Musikbericht sehr erwünscht, jedoch nicht erforderlich. Offerten mit Referenzen und Gehaltsansprüchen erbittet die Lodzer Zeitung, Lodz.

Eine gut attestierte
Köchin sucht e. Stelle
— Hetzelstrasse 3.

Ein Knabe mit den nötigen Schulkenntnissen kann sofort als
Lehrling
eintreten.
Uhrenhdlg. Ed. Kiwastik & Ko.
Promenadenstr. 11.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)
Mittwoch, den 6. April a. c.
abends 9 Uhr
Bibelabend.
(Weiss, Kr.: 1. Mos. 1, 27, 28.)
Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.
Der Präses.

Junge Mädchen, d. gut schneid. können sich melden — Rigasche Strasse 23. Hensel'sit.

Ein ordentliches Mädchen, das deutsch spricht und zu kochen versteht, sucht eine Stelle in einer kleinen Familie — Gartenstr. 35.

Ein Mädchen vom Lande, das zu kochen versteht u. gute Attestate besitzt, sucht z. Alleindienen e. St. — Wallgraben 3.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что невостребованные багажъ и грузы, невостребованные товарокомъ въ срокъ, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ-товаръ — 12 Іюля, а багажъ — 12 Августа 1905 года, съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Іюля, а багажа — 27 Августа 1905 г., съ 10 час. утра.

Станція отправленія	Жел. дор.	отправ. №	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
Москва	Юрь.	110914	Грамофонъ	1	30	Мюллеръ	Предъяв. д.
Евье	„	207	Посуда глиняная	40	30	Крейнгель	„ „
СПетербургъ	„	27284	Шерстяной товаръ	5	12	Карпинъ	„ „
Москва	„	90807	Вата бумажная	9	10	Дроздовъ	„ „
СПетербургъ	„	27958	Мануфакт. товаръ	4	—	Раухъ	„ „
„	„	84607	Горохъ зелен. сух.	4	—	Уткинъ	„ „
Аллендюль	„	2430	Бумага оберточная	34	—	„Тургель"	„Удзветъ"
Двинскъ	„	6170	Шины	—	34	Зеленовъ	Предъяв. д.
СПетербургъ	„	108693	Стальныя издѣлія	—	25	Житковскій	„ „

Zettelbücher
in verschiedenen hellen Farben und
teenija paga raamat
hält stets auf Lager
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Gelehrte estn. Gesellschaft.
Monats-Sitzung
Mittwoch, den 6. April
6 Uhr nachm.

Verein für
Kammermusik.
II. Familienabend
im Saale der Bürgermusse
Mittwoch, den 6 April c.
unter freundlicher Mitwirkung von Frl. A. Petersen, Clavier
Herrn G. Stahlberg, Bass.
Programm:
1) Streichquartett op. 44 Nr. 2 E-moll von Mendelssohn-Bartholdy,
Allegro assai appassionato — Scherzo Allegro di molto — Andante — Presto agitato.
2) Lieder für Bass. F. Schubert.
a) Grenzen der Menschheit (Goethe)
b) Der stürmische Morgen (Müller)
c) Der Tod und das Mädchen (Claudius)
d) Gruppe aus dem Tartarus (Schiller)
e) Promotheus (Goethe)
3) Klaviertrio op. 18 Nr. 1 F-dur v. C. Saint-Saëns
Allegro vivace — Andante — Scherzo Presto — Allegro.
Konzertflügel v. R. Rathke.
Gegen Zahlung haben auch Nichtmitglieder Zutritt und zwar zahlen Damen 30 Kop., Herren 50 Kop. à Person incl. Billetsteuer.
Anfang 8 Uhr abends.

Livländ. Verein zur Förderung d. Landwirtschaft.
Generalversammlung
am 8. April 1905.
9½ Uhr abends im Sitzungssaal der Oekonomischen Sozietät.
Tagesordnung:
1) Ausstellungsfragen.
2) Dienst- und Pachtverträge.
Referent: E. von Löwis-Wrangelshof.
Korreferent: Rechtsanwalt H. v. Bröcker.
Zu dieser Sitzung ladet die Mitglieder des Vereins höfl. ein
A. M.: Der Sekretär.

Vollmachts-Blanquette
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Apotheke; 1600; Pension (5 Br.); T 6s; Z.; B. P.; L. O.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 5-го апрѣля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 79. Mittwoch, den 6. (19.) April 1905.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

In unverminderter Spannung haftet der ausschauende Blick am Fernen Osten auf dem Stillen Ozean. Nach den gestrigen Depeschen wissen wir nur, daß das Baltische Geschwader seine Fahrt in steter Kampfbereitschaft auf Tod und Leben fortsetzt und gegenwärtig bereits mindestens die Höhe von Honkong hinter sich hat. Daß, wie eine gestrige Depesche besagte, das Geschwader erst am Freitag die Formosa-Straße erreichen sollte, ist wenig wahrscheinlich; vielmehr dürfte die Flotte, wofern sie überhaupt diese Route einhält, schon heute in diese Wasserstraße eingelaufen sein.

Uebereinstimmend wird von mehreren Schiffsführern berichtet, daß das Rosheftwenskische Geschwader längere Zeit in der Kamran-Bucht an der französischen Annam-Küste nordöstlich von Saigon vor Anker gelegen und dort Kohlen eingenommen hat. So dampft es, mit diesem wichtigsten Bedarfsartikel wohlversehen, nach Norden weiter.

Aus London wird zum Erscheinen der Rosheftwenskischen Flotte in den ostasiatischen Gewässern geschrieben:

„Die russische Flotte hat Saigon nicht angelaufen und dadurch den Beweis geliefert, daß sie in gutem, seetüchtigem Zustande ist. Wenn sie den Weg, auf dem der Dampfer „Nubia" sie am Dienstag traf, fortsetzte und in derselben nordöstlichen Richtung weiterfuhr, so kann sie am 15. (2.) April Formosa erreichen. Die beiden gefährlichsten Stellen auf dem Wege nach Wladiwostok befinden sich nun im Kanal von Formosa und in der Straße von Korea. Diese Stellen sind gefährlich, weil sie eng sind und mit ihrem verhältnismäßig ruhigen Wasser der bedeutend überlegenen japanischen Torpedoflotte gute Angriffsgelegenheit bieten würden. Die Straße von Formosa ist nicht mehr als 50 Meilen breit, und in ihr liegen die Pescadores-Inseln, bei denen ohne Zweifel japanische Kriegsschiffe liegen. Diese Straße läßt sich jedoch vermeiden, wenn die Flotte durch den Baschi-Kanal geht und die Insel Formosa auf der offenen Seite umfährt. Die Mehrzahl der englischen Sachverständigen glaubt, daß dies der Plan des russischen Admirals ist, aber es fehlt auch nicht an solchen, die aus dem kühnen Vorgehen der Baltischen Flotte den Schluß ziehen, daß es in deren Absicht liege, den Feind aufzusuchen, nicht aber ihm aus dem Wege zu gehen."

Die Nachrichten, daß englische Kriegsschiffe entsandt worden seien, um die Operationen der Kriegführenden zu beobachten, veranlassen einen englischen Admiral, im „Daily Telegraph" darauf aufmerksam zu machen, daß es für neutrale Kriegsschiffe heutigen Tages sehr wenig ratsam sei, sich in der Nähe des Gebietes, in dem eine Seeschlacht stattfindet, aufzuhalten. Neutrale Schiffe würden besondere Gefahr laufen, wenn es sich um einen Nachtkampf handelte, bei dem Torpedoboote eine Hauptrolle spielten.

Zur Frage der Besetzung des Katheders für Provinzialrecht an der hiesigen Universität.

In Nachstehendem geben wir eine Zuschrift wieder, welche der „Düna-Z." aus ihrem Leserkreise zugegangen ist und die eine der für unsere Landesuniversität wichtigsten Fragen erörtert:

„Es ist meiner Meinung nach wohl kaum daran zu zweifeln, daß es den maßgebenden Instanzen bisher gerade an gutem Willen gefehlt hat, den Lehrstuhl für das Provinzialrecht an der Landesuniversität durch eine geeignete Kraft zu besetzen, trotzdem es in den baltischen Provinzen eine solche gibt. Die Geschichte des Lehrstuhles seit Abgang resp. Entlassung von Karl Erdmann am 1. Juli 1893 beweist dieses Faktum zur Genüge. Nachfolger von Karl Erdmann wurde gleich als stellvertretender außerordentlicher Professor der Dozent für das Kirchenrecht Dr. jur. L. Kasso, der die Ostseeprovinzen ein Jahr vorher betreten hatte und froh war, 23 Monate nach Ernennung zum Professor in Charkow jetzt in Moskau Zivilrecht vortragen zu können. Kassos Nachfolger wurde am 11. Juli 1896 als stellvertretender außerordentlicher Professor der Privatdozent an der Universität Odessa Magistrand Kriwzow, der mit dem ersten Betreten der Embachstadt auch gleich Provinzialrecht lesen mußte. Schon nach kurzer Zeit petitionierte Prof. Kriwzow um Ueberführung auf das Katheder für das römische Recht; seine Bitte wurde ihm am 4. November 1897 gewährt, somit ist er nur 16 Monate Professor für das Provinzialrecht gewesen. Verfolgt man noch die Biographien der beiden Professoren, welche seit 1897 dieses Recht im Auftrage der Fakultät gelesen haben, so entnimmt man denselben, daß auch sie nicht dauernd im Lande gelebt haben und hier auch auf juristischem Gebiet nicht tätig gewesen sind.

Als weiterer Beweis dafür, daß der maßgebenden Instanz der gute Wille gefehlt hat, die Vakanz durch eine geeignete Persönlichkeit zu besetzen, dient der verfrühte Abschied, den Karl Erdmann erhielt, und seine Nichtwiederberufung, als sich eben keine geeignete Kraft fand, welche das Recht auch in russischer Sprache lehren konnte. Warum ist ferner an Prof. Engelmann keine Aufforderung ergangen, dieses Recht vorzutragen? Dieser Umstand erscheint schon allein deshalb sonderbar, weil Johannes Engelmann in früheren Jahren stellvertretend Provinzialrecht und besonders Zivilprozeß gelesen hat! Wenn auch dieser Gelehrte das 70. Lebensjahr überschritten hat, so war er doch so weit gesund, um noch vor 5 Jahren ein anerkanntes Werk über den russischen Zivilprozeß herausgeben zu können, dessen Auflage er im vorigen Jahre veröffentlicht hat. Ist das nicht schon vor 12 Jahren eine geeignete Kraft gewesen, um das Provinzialrecht vorzutragen?

Magister juris braucht man nicht zu sein, um an der Landesuniversität Professor zu werden; es gibt eben auf der juristischen Fakultät z. B. zwei Professoren, welche diesen gelehrten Grad nicht besitzen und dennoch den Titel Professor tragen, wozu auch die Gage von 2000 Rbl. pro anno gehört, Kollegiengelder nach Abzug von 4% extra. Wenn eben die maßgebende Instanz an jemand den Professorentitel verleihen will, der keinen gelehrten Grad besitzt, so ernennt sie ihn zum „stellvertretenden außerordentlichen Professor" und die Sache ist gemacht. Wie bereits berichtet, ist die Angelegenheit in betreff Besetzung des Lehrstuhls für das Provinzialrecht seitens des Ministeriums an die Fakultät übergeben; von einer Entscheidung in dieser Sache verlautet noch nichts."

Etwas vom Hasen.

Die Wirren in unserer Heimat haben die Aufmerksamkeit der russischen Blätter erregt. Es war schon kürzlich von gewissen Korrespondenzen der „Now. Wr." die Rede, sowie von der Beleuchtung, welche sie den Verhältnissen in unserem Lande gaben. Jetzt haben auch die „Birsh. Wed." den Plan gefaßt, das russische Publikum über die Lage in den baltischen Provinzen aufzuklären und einen Spezialkorrespondenten nach Riga abdelegiert, der aus diesem „Wetterwinkel" berichten soll.

Wer nun erwartet, daß, dem ganzen Charakter der „Birsh. Wed." entsprechend, sachliche, ernste Mitteilungen über die komplizierten Verhältnisse des Baltikums von dem Korrespondenten an das Blatt abgehen, der irrt. Der Korrespondent der „Birsh. Wed." macht sich die Sache weit bequemer. Er schreibt ein Feuilleton im Stil eines Boulevards-Blattes, in welchem Witze, Spöttereien, Ausfälle, die komisch wirken sollen, und dergl. den bedauerlichen Mangel an Kenntnis nnd Verständnis der Verhältnisse, die er seinem Publikum interpretieren soll, zu verdecken bestimmt sind.

Es wäre sehr bedauerlich, wenn die russischen Leser aus diesen Feuilletons (es ist eine auf Fortsetzung angelegte Serie) sich ein Bild des baltischen Lebens machen wollten. Hier fehlt keine jener uralten öden Witzeleien über die Deutschen: die übersauberen Straßen sprechen von der „Akkuratesse" der Deutschen, die man richtiger „die Barone" nennen sollte usw. Selbstverständlich wird hierbei auch der aus „jahrhundertlangem Schlaf der Sklaverei" erwachten Ureinwohner gedacht.

Da die Korrespondenz buchstäblich keinen neuen Gedanken enthält, so wäre weiter nichts von ihr zu sagen. Aber es sei hier doch speziell eines Abschnittes gedacht, weil dieser den Berichterstatter sozusagen in seiner ganzen Größe zeigt. Dieser Abschnitt ist dem Hasen gewidmet.

„Wer könnte denken" — so schreibt der Korrespondent — „daß der Hase, dieses langohrige, ungeschwänzte, scheue Tier eine nicht unwesentliche Ursache der hiesigen (gemeint die baltischen) Unruhen ist. Dennoch ist es so. Hasen gibt es hier in furchtbarer Menge. Sie bringen in die Gärten und Gemüseanlagen der Bauern, wo sie unbarmherzig verwüsten und plündern, sowohl die Beete als auch die Bäume der Bauern. Schießen aber oder mit Hunden hetzen darf man die Hasen nicht. Ja, in seinem eigenen Garten darf der Bauer den Hasen nicht töten, denn er hat das Jagdrecht nicht und würde für einen solchen Hasen schwer büßen müssen. Die Barone ihrerseits tun alles Mögliche, um den Hasen zu hegen und zu pflegen..."

Weiter erzählt der Sonderberichterstatter noch die ergreifende Geschichte eines greisen Bauern, der so unter dem Eindruck der Hasen lebte, daß er sogar in einer Versammlung, in der über die Nöte des Landes (Kurlands) beraten wurde, so lange „auf besagten Hasen" zu reden kam, bis der Vorsitzende ihm das Wort entzog.

Weitere Proben aus den Feuilletons der „Birsh. Wed." können wir unseren Lesern ersparen. Es sei nur noch bemerkt, daß sie u. a. die Aufschrift «кое-какія справки», also „irgendwelche" Orientierungsversuche, tragen, welche Titulatur nicht so unrichtig ist, wie alles übrige.

Dem „Reg.-Anz." zufolge ist dem „Teataja" gestattet worden, eine illustrierte Beilage literarischen und landwirtschaftlichen Charakters herauszugeben; der Redakteur des „Walk. Anz." Herr Kajander hat auf Grund des Punkt 122 des Zensurreglements Herrn Adolf Braun als Mitredakteur angestellt; dem Küster Friedrich Lorenzson ist es gestattet worden, in Reval ein Monatsjournal in estnischer Sprache, „Kodune Lind" („Das Hausgeflügel"), erscheinen zu lassen.

Wolmar. Aus dem Wolmarschen Kreise berichtet das „Rig. Tgbl.": Am Sonntag, den 20. März, hielt in der Kirche zu Dickeln, wie die „Rig. Aw." meldet, der zum Nachfolger des nach St. Petersburg übergesiedelten Pastors Treu erwählte Pastor Alfred Gihm, bisher Pastor-Adjunkt in Lemsal, seine Antrittspredigt.

Wendenscher Kreis. Wie der „Düna-Ztg." geschrieben wird, haben an den Sonntagen im März, nämlich am 13., 20. und 27., in Ronneburg nach beendetem Gottesdienst teils vor der Kirche, teils im Walde aufrührerische Zusammenkünfte stattgefunden, wobei Proklamationen verteilt, Reden gehalten und revolutionäre Lieder gesungen wurden. Zum Schluß der Korrespondenz heißt es: An der Spitze dieser Tumulte steht der Bauer Br., ein Individuum, das bereits wegen Verbreitung von aufrührerischen Proklamationen längere Zeit gesessen hat und erst seit kurzem infolge gerichtlichen Urteils wiederum zu seinen heimischen Penaten zurückgekehrt ist. Er und seine Gesinnungsgenossen — die Rädelsführer sollen der Polizei bekannt sein — säen die Saat des Aufruhrs ungehindert weiter und es ist leicht abzusehen, daß dieselbe guten Boden und kräftiges Gedeihen finden muß, wenn diese Uebeltäter noch ferner mit Handschuhen angefaßt und nicht verhaftet und nach den Bestimmungen des über Livland verhängten verstärkten Schutzes abgeurteilt werden. Bis hierzu treiben sie, wie die von mir erwähnten Vorgänge beweisen, ganz ungehindert ihre Propaganda weiter und bereiten in zielbewußter Weise den Boden für den Aufruhr vor, der nach der vox populi sich im Mai und Juni hier entladen soll...

Riga. Ein starker Eisgang war, wie die Rigaer Blätter berichten, seit Dienstag eingetreten. Vormittags mußte des starken Eisganges wegen der Passagierdampferverkehr über die Düna zeitweilig eingestellt werden.

Reval. An die Revaler neue Stadtverwaltung sind, wie die „Rev. Z." referiert, mehrere Artikel in der estnischen Tagespresse gerichtet. So klagt der „Uus Aeg" über den Schmutz in Reval, besonders am Strande, beim Ausfluß des Schmutzkanals, am Fischgraben, wo alles voll liegt von verfaulten Fischen, bei der Westbatterie, bei der Baumwollspinnerei; überall da sei der Strand völlig unbenutzbar wegen des dort herrschenden Schmutzes. „Können unsere städtischen Rädelsführer, die uns zur Weihnachtszeit viel Gutes zu schaffen versprachen, dafür nicht Sorge tragen?" — Ueber die Besetzung des Postens eines Verwalters der Stadtgüter klagen die „Uudised" und der „Postimees". Im ersten Blatt heißt es: „Einige Stadtverordnete sorgen für die oberen Bevölkerungsschichten und suchen sich ein warmes Plätzchen und vergessen die Arbeit zum Wohle der Stadt. Anfangs war die Begeisterung groß, bald aber begannen einzelne Personen dem Stadtamt in Erinnerung zu bringen, daß man sie nicht vergessen möge, hätten sie doch seinerzeit für die „Fortschritts"-Partei gearbeitet — dies habe sich bei der Besetzung

Feuilleton.

5) (Nachdruck verboten.)

Einige Erzählungen
von Conan Doyle
dem Verfasser der
Sherlock Holmes-Geschichten.

3. Wie Braxton die Buschklepper fing.
(Schluß.)

Es war eine lange, mühsame Nacht für Braxton. Da er jeden Augenblick auf einen Vorposten der Buschklepper stoßen konnte, mußte er wie eine Schlange durch die Büsche gleiten. Er war ein erfahrener Waldläufer: kein Zweig krachte, als er dahinschlich. Ein Morast hinderte sein Fortkommen, und so mußte er einen weiten Umweg machen; ein dichtes Dorngebüsch mußte gleich darauf wieder umgangen werden. Es war stockfinster in dem Waldesinneren. Dann sah er im Zwielicht seltsame Dinge sich bewegen. Eine kalte, große Eidechse kroch über seine Hand, als er sich durch einen Busch wand; aber er dachte nur an die menschlichen Reptile vor ihm, die er fangen sollte. Einmal schien es ihm, als werde er von einem Tiere verfolgt; er hörte einen Zweig hinter sich krachen, aber als er stehen blieb und lauschte, hörte er nichts mehr von dem Geräusch, und so ging er weiter.

Als er den Fuß des Hügels erreichte, den er aus der Ferne gesehen, begann erst die größte Schwierigkeit seines Unternehmens. Der Hügel war beinahe konisch und sehr steil. Die Abhänge waren mit lockeren Steinen, nur gelegentlich mit einem größeren Felsblock besät. Bei einem einzigen falschen Schritt würde dieses lose Geröll mit großem Lärm hinunterpoltern. Der Gendarm entledigte sich seiner hohen Lederstiefel und begann mit der größten Vorsicht hinanzusteigen, indem er jeden Felsblock als Deckung benutzte.

Weit vorne am Horizont war ein fahler Lichtstreifen zu sehen, aber so schwach er war, es genügte, um die Gestalt eines Mannes oben auf dem Hügel sichtbar werden zu lassen. Es war offenbar eine Wache: unter seinem rechten Arme trug er eine Flinte. Der Mann ging auf dem kleinen Plateau oben auf dem Hügel auf und ab und blieb nur hie und da stehen, um in das dunkle Nebelmeer hinabzublicken.

In der schwachen, kraterförmigen Einsenkung des kleinen Plateaus stand mitten drin ein großes, weißes Zelt. Mehrere Pferde waren ringsherum angekoppelt; getrocknetes Gras und allerlei Geschirr lag unordentlich herum. Jetzt konnte man die Einzelheiten wohl unterscheiden, da der graue Lichtschimmer im Osten heller und heller geworden war und sich allmählich immer weiter ausgebreitet hatte. Man konnte auch das Gesicht der Wache sehen, die oben ihre Runden machte: ein hübsches, hageres Gesicht, aus dem weniger Bosheit als Mangel an Charakter sprach.

Der Mann schien in freudige Erinnerungen versunken zu sein; die Vögel fingen an zu singen; ihre tausend Stimmen erhoben sich im Busche drunten. Er vergaß die gefälschten Wechsel offenbar, die traurige Reise, die wilde Flucht in die Tapu-Berge, denn sein Auge ward feucht und er summte ein kleines Volkslied aus seiner Heimat vor sich hin. Er gedachte wieder der Heimat, seiner Mutter, seiner Nelly und glaubte das efeuumkränzte Kirchlein des Städtchens vor sich zu sehen. Hätte er hinuntergeschaut, so würde er etwas erblickt haben, das nicht in das friedliche Bildchen paßte: ein blasses Gesicht, das ihn über einen Vorsprung weg anstarrte . . .

Für den Gendarm war die Zeit zum Handeln gekommen. Er lag hinter dem letzten Felsvorsprung; zwischen ihm und dem kleinen Plateau war nichts als lockeres Geröll zu erblicken. Er hörte das Liedchen der Wache, als sie sich entfernte; er zog sein Seitengewehr und mit den Revolvern in der Linken sprang er wie ein Tiger auf das Plateau.

Ein Gepolter von fallenden Steinen weckte die Wache aus ihren Träumen. Sie fuhr auf und spannte den Hahn. Kein Wunder, daß sie zu Tode erschrocken nach Luft schnappte: diese dunkle, barfüßige Gestalt mit den glitzernden Knöpfen bedeutete für sie den Galgen.

Der Posten sah, wie sie sich auf das Zelt stürzte: eine Klinge blitzte, die Zeltstange krachte und das schwere Dach stürzte rauschend auf die darunterliegenden Schläfer.

Durch das Geschrei und Fluchen hindurch tönte der ruhige Befehl des Iren: „Ich habe zwölf Schüsse zur Verfügung. Ich hab' euch! Hands up! Hands up! sag' ich, oder ich bring euch um! Wer sich rührt, ist eine Leiche!"

Braxton bückte sich und hob mit der Linken ein wenig das Zelttuch: darunter lagen die sechs Buschklepper, wie sie erwacht waren, aber die Hände über den Köpfen: ein Widerstand gegen diesen ruhigen Befehl, der durch die zwei schwarzen Mündungen noch Nachdruck erhielt, schien unmöglich; sie waren überzeugt, daß sie von allen Seiten umringt waren. Keiner dachte auch nur im Traume daran, daß die ganze angreifende Macht vor ihnen stand.

Der Posten war der Erste, der den ganzen Sachverhalt zu durchschauen begann. Es regte sich nichts; nirgends ein Zeichen von Verstärkungen! So schlich er sich denn zum Zelte heran. Er war schon zu Hause ein guter Schütze gewesen. Er legte auf Braxton an. Dieser hörte wohl das verdächtige Geräusch, wagte es aber nicht, ein Auge oder seine Waffe von den 6 Gefangenen abzuwenden.

Der Posten nahm ihn aufs Korn. Er wußte, daß sein Leben von diesem Schusse abhing. Jetzt war mehr Bosheit als Schwäche auf seinem Gesicht zu lesen. Er wartete einen Augenblick, um genau zu zielen; dann — hörte Braxton einen Krach und einen schweren Fall. Aber die Flinte der Wache war nicht abgefeuert worden: Braxton stand immer noch auf seinem Platz, während die Wache sich mit durchschossener Lunge am Boden wälzte.

„Siehst Du", sagte Chicago, als er hinter einem Felsen hervortrat, mit seiner noch rauchenden Flinte in der Hand, es kam mir mächtig blödsinnig vor, Dich allein gehen zu lassen, Jack; es wär' schlauer, dacht' ich mir, mitzulaufen und zuzusehen, ob ich vielleicht nötig wäre, und das war ich, das kannst Du nicht leugnen." — „Nein, nein," fügte er hinzu, als die Wache nach ihrer Flinte greifen wollte, die neben ihr lag, „laß das, junger Mann; es liegt nicht für Dich da!"

„Ich bin eine Leiche", wimmerte der verwundete Gauner.

„Dann bleib hübsch still liegen, wie sich's für eine anständige Leiche ziemt", erwiderte der Goldgräber, und laß Deine Flinte liegen! Ist das ein Benehmen?!"

„Komm her, Bill", rief Braxton, und bring die Stricke her, mit denen die Pferde dort angekoppelt sind." „Jetzt", fuhr er fort, als der Amerikaner, nachdem er sich der Waffe des Verwundeten versichert hatte, mit den Stricken erschien, „fessle diese Burschen, und wer sich rührt, den erschieße ich!

„Eine hübsche Arbeitsteilung, nicht wahr, altes Rhinozeros", sagte Chicago, indem er lustig dem einäugigen Maloney auf den Kopf patschte. „Komm her, der größte Spitzbube hat den Vorrang!" Mit diesen Worten fesselte er ihn mit der größten Sorgfalt,

besagten Postens deutlich gezeigt: man erstrebte eine Wahl in die Stadtverordneten-Versammlung, um dort durch gute Freunde für sich Stimmen werben zu können. Als das Stadtamt dann Meldungen von Reflektanten auf diesen Posten entgegennahm, liefen 20, 30 Anmeldungen ein, darunter solche von Personen, die eine höhere landwirtschaftliche Ausbildung genossen hatten. Die Kommission schob jedoch alle Gesuche beiseite und wählte aus der Zahl der Stadtverordneten „ihren" Mann, einen Schulmeister, der sich den Weg zu den Männern in der Kommission geebnet hatte, zum Verwalter der städtischen Wälder und Güter („sic!" D. Red. d. „Lud."). Nach welcher Grammatik wird er sich bei seiner neuen Kulturarbeit richten?" — Auch der „Post." bedauert, daß nicht ein für diesen Posten vorgebildeter Mann bestimmt worden ist. — Der Posten eines Aufsehers über die Straßenanlagen ist, nach Meinung der „Lud.", ebenfalls falsch besetzt worden. Es hätte dazu ein Mann gewählt werden müssen, der unbedingt die örtlichen Sprachen kennt, Baupläne beurteilen kann und technische Arbeiten zu leiten imstande ist, und für die Gage von 1200 Rbl. hätte es nicht schwer fallen dürfen, einen solchen zu finden. Bei dem dazu Designierten sei keine dieser Anforderungen erfüllt. „Ueberall, wo die Selbstverwaltung vorwärts strebt", heißt es zum Schluß, „wähle man frische Kräfte, die die Maschine der Ortsverwaltung vorwärtstreiben. Hier aber bastele man alte abgeschliffene Räder unter den Verwaltungswagen, um diesen mit voller Kraft in den Graben zu ziehen, worüber die Gegner sich freuen und die aufrichtigen Freunde ihren Zweifel äußern."

— In Anlaß der Arbeiterunruhen hat, der „Rev. Z." zufolge, die Wiegandsche Fabrik ihre Arbeiten bis Ostern ganz eingestellt und wird danach die Arbeiten mit einem ganz neuen Bestande wieder aufnehmen. Im Dwigatel, wo augenblicklich in vollem Umfang gearbeitet wird, wird durch Anschlag bekannt gegeben, daß, falls die Arbeiter die Unruhen nicht aufgeben, der Betrieb zu Ostern eingestellt wird.

Libau. Zum Ausstand der Hafenarbeiter schreibt die „Lib. Z." am Montag: Auch heute können infolge des Arbeiterstreiks die Getreideexporteure die Dampfer nicht befrachten. Einige Schiffe liefen daher nur mit Teilladung aus. Wie wir hören, sind einige Getreideexporteure mit den betreffenden Reedereien in Verhandlungen getreten, um die gecharterten Dampfer — ohne das Ende des Streiks abzuwarten — mit Teilladung auslaufen zu lassen. Im allgemeinen hofft man jedoch, daß der Streik morgen beendet sein wird. Die im Hafen liegenden Kohlendampfer löschen und die Holzdampfer nehmen Ladung ein.

St. Petersburg. Die „Ruß" reproduziert, wie die „St. Pet. Z." referiert, nachstehende Resolution, die der Delegiertentag der russischen Hochschulen, welcher am Ende des vorigen Monats in Petersburg tagte, einstimmig gefaßt hat: „Da die Politik der Erniedrigung und der Vernichtung der Stammeseigenart, welche die Regierung den nichtrussischen Nationalitäten gegenüber bisher angewandt hat, und ebenso die rechtliche Beschränkung der Personen nichtrussischer Abstammung und nichtrussischen Bekenntnisses nicht nur den elementarsten Prinzipien der Gerechtigkeit widerspricht, sondern auch die moralische, kulturelle und wirtschaftliche Entwickelung des ganzen Rußland und der zu seinem Bestande gehörigen Völkerschaften schädigt, da ferner diese Russifizierungspolitik als eine der Ursachen der jetzigen Erniedrigung des russischen Staates sowie seiner äußeren und inneren Ohnmacht erscheint — so hält es der Kongreß der Professoren und Hochschullehrer für seine moralische Pflicht, gegen diese Politik auf das kategorischste zu protestieren und seiner festen Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß es notwendig ist, allen Nationen, welche Rußland bewohnen, volle Gleichberechtigung zu gewähren und ihr Recht auf Selbstbestimmung anzuerkennen. Dieses Prinzip muß zunächst darin zum Ausdruck gelangen, daß der örtlichen nationalen Sprache die Herrschaft in der Schule eingeräumt wird."

— Die Witwe des Admirals Makarow erhielt, dem „Kotlin" zufolge, am 31. März, dem Todestage ihres Gatten, Beileidstelegramme von J. Maj. der Kaiserin Alexandra, von der Kaiserin Maria Feodorowna und der Königin der Hellenen.

— In diplomatischen Kreisen wird, wie der „Rig. Rdsch." gemeldet wird, in den letzten Tagen viel über einen Personenwechsel im Ressort des Ministeriums des Auswärtigen gesprochen. Der frühere Justizminister und jetzige Botschafter in Rom, N. W. Murawjew, soll seinen Posten verlassen. Wie es heißt, soll das mit einem bevorstehenden Rücktritt des Grafen Lamsdorf in Zusammenhang stehen. — Wie ferner gerüchtweise verlautet, nimmt der Präsident des Ministerkomitees S. J. Witte in den nächsten Tagen seinen Abschied. An seine Stelle soll Graf D. M. Solski treten.

— Zur geplanten Senats-Reform referiert der „Pet. Her." nach den russischen Blättern: Am 1. April fand die sechste Sitzung der besonderen Konferenz in Angelegenheiten der Senats-Reform statt. Vom Entwurf wurden die weiteren Artikel über die innere Organisation beraten. Sehr wichtig erscheint sodann die Beratung der Frage über eine vollständige Unabhängigkeit der Oberprokuratur vom Justizministerium, mit der auch die volle Unabhängigkeit des Senates steht und fällt. Mit großer Stimmenmehrheit sprach sich die Konferenz für eine völlige Unabhängigkeit der Oberprokuratur vom Justizministerium aus.

— Zum Prozeß gegen Maxim Gorki lesen wir in der „St. Pet. Z.": Die Untersuchung in Sachen Maxim Gorkis ist abgeschlossen und vom Prokureur des Appellhofes dem Justizministerium zur Begutachtung vorgestellt worden Dabei befürwortet, wie die „Slowo" erfährt, der Prokureur eine Einstellung des Verfahrens.

— In mehreren Gouvernements, z. B. in Kostroma und Nishni-Nowgorod, haben die Semstwo-Aerzte sich geweigert, in die zur Bekämpfung der Cholera organisierten Sanitäts-Kommissionen einzutreten, falls diese auf Grundlage des Reglements vom 11. August 1903 gebildet werden. An die Stelle dieser Aerzte sollen in den betr. Gouvernements von der Krone angestellte Aerzte rücken, doch dürfte diese Maßregel bei der relativ geringen Zahl von Kronsärzten nur so lange Abhilfe schaffen, als der neue „Streik" sich nicht weiter ausbreitet. Wie die Blätter meinen, steht das aber sehr zu befürchten.

Finnland. In den Revaler Blättern lesen wir: Am 2. April fand der feierliche Schluß des Landtags statt. Die Stände nahmen um 12 Uhr mittags ihre Plätze in der Kirche ein. Der Bischof von Borgo begrüßte den Generalgouverneur bei seinem Erscheinen mit einem Bibelspruch. Die Predigt wurde zuerst in finnischer und dann in schwedischer Sprache gehalten. Nach der Predigt sang der Chor „Herr Gott, dich loben wir". Die Kirche war überfüllt von der Masse des Volkes. Nach Schluß des Gottesdienstes begaben sich die Stände in den Thronsaal. Als der Generalgouverneur seinen Platz an den Stufen des Thrones eingenommen hatte, traten der Landmarschall und die Talmans an ihn heran und hielten in finnischer Sprache alleruntertänigste Ansprachen, die sofort ins Russische übersetzt wurden. Der Landmarschall händigte dem Generalgouverneur das Original des Landtagsschlusses nebst Uebersetzung ein. Der Generalgouverneur verlas die Thronrede, welche von einem der Senatoren ins Schwedische und Finnische übersetzt wurde. Damit endete die Feier. — — Von den organisierten Arbeitern in Helsingfors war am letzten Freitag gegen 11 Uhr vormittags ein Demonstrationsaufzug für allgemeines Wahlrecht arrangiert worden, dessen Teilnehmer sich auf ca. 10 000 Personen beliefen, darunter zahlreiche Frauen. Am Abend gegen 7 Uhr versammelten sich abermals die Arbeiterscharen beim Landtagsgebäude, um den Ausgang der Verhandlung des Wahlrechtsvorschlages in den Ständen abzuwarten. Als in der Nacht um ½1 Uhr das Resultat bekannt wurde, daß 3 Stände den Vorschlag in Hinweis auf die noch nicht hergestellte Ordnung im Lande bis zum nächsten Landtag zurückgestellt und nur der geistliche Stand den Entwurf akzeptiert hatte, bemächtigte sich der Scharen eine erregte Stimmung, die in Aeußerlichkeiten auszuarten drohte. Es gelang jedoch schließlich, die erregten Gemüter zu beruhigen, so daß die ganze Kundgebung in besonnener Weise endigte.

Politischer Tagesbericht.

Den 6. (19.) April.

Pariser Brief.

Paris, 13. April.

—D. G.— Eine Verschwörung, eine Verschwörung gegen die Republik! Die ganze Geschichte ist entsetzlich töricht und recht spaßhaft. Wär's nicht zum Lachen, so wär's zum Weinen. Sie wissen wohl aus den telegraphischen Berichten, worum es sich handelt. Ein subalterner Offizier hat im Einvernehmen mit einigen anderen Handlangern den Entschluß gefaßt, den Präsidenten der Republik, die Minister, die beiden Kammerpräsidenten zu verhaften und dann — ja dann läßt sich vieles machen.

Haben diese Leute auf eigene Rechnung gehandelt, haben sie für den Herzog von Orleans, für den Fürsten Viktor oder einen anderen noch im Wachsen begriffenen Prätendenten auf den französischen Thron die ganze Angelegenheit inszeniert und riskiert? Chi lo sa . . . Der Untersuchungsrichter wird vielleicht etwas herausfinden, vorläufig bringen die Angeklagten und ihre Freunde ganz vage Geschichtchen vor; dunkel ist ihrer Rede Sinn.

Die ganze Affäre — in Frankreich sind die Affären ein chronisches Uebel! — steht im Mittelpunkt der öffentlichen Gespräche und die Presse widmet ihr tagtäglich spaltenlange Aufsätze. Die Leute haben allerdings sich als sehr ungeschickte Verschwörer bewiesen. Sie haben recht eigentümliche Militäruniformen aufgesammelt, arme Schlucker, faule Burschen und gewissenlose Gesellen — und die findet man unter dem hiesigen Pöbel in Hülle und Fülle — für eine angebliche Kolonial-Expedition; und an der Spitze dieser so auserlesenen und schön ausgestatteten „Truppen" sollte dann der siegreiche Prätendent seinen feierlichen Einzug in die gute Stadt Pari s halten!

Man hätte eigentlich glauben sollen, daß die dritte Republik während ihres bald vierzigjährigen Bestehens großjährig und stark genug geworden ist, um allen denen, die sich mit Umsturzplänen herumtragen, Lust und Vergnügen an der Verwirklichung ihrer stets unausführbaren und zweifelhaften Projekte zu vertreiben. Aber es gibt doch Leute, die wirklich besser getan hätten, ihre Kraft und ihren Mut für eine bessere Sache zu verwenden, die nur davon träumen, die arme Marianne zur Tür hinauszujagen. So hat seit Sedan die Republik mindestens fünf- bis sechsmal die ernste Gefahr gelaufen, von Leuten umgestürzt und umgeworfen zu werden, deren höchstes Ziel es ist, von den republikanischen Ruinen nach Beute auszuschauen. Mac Mahon, dem seine Kriegerlorbeeren nicht zu genügen schienen, hatte während seines Aufenthalts im Elysée alles vorbereitet und vorbereiten lassen, um der Republik, die ihn beherbergt und genährt, einen neuen 2. Dezember zu spielen. Dann kam dieser arme General Boulanger, der ja persönlich ein ehrlicher Mensch gewesen ist, dessen Umgebung aber eine ganz gewissenlose Bande gewesen, lauter katilinarische Gestalten. Darauf kam der mehr hitzige als witzige Paul Déroulède, der ebenfalls die Republik am Tage des geheimnisvollen Todes Felix Faures in die Rumpelkammer hinschicken wollte. Einige Generäle haben ihm dann auch ihre Beihilfe versprochen.

Bei der gegenwärtigen Verschwörung sind ja höhere Offiziere direkt nicht beteiligt, jedoch hätten sehr viele unter ihnen das Gelingen der Affäre mit sehr großem Vergnügen gesehen. Als schlaue Männer haben sie es jedoch verstanden, sich nicht aufs Geratewohl zu kompromittieren und haben es vorgezogen, die Ereignisse abzuwarten.

Was ist nun die Moral dieser ganzen Geschichte? Darf man etwa daraus schließen, daß die Republik die auf sie gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt hat? Oder darf man daraus folgern, daß gewisse Klassen, gewisse Leute stets und unter allen auch nur möglichen Umständen unerbittliche Feinde der Republik sind? Ich glaube, daß die letzte Folgerung die richtige ist. Es gibt nämlich in Frankreich viele Leute, die trotz alledem und alledem nicht einsehen wollen und vielleicht auch nicht einsehen können, daß die Zeiten vorwärts marschiert sind, daß es eben anders ist . . .; und gewaltsam versuchen sie, sich dem Strome entgegenzusetzen. Was Wunder, daß sie vom Strome — und der ist stark! — fortgerissen werden!

Deutschland.

Zur marokkanischen Frage wird der „Köln. Ztg." aus Berlin anscheinend offiziös folgendes mitgeteilt: „Es bestätigt sich, daß Herr Delcassé auf dem Essen beim Fürsten Radolin in einer Unterredung die marokkanische Angelegenheit zur Sprache gebracht hat, und zwar in einer Weise, die den Schluß rechtfertigt, daß die französische Diplomatie nunmehr versuchen will, mit Deutschland in amtliche Verhandlungen einzutreten. Es ist bisher nicht ersichtlich, was Herr Delcassé Deutschland zu sagen haben wird, und man muß daher mit einem Urteil über die Aenderung der französischen Taktik vorerst zurückhalten. Falls es zu einer von Frankreich angeregten Aussprache kommen sollte, so würde dabei der von Deutschland in der marokkanischen Angelegenheit bisher festgehaltene Standpunkt jedenfalls gewahrt werden, d. h. die Forderung der wirtschaftlichen Gleichberechtigung aller Mächte, wie sich das ja auch schon durch die Madrider Konferenz rechtfertigt. Wenn man sich jetzt in Frankreich, wie es scheint, nicht mehr der Ansicht verschließt, daß die marokkanische Frage internationales Interesse hat für alle an der wirtschaftlichen Entwickelung des Landes interessierten Mächte, so würde der Lage sehr viel von ihrer Schärfe genommen werden. Was wir fordern, verletzt die Interessen keiner Macht — auch die Frankreichs nicht, soweit es diesem mit der Anerkennung der Unabhängigkeit Marokkos und der Nichtverletzung der Rechte anderer Nationen Ernst ist."

Die deutsche Kaiserfamilie weilt nun zu längerem Aufenthalt in Taormina im Hotel „Timeo", wo am Sonnabend auch Kaiser Wilhelm eintraf. — Ueber den Aufenthalt der kaiserlichen Familie in Sizilien wird der „Königsb. Allg. Ztg." berichtet: Prinz Eitel Friedrich, dem man noch bei seiner Abreise von Berlin die Spuren der überstandenen Krankheit deutlich anmerkte, erholt sich von Tag zu Tag mehr. Hierzu trägt nicht wenig der Umstand bei, daß das Wetter den Söhnen des Kaiserpaares bisher erlaubt hat, fast den ganzen Tag im Freien zuzubringen. In leichten Anzügen, den Panamahut auf dem Kopfe, unternehmen sie täglich Ausflüge in die Umgegend. Bei der Bevölkerung erfreuen sich die Prinzen Eitel Friedrich und Oskar großer Beliebtheit, die sie der ungezwungenen Natürlichkeit ihres Wesens danken. — Der Aufenthalt in Taormina ist auf die Dauer von vier Wochen berechnet. Nach deren Verlauf wird jedenfalls Prinz Eitel Friedrich auch die letzten Spuren des Leidens überwunden haben, das ihn während des Winters so unvermutet befiel.

Franco-Englisches.

Ueber den Besuch des englischen Atlantic-Geschwaders in dem französischen Kriegshafen Brest wird gemeldet, daß zu Ehren der britischen Gäste im Gegenwart des Präsidenten der Republik oder des Chefs der Marineverwaltung eine Flottenparade stattfinden wird. Das englische Geschwader, unter dem Kommando des Vizeadmirals May, besteht aus dem Flaggschiff „König Edward VII.", den Linienschiffen „Victorious", „Majestic", „Magnificent", „Illustrious", „Prince George", „Jupiter" und zwei Kreuzern erster Klasse. Ueber Charakter und Verlauf der geplanten Festlichkeiten haben bereits eingehende Besprechungen zwischen dem englischen Konsul in Brest, Kapitän Gye, und den Vertretern der militärischen und städtischen Behörden des Kriegshafens stattgefunden. Dabei erklärte Bürgermeister Aubert, der Chef der vorwiegend sozialistischen Gemeindeverwaltung, daß seitens der Stadt alles getan werden würde, um das britische Geschwader würdig zu empfangen — ein Vorgang, den sich die deutsche Sozialdemokratie, die sich von der französischen durch ihren völligen Mangel an nationalem Verständnis und Pflichtgefühl höchst unvorteilhaft unterscheidet, ad notam nehmen sollte. — Das Festprogramm für die Brester Flottenbegegnung in seiner jetzigen Zusammenstellung verspricht den britischen Seeleuten eine Galavorstellung im Stadttheater, ein großes Nachtfest in Verbindung mit einer Illumination der den Hafen beherrschenden Promenade de Cours d'Aiot, Empfänge und gastfreundschaftliche Darbietungen der städtischen Behörden 2c. Seitens der Marineverwaltung ist den britischen Offizieren ein Besuch der Werften und eine Besichtigung der Schulschiffe „Borda" und „Bretagne" in Aussicht gestellt. Außerdem werden zu Ehren der englischen Gäste mehrere Bälle und Festessen, teils in der Marine-Präfektur, teils an Bord der französischen Schiffe, stattfinden. — Für den Gegenbesuch des französischen Nord-Geschwaders in Eng-

---

Einer nach dem anderen wurde gefesselt, mit Ausnahme des Verwundeten, der es nicht mehr nötig hatte. Sodann holte Chicago die Pferde, während Braxton als Wache zurückblieb; gegen Mittag setzten sie sich in Bewegung durch den Wald in der Richtung auf den Rendezvous-Platz. Voraus, auf ein Pferd gebunden, der Verwundete, nach ihm, der Sicherheit wegen zu Fuß, die gefesselten Buschklepper und als Nachtrab der Gendarm und Chicago.

*

Die Zusammenkunft der Strafabteilung war nicht sehr freudig. Nacheinander waren sie eingetroffen, von der Sonne gebräunt, von den Dornen zerfetzt, von den giftigen Dünsten des Sumpflandes geschwächt, alle enttäuscht und heruntergekommen. Summerville und der Inspektor waren oberhalb der oberen Furt mit Schwarzen zusammengestoßen und mit Mühe dem Tode entronnen. Foley und Anson befanden sich wohl, nur waren sie von den Entbehrungen hart mitgenommen. Hartleys Pferd war einem Schlangenbiß zum Opfer gefallen. Murdoch und Murphy waren bis Nathurst gekommen, aber ohne Erfolg. Sie warteten nur noch auf ihre zwei Kameraden, um nach Trafalgar zurückzukehren.

Es war um Mittag. Mitleidlos sandte die Sonne ihre Strahlen auf die kleine Lichtung. Die Leute lagen im Schatten der Bäume; zum Teil vertrieben sie sich die Zeit mit Rauchen, zum Teil schliefen sie, den Hut übers Gesicht gezogen.

Die Pferde waren hier und dort zerstreut und schauten nicht fröhlicher drein als ihre Besitzer. Nur des Inspektors alter Klepper schien über die allgemeine Stimmung erhaben zu sein: es war ein schnellfüßiges, blasiertes, altes Tier, das die halbe Welt gesehen hatte und in der Jägerei fast so bewandert war, wie sein Herr. Abgesehen vom Klettern, pflegte Chicago von ihm zu sagen, gibt's nichts auf der Welt, was dieses Roß nicht könnte; und wenn man es dazu antriebe, würd's noch ein verteufelt gutes Stück hinaufklettern! Der alte Sägbock schien diesen Mittag gut aufgelegt zu sein. Zweimal schon hatte er die Ohren gespitzt und einmal den Kopf erhoben, als ob er wiehern wollte, aber er hielt inne, um sich nicht zu verraten. Der Inspektor sah ihm neugierig zu und legte seine Meerschaumpfeife wieder in ihr Etui zurück.

„Er hört 'was," sagte er. „Bei Gott, ich auch! Auf, Jungens! Es kommt eine Abteilung Leute!"

Alle sprangen zu ihren Pferden. „Ich höre Hufschläge und Schritte. Es scheinen viele zu sein. Sie kommen geradeswegs auf uns zu. Versteckt Euch, Jungens, und haltet Euch bereit!"

Nach einigen Augenblicken war der Platz verlassen; nur da und dort lugte ein dunkler Gewehrlauf aus dem hohen Gras und den Farnen und verriet, wo sie im Hinterhalte lagen. „Paßt auf, Jungens!" sagte Burton, „wenn es Feinde sind, gebt erst Feuer, wenn ich kommandiere! Dann schießt hintereinander und laßt den Rauch sich verziehen!"

„Buschklepper" fügte er hinzu, als ein Reiter in der Lichtung erschien, dessen Kopf auf seines Pferdes Hals hing. Noch mehr, brummte er, als am selben Punkte mehrere Männer aus dem Busche tauchten. „Himmel und Hölle, sie sind gefangen! Ich sehe ihre Fesseln! Hurra!"

Im nächsten Augenblick waren Braxton und Chicago von neun schießenden und tanzenden Männern umringt, welche ihnen die Hände schüttelten und jauchzend auf den Rücken schlugen und sie dermaßen mit Freudenbeweisen überschütteten, daß Maloney finster vor sich hin knirschte: „Hätten wir so viel Grütze im Schädel gehabt, sie auch so zu empfangen, so wären wir heute frei!"

*

Der Rest ist rasch erzählt. Als die Gefangenen in Trafalgar ankamen, wurden sie beinahe gelyncht; Maloney, der Hauptspitzbube, zeugte gegen seine Mitschuldigen und entging so auf gesetzlichem Wege dem Galgen. Mein Freund Braxton ist jetzt Offizier und zwar immer noch in Trafalgar. Bill sah ich zuletzt im Jahre einundsechzig; seit er eine Schaffarm übernahm, hat er im Gewicht zugenommen, doch sieht er gut und vergnügt aus.

Der alte Inspektor hat jetzt eine Farm bei Nathurst. Trotzdem er ein tapferer Kamerad ist, wird er sich doch, denke ich, eines Schauers nicht erwehren können, wenn er zum Donnerstag-Markt nach Trafalgar hinunterreitet und um den scharfen Rang an der Straße biegt, wo die Böschung lirgt und der Ginster sich so gelb vom roten Lehme abhebt.

Mannigfaltiges.

Zur Affäre Laura Marholm. Ueber die Angelegenheit der Schriftstellerin Laura Marholm verbreiten Mitteilungen, welche der „Frankf. Ztg." aus München vom 31. März gedrahtet werden, nunmehr einiges Licht. Die erste Meldung vom 13. April (31. März) lautet: „Die Schriftstellerin Frau Marholm wurde am Montag für Dienstag Nachmittag auf die Polizei geladen. Da sie nachmittags verhindert zwar, folgte sie vormittags in Begleitung ihres etwa 15 Jahre alten Sohnes der Vorladung. Das Zimmer auf der Polizei, in das sie geladen war, erwies sich als das des Polizeiarztes, der sich kurze Zeit mit ihr unterhielt, dann einem Diener klingelte und diesem etwas sagte, was Mutter und Sohn nicht verstanden. Der Diener führte beide in das Zimmer eines höheren Beamten, der einen Schutzmann holen ließ, worauf sie wieder in ein neues Lokal geführt wurden, das ein Arrestzimmer zu sein schien und in dem einige Männer die beiden beobachteten. Frau Marholm verlangte, zu einem höheren Polizeibeamten geführt zu werden, was ihr nicht gestattet wurde. Dann kam ein Sanitätsgehilfe, der zu ihr sagte, er wolle sie in ihre neue Wohnung führen. Frau Marholm weigerte sich aber, mit ihm zu gehen. Der Sanitätsgehilfe drängte sie dann hinaus in den bereitstehenden Wagen. Der Sohn, der seiner Mutter beistehen wollte, wurde zurückgedrängt und ging nach Hause. Gleichzeitig mit ihm traf dort ein Polizeibeamter ein, der erklärte, daß Frau Marholm in die Kreis-Irrenanstalt verbracht worden sei. Das Gleiche sagte auf Erkundigung der Bezirkskommissär. Er, wie die Beamten der Polizei und der Irrenanstalt verweigerten dem Ehemann der Frau Marholm, Herrn Hansson, jede Auskunft. Zu ihrem Manne, der sie besuchen durfte, sagte Frau Marholm, der Sanitätsgehilfe habe ihr im Wagen gesagt, auf Veranlassung ihres Mannes werde sie dahin gebracht. Das ist aber unrichtig. Frau Marholm und Herr Hansson leben in bester Ehe. Frau Marholm und Herr Hansson haben Beschwerde eingelegt, Frau Marholm sei geistig gesund. Herr Hansson glaubt, die Vorgänge vielleicht mit Beschwerden in Verbindung bringen zu sollen, die er an den Prinz-Regenten, den Prinzen Ludwig und einen anderen Prinzen wegen des Verhaltens von Hofgeistlichen gegen ihn und Frau Marholm gerichtet habe." — Ein weiteres Telegramm besagt: „Dem Gatten der Frau Marholm wurde auf der Polizei erklärt, seine Gattin sei geisteskrank und gemeingefährlich." — Eine dritte Depesche endlich lautet: „Alle Erkundigungen über Frau Marholm lauten ungünstig: Intensiver Bettel und Verfolgung der Betreffenden, wenn sie nichts mehr gaben, finanzielle Ausbeutung ihres Katholizismus. Namentlich Hofprediger Höcher, der ihr den Unterricht für den Katholizismus erteilt hat, klagt bitter über sie. — Freundliche Beurteiler erklären die Marholm für geistig nicht ganz normal und wollen das auch aus ihren letzten Arbeiten erkannt haben. Das Vorgehen der Polizei bleibt aber deshalb doch befremdlich."

— Große Ursachen — kleine Wirkungen. Wie die Dresdener Firma für Brauerei-Maschinen und -Apparate Robert Voigt mitteilt, hat sie von einem Hause in Besançon, das die Vertretung der Firma übernehmen wollte, nun eine Postkarte mit folgendem Inhalt erhalten: „Besançon, den 6. April 05. Zu euere Verfugung Ihre Prospecte! Verkaufen Sie ihre Artikeln dem „Maroc"!"

— Den Schutz der Ehe hat sich das Bamberger Schöffengericht in einer seiner letzten Verhandlungen angelegen sein lassen. In der Verhandlung gab ein Kaufmann auf die Frage des Vorsitzenden, ob er verheiratet sei, die Antwort: „Leider!" Der Amtsanwalt beantragte für diese Ungebühr sofort zu vollstreckende drei Tage Haft, das Gericht beließ es aber bei 10 Mark Geldstrafe.

land werden nicht nur in Portsmouth, wo das Geschwader im Anfang August voraussichtlich für mehrere Tage Aufenthalt nehmen wird, sondern auch in der Hauptstadt bedeutsame Vorbereitungen getroffen.

Frankreich.

Der die Pariser Verschwörungsangelegenheit bearbeitende Untersuchungsrichter verhörte am Sonnabend eine Anzahl neuer Zeugen, insbesondere einen Hauptmann bei der kolonialen Infanterie in Toulon namens Maroix, dem Tamburini vor zwei Monaten für die Beteiligung an dem Komplott gegen die Regierung 150 000 Fr. bot. Bei den Verhören stellte es sich, wie es heißt, heraus, daß Tamburini einigen Offizieren, die er für seine Pläne zu gewinnen suchte, als Deckadresse den schwedischen Industriellen Wilhelm Meinkart angab, dessen Pariser Vertreter der kürzlich verhaftete Skandinavier Hansen war.

Ausständige Porzellanarbeiter in Limoges lassen sich schwere Ausschreitungen zu schulden kommen. Am Sonnabend Abend begaben sich die Streikenden unter Vorantragung einer roten Fahne und revolutionäre Lieder singend vor die Fabrik des Amerikaners Avellane, zertrümmerten die Türen, drangen in die Fabrikräume und zerstörten sämtliche in den Magazinen aufgespeicherten Porzellansachen. Der sozialistische Abgeordnete und Bürgermeister von Limoges versuchte vergebens, beruhigend auf die Ausständigen einzuwirken; als er keinen Erfolg sah, übergab er dem Präfekten seine Polizeibefugnisse. Der Präfekt sandte hierauf eine Schwadron Jäger gegen die Ausständigen, nachdem diese ihren Unfug fortgesetzt und die Läden zweier Waffenhändler zertrümmert hatten. Die Demonstranten befanden sich auf dem Wege nach der Fabrik von Touze, als sie hinter sich die ihnen nacheilenden Truppen bemerkten; sie errichteten sofort eine Barrikade und schleuderten von hier aus allerlei Geschosse gegen die Soldaten. Eine abermalige Aufforderung des Bürgermeisters zur Ruhe blieb unbeachtet. Gegen 7 Uhr abends gelang es dem Fabrikbesitzer Touze, mit seinem Schwager die Barrikade vor der Fabrik zu überschreiten; die Ausständigen umzingelten sie und schlugen sie blutig. Eine Stunde später zogen sich die Kundgeber zurück und begaben sich vor die Arbeitsbörse, wo sie sich zerstreuten, nachdem noch ein weiterer Waffenladen, wo sie 30 Gewehre und gegen 400 Revolver erbeuteten, geplündert worden war. Kurz vor Mitternacht gelang es einer Anzahl Streikender, noch ein viertes Waffengeschäft zu plündern, wo ihnen gleichfalls zahlreiche Gewehre usw. in die Hände fielen.

Italien.

Ein neuer Eisenbahner-Ausstand ist, wie gestern der Telegraph meldete, in Italien ausgebrochen. Zur Vorgeschichte dieses Ausstandes wurde am Freitag kurz berichtet: „Der leitende Ausschuß der Eisenbahner beschloß im Prinzip den allgemeinen Ausstand, will aber erst morgen nach nochmaliger Beratung mit der sozialistischen Partei seinen endgiltigen Beschluß fassen. Der Betrieb auf den Kampflinien wird übrigens jedenfalls nicht gestört werden, da die Regierung für seine Aufrechterhaltung Vorsorge getroffen hat."

Nachrichten vom Kriege.

Die neuesten Nachrichten vom Baltischen Geschwader liegen in der heute eingetroffenen gestrigen Nummer der „Now. Wr." vor, welche Telegramme von den Kommandeuren und Offizieren mehrerer Schiffe des Geschwaders, datiert vom 4. April, aber ohne Ortsangabe veröffentlicht, nachdem sie vorgestern schon ein vom 2. April datiertes Telegramm vom „Sfissoi Weliki" gebracht hatte. Die neuesten Telegramme kommen vom „Oleg", von der „Aurora", „Ossljabja" (darunter Behr, Henke, Fürst Lieven 2c.), „Siwetljana", dem „Schemtschug" u. a.; der Inhalt lautet meist: „Kommandeur und Offiziere gesund, grüßen die Heimat" (oder „grüßen zum Osternfest").

*

Eine von der „Petersb. Tel.-Ag." wiedergegebene Reuter-Depesche aus Tokio vom 17. (4.) April meldet:

„Die hier eingetroffene Nachricht, wonach das Baltische Geschwader sich am 14. April in der Kamran-Bucht befunden hat, wurde vom Marineressort verbreitet. Man nimmt an, daß das Geschwader am 12. April in Kamran eingetroffen ist und sich dort 48 Stunden aufgehalten hat, da es am 14. April dort noch bemerkt worden ist. Diese Nachricht hat großes Erstaunen erregt, da niemand geglaubt hatte, daß Frankreich seinen Hafen einer zum Angriff vorgehenden kriegführenden Macht öffnen würde. Die japanische Regierung hat sich über diese Angelegenheit noch nicht geäußert, doch nimmt man an, daß sie sofort bei Frankreich Vorstellungen erheben wird; der Antwort wird man mit um so größerer Ungeduld entgegensehen, als durch sie klargestellt werden soll, ob Frankreich anerkennt, daß sich die russische Flotte in französischen Territorialgewässern aufgehalten hat, was betreffs Madagaskars nicht zugegeben wurde.

*

Den „Birsh. Wed." geht aus Paris folgende, von der „Rig. Rdsch." reproduzierte Depesche zu: Aus den Morgenblättern ist ersichtlich, daß das Kabel, welches die japanische Insel Formosa mit dem Festlande verbindet, durchschnitten worden ist. Diese Operation ist von einem Handelsdampfer ausgeführt worden, der in russischen Diensten steht. — Nach denselben Meldungen ist das russische Geschwader noch immer geteilt: Die Division des Konteradmirals Enquist befindet sich angeblich bei der Kamran-Bucht und maskiert die Manöver Rosheſtwenskis, der sich weiter südlich befindet. In Erwiderung auf die Erklärungen der englischen Presse, welche durch die wahrscheinliche Einwilligung Frankreichs in die Errichtung einer russischen Operationsbasis in der Kamran-Bucht beunruhigt ist, sagen die Pariser Zeitungen, Frankreich habe nicht die Möglichkeit zu verhindern oder zu verbieten, daß die russischen Schiffe sich dort außerhalb der Territorialgewässer aufhalten, wie das auch schon bei Madagaskar der Fall war. Unter Einhaltung dieser Bedingung könnten die Russen bequem von dort aus gegen Handelsschiffe mit Konterbande operieren.

Der „Tägl. Rdsch." wird aus Tokio gedrahtet: „Hier heißt es, Togo habe die Blockade von Wladiwostok aufgehoben, da er alle japanischen Kriegsschiffe zum Kampf gegen die Ostsee-Flotte brauche und seine ganze Flotte bei den Fischer-Inseln zusammenziehe. Die in Wladiwostok liegenden russischen Kreuzer „Gromoboi" und „Rossija" seien dadurch frei geworden und bereit, der Ostsee-Flotte entgegenzugehen. In Wladiwostok seien, aus San Francisco kommend, fünf Unterseeboote eingetroffen. — Nach den hier kursierenden Gerüchten wäre die russische Garnison von Wladiwostok durch Teile der mandschurischen Armee auf hunderttausend Mann gebracht worden; fünfhundert schwere Geschütze seien für die Armierung der Forts von Wladiwostok verwendet."

*

Dem „Berl. Tagbl." wird aus Petersburg gemeldet: In einem Briefe an eine hochgestellte Persönlichkeit über die Fortsetzung des Krieges schreibt angeblich General Dragomirow: Wenn der Minister des Innern auf Ehre versichern kann, daß weitere Aushebungen zu keinen Revolten führen, wenn der Minister des Auswärtigen in gleicher Weise garantiert, daß die Entfernung der Truppen von der Westgrenze und von der Grenze Zentralasiens keinen internationalen Konflikt heraufbeschwöre, wenn der Finanzminister versichern kann, daß die Geldmittel ausreichen — dann müssen wir eine neue Armee von einer Million Mann ins Feld stellen, die sibirische Bahn doppelgleisig machen und uns auf drei bis vier Kriegsjahre einrichten — dann glaube ich in der Mandschurei einen erfolgreichen Ausang des Krieges zusichern zu können.

*

Der „Lok.-Anz." meldet: Der Wegebauminister, Fürst Chilkow, wird auf seiner Reise nach Sibirien begleitet von einem ganzen Stabe von Eisenbahn- und Wasserbauingenieuren, denen der Bau einer Ergänzungslinie der Sibirischen Bahn übertragen wird. Fürst Chilkow wird nicht allein den Eisenbahnrayon bereisen, sondern auch alle sibirischen Flüsse, wobei Baggerungsarbeiten in seiner Gegenwart in Angriff genommen werden sollen. Ebenso sollen unter seiner persönlichen Leitung die Arbeiten zur Verstärkung der sibirischen Bahn beginnen.

*

Aus Slatoust ist der „Rev. Z." folgende Depesche zugegangen: „Wir senden allen Verwandten, Freunden und Bekannten herzliche Grüße. v. Ramm. Boustedt."

Lokales.

Wir konnten vor einiger Zeit melden, daß im „Reg.-Anz." ein Beamter als „Absolvent der Dorpater Universität" bezeichnet war. Dazu erfährt der „Rishsk. Westn.", daß es usuell sei, die Absolventen der Universität aus der Zeit vor deren Umbenennung auch in amtlichen Dokumenten als Zöglinge der „Dorpater Universität" zu bezeichnen.

Ueber das 50-jährige Künstlerjubiläum Eduard Berents, das am Sonntag in Reval begangen wurde, finden wir in der Montag-Nummer der „Rev. Z." einen Bericht, in dem es heißt:

Auf die dankenswerte Initiative einiger näherer Freunde des Jubilars fand im Interimstheater eine Festvorstellung zu Ehren des 50-jährigen Künstlerjubiläums Eduard Berents statt, die von der unverminderten allgemeinen Liebe und Verehrung, deren sich der greise Jubilar in den weitesten Kreisen von Land und Stadt zu erfreuen hat, beredtes Zeugnis ablegte. Das Haus war buchstäblich bis auf den letzten Platz gefüllt und selbst zahlreiche Stehplätze und Extrastühle hatten herhalten müssen, um dem Zudrang aller Freunde und Verehrer des Jubilars, wenn auch nicht zu genügen, so doch entgegenzukommen. Da die Theatersaison schon geschlossen ist, hatten einige in unserer Stadt ansässige frühere Mitglieder des Berentschen Theater-Ensembles und mehrere geschätzte Dilettanten, die zu unserer Bühne oder zu dem Jubilar perlönliche Beziehungen haben, zu dieser Festvorstellung ihre freundliche Mitwirkung zugesagt.

Eröffnet wurde der Abend mit einem schwungvollen Festmarsch von Herrn Joseph Wilhelmi, dem langjährigen Operndirigenten unter der Direktion Berent, darauf folgte das Benedixsche Lustspiel „Der Weiberfeind", in welchem vor 50 Jahren (am 16. August 1855) der Jubilar bereits auf der Revaler Bühne aufgetreten war — zwar nicht, wie diesmal, in der Rolle des Weiberfeindes Freiling, sondern in der des Försters Gustav. Als das Stichwort gefallen war, das den Jubilar auf die Bühne rief und er die ersten Worte zu sprechen begann, durchbrauste ein stürmischer, wohl 10 Minuten anhaltender Jubel das Haus und ein mächtiger Lorbeerkranz, von der broncierten Ziffer „50" gekrönt, wurde ihm hinaufgereicht. Diesem von dem Theaterkomitee dargebrachten Symbol der Wertschätzung und Hochachtung, an dessen in den Revaler Farben gehaltenen Schleifenbändern sich ein beglückwünschendes Begleitschreiben mit wertvollem Inhalt (einer von den zahlreichen Freunden des Jubilars zusammengebrachten Ehrenspende) angesteckt fand, folgten noch zahlreiche weitere Ehrengaben, wie Lorbeerkränze, Jardinièren, Festgeschenke usw., darunter auch eine kunstvoll hergestellte und in warmen Worten der Anerkennung abgefaßte Adresse des Handwerkervereins-Theaters der Embachstadt mit einer beigelegten reichen materiellen Spende.

Nachdem der von einem wiederholten Tusch der Kapelle begleitete Jubel sich endlich gelegt hatte, konnte das Stück fortgesetzt werden, in welchem neben dem Jubilar Frl. K. die Hauptrolle inne hatte, deren sie sich in ganz vortrefflicher Weise entledigte. Beim Fallen des Vorhanges rief lebhafter Applaus den Jubilar, der sich seiner Aufgabe trotz seiner 70 Jahre mit der Elastizität eines Jünglings in gewohnter Meisterschaft gewachsen gezeigt hatte, abermals vor die Rampe. Als Repräsentant seiner nächsten Freunde trat hierauf Herr W. v. Malsch auf der Bühne auf den Jubilar zu und überreichte ihm mit einer warmen, ehrenden Ansprache eine Festgabe seines intimeren Freundeskreises. Nach einem kurzen Dankeswort des Gefeierten brach abermals stürmischer Applaus los, so daß der Jubilar sich veranlaßt sah, nochmals die Bühne zu betreten und sich in längerer inhaltlich und formell gleich ansprechender Rede an das Publikum zu wenden, um an einen kurzen Rückblick auf seine 50-jährige Bühnenwirksamkeit Worte warmen Dankes für die ihm stets bewiesene Sympathie und Anerkennung zu knüpfen und zugleich der Freude Ausdruck zu geben, daß ihm die nächste Saison die Gelegenheit gebe, wieder an dem ihm besonders ans Herz gewachsenen Revaler Theater seine Kräfte in den Dienst der Kunst zu stellen. Damit schloß der erste Teil des Abends, in welchem der Jubilar selbst mitwirkte.

Hierauf folgte das Lustspiel „Einer muß heiraten", in welchem Frl. H. und Frl. W. die Damenrollen und Herr H. und Herr Seyfarth die Herrenrollen gaben. Alle Mitwirkenden füllten ihre Plätze in bester Weise aus, vor allem aber bot Herr Seyfarth trotz der Last seiner Jahre eine ganz vortreffliche Leistung, die ihm in ihrer unaufdringlichen Komik reichen Beifall eintrug.

Hieran schloß sich eine Konzert-Einlage, in der namentlich Frl. Eleonore Wahl, die Tochter des bekannten Cellisten an unserem Theaterorchester, sich als eine vielversprechende junge Künstlerin einführte, deren wohlgeschulte technische Ausbildung im Verein mit ihren schönen Stimmmitteln ihr die besten Zukunftsaussichten eröffnen. Sowohl ihren Darbietungen, wie den Vorträgen unseres unverwüstlichen Gesangs- und Schauspielveteranen Herrn Eduard Köhler wurde lebhafter Beifall gespendet.

Nach dem letzten Stück „Eine Tasse Tee", das ebenfalls von verschiedenen Dilettanten in sehr gelungener Weise gegeben wurde, ließ das Publikum es sich nicht nehmen, außer sämtlichen Mitwirkenden auch noch den Jubilar herauszurufen und ihm zum Schluß nochmals den stürmischen Zoll seiner Sympathie und Verehrung darzubringen.

Am gestrigen Sitzungstage der Rigaer Bezirksgerichts-Delegation gelangten lauter Diebstähle zur Verhandlung. Der das Diebshandwerk professionsmäßig treibende Juhan Jöggi, der gestern bereits zum siebenten Male wegen Dieberei vor dem Richter stand, hatte im Herbst vorigen Jahres auf dem Markte ein paar Stiefel gestohlen. Dafür wurde er zu 2½ Jahren Korrektions-Arrestantenabteilung verurteilt. — Desgleichen zu 2½ Jahren Arrestanten-Kompagnie verurteilt wurde der ebenfalls mehrfach vorbestrafte, des Taschendiebstahls angeklagte Soldatensohn Moses Schafran.

Auf 2 Jahre Arrestantenabteilung lautete der Urteilsspruch bei dem Christian Ernits, der im Februar 1904 im Laufe einer Nacht auf dem Lande an drei verschiedenen Stellen Einbruchsdiebstähle verübt hatte. Er leugnete seine Schuld, wurde jedoch auf die einstimmigen Zeugenaussagen hin für schuldig erachtet. Ebenso zu Arrestanten-Kompagnie wurden verurteilt die beiden Diebsgesellen Friedrich Jöger und Johann Kalt für einen im November vorigen Jahres verübten Einbruchsdiebstahl — beide zu je 3 Jahren; ihr hehlerischer Kumpan Mihkel Pulk erhielt 1½ Jahre Arrestanten-Kompagnie. Außerdem wurden den drei Angeklagten auch noch die Gerichtskosten aufgebürdet. —u—

Ueber die Bestattung eines estnischen Schiffers in Schweden erfährt die „Rig. Rdsch." Folgendes: Am 10. (23.) März war der Kapitän des Schiffes „Karin" aus Dagö, namens P. Pruul, in Ahus in Schweden unerwartet gestorben. Dieses Ereignis war für die Besatzung um so trauriger, als niemand am Orte des Estnischen kundig war, der einzigen Sprache, der das Schiffspersonal mächtig war. Erst nach 14 Tagen traf als neuer Kapitän der „Karin" J. Soel in Ahus ein, der etwas deutsch verstand und in Gemeinschaft mit einem Schiffsmakler die Bestattung seines verstorbenen Vorgängers besorgte. Am 24. März (6. April) beteiligten sich an der ungemein feierlichen Beerdigung des fremden Seemanns außer der Besatzung der „Karin" Mitglieder der kommunalen Behörden, des Zollamts sowie des Lotsen- und Hafenpersonals, die sämtlich in Uniform erschienen waren. Die Flaggen über Stadt und Hafen waren auf Halbmast gehißt. Der Prediger gedachte in seiner ergreifenden Rede auch der Verwandten des Verstorbenen, denen die weite Entfernung nicht vergönnt hatte, dem Entschlafenen den letzten Liebesdienst zu erweisen. — Es wird ihnen ein Trost sein, wenn sie auf diesem Wege erfahren, wie weihevoll der von der anderen Seite der Ostsee gekommene Fremde in Ahus zur letzten Ruhe gebracht wurde.

Aus Nüggen berichten die „Uudised": In der Nacht auf den 2. April wurde im Lugdenschen Dorf der frühere Krug, welcher schon seit längerer Zeit geschlossen ist, großenteils niedergerissen. Unversehrt blieb nur eine Stube, in der ein Weib zur Miete wohnte. Die Demolierer, 5–6 Mann, sagten, daß sie im Kruge das Geld suchten, das ihre Väter und anderen Anverwandten einst dort vertrunken hätten.

Zu wissenschaftlichen Zwecken, berichtet der „Post.", ist dieser Tage Pastor W. Reiman auf einige Monate ins Ausland gereist. Er will zunächst am 10 internationalen Antialkohol-Kongreß in Budapest teilnehmen und hierauf — in Berlin, München 2c. wissenschaftlich arbeiten. — Gleichzeitig begab sich auch Pastor B. Steinberg, der bisherige Pastor-Adjunkt an der St. Marien-Kirche und wahrscheinlich demnächstiger Pastor-Adjunkt in Narva, ins Ausland; er will als Vertreter des hiesigen estnischen Jünglingsvereins am Weltkongreß der evangelischen Jünglingsvereine in Paris teilnehmen. — Mit ihm begibt sich auch der seit dem Herbst in Berlin und Wien weilende cand. K. Menning nach Paris.

(Eingesandt.)

Man sieht in letzter Zeit fast täglich, meist in den Nachmittagsstunden, einen Mann in strammer Körperhaltung schnellen Schrittes die belebteste Straße unserer Stadt auf- und abeilen, oft gefolgt von einer johlenden und lachenden Menge Straßenjungen, die ein Vergnügen daran finden, diesen bedauernswerten Menschen zu necken und mit Schimpf- und Spottreden zu überschütten. Herzzerreißend ist es anzusehen, wie dieser unglückliche Mann nicht weiß, wie er vor dieser zügellosen Straßenjugend, die hinterrücks gegen ihn sogar tätlich wird, sich wehren und retten soll — Es ist ein Cand. phil., ein Mann, dessen Gehirn durch Ueberanstrengung geistiger Arbeit gelitten hat. Da er Keinem etwas zu leide tut und das Auge der Polizei unmöglich überall sein kann, so dürfte es wohl die Pflicht eines jeden wohlerzogenen Menschen sein, da, wo solche mißbilligende Szenen sich abspielen, helfend und beschützend einzugreifen.

—te—

In der Nacht auf den 5. April waren Gauner mittelst Einbruchs in die Bude des Kaufmanns G. Meister in der Petersburger Straße eingedrungen und hatten 12 Pud Kaffee, 1 Pud Tee in Packen, Tabak, Wein, 1 Revolver und 40 Rbl. bares Geld gestohlen. Die Gauner waren unter der Hofpforte durchgekrochen und nach vollführter Tat durch Oeffnen der Pforte hinausgegangen. —k—

Am Nachmittag des 3. April wurde dem Kerselschen Bauern H. Leiwateggia das beim Kurristaschen Hofskruge angebundene Pferd (Stute, 10 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne rechts) außerdem ein Fuhrwagen auf eisernen Achsen und Pferdegeschirr im Gesamtwert von 100 Rbl. gestohlen. —k—

Der Gothenseesche Bauer Daniel Raud überfuhr beim Passieren der Shukowski-Straße ein Weib, wobei diesem zwei Rippen und das Schlüsselbein verletzt wurden. Der Friedensrichter, des 2. Bezirks verurteilte den Angeklagten wegen unvorsichtigen Fahrens zu 15 Rbl. Pön oder 3 Tagen Arrest. —k—

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 5. April. Offiziell. Telegramm des Generalleutnants Charkewitsch an den Generalstab vom 5. April:

„In der Armee keine Veränderungen. — Am 31. März um 5 Uhr morgens ging unsere Abteilung, die am 29. März das Gefecht bei Jubill bestand, nach Heischim und nahm ohne vom Feind belästigt zu werden, eine Position 1½ Werst von dort ein; am 1. April aber zog diese Abteilung, angesichts einer drohenden Umgehung ihres linken Flügels durch eine starke feindliche Abteilung, wieder nach rückwärts ab."

Moskau, 5. April. Der Mörder des Großfürsten Sergius Alexandrowitsch ist zum Tode durch den Strang verurteilt worden.

Berlin, 17. (4.) April. Die „Köln. Ztg." schreibt, daß trotz Delcassés Erklärung, wonach er bereit sei, Verhandlungen mit Deutschland wegen Marokkos anzuknüpfen, letztere noch nicht begonnen hätten. Frankreich prätendiert Vorrechte in Marokko, obgleich Marokko unabhängiger Staat ist; die Prätensionen bedrohen die Rechte Deutschlands, die nicht durch Erklärungen, sondern durch faktische Anerkennung zu sichern seien.

Berlin, 18. (5.) April. Deutschland ist bereit, mit Frankreich ein Abkommen über Marokko zu treffen auf folgende Punkte: 1) Für alle ausländischen Waren gelten in Marokko die gleichen Zollbedingungen; 2) alle marokkanischen Konzessionen sind allen Ausländern erreichbar und werden nicht nur den französischen Unternehmern reserviert.

Wien, 18. (5.) April. Der Verkehr der Warenzüge zwischen Oesterreich und Italien ist eingestellt.

Budapest, 18. (5.) April. Gerüchtweise verlautet, der österreichische Finanzminister Burian sei beauftragt, ein Kabinett zu bilden.

Paris, 18. (5.) April. Bisher hat die französische Regierung keinen offiziellen Protest Japans anläßlich des Aufenthalts des russischen Geschwaders an der Küste von Cochinchina erhalten. — Die drohende Sprache der über London kommenden Telegramme aus Tokio erscheint unverständlich.

London, 18. (5.) April. Nach einem Privattelegramm hat der Dampfer „Lincolnshire", der mit Reis aus Rangoon nach Jokohama ging, in Honkong Station gemacht und weigert sich, weiter zu gehen, da die Gefahr eines Zusammentreffens mit dem russischen Geschwader zu groß sei. Viele andere Schiffe mit Proviant handeln ebenso, wodurch den japanischen Behörden große Schwierigkeiten erwachsen.

Rom, 18. (5.) April. Die Zahl der streikenden Eisenbahnangestellten beträgt 50 000; die Stationen werden von Truppen bewacht.

Konstantinopel, 18. (5.) April. Die Pforte weigert sich, Awakumowitsch als serbischen Gesandten anzuerkennen, da er einer der Hauptschuldigen an der Belgrader Tragödie war.

Kalkutta, 18. (5.) April. Die Bubonenpest breitet sich in Kalkutta aus.

Singapore, 18. (5.) April. Ein hier eingetroffener Dampfer meldete, daß er am 15. (2.) April in der Kamran-Bucht die russische Eskadre gesehen habe. Die Schiffe lagen vor Anker und luden Kohlen.

Omaha, 18. (5.) April. Infolge eines Streiks der Angestellten in den Fleischdepots wurden an ihrer Stelle 700 Japaner engagiert. Darauf veranstalteten 500 Schüler eine antijapanische Demonstration. Die Polizei schritt ein und verhinderte Gewalttaten gegen die Japaner.

(Eingetroffen um 12 Uhr mittags.)

Paris, 18. (5.) April. Ein Telegramm aus Tokio beschuldigt Frankreich der Neutralitätsverletzung in Indo-China und droht, die Japaner würden die Russen in französischen Gewässern angreifen. Die französische Regierung erklärt alle diese Beschuldigungen für völlig unbegründet. — Die niederländischen Behörden führen eine strenge Untersuchung auf den Sunda-Inseln, wo die Japaner angeblich drahtlose Telegraphie eingerichtet haben sollen. Im Fall sich dies bestätigt, will die niederländische Regierung vor dem Haager Tribunal auf Neutralitätsverletzung klagen. — Das Kolonialministerium hat die Nachricht erhalten, daß Tonkin von japanischen Spionen wimmelt.

Tanger, 18. (5.) April. Der Sultan von Marokko will einen der Prinzen nach Berlin zur Erwiderung des Kaiserbesuches senden. Der Gesandte soll aber auch andere Länder bereisen, um Sympathien für Marokko zu werben.

Amoy, 18. (5.) April. Nach Ansicht der Marinekreise befindet sich das russische Geschwader östlich von Formosa. Man sagt, ein russischer Kreuzer sei am 16. (3.) April bei Kilun an der Nordküste von Formosa vorübergedampft. Die Nachricht ist nicht bestätigt.

Tokio, 18. (5.) April. Im Interesse der Verteidigung ist die Tsugaru-Straße (zwischen Nipon und Jesso) in Kriegszustand erklärt worden. — Die japanischen Blätter meinen, das Baltische Geschwader sei vor dem 14. (1.) April in die Kamran-Bucht gelangt, und erörtern die Frage, ob die französischen Behörden ihm gestatten werden, sich dort aufzuhalten. Die Japaner wünschen nicht, im mutmaßlichen Seekampfgebiet ein „zweites Madagaskar" entstehen zu sehen. „Nissi-Nissi" rät, England auf Grund des Vertrages zu benachrichtigen. „Kokumin" sagt, Rosheſtwenski zeige durch sein Unterschlüpfen in einen neutralen Hafen, daß er nicht kampfbereit sei.

(Eingetroffen um 3 Uhr nachm.)

Riga, 6. April. Gestern Abend wurde in der Mitauer Vorstadt auf der Straße der Fabrikmeister Pawassar im Unterleibe durch drei unbekannte Personen, die Schüsse auf ihn abfeuerten, schwer verwundet. Die Schießenden entwichen. — Auf dem Markte und in vielen Buden war gestern kein Brot zu haben. Die Brotpreise steigen stark.

Gundschulin, 18. (5.) April. Es regnet. Die guten Winterwege haben sich in furchtbare Schmutzstraßen gewandelt.

Schanghai, 18. (5.) April. Zwei chinesische Dschonken wurden durch Minen bei Tschussan in die Luft gesprengt. — Das Auftauchen von Seeminen südlich von Schanghai ruft bei den Schiffsführern Schrecken hervor.

Tokio, 18. (5) April. Die japanische Armee in der Mandschurei setzt den Vormarsch fort. — Wie man meldet, ist der Proviantvorrat in Charbin ein sehr spärlicher. Mehl ist nicht zu bekommen; man leidet unter Entbehrungen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Donnerstag, den 7. April: um 6 Uhr nachmittags Passionspredigt.

Prediger: Hahn.

St. Marien-Kirche.

Donnerstag: estnischer Wochengottesdienst um 5 Uhr nachmittags.

St. Petri-Kirche.

Donnerstag, den 7. April: estnischer Passionsgottesdienst um 4 Uhr nachmittags.

Totenliste.

Arthur Vogel, Fleischermeister, † im 36. Jahre am 1. April zu Riga.

Theodor Reinhold v. Klot, † im 53. Jahre am 4. April zu Riga.

Georg Schweyer, † am 2. April zu St. Petersburg.

Reservefähnrich Wilhelm Riggol, † am 26. März im Fernen Osten (gefallen).

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 4. April. Die Anlagewerte waren, der „St. Pet. Z." zufolge, am Montag ebenso flau wie zum Schluß der vorigen Woche, da die Frage nach allen Kategorien von Fonds im höchsten Grade unbedeutend war — infolge des herrschenden Mißtrauens und der Unsicherheit in der politischen und wirtschaftlichen Lage. — Der Aktienmarkt zeigte in seiner Gesamtheit eine recht unfreundliche Physiognomie und das Geschäft bewegte sich auf allen Gebieten in engsten Grenzen. Die neuerdings auf der Fabrik der Putilowwerke ausgebrochenen Arbeiterunruhen verstimmten ungemein und der intensive Rückgang dieser Aktien gab das Signal zu umfangreichen Realisierungen auf dem Gebiete der metallurgischen Werte.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 5. April 1905

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.	94,90
Berlin „ 100 Rmk.	46,30
Paris „ 100 Frcs.	37,72½

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	83¾
5% Prämien-Anleihe (1864)	377
„ „ (1866)	296½
Prämien-Anleihe der Adelsbank	268
½ St. Petersb Stadt-Oblig	85½
„ „ Wolga-Kama-Bank	879½
„ „ Russ. Bank	328
„ „ Internat. Hand-Bank	352
„ „ Diskonto-Bank	382½
„ „ Privat-Handels-Bank	218
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	—
„ „ Brianster Schienenfabrik	164
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	212
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	114¾
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	905

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 6. April 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	768.2	764.5	761.1
Thermometer (Centigrade)	+1.3	+2.6	+4.5
Windricht. u. Geschwind.	NE.3	ESE.6	E.8
Relative Feuchtigkeit	92%	91%	90%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +0.2
2. Maximum d. Temp. gestern +2.7
3. Niederschlag mm. 2.7

Heute Vormittag regnete es.

Wasserstand des Embach: 8½ Fuß über Normal, 31.99 Meter über dem Meeresspiegel.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Зозволено цензурою. Юрьевъ, 6 Апрѣля 1905 г.

Gestern, den 5. April, um 2 Uhr nachmittags verschied sanft nach schwerem Leiden mein innig geliebter Mann, unser teurer Vater, Sohn und Bruder

Georg Krueger.

Die Beerdigung findet Freitag, den 8. April, von der Kapelle der Universitätsklinik aus statt.

Jurjew, 1905.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Объявленіе.

Происходящая ежегодно 16 Апрѣля **при корчмѣ Керза имѣніе Айя ярмарка** въ текущемъ году по случаю праздниковъ переносится на **25 Апрѣля.**

5. Апрѣля 1905 г.

Начальникъ Юрьевскаго Уѣзда: **Майдель.**

№ 1196 II.

Bekanntmachung.

Der jedes Jahr am 16. April **beim Alaschen Kärsa-Kruge** abgehaltene **Markt** wird im laufenden Jahre der Feiertage wegen am **25. April** abgehalten werden.

Echten Schweizer
Mainzer
Camembert-
Brie-
Roquefort-
Parmesan-
Edamer
Grünkäse
Ital. Schweizer

Käse

in vorzügl. Qualität
35 Kop. d. Pfd.
empfiehlt

L. H. Rosenkranz
vorm. Ernst Hefftler.

Verkäufer d. Obligation von Rbl. 9000 wird gebeten, seine Adresse unter „E. B." in der Exped. d. Bl. niederzulegen, da Käufer der Oblig. vorhanden.

Die
Osterausstellung
der
Arbeiten armer Frauen
Neumarkt-Str. 20, im Hof

findet vom 7. bis zum 12. April a. c. statt und bietet eine grosse Auswahl von **Schürzen, Jacken, Hemden, Kinderschürzen etc.** zu herabgesetzten Preisen.

Um freundlichen Zuspruch bittet

Der Vorstand der Arbeitsstätte.

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexander-Strasse 8.

Grosses Lager in schwarzen und farbigen

Frauen-Kragen
Frauen-Paletots
Frauen-Jackets
Frauen-Havelocks
Herren-
Sommer-Ueberziehern
Sommer-Anzügen
Piqué-Westen.

Gutes, trockenes, grobscheitiges

Birken- und Ellern-Brennholz

verkauft billigst im Auftrage

Eduard Friedrich.

Rigasche Strasse Nr. 2.

Arbeitsjournale

stets vorrätig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Wohne zeitweilig in der
Petersburger Str. Nr. 16
eine Treppe.
Carl Helmer
Oberlehrer der Tanzkunst.

In meinem Verlage erschien soeben:

Auf den Höhen des Kirchenjahrs.

Ausgewählte Festpredigten
von
D. Wilhelm Volck
weil. Prof. d. Theologie.

Herausgegeben von
Viktor Wittrock
Oberpastor.

(Der Reinertrag für die kirchliche Armenpflege.)

Preis brosch. 1 Rbl. 25 Kop., in Leinen geb. 1 Rbl. 80 Kop.

J. G. Krüger
Buchhandlung.



Zentral-Werkstatt
Ritter-Str. 9.

Installation v. elektr. Glocken, Haustelegraphen, Sicherheitseinrichtungen u. Telephonen.
Preis pro Arbeitsstunde 25 Kop.

Reparaturen an
Sonnen- und Regenschirmen

Stöcken, Papiros- u. Zigarrenspitzen, das Ueberziehen von Schirmen sowie alle Drechslerarbeiten führt aus Drechslermeister **J. Peterson** Holm-Str. Nr. 9.

MOSOLIN
A. Beinherz.
Radikalstes Mittel zur Vertilgung von Hühneraugen. Zu haben überall.
Preis 25 Kop.

Wiesen-Heu
à 30 Kop. pr. Pud ist zu verkaufen — Gesinde Tuule, 2 Werst von der Station Tabbifer. C. Windt.

3-pferd. Gasmotor

zu verkaufen bei

H. Laakmann.

Abreise halber werden fast neue
Salzimmer-, Kabinett-, Speisezimmer-, Schlafzimmer- und Boudoir-Möbel
verkauft — Mühlenstr. 28, II. Etg.

Ein braunpolirt. Buffet u. ein Kleiderschrank
zu verkaufen — Gartenstr. 50.

Abreise halber
sind 1 Buffet-Schrank, Schreibtisch, 1 Bett mit Federmatratze, 1 Kinderbett, 2 Eisenbetten, 1 Kinderwagen, 1 Trumeau u. Saalmöbel, ganz neu, **billig zu verkaufen.** Zu erfragen Kastanien-Allee Nr. 28.

Schöner und reiner Sand
für Töpfer- und Mauerarbeiten wird verkauft — Jurjew, Verlängerte Kastanien-Allee Nr. 1 ab, beim Hausbesitzer Pallo.

Peplerstrasse 17
eine Treppe hoch, sind
4 bis 5 möblierte Zimmer
einzeln oder zusammenhängend, mit und ohne Pension abzugeben an **Passanten** oder auch auf Monate bis zum 15. August.

Vermietung von Grammophonen!
„Gigant" bester Apparat der Gegenwart inkl. 30 Konzert-Platten, nur Rbl. 5.— pro Abend. **Technisches Bureau,** Ritter-Strasse Nr. 9.

Neues Hôtel.

Hiermit dem reisenden Publikum zur geneigten Kenntnissnahme, dass in Jurjew (Livland)

Kauf-Str. Nr. 3

vis-à-vis d. Kaufhof, Haus R. Holst, ein **neues Hôtel** eröffnet ist.

Das
Finnische Magazin u. Herren-Garderoben-Geschäft
Kauf-Strasse Nr. 3
empfiehlt sein grosses Lager jeglicher Art
Herren-Filzhüte
und Mützen
zu billigen Preisen.

In der Landwirtschaft tätig gew. **junger gebild. Mann sucht** in gleicher Eigenschaft sofort oder zu St. Georgi eine Stelle. Off. sub „A. B." in der Expd. d. Bl. niederzul.

Prițz. инт. нѣмка средствъ жел. м. по хозяйству ухажив. за больн. или въ дѣт. Подробныя условія прошу въ почтамтъ. Н. М.

Eine gebildete Dame
(Lehrerin) **sucht freie Station** für Gegenleistungen. Offert. in d. Exp. d. Blatt. sub Chiff. B. P. niederzul.

Intell. Deutsche in mittl. Jah.
wünscht e. Stelle in d. Wirtsch., als Reisebegleiterin od. zu Kindern. Adr.: Postamt, A. O. H.

Ein ordentliches
Kindermädchen
mit Attestaten kann sich **melden** — Breitstrasse Nr. 27 a.

Eine Magd mit guten Zeugn.
sucht zum Alleindienen e. Stelle — Botanische Str. 19, in der Bude.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch
des
livländischen
Bauer-Privatrechts.
Von
M. v. Güldenstubbe.
Preis brosch. 1 Rbl. 20 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Gesucht eine Wohnung
1. oder 2. Stock, von 5 Zimm., im Zentrum der Stadt. Off. sub L. O. in der Exped. d. Blattes.

Eine freundl. Parterre-Wohn.
v. 3 Zimmern, Küche, Glasveranda u. mit kleinem Garten ist v. 1. Mai **zu vermieten,** event. als **Sommerwohnung** — Alleestr. 33 a, im Hof.

Im v. Berentschen Hause am Grossen Markt ist zum 1. Juni 1905 eine
Familien-Wohnung
mietfrei. Zu erfragen beim Hauswächter im Hof, eine Treppe hoch.

---

1 sonnige, trockene Wohnung
von 6 Zim. u. warm. Veranda nebst allen Bequeml. wird im Mai **mietfrei** — Kastanien-Allee 33 (im Hof, II. St.). Näh. daselbst Nr. 35 v. 4—5 nachm.

Mühlenstr. 20 ist eine geräumige
Wohnung v. 5 Zimmern
Veranda und allen Wirtschaftsbeq. **zu vermieten.** Zu besehen v. 3—4.

Gut möblierte Zimmer
einzeln oder zusammenhängend, sind mit Pension zu vergeben — Johannisstr. Nr. 7, II. Etage, gegenüber der Universität.

Ein Zimmer mit Küche
4 Rbl. monatl. **ist zu vermieten** — Jamasche Str. 21. Daselbst wird eine **Wäschemolle** zu kaufen **gesucht.**

H.-V.

Freitag, den 8. April a. c.
im Saale d. Bürgermusse
zum Gedächtnis
des
100-jähr. Todestages
Friedrich Schiller's
2. Vortrag
des Herrn Professors
J. Kersten:
Schiller auf der Höhe seines Schaffens (als Lyriker, Dramatiker, Prosaist).

Anfang 9 Uhr abends.

Mitglieder des Handwerker-Vereins und der Bürgermusse haben freien Eintritt.

Nichtmitglieder können eingeführt werden.

Der Vorstand.

Livlaendische Abtheilung
der
Kaiserlich Russischen Gesellschaft
für
Fischzucht und Fischfang
General-Versammlung
am Donnerstag, den 7. April 1905
um 9 Uhr abends
im grossen oberen Saale der Ressource.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Thaetigkeit der Brutanstalt im Winter 1904/1905.
2. Eroerterung einer Reihe practischer Fragen betreffend die Bewirthschaftung Mitgliedern gehoeriger Fischereigewaesser.
3. Erweiterung des Verstandes durch Wahl localer Vertrauensmaenner.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.
5. Bericht des Secretairen über seine im Februar d. J. gemachten Sauerstoffuntersuchungen.

Der Vorstand.

Ю. С. О. С. „Родникъ".
20 апрѣля
ДѢТСКІЙ ВЕЧЕРЪ.
Начало въ 7 час. вечера.
Условія входа обыкновенныя.
Совѣтъ Старшинъ.

Gesucht
wird ein Kapital von
4000—5000 Rbl.
zu 7% auf 2 Jahre gegen Sicherstellung durch eine Police d. Gesellschaft „Rossija" u. Stellung von Cavenlen für prompte Zinsen- und Prämienzahlung. Offerten sub „280" an die Exped. d. Ztg.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Tischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Mittwoch, den 6. April a. c.
abends 9 Uhr
Bibelabend.
(Weiss, Kr.: 1. Mos. 1, 27, 28.)

Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.

Der Präses.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordländ. Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: 4000; Z.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 6-го апрѣля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 80. Donnerstag, den 7. (20.) April **1905.**

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Eine Depesche unseres gestrigen Blattes enthielt die erste Andeutung darauf, daß die Flotte Rosheſtwenskis nicht den direktesten Weg nach Wladiwostok durch die gefährliche Formosa-Straße hindurch an den Pescadores-Inseln vorüber eingeschlagen hat, sondern die Insel Formosa von Osten her umsegelt. Diese Depesche fußt allerdings nur auf einer „Ansicht" der Marinekreise in Amoy und dieser Ansicht fügt sich dann noch ein vages, augenscheinlich recht unwahrscheinliches Gerücht hinzu, wonach ein russischer Kreuzer bereits an der nördlichen Spitze von Formosa vorübergedampft sein soll.

Hat das Baltische Geschwader seinen Kurs nach Osten genommen, so hat es zunächst südlich von Formosa durch die Baschi-Straße fahren müssen. Von hier aus stehen ihm zwei Routen zur Verfügung: entweder dampft es an der Ostseite Formosas entlang nach Norden auf die Korea-Straße los im Innern des nach Westen hin von den Riu-Kiu- und den anderen japanischen Inseln umgrenzten ostchinesischen Meeres oder aber es umfährt in weitem Bogen östlich die japanischen Inseln im Stillen Ozean. Daß man in Japan auch mit dieser Möglichkeit rechnet, beweist der Umstand, daß, wie gestern ein Telegramm meldete, die wichtige Tsugaru-Straße zwischen den beiden großen japanischen Inseln Nipon und Jesso in Kriegszustand erklärt, also möglicherweise durch Minen gesperrt worden ist.

Aber auch eine ganze Reihe anderer Kombinationen ist möglich: vor allem könnte Admiral Rosheſtwenski seine Flotte teilen und dadurch auch den Gegner zu einer Teilung seiner Seestreitkräfte nötigen. Die Chancen eines Sieges in einer großen Seeschlacht würden dadurch allerdings gemindert, aber die des Durchbruches einer größeren Anzahl von Schiffen nach Wladiwostok wesentlich gemehrt.

Die bewährte Marine-Mitarbeiter der „Russ. Wed." ist übrigens auf Grundlage der bisherigen Drahtmeldungen über das Auftauchen japanischer Kreuzer der Ansicht, daß Admiral Togo seine Kreuzer nach allen Seiten, zu allen wichtigen Meeresstraßen abgesandt hat und auf diese Weise die Bewegung der Russen, soweit möglich, verfolgt. Das Geschwader Rosheſtwenskis hat, so meint der gen. Marine-Mitarbeiter, die erste ihm bei der Einfahrt in den Stillen Ozean drohende Gefahr vermieden. Es hat ungehindert Kohlen genommen, augenscheinlich nördlich von den Anambas-Inseln. Auf dem halben Wege nach Wladiwostok muß es noch ein mal Kohlen einnehmen, und zwar etwa 1400—1500 Meilen vom letzten Ladeplatz, was etwa auf der Höhe von Formosa wäre. Das ist schon eine viel gefährlichere Aufgabe.

Der Verfasser zweifelt nicht daran, daß Konter-Admiral Jessen demnächst von sich hören lassen wird. Seine Aufgabe besteht, wie schon früher angedeutet, darin, möglichst starke Streitkräfte der Japaner auf sich abzulenken, um Rosheſtwenski seine überaus schwere Operation zu erleichtern. Wenn die Wladiwostoker Kreuzer auch bei diesem ungleichen Kampf leiden sollten, so wäre damit allein doch noch nichts verloren, denn bei Demonstrationen muß der demonstrierende Teil immer bereit sein, sich zu opfern. Er muß das Hauptziel immer im Auge behalten.

Die „Russ. Wed." wägen dann noch einmal die Chancen der beiden Flotten ab und verweisen darauf, daß Togo mehr als doppelt so viel Kreuzer besitzt als Rosheſtwenski (19 gegen 8) und Torpedoboote mehr als 4 mal so viel (nicht weniger als 45 gegen 7—9). Außerdem sei seine Flotte beweglicher und um 2 Knoten schneller (14 gegen 12 Knoten). Togo habe daher mehr Aktionsfreiheit, könne sich besser über den Gegner orientieren und auch einem Kampfe ausweichen, wenn er wolle. Bei der größeren Schnelligkeit und der größeren Einheitlichkeit seiner Flotte könne er auch leichter manövrieren und unter solchen Bedingungen kämpfen, die ihm günstiger erscheinen. Daß Rosheſtwenski über 7 Panzerschiffe gegen 5 japanische verfüge, sei nur ein scheinbarer Vorzug, denn die 8 Panzerkreuzer Togos seien sehr gut geschützt und vier von ihnen fast ebenso stark gepanzert, wie die besten russischen Schlachtschiffe von dem Typus des „Borodino", während die japanischen Panzerkreuzer im allgemeinen besser geschützt seien, als die drei schwächsten russischen Schlachtschiffe („Ossljabja", „Ssissoi Weliki" und „Navarin").

Erlaß des Livländischen Gouverneurs.

In besonderen, in russischer, lettischer und estnischer Sprache gedruckten großen Plakaten wird — unter Beifügung der auf Grundlage der Bestimmungen über den verstärkten Schutz erlassenen, von uns bereits wiedergegebenen obligatorischen Verordnungen über Ansammlungen und über das Tragen wie auch den Verkauf von Waffen — folgende Kundgebung des Livländischen Gouverneurs auf dem Lande verbreitet:

„Die Unordnungen, welche in letzter Zeit in einigen Orten des Gouvernements vorgefallen sind, wie z. B. auf den Gütern Allatzkiwwi, Tolama, besonders aber in Moisekatz, wo zur Unterdrückung der Unordnung das Einschreiten von Truppen notwendig wurde, bewegen mich dazu, mich nochmals an die bäuerliche Bevölkerung zu wenden und diese vor dem Einfluß übelgesinnter Aufwiegler zu warnen, welche, die Leichtgläubigkeit der Landbewohner und ihre Unkenntnis der Gesetze benutzend, sie zur Verübung von Verbrechen treiben. Indem ich nun die Landbevölkerung zur Fortsetzung friedlicher, ehrlicher Arbeit auffordere, halte ich es für meine Pflicht, auf die schweren Folgen hinzuweisen, die dem Gesetz nach in den Fällen von Streik, Tumult, verbrecherischen Versammlungen, die von Gewalttaten gegen Personen und Eigentum begleitet sind, besonders aber im Falle eines Angriffs auf die zur Wiederherstellung der Ordnung requirierten Polizei- und Truppenkräfte drohen.

Art. 51² des Friedensrichter-Strafgesetzes: Der Landarbeiter, welcher zur Arbeit nicht erscheint oder eigenwillig diese niederlegt und zum Arbeitgeber trotz Aufforderung der Polizei nicht zurückkehrt, wird mit 1 Monat Arrest bestraft.

Art. 38 des Friedensrichter-Strafgesetzes: Die des Tumults und der öffentlichen Ruhestörung Schuldigen werden mit Arrest bis zu 3 Monaten bestraft.

Art. 121 des Krim.-Ges.: Wer sich an öffentlichen Zusammenrottungen politischen Charakters beteiligt, wie z. B. an Umzügen mit roten Fahnen, wobei verbrecherische Aufrufe ausgestreut werden, mit revolutionären Liedern und Rufen, wird mit Festungshaft bis zu 3 Jahren bestraft.

Art. 269¹ des Krim.-Strafges.: Wer sich der Teilnahme an einer öffentlichen Zusammenrottung schuldig macht, welche infolge wirtschaftlicher Unzufriedenheit gegen die Gutsbesitzer und überhaupt Landinhaber gerichtet ist, unterliegt, wenn die Rotte eine Gewalttätigkeit wider eine Person oder die Entwendung und Beschädigung fremden Eigentums, oder das Eindringen in eine fremde Wohnung sich hat zu schulden kommen lassen — der Entziehung aller besonderen Rechte und Vorzüge und der Abgabe in die Korrektions-Arrestantenabteilungen bis zu 4 Jahren.

Art. 265 des Krim.-Strafges.: Wer sich des offenkundigen Widerstandes gegen Maßnahmen der Regierung schuldig macht, jedoch unbewaffnet und ohne offenbaren Angriff gegen die Behörden, unterliegt, wenn die Obrigkeit zu besonderen Maßregeln zur Wiederherstellung der Ruhe zu greifen genötigt war, der Entziehung aller Standesrechte und der Verweisung zur Zwangsarbeit bis zu 6 Jahren.

Art. 264 des Krim.-Strafges.: Für offenbaren Widerstand, falls derselbe zwar nicht durch bewaffnete Leute, jedoch mit offenbaren Gewalttätigkeiten und Unordnungen verübt worden, unterliegen die Schuldigen: der Entziehung aller Standesrechte und der Deportation zu Zwangsarbeit bis zu 15 Jahren.

Art. 263 des Krim.-Strafges.: Im Fall offenbaren Widerstandes gegen die Maßnahmen der Regierung unterliegen, falls der Widerstand von Bewaffneten ausgeübt und von Gewalttaten und Unordnungen begleitet gewesen, die Schuldigen der Entziehung aller Standesrechte und der Deportation zu Zwangsarbeit bis zu 20 Jahren.

Art. 268 des Krim.-Strafges.: Wenn die Anstifter oder die Teilnehmer verbrecherischer Auflehnung gegen die Obrigkeit zur Erreichung ihres Zweckes selbst eine Gewalttätigkeit oder Brandstiftung begehen, oder aber diese Verbrechen auf ihr Anordnen oder Anstiften verübt worden sind, so unterliegen die Schuldigen: der Entziehung aller Standesrechte und der Verweisung zu unbefristeter Zwangsarbeit.

Außerdem halte ich es für nötig, darauf zu verweisen, daß auf Grund der Bestimmungen über den verstärkten Schutz, der seit dem 14. März d. J. im Gouvernement Livland eingeführt ist, alle Kriminalsachen im Falle sich erweisender Notwendigkeit dem Kriegsgericht übergeben werden können, welches im Fall bewaffneten Widerstandes gegen die Obrigkeit gleichwie bei Ueberfällen auf das Militär, die Polizei und überhaupt Amtspersonen bei Ausübung ihrer Amtspflicht, wenn diese Verbrechen von Mordtaten oder Mordversuchen, Verwundungen, Zufügung von Verstümmelungen, schweren Schlägen oder von Brandstiftungen begleitet sind, — die Strafen, welche in besonderen Kriminalgesetzen vorgesehen sind, in ihrer ganzen Strenge zur Anwendung bringt.

Riga, 31. März 1905.

Livländischer Gouverneur,
Generalleutnant **Paschkow.**"

Ein Volksfreund wider Willen.

Die „Rev. Ztg." schreibt unter vorstehender Aufschrift in ihrer Dienstag-Nummer:

„Es scheint, daß unsere indigenen Blätter es als eine Art Beleidigung ansehen, Anerkennung in der deutschen Presse zu finden. Es ist, als ob hier ein demagogischer Wettbewerb um die Volksgunst erstanden sei. Am schärfsten hetzen ist Trumpf! Jedes vernünftige Wort kostet einen Abonnenten! Wie anders sollte sonst nachstehende Aeußerung des Revaler „Eesti Postimees" verstanden werden?

In seiner letzten Nummer wendet er sich gegen die Anerkennung der „Nordl. Ztg.", als habe er als einziges estnisches Blatt es gewagt, „nicht mit den Wölfen zu heulen" und habe auf die Folgen der Widersetzlichkeit gegen die wegen der Unruhen angewandte Waffengewalt aufmerksam gemacht. Dazu bemerkt jetzt das genannte Blatt: Die „Nordl. Ztg." übersetzt den größeren Teil des betr. Artikels, läßt aber gerade die Stelle unübersetzt, wo wir von den Gründen der Waffengewalt sprechen, die unseres Erachtens anderweitig als bei der bäuerlichen Bevölkerung zu suchen sind. Dadurch gibt das deutsche Blatt unserem Artikel ein völlig anderes Gepräge und will augenscheinlich seinen Lesern zeigen, daß der Standpunkt des deutschen Blattes, das sich nur auf Polizei und Waffengewalt stützt, auch einen Parteigänger in einem estnischen Blatt gefunden hat. Dem ist nicht so. Wir erklären hier öffentlich, daß wir die Ausführungen der deutschen Presse über die augenblicklichen Unruhen in keiner Weise unterstützen können, denn die Ratschläge, die die deutschen Blätter zur Unterdrückung der Unruhen vorbringen — Polizei und Waffengewalt — bringen uns nicht zum Ziel, sondern die Unruhen sind nur durch verträgliche Gesinnung und zeitgemäße Besserungen zu beseitigen und nur diesen Gedanken müßte das deutsche Blatt, wenn es den rechten Stand der heimatlichen Sache herbeiwünscht, seinen Lesern einzuflößen bestrebt sein. Wir loben nicht die Waffengewalt, ebenso lobt sie auch kein anderes estnisches Blatt, so daß das Heulen der Wölfe im deutschen Blatt nichts anderes als bloß sein eigenes Traumgebilde ist. Die durch die Zustände bis zur Waffengewalt getrieben worden sind, tragen wohl vor dem Gesetz eine schwere Strafe, und wie schwer diese Strafe ist, das will unser Artikel zeigen, während die andern, die die Strafe des Gesetzes nicht trifft, die aber dennoch alle Zustände unserer kleinen Heimat zu ihren Gunsten verwerten und nicht um den Wert des Schmutzes unter dem Fingernagel nachgeben wollen, dadurch direkt Veranlassung zu Waffenanwendung geben; diese andern laden die größte Verantwortung auf sich, es ist das die gebührende Verantwortung, und das darf ihnen niemand verzeihen, der unser Volk und die Heimat in warmem Herz trägt."

Diesen Darlegungen tritt die „Rev. Z." mit folgenden zutreffenden Ausführungen entgegen:

„Leider müssen wir dem „Eesti Post." den Schmerz antun, in bestimmtem Sinne das auch von uns ihm gespendete Lob aufrecht zu erhalten. Es kommt uns ja vor allem darauf an, daß unsere allerdings durch Artikel nach Art des obenzitierten aufgehetzte und blindgemachte bäuerliche Bevölkerung einsieht, daß durch Gewaltmaßregeln nichts zu erreichen ist, daß sich die Unruhestifter vielmehr nur selbst die größten Unannehmlichkeiten und kriminalrechtliche Bestrafung zuziehen, wenn sie durch Aufruhr und Tumult zu ihren vermeintlichen Rechten zu gelangen suchen. Dazu konnte der erwähnte Artikel des „Esti Postimees" in dem von der „Nordl. Ztg." zitierten Teile beitragen und dafür danken wir ihm trotz seines Protestes. Handelt es sich für uns doch vor allen Dingen um das faktische Wohl des Volkes, dessen einzelne irregeleitete Glieder nichts ahnend ihre ganze Zukunft einem Phantom zuliebe aufs Spiel setzen.

Was die vom „Esti Postimees" vertretene Ansicht anlangt, daß zeitgemäße Besserungen allein wirklich zur Beilegung des Konfliktes führen könnten, so halten wir es allerdings für eine Frivolität, solches dem Bauer vorzuerzählen, bevor erwiesen ist, daß das Verlangte wirklich Besserungen enthält. Auch der „Eesti Post." gehört mit zu jenen Blätter, welche es ablehnen, irgendwelche sachliche Auseinandersetzungen der deutschen Presse, die das Unrealisierbare der radikalen Forderungen nachweisen, ihren Lesern zu übermitteln.

Als eine schwer zu verantwortende Illoyalität aber müssen wir es ansehen, wenn die betreffende Zeitung derartige auf der Hand liegende Unwahrheiten verbreitet, wie daß die leitenden deutschen Kreise „alle Zustände unserer kleinen Heimat zu ihren Gunsten verwerten und nicht um den Wert des Schmutzes unter dem Fingernagel nachgeben wollen." So gern wir auch der Wahrheitsliebe des „Esti Postimees" zuliebe diesen Wert als in seinen Augen nicht zu gering annehmen wollen, so muß ihm doch genügend bekannt sein, daß tatsächlich ein benden Kreisen augenblicklich aufs eifrigste und gewissenhafteste gearbeitet wird, um den Wünschen der bäuerlichen Bevölkerung soweit möglich entgegenzukommen. Wenn einerseits allerdings zur Beseitigung der momentanen Unruhen Staatshilfe in Anspruch genommen wird, so darf in wahrhaft volksfreundlichem Sinne eine beabsichtigte Reform wie beispielsweise die Heranziehung der bäuerlichen Bevölkerung zum Landtage nicht als gänzlich irrelevant dargestellt werden. Durch derartige systematische Entstellung und Verkleinerung des Gegners werden allerdings, das wollen wir dem „Eest. Post." gern zugeben, seine volksfreundlichen Bemühungen im anderen Sinne wieder weit gemacht.

Am bedauerlichsten erscheint uns bei der ganzen Angelegenheit eines: die Herren Redakteure dieser Art Blätter scheinen wirklich zur Ueberzeugung gelangt zu sein, daß sie sich ihre Beliebtheit beim Volke nur erhalten können, wenn sie als Feinde der bestehenden Ordnung auftreten und möglichst viel Galle gegen die leitenden Kreise und die deutsche Presse verspritzen. Wenn aber in einem so jungen Volke die Sucht nach Sensation so weit gediehen ist, so muß das als ein beunruhigendes Anzeichen für seine Zukunft und ein beschämendes Zeichen für die Tätigkeit seiner Presse gelten."

Der livländische Landmarschall Baron Meyendorff ist, den Rigaer Blättern zufolge, gestern aus St. Petersburg nach Riga zurückgekehrt.

Feuilleton.

„Jemandes Liebling."

(Auf einen von auswärts an uns herangetretenen Wunsch hin geben wir nachstehend ein älteres Gedicht wieder, das, wenn wir nicht irren, zu der Zeit des Burenkrieges die Runde durch die Blätter machte; wir frischen es hiermit auf, weil es gerade jetzt noch mehr in Vieler Stimmung paßt, als damals.)

Dort in den weiten, hellen Saal,
Wo sich an Tote die Sterbenden reihn,
Niedergestreckt vom feindlichen Stahl,
Trägt man jemandes Liebling herein.
Jemandes Liebling! So hold und so brav!
Sieh, auf dem bleichen stillen Gesicht,
Während er schlummert den letzten Schlaf,
Leuchtet noch rosig der Kindheit Licht.

Wirr und feucht ist der Locken Pracht,
Die um der Stirne Schnee sich schlingt,
Bleich sind die Lippen, die Todesnacht
Leis auf den Liebling niedersinkt.
Streiche die Locken mit weicher Hand
Ihm aus dem schönen Antlitz zurück,
Falt' ihm die Hände als Gnadenpfand —
Mit ihm stirbt ja jemandes Glück!
Küsse den Jüngling an jemandes Statt,
Flüstre ein leises, betendes Wort,
Nimm auch für den, der geliebt ihn hat
Eine goldene Locke mit fort;
Jemandes Hand hat sie geweiht —
War es die Mutterhand weich und mild,
Hat sie der Schwester Kuß gefeit,
Die sein liebliches Ebenbild?
Gott nur weiß es! Für Jemandes Herz
War er das Leben, der Stolz und das Glück,
Jemand trug betend ihn himmelwärts
Früh und spät mit leuchtendem Blick;
Jemand weinte, als fort er ging,
Fort in den Kampf fürs Vaterland,
Jemand segnend sein Haupt umfing,
Jemand drückte ihm schwörend die Hand,
Jemand wartet nun Nacht und Tag,
Jemand hofft, daß er wiederkehrt.

Doch kein Sehnen ihn wecken mag!
Seliger Friede sein Antlitz verklärt.
Senke weinend ins Grab hinein
Seiner Jugend liebliche Zier,
Grabe die Inschrift auf den Stein:
„Jemandes Liebling ruhet hier!"

Miß Lacoste.

Auf den Höhen des Kirchenjahres.

Ausgewählte Festpredigten von Dr. W. Volck, weil. Professor der Theologie, herausgegeben von Oberpastor B. Wittrock. (Verl. v. J. G. Krüger 1905. VIII. und 168 S. Preis 1. R. 25 Kop., sauber gebunden 1 R. 80 Kop.)

Das Erscheinen dieser „Festpredigten" unseres lieben, unvergeßlichen Wilhelm Volck wird von Allen, die den teuren Heimgegangenen gekannt und geliebt haben, mit wehmütiger Freude begrüßt werden. Wehmut überkommt uns, wenn wir durch sie erinnert werden an den alten teuren Freund, dessen Wort von der Kanzel herab uns so oft erbaute und dessen Mund nun für immer geschlossen ist! Freude aber empfinden wir, daß dieser Mann Gottes durch seine warmen Glaubenszeugnisse im Geiste wieder leibhaftig vor uns tritt, so erbauend und erquickend, ohne alle rhetorisch fortreißende Gefühlsüberschwänglichkeit, in der vollen Milde seiner christlichen Glaubensüberzeugung und in der klaren Entschiedenheit seiner bibelfesten Glaubenserkenntnis.

Aber — wie der Herausgeber im Vorwort mit Recht hervorhebt — „nicht blos den zahlreichen Schülern und Freunden des Heimgegangenen, sondern auch den weitesten Kreisen werden diese Festpredigten als ein Vermächtnis des Heimgegangenen eine willkommene Gabe sein. Freilich verlieren gedruckte Predigten immer etwas von dem, was die Persönlichkeit des Redners in sie legte. Aber ich meine doch, daß gerade seine Predigten sich für den Druck eignen. Den ruhigen, klaren und doch der gehobenen Feststimmung Ausdruck gebenden Fluß der Gedanken, die knappe, schlichte und doch edle Sprache, die eng an den gegebenen Textinhalt sich anschließende Ausführung, den Ernst der Ueberzeugung und die Wärme der Empfindung — das alles findet und fühlt der Leser aus diesen gedruckten Predigten heraus. Die Universitäts-Gemeinde, der sie auf Wunsch der Angehörigen des Dahingeschiedenen zu bleibendem Andenken an einen ihrer teuren Zeugen gewidmet sind, wird in ihnen so manches treu bewahrte Wort der Lehre, der Mahnung und des Trostes wiederfinden. Aber auch die vielen Schüler, die einst zu den Füßen des geliebten Lehrers saßen und nunmehr selbst auf Kanzel und Katheder im Dienste der Kirche stehen, werden sie zu eigener Erbauung nicht ohne reichen Segen lesen."

Insonderheit dürfte diese auserlesene Sammlung von „Festpredigten" für die bevorstehende Passions- und Osterzeit geeignet sein, die Jugend zu erwärmen und das Alter zu erquicken. Wie tief versenkt sich da der gelehrte Universitätsprofessor in die schlichte Einfalt des Wortes vom Kreuz! Und welch' ein ergreifendes Zeugnis gibt er uns von dem Ernst des Todes und von der Macht des Lebensfürsten! Wie warm legt er z. B. in der ersten Predigt (am Advents-Sonntage) den Zuhörern ans Herz: „Die Bitte um das Leben, das nicht erlischt, ehe wir sterben, und

Pernau. Am 1. April wurde, dem Bericht der „Pern. Z." zufolge, die Pernau eisfrei und langten am 2. die ersten Flösse dort an. Am 3. nachmittags geriet das Eis außerhalb Takerort bei frischem NO-Winde ins Treiben und ist seit Dienstag daselbst offenes Wasser zu sehen. Von dem Kühnoschen Leuchtturm wird berichtet, daß daselbst das Eis auch ins Treiben geraten, der ganze Horizont aber eisbedeckt sei.

Riga. Ueber einen Mordversuch lesen wir im „Rig. Tgbl.": Am 4. April um 8 Uhr abends wurde der Fabrikmeister, Mechaniker Wold. Schulmeister in der Mühlen-Straße, in der Nähe der Schützen-Straße, von mehreren Strolchen überfallen, die 9 Schüsse auf ihn abgaben und ihm eine Beinwunde beibrachten. Die Attentäter flüchteten und W. S. wurde ins städtische Krankenhaus geschafft. Am Tatorte fand man eine Menge hektographierter lettischer Proklamationen, in denen die Drohung ausgesprochen ist, daß auf diese Weise mit allen Spionen verfahren werden würde. — Zu dem gestern bereits erwähnten Ueberfall auf einen Meister berichten die Rigaer Blätter: Der Meister der Kapselfabrik von Hesse, Peter Pawassar, ging Dienstag um 7½ Uhr abends von der Fabrik nach dem Schluß der Arbeit nach Hause. Als er an die Ecke der Graben- und Margareten-Straße gelangte, überfielen ihn zwei junge Menschen und schossen auf ihn zwei mal aus Revolvern. Eine Kugel traf ihn am Unterleibe, die andere an der rechten Seite. Er ist in das Stadt-Krankenhaus gebracht worden; sein Leben befindet sich in Gefahr. Die Strolche entkamen; nach ihnen wird gesucht.

— Der Herausgeber der lettischen Zeitung „Balt. Westn.", Rechtsanwaltsgehilfe A. Ch. Berg, hat sich, wie die „Rish. Wed." mitteilen, nach Petersburg begeben, um an den Sitzungen der Kobekoschen Kommission bei Durchsicht der die lettische Presse betreffenden Fragen teilzunehmen.

Stockmannshof. Eine Eisenbahn-Katastrophe hat sich, wie die Rigaer Blätter melden, am 3. April bei der Station Stockmannshof ereignet, wo der Güterzug Nr. 31 mit dem beschleunigten Güterzug Nr. 23 zusammenstieß. Dabei wurden zwei Waggons völlig zertrümmert, ein Waggon und die Plattform eines anderes beschädigt. Menschen sind dabei nicht verunglückt.

Mitau. Die Kriegsmarschälle sind, der „Düna-Z." zufolge, zu einer Konferenz eingetroffen, auf der Maßnahmen zur Beilegung der Bauern-Unordnungen beraten werden

Libau. Ueber die gewaltsame Befreiung eines Arrestanten berichtet die „Lib. Z.": Auf der Garten-Straße wurde am Dienstag Vormittag ein Gendarm, der in Begleitung eines Polizisten einen Arrestanten eskortierte, von einer größeren Menschenmenge angefallen und durch einen Revolverschuß verwundet. Der Arrestant wurde befreit.

— Die Hafenarbeiter sind, nachdem ihnen eine kleine Lohnerhöhung bewilligt worden ist, im Laufe des Dienstag wieder fast vollzählig zur Arbeit erschienen.

St. Petersburg. Die am 2. April stattgefundene Plenar-Versammlung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften hat in der Frage der Preßfreiheit eine Resolution ausgearbeitet, welche in sich den Wunsch des gesamten denkenden Rußland widerspiegelt und in aller Kürze die Leidensgeschichte der russischen Presse mitteilt. Alles, was die fortschrittliche und konservative Presse im Laufe der letzten Jahre hierüber zum Ausdruck gebracht hat, wird von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften voll und ganz unterschrieben. — „Mit größter Befriedigung," schreibt die „St. Pet. Z.", „begrüßt die Presse Petersburgs die Denkschrift der Akademie über die Frage der Preßfreiheit, ohne sich jedoch eingehender mit dieser Aeußerung unseres führenden wissenschaftlichen Instituts zu beschäftigen. Dieses Verhalten ist auch durchaus begreiflich: die Stellungnahme unserer Akademie zu der Preßfreiheit ist ja die einzige, die ihrer und der Wissenschaft würdig erscheint, und die einzige, die man von ihr erwartet hatte."

— Die Besteuerung der Beamten ist, wie der „Rig. Rdsch." geschrieben wird, auf unbestimmte Zeit vertagt worden, da man sich überzeugt hat, daß sie kaum mehr als 2 bis 3 Millionen ergeben würde. Da die Gehaltsabzüge nur so wenig ergeben können, so soll, wie die „Birsh. Wed." berichten, beschlossen worden sein, die Ausreichung von Subventionen an höhere Beamte (nicht unter der IV. Rangklasse) und die Auszahlung von Arrenden temporär einzustellen. An diesen beiden Posten kann die Krone 6—7 Millionen Rbl. ersparen. Außerdem sollen die Gehaltsabzüge für die verliehenen Orden und Auszeichnungen auf 200% erhöht werden.

— Zu dem Journalisten-Kongreß, dessen Sitzungen vorgestern in St. Petersburg begonnen haben und drei Tage dauern sollen, sind, dem „Teataja" zufolge, auch Vertreter der estnischen Presse aufgefordert worden, die der Aufforderung Folge geleistet haben.

— Im Finanzministerium ist, wie der „Rig. Rdsch." geschrieben wird, beschlossen worden, eine besondere Kommission aus verschiedenen Ressorts unter Vorsitz des Direktors des Eisenbahn-Departements Ziegler v. Schaffhausen zu bilden, die das Projekt einer französischen Kapitalistengruppe Loccque de Lobel zu prüfen haben wird, das eine Verbindung Alaskas mit Sibirien im Auge hat.

— Zu der bereits erwähnten Affäre mit den Korinthen aus Griechenland berichten die Blätter: Das Rote Kreuz macht nun bekannt, daß die vom griechischen Bankier Stafidike fürs Rote Kreuz gespendeten 6929 Pud Korinthen im Werte von 14 345 Rbl. vom Roten Kreuz dem Handelshause Jegorow in Moskau (5 Waggonladungen) und Buschujew und Wereschtschagin hier (auch 5 Waggonladungen) für 30 823 Rbl. 32 Kop. verkauft wurden. Die Korinthen nach dem fernen Osten abzufertigen, wäre erstens zu kostspielig (hätte doch das Rote Kreuz für den Transport von Odessa nach Pensa allein 1415 Rbl. Transportkosten zu tragen gehabt), und zweitens bei der Inanspruchnahme der Sibirischen Bahn durch andere Frachten schier unmöglich gewesen. Das Rote Kreuz dementiert durchaus das Gerücht, als seien die Korinthen auf illegale Weise in den Handel gekommen; der Erlös zum Besten des Roten Kreuzes sei auch keineswegs [illegible] so hoch gewesen.

Moskau. Zum Prozeß gegen den Mörder des Großfürsten Sergius lesen wir in der „St. Pet. Z." vom Mittwoch: Vor einer besonderen Delegation des Dirigierenden Senats gelangte heute der Prozeß gegen den Mörder des Großfürsten Sergius Alexandrowitsch zur Verhandlung. Der Mörder, der Kleinbürger Iwan Koljajew, ist angeklagt: 1) zu einer verbotenen Organisation zu gehören, die einen gewaltsamen Umsturz der bestehenden Staatsordnung bezweckt; 2) den Großfürsten Sergius Alexandrowitsch mit Vorbedacht ermordet, und 3) den Kutscher Andrei Rudinkin tödlich verletzt zu haben. — Das Urteil wurde öffentlich verkündet. Die Delegation des Senats erklärte ihn aller drei Verbrechen für schuldig und verurteilte ihn zum Tode durch den Strang.

— In Sachen der auf dem Pirogow-Kongeß stattgefundenen Debatten ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Lodz. Die Generalversammlung der Lodzer Kreditgesellschaft beschloß, den Lodzer Blättern zufolge, einstimmig, beim Ministerkomitee um Einführung der städtischen Selbstverwaltung in Lodz zu petitionieren.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. (20.) April.

Das Prisenrecht.

In der „United Service Institution" zu London hielt, wie wir in der „Nat.-Z." lesen, Mr. Douglas Owen, ein Rechtsgelehrter, am 11. April einen sehr interessanten Vortrag über das Prisenrecht. Mr. Owen zeigt nach einer Besprechung der Verhältnisse zur Segelzeit, wie sehr die modernen Hilfsmittel der Flotten — Dampf, Eisenbahnen, Telegraph usw. — die Frage des Kaper-Krieges beeinflußt haben, und zwar wesentlich zu Ungunsten Englands, denn

1. Der Seehandel, gegen den England früher seine Kaperschiffe aussandte, ist jetzt in überwiegender Ueberzahl unter englischer Flagge, das Angriffsobjekt ist also in dieser Beziehung geringer geworden. — 2. England kann einer kontinentalen Macht den Handel zwar erschweren, aber nicht mehr ganz unterbinden, da diese ihn bei den modernen Kommunikationsmitteln zu Lande leicht über einen neutralen Staat führen kann. — 3. Es kann auch der Handelsschiffahrt nicht mehr so viel schaden — wenigstens direkt nicht. Der Gegner wird diejenigen Schiffe, die in der Heimat sind, in den Häfen zurückhalten, die im Ausland befindlichen kann er telegraphisch anweisen, neutrale Häfen anzulaufen. Sie werden dann meist unter neutraler Flagge weiter fahren. — 4. Für die Engländer aber werden die Folgen höchst ernste, ja unheilvolle sein, denn selbst bei nur geringer Bedrohung der Handelswege durch feindliche Kreuzer werden die hohen Versicherungsprämien die Konkurrenz mit Neutralen unmöglich machen. Eine große Anzahl von Seeleuten werden zu den Fahnen einberufen, die britische Schiffahrt wird auf Neutrale übergehen, die Schiffe werden an Neutrale verkauft werden und, wie die amerikanische Handelsschiffahrt nach dem Bürger-Kriege, nicht so bald wieder zurückkommen.

Mr. Owen schloß seinen Vortrag: „Wir werden sehen, daß, während einige wenige feindliche Kauffahrer von unseren Kriegsschiffen genommen werden, unser großer nationaler Speditionshandel durch die Neutralen vernichtet wird."

Daher — und das ist die Lehre, welche Mr. Owen aus seiner Betrachtung zieht — liegt es im höchsten Interesse Englands, daß der zweite Artikel: „Free Ships, free Goods" aus der Pariser Deklaration wieder gestrichen werde. Dahin zu wirken, sei mit eine Aufgabe des Landesverteidigungs-Komitees.

An der Diskussion nahmen u. a. die als Verfasser von Werken über Seerecht bekannten Professoren Lawrence und Holland und der Verfasser des Aufsatzes über Nahrungszufuhr [illegible] teil. Lawrence war der Meinung, daß an eine Aenderung der Pariser Deklaration nicht zu denken sei. Das Bestreben Englands müsse daher dahin gehen, zu erwirken, daß allgemein jegliches Privateigentum — Gut und Schiff — zur See unverletzlich sei, ausgenommen natürlich Kriegskonterbande und bei Blockadebruch. Bei der jetzigen Sachlage und bei einem Seehandel im Jahreswerte von 16 Millionen Pfund Sterling müsse England gewärtig sein, in einem Kriege enorme Verluste zu erleiden. — Professor Holland hielt es für nicht im Interesse Englands liegend, daß das Recht, Privateigentum zu kapern, abgeschafft werde.

Deutschland.

Zur Marokko-Affäre wird aus Paris vom vorigen Montag berichtet: Die dokumentarische Festlegung der in Paris und Berlin in diesen Tagen abgegebenen mündlichen Erklärungen, wonach das franko-englische und das franko-spanische Abkommen, weder die Handelsfreiheit im allgemeinen noch Deutschlands Interessen im besonderen beeinträchtigen sollen, ist beschlossene Sache. Ein in diesem Sinne abgefaßtes Rundschreiben an Frankreichs Vertreter im Auslande dürfte schon morgen dem Ministerrat zur Kenntnis gebracht werden. Man hofft, daß durch dieses Schreiben ein Aufschub der Reise des Grafen Tattenbach nach Fez erreicht werden würde. — Delcassés Unterredung mit Radolin, welche am Donnerstag nach dem Diner in der deutschen Botschaft stattfand, dauerte eine Viertelstunde. Sie war bestimmt, die längere Konversation vorzubereiten, welche am Tage darauf der französische Botschafter in Berlin mit dem Unterstaatssekretär v. Mühlberg im Auswärtigen Amt zu Berlin hatte.

Die im vorigen Sommer in Karlsruhe zusammengetretene evangelische Generalsynode hat ihr lebhaftes Bedauern über die allzugroße Häufigkeit des Eides ausgesprochen, der auch bei den geringfügigsten Vergehen angewandt werde, und an die Regierung das Ersuchen gerichtet, auch ihrerseits auf eine Einschränkung des Eides hinzuwirken. Wie die „Köln. Z." erfährt, hat neuerdings das Unterrichtsministerium die Eingabe der Generalsynode dahin beantwortet, die badische Regierung werde bestrebt sein, die notwendige Reform des gerichtlichen Eides im Sinne einer beträchtlichen Einschränkung der Eidesleistung nach Kräften zu unterstützen.

Frankreich.

Die Exzesse in Limoges haben sich am Montag und Dienstag fortgesetzt. Am Montag unternahmen die Streikenden den Versuch, ihre arretierten Genossen zu befreien und die Tore des Gefängnisses zu erbrechen; sie zerstörten die Umfriedigung des Jahrmarktsplatzes, plünderten mehrere Häuser und errichteten Barrikaden. Eine requirierte Kavallerieabteilung gab mehrere Schüsse ab. Vor dem Zusammenstoß mit den Truppen wurden die Manifestanten drei mal aufgefordert, auseinanderzugehen, worauf sie mit einem Hagel von Steinwürfen antworteten. Nun ging einigen Soldaten die Geduld aus und sie feuerten in den Haufen. Die Zahl der Verwundeten ist unbekannt, die Zahl der Toten beträgt nicht mehr als zwei. 7 Offiziere und 63 Soldaten sind schwer oder leicht verletzt worden. — Der Munizipalrat protestiert gegen die Anwesenheit der Truppen auf den Straßen und erklärt, daß die Truppen auf das „schutzlose Volk" geschossen hätten.

Italien.

Aus Rom wird vom 16. April gemeldet: „Die Haltung des Römischen Bahnpersonals ist bisher noch geordnet. Im Laufe des Nachmittags gingen Extrazüge mit Militär nach Civitavecchia, Ancona, Ceprano und Terracina ab. Sofort nach der Proklamation des Streikes wird der Römische Bahnpersonen militärisch okkupiert. In Rom, Florenz und anderen Städten benutzen die Fremden scharenweise die letzten Züge, um abzureisen. Der Eisenbahnstreik ist ein schwerer Schlag für den gerade um die Osterzeit besonders blühenden Fremdenverkehr." — Allgemein ist die Anschauung verbreitet, daß dieser nur durch gewissenlose Hetzer hervorgerufene Streik bald zusammenbrechen werde.

Nord-Amerika.

Ein neuer Trust, und zwar der gewaltigste von allen, die man erlebt hat, soll zum Heil der Amerikaner geschaffen werden. Die Sache ist freilich noch nicht über das Stadium des Gerüchtes gediehen. Dieses Gerücht besagt: Nach einem Gemunkel, das in der Newyorker Wallstreet im Umlauf sei, erwäge man gegenwärtig ein großes Finanzprojekt, dessen Ziel die Begründung eines Eisenbahn-Trustes mit 400 Millionen Pfund St. Kapital sei. Es heißt, daß die Gesellschaften der Newyork Central Railway, der Chicago and North Western Railway und der Union Pacific Railroad sowie derjenigen Linien, welche unter ihrer Aufsicht stehen, vereinigt und eine einzige Gesellschaft bilden werden, welche den größten Trust der Vereinigten Staaten darstellen würde.

Nachrichten vom Kriege.

Eine Pariser Depesche vom 18. April besagt: „Dem „Temps" zufolge benutzte Rosheftwenski seinen Aufenthalt an der Küste Cochinchinas dazu, seinem Geschwader durch gründliche Säuberung eine größere Beweglichkeit zu geben. Man rechnet tatsächlich mit der Möglichkeit eines Erscheinens der japanischen Seemacht, welches ein weiteres Fortschreiten der Russen kaum zulassen dürfte. Japanische kundschaftende Dschunken wurden von allen nach Cochinchina einfahrenden Schiffen gesehen.

*

Nach einer „Havas"-Depesche kaufen die, Japaner in ungeheurer Zahl im Auslande, besonders in Australien, Dampfer auf. Die Versicherungsgesellschaften erhöhen täglich die Versicherungsprämien.

*

Das Auskunftsbureau für Kriegsgefangene teilt mit, daß die für die Kriegsgefangenen nach Japan abgefertigten Sendungen häufig in zerbrochenen Kisten anlangen; den Absendern wird daher eine dauerhaftere Verpackung empfohlen. Flüssigkeiten werden von der Post nur in verlöteten Metallkasten, die in hölzernen Kisten verpackt sind, entgegengenommen und diese Art Emballage wird überhaupt für Gegenstände, die unter Feuchtigkeit leiden, empfohlen.

*

Ueber das Post- und Telegraphenwesen auf dem Kriegsschauplatz entwirft W. J. Nemirowitsch-Dantschenko in der „Russk. Slowo" ein trostlos stimmendes Bild. Nachdem er konstatiert hat, daß ihm ein dringliches Telegramm erst nach 27 Tagen zugestellt worden sei, schreibt Herr Nemirowitsch-Dantschenko, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, unter anderem: „Auf den Positionen am Schaho ereignete sich ein höchst schmerzlicher Fall. Ein tapferer, hervorragender Offizier erschoß sich. Das Telegramm, das ihn davon abhalten sollte, war 20 Tagen unterwegs und kam zu spät ... In Staub und Schmutz, in Haufen von ungesichteter Korrespondenz, in Fetzen und Lumpen, zwischen längst vergessenen und in Schutt verwandelten Zeitungen lagen Dutzende von Telegrammen umher, die man vielleicht mit Kummer und bangendem Herzen auf den Kampfpositionen erwartete. Man fegte sie mit dem Schutt fort, zerstampfte sie mit schmutzigen Stiefeln ... Ich hob ein Telegramm auf und las: „Unser armer Kolja ist gestern gestorben" ... Und der Vater weiß nichts davon, daß diese Botschaft von dem mandschurischen Schmutz verschlammt ist, in einer schmutzigen Ecke des verlassenen Postkontors umherliegt." — Ueber den Bureaukratismus des Postressorts klagt weiter der Korrespondent: „In Sibirien hatte man vor zwei Monaten ein neues Paar Leitungsdrähte angebracht; doch wurden sie nicht benutzt. Wissen Sie warum? Noch ist keine Kanzleiverfügung deswegen erfolgt. Gibt uns Gott den Frieden und kehren die Truppen zurück — dann erst wird der Befehl erteilt werden: zu Kriegszwecken die neuen Leitungsdrähte zu benutzen." — Diesen Skizzen gibt Herr Nemirowitsch-Dantschenko den Titel „Der blinde Krieg". Eine redaktionelle Bemerkung gibt an, daß ihr drittes Kapitel aus Gründen, die nicht von der Redaktion abhängen, unveröffentlicht geblieben sei.

*

Die japanischen Kriegsgefangenen sollen, wie wir in der „Rig. Rdsch." berichtet finden, fortan nicht mehr in das europäische Rußland befördert werden, da dieser Transport unnütz Geld kostet und ein verhältnismäßig großes Personal beschäftigt; sie sollen vielmehr in Ostsibirien interniert merden.

Lokales.

Sitzung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft.

Gestern fand die April-Sitzung der Gel. Estn. Gesellschaft statt. Da der Präsident Dr. W. Schlüter verreist ist, so hatte das Präsidium der Sekretär der Gesellschaft, Oberlehrer Filaretow, übernommen.

Nach Eröffnung der Sitzung gedachte der Vorsitzende zunächst zweier Mitglieder, welche die Gesellschaft durch den Tod verloren hat: des Professors der ugro-finnischen Sprachen an der Kasanschen Universität Nikolai Anderson und des Rostocker Stadtarchivars Dr. Karl Koppmann. Der Vorsitzende verlas einen

---

das triumphiert, wenn wir sterben"! Wie ergreift uns — beim Gedanken an das unerwartet frühe Ende unseres Freundes — in der abschließenden Totenfest-Predigt das ernste Schlußwort: „Der Tod setzt unserem Leben ein Ziel — oft unerwartet schnell und vor der Zeit! ... Gott gebe in Gnaden, daß diese Stunde einen Jeden von uns in der rechten Bereitschaft finde!" Es gilt, nicht blos „stille zu stehen vor der unheimlichen Macht des Todes, die einem Jeden von uns am eigenen Herzen nagt", sondern Gott zu bitten, daß „unser letzter Tag auf Erden der erste sei in seinem Reiche!"

Ernste und trostreiche Lebenszeugnisse sind sie samt und sonders, diese „Festpredigten", die mit dem Abendsonnenglanz der Verklärung die „Höhen des Kirchenjahres" beleuchten. Und wir danken es den Angehörigen von Herzen, daß sie in selbstloser Weise die Veröffentlichung gestatteten und den Reinertrag für unsere kirchliche Armenpflege bestimmt haben, der ja die Witwe unseres heimgegangenen Freundes Jahre hindurch in aufopfernder Mitarbeit ihre Kräfte gewidmet hat. Gott segne das Wort ihres treuen, unvergeßlichen Gatten, wie einst an uns Alten, so heute noch an der heranwachsenden Jugend', die ihn nicht gekannt.

Das wohlgelungene Bild des Verfassers, das diesen, in schöner Ausstattung aus der Officin der Mattiesen'schen Druckerei hervorgegangenen Band schmückt, wird denen, die ihm nahe standen, eine liebe Erinnerung sein. Denen aber, die ihn nie gesehen und gehört, möge es als ein sprechendes Unterpfand dienen für die frische Lebendigkeit und durchsichtige Klarheit seines Zeugnisses. M. Oettingen.

Mannigfaltiges.

Wie die „Preußische Korrespondenz" erfahren haben will, wird der Kaiser Wilhelm, entgegen seiner früheren Absicht, gelegentlich der Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmals in Charlottenburg das neue Rathaus nicht besuchen. Der Grund ist angeblich in der Abneigung des Kaisers gegen die moderne Richtung in der Architektur und Malerei zu suchen. Erst kürzlich soll er wieder ein absprechendes Urteil über die moderne Kunst gefällt haben. Da in der Architektur des Charlottenburger Rathauses der moderne Stil vorherrscht, soll der Kaiser sich entschieden haben, den Besuch des Rathauses abzusagen.

— Ein Roman aus dem Leben erzählen Pariser Blätter: Ein alter, ärmlich gekleideter Mann und eine Frau wurden am letzten Sonnabend Arm in Arm schlafend auf einer Bank auf dem Boulevard Diderot von der Polizei aufgefunden; beide sahen sehr krank und abgemagert aus. Auf dem nächsten Polizeirevier, wohin sie gebracht wurden, gab man ihnen stärkende Getränke und rief sie wieder zum Leben zurück. Darauf wurde ihre Geschichte festgestellt. Der Mann, der Jean Lanfrot heißt und 68 Jahre alt ist, war ein der Priesterwürde entkleideter Geistlicher. Vor 38 Jahren hatte er sich in eine Frau verliebt, die sein Beichtkind war und von ihrem Manne getrennt lebte, und in seiner Verblendung hatte er ihretwegen seinen Beruf aufgegeben. Nach einem Jahre verließ ihn die Frau, und nun kamen schlimme Zeiten für den Mann. Schließlich verdiente er sich seinen Lebensunterhalt als Kellner, aber er erkrankte, und nach vielen Wechselfällen des Schicksals zog er als heimatloser Vagabund umher und verdiente hier und da einige Sous als Markträger. Als er sich am Sonnabend auf der Bank des Boulevards Diderot niedersetzte, gesellte sich eine ärmliche alte Frau zu ihm, die Blumen verkauft hatte, und der frühere Priester erkannte in ihr die Frau wieder, die ihn vor vielen Jahren verlassen hatte. Auch sie hatte schwere Schicksalsschläge erlitten, die die letzten Spuren ihrer Schönheit verwischt hatten. — Jetzt führte sie der Zufall mit dem früheren Geliebten wieder zusammen, und die beiden vor Kälte und Hunger Zitternden sanken einander in die Arme. Von Müdigkeit überwältigt, schliefen sie ein, bis ein Polizist sie entdeckte.

— Sibirische Obrigkeit. Ein Korrespondent der „Sstb. Sh." meldet folgende, die sibirischen Urjadniki, die eine so große Rolle spielen, charakterisierende Geschichte: Ein Urjadnik verurteilt als „Friedensrichter" einen Bauern, der einem anderen drei Ohrfeigen verabreicht hat, zu 3 Rbl Schadenersatz. Der Dorfälteste protestiert dagegen: der Urjadnik habe kein Recht, sich als Friedensrichter aufzuspielen und schätze eine Ohrfeige viel zu niedrig ein. Der Urjadnik beharrte darauf, daß eine Ohrfeige nicht über einen Rubel kosten könne. — „Bist Du damit einverstanden, daß ich Dir eine Ohrfeige gebe und dafür einen Rubel zahle"? — „Einverstanden!" — Der Dorfälteste verabreicht dem Urjadnik einen Backenstreich, zieht einen Rubel heraus und gibt ihn dem Urjadnik. Dieser steckt das Geld ohne Protest ein.

— Aus Newyork wird berichtet: „Ein Flirt Theodor Roosevelts, des Sohnes des Präsidenten, und zweier seiner Studiengenossen mit Studentinnen des Stonewall Jackson-Instituts trug den jungen Damen eine Bestrafung durch einwöchigen Stubenarrest ein. Bei einem Kränzchen traf nun Theodor Roosevelt mit der Vorsteherin des Instituts zusammen, und versicherte ihr, er und seine Freunde wären die allein Schuldigen, und sie bäten, ebenfalls bestraft zu werden. Die Vorsteherin verurteilte die drei jungen Leute darauf, solange der Tanz dauerte, in einer Ecke mit dem Gesicht gegen die Wand zu stehen. Sie nahmen das Urteil an, und die Strafe der jungen Damen wurde gemildert.

— Schneidigkeit amerianischer Kinder. Aus London wird der „Staatsb. Ztg." geschrieben: Das überlegene Selbstbewußtsein amerikanischer Kinder geht aus der folgenden Erzählung hervor, die eine amerikanerin einem englischen Blatte mitteilt. Ein Knäblein kniet neben seiner Mutter, um vor dem Schlafengehen sein Nachtgebet zu sagen, wobei sich folgendes Zwiegespräch entwickelt. Mutter: „Nimm dich in acht, lieber Sohn, was du zu sagen oder zu denken vorhast, denn Gott ist allgegenwärtig und weiß alles." Knabe: „Weiß er auch, daß ich im Sinne habe, das Nachtgebet zu sagen, das anfängt: Jetzt leg' ich mich zur Ruhe nieder?" Mutter: „Ja wohl, er weiß, daß Du es sagen wirst." Knabe: „Wohlan, ich werde es nicht sagen. Ich sage das andeer."

von Dr. Schlüter verfaßten, dem verstorbenen Prof. N. Anderson gewidmeten Nekrolog. Der äußere Lebensgang des dahingeschiedenen Gelehrten, der bekanntlich aus Estland stammte, wurde in diesem Nachruf kurz skizziert; erwähnt sei, daß N. Anderson ein Schüler Prof. Leo Meyers gewesen ist, dessen Vorlesungen er in den Jahren 1865—72, in welchen er an unserer Landesuniversität als stud. philol. immatrikuliert war, eifrig besuchte. Besonders gedachte der Nekrolog der Bedeutung Prof. Andersons für das Gebiet der ugro-finnischen Sprachen, auf welchem er als eine Autorität bezeichnet werden kann. Ein tragisches Geschick raubte dem durch übermäßige Arbeit überanstrengten Forscher in den letzten Jahren die Möglichkeit, sein Lebenswerk, ein ugro-finnisches Wörterbuch, zu vollenden.

Dr. Karl Koppmanns, welcher der Gel. Estn. Gesellschaft als korrespondierendes Mitglied angehört hat, gedachte in warmen Worten Professor Dr. R. Hausmann. In Koppmann hat die Geschichtswissenschaft einen der tüchtigsten deutschen Historiker und einen der besten Kenner des Mittelalters verloren. Koppmann, ein Schüler Waitz's, hat seine Lebensarbeit in 8 Bänden der Hanse-Rezesse niedergelegt, einem großartigen Beweise deutschen Gelehrtenfleißes. Diese Arbeit hat ihn auch mit unseren Provinzen bekannt gemacht; im Revaler Archiv hat er gearbeitet und war im Kreise der Revaler Historiker hochgeschätzt. Auch unsere Universitätsstadt hat Koppmann einmal besucht. Es war ihm nicht vergönnt, an einer Universität zu wirken, obgleich er seinen Anlagen und Kenntnissen nach dazu berufen war. 66 Jhre alt ist er in Rostock vor kurzer Zeit gestorben. — Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Hierauf verlas der stellv. Präsident ein kurzes Gedenkblatt Dr. Schlüters zum 100. Geburtstage Wiedemanns, dessen in unserem Blatt noch kürzlich gedacht worden. In seinem Gedenkblatt verweist Dr. Schlüter auf den großen Artikel Pastor Dr. Hurts in der „St. Pet. Z." und gibt ein Verzeichnis aller Werke Wiedemanns.

Sodann wurde die Geschäftsordnung erledigt. Von den eingelaufenen Zuschriften sei eine Mitteilung Pastor Lipps erwähnt, welcher der Gesellschaft die Mitteilung macht, daß die Tochter des weil. Propstes O. W. Masing 100 Rbl. zu einer Gedenktafel für ihren Vater an der Ehlertschen Kapelle auf dem hiesigen Johannis-Friedhof gespendet habe; wie in einem früheren Sitzungsbericht erwähnt worden, plant die Gesellschaft die Errichtung einer solchen Tafel. Eine weitere Beschlußfassung wurde vertagt. Ferner war eine Zuschrift von Dr. Munkácsi, dem Vizepräsidenten der ungarischen ethnographischen Gesellschaft, eingetroffen, in welcher dieser den Austausch der Sitzungsberichte gegen die „Revue Orientale pour les études ouralo-altaiques" proponiert, welcher Vorschlag angenommen wurde.

An Geschenken waren eingelaufen: für die Bibliothek: 1) Vom Verlag Al. Grosset-Riga „Baltisches Jahrbuch I. 2) Von Prof. Lohmeyer „Recensionen." 3) Von Pastor M. J. Eisen-Kronstadt „Kaim." 4) Von Pastor H. Lezius ein Lutherscher Katechismus v. J. 1688. 5) Von Prof. Hausmann „Die Bronzeaxt oder der Paalstab zu Karkus." 6) Von Hrn. Arthur Konimois „Palwe, Palwusse Eenpalwe ning Kittusse Laul. 1816." und „Rollin, Römische Historie XV Tl. v. J. 1763."

An weiteren Geschenken überreichte Konservator Frey: Von Hrn. Treymann einen Brustschmuck aus Hanehl, von Hrn. A. Konimois eine Morgernstern-Medaille, von Hrn. Hulst eine in der Gartenstraße gefundene schwedische Münze von 1675, von Dr. Kallas ein Porträt des estnischen Schriftstellers C. W. Freundlich.

Ferner übergab Prof. Hausmann 2 Funde gegenstände, welche Dr. Bolz-Fennern übersandt hat: ein Schmuckstück und die Spitze eines Bronze-Hohlkelts, auf welches seltene Stück Prof. Hausmann besonders aufmerksam machte.

Zum Schluß gab Herr Konservator Frey eine kurze Beschreibung der beiden jetzt in den Räumen der Gesellschaft aufgestellten Grabsteine, des Heydenreichschen, den Frau Stokkebye der Gesellschaft überwiesen hat, und des vom Blumbergschen Grundstück stammenden, den Hr. Blumberg der Gesellschaft durch Hrn. Stadtrat Großmanns freundliche Vermittelung überlassen hat.

Endlich sei noch erwähnt, daß die Sitzungsberichte und Verhandlungen der Gel. Estn. Gesellschaft pro 1904/05. jetzt gedruckt vorliegen.

E.

Zum ersten Male, soweit unsere Erinnerung reicht, hat sich der Handwerker-Verein veranlaßt gesehen, den Vortrags-Abend außerhalb seiner eigenen Räume, weil diese infolge ihrer Beschränkung den gestellten Anforderungen nicht genügen, anzusetzen: morgen, Freitag, findet, wie schon angekündigt worden, der Vortrag nicht im Handwerker-Verein, sondern im großen Saale der „Bürgermusse" statt. Der Besonderheit des Ortes entspricht die Besonderheit der Veranlassung — gilt doch dieser Vortrag den Manen Friedrich Schillers, dessen unvergängliches Bild uns morgen auf der Höhe des Schaffens dieses Genius vorgeführt werden soll.

Jahresbericht des Vereins „Friedheim".

Mit dem Jahre 1904 ist das erste Geschäftsjahr des Vereins „Friedheim" zu Ende gegangen und es ist daher an der Zeit, den Mitgliedern vom Wirken des Vereins Rechenschaft zu geben.

Wir dürfen wohl sagen, daß es dem Verein mit Gottes Hilfe gelungen ist, seinen Zweck vollständig zu erfüllen. Dieser Zweck ist aber kein anderer, als älteren und kränklichen Damen, vorzüglich aus dem Literatenstande, eine ruhige, freundliche und verhältnismäßig billige Heimstätte zu schaffen. — Es ist also eine besondere Art Wohltätigkeit, die hier geübt wird — sehr verschieden von der Fürsorge für die eigentlichen Armen, aber doch dort eingreifend, wo die mannigfaltigen Veranstaltungen der Armenpflege nicht mehr in Betracht kommen. — Der ursprünglich von den Stiftern festgesetzte Zweck „Friedheims" hat nebenbei auch die Versorgung von gewesenen Dienstboten im Auge gehabt, doch war das, laut den noch vorhandenen ältesten Statuten, nur ein Nebenzweck und wurde daher noch vor der Gründung des jetzigen Vereins „Friedheim" als mit dem oben angegebenen Hauptzweck aus verschiedenen Gründen unvereinbar prinzipiell aufgegeben.

Es ist nun natürlich, daß ein solches Unternehmen ganz anders fundiert sein muß, als irgend welche andere Werke der Wohltätigkeit. So war es denn überaus erfreulich, daß uns das letzte Jahr mehrere Stiftungen brachte, darunter zwei aus der Mitte der Anstalt selbst, von den Damen Sülk und Selentzow. Dazu kam noch eine Stiftung von Frl. E. v. Styx. Aber nichtsdestoweniger bleibt es unsere Hoffnung, daß die verehrten Mitglieder, welche bisher alljährliche Beiträge dargebracht haben, uns ihr Wohlwollen nicht entziehen.

Je größer die Mittel des Vereins sind, desto eher wird er daran denken können, seine Tätigkeit zu erweitern, insbesondere für neue Räume zur Aufnahme der sich nach einem stillen, friedlichen Zufluchtsort im Alter Sehnenden zu sorgen. Wie notwendig diese Erweiterung ist, beweist die große Zahl der Meldungen, die lange Wartezeit, die manche durchmachen müssen, ehe sie aufgenommen werden.

Aber auch dies muß das Bestreben des Vereins sein: den Preis für Wohnung und Beköstigung nach Möglichkeit herabsetzen zu können, ohne doch die Güte des Gebotenen irgend verringern zu müssen. — Von Luxus kann hier natürlich nicht die Rede sein, — aber es ist doch wohl nicht mehr als billig, wenn denen, die von des Lebens Not und Arbeit gebeugt sind, ein wirkliches Heim geboten wird. Von diesen Gesichtspunkten aus die Tätigkeit des Vereins betrachten zu wollen, das ist die ergebenste Bitte des Vorstandes an die werten Mitglieder.

Um nun ein Bild von der Tätigkeit des Vereins von seiner Konstituierung an (im Herbst 1903) bis zum Ende des Jahres 1904 zu geben, seien einige zahlenmäßige Mitteilungen gemacht.

Verpflegt worden sind vom 1. Oktober 1903 bis zum 31. Dezember 1904 — 40 Damen. Aus dieser Zahl sind 5 gestorben, 4 ausgetreten, 8 eingetreten. Gegenwärtig befinden sich 31 Damen in Verpflegung. Im Augenblick sind alle Zimmer eingenommen, wie denn überhaupt im Laufe des Berichtsjahres jede Vakanz in kürzester Zeit besetzt worden ist.

An Pensionszahlungen sind eingelaufen 7961 Rbl., an Eintrittsgeldern 175 Rbl., wozu noch 284 Rbl. 65 Kop. Extra-Einnahmen hinzuzurechnen sind. Die Mitgliedsbeiträge betrugen 202 Rbl.

Von den Ausgaben seien folgende von allgemeinem Interesse genannt: die Beköstigung kostete 5266 Rbl. 99 Kop., die Beheizung 684 Rbl. 35 Kop., die Beleuchtung 185 Rbl. 53 Kop. Für Reparaturen wurden verausgabt 377 Rbl. 70 Kop., für Medikamente 97 Rbl. 76 Kop., für Beschaffung von Utensilien 135 Rbl. 53 Kop. — Es wurden mehrere größere Remonten ausgeführt, sowie Inventaranschaffungen gemacht für 461 Rbl. 35 Kop. An Neuanlagen ist nur der Bau eines Holzschauers zu erwähnen, der 148 Rbl. 12 Kop. gekostet hat.

An Gagen und Gratifikationen sind 1179 Rbl. gezahlt worden. Die Feuer-Assekuranzprämie pro 1904/5 betrug 51 Rbl. 32 Kop.

Diese Zahlen dürften den Betrieb in der Anstalt hinreichend illustrieren. Für den inneren Gang des Lebens sind, den veränderten Verhältnissen entsprechend, eine neue Hausordnung und für das Damen-Kuratorium eine neue Instruktion ausgearbeitet worden. Dieses Damen-Kuratorium, an dessen Spitze zu stehen Frau Dr. v. Doulin freundlichst übernommen hat, hat die eigentliche Verwaltung der Anstalt zu versehen; die unmittelbare Leitung liegt der Oberin, Frau Palsa, ob, der ihre Tochter, Frl. Palsa, helfend zur Seite steht. Als Hausgeistlicher fungiert Herr Pastor H. Lezius, als Hausarzt Herr Dr. med. J. Faure. Allen den genannten Personen, die durch ihre treue Mühewaltung die günstige Entwickelung der Vereinstätigkeit im verflossenen Jahre vor allem ermöglicht haben, sei hiermit der herzlichste Dank von seiten des Vorstandes ausgesprochen. Gott gebe uns nun ein weiteres gedeihliches Zusammenwirken zum Besten dieses so nützlichen und segensreichen Werkes!

Der Vorsitzende des Vorstandes.

Wir werden um Wiedergabe des nachfolgenden, in der „Balt. Wochschr." ergangenen „Aufrufes an die Mitglieder der zum baltisch-litauischen Kartellverbande gehörenden Vereine zur Züchtung des Holländer Rindes zu gemeinsamem Bezug von Zuchtvieh aus dem Königreich der Niederlande i. J. 1905" ersucht:

„Im Anschluß an die seitens einiger Glieder der Kartellkommission im Jahre 1904 unternommene Studienreise im Königreich der Niederlande und auf Grund der mit dem niederländischen Ministerium der Landwirtschaft angeknüpften Beziehungen, wird seitens des Kartells ein gemeinsamer Import von Zuchtvieh für die Mitglieder der kartellierten Zuchtverbände zum Frühherbst 1905 geplant. — Ein derartiges Unternehmen größeren Stils war bis hierzu nicht durchführbar, weil es an Beziehungen zu Fachleuten im Aufzuchtgebiet mangelte, die außerhalb des Viehandels stehen, und weil man diese Aufzuchtgebiete mit ihren verschiedenen Schlägen nicht genügend kannte. Da nunmehr diese wichtigen Bedingungen erfüllt sind, ist die Zeit eines geregelten, fachmännischen und wohl auch billigeren Importes von Zuchtvieh erster Qualität gekommen, und falls genügend Meldungen einlaufen, wird dieser durch einen unserer Inspektoren unter Assistenz eines Sachverständigen des niederländischen Landwirtschaftsministeriums effektuiert werden.

Hierbei sind folgende Regeln zu beobachten: 1) Der Ankauf der Zuchttiere geschieht für Rechnung und Gefahr des Bestellers. 2) Die Lieferung versteht sich an Bord Libau, Riga oder Reval. 3) Die Verteilung das Zuchtviehs unter die Besteller geschieht seitens des Inspektors, welcher es auskauft. 4) Die Reisekosten des Inspektors, eventuelle Provisionen an Mittelspersonen in den Niederlanden, Expeditions, Transport-, Fütterungskosten und etwaige Verluste werden gleichmäßig auf alle importierten Tiere verteilt. 5) Alle Meldungen sind in besondere Formulare, wie sie an die Vereinsvorstände zur Weitergabe versandt werden, einzutragen und bis spätestens den 1. Mai an den Präsidenten des Kartellverbandes J. Baron Wolff-Lindenberg, per Uexküll einzuschicken. Später einlaufende Meldungen können nicht berücksichtigt werden. 6) Das Geld für den Ankauf der Tiere ist nach folgenden Preisen zu berechnen (wobei die Maximalpreise anzunehmen sind) und bis spätestens den 1. Mai bei der II. Rigaer Gesellschaft gegenseitigen Kredits (Riga, Postfach 96, Konto J. Baron Wolff-Lindenberg) einzuzahlen. Die Bestellungen, für welche das Geld nach dem 1. Mai eingezahlt wird, können nicht berücksichtigt werden. Die Abrechnungen für jedes angekaufte Zuchttier werden einige Wochen nach Eintreffen des Transportes dem Vorstande desjenigen Vereins, zu welchem der Besteller gehört, mit meiner Unterschrift versehen, übersandt werden. 7) Personen, welche nicht Mitglieder des einen oder anderen dem Kartell angehörenden Verbandes sind, können sich auch am Import beteiligen, jedoch tragen solche die doppelten Repartitionskosten für die Reise des Inspektors, wie sie für Verbandsmitglieder ausgerechnet werden.

Es werden folgende Zuchttiere zu annähernd nachstehenden Preisen aufgekauft werden: a) Stiere I. Klasse, welche in das Herdbuch eingetragen sind und Unterhaltsprämien erhalten haben, im Alter von 1—2 Jahren zu ca. 450—550 Rbl. b) Stiere II. Klasse, eingetragen in das Herdbuch, ca. 300—450 Rbl. c) Stiere III. Klasse (sogen. Gebrauchsstiere), ca 200 bis 300 Rbl. d) Kühe jeden Alters ca. 200—300 Rbl. e) 1½-jährige tragende oder nicht tragende Stärken (je nach Wunsch) erstere ca. 200 Rbl., letztere ca. 150—160 Rbl. f) 6—8-monatige Kuhkälber (sehr zu empfehlen!) ca. 80—90 Rbl.

Bei der Meldung (auf den Formularen in der Rubrik „Bemerkungen") sind obligatorisch folgende Angaben zu machen, widrigenfalls dieselbe keine Berücksichtigung finden kann: klimatische Verhältnisse des Standortes der Herde, welche komplettiert werden soll, und Bodenbeschaffenheit des Zuchtgebietes, Feldweide oder wilde Weide, welcher Qualität, Winterfütterung in Rauh- und Kraftfuttergaben, welche Leistung wird gewünscht (Milch-, Mast-, oder kombinierte Leistung), welche Fehler im Bau hat die zu komplettierende Herde, welche Vorzüge hat die Herde in bezug auf Formen und Leistung, ist die Herde edel oder unedel, groß oder klein im Wuchs, welche Zeichnung wird gewünscht (schwarzbunt oder weißbunt), wie alt soll der Stier mindestens und höchstens sein, soll der Stier mehr Adel oder mehr Formen in die Herde bringen. Maximalpreis für den Stier loco Riga (da für Eliteherden ein jeder Preis für erstklassige Zuchtstiere bewilligt werden sollte, ist eine möglichst weite Latitüde in der Preisangabe dringend zu empfehlen), endlich Angabe aller Durchschnittsmaße der Herde nach den gebräuchlichen Körmaßen und annähernd das durchschnittliche Lebendgewicht der Herde.

Im Namen des balt.-lit. Kartellverbandes,
der Präsident: J. Baron Wolff-Lindenberg.

Die gestern stattgehabte Sitzung der Rigaer Bezirksgerichts-Delegation brachte unter anderem den äußerst interessanten Prozeß gegen den der Körperverletzung (nicht mit tödlichem Ausgang, wie versehentlich auf der vorgestrigen Bezirksgerichtsliste angegeben war) angeklagten, wegen mehrfacher Konflikte bekannten Alexander Baron Engelhardt. Baron Engelhardt war an einem August-Abend 1903 per Segelboot und in Begleitung seines Dieners, eines jugendlichen Burschen, nebst zwei Führern des gemieteten Fahrzeuges nach dem Hafenkruge hinausgefahren, woselbst Nachtquartier genommen wurde, da beschlossen war, in der Frühe des folgenden Tages auf den Fischfang auszuziehen.

Gegen Mitternacht ebendesselben Datums kamen 6, auf dem Platz vor dem Rathause ihren Stand habende Zweispänner-Fuhrleute plötzlich auf die wirklich einzig zu nennende Idee, mir nichts, dir nichts einen kleinen Ausflug nach dem ca. 7 Werst aus der Stadt belegenen Hafenkruge zu unternehmen, um daselbst einiges Bier zu konsumieren. Gedacht, getan! Am Ziel ihrer Luftfahrt angelangt, begannen sie die Wirtschaft auf sehr energische Manier aus dem Schlafe zu trommeln, wobei, nach Aussage des Kruginhabers, einige Fensterscheiben zu Schaden kamen; schließlich erlangten die späten und seltenen Gäste Einlaß. Es liegen Gründe vor, wonach man annehmen darf, daß die Fuhrleute auf irgendwelche Weise in Erfahrung gebracht hatten, daß Baron Engelhardt sich in dieser Nacht im Hafenkruge befinde, und nun beschlossen hatten, die günstige Gelegenheit wahrnehmend, ihm einen bösen Streich zu spielen.

Das Erste, was die Fuhrleute hierauf im Hafenkruge begannen, war, daß sie den Diener des Barons, der ihnen zufällig in die Quere kam, ergriffen und ihn zu mißhandeln anfingen, indem sie ihn an einer um seinen Hals geschlungenen Peitschenschnur aus dem Hause zerrten. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen eilten die beiden anderen Begleiter des Barons herbei, worauf die Mißhandelnden ihr Opfer laufen ließen, die Peitsche samt ihrem zerbrochenen Stiel in der Hand des Burschen zurücklassend. Jetzt erschien der Baron selbst in der Stube, ermahnte die Radaugesellen, vernünftig zu sein, und kaufte schließlich für jeden von ihnen eine Flasche Bier, bei dieser Gelegenheit, wie die Fuhrleute einstimmig aussagten, die Bemerkung hinzufügend, es koste ihm so gut wie nichts, einen beliebigen von ihnen niederzuschießen. Nunmehr zogen die also Beschenkten, nachdem sie für ihr eigenes Geld außerdem noch 10 Flaschen Bier gekauft hatten, mit ihrem Naß ins Nebenzimmer ab. Vermutlich aber hatten sie die Ermahnung des Barons, vernünftig zu sein, während des Geschäfts des Biervertilgens bald wieder vergessen, und zwar so gründlich, daß der Baron und seine Begleiter es für rätlich fanden, das Haus ungesehen zu verlassen. Die Segelbootführer erhielten die Ordre, das Fahrzeug zur Abfahrt bereit zu machen; jedoch bei näherem Zusehen ergab es sich, daß irgendwer das dünne Tau, mit welchem das Boot am Ufer befestigt worden war, durchgeschnitten hatte und das freigewordene Fahrzeug stromabwärts der Stadt zu geschwommen war. Zum Glück gelang es mit Hilfe eines gefälligen Mannes und eines Zwanzigkopekenstückes, des Bootes wieder habhaft zu werden, und nun verließen die vier sich von den Fuhrleuten bedroht Glaubenden durch das Fenster den Krug, um sich einzuschiffen. Doch ehe sie dies noch ganz bewerkstelligt hatten, wurden sie vom Feinde am Ufer angefallen. Eine Hagel von Steinen ergoß sich über die kleine Schar, und ein halber Ziegelstein traf das Gesicht des Barons mit solcher Wucht, daß, wie die ärztliche Untersuchung am anderen Morgen ergeben hat, eine leichte Knochenverletzung entstanden war. Außer sich vor Schmerz und Wut, riß der Getroffene seine mit Schrot geladene Flinte herunter und feuerte blind in den Haufen der gegen ihn Eindringenden hinein. Der Vorderste der Angreifer sank zu Boden, worauf die Verfolgten unter dem fortgesetzten Bombardement von Steinen, Knütteln 2c. glücklich vom Ufer abstießen. Selbstverständlich stellt die andere Partei den soeben erzählten Sachverhalt von ihrem ganz entgegengesetzten Standpunkt dar.

Der verwundete Fuhrmann, Jaan Nirk mit Namen, der übrigens bereits nach 7 Tagen als geheilt aus dem Hospital entlassen werden konnte, hatte nun gegen den Baron Engelhardt eine Klage wegen schwerer Körperverletzung und daraus resultierender Unfähigkeit zur ferneren Ausübung seines Gewerbes eine zivilrechtliche Schadenersatzforderung angestrengt. Die anfänglich auf 1000 Rubel festgesetzte Summe wurde gestern auf 800 Rbl. herabgesetzt. Jm übrigen sind besagter Nirk und einer seiner Berufsgenossen, ein gewisser Arthur Loog, bereits im Februar dieses Jahres wegen eines ähnlichen Ueberfalls auf einen Gewerbegenossen angeklagt gewesen, mußten indessen wegen mangelnder Belastungszeugnisse freigesprochen werden.

Jn einer halbstündigen, eine Menge interessanten psychologischen Entlastungsmaterials enthaltenden Verteidigungsrede suchte der Verteidiger des Angeklagten, Vereid. Rechtsanwalt A. Lieven, den Prozeß zu einem günstigen Abschluß zu bringen. Das Bezirksgericht sprach Baron Engelhardt frei. Der Kläger wurde mit seiner Forderung abgewiesen, da er nach der im Beisein des Richterkollegiums vorgenommenen ärztlichen Expertise gegenwärtig unter keinerlei Folgen der in Rede stehenden Körperverletzung mehr zu leiden hat.

Freigesprochen wurde auch der der Verschleuderung fremden Geldes angeklagte Owei Scher, zumal die, im Grunde genommen garnicht einmal als berechtigt angesehene Klage seitens der in Betracht kommenden Firma von dieser letzteren selbst zurückgezogen worden war.

—u—

Den Bericht über den gestern stattgehabten Familien-Abend des Kammermusik-Vereins stellen wir für die nächste Nummer unseres Blattes zurück.

Wie wir hören, sind drei Personen, welche in der Zeit des Streiks der Schneider-Stückarbeiter bei dem Lestaschen Etablissement die Ruhe gestört hatten, auf Weisung des Hrn. Gouverneurs in Grundlage der Bestimmungen über den verstärkten Schutz mit 3 Wochen Arrest bestraft worden.

Ein Knabe, Alexander Kütt, der in einer Bierbude mit dem Dolche einen Mann bedrohte, wurde bei dieser Manipulation von einem Schutzmann abgefaßt. — Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte den K. wegen Drohung zu 5 Rbl. Pön oder 2 Tagen Arrest.

—k—

Briefkasten.

Hrn. L. hier. Wir möchten den dort produzierten Schmutz nicht, sei es auch nur indirekt, weiter aufwühlen. Kaum jemand von unseren Lesern würde auch die von Jhnen gezogene Parallele verstehen. Jm übrigen interessiert es uns zu hören, daß bei jenem entstellten Vorgange die estnische oder deutsche Sprache garnicht in Frage gekommen ist.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Moskau, 6. April. 2000 Mann vom Moskauer Grenadiercorps sind in den Fernen Osten abgegangen. — Laut Nachrichten, welche die allgemeine Semstwo-Organisation erhalten hat, befinden sich in Charbin mehr als 4000 Kranke und Verwundete.

Kiel, 19. (6.) April. Die in den letzten Tagen wütenden Nordost-Stürme haben auf der Ostsee viel Schaden verursacht.

Dresden, 19. (6.) April. Ein Streik der Bäcker droht auszubrechen. Die Militärbehörden versprachen im Notfall Soldaten aus den Militärbäckereien abzukommandieren.

Paris, 19. (6.) April. Am Morgen fand eine Sitzung des Ministerrats wegen der Unterhandlungen mit Deutschland über die marokkanische Frage statt.

London, 18. (5.) April. Suematsu erklärte einem Vertreter der „Central News": Rußland irrt, wenn es Japan mit dem Rosheſtwenskischen Geschwader zu schrecken meint. Bei der augenblicklichen Lage und der Spannung der Gemüter in Rußland ist es sehr schwer, einen Erfolg in so weit entlegenen Gewässern zu erreichen.

Honkong, 19. (6.) April. Auf den Dampfern, welche Proviant nach Japan führen, muß die englische Mannschaft durch Chinesen ersetzt werden, da die englischen Matrosen sich weigern, die Fahrt fortzusetzen — aus Furcht, dem russischen Geschwader zu begegnen.

Tokio, 19. (6.) April. Man meint, Rosheſtwenski werde bis zum 7. Mai (24. April) in der Kamran-Bucht bleiben; einstweilen, heißt es, würden die russischen Kreuzer Handelsschiffe abfangen, die sich zur Straße von Formosa begeben.

(Eingetroffen um ½1 Uhr mittags.)

Moskau, 6. April. Die wiederholten regierungsfeindlichen Demonstrationen auf den Sitzungen gelehrter Gesellschaften haben das Komitee des polytechnischen Museums bewogen, von den Arrangeuren wissenschaftlicher Sitzungen, denen die Räume des Museums überlassen werden, schriftliche Versicherungen zu verlangen, durch welche sich diese verpflichten, keine Demonstrationen zuzulassen.

Jelissawetpol, 6. April. Seit 4 Tagen ist die Post aus Tiflis ausgeblieben.

Suchum, 6. April. Am 5. April kam es zu einem Zusammenstoß zwischen der eingeborenen Bevölkerung und Kosaken. 2 der Einwohner sind getötet, 3 verwundet. Die Ursache des Tumults ist unbekannt.

Paris, 19. (6.) April. Die ganze japanische Presse tadelt Frankreichs Haltung und beschuldigt die französische Regierung, die russische Flotte in den Gewässern von Madagaskar und in der Kamran-Bucht offensichtlich unterstützt zu haben. Die japanische Presse verlangt die Hilfe Englands gemäß den Bestimmungen des Bündnisses.

London, 19. (6.) April. Gestern Morgen wurden bei den Philippinen 16 japanische Kreuzer und Torpedoschiffe bemerkt, welche eine Rekognoszierung unternahmen.

Belgrad, 19. (6.) April. Infolge heftiger Regengüsse sind in mehreren Ortschaften Serbiens Ueberschwemmungen eingetreten; es verlautet auch von Menschenopfern. — Unter den Offizieren der Garnison Posarewatsch ist starke Gärung zu bemerken. Sie sind mit den Verhältnissen in Serbien unzufrieden und einige haben die Porträts des Königs Peter in demonstrativer Weise zerrissen und umhergestreut.

Sofia, 19. (6.) April. In Saloniki wurde der serbische Generalkonsul verhaftet, als er Waffen für die serbischen Aufrührerbanden schmuggeln wollte.

(Eingetroffen um ¾3 Uhr nachm.)

Malta, 19. (6.) April. Das englische Mittelmeer-Geschwader wird mit Proviant und Munition ausgerüstet. Es läuft am Montag zur Bewachung der Dardanellen ins Marmara-Meer aus.

Tokio, 19. (6.) April. Der bei Kazura versammelte Kriegsrat, dem auch die Minister und angesehensten Notabeln beiwohnten, dauerte 4 Stunden. — Wie verlautet, sandte Japan einen Protest an Frankreich ab wegen des langen Aufenthaltes des russischen Geschwaders in der Kamran-Bucht.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Freitag, den 8. April: um ½7 Uhr abends im Pastorat, Wallgraben 25, Gesangprobe zum liturgischen Gottesdienst, am Charfreitag-Nachmittag. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

T. Hahn.

Totenliste.

Staatsrat Carl Küntzel, † am 4. April zu Libau.

Carl Friedrich Wilhelm Hahn, † im 56. Jahre am 3. April zu Pernau.

Sophie v. Creutzer, † am 4. April zu Riga.

Erich Hugo Carl Bertels, † im 1. Jahre am 5. April zu Riga.

Adolf Meyer, † am 4. April zu Riga.

Koll.-Sekr. Johann Wistolin, † im 40. Jahre am 4. April zu Riga.

Staatsrat Gottfried Michelson, † am 4. April zu Wilna.

Georg Krueger, † am 5. April hierselbst.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule
vom 7. April 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	760.2	759.1	758.8
Thermometer (Centigrade)	+5.7	+4.7	+5.7
Windricht. u. Geschwind.	ESE.6	SE.6	SE.4
Relative Feuchtigkeit . . .	83%	90%	91%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +4.2
2. Maximum d. Temp. gestern +5.7
3. Niederschlag mm. 3.7

Gestern Nachmittag Regen.

Wasserstand des Embach: 8⅛ Fuß über Normal, 32.0 Meter über dem Meeresspiegel.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ. 7 Апрѣля 1905 г.

Die Beerdigung unserer teuren Mutter

Alexandra Huff, verw. Heimberger

findet Sonnabend, den 9. April, um 1½ Uhr mittags von der Mellinschen Anstalt aus statt.

Die Kinder.

Zum Osterfeste empfiehlt

Eierfarben in Pulver. Lacke
Mikado-, Ostara-Papier etc.
Ostereier aus div. Toiletteseifen
Odeure, Parfums, Eau de cologne
Toilette- u. Haushaltungsseifen

sowie andere cosmetische Waren in- und ausl. Fabriken in grösster Auswahl

Droguerie John Pfeil.

Fortuna-Strasse Nr. 8.
Handelswissenschaftl. Einzelkurse.
Dopp. Buchführung. Kaufmännisches Rechnen. Wechsellibre. Correspondance. Kalligraphie. Maschinenschreiben.
Beginn der Sommerkurse am 1. Mai u. 1. Juni.
Cand. rer. merc. **H. Margens.**

Russisch-estnische
Arrende-Contracte
vorrätig in d. Buchdruck. **K. Söötz.**

W C
lener onditorei.

Empfehle frisches Naschwerk
in Chocolade, Marzipan, Pomade u. Früchten, Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon, Tee-Backwerk, Makronen. Täglich mehrere Male frische Dessertkuchen, alle Arten Gefrorenes. **Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen** werd. prompt effektuiert. **Sonntags Wiener Kaffeebrod**

Uebernehme alle Gartenarbeit.
und das **Beschneiden der Apfelbäume.** Gärtner **Kangur**
Schlossstrasse 3.

Rosen u. Rosenwildlinge
Canina u. Spiraea
werden verkauft — Philosophen-Strasse 15, im Hof.

Rosen

in den bewährtesten Remont- und Teesorten, wie: **Kais. Aug. Victoria, Mad. Carol. Testout, Gruss an Teplitz, Fisher, Holmes, Ulr. Brunner, van Houtte, Coquette des Blanches,** u. v. a. pro

Dutzend 2 Rbl.

Preisverz. über alle Sorten Rosen, Obstbäume, Frucht- u. Ziersträucher, Edeldahlien, Chrysanthemum, Pelargonien, Stauden etc. etc. gratis.

Baumschule in Wassalem
b. Kegel, Estland.

Ein braunpolirt. Buffet u. ein Kleiderschrank
zu verkaufen — Gartenstr. 50.

Bekanntmachung.

Hierdurch wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass **am 9. April c. um 6 Uhr nachmittags** in der Stadt Jurjew im Lokal der Wehrpflichtekommission, **Johannisstr. 40,** eine freie

Konkurrenz

zur Vergebung des Baues einer gepflasterten Strasse von der Stadt Jurjew in der Richtung nach Riga

(Länge 1 Werst, Kostenanschlag 9976 Rbl. 68 Kop.) stattfinden wird.

Ueber die Konkurrenzbedingungen, Kostenanschläge etc. werden werktäglich von 3—4 Uhr nachm. von dem unterzeichneten Geschäftsführer (Mühlenstr. Nr. 33) nähere Auskünfte erteilt.

Den 26. März 1905.

Nr. 10.

Kreisdeputirter: **W. von Roth.**
Geschäftsführer: **A. von Ekesparre.**

Livlaendische Abtheilung
der
Kaiserlich Russischen Gesellschaft
für
Fischzucht und Fischfang

General-Versammlung

am Donnerstag, den 7. April 1905
um 9 Uhr abends
im grossen oberen Saale der Ressource.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Thaetigkeit der Brutanstalt im Winter 1904/1905.
2. Erörterung einer Reihe practischer Fragen betreffend die Bewirthschaftung Mitgliedern gehoeriger Fischereigewaesser.
3. Erweiterung des Vorstandes durch Wahl localer Vertrauensmaenner. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Bericht des Secretairen über seine im Februar d. J. gemachten Sauerstoffuntersuchungen.

Der Vorstand.

Bad Reichenhall

Saison: **Mai-Oktober.**

Solebad, grosser klimatischer Kurort in den bayer. Alpen, pneumatische Kammern, Inhalations-, Bad- u. Trink-Kuren aller Art, Kaltwasser-Heilanstalten, Oertel'sche Terrainkuren, Heilgymnastik. **Kgl. Kurhaus,** 3 Kurparke, Tennisplätze, ringsum Nadelwälder, ebene Promenaden, wohlgepflegte Fusswege mit verschiedenster Steigung, Kurkonzerte, Theater. **Illustrierte Prospekte** kostenfrei durch die Bureaus von **Rudolf Mosse** u. **Kgl. Badekommissariat.**



Dekorationen

von Gräbern auf jedem Friedhofe, berasen, bepflanzen etc. der Grabhügel u. Dekorationen zu verschied. Gelegenheiten, von d. einfachsten bis zu den feinsten, mit schönen hohen, niedrigen, grünen und blühenden Pflanzen, wie auch das Umpflanzen von Zimmerpflanzen mit erforderlicher Erde werden preiswürdig zu jeder Zeit ausgeführt. Ferner werden Bestellungen auf Kränze, Bouquets, Blumenkörbe etc. zu jeder Zeit angenommen und auch schön blühende Cinerarien, Goldlacke, Hyacinthen, Tulpen etc. geliefert in der

Gärtnerei Marienstr. 31, Jurjew

vis-à-vis dem alten St. Johannis-Kirchhofe.

Ein neues blaues Tuchkostüm
u. **1 Handatlas Andrée** (neueste Auflage) letzterer ist zu 10 Rbl. **zu verkaufen** — Neumarktstr. 20. Fr. Haffner.

Eine freundl. renovierte
Familien-Wohnung
v. 4 Z., Küche u. Mäd.-Z. ist Abreise halb. sofort **zu verm.** — Mühlenstr. 28.

Damen- und Kinder-Strümpfe
empfiehlt
Marie Silberhand
Ritter-Str. 1.

Engliche Stunden ert. ein Stud.
d. Chicag Univ b. z. Okt f. 6½ Rbl. mon. 3 Std. wöchtl. — Schlosstr. 15., v. 12—2.

Weisse Lamawolle
ist eingetroffen. **Sophie Part**
Ritterstrasse Nr. 5.

Empfehle aus meinem Möbelmagazin diverse fertige gutgearbeitete

Möbel

speziell **Saal- und Speisezimmer-Einrichtungen.** — Bestellungen auf stilvolle Möbel werden schnell ausgeführt.

Tischler J. Kenn
Breitstr. 28 (früh. Rig. Str. 25).

Die erwarteten
Damen- & Herren-Paletots
aus
Gummistoff
(russ.-amerik.)
sind eingetroffen.

Ed. Friedrich
Rigasche Str. 2.

Die erwartete Sendung
ausl. Mousseline de laine
ist eingetroffen und empfiehlt
R. Tergan.

Wiesen-Heu
à **30 Kop. pr. Pud** ist zu verkaufen — Gesinde Tuule, 2 Werst von der Station Tabbifer. C. Windt.

Cementwaren-Fabrik
Martin Böckler
REVAL
liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

Estländischer Adliger Güter-Kredit-Verein.

4% Pfandbrief-Ziehungsliste.

Bei der am 10./23. März 1905 öffentlich vollzogenen Auslosung der **4% Pfandbriefe des Estländischen Adligen Güter-Kredit-Vereins** sind folgende Nummern derselben zum Zweck der Tilgung gezogen worden:

à 1000 Rbl.

№№	152	858	1946	3038	4232	28760	35774
	162	1259	2390	3248	4375	28868	35967
	304	1354	2648	3627	4624	28949	36107
	386	1364	2774	3800	26746	28978	38299
	409	1704	2898	3821	26907	29108	38427
	515	1791	2904	3854	27387	29117	

à 500 Rbl.

№№	4774	6163	7146	8505	9646	32105	36665
	5006	6224	7340	8589	29422	32127	39033
	5007	6345	7926	8746	29457	32205	
	5164	6372	8009	9067	29584	32254	
	5191	6526	8247	9083	29622	32676	
	5735	6539	8451	9156	29715	36447	
	6039	7036	8467	9492	32078	36491	

à 200 Rbl.

№№	9902	11751	12524	14462	15751	17303	33594
	10031	11766	12876	14666	15764	17550	33661
	10229	11770	12920	14702	15919	17619	36835
	10296	11912	13093	14920	16009	29822	37086
	10404	11931	13170	14998	16043	29990	37180
	10477	11980	13294	15046	16174	30170	39619
	10873	12205	13374	15205	16476	30229	39655
	10880	12366	13397	15444	16535	30458	
	11358	12451	13831	15490	16718	33109	
	11620	12502	14135	15679	16925	33365	

à 100 Rbl.

№№	17870	19758	22412	24462	26279	34028	34782
	17959	19915	22679	24666	26527	34062	34789
	18001	20105	22686	25043	26585	34083	35110
	18252	20141	22882	25132	28139	34102	35168
	18316	20353	22887	25340	28591	34166	35220
	18596	20459	22965	25436	28594	34218	37469
	18960	20695	22966	25471	31621	34336	37635
	19197	20998	23179	25543	33796	34349	37655
	19317	21126	23219	25609	33805	34375	
	19321	21414	23244	25807	33811	34379	
	19554	21457	23775	25903	33996	34629	
	19737	22101	24036	26170	34024	34655	
	19754	22194	24312	26199	34026	34723	

Die Einlösung dieser gelosten Pfandbriefe erfolgt vom **10./23. September 1905** ab, mit welchem Tage die Verzinsung derselben aufhört. Die gelosten Pfandbriefe müssen mit allen nach dem 10/23 September 1905 fälligen Coupons versehen sein. Der Betrag fehlender Coupons wird vom Kapital in Abzug gebracht.

Nummern der rückständigen gelosten Pfandbriefe:

à 1000 Rbl.

	Ausgelost		Ausgelost
№ 834	1904	№ 1121	1904

à 500 Rbl.

	Ausgelost		Ausgelost		Ausgelost
№№ 5572	1904	№№ 6833	1904	№№ 9417	1902
5597	1900	7526	1904	27586	1904
5610	1900	7658	1903	32330	1904
5634	1903	7872	1904	32588	1904
5940	1901	8759	1902		

à 200 Rbl.

	Ausgelost		Ausgelost		Ausgelost
№№ 10367	1900	№№ 13303	1904	№№ 16786	1904
10909	1902	13384	1904	29814	1904
10939	1901	13997	1903	29862	1904
12726	1903	15105	1904	30576	1904
12727	1904	16059	1903	36971	1904
12728	1902	16062	1904		
13004	1902	16311	1902		

à 100 Rbl.

	Ausgelost		Ausgelost		Ausgelost
№№ 18092	1903	№№ 21964	1902	№№ 26347	1904
18179	1902	22226	1904	26426	1904
18381	1904	22629	1904	26520	1903
18455	1904	22720	1904	26670	1903
18829	1904	22848	1901	26694	1904
19611	1900	22981	1903	28005	1902
19813	1902	23081	1904	28010	1902
19850	1904	23231	1904	28355	1902
19855	1902	23566	1901	28518	1901
20496	1902	23824	1904	31033	1903
20891	1904	23939	1902	31436	1902
20966	1904	24932	1902	31477	1904
20967	1904	25771	1904	34991	1904
21008	1904	25802	1902	35714	1904
21214	1903	26015	1902	37322	1904
21513	1904	26091	1904	37356	1904
21655	1904	26181	1903		
21845	1904	26211	1903		

Reval, Güter-Kredit-Verein, 10. März 1905.

Präsident: **J. v. Hagemeister.**
Sekretär: **F. v. Mohrenschildt.**

№ 636.

F. F.-W.

Freitag, d. 8. April 1905.

Beerdigung
eines Kameraden.

Abmarsch vom Spritzenhause um ½2 Uhr mittags.

Der Hauptmann.

Musikal. Gesellschaft.

Um **Rückgabe** der Stimmhefte von **Klughardts Zerstörung Jerusalems** bittet

der Vorstand.

Abzugeben in d. St. Marien-Gilde.

Diesjährige
australische
Monroes Favorite-
Aepfel
süsse
saftige Messina-Apfelsinen
erhielt und empfiehlt

L. H. Rosenkranz
vorm. Ernst Hefftler.

Heim für Damen und Mädchen
gebildeter Stände u. Placierungsbureau für Dienende aller Art r.-ж. Жи. Каменгерскій пер., Москва.

Der **blinde Korbmacher**
Raumann
wohnt jetzt **Botanische Str. 22** und bittet um Arbeit.

Ein jung. verheir. Mann
mit guten Attestaten sucht als Meier, Zimmermann od. Aufseher eine Stelle. **J. Lill,** Törwa pr Walk, Past. Helmet.

Ein Forsteleve
kann sofort antreten. Näheres Blumstr. 11, Frau Bode, v. 12—3 Uhr.

Ein zuverlässiges, tüchtiges
Stubenmädchen
(estnisch-sprechend) kann empfohlen werd. sub Lit. R. T. in d. Exp. d. Bl.

Gesucht 1 Wohnung
von 6 Zimmern u. Garten. Off. sub „Wohnung 6" an d. Exp. d. Blattes.

Freundliche, warme Wohnung
von 2 Zimmern u. Küche **zu vermieten** — Petersburger Str. 86. Zu erfragen Marienstrasse 39.

Eine freundl. Parterre-Wohn.
v. 3 Zimmern, Küche, Glasveranda u. mit kleinem Garten ist v. 1. Mai **zu vermieten,** event. als **Sommerwohnung** — Alleestr. 33 a, im Hof.

Salz-Strasse Nr. 3
2 Wohnungen v. 4 u. 5 Zim., schöner Veranda, **zu verm.** Entsprechend d. Bequemlichk. ist d. Ausstattung der Räume d. modern. Geschmack angep.

Auf dem Gute Marienhof steht eine
Dreschgarnitur
(4 Pferdekraft) **zum Verkauf.**

Arbeitsjournale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: T. Ba; L. O. (2 B E. B.; B. P.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom **1. April** bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
30. April	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop
31. Mai	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. Juni	2 „ — „	2 „ 25 „
31. Juli	2 „ 75 „	3 „ — „
31. August	3 „ 25 „	3 „ 50 „
30. September	3 „ 50 „	4 „ — „
31. October	4 „ 25 „	4 „ 75 „
30. November	5 „ — „	5 „ 50 „
31. December	5 „ 50 „	6 „ — „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 7-го апрѣля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 81. Freitag, den 8. (21.) April **1905.**

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Zu dem mit Spannung erwarteten Zusammentreffen der russischen und japanischen Streitkräfte zur See brachten auch die gestrigen Depeschen und neuesten Nachrichten nur Winke — Winke, welche den Ausblick in neue Kombinationen eröffnen. Die sensationellste Meldung ist die aus Tokio übermittelte Mutmaßung das Rosheſtwenskische Geschwader werde vorläufig seine Fahrt nach Norden überhaupt nicht fortsetzen, sondern bis zum 7. Mai n. St. (woher mag man in Tokio just diesen genauen Termin wissen?) in der Kamran-Bucht bleiben, um von diesem Stützpunkte an der französischen Küste von Kochinchina durch seine schnellen Kreuzer die japanischen Handelsschiffe zu bedrohen. Ist diese Annahme auch nur halbwegs zutreffend, so sind natürlich alle Meldungen von dem Erscheinen des russischen Geschwaders auf der Höhe von Honkong oder gar im Osten nnd Norden der Insel Formosa völlig haltlos.

Aus dieser Annahme erklärt sich auch der Grimm der Japaner über Frankreich. Gegen ein zweitägiges Verweilen der Rosheſtwenskischen Flotte in der Kamran-Bucht würden sie schwerlich sonderlich viel einzuwenden gehabt haben; einigermaßen unheimlich aber wird für sie die Situation, wenn die feindliche Flotte dort wie eine drohende Gewitterwolke verharrt, ohne daß Admiral Togo hier den für ihn ungünstigen Kampfplatz akzeptieren kann. Er kann es wenigstens in sofern nicht, als er offenbar sich mit der Hoffnung trägt, einen vernichtenden Schlag gegen Admiral Rosheſtwenski zu führen; dieser Schlag aber würde — so mag Admiral Togo meinen — viel von seiner Schwere einbüßen, wenn jedes der im Kampfe mitgenommenen russischen Schiffe ohne weiteres Zuflucht im nahen französischen Hafen findet und er im besten Falle höchstens auf eine Desarmierung einiger Schiffe rechnen kann.

Wohl im Zusammenhange hiermit ist vorgestern in Tokio ein vierstündiger Kriegsrat abgehalten worden. Unter dem Einfluß dieses Kriegsrates ist wohl auch der, zunächst allerdings nur gerüchtweise gemeldete Protest Chinas an die Adresse Frankreichs wegen des Weilens der russischen Flotte in der Kamran-Bucht erfolgt.

Gewissermaßen ein Pendant zu der russenfreundlichen Haltung Frankreichs bildet die Entsendung des englischen Mittelmeer-Geschwaders von Malta in das Marmara-Meer. England hat, wie es scheint, Japan gegenüber die Garantie dafür übernommen, daß russische Kriegsschiffe der Schwarzmeer-Flotte nicht, wie ja vielfach als beabsichtigt ausgesprengt worden ist, die Dardanellen passieren.

Aufhebung einer Beschränkung.

Die „Estl. Gouv.-Z." veröffentlicht folgendes Zirkulär des Ministers des Innern vom 10. März: „In Grundlage des Pkt. 6 des Allerhöchsten Ukases vom 12. Dezember 1904 hebe ich die Zirkulärverfügung des früheren Ministers des Innern vom 22. Okt. 1893, wonach von den lutherischen Pastoren Gottesdienste im Freien oder in dazu nicht vorbestimmten Gebäuden nur nach dazu eingeholter polizeilicher Erlaubnis abgehalten werden durften, als eine im Gesetz nicht vorgesehene Beschränkung im religiösen Leben der Personen evangelisch-lutherischer Konfession hiermit auf. Gleichzeitig halte ich es aber für meine Pflicht, zu erklären, daß über die Abhaltung von Gottesdiensten im Freien der Polizei behufs Ergreifung von Maßregeln zur Wahrung der Ordnung beim Gottesdienst rechtzeitig Mitteilung zu machen ist."

Wirkl. Geh.-Rat Otto Struve. †.

Hochbetagt ist in Karlsruhe am 1. April der Astronom Otto Struve gestorben. Dem dahingeschiedenen Gelehrten widmet die „St. Pet. Z." einen Nekrolog, in welchem es heißt:

„Mit O. Struve ist ein um die russische Wissenschaft hochverdienter Mann aus dem Leben geschieden. Wie so viele seiner Zeitgenossen, die als Pioniere das wissenschaftliche Leben in unserem weiten Vaterland angeregt und gefördert, war er auch ein Sohn der engeren baltischen Heimat. Geboren 1819 in Dorpat, wo sein Vater Wilhelm Str. als Professor und Direktor der Universitätssternwarte diese Institution auf die höchste Stufe von Leistungsfähigkeit gebracht, hatte der junge Str. schon frühzeitig seinen Blick für wissenschaftliche Betätigung schärfen können. Noch bessere Gelegenheit dazu hatte er, als in den dreißiger Jahren die Pulkowaer Sternwarte unter der Leitung seines Vaters angelegt und eingerichtet wurde. Galt es doch hier, nicht nur Althergebrachtes in verbesserter Form entstehen zu lassen: dank Kaiserlicher Munifizenz konnte der geniale Leiter Einrichtungen treffen, welche für mehrere Jahrzehnte dieser Institution die unbestrittene Führerrolle unter allen Sternwarten sicherten.

Dieser neuen Schöpfung hat O. Struve nach beendigten Studien, während welcher Zeit er der Livonia angehörte, sein ganzes Mannesalter, 1849—1889, widmen dürfen, zuerst als Adjunktastronom, dann als Vizedirektor und von 1862 an als Direktor. Im Jahre 1887 konnte Struve sein 50 jähriges Dienstjubiläum feiern und wurde dabei zum Wirkl. Geheimrat befördert. Nicht lange darauf bereitete er sein Abschiedsgesuch vor, verschob aber auf eine Willensäußerung Kaiser Alexander III. die Einreichung bis nach dem 50 jährigen Jubiläum der Sternwarte 1889. Ende des genannten Jahres nahm er dann seinen Abschied sowohl von der Direktion der Sternwarte wie von der Akademie der Wissenschaften, welcher er seit 1852 als Mitglied angehört hatte. — Sowohl den Stab seiner Mitarbeiter als auch die instrumentellen Hilfsmittel der Anstalt hat Struve im Laufe seines Direktorats ungefähr verdoppelt.

Nach seiner Verabschiedung lebte er einige Jahre zuerst in Zarskoje, dann in Petersburg, später, seiner Gesundheit wegen, im Auslande. In Karlsruhe, wo er die letzten Jahre zugebracht, hat er am 1. April sein nahe 86-jähriges Leben geschlossen. — Von Struves Söhnen haben sich zwei ebenfalls der Astronomie gewidmet: Hermann — jetzt Direktor der Universitätssternwarte in Berlin, und Ludwig — die gleiche Funktion in Charkow bekleidend.

Auf Struves bedeutende, rein wissenschaftliche Verdienste einzugehen, wäre hier nicht der Ort; es genügt, zu erwähnen, daß er, abgesehen von der Akademie, von fast allen europäischen Akademien und Gelehrten Gesellschaften derselben Art Mitglied war. Zum Ehrendoktor war er ebenfalls von mehreren Universitäten kreiert. Selbst betrachtete er diese Auszeichnungen von dem Gesichtspunkt, daß sie weniger seinen rein wissenschaftlichen Verdiensten als seiner Leitung des ihm anvertrauten Instituts galten. Dem sei nun wie es wolle, sicher und durch die Erfahrung bewiesen ist, daß er mit der Wahl seiner zahlreichen Mitarbeiter — wohl unzweifelhaft der wichtigsten und zugleich schwierigsten Aufgabe eines Direktors — fast nie einen Fehlgriff getan. Erleichtert wurde ihm freilich diese Aufgabe dadurch, daß zu jener Zeit eine bedeutende Zahl junger Gelehrter, angelockt von dem hohen Ruf der Sternwarte, sowohl aus unserem Lande wie von auswärts, nach Pulkowo pilgerte. Von diesen wurden dann einige wenige für das Leben dort festgehalten .... Friede seiner Asche! Ehre seinem Andenken!"

Einem Baron Meyendorff, der durch die Bauernunruhen materiellen Schaden erlitten hatte, ist, den „Birsh. Wed." zufolge, eine staatliche Entschädigung ausgezahlt worden. Die „Düna-Z." erfährt, daß es sich um den Chef des Kaiserlichen Konvois, Generaladjutanten Baron Meyendorff, handelt, dessen Güter und industrielle Etablissements im Kurskschen u. a. Gouvernements durch aufrührerische Bauern geplündert worden sind.

Riga. Ueber einen rätselhaften Vorgang berichtet die „Düna-Z." folgendes: Am 2. April um ½1 Uhr mittags kehrte der Mitbesitzer des in der Wall-Straße Nr. 30 belegenen Kommissionskontors Charanowski & Kanter, Herr Kanter, in sein Kontor, das er auf kurze Zeit verlassen hatte, zurück. Er fand jedoch die Tür verschlossen. Nachdem er durch eine andere Tür in das Kontor hineingedrungen war, sah er seinen dort im Geschäfte dienenden 16-jährigen Knaben auf dem Boden liegen. Seine Hände waren gebunden und ein Sack ihm über den Kopf gezogen worden. Nachdem er den Knaben aus seiner Lage befreit hatte, erzählte dieser folgendes: Gleich nach dem Weggange des Herrn Kanter seien drei anständig gekleidete junge Leute, von denen der eine eine Justizuniform getragen habe, im Kontor erschienen. Einer von ihnen habe sich nach Plüschmustern erkundigt. Hierauf habe ihn der Knabe in ein Nebenzimmer, wo die Muster sich befanden, geführt und sie ihm vorlegen wollen. In dem Moment hätten die beiden anderen Herren ihm von hinten einen Sack über den Kopf gezogen und unter der Drohung, daß sie ihn töten würden, falls er schreie, niedergeworfen und gebunden. Hierauf hätten sie das Zimmer untersucht und irgend etwas fortgebracht. — Herr Kanter entdeckte nun bei einer näheren Untersuchung, daß ein großer Tschemodan, in welchem sich eine Musterkollektion von 57 Revolvern im Werte von ca. 1007 Franken befunden hatte, verschwunden war. Verschiedene Umstände berechtigen zu der Annahme, daß es sich hier nicht um einen Diebstahl gehandelt hat, sondern um eine geschickte Manipulation, um unbemerkt Waffen nach anderen Orten überzuführen.

— Die Schauspieler des neuen lettischen Theaters haben, wie die „Rishsk. Wed." mitteilen, zu streiken beschlossen, da die Theaterkommission ihnen bereits seit längerer Zeit keine Gage mehr zahlt, angeblich, weil kein Geld dazu vorhanden ist. Die Schauspieler sind durch dieses Verhalten der Theaterkommission in eine materiell traurige Lage geraten. Der Streik ist vor dem Benefiz des Theaterdirektors Fr. Podneek ausgebrochen.

Estland. Aus der Wiek wird, nach dem „Rev. Beob." dem „Teataja" geschrieben: Die Schulprüfungen sind vorüber. Zuletzt besuchte der Inspektor die Strandwiek, wo allerdings wegen Krankheit die Hälfte der Lernenden zu Hause war, der Examinator aber dennoch zu dem Schluß kam, daß der Unterricht zufriedenstellend ist. Dieser zufriedenstellende Unterricht beruht hauptsächlich darauf, daß ein Kind russisch zu lesen und zu rechnen, auf einige alltägliche Fragen russisch zu antworten versteht. Das übrige Wissen steckt wohl noch in den Kinderschuhen, die Muttersprache wird ganz stiefmütterlich behandelt. Nehmen wir beispielsweise die Länderkunde, die unsere Kinder aus stolzen illustrierten russischen Büchern lernen. Der Lehrer examiniert die Kinder des letzten Jahrganges (die nur noch zur Repetition des ganzen Kursus die Schule ein mal wöchentlich besuchen) und fragt, wieviel Weltteile es gibt. Niemand weiß es. Während der Lehrer ihnen das auf Umwegen in Erinnerung zu bringen versucht, erhebt sich ein erleuchteter Kopf. „Der Weltteile gibt es drei." — „Nenn sie." — „Estljandski, Livljandski und Kurljandski."

Reval. Dem Bericht der Revaler Blätter über die letzte Stadtverordneten-Versammlung entnehmen wir folgendes: Vor Eintritt in die Erledigung der Tagesordnung begrüßt das neue Stadthaupt die Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er auf das reiche Material hinweist, welches der neuen Stadtverwaltung zur Bearbeitung vorliegt und welches namentlich in der Gründung von Schulen für die Kinder der ärmeren Klassen der Bevölkerung, in der Sorge für die Volksgesundheit und Volkswohlfahrt, in der Einrichtung von billigen Volksküchen, Nachtherbergen, Krankenhäusern für das Volk usw. besteht. Trotz der ungünstigen, durch den Rückgang des Handels bedingten finanziellen Lage der Stadt sei er überzeugt, daß die Arbeit der Stadtverwaltung mit vollem Erfolge gekrönt werden wird, wenn nur jeder Einzelne mit Hintansetzung jeglicher Parteilichkeit und aller persönlichen Interessen einzig und allein nur zum Wohle der Stadt arbeiten wollte. — Aus der Tagesordnung heben wir folgende Punkte hervor: Zufolge Antrages des Stadthaupts beschließt die Versammlung in Erwägung dessen, daß die bestehende Städteordnung den zeitgemäßen Anforderungen nicht genügend entspricht, eine Kommission niederzusetzen behufs Ausarbeitung derjenigen Abänderungen, welche in die bestehenden Gesetzesbestimmungen einzuführen wären, um die städtische Selbstverwaltung in eine bessere Position zu bringen. Zu Mitgliedern dieser Kommission unter dem Präsidium des Stadthaupts werden die StV. Poska, Päts, Pung, Temant, Trackmann, August Johannson, Strandmann, Benecke, v. Hueck, Erbe, Mickwitz, Hörschelmann gewählt und wird gleichzeitig auf den Antrag des StV. Poska nach einer lebhaften Debatte mit 29 gegen 19 Stimmen beschlossen, es dieser Kommission anheimzustellen, ihre Sitzungen öffentlich abzuhalten, damit jedem städtischen Einwohner, der sich für diese Frage interessiert, die Möglichkeit geboten werde, diesen Sitzungen beizuwohnen. — Der vom StV. Mürkes als Kandidat für den Posten eines stellvertretenden Stadthaupts proponierte Stadtrat Päts wurde hierzu mit 29 Stimmen pro und 28 Stimmen contra gewählt, während auf den von den StVV. Demin und Mickwitz als Gegenkandidaten aufgestellten Stadtrat Erbe 23 Stimmen pro und 31 contra fielen. — Auf einige andere Punkte werden wir noch zurückkommen.

Feuilleton.

Humperdincks neue Oper „Die Heirat wider Willen."*)

Berlin, 16. (3.) April.

Im königlichen Opernhause ging am 14. (1.) April die dreiaktige komische Oper von Engelbert Humperdinck „Die Heirat wider Willen" zum überhaupt ersten Male in Szene.

Die Aufführung war ein bedeutendes künstlerisches Ereignis. Wie traurig es heute in der deutschen Oper aussieht, ist allgemein bekannt. Man weiß — bei aller Hochachtung vor mehreren, besonders im musikalischen Teil bedeutenden Versuchen von Komponisten, wie Schillings, Strauß, Pfitzner, Thuille u. a., sei es gesagt —, daß sich keine deutsche Oper der letzten 25 Jahre als wahrhaft langlebig erwiesen hat, mit Ausnahme Humperdincks „Hänsel und Gretel". So war man also berechtigt, gerade auf Humperdinck mit großer Hoffnung zu blicken. Er hat zwar seit „Hänsel und Gretel" (1893) etliche dramatische Werke herausgegeben. „Dornröschen", die melodramatische Musik zu Ernst Rosmers „Königskinder", doch erregten diese Werke keine besonders große Aufmerksamkeit. Das Melodrama hat überhaupt als Kunstgattung niemals festen Fuß gefaßt, dem Märchenspiele brachte man wenig Interesse entgegen, weil ihm die Frische, der Reichtum an guten Einfällen fehlte, die „Hänsel und Gretel" auszeichnen. Zudem hatte man an dem einen Märchen genug.

Glücklicherweise hat Humperdinck diesen Weg nicht weiter verfolgt. In seinem neuesten Werke bietet er eine echte komische Oper, begibt sich ins Gebiet des musikalischen Lustspiels, das wir in Deutschland so lange haben schmerzlich entbehren müssen. Den Text hat Humperdinck selbst verfaßt nach einem Lustspiel von Alexandre Dumas d. Aelt.: „Les Demoiselles de St. Cyr." Man kann diesen Text wohl kaum eine bedeutende Dichtung nennen, doch ist er mit Geschick gestaltet, entrollt eine amüsante Handlung und bietet der Musik Gelegenheit, sich hervorzutun, ohne sie die Handlung überwuchern zu lassen. Diesen Text der Musik so gut anzupassen, darin wird wohl Humperdincks Arbeit im wesentlichen bestanden haben, da ja die Erfindung der Fabel, die Führung der Handlung dem Dumas zufällt. Ich kenne das Lustspiel von Dumas nicht, kann also nicht angeben, wie weit und in welcher Art Humperdincks „freie" Fassung sich vom Vorbild entfernt. Alles in allem genommen ist's einer der wirksamsten Operntexte, die wir seit vielen Jahren kennen gelernt haben.

„Das Stück spielt im Rokoko-Zeitalter. Erster Akt im Kloster St. Cyr, das Mme. Maintenon, die Freundin Ludwigs XIV., unter ihren besonderen Schutz genommen hat. Ein Stift für junge, adlige Fräulein. Wenn der Vorhang aufgeht, hört man die jungen Mädchen ein Frühlingslied singen. Es ist gegen Abend, die Abendglocke ruft zur Andacht, alle verschwinden im Hause. Nur Hedwig von Merian bleibt zurück; sie will ein Briefchen suchen, das ein ihr unbekannter Kavalier für sie im Garten verborgen hat. Ihre Freundin Luise belauscht sie. Während Beide mit dem Lesen des Briefes beschäftigt sind, erscheint Graf Robert von Montfort, der Schreiber des Briefes, und kurz nach ihm sein Freund Duval; er soll noch am selben Abend Hochzeit haben, läßt sich aber doch von Montfort überreden, bei dem galanten Abenteuer mitzuwirken. Ihm fällt die Rolle zu, Luise abzulenken, damit Montfort sich Hedwig ungestört nähern kann. Luise beherrscht die Situation sogleich. Ihr Plan ist, die Gelegenheit zu benutzen und für sich und die Freundin die beiden Kavaliere als Gatten zu kapern. In aller Stille verständigt sie Frau von Maintenon, und als nun die Paare fliehen wollen, finden sie das Tor von einer Wache besetzt, die sie verhaftet.

Zweiter Akt in der Bastille. Die beiden Freunde im Kerker. Laut Befehl des Königs dürfen sie nicht eher freigelassen werden, als bis sie sich bereit erklären, die Ehre der beiden Stiftsfräulein durch Heirat wiederherzustellen. Besonders Duval ist grimmiger Laune. Das Abenteuer hatte ihn verhindert, zur eigenen Trauung zu erscheinen; nun soll er die zweite Braut heiraten, die er gar nicht kennt, mit der er nur im finsteren Garten gesprochen hat. Nach vielem Hin und Her erklären sich die Freunde endlich zur Heirat bereit. Eine festliche Zwischenaktsmusik, die in Trauungsmusik ausklingt, vermittelt den Uebergang zum zweiten Teil des Aktes. Die jungen Paare erscheinen im Hause Montforts nach der Trauung. Voll Zorn und Beschämung reißen sich die überlisteten Ehegatten los. Sie folgen ihrem früheren Herrn, dem Herzog von Anjou, der jetzt als König Philipp nach Spanien geht.

Dritter Akt am Hofe des Königs zu Madrid. Glänzendes Maskenfest. In diesem Akt wird dargestellt, wie die jungen Frauen es anstellen, verkleidet ihren Männern wieder zu nahen, sie zu bezaubern und schließlich ihre Eifersucht zu wecken. Große Ueberraschung beim Demaskieren. Schließlich löst sich alles heiter.

Die Musik, die Humperdinck zu diesen buntbewegten, fröhlichen Szenen geschrieben hat, besticht vor allem durch die wundervolle, fein ziselierte thematische Arbeit und durch die Fülle von reizenden Melodien im Chanson-Stile. Ein köstliches Stückchen reiht sich an das andere, das Orchester ist ein Tummelplatz von geistreichen Einfällen, wohin man blicken mag, überall eine Menge von witzigen, liebenswürdigen Zügen, überall die Hand eines Meisters in der Gestaltung, in der prächtigen, orchestralen Verarbeitung. Im Stil knüpft Humperdinck zum Teil an die französische komische Oper der Auber, Boieldieu u. a., zum Teil an Wagner an. Er behält, wie die Franzosen, den gesprochenen Dialog bei, benutzt gern den Anlaß zu einem Ensemble, erfindet eine Menge von liedartigen Melodien, geht geschlossenen Formen nicht aus dem Wege. Wagnersche Technik steckt in der Art, wie das Orchester malend und erläuternd verwendet wird, in der Art, wie Wort und Ton sich mit einander vereinen. Die Vermischung zwischen Lustspielton und schweren, musikdramatischen Akzenten geht freilich manchmal hart an die Grenze des ästhetisch Zulässigen, doch weiß der Komponist mit sicherem Geschmack fast immer im letzten Augenblick noch Halt zu machen.

Eine ganz urwüchsige Schöpferkraft ist in der „Heirat wider Willen" kaum zu spüren. Der Text steht dadurch etwas zurück, daß er, zwar sehr geschickt und wirksam, in erster Hinsicht Begebenheiten darstellt, nicht so sehr Menschen hinstellt, die wirklich lebendige Gestalten sind. Die Musik entbehrt schließlich des Letzten, des Erleuchtenden, das Innerste Enthüllenden, Beglückenden im höchsten Sinne. Sie vergnügt, interessiert den Hörer fast immer, reißt aber selten zum Entzücken hin. Indes, auch so, mit diesen Mängeln, steht die „Heirat wider Willen" als Kunstwerk noch so hoch, daß ich sie ohne Bedenken an die Spitze aller Lustspielmusiken stellen möchte, die seit Wagner in Deutschland versucht worden sind, was noch nicht sehr viel zu bedeuten braucht. Mehr schon will es heißen, daß sie von neueren Werken

*) Aus der „Kön. Hartd. Ztg.".

— Mit dem gestrigen Morgenzuge ist der neue Gouverneur von Estland, Wirkl. Staatsrat Lopuchin, in Begleitung seiner Gemahlin in Reval eingetroffen und hat im Hause des Grafen Ungern-Sternberg auf dem Dom Wohnung genommen.

Krons-Würzau (Kurland). Wie wir aus der „Rig. Rdsch." ersehen, ist der Pastor Adolf Plamsch im Amte bestätigt worden.

St. Petersburg. In der letzten Sitzung der Petersburger Eparchie wurde, wie die „Iswest. S. P. Eparch." mitteilen, die Stellungnahme der Geistlichkeit zu den Januar-Unruhen erörtert. Die versammelten Geistlichen beschlossen, für die Opfer der Tragödie zu beten, doch soll kein offizielles Gebet angesagt werden, da dies mißverstanden werden könne, sondern das Gebet in die Liturgie einzuflechten. Eine lebhafte Debatte rief die Frage hervor, welche Tendenz der Predigt gegeben werden solle, wieweit sie auf die weltlichen, äußeren Verhältnisse der Gemeindeglieder Bezug nehmen dürfe. Die Frage wurde durch die Autorität des Metropoliten entschieden. Der Metropolit sprach sich gegen eine Richtung der Predigt auf die Zeitverhältnisse aus, da auch der Erlöser in einer Zeit gelehrt habe, die allerlei Uebel, Sklaverei, Tyrannei, Massenmorde kannte, aber stets nur von der inneren Vervollkommnung geredet und gepredigt habe.

— Im April-Heft des „Westnik Jewropy" wird die Vorgeschichte des russisch-japanischen Krieges besprochen. Es wird, wie die „St. Pet. Z." referiert, ausführlich dargelegt, wie anfangs sowohl Kuropatkin als Alexejew, als auch die russischen Gesandten in Peking, Tokio und Söul durchaus dagegen gewesen seien, die Machenschaften des Herrn Besobrasow in Korea zu unterstützen; es wird speziell darauf hingewiesen, daß Kuropatkin in seinem Memorandum über seine Reise in den Fernen Osten klipp und klar es ausgesprochen hat, eine Unterstützung der Politik des Herrn Besobrasow bedeute den Krieg mit Japan, und diesen Krieg müsse Rußland jetzt in seinem eigensten Interesse vermeiden. Trotzdem sei kurze Zeit darauf die Politik des Hrn. Besobrasow sowohl von Alexejew und den diplomatischen Vertretern im Fernen Osten, als auch vom Ministerium des Aeußern und dem Kriegsministerium aufs lebhafteste unterstützt worden.

— Gegen verteilte aufreizende Proklamationen richtet sich ein Tagesbefehl an die Garde-Equipage. Dem „Ssyn Otetsch." zufolge werden, wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, darin die Untermilitärs aufgefordert, die „Zettel" nicht in die Hand zu nehmen, die auf den Straßen und in Wohnungen ausgeteilt werden, nicht auf die übelgesinnten Sozialdemokraten, diese „Helfershelfer der Japaner", zu hören, ihnen bei Spaziergängen auszuweichen und ihre Aufrufe nicht zu lesen. Sollten diese sich jedoch in die Kasernen einschleichen, so sind sie zu ergreifen und der Obrigkeit vorzuführen.

— Die verhafteten Schüler und Schülerinnen des Konservatoriums, die am 3. März auf einen Monat arretiert wurden, sind, den „Now." zufolge, auf Anordnung des Stadthauptmanns am 4. April wieder freigelassen worden.

Czenstochau. Der neue Polizeimeister von Czenstochau, Possow, ist, wie wir in der „Düna-Z." lesen, vergiftet worden. Possow, der sein Amt vor acht Tagen angetreten hatte, erhielt, wie die Blätter melden, einen Drohbrief, daß er nur noch sechs Tage zu leben habe. Daraufhin bat er um seine Versetzung, die ihm auch gewährt wurde. Die Terroristen hielten aber Wort und vollzogen das Urteil.

Pjatigorsk. Wie die „Ruß" erfährt, hat im Saal des „Volkshauses" kürzlich ein Frl. Tschisch eine populäre Vorlesung gehalten, in deren Verlauf sie u. a. folgendes sagte: „Brüder, den äußeren Feind fürchten wir nicht. Ein Dutzend solcher Feinde nimmt ein russisches Weib im Nu gefangen! Aber wir haben innere Feinde, die wir sehr zu fürchten und bitter zu hassen haben. Brüder! Leset nicht die „Ruß", den „Rasswet" und das „Pjatigorsk. Listok" (welchem die „Ruß" den Bericht entnimmt), denn sie sind von den Japanern erkauft . . ." Es folgten Aufreizungen zu gewalttätigem Vorgehen gegen die Intelligenz, die das Volk „verderbe". Ein Teil des Publikums protestierte heftig, aber die Dame setzte ihren Vortrag fast schreiend fort. Zuletzt wurde das Publikum so unruhig, daß die Polizei die Versammlung auflöste.

Finnland. Die Landstände Finnlands haben, wie der „Rev. Beob." nach finnländischen Blättern berichtet, am letzten Sonnabend beschlossen, eine Adresse an Seine Majestät den Kaiser ergehen zu lassen, in welcher der Wunsch ausgesprochen wird, Seine Majestät möchte geruhen, einen außerordentlichen Landtag vor Ausgang dieses Jahres einzuberufen. — Die vom Landtage zu bewilligenden Steuern sind vom Landtage nur bis zum Schluß dieses Jahres genehmigt worden, u. a. auch die früher erwähnten zehn Millionen für militärische Bedürfnisse.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. (21.) April.

Zum Streik der Eisenbahnangestellten in Italien.

In Italien haben sich die Eisenbahnangestellten durch die Verhetzungen gewerbsmäßiger Wühler zu einem Ausstand verleiten lassen, den die öffentliche Meinung des Landes streng verurteilt. Die italienische Regierung hat bereits am vorigen Montag zu der Bewegung öffentlich Stellung genommen und zu erkennen gegeben, daß sie mit aller Entschiedenheit für die Wahrung der Staatsinteressen eintreten werde. Ueber die betreffenden Erklärungen liegt folgender Bericht aus Rom vom 16. (3.) April vor:

In der Deputiertenkammer erklärte der Ministerpräsident Fortis unter Zeichen großer Aufmerksamkeit im Hause, er wünsche sofort auf die Anfrage Brunialtis bezüglich der Haltung der Regierung dem Ausstande des Eisenbahnpersonals gegenüber zu antworten. Ich hoffe — erklärte der Ministerpräsident —, daß der Ausstand, der sich jetzt in Neapel offenbart, sich nicht ausdehnen wird, denn das Eisenbahnpersonal muß einsehen, daß ein Ausstand kein richtiges Mittel ist, um seine Interessen zur Geltung zu bringen: Niemand hat das Recht, die Interessen des Landes unter seine eigenen zu stellen, mögen sie auch noch so berechtigt sein. (Lebhafter Beifall.) Wenn diese Ueberzeugung nicht vorherrschte, würde die Regierung wissen, was sie zu tun hätte. (Sehr gut!) Die Regierung, gestützt auf die öffentliche Meinung, ist sicher, die Ordnung aufrecht erhalten zu können und dafür Sorge zu tragen, daß der öffentliche Dienst so wenig wie möglich Schaden leidet. (Sehr lebhafte Beifallsäußerungen.)

Brunialti erwiderte, er sei glücklich über diese Erklärungen und sage der Regierung die Unterstützung der Kammer und des Landes zu (Beifall,) auch wenn sie gesetzliche Wiedervergeltungs-Maßregeln anwenden würde. (Zwischenrufe auf der äußersten Linken, wogegen die anderen Parteien der Kammer protestieren.) — Fortis antwortete darauf, daß die Regierung keine Wiedervergeltungs-Maßregeln anwenden könne und vermeiden müsse, solche Fragen zu verschlimmern, die die größte Ruhe und klares Denken erfordern. (Lebhafte Zurufe, langanhaltender Beifall.)

Die Kammer beschloß darauf in einer Sitzung die Vorlage über den Betrieb der Eisenbahnen durch den Staat.

Die Blätter betonen, daß die Regierung alle zur Aufrechterhaltung des Dienstes notwendigen Maßnahmen getroffen habe. Die „Tribuna" hebt hervor, daß die Kammer während der Rede des Ministerpräsidenten Fortis deutlich kundgegeben habe, daß sie den Ausstand verurteilt und die feste Haltung der Regierung billigt. Die Kammer habe hierdurch den Eisenbahnangestellten die erste Warnung zuteil werden lassen. „Giornale d'Italia", das Organ Sonninos, sagt, die öffentliche Meinung sei durchaus gegen den Ausstand, der sinnlos sei. Die Ausständigen würden sicher völliges Fiasko machen. Alle verfassungstreuen Parteien und selbst Angehörige der republikanischen Partei würden die Regierung unterstützen. Das klerikale „Giornale di Roma" bedauert den Ausstand um so mehr, als er gerade in der Osterwoche beginne, die viele Fremde nach Rom führe.

Auch aus den Provinzen wird übereinstimmend gemeldet, daß die Möglichkeit eines Ausstandes der Eisenbahnbeamten und -Arbeiter überall einen sehr schlechten Eindruck hervorruft. Nach den bisherigen Berichten ist der Ausstand nur auf einem Teil der Neapolitanischen Linien wirklich eingetreten. — Die „Tribuna" berichtet, daß die Regierung alle Maßregeln getroffen habe, um den Verkehr auf allen Linien und die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten. Bahnhöfe und Strecken werden durch die Sicherheitsorgane bewacht. Der Dienst wird durch das nicht am Ausstande beteiligte Eisenbahnpersonal und durch die Eisenbahnkompagnien der Genietruppen versehen werden.

Eine telegraphische Meldung aus Rom vom vorigen Dienstag besagt: „Die Morgenblätter stellen den vollständigen Mißerfolg der ausständigen Eisenbahner fest und geben ihrer Freude über den Sieg der guten Sache Ausdruck. Die Zahl der Züge, die abgelassen werden können, wird heute auf allen Linien eine Vermehrung erfahren. In der Nacht eingegangenen Depeschen zufolge haben die Züge in ganz Italien ohne Zwischenfall verkehrt. — Der Bürgermeister von Florenz hat eine Sammlung zu Gunsten der Eisenbahnarbeiter eingeleitet, die es abgelehnt haben, die Arbeit einzustellen".

Deutschland.

Der Hochschul-Streit ist im vollen Wiederaufleben. Rektor und Senat der kgl. Technischen Hochschule zu Charlottenburg erlassen soeben am schwarzen Brett folgende Kundgabe: „In Ausführung des Beschlusses der allgemeinen Studentenversammlung vom 7. März d. Js., durch welchen den bei der hiesigen Hochschule befindlichen, von der akademischen Behörde genehmigten katholischen Verbindungen „Burgundia" und „Borussia-Saxonia" die Rechte und die Achtung als studentische Korporation versagt werden, hat der Ausschuß, als Vertreter der Studentenschaft, die vorbezeichneten Verbindungen von den Einrichtungen des Ausschusses ausgeschlossen und aus der Liste der angemeldeten Korporationen gestrichen und ihnen zugleich eröffnet, daß sie zu den Veranstaltungen der Studentenschaft fernerhin nicht mehr eingeladen würden. In diesem Ausschlusse der konfessionellen Korporationen von den Einrichtungen des Ausschusses und in der offenkundigen Verrufserklärung erblickt der Senat eine um so ernstere Störung des Friedens und der Disziplin an der kgl. Technischen Hochschule, als der Ausschuß ein dem Rektor unter dem 22. Februar gegebenes Versprechen damit gebrochen hat. Rektor und Senat haben daher in ihrer Sitzung vom 14. April beschlossen, die Vereinigung der Studierenden der kgl. Technischen Hochschule aufzulösen. Die weiteren Bestimmungen zur Ausführung dieses Beschlusses werden vom Rektor erlassen." — Das ist bereits geschehen. Das große schwarze Brett für die Bekanntmachungen des Ausschusses wurde sofort entfernt. — Voraussichtlich wird auch die vorbereitete Schiller-Feier von der Maßregelung beeinträchtigt werden.

Im Beisein des Polizeirates Mädler aus Beuthen haben in verschiedenen Ortschaften des oberschlesischen Industriebezirkes bei bekannten polnischen Agitatoren Haussuchungen stattgefunden. Der „Schles. Z." zufolge handelt es sich um die Aufhebung eines großpolnischen Komitees, das schon seit längerer Zeit im Auslande eine lebhafte Agitation geheim betreiben soll. Zahlreiche Schriften wurden beschlagnahmt und der Staatsanwaltschaft in Gleiwitz übergeben.

Die Reichsregierung soll, nach dem „Börsen-Cour.", beabsichtigen, falls die Militärpensionsnovellen noch vor der Sommerpause im Reichstage erledigt werden, den Reichstag zu schließen, im anderen Falle zu vertagen.

Ein unheimlicher Gast erregt in Deutschland die Gemüter — das epidemische Auftreten der Genickstarre. Vor allem herrscht diese eigentümliche Seuche in Schlesien, aber auch in verschiedenen anderen Teilen Deutschlands taucht sie auf — so in der Oberlausitz, in Baiern, in Westfahlen usw. Wie neuerdings berichtet wird, sind nach amtlicher Meldung im Kreise Kattowitz in der vorigen Woche 43 Personen an der Genickstarre erkrankt und 23 gestorben. Auf die Stadt Kattowitz fallen 7 Neuerkrankungen und 8 Todesfälle. Seit dem Auftreten der Seuche gab es 851 an Genickstarre erkrankte Personen, von denen 205 gestorben sind. — Auch aus Oberschlesien werden neue Erkrankungen und Todesfälle an Genickstarre gemeldet. In Zabrze sind nach zweitägiger Ruhepause wieder mehrere Erkrankungen vorgekommen. Im Zabrzer Knappschafts-Lazarett sind 61 an Genickstarre erkrankte Personen untergebracht. Auch in Nikolai (Kreis Pleß) fängt die Genickstarre an, seuchenhaft aufzutreten; mehrere Todesfälle sind bereits vorgekommen.

Nach einer parlamentarischen Korrespondenz soll die Regierung nicht in der Lage sein, die Beschlüsse der Berggesetz-Kommission in der zweiten Lesung zu akzeptieren. Die Regierung sei entschlossen, falls das Plenum des Abgeordnetenhauses den Beschlüssen der Regierung nicht mehr Entgegenkommen zeigt, die Vorlage zurückzuziehen und sie im Reichstage im Herbst behufs reichsgesetzlicher Regelung vorzulegen.

Frankreich.

Die Pariser Deputiertenkammer macht mit der Vorlage betreffend die Trennung von Kirche und Staat nicht viele Umstände. Nachdem sie am Sonnabend den grundlegenden zweiten Artikel der Vorlage — allerdings mit dem bereits erwähnten etwas einschränkenden Zusatz-Antrage des Deputierten Sibille — genehmigt hat, gab sie am Montag ihre Zustimmung zu dem Artikel III des Entwurfs, der das Vermögen der öffentlichen Kultusinstitute betrifft. Er wurde mit 341 gegen 222 Stimmen angenommen. Ein Zusatzantrag, der dahin ging, daß die Güter der religiösen Institute, welche der Nation gehören, verkauft und der Erlös den Kassen für die Altersversicherung der Arbeiter zugewiesen werden solle, wurde mit 520 gegen 51 Stimmen verworfen. — Die Annahme der beiden ersten Paragraphen zerbricht grundsätzlich das Konkordat. Sie sichern Freiheit allen Kulten, stellen den Staat aber außerhalb aller Kulte. — Es heißt in den Wandelgängen der Kammer, daß man versuchen will, die Kammer zu bestimmen, sofort in die Ferien zu gehen, um so die Vollendung des Werkes möglichst lange hinauszuschieben. Da das Gesetz nach Verabschiedung in der Kammer in den Senat müßte und, wenn dieser wesentliche Zusätze macht oder grundsätzliche Aenderungen vornimmt, wieder an die Kammer zurückgeht, so ist bei der sonst noch vorliegenden Arbeit der Parlamente, zumal der so nötigen Budgetberatung für das nächste Jahr, die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die allgemeinen Wahlen des nächsten Frühjahrs herankommen, ohne daß das Gesetz endgiltig verabschiedet wäre.

Ueber das Komplott gegen die Republik lautet eine Meldung aus Paris vom Montag: Die Untersuchung wird fortgeführt und hat die Schuld der ehemaligen Hauptleute Tamburini und Volpert ergeben. Sie haben Offiziere und Mannschaften zur Ausführung eines Handstreiches gegen die Republik und zu Gunsten des bonapartistischen Prätendenten angeworben und wirklich die Entführung Loubets geplant. Es ist aber der Untersuchung bisher nicht gelungen, die eigentlichen Urheber des Komplotts, die Geldgeber und Geldgeberinnen, zu eruieren, noch Anhaltspunkte für die Mitschuld hervorragenderer politischer oder militärischer Persönlichkeiten zu gewinnen. Auch das Versteck der Gewehre ist noch nicht aufgefunden. Es ist begreiflich, daß der abenteuerliche Plan Volpert-Tamburini nur mit Hilfe einflußreicher und begüterter Personen ins Werk gesetzt werden konnte. Die monarchistischen Blätter konstatieren erfreut, daß die Freunde des orleanistischen und bonapartistischen Prätendenten außer Spiel bleiben, und bezeichnen Volpert und Tamburini als verrückte Abenteurer, welche auf eigene Faust handeln wollten. Die beiden verhafteten Offiziere haben bisher die strengste Diskretion beobachtet und niemanden kompromittiert als sich selbst.

Aus Paris meldet eine Depesche vom 18. (5.) April: Die Duellforderungen zwischen Offizieren aller Rangstufen wegen der Angebereien machen der Regierung große Sorge. Der Kriegsminister bereitet ein Rundschreiben vor, in dem er schwere Disziplinarstrafen gegen weitere Forderungen androht.

England.

Das englische Königspaar setzt seine Mittelmeer-Reise fort. Von Palma stach die königliche Jacht am Sonnabend nach Algier in See und traf dort in Begleitung von englischen Torpedobooten und Kreuzern am Sonntag in der Mittagszeit ein.

---

ihrer Art dem Verdischen „Falstaff" am nächsten gestellt zu werden verdient.

Die Aufnahme von seiten des Publikums war eine sehr warme. Im ersten Akt machten besonders guten Eindruck der Eingangschor und das Duett zwischen Hedwig und Montfort, Mondenschein im Garten, Nachtigallenschlagen, eine idyllische Szene von großer Schönheit. Den Höhepunkt in dramatischer und musikalischer Hinsicht bildet der zweite Akt. Nach dem meisterhaften Quartett am Schlusse setzte rauschender Beifall ein. Immer wieder mußte Humperdinck mit den darstellenden Künstlern erscheinen. Der dritte Akt beginnt mit rauschenden Festklängen sehr viel versprechend, bringt entzückende Ballettmusik, ein zierliches Menuett, prächtige Ensembles, läßt aber am Schluß eine genügend große Steigerung vermissen. Etliche Kürzungen, hie und da in den Reden des Königs, in dem gar zu pathetischen Orchestervorspiel zum zweiten Akt „In der Bastille" und anderwärts könnten nur vorteilhaft sein. — Die Aufführung unter Leitung von Dr. Richard Strauß war ganz vortrefflich.

Literarisches.

Die Konvergenz der Organismen. Eine empirisch begründete Theorie als Ersatz für die Abstammungslehre, von Dr. Hermann Friedmann. (Berlin 1904, Gebr. Paetel.)

Der Kampf um die Abstammungslehre, der, wie es schien, eine zeitlang bereits als wissenschaftlich ausgefochten betrachtet werden konnte, indem die Mehrzahl der ihre Studien im Sinne der modernen Wissenschaft betreibenden Naturforscher sich der Lehre Darwins zuneigten, ist in den letzten Jahren abermals mit erneuter Heftigkeit ausgebrochen und scheint einen recht ernsten Charakter annehmen zu wollen. Der Ruf „Los von Darwin!" — das ist das Bemerkenswerte — schallt diesmal hauptsächlich aus dem Lager der Naturwissenschaft in die Welt hinaus. Auch Friedmann gesellt sich mit seinem Buche zu denen, die, unbefriedigt von Darwins auf rein mechanischer Grundlage sich aufbauenden Theorie, sich einer zugleich mit psychischen Qualitäten arbeitenden Erklärungsmethode der organischen Welt zugewendet haben.

Auf Seite 15 seiner Arbeit zeigt der Verfasser selbst den Inhalt seines, zwölf Kapitel umfassenden Buches an: Die ersten fünf Kapitel sind der Kritik der Deszendenztheorie auf Grund der biologischen Wissenschaften gewidmet. Das sechste enthält eine aus der Kritik hervorgehende Vererbungstheorie. Im siebenten bis zehnten Kapitel tritt die systematische Behandlung der Konvergenztheorie in den Vordergrund. Die beiden letzten Kapitel gelten der Theorie der biologischen Erkenntnis.

Friedmann ist reiner Empiriker, der streng auf dem sicheren Boden der Naturwissenschaften verharrt, ohne ins philosophische oder gar religiöse Gebiet abzuschweifen. In ruhiger und sachgemäßer Weise, sich jeglicher persönlich wirkender Polemik enthaltend, tritt er mit kritischer Schärfe an das Lehrgebäude der Abstammungstheorie heran, um dessen Grundlagen zu prüfen und, gestützt auf eine außerordentlich reichhaltige Fachliteratur und eigene, auf empirischem Wege gewonnene Forschungsresultate seine „Konvergenztheorie der Organismen" aufzustellen, die, im strikten Gegensatz zum Divergenzprinzip der Deszendenztheorie, von der Annahme ausgeht, „daß die gesonderte Vielheit der Organisation das Primäre sei, und daß eine Konvergenz der Organismen stattgefunden habe."

Ob und in wieweit diese Theorie Friedmanns wirklich fortan als „Ersatz" für die Abstammungslehre allgemein Anerkennung und Geltung gewinnen wird — darüber zu entscheiden muß der gelehrten Spezialforschung und der Zukunft anheimgestellt werden. Jedenfalls aber verdient das Buch in jeder Hinsicht Beachtung. Für Laien ist es nicht geschrieben, da es ausgebreitete naturwissenschaftliche Kenntnisse voraussetzt; um so weniger ist ersichtlich, weshalb der Verfasser „die den Leser störenden Anmerkungen ganz gemieden" und kein besonderes Literatur-Verzeichnis angefügt hat. Diesen Umstand wird mancher Fachmann als großen Mangel empfinden.

Die Ausstattung der 242 Seiten starken Broschüre ist die beim Paetelschen Verlage übliche. —u—

Mannigfaltiges.

Wilhelm Tell in Japan. Ueber eine Aufführung von „Wilhelm Tell in Japan" berichtet man den „Basler Nachr." vom 13. März (28. Febr.) aus Yokohama: Seit zwei Wochen wird im größten Theater Tokios „Wilhelm Tell, ein schweizerisches Heldenstück von Friedrich Schiller", aufgeführt. Ich bin gestern . . . dorthin gegangen. Die Vorstellung beginnt um 5½ Uhr und endet, da noch ein langes Ballett angehängt wird, um 11 Uhr. Das Maija-Theater ist nach japanischer Art ohne Stühle für die Zuschauer. Das Publikum sitzt auf Matten am Boden. Durch unser Kommen, und da man für uns Stühle herbrachte, erregten wir natürlich etwas Aufsehen. Wir waren die einzigen Fremden in dem großen, gut besetzten Hause. Das Stück wurde sehr gut gegeben. Die Personen tragen japanische Namen, und die Uebersetzung — soweit ich den japanischen Text verstehen konnte — folgte dem Schillerschen Texte ziemlich treu. Bei den besonders patriotischen Stellen zollte das Publikum lebhaften Beifall. Tell ist ein japanischer Jäger, Geßler ein Daimio (Lehensfürst). Auf der Stange hängt der eiserne, reichgeschmückte Hut einer japanischen Rüstung. Der Sturm im dritten Akt und der brüllende See waren großartig realistisch.

— Der Mikado als Dichter. Ein Artikel im April-Heft des „Nineteenth Century" von Baron Suyematsu erzählt allerlei Interessants von dem Mikado. Wie so mancher seiner großen Vorfahren ist auch er ein Dichter, dem ein Gott zu sagen gab, was er empfindet. So haben ihm die Ereignisse des gegenwärtigen Krieges Empfindungen aufsteigen lassen, die sich zu Gedichten gestalteten, von denen einige in der Presse Japans verbreitet wurden. Sie sind ein wichtiges Dokument für die Anschauungen des Herrschers in dieser historisch so bedeutungsvollen Epoche Japans. Drei dieser Vierzeiler lauten: 1) Mir ist es, wie wenn meine Söhne alle zogen aus, — In den Krieg hinaus, ihre Pflicht zu tun; — Und ich, ihr alter König, sitze allein zu Haus — und bewach' die verlassenen Höfe nun. 2) Die Nacht ist fast vergangen, — Die kleinen Käfer summen leis', — In welch elendem Nachtquartier — Sind meine Soldaten wohl heute Nacht? 3) Die einen stehen auf dem Felde der Schlacht, — Und andere — weiß Gott! — müssen bleiben zu Haus; — Doch alle Gemüter, die lieben ihr Land. — Die sind stets dieselben, wo sie auch seien. Baron Suyematsu sagt selbst, daß es ihm unmöglich sei, „die zierliche einfache Anmut der Sprache und seelenvolle Innigkeit solch kleiner Gedichte aus der japanischen Dichtung ins Englische zu übertragen," er könne nur „in äußeren Umrissen den Inhalts des Originals nachzeichnen, nicht die Nüancen in Rhythmus und Reim wiedergeben." — So können wir in diesen Vierzeilern, die ja eine uralte wundervoll ausgebildete Form der japanischen Lyrik verwenden, ihre eigentliche Schönheit nur ahnen.

— Eine amüsante Episode von den Kaisertagen in Korfu wird dem „L.-A." gemeldet: Britische Seekadetten vom Kriegsschiff „Bullwark", die das Achilleion besucht hatten, fanden bei der Rückkehr, daß das Boot, welches sie wieder an Bord bringen sollte, zu klein sei. Drei, die keinen Platz fanden, entkleideten sich und schwammen zu ihrem Schiffe hinüber. Die Nonnen eines Klosters auf der Ulysses-Insel waren darüber höchst empört und beschwerten sich. Der deutsche Kaiser hörte von dem Vorfall und signalierte dem Admiral Domville: „Warum haben Ihre Kadetten durch ihr Kostüm die armen Nonnen geärgert?" Der englische Admiral signalisierte zurück: „Majestät sind falsch unterrichtet, von einem Kostüm kann gar keine Rede sein."

— 30 000 geschiedene Frauen. Im Staate Illinois ist, wie aus Newyork berichtet wird, soeben ein Gesetz durchgegangen, nach dem geschiedene Personen erst ein Jahr nach ihrer Scheidung wieder heiraten dürfen. Bei der Beratung dieses Gesetzes wurde festgestellt, daß es allein in Chicago 30 000 geschiedene Frauen gibt.

— Enttäuscht. Sie: „Wie man sich doch täuschen kann! Einen vierbändigen Roman gedachte ich über unsere Ehe zu schreiben . . . und was ist daraus geworden? Ein Gedankensplitter!"

Schweiz.

Der italienische Eisenbahner-Ausstand hat seine Wirkung auch auf schweizerisches Gebiet erstreckt, wie aus folgender Mitteilung aus Lugano vom 17. April ersichtlich ist: „Infolge des Ausstandes der italienischen Eisenbahnangestellten verkehrte heute Vormittag auf der Linie Porto-Ceresio-Mailand kein einziger Zug. Man hofft aber, wenigstens zwei Züge täglich laufen lassen zu können. Auf der internationalen Gotthard-Linie verkehrten die direkten Züge bis 10 Uhr vormittags regelmäßig, der Güterverkehr ist dagegen eingestellt."

Marokko.

Wie der Berliner Korrespondent des „Standard" berichtet, sind die Resultate der Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland geringfügig. In deutschen offiziellen Kreisen glaube man kaum, daß die bestehenden Differenzen bald erledigt sein würden. Deutschland will die Verhandlungen zum Schutze der deutschen Interessen mit Marokko unmittelbar führen. Hierzu werde eine deutsche Gesandtschaft nach Fez gehen. — Der Gedanke, in der marokkanischen Frage eine internationale Konferenz zu berufen, sei nicht fallen gelassen.

Nachrichten vom Kriege.

Die Stimmung in der Mandschurei-Armee scheint allmählich wieder eine ganz flotte geworden zu sein. Einen starken Ausdruck dafür bietet folgendes Telegramm der „Now. Wr." aus Gundschulin vom 5. April: „Alle Gerüchte und Voraussetzungen betreffs der feindlichen Umgehungsbewegungen auf Zizikar und Girin entbehren bis jetzt jeder Grundlage. Das bestätigt abermals (?), daß die japanische Armee nach der Schlacht bei Mukden selbst so weit zerrüttet war, daß sie für die Dauer von 1½ Monaten aktiven Operationen hat entsagen müssen, im Laufe welcher Zeit es uns gelungen ist, uns von dem Mißerfolge zu erholen, eine ganze Reihe von Befestigungen aufzuführen und aufs neue zum Kampfe bereit zu sein." — Dieses Telegramm ist übrigens nicht von einem der bekannten Kriegskorrespondenten der „Now. Wr." unterzeichnet, sondern ganz ohne Unterschrift nach St. Petersburg gesandt worden.

*

Das englische auswärtige Amt dementiert die Mitteilung, als habe das englische Kriegsschiff „Iphigenie" sich bezüglich des Aufenthalts der russischen Eskadre mit der japanischen Flotte verständigt. Alle Nachrichten würden chiffriert gegeben und streng geheimgehalten, doch sei es unmöglich, den Matrosen zu wehren, in den Häfen einander Mitteilungen zu machen. — Dieses Dementi bezieht sich auf Beschuldigungen, die von der „Now. Wr." gegen den Kommandeur des englischen Kriegsschiffes erhoben worden waren. Es war darin gesagt, daß englische Marineoffiziere den Japanern Spionagedienste leisteten.

*

Aus Wladiwostok wird dem „Russk. Slowo" gedrahtet: „Im Hinblick auf die dringende Notwendigkeit, die Dockarbeiten zu beenden, hat der Kommandant der Festung Befehl erteilt, alle kontraktlich verpflichteten Hafen- und Werkmeister in der Festung zurückzuhalten und ihnen einen Lohnzuschlag von 20 Prozent zu gewähren."

*

Der „Lok.-Anz." meldet: In Tokio wurde am Montag offiziell bekannt gemacht, daß über Gensan in Korea der Belagerungszustand erklärt worden ist. Die Schiffahrt wurde gewarnt, da an der naheliegenden Küste Gefahr drohe. Die Maßnahme ist augenscheinlich bedingt durch die Annahme, daß die Wladiwostok-Flotte bei der Annäherung der Baltischen Flotte einen Ausfall gegen Gensan richten wird.

*

Aus Wien wird vom 18. (5) April telegraphiert: „Nach der „Reichspost" übernahm die Kruppsche Fabrik in Traisen, Niederösterreich, bedeutende Lieferungsaufträge für Geschosse, die für die russische Artillerie bestimmt sind. Zur Bewältigung der Arbeiten wurden 260 Arbeiter neu aufgenommen. Drei höhere Beamte des russischen Generalstabes überwachen die Fabrikation und das Expedieren der Geschosse. Im benachbarten St. Egyd weilen zurzeit mehrere Japaner — angeblich zu Studienzwecken."

*

Sämtliche aus Port Arthur zurückgekehrte Untermilitärs sind, einem Allerhöchsten Befehl zufolge, als solche, die ihre Dienstzeit beendet haben, sofort aus dem aktiven Dienst zu entlassen.

*

Wie einer Korrespondenz der „Rig. Rundsch." zu entnehmen, hat der als Reserveoffizier einberufene ehemalige Polytechniker H. Seeberg das Unglück gehabt, sich beide Füße zu erfrieren. Unverletzt aus der Schlacht hervorgegangen, schlief er nachher am Lagerfeuer ein, und so passierte ihm das Unglück. Augenblicklich liegt er bei Professor Zoege in Gundschulin. Sein Zustand ist befriedigend.

Lokales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 7. April 1905.

(Gedruckt mit Genehmigung des Herrn Polizeimeisters.)

Es präsidierte das Stadthaupt v. Grewingk. Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protokolls der Stadtverordneten-Versammlung vom 17. März d. J. wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten.

1. Der Entwurf eines Reglements für das Polizeikomitee zu polizeilicher Beaufsichtigung der Prostitution, der den Stadtverordneten in gedruckter Form vorlag, wurde angenommen.

2. Es lag ein Schreiben des Rektors der hiesigen Universität vor hinsichtlich der kostenfreien Uebergabe des ehemaligen Kreis-, nunmehrigen Stadt-Krankenhauses an die Stadt. Als seinerzeit die Verwaltung des sog. Stadthospitals, welches in der Tat dem Kollegium der allgemeinen Fürsorge gehört, der Stadtverwaltung übertragen wurde, petitionierte diese darum, ihr das Eigentum am Hospital zu überlassen. Daraufhin stellte das Ministerium der Volksaufklärung durch den Gouverneur die Forderung, daß im Fall des Ueberganges des Hospitals an die Stadt auf Kosten der letzteren ein Laboratorium und Auditorium für die Studierenden der Universität angebaut würden. — Im J. 1899 setzte die Stadtverwaltung eine Kommission ein, die gemeinsam mit dem Stadtamt ein Projekt der Regeln ausarbeitete, welche das Verhältnis zwischen Stadtverwaltung und Universität in genannter neu zu erbauender Abteilung des Hospitals regulieren sollte. Nach längeren Verhandlungen hat jetzt auch die Universität ein Reglement ausgearbeitet, das dem der Kommission entspricht. Daraufhin beschloß die StV.-Vers., die Regeln zu akzeptieren und dem Rektor mitzuteilen, daß die Stadtverwaltung nach Uebergang des Hospitals ins volle Eigentum der Stadt zum Bau eines Laboratoriums und Auditoriums schreiten werde.

3. Ferner gelangte ein Schreiben des Hrn. Polizeimeisters betreffs Ernennung städtischer Deputierter zu gemeinsam mit der Polizei auszuübender Beaufsichtigung der Höfe, Müllgruben und Aborte zur Verhandlung, welche Frage jetzt, infolge der Choleragefahr, erhöhte Bedeutung gewinnt. Gewählt wurden die Herren Ammon, Feuereisen, Neumann, Rosenbaum, Birk, Fischer, Lesta, Joh. Repsei, Möllerson, Teas, Obermann, J. Tideberg, Kiima, J. Olew.

4. Es folgte die Erledigung eines eingelaufenen Gesuchs des Schulkollegiums um Anweisung von 542 Rbl. 50 Kop. zur Tilgung der i. J. 1904 entstandenen Schulden von 5 Stadtschulen und zur Anschaffung von Lehrmaterialien für diese Schulen. Der Antrag des Stadtamts lautete dahin, dem Schulkollegium zu antworten, daß von den früher angewiesenen Summen die Summe von 312 Rbl. und 50 Kopeken gemäß den Bestimmungen des Budgets pro 1904 verwendet worden sei, daß aber die Summe von 562 Rbl. 50 Kop. der Stadtkasse zurückerstattet werden müsse, da die Stadtverwaltung nicht das Recht habe, nach Bestätigung des Budgets durch den Hrn. Gouverneur diese Summe zu anderen, als den im Budget vorgesehenen Zwecken zu verausgaben. Da aber die Stadtverwaltung an der Entwickelung des Elementarschulwesens in der Stadt ein lebhaftes Interesse nehme, so ersuche sie das Schulkollegium, seinerzeit sowohl den Rechenschaftsbericht für das Schuljahr 1904/05, als auch das Budget der einzelnen Stadtschulen für das Schuljahr 1905/06 nebst Angabe der Schulmaterialien, deren sie benötigen, und der zu tilgenden Schulden der Stadtverwaltung zu unterbreiten, damit diese der Frage näher treten könne. — Nach einer kurzen Diskussion, in die speziell der StV. Steinberg eingriff, wurde der Antrag des Stadtamtes angenommen.

5) Es folgte der Antrag des Stadtamts, beim Hrn. Gouverneur um die Kreierung des Postens eines Revieraufsehers der Stadtpolizei auf 2 Jahre nachzusuchen, dessen Amtspflichten ausschließlich in der Aufsicht über die Einhaltung der obligatorischen Verordnungen über das Schlachten, den Vieh- und Fleischhandel und den Fleischtransport bestehen sollen. Der Antrag wurde angenommen.

6. Es folgte der Bericht des Stadthaupts über die von ihm verfügte Auszahlung einer bestimmten Summe aus dem Repräsentationskredit zur Herausgabe einer historischen Uebersicht der Belagerung und Kapitulation Dorpats, jetzt Jurjews, welche der Stadtarchivar anläßlich des 200. Jahrestages der Einverleibung der Stadt Dopat ins Russische Reich zusammengestellt hat zwecks Bestätigung dieses Berichts durch die Standverordneten-Versammlung. — Der Stadtarchivar Feuereisen hatte im Februar d. J. dem Stadthaupt die Mitteilung gemacht, daß das von ihm verfaßte Werk von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde in Riga gedruckt werden könne, wenn das Stadtamt hierzu eine bestimmte Summe für Anfertigung von Clichés der dem Werk beigelegten Zeichnungen beisteuere. Darauf hatte das Stadthaupt die Auszahlung von 125 Rbl. 85 Kop. aus dem Repräsentationskredit verfügt. Seitens der Stadtverordneten-Versammlung wurde dem Stadthaupt Decharge erteilt. Auf die Anfrage des StV. Kiima, ob nicht neben der deutschen Ausgabe auch eine solche in estnischer Sprache herausgegeben werden könne, erwiderte das Stadthaupt, daß dem, falls die Stadtverwaltung einen Kredit dafür bewillige, nichts entgegenstehe und es dem StV. Kiima freistehe, einen diesbezüglichen Antrag einzubringen.

7. Von den örtlichen Fleischern war ein Gesuch an das Stadtamt eingelaufen, welches eine Reihe von Wünschen enthielt, von welchen der gestrigen StV.-Vers. zunächst drei vorgelegt wurden. Der erste Punkt des Gesuchs lautete auf Herabsetzung der Taxe für das Schlachten auf das Maß der in den anderen Städten usuellen Zahlung. Da die Taxe in den anderen Städten Livlands aber keineswegs niedriger angesetzt ist, als hier am Ort, so beschränken sich die Fleischer nach Feststellung dieses auf die Bitte um Ermäßiguug der Taxe für Schlachten von Großvieh bis zu 10 Pud Gewicht von 80 Kop. auf 70 Kop. Auf Antrag des Stadtamts wurde dieses Gesuch genehmigt, zumal der dadurch bedingte Ausfall an Einnahmen ein ganz minimer ist. — Der zweite Punkt des Gesuchs der Fleischer um die Erlaubnis, das geschlachtete Vieh unentgeltlich bis 5 Uhr morgens des dem Schlachttage folgenden Tages im Schlachthause belassen zu dürfen, wurde auf Antrag des Stadtamts unter Hinweis auf die bereits früher getroffenen, vom Gouverneur bestätigten Bestimmungen und Taxe abschlägig beschieden, doch soll die Erhebung der taxenmäßigen Gebühr erst vom 1. Juli 1905 in Kraft treten. — Im dritten Punkt des Gesuchs baten die Fleischer um Verlängerung der für das Schlachten im Schlachthaus festgesetzten Frist. Auf Antrag des Stadtamts wurde beschlossen, in den Monaten Mai Juni Juli, August das Schlachthaus von 2—8 Uhr abends, anstatt wie bisher von 1—7 abends, zu öffnen. — Im letzten Punkt ihres Gesuches baten die Fleischer um den Ausschluß von Weibern aus dem Schlachthause und Schlachthof während der Schlachtzeit da dies zu allerlei Unordnungen führe. Die Fleischhändlerinnen hatten ihrerseits ein Gesuch um Zutritt ins Schlachthaus während der Schlachtzeit, eingereicht. Auf Antrag des Stadtamts wurde dem Gesuch der Fleischer Folge gegeben und die Bitte der Fleischhändlerinnen abgelehnt.

(Den Schluß des Berichts stellen wir zu morgen zurück.) —E—

Die „Ruß" veröffentlicht einen von zahlreichen Personen aus den hiesigen russischen Musik- und Professorenkreisen unterzeichneten offenen Brief an Professor N. A. Rimski-Korssakow anläßlich dessen Entlassung aus dem Konservatorium. Es heißt darin:

„Wir, die wir einen hohen Genuß von Ihren mustergiltigen, wunderbaren Schöpfungen erhalten haben und von vollster Sympathie zu Ihrem Protest gegen die für die lernende Jugend sowohl, als auch für den regelrechten musikalisch-künstlerischen Studiengang, als auch für die Würde des Konservatoriums als eines Tempels der Kunst schädlichen Verfügungen der Direktion erfüllt sind, — können dem gegenüber nicht gleichgiltig bleiben und erachten es für unsere Pflicht, Ihnen unsere höchste Achtung und zugleich damit die entschiedene sittliche Entrüstung über Ihre Verabschiedung auszudrücken."

II. Familienabend des Vereins für Kammermusik.

Die Modernen wollen heute von Mendelssohn nicht mehr viel wissen; von seinen Kammermusikwerken z. B. behaupten sie, dieselben seien heute bereits veraltet. Und in der Tat: auf öffentlichen Konzertprogrammen findet man wohl schwerlich gegenwärtig noch Streichquartette von Mendelssohn. Und doch hat Rob. Schumann, in Sachen der Musik gewiß eine Autorität allerersten Ranges, einmal, im speziellen die Streichquartette Op. 44 von Mendelssohn im Auge habend, gesagt: diese ergehen sich in so schön menschlicher Sphäre, wie man es von Mendelssohn als Künstler wie als Menschen erwarten könne; und auch hier gebühre ihm die Palme unter den Zeitgenossen. Ja, Schumann versteigt sich gleich zu der Behauptung, von diesen Zeitgenossen wäre Franz Schubert, wenn er noch lebte, unter allen der Würdigste, Mendelssohn diese Palme zu überreichen.

Das war im Jahre 1838. Wir von heute fühlen und denken nun aber in machem anders, als unsere Väter von anno dazumal, wenn wir auch im übrigen so wenig wie möglich Ursache haben, uns zu den Modernen zu zählen. Aber warum sollten wir uns nicht hin und wieder an Mendelssohns lyrisch-zarten, von einem ganz eigenen freundlichen Schimmer umwobenen Tongebilden von Herzen freuen? Was tut es, wenn wir hier auch nicht von musikalischen Kunstgenüssen im höchsten Sinne reden dürfen? Eine gewisse, man kann wohl sagen, harmonische Befriedigung wird jeder, der unbefangen Musik aufzunehmen versteht, bei Mendelssohn fast immer finden.

Diese Erfahrung konnten wir vorgestern wieder machen, da das Programm des 2. Familienabends des Kammermusik-Vereins uns in der ersten Abteilung das C-moll Streichquartett op. 44 Nr. 2 von Mendelssohn brachte — ein liebenswürdiges Werk, dessen durch sinnige Melodik hervorragender Andantesatz ganz besonders für sich einnimmt. Die schöne Durchführung dieser Abteilung seitens der bewährten Herren Quartettgenossen war wieder aller Anerkennung würdig. — Darauf sang Herr Stahlberg mehrere Schubertsche Lieder — darunter die Goetheschen „Grenzen der Menschheit" und „Prometheus" — alle gleich meisterlich und von tiefgehender Nachwirkung. — Als Zugaben folgten dann noch der Heine-Schubertsche „Doppelgänger" und das ganz prächtige „Der Wagen rollt" von Baumbach-Fürst.

Den Schluß des Abends bildete das F-dur Klaviertrio op. 18 Nr. 1 von C. Saint-Saëns. Es ist schwer zu sagen, welchem von den vier Sätzen dieses geistvoll gedachten und durchgeführten Opus die Krone gebührt, denn jeder weist eine Fülle eigenartiger Melodien und reizvoller Klangkombinationen auf. Die Wiedergabe dieser Abteilung muß als wirklich glänzend bezeichnet werden. Fräulein A. Petersen zeichnete sich im Klavierpart in ganz hervorragender Weise aus.

Welch einer großen Beliebtheit sich diese Kammermusikabende zu erfreuen haben, bewies auch jetzt wieder der bis ins letzte Winkelchen hinein gefüllte Saal. —A—

Am 7. April fand der Revieraufseher Aland bei zwei Fleischhändlern ungestempeltes Kalbfleisch. Das Fleisch wurde ins Schlachthaus transportiert; die Fleischer werden zum Friedensrichter vorgeladen werden. —k—

Am Sonntag Nachmittag drangen Diebe in die Wohnung des Sattlers Urla in der Petersburger Straße ein und stahlen in dessen Abwesenheit aus dem Schiebfach eines Tisches mehrere Wechsel für 630 Rbl. und 680 Rbl. in barem Gelde. Ungefähr in einer Viertelstunde hatten die Gauner den Diebstahl ausgeführt. Zwei des Diebstahls verdächtige Individuen sind inhaftiert worden. —k—

Der Ayasche Gesindewirt E. Matson hatte ohne Erlaubnisschein in dem Gesinde Bier und Branntwein verkauft. Der Friedensrichter des 3. Bezirks verurteilte ihn wegen Uebertretung des Akzise-Reglements zu 100 Rbl. Pön oder 1 Monat Arrest und zu 15 Rbl. Patentsteuer, außerdem zu 4 Monaten Gefängnis. —k—

Am Mittwoch gelang es dem Revieraufseher Aland, die drei vorbestraften Gauner zu ergreifen, die den am Montag erwähnten Diebstahl in der Fadejewschen Fruchthandlung ausgeführt hatten. Einer von diesen ist der ehemalige Budenknecht der Fadejewschen Handlung. Auch fand man bei ihnen den Revolver, den sie aus der Handlung gestohlen hatten. —k—

Am 23. Februar waren dem Wendauschen Gesindewirt Märt Sillak beim Luniaschen Prahmkruge sein ohne Aufsicht zurückgelassenes Pferd nebst Schlitten und Geschirr gestohlen. Bald darauf wurde der übelbeleumdete Gustav Kogger mit dem Pferde im Rasinschen Gebiet aufgegriffen. Beim Friedensrichter des 3. Bezirks war der Angeklagte seiner Tat geständig und wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. —k—

Das in diesen Tagen erschienene 10. Heft des Organs der Baltischen Gartenbau-Vereine „Zeitschrift für Gartenbau" hat folgenden Inhalt: Vom Gemüsebau. Von Baronin Ungern-Alt-Anzen; Zur Rosenkultur: Ueber das Pflanzen der Freilandrosen; von der Kultur der Freilandrosen; hochstämmige Rosen in Kübeln; zur Bekämpfung der Rosenschädlinge. Von F. Winkler; die Kultur der Amaryllis auf Warmbeeten. Von W. Baron Huene-Rocht; eine Treibhaus-Anlage für ein größeres Gut. Von F. Winkler; Vereinsnachrichten: Rechenschaftsbericht des Livländischen Gartenbauverbandes pro 1904, Protokolle der ord. Versammlungen des Rigaschen Gartenbau-Vereins, Auszug aus dem Protokoll der Generalversammlung des Estländischen Gartenbau-Vereins, Generalversammlung des Pernauer Gartenbau-Vereins; Fragen und Antworten; Kleinere Mitteilungen: Ausstellung; Anzeigen.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 8. April. Heute um 12 Uhr mittags wird in der Kirche des hlg. Spiridon ein Gebet um glückliche Fahrt des Geschwaders im Fernen Osten und für das Leben der Mannschaft abgehalten werden.

Berlin, 20. (7.) April. Offiziell wird mitgeteilt, daß die Meldung der französischen Zeitungen, wonach die Mächte den Vorschlag einer internationalen Konferenz in der Marokko-Frage abgelehnt hätten, unrichtig ist. Ein Beschluß in dieser Angelegenheit ist überhaupt noch nicht gefaßt worden.

Berlin, 20. (7.) April. Die Genickstarre breitet sich in Deutschland mehr und mehr aus. In Deutschland sind über 1000 Erkrankungen konstatiert, in Galizien 150. — Rußland ist von der Epidemie bedroht.

In Südwest-Afrika sind zwei Gefechte vorgefallen. Im Kolonialressort wird der Plan erwogen, das von den Engländern im Transvaal-Kriege angewandte Blockhaus-System in Südwest-Afrika einzuführen.

Honkong, 19. (6.) April. Aus Honkong werden große Vorräte an Fleisch und Gemüse nach Saigon gebracht.

Algier, 20. (7.) April. Beim englischen Königspaar fand gestern ein Frühstück auf der Jacht „Victoria and Albert" statt, zu welchem der Generalgouverneur von Algier geladen war. König Edward brachte einen Toast auf Frankreich aus.

Manila, 20. (7.) April. Kohlentransportschiffe sind aus der Lingayen-Bucht ausgelaufen. Japanische Kreuzer haben sich nicht gezeigt.

(Eingetroffen um 12 Uhr mittags.)

St. Petersburg, 8. April. Am 7. April sind aus dem Fernen Osten keine offiziellen Nachrichten eingelaufen.

London, 20. (7.) April. Die „Times" schreibt: Die japanische Presse hat beim Eintreffen des Roshestwenskischen Geschwaders in der Kamran-Bucht die gewöhnliche Ruhe verloren. Vermutlich arbeitet sie dadurch unfreiwillig Roshestwenski in die Hände, der nur wünscht, daß Togo gezwungen werde, seine geheimen Stützpunkte zu verlassen und dem russischen Geschwader in Gewässern entgegenzutreten, die Roshestwenski wegen ihrer Nähe von den französischen Häfen absichtlich gewählt hat. Die „Times" meint ferner, Roshestwenski werde durch Belästigung des englischen Seehandels Komplikationen herbeizuführen suchen, um England in den Krieg hineinzuziehen, damit auf diese Weise Rußland ein Ausweg aus der augenblicklichen Situation gegeben werde. Eine mächtige Partei in Petersburg wünsche angeblich diese Wendung der Dinge. — „Graphic" schreibt: Roshestwenski hat eine Heldentat getan, indem er etwas vollführte, was alle Kenner für unmöglich erklärt hatten. Aber das Geschwader hätte dies auch nie erreicht, wenn nicht der Führer durch wahrhafte Genialität diese eiserne Disziplin durchgeführt hätte, die auf dem Geschwader herrscht. Wenn der Admiral ebenso gut zu schlagen wie zu organisieren versteht, so kann er sich mit Togo messen. Rußland hat jedenfalls mit Recht jeden Frieden abgewiesen, solange dieser lange vorbereitete, entscheidende Schlag noch nicht geführt ist.

Gundschulin, 20. (7.) April. In der Front der Armeen nichts Neues. In Gundschulin ist alles ruhig. Es fällt Schlackenschnee. Das Wetter ist abscheulich.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag, den 10. April: Konfirmation. Prüfung der Konfirmanden und Beichte am Sonnabend um 1 Uhr in der Kirche. Anmeldungen zur Kommunion werden erbeten Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

Sonnabend, den 9. April: 1 Uhr mittags, Prüfung der Konfirmanden und Beichte.

Eingegangene Liebesgaben.

Im Kirchenbecken am Fest der Verkündigung Maria 1 Rbl. 3 Kop; am Sonntag Laetare 11 Rbl. 79 Kop.

Herzlichen Dank!

Hahn.

St. Johannis-Kirche.

Beginn der Konfirmandenlehre für die weibliche Jugend am 25. April. Meldung erbeten werktäglich von 10—11, am Sonnabend auch von 4—5 Uhr nachmittags.

Sonnabend, den 9. April: um 12 Uhr Prüfung der Konfirmanden und Beichte.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Armen am Sonntag Lätare 8 Rbl. 54 Kop. + 57 Kop. + 1 Rbl. 66 Kop. + 50 Kop.; für die ausgelegten Predigten 8 Rbl. 33 Kop; für die Kirchenremonte 3 Rbl. 16 Kop. + 52 Kop. + 34 Kop.; für die Station der Gemeindeschwester Jahresbeitrag 10 Rbl.

Herzlichen Dank!

Wittrock.

St. Marien-Kirche.

Beginn der deutschen Konfirmandenlehre Montag, den 25. April, um 4 Uhr nachmittags.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Hermann Nicolai Christian Müller Sohn Hermann Ferdinand, des Johann Mutso Tochter Armilda, des Jaan Toppi Sohn Karl, des Jaan Marran Tochter Salme, des Eduard Soo Tochter Amanda Alide, des Karl Patte Sohn Rudolf. Proklamiert: Julius Loper mit Alide Marie Wisak, Adam Käspar mit Wilhelmine Raudmann, Karl Karlson mit Kadri Möttus, Jaan Aller mit Lena Eichler, Sirak Wulw, mit Marie Sammelar, Rudolf Rebase mit Emilie Johanna Madis. Gestorben: Witwe Anna Raud, c. 47 J. a.; Julie Ariko, Gusta's Weib, 38⅝ J. a.; Woldemar Janson, Peddelscher Bauer, c. 31 J. a.; des Karl Urbel Tochter Elfriede Alexandra, 7 Mon. a.

Totenliste.

Ferdinand Christiansen, † am 7. April zu Reval.

Johann Roß, genannt Roos, † im 52. Jahre am 6. April zu Reval.

Lehrer Theodor Berg, † am 6. April zu Strasdenhof.

Friedrich Adolf Jürgens, † am 7. April zu St. Petersburg.

Heinrich Hanson, † im 15. Jahre am 5. April zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 8. April 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	757.8	756.2	756.6
Thermometer (Centigrade)	+4.7	+4.0	+5.0
Windricht. u. Geschwind.	SE.2	SSE.1	WSW.3
Relative Feuchtigkeit . . .	98%	97%	94%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +3.5
2. Maximum d. Temp. gestern +6.6
3. Niederschlag mm. 1.5

Gestern Nachmittags, in der Nacht und heute vormittags ein wenig Regen.

Wasserstand des Embach: 8¼ Fuß über Normal, über dem Meeresspiegel 32.01 Meter.

Kursbericht.

Riga, 5 April, 1905.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe.	—	91
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe.	—	98
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	—
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	83	84
4½%	Livl. Pfandbr.	—	92
4%	Livl. Pfandbr.	84	—
4½%	Kurl. Pfandbr.	—	92½
4%	Kurl. Pfandbr.	—	87
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Kommerzbank-Aktien	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ. 8 Апрѣля 1905 г.

Frische Lymphe
empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Frische **diesjährige**
australische Aepfel
Cleopatra
Dunns
Gravensteiner
Canarische Bananen
„ **Kartoffeln**
„ **Tomaten**
Frische Pomeranzen
Aegyptische Zwiebeln
Meerrettig
soeben erhalten.
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Neues Hôtel.
Hiermit dem reisenden Publikum zur geneigten Kenntnissnahme, dass in Jurjew (Livland)
Kauf-Str. Nr. 3
vis-à-vis d. Kaufhof, Haus R. Holst, ein **neues Hôtel** eröffnet ist.

Zu Ostern
geräucherte Schinken
dicke Milch (Творогъ)
sauren Schmand
Schaum-Schmand
Schmand-Käse
empfiehlt
H. Lulga
Pepler-Str. 26.

„ODOBRIN" von M. W. Lebedew.

Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit den Wurzeln.
Nur echt, wenn die Etiquette die Nr. 22.473 trägt.
Zu haben à 35 Kop. pro Flacon in allen Droguenhandlungen u. Apotheken sowie in der Droguenhandlung von **S. v. Kieseritzky**, Petersb. Str. 6.

Haus
an der Rigaschen Strasse
zu verkaufen. Näheres: Scharren-Strasse Nr. 12 (unten).

Umstände halber wird die
Conditorei
F. Müller in Pernau
verkauft.
Näheres daselbst.

Gesucht
wird ein Kapital von
4000–5000 Rbl.
zu 7% auf 2 Jahre gegen Sicherstellung durch eine Police d. Gesellschaft „Rossija" u. Stellung von Caventen für prompte Zinsen- und Prämienzahlung. Offerten sub „280" an die Exped. d. Ztg.

Gutsobligationen
5 %, sichere, **zu vergeben** — Revalsche Str. 28. **L. v. Glasenapp.**

Zwei Pferde
stehen billig zum Verkauf — Revalsche Str. 40a. **M. Seksel.**

Zu verkaufen
dunkelbraun. Wallach
hohes Halbblut von Stamboul × × 7 Jahre alt. 2 Arsch. 6¼, Wersch., sicher im Anspann und unterm Sattel. Näh. Auskunft erteilt Herr **A. von Güldenstubbe**, Jakobstr. 60, zu sprechen von 12–2 Uhr.

Ein Paar Fahrpferde
braun, 2 Ar. 4 W. hoch, 6 u. 8 Jahre alt, Wallach und Stute, stehen **zum Verkauf.** Zu erfragen Techelfer-Strasse Nr. 3.

Bad Salzbrunn i/Schles.
407 m über dem Meere. Bahnstation der Strecke Breslau—Halbstadt. Saisondauer vom 1. Mai bis 15. October, ist durch seine altberühmte, alkalische Quelle, im Oberbrunnen, weitgedehnte Anlagen in herrlicher Gebirgslandschaft, Gebirgsluft, bedeutende Milch- und Molkenanstalt (sterilis: Milch, Kefir, Eselinmilch, Schafmilch, Ziegenmilch), das pneumatische Kabinet u. s. w., angezeigt bei Erkrankungen des Halses, der Luftröhren und Lungen, bei Influenza, bei Magen- und Darmkatarrh, bei Leberkrankheiten (Gallensteinen), bei harnsaurer Diathese (Gicht), bei Diabetes. Die neuerbaute Badeanstalt bietet ausser Bädern jeder Art (auch kohlensaure und elektrische Bäder) Einrichtungen für Massage u. hydrotherapeutische Behandlung; sie enthält ein medico-mechanisches Zander-Institut, ein Inhalatorium (Heyer), sow. Einzelinhalatorien. — Versand d. Oberbrunnens durch d. Herren **Furbach & Sriebell i. Bad Salzbrunn.**
Fürstlich Plessische Bade-Direction Bad Salzbrunn.

Reformgatter!
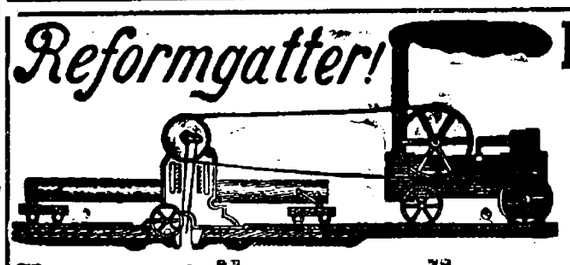
Doppel-Säumersägen
Beide Maschinen massenhaft verlangt!
P. H. Rosenkranz & Co.
Maschinen-Fabrik, Riga.
Bestes Sägegatter!
speciell für die Land- und Forstwirtschaft.
Antieb oberer od. **unterer.**
Cataloge gratis.
mit **Kettenvorschub!**

ARENSBURG
Insel Oesel, Gouvernement Livland.
Schlammbadeanstalt Weise, gegr. 1840.
Saison vom 20. Mai bis 20. August. — Auskünfte erteilen die Aerzte der Anstalt: Herr Dr. R. Bursian, St. Petersburg, Troitzki Nr. 29, Herr Dr. Meywald, Arensburg und Dr. G. Leper, Arensburg. Alle näheren Auskünfte erteilt die Anstalt bereitwilligst und sendet auf Wunsch Prospekte gratis.

Für **Reisende, Jäger, Velozipedisten** etc. sowie für den täglichen **Hausbedarf** empfehlen:
Condensirte Milch
Condensirte Milch mit Kaffee
Condensirte Milch mit Chokolade
Gesellschaft **W. K Ferrein,** Moskau.
General-Vertreter für die Ostseeprovinzen: **Rud. Seyberlich,** Riga.
Zu haben bei ***Carl Frederking*** *und* ***B. Frederking.***

Vorzügliche
kaukas. Weine
Madeira . . . . . pro. Stof 85 Kop., pro Flasche 65 Kop.
Portwein . . . . . „ „ 85 „ „ „ 65 „
Roten süssen Wein „ „ 65 „ „ „ 55 „
Obst- und Beeren-Weine
in diversen Sorten empfiehlt
Alex.-Str. 2. **Carl Frederking.**

Verlag von Robert Lutz in Stuttgart.
Sherlock Holmes-Serie
Gesammelte Detektivgeschichten
von
Conan Doyle.
Illustriert von Rich. Gutschmidt und anderen.
Vollständig in 6 Bänden (ca. 1800 Seiten).
Preis brosch. Mk. 12.—, in Lwd. geb. Mk. 18.— bei Bezug auf einmal; der einzelne Band kostet brosch. Mk. 2.25, in Lwd. geb. Mk. 3.25.

Die Ausgabe bringt folgende Werke:
I. **Späte Rache.**
II. **Das Zeichen der Vier.**
III. **Der Bund der Rothaarigen u. A.**
IV. **Das getupfte Band u. A.**
V. **Fünf Apfelsinenkerne u. A.**
VI. **Der Hund von Baskerville.**

Jeder Leser, auch der gebildetste und anspruchsvollste, wird an diesen außerordentlich fesselnden Geschichten großen Gefallen finden und den scharfsinnigen Beobachtungen und Schlußfolgerungen Sherlock Holmes' seine Bewunderung zollen. Wer einmal eine dieser spannenden Erzählungen gelesen hat, der kann es sich nicht versagen, auch die anderen kennen zu lernen.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховезями въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товари — 12 Іюля, а багажъ — 12 Августа 1905 года, съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Іюля, а багажа — 27 Августа 1905 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№ №	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
Москва	Юрь.	110914	Грамофонъ	1	30	Мюллеръ	Предъяв. д.
Евье	„	207	Посуда глиняная	40	30	Крейнгель	„ „
СПетербургъ	„	27284	Шерстяной товаръ	5	12	Карминъ	„ „
Москва	„	90807	Вата бумажная	9	10	Дроздовъ	„ „
СПетербургъ	„	27958	Мануфакт. товаръ	4	—	Раухъ	„ „
„	„	84607	Горохъ зелен. сух.	4	—	Утинъ	„ „
Алленкюль	„	2430	Бумага оберточная	34	—	„Тургель"	„Удизетъ"
Двинскъ	„	6170	Шляпы	—	34	Зеленовъ	Предъяв. д.
СПетербургъ	„	108693	Стальныя издѣлія	—	25	Житловскій	„ „

Leichtlauf. Tourenrad
wird billig abgegeben. Zu besehen täglich von 4–5 Kastanien-Allee 1 a. b., parterre.

Ein gut erhalt. photogr. Apparat
für Bilder 13×18 mit diversem Zubehör ist zu verkaufen. Zu besehen zw. 3 u. 4 Uhr nachm. — Johannis-Str. 9, 1 Treppe.

Die Domhalle
wird am
Sonntag, d. 10. April, eröffnet.

Empfehle mein gut assort. Lager in
Handschuhen
Leder- u. Trikot-Tragbändern
elenledernen Schuhen
für Kinder und Erwachsene.
F. Tränkner.
Promenadenstr. Nr. 1, vis-à-vis Hôtel London.

Hôtel „DER REICHSHOF"
Berlin, Wilhelmstr. 70 a
neben der russ. und englischen Botschaft. Schönste, ruhigste Lage. (Stahlkammer.) Zimmer und Salons verbunden mit Bad und Toilette.
Anerkannt beste Küche. **Täglich Konzert Rigo.**

M. PAUL
Ecke Schloss- u. Johannisstrasse
empfiehlt aus eigener Rösterei die hochwertigsten
gerösteten Kaffees
von feinem Aroma u. Geschmack à Pf. 60, 65, 70, 80, 85 u. 95 Kop., stets frisch in Bohnen u. gemahl.
Beste geröstete Cichorie à 10 Kop. pr. Pf.
Malz-Kaffee à 12 Kop. pr. Pfund
Feigen-Kaffee
ausgewählte rohe Kaffees in allen Preislagen, v. 36 Kop. pr. Pf. an.

Natürlicher Kaukasischer
COGNAC
von **D. S. SARADSCHEW, Tiflis.**
Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher der Pariser auf Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille** speziell für Cognac zuerkannt wurde.
Engros-Lager in **St. Petersburg:** Gr. Stallhofstr. 17.
C. Wohlbrück & Cie.

„PEDORIN" von M. Lebedew. GEGEN SCHWITZEN HAUPTSÄCHLICH DAS WUNDWERDEN DER FUSSZEHEN U. ANDERER KÖRPERTHEILE. ÜBERALL ZU HABEN!
Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

In allen Buchhandlungen zu haben:
Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten und Anpflanzungen Jurjews nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.
Zweite Auflage.
— Preis 20 Kop. —
C. Mattiesen's Verlag.

Küterstrasse Nr. 7 ist eine
Wohnung von 3 bis 4 Zimmern
mit Entree u. Küche für 180 Rbl. jährlich **zu vermieten.**

Abreise halber
werden verkauft: 1 neuer Waschtisch aus Marmor mit einem Spiegel, eine Damen-Toilette und türkische Kabinett-Möbel — Mühlenstr. Nr. 28, II. Etage.

Zu kaufen gesucht ein
zweirädriger Handkarren
auf hohen Rädern, gut erhalten. Off. mit Preisangabe Jakobstr. Nr. 62.

Ein russ. Student wünscht
gegen 1 Zimmer, mit od ohne Pension, hier od. auswärts **Stunden zu ert.** Off. Sandstr. 86 T. Okintschitz.

Студентъ ищетъ урокъ.
или какихъ-нибудь друг. занят., здѣсь или в отъѣзд. Предложенія адрес. в контору этой газеты для Р.

Realist m. beschd. Anspr. wünscht hiers. od. auf d. Lande während d. S.-Ferien **Stunden zu ertell.** Off. sub „R." an d. Exped. d. Blattes.

Englische Stunden ert. ein Stud. d. Chicag. Univ b. z. Okt f. 6½ Rbl. mon. 3 Std. wöchtl. — Schlosstr. 15., v. 12—2.

Ein Forsteleve
kann sofort antreten. Näheres Blumstr. 11, Frau Bode, v. 12—3 Uhr.

Ein Verwalter
verheiratet (kinderl.), der auch in d. dopp. Buchführung bewandert ist, **sucht** zu St. Georgi unt. bescheiden. Ansprüch. e. **Stellung** als Buchhalter od. Verwalter auf e. Gute od. Fabrik. Off. sub „Verwalter 10" an d. Exp. d. Bl.

Ein ordentlich., mit guten Zeugn. und drei örtl. Spr. mächt., 44 J. alt.
verheirateter MANN
sucht irgendwo auf Gütern eine **Anstellung,** gleichviel welche. Adr.: Kartoffelstr. 10, in Jurjew, Q. 2. J. J.

Eine erfahrene Wirtin
welche die innere u. äussere Wirtschaft übernimmt, sucht eine Stelle — Kastanien-Str. 46, beim Hauswirt.

Deutsche Bonne
gut empfohlen, **sucht eine Stelle** — Gartenstrasse 63, Qu. 15.

Blindenarbeit.
Cocosfussmatten
und
Bürsten aller Art
sind zu haben — Alexanderstr. 6, auf dem Hof. Um freundlichen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Süsse Messina-Apfelsinen
10 Stück 45 Kop.
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstr. Nr. 2.

Um zu räumen, werden bis Ostern die sämtlichen
garnierten
Filzhüte
zum Selbstkostenpreise verkauft.
R. Luberg
Ritterstrasse 18.

Der **blinde Korbmacher**
Raumann
wohnt jetzt **Botanische Str. 22** und bittet um Arbeit.

H.-V.
Freitag, den 8. April a. c.
im Saale d. Bürgermusse
zum Gedächtnis
des
100-jähr. Todestages
Friedrich Schiller's
2. Vortrag
des Herrn Professors
J. Kersten:
Schiller auf der Höhe seines Schaffens (als Lyriker, Dramatiker, Prosaist).
Anfang 9 Uhr abends.
Mitglieder des Handwerker-Vereins und der Bürgermusse haben freien Eintritt.
Nichtmitglieder können eingeführt werden.
Der Vorstand.

Sibirisches Wild
Birkhühner
Haselhühner
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstr. Nr. 2.

СПИСОКЪ
неразданной корресп. Юрьев. почт.-телегр. конторы съ 21 марта по 1 апрѣля.

129. Веске, Пауля
130. Крубоки, Юганна
131. Лилиенкампфъ, М.
132. Гликману, Д.
133. Пакссъ, Ольга
134. Охву, Янъ
135. Лепикъ, Ив. Густ.
136. Губель, І.
137. Гравель, Іог.
138. Парисъ, Адамъ
139. Гани, Е.
140. Келеръ, Э.
141. Буткевичу, Іосафу
142. Вельтманнъ, Л.
143. Вильгельмсонъ, (З. Т.)
144. Баумъ, М.
145. Сеппъ, И.
146. Эрманъ, Марія
147. Эйхенбергъ, Л. И.
148. Коолъ
149. Паартъ, Аннетъ
150. Гольдбергъ, Ида
151. Мирка, Адо
152. Лаксъ, Юрій
153. Шоотсъ, Ю.
154. Андреевой, З. И.
155. Югансонъ, Марія
156. Алевъ, Адамъ
157. Тамбергъ, Густавъ
158. Пукъ, Альвина
159. Маннъ, Амалія
160. Шпинклеръ, Э. П.
161. Коорм, Отто
162. Кіпнъ, М. Я.
163. Кноль, Юліусъ
164. Пальу, Анна
165. Поповъ, Ида
166. Кохъ, Елена
167. Томсонъ, Юри
168. Тоху, Петръ
169. Таабергъ, Марія
170. Диду, Эмилія
171. Линбергъ, Вольд. Теннс.
172. Бетакъ, Фритсъ
173. Зельманъ, Э.
174. Канлуву, Сол. Бор.
175. Сѣрышевой, В. Н.
176. Курикъ, М.
177. Висналу, А.
178. Канно, Эмилія
179. Лейтсъ, Эдуардъ
180. Наритцъ, Карла
181. Парцъ, Янъ
182. Нусбергъ, Миля
183. Генрихсонъ, Гано, обр. Австр.
184. Леонтьеву, Дон. Александ.
185. Лукъ, Робертъ
186. Прикенъ, Юлія
187. Уйбу, М.
188. Ансланга, Видрикъ
189. Линдъ, Юрій
190. Балкалъ, А.
191. Демидову, Никол. Викт.
192. Клявинъ, Эмилія

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Livländ. Verein zur Förderung d. Landwirtschaft.
Generalversammlung
am 8. April 1905
9½ Uhr abends im Sitzungssaal der **Oekonomischen Sozietät.**
Tagesordnung:
1) Ausstellungsfragen.
2) Dienst- und Pachtverträge.
Referent: E. von Löwis-Wrangelshof.
Korreferent: Rechtsanwalt H. v. Bröcker.
Zu dieser Sitzung ladet die Mitglieder des Vereins höfl. ein
A. M.: **Der Sekretär.**

Die
Osterausstellung
der
Arbeiten armer Frauen
Neumarkt-Str. 20, im Hof
findet vom 7. bis zum 12. April a. c. statt und bietet eine grosse Auswahl von **Schürzen, Jacken, Hemden, Kinderschürzen etc.** zu herabgesetzten Preisen.
Um freundlichen Zuspruch bittet
Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Kirchliche Armenpflege.
Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Rosen u. Rosenwildlinge
Canina u. Spiraea
werden verkauft — Philosophen-Strasse 15, im Hof.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

D.-A. Sonnabend, den 9. April.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Apotheke (2 Br.); L. O.; E. B.; Wohnung 6.

Печатать разрѣшено полиціи. Юрьевъ, 8-го апрѣля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 82. Sonnabend, den 9. (22.) April 1905.

Wiener Conditorei.
Die Oster-Ausstellung ist anzusehen von Morgens 9 Uhr bis Abends 10 Uhr. **Kein Kaufzwang!!**

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Wie der Telegraph meldete, sollte gestern um 12 Uhr mittags in der Kirche des hlg. Spiridon zu St. Petersburg ein Gebet um glückliche Fahrt des Geschwaders im Fernen Osten und für das Leben der Mannschaften abgehalten werden. Um diese Zeit könnte ja wohl jene große Seeschlacht, auf welche die ganze zivilisierte Welt mit steigender Spannung harrt und deren Ausgang von eminenter Bedeutung für den ferneren Verlauf des Krieges werden könnte, geschlagen worden sein; ebensowohl aber könnte die Entscheidung noch wochenlang sich hinziehen — wir haben augenblicklich gar keine gewisse Handhabe zur Beantwortung der Fragen nach dem „Wo?" und „Wann?" dieses zu erwartenden Ereignisses.

Was den Aufenthaltsort des Baltischen Geschwaders anlangt, so weisen die letzten verbürgten Nachrichten noch immer auf die Kamran-Bucht. Diese vielgenannte Bucht liegt an dem indochinesischen Gestade genau auf dem halben Wege von Singapore nach Honkong — nur 200 engl. Meilen nördlich von dem Punkte, wo der englische Kreuzer „Sutley" schon am Dienstag vor einer Woche das Rosheftwenskische Geschwader angetroffen hatte. Bei Fortsetzung des Kurses nach Norden und der damals konstatierten Geschwindigkeit von fast 10 Knoten hätte das Geschwader längst schon die Pescadores-Inseln und damit den Feind erreichen müssen. Das ist jedenfalls nicht geschehen. Wo weilt es augenblicklich? Eine gestern nachmittags eingelaufene Depesche meldet: in Honkong eingelaufene Dampfer hätten in der Kamran-Bucht das Baltische Geschwader nicht gesehen, was, wie weiter hinzugefügt wird, in Tokio sehr beunruhige. Dagegen sollen die Mannschaften des in Port Louis eingelaufenen Dampfers „Juliette", wie ebenfalls gestern telegraphiert wurde, versichert haben, das Geschwader Rosheftwenskis werde mehrere Wochen dort verbleiben. Die eine Nachricht ist so unsicher, wie die andere.

In Paris herrschte bereits gestern hochgradige Aufregung: in den Kammer-Couloirs herrschte das Gerücht, die unvermeidliche große Seeschlacht stehe unmittelbar bevor. Irgend eine Bestätigung dieses Gerüchts ist bis zum Schluß der Redaktion nicht eingelaufen.

*

Man liebt es in England, die augenblickliche Lage des Admirals Togo mit derjenigen des Admirals Nelson unmittelbar vor der Schlacht bei Trafalgar zu vergleichen. Unter diesen Umständen sind die Aeußerungen eines Sachverständigen im „Daily Graphic" interessant. Dieser Herr behauptet, daß Admiral Togos Lage entschieden ungünstiger sei, als die des englischen Admirals vor Trafalgar. Der betreffende Sachverständige würde auch im Gegensatz zu anderen Sachverständigen eine Teilung der russischen Flotte für das Richtige halten. Er sagt:

„Wenn der russische Admiral die Schiffe, die in der bevorstehenden Schlacht nicht zu gebrauchen sind, auf einem Umwege nach Wladiwostok schickt, so würden Togos Schwierigkeiten dadurch gesteigert werden, weil die Schwäche der japanischen Flotte ihm nicht erlauben würde, mit beiden Teilen Fühlung zu behalten. Er würde sich auf der Straße der Hauptkampfflotte der Russen konzentrieren — mit derselben unbeugsamen Entschlossenheit, mit der er die Kreuzer von Wladiwostok ignorierte, bis das Kriegsglück ihm zu deren Berücksichtigung die nötigen Schiffe freimachte." Admiral Togo, so meint der Sachverständige, könne nichts lieber sein, als ein Vorrücken der Russen in Formationsbewegungen, die ihm gestatten, den Unterschied in der Stärke an Linienschiffen durch die taktische Verwertung seiner schnellen Schiffe auszugleichen. Togo hat jedoch noch weitere schwerwiegende Fragen zu erörtern, mit denen Nelson bei Trafalgar nichts zu tun hatte. Wenn er mit seinen vier Linienschiffen den Kampf aufnimmt, so setzt er den ganzen Kriegserfolg und das Geschick seines Landes auf eine Karte. Nelson war allerdings ebenfalls bereit, seine zehn Linienschiffe gegen die 18 des Admirals Villeneuve einzusetzen, aber er wußte, daß im Falle seiner Niederlage andere englische Flotten in Reserve bereitstanden. Der Kritiker ist daher der Ansicht, daß der russische Admiral nichts Besseres tun kann, als Togos aus 4 Linienschiffen und 8 gepanzerten Kreuzern bestehende Panzerflotte anzugreifen — um so mehr, als die gepanzerten Kreuzer infolge der plötzlichen Wendung, die der Seekrieg genommen hat, nicht ihre volle Kampfstärke haben dürften. Der russische Admiral kann außerdem im Gegensatze zu dem japanischen darauf hoffen, daß weitere Schiffe folgen werden. Zu Gunsten Togos spricht nach Ansicht dieses Sachverständigen dessen Möglichkeit, etwa 70 Torpedoboote gegen die russische Flotte zu verwenden, ohne von den neun Zerstörern der Russen, die nach der langen Reise kaum Bedeutendes zu leisten imstande sein dürften, etwas befürchten zu müssen. Als Beweis für die Richtigkeit dieser Ansicht führt der Sachverständige an, daß die russische Torpedo-Flotte von Port Arthur nichts geleistet habe, trotzdem die japanische Schlachtschiff-Flotte immer nahe genug war, um beobachtet zu werden.

*

Die japanisch-französischen Beziehungen haben sich stark zugespitzt. Wie heute eingelaufene Depeschen berichten, hat der japanische Gesandte Motono in Paris mit Hrn. Delcassé in Sachen des Verweilens des Rosheftwenskischen Geschwaders in der Kamran-Bucht eine Unterredung von sehr ernstem Charakter gehabt. Augenscheinlich fühlt man sich anläßlich des japanischen Vorgehens in den Pariser diplomatischen Kreisen nicht ganz behaglich. — Wie sehr hat sich doch die Stellung Japans im Rate der Völker verändert! Noch vor zwei Jahren hätten japanische Protest-Noten gegen Frankreich höchstens ein Achselzucken hervorgerufen.

Zur Frage der Volksvertretung.

Die vorbereitenden Arbeiten für die Einberufung der besonderen Konferenz über die Volksvertretung unter dem Vorsitz des Ministers A. G. Bulygin gehen im Ministerium des Innern bereits ihrem Ende entgegen. Wie nach dem Referat der „St. Pet. Z." die „Now. Wr." erfährt, wird der Einberufung der besonderen Konferenz, deren erste Sitzung aller Wahrscheinlichkeit nach im Juni stattfinden wird, eine vorbereitende Versammlung der Residenz- und Gouvernements-Landschafts-Abgeordneten und Stadtverordneten vorhergehen, zur Entscheidung der Frage, wer außer den Regierungs-Vertretern als Mitglied in die besondere Konferenz über die Volksvertretung heranzuziehen ist.

Riga. Die Gouvernementsbehörde für städtische Angelegenheiten hat, wie die Rigaer Blätter melden, beschlossen, die Beschwerde der Herren F. Weinberg und Genossen wegen angeblich bei den Wahlen vorgekommener Unregelmäßigkeiten ohne Folge zu lassen. Das Verzeichnis der gewählten Stadtverordneten wird voraussichtlich Montag offiziell publiziert werden.

— In Sachen der Stadtverordneten-Wahlen ist, wie das „Rig. Tgbl." referiert, dem Präses des lettischen Wahlkomitees Herrn Weinberg anläßlich der gegen ihn gerichteten Angriffe des „Balt. Westn.", über welche wir referiert haben, eine von 23 Gliedern des lettischen Wahlkomitees (F. Großwald, A. Krastkalns u. a.) unterzeichnete Ehrenerklärung zugegangen, welche in der „Rig. Aw." abgedruckt ist und folgendermaßen lautet: „Wir weisen die vom „Balt. Westn." ausgesprochenen unbegründeten Beschuldigungen und Vorwürfe gegen den Präses des lettischen Wahlkomitees, Herrn Redakteur Fr. Weinberg, mit Unwillen zurück, der mit Selbstverleugnung und unermüdlich nicht nur seit mehr als 35 Jahren zum allgemeinen Besten der Letten gewirkt hat, sondern auch im speziellen bei der Vorbereitung und dem Kampf für die letzten Rigaschen Stadtverordneten-Wahlen". — Dahingegen reproduziert das lettische Wochenblatt „Mahjas Weesis" den Artikel des „Balt. Westn." gegen Herrn Weinberg und drückt seine Zustimmung zu demselben aus.

— Mit großer Energie, schreibt die „Düna-Z.", wird jetzt erfreulicher Weise gegen die verbrecherischen Elemente vorgegangen. Donnerstag Abend zwischen 8 und 9 Uhr wurden die Goldinger Straße und die Schlockesche Straße von einer Polizeiabteilung und Kosaken abgesperrt und sämtliche Passanten auf Revolver und Waffen untersucht. Wir möchten hierbei dringend raten, daß diejenigen Herren, die zum persönlichen Schutz einen Revolver tragen wollen, das nicht anders als auf Grund einer polizeilichen Erlaubnis tun, weil sie sich sonst großen Unannehmlichkeiten und schwerer Bestrafung aussetzen können.

Estland. Ueber die Lage in Jerwen berichtet der „Weißenst. Anz.": Auch im Marien-Magdalenenschen Kirchspiel sind bereits Flugschriften verbrecherischen Inhalts in estnischer Sprache aufgegriffen worden und in der Stadt Weißenstein verbreitete sich kürzlich das Gerücht, die soeben zu ihren Uebungen versammelten Landwehrleute hätten beschlossen, nach Beendigung derselben ihre Gewehre nicht mehr abzuliefern, sondern sie für kommende Ereignisse nach Hause mitzunehmen. Obwohl die vor einiger Zeit auf vielen Gütern in der Umgegend stattgehabten Streikbewegungen der Tagelöhner und Knechte ausnahmslos friedlich beigelegt wurden, so hat sich die örtliche Kreisverwaltung doch genötigt gesehen, in Anbetracht der immer ernster auftretenden Gerüchte und Befürchtungen, bei der Gouv.-Regierung um militärischen Schutz nachzusuchen. Infolgedessen trafen denn auch am 22. März 66 Mann Soldaten und 2 Offiziere ein und nahmen in der Stadt Quartier, so daß die Bevölkerung sich wieder beruhigt und etwaigen Exzessen vorgebeugt sein dürfte.

Reval. Von den Beschlüssen der letzten Revaler Stadtverordneten-Versammlung geben wir nach den Revaler Blättern noch folgendes wieder: Die StVV. Poska Ichermann, Mery, Eichen, Linzbach, Koba, Kalla, Temant und Saarmann weisen in einem Antrage darauf hin, daß die Stadt jährlich aus ihren Mitteln ca. 13000 Rbl. für die Bedürfnisse der Kirche vorausgabt. Bisher sei die Grundlage für diese Zahlung eine streitige gewesen, da der Prozeß zwischen der Stadt und den Kirchen über das Eigentumsrecht am Vermögen des aufgehobenen Gotteskastens noch nicht beendet war, zu Ende des vergangenen Jahres sei aber in dieser Angelegenheit eine allendliche Entscheidung des Dirigierenden Senats erfolgt, so daß jetzt die Ansprüche der Kirchen an die Stadt ganz genau begründet werden könnten. Daher proponieren die Antragsteller, die Auszahlung der zu diesem Zweck budgetmäßig veranschlagten Summen einzustellen und die Zahlungen zum Besten der Kirche nur in Grundlage der Entscheidung des Dirigierenden Senats zu leisten. Das Stadtamt findet, daß die Stadt in Anbetracht der erfolgten gerichtlichen Entscheidung ihre ferneren Beziehungen zum Vermögen des früheren Gotteskastens ausschließlich nach dieser Entscheidung und nicht nach der früheren Grundlage regeln müsse und stellt den Antrag, das Stadtamt zu beauftragen, unverzüglich in Verhandlungen zu treten wegen der gegenseitigen Beziehungen der Stadt und der Revalschen lutherischen Kirchen in bezug auf das Vermögen des früheren Gotteskastens. Die StVV. Hoerschelmann und Mickwitz sind der Ansicht, daß die Versammlung, bevor sie in dieser Angelegenheit einen Beschluß faßt, vorher die Möglichkeit haben muß, sich genau mit dem Inhalt der letzten Senatsentscheidung sowie derjenigen, in Grundlage welcher bisher die Zahlungen an die Kirchen erfolgt sind, bekannt zu machen, und beantragen daher, die Verhandlung in dieser Sache bis zur nächsten Sitzung zu vertagen und das Stadtamt zu beauftragen, die betreffenden Senatsentscheidungen drucken und den einzelnen Stadtverordneten zukommen zu lassen. Solange der neueste Senatsukas, über den man bisher nur nach Hörensagen orientiert sei, nicht im Wortlaut vorliege, widerstreite es ihrem Gewissen, in Grundlage dieses Ukases irgendwelche bindende Beschlüsse zu fassen. Die StVV. Poska und Temant haben nichts gegen eine Vertagung dieser Angelegenheit, bestehen aber darauf, daß einstweilen bis zur Entscheidung dieser Sache alle Zahlungen an die Kirche, als einer gesetzlichen Basis entbehrend, eingestellt werden. Die StVV. Strandmann uud Poska finden, daß wichtiger als eine Kenntnis der betreffenden Senatsentscheidungen für die Versammlung die ökonomische Seite dieser Angelegenheit sei, d. h. die Vorstellung von Auskünften über den Bestand des Gotteskastenvermögens. Der Stadtrat Erbe hält es für unaufschiebbar, sich sofort mit den betreffenden Kirchen in Unterhandlungen einzulassen, da dieselben ja nunmehr Miteigentümer des Gotteskastenvermögens seien und nach dem Gesetze ein Miteigentümer ohne Wissen und Wollen des anderen Miteigentümers nicht über das gemeinschaftliche Vermögen disponieren darf. Schließlich beschließt die Versammlung mit 38 gegen 19 Stimmen: 1) die Entscheidung in der vorliegenden Angelegenheit bis zur nächsten Sitzung zu vertagen, 2) das Stadtamt zu beauftragen, den Stadtverordneten einen gedruckten Bericht über alle hier in Frage kommende Materien vorzustellen, 3) einstweilen jede weitere Zahlung an die Kirchen aus den städtischen Mitteln einzustellen und 4) sofort mit den betreffenden Kirchen in Verhandlungen zu treten wegen der gegenseitigen Beziehungen zum Gotteskastenvermögen.

Kurland. Vom Kurländischen Gouverneur wird, der „Mit. Z." zufolge, unterm 5. April folgende Bekanntmachung erlassen: Die an verschiedenen Orten des Gouvernements stattgehabten bewaffneten Ueberfälle auf Polizeichargen, das Verlesen revolutionärer Proklamationen an die Menge, regierungsfeindliche Demonstrationen, sowie Gewaltakte gegen Personen und fremdes Eigentum haben die Regierung veranlaßt, die Verordnung über den

Feuilleton.

Aus einem Privatbriefe des Professors Dr. W. v. Zoege-Manteuffel.

Gundschulin, 13. März 1905.

Am 18. Februar hatten ich mich von hier aufgemacht, um in Mukden Geld zu holen und um die Transportkolonne, die etwa 18 Werst südlich von Mukden stationiert war, auf eine andere Stelle zu bringen, und zwar ganz nach Westen, auf die rechte Flanke, wo Mangel an Transportmitteln herrschte.

Schon unterwegs hörte ich, daß auf der rechten Flanke gekämpft wurde. Ich fuhr daher schon am 20. Februar zum Generalen Meyendorff und von dort zu der Transportkolonne, die etwas weiter an dem berühmten Putilowschen Hügel — Sfopka nennt man es hier — sich niedergelassen hatte. Das Dorf hieß Tchoussjantun. Sievers, der die Kolonne anführte, hatte, ich glaube, ca. 4 mal oder mehr die Verwundeten aus dem Kugelregen herangeschleppt. Dabei hatte er sich durch Kaltblütigkeit und Tapferkeit sehr ausgezeichnet. Die Offiziere waren sogar ganz erstaunt darüber. Uebrigens will das nicht viel sagen, denn die meisten Offiziere sind zu nervös geworden, um in der Schlacht eine ruhige Tapferkeit zu entwickeln. Tollkühne gibt es allerdings unter ihnen.

Die Transportkolonne, bestehend aus 42 Krankenwagen, 4 Arben und mehreren Reitern, brachte ich den anderen Tag nach Mukden. Schon von General Meyendorff hörte ich, daß man sich wieder zurückziehen müßte. Er selbst war sehr unglücklich über diesen Befehl.

Zwei Tage blieb ich in Mukden und ritt dann mit der Kolonne auf die Kaisergräber, um die ein heißer Kampf tobte. Die Japaner hatten eine geschickte Umgehung unserer rechten Flanke ausgeführt, und zwar hatten sich 2 Divisionen vorgestellt, um unter diesem Schirm die Bewegung von 4 anderen Divisionen ganz versteckt ausführen zu können. Dadurch war die Kaulbarssche Armee umgangen und die Japaner kamen bis zur Eisenbahn, von der sie nur unter furchtbaren Opfern abgehalten werden konnten. Zugleich hatten die Japaner die 1. Armee Lenewitsch angegriffen und das Zentrum beunruhigt. Dadurch mußte sich unsere Armee auf ca. 120 bis 150 Werst ausdehnen und so entstand in der Mitte eine Lücke. In diese Lücke schoben sich die Japaner hinein und bekamen die Armeen von Bilderling und Kaulbars von zwei Seiten zu fassen. Die Falle war beinahe geschlossen — nur eine schmale Stelle von 3—4 Werst blieb frei und durch diese entschlüpfte Dreiviertel der ganzen russischen Armee.

Ich wartete ruhig, bis alle die wilden Massen sich verzogen hatten und die Panik an mir vorüber war. Ich zog, statt mitzulaufen, direkt dem Strom entgegen und das war ein Glück, denn sonst hätte ich wahrscheinlich in dem Gewirr der Flucht viele Sachen verloren. Ich war auf unseren verlassenen Positionen gewesen, hatte dort Verwundete aufgesammelt und die Japaner besehn.

Der Rückzug ging nun weiter bis Tjelin. Ein fürchterlicher Anblick, Hunderttausende, wild durcheinandergewürfelte Massen mit Geschrei und Angst über die engen Brücken ziehen zu sehen. Die Eisenbahnbrücken waren der einzige Uebergang, da man an einen Rückzug garnicht gedacht hatte und daher keine Brücken gebaut hatte.

Einmal waren meine barmherzigen Schwestern und Dr. Eliaschew und Barlöwen, die mitritten, unter das Feuer gekommen. Eliaschew hatte sein Pferd und einen Stiefel verloren und mußte so 30 Werst laufen. Die eine Schwester war von einem Soldaten aufs Pferd genommen worden und war so vor dem Ueberfahren geschützt worden. Kanonen und Protzkasten, Fuhren, Kavallerie und Soldaten aller Waffengattungen jagten durcheinander. All' diese bunten Scharen sammelten sich beim Morgengrauen bei Tjelin.

Ein trostloser Anblick — von der ganzen Armee nur traurige Reste . . .

In Tjelin waren auch schon die Verluste bekannt. Wir sollen 110000, die Japaner 120000 eingebüßt haben. Ich glaube, beide Zahlen sind nicht richtig. . . . Anfangs verloren die Japaner furchtbar viel, aber dann, als wir uns zurückzogen, verloren wir enorm. Solch ein Krieg ist eine entsetzliche Roheit! — Aber wie solch ein Schlachtfeld bei uns aussieht, davon hat man keine Ahnung.

Die von unserer Artillerie verlassenen Positionen besuchte ich, wie oben erwähnt, und sammelte die nachgebliebenen Verwundeten auf. Da lagen umher Bücher, Briefe, allerhand Papiere und Rechnungen der Batteriekommandeure, Koffer mit Kleidern, Wiener Stühle; sogar ein riesiger Spiegel war mitgenommen worden. Hunderte von Ochsen und Kühen weideten, Hühner gackerten, Enten schnatterten, 2 Hähne kämpften erbittert unter den Schrapnells ihre persönlichen Konflikte aus. Verwundete und gesunde Pferde überall, Kanonen und eine kolossale Menge Patronen und allerhand anderes Gerät lag da umher — und über alles schien eine herrliche, warme Sonne und sausten Granaten und Schrapnells.

Ein Stabsoffizier fing in unserer Gegenwart und bei unserem Roten Kreuz die Japaner, die er trotz seines Binocles zuerst für Russen hielt, zu beobachten; das sahen die Japaner und fingen von dem Moment an uns zu beschießen, so daß wir fort mußten. — Ich verlor ein Pferd; es war nicht viel wert und Sievers und die Sanitäre fingen mir dafür mehrere bessere ein, die herrenlos herumliefen.

Ich habe mir ein neues Reitpferd kaufen müssen, da das alte, „Princesse", immer noch lahmt. Das neue ist ein sehr hübscher brauner Hengst und heißt „Wermut." Er trägt mich ganz gut, obgleich er etwas kleiner als „Princesse" ist; er kann sogar mit mir springen.

Der Rückzug war schwer, weil es ein Rückzug war und weil die Nächte sehr kalt waren. Dabei ein wüster Wind und ein Staub, den man sich garnicht vorstellen kann. Ganz fein geriebener Lehm oder Tonerde überdeckte einem schließlich nicht nur den äußeren, sondern auch den inneren Menschen. Wie eine Haut legte er

verstärkten Schutz auch auf das Gouvernement Kurland auszudehnen. Die mir mit dieser Verordnung zur Verfügung gestellten umfangreichen Rechte werde ich als der hierher gestellte Hüter friedlicher Arbeit und Ruhe mit aller Strenge gegen alle Störer der Ordnung, wer es auch sei, anwenden, denn Ordnung und Ruhe sind die unerschütterlichen Grundlagen des Reiches und Volkslebens. Nachdem ich daher zum Schutze des wohlgesinnten und fleißigen Teiles der Bevölkerung die von mir bereits publizierten obligatorischen Bestimmungen herausgegeben habe, erkläre ich, daß ich es mir zur unabänderlichen Aufgabe gestellt habe, den ruhigen Gang des öffentlichen Lebens mit den energischsten Maßregeln zu schützen und daß ich zu diesem Behufe alle mir hierbei zur Verfügung stehenden Mittel anwenden, nötigenfalls aber die strengsten, ja härtesten Strafen verhängen werde. Angesichts der ernsten Verantwortung, welche einem jeden, der die von mir ausgegebenen Bestimmungen verletzen sollte, droht, halte ich es für meine Pflicht, mit dieser meiner Publikation die Bevölkerung des Kurländischen Gouvernements zu warnen, alle und jeden aber inständig zu bitten, mich bei der Aufrechterhaltung der Ruhe, Eintracht, Stille und Ordnung mit vereinten Kräften und energisch zu unterstützen.

— Von der livländisch-kurländischen Grenze — zwischen Riga und Mitau — wird dem „Rig. Tgbl." geschrieben, daß neuerdings Proklamationen ausgestreut worden sind, in welchen die Knechte aufgefordert werden, u. a. zu verlangen, daß sie von ihnen verlorene oder beschädigte, der Dienstherrschaft gehörige Gerätschaften nicht mehr zu ersetzen brauchten. Die Aufforderung ist bisher ohne Wirkung geblieben und mag in heutigen Zeiten und nach dem bereits Erlebten als eine Kleinigkeit erscheinen, — immerhin beweist sie, daß die Agitatoren nach wie vor am Werke sind und daß sie es wissen, wo der Hebel anzusetzen ist. Wer unsere ländlichen Verhältnisse und unsere Leute kennt, wie sie wirklich sind, der weiß auch, daß es für manchen von den letzteren überaus verlockend wäre, mit den Sachen der Dienstherrschaft nach Belieben verfahren zu dürfen.

Libau. Zum Arbeiterstreik entnehmen wir der „Lib. Ztg.": Nachdem es Mittwoch Nachmittag unter den streikenden Arbeitern der Stahlwerke vorm. Bücker u. Ko. zu einer größeren Schlägerei gekommen war, bei der 17 Mann mehr oder weniger schwere Verletzungen erlitten, sind gestern früh fast alle Arbeiter wieder zur Arbeit erschienen. Im Ausstande befinden sich — seit Montag — die Arbeiter der Korkenfabrik „Wicander und Larsen" und seit gestern die der Kapselfabrik „Wicander und Larsen" in der Bahnhofstraße.

Schaulen. Ein Schülerstreik ist, wie die „Düna-Z." erfährt, im Gymnasium ausgebrochen. Dem Direktor waren die Fenster eingeworfen worden. Der Schüler, auf den der Verdacht fiel, wurde ausgeschlossen, worauf seine Kameraden der Forderung, ihn wieder aufzunehmen, durch einen Streik den nötigen Nachdruck zu geben für gut befanden.

St. Petersburg. Ueber die Angelegenheiten des Fernen Ostens wissen die „Birsh. Wed." zu berichten: Die 4 zurzeit bestehenden Kanzleien des Statthalters im Fernen Osten, die Kanzlei für Zivilangelegenheiten, die Militärkanzlei, die Marinekanzlei und die diplomatische, sollen in ihrer gegenwärtigen Form weiterbestehen, bis das Kwantun-Gebiet wieder an Rußland fällt. Auch wird der Statthalter seine Gage von 104 000 Rbl. jährlich weiterbeziehen. Dagegen ist dem General Kuropatkin seine Bitte, ihm dieselbe Gage weiter zu zahlen, die er als Oberkommandierender bezogen hat, — nämlich 144 000 Rbl. — abschlägig beschieden worden und der General erhält jetzt als Chef der 1. Mandschurischen Armee nur 108 000 Rubel jährlich.

— In Sachen des Unglücksfalls bei der Jordan-Feier rekapituliert S. K. H. der Oberkommandierende Großfürst Wladimir Alexandrowitsch in einem Tagesbefehl an die Truppen der Garde und des Petersburger Militärbezirks nochmals die den schuldigen Offizieren und Mannschaften vom St. Petersburger Militär-Bezirksgericht zuerkannten Strafen und fährt dann, wie die „St. Pet. Z." referiert, folgendermaßen fort: „Die bei der Untersuchung der Angelegenheit zutage getretenen Umstände dieses traurigen unerhörten Ereignisses charakterisieren in genügendem Grade die innere Ordnung und das Verhalten des gesamten Personals dieses Garde-Truppenteils zu seinen dienstlichen Pflichten. Das Pflichtbewußtsein mangelt vollständig, an dessen Stelle Fahrlässigkeit und Nachlässigkeit sich breit machen. Auf die Zulassung einer so empörenden Unordnung mache ich den Kommandeur des Gardecorps Generaladjutanten Fürsten Wassiltschikow aufmerksam. Dem Chef der Artillerie des Gardecorps Generalleutnant Chitrowo und dem Kommandierenden der reit. Garde-Artillerie-Brigade Obersten Fürsten Massalski erteile ich einen Verweis für den Mangel an notwendiger Aufsicht bei den Uebungen und der inneren Ordnung in dem ihnen unterstehenden Garde-Truppenteil. Dem Kommandeur der 1. Division der reitenden Garde-Artillerie-Brigade Obersten Gasparini diktiere ich einen monatigen Arrest auf der Hauptwache zu. Ich fordere die Vorgesetzten aller Grade auf, die allerernsteste Aufmerksamkeit und dabei in jeglicher Beziehung auf die ihnen anvertrauten Truppenteile zu richten und erinnere sie daran, daß der Dienst aller Chargen des Bezirks mit Einschluß des letzten Gemeinen auf die genaue Befolgung des Diensteides und auf ein streng bewußtes Verhalten zur Dienstpflicht begründet sein muß, abgesehen davon, ob die Dienstpflichten in An- oder Abwesenheit der Obrigkeit ausgeführt werden. Nur bei einem derartigen vernünftigen und gewissenhaften Verhalten zur Pflicht wird das Entstehen solcher Zufälle, wie der bei der reit. Garde-Artillerie-Brigade vorgekommene, vollkommen unmöglich werden."

— Staatssekretär K. P. Pobedonossjew, Oberprokureur des heiligen Synods, begeht, den Blättermeldungen zufolge, am 24. April d. J. sein 25-jähriges Oberprokureursjubiläum.

— Nach den von der „St. Pet. Z." wiedergegebenen Informationen des „Sjyn Otetsch." waren am 5. April die Arbeiten auf der Putilowschen Fabrik nicht wieder aufgenommen worden. Es soll bekannt gegeben worden sein, daß Arbeiter unter 21 Jahren, die die Militärpflicht noch nicht abgedient haben, nicht an der Fabrik wieder aufgenommen werden. Dem steht allerdings die Mitteilung der „Now. Wr." gegenüber, daß von allen Petersburger Fabriken am 5. Aril nur die Spasski- und Petrowski-Manufaktur sowie die von Thornton feierten, die schon seit einem Monat still stehen. Auf der Petersburger Waggonfabrik verließen die Arbeiter am 5. April abends, kurz vor Schluß der Arbeitszeit, die Fabrik, nachdem es zu einigen Mißverständnissen zwischen ihnen und der Fabrikverwaltung gekommen war.

— Der General Kowalew, der Held des bekannten Prozesses wegen Mißhandlung eines Arztes, hat sich, Odessaer Zeitungen zufolge, zur aktiven Armee nach dem Fernen Osten begeben.

Warschau. In Warschau sind nunmehr, wie mehrere Blätter melden, sämtliche sozialdemokratische Organisationen übereingekommen, am 1. Mai (19. April) den Generalstreik in ganz Russisch-Polen zu proklamieren und große Demonstrationen zu veranstalten.

Czenstochau. Das Gerücht von einem Vergiftungs-Attentat auf den Polizeimeister Possow, welches wir gestern nach der „Düna-Ztg." wiedergaben, erweist sich, dem „Pet. Her." zufolge, als nicht auf Wahrheit beruhend. Hervorgerufen wurde das Gerücht dadurch, daß Herr Possow, der magenleidend ist, einen starken Anfall bekam.

Finnland. In den Revaler Blättern lesen wir: Das Befinden des Masseurs Hohenthal, der bekanntlich den Prokureur Johnsson erschossen hatte, hat sich jetzt so weit gebessert, daß er schon teilweise ohne Krücken gehen kann. Vor einigen Tagen durfte er den Besuch seiner Tante empfangen, welche der Gefängnisdirektion eine von Damen gesammelte Summe von 30 Mk. übergab, damit H. zum Osterfeste eine abwechslungsreichere Kost sowie Eier und Früchte erhalten könne. Freunde und Bekannte wünschten, H. Blumen zu senden, doch ist den Gefangenen die Annahme solcher nicht gestattet. Um sich die Zeit zu vertreiben, hat H. begonnen, seine Memoiren zu schreiben, damit, wie er scherzhaft bemerkte, man sehen könne, daß er nicht „zum Banditen geboren" sei. Auch hat er um die Uebersendung aller der Literatur gebeten, die er zur Fortsetzung seiner Studien benötige. Der Prozeß gegen H. dürfte in nächster Zukunft beginnen.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. (22.) April.

Der Kampf um die akademische Freiheit in Deutschland.

Der Hochschulstreit scheint in Deutschland nach kurzem Waffenstillstand mit vermehrter Heftigkeit entbrennen zu sollen. Wie gemeldet, ist der neue Charlottenburger Studentenausschuß von Rektor und Senat der Hochschule aufgelöst worden, da er die katholischen Korporationen ausschloß. Hannover soll das gleiche Ansinnen des Kultusministeriums abgelehnt haben, da es nach der Genehmigung des Ausschusses durch Rektor und Senat eintraf, während man in Charlottenburg dem Befehle gehorsam folge leistete. — In ein neues Stadium tritt der Kampf weiter durch eine Eingabe des Senates der Universität Göttingen an das Kultusministerium, weil mit ihr zum ersten Male die Professoren in den Streit eingreifen und laut vor der Oeffentlichkeit bekennen, daß auch nach ihrer Meinung das Vorgehen des preußischen Kultusministeriums den Frieden und die Freiheit der Hochschulen gefährdet. Die bedeutsame, durch Klarheit und Festigkeit sich auszeichnende Erklärung wird von der „Deutschen Ztg." in folgendem Wortlaut mitgeteilt:

Eure Exzellenz

haben durch hohen Erlaß vom 16. März d. J. verfügt, daß bis auf weiteres die Bildung von neuen Studentenausschüssen sowie der Erlaß von neuen und alle Abänderungen von bestehenden Ausschuß-Satzungen von Eurer Genehmigung abhängig sein sollen.

Wenn wir uns gestatten, gegen den Inhalt dieses Erlasses in Ehrerbietung vorstellig zu werden und Eure Exzellenz hiermit zu bitten, die ohnedies nur bis auf weiteres ergangene Verfügung alsbald wieder aufzuheben, so geschieht es aus gewichtigen Gründen. Denn wollten wir lediglich unser Interesse als verantwortliche Behörde ins Auge fassen, so könnten wir diese Neuerung mit Freuden begrüßen; es wäre sicher für uns bequemer, alle Verantwortlichkeit für die Neubegründung studentischer Ausschüsse und für den Inhalt der Ausschußstatuten auf die vorgesetzte Behörde abzuwälzen, als selber gegenüber der Staatsregierung, gegenüber der Studentenschaft und gegenüber der Oeffentlichkeit die Verantwortlichkeit dafür zu tragen. Aber hier kann es sich nicht um solche untergeordnete Erwägungen handeln, hier kommen andere und wichtigere Interessen in Betracht.

Zunächst müssen wir es aussprechen, daß der gegenwärtige Zeitpunkt als nicht wohl geeignet für die Einführung irgend einer Neuerung auf dem fraglichen Gebiete erscheint, und in der Tat hat der hohe Erlaß in den Kreisen der Studentenschaft sehr verbitternd gewirkt. Es wird Euer Exzellenz nicht unbekannt geblieben sein, und wir fühlen uns verpflichtet, freimütig darauf hinzuweisen, daß die Studentenschaft gegenwärtig von einem tiefen Mißtrauen gegen das hohe Unterrichtsministerium erfüllt ist. Es steht uns nicht zu, an den auf anderen Universitäten und Hochschulen stattgefundenen Ereignissen Kritik zu üben; aber leider läßt sich nicht verkennen, daß die Studenten seitdem in allem, was von der Ministerialinstanz ausgeht, eine beabsichtigte Schmälerung ihrer Rechte und eine willkürliche Beeinträchtigung ihrer Bewegungsfreiheit erblicken. Wir hoffen zuversichtlich, daß diese Anschauung nach einiger Zeit verschwinden wird, aber im gegenwärtigen Zeitpunkt ist mit ihr zu rechnen. Denn während bis vor kurzem der Grundzug des studentischen Lebens in Deutschland durchaus gesund war, hat sich seit den bekannten letzten Ereignissen eine bisher ganz unbekannte Neigung zur Agitation bemerkbar gemacht, und es liegt die Gefahr nahe, daß unsere Studenten, ähnlich wie die Studenten gewisser anderer Länder, mehr und mehr an einer sensationellen Betätigung in der Oeffentlichkeit Geschmack finden und endlich gar tief in das politische Fahrwasser hineingeraten könnten. Um das zu verhüten, scheint uns vor allem erforderlich, daß der Agitation jetzt kein neuer Zündstoff geboten wird.

Wir [illegible] auch für die Zukunft können wir nur den [illegible]wunsch aussprechen, das bisherige vertrauensvolle Verhältnis zwischen der akademischen Behörde und der Studentenschaft unangetastet zu lassen. Es könnte ja scheinen, als ob dieses Verhältnis durch den hohen Erlaß vom 16. März nicht berührt werde, als ob der Unterschied gegen den früheren Zustand eben lediglich darin bestehe, daß die akademische Behörde, bevor sie einen Ausschuß anerkennt oder eine Statutenänderung genehmigt, erst Euer Exzellenz Zustimmung einzuholen hat, daß also diese Neuerung lediglich ein Internum der beiden Instanzen sei. Aber der Studentenschaft erscheint dies nicht mit Unrecht als ein fundamentaler Unterschied gegenüber ihrer bisherigen Rechtsstellung, und man hört daher jetzt schon aus ihrem Kreise das Wort, daß sie ihre Ausschüsse ja auch ohne jede Genehmigung einer Behörde bilden könnten. In der Tat ist nach dem Vorausgegangenen diese Stimmung erklärlich. Denn die Studentenschaft einer Universität weiß, daß die akademische Behörde ihre besonderen Wünsche, Gewohnheiten und Interessen kennt; mit ihr fühlt sie sich durch eine Jahrhunderte lange Tradition als „universitas" im alten Sinne des Wortes verbunden, mit ihr steht sie auf jenem Fuße heiterer Vertraulichkeit, der den deutschen Universitäten von jeher ihren eigentümlichen Charakter gegeben und der verhindert hat, daß durch politische und konfessionelle Ausschreitungen ernsterer Art das deutsche Universitätsleben vergiftet wurde. Auf diesem Gebiete jedenfalls sind wir Professoren nicht die als unpraktisch verschrieenen Theoretiker, sondern recht eigentlich die „Praktiker", und so dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß Eure Exzellenz uns wie bisher die entscheidende Stimme belassen werde.

Dazu kommt noch ein weiteres. Eure Exzellenz sind kraft Ihrer Stellung genötigt, bei Ihren Entscheidungen auf Momente hochpolitischer Natur Rücksicht zu nehmen, die außerhalb der Interessensphäre der Universitäten gelegen sind. Auch dafür haben die Studenten und gerade die besten unter ihnen ein feines und sicheres Gefühl. Sie wünschen mit uns Professoren, und haben dies offen ausgesprochen, daß wenigstens in bezug auf ihr studentisches Leben derartige Erwägungen den Universitäten ferngehalten werden; dies ist möglich, wenn das bisherige Selbstbestimmungsrecht den Universitäten erhalten bleibt und damit ihr sittliches Verantwortlichkeitsgefühl auch außerhalb der wissenschaftlichen Forschung und Lehre. Denn so notwendig auch uns eine Oberaufsicht des Staates über die Universitäten erscheint, um den Gefahren einer zu weit gehenden Pflege korporativer Interessen vorzubeugen, so wesentlich erscheint es andererseits für den Flor unserer Universitäten, daß ihnen die historisch bewährten Reste ihrer alten Selbstverwaltung nicht verkümmert werden. Wenn in wichtigen Augenblicken rationalen Lebens entscheidende Impulse von den deutschen Universitäten ausgegangen sind, so war dies nur möglich, weil sie — trotz ihrer Eingliederung in den großen staatlichen Organismus — nicht bloße Unterrichtsanstalten und abhängige Behörden geworden, sondern wirkliche Korporationen geblieben sind mit einem kräftigen Gemeingefühl und mit einer gewissen Autonomie, wie sie zur Erfüllung ihrer ethischen Aufgaben unentbehrlich ist."

Deutschland.

Die Genickstarre taucht immer wieder an neuen Orten auf; so kam dieser Tage ein Todesfall in Rixdorf bei Berlin vor. — Der Kultusminister hat einen pathologischen Anatomen nach Oberschlesien entsandt, um an der wissenschaftlichen Erforschung der übertragbaren Genickstarre durch pathologisch-anatomische Untersuchungen nach Möglichkeit beizutragen. — Um einem Umsichgreifen der Genickstarre infolge unbewußter Verschleppung durch das Zug- und Lokomotivpersonal nach Möglichkeit vorzubeugen, hat die Breslauer Bahndirektion angeordnet, daß sich das Personal nach jeder Fahrt einer einfachen Reinigung unterzieht. Diese hat durch Waschen der Hände mit einer zweiprozentigen Lysollösung und durch eine Spülung der Atmungsorgane mit Essigwasser zu geschehen.

Frankreich.

Am vorigen Mittwoch wurde die Marokko-Frage in der Deputiertenkammer verhandelt, indem zwei Nationalisten die Haltung Delcassés zu Deutschland zur Sprache brachten.

Der Sozialist Jaurès führte aus: Die Politik Delcassés in Marokko habe sehr bedeutende Schwierigkeiten herbeigeführt. Der einzige Ausweg in dieser Lage sei in einer direkten Verständigung mit Deutschland zu erblicken. Er sei überzeugt, daß beide Mächte den Frieden wollen, und warf Delcassé sein Schweigen vor, welches die Lage vergifte. Warum es ablehnen, sich mit Deutschland zu verständigen? Der Verlust von Elsaß habe nicht die Größe Frankreichs verkümmert. Delcassé unterbrach den Redner und sagte, Frankreich habe es nicht abgelehnt, auf Erklärungen zu erwidern. Jaurès antwortete. Man dürfe nicht Erklärungen verlangen; man müßte die Initiative ergreifen. „Bestehen Sie nicht auf Ihrer Unvorsichtigkeit. Sie wird Sie allen Bündnissen entfremden. Die Lage erfordert es, daß Sie Verhandlungen mit allen Mächten anknüpfen, wenn Sie uns nicht zu einem erniedrigenden Zurückweichen führen wollen. Wir wollen nicht, daß Frankreich die Folgen einer unheilvollen, verderblichen Politik zu tragen hat." (Beifall auf der äußersten Linken.)

Der Sozialist Baillant tadelte, daß Delcassé Deutschland nicht von dem französisch-englischen Abkommen in Kenntnis gesetzt habe. Er fragte, ob Delcassé alle Vorsichtsmaßregeln getroffen habe, damit die russische Flotte im Fernen Osten die Neutralität Frankreichs nicht kompromittiere. — Ein

Fortsetzung in der Beilage.

---

sich über den Kehlkopf, so daß einem die Stimme versagte. Und das war schlimm, denn man mußte — namentlich an den Flußübergängen, aber auch sonst — entsetzlich viel kommandieren und sich mit den Leuten herumzanken.

Hier angekommen, bekamen wir den Befehl, unser Lazarett einzupacken und fortzuschicken. Alle Kranken wurden entfernt und nun ging es ans Einpacken der Sachen.

Recht traurig sieht jetzt unser schönes Lazarett aus. Furchtbar viel Gäste finden sich ein; dazu Staub und Unruhe durch die bis hierher zurückgegangenen Truppen.

General Uexküll war gestern hier — das reine Labsal, nur über den Krieg sind wir nicht einer Ansicht." ..

Mannigfaltiges.

Alice Roosevelt, die Tochter des amerikanischen Präsidenten, soll sich mit einem Senator verlobt haben. Der als Bräutigam der Tochter Roosevelts genannte Senator Beveridge ist ein „Selfmademan" in des Wortes eigenster Bedeutung. Mit 12 Jahren ging er in seinem Heimatsorte hinter dem Pfluge her, mit 14 war er Tagelöhner bei einer Eisenbahn, mit 15 Fuhrmann. Später besuchte er eine Volksschule, studierte dann Jurisprudenz und wurde schließlich Mitglied einer Anwaltsfirma, bis er sich selbständig machte.

— Eine amerikanische Porcia. Was eine tüchtige Frau als Advokatin in ihrer eigenen Sache vor Gericht erreichen kann, das lehrt ein Fall, der vor kurzem in Philadelphia zur Verhandlung kam. Die Hauptlehrerin der Rhodes-Schule, Miß Anna Miller, wurde vor zwei Jahren entlassen, weil sie unpassende Briefe an einen Lehrer geschrieben und andere derartige Dinge getan haben sollte. Nach ihrer Entlassung beschuldigte sie Dr. Harvey, den Vorsitzenden der Schulkommission, und andere Männer, sie hätten sich gegen sie verschworen, ihr zu schaden, und sie verlangte die Einleitung eines gesetzlichen Verfahrens gegen diese. Aber kein Rechtsanwalt wollte ihre Verteidigung übernehmen. Da beschloß die resolute Miß Miller, ihr eigener Advokat zu werden und zu diesem Zwecke die Rechte zu studieren. Nach zweijährigem, fleißigem Studium wurde sie zur Advokatur zugelassen, und nun klagte sie gegen Dr. Harvey auf 200 000 Mark Schadenersatz. Bei der Verhandlung vor dem Oberbundesgericht führte Miß Miller, die jetzt 32 Jahre alt ist und als eine sehr einnehmende Erscheinung und Persönlichkeit geschildert wird, ihre Sache mit großer Geschicklichkeit; ihre Befragung der Zeugen und die Rede an die Jury erregte geradezu allgemeine Bewunderung. Das Resümee des Richters war ihr sehr günstig, und die Jury sprach ihr schließlich 70 000 Mark Schadenersatz zu und rechtfertigte sie völlig gegenüber allen Anschuldigungen.

— Das Handtäschchen. Eine russische Generalstochter vermißte im Schnellzug Prag-Nürnberg ihr Handtäschchen mit 15 000 Rbl. und Schmucksachen. In der Meinung, daß ihr zwei Mitreisende das Täschchen gestohlen hätten, fiel sie die beiden an, packte sie und geberdete sich wie wahnsinnig. Einer der Reisenden zog die Notleine und berichtete dem Zugführer das Vorkommnis. Das Zugpersonal durchsuchte nun den Zug und fand das Täschchen unversehrt im Toilettenraum, wo es die Dame an den Haken gehängt und vergessen hatte.

— ?? Eine Chamäleon-Nelke. Eine seltsame Nelke hat nach dem „Standard" Mr. Luther Burbank in San Franzisko gezüchtet. Die neue Nelke blüht am ersten Tage schneeweiß, am zweiten Tage rosaweiß, dann wird sie tiefrot und behält diese Farbe, bis sie verwelkt. Burbank widmet sein Leben ganz der Züchtung botanischer Kuriositäten. Er hat bereits Pflaumen ohne Steine gezogen, üppig wachsendes Kraut in wohlriechende Blumen verwandelt und Kirschen den Geschmack von Birnen gegeben. (?)

— Eine amüsante Szene spielte sich dieser Tage vor einer Pariser Strafkammer ab. Ein Rechtsanwalt, der einen Weinfälscher zu verteidigen hatte, wurde in der Verteidigungsrede pathetisch: „Nein, mein Klient hat den Wein nicht gefälscht, sein Wein ist echt. Diese Rechnung hier beweist, daß er aus frischen Trauben hergestellt ist. Diese Rechnung ist gewissermaßen die Geburtsurkunde des Weines..." — „Haben sie den Taufschein auch hier?" fragte der Präsident unter schallender Heiterkeit der Zuhörer.

— Im Restaurant. Gast (zum Kellner): „Wie, das soll eine ganze Portion sein? Das ist höchstens eine Vorübung für einen Hungerkünstler."

— Höchster Optimismus. Aeltliche Jungfrau (die von einem Auto überfahren wird): „Ach, welch originelle Annäherung!" („Megg. Bl.")

Schach.

Aufgabe Nr. 4.

Von A. Burmeister in Kachkowa.
(für die „Nordlivl. Ztg." verfaßt).

Schwarz.

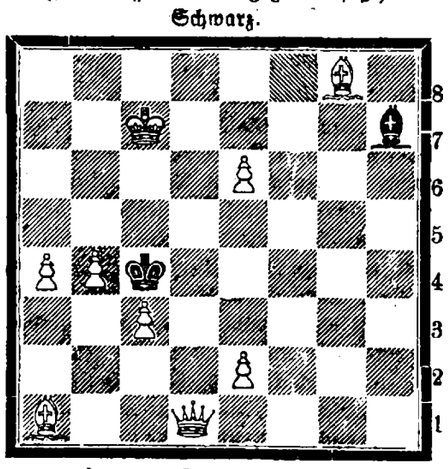

Weiß.

Mat in 2 Zügen.

Endspiel Nr. 3.

Von H. Rinck in Lyon.

Weiß: Kd2, Da8. Lg2.
Schwarz: Kf5, Dg3.
Weiß zieht und gewinnt.

Briefkasten. Herrn A. Burmeister in Kachkowa. Besten Dank und Gruß!

Mitteilungen.

Berlin. Marshall gab in den Räumlichkeiten des Logenhauses in Berlin am Dienstag, den 4. April, eine Simultanvorstellung, indem er gegen 32 zum Teil hervorragende Spieler gleichzeitig spielte; nach fünfstündigem Kampf hatte er 22 (!) Partien gewonnen, 6 remis gemacht und nur 4 verloren. Am folgenden Tage fand ein Beratungskampf statt. Marshall spielte 6 Partien gleichzeitig, von denen er 1 gewann, 2 verlor und 3 unentschieden machte.

Nürnberg. Marshall hat Dr. Tarrasch zu einem Wettkampf herausgefordert. Der letztere hat die Herausforderung sofort angenommen.

New-York. Prof. Rice hat einen Preis von 500 Doll. für 5 Rice-Gambit-Spiele zwischen Marshall und Napier ausgesetzt.

Budapest. Im Vielzüger-Turnier des Herrn O. T. Bláthy erhielt den ersten Preis und den Spezialpreis für die größte Zügezahl (300 und 200 Kronen) V. Kosek in Bohumilice. Die preisgekrönten Aufgaben sind ein 70 (!)- und ein 45-Züger. Der 2. Preis und der Sonderpreis für die zweitgrößte Zügezahl (200 und 100 Kronen) wurde Herrn J. Behting in Riga zuerkannt. Den 3., 4. und 5. Preis, zusammen 300 Kronen, teilten J. Jespersen (Kopenhagen) und F. Reimann (Königsberg).

Riga. Im Rigaer Schachverein spielte Herr C. Behting am 24. März 19 Simultanpartien, darunter 4 gegen Hauptturnier-Spieler. Nach fünfstündigem Kampf gelang es Herrn Behting, 10 Gewinnpartien gegen 5 Verlustpartien zu erzielen, während 4 Spiele remis blieben.

Seit Anfang dieses Jahres sind in den Schachverein unserer Stadt 6 neue Mitglieder eingetreten. Die Zahl der Mitglieder beträgt augenblicklich ca. 25. E. B.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 82. Sonnabend, den 9. (22.) April 1905.

konservativer Abgeordneter legte die Gefahren der Kolonialpolitik der Regierung dar und wünschte ein Einvernehmen mit Deutschland.

Minister Delcassé nahm das Wort. Er sagte: „Am 5. April hat die marokkanische Regierung sich bereit erklärt, unsere Vorschläge im Prinzip anzunehmen und mit unserem Gesandten zu diskutieren. Die Diskussion begann sofort und nahm am 12. April befriedigenden Fortgang. Was die Befürchtung einer möglichen Rückwirkung unserer marokkanischen Politik auf die fremden Interessen betrifft, so habe ich dem deutschen Botschafter erklärt und auch durch unseren Botschafter in Berlin erklären lassen, daß, wenn noch ein Mißverständnis in dieser Hinsicht bestände, ich bereit wäre, es zu zerstreuen. Jaurès hat mir vorgeworfen, daß ich auf gewisse Ideen nicht eingegangen bin. Ein Minister, der die bekannten Schiedsverträge abgeschlossen hat und noch kürzlich bemüht war, einen Konflikt zwischen zwei Nationen zu verhindern, darf sagen, daß seine Taten wertvoller sind, als bloße Worte."

Im weiteren Verlaufe nahm der Ministerpräsident Rouvier das Wort und führte aus: „An der Vergangenheit ist nichts zu ändern. Wünschen Sie etwa einen Wechsel der Personen? (Rufe im Zentrum: „O nein!") Ich bin verpflichtet, meine Mitarbeiter zu decken. Delcassé hat den Wünschen der Kammer gemäß die Initiative ergriffen, und wir werden die Verhandlungen — vorausgesetzt, daß die Würde Frankreichs gewahrt bleibt — im Interesse des Weltfriedens fortführen. (Beifall.) Deutschland verlangt von uns, daß wir seine Interessen respektieren; wir verlangen nichts Besseres. Wünscht man etwas anderes von uns, so möge man es sagen, und wir werden die Frage prüfen. Was die Neutralität anbelangt, von der der Abgeordnete Vaillant sprach, so tun wir alles Erforderliche, um sie zu sichern. (Beifall.) Die Unterredungen mit Deutschland und die Verhandlungen dauern fort. (Beifall.)

Wie wir aus einem Telegramm des „Rig. Tagbl." ersehen, bemerkt Clémenceau in seiner „Aurore": Der Zwischenfall sei zwar mit der Erhaltung Delcassés erledigt; aber er verdanke den glücklichen Ausgang dem Dazwischentreten Rouviers, der den Ertrinkenden an den Haaren herausgezogen, ihm jedoch einige unvermeidliche Hiebe erteilt habe.

England.

Eine aus London stammende offiziöse Mitteilung läßt durchblicken, daß die britische Mission in Afghanistan mit einem Mißerfolge geendet hat, was allerdings bereits seit längerer Zeit bekannt war. In der Mitteilung heißt es, die Veröffentlichung des von England mit dem Emir von Afghanistan abgeschlossenen Vertrags sei in kurzer Zeit zu erwarten. Obgleich über seine Einzelheiten bisher nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen sei, scheine doch so viel festzustehen, daß er im wesentlichen die Hauptpunkte des alten, mit dem verstorbenen Emir geschlossenen Vertrages erneuert; auch die Subsidien sollen weiter gezahlt werden. Beträchtliche neue Zugeständnisse scheine England nicht erlangt zu haben. In welchem Maße durch den jetzigen Vertrag das Uebergewicht des Einflusses Großbritanniens in Afghanistan über andere Staaten gewährleistet wird, lasse sich vorläufig noch nicht beurteilen. — Der neue Emir, Habibullah, wird von den Mitgliedern der Mission als ein sehr intelligenter Herrscher geschildert. Er widmete sich den Verhandlungen mit solchem Eifer, daß er die Bevollmächtigten selbst während eines mehrwöchentlichen Gichtanfalles zu Unterredungen empfing.

Italien.

Zum Streik der Eisenbahner wird vom 19. April aus Mailand telegraphiert: „Die Erbitterung der Industriellen und Kaufleute wegen des Eisenbahner-Ausstandes ist eine ungeheure. Sie fordern die Regierung auf, gegen die Arrangeure des Streiks mit den schärfsten Mitteln vorzugehen. Der Eisenbahner-Ausstand bringt dem Handel in Südfrüchten und Frühgemüsen kolossalen Schaden. Der Güterverkehr ist vollkommen eingestellt." — Auch der Postdienst für den deutschen Kaiser scheint durch den Streik beeinflußt zu werden, wie aus nachstehender Meldung aus Giordini vom 19. April hervorgeht: „Gestern Nachmittag begab sich die Kaiserin mit dem Prinzen Adalbert von Taormina herunter. Die hohen Herrschaften gingen an Bord der „Hohenzollern", wo sie mit dem Kaiser zusammen den Tee einnahmen. Um 7 Uhr kehrten die Kaiserin und der Prinz nach Taormina zurück. Angesichts der Schwierigkeiten einer Beförderung der Post mit der Eisenbahn stellen sich italienische Kriegsschiffe zu diesem Zwecke zur Verfügung."

Lokales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 7. April 1905. II.

(Gedruckt mit Genehmigung des Herrn Polizeimeisters.)

(Schluß.)

9. Den neunten Punkt der Tagesordnung bildete ein Antrag des StV. Tönisson, welcher darauf ging, sämtliche Mitglieder der Immobilien-Taxations-Kommission, welche den Taxationsbogen über die Umschätzung des Graf Manteuffelschen Hauses am 20. Oktober 1904 unterschrieben haben, zur Verantwortung zu ziehen.

Zur Begründung seines Antrages führte der StV Tönisson aus: Was den Ausschluß des StV. Kiwastik aus der Immobilien-Taxations-Kommission in der Sitzung von 17. März betreffe, weil dieser angeblich seinen Verpflichtungen als Kommissionsglied nicht nachgekommen sei, so sei er, der StV. Tönisson, der Ansicht, daß eine Verletzung der Verpflichtungen seitens des StV. Kiwastik nicht vorliege. StV. Kiwastik sei nicht verpflichtet gewesen, die beiden anderen Glieder, die Herrn Lokk und Prof. Körber, darüber aufzuklären, ob alle Formalitäten erfüllt worden seien. Er verweise auf die Instruktion, nach welcher man sich hierbei zu richten habe. Laut Instruktion ist die Taxation von 3 Kommissionsgliedern zu vollziehen. Wenn die beiden anderen Glieder an der Vollziehung der Taxation nicht mitarbeiten, so sind sie auch nicht berechtigt, den Taxationsbogen zu unterschreiben. Hierin liegt eine Verschuldung der beiden Kommissionsglieder. Was sodann den gegen Herrn Kiwastik erhobenen Vorwurf betreffe, er habe das Vertrauen seiner beiden Kollegen mißbraucht, so sei dies unbewiesen. Der StV. Lokk habe den Taxationsbogen durch einen Laufburschen zugestellt erhalten, sei also in keiner Weise beeinflußt worden. Professor Koerber habe nur den Einwand erhoben, die Neuschätzung könne dem Grafen Manteuffel zu hoch erscheinen, worauf der StV. Kiwastik darauf verwiesen habe, daß es dem Grafen in solchem Fall freistehe, Protest einzulegen. Wo sei hier also von einem Vertrauenmißbrauch die Rede? Er, der StV. Tönisson, stehe auf dem Standpunkt, daß der StV. Kiwastik an dem ihm zur Last gelegten Vergehen unschuldig sei. Wenn hier aber dennoch von einer Schuld die Rede sei (wie die Majorität in der vorigen Sitzung entschieden habe), so könne einzig von einer Schuld der ganzen Immobilien-Taxations-Kommission gesprochen werden, und in solchem Fall seien auch die Kommissionsglieder Körber und Lokk zur Verantwortung zu ziehen. Er allerdings halte die Kommission für nicht schuldig der Verletzung der Amtspflicht.

Das Stadthaupt antwortet: Was die Schuldfrage betreffe, so sei bezüglich des StV. Kiwastik bereits ein entscheidender Beschluß gefaßt. Die Kommissionsglieder Körber und Lokk aber hätten sich selbst als schuldig einer Unterlassung befunden und hätten demgemäß ihre Aemter niedergelegt. Weitere Mittel zu einem desziplinaren Vorgehen gegen die beiden zurückgetretenen Kommissionsglieder habe die Stadtverwaltung nicht. Was den Vertrauensmißbrauch seitens der StV. Kiwastik betreffe, so sei in dem Protokoll des Stadtamts festgelegt, daß Prof. Koerber den Taxationsbogen erst unterschrieben habe, nachdem der StV. Kiwastik ihm versichert hatte, daß bei der Umschätzung alle Regeln befolgt worden seien.

StV. Tönisson hält ein weiteres Vorgehen gegen die vom Amt zurückgetretenen Herren wohl für denkbar. Vielleicht könne eine Disziplinarstrafe faktisch nicht in Anwendung kommen, jedenfalls könne aber die Schuld oder Nichtschuld fixiert werden. Auf die Anklage gegen den StV. Kiwastik zurückkommend äußert StV. Tönisson, daß von der Anklage auch der Punkt zu streichen sei, daß Hr. Kiwastik den Grafen Manteuffel von der bevorstehenden Umschätzung nicht avertiert habe; denn viele Glieder der Taxations-Kommissionen hätten erklärt, daß sie schon seit langer Zeit von diesem Usus absehen. Letzteres bittet StV. Tönisson zu Protokoll zu nehmen. — Resümierend beantragt StV. Tönisson, die Entscheidung seines zu dieser Sitzung eingebrachten Antrages zu vertagen und zwecks Aufhellung der Schuld oder Nichtschuld der Glieder Koerber und Lokk den ganzen Fall nochmals zu untersuchen.

Der StV. v. Broecker weist auf den logischen Widerspruch in den Ausführungen des StV. Tönisson hin, der einerseits gegen die Taxations-Kommission eine Klage erhebe, andererseits aber ein Vergehen der Kommission in Abrede stelle. Ueberdies seien die Vergehen der drei Kommissionsglieder durchaus nicht auf eine Stufe zu stellen: während die wesentliche Schuld der StVV. Körber und Lokk darin bestehe, daß sie dem Kommissionsgliede Kiwastik ein nicht gerechtfertigtes Vertrauen entgegengebracht hätten, habe dieser Letztere direkt den Instruktionen zuwider gehandelt.

Der StV. Kiima vertrat die Ansicht, daß, da nun von der Majorität der StV.-Vers. das Kommissionsglied Kiwastik einmal schuldig gesprochen sei, nunmehr auch die beiden anderen Glieder, die infolge abgegebener Unterschrift ebenfalls als schuldig der Verletzung der Amtspflicht zu betrachten seien, zur Verantwortung gezogen würden.

Der StV. Tönisson verteidigt sich des längeren gegen den vom StV. v. Broecker erhobenen Vorwurf des inneren Widerspruchs in seiner ersten Rede. Er habe absichtlich seinen Antrag in dieser Form eingebracht, um die Frage einer Revision des Verfahrens gegen Hrn. Kiwastik anzuregen.

StV. v. Zeddelmann führt aus: Er werde kurz sein und die Versammlung nicht mit einer langen Rede ermüden. StV. Tönisson wolle, wie es scheine, in quasi großmütiger Weise der Stadtverordneten-Vers. Gelegenheit geben, ihre, nach Meinung des StV. Tönisson, begangene Schuld gutzumachen. Von einer Schuld könne aber nicht die Rede sein: alle drei Kommissionsglieder seien auch seiner Ansicht nach schuldig zu befinden: zwei hätten daraufhin ihre Aemter niedergelegt; dem dritten, der solches nicht freiwillig getan habe, sei von der StV.-Versammlung das Amt entzogen worden. Wenn Herr Tönisson aber, wie es scheine, immer mit einem gewissen Hohn von der „Majorität" und ihren Beschlüssen spreche, so könne er dazu nur bemerken, daß ein Modus, nach welchem die Majorität nicht bei der Beschlußfassung den Ausschlag gebe, noch nicht gefunden sei. — Damit sei die Angelegenheit erledigt. Er proponiere Schluß der Debatte.

Die Debatte wird geschlossen.

Die Proposition des StV. Tönisson, die Entscheidung über seinen Antrag zu vertagen, wird abgelehnt. — Es wird dann über den Antrag Tönisson (Pkt. 9 der Tagesordnung) abgestimmt und der Antrag wird abgelehnt. — StV. Tönisson kündigt ein Separatvotum an.

10. Der StV. Sfudakow hatte den Antrag gestellt, den StV. Tönisson für Störung der Ordnung in der Sitzung vom 17. März zu Verantwortung zu ziehen. Zu seinem Antrag führt StV. Sfudakow aus: Es sei seit 30 Jahren nicht vorgekommen, daß gegen einen Stadtverordneten disziplinariter vorgegangen wäre. Er ziehe seinen Antrag zurück und gebe der Hoffnung Ausdruck, der StV. Tönisson werde sich künftig zu mäßigen wissen und auf seine freiwilligen und unfreiwilligen Hörer Rücksicht nehmen.

StV. Tönisson protestiert dagegen, daß der Antrag Sfudakow zurückgezogen werde. Er sei ungerecht behandelt und beleidigt worden. Er sehe in dem Vorgehen des StV. Sfudakow einen Mißbrauch der Stellung als Stadtverordneter.

Da der Antrag Sfudakow (Pkt. 10 der Tagesordnung) trotz des Protestes des StV. Tönisson zurückgezogen wird, so gibt der StV. Tönisson zu Protokoll: Er bedauere, daß ein Stadtverordneter in der vorigen Sitzung seine amtliche Stellung dazu benutzt habe, um ohne wahren Grund einen für die Ehre und Würde seiner (des StV. Tönisson) Person beleidigenden Antrag zu stellen, hierauf aber, durch Zurückziehen des Antrages, ihn der Möglichkeit zu berauben, diesen Antrag durch faktische Beweise als ungerecht und unbegründet zu widerlegen.

Der StV. v. Zeddelmann läßt ins Protokoll aufnehmen, daß seiner Ansicht nach aus dem oben Gesagten die Worte „ohne wahren Grund" ausgeschlossen werden müßten, da sie eine unzulässige Kritik enthalten.

11. Dem Gesuch des Präsidenten der kirchlichen Armenpflege um Unterstützung der kranken Schwestern L. und B. Hermann konnte keine Folge gegeben werden, da die Stadtverwaltung prinzipiell nur Personen unterstützt, die selbst oder deren nächste Angehörige der Stadt gedient haben. Doch wird das Stadtamt von der StV.-Versammlung ersucht, Schritte zu tun, damit den Schwestern Hermann ein Kurator bestellt werde.

12. Zum Vorsitzenden der Schlachthaus-Kommission wurde an Stelle des Stadthaupts, der das Amt niederlegte, der StV. v. Zeddelmann gewählt.

13. An Stelle der Herren Prof. Koerber und Lokk wurden die Herren Al. Ammon und Birk in die Immobilien-Taxations-Kommission gewählt.

Der für das Publikum reservierte Raum war, entgegen den bisherigen Erfahrungen, dieses Mal dicht besetzt; es hatten sich etwa 70 Personen als Zuhörer versammelt, die zum Teil stehend den Verhandlungen folgen mußten. — Für die Zukunft dürfte es sich empfehlen, zu dem früheren Modus zurückzugreifen, wonach nur auf vom Stadtamte in einer den Raumverhältnissen entsprechenden begrenzten Zahl ausgegebene Einlaßkarten hin der Zutritt in den Sitzungssaal gestattet wird. E.

Zweiter Schiller-Vortrag.

Herr Professor Kersten ließ gestern seinem ersten, der Entwickelung Schillers gewidmeten Vortrag, welcher in weiten Kreisen so großes Interesse erregt hat, einen zweiten Vortrag folgen, der Schiller auf der Höhe seines Schaffens als den vollreifen Genius schilderte.

Im Saal der Bürgermusse hatte sich ein ungewöhnlich zahlreiches Publikum versammelt. Die Menge der Hörer sprach am besten für das Interesse, welches unser Publikum dem Thema des Vortrages entgegenbringt, ein Interesse, das durch den ersten Vortrag Professor Kerstens neu belebt worden war.

In kurzer Einleitung skizzierte der Vortragende in geistvollen Zügen das Werden des großen Dichters: vom brausenden, freiheitverlangenden Jüngling, dem „Regenstrom aus Felsenrissen" vergleichbar, zu dem auf olympischer Höhe stehenden Herrscher im Gebiet der Kunst. Hier muß sich ihm alles beugen. Selbst Goethe teilt den Lorbeer mit ihm — ja erkennt ihm in vielem den Vorrang zu. Es gehörte zu den schönsten Stellen des uns gestern gebotenen Vortrags die knappe, mit wenigen Strichen deutlich gezeichnete Schilderung des Verhältnisses Goethes zu Schiller. . . .

Prof. Kersten unterwarf seinen Vortrag einer Dreiteilung: Schiller der Lyriker, der Dramatiker, der Prosaist. Dem Lyriker und Balladendichter war der erste Abschnitt gewidmet. Das einzelne nur kurz berührend und dennoch in dem wenigen vieles anregend, ließ der Vortragende die bekannten und doch nie genug genossenen Versdichtungen Schillers vorüberziehen und verweilte namentlich bei dem Gedicht „Erwartung" („Hört ich das Pförtchen nicht gehen" usw.), nach seiner Meinung einem der schönsten Gedichte Schillers und der deutschen Lyrik überhaupt.

Von diesen „kleinen Spänen vom Baume des Schillerschen Werkes" wandte sich dann der Vortragende zum Drama. Als Dramatiker ist Schiller am größten. Er hat das Drama auf eine Höhe gestellt, die unerreicht geblieben ist. Goethe ist willig im dramatischen Wettkampf vor seinem Freunde zurückgetreten. Auch in diesem Teil seines Vortrages unterzog Prof. Kersten die einzelnen Werke Schillers einer kurzen Charakterisierung und besprach den „Wallenstein", „Maria Stuart", „Die Braut von Messina", „Die Jungfrau von Orleans", „Wilhelm Tell". Ohne auf Detailfragen einzugehen, wußte der Vortragende stets den innersten Kern dieser Meisterdramen herauszuheben und zu demonstrieren.

Der Prosaist Schiller trat naturgemäß hinter dem Dichter zurück. Doch wies Prof. Kersten auf die Bedeutung Schillers auch auf diesem Gebiet hin und empfahl die Prosawerke Schillers, z. B. seine Arbeit über die Pariser Bluthochzeit, zum Studium, das reichen Genuß bieten kann.

Auf alle Einzelheiten des Vortrages einzugehen, ist hier leider nicht möglich. Herrn Prof. Kersten sei aber der wärmste Dank für seine beiden Schiller-Vorträge ausgesprochen, die als ein würdiger Prolog uns zu den kommenden Schiller-Festen hinüberleiten.

Der Saal war sehr hübsch geschmückt. Hinter dem Katheder stand auf hohem Piedestal die Büste Schillers, umgeben von einem Arrangement grünender Bäume und Topfpflanzen, welches Obergärtner Jaeger vom Botanischen Garten aufgestellt hatte. — Die Firma J. G. Krueger hatte mehrere Bildnisse Schillers (Steindrucke) beigesteuert, darunter ein, wie wir meinen, sonst seltenes, das den Dichter mit der Feder in der Hand am Schreibtisch darstellt.

E.

Vorgestern hatten sich vor der Rigaer Bezirksgerichts-Delegation mehrere Personen wegen geringerer Vergehungen zu verantworten.

Der Bauernbursche Christian Eduard Janijüri war während eines nächtlichen Brandes in der Kastanien-Allee (November 1904) bei der Rettung gefährdeter Sachen behilflich gewesen und hatte bei dieser Gelegenheit versucht, sich eine Schatulle anzueignen. Er gestand seine Schuld ein und wurde zu 1½ Jahren Korrektions-Arrestanten-Abteilung verurteilt.

Der bereits drei mal wegen Diebstahls vorbestrafte Wido Ritsberg hatte im vorigen Herbst — in angetrunkenem Zustande, wie er selbst behauptete — aus einer Bierniederlage einen Korb mit leeren Bierflaschen gestohlen und wurde dafür zu 1 Jahr Arrestanten-Kompagnie verurteilt.

Wegen Verbalinjurien waren angeklagt: Der Bauerbursche Wassili Prussakow wegen Beleidigung des seiner Dienstpflicht nachgehenden Gemeindeältesten; er erhielt 4 Tage Polizeiarrest. Sodann der Bauer Adam Antik, der in der Gemeindegerichtsstube während einer gegen ihn im Gange begriffenen Verhandlung seine Klägerin beleidigt hatte. Er wurde zu 2 Tagen Polizeiarrest und Zahlung der Gerichtskosten verurteilt. Endlich war Alexander Kruse für ungeziemende, einigen städtischen Kommunalbeamten bei Ausübung ihrer Amtspflichten gesagte Worte angeklagt und wurde, da dies in trunkenem Mute geschehen war, zu einer Geldbuße im Betrage von 10 Rbl. oder 2 Tagen Polizeiarrest verurteilt. —u—

Der neuesten Nummer der „Balt. Wochschr." ist das „Stammbuch des Baltischen

Anglerrindviehs" in seinem Jahrgange 1904 beigegeben. Insgesamt waren danach zum Schluß des Jahres 1163 Haupt Angler in das Stammbuch eingetragen.

Von der bei der hiesigen Realschule bestehenden „Gesellschaft zur Unterstützung armer Realschüler" geht uns folgende Mitteilung zur Veröffentlichung zu:

Bei der Verwaltung der Gesellschaft, die alljährlich beträchtliche Summen zur Unterstützung mittelloser Realschüler verausgabt, laufen eine derartige Menge von Gesuchen um Unterstützung ein, daß sie sich außerstande sieht, allen gerecht zu werden. Die Gesellschaft wendet sich daher an das Publikum mit der dringenden Bitte, ihre Sache durch Beitritt oder freiwillige Liebesgaben zu unterstützen. Nach den ministeriell bestätigten Statuten der Gesellschaft zahlen die ordentlichen Mitglieder, zu denen auch Damen gehören können, einen jährlichen Beitrag von mindestens 3 Rbl. Beträgt die jährliche Zahlung weniger als 3 Rbl., so erwirbt man sich damit das Recht eines passiven Mitglieds dieser Gesellschaft. Beitrittserklärungen und Liebesgaben werden empfangen in der Kanzlei der Realschule täglich von 11—12 Uhr, oder können dem mit einem Sammelbuch versehenen Sammler übergeben werden.

Von der Wohnungssteuer sind bekanntlich gesetzmäßig Wohnungen von Offizieren, die sich im aktiven Dienst befinden, befreit. Nun ist, wie die „St. Pet. Ztg." berichtet, der Fall wiederholt vorgekommen, daß die Familien von Offizieren, die auf dem Kriegsschauplatz weilen, genötigt waren, inzwischen die Wohnungen zu wechseln. Die neue Wohnung mußte natürlich, da der Gatte auf dem Kriegsschauplatz abwesend ist, in solchen Fällen auf den Namen der Frau des betreffenden Offiziers gemietet werden. Obgleich nun eine solche Wohnung doch vernünftigerweise noch immer als die Wohnung des Offiziers zu gelten hätte, so wird selbst in solchen Fällen, wo der Gatte schon vom Kriegsschauplatz zurückgekehrt ist — wie ein verwundeter Offizier in der „Now. Wr." klagt — die Wohnungssteuer erhoben, da sich der Kanzleiformalismus an den Wortlaut des Mietvertrags hält, worin die Wohnung auf den Namen der Frau verzeichnet ist.

Dem Fleischer Jaan Surma wurden vom Friedensrichter des 1. Bezirks 5 Rbl. Pön zudiktiert, weil er der zweimaligen Zitation zum Friedensrichter nicht Folge geleistet hatte. — Der Fleischerin Lena Rattasep wurden 12 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest auferlegt, weil sie außerhalb des Schlachthauses ein Kalb geschlachtet und es auf dem Markt feilgeboten hatte. — Ferner wurden dem Fleischer Rudolf Unt 7 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest zugemessen, weil er das Fleisch in einem gewöhnlichen Wagen auf den Markt transportiert hatte. — Endlich wurden dem Fleischer Reinhold Eimann 4 Rbl. Pön oder 1 Tag Arrest auferlegt, weil er ungestempeltes Kalbfleisch feilgeboten hatte.

—k—

Ein Weib, Marie Künnapu, stahl aus der Bude eines Kleinhändlers auf dem Viktualienmarkt ein Tuch und versteckte dieses unter ihr Umlegetuch; bei dieser Manipulation wurde sie abgefaßt. — Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte die K. zu vier Monaten Gefängnis.

—k—

Der Fuhrmann Peeter Lillmetz hatte in der Berg-Straße einen 12-jährigen Knaben überfahren und ihm dabei eine unerhebliche Körperverletzung zugefügt. Der Friedensrichter des 1. Bezirs verurteilte den Angeklagten wegen unvorsichtigen Fahrens zu 10 Rbl. Pön oder 3 Tagen Arrest.

—k—

Ein junger Mann, Karl Tinn, wurde vom Friedensrichter des 1. Bezirks zu 25 Tagen Arrest verurteilt, weil er ohne jegliche Veranlassung einen Fuhrmann auf der Haltestelle geohrfeigt hatte.

—k—

Der Aufkäuferin Anna Tennof wurden beim Friedensrichter des 1. Bezirks 10 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest auferlegt, weil sie in den Marktstunden Eier gekauft hatte. — Ferner wurden für ein ähnliches Vergehen dem Aufkäufer Peter Tisler 15 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest zudiktiert.

—k—

Der Bauerbursche Oskar Opmann war in die Wohnung der Bäuerin A. K. in der Karlowa-Straße gekommen und hatte dieser gewaltsam 2 goldene Ringe abgenommen. Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte den O. wegen Eigenmacht zu 6 Tagen Arrest und zur Zahlung von 16 Rbl. an die Geschädigte.

—k—

Das Antiquariat von N. Kymmel in Riga hat dieser Tage seinen antiquarischen Katalog Nr. 64, enthaltend Werke zur baltischen Geschichte und Landeskunde, herausgegeben. Die einheimischen Historiker seien auf diesen 2012 Werke enthaltenden Katalog hiermit aufmerksam gemacht.

Heft 6 des 1. Jahrganges der „Neuen Baltischen Waidmannsblätter" hat nachstehenden Inhalt: Ornithologische Notizen von F. E. Stoll. I. — Praktische Winke für die Waldschnepfenjagd von G. Freiherrn v. Vietinghoff. — Etwas über den Balzgesang des Auerhahns von W. v. Wisting-hausen. — Ein Beitrag zur Frage über das Einhalten des Striches durch Raubvögel von G. v. Peetz. — Zwei Worte über Hundezüchtung und Hundeernäherung von G. Freiherrn v. Vietinghoff. — Vom Vogelzuge. — Zur Balz. — Abnorme Rehgehörne. II. von W. Baron Hahn. — Baltische Jagd-, Wildstands- und Streckenberichte. — „Jagdanekdoten" (Fortsetzung). — Zeitschriften-Rundschau 2c.

Neueste Post.

London, 20. (7.) April. Die Agentur Reuter hat in der Admiralität erfahren, daß die Ordre, die dem Maltesischen Geschwader erteilt worden ist, nichts Ungewöhnliches enthalten hat. Das Gerücht, daß das Geschwader die Dardanellen zu bewachen habe, entbehre jeder Begründung. Die Admiralität erkläre, daß die britische Flotte nicht den geringsten Grund zu einer solchen Handlungsweise habe.

Kanea, 20. (7.) April (Havas). Prinz Georg eröffnete heute unter großem Volkszudrang die Deputiertenkammer. In seiner Ansprache berichtete der Prinz über die von ihm unternommenen Schritte, die er zur Erlangung der Zustimmung der Mächte zu einer Einverleibung Kretas in Griechenland gemacht habe. Bei Erwähnung der Bewegung in Terisso sagte der Prinz, daß ein bewaffneter Aufstand auf Eroberer einwirken könne, nicht aber auf Wohltäter des Landes. Weiter erklärte der Prinz, daß er alle Reformen verwirklichen werde, die auf legislativem Wege durchgeführt werden würden. — Beim Verlassen der Deputiertenkammer wurde dem Prinzen eine großartige Ovation zuteil. Man beschloß einstimmig, die Vereinigung Kretas mit Griechenland zu verkünden. Die Kammer votierte unbegrenztes Vertrauen zum Prinzen Georg und bat ihn, die Entscheidung des kretischen Volkes den Mächten mitzuteilen. Hierauf wurde beschlossen, daß das Bureau der Kammer nebst allen Volksvertretern den Konsuln eine Kopie des erfolgten Beschlusses übergeben solle. Die Deputierten leisteten dem König der Hellenen und der griechischen Konstitution den Treueid. — Auf den Meetings in der Provinz wurden ebenfalls Resolutionen über die Erklärung der Vereinigung Kretas mit Griechenland gefaßt. („Pet. Tel.-Ag")

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Paris, Freitag, 21. (8.) Februar. Der japanische Gesandte in Paris besuchte gestern den Minister des Auswärtigen. Er lenkte dessen Aufmerksamkeit auf den andauernden Aufenthalt des Geschwaders Rosheſtwenskis in der Kamran-Bucht. — Die Unterredung der beiden Diplomaten hatte einen sehr ernsten Charakter. — Delcassé versicherte dem japanischen Gesandten Motono, er werde formelle Instruktionen hinsichtlich der Wahrung der Neutralität erteilen.

In den Couloirs der Kammer verbreitete sich das alarmierende Gerücht, daß, gemäß den in Paris eingetroffenen Informationen, binnen kurzer Zeit der unvermeidliche Kampf zwischen den Geschwadern der beiden Gegner zu erwarten stehe.

Einige Deputierte erklärten: wenn die Schlacht in den indo-chinesischen Gewässern vor sich geht, kann Frankreich wider Willen in den Konflikt mit hineingezogen werden.

St. Petersburg, 8. April. Allerunterthänigstes Telegramm an Se. Maj. den Kaiser vom General Lenewitsch vom 7. April: „In den Armeen sind keine Veränderungen eingetreten."

St. Petersburg, 8. April. Die Newa ist eisfrei.

Kowno, 8. April. Die polnischen Einwohner der Stadt haben dem Stadtamt ein motiviertes Schreiben eingereicht, in dem sie darum nachsuchen, die Duma möge auf Grund des Allerhöchsten Ukases vom 18. Februar der Regierung Vorschläge unterbreiten, welche eine Vervollkommnung der Staatsordnung und Volkswirtschaft auf den Prinzipien der vollen Gleichberechtigung aller Nationalitäten fördern könnten.

Rom, 21. (8.) April. Es ist beschlossen, den Eisenbahnstreik aufzugeben.

Jokohama, 21. (8.) April. Die Erregung in der japanischen Presse wegen des langen Verbleibens des russischen Geschwaders in der Kamran-Bucht ist im Wachsen begriffen. Es wird der Wunsch geäußert, England als verbündeter Staat möge die nötigen Schritte tun.

Washington, 20. (7.) April. Die japanische Regierung benachrichtigte die Vereinigten Staaten von der Neutralitätsverletzung Frankreichs durch die Gewährung von Vergünstigungen an Rosheſtwenski in der Kamran-Bucht. Japan teile dieses den Vereinigten Staaten mit, da es diese Neutralitätsverletzung zu einer internationalen Frage machen wolle; auch will Japan feststellen, ob ein solches Vorgehen einen Vorwand zu weiteren Schritten bietet. — In Washington will man die japanische Mitteilung einstweilen nur zur Kenntnis nehmen; man hält aber die Lage für ernst und Befürchtungen für gerechtfertigt.

(Eingetroffen um ½3 Uhr nachm.)

Tokio, 22. (9.) April. Hier ist die vorläufige Antwort Frankreichs auf die betreffs des Weilens Rosheſtwenskis in der Kamran-Bucht eingetroffen.

Gemäß den vom „Prinz Heinrich" eingelaufenen Meldungen liegen die Hauptkräfte des Baltischen Geschwaders, darunter die 5 Panzerschiffe, in der inneren Reede von Kamran vor Anker. Nach anderen glaubwürdigen Informationen versorgen sich die Russen in Kamran mit Kohle und bessern ihre Schiffe aus. Ihre Avisos bewachen den Eingang zum Hafen und halten die Handelsschiffe an. — Gegenwärtig treffen die Russen Vorbereitungen zu weiteren Aktionen, so daß Kamran faktisch sich in eine russische Bucht umgewandelt hat.

Man meldet, daß das große schwimmende Hospital „Orel" nach Saigon ausgelaufen ist. Ein Teil der Matrosen vom desarmierten russischen Kreuzer „Diana" befindet sich dort ohne Waffen; die Matrosen gehen nun an Stelle der Kranken, welche ans Land gesetzt werden, auf den „Orel" hinüber.

Zufolge einem Telegramm des örtlichen chinesischen Gouverneurs nach Peking nimmt ein Teil des russischen Geschwaders bei der Insel Hainan, südöstlich von der Tonkin-Bucht, Kohlen ein.

Die desarmiert in Schanghai liegenden russischen Kriegsschiffe „Askold", „Mandschur" und „Grosowoi" sind nicht nur neu angestrichen, sondern werden auch wieder armiert und bereiten sich zum Auslaufen vor.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Palmsonntag, den 10. April: um 11 Uhr Gottesdienst mit Konfirmation und Abendmahlsfeier.

Predigt-Text: Joh. 19, 1—6.
Prediger: Hahn.

In der stillen Woche finden Kommunionen statt: am Mittwoch, Gründonnerstag und Charfreitag um 11 Uhr. Mit der Abendmahlsfeier ist jedes Mal die Beichte verbunden. Die Anmeldungen werden erbeten Montag und Dienstag von 4—6 Uhr im Pastorat.

St. Johannis-Kirche.

Am Palmsonntag, den 10. April: Hauptgottesdienst mit Konfirmation um 10 Uhr:
Predigt-Text: Phil. 2, 5—11.
Prediger: Wittrock.

Kollekte für die Unterstützungskasse.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.

Um 7 Uhr abends Nachversammlung für die Neukonfirmierten und für deren Angehörige im Stadtmissionssaal.

Die Meldungen zu den Kommunionen in der Karwoche werden am Montag und Dienstag von 10—11 und 4—5 Uhr nachm. und am Mittwoch von 4—5 Uhr nachmittags erbeten.

Beginn der Konfirmandenlehre für die weibliche Jugend am 25. April. Meldung erbeten werktäglich von 10—11, am Sonnabend auch von 4—5 Uhr nachmittags.

St. Marien-Kirche.

Am Palmsonntag: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Beginn der deutschen Konfirmandenlehre Montag, den 25. April, um 4 Uhr nachmittags.

Deutscher Gottesdienst (ohne Kommunion) um 6 Uhr nachmittags.

Prediger: Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntag Palmarum, den 10. April: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Totenliste.

Ferdinand Christiansen, † am 7. April zu Reval.

Eugen Ehlers, † am 6. April zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 9. April 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	755.7	750.4	746.5
Thermometer (Centigrade)	+3.8	+5.0	+7.9
Windricht. u. Geschwind.	WNW.1	ESE.4	SE.7
Relative Feuchtigkeit . . .	97%	98%	92%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +4.2
2. Maximum d. Temp. gestern +6.1
3. Niederschlag mm. 2.1

Gestern nachmittags und heute vormittags Regen, heute früh Nebel.

Wasserstand des Embach: 8⅓ Fuß über Normal, über dem Meeresspiegel 32.04 Meter.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 7. April. Die Anlagewerte, schreibt die „St. Pet. Z.", bröckelten sowohl in Staatsanleihen wie Agrar- und Stadtobligationen weiter ab. Die Zurückhaltung des Kapitalistenpublikums von neuen Ankäufen behauptet sich weiter. — Prämienanleihen setzten heute in noch kräftigerer Weise als in den letzten Tagen ihre rückläufige Kursbewegung fort. — Aktienmarkt. Die matte Stimmung, die seit Anfang dieser Woche ununterbrochen auf allen Gebieten dominiert, ist heute noch mehr als in den letzten Tagen in den Kursen der Dividenden-Papiere in die Erscheinung getreten. Die geschäftliche Tätigkeit war auf ein Minimum beschränkt.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 8. April 1905.

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.		94,90
Berlin „	100 Rmk.	46,30
Paris „	100 Frcs.	37,72½

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	83⅜
5% Prämien-Anleihe (1864)	375
„ „ (1866)	290
Prämien-Anleihe der Adelsbank	267
½ St. Petersb Stadt-Oblig.	85½
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	—
Actien der 1 Feuerassec.-Comp.	1111
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	—
„ „ Russ. Transport-Ges.	—
„ „ Moskau-Windau-Ryb-Bahn .	92¼
„ „ Ges der Malzew-Werke. . . .	—
„ „ Wolga-Kama-Bank	801
„ „ Russ. Bank	320
„ „ Internat. Hand-Bank.	345
„ „ Diskonto-Bank	—
„ „ Privat-Handels-Bank	218
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel. . .	—
„ „ Brianskr Schienenfabrik . . .	162
„ „ Gesellschaft „Sormowo" . . .	210
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	114¼
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik . . .	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ. 9 Апрѣля 1905 г.

Zum Osterfeste empfiehlt
Eierfarben in Pulver. Lacke
Mikado-, Ostara-Papier etc.
Ostereier aus div. Toiletteseifen
Odeure, Parfums, Eau de cologne
Toilette- u. Haushaltungsseifen
sowie andere cosmetische Waren in- und ausl. Fabriken in grösster Auswahl
Droguerie John Pfeil.

Hebamme und Masseuse
Frau E. Zernalt
Stern-Str. Nr. 45.

Wohne zeitweilig in der
Petersburger Str. Nr. 16
eine Treppe.
Carl Helmer
Oberlehrer der Tanzkunst.

Fortuna-Strasse Nr. 6.
Handelswissenschaftl. Einzelkurse.
Dopp. Buchführung. Kaufmännisches Rechnen.
Wechsellibre.
Correspondance. Kalligraphie.
Maschinenschreiben.
Beginn der Sommerkurse am 1. Mai u. 1. Juni.
Cand. rer. merc. **M. Margens.**



Die Domhalle
wird am
Sonntag, d. 10. April, eröffnet.

Osterpostkarten
Konfirmations-Karten
Postkarten à 3 Kop. Stück
empfiehlt in grosser Auswahl das Blumengeschäft von
W. Kortlang, Promenaden-Str. Nr. 9

Russisch-estnische
Arrende-Contracte
vorrätig in d. Buchdruck. **K. Söot.**

Lavallieres
Schleifen
Rüschen
erhielt
Sophie Part.
Ritterstrasse Nr. 5.

Das
Finnische Magazin u. Herren-Garderoben-Geschäft
Kauf-Strasse Nr. 3
empfiehlt sein grosses Lager jeglicher Art
Herren-Filzhüte
und Mützen
zu billigen Preisen.

Um zu räumen, werden bis Ostern die sämtlichen
garnierten
Filzhüte
zum Selbstkostenpreise verkauft.
R. Luberg
Ritterstrasse 18.

Die
Osterausstellung
der
Arbeiten armer Frauen
Neumarkt-Str. 20, im Hof
findet vom 7. bis zum 12. April a. c. statt und bietet eine grosse Auswahl von **Schürzen, Jacken, Hemden, Kinderschürzen etc.** zu herabgesetzten Preisen.
Um freundlichen Zuspruch bittet
Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Ein Flügel
wird verkauft Ritterstr. 7a.

Zentral-Werkstatt
Ritter-Str. 9.
Installation v. elektr. Glocken, Haustelegraphen, Sicherheitseinrichtungen u. Telephonen.
Preis pro Arbeitsstunde 25 Kop.

Empfehle mich zur Lieferung
Prima
Gummi-Equipagen-Radreifen
wie auch zum Aufziehen der Reifen auf die Räder.
F. G. Faure.



Die Meierei Gildenstr. Nr. 3
verkauft ihre anerkannt besten Produkte von Montag, den 11. April, an **zu bedeutend herabgesetzten Preisen.** Vollmilch bei Mehrabnahme ganz besonders billig, — Wiederverkäufern zum Selbstkostenpreise.

Die erwartete Sendung
ausl.
Mousseline de laine
ist eingetroffen und empfiehlt
R. Tergan.

Reparaturen an
Sonnen- und Regenschirmen
Stöcken, Papiros- u. Zigarrenspitzen, das Ueberziehen von Schirmen sowie alle Drechslerarbeiten führt aus Drechslermeister **J. Petarson**
Holm-Str. Nr. 9.

Zu **herabgesetzten** Preisen verkaufe
Wand-, Tisch- und Taschen-Uhren sowie **Uhrketten** und **Breloques.**
Robert Weckram
Promenadenstr. Nr. 14.

Es ist verkehrt!
sich täglich **das Haar zu brennen,** toupieren und auszureissen, während man mit Hugo Grieps
hygienischer Haar-Unterlage
blitzschnell eine moderne Frisur haben kann. Nähere Auskünfte ertheilt gern
H. Griep, Coiffeur
Jurjew, Johannis-Strasse 16.

Das **Reparieren, Aufpolieren** u. **Aufpolstern** von sämmtl. Möbeln, sowie alle Reparaturen an Musik-Gegenständen übernimmt und liefert prompt die Tischlerei Rigasche-Str. 38. Eingang durch die Klempnerei. Daselbst werden auch Sonnen- und Regenschirme repariert.



Ein Paar kräftige Fuchswallache
(Roadster)
u. ein einzelner
Fuchswallach
aus dem Gestüt Franzenshütte stehen zum **Verkauf.**
Holmstrasse Nr. 14. **F. G. Faure.**

2-4gebr. Armleuchter
zu kaufen gewünscht. Offert. sub „Leuchter" an die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen:
1 Couchette, 12 Rbl., ein Kinderwagen 5 Rbl., Bettschirme etc. Botanische Str. 6a oben.

Ein Pianino ist zum Sommer zu vermieten — Blumstr. 4. Sprechst. von 11 bis 12 oder 4—5 Uhr.

Abreise halber
werden verkauft: 1 neuer Waschtisch aus Marmor mit einem Spiegel, eine Damen-Toilette und türkische Kabinett-Möbel — Mühlenstr. Nr. 28, II. Etage.

Ein gut erhalt. photogr. Apparat
für Bilder 13×18 mit diversem Zubehör ist zu verkaufen. Zu besehen zw. 3 u. 4 Uhr nachm. — Johannis-Str. 9, 1 Treppe.

Leichtlauf. Tourenrad
wird billig abgegeben. Zu besehen täglich von 4—5 Kastanien-Allee 1 a. b., parterre.

Schöner und reiner Sand
für Töpfer- und Mauerarbeiten wird verkauft — Jurjew, Verlängerte Kastanien-Allee Nr. 1 ab, beim Hausbesitzer Pallo.

3-pferd. Gasmotor
zu verkaufen bei
H. Laakmann.

Auf dem Gute Marienhof steht eine
Dreschgarnitur
(4 Pferdekraft) **zum Verkauf.**

Saftige dunkle
Messina-Apfelsinen
erhielt wieder
M. Paul
Ecke Schloss- & Johann. Str.

Разное варенье
продается Жуковская № 4. От 11 до 12 или от 4 до 5 час.

Empfehle aus meinem Möbelmagazin diverse fertige gutgearbeitete
Möbel
speziell **Saal- und Speisezimmer-Einrichtungen.** — Bestellungen auf stilvolle Möbel werden schnell ausgeführt.
Tischler J. Kenn
Breitstr. 23 (früh. Rig. Str. 25).

Prachtvolle Rosen
хорошія розы.
Бот. Садъ.

Blumentöpfe!
grosser Vorrat verschiedene Gattungen, von 2 bis 15 Zoll Höhe, **feuerfeste Tongeschirre** in beliebigen Formen, empfiehlt zu billigen Preisen
Steinstrasse Nr. 40. **Joh. Sarak**
Töpferei, Jurjew.

„Elektra-Express"
photogr. Platten höchster Lichtempfindlichkeit empfiehlt zu folgenden Preisen: 6×9=45 K., 9×12=65 K., 13×18=1.25 K., 18×24=2.50 K. per Dtzd. das
Techn. Bureau, Ritterstr. 9.

Porzellan-, Fayence- und Glaswaren-Handlung
Nr. 14 Grosser Markt Nr. 14
empfiehlt zu den Feiertagen:
Tisch-, Tee-, Kaffee-Service
Tassen
Teller
Schüsseln
Fruchtvasen
Teegläser, geschliffene, 48 Cop. Dtz.
Blumenvasen
sowie
emaill. Kochgeschirre
Kessel
Kasserollen
Waschschüsseln
Eimer
Messing- u. Nickel-Teemaschinen
Nickel-Teekannen
Kaffeekannen
Teebretter
Hänge- u. Tischlampen
Ampeln
Wandleuchter
zu den billigsten Preisen.
Nr. 14 Grosser Markt Nr. 14.
Es werden zu jeder Zeit **Sachen vermietet.**

Gesucht 1 Wohnung
von 6 Zimmern u. Garten. Off. sub „Wohnung 6" an d. Exp. d. Blattes.

Eine freundl. Parterre-Wohn.
v. 3 Zimmern, Küche, Glasveranda u. mit kleinem Garten ist v. 1. Mai **zu vermieten,** event. als **Sommerwohnung** — Alleestr. 33 a, im Hof.

Eine Wohnung von 2 Zimmern
nebst Küche, mit oder ohne Möbel, zu vermieten — Philosophenstr. 9. Daselbst sind auch **einz. Z.** zu haben.

---

1 freundl. möbl. Zimmer
ohne Pension einer Dame od. einem ält. Herrn abzugeben bei einer alleinwohnenden Dame. Zu beseh. v. 12 bis 4 nachm., Rigasche Str. 71, Q 15.

Abreise halber wird eine
Wohnung von 4 Zimm.
mietfrei — Gartenstrasse 50.

---

2 hübsche Wohnungen
von 2 Zimmern u. Küche u. allen Bequemlichkeiten, auf Wunsch mit Möbeln, Garten u. Veranda zu vermieten. Zu erfragen Stein Str. 3.

Eine Wohnung von 5 Zimmern nebst allen Wirtschaftsbequemlichk. u. Wasserleitung wird zum 1 Juli d. J. mietfrei Johannisstr. Nr. 1, eine Treppe hoch. Zu erfragen beim Hauswächter.

Mühlenstr. 20 wird eine warme
trockene Familienwohnung
mietfrei. Daselbst sind eine Staffelei, ein Leuteschlafschrank und einige andere Gegenstände zu **verkaufen.**

Mietfrei vom 1. Juli eine
Bierbude nebst 6 Zim.
— Holmstr. 7. Näheres Holmstr. 9, beim Hauswirt.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Conditorei empfiehlt
R. A. Luchsinger
Schloss-Strasse 1
Ostereier
aus Schokolade, Marzipan, Zucker, Plüsch, Pappe, Porzellan, Glas, Holz
Osterhasen, Osterlämmer, Oster-Attrapen
u. **Cartonnagen** in grosser Auswahl.

Annahme von Bestellungen
auf russ. Baben, Kulitschi, Paschi und polnische Mazurken, gr. Torten, Gefrorenes, Crêmes, Baisers, Pasteten, Kringel etc. etc.



Nähmaschinen
Nähmaschinen
Nähmaschinen
Kompanija Singer
Unentbehrlich im Hausgebrauch. Mustergiltig in der Construction und Ausführung. — Verkauf nur in den eigenen Magazinen.
Verkauf von Maschinen mit wöchentlicher Abzahlung von 1 Rubel.
Kostenfreier Unterricht im Nähen und in der modernen Kunststickerei.
Man hüte sich vor Nachahmungen! **Maschinen mit hohem Arm und Schwingschiffchen von 25 Rbl.** Man hüte sich vor Nachahmungen!
Firmaschild: in v. Finanz-Min. Abt. f. Handel u. Manufactur bestätigt.
Jurjew: Alexander-Strasse Nr. 3.


Fabrikmarke, mit d. d. Maschinen versehen sind.

Ostseebad Zoppot
Norddeutsche Riviera
bei Danzig.
Prospekte gratis und franko.

Wiener Konditorei.
Empfehle meine dieses Jahr ganz besonders reichhaltige Auswahl von **Oster-Eiern** aus Peluche, Seide, Crêpe, Papier, Glas, Porzellan, Bronze, Stroh u. Papier-mâché mit Handmalererei. Holz-Eier mit u. ohne Surprisen. Chocoladen-Eier mit u. ohne Surprisen. Zucker-Eier. **Spezialität:** Marzipan-Eier von **1 Kop. bis 50 Kop.** Delikatess-Eier. **Neu:** Ketten-Eier, Muschel-Eier, Schildkröten-Eier und Melonen-Eier aus Naturel-Marzipan. **Neu:** Hochfeine humoristische Ostergruppen aus Marzipan. **Neu:** Wohlschmeckende Odeurflaschen in Eierfaçon, Osterhasen und Schafe aus Chocolade und Marzipan in allen Preislagen. **Oster-Attrappen.**

Empfehle mein **grosses Lager** von
Särgen und Metallkränzen
zu den billigsten Preisen
Rigasche Str. 1. **Carl Rammat.**



Stämmige Rosen
zum Auspflanzen in den Garten
in den schönsten Sorten
Vorrat über **3000** kräftige, schlanke, ausdauernde Stämme
empfehle ich zu folgenden **billigen Preisen:**
per Stück ¾, — 1 — 1¼, — 1½ u. 1¾, Rbl.
per Dutzend 8 — 10 — 12 — 15 u. 18 Rbl.
je nach der Höhe der Stämme u. Grösse der Kronen.

Niedrige buschige Rosen für den Garten.
Centifolien, Moosrosen, Kletterrosen, Hybriden, Rosa rugosa und verschiedene hübsche gefüllte ausdauernde **Garten-Rosen** per Stück 40 Kop., per Dtzd. 3 Rbl. 60 Kop., **Remontant-Rosen** in grosser Auswahl schönster Sorten à 40 Kop., 12 schöne Sorten nach meiner Wahl 3 Rbl. 60 Kop., 25 Sorten nach meiner Wahl 7½ Rbl., 100 Stück in 50 bis 100 schönsten Sorten nach meiner Wahl 30 Rbl.

Johann Daugull in Jurjew (Dorpat).

Himbeeren:
Fastolff, die echte rote, sehr reichtragend, im Aroma von keiner neueren Sorte erreicht. Stück 20 Kop., Dtzd. 2 Rbl.
Superlativ, neu, sehr grossfrüchtig und reichtragend. Stück 25 Kop., Dutzend 2½ Rbl.
Immertragende von Feldbrunnen, die beste zweimaltragende. Stück 25 Kop., Dtzd. 2½ Rbl.
Herrenhäuser Königs-, sehr grossfrüchtig, I. Ranges. Stück 25 Kop., Dutzend 2½ Rbl.
Shaffers Colossal, neue amerikanische, treibt keine Ausläufer. Stück 30 Kop., Dtzd. 3 Rbl.

Stachelbeeren:
Whinhams Industry (Rote Triumphbeere) u. andere grossfrüchtige Sorten. Stück 20 Kop, Dtzd. 2 Rbl.
Hochstämmige Kronenbäumchen pro Stück 1 Rbl.

Johannisbeeren:
rote, weisse und schwarze. Stück 15 Kop., Dtzd. 1½ Rbl.
Hochstämmige Kronenbäumchen. Stück 75 Kop.
empfiehlt **C. WILL,** Schloss-Str. Nr. 7
Bureau d. Gartenbau-Abteilung d. balt. Samenbau-Verbandes.

Gelegenheitskauf!
werden zu recht billigen Preisen verkauft.
Die im Nachlass des verstorbenen **Herrn P. Adler** befindl.
6 neuen Herren- u. Damen-Räder
D. Mirwitz, Rathausstr. 6.

Arbeitsjournale
stets vorrätig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Englische Stunden ert. ein Stud.
d. Chicag. Univ b. z. Okt f. 6½ Rbl. mon. 3 Std. wöchtl. — Schlosstr. 15., v. 12—2.

In der Landwirtschaft tätig gew. **junger gebild. Mann sucht** in gleicher Eigenschaft sofort oder zu St. Georgi eine Stelle. Off. sub „A. E." in der Expd. d. Bl. niederzul.

Eine Lehrerin
(firm im Russischen und Deutschen), welche in Petersburg an Schulen unterrichtet, **sucht eine Sommerstelle** — Petersburg, 7-ая Рождественская ул. № 9/11, кв. 12. Ѳ. Х.

Deutsche Bonne
sucht eine Stelle zum **Verreisen** Garten-Str. 63, Qu. 15.

Junge Mädchen
die sich in **Küche und Haushalt vervollkommnen** wollen, finden Aufnahme und angenehmen Sommeraufenthalt **in Lammasküll** in Estland, 3 Werst von der Station Rakke. Wasser und Wald in nächster Nähe. Zugleich werden **Bestellungen auf Einmachen** und **Einmachen von Säften und Salaten** entgegengenommen. Nähere Auskunft in Lammasküll pr. Rakke.

Zwei junge Mädchen od. Damen, die sich im Französischen vervollkommnen wollen, können im nächsten Semester als **Pensionärinnen** bei mir Aufnahme finden — Stern-Strasse 45, von 3—4 Uhr.
Frau A. Martens, Lehrerin.

Eine gebildete Dame
(Lehrerin) **sucht freie Station** für Gegenleistungen. Offert. in d. Exp. d. Blatt. sub Chiff. B. P. niederzul.

Eine BONNE
die firm russ. spricht, **sucht** aufs Land e. St — Jakobstr. 1, im Hof.

Eine tüchtige Meierin
die auch das Kochen versteht, sucht eine Stelle — Rigasche Strasse 3, in der Käse-Handlung.

Ein zuverlässiges, tüchtiges
Stubenmädchen
(estnisch-sprechend) kann empfohlen werd. sub Lit. R. T. in d. Exp. d. Bl.

Köchinnen, auch Mädchen
zum Alleindienen können empfohlen werden durch **Frau A. Hoffmann,** Blumstr. (Жуковская) 4.

Eine tüchtige Wirtin
die Attestate besitzt und gut kocht, **sucht** eine Stelle — Uferstrasse 22, beim Hauswächter.

Gesucht ein deutsch-sprechendes
Kindermädchen
— Techelfer-Strasse Nr. 1, im Hof.

Eine Magd mit guten Attestaten
kann sich zum Alleindienen melden — Jamasche Strasse Nr. 69, im Hof.

In allen Buchhandlungen zu haben:
Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten und Anpflanzungen Jurjews nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.
Zweite Auflage.
— **Preis 20 Kop.** —
C. Mattiesen's Verlag.

Eine Familienwohnung
zu **vermieten** — Küterstr. 8.

Sommerwohnungen in Kehrimois, 15 W. v. Jurjew, 5 Werst v. der Halbstation Nüggen, am u. im trock. Kiefernw., zu vermiet. u. finden Pensionäre freundliche Aufnahme. Näheres Jurjew, Botanische Str. 15, Hof, 1 Tr., 11—12 U. u. per Teleph. v. d. Postst. in Jurjew.

Eine schöne **Sommer-Wohnung** in Odenpäh zu vermieten. Tannenwald u. ein See in der Nähe.
Näheres bei E. Rebane, Grosser Markt Nr. 14.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)
Sonntag, den 10. April c.
abends 7 Uhr
Versammlung.
(**H. Direktor Grass:** Moritz v. Schwind, mit Lichtbildern.)
Gäste, auch Damen, können eingeführt werden. **Der Präses.**

Musikalische Gesellschaft.
St. Marien-Gilden-Saal.
Montag, den 11. April
8 Uhr abends
(zur Schillerfeier)
Chor-
und
Orchester-Probe
zu
Brahms' „Nänie" u. Mendelssohns „Festgesang an die Künstler".
Um vollzähliges Erscheinen der Mitwirkenden wird gebeten.
Passive Mitglieder und deren Angehörige haben zu allen Proben freien Zutritt.
Der Vorstand.

Musikal. Gesellschaft.
Um **Rückgabe** der Stimmhefte von
Klughardts
Zerstörung Jerusalems
bittet
der Vorstand.
Abzugeben in d. St. Marien-Gilde.

Apfelgelee, Paradiesäpfel, heile, süssgekochte, Kirschen, heile, süssgekochte Buchsbeeren mit Himbeeren, Kirschensalat au naturel, Stachelb., sauere, Flaschen, Schwarzbeeren, sauere, in Flaschen — Gartenstr. 47.

Vermietung von Grammophonen!
„Gigant" bester Apparat der Gegenwart inkl. 30 Konzert-Platten, nur Rbl. 5.— pro Abend. **Technisches Bureau,** Ritter-Strasse Nr. 9.

Rosen
in den bewährtesten Remont- und Teesorten, wie: **Kais. Aug. Victoria, Mad. Carol. Testout, Gruss an Teplitz, Fisher, Holmes, Ulr. Brunner, van Houtte, Coquette des Blanches,** u. v. a. pro
Dutzend 2 Rbl.
Preisverz. über alle Sorten Rosen, Obstbäume, Frucht- u. Ziersträucher, Edeldahlien, Chrysanthemum, Pelargonien, Stauden etc. etc. gratis.
Baumschule in Wassalem
b. Kegel, Estland.

Rosen u. Rosenwildlinge
Canina u. Spiraea
werden verkauft — Philosophen-Strasse 15, im Hof.

WANZEN
und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti-Insectikum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kleseritzky.**

Kirchliche Armenpflege.
Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

†

Johannes Moritz.

Geb. d. 8. April 1879.
Gest. d. 8. April 1905.

Jeremia 31, 3.

Die Beerdigung findet am Palmsonntag, den 10. April, präcise ½1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Um stille Teilnahme bitten

die Eltern und Schwestern.

Ihren tiefgefühlten Dank allen Freunden, Bekannten und der freiwilligen Feuerwehr für die bewiesene, liebevolle Teilnahme bei der Bestattung Ihres lieben Mannes sagt

Helene Krueger.

[redacted] Alleinverkauf für Jurjew: [redacted]

Feinstes Alpen-Bisquit

mit Milch-Chocolade

pr. Karton, Inhalt 1 Pfund, 75 Kop.

erhielt in frischer Sendung

L. H. Rosenkranz

vorm. **Ernst Hefftler.**

Die Nordische Glas-Industrie-Gesellschaft

in St. Petersburg

beehrt sich hierdurch zur Kenntniss zu bringen, dass sie die

Alleinvertretung für d. Ostseeprovinzen

Herrn H. Lærum, Riga

übertragen hat.

St. Petersburg, März 1905

Die Direktion
W. O. 22. Linie Nr. 3.

Die Nord-Livländ. Export-Schlachterei

empfiehlt zum Osterfeste

Geräuch. Schinken

gekocht und gebacken.

Bestellungen beliebe man aufzugeben in den Handlungen

Kühn-Str. Nr. 1 – Petersb. Str. 3 (am Henningschen Platz).

Bereits eingetroffen:

Das Neueste der Saison

in

gestreiften, matten, imitirt. Tuch- u. Stoff- in allerneuesten Mustern

Tapeten

u. Borden.

Grösstes Lager am Platze. — Infolge grösten Umsatzes billigste Preise.

Handelshaus

Alexand.-Str. 9. W. Laatsch.

Durch den verjährigen Ausverkauf wurde d. enorme Tapeten-Lager bedeutend geräumt; dadurch ist es möglich geworden, in laufender Saison dasselbe durch **allerneueste Muster** zu komplettieren. Für den Rest noch nicht ausverkaufter älterer Tapeten dauert der **Ausverkauf zu spottbilligen Preisen** fort.

In meinem Verlage erschien soeben:

Auf den Höhen des Kirchenjahrs.

Ausgewählte Festpredigten

von

D. Wilhelm Volck

weil. Prof. d. Theologie.

Herausgegeben von

Viktor Wittrock

Oberpastor.

(Der Reinertrag für die kirchliche Armenpflege.)

Preis brosch. 1 Rbl. 25 Kop., in Leinen geb. 1 Rbl. 80 Kop.

J. G. Krüger

Buchhandlung.

Eierlacke, Eierfarben, Ostara-Argos- u. Bajaderepapier

Toilette-Seifen in Eiform,

Chocoladeneier mit Sürprisen,

Diverse Parfümerien.

Mag. **Juergenson u. Schaback.**

Glaswaren

Theegläser, Weingläser, Champagnerkelche, Karaffen, Fruchtvasen, Saftteller, Blumenvasen etc. etc. etc.

Nickelwaren

Kaffeekannen, Schmandkannen, Tabletts, Weinkannen, Weinservice, Fruchtschalen, Zuckerdosen, Compottschalen, Bisquitdosen, Rasirbestecke, Rauchbestecke, Bowlen etc.

empfiehlt zu sehr billigen Preisen die Klempnerwerkstatt, Lampen- und Glaswarenhandlung

Rathaus-Str. 6. D. Mirwitz, vormals P. Adler.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer**, K. E. Tschernew, Eduard Jansen, S. Gauss; ferner in **Fellin** bei Wold. Truhl, in **Walk** bei **S. W. Hayaberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke [redacted] sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

SANATOGEN BAUER

ist das wirkungsvollste, nervenstärkende Kräftigungsmittel für Erwachsene und Kinder. Von ärztlichen Autoritäten

GLÄNZEND BEGUTACHTET

besonders bei Blutarmut, Nervenschwäche, Ernährungsstörungen bei Kindern. Erhältlich in Apotheken und Apothekermagazinen. Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Literatur über Sanatogen versendet gratis K. J. Kressling, St. Petersburg.

Metall-Grabkränze & Kranzbänder

empfing in grosser Auswahl und empfiehlt zu den billigsten Preisen

Sargmagazin Wallgraben Nr. 1. **J. Moritz.**



Zum Besuch

meiner

reichhaltigen **Oster-**

Blumen-Ausstellung

namentlich **Rosen**

lade hiermit ergebenst ein

Johann Daugull.

M. Mauer, Grosser Markt Nr. 4

neben dem Rathause.

Empfehle mein selbstangefertigtes

Lager von Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefeln u. Schuhen jeglicher Art.

Gummi-Galoschen in bester Güte.

Den besten Schuhcrême u. vorzügliche Wasserstiefelschmiere.

Bestellungen und Reparaturen werden in kürzester Zeit prompt ausgeführt.

Reelle Bedienung wird zugesichert.

Gediegenste Neuheiten 1905

in baumwollenen

Sommerstoffen

und

schwarzen, Crême- u. farbigen wollenen

Kleider- u. Kostümstoffen

trafen in reichlicher Auswahl ein bei

Georg Weber

Alexander-Strasse Nr. 2

neben der Handlung C. Frederking.



Bestes Cosmeticum

erfrischt und reinigt das Gesicht

Quelle der Schönheit



Patentirt in England.

Crême CAZIMI

Metamorphosa

gegen SOMMERSPROSSEN.

Als Beweis der Aechtheit des Mittels gegen **Sommersprossen** dient die Unterschrift *Cazimi* und die jeder Dose beigelegte Zeichnung „QUELLE DER SCHOENHEIT".

Ohne Unterschrift *Cazimi* und die, im Departement des Handels und der Manufactur sub № 4683 bestätigten, obengenannten Zeichnung ist **FÄLSCHUNG.**

Wird in allen Droguen- & Parfümerichandlungen, wie auch allen Apotheken verkauft.

Im Theater des Handwerker-Vereins

Dienstag, den 26. April (9. Mai) 1905

Schiller-Feier

zum Gedächtnis des

100j. Todestages des Dichters

unter Mitwirkung des

Chors und Orchesters der Musikalischen Gesellschaft.

Preise der Plätze: 1 Rbl. 50 Kop., 1 Rbl. u. 50 Kop.

Billetverkauf

in J. G. Krügers Buchhandlung.

Ausverkauf.

Wegen Renovierung des Geschäfts werden

Porzellan-, Fayenze- & Glas-Waren

sowie

emaillierte Wirtschaftsgeräte

unter Jahrmarktspreisen verkauft in der

Niederlage d. Kusnezow'schen Fabriken

Rathaus-Strasse Nr. 5.

Daselbst sind verschiedene Gegenstände à 5 u. 20 Kop. zu haben.

Wichtig für Rauchende!

Das Rauchen unschädlich zu machen, gestattet nur der Gebrauch von

Hülsen „A. Koilju & Co., St. Petersburg"

dank der von allen anerkannten

Watte „Habanna"

die im Mundstück jeder Hülse A. Koilju & Co. zu finden ist und dem Tabak seine Bitterkeit und das Nikotin (Tabakgift) nimmt. Die durch chemische Analyse festgestellte Unschädlichkeit des Papieres und die Herstellungsweise der Hülsen nur durch Maschinen, ohne Händeberührung, geben vollkommene Garantie für ihre hygienischen Eigenschaften. Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Hauptdepot im Magazin der

Gesellschaft S. Gabai in Jurjew.



Dekorationen

von Gräbern auf jedem Friedhofe, berasen, bepflanzen etc. der Grabhügel u. Dekorationen zu verschied. Gelegenheiten, von d. einfachsten bis zu den feinsten, mit schönen hohen, niedrigen, grünen und blühenden Pflanzen, wie auch das Umpflanzen von Zimmerpflanzen mit erforderlicher Erde werden preiswürdig zu jeder Zeit ausgeführt. Ferner werden Bestellungen auf Kränze, Bouquets, Blumenkörbe etc. zu jeder Zeit angenommen und auch schön blühende Cinerarien, Goldlacke, Hyacinthen, Tulpen etc. geliefert in der

Gärtnerei Marienstr. 31, Jurjew

vis-à-vis dem alten St. Johannis-Kirchhofe

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen

eine grosse Partie Satins in modernen Mustern, **in- und ausländische** Ajour-Gewebe u. Mousseline in Weiss, Schwarz u. farbig.

Grosser Markt 16. **P. Popow.**

Bauschutt

kann abgef. werden Fischerstr. 10.

In **Schloss Ringen** sind durch Einbruch bedeutende

Messingteile

einer Clayton-Shutteworth-Lokomobile

gestohlen worden. Wer mir ausreichenden Nachweis über den Täter geben kann, erhält eine Belohnung von 25 Rbl.

C. von Anrep.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

Verschiedene Säfte sind abzugeben Blumenstrasse 4. Sprechst. Vorm. von 11 bis 12, Nachm. von 4 bis 5.

Verloren

heute um ½9 od. 9 Uhr zwischen d. Steinbrücke u. d. Allee ein **Portemonnaie,** enthaltend R. 28.40 Kop., Gold und Silbergeld. Gegen Belohnung abzugeben in d. Stadtwaage.

D.-A. Sonnabend, den 9. April.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Angabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Apotheke.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 14 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено. Юрьевъ, 9-го апрѣля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 83. Montag, den 11. (24.) April 1905.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Der erwarteten großen Seeschlacht geht ein diplomatischer Kampf Japans voraus, den es gegen Frankreich aufgenommen hat. Wie gestern der Telegraph meldete, hat Japan bei der französischen Regierung Protest gegen die Begünstigung des Roshestwenskischen Geschwaders in der Kamran-Bucht eingelegt und der Bundesgenosse England unterstützt diesen Protest und trifft bereits allerlei Vorkehrungen in Honkong.

Schon im Hinblick auf die zunehmende Erbitterung der öffentlichen Meinung mußte Japan zu einem derartigen Protest greifen. In Tokio gewinnt nämlich anscheinend immer mehr die Ueberzeugung die Oberhand, daß die russische Flotte in der Kamran-Bucht bis zum Eintreffen des dritten baltischen Geschwaders Halt zu machen gedenkt, um dann, durch dieses verstärkt, den Angriff auf Togo durchzuführen. Es ist verständlich, daß unter den augenblicklichen Verhältnissen, wo das ganze Wohl und Wehe des japanischen Staates von der kommenden Seeschlacht abzuhängen scheint, die Japaner gegen die Franzosen, die ihrem Gegner dicht vor dem eigentlichen maritimen Kriegsschauplatz einen derartigen Sammelpunkt gewähren, entrüstet sind.

So sagt die „Nischi Nischi Shimbun“: Frankreich hat Partei genommen, indem es den Aufenthalt der baltischen Flotte geheimhielt. Frankreich hält sich zwar nicht an die Regel der 24 Stunden, aber der Geist der Neutralität hat keine Entschuldigung dafür, daß die Gastfreundschaft einer kriegführenden Flotte gegenüber eine derartige Ausdehnung erfährt. Frankreich wird hoffentlich Schritte tun, um seinen Verpflichtungen als neutrale Macht nachzukommen.“ — Auch die „Asai“ äußert die Ansicht, daß Frankreich mit Vorbedacht die Anwesenheit der baltischen Flotte verheimliche. Das Blatt spricht über ein derartiges Verhalten sein Bedauern aus und hofft gleichzeitig, daß die Regierung Japans entscheidend handeln werde. Die „Jiji Jiji Shimbun“ erklärt, der lange aufenthalt des Baltischen Geschwaders in Madagaskar sei ein direkter Verstoß gegen das Prinzip der Neutralität gewesen. Japan habe in Anbetracht der großen Entfernung davon keine Notiz genommen, außer durch einen offiziellen Protest. Mit der Kamran-Bai verhalte es sich anders. Die russische Flotte mache daraus offenbar eine Basis für den Angriff auf Japan und benutze sie zum Sammelpunkt der verschiedenen Geschwader. Wenn dieser Zustand andauert, so müsse Japan zu der Ueberzeugung kommen, daß die Neutralität vollständig ignoriert werde, und es sei dann auch seinerseits nicht mehr verpflichtet, diese Neutralität zu respektieren. Neutralitätsbruch in ferngelegenen Häfen lasse sich ignorieren, ein derartiges Ignorieren sei jedoch in der Kriegszone unmöglich. Frankreich leiste Rußland tatsächlich Hilfe und werde auf diese Weise dessen Bundesgenossen, und unter diesen Umständen sei es nötig, England auf die Lage aufmerksam zu machen und dessen Eingreifen nach den Bedingungen des Bundesvertrages zu veranlassen. — Die „Jiji“ versichert, daß die Zeit des Protestes vorüber sei und daß deshalb gehandelt werden müsse.

Auf den eigentlichen Gang der Ereignisse werden die japanisch-englischen Proteste in sofern wohl eine Rückwirkung ausüben, als das Roshestwenskische Geschwader, um den französischen Bundesgenossen nicht in eine allzu unbequeme Lage zu bringen, unter keinen Umständen den Aufenthalt in der Kamran-Bucht noch länger ausdehnen und wohl überhaupt nicht mehr längeren Aufenthalt an der französischen Küste nehmen wird. Das aber bedeutet in der weiteren Nachwirkung eine Beschleunigung der bevorstehenden Entscheidung.

Eine Petition der lettischen Intelligenz.

Eine Petition von mehr als 200 Vertretern der lettischen Intelligenz, Künstlern, Schriftstellern, Publizisten, Schauspielern, Lehrern, Aerzten, Juristen und anderen Vertretern der freien Berufsarten, ist — so lesen wir in der „St. Pet. Ztg.“ — dem Ministerkonseil auf Grund des Allerhöchsten Ukases vom 18. Februar zugegangen und wird vom „Sjyn Otetschestwa“ im vollen Wortlaut, wenn auch ohne die Unterschriften, reproduziert.

Das Schriftstück besteht aus einer Einleitung, acht Gruppen von Wünschen und einem Schlußwort, welches die Berufung einer konstituierenden Versammlung für den einzigen Ausweg aus der jetzigen Situation erklärt.

Die Einleitung enthält die allgemeinen Forderungen, die schon so oft von Vertretern der russischen Intelligenz gestellt worden sind: Freiheit der Persönlichkeit, der Presse und des Wortes, Unantastbarkeit der Wohnung und des Briefgeheimnisses, Amnestierung aller Personen, die wegen ihrer religiösen oder politischen Ueberzeugungen gelitten haben.

Punkt I betrifft ebenfalls die Lage der lettischen Presse und gipfelt in dem Wunsch nach Aufhebung der Präventivzensur, der ja allen Nationen Rußlands gemeinsam ist; Punkt II behandelt den administrativen Druck, unter dem die Veranstaltung von Konzerten, Vorlesungen, Gemäldeausstellungen, Versammlungen 2c. zu leiden hat. Alle Beschränkungen seien aufzuheben; Freiheit der religiösen und wissenschaftlichen Ueberzeugungen, Erleichterung der Vereinsgründungen, Versammlungsfreiheit 2c. sei notwendig.

Punkt III ist der Schulfrage gewidmet und verlangt: 1) die Aufhebung der Aemter von Volksschuldirektoren und -Inspektoren und die Uebergabe der Volks- und Mittelschulverwaltung an die Organe der ländlichen und städtischen Selbstverwaltung; wo der Staat zum Unterhalt der Schulen beisteuere, solle er das Aufsichtsrecht haben; 2) das Recht zur Gründung von Schulen, darunter auch von Mittelschulen mit lettischer Unterrichtssprache, solle jedem unbescholtenen erwachsenen Menschen einfach auf eine Meldung freistehen; 3) der Unterricht auf dem Lande und in den Städten solle unentgeltlich sein; 4) in den Volksschulen müsse das Lettische die Unterrichtssprache, das Russische ein obligatorischer Unterrichtsgegenstand sein.

Punkt IV gilt den Rechten der lettischen Sprache im allgemeinen. Diese müsse 1) Unterrichtssprache in den Schulen, 2) Geschäftssprache in allen Gemeinde- und Kirchspielsinstitutionen sowie in den Gemeindegerichten sein; 3) müsse es gestattet werden, in allen Verwaltungs- und Gerichtsinstitutionen (natürlich innerhalb des lettischen Sprachgebiets), Petitionen und Erklärungen in lettischer Sprache abzugeben und sich ohne die Vermittlung eines Uebersetzers in allen diesen Institutionen zu äußern; 4) müsse der Gebrauch der lettischen Sprache bei den Debatten in den ländlichen und städtischen Selbstverwaltungs-Institutionen gestattet werden; 5) müßten lettische Inschriften auf Magazin- und Straßenschildern, auf Gebäuden, an den Landwegen 2c. neben den russischen gestattet werden.

Auf die übrigen Punkte — es sind im ganzen acht — kommen wir in der nächsten Nummer unseres Blattes zurück.

Die baltische Volksschule.

Unter diesem Titel ist den „Rishk. Wed.“ ein interessanter Brief eines Volksschullehrers zugegangen, den die Redaktion ihrerseits mit folgender Bemerkung versieht: „In dem Wunsche, die wirkliche Lage der hiesigen Volksschule festzustellen, sind wir gern bereit, Zuschriften Raum zu geben, die zu einer richtigen Beleuchtung dieser Frage beitragen können.“

Der Brief selbst lautet:

„Die baltische Volksschule ist ihrem Wesen nach eine fremdstämmige, da in ihr Kinder von Russen, Letten, Esten, Deutschen und Juden erzogen werden. Augenscheinlich ist es, daß bei solch einem vielstämmigen Bestande der Unterricht viel Mühe, Takt und Unparteilichkeit erfordert, um der Aufgabe gerecht zu werden, echte Aufklärung zu verbreiten und auf der Wacht der geistigen und moralischen Entwickelung zu stehen, zum Wohle derjenigen Klassen der Bevölkerung, deren geistiges Niveau eng verbunden ist mit dem Zustande der Volksbildung in diesen Schulen. Dieser Umstand bestätigt noch ein übriges Mal die große Bedeutung gerade der Elementarbildung. Auf den Schlachtfeldern der Mandschurei wird jetzt vor der ganzen zivilisierten Welt eine schwierige Prüfung vorgenommen. Wenn auch diese Prüfung möglicherweise noch nicht so bald beendet sein wird, so hat sich doch schon zur Genüge herausgestellt, daß auch in der Frage der Volksbildung Japan uns bedeutend überholt hat. Wenn man auch in Rußland die Zahl der mittleren und höheren Schulen verdoppelte oder verdreifachte, so würde doch die Masse des Volkes in Finsternis und Unbildung bleiben. Wir haben vor allem eben Volksschulen nötig, viele, viele; und dann muß das ganze Volksschulwesen vernünftig und auf der breiten Grundlage der freien Initiative der kommunalen Kräfte aufgebaut werden. Wir brauchen kein bureaukratisches Regime in Sachen der Volksschule: durch Zirkuläre und Vorschriften wird dem Volke keine Bildung gebracht, sondern durch Leben und Freiheit. Keine Achselstücke, Knöpfe, Kokarden, Titel und Orden und 6 Paar Uniformsröcke mit weißen und schwarzen Halstüchern verhelfen dem Volke zur Bildung — sondern herzliches, vertrauensvolles Verhalten zu den Aufgaben der Entwickelung der Volksmenge.

Schlecht, sehr schlecht ist es in Rußland mit der Volksschule, aber noch schlimmer ist es damit in den balt. Provinzen bestellt. Bisher sind so negative Resultate zum Vorschein gekommen, daß ein längeres Schweigen geradezu ein Verbrechen wäre. Handelt es sich doch um eine Frage von großer staatlicher Wichtigkeit. Die baltische Volksschule macht jetzt eine Reaktionsperiode durch. Die Zahl derjenigen, die nicht zu schreiben und zu lesen versteht, ist im Wachsen begriffen, wie das die Daten der Einberufungen beweisen. Dieses Faktum ist freilich schon allgemein bekannt, aber dessen ungeachtet bleibt es sehr traurig. Die Zahl der sich dem obligatorischen Unterricht Entziehenden wächst mit jedem Jahre. Die Gesellschaft hat auch aufgehört, sich für die Volksschule zu interessieren. Die fähigeren Pädagogen verlassen den Lehrerstand, weil die Lehrer nicht freie Arbeiter auf ihrem verantwortungsvollen Gebiete sind, sondern nur blinde Werkzeuge der Instruktionen, Vorschriften und Zirkuläre. — Der Unterricht in der Schule zeitigt die armseligsten Resultate und entspricht nur wenig dem geistigen Niveau der Lernenden. So in der Tat ist die Lage der Volksschule und der Volksbildung in unserem Gebiete“.

„Soviel wir wissen“, bemerkt die „Lib. Z.“, „wird hier zum ersten Male von russischer Seite der Niedergang der Volksschule und Volksbildung in den Ostseeprovinzen so offen zugegeben.“

Fellin. Unter der Aufschrift: „Waadatagu ette!“ — „man sehe sich vor“ — reproduziert, wie der „Fell. Anz.“ referiert, die „Sakala“ in ihrer Nr. 26 vom 4. d. Mts, da „in gegenwärtiger unruhvoller Zeit hie und da gewaltsame Handlungen zu fürchten seien“, die einschlägigen Artikel des Strafgesetzbuches (1546, 1548, 1633, 1686 und 1687), indem sie gleichzeitig auf die Bestimmungen des über Livland verhängten verstärkten Schutzes hinweist. — Die „Sakala“ unterläßt bei dieser Gelegenheit nicht, an ihre Leser die ernste Mahnung zu richten, daß sie sich jeglichen Konflikts mit den obigen Strafartikeln enthalten mögen. Von vorstehender zeitgemäßer Kundgebung des estnischen Blattes sei hiermit Akt genommen.

Walk. Die mangelhafte Vorbereitung der Projekte unserer Stadtverwaltung, schreibt der „Walk. Anz.“, ist uns schon oft aufgefallen. So z. B. wurde der Bau einer öffentlichen Retirade vergeben, ohne daß ein Platz für dieselbe bestimmt war, so daß das Gebäude wohl bezahlt werden mußte, aber nicht aufgestellt worden ist; die Gründung einer Realschule wurde beschlossen ohne Prüfung der Ausführbarkeit dieses Beschlusses; man entschied sich darauf für die Begründung eines Progymnasiums, ohne überhaupt über die Kosten zu reden; die Erbauung eines neuen städtischen Krankenhauses wurde gleichfalls beschlossen, bevor ein geeigneter Platz dafür bestimmt war; die Stadtverordneten-Versammlung bewilligte die Mittel für einen Zaun des neuen städtischen Parkes und das Stadtamt verwandte die Mittel für die Verpflanzung der Allee-Bäume während des Winters in den entlegenen projektierten Park usw. Worin liegt nun aber der Grund dieser wenig ersprießlichen Tätigkeit unserer Stadtverwaltung? Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir den Grund darin suchen, daß alle unsere jetzigen Stadtväter Neulinge in der Administration sind und keine kommunale Erziehung genossen haben. Als vor etwa drei Jahren alle bisherigen Stadtverordneten aus der Verwaltung verdrängt wurden, da glaubten die jetzigen Stadtväter, daß sie alles besser machen würden; einige werden aber wohl unterdessen eingesehen haben, daß für kommunale Posten auch eine gewisse Vorbildung erforderlich ist.

Wenden. Wie dem „Rig. Tgbl.“ telegraphisch mitgeteilt wird, hat der Wendensche Kreischef Staatsrat Gaehtgens sein Abschiedsgesuch eingereicht.

Riga. Ueber eine Versammlung der Arbeiter der Fabrik „Prowodnik“ entnimmt das „Rig. Tgbl.“ dem „Rishk. Westn.“, daß einer der Redner darauf hinwies, wie ein immer wieder erneuter Ausstand das Vertrauen der Fabrikadministration zu ihren Arbeitern und deren fernerem Betragen untergraben müsse, auch wenn letztere den Wunsch einer Wiederaufnahme der Arbeit aussprächen. Es existiere kein vermittelndes Glied zwischen Arbeitern und Arbeitgebern, welches mit letztgenannten über die Bedürfnisse der Arbeiter unterhandeln könnte. In Anbetracht dieses Umstandes und zwecks Vermeidung einer Schließung der Fabrik auf längere Zeit, wie das beabsichtigt sei, wäre es nötig, daß die Arbeiter aus ihrer Mitte Delegierte wählten, welche mit der Fabrikadministration unterhandeln könnten. — Diese Ansicht wurde von der Versammlung als durchweg begründet anerkannt und unverzüglich zur Wahl von Delegierten geschritten, je 3 aus jeder Abteilung der Fabrik. — Es ist möglich, daß der „Prowodnik“ seinen Betrieb nach den Osterfeiertagen wieder aufnimmt.

Estland. Aus der Wieck wird dem „Rev. Beob.“ geschrieben: Auf dem Gute Orrenhof bei Hapsal ist in der Nacht vom 7. auf den 8. April ein im vergangenen Sommer neu gebautes Knechthaus von 2 Wohnungen nebst Kuhställen, welches noch unbewohnt und unversichert und ca. 800 Rbl. wert war, in Brand gesteckt und vollständig eingeäschert worden. Die Wohnungen sollten am 23. April bezogen werden.

Libau. Vor einigen Tagen verhafteten der „Lib. Ztg.“ zufolge, die Schutzleute des 3. Polizeibezirks 7 Hausknechte, welche von Haus zu Haus gingen und durch Ueberredungen und Drohungen die übrigen Hausknechte sowie die Aufseher der Einfahrten zum Streik veranlassen wollten. — In einer der letzten

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Das Rätsel der epidemischen Genickstarre.

Von Dr. Curt Rudolf Kreuschner.

Im Südosten des Deutschen Reiches grassiert, erst in einzelnen, sporadischen Fällen auftretend, dann allmählich den Charakter einer wirklichen Epidemie annehmend, eine unheimliche Krankheit, die zwar bis zum heutigen Tage nicht solche plötzliche Massenopfer dahingerafft hat, wie es Cholera, Typhus und andere in ihrem inneren Wesen gut gekannte Infektionskrankheiten tun, die aber insofern wie ein gespenstischer Dämon aus Pandoras unheilvoller Truhe auftaucht, als wir über den ihr zu Grunde liegenden Krankheitserreger und die Mittel und Wege zu seiner Bekämpfung bis zum heutigen Tage so gut wie nichts wissen.

Es handelt sich um die epidemische Genickstarre — Meningitis cerebrospinalis epidemica — die, in den letzten Wochen des verflossenen Jahres im oberschlesischen Bergwerksrevier auftauchend, trotz Anwendung aller hygieenischen Maßnahmen immer weiter um sich greift. Es gibt zu denken, daß gleichzeitig auch vom Rheine und aus Belgien das Auftreten der Genickstarre in ihrer epidemischen Form gemeldet wird und daß auch in Newyork und an anderen Orten der westlichen Teile der Vereinigten Staaten die dort schon seit mehreren Monaten hausende Seuche in sichtlichem Fortschreiten begriffen ist.

Zur Beruhigung weiterer Kreise möge gleich hier bemerkt sein, daß, seitdem die Seuche als eine besondere, spezifische Krankheit bekannt ist, noch niemals eine derartige Epidemie in so verheerender Art und Weise aufgetreten ist, wie Gelbfieber, Pest, Typhus und Cholera, die, durch das Trinkwasser verbreitet, nicht selten in einer einzigen großen Stadt binnen wenigen Wochen Tausende von Menschen dahingerafft haben.

Wie bei allen anderen epidemischen Krankheiten unterliegt es keinem Zweifel, daß auch die Genickstarre schon längst, vielleicht seit Jahrhunderten und Jahrtausenden, bestanden hat, bevor man sie als eine spezifische Krankheit von anderen, die mit ähnlichen pathologischen Erscheinungen einhergehen, zu unterscheiden lernte. Zum ersten Male wurde man auf sie im Jahre 1805 — also genau vor einem Jahrhundert — in Frankreich und in der französischen Schweiz aufmerksam. Ihr damaliges Auftreten wurde wenig beobachtet und man registrierte sie wegen der heftigen, mit ihr verbundenen Gehirnaffektion im Kodex der Medizin als Gehirntyphus, warf sie also nach dem Dichterworte, daß dort, wo Begriffe fehlen, sich ein Wort zur rechten Zeit einstellt, in das große Sammelbassin typhöser Krankheiten, unter denen man zum Schaden der Wissenschaft wie der Kranken so viele verschiedene Krankheiten subsumierte, bis man im Laufe der folgenden Jahrzehnte allmählich erkannte, daß es sich um gänzlich heterogene pathologische Vorgänge handele.

Auch aus den darauffolgenden Jahrzehnten liegen sichere Nachrichten über die Genickstarre vor, die bald hier, bald dort, im Norden und Süden, im Osten und Westen Europas auftauchte, ohne sich aber auf pandemische Wanderzüge zu begeben. Im Jahre 1837 wurde zum ersten Male der Verdacht ausgesprochen, daß hier eine vom Typhus scharf zu trennende Krankheit vorliege, und im Jahre 1863 hatte Deutschland die erste derartige Epidemie aufzuweisen, deren Schauplatz ebenso wie diesmal Schlesien war. Gänzlich verschwunden ist die Krankheit seit jener Zeit aus Deutschland nicht mehr, so daß wir uns also mit dem Gedanken abfinden müssen, daß die Infektionsträger dauernd heimisch geworden sind.

Daß Klima oder Bodenbeschaffenheit von irgend welchem Einfluß auf ihre Verbreitung seien, hat sich bisher nicht nachweisen lassen. Auch die unmittelbare Ansteckung von Mensch zu Mensch scheint ausgeschlossen zu sein. Es hat sich dagegen herausgestellt, daß die meisten Epidemien in den Winter und in das frühe Frühjahr fallen, daß Kinder leichter ergriffen werden als Erwachsene, die, wenn sie das 30. Lebensjahr zurückgelegt haben, nur selten für die Krankheit disponiert sind, und daß das enge Zusammenwohnen von Menschen, z. B. in Massenquartieren, Kasernen und Gefängnissen, die Ausbreitung der Krankheit sehr begünstigt. Der eigentliche Krankheitserreger ist dagegen bis heute mit Sicherheit nicht bekannt.

Wenn man jetzt in den Zeitungsberichten liest, daß viele Kranke schon wenige Stunden oder Tage nach dem Beginn der Erkrankung sterben, so ist dies meist nur scheinbar richtig; denn über die Dauer der Inkubation, d. h. über die Länge der Zeit, die zwischen der Ansteckung und dem Ausbruch der ersten Krankheitserscheinungen vergeht, ist noch nichts absolut Sicheres bekannt. Man nimmt heute vielfach an, daß die giftigen Bakterien ähnlich wie diejenigen der Influenza mit der Einatmungsluft auf die Respirationsorgane gelangen, an den Nervenendigungen der Geruchsnerven in der Nasenschleimhaut in das Körperinnere eindringen und an den Nervenfasern, die am Kopf nur einen sehr kurzen Verlauf haben, entlang kriechen, bis sie an die Zentralorgane des Nervensystems gelangen, wo sie sich in der das Gehirn und Rückenmark umspülenden Lymphflüssigkeit rapid vermehren.

Als dem Ausbruch der Krankheit vorangehende Zeichen von Unwohlsein, die oft aber auch fehlen können, leichte Fiebererscheinungen, Ermüdung, geistige Unlust und Trägheit, sowie Schmerz und Ziehen in Kopf und Rücken, oft auch in Armen und Beinen, auch Frostgefühle, starkes Erbrechen, empfindliche Kopfschmerzen, Schwindel und Steifheit der Nackenmuskulatur schließen sich an. Bald steigern sich die äußeren Krankheitserscheinungen zur Unbesinnlichkeit, Delirien und Krämpfen. Der Kopf wird durch die fest kontrahierten Muskeln des Halses immer noch mehr nach dem Nacken hingezogen. Bei mäßigem Fieber, das zuweilen sogar gänzlich fehlt, ist die Schlagfolge des Herzens unregelmäßig. Der Blick wird stier, die Pupillen eng, die Haut in vielen Fällen überempfindlich. Bei gänzlichem Schwinden des Appetits stellt sich Gliederzittern ein. In diesem Stadium leiden die Kranken unsäglich. Allmählich aber nimmt die Unbesinnlichkeit bis zur tiefen Betäubung und Schlafsucht zu. Auf der Haut des Kran-

Nächte sind an der Libau-Hasenpotheker Bahnlinie hinter der Station Dubenalken 17 Telegraphenpfosten abgesägt und quer über das Schienengeleise gelegt worden. Vor Passieren des Morgenzuges wurde jedoch der Unfug bemerkt und die Linie frei gemacht.

— Im Ausstande befindet sich seit Sonnabend die Zündholzfabrik „Vulkan". Nach der Mittagspause stellten auch die Arbeiterinnen auf der Kapselfabrik „Volga" die Arbeit ein.

Keidany. Von der Libau-Romnyer Eisenbahnstation Keidany wird der „Lib. Z." berichtet: Am vorigen Donnerstag fand hier, unweit der Bahnstation, der Wochenmarkt statt, zu dem sich auch eine nicht kleine Zahl von Aufkäufern aus Kurland und in der Mehrzahl aus Libau eingefunden hatten. Kurz vor Marktschluß kam es nun zwischen der örtlichen Bevölkerung und den Aufkäufern — durch Rädelsführer aufgehetzt — zu einem Zusammenstoß, bei welcher Gelegenheit fast sämtliche fremde Marktbesucher mehr oder weniger übel zugerichtet und ihnen ihre Waren gewaltsam abgenommen, gestohlen oder an Ort und Stelle vernichtet wurden. Grund zu der Ausschreitung soll die in letzter Zeit nicht unwesentliche Steigerung der Lebensmittelpreise in Keidany gewesen sein, die — nach Ansicht der Rädelsführer — nur durch die auswärtigen Aufkäufer verursacht wird. Eine gerichtliche Untersuchung über diesen Vorfall ist im Gange.

St. Petersburg. Im „Kostromsk. Listok" teilt der Adelsmarschall von Kostroma folgendes mit: „Am 30. März wurde ich von Sr. Maj. dem Kaiser in Zarskoje Sselo empfangen. Es war Sr. Majestät genehm, mir aufzutragen, dem Adel von Kostroma folgende Worte Sr. Kais. Majestät zu übermitteln: „Es ist Mein fester Wille, daß eine Volksvertretung einberufen werde, und der Minister des Innern strengt alle Kräfte an, um dieses zur Ausführung zu bringen."

— Am 6. d. Mts. hatte der Gouverneur von Nishny-Nowgorod Generalleutnant Unterberger das Glück, sich Sr. Maj. dem Kaiser vorstellen zu dürfen.

— D. N. Schipow, der ehemalige Präsident des Moskauer Gouv.-Landschaftsamtes soll, wie die „Birsh. Wed." behaupten, gemäß einem hartnäckig aufrechterhaltenen Gerücht demnächst Minister werden. Das Blatt widmet dem verdienstvollen Mann selbst einen Artikel unter der Ueberschrift: „D. N. Schipow als Minister", in dem seine fortschrittliche Gesinnung, seine maßvollen Ansichten und seine Energie und Festigkeit betont werden. „Indessen verdient", schreibt hierzu die „Düna-Z.", „eine andere Nachricht, die uns aus gut informierten Kreisen zugeht, unter den obwaltenden Verhältnissen wohl mehr Glauben: zum Minister soll nämlich der Generalgouverneur von Kiew und frühere Stadthauptmann von Petersburg, Generaladjutant Kleigels, ausersehen sein."

— Als Kandidat auf den Posten eines Ministers der Volksaufklärung, von dem Generalleutnant Glasow zurücktreten soll, wird von den „Birsh. Wed." gerüchtweise der jetzige Ackerbauminister A. S. Jermolow genannt.

— Als sensationelles Gerücht, das in geistlichen Kreisen und in einem Teile der Gesellschaft zirkuliert, melden die „Birsh. Wed.", daß die Versetzung des Metropoliten Antoni, des Initiators der jetzt abgelehnten Kirchenreform, von St. Petersburg nach dem Kaukasus als Exarch von Grusien bevorstehe, und an seine Stelle der Metropolit Flavian von Kiew nach Petersburg kommen werde.

— Der Minister des Innern soll, wie der „Pet. Her." referiert, einen ausführlichen Bericht ausgearbeitet haben, welcher den akademischen Streik und die mit ihm zusammenhängenden Fragen zum Gegenstande hat. Von diesem Bericht erwartet man eine Wendung der Dinge, die aller Wahrscheinlichkeit nach aber kaum eintreten wird.

— Zur Frage der Petitionen in Staatsangelegenheiten, lesen wir im „Rig. Tagbl.", enthält die „Now. Wrem." eine bemerkenswerte Mitteilung. Seit dem Erlaß des Allerhöchsten Ukases an den Senat vom 18. Februar d. J., durch den Versammlungen und einzelnen Personen das Recht gewährt wird, beim Ministerrat Wünsche in allgemeinstaatlichen Dingen anzubringen, sind dem Ministerrat bereits einige Eingaben gemacht worden, darunter solche von radikalstem politischen Charakter. Der Minister des Innern hat daher dieser Tage im Ministerrat die Frage aufgeworfen, ob das Petitionsrecht Vereinigungen aller Art ohne Unterschied zuzugestehen oder ob es solchen Vereinen vorzuenthalten sei, die ausschließlich ihre speziellen Korporationszwecke verfolgen, wie Gesellschaften zu gegenseitiger Unterstützung, Vereine von Aerzten, Hebammen, Pharmazeuten, Velozipedisten usw. Einige der Petitionen trügen einen derart unpassenden Charakter — wie z. B. die der Moskauer Rechtsanwaltsgehilfen, die eine Republik fordert —, daß sie im Ministerrat gar nicht verhandelt werden könnten, weshalb das Ministerium des Innern vorschlage, Regeln für die Einreichung der Petitionen auszuarbeiten mit einigen Beschränkungen für Berufsvereine. Die Mehrheit der Glieder des Ministerrats hat sich dafür ausgesprochen, daß der Administrativgewalt das Recht gewahrt bleibe, in einigen Fällen Versammlungen nicht zuzulassen, wenn sie offen gegen die bestehende Staatsordnung gerichtet sind. — Die Regeln für die Einreichung von Petitionen werden dieser Tage publiziert werden.

— Die erste Sitzung der Konferenz in Fragen der Bauernreform unter dem Vorsitz des Reichsratsmitgliedes Goremykin wird im Mai stattfinden; die Reform soll zum Herbst beendet werden.

— Die Konferenz über die Presse wird, den Meldungen der Blätter zufolge, ihre Arbeiten im Mai beenden und wird das von ihr ausgearbeitete Projekt noch in der laufenden Session zur Prüfung des Reichsrats gelangen.

— Die erste Beratung über die Einführung einer Einkommensteuer in Rußland soll am heutigen Montag stattfinden. Wie die „Ruß" mitzuteilen weiß, soll das Finanzministerium gar kein neues Material in dieser Frage besitzen und entnimmt daher dem Archiv einen alten von Wyschnegradski verfaßten Entwurf. Richtiger wäre es, bemerkt das Blatt, zur Ausarbeitung eines neuen Entwurfes die öffentlichen und wissenschaftlichen Kräfte heranzuziehen, sonst kann man sich nur gefaßt auf etwas machen, das den praktischen Forderungen einer gesund veranlagten Einkommensteuer widerspricht.

— Den Chefs der Gouvernements ist, wie die „Birsh. Wed." erfahren, mitgeteilt worden, daß sie während der bevorstehenden Feiertage und überhaupt im Frühling dieses Jahres die ihnen anvertrauten Gebiete nicht zu verlassen haben.

— Das Gerücht über die Bildung von 20 Kavallerie-Regimentern zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Inneren erweist sich, wie das „Rig. Tgbl." einer Information der „Köln. Ztg." entnimmt, insoweit als begründet, als die eben formierten 16 Regimenter der Don-, Kuban- und Orenburger Kosaken das zweiten Aufgebots dem Vernehmen nach die Bestimmung haben, im europäischen Rußland und im Kaukasus in fast allen bedeutenden Fabrikstädten und Flecken, z. B. Jusowka, Bobruisk, Sfaratow, Kasan, Riga, Libau und auch in den Kreisen einquartiert zu werden.

— Am 6. April ist in Peking der außerordentliche russische Gesandte Geheimrat Paul Michailowitsch Lessar gestorben. Der Verstorbene — ursprünglich zum Ingenieur ausgebildet — war vor 20 Jahren in den diplomatischen Dienst getreten. Er ist viel in Zentral-Asien tätig gewesen und galt als einer der besten Kenner dieses Gebiets.

Charkow. Die „Pet. Tel.-Ag." berichtet: In einer Charkower Friedensrichterkammer gelangte der Prozeß gegen den Kommis Mostowoi, den Hausknecht Nasarenko und den Ofensetzer Makonin zur Verhandlung, die den Studenten Grimanowitsch mit dem Rufe: „Haut die aufrührerischen Studenten!" überfallen hatten. Dem Studenten gelang es mit Mühe, sich in eine Apotheke zu retten, die dann von einer Menschenmasse, die von den genannten Personen geführt wurde, belagert ward. Der Friedensrichter verurteilte Mostowoi und Makonin zu zweimonatigem, Nasarenko zu zweiwöchigem Arrest.

Tambow. Der Gouverneur verfügte, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, die Schließung des Vereins zur Fürsorge für Kinder, weil auf der Vereinssitzung vom 23. März die Beratung einer Petition der Schüler der Lehranstalten zugelassen wurde und infolge dieser Beratung die Schüler vom 26. März bis zum 2. April in Obstruktion traten.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. (24.) April.

Die Marokko-Affäre und Delcassé.

Der langjährige gewandte Leiter der auswärtigen Politik Frankreichs, Herr Delcassé, hat, wie gestern der Telegraph meldete, unter den schweren Anstürmen der letzten Zeit sein Amt niederzulegen sich entschlossen. Die von ihm unbedacht eingeleitete und sorglos fortgeführte Marokko-Politik schien um so mehr ihm den Hals brechen zu müssen, als auch die den englisch-japanischen Interessen im Wege stehende bisherige Art und Weise der Wahrung der französischen Neutralität gegenüber Admiral Rosheſtwenski in Frankreich unbequem empfunden wurde. Inzwischen hat sich Hr. Delcassé durch den Ministerpräsidenten Rouvier und seine Kollegen doch noch zum Bleiben bestimmen lassen; verbessert hat sich seine Stellung aber schwerlich.

In den Mittwoch-Sitzungen der Deputiertenkammer am Vormittag und Nachmittag erfolgte, wie schon erwähnt, der Hauptsturm in der Marokko-Affäre. Minister Delcassé hatte rednerisch einen schlechten Tag und er hatte keine gute Sache zu verteidigen. Er blieb ganz in der Defensive und rückte auf keinem Punkte offen mit der Sprache heraus.

Das ganze marokkanische Problem tritt aus den Reden der Angreifer Delcassés mit großer Deutlichkeit in seiner prinzipiellen Bedeutung wie in seinen praktischen Schwierigkeiten hervor. Wir geben nachstehend einen Ausschnitt aus den Kammer-Debatten der Mittwoch-Vormittagssitzung nach dem Bericht der „Köln. Ztg." wieder, in dem es u. a. heißt:

Graf Boni de Castellane (Nat.): Der Minister hat in der Erklärung, die er im letzten November abgab, unsere Vorherrschaft in Marokko bekräftigt. Allein die marokkanische Frage wurde durch das französisch-englische Abkommen nicht gelöst, wie ich damals schon betont habe ... Der Minister des Auswärtigen erklärte, unsere Stellung als vorherrschende Macht in Marokko sei von sämtlichen Mächten anerkannt worden. Herr Delcassé glaubte, daß England infolge des Abkommens mit uns an der marokkanischen Frage nicht weiter interessiert sei, und daß eben dadurch unsere Vorherrschaft in Marokko gesichert werde. Er vermutete, wir würden in jenem Lande dieselbe Stellung erlangen, die England infolge unseres Verzichtes in Aegypten erhielt. Er vergaß dabei jedoch, daß Aegypten ein erobertes Land war, was auf Marokko nicht zutrifft. (Lebhafter Beifall.) Die Engländer hatten auf Grund der von Herrn Maclean gemachten Erfahrungen sehr wohl bemerkt, daß die pénétration pacifique in Marokko zu keinem günstigen Ergebnis führen werde. Warum erneuern wir diese schlimme Erfahrung? In Wirklichkeit hat England durch das mit uns abgeschlossene Abkommen ganz einfach seine Politik in Marokko geändert. Es hat die Verantwortlichkeit für eine militärische Besetzung Marokkos, die allein meiner Ansicht nach wirksam wäre, damit umgehen wollen. Und diese Verantwortlichkeit ist es, die unsere Regierung mit einer unglaublichen Leichtfertigkeit auf sich geladen hat. Eine friedliche Erschließung ist eine der bittersten Ironien der heutigen Diplomatie; sie hat den Sultan und das ganze marokkanische Volk gegen sich. Unsere Regierung hatte die Wahl für ihre Politik in Marokko; die Wahl, die sie getroffen hat, ist eine Sackgasse. (Beifall rechts.)

Jaurès (Soz.): ... Was man mit gutem Recht bemängeln darf, das ist die Art und Weise, in der der Minister des Auswärtigen in der Marokko-Angelegenheit das französisch-englische Abkommen ins Werk gesetzt hat. Unter welchen Bedingungen konnte die friedliche Politik des Ministers Erfolg haben? Unter zwei Bedingungen. Zuerst war es nötig, der Aufgabe alle Zeit und alle Geduld, die sie erforderte, zu widmen, und ferner war es unerläßlich, daß dazu die einmütige Zustimmung aller Mächte vorlag. Der Kaiser von Deutschland hat durch seine Reise nach Tanger zu erkennen gegeben, daß er die Ansprüche der französischen Politik in Marokko nicht anerkennt, und daß er, was Deutschland betrifft, die Schlußfolgerungen nicht zuläßt, die man aus dem französisch-englischen Abkommen ziehen wollte. In aller Aufrichtigkeit, ich glaube nicht, daß dem ein Akt systematischer Feindseligkeit oder ein kriegerischer Hintergedanke zugrunde liegt. Beide Völker, Frankreich und Deutschland, wünschen aufrichtig den Frieden. Am Tage nach der Ratifikation des französisch-englischen Vertrags hat Graf Bülow darüber unter dem Beifall des Reichstags gesprochen. Es ist befremdend, daß die Regierung die Gelegenheit nicht benutzt hat, um Unterhandlungen mit Deutschland einzuleiten. Warum hat man es nicht getan? Zur Zeit des Abschlusses des Abkommens hatte ich von dem Minister des Auswärtigen gefordert, daß es gegen keine andere Macht gerichtet sein dürfe. Der Minister hat darauf nichts geantwortet. Aber so ernste Fragen löst man nicht durch Stillschweigen. Warum aber, trotz aller schmerzensreichen Erinnerungen, weigert man sich, in Verhandlungen mit Deutschland einzutreten? Wie schmerzlich auch der Gedanke an die Vergangenheit sein möge, Frankreich hat nichts von seiner Würde und von seinem Stolze verloren.

Minister des Aeußern Delcassé: Es gibt keine Regierung in der Welt, die behaupten könnte, daß der Minister des Aeußern im Laufe der letzten sieben Jahre sich jemals geweigert hätte, einer Einladung Folge zu leisten, die an ihn gerichtet wurde. (Zuruf: Darum handelt es sich hier gar nicht!)

Jaurès (fortfahrend): An dem Minister wäre es gewesen, seinerseits die ersten Schritte zu tun, ohne die Einladung abzuwarten (Beifall). Der Minister will nicht begreifen, daß er für die Verwirklichung seiner Politik in Marokko die Zustimmung aller Mächte nötig hat. Wir haben in diesem Augenblick eine Mission in Marokko, welche wartet. Was wird man mit ihr tun angesichts des Widerstandes des Sultans und des Fanatismus der Muselmanen? Die Regierung muß mit Deutschland unterhandeln, wie sie mit England unterhandelt hat. Das wird mehr wert sein, als die dunkeln Winkelzüge unserer Diplomatie, die so wie so nicht von langer Dauer sein können. ... In bezug auf Marokko, in bezug auf Deutschland und in bezug auf den äußersten Osten muß man entschlossen Verzicht leisten auf die bisherige Politik der Zusammenhanglosigkeit, der Unvorsichtigkeit und der Heimlichtuerei, die uns leicht zu einem Verhängnis werden kann. Und wenn gewisse Minister finden, daß die Politik, die wir verfolgen wollen, nicht der Weite ihrer Pläne und der Größe ihres Genies angemessen ist, so mögen sie uns getrost der Mittelmäßigkeit unserer Auffassung überlassen. (Anhaltender Beifall links.)

Schon am Donnerstage wurden in Paris die Tage des Herrn Delcassé für gezählt angesehen. Clémenceau schrieb in der „Aurore": Nach seiner Erklärung, die von allen Seiten mit Achselzucken aufgenommen worden ist, hatte Herr Delcassé nur noch sein Amt niederzulegen. Er wäre gezwungen gewesen, es zu tun, wenn Herr Rouvier es nicht für seine Pflicht gehalten hatte, ihm wenigstens eine brutale Verurteilung seitens der Kammer zu ersparen. Er eilte seinem Minister des Aeußeren mutig zu Hilfe, aber er konnte ihn nur an den Haaren herausziehen, indem er ihm zur Freude der Galerie die klassischen Püffe versetzte, die der Taucher dem Ertrinkenden austeilt. Aber wenn Herr Rouvier die Macht behalten will, muß er ihm ohne Säumen einen Nachfolger suchen. — Der „Gaulois" schließt: „Wuchtig angegriffen, hat Herr Delcassé sich schwach verteidigt. Der Protest seiner Gegner und besonders das Schweigen seiner Freunde haben ihm gezeigt, daß er ein verurteilter Mann ist. — Jaurès und einige Andere dagegen sprechen sich unter Nachwirkung der Rede Rouviers milder als bisher aus. Jaurès schreibt in der „Humanité": „Wenn unsere Diplomatie schwere Fehler begangen hat, gegen die wir vom ersten Tage ab protestiert haben, so ist doch die deutsche Diplomatie auch durchaus nicht schuldlos. Sie hat durch eine Reihe unklarer konditioneller Darlegungen und theatralischer Proteste dazu beigetragen, die Schwierigkeiten zu vergrößern."

Deutschland.

Nach einer Meldung aus Rom gab Kaiser Wilhelm den geplanten Besuch Palermos auf, was dort große Enttäuschung erzeugte, zumal alle Vorbereitungen zu einem festlichen Empfange getroffen waren. — Der Luxuszug Berlin-Palermo, in dem des Kaisers Wilhelm Kurier mitreiste, mußte am Mittwoch wegen des Eisenbahnstreiks von Rom direkt nach Berlin zurückkehren. Der Kurier wird deshalb versuchen, mit gewöhnlichen Zügen seinen Bestimmungsort zu erreichen.

Frankreich.

Aus Paris wird vom vorigen Freitag der „Kön. Hart. Z." telegraphisch gemeldet: In parlamentarischen Kreisen hat der Besuch des japanischen Gesandten beim Minister Delcassé ziemliche Beunruhigung hervorgerufen. Die „Humanité" des Deputierten Jaurès schreibt, gewisse politische Persönlichkeiten hätten die Nachricht erhalten, daß eine Schlacht zwischen der russischen und japanischen Flotte unmittelbar bevorstehe; wenn diese Schlacht in den indo-chinesischen Gewässern ausgefochten werden sollte und die russischen Schiffe genötigt sein sollten, in französische Häfen zu flüchten, könnte Frankreich wider seinen Willen plötzlich in den russisch-japanischen Konflikt hineingezogen werden. — Der Deputierte, ehemalige Kriegsminister und frühere Generalgouverneur von Französisch-Indochina, Lanessan, erklärt im „Siècle", die Kamran-Bai bilde geradezu einen inneren Hafen; der Admiral Rosheſtwenski sei dort eingelaufen — nicht bloß um Havarien seiner Flotte auszubessern, sondern auch sich zu verproviantieren, sich über die Vorgänge in Peters-

---

ken, der sich kaum mehr rührt, treten Ausschläge, unter der Haut Blutergüsse auf. Der Körper erkaltet an der Oberfläche, zeigt im Inneren große plötzliche Temperaturschwankungen und endlich tritt unter völliger Bewußtlosigkeit des Kranken der Tod ein, der sein Nahen häufig durch einen plötzlichen Schweißausbruch und Diarrhoe anmeldet.

Alle eben angeführten Krankheitserscheinungen weisen laut darauf hin, daß das Gehirn mit seinen Ventrikeln (Höhlen) und das Rückenmark durch die Druck- und Giftwirkung des sich in mehr oder minder großem Maße bildenden Eiters und Serums in schwerste Mitleidenschaft gezogen sind. Je nach der Menge dieser Flüssigkeiten und den Orten am Zentralnervensystem, wo sie im Einzelfalle am massenhaftesten auftreten, können die Krankheitserscheinungen sehr wechseln. In wenig schweren Fällen fehlen die seelischen Depressionserscheinungen, während die Hirnreizung im Vordergrunde des Krankheitsbildes steht und neben dem Kopfweh Erbrechen, Nackenstarre und Schmerzgefühlen eine große Empfindlichkeit aller übrigen Sinnesorgane hervorruft. Unter Rückkehr des Appetits und Schwinden der oft sehr hartnäckigen Verstopfung tritt eine sehr in die Länge gezogene Rekonvaleszenz ein, bei der es nicht an schweren Rückfällen fehlt. Tritt die Krankheit in ihrer leichtesten Form auf, die dann aber wohl auch meistens nur bei dem Vorhandensein einer Epidemie richtig diagnostiziert wird, so beschränken sich die Erscheinungen auf Kopfschmerzen, Steifheit des Nackens und allgemeine Unlustgefühle, trotz welcher häufig sogar die gewohnte Beschäftigung fortgesetzt wird. Nicht selten bleiben aber auch in diesen Fällen länger anhaltende Sinnesstörungen, namentlich im Seh- und Gehörorgan zurück, die nur langsam verschwinden. In den allerschwersten, den sogenannten blitzartigen Fällen tritt die Erkrankung ohne irgend welche Vorerscheinungen so plötzlich und mit aller Gewalt auf, daß die von ihr Befallenen mitten während ihrer Arbeit — zuweilen mit einem gellenden Aufschrei — zusammenbrechen und schon wenige Stunden darauf unter Krämpfen sterben.

Hinsichtlich der Aussicht auf Genesung kann der Arzt gar nicht vorsichtig genug sein. Bei manchen Epidemien sterben 20 Prozent der Erkrankten, bei anderen dagegen 30 und mehr, im Durchschnitt aber 35 bis 40 Prozent, was im Vergleich der Mortalität bei anderen Epidemien als außerordentlich hoch bezeichnet werden muß. Sehr bedauerlich ist es auch, daß selbst bei längst Genesenen infolge dauernder Veränderungen im Gehirn und Rückenmark zuweilen schwere Nervenstörungen und physische Alterationen zurückbleiben, die sich bis zum Bilde einer ausgesprochenen Geistesstörung steigern können.

Da ein spezifisch wirkendes Medikament ebensowenig vorhanden ist wie etwa ein Heilserum, an dessen Herstellung man nur dann gehen könnte, wenn der Infektionsträger bekannt wäre, ist die Behandlung notgedrungen nur eine symptomatische. Man sucht die Leiden der Erkrankten durch örtliche Blutentziehungen, Auflegen von Eisbeuteln auf den Kopf und die Wirbelsäule zu mildern. Nützlich ist auch die sog. Lumbalpunktation, eine Operation, die darauf beruht, daß man zwischen zwei Wirbeln mit einer aspirierenden Spritze einsticht und aus dem das Gehirn und Rückenmark umgebenden häutigen Sacke den Ueberschuß der stark vermehrten Lymphflüssigkeit (oder Eiter) auffaugt, der durch den von ihr ausgeübten Druck die beschriebenen schweren Schmerzerscheinungen verursacht. Man gibt natürlich, um die Qualen nicht allzu groß werden zu lassen, auch Chloroform und Morphin. Man befindet sich aber bei Verabreichung dieser narkotisierenden Substanzen schon auf dem Gebiete, von dem Goethe im Faust sagt daß man, um dem Kranken wenigstens Empfindungslosigkeit zu verschaffen, im übrigen alles gehen läßt, wie es Gott gefällt.

Mannigfaltiges.

Mit dem Hut in der Hand? Man schreibt der Frkf. Ztg." aus Newyork: Ein hiesiges Blatt warf jüngst die Frage auf, ob das Grüßen nach europäischer Art mit Hutabnehmen und Verbeugen dem amerikanischen Grusse vorzuziehen sei. Ein gewaltiger Protest gegen diesen Gedanken wurde aus dem Leserkreise laut, denn, so hieß es, die landesübliche Begrüßung sei einfacher als die europäische und passe auch deswegen besser für ein demokratisches Land, weil man aus dem amerikanischen Grusse zwischen Männern nie herauslesen könne, wer von ihnen Anspruch darauf mache, höher als sein Mitbürger zu stehen. Männer nehmen hierzulande nämlich vor einander den Hut nicht ab. Sie nicken vielmehr einander zu und machen, wenn ein besonders freundschaftlicher Gruß beabsichtigt ist, eine halbkreisförmige Bewegung mit dem Arm, welche Bewegung mit einem lauten „Hello" begleitet wird. Vor einer Dame wird der Hut jedoch stets abgenommen, aber erst, nachdem die Dame gegrüßt hatte. Die Theorie ist die, daß man der Dame so das Recht läßt, zu bestimmen, ob sie den Herrn kennen will oder nicht; denn wenn sie ihn nicht grüßt, hat er kein Recht, den Hut abzunehmen. Diese Grußsitte hat schon manchem Jüngling herbes Weh bereitet. Hatte z. B. den in die Ferien reisenden armen Clerk in dem männerarmen Sommerhotel die junge Dame ausgezeichnet, weil sie sich einen Tänzer für den abendlichen „Hop" sichern wollte, und er trifft sie nun in der Stadt an einem öffentlichen Platze, so gibt sie in manchen Fällen nicht das geringste Zeichen kund, daß sie ihn jemals gesehen hat. Der Hut wird auch von beiden Herren abgenommen, wenn man eine bekannte Dame mit einem unbekannten Herrn oder eine unbekannte Dame mit einem bekannten Herrn trifft. Ferner noch vor dem Präsidenten und dem Gouverneur und allenfalls noch vor dem Mayor, sonst aber in streng amerikanischen Kreisen nie. Wenn der Eingewanderte findet, daß er beim Zusammentreffen mit einem Bekannten nicht mehr den unwillkürlichen Ruck mit der Hand zur Hutkrempe macht, dann kann er sicher sein, daß er das Stadium des „Grünhorns" überwunden hat.

— Helene Böhlaus Ehe rechtsungiltig. Gegen die Ehe der Schriftstellerin Helene Böhlau mit dem zum Islam übergetretenen Dr. Arndt, genannt Omar al Raschid Bei, hatte, wie s. Z gemeldet, dessen erste Frau, Therese Arndt al Raschid, Einspruch erhoben und in einer Klage gegen ihren früheren Gatten den Antrag gestellt, es möge gerichtlich festgestellt werden, daß ihre mit dem Beklagten im Jahre 1863 auf Helgoland geschlossene Ehe heute noch fortbestehe, demnach die im Jahre 1886 in Konstantinopel mit der Schriftstellerin Helene Böhlau geschlossene zweite Ehe rechtsungiltig sei. In dem Prozeß hatte das Landgericht München I in erster Instanz zu Gunsten der Klägerin entschieden. Jetzt hat nun auch das Oberlandesgericht sein Urteil gesprochen und die Berufung, die der Beklagte gegen das Urteil des Landgerichts eingelegt hatte, kostenfällig abgewiesen.

— Ein gescheiter Junge. Bei der Prüfung der Konfirmanden in der Kirche einer Dresdener Vorstadt gab ein Schüler, wie ein alter Abonnent dem Briefkasten-Onkel der „Dresdener Nachrichten" mitteilt, auf die Frage des Pastors, was zur heiligen Taufe alles nötig sei, die Antwort: „Wasser!" — „Nun, und ...?" fragte der geistliche Herr weiter. „Das Kind!" ergänzte der Konfirmand.

burg, der Mandschurei und Japan, sowie über die Flotte des Verstärkungsgeschwaders Nebogatows zu unterrichten. Rosheſtwenski befinde sich in einem französischen Hafen und sei vollständig gegen jeden Angriff der Japaner geschützt, falls diese ihn nicht dort aufsuchen und so die Neutralität Frankreichs verletzen.

Die Ordnung in Limoges ist glücklich wiederhergestellt, aber die Unterdrückung der Streikunruhen hat einen bitteren Stachel zurückgelassen. — Bei dem Begräbnis des während der Unruhen in Limoges am Montag getöteten Arbeiters folgten etwa 15 000 Personen dem Leichenwagen. Der Bürgermeister, die Munizipalräte und mehrere Deputierte gingen mit der Familie des Toten im Trauerzuge. Der Pariser Gemeinderat nahm eine Tagesordnung an, durch welche den Opfern in Limoges die Teilnahme ausgesprochen wird; zugleich spendete er für sie 5000 Fr.

England.

Es ist begreiflich, daß augenblicklich, wo man bemüht ist, das Verhältnis zwischen Frankreich und England so intim wie möglich zu gestalten, die Klage Japans über den Neutralitätsbruch durch Frankreich höchst unliebsam empfunden wird. Die Londoner Presse ist denn auch im allgemeinen bemüht, den japanischen Bundesgenossen, dessen Groll zwar als begreiflich hingestellt wird, zu beruhigen. So sagt der „Daily Graphic": „Man leugnet in Paris nicht die Tatsache, daß die französischen Neutralitätsbedingungen außerordentlich weitgehend sind und sich besonders für die Russen sehr vorteilhaft erweisen. Da jene Bestimmungen aber nicht für den augenblicklichen Krieg gemacht, sondern zur Zeit des spanisch-amerikanischen Krieges aufgestellt wurden, ist es nicht richtig, wenn Japan die Loyalität Frankreichs anzweifelt. Was definitiv festgestellt werden muß, ist lediglich, ob diese Bestimmungen in Madagaskar und in Indo-China streng innegehalten wurden. Was man darüber in Japan sagt, scheint nicht auf authentischer Mitteilung zu beruhen, und es würde zweifellos die öffentliche Meinung in Tokio beruhigen und eine unangenehme Erörterung verhindern, wenn die japanische Regierung feststellte, ob sie keinen Grund hat, an der bona fides der französischen Behörden zu zweifeln, und wenn die französische Regierung ihrerseits die umlaufenden Gerüchte durch ein kategorisches Dementi zum Schweigen bringen würde. Unser Land ist besonders daran interessiert, daß diese Frage baldige Erledigung findet, da jede von Frankreich Rußland erwiesene unbillige Gunst begreiflicherweise einen Appell Japans an seinen englischen Bundesgenossen zur Folge haben könnte."

Italien.

Die italienischen Blätter vom Mittwoch und Donnerstag stellten fest, daß der Ausstand der Eisenbahnangestellten vollständig mißglückt ist, und heben hervor, daß dies die Folge der entschlossenen Haltung der Regierung, der Besonnenheit der Kammer und der allgemeinen Mißbilligung des Ausstandes durch die Bevölkerung sei. Die Eisenbahngesellschaften haben auf allen Bahnhöfen Anschläge anbringen lassen, in welchen die Ausständigen aufgefordert werden, ihren Dienst wieder aufzunehmen, und in denen ihnen für den Weigerungsfall die in der Dienstordnung vorgesehenen Strafen angedroht werden. Die Eisenbahngesellschaften stellten den Industriellen die zum Betriebe ihrer Fabriken nötige Kohle zur Verfügung. Eine öffentliche Sammlung für die Austeilung von Belohnungen an das seinen Dienst versehende Eisenbahnpersonal hat vollen Erfolg.

Kreta.

Mit Bezug auf die Proklamierung der Vereinigung Kretas mit Griechenland ist die Wiener „Neue Freie Presse" der Ansicht, daß, falls die Mächte sich dazu passiv verhalten sollten, Bulgarien aufgemuntert werden würde, sich für ein selbständiges Königreich zu erklären. Ueberhaupt werde der Beschluß der kretischen Bevölkerung von der Diplomatie und der Presse so lange als eine rein platonische Kundgebung betrachtet, als die Billigung der Mächte aussteht. — Das Blatt fügt hinzu, daß die Zahl der internationalen Truppen auf der Insel ausreichen werde, um den status quo und die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Nachrichten vom Kriege.

„Russk. Sst." erhält aus Schanghai folgendes lakonische Telegramm: „Die Schanghaischen Blätter melden, daß Rosheſtwenski bis zum Mai in der Kamran-Bucht bleibt."

*

Aus Petersburg wird der „Post" telegraphiert, in dortigen maßgebenden Marinekreisen werde erklärt, daß nach den vom Admiral Rosheſtwenski eingetroffenen Nachrichten alle Mutmaßungen über dessen Absichten und die Weiterfahrt der Baltischen Flotte mit den Tatsachen im Widerspruche stehen, wie die weiteren Ereignisse beweisen würden. Man müsse sich daher auf große Ueberraschungen gefaßt machen, wie ja auch die bisherige Fahrt der russischen Kriegsschiffe einen zu den angestellten Kombinationen durchaus gegenteiligen Verlauf genommen hätte. Die strengste Geheimhaltung der Pläne des russischen Admirals habe sich bis nun als sehr wirksam erwiesen, und man habe allen Grund zur Annahme, daß auch die weitere Durchführung derselben von Erfolg begleitet sein würde.

*

Petersburger Blätter bringen folgende Sensationsnachricht: In Petersburg sind einige Hundert Matrosen der Schwarzmeer-Flotte eingetroffen. Sie begeben sich von hier auf Handelsdampfern nach Chile, wo sie auf die von der chilenischen Republik gekauften Kriegsschiffe übergeführt werden sollen. — Die Nachricht vom Ankauf chilenischer Kriegsschiffe ist, wie die „Rig. Rdsch." bemerkt, so oft und nachdrücklich dementiert worden, daß sie durch obige Meldung nicht glaubwürdiger wird.

*

Eine Agentur-Depesche aus Charbin vom 9. April berichtet: In der Nacht auf den 4. April verbrannte auf der Jalingho-Zweigbahn eine 300 Mann starke Chunchusenbande 1700 Kubikfaden Holz, 300 Balken und 2000 Bretter im Werte von 300 000 Rbl. — Man vermutet die Tätigkeit japanischer Agenten. Außerdem sind drei hölzerne Brücken auf derselben Strecke durch Feuer zerstört worden.

*

Ein eigenartiges Abenteuer hat, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, Dr. W. Gadilhe aus Riga auf den Kriegsschauplatz erlebt. Er war bei einem Gefecht durch das feindliche Feuer seinem Regiment vorausgeritten und konnte es dann nicht wieder finden. Um sich von einem unangenehmen Drachenschuß zu erholen, ritt Dr. Gadilhe nach Mukden zurück. Nach drei Tagen ritt er wieder aus auf die Suche nach seinem Regiment. In der Mandschurei herrschen fürchterliche Staubstürme. Der Staub verdirbt die Kleider, das Gesicht wird gelb. Auf seinem Ritt wurde nun Dr. Gadilhe in einem Dorf von Offizieren als japanischer Spion angehalten. Sie sagten ihm, er sei ein verkleideter Japaner, er spreche schlecht russisch. Dr. G. bemerkte lachend, er sei doch blond, die Japaner aber brünett. Das half ihm aber alles nichts. Er wurde von 3 Soldaten zum Corpsgeneral geführt, der ihn liebenswürdig empfing und — als er den Zusammenhang hörte — in Lachen ausbrach. Er bewirtete Dr. G. mit Tee und gab ihm für die Suche nach seinem Regiment einen Konvoi mit, nachdem er noch telephonisch Erkundigungen eingezogen hatte. Nach einem Ritt von 20 Werst, bei dem er nachts beinahe auf eine japanische Position geraten war, erreichte Dr. G. schließlich sein Regiment.

Lokales.

Es sind, wie wir der heute hier eingetroffenen Nummer des „Reg.-Anz." entnehmen, folgende Auszeichnungen an Glieder der hiesigen Freiw. Feuerwehr Allergnädigst verliehen worden: die goldene Medaille am Stanislaus-Bande mit der Aufschrift „Für Eifer" dem Gliede des Verwaltungsrates Alexander Frederking; ferner silberne Medaillen: dem Rohrführer Wilhelm Flaum, dem Gehilfen des Chefs des Rettungscorps Karl Jansen, dem Kolonnenführer des Ordnercorps Johann Reismann und dem Mitglied des Ordnercorps Eduard Essenson.

Ein Sohn unserer Stadt, Herr Stephan Reswow, der als Pristaw die Belagerung von Port Arthur mitgemacht hat und nach der Kapitulation von den Japanern entlassen wurde, ist vorgestern hier eingetroffen, um sich auf einem längeren Urlaub von den erlittenen Strapazen zu erholen. — Auch der Polizeimeister von Port Arthur, Herr Tautz, mit dem er die Reise bis Odessa zusammen gemacht hat, wird, wie wir hören, demnächst hier eintreffen.

Vor 2 Wochen fanden, wie angekündigt worden war, in der Umgebung unserer Stadt Drachenaufstiege zur Untersuchung der höheren Atmosphäre statt.

Am 22. März stiegen um 5 Uhr nachmittags die Drachen von dem Militärplatz bei den Kasernen, der von der betr. Behörde in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt worden war, bis zu einer Höhe von 452 Meter. Den unten gemessenen meteorologischen Elementen: Temperatur +3°.3, relative Feuchtigkeit 66% und Windrichtung WNW, entsprachen in dieser Höhe eine Temperatur von —1°.4, 50% Feuchtigkeit und W.-Wind.

Am 24. März mußte der Aufstieg an der SW-Seite der Stadt auf einem Felde an der Rigaschen Chaussee ausgeführt werden, da der Wind die Drachen sonst in der Richtung zur Stadt getrieben hätte. Es stiegen an einem Draht 4 Drachen bis zu einer Höhe von ungefähr 1½ Kilom. Als sie schon zur Hälfte wieder heruntergezogen waren, riß der Draht und 2 Drachen mit dem meteorologischen Registrierapparat wurden vom Winde fortgetragen. Beide wurden später an verschiedenen Stellen aufgefunden, auch der automatische Meteorograph, der Luftdruck, Temperatur und Feuchtigkeit registriert; leider hatte dieser Apparat, der einem Bauerknaben in die Hände gefallen war, stark gelitten, insbesondere war das Papier mit den darauf gezeichneten Angaben der Instrumente abgerissen und unbrauchbar gemacht worden, was um so mehr zu bedauern ist, als die nicht geringe Höhe der Aufstiege wissenschaftlich interessante Resultate versprach.

In den nächsten Tagen und auch weiterhin wird eine Fortsetzung der Versuche beabsichtigt. Hoffentlich wird in ähnlichen Fällen, wie am 24. März, die nun einmal nicht zu vermeiden sind, die Frucht der zeitraubenden und kostspieligen Arbeit nicht mehr durch Unwissenheit zunichte gemacht. Die Drachen werden deshalb in estnischer Sprache gedruckte Aufschriften tragen, in denen Verhaltungsmaßregeln gegeben werden, wobei dem Finder eine Belohnung zugesichert wird. R. M.

Eine erfreuliche Begleiterscheinung, welche die bei uns zulande ins Werk gesetzte Bewegung unter den Arbeitern zutage gefördert hat, ist die im Zusammenhange damit bei den Arbeitern genährte Bewegung gegen den Branntwein, während anderweitig gerade der Schnaps es gewesen ist, welcher das Feuer schüren mußte. Auch in unserer Stadt soll nun unter den Arbeitern — und zwar, dem „Post." zufolge, gerade unter denjenigen der hiesigen größeren Werkstätten — die Idee propagandiert werden, dem Branntweingenuß gänzlich abzuschwören.

In der Nacht auf den 10. April wurden mittelst Einbruchs aus dem Neukusthofschen Kolli-Gesinde drei Pferde (Rappstute, 9 Jahre alt, 2 Arschin hoch, ein weißer Stern auf der Stirn, Mähne links; eine andere braune Stute, 10 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne auf beiden Seiten des Halses; die dritte Stute 7 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne rechts, die Vorderfüße krumm) gestohlen. —k—

Dem Badestubeninhaber A. Oun in der Langen Straße wurden vom Friedensrichter des 2. Bezirks 15 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest auferlegt, weil er in einem Wannenzimmer keinen Glockenzug angebracht hatte. — Ferner wurden ihm 1 Woche und der Aufwärterin Minna Hiir 2 Wochen Arrest zudiktiert, weil sie den Pkt. 27 des Ortsstatuts für die Badestuben übertreten hatten. —k—

Wie s. Z. berichtet worden, wurde wegen Unsauberkeit der Backstube der Bäcker J. Wäär in der Rigaschen Straße beim Friedensrichter des 2. Bezirks zu 30 Rbl. Pön oder 3 Wochen Arrest verurteilt. — Der Verurteilte erhob gegen dieses Urteil Einsprache und bat um nochmalige Untersuchung. Am Sonnabend nun gelangte diese Sache beim Friedensrichter des 2. Bezirks abermals zur Verhandlung. Auf Grundlage der neuen Zeugenaussagen wurde die frühere Strafe auf 15 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest herabgemildert. —k—

Ein Bauerbursche, Heinrich Kukk, hatte ohne Grund ein Weib mit der Faust geschlagen und sie bedroht — ein Akt, der um so roher erscheint, als das Weib schwanger war. — Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte den K. wegen Tätlichkeit und Drohung zu 2 Monaten Arrest. —k—

Dem Arbeiter August Awik wurden beim Friedensrichter des 2. Bezirks 4 Tage Arrest auferlegt, weil er einem anderen Arbeiter ohne jegliche Veranlassung ein Stück Eis an die Stirn geschleudert hatte. —k—

Briefkasten.

Hrn. B. F.-L. Aus von uns unabhängigen Gründen können wir leider auf die Affäre nicht eingehen. Die Zuschrift des Hrn. Barons E. v. Nolcken-Kawershof findet sich in der letzten Freitag-Nummer der „St. Pet. Z." gedruckt und in der heute eingetroffenen Sonntag-Nummer findet sich in ähnlicher Veranlassung eine zweite Zuschrift in Anlaß der Vorgänge in Sommerpahlen.

Neueste Post.

Paris, 22. (9.) April. Der „Eclair" schreibt: Der Protest, betreffend die Neutralität Frankreichs in den indochinesischen Gewässern, sei ein gemeinsam mit Großbritannien von Japan geführter Streich. Wie Großbritannien Frankreich gegen Deutschland aufzuhetzen versuchte, so wolle es jetzt Frankreich von Rußland trennen. England wünsche um jeden Preis, daß die Flotte Rosheſtwenskis vernichtet werde. „Wird Frankreich," so fragt das Blatt, „die nationale Würde und die feierlichen Abmachungen mit Rußland opfern? Wird es das Beispiel einer diplomatischen Unterordnung geben, durch welche die Flotte Rosheſtwenskis unbarmherzig ausgeliefert wird?" — Im „Petit Parisien" heißt es, die Nachricht, daß die französische Regierung durch den Generalgouverneur von Französisch-Indochina der baltischen Flotte die Weisung erteilt habe, die Kamran-Bai zu verlassen, habe in Petersburg Verblüffung hervorgerufen. („Kön. Hart. Z.")

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonnabend, abends eingetroffen.)

Paris, 22. (9.) April. Delcassé hat offiziell seinen Abschied eingereicht. Rouvier suchte ihn auf und bat ihn, von seiner Absicht, seinen Posten zu verlassen, abzustehen. — Delcassé stellte seine Antwort für morgen in Aussicht.

(Eingetroffen gestern früh.)

Paris, 22. (9.) April. Wie es heißt, hat Japan der französischen Regierung eine in höflichen, aber festen Ausdrücken gehaltene Note überreicht.

Die Minister berieten die Marokko-Affäre und die Vorgänge in Limoges; der Hauptteil der Sitzung aber war der Frage über den Aufenthalt des russischen Geschwaders in Kamran-Bucht gewidmet. Es sind alle Maßnahmen zur Wahrung der Neutralität getroffen. — Delcassé wohnte wegen Unwohlseins der Sitzung nicht bei.

Die Blätter besprechen den Rücktritt Delcassés. Er ist hervorgerufen durch Meinungsverschiedenheiten mit den übrigen Ministern betreffs des Marokko-Zwischenfalles wie auch durch die Angriffe der Presse während der letzten Tage.

Der Protest Japans betreffs Verletzung der Neutralität wird gleichfalls von England unterstützt.

Honkong, 22. (9.) April. Die Mannschaften der hier stehenden englischen Kriegsschiffe sind mit ununterbrochenen Arbeiten zur Bereitstellung der Schiffe zu unverzüglichem Auslaufen in See beschäftigt. Weder Offiziere noch Mannschaften erhalten einen Urlaub; die zu den Osterfeiertagen beurlaubten Werftarbeiter werden zurückgerufen. Auf den Schiffen werden die alten Geschütze durch neue ersetzt.

Tokio, 22. (8.) April. Der japanische Marine-Generalstab bestätigt, daß laut dem Bericht eines Augenzeugen bei Kamran ein Kriegsschiff vom Typus des „Dmitri Donskoi" und ein anderer dreimastiger Kreuzer auf der äußeren Reede, zwei Handelsdampfer außerhalb des Hafen bei der nördlichen Hafeneinfahrt und 5 Panzerschiffe auf der inneren Reede geankert haben, wobei auf zwei Schiffen die Admiralsflagge gehißt war; 6 Kriegsschiffe standen auf der äußeren Reede bei der südlichen Hafeneinfahrt.

St. Petersburg, 10. April. Offizielle Nachrichten aus dem Fernen Osten sind am 9. April nicht eingetroffen.

Petropawlowsk, 10. April. General Batjanow ist hier durchgereist.

Berlin, 23. (10.) April. Die außerordentliche Gesandtschaft des Grafen Tattenbach wird am 1. Mai (18. April) aus Tanger nach Fez aufbrechen. — Die „Köln. Z." schreibt, die Unterhandlungen mit Frankreich seien überhaupt zwecklos, ja sogar gefährlich, da Deutschland einmal seine Forderungen gestellt habe und sie mit Energie verteidigen müsse. Das könne zu Komplikationen führen. Die Mächte, welche die Konvention von Madrid unterschrieben haben, können die gleichen Prätensionen erheben wie Deutschland, denn ihre Interessen sind ebenfalls nicht sichergestellt. Daher könne nur eine Konferenz diese Frage lösen.

Wien, 23. (10.) April. Goluchowski traf am 16. (3.) April mit Tittoni in Venedig zusammen. Die offizielle Presse sieht hierin einen Beweis des Fortbestehens der früheren guten Beziehungen. — Gautsch wird nach seiner Genesung in den Süden gehen und vermutlich vom Amt zurücktreten.

Paris, 23. (10.) April. Delcassé hat sich bereit erklärt, auf seinem Posten zu bleiben. — Die Kammer nahm die vier ersten Paragraphen des Gesetzprojekts über die Trennung von Kirche und Staat an und vertagte dann ihre Sitzungen bis zum 2. Mai.

London, 23. (10.) April. Um 2 Uhr morgens fand in Doncaster und Matlock ein starkes Erdbeben statt. Ueber Unglücksfälle wird nichts gemeldet.

St. Petersburg, 11. April. Allerhöchster Ukas an den Dirigierenden Senat:

Im laufenden Jahr sind in einigen Ortschaften auf dem Lande Unordnungen entstanden, welche von Zerstörung, Plünderung von Eigentum und verbrecherischer Zusammenrottung der Bauern bei den Gutshäusern, Fabriken und industriellen Etablissements begleitet waren. Eine solche böswillige Verletzung der Eigentumsrechte kann nicht geduldet werden. Jedes Privateigentum ist unantastbar und seine Sicherstellung vor ungesetzlichen Angriffen, besonders aber Gewalttaten, bildet die erste Pflicht des Staates und ist die notwendige Bedingung friedlichen und ruhigen Ganges des öffentlichen Lebens.

Zum Zweck der volleren Entwickelung der festen Ueberzeugung im Bewußtsein des Volkes, daß das Privateigentum unantastbar ist, ebenso auch der Ueberzeugung, daß für die Antastung fremden Eigentums die Schuldigen unabänderlich strenger Strafe unterliegen und zur Verantwortung gezogen werden — befehlen Wir:

I. Dem Minister des Innern anheimzustellen: den Bedürfnissen entsprechend in den Kreisen, in welchen Unordnungen vorgefallen sind, temporäre Kreis-Kommissionen zu gründen unter dem Vorsitz der Kreis-Adelsmarschälle, Semstwo-Präsidenten, Kreischefs, Landhauptleute oder Steuerinspektoren, in deren Bezirken Unordnungen vorkamen, und in die Kommissionen auch einen oder zwei Glieder der Kreis-Semstwoversammlung zu laden, und zwar die am nächsten vom Tatort wohnhaften.

II. Den im ersten Punkt erwähnten Kommissionen ist aufzutragen: die Ermittelung der Personen, welche an den verbrecherischen Zusammenrottungen der Bauern teilgenommen haben, und ebenso die Feststellung des Umfanges der von diesen verübten Schädigungen — zwecks Heranziehung zur vermögensrechtlichen Verantwortung durch strafweise Beitreibung ausnahmelos des gesamten Eigentums, des beweglichen wie des unbeweglichen, aller Glieder der Bauerngemeinden, die an den Zusammenrottungen der Bauern teilgenommen haben, durch welche die Zerstörungen und Plünderungen verübt wurden.

III. Dem Minister des Innern ist das Recht anheimzugeben, den erwähnten temporären Kommissionen die erforderlichen Hinweise über den Modus ihrer Tätigkeit zu geben wie auch vom Minister besonders ernannte Persönlichkeiten behufs Leitung der Handlungen dieser Kommissionen abzukommandieren.

IV. Der Minister des Innern ist damit zu betrauen, den Entwurf von Regeln auszuarbeiten über den Modus der Verwirklichung der im Punkt II erwähnten Maßregeln zur Restituierung der Verluste der Geschädigten wie auch zur Erweisung einer Unterstützung durch Verabfolgung von Darlehen seitens des Fiskus an diejenigen der geschädigten Besitzer, welche nicht imstande sein sollten, durch eigene Mittel unverzüglich ihre Güter wiederherzustellen oder das zur Fortführung der Wirtschaft notwendige Inventar anzuschaffen, und nach Verständigung mit den Ministern der Justiz und der Finanzen und mit dem Reichskontrolleur diesen Entwurf durch das Minister-Komitee zu Unserer Bestätigung vorzustellen.

Der Dirigierende Senat wird nicht unterlassen, zur Ausführung dieses die erforderliche Verfügung zu treffen.

Das Original ist Höchsteigenhändig von Sr. Majestät unterzeichnet.

„Nikolai."

Zarskoje Sselo, 10. April 1905.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Dienstag, den 12. April: um 6 Uhr nachmittags im Pastorat Uebung für Kinder zum Liturgischen Passionsgottesdienst am Karfreitag. Es wird gebeten, die Kernlieder mitzubringen.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Turm	4	Rbl.	53	Kop.
„ „ Kirche (in kl. Gb)	14	„	33	„
„ „ Armen	10	„	32	„
„ „ Bau d. Küsterats	1	„	44	„
„ „ Taubstummen	—	„	—	„
„ „ Unterstützungskasse	—	„	72	„
„ „ Blinden	1	„	59	„
„ „ im Kriege Verwundeten	2	„	25	„
„ „ Feldprediger	—	„	—	„
„ „ Rote Kreuz	—	„	—	„
„ „ Hinterbliebenen der einberufenen Reservisten	—	„	—	„
„ „ zu gründende Irrenanstalt	—	„	—	„
„ „ Geisteskranken	—	„	—	„
„ „ Notleidenden	—	„	—	„
„ „ Idioten	—	„	—	„
„ „ Lppsen	—	„	46	„
„ „ Altarbild	—	„	—	„
„ „ Feldlazarett	—	„	—	„
„ „ Mission	—	„	56	„
„ „ Beleuchtung	—	„	—	„
„ „ Altar	—	„	—	„
„ „ Bau der Kirchhofspforte	—	„	—	„
„ „ Ertrag der Liederzettel am Buß- u. Bettage	51	„	30	„

Totenliste.

Propst Alexander Carl Sonny, Pastor der deutschen Gemeinde zu Wiborg, † im 62. Jahre am 7. April zu Wiborg.

Johannes Moritz, † im 26. Jahre am 8. April hierselbst.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 11. April 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	755.9	755.7	753.4
Thermometer (Centigrade)	+2.0	+0.8	+1.1
Windricht. u. Geschwind.	SSW.1	NNW.1	NNW.4
Relative Feuchtigkeit . . .	93%	85%	96%
Bewölkung	0	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —1.4
2. Maximum d. Temp. gestern +9.5
3. Niederschlag mm. 0

Wasserstand des Embach: 8⅔ Fuß über Normal, über dem Meeresspiegel 32.2 Meter.

Nachts Nebel, heute vormittags (von ¾11 Uhr) Schlack.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Юрьевъ. 11 Апрѣля 1905 г.

Verreise am Donnerstage
den 14. April, auf eine Woche.
Dr. K. Pfaff.

Habe meinen Bruder **R. Dannenberg**, Kaufhof Nr. 2, beauftragt, etwaige Forderungen an mich sofort zu regulieren.
F. Dannenberg
Photograph.

Fortuna-Strasse Nr. 6.
Handelswissenschaftl. Einzelkurse.
Dopp. Buchführung. Kaufmännisches Rechnen. Wechsellehre. Correspondance. Kalligraphie. Maschinenschreiben.
Beginn der Sommerkurse am 1. Mai u. 1 Juni.
Cand. rer. merc. **H. Margens.**

Frischen u. gepressten **Caviar**
geräuchert. Rigalch. Aal
„ „ Lachs
„ „ Strömlinge
„ kurische Cervelatwurst
wenig gesalzenen Sömga
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstr 2.

Süsse
Messina-Apfelsinen Ia
helle und dunkle
empfing und empfiehlt
Firma A. Holsting
Gr. Markt 16.

Sibirisches Wild
Birkhühner
Haselhühner

Kalkuhnen.
Frühzeitige Bestellungen erbeten.
Carl Frederking
Alexanderstr. Nr. 2.

La Plata-Mais
ca. 1000 Pud à 90 Kop.
verkauft die Gutsverwaltung
Lunia bei Jurjew.

Geräucherte Kurische Schinken
erhielt und empfiehlt
L. H. Rosenkranz
vorm. **Ernst Hefftler.**

Grosse und kleine grüne
Saat-Kocherbsen
empfiehlt L. Kropmann, Steinstr. Nr. 1.

Versuchen Sie
Engels Back-Pulver
Engels Vanillin
Engels Pudding-Pulver
Engels Gelée-Extrakte
Engels Vanille-Sauce
Engels Kaffee-Patronen.
Zu haben bei:
B. Frederking
Carl Frederking
Jürgensohn & Schaback
S. v. Kieseritzky
John Pfeil
L. H. Rosenkranz
Gebr. C. & W. Stamm.

Natürliche Mineralwasser als:
Apenta
Carlsbader Mühl- & Schlossbrunnen
Emser Krähnchen
Fachingen
Franz Joseph
Hunyadi Janos
Marienbader Kreuzbrunnen
Obersalzbrunnen
Vichy Coelestins, Grande Grille, Hôpital, Wildungen, Helenenquelle [St. Louis
empfingen soeben
Gebr. C. & W. Stamm
Droguerie, Ritterstr. 10.

Die **Postverwaltung Tabbifer** macht hierdurch bekannt, dass auf der

Eisenbahnstation Tabbifer

zu jedem Passagierzuge, tags sowohl wie nachts,

Postpferde

erhältlich sind.

Wiener Konditorei.

Empfehle meine dieses Jahr ganz besonders reichhaltige Auswahl von **Oster-Eiern** aus Peluche, Seide, Crêpe, Papier, Glas, Porzellan, Bronze, Stroh u. Papier-maché mit Handmalererei. Holz-Eier mit u. ohne Surprisen. Chocoladen-Eier mit u. ohne Surprisen. Zucker-Eier. **Spezialität:** Marzipan-Eier von **1 Kop. bis 50 Kop.** Delikatess-Eier. **Neu:** Ketten-Eier, Muschel-Eier, Schildkröten-Eier und Melonen-Eier aus Naturel-Marzipan. **Neu:** Hochfeine humoristische Ostergruppen aus Marzipan. **Neu:** Wohlschmeckende Odeurflaschen in Eierfaçon, Osterhasen und Schafe aus Chocolade und Marzipan in allen Preislagen. **Oster-Attrappen.**

Kristall-Extra-
Pilsener
Lager-
Bayrisch
Münchener Hof-Bräu (dunkel)
Pale Ale, echt englischer
Porter, „ „
„ von eigener Brauerei
Meth „ „ „
Apollinaris, Selters- u. Soda-Wasser
Limonaden u. Fruchtwasser
} **Bier** } eigener Fabrik

Weine
Champagner
} in- und ausländische
von direkten und ersten Bezugsquellen
Schnäpse eigener Destillatur
Liqueure „ „ sowie ausl.
empfiehlt in **anerkannter** Güte
Bier- u. Meth-Brauerei, Destillatur, Weinhandlung u. Limonaden-Fabrik
„Tivoli".



Dekorationen
von Gräbern auf jedem Friedhofe, berasen, bepflanzen etc. der Grabhügel u. Dekorationen zu verschied. Gelegenheiten, von d. einfachsten bis zu den feinsten, mit schönen hohen, niedrigen, grünen und blühenden Pflanzen, wie auch das Umpflanzen von Zimmerpflanzen mit erforderlicher Erde werden preiswürdig zu jeder Zeit ausgeführt. Ferner werden Bestellungen auf Kränze, Bouquets, Blumenkörbe etc. zu jeder Zeit angenommen und auch schön blühende Cinerarien, Goldlacke, Hyacinthen, Tulpen etc. geliefert in der
Gärtnerei Marienstr. 31, Jurjew
vis-à-vis dem alten St. Johannis-Kirchhofe

Die Nord-Livländ. Export-Schlachterei
empfiehlt zum Osterfeste
Geräuch. Schinken
gekocht und gebacken.
Bestellungen beliebe man aufzugeben in den Handlungen
Kühn-Str. Nr. 1 — Petersb. Str. 3 (am Henningschen Platz).



Pillen CASCARA MIDY
fröanzsisches Volksmittel gegen
chronische Stuhlverstopfung.
Dosen zwei Pillen abds. vor dem Schlafe.
Cascara Midy verurs. weder Leibschmerzen noch Uebelkeit od. Diarrhoe.
Apotheke Midy, 113, Faubourg St. Honoré, Paris.
Zu haben in allen grösseren Apotheken Russlands.

Haus
an der Rigaschen Strasse
zu verkaufen. Näheres: Scharren-Strasse Nr. 12 (unten).

Ein rentables **Haus**
zu **kaufen gesucht.** Außerdem ein gut erhaltener Herren-Sattel. Off. sub A—z in die Exp. d. Bl.

Zu verkaufen:
1 Couchette, 12 Rbl., ein Kinderwagen 5 Rbl., Bettschirme etc. Botanische Str. 6a oben.

Ein Paar Fahrpferde
braun, 2 Ar. 4 W. hoch, 6 u. 8 Jahre alt, Wallach und Stute, stehen **zum Verkauf.** Zu erfragen Teichelfer-Strasse Nr. 3.

Ein
lebender Steinadler
wird unentgeltlich abgegeben Teich-Str. 52.

Junge Apfelbäume
verkauft billig im Garten der Philosophen Str. 17 von 10—12 Frau Krüger; darunter besonders zu empfehlen: „Krügers Calvill" u. **„Famos".**

Schickhardt-Hausschild-Excelsior-Supra- } **Baumwolle**
empfiehlt
Marie Silberhand
Ritter-Str. Nr. 1.

Süsse Messina-Apfelsinen
10 Stück 45 Kop.
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstr. Nr. 2.

Russisch-estnische Arrende-Contracte
vorrätig in d. Buchdruck. **K. Söötl.**

Lamawolle, weiss u. farbig
Strickwollen
Strickbaumwollen
Strickseiden
Strickannahme
Strümpfestricken
Strümpfeanstricken
Osterartikel
Firma E. Eckert
Alexanderstr. 4.

Empfehle mein gut assort. Lager in
Handschuhen
Leder- u. Trikot-Tragbändern eleniedernen Sohuhen
für Kinder und Erwachsene.
F. Tränkner.
Promenadenstr. Nr. 1, vis-à-vis Hôtel London.

Die
Osterausstellung
der
Arbeiten armer Frauen
Neumarkt-Str. 20, im Hof
findet vom 7. bis zum 12. April a. c. statt und bietet eine grosse Auswahl von **Schürzen, Jacken, Hemden, Kinderschürzen etc.** zu herabgesetzten Preisen.
Um freundlichen Zuspruch bittet
Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Gute Obligationen
von 9000, 3000 und 2500 **verkauft** im Auftrage
Ed. Beckmann.

3-pferd. Gasmotor
zu verkaufen bei
H. Laakmann.

Spiritus-Fässer
aus Eichenholz, gebrauchte, verkauft die Gutsverwaltung
Lunia bei Jurjew.

Zu kaufen gesucht per sofort gebrauchte
3—4-sitzige Kalesche
zu Postzwecken. Offerten sub „K. T." empfängt die Exped. d. Blattes.

Wallgraben Nr. 12, I. Etage, werden Abreise halber
einige Möbel verkauft.
Zu besehen tägl. von 3—5 nachm.

Abreise halber
werden billig **verkauft** ein kl. Buffet, ein Nachttisch mit Marmor-Platte, Gast-Zimmer-Möbel mit Altas-Ueberzug, türk. Kabinettmöbel und Boudoirmöbel mit Cretonne-Plüsch-Ueberzug — Mühlenstr. Nr. 28, II. Etage.

Ein gut erhalt. photogr. Apparat
für Bilder 13×18 mit diversem Zubehör ist zu verkaufen. Zu besehen zw. 3 u. 4 Uhr nachm. — Johannis-Str. 9, 1 Treppe.

Zu kaufen gesucht ein
zweirädriger Handkarren
auf hohen Rädern, gut erhalten. Off. mit Preisangabe Jakobstr. Nr. 62.

Gesucht eine Wohnung
nicht weit vom Zentrum der Stadt. Off. sub „H.-Wohnung" in d. Exp. d. Bl.

Letztmoderne Jupons



aus schönem soliden Brillant-Patentcloth
in Schwarz, Bordeaux, Lichtblau
sind wieder zu haben bei
S. Kaplan & Press
Jurjew
Alex.-Str. Nr. 8.

Cementröhren, Treppenstufen, Brunnenröhren, Trottoirplatten u. Parquetsteine werden in allen Grössen solid und gut angefertigt — Marienhofstr. Nr. 42.
J. Teas.

Die
Niederlage der Brauerei Maexhof
empfiehlt ihre vorzüglichen Biere einer geneigten Beachtung
25 Fl. Lager-Bier zu 1 R. 35 K.
25 Fl. Pilsener Bier zu 1 R. 65 K.
25 Fl. Salvator-Bier zu 1 R. 85 K.
Bestellungen werden entgegengenommen
Handlung Eduard Graeff, Rathaus-Str. 2
„ **A. Kens, Rigasche Str. 30**
Niederlage Alexander-Str 33 und in den Bierbuden Neumarkt-Str. 41
„ Allee-Str. 33
„ Rathaus-Str. 63.
Telephon Nr. 85.



Obstbäume
und
Beerensträucher.
Ich empfehle meine grossen Vorräte an **ausdauerden stämmigen**
Aepfelbäumen
in 60 guten erprobten Sorten, ferner das folgende
Normal-Sortiment
für **Nordlivland** und **Estland,** welches vom pomologischen Komitee auf der **Gartenbauausstellung in Reval 1903** zum **allgemeinen Anbau** empfohlen wurde:
Sommeräpfel: weisser klarer, Revaler Birnapfel, Suislepper;
Herbstäpfel: Amtmann, Serinka, Borowinka;
Winteräpfel: Kaiser Alexander, Schwedischer Rosenhäger, Livländischer Zwiebel-Borsdorffer;
Stämmige Bäume mit Kronen à 60 bis 80 Kop.
Einjährige Exemplare à 35 Kop., 100 St. 30 Rbl.
Dorpater Rosenapfel. Neu!
(Famos, Wolfs River.)
Der anerkannt beste von allen hier bekannten Winteräpfeln, von schöner Form und Färbung, sehr haltbar und vollständig winterhart.
Einjährige Exemplare 1 Rbl.
Birnen-, Kirschen- u. Pflaumenbäume
Pfirsiche, Aprikosen in **Spalieren, Cordons, Pyramiden** u. **Buschbäumen auf Zwergunterlage**
(Aepfel auf Doucin u. Birnen auf Quitte veredelt).
Grossfrüchtigen stämmigen u. buschigen Stachel- u. Johannisbeeren, Himbeeren, Brombeeren, brombeerartige Himbeeren, Zwerg-Himbeeren, (Mamura), **Erdbeer-Himbeeren, Haselnüssen, Pfelbeeren, Hagebutten** etc.
zu billigen Preisen laut Preisverzeichniss.
Johann Daugull.

Heim für Damen und Mädchen
gebildeter Stände u. Placierungsbureau für Dienende aller Art r-жа Жіа, Камеррерскій пер., Москва.

Frische **diesjährige**
australische Aepfel
Cleopatra
Dunns
Gravensteiner
Canarische Bananen
„ **Kartoffeln**
„ **Tomaten**
Frische Pomeranzen
„ **Ananas**
Aegyptische Zwiebeln
Meerrettig
Blumenkohl
empfiehlt
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Hochaparte
Brustkrawatten

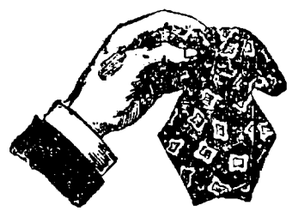

Taschentücher
Kragen
Manchetten
Vorhemde
Plätthemde
Tragbänder
Socken
Nachtwäsche
Shlipse
Brust- u. Aermel-Knöpfe
Seidene Halstücher
empfehlen in gr. Auswahl **zu billigen** Preisen
S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstrasse 8.

Zu vermieten
für den Sommer ein vollständig eingerichtetes **Gutshaus** unweit Elwa. Nähere Auskunft wird erteilt Jakobstraße 58, parterre, von 2½—3½ Uhr.

Eine möblierte
Parterrewohnung
von **Ende Mai** bis **Ende August** zu vermieten. Ein kleiner Garten, Klavier und Noten zur Benutzung — Breitstrasse 19.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern nebst Veranda u. einem kleinen Garten **ist zu vermieten** — Stern-Str. Nr. 45.

Salz-Strasse Nr. 3
2 Wohnungen v. 4 u. 5 Zim., schöner Veranda, **zu verm.** Entsprechend d. Bequemlichk. ist d. Ausstattung der Räume d. modern. Geschmack angep.

Frische **diesjährige**
australische Aepfel
Cleopatra
Dunns
Gravensteiner
Canarische Bananen
„ **Kartoffeln**
„ **Tomaten**
Frische Pomeranzen
„ **Ananas**
Aegyptische Zwiebeln
Meerrettig
Blumenkohl
empfiehlt
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

H.-V.
Bibliothek.
Die Bibliothek ist in dieser Woche am
Mittwoch
von ½7—8 Uhr
geöffnet.

St. Marien-Gilden-Saal.
Dienstag, den 12. April abends 8 Uhr
Chorprobe
zu den Karfreitagsliedern.
Um rege Beteiligung bittet
Rudolf Griwing.

Ю. С. О. С. „Родникъ".
17 апрѣля
въ день Свѣтлаго Христова Воскресенія
взаменъ праздничныхъ визитовъ обмѣнъ поздравленій въ помѣщ. собранія въ 2 ч. пополудни для г. г. членовъ и ихъ гостей.
Входъ безплатный.
Совѣтъ Старшинъ.

Im Saale d. Bürgermusse.
Dienstag, d. 3. Mai c.
Abends 8¼ Uhr:
I. Schnéevoigt-Konzert
mit d. Orchester (55 Künstlern) d. **Warschauer Philharmonie**
unter Leitung des Herrn
Georg Schnéevoigt,
Erster Dirigent d. Kaim-Orchesters in München.

*1) Beethoven, Ouverture zu „Coriolan". *2) Zum ersten Mal: Brahms, Serenade in 4 Sätzen, op. 16, A-dur. 3) Wagner, Vorspiel und Isoldens Liebestod aus „Tristan und Isolde". *4) Beethoven, Symphonie № 3 (Eroica).

Mittwoch, d. 4. Mai c.,
Abends 8¼ Uhr:
II. (letztes) Schnéevoigt-Konzert.

*1) Beethoven Ouverture zu „Leonore" III. *2) Mendelssohn, Violinkonzert. (Herr Concertmeister Hermann Gravesmühl). 3) Zum ersten Mal: Hugo Wolff, Italienische Serenade. *4) **Tschaikowsky,** Symphonie Nr. 6, H-moll (Pathétique). *5) **Rich. Strauss,** Tod und Verklärung.

Billette (incl. Steuer) à 1 R. 50 Kop., Balkon à 75 Kop. sowie Programme à 5 Kop. in **J. G. Krüger's** Buchhandlung.

NB. *) Zu diesen Compositionen sind Musikführer zu 12 Kop. vorräthig.

Englische Stunden ert. ein Stud.
d. Chicag. Univ. b. z. Okt f. 6½ Rbl. mon. 3 Std. wöchtl. — Schlosstr. 15., v. 1—2.

Ein russ. Student wünscht
gegen 1 Zimmer, mit od ohne Pension, hier od. auswärts **Stunden zu ert.**
Off. Sandstr. 36 T. Okintschitz.

Gesucht ein tüchtiges **Mädchen**
zum Alleindienen, das Attestate besitzt, zu schneiderieren und zu kochen versteht — Rigasche Str. Nr. 32, 2. Etage.

Ein junges Mädchen
wünscht eine Stelle als Verkäuferin od. Kassiererin — Alex.-Str. 73.

Ein zuverlässiges, tüchtiges
Stubenmädchen
(estnisch-sprechend) kann empfohlen werd. sub Lit. R. T. in d. Exp. d. Bl.

Fox-Terrier-Welpen
zu verkaufen — Botanische Str. 34, oben.

Vertilger von **Insekten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Wohnung 6.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 11-го апрѣля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 84. Dienstag, den 12. (25.) April 1905.

Wiener Conditorei.
Die Oster-Ausstellung ist anzusehen von Morgens 9 Uhr bis Abends 10 Uhr. **Kein Kaufzwang!!**

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Der diplomatische Feldzug gegen Frankreich scheint zu einem Japan befriedigenden Ergebnis geführt und damit die Entscheidung zur See beschleunigt zu haben.

Eine am gestrigen Nachmittage eingelaufene, von der „Russ. Tel.-Ag." übermittelte offizielle Mitteilung aus Tokio vom vorigen Sonntag besagt: „Nach Empfang der Nachricht von dem Verweilen des Rosheſtwenskischen Geschwaders in der Kamran-Bucht ließ die französische Regierung dem Gouverneur von Tokio die Instruktion zugehen, mit aller Strenge die Regeln zur Wahrung der Neutralität in Anwendung zu bringen. Die französische Regierung telegraphierte erneut dem Gouverneur von Tonkin, indem sie befahl, er solle Rosheſtwenski ersuchen, die genannte Bucht in möglichst kurzer Zeit zu verlassen. Der Gouverneur antwortete, daß die Instruktionen der Regierung erfüllt seien. — Die französische Regierung wandte sich gleichfalls an Rußland mit der Bitte, dem Admiral den Befehl zum Verlassen der französischen Gewässer zugehen zu lassen. Rußland willigte ein." — Dem fügt die Depesche noch hinzu: „In Japan drückt man äußerste Befriedigung in Anlaß dessen aus, daß Frankreich ein solches Gerechtigkeitsgefühl bekundet hat."

Nach einer aus Saigon übermittelten telegraphischen Meldung vom vorigen Sonnabend hatte das russische Geschwader in der Kamran-Bucht vor allem Proviantnötig. „Französische und deutsche Dampfer", heißt es weiter in der Depesche, „gehen täglich aus Saigon mit kolossalen Quantitäten von Lebensmitteln und mit der Post dorthin ab. Der englische Dampfer „Indu" ladet Kohlen in Saigon. Man nimmt an, daß das Baltische Geschwader mit 45 000 Tons Kohlen versorgt ist. Hier liegen 5 russische Kohlenschiffe; sie kamen, um Kohlen nach der Kamran-Bucht zu schaffen. — Man nimmt hier an, ein Teil des Baltischen Geschwaders werde den Japanern entgegenfahren, die übrigen Schiffe aber würden einen Umweg machen, um Wladiwostok zu erreichen."

In Tokio ist die Nachricht eingelaufen, daß die Bemannung des in Saigon desarmierten Kreuzers „Diana" auf den Kreuzer „St. Petersburg" in der Kamran-Bucht übergeführt worden ist.

*

So hat das Rosheſtwenskische Geschwader die schützende Kamran-Bucht laut den inzwischen eingelaufenen Depeschen verlassen, um nordwärts zu dampfen. Die Japaner scheinen übrigens zu fürchten, daß Admiral Rosheſtwenski nicht den direkten Weg nach Norden eingeschlagen hat, sondern auf die Philippinen hin ostwärts dampfen werde; nur so erklärt sich das wiederholt gemeldete Auftauchen mehrerer japanischer Kriegsschiffe bei Manila und überhaupt in dem Philippinen-Archipel.

Nach einer dem „Temps" aus Saigon zugehenden Depesche ist bereits am Abend des vorigen Sonnabend starker Kanonendonner nordöstlich von Saigon zu vernehmen gewesen. Vermutlich hat es sich dabei um eine Schießerei mit japanischen Aufklärungsschiffen gehandelt. — Japanische Avisos werden selbstverständlich fortan aufs eifrigste bestrebt sein, mit dem russischen Geschwader in vorsichtiger, aber steter Fühlung zu bleiben.

Eine Petition der lettischen Intelligenz. II.

Der zweite Teil der Petition, deren erste Punkte wir gestern wiedergegeben haben, hat folgenden Inhalt:

Punkt V verlangt die Aenderung der Landesverwaltung: „Der deutsche Adel, der durch den Landtag die gesetzliche leitende Kraft ist, hat durch übermäßig hohe Pachtsätze die Entwickelung des kleinen bäuerlichen Landbesitzes gehemmt und tut es noch durch ungerechte Verteilung der Landesabgaben und -Lasten zu Gunsten der Großgrundbesitzer und durch allerlei Maßnahmen, die den Großgrundbesitz zum Schaden des Kleingrundbesitzes begünstigen; ebenso hält er die Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens der übrigen Stände auf, indem er vermittelst einer ständischen Institution, des Landtages, das wirtschaftliche Leben eines ganzen Gouvernements ganz allein leitet. Selbst dann, wenn der Adel Vertreter der anderen Stände in den Landtag zuließe, so wäre das nicht wünschenswert, denn der Landtag bliebe dennoch eine ständische Institution.

Einzig und allein die Tätigkeit des deutschen Adels und Landtages, eine Tätigkeit, die nur durch Standesinteressen bedingt wurde, hat unsere Gouvernements in ihren jetzigen abnormen Zustand versetzt. Die Bauern wurden befreit, aber ohne Land, und das hat zur Entstehung eines ländlichen Proletariats geführt; jetzt befinden sich diese landlosen Bauern in einer aussichtslosen Lage, bilden aber wohlfeile Arbeitskräfte; der deutsche Adel ist daran schuld, daß jetzt Unruhen unter den verarmten, in geistiger Finsternis belassenen Leuten entstehen (gerade in kulturell niedrig stehenden, armen Gegenden, z. B. bei Libau, ist es zu Bauertumulten gekommen).

Als der einzige Ausweg aus dieser unerträglichen Lage erscheint die Aufhebung des Landtages und der übermäßigen Privilegien, die Hebung des kleinen bäuerlichen Landbesitzes, die rechtliche Gleichstellung der Bauern mit den übrigen Ständen und die gerechte Vertretung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Interessen des Gebiets vermittelst der Einführung der landschaftlichen Selbstverwaltung unter Beteiligung aller Stände. Die Selbstverwaltung muß sukzessive in den Gemeinden, Kirchspielen, Kreisen und Gouvernements auf Grund des allgemeinen, direkten und geheimen Stimmrechts eingeführt werden." Auch die Polizei müsse den Selbstverwaltungsorganen übergeben werden, denn jetzt sei sie nicht selten unter den Einfluß der Großgrundbesitzer gelangt. Auch das Patronatsrecht sei aufzuheben.

Punkt VI beschäftigt sich mit der Lage der Bauernschaft, die unter der übermäßigen Bevormundung von seiten der Administration, „deren Organe nicht selten Glieder des deutschen Adels seien", zu leiden habe. Die Rechtslage der Bauern werde nach oben durch die Gesetze von 1817 und 1819 bestimmt. „Allerdings" sei 1861 ein gewisses Maß von Selbstverwaltung eingeführt, aber die Bauern stünden unter so strenger Vormundschaft der Kommissare und der Polizei, daß die Selbstverwaltung fast nur auf dem Papier stände und die Bauern größten teils von den Großgrundbesitzern abhingen. „Selbst die Privatrechte der Bauern sind beschränkt; in materieller Beziehung sind sie durch hohe Pachtsätze bedrückt, da die Höhe der Pacht weder durch Regierungsinstitutionen, noch durch Schiedsrichter festgesetzt wird."

Deshalb sei erforderlich: 1) eine Revision der Bauerngesetzgebung und die Erleichterung der Lage der ländlichen Arbeiter durch Verleihung des faktischen Koalitionsrechts; 2) Aufhebung der administrativen Rechte der Bauernkommissare in bezug auf die Gemeindeverwaltungen; 3) Gleichberechtigung der Bauern und der übrigen Stände; 4) Erleichterung der schwierigen Pachtverhältnisse.

Punkt VII handelt von den Gerichtsinstitutionen und befürwortet: 1) die Einführung der Geschworenengerichte; 2) müßten die Richter die örtliche Sprache kennen; 3) müßte den Parteien das Recht gegeben werden, sich vor Gericht ihrer Muttersprache zu bedienen; 4) müßten die Friedensrichter durch allgemeine und direkte Wahlen erkoren werden.

Punkt VIII betrifft die Arbeiter, denen 1) Gleichberechtigung mit den übrigen Ständen, 2) das Vereins- und Versammlungsrecht und 3) das Streikrecht zu gewähren sei; 4) müsse die Stadtpolizei in die Hände der städtischen Kommunalverwaltung gelangen.

Das Schlußwort verlangt eine konstituierende Versammlung auf Grund des allgemeinen, direkten und geheimen Wahlrechts.

„Mit dieser Petition", schreibt dazu die „St. Pet. Z.", „die an Se. Maj. den Kaiser gerichtet ist, wird vor allem als mit einer Tatsache zu rechnen sein. Ob sich andere, gemäßigtere und weniger vom Hasse gegen das Deutschtum verblendete Angehörige der lettischen Intelligenz finden werden, die gleichfalls im Ministerkonseil vorstellig werden, wissen wir nicht. Vielleicht werden diese 200 die einzigen bleiben und deshalb als die wirklichen Vertreter des lettischen Volks angesehen werden. An den baltischen Deutschen wird es daher liegen, den eventuellen schlimmen Folgen dieser Petition vorzubeugen und, indem sie die gegen sie selbst erhobenen ungerechten Anschuldigungen zurückweisen, auch jene unzweifelhaften Rechte ihrer Heimatgenossen zu vertreten, die von den „Zweihundert" genannt werden, aber durch die Nachbarschaft der anderen Forderungen völlig kompromittiert werden müssen. Männer ohne Gefühl für Recht und Wahrheit haben sich untersangen, mit den Rechten ihres Volkes ein frevelhaftes Spiel zu treiben, andere müssen daher aufstehen, um zu retten, was gerettet werden kann."

Vom Journalisten-Kongreß.

Ueber den ersten russischen Journalisten-Kongreß, der am 6., 7. und 8. April in St. Petersburg tagte, berichten die „Birsh. Wed." einige Einzelheiten.

Das Organisationsbureau hatte die Einladungen zum Kongreß in folgender Weise verteilt: von den in Petersburg erscheinenden Blättern und Journalen waren 48 eingeladen worden, 11 aus Moskau, 81 russische Provinzialblätter, 16 polnische, 12 lettische. An die in estnischer, armenischer, grusinischer und in anderen Sprachen erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften war, da über diese dem Bureau keine genauen Daten vorlagen, eine allgemeine Einladung ergangen. — Außerdem waren viele namhafte Gelehrte, Schriftsteller und Politiker geladen worden. Im ganzen waren 250 Einladungen ergangen.

An den Sitzungen des Kongresses nahmen 140 Personen teil. Es waren 36 Delegierte der Petersburger Presse, 7 Delegierte aus Moskau, 39 aus der Provinz; die grusinische Presse hatte 3 Vertreter abdelegiert, die armenische 5, die estnische 4, die lettische und die hebräische je 2, die finnische einen. Außerdem waren 2 Vertreter des polnischen Pressverbandes erschienen. Es waren also insgesamt 82 Vertreter der russischen und 17 Vertreter der nicht in russischer Sprache herausgegebenen Preßorgane erschienen.

Die „Birsh. Wed." weisen darauf hin, daß nur die „progressistischen" Organe sich vertreten ließen; diese aber seien in so großer Zahl vertreten gewesen, daß ihre Beschlüsse als der Ausdruck der Meinung der Majorität der progressiv gesinnten Blätter Rußlands angesehen werden müßten.

Als den Kern der Arbeit des Kongresses bezeichnen die „Birsh. Wed." die Konstituierung des Schriftstellerverbandes, dessen Statuten der bekannte Historiker Professor Miljukow ausgearbeitet hat. Die Errichtung dieser „Plattform", auf welcher dann weitergebaut werden könne, bildete die erste, schwierigste Aufgabe.

Das Blatt drückt sein Bedauern darüber aus, daß der Schriftstellerverband nicht auf einstimmigen Wunsch der Versammelten gegründet worden ist, sondern im Gegenteil nur mit geringer Majorität die erwähnte „Plattform", die Statuten, akzeptiert wurden. Es haben sich, den „Birsh. Wed." zufolge, von Anfang an verschiedene Strömungen bemerkbar gemacht — darunter nationalistische — welche die Einigkeit der Versammlung schädigten.

Auf die Ansicht des Blattes über die Ursachen dieses „Mangels an politischer Bildung und Reife" gehen wir hier nicht ein.

Eine Petition livländischer Volksschullehrer wird, wie die „Düna-Z." hört, demnächst dem Ministerium der Volksaufklärung unterbreitet werden. Die Lehrer verlangen u. a. Aufbesserung ihrer materiellen Lage, Befreiung von der Inspektion, Trennung von Schule und Kirche 2c. Die Petition ist bereits mit zahlreichen Unterschriften bedeckt.

Fellin. Die Funktionen des Fellinschen Kreisarztes sind wegen Einberufung des Dr. Ströhmberg zum aktiven Kriegsdienst dem Stadtarzt Dr. Schwartz übertragen worden.

Walk. Der Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 21. Januar d. J. über die Errichtung zweier neuer Marktplätze ist, wie wir dem „Walk. Anz." entnehmen, von der Gouvernementsbehörde für städtische Angelegenheiten wiederaufgehoben worden.

Salis. Die Salisschen Fischer haben, wie die „Pern. Z." nach der „Balss" berichtet, auf einer unlängst abgehaltenen Versammlung beschlossen, den Strömlingsfang auf die Hälfte seines früheren Umfanges (statt 52 nur 26 Setzkörbe) einzuschränken, da sich die Unkosten des Fanges bei den niedrigen für den gesalzenen Fisch auf den Märkten bezahlten Preisen nicht bezahlt gemacht haben. Einen gleichen Beschluß sollen auch die Fischer des estnischen Teiles der Küste gefaßt haben.

Feuilleton.

Laura Marholm.

Nach Münchener und anderen Blättern brachten wir die Mitteilung, daß Laura Marholm von der Münchener Polizei wegen Gemeingefährlichkeit gewaltsam in die dortige Kreis-Irrenanstalt gebracht worden sei. In diese dunkle Affäre fällt jetzt einiges Licht.

Wie der „Köln. Volksztg." unterm 15. April aus München mitgeteilt wird, haben sich bei der bedauernswerten Frau unverkennbare Merkmale des Verfolgungswahns gezeigt: an Behörden und Gesandtschaften richtete sie Gesuche, man möge sie vor Ermordung durch Agenten der Königin von England, der schwedischen Kronprinzessin und des deutschen Kaisers schützen. Sie befürchtete auch, der Münchener Nuntius habe ihren Gatten, den Schriftsteller Ola Hansson, in einer Bodega durch seine Agenten vergiften lassen wollen. Auch schrieb sie schon seit längerer Zeit höheren Geistlichen, Hofkreisen und Behörden zahlreiche Briefe mit Bitten um Unterstützung und beantwortete Ablehnungen durch Droh- und Schmähbriefe. Diese Vorgänge sind übrigens für weitere Kreise nichts Neues; schon vor Jahren wurden Wohltäter, die schließlich versagten, öffentlich in der Zeitung verunglimpft. Hierbei erinnere man sich, daß Laura Marholm mit ihrem Gatten seinerzeit zum Katholizismus übertrat, und zwar lediglich im Interesse ihres Sohnes zwecks dessen materieller Sicherstellung. Allem Anscheine nach hat sie dabei ihre Rechnung nicht gefunden.

Wie es zu erklären ist, daß diese hochbegabte und großzügige, in ihrer ganzen Geisteskrichtung mitunter allerdings etwas zügellose Frau psychischer Unzurechnungsfähigkeit verfallen, bleibt fürs erste wohl unaufgeklärt. Wir stehen vor einer Tatsache, für deren erschütternden Charakter die „Hamburger Nachrichten" in einem Feuilleton folgenden warmherzigen und beredten Ausdruck finden:

Ein leichter froher Sinn ist ein Göttergeschenk, sehr selten also. Aber selbst wir, die wir schwer mit dem Leben ringen und uns mit tausend Grillen plagen, selbst wir denken selten daran, an welchen Abgründen entlang uns unser Weg durchs Dasein führt. Und es ist gut so. Denn wie sollte es uns erträglich bleiben, wenn für gewöhnlich nicht ein Schleier diese Tiefen unserem Blicke entzöge und uns vor dem Schwindelgefühl bewahrte, das uns sonst alle Kraft und jeden Halt rauben würde.

Nur zuweilen langen Schattenarme aus diesen Abgründen herauf und Schattenhände legen sich würgend um unseren Hals ... Ein solches Gefühl überkam mich, als ich die kurze, aus München gekommene Meldung las, Laura Marholm, die bekannte geistvolle Schriftstellerin, sei wegen Geisteskrankheit auf behördliche Anordnung in eine Irrenanstalt gebracht worden.

Laura Marholm, dieser ungewöhnlich klare und starke Geist, irrsinnig! Ihr Gatte, der bekannte schwedisch-deutsche Schriftsteller Ola Hansson, hat, wie die Depesche weiter mitteilt, gegen den Schritt der Behörde Protest erhoben. Die Meldung kommt überhaupt so unerwartet und plötzlich, daß man nicht sieht, was eigentlich ihr zugrunde liegt, und das gibt ihr einen um so unheimlicheren Charakter. Man sagt sich, daß der Gatte doch wohl am besten beurteilen könne, ob seine Frau in der Tat geisteskrank — und gar gemeingefährlich geisteskrank — sei oder nicht. Man steht vor einem Rätsel voll dunkler schicksalsschwerer Möglichkeiten. Spielt sich hier einmal wieder jene Tragödie ab, die die Psychiater immer und immer wieder die nahe Verwandschaft der Genialität und der Geisteskrankheit behaupten läßt?

Die Marholm war ohne Zweifel in vieler Beziehung eine geniale Frau. Ich weiß nicht, welchen Eindruck ihre lebendige Persönlichkeit machte. Ich bin ihr immer nur in ihren Schriften begegnet. Aber Leute, welche sie in Berlin und später in München zu sehen und zu sprechen Gelegenheit hatten, schildern sie als eine Persönlichkeit von ungewöhnlich guter körperlicher und geistiger Gesundheit. Hermann Bahr, der ihr in den Zirkeln der „Freien Bühne" Anfang der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts in Berlin oft begegnet ist, sagt von ihr: „Gesund, wirtschaftlich, solid, gelassen, heiter und gescheit — Hans Sachs konnte sich seine „Frau Ehrbarkeit" nicht besser denken." In diesem Körper lebte freilich eine sehr sensible Seele, aber wie sensibel auch, sie schien ebenfalls allem Krankhaften außerordentlich fern zu sein. Eine feine, umfassende Geistigkeit, eine große Wahrheitsliebe, eine unerschrockene Denkkraft war der Marholm zu eigen und sie handhabte die Ausdrucksmittel dieser Seelenkräfte mit einer Meisterschaft, die ans Geniale streift.

Die Feinheit und Tiefe ihrer Beobachtung, die Kühnheit, mit der sie ihre Schlüsse aus ihren Beobachtungen zog, verbunden mit einer wundervollen Darstellungsgabe, zogen mich bereits unwiderstehlich an, als mir zum ersten Mal eine Arbeit aus ihrer Feder vor Augen kam. Es war nur ein kleines Feuilleton, das eine Wiener Zeitung brachte, die mir zufällig — es mag vor etwa zwanzig Jahren gewesen sein — in die Hände fiel, eine Arbeit, für den Tag bestimmt und vom Tage verschlungen ... mir aber ist sie bis heute unvergeßlich geblieben. Die Verfasserin behandelte in dieser geistsprühenden und empfindungstiefen Arbeit das Büchlein eines jungen schwedischen Autors, eines Bauernsohnes, der in ihm aus dunklen Seelentiefen geschöpfte Themata behandelte. Er hieß Ola Hansson; das Büchlein war „Sensitiva amorosa" betitelt. Sie führte ihn mit diesem Artikel in die deutsche Literatur ein und er mag ihn mit dazu bestimmt haben, nach Deutschland zu gehen und auch deutscher Schriftsteller zu werden. Der Aufsatz machte mich natürlich auf das Werk neugierig, das ich bald darauf in Händen hatte; aber meine Erwartung wurde nicht getäuscht: das Feuilleton war wertvoller als die darin enthaltenen Skizzen.

Bald darauf erfuhr ich, daß der junge Schriftsteller und seine geistvolle Rezensentin 1889 ein Ehepaar geworden seien und daß sie ihren Wohnsitz nach Berlin verlegt hätten. Von dort gingen sie später, als die „Freie Bühne" eine Mode von ehegestern gewonden war, nach München und später schlugen sie ihr Heim im benachbarten Schliersee auf.

Laura Marholm — so nannte sie sich, eigentlich ist Mohr ihr Mädchenname — wurde 1854 am 19. April zu Riga geboren. Ihr Vater, ein Schiffskapitän, stammte aus Nykjöbing in Dänemark; ihre Mutter war die Tochter eines eingewanderten Göttingers. Früh beschäftigte sie sich mit literarischen Dingen. Als sie sich 1889 verheiratet hatte, wandte sie sich, wie gesagt, nach Deutschland.

Ihre Prophezeiung, daß Ola Hansson eine glänzende literarische Laufbahn bevorstehe, hat sich nur halb erfüllt; er hat sein Erstlingswerk kaum übertroffen und war überhaupt wohl nicht sehr produktiv veranlagt. Jedenfalls überstrahlten ihre eigenen literarischen Leistungen die ihres Gatten bei weitem. Sie war unermüdlich tätig. Neben dem kritischen und sozialethischen Essay pflegte sie — allerdings mit geringem Glück — auch die novellistische Gattung. Am bedeutendsten war sie ohne Zweifel in ihren Schriften zur Frauenfrage, die sie ganz anders ansah und behandelte als ihre Kampfgenossinnen. In ihnen sprach — was so natürlich scheint und den Frauen doch so unendlich schwer fällt — eine Frau über die Frau und zwar in einer Weise, die redlich und überzeugend wirkte. Die meisten Frauen kopieren, wenn sie zur Feder greifen, ihre männlichen Kollegen.

Rigascher Kreis. Die Jahrmärkte in Stockmannshof am 15. April, in Inzeem am 19. April und in Ringmundshof am 20. April werden, wie das „Rig. Tagbl." den „Rig. Aw." entnimmt, auf polizeiliche Anordnung in diesem Jahre ausfallen.

Riga. Die Rigaer Stadtverordneten-Wahlen werden ein weiteres Nachspiel finden: Nachdem die „Rig. Awis." mitgeteilt, daß die Gouvernementsregierung in Städteangelegenheiten die Klage einiger Letten und Russen über die vollzogenen Stadtverordneten-Wahlen unberücksichtigt gelassen habe, daß daher die neuen Stadtverordneten nächstens ihr Amt antreten werden, fügt sie, wie die „Düna-Z." referiert, hinzu: „Da aber in obenerwähnter Klage es sich um manche sehr wichtige Prinzipienfragen handelt, so werden jetzt die Kläger ihre Sache vor den Dirigierenden Senat bringen."

Estland. Mittwoch Abend verließ, den Revaler Blättern zufolge, nun auch Dr. Martinsen, der gerade einen Monat Dr. Thar vertreten hatte, Ampel, um seiner Einberufung zum Kriege Folge zu leisten. Er begibt sich direkt nach Omsk. Nach dem „Rev. Beob." hat sich bisher noch niemand für die weitere Stellvertretung gemeldet, auch dürfte schwerlich jemand bei dem jetzt allgemein herrschenden Aerztemangel so bald ausfindig zu machen sein.

Reval. Vorgestern Morgen wurden, den Revaler Blättern zufolge, 750 Mann aus den Regimentern der Garnison unter Führung des Kapitäns S. G. Michailow zur Formierung eines Bataillons durch Anschluß weiterer Truppenteile auf den Kriegsschauplatz entsandt. Dem scheidenden Kapitän wurde nach Analogie ähnlicher Fälle im vorigen Jahre namens der Stadtverwaltung vom Stadtrat Erbe ein kleiner silberner Becher überreicht und die Truppen erhielten pro Mann 1 Pfund Zucker und ein Päckchen Tee. Unter Hurrarufen, dem Gesang der Kaiserhymne und den Rufen „Auf Wiedersehen!" setzte sich der Zug in Bewegung.

Kurland. Zu den Unruhen auf dem Lande gibt es immer neue Beiträge. Folgendes Schreiben wird der „Düna-Z." zur Verfügung gestellt: Am 4. April erklärten die Knechte in Alt-Mocken bei Tuckum, daß sie nicht zur Arbeit kommen würden, falls man ihnen nicht ihre Forderungen auf Lohnerhöhung bewilligte. Als am 5. April die Knechte nicht zur Arbeit erschienen, traf der Kreischef Baron Rahden ein. Vergeblich forderte er die Knechte auf, die Arbeit aufzunehmen, indem er sie auf die Ungesetzlichkeit ihrer Handlungsweise aufmerksam machte. Durch Umfrage gelang es ihm festzustellen, daß die Knechte vom Vorarbeiter nicht nur durch längere Ueberredungskünste, sondern auch durch Drohungen veranlaßt worden waren, die Arbeit niederzulegen. Der hierauf vom Felde geholte Vorarbeiter gestand, durch erdrückende Beweise gezwungen, sein Tun ein und wurde bis auf weiteres verhaftet. Um Mittag waren wiederum sämtliche Knechte bei der Arbeit und waren froh, daß sie vom Alb in der Gestalt des Vorarbeiters befreit worden waren und nicht mit Weib und Kind Wohnung und Stelle zu verlassen brauchten, was bei der Bereitwilligkeit des Friedensrichters, sofort die Sache zu verhandeln, sonst schon am 6. April geschehen wäre.

— Zwei verbrecherische Anschläge, die in den letzten Tagen in kurzer Aufeinanderfolge verübt worden sind und in Kurland eine sehr begreifliche Erregung hervorgerufen haben, lassen die Sicherheit auf dem Lande noch immer als stark gefährdet erscheinen. Am 25. v. Mts. ist, wie die „Mit. Z." von wohlinformierter Seite hört, auf dem Gute Annenhof in das Schlafzimmer des Freihern v. d. Recke geschossen worden, und wenn dieser nichtswürdige Anschlag, bei dem acht Fensterscheiben zertrümmert wurden, ohne ernstere Folgen abgelaufen ist, so ist dies wohl nur dem glücklichen Zufall zu verdanken, daß Freiherr v. d. Recke im Moment des Attentats das betr. Zimmer noch nicht betreten hatte. Wie ernst es den Attentätern mit ihrer verbrecherischen Absicht gewesen ist, beweist der Umstand, daß insgesamt drei Schüsse abgegeben worden sind und die Verbrecher auch durch das Gerücht, Freiherr v. d. Recke werde am Mariatage ermordet werden, bereits mehrere Tage vor dem Attentat verbreitet war, sich von ihrem schändlichen Vorhaben nicht haben abhalten lassen. Leider ist es, obwohl den Verbrechern unmittelbar nach dem Attentat nachgestellt wurde, bisher nicht gelungen, dieselben zu ermitteln. — Der zweite Anschlag ist auf den Besitzer von Tetelmünde, Baron v. Behr, verübt worden. Ueber dieses Attentat erfährt der Berichterstatter der „Düna-Z." die nachstehenden Einzelheiten: „Baron v. Behr fuhr Montag, den 4. April, nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr aus Mitau auf sein ca. 10 Werst von der Stadt gelegenes Gut. Nicht weit von seinem Ziele wurde er von Ortseingesessenen darauf aufmerksam gemacht, daß sich in dem an sein Gut sich anschließenden Walde verdächtige Individuen befänden, er solle doch lieber einen anderen Weg für die letzte Strecke seiner Heimfahrt wählen. Baron B. ließ sich jedoch durch diese Warnung nicht schrecken, fuhr weiter und traf auch bald auf eine kleine Bande städtisch gekleidete Leute, die im Walde ein Feuer angemacht hatte. Während eines Wortwechsels, der von seiten dieser Individuen in den gröbsten und drohendsten Ausdrücken geführt wurde, feuerte einer mit der Flinte auf den Baron, traf ihn jedoch glücklicherweise nicht. Ein zweiter auf den in voller Karriere davonfahrenden Wagen abgegebener Schuß traf und verwundete ein Pferd. Gleich nach seiner Ankunft sammelte Baron B. seine Gutsknechte sowie Arbeiter einer in nächster Nähe befindlichen Fabrik und durchsuchte den Wald. Leider konnte aber nicht die geringste Spur der Attentäter entdeckt werden." — Angesichts dieser empörenden Vorfälle, meint die „Mit. Z.", wird man zurzeit wenigstens wohl kaum von einem Abnehmen der Gärung auf dem Lande sprechen können und die dieser Tage behufs Beratung von Maßnahmen zur Beilegung der Bauernunruhen in Mitau zusammengetretene Konferenz der Kreismarschälle wird diesen in hohem Grade beunruhigenden Erscheinungen gewiß die gebührende Beachtung geschenkt haben.

St. Petersburg. Um Privatpersonen das Klagen beim Senat zu erleichtern, sollen, wie die Blätter melden, für das erste und zweite Departement folgende Bestimmungen eingeführt werden: Klagen, für welche die Gerichtsgebühr nicht voll oder gar nicht bezahlt worden ist, müssen effektuiert und dürfen nicht kassiert werden. Die für diese Klagen zu zahlende Gebühr ist nach erfolgter Urteilsfällung beizutreiben. Sodann hat der Senat das Recht, alle Klagen, welche ihm direkt zugehen, entgegenzunehmen und sie, falls sie seiner Kompetenz nicht unterliegen, den betreffenden Institutionen zugehen zu lassen und von ihnen einen Bericht über das erfolgte Urteil zu fordern.

— Die Marinerüstungen schreiten energisch vor. Se. Majestät der Kaiser hat Allerhöchst zu befehlen geruht, nachstehende in Bau genommene Kriegsschiffe zu benennen und in die Flottenlisten aufzunehmen: 1) 3 Kreuzer des „Bajan"-Typus — „Admiral Makarow", „Pallada" und „Bajan"; 2) 4 Kanonenboote des Typus „Giljak" — „Giljak", „Bobr", „Sswutsch" und Korejez"; 3) 10 Fluß-Kanonenboote à 183 Tons Deplacement — „Orotschanin", „Mongol", „Burjat" „Sabaikalez", „Ssibirjak", „Koreja", „Kirgis", „Kalmyk", „Amurez" und „Ussurijez"; 4) 2 Torpedokreuzer à 570 Tons Deplacement — „Wssadnik" und „Gaidamak"; 5) 1 Minen-Transportschiff des Typus „Jenissei" — „Jenissei"; 6) 2 Torpedoboote des „Ssokol"-Typus à 297 Tons Deplacement — „Leutnant Malajew" und „Inshener-Mechanik-Anastassow"; 7) 29 Torpedoboote à 350 Tons Deplacement — „Leutnant Sfergejew", „Kapitan Jurassowski", „Inshener-Mechanik Swerew", „Inshener-Mechanik Dmitrijew", „Bditelny", „Bojewoi", „Burny", „Wnimatelny", „Wnuschitelny", „Wynossliwy", „Ssilny" „Storoshewoi", „Stroiny", „Rassjaschtschi", „Rasstoropny", „Delny", „Dostoiny", „Dejatelny", „Iskussjny", „Ispolnitelny", „Krepki", „Letutschi", „Legki", „Lowki", „Lichoi", „Metki", „Molodezki", „Moschtschny" und „Leutnant Burakow", und 8) 10 Wachtkutter à 35 Tons Deplacement — Nr. 1—10.

— Die „Torgowo-Promyschlennaja Gaseta" hat nunmehr genaue Daten über die in Aussicht genommenen Steuererhöhungen veröffentlicht. Der Mehrertrag, den das Finanzministerium von diesen Steuererhöhungen erwartet, beläuft sich auf 65 Millionen Rbl., eine Summe, die nicht nur zur Deckung der Zinszahlung für die Kriegsanleihen im Betrage von 681½ Millionen Rbl. ausreicht, sondern auch die Zinszahlungen für weitere Anleihen, ohne die Rußland nicht werde auskommen können, deckt.

Pleskau. Am 7. Februar hat, wie erinnerlich, in Pleskau eine Schüler-Demonstration stattgefunden, welche ein Einschreiten zahlreicher Pleskauscher Kleinhändler, Fuhrleute usw. hervorrief. Hierbei wurden mehrere Schüler verletzt und, wie ebenfalls berichtet, fanden mehrere Prozesse gegen Personen, die die Schüler geprügelt hatten, statt, die aber alle mit Freisprechung der Angeklagten endeten. In der Presse war damals das Gerücht aufgetaucht, der Pöbel sei auf Anstiften der Polizei gegen die Schüler tätlich geworden. Jetzt publiziert der Gouverneur von Pleskau Stallmeister Graf Adlerberg in der „Now. Wr." eine Erklärung, in welcher er bekannt gibt, daß nach genauer Untersuchung festgestellt worden sei, daß die Polizei jenen Vorgängen völlig ferngestanden habe. Sie hätte vielmehr ihre Pflicht getan, die Streitenden getrennt und die verfolgten Schüler geschützt. Uebrigens hätten sich die Schüler ein Vergehen zuschulden kommen lassen und das hätte die Entrüstung des Volks erregt. — Das „Pskowsk. Gor. List." hatte die Vorgänge bereits vor Monaten in dieser Weise dargestellt. Aus von uns unabhängigen Gründen konnten wir damals den Bericht nicht bringen.

Warschau. Die Statistik der auf einer einzigen Straße verübten Verbrechen ist, wie in der „St. Ptb. Ztg." zu lesen, für die Unsicherheit in den Vororten bezeichnend. Auf der nach Radzymin führenden Chaussee sind im März 63 Raubüberfälle verübt worden. Hierbei sind 18 Personen schwer verwundet worden; 3 davon sind gestorben; 45 haben leichte Wunden erlitten. Die Beraubten haben 2635 Rbl. an barem Gelde, 10 Pferde, 16 Wagen und eine Menge Waren eingebüßt.

— Ueber einen beispiellos wüsten Exzeß eines Soldaten lesen wir in der „Düna-Z.": Am Abend des 8. April lief der betrunkene Gemeine des Ladoga-Regiments Krassawtschikow halbbekleidet auf die Straße hinaus, schoß aus einer Flinte auf die Passanten, tötete einen Handwerker, verwundete zwei Hebräer, ein kleines Mädchen, einen Gorodowoi, einen Soldaten der Patrouille und einen Feldwebel. Die Patrouille und die Polizei folgten ihm von weitem, wagten es aber nicht, an ihn heranzutreten. Ein vorübergehender Hebräer warf sich von hinten auf ihn, brachte Krassawtschikow zu Fall und entwaffnete ihn. Im ganzen sind 6 Personen verwundet und einer getötet worden.

Pjatigorsk. Jenes Frl. Tschish, von dessen Propaganda gegen die Intelligenz wir neulich berichteten, setzt ihre ersprießliche Tätigkeit fort. Kürzlich erschien sie, wie die „Birsh. Wed." erfahren, in einer Fuhrmannskneipe in der Tracht der Kosaken und wandte sich mit einer flammenden Ansprache an das „Volk". Sie gab sich für eine „Sendbotin des Vater Zaren" aus, die als Märtyrerin zu betrachten sei, da „die Studenten" sie bereits verprügelt hätten, wofür ihnen jetzt aber heimgezahlt werden müsse. Mit diesem Appell schloß diese „Jungfrau von Pjatigorsk" ihre Rede, die hoffentlich keine Folgen haben wird. Uebrigens ist sie von einigen Redakteuren, die sie als von den Japanern bestochen bezeichnet hatte, wegen Verleumdung verklagt worden.

Finnland. In einem Schreiben an das Prokuratorsamt hat, wie die „Rev. Z." referiert, Geheimrat W. Schauman um dahingehende Maßnahmen ersucht, daß ihm das von der Polizei bei den Haussuchungen beschlagnahmte persönliche Eigentum sowie dasjenige seines verstorbenen Sohnes Eugen Schauman wieder zugestellt werde. — — Dem „Hufvudstadsbladet" entnehmen die Revaler Blätter Folgendes: Laut dem Beschluß einer Versammlung konstitutionell gesinnter Repräsentanten sämtlicher Kommunen des Gouvernements Kuopio besuchte eine Deputation am letzten Mittwoch den Gouverneur des genannten Gouvernements Berg und forderte ihn auf, freiwillig von seinem Posten zurückzutreten. Da die Deputation von dem Gouverneur eine unentschiedene Antwort erhielt, rief die vor seiner Wohnung versammelte Volksmasse: „Nieder mit dem Gouverneur."

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (25.) April.

Die sog. Verschwörung in Frankreich.

Die Untersuchung der angeblichen Verschwörung will nicht vorwärts gedeihen. Einer interessanten Zuschrift der „Neuen Zürcher Zeitung" entnehmen wir, was folgt:

Alle Tage wird uns ein schlagender Beweis dafür in Aussicht gestellt, daß das „Komplott" gegen die Republik wirklich existiert; aber die Tage vergehen, und was man angeblich Neues hinzu erfährt, leuchtet nicht sonderlich in das Dunkel hinein. Dessenungeachtet soll die Frage, ob die Urheber des Komplotts, die Tamburini, Volpert oder Wolff und Bunau, alle drei ehemalige Offiziere des Kolonialheeres, vor einem Schwurgericht wegen Verführung zur Desertion oder vor dem Staatsgerichtshofe wegen Attentats auf die Sicherheit des Staates zur Rechenschaft gezogen werden müssen, bereits höchsten Ortes geprüft und im Sinne des „Attentates" gelöst worden sein. Das klingt höchst sonderbar und ließe vermuten, daß der Untersuchungsrichter Chenebenoit, der mit der Angelegenheit betraut ist, darüber mehr weiß, als man in den langen Zeitungsspalten, die sich damit beschäftigen, lesen kann; allein dies soll gerade nicht der Fall sein und Herr Chenebenoit durch die Zeitungen mehr erfahren, als aus den Verhören und der Konfrontierung Tamburinis mit seinen früheren Kameraden, den Offizieren, die aus den Kriegshäfen Cherbourg, Rochefort, Toulon zu diesem Zwecke nach Paris berufen worden sind.

Der Staatsgerichtshof tritt dem Gesetze gemäß nur dann zusammen, wenn ein Attentat auf die Sicherheit des Staates erweislich nicht bloß geplant, sondern wenn schon mit der Ausführung Ernst gemacht worden ist. Ein „Anfang der Ausführung" genügt; aber es ist immer darüber gestritten worden, was man unter diesem „Commencement d'exécution" zu verstehen hat, oder richtiger, wann der „Anfang" konstatiert werden darf. Sowohl in dem Prozeß, der wegen des Boulanger-Abenteuers angestrengt wurde, als auch in dem späteren, der die Verbannung Déroulèdes, Buffets und ihrer Schicksalsgenossen zur Folge hatte, bestritten die Angeklagten und ihre Anwälte, daß ein Anfang der Ausführung der Attentate stattgefunden habe, und es wurde die Einberufung des Staatsgerichtshofes als widerrechtlich hingestellt. Tamburini und seine Genossen sind bisher noch weit hinter Déroulède zurückgeblieben, der nach der Bestattung des Präsidenten Felix Faure dem Pferde eines Generals von seinem Regiment in die Zügel fiel, um es von der Kaserne der Reuilly-Vorstadt ab nach dem Elysée-Palast zu lenken, wo der neue Präsident Loubet erst am nächsten Tage einziehen sollte. Sie haben, das ist unleugbar, etwa 500 alte Infanterieuniformen, die einem Trödler rechtmäßig gehörten, erworben und bezahlt, ferner bei einem anderen Händler ebenso viele Käppis und bei einem Fabrikanten lederne Gürtel mit Gehenken. Damit hat hauptsächlich der frühere Leutnant Bunau sich beschäftigt, der auch die 8—10 000 Patronen für Gewehre besorgte, deren Versteck noch nicht ausfindig gemacht worden ist. Einem Gerüchte zufolge wäre der Grund sehr einfach: Bunau oder Tamburini soll die Gewehre wohl bestellt, aber nicht in Empfang genommen haben, weil die Geldgeber im psychologischen Augenblick die Hand zurückzogen.

Tamburini, das gilt für sicher, hat in den Kriegshäfen Versuche gemacht, Offiziere des Kolonialheeres für ein Unternehmen zu gewinnen, und es an glänzenden Versprechungen nicht fehlen lassen. Volpert oder Wolff, wie er seine Briefe unterzeichnete, hat in einer Grenzstadt des Ostens das Gleiche getan und noch freigibiger mit Anerbieten um sich geworfen. Diese beiden versichern, einander nicht zu kennen, aber man glaubt ihnen nur halb und sucht das Bindeglied zwischen ihnen — vielleicht weil beide den Namen des Prinzen Viktor Napoleon vorgeschoben haben sollen, einen bonapartistischen Agenten. Die Bonapartisten sind entrüstet über den Mißbrauch, der mit dem Namen des Prätendenten sowie auch seines Bruders, des russischen Generals Ludwig Bonaparte, getrieben wird, und beschuldigen die Regierung, sie habe Tamburini und Genossen durch ihre Lockspitzel bearbeiten lassen, was um so leichter gewesen sei, als Tamburini im Rufe eines immer auf Abenteuer sinnenden unruhigen Kopfes stehe und Volpert bei seinen Verwandten und Bekannten für halb verrückt gelte. Beiden wird aus ihrer Dienstzeit nichts Unvorteilhaftes nachgesagt, während Bunau, der auch das Amt des Werbers versah, schon allerlei Ungerades auf dem Gewissen haben soll. Er schwatzte den armen Teufeln, die sich für das „Kolonialunternehmen" anmeldeten, zuerst etwas von einer Faktorei am Kongo, dann von Goldminen an der Elfenbeinküste vor, gab ihnen ein geringes Handgeld und verschob die Einschiffung nach Afrika, wo sie 200 Franken monatlich, Kost und Wohnung erhalten sollten, auf unbestimmte Zeit.

Sollte mit dieser Schar der Fünfhundert in schäbigen Uniformen der Elysée-Palast eines schönen Tages erstürmt werden? Es klingt unglaublich und noch unglaublicher, daß bereits ein „Anfang der Ausführung", der die Einberufung des Staatsgerichtshofes nach sich ziehen müßte, festgestellt worden ist.

Deutschland.

Die „Berl. Pol. Nachr." schreiben: „Der beabsichtigte Besuch einer Anzahl von Vertretern der Londoner Geschäftswelt in Berlin wird in diesem Jahre voraussichtlich nicht zur Ausführung kommen. Die Anregung zu diesem Besuche, der im Mai stattfinden sollte, war von der „Internationalen Vereinigung der City of London" ausgegangen.

Die Marholm erst besann sich auf ihr eigenes Selbst und ließ dieses reden, unbekümmert und unverhohlen — und sie machte sich deshalb nicht nur die Männer, sondern auch die meisten Frauen zu Feinden.

Und doch, wie überzeugend wirkt es, wenn sie die Frauenfrage kommentiert, wie natürlich gegeben muten ihre Vorschläge an, sie zu lösen. Sie hat mit am meisten Licht über die tiefsten Ursachen dieser Bewegung verbreitet und konnte deshalb auch am ersten den Pfad zu ihrer Beilegung zeigen. Was sie wollte, zeigt klar ein Zitat aus ihrem vortrefflichen „Buch der Frauen", in dem sie einige der aufschlußreichsten modernen Frauencharaktere analysiert — die Marie Bashkirtsew, die Herzogin von Cajanello, die Duse, George Egerton und Sonja Kowalewska. Sie sagt von diesen Gestalten: „Was ich in ihnen suche und in diesen sechs Typen des modernen Weibes festhalten möchte, das sind die Manifestationen des Weibempfindens, wie es durchdringt trotz allem; trotz der Theorien, auf denen sie ihr Leben aufbauten, trotz der Ideen, deren Vorkämpferinnen sie waren, trotz ihrer Erfolge, die sie in stärkere Fesseln schlugen, als es die Unbemerktheit getan hätte. Sie alle waren krank an einer inneren Spaltung, die erst mit der Frauenfrage in die Welt gekommen ist, an einer Spaltung zwischen ihrer Verstandesrichtung und der dunklen Basis ihrer Weibnatur. Die meisten gingen daran zugrunde. Das Weib, das auf dem gegenwärtigen Wege in der Selbständigkeit seine Befreiung sucht, ist eine Flieherin vor den Leiden des Weibes. Es will sich immer der Vormundschaft, oft der Mutterschaft, gewöhnlich der Gebundenheit, der Unpersönlichkeit des Weibes entziehen. Aber sie stößt sich damit aus ihrem Weibsein selber hinaus und weiß es nicht."

In diesen Worten ist die Tragödie der modernen Frau scharf umrissen, aber auch angedeutet, wie sie sich zu ihrer Bestimmung zurückfinden kann, ohne auf die volle Teilnahme an den Errungenschaften edler Kultur zu verzichten. Denn keine wahre Kultur kann auf einer Versündigung gegen die Natur beruhen. Für diese Anschauung hat die Marholm gelebt und gestritten.

Und dieser kühne, klare und starke Geist soll plötzlich umnachtet sein? Es fällt schwer, daran zu glauben. Wie furchtbar ist doch das Leben, wenn der feine Wunderbau eines überlegenen Hirns so leicht und so plötzlich in seinen Funktionen gestört werden kann? Oder ist auch sie einem Zwiespalt ihrer Seele zum Opfer gefallen, jenem entsetzlichen Gefühl, über alle Kräfte des Dichters zu verfügen, nur nicht über die erforderliche Gestaltungskraft? Manche ihrer Kritiken, die wie Gedichte in Prosa anmuteten, manche glänzende Stelle in ihren Büchern könnten auf einen derartigen Zwiespalt hindeuten. Doch sollte er sich so unerträglich geltend machen können, daß er das feine Uhrwerk der Vernunft ins Stocken zu bringen vermag?

Wie dem auch sei: jene Mitteilung aus München behält etwas Unheimliches und Rätselhaftes, vor dem uns schaudern muß.

Mannigfaltiges.

Handtücher und Seife in den Waschräumen der D-Züge. Nachdem sich in Deutschland die in den Waschräumen einiger D-Züge versuchsweise eingeführte Haltung von Handtüchern und Seife bewährt hat, sind die beim Betriebe der D-Züge beteiligten Eisenbahndirektionen beauftragt worden, nunmehr sämtliche D-Zugwagen damit zu versehen. Die Beschaffung aller hierzu erforderlichen Gegenstände ist der Eisenbahndirektion in Berlin übertragen worden. In der Nähe des Waschtisches wird ein Seifenbehälter, der zur Aufnahme von 50 bis 60 kleinen Seifenstückchen eingerichtet ist, angebracht. Die Seifenstückchen, die auf der einen Seite die Bezeichnung K. P. E. V., auf der anderen Seite ein geflügeltes Rad eingepreßt erhalten, können von unten leicht aus dem Behälter herausgezogen werden. Zur Aufbewahrung der mehrfach zusammengelegten reinen Handtücher dient ein kleiner Schrank, in dem 25 bis 30 Handtücher Platz finden. Diese, in der Größe von 400×400 mm, bestehen aus kräftigem Gerstenkornstoff mit auffälligem roten Mittelstreifen, dem die Buchstaben K. P. E. V. und zwei kleine Adlerzeichen eingewebt sind. Für die gebrauchten Handtücher wird ein Drahtkorb befestigt. Jeder Zug führt eine genügende Reserve von Handtüchern und Seifenstückchen mit, woraus der Vorrat der Behältnisse in den Waschräumen von Zeit zu Zeit ergänzt wird. — Die neue Einrichtung soll bis zum Inkrafttreten des Sommerfahrplanes durchgeführt sein.

— Die verräterischen Veilchen. Eine Kopenhagener Zeitung weiß ein hübsches Geschichtchen zu erzählen. Die Prinzessin Waldemar, Tochter des Herzogs von Chartres, hegte schon seit längerer Zeit den Verdacht, daß ihre Briefe an die Herzogin, ihre Mutter, nachdem sie die französische Grenze passiert hatten, von Amts wegen geöffnet und gelesen wurden; man überwacht ja zurzeit in Frankreich mit großer Gewissenhaftigkeit alles, was mit den „Prätendentenfamilien" in Verbindung steht. Die Prinzessin entschloß sich deshalb vor einigen Tagen, eine Kriegslist in Anwendung zu bringen; sie schrieb ihrer Mutter einen Brief, begreiflicherweise mit einem Postskriptum ausgestattet, worin es hieß: „Liebe Mama, ich lege noch die ersten dänischen Veilchen bei; denke meiner, wenn sie duften" . . . aber sie legte keine Veilchen bei! Umgehend erhielt sie jedoch den mütterlichen Dank für die hübschen Blümchen. Die Prinzessin ist nunmehr fest überzeugt, irgend ein offizieller Briefmarder habe das Schreiben gelesen und in der Meinung, die dänischen Veilchen seien beim Oeffnen abhanden gekommen, französische Veilchen als Ersatz hineingelegt, bevor er den Brief wieder zumachte. — Dazu bemerkt die „Frkf. Ztg.": „Das Geschichtchen ist in der Tat sehr artig, kleidet aber nur eine ältere Anekdote in eine neue Form. Erst unlängst war von einem ähnlichen Vorfall die Rede gewesen. Da hatte der Empfänger eines Briefes in irgend einem Lande — es muß nicht gerade Frankreich gewesen sein — in dem Schreiben sogar eine Banknote gefunden, die der Absender hineinzulegen vergessen hatte."

— Ein Scherz des deutschen Kaisers. Ein hübsches Witzwort, das auf einer früheren Kaiserreise fiel, teilt die „Berl. Morgenpost" mit: Auf einer seiner nordischen Reisen saß der Kaiser nach dem Essen gemütlich im Rauchsalon der Jacht „Hohenzollern", eine seiner berühmten großen Zigarren rauchend und mit der Tischgesellschaft, zu der auch Graf Eulenburg gehörte, über dies und jenes plaudernd. „Nun will ich Ihnen einmal ein Scherzrebus aufgeben", meinte der Kaiser und entwarf alsbald ein solches auf einem Bogen Papier. Dieses Blatt, das dann im Kreise herumging, enthielt nur die Worte „Kaiser Wilhelm", war aber in der Mitte, wo sich die Zeichnung eines Uhrenpendels befand, in zwei Hälften geteilt. Die Tischgesellschaft riet hin und her, war aber außerstande, eine auch nur einigermaßen passende Lösung zu finden. Nur Graf Eulenburg schwieg schmunzelnd. „Sie wissen es, Graf", rief der Kaiser, „heraus damit!" Der Verfasser des „Sangs an Aegir" zögerte. „Gut", meinte der Kaiser, „so will ich Ihnen erst meine Lösung sagen." Sie lautet: „Ein Urteil (Uhr-Teil) im Namen des Kaisers." Alle lachten. „Nun aber, Graf, heraus mit Ihrer Lösung", rief der Kaiser. „Majestät", erwiderte Graf Eulenburg, „ich schwärme bekanntlich für die volkstümliche Literatur und kenne auch meinen Fritz Reuter. Meine Lösung ist: „Hier geiht he hen, dor geiht he hen — hier geiht he hen, dor geiht he hen!" — Der Kaiser soll sich, wie das so seine Gewohnheit ist, laut lachend auf die Schenkel geschlagen haben.

— Der Theaterhut. A.: „Sie sind gestern Abend im Theater gewesen?" B.: „Jawohl." A.: „Und was haben Sie gesehen?" B.: „Eine Masse Chiffon, ein paar Schildpatt-Kämme, ein paar riesige schwarze Straußenfedern und einen ausgestopften Vogel."

(„Lust. Bl.")

— Katheder-Blüte. Professor (von seiner Afrika-Reise erzählend): „Es gelang mir, den Kannibalen zu entfliehen. Es war auch das die höchste Zeit, denn ich stand bereits mit einem Fuß auf der Speisekarte."

(„Fl. Bl.")

Eine Abordnung dieser Körperschaft, an ihrer Spitze der Vorsitzende der Vereinigung, Herr George Collins, war mit hervorragenden Mitgliedern der Berliner Geschäftswelt in Verbindung getreten und hatte — das wird auf englischer Seite ausdrücklich anerkannt — überall bereitwilligstes Entgegenkommen gefunden. In der Tat nahmen denn auch die Zusagen englischer Kaufleute und Industrieller zur Teilnahme an der Fahrt einen großen Umfang an, und es war somit gute Aussicht vorhanden, daß die persönliche Begegnung und Aussprache von so hervorragenden und angesehenen Angehörigen beider Länder vor allem die Wirkung haben würde, daß auch der letzte Mißklang in dem Verhältnisse Deutschlands zu England beseitigt werden würde, ähnlich wie der Besuch der englischen Geschäftsleute in Paris versöhnend und klärend auf die englische und die französische Nation gewirkt und den Anstoß zu der späteren politischen Annäherung der beiden Kanalufer-Staaten gegeben hat. Bedauerlicherweise ist, nach Meldungen englischer Blätter, nun plötzlich bei der Mehrzahl der Teilnehmer an der geplanten Fahrt nach Deutschland ein Wandel in ihrer Entschließung eingetreten. Die meisten derjenigen Geschäftsleute, die bereits fest zugesagt hatten, sollen ihre Zusage zurückgezogen und sich damit entschuldigt haben, daß sie „es jetzt unmöglich fänden, nach Deutschland zu gehen." Der Besuch wird also unterbleiben, wenn auch der Vorstand der City of London International Association die Hoffnung nicht aufgibt, daß sich später, vielleicht im nächsten Jahre, ein günstigerer Zeitpunkt für die Fahrt nach Deutschland finden wird. — Die Londoner Presse ist geneigt, diese auffällige Willensänderung mit der Haltung der deutschen Regierung in der Marokko-Frage in Verbindung zu bringen; für viele der gemeldeten Teilnehmer soll der in einem großen Teile der englischen Presse vertretene Standpunkt, daß sich das Vorgehen Deutschlands in Marokko ebenso sehr gegen England wie gegen Frankreich richte, bestimmend gewesen sein, von ihrer Entschließung zurückzutreten. Hat diese Erwägung mitgespielt, so wäre das bedauerlich, aber darum nichts weniger als gerechtfertigt. Die Haltung Deutschlands in der Marokko-Angelegenheit ist von englischer amtlicher Seite ausdrücklich als berechtigt anerkannt."

Ungarn.

Wie aus Budapest vom 22. April gemeldet wird, haben dort die Arbeitgeber infolge der übermäßigen Forderungen der Arbeiter auf fast sämtlichen Bauten der Stadt die Arbeit einstellen lassen. Hierdurch sind 4000 Bauarbeiter und 7000 Tagelöhner arbeitslos geworden.

Italien.

In Florenz und Neapel kam es, dem „Berl. Tagebl." zufolge, am vorigen Sonnabend zu heftigen Auftritten mit den Führern der Streikbewegung. Auch mit der sozialistischen Partei und dem Arbeitersekretariate sind die Eisenbahner höchst unzufrieden, weil sie die Bewegung nicht praktisch unterstützen.

Deutsch-Südwestafrika.

Die wichtigste neuere Meldung aus Deutsch-Südwestafrika besagt, daß die Verfolgung Hendrik Witbois hat aufgegeben werden müssen, und zwar mußte, nach einer Meldung Trothas, Major v. Estorff die Verfolgung der Witbois 45 Kilometer südöstlich Kowise-Kolk wegen Wassermangels einstellen. Er wird Awadarb am großen Nossob besetzt halten und vorläufig nach Gochas zurückgehen. Die „Deutsche Ztg." bemerkt: „Es ist jedenfalls sehr bedauerlich, daß es nicht gelungen ist, den alten Hendrik zu fassen; freilich konnte die Hoffnung darauf bei den ungeheuren Geländeschwierigkeiten nur sehr gering sein, zumal, nachdem er am 7. April dem Angriff Mangers entgangen war. Augenscheinlich ist die Verfolgung Hendriks bereits am 8. April abgebrochen worden..."

Lokales.

Der Sommer-Fahrplan der Riga-Pleskauer- und Baltischen Bahn tritt in diesem Jahre mit dem 18. April in Kraft.

Die Postzüge von St. Petersburg nach Riga und von Riga nach St. Petersburg haben, wie wir erfahren, ihre bisherigen Abgangs- und Ankunftszeiten unverändert beibehalten; ebenso sind die Abgangs- und Ankunftszeiten der Personenzüge aus St. Petersburg nach Riga und umgekehrt (mit minimalen Aenderungen auf einigen Zwischenstationen) dieselben geblieben. Nur der von Taps nach St. Petersburg bisher um 11 Uhr 43 M. vorm. abgehende Personenzug wird jetzt 4 Minuten später, um 11 Uhr 47 M. vorm., abgefertigt, trifft jedoch, wie gegenwärtig, um 9 Uhr 20 M. abends in St. Petersburg ein.

Die beiden gemischten Züge aus Petersburg (8 U. 30 M. abends und 11 Uhr 55 M. nachts) behalten ihre bisherigen Abgangszeiten bei und langen wie früher um 6 Uhr und 8 Uhr 5 M. morg. in Taps an. Dort wird der bisher um 11 Uhr 50 M. vorm. fällige gemischte Zug 40 Minuten später, um 12 Uhr 30 M. tags, expediert, fährt mit gesteigerter Geschwindigkeit und langt hier 12 Minuten zeitiger, um 4 Uhr 43 M. nachm., an, bleibt auf der hiesigen Station 27 Minuten liegen, verläßt unsere Stadt um 5 Uhr 10 M. nachm. und erreicht Walk wie bisher um 9 Uhr 10 M. abends.

Der gemischte Zug aus Riga (Nr. 16) wird wie bisher um 5 Uhr 10 M. nachm. befördert und trifft in Walk, wie bisher, um 10 Uhr abends ein; Abfahrt dort um 10 Uhr 10 M. abends, Eintreffen hier um 12 Uhr 20 M. nachts. (Dieser Zug fährt vom 5. Mai bis 30. August von Riga bis hierher, die übrige Zeit aber nur von Riga bis Walk.)

Der gemischte Zug aus Walk (Nr. 96), der gegenwärtig um 6 Uhr 15 M. morgens abgelassen wird, wird nach dem neuen Fahrplan 15 Minuten früher, bereits um 6 Uhr morg., abgehen und trifft hier am Orte wie bisher um 10 Uhr 45 M. vorm. ein; Abfahrt hier unverändert um 11 Uhr 1 M. vorm., Ankunft in Taps wie bisher um 4 Uhr 35 Min. nachmittags.

Der gemischte Zug von hier nach Riga (Nr. 15) wird um 6 Uhr 45 Min. morg. von hier abgehen, trifft in Walk um 8 Uhr 48 M. morg. ein; Abfahrt dort um 8 Uhr 58 Min. morgens, Ankunft in Riga um 2 Uhr 25 Min. nachm. (Dieser Zug fährt vom 6. Mai bis 31. August von hier nach Riga, die übrige Zeit jedoch nur von Walk nach Riga.)

Die beiden mit unveränderten Abgangszeiten von Taps ausgehenden gemischten Züge (9 Uhr 46 Min. abends und 1 Uhr 41 Min. nachts) werden ihre bisherigen Ankunftszeiten in St. Petersburg beibehalten (7 Uhr 15 Min. morgens und 10 Uhr 5 Min. vorm).

Die Abfahrts- und Ankunftszeiten der Züge von hier nach Reval und umgekehrt haben nur teilweise Aenderungen erfahren. Der bisher von hier nach Reval um 3 Uhr 58 Min. nachts abgehende Zug wird seine jetzige Abgangszeit von hier sowie seine Ankunftszeit in Taps, 7 Uhr 15 Min. morg., beibehalten, dort jedoch 5 Minuten früher, um 8 Uhr 15 Min. morg., abfahren und in Reval 5 Minuten zeitiger, um 10 Uhr, vorm. ankommen. Der bisher aus Reval nach hier um 9 Uhr 15 Min. morg. fällige Zug wird 5 Minuten früher, um 9 Uhr 10 Min. morg., abgefertigt, trifft 4 Minuten später in Taps, um 11 Uhr 37 Min. vorm., ein; Abfahrt von dort 40 Minuten später wie bisher, um 12 Uhr 30 Min. tags, Ankunft hier 12 Minuten früher, um 4 Uhr 43 Min. nachm.

Der Verkehr zwischen unserer Stadt und Werro resp. Pleskau und umgekehrt wird nach dem Sommerfahrplan sich ebenso unbequem für das Publikum gestalten, wie gegenwärtig, da die Züge, mit kleinen Aenderungen auf den Zwischenstationen, ihre bisherigen Abgangs- und Ankunftszeiten, mit der obligatendurchschnittlich 4-stündigen Wartepause in Walk, beibehalten haben. Nur bei dem bisher aus Walk hierher um 6 Uhr 15 M. morgens ausgehenden Zuge wäre insofern eine kleine Abweichung zu konstatieren, als er jetzt aus Walk 15 Minuten früher, bereits um 6 Uhr morgens, abgefertigt wird, hier jedoch wie bisher um 10 Uhr 45 M. morgens anlangt.

Die zwischen Walk und Pleskau verkehrenden Kurierzüge weisen auch kleine Zeitänderungen auf. Der bisher aus Walk um 10 Uhr 46 M. abends abgehende Kurierzug wird 15 Minuten später, um 11 Uhr 1 M. nachts abgelassen und trifft 12 M. später, um 2 Uhr 30 M. nachts, in Pleskau ein, wogegen der aus Pleskau gegenwärtig um 1 Uhr 10 M. nachts auslaufende Kurierzug 5 Minuten später, um 1 Uhr 15 M. nachts, abgefertigt wird und 15 Minuten später, um 4 Uhr 58 M. nachts, in Walk anlangt.

Auf Schloß Oberpahlen haben am 28. März, den „Uudised" zufolge, die Hofesknechte die Arbeit niedergelegt; nur die Brennerei arbeitete bis zum 29. März. „Schon eine ganze Woche", heißt es in der Korrespondenz dieses estnischen Blattes, „steht nun die Arbeit still; nur die Tiere werden gefüttert. Ruhestörungen sind nicht vorgekommen. Die Gutsverwaltung (Schloß Oberpahlen gehört dem Fürsten Gagarin) gibt noch nicht nach. Wie es heißt, sind in Oberpahlen 24 Kosaken... Dem Vernehmen nach zahlt man in Schloß Oberpahlen den Kosaken 3 Rbl. täglich pro Mann und Pferd und gibt außerdem noch den Reitern das Essen und den Pferden das Futter. So kommen die Kosaken täglich der Gutsverwaltung auf etwa 100 Rbl. zu stehen." — Die von den „Uudised" angestellte Berechnung des Unterhaltes der Kosaken erscheint uns etwas hoch; anderweitig ist der Unterhalt auf etwas mehr als 1 Rbl. pro Mann und Tag zu stehen gekommen. — In Schloß Oberpahlen möchten übrigens auch die Gesindepächter etwas „haben"; sie reichten eine Bittschrift ein um Ermäßigung der Pachtsummen und anderer Leistungen. „Wo alles liebt, kann Karl allein nicht hassen!"

Von verschiedenen Verbrechen im Kirchspiel Ringen berichtet man den „Uudised". In der Nacht auf den 5. April wurde im Ringenschen Doktorat ein Einbruch ausgeführt, wobei Pferdegeschirre und andere Gegenstände für 60 Rbl. gestohlen wurden. Auch in den Keller des Pastors war man ein andermal eingebrochen und hatte alle Fleischvorräte herausgeschafft; glücklicherweise wurden jedoch die Diebe durch einen Vorüberfahrenden verscheucht. — In der Nacht auf den 6. April brannten die Viehställe des Gutes Ayakar nieder. Die Tiere wurden gerettet. Man meint, daß es sich hier um böswillige Brandstiftung handelt.

Der Entwurf der neuen Gewerbesteuer wird, den Residenzblättern zufolge, aller Wahrscheinlichkeit nach wohl im Herbst dem Reichsrat zur Sanktionierung zugehen, um mit dem Beginn des kommenden Jahres in Kraft zu treten. Da sich der erste vom Finanzministerium ausgearbeitete Entwurf als unbrauchbar erwies, so hat es jetzt auf den von den Industriellen vorgenommenen Korrekturen einen zweiten ausgearbeitet, welcher dieser Tage den Mitgliedern der letzten Konferenz zugeschickt werden soll. Nach Ostern sollen die Beratungen des neuen Entwurfes im Finanzministerium beginnen.

Ein unsinniges Gerücht ist im dritten Stadtteil hierselbst verbreitet. Es heißt, so berichtet der „Post.", dort, ein Mann gehe in der Stadt herum und biete den Kindern vergiftete Kuchen an, um sie so ins Jenseits zu befördern. Er trage gute Herrenkleidung, einen weiten Mantel, braunen Hut. So habe er noch vorgestern einem Kinde einen Kuchen gegeben, worauf mehrere Männer sich auf seine Verfolgung aufgemacht hätten, ohne ihn zu finden. Das Kind habe übrigens den halben Kuchen verspeist, ohne das geringste Unbehagen zu verspüren; trotzdem war ihm mit allerlei Medikamenten zugesetzt worden. In der Malzmühlen-Straße soll ein Kind gestorben sein und das Volksgerede fabelt dabei von Giftmord. — Der „Post." spricht die Vermutung aus, daß es sich hier am Ende um einen ganz wirklichen Kinderfreund handele.

Ein junger Mann, Alexander Pekko, war in berauschtem Zustande in die Badestube in der Lang-Straße gekommen und hatte dort einen Wäscheschrank demoliert, außerdem unter dem Dienstpersonal Ruhestörung veranlaßt. Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte den Unfugstifter zu 7 Tagen Arrest.

—k—

Der Gothenseesche Bauer Gustav Adler und Karel Järw hatten in der Trunkenheit bei der Post-Station in der Rigaschen Straße ohne jegliche Veranlassung einen Schutzmann beschimpft; außerdem hatte A. dem Schutzmann einen Stoß mit dem Fuß versetzt. — Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte den Järw zu 2 Wochen Arrest, Adler aber, der seine Tat in Abrede stellte, für Tätlichkeit zu 3 Monaten Arrest.

—k—

Dem Schuhmacher Itzig Bensowitsch am Fischmarkt wurden aus der Werkstube Stiefel im Werte von 100 Rbl. gestohlen. Die Stiefel wurden bei der Stiefelhändlerin Anna Kull entdeckt, welche sie von einem unbekannten jungen Mann gekauft haben wollte. — Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte die K. zu 3 Monaten Gefängnis.

—k—

Die „Nordlivländische Zeitung" wird am diesmaligen Gründonnerstage wohl erscheinen. Wir machen die Interessenten in Anbetracht des Umstandes, daß unser Blatt im vorigen Jahre wegen des Zusammenfallens des Feiertages Mariae-Verkündigung (25. März) mit dem Gründonnerstage nicht erschien, hierauf speziell aufmerksam.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Libau, 11. April. In der Nacht brannte ein Kornspeicher der Firma Eliasberg nieder. Die Verluste betragen 200 000 Rbl., die durch Versicherung gedeckt sind. Die Ursachen der Entstehung des Brandes sind nicht festgestellt.

Minsk, 11. April. Die Bevölkerung ist sehr erregt durch hartnäckig zirkulierende Gerüchte über bevorstehende Exzesse gegen die Juden und die Intelligenz. Ein gestern stattgehabter Ueberfall auf 2 Realschüler hat fast Panik hervorgerufen.

Lodz, 11. April. Der erste Tag der jüdischen Ostern verlief vollkommen ruhig. Die Straßen sind leer, in den Höfen hört man viele Salutschüsse. Durch die Stadt ziehen Patrouillen.

Paris, 24. (11.) April. Es verlautet, das Kriegsschiff „Kleber" gehe in den Fernen Osten und mehrere Kreuzer würden in Toulon zu gleichem Zweck bereit gehalten.

Belgrad, 24. (11.) April. Gestern fand die Feier des Jahrestages des serbischen Befreiungsaufstandes von 1815, den Milosch Obrenowitsch geführt hat, hier statt. König Peter hatte das Volksfest abgesagt. Die gesamte serbische Presse aber begrüßte den Befreiungstag. Eine ungeheure Volksmasse pilgerte zur Festung, wo früher die Festlichkeiten stattfanden. In der Kathedrale hielt der Erzpriester in Gegenwart des Königs ein Dankgebet anläßlich des Tages der Befreiung vom Türkenjoch. Die ganze Belgrader Garnison stand die Nacht über unter Waffen, da man Unruhen befürchtete.

Sofia, 24. (11.) April. Das Universitäts-Konseil wendet sich mit einem Erlaß an die Studenten, in welchem diese vor Beleidigung und unangemessenem Betragen gegen die Professoren gewarnt und aufgefordert werden, die Arbeit wieder aufzunehmen und die bezüglichen Gesuche einzureichen. Die Presse äußert sich im gleichen Sinn, da die Forderungen der Studenten nur bei Wiederherstellung der Hochschulordnung erledigt werden könnten. Die Vorlesungen sollen nach Ostern beginnen.

Saigon, 24. (11.) April. Am 22. (9.) April waren in der Kamran-Bucht 52 Schiffe inkl. die Transportschiffe. Das Geschwader ging nach Norden, wobei ein Torpedoschiff die Küste beobachtete. — Laut Aussage eines Fischers befinden sich in Ngatrong 20 Kriegsschiffe unbekannter Nationalität. Eingeborene und europäische Fischer behaupten, daß sie am 22. (9.) April abends in der Kamran-Bucht Kanonendonner gehört hätten.

Amoy, 24. (11.) April. Der englische Dampfer „Rubin" teilt mit, daß er am 22. (9.) April in der Nacht bei Kap Blanco (60 Meilen östlich von Honkong) 3 Torpedoschiffen begegnet sei, von denen eines den Projektor auf ihn richtete. Man meint, es seien japanische Schiffe gewesen.

Manila, 24. (11.) April. Drei Kriegsschiffe wurden bei der Corregidor-Insel am Eingang der Bucht von Manila bemerkt. Der Entfernung wegen konnte die Nationalität nicht festgestellt werden, doch meint man, es seien japanische Schiffe. — Der japanische Konsul erwartet stündlich das Eintreffen des Admirals Kamimura.

Manila, 24. (11.) April. Togos Hauptmacht konzentriert sich südlich von Formosa. — Der japanische Konsul in Manila erhielt die Nachricht, daß Kamimuras Geschwader sich nähere und beim Hafen von Manila kreuzen werde.

Tokio, 23. (10.) April. Ein japanischer Spezialist für Völkerrecht behauptete einem Korrespondenten des „Daily Mail" gegenüber, daß nun auch die japanischen Kriegsschiffe das volle Recht hätten, neben den russischen Schiffen in der Kamran-Bucht zu ankern.

Tokio, 24. (11.) April. Die japanische Zeitung „Kokumin" meint, daß die friedliche Lösung des Konflikts in der Frage des Bleibens der Russen in der Kamran-Bucht hauptsächlich der Hilfe Englands zu danken sei. Hier habe das anglo-japanische Bündnis sich wiederum als faktisch bestehend erwiesen. Das Blatt hofft, das Bündnis im Interesse des allgemeinen Friedens erneuert zu sehen.

(Eingetroffen um 12 Uhr mittags.)

St. Petersburg, 12. April. Offizielle Nachrichten aus dem Fernen Osten sind am 11. April nicht eingetroffen.

Gundschulin, 24. (11.) April. Auf Befehl des Oberkommandierenden wird beim Zentral-Postkontor in Kuantschendsy ein Auskunftsbureau eingerichtet, welches genau über die Adressen der im Felde stehenden Personen orientiert werden soll. Auf diese Weise soll das Verlorengehen der Briefe an nicht zu ermittelnde Personen beseitigt werden.

(Während des Druckes des Blattes eingegangen.)

Tokio, 24. (11.) April. In Batavia traf ein russisches Hospitalschiff ein. Man vermutet, daß es zum Nebogatowschen Geschwader gehört. Die Russen benutzen solche Schiffe zum Auskundschaften. — In Honkong versichert man, daß das dritte russische Geschwader sich am 28. (15.) April mit dem Baltischen Geschwader vereinigen werde.

Die russischen Schiffe werden längere Zeit bei der Insel Hainan liegen. Der Gouverneur von Hainan telegraphiert der chinesischen Regierung, daß das Baltische Geschwader bei Hainan Kohlen einnimmt. Man befürchtet, daß die Regierung nicht imstande sein werde, eine Verletzung der Neutralität zu verhindern.

Honkong, 24. (11.) April. Chinesische Berichte bestätigen, daß sich mehrere Kreuzer und Kohlenschiffe sich bei Hainan, 480 Meilen nördlich von der Kamran-Bucht, befinden. — Die englischen Kriegsschiffe sind mit unbekannter Ordre in See gestochen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch, den 13. April: um 11 Uhr Beichte mit Abendmahlsfeier.

Um 6 Uhr im Pastorat Chorprobe zum liturgischen Gottesdienst am Karfreitag. Um zahlreiches Erscheinen bittet

T. Hahn.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 13. April: um 11 Uhr (nicht 10 Uhr) Beicht- und Abendmahlsgottesdienst.

Am Gründonnerstag, den 14. April: Hauptgottesdienst mit Abendmahl um 10 Uhr.
Prediger: W. Schwartz.

Am Karfreitag, den 15. April: Hauptgottesdienst mit Abendmahl um 10 Uhr.
Prediger: Wittrock.

Um 4 Uhr nachmittags liturgischer Gottesdienst mit Liederzetteln gegen freie Liebesgaben zum Besten der St. Johannis-Witwen.

Beginn der Konfirmandenlehre für die weibliche Jugend am 25. April. Meldung erbeten werktäglich von 10—11, am Sonnabend auch von 4—5 Uhr nachmittags.

St. Marien-Kirche.

Beginn der deutschen Konfirmandenlehre Montag, den 25. April, um 4 Uhr nachmittags.

St. Petri-Kirche.

Am Gründonnerstage, den 14. April: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr. Anmeldungen zur Kommunion am Mittwoch vormittags.

Beginn der deutschen Konfirmandenlehre für die männliche und weibliche Jugend Montag, den 25. April. Meldungen werden empfangen vom 20. April an.

Am Karfreitage, den 15. April: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr. Anmeldungen zur Kommunion am Gründonnerstage gleich nach dem Gottesdienste.

Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr. Anmeldungen zur Kommunion am Mittwoch vormittags.

Totenliste.

Olga v. Samson-Himmelstjerna, † im 92. Jahre am 10. April zu Reval.

Richard Johann v. Nottbeck, † im 25. Jahre am 9. April zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 12. April 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	750.4	755.7	759.0
Thermometer (Centigrade)	+0.6	+0.2	+3.3
Windricht. u. Geschwind.	NNW.5	WSW.5	WSW.4
Relative Feuchtigkeit . . .	96%	96%	87%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —0.5
2. Maximum d. Temp. gestern +2.7
3. Niederschlag mm. 14.0

Wasserstand des Embach: über Normal 8.95; über dem Meeresspiegel 32.2 Meter.

Gestern nachmittags Schnee.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ 12 Апрѣля 1905 г.

Zum **Osterfeste** empfiehlt **Seifeneier** in grosser Auswahl, **Eierlack**, div. **Marmorirpapiere, Eierfarbe** in Pulver, **Brasilienholz**, sowie **in-** und **ausländische Odeure, Parfums, Eau de Cologne, Toiletteseifen** und andere cosmet-Waren
die Droguerie John Pfeil.

Ein Paar Fahrpferde
braun, 2 Ar. 4 W. hoch, 6 u. 8 Jahre alt, Wallach und Stute, stehen **zum Verkauf**. Zu erfragen Techelfer-Strasse Nr. 3.

Abreise halber wird eine
neue Saalgarnitur
billig verkauft — Kastan.-Allee 28.

Ein braunpoliertes
Buffet und ein Kleiderschrank
sind billig **zu verk.** — Gartenstr. 50.

Zu verkaufen
dunkelbraun. Wallach
hohes Halbblut von Stamboul ✕✕ 7 Jahre alt. 2 Arsch. 6½, Wersch., sicher im Anspann und unterm Sattel. Näh. Auskunft erteilt Herr **A. von Güldenstubbe**, Jakobstr. 60, zu sprechen von 12—2 Uhr.

Schönes fettes
Mastochsenfleisch
empfiehlt **E. Oss,** Petersburger Str. 4.

Apfelgelee, Paradiesäpfel, heile, süssgekochte, Kirschen, heile, süssgekochte Buchsbeeren mit Himbeeren, Kirschensalat au naturel, Stachelb., sauere, in Flaschen, Schwarzbeeren, sauere, in Flaschen — Gartenstr. 47.

MOSOLIN
A. Heinherz.
Radikalstes Mittel zur Vertilgung von Hühneraugen. Zu haben überall.
Preis 35 Kop.

Haus
mit einem schönen Garten **zu verkaufen.** Näheres Malzmühlenstr. 1, beim Hausbesitzer.

Zu kaufen gesucht
ein Haus und ein rentables Geschäft.
Offert. empfängt H. Margens, Jurjew, Fortunastr. Nr. 6.

Garten-Erde
ist zu haben — Rigasche Str. 117.

Zu kaufen ges. 1 gebrauchter Geldschrank. Off. empf. H. Margens, Jurjew, Fortunastr. 6.

Englische Stunden ert. ein Stud. d. Chicag. Univ. b. z. Okt f. 6½ Rbl. mon. 3 Std. wöchtl. — Schlosstr. 15., v. 1—2.

Eine BONNE
die firm russ. spricht, **sucht** aufs Land s. St — Jakobstr. 1, im Hof.

Gesucht eine Wohnung
nicht weit vom Zentrum der Stadt. Off. sub „H.-Wohnung" in d. Exp. d. Bl.

Mühlenstr. 20 wird eine warme
trockene Familienwohnung
mietfrei. Daselbst sind eine Staffelei, ein Leuteschlafschrank und einige andere Gegenstände **zu verkaufen.**

Einer gebildeten Dame
kann ein Erwerb (hygieinische Haarpflege und Haarkuren) nachgewiesen werden. Zu erfragen Teich-Str. 22, von 12 bis 2 Uhr.

Stellenangebote.
Im **Narvaschen Dienstboten-Bureau** können sich **Stubenmädchen u. Köchinnen** jeder Zeit melden, russisch u. deutschsprech. bevorzugt. Булочная ул., домъ Сутгофъ № 65. В. Гейнрихсенъ.

Eine gut attestierte Magd
sucht als Köchin oder Wirtin hier oder nach **auswärts eine Stelle** — Kastanien-Allee Nr. 77, Qu. 6.

Habe meinen Bruder **R. Dannenberg,** Kaufhof Nr. 2, beauftragt, etwaige Forderungen an mich sofort zu regulieren.
F. Dannenberg
Photograph.

Eine Lehrerin
(firm im Russischen und Deutschen), welche in Petersburg an Schulen unterrichtet, **sucht eine Sommerstelle** — Petersburg, 7-ая Рождественская ул. № 9/11, кв. 12. Ѳ. Х.

Eine tüchtige Wirtin
die Attestate besitzt und gut kocht, **sucht** eine Stelle — Uferstrasse 22, beim Hauswächter.

Gegenseitiger Credit-Verein

in Jurjew, Grosser Markt Nr. 12

geöffnet täglich von 10—2 Uhr.

Frisches Naschwerk

in reichhaltiger Auswahl

Viele Neuheiten in Karamellen

(**Krebshälse** etc.)

Schokolade-Eier

mit und ohne Surprisen etc.

Dessertkonfekt von Berrin

Dessertgebäck (Petits-fours)

Carl Frederking

Wein-, Frucht-, Delikatess- u. Kolonialwaren-Handlung

Alexander-Str. Nr. 2.

Regelmässige

wöchentliche Dampfschifffahrt

der finnländischen Passagier-Schnell-Dampfer:

S/S „Primula"  **S/S „Linnea"**

Cpt. Bernh. Nyberg — Cpt. Hans J. Dahlberg.

Von Reval nach Helsingfors:

Jeden **Montag** 6 Uhr nachmittags
Jeden **Donnerstag** 11 Uhr vormittags
am 21. April beginnend.

Von Reval nach Lübeck:

Jeden **Sonnabend** 3 Uhr nachmittags
am 16. April beginnend.

Passagier- und Güteranmeldungen erbitten:

Victor Ek in Helsingfors. **Fiehl & Fehrling in Lübeck.** **Grünberg & Co., Reval.**

Für **Reisende, Jäger, Velozipedisten** etc. sowie für den täglichen **Hausbedarf** empfehlen:

Condensirte Milch

Condensirte Milch mit Kaffee
Condensirte Milch mit Chokolade

Gesellschaft **W. K. Ferrein,** Moskau.

General-Vertreter für die Ostseeprovinzen: Rud. Seyberlich, Riga.

Zu haben bei ***Carl Frederking*** *und* ***B. Frederking.***

Cognac, natürl. Kaukas. u. Bessarabischen,

„ ausländischen,

Arrac, Rum

empfiehlt in I^a Qualität u. preiswürdigst

die Destillation und Weinhandlung

„Tivoli".

Leih-Kasse.

Umzugs halber, **in die Stein-Strasse Nr. 1,** wird die Leih-Kasse

vom 14. bis zum 25. April geschlossen sein.

Die Verwaltung der Leih-Kasse.



Zum Besuch

meiner

reichhaltigen **Oster-**

Blumen-Ausstellung

namentlich **Rosen**

lade hiermit ergebenst ein

Johann Daugull.

Ю. С. О. С. „Родникъ".

20 апрѣля

ДѢТСКІЙ ВЕЧЕРЪ.

Начало въ 7 час. вечера.

Условія входа обыкновенныя.

Совѣтъ Старшинъ.

Sibirisches

Wild

Birkhühner
Haselhühner

Kalkuhnen.

Frühzeitige Bestellungen erbeten.

Carl Frederking

Alexanderstr. Nr. 2.

Versuchen Sie

Engels Back-Pulver
Engels Vanillin
Engels Pudding-Pulver
Engels Gelée-Extrakte
Engels Vanille-Sauce
Engels Kaffee-Patronen. !

Zu haben bei:

B. Frederking
Carl Frederking
Jürgensohn & Schaback
S. v. Kieseritzky
John Pfeil
L. H. Rosenkranz
Gebr. C. & W. Stamm.

In grosser Auswahl

empfing

In- u. ausl. Schweiz. & Tüll-

Gardinen & Stores

in Weiss, Crême u. farbig

fertige Rouleaux

nebst Zubehör in Weiss und farbig

und empfiehlt

R. Tergan.

Im Saale der „Bürgermusse"

Schnéevoigt-Konzerte

mit dem Orchester (55 Künstlern) der

Warschauer Philharmonie

unter Leitung des Herrn

Georg Schnéevoigt

erster Dirigent des Kaim-Orchesters in München.

Dienstag, d. 3. Mai 1905

Erstes Konzert.

*1) Beethoven, Ouverture zu „Coriolan". *2) Zum ersten Mal: Brahms, Serenade in 4 Sätzen, op. 16, A-dur. 3) Wagner, Vorspiel und Isoldens Liebestod aus „Tristan und Isolde". *4) Beethoven, Symphonie № 3 (Eroica).

Mittwoch, d. 4. Mai 1905

II. (letztes) Konzert.

*1) Beethoven Ouverture zu „Leonore" III. *2) Mendelssohn, Violinkonzert. (Herr Concert-meister Hermann Grevesmühl). 3) Zum ersten Mal: Hugo Wolff, Italienische Serenade. *4) **Tschaikowsky,** Symphonie Nr. 6, H-moll (Pathétique). *5) **Rich. Strauss,** Tod und Verklärung.

Anfang der Konzerte um 8½ Uhr abends.

Billette (incl. Steuer) à **1 Rbl. 10 Kop.,** Balkon à 75 Kop. sowie Programme à 5 Kop. in **J. G. Krüger's** Buchhandlung.

NB. *) Zu diesen Compositionen sind Musikführer zu 12 Kop. vorräthig.

Ссудная касса.

По предстоящим праздникам и пребиранія в новыя помѣщенія, **Каменная ул. № 1,** ссудная касса будет

от 14 до 25 апрѣля с. г. закрыта.

Операціи начинаются в новых помѣщеніях 25 апрѣля.

Правленіе ссудной кассы.

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen

eine grosse Partie Satins in modernen Mustern.
Ajour-Gewebe u. Mousseline in Weiss, Schwarz u. farbig. **in- und ausländische**

Grosser Markt 16. **P. Popow.**

Die Brauerei „Gambrinus"

empfiehlt dem hochgeehrten Publikum ihre Bierfabrikate vorzüglicher Qualität:

Pilsener (hell) • • • **Lager (hell)**

Klosterbräu (dunkel)

Porter und Meth in bekannter Güte.

Bestellungen werden in der Brauerei, bei Herrn M. Paul, hinter dem Rathause, Herrn L. H. Rosenkranz (E. Hefftler), Promenadenstr., u. in den Buden der Brauerei: Rigasche Str. 72, Pleskausche Str. 51, Ufer-Str. 1, Petersburger Str. 9, Marienstr. 24 u. Revaler Str. 47 erbeten.

Beste amerikanische Schreibmaschine „HAMMOND"

Allein-Vertretung für Jurjew und Umgegend

Schreibmaschinenbureau Fortuna-Str. Nr. 6.

Conditorei

R. A. Luchsinger

Schloss-Strasse 1

empfiehlt

Ostereier

aus Schokolade, Marzipan, Zucker, Plüsch, Pappe, Porzellan, Glas, Holz

Osterhasen, Osterlämmer, Oster-Attrapen

u. **Cartonnagen** in grosser Auswahl.

Annahme von Bestellungen

auf russ. Baben, Kulitschi, Paschi und polnische Mazurken, gr. Torten, Gefrorenes, Crêmes, Baisers, Pasteten, Kringel etc. etc.

Das

Finnische Magazin u. Herren-Garderoben-Geschäft

Kauf-Strasse Nr. 3

empfiehlt sein grosses Lager jeglicher Art

Herren-Filzhüte

und Mützen

zu billigen Preisen.

Frische **diesjährige**

australische Aepfel

Cleopatra
Dünns
Gravensteiner

Canarische Bananen
„ Kartoffeln
„ Tomaten
Frische Pomeranzen
„ Ananas
Aegyptische Zwiebeln
Meerrettig
Blumenkohl

empfiehlt

Carl Frederking

Alexander-Str. 2.

Кавказская ми- неральная вода

„Нарзанъ"

цѣна за бутылку 18 коп., за корзину (въ 25 бутылокъ) 4 руб. 25 коп. можно получать у

Л. Г. Розенкранца

бывш. **Эрнстъ Геффтлеръ**

Променадная ул. № 7.

Продавцамъ и покупающимъ большое количество уступка.

Stoof-Weine

als:

Madeira } à 80 Kop.
Portwein } u. 100 „ per Stoof

Russische süsse Weine

weiss u. rot, 60 Kop. per Stoof

Kachetiner Tischweine

weiss u. rot, 50 Kop. per Stoof

empfiehlt die

Weinhandlung „Tivoli".

Die

Mineralwasseranstalt

und

Limonaden-Fabrik

Ed. Graeff

vormals

R. Redlich & Ko.

Alexanderstr. Nr. 33

empfiehlt zum bevorstehenden Osterfeste in anerkannt vorzügl. Güte

Apollinaris
Selters u.
Sodawasser

ferner

Limonaden u. div.
Fruchtwasser.

Hochachtungsvoll

Ed. Graeff.

Zu Ostern

geräucherte Schinken
dicke Milch (Tetopor's)
sauren Schmand
Schaum-Schmand
Schmand-Käse

empfiehlt

H. Lulga

Pepten-Str. 28.

In grosser Auswahl

empfiehlt

Porzellan-, Fayence- und Glaswaren-Handlung

Nr. 14 Grosser Markt Nr. 14

empfiehlt zu den Feiertagen:

Tisch-, Tee-, Kaffee-Service
Tassen
Teller
Schüsseln
Fruchtvasen
Teegläser, geschliffene, 48 Cop, Dtz.
Blumenvasen

sowie

emaill. Kochgeschirre
Kessel
Kasserollen
Waschschüsseln
Eimer
Messing- u. Nickel-Teemaschinen
Nickel-Teekannen
Kaffeekannen
Teebretter
Hänge- u. Tischlampen
Ampeln
Wandleuchter

zu den billigsten Preisen.

Nr. 14 Grosser Markt Nr. 14.

Es werden zu jeder Zeit **Sachen vermietet.**

Süsse Messina-Apfelsinen

10 Stück 45 Kop.

empfiehlt

Carl Frederking

Alexanderstr. Nr. 2.

Hermetische Metallsärge

in- u. ausländischen Fabrikats, grosse von 45 Rbl. an, wie auch allerlei Gattungen von **Holzsärgen** aus Eichen-, Eschen- und Tannenholz, mit u. ohne Zinkeinlage, vom einfachsten bis zum elegantesten verziert, sind in grosser Auswahl vorrätig und können bei vorkommenden Fällen zu billigen Preisen sofort geliefert werden.

Katafalke und Kandelaber mit Lichten stehen gratis zur Verfügung.

Sargmagazin J. Kusik

Rigasche Str. 32.

Ausverkauf.

Wegen Renovierung des Geschäfts werden

Porzellan-, Fayenze- & Glas-Waren

sowie

emaillierte Wirtschaftsgeräte

unter Jahrmarktspreisen verkauft in der

Niederlage d. Kusnezow'schen Fabriken

Rathhaus-Strasse Nr. 5.

Daselbst sind verschiedene Gegenstände à 5 u. 20 Kop. zu haben.

2-4gebr. Armleuchter

zu kaufen gewünscht. Offert. sub „Leuchter" an die Exped. d. Bl.

Vertilger von **Insekten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin

Gärtnerstrasse Nr. 11.

Fox-Terrier-Welpen

zu verkaufen — Vitamische Str. 34, oben.

Offerten-Anzeiger.

Reflectanten, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" übrig gebliebene vorher sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: K. T. (2 Br.); Wohnung 6 H-Wohnung (2 Br.).

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 12-го апрѣля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 85. Mittwoch, den 13. (26.) April 1905.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Ein nervöses Zittern geht — so will es scheinen — durch die ganze politische Atmosphäre. Die Spannung angesichts der zu erwartenden entscheidungsschweren Seeschlacht und der Operationen des russischen Geschwaders in den fernen, feindlichen Gewässern steigt und in diese Frage mischen sich Befürchtungen betreffs etwaiger weiterer Komplikationen. Japan beobachtet mißtrauisch Frankreich und jetzt auch China — den letzteren Staat nicht etwa wegen seiner innersten Gesinnung und seiner Absichten, sondern wegen seines offenkundigen Nicht-Könnens in bezug auf die völkerrechtliche und von Japan ihm zugemutete Wahrung der Neutralität. Ein gewisses nervöses Mißtrauen Japans klingt unverkennbar aus den letzten Depeschen heraus. — England ist gleichfalls ersichtlich in Erregung: aus Honkong ist seine Flotte mit unbekannter Ordre ausgelaufen und im Marmara-Meere nimmt seine große, mit der Atlantischen Flotte vereinigte Mittelmeer-Flotte „taktische Manöver“ vor, wie es in einer heutigen Depesche heißt. — In Frankreich hält der Präsident der Republik eine Rede, in der er an die „Armee und Flotte“ als an die Bürgschaft für die Wahrung der „Würde des Landes“ appelliert.

So schweift der Blick vom eigentlichen Kriegsschauplatz zur See weit hinaus in die politische Welt.

Dort aber, auf dem eigentlichen Kriegsschauplatze, sind wir in ein neues Stadium getreten: das Rosheftwenskische Geschwader ist dem Feinde um viele hundert Meilen näher gerückt. Es hat entlang der ostasiatischen Küste den Weg nach Norden fortgesetzt und, etwa auf dem halben Wege von der Kamran-Bucht bis Honkong, bei der großen, fruchtbaren chinesischen Insel Hainan, die der Tonkin-Bucht vorgelagert ist, Halt gemacht. Was will es dort? Zunächst nimmt es wiederum Kohlen ein. Dann aber verlautet, es wolle auch hier längere Zeit verweilen, und schon raunt man sich in Tokio zu, es werde dort warten, um sich in dieser Woche schon mit dem dritten, dem Nebogatowschen Geschwader, zu vereinigen. Dieses Geschwader müßte ganz außerordentlich rasch die Fahrt vom Roten Meere, wo man vor einigen Wochen die letzte Kunde von ihm hatte, in die indischen Gewässer zurückgelegt haben. Einstweilen stützt wohl als einziges tatsächliches Moment diese Hypothese der Umstand, daß das zum Nebogatowschen Geschwader gehörige Hospitalschiff in Batavia gesehen sein soll.

Es scheint, als sollten wir in spannendster Unruhe in die Ostertage eintreten.

„Ohne Zögern.“

Unter dieser Aufschrift sucht Fürst S. Trubezkoi in den „Russk. Wed.“ den Beweis zu führen, daß die vom Volk erwählten oder richtiger zu wählenden Repräsentanten eben jetzt einberufen werden müssen. Eine gute und lehrreiche Lektion hat nach Ansicht des Fürsten Trubezkoi die Vorgeschichte des russisch-japanischen Krieges mit allen ihren Verhandlungen und Noten gegeben. — Hieran anknüpfend, schreibt der Fürst in dem genannten Blatt:

„Diese Lektion war schrecklich und eindrucksvoll. Sie hätte, scheint mir, die ganze Gefahr zeigen sollen, welche eine Verzögerung in entscheidenden historischen Momenten mit sich bringt — in Momenten, in welchen die vitalen Interessen des Volkes und des Staates auf eine Karte gesetzt sind. Der Versuch, den Ausgang durch Kanzleiformalismus, durch leere Verhandlungen und inhaltlose Noten hinauszuschieben, stärkt das Prestige nicht, im Gegenteil, er untergräbt es mehr als jede Agitation und Propaganda, verschärft die Krisis und führt zu verhängnisvollen Folgen.

Aber wie jetzt zutage tritt, ist diese Lektion uns vergeblich erteilt worden. Jetzt steht nicht Japan vor uns. Es ist das russische Land, die russische Gesellschaft, welche vor die lenkende und steuernde Bureaukratie hintritt — und vor unseren Augen geschieht der gleiche, verhängnisvolle Fehler: die gleichen inatiles negociations verschiedener bureaukratischer Kommissionen und Institutionen, das gleiche Bestreben zum Zaudern und Verschleppen. Wiederum das Mißverstehen des Ernstes der Situation, das Nichtbegreifen der historischen Mächte und der wahren Bedürfnisse des russischen Staates und Volkes.“

Fürst Trubezkoi begegnet sich in diesen seinen Ausführungen mit den Gedanken, welche die meisten Blätter, auch konservative, wie die „Now. Wr.“, in ihren Artikeln immer wieder aussprechen.

Bekanntlich hat der Minister des Innern A. S. Bulygin dieser Ungeduld der Presse und der öffentlichen Meinung gegenüber erklärt, daß die schwierige Arbeit der Konstituierung und Einberufung der Versammlung der Volksvertreter noch einige Monate in Anspruch nehmen wird.

Die Novelle über Staatsverbrechen.

In diesen Tagen geht, wie wir in der „St. Pet. Z.“ lesen, dem Reichsrat die Novelle über Staatsverbrechen zu, welche von dem Justizministerium ausgearbeitet worden ist. Es handelt sich um Veränderungen und Ergänzungen zu dem Gesetz vom 7. Juni 1904 über die Voruntersuchung bei politischen Verbrechen. Es sind folgende Aenderungen in Aussicht genommen:

1) die Voruntersuchung für politische Verbrechen wird den Untersuchungsrichtern übergehen und den an ihrer Stelle in einigen Gebieten des Reichs amtierenden Friedensrichtern und ihren Gehilfen (im Kaukasus), ferner in besonderen Fällen den Untersuchungsrichtern für besonders wichtige Angelegenheiten und Assessoren des Appellhofes;

2) die Untersuchung wird nach der Prozeßordnung normiert auf Grund der §§ 20, 25, 1035, 1036, 1050, 1055, 1785 des Strafprozesses;

3) als Standesvertreter (Schöffen) in den Sessionen des politischen Gerichts fungieren Gouvernements- und Kreisadelsmarschälle, Stadthäupter, Wolostälteste, welche bereits drei Jahre im Amt waren;

4) als Verteidiger werden vereidigte Rechtsanwälte, deren Gehilfen und die Privatanwälte zugelassen.

Ferner beantragt die Novelle, den § 125 des neuen Kriminalkodex dahin zu ergänzen, daß unter die strafbaren Handlungen, die im Verein mit mehreren Personen begangen worden und ungesetzliche Ziele verfolgen, auch inbegriffen werde: a) Aufreizung verschiedener Klassen der Bevölkerung gegeneinander; b) Aufreizung zur Feindschaft zwischen Arbeitern und Arbeitgebern, und c) Aufreizung zum Streik.

Das neue Gesetzprojekt sieht endlich die Einführung von Schöffen aus Standesvertretern für die Verhandlungen politischer Prozesse vor für den Warschauer Gerichtsbezirk, für den Taschkenter Bezirk (drei Ehrenfriedensrichter) und für die Bezirke von Nowotscherkask, Tiflis, Irkutsk, Omsk — einen Ehrenfriedensrichter, ein Stadthaupt und einen Wolostältesten, wo diese nicht funktionieren, einen Dorfältesten. In allen diesen Gerichtssprengeln waren für die Schlichtung politischer Prozesse bis jetzt keine Schöffen (Beisitzer) aus Standesvertretern des Angeklagten vorgesehen.

Zum Schluß sieht die Novelle die Aufhebung aller derjenigen Paragraphen der Prozeßordnung vom Juni 1904 vor, die sich auf die Voruntersuchung politischer Verbrechen durch die Gendarmerie als ausschließlicher Faktor bezogen.

Se. Exzellenz der Herr Livländische Gouverneur Generalleutnant Paschkow ist gestern aus Riga auf 2 Tage nach Petersburg gefahren.

Werro. Dem „Reg.-Anz.“ zufolge sind folgende Auszeichnungen an Glieder der Werroschen Freiw. Feuerwehr Allergnädigst verliehen worden: der St. Stanislausorden 3. Kl. dem Ordnungsmann dim. Gouvernementssekretär P. Abel und silberne Medaillen mit der Aufschrift „für Eifer“ dem Mitglied der Feuerwehr E. Golz am Annenbande, dem Mitglid der Feuerwehr J. Tilger und dem Mitglied des Wassercorps R. Neuland am Stanislausbande.

Lemsal. Wie der „Rig. Rdsch.“ geschrieben wird, brannten am 1. April abends auf dem Gute Taubenhof eine vor kurzem erbaute große Dreschscheune, in der unter anderem eine Dampfdreschmaschine nebst Lokomobile und große Quantitäten diversen trockenen Futterstrohs sich befanden, sowie auch eine recht große und gefüllte Kleescheune gleichzeitig nieder. Die Dreschmaschine ist mitverbrannt, die Lokomobile erheblich beschädigt. Der Gesamtschaden dürfte mindestens 6000 Rbl. betragen. Weder die Scheunen noch deren für die Wirtschaftsführung wertvoller und unentbehrlicher Inhalt, z. B. Klee, Heu und Stroh, waren versichert. Als Enstehungsursache des Feuers ist böswillige Brandstiftung festgestellt worden, doch konnten die Täter nicht ermittelt werden. Wie der Korrespondent betont, handelt es sich um das Eigentum eines sehr humanen, populären Herrn, der niemals Konflikte mit seinen Leuten gehabt hat, dem auch in dieser Zeit keinerlei „Forderungen“ gestellt worden sind. Da er seinen Leuten stets Vertrauen schenkte, so hat er sein Eigentum niemals versichert. — Ferner entnehmen wir der Korrespondenz: Bereits zum zweiten Mal sollen einige Telephonpfosten auf der Linie Lemsal-Posendorf beschädigt worden sein. In der nächsten Woche erwartet man in Lemsal Militär. 100 Untermilitärs nebst einem Offizier vom 3. Bataillon des 95. Krassnojarskischen Infanterie-Regiments sollen dort einquartiert werden. Für die nötigen Räumlichkeiten ist bereits gesorgt worden.

Riga. Auf der Düna ist jetzt, wie die „Rig. Rdsch.“ meldet, nachdem die letzten Eisschollen an der Stadt vorüber dem Meere zugetrieben sind, das Leben und der Verkehr im vollen Gange.

Estland. Die Navigation auf dem Sund zwischen Dago und dem Festlande ist, der „Rev. Z.“ zufolge, eröffnet. Der Dampfer „Progreß“ begann seine Fahrten mit Anschluß an den Hapsalschen Bahnzug, Bis zum 19. April fährt „Progreß“ am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend morgens 8 Uhr von Dago und abends 6 Uhr 30 von Hapsal aus retour. Nach dem 18. April wird er im Anschluß an den neuen Eisenbahnfahrplan an 5 Tagen in der Woche verkehren.

Kurland. In der Mitauer „Latweeschu Awises“ richtet Pastor Dr. A. Bielenstein ein ernstes Wort der Mahnung zur Ruhe und Ordnung und der Warnung vor den Unruhestiftern an das irregeleitete Landvolk. — „Wir wollen hoffen“, schreibt dazu das „Rig. Tgbl.“, daß die Stimme des ehrwürdigen alten Lettenfreundes, dem dieses Volk so viel verdankt, nicht ungehört verhallen möge; die anderen lettischen Blätter aber, die da erklärt haben, daß sie außerstande seien, zur Beruhigung der Gemüter beizutragen, würden gut daran tun, auch ihren Lesern den Bielensteinschen Artikel mitzuteilen. Sie würden damit einer Pflicht genügen, der sie sich bisher leider entzogen haben.“

Libau. Zur Vermeidung der Gefahr, welche Unsauberkeit bei der Verbreitung der Cholera hervorrufen könnte, untersagte, wie die „Lib. Z.“ mitteilt, die Verwaltung des III. Polizeibezirks den Einwohnern das Halten von Schweinen auf den Höfen.

— Zum Arbeiterstreik lesen wir in der „Lib. Z.“: Im Ausstand befanden sich am Montag die Kapselfabrik „Volga“, die Streichholzfabrik „Vulkan“ und die Arbeiterinnen und Lehrlinge der Buchdruckerei Kaeten. Der am Sonnabend getroffenen Vereinbarung entsprechend, nahmen die Arbeiter der Stahlwerke Böcker und Co. Montag früh die Arbeit wieder auf, ebenso die Arbeiterinnen der Buchdruckerei „Progreß“, welche am Sonnabend in Ausstand getreten waren. Seit Montag 11 Uhr vormittags arbeitet auch die Korkenfabrik von „Wicander u. Larsen.“ — Die Holzarbeiter im Hafen haben am Montag neue Forderungen erhoben, die eine Kürzung der Arbeitszeit um 2 Stunden zum Ziele haben.

St. Petersburg. Die vorgestern von uns gebrachte Mitteilung, die Kobekosche Kommission werde ihre Arbeiten im Mai bereits beendet haben und das Reichsrats-Gutachten noch in dieser Session erfolgen, beruht, wie die „Ruß“ kategorisch behauptet, auf einem Irrtum. Die Sitzungen der Kommission werden vielmehr bis in den Juni hinein fortdauern und dann beginnt erst die Arbeit der Redaktions-Kommission. Im September erst wird das Projekt eines neuen Preßgesetzes fertiggestellt werden. Somit wird die ganze Frage der Preßreform erst in der Herbstsession in den Reichsrat gelangen.

— Der russische Journalisten-Kongreß, über den wir gestern berichteten, ist von Vertretern der deutschen Presse überhaupt

Feuilleton.

Aus dem Fernen Osten. X.

Aus einem Privatbrief des Dr. R. W.

Nikolajewsk, 10. Februar 1905.

Der so sehr gefürchtete Winter hat für mich wohl alle Schrecken verloren; jedenfalls ist er tausendmal angenehmer als der Mai. Während die zweite Hälfte des Dezember recht kalt war, bis 30 Grad am Morgen, so ist es jetzt bei 18 Grad schon ganz warm draußen; die Sonne wirkt schon bedeutend und die Tage werden sichtlich länger.

Für mich hat der Winter sogar sehr viel Reiz gehabt. Schon gleich zu Anfang hatten wir ein köstliches Schlittschuhlaufen auf dem Fluß — so schön, wie ich es nie erlebt habe. Das Fahrwasser friert allerdings schollig, aber der werstebreite Streifen bis zum Ufer war so klar, daß man oft das Gefühl hatte, den Boden unter den Füßen zu verlieren. Bei jeder Erschütterung tönte das Eis weit, wie Blusthühner schreien, und als bei Windwechsel das Wasser sich hob, riß das Eis überall. Es war sehr merkwürdig, dies geheimnisvolle melodische Donnern in der Ferne; wenn es aber dann mit Blitzesschnelle näher kam und wie ein mächtiger Peitschenschlag unter einem weg wieder in der Ferne verschwand, konnte man nicht umhin zu erschrecken.

Nach 14 Tagen endete die Herrlichkeit mit einem wütenden Schneesturm, wie sie hier etwa alle 2 Wochen vorkommen und immer mehrere Tage andauern. Bei 28° ist das ein schlechter Scherz, und wenn man gegen den Wind gehen muß, vereist man vollständig, besonders der Bart wird zu einem Eismaulkorbe. In der Zwischenzeit ist es bei Stille und durchschnittlich 20° ein Genuß, draußen zu sein. Die Luft ist schöner als in jedem Luftkurort, der reine Champagner, und das alles beherrschende Element für das Auge ist der Schnee. Alles Andere ragt nur aus ihm heraus. In riesigen Stümwellen liegt er da, manchmal bis ans Dach der Häuser, und die ausgegrabenen Trottoirs haben das Aussehen von Laufgräben.

Klein erscheinen die dunklen senkrechten Wandflächen der Berge in der endlos strahlenden Bläue des Schneelichts. Das eigentliche Wunder geht aber erst in den Mondnächten an: dann ist es ganz märchenhaft und merkwürdig unwirklich. Noch auf 50 Werst sieht man die Berge mit ihren Schluchten und Abhängen, teils in tiefem Schatten, teils in blendendem Mondlicht. Dunkel wird es dann überhaupt nicht, und so kam es, daß wir zur Zeit der kürzesten Tage eigentlich gar keine Nacht hatten.

Sobald man aus der Stadt heraus ist, herrscht eine absolute Stille; nur selten sieht man eine Meise oder ein schneeweißes Moorhuhn. Nur der Schnee knirscht unter den Füßen.

Im Mondschein sind wir öfter spazieren gefahren, was zu den wenigen Vergnügen gehört, die man hier haben kann. Von der Festung aus sahen wir die in der untergehenden Sonne leuchtenden Berge und den Amur bis zu seiner Mündung, das Tatarische Meer und in strahlender Winterschönheit, im Himmel hängend, die Berge von Sachalin, so rein, als ob es nicht eine Verbrecherkolonie, sondern nur ein Aufenthalt sündloser Seehunde sei.

In den zwei Monaten der Flußsperre ist das Leben hier wohl sehr öde. Die Langeweile ist alleinige Herrin, und auf die Frage, was es Neues gibt, folgt nur ein verzweifeltes Kopfschütteln. Alle Menschen sehnen sich fort, und wenn es auch Geselligkeit gibt, so stürzt sich später oder früher doch alles auf die alleinseligmachenden Karten. Der Telegraph ist auch ein schlechter Ersatz für Briefe und Zeitungen. Da könnt Ihr Euch denken, in welcher Spannung man der ersten Schlittenpost entgegensah und wie man in den Nachrichten aus der Heimat schwelgte. Kriegsnachrichten, Kunstberichte, Familienbriefe, Weihnachtswünsche und Weihnachtsgaben gab es, die man mit dem ausgedörrten Gehirn gar nicht rasch genug erfassen konnte, um dann lange und mit Muße daran zu zehren.

Hier feierten wir auch Weihnachten und die kleine Edeltanne, die ich aus dem Walde geholt hatte, sah mit den vielen Lichten und dem Dörptschen Baumschmuck sehr hübsch aus. Vorher war ich in der Lepra-Kolonie und diesen Weihnachtsabend werde ich nicht so bald vergessen. Zwei Tage vorher hatte ich den Baum in ihrem Versammlungszimmer mit tausend Herrlichkeiten und Lichten geschmückt und am heiligen Abend strahlte er und das Zimmer wirklich in blendendem Glanz. Dann erschienen aus der dunklen Tür die Kranken — einer entsetzlicher als der andere. Es sind fast alles sehr schwere Formen, mit Knoten und Geschwürsbildung meist im Gesicht, so daß es oft schwer fällt, es als eines Menschen Gesicht zu erkennen. Einige versuchten auch, es zu verstecken, saßen abgewandt vom Licht oder hielten sich möglichst im Hintergrunde. Ganz ernst standen auch die wenigen Gesunderen, bis die Schwester ihnen über die erste blöde Minute hinüberhalf. Die Unterhaltung wurde dann sehr lebhaft, aber ganz stimmlos geführt, denn nur 1/3 konnte noch einen Ton hervorbringen. Ein alter einäugiger Kerl machte auf einer Geige eine recht entsetzliche Musik und trotz Verstümmelung und Unheilbarkeit fingen diese armen Ausgeschlossenen einen alten russischen Bauerntanz an und tanzten ihn mit Verve, während die anderen aufs lebhafteste scherzten. Die Schwester nannte es einen Totentanz. Aeußerlich hatte sie wohl auch Recht, innerlich schien nur wenig Ironie, sondern doch noch ein derbes Behagen drin zu liegen. Mit der Schwester saß ich noch eine Weile zusammen und fuhr dann durch den Wald nach Hause.

Zu Neujahr war ich bei Kunst und Albers, wo ein Teil der deutschen Gesellschaft beisammen war. Herren waren natürlich, wie hier überall, in der Ueberzahl, doch gab es auch einige nette, liebenswürdige Damen. Es war sehr angenehm und es tat mir leid, daß ich schon früh aufbrechen mußte, um einer Veranstaltung im Hospital beizuwohnen, die ich nicht versäumen wollte.

Einmal bin ich dann noch in einem Liebhabertheater gewesen, wie sie hier fast alle 14 Tage aufgeführt werden. Es gab ein wunderhübsches Stück: „Armut ist keine Schande“ von Ostrowski — ein echtes Volksstück mit einfacher Moral und leicht schematischer Personenzeichnung, mit wunderhübschen Bildern und schöner Sprache. Nur mit dem obligatorischen tragischen Trunkenbold kann ich mich nicht versöhnen; er bleibt mir immer nur widerlich, während sie hier über jedes naturalistische Detail jubeln. Es wurde recht gut gespielt.

Neulich habe ich sogar eine Hochzeit mitgemacht, und zwar als Marschall. Bei der Trauung war manches ganz stilvoll und wie aus einem assyrischen Relief herausgenommen. Besonders gefiel mir ein Passus, wo Priester und Brautpaar, letzteres mit Riesenkronen auf dem Kopf, um den Altar gehen und eine stark rhythmisch bewegte Melodie gesungen wird. Da ich die Zeremonien gar nicht kannte, haben sie mich höchlich interessiert.

Das Schönste bleiben mir immer die Zeitungen, aus denen ich doch den Zusammenhang der Geschehnisse erfahre. Aus den Telegrammen vom Kriegsschauplatz konnte man sich absolut kein Bild von der Sachlage machen. Die vielen Briefe der Bekannten, die alle an ihrem Platz sind und erleben und an den großen Ereignissen wachsen, haben wohl starke Unruhe in mir wachgerufen und mich neidisch gemacht, denn das Schlimmste in unserem hiesigen Leben ist, daß keiner genügende Arbeit hat, um an ihr einen Mittelpunkt zu besitzen, um den sich

nicht beschickt worden, während sowohl die lettische als auch die estnische Presse mit mehreren Repräsentanten vertreten waren. Wie die „Düna-Z." erfährt, soll die deutsche Presse überhaupt gar keine Einladung erhalten haben und bei dieser Gelegenheit auf das angeblich fortschrittfeindliche Verhalten der „St. Pet. Z." hingewiesen worden sein. Der „O.-Korrespondent der „Rig. Rundsch." meldet auch, daß die deutschbaltische Presse als aristokratisch und reaktionär übergangen worden sei. — Dem Bericht ihres B.-Korrespondenten entnimmt die „Düna-Ztg." noch folgende Einzelheiten: Sehr erregt ging es besonders bei der Aufstellung der Resolution in der nationalen Frage her. Die Differenzen traten hauptsächlich in den Details der Frage grell zutage. Geschlossener als die übrigen ging die sozialdemokratische Partei vor, die besonders in der Arbeiterfrage bei dem fremdstämmigen Element Unterstützung fand. Uebrigens interessierte die Arbeiterfrage alle Mitglieder des Kongresses gleichermaßen und die Resolutionen wurden einstimmig gefaßt, ebenso wie die Beschlüsse in allen anderen Tagesfragen, die die Gesellschaft so sehr in Spannung halten. Zu bemerken ist, daß sämtliche Vertreter der verschiedenen Nationalitäten, mit einer Ausnahme, sich für die Nichtabtrennung von ihrem zweiten großen Vaterlande, das jedoch natürlich reformiert werden müsse, aussprachen; sie verlangten nur lokale Autonomie, die von der allrussischen Volksvertretung zu bestätigen wäre. Einer der Vertreter der fremdsprachigen Presse begann seine Rede mit den Worten: Sie müssen nicht glauben, meine Herren, daß wir Rußland in Stücke reißen wollen, o nein!" — Auf der letzten Sitzung erklärte der Vorsitzende, daß die Meinungen der Parteien in gewissen Fragen so sehr auseinander gingen, daß eine Verständigung nicht zu erzielen sei, daher müsse, soll ein Verband zustande kommen, die soziale Frage aus dem Programm des Verbandes ausgeschieden werden. Bei dem Ballotement der Grundfragen, auf denen der Verband aufgebaut wird, lehnte die sozialdemokratische Partei, in der Zahl von 28 Personen, eine Abstimmung ab und verließ den Saal. — Der Verband hat ein Zentralkomitee in Petersburg und Filialen in der Provinz; das Zentralkomitee sendet seine Delegierten in den „Verband der Verbände."

— Folgende Gerüchte notiert die „St. Pet. Z.": General Kuropatkin soll, wie gerüchtweise verlautet, vom Kommando der 1. Mandschurischen Armee zurücktreten, worauf die Führung dieser Armee an General Baron Kaulbars übergehen soll. — Die Schließung der Putilowschen Fabrik soll nach Informationen aus zuverlässiger Quelle endgiltig beschlossen worden sein.

— Der Lehrer Arbatski, der bei der Schülerprügelei in Ssaratow einem Kosaken zum Ankauf einer neuen Nagaika einen Rubel gegeben, wurde einen Monat darauf ans Zarizyner Gymnasium versetzt, da er sich in Ssaratow unmöglich gemacht hatte. Nun hat, dem „Zariz. Westn." zufolge, Arbatski einen höheren Posten in einem Departement des Ministeriums der Volksaufklärung erhalten.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (26.) April.

Delcassé bleibt.

Die Delcassé-Krise ist gelöst: Herr Delcassé hat sich erweichen lassen. Er erstattete am Sonnabend dem Ministerpräsidenten Rouvier einen Besuch ab und machte ihm davon Mitteilung, daß er seine Absicht, sich vom Amte zurückzuziehen, aufgegeben habe und die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten in seinen Händen behalten werde.

Die eifrigen Bemühungen des Ministerpräsidenten und des Präsidenten der Republik selbst sind keineswegs zu erklären aus dem Entzücken dieser Herren über Delcassés Politik, die besonders Herr Rouvier, trotzdem er seinen Minister des Auswärtigen amtlich deckte, scharf genug kritisierte. Ein Personenwechsel in diesem Augenblick wäre aber für Frankreich so ungeheuer peinlich gewesen, daß man offenbar glaubte, alle anderen Rücksichten hintansetzen zu müssen, um dieses zu vermeiden.

Natürlich beschäftigen die Rücktrittsabsichten Herrn Delcassés und die politischen Schwierigkeiten, aus denen sie entsprungen sind, ganz ausschließlich das politische Interesse. Die folgenden Ausführungen des Pariser Mitarbeiters der „Tägl. Rdsch." gewinnen dadurch ein besonderes Interesse. Er schreibt:

„Aus der Marokko-Debatte der Kammer hat man die Ueberzeugung gewonnen, daß von jetzt an der Minister des Auswärtigen nicht mehr die leitende Hand in den Verhandlungen mit Deutschland, sondern mehr oder weniger der Ausführer der Anregungen sein wird, die der Ministerpräsident selbst geben wird. Der allgemeine Eindruck ist, daß es Herrn Delcassé ohne seinen Ministerpräsidenten sehr schlecht gegangen wäre. Denn der Mangel an präziser Ausdrucksweise auf der einen Seite, auf der anderen das ungeschminkte Selbstlob, das er sich zuteil werden ließ, hatten fast die ganze Kammer verstimmt, derart, daß seine Rede mit eisigem Schweigen aufgenommen wurde. Rettung brachte ihm, außer der schützend über ihn gehaltenen Hand des Herrn Rouvier, die für den größten Teil der Kammer maßgebende Erwägung, daß es in diesem Augenblick für das französische Ansehen höchst fatal wäre, einen Personenwechsel eintreten zu lassen. Daß aber sein Ansehen bei der Kammer völlig erschüttert ist, davon mußte sich der Minister des Auswärtigen überzeugen...

Da sicher war, daß Delcassé im Ministerrat nicht einstimmig aufgefordert werden würde, zu bleiben, fand kein Ministerrat statt, und Delcassé zog seine Demission von selbst zurück. Damit ist sein Plan, sich mit der Vollmacht des ganzen Kabinetts zu bekleiden, durchkreuzt. Das Verbleiben Delcassés im Amte erhält den Charakter der Befolgung von Opportunitätsrücksichten, um den Schein zu vermeiden, daß er unter dem Druck des deutschen Vorgehens weicht, und es hat nicht die prinzipielle Bedeutung, daß das Gesamtkabinett seiner bisherigen Politik zustimmt."

Befriedigt wird man vor allem auch in England ob dieses Ausganges der Krisis aufatmen. Eine Londoner Korrespondenz des „Berl. Tagbl." vom 22. April besagte: „Man glaubt hier nicht, daß Delcassés Rücktritt perfekt wird, und bemüht sich, Frankreich zu beweisen, welch unersetzlicher Verlust dieser Rücktritt für Frankreich sein würde. Im Grunde besorgt man aber, daß es nach dem definitiven Rücktritt Delcassés auch mit der französisch-englischen Entente schwach bestellt sein würde. „Daily Mail" gibt denn auch heute naiv zu, daß die Entente viel mehr im englischen als im französischen Interesse liege. Sie schreibt nämlich, England müsse sich daran erinnern, daß Frankreich nötiger einen Alliierten zu Lande als zur See brauche, und solle danach seine Maßregeln treffen. Diese Offenherzigkeit der „Daily Mail" dürfte Frankreich die Augen öffnen."

Deutschland.

Zu dem wiederaufgelebten Hochschul-Streit bringt die „Nordd. Allg. Ztg." in ihrer Sonntags-Nummer einen hochoffiziösen Artikel, der wohl als eine abermalige Rückzugs-Vorbereitung des gestrengen Kultusministeriums anzusehen ist. Die Erklärung lautet:

„Durch Erlaß vom 16. März d. J. hat der Kultusminister verfügt, daß bis auf weiteres die Bildung von neuen Studenten-Ausschüssen sowie der Erlaß von neuen und alle Abänderungen von bestehenden Ausschuß-Satzungen von seiner Genehmigung abhängig zu machen seien. Gegen diesen Erlaß sind Prorektor und Senat der Universität Göttingen in einer Eingabe vom 7. April mit der Bitte vorstellig geworden, „die ohnedies nur bis auf weiteres ergangene Verfügung alsbald wieder aufzuheben". Die Eingabe ist bereits durch verschiedene Blätter veröffentlicht worden.

In Anbetracht dieser auffälligen Tatsache erscheint es angezeigt, hervorzuheben, daß die Göttinger Eingabe sich in ihrer Begründung unnötig besorgt zeigt, indem sie dem Ministerialerlaß irrtümlicherweise eine Bedeutung beilegt, die ihm garnicht zukommt. Denn es handelt sich dabei in Wirklichkeit keineswegs um eine größere Verwaltungsaktion, sondern lediglich um eine nahezu selbstverständliche geschäftliche Maßnahme. Es liegt bekanntlich in der Absicht der Unterrichtsverwaltung, möglichst bald unter Zuziehung berufener Organe der Universitäten und technischen Hochschulen einzelne grundlegende Bestimmungen für die Errichtung und Zuständigkeit der studentischen Ausschüsse aufzustellen. Solange diese Angelegenheit aber noch in der Schwebe ist, kann es begreiflicherweise nicht für zuträglich erachtet werden, an dem jetzigen Stande der Dinge etwas zu ändern und damit vielleicht der weiteren Entwickelung nachteilig vorzugreifen. Es gilt hier der altbewährte Satz: ut lite inchoata nil innovandum. Lediglich aus diesem Gesichtspunkte ist die obige Ministerial-Verfügung hervorgegangen; sie hat daher, wie dies die Göttinger Eingabe ja auch selbst anerkennt, einen durchaus transitorischen Charakter und es ist also auch alle Aussicht vorhanden, daß durch die demnächst in dieser Angelegenheit stattfindenden Konferenzen der Wunsch des Göttinger Senats von selbst in Erfüllung gehen wird. Erst nach Abschluß dieser Beratungen und nach der Verlautbarung ihres Ergebnisses wird eine meritorische Diskussion darüber möglich sein, ob in der ganzen Sache die akademische Freiheit zu ihrem Rechte gekommen ist oder nicht. Und so müssen auch wir zurzeit davon absehen, in eine nähere Besprechung der Ausführungen des Göttinger Senats einzugehen, die nur zu geeignet sind, bei Fernstehenden irrige Vorstellungen zu erwecken."

Frankreich.

Das französische Parlament arbeitete in den letzten Tagen mit Hochdruck. Der Senat ist Donnerstag mit seinem Pensum glücklich fertig geworden. Er hat das Budget bis auf zwei Artikel des Finanzgesetzes genehmigt, deren von der Kammer festgestellte Fassung abgelehnt wurde, und sich dann bis zum 23. Mai vertagt. In der Kammer wurde am Donnerstag die Beratung der Vorlage betreffend Trennung von Staat und Kirche fortgesetzt. Zu Artikel 4, der den Heimfall der Kirchengüter an die Kultusgesellschaften behandelt, beantragte Leygues einige Abänderungen. Jaurès erwiderte ihm, fühlte sich aber plötzlich so unwohl, daß er unter großer Bewegung, auf einige Freunde gestützt, den Saal verlassen mußte. Das Haus nahm hierauf das Budget in der vom Senat beschlossenen Fassung mit Ausnahme von zwei Kapiteln an. — In der Nachmittag-Sitzung wurde zunächst über den Aufenthalt der russischen Flotte in Kamran-Bucht beraten. Deloncle (Rep.) fragt Rouvier, er möchte, ehe die Kammer auseinandergehe, eine Zusicherung haben, welche formelle und ausdrückliche Befehle gegeben seien, um die absolute Neutralität Frankreichs in den indo-chinesischen Gewässern aufrecht zu halten. Ministerpräsident Rouvier erinnerte in seiner Antwort daran, daß er in der Kammer vor kurzer Zeit erklärt habe, daß die Regierung peinlich darauf achte, daß die Neutralität den Kriegführenden gegenüber gewahrt werde. Er habe dieser Erklärung nichts hinzuzufügen, wenn es nicht das wäre, daß wiederholt den Behörden in Indo-China formelle und genaue Befehle gegeben wären, daß die absolute Neutralität Frankreichs in den indo-chinesischen Gewässern gesichert werde.

England.

Aus London wird der „Köln. Z." unterm 21. April telegraphiert: Hier herrschen Besorgnisse wegen des fortdauernden Aufenthaltes der russischen Flotte in Kamran, der leicht schwere Folgen nach sich ziehen könne. Es komme nicht so sehr auf die Dreimeilen-Grenze an, vielmehr liege der Schwerpunkt darin, daß die Flotte den französischen Hafen als Stützpunkt benutze, was, wie der „Daily Graphic" und die „Times" betonen, selbst nach den französischen Vorschriften über die Beobachtung der Neutralität unstatthaft sei. Die „Times" hebt hervor, das Wesen der Neutralität bestehe darin, keinem der Kriegführenden gegenüber dem anderen einen Vorteil einzuräumen. Daß Rosheſtwenski sich eines solchen Vorteils erfreue, gehe schon daraus hervor, daß er Kamran nicht verlassen wolle. Jetzt, sagt der „Standard", wo beide Flotten am Vorabend des Entscheidungskampfes stehen, hat jedes Atom von Hilfe, die russischen Schiffen gewährt wird, eine unmittelbare Bedeutung für den Ausgang. Solche Hilfe könnte daher heikle, selbst gefährliche Fragen heraufbeschwören. Ohne Umschweife erklärt der „Daily Telegraph", daß eine neutrale Macht, die einer kriegführenden Flotte einen achttägigen Aufenthalt in ihrem Hafen gestatte, der gleichbedeutend mit dessen Benutzung als Stützpunkt sei, die Grenze strenger Neutralität überschreite, spricht aber die Ueberzeugung aus, daß der Takt und der gute Wille der französischen Regierung die Schwierigkeiten überwinden werde.

Kreta.

Die Folgen des Beschlusses der kretischen Kammer betreffend die Vereinigung Kretas mit Griechenland, werden in der Wiener „Neuen freien Presse" wie folgt vorausgesagt: Informierte Persönlichkeiten glauben, die von der kretensischen Kammer ausgesprochene Union der Insel mit Griechenland werde zunächst keine tatsächlichen Folgen haben. Die Mächte hätten dem Prinzen Georg bei dessen Rundreise durch Europa im letzten Herbst erklärt, es könne vorläufig von einer Annexion der Insel an Griechenland keine Rede sein; sie würden voraussichtlich an diesem Programm festhalten und den Beschluß der kretischen Kammer ignorieren. Dagegen könne der eben erfolgte Unionsbeschluß die unangenehme Folge für den Prinzen haben, daß dieser, wenn er sich von den Mächten preisgegeben sehe, seine Position unerträglich findet. Denn wie sollte er seine Autorität auf der Insel wahren, wenn er den von ihm provozierten Beschluß der Kammer nicht zu realisieren vermöge? Jedenfalls erwartet man einen neuerlichen Gedankenaustausch der Mächte betreffs Kretas. Die Situation des Prinzen Georg wird um so ernster beurteilt, als König Georg bei seinem vor kurzem erfolgten Zusammentreffen mit Kaiser Wilhelm in Korfu von diesem gewarnt worden sein dürfte, seinen Sohn einen übereilten Schritt auf Kreta machen zu lassen. Es gilt aber als sicher, daß die Kammer den Annexionsbeschluß nicht ausgesprochen hätte, wenn der Prinz sie nicht in diese Richtung getrieben hätte. So sieht man denn eine Zeit voll Gefahren für den Prinzen Georg voraus.

Macedonien.

Die Lage in Macedonien ist ersichtlich wieder kritischer geworden. Ein für verhältnismäßig friedliche Zeiten geradezu außerordentliches Aufgebot an Polizei und Gendarmerie — so heißt es u. a. in einer Korrespondenz der „Köln. Z." aus Saloniki — durchzieht emsig in den Abendstunden die Straßen von Saloniki. Im griechischen Viertel und im bulgarischen Stadtteil werden die unruhigen, seit einiger Zeit aufeinandergehetzten feindlichen Gesellen durch eine große Schar Geheimpolizisten scharf überwacht, und im türkischen Viertel, auf den luftigen Anhöhen der Stadt, traben durch die stillen Straßen zahlreich berittene Patrouillen. Diese scharfen, aber durch die Vorsicht berechtigten Maßregeln machen einen unheimlichen Eindruck, und man glaubt sich zurückversetzt in jene aufgeregten Zeiten, da Bomben und Dynamit ihr Unwesen trieben. Allerdings gelten die kommenden nächsten Tage als kritisch für Saloniki. Die Behörden wollen zuverlässige Mitteilungen über bevorstehende Anschläge der Bulgaren erhalten haben und hielten daher schon seit einigen Wochen strenge Wacht über das gesamte bulgarische Getriebe in und um Saloniki. Die griechischen Wortführer dagegen geben sich die redlichste Mühe, um ihre Genossen gegen ihre Nationalfeinde, die Bulgaren, aufzuhetzen, und in diesem Sinne wurden unter ihnen Proklamationen verteilt, die aber den türkischen Behörden nicht entgehen konnten. Aber nicht allein im Bereiche der Stadt, sondern auch im Innern der Provinz wird es plötzlich lebendiger, als ob mit dem erwachenden Frühling auch die Bandenbewegung in Macedonien ihren kurzen Winterschlaf abgeschüttelt hätte. Nördlich von Langasa, im Vilajet Saloniki, bei Sohos und nach dem Karadag-Gebirge zu halten sich seit Monatsfrist zwei griechische Freischaren auf und lauern auf ihre bulgarischen Gegner, natürlich nicht ohne die friedfertige Bevölkerung zu belästigen. In der Gegend von Gewgeli und Strumitza treiben die Bulgaren von neuem ihr Unwesen. Einzelmorde an Griechen und Türken werden wieder häufiger, und von den längs der Eisenbahnlinien ziehenden bulgarischen Freischaren weiß man, daß sie Anschläge auf die Schienenwege im Sinne führen. Alles vereint sich wieder, um die politischen Wirren in Macedonien auch für heuer anzubahnen.

Nachrichten vom Kriege.

Das „Petersburger Telegraphen-Bureau" veröffentlicht folgende ersichtlich offiziöse

---

das andere dreht. Die Folge davon ist eine unruhige, quälende Faulheit, die einen auch das Wenige ungern tun läßt und jeden Unternehmungsgeist untergräbt.

Uebrigens ist das Klima doch nicht so ganz harmlos. Für gutsituierte Menschen herrlich, aber wer schlecht angezogen ist und draußen arbeiten muß, dessen Lungen kriegen doch leicht etwas ab. Hartnäckige Bronchitis, mehrere Fälle von Phtisis und zurzeit immer eine Lungenentzündung habe ich in meiner Abteilung gehabt. Dazu kommt eine entsetzliche Krankheit, die das kalte Klima mit sich bringt: schmerzende Beine. Es ist etwas ganz Unverbesserliches und ich habe alles, was wir hier an Mitteln haben, ausprobiert, aber nichts hilft. Freilich sind wir darin auch recht beschränkt.

Seit Port Arthur gefallen ist, spricht man auch hier mehr von der Möglichkeit, daß die Japaner im Frühling kommen, und da würde es uns an ernster Arbeit nicht fehlen. In einiger Beziehung haben wir es jetzt schon wie die Belagerten: allerhand Bequemlichkeiten des Lebens fehlen. Butter ist überhaupt nicht vorhanden, Zucker nur in einer Handlung und man muß betteln, ehe man seine dürftigen 2 Pfd. für lange Zeit erhält. — Schokolade gibt es nicht mehr und das Konfekt geht aus. Was aber die Russen ohne Konfekt anfangen werden, weiß ich nicht, denn Teetrinken und Konfektessen ist ihnen absolutes Lebensbedürfnis. Alles andre ist teuer und meist schlecht. Große Schlittenzüge mit Lebensmitteln, Mehl, Zucker 2c., aber auch Patronen gehen von hier nach Sachalin, auch ein Teil unserer Besatzung.

Das Schlimmste ist aber, daß man über den Kriegvergessen hat, den nördlichen, ganz auf Zufuhr angewiesenen Gebieten, die Gegend am Ochotskischen Meer, Kamtschatka, das Jakutskische Gebiet 2c., ihre Wintervorräte rechtzeitig zuzustellen. Jetzt ist es nicht mehr möglich und wahrscheinlich herrscht dort entsetzliche Hungersnot, zum mindesten Krankheit. Fleisch werden sie vielleicht haben, Brot, Zucker, Tee sicher nicht.

An Fleisch und namentlich an schönen Fischen fehlt es uns nicht. Neben dem Amur-Lachs sind es verschiedene Hausen und Stör, riesige ungefüge Bestien, bis 30 Pud schwer, primitiv gebaut wie die Spargelschößlinge, als einzige Knochen ein paar Platten am Schädel und eine Reihe Dornen auf dem Rücken. Das Fleisch ist grob, aber sehr wohlschmeckend, ebenso der Kaviar, der relativ billig ist und reichlich genossen wird. Es ist merkwürdig, wie mit der Kälte das Bedürfnis nach Fett und Fleischnahrung wächst.

Ich sitze seit gestern in einer neuen Wohnung, die eine Privaterrungenschaft ist, denn mit der versprochenen Kronswohnung ließ man mich einfach sitzen. Sie liegt in der Nähe meiner Abteilung, aber ziemlich weit aus der Stadt, besteht aus einer Küche, das Entzücken meines Denschtschiks, und einem für unsere Verhältnisse recht schlechten Zimmer, das aber den hier wichtigen Vorteil hat, mit 4 Fenstern zur Sonne zu liegen und infolge dessen warm zu sein.

Es ist merkwürdig, daß die Häuser, je weiter nach Norden, desto elender gebaut werden; außerdem haben sie ganz unglaublich viel Fenster. Ein mittelgroßes Eckzimmer hat deren oft sechs. Unsere Küche hat 3. Daß hinter Irkutsk die Kappfenster aufhören, macht die Luft wohl sehr schlecht, aber darum nicht wärmer; besonders die Dielen sind eisig. So fand ich ein Stück Schnee, das ich abends unter mein Bett geschoben hatte, am Morgen unversehrt wieder. Das war freilich in der Zeit, als wir am Morgen durchschnittlich 30° hatten. Jetzt ist es wärmer und mein jetziges Zimmer scheint darin auch eine Ausnahme zu machen. Dann ist es ein Eckhaus und ich habe den Blick längs zwei Straßen und über kleine Häuser hinüber nach Osten über die ganze Amur-Mündung bis zum Meer mit den Bergen auf beiden Seiten. In Nähe und Ferne kann ich Schneestudien aus dem Fenster machen und auch die mannigfaltigen vorübergehenden Menschen sollen künstlerisch verwertet werden. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Frau Hedwig Niemann-Raabe ist am vorigen Freitag in Mendels Sanatorium zu Berlin im Alter von 61 Jahren gestorben. Weit über ein Menschenalter hat diese vortreffliche Künstlerin Berlin und Deutschland entzückt. Sie hat ihr Lebenlang etwas unvergänglich Frisches, Jugendliches, Herzhaftes und Herzliches gehabt. Kaum eine zweite Künstlerin hätte, wie sie es vor einigen Jahren getan hat, in hohem Alter es wagen können, die jugendlichsten Rollen, wie das muntere Kammerkätzchen Franziska in „Minna von Barnhelm" oder die Marianne in Goethes „Geschwistern" zu spielen. Es ging dabei Seltsames im Zuschauer vor. Zu Anfang sträubte sich alles in ihm, den sichtbarsten Widerspruch zwischen der Erscheinung der Künstlerin und dem Wesen der Rolle zu verleugnen; aber nach einer ganz geringen Zeit war alles vergessen, was „unserer Hedwig" die Jahre mit ihrer lügnerischen Veränderung anzutun versucht hatten. — Die Feuerbestattung der Künstlerin sollte am Sonntag im Krematorium von Hamburg stattfinden.

— Schiller als Harfenspieler. In seiner Jugend lernte Schiller die Harfe spielen. Ein Nachbar, der ihn nicht gut leiden mochte, hielt ihn auf und sagte: „Herr Schiller, Sie spielen wie David, nur nicht so schön." — Und Sie", gab Schiller schlagfertig zurück, „Sie sprechen wie Salomo, nur nicht so klug!"

— Ein Lawinen-Duell. Aus Genf wird einem englischen Blatte berichtet: Zwei junge Italiener, namens Guetta und Sorato, die noch nicht zwanzig Jahre alt sind und in einem Dörfchen bei Bellinzona wohnten, verliebten sich in dasselbe Mädchen, die keinem von beiden Bewerbern den Vorzug geben wollte. Nach vielen ernstlichen Streitigkeiten verfiel man auf einen sehr originellen Ausweg, um den Streit zu entscheiden. Sie teilten ihren Eltern mit, daß sie einen Ausflug in die Berge machen wollten, und begaben sich nach den Splügenpaß, der in dieser Jahreszeit wegen seiner Lawinen berüchtigt ist. Sie wählten den gefährlichsten Abhang und kamen überein, jeden Tag zwischen 9 und 11 Uhr morgens, in der gefährlichsten Zeit, dort zu stehen, wo besonders viel Aussicht war, daß Lawinen niedergehen würden; das Fatum sollte über ihr Glück entscheiden. Drei Vormittage lang führten sie diese Absicht auch durch, aber es geschah ihnen nichts; mehrere Lawinen gingen nieder, aber nicht in der Nähe der tollkühnen Jünglinge. Am vierten Tage ging eine große Lawine bei Guetta nieder; er wurde durch die heftige Luftbewegung niedergeworfen, aber nicht verletzt. — Da die jungen Leute keine Nahrungsmittel mehr hatten, kehrten sie in die Heimat zurück, um neue zu holen, aber die Behörden hatten ihr Vorhaben erfahren und drohten ihnen mit Gefangensetzung. Nun ließen sie das Los entscheiden, und Sorato gewann. — Guetta verließ das Dorf, und das junge Paar hat nun geheiratet.

— Ein ritterlicher Pikkolo. Die unterste Sprosse der Leiter, die zur Würde eines Hoteleigentümers führt, bildet der Pikkolo. In einer eleganten Restauration einer großen Hauptstadt trägt, wie „Küche und Keller" erzählt, das Büfettfräulein einen großen Stoß feinster Porzellanteller zu einem Tisch. Unterwegs strauchelt die Arme: die zerbrechliche Ware fällt zu Boden, wo sie klirrend in tausend Teile zerschellt. Das Mädchen bricht in Tränen aus — ein Monatsgehalt liegt hier in Scherben. Peppi, der Pikkolo, besieht sich die Bescherung. Dann bemerkt er kühl: „Machen Sie sich nichts daraus, ich werde die Sache schon arrangieren." Das Büfettfräulein hält die Aeußerung für einen wenig gelungenen und noch weniger taktvollen Scherz, doch da ist nicht zu helfen, und trübselig geht sie zur Tagesordnung über. Pikkolo begibt sich mittlerweile ins Allerheiligste zum Prinzipal, dem er resolut und kurz meldet, er, Pikkolo, habe soeben zwei Dutzend Teller fallen lassen. Dieser Bericht löst beim Chef die in solchen „Fällen" automatisch eintretende Bewegung aus. Der Prinzipal schopfbeutelt mit der Rechten den Pikkolo und versetzt ihm mit der Linken eine ausgiebige Ohrfeige. Dann flog der Dreikäsehoch zur Tür hinaus. Pikkolo nimmt draußen vor dem großen Wandspiegel Stellung, beäugt sich in ihm, schluckt mächtig, um die aufsteigenden Tränen herabzuwürgen, bringt die in Unordnung geratene Perrücke zurecht, reibt sich mit Heftigkeit die linke Wange, um durch deren erhöhte Röte die Komplementärfarbe mit der rechten Backe herzustellen, und geht dann serviettenschwenkend, als ob nichts geschehen wäre, seiner berufsmäßigen Beschäftigung nach. — Der „Ober", der Kenntnis von der ganzen Angelegenheit erhalten, fragt verwundert den Kleinen: „Wozu zum Geier hattest Du denn die Schuld auf Dich genommen?" Pikkolo warf sich in die Brust und erwiderte mit klassischer Ruhe: „Was wollen Sie? Ein armes Weib . . . das müssen wir Männer doch schützen."

— In der Weinkneipe. „Herr Wirt, ich will weiter nichts sagen — aber ich wundere mich, daß dieser Weißwein hier nicht rot geworden ist, als man die Aufschrift „Rüdesheimer" auf die Flasche klebte!"

(„Fl. Bl.")

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 85. Mittwoch, den 13. (26.) April 1905.

der Besitzer Herr F. v. Moller an die örtliche Kreispolizei, und am 17. morgens trafen der ältere Kreischefs-Gehilfe sowie eine halbe Kompagnie Soldaten unter dem Befehl eines Offiziers in Sommerpahlen ein. Die Verhandlungen mit den kontraktbrüchigen Arbeitern wurden wieder aufgenommen und hätten allem Anscheine nach zu einer Verständigung geführt, wenn nicht plötzlich der von niemandem gerufene Bauerkommissar des ersten Werroschen Distrikts Baron Kleist erschienen wäre. Dieser erklärte dem Besitzer, er als Bauerkommissar träte hier als Vertreter der Knechte dem Gutsherrn gegenüber auf. Zugleich verlangte er kategorisch, daß die Forderungen der Knechte erfüllt würden. Die Energie, mit der der Bauerkommissar auf der Erfüllung der völlig unberechtigten und auf nichts begründeten Forderungen der aufrührerischen Knechte bestand, ist eine derartige gewesen, daß sich der Besitzer Herr v. Moller mit Recht sagen mußte, alles würde verloren sein, sobald die Leute von dieser Stellungnahme eines Regierungsbeamten Kenntnis erhielten. Er gab daher nach und mußte es nun noch erfahren, daß der Bauerkommissar darauf bestand, selbst die vom Besitzer auf diese einfache Weise erpreßten Lohnerhöhungen den Leuten mitzuteilen. Der Kommissar ging sogar so weit, sich hierbei die Anwesenheit des Gutsherrn zu verbitten, also desjenigen, aus dessen Tasche die — freilich mit seiner Hilfe — erpreßten Summen ausgezahlt werden mußten.

So weit der Tatbestand, entsprechend der mir von der Gutsverwaltung von Sommerpahlen zugesandten und von dem Besitzer Herrn F. v. Moller unterschriebenen Zuschrift.

Gewiß, es wurden und werd n hier wie überall im Reich von Agenten der Revolution und Anarchie zahllose Schriften und Proklamationen verbreitet, sowohl gegen die Regierung als gegen die deutschen Gutsbesitzer, die von der ganzen Revolutionspartei mit Recht als festeste Stützen der Ordnung und des Staates gehaßt werden. Doch ein Volk, welches, wie das unsrige in Livland, bereits den größeren Teil des vorhandenen Ackerlandes erb- und eigentümlich besitze, ein Volk, das außerdem allein bei uns in Livland nahe an zehn Millionen Rbl. bäuerlicher Gelder in den Sparkassen angelegt hat, läßt sich nicht so leicht zur Revolution fortreißen. Kopfschüttelnd vernahmen die Bauern die Mär von dem Kaiserlichen Befehl, der es erlaubte, die Gutsbesitzer und Güter während sechs Monaten zu plündern. Sie glaubten es nicht, konnten es nicht glauben, und während aus den inneren Gouvernements Schreckensnachricht auf Schreckensnachricht kam, blieb in Livland alles ruhig.

In den ersten Tagen des März konnte das Volk lesen, auf einer Konferenz der Kreischefs und Bauerkommissare des Gouv. Livland sei es für wünschenswert anerkannt worden, die Gutsbesitzer zu einer Verbesserung der Lage ihrer Arbeiter und der Bauern zu veranlassen. Und diese Nachricht stand nicht etwa in heimlich und von dunklen Gestalten verbreiteten Flugblättern, sondern in allen estnischen und lettischen Zeitungen. Ein Dementi erfolgte nirgends...

Baron Eduard v. Nolcken,
Ehrenfriedensrichter.

Kawershof, 8. April 1905.

In seinen weiteren Ausführungen zieht der Verfasser die Konsequenzen der geschilderten Sachlage und stellt zum Schluß die Frage von höchster Wichtigkeit: auf wessen Initiative und auf wessen Machtbefugnis diese Regierungsbeamte gehandelt haben."

*

Auf diese Zuschrift hin ist den Rigaer Blättern von dem Bauerkommissar A. Baron Kleist die nachfolgende Erklärung zur Veröffentlichung zugegangen:

„In der gestrigen Nummer Ihres geschätzten Blattes Nr. 79 finde ich unter der Ueberschrift: „Nordlivland", den Auszug eines Artikels von Baron Nolcken unter der Spitzmarke: „Wer trägt die Schuld", in dem der Schreiber einen Ausfall gegen meine Tätigkeit auf dem Gute Sommerpahlen macht, in bezug auf welchen ich Sie höflichst ersuche, nachstehende Zurechtstellung abzudrucken:

1) Es ist nicht wahr, daß ich am 17. März 1905 auf dem Gute Sommerpahlen „als ein von niemand Gerufener erschienen bin." — Ich erschien an genanntem Tage daselbst im Auftrage Seiner Exzellenz des Herrn Livländischen Gouverneuren.

3) Es ist ferner nicht wahr, daß ich dem Herrn Besitzer v. Moller gesagt habe, ich sei als Vertreter der Knechte erschienen. Ich habe lediglich Herrn v. Moller, der mich recht unliebenswürdig empfing und mir klar machen wollte, daß meine Gegenwart unnütz wäre, mitgeteilt, daß ich von amtswegen verpflichtet sei, zwischen Gutsherren und Bauern im Falle von Differenzen zu vermitteln.

3) Es ist nicht wahr, daß ich kategorisch verlangt habe, Herr v. Moller möge die Forderungen der Knechte erfüllen. Ich habe lediglich Herrn v. Moller, der mir in sehr erregtem Tone sagte, er wolle aus Prinzip die Bitten seiner Knechte nicht anhören, ersucht, diese Bitten einer Prüfung zu unterziehen, da dieselben in bescheidener Weise von den Knechten vorgebracht wurden.

4) Es ist nicht wahr, daß ich mir die Gegenwart des Herrn Gutsbesitzers bei den Verhandlungen mit den Knechten verbeten habe, — sondern ich habe Herrn v. Moller nur ersucht, mir zu gestatten, mit den Leuten ohne seine Anwesenheit zu reden in Gegenwart des Herrn Landrats Baron Stackelberg, da ich fürchtete, daß die Erregung des Herrn v. Moller den Konflikt nur verschärfen würde. Herr Landrat v. Stackelberg wird, wie ich nicht daran zweifele, bestätigen, daß ich die Leute noch ausdrücklich auf das Ungesetzliche ihres Verhaltens aufmerksam gemacht habe.

5) Es ist nicht wahr, daß Herr v. Moller seinen Knechten infolge meines energischen Verlangens Konzessionen gemacht hat. Die Konzessionen, die Herr v Moller seinen Knechten während meiner Anwesenheit in Sommerpahlen gemacht hat, erfolgten auf Anraten des Herrn Landrats Baron Stackelberg, der in liebenswürdigster Weise das Gesuch der Sommerpahlenschen Knechte durchsah und die Deputatforderung der Leute in Geld umrechnete.

Schließlich habe ich noch zu bemerken, daß während meiner Anwesenheit in Sommerpahlen es überhaupt zu einer Verständigung zwischen Herrn v. Moller und seinen Leuten nicht gekommen ist, da die Konzessionen, die Herr v. Moller in meiner Gegenwart seinen Leuten machte, dieselben nicht befriedigten, — woher ich unverrichteter Sache Sommerpahlen verließ. Der Kompromiß zwischen Herrn v. Moller und seinen Leuten kam erst nach meiner Abfahrt zustande und ohne mein Zutun. Gegen Herrn Ehrenfriedensrichter Baron E. Nolcken, resp. gegen Herrn v. Moller werde ich nicht ermangeln, beim zuständigen Gericht die Verleumdungsklage anzustellen.

Riga, den 12. April 1905.

A. Baron Kleist,
Bauerkommissar."

*

Der „Post." veröffentlicht in seiner gestrigen Nummer eine glühende Verteidigung der Haltung des Hrn. Grödinger.

Wie wir hören, sind von den in Wenden stationierten Mannschaften des Krassnojarskschen Regiments gestern 250 Mann zu Schießübungen hierselbst eingetroffen. — Gegewärtig befindet sich, wie verlautet, die hierher beorderte Kosaken-Ssotnie, von der ein Teil nach Petersburg, ein anderer nach Oberpahlen (18 Mann) und einige andere Güter temporär abgeschickt war, wiederum vollzählig hier am Orte.

Wie wir aus der „Livl. Gouv.-Z." ersehen, sind die Postbeamtin Marie Thomson aus Wenden hierher, die Postbeamtin Ella Röhsler von hier aber nach Riga und die Postbeamtin Adele Ots von hier nach Behnen an die betr. Post- und Telegraphen-Kontore versetzt worden.

Die Annahme sog. Praktikanten in den Apotheken ist, wie der „Rig. Rundschau" aus St. Petersburg geschrieben wird, falls sie nicht den für Apothekerlehrlinge vorgeschriebenen Bildungszensus besitzen, durch Verfügung des Hauptmedizinalinspektors verboten worden.

In der Nacht auf den 5. April wurden dem Ratshofschen Lokko-Gesindewirt J. Kangus 2 Arbeitswagen auf eisernen Achsen und ein ausländischer Pflug im Werte von 60 Rbl. gestohlen. —k—

Ein Bauerbursche übergab seinem getreuen Freunde Karl seinen Paletot mit der großmütigen Erlaubnis, daß der Freund zwei Tage in diesem seinen Paletot umherstolzieren könne. Karl aber hatte den Paletot einen ganzen Monat getragen und dann ihn — verkauft. — Das erinnerte schon garnicht mehr an die Schillersche Bürgschaft; der treulose Freund wurde darum auch vom Friedensrichter des 3. Bezirks wegen Verschleuderung fremden Eigentums zu 2 Wochen Arrest und zur Zahlung von 16 Rbl. an den Geschädigten verurteilt —k—

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Moskau, 12. April. Um 3 Uhr morgens brach in der Dromleyschen Maschinenfabrik Feuer aus. Es erfolgte eine furchtbare Gasexplosion. 15 Feuerwehrleute und der Brandmajor Lichtanski wurden schwer verletzt. Die Verluste betragen 40 000 Rbl.

Helsingfors, 12. April. Die ersten Dampfer aus Reval und England trafen ein.

Berlin, 25. (12.) April. Die englische und die französische Presse irrt, wenn sie behauptet, Delcassés Verbleiben auf seinem Posten habe hier verstimmt. Die Persönlichkeit des Ministers beeinflußt Deutschlands Politik nicht, die auf Wahrung der Unabhängigkeit Marokkos gerichtet bleibt. — Das Gerücht, daß Amerika die Philippinen für 400 Millionen Dollars an Japan verkaufen will, entbehrt jeder Begründung.

Berlin, 25. (12.) April. In diplomatischen Kreisen herrscht einiges Befremden über die Bereitwilligkeit Frankreichs, den Forderungen Japans hinsichtlich der Haltung gegen die Rosheſtwenskische Flotte entgegenzukommen, während man in England Frankreichs Handlungsweise durchaus billigt.

Paris, 24. (11.) April. Präsident Loubet und die ihn begleitenden Minister trafen in Bordeaux ein. Beim Empfang sagte der Präsident: „Frankreich setzt die größten Hoffnungen auf die Armee und die Flotte, deren Kraft den Frieden und die Ehre des Landes schirmt."

Paris, 25. (12.) April. Der englische König trifft am 29. (16.) April in Marseille ein und reist von dort nach Paris. Am 30. (17.) trifft er mit dem Präsidenten Loubet zusammen.

London, 24. (11.) April. Das englische Mittelmeer-Geschwader hat sich von Malta ins Marmara-Meer begeben, wo es gemeinsam mit dem atlantischen Geschwader taktische Uebungen ausführen wird.

Rom, 24. (11.) April. Erzherzog Friedrich von Oesterreich wird in nächster Zeit den König von Italien besuchen, um die guten Beziehungen beider Staaten zu festigen.

Madrid, 24. (11.) April. Die Cortes werden am 10. Mai (27. April) eröffnet.

Sofia, 25. (12.) April. Infolge der Erbitterung gegen die Griechen kann es in vielen Teilen des Landes zu Ausschreitungen der Menge gegen Griechen. Es ist befohlen worden, die griechischen Quartale in der Nacht durch Kavallerie zu schützen.

Konstantinopol, 25. (12.) April. Die

amtlichen Kreise sind durch den Beschluß der kretischen Nationalversammlung, dem zufolge Kreta mit Griechenland vereinigt werden soll, sehr besorgt.

Saigon, 25. (12.) April. 18 russische Schiffe befinden sich in der Kamran-Bucht, darunter „Sswjetljana", „Orel" und 5 deutsche sowie andere Transportschiffe. Der letzte russische Torpedojäger ging nach dem Admiral Rosheſtwenski in See.

Schanghai, 24. (12.) April. Die Gewässer des nördlichen Teils des japanischen Meeres, ebenso die Tsugaru- und die Laperouse-Straße werden in den Nächten von den japanischen Torpedoschiffen aus mit Scheinwerfern beleuchtet, um die Durchfahrt der russischen Flotte zu verhindern. Die japanische Flotte kreuzt vermutlich südlich von Formosa. Man meint, das nebelige Wetter werde es Rosheſtwenski ermöglichen, östlich von Formosa vorbeizukommen. — An der ganzen chinesischen Küste lauern Spione der Japaner.

Honkong, 25. (12.) April. Der Kommandeur eines deutschen Kreuzers meldet, er habe in der Straße von Formosa ein japanisches Kriegsschiff gesehen, welches ein schwerbeschädigtes Fahrzeug im Schlepptau führte.

Tokio, 25. (12.) April. Hier fürchtet man Komplikationen infolge der Schwäche und Unfähigkeit Chinas, seine Neutralität zu wahren. — Japan protestiert energisch anläßlich der Vorbereitungen, die der russische Kreuzer „Askold" zum Auslaufen macht.

(Eingetroffen um 12 Uhr mittags.)

St. Petersburg, 13. April. Offizielle Nachrichten aus dem Fernen Osten sind am 12. April nicht eingetroffen.

Kopenhagen, 26. (13.) April. In Island ist goldhaltiger Sand entdeckt worden. Die Meldung ruft Sensation hervor.

Gundschulin, 26. (13.) April. Hier zirkulieren unklare und unbestätigte, aber hartnäckig aufrecht erhaltene Gerücht über einen Kampf bei Kayuan. Eine unserer Abteilungen soll im Hunho-Tal bei Mejan auf den Feind gestoßen sein. Von unserer Artillerie bestrichen und mit Umgehung der Flügel bedroht, seien die Japaner, 2 Bataillone und ein Kavallerie-Regiment stark, zurückgegangen und hätten dann ein Vorratsdepot verbrannt. — Am nächsten Tage, heißt es, stieß unsere Abteilung bei Erchola auf den Feind, der nach kurzem Feuergefecht energisch zur Attacke vorging. Unsere Abteilung ging, da der Feind in überlegener Zahl war, nach Heilimga (?) zurück. Die Verluste sind unerheblich.

Honkong, 25. (12.) April. Admiral Togo kam schon in nahe Fühlung mit dem russischen Geschwader. Er soll aber, bevor er eine Schlacht liefert, die Absicht hegen, den russischen Schiffen durch Minen-Attacken Beschädigungen beizubringen.

Tokio, 25. (12.) April. Da der Seeverkehr in nächster Zeit gefährdet werden kann, so transportieren die Japaner jetzt mit größter Eile Truppen, Geschütze und Vorräte in die Mandschurei. Die 52 Reservebataillone, welche am Anfang des Krieges formiert wurden, sind jetzt zu 52 Regimentern erweitert worden. Aus diesen Regimentern sind zwei neue Armeen, die fünfte und sechste, gebildet worden. — An Oyama wurden schon vor einigen Wochen aus Korea Verstärkungen abgefertigt, die aber noch unterwegs sind.

(Eingetroffen um ½3 Uhr nachm.)

Paris, 26. (13.) April. Man meint, daß bei der gestrigen Zusammenkunft Tittonis mit den Vertretern der an der kretischen Frage interessierten Großmächte, wichtige Entschlüsse gefaßt sind. Es ist beschlossen worden, zur Pazifizierung der Bevölkerung keine energischen Maßregeln zu treffen, weil dies auf die Balkan-Angelegenheiten zurückwirken könnte.

Bordeaux, 25. (12.) April. Die Feier der Enthüllung des Gambetta-Denkmals verlief im Beisein des Präsidenten glänzend. — Eine Estrade fürs Publikum stürzte ein, doch wurden nur 5 Menschen verletzt.

Schanghai, 25. (12.) April. Ein Teil der russischen Kreuzer kam wieder bei der Kamran-Bucht an und ging außerhalb der Bucht vor Anker; 2 Kreuzer liefen jedoch in die Bucht ein.

Tokio, 25. (12.) April. In den letzten kritischen Tagen in Sachen der französischen Neutralität bewies England die Absicht zur Unterstützung Japans. Zwei englische Kriegsschiffe liefen aus Honkong nach der Kamran-Bucht aus.

Hier meint man, daß das Baltische Geschwader sich in der Tonkin-Bucht aufhält. Man glaubt, das dritte Geschwader werde sich, nachdem es sich bei den niederländischen Inseln verproviantiert hat, noch im Laufe dieser Woche mit dem Rosheſtwenskischen Geschwader vereinigen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Gründonnerstag: um 11 Uhr Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier.
Predigt-Text: 1 Cor. 10, 16—17.
Prediger: Hahn.

Karfreitag: um 11 Uhr Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier.
Predigt-Text: Joh. 3, 14—16.
Prediger: Hahn.

Um 6 Uhr Liturgischer Passionsgottesdienst. Liederzettel zum Besten der kirchlichen Armenpflege.

Eingegangene Liebesgaben.

Im Kirchenbecken am 31. März: im Passionsgottesdienst 91 Kop.; Sonntag Judica 16 Rbl. 70 Kop.; für die Stadtmission 5 Rbl.; für die ostafrikanische Mission 1Rbl.

Herzlichen Dank!
Hahn.

St. Johannis-Kirche.

Am Gründonnerstag, den 14. April: Hauptgottesdienst mit Abendmahl um 10 Uhr.
Prediger: W. Schwartz.

Lettischer Gottesdienst mit Abendmahl um 3 Uhr nachmittags.
Prediger: Seesemann.

Am Karfreitag, den 15. April: Hauptgottesdienst mit Abendmahl um 10 Uhr.
Prediger: Wittrock.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Armen am Sonntag Judica 7 Rbl. 15 Kop. + 3 + 1 Rbl. + 10 Rbl.; zur Erziehung eines armen Kindes 81 Kop.; für die ausgelegten Predigten 10 Rbl. 34 Kop.; für die Kirchenremonte 4 Rbl. 51 Kop. + 34 Kop.; für die Blinden 10 Rbl.; für die Mission 50 Kop.; von den Konfirmanden zur Ausschmückung der Lehrstube 24 Rbl. 50 Kop.

Herzlichen Dank!
Wittrock.

St. Marien-Kirche.

Am Gründonnerstag estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Am Karfreitag deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 12 Uhr mittags.
Prediger: Paul Willigerode.

Estnischer Gottesdienst um 10 Uhr und um 5 Uhr nachmittags (mit Liederzetteln).

St. Petri-Kirche.

Am Karfreitage, den 15. April: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr. Anmeldungen zur Kommunion am Gründonnerstage gleich nach dem Gottesdienste.

Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr. Anmeldungen zur Kommunion am Mittwoch vormittags.

Estnischer liturgischer Gottesdienst mit Liederzetteln um 5 Uhr nachmittags.

Beginn der deutschen Konfirmandenlehre für die männliche und weibliche Jugend Montag, den 25. April. Meldungen werden empfangen vom 20. April an.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Getauft: Else Hilda Stahlberg.

Totenliste.

George v. Wahl-Assick, † im 73. Jahre am 9. April zu Assick.

Marie Catharina Heinicke, geb. Frisch, † am 8. April zu Windau.

Lokomotivführer Peter Skujen, † im 70. Jahre am 8 April zu Libau.

Kaufmann Willy Andersen, † im 58. Jahre am 10. April zu St. Petersburg.

Woldemar Butz, † im 75. Jahre am 9. April zu St. Petersburg.

Emilie Louise Nielsen, geb. Mortensen, † im 55. Jahre am 10. April zu Libau.

Amalie Westernhagen, geb. Normann, † am 11. April zu Riga.

Carl Reinhold Torp, † am 11. April zu Riga.

Ernst Plaschke, † am 10. April zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 13. April 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer(Meeresniveau)	759.8	760.8	761.8
Thermometer(Centigrade)	+4.0	+3.0	+6.2
Windricht. u. Geschwind.	S.1	SSW.4	SSW.3
Relative Feuchtigkeit . . .	87%	90%	91%
Bewölkung	3	10	8⊙

1. Minimum d. Temp. nachts +0.4
2. Maximum d. Temp. gestern +6.8
3. Niederschlag mm. 0.0

Wasserstand des Embach: über Normal 9.1; über dem Meeresspiegel 32.3 Meter.
Regen mit Unterbrechungen.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 12. April 1905.

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.		94,90
Berlin „	100 Rmk.	46,30
Paris „	100 Frcs.	37,72½

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	83⅜
5% Prämien-Anleihe (1864)	376
„ „ (1866)	292
Prämien-Anleihe der Adelsbank	268½
½ St. Petersb Stadt-Oblig	85⅝
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	83½
Actien der 1 Feuerassec.-Comp.	1127
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	—
„ „ Russ Transport-Ges.	—
„ „ Moskau-Windau-Ryb-Bahn	—
„ „ Wolga-Kama-Bank	745
„ „ Russ. Bank	318
„ „ Internat. Hand-Bank.	344
„ „ Diskonto-Bank	369
„ „ Privat-Handels-Bank	—
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	9900
„ „ Brianskr Schienenfabrik	163
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	211½
„ „ Ges der Malzew-Werke.	—
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	116⅝
„ „ Russ-Balt. Waggonfabrik	900

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Позволено цензурою Юрьевъ 13 Апрѣля 1905 г.

Mitteilung: „In Veranlassung der in Tokio veröffentlichten Mitteilung des japanischen Ministeriums des Auswärtigen über das Geschwader des Admirals Rosheſtwenski können wir erklären, daß diese Mitteilung nicht der Wahrheit entspricht. Der französische Generalgouverneur von Indochina hat sich mit keinen Bitten an die russische Regierung gewandt und an Admiral Rosheſtwenski sind keinerlei Forderungen, die territorialen Gewässer Indochinas zu verlassen, gerichtet worden, da er ohne Zweifel alle hinsichtlich der Neutralität erlassenen Regeln genau beobachtete."

*

In der „Now. Wr." findet sich ein Brief vom dritten Geschwader (Nebogatow), datiert aus Dshibuti vom 24. März. Es wird darin berichtet, daß die Besatzung bei der Durchfahrt durch das Rote Meer sehr unter der Hitze gelitten habe. Es kamen mehrere Fälle von Hitzschlag vor, darunter einer (Matrose auf dem Panzer „Generaladmiral Apraxin") mit tödlichem Ausgang. In Dshibuti wurde auf der Außenreede Anker geworfen. „Im allgemeinen" — so heißt es weiter „verlief die Fahrt durch das Rote Meer vorzüglich, ohne jede Havarie oder Schäden an den Schiffsmechanismen. Dreimal wurde ein Schulschießen veranstaltet, das dank den optischen Zielvorrichtungen sehr gute Resultate ergab."

*

Der „Now. Wr." wird aus Gundschulin unterm 10. April gemeldet:

„Wie bekannt, erfolgte kürzlich der Befehl des Oberkommandierenden, der den Modus bei der Zerstörung der Proviantdepots — falls eine solche sich als notwendig erweist — regelt. Dieser Befehl ist erlassen worden, um die Wiederholung von Fällen zu verhindern, in welchen die Aufseher die Depots zur Unzeit verbrannten, die Produkte vernichteten und sich weigerten, diese den darbenden Truppen auszureichen. In einem Gespräch sagte mir der Oberintendant, daß in der verflossenen Periode der Kampagne die Rückzüge unserer Truppen stets den Charakter des Unerwarteten trugen, wobei der Stab gewöhnlich nicht rechtzeitig die nötigen Verfügungen traf."

Die Zahl der geisteskranken Offiziere und Soldaten ist im gegenwärtigen Kriege, wie Dr. M. Lachtin in den „Russk. Wed." konstatiert, eine verhältnismäßig enorme. Indessen wird für die Verpflegung derselben so viel wie nichts getan, was um so bedauerlicher ist, als die akuten Geistesstörungen bei nicht angemessener Pflege leicht in chronische und unheilbare übergehen können. Abgesehen von ganz vereinzelten Fällen verbleibt die große Masse der Geisteskranken in den Militärhospitälern, die selbst zu Friedenszeiten die Irrsinnigen nur mit Mühe fassen, zurzeit aber völlig überfüllt sind. So erreichte die Zahl der geisteskranken Offiziere in der für 10 Kranke berechneten psychiatrischen Abteilung des Moskauer Militärhospitals 35 Personen, die Zahl der geisteskranken Soldaten bei einem Raum für 35 Mann — 100. In anderen Militärhospitälern steht es noch schlimmer: die Irrsinnigen werden in den allgemeinen Sälen und in den Korridoren placiert. Solche Zustände können auf den Verlauf der Krankheit nur den schädlichsten Einfluß haben. Daher hat eine Gruppe von Irrenärzten unter Mitwirkung der Schwestern des Pauls-Konvikts in Moskau die Errichtung einer privaten Irrenanstalt in Angriff genommen, und die geeigneten Räumlichkeiten bereits gefunden. Es sind auch schon Spenden eingelaufen und 6 Betten sichergestellt worden. Aber das ist noch viel zu wenig, da immer neue Partien von Geisteskranken eintreffen und nach den Mukdener Kämpfen noch ein bedeutender Zustrom zu erwarten ist. Spenden können auf den Namen Dr. Lachtins an die Redaktion der „Russk. Wed." gerichtet werden.

*

Den „Russk. Wed entnimmt die „Düna-Ztg." folgende Zuschrift: „Nachdem wir in den letzten Kämpfen verwundet worden waren, wurden wir nach Gundschulin gebracht und zur Verpflegung ins „Evangelische Feldlazarett" placiert. Gestatten Sie, durch Vermittelung Ihres werten Blattes unserer Begeisterung und unserer Bewunderung für die unermüdliche, selbstverleugnende Arbeit sowohl des Oberarztes Dr. Schiemann als auch des gesammten medizinischen Personals und der Lazarettverwaltung Ausdruck zu geben. Ungewöhnlicher Fleiß, der zwischen Tag und Nacht keinen Unterschied macht, Ergebenheit und Liebe zur Sache, vereint mit ungewöhnlicher Aufmerksamkeit und väterlicher Fürsorge für alle ohne Ausnahme — das sind die Grundzüge des Dr. Schiemann, die uns bis zu Tränen rührten. Hier schöpften wir nicht nur neue physische Kräfte, sondern sahen auch das Beispiel eines Verhaltens zur Sache von Ehrenmännern, denen wir zu unendlichem Dank verpflichtet sind. — Wir bitten die anderen Blätter, obiges wiederzugeben. Kapitäne Odynez, Grigorow, Leutnant Laty, Unterleutnant Subow, Fähnrich Domra, Leutnants Almedingen, Stojanow, Oberstleutnant Passower, Kapitän Wolkanowski, Leutnant Makarow."

Zufolge einer in der „St. Pet. Z." erfolgten Mitteilung der Geschäftsführung des Evangelischen Feldlazaretts hat der Leiter des Reservedepots, Herr Otto Grünerwald, um Urlaub gebeten, den ihm das Komitee gern bewilligte. Sobald er sein Depot in sicheren Händen weiß, wird er die Heimreise antreten, um sich eine Zeitlang von seinen Strapazen zu erholen und dann auf den Kriegsschauplatz zurückzukehren.

Lokales.

Aya und Sommerpahlen.

Heute erst sind wir in der Lage, die nachfolgende, in der Freitag-Nummer der „St. Pet. Z." veröffentlichte und inzwischen von der „Rev. Z.", dem „Rev. Beob.", der „Rig. Rdsch.", der „Düna-Z." und dem „Rig. Tgbl." reproduzierte Zuschrift auch in unserem Blatte wiederzugeben:

„Nach einer Meldung baltischer Blätter soll die „Pet. Tel.-Ag." eine Meldung gebracht haben, laut welcher sich alle diejenigen Gerüchte als falsch erwiesen hätten, die sich über das Verhalten des Herrn Bauernkommissaren Gröding er bei Gelegenheit von Knechtsunruhen auf dem Gute Aya verbreitet hatten. Diese Meldung der „Pet. Tel.-Ag." beruht auf einem Irrtum. Die Gutsverwaltung von Aya, resp. der ihr vorstehende Oberverwalter Herr v. Hübbenet hält im Gegenteil die Behauptung: Herr Gröding er habe ihn durch seine offene Parteinahme für die aufrührerischen und gewalttätigen Arbeiter sowie durch offen ausgesprochene Drohungen gezwungen, die völlig gesetzwidrigen und unverschämten Bedingungen der Arbeiter zu erfüllen — in vollem Umfange aufrecht.

Es steht also hier — falls, wie verlautet, von seiten des Herrn Grödinger der ganze von Herrn v. Hübbenet dargestellte Vorgang in Abrede gestellt wird — Aussage gegen Aussage, d. h. einer der Herren müßte die Wahrheit, der andere die Unwahrheit sprechen. Diese Frage wäre wohl am leichtesten zu entscheiden, wenn der Herr v. Hübbenet noch weitere Zeugen für die Wahrheit seiner Behauptungen vorstellen könnte. Es soll deren glücklicherweise auch geben. Hier aber wollen wir nur die Tatsachen sprechen lassen. Dieselben reden, wie mir scheint, eine genügend eindringliche Sprache.

Bereits von dem 7. März an sah sich der Ayasche Oberverwalter Herr v. Hübbenet einer tumultuierenden und gewalttätigen Bande gegenüber, größtenteils Arbeitern und Knechten, die unter den mannigfaltigsten Drohungen ebenso unberechtigte wie unverschämte Forderungen auf Erhöhung der kontraktlich fixierten Gagen stellten. Weder Militär noch Polizei waren zugegen, mit Ausnahme eines Urjadniks, der natürlich der Masse gegenüber völlig ohnmächtig war. Die Menge sperrte die Viehställe, so daß die große und wertvolle Viehherde weder gemolken noch sogar gefüttert werden konnte, ja sie versuchte sogar, den Spirituskeller zu erbrechen. Die Lage war eine kritische, ja sogar einfach gefährliche. Trotzdem hat der Herr v. Hübbenet standhaft im Gefühl seiner Pflicht und des von ihm vertretenen guten Rechtes eine jede Konzession (mit Ausnahme natürlich derjenigen, die bereits früher von den Herren Vormündern des minorennen Besitzers gemacht worden waren) verweigert, — wohl wissend, welche demoralisierende Wirkung das Gelingen eines derartigen Erpressungsversuches auf die ganze Umgegend ausüben müßte. Und am Abend des folgenden Tages durfte er hoffen, durch seine Standhaftigkeit tatsächlich viel erreicht zu haben, denn die Hilfe, oder vielmehr diejenige, die er dafür hielt, nahte.

Es trafen nun am 9. März in Aya ein: der jüngere Kreischef-Gehilfe des Jurjewschen Kreischefs N., eine halbe Rotte Soldaten unter dem Befehl eines Offiziers, sowie der Herr Bauernkommissar Grödinger. Und nun geschah das Unglaubliche: wenige Stunden nach Eintreffen der Regierungsbeamten und der bewaffneten Macht mußten fast alle Forderungen der kontraktbrüchigen und aufrührerischen Arbeiter bewilligt werden; und noch an demselben Nachmittag meldete Herr v. Hübbenet durch das Telephon an die Gutshöfe der Nachbarschaft, er habe leider unter dem Druck und den Drohungen des Bauernkommissars nachgeben müssen. Herr v. Hübbenet teilte uns bei dieser Gelegenheit bereits den Wortlaut der von dem Herrn Kommissar beliebten Drohungen mit.

Der Bauernkommissar Herr Grödinger soll nun unter anderem jetzt behauptet, er habe ja gar nicht mit der Abberufung der Soldaten drohen können, da ihm ein solches Recht überhaupt nicht zustände. Der Herr Bauernkommissar vergißt aber, daß bei dieser Erwiderung nur der Nachsatz über allen Zweifeln steht, ebenso über allen Zweifeln wie der Umstand, daß er als Bauernkommissar überhaupt nicht das geringste Recht hatte, sich in irgendwelche Angelegenheiteu des Guts Aya und dessen Arbeiter hineinzumischen. Daß er trotzdem letzteres in weitestem Maße getan hat, ist eine wohl selbst von ihm nicht bestreitbare Tatsache. Ob er sich auch ersteres hat zuschulden kommen lassen, mag auf Grundlage des Ausgeführten dem Urteil jedes unparteiisch Denkenden überlassen werden.

Die Folgen aber des in Aya so wohlgelungenen Erpreßungsversuches haben nicht lange auf sich warten lassen. Die Nachricht, daß man sich mit Hilfe der Regierungsbeamten auf leichte und völlig gefahrlose Art auf Kosten der Gutsherren bereichern könne, flog im Volk von Mund zu Mund. Nur wenige Tage später wurde bereits das etwa 25 Werst von Aya gelegene Gut Tolama geplündert und teilweise eingeäschert, und wieder einige Tage später stand eine heulende, mit Knüppeln bewaffnete Bande vor dem neun Werst von Aya belegenen Gute Moisekatz. Hier freilich traf die Bande auf keinen wohlgeneigten Bauernkommissar, sondern sie mußte es zu ihrem maßlosen Erstaunen erfahren, daß die Regierung gottlob auch noch über energische, zielbewußte und pflichttreue Beamten verfügt. Dem Vorgehen dieser Herren, und zwar des jüngeren Werroschen Kreischefgehilfen G. und des Stabskapitäns W. ist es zu verdanken, daß es in diesem Teile Livlands nicht zu einem unabsehbaren Massenaufruhr gekommen ist.

Baron Eduard v. Nolcken,
Ehrenfriedensrichter.

Kawershof bei Dorpat (Jurjew),
7. April 1905.

*

Ferner veröffentlichte die „St. Pet. Z." in ihrer Sonntag-Nummer eine weitere Zuschrift des Barons v. Nolcken unter der Aufschrift: „Wer trägt die Schuld?" Diese Zuschrift wurde in den Rigaer Blättern u. a. folgendermaßen reproduziert:

„Nach dem Aufsehen, welches das Vorgehen des Bauernkommissars Herrn Grödinger bei Gelegenheit des Knechts- und Bauernaufruhrs auf dem Gute Aya in weitesten Kreisen hervorgerufen hat, dürfte es nicht ohne Wert sein, auch die Stellungnahme eines anderen livländischen Bauernkommissars, des Herrn Baron Kleist, bei Gelegenheit ähnlicher Knechtsunruhen auf dem Gute Sommerpahlen (Livland, Kreis Werro) der Kenntnis der Oeffentlichkeit zu übergeben:

Am 15. März erfolgte in Sommerpahlen seitens der Knechte die Einstellung der Arbeit, wobei die Leute erklärten, ohne Lohnerhöhung nicht weiterdienen zu wollen. Alle Hinweise des Gutsherrn darauf, daß sie noch vor wenigen Monaten freiwillig die Jahreskontrakte unterschrieben hätten und sich daher jetzt des Kontraktbruches schuldig machten, blieben erfolglos. Da Unruhen befürchtet werden mußten, wandte sich

Fortsetzung in der Beilage.

Городское Управленіе

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что сдастся въ подрядъ **ремонта каменнаго моста.** Подробныя условія можно узнать по 1-ое мая с. г. въ канцеляріи Городской Управы въ присутственные дни отъ 11—1 ч. дня.

г. Юрьевъ, 12го апрѣля 1905 г.
№ 600.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht bekannt, dass die

Remonte der Steinbrücke

vergeben wird. Ueber die näheren Bedingungen wird bis zum 1. Mai c. werktäglich zwischen 11 und 1 Uhr in der Canzellei des Stadtamts Auskunft ertheilt.

Jurjew, 12. April 1905.
Nr. 600.

Fortuna-Strasse Nr. 6.
Handelswissenschaftl. Einzelkurse.
Dopp. Buchführung. Kaufmännisches Rechnen. Wechsellibre. Correspondance. Kalligraphie. Maschinenschreiben.
Beginn der Sommerkurse am 1. Mai u. 1. Juni.
Cand. rer. merc. **H. Margens.**

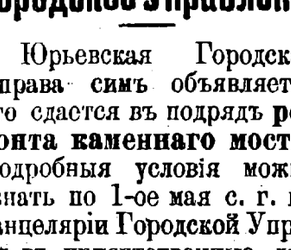

Die
Osterausstellung
der
Arbeiten armer Frauen
Neumarkt-Str. 20, im Hof
dauert bis Ostern u. bietet eine grosse Auswahl von **Schürzen, Jacken, Hemden, Kinderschürzen etc.** zu herabgesetzten Preisen.
Um freundlichen Zuspruch bittet
Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Echten Emmenthaler Schweizer- pro Pfund **65 Kop.**
Arensburg. Schweizer- von Schlup pro Pfund **40** Kop.
Schmand-, inländ. pro Pfund **20** Kop.
Chester-
Edamer
Grün-
Mont d'or-, pro Stück **15** Kop.
Kloster-, pro Stück **20** Kop.
Mainzer-, pro Stück **10** Kop.
Limburger
Parmesan-
Roquefort-
Kurischen Knapp-
Käse
Pumpernickel in Dosen
empfiehlt
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Gebrauchte Herren- u. Damen-Fahrräder
verkauft billig die Uhren- u. Fahrradhandlung
Eduard Kiwastik & Ko.
Promenadenstr. 11.

Bruteier von race-reinen **Lanshan** (fleissige Winterleger) werden verkauft — Gartenstrasse 35.

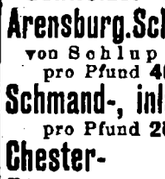

Ein Paar kräftige Fuchswallache (Roadster) u. ein einzelner
Fuchswallach
aus dem Gestüt Franzenshütte stehen zum **Verkauf.**
Holmstrasse Nr. 14. **F. G. Faure.**

Haus
an der Rigaschen Strasse
zu verkaufen. Näheres: Scharren-Strasse Nr. 12 (unten).

Zu kaufen ges. 1 gebrauchter Geldschrank. Off. empf. H. Margens, Jurjew, Fortunastr. 6.

Ein braunpoliertes
Buffet und ein Kleiderschrank
sind billig **zu verk.** — Gartenstr. 50.

Garten-Erde
ist zu haben — Rigasche Str. 117.



Dekorationen
von Gräbern auf jedem Friedhofe, berasen, bepflanzen etc. der Grabhügel u. Dekorationen zu verschied. Gelegenheiten, von d. einfachsten bis zu den feinsten, mit schönen hohen, niedrigen, grünen und blühenden Pflanzen, wie auch das Umpflanzen von Zimmerpflanzen mit erforderlicher Erde werden preiswürdig zu jeder Zeit ausgeführt. Ferner werden Bestellungen auf Kränze, Bouquets, Blumenkörbe etc. zu jeder Zeit angenommen und auch schön blühende Cinerarien, Goldlacke, Hyacinthen, Tulpen etc. geliefert in der
Gärtnerei Marienstr. 31, Jurjew
vis-à-vis dem alten St. Johannis-Kirchhofe

Theegläser, Weingläser, Biergläser, Bisquitschalen, Saftschalen, Salatschalen
u. s. w. empfiehlt zu **sehr billigen Preisen**
die Lampen- & Glaswaren-Handlung
D. Mirwitz
vorm. P. Adler, Rathaus-Str. Nr. 6.

Saatreinigungs-Maschinen
Windiger
Triumph
Trieure
Breit-Säemaschinen
Drill-Maschinen
Feder-Eggen
Spaten- u. Scheiben-Eggen
empfiehlt billigst
F. G. Faure
Holm-Str. 14.

Spiritus-Fässer
aus Eichenholz, gebrauchte, verkauft die Gutsverwaltung
Lunia bei Jurjew.

Zu vermieten
für den Sommer ein vollständig eingerichtetes **Gutshaus** unweit Elwa. Nähere Auskunft wird erteilt Jakobstraße 58. parterre, von 2½—3½ Uhr.

Möbl. Wohngn. f. d. Sommer sind zu verm. in Nömmiku, an d. Revalschen Str., 3 W. a. d. St. Daselbst sind auch f. billig. Preis zu verk.: 1 Säemaschine, ein wenig gebr. engl. Hand-Rahm-Separ., einige Milch-Transport-Kannen, Schmiedewerkz. u. Blasebalg u. 1 neuer unbeschl. Zweisp.-Wagen.

Hochaparte
Brustkrawatten



Taschentücher
Kragen
Manchetten
Vorhemde
Plätthemde
Tragbänder
Socken
Nachtwäsche
Shlipse
Brust- u. Aermel-Knöpfe
Seidene Halstücher
empfehlen in gr. Auswahl **zu billigen** Preisen
S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstrasse 8.

Gesucht 1 Wohnung
von 6 Zimmern u. Garten. Off. sub „Wohnung 6" an d. Exp. d. Blattes.

Eine hübsche, sonnige
Familien-Wohnung
v. 4 Z., Mäd.-Z. u. Küche ist miet-frei — Mühlenstrasse Nr. 28.

Eine möblierte
Parterrewohnung
von **Ende Mai** bis **Ende August** zu vermieten. Ein kleiner Garten, Klavier und Noten zur Benutzung — Breitstrasse 19.



Starke Zierbäume
und
Ziersträucher.
Starke Park-, Allee-, Trauer-, Pyramiden- und **Solitär-Bäume,** als: **starke** hochstämmige **Linden,** Eschen, Ulmen, Kastanien, Birken, **Ahorn,** Pappeln, Weissdorn etc.
Nach meiner Wahl:
100 Bäume in 25 Sorten für 50 Rbl.
10 „ buntblättrige Sorten, für 7½ Rbl.
100 starke Sträucher in 50 Sorten 15 R.
100 „ „ „ 100 „ 20 R.
1000 „ „ „ 50 „ 120 R.
100 div. Sträucher ohne Namen 12 R.
1000 „ „ „ 100 R.
10 Sträucher, buntblättr. Sorten, 3 Rbl.
Land-Azaleen u. Rhododendron, -Hecken-Sträucher, als: Crataegus, Weissdorn, pro 100 St. 4, 5, 6—7 Rbl., pro 1000 St. 50—60 Rbl., Akazien, 100 St. 3—5 Rbl., 1000 St. 25—40 Rbl., Spiraeen, Berberitzen, Flieder, Schneebeeren, Fichten etc.
Schlingsträucher, Wilden Wein, Aristolochia, Clematis, Celastrus, Caprifolium, Je länger je lieber, Menispermum, **Actinidia** etc. etc.
Nadelhölzer:
Silber-Blautannen (Picea pungens glauca) in Prachtexemplaren von 2 bis 7 Fuss Höhe, **Engelmanns-T., Kalifornische Weisstannen** (Abies concolor violacea), **Amerikan. Weisstannen, Sibir. Edeltannen, Zürbelkiefer, Weimouths-K., Knieholz-K., österreichische Schwarz-K., P. Banksiana, Hemlocks-T., Lärchen,** div., 20 div. schöne Sorten **Lebensbäume u. Lebensbaum-Cypressen** etc. empfiehlt
Johann Daugull.

Gesucht e. möbl. Zimm.
mit Pension. Off. mit Preisangabe Schlossstr. 15, beim Hauswächter.

Im v. Berentschen Hause am Grossen Markt ist zum 1. Juni 1905 eine
Familien-Wohnung
mietfrei. Zu erfragen beim Hauswächter im Hof, eine Treppe hoch.

Frischen grobkörnigen Caviar
Rigaschen Lachs, geräuchert
Kurische Schinken
Cervelatwurst
„Fisch-, Fleisch-, Frucht- **Conserven**
in grosser Auswahl
empfiehlt
L. H. Rosenkranz
Promenadenstr. 7.

Commerz-Club
Dienstag, den 19. April
9 Uhr abends
für Mitglieder und deren Angehörige
Musikabend
mit Damen.

Rosen u. Rosenwildlinge
Canina u. Spiraea
werden verkauft — Philosophen-Strasse 15, im Hof.

Englische Stunden ert. ein Stud. d. Chicag. Univ. b. z. Okt f. 6½ Rbl. mon. 3 Std. wöchtl. — Schlosstr. 15., v. 1—2.

Für eine Landapotheke wird ein **Verwalter gesucht.** Dauernde Stellung. Offert. mit curricul. vitae u. Gehaltsanspüch. sind an die Exped. d. Bl. sub „Pharmaceut" zu richt.

Junge Dame
perfekt im Russischen, gestützt auf la Referenzen, **sucht Stellung** mit bescheidenen Ansprüchen als Verkäuferin, Kassiererin, Gesellschafterin od. Stütze der Hausfrau. Gefl. Offerten sub M. R. in d. Exp. d. Bl.

Es wird eine
Gouvernante aufs Land gesucht
die firm im Russischen und in der Musik ist. Nähere Auskunft: Wallgraben-Str. Nr. 11.

Eine Russin
diplom., gold. Medaille, sucht 2 Stund. Beschäft. gegen freie Sommerpension a. d. Lande u. kl. Belohn., auch z. Verreisen Kastan.-Allee Nr. 1. Antonowitz.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)
Mittwoch, den 13. April a. c.
abends 9 Uhr
Bibelabend.
(Luc. 22, 7 ff.)
Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.
Der Schriftführer.

Bürgermusse.
Dienstag, den 19. April
9 Uhr abends
Familienabend
mit
Tanz.
Entree für Mitglieder und deren Familien 50 Kop., für eingeführte Herren 75 Kop., für eingeführte Damen 30 Kop. à Person.
Die Direction.

Bürgermusse.
Am 2. Osterfeiertage d. 18. April
Unterhaltungsabend
I.
„Nora"
oder: **Ein Puppenheim.**
Schauspiel in 3 Acten von Henrik Ibsen.
II.
Tanz.
Zum Tanz spielt d. Orchester d. Krassnojarsk Regiments.
Preise der Billette (incl. Tanz): I. Pl. 1 R. 20 K., II. Pl. 1 R., III. Pl. 80 K., IV. Pl. 60 K., Galerie 50 K. Vorverkauf d. Billette bei J. Kreutzberg, Kaufhof Nr. 5. Am Festtage v. 2 Uhr ab an d. Kasse d. Bürgermusse.
Anfang 9 Uhr ab. Schluss 4 Uhr morg.
Vorstand d. „Ugsunia".

Eine Sommerwohnung
nebst allen Wirtschaftsbequemlichkeiten **unweit Haselau** zu verm. Näh. Gr. Markt, Kaufmann Pabot.

Eine Familienwohnung
zu **vermieten** — Küterstr. 8.

C. SCHULZ
PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
Garten-Str. 3

empfiehlt
Postkarten mit Selbstportrait 3 Stück 1 Rbl.
Neue Oster-, Genre- und Anlichtskarten der Stadt.
Moderne Rahmen in grosser Auswahl.
Am 3. Osterfeiertage ist d. Geschäft von 1/2 12—3 Uhr geöffnet.

Frisches Gemüse

Gurken, englische
Artischocken, große
Rosenkohl
Blumenkohl
Karotten
Bohnen
Meerrettich.

Saftige süsse Messina-Apfelsinen

Ananas
diesjährige
Austral. Aepfel
Feigen, Traubenrosinen
Kastanien, große
erhielt und empfiehlt
L. H. Rosenkranz.
Promenadenstr. 7.

W C
Iener onditorei.
Zum bevorstehenden Osterfeste empfehle
Baben, Kulitschis, Pasken,
Torten, Blech- und Streuselkuchen.
Bestellungen werden möglichst frühzeitig erbeten.

Saftige dunkle
Messina-Apfelsinen
erhielt wieder
M. Paul
Ecke Schloss- & Johann.-Str.

Versuchen Sie
Engels Back-Pulver
Engels Vanillin
Engels Pudding-Pulver
Engels Gelée-Extrakte
Engels Vanille-Sauce
Engels Kaffee-Patronen.
Zu haben bei:
B. Frederking
Carl Frederking
Jürgensohn&Schaback
S. v. Kieseritzky
John Pfeil
L. H. Rosenkranz
Gebr. C. & W. Stamm.

La Plata-Mais
ca. 1000 Pud à 90 Kop.
verkauft die Gutsverwaltung
Lunia bei Jurjew.

Empfehle mein gut assort. Lager in
Handschuhen
Leder- u. Trikot-Tragbändern
elenledernen Schuhen
für Kinder und Erwachsene.
F. Tränkner.
Promenadenstr. Nr. 1, vis-à-vis Hôtel London.

Tragende Apfelbäume
auf hohem Boden erzogen, werden wegen Raummangels verkauft — Mühlen-Strasse Nr. 28.

Kristall-Extra-
Pilsener
Lager-
Bayrisch
Münchener Hof-Bräu (dunkel)
Pale Ale, echt englischer
Porter, „ „
„ von eigener Brauerei
Meth „ „ „
Apollinaris, Selters- u. Soda-Wasser } eigener Fabrik
Limonaden u. Fruchtwasser
Bier
Weine } in- und
Champagner } ausländische
von direkten und ersten Bezugsquellen
Schnäpse eigener Destillatur
Liqueure „ „ sowie ausl.
empfiehlt in anerkannter Güte
Bier- u. Meth-Brauerei, Destillatur, Weinhandlung u. Limonaden-Fabrik
„Tivoli".

Metall-Grabkränze & Kranzbänder
empfing in grosser Auswahl und empfiehlt zu den billigsten Preisen
Sargmagazin Wallgraben Nr. 1. **J. Moritz.**

Die Brauerei
C. L. Kymmel-Riga
Niederlage:
„Felsenkeller" Botanische Str. 3
empfiehlt ihre vorzüglichen Biere:

Pilsener Export	pr. Korb	2.10
Löwenbräu (dunkel	„	1.95
Lagerbier	„	1.75
Wiener Export	„	1.65
Spalterbräu (dunkel, 1/2 Fl.)	„	1.50

Bestellungen sind rechtzeitig erbeten und werden entgegengenommen in den Handlungen
B. Frederking, Gr. Markt 10
Carl Frederking, Alex.-Str. 2.

Vorzügliche
kaukas. Weine
Madeira . . . . . pro. Stof 85 Kop., pro Flasche 65 Kop.
Portwein . . . . . „ „ 85 „ „ „ 65 „
Roten süssen Wein „ „ 65 „ „ „ 55 „
Obst- und Beeren-Weine
in diversen Sorten empfiehlt
Alex.-Str. 2. **Carl Frederking.**

Wiener Konditorei.
Empfehle meine dieses Jahr ganz besonders reichhaltige Auswahl von
Oster-Eiern aus Peluche, Seide, Crêpe, Papier, Glas, Porzellan, Bronze, Stroh u. Papier-maché mit Handmalererei. Holz-Eier mit u. ohne Surprisen. Chocoladen-Eier mit u. ohne Surprisen. Zucker-Eier. **Spezialität:** Marzipan-Eier von **1 Kop. bis 50 Kop.** Delikatess-Eier. **Neu:** Ketten-Eier, Muschel-Eier, Schildkröten-Eier und Melonen-Eier aus Naturel-Marzipan. **Neu:** Hochfeine humoristische Ostergruppen aus Marzipan. **Neu:** Wohlschmeckende Odeurflaschen in Eierfaçon, Osterhasen und Schafe aus Chocolade und Marzipan in allen Preislagen. **Oster-Attrappen.**

Fromage petit suisse demi-sel
„
15 Kop. pro Stück
vom Gute „Rosentowo".
Alleinverkauf bei
Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

Vorzügliche
Kompot-Früchte Ia
Tomaten-Puré Ia
(Einem, Moskau)
empfiehlt
Firma A. Holsting
Gr. Markt Nr. 16.

Die erwarteten
Damen- & Herren-Paletots
aus
Gummistoff
(russ.-amerik.)
sind eingetroffen.
Ed. Friedrich
Rigasche Str. 2.

Letztmoderne Jupons

aus schönem soliden Brillant-Patentcloth
In Schwarz, Bordeaux, Lichtblau
sind wieder zu haben bei
S. Kaplan & Press
Jurjew
Alex.-Str. Nr. 8.

Glacéhandschuhe | **Glacéhandschuhe** | Glacéhandschuhe
schwedische u. waschled.
Novates, Shlipse
Cravattes, Regattes
Kragen, Stulpen
Manilschken
Spazierstöcke und Schirme etc.
verkauft zu mässigen Preisen das Handschuh- und Modegeschäft
B. Genss
Ecke Kühn- u. Budenstr.

Lavallieres Schleifen Rüschen
erhielt
Sophie Part.
Ritterstrasse Nr. 5.

Rosen
in den bewährtesten Remont- und Teesorten, wie: **Kais. Aug. Victoria, Mad. Carol. Testout, Gruss an Teplitz, Fisher, Holmes, Ulr. Brunner, van Houtte, Coquette des Blanches,** u. v. a. pro
Dutzend 2 Rbl.
Preisverz. über alle Sorten Rosen, Obstbäume, Frucht- u. Ziersträucher, Edeldahlien, Chrysanthemum, Pelargonien, Stauden etc. etc. gratis.
Baumschule in Wassalem
b. Kegel, Estland.

Im Theater des Handwerker-Vereins
Dienstag, den 26. April (9. Mai) 1905
Schiller-Feier
zum Gedächtnis des
100j. Todestages des Dichters
unter Mitwirkung des
Chors und Orchesters der Musikalischen Gesellschaft.
Preise der Plätze: 1 Rbl. 50 Kop., 1 Rbl. u. 50 Kop.
Billetverkauf
in J. G. Krügers Buchhandlung.

Beste amerikanische Schreibmaschine **„HAMMOND"**
Allein-Vertretung für Jurjew und Umgegend
Schreibmaschinenbureau Fortuna-Str. Nr. 6.

M. PAUL
Ecke Schloss- u. Johannisstrasse
empfiehlt aus eigener Rösterei die hochwertigsten
gerösteten Kaffees von feinem Aroma u. Geschmack à Pf. 60, 65, 70, 80, 85 u. 95 Kop., stets frisch in Bohnen u. gemahl.
Beste geröstete Cichorie à 10 Kop. pr. Pf
Malz-Kaffee à 12 Kop. pr. Pfund
Feigen-Kaffee
ausgewählte rohe Kaffees in allen Preislagen, v. 36 Kop. pr. Pf. an.

Die
Niederlage der Brauerei Maexhof
empfiehlt ihre vorzüglichen Biere einer geneigten Beachtung
25 Fl. Lager-Bier zu 1 R. 35 K.
25 Fl. Pilsener Bier zu 1 R. 65 K.
25 Fl. Salvator-Bier zu 1 R. 85 K.
Bestellungen werden entgegengenommen
Handlung Eduard Graeff, Rathaus-Str. 2
„ A. Kenn, Rigasche Str. 30
Niederlage Alexander-Str 33 und in den Bierbuden Neumarkt-Str. 41
„ Allee-Str. 33
„ Rathaus-Str. 63.
Telephon Nr. 85.

Soeben erhalten die neuesten Modelle pro 1905 der beliebten und bestbewährten
„RUSSIA"-Fahrräder.
Die **Alleinvertretung** für Jurjew und Umgegend befindet sich seit dem 1. Januar 1905 in den Händen der unterzeichneten Firma, und übernimmt die Fabrik Garantie nur für bei uns gekaufte Räder.
Da die „Russia"-Fabrik im Lande ist, so kann weitgehendste Garantie geleistet werden u. können sämtliche Ersatzteile schnell geliefert werden.
Die **Alleinvertretung** der **„Russia"-Fahrräder A. Leutner & Ko. in Riga** und der **„Adler"-Fahrräder H. Kleyer, Frankfurt a/M** für Jurjew und Umgegend Uhrenhandlung
Eduard Kiwastik & Ko.
Promenadenstr. Nr. 11.

Die Brauerei „Gambrinus"
empfiehlt dem hochgeehrten Publikum ihre Bierfabrikate vorzüglicher Qualität:
Pilsener (hell) Lager (hell)
Klosterbräu (dunkel)
Porter und Meth in bekannter Güte.
Bestellungen werden in der Brauerei, bei Herrn M. Paul, hinter dem Rathause, Herrn L. H. Rosenkranz (E. Hefftler), Promenadenstr., u. in den Buden der Brauerei: Rigasche Str. 72, Pleskausche Str. 51, Ufer-Str. 1, Petersburger Str. 9, Marienstr. 24 u. Revaler Str. 47 erbeten.

Zu kaufen gesucht
ein Haus und ein rentables Geschäft.
Offert. empfängt H. Margens, Jurjew, Fortunastr. Nr. 6.

Starke u. fehlerlose gute, junge
Arbeitspferde
sind zu verkaufen — Pferdestr. 1.

H.-V.
Bibliothek.
Die Bibliothek ist in dieser Woche am
Mittwoch
von 1/2 7 — 8 Uhr
geöffnet.

Zentral-Werkstatt
Ritter-Str. 9.
Installation v. elektr. Glocken, Haustelegraphen, Sicherheitseinrichtungen u. Telephonen.
Preis pro Arbeitsstunde 25 Kop.

Spazier-Stöcke
erhielt in grosser Auswahl
P. Erdmann.
Alt-Strasse 17.

Süsse
Messina-Apfelsinen Ia
helle und dunkle
empfing und empfiehlt
Firma A. Holsting
Gr. Markt 16.


Obstbäume
und
Beerensträucher.
Ich empfehle meine grossen Vorräte an **ausdauerden stämmigen**
Aepfelbäumen
in 60 guten erprobten Sorten, ferner das folgende
Normal-Sortiment
für **Nordlivland** und **Estland**, welches vom pomologischen Komitee auf der **Gartenbauausstellung in Reval 1903** zum **allgemeinen Anbau** empfohlen wurde:
Sommeräpfel: weisser klarer, Revaler Birnapfel, Snislepper;
Herbstäpfel: Amtmann, Serinka, Borowinka;
Winteräpfel: Kaiser Alexander, Schwedischer Rosenhäger, Livländischer Zwiebel-Borsdorffer;
Stämmige Bäume mit Kronen à 60 bis 80 Kop.
Einjährige Exemplare à 35 Kop., 100 St. 30 Rbl.
Dorpater Rosenapfel. Neu!
(Famos, Wolfs River.)
Der anerkannt beste von allen hier bekannten Winteräpfeln, von schöner Form und Färbung, sehr haltbar und vollständig winterhart.
Einjährige Exemplare 1 Rbl.
Birnen-, Kirschen- u. Pflaumenbäume
Pfirsiche, Aprikosen in **Spalieren, Cordons, Pyramiden** u. **Buschbäumen auf Zwergunterlage**
(Aepfel auf Doucin u. Birnen auf Quitte veredelt).
Grossfrüchtigen stämmigen u. buschigen Stachel- u. Johannisbeeren, Himbeeren, Brombeeren, brombeerartige Himbeeren, Zwerg-Himbeeren, (Mamura), **Erdbeer-Himbeeren, Haselnüssen, Pfirsichbeeren, Hagebutten** etc.
zu billigen Preisen laut Preisverzeichniss.
Johann Daugull.

Gestern um 4 Uhr verloren ein
neuer Galosch Nr. 5.
Der freundl. Finder wird gebeten, ihn abzugeben Gartenstrasse Nr. 43.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: A.—z. (2 Br.); H-Wohnung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 12-го апрѣля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Vierzigster Jahrgang.

Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 88. Dienstag, den 19. April (2. Mai) 1905.

Des heutigen Feiertags wegen erscheint kein volles Blatt.

Inland.

Glaubensfreiheit.

Das diesmalige Osterfest wird im Gedächtnis der Völker Rußlands fortleben. Gesegnet sei der Tag, der dem seit Generationen genährten Sehnen und Wünschen Tausender in ihrem Gewissen Bedrückter Erfüllung gebracht hat, gesegnet der **17. April des Jahres 1905**, welcher durch Se. Majestät unseren Herrn und Kaiser jedem Untertanen Seines weiten Reiches im Prinzip die Gewährleistung der vollen Freiheit geschenkt hat, des Glaubens zu leben und zu sterben, zu dem er sich nach seinem Wissen und Gewissen, nach seiner eigensten, innersten religiösen Ueberzeugung hingezogen fühlt, in dem ihn und seine Nachkommen fortan mehr kein Verbot staatlicher Natur behindern und beengen soll.

Seit diesem Tage des Auferstehungsfestes ist Rußland in bezug auf religiöse Toleranz im Prinzip fortan in eine Reihe mit den Kulturstaaten des gesamten Abendlandes gestellt, und bei der Klarheit des formulierten Prinzips dürfen wir darauf bauen, daß die hoffentlich bald zu erwartenden Ausführungsbestimmungen zur praktischen Verwirklichung dieser Allerhöchst bestätigten Resolution deren Geist in vollem Umfange entsprechen.

Verheißungsvoll aber weht von diesem Akte ein Geist wahrer Freiheitlichkeit auch auf das gesamte noch zu bewältigende große Reformwerk, dessen Gestaltung gegenwärtig die Arbeit der zur Erneuerung Rußlands Berufenen gilt.

*

Der „Reg.-Anz.“ vom 17. d. M. veröffentlicht folgenden **Namentlichen Allerhöchsten Ukas an den Dirigierenden Senat:**

„Gemäß den Traditionen der Vorfahren in beständiger Gemeinschaft mit der heiligen Orthodoxen Kirche lebend und hieraus unentwegt Erquickung und neue Kräfte schöpfend, haben Wir immer den herzlichen Wunsch gehegt, jedem Unserer Untertanen die Freiheit des Glaubens und der Gebete nach dem Geheiß seines eigenen Gewissens zu sichern. Indem wir die Ausführung solcher Absichten betreiben wollten, nahmen Wir in die Zahl der im Ukas vom 12. Dezember des vergangenen Jahres vermerkten Reformen auch die Inangriffnahme wirksamer Maßregeln zur Beseitigung von Einschränkungen auf dem Gebiet der Religion auf.

Wir haben jetzt die zur Ausführung dieser Absichten im Ministerkomitee entworfenen Bestimmungen revidiert und gefunden, daß sie unserem Wunsche entsprechen, die in den Grundgesetzen des Russischen Reiches festgelegten Prinzipien der Toleranz zu stärken. Daher haben Wir für gut erachtet, dieselben zu bestätigen.

Indem Wir den Segen des Höchsten auf diese Arbeit des Friedens und der Liebe herabflehen, bauen wir fest darauf, daß diese zu stets wachsender Größe des orthodoxen Glaubens beitragen wird, der aus dem Segen Gottes, aus Lehre, Frömmigkeit und guten Beispielen erwachsen ist.“

Es folgen nun die einzelnen 17 Punkte in welchen die Glaubensfreiheit stipuliert wird Dann schließt der Ukas mit den Worten:

„Der Dirigierende Senat wird nicht verfehlen, zur Ausführung dieses die nötigen Verfügungen zu treffen.“

Der Ukas ist von Sr. Maj. dem Kaiser am 17. April in Zarskoje Sselo Höchsteigenhändig unterzeichnet worden.

*

Die unterm 17. Allerhöchst bestätigte Resolution des Ministerkomitees lautet in der Uebertragung der „St. Pet. Z.“ aus dem „Reg.-Anz.“:

I. Hinsichtlich der allgemeinen Prinzipien der Glaubensduldung:

1) Anzuerkennen, daß der Uebertritt aus der orthodoxen Kirche in eine andere christliche Kirche oder Konfession keiner Verfolgung unterliegt und keine nachteiligen Folgen hinsichtlich der Person oder der bürgerlichen Rechte nach sich ziehen darf, wobei diejenige Person, die nach der Erreichung ihrer Mündigkeit aus der orthodoxen Kirche austritt, derjenigen Kirche oder Konfession zuzuzählen ist, welche sie sich erwählt hat.

2) Anzuerkennen, daß bei einem Konfessionswechsel eines der denselben Glauben bekennenden Gatten die minorennen Kinder in dem früheren gemeinschaftlichen Glauben zu erziehen sind, während bei einem Konfessionswechsel beider Ehegatten die Kinder bis zum 14. Jahr dem Glauben der Eltern zu folgen haben, und die Kinder, die das 14. Jahr erreicht haben, in dem früheren Glauben verbleiben.

3) Zu verfügen, daß Personen, die zur orthodoxen Kirche gezählt werden, die aber in Wirklichkeit den nichtchristlichen Glauben bekennen, zu dem sie bis zu ihrem Uebertritt zur orthodoxen Kirche selbst oder zu dem ihre Vorfahren gehörten, auf ihren Wunsch aus der Zahl der Orthodoxen ausgeschlossen werden.

4) Den Christen aller Glaubensbekenntnisse zu gestatten, zur Erziehung angenommene Findelkinder oder Kinder unbekannter Eltern nach dem Ritus ihres Glaubens zu taufen.

II. Hinsichtlich der Altgläubigen und Sektierer.

1) Zu bestimmen, daß die Unterschiede zwischen den Konfessionen, die jetzt unter dem Namen „Raskol“ zusammengefaßt werden, gesetzlich zu präzisieren und in drei Gruppen zu teilen sind: a. in Altgläubige, b. in Sektierer und c. in Anhänger derjenigen Sekten, die kriminalrechtlich vom Staat verfolgt werden. 2) Anzuerkennen, daß die Gesetze, welche das Recht zum Abhalten öffentlicher Gottesdienste gewähren und Kultusfreiheit sichern, auch die Altgläubigen und andere Sektierer einschließen. 3) Den Namen „Altgläubige“ denjenigen Sektierern zuzuerkennen, die die Hauptdogmen der orthodoxen Kirche anerkennen, einige ihre Gebräuche aber verwerfen und ihre Gottesdienste nach den „alten“ Büchern abhalten. 4) Den religiösen Vereinigungen der Altgläubigen und Sektierer den Namen „Gemeinden“ zu verleihen und ihnen die Rechte einer juristischen Person zu verleihen. 5) Anzuerkennen, daß der Bau, die Remonte und Schließung von Bethäusern der Altgläubigen und Sektierer nach den allgemeinen Bestimmungen erfolgen muß, die für die Kirchen nichtorthodoxer Bekenntnisse bestehen oder in Zukunft erlassen werden. 6) Den Altgläubigen und Sektierern den Bau von Klöstern mit Genehmigung des Ministers des Innern zu gestatten, wobei eine abschlägige Antwort des Ministers zur endgiltigen Entscheidung dem Ministerkomitee vorzulegen ist. 7) Den von den Gemeinden der Altgläubigen und Sektierer zur Vollziehung geistlicher Handlungen gewählten Personen den Namen „Aeltester“ und „Vorsteher“ zu verleihen. 8) Diesen Geistlichen die öffentliche Vollziehung geistlicher Handlungen in Bethäusern und Privathäusern zu gestatten. Bei der Abfassung von Testamenten genießen diese Geistlichen alle den Geistlichen der anderen Konfessionen eingeräumten Rechte. 9) Den Altgläubigen und Sektierern die Eröffnung von Elementarschulen und die Erteilung von Religionsunterricht zu gestatten. 10) Die besonderen Verfügungen, durch welche die Einfuhr von Büchern geistlichen Inhalts den Altgläubigen und Sektierern verboten wird, aufzuheben. 11) In bezug auf das Eingehen von Ehen mit Personen orthodoxen Bekenntnisses sind die Altgläubigen und Sektierer in ihren Rechten den Bekennern der anderen nichtorthodoxen Bekenntnisse gleichzustellen. 12) Die Führung der Kirchenbücher unter der Kontrolle der zuständigen Regierungsinstitutionen den Geistlichen der Altgläubigen und Sektierer zu übertragen. 13) Den Altgläubigen die Anlage besonderer Friedhöfe zu gestatten.

III. Die Allerhöchste Erlaubnis zu erbitten:

A. Zur Wiedereröffnung aller auf administrativem Wege geschlossener Bethäuser.

B. Zur Aufhebung: a) der Allerhöchst bestätigten Resolution des Ministerkomitees vom 4. Juli 1894, durch welche den „Stundisten“ das Abhalten von Gebetsversammlungen verboten wird; b) des Allerhöchsten Befehls vom 31. März 1898 betreffend die Aufnahme von Sektierern in die Junker- und Militärschulen und deren Beförderung zu Offizieren, und c) der Allerhöchst am 13. März 1903 bestätigten Resolution des Ministerkomitees betreffend Einschränkungen hinsichtlich des Zivildienstes und der Auszeichnungen von Molokanen, Duchoborzen und anderen Sektierern.

IV. Den Justizminister und den Unterrichtsminister zu beauftragen, die mit den Beschlüssen des Ministerkomitees zusammenhängenden Gesetzesparagraphen mit der vorstehenden Resolution in Einklang zu bringen und die Aenderungen mit Umgehung des sonst üblichen Instanzenweges direkt dem Reichsrat vorzulegen.

Zur detaillierten Ausarbeitung obiger Resolutionen und anderer aus dem Punkt 6 des Allerhöchsten Erlasses resultierender Fragen ist eine besondere Konferenz zu bilden unter dem Vorsitz einer des Allerhöchsten Vertrauens gewürdigten Person und unter Hinzuziehung von Vertretern der in Betracht kommenden Konfessionen.

Vorstehende im Auszug wiedergegebene Beschlüsse des Ministerkomitees sind am 17. April Allerhöchst bestätigt worden.

*

Von den russischen Preßstimmen, welche sich zu der Verkündigung der Glaubensfreiheit äußern, seien hier folgende bedeutungsvolle Worte der „Ruß“ hervorgehoben:

„Das leuchtende Osterfest dieses Jahres setzt den religiösen Streitigkeiten und dem feindseligen Hader im weiten Rußland eine Grenze Indem sie die reine Idee der Freiheit und Toleranz aufnehmen, können Staat und Kirche Rußlands mit Recht an diesem frohen Ostertage sich an alle Völker, die das Reich bewohnen, mit dem herzlichen und aufrichtigen Aufruf wenden: Kommt, laßt uns einander umarmen! Denn wir haben aufgehört, in dem, der Gott auf andere Weise lobt als wir, der anders zu Gott aufsieht als wir — einen Feind, einen Verbrecher, ein Objekt polizeilicher Aufsicht zu sehen!

In Wahrheit ein hell leuchtender Tag des Friedens und der Liebe, welchen ganz Rußland freudig begeht.“

Vom Kriegsschauplatz.

Zur Zeit, wo diese Zeilen an die Oeffentlichkeit treten, hat sich die Vereinigung des Rosheftwenskischen Geschwaders mit dem Nebogatowschen aller Wahrscheinlichkeit nach bereits vollzogen; aber keine telegraphische Kunde verbürgt uns dieses Ereignis und überhaupt sind vorgestern und gestern keinerlei telegraphische Meldungen von dem Aufenthalt und den Operationen der beiden im Fernen Osten schwimmenden Geschwader zugegangen.

So bleibt als Resultat betreffs der Lage zur See nur zu konstatieren, daß es dem Admiral Rosheftwenski gelungen ist, den Aufenthalt der russischen Flotte oder doch ihres größten Teils in dasselbe Dunkel zu hüllen, das über die japanische herrscht und das die Geduld der ganzen Welt, die mit unverminderter Spannung der großen Seeschlacht entgegensieht, auf eine schwere Probe stellt. Mit einiger Sicherheit nur läßt sich vermuten, daß Admiral Rosheftwenski von der Kamran-Bucht noch nicht den Kurs nach Norden genommen hat, sondern an den Küsten von Französisch-Indochina herumkreuzt — einfach, weil es in seiner Absicht liegen muß, sich mit dem Nebogatowschen Geschwader zu vereinigen, was nun vielleicht geschehen ist.

Ein Reuter-Telegramm aus Tokio vom vorigen Donnerstag meldet: „Der Aufenthalt des Geschwaders Admiral Togos ist unbekannt, da die Offiziere und Mannschaften ihren Angehörigen und Bekannten keine Nachrichten mehr zusenden. Regierung und Volk erwarten mit vollkommener Ruhe die bevorstehende Vereinigung der beiden russischen Geschwader.“

*

Auf dem mandschurischen Kriegsschauplatz werden die verstärkten Rekognoszierungen nach Süden hin mit Erfolg fortgesetzt. Ein alleruntertänigstes Telegramm des Generalissimus Lenewitsch vom 16. April meldet: „Am 10. April erreichten zwei unserer Abteilungen gleichzeitig die Stadt Tunchuassjan und traten in einen Kampf mit dem eine Position bei der Stadt einnehmenden Feinde ein. Die Japaner wurden sukzessive aus 5 Positionen hinausgeschlagen. Tunchuassjan wurde von uns besetzt.“

Wünsche der Esten an das Minister-Komitee. I.

In der Ostersonnabend-Nummer des „Post.“ finden wir als ersten Abschnitt eines vermutlich längeren Wunschzettels Folgendes veröffentlicht:

Gemäß dem Kaiserlichen Manifest vom 12. Dezember 1904 und auf Grundlage des Allerhöchsten Reskripts an den Dirigierenden Senat vom 18. Februar 1905 beehren sich die Endesunterzeichneten, dem Minister-Komitee behufs Hebung der Wohlfahrt des Volkes und zur Förderung der Wohlordnung des Reiches allerergebenst folgende Wünsche vorzutragen, die alle aus den Lebensbedürfnissen der Baltischen Provinzen und des estnischen Volkes hervorgewachsen sind:

A. Die Volksschule.

1. Einzige Aufgabe der Volksschule sei die Hebung der Volksbildung und Erziehung des heranwachsenden Geschlechts. Die Russifizierungs-Politik, welche hier seit einigen Jahrzehnten betrieben worden, muß der Volksschule fernbleiben.

2. In den estnischen Volksschulen, d. h. in den Gemeinde-, Parochial- und Ministeriums-Schulen, und in den städtischen Elementarschulen sei das Estnische als Muttersprache der Schüler die Unterrichtssprache. — Mit einer fremden Unterrichtssprache vermag die Volksschule nicht ihrer Zöglinge Geist und Herz zu bilden.

3. In den Volksschulen bilde auf allen Stufen die russische Sprache einen Hauptunterrichtsgegenstand.

4. Den Unterhalt der Volksschulen 1. und 2. Stufe mögen bestreiten: 1/3 die örtliche Gemeinde, 1/3 das Land, 1/3 der Staat. Wenn das Land und der Staat nicht beihelfen, sind die einzelnen Gemeinden in Land und Stadt nicht imstande, die Volksschule auf das erforderliche Niveau zu heben.

5. Die Volksbildung nach dem Kursus der Volkselementarschulen sei unentgeltlich und obligatorisch für alle Kinder.

Anm: Auf der 2. Volksschulstufe (in den Parochialschulen und in der 3. Klasse der Ministeriums-Schulen) ist der Unterricht unentgeltlich, aber nicht obligatorisch.

6. An der Beaufsichtigung der Volksschulen, an der Aufstellung der Lehrpläne und an der Ernennung der an der Schule Tätigen müssen Vertreter der Gemeinde, des Kirchspiels, des Kreises und des Landes entscheidend teilnehmen. — Die Stellung der staatlichen Schulinspektoren und der Selbstverwaltungs-Vertretung ist so abzugrenzen, daß die Vertreter des Staates über die Volksschule und über die an ihr Tätigen nicht die Uebermacht haben.

Anm: Bei dem jetzigen Modus haben die Volksschul-Inspektoren sich von Willkür und politischen Gesichtspunkten leiten lassen, worunter das ganze Volksschulwesen schwer gelitten hat.

7. Zur richtigen Vorbereitung von Volksschullehrern werden nach den für die Volksschulen geltenden leitenden Gesichtspunkten Schullehrer-Seminare errichtet.

B. Die Parochial- und Stadtschule.

1. Der Volksschule zweite Stufe ist die Parochialschule, die 3. Klasse der Ministeriums-Schule und die Stadtschule.

2. Die Unterrichtssprache innerhalb der zweiten Stufe ist die estnische Sprache.

Anm: Auf der zweiten Stufe der Volksschule wird im Unterrichten des Russischen besonderes Gewicht darauf gelegt, daß der Schüler sich die Fähigkeit aneigne, sich im Russischen frei auszudrücken.

C. Die Mittelschule.

1. In den mittleren Lehranstalten, zu denen die Gymnasien, Real- und Kommerzschulen zählen, ist für die Zöglinge estnischer Herkunft die Muttersprache bei unentgeltlichem Unterricht als obligatorisches Unterrichtsfach anzusehen.

Anm: Der Lehrer der estnischen Sprache ist seinen Rechten nach den Lehrern der neueren Sprachen gleichzustellen.

2. In den unteren Klassen ist den Schülern die Muttersprache als Hilfssprache zu gestatten.

Die Hochschulen.

1. Zum Dozieren der estnischen Sprache ist an der Landesuniversität außer dem Lektorat für estnische Sprache eine ordentliche Professur für das Estnische zu errichten.

2. In der theologischen Fakultät muß den Theologie-Studierenden, welche an estnischen Gemeinden zu wirken beabsichtigen, die praktische Theologie in estnischer Sprache gelehrt werden.

3. Die Hochschule trete dem örtlichen Volk spezell dadurch näher, daß sie mit Hilfe von Kursen und Vorträgen in der Volkssprache allgemeine Bildung in das Volk hineinträgt.

Se. Exzellenz der Herr Livländische Gouverneur Generalleutnant M. A. Paschkow ist, den Rigaer Blättern zufolge, am Sonnabend mit dem Schnellzuge aus Petersburg nach Riga zurückgekehrt.

— Dem livländischen Vizegouverneur Kammerherrn P. Nekljudow ist Allerhöchst der St. Annen-Orden 1. Klasse verliehen worden; dem Kommandeur der Arensburger Brigade der Grenzwache Generalmajor Karl v. Loewis of Menar ist der St. Stanislaus-Orden 1. Klasse verliehen worden; dem Zensor der Rigaer Zensurabteilung J. Schmidt ist der St. Wladimir-Orden 4. Klasse verliehen worden. — Ferner sind Allergnädigst zugezählt worden: dem Wladimir-Orden 3. Klasse der geistliche Beisitzer des Moskauer evang.-lutherischen Konsistoriums Oberpastor L. Backmann; dem Wladimir-Orden 4. Klasse der Moskauer Generalsuperintendent Pastor A. Fehrmann, der geistliche Beisitzer des Petersburger evang.-lutherischen Konsistoriums Pastor A. Masing; dem St. Annen-Orden 2. Kl. das geistliche Glied des evang.-lutherischen Generalkonsistoriums Pastor G. Keußler; dem Stanislaus Orden 2. Kl. das geistliche Glied des evang.-lutherischen Generalkonsistoriums Pastor W. Kentmann. Das goldene Brustkreuz haben erhalten Pastor W. Fehrmann in Sarepta und Pastor Palsa, Prediger des Warschauer Militärbezirks. — Außerdem sind noch mehreren anderen evang.-lutherischen Predigern, jedoch keinen in den Ostseeprovinzen, Orden verliehen worden.

Estland. Ueber die Vereitelung einer Schulrevision wird dem „Us Aeg“, dem „Rev. Beob.“ zufolge, geschrieben: Die örtliche Schulobrigkeit hatte bemerkt, daß der Lehrer in W. in manchen Fächern die Kinder schwach unterrichtete, und ging am 30. März daran, diese Angelegenheit näher zu prüfen. Als der Lehrer die Revidenten herankommen sah, entließ er sofort die Kinder und verschloß das Schulhaus. Den Revidenten blieb nichts übrig, als ins nächste Gut zu gehen, um von dort aus am nächsten Tage den Versuch zu erneuern. Wahrscheinlich hatte der Schulmeister davon Wind bekommen, denn er hielt es für geraten, die Kinder gleich am Morgen nach Hause zu schicken und ging selbst in ein Nachbargesinde. Die Herren Revidenten erschienen auch richtig am 31. März am Morgen beim genannten Schulhause, fanden aber wieder verschlossene Türen vor. Ueber die Sache wurde ein Protokoll aufgenommen.

Libau. In der Nacht auf Sonnabend sind, der „Lib. Z.“ zufolge, aus der orthodoxen Kirche in der Waisenhausstraße Kirchengeräte im Werte von ca. 300 Rbl. gestohlen worden. Der Dieb ist offenbar seit dem letzten Gottesdienst in der Kirche zurückgeblieben und hat dann in der Nacht durch ein Fenster mit seinem Raube das Gotteshaus verlassen.

Dwinsk (Dünaburg). Die Genickstarre ist nunmehr auch in Dwinsk aufgetreten es wurden, den „Birsh. Wed.“ zufolge, mehrere Fälle konstatiert.

St. Petersburg. Die ersten Schritte zur Ausführung der in der Allerhöchst bestätigten Resolution des Ministerkomitees über die Glaubensfreiheit in Aussicht genommenen Maßnahmen sind getan. Wie die „Now. Wr.“ erfährt, sind am Ostersonntag der Generaladjutant Fürst Golizyn und der Flügeladjutant Graf Scheremetjew nach Moskau delegiert worden, um die Tempel und Kapellen der Altgläubigen zu öffnen.

— Allergnädigst sind Orden u. a. verliehen worden: der St. Alexander-Newski dem Mitgliede des Konseils des Ministerium des Auswärtigen Martens, den Geheimräten D. Mendelejew und A. Jermolow; der St. Georgs-Orden 4. Klasse dem Kapitän 1. Ranges v. Essen; der St. Annen-Orden 1. Klasse dem Kommandierenden des 1. abgeteilten Geschwaders der Schiffe des Stillen Ozeans Nebogatow. — Ernannt wurden: der Generaladjutant Griepenberg zum Reichsrats-Mitgliede, unter Belassung in der Würde einer Generaladjutanten, und der Verweser des Justizministeriums, Senateur Manuchin, zum Justizminister, unter Belassung im Amte eines Senateurs; der Chef der Oberpreßverwaltung, Kammerherr Alexei Bellegarde, zum Hofmeister und der ältere Beamte zu besonderen Aufträgen beim Finnländischen Generalgouverneur, Kammerherr Graf Erik Berg, zum Zeremonienmeister des Allerhöchsten Hofes.

— Eine Aenderung in den Rangklassen ist, wie den Rigaer Blättern geschrieben wird, wiederum in Aussicht genommen und zwar sollen der Kollegien-Assessor und der Staatsrat in Wegfall kommen, auch sollen Aenderungen hinsichtlich der Dienstfristen in den einzelnen Rangklassen eintreten und einige bisher bestehende außerordentliche Fristverkürzungen in Wegfall kommen, so z. B. infolge Er-

öffnung Allerhöchsten Wohlwollens. Für Auszeichnung sollen keine Fristverkürzungen, sondern bloß Orden verliehen werden. Die Bestimmungen sollen am 1. Januar 1906 in Kraft treten.

— Generaladjutant Baron Meyendorff dementiert im „Russk. Sl." die Nachricht, es sei ihm für die von aufrührerischen Bauern auf seinen Gütern verübten Plünderungen irgend eine Entschädigung von der Krone bewilligt worden.

Finnland. Von den hohen Beamten und Staatsmännern des Großfürstentums Finnland sind zu Ostern ganz besonders zahlreiche durch Ordensverleihungen ausgezeichnet worden. Der Gehilfe des finnländischen Generalgouverneurs Geheimrat Deitrich hat den Weißen Adler Orden erhalten; der St. Annen-Orden 1. Klasse ist verliehen worden: den Senatoren E. v. Behm, G. Fhlman, E. O. Wuorenheimo und dem Gouverneur von Wyborg Mjassojedow.

Nachrichten vom Kriege.

Eine Reuter-Depesche aus Tokio vom 28. (15.) April meldet: „Okuma, der Führer der Fortschrittspartei im japanischen Reichstag, sagte heute in einer Ansprache an eine Versammlung des Komitees zur Fürsorge für die Verwundeten, er schätze die Anzahl der Verletzten und Erkrankten im gegenwärtigen Kriege auf 2- bis 300 000; die der Gefallenen oder infolge von Krankheiten Gestorbenen auf 50 000. Er ermahnte das Volk, auf eine weitere Fortführung des Krieges vorbereitet zu sein und sprach die Hoffnung aus, daß die Fortsetzung des Feldzugs die Stimmung der Nation nicht beeinträchtigen werde, und daß nichts den Entschluß des Volkes, den Krieg bis zu einem günstigen Abschluß fortzusetzen, erschüttern werde. Er tadelte die japanische Diplomatie und gab der Meinung Ausdruck, daß eine rechtzeitige Entfaltung diplomatischen Geschicks die Ankunft der Baltischen Flotte im Osten zu verhindern imstande gewesen wäre."

*

Wie der „Daily-Tel." sich über Tokio melden läßt, haben die Russen in Honkong durch französische und chinesische Agenten 50 000 Tons Kohlen gekauft, deren Ausfuhr jedoch von der britischen Regierung verboten worden ist.

*

Die Japaner führen, wie aus Peking telegraphiert wird, in der Provinz ihre Verwaltung ein und besteuern die Bevölkerung angeblich für sanitäre Zwecke. Auch haben sie den Chinesen den Vorschlag gemacht, Truppen in die Provinz einrücken zu lassen, um ihnen (den Japanern) den Rücken zu decken. China verhält sich dem Anschein nach ablehnend.

*

Die „Köln. Ztg." veröffentlicht eine längere Serie von Berichten unter der Aufschrift „In der Schlacht bei Mukden". In der 11. Fortsetzung dieser Berichte begegnen wir u. a. einem überaus rühmenden Urteil, das der Verfasser über die Tätigkeit des Professors Dr. W. Zoege von Manteuffel fällt. Er berichtet von einem Falle furchtbarer Verwundung gelegentlich des Rückzuges aus Mukden und fährt hierauf fort:

„... Der Verwundete wurde zur Ueberführung in das Lazarett des Professors Zoege v. Manteuffel in Gundschulin bestimmt, dem man alle die schweren Fälle zuschickt, in denen man sich nicht zu helfen weiß. Ob der Verwundete das Lazarett des berühmten Chirurgen überhaupt noch lebend erreicht hat und ob es dem Professor gelungen ist, ihn zu retten, weiß ich nicht; was aber durch Versagen der vorderen, Sanitätseinrichtungen verdorben ist kann auch der geschickteste Professor nicht wieder in Ordnung bringen. Einflechtend will ich erwähnen, daß sich der Professor mit dem deutschen Namen wegen seiner deutschen Gewissenhaftigkeit und Sorgfältigkeit den Ruf, der tüchtigste Arzt auf dem Kriegsschauplatz zu sein, erworben hat."

*

Die Mannschafts-Verlustliste Nr. 38 (Beilage zu Nr. 84 des „Russki Inwalid") bringt u. a. die Namen von über hundert gefallenen, verwundeten und verschollenen Untermilitärs des 145. Nowotscherkasskschen Infanterie-Regiments Kaiser Alexander III., die aus Estland (vorwiegend Wesenbergscher Kreis) und Oesel stammen. Die Mehrzahl der dort verzeichneten Untermilitärs ist, wie die „Rig. Rosch." bemerkt, verschollen beim Kampf am Zweihöcker-Hügel am 28. und 29. September v. J.

Lokales.

Die Kunde von der Gewährung der Glaubensfreiheit verbreitete sich gestern schnell durch die ganze Stadt und wurde überall mit freudiger Erregung besprochen. — Am Abend waren viele Häuser der Mühlen-Straße und im Wallgraben aus Anlaß des großen Ereignisses illuminiert.

Von kompetenter Seite wird uns mitgeteilt:

Die am 8. April d. J. stattgehabte außerordentliche Generalversammlung des Livländischen gegenseitigen Feuerassekuranzvereins hat den Beschluß gefaßt, auch für die durch Volksunruhen, Aufruhr und Gewalttätigkeiten verursachten Brandschäden eine Entschädigung zu zahlen. Sie hat zu solchem Behuf sowohl eine Inanspruchnahme des Reservefonds des Vereins, wie erforderlichenfalls auch Extraleistungen der durch die Gegenseitigkeit miteinander verbundenen Vereinsmitglieder in Aussicht genommen. Ferner soll unter den beim Verein versicherten Personen noch ein besonderer Verband gebildet werden zwecks Ersatzleistung für andere durch die Unruhen verursachte direkte Sachschäden, die nicht Brandschäden sind (Demolierung, Schädigung des Viehs).

Aus der Residenz kommt die Kunde von dem Ableben eines Mannes, der einst hier in unserer Stadt zu den meistgenannten und bekanntesten gehört hat: Professor emer. Paul Alexandrowitsch Wiskowatow, Direktor des Gymnasiums und der Realschule von Dr. Wiedemann, ist am 16. April nach schwerem Leiden verstorben; heute sollte von der Anstalt aus die Beerdigung stattfinden.

Der Verstorbene hat ein außerordentlich wechselvolles Leben geführt, von dem 21 Jahre auf das Wirken in der hiesigen Stadt entfallen sind. Er wurde 1842 in Petersburg geboren und dort erzogen. Dann setzte er seine Studien in Berlin, Bonn und Leipzig fort und wurde Dr. phil. der Leipziger Universität auf Grund einer Dissertation über „Jakob Wimpheling". Er hat gedient in den verschiedensten Ressorts — zuerst im Kriegsministerium (1868 wurde er dem Generalfeldmarschall Fürsten Barjatinski zu besonderen Aufträgen attachiert), dann im Ministerium der Volksaufklärung (seit 1871, seit 1874 als Dozent und dann als Professor an der hiesigen Universität bis zum Jahre 1895), hierauf im Ressor der Wegekommunikationen (als Revident der Eisenbahn-Schulen), im Ministerium des Innern (als Zensor in St. Petersburg), schließlich als Leiter der großen Wiedemannschen Privat-Lehranstalt.

Er war eine sehr vielseitig veranlagte, mit sehr gefälliger leichter Begabung ausgestattete Persönlichkeit. Er war Slavist und Literarhistoriker, Archäolog und in vielen Künsten bewandert, er hat russisch und deutsch geschrieben, eine russische Literaturgeschichte, mehrere Studien über Shukowski, ferner auch über Lermontow und andere Dichter verfaßt, das Opern-Libretto für den „Dämon" bearbeitet, eifrig Korrespondenzen an den „Golos", die „Mosk. Wed.", „Now. Wr." 2c. geschickt, ist Stadtverordneter, Abgesandter des Moskauer Slavischen Komitees in Serbien und Delegierter des Roten Kreuzes auf dem Donau-Kriegsschauplatz gewesen.

Professor Wiskowatow stand, namentlich in den 80-er Jahren, im Mittelpunkte der hiesigen russischen Gesellschaft. Anfangs Anschluß an die deutschen Kreise suchend, nahm er hernach eine feindselige Stellung zu ihnen ein und arbeitete eifrigst auf die nachmalige Reorganisation unserer alma mater hin. Die unter Professor Budilowitsch dann verwirklichte Reorganisation enttäuschte ihn jedoch; ihm ging sie vielfach zu weit und bei seinem Scheiden aus unserer Stadt urteilte er viel günstiger über die alte Universität Dorpat. Bald nach seinem Scheiden schickte er uns zwei kleine deutsche Gedichte zur Veröffentlichung in der damals noch „Neuen Dörptschen Zeitung" zu. Beschlossen hat er seinen bewegten Lebenslauf als Direktor einer deutschen Privat-Lehranstalt; ihm wird seitens seiner Schutzbefohlenen humanes und verständnisvolles Verhalten nachgerühmt.

Die allgemeine Teilnahme blieb auch während der Ostertage dem erschütternden Unglücksfall auf dem Embach zugewandt: daran erinnerten die umflorten Farbendeckel aller korporellen Studenten, daran auch jeder Blick auf den mit seinen Frühlingsfluten wild hinströmenden Embach. — Leider sind die angestellten eifrigen Nachforschungen nach den Leichen der Verunglückten noch immer erfolglos geblieben. Wie wir hören, sind soeben zwei Taucher aus Riga hier angekommen, die wohl noch heute die Arbeit aufnehmen werden. Vor die Durchlässe der Holzbrücke sind Netze gespannt, die ein etwaiges Hinabtreiben der Leichen verhindern sollen.

Wider Erwarten hat sich auch in diesem Jahre eine recht bemerkbare Hochwasser-Kalamität eingestellt. Erfreulicherweise ist jedoch heute ein Sinken des Embach-Wasserspiegels zu konstatieren, so daß, zumal das herrliche warme Wetter der Ostertage mit den letzten Resten des Winterschnees aufgeräumt haben dürfte, der Höhepunkt der diesmaligen Wassernot wohl als überschritten angesehen werden darf.

Am 26. Dezember vorigen Jahres waren der Frau Glück und Erdel in ihrer Abwesenheit mittelst Einbruchs aus der Wohnung in der Alexander Straße 11 450 Rbl. bares Geld, verschiedenes Gold- und Silberzeug und Wertpapiere im Gesamtwert von 5000 Rbl. gestohlen worden. — In diesen Tagen nun entdeckte der Revieraufseher Mätsch in der Wohnung des Arbeiters Peter Klaas in der Ufer-Straße von diesen Sachen eine silberne Broche und 5 Dessertmesser. Klaas war seiner Tat geständig und sagte aus, daß er den Diebstahl mit dem schon häufig bei Diebstählen genannten Ernst Kogger, der gegenwärtig sich im Gefängnis befindet, und Josep Pokko ausgeführt habe. —k—

In der Nacht auf den 15. April wurden aus einem verschlossenen Keller in der Mühlen-Straße 5 mittelst Einbruchs gesalzenes Schweinefleisch und Eier gestohlen. —k—

Neueste Post.

Berlin, 30. (17.) April. Kaiser Wilhelm hat mit der Kaiserin und den Prinzen Sizilien verlassen und ist am Donnerstage nach Bari in Unter-Italien gefahren. Am Donnerstag Abend wurden Feuerwerke abgebrannt und am Freitag unternahmen die hohen Gäste einen großen Ausflug in Automobilen. Von Bari führt das Kaiserpaar der Weg nach Venedig. — Dort trafen schon am Freitag der italienische Botschafter in Wien und der österreichische Botschafter in Rom ein. Es wird über den Kaiser-Aufenthalt in Venedig vom vorigen Freitag berichtet: „Am 1. Mai wird der Kaiser erwartet und es heißt, daß er sich vier Tage aufhalten wird. Genaueres über das Programm dieser vier Tage verlautet noch nicht. Nur daß die Contessa Morosini, die der Kaiser nie aufzusuchen verfehlte, wenn er in Venedig weilte, in ihrem prächtigen Palazzo auch diesmal ein Fest zu seinen Ehren veranstalten wird, gilt als gewiß."

Die „Morning Post" bestätigt offiziös aus Washington, daß Deutschland die Initiative zur Erlangung eines Reziprozitätsvertrages mit Amerika ergriffen habe. Im Staatsdepartement betrachte man die Lage als geradezu verzweifelt, da man befürchte, daß die Opposition des Senates gegen Reziprozitätsverträge zu schweren zollpolitischen Differenzen führen könne. — Der Washingtoner Vertreter des „Newyork Herald" meldet denn auch in der Tat, die Kündigung des Handelsabkommens mit Deutschland werde dort erwartet.

Die „Nat.-Ztg." schreibt: Das Umsichgreifen der Epidemie der Genickstarre ist eine Angelegenheit, der auch das Reichsgesundheitsamt eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen sich nicht versagen kann. Es wirft sich die Frage auf, und dieselbe wird voraussichtlich nach der Wiederaufnahme der Reichstags-Verhandlungen auch zur Sprache gebracht werden, ob und wie weit die Reichsverwaltung sich veranlaßt sehen wird, eine Spezialität epidemischer Krankheiten gegenüber besondere Maßnahmen in Anregung zu bringen, die im sog. Reichs-Seuchengesetz nicht vorgesehen ist.

Marseille, 29. (16.) April. Der König und die Königin von England trafen gestern um 4 Uhr nachmittags auf der Jacht „Victoria and Albert" hier ein. Sie reisten heute früh unter begeisterten Ovationen des Publikums nach Paris ab.

London, 29. (16.) April. Der Zivillord der Admiralität Lee erklärte in einer Rede, der Krieg im Fernen Osten habe England auf die Notwendigkeit hingewiesen, sehr wesentliche Aenderungen in der Konstruktion seiner Schiffe vorzunehmen. Die Admiralität rüste in Portsmouth Schiffe aus, die an Stärke nicht ihresgleichen finden würden.

Lüttich, 27. (14.) April. Die Weltausstellung ist heute von dem Prinzen Albert in Gegenwart des diplomatischen Corps, der Zivil- und Militärbehörden sowie einer überaus großen Menge eröffnet worden. Die meisten Abteilungen sind noch nicht fertig; ihre Fertigstellung wird noch eine längere Zeit erfordern.

Kanea, 28. (15.) April. In Wukolis fand ein Kampf zwischen Aufständischen und 50 Gendarmen statt, wobei 3 Aufständische getötet und 6 verwundet wurden. Von den Gendarmen wurde einer getötet und 3 verwundet. Nach dem Kampfe setzten die Einwohner des Orts das Polizeigebäude in Brand. 14 Gendarmen sind spurlos verschwunden. — In den Dörfern werden die Sturmglocken geläutet; die Bevölkerung der Umgegend greift zu den Waffen.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 18. April. Gegen 5 Uhr morgens erfolgte in einem Quartier des Hauses Nr. 16 der Ismailow-Straße eine Explosion — offenbar bei der Präparierung irgend eines Sprenggeschosses. Ein Bewohner des Quartiers wurde leicht, ein Besucher desselben schwer verwundet. — Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Kowno, 18. April. Der gestrige Tag verlief ruhig.

Paris, 30. (17.) April. König Edward empfing den Admiral Fournier, dankte ihm für seine Bemühungen im Schiedsgericht wegen des Huller Inzidents und händigte ihm persönlich Stern und Band des St. Michael und Georg-Ordens ein.

Kopenhagen, 1. Mai (18. April). Man nimmt an, daß die neue Anleihe von 4 Millionen 500 Lstr., welche Norwegen in Paris emittiert hat — und zwar ohne die Erlaubnis des Parlaments abzuwarten — für den Fall eines Krieges mit Schweden die nötigen Mittel sichern soll. — Die unerwartete Ankunft des Prinzen Gustav in Christiania hat die Lage nicht gebessert.

Honkong, 30. (17.) April. Ein japanischer Kreuzer hielt am 25. (12.) April in der Korea-Straße den englischen Dampfer „Armedal" und am 26. (13.) den Dampfer „Bienvenue" an. Die Japaner verhörten die Kapitäne über Fracht und Bestimmung ihrer Schiffe.

Honkong, 1. Mai (18. April). Der Dampfer „Broxcorn" bemerkte gestern bei den Twobrothers-Inseln 3 Kriegsschiffe und ein Transportfahrzeug, vermutlich japanische.

(Eingetroffen um 1 Uhr mittags.)

Paris, 2. Mai (19. April). Der 1. Mai ist in Frankreich, Italien, Belgien und Spanien ohne Zwischenfälle verlaufen; nur in Etiennes kam es zu kleinen Unordnungen.

Der Ukas über die Glaubensfreiheit macht einen vorzüglichen Eindruck. Dieser Akt wird als die größte Reformtat seit der Aufhebung der Leibeigenschaft hingestellt.

Saigon, 1. Mai (18. April). Die cochinchinesische Marine-Division ist zur Sicherung der Neutralität des französischen Territoriums mobilisiert worden.

Totenliste.

Emilie Meltzer, † am 13. April zu Riga.

Stud. med. Hermann Scheinpflug, fr. Rig., † im 25. Jahre am 12. April hierselbst (verunglückt auf dem Embach).

Stud. jur. Wilhelm Hach, fr. Rig., † im 21. Jahre am 12. April hierselbst (verunglückt auf dem Embach).

Stud. phys. Heinrich Philips, fr. Rig., † im 19. Jahre am 12. April hierselbst (verunglückt auf dem Embach).

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 19 Апрѣля 1905 г.

Fortuna-Strasse Nr. 6.
Handelswissenschaftl. Einzelkurse.
Dopp. Buchführung. Kaufmännisches Rechnen. Wechsellibre. Correspondance. Kalligraphie. Maschinenschreiben.
Beginn der Sommerkurse am 1. Mai u. 1. Juni.
Cand. rer. merc. **M. Margens.**

Heim für Damen und Mädchen
gebildeter Stände u. Placierungsbureau für Dienende aller Art г-жа Жиа, Камеръюнкерскій пер., Москва.

Zur gefl. Kenntnisnahme, dass ich meinen
Originalschnittanfertigungs- & Damen-Konfektions-Salon
in die **Wallgraben-Str. 13**
vis-à-vis den Treppen, verlegt habe.
Für bisherigen freundlichen Zuspruch dankend, ersuche hiermit um denselben auch fernerhin.
Frau A. Janson.

„ODOBRIN" von M. W. Lebedew



Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit den Wurzeln.
Nur echt, wenn die Etiquette trägt die Nr. 22.473

Zu haben à 35 Kop. pro Flacon in allen Droguenhandlungen u. Apotheken sowie in der Droguenhandlung von **S. v. Kieseritzky**, Peterab. Str. 6.

Zu kaufen ges. 1 gebrauchter Geldschrank. Off. empf. H. Margens, Jurjew, Fortunastr. 6.

Garten-Erde
ist zu haben — Rigasche Str. 117.

Publikation.

Von dem Livländischen Landrats-Kollegium wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass am 23. April d. J. **in Lemburg** in dem ehemaligen **Suddenschen Kirchenkruge** eine ritterschaftliche

Pferdepost-Station

mit einem Stamm von sechs Pferden eröffnet wird.
Riga, Ritterhaus, den 13. April 1905.
Nr. 3191. Ad mandatum: Ritterschafts-Notar: **v. Transehe.**

Regelmässige
wöchentliche Dampfschifffahrt
der finnländischen Passagier-Schnell-Dampfer:

S/S „Primula" 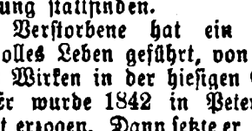 **S/S „Linnea"**
Cpt. Bernh. Nyberg — Cpt. Hans J. Dahlberg.

Von Reval nach Helsingfors:
Jeden **Montag** 6 Uhr nachmittags
Jeden **Donnerstag** 11 Uhr vormittags
am 21. April beginnend.

Von Reval nach Lübeck:
Jeden **Sonnabend** 3 Uhr nachmittags
am 16. April beginnend.

Passagier- und Güteranmeldungen erbitten:
Victor Ek in Helsingfors.
Pichl & Fehling in Lübeck.
Grünberg & Co., Reval.

Leih-Kasse.

Umzugs halber, **in die Stein-Strasse Nr. 1,** wird die Leih-Kasse
vom 14. bis zum 25. April geschlossen
sein.
Die Verwaltung der Leih-Kasse.

In grosser Auswahl
empfing
in- u. ausl. Schweiz. & Tüll-Gardinen & Stores
in Weiss, Crême u. farbig
fertige Rouleaux
nebst Zubehör in Weiss und farbig
und empfiehlt
R. Tergan.

Rosen
in den bewährtesten Remont- und Teesorten, wie: **Kais. Aug. Victoria, Mad. Carol. Testout, Gruss an Teplitz, Fisher, Holmes, Ulr. Brunner, van Houtte, Coquette des Blanches,** u. v. a. pro
Dutzend 2 Rbl.
Preisverz. über alle Sorten Rosen, Obstbäume, Frucht- u. Ziersträucher, Edeldahlien, Chrysanthemum, Pelargonien, Stauden etc. etc. gratis.
Baumschule in Wassalem
b. Kegel, Estland.

MOSOLIN
A. Reinherz.
Radikalstes Mittel zur Vertilgung von Hühneraugen. Zu haben überall.
Preis 35 Kop.

Zu kaufen gesucht
ein Haus und ein rentables Geschäft.
Offert. empfängt H. Margens, Jurjew, Fortunastr. Nr. 6.

Gegenseitiger Credit-Verein
in Jurjew, Grosser Markt Nr. 12
geöffnet täglich von 10—2 Uhr.

Für **Reisende, Jäger, Velozipedisten** etc. sowie für den täglichen **Hausbedarf** empfehlen:
Condensirte Milch
Condensirte Milch mit Kaffee
Condensirte Milch mit Chokolade
Gesellschaft **W. K. Ferrein,** Moskau.
General-Vertreter für die Ostseeprovinzen: **Rud. Seyberlich,** Riga.
Zu haben bei ***Carl Frederking*** *und* ***B. Frederking.***

Beste amerikanische Schreibmaschine **„HAMMOND"**
Allein-Vertretung für Jurjew und Umgegend
Schreibmaschinenbureau Fortuna-Str. Nr. 6.



Pillen CASCARA MIDY
fröanzösisches Volksmittel gegen
chronische Stuhlverstopfung.
Dosen zwei Pillen abds. vor dem Schlafe.
Cascara Midy verurs. weder Leibschmerzen noch Uebelkeit od. Diarrhoe.
Apotheke Midy, 113, Faubourg St. Honoré, Paris.
Zu haben in allen grösseren Apotheken Russlands.

Tragende Apfelbäume
auf hohem Boden erzogen, werden wegen Raummangels verkauft — Mühlen-Strasse Nr. 28.

Wallgraben Nr. 12, 1 Tr., werden Abreise halber noch **einige Möbel verkauft.**
Zu besehen täglich von 3—5 nachm.

Eine Wohnung, 4 Zimmer, Küche, alle Wirtschaftsbequemlichkeiten, heizbare Veranda und kl. Gärtchen, ist für 15 Rbl. monatl. zu vermieten in der Petristrasse 76. Zu erfragen im Hof 78, Qu. 5.

Eine Familienwohnung
von 4 Zimmern, Küche u. Veranda zu vermieten — Kastanien-Allee 19. Zu besehen von 11—7 Uhr.

Commerz-Club

Dienstag, den 19. April
9 Uhr abends
für Mitglieder und deren Angehörige
Musikabend
mit Damen.

Umstände halber werd. versch. Polstermöbel bedeutend unter dem Selbstkostenpr. verkauft. Daselbst werden zu d. billigst. Preisen Möbel umgepolst., repariert und aufpoliert. Um gefl. Aufträge bittet **Paul Kohlmay,** Tapez., Rig. Str. 41.

Gesucht ARZT
oder älterer Mediziner als Stellvertreter eines Kirchspielarztes in Estland unter sehr günstigen Bedingungen. Anmeld. erbittet briefl. Doktorin A. Thar, ст. Тамсаль, Е. Ж. Д.

Es werden gewünscht
Miteinwohner.
Off. sub № Z. Z. an d. Exp. d. Bl. erbet.

Zum Verreisen gesucht ein deutsch- od. russischsprechendes
Stubenmädchen u. eine Köchin
mit guten Empfehlungen. Zu erfragen Teichstr. 66, oben.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 19-го апрѣля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 89. Mittwoch, den 20. April (3. Mai) 1905.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Nach einem in Tokio eingelaufenen Telegramm aus Singapore soll, wie uns gestern die „Russ. Tel.-Ag.“ benachrichtigte, das Geschwader Nebogatows bereits am 29. (16.) April, als am Oster-Sonnabend, die Malakka Straße, bezw. den Hafen von Singapore, passiert haben. Das Telegramm fügt hinzu: „Man meint, daß nach zehn Tagen wichtige Nachrichten einlaufen werden.“ — Dieser Andeutung zufolge wäre also erst in der nächsten Woche die große Seeschlacht zu erwarten.

Inzwischen macht sich die Anwesenheit des Rosheſtwenskischen Geschwaders in dem süd-chinesischen Meere den Japanern schon direkt fühlbar, sofern dessen Kreuzer bereits zwei mit Reis für Japan befrachtete Schiffe, darunter den englischen Dampfer „Beatrice“, gekapert haben; man besorgt in Japan ferner, daß auch mehrere mit Pferden und Proviant aus Australien erwartete Schiffe den Rosheſtwenskischen Kreuzern in die Hände fallen.

Durch das Auftreten der russischen Flotte in den östlichen Meeren ist der Handel nach dem Fernen Osten schon beträchtlich beeinflußt worden. Viele englische Dampfer, deren Bestimmungsort nördliche chinesische Häfen, Japan und Port Arthur waren, sind an Zwischenhäfen festgehalten worden, wenn ihre Ladung einem der Kriegführenden die Berechtigung gegeben haben würde, sie zu kapern. Unterdessen sind, wie wir in der „Tägl. Rdsch.“ ausgeführt finden, russische Agenten in London und auf dem Kontinent eifrig bemüht gewesen, weitere Kohlenschiffe für Admiral Rosheſtwenski aufzutreiben. Da es wegen der hohen Versicherungsprämie ausgeschlossen ist, die Schiffsbesitzer zur Annahme von Aufträgen zu gewinnen, zeigen sich die Russen bereit, die Schiffe aufzukaufen. Ein in dieser Weise aufgekauftes Schiff sei der englische Dampfer „Westminster Bridge“, der am 25. mit Kohlen für Rosheſtwenski in Saigon eintraf. Die russischen Agenten in den chinesischen Häfen seien ebenfalls bemüht, Schiffe aufzukaufen, und der „Daily Graphic“ bezweifelt nicht, daß viele der englischen Dampfer, die in „Spezial-Auftrag“ England verließen, an den Meistbietenden, ob dieser nun Rußland oder Japan sei, verkauft werden.

Gestern meldete ferner ein Agentur-Telegramm aus Schanghai: „Die Russen kaufen heimlich solche örtliche Dampfschiffe auf, welche eine Schnelligkeit von mindestens 11 Knoten haben. Bereits haben sie fünf derartige Schiffe erworben. Man meint, daß sie diese Fahrzeuge in verschiedenen Richtungen auszusenden beabsichtigen, um den Aufenthaltsort des Geschwaders Togos zu ermitteln.“

*

Was die Rückwirkung der Operationen zur See auf den Landkrieg anlangt, so sind die etwas pessimistischen „Russk. Wed.“ der Ansicht, daß nicht einmal ein Seesieg Rosheſtwenskis die Operationen der Japaner ernstlich gefährden könnte. Oyama stände eine Kommunikationslinie zur Verfügung, die von den russischen Kreuzern fast gar nicht beunruhigt werden könnte, die Linie Fusan-Modji oder Fusan-Sasebo. In acht Stunden sei diese Strecke zurückzulegen, so daß man hier leicht unbemerkt durchschlüpfen könnte. Und selbst wenn Admiral Rosheſtwenski Fusan oder Mosampo blockieren sollte, was bei der großen Entfernung dieser Orte von der einzigen Basis unserer Flotte (520 Meilen) nicht leicht sei, so bleibe Oyama immer noch die Kommunikationslinie Nagasaki-Dalni oder Nagasaki-Inkou. Dieser von der befestigten Insel Quelpart beherrschte Verkehrsweg sei von Wladiwostok so weit entfernt (800 Meilen), daß sich unsere Panzerschiffe nicht so weit getrauen könnten, Kreuzer aber diesen Gefahr, auf die zweifache oder dreifache Zahl feindlicher Kreuzer zu stoßen.

Zur Allerhöchst bestätigten Resolution des Ministerkomitees über die Glaubensfreiheit.

Zu der denkwürdigen Resolution des Ministerkomitees, welcher durch die Allerhöchste Bestätigung und den daran geknüpften Allerhöchsten Namentlichen Ukas an den Dirigierenden Senat die baldige Verwirklichung in Gesetzesform gesichert ist, bringt die „St. Pet. Z.“ die folgenden Ausführungen, welche dem Journal des Ministerkomitees entnommen sind und jetzt die Runde durch alle Blätter und Journale Rußlands machen:

Der Punkt VI des Allerhöchsten Erlasses vom 12. Dezember 1904 lautet: Zur Festigung des von Uns im Manifest vom 26. Februar 1903 geäußerten festen und herzlichen Wunsches, die durch die Grundgesetze des Reichs geheiligte Duldung in Glaubenssachen aufrecht zu halten, sind die Gesetze über die Rechte der Raskolniki, sowie der Personen, die fremden Bekenntnissen angehören, einer Revision zu unterziehen; abgesehen hiervon sind bereits gegenwärtig auf administrativem Wege entsprechende Maßnahmen zur Beseitigung jeglicher Beschränkungen in der Religionsausübung, die im Gesetz nicht direkt vorgesehen sind, zu ergreifen.

Den aus diesem Punkt resultierenden Fragen widmete das Ministerkomitee am 25. Januar, 1., 8., 15. und 22. Februar und am 1. März besondere Sitzungen und gelangte dabei zu folgenden Erwägungen: Nach den Grundgesetzen des Russischen Reichs genießen die nicht zur Staatskirche gehörenden Untertanen sowie die im Reich lebenden Ausländer vollständige Glaubensfreiheit. Dieser Glaubensfreiheit erfreuen sich nicht nur die nicht zur orthodoxen Kirche gehörenden Christen, sondern auch die Juden, Mohammedaner und Heiden. Die das religiöse Leben der nicht orthodoxen russischen Untertanen normierenden Bestimmungen sind in den meisten Fällen auf legislativem Wege erlassen, doch hielt die Gesetzgebung mit der Entwickelung der im Laufe der Zeit entstandenen Anforderungen nicht gleichen Schritt, so daß die sich fühlbar machenden Lücken auf administrativem Wege ausgefüllt werden mußten. Andererseits wurde die ruhige Entwickelung des russischen Staatslebens in einigen fast nur von Nichtorthodoxen bevölkerten Grenzgebieten durch Erregungen politischen Charakters gestört, die eine Reihe einschränkender Verfügungen auch auf religiösem Gebiete zur Folge hatten. Von dem Wunsche erfüllt, dem Allerhöchsten Willen gemäß ungesäumt alle den Prinzipien der Glaubenduldung widersprechenden, auf den Grundgesetzen nicht basierten administrativen Verordnungen zu beseitigen, hat das Ministerkomitee seine Ansichten über die Methoden der Realisierung des Monarchischen Willens alleruntertänigst Seiner Majestät dem Kaiser unterbreitet, Höchstwelcher sie am 11. Februar bestätigte. Somit müssen die administrativen Verfügungen nun ihre Giltigkeit verlieren und zukünftig können irgend welche einschränkende Maßnahmen nur auf legislativem Wege erlassen werden.

Indem sich das Ministerkomitee den Gesetzen zuwendet, die in Erfüllung des Allerhöchsten Erlasses über die Glaubensduldung einer Aenderung zu unterziehen sind, hält es das Komitee für notwendig, zuvor seine feste Ueberzeugung auszusprechen, daß durch diese Aenderungen in keiner Weise die Grundgesetze erschüttert werden dürfen, durch welche die Christliche Orthodoxe Katholisch-Orientalische Kirche als die prävalierende und herrschende anerkannt wird. Die Bedeutung der Bande, welche historisch das Schicksal des Russischen Reichs und der Orthodoxen Kirche verknüpfen, darf in keinem Fall gemindert werden. Aus diesem Grunde bleiben auch in Zukunft die Vorzüge der orthodoxen Kirche behalten, die ihr die Bedeutung der herrschenden verliehen: die Zugehörigkeit Sr. Majestät des Kaisers zur orthodoxen Kirche, die Freiheit der Propaganda und das Recht, die Mittel zum Unterhalt aus den allgemein staatlichen Einkünften zu beziehen. Hieraus resultiert die Frage, ob es mit der Stellung der Kirche als der herrschenden vereinbar ist, daß zwangsweise diejenigen bei ihr verbleiben, die äußerlich zu ihr gehören, innerlich ihr aber entfremdet sind. Die Beantwortung der Frage, ob ein Staat den Abfall von der herrschenden Kirche dulden kann, hat eine große, allgemeine Bedeutung und ist bei uns insofern von besonderer Wichtigkeit, als in verschiedenen Teilen des Reichs bedeutende religiöse Gruppen leben, die aus Konvertiten und ihren Nachkommen bestehen, die zur Rückkehr in ihre frühere Kirche neigen; ferner handelt es sich um die sogenannten Raskolniki, die aber offiziell als solche nicht anerkannt werden. Die größten dieser Gruppen sind: a) in den Ostseeprovinzen, vornehmlich in Livland — etwa 30 000 R konvertiten; b) in einigen Gouvernements des Nordwestgebiets und des Zartums Polen — etwa 100 000 ehemalige Unierte, die zum Katholizismus neigen; c) in den Wolga-Gouvernements — eine große Anzahl getaufter Tataren, die zum Mohammedanismus abgefallen sind, und d) die größte Gruppe — die von der Orthodoxie abgefallenen, aber zu ihr gezählten Raskolniki und Sektierer. Schließlich kommen noch kleinere Gruppen abtrünniger Abchasen, Burjaten usw. in Betracht.

Laut Gesetz ist es diesen nur nominell zur orthodoxen Kirche gehörenden Personen verboten, offen ihren Glauben zu bekennen, und der Geistlichkeit des Bekenntnisses, zu dem sie innerlich gehören, ist es nicht gestattet, irgend welche geistliche Handlungen an ihnen zu vollziehen, so daß die Abgefallenen religionslos sind. Abgesehen von den Gewissensnöten dieser ohne geistlichen Trost lebenden Personen, sind sie auch wesentlicher bürgerlicher Rechte beraubt. Geburten, Ehen und Todesfälle dieses Teiles der russischen Bevölkerung werden in der Regel nicht registriert, diese Personen besitzen ferner keine festen vermögensrechtlichen Gesetze. Obgleich das Gesetz faktisch keine Strafen für den Abfall von der Orthodoxie stipuliert, so weigert es sich doch, die Tatsache des Abfalles von der orthodoxen Kirche anzuerkennen, und bestimmt, den Abgefallenen zur Vermahnung der orthodoxen Kirche zu überweisen, wobei bis zu seiner Rückkehr dessen Vermögen unter Vormundschaft gestellt wird und zum Schutz der minderjährigen Kinder vor Verirrungen Maßnahmen ergriffen werden. Eine Antwort auf die Frage, was mit solchen Abtrünnigen zu geschehen hat, bei denen die Vermahnungen der orthodoxen Kirche keinen Erfolg haben, gibt das Gesetz nicht.

Bei Beratung dieser Frage nahm das Ministerkomitee mit Genugtuung von der Erklärung des Metropoliten Antoni von Petersburg und Ladoga Kenntnis, nach dessen Meinung die Kirche, die stets an den Abtrünnigen leidet, es nicht wünschen kann, daß sie gewaltsam an die Kirche, die sie verlassen haben, gefesselt werden. Den orthodoxen Glauben gewinnt man durch die Gnade Gottes, durch Lehre, Demut und gute Beispiele; aus diesem Grunde ist der Kirche Christi jede Gewalt fremd, und die verirrten Kinder gegen ihren Willen und ihre Ueberzeugung festzuhalten, hält sie nicht für notwendig. Nach den Lehren der Kirche heißt es: „Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal ermahnt ist“ (Tit. 3, 10) und „Höret er die nicht, so sage es der Gemeine; höret er die Gemeine nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner“ (Matth. 18, 17). Angesichts dessen hat die orthodoxe Kirche gegen die Aufhebung des Gesetzes, das den Abfall von der Orthodoxie verbietet, nichts einzuwenden, wenn eine solche Aufhebung im Interesse des Staats und der Gerechtigkeit für notwendig erachtet wird. Weiter erklärte der Metropolit, daß die Anwendung des Art. 1006 des Strafgesetzbuches, der die geistliche Obrigkeit verpflichtet, die Voruntersuchung in Angelegenheiten des Abfalls von der orthodoxen Kirche zu führen, ihm stets sittlich anstößig erschienen ist. In der Annahme, daß die Verpflichtung, eine kriminelle Verfolgung des Abtrünnigen zu beantragen, dem Geiste des Friedens und der christlichen Liebe widerspricht, hat der Metropolit das Ministerkomitee darum ersucht, die Aufhebung oder Aenderung dieses Artikels zu beantragen.

Bei Beratung der Frage betreffend den Abfall von der orthodoxen Kirche im Zusammenhange mit den vorstehenden Darlegungen, ist das Ministerkomitee zur Ansicht gelangt, daß auf dem Gebiete des Glaubens eine Nötigung nicht stattfinden darf, und daß das gewaltsame Festhalten eines Abtrünnigen seitens der einen oder der anderen Kirche als eine unnormale Erscheinung zu betrachten ist. Wenn schon vom Standpunkt der orthodoxen Kirche das gewaltsame Festhalten eines Abtrünnigen unzulässig erscheint, so ist solches vom staatlichen Standpunkt noch mehr der Fall. Nach der Meinung des Komitees gibt es in einem Staat kaum unliebsamere Untertanen als solche, die religionslos sind, weil sie einen dankbaren Boden für das Entstehen von Gesetzlosigkeit und Unordnung abgeben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dort, wo keine legitime Familie besteht, normale Beziehungen zwischen Eltern und Kindern nicht statthaben können, und daß dadurch eine sittliche Erziehung des Nachwuchses unmöglich gemacht wird. Auf Grund dieser Erwägungen hält es das Komitee für notwendig, daß die Regierung einen Austritt aus der orthodoxen Kirche als eine Tatsache, die sich vollzogen hat, anerkennt und offiziell eine solche Person derjenigen Kirche zuzählt, der sie sich angeschlossen hat, und ihr gleichzeitig die Möglichkeit gewährt, ihre geistlichen Bedürfnisse zu erfüllen, ohne daß die Geistlichkeit der betreffenden Kirche Gefahr läuft, hierfür zur Verantwortung gezogen zu werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine derartige Maßnahme zu einem höheren Ruhm der orthodoxen Kirche dienen und gleichzeitig ein wirksames Mittel zum Kampfe gegen religiöse Verirrungen abgeben würde. Ohne sich auf die Hilfe der weltlichen Autoritäten zu verlassen und nur der Lehre ihrer Hirten vertrauend, wird die orthodoxe Kirche segensreichere Resultate als jemals zuvor erreichen.

Indem der freie Uebertritt aus einer christlichen Kirche in eine andere unbehindert gestattet wird, erscheint es jedoch notwendig, die Wohlbedachtheit solcher Uebertritte und die Erkenntnis der Tragweite eines Konfessionswechsels zu sichern. Aus diesem Grunde ist der Konfessionswechsel an die Erreichung der bürgerlichen Mündigkiet zu knüpfen. Hierbei ist das Schicksal der minorennen Kinder solcher Eltern in Erwägung zu ziehen, die einen Konfessionswechsel vollzogen haben. Zur Erreichung dieses Zieles erscheint es am zweckmäßigsten, sich den bereits bestehenden Gesetzen anzulehnen, durch die bestimmt wird: 1) Wenn von zwei denselben christlichen Glauben bekennenden Eheleuten ein Teil einen Konfessionswechsel vollzieht, so verbleiben die minorennen Kinder in dem ursprünglichen Glauben des Gatten, der den Konfessionswechsel nicht vollzogen hat, und 2) bei einem Konfessionswechsel beider Gatten haben die Kinder bis zum 14. Lebensjahr den Glauben der Eltern anzunehmen, während diejenigen Kinder, die dieses Alter erreicht haben, im ursprünglichen (früheren) Glauben verbleiben. Die detaillierte Ausarbeitung dieser Bestimmungen und die Anwendung derselben auf das Schicksal von Kindern, deren Eltern zu verschiedenen Konfessionen gehören, ist einer besonderen Konferenz zu übertragen.

Was die Frage anbetrifft, in welchem Glauben die Kinder aus Mischehen, aus Ehen orthodoxer Personen mit Personen anderer christlicher Bekenntnisse, zu erziehen sind, so sind auf Grund der geltenden Gesetze solche Kinder im Glauben der orthodoxen Kirche zu erziehen; eine Ausnahme bilden die indigenen Bewohner Finnlands, wo Kinder aus Mischehen im Glauben des Vaters zu erziehen sind. Bei Beratung dieser Frage äußerte sich der Metropolit Antoni dahin, daß die obligatorische Erziehung aller aus solchen Mischehen geborener Kinder im Glauben der orthodoxen Kirche gewöhnlich keine besonderen Ein-

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Bilder aus Schillers Leben.

Von Robert Berndt.

1. Die Karlsschüler.

Die Eleven der hohen Karlsschule zu Stuttgart haben ihre Spazierstunde im Garten der Akademie. Alles nach der Uhr und nach der Schnur. Im stahlblauen Rock, weißer Weste und weißen Beinkleidern, im Nacken lange, bis auf den Viertelzoll gleich lange Zöpfe: so wandeln sie, mehr Puppen als Menschen ähnelnd, auf und nieder, und der dicke Nies umschnüffelt seine Lämmer, begierig, eine nette kleine Unvorschriftsmäßigkeit auszuspähen.

Aber 400 junge Herrlein sind nicht so leicht zu beaufsichtigen, und während der gestrenge Oberaufseher am einen Ende des Gartens beschäftigt ist, sammelt sich am anderen so unauffällig wie möglich eine kleine Schar von Eleven um einen ungewöhnlich langen Jüngling von auffallender Erscheinung. Er hat eine breite Stirn, eine kühne Nase, rötliches Haar, ein blasses, mit Sommersprossen besätes Gesicht, tiefliegende dunkelgraue Augen, und in seinen Geberden vereinen sich Eckigkeit und Energie und Selbstbewußtsein in eigentümlicher Weise. Es ist der Sohn des Hauptmanns Schiller von der Solitüde, ein begabter, aber etwas suspekter Zögling, dessen Feuer sich Seine Hoheit zu dämpfen vorgesetzt haben. Und wohl scheint ein inneres Feuer in diesem jungen Menschen zu lodern. Er hat ein Papier aus der Tasche gezogen und mit halblauter Stimme, mit stolpernder, überleidenschaftlicher Sprache, mit heftigen Geberden und blitzenden Augen liest er seinen Freunden vor. Eine medizinische Untersuchung des künftigen Regimentsarztes? Eine von Dankbarkeit überwallende Huldigungsrede auf den Herzog? O nein: Konterbande! Konterbande ärgster Art — eine Szene aus einer Tragödie, an der der pp. Schiller verbotenerweise arbeitet, eine Szene, gestern Nacht am Krankenbett gedichtet, wo er die Wache hatte.

Hoheit haben Recht mit ihrem Verdachte gegen den Eleven Schiller, und gar sehr bestärkt würden Sie darin, hörten Sie dies Bruchstück der Schillerschen Tragödie, deren Held ein Verbrecher, ein Räuber und seine Spießgesellen sind, die von Unbotmäßigkeit strotzt, der ganzen Welt Trotz bietet und mit Blut und Feuer geschrieben ist, — hörten Sie dies, und sähen die gefährlichen Flammen auf Schillers Hörer und Freunde überschlagen, ihre Augen blitzen, ihre Lippen zittern, ihre Hände sich ballen! Sie haben eine kleine poetische Assoziation gebildet, und mancher von ihnen bringt den Musen auch wohl mal ein Opfer, allein sie fühlten, in diesem ihrem Kameraden lebt der Dämon, und zuweilen, wenn sie in halbdunklen Winkeln, auf Spaziergängen oder auf ihren Betten sitzend seine neuesten Schöpfungen hören, ist es ihnen, als wäre dieser ein Fremder unter ihnen, ein Mensch aus einer anderen Welt . . .

Still! Der Aufseher naht; das Manuskript fliegt in die Tasche. Schiller wirft einen Blick auf seine Freunde: er ist mit der Wirkung zufrieden. Dann tritt er auf den Leutnant zu und meldet sich krank; das Fieber plage ihn. Der Dicke ist argwöhnisch und mißvergnügt und brummt etwas, was einem „Schweinepelz“ zum Verwechseln ähnlich klingt. Aber Schiller hat seine Absicht erreicht, und nachts, in der Stille des Krankensaals, wird er wieder zu seinem Manuskripte greifen und aller Fesseln ledig wird sein Geist sich hoch, hoch über die Mauern der Akademie erheben.

2. „Sonntags den 13. Jänner 1872.“ . .

Alles, was in Mannheim Interesse fürs Theater hat — und wer hätte das nicht? — befindet sich in großer Aufregung. An allen Straßenecken und Brunnensäulen verkünden die Theaterzettel:

„Sonntags den 13. Jänner 1782 wird auf der hiesigen Nationalbühne aufgeführet: „Die Räuber“. Ein Trauerspiel in sieben Handlungen; für die Mannheimer Nationalbühne vom Verfasser, Herrn Schiller, neu bearbeitet.“

„Die Räuber“ auf dem Theater — dies wilde Stück, das die Jugend Deutschlands leidenschaftlich erregt, das selbst die bedächtigeren Alten halb wider ihren Willen hingerissen und einen Kritikus zu dem Ausspruche veranlaßt hat, wenn Deutschland je einen Shakespeare zu erwarten habe, so sei es der Verfasser dieses Trauerspiels — wer wollte wohl eine solche Erstaufführung versäumen?! Um 5 Uhr sollte wegen der ungewöhnlichen Länge des Stückes die Aufführung beginnen, aber schon von 1 Uhr an strömten die Leute ins Theater, um sich ihre Plätze zu sichern; und es waren nicht Mannheimer nur, sondern auch aus Heidelberg, Darmstadt, Frankfurt, Mainz, Worms kamen sie zur Aufführung dieses berüchtigten Stückes herbeigefahren und geritten. Stundenlang saßen sie so geduldig vor dem Vorhange.

Und der Dichter? Sollte er allein an diesem seinem Ehrentage fehlen? Nein, er mußte es drauf wagen, und ohne Urlaub machte er sich mit seinem Freunde Petersen auf den Weg nach Mannheim. Er hatte dem Freiherrn von Dalberg schon vorher geschrieben, wie sehr er sich auf diesen Tag freue und welch tiefe Wirkung er davon erwarte; aber — Jugend hat keine Tugend, und das Schenkmädchen im Wirtshause zu Schwetzingen war gar so schmuck und wußte so lieb zu plauschen, und die Stuttgarter Herrlein spielten die Galanten, und, kurz und gut, auf einmal war der Zeiger erschreckend weit vorgerückt, und die Pferde mußten laufen, was sie konnten, um noch zur rechten Stunde Mannheim zu erreichen. Kurz bevor der Vorhang sich hob, trat Schiller in die dunkle Parterre-Loge seines Freundes, des Buchhändlers Schwan, und blickte über seine Brüstung in das Theater hinein.

Das Haus war gestopft voll und von dem unruhigen Summen der Erwartung erfüllt. Blicke hinunter, o junger Dichter! Dies ist das erste Publikum, das ein Stück von Dir erwartet, bereit, Dich zu vergöttern, Dich hinzurichten oder Dich zu verhöhnen. Noch wissen sie von Dir kaum etwas. Aber der Tag wird kommen, wo ein Publikum, wie dieses, von der Gewalt Deines Genius überwältigt, sich wie ein Mann erheben und Deinen Namen

wendungen hervorgerufen habe und daß eine derartige Erziehung in der Praxis nur dann als drückend empfunden wird, wenn es sich um Kinder aus Mischehen von Personen handelt, die nur scheinbar orthodox sind oder die zu den Abtrünnigen gehören. Nun das Ministerkomitee Maßnahmen zur Linderung des Loses solcher Personen ergriffen hat, verliert die Frage betreffend die Konfession der Kinder einen großen Teil ihrer Schärfe, und wenn man in Erwägung zieht, daß die aus Mischehen geborenen Kindern nach Erlangung ihrer geistigen Reife das Recht besitzen werden, frei ihrem Gewissen zu folgen, so liegt der Schwerpunkt darin, wer von den Eltern, der orthodoxe oder der nicht-orthodoxe Teil, vornehmlich über die sittlich-religiöse Erziehung der Kindern so lange zu wachen hat, bis sie selbst imstande sind, über sich zu entscheiden. Somit genießt im vorliegenden Fall die orthodoxe Kirche einen nicht schwer wiegenden Vorzug, von dem es wünschenswert ist, daß er ihr auch in Zukunft verbleibt. Eine umgekehrte Entscheidung dieser Frage könnte nur unliebsame Folgen haben. Streng genommen, sind nach dem kanonischen Recht der orthodoxen Kirche Mischehen überhaupt nicht zulässig, und wenn die Kirche sie dennoch zuläßt, so macht sie ein Zugeständnis dem Staate, stellt aber gleichzeitig die Bedingung, daß die Kinder ihr Eigentum verbleiben. Wenn diese Kinder der Kirche genommen werden, so ist zu befürchten, daß die orthodoxe Kirche, ebenso wie es gegenwärtig die katholische Kirche tut, nach Maßgabe ihrer Kräfte das Zustandekommen von Mischehen verhindern wird. Da außerdem das Gesetz klar bestimmt, daß die Kinder aus Mischehen im Glauben der orthodoxen Kirche zu erziehen sind, so können sich die Nichtorthodoxen beim Eingehen einer Mischehe beizeiten mit dieser Bedingung vertraut machen; wird dagegen die Bestimmung der Konfession der Kinder den Eltern überlassen, so wird die Entscheidung dieser Frage in vielen Fällen zu Familienzerwürfnissen führen. Auf Grund dieser Erwägungen erklärte der Metropolit, daß diese komplizierte und schwierige Frage der besonderen, vom Ministerkomitee projektierten Konferenz zu überweisen sei; das Ministerkomitee resolvierte, dieser Erklärung gemäß zu handeln.

Was das Glaubensbekenntnis der Findelkinder betrifft, so sind bekanntlich alle Kinder unbekannter Eltern nach orthodoxem Ritus zu taufen. Diese Bestimmung ist nach der Ansicht des Ministerkomitees für nichtorthodoxe Christen besonders in den Fällen drückend, wenn sie die Erziehung eines Findelkindes zu übernehmen wünschen, denn ein Kind anders zu erziehen und beten zu lehren, als die Eltern beten, ist schwer. Diese Bestimmung schädigt auch das Schicksal der ausgesetzten Kinder, da durch die herrschenden Gesetze viele abgehalten werden, ein unbedingt orthodox zu erziehendes Kind in ihre Familie aufzunehmen. In Berücksichtigung dieses Umstandes hat das Gesetz den fast durchweg lutherischen Bewohnern der Ostseeprovinzen gestattet, ein zur Erziehung angenommenes Findelkind nach dem Ritus ihrer Religion zu taufen. Auf Grund dieser Erwägung beschloß das Ministerkomitee, bei dem Reichsrat zu beantragen, daß die für die Ostseeprovinzen geltende Bestimmung (Art. 808 des Gesetzes für die ausländischen Konfessionen) auf das ganze Reich ausgedehnt werde.

*

Der Allerhöchste Ukas an den Dirigierenden Senat, dessen Einleitung und Schlußpassus wir gestern wiedergegeben haben, deckt sich in seinem aus 17 Punkten bestehenden sachlichen Teil inhaltlich vollkommen mit der ebenfalls gestern reproduzierten Resolution des Ministerkomitees. Angesichts der großen Bedeutung des Ukases seien hier aber diejenigen Punkte, welche für uns von vornehmlicher Wichtigkeit sind, auch in der Fassung des Ukases wiedergegeben:

Se. Maj. der Kaiser befiehlt:

1) Anzuerkennen, daß der Uebertritt aus der orthodoxen Kirche in eine andere christliche Kirche oder Konfession keiner Verfolgung unterliegt und keine nachteiligen Folgen hinsichtlich der Person oder der bürgerlichen Rechte nach sich ziehen darf, wobei diejenige Person, die nach der Erreichung ihrer Mündigkeit aus der orthodoxen Kirche austritt, derjenigen Kirche oder Konfession zuzuzählen ist, welche sie erwählt hat.

2) Anzuerkennen, daß bei einem Konfessionswechsel eines der denselben Glauben bekennenden Gatten die minorennen Kinder in dem früheren gemeinschaftlichen Glauben zu erziehen sind, während bei einem Konfessionswechsel beider Ehegatten die Kinder bis zum 14. Jahr dem Glauben der Eltern zu folgen haben, und die Kinder, die das 14. Jahr erreicht haben, in dem früheren Glauben verbleiben.

3) Zu verfügen, daß Personen, die zur orthodoxen Kirche gezählt werden, die aber in Wirklichkeit den nichtchristlichen Glauben bekennen, zu welchem bis zu ihrem Uebertritt zur orthodoxen Kirche sie selbst oder ihre Vorfahren gehörten, auf ihren Wunsch aus der Zahl der Orthodoxen ausgeschlossen werden.

4) Den Christen aller Glaubensbekenntnisse zu gestatten, zur Erziehung angenommene Findelkinder oder Kinder unbekannter Eltern nach dem Ritus ihres Glaubens zu taufen...

13) Als allgemeine Regel festzusetzen, daß zur Genehmigung des Baues, der Reparatur und Remonte von Kirchen und Bethäusern aller christlichen Konfessionen unerläßlich ist: a) die Einwilligung der geistlichen Obrigkeit der entsprechenden Konfession; b) das Vorhandensein der erforderlichen Geldmittel und c) die Beobachtung der technischen Forderungen des Baureglements. Ausnahmen von dieser allgemeinen Regel, falls solche für einzelne Oertlichkeiten als notwendig befunden werden, können nur auf gesetzgeberischem Wege statuiert werden.

14) Anzuerkennen, daß in Lehranstalten jeder Art, falls in ihnen Religionsstunden in fremden christlichen Konfessionen erteilt werden, solche in der Muttersprache der Schüler gegeben werden sollen, wobei dieser Unterricht von geistlichen Personen der entsprechenden Konfession erteilt werden muß und nur im Falle eines Mangels an solchen Personen einem weltlichen Lehrer derselben Konfession übergeben werden darf.

15) Anzuerkennen, daß die Gesetzbestimmungen, welche die wichtigsten Seiten des religiösen Lebens von Personen mohammedanischer Lehren berühren, einer Revision zu unterziehen sind.

16) Die herrschenden Gesetzbestimmungen über die Lamaiten einer Beprüfung zu unterziehen, wobei fernerhin ihre Bezeichnung als Götzendiener und Heiden in offiziellen Akten verboten ist, und

17) Unabhängig hiervon auch die übrigen am heutigen Tage von Uns bestätigten Reglements des Ministerkomitees über den Modus der Ausführung des Pkt. VI. des Ukases vom 12. Dezember vorigen Jahres in Kraft zu setzen."

Die staatliche Versicherung der Arbeiter.

△△ Das Manifest vom 12. Dezember 1904, das eine staatliche Versicherung der Arbeiter einzuführen vorschreibt, reiht sich würdig der Thronrede des Kaisers Wilhelm I. von 1881 an, durch welche die soziale Gesetzgebung der Welt eingeleitet wurde.

Hatte Bismarck, der damals den deutschen Kaiser beriet, das Glück, einen Zeitpunkt wählen zu dürfen, der seinen weitschauenden, aber damals nur von Wenigen begriffenen Intentionen in mancher Hinsicht förderlich war, die Zeit eines wirtschaftlichen, insbesondere industriellen Aufschwungs und eines fast überreich gefüllten Staatsschatzes, so war es doch nicht diese Gunst der Zeit, die damals den Ausschlag gab, sondern die staatsmännische Einsicht, daß aller technische Fortschritt und alle industrielle Blüte die staatlichen Zwecke nicht sicherstellen können, wenn am sozialen Körper des Staates blutende Wunden klaffen. Nicht das Glück der Stunde war entscheidend, sondern die Not der Zeit, die der vorausblickende Geist des leitenden Staatsmannes trotz aller Siege der Waffen und Technik mit unausweichlicher Unerbittlichkeit kommen sah, falls nicht durch staatlichen Zwang in die Teilung des Arbeitsertrages zu Gunsten der arbeitenden Klassen ein Faktor hineingetragen wurde, welcher hindern sollte, daß die arbeitenden Staatsbürger auf den Wert der Maschinen oder anderen Produktionswerkzeugs hinabsinken und dauernd unfähig erhalten werden sollten, ihren staatlichen Pflichten nachzukommen, das ist, ihre Persönlichkeit tüchtig zu erhalten als Wehrkraft, als Steuerkraft und als Willenskraft (politische Pflicht der Staatsbürger durch Ausübung des aktiven Wahlrechts teilzunehmen an der Last der Verantwortlichkeit für die Richtung, in welcher der Staat geleitet wird).

Diese Arbeiterversicherung, die in Deutschland nach allgemeiner Uebereinstimmung in bis jetzt erreichter höchster Vollkommenheit funktioniert, bezweckt also, denjenigen Arbeitenden, die erfahrungsgemäß ohne den staatlichen Schutz Gefahr laufen, auf das Existenzminimum herabzusinken, dadurch Rückhalt und die Garantie einer auch wirtschaftlich gewährleisteten Selbständigkeit darzubieten, daß durch diese Versicherung dem Einzelindividuum die Gefahren, denen er in Leben und Beruf ausgesetzt ist, in soweit abgenommen werden, daß deren, die Selbständigkeit zerrüttende Folgen auf die Allgemeinheit übertragen werden, während die Art, wie die erforderlicheu Mittel dazu aufgebracht werden, öffentlich-rechtlich geregelt wird.

Diese deutsche Arbeiterversicherung ist in Deutschland unbestritten; selbst diejenige Partei, der damit am ärgsten mitgespielt wurde, weil sie noch zu unreif war, um aus sich den Gedanken dieser sozialen Reform zu erzeugen, die sozialdemokratische, hat sich dazu verstehen müssen, an den Ausbau dieses Rechtsgebäudes mitzuarbeilen und gerade dadurch schon viel von ihrem radikalen Charakter zu Gunsten einer stetigeren Politik des deutschen Reichs eingebüßt.

Die deutsche Arbeiterversicherung ist aber auch international als alle anderen Systeme der Arbeiterversicherung durch die Klarheit ihrer Rechtsgrundsätze und die Großheit ihrer Leistungen übertreffend anerkannt worden, und zwar zum ersten Mal in Paris auf dem bei Gelegenheit der Zentennarausstellung daselbst abgehaltenen Kongreß für soziale Gesetzgebung und dann auch auf der Weltausstellung zu St. Louis in Amerika.

Rußland hat nun den Vorteil, daß ihm die Bahn gebrochen, daß auch für dieses Reich die Rechtsgrundsätze gefunden sind, daß deren Einführung in die Praxis durchgedacht und festgelegt ist, daß auch schon erkannt zu werden beginnt, was von dem deutschen System dauernden, allgemeingiltigen, was vorübergehenden speziell-deutschen Charakter trägt.

Diesem Vorteil, der nicht gering anzuschlagen ist, steht allerdings als erschwerender Umstand der drückende Ernst der Zeit gegenüber. Noch haben die russischen Waffen in dem mit größter Kraftentfaltung zu führenden Kolonialkriege nicht gesiegt und es ist zweifelhaft, ob diesen Waffen in diesem Kriege der Sieg überhaupt sich zuwenden werde, während das Eine bereits deutlich hervorgetreten ist: wie alle Kolonialkriege, die von europäischen Staaten in anderen Weltteilen geführt worden sind, so wird auch der gegenwärtig geführte nicht von der Begeisterung des Volkes getragen, und die Opfer, die dieser Krieg verschlingt, sind ungeheuer groß. — Deutschland konnte auf dem Schlachtfelde noch, aber dennoch mit innerer Ruhe, seinen Staat neu begründen und sich eine moderne Verfassung geben, ehe es dem sozialen Problem gegenüber trat. Wilhelm I. hatte sich die Kaiserkrone 1871 in Versailles aufs Haupt gesetzt und schon im selben Jahre konnte der deutsche Reichstag zusammentreten, während das oben erwähnte, wohl vorbereitete Kaiserwort erst 1881 ertönte. In Rußland ist die Frage des Semski Sobor noch nicht gelöst und ihre bloße Stellung hat das Reich in zitternde Bewegung gebracht. Deutschland erhielt als Kriegsentschädigung 5000 Millionen Francs, eine nach damaligen Begriffen undenkbar große Summe, und tat klug, auf deren nutzbringende, die Volkskräfte auslösende Anlage zu bestehen. Rußland hat zwar die kargen finanziellen Mittel, die es bisher erarbeitet hat, mit Einschluß des Kredits, dem Staate verfügbar gemacht und damit die wesentlichste Voraussetzung zur Kriegführung in die Hand bekommen, es hat aber voraussichtlich, selbst wenn es den Sieg erlangen sollte, von seinem wahrscheinlich noch viel kapitalunkräftigeren Gegner keine nennenswerte Entschädigung zu erwarten und wird auch nach geschlossenem Frieden besten Falles mit der Ansammlung von Volksvermögen von vorn anzufangen haben.

Dennoch beschreitet Rußland heute den Weg der sozialen Reform. Wenn es diesen Weg zu Ende zu gehen die Kraft hat, wird dieser Erfolg zu den schönsten Blättern seiner Geschichte gehören; aber allein schon der staatsmännische Mut, der unentwegt auf diese Aufgabe zuschreitet, verdient die Anerkennung des „voluisse sat est".

Dem Manifest von 1904 vorausgegangen ist das Gesetz vom 2. Juni 1903. Durch dieses Gesetz ist, zunächst allerdings nur für die etwa 3 Millionen Fabriks- und Bergwerk-Arbeiter Rußlands — auch ansehnliche Teile der in den Ostseeprovinzen in landwirtschaftlichen Betrieben tätigen Arbeiter gehören nach diesem Gesetze dazu (siehe die Ausführungsbestimmungen zu dem gen. Gesetze Art. XIV) — die Frage der Haftpflicht der Betriebsleiter gegenüber den durch Betriebsereignisse oder professionelle Krankheiten Unfallverletzten nach modernen Grundsätzen neugeregelt. Das Wesentliche ist die Anerkennung des öffentlich-rechtlichen Charakters jenes Anspruchs und die Beseitigung der Frage nach der Schuld für die große Mehrzahl der Fälle, während der Anspruch auf $^2/_3$ des Vollwertes des Arbeitslohnes zu Gunsten der Betriebsleiter reduziert wird. Die übrigen Unfallverletzten haben ihre bisherigen zivilrechtlichen Ansprüche behalten. Daß die strafrechtliche Verantwortlichkeit durch das neue Haftpflichtgesetz unalteriert geblieben ist, ist selbstverständlich.

Diesem ersten Schritte ist nun der zweite, für Rußland entscheidende gefolgt. Nachdem das Manifest vom 12. Dezember 1904 die staatliche Versicherung der Arbeiter im Prinzip akeptiert hat, ist ad hoc eine unter dem Vorsitz des Geheimrat Timirjasew bestehende Kommission damit beschäftigt, das Gesetz auszuarbeiten, das diesem Manifest Wirkung geben soll. Die Kommission ist dem Finanzministerium attachiert und dieses Ressort ist auch dazu ersehen, im Wege einer besonderen Hauptverwaltung die Pflege und Leitung dieses neuen Zweiges staatlicher Tätigkeit zu übernehmen. Am 29. März ist bereits der im Finanzministerium ausgearbeitete Gesetzentwurf, der nunmehr zuerst Gegenstand der Arbeiten gedachter Kommission sein soll, veröffentlicht worden (siehe die im Finanzministerium redigierte Tageszeitung „Torgowo-Promyschlennaja Gaseta d. h. Handels- und Industrie-Zeitung).

Durch dieses Projekt, das nach seinen Grundzügen schwerlich wieder verlassen werden dürfte, ist das in Deutschland ausgearbeitete System der Arbeiterversicherung in allen Hauptsachen akzeptiert worden. Und man hat, ebenso wie das in Deutschland geschah, sich dadurch die ungeheure Aufgabe etwas erleichtert, daß man nicht gleich alle Zweige der ganzen Volksarbeit in den Bereich zog, sondern — ebenso wie in Deutschland — nach Klarstellung der Haftpflicht zunächst nur die Fabrikarbeiter im Rahmen des Haftpflichtgesetzes, diese Personen aber nach allen Richtungen gleichzeitig, wie auch in Deutschland geschah, durch die Versicherung sicherstellen will. Das heißt, man projektiert die gleichzeitige berufsgenossenschaftliche Organisierung im Wege des Rechtszwanges für alle in Betracht kommenden Personen — Arbeitgeber und Arbeiter — und die Einführung der Kranken-, der Unfall- und der Invaliden-Versicherung, die sich nur unter der Voraussetzung organischer Beziehungen unter einander trennen lassen, was aus versicherungs technischen wie finanzpolitischen Gründen gerechtfertigt ist.

Von den zum Osterfest verliehenen Auszeichnungen und Beförderungen sind noch zu erwähnen: der livländische Gouvernementsingenieur V. Zalesski ist zum Wirkl. Staatsrat befördert worden; dem Dirigierenden der livländischen Akziseverwaltung Wirkl. Staatsrat E. Spitzbart ist der St. Stanislaus-Orden 1. Klasse und dem Direktor der Mironowschen Kommerzschule in Riga, Staatsrat Theodor v. Oern, der Wladimir-Orden 4. Klasse verliehen worden.

Riga. Sämtliche Briefträger haben, der „Düna-Z." zufolge, dem Chef des Rigaschen Post- und Telegraphenbezirks eine Petition um die Aufbesserung ihrer Lage eingereicht.

Reval. Am zweiten Osterfeiertage eröffnete, wie die „Rev. Z." mitteilt, der Pastor zu St. Olai den Gottesdienst mit der Verkündigung des Ukases über die Glaubensfreiheit. Bei diesen Worten erhob sich die ganze Gemeinde, wie ein Mann. Man sah freudestrahlende Gesichter einander zunicken — nicht imstande, den Ausdruck hellster Freude zu verbergen. Andere waren so tief ergriffen, daß ihnen die Tränen aus den Augen stürzten und sie die weiteren Worte mit tränenüberströmten Wangen anhörten. Durch die ganze Gemeinde ging die tiefste, anhaltende Bewegung. — Nach einem tiefbewegten Dankgebet des Pastors sang die Gemeinde das Lied: „Nun danket alle Gott."

— Von der Revaler Telephon-Verwaltung ist in diesen Tagen ein neues Verzeichnis der Revaler Telephon-Abonnenten und der Telephon-Stationen Estlands sowie Nordlivlands herausgegeben worden. Uebersichtlich ist, wie der „Rev. Beob." referiert, der das flache Land und die Kreisstädte behandelnde Teil von W. Baron Hoyningen-Huene-Roht bearbeitet worden. Interessant sind die hier zusammengestellten Daten über die Gesamtausdehnung des Telephonnetzes in Estland, die von Jahr zu Jahr wächst. Die Länge der Leitungen im Privatbesitz ist vom 1. Jan. 1901 bis 1905 von 4000 auf 4866 Werst gestiegen und die Zahl der Apparate in demselben Quadriennium von 550 auf 653. Dazu kommt noch die Zentrale in Reval mit 305 Abonnenten und 402 Werst Leitungen, ferner 685 Werst Krons- und Eisenbahn-Telephon-Leitungen mit ca. 40 Telephonen. Leider ist die Verbindung der Revaler Zentrale mit Jerwen und Wierland noch immer nicht zustande gekommen.

St. Petersburg. Se. Maj. der Kaiser hat, dem „Reg.-Anz." zufolge, am 16. d. Mts. Allerhöchst geruht, dem Generalgouverneur von Moskau folgendes Telegramm zu senden: „Ich befehle, an dem nun anbrechenden Festtage die Altäre der Kapellen der Altgläubigen beim Moskauer Rogoshski-Friedhof zu entsiegeln und den altgläubigen Vorstehern derselben hinfort zu gestatten, in den Kapellen Gottesdienst zu feiern. Möge diese von der altgläubigen Welt so heiß ersehnte Aufhebung eines langjährigen Verbots als Ausdruck Meines Vertrauens und herzlichen Wohlwollens zu den Altgläubigen dienen, die von alters her durch ihre unerschütterliche Ergebenheit gegen den Thron bekannt sind. Möge Gott die Altgläubigen segnen und ihnen Weisheit schenken, auf daß sie mit voller Aufrichtigkeit den Wünschen und Bestrebungen der russischen rechtgläubigen Kirche entgegenkommen, sie mit sich vereinigt und durch Konzilbeschluß das schwere kirchliche Schisma beseitigt zu sehen, was allein die Kirche vermag." „Nikolai".

— Die durch Urteil des St. Petersburger Militär-Bezirksgerichts dem Kapitän der reitenden Garde-Artilleriebrigade Dawydow, dem Stabskapitän Karzow und Unterleutnant Rot 2 wegen des Vorfalls beim Jordanfest zuerkannte Strafe (laut Allerhöchstem Befehl vom 2. April) wird nun auf Allerhöchsten Befehl in Arrest auf der Hauptwache gemildert: für den ersten auf 3 Monate, für den zweiten auf 2 Monate und für den dritten auf 1 Monat, unter Beschränkung gewisser Dienstrechte.

— General Dragomirow hat wiederum einen Zwist mit dem „Temps". Bekanntlich hatte das Pariser Blatt vor einiger Zeit behauptet, der General habe sich wegwerfend über den russischen Soldaten geäußert, ihn als „graues Vieh" bezeichnet u. dergl. mehr, was den General damals zu einem sehr energischen Dementi veranlaßte. Jetzt scheint nun, wie aus einer Meldung der „Pet. Tel.-Ag." ersichtlich, der „Temps" wieder verschiedene Gerüchte über den bekannten Strategen in Umlauf gesetzt zu haben, denn General Dragomirow teilt mit: Die „Temps"-Meldung, wonach er ein längeres Referat über die Fortsetzung des Krieges ausgearbeitet habe, sei unwahr; es sei unwahr, daß er geraten habe, die Garde auf den Kriegsschauplatz zu schicken; endlich sei es auch gänzlich unwahr, daß er, General Dragomirow, den Gebrauch der Nagaika gegenüber jeder Art von Unruhen empfohlen habe.

— In Kasan und Ssimbirsk sind, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, einige Fälle von Genickstarre beobachtet worden.

Moskau. Ueber die Stimmung in Moskau schreibt, dem Referat der „St. Pet. Z." zufolge, N. Schebujew in der „Ruß":

---

jauchzen wird. Und Hunderttausende Deiner Volksgenossen werden, wie diese da unten, vor dem Vorhange Deiner Werke harren, werden mit Dir jubeln, und ihre Lippen werden Deinen Namen flüstern, o kümmerlicher Regiments-Medikus vom Regimente Augé. . .

Die Aufführung beginnt. Die beiden ersten Akte machen weniger Wirkung, als erwartet war. Wie aber dann die Charaktere sich immer mächtiger entwickelten, die dramatische Handlung sich in furchtbaren Gewitterschlägen entlud, das heroische Verbrechertum Karls sich entfaltete, der entartete Sohn sich unter seinen eigenen Gewissensbissen wand, wie Boeck als Karl Moor all sein Feuer und edle Leidenschaft entwickelte und der schmächtige Iffland dem zusammenbrechenden Franz die erschütterndsten Töne gab — da kam es wie ein Rausch über das Publikum. Die Augen rollten, die Fäuste ballten sich, man hörte heisere Aufschreie, halb ohnmächtige Frauen wankten zur Tür, fremde Menschen fielen einander in die Arme, und dazwischen brausten, alles übertönend, immer und immer wieder wilde Beifallsstürme. Der Dichter hatte einen Donnerruf unter sein Volk gesandt — heute erhielt er die Antwort: das Echo leidenschaftlichen Jubels.

Er war glücklich, er durfte es sein. Nach der Vorstellung fanden sich alle Schauspieler mit ihm zusammen, der Becher kreiste und das Gespräch schwebte auf den Flügeln der Begeisterung und Hoffnung dahin. Dies mußte für ihn, es mußte ja der Anfang einer neuen Zeit sein. Und ging es auch noch einmal in das Stuttgarter Gefängnis zurück: der Mann, der der Held dieses Abends gewesen war, konnte nicht auf die Dauer der Regiments-Medikus des Regiments Augé bleiben.

Kunst und Wissenschaft.

Röntgen-Kongreß in Berlin. Nachdem nunmehr 10 Jahre seit der epochemachenden Entdeckung der Röntgenstrahlen verflossen sind, wird in Berlin vom 30. April bis zum 3. Mai in Anwesenheit des Geheimrats Röntgen und unter dem Ehrenvorsitz des Geheimrats v. Bergmann ein Röntgen-Kongreß stattfinden, der sich die Aufgabe gestellt hat, eine kritische Uebersicht für die Entwicklung und den jetzigen Stand der Lehre von den Röntgenstrahlen zu geben, sowie Wege und Ziele für den weiteren Ausbau der Radiologie ausfindig zu machen. Mit dem Kongreß ist eine Ausstellung verbunden, in der die neuesten Ergebnisse der wissenschaftlichen Verwertung der Röntgenstrahlen sowie die vollkommensten Erzeugnisse der Röntgentechnik vertreten sein werden. Bei dem Kongreß werden die hervorragendsten Spezialsachverständigen aller Länder sich zusammenfinden und von seiten des vorbereitenden Komitees wird alles geschehen, um die 10-jährige Jubelfeier der großen Entdeckung Röntgen's in einem seiner würdigen missenschaftlichen Geiste zu begehen. Die Mitglieder des jetzt in Berlin tagenden Chirurgen-Kongresses werden an dem Röntgen-Kongreß teilnehmen.

Mannigfaltiges.

Die letzte Begegnung. Man schreibt der „Frkf. Ztg.": Zum letzten Male sahen sich Goethe und Schiller am 1. Mai 1805, als Schiller nach dem Theater ging. Goethe traf, wie er in den „Tag- und Jahresheften" (1805) erzählt, den Freund unterwegs. Es war Schillers letzter Theaterbesuch; während der Vorstellung — gegeben wurde das Schrödersche Stück „Die unglückliche Ehe durch Delikatesse" — überkam Schiller ein Fieberanfall, der ihn nötigte, nach Hause zu eilen. Er sollte sein Heim nicht wieder verlassen.

— Ein Seehund hatte sich, so wird den „Rishk. Wed." erzählt, am vorigen Freitag aus den blauen Meeresfluten in die trüben Wasser der Düna verirrt. Um die Mittagszeit schwamm er in der Nähe des Ufers beim Andreasdamm, von wo ihn die Anrufe der Schiffsarbeiter wieder verscheuchten. — Ein solches Eindringen des genannten Meerbewohners in Flüsse gehört im Hinblick auf die lebhaft befahrene Düna zu den Seltenheiten, dagegen werden stillere Flußläufe, wie beispielsweise die kurische Aa, von Seehunden im Frühwinter oder Vorfrühling nicht allzu selten aufgesucht. Es sind schon Seehunde bei Dubbeln und sogar bei Schlock beobachtet und auch erbeutet worden.

— Eine Kreuzigung in Colorado. Aus Newyork wird gemeldet: Eine Kreuzigung fand am Karfreitag in Torres im Staate Colorado statt. Das Opfer dieser Wahnsinnstat von Fanatikern gehört einer mexikanischen Sekte an, die sich „Gesellschaft der Büßer" nennt. Die Mitglieder dieser Gesellschaft üben eine Selbstfortur, um die Sünde aus dem Körper zu vertreiben. Der Mann, der sich freiwillig zur Kreuzigung erbot, erregte sich selbst inmitten einer großen Menge seiner Gefährten allmählich derart, daß er in einen geradezu wahnsinnigen Zustand geriet, und überlieferte sich dann selbst den Männern, die ihn ans Kreuz nageln sollten. Alle Einzelheiten der heiligen Geschichte wurden genau befolgt: Nägel wurden ihm durch Hände und Füße getrieben, man setzte ihm eine Dornenkrone auf das Haupt und richtete alsdann das Kreuz auf, während die handelnden Personen dieses seltsamen Trauerspiels im Kreise herumstanden und ihre entblößten Körper schlugen, bis Blut floß. Ein Mann brachte sich so schwere Wunden bei, daß das Fleisch in Fetzen an ihm hing und er infolge des starken Blutverlustes starb. — Eine andere grausame Methode war die Geißelung von Kreuzträgern, die sich freiwillig zum Tragen großer Kreuze erboten. Sie wurden von ihren Freunden so lange geschlagen, bis sie bewußtlos hinfielen; dann nahmen andere ihre Kreuze auf und erlitten dasselbe Schicksal. Der Gekreuzigte starb, ein Märtyrerlächeln auf den Lippen. — Hunderte, darunter Damen der Gesellschaft, waren von weit her gekommen, um der Kreuzigung und Selbstfortur beizuwohnen. Jetzt ist eine Untersuchung eingeleitet worden; wahrscheinlich werden die Führer der Büßer verhaftet werden.

— Im Jahrhundert der Anschauung. Dem kleinen sechsjährigen Hans ist ein Hosenknopf abgerissen. Eiligst läuft er zu seinem Vater und ruft: „Papa, mir ist mein östlicher Hosenknopf abgerissen".

— Ja so! „Seit einer halben Stunde stehen Sie am Telephon — aber ich höre Sie kein Wort reden!" — „Ich kann ja nicht . . . meine Frau spricht mit mir!"

— Doch etwas. Heiratsvermittler: „. . Was, 1854 sind Sie geboren?!" — Fräulein: „Ja — aber erst im November!"

— Ausgeglichen. Rentner (zu seinem künftigen Schwiegersohn): „. . Ich habe mich über Sie erkundigt!" — Schwiegersohn: „Ich über Sie auch!" — Rentner: „So? . . Na dann reden wir von was anderm!" („Fl. Bl.")

„Moskau ist nicht wiederzuerkennen. Seit dem berühmten Bankett in der Eremitage ist es erwacht und hat mit fieberhafter Eile begonnen, sich für die bewußte Ausführung des Allerhöchsten Manifestes vom 18. Februar vorzubereiten. Dieses Manifest ruft Rußland zu politischem Leben auf und ganz besonders eifrig hat Moskau diesem Rufe Folge geleistet. Jeden Tag kommen die Moskowiter — von der Kursistin bis zur brillantengeschmückten Salondame, von dem armen Studenten bis zum millionenschweren Kaufmann — bald hier, bald da zusammen, um aufmerksam und geduldig Vorlesungen über Themata zu hören, die noch vor kurzer Zeit den Einen als gar zu akademisch, den Anderen als gar zu fremdartig erschienen wären. Unter den besonders hervorragenden Pflanzstätten des politischen Gedankens in Moskau ist das Haus des Grafen S. W. Orlow-Dawydow berühmt, in dem die Vorlesungen Professor Fortunatows über die englische und deutsche Verfassung und die der Professoren Herzenstein und Manuilow über die agrare Frage außerordentlichen Erfolg hatten. Eine große kulturelle Bedeutung haben auch die Vorlesungen im Hause des Kreisadelsmarschalls J. A. Nowossiltzew gehabt. Die Vorträge F. F. Kokoschkins über das Wahlrecht, Sferoschenskis über die russisch-polnischen Beziehungen, Herzensteins über die Agrarreformen und namentlich Prof. Miljukows über das „Moskausche Verfassungsprojekt" (der Professor sprach sich für das Einkammersystem und gegen den Obersten Gerichtshof aus). Ein drittes sehr populäres Haus Moskaus ist jetzt dasjenige von Warwara Alexejewna Morosowa".

Warschau. Am 17. April hat in Warschau wiederum ein Attentat auf einen Polizeibeamten stattgehabt. Der Schutzmann Dmitrjuk bemerkte, wie der „Warsch. Dn." berichtet, in einem Haufen Arbeiter eine verdächtige Persönlichkeit, die er, im Glauben einen Aufwiegler vor sich zu haben, zu verfolgen begann. Darauf feuerte der Unbekannte auf den Schutzmann mehrere Revolverschüsse ab, während gleichzeitig noch etwa 15 Schüsse von allen Seiten auf Dmitrjuk fielen, von denen ihn glücklicherweise nur einer traf und leicht verletzte. Als Polizeimannschaften herbeieilten, floh der Haufe, doch wurden mehrere Personen, Polen und Juden, verhaftet.

— Der im Polizeidienst auf einen besonders exponierten Posten gestellte Warschauer Polizei-Pristaw August Fuchs, der bekanntlich lange Jahre hier in gleicher Stellung tätig war, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, durch Beförderung zum Hofrat ausgezeichnet worden.

Helsingfors. Dem Vernehmen nach soll der Wiborger Gouverneur Wirkl. Staatsrat Mjassojedow zum Mitglied des Dirigierenden Senats designiert worden sein.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. April (3. Mai).

Zwei Missionen nach Fez.

Neben den Vorgängen in Rußland und im Fernen Osten hat die Marokko-Angelegenheit während der vorigen Woche die westländische Presse am eifrigsten beschäftigt.

Eine vorübergehende Episode bildete ein „Krieg-in-Sicht"-Artikel des Pariser „Matin", der sich in ein offiziöses Gewand kleidete und die Börsen in nicht geringen Schreck setzte, bald aber aufs energischeste von der französischen Regierung abgeschüttelt und in seiner Bedeutungslosigkeit erkannt wurde.

Das neueste Moment in der Marokko-Affäre ist der Entschluß der britischen Regierung, ihrerseits ebenfalls einen Gesandten in der Person des Botschafters in Tanger, Lowther, zum Sultan zu schicken. Dieses Faktum hat begreiflicherweise Aufsehen erregt, und von neuem beginnen die Kommentare darüber, welche Stellung das Kabinett von St. James zu dem deutsch-französischen Zwischenfall einnehmen wird. In Frankreich und ebenso in der franzosenfreundlichen englischen Presse ist man geneigt, den Schritt Englands als einen unfreundlichen Akt gegen Deutschland und als eine demonstrative Billigung der französischen Haltung in der Marokko-Affäre aufzufassen. Man vergißt jedoch, meint das „Berl. Tagbl.", hierbei, daß die diplomatische Unterstützung der französischen Ansprüche in allen aus dem Marokko-Abkommen resultierenden Fragen ein integrierender Bestandteil eben dieser Konvention selbst ist, und daß somit die Tatsache an sich, daß sich Frankreich überhaupt gezwungen sieht, von dieser Unterstützung Gebrauch zu machen, ein stillschweigendes Eingeständnis bedeutet, wie schwach es um die Sache der französischen Diplomatie bestellt ist Ohne einem allzu großen Optimismus huldigen zu wollen, wird man also gerade in der Entsendung der englischen Gesandtschaft einen zunächst vorläufigen Erfolg der deutschen Diplomatie erblicken müssen, der allerdings noch kein endgiltiger zu sein braucht.

Der Kern der Differenz zwischen Deutschland und Frankreich liegt in der Tatsache, daß die deutsche Regierung die überzeugende Information aus Fez hat, wonach die Forderungen der französischen Mission in Fez auf ein Protektorat Frankreichs über Marokko hinauslaufen. Es besteht danach eine weite Klaft zwischen der französischen und der deutschen Auffassung der offnen Tür in Marokko. Solange die deutsche Regierung annehmen konnte, daß das von Frankreich proklamierte Prinzip der „offenen Tür" mit dem landläufigen, also auch mit dem deutschen identisch sei, war kein Grund zu Protesten gegeben. Die Vorschläge der Mission des Herr Taillandier haben aber das Gegenteil erwiesen. Sollte die englische Mission daher die Vorschläge der Franzosen in Fez unterstützen, so läßt sie den englischen Handel die Kosten der französischen Freundschaft bezahlen. Sind aber England besondere Vergünstigungen in Aussicht gestellt, so ist das Prinzip der offenen Tür doppelt durchbrochen. Die Entsendung der englischen Mission nach Marokko beweist nur für die deutsche Doktrin, daß jede Macht das Recht hat, direkt mit Marokko zu verhandeln.

Deutschland.

Die Mai-Feier, die auf den vorigen Montag fiel, hat von Jahr zu Jahr an Bedeutung verloren. Eine starke Strömung innerhalb der Sozialdemokratie, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.", ist in Anerkennung der Tatsache, daß diese Programmforderung gründlich ins Wasser gefallen sei, überhaupt für Abschaffung der Mai-Feier, wie dies besonders auch auf dem letzten Parteitage offen in die Erscheinung getreten ist. Die Mehrheit in der Partei will um das demütigende Bekenntnis einer Niederlage herumkommen, und so läßt man die Feier lieber nach und nach versumpfen und allmählich einen Charakter annehmen, der nur noch ein Zerrbild der ursprünglich geplanten großartigen politischen Demonstration darstellt. Als Jahrmarktsrummel, bei dem die Arrangeure hauptsächlich darauf Bedacht nähmen, ein recht einträgliches Geschäft zu machen, ist erst neulich in einer Versammlung der sozialdemokratischen lokalorganisierten Gewerkschaften die Mai-Feier bezeichnet worden. Man klagte über die fortwährend — von 10 schließlich auf 50 Pfennig — gestiegenen Kosten der Feier, die zu einem gewöhnlichen Sing- und Trinkfest degradiert worden sei. Der Gedanke des Weltfeiertages ist von der sozialdemokratischen Partei selber im Prinzip fallen gelassen worden, da man die Arbeitsruhe am 1. Mai nur noch als wünschenswerte Form, nicht als Vorschrift den Arbeitern vorzustellen wagt. Zu dem Vorbehalt, daß die Feier von der Arbeit nur da eintreten soll, wo sie ohne Nachteil für die Arbeiter zu erreichen ist, sah man sich allmählich durch die Erkenntnis genötigt, daß die opferreichen Kämpfe mit den Unternehmern um die Feier des 1. Mai auf immer geringeres Verständnis innerhalb weiter Kreise der Arbeiterschaft stießen. Andererseits hat auch der berechtigte Gegenstoß des Unternehmertums gegen den in der Mai-Feier involvierten Kontraktbruch der sozialdemokratischen Arbeiter im Laufe der Zeit an Schärfe eher zugenommen, und so sind auch diesmal seitens zahlreicher Unternehmergruppen zeitweilige oder dauernde Aussperrungen der vertragsbrüchigen Arbeiter angedroht worden.

England.

Die englische Tibet-Expedition hat neben vielen anderen Enttäuschungen auch die erlebt, daß das erwartete Gold nicht entdeckt worden ist. Der die Expedition begleitende Geologe erklärte, das Land sei ungewöhnlich arm an ökonomisch wertvollen Metallen. Es wurde keine Spur von Kohle oder wertvollen Edelsteinen gefunden. — Inzwischen hat die ganze Expedition eine für China höchst ungünstige Folgeerscheinung gezeitigt, indem der chinesische Amban (Statthalter) in Tibet ermordet worden ist. Darüber meldet die „Morning Post" aus Schanghai: Unter den Personen, die mit dem Amban in Tibet ermordet wurden, befanden sich vier französische Missionare. Etwa 10 000 Eingeborene in Patang schlossen sich zu einem Bunde zusammen und gaben bekannt, daß, da die Engländer Tibet möglicherweise besetzen, es Zeit sei, die Unabhängigkeit des Landes von China zu sichern. Der Vizekönig von Szetschuan sendet Truppen nach dem Gebiet. — Nähere Einzelheiten über den Vorfall, durch den den Engländern sicher am wenigsten gedient wird, bleiben abzuwarten.

Lokales.

Offenes Schreiben.
Herrn Bauerkommissär Baron Kleist.

Hochgeehrter Baron!

Gestatten Sie, daß ich um einige Erläuterungen Ihrer Erklärung in Nr. 85 der „Nordlivländischen Zeitung" bitte:

Sie beginnen damit, es sei „nicht wahr", daß Sie als ein „von niemand Gerufener" in Sommerpahlen erschienen seien. Sie seien vom Herrn Gouverneur entsandt gewesen. Ja, dann waren Sie ein Abgesandter, ein Oktroyierter, aber doch jedenfalls von Niemand in Sommerpahlen „Gerufener". Inwiefern soll denn das „nicht wahr" sein, was Sie selbst bestätigen?

Der folgende Absatz ist völlig unverständlich. Sie seien verpflichtet von amtswegen, im Falle von Differenzen zwischen Gutsherren und „Bauern" zu „vermitteln". Nun soll es sich in Sommerpahlen nicht um „Bauern", sondern nur um Knechte gehandelt haben, die plötzlich mehr verlangten, als das, worauf sie kontrasiert hatten. Daß sie wohl meist bäuerlichen Standes sein mochten, ändert doch an der Sache nichts, sonst müßte ja ein „amtlicher Vermittler" in jedem Hause erscheinen, wo es Knechten und Dienern bäuerlichen Standes einfiele, mitten im Kontraktjahre Zulage zu fordern. Ferner ist ein „Vermitteln" doch überhaupt nur da denkbar, wo es sich um beiderseitiges berechtigtes Fordern und Bieten, nicht aber da, wo es sich um absolut unberechtigte Forderung bloß einer Seite handelt. Der „Vermittler" ist doch Vertreter beider Seiten; seine Aufgabe ist, sie auf halbem Wege in Einklang zu bringen Wenn aber unter kontraktlich Verpflichteten der eine Kontrahent plötzlich mehr verlangt, als das, worauf er sich verpflichtet hat, ohne dagegen eine Mehrleistung zu bieten, gibt es doch Nichts zu vermitteln — es sei denn, man sucht den Fordernden zu vermögen, eine entsprechenden Mehrleistung zu bieten. Anderenfalls ist der Vermittler, ob er es will oder nicht, der Vertreter nur einer Seite, denn er empfiehlt einen Teil der Forderungen zur Annahme, bietet aber nichts. Wenn Sie in casu Herrn v. Moeller ein Aequivalent geboten haben, dann sind Sie Vermittler gewesen, wenn nicht, dann waren Sie Vertreter einer Seite, und zwar, in diesem Falle, der Knechte. Ob Sie sich selbst so bezeichnet haben, ja ob Sie sich dessen auch nur bewußt waren, ändert an der Sache selbst nichts.

Vielleicht irre ich mich, vielleicht ist doch eine „Vermittelung" bei einseitiger und noch dazu völlig unberechtigter Forderung denkbar. Sollte das sein, wäre ich für Belehrung sehr dankbar.

Im Punkte IV sagen Sie, es sei „nicht wahr", daß Sie sich die Anwesenheit („Gegenwart") des Herrn v. Moeller verbeten hätten, Sie hätten nur seine Abwesenheit erbeten. Sollte der Unterschied, wenn ein solcher da ist, nicht zu klein sein für das Auffahren so groben Geschützes, wie „es ist nicht wahr"?

Endlich gibt es in Ihrer Darstellung Etwas, was ich nicht zusammenzureimen vermag. Sie sagen im Punkte III, die Knechte hätten „Bitten" „in bescheidener Weise" vorgetragen, Sie empfahlen dieselben sogar aus diesem Grunde zur Prüfung. Also eine Tatsache. Dann aber haben Sie dieselben Knechte auf „das Ungesetzliche ihres Verhaltens" aufmerksam gemacht. Nun ist „Bitten", und noch dazu „in bescheidener Weise" doch nichts Ungesetzliches; jedenfalls dürfte es doch amtlich nicht so bezeichnet werden. Es wird freilich behauptet, die Leute hätten dort gestreikt. Das mag ja aber vielleicht nicht wahr sein. Wenn es wahr ist, dann war freilich „die Ungesetzlichkeit ihres Verhaltens" zu rächen. Aber dann war das, was sie beanspruchten, durchaus keine „Bitte", sondern eine Forderung, sogar eine Erpressung, und die Weise durchaus keine „bescheidene", sondern die denkbar unbescheidenste, sogar eine sträfliche, woran eine im Augenblick vielleicht angenommene demütige Maske selbstverständlich nichts ändert. Ich kann mir nicht helfen: Eines von Beiden kann nur gewesen sein, und Jedes schließt das Andere völlig aus. Streik oder „Bitte".

A priori würde ich glauben, daß keine bloßen „Bitten in bescheidener Weise" vorliegen konnten, denn solcher wegen wären doch nicht Truppen entboten worden. Auch wären Sie, verehrter Baron, dann wohl kaum herbeigeeilt, da Sie wohl schwerlich das Kommissum hatten, stets dahin zu eilen, wo bescheiden gebeten wird. Es mußte also wohl ein frecher Erpressungsversuch mittelst Streikes vorliegen. Aber derartige Erpressungen konnten Sie, der Sie ja angeblich nicht der Vertreter der Streikenden waren, dann doch unmöglich zur Durchsicht empfehlen. Ich gebe es auf, die Lösung dieses Rätsels zu finden, und bitte Sie, verehrter Baron, mir einfach angeben zu wollen, welche Ihrer Darstellungen des Verhaltens der Sommerpahlenschen Knechte wahr ist, und welche es nicht ist. War es Streik oder „Bitte in bescheidener Weise?"

Axel Baron Nolcken,
Livländischer Landrat.

Kawershof, den 18. April 1905.

Nicht oft sind uns solche Tage der Frühjahrs-Wunder beschieden gewesen, wie die letzt durchlebten mit ihrer fast sommerlichen Temperatur und warmen Gewitterregen. Mächtig beginnt es zu grünen und die Baumknospen der Syringen, Kastanien u. s. w. schwellen und zeigen vielfach bereits einen grünlichen Schimmer, nachdem noch Sonnabend alles grau und wenig frühlingsm ßig aussah. — Auch aus Reval und Riga wird von Gewittern und schönstem Frühjahrswetter gemeldet.

Unserem aufs vorteilhafteste bekannten Heilgymnasten Herrn Gustav Weltz, welcher hier schon seit 12 Jahren tätig ist und in den Sommermonaten in Bad Hapsal seine Praxis ausübt, ist, wie wir hören, obrigkeitlich die Errichtung einer „Orthopädischen Heilanstalt mit Massage und Heilgymnastik" gestattet worden, die während der Sommermonate in Hapsal im Betriebe sein wird. — Mit erweiterten Apparaten und in erweitertem Umfange wird Herr Weltz, was die zahlreichen Heilbedürftigen, die bei ihm Hilfe suchen, gewiß mit lebhaftester Befriedigung erfahren werden, nunmehr seine Tätigkeit fortzusetzen imstande sein.

Am ersten Osterfeiertage fuhren 4 Personen, unter diesen 2 weibliche, in einem Boot auf dem Embach spazieren; bei der Ueberfahrt versuchte die Gesellschaft unter dem Tau durchzuschlüpfen, doch geriet dabei das Boot ins Schwanken und schlug um. Die Insassen fielen in den Fluß, aber glücklicherweise gelang es ihnen, das Tau des Uebersetzbootes zu ergreifen und sich daran festzuhalten, bis Hilfe kam und sie aus ihrer gefahrdrohenden Situation befreit wurden. —k—

Hochgeehrter Herr Redakteur!

Ich bitte Sie um Aufnahme in Ihr geschätztes Blatt der folgenden Erörterung in Sachen des „Livländischen Stadt-Hypothekenvereins."

„Unmöglich!", werden Sie ausrufen. „Den Lesern der „Nordlivländischen" ist bereits übergenug von dieser Kost vorgesetzt worden." Mein Zweck ist aber nicht, an dem Bestehenden bloß Kritik zu üben, sondern ich will eine Einrichtung in Vorschlag bringen, welche allen am Hypotheken-Verein Interessierten dienlich sein dürfte.

Zur Begründung meines Vorschlages Folgendes:

Den Pfandbrief-Inhabern kann mittelst der Jahres-Rechenschaftsberichte ganz unmöglich alles zur Kenntnis gebracht werden, was sie interessiert. Zu der Tabelle auf der letzten Seite des Berichtes pro 1904 hat die Vereinsdirektion neulich einen Nachtrag, betreffend die im Jahre 1904 neubeliehenen Immobilien, gegeben, das Zahlenmaterial also erschöpfend geboten. Die Direktion könnte noch ein Uebriges tun und in den künftigen Jahresberichten angeben, welcher Architekt namentlich in jeder einzelnen Stadt die Taxation der neubeliehenen Immobilien ausgeführt hat, und könnte außerdem darüber etwas verlauten lassen, ob sie es sich, und mit welchem Erfolge, hat angelegen sein lassen, die Besitzer der verpfändeten Immobilien zu den für die Erhaltung letzterer dringend erforderlichen Remonten anzuhalten. Aber! Aber! Die Pfandbrief-Inhaber würden doch die Befürchtung nicht loswerden, daß über kurz oder lang der Verein in den Besitz weiterer solcher Gebäude gelangen könnte, wie des bekannten Arensburgschen, und infolge dessen der Verein Verluste erleiden könnte, welche alle seit langen Jahren angesammelten Reserven erschöpften.

Das geschwächte Vertrauen der Pfandbrief-Inhaber kann meiner Meinung nach nur derart wiederhergestellt und dann weitererhalten werden, daß den Pfandbrief-Inhabern die Möglichkeit geboten wird, durch von ihnen erwählte Deputierte in Gemeinschaft mit den von den Immobilienbesitzern erwählten Revidenten die Geschäftsführung des Vereins in bestimmten Terminen einer Revision zu unterziehen. Den Pfandbrief-Inhabern würde damit nur eines der Rechte verliehen werden, welche die Aktionäre in Aktiengesellschaften besitzen. Ungeheuerlich oder unausführbar wäre die Sache also nicht. Die Direktion des Livl.-Stadt-Hypothekenvereins möge sich die Sache überlegen und eventuell die Aufnahme einer bezüglichen Bestimmung in das Vereins-Statut gehörigen Ortes beantragen. E. P.

Von der Vogelwarte Rossitten auf der Kurischen Nehrung werden wir um Wiedergabe folgender vom 26. (13.) April datierten Notiz ersucht:

„In den letzten Tagen fand hierselbst ein ausgedehnter Zug von Rotkehlchen statt. Auf der Vogelwarte Rossitten wurden binnen kurzer Zeit gegen 100 Stück dieser Vögel eingefangen zwecks Vogelzugs-Beobachtung, mit numerierten Fußringen versehen und dann sofort wieder in Freiheit gesetzt. — Sollte irgendwo ein solcher Vogel erbeutet werden, so wird freundlichst gebeten, den Fuß nebst Ring an die Vogelwarte Rossitten einzuschicken."

Der Chef des Rigaschen Post- und Telegraphenbezirks macht, wie wir in der „Pern. Z." lesen, bekannt, daß bei der Station Moisekül der Pernau-Revaler schmalspurigen Bahn am 15. April eine Postabteilung mit Entgegennahme und Ausgabe jeglicher Art Postkorrespondenz eröffnet worden ist.

Der Neukusthofschen Tönno-Gesindewirtin Lisa Rihm waren mittelst Einbruchs aus der Kleete ein Koffer mit Kleidern im Werte von 58 Rbl. gestohlen worden. — Die gestohlenen Sachen entdeckte ein Landgensdarm in der Wohnung des Heimadraschen Lostreibers Juhan Sebba, den der Friedensrichter des 3. Bezirks für schuldig befand und zu 7 Monaten Gefängnis verurteilte. —k—

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Bjelostok, 19. April. Alle drei Feiertage verliefen in voller Ordnung.

Odessa, 19. April. Die Feiertage verliefen ruhig.

Christiania, 2. Mai (19. April). Die Budget-Kommission beschloß einstimmig die Emission einer Anleihe von 50 Millionen.

London, 2. Mai (19. April). Das englische Torpedoschiff „Siren" kam bei den Manövern in den irländischen Gewässern zum Sinken. Die Mannschafft wurde gerettet.

London, 2. Mai (19. April). Das japanische Prisengericht erklärte folgende Schiffe als gesetzliche Prise und konfiszierte sie zur Verstärkung der Reserve der japanischen Handelsflotte: „Siam", geschätzt auf 42 380 Lstr., „Burma" 41 500 Lstr., „Wakefield" 91 500 Lstr., „Dollar" 96 000 Lstr.

London, 2. Mai (19. April). Der Ukas über die Glaubensfreiheit macht starken Eindruck. „Daily Telegr." bezeichnet die Nachricht von der wichtigen Reform als völlig unerwartet. Wenn der Ukas in seinem ganzen Umfang zur Ausführung gelange, so sei dieses der bedeutendste Staatsakt in der Regierung des Kaisers Nikolai II.

In Nord-Wales erfolgte ein starkes Erdbeben.

Konstantinopel, 2. Mai (19. April). Die Nachrichten aus Yemen lauten sehr bedenklich. Die Kapitulation von Sana wird stündlich erwartet. Die Garnison beträgt nur 3000 Soldaten, die Zahl der arabischen Rebellen aber, welche die Stadt belagern, gegen 50 000.

Gundschulin, 1. Mai (18. April). Auf dem Kriegsschauplatz sind keine Veränderungen eingetreten.

Honkong, 1. Mai (18. April). Es wird gemeldet, daß im chinesischen Meer zwischen den Paracelsus-Inseln und Luzon ein Taifun wütet. Die Baltische Flotte könnte in Gefahr geraten.

Tschernigow, 20. April. Am 19. April gegen 10 Uhr abends wurden auf den Tschernigowschen Polizeimeister Hirschfeld aus einem Revolver drei Schüsse abgefeuert. Eine Kugel durchbohrte den Kutschersitz, die beiden anderen flogen vorbei. Der Verbrecher wurde verhaftet; er leugnet seine Tat.

Charbin, 2. Mai (19. April). General Rennenkampff unternahm am 10. (23.) April eine verstärkte Rekognoszierung nach Kaiyuan zu. Chinesen behaupten, die Hauptkräfte der Japaner seien bei Tjelin konzentriert.

General Lenewitsch äußerte einem Berichterstatter gegenüber: „Mit Gottes Hilfe und wenn ich genügend Truppen erhalte, werde ich alles tun, was meinen schwachen Kräften erreichbar ist. In jedem Fall aber seien sie versichert, daß wir nicht mehr zurückgehen werden."

Berlin, 2. Mai (19. April). Die „Wien. Allg. Korresp." meint, daß das Zusammentreffen des russischen und japanischen Geschwaders erst bei der Insel Tsushima, wo angeblich Togo sich befindet, stattfinden werde.

Kanea, 2. Mai (19. April). Prinz Georg erklärte, die Vereinigung Kretas mit Griechenland werde als nicht realisierbar fallen gelassen werden. — Die griechischen Fahnen wurden eingezogen.

Tanger, 2. Mai (19. April). Graf Tattenbach ist mit seiner Suite nach Fez aufgebrochen. Eine Abteilung Mauren begrüßte ihn als Verteidiger Marokkos. Der Graf erklärte, Marokkos Unabhängigkeit sei das Hauptziel dieser Spezialgesandtschaft. Er werde nicht eher zurückkehren, als bis er die Ueberzeugung gewonnen habe, daß der Sultan von Marokko nichts gegen die Politik der offenen Türen unternehmen werde.

London, 3. Mai (20. April). Die russische Regierung wollte in England 100 000 Tons Kohlen für Wladiwostok kaufen, doch ließ sich das nicht realisieren, da an Versicherung zur See 70 pCt. beansprucht werden.

Gundschulin, 19. April. Man erzählt sich hier, daß sich die Japaner in kleinen Partien durch die Mongolei nach Norden schlagen. Gestern lief sogar das Gerücht um, daß dort eine Kolonne in Stärke von 40 000 Mann vorrückt.

Totenliste.

Boris Rosenbaum, stud. rer. ing., † am 13. April zu Reval.

Emilie Fischer, geb. Hidde, † im 80. Jahre am 18. April zu Jarosslaw.

Alexander Andrzejewsky, † am 13. April zu Riga.

Fedor August Meyenn, † am 12. April zu Mattkuln.

Alma Schroeder, geb. Schiff, † am 15. April zu Riga.

Dagmar Schmidt, † am 7. (20.) April zu Kopenhagen.

Professor emer. Paul v. Wiskowatoff, Direktor der Wiedemannschen Lehranstalt, † am 16. April zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 20. April 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	762.9	761.3	760.3
Thermometer (Centigrade)	+13.6	+15.4	+24.9
Windricht. u. Geschwind.	S 2	S 2	SW.6
Relative Feuchtigkeit . . .	85%	76%	55%
Bewölkung	10	8	7.⊙

1. Minimum d. Temp. nachts +10.5
2. Maximum d. Temp. gestern +16.5
3. Niederschlag mm. 0.7

Wasserstand des Embach: über Normal 9 F.; über dem Meeresspiegel 32.4 Meter.

Kursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg, Pr. 29. April, 1905.

	Verk.	Käuf.	Gew.
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	106,20
3½ „ „	—	—	99,40
3% „ „	88,10	87,80	—
4% Hypothek. d. Grundkredit-Bank . .	—	101,75	—
Russ. Noten per Kassa 100 Rbl.	216,10	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 20 Апрѣля 1905 г.

Allen Verwandten und Bekannten hiermit die schmerzliche Nachricht, dass mein innigstgeliebter Mann und Vater

Theodor Riik

nach kurzem schweren Leiden am 19. d. M., morgens 3 Uhr, sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 21. April, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Sternstrasse Nr. 14, aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hierdurch die traurige Anzeige, dass mein langjähriger treuer Beamter

Theodor Riik

gestern um 3 Uhr morgens durch den Tod von seinen Leiden erlöst worden ist.

Firma Georg Riik.

Heute Morgen um ½5 Uhr verschied nach langem schweren Leiden unser inniggeliebter Bruder, Schwager und Onkel

Hugo Kosse.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 24. April, präcise 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Die tiefbetrübten Angehörigen.

Am Mittwoch, den 20. April, entschlief sanft nach kurzem Leiden im 27. Lebensjahre der Schriftsetzer

Hugo Kosse.

Die Kollegen.

Tapeten und Borden

räumt zu den **billigsten** Preisen wegen Aufgabe des Lagers **von 7 Kop.** an

die Droguerie John Pfeil.

Gegenseitiger Credit-Verein

in Jurjew, Grosser Markt Nr. 12

geöffnet täglich von 10—2 Uhr.

Ссудная касса.

По предстоящим праздникам и пребиранія в новыя помѣщенія, **Каменная ул. № 1,** ссудная касса будет

от 14 до 25 апрѣля с. г. закрыта.

Операціи начинаются в новых помѣщеніях 25 апрѣля.

Правленіе ссудной кассы.

Ein rentables **Haus** zu **kaufen gesucht.** Außerdem ein gut erhaltener Herren-Sattel. Off. sub U—z in die Exp. d. Bl.

Zu kaufen gesucht

ein Haus und ein rentables Geschäft.

Offert. empfängt H. Margens, Jurjew, Fortunastr. Nr. 6.

Billig zu verkaufen

2 Einspänn.-Kaleschen

auf Gummirädern Rigasche Str. 72.

Eine leichte, gut erhaltene

halbverdeckte Kalesche

zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe sub „Kalesche" an d Exped.

Auf dem Gute Marienhof sind

Zweispänner-Wagen

zu verkaufen.

Erdbeerpflanzen

werden billig abgeg. Fortunastr. 8.

Drei hübsche Zimmerpflanzen sind billig zu verkauf. — Steinstr. 42 bei Frl. Kubli. Zu bes. tägl. v. 9—11 Uhr vorm.

Umzugs halber

werden einige **Möbel verkauft,** darunter auch e. gr. kupfern. Suppenkessel u. 2 Pfühle, von 10 Uhr morgens an — Wallgraben Nr. 11, oben.

Abreise halber werd. verkauft

1 Bettschirm, Kissen, Noten u. and. Sachen — Techelfer-Str. 29, oben.

Zu kaufen ges. 1 gebrauchter Geldschrank. Off. empf. H. Margens, Jurjew, Fortunastr. 6.

Ein wenig gebrauchtes

Veloziped

(Naumann Allemania) ist für 60 Rbl. zu verkaufen — Mönchstrasse 6.

Junge Apfelbäume

verkauft billig im Garten der Philosophen Str. 17 von 10—12 Frau Krüger; darunter besonders zu empfehlen: „Krügers Calvill" u. **„Famos".**

Bitte alle, die noch **Geldforderungen** an meine verstorbenen Landsleute

H. Scheinpflug, W. Hach und H. Philips

haben, ihre **Rechnungen** im Laufe dieser Woche bei mir einzusenden.

F. Michelsson, fr. Rig.

Teichstr. 9.

Infolge eines Trauerfalles bleibt

morgen, den 21. April

mein Geschäft

von 2—5 Uhr nachmittags geschlossen.

Firma Georg Riik.



Zentral-Werkstatt

Ritter-Str. 9.

Installation v. elektr. Glocken, Haustelegraphen, Sicherheitseinrichtungen u. Telephonen.

Preis pro Arbeitsstunde 25 Kop.

Cementröhren, Treppenstufen, Brunnenröhren, Trottoirplatten u. Parquetsteine werden in allen Grössen solid und gut angefertigt — Marienhofstr. Nr. 42.

J. Teas.

-Rosen-

Rosenwildlinge

Canina u. Spiraea

werden verkauft — Philosophen-Strasse 15, im Hof.



Starke

Zierbäume

und

Zier-sträucher.

Starke Park-, Allee-, Trauer-, Pyramiden- und Solitär-Bäume, als: starke hochstämmige **Linden,** Eschen, Ulmen, Kastanien, Birken, Ahorn, Pappeln, Weissdorn etc.

Nach meiner Wahl:

100 Bäume in 25 Sorten für 50 Rbl.
*10 „ **buntblättrige Sorten,** für 7½ Rbl.*
100 starke Sträucher in 50 Sorten 15 R.
100 „ „ „100 „ 20 R.
1000 „ „ „ 50 „ 120 R.
100 div. Sträucher ohne Namen 12 R.
1000 „ „ „ „ 100 R.
*10 Sträucher, **buntblättr. Sorten,** 3 Rbl.*

Land-Azaleen u. Rhododendron, -Hecken-Sträucher, als: **Crataegus, Weissdorn,** pro 100 St. 4, 5, 6—7 Rbl., pro 1000 St. 50—60 Rbl., **Akazien,** 100 St. 3—5 Rbl., 1000 St. 25—40 Rbl., Spiraeen, Berberitzen, Flieder, Schneebeeren, Fichten etc.

Schlingsträucher, Wilden Wein, Aristolochia, **Clematis,** Celastrus, Caprifolium, **Je länger je lieber, Menispermum, Actinidia** etc. etc.

Nadelhölzer:

Silber-Blautannen (Picea pungens glauca) in Prachtexemplaren von 2 bis 7 Fuss Höhe, **Engelmanns-T., Kalifornische Weisstannen** (Abies concolor violacea), **Amerikan. Weisstannen, Sibir. Edeltannen, Zürbelkiefer, Weimouths-K., Knieholz-K., österreichische Schwarz-K., P. Banksiana, Hemlocks-T., Lärchen,** div., 20 div. schöne Sorten **Lebensbäume** u. **Lebensbaum-Cypressen** etc. empfiehlt

Johann Daugull.

Городское Управленіе

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что принадлежащій городу **огородъ,** расположенный на углу Аллейной и Песочной улицъ, величиною въ 1023 кв. саженей съ 1-го мая с. г. сдается въ аренду на одинъ годъ. За условіями просятъ обращаться въ Городскую Управу ежедневно отъ 11—1 ч.

г. Юрьевъ, 16 Апрѣля 1905 г.
№ 610.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht bekannt, dass der der Stadt gehörige, an der Ecke der Allee- und Sand-Strasse belegene **Gemüsegarten,** gross 1023 □-Faden, vom 1. Mai c. ab auf ein Jahr **in Pacht vergeben** wird. Reflektanten können sich werktäglich zwischen 11 und 1 Uhr im Stadtamt über die Bedingungen informieren.

Jurjew, den 16. April 1905.
Nr. 610.

Городское Управленіе

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ субботу 30 апрѣля с. г. въ 12 час. дня въ помѣщеніи ея будетъ сдаваться съ публичнаго

торга

исключительное право пользоваться колоннами для наклеиванія афишъ сооруженными городскимъ управленіемъ въ разныхъ частяхъ города.

Подробныя условія можно узнать въ канцеляріи Городской Управы въ присутственные дни отъ 11—1 ч.

г. Юрьевъ, 16 апрѣля 1905 г.
№ 611.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht hierdurch bekannt, dass am Sonnabend, den 20. April a. c., um 12 Uhr mittags in seinem Sitzungszimmer das **Recht der ausschliesslichen Benutzung der in verschiedenen Teilen der Stadt aufgestellten Litfasssäulen**

meistbietlich

vergeben werden soll.

Ueber die näheren Bedingungen wird werktäglich zwischen 11 und 1 Uhr in der Canzellei des Stadtamts Auskunft erteilt.

Jurjew, den 16. April 1905.
Nr. 611.

Bruteier von race-reinen **Lanshan** (fleissige Winterleger) werden verkauft — Gartenstrasse 36.

Schweizer Broderien

empfiehlt

Marie Silberhand

Ritter-Str. Nr. 1.

Saatreinigungs-Maschinen

Windiger
Triumph
Trieure

Breit-Säemaschinen
Drill-Maschinen
Feder-Eggen
Spaten- u. Scheiben-Eggen

empfiehlt billigst

F. G. Faure

Holm-Str. 14.

W C

Wiener Conditorei

Empfehle täglich

Vanille-Eis, Eiskaffee u. Eisschokolade.

Vorzüglicher Sauerkohl

à 12 Kop. pr. Stof — Garten-Strasse Nr. 47.

Ein deutscher Brunnenmeister, Jurjew, Petersburger Str. 59, empfiehlt sich zu allen

Brunnen- und Pumpenarbeiten

Leitungen, Schlammkasten aus Holz und Cement. Ausführung von Arbeiten in der Stadt und auf dem Lande. Prompte Arbeit, solide Preise.

H. Grün.

Das

Putz- u. Modegeschäft

Promenaden-Str. Nr. 1

empfiehlt sein reichhaltiges Lager an Wäsche, eleganten u. soliden Hüten. Bestellungen werden prompt und sauber in kürzester Zeit ausgeführt. Zur besonderen Beachtung empfehle einen Posten von 10,000 kaukasischen Hüten zu sehr billigen Preisen — Promenaden-Str. Nr. 1.

B. Gohr.

WANZEN

und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti-Insectikum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

Wohnung

von 5—6 Zimmern und Veranda **gesucht** zu Anfang August. Offerten sub „B." empfängt die Expd. d. Bl.

Gesucht eine Wohnung

von 3—4 Zimmern und Küche. Off. Hotel Bellevue, Zimmer Nr. 2.

Sommerwohnung am Fluss und Wald, 10 W. v. d. Stadt, an der Reval. Poststr., beim Marramaaschen Schulhause, **zu vermieten.** Näheres daselbst

---

Eine Sommerwohnung

mit Veranda und am Dom gelegenem Garten zum Mai zu vermieten. Zu spr. v. 11—1 Mühlenstrasse 16.

Eine Sommerwohnung

nebst allen Wirtschaftsbequemlichkeiten **unweit Haselau** zu verm. Näh. Gr. Markt, Kaufmann Pabot.

Eine Parterrewohn. von 3 Zimm.

und allen Wirtschaftsbequemlichkeiten ist **zu vermieten** — Petersburger Str. 16. Zu erfragen 14.

Eine trockene

Familienwohnung von 6 Zimm.

mit Benutzung eines Gartens ist zu vermieten — **Breit-Str. 1.**

Zu vermieten

für den Sommer ein vollständig eingerichtetes **Gutshaus** unweit Elwa. Nähere Auskunft wird erteilt Jakobstraße 58, parterre, von 2½—3½ Uhr.

Eine Wohn. v. 6 Zimm.

Entree und Balkon, die auch geteilt werden kann, **zu vermieten.** Näh. Rigasche Str. 11, im Hof.

Eine freundl. Parterre-Wohn.

von 3 Zimm., Küche, Glasveranda u. mit kleinem Garten ist **zu vermieten.** Zu besehen von 4—6 Uhr Alleestrasse 33a, im Hof.

Zu vermieten zwei Zimmer

und Küche, mit oder ohne Möbel — Philosophenstrasse 9.

3—4 gut möblierte Zimmer

werden vom Herbst einem stillebenden Herrn, auch mit voll. Pension, abgegeb. — Alexanderstr. 11, e. Tr. h.

Peplerstrasse 17

eine Treppe hoch, sind

4 bis 5 möblierte Zimmer

einzeln oder zusammenhängend, mit und ohne Pension abzugeben an **Passanten** oder auch auf Monate bis zum 15. August.

Im Saale der „Bürgermusse"

Schnéevoigt-Konzerte

mit dem Orchester (55 Künstlern) der

Warschauer Philharmonie

unter Leitung des Herrn

Georg Schnéevoigt

erster Dirigent des Kaim-Orchesters in München.

Dienstag, d. 3. Mai 1905

Erstes Konzert.

*1) Beethoven, Ouverture zu „Coriolan". *2) Zum ersten Mal: Brahms, Serenade in 4 Sätzen, op. 16, A-dur. 3) Wagner, Vorspiel und Isoldens Liebestod aus „Tristan und Isolde". *4) Beethoven, Symphonie № 3 (Eroica).

Mittwoch, d. 4. Mai 1905

II. (letztes) Konzert.

*1) Beethoven Ouverture zu „Leonore" III. *2) Tschaikowsky, Violinkonzert. (Herr Concert-meister Hermann Grevesmühl). 3) Zum ersten Mal: Hugo Wolff, Italienische Serenade. *4) **Tschaikowsky,** Symphonie Nr. 6, H-moll (Pathétique). *5) **Rich. Strauss,** Tod und Verklärung.

Anfang der Konzerte um 8¼ Uhr abends.

Billette (incl. Steuer) à **1 Rbl. 10 Kop.,** Balkon à 75 Kop. sowie Programme à 5 Kop. in **J. G. Krüger's** Buchhandlung.

NB. *) Zu diesen Compositionen sind Musikführer zu 12 Kop. vorräthig.

Nachdem die

Sterbekasse „Erneuerte Hilfe"

reorganisiert worden ist, sind die Unterzeichneten bereit, Anmeldungen neuer Mitglieder, deren Zahl unbegrenzt ist, entgegenzunehmen:

Ed Dross, Mönchstrasse Nr. 10;
O. Dahlberg, Gartenstr. Nr. 43, von 4—5 nachm.;
K. Lauge, Sternstrasse Nr. 21, von 2—3 nachm.

Beste amerikanische Schreibmaschine **„HAMMOND"**

Allein-Vertretung für Jurjew und Umgegend

Schreibmaschinenbureau Fortuna-Str. Nr. 8.

Leih-Kasse.

Umzugs halber, **in die Stein-Strasse Nr. 1,** wird die Leih-Kasse

vom 14. bis zum 25. April geschlossen

sein.

Die Verwaltung der Leih-Kasse.

Musikal. Gesellschaft.

Interims-Theater des Handwerker-Vereins.

Freitag, den 22. April c. **abends 8 Uhr:**

Chor- und Orchester-Probe

(zur Schillerfeier).

Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

Der Vorstand.

Gesucht ARZT

oder älterer Mediziner als Stellvertreter eines Kirchspielarztes in Estland unter sehr günstigen Bedingungen. Anmeld. erbittet briefl. Doktorin A. Thar, ст. Тамсаль, Б. Ж Д.

Приглашается

Нѣмецъ-студентъ или гимназистъ

старшаго класса, на лѣто, къ 3-мъ мальчикамъ гимназистамъ младшихъ классовъ, въ качествѣ гувернера-репетитора. За условіями адресоваться въ городъ Тверь, Дантисту П. В. Тихомирову.

Stud. vet.

der drei Ortssprachen mächtig, **sucht Beschäftigung.** Off. unter „V. A." an d. Exped. d. Bl. erb.

Landwirt

d. schon mehrere Jahre in d. Landwirtschaft tätig gewesen, auch selbständig gewirtschaftet hat, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, eine ähnliche Stellung — Jurjew, Rosenstrasse Nr. 23, K. M.

Ein ordentl. Mädchen mit guten Attestat. sucht als Stubenmädchen od. Köchin eine Stelle — Fortuna Str. 18.

Eine Magd sucht als Wirtin oder Köchin aufs Land eine Stelle — Kastanien-Allee 77, Qu. 6.

Eine russ.-spr. Magd

sucht als Stubenmädchen oder zum Alleindienen eine Stelle — Revaler Str. Nr. 49.

Eine Magd, w Empfehl. bes., sehr gut kocht, sucht, wom. z. Alleind. sofort eine Stelle. Zu erfragen Gartenstr. 38a, 1 Tr.

F. F.-W.

Donnerstag, den 21. April c.

Beerdigung

eines Kameraden.

Abmarsch vom Spritzenhause um 3 Uhr nachm.

Der Hauptmann.



Englische Stunden ert. ein Stud.

d. Chicag. Univ b. z. Okt f. 6½ Rbl. mon. 3 Std. wöchtl. — Schlosstr. 15., v. 1—2.

Es wird Jemand gewünscht, der **aus d. Deutschen ins Russische** gut übersetzt. Zu erfr. d. 21. April v. 11—12 U. vorm. in d. Rosenstr. 28.

Ein junger Mann

der russ. spricht, sucht als Diener in ein Restaurant, in eine Handlung oder auf e. Gut e. Stelle — Meyershof, pr. Jurjew, Gemeindehaus, Löchmus.

Eine Lehrerin

(firm im Russischen und Deutschen), welche in Petersburg an Schulen unterrichtet, **sucht eine Sommerstelle** — Petersburg, 7-ая Рождественская ул. № 9/11, кв. 12. Ѳ. Х

Zum Verreisen gesucht ein deutsch- od. russischsprechendes

Stubenmädchen u. eine Köchin

mit guten Empfehlungen. Zu erfragen Teichstr. 66, oben.

Arbeitsjournale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen etc. etc

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: P.; K. F.; Pharmaceut.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 20-го апрѣля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 90. Donnerstag, den 21. April (4. Mai) 1905.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Bei dem langen vergeblichen Harren auf die große Seeschlacht läßt die Spannung allmählich nach und unwillkürlich wird man auch durch die neuerdings vielfach aufgetauchten Hypothesen, wonach es schwerlich in der Absicht Togos liegen könne, allzu weit von seinem natürlichen Stützpunkt, d. h. Japan, sich in eine große Seeschlacht einzulassen, in seiner Stimmung mit beeinflußt. Auf der einen Seite ist es ja ganz plausibel, daß die Japaner viel riskieren, wenn sie in fernen Meeren unter örtlichen und Witterungs-Verhältnissen, die sie sie im voraus garnicht bestimmen können, auf die sehr große russische Flotte losfahren und in einer Generalschlacht dort alles auf eine Karte setzen, während doch die gegnerische Flotte unter allen Umständen ganz nahe an Japan selbst — durch die schmale Korea- oder die Perouse-Straße — vorüberdampfen muß; auf der anderen Seite liegt es auf der Hand, daß diese Kombinationen behufs Irreführung des Gegners geflissentlich von den Japanern verbreitet werden könnten, damit sie um so überraschender den ersten Schlag führen können.

Die vorgestern eingetroffene Meldung, wonach das Nebogatowsche Geschwader bereits am vorigen Sonnabend die Malakka-Straße passiert haben sollte, ist bisher von keiner Seite bestätigt, freilich auch nicht dementiert worden.

Die gestern veröffentlichte Depesche aus Honkong, wonach in südchinesischen Meere zwischen den Paracelsus-Inseln (ostnordöstlich von der Kamran-Bucht) und der Insel Luzon ein Taifun wüte, erinnert daran, daß die großen Flotten der beiden kämpfenden Mächte auch mit anderen feindlichen Gewalten zu rechnen haben, als bloß mit den gegnerischen Kanonen.

*

Auf dem Kriegsschauplatz in der Mandschurei könnte bald die seit der großen Schlacht von Mukden eingetretene Ereignislosigkeit durch neue große Aktionen abgelöst werden. Wir nähern uns dem für kriegerische Operationen in jener Gegend besonders günstigen Monat Mai. Schon werden auch die Gerüchte wieder lebendig. Auf der einen Seite soll General Lenewitsch, wie gestern der Telegraph meldete, erklärt haben, man sollte sich dessen versichert halten, „daß wir nicht mehr zurückgehen werden." Auf der anderen Seite heißt es in Gundschulin, eine Umgehungsbewegung der Japaner von Westen her — also im Stile der Umgehung bei Mukden — sei vorbereitet. An der mongolischen Grenze sollen sich auch bereits große Chunchusen-Banden zusammengerottet haben.

Erlaß des Ministers des Innern über Petitionen und Reform-Entwürfe.

Der Minister des Innern hat eine bedeutsame Verfügung erlassen, die die „Pet. Tel.-Ag." wiedergibt und aus der wir folgendes hervorheben:

„Indem der Minister des Innern für die Notwendigkeit, eine einheitliche Anwendung des Allerhöchsten Namentlichen Befehls vom 18. Februar für das ganze Reich festzusetzen, Sorge trägt, hat er dem Ministerkomitee seine auf diesen Gegenstand bezüglichen Vorarbeiten unterbreitet. Jetzt wird nach ihrer Genehmigung den Gouverneuren und Stadthauptleuten vorgeschrieben, die folgenden Regeln zur Richtschnur und unverzüglichen Ausführung zu nehmen:

Ohne die bestehenden kommunalen und ständischen Institutionen wie auch die auf Grund ihrer von der einschlägigen Behörde bestätigten Statuten existierenden Gesellschaften daran zu hindern, Ansichten und Erwägungen, die sich auf die Fragen beziehen, die die Vervollkommnung der staatlichen Wohlfahrt und die Aufbesserung des Volkswohlstandes tangieren, ihrer Beratung zu unterziehen, ist es gleichzeitig notwendig, darauf zu achten, daß diese Beratung durch nichts den Grundbedingungen der Unerschütterlichkeit der Grundgesetze des Reiches widerspreche und sie in einem Bestande vollzogen werde, der für die bezeichneten Institutionen und Gesellschaften durch die einschlägigen Gesetze vorgeschrieben ist, wobei die Resolutionen, die sich infolge solch einer Beratung ergeben sollten, in das Ministerkomitee zu dirigieren sind. Hierdurch wird jedoch die Kraft und Bedeutung aller jener Gesetze in keiner Weise abgeschwächt, die die Grenzen, Formen und die Ordnung der Richtung der Gesuche über lokale oder spezielle Bedürfnisse festsetzen. (Punkt 14 Art. 63 der Landschaftsordnung und Punkt 21 Art. 63 der Städteordnung.) . . .

In Uebereinstimmung hiermit dürfen auch alle Resolutionen, die in geschlossenen Sitzungen getroffen worden sind, nicht veröffentlicht werden. Ohne die Verletzung der Art. 111, 112 und 116 der Verordnung über die Vorbeugung und Verhinderung von Verbrechen, Volksaufläufen, Versammlungen oder eigenmächtig organisierten Vereinen zu gestatten, ist gleichzeitig aber im Auge zu behalten, daß eine gemeinsame Beratung der Ansichten und Erwägungen von Privatpersonen über Fragen, die die Vervollkommnung der staatlichen Wohlfahrt und die Aufbesserung des Volkswohlstandes tangieren, nicht erschwert werden soll, wenn solche Versammlungen durch ihre große Personenzahl oder besondere die Arbeiten begleitende Umstände nicht die Gefahr in sich tragen, daß in der Folge die öffentliche Ruhe und Ordnung möglicherweise verletzt wird . . ."

Von unserer jüngsten Vergangenheit und unserer Zukunft. I.

Unter dem Titel „Die Baltische Presse und wir auf dem Lande" ist ein mit der Chiffre σ gezeichneter Artikel in der „St. Pet. Ztg." (Nr. 103, 104 und 105) erschienen, der, wie sehr er auch Manchem inopportun erscheinen und Widerspruch hervorrufen mag, sich als das Ausgereifteste und systematisch Durchdachteste präsentiert, was in letzter Zeit über unsere heimatlichen Verhältnisse publiziert worden ist. Beschaulich, von einer höheren Warte aus betrachtet der Verfasser den Lauf der Dinge; kühl und leidenschaftslos, wie ein Philosoph oder rückschauender Historiker, der sich außerhalb des Flusses der Dinge stellt, faßt er die unsere Zeit bewegenden und erregenden Fragen ins Auge.

Das ist in vielen Beziehungen dankenswert, denn dieser Standpunkt fordert — vielleicht zur rechten Zeit — dazu auf, einmal auch über die Flucht der verwirrenden Einzelerscheinungen hinwegzusehen und mit einem Teile jener Gelassenheit, welche den Autor kennzeichnet, mit sich über die Entwickelungsgrenzen und Entwickelungsziele, denen wir zusteuern oder zustreben oder zugetrieben werden, halbwegs ins Reine zu kommen. Dieser Aufsatz verdient, wie sich die „Rev. Z." in einer Vorbesprechung sehr zutreffend ausdrückt, „eine ganz besondere Beachtung, weil er das erstrebt, was uns schon lange gefehlt hat: eine Auseinandersetzung unter uns, unter uns baltischen Landsleuten deutscher Nationalität."

Der Standpunkt, den der Verfasser für sich in Anspruch nimmt, ist allerdings wohl ein allzu vorteilhafter, fast möchten wir sagen ein etwas bequemer. Ihm fallen alle Vorteile des Betrachtenden gegenüber dem Handelnden — Goethe sagt etwa: „Der Betrachtende hat immer Recht und der Handelnde Unrecht" — ganz von selbst zu; denn er beansprucht für sich eine Stellung, die eben nur der Betrachtende behaupten kann und die dem Handelnden verwehrt ist, während doch die Wirklichkeit des Lebens uns mitten in den Handlungen und Handlungsnotwendigkeiten stellt und oft genug gemächlich überlegende Beschaulichkeit und ruhiges Abwarten ausschließt.

Doch davon später mehr. Zunächst halten wir uns für verpflichtet, den gedankenreichen „σ"-Artikel der „St. Pet. Ztg." so vollständig, als es uns möglich ist, hier zur Wiedergabe zu bringen.

*

„Die baltische Presse und wir auf dem Lande." I.

Die Presse ist eine Großmacht — dieses Wort verliert alles Ueberschwengliche, wenn wir dabei nicht an das europäische Gleichgewicht der Staaten und Nationen denken, sondern an die Mächte im Innern eines Reichs oder einer Nation.

An die Stelle des inneren — oft gestörten — Gleichgewichts zwischen Staatsgewalt, Kirche, Adel und Bürgerschaft, wie es früher bestand, ist schon längst ein, ebenso oft gestörtes, Gleichgewicht anderer Mächte getreten. Neben den neuen Gewalten: Bureaukratie, Presse, Grundbesitz, Industrie, Arbeiterschaft bestehen die alten Mächte hier und da noch fort, jedoch nur in dem Maße, wie sie es verstehen, neue Werte sich dienlich zu machen oder in sich aufzunehmen.

In der Konkurrenz miteinander sehen wir diejenigen Gesellschaftsgruppen an Bedeutung gewinnen, die eine ganze Großmacht dieser Art umfassen, diejenigen unterliegen, die isolierte Kleinstaaten darstellen oder nur Bruchteile einer Großmacht vereinigen. So ist es der wissenschaftlich gebildeten Welt nie recht gelungen, eine Machtstellung für sich einzunehmen: weder den Intellektuellen Frankreichs, noch den Nationalliberalen in Deutschland, noch den „Literaten" der Baltischen Provinzen, auch nicht der „Intelligenzia" in Rußland, die neben der Bureaukratie sich zu schwach erwies und erst im Bündnis mit der Presse stark wurde. Die konservative Partei in Deutschland, die Landschaften in Rußland sind stark, weil sie den gesamten Grundbesitz umfassen, die Städte dort und hier sind ungleich schwächer, weil sie weder die Industrie noch die Arbeiterschaft repräsentieren. Die Presse in Deutschland hat ihre Bedeutung verloren, weil sie ganz in den Dienst der starken Parteien getreten ist, sie hat in Rußland an Bedeutung gewonnen, weil sie die noch unentwickelten Einzelmächte nach sich zieht.

Im Leben der Baltischen Provinzen gibt es neben — oder unter — der Bureaukratie nur zwei wirkliche Machtfaktoren: den Großgrundbesitz und die estnisch-lettische Presse. Der Großgrundbesitz ist im Begriff, sich mit dem Kleingrundbesitz zu verbünden, um eine kräftige Vertretung des Landes zu schaffen und hiermit einen schon längst gehegten, bisher aus äußeren Gründen immer wieder vereitelten Plan zur Ausführung zu bringen. Wird die estnisch-lettische Presse die Bedeutung dieses Bündnisses für das Land verstehen und anerkennnen, oder wird sie sich lieber der Bureaukratie oder der städtischen Arbeiterschaft anschließen?

Die deutsche Presse in den baltischen Provinzen — um es vorweg zu sagen — kann nicht als „Großmacht" in diese Fragen eingreifen. Sie hat im provinziellen Leben keine führende Rolle spielen, können und wenn sie keine dienende spielen will, so muß sie einen neutralen Boden zu gewinnen suchen.

Es konnte nicht anders sein, weil der Adel und der Großgrundbesitz im kleinen Lande zu viel Fühlung unter seinen Gliedern hatte, um ein öffentliches Organ zu brauchen, weil er zu schwer durch die Mittel der Presse zu beeinflussen war, weil endlich die baltische deutsche Presse den deutschen Städtern, den Interessen der Städte näher stand als dem Lande und mit den baltischen Städten von vornherein das Geschick teilte, im politischen Leben des Landes an zweiter Stelle zu stehen. Der Presse und den Städten fielen andere Aufgaben zu: sie zogen das geistige Leben, die Pflege der Bildung und Kultur an sich und teilten bis zu einem gewissen Grade das Geschick der „Intellektuellen", der „akademischen" Mittelparteien.

Es sollen der baltischen deutschen Presse ihre Verdienste auf diesem Gebiet nicht vergessen sein — auf dem politischen Gebiet konnte und kann sie sich keine Lorbeeren erwerben, das scheint auch die allerletzte Zeit zu beweisen, in der es für die Kreise der deutschen Landbewohner kaum einem Zweifel unterliegen dürfte, daß alle Versuche der Presse unserer Provinzstädte, sich über landespolitische Fragen im allgemeinen und mit der estnisch-lettischen Presse im besonderen auseinanderzusetzen — von gar keinem Nutzen gewesen sind. Es liegt dieses wohl daran, daß unsere deutsche Presse im Baltikum den Esten und Letten fremd und recht verständnislos gegenübersteht, etwa wie die Stadtmaus und die Feldmaus in der Fabel, und dann auch wohl an dem Umstande, daß die Wahlkämpfe in Reval, Riga, in der Embachstadt nationale Gegensätze in den Städten geschaffen haben, wie sie auf dem Lande gar nicht in diesem Sinne bestehen.

Wir auf dem Lande, Deutsche, Esten und Letten, wir tragen so viel gemeinsame Bürden und Lasten, uns regnet es in ein und dieselbe Bude — wir denken gar nicht darüber nach, ob wir uns mit den „Nationalen" gegen die „Russen" oder mit den Russen gegen die Nationalen verbrüdern sollen — für uns ist das gar keine Frage. Und wenn uns mal, wie jetzt in allerletzter Zeit, die Hofsarbeiter, Pächter oder gar Eigentümer ihre Kontrakte vor die Füße werfen und, sich über alles Recht und Vertrauen hinwegsetzend, uns kategorische Bedingungen stellen, wenn uns konfidentielle Briefe von allerlei unmöglichen „Komitees" zugehen mit noch kategorischeren Vorschriften unter Hinweis auf „Handgranaten, Gift und Waffen", so denken wir gar nicht daran, unsere braven, kopfscheu und ganz verrückt gemachten Leute und die ganzen Nationen der Esten und Letten mit ihrer gesamten Presse und Literatur dafür zu verdammen und verantwortlich zu machen, sondern sagen uns — solange uns wenigstens bei diesen unhaltbaren Zuständen die Philosophie nicht ganz ausgeht —, daß es bei der bisherigen Beamtenwirtschaft gar nicht anders kommen konnte und daß es wunderbar ist, wenn es nicht noch toller kommt.

Wie wäre es denn anders denkbar, als daß schließlich ein ganzes Volk in Gärung gerät, wenn alles darauf losstürmt es bis ins Innerste aufzuregen! . . . Der Käufer eines Grundstücks beispielsweise, der in Schulden geriet, durfte Haus und alles was abgehölzt und abgerissen werden konnte, abtragen, verkaufen, verderben, — kein Richter, der ihn hinderte. Der ordentliche Nachbar sah mit Verwunderung und Mißbilligung zu und der Gläubiger sah verzweiflungsvoll und staunend seine Habe untergehen.

Und war irgendwo ein Einbruch, eine Brandstiftung, ein Pferdediebstahl passiert, so ergoß sich eine Flut von Zitationen über den Ruhestörer, der sich erkühnt hatte, sich bestehlen oder schädigen zu lassen. Er verfiel dem Gericht. Er mußte zur Stadt, 2, 4, ja sechsmal mit allen Mitschuldigen, die es versäumt hatten, das Gericht vor einer Belästigung zu schützen, mit seinem Gesinde, seinen Nachbarn usw., bis er es feierlich unterschrieben hatte, daß der Dieb oder Brandstifter nicht ermittelt sei und daß das Gericht nunmehr mit dieser Angelegenheit nichts mehr zu tun habe . . . .

Alles das war vorausgegangen. Dazu für unser Land eine Reihe schwerer, schlechter Erntejahre, fast ein Hungerjahr. Und dann kam der Krieg, Mobilisationen, erstaunliche, schreckliche Nachrichten, gleichzeitig politische Attentate in Petersburg, Helsingfors, Moskau. Oeffentlicher Aufruhr in Petersburg, Riga, Reval. Gleich darauf Verheißung von großen Reformen. — Dann ergoß sich endlich eine Flut von heliographierten Proklamationen über das Volk. Niemand schien das verhindern zu wollen. In diesen Proklamationen wurden unerhörte Dinge behauptet und besprochen, wurde alles mögliche dem Volk versprochen: politische „Freiheit" und „Rechte", nationale Schulen, Justiz in eigener Sprache, bessere Verwaltung — alles gratis, höhere Löhne, Land umsonst! Das zog. Das mußte schließlich ziehen. Nach allem, was vorausgegangen war. Nachdem sich unsere Bureaukratie, die scheinbar einzig mögliche Vertretung der Staatsgewalt, so von Grund aus abgewirtschaftet hatte. Wer kann es den Arbeitern, Pächtern und Bauernwirten verargen, wenn sie sich schließlich von Agitatoren, die persönlich unter ihnen erschienen, terrorisieren und aus Rand und Band bringen ließen!

Und unsere Presse — war sie diesen neuen Verhältnissen gewachsen? Ganz und gar nicht. Weder die deutsche, noch die estnische und lettische. Die deutschen Blätter fanden nichts Besseres, als die Schuld der „nationalen Presse" zuzuschieben, ja es wurde sogar angeregt, eine Präventivzensur für estnische und lettische und

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Bilder aus Schillers Leben.

Von Robert Berndt.

3. Der Flüchtling.

„Halt! Wer da! Unteroffizier heraus!" Die Wache am Eßlinger Tore von Stuttgart rief es. Es war 10 Uhr abends und ein Wagen passierte das Tor, der mit ziemlich schwerem Gepäck beladen war. Die Insassen gaben ihre Namen an; „Doktor Ritter" nannte sich der eine und „Doktor Wolf" der andere, und nach Eßlingen wollten sie. Die Namen wurden aufgeschrieben, das Tor geöffnet, und hinaus humpelte der Wagen in die Septembernacht.

Lange blieb es still darin. Den beiden Freunden klopfte doch das Herz, und erst als der Wagen die Stadt umfahren hatte und auf der Ludwigsburger Straße hinrollte, ward ihnen leichter: sie drückten sich die Hände, und die natürliche muntere Laune begann sich einzustellen. Und der Tag bot ja auch genug an Unterhaltungsstoff. Dem guten Scharffenstein, der als Leutnant die Wache am Eßlinger Tore hatte, mochte auch bänglich genug ums Herz gewesen sein, als die Herren Doktoren angehalten wurden. Es war gut, daß sie erst so spät, im Dunkeln, das Tor zu passieren hatten. Wem anders aber hatten sie das zu verdanken als der Muse? Hatte nicht der treue Streicher, als er in Schillers Wohnung am Kleinen Graben kam, um die Vorbereitungen zur Reise zu beenden, den Poeten so begeistert über einer Klopstockschen Ode gefunden, daß er durchaus auf der Stelle ein Gegenstück dichten mußte und von diesem Vorsatze nicht abzubringen war? Ja, die Herren Poeten sind schwierige Menschen, und Streicher hatte Sorge und Arbeit die Hülle und Fülle, ehe alles zur Flucht bereit war.

Flucht! Ja, so weit war es gekommen. Die Sklaverei war dem Dichter unerträglich geworden. In Mannheim bejubelt und gefeiert, in Stuttgart in Arrest gesetzt und schließlich mit Serenissimi Verbot bedacht, hinfort keine Komödien zu schreiben. Der Gegensatz war nicht zu ertragen. Es galt seine Freiheit, seine Zukunft; und je weiter der Wagen auf der Ludwigsburger Straße vorwärtsrollte, um so leichter ward Schiller ums Herz.

Zwei Stunden waren sie so gefahren, als der Himmel sich mit tiefer Röte bedeckte. Richtig! Der Herzog hatte ja großfürstlichen Besuch und ließ ihm zu Ehren heute auf der Solitüde alle Feuerkünste spielen. Da war es auch schon, das reizende Lustschloß, von den Flammen taghell beleuchtet, so hell und klar, daß Schiller die Stelle wahrnehmen und bezeichnen konnte, wo sein Elternhaus lag. Und „Meine Mutter" stöhnte er und sank in die Kissen zurück. Sie wußte um diese Flucht, die Arme, und wie mochte ihr Mutterherz in dieser Stunde schlagen!

Langsam geht die Nacht hin, langsam nähert sich Württembergs Grenze. Zwischen 1 und 2 Uhr eine kurze Rast in Enzweihingen, die Schiller benutzt, um mit Schubarts „Fürstengruft" vom Vaterlande Abschied zu nehmen. Nach 8 Uhr morgens passierte der Wagen eine kleine Pyramide — die Grenze der fröhlichen Kurpfalz. Frei! Hinter ihm Württemberg und sein Herzog und die Chirurgie, vor ihm Mannheim und Dalberg, das Theater und die lachende Zukunft! Alles um ihn herum, Landschaft und Menschen, die blau-weißen Farben selbst schienen ihm heiterer und lieblicher — er war frei!

4. In Bauerbach.

In tiefem Frieden schlummert das meiningische Dörfchen Bauerbach. Es ist eine Februar-Nacht, und der Wind heult in den Fichtenwäldern, die das Dorf umringen. Alles ist dunkel, nur aus einem Fenster des stattlichsten Hauses, das freilich auch noch bescheiden genug ist, leuchtet ein Schein. Das ist das Herrenhaus der Frau v. Wolzogen, und in jenem Zimmer wohnt ihr Gast, der fremde Doktor aus Schwaben. Es sieht ein wenig unordentlich in diesem Zimmer aus. Bücher, gothaische Zeitungen und Manuskripte liegen herum und Tabakswolken erfüllen den engen Raum. Das Licht ist tief herabgebrannt, aber unermüdlich schreibt und schreibt Schiller an seinem Tische, von Zeit zu Zeit eine Prise nehmend.

Endlich läßt er den Arm sinken. Er kann nicht mehr, die Hand vermag die Feder nicht mehr zu halten. So gehen hier die Tage, so gehen hier die Wochen. Wie einsam er in diesem Dorfe lebt, das von der Welt gleichsam losgelöst ist. Eine Partie Schach mit dem Gutsverwalter, ein Karten- oder Kegelspiel mit einigen Dorfhonoratioren — das sind seine Unterhaltungen. Zuweilen schießt er auch wohl einen Raubvogel ab oder wandert durch Schnee und Regen nach Maßfeld oder gar nach Meiningen hinüber und trifft den biederen Bibliothekarius Reinwald. Freilich, vor kurzem gab es eine schöne Abwechslung, als die Damen Wolzogen Bauerbach besuchten. Das waren köstliche Tage! Ein glückliches Lächeln überfliegt Schillers Züge — er denkt der lieblichen und unschuldigen Lotte Wollzogen und wiegt sich in Hoffnungen der Liebe. Noch 13 Wochen, dann ists Pfingsten im Land und seine Lotte ist mit ihrer Mutter in Bauerbach, und es soll ein Fest geben.

Er stößt das Fenster auf und blickt hinaus. Eine rauhe Gegend und ein ärmliches Dorf. Schwaben ist reizender, die Pfalz üppiger. Aber ihm ist dieses arme Dorf ein Hafen geworden, wo er sich geborgen fühlt. Hier, am Busen der

einige andere nationale Blätter bestehen zu lassen und nur die gute deutsche Presse ebenso wie die ganze russische Presse freizugeben. Auf diese traurige Verirrung brauche ich wohl nicht weiter einzugehen, weil nur ein einziges Blatt einmal diesen Bärendienst den „staatserhaltenden" Parteien geleistet hat. Aber auch die versuchte Lösung der Schuldfrage war so wenig am Platz, wie Jammern und Wehklagen es in ernsten Zuständen nur sein können. Als wenn Zensurvorschriften irgendwie „beruhigend" wirken könnten! Als wenn es nicht hundertmal gefährlicher wäre, die zensurfreien Proklamationen allein auf das Volk wirken zu lassen. Wir haben ja eine strengere Zensur gehabt und dürften uns nicht der Illusion hingeben, daß sie irgend einen Nutzen bringen könnte. Hat sie nicht gerade die estnische und lettische Presse dazu gedrängt, einseitig ihren Mißmut an denjenigen Faktoren auszulassen, für die die Zensur keine Schonzeit dekretierte?

Mit dem beständigen Vorhalten dessen, was eigentlich Pflicht einer Presse wäre, die für das Volk schreibt, und mit dem Lob der guten alten Zeit ist auch nicht das Rechte getroffen. Konnte man sich dem Wahn hingeben, daß solche gute Lehren irgend ein anderen Erfolg als Widerspruch hervorrufen würden? Es wäre doch wohl richtiger gewesen, medias in res zu gehen und die Frage zu erörtern, ob unsere politischen, kirchlichen und ökonomischen Verhältnisse so beschaffen sind, daß ein Volk, welches „anmaßlich und trutzig" vorwärts drängt, sich entwickelt und sich fühlt, zufrieden sein kann, ob es richtig ist, daß eine Gesellschaft sich „leichtsinnig und grillig" die Ohren zuhält, und ob es nicht besser wäre, „zu Taten willig" vorzugehen und Rat zu schaffen.

Uebrigens soll deswegen die Vertreter der deutschen Presse kein Vorwurf treffen. Es fehlt unserer Presse leider einmal die unmittelbare Unterstützung der ganzen deutschen Gesellschaft, und das wird sich so leicht nicht ändern lassen.

Wünsche der Esten an das Minister-Komitee. II.

Die gestern Abend ausgegebene Nummer des „Post." bringt folgende Fortsetzung der estnischen Wünsche:

E. Fachbildung.

1. Von landwirtschaftlichen Fachschulen ist für jedes Gouvernement wenigstens eine mittlere Ackerbauschule und für jeden Kreis wenigstens eine niedere Ackerbauschule einzuführen. Die Unterrichtssprache in beiden Kursen ist die estnische. Die Unterhaltungskosten der landwirtschaftlichen Schulen trägt zur Hälfte die Krone, zur Hälfte die Landesverwaltung.

2. Zur Förderung der landwirtschaftlichen Bildung sind in der Volkssprache landwirtschaftliche Kurse einzurichten, speziell bei den landwirtschaftlichen Schulen.

3. Zur Förderung der Spezialbildung in den einzelnen Arbeitszweigen sei es ermöglicht, Schulen und Kurse in der Volkssprache einzurichten.

4. Das Estenvolk hat durch eine Kollekte 100 000 Rbl. zusammengebracht, um mit Hilfe dieses Kapitals eine landwirtschaftliche Mittelschule oder irgend eine andere Mittelschule in estnischer Sprache zu eröffnen. Die Regierung hat statt dessen mit dem aufgebrachten Kapital eine einfache russische Stadtschule gegründet. Nach Meinung der Veranstalter obiger Kollekte ist die estnische Alexanderschule mit Unterstützung der Regierung unverzüglich in eine landwirtschaftliche Mittelschule mit estnischer Sprache umzuwandeln. Die Ausarbeitung des Schulplanes sowie die Leitung der Schule ist einem von den estnischen landwirtschaftlichen Vereinen gemeinsam gewählten speziellen Komitee zu übertragen.

F. Allgemeine Bestimmungen.

1. Der Eintritt in die Volksschule sowie in die höheren Lehranstalten ist jedermann ohne Unterschied von Geschlecht, Stand, Nationalität und Glauben gestattet.

Anm: Dieselben Grundsätze gelten für die Mittelschule — mit dem Unterschied, daß die Möglichkeit vorliegt, für beide Geschlechter eigene Mittelschulen zu gründen.

2. Die Organisierung des häuslichen Unterrichts ist Sache der Eltern.

3. Die Gründung von Privatschulen ist jedem vollberechtigen Staatsbürger gestattet, der die erforderliche wissenschaftliche Vorbildung hat.

4. Es ist gestattet, private Mittelschulen mit estnischer Unterrichtssprache zu eröffnen.

Der „Syn Otetschestwa" will aus zuverlässigen und durchaus kompetenten Quellen erfahren haben, daß im Ministerium der Volksaufklärung in allerkürzester Frist zu einer Revision des bisherigen Universitätsstatuts und zur Ausarbeitung eines neuen geschritten werden soll. Das Ergebnis dieser Arbeiten soll noch im Sommer d. J. der Ministerkonferenz vorgelegt werden.

Riga. Die Verlesung des Allerhöchsten Befehls vom 17. April über Glaubensduldung wird, den Rigaer Blättern zufolge, auf Anordnung des Livländischen Evangelisch-Lutherischen Konsistorii am nächsten Sonntag, den 24. April, in sämtlichen evangelischen Kirchen Rigas bewerkstelligt. — Das „Rig. Tgbl." bemerkt: „Wie verlautet, werden aus diesem freudigen Anlaß in den nächsten Tagen Dankgottesdienste in den evangelischen Kirchen abgehalten werden, wonach die evangelische Einwohnerschaft unserer guten alten Stadt herzliches Verlangen trägt."

— Da sich in der Stadt das Gerücht verbreitet hatte, daß in den Osterfeiertagen Straßenunruhen zu erwarten seien, patrouillierten, dem „Rig. Tgbl." zufolge, am Sonntag und Montag durch die meisten Straßen der Stadt von Schutzleuten geführte Militärkommandos.

— Eine geheime Typographie ist, dem „Rishk. Westn." zufolge, dieser Tage in der Moskauer Vorstadt entdeckt worden, und zwar in der Privatwohnung eines Hebräers. Die aufgefundene kleine Typographie nebst Hektograph hat zur Herstellung verbrecherischer Proklamationen gedient.

Estland. Aus Kathrinen wird, wie die „Rig. Z." referiert, dem „Teataja" geschrieben, der Ortspastor habe auch in diesem Jahr die Schulen repidiert, doch habe sich diesmal seine Prüfung nur auf die Religionskenntnisse beschränkt, während er früher auch die Kenntnisse in der Muttersprache einer Prüfung unterzogen habe. Dies sei ihm jedoch vom früheren Schulinspektor des 2 Revaler Bezirks Orlow verboten worden. Dazu bemerkt der Korrespondent: „Eine sehr traurige Erscheinung, daß der Unterricht unserer Muttersprache keinen Revidenten hat; und doch ist dieser Unterricht ebenso wie der in den anderen Lehrfächern im Programm der Volksschulen vorgesehen. Hier wäre eine Besserung dringend nötig."

Reval. Dr. Gerhard Mühlen ist, wie wir der „Rev. Z." entnehmen, zum aktiven Militärdienste nach Omsk einberufen und wird schon am Sonnabend dorthin abreisen.

Kurland. Zur Lage auf dem flachen Lande schreibt die „Düna-Z.": In den Zeitungen ist es in der letzten Zeit stiller geworden von Alarmnachrichten über agrarische Unruhen. Die Anwesenheit zahlreicher Militärpiketts hält die ärgsten Ausschreitungen nieder und der proklamierte verstärkte Schutz tut wohl auch das Seinige. Aber eine Anzahl uns zugegangener Berichte lassen erkennen, daß die Verhältnisse davon weit entfernt sind, normal zu werden. Nach wie vor durchreisen die Agitatoren das Land, ohne daß man ihrer habhaft werden kann, da sie vom Landvolk, das terrorisiert ist, verborgen werden. Nach wie vor streiken die Hofsknechte auf zahlreichen Gütern. Wie man uns aus dem Hasenpothschen erzählt, hat die Exmission von wegen Streiks verurteilten Hofsknechten mehrfach das Einschreiten von Kavalleriepiketts nötig gemacht, da die Verurteilten sich weigerten, dem Urteil sich zu fügen. Warum? Einfach, weil allenthalben erzählt wird, daß gegen die Exzedenten keine energischen Maßnahmen ergriffen werden würden und in der Tat vor solchen eine große Reserve besteht. So kann es denn vorkommen, daß die Zuchtlosigkeit und Erregung so weit geht, daß einige wenige Agitatoren viele Hunderte in Schrecken setzen. Tatsache ist es z. B., daß vor kurzer Zeit der Gottesdienst in Zirau durch zwei, sage zwei angereiste Leute unterbrochen und die ganze Gemeinde (!) aus der Kirche, wo Abendmahlsfeier war, in wenigen Augenblicken hinausgeschreckt wurde. Vor der Kirche aber standen die beiden Agitatoren auf Bänken und lasen den sie umlagernden Menschen Proklamationen vor. Die Telegraphendrähte vom Gut waren vorher sorgsam durchschnitten und als das durch einen reitenten Boten herbeigerufene Infanteriepikett erschien, waren die beiden Sozialisten über alle Berge.

Goldingen. Ueber einen Diebstahl von Waffen und Munition berichtet der „Gold. Anz.": „Zwischen dem 5. und 10. d. Mts., während der jüdischen Feiertage, ist in der Stahlwarenhandlung von L. Weinreich ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Der Dieb hat vom Boden aus eine Oeffnung in die Oberlage geschnitten und ist durch diese in das Geschäftslokal gelangt. Gestohlen worden sind einige Revolver, Patronen, Pulver und Schrot, während alle übrigen Sachen, darunter auch teure Stahlwaren, unberührt geblieben sind."

St. Petersburg. In einem Gespräch mit dem Präsidenten des Ssaratowschen Gouv.-Semstwo-Amtes A. D. Jumatow äußerte der Minister des Innern, wie die „Birsh. Wed." berichten, u. a. folgendes über die in Aussicht genommene Volksvertretung: In die besondere Konferenz zur Ausarbeitung dieser Frage werden Repräsentanten der Semstwo und der Städte eingeladen werden; aber da sehr viele Stadt- und Semstwo-Verwaltungen bezügliche Gesuche eingereicht haben, so ist die Sichtung derselben sehr kompliziert und beansprucht längere Zeit. Die Gerüchte aber, welche behaupten, diese Arbeit beanspruche 1½ bis 2 Jahre, erklärte der Minister für gänzlich unwahr; er hoffe vielmehr, die Arbeiten bis zum Juli, resp. bis zum Herbst zu erledigen.

— Ein Allerhöchster Ukas vom 5. April, der am Ostersonntag veröffentlicht wurde, ordnet verschiedene Erleichterungen in der Deckung der Verpflegungsschulden und in der Rückerstattung der Aussaat-Darlehen für die bäuerliche Bevölkerung an. Dieser neue Gnadenerlaß ist eine weitere Ausführung des Allerhöchsten Gnadenmanifestes vom 11. August 1904 und besteht in dem Streichen besonderer Verpflegungsschulden älteren Datums. Die Bedeutung des Gnadenerlasses geht am besten aus dem Zahlenmaterial hervor: die gesamte Verpflegungsschuld der bäuerlichen Bewohner beläuft sich gegenwärtig auf 120 Mill. Rbl., von denen auf Grund des Ukases fast 73 Mill. Rubel gestrichen werden, so daß eine Effektivschuld von 47 Mill. Rbl. oder 38,4 Prozent der Gesamtsumme bestehen bleibt. Aber auch diese 47 Mill. Rbl. werden noch weiter zusammenschmelzen, da der Gnadenerlaß für alle Familien, deren Mitglieder als Reserven zum aktiven Dienst einberufen sind, eine völlige Streichung der Verpflegungsschulden anordnet.

— Im Allerhöchsten Ukas über die Glaubensfreiheit wie auch in der Resolution des Ministerkomitees ist der Stellung der Juden in keiner Weise gedacht. Dies hat, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, im Auslande Befremden erregt. Aus London wird mitgeteilt, daß die Ausschließung der Juden Erstaunen erweckt; amerikanische Blättern äußern ihre Unzufriedenheit.

— Wie die „St. Pet. Wedom." erfahren haben, soll die Kommission, welche die Uebergabe von Port Arthur und die diese begleitenden Umstände prüfen wird, gegen General Stoessel hauptsächlich den Vorwurf der Machtüberschreitung erheben. Stoessel habe als Chef der Kwantun-Halbinsel nicht das Recht gehabt, die Festung ohne die spezielle Erlaubnis des Festungskommandanten General Ssmirnow zu übergeben.

Moskau. Ueber die Allerhöchst verfügte feierliche Eröffnung der Kirchen der Moskauer Altgläubigen lesen wir in der „St. Pet. Z.": Wie der „Now. Wr." telegraphiert wird, wurden in der Nacht auf Ostern mit Allerhöchster Genehmigung die Altarräume der Kirchen der Altgläubigen auf dem Rogoshski-Friedhof entsiegelt. Wenige Stunden zuvor waren die Friedhofsältesten zum Moskauschen Stadthauptmann zitiert worden, der ihnen von der großen Monarchischen Gnade Mitteilung machte. In der großen Sommerkirche, die nicht geheizt werden durfte, hatten sich die Malereien sehr gut erhalten, nur war an einigen Stellen der Stuck abgefallen. Auch das altertümliche und kostbare Kirchengerät hatte sich gut erhalten, wenn auch alles mit einer dicken Staubschicht bedeckt war. — Nachdem es bekannt geworden war, daß die Kirchen geöffnet worden sind, versammelten sich auf dem Friedhof große Mengen der Altgläubigen. Während die Türen entsiegelt wurden, weinten Viele, Andere beteten laut, wieder Andere äußerten Gefühle des Dankes Sr. Majestät dem Kaiser. Während des Gottesdienstes war die Kirche überfüllt. Dem Gottesdienst wohnten der Stadthauptmann und die als Verkünder der Kaiserlichen Gnade aus Petersburg eingetroffenen Generaladjutant Fürst Golizyn und Graf Scheremetjew bei. Die Altgläubigen verbeugten sich tief vor den Abgesandten und baten, Sr. Majestät dem Kaiser ihre tiefe Dankbarkeit zu übermitteln. Am Sonnabend übersandten die Altgläubigen Sr. Majestät dem Kaiser ein Dankestelegramm. Am 18. April begaben sich die Altgläubigen Rastorgujew, Pugowkin, Kusnezow und Malyschew nach Petersburg. Am 19. April sollen sie Sr. Majestät dem Kaiser in Zarskoje Sselo vorgestellt werden. — Die Oeffnung der seit 49 Jahren geschlossenen altgläubigen Altarräume ist für die Altgläubigen ein Ereignis von größter Bedeutung. Wie verlautet, wird dieser Akt durch eine philanthropische Stiftung verherrlicht werden.

— Ende März erfolgte die bekannte Beschlußfassung des Professoren-Konseils der Moskauer Universität, in der darauf hingewiesen wurde, daß auf eine dauernde Wiederherstellung der Ruhe nur zu hoffen sei, wenn die Hauptvoraussetzung dazu gegeben ist, nämlich eine durchgreifende Staatsreform und insonderheit die Umgestaltung des jetzt an den Universitäten herrschenden Regimes auf autonomer Grundlage. Gegen diese Resolution protestiert jetzt, wie der „St. Pet. Z." mitgeteilt wird, eine Gruppe Professoren vermittelst einer Denkschrift, in der ausgeführt wird, daß das Professorenkonseil den Kampf mit der Streikbewegung der Studenten im laufenden Universitätsjahre hätte aufnehmen sollen und müssen und daß dazu auch beim herrschenden Regime die volle Möglichkeit vorgelegen hätte. Diese „paradoxe" Ansicht, in der die liberale russische Presse ein ketzerisch Greuel erblickt, wird vertreten von dem derzeitigen Rektor L. Lachtin seinem Vorgänger W. Tichomirow, den Professoren L. Kasso, Paul v. Sokolowski, R. Brandt, E. Leyst u. a.

Warschau. In Warschau, Lodz und Kalisch ist es, wie die Telegr.-Agenturen melden, in den Ostertagen zu Unruhen gekommen.

Charkow. Den Professoren der Charkower Universität Grodeskul und Tschubinski ist, wie die „Birsh. Wed." erfahren, nicht gestattet worden, der von der Universität verfügten Abkommandierung ins Ausland Folge zu leisten, obgleich die Universität ein bezügliches Gesuch eingereicht hat. Ob diese Maßregel mit der derzeitigen abnormen Situation auf den Hochschulen zusammenhängt, muß dahingestellt bleiben.

Finnland. In den Revaler Blättern lesen wir: Der außeretatmäßige Professor der Helsingforser Universität Hugo Holsti spricht in einem Eingesandt in den Helsingforser Blättern sein Erstaunen darüber aus, daß er auch zu Ostern eines Ordens gewürdigt worden sei, und meint, es wäre in den jetzigen Verhältnissen richtiger, wenn die Behörden, welche Personen zu Auszeichnungen vorstellen, sich zuerst bei den betreffenden Personen erkundigen wollten, ob sie auch einer solchen Auszeichnung teilhaftig zu werden wünschen. — — In Wiborg, den Villenorten vor Wiborg und Helsingfors trafen zu den russischen Osterfeiertagen viele Reisende aus St. Petersburg ein, welche die Metropole wegen der befürchteten Unruhen verlassen hatten. In Helsingfors konnten nicht alle in den Hotels ein Unterkommen finden, sondern mußten zum Teil in Privatwohnungen untergebracht werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. April (4. Mai).

Internationale wirtschaftliche Konferenz.

Eine internationale wirtschaftliche Konferenz zur Beratung gemeinsamer Interessen am Warenaustausch der verschiedenen Länder und zur Beseitigung von Hemmnissen des internationalen Verkehrs soll am 18. und 19. Mai in Berlin im preußischen Abgeordnetenhause stattfinden. Die Veranstaltung geht aus vom Handelsvertrags-Verein. Es beteiligen sich hervorragende Körperschaften aus Oesterreich, Ungarn, Deutschland, Italien, Schweiz, Belgien, den Niederlanden, Frankreich, England, Dänemark, Schweden, Rußland, der Amerikanischen Union.

Die Tagesordnung der Beratungen umfaßt: 1. Besteuerung von Geschäftsreisenden, Agenten und Komissionären, Zollbehandlung von Retourwaren, Warenproben, Reklamedrucksachen, Emballagen. Referate: Verband reisender Kaufleute Deutschlands, Ungarischer kaufmännischer Landesverband. 2. Rechtsverfolgung bei Prozessen zwischen Firmen verschiedener Nationalität. Referate: Deutsche Handelskammer zu Brüssel, Ungarischer kaufmännischer Landesverband. 3. Vereinheitlichung der Außenhandels-Statistik zur Erhöhung internationaler Vergleichbarkeit. Referat: Niederösterreichischer Gewerbeverein. 4. Beziehungen zwischen Frachttarifpolitik und Zollpolitik. 5. Begründung einer periodischen internationalen Konferenz (Kongreß) zur Beratung von Angelegenheiten des internationalen Geschäftsverkehrs. Referat: Deutscher Handelsvertrags-Verein.

Deutschland.

Der Protest des Göttinger Professoren-Kollegiums gegen die Eingriffe des preußischen Kultusministeriums in die akademische Freiheit löst nicht nur auf den deutschen Hochschulen, sondern auch in der Universitätswelt des Auslandes eine lebhafte Bewegung gegen die Hochschul-Politik der Herren Studt und Althoff aus. Nicht weniger als fünfzehn deutsche Hochschulen haben Zustimmungserklärungen an die Göttinger Professorenschaft gesandt, und 148 amerikanische Hochschulprofessoren und die Lehrkörper der Universitäten von Oxford und Cambridge haben den Göttinger Senat zu seinem Vorgehen beglückwünscht. Eine korporative Kundgebung der deutschen Hochschulen steht noch bevor. Der Vorort des Verbandes deutscher Hochschulen in Bonn hat eine Einladung zu einem am 10. Mai n. St. in Weimar stattfindenden außerordentlichen Verbandstage ergehen lassen, die wie folgt lautet: „Die jüngsten Eingriffe in die akademische Freiheit, vor allem der Erlaß des preußischen Kultusministeriums vom 16. März und die Auflösung des Charlottenburger Studenten-Ausschusses, haben den Vorort veranlaßt, hiermit die Einladung zu einem am 10. Mai in Weimar stattfindenden außerordentlichen Verbandstage ergehen zu lassen. Da gelegentlich der Schiller-Feier am 9. Mai Vertreter aller deutschen Hochschulen in Weimar versammelt sind, so hielt es der Vorort schon der Zeit- und Kostenersparnis wegen für zweckmäßig, die Tagungen im Anschluß an diese Feier in Weimar stattfinden zu lassen. Der Vorort hofft, in seinem Bestreben, den neuerlichen Angriffen auf Professorenschaft und Studentenschaft durch ein sofortiges, geschlossenes Auftreten des gesamten Verbandes wirksam die Spitze zu bieten, auf ungeteilte Zustimmung der Verbandsmitglieder rechnen zu können. — Tagesordnung: 1) Der Ministerialerlaß vom 16. März, demzufolge neue Ausschüsse und

---

Natur, hat er sich wiedergefunden, hier seine Bitterkeit weggespült und seine Schwungkraft wieder errungen. Und der ganze Leidensweg, den er als heimatloser Flüchtling hat durchwandern müssen, zieht an seinem geistigen Auge vorüber: Dalbergs Treulosigkeit und seine Ablehnung des Fiesko, die elende Sorge um das bißchen Brot, der trübe Tag in Frankfurt, wo er, der letzten Hoffnung beraubt, mutlos den breiten Fluß hinunterblickte, — endlich die lange Winterreise hierher nach Bauerbach, wo er sich glücklich in der Hut der Freundschaft und vor der äußersten Not geschützt fühlen durfte.

Die Wolken fliegen und der Wind heult in den Fichtenwäldern. Manchmal in diesen langen Wintertagen hat er auf ihn gelauscht und glaubte in ihm das klagende Echo seines eigenen Leides zu vernehmen. Aber diese Stunden der Entmutigung sind überwunden. Die Welt und er haben noch einen Gang mit einander zu machen. Sie soll noch von seiner Luise Millerin hören, und schon gewinnen neue Gestalten festere und festere Formen: der finstere Philipp, der schwärmerische Dom Carl, der edle Posa. Diese Monate Bauerbacher Einsamkeit sollen nicht verloren sein.

Und in 13 Wochen ist's Pfingsten im Lande, und dann kommt seine Lotte und es gibt ein Fest . . .

Mannigfaltiges.

Der evangelische Oberkirchenrat gegen die Einführung von Einzelkelchen. Auf ein von der evangelischen Gemeinde der niederrheinischen Stadt Uerdingen an den Oberkirchenrat gerichtetes und eingehend in sanitärer und hygieinischer Hinsicht begründetes Gesuch, betreffend die Einführung von Einzelkelchen bei der Abendmahlsfeier, ist von dem rheinischen Konsistorium zu Koblenz folgender Bescheid ergungen: „Auf die an den evangelischen Oberkirchenrat gerichtete Eingabe betreffend Abendmahlsfeier mit Einzelkelch, hat dieser uns angewiesen, Sie dahin zu bescheiden, daß es der Einzelgemeinde nicht zustehe, an den für die Landeskirche geltenden Ordnungen willkürlich Aenderungen vorzunehmen, indem auch der General-Synodalrat in voller Uebereinstimmung mit dem evangelischen Oberkirchenrat sich der Auffassung angeschlossen habe, daß die Aenderung der seit der Reformation bestehenden Praxis bei Spendung des heiligen Abendmahls, die in sämtlichen agendarischen Ordnungen, wenn nicht ausdrücklich geboten, doch unzweifelhaft vorausgesetzt werde, Sache der Gesamtkirche, nicht der Einzelgemeinde sei."

— Die Courschleppe der Herzogin Cecilie von Mecklenburg zieht wahre Völkerscharen nach dem Berliner Kunstgewerbemuseum, wo dieses Geschenk des Kaiserpaares für die Braut des Kronprinzen in diesen Tagen ausgestellt ist. Sobald das Museum seine Pforten öffnet, beginnt der Andrang und dauert bis in die späten Abendstunden; natürlich stellt die Damenwelt das Hauptkontingent und kann sich nicht sattsehen an der Pracht, welche die Kronprinzessin umwogen soll, wenn sie am Tage nach der Vermählung die Huldigungen der Hofgesellschaft bei der großen Defiliercour entgegennehmen wird. Man wird an das Märchen von Schneewittchen gemahnt, wenn einem aus einem großen Glasschrein ein Frauengewand von entzückend zartem Rosasamet entgegenlacht, das die reizvollsten Stickereien in allen Tönen edler Silberarbeit beleben. Der zeichnerische Entwurf rührt von Prof. Emil Döpler d. J. her. Die 4 Meter lange und 2 Meter breite Schleppe hat der Künstler mit einer Borte im Stile Ludwigs XVI. umsäumt, in der sich zwischen je drei kettenartige Glieder kräftig betonte Silberrosetten einschalten. Von diesen steigen in abwechselnder Formgestaltung fein gezeichnete Blütenzweige auf. Der Schmuck der eigentlichen Schleppenbahn entwickelt sich vom unteren Rande. Bis etwa ein Drittel der Höhe blüht ein duftiges Blüten- und Blumengeranke empor, dessen Linienführung die Schwere des Metalls der Technik nicht zur Geltung kommen läßt. Von oben herab flattern lose Silberblumen und Blätter zu diesem Blütenensemble herab. Fachverständige haben das höchste Lob für die Genauigkeit der Ausführung, die im Atelier der Frau v. Wedel etwa 20 Damen fast ein Vierteljahr lang beschäftigt hat. Die Schleppe wird zu einem weißen, silbergestickten Tüllkleid über rosa Atlas getragen werden.

— Wunderwette. Eine Wette bietet in der „Warnsdorfer Volks-Z." der Pfarrer Weber von Martendorff dem Professor der Chemie an der Breslauer Universität Dr. Ladenburg an. Er hatte gelegentlich der 75. Versammlung deutscher Naturforscher zu Kassel in einem Vortrage die Möglichkeit eines Wunders überhaupt in Abrede gestellt. Pastor Weber bietet nun dem Gelehrten eine Wette in Höhe von 1000 Kronen an, daß Professor Ladenburg nicht imstande sein werde, das bekannte Blutwunder des heiligen Januarius zu erklären. Das Blut dieses Heiligen, das in Neapel in einem Fläschchen aufbewahrt wird, braust angeblich flüssig hervor, wenn es in die Nähe des Hauptes des Heiligen gebracht wird. Beide Wettenden sollen zu diesem Zweck ein Sparkassenbuch über je 1000 Kronen deponieren. Professor Ladenburg hat den Empfang des Briefes bereits bestätigt.

— Kein Trinkgeld mehr, sondern — Dankgeld. Die Mitglieder des Bundes gegen den Mißbrauch alkoholischer Getränke haben seit einigen Tagen eine lebhafte Agitation dafür in die Wege geleitet, um die Bezeichnung „Trinkgeld" aus der Welt zu schaffen. Sie gehen von der Ansicht aus, daß der Empfänger bei der Uebergabe des „Trinkgeldes" als solches direkt zum Alkoholgenuß aufgefordert werde. — Die Mitglieder des Bundes glauben nun, daß sie durch die Einführung des Wortes „Dankgeld" Wandel schaffen werden. Die Boten und Kellner nehmen „Trinkgelder" sicherlich ebenso gern an wie „Dankgelder".

— In der Ehe. Sie: „Du kannst nicht sagen, daß ich hinter dir hergelaufen bin, ehe wir heirateten." — Er: „Hm! Die Falle läuft auch nicht hinter der Maus her, aber sie fängt sie trotzdem."

Ausschußsatzungen, sowie Aenderungen von bestehenden Satzungen dem Ministerium zur Genehmigung zu unterbreiten sind. Eventuelle Sympathiekundgebungen für die Göttinger Professorenschaft.) 2) Die Auflösung des Charlottenburger Ausschusses. 3) Beratung der endgiltigen Verbandssatzungen."

Kaiser Wilhelm wird demnächst Gelegenheit haben, als Schiedsrichter aufzutreten. Vor einigen Monaten haben die Regierungen von Ecuador und Kolumbien beschlossen, ihren Grenzstreit durch Schiedsspruch des deutschen Kaisers beilegen zu lassen. Jetzt finden sich in den Zeitungen beider Länder nähere offizielle Angaben über dieses Abkommen, das in Bogota am 5. November 1904 unterzeichnet wurde. Danach soll der deutsche Kaiser von beiden Regierungen ersucht werden, die alten Grenzstreitigkeiten durch Schiedsspruch beizulegen, und seine Entscheidung soll absolut und endgiltig sein.

Frankreich.

Aus Paris wird vom vorigen Dienstag telegraphiert: Hier tritt mit Bestimmtheit das Gerücht auf, daß Delcassé Verhandlungen eingeleitet habe, um die marokkanische Frage durch ein internationales Schiedsgericht zur endgiltigen Lösung zu bringen.

Die Voruntersuchung in Sachen der Verschwörung von Tamburini und Genossen ist nun endlich beendet. Die Angeklagten werden vor dem Zuchtpolizei-Gericht zur Verantwortung gezogen wegen des Versuchs, andere zu einer Verschwörung verleitet zu haben, und wegen Aufbewahrung von Kriegsvorräten.

Italien.

Die erwartete Minister-Zusammenkunft in Venedig ist am Sonnabend in freundschaftlichstem Verkehr der beiden Leiter der auswärtigen Politik Italiens und Oesterreich-Ungarns verlaufen. Minister Tittoni und Graf Goluchowski statteten sich Besuche ab, konferierten und speisten zusammen. Am Sonnabend Abend reiste Graf Goluchowski wieder ab. Die Römischen Zeitungen heben den herzlichen Charakter der Ministerbegegnung hervor. Was auch aus den jüngsten Ereignissen sich entwickeln möge — der Dreibund, der aus dieser Unterredung gestärkt hervorgehe, werde ein Unterpfand des europäischen Friedens bleiben.

Deutsch-Südwestafrika.

Ueber den wirtschaftlichen Wert Deutsch-Südwestafrikas und das, was das Reich zu dessen Aufschwung zu tun hat, gibt ein Windhuker Vortrag des Kommissars Dr. Rohrbach bemerkenswerte Aufschlüsse. Er sagte: „Was an positiv bereits geschaffenen Wirtschaftswerten vorhanden war, ist durch den Aufstand der Herero und Hottentotten größtenteils zerstört. Der Reichtum des Landes besteht an erster Stelle in der Weide, die es für Zwecke der Viehzucht darbietet. Von der ganz Deutschland fast um das Doppelte übertreffenden Bodenfläche ist mehr als die Hälfte mit nahrhaften Futterpflanzen, Gräsern und Büschen bestanden. Diese und nichts anderes sind unser wirklicher Reichtum. Sie gewähren die Möglichkeit, etwa zwei Millionen Rinder und zehn bis zwanzig Millionen Kleinvieh zu ernähren. Darauf, einen der Größe des Weidelandes entsprechenden Viehbestand zu schaffen, zur erhalten und volkswirtschaftlich nutzbar zu machen, muß jede südwestafrikanische Wirtschafts- und Ansiedelungspolitik geradlinig und mit eiserner Konsequenz losgehen. Diese Viehbestände können nicht in wenigen Jahren aus dem Boden gestampft werden; aber selbst das nüchterne Urteil wird zugeben müssen, noch die heute lebende Generation wird die Zeit erleben, daß bei zweckentsprechender Leitung Deutsch-Südwestafrika in die Reihe der weltwirtschaftlich ins Gewicht fallenden Kolonialländer tritt. Bedingung dafür ist vor allen Dingen, daß die vorhandenen Weidemengen durch die zum Tränken des Viehs erforderlichen Wassermengen ergänzt werden. Die beiden Wissenschaften, die Geologie und Meteorologie, müssen erst die nötigen Anhaltspunkte dafür liefern, wo gebohrt werden soll und wo Dämme mit Nutzen errichtet werden können... Neben der Beschaffung von Wasser handelt es sich bei uns um Organisation der Beschaffung von Kapital und Menschen. Dabei kommt die lediglich für die Besiedelung im weiteren Sinne zureichende Bewilligung von jährlich 1 bis 1½ Millionen Mark auf ein halbes Menschenalter in Betracht. Das deutsche Südafrika ist nach dem Urteil jedes Kenners in dem ganzen Südblocke bis zum Zambesi wohl das beste Stück."

Nord-Amerika.

Der „Times" wird vom vorigen Sonnabend aus Washington gemeldet: Die Gerüchte, Präsident Roosevelt kehre nach Washington zurück, weil die Möglichkeit verliege, daß es in nächster Zeit zu Verhandlungen zwischen Rußland und Japan komme, und Roosevelt sei berufen, die Rolle des Vermittlers zu übernehmen, sind nur die Wiederholung eines früher schon von zuständiger Seite für unbegründet erklärten Gerüchts. Der japanische Gesandte hat keinerlei Nachrichten und erklärt kategorisch, die Lage habe keine Aenderung erfahren.

Nachrichten vom Kriege.

Das Blatt „Sibirsk" will erfahren haben, daß Großfürst Nikolai Nikolajewitsch sich in Kürze auf den Kriegsschauplatz begeben und das Oberkommando über die gesamte russische Armee übernehmen wird.

*

Um den schlechten Eindruck verschiedener, aus englischen Quellen in Söul nach London gelangter Meldungen wettzumachen, wonach die Japaner in der inneren Verwaltung Koreas bisher sich keineswegs als Kulturbringer bewährt haben, berichtet der Pekinger Korrespondent der „Times" über einen Abstecher nach der koreanischen Hauptstadt in begeisterten Ausdrücken über die Fortschritte der japanischen Okkupation. Seiner Depesche ist folgendes Tatsächliche zu entnehmen: Die japanische Einwanderung während des letzten Jahres beträgt schätzungsweise 60 000 Zivilisten. Von Fusan bis zum Jalu läuft eine ununterbrochene Kette japanischer Siedlungen. Die 276 Meilen lange Eisenbahn von Fusan bis zum Jalu ist bis auf die Brücke über den Jalu vollendet und dient bereits dem Lokalverkehr. Auch bei der Eisenbahn von Söul bis zum Jalu fehlen nur noch die Brückenkonstruktionen. Im Bau ist eine Bahn von Söul nach Gensan und eine Zweiglinie nach Masampho. In Fusan und Tschemulpo sind Hafenverbesserungen im Gange. Die ausländischen sog. Ratgeber des Kaisers sind bis auf den des Auswärtigen Amtes, einen Amerikaner, sämtlich durch Japaner ersetzt worden. Japanische Gendarmerie versieht den Polizeidienst in Söul; die koreanische Armee ist von den Japanern bis auf eine kaiserliche Leibwache von 1500 Mann aufgelöst worden. Der Kaiser von Korea glaubt nach wie vor an einen endgiltigen Sieg der Russen und steht durch seinen ehemaligen auswärtigen Minister Ye Sai Kuen, den jetzigen Attaché von Herrn Pawlow in Schanghai, in ständiger Verbindung mit dem Grafen Lambsdorff.

*

Der „Lok.-Anz." meldet aus Tokio: General Ssmirnow und andere russische Offiziere, die in der japanischen Stadt Nagoya gefangen gehalten werden, haben gemeinsam eine Proklamation erlassen, in der sie das Verhalten der russischen Gefangenen tadeln und sie für die kürzlich vorgekommene Störung der Ordnung verantwortlich machen. Sie raten ihnen nachdrücklich an, ihre Lage zu bedenken nud sich gesitteter zu benehmen.

*

Aus Nikolsk-Ussuriisk ist der „Rev. Z." am frühen Morgen des Ostersonntags folgendes Telegramm zugegangen: „Zum Osterfeste sendet der Estländische Sanitätstrain allen Verwandten und Bekannten herzliche Grüsse. Brackel. Schilling."

Aus der estnischen Presse.

In seiner Sonnabend-Nummer bringt der „Postimees" unter besonderer Berücksichtigung der Kleingrundbesitzer unter der Ueberschrift „An die Landarbeiter" einen kalmierenden Artikel, dessen Verfasser unter Anknüpfung an den schon erwähnten Artikel des Ver. Rechtsanwalt O. Rütli, wonach der den streikenden Landarbeiter betreffende Art. 51³ des Friedensrichter-Strafgesetzes auf die baltischen Gouvernements nicht bezogen werden könne, etwa folgendes ausführt:

Zunächst wird hier festgestellt, daß der die Arbeit eigenwillig niederlegende oder nicht zur Arbeit erscheinende Landarbeiter nach den örtlichen Gesetzesbestimmungen dem Arbeitgeber nur einen entsprechenden Schadenersatz zu zahlen verpflichtet sei, in keinem Fall jedoch wegen Nichterscheinens zur Arbeit einer Kriminalstrafe unterliege. Darauf heißt es weiter: „Es ist nicht unsere Aufgabe, uns weiter mit der wider die Natur der Sache gehenden Erscheinung zu befassen, als müsse der Arbeiter wegen Kontraktbruchs ins Gefängnis wandern; solch ein Gesetz hat ja für unsere Verhältnisse keine Geltung. Aber wir sind auch der Ansicht, es sei im Augenblick ganz und gar unnötig, unseren Landarbeitern mit Gesetzesparagraphen angst zu machen." Nun wird des weiteren ausgeführt, die Lage der Landarbeiter lasse allerdings noch viel zu wünschen übrig, doch dürfe man nie dabei aus dem Auge lassen, daß eine plötzliche, in weitem Maßstabe ins Werk gesetzte Hebung irgend einer Volksschicht immer ein Ding der Unmöglichkeit sei und bleibe. Im übrigen sei, im Vergleich zu früher, in der Lage des Landarbeiterstandes in jeder Beziehung ein großer Fortschritt zum Besseren zu konstatieren. Doch wäre immerhin noch genug in dieser Sache zu tun.

So rede man in der letzten Zeit öfter von den ungünstigen Wohnungsverhältnissen der Landarbeiterschaft. Zwar spiele die Wohnungsfrage auf dem Lande keine so wichtige Rolle, wie in der Stadt. Der meist im Freien, an der frischen Luft seiner Hantierung nachgehende Landarbeiter würde durch die schädlichen Einflüsse schlechter Wohnungen nicht in dem Maße in seiner Gesundheit gefährdet, wie so mancher stubenhockende Stadtbewohner. Aber immerhin sei aus naheliegenden Gründen bei den bei der Besserung der Lage des Landarbeiterstandes in Betracht zu ziehenden Fragen die Wohnungsfrage nicht außer acht zu lassen.

Als ein weit größerer Uebelstand im Leben der Landarbeiterklasse sei ihre unsichere Existenz anzusehen. Bei eingetretener Arbeitsunfähigkeit erwarte den Landarbeiter meist das Armenhaus mit seinem Hungerleben oder der Bettelstab. Nur eine Landarbeiter-Versicherung könne hier Hilfe schaffen. Doch dies Unternehmen erfordere unentwegte, sichere und sorgfältige Arbeit von Gesellschaft und Staat. Zur Herbeiführung besserer Zustände sei vor allem Zeit nötig und gelte es, tüchtig zu schaffen. — Daran wird dann die Mahnung geknüpft, die Landarbeiter sollten sich vor dem irreleitenden Gedanken in acht nehmen, als brauchten sie nur irgendwelche Forderungen laut werden zu lassen — und alles falle ihnen ohne weiteres zu.

Nach Angabe der Kopfzahl der in Livland lebenden Landarbeiter — nach der Schätzung des „Post." sollen es bei den Gesindeninhabern ca. 75 000 und auf den herrschaftlichen Gütern ca. 25 000 sein — wird nunmehr die Frage aufgeworfen, was in erster Reihe die Gesindeinhaber zur Besserung der Lage ihrer Arbeiter zu tun imstande wären. „Eigentlich sehr wenig" — lautet die Antwort. „Vor allem hier und da bessere Kost, bessere Behandlung, hier und da mehr Sonntagsruhe und noch etwa dies und jenes — das wäre aber auch fast alles, was man sofort tun könnte."

Weiter heiß es dann: „Man erwäge nüchtern. Gefühle sind wohl eine schöne Sache, aber immer kommt man damit nicht weit. Wir sind sehr wohl imstande, die elende Lage des Volkes klar zu fühlen, doch dies allein führt zu nichts. Man muß Mittel und Wege suchen, diese elende Lage zu überwinden, und hierbei wären uns Gefühle weit eher hinderlich, als von Nützen. Kein reifer, nüchtern erwägender Mensch hat das Recht, zu sagen: „Laßt uns einzig zerstören, komme hernach, was da will!" Wer auch nur ein wenig Verantwortlichkeitsgefühl besitzt, darf nicht um eines momentanen persönlichen Lustgefühls willen, welches durch solche sinn- und zwecklose Handlungsweise hervorgerufen wird, andere Menschen zu wahnwitzigen Ausschreitungen verleiten." Und weiter: „Wer den Gang unseres sozialen Lebens aufmerksam und mit Verständnis verfolgt hat, dem kann es nicht verborgen geblieben sein, daß unsere Gesindeinhaber augenblicklich in einer schweren Notlage leben. Die Zahl der unter den Hammer geratenden Landstellen wächst stetig. Wer noch auszukommen vermag, bringt sich mit Mühe und Not durch." Freilich, wird gleich hinzugefügt, gebe es auch Vermöglichere, welche in den gegenwärtigen schwierigen Zeitläuften ziemlich leicht durchkommen; doch solcher seien wenige und sie verschwänden total unter der Zahl der übrigen. Dann folgt der wenig tröstlich klingende Passus: „Es liegt absolut kein Grund vor, anzunehmen, daß die Lage unseres landwirtschaftlichen Haushaltes sich in der nächsten Zeit bessern werde." Und dann heißt es weiter: „Wenn jetzt die Landarbeiter plötzlich mit großen Forderungen, namentlich in betreff der Lohnfrage, auftreten und die Arbeit stehen lassen?" Die Folge ist: „Dann werden die Gesindeinhaber, die Landarbeiter und unser gesamter landwirtschaftlicher Haushalt darunter zu leiden haben. Sicher ist, daß unsere Gesindeinhaber zurzeit unvermögend sind, höhere Löhne zu zahlen. Sie müßten in diesem Fall ihre Landstellen aufgeben oder die Zahl ihrer Arbeiter verringern. Dies letztere beginnt an einzelnen Orten bereits in die Erscheinung zu treten. — Wenn die Arbeiter augenblicklich zur Zeit der Bestellung der Felder die Arbeit auf längeren Termin einstellen, so würde es dasselbe bedeuten, wie wenn man selbst ein totales Mißernte-Jahr vorbereiten wollte . . ."

Der Artikel schließt mit den Worten: „Wenn die Landarbeiter zur Besserung ihrer Lage etwas zu unternehmen gedenken, so mögen sie nüchtern abwägen, was und auf welche Weise solches zu tun sei."

Lokales.

In der Sommerpahlenschen Angelegenheit geht uns folgende Zuschrift zur Veröffentlichung zu:

„In der Nummer 85 vom 13 April c. Ihres geschätzten Blattes findet sich eine Erwiderung des Herrn Bauerkommissars Baron Kleist auf den Artikel des Herrn Eduard Baron Nolcken: „Wer trägt die Schuld?"

Da der Herr Bauerkommissar mich mehrfach als Zeugen für sein Verhalten in Sommerpahlen anführt, so bitte ich Sie, hochgeehrter Herr Redakteur, meine Auffassung des Tatbestandes in Ihrem geschätzten Blatt veröffentlichen zu wollen.

1) Der Herr Bauerkommissar Baron Kleist ist nicht ersucht worden, nach Sommerpahlen zu kommen. Im Gegenteil, bei seinem Eintreffen wurde er gebeten, die begonnenen Verhandlungen mit den Arbeitern nicht zu unterbrechen.

2) Der Herr Bauerkommissar hat in Zeugengegenwart wörtlich gesagt: „Ich stehe hier vor Ihnen als Vertreter Ihrer Knechte." — Als Vertreter der Bauerschaft konnte der Herr Bauerkommissar garnicht auftreten, da keine Differenzen zwischen Gutsherrn und Bauern vorlagen.

3) Der Herr Bauerkommissar hat, ohne vorher die Lohnverhältnisse und Forderungen der Arbeiter in Sommerpahlen zu kennen, darauf bestanden, daß gleich Konzessionen zu machen seien. Der Besitzer von Sommerpahlen erklärte, bei dem augenblicklichen Stande der Verhandlungen aus Prinzip keine Konzessionen machen zu können. „Aus Prinzip" die in bescheidener Form von den Knechten vorgebrachten Bitten, anzuhören, konnte Herr von Moeller garnicht verweigern, einfach aus dem Grunde, weil er sich bereits zwei Tage lang mit den Forderungen seiner Arbeiter eingehend beschäftigt hatte.

4) Der Herr Bauerkommissar hat sich die Gegenwart des Herrn Besitzers wohl verbeten. In seiner Erwiderung schreibt er selbst: „Ich habe Herrn von Moeller nur ersucht, mir zu gestatten, mit den Leuten ohne seine Anwesenheit zu reden." In welcher anderen Form denkt sich der Herr Bauerkommissar, sich sonst noch die Gegenwart des Herrn Besitzers zu verbitten?

5) Die Konzessionen, die ich vorschlug, waren von dem Besitzer in Aussicht genommen nach Beendigung des Streiks. Ich schlug vor, sie gleich jetzt zu machen, da der Herr Bauerkommissar so energisch auf Konzessionen bestand.

Da der Herr Bauerkommissar Baron Kleist die Absicht ausspricht, gegen die Herren E. Baron Nolcken und F. von Möller die Verleumdungsklage anzustrengen, und außer mir noch andere Zeugen vorhanden sind, so wird sich bei diesem gerichtlichen Nachspiel leicht der wahre Tatbestand feststellen lassen.

Landrat v. Baron Stackelberg.
Kardis, den 18. April.

Die beiden aus Riga behufs Nachforschungen nach den Leichen der drei im Embach verunglückten Studenten hier eingetroffenen Taucher sind, wie wir hören, unverrichteter Dinge bereits heimgekehrt, weil die Bedingungen zu einer erfolgreicheren Tätigkeit für sie zu ungünstig lagen. Die starke Strömung des Flusses bereitet Hindernisse und vor allem der Umstand, daß der Fluß gegenwärtig so weit aus seinen Ufern getreten ist, daß eine genaue Absuchung der in Betracht kommenden großen Flächen nicht möglich erscheint. Man wird nun wohl vor allem darauf hoffen müssen, daß die Leichen bei stärkerer Erwärmung des Flußwassers von selbst an die Oberfläche steigen.

Natürlich hat man sich angelegentlich mit der Frage beschäftigt, wie dem Unglück hätte vorgebeugt werden können. Eine Korrespondenz der „St. Pet. Z" geht von der unseres Wissens nicht richtigen Annahme aus, daß hier dem Segelsport „fast jedes Jahr mehrere Menschenleben zum Opfer fallen"; denn soviel wir uns erinnern können, sind in den letzten 10 Jahren überhaupt nur 2 Realschüler beim Segeln auf dem Embach verunglückt, indem der Unglücksfall mit Baron Pahlen und stud. Moritz, der sich bei schwerem Sturm auf dem Peipus zutrug, hier schwerlich einbezogen werden kann. Weiter fordert nun die gedachte Korrespondenz, daß durch ein besonderes Ortsstatut bei schwerer Strafe verboten werde, Segelboote zu vermieten, ohne daß ein erfahrener Knecht beigegeben werde oder daß der Mieter durch ein zuvor abgelegtes Examen sich als tüchtiger Segler ausgewiesen habe.

Es mag ja ganz zweckmäßig erscheinen ein Examen von den Segelnden zu fordern; daß aber dadurch derartigen Katastrophen, wie wir sie in voriger Woche erlebt haben, ein für allemal vorgebeugt würde, ist leider nicht anzunehmen. Einer der in voriger Woche Verunglückten soll tatsächlich ein von früher Jugend an mit dem Segeln Vertrauter gewesen sein, der fraglos das betr. Examen bestanden haben würde, und doch ist das Unglück geschehen. Die Schwierigkeit des Segelns hier am Ort liegt vor allem darin, daß bei dem engen Fahrwasser sich der Wind, sein Wachsen und Abflauen, das Kommen der frischen Brisen kaum garnicht beobachten läßt, und daß der Wind, da er nicht über eine freie Fläche streicht, außerordentlich plötzlich umspringt. Daher haben gewiegte Segelfreunde, die auf dem Meere auch bei Sturm gern eine Fahrt wagen, hier auf dem Embach das Segeln als allzu unberechenbar mehrfach überhaupt nicht riskiert. — Als sehr wirksam zur Verhütung schwerer Katastrophen hat sich die obligatorische Verordnung erwiesen, daß jedes Segelboot mit Luftkasten versehen sein muß, so daß es nicht untergehen kann. Vielleicht ließe sich zur Einschränkung der Gefahr auch eine minder hohe Takelung der zum Vermieten bestimmten Segelboote dekretieren.

Aus Taolaidschao ging uns heute folgende, am 21. April aufgegebene Depesche vom Holländischen Feldlazarett zu:

„Wir grüßen die Verwandten und Bekannten zum Fest. Wir bitten die anderen Zeitungen um Wiedergabe dieses Telegrammes. — Rothberg, Buchwald, Riesenkampff, Schanzberg, Schlau, Schwester Jakobsen, Schwester Meißner, Schwester Kaegeler."

(Eingesandt.)

Am Sonnabend Abend wurde die Aufmerksamkeit der Bewohner und Passanten der Quappen-Straße auf ein ganz jämmerliches Hundegeheul gelenkt. Der Schreiber dieser Zeilen sah nun auf der Straße unweit seiner Wohnung einen jungen Mann, der besseren Gesellschaft angehörend, wie er seinen Hund (Hühnerhund, schwarz und grau gefleckt) auf die unbarmherzigste Weise züchtigte, indem er das arme Tier, das er am Halsbande gefaßt hatte, gewaltsam an die Wand eines Hauses drückte und mit dem Fuß roh bearbeitete. Durch diesen Anblick empört, beeilte ich mich, dem Manne zu folgen, um ihn wegen dieses brutalen Verfahrens zur Rede zu stellen. Er aber wies mich mit den Worten ab: „Ist das Ihr Hund, kümmern sie sich nicht um fremde Angelegenheiten!" Sonderbare Antwort!... Darauf blieb mir nichts Anderes übrig, als dem jungen Mann zu folgen — in der Hoffnung, unterwegs einen Schutzmann zu treffen, welcher mir verhelfen sollte, den Namen und Wohnort des Betreffenden festzustellen. Leider ist mir dieses nicht gelungen und so muß ich mich schon vorläufig damit begnügen, diese Zeilen an die Oeffentlichkeit gebracht zu haben.

Es ist in der Tat sehr bedauerlich, daß unsere Jugend noch heutzutage zu solchen Roheiten einem wehrlosen Tiere gegenüber fähig ist.

P.

Die 25-Kopekenstücke kommen immer mehr aus dem Verkehr. Ihre Prägung ist schon längst eingestellt worden, da sie, wie die „Pet. Gaz." mitteilt, zu Schwindeleien Anlaß gaben, die darin bestanden, daß vergoldete 25-Kopekenmünzen als Zehnrubel-Goldstücke nur zu leicht angebracht werden konnten. Die Schwindler verführen dabei auf recht einfache Weise: die Schrift wurde nach Möglichkeit abgeschliffen, die Münze dünn vergoldet, und durch das Kaiserbildnis die Täuschung, daß es sich um ein Zehnrubelstück handle, erreicht. Besonders in der Provinz und bei Leuten aus dem einfachen Volke konnte der Schwindel mit diesen Münzen oft leicht durchgeführt werden.

In der Nacht auf den 20 April stahlen 4 Gauner mittelst Einbruchs dem Hrn. Aeltern Kreischef-Gehilfen in der Stern-Straße 40 von der Veranda 1 Damenpelz mit Karakulkragen, 1 Mantille mit cremefarbigem Sammetkragen, 1 Damenpaletot, außerdem Leib- und Tischwäsche, Lein- und Halbleinen in Packen, gezeichnet mit der Firma Sfiderow, und ein großer Wäschekorb — Sachen im Gesamtwert von 400 Rbl. — Sofort wurde der Revieraufseher Aland von dem Vorgefallenen benachrichtigt und für ihn begann nun eine harte, erfreulicherweise aber auch dieses Mal nicht erfolglose Arbeit. Als er diese aufnahm, sah er 4 verdächtige Individuen durch die Speicher-Straße an den Embach eilen; sie bestiegen ein Boot, sprangen beim Ausgang der Annenhoffschen Straße ans Ufer, zogen zuerst in die Schlucht hinter Jama und wandten sich dann aufs Ratshoffsche Feld. Ihnen nach folchte der Revieraufseher Aland, und schließlich gelang es ihm, wenigstens einen von diesen, ein mehrfach bestraftes Individuum abzufassen; leider gelang es den drei Uebrigen, mit den gestohlenen Sachen zu entwischen. —k—

Ein schlechter Sohn, der über hinlängliche Mittel verfügte, hatte seiner alten hilfsbedürftigen Mutter den nötigen Lebensunterhalt nicht gewährt. Der Friedensrichter des 3. Bezirks verurteilte ihn — er hieß Hans Peddajas — wegen Nichterfüllung seiner Kindespflicht zu 3 Wochen Arrest. —k—

In Berliner Blättern finden wir berichtet, daß der Ringkämpfer Jakob Koch, der soeben auf dem in Paris ausgefochtenen, mit Spannung verfolgten Wettringen die Europa-Meisterschaft und den ausgesetzten Diamant-Gürtel sich errungen hat, Georg Hackenschmidt, der aus Newyork demnächst nach Europa zurückkehren soll, um einen hohen Ersatz herauszufordern gedenkt. — Beiläufig bemerkt, errang in Paris Koch die Meisterschaft, nachdem er im Endkampf den Franzosen Beaucairois in 38 Min 16 Sek. geworfen hatte. Beaucairois und der Bulgare Petroff stehen mit der gleichen Punktzahl für die nächsten Preise und werden noch einen Entscheidungskampf auszufechten haben.

Im Lokal des Handwerker-Vereins findet am Sonntag um 12 Uhr mittags die Schlußfeier der gewerblichen Zeichenkurse, welche im März d. J. die obrigkeitliche Bestätigung erhalten haben, nebst Ausstellung und Prämiierung der Schülerarbeiten statt. Die Gönner dieses dankenswerten Unternehmens seien auf diese Ausstellung, die ja bekanntlich fast immer Interessantes und Lehrreiches geboten hat, besonders aufmerksam gemacht.

Im Verlage von N. Kymmel in Riga ist soeben der sogenannte „grüne" Sommerfahrplan — ein Auszug aus dem „Kursbuch für Rußland" — erschienen, der vom 18. April c. ab giltig ist. Der Fahrplan ist durch Aufnahme der Strecke Windau-Kreutzburg erweitert und infolge veränderten Formats (Buchform) bedeutend handlicher geworden.

Uebermorgen, Sonnabend, wird die „Nordliv. Ztg." anläßlich des hohen Festtages nicht erscheinen.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Kasan, 20. April. Der Redaktion des Journals „Dejatel" ist gestattet worden, ein täglich erscheinendes Blatt „Ruß Prawoffslawnaja i Ssamoderschawnaja" („das rechtgläubige und autokratische Rußland") herauszugeben.

Bobruisk, 20. April. Der Adelsmarschall Achmatow, der für Veruntreuung von 50 000 Rbl. Mündelgeldern unter Anklage steht, ist geflohen.

Lodz, 20. April. Der Polizei gelang es, eine Menge Demonstranten zu zerstreuen. Heute nahmen die Fabriken die Arbeit wieder auf; die Tramways verkehren, die Läden sind geöffnet.

Wien, 3. Mai (20. April). Die in Aussicht genommenen Manöver in Süd-Tirol, die einen fingierten Angriff Italiens und dessen Abwehr darstellen sollten, sind aus Courtoisie gegen Italien abgesagt worden.

Wien, 3. Mai (20. April). Der sächsische König traf in Venedig ein. Gestern ist auch das deutsche Kaiserpaar dort eingetroffen.

Paris, 3. Mai (20. April) (über Berlin). Der erneute Protest Japans gegen die den russischen Schiffen erwiesene Begünstigung erregt hier Verstimmung, da man in London die Sache so ernst auffaßt, daß der Protest fast als gemeinsamer englisch-japanischer verstanden werden muß.

London, 3. Mai (20. April). Die japanischen Korrespondenten der „Washington Post" meinen zur Lage: Es wird immer wahrscheinlicher, daß das Geschwader Nebogatows am 29. (16.) April nachts Singapore unbemerkt passiert hat. Es ist möglich, daß Nebogatow und Rosheftwenski ihre Geschwader bei Kap Varella vereinigt haben.

Die englische Regierung richtete an China eine Note, in welcher auf die Notwendigkeit strenger Neutralität verwiesen wird; es dürfe den desarmierten russischen Schiffen in Schanghai nicht gestattet werden, auszulaufen, auch dürfe Rußland chinesisches Territorium nicht als Basis benutzen. In diplomatischen Kreise fürchtet man, daß die erwähnten russischen Schiffe auslaufen werden, wenn China dem nicht vorbeugt.

London, 3. Mai (20. April). Bei der Debatte im Unterhause über das Projekt eines Gesetzes, welches unerwünschten Fremdländern das Betreten Englands verbieten soll, äußerte Chamberlain: Der Gesetzesentwurf sei der erste Schritt in der Richtung seiner eigenen Politik der Tarifreform, d. h. eine Einschränkung der freien Einwanderung schädlicher Elemente; es sei das gleiche Prinzip wie die von ihm verfochtene Beschränkung der freien Einfuhr ausländischer Produkte. Es handele sich um eine ökonomische Frage, die mit der Frage des „Rechts eines politischen Asyls" nichts gemein habe.

Tokio, 3. Mai (20. April). Das baltische Geschwader befindet sich immer noch bei Kap Varella und in der Kamran-Bucht.

Washington, 3. Mai (20. April). Der chinesische Gesandte übergab eine Depesche seiner Regierung. China erklärt, alle Kräfte anstrengen zu wollen, um das Auslaufen der desarmierten russischen Schiffe zu verhindern.

(Eingetroffen um ½1 Uhr nachm.)

St. Petersburg, 21. April. Der Stadthauptmann von Moskau, Generalmajor Wolkow, ist zum Gouverneur von Taurien, der Generalmajor Graf Schuwalow zum Stadthauptmann von Moskau ernannt worden.

Tiflis, 20. April. In Grusien haben die Edelleute eine Miliz zur Verteidigung ihrer Güter gegen Plünderer und Tumultuanten gebildet.

Paris, 3. Mai (20. April). In diplomatischen Kreisen wird erzählt, daß der Zweck der Reise der englischen Königin nach Griechenland in der beabsichtigten Verlobung ihrer Tochter Victoria mit dem Prinzen Georg zu sehen sei. König Edward habe seine Reise nach Griechenland aufgegeben, als er die zu Gunsten Deutschlands veränderte Politik des griechischen Kabinetts bemerkte.

London, 3. Mai (20. April). Gegenüber dem Zunehmen der Klöster in England infolge der Einwanderung ausgewiesener französischer Mönche und Nonnen wurde im Parlament beantragt, strenge Kontrolle der Klöster und möglichste Verhinderung derartiger Gründungen durchzuführen. Die Abstimmung wurde einstweilen durch die Irländer verhindert, die als dringlich die Diskussion der Frage der Verwendung von Kanonenbooten gegen irländische Farmer, die wegen Nichterfüllung ihrer Verbindlichkeiten ausgesetzt werden müssen, beantragten.

Athen, 3. Mai (20. April). Zu Ehren der englischen Königin Alexandra fand ein Bankett statt.

(Eingetroffen um ¾3 Uhr mittags.)

Honkong, 3. Mai (20. April). Ein englischer Dampfer sah einen russischen Hilfskreuzer und mehrere deutsche Dampfer, die im Saigon-Fluß Kohlen und Proviantmengen für das Baltische Geschwader luden. Am Saigon-Fluß ist für die Russen ein Kohlen-Depot von mehreren Tausend Tonnen angelegt. Ununterbrochen fuhren Dampfer zwischen Saigon und dem Geschwader hin und her.

Tokio, 3. Mai (20. April). In Port Arthur und Tschemulpo versenkte russische Schiffe sind gehoben und ausgebessert; über ihre Zahl weiß man nichts Näheres.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Beginn der deutschen Konfirmandenlehre Montag, den 25. April, um 4 Uhr nachmittags im Pastorat. Anmeldungen werden von Mittwoch ab täglich von 9—11 Uhr im Pastorat angenommen.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Schuhmachers Jaan Lomp Sohn Richard, des Mihkel Matsen Sohn Alexander, des Karl Lomp Tochter Luise, des Christian Nüssik Sohn Ernst Nikolai, des Peter Pikk Tochter Alwine. Proklamiert: Karl Kort-Lindus mit Johanna Pauline Marie Niggol, August Kull mit Amalie Sophie Laurt, Alexander Hanson mit Katharina Roots, Hans Lapp mit Anna Mänd, Christian Johannes Friedrich Lübek mit Elisabeth Muga, Jaan Kurg mit Emilie Marie Kuus, Tawid Paap mit Maali Markus, Kasimir Segen mit Lisa Romet, August Tomas mit Katharina Kirsch. Gestorben: Anna Karjane, Ado's Witwe, 80 11/12 J. a.; Lena Waino, Karl's Witwe, 76 2/12 J. a.; Lena Weddo, Jaan's Weib, 49 1/12 J. a.; Gabriel Arwik, Friedo's S., von der Insel Oesel, c. 45 J. a.; Nikolai Tedder (Birkhahn), Mats' S. c. 48 J. a.; Marie Leppik, Johannes Weib, geb. Nurk, 34 1/12 J. a.; des Jüri Kaskt Tochter Elfriede, 9 J. a.; des Johann Pihlapu Sohn Rudolf, 2 9/12 J. a.; des Ado Johannson Tochter Augustine, 1 7/12 J. a.; des Jüri Hallik Sohn Georg, 1 4/12 J. a.; des Peter Lukki Tochter Erika, 7 Mon. a.; des Mihkel Watsen Sohn Alexander, 2 Tage a.; Mari Maido, Michkel's Witwe, 76 J. a.; Lisa Treial, Karl's Witwe, 55 9/12 J. a.; Jaan Polagene, Peeps S. 26 4/12 J. a.; des Alexander Rebane S. Werner, 1 9/12 J. a.; des Friedrich Muhhel Tochter Lydia Marianne, 5 1/2 Mon. a.

St. Marien-Gemeinde: Gestorben: Comtoirist Peter August Johannes Moritz, 26 Jahre alt.

Totenliste.

Theodor Riik, † am 19. April hierselbst.

Schriftsetzer Hugo Kosse, † im 27. Jahre am 20. April hierselbst.

Agnes v. Staal, † im 89. Jahre am 18. April zu Reval.

Maschinka Girgensohn, geb. Girgensohn, † am 13. April zu Wenden.

Dorothea Schultz, geb. Mindehl, † im 79. Jahre am 17. April zu Libau.

Olga Wißmont, geb. Zweigelt, † am 16. April zu St. Petersburg.

Alexander Treder, † am 19. April zu Reval.

John Beckmann, † am 19. April zu Riga.

Johanna Werner, geb. Caviezel, † am 19. April zu Riga.

Samuel Kramer, † am 18. April zu Riga.

Staatsrat Luther Riesenkampff, † am 19. April zu St. Petersburg.

Wilhelm Alexander Held, † am 13. April zu Preli.

Nikolai Klemmer, † am 13. April zu Reval.

Auguste Charlotte Ehnbaum, geb. Meyne, † im 81. Jahre am 15. April zu Reval.

Stud. jur. Herbert Johann Raphael v. Büngner, † im 20. Jahre am 15. April zu Riga.

Baron Götz Georg Freytag Löringhoff, † im 1. Jahre am 17. April zu Rawen.

August Theodor Schneider, † am 18. April zu Reval.

Sylvia Shukowsky, (Kind), † am 18. April zu Reval.

Fanny Wilde, geb. Wichert, † im 78. Jahre am 17. April zu Riga.

Schlossermeister Albert Andreas Minuth, † im 65. Jahre am 14. April zu Rudnja.

Wilhelm Markgraf, Mitglied der Kais. Italienischen Oper, † im 85. Jahre am 16. April zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 21. April 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	763.7	766.1	767.7
Thermometer (Centigrade)	+13.0	+11.0	+15.5
Windricht. u. Geschwind.	W.3	WSW.3	SW.4
Relative Feuchtigkeit . . .	90%	86%	69%
Bewölkung	10	9	9. ⊙

1. Minimum d. Temp. nachts +9.8
2. Maximum d. Temp. gestern +25.6
3. Niederschlag mm. 0.2

Wasserstand des Embach: über Normal 9 F.; über dem Meeresspiegel 32.4 Meter.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 20. April 1905.

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.	94,95
Berlin „ 100 Mrk.	46,30
Paris „ 100 Frcs.	37,75

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	83¼
5% Prämien-Anleihe (1864)	381
„ „ (1866)	294
Prämien-Anleihe der Adelsbank	270
„ „ Wolga-Kama-Bank	720
„ „ Russ. Bank	—
„ „ Internat. Hand-Bank.	346
„ „ Diskonto-Bank	373
„ „ Privat-Handels-Bank	218
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	—
„ „ Brianskr Schienenfabrik	165¼
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	215
„ „ Ges. der Maljew-Werke.	—
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	124¾
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 21 Апрѣля 1905 г.

In Anlass der Feier des **Namensfestes** Ihrer Majestät der Kaiserin **Alexandra Feodorowna** wird die „Nordlivländische Zeitung" am **Sonnabend, den 23. April c., nicht erscheinen.**

Городское Управленіе

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ субботу **30** апрѣля с. г. въ 12 час. дня въ помѣщеніи ея будетъ сдаваться съ публичнаго

торга

исключительное право пользоваться колоннами для наклеиванія афишъ сооруженныии городскимъ управленіемъ въ разныхъ частяхъ города.

Подробныя условія можно узнать въ канцеляріи Городской Управы въ присутственные дни отъ 11—1 ч.

г. Юрьевъ, 16 апрѣля 1905 г.
№ 611.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht hierdurch bekannt, dass am Sonnabend, den **30.** April a. c., um 12 Uhr mittags in seinem Sitzungszimmer das **Recht der ausschliesslichen Benutzung der in verschiedenen Teilen der Stadt aufgestellten Litfasssäulen**

meistbietlich

vergeben werden soll.

Ueber die näheren Bedingungen wird werktäglich zwischen 11 und 1 Uhr in der Canzellei des Stadtamts Auskunft erteilt.

Jurjew, den 16. April 1905.
Nr. 611.

Gesucht 600 Rubel
zu 8% auf eine erste Obligation. Näheres Holmstrasse, in der Bierbude „Tivoli".

Zu kaufen gesucht
ein Haus und ein rentables Geschäft.
Offert. empfängt H. Margens, Jurjew, Fortunastr. Nr. 6.

Zu verkaufen Möbel
— Mühlenstrasse 28. Näheres daselbst in der Bude.

Zu verkaufen ein
Federwagen
ein- u. zweispännig zu fahren. Näheres Botanische Str. 18, part., links.

Eine milchende Ziege
zu verkaufen — Kastanien-Allee 44.

Zurückgekehrt
Dr. Graubner.
Fortuna-Strasse Nr. 6.
Handelswissenschaftl. Einzelkurse.
Dopp. Buchführung. Kaufmännisches Rechnen. Wechsellibre. Correspondance. Kalligraphie. Maschinenschreiben.
Beginn der Sommerkurse am 1. Mai u. 1. Juni.
Cand. rer. merc. **H. Margens.**

Frische Krebse
in Quistenthal.

W C
leiner onditorei
Empfehle täglich
Vanille-Eis, Eiskaffee u. Eisschokolade.

Letzte Neuheiten
für den
Hochsommer.

Prachtvolle
Spitzenkragen
aus feiner schwarzer Tüllapplikation mit Gazerüschen
empfiehlt zu mässigen Preisen das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstrasse 8.

-Rosen-
Rosenwildlinge
Canina u. Spiraea
werden verkauft — Philosophen-Strasse 15, im Hof.

Erdbeerpflanzen
werden billig abgeg. Fortunastr. 8.

Herren- und Damen-Kleider
werden gut u. billig gearbeitet — Jamasche Strasse Nr. 19.
Schneider **A. Männiksar.**

Cementwaren-Fabrik
Martin Böckler
= REVAL =
liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**



Erdbeeren-Pflanzen
in grossfrüchtigen, volltragenden und wohlschmeckenden Sorten
12 Stück 1 Rbl., 100 St. 3 Rbl.
Apricose, Kaisers Sämling, Dr. Hogg, Sieger, König Alb. v. Sachsen, Sensation, Gartenins. A. Koch, Laxton's Noble, Royal Souvereign, Helgoland, Laxton's Nummer Eins, Souv. de Mad. Struelens, Jucunda, Laxton's Scarlet Queen, Tentonia, Kaiser Nicolaus, Weisse Ananas.

Grossfrüchtige neueste
10 Stück 75 Kop., 25 Stück 150 Kop.
Korbfüller, Vielfrucht, Mastodonte, Avantgarde

Remontirende Erdbeeren

Louis Gauthier . .	25 Stück	1½ Rbl.
St. Anton de Padua	25 „	1¼ „
St. Joseph	25 „	1 „

Monats-Erdbeeren
25 Stück 1 Rbl., 100 Stück 3 Rbl.

Rote mit Ranken	Gloire de St. Genis-Laval
Rote ohne Ranken	Weisse von Orleans
Perle von Gotha, weiss	Weisse ohne Ranken

Ruhm v. Dobbelitz, rote, 25 St. 1½ Rbl.

Spargelpflanzen

	pr. 100 St.	pr. 1000 St.
Grosse Riesen	2½ Rbl.	20 Rbl.
Frühe Argenteuil	2½ „	20 „
Ruhm v. Braunschw.	3 „	25 „
Schneekopf, neu	4 „	35 „

Hopfen, grosser baierischer, 100 Stück 5 Rbl.
Esdragon à 20 Kop., pr. Dtz. 2 Rbl.
Rhabarber à 30 Kop.. pr. Dtz. 3 Rbl.
Pfeffermünze à 20 Kop.. pr. Dtz. 2 Rubel
Schnittlauch à 10 Kop., pr. Dtz. 1 R
empfiehlt
J. Daugull.

Das **städtische Gaswerk** verkauft bis auf weiteres
bestpräparirten Dachteer
60 Kop. pro Pud netto.
Der zum Gebrauch fertige Teer wird heiss, am besten mittelst Bürste, auf das Pappdach gestrichen. Pro Quadratfaden Dachfläche sind ca. 6 ℔ präp. Teer erforderlich.

Echt diamantschwarze
Rigasche Damen- und Kinder-Strümpfe
Damenstrümpfe, kraus und glatt, 45 und 50 Kop.
Damenstrümpfe, glatte, 40 u. 45 Kop. das Paar
Kinderstrümpfe, alle Grössen, Preise nach Grössen
Herren-Socken
25 u. 30 à Kop. Paar, echtschwarze 35 Kop. à Paar
Sonnen- und Regenschirme Damen-Sommerhandschuhe
in grosser Auswahl empfiehlt billigst
J. Kuhhi
Kaufhof Nr. 4, vis-à-vis dem Barklay-Platz.



Knaben im Alter v. 15 Jahren, die das Deutsche gut verstehen, sucht als
Lehrlinge
für die Setzerei
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Familien-Wohnungen
von 4 Zimmern sind zu haben — Philosophenstrasse Nr. 2.

Villen in Katharinenthal bei Reval.
In staubfreier, windgeschützter Lage, am kaiserlichen Park, sind Villen von 2 bis 5 Zimmern mietfrei. Preise von 50—300 Rbl. für den Sommer. Anfragen: Reval, Stiftstr. 38. Hausaufseher.

Nicht nötig hat man's mehr, mit schlechtsitz. Kleidern umherzugehen, wenn sichere und billige Hilfe da ist. **Im Mai eröffne** ich die so vielseitig gewünschten 2 Nachmittage in d. Woche, wo jede Dame ihre eig. vorhand. Garderobe unter meiner Anleit. nach d. neuest., bei mir stets vorhand. Journ. selbst modernisieren kann. Ganz unabhängig v. d. Schnitten u. meinen Originalschn.-Curs, zahlt jede Dame für d. Nachm. nur 50 Kop. Fertige wie bisher beiteb. mod. Schnitt, genau pass., 1.50—75 K. an. Frau A. Janson, jetzt Wallgr. Str. 13, gegenüb. Dr. Faure's Kl.

Heim für Damen und Mädchen
gebildeter Stände u. Placierungsbureau für Dienende aller Art r.-ж. Жіа, Камергерскій пер., Москва.

Pensionäre
werden gewünscht. Offerten sub „E. G." an die Expedition d. Blattes erbeten.

Eine Wirtin mit guten Zeugn.
sucht aufs Land eine Stelle — Küterstr. 4, 1 Tr. Keskülä.

Rosen
in den bewährtesten Remont- und Teesorten, wie: **Kais. Aug. Victoria, Mad. Carol. Testout, Gruss an Teplitz, Fisher, Holmes, Ulr. Brunner, van Houtte, Coquette des Blanches,** u. v. a. pro
Dutzend 2 Rbl.
Preisverz. über alle Sorten Rosen, Obstbäume, Frucht- u. Ziersträucher, Edeldahlien, Chrysanthemum, Pelargonien, Stauden etc. etc. gratis.
Baumschule in Wassalem
b. Kegel, Estland.

Ein fast neues Expl. **„Die Frau als Hausärztin"** v. Dr. med. Anna Fischer-Dückelmann" ist für d. halben Preis zu verkaufen. Off. sub L. J. an die Exp. d. Bl.

Etwa.
Sommerwohnung, bestehend aus 5 Wohnzimmern, Leutezimmer, Balkon, 2 Veranden, Küche und Keller, für 120 Rbl. für diesen Sommer **zu vermieten.** Zu erfragen Kühnstr. Nr. 3, eine Treppe hoch, links.

In schöner, gesunder Lage wird
eine Wohnung von 5 Zimmern
2 Balkons, Entree, Leutezimmer u. Küche vom Mai bis zum August **vermietet** — Sternstrasse 43, 1 Tr.

Salz-Str. Nr. 3
Wohnung von 5 Z., Vorz., schönem grossen Balkon u. Zubehör zu verm.

Leçons françaises
donne Mlle Eugénie Doy, Shukowsky-Str. 22, bei Prof. Petuchow.

English lessons 3 times a week, 6½ rbl. per month. By a Student Chicago Com. Inst., Quappenstr. 8, v. 1—2.

Gesucht ARZT
oder älterer Mediziner als Stellvertreter eines Kirchspielarztes in Estland unter sehr günstigen Bedingungen. Anmeld. erbittet briefl. Doktorin A. Thar, ст. Таисаль, Б. Ж. Д.

Buchhalter Gebildeter, firmer Korresp., d. 30 Risspr. mächt., w. sich aufs Land zu veränd. Bereit z. Verreisen. Gefl. Off. sub U. X. in d. Exp. d. Bl. erb.

Eine Schneiderin bittet
um Arbeit ausser dem Hause — Rathausstrasse 34.

Eine Schneiderin
bittet um **Arbeit** täglich ausser dem Hause — Techelfer-Str. 53.

Ein junges Mädchen
welches d. Gouvernantenexamen in Petersburg absolv. hat u. firm in der russischen Konversation ist, wünscht eine Sommerstelle. Offerten sub X. Y. in d. Expedition d. Blattes.

Eine Kinderwärterin
(Russin) sucht eine Stelle — Fortunastrasse 50. Timofejew.

Ein junges deutsch- u. russ.-spr.
Mädchen sucht zu Kindern
hier oder zum Verreisen eine Stelle — Rigasche Str. 91, im Hof.

Attestierte Köchin
die gut zu kochen versteht, **sucht eine Stelle.** Zu erfragen Botanische Str. Nr 20, im Hof.

In allen Buchhandlungen zu haben:
Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten und Anpflanzungen Jurjews nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.
Zweite Auflage.
— **Preis 20 Kop.** —
C. Mattiesen's Verlag.

II.-V.
Die
Schlussfeier
der
gewerblich. Zeichenkurse
nebst Ausstellung und Prämiierung der Schülerarbeiten
findet
Sonntag, den 24. April a. c.
12 Uhr mittags
im Lokale des Handwerker-Vereins
statt, wozu Gönner und Interessenten hiermit eingeladen werden.
Das Gewerbe-Museum-Komitee.

Musikal. Gesellschaft.
Interims-Theater des Handwerker-Vereins.
Freitag, den 22. April c.
abends 8 Uhr:
Chor- und Orchester-Probe
(zur Schillerfeier).
Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwünscht.
Der Vorstand.

Arbeitsjournale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

D.-A. Sonnabend, d. 23. April.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 21-го апрѣля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Am 21. April verschied nach schwerem kurzen Leiden

Baron Arthur Maydell.

Die Beerdigung findet statt in Linnamäggi Sonntag den 24. April.

Die trauernden Geschwister.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 22 апрѣля 1905 г. — Типографія К. Маттисена.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 91. Freitag, den 22. April (5. Mai) 1905.

der übrigens das Gros der Landbevölkerung mit mehr oder weniger Mißtrauen gegenüberstehe; andernteils wären für die Unruhen die tatsächlich nicht wegzuleugnenden Mißstände unseres landwirtschaftlichen Haushalts verantwortlich zu machen, so vor allem die schlechten Wohnungsverhältnisse. Nächst der Wohnungsaufbesserungsfrage sollte man für bessere Schulen Sorge tragen und auf Alters-, Witwen- und Waisenversorgung Bedacht nehmen 2c. Dies alles sei aber keinesfalls mit Hilfe gewalttätigen Druckes von unten zu erreichen, denn derlei Maßregeln würden bald ins Gegenteil umschlagen und einen völligen landwirtschaftlichen Ruin zur Folge haben.

Diesen Auseinandersetzungen aus den Gutsbesitzerkreisen folgt eine Nachschrift der Redaktion, in welcher der Wunsch geäußert wird, daß baldigst der Anfang zu einer Besserung der gegenwärtigen Lage gemacht werde, und das Wort geredet wird einem gedeihlichen auf dem Wege des friedlichen Ausgleichs zu Stande zu bringenden Zusammenwirken beider sich eben in Kampfstellung gegenüberstehender Parteien auf ein gemeinsames, erstrebenswürdiges Ziel hin.

Lokales.

Seitens des Ministeriums der Volksaufklärung ist, wie wir erfahren, an die höheren Lehranstalten die Anfrage gerichtet worden, wie groß der Ausfall sein würde, wofern die für dieses Semester eingezahlte Universitäts-Steuer, bezw. Veterinärinstituts-Steuer den Studierenden zurückerstattet, respektive für das nächste Semester in Anrechnung gebracht würde. — In der Universität dürfte sich dieser Betrag auf mehr als 40 000 Rbl. und im Veterinär-Institut auf 6—7000 Rbl. belaufen.

Wie wir hören, wird Professor Dr. Wilhelm Koch, Direktor der chirurgischen Klinik, nach Ausdienung von 25 Jahren an der hiesigen Universität sein Amt niederlegen.

In Nr. 89 unseres Blattes hat sich in den „offenen Brief" an den Hrn. Bauerkommissar Baron Kleist bedauerlicher Weise auf Zeile 29 von unten ein sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen: es soll nicht heißen „rächen", sondern „rügen".

Im städtischen Schlachthause wurden im März geschlachtet 448 Kopf Großvieh, 2685 Kälber, 51 Schafe, 2 Ziegen, 142 Schweine und 1 Ferkel, im ganzen 3329 Tiere, von welchen sich 1619 als gesund erwiesen, während bei 1710 Tieren verschiedene krankhafte Veränderungen angetroffen wurden.

Als gänzlich untauglich zur menschlichen Nahrung wurden vernichtet: 1 Kalb wegen Unreife und hochgradiger Abmagerung und 1 Schwein wegen starker Finnose, während 2 Schweine, die schwach mit Finnen behaftet waren, im Schlachthause eingesalzen wurden, um nach der gesetzlich vorgeschriebenen Frist dem Eigentümer zurückgegeben zu werden.

An einzelnen Organen wurden ganz oder teilweise vernichtet:

1) Beim Großvieh: 74 Lungen wegen Tuberkulose, 24 wegen Blut- und 21 wegen Futteraspiration und 10 wegen Leberegel; 3 Herzen nebst Herzbeuteln wegen traumatischer Entzündung; 401 Lebern wegen Leberegel, 4 wegen Tuberkulose und 1 wegen Abszesse, 1 Niere wegen Entzündung, 4 Brustfelle, 2 Zwerchfelle und 2 Darmkanäle wegen Tuberkulose, 22 Uteri wegen Graviditat und 17 Pf. Fleisch wegen blutiger Infiltration.

2) Bei Kälbern: 100 Lungen wegen Hyperaemie, 162 wegen Atelektase, 31 wegen Oedem und 482 wegen Blutaspiration; 130 Darmkanäle wegen Entzündung und 250 Lebern wegen Hyperplasie.

3) Bei Schafen: 6 Lungen wegen Lungenwürmer und 3 wegen Leberegel, 31 Lebern wegen Leberegel und 7 wegen dünnhalsiger Blasenwürmer und und 1 Zwerchfells ebensas wegen dünnhalsiger Blasenwürmer.

4) Bei Schweinen: 2 Lungen wegen Tuberkulose, 4 wegen Entzündung, 8 wegen Oedem, 9 wegen Blutaspiration und 41 wegen Lungenwürmer, 15 Lebern wegen Hülsenwürmer und 42 wegen dünnhalsiger Blasenwürmer, 48 Netze ebenfalls wegen dünnhalsiger Blasenwürmer und 2 Nieren wegen Cysten.

Auf der Beschaustation für eingeführtes Fleisch wurden besichtigt 31¼ Stück geschlachtetes Großvieh, 192 Kälber, 20 Schafe, 693 ganze und 17 halbe Schweine, 73 geräucherte und 7 gesalzene Schinken.

An ganzen Tieren wurden konfisziert und vernichtet: 2 Rinder wegen septischer Gebärmutterentzündung, 4 Kälber wegen Aufblasen und 1 Ferkel wegen eitriger Gelenkentzündung, während 4 schwach mit Finnen behaftete Schweine im Schlachthause eingesalzen wurden, um nach der gesetzlich vorgeschriebenen Frist dem Eigentümer zurückgegeben zu werden.

An einzelnen Organen wurden ganz oder teilweise vernichtet:

1) Beim Großvieh: 3 Lungen wegen Tuberkulose und 6 wegen Blutaspiration und 26 Lebern wegen Leberegel.

2) Bei Kälbern: 27 Lungen wegen Blutaspirationen, 8 wegen Hyperaemie und 23 wegen Atelektase und 11 Lebern wegen Hyperplasie.

3) Bei Schafen: 1 Lunge wegen Lungenwürmer und 9 Lebern wegen Leberegel.

4) Bei Schweinen: 6 Lungen wegen chronischer Entzündung, 4 wegen Blutaspiration, 10 wegen Oedem und 26 wegen Lungenwürmer, 18 Lebern wegen Hülsenwürmer und 14 wegen dünnhalsiger Blasenwürmer, 20 Nieren wegen Cysten und 6 Euter wegen Entzündung.

Direktor des städtischen Schlachthauses:
D. 15. April 1905. J. Waldmann.

Auf der Walk-Marienburg-Stockmannshofschen Schmalspurbahn haben die nach dem Sommerfahrplan verkehrenden direkten Züge zwischen Walk und Stockmannshof und umgekehrt einige Aenderungen erfahren. Aus Walk wird der Zug jetzt 6 Minuten früher wie bisher, um 5 Uhr 38 M. morgens, abgefertigt, fährt mit gesteigerter Geschwindigkeit und langt in Stockmannshof 1 Stunde 53 Min. zeitiger, um 4 Uhr 24 M. nachm., an; dagegen wird der in Stockmannshof fällige Zug jetzt 16 Min. später, um 7 Uhr 26 M. morg., abgelassen und trifft 23 M. später, um 8 Uhr 11 M. abends, in Walk ein. Auch die zwischen Walk-Marienburg, Alt-Schwaneburg-Stockmannshof und in umgekehrter Richtung fahrenden Züge weisen Aenderungen sowohl in den Abfahrts- wie Ankunftszeiten auf.

Der Direktor des Rigaer Polytechnikums, Professor Walden, der seit mehreren Wochen schwer krank ist, hat sich, wie wir in der „Düna-Z." lesen, zu einer Kur in der Klinik des Professors Dehio in unsere Universitätsstadt begeben.

Unter den Pferden der hier stationierten Kosaken-Sotnie ist, wie uns mitgeteilt wird, eine sehr ansteckende Krankheit (Brustfellentzündung) aufgetreten.

Am Abend des 20. April begegnete ein Tischlerei-Arbeiter, Jaan Kerge, seinem früheren Arbeitskollegen Ludwig Maido in der Techelferschen Straße. Ohne jegliche äußere Veranlassung zog Maido ein Messer und brachte dem Kerge 4 tiefe Stichwunden bei. Der Verwundete stürzte blutüberströmt auf die Straße. Auf seine Hilferufe eilte ein Schutzmann herbei und verhaftete den Messerhelden. — Der verwundete K. wurde ins Lazarett gebracht. Obgleich die Wunden erhebliche sind, so ist, wie verlautet, Aussicht auf Genesung vorhanden.

—k—

In letzter Zeit sind, wie wir hören, hier gefälschte Rubel- und Halbrubel-Stücke im Verkehr aufgetaucht, welche die Polizei konfisziert hat. Sie sind gut nachgeahmt, jedoch aus einer ganz leichten Metallegierung hergestellt, so daß man die Fälschung sofort erkennt, sobald man diese Münzen in die Hand nimmt.

In früher Morgenstunde am 20. April kam ein unbekannter Mann mit einem Gespann auf den Hof des Hauses Nr. 4 in der Weiden-Straße angefahren und stellte es dort ab, bis er in der Stadt seine Besorgungen gemacht haben würde. Er kehrte jedoch nicht wieder und schließlich wurde das Gespann der Polizei eingeliefert. — Es ist eine Rappstute, 10 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne links, auf der Stirn ein weißer Fleck, am Halse weiße Flecken; der Wagen ist ein Arbeitswagen auf eisernen Achsen. Der rechtmäßige Eigentümer kann Roß und Wagen beim Pristaw des 3. Stadtteils in Empfang nehmen.

—k—

Der Bauerbursche Nikolai Besborodkin war in der Trunkenheit in die Wohnung der Witwe Rachmanow eingedrungen und hatte die Witwe dringend um Geld ersucht. Als ihm dies verweigert wurde, hatte er die hochbetagte Frau mit der Faust geschlagen. Der Friedensrichter des 3. Bezirks verurteilte den frechen Eindringling zu 3 Monaten Arrest.

—k—

Ein hoher musikalischer Genuß steht uns für den Anfang des nächsten Monats in Aussicht: zwei große symphonische Konzerte des Herrn Georg Schnéevoigt mit dem Orchester der Warschauer Philharmonie (55 Personen), die, wie uns vom Konzertbureau Neldner in Riga geschrieben wird, definitiv stattfinden sollen, und zwar am Dienstag, den 3. Mai, und Mittwoch, den 4. Mai, im Saale der Bürgermusse.

Wir werden diesmal Herrn Schnéevoigt als ersten Dirigenten des berühmten Münchener Kaim-Orchesters begrüßen können, der er, als Nachfolger von Felix Weingartner, inzwischen geworden ist. Die „Münchener Neuesten Nachrichten" berichteten über dieses musikalische Ereigniß u. a. in nachstehender Weise: „Die Kaim-Konzerte der nächsten Saison werden unter Leitung von Georg Schnéevoigt stattfinden, der in so kurzer Zeit ein Liebling der Münchner Musikfreunde geworden ist und die letzte süddeutsche Tournee des Kaim-Orchesters mit ganz außerordentlichem Erfolg geleitet hat. Die Wahl des Nachfolgers, Kapellmeister Schnéevoigt, scheint von neuem zu beweisen, daß Hofrat Dr. Kaim bei der Auswahl seiner Kapellmeister von einem merkwürdigen und hoch zu preisenden Glück begünstigt ist. Zweifellos ist Schnéevoigt ein ganz außergewöhnliches Dirigententalent..."

In unserem gestrigen Referat über die Korrespondenz der „St. Pet. Z." anläßlich des Unglücksfalls auf dem Embach ist irrtümlicher Weise ein stud. Moritz als auf dem Peipus verunglückt genannt, während es heißen mußte „stud. v. Magnus."

Unsere Leser seien im voraus avertiert, daß sie als Beilage zur Montag-Nummer der Nordliv. Ztg." eine besondere „Schiller-Gedächtnisnummer" erhalten werden. Dieses Schiller-Gedächtnisblatt wird einer jeden Nummer unserer Zeitung beigelegt sein.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 21. April. Allerunterthänigstes Telegramm des Generals der Infanterie Lenewitsch an Se. Maj. den Kaiser vom 20. April:

„Am 18. April entdeckte eine Kosakenabteilung unter dem Befehl des Essauls Shelesnow unerwartet eine japanische Eskadron und griff sie an. Ein japanischer Offizier und einige zehn Dragoner wurden niedergehauen, 11 Soldaten gefangen genommen."

Zarskoje Sselo, 21. April. Am 19. April besuchten JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinnen Alexandra und Maria nebst den Großfürstinnen Olga Nikolajewna und Maria Pawlowna der jünge-

ren und dem Großfürsten Dmitri Pawlowitsch das auf der Pawlow-Chaussee aus den Privatmitteln J. Maj. der Kaiserin Alexandra errichtete Lazarett für verwundete und kranke Krieger und verteilten Ostergeschenke. Der Kaiser dekorierte persönlich 5 Soldaten mit dem Militär-Orden.

Moskau, 21. April. Durch Moskau reiste eine deutsche Abteilung des Roten Kreuzes, darunter 10 barmherzige Schwestern mit der Prinzessin Sibylle von Reuß.

Tiflis, 21. April. Bei der Besitzung des Gutsbesitzers Sumchanow im Gorischen Kreise kam es am Ostertage zu einem Zusammenstoß zwischen Kosaken und der Bevölkerung.

Krementschug, 21. April. Der Dnjepr ist ausgetreten; die Ueberschwemmung nimmt große Dimensionen an.

Rom, 4. Mai (21. April). Die Mächte, welche das Protektorat über Kreta innehaben, übersandten dem Prinzen Georg eine Note, in welcher sie zu verstehen geben, daß sie, wenn er die Ruhe in Kreta nicht wiederherstelle, sein Amt als Kommissär für überflüssig ansehen müßten.

Kanea, 3. Mai (20. April). Die „Daily Mail" hat ein Telegramm erhalten, in welchem es heißt: Das kretische Volk ist in seinen heiligsten Gefühlen gekränkt durch die Entfernung der griechischen Flagge seitens der Exekutivorgane der Mächte; es appelliert an alle liberal denkenden Mächte und an die europäische Presse und bittet um Realisierung seiner dringenden Wünsche.

Amoy, 4. Mai (21. April). Man vermutet, daß das Baltische Geschwader an der Südküste Chinas durch den Taifun bedeutenden Schaden erlitten hat. — In dieser Woche hat das Geschwader mehrere erfolglose Versuche gemacht, den Standort der japanischen Flotte zu ermitteln.

Singapore, 4. Mai (21. April). Nebogatows Geschwader ist bei Juora in der Straße von Malakka gesehen worden und muß um Mitternacht in Singapore eintreffen. Es besteht aus 4 Panzerschiffen, 2 Kreuzern, 4 Kohlentransportschiffen und einem Hospitalschiff.

Tokio, 4. Mai (21. April). Die nationale Feier zu Ehren der gefallenen Krieger wird bis zum Abend des 5. Mai (22. April) dauern. Den Mikado vertritt Prinz Fushima, die Kaiserin die Prinzessin Kanin. Von frühen Morgen ab ist Tokio von Menschenmassen überflutet, die aus allen Teilen Japans zusammengeströmt sind.

Die japanische Presse äußert sich skeptisch zu den Erklärungen Frankreichs hinsichtlich der Neutralität: mit maßvollen Vorstellungen werde Japan nichts erreichen, es müsse energischer vorgegangen werden. Die Blätter erinnern an die Okkupierung Dänemarks durch England im Napoleonischen Kriege und an Deutschlands Drohung im J. 1875, Belgien einzunehmen.

Tokio, 4. Mai (21. April). Es ist konstatiert worden, daß das baltische Geschwader am 2. Mai (19. April) sich im nördlichen Teil der Chonkoe-Bucht befand. Offenbar mußte es seinen Standort wechseln, um in französischen Gewässern bleiben zu können, ohne die Neutralität Frankreichs zu gefährden.

(Eingetroffen um ½1 Uhr mittags.)

Kronstadt, 21. April. Die Navigation ist eröffnet. Der Hafen war in diesem Winter 153 Tage für die Schiffahrt geschlossen.

London, 4. Mai (21. April). König Edward kehrte von seiner Reise zurück und wurde auf dem Bahnhof von Balfour, Lansdowne und dem Minister des Innern empfangen. — Nach der allgemeinen Ansicht wird der König sogleich eifrig auf eine Beilegung des Marokko-Konflikts hinzuwirken beginnen.

Gundschulin, 4. Mai (21. April). Die Lage ist unverändert. Es verdient erwähnt zu werden, daß während östlich von der Bahnlinie die Chinesen mit dem ihnen eigenen Eifer die Feldarbeiten betreiben, westlich von der Bahn die Chinesen im Gegenteil die Arbeit liegen lassen und eilig fortziehen. Das hat bisher immer als sicheres Anzeichen nahender Kämpfe gedient.

Tschita, 21. April. In der Nacht auf den 19. April gab es in der nördlichen Mandschurei noch einen Schneesturm mit Schneeverwehungen. — Jüngst wurden 6 Chinesen hier durchtransportiert, die während der letzten Gefechte den Japanern Signale gegeben hatten.

Chicago, 4. Mai (21. April). Infolge des Streiks erwartet das 1. Kavallerie-Regiment die Ordre zum Einrücken in die Stadt.

(Eingetroffen um 3 Uhr nachm.)

London, 5. Mai (22. April). Zwei augenscheinlich beschädigte Transportschiffe des Nebogatowschen Geschwaders liefen in Port Sabang auf Sumatra ein.

Singapore, 4. Mai (21. April). Das Geschwader Nebogatows von 11 Schiffen passierte Singapore, wobei es mit den zum Auslaufen bereiten englischen Kriegsschiffen Signale austauschte.

Honkong, 5. Mai (22. April). Ein großer Teil des Roshestwenskischen Geschwaders kam im Süden der Insel Hainan in Sicht.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonnabend, den 23. April: um 11 Uhr liturgischer Festgottesdienst zum Namensfeste Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra.

Sonntag, den 24. April: um 11 Uhr Dankgottesdienst mit Verlesung des Kaiserlichen Manifestes vom 17. April.

Predigt-Text: 1. Joh. 5, 4.
Prediger: Hahn.

St. Johannis-Kirche.

Sonnabend, den 23. April, als am Namensfeste Ihrer Majestät der Kaiserin: Gottesdienst um 10 Uhr.

Am Sonntag Quasimodogeniti, den 24. April: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Verlesung des Kaiserlichen Manifestes vom 17. April.

Predigt-Text: Ev. Joh. 20, 19—31.
Prediger: Professor Kersten.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.

Um 7 Uhr abends Gemeindeabend (Osternachfeier) im Stadtmissionssaal.

Beginn der Konfirmandenlehre für die weibliche Jugend am 25. April. Meldung erbeten werktäglich von 10—11, am Sonnabend auch von 4—5 Uhr nachmittags.

Eingegangene Liebesgaben.

Kollekte für die Unterstützungskasse am Palmsonntag 46 Rbl. 47 Kop. + 1 + 1 + 1 + 1 Rbl. 50 Kop.; für die Armen am Karmittwoch 6 Rbl. 3 Kop. + am Gründonnerstag 7 Rbl. 35 Kop. + am Karfreitag 40 Rbl. 98 Kop. + 1 + 2 + 20 Rbl. + 1 + 1 + 1 + 1 + 1 + 1 + 5 + 1 Rbl. + 50 Kop.; Festkollekte für die Witwen der St. Johannis-Gemeinde 85 Rbl.; für die Kirchenremonte 3 Rbl. 7 Kop. + 4 Rbl. 53 Kop. + 3 Rbl. 47 Kop. + 2 Rbl. + 4 Rbl. 38 Kop. + 1 Rbl.; Gaben zur Verfügung des Pastors 1 + 2 Rbl.; für den Feldprediger 1 Rbl. + 1 Rbl. + 50 Kop. + 50 Kop. + 1 Rbl. 50 Kop.; für die Blinden 1 Rbl.; für die Taubstummen 1 Rbl.; für die Bibelverbreitung 5 Rbl.; für das Vormagdalenium 1 Rbl.; für die lutherische Gemeinde in Schemacha 3 Rbl.

Herzlichen Dank!
Wittrock.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend, den 23. April: um 10 Uhr Gottesdienst zur Feier des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachm.

Am Sonntage Quasimodogeniti, den 24. April: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr. Verlesung des Kaiserlichen Manifestes vom 17. April.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 1. Mai. Anmeldungen zur Kommunion Tages zuvor 10—12 Uhr im Pastorat.

Beginn der deutschen Konfirmandenlehre Montag, den 25. April, um 4 Uhr nachmittags im Pastorat. Anmeldungen werden täglich von 9—11 Uhr im Pastorat angenommen.

St. Petri-Kirche.

Sonnabend d.n 23. April, zum Namensfeste Ihrer Majestät der Kaiserin: estnischer Gottesdienst mit Verlesung des Manifestes über die Glaubensfreiheit um 10 Uhr.

Am Sonntag Quasimodogeniti, den 24. April: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Beginn der deutschen Konfirmandenlehre für die männliche und weibliche Jugend Montag, den 25. April, 5 Uhr nachmittags.

Totenliste.

Charlotte Helene Matzkait, geb. Lehmann, † am 19. April zu Riga.

Olga Suchanow, geb. Meyenbladt, † im 80. Jahre am 21. April zu Riga.

Elisabeth Tromberg, geb. Schmidt, † am 19. April zu Riga.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule
vom 22. April 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	769.5	772.0	772.5
Thermometer (Centigrade)	+9.6	+7.7	+13.2
Windricht. u. Geschwind.	W.5	WSW.4	WNW.5
Relative Feuchtigkeit . . .	78%	83%	66%
Bewölkung	2	0.⊙	7.⊙

1. Minimum d. Temp. nachts +4.1
2. Maximum d. Temp. gestern +17.3
3. Niederschlag mm. 0.0

Wasserstand des Embach: über Normal 9 F.; über dem Meeresspiegel 32.4 Meter.

Erläuterungen: Die Bewölkungsziffer zeigt an, wie viel Zehntel des Himmel mit Wolken bedeckt sind, so heiter = 0
ganz bewölkt = 10
halbbewölkt = 5

Glatteis = ~.
Höhenrauch = ∞.
Sonne = ⊙

Die Windgeschwindigkeit ist in Meter pro Sekunde notiert.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Geschäftliche Mitteilungen.

In Petersburg wird trotz Unruhen, Streik und Krieg gearbeitet — das beweist auch der soeben erschienene Zeitungs-Katalog der Annoncen-Expedition Herold, St. Petersburg, Wosnessenski Prosp. 3. Da es bisher keinen derartigen Katalog gab und kein anderer — Rußland betreffend — gleich vollständig ist, seien Interessenten darauf aufmerksam gemacht.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено цензурою Юрьевъ 22 Апрѣля 1905 г.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 91. Freitag, den 22. April (5. Mai) **1905.**

Die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erscheint am Montag, den 25. April.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Ueber den Aufenthalt des Rosheſtwenskiſchen Geſchwaders in den letzten drei Wochen kann nunmehr wohl behauptet werden, daß darüber volle Klarheit herrscht. Das Geschwader ist so nahe, als das die Regeln der Neutralität gestatten, an der befreundeten französischen Küste Asiens unweit der Kamran-Bucht und Saigon herumgedampft, um sich aufs ausgiebigste von dem Hauptdepot in Saigon mit Kohlen und Proviant für die schwere Fahrt nach Norden versehen zu lassen und um zugleich an diesem relativ sichersten Punkt an der ostasiatischen Küste die Ankunft des Nebogatowschen Geschwaders abzuwarten.

Bisher scheint nichts den klug ersonnenen Plan des Admirals Rosheſtwenski durchkreuzt zu haben.

Was sonst an Gerüchten und Kombinationen über die Absichten Togos und Rosheſtwenskis rastlos hin- und hertelegraphiert wird — so neuerdings die Vermutung, Rosheſtwenski werde garnicht nach Wladiwostok, sondern nach Petropawlowsk zu steuern suchen — hat keinen Wert; weder Togo noch auch Rosheſtwenski werden auch nur einen Schatten ihrer wahren Absichten verraten.

*

Aus der Mandschurei meldete zur Abwechselung gestern ein Telegramm, und zwar ein solches des Pariser „Matin" aus Gundschulin, daß die Japaner angeblich eine Umgehung östlich von Girin im Schilde führen, während noch vorgestern eine vermeintlich geplante westliche Umgehung gemeldet wurde.

Von unserer jüngsten Vergangenheit und unserer Zukunft. II.

„Die baltiſche Preſſe und wir auf dem Lande." II.

Verdient aber — so heißt es weiter im Sigma-Artikel der „St. Pet. Z." — die estnische und lettische Presse nicht wirklich den Vorwurf, „gehetzt" zu haben, und hat sie irgend etwas gegen die Gefahr unkluger Putschversuche getan? Die lettische muß hierbei aus dem Rahmen der Betrachtung fortfallen, weil es für einen Einzelnen nicht möglich ist, sowohl die estnischen wie auch die lettischen Blätter im Auge zu behalten und weil aus Referaten bei polemischen Gelegenheiten unmöglich Schlüsse über die ganze Stellungnahme einer Presse gezogen werden können. Ferner ist zwischen „aufhetzen zu etwas" und „aufbringen gegen jemand" zu unterscheiden.

Letzteres liegt gewiß vor. Die estnische Presse hat freilich dem Volk neue Anschauungen zugeführt, die es ohne Presse nicht so bald sich angeeignet hätte; sie hat Ansprüche erweckt, die sonst nicht so plötzlich und peremtorisch aufgetreten wären, die aber Eingang gefunden hätten bei jeder Entwicklung und ganz ebenso schnell, wenn das Volk in der Lage gewesen wäre, ausländische Zeitungen zu lesen. Mehr noch: die estnische Presse hat sogar die Ansicht verbreitet, daß die Deutschen im Lande der Entwicklung des Volkes im Wege ständen, daß sie die Entwicklung nicht gern sehen und die allein herrschende und privilegierte Rasse im Lande bleiben wollen. Wenn dabei manche Uebertreibung und Irrtümer über die tatsächlichen Verhältnisse in der Vergangenheit mit unterlaufen, so müssen wir bedenken, daß unsere Rolle jedem Dritten in sehr schlechtem Licht erscheinen muß: in dem Licht, welches die von der Zensur erlaubten Schriften über uns verbreitet haben — und daß unsere historische Auffassung nicht im Bücherladen käuflich zu haben ist.

In diesem Sinne steht es fest: die estnische Presse hat das Volk stark gegen uns Deutsche aufgebracht; sie hat Leidenschaften entfacht, die sonst vielleicht einige Jahre länger geschlummert hätten oder in anderer Art hervorgebrochen wären. Erspart wäre uns dieses Erwachen doch nicht geblieben.

Hat die Presse aber nicht auch zu Gewalttaten angestachelt, Kontraktbruch und sogen. „Streiks" beschönigt? Hier läßt sich nicht mehr von der estnischen Presse in toto reden. Versagt hat sie allerdings, aber in sehr verschiedener Weise. Ein großer Teil der Zeitungen schweigt. Es scheint, daß dieses Schweigen ein Zaudern und ein Schwanken bedeutet. Es handelt sich um einen Scheideweg. Bisher war die Presse einfach national. Jedes Blatt hatte Abonnenten und Anhänger unter Aerzten, Advokaten, Hausbesitzern, Arbeitern in der Stadt, Gewerbetreibenden, Bauereigentümern, Pächtern und Arbeitern auf dem Lande. Jetzt erweist sich ein Teil des Volkes — vorwiegend in den Städten — stark unter dem Einfluß sozialdemokratischer und staatssozialer Ideen. Ein anderer Teil — vorwiegend auf dem Lande — strebt nicht nach Staats-, sondern nach Landesreformen. Das Volk bildet 2 Hauptgruppen: Arbeiterschaft und Kleingrundbesitz. Will die Presse den Kleingrundbesitz vertreten und ihm helfen, so muß sie einen politisch freisinnigen, rechtlich konservativen Standpunkt vertreten. Will die Presse aber die moderne Arbeiterbewegung im Fluß erhalten, so muß sie sich über den Rechtsstandpunkt hinwegsetzen und sich zu Eigentumsverletzungen indifferent verhalten. Ein kleiner Teil der estnischen Presse hat diesen Schritt, wie es scheint, getan. Jedenfalls schildern die „Uudised" die bisherigen Vorgänge auf dem Lande in einem Ton, den man als ermunternd bezeichnen kann, wenn man der Ueberzeugung ist, daß der wahre Sachverhalt der Zeitung bekannt war.

Präzisieren wir. Der typische Fall ist der: Landarbeiter, die sich am 2. Februar dieses Jahres auf ein Jahr, vom 23. April 1905 bis zum 23. April 1906, für einen Lohn von 50 Rbl., etwa 75 Pud Getreide, etwas Kartoffel- und Gartenland, Heuschlag und Weide für eine Kuh, Wohnung und Beheizung verdungen haben, erscheinen plötzlich im März dieses Jahres und verlangen 75 Rbl. Lohn, mehr Getreide, weniger Arbeitstage usw., widrigenfalls sie die Arbeiten sofort einstellen und den Zugang zu den Ställen versperren. Man erwidert ihnen, daß man sich einem solchen Zwang nicht fügen könne, daß sie ihres Dienstes entlassen seien und die Ställe freigeben möchten.

Dann tritt ein ungemütlicher Zustand ein, der verschlimmert wird durch das Auftreten fremder verdächtiger Elemente oder betrunkener Landstreicher. Eine Heuscheune gerät in Brand, die Tiere im Stall brüllen vor Durst und Hunger und — der Gutsbesitzer gibt nach oder es erscheint Militär und die Arbeiter geben nach und man einigt sich auf Grund kleiner Zugeständnisse und schließt Frieden. Solche Fälle sind vorgekommen, vereinzelt freilich bisher. Häufiger gewiß sind die Fälle, daß Deputationen der Arbeiter erscheinen, ihre Unzufriedenheit äußern und sich mit mäßigen Zugeständnissen beruhigen. Typisch aber ist der erste Fall, weil allein nur von solchen Fällen bei Requisition von Militär die Rede sein kann. Bei dem häufigeren und weniger bösartigen Verlauf denkt niemand an Militärdislokation.

Wir finden aber im redaktionellen Teil der „Uudised" (Nr. 25) und leider auch in einzelnen anderen Zeitungen ganz andere Darstellungen.

Hier und da sei es vorgekommen, daß Arbeiter auf den Gütern eine Verbesserung ihrer Lage verlangt hätten. Ihr Verlangen sei überall ein sehr zurückhaltendes und mäßiges gewesen, beispielsweise eine Lohnerhöhung „von 5 Kop. täglich," oder es seien „bessere Umgangsformen" verlangt worden. Dort, wo diese Vorschläge akzeptiert worden seien, wäre alles gut abgelaufen, dort aber, wo man den Arbeitern nicht entgegengekommen sei oder gar auf sie gleich mit Flinten geschossen habe, da sei es dann zu Brandschäden und Blutvergießen gekommen.

Durch eine solche Darstellung wird nach außen der Anschein erweckt, als handle es sich um Tagelöhner, die bescheidene Bitten vorbringen, und als sei es frivol, deswegen Militär zu requirieren und irgend ein Aufsehen davon zu machen. Nach innen, d. h. den eigenen Lesern gegenüber, die von den faktischen Vorgängen genau Bescheid wissen, muß aber eine solche Darstellung sehr „ermunternd" wirken. Und, wie gesagt, ist es leider nicht die einzige Darstellung dieser Art, auch sonst kommen Aeußerungen vor, die es mißbilligen, daß überhaupt Militär requiriert wird, daß den Vorschlägen der Arbeiter nicht immer nachgegeben wird, daß nicht Flugschriften und Agitatoren an den Unruhen schuld seien, sondern nur die Misère der Arbeiter und die Härte der Gutsbesitzer usw., ohne daß dabei die Notlage im besonderen Fall nachgewiesen, das Maß der Forderungen und die Art ihrer Erhebung mit oder ohne Streik und Stallsperre angedeutet wird.

Immerhin, diese Art der Schönfärbung ist die Ausnahme — die Regel ist das Schweigen. Wäre nicht die Zensur, so könnte ein solches Schweigen auch als Zustimmung ausgelegt werden. So aber kann es sowohl als Unentschiedenheit gedeutet werden, wie oben erwähnt, oder auch — und diese Deutung darf nicht unerwähnt bleiben — als milde Mißbilligung, wie sie ja gerecht ist in all den Fällen, wo der vor dem Gesetz Schuldige nicht der moralisch Verantwortliche ist. Und verantwortlich ist der streikende Arbeiter in diesem Sinne nicht — das müssen wir anerkennen, wenn wir die Stimmung und die Zustände richtig berücksichtigen. Deswegen dürfen wir auch die estnische Presse nicht zur Verantwortung ziehen, wenn wir nicht summarisch urteilen wollen. Ebenso wenig gewiß brauchen wir es stillschweigend zuzulassen, daß die Last der Verantwortung auf unsere Schultern geschoben wird. Man sagt: wo kein Kläger ist, da ist auch kein Richter. Wir haben einfach diesen Satz umzukehren, und darum sollten wir Deutsche, Esten und Letten im Baltenlande uns nicht untereinander anklagen, sondern jeder das Seinige dazu tun, daß wir Verhältnisse schaffen, in denen Unzufriedenheit und Ansprüche in legaler Weise sich geltend machen können. vor Gericht, in der Presse, im öffentlichen kommunalen Leben. Es gibt eine Art der stillen Zersetzung, die nur aufhört, wenn etwas Luft und Licht in die abgeschlossenen Räume dringt. (Forts. folgt.)

In Sachen des Toleranzedikts

erhält die „Düna-Ztg." nachfolgende Zuschrift:

„Der Allerhöchſte Namentliche Befehl an den Dirigierenden Senat vom 17. April 1905 gibt, wie ich aus hier in Riga geführten Gesprächen ersehen habe, in seiner Interpretation zu Meinungsverschiedenheiten Anlaß. Folgende Ausführungen mögen zu einer Klärung Anregung geben:

Der Punkt 2 lautet: „(Wir befehlen) zu erkennen, daß beim Uebertritt des einen von zwei Ehegatten, die zu derselben christlichen Konfession gehören, zu einer anderen Konfession alle minderjährigen Kinder in der bisherigen Konfession, zu welcher der andere Ehegatte sich bekennt, verbleiben; bei einem solchen Uebertritt beider Ehegatten aber Kinder unter 14 Jahren dem Glauben ihrer Eltern folgen; Kinder, die dieses Alter bereits erreicht haben, bei der früheren Religion bleiben."

Es fragt sich nun, was in bezug auf die Kinder Rechtens wird, wenn in einer gemischten Ehe der eine Teil zur Konfession des anderen Teiles übertritt. Wenn z. B. der Mann griechisch-orthodox, die Frau lutherisch war, als die Ehe geschlossen wurde und dieser Zustand auch nach der Geburt eines Kindes noch fortbestand, dann aber etwa der Mann zur lutherischen Konfession übergeht, so daß beide Teile jetzt demselben Bekenntnis angehören, dürfen die Ehegatten das vorher geborene Kind, das, wie einstweilen der Punkt über die Mischehen lautet, bis zum Uebertritt des Mannes der griechischen Kirche angehörte, jetzt mit dem Uebertritt des Mannes in das lutherische Bekenntnis mit hinübernehmen?

Die einen sagen nein, weil eben jener Punkt über die Mischehen besagt, daß Kinder aus ihnen, sofern in solchen Mischehen ein Teil der Ehegatten griechisch-orthodox ist, der orthodoxen Kirche zufallen. Ich bin der entgegengesetzten Ansicht; ich meine, daß bei einem Uebertritt des einen Ehegatten zur Konfession des anderen die vor dem Uebertritt geborenen Kinder ohne weiteres der Konfession angehören, zu der sich jetzt beide Ehegatten bekennen. Und zwar folgere ich dies aus dem angezogenen Punkt 2. Dieser besagt doch schließlich nichts weiter als: Wenn die Gleichheit des Bekenntnisses der Ehegatten durch den Uebertritt wieder zu einer Gleichheit wird, so gehören die Kinder der neuen Konfession an. Wird die Gleichheit aber zur Ungleichheit, so bleiben die Kinder bei der alten Konfession. Der ausschlaggebende Gesichtspunkt für den Gesetzgeber ist also offenbar der, daß die Kinder bei gleichem Bekenntnis der Eltern immer diesem folgen sollen. Der Uebertritt beider Teile von der Orthodoxie zu einem anderen Bekenntnis ist jedenfalls schwerwiegender als nur eines. Wenn trotzdem in dem ersteren Falle die Nachfolge der Kinder in die neue Konfession der Eltern nicht nur erlaubt, sondern gesetzlich geboten ist, so wäre es widersinnig, anzunehmen, daß beim Uebertritt nur eines Teiles — vorausgesetzt, daß durch diesen Uebertritt Konfessionsgleichheit erzielt wird — solche Nachfolge der Kinder in die Konfession, der jetzt beide Eltern angehören, unstatthaft wäre. Sie ist in diesem Fall meiner Meinung nach nicht nur statthaft, sondern sogar gesetzlich verordnet.

Im konstruierte noch folgenden Fall: Vater griechisch-orthodox, Mutter römisch-katholisch. Beide treten später zum Luthertum über. Damit sind dem Gesetz zufolge auch ihre Kinder, die vor dem Uebertritt geboren wurden, lutherisch. — Allerdings gilt alles Gesagte nur von Kindern unter 14 Jahren.

Mir scheint, das Irrtümliche in der Interpretation wird sofort behoben, sobald man sich vergegenwärtigt, daß Mischehen aufhören Mischehen zu sein, sobald der eine Teil der Ehegatten zur Konfession des andern übertritt, oder beide einer dritten folgen."

Es wäre sehr erwünscht, daß diese Zuschrift zu Meinungsäußerungen kompetenter Juristen Anlaß gibt.

Zur sog. „Petition der lettischen Intelligenz".

Dem „Rig. Tgbl." entnehmen wir nachstehenden mit G. T. gezeichneten Artikel, der die vielgenannte lettische Petition treffend charakterisiert:

„Von 200 Angehörigen der lettischen Intelligenz ist dem Ministerkomitee eine Petition eingereicht worden, die sich als ein charakteristisches Musterstück in ihrer demokratisch-nationalistisch-sozialistischen Mischung darstellt. Nach der „Rig Aw." ist die Petition nur von einem Teil der lettischen Intelligenz, von einer bestimmten Gruppe innerhalb derselben, ausgegangen, so daß die Kundgebung nur als ein Programm der radikalsten Elemente — darunter gewiß vieler jugendlicher — aufzufassen ist. Immerhin ist die Petition doch nicht ohne Bedeutung, wenn man berücksichtigt, welche große Rolle überall bei den sog. jungen Nationalitäten gerade die radikalen Parteien spielen.

Feuilleton.

Drei Wochen in japanischer Gefangenschaft. I.

Aus Privatbriefen
von Schwester Alli.

Mukden, 26. Februar 1905.

Am 24. Februar verließen die letzten Züge Mukden und es wurde uns immer wieder freigestellt, fortzufahren. Um drei Uhr nachts ging der letzte Zug. Wir gaben alle, die wir uns entschlossen hatten zu bleiben, dieselbe Antwort wie zuvor: „Mit den Kranken fahren oder bleiben wir." Man gab uns noch die tröstliche, aber wenig glaubliche Zusicherung, daß man versuchen würde, einen Zug zu schicken, der unsere Kranken und uns abholen sollte — und dann waren wir ganz allein, allen Gefahren preisgegeben.

Auf den Bahngeleisen und auf der Station, wo sonst das lebhafteste Treiben gewaltet hatte, war es totenstill, und zerbrochene Tragbahren, Kisten und Unrat jeglicher Art bedeckten die Geleise und die Plattform. Rund herum röteten mächtige Flammen den nächtlichen Himmel: die Russen verbrannten ihre Vorräte und wohl auch eine Menge Chinesendörfer ging in Flammen auf.

In den Hospitälern herrschte eine schreckliche Unordnung — besonders auf dem „Sammelpunkt", wohin alle Zurückgebliebenen aus den verschiedenen Zelthospitälern zusammengetragen wurden. Lebende, Sterbende, Tote — alles lag bunt durcheinander; dazwischen Haufen von Lumpen, Decken, Speisegeräten und Schmutz.

Wir arbeiteten mit Schwester Meltzer bis 4 Uhr morgens dort, um ein wenig Ordnung in dieses Chaos zu bringen, und sorgten vor allen Dingen dafür, daß die Toten hinweggeschafft wurden. Bis 5 Uhr half ich noch Schwester Lina in unserer Baracke bei der Nachtdejour, was bei 150 Schwerverwundeten und schwer Leidenden keine kleine Arbeit war; dann legten wir uns für ein paar Stunden hin — in der Gewißheit, daß uns der schon gewohnte Kanonendonner wecken würde. — Und so war es! Es spielte sich noch ein letzter verzweifelter Kampf ab zwischen den abziehenden russischen und den sie verfolgenden japanischen Truppen, im Norden von Mukden.

Um 10 Uhr ritten die letzten Kosaken vorüber und zündeten alles um uns her an. Sie wollten sogar an die Krankenhäuser Feuer anlegen, weil sie teilweise stark betrunken und von einer krankhaften, wilden Plünderungswut erfaßt waren. Sie ließen erst von ihrem Vorhaben ab, als wir furchtbar auf sie losschimpften und drohten, auf sie zu schießen. — Eine große Hitze verbreitete sich von den zahlreichen Feuern um uns her. Umherfliegende Funken und im Feuer platzende Patronen und sich entladende Gewehre erhielten unsere Aufregung in gespannter Höhe.

Nun begannen wir mit Ungeduld die Japaner zu erwarten, denn die Unsrigen hatten nicht allein uns verlassen und alle Vorräte des Roten Kreuzes waren in Flammen aufgegangen, sondern es drohte uns sogar Gefahr von ihnen und den chinesischen Marodeuren, die schon am Tage wie Raubtiere umherschlichen.

Da endlos viele Verbände zu machen waren, gingen wir an die Arbeit und dachten nicht weiter darüber nach, welche Todesgefahr für uns die nächste sei.

Um 2 Uhr mittags hörte man ganz nahe Kleingewehrfeuer, während am Morgen heftige, andauernde Salven, ungefähr 2 Werst von uns, abgefeuert wurden; dann platzten noch ein paar Granaten neben unserem Hospital, ohne uns im geringsten zu erschrecken, und gleich darauf traten etliche Japaner leichten Schrittes in die Baracke des „Sammelpunktes", von den dort zahlreich liegenden Japanern mit begeistertem „Bansai!" begrüßt. Ich war gerade mit Riesenkampff damit beschäftigt, einen Japaner zu verbinden, und der sah mich mit so bedauernden Geberden an, daß mir fast angst wurde; aber später stellte es sich heraus, daß er mir nur sein Beileid ausdrücken wollte — wegen unserer Niederlage.

Sie machten auf uns gleich einen vorzüglichen Eindruck — die kleinen, strammen Kerle mit ihren stämmigen, gut trainierten Gestalten und den runden frischen Knabengesichtern. Wie neugierige Knaben liefen sie auch durch alle Räume, aufs aufmerksamste alles und alle betrachtend, ohne jedoch sich jemals etwas aneignen zu wollen. Auch ins Zimmer der Schwestern (die frühere Offiziers-Baracke) drangen sie zu jeder Tageszeit ein und schienen darin nichts Unschickliches zu finden.

Nun glaubten wir endlich eine ruhige Nacht zu haben und betteten unsere übermüdeten Glieder zur Ruhe; aber um 4 Uhr nachts weckte uns die dejourierende Schwester mit dem Schreckensruf: „Ums Himmels willen steht auf! Unser Zelt brennt!!"

Das war die schrecklichste Stunde meines bisherigen Lebens. — Es hatte allerdings nicht unsere Erdhütte und auch nicht die benachbarte Feuer gefangen, aber die Zelte nebenbei, die eine Menge Flinten, Patronen und Hausrat enthielten, brannten lichterloh und der Wind trieb die mächtigen Flammen über die benachbarten Dächer. Es galt, aus unserer Baracke allein 150 Patienten hinauszutragen, und in den benachbarten Baracken, die dem Feuer noch näher lagen, befanden sich 500 Patienten.

Wir Schwestern waren zuerst zur Stelle, halb angezogen, wie wir geschlafen hatten, und begannen sofort die Kranken hinauszutragen — so weit wie möglich aus dem Bereich der Flammen. Die ungewohnte Last riß uns fast die Arme aus den Gelenken und drückte uns die Hände wund, aber wer achtete darauf — in der wahnsinnigen Angst! Und ich hatte noch dabei das dumpfe Gefühl, daß die Japaner uns auf jeden Fall vernichten wollten (kannten wir doch diese Gentlemen noch wenig) und daß alle Mühe umsonst wäre; denn Hitze und Rauch mußten die Kranken ersticken, wenn das Feuer näher kam. Weiter forttragen konnten wir sie kaum, da auf der anderen Seite des Bahndammes große Haufen von Balken aufgeschichtet waren.

Schreckliche, verzweifelte Bilder boten sich dem Auge dar: mit zerbrochenen Gliedmaßen schleppten sich die armen Gequälten in die kalte Nacht hinaus, auf den Knieen, ja auf dem Bauche kriechend. — Ein großer Trost und Halt war mir in dieser, wie in mancher anderen schweren Stunde Dr. Krügers unverwüstliche, humorvolle Ruhe. — — — Nach einer halben Stunde wandte sich plötzlich der Wind und trieb die Flammen zur Seite, auch sank das größte brennende Zelt in sich zusammen und dadurch wurde die gefahrvollste Flamme niedergeschlagen. — Nun faßten wir sogar die Hoffnung, unsere Erdhütte noch zu retten. Riesenkampff leitete die ganze Löscharbeit, und ich fürchtete die ganze Zeit, daß er von den vorüberfliegenden Kugeln getroffen würde.

Unterdessen begannen die Kranken furchtbar zu frieren, obgleich sie mit vielen Decken und Kleidungsstücken bedeckt waren, und das Schreien und Anken war unerträglich. — Nach einer Stunde wurde man wirklich Herr des Feuers und es konnten die halberstarrten Kranken wieder zurückgetragen werden. Anfangs beteiligten sich die japanischen

Bemerkenswert ist in der Petition zunächst die enge Anlehnung an die radikale russische Intelligenz. Das erklärt sich zu einem Teil wohl dadurch, daß die jüngeren Angehörigen der lettischen Intelligenz ihre Bildung bereits in der russischen Schule erhalten und vielfach auch auf innerrussischen Hochschulen studiert haben, so daß manche von ihnen die radikalen Ideen der russischen Intelligenz eingesogen haben. Sodann aber haben die 200 der lettischen Intelligenz wohl absichtlich mit der russischen Intelligenz gemeinsame Sache machen wollen. Sie haben sich offenbar gesagt: In Rußland ist jetzt oben auf, was radikal ist; versäumen wir daher den Moment nicht und schließen wir uns aufs engste den Radikalen an. Jetzt kann man das offen und unverhüllt tun. Es paßt uns das ausgezeichnet in unser Geschäft, denn wenn die Radikalen zur Macht gelangen, so werden sie uns helfen, im Namen des Fortschritts und der Humanität die Deutschen unterzukriegen. Die Deutschen gehören ja hier zum großen Teil den Besitzenden und Gebildeten an und wir müssen daher die lettische Masse demokratisch mobilisieren, um die Herrschaft in die Hände zu bekommen. Sorgen wir also dafür, daß wir von der russischen Intelligenz als Gesinnungsgenossen anerkannt und kräftigst unterstützt werden.

So enthält denn die Petition das ganze Programm der russischen Intelligenz, mit jener starken Uebertreibung an sich berechtigter Wünsche, angefangen mit absoluter Preßfreiheit und unbeschränktem Vereins- und Versammlungsrecht bis zur Wahl von Volksvertretern auf Grund des allgemeinen, direkten und geheimen Wahlrechts. Das Prinzip der allgemeinen, direkten und geheimen Wahl spielt überhaupt in dem lettischen Programm eine außerordentliche Rolle: Gemeinden, Kirchspiele, Kreise, Städte und Gouvernements — alles soll auf dieser Basis verwaltet werden. Die durch solche Wahlen Erkorenen wählen ihrerseits die Polizei- und Justizbeamten, wobei auch einfache Bauern zu Friedensrichtern gewählt werden können („erwünscht ist die Zulassung der Wahl von Friedensrichtern aus allen Ständen"). In ihrer Verwaltung stehen die Volks- und Mittelschulen, deren Lehrer sie ernennen. Dazu Geschworenengerichte, „rechtliche Gleichstellung" der Arbeiter und der Bauern mit den übrigen Ständen u. s. w. Alle diese Forderungen sind denen der russischen Radikalen durchaus konform und diese müssen sich natürlich sagen: diese Letten sind doch fortschrittliche und aufgeklärte Leute — ganz anders als die reaktionären Deutschen! Eine Erfüllung jener Forderungen aber würde gestatten, die Herrschaft der Masse zu etablieren und die Besitzenden und Gebildeten, vor allem die Deutschen, an die Wand zu drücken.

Eine besonders raffinierte Spekulation auf die Sympathien der russischen Intelligenz behufs Befriedigung nationalistisch-sozialistischer Wünsche ist derjenige Teil der Petition, der sich auf den Landtag und die Agrarverhältnisse bezieht. Hier sind alle die Schlagworte zusammengehäuft, mit denen in der russischen Presse seit Jahrzehnten gegen die „deutschen Barone" und gegen die westeuropäischen Agrarverhältnisse in den Ostseeprovinzen operiert wird. Da sind die „Privilegien des deutschen Adels", die Herrschaft eines „der Zahl nach unbedeutenden Standes", der noch dazu einer „fremden Nationalität" angehört, ferner die „ungerechte Verteilung der Landesabgaben und Lasten"; es fehlt auch nicht die „Befreiung der Bauern ohne Land", die natürlich „zur Entstehung eines bäuerlichen Proletariats" geführt hat, so daß die „landlosen Bauern" sich in einer aussichtslosen Lage befinden, aber wohlfeile Arbeitskräfte bieten; ferner spielen „die drückenden Bedingungen der bäuerlichen Pachten" eine angemessene Rolle. Schließlich ist „der deutsche Adel daran schuld, daß jetzt Unruhen unter den verarmten, in geistiger Finsternis belassenen Leuten entstehen".

Innerhalb der russischen Intelligenz muß man von dieser Darstellung natürlich entzückt sein! Wort für Wort wird jetzt alles bestätigt, was man ja immer gesagt hat."

Die Wiedergabe des Schlusses dieses Artikels, der sich namentlich mit der Widerlegung des Vorwurfs der „ungerechten Verteilung der Landesabgaben und Lasten" beschäftigt, müssen wir uns der Raumverhältnisse wegen versagen.

Wünsche der Esten an das Minister-Komitee. III.

II. Die Landes-Selbstverwaltung.

1. Die Verfassung der Selbstverwaltung unseres Landes ist so einzurichten, daß allen Gruppen der Bevölkerung die Möglichkeit geboten ist, an der Führung der allgemeinen Angelegenheiten aktiv teilzunehmen und für ihre Bedürfnisse einzustehen.

2. Als die unterste Stufe der örtlichen Selbstverwaltung muß auf dem Lande die allständische Landgemeinde und in den Städten die Stadtverwaltung bestehen. Die nächstfolgende Stufe der Selbstverwaltung ist die Kreis-Selbstverwaltung. Die oberste Stufe der Selbstverwaltung ist die Landesverwaltung, an welcher Vertreter aller Gruppen aus Land und Stadt teilzunehmen haben.

Anm. 1: Die estnischen Kreise Estlands und Livlands müssen von der Regierung zu einem Gouvernement vereinigt werden. — Anm. 2: Die historischen Grenzen der geographischen Grenzen der Selbstverwaltungs-Einheiten können nach Bedarf abgeändert werden. — Anm. 3: Den Vertretern der Land- und Stadtbevölkerung muß unverzüglich das Recht zugestanden werden, an der Landesverwaltung mit vollem Stimmrecht teilzunehmen, und zwar noch ehe die vollständig erneuerte Ordnung in Kraft tritt.

3. Die Sprache der der Landes-Selbstverwaltung unterstellten (Gemeinde-, Kirchspiels- und Kreis-) Institutionen ist bei Führung der Verhandlungen die estnische als die örtliche Volkssprache. — Es muß möglich sein, in den Gouvernements-Institutionen Geschäfte in estnischer Sprache zu führen.

4. Die Befugnisse der Vertreter der örtlichen Selbstverwaltung und der Regierung sind gesetzmäßig so abzugrenzen, daß die Vertreter der Regierungsgewalt außer der Aufsicht sich in den Gang der Selbstverwaltung nicht zu mischen haben, so wie dies z. B. den Bauerkommissären, Volksschulinspektoren, Gouverneuren, Lehrbezirks-Kuratoren u. a. bisher möglich gewesen ist.

5. Die Polizei-Institutionen sind der örtlichen Selbstverwaltung zu unterstellen.

6. Zur Besserung der gesundheitlichen Zustände der Landbevölkerung sind unverzüglich Mittel in Gebrauch zu nehmen, so daß jedermann kostenlos ärztliche Hilfe zur Verfügung steht.

III. Das Gericht.

1. Die in den Gemeinden und Kreisen wirkenden Gerichtsbeamten werden von den Bewohnern nach gleichem Stimmrecht gewählt.

2. In allen Gerichtsinstitutionen innerhalb des Kreises soll es möglich sein, die Verhandlungen direkt (ohne Dolmetscher) in den örtlichen Sprachen zu führen.

3. In den höheren Gerichtsinstitutionen des Gouvernements müssen des Estnischen mächtige Glieder sein, welche an den Verhandlungen, die im Estnischen geführt werden müssen, teilzunehmen haben.

4. Das Geschworenengericht muß in unserem Lande eingeführt werden.

IV. Die Abgaben.

1. Die öffentliche Steuerordnung ist so einzurichten, daß die Bewohner nach Einkommen und Vermögensstand an den öffentlichen Abgaben partizipieren, wobei die Höhe der Abgabenprozente bei dem einzelnen um so mehr steigt, je größer Einkommen und Vermögen sind — die progressive Einkommensteuer.

2. Die öffentlichen Landesabgaben und Prästanden, wie Wegebau, Stellung von Schießpferden, Postierungs-Fourage, Unterhalt der Volksschulen usw. sind unverzüglich auf der Basis der früheren Schätzung auf das Gesinde-, Guts- und Quotenland zu repartieren, während nach der neuen Immobilienschätzung auch das sonstige unbewegliche Vermögen besteuert wird u. s. w. — Gegenwärtig lasten die öffentlichen Prästanden sehr schwer auf den Gesindesinhabern.

3. Die bisherigen Chaussee-, Brücken- und Fahr-Gelder sind abzuschaffen.

V. Privilegien und Standesrechte.

1. Alle ständischen, nationalen und religiösen Vorrechte bezüglich öffentlicher Pflichten und öffentlicher Rechte sind abzuschaffen, so daß alle Staatsbürger vor Gesetz und Gericht gleich sind.

Anm. 1: Bei Besetzung der staatlichen und öffentlichen Aemter soll nicht auf den Stand, sondern auf Bildung und persönliche Tüchtigkeit Rücksicht genommen werden. — Anm. 2: Die Rechtslage der Frau muß in den Grenzen des bürgerlichen wie auch öffentlichen Lebens durchgreifend gebessert werden.

2. In unserem Lande sind alle Privilegien der Rittergüter sowie der Rittergutsbesitzer, wie das Patronatsrecht, das Recht der Anlage von Buden, das Krugsrecht, das Bierbrauerei- und Bierverkaufs-Recht, das Brennerei-Recht, das Jagd-, Fischerei- und Strandrecht, das Recht zur Anlage von Hakelwerken, Jahrmärkte abzuhalten und sämtliche ähnlichen persönlichen Privilegien die im Liv.-, Est.- und Kurländischen Privatrecht unter den §§ 552, 883 bis 896 u. a. angeführt sind, abzuschaffen.

Anm. 1: Das Jagd- und Fischereirecht geht auf die Eigentümer des Landes über. — Anm. 2: Das Patronatsrecht ist unverzüglich abzuschaffen, denn es schädigt das Leben der Gemeinden und stimmt mit den evangelisch-protestantischen Gedank n ganz und garnicht überein. Anm. 3: Das Recht zur Anlage von Buden ist unverzüglich aus der Liste der persönlichen Privilegien der Rittergutsbesitzer zu streichen und jedermann freizugeben. — Anm. 4.: Das Strandrecht muß so geregelt werden, daß Schiffahrt, Fischfang und Fischhandel als wichtige Faktoren der Volkswirtschaft ohne Störung sich entwickeln können.

3. Das persönliche Recht der Brantweinbrennerei und Bierbrauerei, das Krugsrecht und Bierverkaufsrecht ist den Rittergutsbesitzern unverzüglich zu entziehen, da solche Rechte das Wohl des Volkes gefährden und die Gutsbesitzer für den Verlust des Rechtes des Brantweinverkaufes von der Krone schon eine Entschädigung — 10 Millionen Rubel — erhalten haben.

1) Anm.: Der Verkauf von alkoholischen Getränken ist abzuschaffen, sobald die Mehrzahl der Ortse inwohner dies verlangt.

Das April-Heft der „Mitteilungen und Nachrichten" enthält einen Aufsatz von Pastor M. Stephany „Die israelitische Prophetie seit dem Exil" und die Fortsetzung der „Materialien zur Geschichte der Theologischen Fakultät"; von Mag. J. Frey: das erste theologische Kandidatenexamen (50. Juni 1804), nach alten Akten dargestellt, und eine Charakteristik des ersten Rektors der Universität L. Ewers. Den Schluß bildet wie gewöhnlich die Literatur- und Zeitschriftenschau.

— Professor Wolfgang v. Oettingen ist, wie ausländische Blätter melden, von dem Amte eines ersten ständigen Sekretärs der Berliner Akademie der Künste zurückgetreten.

Riga. Ein Geheimdepot von Waffen und Proklamationen verbrecherischen Charakters ist, der „Rig. Rdsch." zufolge, dieser Tage in der Moskauer Vorstadt in der Wohnung eines Ebräers entdeckt worden. Auch sind bei einigen Ebräern Peitschen mit Bleistücken gefunden worden.

— Die Schiller-Feier, die vorgestern im Gewerbeverein veranstaltet wurde, nahm, wie die Rigaer Blätter berichten, einen herzerhebenden, würdigen Verlauf und wurde von der den Saal bis aufs letzte Plätzchen füllenden Zuschauermenge in gehobener Stimmung aufgenommen. Den Festvortrag hielt der Präses des Vereins Herr J. Eckardt; der auch hier bekannte Schauspieler W. Rieckhoff deklamierte das Lied von der Glocke; zum Schluß wurde von Dilettanten „Die Huldigung der Künste" aufgeführt.

— Ein Dienstmädchenstreik wurde, den Rigaer Blättern zufolge, am zweiten Osterfeiertage, den 18. April, in einigen Restaurationen, Speisehäusern 2c. mit Erfolg inszeniert. Viele Mägde und Köchinnen verließen die Arbeit, jedoch nur auf eine kurze Zeit, denn schon nach 24 Stunden baten sie um die Wiederaufnahme in den Dienst.

Estland. Vom Lande wird der „Rev. Z." geschrieben: Am zweiten Osterfeiertage berichtete man uns aus Ampel, das Dienstmädchen des Gutes S. habe soeben eine Proklamation des revolutionären Komitees gefunden. Wir wandten uns telephonisch dorthin und erfuhren aus dem Munde der Finderin Folgendes: Von ihrer Herrschaft beurlaubt, sei sie ausgegangen, um in einer an der Straße zwischen Ampel und Klein-Marien belegenen Bude etwas zu kaufen. Bevor sie diese letztere erreicht habe, seien ihr im Gebüsch am Wege fünf zusammengefaltene halbe Papierbogen aufgefallen, von denen sie einen an sich genommen. Heimgekehrt habe sie entdeckt, daß es eine auf hektographischem Wege hergestellte revolutionäre Proklamation sei, die das Datum: „Dorpat, den 12. April", trug. Der Hauptinhalt der beiden beschriebenen Seiten hätte in Invektiven wider die Staatsgewalt und Ratschlägen an das Volk bestanden. Besonders war in letzteren empfohlen worden, alle Arbeit gerade dann einzustellen, wenn sie am dringendsten notwendig sei, und den Einberufungen zur Armee keine Folge zu geben. Das Papier habe sie ins Feuer geworfen.

Reval. Gestern in der Mittagszeit traten, den Revaler Blättern zufolge, in sämtlichen größeren jüdischen Kleidergeschäften die Arbeiter in den Ausstand. Zu Störungen der öffentlichen Ordnung oder sonstigen Exzessen ist es, wie die Blätter hören, bei diesem Streik nicht gekommen.

Mitau. Der kurländische Generalsuperintendet Panck hat an alle Pastoren der evangelischen Gemeinden Kurlands einen Hirtenbrief, der in den Kirchen verlesen werden soll, gerichtet. Er ist in der „Latw. Aw." veröffentlicht und fordert, gestützt auf die heilige Schrift, die Gemeindemitglieder zur Ruhe und Ordnung auf und warnt sie vor den Unruhestiftern.

Libau. Zum Arbeiterstreik lesen wir in der „Lib. Z." vom Mittwoch: Der partielle Arbeiterstreik hat heute auf allen Fabriken sein Ende erreicht. Auch auf der Zündholzfabrik „Vulkan", welche sich noch vor den Feiertagen im Ausstande befand, ist heute die Arbeit aufgenommen worden. — Die Feiertage verliefen ohne jegliche Ruhestörung.

St. Petersburg. Nachfolgende Mitteilung macht die „Pet. Tel.-Ag.": Aus offizieller Quelle wird folgendes mitgeteilt: Die Meldung einer Londoner Telegraphen-Agentur, daß eine gewisse Leontjew, die mit anderen Anarchisten in Petersburg arretiert war, ein Komplott auf das Leben der Kaiserin-Mutter vorbereitet hätte, entbehrt jeglicher Begründung. Ebenfalls erdichtet ist die Nachricht, die Leontjew hätte zu diesem Zweck Schritte getan, um zum Hoffräulein ernannt zu werden. Die Leontjew hat fast ihr ganzes Leben im Auslande verbracht, wo sie u. a. in der Lausanner Universität Medizin studiert hatte, und konnte nicht auf eine derartige Auszeichnung rechnen, gehörte auch ihrer Herkunft nach nicht der höheren Petersburger Gesellschaft an. Es besteht durchaus kein Zusammenhang zwischen dem tragischen Fall des Selbstmordversuches zweier Damen der Aristokratie und dem Komplott der Anarchisten, welche in Petersburg Anfang März festgenommen wurden. Daher ist auch die Mitteilung, dieses Ereignis hätte in Hofkreisen große Bedrückung hervorgerufen, ganz unbegründet. Der Offizier des Preobraschenski-Garde-Regiments Leontjew, der sich das Leben genommen hat, ist tatsächlich ein Verwandter der Verhafteten, ihr Vetter. Aber gerade die Tatsache des Selbstmordes eines Offiziers, welcher die Schmach, einer Familie anzugehören, deren Mitglied zur revolutionären Partei gehört, nicht ertragen konnte, beweist, wie stark die Loyalität gegenüber dem Thron unter den russischen Offizieren ist. Die Bemühungen, diesen tragischen Vorfall und das persönliche Drama, so schließt die offizielle Mitteilung, zu einem politischen Ereignis aufzubauschen, beweisen nur, wie geschickt die Agitation in der russischen intelligenten Gesellschaft geführt wird.

— Die Verluste, die Rußland durch das Fallen der Kurse erlitten, berechnet „Russk. Slowo" folgendermaßen: An Staatsrente haben wir ca. 3 Milliarden; zu 17 Rbl. pro Schein gerechnet, ergibt sich ein Verlust von 510 Mill. Rußland hat 22 städtische Kreditvereine, die Obligationen für 1 500 000 000 Rbl. emittiert haben; der Preisfall von 15% ergibt eine Summe von 225 000 000 Rbl. Die Agrarbanken ergeben bei 2 Milliarden Rbl. an Obligationen und bei 17% Kursfall 340 000 000 Rbl.; Pfandscheine: 4% adlige, 4% Bauern, 3½% adlige, insgesamt für die Summe von 700 000 000 Rbl., ergeben einen Verlust von 200 000 000 Rbl. (28%). Die Eisenbahnpapiere ergeben bei Obligationen im Gesamtwert von 2 500 000 000 Rbl. und bei einem Kursfall von 22% einen Verlust von 500 000 000 Rbl.

— Die Petersburger Altgläubigen haben, den Residenzblättern zufolge, beschlossen, zum Gedächtnis an den 17. April dieses Jahres in Petersburg einen Tempel und eine Schule für die Kinder altgläubiger Familien zu gründen.

Moskau. Die Streikbewegung der Moskauer Studenten scheint, wie der „St. Pet. Z." mitgeteilt wird, dieses Mal, gegenüber dem Beispiel früherer Jahre, selbst zur Examenzeit nicht abzuflauen. Die Staatskommission wird wenig zu tun haben. Auf der medizinischen Fakultät haben sich zum Staatsexamen zwei Personen gemeldet, darunter ein weiblicher Arzt mit dem Diplom einer ausländischen Universität. Auf der mathematischen Fakultät hat sich bis jetzt ein examensfreudiges Individuum gefunden, auf der philologischen und juristischen — keines.

— In der Osternacht brach, wie die „Mosk. Dtsch. Z." berichtet, im Polytechnischen Museum bei der Iljinka-Pforte Feuer aus, das infolge Schadhaftigkeit der elektrischen Leitung im 4. Stockwerk, wo die Architektur-Abteilung untergebracht ist, entstanden war. Zahlreiche Modelle (darunter das Modell der Isaaks-Kathedrale 2c.), Zeichnungen berühmter Architekten, Manuskripte 2c. wurden vom Feuer vernichtet, das immer größere Dimensionen annahm und schließlich auch die fünfte Etage erfaßte. Die kostbare Bibliothek des Museums fiel zum größten Teil den Flammen zum Opfer, desgleichen verbrannten viele Globen und andere Objekte. Der wertvolle Marconi-Apparat für drahtlose Telegraphie konnte noch im letzten Moment gerettet werden. Der Schaden wird auf ca. 100 000 Rbl. geschätzt; bei den meisten Gegenständen, die rein historischen Wert hatten, läßt sich der Schaden natürlich nicht feststellen. Beim Ausbruch des Brandes wurde ein junger Mann verhaftet, welcher der Brandstiftung verdächtig erschien.

Warschau. Zu den gestern bereits kurz erwähnten Unruhen in Warschau erfahren die „Birsh. Wed." von ihrem Spezialkorrespondenten: Beim Wiener Bahnhof schleuderte am

---

Wachsoldaten garnicht an den Rettungsarbeiten, obgleich gegen 200 ihrer Landsleute unter den Verwundeten waren, aber auf das kurze Kommando eines herbeigekommenen Unteroffiziers griffen sie wacker mit an.

Nachdem die Kranken noch mit heißem Tee getränkt waren, fielen wir totmüde auf unsere Betten um in kurzer Ruhe alle Not und Angst zu vergessen. Wir wurden aber bald wieder aufgerüttelt, weil japanische Aerzte und Offiziere gekommen waren, um das Hospital zu besichtigen. Es sprechen viele von ihnen deutsch, andere englisch, so daß wir uns ganz gut mit ihnen verständigen können. Sie erzählten, daß Chinesen die Brandstifter wären; die Wache hätte es gleich gemeldet.

Am Vormittag begannen größere Truppenteile vorüberzuziehen — in einer Ordnung, als ob es zur Parade ginge, und immer dem Norden zu, hinter den russischen Truppen her. Das japanische Militär ist ungemein leicht und praktisch gekleidet. Unter der schwarzen Tuchuniform tragen sie dicke, wollene Tricotwäsche, oft doppelt und dreifach, und darüber bunte Leinwäsche. Ein kleiner, leichter, ärmelloser Pelz, darüber der weite, weiche Mantel aus hellbraunem Lodenstoff, an den Füßen gelbe Bergschuhe und gelbe Flanellbinden um die Waden gewickelt. Den Kopf schützen ein gestrickter Helm und die leichte Uniformmütze. Im viereckigen Lederranzen haben sie einen kleinen, länglichen Kessel mit Reis, Fisch oder Gemüse, dazu weißen Zwieback und verschiedene nötige Kleinigkeiten, wie Postpapier, Seife, Handtuch, Zahnbürste u. a. m. Auch die Gewehre sind klein und leicht. Dagegen nehme man unseren armen russischen Soldaten mit seinem zerrissenen Zitzhemde, seinem schweren, Pelz, der größer ist als der bleischwere Uniformsmantel, in den er so hineingezwängt ist, daß dem Armen die Arme vom Leibe abstehen, und dann noch die Lasten, die er mit sich schleppt. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Im Sitzungssaale des Rigaer Dommuseums findet soeben eine Ausstellung von Erstlingsdrucken der Schillerschen Werke statt, zu welcher die Stadtbibliothek und einige Private ein reichhaltiges Material geliefert haben. In einem Referat der „Düna-Z." findet sich als Ausstellungsobjekt u. a. eine „Skizze des ältesten, überhaupt bekannten Schiller-Denkmals zu Pucht in Estland" genannt. Hierzu bemerkt die „Rev. Ztg.": „Pucht ist bekanntlich eine auf dem Gute Werder (Wiek) belegene Insel. Es wäre interessant aus, unserem Leserkreise etwas Näheres über die hier erwähnte, uns nicht bekannte Tatsache zu erfahren."

— Ganz Spanien ist in heller Freude: die Stierkämpfe am Sonntag, die der frühere Ministerpräsident Maura unterdrückt hatte, sind jetzt wieder erlaubt. Diese Ankündigung wurde überall mit großer Begeisterung aufgenommen. Die Madrider Saison eröffnete eine Corrida, in der sechs auserlesene andalusische Stiere von den berühmten Toreros Lagartijo und Mazzantinito getötet werden sollten. Der letztere ist ein Madrider; da die Stierkämpfer gewöhnlich Andalusier sind, so erhöhte dies noch das Interesse an dem Ereignis. Seit Tagen war die Nachfrage nach den Billetts sehr groß, und es wurden unglaubliche Preise dafür gezahlt; arme Leute verkauften ihre Kleider und selbst notwendige Möbelstücke, um die begehrten Plätze zu bekommen. Bald nachdem die Türen geöffnet waren, befanden sich in der Arena 20 000 Zuschauer, weitere 80 000 warteten draußen, um wenigstens aus den Zurufen zu entnehmen, wie die Corrida verlief. Der Stierkampf begann um 4 und endete um 6½ Uhr. In dieser Zeit waren 6 Stiere und 11 Pferde getötet worden. Mazzantinito, der bis dahin ein Novillero war, machte seine Sache so gut, daß er zum Matador proklamiert und ihm das rechte Ohr des ersten von ihm getöteten Stieres zugesprochen wurde, was eine große Auszeichnung ist. Seine Bewunderer trugen ihn um den Ring herum, nachdem er mit zahllosen Zigarren, Hüten, Fächern und anderen Sachen überschüttet worden war.

— Oekonomisch. Hausherr: „Bei mir muß alles abgetragen werden; wenn ich zum Beispiel einen Anzug ablege, dann kriegt ihn mein Aeltester, von diesem der Zweite und so geht er weiter bis auf den Jüngsten ... der hat dann gewöhnlich noch die Knöpfe zum Spielen."

— Aus Gewohnheit. „Warum ist denn der Verteidiger so aufgeregt?" — „Ja, der hat heute zum ersten Mal einen Verbrecher freigekriegt, und da hat er in der Zerstreutheit sofort Revision eingelegt!"

Schach.

Aufgabe Nr. 5.

Von Chr. Christensen in Kopenhagen.
(Saale-Zeitung.)

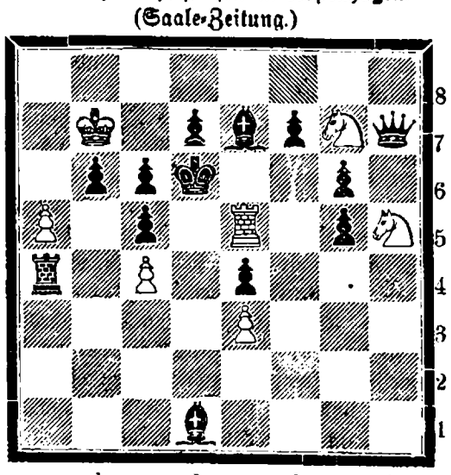

Mat in 3 Zügen.

Lösungen:
der Aufgabe Nr. 4 von Burmeister.

1. Dd1—c2 2c.

des Endspiels Nr. 3 von H. Rinck.

Hauptvariante:

1) Lh3†Kf4 2) Db8†Kf3 3) Db7†Kf4 4) Dc7†Kf3 5) Dc6K†f4 6) Dd6†Kf3 7) Dd32†Kf4 (f2) 8) Df5 (f1)#.

Anderes leicht.

Richtige Lösungen sandten ein: zur Aufgabe K. J. hier, H. Schubert in Moskau C. Palm und M. v. O. hier (Dd1 führt nicht zum Mat); zur Aufgabe und zum Endspiel: stud. Adalbert Willigerode.

Mitteilungen.

London. Aus einem zweiten Wettkampf Marshall-Janowsky ist nichts geworden, da M. die erneute Herausforderung abgelehnt hat.

In Ostende wird am 10. Juni ein internationales Meisterturnier beginnen. An demselben werden sich 16 Meister beteiligen, von denen jeder mit jedem 2 Partien zu spielen hat. Außer dem Sonntag ist der Mittwoch spielfrei; doch werden an diesem Tage abgebrochene Partieen zu Ende geführt. Spielstunden sind von 10—12³⁰, von 2½—6½ und von 8½—10½. Die Bedenkzeit beträgt 1 Stunde 20 Minuten für die ersten 20 Züge, sodann 1 Stunde für je 15 Züge. Sechs Preise sind ausgesetzt im Betrage von 5000, 3000, 2000, 1200, 900 und 700 Franken; ferner werden 2000 Franken unter die 10 Nichtpreisträger nach Maßgabe ihrer Spielergebnisse verteilt, wobei die Bewertung der einzelnen Gewinnpartien dem Schlußstande desjenigen Spielers entspricht, gegen den sie gewonnen sind; schließlich erhalten die 4 ersten der Nichtpreisträger noch 200, 150, 100 und 50 Franken. Die sämtlichen Teilnehmer sind Gäste des Komitees, welches ihnen Wohnung und Verpflegung (mit Ausschluß der Getränke) unentgeltlich darbietet. Meldungen sind bis zum 15. Mai an den Sekretär des Brüsseler Schachklubs, Herrn B. Davidovski, 2 Avenue Marnix in Brüssel, zu richten. („Nordd. Allg. Ztg.")

Riga. Das 14. Heft des „Deutschen Wochenschach" enthält das Bildnis und eine Würdigung der Verdienste des baltischen Schachmeisters F. Amelung in Riga. E. B.

Abend des 18. April ein Unbekannter eine Bombe in eine Kosaken-Patrouille. Drei Kosaken wurden verwundet, ihre Pferde getötet. Ein in der Nähe befindlicher Schutzmann und zwei vorbeigehende Frauen wurden von den Splittern der Bombe gestreift. Die Explosion wurde mehrere Werst im Umkreis vernommen. Der Verbrecher ist spurlos verschwunden. — Ferner meldet die „Pet. Tel.-Ag.", daß die Bevölkerung sehr erregt sei und daß es zu Manifestationen streikender Arbeiter gekommen ist. Die „Wolffsche Tel.-Ag." endlich bringt die Meldung von durch eine tausendköpfige Menge verursachten Tumulten, die das Militär zum Einschreiten zwangen, wobei dieses mehrere Salven abgab.

Baku. Wie die „Birsh. Wed." berichten, zirkuliert in Baku das Gerücht, daß der Senateur Kusminski, der bekanntlich abdelegiert ist, um die Ursachen und Umstände der Metzelein in Baku zu untersuchen, die Absicht hegt, sich von dieser Revision zurückzuziehen.

Finnland. In den Revaler Blättern lesen wir: Bei der Rektor-Wahl der finnländischen Universität für das nächste Triennium erhielt der seinerzeit nach Reval verwiesene Professor Freiherr R. A. Wrede die meisten, und Professor A. Donner die nächstmeisten Stimmen. Der bisherige langjährige Rektor, Prof. Hjelt, hatte einer Wiederwahl entsagt. Die Ernennung des Rektors wird vom Kanzler vollzogen. Auf der Vorschlagsliste wird außer den beiden Obengenannten Professor J. A. Heikel als dritter Kandidat fungieren. „Helsingfors Posten" schreibt: Die Wahl wird sicherlich nicht nur in Universitätskreisen, sondern auch unter den Mitbürgern unseres Landes überhaupt mit großer Genugtuung begrüßt werden. In Anbetracht der gegenwärtigen Situation kann man den schwerwiegenden Einfluß dieser Wahl gegen die vom stellv. Vizekanzler Danielson, dessen Stellung während des Landtages noch pronon-cierter wurde, vertretene Politik nicht hoch genug einschätzen.

Politischer Tagesbericht.

Den 22. April (5. Mai).

Pariser Brief.

Paris, 26. (13.) April.

Obligatorische Arbeiterversicherung oder freiwillige Mutualität!

—D. G.— Eine höchst interessante Frage, die nicht nur ein spezifisch-französisches, sondern ein allgemein soziales Interesse hat, beschäftigt lebhaft alle die Männer, die die Geschäfte der Republik zu leiten berufen und auserwählt sind.

Dem in der Fabrik oder am Pfluge ergrauten Arbeiter das Brot für seine alten Tage zu sichern, ist in einem Lande der Hochkultur eine Forderung der Gerechtigkeit. Diese so wichtige Frage wird schon lange überall lebhaft diskutiert; mehrere Regierungen haben sie in ihr Regierungsprogramm gesetzt, aber leider — wie es hier recht oft vorkommt! — ist diese so bedeutende Reform bisher von kleinlichen Geschäften verdrängt worden. Was Arbeiterversicherungen, wir wollen lieber versuchen, den oder jenen Minister zu stürzen, um womöglich sein recht lukratives Plätzchen an uns zu ziehen! Auf diese hübschen Kombinationen wird ein großer Teil der parlamentarischen „Arbeit" verbraucht. Doch endlich hat man wohl gemerkt, daß die Frage der Arbeiterversicherungen mehr als reif ist. Man hat also einen ganz brauchbaren Gesetzentwurf ausgearbeitet. Dieser Gesetzentwurf ist zum großen Teil das Werk des ehemaligen Handelsministers Millerand, der weiß, was er will.

Diesem Entwurfe zufolge sollen die Kosten der obligatorischen Versicherung vom Arbeitgeber, vom Arbeitnehmer und vom Staate gemeinschaftlich getragen werden. Man könnte allerdings dem Entwurf vorwerfen, daß er die Altersgrenze ein wenig zu hoch gesetzt hat, da die von ihm für die Erlangung der Versicherungsprämien festgesetzte Altersgrenze von sehr vielen Arbeitern überhaupt nie erreicht wird.

Dieser Entwurf hat jedoch einen energischen und auch mächtigen Gegner gefunden, der schon vom prinzipiellen Standpunkte aus sich ihm entgegensetzt. Dieser Gegner sind die in Frankreich sehr reichen und weitverzweigten Mutualitätsgenossenschaften (ich bitte um Erlaubnis, das Wort „Mutualität" beizubehalten, da, wie mir scheint, das deutsche Wort „Gegenseitigkeit" nicht voll und ganz die Idee wiedergibt). Diese Genossenschaften, die bereits große und fruchtbare Erfolge aufzuweisen haben, sichern ihren Angehörigen, die während einer gewissen Zeit ihre jährlichen Beiträge entrichtet haben, eine (wenn auch meist nur recht bescheidene) Rente, um den unentbehrlichsten Lebensforderungen zu genügen. Diese Genossenschaften fürchten nun nicht ohne Grund, daß nach Annahme des betreffenden Gesetzentwurfes sie einen großen Teil ihrer Macht und ihres Einflusses einbüßen werden. Ihrer Ansicht nach wird der offizielle Gesetzentwurf bei seiner praktischen Durchführung auf sehr große Schwierigkeiten stoßen und die Nachteile, die er durch die Schwächung der Mutualitätsgenossenschaften mit sich bringen wird, seien viel größer, als die ev. Vorteile, die er zur Folge haben kann. Herr Mabilleau, der Direktor des Musée Social, dieser weltbekannten Stätte sozialwissenschaftlicher Forschung und sozialer Wirksamkeit, hat diese letzte Auffassung mit großer Energie vertreten. Der Kampf ist in beiden Lagern recht heiß. Ein Mutualist hat eine schöne Versicherungsformel gefunden: „La liberté dans l'obligation!" Demnach sollte man sich bei der Durchführung der Arbeiterversicherungen der bereits blühenden Mutualitätsgenossenschaften als Vermittler bedienen.

Bei aller Achtung vor dem ernsten Wollen und der beträchtlichen Arbeit der parlamentarischen Kommission, die den obenerwähnten Gesetzentwurf ausgearbeitet und vorbereitet hat, kann man nicht umhin, das große Werk der Mutualitätsgenossenschaften zu bewundern. Mit nur privater Initiative, ohne das geringste Eingreifen des Staates, haben sie über 4 Millioen Anhänger um sich geschart. Die Interessen, die sie vertreten, sind mächtig genug, die Verdienste, die sie erwiesen, sind gleichfalls groß genug, auf daß ihre Stimme vernommen und ihre Existenz geachtet werde. Hoffentlich wird man doch schließlich einen modus vivendi finden, um allen berechtigten Interessen Rechnung zu tragen und Einrichtungen, die um das Vaterland und ihre Mitbürger wohlverdient sind, kein Unrecht zu tun.

Das Beispiel der französischen Mutualitätsgenossenschaften lehrt uns, was schon allein ernste private Initiative zu leisten vermag. Und in einem Lande, das am Vorabende seiner Verjüngung steht, bietet sich auf diesem Gebiete für schaffensfreudige und pflichtbewußte Männer ein großes und fruchtbares Wirkungsfeld . . .

Deutschland.

Der Königsberger Hochverratsprozeß, von dem, als er in der ersten Instanz verhandelt wurde, viel die Rede war, gelangte am Mittwoch vor dem Reichsgericht zur Verhandlung. Die Anklagten in jenem Prozeß waren beschuldigt der Majestätsbeleidigung durch Einschmuggelung von russischen Schriften revolutionären Inhalts nach Rußland, Hochverrat gegen das russische Reich begangen und an einer geheimen Verbindung teilgenommen zu haben. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung von sechs Angeklagten zu Gefängnisstrafen von 2 bis 3 Monaten wegen Teilnahme an einer geheimen Verbindung; drei Angeklagte wurden vollständig, von der Anklage der Beleidigung einer ausländischen Majestät und des Hochverrats aber sämtliche Angeklagte freigesprochen. Der Gerichtshof nahm an, daß zum Zwecke der Schrifteneinschmuggelung von England und der Schweiz über Berlin, Charlottenburg, Königsberg, Memel und Tilsit nach Rußland eine geheime Verbindung bestanden habe. Der Gerichtshof erachtete auch objektiv eine Majestätsbeleidigung und Hochverrat gegen das russische Reich für vorliegend; er kam aber wegen dieser Straftaten zu einer Freisprechung, da laut §§ 102 und 103 des Strafgesetzbuches dem Deutschen Reiche die Gegenseitigkeit verbürgt sein müsse. Eine solche Gegenseitigkeit müsse laut russischem Gesetz durch Staatsvertrag oder durch ein in Rußland ordnungsmäßig publiziertes Gesetz verbürgt sein; es bestehe aber weder ein solcher Staatsvertrag, noch ein solches Gesetz. Die Versicherung des russischen Botschafters in Berlin, dem Deutschen Reiche sei in analogen Fällen die Gegenseitigkeit verbürgt, genüge nicht. Die Zusicherung könne sich nur auf die Zukunft beziehen. Wenn eine Verurteilung auf Grund der §§ 102 und 103 erfolgen sollte, so müsse die Gegenseitigkeit zur Zeit der Begehung der Straftat verbürgt sein. — Gegen dies Urteil hat der Staatsanwalt Revision eingelegt, weil nicht eine Verurteilung wegen Hochverrats auf Grund des § 102 des Straf-Gesetzbuches erfolgt ist. Er beantragt, das freisprechende Erkenntnis, soweit es sich auf den § 102 bezieht, aufzuheben und die Sache an ein anderes Landgericht zu verweisen, da die Verhandlung in die Einwohnerschaft der Stadt Königsberg große Erregung hervorgerufen habe. Die Verteidiger haben bezüglich der wegen Geheimbündelei verurteilten Angeklagten Revision eingelegt.

Die „Dresd. Rundschau" veröffentlicht den Vertrag, der im Januar 1903 zwischen dem damaligen Kronprinzen Friedrich August von Sachsen und der jetzigen Gräfin Montignoso abgeschlossen worden ist. Artikel 2 besagt, daß die Kronprinzessin die Herausgabe ihres 205 000 Gulden betragenden Heiratsgutes zu beanspruchen, es aber für vorteilhafter erachtet habe, für ewige Zeiten darauf zu verzichten und statt dessen eine jährliche Rente von 30 000 Mark zu beziehen. In Artikel 5 heißt es, die Kronprinzessin habe sich behufs Erlangung der Rente folgenden Bedingungen unterworfen: 1) auf Titel und Rang einer Kronprinzessin von Sachsen zu verzichten, 2) ihren Aufenthalt ständig außerhalb des Deutschen Reichs zu nehmen, 3) in Zukunft sich jeder verletzenden Aeußerung in der Presse zu enthalten und 4) nichts zu unternehmen, was geeignet wäre, dem sächsischen Hofe und Volke gegenüber öffentliches Aergernis zu erregen. — Die Rente ist gesperrt worden, weil die Gräfin Montignoso durch ihr Verhalten in Florenz öffentliches Aergernis erregt haben soll.

Frankreich.

Der Berliner Korrespondent des „Gaulois" hatte angeblich eine längere Unterredung mit dem Reichskanzler Grafen Bülow, der erklärte, die Reise des Kaisers nach Tanger dürfte französischerseits nicht als ein feindlicher Akt betrachtet werden. Der deutsche Handel in Marokko nähme täglich zu und nur zur Wahrung berechtigter wirtschaftlicher Interessen Deutschlands habe der Kaiser seine Reise nach Marokko unternommen. Deutschland beabsichtige vor allem die Beibehaltung seiner friedlichen Politik, welche für Europa so fruchtbar gewesen sei. In Deutschland nähme man keinen Anstand daran, daß Frankreich Maßregeln an der algerischen Grenze getroffen habe für den Fall, daß Unruhen in Marokko ausbrächen. „Wir beabsichtigen," so schloß der Reichskanzler, „nur auf wirtschaftlichem Gebiet uns mit Frankreich zu messen, und für diesen Zweck finden wir in Amerika, Asien und Afrika ein unbegrenztes Versuchsfeld. Möchte doch dieses Jahrhundert für die europäischen Nationen ein Jahrhundert des Friedens werden!"

Italien.

Das „Echo de Paris" meldet aus Mailand, dort verlaute mit aller Bestimmtheit, daß während der Unteredung zwischen Goluchowski und Tittoni alle Einzelheiten einer Zusammenkunft zwischen Kaiser Franz Josef und König Viktor Emanuel vereinbart worden seien.

Türkei.

Die Lage in Yemen gestaltet sich für die Türken immer ungünstiger. Am 23. (10. April) trafen jüdische Flüchtlinge aus dem belagerten Sana in Hodeida ein mit der Meldung, daß die Vorräte fast erschöpft seien und daß der Ort unter fortwährenden Nachtangriffen zu leiden habe. Das Kampffeld, auf dem die letzte Schlacht zwischen den türkischen Truppen und den arabischen Rebellen geschlagen worden war, war bedeckt mit den Leichen der Soldaten und den Kadavern der Tiere. Nach einer Meldung aus Konstantinopel vom 27. April ist auch Menaka bereits umzingelt. — In Medina sind nunmehr auch Unruhen unter dem Militär ausgebrochen.

Aus der estnischen Presse.

In einer seiner letzten Nummern (vom 12. April) veröffentlicht der „Walgus" einen ihm aus den Großgrundbesitzerkreisen zugegangenen Brief, der die verschiedentlich laut gewordene Ansicht, als billige die estnische Tagespresse die Gewalttaten auf dem Lande nicht nur, sondern suche sie geradezu zu unterstützen, als eine durchaus irrige zurückweist. Daß die estnische Presse in dieser Angelegenheit eine zurückhaltende, scheinbar gleichziltige Stellung einnehme, habe natürlich seine Gründe. Dennoch sei es aber Pflicht der Tagespresse, den innersten Motiven der Unruhen nachzugehen und über den Gang und Stand der Ereignisse Klarheit zu verbreiten.

An den landischen Unruhen hätten vor allem die obwaltenden Zustände selbst schuld. Aber es sei ein verkehrter Weg, wollte man diese Zustände durch Gewalttaten und Kontraktbrüche zum Besseren zwingen. Derartige Handlungen liefen ja auch im ganzen der inneren Natur und Sinnesrichtung des estnischen Volkes zuwider, welches vor den Rechten seiner Mitbürger und vor fremdem Eigentum stets Achtung habe. Wenn trotzdem hier und da Ausschreitungen vorgekommen seien, so wäre das einesteils auf Konto der aufreizenden, umstürzlerische Tendenzen verfolgenden Propaganda-Literatur zu setzen,

Fortsetzung in der Beilage.

Городское Управленіе

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что

присутствовать на собраніяхъ Городской Думы

могутъ лишь тѣ посторонніе лица, которыя заблаговременно получили входные билеты изъ канцеляріи Городской Управы.

Гор. Юрьевъ, 20 апрѣля 1905. № 633.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht bekannt, dass als

Zuhörer

an d. Sitzungen d. Stadtverordneten - Versammlungen

nur Personen teilnehmen können, die aus der Kanzellei d. Stadtamts Eintrittskarten erhalten haben.

Jurjew, d. 20. April 1905. № 633.

Am 21. Mai 1905 findet im **Rigaschen** Bezirksgericht der

meistbietliche Verkauf

des **in Fellin** an der Schlosstrasse Krepost-Nr. 38 belegenen **Weidenbaumschen immobils** statt.

Etwaige Kaufliebhaber erfahren Näheres bei

H. von Wahl

Riga, Theaterboulevard Nr. 7.

Zu kaufen gesucht

ein Haus und ein rentables Geschäft.

Offert. empfängt H. Margens, Jurjew, Fortunastr. Nr. 6.

3000 Rbl.

können auf eine I. Obligation abgegeben werden. Zu erfr. Ritterstr. 4.

Ein fast neues Expl. **„Die Frau als Hausärztin"** v. Dr. med. Anna Fischer-Dückelmann" ist für d. halben Preis zu verkaufen. Off. sub L. J. an die Exp. d. Bl.

Zurückgekehrt

Dr. K. Pfaff

Johannisstr. Nr. 1.

Fortuna-Strasse Nr. 6.

Handelswissenschaftl. Einzelkurse. **Dopp. Buchführung. Kaufmännisches Rechnen. Wechsellibre. Correspondance. Kalligraphie. Maschinenschreiben.**

Beginn der Sommerkurse am 1. Mai u. 1. Juni.

Cand. rer. merc. **H. Margens.**



Ein gutes Arbeitspferd

ist zu verkaufen — Petri-Str. 72.

Gebrauchte Herren- u. Damen-Fahrräder

verkauft billig die Uhren- u. Fahrradhandlung **Eduard Kiwastik & Ko.** Promenadenstr. 11.

Wenig gebrauchtes Velociped

für 50 Rbl. **zu verkaufen** — Alleestrasse 86, II. Etage. E. T.

Ein guterhaltenes, leichtlaufendes **Damenrad**

zu verkaufen. Zu besehen v. 11—12 u. ½6—½7 Peplerstrasse 25.

2 weniggebrauchte **Herren-Fahrräder**

werden billig **verkauft** — Kaufstr. Nr. 3, im Finnischen Magazin.

Eine leichte, gut erhaltene **halbverdeckte Kalesche**

zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe sub „Kalesche" an d Exped.

Eine Hofschaukel

mit Turngeräten billig zu verkaufen — Teichstr. 36, im Hof.

Eine Wendeltreppe

zu kaufen gesucht — Jakobstr. 52.

Hôtel Elwa

empfiehlt dem geehrten Publikum seine **neurenovierten Zimmer** monatlich, wöchentlich und täglich **mit voller Pension.**

Hochachtungsvoll **A. Hallap.**

Eine Sommerwohnung

mit Veranda und am Dom gelegenem Garten zum Mai zu vermieten. Zu spr. v. 11—1 Mühlenstrasse 16.

Sommerwohnungen in Kehrimois, 15 W. v. Jurjew, 5 Werst v. der Halbstation Nüggen, am u. im trock. Kiefernw., zu vermiet. u. finden Pensionäre freundliche Aufnahme. Näheres Jurjew, Botanische Str. 15, Hof, 1 Tr., 11—12 U. u. per Teleph. v. d. Poststr. in Jurjew.

Wohnung

von 5—6 Zimmern und Veranda **gesucht** zu Anfang August. Offerten sub „B." empfängt die Expd. d. Bl.

Gesucht für ein vom Scharlach genesenes Kind eine

Wohnung von 2 Zimm.

mit Wasser. Off. Mühlenstr. 2.

1 Parterre-Wohnung

von 4—5 Zimmern und Veranda gesucht. Offerten sub „R—r" an die Exped. d. Bl.

Gesucht eine

kl. Familienwohnung

(circa 3 Zimmer) nebst Küche und Gärtchen, nicht zu weit vom Gymnasium oder in der Nähe des Domes. Offert. nebst Preisangabe u. Termin erbeten an d. Expd. d. Bl. sub A. Z.

Eine Wohnung von 5 Zimmern nebst allen Wirtschaftsbequemlichk. u. Wasserleitung wird zum 1. Juli d. J. mietfrei Johannisstr. Nr. 1, eine Treppe hoch. Zu erfragen beim Hauswächter.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern nebst Veranda u. einem kleinen Garten **ist zu vermieten** — Stern-Str. Nr. 45.

Blumstrasse Nr. 12, parterre, ist **eine kleine Familienwohnung** zu vermieten. Zu erfragen daselbst von 5—6 Uhr nachmittags.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern und Küche **zu vermieten.** Näheres Rigasche Strasse Nr. 11, im Hof.



Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Walk-Marienburg-Stockmannshofschen, Pernau-Felliner, Fellin-Revaler und Baltischport-Hapsaler Bahn,

der Routen

Riga-Mitau-Libau
Moskau via Pleskau und via Tosna
Riga-Murawjewo-Berlin, Riga-Owinsk-Berlin
Riga-Warschau-Wien

und der

Dampferverbindungen Jurjew-Pleskau, Jurjew-Haselau-Cabbina-Lunia-Kawershof.

Giltig vom 18. April 1905

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Mit voller Pension ist 1 grosses **Zimmer im Doktorat Talkhof** zu vermieten an ein od. zwei Personen. Näheres schriftlich durch Frau Dr. E. Ferberg, Doktorat Talkhof, pr. Station Laisholm.

1 freundl. Wohnung

von 2 Zimm., Entree und Küche ist **zu vermieten.** Zu besehen von 4—6 Uhr Alleestrasse 33a, im Hof.

Eine neurenovierte Wohnnng

von 2 Zimmern nebst Küche mit Paradeneingang ist in der Erbsenstr. Nr. 18 zu vermieten.

Ein Dienstmädchen sucht

zu Kindern oder in die Stube eine Stelle — Botanische Str. 44.

Zu vermieten eine kleine **Familienwohnung**

und **ein Zimmer mit Kochvorrichtung** — Garten-Strasse 35

Wohn. v. 3 Zm. u. Küche

ist sofort **zu vermiet.** — Teichstr. 63.

Ein möbliert. Zimmer

mit voller Pension — Compagnie-Str. Nr. 4, bei Frau Mathiesen.

English lessons 3 times a week, 6½ rbl. per month. By a Student Chicago Com. Inst, Quappenstr. 8, v. 1—2.

Stud. theol.

des I. Kursus sucht für den Sommer eine **Stelle** als **Ferienlehrer.** Näheres durch Pastor Bidder in Lais, über Laisholm.

Landwirt

d. schon mehrere Jahre in d. Landwirtschaft tätig gewesen, auch selbständig gewirtschaftet hat, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, eine ähnliche Stellung — Jurjew, Rosenstrasse Nr. 23, K. M.

Buchhalter Gebildeter, firmer Korresp., d. 3 Rtsspr. mächt., w. sich aufs Land zu veränd. Bereit z. Verreisen. Gefl. Off. sub U. X. in d. Exp. d. Bl. erb.

Ein Matrose

sucht auf e. Dampfsch. Engagement, ein **Verwalter** und ein **Buchhalter** suchen Stellen. Off. Юрьевъ, Лафл., до востребованія, „Морякъ".

Ein Sattler

bittet um Arbeit auf einem Gute — Jamasche Str. 17. **A. Pedder.**

Ein Kutscher

mit guten Attestaten **sucht** hier od. nach auswärts eine **Stelle** — Kastanien-Alle 77, Qu. 6. Karl Torro.

Ein ordentl. Mädchen mit guten Attestat. sucht als Stubenmädchen od. Köchin eine Stelle — Fortuna-Str. 13.

Dienstmädchen m. guten Attest.

sucht zum Alleindienen eine **Stelle** — Kastanien-Allee 87, Qu. 5.

Eine Magd, w. Empfehl. bes., sehr gut kocht, sucht, wom. z. Alleind. sofort eine Stelle. Zu erfragen Gartenstr. 38a, 1 Tr.

Arbeitsjournale

sind vorräthig in **C. Mattiesen's Buchdr.**

Wohnung von 3 Zim. u. Küche

Mönchstr. Zu erfr. Milchhandl., Johannisstr. 28. Daselbst Auskunft über Wohnung in Kabbina.

38 Johannis-Strasse 38

ist eine **Wohnung von 4 Zimmern mietfrei.** Zu besehen von 12 bis 2 Uhr mittags. **A. W. Masing.**

Junge Mädchen

die sich in **Küche und Haushalt vervollkommnen** wollen, finden Aufnahme und angenehmen Sommeraufenthalt **in Lammasküll** in Estland, 3 Werst von der Station Rakke. Wasser und Wald in nächster Nähe. Zugleich werden **Bestellungen auf Einmachen** und **Einmachen von Säften und Salaten** entgegengenommen. Nähere Auskunft erteilt Fräulein C. Hunnius, Lammasküll über Rakke.

Zwei Schülerinnen od. Damen

die sich im Französischen vervollkommnen wollen, können im nächsten Semester als Pensionärinnen bei mir Aufnahme finden — Stern-Str. 45, von 3—4 Uhr.

Frau **A. Martens,** Lehrerin.

Eine **junge Dame**

findet Stellung bei **W. Schmaltz,** Manufakturwaren-Handlung. Näheres Grosser Markt Nr. 7, III. Etage, morgen, Sonnabend, von 10—12 Uhr vormittags, sonst von 4—5 Uhr nachmittags.

Eine junge Person, d. gut kocht und näht, **sucht** als Wirtin oder Stütze der Hausfrau eine Stelle — Petersburger Str. 37, in der Bäckerei.

Eine Wirtin, welche die innere u. äussere Wirtschaft übernehmen kann, **sucht eine Stelle** — Linden-Strasse Nr. 8.

Eine ältere zuverlässige **Kinderwärterin sucht** eine Stelle — Techelfer-Strasse 42.

Gesucht zum Alleindienen eine **Magd (Lettin)**

die russ. spricht und gut zu kochen versteht — Botanische Str. 6.

Ein junges Mädchen

sucht als Stubenmädchen od. Kindermädchen eine **Stelle** — Alex.-Str. 48.

Attestierte Köchin

die gut zu kochen versteht, **sucht eine Stelle.** Zu erfragen Botanische Str. Nr. 20, im Hof.

Einer älteren, erfahrenen, deutschsprechenden — nur mit guten Attestaten versehenen **Köchin**

die selbständig zu kochen versteht, kann eine gute **Stelle nachgewiesen** werden — Mühlenstrasse 23, 1 Treppe hoch, v. 9—11 morgens u. 3—5 nachmittags.

Für die bei der Bestattung meines lieben Mannes bewiesene Teilnahme sage ich Allen meinen herzlichsten Dank. **Lydia Rikk.**

Der Dampfer  „Dorpat"

wird auch in diesem Jahre den Verkehr zwischen Jurjew und Pskow sowie sämtlichen Zwischenstationen vermitteln:

Abfahrt von **Jurjew** jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend 7 Uhr morg.
„ „ **Pskow** „ Montag, Mittwoch u. Freitag 8 „ „

Am **Dienstag, den 26. April,** 7 Uhr morgens, findet von hier die **erste Fahrt** statt.

Livländische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

ARENSBURG

Insel Oesel, Gouvernement Livland.

Schlammbadeanstalt Weise, gegr. 1840.

Saison vom 20. Mai bis 20. August. — Auskünfte erteilen die Aerzte der Anstalt: Herr Dr. R. Bursian, St. Petersburg, Troitzki Nr. 29, Herr Dr. Meywald, Arensburg und Dr. G. Leper, Arensburg. Alle näheren Auskünfte erteilt die Anstalt bereitwilligst und sendet auf Wunsch Prospekte gratis.

Wichtig für Rauchende!

Das Rauchen unschädlich zu machen, gestattet nur der Gebrauch von

Hülsen „A. Koilju & Co., St. Petersburg"

dank der von allen anerkannten

Watte „Habanna"

die im Mundstück jeder Hülse A. Koilju & Co. zu finden ist und dem Tabak seine Bitterkeit und das Nikotin (Tabakgift) nimmt. Die durch chemische Analyse festgestellte Unschädlichkeit des Papieres und die Herstellungsweise der Hülsen nur durch Maschinen, ohne Händeberührung, geben vollkommene Garantie für ihre hygienischen Eigenschaften. Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Hauptdepot im Magazin der

Gesellschaft S. Gabai in Jurjew.

Leih-Kasse.

Umzugs halber, **in die Stein-Strasse Nr. 1,** wird die Leih-Kasse

vom 14. bis zum 25. April geschlossen

sein.

Die Verwaltung der Leih-Kasse.

Für **Reisende, Jäger, Velozipedisten** etc. sowie für den täglichen **Hausbedarf** empfehlen:

Condensirte Milch

Condensirte Milch mit Kaffee
Condensirte Milch mit Chokolade

Gesellschaft **W. K. Ferrein,** Moskau.

General-Vertreter für die Ostseeprovinzen: **Rud. Seyberlich,** Riga.
Zu haben bei ***Carl Frederking*** *und* ***B. Frederking.***

Soeben erhalten die neuesten Modelle pro 1905 der beliebten und bestbewährten

„RUSSIA"-Fahrräder.

Die **Alleinvertretung** für Jurjew und Umgegend befindet sich seit dem 1. Januar 1905 in den Händen der unterzeichneten Firma, und übernimmt die Fabrik Garantie nur für die hier bei uns gekaufte Räder.

Da die „Russia"-Fabrik im Lande ist, so kann weitgehendste Garantie geleistet werden u. können sämtliche Ersatzteile schnell geliefert werden.

Die **Alleinvertretung** der **„Russia"-Fahrräder A. Leutner & Ko. in Riga** und der **„Adler"-Fahrräder H. Kleyer, Frankfurt a/M** für Jurjew und Umgegend Uhrenhandlung

Eduard Kiwastik & Ko.

Promenadenstr. Nr. 11.

Natürlicher Kaukasischer

COGNAC

von **D. S. SARADSCHEW, Tiflis.**

Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher der Pariser auf Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille** speziell für Cognac zuerkannt wurde.

Engros-Lager in **St. Petersburg:** Gr. Stallhofstr. 17.

C. Wohlbrück & Cie.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer,** K. E. Tschernow, **Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Hayaberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf **ausdrücklich echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Zentral-Werkstatt

Ritter-Str. 9.

Installation v. elektr. Glocken, Haustelegraphen, Sicherheitseinrichtungen u. Telephonen.
Preis pro Arbeitsstunde 25 Kop.

Ein neuer Sendung empfing und empfiehlt:

Van Houtens
Helms
Dr. Lahmanns
Kasseiers
Bensdorps
Einems
G. Bormanns
A. J. Abricosows

Kakaos

Firma A. Holsting

Gr. Markt 16.

Frische Krebse in Quistenthal.

Hasenkrug Krebse.

W ienер **C** onditorei

Empfehle täglich

Vanille-Eis, Eiskaffee u. Eisschokolade.

Vorzüglicher Sauerkohl

à 12 Kop. pr. Stof — Garten-Strasse Nr. 47.

Schwarze und farbige

Damenstrümpfe
Herren-Socken
Kinderstrümpfe und
Söckchen sowie
Baumwoll-Strickgarne in allen Farben

empfiehlt

Georg Stolzer.

Das

Putz- u. Modegeschäft

Promenaden-Str. Nr. 1

empfiehlt sein reichhaltiges Lager an Wäsche, eleganten u. soliden Hüten. Bestellungen werden prompt und sauber in kürzester Zeit ausgeführt. Zur besonderen Beachtung empfehle einen Posten von 10,000 kaukasischen Hüten zu sehr billigen Preisen — Promenaden-Str. Nr. 1.

B. Gohr.

Die erwarteten

Seifen

von Friedrich Puls, Warschau trafen ein und empfiehlt billigst

Firma A. Holsting

Gr. Markt 16.

Theegläser, Weingläser, Biergläser, Bisquitschalen, Saftschalen, Salatschalen

u. s. w. empfiehlt zu **sehr billigen Preisen**

die Lampen- & Glaswaren-Handlung

D. Mirwitz

vorm. P. Adler, Rathaus-Str. Nr. 6.

Spazierstöcke

empfing u. empfiehlt in grosser Auswahl billigst

M. Vares.

-Rosen-

Rosenwildlinge
Canina u. Spiraea

werden verkauft — Philosophen-Strasse 15, im Hof.

Erdbeerpflanzen

werden billig abgeg. Fortunastr. 8.

Drei hübsche Zimmerpflanzen sind billig zu verkauf. — Steinstr. 42 bei Frl. Kubli. Zu bes. tägl. v. 9—11 Uhr vorm.

Junge Apfelbäume

verkauft billig im Garten der Philosophen Str. 17 von 10—12 Frau Krüger; darunter besonders zu empfehlen: „Krügers Calvill" u. **„Famos".**

Junge Kastanienbäume grossfrüchtige Erdbeerpflanzen u. perennierende Blumenpflanzen werden billig verkauft — Philosophen-Strasse Nr. 5, **eine** Tr. hoch.



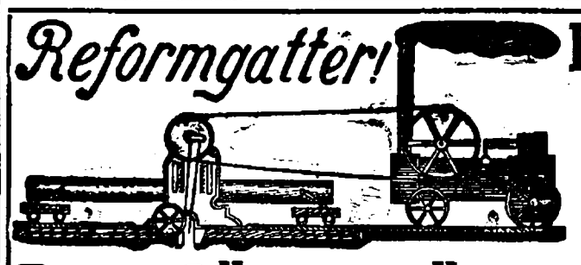

Reformgatter!

P. H. Rosenkranz & Co.

Maschinen-Fabrik, Riga.

Bestes Sägegatter!

speciell für die Land- und Forstwirtschaft.

Antieb oberer od. unterer.

Cataloge gratis.

Doppel-Säumersägen

Beide Maschinen massenhaft verlangt! mit **Kettenvorschub!**

Die erwarteten

Damen- & Herren-

Paletots

aus

Gummistoff

(russ.-amerik.)

sind eingetroffen.

Ed. Friedrich

Rigasche Str. 2.

Vermietung von Grammophonen!

„Gigant" bester Apparat der Gegenwart inkl. 30 Konzert-Platten, nur Rbl. 5.— pro Abend. **Technisches Bureau,** Ritter-Strasse Nr. 9.



Empfehle

Perennierende ausdauernde

Stauden

als: Paeonien, Phlox, Rittersporn, Gebrochenes Herz, Iris, Spiraea, Aquilegia, Funkia, Rhabarber, Aurikeln, Primeln, Marienblumen, Veilchen, Maiblumen, Edelweiss, Zaunrüben, Clematis, Calystegia, Menispermum, Bandgras, Dictamnus, Potentilla, Pyrethrum, Statice, Helleborus, Fingerhut, Glockenblumen, Anemonen, Lychnis, Astern, Hemerocallis, Gypsophila, Mohn, Waldmeister, Heuchera, Nachtviolen, Freiland-Farrn und viele andere schönblühende Sorten, ferner Immergrün u. Sedum (Fette Henne) zur Bekleidung der Grabstätten etc.

In Sortimenten nach meiner Wahl:
12 schönblühende Stauden für 2½ R.
25 „ „ „ 5 „
50 „ „ „ 10 „

Joh. Daugull.

Gute

Busch- und Stammrosen

in vorzüglichen Sorten sowie **Rosenblüten** empfiehlt

die Gärtnerei Gebr. Tönnisson

Jurjew, Fellinsche Str. 5.

Rosen

hoch- und halbstämmige sowie niedrige sind zu verkaufen — Rosenschule Fischerstr. 30. R. Milles.

Rosen

in den bewährtesten Remont- und Teesorten, wie: **Kais. Aug. Victoria, Mad. Carol. Testout, Gruss an Teplitz, Fisher, Holmes, Ulr. Brunner, van Houtte, Coquette des Blanches,** u. v. a. pro

Dutzend 2 Rbl.

Preisverz. über alle Sorten-Rosen, Obstbäume, Frucht- u. Ziersträucher, Edeldahlien, Chrysanthemum, Pelargonien, Stauden etc. etc. gratis.

Baumschule in Wassalem

b. Kegel, Estland.

Alter-Versorgungs-Kasse.

Anmeldungen und Einzahlungen für den 2. Mai nimmt entgegen

Schloss-Str. 30. **Pastor Pfeil.**

Spazier-Stöcke

erhielt in grosser Auswahl

P. Erdmann.

Alt-Strasse 17.

Saure Milch

Johannisstr. 28.

Nachdem die

Sterbekasse „Erneuerte Hilfe"

reorganisiert worden ist, sind die Unterzeichneten bereit, Anmeldungen neuer Mitglieder, deren Zahl unbegrenzt ist, entgegenzunehmen:

Ed Dross, Quappenstrasse Nr. 10;
O. Dahlberg, Gartenstr. Nr. 43, von 4—5 nachm.;
K. Lauge, Sternstrasse Nr. 21, von 2—3 nachm.

Die Wurst- und Fleischhandlungen

Kühn-Strasse Nr. 1 und
Petersburger Strasse Nr. 3 (am Hennigs-Platze)

werden vom 24. April an werktäglich von 8 Uhr morgens bis 8½ Uhr abends und an Sonn- und Feiertagen von 12 Uhr mittags bis 3 Uhr nachmittags geöffnet sein.

Das Zentral-Magazin

Alexander-Str. Nr. 4, neben der Handlung Eckert

erhielt und empfiehlt billigst

Weisswaren

jeder Art.

Moderne Wollenstoffe Volle, Etamine, Alpaca etc.

Schwarze Kleiderstoffe sowie **Trauerstoffe** in Wolle und Baumwolle in grösster Auswahl.



En-tout-cas und Sonnenschirme

in Schwarz und farbig

empfing und empfiehlt

Georg Stolzer.

Empfehle mein **grosses Lager** von

Särgen und Metallkränzen

zu den billigsten Preisen

Rigasche Str. 1. **Carl Rammat.**

Ein Gummibaum

wird Abreise halber billig verkauft — Karlowa-Str. 46.



Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Gartenerde

mit Zuzahlung von **5 Kop. pro Fuder** kann sofort abgeführt werden — Rigasche Str. Nr. 117.

Evangel. Jünglingsverein.

(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Sonntag, den 24. April c.

abends 7 Uhr

Versammlung.

(stud. med. **Hesselbarth:** „Das erste Leben auf der Erde".)

Gäste, auch Damen, können eingeführt werden.

Der Schriftführer.

Sämtliche

Bedarfs-Artikel d. Landwirtschaft u. Industrie, Eisen- u. Stahl-Waren, Baumaterialien, Schiessbedarfs-Artikel etc. bei

F. G. Faure, Holmstr. 14.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

D.-A. Sonnabend, d. 23. April.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 16 der Feuilleton-Beilage.

H.-V.

Die

Schlussfeier

der

gewerblich. Zeichenkurse

nebst Ausstellung und Prämierung der Schülerarbeiten

findet

Sonntag, den 24. April a. c.

12 Uhr mittags

im Lokale des Handwerker-Vereins

statt, wozu Gönner und Interessenten hiermit eingeladen werden.

Das Gewerbe-Museum-Komitee.

F. F.-W.

Sonntag, den 24. April a. c.

Beerdigung

eines Kameraden.

Abmarsch vom Spritzenhause um 3 Uhr nachm.

Der Hauptmann.

F. F.-W.

Sonntag, den 24. April

Musterung

sämtlicher Corps

und

Beginn der Frühjahrsübungen.

Vollzähliges Erscheinen mit sämtlichen Ausrüstungsgegenständen obligatorisch.

Der Hauptmann.

R.-V.

Wegen Besichtigung der Rennbahn,

Anlegung von allgemeinen

Spielplätzen

etc. etc. werden die Mitglieder gebeten, sich am **Sonntag Vormittag 10 Uhr** auf der Rennbahn zahlreich einfinden zu wollen.

Der Vorstand.

Schiller-Feier.

Der Billetverkauf

beginnt **Sonnabend,** den 23. April, von 12 Uhr mittags in der Buchhandlung **J. G. Krüger.**

Man bittet, die belegten Billette zeitig abholen zu wollen.

1 dress. Vorstehhund

wird zu kaufen gesucht. Offerten sub „Hund" in d. Exp. d. Bl. erbet.

Печатать разрѣшено полиціи. Юрьевъ, 22-го апрѣля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nach langem schweren Leiden entschlief am 23. April mein lieber Mann

Dr. med. Friedrich Walter.

Die Witwe.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 25 апрѣля 1905 г. — Типографія К. Маттисена.

†

Helene von Wulf

geb. den 29. Januar 1905
gest. den 19. April 1905.

Jeannette von Wulf
geb. von Mensenkampff.

René von Wulf.

Pajusby, den 24. April 1905.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 25 апрѣля 1905 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts; jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 92. Montag, den 25. April (8. Mai) **1905.**

Inland.

Allerhöchste Kundgebung.

Der „Reg.-Anz." bringt in der Sonnabend-Nummer an der Spitze der inländischen Nachrichten die Meldung von nachstehender Allerhöchster Kundgebung:

„Auf dem alleruntertänigsten Telegramm der livländischen Ritterschaft, welches anläßlich des Namentlichen Allerhöchsten Ukases an den Dirigierenden Senat vom 17. April d. J. über die Festigung der Prinzipien der Glaubensfreiheit treuuntertänigste Gefühle zum Ausdruck brachte, hat Se. Maj. der Kaiser Höchsteigenhändig zu vermerken geruht:

„Ich habe es mit Befriedigung gelesen."

Das alleruntertänigste Telegramm der livländischen Ritterschaft lautete:

Tiefbewegten Herzens wagt es die livländische Ritterschaft, Ew. Kaiserliche Majestät ihren alleruntertänigsten Dank für die hochherzige Kundgebung, die Millionen Herzen vom Gewissensdrang befreit hat, zu Füßen zu legen.

Die livländische Ritterschaft und mit ihr ganz Livland flehen um Gottes Segen und Schutz für Ew. Kaiserliche Majestät, in der freudigen Zuversicht, daß der religiöse Frieden das Band der unverbrüchlichen Anhänglichkeit je mehr und mehr festigen wird.

Im Namen der treuuntertänigsten Livländischen Ritterschaft:

Residierender Landrat: von Oettingen.
Landmarschall: Baron Meyendorff.

Vom Kriegsschauplatz.

Es gilt nunmehr für allgemein angenommen, daß die Vereinigung des Nebogatowschen Geschwaders mit dem Rosheſtwenskischen Hauptgeschwader jetzt eine vollzogene Tatsache ist. Die Vereinigung ist fraglos bei Saigon erfolgt oder mindestens ist durch Avisos eine so enge Fühlung zwischen den beiden Geschwadern hergestellt worden, daß ihre Vereinigung zu einer großen Flotte jeden Tag vor sich gehen kann.

Die Leistung des Admirals Rosheſtwenski wird von einem deutschen Fachmann im Mai-Heft der „Marine-Rundschau" günstig beurteilt. Er habe den kühnen Vormarsch bis jetzt mit Umsicht und Energie glücklich ausgeführt und sich damit die Achtung selbst derjenigen erworben, die seit dem Versagen des ersten pazifischen Geschwaders und seit dem Huller Zwischenfall nur Mißachtung und Spott für sein Geschwader hatten. Der Ausgang des bevorstehenden Kampfes werde über die endgiltige Seeherrschaft in diesem Kriege entscheiden. Die Abschneidung der rückwärtigen Verbindungen des japanischen Heeres könne der russischen Landkriegführung noch einmal die Möglichkeit einer Ueberlegenheit geben, ganz abgesehen von dem enormen Schaden, der dem japanischen Handel aus dem auch nur vorübergehenden Verlust der japanischen Seeherrschaft erwachsen müßte.

*

Inzwischen fährt die japanische Presse fort, in scharfer Weise die französische Auslegung der Neutralitätsverpflichtungen bezüglich Indochinas zu tadeln. „Dschidschi Shinpo" richtet die dringende Aufforderung an die Regierung, ohne irgend welche Rücksichtnahme Schritte zum Schutze der nationalen Interessen zu tun, und behauptet, Frankreich trage die Verantwortung für die weitere Ausdehnung der Feindseligkeiten. — In der Tat hat in Paris der Sekretär der dortigen japanischen Gesandtschaft abermals bei Hrn. Delcassé vorgesprochen, um mit ihm die Neutralität Frankreichs in Ostasien zu erörtern. Der Sekretär forderte, daß die französischen Behörden in den ostasiatischen Kolonien für die sorgsame Bewachung der Küsten alles täten, um zu verhindern, daß dort Kriegskonterbande für das russische Geschwader verladen würde. Die japanische Regierung sei im Besitze von Informationen, daß in gewissen französischen Häfen fortgesetzt Proviant für die russischen Kriegsschiffe verschickt werde.

Die chinesische Neutralität macht gleichfalls Sorgen — nicht nur Japan. Wie die Londoner „Morning-Post" aus Washington erfährt, hat die britische Regierung an China eine Note gleichen Inhalts wie die der Vereinigten Staaten gerichtet, in welcher die Notwendigkeit der strikten Neutralität Chinas betont wird. China dürfe weder den im Hafen von Schanghai befindlichen russischen Schiffen gestatten, in See zu gehen, noch zugeben, daß die Russen sich chinesischen Gebiets als Operationsbasis bedienen. In diplomatischen Kreisen glaubt man Grund zu der Annahme zu haben, daß die russischen Schiffe in Schanghai entweichen werden, wenn China sie nicht mit Gewalt daran verhindert.

*

Aus der Mandschurei waren am Freitag und Sonnabend gar keine offiziellen Nachrichten eingelaufen. Eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." berichtet aus Gundschulin vom vorgestrigen Sonnabend: „Wie gerüchtweise verlautet, begannen die Japaner den Vormarsch gegen unsere rechte (westliche) Flanke. Bei Tjintsjatun soll es zu einem Zusammenstoß gekommen sein." — Tsintsjatun liegt westnordwestlich von Tschantufu, nur etwa 10 Werst von der Grenze der Mongolei an der großen Straße, die entlang dieser Grenze nach Norden führt.

Zur Hochschul-Frage.

Allerhöchst am 16. April bestätigte Resolutionen der Konferenz der Minister und Departements-Vorsitzenden des Reichsrates in Sachen der **Maßnahmen, wie sie durch die Unterbrechung der Studien an den höheren Lehranstalten hervorgerufen sind:**

1. Ohne im laufenden Lehrjahre in denjenigen höheren Lehranstalten, welche die Studien eingestellt haben, Kursus-Examina abzuhalten, sind alle Studierenden für das folgende Lehrjahr in denselben Kursen zu belassen, denen sie gegenwärtig zugezählt sind.

2. Die bei den bezeichneten Lehranstalten bestehenden Hilfseinrichtungen für die Studierenden, wie Konvikte, Speiseküchen u. s. w. sind für die Dauer der Einstellung der Vorlesungen zu schließen.

3. Die Studierenden der in Pkt. 1. erwähnten Lehranstalten sind von der Zahlung der Hochschul-Steuer (Universitäts-Steuer) für das laufende Semester zu befreien; ebenso sind die bereits gemachten Steuereinzahlungen zurückzuzahlen oder für das nächste Halbjahr in Anrechnung zu bringen.

4. Es ist festzusetzen: daß diejenigen höheren Lehranstalten, in denen mit dem Beginn des Herbstsemesters die Wiederaufnahme der Studien nicht erfolgt oder in denen nach Aufnahme der Studien eine abermalige, der jetzigen ähnliche Störung des regulären Studienganges Platz greift, auf eine Verfügung der Hauptchefs der Ressorts, denen die Anstalten unterstellt sind, der **sofortigen Schließung unterliegen,** wobei der gesamte Bestand der Studenten zu entlassen und ebenso auch das Professoren-Personal von den von ihnen in den Lehranstalten bekleideten Aemtern zu entlassen ist.

5. Den Hauptchefs der Ressorts, in denen das Unterrichtswesen konzentriert ist, ist anheimzugeben:

a) ungesäumt zur Ausarbeitung derjenigen Bedingungen zu schreiten, unter denen das für das Studium verlorene laufende Semester sich am wenigsten als Zeitverlust für die Studierenden bei deren Absolvierung der weiteren Kurse herausstellen könnte;

b) Erwägungen über Maßnahmen anzustellen, welche den Zutritt der am Schluß des laufenden Lehrjahres die mittleren Lehranstalten absolvierenden jungen Leute zu den höheren Lehranstalten zu sichern imstande wären;

c) die Frage in Erwägung zu ziehen, wie die im letzten Kursus befindlichen Studenten dort, wo solches möglich erscheint, zum Schlußexamen zuzulassen sind, wie diese Examina einzurichten und wie einige andere hiermit in Verbindung stehende Maßnahmen zu treffen sind."

Bekanntmachung des Livländischen Gouverneurs.

Die „Livl. Gouv.-Ztg." enthält in ihrer Nr. 41 folgende Bekanntmachung des Livländischen Gouverneurs in Sachen der Gouvernements-Bauernbehörde:

„Infolge von Bauern gemachter Anzeigen davon, daß einige Gutsbesitzer bei Verpachtung von Hofs- und Quotenland an Bauern von diesen die Zahlung für das Land nicht in Geld, sondern in der Form von Arbeitsleistung fordern, was dem Art. 5 der Livl. Bauerverordnung v. J. 1860 über Abschaffung der Natural- und gemischten Leistungen und Ersatz derselben durch eine Geldarrende widerspricht, wird hierdurch, gemäß Erklärung der Livl. Bauerbehörde vom 4. April 1905, folgendes zur Kenntnis gebracht:

1) Art. 5 der livl. Bauerverordnung vom Jahre 1860 bezog sich auf die Ablösung der Natural- und gemischten Leistungen für die Nutznießung von arrendiertem Land, welche im Jahre 1868 abgeschafft worden sind, so daß die Abschließung von Kontrakten, welche diese Leistungen enthalten, nicht gestattet ist;

2) Von dieser vom Gesetz verbotenen Arbeitsarrende müssen die Dienstkontrakte unterschieden werden, welche, auf Grund des Art. 151 der Verordnung vom J. 1860, von den Gutsbesitzern mit Arbeitern oder mit ganzen Arbeiterfamilien auf Landparzellen geschlossen werden können. Als solche Dienstkontrakte gelten nur folgende:

a) Kontrakte, durch welche eine Landparzelle verarrendiert wird, welche im ganzen nicht mehr als 5 Lofstellen Feld- und Gemüseland und Brachland enthält;

b) Kontrakte, laut welchen:

1) unabhängig von der Größe der Parzelle für ihre Nutznießung Pferdearbeit überhaupt nicht beansprucht wird;

2) eine Landparzelle verarrendiert ist, für deren Bearbeitung dem Inhaber ein Pferd oder 2 Ochsen genügen;

3) die Summe der Leistungen 460 Arbeitstage nicht übersteigt;

4) die vereinbarten Dienstleistungen gleichmäßig auf das ganze Jahr verteilt sind oder auf die Ableistung einer bestimmten Arbeit beschränkt sind;

5) die vereinbarte Dienstfrist 12 Jahre nicht übersteigt.

3) Die im vorstehenden 2. Pkt. erwähnten Dienstkontrakte, laut welchen die Dienste der Arbeiter durch Ueberlassung von Land belohnt werden, können von den Gutsbesitzern auf Grund des Art. 152 der Verordnung v. J. 1860 nur für Hofesland, d. h. auch für Quotenland-Parzellen, welche lt. Gesetz (Art. 93 bis 96) Hofesland bilden, abgeschlossen werden.

Wünsche der Esten an das Minister-Komitee. IV.

VI. Die Agrar-Verhältnisse.

1. Der Boden ist die wichtigste Grundlage der Volkswirtschaft, weshalb man nicht zulassen darf, daß er als Handelsobjekt Einzelindividuen anheimfällt, die mit dem Landbau direkt keine Verbindung haben und nichts mit ihm zu schaffen haben. Dieser Gedanke, der im livländischen Bauerrecht zum Schutz des Bauerlandes zur Erscheinung kommt, muß in der Gegenwart insbesondere nach der Seite hin geschützt werden, daß der Großgrundbesitz durch künstliche Mittel den Kleingrundbesitz weder verschlingen, noch zu Boden drücken könne, wie es beispielsweise dadurch geschieht, daß Gesinde zusammengekauft und den Gütern angegliedert werden, Quoten- und Gesindeländereien auf dem Wege des Tausches an die Güter fallen, nicht zum Ackerbaustande gehörige Personen Landstellen durch Kauf erwerben usw.

2. Das Minimum von 10 Talern für ein Gesinde ist dahin abzuändern, daß die Möglichkeit geboten wird, von den Gesinden das über 10 Taler hinausgehende Land in kleineren Stücken mittelst Verkaufs, Schenkens oder sonstwie abzutrennen, wobei das abzutrennende Stück Land so groß sein muß, daß es imstande ist, einer ganzen Familie Arbeit zu gewähren, sobald der Inhaber keine spezielle Berufsarbeit hat, die ihm den notwendigen Lebensunterhalt bietet, oder keine sonstigen Einnahmequellen, oder wenn das abzulösende Stück Land nicht zu industriellen Unternehmungen benutzt wird.

Anm. Unter dem 10-Taler-Wert stehende Grundbesitze sind unteilbar.

3. Bisher unverkaufte Gesinde- und Quotenländereien müssen an die Landwirte für den Kleingrundbetrieb zwangsweise verkauft werden.

Der Kaufpreis des Landes soll mit Hilfe der Regierung fixiert werden, wobei der Staat bei Ankauf des Landes eine Subvention zahlt, wie dies im Innern des Reiches nach Aufhebung der Leibeigenschaft geschah, d. h. die Regierung zahlt den Kaufpreis an das Gut und überläßt dem Käufer das Land auf Abzahlung.

4. Krons- und Kirchengut-Ländereien müssen für den Kleingrundbetrieb so verkauft werden, daß eine ganze Familie, wie im Punkt 2 angedeutet, Arbeit findet.

Anm. Den Pastoren bleibt zur Nutznießung ein Landstück von 10 Taler Größe.

5. Bei dem zum Eigentum erworbenen Wacken-, Quoten- und Hofesland-Gesinden, deren Kaufpreis noch nicht beglichen ist, sollte die Regierung zur Deckung der Kaufsumme beitragen, wie es zur Zeit der Aufhebung der Leibeigenschaft im inneren Rußland war, d. h. die Regierung zahlt die Kaufsumme aus und erhält sie von den Gesindeinhabern durch Abzahlung zurück.

Bei der gegenwärtigen Ordnung droht dem Ackerbau in unserem Lande eine schreckliche Notlage.

Feuilleton.

Drei Wochen in japanischer Gefangenschaft. II.

Aus Privatbriefen
von Schwester Alli.

Mukden, 26. Februar 1905.

Die vergangene Nacht hatte ich die Nachtdejour und beständig saßen 4—6 Japaner bei mir und den dejourierenden Sanitären. Wir verständigten uns vorzüglich und ich habe mich gefreut über ihr tadelloses Betragen. Mitten in der Nacht kam eine Sanitätskolonne, um Zwieback an die Kranken zu verteilen, weil sie von den Ihrigen gehört hatten, daß die Beköstigung in den letzten Tagen eine sehr mangelhafte gewesen war, denn das Brot war ausgegangen und die Suppe eine richtige Belagerungssuppe. Wahrscheinlich hatten sie ihre Vorräte in der Nacht bekommen und beeilten sich, uns davon mitzuteilen. Auch Konservenmilch haben sie uns gegeben und heute Abend sogar gekochten Reis gebracht.

Eine ganze Krankentransport-Kolonne fiel ebenfalls den Japanern in die Hände und die 60 Soldatensanitäre wurden den Hospitälern zukommandiert. Der Leiter ist ein schneidiger Kosak, der mir aus den blutigen Tagen in heller Erinnerung steht. Mit nie ruhendem Eifer und ewig strahlendem Gesicht verstand er so unwiderstehlich zu betteln, daß man seine Kranken vornehme. Auch er ist unter den Gefangenen und hat auch jetzt für einen Jeden ein freundliches Wort und ein strahlendes Lächeln.

Sein bester Helfer war ein Mönch, der in geradezu fanatischem Eifer gearbeitet hat, sich weder Ruhe noch Erquickung gönnend, und ohne den damals in der kalten Nacht wohl noch einige Hundert mehr erfroren wären. Er ließ sich durch nichts beirren, ertrug oft grobe Schimpferei von übermüdeten, gereizten Menschen und ruhte nicht eher, als bis er alle Kranken untergebracht hatte. Zuletzt hatte er seine Mütze vorloren und die langen Haare wehten um den bleichen Christuskopf. — Er schien Vertrauen zu uns zu haben, denn die schwierigsten Fälle brachte er immer zu uns.

Auch er ist gefangen, wie mir unser Priester erzählt, der zum Krestowodwishenski-Hospital gehört, in dem 300 Kranke mit Dr. Butz und Dr. Keuchel, leider aber ohne Schwestern, zurückgeblieben sind. Der Priester ist ein aufgeklärter Mann, der entsetzt über die Zustände ist.

Die überflüssigen Sanitäre waren heute damit beschäftigt, die Leichen zusammenzutragen und die Gräber zu graben. Die Leichen, ungefähr 1000, waren in langen, dichten Reihen fürs erste neben dem Kirchhof hingelegt. In den schrecklichsten Stellungen, Verzerrungen und Verstümmelungen lagen sie da, halb nackt oder in zerfetzten Kleidern, wie oder wo gerade der Verband hatte angelegt werden müssen. Auch viele Offiziere waren darunter. Eine dicke Staubschicht bedeckte alles so, daß man die Leichen aus der Ferne kaum von der Erde unterscheiden konnte, was den schauderhaften Eindruck aber noch erhöhte.

Mit trockenem Auge und Bitterkeit im Herzen schaute ich auf dies Schreckensbild; erst als ich sah, wie einem jungen Kosaken die Tränen über die Backen rannen, da kamen auch mir die erlösenden Tränen.

Vom letzten Schlachttage sollen die meisten Verwundeten auf dem Schlachtfelde liegen geblieben sein; das bestätigen auch der amerikanische Militärattaché und ein französischer Arzt. Dieses Mal war die Kälte wohl der rettende Engel für die armen Dulder, nur wird seine Tätigkeit eine langdauernde gewesen sein, denn nach dem furchtbaren Staubsturm ist die Temperatur gesunken.

Ja, so weit kommt man hier, daß man einen schnellen Tod als Erlöser schätzen lernt. Wie vielen unserer armen Kranken wäre es auch besser gewesen, wenn man sie draußen im Felde gelassen hätte. Wir haben weder die Wäsche, noch andere Mittel, um sie ordentlich zu pflegen und Einige von ihnen werden schrecklich zu leiden haben.

Heute wurden uns von den Japanern drei Möglichkeiten gegeben: entweder gleich über Indien nach Hause geschickt zu werden, oder hier zu bleiben und unsere Kranken zu Ende zu pflegen, oder nach Japan geschickt zu werden, um dort die russischen Gefangenen zu pflegen, die eine ganze Stadt füllen sollen. In letzterem Fall müssen wir uns binden für die ganze Dauer des Krieges. Wir Holländer wählten die zweite Alternative, denn unseren Kranken, um die wir so viel gelitten, wollen wir nicht untreu werden.

Mukden, den 28. Februar.

Es hat sich noch ein hiergeblibenes Hospital gefunden, das Schuwalowsche. Dort sollen auch 10 Schwestern geblieben sein, aber nicht freiwillig, sondern von den Japanern eingefangen, als sie zu spät flüchten wollten. Auch ein Regiment war in der Stadt Mukden zurückgelassen, weil es vergessen war; es wurde von den einziehenden Japanern gefangen genommen...

Vom Fortgang des Krieges erfahren wir nichts. Heute war Gutschkow mit dem japanischen Medizinalinspektor Mori und einem General hier und die Herren sprachen ihre Zufriedenheit über unser Hospital aus. Es ist ein Telegramm nach Japan abgegangen mit der Anfrage, was mit uns geschehen soll und ob wir nicht doch durch die Vorposten zu den Unsrigen zurückgeschickt werden können, was Herr Gutschkow durchaus durchsetzen will.

— — Während ist das Verhältnis zwischen den russischen und japanischen Verwundeten: sie helfen sich gegenseitig, soviel sie können, und lernen des Andern Geberdensprache kennen. Die Japaner zeigen sich dankbar für jede Hilfeleistung, und wenn es ihnen etwas besser geht, sind sie ungemein fröhlich, singen und trällern den ganzen Tag und zeigen ihre schönen weißen Zähne. Die japanische Sanitätskolonne holt oft ihren Kranken gekochten Reis mit gesalzenen Früchten, wovon denn auch die Anderen abbekommen; um es aber bequemer zu haben mit der Fütterung, haben sie gebeten, alle Japaner zusammenzulegen, und es ist beschlossen, sie in meine Abteilung überzuführen, womit ich sehr zufrieden bin, denn mir sind die kleinen Kerle ungemein sympathisch.

2. März.

Gestern machten wir einen Spaziergang in die anderen Hospitäler. Im Georgiewskischen arbeiten schon Japaner und haben 300 ihrer Leute dahin gelegt, aber russische Schwestern und Sanitäre sind da noch tätig. Im Krestowodwishenski-Hospital arbeiten noch Dr. Butz und Keuchel, aber es beteiligen sich auch schon Japaner an der Arbeit.

Es kam gerade wieder ein Verwundetentransport an, von Japanern und Russen — auf leichten aber starken Transportwagen, nur aus einem breiten Brett und zwei Rädern bestehend. Die betreffenden Kranken waren verwundet während des Rückzuges der Russen und die armen Leute waren ganz zerfahren von all den Leiden. Der Eine sprach vollständig irre, ein Andrer erzählte aber, daß sie nicht aus, noch ein wußten. Wie mag es wohl unserer Armee ergehen?!

Heute trank ein japanischer Oberarzt Inaba mit unseren Doktoren den Nachmittags-

6. Die Lage des Bauerstandes ist durch eine zwangsweise durchzusetzende staatliche Versicherung gegen Arbeitsunfähigkeit im Alter und bei Unglücksfällen sicherzustellen.

VII. Glaubensfreiheit.

1. Der Glaubenszwang, der in unserem Lande lange Zeit hindurch auf Herz und Gemütern der Menschen schwer gelastet hat, muß abgeschafft werden, und die Glaubensfreiheit muß wahrhaft in Kraft treten, so daß ein jeder sich nach seiner Erkenntnis seinen Glauben wählen kann.

2. Eheleute verschiedener Konfession, die bisher durch das Gelübde gebunden waren, ihre Kinder im griechisch-orthodoxen Bekenntnis zu erziehen, müssen das Recht erhalten, ihre Kinder nach freier Wahl des Glaubens erziehen zu dürfen.

3. Den Menschen steht es frei, mit Wissen der Regierung mit ihren Bekenntnisgenossen ihre Gemeinden zu gründen.

4. Der Religionsunterricht der Jugend ist so einzurichten, daß er für die Lernenden keine Ueberlastung bedeutet.

5. Die Zivilehe muß neben der kirchlichen Ehe ermöglicht werden.

6. Die kirchliche Gemeinde-Selbstverwaltung leitet sowohl die allgemeinen Gemeindeangelegenheiten, als auch die Verwaltung des Kirchengutes: die Gemeinde wählt den Prediger, den Kirchenvorstand und die übrigen Gemeindevertreter und -Beamten, bestimmt die notwendigen Gehälter usw.

7. Die veralteten Regulative sind abzuschaffen.

VIII. Die Vereins-, Gedanken- und Preßfreiheit sowie die Unantastbarkeit der Persönlichkeit.

1. Die Unantastbarkeit der Persönlichkeit muß durch Gesetzesbestimmung sichergestellt werden. Jeder hat sich für seine Taten und Worte einzig vor Gericht zu verantworten. Keiner darf ohne richterlichen Spruch mehr als 24 Stunden in Haft gehalten werden.

2. Es soll allgemein das Recht eingeführt werden, unter Mitwissen der Regierungsgewalt freie Versammlungen abzuhalten, Gesellschaften zu gründen, sich zu vereinigen (Koalitionsrecht) und in Wort und Schrift seine Gedanken an die Oeffentlichkeit zu bringen.

3. Die Herausgabe von Zeitschriften ist jedem vollberechtigten Staatsbürger unter bez. Anzeige an die Regierung gestattet.

4. Jeder Sprache kann man sich in Wort und Schrift frei bedienen. Die russische Sprache ist im bürgerlichen Kommunalleben (kodanlises ühiskondlises elus) nicht obligatorisch.

IX. Die Staatsordnung.

1. Um der künftigen friedlichen Förderung des russischen Staats- und Volkslebens willen ist es notwendig, den Vertretern des Volkes das Recht einzuräumen, an der Gesetzgebung und Ueberwachung der Regierungstätigkeit in mitentscheidender Weise zu partizipieren.

2. Die Wahl der Volksvertreter geschieht auf dem Wege der gleichen, direkten und geheimen Stimmenabgabe.

Anm. In Angelegenheiten der örtlichen Landes-Selbstverwaltung ist grundsätzlich gleiches und direktes Stimmrecht zu fordern, was aber erst dann vollständig in die Praxis einzuführen ist, wenn allen Landesbewohnern die Pflicht auferlegt worden ist, an den Landesabgaben zu partizipieren.

3. Die Verwaltungs-, Selbstverwaltungs- und Justizbeamten können vor der gesetzmäßigen Grenzfrist nur durch gerichtlichen Spruch ihres Amtes enthoben oder anderswohin versetzt werden.

*

Damit schließen die Wünsche. Ihnen fügt der „Post." als Nachschrift noch einige nähere Erläuterungen sowie Erklärungen über den Charakter des ganzen Schriftstückes hinzu. Es heißt daselbst:

„Wir haben den Inhalt des vorstehenden Schriftstückes veröffentlicht, damit Weiterstehenden ersichtlich würde, welcherlei Bedürfnisse sich inmitten unseres Volkes fühlbar machen. In diesem Memorandum sind Gedanken verlautbart, die in den estnischen freisinnigen Kreisen als notwendig für die Wohlfahrt des Staates sowie die Besserung der Lebensverhältnisse in unserem Lande gehalten werden . . .

In der gestrigen Nummer wurde unter Punkt 3 der auf die Landes-Selbstverwaltung bezüglichen Bemerkungen irrtümlich gesagt: „Die Sprache der der Landesselbstverwaltung unterstellten niederen (Gemeinde-, Kirchspiels- und Kreis-) Institutionen ist bei Führung der Verhandlungen die estnische, als die örtliche Volkssprache". Hier ist das Wort „Kirchspiels" zu streichen, weil dem definitiven Wunsch der Zusammensteller des Schriftstücks gemäß nur die Gemeinde- und Kreis-Selbstverwaltung die niedersten Stufen der Landes-Selbstverwaltung bleiben sollen.

Wenn die Menschen die Aufmerksamkeit der Regierung darauf lenken wollen, wie nach ihrem Ermessen die Wohlfahrt des Reiches zu vervollständigen und die Existenz des Volkes zu bessern sei, so ist es ihnen vielleicht von Nutzen, zu wissen, wie über diese Dinge in den gebildeten estnischen Kreisen gedacht wird. Zu diesem Zweck haben wir den Inhalt des Schriftstückes vollständig abgedruckt.

Sollten die aufgestellten Leitgedanken in weiteren Kreisen für richtig befunden werden, so kann jedermann seine Unterschrift unter dieses Schriftstück setzen. Hat jemand außerdem noch spezielle Wünsche, so darf er diese extra hinzufügen. — Sollte irgendwo ein größerer Kreis den Wunsch hegen, von den oben aufgezeichneten Leitgedanken Gebrauch zu machen, so sind wir bereit, auf Wunsch das Memorandum in estnischer und russischer Sprache in die Hände zu liefern."

*

Aus diesem Nachwort geht — im Gegensatz zu den einleitenden Worten — hervor daß dieser Wunschzettel überhaupt noch gar nicht abgeschickt worden ist, sondern daß mit dem massenweisen Sammeln der Unterschriften unter diese Wünsche erst jetzt begonnen werden soll.

Der Dirigierende der Baltischen Landwirtschafts- und Domänenverwaltung Fürst Meschtscherski ist für Auszeichnung zum Geh.-Rat befördert worden; dem Chef der Revalschen und Haynaschen Hafenarbeiten Wirkl. Staatsrat Rummel und dem Erbauer der Linie Kegel-Hapsal, Wirkl. Staatsrat Peter Goette ist der St. Wladimirorden 3. Klasse verliehen.

— Laut einem Zirkulär des Stabes des Wilnaschen Militärbezirks können, wie die „Lib. Ztg." mitteilt, nur solche Reservisten bei einer eventuellen Mobilmachung von der Einberufung befreit werden, 1) die nicht weniger als fünf eigene Kinder besitzen; 2) Witwer mit Kindern; 3) solche, die im Militärdienst bereits Brüder haben, deren Familien von dem Einzuberufenden unterhalten werden, und 4) solche, die sich in schwierigen Vermögensverhältnissen befinden.

Rigascher Kreis. Der „Rish. Westn." meldet, in drei orthodoxen Kirchen des Kreises seien während des Osternacht-Gottesdienstes Versuche gemacht worden, die Ruhe zu stören. Die Ruhestörer konnten nicht abgefaßt werden.

Riga. Ueber die Osterfeiertage in Riga versendet die „Russk. Tel.-Ag." folgende, in einigen Punkten sehr merkwürdige Mitteilung: „In der Stadt herrschte trotz der Gerüchte über Unruhen vollständige Ruhe. Während des Gottesdienstes in den Kirchen war es auf den Plätzen ganz still. Die Menge hielt sich zurückhaltend. Das jüdische Element fehlte unter den Andächtigen fast gänzlich. Die Straßenausläufe sind weit geringer als früher." Unter den „Andächtigen", bemerkt hierzu das „Rig. Tgbl.", bei der Feier des christlichen Osterfestes das „jüdische Element" vertreten zu finden, hat wohl niemand erwartet! Unklar ist auch der Sinn des schönen Satzes: „Die Menge hielt sich zurückhaltend."

— Auf dem Herderplatze, vor dem Hause des Pastors der Domkirche, versammelte sich, wie uns eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag. meldet, am 22. April eine Menge von nicht aus Riga stammenden Orthodoxen und forderte demonstrativ die sofortige Aufnahme in das lutherische Bekenntnis. Der Pastor lehnte einstweilen die Forderung ab mit dem Hinweise auf die Notwendigkeit einer vorherigen Prüfung im Glauben.

Estland. Am 26. April beginnt, dem „Rev. Beob." zufolge, die Frühjahrsjuridik des Estländischen Evangelisch-Lutherischen Konsistoriums.

— Von den Beschlüssen der Generalversammlung des Estländischen Landwirtschaftlichen Vereins vom 7. März seien hier nach der „Balt. Wochschr." folgende wiedergegeben: Auf Antrag des Ausschusses wurde beschlossen: Die diesjährige landwirtschaftliche Ausstellung in Reval ausfallen zu lassen in Rücksicht darauf, daß der prorogierte Landtag zum 14. Juni einberufen worden ist, so daß der Besuch der Ausstellung durch den kurz vorhergegangenen Landtag leiden würde; die laufenden Unkosten, die die Ausstellungsgebäude veranlassen, aus den Mitteln des Vereins zu decken; die Konkurrenz von ausgeführten Plänen von Rindviehställen unabhängig von der Ausstellung doch stattfinden zu lassen. Auf Antrag der Kartell-Kommission von Friesenzüchter-Verbänden wurde beschlossen, die Vermittelung der Umfrage wegen Beteiligung an der Bekämpfung der Rindviehtuberkulose nach dem Ostertagschen Verfahren zu übernehmen.

— Aus dem Kirchspiel St. Marien-Magdalenen schreibt man der „Rev. Z.", daß ein Bauernwirt, angeblich aus Weinjerwen, zum Verwalter des Gutes A. gekommen sei und ihm unter vier Augen anvertraut habe, er gehöre zum revolutionären Komitee, habe sein Pferd im Dienste desselben zu Schanden gejagt und sehe sich nun genötigt, ein neues zu kaufen, wozu ihm aber das Geld fehle. Er schlage daher dem Verwalter vor, ihm dazu 150 Rbl. zu geben, wogegen er seinerseits dafür die Garantie übernehme, daß auf dem Gute A. kein Gebäude brennen werde. Im entgegengesetzen Fall jedoch würde A. zuerst niedergebrannt werden und würden dann die Güter Kappo, Weinjerwen usw. folgen. Der Verwalter von A., offenbar ein umsichtiger Mann, bedauerte lebhaft, im Augenblick nicht bei Kasse zu sein, versprach aber das Geld zum folgenden Tage zu beschaffen und zahlte einstweilen à Konto 50 Kop., worauf man sich, anscheinend verständnisinnig, trennte, nachdem die Zeit des Wiedersehens zuvor verabredet worden war. Und siehe da, der Gauner war in der Tat dumm genug, auf den Leim zu gehen und pünktlich zu erscheinen, um sein vermeintliches Restguthaben von 149 Rbl. 50 Kop. abzuholen. Er wurde leutselig empfangen und ließ sich nochmals in ausgiebiger Weise über die „Volkssache" ausforschen; doch kaum hatte er sein Herz ausgeschüttet, als versteckt gehaltene Zeugen ihn griffen und abführten. Hoffen wir, daß der Mann nicht auf Ehrenwort entlassen und niemals wiederkehren wird. Da die im Flecken Marien-Magdalenen stationierte Infanterieabteilung für einen ausgiebigen Schutz durchaus unzureichend ist, so soll auf den Gütern ein Patrouillen-Dienst für die Nächte eingerichtet und sollen zu diesem Zweck bis 4 Bewaffnete pro Gut von den Besitzern angestellt worden sein.

Kurland. Von der livländisch-kurländischen Grenze zwischen Riga und Mitau wird dem „Rig. Tgbl." geschrieben, daß daselbst am 18. d. Mts. eine sog. Demonstration stattgefunden hat. Ein Haufe von 50—60 Mann, dem eine rote Fahne vorangetragen wurde, zog zwischen 7 und 8 Uhr abends auf der Chaussee dahin. Die Bande strandete im Peterhoffschen Kruge, ein Schriftstück wurde verlesen, Zustimmungs- und Hurrarufe wurden laut und dann lief alles auseinander. Für heutige Zeiten und Verhältnisse also noch recht harmlos und im übrigen eines gewissen lächerlichen Anstriches nicht entbehrend.

Libau. Das Gerücht von dem Auftreten der Genickstarre in Libau bestätigt sich, wie die „Lib. Z." meldet, zum Glücke nicht. Dieses Gerücht entstand durch den Tod eines am 19. April im Libauer Krankenhause an Wundstarrkrampf verstorbenen Patienten, den er sich durch den unsauberen Verband einer an sich unbedeutenden Kopfwunde zugezogen hatte.

St. Petersburg. Im Ministerium des Innern wird das Material für die künftige Kommission zur Einberufung einer Volksvertretung eifrig vorbereitet. Dieses Material wird hauptsächlich nach zwei Richtungen hin bearbeitet: die möglichen Folgen einer allgemeinen geheimen Stimmenabgabe und die Wahlen nach Kategorien, von denen vier gebildet werden sollen: Bauernschaft, Privatgrundbesitz, Fabrikanten und Wohnungsmieter. Das vom Professor des Staatsrechts Iwanowski ausgearbeitete Projekt einer Volksvertretung soll sich, den „Birsh. Wed." zufolge, als unbrauchbar erwiesen haben. Demselben Blatt entnehmen wir, daß, wie verlautet, der Minister des Innern, unabhängig von allen bisher vorliegenden Plänen und Projekten den Entwurf einer „Gossudarstwennaja Duma" (Reichsduma) ausgearbeitet hat, die unabhängig vom Reichsrat funktionieren soll.

— Die „Russk. Wed." erfahren, daß das Ministerium der Volksaufklärung endgiltig beschlossen hat, im Juli d. J. eine Versammlung von Vertretern aller Hochschulen einzuberufen, um die Frage der Wiederaufnahme der akademischen Arbeit im September zu beraten.

— Ein neues Paß-Gesetz soll, wie die Residenzblätter melden, im Ministerium des Innern ausgearbeitet worden sein, das in seinen Hauptzügen etwa Folgendes enthält. Pässe sollen fortan im allgemeinen nur auf Wunsch und zwar lebenslänglich ausgereicht werden, in den Residenzen und einigen Großstädten jedoch soll ein Paßzwang bestehen bleiben, ebenso auch für die Juden. Das neue Gesetz soll dem Reichsrat noch in dieser Session zugehen.

— Die durch Urteil des St. Petersburger Militär-Bezirksgerichts anläßlich des Unglücksfalles bei der Jordan-Feier dem Sekondeleutnant der Reitenden Garde-Artilleriebrigade Roth 1 zuerkannte Strafe (Arrest auf der Hauptwache auf drei Monate), sowie die den Untermilitärs der genannten Brigade Gondarew und Apalkow zuerkannte Strafe (Abgabe in das Disziplinarbataillon auf zwei Jahre) ist, den „Birsh. Wed." zufolge, den genannten Personen völlig erlassen worden.

— Ueber den ehemaligen Priester Gapon, der aus Rußland nach den Petersburger Januar-Unruhen geflüchtet ist, will der „Sswet" erfahren haben, daß er sich in London befinde und dort eine Zusammenkunft russischer Sozialisten und Revolutionäre einberufen habe. An dieser Zusammenkunft hätten außer den Russen noch Polen, Finnländer, Letten, Armenier usw. teilgenommen und beschlossen, ein Zentralbureau aller revolutionären Gruppen Rußlands zu bilden sowie deren gemeinsames Vorgehen festzustellen.

Moskau. Das Programm der monarchistischen Partei ist veröffentlicht. Ihre Aufgabe ist, wie eine Depesche der „Pet. Tel.-Ag." vom 22. April meldet, mit gesetzlichen Mitteln das Ende der inneren Unruhen herbeizuführen. Wenn es der Kaiser für notwendig hält, die Unruhen durch eine Reihe streng systematischer, kluger, fester, diktatorischer Maßregeln zu unterdrücken, wird die monarchische Partei dem Zaren ihre volle Mitwirkung gewähren. Wenn die Oberste Gewalt über die inneren Störungen triumphiert und der Krieg zum erwünschten ruhmreichen Ende geführt ist, dann wird die Zeit der Reformen kommen. Diese werden führen: zu einer noch größeren Festigung der unbeschränkten Selbstherrlichen Gewalt in Rußland, zur Verherrlichung der rechtgläubigen Kirche in ihrem wahrhaft christlichen, apostolischen Beruf, zur freien Entwicklung der russisch-nationalen Kulturidee im gesamten Russischen Reich, zur dezentralisierten fruchtbringenden Entwicklung des lokalen ökonomischen Lebens, zur unermüdlichen Pflege des leiblichen und geistigen Wohles des Bauern- und Arbeiterstandes, zur Einführung von Ordnung und friedlichem Leben in Stadt und Land, zur Vergrößerung des Bauernbesitzes auf dem Wege rationeller Organisation der Uebersiedelung und zur Schaffung eines einheitlichen, unteilbaren, festgefügten Russischen Reichs.

Warschau. Die „Pet. Tel.-Ag" meldet unterm 22. d. Mts.: In Anlaß der Beerdigung der am 18. April getöteten Personen veranlaßten die Sozialisten die Schließung der Läden und Fabriken; ferner vertrieben sie die Fuhrleute von den Straßen und bewirkten die Einstellung des Straßenbahnverkehrs. In den Theatern finden keine Vorstellungen statt. Die Zeitungen sind nicht erschienen. Am Morgen überfiel ein Haufe eine Militärpatrouille, wobei zwei der Angreifer verwundet wurden. Als gestern auf der Beschna-Straße ein Unbekannter, der die Fuhrleute auseinandertrieb, von der Polizei verhaftet werden sollte, überfiel ein Haufe von 300 Personen die Militärpatrouille und befreiten den Verhafteten. Dabei wurde eine Person mit dem Bajonett, eine andere von einer Kugel verwundet. Dem amtlichen Bericht über die Vorgänge am 1. Mai ist noch zu entnehmen, daß die Ausschreitungen hauptsächlich an der Jerusalemer Allee in der Nähe des Warschau-Wiener Bahnhofs stattgefunden haben. Die Zahl der Opfer des 1. Mai n. St. beträgt auf Grund der in den Warschauer Blättern veröffentlichten Listen 67. Davon sind 31 im Straßenkampf getötet, 36 verwundet worden. Von den letzteren sind inzwischen 10 Personen gestorben. Unter den Opfer ist die Altersstufe von 15—25 Jahren am stärksten vertreten. Die Personalien der Opfer bestätigen, daß sich bei den Tumulten nicht so sehr der Arbeiterstand als das Proletariat beteiligt hat, das in Warschau schlimmer als irgendwo sonst ist. Damit wäre auch die Ausnahmestellung, die Warschau in der Chronik des 1. Mai d. J. einnimmt, erklärt.

Lodz. Die „Pet. Tel.-Ag." bringt unterm 21. April die folgende Meldung, die Vermutungen weitesten Spielraum läßt: „Die gestern abgegebene Salve rief in der Kirche ein Gedränge hervor, bei dem acht Personen verwundet wurden, hiervon fünf schwer".

Kaltsch. Die „Pet. Tel.-Ag." meldet unterm 21. April: Heute fand die Beerdigung einer in der Woizech-Kirche getöteten Frau statt. Die Beteiligung war enorm. Alle Bruderschaften beteiligten sich mit ihren Fahnen. Die Ordnung war musterhaft; sie wurde von der Feuerwehr ohne die Polizei aufrecht erhalten. Alle Läden und Fabriken waren geschlossen. Ferner meldet eine Depesche vom 22. April: Nach viertägigem, durch die Unruhen veranlaßten Streik beginnen die Fabriken die Arbeit wieder aufzunehmen. Nach wie vor werden die Militärpatrouillen an den Abenden beleidigt und durch Steinwürfe verletzt. Es werden Verhaftungen vorgenommen. Am Tage ist es ruhig.

---

kaffee und unterhielt sich deusch mit ihnen. Ein kleines, jung aussehendes Männchen, aber anscheinend ganz Gelehrter: er will nach dem Kriege in Petersburg Professor Pawlows Vorlesungen anhören und auch nach Berlin gehen. Er hat viel erzählt von der Tätigkeit des japanischen Roten Kreuzes, das, nach deutschem Muster, natürlich der Militärverwaltung unterstellt ist und tadellos arbeiten soll. In Ljaojan haben sie große Hospitäler und in Dalni allein 100 000 Betten.

4. März.

Ich glaube, man will uns so schnell wie möglich in den Süden schicken; die Eisenbahn wird vielleicht in einer Woche so weit sein. Es ist sehr schwer, daß wir nichts von den Unsrigen erfahren, möglicherweise sind in Taolaidschao auch schon die Japaner. Wenn man den hier kursierenden Gerüchten Glauben schenken kann, dann ist Tjelin auch schon von den Japanern genommen.

— — Mit unserer Kleidung sind wir mit Schwester Meltzer in großer Verlegenheit, denn wir besitzen hier nur das, was wir an uns tragen. Mit der Wäsche können wir uns behelfen, indem wir uns Soldatenwäsche anziehen, aber mit den Kleidern sieht es schlimm aus; denn irgend einen Stoff zu kaufen in Mukden, ist ausgeschlossen: die Chinesen, diese feige Bande, verkaufen den Russen nichts mehr; sie geben sich den Anschein, als könnten sie weder ein Wort russisch reden, noch hätten sie jemals russisches Geld gesehen.

5. März.

Heute erhielten wir den Bescheid oder es wurde uns vielmehr ein Brief von General Oku vorgelesen, in dem er, sich auf den Paragraphen 3 der Genfer Konvention stützend, uns die Erlaubnis erteilt, durch die Vorposten zu den Unsrigen zu gehen — Unsere Freude ist natürlich groß und übermorgen früh sollen wir schon abfahren, d. h. wenn so schnell Fuhrwerke zu beschaffen sind. Heute werden wir mit einigen japanischen Aerzte zusammen photographiert. Die Herren sind von großer Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit, sorgen dafür, daß unsere Aerzte und Kranken Papiros haben und sogar etliche Flaschen Cognac haben sie uns geschickt und den vielgebrauchten sauren japanischen Wein.

Alle sprechen davon, daß der Krieg nun wohl zu Ende sein werde, denn die Verluste sollen auf beiden Seiten so große sein, daß auch in Japan der Wunsch nach Frieden laut wird.

Sehr schwer wird uns der Abschied von den Kranken fallen: sie jammern und weinen schon jetzt alle, aber wir trösten sie damit, daß wir voraussichtlich bald Frieden haben werden und daß sie einen sehr liebenswürdigen, gediegenen Arzt bekommen. (Forts. folgt).

Mannigfaltiges.

Zur Schiller-Feier in Deutschland. Ein gelehrter Schiller-Freund bittet die „Köln. Z.", in Anregung zu bringen, daß am 9. Mai die Glocken im ganzen deutschen Lande zur selben Stunde — und zwar in der Todesstunde Schillers — 5—6 Uhr nachmittags — geläutet werden. „Der Gedanke ist ausgezeichnet; seine Verwirklichung ergäbe eine würdige Huldigung für den Dichter des Liedes von der Glocke: ein vieltausendstimmiger Preis aus ehernem Munde — ein Meer gewaltiger Klangwogen brauste über ganz Deutschland hin ihm zu Ehren."

— Eine grandiose Lotterie beabsichtigen, dem Vernehmen nach, einige Wohltätigkeitsgesellschaften in Petersburg zur Komplettierung ihrer Mittel zu veranstalten, deren Gesamterlös 15 000 000 Rubel betragen soll. Die Gewinne werden sich auf acht Millionen Rubel belaufen, wobei der Hauptgewinn ein auf 1 500 000 Rubel taxiertes Haus in Petersburg repräsentieren soll. Der Preis eines Lotteriebillets ist auf zwei Rubel fixiert. Wie verlautet, soll eine Petersburger Bank sich anheischig gemacht haben, die zur Realisierung dieser Lotterie erforderlichen Mittel anzuweisen.

— Blutsverwandtschaft zwischen Mensch und Affe. Seit Darwin ist man zu der Ueberzeugung gelangt, daß eine nahe Verwandtschaft zwischen Mensch und Affe bestehe. Die Aehnlichkeit im Bau, in der Entwickelung und in den Knochenfunden ausgestorbener Vorfahren war die Grundlage für diese Annahme, ein direkter Beweis fehlte jedoch bisher. Dem 20. Jahrhundert war es vorbehalten, diesen Nachweis zu führen, und der Entdecker davon ist Stabsarzt Professor Dr. Uhlenhuth, welcher in der „Umschau" (allgemeinverständliche Wochenschrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik) die Ergebnisse seiner Forschungen über die Blutsverwandtschaft zwischen Mensch und Affe darlegt. Mischt man nämlich das Blutserum eines Tieres, z. B. eines Kaninchens, mit dem Blutserum eines anderen Tieres, z. B. eines Affen, so bleibt es klar. Ist aber dem Kaninchen vorher Affenblut eingespritzt, so tritt bei der Mischung mit Affenblutserum eine Trübung auf, während andere Blutarten keine derartigen Erscheinungen geben. Dieses Verfahren, die sog. „biologische Reaktion", ermöglicht es, in gerichtlichen Fällen, bei Nahrungsverfälschungen, Mord ꝛc., nachzuweisen, ob das gefundene Blut von einem bestimmten Tiere oder von einem Menschen herrührt. Um den Nachweis zu führen, braucht man nur einem Kaninchen etwas Menschenblut einzuspritzen, und man erhält bei der Mischung mit zweifelhaften Blutflecken die bekannte Trübung, sofern das fragliche Blut von einem Menschen stammt. Die gleiche Reaktion tritt aber auch auf, wenn man das Serum eines mit Affenblut vorbehandelten Kaninchens mit Menschenblut mischt, und zwar ist die Reaktion um so kräftiger, je näher die betreffenden Affen dem Menschen stehen. Es ist somit der Nachweis für eine wahre Blutsverwandtschaft zwischen Mensch und Affe erbracht, denn kein anderes Tier zeigt diese Erscheinung.

— Eine Ansichtskarte als Ehestifterin. Aus Genf wird der „Daily Mail" folgendes mitgeteilt: Im vorigen Jahre hielt sich eine Miß Storm aus Kalifornien in der Schweiz auf. Von dort schickte sie ihrem Bruder eine Ansichtspostkarte, auf der sich das Bild eines Schweizer Mädchens in dem malerischen Kostüm des Kantons Vaud befand. Mr. Storm, Besitzer großer Viehherden, verliebte sich in das niedliche Schweizer Mädchen und kam nach der Schweiz, um nach dem Original zu suchen. Nach viermonatigem Suchen entdeckte er das Mädchen, das in einem Café in Bulle angestellt war, und machte ihm mit Hilfe eines Dolmetschers einen Heiratsantrag. Am Dienstag verließen der reiche Amerikaner, der Dolmetscher, das Mädchen und deren Mutter Lausanne, um nach Los Angeles zu reisen, wo die Hochzeit stattfinden soll.

— Die Kleinen und der Große. Bei Behandlung von Goethes Lyrik war, so erzählt man der „Tägl. Rundsch.", den Schülern freie gestellt, sich eine ihnen besonders zusagende Gruppe für den Aufsatz auszuwählen. Gut-Biographien standen ihnen zur Verfügung, um sich über die Beziehungen der Gedichte zu dem Leben des Dichters unterrichten zu können. Ein Schüler, der sich durch sein klassisches Deutsch auszeichnete, äußerte nun allerlei eigenartige Anschauungen über den Dichter und seine Schöpfungen. Zunächst ging er von der Kategorie der schlechten Dichter aus: „Es gibt viele Menschen, die sich Dichter nennen, aber in Wirklichkeit keine sind. Sie dichten nur, um sich ihren Unterhalt zu verschaffen." — Ihre Produkte kennzeichnete er mit folgenden Worten: „Die Satzkonstruktionen sind gut, aber was den Inhalt anlangt, so können wir wohl sagen, daß die Gedanken nicht von Herzen kommen". Den Höhepunkt erreichte der Aufsatz in der Besprechung einiger Gedichte an Frau v. Stein: „Viele Jahre lang war sie (Frau v. Stein) seine Stütze gewesen; sie regte ihn zum Dichten an und prüfte seine Werke. Doch dieses Freundschaftsband wurde bald zerrissen. Jetzt war Goethe gewissermaßen ein Waisenknabe und große Sehnsucht überschlich ihn, seine Geliebte wieder zu haben." . . .

— „Fürchten Sie sich nicht vor der Genickstarre?" fragten Serenissimus leutselig. „Nich die Bohne", lächelte Kindermann. „Bei Hofe kann so was garnich vorkommen."

Politischer Tagesbericht.

Den 22. April (5. Mai).

Zur Marokko-Angelegenheit.

Während die Sympathien der meisten und wichtigsten Regierungen und ihrer Diplomatien sich entschieden Frankreich zuneigen und sich gegen Deutschland wenden, ist Deutschlands Position in Marokko selbst eine augenscheinlich sehr günstige.

Am vorigen Dienstag ist nun die deutsche Gesandtschaft unter Graf Tattenbach, begleitet von einer Militärmission, aus Tanger nach Fez abgereist. In einem Telegramm vom 2. Mai wird dem „Berl. Lok.-Anz." berichtet:

Fast alle Mitglieder des diplomatischen Corps hatten sich in der Gesandschaft zum Abschiednehmen versammelt, während die vor dem Gesandtschaftshause wogende bunte Volksmenge sich in Hoch-Rufen erging. Vorher empfing der kaiserliche Sondergesandte den Vertreter der „Times" und teilte ihm mit, er werde dem Sultan zuallererst die Notwendigkeit eines besseren Schutzes von Leben und Besitz der Europäer in Marokko vorhalten. Ueber den Weg zu diesem Ziele seien ja Deutschland und Frankreich uneins: dagegen seien darin, daß der Anarchie ein Ende gemacht werden müsse, alle drei Missionen, die demnächst in Fez zusammentreffen würden, einig. Der genannte Korrespondent will ferner erfahren haben, Deutschlands Abgeneigtheit, zu einer Sonderverständigung mit Frankreich zu gelangen, beruhe darauf, daß es nach gewissen Eröffnungen, die es verschiedenen Mächten in dieser Frage gemacht habe, nicht einseitig vorgehen zu dürfen glaube. Die Stärke der deutschen Position einerseits und Frankreichs Unfähigkeit zur Durchführung seines Reformplanes andererseits würden in Fez gleich überzeugend zutage treten. Denn für den wahrscheinlichen Fall, daß der Sultan sich dem größeren Teil der französischen Vorschläge gegenüber ablehnend verhalte, würde Frankreich die zum Schutze der europäischen Interessen vielleicht sehr bald erforderliche Machtentfaltung ohne Verständigung mit den Mächten nicht vornehmen können.

Die Militärmission, die den deutschen Gesandten nach Fez begleitet, steht unter Führung des Generalmajors v. Schenk. Die Karawane umfaßt 40 Kamele und 100 Maultiere. Der Sultan schickte für den Gesandten ein besonderes Prunkzelt. Für die Reise werden zehn Tage gerechnet. Bei den Eingeborenen erregte es, der „Köln. Z." zufolge, besondere Befriedigung, daß, während die französische Mission gezwungen war, zur See nach Larasch zu gehen, die deutsche den bisher für unsicher gehaltenen Landweg gewählt hat.

Der Madrider „Imparcial", eines der einflußreichsten spanischen Blätter, veröffentlicht einen Leitartikel, worin angesichts der Reise des Königs nach Paris die spanische Regierung gewarnt wird, sich von Delcassé in das Abenteuer verwickeln zu lassen. Spanien könne durch das sog. „friedliche Vordringen" Frankreichs nur verlieren; es überlasse ihm nur vorläufig, was es nicht gleich verwerten könne. Am besten sei es, an der Marokko-Politik Canovas und an den Beschlüssen der Madrider Konferenz festzuhalten. — Aehnlich drückt sich auch ein großes Konkurrenzblatt aus. Der „Liberal" sagt, Spanien muß sich seine Handlungsfreiheit bewahren, wie einst Prim, der ehemalige Präsident der spanischen Republik, beim mexikanischen Abenteuer.

Deutschland.

Nach einigen genußreichen Tagen, die den Abschluß der sechswöchigen Mittelmeer-Reise bildeten, reiste das deutsche Kaiserpaar am Donnerstage aus Venedig nach Karlsruhe. Bei der Abreise wurden den hohen Gästen in Venedig große Ovationen bereitet. Vor der Abreise dankte Kaiser Wilhelm telegraphisch dem König von Italien für die erwiesene reiche Gastfreundschaft. — Die „Nordd. Allg. Z." schreibt unterm Datum des 4. Mai: „Nach sechswöchiger Abwesenheit von der Heimat kehrt Se. Maj. der Kaiser morgen auf deutschen Boden zurück. In allen deutschen Gauen werden dem erlauchten Herrscher herzliche Willkommensgrüße entgegengebracht, mit denen sich der Ausdruck innigster Freude über die durch die Fahrt nach dem Süden bewirkte Stärkung der Gesundheit des Monarchen verbindet. Während des Aufenthalts in Italien ist Ihren Majestäten vom Hofe, von den Behörden und von der Bevölkerung der freundlichste Empfang zuteil geworden, der sehr wesentlich dazu beigetragen hat, dauernde Erinnerungen an das Verweilen in der herrlichen Natur einzuprägen. Das deutsche Volk erwidert die den Kaiserlichen Majestäten erwiesene Freundlichkeit mit dankbaren Empfindungen und erneuert bei diesem so erfreulichen Anlaß die Versicherung seiner aufrichtigen Zuneigung und treuen Freundschaft für das verbündete Königreich und das schöne Land Italien."

Oesterreich-Ungarn.

Wie dem Pariser „Journal" gemeldet wird, hat Kaiser Franz Josef eine Einladung König Viktor Emanuels angenommen, im Laufe des Oktober Rom zu besuchen, mit dem Grafen Goluchowsky und dem Kriegsminister im Quirinal zu residieren und einer großen militärischen Revue sowie einem Galadiner beizuwohnen. Vom Quirinal werde sich der Kaiser nach der vatikanischen Botschaft begeben und von dort dem Papst einen Besuch abstatten. Der Papst hätte dem Nuntius in Wien Vollmacht gegeben, die Arrangements zu treffen. Der einzig noch unerledigte Punkt sei, ob der Kaiser sich von einer italienischen oder einer eigenen Leibwache zum Vatikan werde begleiten lassen.

Frankreich.

Ein Telegramm der „Russ. Tel.-Ag." meldet aus Paris: Politische Kreise erklären, zwischen Loubet und König Edward sei noch niemals ein so aufrichtiges Vertrauen zum Ausdruck gekommen, wie bei der letzten Begegnung. Die langen Zusammenkünfte mit Delcassé bewiesen die volle Uebereinstimmung zwischen den beiden Regierungen. — Ein Besuch, den König Edward beim früheren russischen Botschafter in London, Hrn. v. Staal, abstattete, wird in Paris als eine russenfreundliche Demonstration betrachtet. — Was übrigens Delcassé anlangt, so meldet eine gestern uns zugegangene Depesche, er werde doch zurücktreten wegen Meinungsverschiedenheiten mit dem Ministerpräsidenten in der Marokko-Affäre.

Türkei.

Die Lage in Yemen zwingt die Pforte zu energischen Schritten, die allerdings stark verspätet sind. Wie die „Frankf. Z. aus Konstantinopel meldet, entsendet der Sultan ein Expeditionscorps von 40 000 Mann zum Entsatz der Truppen in Yemen. Nunmehr gelangen türkische Kerntruppen sowie albanesische Regimenter zur Verwendung. Man hofft, in zwei Monaten die Oberherrschaft des Sultans wieder herzustellen — vorausgesetzt, daß keine fremde Einmischung erfolgt. Der Chef der Rebellen hat sich den Titel eines Großimams beigelegt und Yemen für unabhängig erklärt. — Es fragt sich, ob in zwei Monaten die Oberherrschaft des Sultans wirklich wiederherzustellen ist, nachdem Sana in die Hände der Rebellen gefallen ist. Das türkische Prestige hat bei den Stämmen in Yemen zweifellos heillos gelitten.

Nord-Amerika.

In Chicago ist ein Streik der Tramway-Kutscher ausgebrochen, der zu wilden, blutigen Straßenkämpfen und zu einer Art Krieg zwischen Weißen und Schwarzen geführt hat. Auf den Streik der Kutscher hin nahmen nämlich die Transport-Gesellschaften 2000 Streikbrecher als Kutscher an, fast lauter Farbige, und bewaffneten diese Ersatzkutscher zum Schutz gegen die Streikenden. — Am Montag wurde ein Farbiger, der einen Ablieferungswagen des bekannten Warenhauses Marshall Field kutschierte, durch den Mob attackiert. Er feuerte fünf Schüsse ab und verwundete drei Angreifer, darunter einen tödlich... Durch rechtzeitiges Eingreifen der Polizeipatrouille wurde zunächst ein Straßenkampf verhütet. — Im Laufe des Dienstages gaben streikende Kutscher und ihre Freunde wiederholt Schüsse auf die arbeitswilligen Kutscher ab, die sämtlich Neger sind, und belästigten sie unaufhörlich. Zweimal kam es zu Zusammenstößen. Beim Auditorium griff eine Menge von 3000 Personen die Negerkutscher an; diese verteidigten sich energisch mit Stöcken; da die Angreifer aber in der Ueberzahl waren, mußten sie durch Polizei aus ihrer üblen Lage befreit werden. — Ferner wird aus Chicago vom 3. Mai gemeldet: „Hier wiederholten sich heute die gewalttätigen Szenen bei dem Ausstand der Fuhrleute; es trugen sich einzelne ernste Straßenkrawalle zu. In mehreren Fällen kamen Kämpfe zwischen Unionisten und Streikbrechern vor; dieselben verursachten Paniken in den belebten Straßen. Die schwarzen Kutscher schossen in einigen Fällen auf die Volksmenge, welche die Wagenzüge in den Straßen angriff. Die großen Bureaugebäude haben Mangel an Kohlen und leiden an anderer Zufuhr. Tausende Tonnen von Nahrungsmitteln verderben auf den Bahnhöfen. — Eine Anzahl Streikender wurde getötet, über 200 verwundet. 1100 Polizisten und 900 besonders einberufene Reservisten erwiesen sich als unfähig, die Ordnung aufrecht zu erhalten." — Endlich meldet ein Telegramm des „Berl. Tagbl." vom 4. Mai: „Der Chicagoer Kutscherstreik, der sich über alle Stadtteile ausdehnt, ist der größte Krawall seit den berüchtigten Anarchistenattentaten vor 19 Jahren. 4500 streikende Arbeiter und der Mob verursachten wüste Szenen, wobei Priester, die Sterbenden Sterbesakramente spendeten, erschossen wurden. Der Bürgermeister hat 2000 weitere Hilfspolizisten verteidigt. Die Geschäftsleute fordern vom Staatsgouverneur die Einberufung von Milizen."

Nachrichten vom Kriege.

In Petersburg verbreiteten Gerüchten zufolge ist — so lesen wir in der „St. Pet. Z." — die Rückkehr General Kuropatkins als durchaus authentisch zu betrachten Die Gesundheit des Generals soll infolge der durchlebten Erschütterungen ernstlich zerrüttet sein.

Eine Agentur-Depesche aus Tokio vom Sonnabend meldet eine Aktion seitens des Wladiwostoker Geschwaders. Sie lautet: „Im Westen von Hokaido (auf der großen nördlichsten japanischen Insel Jesso) zeigten sich gestern vier russische Torpedojäger vom Wladiwostoker Geschwader. In der Nähe von Sutsu kaperten und verbrannten sie ein kleines Segelfahrzeug, nahmen den Kapitän gefangen und entfernten sich darauf in nordwestlicher Richtung, offenbar nach Wladiwostok zurückkehrend. Es ist möglich, daß diese Torpedojäger auch andere kleinere Schiffe vernichtet haben."

In einer Zuschrift an die Zeitung „Ruß" eilt der dim. Kapitän 2. Ranges Gendre mit, daß eine Gruppe von Bekannten aus Petersburg, Wilna, Ponewesh und Sewastopol 8 Kisten mit Weihnachtsgeschenken nach dem Fernen Osten geschickt habe. Nun sei die Nachricht eingetroffen, daß von den 8 Kisten nur eine an ihrem Bestimmungsort angelangt sei, die andern 7 seien unterwegs gestohlen worden. Solange das Militärressort solche, sich mehrende Vorfälle nicht untersucht, und von irgendwelchen Untersuchungen sei bisher nichts zu hören, müsse das Vertrauen zu den Militärzügen, in denen die Geschenke befördert würden, endgiltig verloren zu gehen drohen.

*

Aus London ist ein Ingenieur nach Japan abgereist, der von der japanischen Regierung zum Bau von Unterseebooten engagiert wurde. Der betreffende Ingenieur ließ sich im Jahre 1901 verschiedene Einrichtungen für solche Boote patentieren. Er behauptet, daß seine Boote schneller sind, als andere Unterseeboote, und daß sie schneller als diese tauchen. Die Boote sollen ferner der Mannschaft ermöglichen, 25 Tage unter Wasser zu bleiben. Dabei können die Leute die unter dem Wasser befindlichen Boote in Taucheranzügen verlassen. Der Ingenieur hatte, bevor Japan ihn engagierte, seine Pläne ohne Erfolg den englischen, russischen und französischen Admiralitäten angeboten.

Lokales.

Die am gestrigen Sonntag in unseren lutherischen Kirchen abgehaltenen Gottesdienste werden den Teilnehmern lange in der Erinnerung bleiben: ihren Mittelpunkt bildete der Allerhöchste Befehl über die Glaubensduldung, der von den Kanzeln aus in feierlichster Form zur Verlesung gebracht wurde, wobei sich die gesamte Gemeinde von den Plätzen erhob. Unmittelbar an das Glaubensduldungs-Edikt schloß sich der aus tiefstem Herzen kommende Gesang des Chorals „Nun danket alle Gott" oder eines anderen Lob- und Dank-Chorales.

Eine weihevolle Stimmung lag über der ganzen Gemeinde in allen vier evangelischen Kirchen, eine Stimmung, die auch in der Wahl der Kirchenlieder zu ihrem Ausdruck gelangte. Dann aber waren es die von heißem Dank zu Gott und unserem Herrn und Kaiser erfüllten, tiefdurchdachten, warmen Ausführungen der Prediger, welche diesen Gottesdiensten ihre besondere Weihe gaben, indem sie die große Tat der Befreiung der Gewissen aus dem äußersten Druck in den Mittelpunkt aller Gedanken rückten und die Hörer immer wieder auf diese seit Generationen ersehnte befreiende Tat zurücklenkten.

In der St. Johannis-Kirche verlas Oberpastor Wittrock das Allerhöchste Edikt von der Kanzel und hielt das Dankgebet, worauf Professor J. Kerstен die Kanzel bestieg und die ganz dem großen Ereignis gewidmete Predigt hielt. Ebenso drangen, wie wir hören, die in der Universitäts-Kirche von Mag. T. Hahn und die in der Marien-Kirche von Pastor Paul Willigerode gehaltenen Predigten den Zuhörern tief ins Herz; von der St. Petri-Kirche liegen uns Nachrichten nicht vor.

Mögen den am gestrigen Tage laut gewordenen Hoffnungen und Segenswünschen Erfüllung beschieden sein.

Am Abend hatten mehrere Häuser der Stadt illuminiert.

In Anlaß des Namensfestes Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna hatte sich am Sonnabend die Stadt in reichen Flaggenschmuck gehüllt und fand am Abend Illumination statt. — In den städtischen Kirchen wurden Dankgottesdienste zelebriert und auf dem Kasernenplatze wurde eine Kirchenparade über das hier stationierte Militär abgehalten.

Zur Schiller-Feier.

Zur Orientierung über das Programm der morgen stattfindenden Schiller-Feier im Interimstheater wird uns geschrieben:

Nach dem einleitenden Festmarsch von Mendelssohn spricht Herr Viktor Günther einen Prolog von E. Geibel. Alle nun folgenden Nummern des Programms enthalten in Deklamation und Gesang ausschließlich Schillersche Worte. Es ist dabei versucht worden, den verschiedenen Entwicklungsstufen des Dichters und möglichst allen Richtungen seiner Poesie gerecht zu werden. Der Jugendperiode entnommen ist die „Gruppe aus dem Tartarus" in der herrlichen Komposition von Franz Schubert. Aus der zweiten Periode bilden die Schlußstrophen des Gedichts „Die Künstler" den Text zu Mendelssohns schwungvollem „Festgesang an die Künstler." Der Periode seiner klassischen Reife gehören die „Nänie", „Dithyrambe", die „Sehnsucht", der „Taucher" und das „Eleusische Fest" sowie endlich ein Teil aus der „Huldigung der Künste", dem letzten vollendeten Werk des Dichters, mit Ergänzungen aus dem Gedicht „Die Künstler". Wo es anging, ist die Musik als Interpretin der Poesie herangezogen worden und es sei hier außer den schon genannten Tonwerken auf die wunderschöne, gehaltvolle „Nänie" (Totenklage) von Brahms, die Schubertschen Lieder und die interessante, hier noch nicht gehörte Musik zum „Eleusischen Fest" von Schillings hingewiesen. Eine Reihe von lebenden Bildern sind in mehrere der genannten Dichtungen eingefügt worden.

Aus den Dramen des Dichters gelangen je eine Szene aus „Maria Stuart" und der „Jungfrau von Orleans" zur Aufführung, zu denen Frl. Marga Hermann vom Stadttheater in Hildesheim ihre Mitwirkung freundlichst zugesagt hat. Eine Szene aus „Don Carlos" (Philipp und Marquis Posa) mußte leider aus Mangel an geeigneten Kräften fortbleiben.

Das Programm mit dem Text der Chorgesänge ist von der Firma Bergmann künstlerisch eigens zu diesem Tage entworfen worden und dürfte Vielen als erwünschtes Erinnerungsblatt an die Feier dienen.

Schließlich sei auch hier noch darauf hingewiesen, daß infolge der sehr starken Nachfrage nach Plätzen auch die heute Abend stattfindende Generalprobe allgemein zugänglich sein wird und Billette an der Kasse zu haben sein werden. Ob eine Wiederholung der Feier am Donnerstag stattfinden kann, wird rechtzeitig bekannt gemacht werden.

Am gestrigen Sonntag fand im Saal des Handwerker-Vereins unter zahlreicher Beteiligung der Jahresaktus der Zeichenkurse des Gewerbemuseums-Komitees statt, welcher wie gewöhnlich mit einer Ausstellung der Zeichnungen verbunden war.

Die Feier eröffnete der Präsident des Gewerbemuseums-Komitees Herr C. Lauge. In seiner Ansprache wies Herr Lauge darauf hin, daß dieses für die Entwickelung des Handwerks in unserer Stadt so wichtige Unternehmen rüstig vorwärts schreite und gedachte dankend der Förderung, welche es von vielen Seiten gefunden hat und noch findet.

Wie aus dem von Hrn. Lauge verlesenen Jahresbericht ersichtlich, betrug die Zahl der Schüler im zweiten Semester 1904 insgesamt 63 und im laufenden Semester 70. Der Unterricht währte vom 3. Oktober bis zum 15. Dezember 1904 und darauf vom 9. Januar bis zum 24. April d. J. Der Besuch der Unterrichtsstunden ist ein sehr reger gewesen, und wie die gestern zur Ausstellung gelangten Resultate der Arbeit bewiesen, sind schöne Erfolge erzielt worden.

Die Ausstellung der Schülerzeichnungen war sehr reichhaltig. Besonders seien hier eine Reihe von Vorlagen für moderne Zimmereinrichtungen und mehrere sehr gelungene Zeichnungen antiker Statuenköpfe und dergl. hervorgehoben.

Wie alljährlich, so wurden auch gestern an die fleißigsten und erfolgreichsten Schüler Prämien verteilt, die vom Handwerkerverein, dem Tischleramt, dem Maleramt und den Herren L. Bandelier, C. Laakmann und C. Unger gestiftet waren. Prämien haben erhalten: Josef Parkel, Konrad Kattel, Woldemar Zeige, Nikolai Jacobson, Hermann Raudsepp, Arnold Weddo, Alex. Turand, Bernhard Ottensen, Karl Manken, August Sawisik, Nikolai Härm, Johann Unk. — Theaterbillette als Prämien erhielten: Alex. Reimann, Fritz Ullmann, Karl Puna, Karl Klauson. — Belobigungen erhielten: August Silbeck, Eduard Priks, Heinr. Rother, Jaan Aero, Woldemar Schwalbe, Karl Bader, Ad. Kusik, Emil Roosmann, Hermann Kewend, Karl Neider.

Zum Schluß sprach Herr Lauge allen Freunden und Förderern des Instituts den Dank des Komitees aus: vor allem den beiden Leitern und Lehrern der Zeichenkurse, den Herren Barth und von Zur-Mühlen, ferner dem langjährigen Präsidenten des Handwerker-Vereins Herrn R. v. Zeddelmann, dessen unermüdlichen Bemühungen es zu danken ist, daß am 16. März d. J. die obrigkeitliche Bestätigung der Kurse nunmehr erfolgt ist, dem Handwerker-Verein, der St. Antoni-Gilde, die die Kurse so reichlich unterstützt, den Spendern der Prämien, den Herren C. Laakmann, C. Unger, L. Bandelier und dem Maler- und Tischleramt.

Der Jahresaktus der Zeichenkurse zeigte wiederum die fruchtbringende Arbeit dieses bewährten gemeinnützigen Unternehmens.

In seiner letzten Nummer weiß der „Post." zu berichten: „In Alatzkiwi soll die Aufregung wieder im Steigen begriffen sein. Heute, Freitag, den 22. April, sollen den Pächtern von Quotenländereien Kontrakte ausgehändigt werden, wonach für das Gut Gehorchsarbeiten gefordert werden. Die Pächter hätten beschlossen, die Kontrakte nicht zu akzeptieren. Man habe Militär aufs Land geschickt, desgleichen sei daselbst ein Kreispolizeibeamter aufgetaucht. — Die Guts-Telephonleitung sei zu Anfang dieser Woche an vielen Stellen beschädigt worden, indem man auf der Strecke von einigen Werften die Telephonstangen niedergebrochen und zersägt habe. Mit Bedauern müsse man darauf hinweisen, daß in dem Gutswalde, den die Buschwächter — aus Furcht, getötet zu werden — nicht zu beschreiten wagen, mutwillige Leute völlig frei und unbehindert jagen, Holz wegführen usw. — Regierungswidrige Proklamationen seien in letzter Zeit in großer Menge unter dem Volke zur Verbreitung gelangt. Unter dem Volke mache sich ein gegen diese Schriften gerichteter Unwille bemerkbar, da die Leute von Aufwiegelei gegen die bestehende Staatsordnung nichts wissen wollen und einzig und allein eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Lebenslage wünschen. Wie verlautet, will man der Gemeinde-Wahlversammlung den Vorschlag machen, demjenigen, der einen solchen Verbreiter aufwieglerischer Drucksachen festnimmt, so daß man ihn dem Gericht übergeben kann, eine Geldprämie auszusetzen."

Wie uns mitgeteilt wird, soll Herr Theater-Direktor Sundt morgen hierselbst eintreffen, nachdem er ursprünglich schon zu Ausgang voriger Woche hier anlangen sollte. — Die Eröffnung des Sommertheaters findet, wie schon gemeldet, am 1. Mai statt.

In der Ostернacht wurden mittelst Nachschlüssels aus der Wohnung der Fischhändlerin Natalja Abarinkowa in der Stein-Straße bares Geld und Kleider im Werte von 48 Rbl. gestohlen. —k—

Am Morgen des 22. April drangen Diebe durch ein Fenster in den Hühnerstall des Veterinär-Kalfaktors ein. Sie schlachteten die von ihnen erbeuteten 8 Hühner sofort am Tatort und suchten sie dann in der Petri-Straße loszuschlagen. Dabei aber wurden sie von einem Schutzmann ergriffen. —k—

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 25. April. Offizielle Nachrichten aus dem Fernen Osten sind für den 24. April nicht eingelaufen.

Moskau, 24. April. Der Generalgouverneur hat die Verfügung getroffen, daß vagabondierende Individuen, welche unter irgend einem Vorwand Geld fordern, einer Arreststrafe bis zu 3 Monaten unterliegen.

Baku, 24. April. Am 22. April hat ein Dienstboten-Streik begonnen.

Eriwan, 23. April. Ein Dienstboten-Streik ist ausgebrochen.

Eriwan, 24. April. Der Ukas über die Glaubensfreiheit hat unter den Mohammedanern große Freude erregt. Sie hoffen jetzt auf Erfüllung aller ihrer Wünsche.

Paris, 6. Mai (23. April). Der japanische Gesandte reichte einen abermaligen Protest ein, da Rosheſtwenski, als er die Kamran-Bucht verließ, sich nur ganz unbedeutend von dort entfernt habe. — Der französische Admiral des Geschwaders in Indo-China erhielt Befehl, zur Aufrechterhaltung der Ordnung mit seinem ganzen Geschwader auszulaufen und Rosheſtwenski zur Abfahrt zu veranlassen.

Paris, 6. Mai (23. April). Der „Matin" meint, Rosheſtwenski suche absichtlich Komplikationen herbeizuführen und betrachte die französischen Gewässer wie seine eigenen.

Paris, 7. Mai (24. April). Wie verlautet, hat König Edward mit dem Präsidenten Loubet, mit Delcassé und Rouvier über die Möglichkeit einer Intervention zu Gunsten des Friedens beraten. Der Plan sei aber einstweilen fallen gelassen, da Rußland vor Ausgang der entscheidenden Seeschlacht keine Vermittlungsvorschläge annehmen würde.

Paris, 7. Mai (24. April). Die Lage in Yemen wird immer ernster. Der türkische Befehlshaber hat nur wenige Bataillone zur Verfügung, während die Zahl der aufständischen Araber schon 70.000 beträgt.

Paris, 7. (24. April). Der „Figaro" meldet: Infolge eines Streites mit Rouvier wird Delcassé noch vor dem Zusammentreten der Kammer am 15. (2.) Mai seinen Abschied nehmen. Sein Nachfolger wird ein hoher Beamter im Ministerium des Auswärtigen.

„Petit Parisien" publiziert ein Telegramm aus Budapest, laut welchem Kaiser Franz Josef zu Gunsten des 18-jährigen Erzherzogs Karl dem Thron entsagen will.

Paris, 7. Mai (24. April). Am 5. Mai (22. April) verbrannten 4 russische Torpedoschiffe vom Wladiwostokschen Geschwader in Sicht von Sutzu westlich von Hokaido auf offenem Meer ein japanisches Segelschiff und entfernten sich dann.

Gundshulin, 5. Mai (22. April). In der Arnee keine Veränderungen. Das Wetter ist windig, veränderlich, oft kalt.

Tokio, 7. Mai (24. April). Bei der Insel Yesso ist ein russisches Kriegsschiff bemerkt worden, das in nördlicher Richtung lief. — Japanische Juristen schlagen vor, alle französischen Handelsschiffe zu beschlagnahmen als Repressivmaßregel wegen der Begünstigung der russischen Flotte.

Tokio, 7. Mai (24. April). Das verbrannte japanische Segelschiff hieß „Jamatamaru". Die Russen befahlen der Mannschaft, das Schiff zu verlassen, begossen es mit Petroleum und zündeten es durch Schrapnellschüsse an. Die Mannschaft rettete sich nach Hokkaido. In Japan herrscht starke Erregung. Man fürchtet, die russischen Kreuzer könnten dem japanischen Handel ernstlich schaden.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 24. April 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	767.5	764.4	761.8
Thermometer (Centigrade)	+11.5	+12.9	+23.4
Windricht. u. Geschwind.	S 1	SE.3	S.4
Relative Feuchtigkeit . . .	99%	72%	54%
Bewölkung	0. ⊙	0. ⊙	1

1. Minimum d. Temp. nachts +6.2
2. Maximum d. Temp. gestern +12.8
3. Niederschlag mm. 0.0

Wasserstand des Embach: über Normal 8 11/12 F.; über dem Meeresspiegel 32.3 Meter.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ 25 Апрѣля 1905 г.

Für die bei der Bestattung unseres lieben Bruders
Hugo Kosse
bewiesene Teilnahme sagen wir Allen unseren
herzlichsten Dank.
Die Geschwister.

Городское Управленіе

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что

сборъ съ велосипедовъ

за 1905 годъ подлежитъ взносу въ городскую кассу по **30 апрѣля** с. г.

Сборъ взимается въ размѣрѣ одного рубля съ велосипеда въ годъ.

За просрочку взимается **пеня** въ размѣрѣ 50 коп.

Сбору подлежатъ всѣ содержимые для ѣзды въ городскихъ предѣлахъ велосипеды.

Г. Юрьевъ, 3 Марта 1905 г.
№ 334.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht bekannt, dass die

Velocipedsteuer

im Betrage von 1 Rbl. pro Rad für das Jahr 1905 bis zum **30. April** bezahlt werden muss.

Von den säumigen Steuerzahlern wird eine Pön im Betrage von 50 Cop. erhoben werden.

Der Steuer unterliegen alle in den städtischen Grenzen zum Gebrauch gehaltenen Fahrräder.

Jurjew, d. 3. März 1905.
Nr. 334.

Auktion

Gestüt Torgel, den 5. Mai c., 2 Uhr nachmittags. Zum Verkauf kommen:

11 Hengste
2 Stuten.

Die Gestütsverwaltung.

Echt diamantschwarze
Rigasche Damen- und Kinder-Strümpfe
Damenstrümpfe, kraus und glatt, 45 und 50 Kop.
Damenstrümpfe, glatte, 40 u. 45 Kop. das Paar
Kinderstrümpfe, alle Grössen, Preise nach Grössen
Herren-Socken
25 u. 30 à Kop. Paar, echtschwarze 35 Kop. à Paar
Sonnen- und Regenschirme
Damen-Sommerhandschuhe
in grosser Auswahl empfiehlt billigst
J. Kuhhi
Kaufhof Nr. 4, vis-à-vis dem Barklay-Platz.

MOSOLIN
A. Reinherz.
Radikalstes Mittel zur Vertilgung von Hühneraugen. Zu haben überall.
Preis 35 Kop.

Räder
werden gut u. billig **repariert und emailliert** in der Büchsenschmiede-Werkstatt
Klattenberg
Schlosstr. 22.
Die Schiesshalle ist von 10 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.

Gutes Veloziped
ist für 40 Rbl. **zu verkaufen** — Jakobstr. 18, im Hof.

Ein guterhaltenes, leichtlaufendes
Damenrad
zu verkaufen. Zu besehen v. 11—12 u. ½6—½7 Peplerstrasse 25.

Eine Schreibmaschine
wird für **35 Rbl.** verkauft — Teichstrasse Nr. 21.

Gartenerde
mit Zuzahlung von **5 Kop. pro Fuder** kann sofort abgeführt werden — Rigasche Str. Nr. 117.

Der Dampfer  **„Dorpat"**
wird auch in diesem Jahre den Verkehr zwischen Jurjew und Pskow sowie sämtlichen Zwischenstationen vermitteln:
Abfahrt von **Jurjew** jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend 7 Uhr morg.
„ „ **Pskow** „ Montag, Mittwoch u. Freitag 8 „ „
Am **Dienstag, den 26. April,** 7 Uhr morgens, findet von hier die **erste Fahrt** statt.
Livländische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Aus dem Auslande zurückgekehrt, beginne ich wieder meine
Germanistischen Privat-Kurse
zur Vorbereitung auf das **deutsche Oberlehrer-Examen** nach den Programmen der St. Petersburger Universität u. Prüfungs-Kommission (Examinatoren: Prof. Th. Braun u. Oberlehrer Adolf Fëdorow). Alles Nähere, nm. 5—7, bei
Sternstr. 33, pt. I. **Dr. phil. Georg v. Sabler.**



Pillen CASCARA MIDY
französisches Volksmittel gegen **chronische Stuhlverstopfung.**
Dosen zwei Pillen abds. vor dem Schlafe.
Cascara Midy verurs. weder Leibschmerzen noch Uebelkeit od. Diarrhöe.
Apotheke Midy, 113, Faubourg St. Honoré, Paris.
Zu haben in allen grösseren Apotheken Russlands.

En-tout-cas und Sonnenschirme
in Schwarz und farbig
empfing und empfiehlt
Georg Stolzer.

Fortuna-Strasse Nr. 6.
Handelswissenschaftl. Einzelkurse.
Dopp. Buchführung. Kaufmännisches Rechnen.
Wechsellibre.
Correspondance. Kalligraphie.
Maschinenschreiben.
Beginn der Sommerkurse am 1. Mai u. 1. Juni.
Cand. rer. merc. **H. Margens.**

Die erwarteten
Kurischen Schinken
sind eingetroffen.
L. H. Rosenkranz
Promenadenstr. 7.

Prämienloose
III. Emission (Adels-Agrarbank) versichert gegen Amortisation pr. 1. Mai cr. im Auftrage
Eduard Friedrich
Rigasche Str. Nr. 2.

Faulenzer
Gartenstühle und Bänke
Klappstühle, Feldstühle
Krankenstühle
verstellbare Krankentische
vorrätig in gr. Auswahl
10 Karlowastr. 10.

Ein Paar gut eingefahrene **Ponys** (Insulaner) Zwillinge, 1 Arschin 14 Wr., Rappen, stehen zum Verkauf — Steinstrasse Nr. 29.

Eine milchende Ziege
zu verkaufen — Kastanien-Allee 44.

Wallgraben Nr. 17
werden Abreise halber ein Ueberrest von Sachen, namentlich **Bücher, vortreffliche Bilder, Pflanzen, 3 Schreibtische, Küchengerät** etc. **verkauft.** Zu besehen vormittags von 9—1 Uhr. Daselbst wird auch 1 wachsamer **Dachshund** übergeben.

Ein Buffet
und **1 junger Hofhund** werden **verkauft** — Verlängerte Kastanien-Allee, Haus Wender.

Abreise halber werden
Möbel verkauft
— Mühlenstr. 28. Näheres in der Bude daselbst.

Ein Elchgeweih
zu verkaufen. Offerten sub „Elch" in die Expedition d. Blattes.

1 moderner Damenkragen (neu)
steht f. d. Hälfte d. Preises **z. Verkauf.** Zu besch. v. 3—6 nachm. Rosenstr. 10.

Gebrauchter
Primus
zu kaufen ges. — Teichstr. 9, unten r.

Auf dem Gute Marienhof sind
Zweispänner-Wagen
zu verkaufen.

Das Dekorieren u. Beschlagen der Gräber
übernimmt billig
Gärtner **Koppel,** Alleestr. 10.

Letzte Neuheiten
für den
Hochsommer.
Prachtvolle
Spitzenkragen
aus feiner schwarzer Tüllapplikation mit Gazerüschen
empfiehlt zu mässigen Preisen das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstrasse 8.

Unter günstigen Bedingungen sind noch
einige Krüge
zu vergeben durch
Brauerei „Tivoli"
Johannisstrasse 16.

Schillers Werke
in 10 verschied. Ausgaben u. **andere Classiker** empfiehlt antiquarisch
M. Vares.

200 Faden
Birkenholz
7'×8', sind à 2.50 Kop. **zu verkaufen** am Peipusufer, 20 Werst von der Flussmündung. Näheres bei Petersen, Rigasche Str. 13.

Zu vermieten
ein wenig gebrauchter
Flügel.
Näheres Handlung S. Gabai, Bankgebäude.

8-pferd.
Petroleummotor
der Fabrik J. M. Grob & Co., Leipzig-Eutritzsch, und ein gebrauchtes **Bier-Kühlschiff** stehen billig zum Verkauf bei Kupferschmied **R. Lood,** Stein-Strasse Nr. 29.

Ein gut erhaltener
photograph. Apparat
für Bilder 13×18, mit versch. Zubehör zu verkaufen. Zu besehen zw. 5 u. 6 Uhr Johannisstr. 9, 1 Tr.

Eine Wendeltreppe
zu kaufen gesucht — Jakobstr. 52.

Zu vermieten zwei Zimmer
und Küche, mit oder ohne Möbel — Philosophenstrasse 9.

Zurückgekehrt
Dr. K. Pfaff
Johannisstr. Nr. 1.

Schweizer Broderien
empfiehlt
Marie Silberhand
Ritter-Str. Nr. 1.

Moussierenden
Maitrank
v. Bekmann & Ko., St. Petersb.
1 Rbl. die Flasche
Bowlen-Weine
von 45 Kop. d. Flasche
empfiehlt
L. H. Rosenkranz.
Promenadenstr. 7.

Student ertheilt
частныхъ уроковъ.
Спеціальность — математика и древніе языки — Каменная ул. 62, кв. 2.

Meine Pension
für ältere Damen u. Erholungsbedürftige befindet sich vom 1. Juni an **Carlowastr. 29.** Das Haus ist im Garten gelegen. Anmeldungen nehme jetzt entgegen zwischen 10 u. 12 Küter-Str. 8b. **Helene Kraus.**

English lessons 3 times a week, 6½ rbl. per month. By a Student Chicago Com. Inst, Quappenstr. 8, v. 1—2.

Heim für Damen und Mädchen
gebildeter Stände u. Placierungsbureau für Dienende aller Art r-жа Жиз, Камергерскій пер., Москва.

Stud. vet.
der drei Ortssprachen mächtig, **sucht Beschäftigung.** Off. unter „V. A." an d. Exped. d. Bl. erb.

Landwirt
d. schon mehrere Jahre in d. Landwirtschaft tätig gewesen, auch selbständig gewirtschaftet hat, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, eine ähnliche Stellung — Jurjew, Rosenstrasse Nr. 23, K. M.

Feldscher sucht eine Stelle
aufs Land oder in eine Fabrik — Rathausstr. 22, bei Näck.

Gesucht zu sofortigem Antritt
ein Apothekerlehrling
(Christ) mit Praxis u. der estnischen Sprache mächtig, für die Apotheke **Joh. Maertson** Walk.

Ein Lehrling
aus guter Familie, mit nötiger Schulbildung, **kann sich melden** bei **Georg Weber,** Alex.-Str. 2.

Gebildete deutsche Dame
sucht für einige Std. d. Tages Beschäftigung (Vorlesen, schriftl. Arbeiten, Beschäftigung mit Kindern). Off. sub „M." an d. Exp. d. Bl. erb.

Eine junge Person, d. gut kocht und näht, **sucht** als Wirtin oder Stütze der Hausfrau eine Stelle — Petersburger Str. 37, in der Bäckerei.

Ein jung. Mädchen w. eine Stelle
als **Bonne** aufs Land od. zum Verreisen — Fortuna-Str. Nr. 17.

Russ. Kindermädchen
kann sich melden — Jakobstr. 27.

Eine Köchin
die gut zu kochen versteht, **sucht eine Stelle** — Petersburger Str. 29.

Eine Magd sucht als Köchin oder zum Alleindienen hier od. nach auswärts eine Stelle — Fischer-Strasse 41.

Eine russischspr. Magd sucht zu Kindern oder in die Stube eine Stelle — Techelfer-Str. 25, beim Hauswächter.

Eine Magd die russisch u. deutsch spricht, **sucht** zum Alleindienen **eine Stelle** — Techelfer-Str. 25, b. Hauswächter.

Carlowastr. 20
ist eine grosse herrschaftliche
Wohnung
parterre, an der Strasse belegen, per 1. August a. c. **mietfrei.** Die Wohnung besteht aus 9—10 Wohnzimmern, 1 grossen Veranda, Eis-, Wein- & Gemüse-Keller, Waschküche und Rollkammer, grossem Obst- und Gemüse-Garten u. sonstig. Wirtschaftsbequeml. Näh. daselbst b. Hauswirt.

Suche zum Juli-August eine
Wohnung von 6 Zimm.
womöglich mit Veranda und Garten. Offerten sub A. von Kymmel-Megel an die Exped. d. Bl.

Im Theater des Handwerker-Vereins
Dienstag, den 26. April (9. Mai) 1905
Schiller-Feier
zum Gedächtnis des
100j. Todestages des Dichters
unter Mitwirkung des
Chors und Orchesters der Musikalischen Gesellschaft
unter Leitung des Herrn Musikdirektors **R. Griwing**
Frl. Marga Hermann vom Stadttheater in Hildesheim, **Herrn Victor Günther** aus St. Petersburg, **Herrn G. Stahlberg und geschätzter Dilettanten.**

1. Priestermarsch aus Athalia v. Mendelssohn.
2. Prolog v. E. Geibel.
Herr V. Günther.
3. Nänie v. Joh. Brahms.
für Chor und Orchester.
4. Maria Stuart, 5. Akt, 6. Szene.
Frl. M. Hermann.
5. Gruppe aus dem Tartarus } v. F. Schubert,
Dithyrambe
Sehnsucht
Herr G. Stahlberg
6. Der Taucher, Melodrama, Musik v. Thomas.
Herr V. Günther.

7. Die Jungfrau von Orleans, Monolog des Vorspiels.
Frl. M. Hermann.
8. Das Eleusische Fest, Melodrama, Musik von M. Schilling.
Herr V. Günther.
9. Die Künste.
10. Festgesang an die Künstler v. F. Mendelssohn.
für Chor, Soloquartett u. Orchester.
Apotheose.

Programme mit dem Text der Chorgesänge an der Kasse.
Anfang 8 Uhr abends.

Generalprobe: Heute, Montag, den 25. April
8 Uhr abends.
Billette dazu à **75 Kop.** in der Buchhandlung J. G. Krüger u. abends von 7 Uhr ab an der Kasse.

Die Direktion der
Rigaschen Gegenseitigen Unfallversicherungs-Gesellschaft
beehrt sich hiermit die Mitglieder zur Teilnahme an der **7. Ordentlichen**
Generalversammlung
einzuladen, welche am **Freitag, den 20. Mai 1905,** um 7 Uhr abends im Lokale der Direktion in Riga, grosse Neustrasse Nr. 14, stattfinden wird.

Tagesordnung:
1) Bericht und Bilanz pro 1904;
2) Budget pro 1905;
3) Wahlen;
4) Ausschluss einiger Mitglieder.

Sollte die Generalversammlung wegen ungenügender Beteiligung der Mitglieder nicht zu Stande kommen, so wird die in solchem Falle zum 10. Juni 1905 um 3 Uhr nachmittags anzuberaumende zweite Generalversammlung unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder als beschlussfähig angesehen werden und über die vorliegenden Fragen endgiltig beschliessen.

Von einer leistungsfähigen bedeutenden **Separatoren-Fabrik** wird **für Jurjew und Umgegend** ein
tüchtiger, solventer Vertreter gesucht.
Off. sub W. empfängt die Exped. des Blattes.

Zur Vergrösserung eines seit 25 Jahren bestehenden gutgehenden Geschäftes in Reval
Teilhaber mit 5-6000 R. gesucht.
Kapital kann sichergestellt werden. Meldungen sub A. 5000 an die Exped. d. Bl. erbeten.

1 Parterre-Wohnung
von 4—5 Zimmern und Veranda gesucht. Offerten sub „R—r" an die Exped. d. Bl.

Eine neurenovierte Wohnung
von 2 Zimmern nebst Küche mit Paradeneingang ist in der Erbsenstr. Nr. 18 zu vermieten.

Sommertheater im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.
Eröffnungsvorstellung d. 1. Mai.
Zum 1. Mal:
Der Familientag.
Lustspiel in 3 Akten v. Gustav Kadelburg.

Abonnementshefte
für die diesjährige Theatersaison in Checkbüchern
zu 10, 25, 50 u. 100 Billetten mit e. Ermässigung von 5%, 10%, 15% u. 20% sind für den I. Platz und das I. u. II. Parkett zu haben in der Buchhandlung **J. G. Krüger.**
NB. Den bisherigen Abonnenten werden ihre früheren Plätze bis Sonnabend, den 30. April incl., reserviert.

Mediz. Gesellschaft.
Sitzung am Mittwoch d. 27. April
Tagesordnung:
Dr. Truhart: Ueber Entozoen im Pancreas: Ascaridiasis pancreatica, Cestoden und Echinococcus-Erkrankung.

Livländischer Verein z. Förd. d. Landwirtsch. u. d. G.
General-Versammlung
Donnerstag, 28. April, 10 Uhr abends, im oberen Saal der „Ressource".
Tagesordnung:
1. Ausstellungsangelegenheiten.
2. Diversa.
Anträge sind bis Mittwoch Abend schriftl. einzureichen beim
Sekretär.

Elwa.
Sommerwohnung, bestehend aus 5 Wohnzimmern, Leutezimmer, Balkon, 2 Veranden, Küche und Keller, für 120 Rbl. für diesen Sommer **zu vermieten.** Zu erfragen Kübnstr. Nr. 3, eine Treppe hoch, links.

Mit voller Pension
ist 1 grosses
Zimmer im Doktorat Talkhof
zu vermieten an ein oder zwei Personen. Näheres schriftlich durch Frau Dr. E. Ferberg, Doktorat Talkhof pr. Station Laisholm. Dienstag, den 26. April, persönlich zu sprechen Alt-Strasse 17, 1 Treppe.

Sommerwohnungen
an einzl. Pers. und Familien sind **zu vermieten** in Arrol, Ges. Alajärwe, 6 Werst von Bockenhof. Näh. bei Herrn Parts, Pferde-Poststation.

Sommerwohnung
von 3—4 Zimmern, zwei Veranden und Eiskeller ist **in Kehrimois** zu vermieten. Kann auch geteilt werden. Näheres bei Lehrer Kima, Alleestrasse Nr. 78.

Ein vollständig **möbliertes**
Landhaus
von 6 Zimmern ist Abreise halber diesen Sommer **zu vermieten.** Näheres zu erfragen in der Exped. der Zeitung.

Für die **Sommermonate** zu vermieten ein
Haus nebst Veranda u. Garten
am Dom belegen. Näheres Schloss-Strasse 9, von 3—5 Uhr.

Zwei freundliche Zimmer
mit Paradeneingang u. Küche, gegenüber dem Botanischen Garten, sind **zu vermieten** — Botanische Str. 62, Haus Paling.

In schöner, gesunder Lage wird
eine Wohnung von 5 Zimmern
2 Balkons, Entree, Leutezimmer u. Küche vom Mai bis zum August **vermietet** — Sternstrasse 43, 1 Tr.

Rosen
hoch- und halbstämmige sowie niedrige sind zu verkaufen — Rosenschule Fischerstr. 30. R. Milles.

-Rosen-
Rosenwildlinge
Canina u. Spiraea
werden verkauft — Philosophen-Strasse 15, im Hof.

8 echte englische
Pointer-Welpen
sind zu verkaufen — Gr. Табэнферн, Бахт. ж. д., Tormi.

Sämtliche
Bedarfs-Artikel d. Landwirtschaft u. Industrie, Eisen- u. Stahl-Waren, Baumaterialien, Schiessbedarfs-Artikel etc. bei
F. G. Faure, Holmstr. 14.

Vertilger von **Insekten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Pharmaceut; L. J.; Kalesche; R—r.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 25-го апрѣля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 93. Dienstag, den 26. April (9. Mai) **1905.**

Inland.

Unser Schiller.

Früh starb er. Seins kargen Zeitgenossen,
Sie hatten ihn, den Kranken schlecht gepflegt.
Doch was in ihm, dem tiefsten Grund entsprossen,
Zum Lichte strebend, mächtig sich geregt,
Er hat's in Formen höchster Kunst gegossen
Und seinem Volke dauernd eingeprägt.
So schreitet nun, gesegnet und bewundert,
Sein Genius von Jahrhundert zu Jahrhundert.
Wilhelm Busch.

Ein Tag ist heute angebrochen, welcher die Gedanken von Millionen denkender Menschen auf ein Ziel, auf eine Persönlichkeit hinlenkt und damit diesen Tag emporhebt aus dem Staube des Alltagsdaseins zu einem Festtage in weihevollem Feierkleide.

Dieser Tag gilt dem in seiner Art größten deutschen Nationaldichter, der wie wenige Andere deutsch war nach seinem innersten Wesen und Empfinden; und er gilt dem Dichter der Ideale, der mit seinem Schaffen dem Universum der Kulturwelt als ein Priester des Weltbürgertums angehört. Schillers Geist war viel zu groß und viel zu frei, als daß er sich in den Grenzen des Dichters nur einer Nation gehalten hätte; er umspannte die ganze Menschheit und kämpfte für der Menschheit Ideale, für die Freiheit, für alles Gute und Hohe auf dem ganzen Erdenrund. Es gibt darum keine Kulturnation, die nicht aus seines Geistes Schätzen befruchtet worden wäre und die ihm nicht zu danken hätte, und darum wird heute sein Gedächtnis gefeiert in allen Staaten der Kulturwelt.

Daß speziell Rußlands geistiges Leben und Rußlands Dichter, angefangen von Puschkin und Shukowski bis auf Dostojewski und andere, von Schiller (abgesehen von Byron) am allerstärksten, jedenfalls mehr als von Goethe und Shakespeare, beeinflußt und befruchtet worden sind, daran heute zu erinnern, ist eine um so höhere Pflicht, als gerade diese Tage uns von der Höhe des Thrones eines der höchsten und erhabensten Güter geschenkt haben, für die Schiller mit seinem ganzen, vollen Herzen und dem ganzen, vollen Hochsinn seiner Gedanken eingetreten ist, die Freiheit des Gewissens und die Glaubensduldung.

Und was ist er uns Balten gewesen und was soll er noch heute uns sein? Er ist uns gewesen und soll uns bleiben ein Stück unseres innersten Seins, unser geistiges Eigentum, das uns festhält an den Wurzeln jener Anschauungs- und Gedankenwelt, der wir von Hause aus angehören, ein Erbstück, das wir mit dem Golde seines Ideenreichtums übertragen sollen von Kind auf Kindeskind. In der Kleinheit unseres Seins richte sein Geist uns auf das Große, aus der Begrenztheit unserer engen, abgelegenen Daseinsverhältnisse, auf die sich nur gar zu leicht der Staub des Alltagsdaseins dicht und abtötend lagert, führe er uns in die Weiten ewiger Menschheitsgedanken, inmitten der drückenden, kleinmütigen Sorgen und in dem Bangen des Verlassenseins hebe er uns empor in die lichten Höhen erhabenster Ideale — ein Lehrer und Erzieher zu Mannesmut, Edelsinn, Unabhängigkeits- und Freiheitsliebe. Er gebe uns und halte in unseren Nachkommen wach das Beste, was wir uns für unsere Lebensarbeit wünschen können, — die Begeisterungsfähigkeit, die er wie kein Anderer zu entzünden und fortglühen zu lassen weiß.

Wir knüpfen an diesen Wunsch ein kurzes Gedenkblatt, welches anläßlich des heutigen Tages der fein empfindende Maurice Maeterlinck*) den Manen Schillers widmet; es lautet:

„Niemals kann ich den Rausch vergessen, den meine Jugend Schiller verdankt. Seine Dichtung — die Lyrik und besonders die Dramen — war für mich der herrliche Brückenbogen, auf dem ich von unserer klassischen Poesie, die dem Jüngling aufgezwungen ward, und die er noch wenig verstand, plötzlich zur Romantik hinüber kam, die mir im Gegensatz zu der lateinischen und französischen Trockenheit wie ein geheimnisvolles Meer erschien, lebenspendend und grenzenlos. Man verbot uns, Victor Hugo, Musset und selbst Shakespeare zu lesen; Schiller war gestattet, damit wir aus ihm Deutsch lernen sollten. So schulde ich ihm die ersten, glühenden, unvergeßlichen Glücksempfindungen, die das Erwachen der Einbildungskraft in uns erzeugt.

Ich kann über ihn deshalb nicht mit kaltem Blute sprechen und urteilen, wie ich es bei jedem anderen Dichter zu tun vermöchte. Immer erscheint er mir in dem blendenden Licht der Uebergangsperiode, der Jünglingszeit. Und immer wird er für mich der Gott sein, der mir zuerst die Schönheit von Wald und Gebirge, von Mondeslicht, Sturmwind und Heldentum erschloß. Mit reichen Händen goß er über mich die geheimnisvollen Blüten und den schweren Duft der germanischen Seele aus, die mein Herz, von allzu lateinischer Erziehung umfesselt, mit unruhiger Freude ahnend begrüßte und mit dankbarer Hingabe entgegennahm.

Das schulde ich Schiller. Und deshalb will auch ich unter den Palmen, die an seinem Gedenktag von berufenen Männern auf dem Altar des Unvergeßlichen niedergelegt werden, diese bescheidene Blüte der Erinnerung an meine ersten geistigen Freuden zu seinem Gedächtnis als Opfer bringen."

*) Im „Zeitgeist" Nr. 18.

Von unserer jüngsten Vergangenheit und unserer Zukunft. III.

„Die baltische Presse und wir auf dem Lande." 3.

Der Sigma-Verfasser fährt in seinem Artikel fort:

Will man ein Fazit aus dieser Betrachtung ziehen, so läßt sich vergleichsweise sagen, daß die Haltung der estnischen Presse im großen ganzen dem Verhalten der nationalliberalen freisinnigen deutschen Presse entspricht, und daß sich hier und da Anzeichen eines Hinneigens zu sozialdemokratischen Doktrinen zeigen. Der Vorwurf aber einer systematischen Aufreizung zu anarchistischen Gewaltakten verfehlt gänzlich sein Ziel und kann nur die eine Folge haben, den nationalen Gegensatz zu einem Nationalhaß zu entflammen und eine sachliche Auseinandersetzung unmöglich zu machen.

Eine solche Auseinandersetzung ist aber nötig und sie kann nur auf folgender Grundlage gesucht werden. Wir erkennen an, daß die Schuld nicht an denjenigen liegt, die sich zu Kontraktbruch und Streiks verleiten lassen. Wir verstehen, daß die Presse, die für das Volk schreibt, die die Wünsche und Strömungen im Volk nach außen vertreten muß, unmöglich die Niederwerfung der Erregung durch Zwangsmittel sympathisch begrüßen kann, daß sie betont, dem Uebel müsse in seinem Ursprung abgeholfen werden und die Lebensbedingungen des Volkes müßten verbessert werden. So weit können wir folgen und uns aus den gespannten Zuständen des Augenblicks die Lehre ziehen, daß wir die äußersten Anstrengungen machen müssen, um den Ansprüchen, wie sie wirklich vorhanden sind, gerecht zu werden — auf politischem, agrarem und ökonomischem Gebiet, soweit es irgend in unseren Kräften steht.

Was wir aber ablehnen müssen, ist folgendes: wir dürfen nicht in Verhältnissen, wie sie oben geschildert sind, das Bequemere, scheinbar Liberalere tun und Forderungen nachgeben, die mit irgendwelchen Drohungen im einzelnen Falle vorgebracht werden. Wir dürfen nicht aus Furcht vor Brandstiftung, vor dem Verlust einer ganzen Herde, vor dem Verlust einer ganzen Ernte unseren Arbeitnehmern gestatten, die Notlage des Augenblicks auszunutzen, um beispielsweise Lohnforderungen durchzusetzen, die nie früher vorgebracht worden sind und die wir beim Abschluß der Jahreskontrakte zu erfüllen nicht für möglich gehalten hätten. Wir dürfen das alles nicht, weil wir nicht beitragen sollen zu einer Demoralisation des Volkes durch einen nie wieder gut zu machenden Konsens zu einer verwerflichen Handlung. Ein Gutsbesitzer beispielsweise, der mit seinen Arbeitern zum üblichen Termin Jahreskontrakte abgeschlossen hat, ohne daß irgendwelche Wünsche der Arbeiter damals verlautbart und zurückgewiesen wurden, zur beiderseitigen vollen Befriedigung also und in beiderseitigem vollen Vertrauen auf die Erfüllung des Kontrakts, der jetzt aber infolge von Drohungen oder Gewalttaten eine beträchtliche Lohnerhöhung zusagt, um sich vor größeren Verlusten zu schützen, trägt dazu bei, bei diesen Arbeitern und weit hinaus in die Nachbarschaft die Anschauung im Volk zu verbreiten, daß es statthaft sei, das Vertrauen eines Menschen zu dessen Schaden zu mißbrauchen, daß es vorteilhaft und zulässig sei, die Notlage eines Menschen auszunutzen, um sich materiellen Gewinn zu schaffen, den man auf rechtliche Weise nie erzielt hätte. Ein Gutsbesitzer, der in einer dringenden Notlage in dieser Weise handelt, demoralisiert sich schließlich selbst, denn er wird dazu neigen, die Leute, die ihre Ansprüche nicht einmal angedeutet haben, als es Zeit dazu war, die ihn damit überraschten, als er sich nicht mehr anders einrichten konnte, von diesem Zeitpunkt an als seine Feinde anzusehen, denen gegenüber er nicht gehalten ist, irgendwelche Schonung zu üben, vielleicht nicht einmal seine Pflichten zu erfüllen.

Das einzige Mittel, um es nicht zu einer solchen Vergiftung aller Verhältnisse kommen zu lassen, ist — standhalten und sich mit allen gesetzlichen Mitteln gegen ungesetzlichen Zwang wehren, und wenn das geglückt ist, die Hand bieten, um alles zu tun, was irgend geschehen kann, um die erfüllbaren Wünsche zu befriedigen. Nur so kann ein Mann handeln, der sich seiner Pflichten gegen seine Mitmenschen bewußt ist, unbekümmert darum, ob diese Mitmenschen ihn verstehen oder nicht. Nur so darf ein Kapitän einer meuternden Schiffmannschaft gegenüber auftreten, mögen die Ansprüche seiner Leute an sich auch noch so berechtigt sein: Meuterung während der Fahrt wegen Lohnerhöhung ist ein Verbrechen, und kleinmütiges Nachgeben, um die Ladung zu retten, ist und bleibt eine unmoralische Handlung. Ein Volk, das solche Kapitäne und Matrosen hat, kann überhaupt nicht zur See fahren und — navigare necesse est.

Auf einem der Bahnhöfe Moskaus akkordierte ein ankommender Passagier mit einem der vielen Iswoschtschiks, die sich untereinander unterboten. Auf der Fahrt durch einsame Straßen hält der Kosselenker plötzlich an und verlangt sofort einen Extra-Rubel, widrigenfalls .... Der Passagier bedenkt sich keinen Augenblick: er hält es für unendlich bequemer, seinen Rubel, ohne ein Wort zu sprechen, zu zahlen und — „пошель, скотина!" Wer ist mehr zu verurteilen, der arme Iswoschtschik oder der bequeme Reisende, für den die Sache mit einem „Nitschewo" erledigt ist?

Welchen Verhältnissen gehen wir entgegen: bleibt es bei dem Rechtsbewußtsein, das uns baltischen Deutschen und Esten gemeinsam war, oder sollen wir den Rubel hinwerfen und „Poschol!" der Zukunft zusteuern? Nein! das hieße propter vitam vivendam, vitae perdere causas. Da mag schon lieber der Iswoschtschik den Fahrgast erschlagen oder dieser den Iswoschtschik erschießen. Vivere non necesse est!

Und die estnische Presse, von der wir ja eigentlich reden? Nun, ich glaube nicht, daß sie, wenn sie wirklich nationalliberal freisinnig ist, diesen Standpunkt verwerfen wird, sie müßte sich dann in einen Gegensatz zum Empfinden des ganzen Volkes und selbst der Arbeiter auf dem Lande stellen, welche vor kurzer Zeit noch einstimmig die Frage: „Ja, werdet ihr auch für diesen Lohn das Jahr zu Ende dienen und nicht bei erster Gelegenheit mir das Messer an die Kehle setzen?" — mit Entrüstung diese Zumutung abgelehnt hätten.

Sie müßte dann nicht nur auf dem Standpunkt stehen „Eigentum ist Diebstahl", sondern zugeben, daß Vertrauensbruch, Erpressung, Brandstiftung u. s. w. die geeigneten Mittel seien, um das Volk zu einer kultivierten Nation zu erheben. — Da kennt ihr sie schlecht!

Wohl aber mag die estnische Presse finden, daß sie diesen Standpunkt nicht den ihrigen nennen kann, weil — doch noch zu wenig „vom Recht, das mit uns geboren" die Rede ist. — Nun, auch darauf gehen wir noch näher ein. Welches sind denn die Rechte, die sich nach Ansicht dieser Presse wie eine ewige Krankheit vererben, und die Rechte, die noch zu schreiben sind?

Zum Rücktritt des Professors Wolfgang v. Oettingen von dem Amt als erster ständiger Sekretär der Berliner Akademie der Künste erfährt das „Berl. Tagebl.", daß Herr v. Oettingen sein Abschiedsgesuch eingereicht hat, um sich fernerhin ausschließlich seinen kunstwissenschaftlichen Arbeiten widmen zu können. Er zieht auf seine Burg Reichenberg bei Sankt Goarshausen, um dort in aller Beschaulichkeit und Ruhe zu arbeiten.

— Dem Veterinär-Inspektor Staatsrat Kalnin ist die Annahme und das Tragen des ihm von dem Könige von Schweden und Norwegen verliehenen Ritterkreuzes des Wasa-Ordens Allergnädigst gestattet worden.

— Ein kleiner Kreis lettischer Lehrer hat, der „Pet. Aw." zufolge, eine Petition zur Einreichung an das Minister-Komitee zusammengestellt. In der Petition ist unter Anderem auf die schwierige Lage der Volksschullehrer und Lehrer hingewiesen und im Zusammenhange damit sind die wünschenswerten Reformen zusammengestellt. Vor allem ist darin der Wunsch enthalten, daß der Besuch der Volksschule für Kinder, die das schulpflichtige Alter erreicht haben, obligatorisch und unentgeltlich sein soll; weiter soll der Kursus der Volksschule dem der mittleren Lehranstalten, um den Uebergang in die letzteren zu erleichtern, angepaßt sein. Eine größere Unabhängigkeit der Lehrer von der Schulobrigkeit, Preß-Freiheit, Unantastbarkeit der Person, Vereins- und Verhandlungsfreiheit, sowie Aufbesserung der traurigen materiellen Lage der Volksschullehrer, Verbesserung des Volksschul-Programms, Trennung von Kirche und Schule und die Einführung des Religionsunterrichts in den Volksschulen als nicht obligatorischen Gegenstand bilden im allgemeinen den weiten Inhalt der Petition. Augenblicklich werden unter den Volksschullehrern Unterschriften hierzu gesammelt. — „Auch diese Petition", schreibt dazu die „Lib. Z.", „geht, wie man sieht, von radikaler Seite aus und

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Bilder aus Schillers Leben.

Von Robert Berndt.

5. Auf der Höhe.

Nun sind die goldenen Tage der Frucht gekommen und jedes Jahr bringt ein neues Meisterwerk. Heldengröße und Schicksalsmacht, Frauenadel und Jugendfeuer, Völkerleben und Seelenkämpfe ziehen in mächtigen Gestalten an den staunenden Augen vorüber, die beglückt des Reichtums inne werden, den die geheimen Quellen des Genies ihnen spenden.

Sein Ruhm dringt durch das ganze alte Deutschland, durch alle seine 75 Länder, durch alle seine Stände, ins weltentlegene Winkelnest und in die großen Hauptstädte; er dringt auch in die Preußenstadt, auf der noch der Sonnenglanz friedericianischer Glorie ruht und wo die nüchternen Berliner mit Schillers Gestalten jubeln, mit ihnen leiden. Iffland ladet den Dichter ein, sich selbst einmal davon zu überzeugen, und gern folgt Schiller dem Rufe, denn ihn drängt es hinaus in die Welt, von der er noch so wenig gesehen, hinaus zu großen Schauplätzen der Geschichte, wie sie seine Muse liebt. Und so rollt am ersten Tage des Maien die Postkutsche mit dem Herrn und der Frau Hofrat und den beiden Jungen durchs Potsdamer Tor in Berlin ein, und zum ersten Male erblickt Schiller eine deutsche Stadt, die den Stempel einer großen geschichtlichen Vergangenheit trägt. Aber in dieser großen Stadt ist der Mann aus dem stillen Weimar nicht fremd. Da sind alte Freunde; da ist Iffland, der einstige Mannheimer Intriguen durch doppelte Beeiferung wett zu machen sucht; da ist ein schwärmerischer Prinz Louis Ferdinand, der bald mit dem alten Preußen fallen soll und der den Dichter ehrt und zu sich ladet; da ist die Königin, die schöne Luise, längst durch seine Dichtungen begeistert, die ihn aufs wärmste empfängt und ihm ihre Aeltesten vorstellt. Ist Dir Prophetengabe verliehen, o Dichter? Ahnst Du, daß dieser Flachskopf, wenn er ein Weißbart geworden sein wird, den Deutschen Dein „Seid einig!" zurufen und Dein Testament vollstrecken wird? ...

Doch es sind nicht nur die Großen, die Gelehrten, die Künstler, die Schiller kennen und ehren. Wenn er durch die breiten Straßen geht, dann hört er seinen Namen um sich murmeln und manches Haupt sieht er sich vor ihm entblößen. Ins Theater, wo hintereinander alle seine letzten Meisterwerke gegeben werden, strömen sie in hellen Haufen, und wenn er seine Loge betritt, dann erhebt sich diese vielhundertköpfige Menge wie ein Mann und jubelt ihm in leidenschaftlicher Begeisterung zu.

So grüßt ein Volk seinen Dichter. Denke hier jenes Tages in Mannheim, da Du zum ersten Male an das Herz Deines Volkes pochtest. Denke an alle Bitterkeit und Not, die Du ertragen mußtest, und an all die wunderbaren Fügungen Deines Lebens. Du hast den schweren Kampf mit dem feindseligen Schicksal als Held durchgekämpft und stehst nun auf der Höhe. Blicke, o blicke weit hinaus in Deines Volkes Land und Zukunft und segne sie. Denn schon steht der schwarze Schatten hinter Dir und spielt das letzte Lied.....

*

6. Das Licht verlischt.

Das Schauspiel ist zu Ende. Goethe hat heute nicht mitkommen wollen, er mußte allein gehen. Vielleicht hätte er auch nicht gehen sollen. Im Fieber kommt er nach Hause. Ach! es war kein ungewohnter Zustand für ihn. Seit Jahren ist die Krankheit sein treuer Gast, seit Jahren sieht er dem Tode ins Antlitz; er weiß, daß seine Tage gezählt sind, — weiß es und ist zum Sterben bereit. Aber seine Kinder! — das ist der Gedanke, der ihn quält.

Die Schatten ziehen sich dunkler um ihn zusammen. Vierundzwanzig Stunden lang lag er besinnungslos im Fieber.... Endlich erwacht er wieder. Er läßt sich seine Jüngste, seine kleine Emilie, ans Bett bringen, wendet ihr den Kopf zu, faßt sie an der Hand und blickt ihr mit unaussprechlicher Wehmut ins Gesicht. Und er beginnt bitterlich zu weinen und winkt, daß man die Kleine hinwegbringe.

Der arme, schwache Leib kämpft einen letzten, schweren Kampf. Aber der Geist bleibt siegreich. Immer makelloser, immer lauterer offenbart er sich, gleichsam schon in überirdischer Schönheit. Sein Tod bekräftigt sein Leben. Karoline, die Schwägerin, tritt an sein Bett und fragt nach seinem Befinden; „Immer besser, immer heiterer," antwortet der Schwergeprüfte. Und so, mit dem heiteren Lächeln eines seligen Geistes, sitzt Schiller am letzten Abend, den er auf dieser Erde verleben sollte, am offenen Fenster und saugt die milde Maienluft ein. Die Sonne will sich neigen und sendet ihre sanften Abendstrahlen über die Bäume der Esplanade. So grüßt er mit einem letzten Blicke das belebende Gestirn und den lieben Tag, grüßt er die Stadt, die dem Vielumtriebenen eine Heimat bot, grüßt er sein Land. Dann, still und geduldig, kehrt er zu seinem Schmerzenslager zurück.

Die Sonne geht unter und geht auf; und als sie am nächsten Tage die volle Kraft ihrer Wärme über die friedliche Fürstenstadt an der Ilm sendet, breitet sich eine vollkommene Ruhe verklärend über das Antlitz des Dulders.

Friedrich Schiller ist nicht mehr. — —

— -- — Bei Nacht haben sie ihn auf dem alten Kirchhofe vor der Jakobskirche eingesenkt, lautlos, in eine dunkle Gruft.

Aber sein Leichnam ward heraufgeholt und bei den Fürsten Weimars, zur Seite des großen Freundes, ruhmreich beigesetzt. Und sein Geist schritt, einem Helden gleich, durch sein Volk dahin, führte es im Befreiungskampfe, tröstete es in schweren Tagen bitterer Not, wob Süd und Norden mächtig zusammen.

„Er war Unser!" So klang über seinem Grabe der mächtigste Grabgesang, den je ein Dichter einem Dichter geweiht hat. „Er war Unser!" riefen die Deutschen sich hoffnungsreich und stolz zu, als sie hundert Jahre nach seiner Geburt den heißen Wunsch der Einigung des Vaterlandes noch immer nicht erfüllt sahen. Und „Er war unser!" also singen und sagen wir auch heute, wo wir seiner Hilfe bedürfen im Kampfe um die ewigen Güter des Lebens.

*

Schillers Leiden.

Nach der Ansicht des Jenenser Hofrats Stark — so lesen wir in der „Nat.-Ztg." — bestand das Leiden, das Schiller für ein heftiges Asthma hielt, in Unterleibskrämpfen, die das Zwerchfell affizierten; auch gab i. J. 1804 der Arzt die beruhigende Erklärung ab, daß die Gefahr keineswegs so nahe gewesen wäre, als man aus den heftigen Beschwerden geschlossen hätte, und daß keine weiteren Folgen zu befürchten seien.

„Es wäre doch schön, wenn wir noch länger zusammenblieben", sagte Schiller, nach Ueberwindung des Anfalls, lächelnd zu seiner Frau. Ergreifend zeigt sich die Kraft seiner großen Seele, wenn er an Körner schreibt: „Dieser schreckliche Anfall hat mir innerlich sehr gut getan; ich habe dabei mehr als einmal dem Tode ins Auge gesehen, und mein Mut ist dadurch gestärkt worden. Mein Geist war heiter, und alles Leiden, was ich in diesem Moment fühlte, verursachte der Anblick, der Gedanke an meine gute Lotte, die den Schlag nicht würde überstanden haben."

Ein unmittelbares Zeugnis dafür, was er

enthält Forderungen, wie die Trennung von Staat und Kirche, für die unsere Verhältnisse noch lange nicht reif sind."

Fellin. Auf der am 7. d. Mts. stattgehabten Versammlung der Rittergutsbesitzer des Pernau-Fellinschen Kreises sind, wie wir dem „Fell. Anz." entnehmen, die Kommissionen zur Beprüfung der für die Entziehung des Branntweinausschanks den Krugbesitzern zu zahlenden Entschädigungen nachstehend besetzt worden: Kreis Pernau: Präses Landrat A. Baron Pilar von Pilchau-Audern, Glieder: Baron Maydell-Podis, Baron Stael von Holstein-Staelenhof, v. Stryk-Tignitz, von Stryk-Pollenhof. Kreis Fellin: Präses Landrat O. Baron Ungern-Sternberg Schloß Fellin, Glieder: v. Wahl-Adafer, v. Bock-Lahmes, Baron Krüdener-Neu-Suislep, v. Stryk-Groß-Köppo. — Die nämliche Versammlung bewilligte ferner auf Antrag des Landrats B. v. Helmersen-Neu-Woidoma der Witwe des einstigen Landgerichtssekretärs M. v. Tobien für das nächste Triennium eine Pension von 600 Rbl. pro anno.

Kirchspiel Ronneburg. Zur Lage schreibt man der „Düna-Z.": „Am heutigen Tage (18. April) ist infolge der gestrigen revolutionären Demonstration in Ronneburg ein Kommando von 35 Mann Soldaten eingetroffen. Angesichts der Häufigkeit der revolutionären Manifestationen in Ronneburg wäre es sehr wünschenswert, wenn das Kommando wenigstens 1 Monat dort bliebe. Zur Untersuchung der Angelegenheit hat sich heute auch der jüngere Gehilfe des Wendenschen Kreischefs dorthin begeben. Die Hauptarrangeure des letzten Tumultes sind in Riga wohnhafte Verwandte und Gesinnungsgenossen der revolutionären Bauern des Ronneburgschen Kirchspiels. Nach den neuesten Nachrichten kamen dieselben — zwölf an der Zahl — mit der Bahn aus Riga an und wurden auf zu der Wendenschen Bahnstation ihnen entgegengeschickten Fuhrwerken abgeholt. Es müßte daher nicht schwer sein, dieselben zu ermitteln. Rechtzeitig waren dann sämtliche Telephonleitungen zerstört worden, um dafür zu sorgen, daß die Verbrecher ungestört ihre Vorbereitungen treffen konnten. Während des Gottesdienstes befanden sich diese auswärtigen Rädelsführer zum Teil in der Kirche. Als die zahlreich erschienene Menge das Gotteshaus verließ, stellte sich einer der Fremden an ihre Spitze, befestigte an einem Stock — richtiger einer kleinen Fahnenstange — eine große rotseidene, mit Goldstickerei und verbrecherischen Inschriften versehene Fahne und wie ein Mann folgte ihm die Menge, die sich auf 1000 Köpfe belaufen hat. Die wenigen anwesenden Urjadniks wurden unter Drohungen einfach beiseite geschoben und verhindert, die notwendigen Verhaftungen vorzunehmen. Wie man hört, hat sich namentlich die Jugend, aber auch ein großer Teil der mit den Aufrührern ganz offen sympathisierenden Ronneburgschen Wirte, an dem revolutionären Aufzuge und den von mir bereits geschilderten späteren verbrecherischen Akten beteiligt. Der wohlgesinnte geringe Teil der Wirte wird von den Aufrührern schwer bedroht, falls er nicht ihre Partei ergreifen sollte. Das Abholen der auswärtigen Rädelsführer von der Bahn, das Zerstören der Telephonleitungen beweist, daß man es mit aufrührerischen, von langer Hand vorbereiteten Akten zu tun hat."

Serben. Am Abend des 18. April wurde, wie die „Düna-Z." erfährt, der Sohn des Besitzers von Schloß Serben, Baron Loudon, auf einer Fahrt in den Wald in Begleitung des Kutschers und eines Buschwächters von einer Bande von 10—15 Personen unter folgenden Umständen überfallen: Zuerst verlangte unter den gemeinsten Schimpfreden gegen den Besitzer des Gutes die Bande von dem Kutscher, der allein auf der Straße wartete, er solle sofort nach Hause fahren und den jungen Baron und Buschwächter zurücklassen, denen sie schon zeigen und sie erschießen würden. Nachdem der junge Baron mit dem Buschwächter die Equipage bestiegen hatten, wurde ihnen nochmals zugerufen, daß sie erschossen werden würden und man ihnen den Rückweg nach Hause verlegen werde. Die Bande verteilte sich hierauf zu beiten Seiten des Weges, den Zurückfahrenden auflauernd, und gleich nachdem der Wagen die Stelle passiert hatte, wo die Banditen im Hinterhalt lagen, wurde aus einem Revolver ein Schuß auf die Insassen des Wagens abgefeuert, der zum Glück nicht traf. Dieser Ueberfall ist dem örtlichen Urjadnik sofort angezeigt worden.

— Auf dem am 19. April stattgehabten Serbenschen Jahrmarkte, der infolge verstärkter Polizeimannschaft ohne Ausschreitungen verlief, hatte ein Bauer die Dreistigkeit, ganz offen Proklamationen zu verkaufen, für die er 1 Rbl. pro Stück verlangte. Der Vorfall ist zu Protokoll genommen worden und der Betreffende soll zur Verantwortung gezogen werden. Noch dreister ist folgendes Stücklein: Am Tage nach dem Markte zeigte ein anderer betrunkener Bauer bei der Polizei an, daß ihm während des Marktes ein Päckchen revolutionärer Proklamationen gestohlen sei und verlangte, daß die Polizei ihm zur Wiedererlangung seiner gestohlenen Proklamationen behilflich sein solle.

Riga. Die Festgottesdienste in den Kirchen am Sonnabend, während derer die Verlesung des Allerhöchsten Ukases vom 17. April stattfand, hatten die Gemeinden in zahlreichem Bestande versammelt. Stehend wurde der Allerhöchste Befehl von den Versammelten angehört. In der Jakobi-Kirche waren, wie wir in der „Düna-Z." lesen, die Vertreter der Livländischen Ritterschaft in Gala erschienen, in der Petri-Kirche die Rigaer Stadtverordneten mit dem Stadthaupt an der Spitze. In der Gertrud-Kirche wurde der Festgottesdienst durch den vom Turm geblasenen Choral „Nun danket alle Gott" eingeleitet.

— In Riga ist es wiederum zur Ermordung eines Schutzmannes gekommen. Am 23. April, um 10 Uhr abends, wurde, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, in einem entlegenen Orte jenseits der Düna in der Neu-Livenschen Straße der von seiner Dejour heimkehrende Schutzmann Ludwig Krawtschunas von mehreren Individuen überfallen, die auf ihn Revolverschüsse abgaben. Krawtschunas wurde von 3 Kugeln getroffen, und zwar von einer im Unterleib und von zwei in der linken Seite. Der Verwundete wurde ins Stadt-Krankenhaus geschafft, wo er vorgestern Abend starb. Den Mördern gelang es zu entkommen, doch ist einer von ihnen nachträglich verhaftet worden.

— Einen lettischen Schiller-Abend veranstaltet, dem „Balt. Wehstn." zufolge, der Schauspieler Rob. Tautmihls-Behrsinsch in den Räumen des lettischen Velozipedisten-Vereins am 26. April. Das Programm des Abends, zu dessen Eröffnung die lettische Dichterin Aspasia den Prolog gedichtet hat, soll sehr reichhaltig sein. In dem ankündigenden Prospekt wird darauf hingewiesen, daß von allen deutschen Dichtern Schiller der dem lettischen Volk bekannteste sei.

St. Petersburg. In einem Schreiben an die „Ruß" erbittet sich ein Priester der orthodoxen Kirche Auskunft über einige die Glaubensfreiheit betreffende Fragen, namentlich darüber, ob der Ukas auch Gliedern der orthodoxen Geistlichkeit das Recht gibt, zu einer anderen Konfession überzutreten. „Mit einem Worte", heißt es zum Schluß, „ist es auf Grund des bekannten Erlasses über die Glaubensduldung einer ideal gestimmten Geistlichkeit und ebensolchen Laien möglich, sich nach Absonderung aller bisherigen Schlacken zu einer reinen Kirche Christi zu kristallisieren? Oder vielleicht betrifft auch dieses Dokument nicht die orthodoxe Geistlichkeit, gibt ihr nicht die Möglichkeit „das dem christlichen Seelenhirten fremde Joch" von sich zu werfen?" — Die „Ruß" spricht, dem Referat der „St. Pet. Z" zufolge, ferner ihr Bedauern darüber aus, daß der Uebertritt zu den nichtchristlichen Konfessionen nicht gestattet worden ist. Allerdings sei es denen erlaubt, die Nichtchristen gewesen seien oder ihre Abstammung von Nichtchristen nachweisen könnten, aber es sei nicht recht erfindlich, warum diese Beschränkung notwendig gewesen, da es ohnehin schon sehr wenige Orthodoxe geben werde, die vom Christentum abzufallen gedächten. Von Wichtigkeit sei diese Bestimmung vor allem für die Juden, die gegen ihr Gewissen um weltlicher Vorteile willen vom Glauben ihrer Väter abgefallen oder auf Wunsch ihrer Eltern getauft wären. „Reale Bedeutung könnte das neue Gesetz jedoch nur dann für die Juden erhalten, wenn gleichzeitig alle bestehenden Beschränkungen ihrer bürgerlichen und politischen Rechte aufgehoben würden. Solange diese Beschränkungen bestehen, werden wahrscheinlich nur diejenigen Juden oder Nachkommen von Juden von dem Rechte, sich den Glauben nach ihrer Ueberzeugung zu wählen, Gebrauch machen, denen die Rückkehr zum Judentum keine wesentlichen Rechtsbeschränkungen bringt: Rechtsanwälte, Aerzte usw. Die wahre Gewissensfreiheit wird erst dann in Rußland eintreten, wenn die Zugehörigkeit zu der einen oder anderen Konfession nicht mehr Anlaß zur Beschränkung der Rechte des Bürgers geben wird." — Einen besonderen Standpunkt vertreten die „Mosk. Wed." Das Blatt gibt der Hoffnung Ausdruck, die orthodoxe Mission werde ihre werbende Tätigkeit unter den anderen Konfessionen fortsetzen, ohne dabei der störenden Arbeit der Missionare anderer Kirchen zu begegnen, welche nur, was nach Behauptung der „Mosk. Wed." offenkundig ist, die Gläubigen der orthodoxen Kirche zum Abfall zu verlocken suchen. „Verstehen wir die „Mosk. Wed." recht", schreibt dazu die „St. Pet. Z.", „so wollen sie mit diesen Worten nur sagen: Der Uebertritt Orthodoxer zu einer anderen christlichen Konfession ist jetzt allerdings gestattet, aber die andersgläubigen Geistlichen, die die Abtrünnigen in den Schoß ihrer Kirche aufnehmen, mögen sich hüten! Die wollen wir als Verführer belangen!".

— Die russische Vereinigung „Komitee des Literatur-Fonds" veranstaltet, der „Ruß" zufolge, am 30. April im Komödie-Theater eine Schiller-Feier. Eine Festrede soll die Feier eröffnen, es folgen Deklamationen von Gedichten Polonskis und Nekrassows, die den Manen Schillers gewidmet sind, darauf die Verlesung einiger Schöpfungen Schillers. Den Schluß bilden Aufführungen von Kompositionen russischer Meister auf Schillersche Texte. Die Künstler der Kais. Theater werden bei den Aufführungen mitwirken. — Auch die „Now Wr." läßt den Gedenktag unseres großen Dichters nicht unberücksichtigt. In ihrer letzten Sonntagsbeilage gibt sie eine Reihe von Schiller-Illustrationen, unter anderem eine Reproduktion des bekannten Kügelgenschen Portraits.

— Die „Ruß" meldet, daß demnächst in Petersburg über den Abschluß einer Literatur-Konvention mit West-Europa beraten werden soll. Es verlautet, Anatole France werde nach Petersburg kommen, um sich mit den russischen Literaturkreisen zu verständigen.

— Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, beging am 24 April auf seinem Landgut in der Krim der Oberprokureur des Hlg. Synod K. P. Pobedonosszew sein 25-jähriges Amtsjubiläum. Zahlreiche telegraphische und briefliche Glückwünsche erhielt der Jubilar an diesem Tage.

— Die erhöhte Akzise für Bier Preßhefe und Zündhölzchen wird, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, am 1. Mai eingeführt werden. Den Händlern ist gestattet worden, die mit den Banderollen in der jetzigen Höhe versehenen Zündhölzchen nur noch im Laufe von zwei Wochen nach dem Beginn der obengenannten Frist zu verkaufen.

Nishni-Nowgorod. In Nishni-Nowgorod und in Charkow sind, der „Now. Wr." zufolge, die ersten Fälle von Cholera-Erkrankungen konstatiert worden.

Odessa. Auf der Deribas-Straße wurde kürzlich, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, ein junger Mann mit einer Bombe verhaftet. In Anwesenheit der Polizei wurde die Bombe auf dem Strelbizki-Felde zur Explosion gebracht. An der Semskaja-Straße ist eine geheime Waffenniederlage entdeckt worden.

Baku. Immer hörbarer mehren sich in der russischen Presse die Stimmen, welche den Gouverneur von Baku beschuldigen, das Blutbad zum mindesten gefördert zu haben. So z. B. erklärte, wie die „St. Pet. Z." nach den „Nowosti" referiert, der Direktor der Kaspi-Gesellschaft Ingenieur Sfundukianz vor der Untersuchungskommission folgendes: Während der entsetzlichen Vorgänge begegnete er dem Gouverneur in Begleitung von mehr als 10 Kosaken. Dem Gouverneur entgegen kam eine Bande mit Verdangewehren und Revolvern bewaffneter Mohammedaner. Durch eine Handbewegung forderte der Gouverneur die wilde Rotte zum Halten auf, stieg aus seinem Wagen und näherte sich der Horde. „Ich glaubte", erzählt Herr Sfundukianz, „daß der Gouverneur den Kosaken den Befehl erteilen werde, die Bande zu entwaffnen und sie zu verhaften. Doch wie groß war meine Ueberraschung, als der Gouverneur sich längere Zeit mit den Mördern unterhielt, einem sogar freundlich auf die Schulter klopfte und darauf seine Fahrt fortsetzte. Die in Freude erstrahlenden Marodeure nahmen ihre Mützen ab, verbeugten sich tief vor dem Gouverneur und gingen weiter. Gleich darauf fiel ein Schuß, der augenscheinlich mir galt, denn die Kugel pfiff dicht an mir vorüber und schlug in die Mauer eines Hauses." In ähnlicher Weise haben viele andere Zeugen offiziell ausgesagt. Von anderer Seite ist wiederum berichtet worden, daß die zum Schutz der Bevölkerung bestellten Kosaken die Armenier, die bei ihnen vor den aus Rand und Band geratenen Tataren Rettung suchten, den Marodeuren direkt überlieferten und mit Knutenhieben von sich peitschten. — Die spaltenlangen Berichte der russischen Blätter lassen das Verhalten der örtlichen Administration in einem äußerst ungünstigen Licht erscheinen. Es sind Ungeheuerlichkeiten an den Tag getreten, die das Gerücht glaubhaft erscheinen lassen, wonach Senator Kusminski sich weigern soll, die Untersuchung fortzuführen.

Finnland. Zum Vorsitzenden der finnländischen Oberpreßverwaltung ist dem Vernehmen nach der Beamte für besondere Aufträge bei dem Generalgouverneur, Kanzleirat, Zeremonienmeister Graf Erik Berg designiert worden.

Besonderes erregt ein Aufsatz des britischen Admirals C. C. Penrose Fitzgerald, der sich ziemlich unverblümt dahin ausspricht, daß England lieber heute als morgen in einen Krieg mit Deutschland zur Vernichtung seiner jungen Flotte treten möge — allerdings mit dem Vorbehalt: „wenn Deutschland seine gegen England gerichtete Flotten- und Kolonialpolitik fortsetzt" oder, wie er an anderer Stelle zu verstehen gibt, „wenn der Krieg nun doch einmal unvermeidlich sein sollte." — Admiral Fitzgerald fordert also mit aller Deutlichkeit zu einem sog. Präventiv-Kriege gegen Deutschland auf.

Die „Daily Mail" meint allerdings, die Fitzgeraldschen Drohungen würden „von allen verständigen Engländern verworfen werden"; aber es fehlt doch nicht an englischen Männern, die nicht geringe Ideenverwandtschaft mit dem heißblütigen Admiral verraten. So sprach sich, wie vom vorigen Sonnabend aus London gedrahtet wird, der Admiral Sir Cyprian Bridge einem Vertreter des „Evening Standard" gegenüber betreffs des Admiral Fitzgeraldschen Artikels folgendermaßen aus: Gewisse Zeitungen benutzen jede Gelegenheit, um für die Vermehrung der Flotte zu agitieren. Die jüngste Neuverteilung der britischen Flotte hat in Deutschland eine sehr starke Aufregung hervorgerufen. Die Deutschen glauben, sie hätten ein Recht, England Vorschriften zu machen, wie es seine Flotte zu arrangieren habe. Die englische Presse habe stets die Absicht zurückgewiesen, Deutschland wegen der Vermehrung seiner Flotte Vorwürfe zu machen. Bridge glaubt nicht, daß Deutschland zu fürchten sei — allein dürfte es noch lange Zeit schwerlich England zur See gefährlich werden. Die Zunahme der deutschen Handelsmarine überliefere Deutschland der Gnade der großen Seemächte wie England, heute mehr als je zuvor. Es könne jedoch ein schweres Gewicht gegen England in die Wagschale werfen, falls England mit einer anderen Macht Krieg führe. Schon deshalb solle England auf alle Eventualitäten gerüstet sein.

Deutschland.

Der Kampf um die akademische Freiheit hat eine neue Kundgebung zuwege gebracht, die noch mehr fast als die Eingabe des Göttinger Senats den Kultusminister und seine Geheimräte in die Enge treibt. Es handelt sich um eine vom Rektor und Senat der Universität Marburg herrührende Eingabe an den Kultusminister vom 29. April. Das Schriftstück richtet sich gleichfalls gegen den Erlaß vom 16. März 1905, in dem verfügt wurde, daß bis auf weiteres die Bildung von neuen Studentenausschüssen sowie der Erlaß von neuen und die Abänderung von bestehenden Ausschußsatzungen von der Genehmigung des Kultusministers abhängig gemacht wird. Dieses direkte Eingreifen der Centralinstanz wird für äußerst bedenklich erklärt; es wird dazu bemerkt: „Unsere Studenten sind keine Staatsbeamten und können nicht als Staatsbeamte behandelt werden. Ihren akademischen Lehrern, mit denen sie durch täglichen Verkehr und jahrhundertelange Tradition verbunden sind, schenken sie, jedenfalls dürfen wir es von Marburg behaupten, wirkliches Vertrauen. Es scheint uns überaus wichtig, dieses Vertrauen, welches die friedliche Austragung von Streitfragen wesentlich erleichtert, zu erhalten und zu fördern." — Dieses Argument ist für den gesunden Menschenverstand das wichtigste; der Bureaukratie imponiert es wohl weniger. Dafür bringt aber die Marburger Eingabe weiterhin rechtliche Bedenken gegen den Erlaß des Kultusministers

Politischer Tagesbericht.

Den 26. April (9. Mai).

Englische Kriegsdrohungen.

Eine gereizte Zeitungspolemik ist gegenwärtig wieder einmal zwischen der englischen und deutschen Presse im Gange.

---

und Lotte in diesen Tagen durchkämpften, besitzen wir in einem Brief des Livländers Karl Groß, der zuerst in Jena Theologie studierte und dann ein tüchtiger Landschaftsmaler wurde. Er war an Schillers Krankenlager geeilt, um ihn mitzupflegen, und schrieb nach Schillers Tode aus Neapel an Lotte:

„Erinnern Sie sich eines Augenblicks, der mir unvergeßlich ist, als Schiller in Rudolstadt so krank war. Ich befand mich in seinem Zimmer und hatte mir das Bild des Leidenden und das Edle und Große, welches seine Züge umschwebte, tief eingeprägt. Er hatte Opium genommen, die heftigen Krämpfe zu stillen und lag da, leicht entschlummert, wie ein Marmorbild. Sie befanden sich im Nebenzimmer, und von Zeit zu Zeit kamen Sie an die Türe, sich nach Schillern umzusehen. Sie sahen ihn also da liegen und nahten leise auf bloßen Strümpfen, und ebenso leise knieten Sie mit gefalteten Händen vor seinem Bette hin. Ihr loses, dunkles Haar floß über die Schulter. Still weinte Ihr Auge. Sie hatten es wohl kaum bemerkt, daß noch jemand im Zimmer war. Der Ohnmächtige schlug indessen etwas die Augen auf. Er erblickte Sie; mit Leidenschaft umschlangen plötzlich seine Arme Ihr Haupt, und so blieb er auf Ihrem Nacken ruhen, indem ihn die Kraft von neuem verließ. Verzeihen Sie, daß ich's wagte, Ihnen eine Szene zu schildern, die so heilig war, daß nur Unsterbliche sie belauschen sollten. Begreifen Sie nun, daß ich Schiller und Sie nie vergessen konnte."

Mannigfaltiges.

Was können die Juristen von Schiller lernen? Das „Juristische Literaturblatt" bringt in seiner letzten Nummer einen Artikel von Oberlandesgerichtsrat Wilutzky (Breslau): „Schiller und wir Juristen". Zum Schluß seiner Betrachtungen führt der Verfasser aus:

„Jetzt aber die brennendste Frage für uns Juristen: Was können wir von Schiller, dem großen Lehrer unseres Volkes, für unseren eigenen Beruf lernen? Vor allem das erhabene Ideal der Gerechtigkeit, das ihm beständig vor der Seele schwebte, das den Jüngling wie den Mann beschäftigte, zu immer klarerem Ausdruck gelangte und noch in seinem letzten, abgebrochenen Werk, dem „Demetrius", beredte Worte findet. Dann aber mag uns der weitschauende Blick des großen Sehers, vor dem die Menschheit wie ein offenes Buch lag, über die Arbeit des Tages emporheben und lehren, daß der Rechtstrieb den Menschen gemeinsam ist, und von Recht zu Recht, wie von Volk zu Volk, sich eine große Kette webt — daß auch hier nichts vereinzelt und alles ein ewiges Gesetz ist. Lernen wir von ihm, wofür er mit zündender Dichtung eintrat, daß alle Kräfte der Menschheit in einander zu fließen haben, daß auch Kunst und Wissenschaft nur Farben eines Spektrums sind — ein mächtiger Heerruf in dem Kampf gegen das verödende und entgeistigende Spezialistentum. Und sein Beispiel beweist auch die Macht der Idee, die stärker ist als die scheinbar allmächtige Materie, wie auch Bismarck von den „Imponderabilien" sprach, die man auf keiner Marktwage zu messen vermag. Sind es nicht zu allen Zeiten die für die Menschheit fruchtbarsten Gedanken gewesen, die nicht mit ihrer Sohle den Erdboden berührten? Keiner als er hat es besser gewußt und plastisch verdeutlicht, daß die philosophischen und geschichtlichen Fragen nach dem Wesen und den Grenzen, dem Entstehen und der — Berechtigung des Rechts mitten im Gebiet der wirkenden Kräfte des Lebens stehen. Und fast das Beste, was der große Dichter uns alle lehren kann, ist der unermüdliche Eifer des Lernens und Erfassens, die leidenschaftliche Liebe zu der niemals endenden Arbeit.

„Beschäftigung, die nie ermattet,
Die langsam schafft, doch nie zerstört,
Die zu dem Bau der Ewigkeiten
Zwar Sandkorn nur für Sandkorn reicht,
Doch von der großen Schuld der Zeiten
Minuten, Tage, Jahre streicht."

Ob wir Schüler oder Meister des Rechts sein mögen — die Hauptsache ist, daß man immer ein Lernender bleibt."

— Eine Zeugin der Goethe-Zeit. Der „Magdeb. Ztg." schreibt man aus Göttingen: Gelegentlich der bevorstehenden Schiller-Feier möge hier daran erinnert werden, daß in unserer Stadt noch eine alte Dame lebt, welche die große Zeit unserer klassischen Dichtung noch erlebt und manchen unserer Dichter dieser Zeit auch persönlich gekannt hat. Es ist das die 95 Jahre alte Witwe des bekannten Wirtes der „Krone", Fritz Bettmann. Sophie Bettmann ist die Tochter eines Hotelbesitzers in Erfurt und hat namentlich Goethe bei seinen wiederholten Besuchen in Erfurt gesehen und gesprochen. Sie hat diese Jugenderlebnisse trotz ihres hohen Alters in frischem Gedächtnis und erzählte oft und gern davon. Bis vor wenigen Jahren liebte sie es auch, junge literaturbegeisterte und mit darstellerischem Talent begabte Studenten und Damen bei sich zu sehen, die dann durch Deklamation oder Aufführungen sie und ihren Kreis ergötzten. Es lebt in der alten Dame noch ganz der literaturfreudige Geist, unter dem ihre Jugend stand.

— Sie braucht keinen Schutz! Unter diesem Schlagwort erzählt die Wiener „Arbeiter-Zeitung": Schauplatz: einer der Wiener Bahnhöfe. In der Ankunftshalle erwarten zwei einfach gekleidete Damen die ankommenden Reisenden. Die Damen stehen im Dienste jener bei uns noch nicht allzu lange wirksamen Bahnhof-Mission, die sich die Aufgabe stellt, jungen und unerfahrenen Mädchen vom Lande, die mutterseelenallein die Riesenstadt betreten, um dort Unterkommen und Arbeit zu suchen, schützend zur Seite zu stehen, sie vor den Gefahren der Großstadt zu warnen und zu schützen. — Der Strom der Reisenden ergießt sich nach der Halle, dem Ausgang zu. Mitten drin schreitet ein Mädchen mit ziemlich jugendlichen, hübschen Zügen, halb ländlich, halb städtisch gekleidet. Den Kopf bis in die Stirn hinein bedeckt ein wollener Schawl, der das Antlitz vor allzu neugieriger Musterung schützt. In der Hand einen großen Pappkasten tragend, schreitet sie müde, fast schläfrig dahin, so daß man in ihr leicht „Eine vom Lande" vermuten kann. Eine der Damen hat sich an das Mädchen herangemacht: „Sie erlauben, Fräulein, Sie sind wohl fremd hier? Nehmen Sie die Frage nicht übel ... Sie suchen wohl einen Posten?" „Nein, Posten hab' ich ja ... aber Unterkunft, nun, die muß ich mir erst suchen. Uebrigens ... warum interessieren Sie sich für mich?" „Ja, wissen Sie, liebes Kind, Wien hat doch seine Gefahren für ein Mädchen, das aus der Fremde kommt und ganz allein dasteht. Es gibt böse Menschen, schlechte Männer ... Sie werden verstehen. Wenn Sie für die ersten Tage Schutz brauchen oder wünschen ..." „Ach so, ich verstehe ... Ich danke sehr, brauche keinen Schutz." Die Dame ist etwas verblüfft, so kurz angebunden hatte sie wohl noch keine Schutzbedürftige gefunden. Zu einer Frage noch drängte es sie: „Sehr selbstbewußt, liebes Kind, aber sagen Sie mal ... was sind Sie denn eigentlich?" — „Tierbändigerin", war die Antwort und damit die Zwiesprache beendet.

— Aus einem Vorstadttheater. „Fürchten Sie nicht, Herr Direktor, daß mein Stück zu kurz ist?" — „Durchaus nicht! Unser erster Liebhaber flottert — da geht's ohnehin nicht so schnell!" („Tägl. Rdsch.")

— Eine ganz eigenartige Schiller-Feier ist in Montreux beabsichtigt. Man erzählt der „Tägl. Rdsch." darüber: Der Aufruf (in französischer Sprache) lautet: Unter den Städten des Genfer Sees, ja unter allen Städten der Schweiz, hätte Montreux eine ganz einzige Gelegenheit, dem großen Dichter zu huldigen, wenn es seine Büste mit der Inschrift der ersten Verse des „Tell": „Es lächelt der See, er ladet zum Bade" errichten würde. Unser schöner See ladet uns allerdings sehr freundlich ein, aber er hat gut lächeln; wir haben leider noch immer keine passende Badeanstalt, und doch ist diese eine zwingende Notwendigkeit für uns. Bringen wir jetzt dem großen Dichter, der durch seinen Tell einer der Unsrigen geworden ist, unsere Huldigung dar, indem wir seine Büste in die Nähe unserer zukünftigen Badeanstalt aufstellen. „Der See lächelt uns zu, er ladet zum Bade"; wir müssen doch endlich seiner liebenswürdigen Einladung folgen. — Montreux und der Genfer See dürften also demnächst ein Schiller-Bad" erhalten. Besser lassen sich Schillers Worte nicht praktisch verwerten!

zur Sprache, die nicht mit einer Handbewegung abgetan werden können. Die führt nämlich folgendes aus: „Nach dem Gesetz vom 29. März 1879 ist der Unterrichtsminister befugt, Anordnungen über die akademische Disziplin und deren Handhabung nach Anhörung des Senats der betreffenden Universität zu erlassen. Der Begriff der akademischen Disziplin ist dabei bislang stets im weitesten Rahmen verstanden worden. Der Herr Unterrichtsminister hat unter ausdrücklicher Bezugnahme auf das angeführte Gesetz und Anhörung der Senate unter dem 1. Oktober 1879 Vorschriften für die Studierenden erlassen, welche die Stellung der Studierenden nach allen Richtungen regeln. Danach unterstehen auch namentlich die studentischen Vereinigungen den Universitätsbehörden; eine Mitwirkung der Zentralinstanz bei der Bildung von Vereinen oder die Genehmigung von Aenderungen der Satzungen von studentischen Vereinigungen ist nicht vorgesehen... Nach der Auffassung des Ministeriums ist also die Handhabung der Disziplin gegenüber dem Studentenausschuß lediglich und allein Sache der akademischen Behörden.

In ganz Deutschland wird heute der Schiller-Gedächtnistag festlich begangen. Kaiser Wilhelm hat bestimmt, daß an diesem Tage der Unterricht in allen Schulen der Monarchie ausfällt.

Der deutsche Gesandte Graf Tattenbach überbringt dem Sultan von Morokko an Stelle der üblichen Geschenke, die zu besorgen keine Zeit war, den Stern des Roten Adler-Ordens mit Brillanten.

Ungarn.

Im ungarischen Abgeordnetenhause gab es bei Erörterung der Frage der Zollgemeinschaft zwischen Ungarn und Oesterreich am vorigen Freitag wieder eine Radau-Szene. Inmitten der Erörterungen des Grafen Tisza rief plötzlich der Abgeordnete Nikolaus Pozsgay (konservativ) mit gellender Stimme: „Es gehört wirklich die Geduld eines Ungarn dazu, um anzuhören, wie unverschämt sich ein gestürzter Ministerpräsident benimmt." — Es entstand großer Tumult; der Abgeordnete Pozsgay wurde zur Ordnung gerufen und der Präsident hob die Sitzung zeitweilig auf. — Am anderen Tage schickte der Ministerpräsident Graf Tisza dem Abgeordneten Pozsgay seine Zeugen, um Genugtuung für die beleidigende Aeußerung zu fordern.

Frankreich.

Der ostasiatische Krieg hat in Frankreich Besorgnisse vor einem japanischen Angriff auf seinen hinterindischen Kolonialbesitz hervorgerufen. Mit Rücksicht hierauf untersucht ein Fachmann in der „Marine-Rundschau" die Seeverteidigung Indochinas. Dabei wird in Uebereinstimmung mit französischen Anschauungen die Verteidigung dieser Kolonie als eine Seemacht-Frage aufgefaßt. Nur ein seemächtiger Gegner, der über ein entsprechendes Landungsheer und eine nicht zu ferne Operationsbasis verfüge, könne die Eroberung Indochinas versuchen. Gegen einen solchen Feind sei die Kolonie bloß durch eine überlegene Flotte zu schützen. Diese in den östlichen Gewässern dauernd zu unterhalten, sei Frankreich außerstande. Frankreichs gegenwärtige Streitkräfte gestatteten einem Feinde, der die drei Panzerkreuzer und die drei geschützten Kreuzer der Republik unschädlich machen könne, die erfolgreiche Landung in einem Gebiet, wo wegen des Fehlens innerer Verbindungen nicht genügend Truppen zur Abwehr zusammengezogen werden können. Der Feind werde Herr in der Kolonie sein, bis die französische Ersatzflotte anlange. Dieser werde der Sieg sicher zufallen, und damit befinde sich das gelandete japanische Heer in derselben Lage, wie Bonaparte in Aegypten nach der Seeschlacht bei Abukir.

Während die „Agence Havas" die Meldung vom Rücktritt Delcassés dementiert, wird — so heißt es in einer Pariser Depesche vom 6. Mai — die Nachricht des „Figaro" von dem Rücktritt Delcassés bestätigt und der Rücktritt für Ende nächster Woche erwartet. Als Nachfolger werden genannt: Louis Cambon, Barrère und der Gouverneur von Indochina Beau, falls nicht der Minister des Innern Etienne das Portefeuille des Aeußern übernimmt.

Norwegen.

Wie telegraphisch gemeldet, steht man in Norwegen im Begriff, sich einen beträchtlichen Reservefonds zu schaffen, der nur bei außerordentlichen Anlässen, wie Krieg und Elementarkatastrophen, verwendet werden soll. Der Beginn hierzu wurde bereits im Dezember v. J. gemacht; das Storthing bewilligte damals außer einer Anleihe von 30 Mill. Kr. noch 10 Mill. Kr. zur Bildung des Reservefonds. Jetzt hat die norwegische Regierung mit einer französischen Bank ein Abkommen über Aufnahme einer neuen 3½% Anleihe von 40 Millionen Kr. getroffen, mit denen der Reservefonds auf 50 Millionen Kr. erhöht werden soll. Es erübrigt noch die Zustimmung des Storthings hierzu. — In Schweden erregt die Erhöhung des norwegischen Reservefonds Aufsehen.

Nachrichten vom Kriege.

Die „Now. Wr." erhält von ihrem Spezialberichterstatter aus Gundschulin unterm 22. April folgende Nachrichten:

„Da man jetzt ein Vorrücken der Japaner erwartet, so gebe ich folgende Mitteilungen über deren mutmaßliche Truppenstärke: Kurokis Armee wird auf 57 000 Bajonette geschätzt, Oku verfügt über 54—60 000, Nogi 60—70 000, Nodzu 33—38 000, Kawamura 33 000. Das sind natürlich nur annähernd genaue Ziffern. Wenn man hierzu rechnet, daß noch alle Arrièregarden, wie das bei Mukden geschah, vorgeschoben und durch Chunchusen-Miliz ersetzt werden, so ergeben sich ungefähr 390 000 Mann Japaner. Das ist die Zahl, mit welcher meiner Ansicht nach unsere Armee sich wird schlagen müssen." — Der Korrespondent gibt in seinem Bericht weiterhin seinem Erstaunen darüber Ausdruck, daß in der russischen Armee bei den Bagage-, Transport- und derartigen Diensten die jungen Soldaten verwendet würden, während man in der Front bärtige, alte Reservisten sehe.

*

Den Jahrestag der Schlacht am Jalu beging am 1. Mai (18. April) die Armee des Generals Kuroki, wie dem „Bureau Reuter" aus dem japanischen Hauptquartier gemeldet wird, in feierlicher Weise. Das Tal, in dem das Hauptquartier Kurokis liegt, war unter Benutzung von Wasserläufen, Hügeln und Grotten einer japanischen Landschaft so ähnlich gemacht, wie nur möglich. Am anderer Stelle war das Schlachtfeld vom Jalu imitiert worden. In der Ebene hatten die Soldaten Theater aufgeschlagen, Wege für Wettrennen geebnet und eigenartige Dekorationen angebracht. Auf der Spitze eines Hügels wurde ein Altar mit einer Gedächtnisinschrift für die Gefallenen errichtet.

Aus der estnischen Presse.

Die bereits in unserem Blatte kurz berührte Fehde zwischen dem „Postimees" und den „Uudised", die sog. freie Liebe betreffend, will noch immer nicht zum Ende kommen. In der letzten Nummer der „Uudised" werden ganze zwei Artikel gegen den Redakteur des „Post." vom Stapel gelassen. Gegen diese letzteren nun wendet sich der „Post." in seinem Freitagsblatt in recht gereizten Worten. Wir lesen da unter dem Titel „Wie geflunkert wird" folgendes:

„Wenn wir vor den Feiertagen etwa des Abends zusammentrafen, rief uns der gesetzte, ruhige Mann mit großer Heftigkeit schon von weitem entgegen: „Hören Sie mal, wenn ich Sie früher getroffen hätte — ich würde Ihnen bittere Worte gegeben haben. Was soll es bedeuten, daß Sie anfangen über ein Blatt im Genre der Zeitung eines gewissen P. Speek oder der „Uudised" noch Langes und Breites zu schreiben?! Von derartigem Zeug soll man nichts wissen wollen — zu viel Ehre für sie, wenn man sich mit ihnen einläßt! Sie haben Besseres zu tun, als mit solchen Männchen sich in einen öffentlichen Disput einzulassen — auf sie kann nur der Prügelstock eine Wirkung haben!!" Wer wollte leugnen, daß der Gevattersmann in seinem ehrlichen Unwillen die Wahrheit gesprochen hat?! Dennoch werden die freundlichen Leser wahrscheinlich nichts dagegen haben, wenn wir die tristen Namen P. Speeks und der „Uudised" heute wieder in den Mund nehmen. Aber wir tun das keineswegs, um mit ihnen zu disputieren, sondern nur, um manche lügenhaften Gerüchte, die von angedeuteter Seite mit Absicht über uns ausgesprengt werden, in ihrem wahren Licht zu zeigen. Ferner Stehende möchten sonst am Ende zu zweifeln anfangen, ob ähnlichen Gerüchten vielleicht doch nicht ein Körnchen Wahrheit innewohne. Um den Raum des Blattes wegen Leute vom Schlage P. Speeks nicht übermäßig in Anspruch zu nehmen, wollen wir in Kürze den Sachverhalt klarlegen."

Hierauf bestrebt sich der „Post.", die Darlegungen der „Uudised" im Einzelnen zu entkräften.

*

In seiner Freitag-Nummer bringt der „Postimees" unter der Ueberschrift „Warnung vor Irreführungen und Irreführern" recht auffällig an der Spitze seines Blattes eine Kundgebung, die wohl vor allem auch zu Petitionen animieren soll. Sie besagt:

„Wie verlautet, sind seitens verschiedener Landgemeinden auf Grund des am 18. Febr. bekanntgegebenen Allerhöchsten Reskripts Petitionen eingereicht worden, in denen Wünsche und Gedanken bezüglich der Besserung der Staatsordnung und Hebung der Volkswohlfahrt zur Aussprache gelangten. So seien Petitionen abgesandt worden: von einigen Seiten an den Minister des Innern, von anderen Seiten an den Vorsitzenden des Minister-Komitees, von anderen wieder an den Ministerrat, ja mehrere sogar an den Gouverneur und die Gouvernements-Verwaltung. Die Regierungs-Institutionen hätten auch bereits Petitionen zurückgeschickt mit dem Vermerk, es sei nicht am rechten Ort petitioniert worden. Vor solchen Irreführungen hat man sich in acht zu nehmen. — Unter allen Umständen aber ist des Erhabenen Kaisers Wille viel bedeutender und mächtiger als der Wille irgend eines Beamten. Petitionen sind auf den Allerhöchsten Namen in das Minister-Komitee zu senden. Wir hoffen, daß keine Irrtümer vorkommen werden. Und wir hoffen desgleichen, daß man die Menschen durch Verbreitung irrtümlicher Meinungen nicht zu glauben zwingt, als sei es verboten, seine Wünsche betreffs wirklicher Lebensforderungen vor eine höhere Instanz zu bringen."

Lokales.

Am Donnerstag, den 28. April, findet eine Stadtverordneten-Versammlung statt, deren Tagesordnung folgendermaßen lautet:

1) Gesuch der örtlichen Fleischer: a) um die Erlaubnis, sich, falls auf Grund eines Befundes von unbrauchbarem Fleisch seitens des Direktors des städtischen Schlachthauses eine Konfiszierung des Fleisches erfolgt, an eine Kommission von Veterinärärzten wenden zu dürfen, wobei der Bestand der Kommission von derjenigen Person zu bestimmen wäre, deren Fleischwaren konfisziert worden sind; b) um Abänderung des § 12 der obligatorischen Verordnung über die auf den städtischen Märkten zu beobachtenden Regeln, publiziert in den NNr. 106, 107 und 108 der „Livl. Gouv.-Ztg." v. J. 1901; c) um die Erlaubnis, auf dem Markt nach vom Stadtamt zu bestätigenden Plänen Buden zum Fleischverkauf erbauen zu dürfen oder um Errichtung eines Schutzdaches seitens der Stadtverwaltung, unter welchem die Fleischer dann den Fleischverkauf ausüben könnten. — 2) Entwurf einer obligatorischen Verordnung über die Einrichtung von Speiseküchen. — 3) Bericht des Stadtamts über die von der Verwaltung der Baltischen Bahn in Aussicht genommene Sperrung der Warenstraße für das Publikum. — 4) Bericht des Stadtamts über die Nachrichten, welche diesem über das Projekt eines Eisenbahnbaues von Wjasma über Luga nach Taps zugegangen sind. — 5) Bericht des Stadtamts über die Drainage-Einrichtung auf der Hoflage Preedi. — 6) Gesuch des ehemaligen Schutzmannes K. Krisa um Erhöhung der ihm zugebilligten lebenslänglichen Unterstützung. — 7) Gesuch einer größeren Zahl Kleinhändler um Abänderung der obligatorischen Verordnung über die Zeit des Oeffnens und Schließens der Handels- und Gewerbe-Etablissements an den Sonntagen.

Aus Rüggen wird dem „Post." geschrieben: „Das Allerhöchste Reskript über die Glaubensfreiheit hat hier grenzenlose Freude erregt. Die Befreiung des Körpers von der Leibeigenschaft dürfte wohl schwerlich eine größere Begeisterung hervorgerufen haben, als die jetzige Befreiung von Seele und Gewissen vom Glaubenszwang."

Von kompetenter Seite gehen uns zu der gestern von uns über Vorgänge in Allatzkiwwi reproduzierten Mitteilung des „Postimees" folgende zurechtstellende Bemerkungen zu:

Es handelt sich nicht um Pächter, sondern um Landknechte, denen in Anbetracht des verflossenen schlechten Jahres für das laufende Wirtschaftsjahr 1905.06 der fünfte Teil ihrer Arbeitsleistung erlassen werden sollte. Diese Kontrakte haben sie zurückgewiesen, weil sie für ihr Land dem Hofe überhaupt keine Arbeit leisten, sondern das Land nur in Geldpacht nehmen wollen. — In dem gestern reproduzierten Erlaß des Hrn. Livländischen Gouverneurs ist übrigens ausdrücklich eine derartige Vereinbarung, wie sie bisher in Allatzkiwwi bestand, als gesetzlich anerkannt worden. — Ferner sind die Zustände im Walde keineswegs dermaßen abnorme, wie die Korrespondenz des „Post." sie schildert.

Vor den Tolamaschen Wirren, während des Brandes des Lewako-Kruges, soll, wie dem „Post." mitgeteilt wird, ein Beamter die Leute tüchtig mit Branntwein bewirtet haben, damit sie hülfen, die Monopol-Bude vor Feuer und Demolierung zu schützen. Die Branntweinbude sei nun freilich unversehrt geblieben, aber mit desto größerem Eifer sei man auf dem Gute Tolama dem Demolierungsgeschäft nachgegangen. Man erzählt unter dem Volk, daß unbekannte junge Männer, die in fremdem Dialekt gesprochen hätten, im Zertrümmern und Rauben allen voran gewesen wären. Sie seien plötzlich wieder unsichtbar geworden. Man glaubt, daß es entlassene Stadtarbeiter seien, die die augenblicklichen Forderungen der Landarbeiter zum eigenen Vorteil auszunutzen suchten.

Einige Blätter haben kürzlich die Meldung gebracht, daß unter anderen Reserveoffizieren auch der Reservefähnrich der Artillerie Heinrich v. Oettingen einberufen sei. Wie wir aus sicherster Quelle erfahren, ist Herr v. Oettingen als immatrikulierter Student der hiesigen Universität von der Einberufung befreit worden.

Wie wir hören, ist der Absolvent der hiesigen Universität Friedrich Smirnow zum Stadtrichter von Neswish und Klezk im Minskschen Gouvernement ernannt worden.

Infolge des Umstandes, daß in den Ostseeprovinzen die Muttersprache der Mehrzahl der Gebildeten die deutsche Sprache ist, erscheint unsere Heimat in besonderem Maße dazu berufen, das Material zur Ausbildung von deutschen Lehrern zu liefern. Bekanntlich hat sich hier am Orte Herr Georg v. Sabler mit gutem Erfolge der Vorbereitung einheimischer Kräfte aufs deutsche Oberlehrer-Examen gewidmet und sich neuerdings speziell für diesen Beruf noch weiter ausgebildet. Nachdem er für die Dauer zweier Jahre ins Ausland abkommandiert gewesen und in Leipzig bei Sievers, in Heidelberg und Freiburg, dann in München bei Paul und in Wien bei Heinzel, wo er auch zum Dr. phil. promoviert ist, seine Studien betrieben hat, ist er kürzlich hierher zurückgekehrt. — Die von ihm abgehaltenen Kurse zur Vorbereitung aufs deutsche Oberlehrer-Examen sind möglichst genau dem Programm der St. Petersburger Universität und der dortigen Prüfungs-Kommission angepaßt.

In Berlin soll, wie wir dem Revaler „Eesti Post." entnehmen, eine neue estnische Zeitschrift unter dem Titel „Edu" („Fortschritt") erscheinen. Die Ankündigung weist folgendes Motto auf: „Fortschritt, Wahrheit und Tugend stehen höher, als alle Gesetze und Glaubensbekenntnisse." Offenbar ist durch diese Worte zugleich die Richtung der Zeitschrift gekennzeichnet. Der Redakteur des „Edu" ist ein Studierender der Berliner Journalisten-Hochschule und seine Mitarbeiter sind bedeutende estnische und internationale Politiker und Publizisten. Die Zeitschrift, die vom 1. Mai ab erscheint, gelangt ein mal monatlich zur Herausgabe und kostet 4 Rbl. jährlich; Preis der Einzelnummer 40 Kop.

Bei einer Revision entdeckte man gestern auf dem Markt bei dem Fleischer K. Gartz ungestempelte Gewichte, die nicht das vorschriftsmäßige Maximalgewicht aufwiesen. Die Gewichte wurden dem Fleischer abgenommen und er wird beim Friedensrichter zur Verantwortung gezogen werden. —k—

In der Nacht auf den 23. April wurde dem Kuddingschen Gesindewirt Johan Polli mittelst Einbruchs aus dem Viehstall eine rotgefleckte Kuh mit abgebrochenen Hörnern gestohlen. —k—

Schach.

In der Aufgabe Nr. 5 in unserer Freitag-Nummer ist auf h7 versehntlich eine schwarze, statt einer weißen Dame angegeben worden. Hoffentlich lassen sich unsere Schachfreunde nicht verdrießen, nach dieser Richtigstellung der schwierigen, aber sehr schönen Lösung des Problems nachzugehen.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 25. April. Allerunterthänigstes Telegramm des Generals der Infanterie Lenewitsch an Se. Maj. den Kaiser vom 24. April 1905:

Am 21. April bedrängte japanische Kavallerie auf unserem rechten Flügel unsere Vorposten; bei dem Feuergefecht wurde der Stabskapitän Koptew verwundet.

Kowno, 25. April. Gestern verübte ein Haufe von Juden Unfug, wobei gelärmt und geschossen wurde.

Kiew, 25. April. Am Sonntag zog ein Haufe von etwa 100 Kommis, die verabredet hatten an den Sonntagen nicht zu arbeiten, in Begleitung von allerlei Gesindel durch die Straßen und zwang die Budeninhaber, ihre Läden zu schließen. Die meisten fügten sich aus Furcht vor Demolierung.

Tiflis, 25. April. Auf allen Stationen der transkaukasischen Bahn streikt die Büfetbedienung.

Tiflis, 25. April. Hier trafen Eisenbahnbrigaden ein, um den Dienst auf den transkaukasischen Bahnen zu übernehmen.

Eriwan, 25. April. Die Schüler der Stadtschule zerschlugen die Fensterscheiben des Schulgebäudes und veranstalteten eine Straßendemonstration. Die Ordnung wurde durch die Polizei wiederhergestellt.

Berlin, 8. Mai (25. April). Am 7. Mai (24. April) haben die Festlichkeiten anläßlich des 100. Jahrestages seit Schillers Tode begonnen.

London, 8. Mai (25. April). Die „Times" geben ein Telegramm aus Honkong wieder, welches ein Korrespondent der Laffan-Agentur abgeschickt hat und das der französische Zensor in Saigon aufzugeben verbot. Der Korrespondent meldet in diesem Telegramm, daß er die Kamran-Bucht besucht habe und auf Grund seiner Beobachtungen sagen könne: Wenn Frankreich der russischen Flotte nicht erlaubt hätte, sich mit frischen Vorräten zu versehen, den französischen Telegraph zu benutzen und 10 Tage im Hafen zu verweilen — so wäre die russische Flotte in eine sehr schwere Lage geraten. — Dazu schreibte die „Times": Frankreich dürfe sich über den Ernst der Lage nicht täuschen und dürfe nicht glauben, sich über die Vorstellungen Japans hinwegsetzen zu können. Wenn die Proteste Japans keine Beachtung finden, so muß und wird England seiner Bundesgenossenpflicht gegen Japan nachkommen und dann, ungeachtet des Wunsches, mit Frankreich gute Beziehungen zu unterhalten, der französischen Regierung sehr energische Vorstellungen machen. Frankreich habe sich hiernach zu richten.

London, 8. Mai (25. April). Chamberlain ist ernstlich erkrankt.

Gibraltar, 8. Mai (25. April). Ein englischer Dampfer traf hier ein und begann 440 Tons verschiedener Materialen für die nach Honkong bestimmte englische Flottenabteilung zu verladen. Den Seebehörden ist befohlen worden, die Ausrüstung zu beschleunigen.

Athen, 8. Mai (25. April). Wie verlautet, will Prinz Georg infolge der kritischen Situation auf Kreta seine Demission einreichen.

Teheran, 8. Mai (25. April). Am gestrigen Tage ist der Schah nach Europa abgereist.

Saigon, 8. Mai (25. April). Nebogatows Geschwader passierte Saigon.

Tokio, 8. Mai (25. April). Rußland fährt fort bei der chinesischen Regierung auf Wahrung der Neutralität in der Mongolei zu dringen, desgleichen in den Gegenden nördlich und westlich von Tjelin, um die russischen Truppen vor Umgehungsbewegungen der Japaner zu sichern. — Man nimmt an, daß das Wladiwostoksche Kreuzer-Geschwader demnächst auslaufen wird, um zwischen Rosheſtwenski und dem Kommando in Wladiwostok einen Konnex zu schaffen.

Tokio, 8. Mai (25. April). Die japanische Presse rät Frankreich, seine zweideutige Rolle aufzugeben und lieber offen Rußlands Partei zu ergreifen.

(Eingetroffen um 12 Uhr mittags.)

London, 8. Mai (25. April). Alle englischen Blätter erörtern erregt die Lage und sprechen mit Besorgnis davon, daß England und Frankreich durch die von Rosheſtwenski herbeigeführte Komplikationen in den Krieg verwickelt werden könnten. Jedenfalls müsse alles geschehen, um dieses zu vermeiden; beide Regierungen wollten den Krieg nicht, der auch nur Deutschland stärken würde.

Amoy, 8. Mai (25. April). Die Japaner haben eine Vorpostenlinie von Kreuzern um Formosa bis in den Stillen Ozean gezogen. Ihre Basis sind die Pescadores-Inseln und Tamsui (China, Provinz Fukien).

Totenliste.

Marie v. Mohrenschildt, geb. v. Baggehufwudt, † am 20. November zu Luist.

Werner Graubner, † im 3. Jahre am 13. April zu Fennern.

Helene Graubner, † im 13. Jahre am 16. April zu Fennern.

Anna Natalie Poorten, † am 20. April zu Riga.

Baron Arthur Maydell, † am 21. April zu Linameggi.

Cand. rer. merc. Hermann Carl Scheibler, † im 27. Jahre zu Lüttich in Belgien.

Ferdinand Fastena, † im 80. Jahre am 21. April zu Riga.

Baron Leo v. Vietinghoff-Scheel, weil. Selburgscher Oberhauptmann, † im 66. Jahre am 20. April zu Riga.

Oskar Hummel, † am 20. April zu St. Petersburg.

Moritz Alexander Töpfer, † am 21. April zu St. Petersburg.

Alexander Muß, † im 45. Jahre am 21. April zu St. Petersburg.

Erich Baeßler, † am 28. (15.) April zu Nauheim.

Anton Birkenberg, † im 70. Jahre am 24. April zu Reval.

Julie Rosenberg, geb. Stramm, † am 25. April zu Reval.

Carl August Hugo Weiß, † im 45. Jahre am 23. April zu Riga.

Heinrich Ludwig Felser, † am 24. April zu Riga.

Dr. med. Sigismund Otto Kröger, † im 80. Jahre am 22. April zu Riga.

Ober-Consistorialrat Pastor emer. Hugo Czernay, † im 67. Jahre am 23. April zu Mitau.

Ferdinand Louis Storck, Badermeister, † im 62. Jahre am 22. April zu Riga.

Dr. med. Friedrich Walter, † am 23. April hierselbst.

Helene v. Wulf, † im 1. Jahre am 19. April zu Pajusby.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 26. April 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	760.6	758.3	759.6
Thermometer (Centigrade)	+16.6	+17.3	+20.3
Windricht. u. Geschwind.	S.3	SW.2	WSW.3
Relative Feuchtigkeit . . .	75%	73%	58%
Bewölkung	1	2.⊙	7.⊙

1. Minimum d. Temp. nachts +12.6
2. Maximum d. Temp. gestern +24.0
3. Niederschlag mm. 0.0

Heute nachts und vormittags regnete es ein wenig.

Kursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg, Pr. 6. Mai, 1905.

	Verk.	Käuf.	Gew.
4% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig	—	—	—
Ostpr. Südb. St.-Aktien (letzte Div.)	—	—	—
3 „ St.-Prior-Aktien (letzte D.5)	—	—	—
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	106,20
3½ „ „	—	—	99,40
3% „ „	88,10	87,80	—
4% Hypothek. d. Grundkredit-Bank	—	101,75	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	120	—	—
Russ. Noten per Kassa 100 Rbl.	216,10	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:

Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою Юрьевъ 26 Апрѣля 1905 г.

ПРІЕМНЫЯ ИСПЫТАНІЯ

въ Юрьевской женской гимназіи А. С. Шужкина

назначены съ 21-го мая.

Прошенія должны быть поданы начальницѣ гимназіи, съ приложеніемъ документовъ, не позже 20-го мая.

Der Finder der Leichen unserer verstorbenen Landsleute

Hermann Scheinpflug
Wilhelm Hach und
Heinrich Philips

erhält je **25 Rubel** durch

A. Keussler
fr. Rig.

dz. Konventskassenvorsteher.
Jakob-Str. Nr. 11, 2 Treppen, von ½2–2 Uhr Nachm.

Das Dekorieren u. Beschlagen der Gräber

übernimmt billig
Gärtner **Koppel**, Alleestr. 10.

Schwarze und farbige
Damenstrümpfe
Herren-Socken
Kinderstrümpfe und
Söckchen sowie
Baumwoll-Strickgarne in allen Farben
empfiehlt
Georg Stolzer.

Die erwarteten
Seifen
von Friedrich Puls, Warschau
trafen ein und empfiehlt billigst
Firma A. Holsting
Gr. Markt 16.

Rosen

in den bewährtesten Remont- und Teesorten, wie: **Kais. Aug. Victoria, Mad. Carol. Testout, Gruss an Teplitz, Fisher, Holmes, Ulr. Brunner, van Houtte, Coquette des Blanches**, u. v. a. pro
Dutzend 2 Rbl.
Preisverz. über alle Sorten Rosen, Obstbäume, Frucht- u. Ziersträucher, Edeldahlien, Chrysanthemum, Pelargonien, Stauden etc. etc. gratis.
Baumschule in Wassalem
b. Hegel, Estland.

Sehr wichtig
für die
Reise-Photographie.



Chromo-Platten
ohne Gelbscheibe zu verwendende orthochromatische
Landschaftsplatte.
Hervorragende Empfindlichkeit für die **gelben** u. **grünen** Strahlen.
Genaue Gebrauchsanweisung liegt jedem Originalpacket bei.
Zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

-Rosen-
Rosenwildlinge
Canina u. Spiraea
werden verkauft — Philosophen-Strasse 15, im Hof.

Haus zu verkaufen
— Ecke Revaler und Sandstr. 18.

Zu verkaufen ein
Federwagen
ein- und zweispännig zu fahren. Näh. Botanische Str. 18, part., links.

---

2 wenig gebrauchte
Herren-Fahrräder
werden Abreise halber billig verkauft — Marktstrasse Nr. 4.

Ein wenig gebr. Velociped
(Freilauf) steht zum Verkauf. Zu erfragen in der Handlg. Gilden-Str. 3.

Zu verkaufen Möbel u. Küchengerät
— Rathausstrasse 55, Qu. 1.

Umzugs halber
werden einige **Möbel verkauft**, darunter auch e. gr. kupfern. Suppenkessel u. Kronleuchter von 10 Uhr morgens an Wallgraben Nr. 11, oben.

Dr. med. O. Koppe's Privatheilanstalt in Pernau

(physikalische Therapie)

gegen: Verdauungs- und Circulationsstörungen, Gicht, Rheumatismus, Neurasthenie etc.

Abhärtungskuren, Bewegungskuren, Entfettungskuren, antirheumatische Kuren.

Preise: 1 Zimmer mit voller Pension, incl. ärztl. Behandlung, 50 Rbl. monatl. — Prospecte gratis.

Hierdurch die ergebenste Anzeige, dass ich die
Milch- u. Butterhandlung
in der Neumarkt-Str. Nr. 21
übernommen habe und bemüht sein werde, bei reeller und sauberer Bedienung allen Wünschen auf Milchprodukte zu genügen.
Gleichzeitig bin ich erbötig, täglich früh am Morgen
Vollmilch, Kaffeeschmand und Schaumschmand
in banderollierten Fläschchen ins Haus zu liefern.
Etwaige Bestellungen bitte ich höflichst bei mir aufgeben zu wollen und hoffe ich, dass die hochverehrten Consumenten mein Unternehmen mit ihren Aufträgen unterstützen werden.
Hochachtungsvoll
E. Franck.

Regelmässige
wöchentliche Dampfschifffahrt
der finnländischen Passagier-Schnell-Dampfer:

S/S „Primula" Cpt. Bernh. Nyberg —  — **S/S „Linnea"** Cpt. Hans J. Dahlberg.

Von Reval nach Helsingfors:
Jeden **Montag** 6 Uhr nachmittags
Jeden **Donnerstag** 11 Uhr vormittags

Von Reval nach Lübeck:
Jeden **Sonnabend** 3 Uhr nachmittags

Passagier- und Güteranmeldungen erbitten:
Victor Ek in Helsingfors.
Piehl & Fehling in Lübeck.
Grünberg & Co., Reval.

Das Modegeschäft M. Olschwang
4 Alexander-Strasse Nr. 4
empfiehlt sein jetzt neu eröffnetes reichhaltiges und elegantes Lager
moderner Strohhüte
zu billigen Preisen.
Daselbst werden Bestellungen prompt und sauber ausgeführt. Empfehle ausserdem **Sommerblusen**, Damenwäsche, Regen- und Sonnenschirme in reichhalt. Auswahl.
4 Alexander-Strasse Nr. 4.

Gartengeräte

wie:
Heckenscheeren
Astscheeren
Rasenscheeren
Baumkratzer
Spaten
Harken
Rasenmähmaschinen
Gartenspritzen
Giesskannen
Gärtnermesser
Okuliermesser

empfiehlt
B. Bokownew.

Zur Vergrösserung eines seit 25 Jahren bestehenden gutgehenden Geschäftes in Reval
Teilhaber mit 5-6000 R. gesucht.
Kapital kann sichergestellt werden. Meldungen sub A. 5000 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zettelbücher
in verschiedenen hellen Farben und
teenija palga raamat
hält stets auf Lager
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

W C
Tägl. frische Sorten Gefrorenes, Wien. Eiskaffee u. Eischokolade.
Fener Conditorei.

Nicht nötig hat man's mehr, mit schlechtsitz. Kleidern umherzugehen, wenn sichere und billige Hilfe da ist. **Im Mal eröffne** ich die so vielseitig gewünschten 2 Nachmittage in d. Woche, wo jede Dame ihre eig. vorhand. Garderobe unter meiner Anleit. nach d. neuest., bei mir stets vorhand. Journ. selbst modernisieren kann. Ganz unabhängig v. d. Schnitten u. meinen Originalschn.-Curs. zahlt jede Dame für d. Nachm. nur 50 Kop. Fertige wie bisher beliebt. mod. Schnitt, genau pass., f. 50—75 K. an. Frau A. Janson, jetzt Wallgr.-Str. 13, gegenüb. Dr. Faure's Kl.

Fortuna-Strasse Nr. 6.
Handelswissenschaftl. Einzelkurse.
Dopp. Buchführung. Kaufmännisches Rechnen. Wechsellibre. Correspondance. Kalligraphie. Maschinenschreiben.
Beginn der Sommerkurse am 1. Mai u. 1. Juni.
Cand. rer. merc. **H. Margens.**

English lessons 3 times a week, 6½ rbl. per month. By a Student Chicago Com. Inst, Quappenstr. 8, v. 1—2.

Русск. студ., юристъ
опытный репетиторъ, ищетъ уроковъ, согласенъ въ отъѣздъ — Большой рынокъ № 8, квартира учит. гим. Виковскаго.

Wer erteilt einem jung. Manne Violinstunden im Hause, 2 St. wöchentl., von 6 bis 7 Uhr, für 3 Rbl. monatl. Offert. sub „Violinstunden" an d. Exp. d. Blatt.

Ein Landarzt
sucht einen Stellvertreter. Adr.: Dr. Riemschneider in Ringen pr. Eisenbahnstation Middendorff.

Provisor
wünscht Vertreterstelle. Off. erb. an d. Exp. d. Blattes sub „Vertreter".

Gesucht
per sofort tüchtiger erfahrener
Verwalter
mit Attestat. Off. mit genauer Angabe bisherig Stell. zu richten nach: Имѣн. Гора, Михайловъ погостъ, Пск. губ.

Erfahrener und gut empfohlener
Gärtner
verheiratet, **sucht eine Anstellung.** Näheres **Jurjew, Petersb. Str. 117.**

Eine Dame, welche deutsch, russisch u. estnisch spricht u. Empfehlungen aufzuweisen hat, sucht e. Anstellung als Verkäuferin, Kassiererin od. Bonne — Schlosstr. 15, II. Etg., im Hof. Zu erfr. v. 12—2 Uhr.

Русская бонна
желаетъ получить мѣсто — Гороховая ул., д. № 13, кв. 12.

Gesucht
eine deutsche Bonne
— Rigasche Str. 1, 2 Tr., v. 3—4 Uhr.

Eine firme
Weissnähterin
und **Schneiderin wird sofort gewünscht** ins Haus — Mühlenstrasse Nr. 31 a, Quart. Nr. 1.

Eine tücht. Schneiderin
welche Damen- u. Kinderkleider näht, bittet um Arbeit — Petersburger Strasse 47. S. Sklaronick.

Eine kinderlose
ältere Witwe
die auch zu kochen versteht u. jede Arbeit übernimmt, **bittet dringend um eine Stelle** als Aufwärterin. Zu erfragen bei Kadri Kollin, Bahnhofstrasse 3, 1 Treppe.

Eine Köchin
wünscht e. Stell. — Jamasche Str. 5.

Ein Dienstmädchen
sucht in d. Stube od. zum Alleindienen eine **Stelle** — Querstr. 1.

Ein junges, gut attestiertes
Dienstmädchen
sucht eine Stelle — Sandstr. 10.

Eine ältere gut attestierte Magd
die deutsch u. russ. spricht und zu kochen versteht, **sucht** hier od. nach auswärts eine **Stelle** — Petersburger Str. 143, beim Hauswächter.

Eine arme Frau
die für ihre Kinder zu sorgen hat, **bittet dringend um Arbeit als Wäscherin** im Hause oder ausserhalb. Zu erfragen bei Marie Patlep, Kastanien-Allee Nr. 77.

Eine ehrliche
Magd
zum Alleindienen **kann empfohlen werden** — Petersburg. Str. 32, part.

Gesucht
Sommerwohnung
(parterre) mit Garten. Offerten mit Preisangabe zu richten: Johannis-Strasse 18. Jacobsenn.

---

2 Sommerwohnungen
bei Kawershof, Dampferverbindung 5 × tägl., **sind zu vermieten.** Zu erfrag. bei **Carl Unger,** Johan.-Str. 8.

Eine Sommerwohnung
von Erwachsenen **gesucht** im oberen Teil des II. Stadtteils. Offerten sub R. an die Expedition d. Blattes.

Im Saale der „Bürgermusse"
Schnéevoigt-Konzerte
mit dem Orchester (55 Künstlern) der
Warschauer Philharmonie
unter Leitung des Herrn
Georg Schnéevoigt
erster Dirigent des Kaim-Orchesters in München.

Dienstag, d. 3. Mai 1905
Erstes Konzert.
*1) Beethoven, Ouverture zu „Coriolan". *2) Zum ersten Mal: Brahms, Serenade in 4 Sätzen, op. 16, A-dur. 3) Wagner, Vorspiel und Isoldens Liebestod aus „Tristan und Isolde". *4) Beethoven, Symphonie № 3 (Eroica).

Mittwoch, d. 4. Mai 1905
II. (letztes) Konzert.
*1) Beethoven Ouverture zu „Leonore" III. *2) Tschaikowsky, Violinkonzert. (Herr Concert-meister Hermann Grevesmühl). 3) Zum ersten Mal: Hugo Wolff, Italienische Serenade. *4) **Tschaikowsky,** Symphonie Nr. 6, H-moll (Pathétique). *5) **Rich. Strauss,** Tod und Verklärung.

Anfang der Konzerte um 8¼ Uhr abends.

Billette (incl. Steuer) à **1 Rbl. 10 Kop.**, Balkon à 75 Kop. sowie Programme à 5 Kop. in **J. G. Krüger's** Buchhandlung.

NB. *) Zu diesen Compositionen sind Musikführer zu 12 Kop. vorräthig.



Stämmige Rosen
zum Auspflanzen in den Garten
in den schönsten Sorten
Vorrat über **3000** kräftige, schlanke, **ausdauernde Stämme**
empfehle ich zu folgenden **billigen Preisen:**
per Stück ½, — 1 — 1½, — 1½ u. 1⅞, Rbl.
per Dutzend 8 — 10 — 12 — 15 u. 18 Rbl.
je nach der Höhe der Stämme u. Grösse der Kronen.

Niedrige buschige Rosen für den Garten.

Centifolien, Moosrosen, Kletterrosen, Hybriden, Rosa rugosa und verschiedene hübsche gefüllte ausdauernde **Garten-Rosen** per Stück 40 Kop., per Dtzd. 3 Rbl. 60 Kop., **Remontant-Rosen** in grosser Auswahl schönster Sorten à 40 Kop., 12 schöne Sorten nach meiner Wahl 3 Rbl. 60 Kop., 25 Sorten nach meiner Wahl 7½ Rbl., 100 Stück in 50 bis 100 schönsten Sorten nach meiner Wahl 30 Rbl.

Johann Daugull in Jurjew (Dorpat).

Der
billige Ausverkauf
dauert noch fort
in der Niederlage der Kusnezowschen Fabriken
Rathaus-Strasse Nr. 5.
Daselbst sind auch Gegenstände à 5 und 20 Kop. zu haben.

Arbeits-Journale
stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Für **Reisende, Jäger, Velozipedisten** etc. sowie für den täglichen **Hausbedarf** empfehlen:
Condensirte Milch
Condensirte Milch mit Kaffee
Condensirte Milch mit Chokolade
Gesellschaft **W. K. Ferrein,** Moskau.
General-Vertreter für die Ostseeprovinzen: **Rud. Seyberlich,** Riga.
Zu haben bei ***Carl Frederking*** *und* ***B. Frederking.***

---

2 kl. Familienwohngn.
von 4 u. 2 Zimmern, mit Küche, **zu vermieten** — Botanische Strasse Nr. 2, am Dom.

Eine Wohnung
von 4—5 Zimmern, event. mit kleinem Garten, **zu mieten gesucht.** Offerten unter C. A. F. bitte in der Zeitungsexped. abzugeben.

In der Fischer-Str. Nr. 38 ist eine
Wohnung v. 3 gr. Zim.
u. Küche für 12 Rbl. monatl. **zu vermieten.** Zu erfragen daselbst.

---

2 warme, trock. Wohnungen
(Bel-Etage) v. je 3 Zim., mit Küchen, sind einz. oder zus. **zu vermieten.** Näh. Rig. Str. Nr. 15, im Geschäft.

Salz-Str. Nr. 3
Wohnung von 5 Z., Vorz., schönem grossen Balkon u. Zubehör zu verm.

---

1 Parterre-Wohnung
von 4—5 Zimmern und Veranda gesucht. Offerten sub „R—r" an die Exped. d. Bl.

Zu vermieten eine freundl.
Familienwohn. v. 3 geräum. Zim.
mit allen Wirtschaftsbeq. u. einem kl. Garten — Petersburg. Berg 121.

Eine alleinsteh. Dame **sucht** eine
kl. Wohnung von 1 bis 2 Zimm.
mit einer Küche im II. Stadtt. Off. sub A. J. an die Exped. d. Bl. erb.

An der **Budenstr. Nr. 3** ist ein
Geschäftslokal
besteh. aus 2 gross. Zimm., v. 1. Mai ab **zu vermieten.** Zu erfragen daselbst in d. Monopolbude.

Knaben im Alter v. 15 Jahren, die das Deutsche gut verstehen, sucht als
Lehrlinge
für die Setzerei
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Abonnementshefte
für die diesjährige Theatersaison in Chekbüchern
zu 10, 25, 50 u. 100 Billetten mit e. Ermässigung von 5%, 10%, 15% u. 20% sind für den I. Platz und das I. u. II. Parkett zu haben in der
Buchhandlung **J. G. Krüger.**
NB. Den bisherigen Abonnenten werden ihre früheren Plätze bis Sonnabend, den 30. April incl., reserviert.

Livländischer Verein z. Förd. d. Landwirtsch. u. d. G.
General-Versammlung
Donnerstag, 28. April, 10 Uhr abends, im oberen Saal der „Ressource".
Tagesordnung:
1. Ausstellungsangelegenheiten.
2. Diversa.

Anträge sind bis Mittwoch Abend schriftl. einzureichen beim
Sekretär.

Засѣданіе
ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ
въ четвергъ, 28-го апрѣля
въ 7 часовъ вечера.

Сообщенія:
Проф. **Г. В. Колосовъ:** Законъ Бэра о вліяніи вращенія земли на теченіе рѣкъ.
Проф. **Б. И. Срезневскій:** Соотношеніе между астрономическими и аэронавтическими опредѣленіями температуры воздуха.
Канд. **М. фонъ дуръ Мюленъ:** Изслѣдованіе содержанія кислорода въ озерахъ Лифляндіи.

Избраніе предсѣдателя и секретаря Общества.

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am **Donnerstag, d. 28. April**
7 Uhr Abends.

Vorträge:
Prof. **G. Kolessow:** Ueber das Baersche Gesetz der Einwirkung der Rotation der Erde auf den Lauf der Flüsse.
Prof. **B. Sresnewsky:** Der Zusammenhang zwischen den astronomischen und aeronautischen Bestimmungen der Lufttemperatur.
Cand. **M. von zur Mühlen:** Sauerstoffuntersuchungen in den Seen Livlands.

Wahl des Präsidenten und Secretärs der Gesellschaft.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Mittwoch, den 27. April a. c.
abends 9 Uhr
Bibelabend.
(Luc. 12, 54 ff.)

Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.
Der Präses.

Kirchliche Armenpflege.
Komitee-Sitzung
Freitag, den 29. April
um 6 Uhr nachm.
im Stadtmissionssaal.
Der Präsident.

Kirchliche Armenpflege.
Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Zu verkaufen **echte weisse**
Pudel-Welpen
— Rathausstr. 55, Qu. 1.

---

1 dress. Vorstehhund
wird zu kaufen gesucht. Offerten sub „Hund" in d. Exp. d. Bl. erbet.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. **16.**

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Kalesche; Hund.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 26-го апрѣля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 94. Mittwoch, den 27. April (10. Mai) **1905.**

Zur Konfirmation
empfiehlt in grosser Auswahl **schwarze und Crême-Kleiderstoffe**
d. Zentral-Magazin, Alexanderstr. 4.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Von dem Schauplatz der Taten ist augenblicklich die Aufmerksamkeit vorübergehend wieder einmal auf den diplomatischen Kriegsschauplatz abgelenkt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß man in Japan über Frankreichs Haltung höchst verstimmt ist, und wohl oder übel hat England dieser Verstimmung seines Bundesgenossen Rechnung tragen und energischere Vorstellungen am Pariser Hofe geltend machen müssen. Es steht jedoch kaum zu befürchten, daß diese Vorstellungen zu einem französisch-englischen Konflikt führen werden; vielmehr ist anzunehmen, daß Admiral Rosheſtwenski jetzt glücklich den Zweck seines Verweilens an der französischen Küste erreicht hat, daß nun jeder Vorwand zu weiteren Beschwerden in Fortfall kommen wird und damit auch alle Proteste auf dem Papier bleiben werden.

Nach einer Depesche aus Tokio nimmt man dort an, daß vorgestern sich die Vereinigung des Nebogatowschen Geschwaders mit dem Hauptgeschwader vollzogen hat, und zwar unweit der Tonkin-Bucht. Die Gesamtstärke der russischen Streitmacht zur See im Fernen Osten schätzen die Japaner auf 8 Panzerschiffe, 2 gepanzerte Kreuzer, 9 ungepanzerte Kreuzer und 3 Kanonenboote. Dem behaupten die Japaner entgegenzustellen zu können: 14 gepanzerte und 12 nicht-gepanzerte Kriegsschiffe; dabei sollen die Japaner 80 Torpedoschiffe und Torpedojäger in den Gewässern von Formosa haben.

Dissidentische Bewegung.

Unter dieser Spitzmarke schreibt der „Rish. Westn.":

„Die ersten Anzeichen einer dissidentischen Bewegung im Baltischen Lande haben nicht versäumt, sich sowohl im estnischen als im lettischen Teile des Livländischen zu zeigen. Nach zuverlässigen Nachrichten, die wir besitzen, sind bei den Rigaschen Pastoren bereits verschiedene Personen orthodoxen Bekenntnisses erschienen, die in einigen Fällen sogar demonstrativ ihre Vereinigung mit dem Luthertum verlangt haben. Ein ebensolcher Wunsch ist auch von Bauern des Jurjewschen Kreises geäußert worden. Wie stark sich diese Bewegung entwickeln wird, ist schwer richtig vorauszusagen, jedenfalls ist es aber notwendig, Maßregeln des Kampfes mit ihr möglichst schnell auszuarbeiten."

„Maßregeln des Kampfes" gegen die Konsequenzen der Glaubensduldsamkeit sind ja — so schreibt dazu die „Rig. Rdsch." — leider nichts Neues mehr in der Welt; sie waren ja auch die ersten Anfänge der polnisch-jesuitischen Gegenreformation des XVI. und XVII. Jahrhunderts, denn sie sind ganz nach dem Herzen derer, denen die Herrschaft über die Gewissen zum unentbehrlichen politischen Rüstzeug gehört."

Von unserer jüngsten Vergangenheit und unserer Zukunft. IV.

„Die baltische Presse und wir auf dem Lande." 4.

„Von der Agrargesetzgebung ist in der estnischen Presse am wenigsten die Rede gewesen; wir finden nur die Erwähnung einzelner spezieller Fragen und Hinweise auf die Arbeiten des Gouvernements-Komitees zur Prüfung der Bedürfnisse der Landwirtschaft. Als diese Komitees tagten, wurde eine ganze Reihe allgemein als ergänzungsbedürftig empfundener Agrargesetze namhaft gemacht: Verlängerung der Dauer der Pachtkontrakte auf eine Frist von 12 Jahren, Erleichterung der Ersatzforderung für Meliorationen der Pächter, genauere Bestimmungen über die Rechtsverhältnisse bei Todesfällen der Pächter und bei Brandschäden, neue Bestimmungen über den Minimalumfang der Bauerstellen usw. Unter den speziell von Vertretern der estnischen Presse vorgebrachten Wünschen sei nur an die Ausdehnung der Tätigkeit der Bauern-Agrarbank, an die Einführung einer staatlichen Arbeiterversicherung und an die Durchführung einer Steuerreform auf Grund direkter Wertschätzung erinnert. Die übrigen speziellen, hier und da vorgebrachten Wünsche — wie Zwangsverkauf des Bauerpachtlandes, Normierung der Pachten, Einführung eines Privilegs für Personen bäuerlichen Standes beim Erwerb von Grundstücken des Bauerlandes — wurden von allen anwesenden Vertretern fallen gelassen.

Damals schon bewegten sich die lebhaftesten Angriffe auf die bestehenden Gesetze mehr im Gebiet des Verwaltungswesens als in dem der privatrechtlichen Bestimmungen. So ist es auch jetzt: die agrraren Verhältnisse bilden mehr den Hintergrund. Sie geben Anlaß zu manchen unzufriedenen Auslassungen. Speziell die materielle Lage der Arbeiter ist jetzt allerdings mehr in den Vordergrund getreten. Auf allen diesen Gebieten ist es besonders schwer, eine allgemeine Formel zu finden. Gewiß, die oben genannten hierhergehörigen Wünsche sind formuliert, gedruckt und gesammelt worden — aber zu deren Erfüllung fehlen ja meist nur der Gesetzgebungsakt und die Staatsmittel. Und deren Erfüllung wäre nicht genug. Das Los der Landarbeiter müßte verbessert werden. („Walgus" Nr. 14) Die Frauen und Kinder der Arbeiter dürften nicht zu bestimmten Leistungen im Laufe des Jahres verpflichtet werden, die Arbeiterwohnungen müßten besser sein, für Invaliditäts- und Altersversorgung müßten Garantien geschaffen werden, für gute Schulen und für ärztliche Hilfe müßte gesorgt werden — wo dieses nicht schon geschieht. Der Bauerlandverkauf müßte erleichtert, die Pachten ermäßigt und die Löhne erhöht werden. Hier fangen die Schwierigkeiten an. Hierfür gibt es überhaupt keine vernünftige allgemeine Lösung. In der estnischen Presse sind wir weit von der Leichtigkeit entfernt, mit der die Korrespondenten russischer Blätter die baltischen Agrar- und Wirtschaftsfragen zu lösen pflegen. Es schimmert doch mehr hindurch, daß die wahre Lösung auf anderen Gebieten liegt: mehr Bildung, mehr Kultur, mehr Freiheit der Bewegung und des Fortkommens. Darum steht das öffentlich-rechtliche Gebiet auch billig im Vordergrunde der Diskussion.

Zuerst und vor allem die Schulen. Wir folgen hierin dem „Uus Aeg" (Nr 33 und ff.). Gebt uns die Muttersprache als Sprache des Unterrichts! In diesem heißen Wunsch sind alle einig („Teataja" u. a.) Die Reichssprache ist ja nötig, in den drei Jahren des Elementarunterrichts kann man sie aber nicht erlernen, wenn noch irgend etwas anderes dabei erlernt werden soll. Es müßten mehr Ergänzungsschulen mit längerem Unterricht vorhanden sein; ferner besondere Gewerbeschulen, landwirtschaftliche Schulen, Seminare zur Ausbildung tüchtiger Lehrer. Auch Töchterschulen fehlen.

Ganz allgemein und peremtorisch tritt in der estnischen Presse das dringende Verlangen zutage, für die Bedürfnisse der Schulen reichere Hilfsquellen heranzuziehen, als die übermäßig in Anspruch genommene Gemeindekasse sie bietet. Die Pflege der Volksschule müsse eine allgemeine kommunale Aufgabe sein, sie müßte unabhängig werden von den freiwilligen Beiträgen zu ihrem Unterhalt, die ihr auch wieder entzogen werden können. Die Volksschule müsse dabei konfessionslos werden und dürfte nicht unter geistlicher Leitung stehen, sondern unter allgemein landschaftlicher Selbstverwaltung („Teataja"), oder es müßte die Gemeinde erweitert und neue Steuerobjekte ihr zugewiesen werden, das Hofsland, das lokale Gewerbe, die gesamte ortsanwesende Bevölkerung — nicht bloß die in der Welt verstreuten „Gemeindeglieder". („Uus Aeg" u. a.)

Nächst der Schule — die Kirche. Wurde schon bei der Verwaltung des Volksschulwesens die Teilnahme der direkten Interessenten an der Leitung der Verwaltungs-Angelegenheiten beansprucht, so tritt dieses Moment noch mehr hervor in der Beurteilung der rechtlichen Lage der evangelisch-lutherischen Kirchen. Denn hier gilt mehr noch als bei der Schule das Prinzip der Selbstverwaltung im Gegensatz zum Prinzip der staatlichen Bevormundung. Auf die Teilnahme der Bauernschaften an den Kirchenkonventen, denen die Verwaltung des Kirchenvermögens, die kirchlichen Bauten und die Besteuerung hierzu zusteht, braucht nicht besonders eingegangen zu werden: sie besteht in Livland und ist für Estland beschlossene Sache.

Die Hauptsache aber sind die Wahlen: die des Gemeindepastors bis herauf zum Generalsuperintendenten, und im besonderen die Abschaffung des Patronatsrechts. Es wird als Unrecht empfunden, daß einer Gemeinde ein Seelsorger aufgedrängt werden könne. Es wird für unbillig gehalten, daß der Leiter der Landeskirche nur von den Vertretern eines Standes gewählt wird.

Dann wird noch auf den Mangel an Oeffentlichkeit in allen Synodalverhandlungen hingewiesen und bessere Beherrschung der estnischen Sprache von den Absolventen der theologischen Fakultät gefordert. Endlich richten sich manche Ausstellungen gegen die Art der materiellen Sicherstellung der Prediger (gegen die Leistung verschiedener, teils veralteter Naturalgaben) und gegen die ungleiche Größe der Pfarren, insonderheit gegen das Bestehen übergroßer Gemeinden, für deren Teilung unverzüglich gesorgt werden müßte, von gelegentlicher Erwähnung einzelner Uebelstände (Ueberfüllung und Unzulänglichkeit der Konfirmandenräume usw.) ganz zu geschweigen.

Unser Landsmann Professor Dr. Karl Ballod in Berlin ist, wie uns aus Berlin geschrieben wird, zum Mitgliede des königlich-preußischen Statistischen Bureaus ernannt worden. Professor Ballod ist seit Jahren an der Berliner Universität als Statistiker tätig und gilt für einen vortrefflichen Kenner russischer Agrarverhältnisse.

Riga. Zur vorgestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung waren, wie die Rigaer Blätter berichten, 73 Stadtverordnete erschienen. Die Sitzung wurde vom Stadthaupt, Herrn George Armitstead, eröffnet, die Wahlen, die den Gegenstand der Tagesordnung bildeten, wurden von dem Stadthauptkollegen Herrn E. v. Boetticher geleitet. Zum Stadthaupt wurde mit 72 Stimmen das bisherige Stadthaupt Herr George Armistead wiedergewählt, ohne jede Kontrastimme. Zum Stadtsekretär wurde mit 69 gegen 1 Stimme Herr N. Carlberg, zum Vorsitzenden in der Stadtverordneten-Versammlung für die in § 120 der Städteordnung vorgesehenen besondereu Fälle der StV. v. Klot mit 58 gegen 10 Stimmen wiedergewählt.

— Nach längerem Leiden ist am Freitag der Nestor der baltischen Aerzte Dr. Sigismund Kroeger in hohem Alter gestorben. „Hatte er sich auch", schreibt in ihren Nekrolog die „Düna-Z.", „aus der Praxis schon längere Zeit zurückgezogen, so stand er doch mit seinem idealen Sinn und seinem für das Wahre und Edle schlagenden Herzen bis zuletzt in unserer Mitte. Geboren ist Sigismund Kroeger am 1. September 1825 auf Märzenhof bei Wolmar, wo sein Vater als Landwirt lebte. Nach dem Besuch der Dittlerschen Anstalt und des Dorpater Gymnasiums bezog er 1846 die Landesuniversität und studierte bis 1848 Oekonomie, dann von 44—53 Medizin. Hier gehörte er der „Livonia" an, der er bis zuletzt ein warmes Herz bewahrt hat. Nachdem er 1854 zum Doktor promoviert hatte, setzte er seine Studien in Berlin, Prag und Wien fort, um sich dann im Februar 1857 als praktischer Arzt in Riga niederzulassen. Hier hat er durch treue, hingebende Arbeit sich allgemeine Liebe und Achtung erworben. Bis zum Jahre 1875 war Dr. Kroeger zugleich Ordinator am Stadtkrankenhause, bekleidete außerdem mehrfach das Präsidium der Gesellschaft praktischer Aerzte, gehörte seit 1876 viele Jahre hindurch dem Armendirektorium an, in welchem er u. a. als Direktor des Georgenhospitals fungierte. Um dieses und um das Armenkrankenhaus, dessen therapeutische Abteilung von 1859—75 unter seiner Leitung stand, sowie um andere wohltätige und gemeinnützige Anstalten — wir nennen hier bloß die dem Jubilaren zu großem Dank verpflichtete Diakonissenanstalt — hat der nun Heimgegangene sich außerordentliche Verdienste erworben. Im Jahre 1884 eröffnete er die von ihm begründete erste Heilbadeanstalt in Riga. Am 4. Mai 1904 konnte Dr. Kroeger noch sein 50-jähriges Doktor-Jubiläum begehen, wobei ihm von seiten seiner Kollegen und des Publikums viele Beweise herzlicher Verehrung zuteil wurden. U. a. überreichte ihm eine Deputation der Gesellschaft prakt. Aerzte die Ernennung zum Ehrenmitgliede. Das sind in Kürze die Umrisse des Lebens des nun Entschlafenen. Aber er war allezeit mehr als ein tüchtiger Arzt, er war ein Mann, der unentwegt nach Klärung und Vervollkommnung rang — allezeit bis ins Greisenalter ein Werdender. Von seinem idealen Streben, von dem heißen Bemühen, in den transzendentalen Fragen zu eigener Ruhe zu kommen, legt so manche populärgefaßte Schrift Zeugnis ab, die er herausgegeben hat. So wird die Erinnerung an Doktor Kroeger fortleben, als eines treuen Helfers der leidenden Menschheit und eines rastlos ringenden, emporstrebenden Mannes."

— Herr Dr. med. Georg v. Engelmann ist, der „Düna-Z." zufolge, in den Dienst einberufen worden und verläßt in den allernächsten Tagen Riga, um sich als Arzt auf dem Sanitätsschiff „Zesarewitsch" in Nishni-Nowgorod auf seinen Posten zu begeben.

— Am 12. April sind, dem „Rig. Tgbl." zufolge, aus der 76. Artilleriebrigade zwei Untermilitärs, Gebrüder R, die in den Fernen Osten befördert werden sollten, desertiert und bisher nicht ermittelt worden.

Feuilleton.

Zum 9. Mai (26. April).

Wer Schillers je vergäße,
Kein Deutscher wär's fürwahr,
Da er ein Herz besäße,
Das der Begeist'rung bar —

Kein Herz, aus dem die Lohe
Der Freiheitsliebe schlägt,
Und das noch an das Hohe
Den Glauben in sich trägt.

Martin Greif.

Drei Wochen in japanischer Gefangenschaft. III.

Aus Privatbriefen
von Schwester Alli.

Charbin, 7. (21.) März 1905.

Gestern Morgen machten wir in Begleitung eines japanischen Soldaten einen Spaziergang aufs westliche Schlachtfeld, das ungefähr 6 Werst von hier liegt. Die Leichen waren fortgeräumt, während auf den entfernteren Positionen noch alle Laufgräben von ihnen angefüllt sind; aber eine Menge Pferdekadaver lagen umher, an denen sich die scheußlichen chinesischen Hunde delektierten, und in den Laufgräben lagen Kleidungsstücke, Patronentaschen u. a. m. Ich habe mir zum Andenken ein dort liegendes russisches Evangelium aufgehoben, ebenso etliche Granatsplitter und Schrapnellhülsen.

Um 1 Uhr mittags waren wir aufgefordert, zum Georgiewski-Hospital zu kommen, weil die Japaner sich mit uns zusammen wollten photographieren lassen. Der ganze Stab des Generals Oseko war dazu versammelt, auch alle Ober- und anderen Aerzte — ich glaube wir bildeten eine Gruppe von einigen hundert Leuten. Die japanischen Herren betrugen sich sehr comme il faut und unterhielten sich aufs angelegentlichste mit unseren Aerzten und Roten Kreuz Herren. Ich hatte die Freude, beim Photographieren hinter unserem Generalbevollmächtigten Gutschkow zu stehen. Ein herrlicher Mann, während alle seine Gehilfen, die ganz zwecklos hier geblieben sind, auch bei den ernstesten Fragen sich mit allerlei Dummheiten beschäftigen, sich über die Schnurrbärte der Japaner mokieren, über die Orden konferieren, die sie für ihr nutzloses Hierbleiben verdient haben sollen, und sich durch ein so manierenloses Betragen auszeichnen, daß man sich vor den korrekten Japanern schämen muß. Sie fangen an, sich der feindlichen Liebenswürdigkeit gegenüber sicher zu fühlen und das Trinken, Singen, Prahlen in gewohntem göttlichen Leichtsinn beginnt aufs neue. Und so will man die kleinen zielbewußten, energischen Leute besiegen!

Es ist Gutschkow bekannt geworden, daß in den benachbarten Dörfern über 700 russische Verwundete liegen — in einem bejammernswerten Zustande, denn die japanischen medizinischen Kräfte reichen an der Front nicht aus, neben ihren eigenen zahlreichen Verwundeten auch noch für die vielen russischen Verwundeten gut zu sorgen. Es sind aber jetzt Schritte getan, daß sie besser versorgt werden. Unsere Abfahrt könnte sich dadurch verschieben.

10. (23.) März.

Aus unserer Abfahrt wurde nichts und wird wohl so bald nichts werden, obgleich Gutschkow wie ein Löwe darum kämpft; denn der Kampf wütet weiter und die Russen sollen immer mehr zurückweichen und, wie man sagt, ständen ihre Vorposten schon 150 Werst von hier.

Für mich war die Aufschiebung der Fahrt ein Glück, denn am 7. März erkrankte ich ganz plötzlich mit Fieber und heftigen Kopf- und Gliederschmerzen. Ich bin heute zwar aufgestanden, kann mich aber kaum auf den Füßen halten und der greuliche Husten, an dem wir hier alle leiden, quält mich sehr. Auch unseren Kranken geht es nicht gut, es gehen viele zugrunde an Phlegmonen und an Tetanus.

Unser kleiner Dr. Riotaro Inaba ist unser großer Freund geworden. Er schenkt uns japanische Postkarten, Konfekt (verzuckerte Bohnen) und hat alle unsere Adressen aufgeschrieben, um uns zu schreiben oder womöglich zu besuchen.

— — Gestern schickte Gutschkow viele Aerzte und Schwestern in die Fansen, wo die letzten russischen Verwundeten liegen, um ihnen zu helfen; aber als sie hinkamen, fanden sie alles in ganz guter Ordnung und unsere Leute, die auch unter den Abgesandten waren, kamen ganz mißmutig nach Hause. Erstens war ihnen das ganze Unternehmen den Japanern gegenüber peinlich gewesen, zweitens mußten sie zu Fuß zurücklaufen, 6—10 Werst, und drittens hatten sie unnützerweise einen ganzen Tag verloren. Aber das ist ja alles eine Kleinigkeit, und alles, alles ließe sich ertragen, wenn man nur die eine Gewißheit hätte, daß dieses furchtbare Schlachten ein Ende hat. Es ist ein so niederdrückender Gedanke, daß es noch immer so weiter geht, und ich habe gark eine Lust mehr, gesund zu werden und weiter zu arbeiten.

11. März.

Heute wurden schon unsere kranken Japaner evakuiert und aus dem Nachbarhospital auch schon ein Teil der russischen Verwundeten. Die federleichten Tragbahren aus Bambusrohr wurden auf zweirädrige Karren gelegt, am Kopf- und Fußende ruhend auf zusammengerollten Matten, wodurch die fehlenden Federn vollständig ersetzt werden. Andere Kranke wurden von 4 Chinesen auf den Schultern getragen. So werden sie 8 Werst bis zur gesprengten Brücke expediert, bleiben die nächste Nacht in einem Militärhospital und werden morgen in die Eisenbahn verladen, die nach Dalni geht. Die Japaner haben keine luxuriös eingerichteten Sanitätswagen, dafür aber sehr gut eingerichtete Sanitätsdampfer, auf denen auch Schwestern tätig sind, während auf dem Kriegsschauplatz keine arbeiten.

Dr. Inaba erzählt uns viel aus Japan; es muß ein wundervolles Land sein mit seinen blühenden Kirschgärten und seiner kräftig und gesund aufblühenden Kultur. Das Volk ist durchweg gewissermassen gebildet, denn den Elementarunterricht von 4 Jahren müssen alle durchmachen.

12. März.

Nun hat sich unser Schicksal entschieden: wir sollen alle morgen früh zusammen mit unseren Kranken nach Süden aufbrechen, uns mit dem nächsten Zuge nach Inkou führen lassen, von wo aus ein Dampfer uns nach Tschifu auf neutralen Boden bringt, wo wir Zeit genug haben werden, nachzudenken, auf welchem Wege wir am bequemsten oder vielmehr am schnellsten zu den Unsrigen gelangen. Da uns wohl kaum ein Luftschiff über die japanische Armee hinweg befördern wird, wir uns wohl auch nicht einer Chunchusen-Truppe anschließen werden, um den Umweg durch die Mongolei zu machen, uns wohl auch kein Torpedoboot unter den japanischen Kriegsschiffen hinweg nach Wladiwostok bringen wird, so wird uns wohl nur der Seeweg um Indien übrig bleiben.

Unser Oberarzt Dr. Bradowitsch versucht den Schwestern, die gegen ihr Schicksal wüten, den Gedanken an die zeitraubende Reise erträglicher zu machen, indem er ihnen die Reize des Südens und der Lotusblumen in den grellsten und humoristischsten Farben schildert. Dr. Lieven hofft immer noch, daß Gutschkow, der mit einem Teil des Sanitätspersonals durch die Vorposten geht, auch uns mitnehmen wird, denn, wie wir hören, gehen auch 2 Zoegesche und noch ein paar andere Schwestern mit. Zwar übernehmen die Japaner keine Garantie dafür, wann, wie und ob wir die Unsrigen erreichen, auch setzen wir uns den größten Strapazen und vielleicht auch Gefahren aus; wir wollen aber doch versuchen, zu unserer Kolonne zurückzukommen. Ist alles Bemühen umsonst und müssen wir nach wochenlangem Umherirren doch dem Süden zugondeln, dann müssen wir uns eben ins Unvermeidliche finden.

— In der „Düna-Z." bescheinigt der Kassaführer der Livl. Lokalverwaltung des „Roten Kreuzes", von Schillerfreunden Rigas zum Gedächtnis Schillers zum Besten des Livländischen Feldlazaretts 100 Rbl. empfangen zu haben.

— Die Schiller-Feier im Rigaer Stadttheater hat am Montag ihren Anfang genommen. An diesem Tage gelangte ein Festspiel Erichs v. Schrenck „Schiller im Spiegel der Zeiten" zur Aufführung, zu welchem der Kapellmeister des Theaters C. Ohneforg den musikalischen Teil verfaßt hatte. Die Rigaer Blätter spenden einstimmig der Dichtung wie den Darstellern, den Künstlern des Rigaer Stadttheaters und jugendlichen Dilettanten, wärmstes Lob. „Ein wundervoller, unvergeßlicher Abend war es", schreibt die „Düna-Z.", „den wir in weihevoller Stimmung gestern durchlebt haben, dessen tiefe, ergreifende Eindrücke uns begleiten werden in die Alltagswelt des ewig Gestrigen und uns mit der Wärme der Begeisterung umgeben werden, ohne die das Leben farb- und reizlos ist. „Seines Geistes hab' ich einen Hauch verspürt!" — Am gestrigen Abend sollte in Riga Schillers gewaltigste Dichtung, der „Wallenstein", zur Aufführung gelangen — wohl die schönste Huldigung, die dem großen Toten dargebracht werden kann.

Kurland. Es wird, wie die „Düna-Z." referiert, aus verschiedenen Gegenden über eine systematische Beschädigung der Telephonleitungen durch Böswichter gemeldet, die die Güter miteinander und mit den Kreiszentren verbinden. Für das Ergreifen der Telephonmarodeure ist eine Prämie ausgesetzt worden.

— Aus den Kreisen Grobin und Hasenpoth wird der „Lib. Z." gemeldet. Der Georgetag verlief überall ruhig und beschloß auf dem Lande den Streik unter den Knechten. Mit Ausnahme der Güter Dubenalken, Rahwen und Sarraicken, wo noch einige Knechte fehlen, ist die Arbeiterzahl für das laufende Oekonomiejahr überall komplett. Die auf den Gütern dienstlos gewordenen Knechte sind in diesem Jahre in besonders großer Anzahl in Libau eingezogen.

— In einem Pampelnschen Knechtsgesinde las, wie der „Gold. Anz." erzählt, am zweiten Osterfeiertage der Knecht K. die Bibel, wobei er sich erdreistete, die Worte zu verdrehen. Ein 16-jähriger Arbeiter drohte dem Lästerer, falls er damit nicht aufhören würde, ihn mit der an der Wand hängenden Flinte zu erschießen. Nach dreimaliger Warnung nahm der Arbeiter die Flinte, von der er annahm, daß sie ungeladen sei, zielte auf den Knecht und erschoß ihn auf der Stelle.

St. Petersburg. In der Versammlung des „Verbandes russischer Leute" unter dem Vorsitz des Grafen P. S. Scheremetew wurde, wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, am 23. April über die Resultate der vom Verbande nach Petersburg delegierten Deputation berichtet, die sich dem Minister des Innern vorgestellt und ihn ersucht hat, daß zu der Konferenz unter seinem Vorsitz Teilnehmer nicht anders als auf Einladung des Ministers selbst und nicht nach Wahl der Institutionen hinzugezogen würden. Die Einladungen müssen vom Minister mit der Berechnung ergehen, daß in der Konferenz die Interessen aller Stände proportionell vertreten sind. Das Gesuch des Verbandes russischer Leute ist durch die Befürchtung hervorgerufen, daß bei der Wahl von Konferenz-Teilnehmern durch die Institutionen, Vertreter einiger Stände nicht in die Konferenz gelangen werden. Der Minister des Innern erklärte der Deputation, daß den Institutionen in keinem Fall das Recht der Delegierten-Wahl gewährt werden wird, da sonst die Konferenz eine außerordentliche Zahl von Vertretern aufnehmen müßte, wie aus den bereits in diesem Anlaß eingegangenen Gesuchen verschiedener Institutionen zu ersehen ist.

— Von den Fabrikarbeitern werden diejenigen, die seit dem Januar administrativen Maßregelungen unterzogen worden sind, nicht ohne ein polizeiliches Leumundszeugnis wieder an den Fabriken aufgenommen. Wie der „Syn Ot." mitteilt, verweigert aber die Polizei solche Zeugnisse und schlägt den darum Nachsuchenden vor, sie erst nach dem 1. Mai in Empfang zu nehmen.

— Gegen den Chefredakteur der „Nowosti", Herrn O. Notowitsch, ist auf den Antrag der Oberpreßverwaltung von der Prokuratur des St. Petersburger Bezirksgerichts wegen Veröffentlichung von Artikeln, die den Sturz der gegenwärtigen Staatsordnung bezwecken, eine Anklage erhoben worden. Anstatt der in solchen Fällen üblichen Verhaftung des Angeklagten ist, wie die „Now. Wr." erfährt, im Hinblick auf die gesellschaftliche Stellung des Herrn Notowitsch eine andere Maßnahme angeordnet worden — die sofortige Entrichtung einer Sicherheit von 1000 Rbl. Die erhobene Anklage zieht, wenn sie bewiesen wird, den Verlust aller bürgerlichen Rechte und Deportation in die entfernteren Gegenden Sibiriens nach sich.

Tiraspol (Gouv. Cherssson). Im Tiraspolschen Kreise haben, wie die „Birsh. Wed." mitteilen, Agrar-Unruhen stattgefunden. Ein Landgut der Fürstin Abamelek-Lasarema ist geplündert worden und die Unruhen nahmen einen so ernsten Charakter an, daß eine Eskadron Dragoner dorthin abdelegiert worden ist. Auch in einen Kreis des Poltawaschen Gouvernements sind Kosaken kommandiert worden.

Finnland. In nächster Zeit gelangt der Prozeß gegen den Masseur Hohenthal, welcher bekanntlich den Prokurator Soisalon-Soininen (Johnsson) erschossen hat, zur Verhandlung. Das der Anklage zu Grunde liegende Untersuchungsprotokoll des Kriminalkommissars P Pekonen enthält, wie die „Rev. Z" nach den Helsingforser Blättern referiert, außer dem direkt auf das Ereignis bezüglichen Rapport noch umfangreiche Hinweise politischer Art, in denen der Kommissar geltend macht daß das Attentat als das Resultat der von der illegalen periodischen Preßschrift „Fria ord" sowie von verschiedenen regierungsfeindlichen Personen betriebenen Agitation aufzufassen sei. An der Hand dieser Schlußfolgerung beantragt der Kommissar Pekonen, nachgenannte Personen, welche an der Redigierung obiger Schrift teilgenommen oder durch Einsendung von Artikeln 2c. das heimliche Organ der Oppsitionspartei unterstützt haben, unter Anklage zu stellen: Schriftsteller Konni Zilliacus (lebt in Schweden), Dr. A. Neovius, cand. jur. E. Ehrström, Mag. phil. W. Hagelstam, Redakteur J. Sundblom, ehem. Senator L. Grieppenberg, Konsul Wolff. Vizehäradshöfding O. Procopé und E. v. Troil. Betreffs der beiden Letzgenannten wird außerdem hervorgehoben, daß dieselben mit dem Attentäter Reinikka, der das Attentat gegen den Gouverneur von Wyborg verübte, zur Zeit des Prokuratormordes Verbindungen unterhalten haben. „Helsingfors Posten" äußert zu diesem Protokoll unter der Spitzmarke „Ein trauriges Aktenstück" u. a.: Herrn Pekonens Ausflüge auf politisches Gebiet, welche in seiner Darstellung der Haltung des Landtages 2c. kulminieren, bedürfen keiner Widerlegung. Deren einziger Wert besteht darin, daß sie die Perfidie dieses ganzen, unter dem Deckmantel einer kriminellen Untersuchung entstandenen politischen Pamphlets bloßstellen. „Hufvudstadsbladet" äußert sich in ähnlicher Weise.

Wiborg. Am 22. April traf, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, im Polizeigebäude ein mit Riemen verschnürter Reisesack ein, der in Helsingfors aufgegeben und an den Kommissar Groß adressiert war, der die Untersuchung des Attentats auf den Gouverneur Mjassojedow in Händen hat. Der Inhalt dieser Sendung bestand aus Herrenkleidern und Wäsche, worunter sich auch ein eichenes Kästchen mit einem Schlüssel befand. Als das Schloß dieser Schatulle geöffnet wurde, vernahm man einen schwachen Knall, wobei es sich herausstellte, daß die Schatulle eine Höllenmaschine mit Dynamit in Patronen enthielt. Die Entladung ist nicht erfolgt, offenbar weil der Zünder nicht in Ordnung gewesen ist. Nach Ansicht der Experten hätte die Explosion das ganze Gebäude, worin sich der Polizeimeister Sibelius, der Kommissar Groß und einige Polizeibeamte befanden, zerstören können. Eine Untersuchung ist im Gange.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. April (10. Mai).

Zur Lage in Mittelasien.

Die indischen Blätter — so berichtet man aus London — scheinen augenblicklich sehr mit einer russischen Gefahr für Afghanistan zu rechnen. Die „Times of India" konstatiert, daß die Russen eine neue Zweigbahn von Samarkand nach Termes am am Flusse Oxus, gegenüber Balk, bauen, die innerhalb eines Jahres fertig sein wird. Balk liegt im afghanistanischen Turkestan und ist in direkter Linie nur 320 Kilometer von Kabul entfernt. Der Weg führt allerdings durch das Gebirge und nimmt 13 Tagereisen in Anspruch. Die indische Zeitung macht ferner darauf aufmerksam, daß die Russen Militärstraßen nach verschiedenen Punkten der afghanischen Grenze bauen. Sie versichert, daß die russischen Truppen, trotz des Krieges, hier keine Verringerung erfahren hätten, sondern aus 5 Armeecorps mit zusammen 200 000 Mann beständen. Die „Times of India" fährt fort:

„Es werden augenblicklich im geheimen Vorkehrungen getroffen, die deutlich darauf schließen lassen, daß Rußland nach dem Friedensschlusse zur Rehabilitierung seines erschütterten Prestiges eine Bewegung nach Süden vorzunehmen beabsichtigt. Eine Invasion Indiens ist nicht beabsichtigt, aber Rußland will den oberen Oxus überschreiten, Nordafghanistan bis zum Hindu-Kusch besetzen, Herat wegnehmen, Korassan okkupieren und seinen Einfluß in Teheran und Nordpersien maßgebend machen. Dieses Programm könnte heute bereits ohne die geringste Schwierigkeit und ohne die Möglichkeit einer Verhinderung durch England durchgeführt werden. Rußland würde vorläufig nicht weiter vorrücken, als oben angegeben, und wenn England ihm entgegentreten wollte, so mußte es weit von seiner Basis entfernt operieren. Die Kaiserliche Regierung muß sich entscheiden, welche Politik sie einzuschlagen gedenkt, wenn dieser unvermeidliche Vormarsch erfolgt. Dies wird die erste große Russische Bewegung in der Richtung auf den Persischen Golf sein und sie wird den Weg ebnen für den Vorstoß gegen die britische Suprematie in Indien."

Solche Erörterungen sind übrigens in der englisch-indischen Presse keine Seltenheit. Ihre Wiederaufnahme bedeutet deshalb noch keineswegs, daß die Lage in irgend einer Beziehung bedrohlich geworden wäre.

Deutschland.

Immer stärker entwickelt sich in Deutschland die anarchistische Bewegung. Außer in Berlin und seinen Vororten, namentlich Rixdorf, ist es den Anarchisten gelungen, in einer schon verhältnismäßig großen Anzahl Städte Vertrauenspersonen zu gewinnen, welche den Massenvertrieb der anarchistischen Literatur besorgen. Solche Agenturen sind jetzt eingerichtet in Köln, Dresden, Görlitz, Hamburg, Leipzig, Ludwigshafen, Magdeburg, Velten. Die Anarchisten von Hamburg haben am 1. Mai die Gründung einer Liga für die Idee des Generalstreiks vollzogen. — Die anarchistischen Führer haben wiederholt erklärt, daß ihnen namentlich aus den gewerkschaftlichen Kreisen in der letzten Zeit viele Anhänger erstanden sind. Die anarchistische Presse fordert daher auch zu einer energischen Agitation auf, „deren nächstes Ziel die Verdrängung des Wahns" sein soll, „als sei auf dem politischen Wege die Befreiung der Arbeiterklasse zu erreichen."

Der Königsberger Prozeß ist durch das Urteil des Reichsgerichts endgiltig beendigt worden. Es bleibt bei der Entscheidung der Königsberger Richter. Das Urteil des Reichsgerichtssenats geht dahin: „Der Senat hat dahin erkannt, daß sowohl die vom Staatsanwalt als auch die von den Angeklagten eingelegte Revision zu verwerfen sei. Die Kosten der Revision des Staatsanwalts werden der Staatskasse, die der Angeklagten letzteren auferlegt. Der Gerichtshof erachtet die Zusicherung des russischen Botschafters vom 22. November 1903, daß dem deutschen Reiche in analogen Fällen die Gegenseitigkeit verbürgt sei, nicht für ausreichend. Der Sinn des § 102 des Reichsstrafgesetzbuches kann nur dahin verstanden werden, daß die Gegenseitigkeit zur Zeit der Tat verbürgt sein muß. Eine solche Bürgschaft war aber nicht vorhanden . . ."

Die in unserer Freitag-Nummer wiedergegebene angebliche Aeußerung des Reichskanzlers Bülow gegenüber einem „Gaulois"-Mitarbeiter in der marokkanischen Frage wurde dementiert, indem Graf Bülow einen politischen Berichterstatter in letzter Zeit überhaupt nicht empfangen habe. Dann berief sich der „Gaulois" darauf, Graf Bülow habe den Diplomaten Richet empfangen und dieser habe den Inhalt seiner Unterredung dem „Gaulois"-Mitarbeiter mitgeteilt. Aber auch damit ist es nichts. Neuerdings schreibt die „Nordd. Allg. Z.": Da der Verfasser des im „Gaulois" abgedruckten und bereits als apokryph bezeichneten Interviews den Schein zu wahren sucht, als habe er die Aeußerungen des Reichskanzlers wiedergegeben, sehen wir uns zu der Feststellung genötigt, daß der „Gaulois" einer groben Mystifikation zum Opfer gefallen ist. Die von ihm gebrachte Unterredung ist ein freies Phantasiegebilde. „Herr Richet" hat den Reichskanzler nicht gesprochen und es ist ihm auf seine Bemühungen um eine Unterredung nichts weiter mitgeteilt worden, als daß der Reichskanzler nicht in der Lage sei, ihn zu einem politischen Gespräch zu empfangen.

Ungarn.

Der Ehrenhandel Tisza-Pozsgay will so wenig vorwärtsgehen, wie sonst irgendwas in Ungarn. Die Zeugen des Abgeordneten Pozsgay erklärten, daß Pozsgay die Forderung des Grafen Tisza nicht annehme, weil dieser auf ähnliche Zwischenrufe im Parlament bisher nicht reagirt habe. Zwei Zeugen Tiszas erklärten dies als eine Verweigerung der Genugtuung.

Frankreich.

Zur Delcassé-Krise liegt dem „Lok.-Anz." eine die Ursachen scharf beleuchtende Darstellung des Deputierten Pressensé vor. Dieser schreibt: „Wir als vaterlandslose, verrufene französische Sozialisten haben unserem politischen Gegner Rouvier ohne Aufsehen über die Frankreich von Delcassés Politik unmittelbar drohende Gefahr die Augen geöffnet. Hätte auf Rouviers Veranlassung in zwölfter Stunde Admiral Rosheftwenski nicht die Weisung erhalten, die gerechten Beschwerden Japans aus der Welt zu schaffen, wir befänden uns heute am Vorabend sehr ernster Ereignisse. Die autokratische Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten muß aufhören. Noch heute kennen wir die Klausel des französisch-russischen Bündnisses nicht, noch heute ahnen wir kaum, was eigentlich Spanien im Vertrage von 1904 in Aussicht gestellt erhielt. Wir sind genötigt, einem Führer Folge zu leisten, welcher uns in einem Zeitraum von einer Woche mit Deutschland und Japan in den heftigsten Konflikt zu bringen drohte." — Pressensé glaubt, daß der Minister des Innern, Etienne, die Nachfolge Delcassés übernehmen und Millerand das Portefeuille des Innern erhalten werde.

England.

In Portsmouth ist die amtliche Mitteilung eingegangen, daß die diesjährigen britischen Flottenmanöver aufgeschoben werden. Der Grund ist nicht angegeben, aber man ist der Ansicht, daß die Regierung möglicherweise die Maßnahme getroffen hat, um während des Besuches des französischen Geschwaders eine große Flotte in den heimischen Gewässern zu haben. — Amtlich wird in London über die Hinausschiebung der Manöver folgendes bekannt gegeben: „Es ist Befehl erteilt worden, die großen Flottenmanöver, die für den nächsten Monat vorgesehen waren, zu verschieben, da sie Unzuträglichkeiten mit sich bringen können, falls sie zu dieser Zeit in der geplanten Weise ausgeführt werden. Wenn sie aber nicht in vollem Umfange durchgeführt würden, würden sie nicht das lehren, was sie lehren sollen." — Dazu bemerkt Reuters Bureau: „Die Bekanntmachung nimmt offenbar Bezug auf die geplanten, über die ganze Erde sich erstreckenden Manöver, die am 10. Dezember vorigen Jahres angekündigt wurden. Es sollten alle Geschwader annehmen, Krieg sei ausgebrochen, und sie sollten zu den Flotten stoßen, zu denen sie gehören; dabei sollten alle Kommandanten nach eigener Initiative verfahren, ohne sich mit der Admiralität ins Benehmen zu setzen."

Türkei.

Den letzten Nachrichten gemäß, die allerdings noch einer offiziellen Bestätigung bedürfen, sind 28 türkische Bataillone mit Waffen und Bagage zu den Aufständischen in Yemen übergegangen. Diese Truppen

---

Den 14. März 1905.

Da wir nun glücklicherweise doch zu den in den Norden Gehenden gezählt werden, weckte man uns gestern um 5 Uhr morgens, denn um 6 Uhr sollten wir bereit sein zur Abreise. Zu gleicher Zeit sollten die Kranken und ein Teil der Doktoren und der Schwestern in den Süden abfahren. Wir hatten noch Zeit warme Sachen und Wäsche an die Kranken zu verteilen und ihnen alles zu Liebe zu tun, was uns möglich war; dann verabschiedeten wir uns von den traurigen, zum Teil weinenden Kranken und von Dr. Bradowitsch, Dr. Krüger und den übrigen Schwestern; denn um ½8 waren endlich unsere „Fodutunki" gekommen, die uns zum Versammlungsort, ins Georgiewski-Hospital, bringen sollten.

Daselbst standen in langer Reihe die Arben und Fodutunki, die unser Gepäck und uns expedieren sollten. Der Dolmetsch des Stabes hielt Herrn Gutschkow eine feierliche Abschiedsrede, sprach den Dank des Generals aus für unsere Arbeit und die Hoffnung, daß die japanischen Gefangenen überall bei uns gute Pflege fänden. Gutschkow antwortete in ähnlicher Weise und dann setzte sich der lange Zug in Bewegung.

Der ganze Weg bis zur ersten Station Huschitai war ein richtiges Schlachtfeld, das Zeugnis gab, wie bitter man hier gekämpft hatte und wie schwer den Unsrigen der Rückzug gemacht worden. Pferdecadaver, blutige Kleiderfetzen, zerschossene Wagen und Gewehre bedeckten die nahen Felder und der Weg war teilweise wie besät mit Granaten und Schrappnellhülsen Ueberall am Wege Soldatengräber, wo die Erde kaum die Leichen bedeckte; auch hier und da eine vergessene Leiche, von Hunden ganz zerfressen.

Bei der Station Huschitai hielten wir Mittagsrast und speisten im zertrümmerten Stationsgebäude. Um 4 Uhr ging die Reise weiter, und zwar bis 12 Uhr nachts durch tiefe Finsternis und dicken Staub, der uns oft zu ersticken drohte, wobei wir in alle Löcher und Gräben fielen und über einander stolperten. In den Fodutunki zu fahren, ist immer eine Qual; nun war es aber auch unmöglich, weil die uns begleitenden Japaner auf allen Wagen schliefen und wir keinen Skandal machen wollten. Als wir endlich im großen Chinesendorf Dro anlangten, in dem die Japaner einen ihrer Etappenpunkte haben, gab es noch ein langes Hin und Her, bis wir endlich in sauberen, guten Fansen untergebracht waren.

Für Essen und Trinken wurde gut gesorgt (Zwieback, Reis, Fleischkonserven), ebenso für Beleuchtung und Beheizung. Heute nun lassen sie uns nicht weiterfahren, weil ein paar Militärärzte zu spät aus Mukden ausgefahren waren und uns nicht einholen konnten. — Fortwährend haben wir Besuch von höheren und höchsten japanischen Offizieren und manches politisch gefärbte Gespräch wird zwischen ihnen und Gutschkow geführt. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Eine „Räuber"-Aufführung der Berliner Studenten. Die Studenten hatten das erste Wort in der Berliner Schiller-Feier. Sie führten am Sonnabend Nachmittag im Neuen königlichen Operntheater „Die Räuber" auf. Sehr gewandt, sehr fleißig, sehr sauber, nur daß im Hause — im Zuhörerraum mehr noch als auf der Bühne — wenig von dem heißen Atem des Schillerschen Erstlings wehte. Ohne Störung und Stockung und Mißgriff verlief die Aufführung und auch für jede einzelne Gestalt war ein geeigneter Darsteller gefunden worden. Nur Feuer, ein wenig Schillerisch loderndes Feuer, meint das „Berl. Tagbl.", hätte man allen Spielern in die Seele gewünscht. Denn selbst in den großen Räuberszenen flammte die Leidenschaft nur für einen kurzen Augenblick auf. Und sittsam, ach wie sittsam erklang selbst das Lied „Ein freies Leben führen wir", erklang nur die erste Strophe dieses Liedes. Das war der Augenblick, von dem zum mindesten man auch im Zuhörerraum ein Aufblitzen von Jugendlust und Jugenddrang erwartet hatte. Aber niemand dort sang nach schöner Jena-Weimarer Sitte das Lied mit, vom Erklingen des „Gaudeamus" ganz zu schweigen — nur ein sanftes Trampeln scholl als Beifall durch den Saal.

— Die Schiller-Feier in Weimar. Der nach Weimar entsandte Mitarbeiter der „Tägl. Rdsch." schildert in einem Drahtbericht vom 6. Mai die Vorbereitungen zur Schiller-Feier: „Alt-Weimar hat ein reines heiliges Feuer entzündet. Aus allen Gauen Deutschlands strömt es gleich Pilgerscharen zu dieser wärmenden Lichtquelle. Schon sind die Gasthäuser überfüllt. Zu allen Festlichkeiten sind die Anmeldungen so zahlreich eingelaufen, daß nirgends mehr Platz ist Das Hoftheater ist bis zum 14 Mai ausverkauft. Heute ist die Ilmstadt von Schulen überschwemmt. Die bunte Mütze herrscht in allen Straßen und leuchtet im Parkgrün wie Sommerblumen. Mein erster Gang war zur Fürstengruft. Gewaltige Kränze türmen sich schon an heiliger Stätte, aber noch ist es still drunten. Draußen aber im hellen Maisonnenschein rüstete sich die Musenstadt wie zu einem Siegesfest, zu einer wahrhaften Freudenfeier ewigen Sieges des Geistes über die Macht des Todes. Das Schiller Haus in vom First bis zur Schwelle in herrlichen Schmuck gekleidet. Auch das Rathaus ist schon geschmückt.

— Die Schiller-Feier in Marbach Aus Marbach wird telegraphiert: Die Festlichkeiten zu Ehren Schillers nahmen am Sonnabend ihren Anfang durch einen Huldigungsakt des schwäbischen Schiller-Vereins beim Schiller-Denkmal in Marbach. Der Feier, bei welcher ein Urenkel Schillers, Freiherr Alexander v. Gleichen-Rußwurm, die Festrede hielt, wohnten auch der König, die Königin und übrigen Mitglieder der königlichen Familie bei. Nach dem Huldigungsakt wurde die im Marbacher Schiller-Museum veranstaltete Schiller-Ausstellung durch den König eröffnet.

— Schiller-Feier in Rom. Der Botschafter Graf Monts nahm den Ehrenvorsitz im Schiller-Komitee für die Schiller-Feier an. Die Feier wird unter Beteiligung des berühmten Tragöden Tommaso Salvini im Teatro Nazionale stattfinden.

— In Sori bei Nervi an der Riviera starb in einer Villa ein älterer „deutscher Herr", Antonio Hermann. Nun stellt sich heraus, daß es eine — Dame ist, die Wiener Malerin Hermine Gärtner, Schwester aus Innsbrucker Universitätsprofessors, der selber die Polizei hiervon verständigte. Sie hielt sich seit 1899 in Sori auf, trug Herrenkleider und einen gewaltigen falschen Schnurrbart. Die alte Dame hatte, wie ihr Bruder angibt, die Schrulle, dem Beispiel der Georgs Sand und Rosa Bonheur zu folgen und ihr Geschlecht zu verleugnen. Ganz Sori kannte den falschen Schnurrbart und amüsierte sich darüber in der Annahme, es handle sich um einen bartlosen alten Herrn, der sich aus harmloser Eitelkeit die Zierde des Mannes auf künstlichem Wege verschaffen wollte. Die einzige Person in Sori, die um das „Geheimnis der alten Mamsell" wußte, war die Besitzerin der Villa, wo „Anton Hermann" wohnte, Baronin Redwitz.

— Les rois s'amusent. König Edward hat vier Tage in Paris den Prinzen von Wales gespielt. Die Geschäfte der Etikette und der Politik machte er gleich am ersten Tage ab: eine Viertelstunde bei Herrn Loubet, eine Viertelstunde Audienz für Herrn Delcassé, zwei Stunden Bankett im Elysée. Und dann kein Wort mehr von Geschäften, nicht einmal mehr persönliche Verabschiedung vom Präsidenten der Republik. Nur noch Besuche bei alten Freunden und Freundinnen, Diners in den großen Restaurants, einen Nachmittag beim Wettrennen, einen Abend im Théâtre Français, ein Rundgang im Salon, gewürzt durch das bürgerliche Vergnügen, eigenhändig seinen Franken Eintrittsgeld erlegen zu können. Das pikanteste Idyll in diesem viertägigen Inkognito bot aber der Abend im niedlichen Théâtre des Capucines Mme. Jeanne Granier, eine der Pariserischsten Pariser Künstlerinnen, eine alte Freundin des ehemaligen Prinzen von Wales, hat dort eine Rolle in einem sehr Pariserischen Zweiakter. Der Saal ist dicht gefüllt, aber er faßt kaum 200 Personen. Ein intimerer Theaterraum läßt sich nicht denken. Der König sitzt in einer Loge und folgt vergnügt dem Spiel. Mme Jeanne Granier ist in Stimmung wie bei einer Première. Nur an einer Stelle in ihrer Rolle scheint sie zu stocken. Ein leichter verlegener Zug huscht über ihr Gesicht. Ganz flüchtig nur. Dann kommt das liebenswürdige ironische Lächeln wieder, das ihr niemand nachmacht, und frisch klingen die paar Worte, die nicht herauswollten: „Mon ami Léopold!..." Das Publikum und König Edward begriffen erst nicht. Aber da erdröhnte ein herzliches Lachen aus der zweiten Sperrsitzreihe, wo ein Herr mit langem weißem Barte den Kopf halb wendet. Das herzliche Lachen steckt den ganzen Saal an. Denn der Herr im weißen Barte ist der König der Belgier, Leopold, der gerade aus Spanien eingetroffen war und sich in noch strengerem Inkognito als der englische Kollege in das Theater eingeschlichen hatte.

— Unter Kollegen. „Sagen Sie, Herr Direktor, wo ist denn das Feuer eigentlich in Ihrer Fabrik ausgebrochen?" — „Ja . . . darüber kann ich Ihnen keinen Aufschluß geben!" — „Wohl Geschäftsgeheimnis?" („Tägl. Rdsch.")

zücken jetzt, nachdem sie Manakha erobert und in Brand gesteckt haben, auf die Küste des Roten Meeres vor, um die türkischen Behörden von dort zu vertreiben und Hodeida zu nehmen. Mohammed Jahya proklamierte das Aufhören der Sultansmacht in Yemen und ließ sich selbst zum unabhängigen Khalifen ausrufen. Er und Ibn-Said, der Chef der Wahabiten am Persischen Golf, bereiten sich vor, auf Mekka zu marschieren, um dort im Heiligtum des Islam den Großscherif der Türkei für abgesetzt zu erklären und ihrer eigenen Autorität die Weihe zu verleihen. — Im Yildizpalast in Konstantinopel herrscht unbeschreiblicher Schrecken.

Nachrichten vom Kriege.

Aus Tokio wird vom vorigen Sonntag gemeldet, beide Flügel der Armee Oyamas seien beträchtlich vorgeschoben worden.

*

Zur Lage in Charbin berichtet die „Wost. Obosr.“: Die Stimmung in der Stadt ist sehr erregt. Es herrscht vom frühen Morgen an direkt ein Biwakleben. Der Zug nach Rußland geht um 1 Uhr nachmittags ab. Doch schon von 8 Uhr morgens an ziehen ganze Karawanen von Fuhrleuten mit den Abreisenden und ihrem Gepäck zum Bahnhof. Die Züge sind überfüllt. Die Plätze werden im Sturm genommen. Viele müssen zwei bis drei mal zum Bahnhof fahren. Der Auszug der Einwohner hat auf den Handel sehr nachteilig gewirkt. Gewohnt, die höchsten Preise zu verlangen und zu erhalten, sehen sich die Händler plötzlich ohne Kunden mit einem Haufen von Waren. Die Preise sind jetzt um 25–30% gefallen. Große Aufregung herrscht auch unter den Hausbesitzern. In Charbin stecken Millionen.

*

Von den zu Tschemulpo und Port Arthur versenkten und gesprengten russischen Kriegsschiffen wird trotz einer gegenteiligen Reuter-Meldung aus Tokio aller Wahrscheinlichkeit nach kein einziges gehoben und in die japanische Flotte eingestellt werden können; jedenfalls kann keine Rede davon sein, noch in diesem Jahre eine Verstärkung der japanischen Flotte aus dieser Quelle zu erwarten. Die Hebungsversuche am Panzerkreuzer „Warjag“ zu Tschemulpo haben schon, wie in der „Dtsch. Tagesztg.“ ausgeführt wird, im vorigen Sommer begonnen, aber bis jetzt zu keinem befriedigenden Resultat geführt, obwohl der Kreuzer in flachem Wasser liegt und den Russen zur gründlichen Zerstörung des Schiffes sowohl Zeit wie Mittel gefehlt haben. Betreffs der zu Port Arthur versenkten Schiffe gibt man sich der Hoffnung hin, möglicherweise das Linienschiff „Pereswjet“ und den Panzerkreuzer „Bajan“ heben und brauchbar machen zu können, denn „Pereswjet“ soll zwar oben schwer beschädigt und ohne Masten sein, doch wird gesagt, die Verletzungen des Unterschiffes, des lebenden Werkes, seien verhältnismäßig nicht bedeutend: An den Linienschiffen „Retwisan“ und „Pobjeda“ sind die Beschädigungen durch Sprengungen und Verbrennungen durch Dynamit, Pulver und Kerosinöl sowie durch längsseits gelegte Minen von derartiger Wirkung gewesen, daß eine Wiederherstellung der Schiffe ausgeschlossen erscheint. Japan hat auf Verstärkung seiner Flotte durch diese Schiffe zu verzichten und muß mit dem Schiffsmaterial auskommen, mit dem es den Krieg begonnen hat! und das durch das Sinken der Linienschiffe „Yaschima“ und „Hatsuse“ geschwächt ist, während Rußland seine allerdings nicht auf der Höhe der Zeit stehenden Reserven nach und nach einsetzen kann. Hätte die Port Arthur-Flotte ihre Schuldigkeit getan, so wäre der Krieg in nächster Zeit, und zwar zu Gunsten Rußlands, entschieden, denn Admiral Rosheſtwenski wäre dann zweifellos der überlegene.

*

Die „Weekly Despatch“ erwähnt aus guter Quelle, die Invasion der Japaner in Sachalin sei für Mitte Mai geplant. Mit dem Kommando seien die Generäle Huraguschi und Takanuschi betraut, die sich zurzeit in Hokosaki befänden.

Lokales.

Schiller-Feier.

Nun hat auch unsere Stadt durch eine würdige Schiller-Feier den Manen des großen, durch seine Dichtertaten fort und fort lebenden Deutschen Nationalerziehers ihre Huldigungen dargebracht. Schillers 100-jähriger Sterbetag ist nicht nur ein national-deutsches Gedenkfest, sondern recht eigentlich eine internationale Totenfeier geworden. Und doch sind es noch nicht viel mehr als zwei Jahrzehnte her, da hat es eine durch die Tagesströmung emporgetragene Partei kurzsichtiger Doktrinäre gegeben, die Schiller ganz aus den Listen der Großdichter der Weltliteratur streichen wollten. Es ist ihnen nicht gelungen. Schiller steht, allen gegenteiligen Meinungen zum Trotz, noch heutigentags „im Saft seiner Wirkung“, und so wird es bleiben auf unabsehbare Zeit hinaus.

Unsere gestrige, mit großem Geschmack und viel Liebe in Szene gesetzte Schiller-Feier nahm vor ausverkauftem Hause einen schönen Verlauf. Eingeleitet ward das Festprogramm durch den vom Orchester exekutierten feierlichen „Priestermarsch“ aus Felix Mendelssohns „Athalie“, worauf von Herrn Viktor Günther der Festprolog gesprochen wurde. Leider ging diese gehaltvolle und formvollendete Dichtung von Em. Geibel wahrscheinlich für den größten Teil des Publikums in dem Rauschen des fast während der ganzen ersten Abteilung heftig niedergehenden Regens so gut wie verloren. Die vierte Nummer des Programms, die rührende Abschiedsszene aus „Marie Stuart“, V. Akt, 6. Szene, mit Fräulein Marga Hermann in der Rolle der schottischen Königin, ging für das Ohr leider ebenfalls verloren, doch freute sich das Auge vollauf an der anmutigen Erscheinung und dem wohlabgemessenen, ausdrucksvollen Geberdenspiel.

Von der Musikalischen Gesellschaft unter Leitung des Herrn Musikdirektors Griwing wurden die beiden musikalischen Hauptnummern des Programms vorgeführt: Joh. Brahms „Nänie“ für Chor und Orchester und Mendelssohns „Festgesang an die Künstler“, ebenfalls für Chor und Orchester. Vor allem war die Brahmssche Komposition mit ihrem tief elegischen Charakter wie eigens dazu geschaffen, der würdigen und weihevollen Stimmung des gestrigen Tages einen beredten Ausdruck zu geben.

Herr Georg Stahlberg sang drei Schiller-Schubertsche Gesänge: Die „Gruppe aus dem Tartarus“, „Dithyrambe“ und „Sehnsucht“, Perlen edelsten Kunstgesanges, mit ausgeglichenem und schön abgerundetem Vortrag, großzügig und überaus stil- und stimmungsvoll.

Die melodramatischen Deklamationen mit Klavierbegleitung (der „Taucher“ und „Das Eleusische Fest“) wurden von Herrn Günther mit glücklichem Ausdruck und gehaltenem Pathos gesprochen.

Eine überaus ansprechende Nummer des gestrigen Programmes bildete auch der Monolog aus der „Jungfrau von Orleans“ (Johannas Abschied von der Heimat), der von Frl. Marga Hermann mit durchgeistigtem Verständnis gesprochen und dargestellt wurde.

Allgemeines Interesse ward der vorletzten Nummer zuteil, betitelt „Die Künste“ (mit einem teilweise der „Huldigung der Künste“, teilweise den „Künstlern“ entnommenen und geschickt zusammengefügten Text). Hier traten junge Mädchen aus unserer Gesellschaft als die verschiedenen Künste auf. Das Arrangement dieses Bildes darf als ganz vortrefflich bezeichnet werden, und auch die Deklamation der einzelnen Sprechrollen war eine sehr anerkennenswerte.

Die die Deklamationen und Vorträge in schöner Weise illustrierenden lebenden Bilder waren geradezu glänzend zusammengestellt und machten mit ihren malerischen Kostümgruppen und reizvollen Erscheinungen einen höchst effektvollen Eindruck, ganz besonders das Schlußtableau „die Apotheose“, wo die „Künste“ die Büste Schillers bekränzten. — Der Seele des Ganzen, dem Ordner des Festes, Herrn Schuldirektor A. Graß, wurde in gerechter Würdigung seiner Verdienste um diese unsere Schiller-Feier ein prächtiger Lorbeerkranz überreicht. Damit fand die schöne Feier den ihr entsprechenden pietät- und würdevollen Abschluß.

Das Gebäude des Sommertheaters war von außen und innen festlich ausgeschmückt, die Bühne mit großen Topfpflanzen dekoriert, und an den Pfeilern hingen Tafeln mit hübsch ausgewählten Schillerschen Sinnsprüchen. Die Außenseiten des Hauses wiesen reiche Kranzdekorationen auf und an der Festpforte prangten ein vom Theatermale v. Bazan eigens zu dieser Gelegenheit gemaltes Schiller-Bildnis in Lebensgröße, vor welchem nach Schluß der Vorstellung zwei mächtige Fanale flammten.

—s—

* * *

Infolge des starken Andranges zur gestrigen Schiller Feier und zu der heutigen Schüler-Aufführung genügten nicht entfernt die beschränkten Räume des Interimstheaters und ein großer Teil des Publikums und namentlich mehrere Schulen konnten keine Plätze mehr erhalten. Die mitwirkenden Damen und Herren haben sich daher in ungemein dankenswerter Weise entschlossen, morgen, Donnerstag, eine Wiederholung der Aufführung zu veranstalten, worauf hiermit angelegentlichst aufmerksam gemacht sei.

Gestern haben die Staatsexamina in der juristischen Fakultät an der hiesigen Universität begonnen..

Wie wir kurz vor Ausgabe des Blattes erfahren, ist die Leiche eines der drei verunglückten Studenten, des stud. Scheinpflug, bei Quistental gefunden und heute kurz vor 3 Uhr nachm. in die Stadt gebracht worden.

Als Ergänzung zu dem Bericht des „Post.“ über eine im Steigen begriffene Aufregung in Allatzkiwwi, welcher in der Nr. 92 der „Nordliv. Z.“ eine Wiedergabe gefunden hat, diene noch folgendes.

Die Guts-Telephonleitung ist nicht nur — wie es daselbst heißt — einmalig am Anfang der vorigen Woche an vielen Stellen beschädigt worden, sondern es wird fortgesetzt an ihrer Zerstörung weiter gearbeitet, indem — was tags über mit Kostenaufwand und Mühen zur Herstellung der Linie geschieht — nachts von neuem zerstört wird. Diese Vorgänge spielen sich seit mehr als einer Woche auf der Strecke zwischen den Gütern Allatzkiwwi und Kockora ab, so daß jetzt von einer Wiederherstellung der Telephonverbindung — weil gänzlich zwecklos — bis auf weiteres abgesehen werden muß. Das Kirchspiel Koddafer, welches an sich schon sehr weit vom Verkehr abliegt, wird somit auf unbestimmte Zeit auf die im modernen wirtschaftlichen Leben kaum mehr zu entbehrende Vergünstigung einer telephonischen Verbindung mit der Kreisstadt verzichten müssen: auf eine Kulturerrungenschaft, die ja keineswegs den Gutshöfen allein, sondern der ganzen Bevölkerung in ungezählten Fällen zugute kommt!

Die Instandhaltung der erwähnten Telephonstrecke — auf welcher die Beschädigungen bisher ausschließlich innerhalb des Allatzkiwwischen Territoriums vorkamen — ist nicht Obliegenheit des Gutes Allatzkiwwi. Das Zerstörungswerk, das offenbar im Zusammenhang mit dem „Bestreben der Allatzkiwwischen Leute zur Aufbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage“ steht, welches, dem Bericht im „Post.“ zufolge, „einzig und allein“ den Beweggrund für das Verhalten der Bevölkerung abgibt, trifft somit Personen, die an der angeblich verbesserungsbedürftigen wirtschaftlichen Lage der Leute ganz unschuldig und auch absolut außerstande sind, in dieser Beziehung irgendwie Remedur zu schaffen. Man fragt sich da unwillkürlich, warum — wenn tatsächlich nur jenes Bestreben vorliegt — zu Mitteln gegriffen werden muß, die auf die Zerstörung einer kulturellen Wohlfahrtseinrichtung abzielen? Ist es denn denkbar, daß man Leuten, die angeblich „einen Unwillen gegen regierungsfeindliche Demonstrationen“ dokumentieren und die sich anschicken, „Geldprämien“ für die Ergreifung von Verbreitern aufwieglerischer Drucksachen auszusetzen, nicht andere Motive für ein der Staats- und Gesellschaftsordnung feindliches Verhalten unterzuschieben berechtigt wäre, wie es in Allatzkiwwi seit dem 3. März d. J im Schwange ist, als das — freilich nicht immer ganz begründete — jedenfalls aber tief in der menschlichen Natur wurzelnde Bestreben, seine Lage zu verbessern? Der Berichterstatter des „Post.“ ist sich offenbar nicht der Ironie bewußt geworden, die darin enthalten ist, wenn er einerseits das Volk in Allatzkiwwi mit der bestehenden Staatsordnung im Einvernehmen stehend — also als durchaus loyal — bezeichnet und andererseits über Vorgänge berichtet, die in striktem Widerspruch zur bestehenden Staatsordnung sich befinden. Es ist auffallend, daß es dem Berichterstatter nicht zum Bewußtsein gelangte, wie bei einer solchen Behandlung der Angelegenheit jedem Unparteiischen das Volk in Allatzkiwwi unter den obwaltenden Umständen doch in ganz anderer Beleuchtung erscheinen muß, als derjenigen, in welcher sich sonst gute Staatsbürger zu präsentieren pflegen. Die bestehende Staatsordnung, die unter anderem auch in unserer Bauerverordnung zum Ausdruck gelangt, weist unseres Erachtens eine ganze Reihe von Mitteln und Wegen auf, welche dem Unterdrückten zum Recht verhelfen, falls er sich in demselben gekränkt fühlt. Das sog. „eherne Lohngesetz“ kann in einem Lande mit verhältnismäßig undichter Bevölkerung kaum zur Geltung gelangen, am wenigsten auf dem flachen Lande, wo Angeboten und Nachfrage in bezug auf Arbeitskräfte bis zur Stunde für die arbeitende Bevölkerung sich durchaus günstig gestalten. Nein, man kann nicht in einem Atemzug von Aufregung, Auflehnung gegen bestehende Gesetze, Zerstörung von Kultureinrichtungen 2c. sprechen und gleichzeitig darauf hinweisen, wie die betreffende Bevölkerung fest an der bestehenden Staatsordnung hält! Jedes Ding muß beim rechten Namen genannt werden, so schmerzlich das auch bisweilen ist.

k.

Verzeichnis des Schau- und Lustspielpersonals am Saisontheater 1905.

Direktor: Paul Sundt, führt die gesammte Oberregie.

Bureauchef und stellvertretender Direktor: Eduard Berent.

Regisseure die Herren: Carl Staub, Hans Arnim, Rudolf Raab.

Darsteller, Herren: Hans Arnim vom Carl Weißtheater in Berlin, erster Held und Liebhaber.

Hans Heilmann, vom Hoftheater in Altenburg, erster jugendlicher Liebhaber der Bonvivant.

Alexander Ludteken, jugendlicher Liebhaber.

Robert Taube, vom Carl Weißtheater in Berlin, Charakterspieler.

Robert Herrmann, vom Stadttheater in Lübeck, erster Chargenspieler.

Eduard Köhler, vom Stadttheater in Reval, Väterspieler.

Vollrath v. Lepell, vom Stadttheaterin Königsberg, Charakterrollen.

Carl Staub, humoristische Charakterrollen und Lustspiel Komiker.

Rudolf Raab, vom Hoftheater in Neu-Strelitz, erster Komiker.

Robert Hellwig, vom oStadttheater in Reval, jugendlicher Komiker.

Damen: Marie Lesulka, vom Stadttheater in Heidelberg, erste Liebhaberin.

Käthi Franken, vom Stadttheater in Reval, sentimentale Liebhaberin und weibliche Charakterrollen.

Hansi v. Schönenbeck, vom Stadttheater in Zittau, muntere und naive Liebhaberin.

Hanna Neuber, vom Stadttheater in Libau, zweite Liebhaberin.

Marie Genell, vom Stadttheater in Lodz, Anstandsdame und Mütter.

Betti Calliano, vom Stadttheater in Bromberg, komische Alte und humoristische Rollen.

Adele Hartmann, vom Stadttheater in Elbing, Mütterrollen.

Für Chargen und kleine Rollen; Emmy Koch. — Hermine Sommerer. — Carl Angelrath. — Walter Splitt.

An Lust- und Schauspiel-Novitäten gelangen in dieser Saison u. a. zur Aufführung: „Agnes Jordan“, Schauspiel von Hirschfeld, „Der Dieb“, Satyre von Mirbeau, „Das Erbe“, Schauspiel von Philippi, „Der Familientag“, Lustspiel von Kadelburg, „Frauen von heute“, Schwank von B. Jacobson, „Gyges und sein Ring“, Schauspiel von Hebbel, „Die Heimatlosen“, Drama von M. Halbe, „Der keusche Casimir“, Schwank von M. Schönau, „Liebesmanöver“ Schauspiel von Kratz u. Schlicht, „Maskerade“, Schauspiel von Fulda, „Onkel Wanja“, Schauspiel von Tschechow. — Eröffnung der Schauspielsaison: Sonntag, den 1. Mai.

Herr Director P. Sundt ist gestern hier eingetroffen.

Der Kambysche Gesindewirt Juhan Saar und sein Sohn Märt hatten seinerzeit im Gutswalde von Groß-Kamby mehrere Bäume in einer Länge von 5–6 Faden im Walde zersägt und dann auf ihren Hof gebracht. Der Friedensrichter des 3. Bezirks hatte die Angeklagten zu je 3 Monaten Gefängnis verurteilt, gegen welches Urteil die Verurteilten an das Friedensrichter-Plenum appelliert hatten. Dieses bestätigte jedoch in seiner gestrigen Sitznng das Urteil des Friedensrichters.

Eine Milderung des friedensrichterlichen Urteils erzielte gestern beim Plenum der Spankausche Gesindewirt Jakob Reial. Das Gemeindegericht hatte sein Vermögen mit Sequester belegt, Reial aber hatte trotzdem eigenmächtig zwei Schweine verkauft. Vom Friedensrichter war er dafür zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden; das Plenum, an das er appelliert hatte, fand es für möglich, diese Strafe auf 2 Wochen Arrest zu mildern.

—k—

Der Mekshofsche Bauerbursche Pabut hatte beim Passieren der Landstraße den Hund eines Gesindeinhabers, der in Wut auf den Schlitten gesprungen war, durch einen Revolverschuß niedergestreckt. — Der Friedensrichter des 3. Bezirks verurteilte den P. zur Zahlung von 8 Rbl. an den Geschädigten, der von sich aus nicht weniger als 100 Rbl. zu beanspruchen für gut befunden hatte, oder im Nichtzahlungsfall zu 2 Tagen Arrest.

—k—

Im Laufe dreier Wochen wurden dem Lampen- und Glaswarenhändler D. Mirwitz mittelst Nachschlüssels aus dem verschlossenen Keller verschiedene Gläser, Teemaschinen und Vasen im Werte von 100 Rbl. gestohlen. In diesen Tagen nun entdeckte der Revieraufseher Aland in der Bierbude des K. in der Ufer-Straße eine Anzahl Spitzgläser, welche zu diesen gestohlenen Sachen gehörten. Der Bierbudenbesitzer wollte sie von einem jungen Mann namens Oskar Mäos gekauft haben. Der Revieraufseher ermittelte ihn alsbald und glücklich gelang es ihm, den jungen Mann zum Geständnis zu bringen. Bei der darauf vorgenommenen weiteren Untersuchung wurde konstatiert, daß ganze 20 Personen beim Ankauf der gestohlenen Gegenstände beteiligt erscheinen.

—k—

Ein Weib, Alma Pabst, deren Mann als Reservist auf den Kriegsschauplatz einberufen wurde, war mit ihrem kleinen Kinde in Not und Elend zurückgeblieben. Um sich und das Kind vor dem Hungertode zu retten, stahl sie aus einem Hühnerstall in der Marien-Straße 2 Hühner, die sie verkaufte, um sich sofort dafür Brod zu kaufen. Der Bestohlene verklagte, ohne aller flehentlichen Bitten zu achten, das Weib beim Friedensrichter des 3. Bezirks und bat um Aburteilung. — Das Weib mußte vom Friedensrichter zu 1½ Monaten Gefängnis verurteilt werden. — Wie schwer dem Richter dieses Mal die Ausübung seiner Pflicht fiel, bewies der Umstand, daß er der von ihm Verurteilten 1 Rubel in die Hand drückte.

—k—

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Reval, 26. April. Auf drei Gütern im Kirchspiel Marien-Magdalenen sind Unruhen ausgebrochen. Aus Weißenstein sind Truppen dorthin abgeschickt worden.

St. Petersburg, 26. April. Die Kaiserin Maria Feodorowna ist aus Zarskoje Sselo nach Gatschina übergesiedelt.

St. Petersburg, 27. April. Allerunterthänigstes Telegramm des Generals der Infanterie Lenewitsch an Se. Maj. den Kaiser:

I. Vom 25. April: „Heute inspizierte ich die neu eingetroffenen Truppenteile. Ich bin glücklich, Ew. Kais. Majestät bezeugen zu können, daß der Zustand der tapferen Truppen ausgezeichnet ist und daß sie mich bitten, zu den Füßen Ew. Majestät ihre Gefühle unbegrenzter Liebe und Ergebenheit zu Thron und Heimat niederzulegen; sie sind bereit, in den Reihen der Mandschurischen Armee mit dem Glauben zu dienen, den ihre Väter und Vorfahren bewiesen haben.“

II. Vom 24. April: „Der Kapitän 2. Ranges Baron Rahden unternahm von Wladiwostok eine Rekognoszierung mit mehreren Torpedoschiffen. Bei der japanischen Küste 2 Meilen von Kap Sutsuki verbrannte er einen japanischen Schooner, nachdem die Mannschaft ans Ufer geschickt worden war. 15 Meilen von der japanischen Küste griff er einen zweiten Schooner auf und brachte ihn nach Wladiwostok“.

Moskau, 26. April. Gegen den Rechtsanwalt Mandelstamm, den Verteidiger des Koljajew, des Mörders des Großfürsten Sergius, ist eine polizeiliche Untersuchung eingeleitet, weil er die Details des Prozesses in einer Advokaten-Versammlung bekannt gegeben hat.

Moskau, 26. April. Heute beginnen die Examina an der Universität.

Kowno, 26. April. In den Typographien hat ein Setzerstreik angefangen.

Tiflis, 26. April. Mehrere Fälle von Erkrankung an Genickstarre sind beobachtet worden. Da die Krankheit einen epidemischen Charakter anzunehmen droht, so werden sanitäre Maßnahmen vorbereitet.

Baku, 26. April. Der Streik der Büfetbedienung auf der transkaukasischen Eisenbahn ist beigelegt worden.

Kars, 26. April. Ein Bäckerstreik ist ausgebrochen.

Irkutsk, 26. April. Der Minister Fürst Chilkow traf aus Charbin hier ein.

Helsingfors, 26. April. Heute wurde in einem Hotel von der Geheimpolizei der Staatsrat Kasperow verhaftet. Kasperow lebte seit dem 19. April unter dem Namen Bergman ohne Paß in Helsingfors. Vorher hatte er sich unter dem Namen Staatsrat Krawzow in Wiborg aufgehalten.

Paris, 9. Mai (26. April). Frankreich protestiert in einer offiziösen Mitteilung gegen den Vorwurf der Neutralitätsverletzung.

Paris, 9. Mai (26. April). Japan behauptet, Beweise dafür zu haben, daß Rosheſtwenskis Schiffe innerhalb der französischen Gewässer unter Beihilfe französischer Offiziere Vorräte eingenommen hätten. Japan meint, daß Rosheſtwenski von Frankreich mehr Unterstützung erfährt, als in dem Falle, wenn Frankreich Japan den Krieg erklärt haben würde.

London, 9. Mai (26. April). Ein Mitarbeiter der „Central News“ interviewte den japanischen Gesandten Hayaschi, der u. a. äußerte: Er hoffe, zwischen Japan und Frankreich werde keine Entfremdung eintreten; er müsse aber bestätigen, daß Japans Vorwürfe bezüglich der von französischer Seite den Russen erwiesenen Vergünstigungen vollständig berechtigt und begründet seien. — Ferner habe die „Central News“ erfahren, daß der Konflikt zwischen Japan und Frankreich nicht ganz unerwartet entstanden ist. Frankreich habe nicht, wie England das tut, nur 24 Stunden als längste Frist für das Verweilen von Schiffen in neutralen Häfen festgesetzt; dies war Japan bekannt, weshalb es auch erst nach 48-stündigem Verweilen der Russen in der Kamran-Bucht seinen Protest erhoben. Zurzeit erwartet Japan mit großer Ungeduld eine Ende der schwebenden Verhandlungen.

Honkong, 9. Mai (26. April). Rosheſtwenski und der französische Admiral Jonquières hatten eine geheime Beratung. Den Mannschaften wird kein Urlaub ans Land mehr erteilt, um jeder Verwickelung vorzubeugen.

Peking, 9. Mai (26. April). Wie telegraphisch gemeldet wird, will der Dalai-Lama das Eintreffen des neuen russischen Gesandten Pokotilow in China erwarten und sich an diesen mit dem Gesuch um Unterstützung zwecks Wiedereinsetzung in seine frühere Machtstellung wenden.

(Eingetroffen um ½1 Uhr mittags.)

St. Petersburg, 27. April. Der „Russk. Inval.“ ist bevollmächtigt zu erklären, daß die Verluste der russischen Artillerie in der Schlacht bei Mukden betragen: 27 Schnellfeuergeschütze, 3 Rücklaufgeschütze, 4 Feldmörser, 1 sechszölliges Geschütz.

Paris, 9. Mai (26. April). Aus englischen Quellen verlautet, die Admirale der englischen Geschwader im Fernen Osten hätten in Honkong mit den Kapitänen der in Honkong stationierten englischen Kriegsschiffe eine geheime Beratung über die möglichen Verwickelungen in der Frage der Neutralitätsverletzung gehabt. Den Mannschaften ist das Betreten der Küste untersagt worden.

Paris, 9. Mai (26. April). Die Nachricht von der Kapitulation Sanas (Yemen) wird offiziell bestätigt. Die Araber erbeuteten 30 Kanonen, 20 000 Flinten und Vorräte.

Gundshulin, 26. April. Ungeachtet aller Truppenverschiebungen der Japaner und aller Gerüchte von einem baldigen Angriff herrscht hier einstweilen tiefe Stille.

Wetterbericht
der meteorol. Station der Realschule vom 27. April 1905.

	9 Uhr Nb. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	758.1	761.7	762.5
Thermometer (Centigrade)	+12.4	+10.3	+14.6
Windricht. u. Geschwind.	NNE.6	NNW.2	SSE.2
Relative Feuchtigkeit . .	95%	93%	74%
Bewölkung	10	2.	10.

1. Minimum d. Temp. nachts +10.0
2. Maximum d. Temp. gestern +21.5
3. Niederschlag mm. 8.8

Gestern nachmittags und nachts regnete es.

Wasserstand des Embach: über Normal 8⅗ F.; über dem Meeresspiegel 32.02 Meter.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse 26. April 1905.

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.		94,85
Berlin	„ 100 Rmk.	46,30
Paris	„ 100 Frcs.	37,70

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	84
5% Prämien-Anleihe (1864)	377
„ „ (1866)	292
Prämien-Anleihe der Adelsbank	268½
½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	85⅝
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr	83⅛
Actien der 1 Feuer assec.-Comp	—
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	—
„ „ Wolga-Kama-Bank	745
„ „ Russ. Bank	319
„ „ Internat. Hand-Bank.	343
„ „ Diskonto-Bank	373
„ „ Privat-Handels-Bank	218
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	9975
„ „ Brianster Schienenfabrik	—
„ „ Gesellschaft „Sjormowo“	215¾
„ „ Ges. der Malzew-Werke.	—
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	120½
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	885

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 27 Апрѣля 1905 г.

Въ предупрежденіе несчастныхъ случаевъ объявляется, что съ 28-го сего апрѣля, отъ 7 часовъ утра, на полковомъ стрѣльбищѣ 95 пѣхотнаго Красноярскаго полка будетъ производиться ежедневно курсовая стрѣльба

Г. Юрьевъ, Апрѣля 26 дня 1905 года.

Полиціймейстеръ:
Забѣлинъ.

№ 4042.

Городское Управленіе

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что

присутствовать на собраніяхъ Городской Думы

могутъ лишь тѣ посторонніе лица, которые заблаговременно получили входные билеты изъ канцеляріи Городской Управы.

Гор. Юрьевъ, 20 апрѣля 1905.
№ 633.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht bekannt, dass als

Zuhörer

an d. Sitzungen d. Stadtverordneten - Versammlungen

nur Personen teilnehmen können, die aus der Kanzellei d. Stadtamts Eintrittskarten erhalten haben.

Jurjew, d 20. April 1905.
№ 633.

Городское Управленіе

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что

городская скотобойня

въ маѣ, іюнѣ, іюлѣ и августѣ мѣсяцахъ **открыта въ будни отъ 2 ч. дня до 8 часовъ вечера.**

Гор. Юрьевъ, 26 апрѣля 1905.
№ 653.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht bekannt, dass das

Schlachthaus

im Mai, Juni, Juli und August **werktäglich von 2 bis 8 Uhr abends geöffnet** sein wird.

Jurjew, den 26. April 1905.
Nr. 653.

Gute

Busch- und Stammrosen

in vorzüglichen Sorten sowie **Rosenblüten** empfiehlt

die Gärtnerei Gebr. Tönnisson
Jurjew, Fellinsche Str. 5.

Gebrauchte

Fahrräder

verkauft billig die Uhren- & Fahrradhandlung

Ed. Kiwastik & Ko.
Jurjew, Promenadenstr. 11.

Zu verkaufen ein wenig gebraucht.

Veloziped (Fabr. Raley)

für 80 Rbl. — Rigasche Str. 42.
Omitrijew.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz und Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Jurjews nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 30 Kop. —

C. Mattiesen's Verlag.

Das **städtische Gaswerk** verkauft bis auf weiteres

bestpräparirten Dachteer

60 Kop. pro Pud netto.

Der zum Gebrauch fertige Teer wird heiss, am besten mittelst Bürste, auf das Pappdach gestrichen. Pro Quadratfaden Dachfläche sind ca. 6 ℔ präp. Teer erforderlich.

Meine **Nachmittagssprechstunde** ist von nun ab von

5—6.

Küterstr. 8 b. **Dr. F. Klau.**



Kinder-Spaten
„ -Harken
„ -Hacken
„ Gartenturngeräte
Hängematten
bei
P. Bokownew.

Kinderwagen
Mailposts
Kinder-Velozipede
mit u. ohne Gummireifen empfehlen
Gebr. Brock.

Letzte Neuheiten
für den
Hochsommer.

Prachtvolle
Spitzenkragen
aus feiner schwarzer Tüllapplikation mit Gazerüschen
empfiehlt zu mässigen Preisen das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstrasse 8.

Blüh. Stiefmütterchen, Sommerblumen u. verich. peren. Pflanzen
sind billig zu haben — Rigasche Str. 42. Gärtner **B. Welt.**

Haus
mit einem schönen Garten **zu verkaufen.** Näheres Malzmühlen-Str. 1, beim Hausbesitzer.

Eine Schreibmaschine
wird für **35 Rbl.** verkauft — Teichstrasse Nr. 21.

Zu verkaufen Möbel u. Küchengerät
— Rathausstrasse 55, Qu. 1.

Ein gut erhaltener
photograph. Apparat
für Bilder 13×18, mit versch. Zubehör zu verkaufen. Zu besehen zw. 5 u. 6 Uhr Johannisstr. 9, 1 Tr.

Ein
weniggebrauchtes Pianino
billig zu verkaufen — Musikalienhandlung **J. Rässa,** Neumarktstr. 9.

Weniggebrauchte zweisitzige
Landauer
und Ein- und Zweispänner-**Kaleschen** auf eisernen und Gummi-Rädern stehen zum Verkauf bei **Chr. Truuts,** Alexanderstr. 12.

Embachstr. Nr. 3 sind
2 Wohnungen v. 3 u. 4 Zimmern
und **2 einzelne Zimmer** nebst Küche zu vermieten.

Der Dampfer „Dorpat"



wird auch in diesem Jahre den Verkehr zwischen Jurjew und Pskow sowie sämtlichen Zwischenstationen vermitteln:

Abfahrt von **Jurjew** jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend 7 Uhr morg.
„ „ **Pskow** „ Montag, Mittwoch u. Freitag 8 „ „

Am **Dienstag, den 28. April,** 7 Uhr morgens, findet von hier die **erste Fahrt** statt.

Livländische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Aus dem Auslande zurückgekehrt, beginne ich wieder meine

Germanistischen Privat-Kurse

zur Vorbereitung auf das **deutsche Oberlehrer-Examen** nach den Programmen der St. Petersburger Universität u. Prüfungs-Kommission (Examinatoren: Prof. Th. Braun u. Oberlehrer Adolf Fëdorow). Alles Nähere, nm. 6—7, bei **Sternstr. 33, pt. I.** **Dr. phil. Georg v. Sabler.**

Nachdem die

Sterbekasse „Erneuerte Hilfe"

reorganisiert worden ist, sind die Unterzeichneten bereit, Anmeldungen neuer Mitglieder, deren Zahl unbegrenzt ist, entgegenzunehmen:

Ed Dross, Quappenstrasse Nr. 10;
O. Dahlberg, Gartenstr. Nr. 43, von 4—5 nachm.;
K. Lauge, Sternstrasse Nr. 21, von 2—3 nachm.

Spezial-Klempnerwerkstatt von J. Ludimus
Ecke der Stern- und Rigaschen Str. 39

übernimmt Dächer zu decken u. zu streichen, sowie das Anfertigen von Röhren und Rinnen. Daselbst werden Bestellungen auf selbstheizbare **Badewannen** mit Dusche, **Milchgeschirre** u. s. w. angenommen.

Packkisten versch. Grösse
verkauft billig
das städt. Gaswerk.



Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Walk-Marienburg-Stockmannshofschen, Pernau-Felliner, Fellin-Revaler und Baltischport-Hapsaler Bahn,

der Routen

Riga-Mitau-Libau
Moskau via Pleskau und via Tosna
Riga-Murawjewo-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin
Riga-Warschau-Wien

und der

Dampferverbindungen Jurjew-Pleskau, Jurjew-Haselau-Cabbina-Lunia-Kawershof.

Giltig vom 18. April 1905

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Meine Pension

für ältere Damen u. Erholungsbedürftige befindet sich vom 1. Juni an **Carlowastr. 29.** Das Haus ist im Garten gelegen. Anmeldungen nehme jetzt entgegen zwischen 10 u. 12 Küter-Str. 8 b. **Helene Kraus.**

Zwei freundliche Zimmer
mit Paradeneingang u. Küche, gegenüber dem Botanischen Garten, sind **zu vermieten** — Botanische Str. 62, Haus Paling.

Familien-Wohnungen
von 4 Zimmern sind zu haben — Philosophenstrasse Nr. 2.

Отдаются двѣ кварт.
маленькая и большая, со всѣми удобствами — Мельничная д. № 5. Спросить у дворника.

Mit voller Pension
ist 1 grosses **Zimmer im Doktorat Talkhof** zu vermieten an ein od. zwei Personen. Näheres schriftlich durch Frau Dr. E. Ferberg, Doktorat Talkhof pr. Station Laisholm.

Für die Sommermonate
4 Zimmer, einzeln od. getellt, bill. **zu vergeben** — Uferstr. Nr. 10, eine Treppe. Näheres v. 12—4 Uhr.

English lessons 3 times a week, 6½ rbl. per month. By a Student Chicago Com. Inst, Quappenstr. 8, v. 1—2.

Молод. дама желаетъ
получить на нѣсколько часовъ въ день занятіе съ дѣтьми — Каменная ул. № 62, кв. 2, съ 5-ти до 7-ми ч. вечера.

Sommerstelle gewünscht von e. **Russin,** diplom. m. gold. Medaille. Offerten sub „K. L. M." an die Exped. d. Bl.

Setzer
d. im deutschen Zeitungs-Satz (Text und Annoncen) erfahren sind, werden zu sofortigem Antritt **gesucht** von der Druckerei A. Laschinsky, St. Petersburg, Kirpitschny Per. 3.

Feldscher sucht eine Stelle aufs Land oder in eine Fabrik — Rathausstr. 22, bei Näck.

Ein Knabe
drei Monate alt, wird als **Pflegekind** abgegeben — Hasenstr. 28.

Ein Kutscher
mit guten Attestaten **sucht** hier od. nach auswärts eine **Stelle** — Kastanien-Alle 77, Qu. 6. Karl Torro.

Donnerstag, d. 28. April
Im Sommertheater des Handwerker-Vereins

Wiederholung
der **Aufführung**
zur
Schiller-Feier.

Anfang 8 Uhr abends.

Billette incl. Wohlt.-Steuer à 1 Rbl. 40 Kop., 1 Rbl. u. 30 Kop. in der Buchhandlung **J. G. Krüger** und abends von 7 Uhr ab an der Kasse.

Evangel. Jünglingsverein
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Mittwoch, den 27. April a. c.
abends 9 Uhr

Bibelabend.

(Luc. 12, 54 ff.)

Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.

Der Präses.

Prämienscheine
versichert gegen Amortisation pr. 1. Mai 1905 im Auftrage
Wold. Eschscholtz.

Zentral-Werkstatt
Ritter-Str. 9.
Installation v. elektr. Glocken, Haustelegraphen, Sicherheitseinrichtungen u. Telephonen.
Preis pro Arbeitsstunde 25 Kop.

Moderne Damen-Gürtel u. Handtaschen
empfiehlt zu den billigsten Preisen in grösster Auswahl
Alex.-Str. 12. **Chr. Truuts.**

Saatreinigungs-Maschinen
Windiger
Triumph
Trieure
Breit-Säemaschinen
Drill-Maschinen
Feder-Eggen
Spaten- u. Scheiben-Eggen
empfiehlt billigst
F. G. Faure
Holm-Str. 14.

Arbeitsjournale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Cementröhren, Treppenstufen, Brunnenröhren, Trottoirplatten u. Parquetsteine werden in allen Grössen solid und gut angefertigt — Marienhofstr. Nr. 42.

J. Teas.

Knaben im Alter v. 15 Jahren, die das Deutsche gut verstehen, sucht als

Lehrlinge

für die Setzerei
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Засѣданіе
ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ
въ четвергъ, 28-го апрѣля
въ 7 часовъ вечера.

Сообщенія:

Проф. **Г. В. Колосовъ:** Законъ Бэра о вліяніи вращенія земли на теченіе рѣкъ.

Проф. **Б. И. Срезневскій:** Соотношеніе между астрономическими и аэронавтическими опредѣленіями температуры воздуха.

Канд. **М. фонъ цуръ Мюленъ** Изслѣдованіе содержанія кислорода въ озерахъ Лифляндіи.

Избраніе предсѣдателя и секретаря Общества.

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am **Donnerstag, d. 28. April**
7 Uhr Abends.

Vorträge:

Prof. **G. Kolossow:** Ueber das Baersche Gesetz der Einwirkung der Rotation der Erde auf den Lauf der Flüsse.

Prof. **B. Sresnewsky:** Der Zusammenhang zwischen den astronomischen und aeronautischen Bestimmungen der Lufttemperatur.

Cand. **M. von zur Mühlen:** Sauerstoffuntersuchungen in den Seen Livlands.

Wahl des Präsidenten und Secretärs der Gesellschaft.

СПИСОКЪ
непозданной корресп. Юрьев. почт.-телегр. конторы съ 11 по 21 апрѣля.

61. Ферзенъ, бар. Э., обр. Лайск.
62. Кюмель, А., урожд. Фрей
63. Миллеръ, Лиза
64. Картау, М.
65. Кенбергъ, Р.
66. Фоссъ, П. Ю.
67. Пуре, Кята
68. Пинка, М.
69. Гериксонъ, Г., земледѣлъ
70. Поомъ, Амалія
71. Комбе, П.
72. Нексъ, Ив.
73. Молокъ, Ида
74. Нидгольдтъ, М.
75. Фитингофъ-Шелъ, бар. К. М.
76. Криммъ, И. П.
77. Малевскому, В.
78. Семенову, Т. Ф.
79. Вильбе, Г. М., псаломщ.
80. Петерсенъ, А., провизоръ
81. Г-жѣ Кернеръ
82. Сіймеръ, Марія
83. Марченскому, М. С.
84. Тильга, Амалія
86. Римменъ, Е. С.
87. Свенковой, Феодос. Никиф.
88. Ноосъ, Лиза
89. Торніусъ, Ю.
90. Г-жа Нейманъ
91. Прейбергъ, А.
92. Тримневскому, К. А.
93. Г-жѣ Лайликъ
94. Альбрехтъ, Луиза
95. Г-жѣ Зиврінъ
96. Юргенсъ, Мартъ
97. Хазельме, Амалія
98. Эссо, Марія
99. Маргенсонъ, М.
100. Дудину, А. С.
101. Пуйятъ, Е.
102. Руусъ, Эмил.
103. Коркъ, Ав.
104. Тульски, Карелъ
105. Новожилову, И. П.
106. Мійна, Анна
107. Пютсепъ, Елена
108. Ремъ, Янъ
109. Зонна, Катарина
110. Тотцъ, Г-жа
111. Сельгисъ, Эмилія
112. Тальмъ, Розалія
113. Пійръ, Юлія
114. Симуаъ, Л, Г-жа
115. Мельбергъ, Е.
116. Олефсонъ, Ан. Андр.

H.-V.

Sonnabend, d. 30. April

Walpurgisfeier.

Konzert
von der
Theater-Kapelle

Anfang 9 Uhr abends.

Bei günstiger Witterung: **Illumination des Gartens.**

Entree für Mitglieder und deren Familien 20 Kop.
Eingeführte Gäste à Person 20 K.

Der Vorstand.

Theologischer Abend
bei **Pastor emer. Hesse**
Blumenstr. 3.

H.-V.

Allgemeine Bestimmungen über den Besuch des Vereins-Lokals und Theaters für die Sommer-Saison 1905.

Vom 1. Mai ab ist der Garten des Vereins für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Gäste geöffnet. Eine halbe Stunde vor und während jeder Theater-Vorstellung wird von Nichtmitgliedern zur Kontrolle am Eingang in den Verein nur das Vorweisen des Theater-Billets verlangt. Alle nach Schluss der Vorstellung noch im Lokal bleibenden Nichtmitglieder müssen die Berechtigung zum Aufenthalt im Verein durch ihre Einführungskarte nachweisen können.

Schüler und Minderjährige dürfen den Verein nur in Begleitung Erwachsener besuchen; das Rauchen und Betreten der Buffeträume ist ihnen nicht gestattet.

Den durch Anschlag bekannt gemachten Beschlüssen der Generalversammlung oder des Vorstandes sowie den Anordnungen der dejourirenden Direktoren haben sich alle im Verein anwesenden Personen unweigerlich zu fügen.

Der Besuch der Vorstellungen im privaten Sommertheater des Handwerker-Vereins bleibt nach wie vor auch Nichtmitgliedern des Vereins gestattet, mit Ausnahme derjenigen Personen, welchen der Besuch des Theaters auf besonderen Beschluss des Vorstandes hat untersagt werden müssen.

Der Vorstand.

Weniggebrauchte
Herren- & Damensättel a. engl. Pferdegeschirre
sind billig zu verkaufen bei
Alex.-Str. 12. **Chr. Truuts.**

Zu verkaufen **echte weisse**
Pudel-Welpen
— Rathausstr. 55, Qu. 1.

5 Rbl. Belohnung.
Verloren Sonntag Abend eine **Brosche,** Kamee, ein Frauenkopf, in Goldfassung, vom Gymnasium, Johannisstrasse bis zur Techelferschen Str. Nr. 7. Abzugeben Techelfersche Str. Nr. 7, oben.

Am 26. ist auf dem Wege vom Rathaus zur Fischerstrasse ein
Buch „Rot od. Schwarz"
v. Stendhal **verloren** worden. Es wird gebet., dasselbe abzug. Mühlenstr. 9, ob.

An M. —

Ist der schöne Traum zu Ende oder leidet er nur unter schlechter Laune?

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. **18.**

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: E. G.; Vertreter; R—r; C. A. F.; R.; W.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 27-го апрѣля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 95. Donnerstag, den 28. April (11. Mai) **1905.**

Inland.

Was die baltischen Deutschen und ihre politischen Freunde vor allem verlangen und erstreben.

A. v. T. Bei dem erklärlichen Interesse, das die in letzter Zeit massenhaft an die hohe Staatsregierung gerichteten Reformvorschläge und Petitionen aller Art vielfach erregen, dürfte es angezeigt erscheinen, auch einmal eine deutsche politische Deklaration durch die Presse zur Kenntnis aller, die es angeht, zu bringen. Wir wählen dazu die Adresse der Estländischen Ritter- und Landschaft vom 11. März 1870, weil diese Adresse — eine wahre petition of rights — am prägnantesten das Wesentliche dessen kundgibt, was alle Deutschgesinnten hierzulande verlangen und erstreben, und weil diese Adresse eben deswegen unseres Erachtens mehr als bloß vorübergehende Bedeutung beanspruchen darf. Möge die tiefdurchdachte, von staatsmännischer Weisheit erfüllte Petition allen Fernerstehenden, insbesondere unseren Heimatgenossen nichtdeutscher Nationalität, die Gewißheit geben, daß die wahren Gesamtinteressen der Ostseeprovinzen von unseren berufenen Landesvertretungen stets charaktervoll gewahrt werden. Indem wir hinzufügen, daß am 15. Januar 1870 seitens der livländischen Ritter- und Landschaft eine ähnliche Supplik, auch „ein Ergebnis ernster Besinnung und äußerster Not", zu den Stufen des Thrones niedergelegt worden war, lassen wir hier den Wortlaut der erwähnten estländischen Adresse in extenso folgen. *)

„Ew. Majestät getreue estländische Ritterschaft, gedrückt von schweren Mißständen der Gegenwart und erfüllt von banger Sorge für die nächste Zukunft des Landes, wagt es, vertrauensvoll ihrem Herrn und Kaiser zu nahen, von dem allein sie, nächst Gott, Schutz und Hilfe zu erwarten hat.

Seitdem vor wenigen Jahren das Nationalitätsgefühl des russischen Volkes sich unter der Führung einer feindlichen Presse gegen alles nicht Nationalrussische gewandt hat, ist die Wirkung dieser Zeitströmung in mehrfachen, speziell für die Ostseeprovinzen erlassenen Anordnungen zutage getreten, welche die teuersten Errungenschaften unserer Vergangenheit, die höchsten Güter unserer Existenz mit Vernichtung bedrohen. Die deutsche Sprache, seit mehr als 6 Jahrhunderten mit dem Kultur- und Rechtsleben des Landes unzertrennlich verbunden, soll prinzipiell zurückgedrängt und den Gebieten des öffentlichen Lebens immer mehr entrückt werden. In zahlreichen Zweigen der Administration, die mit dem täglichen Geschäfts- und Verkehrsleben der Bevölkerung in engem Konnex stehen, ist die innere Geschäftsführung russisch geworden. Die Folge davon ist, daß aus den wichtigsten Verwaltungsbehörden, wie namentlich aus der Gouvernementsregierung, die einheimischen Beamten allmählich entfernt werden. An ihre Stelle sind Beamte russischer Nationalität, die mit der Sprache des Landes, mit den lokalen Gesetzen, Einrichtungen und Verhältnissen nicht bekannt sind, aus verschiedenen Teilen des Reichs berufen worden. Unter ihrem Einfluß leidet sichtlich die Verwaltung des Landes. Die Bevölkerung fühlt mit tiefer Verstimmung, daß dieser Personenwechsel nicht der Wohlfahrt des Landes dienen kann, daß für dieselben fremde, dem Interesse der Provinz feindliche Motive maßgebend gewesen sind; sie sieht, daß mannigfache Maßnahmen der neuen Administration direkt gegen das deutsche Element des Landes gerichtet sind, das zu allen Zeiten fest und treu zu seinem Herrscherhause und Ew. Majestät gestanden hat, und immer entschiedener wird das Bewußtsein, daß der Zwiespalt zwischen den Interessen der Bevölkerung und den Tendenzen der lokalen Administration von Tag zu Tag sich vergrößern muß.

Seit dem Jahre 1867 ist die baltische Bevölkerung in beständiger Unruhe erhalten worden durch Maßregeln im Gebiet des Schulwesens und des höheren Unterrichts, welche in Verbindung mit den auch anderweitig hervortretenden Tendenzen erkennen lassen, daß Zwecke verfolgt werden, die unter dem Vorwande, die Erlernung der russischen Sprache zu fördern, die Muttersprache aus der ihr allein gebührenden Stellung verdrängen sollen. Unsere Schulen entsprechen bereits gegenwärtig dem Bedürfnis nach Erlernung der russischen Sprache, soviel Schulen überhaupt im Stande sind, eine Sprache zu lehren. Wenn aber die Bestimmung des Ukases vom 3. Januar 1850 über die Kronbehörden auf die Schulverwaltungen ausgedehnt, und die Regeln für die Geschäftsführung und Korrespondenz derselben auch auf diese zur Anwendung gebracht werden, so sieht sich das Land einer Auffassung gegenüber, welche eine geordnete Schulverwaltung schließlich unmöglich machen muß. Der Eindrang von Tendenzen in das Schulfach, welche seinem Wesen völlig fremd sind, müssen in dem Maße, als sie weiter greifen, dieses tief sittliche Gebiet immer schwerer schädigen. Es wäre damit die geistige Verarmung der zukünftigen Generation beschlossen und der deutschen Bevölkerung des Landes die traurige Gewißheit gegeben, daß sie mit ihrem ganzen Sein und Wesen, mit dem Recht an ihrer eigenen Fortentwicklung dem Nationalitätsprinzip geopfert werden soll. Diese tief in das geistige und materielle Leben unseres Landes eingreifenden Veränderungen sind im Laufe der letzten Jahre vorbereitet, beschlossen und teilweise bereits durchgeführt worden, ohne daß den verfassungsmäßigen Ständen der Provinz die Gelegenheit geboten worden wäre, an maßgebender Stelle ihre Meinung zur Geltung zu bringen. Selbst die provinzielle Presse ist verurteilt durch eine im Vergleich mit den übrigen Teilen des Reichs exzeptionell streng gehandhabte Präventiv-Zensur, sich stumm gerade den Fragen gegenüber zu verhalten, welche das Wohl und Wehe des Landes am tiefsten berühren. Ein drückendes Gefühl der Rechtsunsicherheit lastet auf allen Gemütern; wir fühlen, daß jeder Augenblick neue Gefahr den höchsten Gütern unseres Landes bringen kann, ohne daß wir die Möglichkeit hätten, unsere Stimmen zu erheben zu ihrer Verteidigung, weder in den Beratungen der höheren Gesetzgebungsorgane, noch vor dem Tribunal der öffentlichen Meinung. Unter dem Einflusse dieser Verhältnisse und der durch sie hervorgerufenen Stimmung empfinden wir es schwerer denn je, daß unsere Landeskirche sich noch immer in einer gedrückten Stellung befindet. Das Recht der vollen Bekenntnisfreiheit ohne jeden Gewissenszwang ist noch heute durch die Kriminal-Gesetzgebung des Reiches ernstlich bedroht, und schwere Strafen stehen auf der Betätigung religiöser Ueberzeugung durch Lehre, Bekenntnis und kirchliche Amtshandlungen. Nur der persönlichen Huld Ew. Kais. Majestät haben wir es bisher zu danken gehabt, daß in manchen Beziehungen eine mildere Praxis gewaltet hat. So dankbar wir diese Kaiserliche Gnade anerkennen, so tief beunruhigt es uns gerade gegenwärtig, daß die Gleichberechtigung unserer Landeskirche noch immer nicht ihre Anerkennung in der Gesetzgebung gefunden hat, daß die freie Betätigung unserer religiösen Ueberzeugung noch immer von weltlichen Strafen bedroht ist.

Kais. Majestät! In unseren Herzen lebt das feste Bewußtsein, daß alle die hohen und heiligen Güter, um deren Schutz wir gegenwärtig Ew. Majestät anflehen, unserem Lande für immerwährende Zeiten ohne alle Reservation feierlichst garantiert sind, als es sich dem Zepter Rußlands unterwarf, und dieses Bewußtsein wird immer, wie auch die Folgen ungünstiger Verhältnisse sein mögen, zu der Quelle unseres Rechts zurückkehren, dem vertragsmäßig gegebenen Wort eines der größten Herrscher aller Zeiten. Die estländische Ritterschaft beruft sich auf diese ihre Rechtsgrundlagen, nicht um dem fortschreitenden Geist der Zeit mit der Waffe alter Privilegien entgegenzutreten, wohl aber um unter allen Gefahren den Kern ihrer historischen Errungenschaften zu retten:

„Die Freiheit des religiösen Bekenntnisses ohne allen Gewissenszwang, das Recht eigener Fortentwicklung auf den gegebenen Grundlagen deutscher Nationalität, einheimischer Verwaltung und Rechtspflege.

Ew. Majestät gehorsame estländische Ritterschaft hat es gewagt, in unbeschränktem Vertrauen auf ihres Herrn und Kaisers Gerechtigkeit und Huld rückhaltlos ihre Beschwerden und Befürchtungen auszusprechen und bittet, Ew. Majestät wolle die getreue Provinz in ihren Rechten schützen und vor Angriffen bewahren."

*) Beide genannten Adressen machten 1870 die Runde durch die Zeitungen und sind überdies abgedruckt in Schultheß' europäischem Geschichtskalender, Jahrg. 1870, S. 466 ff. Ueber den Eindruck, den sie hervorriefen, vergleiche Victor Hehn „De moribus Ruthenorum", S. 179. Zu den Autoren der hier reproduzierten estländischen Adresse wird vermutlich Graf Alexander Keyserling, der ehemalige Kurator, in erster Linie gehören.

Von unserer jüngsten Vergangenheit und unserer Zukunft. V.

„Die baltische Presse und wir auf dem Lande." 5.

Der Schluß des Artikels der „St. Pet. Ztg.", der sich mit der estnischen Presse beschäftigt, lautet wie folgt:

„Endlich — das Hauptkapitel — die Teilnahme der Kleingrundbesitzer an der Landesverwaltung und die Begründung einer neuen Organisation der Selbstverwaltung des Landes. Noch waltet in den Erörterungen über diese Fragen das Bestreben vor, den Nachweis zu führen, daß eine neue Organisation auf diesem Gebiet notwendig ist. Wir können diese Darlegungen übergehen, da es sich nicht darum handelt, offene Türen einzurennen. Was die Form der Selbstverwaltung anbetrifft, so läßt sich vor allem ein Umschwung feststellen: es handelt sich nicht mehr schlechtweg um den Wunsch der Einführung der „Semstwo". Vor zwei Jahren noch konnte es scheinen, daß eine Reform, wie sie von den Ministern Ssipjagin und Plehwe für unsere Provinzen geplant war, mit Freuden begrüßt worden wäre. Die Einführung der Landschaftsinstitutionen, wie sie in den inneren Gouvernements bestanden, erschien jedenfalls als ein Ziel, aufs innigste zu wünschen. Dieses Experiment ist uns nun zum Glück erspart geblieben, wir finden in der estnischen Presse kaum noch das Losungswort Semstwo à tout prix, — allenfalls die von 1864.

Im ganzen gibt es genug Andeutungen in der Presse dafür, daß eine eigene Verfassungsform nicht zu verachten wäre. Schon der häufig hervortretende Gedanke, von der Landgemeinde auszugehen, sie zu erweitern, als Zelle der Selbstverwaltung auszubauen, zeugt von dem Vorhandensein der Idee, etwas Neues, Eigenes aus dem gegebenen Baumaterial zu schaffen. Neben der Idee der vergrößerten allständischen Gemeide finden wir den Gedanken an eine allgemeine Landschaftsversammlung. Zurückgewiesen wird dagegen die Möglichkeit einer Angliederung von Delegierten der Bauernschaften an die Institution des Virillandtages und meist auch der Ausbau des Kirchspielskonvents zum Organ der lokalen Selbstverwaltung.

Gegen die vielfach gewünschte Vergrößerung der Gemeindebezirke durch weitere Verschmelzung von Landgemeinden werden andererseits auch beachtenswerte Bedenken erhoben („Uus Aeg" Nr. 29). Es wird darauf hingewiesen, daß für viele Zwecke die vereinigten Gemeinden bereits zu groß geworden seien und daß es außer der Landschaftsversammlung und der Gemeindeversammlung noch einen Selbstverwaltungskörper, eine Zwischeninstanz geben müsse. In keinem Fall dürften aber die Verwaltungsinstitutionen des Landes ständisch gegliedert sein; auch sei es erwünscht, den Kreis der Steuerzahler und Teilnehmer an der Selbstverwaltung zu erweitern, so daß nicht nur der Groß- und Kleingrundbesitz, sondern auch Handel und Gewerbe mitbesteuert werden könnten („Teataja").

Allem zuvor müsse aber das ganze Volk, das an der Verwaltungsreform regen Anteil nimmt, Gelegenheit haben, seine Stimme zu Gehör zu bringen und zu den Vorschlägen und Entwürfen Stellung nehmen zu können. Nur so könne es erreicht werden, daß die Reform von dem Volk mit Vertrauen und Sympathie aufgenommen und daß die übermäßige Spannung durch ein ernsthaftes Zusammenwirken in der Zukunft verdrängt wird.

Auf die in der estnischen Presse sonst noch angedeuteten allgemeinen Desiderata: Preßfreiheit, Vereinsfreiheit u. s. w. gehen wir nicht weiter ein, da diese Angelegenheiten kein trennendes Moment zwischen den Bestrebungen der einzelnen Nationalitäten bilden können. Die Liste der Wünsche ist ohnehin lang genug, obwohl sie kaum vollständig ist. Sie ist lang und hat in der Form einer trockenen Aufzählung unter Fortlassung aller Begründungen und der ganzen Kritik des Bestehenden den Charakter des stürmischen Vorwärtsdrängens verloren, der den Bestrebungen der Presse unter den jetzigen Umständen naturgemäß innewohnt. Wenn wir uns dem so entwickelten Programm der estnischen Presse gegenüber stellen, so fragen wir uns, worin besteht denn die trennende Kluft zwischen uns — und wir müssen zugestehen, daß wir es nicht wissen. Sicher, es besteht eine Kluft in der Kritik des Bestehenden, in der Art der historischen Auffassung, in der „Schuldfrage" — in der Natur der Sache liegt sie nicht. Wir lehnen jegliche Verantwortung dafür ab, daß die Wünsche des Volks alle noch ihrer Erfüllung harren: wenn es an uns gelegen hätte, wäre vieles schon ins Werk gesetzt oder begonnen worden — und von der anderen Seite wird uns die ganze Verantwortung und alle Schuld beigemessen. Beides ist wohl falsch und die Anschauungen über das Wahre, Gerechte werden wohl nie die gleichen sein hüben und drüben. Aber daran liegt es nicht, es handelt sich um die Sache selbst: Liegt dort die Differenz nicht wesentlich im Tempo? Und ist das eine unüberbrückbare Kluft?

Wenn die Herren von der baltischen deutschen, estnischen, lettischen Presse einerseits nur an das goldene Zeitalter und andererseits an den rosigroten Zukunftsstaat denken und der Gegenwart mit diesen Träumen den Sinn für die Wirklichkeit trüben wollen, dann haben wir wenig zu hoffen. Dann rauben sie uns die Opferfreudigkeit und die Heimatsliebe, sie verleiden dem Volk seine eiserne Arbeitskraft, seine Genügsamkeit, Sparsamkeit, Ordnungsliebe, durch die es sich von kleinen Anfängen an in einigen Jahrzehnten ohne fremde Hilfe zu einem gewissen Wohlstand und einer Bildung durchgekämpft hat, die es zu einem gefährlichen Konkurrenten

Feuilleton.

Zum 100. Todestage Friedrich von Schillers.

(Wir bedauern lebhaft, daß dieser gedankenreiche Original-Artikel unseres werten Landsmannes M. R. von Stern uns nicht schon zum eigentlichen Schiller-Gedenktage zugegangen ist.)

„Des unsterblichen Sängers uns schon in Vorahnungen einigendes Andenken zu feiern, ist die Aufgabe" — diese Worte finden sich in der Einleitung der berühmten Rede Jakob Grimms auf Schiller, gehalten in der feierlichen Sitzung der Akademie der Wissenschaften zu Berlin am 10. November 1859. Jakob Grimms Vorahnungen sind schöne Wirklichkeit geworden. Das Andenken Schillers hat wie kaum eine zweite geistige Tatsache der neueren Zeit eine ungeheure einigende Wirkung innerhalb der ganzen deutschen Nation ausgeübt. Es ist ein überwältigendes Bild, alle Klassen und Stände, alle Parteien und Kunstrichtungen, ja, fast möchte man angesichts der Haltung aller wahrhaft gebildeten Kreise des Auslandes es aussprechen, alle Kultur-Völker um die Herme Schillers in Eintracht versammelt zu sehen — geeinigt in der rückhaltlosen Bewunderung der kühnen, beflügelten Geistigkeit und feurigen Reinheit des deutschen Dichters.

Es scheint nicht fruchtlos, sich dieses Bild im einzelnen lebendig vor die Seele zu rücken. Nie lebte ein beschwingterer Idealismus, als der Schillersche, und dennoch sehen wir auch den nüchternsten Materialisten wie in einem Schauer von Rührung sich vor ihm beugen. Die starken Wurzeln seiner weltbürgerlichen, ja in gewissem Sinne seiner demokratischen Gesinnung, treten unverhüllt zutage, und dennoch huldigen ihm die Großen der Welt, huldigen ihm die Träger der Krone. Kein Dichter hat je rücksichtsloser an den Fesseln des Alltäglichen gezerrt, kein Dichter je gewaltsamer in die Höhen des Geistigen emporgerissen, und dennoch kann man die wunderbare Tatsache täglich bestätigt finden, daß sein Einfluß wirklich bis in die Tiefen des Volkes hinabreicht und dort lebendig ist. Wird ein Schillersches Drama gegeben, so kann man auf das Publikum der Galerien fast mit Gewißheit zählen. Der Rhetorik Schillers ist keine Spur des agitatorisch Werbenden, des Demagogischen eigen, und dennoch kann man es jetzt mit freudigem Staunen wahrnehmen, mit welcher Begeisterung, mit welcher Liebe die deutsche organisierte Arbeiterschaft an ihm hängt. Man werfe in diesen Tagen nur einen Blick in die sozialdemokratische Presse, zum Beispiel des Königreichs oder der Provinz Sachsen, und man wird bewegt sein von dem hohen Ernst und von der leidenschaftlichen Huldigung, die dem großen Dichter in Versammlungen und Zeitungsartikeln von jenen Parteien dargebracht werden, die scheinbar nur für die Besserung der materiellen Daseinsbedingungen ihrer Angehörigen besorgt sind.

Und auch der Streit der Kunstrichtungen verstummt angesichts der alles mit sich fortreißenden Begeisterung der Nation. Der „Kunstwart", der den modernen Realismus auf seine Fahne geschrieben hat, und Gottfried Keller, Böcklin und Thoma als Kunstheroen ersten Ranges verehrt, vereinigt sich mit dem „Türmer", der durch und durch idealistischen, etwas altväterisch gerichteten Zeitschrift für „Gemüt und Geist" des Freiherrn v. Grotthuß. Die Antipoden Ferdinand Avenarius und Fritz Lienhard, die der Welt nun schon seit Jahr und Tag das nicht gerade erfreuliche Schauspiel eines erbitterten literarischen Bruderkrieges gewähren, erweisen sich einig in der Huldigung vor dem Bilde Schillers. Auch Adolf Bartels, der feine literarische Kopf und unbestechliche Kritiker, der in seinem nicht genug zu preisenden Kampfe für Friedrich Hebbel (psychologisch sehr begreiflicher Weise!) den Maßstab für Schiller ein wenig verschoben hat, scheint das Kriegsbeil angesichts des allenthalben waltenden Festjubels eingegraben zu haben. Selbst Herr Emil Mauerhof, der große Schiller-Herostrat, ist stumm geworden. Alles, was an künstlichen, papierenen „Richtungen" unser Schillertum seit Jahrzehnten unsicher gemacht hat, verkriecht sich scheu in seine Schlupfwinkel, in seine hängenden Gärten und sorgsam stilisierten Parks mit ihren Zypressen und Lilien und porphyrenen Brünnlein. Ein starker, reiner geistiger Luftzug streicht wieder einmal durch all die schwülen, kranken Nichtigkeiten.

Warme, begeisterte Worte widmet allenthalben auch die deutsch-nationale Presse dem Andenken Schillers, dieselbe, die es sich sonst zum Grundsatz macht, jedes Dichtertum sorgsam auf seinen Gehalt an bewußt nationalistischer Gesinnung zu prüfen. Schiller, der Demokrat, der Kosmopolit, der weltbürgerliche Schwärmer, gefeiert von der alldeutschen Presse!

— — — Wer erklärt diese scheinbaren Widersprüche? Muß es nicht etwas Einigendes höherer Ordnung geben, was all unser so wild zerklüftetes Geistesleben im Namen Schillers, man möchte fast sagen wie in einer großen Familie, sammelt? Jawohl ist das der Fall! Wenn wir uns auch nur für kurze Zeit klar machen wollten, daß Mittel und Ziele zweierlei sind, daß die Brücke nicht der Strom, die Stütze nicht der Pfeiler ist, so würden, ja so müßten wir einsehen, daß das Trennende, soweit es nicht im Sittengesetz begründet ist, in der kurzsichtigen Uebertragung der Erscheinungen des Augenblicks auf das Ruhende und Bleibende wie auf das gleichmäßig Strömende des Geisteslebens besteht. Schiller hat nichts anderes gewollt und mit der ganzen hinreißenden Kraft seines Genius nichts anderes getan, als was wir alle im Grunde unseres Herzens auch wollen und in unseren besten Stunden auch tun. Was er aber wollte, das wollte er ganz; was er tat, das tat er ganz. Sein Wille war nicht auf das Kleinliche, Nächstliegende gerichtet, sondern auf das Ziel schlechthin. Sein Tun galt nicht dem Tage, sondern der großen Feierstunde, die jeder von uns ersehnt.

Worin er sich von uns unterscheidet, das ist, daß er den Mut hat, zu glauben, was er ersehnt; zu wollen, wozu ihn die Sehnsucht antreibt. Das heißt, er unterscheidet sich von uns dem Grade seiner sittlichen Kräfte nach, die sich mit den künstlerischen zur untrennbaren Einheit verbinden. Seine Wille berührt den Himmel, durch die Achse der Welt geht die Richtung seiner Tat. So lebt er im Ganzen, und deswegen ist er durch die Jahrhunderte lebendig. Das Wort:

„Adel ist auch in der sittlichen Welt. Gemeine Naturen
Zahlen mit dem, was sie tun, edle mit dem, was sie sind"

gilt von ihm selbst. Herder, der mit vollem Bewußtsein eine nationale Kultur durch das Mittel der Dichtkunst anstrebte, ist heute nur noch in Wenigen lebendig. Der weltbürgerliche Schiller lebt. Wie kommt es, daß der weltbürgerlich gesinnte Schiller, dessen Kunst äußerlich nicht, oder doch nicht wesentlich, in der Nation wurzelt, heute noch in der Nation lebendig ist? Das kommt daher, weil er zahlte mit dem, was er war. Denn wenn er auch nicht den bewußten Willen zum Deutschtum hatte, so war er doch im edelsten Sinne des Wortes deutsch. Deutsch sein Ernst und seine Strenge. Deutsch seine feurige Idealität. Deutsch seine kindliche Männlichkeit, seine Treue und auch — seine sinnliche Wärme. Wir erkennen mit Rührung und Freude unsere deutschen Familienzüge in ihm gesammelt wie in einem edlen Behälter. Was wir kaum zu hoffen stark genug sind, das hat er gehofft bis zum letzten Atemzuge, der den feliz Lächelnden verließ. Er sagt es so schön und so kindlich:

„Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Brüder — überm Sternenzelt
Muß ein lieber Vater wohnen."

Liebe zu den Menschen und Glaube an Gott: die nämlichen Forderungen, die Jesus von Nazareth an uns richtet. Wer das herr-

für die Völker der Nachbargouvernements gemacht haben.

Wollen sie das nicht, wollen sie praktische „diesseitige" Gegenwartspolitik treiben — nicht jenseits von Nützlich von Schädlich — so sollten sie es uns nicht erschweren, einen Boden zu suchen, auf dem wir eine Selbstverwaltungs-Autonomie begründen können, die ganz allein unsere Heimat zu einem Kulturland machen könnte. Wir sind im Laufe der letzten Jahrzehnte in der Zivilisation und im Wohlstande keinen Schritt vorwärts gekommen. Wir wollen uns weder durch bureaukratischen Nihilismus, noch auch durch sozialen Utopismus — weder von rechts noch von links — von unserem Wege ablenken lassen. Noch sind die Verhältnisse nicht so weit gediehen, daß wir auf alle Hoffnung verzichten müßten. Noch können wir hoffen, auf diesem Wege wenn auch keine Freunde, so doch Verbündete zu finden, die es mit unserer Heimat ebenso gut meinen wie wir. σ

Zur Einführung der Semstwo veröffentlichen die „St. Peterb. Wed." die Nachricht, daß die Hauptverwaltung für örtliche Angelegenheiten den Entwurf zur Einführung der Semstwo in den Ostseeprovinzen, in Polen und im nördlichen Kaukasus ausgearbeitet habe, welcher in kurzer Zeit der Kommission in Fragen der Kommunal- und Semstwoverwaltung zur Begutachtung vorliegen wird. — Auch die „Birsh. Wed." und „Sslowo" registrieren diese Nachricht.

— Eine Beratung aller Generalsuperintendenten des Reichs soll demnächst, wie der „Düna-Z." geschrieben wird, in St. Petersburg unter dem Vorsitz des Vize-Präsidenten des Evangelisch-Lutherischen Generalkonsistoriums, Bischofs Konrad Freifeldt, stattfinden.

— Der livländische Oberfabrikinspektor Bykow hat, wie wir im „Rig. Tagbl." lesen, durch Zirkulär vom 25. April alle Besitzer und Direktoren von Fabriken im Gouvernement Livland gebeten, sowohl den Distrikts-Fabrikinspektoren, als auch ihm selbst unverzüglich nicht nur von jeder Arbeitseinstellung infolge von irgendwelcher Unzufriedenheit unter den Arbeitern Mitteilung zu machen, sondern auch von Gerüchten über Unzufriedenheit und Bewegungen in der Arbeiterwelt und über sich vorbereitende Unruhen. Die Meldungen sind auf dem schnellsten Wege zu machen: per Telephon, Telegraph oder Eilboten.

Pernau. In der Elisabeth-Kirche wurde das Glaubens-Toleranz-Manifest der Gemeinde am vorigen Sonntag bekanntgegeben. Der Gottesdienst wurde, dem „Post." zufolge, durch einen Musikchor und den Kirchenchor verschönt. Die Kirche war dekoriert. Auf den Allerhöchsten Namen wurde seitens der Gemeinde ein Dank-Telegramm mit den Unterschriften des städtischen Kirchenvorstehers O. Brackmann, des landischen Kirchenvorstehers Baron Staël von Holstein, des Pastors J. Hasselblatt, der Kirchenvormünder und mehrerer anderer Personen abgesandt.

Aus dem Rigaschen Kreise. Wie wir kürzlich mitgeteilt haben, sind in drei orthodoxen Kirchen des Kreises während des Osternacht-Gottesdienstes Versuche gemacht worden, die Ruhe zu stören. Es wurden, wie der „Rishsk. Westn." darüber berichtet, in den Kirchen Tauben losgelassen, an welche Proklamationen angebunden waren. Beim Umherflattern der Tauben lösten sich die Proklamationen und fielen auf die versammelten Andächtigen. Außerdem wurde in eine der Kirchen ein Kieselstein geworfen, welcher auf den Altar fiel. Die Ruhestörer konnten nicht abgefaßt werden, da sich am Tatorte nur ein Urjadnik befand. Maßnahmen zur Ermittlung der Verbrecher sind indessen eingeleitet worden.

Riga. Eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung ist auf Montag, den 2. Mai, einberufen worden. Auf der Tagesordnung befinden sich, den Rigaer Blättern zufolge, an erster Stelle folgende Gegenstände: Pkt. 1. Vorlage des Stadtamts, betr. Einsetzung einer besonderen Kommission zur Aufstellung eines Projekts von Vorschlägen und Ansichten in den Fragen, die sich auf Vervollkommnung der Staatswohleinrichtung und auf die Verbesserung des Volks-Wohlstandes beziehen, behufs Vorstellung solcher Vorschläge und Ansichten zur Beprüfung des Minister-Konseils in Grundlage des Allerhöchsten Befehls an den Dirigierenden Senat vom 18. Februar 1905, insoweit solches in bezug auf Riga wünschenswert ist. — Pkt. 2. Vorschlag des Stadtamts, das Gedächtnis an das am 17. April 1905 Allerhöchst bestätigte Gutachten des Minister-Komitees, betreffend Befestigung der Prinzipien der Glaubensduldung, durch einen Akt der Wohltätigkeit zu verewigen.

Estland. Eine Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." vom 26. April meldet: Ein Teil der Knechte des Gutes Kui im Weißensteinschen Kreise stellte am 25. April die Arbeit ein, forderte Lohnerhöhung und hinderte die übrigen Arbeiter gewaltsam an der Arbeit. Der eingetroffene Kreischef und der Kommissar taten alles Mögliche, um Ausschreitungen zu verhindern. Alsdann wurde Befehl gegeben, die Anstifter zu verhaften. Unter ähnlichen Umständen streikten am 26. April die Arbeiter des Gutes Tois im Kreise Harrien.

Reval. Die „Sakala" redet in beißendem Ton über die neue Revalsche Stadtverwaltung. Den früheren großen Versprechungen liefen die Taten schnurstracks zuwider. Die Bevölkerung beklage sich, daß es jetzt bedeutend schwieriger sei, sich dem Stadtamt zu nähern, als zur Zeit der deutschen Verwaltung: man müsse 4—5 Stunden warten, ehe man vorgelassen werde. Seitens des Stadtamtes würden den Stadtverordneten Vorschläge gemacht, auf die letzteres garnicht eingehen könne. Es habe den Anschein, als denke die neue Stadtverwaltung in Reval: man sehe nicht auf meine Taten, sondern auf meine Worte.

— Die „St. Pet. Tel.-Ag." meldet unterm 26. April: Die Versammlung der Vertreter der estnischen und lettischen Presse Revals, Rigas, Mitaus und der Embachstadt ist nach dreitägiger Arbeit auseinandergegangen. Sie bezweckte die Ausarbeitung eines Programms der estnischen und lettischen Partei und die Beratung in Fragen der städtischen Verwaltung, der Agrarverhältnisse und der bevorstehenden Einführung einer Selbstverwaltung auf neuer Grundlage. Die Versammlung war völlig privat; mehr als 20 Journalisten waren erschienen. Auf der ersten Sitzung wurde nur die innerpolitische Lage Rußlands besprochen, wogegen die Mehrzahl protestierte. Die Beratung schloß ohne endgiltige Entscheidung und wird in kurzer Zeit, wahrscheinlich in Riga, erneuert werden.

Mitau. Eine Depesche der „Pet. Tel.-Ag." vom 26 April meldet: Gestern Nacht brannte das Haus des Adjutanten der Gendarmerieverwaltung nieder. Er sprang glücklich aus dem Fenster des zweiten Stockes, seine Frau stürzte barfuß und in Unterkleidung mit dem Kinde aus den Flammen und lief über eine halbe Werst, um sich bei Verwandten zu retten.

St. Petersburg. Die Zeitung „Sslowo" bestätigt das bereits erwähnte Gerücht, daß der Metropolit Antonius aus Petersburg versetzt werden würde, und fügt ihm eigenartige Kommentare hinzu, für die dem Blatt die Verantwortlichkeit überlassen bleiben muß. Die synodale Bureaukratie, sagt „Sslowo", unterhält anscheinend eine rührige Agitation, die darauf gerichtet ist, in der höheren Kirchenverwaltung die Anhänger der Kirchenreform durch Leute zu ersetzen, die sich als ein gehorsames Werkzeug in den Händen der Beamten erweisen. Im gegebenen Moment sind alle Bemühungen darauf gerichtet, die Autorität des Metropoliten Antonius zu erschüttern und verdächtig zu machen und ihn von dem Vorsitz im Synod zu entfernen. Man wollte ihn an irgend ein Ende der Welt versetzen, sei es auch nach dem Kaukasus, aber diese Kombination ist offenbar nicht gelungen. Darauf wurde beschlossen, die Ueberführung des Kirchenfürsten nach Kiew zu inszenieren; doch die dortige Eminenz, Flavian, weigerte, wie auch zu erwarten stand, jede Teilnahme an dieser Verschwörung. Man sagt, daß man jetzt seine Hoffnung auf den Metropoliten von Moskau setze, der sich angeblich durch Nachgiebigkeit und besondere Ehrerbietung in den Beziehungen zu den Synodalbeamten auszeichnen soll.

— Der Leitartikel der Dienstag-Nummer der „Birsh. Wed." trägt die Aufschrift „Ein edler Anwalt der Menschheit" und ist dem Gedächtnis Schillers gewidmet. Es heißt dort u. a.: „Wir sind überzeugt, daß das Grab Schillers heute ein Ort der Einigung für alle begeisterungsfähigen russischen Geister ist, der Geister, von denen unser Volk, unser ermattetes Land Heldentaten der Liebe, der Aufopferung, des Heroismus ersehnt." Ferner enthält das Blatt mehrere Bildnisse Schillers, des Weimarer Dichterkreises, der Schaffhausener Glocke mit der Aufschrift „Vivos voco" u. s. w.

— Die meisten Petersburger Blätter haben jetzt die Sonntagsruhe eingeführt. Wie die „Ruß" berichtet, haben am 24. April in einer Konferenz 12 Petersburger Tagesblätter die Frage über die Feiertagsruhe gelöst. Die 13. Zeitung, die „Now. Wr.", die sich in letzter Zeit überhaupt fern von der übrigen Presse gehalten hat, beschloß, ihre eigenen Wege zu wandeln. Dem Uebereinkommen genannter Blätter liegen folgende Bestimmungen zugrunde: Die Arbeit wird am Sonntag früh eingestellt und erst am Morgen des nächsten Tages wieder aufgenommen, wobei die Setzer nicht vor 9 Uhr morgens an die Arbeit zu gehen brauchen. Im ganzen soll die Arbeit vorläufig an 56 Tagen im Jahre ausgesetzt werden. Die Beratung einiger Fragen nebensächlichen Charakters ist bis auf weiteres verschoben worden. Nicht angeschlossen hat sich dem Uebereinkommen ferner die „St. Pet. Z.", und zwar weil sie zu oben erwähnter Konferenz überhaupt nicht eingeladen worden war. Trotzdem verlangen aber die Redaktionen, daß sich die „St. Pet. Z." dem dort gefaßten Beschluß füge, und der „Pet. Her." spinnt hierbei eine wütende Polemik gegen die „St. Pet. Z." an. Ein Teil der Setzer der „St. Pet. Z." ist zudem in den Ausstand getreten.

Moskau. Eine Hooliganen- und Gaunerhetze wurde am 26. April im Rogoshski-Stadtteil veranstaltet. Von der Arbeit heimkehrende Arbeiter — so berichtet die „St. Pet. Z." — sahen wie drei Hooligans mitten am Tage einen greisen Pilger beraubten. Die Hooligans wurden von den Arbeitern verprügelt und suchten das Weite. Die Schar der Arbeiter war inzwischen stark angewachsen und beschloß, auf das lichtscheue Gesindel, das sich im Rogoshski-Stadtteil in großer Zahl eingenistet hat, eine Hetze zu veranstalteu. Zuerst ging es zum Hause Kisselew, das als Unterschlupf für Hooligans, Diebe und Gauner bekannt ist. Die mit Steinen, Knüppeln und Holzscheiten bewaffneten Arbeiter zerstörten das Haus und überfielen alsdann die Insassen, wobei viele schwere Verwundungen vorkamen. Drei Personen starben auf dem Transport zum Hospital. Darauf wandten sich die Arbeiter dem Trakteur Filatow und einigen Teehallen zu, doch wurde durch energisches Einschreiten der Polizei bald die Ordnung wiederhergestellt.

Radom. Die „Neue Lodz. Z." berichtet, daß am 18. April um 9 Uhr abends in Radom ein betäubender Krach erfolgte und darauf die elektrischen Laternen auf sämtlichen Straßen verloschen. Einige Minuten hindurch war es stockfinster, wodurch eine Panik hervorgerufen wurde. Es erwies sich, daß unter eine der Säulen, die die elektrischen Drähte halten, eine Dynamitbombe gelegt war, welche explodierte, und zwar gegenüber der Handelsschule auf der Dluga-Straße. Dank einem glücklichen Zufall stürzte die Säule auf das Trottoir und verhinderte die Vereinigung der Drähte, was der Station unabsehbaren Schaden hätte zufügen können und die Stadt auf mehrere Wochen der Beleuchtung beraubt hätte. Unfälle mit Menschenleben gab es nicht, nur an der Handelsschule wurden durch die Kraft der Explosion einige Scheiben zertrümmert.

Helsingfors. Die Sache des L. Hohenthal gelangte, wie wir im „Rev. Beob." lesen, am letzten Montag vor dem Helsingforser Rathausgericht zur Verhandlung, wurde aber auf drei Wochen vertagt, um dem Angeklagten die Möglichkeit zu bieten, auf die umfangreiche Anklageschrift zu antworten. Der Verteidiger des Hohenthal ist der ehem. Hofgerichtsassessor P. E. Swinhufwud, welcher seinerzeit auf Allerhöchsten Befehl seines Amtes enthoben wurde.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. April (11. Mai).

Die Schätze Marokkos.

Ueber Marokko verbreitet sich Ludwig Feuth, ein trefflicher Kenner des Landes, in dem Mai-Heft der „Deutschen Revue". Wir entnehmen seinen Ausführungen folgendes:

„Im Lande sind alle Grundlagen einer großen industriellen Entwickelung gegeben: Eisen und Kohle sind speziell im südlichen Marokko reichlich vorhanden, und bei der dem Weltmeer und dem Mittelmeer zugewandten Lage könnte man von hier aus nicht nur den Landhandel nach dem Süden entwickeln, sondern auch in größtem Umfange speziell nach Südamerika exportieren. Bedingung wäre eine Bahn, die das Minengebiet des Sus mit dem Meere verbinden würde. Außer dem Eisen finden sich im Sus, im Tadla-Gebiet und an anderen Orten Gold, Silber, Kupfer, Iridium, Palladium und Antimon; bezüglich des Silbers und des Antimons ist die Abbauwürdigkeit bereits zweifellos festgestellt. Auch betreffs der anderen Erze ist anzunehmen, daß durch genauere Untersuchungen zahlreiche lohnende Abbaufelder aufgeschlossen werden. Salpeter ist im südlichen Marokko in großen Lagern vorhanden. Auch diese könnten durch eine Minenbahn durch das Sus mitaufgeschlossen werden und werden dann nach der bald erfolgten Räumung der chilenischen Salpeterlager den Weltbedarf auf Jahrzehnte decken. Man kann diesen Schatz auf mindestens eine Milliarde an Wert bemessen; der chilenische Export allein nach Deutschland validiert pro Jahr mit neunzig Millionen!

Aus der Identität der geologischen und klimatischen Verhältnisse kann man ferner folgern, daß sich im südlichen Marokko wie in Algier und in Tunis Lager von Kalkphosphaten finden werden, deren Wert bei der relativen Seltenheit dieses unserer Landwirtschaft unentbehrlich gewordenen Materials ein außerordentlich erheblicher sein dürfte.

Nicht weniger bedeutend sind die Schätze, die bei rationeller Ausnutzung des anbaufähigen Landes sich gewinnen lassen. Die klimatischen Verhältnisse sind so günstig, der Alluvialboden der Flußtäler und der Küstenstriche ist so fruchtbar, daß dieses Land, das einst als die Kornkammer der Welt und als der Garten der Hesperiden gepriesen wurde, sich in kurzer Zeit zu einem der reichsten Gebiete der Erde entwickeln könnte. Obwohl heute nur ein kleiner Teil dieser Anbaugebiete in der primitivsten Weise ausgenutzt wird, werden Oel, Hülsenfrüchte, Datteln, Feigen, Mandeln, Mais, Getreide im Werte von vielen Millionen exportiert; wird erst dieses Land, das für die Baumwollproduktion im größten Maßstabe, für den Anbau von Zuckerrohr, Reis, von Bananen und Apfelsinen und vor allem auch für den Weinbau in hohem Grade geeignet ist, seiner Leistungfähigkeit entsprechend angebaut und ausgenutzt, so sind hier Millionen auf Millionen zu gewinnen. — Schon die Römer priesen den mauretanischen Wein; heute wächst keine Rebe in ganz Marokko. Was muß das für ein Tropfen werden, der dereinst auf den Abhängen des Sebu gezogen wird!

Werden die Alluvialtäler am Atlantischen Ozean mit Berieselungsanlagen und Stauwerken versehen, so läßt sich die Baumwollkultur Louisianas hier reproduzieren, und bei den billigste Frachtsätze bedingenden vorzüglichen Verladungsmöglichkeiten in den Häfen von Casablanca, Rabat und Mazagan wird diese marokkanische Baumwolle in kurzem den europäischen Markt beherrschen. Eine diese Pflanzungsgebiete durchziehende Küstenbahn, an die man südlich vom Sebu eine Linie Rabat Fez anschließen könnte, würde für die Preishaltung der Baumwolle und somit für diese ganze Entwickelung von einschneidendster Bedeutung sein."

Deutschland.

Die Wilhelmshavener Kaiserrede, die Anfang März anläßlich der Rekrutenvereidigung gehalten wurde, soll nach einem ausführlichen Bericht der „Evang. Kirchenztg." folgenden Inhalt gehabt haben: „Der Kaiser spielte auf die Heldentaten der Japaner an und führte aus, daß sie geboren seien aus der japanischen Vaterlandsliebe und Kindesliebe, die wieder eine herrliche Manneszucht zur Folge hätten in Heer und Marine. Man dürfe aber aus den japanischen Siegen — den Siegen des heidnischen über ein christliches Volk — nicht den Schluß ziehen, daß Buddha unserm Herrn Christus über sei. Wenn Rußland geschlagen wurde, so liege das zum großen Teile seiner Ansicht nach daran, daß es mit dem russischen Christentum sehr traurig bestellt sein müsse, die

---

liche Lied „An die Freude" belächelt — und ach, es ist so billig, zu belächeln, wenn man dumm ist — der hat nie an sich beobachtet, daß er nicht froh, nicht festtäglich, nicht heilig gestimmt sein konnte, ohne das zu empfinden, was Schiller hier mit Dichter- und Kindermunde ausspricht. Nun also! Warum sollen wir verleugnen, was wir in den besten Augenblicken unseres Lebens empfinden, nämlich daß wir alle Brüder sind und brüderlich und liebreich gegen einander sein sollen? Ohne Unterschied des Standes, der Rasse und des Glaubens.

Daß dieser weltbürgerliche Standpunkt, der sich zwanglos aus der christlichen Idee der Gotteskindschaft ableiten läßt, ins Weichliche, Schwächliche und Phrasenhafte führen kann, soll unbestritten bleiben. In Schiller bestand diese Gefahr nicht, da er, selbst von einer ehernen sittlichen Strenge beseelt, durch ein Meer von Leiden zu seiner verklärten Weltanschauung gelangt ist. Diese Gefahr besteht aber auch für niemand, der Schiller recht verstanden hat. Es sind die freien Menschen, die sich bei Schiller brüderlich umschlingen. Wer innerlich befreit ist, der kommt von selbst zu Schiller. Wer aber noch unfrei ist, der kann nicht Richter über Schiller und sein Werk sein, der gehe erst hin und sehe, daß er frei werde. Die Voraussetzung der Schiller'schen reinen Humanität ist die selbsterworbene Freiheit. Wer im Besitz derselben ist, der hat alle Schranken, auch die nationalen, unter seine Füße getreten; für ihn bestehen sie nicht mehr. Die notwendige Schlußfolgerung daraus würde sein, daß der Einzelne und daß Alle nach der inneren Freiheit mit allen Kräften streben sollen. Jede Zeile in den Werken Schillers spricht diese Sprache. Er begnügt sich nicht damit, unerhörte Forderungen zu stellen, sondern er zeigt auch den Weg zum Ziel.

So begrüßen wir denn in Schiller vor allem den getreuen und verläßlichen Wegweiser in eine bessere Zukunft.

Es ist Mode geworden, Goethe gegen Schiller ins Treffen zu führen. Das ist nicht nur eine geistige Taktwidrigkeit, die auf Mangel an Ehrfurcht vor der Persönlichkeit beruht, sondern es ist auch Unwissenheit. Goethe und Schiller verdanken sich gegenseitig unendlich viel. Neidlos hat Goethe Schiller mit Rat und Tat ermuntert und geholfen; es sei nur an Wallenstein und an die Anregungen zum Tell erinnert. Aber umgekehrt hat auch Schiller fruchtbar auf Goethe gewirkt und ihn beispielsweise zu Hermann und Wilhelm Meister ermuntert. Man lese den Briefwechsel der Beiden, und jeder Zweifel wird verstummen.

Die Einschätzung der beiden großen Dichter wird stets vom Standpunkte und inneren Maßstabe des Beurteilers bedingt sein; diejenigen, die Schiller einen hohlen Theatraliker nennen, mögen sich des Wortes von Jakob Grimm erinnern: „Ueberhaupt betrachtet, erscheint das tragische Talent in Schiller entschiedener und größer als in Goethe, der vielleicht, wenn er sie hätte anbauen wollen, zur Komödie bedeutendes Geschick gehabt hätte."

Schillers Dichtung ist von Philosophie gesättigt, aber es sind nicht leere Abstraktionen, sondern es ist Leben gewordenes höchstes Wissen. „Schiller, dem es nicht an Kants Gerüste genügte, strebte, dessen Abstraktionen objektiver zu machen und die reine Spekulation auch mit den Stoffen und Formen zu paaren; diese Ergebnisse wurden sein völliges Eigentum und gingen weiter, als der Königsberger Weltweise vordringen konnte, der ohne eigentliche und genaue Bekanntschaft mit den Dichtern war" — urteilt Grimm.

Und von der Schiller'schen Lyrik sagt derselbe Grimm: „Der allgemeine menschliche Jubel, den die Chöre des Liedes an die Freude anfachen, wird nie erlöschen. Zu diesen und so großen Wirkungen reicht Goethe nicht an."

In der Art und Weise, wie Schiller über das Leben und über sein unendliches Leiden siegte, liegt die herrliche Gewährleistung der Echtheit seiner Weltanschauung und die Mahnung, sie sich zu eigen zu machen. Angesichts selbst der sterblichen Ueberreste (des Schädels) Schillers ergreift es Goethe wie heilige Rührung:

„Wie mich geheimnisvoll die Form entzückte!
Die gottgedachte Spur, die sich erhalten!
Ein Blick, der mich an jenes Meer entrückte,

Das flutend strömt gesteigerte Gestalten.
Geheim Gefäß, Orakelsprüche spendend!
Wie bin ich wert, dich in der Hand zu halten?"

Mögen diese stolz bescheidenen Worte des großen Dichterfürsten stets alle diejenigen still und bescheiden stimmen, die mit Schiller fertig zu sein glauben, ehe sie noch mit sich selber fertig wurden. Die Entzückungen der Jugend, die den Ungereiften unreif dünken, obwohl sie nur eine durch unbewußte Genialität vorweggenommene höhere Wahrheit sind, sie sollen nicht verleugnet, sondern, durch Erfahrung erfüllt, in höherem Sinne bestätigt und bezeugt werden. Wie wir an der Hand Schillers durch das Morgentor des Schönen in der Erkenntnis Land drangen, so wollen wir auch an seiner Hand durchs Leben und siegreich aus ihm hinausschreiten.

„Was wir als Schönheit hier empfunden,
Wird einst als Wahrheit uns entgegengeh'n."

Mannigfaltiges.

Amerika und die Schiller-Feier. Aus Newyork weldet ein Telegramm: Amerika vom Hudson bis zum goldenen Tor steht im Zeichen Schillers. In Rochester, Milwaukee, Chicago, Pittsburg, Buffalo wurde der Dichter enthusiastisch geehrt. Drei Riesenveranstaltungen fanden in Newyork statt: am Sonntag Morgen die würdige Feier des Schiller-Bundes, der einen Lorbeerkranz am Schiller-Denkmal im Centralpark niederlegte; mittags großes Festkonzert der vereinigten Sänger, bei dem Bürgermeister Mac Lellan eine Ansprache hielt, und bei dem der deutsche Botschafter durch den Botschaftsrat Buschhabden offiziell vertreten ward, und am Montag Abend der großartige Fackelzug vereinigter deutscher Gesellschaften, der sich zu einer gewaltigen Demonstration des Deutschtums gestalten dürfte. — Am Dienstag ist die amerikanische Schiller Feier in der Kolumbia-Universität; Präsident Butler und Karl Schurz werden reden.

— Banküberfall in Amerika. Fünf Räuber überfielen, wie dem „Daily Tel." berichtet wird, die Lokalbank in Gilbertsville im Staate Newyork. Sie sprengten sie in die Luft, verursachten dadurch eine Panik unter der Bevölkerung und entkamen mit dem Barbestande von 24 000 Mk. Die Bevölkerung, die 1500 Köpfe zählt, wurde durch die Explosionen aus dem Schlaf aufgeschreckt. Diejenigen, die sich auf die Straße wagten, sahen das Bankgebäude zertrümmert und wurden durch fünf maskierte Männer mit Revolvern in die Häuser zurückgetrieben. Nur ein Bürger namens Daniel wagte Widerstand zu leisten, und es gelang ihm, mehrere Mitbürger zum Angriff auf die Räuber zu bewegen. Diese entkamen jedoch auf gestohlenen Pferden, nachdem sie sämtliche Telephone und Telegraphendrähte zerschnitten hatten. Bei ihrer Verfolgung entspann sich en ein regelrechter Straßenkampf

— Eine verhängnisvolle Stierjagd fand am Mittwoch früh im Zentrum von Madrid statt. Drei prächtige Stiere waren vom Lande angekommen und wurden in einem Käfig in die Arena gebracht, wo ein Stiergefecht stattfinden sollte. Die Menge drängte sich auf den Straßen und jeder suchte sich möglichst dem Käfig zu näh rn, um einen Blick auf die Tiere werfen zu können. Plötzlich brach einer der Stiere eine Seite des Käfigs in Splitter. Als die drei Tiere herausstürzten und die Menge angriffen, entstand eine fürchterliche Panik. Die Leute liefen in die Läden hinein, einige erklommen die Bäume, die die Straße begrenzen, und wieder andere suchten hinter Straßenbahnwagen und anderen Gefährten Schutz vor der Wut der Tiere. Ein Mann wurde von den Hörnern eines Stieres aufgespießt; sterbend brachte man ihn ins Krankenhaus. Eine Frau wurde hoch in die Luft geschleudert und fiel dann etwa 12 Meter von der Stelle entfernt zu Boden. Dann griffen die Stiere drei von ihren Kutschern verlassene Droschkenpferde an und durchbohrten sie, bis sie tot hinfielen. — Inzwischen war eine große Polizeigruppe eingetroffen; auch viele Angestellte der Arena erschienen auf dem Schauplatz. Ein Stier stürmte gerade auf die Gendarmen los; diese feuerten eine Salve ab und das Tier fiel tot zu Boden. Dann begann die Jagd auf die anderen beiden Stiere, die von den Angestellten der Arena schließlich eingefangen wurden.

Das liebe Rindvieh.

Ob Sonnenschein, ob trübe Zeit,
Ob Himmelsglück, ob Höllenleid,
Ob Geisteskampf, ob Völkerstreit —
Es frißt das Oechslein und gedeiht.

Japaner aber viele christliche Tugenden aufzuweisen hätten. Ein guter Christ, ein guter Soldat! Aber auch im deutschen Volke sei es schlimm bestellt mit dem Christentum, und er — der Kaiser — bezweifle, ob wir Deutsche im Falle eines Krieges noch das Recht hätten, Gott um den Sieg zu bitten, ihm denselben im Gebete abzuringen wie Jakob im Sieg mit dem Engel. Die Japaner wären eine Gottesgeißel wie einst Attila und Napoleon. An uns sei es, dafür zu sorgen, daß Gott uns nicht einmal auch mit einer solchen Geißel züchtigen müsse u. s. w. Der Kaiser sprach sehr ernst und vor allem sehr eindringlich und einfach, für alle verständlich." — So die neueste Version dieser Rede.

Frankreich.

Die royalistische Partei hat einen für sie ansehnlichen Zuwachs erhalten, über den die zur Feier des Namensfestes des Herzogs von Orleans in einem Restaurant und Ballokale von Montmartre versammelten Getreuen des Königs ihre tiefe Freude ausdrücken konnten. Den Vorsitz des Festmahles führte die unermüdliche Marquise de Mac-Mahon, bekanntlich die Cousine und einstige Braut des Prätendenten, die sich nach und nach ganz gut zur Klubrednerin ausgebildet hat. Die eigentliche Würze des Mahles lag in der Ankündigung, daß Graf v. Branicki, der ehemalige Präsident der bonapartistischen Komitees von Paris, mit seinem ganzen Gefolge in das royalistische Lager übergegangen ist. Es handelt sich in Wirklichkeit zwar nur um ganze 14 Persönlichkeiten, allen die Royalisten sind bescheiden genug, um auch auf diesen Zuwachs stolz zu sein. In der darob sehr gehobenen Stimmung wu de die Absendung einer enthusiastischen Sympathie- und Ergebenheitsdepesche an „König Philipp, den Ersehnten", beschlossen.

England.

Erfreulicherweise findet der Kriegsruf des Admirals Fitzgerald gegen Deutschland in der englischen Presse denn doch sehr entschiedene Zurückweisung. Von mehreren Seiten wird er schlechthin als eine Abgeschmacktheit bezeichnet; so sagt der „Star" an leitender Stelle: „Der Artikel des Admirals Penrose Fitzgerald ist nichts als ein klangloses Echo der törichten Rede, die Herr Arthur Lee über die Reorganisation unserer Geschwader gehalten hat. Wir Engländer glauben nicht, daß Deutschland darauf bedacht ist, unsere Existenz zu bedrohen oder zu untergraben. Wir glauben nicht, daß ein Krieg mit Deutschland unvermeidlich ist. Wir empfehlen der deutschen Presse, dem Beispiel der englischen Presse zu folgen und die Expektorationen des Admirals Fißgerald zu belächeln. Wenn die deutsche Presse ihn so genau kennen würde, wie wir, würde sie ihn nicht ernst nehmen. Sowohl für Deutschland als für England ist Platz an der Sonne. Warum sollen wir die Machtentwicklung Deutschlands als größere Bedrohung empfinden, als Deutschland unsere Machtentfaltung? Auf beiden Seiten wird zu viel in Preßtreibereien gemacht. Wir sind nicht geneigt, uns den nächtlichen Schlaf durch Hirngespinste von deutschen Intrigen in Marokko und sonst wo vertreiben zu lassen. Die beiden Nationen sollten miteinander in Frieden leben, und sie werden es tun, wenn die Radaupresse und die Radaupolitiker sie in Ruhe lassen."

Nord-Amerika.

Ueber eine bevorstehende allmähliche Zerstörung des Niagara-Falles lesen wir in der „Tägl. Rundsch.": Die Niagara-Bill ist im Senat des Staates Newyork mit einer Stimme Mehrheit angenommen worden, und es ist nun zu befürchten, daß die Niagara-Fälle durch die Inanspruchnahme für elektrische Kraftstationen allmählich zerstört werden. Zur Durchbringung der Bill sind alle Mittel der Bestechung angewandt worden, und die Dreistigkeit, mit der dabei verfahren wurde, hat der Vorlage den Namen „Niagara Gaunerei-Bill" eingebracht. In der Presse nennt man offen die Summen, mit denen die Stimmen der Senatoren von den Elektrizitäts-Gesellschaften gekauft wurden. Bezeichnend ist beispielsweise die Haltung des Senators Drescher, der viermal gegen den „200 Million-Niagara-Diebstahl" gestimmt hat und bei der fünften Lesung für die Annahme der Bill eintrat. Der einzige Mann im Senat, der die Bill angriff, war Senator Marks, der erklärte, sie sei „die großartigste Räuberei, die jemals von der Legislatur zum Vorteil einer Gesellschaft ausgeführt wurde." Gegenüber der allgemeinen Verurteilung der Haltung des Senats verteidigen die meisten Senatoren die Annahme der Bill mit der Erklärung, es handle sich um ein notwendiges Zugeständnis an den industriellen Geist des Zeitalters. So sagte Senator Malby, er ziehe das Geräusch einer neuen Stadt der ruhigen Größe der Niagara-Fälle vor; es sei nur zu bedauern, daß so viel unverbrauchte Kraft, die ausgereicht hätte, die ganze Welt zu versorgen, ungenutzt die Fälle hinuntergegangen sei. Es ist nur geringe Aussicht, daß die Bill in der gesetzgebenden Versammlung nicht angenommen oder vom Gouverneur nicht genehmigt wird.

Aus Chicago wird dem „Berl. Tagbl." vom 8. Mai telegraphiert: „Die Zahl der Streikenden in Chicago wächst stetig. Die Ruhestörungen gipfelten in einer glücklicherweise noch rechtzeitig entdeckten Brandstiftung an den Gebäuden der Peabody Company. Die Unterbrechung des Warenverkehrs dürfte in der Mitte der nächsten Woche eine allgemeine Teuerung und Hungersnot verursachen. Es erhält sich die Hoffnung, daß der Präsident am Mittwoch, wenn er auf der Durchreise nach Chicago kommt eine schiedsrichterliche Beilegung des Streiks herbeiführen werde."

Nachrichten vom Kriege.

Die derzeitige Aufstellung der japanischen Armee in der Mandschurei kennzeichnet eine Spezialkorrespondenz der „Now. Wr." etwa folgendermaßen: Die Hauptkräfte sind an der Linie Ljaoho-Fakumyn-Tjelin konzentriert; ansehnliche vorgeschobene Truppen, aller Wahrscheinlichkeit nach die künftige Avantgarde, stehen auf der Linie Sjaopudsy-Kaiyuan; die Reserven stehen am oberen Hunho — „Während der letzten Tage", heißt es weiter, „sind die Japaner nicht vorgerückt und alle ihre Versuche in dieser Richtung wurden von unseren vorgeschobenen Truppen paralysiert."

*

Kapitän N. L. Klado war, wie bekannt gegeben wurde, zum Kommandeur der Militär-Flußdampfer im Amur-Bassin ernannt worden. Diese Ernennung sollte ihm die Möglichkeit geben, sich wegen seiner Disziplinarvergehen (die aus seinen Zeitungsartikeln über Kriegsmarine hervorgingen) zu rehabilitieren. Jetzt ist, der „Ruß" zufolge, N. L. Klado ein anderer Posten zugedacht worden — als erster Offizier des Kreuzers „Gromoboi". — Wie verlautet, will Kapitän Klado nun darauf bestehen, daß er vor Gericht sich verantworten könne, um festzustellen, ob seine Berichte etwas Strafwürdiges enthalten.

*

In den Revaler Blättern lesen wir: Vom Statthalter Sr. Kais. Majestät im Fernen Osten ist Sr. Exzellenz dem Kammerherrn Baron A. O Buxhoewden folgendes, vom 8. April 1905 datierte Schreiben zugegangen:

„Während meines Aufenthalts in Nikolsk-Ussuriisk im August vorigen Jahres besuchte ich das Hospital des Gouv. Estland. Dieses Hospital lenkte durch seine musterhafte Einrichtung, die Schlichtheit und Zweckmäßigkeit seiner Ausstattung und durch die tadellose Sauberkeit die besondere Aufmerksamkeit auf sich. Zur Zeit meines Besuches befanden sich im Hospital zur Behandlung schwer verwundete Matrosen von den Kreuzern „Rossija" und „Gromoboi". Für das sorgsame Verhalten des Hospitalpersonals zu den Kranken und für ihre musterhafte Pflege habe ich es für gerecht gehalten, mittelst Tagesbefehls vom 10 Oktober 1904 den Oberarzt Dr. med. v. Brackel mit dem St. Stanislaus-Orden 2. Klasse zu belohnen. Es ist mir eine angenehme Pflicht, Sie, als Präsidenten der Estländischen Oertlichen Verwaltung der Russischen Gesellschaft des Roten Kreuzes, hiervon in Kenntnis zu setzen. — Genehmigen Sie ꝛc. G. Alexejew."

Aus der estnischen Presse.

Im Anschluß an die in unserer vorgestrigen Nummer wiedergegebene Polemik zwischen den „Uudised" und dem „Postimees" sei noch folgendes hinzugefügt:

Die „Uudised" hatten geschrieben, dem „Post." sei seinerzeit eine spezielle Einladung zum allgemeinen Kongreß der fortschrittlich gesinnten Journalisten Rußlands überhaupt nicht zugegangen. Als die Redaktion des „Post." in der Folge davon erfahren habe, habe sie ein Telegramm an den in der Residenz tagenden Kongreß abgesandt, und zwar mit bezahlter Rückantwort. Dem Kongreß sei jedoch die in der „Ruß" veröffentlichte Replik des Redakteurs des „Post." bereits bekannt gewesen. (Es war nämlich seinerzeit aus den hiesigen russischen Literatenkreisen der Redaktion der „Ruß" eine Korrespondenz zugegangen, in welcher das Vorgehen des cand. Tönisson in seinem Artikel über die „freie Liebe" in scharfer Weise verurteilt war. Darauf hatte cand. Tönisson seinerseits in einer, wie die „Uudised" schreiben, „verstelangen Antwort" an die „Ruß" sich zu rechtfertigen gesucht). Diese verunglückte Replik nun sei — meinen die „Uudised" — die Ursache gewesen, weshalb die Redaktion des „Post." auf ihr Telegramm ohne Antwort geblieben sei. Nun sei cand. Tönisson selbst nach Petersburg gefahren, wo er sich den Bescheid geholt, seine „Replik" in der „Ruß" sei bereits bekannt, und aus diesem Grunde müsse ihm der Zutritt zum Kongreß der fortschrittlich gesinnten Journalisten des Reiches verweigert werden. Wegen derselben Gedankenrichtung seien auch Fürst Meschtscherski, Herr Gringmuth und der Führer der lettischen Reaktions-Partei, Herr Weinberg, zum Kongreß nicht zugelassen.

Dazu bemerkt der „Post." in seiner Montags-Nummer, die ganze Sache sei böswillig entstellt und in der Hauptsache erflunkert, worauf dann eine Erwiderung seitens des „Post." folgt. Die Hauptsache sei, daß überhaupt gar kein allgemeiner Journalisten-Kongreß stattgefunden habe. Der Schriftführer des Kongresses habe dem Redakteur des „Post." mitgeteilt, man beabsichtige bloß, mit den Delegierten der fortschrittlichen Blätter zu beraten, ob und wie eine besondere fortschrittlich gesinnte Partei ins Leben zu rufen sei. Ueber die estnischen Blätter seien die Vorbereiter des Kongresses nicht näher orientiert gewesen und daher sei an alle estnischen Zeitungen eine einzige allgemeine Einladung nach Reval abgegangen, von wo aus diese letztere dann an die einzelnen Blätter versandt werden sollte. Es sei jedoch fraglich, ob der „Post." so weit fortschrittlich gesinnt sei, um sich der neuen Fraktion anzuschließen. Nach einer, der „Ruß" von hier zugegangenen Korrespondenz zu urteilen, stehe der „Post." offensichtlich der jungen Generation feindlich gegenüber, gleich wie der „Grashdanin" des Fürsten Meschtscherski. — Auf diese Eröffnungen des Kongreß-Sekretärs hin habe er, der „Post.", nun erklärt, daß er freiwillig darauf verzichte, an dem Parteigründungs-Kongreß sich zu beteiligen.

Es sei reine Flunkerei, wenn P. Speek behaupte, die Replik des „Post." habe ihn um die offizielle Einladung zum Kongreß gebracht. Die besagte Replik sei überhaupt erst zwei Tage nach Eröffnung des sog. Kongresses in der „Ruß" zum Abdruck gelangt.

*

In den „Uudised" lesen wir unter der Ueberschrift „Frauenbriefe" u. a. Folgendes:

Eine Frau schreibt uns: .... „Alle Armen und Elenden lassen ihre Notrufe laut werden. Wir Frauen sind die allerelendesten. Darum dürfen auch wir nicht schweigen. Die Leibeigenschaft ist abgeschafft, aber ungeachtet dessen befinden sich die Frauen in unserem Lande in der furchtbarsten Leibeigenschaft. Wir bringen hier einige Beispiele.

Das junge Mädchen verheiratet sich. Man sagt nun, sie trete in die Ehe ein. Es wäre indessen richtiger, zu sagen, sie begebe sich in die Leibeigenschaft, denn das Weib gerät durch die Heirat mit Leib und Seele in die Gewalt des Mannes und wird von der ganzen Welt verlassen. Ihre Pflicht ist es, für den Mann zu sorgen, zu spinnen, zu kochen, zu braten, nach dem Vieh zu sehen und sonstige Arbeiten zu verrichten. Die Kindererziehung fällt selbstredend der Frau zu. Was außerhalb des Hauses geschieht, damit hat die Frau nichts zu tun. Sie mag noch so viel natürlichen Verstand besitzen, nirgends darf sie ein Wort mitreden. Wenn sie etwas äußert, gleich fährt man sie an: „Leeres Weibergeschwätz, sei still, halt den Mund!" Und was für „Ehrennamen" werden nicht alles der Frau gegeben! Die Frau darf den Fuß nicht aus dem Hause setzen, nun ab und zu bei ihren Freundinnen und Leidensgefährtinnen ein bißchen Zerstreuung zu suchen. Auch dürfen die anderen sie nicht besuchen. . ." In diesem Tone geht es eine ganze Weile weiter.

*

Aus Walk geht dem „Post." eine Korrespondenz vom 12. April zu, die von einer durch die Parteigänger der „Uudised" versuchten Boykottierung des „Post." zu berichten weiß. In einer Vorstandssitzung des Vereins „Säde" (Funke) sei ein schriftlich abgefaßter Antrag verlesen worden, ungefähr folgenden Inhalts: Weil der „Post." die estnische Schuljugend verleumdet, das gesamte Estenvolk geschmäht habe, weil er ferner während seiner langen Lebensdauer dem Estenvolk absolut nichts Gutes erwiesen, weil seine Tendenz eine reaktionäre und klerikale sei usw usw. — darum sei seitens des Vorstandes folgender Beschluß zu fassen: Die Zeitung „Post." sei aus dem Lesezimmer des Vereins zu entfernen, und sämtliche Geschäftsinhaber, die irgendwie für die Verbreitung des „Post." sorgen, seien mit dem Boykott zu belegen. In dem darauf folgenden Ballotement sei jedoch, wie der Korrespondent nicht ohne eine gewisse Schadenfreude berichtet, dieser Antrag — durchgefallen.

Lokales.

Die hiesige Krepost-Abteilung hatte, wie erinnerlich, s. Z. verfügt, Kontrakte, durch welche der lebenslängliche Besitz an Grundstücken eingeräumt worden war, nicht zu korroborieren, welche Verfügung auch vom hiesigen Friedensrichter-Plenum bestätigt worden war. Gegenwärtig hat, wie verlautet, das Zivil-Kassations-Departement des Senats infolge desfallsiger Kassationsbeschwerde diese Verfügung aufgehoben und ist demnach nunmehr wohl die Korroboration der in Rede stehenden Kontrakte zu erwarten.

Wie schon kurz erwähnt, hat der Strom gestern das erste der von ihm am 12. April verschlungenen drei Opfer herausgegeben — die Leiche des stud. Hermann Scheinpflug. Wie wir hören, war gestern in der Mittagszeit vom Dampfer „Tivoli" aus diesseits von Quistental nahe am Ufer eine abwärts treibende Leiche bemerkt, sofort vom Dampfer an Bord genommen und hierher gebracht worden, um im Konventsquartier der „Fraternitas Rigensis" abgestellt zu werden. Die Leiche war stark aufgetrieben und sehr entstellt.

Der Knüppelshofsche Bursche J. Konno, welcher im Oktober vorigen Jahres in den aktiven Militärdienst einberufen wurde, hatte sich, um von dem Dienst befreit zu werden, an Knie und Ohr mit Hilfe einer ätzenden Flüssigkeit Verletzungen beigebracht. Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte ihn wegen Selbstverstümmelung zu 3 Monaten Militär-Gefängnis; wenn es sich aber nach Abbüßung dieser Haft herausstellen sollte, daß er hinfort für den Militärdienst untauglich ist, so ist er auf 8 Monate in ein Zivil-Gefängnis einzusperren. —k—

Den Fleischerinnen Emma Kest und Helene Laur wurden beim Friedensrichter des 1. Bezirks 15 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest zudiktiert, weil sie außerhalb des Schlachthauses Kälber geschlachtet, das Fleisch aufgeblasen und ihre als Nahrung völlig unbrauchbare Ware auf dem Markte feilgeboten hatten. —k—

Der Fuhrmann Juhan Märtzin wurde vom Friedensrichter des 1. Bezirks zu 10 Rbl. Pön oder 3 Tagen Arrest verurteilt, weil er in ang trunkenem Zustande auf seiner Droschke gesessen und trotz des Regens an seiner Droschke keine Lederschürze angebracht hatte.

Ferner wurde ein anderer Fuhrmann, Michel Langer, zu 15 Rbl. Pön oder 3 Tagen Arrest verurteilt, weil er in den Straßen im Galopp gefahren und dabei die Peitsche hoch in der Luft geschwenkt hatte. —k—

Am 22. April wurden aus der Spitmannschen Bäckerei in der Ritter-Straße 60 Pfund Zucker und 1 Pud Butter gestohlen, doch wurden die Diebe, August Baumann und Gustav Pärli, alsbald von einem Schutzmann ergriffen, als sie das Gestohlene in einem Sack durch die Alexander-Straße trugen. Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte den vorbestraften Baumann und seinen Kumpan P. zu je 5 Monaten Gefängnis. —k—

Ein Mann namens Alexander Pakkol hatte in einer Handlung in Gegenwart mehrerer Personen einen unbescholtenen jungen Mann verleumdet. Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte den Angeklagten zu 6 Tagen Arrest. —k—

Das neueste Heft der „Illustrierten Beilage der „Rig. Rdsch." enthält zwei Ansichten bemerkenswerter neuer, in Riga ausgeführter Bauten, der Kommerzschule und der Großen Gilde — beide vom Architekten W. Bockslaff. Interessant sind einige Zeichnungen, welche den Besuch Kaiser Alexander II. in Riga im J. 1856 illustrieren. Unter den Porträts findet sich dasjenige des Professors Dr. Karl Dehio. — Zum Schluß bringt das Heft das unseren Lesern bereits bekannte schwungvolle Schiller-Gedicht von Maurice v. Stern.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Riga, 27. April. In der Nacht versuchten unbekannte Personen die Papier-Fabrik „Textil" in Brand zu stecken. Das Feuer wurde von den Meistern bemerkt und bald erstickt. Der Schaden beträgt 1000 Rbl.

Odessa, 27. April. Die Telegramme der Petersburger Blätter über die Verhaftung eines Verdächtigen mit einer Bombe und Entdeckung eines geheimen Waffendepots sind frei erfunden. Nichts ähnliches ist vorgefallen.

Tiflis, 27. April. Offiziell wird gemeldet, daß in den letzten 2 Wochen im transkaukasischen Gebiet keine Cholerafälle beobachtet worden sind.

Paris, 10. Mai (27. April). Der „Temps" erörtert die erregte Sprache der englischen Presse in der Frage der französischen Neutralität und meint, zu einer solchen Erregung sei keine Berechtigung vorhanden. Als Frankreich im Jahre 1904 im Februar die Regeln publizierte, nach welchen es sich bei Beobachtung der Neutralität richten werde, habe Japan nicht protestiert. Die Japaner seien überhaupt nur gereizt, weil den Russen die Vorteile zugekommen seien, auf die sie selbst gerechnet hätten. Der „Temps" hofft, England werde den „Jingoismus" der Japaner nicht unvorsichtig aufstacheln.

Paris, 10. Mai (27. April). Nach einem Telegramm aus Saigon haben sich Nebogatow und Rosheſtwenski bei Kap Padarang vereinigt und darauf zusammen entfernt. — In England beginnt die Meinung Platz zu greifen, daß der Inzident wegen der französischen Neutralität nunmehr endgiltig erschöpft sei. Man ist zur Erkenntnis gelangt, daß das englisch-japanische Bündnis ungeahnte Gefahren in sich birgt.

Rom, 10. Mai (27. April). Der Marokko-Konflikt gilt in politischen Kreisen als beigelegt und die Einberufung einer internationalen Konferenz wird für unnötig gehalten.

Kanea, 9. Mai (26. April). Die Lage hat sich nicht gebessert.

Suez, 10. Mai (27. April). 6 englische Torpedoschiffe sind nach Singapore abgegangen.

Tokio, 9. Mai (26. April). Eine offizielle Warnung gibt bekannt, daß die Annäherung an die Pescadores-Inseln auf 10 Meilen für gefährlich gilt, da sich dort Unterseeminen befinden.

Tokio, 10. Mai (27. April). Die Parteiführer bemühen sich, die Erbitterung des Volkes gegen Frankreich zu dämpfen.

Washington, 10. Mai (27. April). Laut Nachrichten aus autoritativer Quelle hat der Präsident Roosevelt sich bereit erklärt, zwischen Rußland und Japan zu intervenieren, doch stellt er die Bedingung, daß alle Mächte ihn hierin unterstützen müssen.

(Eingetroffen um 1 Uhr mittags.)

St. Petersburg, 28. April. Offizielle Nachrichten aus dem Fernen Osten sind am 27. April nicht eingelaufen.

(Eingetroffen um ¾3 Uhr nachm.)

St. Petersburg, 28. April. Im Beisein des Generaladmirals fanden die Kiellegung des Kanonenbootes „Giljak" und des Linien-Panzerschiffes „Andrei Perwoswanny" sowie der Stapellauf des Kanonenbootes „Chiwinez" statt.

Paris, 10. Mai (27. April). Im „Temps" wird eine japanische Note abgedruckt, in der 8 Fälle von Verletzung der französischen Neutralität zu Gunsten Rosheſtwenskis aufgezählt werden.

Delcassé und Rouvier berieten sich gestern über die Vorgänge im Fernen Osten und besprachen die event. Veröffentlichung des Gelbbuches, welches die Dokumente und Beweise dafür enthalten soll, daß Frankreich immer sich bemüht hat, eine Verletzung der Neutralität zu verhindern.

Tokio, 10. Mai (27. April). Der Franzose Bourgouin und sein Schwager, der Engländer Starn, sowie zwei Japaner wurden, als des Verrates militärischer Geheimnisse an Rußland verdächtig, verhaftet.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Die Kollekte am Palmsonntag für die Unterstützungskasse 92 Rbl. 96 Kop., dazu 3 Rbl. 50 Kop. Extragaben. In den Kirchenbecken den 7. April, 75 Kop.; Mittwoch der Karwoche 2 Rbl. 10 Kop.; den Gründonnerstag 8 Rbl. 77 Kop; Karfreitag Vormittag 22 Rbl 5 Kop.; Karfreitag Nachmittag 78 Rbl. 76 Kop.; davon verblieben nach Abzug der Druckkosten für die Liederzettel den Armen 70 Rbl. 1 Kop.

Herzlichen Dank!

Hahn.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Kaufmanns Heinrich Rudolph Fischmann Tochter Käthe, des Oberverwalters Wilhelm Sand Sohn Friedrich August, des Künstlers Ernst Alexander Asper aus Riga Sohn Gerhard Karl Adelbert, des Oekonomen Bernhard Hermann Tochter Ilse, des Arbeiters Johann Geida Sohn Ludwig. Aufgeboten: der Kaufmann Christian Adolph Harry Schröder mit Eugenie Gawrilow, der Oberförster Alfred August Anksmann mit Martha Henriette Ida Maddisson, der Brandmeister Andreas Karl Oeberg mit Olga Flantz. Beerdigt: die Bäckermeisters-Witwe Anna Emilie Marie Elise Frost, geb. Palm, 74³/₁₂ J. a.; Witwe Alexandra Caroline Therese Huff, verw. Heimberger, geb. Meyer, 66¹⁰/₁₂ J. a.; Martha Johanna Irmgard Eplandt, 29²/₁₂ J. a; der Landwirt Georg Alexander Eduard Krüger, 42⁹/₁₂ J. a.; Antonie Emilie Klasmann, 29¹/₁₂ J. a.; der Diener des Veterinär Instituts Julius Wirro, 52¹/₁₂ J. a.; der Gärtner Hans Klink, 76 J. a.; Frau Oberlehrer Helene Wilhelmine Gaike, geb. Ammon, 45⁸/₁₂ J. a.; der Maschinist Robert Zettelmann, 73³/₁₂ J. a.;

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Urjädnik Johannes Wichmann Sohn Herbert Max, des Johann Siska Tochter Bertha, des Hendrik Leemberg Sohn Woldemar, des Adam Määrits Tochter Irma Elisabeth, des Jaan Räffa Sohn Lembit, des Drechlers August Niggol Tochter Gerta Wilhelmine, des Josep Tikk Tochter Elsa, des Jüri Kenn Sohn Rudolf, des Jüri Aß Tochter Marie, des Karl Ranna Sohn Elmar, des Gustav Ugur Sohn Karl Johannes, des Jakob August Saunik Tochter Adolphine Clara, des Karl Jürris Sohn Paul. Proklamiert: Willem Kekkas mit Anna Treier. Gestorben: Anna Lena Treu, Gustavs Witwe, 72²/₁₂ J. a.; Jaan Glück, Johannes S., 71¹/₁₂ J. a.; Ewa Pirrus, Jaans Witwe, 70¹/₁₂ J. a.; Julie Wiiksna, Simons T., aus Marienburg, c. 46 J. a.; Maria Eisenschmidt, Gustavs Frau, 45²/₁₂ J. a.; Kanonier Hans Lagastik, Marts S., 26 J. a.; Jerlinda Anna Amalie Teng, Joh. T., 14⁹/₁₂ J. a.; des Johann Leppik Sohn Elmar, 3¹/₁₂ J. a.; des Johannes Tedder Tochter Elwine, 1⁹/₁₂ J. a.; des Peter Zolk Sohn Theodor, 7 Mon. a.

Totenliste.

Louise v. Hagemann, † am 26. April zu Reval.

Carl Leo Julius Schuchhardt, † am 25. April zu Riga.

Alexander Theodor Schultz, † am 24. April zu Gildenhof.

Hermann Neumann, † am 25. April zu Libau.

Carl Friedrich Nurmson, † am 27. April zu Reval.

Gustav Alexander Baese, † im 47. Jahre am 15. April zu Jalta.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 28. April 1905.

	9 Uhr Mg. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	763.0	763.2	763.4
Thermometer (Centigrade)	+8.2	+7.8	+11.8
Windricht. u. Geschwind.	WNW.4	SW.2	SW.3
Relative Feuchtigkeit . . .	94%	90%	69%
Bewölkung	10.	10.	10.⊙

1. Minimum d. Temp. nachts +6.6
2. Maximum d. Temp. gestern +15.2
3. Niederschlag mm. 8.2

Gestern nachmittags und nachts regnete es. Wasserstand des Embach: über Normal 8⁵/₈ F.; über dem Meeresspiegel 32.02 Meter.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 2 Апрѣля 1905 г.

ПРІЕМНЫЯ ИСПЫТАНІЯ

въ Юрьевской женской гимназіи А. С. Пужкина

назначены съ 21-го мая.

Прошенія должны быть поданы начальницѣ гимназіи, съ приложеніемъ документовъ, не позже 20-го мая.

Der Finder der Leichen unserer verstorbenen Landsleute

Wilhelm Hach und **Heinrich Philips**

erhält je **25 Rubel** durch

A. Keussler
fr. Rig.
dz. Konventskassenvorsteher.
Jakob-Str. Nr. 11, 2 Treppen, von ½2–2 Uhr Nachm.

Echt diamantschwarze

Rigasche Damen- und Kinder-Strümpfe

Damenstrümpfe, kraus und glatt, 45 und 50 Kop.
Damenstrümpfe, glatte, 40 u. 45 Kop. das Paar
Kinderstrümpfe, alle Grössen, Preise nach Grössen

Herren-Socken

25 u. 30 à Kop. Paar, echtschwarze 35 Kop. à Paar

Sonnen- und Regenschirme
Damen-Sommerhandschuhe

In grosser Auswahl empfiehlt billigst

J. Kuhhi
Kaufhof Nr. 4, vis-à-vis dem Barklay-Platz.

Auktion

Gestüt Torgel, den 5. Mai c., 2 Uhr nachmittags. Zum Verkauf kommen:

11 Hengste
2 Stuten.

Die Gestütsverwaltung.



Erdbeeren-Pflanzen

in grossfrüchtigen, volltragenden und wohlschmeckenden Sorten

12 Stück 1 Rbl., 100 St. 3 Rbl.

Apricose, Kaisers Sämling, Dr. Hogg, Sieger, König Alb. v. Sachsen, Sensation, Garteninsp. A. Koch, Laxton's Noble, Royal Souvereign, Helgoland, Laxton's Nummer Eins, Souv. de Mad. Strnelens, Jucunda, Laxton's Scarlet Queen, Teutonia, Kaiser Nicolaus, Weisse Ananas.

Grossfrüchtige neueste

10 Stück 75 Kop., 25 Stück 150 Kop.

Korbfüller, Vielfrucht, Mastodonte, Avantgarde

Remontirende Erdbeeren

Louis Gauthier . .	25 Stück	1½ Rbl.
St. Anton de Padua	25 „	1¼ „
St. Joseph	25 „	1 „

Monats-Erdbeeren

25 Stück 1 Rbl., 100 Stück 3 Rbl.

Rote mit Ranken — Gloire de St. Genis-Laval
Rote ohne Ranken — Weisse von Orleans
Perle von Gotha, weiss — Weisse ohne Ranken
Ruhm v. Dobbelitz, rote, 25 St. 1½ Rbl.

Spargelpflanzen

	pr. 100 St.	pr. 1000 St.
Grosse Riesen	2½ Rbl.	20 Rbl.
Frühe Argenteuil	2½ „	20 „
Ruhm v. Braunschw.	3 „	25 „
Schneekopf, neu	4 „	35 „

Hopfen, grosser baierischer, 100 Stück 5 Rbl.
Esdragon à 20 Kop., pr. Dtz. 2 Rbl.
Rhabarber à 30 Kop. pr. Dtz. 3 Rbl.
Pfeffermünze à 20 Kop.. pr. Dtz. 2 Rubel
Schnittlauch à 10 Kop., pr. Dtz. 1 R

empfiehlt

J. Daugull.

Gute

Busch- und Stammrosen

in vorzüglichen Sorten sowie **Rosenblüten** empfiehlt

die Gärtnerei Gebr. Tönnisson
Jurjew, Fellinsche Str. 5.

Rosen

hoch- und halbstämmige sowie niedrige sind zu verkaufen — Rosenschule Fischerstr. 30. R. Milles.

Tafelklaviere u. 1 gebrch. **Zimmerorgel,** 3 Rbl., billig zu verkaufen — Petersburger Str. Nr. 107.

Gartengeräte

wie:

Heckenscheeren
Astscheeren
Rosenscheeren
Baumkratzer
Spaten
Harken
Rasenmähmaschinen
Gartenspritzen
Giesskannnen
Gärtnermesser
Okuliermesser

empfiehlt

P. Bokownew.

Fahrrad-Zubehörteile.

Sättel, Laternen, Glocken, Pedale, Pumpen, Lenkstangen etc. — **Laufdecken** und **Luftschläuche** in allen Dimensionen und Qualitäten hält auf Lager uud offerirt zu den mässigsten Preisen die

Uhren & Fahrradhandlg. E. Kiwastik & Ko.
Jurjew, Promenadenstr. Nr. 11.

Abonnements

auf die

Theaterzettel

mit Zustellung ins Haus

à 60 Kop. die Theater-Saison

werden täglich entgegengenommen in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховзевами въ срокъ, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Іюля, а багажъ — 12 Августа 1905 года, съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Іюля, а багажа — 27 Августа 1905 г., съ 10 час. утра.

Станція отправленія	Ком.	№ отправки	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
Москва	Юрь.	110914	Граммофонъ	1	30	Мюллеръ	Предъяв. д.
Евье	„	207	Посуда глиняная	40	80	Брейнгель	„ „
СПетербургъ	„	27284	Шерстяной товаръ	5	12	Карякинъ	„ „
Москва	„	90807	Вата бумажная	9	10	Дроздовъ	„ „
СПетербургъ	„	27958	Мануфакт. товаръ	4	—	Раухъ	„ „
„	„	84607	Горохъ зелен. сух.	4	—	Уткинъ	„ „
Аллекюль	„	2430	Бумага оберточная	34	—	„Тургель“	„Удизетъ“
Двинскъ	„	6170	Шины	—	34	Зеленовъ	Предъяв. д.
СПетербургъ	„	108693	Стальныя издѣлія	—	25	Житловскій	„ „

Zu vermieten
ein weniggebrauchter
Flügel.
Näheres Handlung S. Gabai, Bankgebäude.

1000 Rbl.
auf eine städt. Obligation sofort **zu vergeben.** Offerten an die Exped. d. Bl. sub „1000“.

Sommerwohnung
in Elwa b. d. Pedu-Mühle billig zu haben. Näheres Techelf. Str. 37, von 2–4 Uhr.

---

2 Sommerwohnungen
bei Kawershof, Dampferverbindung 5 × tägl., **sind zu vermieten.** Zu erfrag. bei **Carl Unger,** Johan.-Str. 8.

Sommerwohnung
von 3–4 Zimmern, zwei Veranden und Eiskeller ist **in Kehrimois** zu vermieten. Kann auch geteilt werden. Näheres bei Lehrer Kima, Alleestrasse Nr. 78.

Für die **Sommermonate** zu vermieten ein
Haus nebst Veranda u. Garten
am Dom belegen. Näheres Schloss-Strasse 9, von 3–5 Uhr.

Eine Wohnung
von 4–5 Zimmern, event. mit kleinem Garten, **zu mieten gesucht.** Offerten unter „C. A. F.“ bitte in d. Zeitungsexped. abzugeben.

---

1 Parterre-Wohnung
von 3 Zimmern wird zum 1. Juli oder August im Zentrum der Stadt **gesucht.** Offerten sub „017“ an d. Exped. d. Blattes.

In der Fischer-Str. Nr. 38 ist eine
Wohnung v. 3 gr. Zim.
u. Küche für 12 Rbl. monatl. **zu vermieten.** Zu erfragen daselbst.

Zu vermieten eine Wohnung
von 3 Zimmern, Entree und allen Wirtschaftsräumlichkeiten — Alexander-Strasse 38.

3–4 gut möblierte Zimmer
werden vom Herbst einem stillebenden Herrn, auch mit voll. Pension, abgegeb. — Alexanderstr. 11, e. Tr. h.

Zu vermieten eine Wohnung
von 6 Zimmern mit allen Wirtschaftsbequemlichkeiten. Zu erfragen Petersburger Str., Haus Nr. 70, eine Treppe hoch.

---

2 sonnige, gut möbl. Zimmer
in der Nähe des Domes billig zu vermieten — Botanische Str. 22.

Rouleaux

in Holz und Stoff

empfehlen zu billigen Preisen

Gebr. Brock.

W C
Iener Conditorei.

Tägl. frische Sorten Gefrorenes, Wien. Eiskaffee u. Eischokolade.

Ein neuer Sendung empfing und empfiehlt:

Van Houtens
Helms
Dr. Lahmanns
Kasseters
Bensdorps
Einems
G. Bormanns
A. J. Abricosows

Kakaol

Firma A. Holsting
Gr. Markt 16

„ODOBRIN“ von M. W. Lebedew.



Vertilgt sobmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit den Wurzeln.

Nur echt, wenn die Etiquette die Nr. 22473 trägt.

Zu haben à 35 Kop. pro Flacon in allen Droguenhandlungen u. Apotheken sowie in der Droguenhandlung von **S. v. Kieseritzky,** Petersb. Str. 6.

Faulenzer

Gartenstühle und Bänke
Klappstühle, Feldstühle
Krankenstühle
verstellbare Krankentische

vorrätig in gr. Auswahl

10 Karlowastr. 10.

Cementwaren-Fabrik
Martin Böckler
REVAL

liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

Rosen

in den bewährtesten Remont- und Teesorten, wie: **Kais. Aug. Victoria, Mad. Carol. Testout, Gruss an Teplitz, Fisher, Holmes, Uir. Brunner, van Houtte, Coquette des Blanches,** u. v. a. pro

Dutzend 2 Rbl.

Preisverz. über alle Sorten Rosen, Obstbäume, Frucht- u. Ziersträucher, Edeldahlien, Chrysanthemum, Pelargonien, Stauden etc. etc. gratis.

Baumschule in Wassalem
b. Kegel, Estland.

Suche für eine 13 jähr. Gymnasiastin zum Sommer am Rig. Strande eine **französische Gouvernante** oder Familie mit einer beständ. franz. Umgangsspr. — Ritterstr., Posthaus, Qu. 3 A D.

Es wird eine junge Dame
für ein Tapisserie-Geschäft **gewünscht.** Offerten sub „C. S.“ an die Exped. d. Bl.

Eine Bonne
mit deutscher Sprache wird **gesucht.** Offerten unter „N. N.“ in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Ein junges Mädchen
das 6 Klassen der höheren Töchterschule absolviert und den Kursus d. doppelt. Buchführung durchgemacht hat, **sucht** eine Stelle als Kassiererin oder Gouvernante. Hat Recommandation. Eine

15-jährige Schülerin

der unteren Klassen der höheren Töchterschule **sucht** für die Sommerferien eine kleine Anstellung. Auf die Gage kommt es nicht an. Off. sub „U. V.“ an die Expd d. Bl.

Ein gut attest., deutsch-sprech.
Stubenmädchen sucht
eine Stelle — Peplerstrasse 29.

Ein ordentl. Kindermädchen
das auch Russisch spricht, kann sich **melden** — Rigasche Strasse Nr. 71, Qu. 14.

Gesucht eine gut attest.
Köchin zum Alleindienen
ins Innere des Reiches. Näheres Carlowa-Str. Nr. 61.

Eine gut attestierte Magd
für Küche und Stube kann sich melden von 3–5 Uhr nachmittags in der Conditorei Luchsinger, Schlossstrasse Nr. 1.

Eine ehrliche
Magd
zum Alleindienen **kann empfohlen werden** — Petersburg. Str. 32, part.

Im Saale der „Bürgermusse“

Schnéevoigt-Konzerte

mit dem Orchester (55 Künstlern) der

Warschauer Philharmonie

unter Leitung des Herrn

Georg Schnéevoigt

erster Dirigent des Kaim-Orchesters in München.

Dienstag, d. 3. Mai 1905

Erstes Konzert.

*1) Beethoven, Ouverture zu „Coriolan“. *2) Zum ersten Mal: Brahms, Serenade in 4 Sätzen, op. 16, A-dur. 3) Wagner, Vorspiel und Isoldens Liebestod aus „Tristan und Isolde“. *4) Beethoven, Symphonie № 3 (Eroica).

Mittwoch, d. 4. Mai 1905

II. (letztes) Konzert.

*1) Beethoven Ouverture zu „Leonore“ III. *2) Tschaikowsky, Violinkonzert. (Herr Concertmeister Hermann Grevesmühl). 3) Zum ersten Mal: Hugo Wolff, Italienische Serenade. *4) **Tschaikowsky,** Symphonie Nr. 6, H-moll (Pathétique). *5) **Rich. Strauss,** Tod und Verklärung.

Anfang der Konzerte um 8¼ Uhr abends.

Billette (incl. Steuer) à **1 Rbl. 10 Kop.**, Balkon à 75 Kop. sowie Programme à 5 Kop. in **J. G. Krüger's** Buchhandlung.

NB. *) Zu diesen Compositionen sind Musikführer zu 12 Kop. vorräthig.

Meine Pension

für ältere Damen u. Erholungsbedürftige befindet sich vom 1. Juni an **Carlowastr. 29.** Das Haus ist im Garten gelegen. Anmeldungen nehme jetzt entgegen zwischen 10 u. 12 Küter-Str. 8 b. **Helene Kraus.**

Heim für Damen und Mädchen
gebild-ter Stände u. Placierungsbureau für Dienende aller Art r-жа Жіз, Камергерскій пер., Москва.

Ein Student (Deutscher)
sucht eine Sommerstelle. Offrt. sub „stud.“ an die Exped. d. Bl.

Русск. студ., юристъ
опытный репетиторъ, ищетъ уроковъ, согласенъ въ отъѣздъ — Большой рынокъ № 8, квартира учит. гим.
Виковскаго.

Ein Landarzt
sucht einen Stellvertreter. Adr.: Dr. Riemschneider in Ringen pr. Eisenbahnstation Middendorff.

Provisor
wünscht Vertreterstelle. Off. erb. an d. Exp. d. Blattes sub „Vertreter“.

Polikliniker
sofort **gesucht** für Landpraxis im lett. Livland. Gute Einnahme. Näheres Lubahn-Apotheke über Alt-Schwanenburg.

Aelterer Apothekergehilfe
der deutschen, russischen u. estn. Sprache mächtig, **sucht Stellung.** Off. sub „J. G.“ an d. Expd. d. Bl. erb.

Ein erfahrener und gut empfohl.
Brenner
verheiratet, welcher über 10 Jahre auf einer Stelle gedient hat, **sucht** e Stelle. Näh. Verm.-Bureau, Jurjew, Petersb. Str. 117.

Gut empfohl. Futtermeister
sucht eine Stelle. Näh. Vermitt.-Bur., Jurjew, Petersb. Str. 117

Suche sofort einen **guten**
Friseurgehilfen.
Derselbe kann auch nach einigen Monaten das Geschäft übernehmen.

Coiffeur A. Janow
Wesenberg.

Gut empfohlene
Wirtinnen
suchen Stellen. Näh. Vermittel.-Bureau, Jurjew, Petersb. Str. 117.

Eine Wirtin, welche die innere u. äussere Wirtschaft übernehmen kann, **sucht eine Stelle** — Linden-Strasse Nr. 8.

Ein jung. Mädchen w. eine Stelle
als **Bonne** aufs Land od. zum Verreisen — Fortuna-Str. Nr. 17.

Eine tücht. Schneiderin
welche Damen- u. Kinderkleider näht, bittet um Arbeit — Petersburger Strasse 47. S. Sklaronick.

Eine arme Frau
die für ihre Kinder zu sorgen hat, **bittet dringend um Arbeit als Wäscherin** im Hause oder ausserhalb. Zu erfragen bei Marie Ratlep, Kastanien-Allee Nr. 77.

Eine kinderlose
ältere Witwe
die auch zu kochen versteht u. jede Arbeit übernimmt, **bittet dringend um eine Stelle** als Aufwärterin. Zu erfragen bei Kadri Kollin, Bahnhofstrasse 3, 1 Treppe.

H.-V.

Sonnabend, d. 30. April

Walpurgisfeier.

Konzert

von der

Theater-Kapelle

Anfang 9 Uhr abends.

Bei günstiger Witterung: **Illumination des Gartens.**

Entree für Mitglieder und deren Familien 20 Kop.
Eingeführte Gäste à Person 20 K.

Der Vorstand.

Abonnementshefte
für die diesjährige Theatersaison in Chekbüchern
zu 10, 25, 50 u. 100 Billetten mit e. Ermässigung von 5%, 10%, 15% u. 20% sind für den I. Platz und das I. u. II. Parkett zu haben in der
Buchhandlung **J. G. Krüger.**
NB. Den bisherigen Abonnenten werden ihre früheren Plätze bis Sonnabend, den 30. April incl., reserviert.

H.-V.

Täglich von 1–5 Uhr nachm.

Diner à part.

Verkauf von **Wein**
zum Fortbringen
zu Kellerpreisen.

Livländischer Verein z. Förd. d. Landwirtsch. u. d. G.

General-Versammlung

Donnerstag, 28. April, 10 Uhr abends, im oberen Saal der „Ressource“.

Tagesordnung:
1. Ausstellungsangelegenheiten.
2. Diversa

Anträge sind bis Mittwoch Abend schriftl. einzureichen beim

Sekretär.

Kirchliche Armenpflege.

Komitee-Sitzung

Freitag, den 29. April
um 6 Uhr nachm.
im Stadtmissionssaal.

Der Präsident.

Arbeitsjournale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Blindenarbeit.

Cocosfussmatten
und
Bürsten aller Art

sind zu haben — Alexanderstr. 6, auf dem Hof. Um freundlichen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen etc. etc.

Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: C. A. F. (2 Br.); Hund; A. J. (3 Br.); K. L. M.; Violinstunden; R—r.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 28-го апрѣля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Die Ueberführung der irdischen Hülle unseres lieben Landsmannes

stud. med. **Hermann Scheinpflug**

auf den Bahnhof findet heute, Freitag den 29. April c., präcise um 7 Uhr Abends von der Universitätskirche aus statt.

Die Beerdigung erfolgt im August in Pernau.

Der Convent der Fraternitas Rigensis.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 29 апрѣля 1905 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 96. Freitag, den 29. April (12. Mai) **1905.**

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

An Taten gibt es weder vom Kriegsschauplatz zu Lande noch von dem zur See etwas zu melden.

Im Mittelpunkte des Interesses behaupten sich die Klagen Japans über Frankreich. Die Sprache der japanischen Blätter ist eine immer erregtere geworden und diese Erregung hat sich ersichtlich der japanischen Regierung wie auch der öffentlichen Meinung Englands und Nordamerikas immer stärker mitgeteilt.

Ueber die Stimmung in Japan meldet eine Depesche des „Berl. Tgbl." aus London vom vorigen Montag:

Nach allen hier vorliegenden Informationen ist Japans Geduld bezüglich der Nachsicht Frankreichs gegenüber dem russischen Neutralitätsbruch in den französischen Gewässern erschöpft. Im April gab Delcassé der japanischen Regierung derart bindende Erklärungen, daß diese nicht annehmen konnte, Frankreich werde sich weiter auf die ihm eigentümlichen Neutralitätsgrundsätze berufen. Dies ist in den letzten vierzehn Tagen dennoch seitens Delcassés geschehen. Die aufs äußerste indignierte japanische Regierung behauptet heute, daß die französische Regierung in Uebereinstimmung mit Rosheſtwenski handle, wodurch die Vereinigung seiner Flotte mit dem dritten Geschwader möglich geworden sei. Sobald die Vereinigung stattgefunden haben wird, muß jedoch Rosheſtwenski Farbe bekennen und eine Schlacht anbieten. Bleibt er in den indischen Gewässern und vermeidet er eine Schlacht, was nur mit der Unterstützung Frankreichs möglich ist, so sind ernste Komplikationen zu erwarten. Dieses ist die offiziöse japanische Auffassung.

Dazu meldet die „Times" aus Tokio:

Die japanische Presse zeigt noch immer eine überaus erregte Haltung gegen Frankreich. Die Blätter erklären, Frankreich habe tatsächlich die Waffen gegen Japan ergriffen. Es sei die Pflicht Englands, die Einmischung einer dritten Macht zu verhindern. Weiter wird Frankreich eindringlichst ersucht, seine bisherige Haltung aufzugeben. In Handelskreisen werden bereits Maßnahmen getroffen, um alle Beziehungen zu Frankreich auf geschäftlichem Gebiete abzubrechen.

Einen Beitrag zur materiellen Begründung der japanischen Beschwerde gegen Frankreich liefert der nach der Kamran-Bucht entsandte Korrespondent des Laffan-Bureaus, der sich über den Aufenthalt des russischen Geschwaders in der Kamran-Bucht wie folgt äußert:

„Die Russen hatten tatsächlich in der Kamran-Bucht eine Flottenbasis für Ausbesserungen, Ergänzung der Vorräte und Kohlenzufuhr errichtet, die sie zehn Tage lang benutzten und die monatelang vorher eingerichtet worden war. Riesige Mengen Kohlen und Vorräte für das Ostsee-Geschwader waren in den vorhergehenden Monaten mit vollem Wissen der französischen Behörden in Saigon aufgestapelt worden, und Admiral Rosheſtwenski ließ seine Schiffe offen unter Leitung des Kapitäns des in Saigon internierten russischen Kreuzers „Diana", Fürsten Lieven, mit Vorräten versorgen. Fast die ganze Zeit über war der französische Admiral de Jonquières in der Kamran-Bucht anwesend. Ohne die französische Hilfe würden die Russen in die schlimmste Lage geraten sein."

Wie gestern der Telegraph meldete, formuliert die der französischen Regierung übergebene japanische amtliche Note nicht weniger als 8 Punkte der angeblichen Neutralitätsverletzung durch Frankreich. Japan findet darin, daß die Weisungen der französischen Regierung ungenügend erfüllt seien. „Rosheſtwenski" — so führt die Note aus — „war nur dank der Beihilfe Frankreichs imstande, seine Aufgabe zu erfüllen und im chinesischen Meer zu erscheinen; er erfreute sich hier eines Ankerplatzes, versorgte sich in voller Sicherheit in den französischen Gewässern mit Proviant und konnte hier ruhig die Verstärkungen abwarten."

Von unserer jüngsten Vergangenheit und unserer Zukunft. V.

Unsere Vergangenheit und unsere deutsche Presse.

Den Ausgangspunkt und in gewissem Grade den Mittelpunkt der gedankenreichen Auslassungen des mit dem Sigma-Zeichen sich unterschreibenden Verfassers bildet die Machtstellung und Haltung unserer einheimischen Presse, und zu den mancherlei unbezweifelbaren Tatsachen, welche der Verfasser anführt, gehört als eine der am unerfreulichsten berührenden die, daß die baltische Presse keine „Großmacht" darstellt und keine „führende Rolle" spielt.

Diese, im Gegensatz zu der der estnischen und lettischen Presse zugewiesenen Stellung doppelt schmerzlich berührende Behauptung wird man, wenigstens für die Jetztzeit, nicht anstreiten können; trotzdem aber ist das Licht, in welches in dem Sigma-Artikel die deutsche baltische Presse (wir werden sie um der Kürze willen schlechthin „unsere Presse" nennen) gerückt wird, unserer Meinung nach ein irreführendes und ist die Beurteilung ihrer Haltung und ihrer Wirkungskraft keine gerechte.

Es kann ganz im allgemeinen nur zu falschen Vorstellungen führen, wenn man die „siebente Großmacht" so realen Mächten, wie es die staatliche Polizeimacht oder die auf sie sich stützende Bureaukratie, die Geldmacht oder der Grundbesitz sind, direkt an die Seite stellt. Die letzteren bleiben, wenn sie überhaupt da sind, immer eine Macht, die Presse hingegen hat an sich gar keine reale Macht — auch nicht die estnische und lettische. Diese letztere Macht stellt sich vielmehr erst ein unter ganz bestimmten Relationen und Voraussetzungen, nämlich nur dann, wenn leitende Ideen, zu deren Trägerin die Presse sich machen kann, und lenkbare Massen vorhanden sind, in denen diese Ideen zur Herrschaft erhoben und die zu vorgezeichneten lockenden Zielen geführt werden können. Die Presse ist also ihrem Wesen nach eine durch und durch relative Kraft, in ihrer Entfaltungsfähigkeit völlig abhängig von den nach Zeit und äußeren Umständen unabhängig von ihr wechselnden Faktoren ihres Wirkungskreises. Sie wird die stärkste Macht entfalten, wo sie in beweglichen Massen die stärksten Leidenschaften zum Guten oder zum Schlechten entflammen, wo sie der von ihr zu beherrschenden Menge in gärenden Zeiten positive Ziele lockender Art zeigen, wo sie ihr goldene Aepfel in greifbare Nähe rücken kann.

Es ist darum kein Zufall, sondern im Wesen der Sache begründet, daß die konservative Presse — und diese gehört gewiß nicht zu der generaliter tiefer stehenden Schattierung innerhalb der verschiedenen Richtungen — mehrenteils eine „führende Rolle" nicht gespielt hat. Und wenn sie es dennoch getan hat, so ist es geschehen, weil sie sich in den Dienst einer starken Regierung, einer starken Partei oder einer mit der konservativen Grundrichtung innerlich garnicht zugehörigen nebenhergehenden starken Idee — wie es etwa der Nationalismus (man denke an die Aksſakowschen „Mosk. Wed.") ist — gestellt hat. Ihr Ehrgeiz kann von vornherein nicht darauf gerichtet sein, eine durch faszinierende Vorhaltung neuer Ziele „führende Rolle" zu spielen, sondern sie beschränkt sich auf die bescheidenere, darum aber in gewissen Zeitlagen nicht minder verdienstliche Aufgabe, eine erhaltende Rolle zu spielen.

In der Theorie und ihrer innersten Natur nach wird die Presse im allgemeinen eine fortschrittliche Ader in sich spüren: sie wird, will sie nützen, an erster Stelle daraufhin arbeiten, überkommenes Schlechtes abzustellen und Besseres einzuführen, also auf Fortschreiten bedacht zu sein. Aus dieser Richtung werden sie erst eintretende besondere Verhältnisse oder der Gegensatz zu allzu fortschrittlichen Strömungen hinaustreiben.

Auch unsere deutsche baltische Presse ist ihrer Tradition nach und im Grunde ihres Herzens auch wohl heute noch fortschrittlich (natürlich nicht entfernt im Sinne der reichsdeutschen politischen Partei dieser Bezeichnung) gesinnt. Im besten Sinne des Wortes fortschrittlich war sie vor 30—40 Jahren. Es war dies zugleich die Zeit, wo sie — trotz des Hrn. Sigma — in der Tat eine „führende Rolle" oder, sagen wir lieber, eine Art führender Rolle spielte. Vor allem war es die „Baltische Monatsschrift", welche damals eine Art geistiger Führung hatte; aber auch die „Rigasche Zeitung" und die „Rev. Ztg." waren nicht ohne Einfluß. Von der Presse aus führten feste Fäden hinein in Stadt und Land, speziell auch in die livländischen Landtagskreise und die von der Landtagsstube ausgehenden landespolitischen Wellenbewegungen zitterten in alle Kreise des Landes nach und wurden teils vorbereitet in der Presse. Erinnert sei hier an Gustav Keuchel, Ernst v. Mensenkampff, an Max v. Oettingen, an die „Zeitung für Stadt und Land", auch an die — man mag sachlich darüber denken, wie man will — „Wetterleuchten"-Briefe mit der Flut der daran sich knüpfenden Zeitungsartikel und politische Broschüren. Es war Bewegung der Geister; es waren Ziele aufgesteckt. In dieser Zeit war unsere Presse nicht einflußlos; sie wurde als eine Macht neben anderen anerkannt und als Machtmittel benutzt.

Das währte bis zum Beginn der 80-er Jahre des vorigen Jahrhunderts.

Es brach eine andere Zeit ein; ganz andere Machtfaktoren griffen ein und schufen in allem neue Verhältnisse. Das ganze Land und mit ihr auch die baltische deutsche Presse wurde mit zwingender Notwendigkeit von zu erreichenden positiven Zielen ab- und in eine rein defensive Stellung hineingedrängt.

Die Richtung für die kommenden Ereignisse deutete bereits die 1876 erfolgte Aufhebung des baltischen Generalgouvernements und die Gleichstellung von Liv-, Est- und Kurland als Gouvernements schlechthin mit den übrigen Gouvernements des Reiches an. Aber erst mit dem Regierungsantritt des Kaisers Alexander III. setzte jene Periode ein, welche, beginnend mit der Nichtbestätigung der Landesprivilegien, die sog. Reorganisation dekretierte und durchführte. Ein Stück nach dem anderen von dem bisher Gewordenen und in der Heimat als Eigengut hoch Geschätzten wurde entrissen. Es wurden die bekannten Neuerungen auf fast allen Gebieten des öffentlichen Lebens durchgezwungen: die bisher deutsche Schule wurde genommen und eine russische eingepflanzt, das Gerichtswesen nicht auf der bisherigen Grundlage fortentwickelt, sondern fast ganz modifikationslos durch die im übrigen Reiche geltenden Institutionen ersetzt, die bisherige Verwaltung in den Behörden und Städten fortgeschafft. Hand in Hand damit ging die Entfernung baltischer Landeskinder von den Aemtern in den Behörden, in der Verwaltung, in den Schulen; an ihre Stelle traten Männer, die meist ganz fremd den hiesigen Verhältnissen gegenüberstanden und deren Haupterfordernis darin bestand, strengstens nach den Intentionen der Regierungspolitik sich zu richten.

Es war eine Zeit, wo jeder Tag neue Entziehung bringen konnte, wo alle politische Parteibewegung im Landtage, jede Regung zu eigenem positiven Schaffen erlosch, wo es kein anderes Ziel für die baltischen Politiker und die baltische Presse geben konnte, als nach Möglichkeit das noch erhalten Gebliebene festzuhalten, wo jedes Rühren an dem noch Aufrechtstehenden bedenklich erscheinen mußte, weil, trotz allen Ausbaubedürfnisses, nach aller Denkenden Annahme jede angestrebte Veränderung nur ins Unberechenbare führen konnte. Eine notgedrungene Passivität lagerte sich auf das ganze Selbstverwaltungsleben, auf alle öffentlichen Verhältnisse und auf alles öffentliche Leben.

Welchen neuen Zielen sollte da noch die baltische deutsche Presse zuleiten, welche reifenden goldenen Früchte ihren Lesern zeigen, wie auf eine „führende Stellung" Bedacht nehmen können, wo sich scheu alles in sich selbst zurückzog? Sie konnte gleich allen anderen tätigen Kräften kein anderes Ziel verfolgen, als das ihrer Ansicht nach überkommene Gute nach Möglichkeit in seinem Bestande zu schützen und den nationalen Besitzstand nach Möglichkeit zu wahren.

Dieser Aufgabe ist sie treu geblieben und zu deren Lösung hat sie redlich ihre Kräfte eingesetzt — in dem Maße, daß der Gouverneur Sinowjew im Jahre 1889 in der baltischen deutschen Presse den Haupthebel zu dem passiven Widerstand, auf den er bei der Durchführung der Reorganisation stieß, erblicken zu müssen glaubte und mit den schärfsten Maßregeln gerade wider die Presse vorging. Die „Rigasche Zeitung" wurde geschlossen, für die übrigen Zeitungen wurden die hier von Sr. Kais. Hoh. dem Großfürsten Wladimir gesprochenen bekannten Worte als obligatorische Richtschnur vorgezeichnet, insbesondere streng jede Polemik gegen die russische Presse — und dahin gehörte selbst ein eingefügtes Fragezeichen zu Behauptungen des „Rish. Westn." — untersagt. Da war in der Tat jede Führungsmöglichkeit ausgeschlossen.

Dieser äußere Druck ließ zwar mit der Zeit wieder etwas nach, aber die Lage der baltischen deutschen Presse, angefangen von der „Balt. Monatsschr." bis zu jedem einzelnen Tagesblatte, blieb doch eine höchst ungünstige. Sie mußte im wesentlichen sich darauf beschränken, alles, was sich außerhalb der politischen Sphäre an gemeinnützigem Wirken in Vereinen und Genossenschaften noch regte, nach ihren Kräften zu fördern und in den zugemessenen Grenzen einer Verzerrung der Tatsachen durch den „Rish. Westn." und andere Blätter, einer Verdunkelung der alten alma mater u. dgl. m. nach Möglichkeit entgegenzutreten.

Zu den Erschwerungen äußerer Art traten solche innerer Natur. Der Zustand des Stillestehens, der Passivität dauerte in Stadt und Land fort und die Fäden, welche von dem provinziellen politischen Leben und von der Wirksamkeit der öffentlichen Institutionen zur Presse hinüberführten, wurden — mit alleiniger Ausnahme des städtischen kommunalen Lebens — immer dünner. Während früher durch Tradition und durch die persönlichen Beziehungen alles Wirken in Verwaltung, Behörden und Schulen mit tausend Fäden mit dem öffentlichen Bewußtsein der Provinzen verbunden war, wurden die neuen Behörden, die neuen Verwaltungsorgane, die reorganisierte Universität etwas Fremdes, zu dem die Fühlung mehr oder weniger abhanden kam. Im Publikum verlor sich das Interesse dafür und dem entsprechend auch in der Presse. Es war zu viel von dem vorhanden, was einst unser gewesen war und was nun uns als etwas Fremdes, Unverstandenes gegenüberstand.

Der Kreis jener Dinge, von denen man früher das Gefühl hatte: „tua res agitur" wurde ein immer engerer. Es konnte garnicht anders sein, als daß außerhalb der Landtagskreise auch das Interesse an den Vorgängen auf dem Landtage sich abschwächte; denn auch hier war im großen und ganzen das Prinzip des Erhaltens die oberste Lösung. Man wußte, daß hier einmütig und im Interesse der Gesamtheit gearbeitet wurde; aber irgend Etwas, was an die früheren lebendigen Wechselbeziehungen zwischen Landtag und Oeffentlichkeit erinnert hätte, gab es kaum noch, obwohl bei dieser Gelegenheit mit Dank anerkannt sei, daß speziell die livländische Landesvertretung es sich mehr als früher hat angelegen sein lassen, die baltische deutsche Presse über die gefaßten Be-

---

Feuilleton.

Zum Gedächtnis Schillers.

Denn er war unser! Wie bequem, gesellig
Den hohen Mann der gute Tag gezeigt,
Wie bald sein Ernst, anschließend, wohlgefällig,
Zur Wechselrede heiter sich geneigt,
Bald rasch gewandt, geistreich und sicherstellig
Der Lebensplane tiefen Sinn erzeugt,
Und fruchtbar sich in Rat und Tat ergossen,
Das haben wir erfahren und genossen.
Denn er war unser! Mag das stolze Wort
Den lauten Schmerz gewaltig übertönen!
Er mochte sich bei uns, am sichern Port,
Nach wildem Sturm zum Dauernden gewöhnen.
Indessen schritt sein Geist gewaltig fort
Ins Ewige des Wahren, Guten, Schönen,
Und hinter ihm im wesenlosen Scheine
Lag, was uns alle bändigt, das Gemeine.

Goethe.

Drei Wochen in japanischer Gefangenschaft. IV.

Aus Privatbriefen
von Schwester Alli.

Auf dem Marsch von Mukden zu den russischen Vorposten, 13. (26.) März 1905.

Gestern brachen wir früh am Morgen auf; doch ist Aufbruch und Ankunft immer mit sehr viel Geschrei und vielem Hin und Her verknüpft, denn wir hängen leider von unseren Fuhrwerken ab und die Chinesen tun nichts ohne Geschrei. Wir hatten einen richtigen Staubsturm, und da er beständig vom Rücken wehte, konnten wir uns garnicht retten vor dem unerträglichen Staube: Augen, Nase, Mund waren in einem schauderhaften Zustande. Wunderbar ist es geradezu, wie die Japaner sich in diesem Staub und Schmutz doch sauber erhalten: nicht allein die Offiziere sind blitzsauber und oft sogar in weißen Handschuhen, auch die Soldaten sind unbegreiflich sauber. Das Waschwasser spielt bei ihnen auch eine Hauptrolle: kaum kommt man irgendwo an, stellt man uns gleich einen Kübel mit warmem Wasser zur Verfügung. An beiden Reisetagen begegneten uns endlos viele russische Wagen von jeglicher Art, so daß es wirklich den Eindruck machte, als sei die ganze russische Armee ihrer Transportmittel entblößt.

Wir waren gestern seelenfroh, als wir endlich Tjelin erreichten und vom jungen Etappen-Kommandanten sehr liebenswürdig empfangen wurden. Von den vielen Offiziers- und Beamtenwohnungen ist nur ein kleiner Teil abgebrannt, was auf einen sehr schnellen Abzug deutet, und wir fanden Unterkunft in einem der besten Häuser. In den sauberen Zimmern waren reine Matten ausgebreitet, anderes Ameublement fehlte natürlich. Wir teilten das Zimmer mit den zwei Zoegeschen Schwestern, Offizierswitwen, die beide ihre Männer in der Schlacht bei Wafangou verloren hatten und sich nun ganz der Arbeit gewidmet haben. Wir legten uns bald zur Ruhe, die aber auch dieses Mal durch einen Zwischenfall unterbrochen wurde: die eine der Schwestern heizte den Ofen mit Steinkohlen, kam dem Feuer zu nahe, der eine der Haarkämme faßte Feuer und das ganze Haar stand in Flammen. Wir versuchten, es mit den Händen zu löschen, doch vergeblich, und erst dann gelang es uns, als wir eine Waschschale mit Wasser fanden. Natürlich war ein großer Teil des Haares verbrannt und auch die Haut angegriffen.

Am Abend spät, als wir schon schliefen, kamen mehrere Offiziere, darunter auch einer vom Stabe, und verlangten die Doktoren, und nachher auch die Schwestern zu sehen, wobei sie sich auf ein japanisches Kriegsgesetz beriefen. Gutschkow schlug es ihnen rundweg ab, da sie nicht ganz nüchtern waren, und berief sich seinerseits darauf, daß die europäische Sitte es verlange, schlafende, müde Frauen nicht unnütz zu wecken. Dieses verschlug. Die Herren sind auf diesen Punkt sehr empfindlich: sie erwarten, daß Alle ihre europäische Kultur anerkennen.

Heute Morgen nun weigerten sich unsere Herren Chinesen, weiter zu fahren und kehrten richtig um nach Mukden; aber die Japaner verschafften uns aus der Stadt Tjelin andere Fuhrwerke und so konnten wir nach langem Warten endlich weiter. Heute war es nach leichtem Schneefall nicht mehr staubig und die Luft kalt und rein; aber als wir einige Stunden gewandert waren, begann es wieder zu schneien und zu regnen und wir wurden durchnäßt bis auf die Haut.

Endlich kamen wir in ein Dorf und glaubten uns am Ziel unserer heutigen Reise; auch der uns begleitende Offizier schien dasselbe zu meinen. Als wir aber eine Stunde in Kälte, Näße und Schmutz gewartet, wurde uns der Bescheid, daß wir noch mehrere Werst weiter zu fahren hätten. Ganz durchfroren kamen wir endlich an. Wir Schwestern fanden in einer kleinen Fansa ein apartes, leider ungeheiztes Quartier. Natürlich gingen wir erst daran, mit Gaoljan zu heizen und uns heißen Tee zu kochen. Nach einer halben Stunde kam ein Offizier und hielt uns in ganz geläufigem Russisch eine Ansprache folgenden Inhalts: er hätte uns leider kein besseres Quartier anweisen können, mache uns aber die angenehme Mitteilung, daß wir morgen auf unseren Positionen sein würden. Außerdem forderte er uns auf, den Hof nicht zu verlassen, weil wir dann dem Kriegsgesetz verfielen. Auf unsere Frage, wie weit wir es zu den Unsrigen hätten, antwortete er nur kurz: „Я это знаю, но Вамъ сказать не могу!" („Ich weiß es, kann es Ihnen aber nicht sagen.") Sporenklirrend verließ er uns. Nun, am Abend kam er wieder mit einem Oberarzt, der uns seine Aufwartung machen wollte, um für unsere Arbeit zu danken; wir konnten sie aber nicht mehr empfangen, da wir uns schon hingelegt hatten, und mußten Gruß und Dank durch die Tür entgegennehmen. Nun wandert nur die Wache vor unseren papiernen Fenstern und singt uns eine japanische Serenade — hoffentlich zum letzten Mal, denn obgleich sie uns entschieden gefallen, unsere tapferen Gegner, beginnt doch die Gefangenschaft drückend zu werden.

17. März.

Ueber Nacht war fußtiefer Schnee gefallen und am Morgen teilte uns der russischredende Offizier mit, daß sie in der Nacht durch einen polnischen Ueberläufer erfahren hätten, die russische Hauptmacht gehe zurück bis Charbin und auch die Arrièregarde sei zurückgewichen. Nun hieß es wieder hinter ihnen herlaufen, und die Füße waren so naß, daß das Wasser buchstäblich durch die Zehen rieselte und beim Stillstehen die Füße in Eisklumpen verwandelte. Wir trösteten uns nur damit, daß die Temperatur ein wenig über Null stand, wir also vor vollständigem Erfrieren der Gliedmaßen sicher waren.

Mehrere Eisenbahnbrücken passierten wir, die alle gesprengt waren, und hatten unsere liebe Not, übers Wasser zu kommen. Ueber die Trümmer der zerstörten Flußbrücken mußten wir klettern und das eine Mal kamen wir dadurch über das wildfließende Wasser hinweg, daß wir auf glitschrigen Brettern einen gesprengten Brückenpfeiler hinaufkletterten, uns an einem Drahtseil haltend, das die Japaner ausgespannt hatten. Auch bei diesem Uebergange zeigten

schlüsse und offiziellen Vorlagen zu orientieren. Nach der ganzen Lage der Dinge aber konnte es einerseits der deutschen Presse garnicht in den Sinn kommen, in Landespolitik „machen zu wollen", andererseits mußte den Landtags-Mitgliedern die Benutzung der Presse als Kampfmittel zur Durchführung irgendwelcher Ideen entbehrlich erscheinen, weil es solche kaum gab. Das könnte erst anders werden, wenn für die Oeffentlichkeit berechnete Ideen in die Erscheinung treten oder sich vorzubereiten beginnen.

Alle diese in der Natur der Dinge liegenden Momente haben, wie uns scheinen will, die Sigma-Artikel der „St. Pet. Z." nicht genügend berücksichtigt. — Sehr viel voller hat Wesen und Wert der baltischen deutschen Presse der Estländische Landtag vom Jahre 1870 gewürdigt, als er in der gestern an dieser Stelle wiedergegebenen allerunterthänigsten Adresse mit Wärme für die provinzielle Presse eintrat, die „verurteilt ist, durch eine im Vergleich mit den übrigen Teilen des Reiches exzeptionell streng gehandhabte Zensur sich stumm gerade den Fragen gegenüber zu verhalten, welche das Wohl und Wehe des Landes am tiefsten berühren." Das war 1870. Was aber bedeutete die damalige Strenge im Vergleich mit der 10 Jahre später einsetzenden Methode der Handhabung der Zensur?!

Uns will scheinen, daß damals wie heute gerade auch dem Landtage an einer möglichst starken deutschen Presse gelegen sein muß. Der Sigma-Verfasser bemerkt, daß die Presse hier darum eine andere Stellung einnehmen müsse, als anderweitig, „weil der Adel und der Großgrundbesitz im kleinen Lande zu viel Fühlung unter seinen Gliedern hat, um ein öffentliches Organ zu brauchen." Mit dieser Behauptung hat er, namentlich für Estland, gewiß zum Teil sehr Recht, zum Teil aber auch nicht. Die enge Fühlung der Landtagsberechtigten unter einander ist ihre Stärke, zu einem Teile aber auch ihre Schwäche; denn sie kann vom Zusammenschluß leicht zur Abschließung von den übrigen im Lande vorhandenen tätigen kulturellen und geistigen Kräften führen und den Landtag, so sehr er das weitaus wichtigste Organ des Landes bildet, in eine Art Isolierung im eigenen Lande setzen. Kein Landtag aber wird aus freien Stücken darauf verzichten dürfen, sich als Vertreter des Gesamtlandes zu fühlen und von dem Interesse des gesamten Landes sich in seinen Bestrebungen getragen zu sehen. Das zu fördern, ist aber gerade die Presse berufen — zur Herstellung möglichst lebensvoller Wechselbeziehungen zwischen der legitimen Landesvertretung und den übrigen Lebensfaktoren des Landes.

Ein offiziöser Entwurf der Volksvertretung.

Die vorbereitenden Arbeiten in Sachen der Volksvertretung werden eifrig fortgeführt und versprechen in nächster Zeit ihren Abschluß zu finden. Alle diese Arbeiten leitet der Minister des Innern A. G. Bulygin. Die „Now. Wr." ist nun in der Lage, bereits jetzt die Grundzüge eines offiziösen Verfassungsprojektes mitzuteilen, welches, wie das Blatt meint, von all den zahlreichen Projekten am meisten Aussicht auf Verwirklichung hat.

Der „Now. Wr." zufolge plant der Minister des Innern für die Volksvertretung die Errichtung eines Landständerates oder Landesrates (земскій совѣтъ) als Unterhaus, wobei der Reichsrat in unveränderter Gestalt zum Oberhaus werden würde. Die Wahlen für diesen Landständerat sollen mit Hilfe der Semstwos und der städtischen Verwaltungen auf allständischer Grundlage vorgenommen werden. Den Abgeordneten, deren Zahl gegen 550 betragen soll, wird die Immunität zugesichert. Außer den Abgeordneten, deren Mandat drei Jahre dauern soll, sitzen im Landständerat auch die Minister. Den Präsidenten ernennt der Kaiser aus der Zahl der Abgeordneten. Dieser Landesrat ist berechtigt, neue Gesetze anzuregen, die Minister zu interpellieren, das Staatsbudget zu beraten und dessen Durchführung zu kontrollieren. Die vom Landständerat gebilligten Vorlagen gelangen an den Reichsrat. Die Entscheidung steht dem Kaiser zu. Der Landständerat tagt von Mitte November bis Januar. Abänderungen dieser ins Auge gefaßten Grundlagen sind vorläufig nicht ausgeschlossen.

In der schwierigsten Frage — die Wahlen in den Landesrat — herrscht vorläufig die Tendenz vor, sich an den bestehenden Modus der städtischen und Landschaftswahlen zu halten. Die Frage der allgemeinen Abstimmung hat angesichts der Unvorbereitetheit der Masse und der Unmöglichkeit, in einigen entfernten Grenzmarken die Wahlen nach diesem System auszuführen, keine Sympathie gefunden. Der ständische Wahlmodus wurde deshalb abgelehnt, weil er zu einem erdrückenden Uebergewicht der bäuerlichen Vertreter des Bauernstandes führen würde. Daher wird das System der städtischen und Landschaftswahlen, das alle Stände auf der Grundlage des Vermögenszensus vereint, für das zweckentsprechendste befunden. Da die Landschaft noch nicht überall eingeführt ist, so sollen noch vor den Wahlen in den Landesrat, die Landschaftsinstitutionen (Semstwo) in Sibirien, im Kaukasus, in Polen und in den Ostseeprovinzen eingeführt werden. In Finnland werden die Wahlen nach dem System der Landschaftswahlen vollzogen werden.

„Wir wiederholen", so schließt die „Now. Wr." ihre Ausführungen, „daß dieses Projekt in seinen Grundzügen noch nicht als endgiltig bezeichnet werden kann. Bis jetzt aber erscheint es in der gewaltigen Arbeit, welche zum Zweck schleuniger Einberufung einer Volksvertretung aufs energischste betrieben wird, als dasjenige, welches die größte Aufmerksamkeit verdient."

Wie erinnerlich, hat soeben der „Rishsk. Westn." unter der Aufschrift „Dissidentische Bewegung" einen von uns reproduzierten Artikel gebracht, der „Maßregeln des Kampfes" gegen die angeblich drohende Abfallsgefahr heischt. Die „Ruß" läßt dem „Rishsk. Westn." daraufhin folgende Zurechtweisung zukommen: „Diese einfältige Rigaer Zeitung behauptet, daß „Maßregeln des Kampfes" sofort ergriffen werden müssen gegen ein Allerhöchst bestätigtes Gutachten des Ministerkomitees! Wie fest sitzen doch gewisse „Maßregelungs-Traditionen" in den Köpfen einer gewissen Sorte von „Publizisten".

— Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Ministerium der Volksaufklärung vom 22. April ist, wie der heute eingetroffene „Reg.-Anz." meldet, der ordentliche Professor der Chirurgie an hiesiger Universität, Wirkl. Staatsrat Koch, nach Ausdienung der Jahre verabschiedet worden.

— Der Gouvernements-Ingenieur Herr Salessky verläßt, wie wir der „Düna-Z." entnehmen, seinen Posten. Zu seinem Nachfolger ist, dem Vernehmen nach, der Gouvernements-Architekt, Herr Lunski, in Aussicht genommen worden.

Walk. Die Gendarmerieverwaltung der Riga-Oreler Eisenbahn ist, dem „Rig. Tgbl." zufolge, aus Walk telegraphisch davon verständigt worden, daß am 24. April aus der Wohnung des Walkschen Einwohners Jakob Rudsit durch ein unbekanntes Frauenzimmer sein achtjähriges Töchterchen Milda entführt worden sei und der Verdacht bestehe, daß die Kleine nach Riga gebracht worden sei.

Lemsal. Aus Lemsal wird der „Rig. Rdsch." geschrieben: Auf der am 10. d. Mts abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen landwirtschaftlichen Vereins wurde unter anderem konstatiert, daß die offizielle Genehmigung des Landwirtschafts-Ministeriums zur Veranstaltung der vom 17.—20. Juni in Lemsal geplanten Landwirtschaftlichen und Gewerbeausstellung nebst Abteilungen für Hausfleiß und Bienenzucht eingetroffen ist und daß für die Ausstellungsbauten erforderliche Materialien angeschafft und dank den Bemühungen der Baukommission, besonders des Präses dieser Kommission Herrn M. Bergmann, während des kurzen Bestehens der Winterbahn, mit Ausnahme eines Stangenquantums, auch angeführt sind. Für die im verflossenen Winter angeschafften Baumaterialien inklusive Anfuhr und Sägearbeiten sind 1125 Rbl. 18 Kop. verausgabt.

Kreis Pernau. Auf der Eisenbahnstation Moisekülll ist, wie die „Uudised" schreiben, am 15. April ein Postkontor eröffnet worden. Damit wird den bisherigen Unregelmäßigkeiten in der Zustellung von Postsendungen und der lästigen Extrazahlung an die Stationsbeamteten ein Ende gemacht.

Riga. Am Mittwoch Morgen wurde, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, an der Peripherie der Stadt, als die Arbeiter von der Ekkertschen Fabrik zum Frühstück gingen, der Fabrikleiter Resmer auf der Straße von vier Uebeltätern durch Schüsse getötet. Den Verbrechern gelang es zu fliehen.

Estland. Wie der „Rev. Beob." dem „Post." entnimmt, versammelten sich am 11. April im Wackschen Gemeindehause die zum Wackschen Gebiet (Kirchspiel Klein-Marien) gehörigen Gesindeeigentümer, Pächter sowie auch landlosen Personen, um ein Gesuch an das Ministerkomitee in Sachen der Besserung der Lage des Volkes zusammenzustellen. Es wurde gebeten: 1) um eine Durchsicht der Grenzen des Bauerlandes und des Hofslandes, sowie um Rückgabe des Sechstellandes an das Gebiet; 2) um die Einführung der Semstwo in Estland; 3) um Installierung der Agrarbank; 4) um eine neue Einschätzung des Landes; 5) um Jagd- und Fischereiberechtigung auf Bauerland; 6) um Regelung des Aerztewesens; 7) um Aufhebung der Gebietszahlungen und Erhebung der betreffenden Zahlungen vom Lande, vom Handel, vom Handwerk und anderen Unternehmungen und von den Löhnen; 8) dem Gebiete das Recht über die auf dem Bauerlande befindlichen Wälder zu erteilen; 9) um die Muttersprache als Unterrichtssprache in den Volksschulen, das Russische aber als Unterrichtsgegenstand; 10) um Festsetzung des Kauf- und Pachtpreises für Bauerland durch den Staat und um Aufhebung der Frohnarbeit; 11) um den Gebrauch der Volkssprache im Friedensgericht, vor dem Untersuchungsrichter und der Polizei und um Beseitigung der Dolmetscher; 12) um Aufhebung des Patronatsrechtes und um gleiche Stimmberechtigung auf dem Kirchenkonvent für Bauern und Gutsbesitzer; 13) um gleiche, vom Stande unabhängige Pflichten; 14) um Aufhebung der Postfourage-Erhebung von dem Bauerlande; 16) um obligatorischen Verkauf von Bauerland an Bauern für einen von der Regierung festzusetzenden Preis; 17) um Festsetzung eines Gehalts in Geld für die Pastoren und um Aufhebung der Zahlungen für Amtshandlungen; 18) um Aufhebung der Gesetzesbestimmung, welche einer einzelnen Person gestattet, mehr als eine Bauerlandstelle zu kaufen; 19) um Befreiung der Gemeindebeamten von der Erfüllung der Pflichten der Gutspolizei ohne Entschädigung; 20) um die Forderung von schriftlichen Kontrakten für die Pacht von Bauerland auf mindestens 12 Jahre. — Der Punkt 15 fehlt in dem Original.

— In der Korrespondenz der „Rev. Ztg." aus dem Kirchspiel Marien-Magdalenen, welche wir vor einigen Tagen reproduzierten, war die Hoffnung ausgesprochen, daß der „Revolutionär", der beim Verwalter des Gutes A. so hübsch auf den Leim gegangen war, weder „auf Ehrenwort entlassen" werden, noch jemals wiederkehren möge. Aber schon am 25. April erhält die „Rev. Ztg." die Nachricht, derselbe sei bereits in Freiheit gesetzt! Angeblich wegen Beweismangels. — — „Wohl nur ihrer Freude hierüber gab" — so schreibt das genannte Blatt — „unmittelbar darauf eine Arrokülllsche Scheune in der Weise Ausdruck, daß sie in Flammen aufging, obwohl sie unversichert war und 80 zweispännige Fuder Kleeheu, das übrigens versichert war, mit sich fortriß."

— In der Nacht vom 23. auf den 24. April wurde, dem „Rev. Beob." zufolge, in der Kirche zu Pönal ein Einbruch verübt, der leere Kirchenblock erbrochen und die Lichte von den Kandelabern gestohlen. Darauf wurden von den wohl über die Erfolglosigkeit ihrer Untat ergrimmten Verbrechern im Pastorat mehrere Fenster mit großen Steinen eingeworfen.

Hapsal. Auf dem Gute Taibel, Hrn. Mirsalis gehörig, sind, wie wir hören, am vorigen Sonnabend der Vieh-, Pferde- und Schweinestall, ein Wagenhaus und eine große Futterscheune niedergebrannt, wobei viel Kleinvieh (18 Schafe, 8 Schweine 2c.) und ein Hengst im Werte von 1000 Rbl. sowie Stroh, Klee 2c. den Flammen zum Opfer fielen. Der Gesamtschaden beläuft sich auf ca. 10 000 Rbl. Wie vermutet wird, liegt Brandstiftung vor.

Kurland. Ueber ein furchtbares Brandunglück berichtet die „Lib. Z.": In der Nacht auf den 25. April wurden, mit Ausnahme des Wohngebäudes, sämtliche Baulichkeiten des Sackenhausenschen Beigutes Schloßhof sowie der große Sackenhausensche Kirchenkrug nebst dem zu ihm gehörigen Stalle ein Raub der Flammen. Das Feuer entstand um Mitternacht aus einer unbekannten Ursache und wahrscheinlich durch Brandstiftung ursprünglich im Schloßhöfschen Pferdestall. Ein orkanartiger Südoststurm übertrug im Augenblick die Flammen von dem mit Schindeln gedeckten Pferdestalle zuerst nach dem Fahllande, und dann nach der Hofesklete, dem Kirchenkruge und dem Krugsstalle, die alle mit Schindeln gedeckt waren. Vom Kruge aus ergoß sich ein Flammenmeer über das nebenanstehende Sackenhausensche Post- uno Telegraphengebäude, in dem auch die örtliche Telephonstation untergebracht ist. Dieses Gebäude wurde jedoch durch die aufopfernde Thätigkeit des örtl. Post- und Telegraphen-Abteilungschefs und seiner Beamten vor der Einäscherung bewahrt. In den Gutsgebäuden verbrannte sämtliches, dem Gutsbesitzer Herrn v. Lilienfeld gehöriges Schloßhöffsches lebendes und todtes Wirtschaftsinventar, als: ca. 25 Arbeitspferde, 50 Milchkühe, 30 Schafe, viele Schweine, Jungvieh, sämtliche Wagen, Schlitten, Pflüge, Eggen 2c. bis auf 10 Kühe, die der Hofesälteste mit seiner Frau aus den Flammen retteten. Bei diesen aufopferungsvollen Rettungsarbeiten holten sich beide schwere Brandwunden, die bei der Aeltestenfrau so stark sind, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird... Die Bauern beteiligten sich mit Aufopferung an den Löscharbeiten, wenn auch nur mit negativem Erfolg wegen der mangelhaften Löschvorrichtungen.

St. Petersburg. In Anlaß der Bauernunruhen hat der Minister des Innern auf Grund des Allerhöchsten Ukases am 10. April den Gouverneuren ein Zirkular zugehen lassen, in welchem die Bauern eindringlich vor weiteren Unruhen gewarnt werden, da sie ihnen nicht ungestraft hingehen werden. Hinzugefügt wird, daß Se. Maj. der Kaiser zur Lösung der Agrarfrage die Kommission Goremykin einberufen habe und mit Hilfe der Bauernagrarbank und Uebersiedelung auf Staatsländereien eine Besserung der ökonomischen Lage der Bauern gefunden werden soll. Dieses Zirkular wird in allen Dörfern und Flecken verbreitet werden.

— Eine ganz besondere Auszeichnung ist, wie der „Reg.-Anz." meldet, dem Corpsarzt des 18. Armeecorps, Wirkl. Staatsrat Nikolai Forbricher, zuteil geworden. Ihm sind unterm 24. April der St. Annen-Orden 1. Klasse und der St. Stanislaus-Orden 1. Klasse, beide mit Schwertern, verliehen worden.

— Von Maxim Gorki hat, wie die „St. Pet. Z." nach der „Ruß" referiert, einer seiner Freunde vor einigen Tagen einen Brief erhalten, in dem sich der Schriftsteller über Melancholie am Orte seines „ärztlichen Exils", in der Krim beklagt. Maxim Gorki liebt nicht die Krim und sehnt sich nach Norden. Er hat auch schon ein Landhaus in der Umgegend von Petersburg gemietet. Dem Schriftsteller ist der Aufenthalt in ganz Rußland, mit Ausnahme Petersburgs, gestattet worden. Sein Gesundheitszustand hat sich in letzter Zeit gebessert und das subjektive Befinden gehoben.

Moskau. Die am Montag begonnene Beratung der Gouvernementsadelsmarschälle wird, der „Mosk. Deutsch. Ztg." zufolge, mehrere Tage dauern. Mehrere der Adelsmarschälle legten der Versammlung die Journale der in den Gouvernementsstädten abgehaltenen Beratungen besonderer Gruppen vor. Wie die „Rev. Z." mitteilt, ist der Ritterschaftshauptmann von Estland ebenfalls nach Moskau gereist.

Kiew. Bei der Eröffnung des Bezirksgerichts weigerten sich, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, 7 Geschworene den Eid abzulegen, darunter Prof. Bulgakow, Prof. Wagner, der Fabrikinspektor Deischa, Dr. Neustube. Sie erklärten, daß der Eid mit ihren religiösen Anschauungen unvereinbar sei. Das Gericht erfüllte ihre Bitte und befreite sie vom Eide. — Ferner meldet die Agentur: Nach Privatnachrichten wurden während einer Judenhetze in Shitomir 18 Menschen getötet, darunter 5 Russen und 13 Juden. Von ihnen waren 2 Studenten der Kiewer Universität und einer des Charkower Polytechnikums.

Nowotscherkask. Dem „Russk. Sl." wird telegraphisch mitgeteilt, daß eine Gruppe von Einwohnern die Absicht hegt, zum Protestantismus überzutreten.

Charbin. Man schreibt der „Düna-Z.": Im verflossenen Jahre wurden die lutherischen Gottesdienste mit Unterbrechungen abgehalten, da nur zwei Pastoren für drei Armeen waren. Viele Beerdigungen wurden von der orthodoxen Geistlichkeit vollführt. In diesem Jahre ist diesem abgeholfen, da wir nun 6—7 Feldprediger, die Herren Jukkum, Auning, Schmidtchen, Laas, Jaesche, Awot und Feldmann haben. Wir Charbiner können behaupten, daß wir eine eigene gemeinsame Kirche für die Deutschen, Esten und Letten haben, in der die Gottesdienste regelmäßig abgehalten werden. In den Wochentagen hat es wohl keine Aehnlichkeit mit einer Kirche, denn es ist die schön eingerichtete Zentralapotheke Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna, in der vom frühen Morgen an die Doktoren und Schwestern verkehren und reichlich Medikamente, chirurgische Instrumente und Verbandstoffe für die verwundeten Vaterlandsverteidiger erhalten, welche Ihre Majestät unentgeltlich verteilt. An Sonntagen, während der drei Gottesdienste, ist von dem Bilde nichts zu merken, denn der Verwalter der Zentralapotheke Ihrer Majestät der Kaiserin, Provisor D. Blumenthal, hat es verstanden, sie in eine vollständige Kirche umzuwandeln. Ein Altar, Kruzifix und hell brennende Kerzen schmücken die Kirche. Schon am frühen Morgen eilen die Kirchengänger herbei, um die Heilung für ihre kranke Seele zu suchen. Und man geht mit frohem Herzen nach Hause. Die warmen Worte des Pastors in der Muttersprache in der weiten Ferne und der Töne Klang des Harmoniums wirken erbauend und wohltuend nach dem furchtbaren Kanonendonner, und so manche heiße Träne sieht man dem Auge entrollen. Von Sonntag zu Sonntag wird die Schar der Andächtigen immer größer, bisweilen gibt es über 100 Kommunikanten.

Politischer Tagesbericht.

Den 29. April (12. Mai).

Schiller-Feier.

Aus den verschiedensten Teilen der Kulturwelt laufen Berichte ein über Feierlichkeiten,

---

sich die Japaner als selbständig denkende Menschen, wie immer.

Unsere heutige Fansa ist kalt und voller Rauch, trotzdem ist der Aufenthalt in ihr besser als draußen in Nässe und Kälte. Die Chinesen teilen uns überall unter dem Siegel der Verschwiegenheit mit: Japon puhau („Japaner ist schlecht"), und je nördlicher wir kommen, um so freundlicher werden sie mit uns, haben hier auch weniger unter dem Kriege gelitten wie im Süden. Die wenigen Reitpferde nahmen uns die Japaner schon auf der letzten Station ab und nun muß auch unser verehrter Chef Gutschkow zu Fuß gehen, denn das einzige Reitpferd, das dem Roten Kreuz gehört, benutzt Apotheker Jürgens, der sich nach allen Seiten hin große Verdienste erwirbt. Er sorgt für die Ordnung des ganzen Zuges, für unser leibliches Wohl und Wehe, alles natürlich vereint mit den Japanern, mit denen er allein sich verständigen kann und die nichts tun und reden ohne seine Vermittelung. Wieder ein Beispiel, daß der Mensch mit gutem Willen alles kann, sich sogar mit einem Volk verständigen, dessen Sprache er nicht kennt!

19. März.

Gestern hatten wir einen besonders schweren Tag: die Stiefel waren noch vollständig durchnäßt und eine empfindliche Kälte machte sie uns fast zur Unerträglichkeit. Endlich waren wir bei der zestörten Station Tschintufu und fanden in einem nahen verlassenen Chinesendorf Unterkunft. Ein paar schneidige Offiziere empfingen uns und verschwanden darauf mit unseren Begleitern, nur eine Wache zurücklassend. Die Fansa hatte zerrissene Fenster und zerbrochene Oefen und wir froren grausam die ganze Nacht. Als wir heute Morgen aufstanden, war uns das Gesicht ganz geschwollen, doch ist die Stimmung trotzdem eine ganz erträgliche, denn heute endlich sollen wir unsere Truppen erreichen.

Die meisten Wagen sind in der Nacht zurückgegangen und wir haben nur notdürftig so viele, daß wir unser Gepäck expedieren können. Heute werden wir hoffentlich einen besseren Tag haben, denn das Wetter ist schön und unsere Stiefel konnten wir an den Lagerfeuern der Sanitäre trocknen. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Metropolis, die neue Hauptstadt der Erde. Dort, wo sich der Friedenspalast bald erheben soll, dicht vor den Toren der Hauptstadt der Niederlande, werden in naher Zukunft andere Monumentalbauten entstehen, in denen die hervorragendsten Vertreter aller Nationen auf den Gebieten der Volkswirtschaft, der Pädagogik und der medizinischen Wissenschaft sich ein Stelldichein geben sollen, um gemeinsam alle Fragen zu beraten, die für den kulturellen und physischen Fortschritt der Menschheit von Bedeutung sind. Eine internationale Weltstadt soll aus dem Boden wachsen, ein neues Paradies, in dem es keinen Unfrieden gibt. Kürzlich reiste Dr. Eijkman und sein Sekretär Paul Horrix aus dem Haag nach Newyork, um mit amerikanischen Finanzgrößen die Kapitalisierung des Planes zu beraten. Die Regierung der Niederlande hat sich bereit erklärt, den Grund und Boden, der jetzt noch als Truppenübungsplatz dient, kostenfrei für den Bau der Paläste der Wissenschaft herzugeben. Dr. Eijkman äußerte sich einem Newyorker Berichterstatter gegenüber wie folgt: „Wenn unser Plan zur Ausführung gelangt, so wird sie die Einleitung einer ganz neuen Aera in der Geschichte menschlicher Zivilisation bedeuten. Ein Band würde sich um die gesamte Menschheit schlingen, fester und dauerhafter als irgend ein durch Rassen- oder Religionsgemeinschaften geflochtenes. Der Friedenspalast würde würdige Gegenstücke in Monumentalbauten erhalten, die der Volkswirtschaft, der Medizin und der Pädagogik gewidmet sind. In 25 Jahren kann das Kapital, das zur Errichtung der Bauten nötig ist, mit Zinsen zurückgezahlt werden. Das Gedeihen und rasche Anwachsen von Riesenstädten ist auch jenseits des Ozeans möglich; mit der nötigen Energie und dem guten Willen wird der Aufbau unserer geplanten Hauptstadt der Erde erreicht werden." Herr Eijkman will seine mit Bauumrissen und Grundplänen gefüllte Mappe zunächst Herrn Carnegie vorlegen.

— Der Entdecker des „Fäkalien-Alkohol" vor Gericht. Ein Aufsehen erregender Erfindungsschwindel-Prozeß beschäftigte die zweite Strafkammer des Dresdener Landgerichts. 1901 bis 1904 erregten riesenhafte Anzeigen in allen bedeutenden Zeitungen des In- und Auslandes die Aufmerksamkeit der ganzen Welt. Der „Chemiker" Johann Gotthelf Dornig, seines Zeichens gelernter Müller und späterer Lokomotivheizer, teilte der erstaunten Mitwelt mit, daß es ihm nach jahrelanger Arbeit geglückt sei, aus menschlichen Auswurfstoffen 90 vom Hundert Spiritus zu gewinnen. Er bot seine Entdeckung feil, und bald strömten unternehmungslustige Leute aus England, Frankreich, Rußland und anderen Ländern nach Dresden, um sich die neueste Erfindung vorführen zu lassen. Der „Entdecker des Fäkalien-Spiritus" hatte in einer Vorstadt Dresdens ein Laboratorium eingerichtet, dort Fäkalien-Vorräte aufgestapelt und zeigte nun in folgendem den Spiritus Gewinnungsprozeß. Die Stoffe wurden erhitzt, „Fäkaliengas" wurde erzeugt und letzteres durch einen Destillierapparat geleitet. „Dann blieb bis zu 53 % Spiritus zurück." Man war ob dieser Leistung erstaunt, ja aufs höchste überrascht. Diesen günstigen Augenblick benutzte der „Erfinder". Er gründete die „Spiritus-Gesellschaft System Dornig", taufte seinen Fäkalien-Spiritus „Dorniol" und gab zahlreiche Anteilscheine aus. Da Dornig es verstanden hatte, auch angesehene Gelehrte für sein „Dorniol" zu gewinnen, die zum Teil recht günstige Gutachten erstatteten, so stürzten zahlreiche Kapitalisten über die Dornigschen Anteilscheine. Jeder wollte an dem mühe- und kostenlos zu erwerbenden Gewinn teilnehmen, und in ganz kurzer Zeit erreichten die 500 Mark-Anteilscheine ungeheuren Wert. Einige wurden — kaum glaubhaft — mit 32 000 Mark, andere mit 25 000 Mark bezahlt. Zwei Engländer boten dem Erfinder sogar für Abtretung der Entdeckung 2 Mill. Mark. Sie waren aber vorsichtig genug, sich zunächst an das kaiserliche Patentamt zu wenden, und dieses beauftragte mehrere Professoren der Techn. Hochschule zu Dresden mit einer eingehenden Untersuchung des Dornigschen Verfahrens. In Dornigs Laboratorium wurden erneut Versuche angestellt, und wiederum wurde aus den Fäkalien ein mehrprozentiger Spiritus gewonnen. Die Gelehrten wurden nunmehr stutzig. Sie beobachteten den „Erfinder" und stellten fest, daß er in Augenblicken, in denen er sich unbeobachtet glaubte, in die Behälter reinen Alkohol goß. Nun war das Rätsel gelöst. Der Erfinder hatte aber durch den Verkauf der Anteilscheine annähernd 200 000 Mark eingeheimst, von welchem Gelde der Betrüger mehrere Jahre hindurch herrlich und in Freuden lebte. — Der „Erfinder" wurde zu 2 Jahren Gefängnis, 1500 Mark Geldstrafe oder 150 Tagen Gefängnis und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

— Eine Reise um die Welt in Rollschlittschuhen machen die beiden amerikanischen Touristen George Crawford und William Clark. Sie sind auf ihrer Fahrt jetzt in Rouen angelangt. An die Schlittschuhe sind leichte Stahlstützen befestigt, die den Reisenden bis zu den Knieen reichen und an den Beinen festgeschnallt sind. Auf einer guten Chaussee können sie 15 Kilom. in der Stunde zurücklegen, die Durchschnittsschnelligkeit beträgt aber nur 12 Kilom. Sie sind von Newhaven nach Dieppe gekommen und von dort nach Rouen. Sie wollen auch Spanien, Persien und Britisch-Indien auf Rollschlittschuhen durchfahren.

— Schöner Vorschlag. Herr: „Wollen wir mal eine Partie Schach miteinander spielen?" — Fräulein: „Um welchen Einsatz?" — Herr: „Sagen wir, wenn Sie verlieren, dann müssen Sie mir einen Kuß geben." — Fräulein: „Und wenn Sie nun verlieren?" — Herr: „Dann muß ich Ihnen natürlich einen Kuß geben."

die den Manen Schillers in diesen Tagen geweiht worden — von Petersburg und Wien durch alle Gaue Deutschlands, über England bis nach Amerika hinüber. Es ist unmöglich, über alle diese Veranstaltungen hier zu berichten, unmöglich, die unabsehbare Reihe dieser Feiern auch nur aufzuzählen.

An Zahl der festlichen Veranstaltungen steht unter den einzelnen Ortschaften wohl Berlin an der Spitze; ihm folgt Wien.

Als Mittelpunkt aber der deutschen Schiller-Feier konnte in diesen festlichen Tagen Weimar gelten. Ueber den Verlauf der dortigen Feier am Montag berichtet ein Telegramm der „Nat.-Z." unter anderem: Die großen nationalen Festlichkeiten zur Schiller-Zentenarfeier haben heute Vormittag mit den ersten Huldigungsakten an den Schillerstätten begonnen. Der Fremdenzufluß ist ein seit Jahrzehnten nie dagewesener: alle Hotels und Privatwohnungen sind überfüllt, die Straßen tragen festliches Prunkgewand, das Schillerhaus und die Fürstengruft sind in Blumenhaine von fast märchenhafter Schönheit und Fülle verwandelt. Viele hunderte von Kränzen aus allen deutschen Gauen sind bisher angelangt. Der größte Teil der Bundesregierungen, ebenso alle deutschen und 21 ausländische Hochschulen, die deutschen, österreichischen und schweizerischen Studentenschaften sind durch ein Corps von Delegierten vertreten. Selbst aus Amerika sind eine Reihe Hochschulvertreter anwesend. Die offiziellen Feierlichkeiten beginnen unter Teilnahme aller thüringischer Fürstlichkeiten morgen früh mit dem Huldigungsfestzug durch die feiernde Stadt."

Ein zweiter Hauptpunkt der Schiller-Begeisterung war Schwabens Hauptstadt Stuttgart. Von dort wird unterm 9. Mai gemeldet: Die Stadt ist anläßlich der Schiller-Feier festlich geschmückt. Gestern Abend eröffnete die Feierlichkeiten ein Fackelzug der Studentenschaft. Am Schiller-Denkmal in der Nähe des alten Schlosses, dessen Umgebung besonders prächtigen Schmuck trägt, wurde von der Studentenschaft ein Kranz niedergelegt. Der heutige Tag wurde nach vorübergehendem Regen durch Musikvorträge auf den öffentlichen Plätzen eingeleitet. Im Laufe des Vormittags wurden an dem Schiller-Denkmal zahlreiche Lorbeerkränze niedergelegt, zunächst von dem Königspaar und dem Ministerpräsidenten. Weiterhin wurden Huldigungen dargebracht von dem Schwäbischen Schiller-Verein, dem Bezirks-Kriegerverband Stuttgart, dem königlichen Hoftheater, literarischen und künstlerischen Vereinen, dem Stuttgarter Turngau, den Schulen, der Studentenschaft und dem Schwäbischen Sängerbunde.

Deutschland.

Auf einem Parteitage der polnischen Sozialisten in Kattowitz ist eine Verbrüderung mit der deutschen Gesamtpartei beschlossen worden. Die Vereinigung ist in der Weise erfolgt, daß die polnische Organisation ausdrücklich das Programm der Gesamtpartei und die Parteiinstanz einschließlich des Parteitages der sozialdemokratischen Partei Deutschlands als höchste Instanz in allgemeinen Rechtsangelegenheiten anerkennt, wogegen in Angelegenheiten, die ausschließlich die polnische Arbeiterschaft betreffen, der Parteitag der polnischen sozialdemokratischen Partei die höchste Instanz bildet. Die in polnischer Sprache erscheinenden Blätter unterstehen der Kontrolle des Vorstandes und des Parteitages der polnischen Organisation. Das dem deutschen Parteivorstande zustehende Recht der Kontrolle der Parteipresse bleibt durch diese Bestimmung unberührt. Die „Gazeta Rabotnika" ist das offizielle Organ aller polnischen Genossen des Deutschen Reiches. Die Aufstellung der Reichstagskandidaten erfolgt auf den besonderen Konferenzen der Wahlkreise. In vorwiegend polnischen Wahlkreisen müssen die Kandidaten beide Sprachen beherrschen. Kommt es nicht zu einer Verständigung in einem Wahlkreise, so ist es Sache der Vorstände der polnischen und deutschen Organisation, eine Einigung herbeizuführen.

Gegenüber verschiedenen Aeußerungen in der Presse kann das „Dresd. Journal" mitteilen, daß am 2. Mai Staatsminister Dr. Otto im königlichen Auftrage sich nach Florenz begeben hat, um mit der Gräfin Montignoso zu verhandeln. Es ist dort auch ein der Genehmigung des Königs bedürfender Vertrag vereinbart und niedergeschrieben worden. Ueber den Inhalt des Vertrages Mitteilungen zu machen, ist das offiziöse Organ nicht in der Lage, weil die Entschließung des Königs zurzeit dazu noch aussteht.

Frankreich.

Vor dem Zuchtpolizeigericht begann am Montag die Verhandlung gegen die Kapitäne Tamburini, Volpert und Genossen wegen Verschwörungsumtriebe und wegen Aufspeicherns von Kriegsmaterial. — Zu einer Einsetzung des Senates als hochnotpeinliches Gericht über Gefährdung des Bestandes und der Sicherheit des Staates genügte das vorhandene Belastungsmaterial nicht. Wenn an der Sache wirklich etwas Ernsthaftes ist, so können die Verhafteten und Angeklagten unmöglich mehr sein als Strohpuppen, deren gewichtigere Hintermänner man bis jetzt aber nicht ausfindig zu machen wußte.

Japan.

Wie ein Telegramm aus Tokio meldet, betrugen die Ueberschüsse aus den staatlichen Eisenbahnen im abgeschlossenen Finanzjahr 11 500 000 Yen. Im Budgetvoranschlag waren die Ueberschüsse mit 10 037 238 Yen eingestellt gewesen. — Gegenwärtig ist die Regierung damit beschäftigt, die Pläne fertigzustellen, nach denen in den von den Japanern besetzten Gebietsteilen der Mandschurei der Ersatz der Militärverwaltung durch Zivilverwaltung stattfinden soll. Offiziere der Armee bleiben nach wie vor an der Spitze der Verwaltung und sollen durch Zivilsachverständige und Zivilpolizeigewalt unterstützt werden. Man erwartet, daß General Kamio zum Verweser von Ljaotung ernannt werden wird. Die Verweser für das Mandschurei-Gebiet sind noch nicht bestimmt. Zur Deckung der Verwaltungskosten sollen ausreichende Steuern erhoben werden.

Lokales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 28. April 1905. III.

(Gedruckt mit Genehmigung des Herrn Polizeimeisters.)

Es präsidierte das Stadthaupt V. v. Grewingk. Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protokolls der Sitzung vom 7. April wandte sich das Stadthaupt mit einer kurzen Ansprache an die Versammlung und führte aus: Der Allerhöchste Ukas in Sachen der Glaubensduldung habe in der ganzen Stadt freudigste Erregung und dankbare Gefühle erweckt. Das Stadthaupt werde mit Zustimmung der Versammlung daher Sr. Maj. dem Kaiser die tiefgefühlte Dankbarkeit und die treuuntertänigsten Gefühle der städtischen Einwohnerschaft zu Füßen legen. Durch Erheben von den Sitzen äußerten die Stadtverordneten einstimmig ihre Zustimmung.

Hierauf richtete der StV. v. Zeddelmann an das Stadtamt die Anfrage, in welcher Weise das Stadtamt die durch das Allerhöchste Reskript vom 18. Februar d. J. allen Kommunen gebotene Möglichkeit, ihre Nöte und Bedürfnisse dem Ministerkonseil zu unterbreiten, zu verwerten gedenke. Das Stadthaupt erwiderte, daß das Stadtamt zur nächsten Sitzung einen diesbezüglichen Antrag einbringen werde.

Hierauf wurde zur Tagesordnung übergegangen.

1. Es lagen mehrere Gesuche der örtlichen Fleischer vor: a) ein Gesuch um die Erlaubnis, sich, falls auf Grund eines Befundes von unbrauchbarem Fleisch seitens des Direktors des städtischen Schlachthauses eine Konfiszierung des Fleisches erfolgt, an eine Kommission von Veterinärärzten wenden zu dürfen, wobei der Bestand der Kommission von derjenigen Person zu bestimmen wäre, deren Fleischwaren konfisziert worden sind. Es lag hier also das Bestreben der Fleischer vor, eine Art von Appellationsinstanz zu schaffen. Zur Beratung über diesen Punkt war vom Stadtamt der Gouvernements-Veterinärinspektor Staatsrat Kalnin eingeladen worden. Staatsrat Kalnin führte unter Anziehung der bezüglichen gesetzlichen Vorschriften aus, daß eine solche Appellationsinstanz nur zu Verzögerungen und Konflikten führen könne; auch sei in ganz Rußland die bisherige Ordnung üblich und eine solche Instanz nirgends vorgesehen. Klagen über vermeintliche Ungerechtigkeiten aber könnten ja stets den Gerichten oder der vorgesetzten Administrativinstanz übergeben werden. Nach kurzer Debatte wurde dieses Gesuch der Fleischer abgelehnt.

Ferner baten die Fleischer um Abänderung des § 12 der obligatorischen Verordnung über die auf den städtischen Märkten zu beobachtenden Regeln, publiziert in den NNr. 106, 107 und 108 der „Livl. Gouv.-Ztg." v. J. 1901. Der betreffende Paragraph verbietet den Aufkauf von Lebensmitteln auf den Markt und den Straßen der Stadt in der Marktzeit. Zur Beprüfung dieses Gesuches der Fleischer hatte die StV.-Versammlung in der Sitzung vom 17. März d. J. eine Kommission gewählt, welche jetzt folgende Entscheidung abgab: Das Verbot des Aufkaufes erweist sich als undurchführbare Maßregel, da, ungeachtet aller Bemühungen der Marktwächter und der Polizei, nicht nur bei der Einfahrt in die Stadt, sondern auch auf den Märkten ein solcher dennoch stattfindet; nach Ansicht der Kommission würden im Falle einer Erlaubnis des Aufkaufes die Preise durch die gesteigerte Konkurrenz reguliert werden; die Fleischer hätten allerdings nur um Aufhebung des Verbotes an 3 Tagen der Woche gebeten, die Kommission halte es dann aber für geboten, den § 12, der den Aufkauf von Lebensmitteln verbietet, gänzlich aufzuheben. — Es wurde laut Antrag der Kommission beschlossen.

Drittens baten die Fleischer um die Erlaubnis, auf dem Markt nach vom Stadtamt zu bestätigenden Plänen Buden zum Fleischverkauf erbauen zu dürfen oder um Errichtung eines Schutzdaches seitens der Stadtverwaltung, unter welchem die Fleischer dann den Fleischverkauf ausüben könnten. Die Erledigung dieses Gesuches wurde laut Antrag des StV. Dr. Meyer, dem sich auch der StV. Tönisson anschloß, auf die nächste Sitzung verschoben.

2. Hierauf legte das Stadthaupt den Entwurf einer obligatorischen Verordnung über die Einrichtung von Speiseküchen vor, den die StV.-Versammlung akzeptierte.

3. Es folgte der Bericht des Stadtamts über die von der Verwaltung der Baltischen Bahn in Aussicht genommene Sperrung der Warenstraße für das Publikum. — Dem Stadtamt war vor einiger Zeit die Mitteilung zugegangen, daß die auf dem von der Eisenbahn expropriierten Gebiet befindliche Warenstraße in nächster Zeit für das Publikum geschlossen werden solle. Das Stadthaupt hat darauf in der Verwaltung der Balt. Bahn Erkundigungen eingezogen, laut welchen es projektiert sei, das Niveau des Warenbahnhofs bis zum Niveau des Bahndammes zu heben zwecks Erweiterung der Anlagen des Bahnhofs und gleichzeitig den Zufuhrweg, jetzt „Warenstraße" genannt, in das umfriedete Bahngebiet einzuziehen und an beiden Enden zu sperren. Die Angelegenheit wurde einer Kommission von Juristen übertragen.

4. Bericht des Stadtamts über die Nachrichten, welche diesem über das Projekt eines Eisenbahnbaues von Wjasma über Luga nach Taps zugegangen sind. In der Sitzung vom 24. Januar 1904 hatte die StV.-Versammlung das Stadtamt beauftragt, die notwendigen Erkundigungen einzuziehen über das Projekt einer neuen Eisenbahnlinie von Wjasma über Rshew und Luga auf die Baltische Bahn, um der Stadtverwaltung die Möglichkeit zu schaffen, rechtzeitig um Führung der Bahn von Wjasma über Pleskau und unsere Stadt nachsuchen zu können. Wie das Stadthaupt mitteilte, ist ihm nun aus guter Quelle die Mitteilung zugekommen, daß das ganze Projekt definitiv zurückgewiesen sei; in nächster Zeit würden überhaupt nur solche Bahnen gebaut werden können, die rein strategischen Ziele hätten.

5. Es folgte der Bericht des Stadtamts über die projektierte Drainage der Hoflage Preedi. Im Sommer 1904 hatte das Stadtamt vom kulturtechnischen Bureau einen Plan für die einer Drainage bedürftigen Teile der Hoflage ausarbeiten lassen. Die Kosten waren auf ca. 3200 Rbl. berechnet. Das Stadtamt fragte nun an, ob die StV.-Versammlung gewillt sei, diese Drainage allmählich ausführen zu lassen, da es im Fall der Zustimmung dann zur nächsten Sitzung Mitteilungen darüber vorlegen werde, in welchem Umfange die Drainage in diesem Jahr ausgeführt werden könne, wie hoch sich die Ausgaben für dieses Jahr belaufen würden und zu welcher Vereinbarung betreffs Verzinsung und Tilgung der Unkosten der Pächter sich bereit erkläre. Die Versammlung stimmte einer allmählichen Drainierung zu.

6. Das Gesuch des ehemaligen Schutzmannes K. Kriesa, der kürzlich eine lebenslängliche Unterstützung von 8 Rbl. monatlich von der Stadtverwaltung zugebilligt erhalten hatte, um Erhöhung derselben auf 10 Rbl. monatlich wurde bewilligt.

7. Zum Schluß lag ein Gesuch einer größeren Zahl Kleinhändler vor um Abänderung der obligatorischen Verordnung über die Zeit des Oeffnens und Schließens der Handels- und Gewerbe-Etablissements an den Sonntagen. Da dem Stadtamt auch ein Gesuch der Kommis, betreffend die Sonntagsruhe, in den letzten Tagen eingereicht worden ist, so beantragte das Stadtamt, die Prüfung dieser beiden Gesuche im Zusammenhang einer Kommission zu überweisen, welchem Antrag Folge gegeben wurde. Hierzu proponierte der StV. Tönisson, der Kommission noch aufzutragen, die Frage zu beraten, ob nicht Maßregeln ergriffen werden könnten, um die Zeit für den Verkauf alkoholischer Getränke an Feiertagen zu regulieren. Der Antrag wurde angenommen. E.

Die Tage der Schiller-Gedenkfeier sind nun vorüber: seit Montag füllte Abend um Abend ein zahlreiches Publikum das Interims-Theater nahezu bis auf den letzten Platz und nebenher gingen verschiedene Schiller-Veranstaltungen in Privatschulen und in den Häusern.

Den Mittelpunkt aber der Schiller-Verehrung bildeten doch die Veranstaltungen im Theater des Handwerker-Vereins und hierfür schulden wir den vollsten Dank den geehrten Teilnehmern, die nicht nur in idealer Hingabe für den hohen Zweck so Schönes geleistet, sondern auch einer nicht geringen physischen Anstrengung sich mit nicht genug anzuerkennender Ausdauer und sich gleich bleibender Frische unterzogen haben: am Mittwoch in der Generalprobe, am Dienstag in der Erstaufführung, am Mittwoch in der Aufführung für Schülerinnen und Schüler, und endlich am gestrigen Donnerstage in der „Wiederholungs"-Aufführung haben sie vier Abende hinter einander unermüdet sich der guten Sache in den Dienst gestellt.

Wollen wir hoffen, daß das Feuer, welches in diesen Schiller-Tagen auch in unserer Heimat entzündet worden, nicht alsbald, wo die Gedenktage vorübergerauscht sind, in sich zusammenbreche, sondern eine Fernwirkung ausübe in die Zukunft und ein Funke jener Begeisterung die Schiller einst entfacht hat und nun vor unserem geistigen Auge wieder emporgeschlagen ist, fortlebe auch in die kommenden Tage.

Den Bericht über die gestern abgehaltene Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft stellen wir für die nächste Nummer unseres Blattes zurück. Vorweg erwähnt sei nur, daß an die Stelle des von einer Wiederwahl absehenden seitherigen mehrjährigen Präsidenten, Professors Dr. G. Lewitzky, per Akklamation der seitherige Sekretär der Gesellschaft, Professor N. Kusnezow, zum Präsidenten und an dessen Stelle der Gehilfe des Direktors des chemischen Kabinetts, Privatdozent Georg Landesen, zum Sekretär gewählt wurde.

Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, gedenkt der langjährige Leiter des hiesigen Veterinär-Instituts, Herr Direktor Professor C. v. Raupach, demnächst aus Gesundheitsrücksichten um seinen Abschied einzukommen. Es besteht allenfalls die Hoffnung, daß er noch einige Zeit als Professor beim Institut verbleibt, die Leitung der Lehranstalt aber ist er keinenfalls weiter fortzuführen gewillt.

Der Bauerkommissar Baron Kleist ersucht die „Düna-Z." um Veröffentlichung nachstehender Schlußworte: „Die Anschuldigungen gegen mich wurden nicht von dem angeblich unter meiner Mitwirkung durch Erpressung geschädigten Besitzer von Sommerpahlen, Herrn v. Moeller, erhoben, sondern vom Ehrenfriedensrichter Baron Nolcken. — Nachdem die Anschuldigungen von mir in gebührender Weise als unwahr gekennzeichnet worden sind, werden dieselben von dritten Personen besprochen, deren Einmischung ich mir in keiner Weise erklären kann. Da ich in meinem Artikel (Nr. 80 der „Düna-Ztg.") bereits erklärt habe, daß ich die Entscheidung der Angelegenheit dem richterlichen Urteil anheimstellen werde, so erachte ich es für zwecklos, mich in irgend eine Polemik einzulassen. Ich meine nur, daß derjenige, der einen unbescholtenen Beamten öffentlich und grundlos der Teilnahme an einer Erpressung beschuldigt, nicht wohl von zu grobem „Geschütz oder Schärfe", reden darf, wenn der Beschuldigte nicht Zutreffendes „unwahr" nennt. — A Baron Kleist, Bauerkommissar."

Georg Lurich, der bekannte Preisringer, teilt der „St. Pet. Z." mit, daß er in diesen Tagen in Petersburg, wo eben ein großes Wettringen stattfindet, eintreffen werde, um mit Petrow, Beaucairois und Pytlasinski zu ringen

---

In der Nacht auf den 26. April wurden dem Alt-Kusthoffschen Burre-Gesindewirt Kaarel Räst mittelst Einbruchs aus der verschlossenen Riege drei Pferde (Stute, 6 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne rechts; Wallach, 10 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne auf beiden Seiten des Halses, auf dem rechten Schenkel ein Geschwür; Wallach, 8 Jahre alt, 2 Arschin 2 Werschok hoch, auf der Stirn ein weißer Fleck) und außerdem ein braungestrichener Federwagen gestohlen. — Ferner wurde in der Nacht auf den 28. April dem Gesindewirt Jaak Wälk aus dem Pferdestall im Wesenbergschen Kreise ein Pferd (Stute, dunkelfarbig, 15 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne rechts) gestohlen. —k—

Uebermorgen, Sonntag, steht die Eröffnung unseres Theaters bevor, und zwar mit Kadelburgs Lustspiel „Der Familientag". Ueber dieses Lustspiel, das in Berlin bereits 160 mal zur Aufführung gebracht ist, äußern sich die Berliner und Wiener Blätter mit sehr großer Anerkennung. So begrüßt die „Berliner Zeitung" diese Lustspiel-Aufführung mit den Worten: „Es war ein wirklicher und aufrichtiger Bühnenerfolg. Dieser Trumpf war ehrlich verdient. Kadelburg's Lustspiel „Der Familientag" hat große Vorzüge, die es über den Tiefstand der meisten Erzeugnisse dieses Genres erheben. Ein liebenswürdiger Humor geht durch alle diese Szenen, in denen uns Menschen aus Fleisch und Blut entgegentreten, gut beobachtete und trefflich geschilderte Typen. Zudem hat das Stück, ganz abgesehen von einer „Bombenrolle", mehr als dankbare Partien für fast alle Darsteller. Das Publikum folgte dem Autor in frohester Stimmung bis zum Schluß und bejubelte die glänzende, lebendige Darstellung." — Aehnlich äußern sich auch mehrere andere Blätter.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Riga, 28. April. Auf der Langenschen Werft erfolgte der feierliche Stapellauf des Minenkreuzers „Kasanez", der auf Kosten des „Komitees zur Verstärkung der Flotte" erbaut ist.

St. Petersburg, 28. April. Alleruntertänigstes Telegramm des Generals der Infanterie Lenewitsch an Se. Maj. den Kaiser vom 26. April:

„Am 24. April wurden unsere Vorposten auf der Linie Podyuhe-Schihusa von der Kavallerie des Feindes angegriffen. Die Japaner wurden durch Kreuzfeuer vertrieben. Am 25. versuchte der Feind nochmals nach Norden vorzugehen, hatte aber keinen Erfolg. Am 26. ging eine unserer Kavallerie-Abteilungen gegen die von Japanern besetzten Schahedsy-Gruben vor. Sie umging die Gruben von Westen her und nötigte mit Hilfe der Artillerie die Japaner zum Abrücken nach Sinjapu, von wo sie wiederum zum Rückzug nach Mediopa gezwungen wurden."

St. Petersburg, 28. April. Der russische Botschafter in Washington Graf Cassini ist zum Botschafter in Madrid ernannt worden.

Shitomir, 28. April. Gerüchte über bevorstehende Ausschreitungen gegen die Juden zirkulierten schon lange, wurden aber nicht geglaubt. Den ersten Anstoß zu Exzessen gab ein Konflikt mit Bauern, deren Felder von Juden auf einem Spaziergang betreten worden waren. Dann folgte am vorigen Sonnabend ein Tumult in einem Vorort, der aber dank dem Einschreiten der Schuljugend, der Polizei und der Truppen eingeschränkt werden konnte. Am Sonntag aber nahmen die Unruhen große Dimensionen an. Zwischen Hooligans und Juden kam es zum Kampf. Zum Glück wurden die Bauern, die den Hooligans helfen wollten, nicht in die Stadt gelassen. Gestern hat der Kommandierende der Garnison die oberste Gewalt in der Stadt erhalten und bekannt gemacht, daß jede Unordnung schonungslos mit den Waffen niedergeschlagen werden wird. Die Ankündigung hat die Ruhe wiederhergestellt.

Petropawlowsk, 28. April. Der Bahnbau Tomsk-Taschkent ist, dem „Stepn. Krai" zufolge, endgiltig beschlossen.

Jelissawetpol, 28. April. Heute ist die ganze Stadt ohne Mittagessen. Das ganze Küchenpersonal streikt.

Gundshulin, 10. Mai (27. April). Es wurden 2 japanische Spione, der Leutnant Kabojassi und der Gefreite Kago, nebst 2 Chinesen wegen Spionage verurteilt. Kabojassi hatte eine ihm aufgetragene Rekognoszierung in Uniform nicht ausführen können, und da er den Befehl erhielt, unter allen Umständen seine Aufgabe zu erfüllen, so hatte er sich nebst dem Gefreiten in Verkleidung aufgemacht, war aber bei Girin entdeckt und gefangen worden. Das Gericht verurteilte Kabojassi, Kago und einen der Chinesen zum Tode, den anderen Chinesen sprach es frei. Kabojassi und Kago ersuchten um Begnadigung, da sie nur einem strikten Befehl gefolgt seien. Beide benahmen sich sehr würdig. Der Verteidiger reichte dem Oberkommandierenden ein Begnadigungsgesuch der Verurteilten ein.

Schanghai, 11. Mai (28. April). Die Japaner wollen 22 bei Port Arthur gesunkene Schiffe verkaufen.

Honkong, 11. Mai (28. April). Die französische Regierung hat für Telegramme aus Saigon Zensur eingeführt.

Tokio, 11. Mai (28. April). Hier geht das Gerücht, 2 russische Kreuzer aus Wladiwostok seien in der Tsugaru-Straße aufgetaucht.

Newyork, 11. Mai (28. April). In Pennsylvanien ist ein schweres Eisenbahnunglück geschehen. Ein Passagierzug rannte gegen einen Warenzug, der Dynamit führte; es erfolgte eine Explosion, die beide Züge zerschmetterte. Die Waggons gerieten in Brand. 50 Tote, 100 Verwundete.

(Eingetroffen um 1 Uhr mittags.)

Irkutsk, 29. April. Minister Fürst Chilkow ist nach Rußland abgereist.

Paris, 12. Mai (29. April). Der „Temps" publiziert die Einwände Frankreichs gegen den Vorwurf der Neutralitätsverletzung: Die Vorwürfe seien unberechtigt. Territoriale Gewässer seien weder als Operationsbasis noch als Vereinigungspunkt benutzt worden. Die Japaner haben bei den Philippinen eben das getan, was sie den Russen vorwerfen. England hat diese Argumente Frankreichs als berechtigt anerkannt.

Gundshulin, 28. April. Es verlautet, die Japaner hätten ihre bisher südlich von Tjelin stationierten Reserven auf die Linien von Kaiyuan vorgeschoben. Dies wird als Anzeichen der Nähe des von Tag zu Tage erwarteten Kampfes angesehen.

(Eingetroffen um 1/4 3 Uhr nachm.)

Riga, 27. April. Einer der Mörder des niedergeschossenen Meisters Rosner (Rasmer) ist ergriffen worden. Es ist ein 17-jähriger Fabrikarbeiter, ein Lette. Man habe ihm für die Ermordung Rosners 15 Rbl. versprochen, doch habe er kein Geld erhalten. Der Verhaftete ist auch anderer Attentate verdächtig.

Nowgorod, 29. April. Der Rittmeister Greschner wurde durch 4 Revolverkugeln getötet, die der Pensasche Edelmann Al. Nikiforow auf der Straße auf ihn abfeuerte. Der Mörder war kürzlich aus Moskau unter polizeiliche Aufsicht hierher geschickt. — Lebensgefährlich verwundet wurde auch ein Wachtposten.

Bjelostok, 28. April. Der Wilnasche Gerichtshof ist in Grodno in die Verhandlung einer ganzen Reihe von politischen Prozessen eingetreten.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 29. April 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	761.6	759.0	760.5
Thermometer (Centigrade)	+8.6	+9.0	+10.1
Windricht. u. Geschwind.	SSE.2	SSE 3	WSW.3
Relative Feuchtigkeit . . .	83%	87%	79%
Bewölkung	8.	10.	10.

1. Minimum d. Temp. nachts +7.3
2. Maximum d. Temp. gestern +12.1
3. Niederschlag mm. 0.4

In der Nacht regnete es.

Wasserstand des Embach: über Normal 8 3/12 F.; über dem Meeresspiegel 32 Meter.

Kursbericht.

Riga, 26. April, 1905.

		Käuf.	Ver.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe.	90	91
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe. .	96	98
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr. .	—	—
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr. .	—	84
4½%	Livl. Pfandbr.	—	92
4%	Livl. Pfandbr.	84	—
4½%	Kurl. Pfandbr.	—	92½
4%	Kurl. Pfandbr.	—	87
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Kommerzbank-Aktien	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 29. Апрѣля. 1905 г.

Городское Управленіе

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что принадлежащій городу **огородъ**, расположенный на углу Аллейной и Песочной улицъ, величиною въ 1023 кв. саженей съ 1-го мая с. г. сдается въ аренду на одинъ годъ. За условіями просятъ обращаться въ Городскую Управу ежедневно отъ 11—1 ч.

г. Юрьевъ, 16 Апрѣля 1905 г.
№ 610.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht bekannt, dass der der Stadt gehörige, an der Ecke der Allee- und Sand-Strasse belegene **Gemüsegarten**, gross 1023 □-Faden, vom 1. Mai c. ab auf ein Jahr **in Pacht vergeben** wird. Reflektanten können sich werktäglich zwischen 11 und 1 Uhr im Stadtamt über die Bedingungen informieren.

Jurjew, den 16. April 1905.
Nr. 610.

Городское Управленіе

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ субботу **30** апрѣля с. г. въ 12 час. дня въ помѣщеніи ея будетъ сдаваться съ публичнаго

торга

исключительное право пользоваться колоннами для наклеиванія афишъ сооруженными городскимъ управленіемъ въ разныхъ частяхъ города.

Подробныя условія можно узнать въ канцеляріи Городской Управы въ присутственные дни отъ 11—1 ч.

г. Юрьевъ, 16 апрѣля 1905 г.
№ 611.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht hierdurch bekannt, dass am Sonnabend, den **30.** April a. c., um 12 Uhr mittags in seinem Sitzungszimmer das **Recht der ausschliesslichen Benutzung der in verschiedenen Teilen der Stadt aufgestellten Litfasssäulen**

meistbietlich

vergeben werden soll.

Ueber die näheren Bedingungen wird werktäglich zwischen 11 und 1 Uhr in der Canzellei des Stadtamts Auskunft erteilt.

Jurjew, den 16. April 1905.
Nr. 611.

Gute

Busch- und Stammrosen

in vorzüglichen Sorten sowie **Rosenhüften** empfiehlt

die Gärtnerei Gebr. Tönnisson
Jurjew, Fellinsche Str. 5.

Arbeitsjournäle und Kleeten-Kontobücher

in deutscher und estnischer Sprache sowie kleine

Gagenbücher für Arbeiter
teenijate palgaraamat

sind zu haben in der Druckerei

K. Sööt.
Alex.-Str. 5.



Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Spazierstöcke

in grösster Auswahl empfehlen

Gebr. Brock.

Bad Salzbrunn i/Schles.

407 m über dem Meere. Bahnstation der Strecke Breslau—Halbstadt, Saisondauer vom 1. Mai bis 15. October, ist durch seine altberühmte, alkalische Quelle, den **Oberbrunnen**, weitgedehnte **Anlagen** in herrlicher Gebirgslandschaft, Gebirgsluft, bedeutende Milch- und Molkenanstalt (**sterilis: Milch, Kefir, Eselinmilch, Schafmilch, Ziegenmilch**), das pneumatische Kabinet u.s.w., ausgezeigt bei Erkrankungen des **Halses**, der Luftröhren und Lungen, bei **Influenza**, bei Magen- und Darmkatarrh, bei Leberkrankheiten (Gallensteinen), bei **harnsaurer Diathese (Gicht)**, bei **Diabetes**. Die neuerbaute **Badeanstalt** bietet ausser Bädern jeder Art (auch **kohlensaure** und **elektrische Bäder**) Einrichtungen für **Massage** u. hydrotherapeutische Behandlung; sie enthält ein medico-mechanisches Zander-Institut, ein Inhalatorium (Heyer), sow. Einzelinhalatorien. — Versand d. Oberbrunnens durch d. Herren **Furbach & Swiebelli, Bad Salzbrunn.**

Fürstlich Plessische Bade-Direction Bad Salzbrunn.

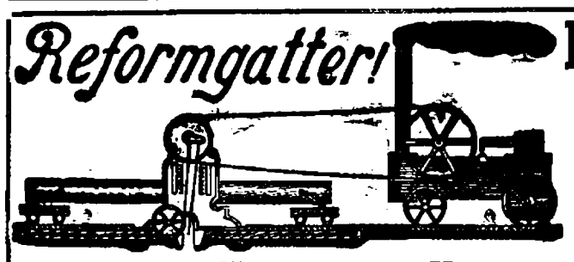

Reformgatter!

P. H. Rosenkranz & Co.
Maschinen-Fabrik, Riga.

Bestes Sägegatter!

speciell für die Land- und Forstwirtschaft.

Antieb oberer od. **unterer.**

Cataloge gratis.

Doppel-Säumersägen
Beide Maschinen massenhaft verlangt!

mit **Kettenvorschub!**

Dr. med. O. Koppe's Privatheilanstalt in Pernau

(physikalische Therapie)

gegen: Verdauungs- und Circulationsstörungen, Gicht, Rheumatismus, Neurasthenie etc.

Abhärtungskuren, Bewegungskuren, Entfettungskuren, antirheumatische Kuren.

Preise: 1 Zimmer mit voller Pension, incl. ärztl. Behandlung, 50 Rbl. monatl. — Prospecte gratis.

KURORT HAPSAL am baltisch. Strande in Estl. Saison v. 30. Mai bis zum 1. Sept.

Schlammbäder, Fichtennadel-, Salz-, Eisen- u. Dampfwannen, Nauheimer Kohlensaure Bäder. Die wärmsten Seebäder am baltischen Strande, mittlere Meerestemperatur 17,6° R. Massage, Elektrizität- u. Mineralwasser-Kuren, Privatklinik des Dr. von Krusenstern mit gut eingerichteten Honoratioren-Zimmern. Gesundes Klima, reinste stärkende Seeluft, Tannenwaldungen und ausgedehnte Seepromenaden, deshalb speziell indiziert bei Schwächezuständen des Kindesalters jeglicher Art. Jährlich über 3000 Kurgäste, die an den verschiedensten Arten von Rheumatismus, Gicht, chron. Affektionen d. weibl. Sexualorgane, Scrophulose, etc. litten. Musik, Theater, Konzerte, Tanzabende, Spielplätze für Lawn-Tennis, Bodjo etc. Geschützte Meeresbucht zu Bootfahrten mit Segel-, Ruder- und Paddelböten. Direkte Eisenbahn- und Dampferverbindung Broschüre und Auskünfte über Wohnung durch die **Bade-Kommission.**

Für **Reisende, Jäger, Velozipedisten** etc. sowie für den täglichen **Hausbedarf** empfehlen:

Condensirte Milch

Condensirte Milch mit Kaffee
Condensirte Milch mit Chokolade

Gesellschaft **W. K Ferrein,** Moskau.

General-Vertreter für die Ostseeprovinzen: **Rud. Seyberlich,** Riga.
Zu haben bei ***Carl Frederking*** *und* ***B. Frederking.***

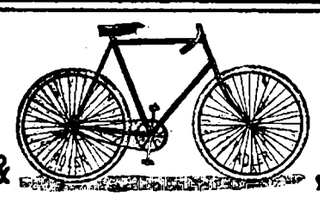

„Russia"- & „Adler"-Fahrräder

sind in Bezug auf Dauerhaftigkeit, Leichtigkeit und Eleganz unerreicht. — Obige Fabriken leisten nur für hier bei uns gekaufte Fahrräder Garantie. **Die Alleinvertretung** d. „Russia"-Fahrräder **A. Leutner & Ko.** in Riga und der „Adler"-Fahrräder **H. Kleyer,** Frankfurt a/M., für Jurjew und Umgegend Uhren- & Fahrradhandlung

Eduard Kiwastik & Ko.
Promenadenstr. Nr. 11.

Abonnements

auf die

Theaterzettel

mit Zustellung ins Haus

à 60 Kop. die Theater-Saison

werden täglich entgegengenommen in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Wallgraben Nr. 17

werden Abreise halber ein Ueberrest von Sachen, namentlich **Bücher, vortreffliche Bilder, Pflanzen, 3 Schreibtische, Küchengerät** etc. **verkauft.** Zu besehen vormittags von 9—1 Uhr. Daselbst wird auch 1 wachsamer **Dachshund** übergeben.

Ein Kalkuhnenpaar

ist zu verkaufen — Schloss-Str. 9.

Ein Paar gut eingefahrene **Ponys** (Insulaner) Zwillinge, 1 Arschin 14 Wr., Rappen, stehen zum Verkauf — Steinstrasse Nr. 29.

Kinder-Spaten

„ -Harken
„ -Hacken
„ Gartenturngeräte

Hängematten

bei

P. Bokownew.

Prismen-Binocles

äusserst lichtstark

6-fache Vergrösserung à Mark 125.—
8 „ „ à „ 135.—
zum Tageskurse

empfehlen

Gebr. Brock.

Prämienloose

III. Emission (Adels-Agrarbank) versichert gegen Amortisation pr. 1. Mai cr. im Auftrage

Eduard Friedrich
Rigasche Str. Nr. 2.

Den Gutspolizeien empfiehlt die Druckerei **K. Sööt** Alexanderstr. Nr. 5 **Списокъ прожива-ющимъ членамъ другихъ волостей** (zusammengestellt laut d. Circulairvorschrift des Hr. Kreischefs)

Schillers Werke
in 10 verschied. Ausgaben u. **andere Classiker** empfiehlt antiquarisch

M. Vares.

WANZEN

und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti-Insecticum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

Eine Schreibmaschine

wird für **35 Rbl.** verkauft — Teichstrasse Nr. 21.

2 Fahrräder
1 Herren- u. 1 Damenrad, wenig gebraucht, **sind zu verkaufen.** Zu besehen täglich von 10—3, Sonntags v. 2—3 Petersb. Str. 111, unten, links.

Eine I. Obligation

von **3000 Rbl.** verkauft und eine **I. Oblig. von 3000** Rbl. kauft

Ed. Beckmann.

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Vom Montag, den **2. Mai** c. an werden die Dampfer

„Maria" u. „Nicolai"

täglich expedirt werden
nach Länitz um 4 Uhr nachmittags, **von Länitz** um 5 Uhr morgens
Kosa „ 4½ „ „ **Kosa** „ 5 „
Der Dampfer **„Maria"** wird am 11. Mai, 14. Juni, 12. Juli u. 17. Aug., der Dampfer **„Nikolai"** am 12. Mai, 15. Juni, 13. Juli u. 18. August von Jurjew aus **nicht** expedirt werden.

Livländische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.



Natürlicher Kaukasischer

COGNAC

von **D. S. SARADSCHEW, Tiflis.**

Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher der Pariser auf Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille** speziell für Cognac zuerkannt wurde.

Engros-Lager in **St. Petersburg:** Gr. Stallhofstr. 17.

C. Wohlbrück & Cie.

Die Wurst- und Fleischhandlungen

Kühn-Strasse Nr. 1 und
Petersburger Strasse Nr. 3 (am Hennigs-Platze)

werden vom 24. April an werktäglich von 8 Uhr morgens bis 8½ Uhr abends und an Sonn- und Feiertagen von 12 Uhr mittags bis 3 Uhr nachmittags geöffnet sein.

Moussierenden

Maitrank

v. Bekmann & Ko., St. Petersb.

1 Rbl. die Flasche

Bowlen-Weine

von 45 Kop. d. Flasche

empfiehlt

L. H. Rosenkranz.

Promenadenstr. 7.

Grosse Auswahl in Herren- und Damen-

Glacé-, Trikot- u. baumwollenen Handschuhen

empfiehlt

B Genss.

Hôtel Elwa

empfiehlt dem geehrten Publikum seine **neurenovierten Zimmer** monatlich, wöchentlich und täglich **mit voller Pension.**

Hochachtungsvoll

A. Hallap.

Im Odenpähschen Kirchspiel, 16 W. von der Haltestelle Middendorff, ist das **Wohnhaus d. Gutes Bremenhof** vollständig möbliert für die Sommermonate zu vermieten. Ausk. wird ert. Breit-Str. 15, 1 Tr., zw. 4 u. 5.

2 warme, trock. Wohnungen

(Bel-Etage) v. je 3 Zim., mit Küchen, sind einz. oder zus. **zu vermieten.** Näh. Rig. Str. Nr. 15, im Geschäft.

2 kl. Familienwohngn.

von 4 u. 2 Zimmern, mit Küche, **zu vermieten** — Botanische Strasse Nr. 2 am Dom.

Embachstr. Nr. 8 sind
2 Wohnungen v. 3 u. 4 Zimmern
und **2 einzelne Zimmer** nebst Küche zu vermieten

Zu vermieten eine
Familienwohnung
von 5 Zimmern und allen Wirtschaftsbeq. — Kastanien-Allee 25.

38 Johannis-Strasse 38
ist eine **Wohnung von 4 Zimmern mietfrei.** Zu besehen von 12 bis 2 Uhr mittags **A. W. Masing.**

Wohnung von 3 Zim. u. Küche
Mönchstr. Zu erfr. Milchhandl., Johannisstr. 28. Daselbst Auskunft über Wohnung in Kabbina.

Schwarze und farbige
Damen-Strümpfe
Herren-Socken
Kinder-Strümpfe u. d
Söckchen
empfiehlt

B. Genss.

Stud. theol.
des I. Kursus sucht für den Sommer eine **Stelle** als **Ferienlehrer.** Näheres durch Pastor Bidder in Lais, über Laisholm.

Forstpraktikanten-Stelle (Forsteleve)

auf einem grossen wald- und wildreichen Gute **zu besetzen.** Junger Mann aus guter Familie mit genügender Schulbildung zum späteren Besuch einer höheren Forstlehranstalt bevorzugt. Kenntniss der deutschen und estnischen Sprache unbedingt nötig. Aufnahmegesuche zu richten an Oberförster Baron Singer in Awandus, pr. Rakke, Balt. Bahn.

Требуется

сторожъ

къ Успенской церкви, православный, хорошо говорящій по русски. Справки у П. Попова, Большой рынокъ № 16.

Eine Schneiderin

welche gut und billig **Kleider, Kostüme** und **Jacken** näht, bittet um Arbeit — Alexanderstr. 32.

E. Nano.

Junge Mädchen

können **sofort** dauernde Arbeit finden — Kastanien-Allee Nr. 6.

Ein junges russischesprechendes

Dienstmädchen

d. zu nähen verst., sucht hier od. n. auswärts e. Stelle — Kast.-Allee 79, Q. 4.

Ein Dienstmädchen

d. russ. spricht, zu kochen versteht u. gute Attestate besitzt, sucht eine Stelle — Kastanien-Allee 31, im Hof.

Eine Köchin

sucht eine Stelle — Revaler Str. 31.

Knaben im Alter v. 15 Jahren, die das Deutsche gut verstehen, sucht als

Lehrlinge

für die Setzerei

C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Kirchliche Armenpflege.

Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

hält stets auf Lager

C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Abonnementshefte

für die diesjährige Theatersaison in Chekbüchern

zu 10, 25, 50 u. 100 Billetten mit e. Ermässigung von 5%, 10%, 15% u. 20% sind für den I. Platz und das I. u. II. Parkett zu haben in der

Buchhandlung **J. G. Krüger.**

NB. Den bisherigen Abonnenten werden ihre früheren Plätze bis Sonnabend, den 30. April incl., reserviert.

R.-V.

Sonntag, den 1. Mai

Eröffnung

des

Sommerlocals.

Anfang der Musik ½3 Uhr.

Entree à Person wie für Familien 20 Kop.

Der Vorstand.

Ressource.

Donnerstag, den 12. Mai
9½ Uhr abends

Generalversammlung.

Die Direction.

Moussierenden

Maitrank

von

Bekmann & Co.
St. Petersburg

1 Rubel pr. Flasche

Bowlen-Weine

v. 45 Kop. pr. Fl.

empfiehlt

Carl Frederking
Alex.-Str. 3.

In **frischer** Sendung

süsse saftige

Messina-Apfelsinen

Diesjährige

Austral. Aepfel

erhielt

L. H. Rosenkranz.

Saure Milch
Johannisstr. 28.

Arbeitsjournale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

5 Rbl. Belohnung.

Verloren Sonntag Abend eine **Brosche,** Kamee, ein Frauenkopf, in Goldfassung, vom Gymnasium, Johannisstrasse bis zur Techelferschen Str. Nr. 7. Abzugeben Techelfersche Str. Nr. 7, oben.

Droguen- & Farbenhandlung

F. G. Faure
Holm-Strasse Nr. 2
Droguen, Chemikalien, Farben, Parfümerien, Toilette-Artikel etc. etc.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen etc. etc.

Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: C. S. (9 Br.); N. N. (7 Br.); 1000.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 29-го апрѣля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 98. Montag, den 2. (15.) Mai **1905.**

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Nach einer vorgestern abends aus Honkong uns zugegangenen Depesche der „Russ. Tel.-Ag." sollte sich das Rosheſtwenskische Geschwader am Sonnabend oder bereits am Freitag bei Honkong oder vielmehr bei den nur wenige Meilen von diesem großen britischen Hafenplatz liegenden Lima-Insein befinden. Bestätigt sich diese Meldung, so haben wir bald bedeutsamen Nachrichten entgegenzusehen. Denn darin würde nicht nur ausgesprochen liegen, daß das Baltische Geschwader energisch den Kurs nach Norden genommen hat, sondern auch die Vermutung nahe gelegt sein, daß es den direktesten Weg dahin, nämlich den durch die Formosa-Straße, gewählt hat; wenigstens würde es einen starken Umweg bedeuten, wenn das Geschwader auch jetzt noch von Honkong aus durch die Baschi-Straße Formosa von Süden her umschiffen wollte, und Admiral Rosheſtwenski hat allen Grund, alle Umwege zu meiden, um nicht in die Kalamität des Kohlenmangels zu geraten.

Ein in Tokio aufgetauchtes Gerücht, wonach zwei Schiffe des Baltischen Geschwaders bereits in Wladiwostok eingetroffen sein sollen, wird dort für wenig wahrscheinlich erklärt — mit gutem Grunde, denn was sollte Admiral Rosheſtwenski wohl veranlassen, sein Geschwader vor der großen Schlacht zu schwächen.

*

Ueber der Frage der Neutralitätsverletzung durch Frankreich ist es mittlerweile schon etwas stiller geworden: der papierne Diplomatenkrieg scheint seiner Versenkung in die Gruft der Aktenschränke entgegenzugehen. In dieser Frage brachte der Pariser „Matin" in seiner Mittwoch-Nummer folgende offiziöse Ausführung:

„Wenn die russische Flotte die französischen Gewässer mehrmals durchkreuzt haben sollte, so könnte die französische Regierung dafür nicht verantwortlich gemacht werden, weil eine so strenge Bewachung, um das zu verhindern, bei der Länge der Küste nicht möglich ist. Wenn Japan der Ansicht ist, wie in den letzten Tagen verschiedene englische und japanische Zeitungen schrieben, daß das russische Geschwader einen strategischen Vorteil daraus ziehen kann, daß es sich in der Nähe der französischen Küste befindet und daß es in gewissen Buchten Schutz finden könnte, so begreift man nicht, weshalb die japanische Flotte diesen Vorteil nicht zerstört, indem sie durch einen Angriff gegen das russische Geschwader ihm den Aufenthalt in diesen Buchten unmöglich macht. Es liegt in der Gewalt der Japaner, einer Lage ein Ende zu bereiten, die sie als nachteilig für Japan erachten, und für die Frankreich, das das Bewußtsein hat, alle seine Pflichten als neutrale Macht erfüllt zu haben, billigerweise nicht verantwortlich gemacht werden kann."

Ein russisches Urteil über die weiland Dorpater Universität.

Die „Birsh. Wed." haben in letzter Zeit mehrmals in Artikeln recht freundlich anerkennend des alten Dorpat gedacht. Ueber einen neuerdings erschienenen Artikel dieser Art referiert die „St. Pet. Z.":

Die akademische Freiheit des alten Dorpat wird von einem Mitarbeiter der „Birsh. Wed.", der selbst Bürger der alma mater am Embachstrande gewesen ist, mit aufrichtiger Liebe geschildert.

„Das Schicksal hat es gewollt," schreibt er, „daß ich auf mehr als einer Universität studiert habe. Auf der einen von ihnen wurden Studenten, die Familienväter waren, in das Strafregister eingetragen, wenn sie mit einem Stöckchen spazieren gingen, auf der anderen sagte man ihnen: „Es gibt keine Präventivzensur für Sie, aber Sie verantworten für Ihre Handlungen nach dem Gesetze." — Die letztere Universität befand sich in Dorpat, dem jetzigen Jurjew. Ich erinnere mich meines Eintritts in diese Universität: In einem großen Saale saß an einem Tische, auf dem ein großes Buch lag, ein Herr in einem einfachen Rock. Das war der Sekretär. Am Tische drängten sich junge Leute mit ihren Maturitätszeugnissen in der Hand. Das waren die künftigen Studenten. Der Sekretär nahm die Maturitätszeugnisse und sechs Rubel und schrieb die Namen der Aspiranten in das Buch Der Nichtstudent wurde zum Studenten, zum freien „Bürger" der Dörptschen Universität. Das ist eine kleine, aber sehr charakteristische Episode. Diese Einfachheit herrschte in Dorpat im großen und im kleinen.

Ich habe zuerst eine unbedeutende Episode erwähnt, jetzt komme ich zu einer großen Erscheinung: Nur durch einen Ruf des Professorenkonseils wurde man Professor der Universität Dorpat. Bevor diese Universität in die Jurjewsche umbenannt wurde, hielten es alle Leuchten der deutschen Universitäten für die höchste Ehre, nach Dorpat berufen zu werden. Die Dorpater Professoren erhielten die ehrenvollsten Rufe an alle deutschen Universitäten.

Der Dörptsche Student wurde von niemandem in seiner Arbeit eingeengt, er war in dieser Beziehung ebenso frei, wie in allem anderen. Die Dörptschen Studenten waren nur dem Universitätsgericht unterstellt. Sie standen in demselben Rufe, wie unsere Flußpiraten. . . Natürlicherweise waren es die Herren „Russifikatoren", die ihnen diesen Ruf verschafften. Es kam vor, daß sich 10—12 Werst von der Stadt 40—50 Studenten in angeheitertem Zustande versammelten. Aber so wild sie auch waren, es brauchte nur ein alter Pedell zu erscheinen und zu sagen: „Im Namen des Gesetzes, gehen Sie auseinander", und die Studenten fügten sich.

Im alten Dorpat herrschte volle Versammlungsfreiheit. Die zuständigen Behörden brauchten niemals mit der „politischen Propaganda" der Dörptschen Studenten zu rechnen. Es gab keine solche Propaganda. Von diesem Standpunkt müßten die Gegner der politischen Freiheit sie aufs leidenschaftlichste verteidigen.

Der beste Beweis für die Notwendigkeit der akademischen Freiheit ist die Situation, die eingetreten ist, nachdem die Universität dieser Freiheit beraubt worden. Die Dörptsche Universität war ein Schmuck Rußlands . . ."

Zur Allerhöchst bestätigten Resolution des Minister-Komitees über die Glaubensduldung wird der „Düna-Z." aus Petersburg telegraphiert: Nach Punkt IV dieser Resolution ist der Justizminister bekanntlich beauftragt worden, die zurzeit bestehenden Gesetzesparagraphen mit den Allerhöchst bestätigten Beschlüssen des Ministerkomitees in Einklang zu bringen und die bezüglichen Aenderungen mit Umgehung des sonst üblichen Instanzweges direkt dem Reichsrat vorzulegen. Diese Arbeit wird nunmehr, wie Korrespondent zu berichten in der Lage ist, im Justizministerium eifrig betrieben, zumal für die Promulgierung der neuen Gesetzesparagraphen der Anfang Juni in Aussicht genommen ist.

— Der „Rig. Rdsch." wird unterm 28. April aus Petersburg gemeldet: Dem Minister des Innern Bulygin ist eine Petition des Rigaschen Lettischen Vereins betreffend Reformen zugegangen, die im wesentlichen Folgendes umfaßt: 1) Einführung von Landschaftsinstitutionen, die von der Bevölkerung gewählt sind und der erforderlichen Selbständigkeit nicht entbehren. 2) in Anbetracht der politischen Unreife des Volkes, Wahl der Volksvertretung durch die organisierten Vertretungskörper (Landschaften und Städte).

— Der Herr Livländische Gouverneur Generalleutnant Paschkow, der Livländische Landmarschall Hofmeister Baron Meyendorff und der dem Ministerium des Innern zugezählte Staatsrat v. Cramer — sind zu Ehrenfriedensrichtern des Riga-Wolmarschen Bezirks ernannt worden.

— Dr. M. A. Djakonow, ord. Professor der Geschichte des russischen Rechts an der hiesigen Universität, ist, einer Meldung der „Pet. Tel.-Ag." zufolge, von der Akademie der Wissenschaften zum Adjunkten erwählt worden.

— Der in letzter Zeit vielgenannte Bauerkommissar Baron Kleist ist, wie die „Düna-Z." erfährt, an Stelle des Herrn Sſobolewski als Bauerkommissar in den Wendenschen Kreis übergeführt worden.

Walk. Zur kürzlich von uns gemeldeten Entführung eines Kindes berichtet der „Walk. Anz." jetzt nachstehendes: „Das Verschwinden eines 8-jährigen Mädchens erregte hier am 24. d. Mts. die Gemüter. In einem Hause wurde einem unbekannten Frauenzimmer Nachtquartier gewährt. Als am anderen Morgen die Mutter das Haus verlassen hatte, benutzte die Fremde diese Gelegenheit und verschwand mit dem Kinde, das ihr auch gutwillig folgte. Das Weib nahm ihren Weg auf dem Bahndamm in der Richtung nach Riga, doch auf der fünften Werst, vor der Brücke über das Flüßchen Sedde, sträubte sich das Kind, die Brücke zu beschreiten und begann zu schreien. In der Nähe arbeitende Leute wurden auf diesen Vorgang aufmerksam und näherten sich der Stelle, was die Fremde veranlaßte, die Flucht zu ergreifen. Sie verschwand im nahen Walde. Das Kind wurde den Eltern zurückgebracht.

Pernauscher Kreis. Nicht ohne Genugtuung berichtet der „Teataja" in seiner letzten Nummer von folgendem Beschluß der Saarahofschen Gutsarbeiter: Der Gutsherr Baron Ungern-Sternberg hat die Gepflogenheit, seinen Arbeitern zu den Feiertagen und nach Beendigung bestimmter Arbeiten ein Trinkgeld zu schenken. Die Arbeiter nun, die das Geld nicht auf Bier und Schnaps verwenden wollen, haben beschlossen, dafür alljährlich den „Teataja" zu bestellen.

Pernau. Das Gedächtnis Schillers wurde auch in Pernau, wie die „Pern. Ztg." meldet, am vorigen Dienstag mit einer Feier begangen. Nachdem die Ouverture zu „Wilhelm Tell" vom vereinigten Orchester vorgetragen worden war, hielt Oberlehrer Breede die Festrede über Schillers Leben und Wirken. Zum Schluß brachten der Männergesangverein und der Musikverein Kompositionen Schillerscher Dichtungen zum Vortrage. Das Publikum füllte den geräumigen Theatersaal bis auf den letzten Platz. Der Reinertrag der Feier, der zum Besten des Roten Kreuzes bestimmt war, stellte sich auf 120 Rbl. 29 Kop.

Werson. Die Versammlungen des Wersonschen landwirtschaftlichen Vereins sind vom Livländischen Gouverneur auf Grund des P. 2. Art 16 der Verordnung über die Maßregeln zum Schutze der Staatsordnung und der öffentlichen Ruhe untersagt worden.

Riga. In Anlaß des Toleranzedikts vom 17. April wird das Stadtamt, wie wir der „Düna-Z." entnehmen, in der Stadtverordneten-Versammlung den Antrag stellen, in Riga ein Sanatorium für 60 bis 80 Kranke ohne Unterschied der Konfession zu errichten und zu dem Zweck einmalig 100 000 Rbl. und sodann jährlich 2000 Rbl. anzuweisen.

— 44 Ueberfälle auf Polizeibeamte haben, wie den Rigaer Blättern von bestinformierter Seite mitgeteilt wird, vom 31. Januar bis zum 23. April im Stadtbezirk stattgefunden. In den meisten Fällen begnügten sich die Rowdies damit, die Beamten zu verprügeln; wie bekannt, hatten einige Ueberfälle aber auch den Tod der Beamten zur Folge.

— Auf einer großen Anzahl von Fabriken haben, den Rigaer Blättern zufolge, die Arbeiter, unter denen überall darauf bezügliche lettische Proklamationen verteilt waren, Sonnabend um 11 Uhr vormittags und später die Arbeit niedergelegt und erklärt, daß sie erst Dienstag früh wieder erscheinen würden. In einigen Fabriken hat die Abmeldung bereits tags vorher stattgefunden, in anderen haben die Arbeiter die Arbeit einfach niedergelegt und sind fortgegangen. — Die Hafenarbeiter streikten auch vorgestern noch zum größten Teil. Auf einem Dampfer arbeiteten Arrestanten; ein anderer wurde von den Matrosen beladen. Eine Soldatenpatrouille war am Düna-Kai aufgestellt. Auch am Elevator wird nicht gearbeitet, desgleichen streiken die Schiffsarbeiter in Mühlgraben.

— Nunmehr sind die beiden Mörder des Fabrikmeisters Wilhelm Rosener ermittelt und verhaftet worden. Es sind, wie das „Rig. Tgbl." mitteilt, zwei Burschen von 16—17 (!) Jahren.

Reval. Anläßlich des 1. Mai, des „Weltfeiertages", haben die Revaler Arbeiter sich, wie wir aus den Revaler Blättern ersehen, schon am Sonnabend um 2 Uhr in sämtlichen Fabriken frei gebeten und unter Zustimmung ihrer Arbeitgeber die Arbeit eingestellt. Für Sonntag war mit Genehmigung der Obrigkeit ein Rundgang der feiernden Arbeiter in großem Zuge durch die Stadt geplant.

Mitau. Sonnabend Nacht nach 12 Uhr sind, wie der „Mit. Z." mitgeteilt wird, alle von Mitau aufs Land ausgehenden Telegraphendrähte durchschnitten worden. Bis 12 Uhr nachts funktionierten die Leitungen noch. Bei Doblen sollen sämtliche Telephonpfosten umgesägt sein.

St. Petersburg. Wie bereits erwähnt, hat der Verteidiger des zum Tode verurteilten Kolajew, des Mörders des Großfürsten Sergius, beim Senat eine Kassationsklage anhängig gemacht, da beim Prozeßverfahren einige Formfehler vorgekommen sein sollten. Am 30. April hat, wie die „Birsh. Wed." berichten, die Revision des Prozesses ihren Anfang genommen. Schon vom frühen Morgen ab wurden an diesem Tage alle Zugänge zum Senatsgebäude sorgfältig bewacht, hauptsächlich durch Gendarmerie-Abteilungen. Im inneren Hof, dessen Pforten geschlossen und von Polizeimannschaften bewacht waren, stand eine geschlossene Kutsche mit dunklen Vorhängen, der Wagen, in welchem Kolajew ins Senatsgebäude gebracht worden war. Das Zimmer, in welchem der Verbrecher bis zur Eröffnung der Sitzung sich

Feuilleton.

Neue Lieder von Maurice v. Stern.

(Für die „Nordlivl. Z.")

1. Zauber im Jugendwald.

Die Fremde ist des Herzens höchste Qual. —
Heut' hob mich Phantasie mit weiten Schwingen
Aus meiner Ohnmacht todesbangem Ringen
Und trug mich fort ins ferne Heimattal.
O, Livlands Frühling! Welch' ein zarter Schmelz
Winkt mir von deines Birkenwaldes Zweigen!
Ein Duft von Jugend und ein Hauch von Schweigen
Geht wie ein Traumgewebe durchs Gehölz.

O horch, wie leis die Birkenkrone weht!
Der junge Glanz des kaum ergrünten Laubes
Füllt traumeshell die arme Welt des Staubes,
Wie Gottesliebe, die durch Sünden geht.
Ich lausche wieder wie ein selig Kind.
Die tiefe Stille unterbricht ein Klopfen . . .
Es singt in leisen, stockend-süßen Tropfen
Der Birkensaft, der in den Eimer rinnt.

Ich beuge mich zum Eimer. O, wie traut
Ist mir der Duft des süßen Birkenblutes!
Versucht es nur! Glaubt mir, es ist was Gutes,
Wenn über euch der Heimathimmel blaut.
Ich trinke schon. Gedämpft aus Tag und Traum
Erschallt des Kuckucks wohlbekannte Weise.
Es tropft. Es tropft. So friedevoll und leise —
Mein Haupt lehnt müd' am treuen Heimatbaum.

*

2. Fest der Kirschblüte.

Dunkler, fruchtbarer Frühlingstag.
Regen tropft von den Zweigen.
Einzelner, seliger Amselschlag
Psaltert ins tiefe Schweigen,
Jauchzt in die graue Wolkenwand,
In die verschleierte Ferne.
Wart' nur, eh' noch die Wolke schwand,
Zeigt der Kirschbaum dem atmenden Land
Seine schneeigen Sterne!

Knospen, Knospen, blitzender Halm —
Graue, brauende Wolke!
Immer noch tönt der Frühlingspsalm
Dem verwitterten Volke.
Hör' dem gläubigen Vogel zu,
Sieh' sein sel'ges Vertrauen!
Herz, o Herz, nun singe auch du:
Einmal wirst du in reiner Ruh'
Auch deinen Sonntag schauen.

*

3. Heimatheide.

Ein Blümlein hab' ich gerne,
Das ist das braune Heidekraut.
Ihr lieben Jugendsterne,
Wie doch so fern, so ferne
Eu'r blasses Licht vom Himmel taut!

Du Heide, stille, holde,
Nun flimmerst du in Mittagsglut
In deinem Duft und Golde.
Und manche verzauberte Dolde
Steht hell und heil in deiner Hut.

Der Klang der Hirtenflöten
Berührt dich nur im Widerhall.
Wenn sie mir Welten böten,
Mit deinen Abendröten
Tauscht' ich die Erdenschöne all.

Ich steure still zum Hafen.
Bald ist mein Sonnenlicht verloht.
Der Hirt mit seinen Schafen
Zieht heimwärts. Schlafen, schlafen
Möcht' ich in meiner Heide rot.

*

4. Insulinde.

So fasse dich, o Herz, und schweige
In all dem Wirrwarr deiner Zeit!
Bald perlt des Lebens letzte Neige
Ins Meer der Allvergessenheit.

Das Schifflein stampft in Schaum und Wellen
Und steuert seinem Ziele zu.
Getrost! Denn klingend zu zerschellen,
Ist mehr wie stumme Hafenruh.

Die Segler, die zu Markte ziehen,
Beneid' nur nicht um Lohn und Land!
Denn jede deiner Havarieen,
Sie spülte dich an neuen Strand.

Und sollte auch im rauhen Winde
Dein Schiff zerschellt zu Grunde geh'n:
Du ahnst ein neues „Insulinde"
Und fühlst schon seine Palmen weh'n.

Maurice v. Stern.

Eine englische Aerztin in Afghanistan.

Eine englische Aerztin, Mrs. K. Daly, hat acht Jahre lang als Medizinalbeamtin der Regierung und Arzt der Königin im Innern von Afghanistan geweilt. Während dieser Zeit hat sie einen tiefen Einblick in die so schwer zugänglichen und wenig bekannten Verhältnisse dieses Landes getan; sie wurde stets von einer bewaffneten Eskorte begleitet und war die letzten drei Jahre ihres Aufenthaltes die einzige weiße Frau in Afghanistan. Im „Wide World Magazine" erzählt sie nun mannigfache Einzelheiten von ihrer Tätigkeit und den Verhältnissen in jenen fernen unkultivierten Gebieten.

„Mein erster Patient", so erzählt sie, „war die Gemahlin des Prinzen Nasrullah, und obwohl sie kein Englisch und kein Persisch verstand, ließ sich doch durch die Pantomimen und Andeutungen eine Verständigung herbeiführen. Sie war sehr freundlich zu mir, gab mir einen Türkisenring und blieb mir stets eine treue und anhängliche Freundin. Antiseptische Behandlung war noch völlig unbekannt, aber das durfte mich nicht stören, und so wandte ich nur die mir gewohnte Sorgfalt und Reinlichkeit an; doch das hatte schon solchen Erfolg, daß niemand mehr wegen Vernachlässigung einer Wunde starb. Man bemerkte das auch allgemein und wunderte sich darüber, daß früher doch so mancher an einem Schnitt in den Finger gestorben sei, und daß nun nach der Ankunft von Mem-sahib — so nannten sie mich — an so etwas niemand mehr zugrunde geht." Die sanitären Verhältnisse waren aber auch fürchterliche.

Nicht allzu weit von Kabul, zu Sherpur, liegt das von den Engländern erbaute Militärhospital, in dem kranke und verwundete Soldaten verpflegt werden sollen. Doch werden dort auch Gefangene bewahrt, die durch Martern und Foltern mehr tot als lebendig sind, zusammen mit armen Wahnsinnigen, die sonst nirgends Aufnahme finden. Es ist ein furchtbarer Ort der Qual und Pein. Keine Hilfe gibt es und keine Verpflegung. Der verstorbene Emir pflegte selbst zu sagen: „Wenn ich will, daß jemand sicher stirbt, dann schicke ich ihn ins Hospital zu Sherpur." Patienten haben mich mit tränenden Augen gebeten, sie nicht in diese Hölle zu schicken, weil sie dort sicher zugrunde gehen. Jeden Morgen wurde mein Haus von vielen Hilfsbedürftigen umlagert. Dreihundert bis fünfhundert Kranke kamen täglich zu mir von nah und fern, selbst aus Ortschaften, die eine Reise von drei bis vier Wochen entfernt waren. Es ist schwierig, Kranke auf schlechten Wegen so weit zu transportieren und oft kamen sie schon tot an. Im Winter

befand, war von einem größeren Polizeiaufgebot bewacht und Gendarmerieoffiziere beaufsichtigten das Ein- und Ausgehen der beiden Verteidiger, Rechtsanwalt Berenstam und Rechtsanwalt Mandelstam. Die Mutter und die Schwester des Verurteilten befanden sich in einem Seitenzimmer; beide machten einen durchaus gefaßten Eindruck. Das Publikum wurde gegen Vorweis von Eintrittskarten zugelassen, doch waren nur sehr wenigen, sorgfältig ausgewählten Personen Billette ausgereicht worden. Der Referent der „Birsh. Wed." hatte keine Eintrittskarte erhalten (vermutlich wurden Journalisten überhaupt nicht zugelassen), doch kündigt das Blatt nach Fällung des Urteils einen genauen Bericht an. — Wie ein Telegramm der „Russ. Tel.-Ag." meldet, verfügte der Dir. Senat: der Kassationsklage keine Folge zu geben.

— Ueber eine verbotene Versammlung von Geistlichen referiert die „St. Pet. Z.": „Am 29. April sollte im Saale der Kirchenlicht-Fabrik des Geistlichen Ressorts (an der Ligowskaja bei der Predtetschenski-Kirche) um 8 Uhr abends eine Versammlung der Residenzgeistlichkeit stattfinden. Der Zweck der Versammlung war, für den Metropoliten Antonius anläßlich seiner angeblichen Versetzung aus Petersburg eine Sympathieadresse zusammenzustellen. Gegen 8 Uhr abends erschien, wie die „Now. Wr." berichtet, vor Beginn der Versammlung ein Pristaw im Saal und erklärte, daß auf Verfügung des Stadthauptmanns die Versammlung keinenfalls stattfinden dürfe. Die Erklärung der Geistlichen, daß Versammlungen zur Besprechung allgemein-kirchlicher Angelegenheiten in diesem Lokal nicht zum ersten Mal stattfänden, blieb unberücksichtigt. Wie „Slowo" schildert, mußten „ehrwürdige Geistliche, Professoren der Universität und der Geistlichen Akademie, weißhaarige Obergeistliche, von Zurufen der Polizisten begleitet, sich entfernen." — „Wenn wir aber die nächste Kirche öffnen und uns dort versammeln?" fragte einer der Priester, und erhielt die Antwort des Pristaws: „So wird die Polizei genötigt sein, in die Kirche zu dringen und die Versammelten auseinanderzutreiben."

— Zu den vielen neugebildeten Parteien und Gruppen ist, der „Ruß" zufolge, wiederum eine hinzugetreten. Die neue Partei nennt sich „Swjataja Ruß" (das „Heilige Rußland"). Ihre Devise lautet: „Rußland für die Russen"; sie will gegen jede Reform und namentlich gegen jeden Versuch einer Annäherung an die nicht-russischen Bewohner des Reiches kämpfen. Der Partei erscheint nämlich jegliche Verbindung mit „Nicht-Russen" unerwünscht, ja schädlich.

Pleskau. Auf dem Gute der Frau v Bünting, an der livländischen Grenze sind, wie der O-Korrespondet der „Rig. Rdsch." meldet, Agrarunruhen vorgekommen. Die Bauern haben eigenmächtig 170, zum Teil mit Jungwald bestandene Dessjatinen Hofesland aufgepflügt und besät, das nach langem Prozessieren der Frau v. Bünting zugesprochen worden ist. Dem eingetroffenen Gouverneur erklärten die Bauern, das Land gehöre ihnen und sie würden es auch aufpflügen und besäen, dann könne man mit ihnen machen, was man wolle. So steht die Sache noch.

Moskau. Viele Moskausche Banken, die Panzerkassen (Safes) in ihren Räumlichkeiten besitzen, beabsichtigen, nach der „Now. Wr.", eine sorgfältige Untersuchung aller dieser Kassen vorzunehmen, natürlich in Gegenwart der betr. Klienten.

— Am 26. April haben die Staatsexamina in der historisch-philologischen Fakultät der Moskauer Universität begonnen. Wie wir in der „Ruß" lesen, wird der Ort, an welchem die Prüfungen abgehalten werden, geheim gehalten. Es wurden 3 Studenten examiniert.

— Die außerordentliche Adelsversammlung wählte, wie uns die „Russ. Tel.-Ag." meldet, den Gouvernements-Adelsmarschall Fürsten Trubezkoi wieder. Zum zweiten Kandidaten wurde der Serpuchowsche Kreismarschall Rjumin gewählt.

— Aus Moskau strömen geradezu die wohlhabenderen Familien ins Ausland. Die Paßabteilung der Stadthauptmannschaft ist mit Arbeit überhäuft. Wie mehrere russische Blätter melden, sind die Plätze in den Schlafwaggons bis zum 29. Mai alle vorausbelegt.

Shitomir. Zur Lage in Shitomir meldete die „Pet. Tel.-Ag." unterm 29. April: Dank der Proklamation des Kriegszustandes haben die Unruhen in der Stadt und Umgegend aufgehört. De Läden sind geöffnet und die geflohenen jüdischen Familien kehren zurück. Die Resultate der Hetze sind: 14 tote und über 90 verwundete Juden, 3 tote und 3 verwundete Russen, darunter der Pristaw Kurjajew, der vom Russen Sstdortschuk aus Rache ermordet ist, da er die Juden in Schutz nahm. Die Soldaten haben nicht geschossen. Die Juden haben vornehmlich durch Stöcke und Steine gelitten, beinahe nur Männer; verwundete Frauen gibt es fast gar nicht. Läden sind nicht geplündert worden; bei einigen wurden die Scheiben eingeschlagen.

Sfimferopol. Eine Depesche der „Pet Tel.-Ag." vom 30. April meldet: Seit zwei Uhr morgens brennt der Markt. Bis jetzt sind mehr als 50 Buden sowie die Reihen der Fleisch- und Brothandlungen und der Trödelmarkt eingeäschert worden. Die zumeist armen Leuten gehörenden Buden sind unversichert. Eine zweite Depesche meldet: Der Brand ist gelöscht. Es sind über 120 hauptsächlich jüdische Läden verbrannt, von welchen kein einziger versichert war. Die Verluste sind groß.

Finnland. Als Nachfolger des Prokurators Johnsson ist, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, ein Altfenomane, der Rat des Aboschen Hofgerichts Baron Hellens, ehemals Redakteur der Zeitung „Uusi Aura," zum Prokurator des finnländischen Senats ernannt worden. — — In den Revaler Blättern lesen wir: Am 1. Mai veranstaltete das Orchester des Musikvereins in St. Michel dortselbst ein populäres Konzert, dem auch der russische Gouverneur Wataji nebst Familie beiwohnte. Pflichtschuldigst hatte sich auch der Polizeimeister Stenbäck eingefunden. Zum Schluß des Konzerts wurde auf Verlangen des Publikums der Björneborger Marsch gespielt. Vom Gouverneur wurde dies jedoch sehr übel aufgenommen und am nächsten Tage erteilte er dem Polizeimeister eine Zurechtweisung, weil dieser es nicht verhindert hatte, daß erwähnter Marsch in Gegenwart des Gouverneurs gespielt wurde. Gleichzeitig wurde dem Polizeimeister mit dem Abschiede gedroht, falls sich ein derartiger Fall noch einmal ereignen sollte. — — Der Oberstaatsanwalt des Aboer Hofgerichts, Sunell, hat gegen das freisprechende Urteil im Schauman-Prozesse beim Justizdepartement des Senats Berufung eingelegt.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. (15.) Mai.

Italien und Tripolis.

Einige Erklärungen, die der italienische Minister des Auswärtigen Tittoni am vorigen Mittwoch im Römischen Senat über den Stand der Tripolis-Frage abgegeben hat, verdienen eine Beachtung, wie sie offiziellen Reden zur Beschwichtigung wißbegieriger Interpellanten nur selten gebührt. Tittoni hat vor aller Welt nicht nur den Anspruch Italiens auf eine privilegierte Stellung in Tripolis, sondern auch die Anerkennung dieses Anspruchs durch die anderen Mittelmeer-Mächte und durch den Sultan festgestellt. Zugleich hat der Leiter der auswärtigen Politik Italien unzweideutig allen Beteiligten gegenüber festgestellt, daß Italien seinen Anspruch mit den Waffen verfechten wird, falls es von irgend einer Seite angetastet werden sollte. In seiner Rede sagte Tittoni unter anderem:

„. . . Wenn eine Reserve, die für die Regierung eine Verpflichtung ist, mich daran hindert, von jedem Akte zu sprechen, durch den alle beteiligten Mächte Italien das Vorzugsrecht auf Tripolis gegenüber jeder anderen Nation zuerkannt haben, so hindert mich doch nichts daran, zu sagen, das dieses Vorzugsrecht uns in der bestimmtest ausgesprochenen und wirksamsten Weise zugesichert ist. Man hat mich dieser Tage mehrmals gefragt, ob die italienische Regierung beabsichtige, sich dieses Vorzugsrechts zu bedienen und Tripolis zu besetzen. Auf diese Frage antworte ich kategorisch: Nein. Nach meiner Meinung wird Italien Tripolis nur besetzen dürfen, wenn die Umstände es durchaus unerläßlich machen werden.

Italien sieht in Tripolitanien das Element, welches das Gleichgewicht des Einflusses der verschiedenen Mächte im Mittelmeer bestimmt, und wir werden niemals zulassen können, daß dieses Gleichgewicht zu unserem Nachteil zerstört würde. Wir arbeiten in loyaler Weise und mit politischer Ueberzeugung für den Frieden, dessen das Land bedarf. Aber obgleich wir den Frieden wollen und mit allen unseren Kräften dazu mitarbeiten, ihn aufrechtzuerhalten, und obgleich wir das unerschütterliche Vertrauen besitzen, daß er nicht gestört werden wird, müssen wir für die Wahrung unserer lebenswichtigen Interessen im Mittelmeer Vorsorge treffen und müssen in jedem Falle die Mittel dazu haben, daß wir sie zu wahren imstande sind. Von diesem Punkte gehen die Maßnahmen für die Flotte aus, welche die Regierung im Parlamente einzubringen beschlossen hat . . .

Aber wenn wir jetzt Tripolitanien nicht besetzen wollen, so bedeutet dies nicht, daß unsere Aktion dortselbst Null sein muß. Es ist klar, daß ein Vorzugsrecht auf Tripolis für die Zukunft uns jetzt den Anspruch eines Vorzugsrechts auf das dortige Wirtschaftsgebiet geben muß, das Recht, unsere Kapitalien dahin zu schicken und die kommerziellen Strömungen oder die Initiative auf industriellem und landwirtschaftlichem Gebiet daselbst zu ermuntern. Wir gedenken, das vor allem in vollem Einvernehmen mit der Pforte zu tun, mit der wir ausgezeichnete Beziehungen unterhalten, und die Pforte hat das größte Interesse, dieses auf Frieden hinzielende Vorgehen italienischer Zivilisation zu erleichtern . . ."

Deutschland.

Kaiser Wilhelm-Reden beschäftigen wieder einmal Deutschland, speziell eine in Straßburg nach der Parade an die Offiziere gehaltene Ansprache. Der „Straßb. Post." zufolge sagte der Kaiser:

Die jungen Leute müssen mehr herangekriegt werden, müssen tüchtig den Tag über arbeiten, daß sie abends ordentlich ermüdet sind und bald ihr Lager aufsuchen, anstatt erschlaffenden Vergnügungen nachzugehen. Das Offiziercorps ist der Kern des Heeres und muß frisch erhalten bleiben, sonst leidet das Heer. Dafür bildet der jetzige Krieg ein Beispiel. Das japanische Offiziercorps ist äußerst tüchtig und hat sich, wie auch der japanische Soldat, voll bewährt; das russische Offiziercorps dagegen hat versagt, während der russische Soldat sich gut gehalten und tapfer gekämpft hat. Mein Sohn hat mir erzählt, wie die russischen Offiziere sämtlichen Sekt in Kiautschou aufgekauft haben. Der Feldsoldat muß sich an ein karges Leben gewöhnen und darf an solche Dinge nicht denken. Ueber die Taktik im Felde ist zu sagen, daß die Lehren des Buren-Krieges sich in diesem Kriege bestätigt haben. Man darf sich dem Feinde nicht als Ziel bieten und bei Verteidigung und Angriff darf man nicht erst auf die Pioniere warten, sondern muß selbst mit dem Spaten arbeiten können. Die Russen haben ausgezeichnete Verteidigungswerke hergestellt, wie sie kaum im Frieden besser hergestellt werden können. Die ältesten, bei uns fast vergessenen Verteidigungsmittel wie Wolfsgruben und derartiges sind wieder zu Ehren gekommen. Vor allem das wichtigste aber sind die Drahthindernisse, deren ausgiebige Anwendung durch die Russen den Japanern viele Verluste beigebracht hat. Auch für die Oberleitung habe sich, was vielfach nicht beachtet wurde, wieder bestätigt, daß vor allem der Oberleiter bei einem ausgedehnten Schlachtfelde nicht in die Front gehen darf. Dort hat er nur einen Einblick in das ihm zunächst liegende Gebiet, verliert aber die Uebersicht und Leitung des Ganzen vollständig. In der Schlacht bei Mukden hat der russische Oberfeldherr Kuropatkin den Fehler gemacht, in die Front zu gehen. Der japanische Oberstkommandierende Marschall Oyama blieb weit hinter der Front und lenkte von dort aus den gewaltig ausgedehnten Kampf. Er empfing telegraphische Meldungen und gab telegraphisch Befehle. Er saß ruhig da wie ein Schachspieler, der Zug für Zug sofort ausführen kann. Letzteres war Kuropatkin infolge Mangels eines guten Standortes vollkommen versagt.

Es sind noch andere Versionen über diese Rede verbreitet und auf sie namentlich bezieht sich wohl folgendes Dementi der „Nordd. Allg. Ztg.": die Deutsche und ausländische Blätter reproduzieren militärische Reden, Kaiser Wilhelm in Wilhelmshaven und Straßburg gehalten haben soll. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß in den Mitteilungen der Presse die Worte des Kaisers teils tendenziös entstellt, teils vollständig erfunden sind." — Zur Rede in Wilhelmshaven liegt auch direkt von dort ein Dementi vor, indem aus Wilhelmshaven unterm 13. Mai telegraphiert wird: „Die kaiserlichen Marinebehörden dementieren die in auswärtigen Blättern gebrachte Wiedergabe der letzten Kaiser-Rede als tendenziös, unrichtig und teilweise erfunden, insbesondere sei die Bezeichnung der Japaner als „Gottesgeißel" nicht gefallen." — Wenn doch die deutsche Presse nur solche Kaiser-Reden berücksichtigen wollte, deren Inhalt vom Kaiser selbst als wichtig genug angesehen wird, veröffentlicht zu werden, und zwar in authentischer Form.

In Gravelotte fand am Donnerstage im Beisein Kaiser Wilhelms die Einweihung der Gallerie zum Gedächtnis der 1870/71 gefallenen Krieger statt. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen hielt eine Rede. Der Kaiser reiste dann nach Metz ab.

Der konservative Berliner „Reichsbote" schreibt: „Man wundert sich darüber, daß bis jetzt nichts davon bekannt geworden ist, daß Kaiser Wilhelm in irgend einer Weise sein Interesse oder seine Teilnahme für die Schiller-Feier der deutschen Nation kundgegeben habe." — Im Gegenteil hat der Kaiser sein Nicht-Interesse für Schiller in recht augenfälliger Weise in Straßburg bekundet. Gegenüber der Behauptung, daß der Kaiser die Parade über die Truppen der Straßburger Garnison am 9. Mai von 10 bis 11 Uhr abgehalten habe, wird die „Frankf. Z." von verschiedenen Seiten ersucht, nochmals festzustellen, daß die Parade vielmehr erst um 11 Uhr ihren Anfang nahm, — genau in dem Augenblick, wo die Schiller-Feier in der Universität begann, zu der der Kaiser durch den Statthalter eingeladen worden war. Auch an der Schiller-Feier im Theater (Festvorstellung des ganzen „Wallenstein") hat der Kaiser nicht teilgenommen.

Frankreich.

Auch in Frankreich hat die Presse durchweg dem Gedächtnis Schillers sympathische Artikel gewidmet. Während man auf der Linken dabei mehr den Dichter der Revolution und den Ehrenbürger der ersten Republik im Auge hat, preist man ihn auf der Rechten als Herold des Patriotismus und Sänger der Hirtenjungfrau von Dom Rémy. Der „Gaulois" widmete eine illustrierte Beilage in Aufsätzen und Bildern zum Schiller-Tage, und so wird im Geiste des französischen Volkes der deutsche Dichter mit seiner französischen Heldin vereint.

England

In den letzten Tagen waren in London wieder Gerüchte über eine nahe bevorstehende Auflösung des englischen Parlaments verbreitet. In gut unterrichteten konservativen Kreisen hegt man indes eine solche Erwartung nicht, sondern nimmt vielmehr an, daß die gegenwärtige Tagung den üblichen Verlauf nehmen oder gar länger dauern werde. Herr Balfour sei entschlossen, die Vorlagen über die Einwanderung, die Arbeitslosen, den Unterricht in Schottland und den Beschluß wegen der Neuregelung der Wahlbezirke durchzuführen. Die Auflösung könne dann nächstes Jahr anläßlich der Vorlage zur Neuregelung der Wahlbezirke erfolgen.

Spanien.

Der Besuch des Königs von Spanien in Paris, der schon vor längerer Zeit angekündigt, aber wieder verschoben worden war, ist jetzt für den 31. Mai festgesetzt. Die Hauptstadt der französischen Republik bereitet einen festlichen Empfang vor. Dem am 31. Mai vormittags stattfindenden feierlichen Empfang im Rathause werden der Präsident Loubet, das Ministerium, die Präsidenten des Senats und der Kammer und Vertreter der Munizipalität beiwohnen. Zur Ehre des königlichen Gastes sollen neben anderen Festlichkeiten eine Truppenparade und im Bois de Boulogne eine Ballon-Wettfahrt stattfinden. Am 3. Juni tritt König Alphons die Reise nach England an.

Nachrichten vom Kriege.

„Die Garde vor!" — mit diesem Ruf wiederholt die Zeitung „Sslowo" den schon mehrfach geäußerten Wunsch, die Garderegimenter auf dem Kriegsschauplatz zu sehen, in sehr energischer Form. Das Blatt konstatiert, daß nun endlich auch die Garde einen Truppenteil — kleine reitende Maschinengewehr-Kommandos — in die Mandschurei geschickt habe, und knüpft, wie die „St. Pet. Z." referiert, daran u. a. nachstehende Bemerkungen:

„Allen war es unverständlich, warum sich unsere Garde nicht dort befindet, wo für die Ehre und den Ruhm Rußlands gekämpft wird, wo über 200 000 Krieger bereits gefallen sind, wo es einen würdigen, tapferen und geschickten Gegner gibt, wo man viel lernen kann, wo sich die Gelegenheit bietet, durch den Sieg über einen Gegner, wie wir ihn noch nie gehabt haben, wirkliche Kriegslorbeeren zu erringen, und wohin nach dem dringenden Wunsche der Gesellschaft die besten Mittel zur Führung des hartnäckigen Kampfes geschickt werden sollen. Die besten Mannschaften, die besten, auch in materieller Beziehung gesicherten und deshalb der brennenden Angst um das Schicksal ihrer Familien nicht ausgesetzten Offiziere, die beste Ausrüstung und Uniformierung, das beste Gehalt, neue Bewaffnung und endlich der Modus der Komplettierung, nach dem die Mannschaften der Garderegimenter gleichmäßig aus ganz Rußland, nicht nur aus einzelnen Kreisen genommen werden — das sind die Umstände, die die Absendung der Garde notwendig erscheinen lassen... Irgendwelche „strategischen" Hindernisse für die Entsendung der Garde liegen augenscheinlich nicht vor; an irgend einen Angriffskrieg im Westen denkt augenblicklich niemand, und ganz ungehörig wäre es, die Garde zum Schutze der Ostseeküste zurückzulassen, wie das in den Jahren 1853—56 der Fall war... Statt auf dem Uebungsfelde von Krassnoje Sselo eine „8" zu beschreiben, wird die leichte Garde-Kavallerie ihren alten Ruhm in Erinnerung bringen und wir werden nicht mehr mit Erstaunen lesen müssen, daß uns die Japaner unerwartet um-

---

sind viele dieser Ortschaften von Schnee überschüttet, und häufig erfrieren bei der strengen Kälte den Leuten einzelne Glieder. Eines Tages kam ein Soldat zu mir, dem die Kugel von einer Verletzung während eines der inneren Kriege seit vierzehn Tagen im Körper steckte. Zunächst hatte er nichts gemerkt, allmählich aber begann sie ihn zu belästigen, und schließlich konnte er nicht mehr gehen. Ich entfernte ihm die Kugel und schickte ihn nach der Operation zu dem Emir mit einem Brief und der Kugel, um zu bekunden, daß er wieder gesund und arbeitsfähig wäre. Der Mann kam ganz unglücklich und weinend wieder zu mir und beklagte sich bitter, daß der Emir den Brief zwar gelesen, aber die Kugel ihm fortgenommen hätte. Noch mehrere andere, die ich von Kugeln befreite, waren höchst unglücklich, daß der Emir ihnen diese Kugeln wegnahm. Die letzte Kugel, die ich herausschnitt, schickte ich zu dem Kotwal dem Obersten der Polizei, und der Mann war darüber so verzweifelt, daß ich ihn fragte, was ihm denn an der Kugel so gelegen sei. Da erzählte er mir dann, daß eine Kugel, die schon in einem Menschenkörper gesessen habe, ein sehr kostbarer Gegenstand sei, denn sie schütze den glücklichen Besitzer gegen alle Schüsse, so daß er niemals durch ein Gewehr getötet werden könne.

Nicht nur Arzt muß man in Afghanistan sein, auch Apotheker und Krankenpfleger zugleich in einer Person. Wenn ich den Leuten Verhaltungsmaßregeln gab, dann mußte ich ihnen die Medikamente selbst bereiten, und auch sonst stellten sich unangenehme Schwierigkeiten ein. So fragten sie oft bei einer Verordnung: „Woher soll ich wissen, daß eine halbe Stunde vorbei ist?" Uhren gibt es in Afghanistan nicht, öffentliche gar nicht, und auch sonst haben nur angesehene Leute einen Zeitmesser. Ich rettete mich schließlich vor einer solchen Frage, indem ich sagte: „Geh auf die Straße und frage jemanden, ob die halbe Stunde um ist." Für meine Bemühungen erntete ich auch vielen Dank, doch konnte ich lange nicht alles Leid stillen, das ich sah, da ich keine Krankenpflegerinnen hatte. Oft wurden mir viele durch eine Explosion verletzte Arbeiter gebracht, die ich rettete, während man sie für völlig aufgegeben hielt. Unordnung herrschte; die einen aßen den anderen das Essen fort und entschuldigten sich damit, daß diese keinen Appetit hätten. Und doch war die Zeit für mich eine sehr glückliche. Der jetzige Emir und sein Bruder, Prinz Nasrullah, ließen mir ein Hospital bauen und einrichten. Sie meinten: „Diese Frau tut Gutes an unserem Volk, obwohl sie eine Fremde ist und nicht unserer Religion angehört. Warum soll alles Gute von den Fremden getan werden?" "

Mannigfaltiges.

Dem Komponisten des Frühlingsliedes „Der Mai ist gekommen", Justus Wilhelm Lyra, ist in seiner Vaterstadt Osnabrück vom dortigen Verschönerungsverein ein Denkmal gesetzt worden. Das Denkmal wurde am Sonntag vor zwei Wochen enthüllt; anwesend waren u. a. die Schwester des Gefeierten und Abordnungen der deutschen Burschenschaft aus Bonn und Münster. Wenn Lyra in der großen Oeffentlichkeit bisher nur wenig bekannt geworden ist, trotz der Volkstümlichkeit seiner Volksweisen — es seien außer dem genannten Frühlingslied nur erwähnt: „Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald", „'s war einer, dem's zu Herzen ging", „Die bange Nacht ist nun herum", „Durch Feld und Buchenhallen" —, so hat das seinen Grund wohl hauptsächlich darin, daß er in allzu großer Bescheidenheit Kompositionen fast niemals mit seinem Namen versah. Lyra, geb. 1822, gest. 1882, entstammte einer altangesessenen Osnabrücker Familie; seine Studienjahre in Bonn und Berlin brachten ihn u. a. zu E. M. Arndt, Liszt, Geibel und den Brüdern Grimm in Beziehung. Im Winter 1843—44 wurde er Theologe, 1866 war er Lazarettprediger in Langensalza, dann Pfarrer in Bevensen, 1877 in Gehrden bis 1882. Sein Osnabrücker Denkmal besteht aus einem mächtigen Granitblock mit Bronzerelief.

— Metallsäckefür Obst. Die Früchte, die an den Obstbäumen der Ernte entgegenwachsen, haben viele Gefahren zu überstehen, bis sie in den Besitz des Menschen kommen. Die Insekten versuchen, sie zur Ablagerung ihrer Eier zu benutzen, und später stellen sich die Vögel und andere Feinde ein. Um die Früchte am Baum zu schützen, verwendet man wohl kleine Säckchen aus Baumwolle, Zwirn oder auch Papier. Sie haben aber den Nachteil, Luft und Licht von den Früchten fernzuhalten, deshalb schlägt ein findiger Obstzüchter vor, Metallnetze zu verwenden, von denen die Frucht kugelartig umgeben wird, ohne berührt oder gedrückt zu werden. Licht, Luft und Wärme finden freien Zutritt, ebenso der Regen, während Hagelkörner abgehalten werden. Sogar viele Insekten dürften den Weg durch die Maschen nicht finden. Das Gewebe dieser Metallsäckchen wird galvanisiert, damit es nicht rostet. Die meisten Besitzer von Obstgärten werden kein rechtes Verständnis für ein solches Raffinement haben, aber es gibt Früchte, die sehr teuer bezahlt werden, und es ist daher nicht unmöglich, daß der eigenartige Vorschlag hier und da verwertet wird.

— Schneidiger Abc-Schütze. Am ersten Schultage ereignete sich in einer städtischen Schule Mittelschlesiens folgendes. Um die Kinder in die Schulordnung einzuführen, bat der Lehrer die Mütter, die Schulstube zu verlassen. Kaum hatte die letzte Mutter die Tür zugemacht, so erhebt sich ein kleiner Schulrekrut und spricht in seiner Würde: „Nun kann's losgehen, jetzt sind die Weiber raus."

Stoßt an, Göttingen lebe!

Das mannhafte Vorgehen der Georgia Augusta zum Schutze der akademischen Freiheit wird im letzten „Kladeradatsch" in folgendem Sang gefeiert:

Stoßt an, Göttingen lebe!

Es will noch nicht recht Frühling werden,
Obwohl ins Land schon kommt der Mai,
Von überall hört man Beschwerden,
Daß dies und das erfroren sei.
Und sonst auch kommen bittre Klagen,
Daß es an Sonne fehlt dem Land,
Ein finstrer Geist, so hört man sagen,
Bedroht das, was in Blüte stand.

Die Freiheit die seit alten Zeiten
Den hohen Schulen ist verliehn,
Tät dem Minister Schmerz bereiten,
Im Aug' ein Dorn war sie für ihn.
Den Lernenden wie den Dozenten
Will schmälern er ihr köstlich Gut,
Doch Professoren wie Studenten
Stehn fest verbunden wider Studt.

Der Herr Minister, schon so tat er,
Als hätt er alles in der Hand,
Doch da kam eine alma mater,
Die rasch die richt'gen Worte fand.
Die hörten wir mit Stolz erklingen
Und froh zu Mute ward uns da.
Jetzt scheint es Zeit uns, auszubringen
Ein „Vivat academia!"

Gemeint ist da vor allen eine,
Von der auch wir einst sind genährt;
Die ist gelegen an der Leine
Und hat sich sonst auch wohl bewährt.
Ein jeder junge Bursch erhebe
Sein Glas, ein jedes alte Haus:
Georgia Augusta lebe!
So schall' es in die Welt hinaus.

gangen hätten. — Mit einem Wort, die Garde muß vor! Hiermit äußern wir ohne Zweifel auch den sehnlichen Wunsch unserer Gardisten. . ."

*

In der „Now. Wr." finden sich, wie die „Rig. Rdsch." notiert, wieder zwei Oster-Glückwunschtelegramme vom Geschwader Rosheſtwenskis, und zwar vom Kreuzer „Dnepr", und dem Panzerschiff „Alexander III.". Die Telegramme sind vom 28. April datiert. Das Geschwader muß also noch am Donnerstage Verbindung mit der Küste gehabt haben.

*

Eine Agentur-Depesche aus Schanghai meldet vom 13. Mai: Vor einigen Tagen stießen zwei chinesische Dschunken in der Nähe von Ningpo auf Minen und gingen unter. Wie man annimmt, handelt es sich um Minen, die aus der Straße von Formosa angetrieben sind. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Japaner in der Straße von Formosa, bei den Pescadores-Inseln und in den nördlichen Straßen Minen in großer Menge aussetzen. — Von einem ähnlichen Unfall ist, wie schon gemeldet, auch ein japanisches Transportschiff auf der Fahrt nach Niutschwang betroffen worden, indem es südlich von Port Arthur auf eine schwimmende Mine stieß.

*

Ueber einen wiedergefundenen Waggon wissen die „B. W." zu berichten. Ein mit Sanitätsmaterial beladener Waggon, der am 5. Juli 1904 von Moskau abgesandt und dann spurlos verschwunden war, ist jetzt endlich aufgefunden worden — in Charbin.

*

Der französische Kapitän Bougouin, der in Tokio unter dem Verdacht der Spionage verhaftet worden ist, war Korrespondent der Zeitung „Petit Parisien". Beim Verhör erklärte er, daß die bei ihm gefundenen Notizen nur Material für Zeitungsartikel darstellten, die er schreiben wollte.

*

Dem Chef des japanischen Militärsanitätswesens in Port Arthur ist laut Mitteilung des Hauptbevollmächtigten des Roten Kreuzes Balaschow an die Exekutivkommission der Gesellschaft ein Protest russischer Aerzte gegen die Behandlung russischer Kranker in Port Arthur nach der Kapitulation übergeben worden, in dem es nach der „St. Pet. Z." u. a. heißt:

„Angesichts der zu uns gedrungenen Gerüchte über die äußerst traurige Lage unserer Kranken in den japanischen Etappen-Hospitälern versuchten wir Endesunterzeichneten uns zu überzeugen, inwieweit diese Gerüchte begründet waren. Wir besichtigten am 29. Jan. (11. Febr.) die zweite Abteilung des 1. Etappenhospitals und das in der Kaserne des 9. Regiments untergebrachte Hospital. — Ueberall in den genannten Orten fanden wir die Lebensbedingungen und das Medizinalwesen auch nicht den geringsten Anforderungen entsprechend, die an eine Hospitalanstalt gestellt werden können. die Mehrzahl der Räume war unheizbar, es herrschte vollständiger Mangel an Verbandmitteln, sowie Mangel an Dienstpersonal, Krankenwäsche Eß- und Waschgeschirr. Die Räumlichkeit bietet eine Kaserne ohne jegliche Einrichtung dar, in der die Kranken entweder auf den Pritschen oder einfach auf dem schmutzigen bloßen Fußboden liegen. . . Aus den an die Kranken gerichteten Fragen ergab sich, daß eine systematische Behandlung in diesen Hospitälern nicht existierte. Persönlicher Beobachtung und den Aussagen der Kranken nach erwies sich die Nahrung ungenügend an Quantität und von unbefriedigende Qualität, dem Aeußeren nach besteht die Speise aus einer trüben Flüssigkeit, in der Stücke Gemüse schwimmen. Von dieser Jauche kam weniger als ein halbes Glas auf den Mann. Der Hunger zwingt diese Kranken, ihre letzten Groschen dafür auszugeben, um irgendwelche Nahrungsmittel von den Chinesen zu erwerben. Wir bemerken, daß bei der Verteilung des Mittagessens das Auftreten der japanischen, äußerst spärlichen Bedienung, die sich selten sehen läßt, ein recht rohes war. — Im allgemeinen müssen wir erklären, daß die japanischen Hospitäler nicht nur keinerlei medizinischen Anforderungen entsprechen, sondern einen Hohn auf die Medizin bilden . . ."

Aus der estnischen Presse.

Der „Teataja" schreibt: In Reval wird von der Gründung neuer (estnischer) Zeitschriften geredet, die in nächster Zeit erscheinen sollen. Das Mäßigkeits-Kuratorium soll die Herausgabe einer Monatsschrift mit entsprechender Tendenz planen; Redakteur des Blattes soll der Lehrer Herr J. Topmann werden. Die Zeitschrift verfolge das Ziel, für die Mäßigkeitsvereine Material zum Vorlesen zu beschaffen. Vor dem Erscheinen des Blattes wolle man einen allgemeinen Kongreß der Mäßigkeitsvereine einberufen, auf dem u. a. auch die Frage der Zeitschriftgründung zur Sprache kommen soll, so daß das Blatt in Zukunft als der Herold aller Mäßigkeitsvereine betrachtet werden könne. — Das zweite neue Blatt, das in Reval erscheinen soll, werde eine humoristische Zeitschrift sein, die unter Leitung eines bekannten estnischen Schriftstellers zwei mal monatlich zur Herausgabe gelangen soll. — Weiter spreche man davon, daß Herr Körw seinen „Walgus" in ein Tageblatt umzuwandeln beabsichtige. — Viertens gehe Herr Tönisson mit dem Gedanken um, seinen „Postimees" teilweise zu einem Revalschen Blatt zu machen. Als Redakteur und Geschäftsleiter des Revalschen „Postimees" sei der Rechtsanwaltsgehilfe Herr Ferdinand Karlson vorgesehen. Der Hauptteil des Revaler „Postimees" soll in der Embachstadt gedruckt werden, wobei für den Revalschen lokalen Teil usw. Platz freigelassen werden würde. — Wenn dieser Plan verwirklicht werden sollte, so müssen die wahren Freunde des „Post." in Zukunft ihr Blatt in zwei Exemplaren bestellen, d. h. den Dörptschen und Revalschen „Post.", denn bei Bestellung nur eines Blattes ist es leicht möglich, daß man des wichtigeren Teils der Zeitung verlustig geht.

Lokales.

Sommertheater.

Gestern, Sonntag, den 1. Mai, wurde unsere diesjährige Theatersaison mit Gustav Kadelburgs neuestem dreiaktigen Lustspiel „Der Familientag" eröffnet, einem Bühnenstück, das trotz seiner nicht gerade sehr originellen, etwas schablonenmäßig gezeichneten Charaktere und trotz des recht fühlbaren Mangels an Esprit und echtem Witz doch eine gute, bühnenwirksame Handlung aufweist und um dieser letzteren Eigenschaft willen überall mit durchschlagendem Erfolge über die Bretter gegangen ist.

Jedem Zuschauer von gestern, der den in Engelhorns Romanbibliothek (1902) erschienenen Roman „Der Backfischkasten" von Fedor v. Zobeltitz gelesen hat, mußte die „Familientag"-Idee sofort als überraschend bekannt in die Augen springen. Und in der Tat liegt es hier sehr nahe, anzunehmen, daß Kadelburg, der, wie man ja weiß, die meisten seiner Theaterarbeiten im Vereine mit anderen Bühnenschriftstellern verfaßt hat, auch am vorliegenden Stück mit Fedor v. Zobeltitz gemeinsam gearbeitet hat, und zwar nach dem in ähnlichen Fällen üblichen Prinzip der Arbeitsteilung —, so daß das Wichtigste am Stück, die Ide und der wohlgelungene Aufbau des Ganzen, vom Verfasser des Romans herrühren, während der bekanntlich selbst der Theaterwelt angehörende bühnengewandte Kadelburg dem schon an und für sich lustspielmäßigen Sujet die angemessene Bühnenform gegeben hat. Auf diese Weise ist ein wirklich ganz nettes Unterhaltungsstück zuwege gekommen, das des weiteren vor vielen ähnlichen Erzeugnissen auch noch den Vorzug hat, daß hier der Versuch gemacht ist, die Komik, den Humor nicht nur aus den Situationen, sondern ebensowohl auch aus den Charakteren selbst herauszuentwickeln.

Wenn unsere obige Hypothese von der Mitarbeiterschaft Zobeltitzens ihre Richtigkeit haben sollte, so bleibt nur die Frage, aus welchem Grunde dieser letztere als Autor des Stückes eigentlich nicht mitgezeichnet hat. Man geht wohl kaum fehl, wenn man kurzerhand annimmt, daß der in der Literatur sich eines guten Rufes erfreuende Zobeltitz sich einfach gescheut habe, als Lustspiel-Kompagnon des Herrn Kadelburg an die Oeffentlichkeit zu kommen.

Das Stück wurde von unserem neuen Theaterensemble recht befriedigend und teilweise sehr gut zur Darstellung gebracht, was in Anbetracht des gestrigen erstmaligen Zusammenwirkens der neuengagierten Schauspielkräfte alle Anerkennung verdient und für die Zukunft gute Garantien zu bieten scheint.

Die prächtigste Figur des Stückes, den trinkfröhlichen, seelenguten Ludolf v. Wollien, brachte Herr Staud, wenn man von dem ein wenig zu wenig Rittergutsbesitzermäßigen in seinem Spiel absieht, mit hervorragendem Geschick und gewinnendem Humor zur Darstellung. Die zweite humoristische Rolle, der originelle, biedere, ganz vortrefflich gezeichnete Karl Ruschke, wurde von Herrn Raab mit höchst erfreulichem Talent und unbestreitbarer, vielleicht nur in etwas allzu breiten Strichen aufgetragener Komik gegeben; auch in der Maske war er äußerst gelungen. Ueberhaupt fällt der Löwenanteil am Erfolge des Stückes beim Publikum wohl dieser Rolle zu. — Vortrefflich und ungemein frisch und natürlich verkörperte Herr Arnim die Figur des jungen Landjunkers und Majoratsanwärters Egon v. Wollien. Mit der entsprechenden freundlichen Würde repräsentierte Herr Direktor Berent, den das Publikum zum Ausdruck seiner Freude über das Wiedersehen mit lebhaftem Applaus begrüßte, den ehrwürdigen Senior der Wolliens. Sehr fein und charakteristisch spielte Herr Fiebag das hochkonservative Familienglied, den fürstlichen Hofmarschall Sigismund v. Wollien. Sympathisch berührte das Spiel von Frau Calliano in der Rolle der Frau Ruschke. Die wackere, sehr wenig prüde Stiftstante, Fräulein Clotilde, wurde von Frl. Genell trefflich markiert. Die Gestalt der Hilda Romberg fand in Frl. Franken eine verständnisvolle und gewandte Darstellerin. Etwas gar zu vorlaut und laut geberdete sich in der ehrsamen Familienversammlung der flote Kadett Kaspar v. Wollien des Frl v. Schönenbeck. Das Spiel der Vertreter der kleineren Chargen war fast durchweg befriedigend. Der Regie des Herrn Direktors Sundt gebührt für die Sorgfalt der Inszenierung und Ausstattung sowie für die fleißige Einstudierung der Rollen großes Lob. —s—

Nun hat der Embach auch die beiden letzten Leichen der in der Woche vor Ostern verunglückten drei Angehörigen der „Fraternitas Rigensis" herausgegeben. Die Leiche des stud. jur. Wilhelm Hach wurde gestern Nachmittag bald nach 5 Uhr bei Quistental, ein wenig unterhalb der Stelle, wo die Leiche des stud. Scheinpflug an die Oberfläche getreten war, von zu Boot fahrenden Schülern bemerkt und ans Land gebracht. Die Leiche trieb, an die Oberfläche des Wasserspiegels kaum heranragend, langsam stromab. Der Verunglückte hatte sich seines Gewehrs wohl noch entledigen können; von der Bekleidung fehlte nur die Farbenmütze.

Sodann wurde heute um 11 Uhr vormittags auch die Leiche des jüngsten der drei Verunglückten, des stud. math. Heinrich Philips, beim Techelserschen Holzgarten, also mehr als eine halbe Werst unterhalb Quistentals, von Fischern im Strome treibend gesehen und in die Stadt gebracht. Mutmaßlich war er derjenige, welcher sich noch am längsten am Boot gehalten hat.

Wie wir hören, waren die beiden Taschenuhren der stud. Scheinpflug und Hach fast genau um dieselbe Zeit, nämlich einige Minuten vor 10. Uhr, stehen geblieben. Um 10 Uhr abends am Dienstag muß also die erschütternde Katastrophe, welche so schweres Leid in drei Familien und in weite Freundeskreise gebracht hat, sich ereignet haben.

Von den hier in der Behandlung befindlichen verwundeten Soldaten wurden, wie wir hören, am Sonnabend aus der Medizinischen Klinik 16, und aus der Chirurgischen Klinik 10 Mann als genesen entlassen. — Gestern früh trafen vom Roten Kreuz aus St. Petersburg 5 schwerverwundete Soldaten hier ein; sie wurden in der Chirurgischen Abteilung untergebracht.

Das wissenschaftliche Material der Baron Tollschen Polar-Expedition soll, dem „St. Pet. Her." zufolge, von der Kaiserlichen Akademie demnächst im Druck herausgegeben werden. — Ueber das Schicksal der verschollenen Teilnehmer dieser Expedition: Baron Eduard Toll, Dr. F. Seeberg, den Heizer T. Nossow, den Jakuten W. Gorochow und den Lamuten N. Protodiakonow gibt man sich jetzt keinen Hoffnungen mehr hin.

Gestern den ganzen Tag über und in voriger Nacht patrouillierten 16 Kosaken zu je Zweien zu Pferde in den Straßen. — Wir wir hören, waren in der Nacht auf Sonntag Proklamationen in estnischer Sprache auf den Straßen gefunden worden. Irgendwelche Ruhestörungen sind unseres Wissens nicht vorgekommen.

Heute sind die Fuhrleute in den Ausstand getreten. Sie wünschen natürlich vor allem eine Erhöhung der Taxe; sodann werden auch eine minder strenge Ueberwachung, andere Bezüge für ihre Polster, Abfertigung der beanstandeten Pferde nicht in den Polizei-Stall, wo 40 Kop. täglich an Standgeld erhoben wird, sondern nach Hause, Wagenwäsche im Embach und dgl. m. beansprucht. — Die Eisenbahn-Passagiere beförderten heute ihr Handgepäck auf Lastwagen zum Bahnhof.

Das Ministerium der Volksaufklärung hat, wie der „Düna-Ztg." aus St. Petersburg geschrieben wird, den Lehrbezirken vorgeschrieben, in allen mittleren Lehranstalten in der schulfreien Zeit religiös-sittliche Kolloquien zu veranstalten. Diese Kolloquien sollen von den Religionslehrern unter Teilnahme der anderen Lehrer sowohl für die oberen wie die unteren Klassen organisiert werden.

Wie uns mitgeteilt wird, werden die Kronsbranntwein-Verkaufsstellen vom 1. Mai ab an Wochentagen statt um 10 Uhr schon um 8 Uhr abends, an Sonntagen aber schon um 5 Uhr nachmittags geschlossen werden. Am Sonnabend dagegen werden sie, wie bisher, um 6 Uhr nachmittags geschlossen werden.

Am Abend des 23. April war der Arbeiter des Mauerschen Poudrette-Geschäfts Karel Komps spurlos verschwunden. Sonnabend früh nun gewahrte der Fährmann des Uebersetzbootes im Embach eine Leiche und zog sie ans Ufer. Alsbald erkannte man in ihr den vermißten Komps. In seiner Tasche fand man eine volle Flasche Branntwein; es ist anzunehmen, daß der Verunglückte stark berauscht in den Embach geglitten ist und seinen Tod gefunden hat. —k—

„Ueber Wesen und Verhütung der Cholera" — betitelt sich ein Vortrag des Revaler Arztes Dr. Wilh. Sohn, der soeben bei F Wassermann in Reval erschienen ist. Angesichts der bestehenden Cholera-Gefahr empfehlen wir diese kleine, für 25 Kop. in unseren Buchhandlungen erhältliche Schrift bestens auch unseren Lesern — namentlich denjenigen, welche sich die in unserem Blatte erschienenen Aufsätze des Dr. med. Joh. Meyer nicht aufgehoben haben sollten. Kurz, klar und behältlich sind hier die wesentlichsten Gesichtspunkte und die wichtigsten Verhaltungsmaßregeln gegenüber der gefürchteten Seuche niedergelegt.

Ein sehr dankenswertes Unternehmen will der hiesige estnische Landwirtschaftliche Verein für diesen Sommer ins Werk setzen. Er will nämlich seinen Gartenplatz, wie wir im „Post." berichtet finden, den Sommer hindurch als Spielplatz für die in den Sommermonaten hier zurückbleibenden armen Kinder offenhalten, so daß diese nicht auf unsaubere Höfe oder auf die Straße bei ihren Spielen angewiesen sind. Zur Anschaffung von Turn- und Spielgeräten haben die estnische Bank 50 Rbl. und Herr W. Lehnbaum 25 Rbl. dargebracht.

(Eingesandt.)

Hochgeehrter Herr Redakteur.

Daß es nicht ganz ratsam erscheint, von der Erlaubnis Gebrauch zu machen, im hiesigen Postkontor seine Kopfbedeckung aufzubehalten, davon hatte Einsender dieser Zeilen Gelegenheit sich zu überzeugen, indem er dieserhalb seitens eines Postbeamten eine Zurechtweisung erfahren mußte. Auf die Replik des Einsenders, der lästige Zwang des Hutabnehmens im Postkontor sei ja glücklicherweise aufgehoben, wurde ihm vom betreffenden Beamten bemerkt, es sei doch höflicher, seine Angelegenheiten dortselbst mit dem Hute in der Hand zu erledigen. . . . C. R

Gleichwie hier sind auch in Reval in letzter Zeit falsche Rubel- und Fünfzigkopeken-Stücke in Verkehr gebracht, die ausgezeichnet nachgemacht, aber viel leichter sind, als die echten Münzen, so daß man sie am Gewicht alsbald unterscheiden kann.

Der Fleischer Juhan Salomon und die Fleischerin Marie Tepper hatten außerhalb des Schlachthauses je ein Schwein geschlachtet; beim Friedensrichter des 2. Bezirks wurden sie zu je 2 Rbl. Pön oder 1 Tag Arrest verurteilt. Die Strafe war vermutlich deswegen nicht höher, weil hier eine erstmalige Uebertretung des Ortsstatuts vorlag. —k—

Die Arbeiter Pruks, Leez, Alt, Allik, Ostrow, Laber und Toom hatten sich in der Werroschen Straße den Scherz erlaubt, die Bauern, welche Sand zum Chausseebau anführten, mit Steinchen zu bombardieren. Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte den Alt wegen Arbeitsstörung zu 15 Tagen Arrest, den übrigen wurden 10 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest zudiktiert. —k—

Der Inhaber der Limonaden-Bude in der Promenaden-Straße hatte aus seiner Bude Bier und Branntwein verkauft. Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte ihn dafür zu 25 Rbl. Pön oder einer Woche Arrest. —k—

Die Holzverkäufer Karel Kärik, Michel Reinwald, Juhan Tiir, Juhan Laur und Peter Kogger hatten auf dem Holzmarkt vom Fuder Holz, ohne es gestapelt zu haben, verkauft. Der Friedensrichter des 2 Bezirks verurteilte sie zu je 10 Rbl. Pön oder 3 Tagen Arrest. —k—

Aus dem Theater-Bureau werden wir ersucht, das Gerücht, wonach die Vorstellungen an Sonn- und Feiertagen angeblich außerhalb des Abonnements stattfinden sollen, als völlig unbegründet zu dementieren. Das Abonnement soll nur bei Vorstellungen mit erhöhten Preisen bei gelegentlichen Gastspielen oder Benefizen ausgesetzt werden, sonst aber durchweg seine Giltigkeit behalten.

Am Dienstag und Mittwoch wird — an letzterem Tage mit Rücksicht auf das Schnéevoigt-Konzert — das Theater geschlossen sein.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Riga, 1. Mai. Die traditionelle Feier der Mainacht im Kaiserlichen Garten war abgesagt worden.

St. Petersburg, 1. Mai (10 Uhr abends). Der erste Mai verging in vollster Ruhe. Die üblichen Spaziergänge wurden durch das kalte und regnerische Wetter beeinträchtigt.

Chabarowsk, 1. Mai. Auf dem Kriegsschauplatz sind 14 Militäragenten verschiedener europäischer Staaten eingetroffen.

Wien, 14. (1.) Mai. Im Abgeordnetenhause wurde ein Entwurf über die Begründung einer juristischen Fakultät in italienischer Sprache in erster Lesung vorgelegt. Der Unterrichtsminister sagte, die Regierung wünsche neue Universitäten zu gründen. Die Wahl fiel auf Rovereto in Tirol, da in Innsbruck und Triest so häufig anti-italienische Exzesse vorgefallen sind. Die italienischen Deputierten begrüßten die Erklärung des Ministers mit Anerkennung.

Paris, 14. (1.) Mai. Der vom „Matin" veranstaltete Wettkampf der Automobil-Boote auf der Strecke Toulon-Algier ist vollständig mißglückt. Alle Boote sind gesunken; die Mannschaften wurden von den begleitenden Kriegsschiffen gerettet.

Gundschulin, 13. Mai (30. April). Obgleich die Japaner sich gegen unseren rechten Flügel zu konzentrieren scheinen, ist bisher noch alles still. — Seit drei Tagen weht ein heftiger Wind mit Staub.

Tokio, 13. Mai (30. April). Die Verhaftung des französischen Kapitäns Bougouin erregt Sensation in der französischen Kolonie. — Ueber die Insel Formosa ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Tokio, 13. Mai (30. April). Ein englischer Dampfer geriet gestern auf offener See zwischen Inkou und Port Arthur auf eine Untersee-Mine und wurde zersprengt. Ein japanischer Dampfer aus Port Arthur rettete die Mannschaft bis auf einige wenige Leute, die ertranken.

Manila, 13. Mai (30. April). Der englische Dampfer „Garrik" wurde am 10. Mai (27. April) bei den Pescadores-Inseln von einem japanischen Kreuzer angehalten. Dort befanden sich zahlreiche Schiffe.

(Eingetroffen um 11 Uhr vormittags.)

St. Petersburg, 2. Mai. Offizielle Nachrichten aus dem Fernen Osten sind am 1. Mai nicht eingetroffen.

Paris, 14. (1.) Mai. Der neue spanische Gesandte für Marokko begibt sich eiligst nach Fez, wo er gemeinsam mit der englischen Gesandtschaft für die Interessen der englisch-französisch-spanischen Konvention wirken soll. — Wie verlautet hat, Graf Tattenbach in letzter Zeit mehrere Telegramme aus Berlin erhalten, nach welchen er das deutsche Programm in allen Punkten aufrecht zu erhalten hat. — Zwischen dem Sultan von Marokko und den Gesandten in Fez sollen interessante Diskussionen stattgefunden haben. — In Paris ist der Bruder des Mikado Prinz Arisugawa eingetroffen. Er wird 15 Tage inkognito in Paris bleiben; der englische König hat ihm den St. James-Palast zum Wohnsitz angeboten. Von dort reist der Prinz nach Berlin, um als Vertreter des Mikado der Hochzeit des deutschen Kronprinzen beizuwohnen.

Ein chinesischer Kreuzer, der aus Hainan auslief, um die chinesische Neutralität zu schützen, ist bisher nicht zurückgekehrt.

Gundschulin, 1. Mai. Am 30. April wurde an der mongolischen Grenze die Bewegung größerer Chunchusen-Abteilungen beobachtet, die fast den Eindruck regulärer Regimenter hervorriefen. Die Chunchusen bewachten die passierbaren Stellen des Ljaoho. Die Chunchusen-Truppen, die wie ein dichter Vorhang vor der neutralen Grenze lagern, sollen offenbar die Arbeit der Japaner maskieren, die z. B. darin bestehen könnte, die notwendigen Etappen mit Depots zu errichten, welche im Fall einer Umgehung unserer rechten Flanke — mit der gleichen Schnelligkeit und Plötzlichkeit wie bei Mukden — vorhanden sein müßten. Diese Absicht ist schon jetzt recht klar zu erkennen. Das Zentrum der bevorstehenden Operationen wird — das kann fast sicher vorausgesagt werden — der westliche Flügel bilden.

(Eingetroffen um 1/3 Uhr nachm.)

Fez, 15. (2.) Mai. Die deutsche Gesandtschaft traf ohne Zwischenfall hier ein und wurde in der üblichen Weise empfangen.

Paris, 14. (1.) Mai. Nach einer Depesche aus Saigon hat man südlich von Hainan 14 schwer beladene, von zwei russischen Kriegsschiffen convoyierte Transportschiffe gesehen. — Aus Schanghai sollen zahlreiche Transportschiffe nach Süden in See gestochen sein.

Tokio, 14. (1.) Mai. Ein hier eingelaufener Dampfer berichtet, daß er am 12. Mai (29. April) 7 Kriegsschiffe und andere Fahrzeuge der Baltischen Flotte noch bei der Honkohe-Bucht gesehen habe. Man glaubt, Admiral Nebogatow habe sich noch immer nicht mit dem Rosheſtwenskischen Geschwader vereinigt.

St. Petersburg, 2. Mai. In der heutigen Ziehung der 5%-Prämien-Pfandbriefe der Reichs-Adels Agrarbank fielen Gewinne auf folgende Nummern:

200,000 Rbl. auf Ser. 777 Nr. 49;
75,000 Rbl. auf Ser. 15231 Nr. 47;
40,000 Rbl. auf Ser. 673 Nr. 11;
25,000 Rbl. auf Ser. 4971 Nr. 23;
10,000 Rbl. auf Ser. 12541 Nr. 38; Ser. 7574 Nr. 21; Ser. 10106 Nr. 12;
8000 Rbl. auf Ser. 14666 Nr. 42; Ser. 6791 Nr. 20; Ser. 8866 Nr. 37; Ser. 10448 Nr. 15; Ser. 9134 Nr. 20;
5000 Rbl. auf Ser. 172 Nr. 41; Ser. 11341 Nr. 7; Ser. 8784 Nr. 1; Ser. 7130 Nr. 29; Ser. 870 Nr. 49; Ser. 2308 Nr. 21; Ser. 4765 Nr. 30; Ser. 13895 Nr. 27;
1000 Rbl. auf S. 1841 Nr. 36; S. 1011 Nr. 4; S. 6018 Nr. 50; Ser. 5251 Nr. 36; Ser. 11464 Nr. 35; Ser. 15647 Nr. 41; Ser. 15477 Nr. 26; Ser. 13690 Nr. 12; Ser. 4676 Nr. 9; Ser. 9862 Nr. 40; Ser. 5804 Nr. 10; Ser. 9199 Nr. 9; Ser. 4154 Nr. 34; Ser. 3779 Nr. 2; Ser. 13620 Nr. 42; Ser. 9295 Nr. 9; Ser. 14402 Nr. 46; Ser. 7424 Nr. 29; Ser. 6351 Nr. 7; Ser. 3974 Nr. 32.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 2. Mai 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	764.0	764.9	765.8
Thermometer (Centigrade)	+8.4	+8.8	+15.4
Windricht. u. Geschwind.	NNW.3	NNW.3	NW.3
Relative Feuchtigkeit . . .	91%	84%	64%
Bewölkung	7	1 ⊙	7 ⊙

1. Minimum d. Temp. nachts +4.5
2. Maximum d. Temp. gestern +10.8
3. Niederschlag mm. 2.6

Heute morgens Tau.

Wasserstand des Embach: über Normal 8 5/8 F.; über dem Meeresspiegel 32.0 Meter.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 30. April. Von den Anlagewerten, berichtet die „St. Pet. Z.", waren sämtliche Staatsanleihen matter und niedriger als gestern. Das Geschäft hielt sich in allen Kategorien der festverzinslichen Anlagepapiere in engsten Grenzen. — Prämien-Anleihen sind in allen drei Kategorien ziemlich stark ausgeboten worden. — Auf dem Aktienmarkt standen im Mittelpunkt des Interesses Banken und die Aktien der metallurgischen Industrie, für die eine wesentlich bessere Stimmung waltete. Hier und da zeigten sich zwar Bestrebungen, die Kurse dieser Dividendenpapiere herunterzudrücken, der Erfolg blieb jedoch aus, weil aus Privatkreisen kein Effektenmaterial zum Verkauf vorlag. — Die Börse beschloß die Woche in fester Haltung und in der zuversichtlichen Hoffnung, daß der morgige Tag (1. Mai) ohne Störung verlaufen werde.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 2 Мая 1905 г.

Sonnabend, den 30. April, entschlief sanft

Caroline Juliane Beermann

geb. Jürgens

im vollendeten 70. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Aufträge

für die Benutzung der städtischen Litfass-Säulen zum Ankleben von Bekanntmachungen, Affichen und Reklame-Plakaten

nimmt nach folgender von der Stadtverordn.-Vers. bestätigten Taxe entgegen und zwar:

im Format bis 12 × 8½ Zoll für **1 Tag 1** Rbl. **50** Kop., folgende Tage à **15** Kop.
„ „ „ 18 × 12 „ „ **1** „ **2** „ **—** „ „ „ à **20** „
„ „ „ 24 × 18 „ „ **1** „ **2** „ **50** „ „ „ à **25** „
„ „ „ 36 × 24 „ „ **1** „ **3** „ **—** „ „ „ à **30** „

Bei monatlichen und längeren Abonnements wird ein Rabatt gewährt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Vom 20. Mai bis Ende August u. o. praktizire

in Kemmern.

Dr. med. Friedr. v. Berg.

Fellin.

Privat-Mädchenschule u. Pension.

Das **Aufnahmeexamen** in meine Anstalt findet vor den Ferien am **28. Mai, 3 Uhr nm.** statt. Zum August werden einige Plätze in der Pension frei. Russin und Französin im Hause. Anmeldungen von Schülerinnen und Pensionärinnen werden frühzeitig erbeten.

G. Knüpffer
geb. Maurach.

Den Gutspolizeien empfiehlt die Druckerei **K. Sööt**, Alexanderstr. Nr. 5
Списокъ проживающимъ членамъ другихъ волостей
(zusammengestellt laut d. Circulairvorschrift des Hr. Kreischefs)

Auktion

Gestüt Torgel, den 5. Mai c., 2 Uhr nachmittags. Zum Verkauf kommen:

11 Hengste
2 Stuten.

Die Gestütsverwaltung.

Rosen

in den bewährtesten Remont- und Teesorten, wie: **Kais. Aug. Victoria, Mad. Carol. Testout, Gruss an Teplitz, Fisher, Holmes, Ulr. Brunner, van Houtte, Coquette des Blanches,** u. v. a. pro

Dutzend 2 Rbl.

Preisverz. über alle Sorten Rosen, Obstbäume, Frucht- u. Ziersträucher, Edeldahlien, Chrysanthemum, Pelargonien, Stauden etc. etc. gratis.

Baumschule in Wassalem
b. Kegel, Estland.

Rosen

hoch- und halbstämmige sowie niedrige sind zu verkaufen — Rosenschule Fischerstr. 30. R. Milles.

Gute

Busch- und Stammrosen

in vorzüglichen Sorten sowie **Rosenbüsten** empfiehlt

die Gärtnerei Gebr. Tönnisson
Jurjew, Fellinsche Str. 5.

Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toilettseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümerlewaren-Handlungen Rußlands. ½ Stück 50 Kop., ¼ Stück 30 Kop. Hauptlager befindet sich bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Germanistischer Privat-Kursus

zur Vorbereitung von Gymnasial- oder Real-Abiturienten für den **Herbst-Termin des deutschen Oberlehrer-Examens** nach den Programmen der St. Petersburger Universität und Prüfungs-Kommission (Examinatoren: Prof. Th. Braun u. Oberl. Adolf Fëdorow). — NB. Voraussichtlich werde ich nur diesen einen Kursus halten; Beginn desselben nach Vereinbarung. Alles Nähere Nm. 6—7 bei

Stern-Str. 33, pt., links. **Dr. phil. Georg v. Sabler.**

Vom Montag, den **2. Mai c.** an werden die Dampfer

„Maria" u. „Nicolai"

täglich expedirt werden
nach Länitz um 4 Uhr nachmittags, **von Länitz** um 5 Uhr morgens
Kosa „ 4½ „ „ „ **Kosa** „ 5 „

Der Dampfer **„Maria"** wird am 11. Mai, 14. Juni, 12. Juli u. 17. Aug., der Dampfer **„Nikolai"** am 12. Mai, 15. Juni, 13. Juli u. 18. August von Jurjew aus **nicht** expedirt werden.

Livländische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.



Pillen CASCARA MIDY fröanzsisches Volksmittel gegen **chronische Stuhlverstopfung.** Dosen zwei Pillen abds. vor dem Schlafe.

Cascara Midy verurs. weder Leibschmerzen noch Uebelkeit od. Diarrhoe.
Apotheke Midy, 113, Faubourg St. Honoré, Paris.
Zu haben in allen grösseren Apotheken Russlands.

Die besten
Gummi-Reifen

der Welt erhält man **nur bei**

F. G. Faure, Holmstr. 14

Alleinverkauf für Jurjew und Umgegend der bestrenommierten Gummi-Reifen der Actien-Gesellschaft

Vollste Garantie. **Prowodnik, Riga.** **Vollste Garantie.**

Abonnements

auf die

Theaterzettel

mit Zustellung ins Haus

à 60 Kop. die Theater-Saison

werden täglich entgegengenommen in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Im Odenpähschen Kirchspiel, 16 W. von der Haltestelle Middendorff, ist das **Wohnhaus d. Gutes Bremenhof** vollständig möbliert für die Sommermonate zu vermieten. Ausk. wird ert. Breit-Str. 15, 1 Tr., zw. 4 u. 5.

---

2 Zimmer mit voller Pension

auf dem Lande **zu vergeben.** Näheres Ritterstrasse 4, oben.

Rouleaux

in Holz und Stoff

empfehlen zu billigen Preisen

Gebr. Brock.

Das

Putz- u. Modegeschäft

Promenaden-Str. Nr. 1

empfiehlt sein reichhaltiges Lager an Wäsche, eleganten u. soliden Hüten. Bestellungen werden prompt und sauber in kürzester Zeit ausgeführt. Zur besonderen Beachtung empfehle einen Posten von 10,000 kaukasischen Hüten zu sehr billigen Preisen — Promenaden-Str. Nr. 1

B. Gohr.

Moussierenden
Maitrank

v. Bekmann & Ko., St. Petersb.

1 Rbl. die Flasche

Bowlen-Weine

von 45 Kop. d. Flasche

empfiehlt

L. H. Rosenkranz.

Promenadenstr. 7.

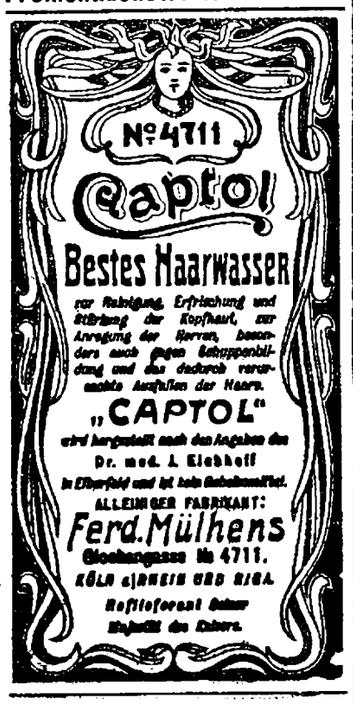

Arbeitsjournale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Suche sofort zu kaufen:

1000 Stück Rosenkronenbäume
1000 „ niedere vered. Rosen
1000 „ Rosa canina
100 Thuja, 50 cm. hoch.

Offerten mit Preisangabe sind zu richten an Obergärtner Jäger, Botanischer Garten.

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Zimmer für den Sommer

können mit und ohne Pension abgegeben werden **in Stallenhof** in der Nähe d. Station Stallenhof pr. Walk.

---

2 warme, trock. Wohnungen

(Bel-Etage) v. je 3 Zim., mit Küchen sind einz. oder zus **zu vermieten.** Näh. Rig. Str. Nr. 15, im Geschäft.

---

1 kleine Familienwohn.

wird sofort vermietet — Pepler-Str. 6. Zu erfr. daselbst 1 Tr. hoch.

Embachstr. Nr. 3 sind
2 Wohnungen v. 3 u. 4 Zimmern
und **2 einzelne Zimmer** nebst Küche zu vermieten

Zu vermieten eine Wohnung

von 3 Zimmern, Entree und allen Wirtschafteräumlichkeiten — Alexander-Strasse 38.

Ein gut möbl. Zimmer

mit Benutzung e. schönen Gartens kann mit voller Pension abgegeben werden — Breitstrasse Nr. 12.

---

1 Wohnung von 4 Zimm.

nebst Wirtschaftsbeq. **ist zu verm.** — Wallgraben Nr. 6, v. 6—7 nachm.

Im Saale der „Bürgermusse"

Schnéevoigt-Konzerte

mit dem Orchester (55 Künstlern) der

Warschauer Philharmonie

unter Leitung des Herrn

Georg Schnéevoigt

erster Dirigent des Kaim-Orchesters in München.

Dienstag, d. 3. Mai 1905

Erstes Konzert.

*1) Beethoven, Ouverture zu „Coriolan". *2) Zum ersten Mal: Brahms, Serenade in 4 Sätzen, op. 16, A-dur. 3) Wagner, Vorspiel und Isoldens Liebestod aus „Tristan und Isolde". *4) Beethoven, Symphonie № 3 (Eroica).

Mittwoch, d. 4. Mai 1905

II. (letztes) Konzert.

*1) Beethoven Ouverture zu „Leonore" III. *2) Tschaikowsky, Violinkonzert. (Herr Concert-meister Hermann Grevesmühl). 3) Zum ersten Mal: Hugo Wolff, Italienische Serenade. *4) **Tschaikowsky,** Symphonie Nr. 6, H-moll (Pathétique). *5) **Rich. Strauss,** Tod und Verklärung.

Anfang der Konzerte um 8¼ Uhr abends.

Billette (incl. Steuer) à **1 Rbl. 10 Kop.**, Balkon à 75 Kop. sowie Programme à 5 Kop. in **J. G. Krüger's** Buchhandlung.

Die reservierten Plätze müssen am Montag abgeholt werden.

NB. *) Zu diesen Compositionen sind Musikführer zu 12 Kop. vorräthig.

OMEGA-Taschenuhren

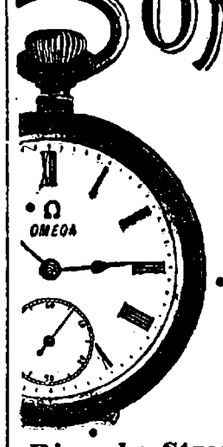

anerkannt bestes Fabrikat.

Prämiiert mit 28 ersten Preisen, zuletzt Weltausstellung Paris 1900 Grand Prix.

Wächter-Kontroll-Uhren

Wand-, Tisch- und Wecker-Uhren
Ketten und Breloques
in grosser Auswahl.

Uebernehme jegl. Reparaturen an Taschenuhren und Musikwerken.

Uhrenhandlung und Reparatur-Werkstatt

Rigasche Strasse Nr. 1. **Wilhelm Wagner.**

Русск. студ. матем.

желаетъ имѣть на лѣто подходящія занятія. Согласенъ въ отъѣздъ. Юрьевъ, Мадлинская ул., 4—8час веч. Сахаровъ.

Engl. Stund. mit d. besten Erfolg

in 3 Monaten ert. ein Stud. d. Chicag. Univ. — Quappenstr. 8, v. 1—2.

Sommerpension in Kabbina,

Drin. Eckert, Marienhofsche Str. 9, oben, von 10—11 u. 3—4.

Heim für Damen und Mädchen

gebildeter Stände u. Placierungsbureau für Dienende aller Art [illegible] Kamergerskij per., Moskva.

Polikliniker

sofort **gesucht** für Landpraxis im lett. Livland. Gute Einnahme. Näheres Lubahn-Apotheke über Alt-Schwaneburg.

Ein Sattler

für feine Lederarbeit oder Bandagist findet dauernden u. lohnenden Platz im Orthopädischen Geschäft, St. Petersburg, Troizkaja 13, E. Belling.

Учительница нѣм.

на дѣтей 2—3 час. занятій за столъ и комнату. Адр. подъ **1905** въ экз

Als **Cassiererin** wird eine **Dame oder ein Herr gewünscht.** Offrt. sub „Cassa" an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein junges Mädchen

m. deutsch. u. russ. Sprache wünscht für d. Sommermonate aufs Land eine Stelle — Gartenstr. 45, parterre, vormittag v. 10—12.

Ein tücht., nettes, deutsch- u. estnisch-spr. **jung. Mädchen,** welches die warme und kalte Küche gut versteht, wird zur Stütze d. Hausfrau für ein Restaurant gesucht. Zu erfragen Grosser Markt 4, eine Tr., v. 3—4 U.

Einlegerinnen

an Schnellpressen finden dauernde Stellung in **H. Laakmann's** Buchdr.

Eine Amme

sucht eine Stelle — Peplerstr. 29.

Empfehle aus meiner Kochschule deutsch- u. russischsprechende

Köchinnen u. Mädchen z. Alleind.

Frau E. Maim, Jurjew, Altstr. 5.

Eine kinderlose

ältere Witwe

die auch zu kochen verteht u. jede Arbeit übernimmt, **bittet dringend um eine Stelle** als Aufwärterin. Zu erfragen bei Kadri Kollin, Bahnhofstrasse 3, 1 Treppe.

Ein Dienstmädchen

mit Attestaten **sucht e. Stelle** — Querstr. 3, beim Hauswächter.

Eine ehrliche

Magd

zum Alleindienen **kann empfohlen werden** — Petersburg. Str. 32, part.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ-Товарная — 12 Августа, а багажъ — 12 Сентября 1905 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 26 Августа, а багажа — 27 Сентября 1905 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	Назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
СПетербургъ	Юрь.	86622	Табачныя издѣлія	9	01	Богдановъ	Предъяв. д.
Рига	„	171068	Мануфакт. и вата	10	22	Обергъ	„ „
СПетербургъ	„	88993	Пряжа бумажная	31	20	Гергардъ	„ „
Варшава	„	77426	Бумага папиросная	3	10	Буровикъ	„ „
„	„	80023	Галантерейн. тов.	1	38	Цейринъ	„ „

Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

hält stets auf Lager

C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Saisontheater
im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.

Dienstag, den 3. Mai, u. Mittwoch, d. 4. Mai 1905
finden keine Vorstellungen statt.

Donnerstag, d. 5. Mai 19.5.
Zweite Abonnements-Vorstellung.
Zwei glückliche Tage.
Lustspiel in 4 Akten von Schönthan u. Kadelburg.
Anfang 8 Uhr.

NB.: Abonnementskarten gelten fortan für **alle** Vorstellungen, ausgenommen an Benefiz- und Gastspielabenden.

Gelehrte estn. Gesellschaft.

Sitzung

Mittwoch, den 4. Mai
6 Uhr nachm.

Засѣданіе
ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ
въ четвергъ, 5-го мая
въ 8 часовъ вечера.

Сообщенія:
Прив.-доц. **Б. А. Федченко:** Ботанико-географическія изслѣдованія Памиро-Алая.
Ассист. **Д. П. Севастьяновъ:** Памяти Барона Э. Толля (послѣдняя полярная экспедиція Барона Э. Толля).

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am Donnerstag, d. 5. Mai
8 Uhr Abends.

Vorträge:
Privatdocent **B. A. Fedtschenko:** Botanisch-geographische Forschungen in Pamiro-Alai.
Assistent **O. P. Ssewastjanoff:** Dem Andenken Baron E. Tolls (Die letzte Polarexpedition Baron E. Tolls).

Hängematten, versch. Stricke u. Schnüre

liefert billig **Reepschläger A. Janow** Felliner Str., estn. landw. Verein.

Bruteier und Racegeflügel

prämiirt, zu haben — **Riga,** Gertrud-Strasse Nr. 13.

Ein junger Mann bittet herzlich auf Ehre u. Gewissen eine

Anleihe von 200 Rbl.

Gfl. Off. sub „Ehre" postlagernd erb.

---

2 Fahrräder

1 Herren- u. 1 Damenrad, wenig gebraucht, **sind zu verkaufen.** Zu besehen täglich von 10—3, Sonntags v. 2—3 Petersb. Str. 111, unten, links.

Die Pferdeposstation

in **Rappin** ist sofort **zu vergeben.** Auch ist daselbst **1 Flachsspeicher** zu vermieten. Auskunft erteilt Frau J. Toepfer in Rappin.

Ein grosser Bauplatz

zu verkaufen — Plesk. Str. 26.

Ein gebraucht. Pianino

zu verkaufen — Neumarktstr. 9.

Kirchliche Armenpflege.

Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Blindenarbeit.

Cocosfussmatten
und
Bürsten aller Art

sind zu haben — Alexanderstr. 6, auf dem Hof. Um freundlichen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

---

8 echte englische
Pointer-Welpen

sind zu verkaufen — Ст. Таббиферъ, Балт. ж. д., Tormi.

F. G. Faure
Holmstr. 14.

Sämtliche Sorten
Säe-Maschinen,
Saatreinigungs-Maschinen,
Eggen etc. etc.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: R. (3 Br.); J. G.; R—r; C. A. F. (2 Br.); A. J. (3 Br.).

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 2-го мая 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.,
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 99. Dienstag, den 3. (16.) Mai **1905.**

Kurort Kemmern, 40 Werst von Riga. **Heil-Saison vom 20. Mai bis zum 1. September.** Verabfolgt werden: Schwefel- u. Schlammbäder, Wasser-, Inhalations- u. Friktionskuren, Massage u. verschiedene andere Heilkuren. Mit Erfolg werden in Kemmern geheilt: Rheumatismus, Neuralgien, Lähmungen, Rückenmarksleiden, Skrofulose, Knochen- u. Gelenk-Tuberkulose, Syphilis, Harnblasen-, Haut- und Frauenkrankheiten, Neurasthenie u. Blutarmut. Heilbäder von 12—33 Rbl. Wohnungen von 40—150 Rbl. für 6 Wochen. Einzelne Zimmer von 10—25 Rbl. monatlich. Wohnung mit vollständigem Unterhalt in den Pensionen von 12—20 Rbl. wöchentlich. Die Badeverwaltung warnt die angereisten Badegäste vor Kommissionären. Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst die Badeverwaltung per Adr.: Кеммернъ, Лифл. губ., директору водъ, доктору А. А. Лозинскому.

Inland.

Ein kleiner Brief Sſuworins.

Mit großer Konsequenz kommt Sſuworin in seinen „kleinen Briefen" immer wieder auf einen Punkt zu sprechen — den Mangel an Energie, Selbstbewußtsein und Konzentrierung bei den amtlichen Organen.

Sſuworin braucht alle Mittel des Ernstes wie des Spottes, um eine Heilung dieser seiner Ansicht stets weiter um sich fressenden Wunde herbeizuführen. Die neuesten Exzesse in Shitomir, einigen Ortschaften Polens und Melitopol, sowie die ungezählten Streiks, die in ihrem An- und Abschwellen übersichtlich zu registrieren überhaupt nicht mehr möglich ist — alle diese Ereignisse dienen Sſuworin als Beweisstücke beim Aufstellen seiner bald gallig nörgelnden, bald pathetischen Vorwürfe.

Auch in dem neuesten kleinen Brief nimmt dieses Thema einen breiten Raum ein: die allgemeine Unordnung und das Heilmittel. Denn Sſuworin hat ein Mittel gefunden und die Anpreisung dieses Mittels, das ist der zweite immer wiederkehrende Punkt in seinen Briefen und den Artikeln seines Blattes. Die Notwendigkeit der sofortigen Einberufung eines Semski Sſobor wird von Sſuworin als Axiom hingestellt. Von den Beratungen der Deputierten muß die Lösung aller Fragen, muß das Heil kommen.

Sſuworin schreibt:

„Das Allernötigste ist jetzt die Bulyginsche Kommission in Sachen der Wahlen von Volksvertretern. Das duldet keinen Aufschub und fordert sorgfältigste Arbeit. Von den Wahlen, von der Güte des Wahlsystems hängt die Bedeutung der Volksvertretung, ihre Lebensfähigkeit, ihr Nutzen ab. Es handelt sich hier doch nicht um ein glänzendes Schauspiel, sondern darum, die Staatsordnung zu vervollkommnen und gerecht, fest und stark zu machen. Alle sind es überdrüssig, gleichsam in einem Landhause zu leben in regnerischer Herbstzeit in der Erwartung des Umzugs in die beständigen, warmen Winterwohnungen; alle sind es überdrüssig, auf quasi „temporärem" Boden zu leben mit temporär giltigen Regeln und Gesetzen. Diese Regeln und Gesetze werden immerfort verletzt. Wann werden die Gesetze kommen, die nicht mehr verletzt werden können? Man verliert ja das Vertrauen auf das Morgen — Bauern, Fabrikanten, Edelleute, Beamte verlieren die Sicherheit. Man höre nur, was geschrieben, gesprochen, was von anreisenden Provinzialen aus dem Reichsinnern erzählt wird. Und was für ein unsinniges Bild des innern Zustandes ergibt nicht die Lektüre des täglichen Depeschenmaterials! Natürlich, Rußland ist riesengroß und daher so viele Telegramme; wenn man das zusammenträgt, so gibt es zu grelle Farben . . .

Nun wohl, ja, das mag schon sein, aber — aber dennoch ist allen trübe zu Mut."

„Der Alkohol und die Staatsfinanzen."

—s— Bekanntlich beschäftigt die Alkoholfrage, unzweifelhaft eines der widerspruchsvollsten Kapitel aus dem großen Buche der allgemeinmenschlichen Torheit, ganz besonders in der letzten Zeit und in erhöhtem Maße das Interesse der Aerzte, Nationlökonomen und Gesetzgeber. Eine kürzlich von Dr. med. Robert Koppe in Moskau unter dem obigen Titel (Moskau bei J. N. Kuschnerew und Ko.) erschienene kleine Broschüre beleuchtet nun in klarer Darlegung erneut die Schäden des Alkoholismus, speziell vom wirtschaftlichen Standpunkte aus.

Ernst prüfende Menschen haben von alters her die körperlichen, geistigen und sittlichen Verheerungen des Alkohols klar erkannt, genau beschrieben und dagegen angekämpft. Und doch hat man, wie Koppe sich ausdrückt, das logisch Unmögliche möglich zu machen gesucht, indem man dem Alkohol, obgleich die wissenschaftliche Pharmakologie ihn zu den Giften, also der menschlichen Körpersubstanz prinzipiell feindlichen Stoffen zählt, (sogar zu den narkotischen Giften, also den schwersten, die wir überhaupt kennen), die Bedeutung eines „Nahrungsmittels" beizulegen sucht. Und was hat denn die Menschen auf diesen ungeheuerlichen Widersinn gebracht? Doch wohl die absolute Verkennung der Tatsache, daß, um mit Koppe zu reden, „der Alkohol im nationalen Konsum der schlimmste Feind der Staatskasse ist."

Der Konsum alkoholischer Getränke ist bei den Nationen großer Staaten ein ganz enormer. (In Deutschland beispielsweise sollen alljährlich ca. 2½ Milliarden, also ungefähr die Hälfte der französischen Kriegskontribution von 1871, für den Ankauf spirituoser Getränke verausgabt werden). Selbstverständlich haben die Staatsregierungen sich diesen Umstand zunutze zu machen gesucht, um durch die Besteuerung des Alkohols und alkoholartiger Getränke eine beständige und ergiebige Quelle für die Staatskasse zu gewinnen. Entgegen der selbst bis auf den heutigen Tag bestehenden Ueberzeugung sehr vieler Staatsmänner, als hätten die Regierungen durch die Belegung der alkoholischen Getränke mit Staatsabgaben einen „breit und fest gegründeten Pfeiler" zur Aufrechterhaltung des Staatsbudgets erworben, kommt der Verfasser dieser kleinen, ungemein faßlich geschriebenen und anregenden, in der Diktion stellenweise von einem edlen ethischen Pathos getragenen Schrift zu dem oben angeführten Resultat.

Es ist sehr lehrreich, den Darlegungen des Verfassers zu folgen. Der Alkohol übt zunächst unmittelbar auf den Einzelnen und als notwendige Folge daran dann indirekt auf Familie, Gemeinde und Staat seine höchst verderbliche Wirkung aus, die rettungslosen körperlichen und materiellen Ruin nach sich zieht. Aus dem letzteren Umstand resultiert noch Koppe, daß die große Masse der gewohnheitsgemäß Alkohol konsumierenden Nation infolge Verarmung ein sehr schwacher und dazu noch unzuverlässiger Zahler der direkten Staatsabgaben ist — ein Moment, welches unablässig die Staatskasse der Fälle ihrer naturgemäßen Einnahme beraubt. Zweitens liegt in der völligen Bedürfnislosigkeit, im Indifferentismus der alkoholkonsumierenden Bevölkerung, die dem Alkohol zuliebe sich unzählige „mit Staatsabgaben belegte" Dinge versagt, ein gewaltiger Ausfall der unter normalen Bedingungen des Volkslebens außerordentlich reichen und unbegrenzt dehnbaren indirekten Einnahmen der Staatskasse. „Je höher," fügt Koppe hinzu, „die Alkoholziffer im Staatsbudget steigt, um so tiefer und um so sicherer drückt sie „antagonistisch" die Ziffern aller übrigen zahlreichen direkten wie indirekten Staaseinnahmen nieder." Es sei offenbar, daß das heutzutage so hoch bewillkommnete „Fazit" der Alkohol-Akzise von diesem unübersehbar großen „Defizit" um ein Mehrfaches überstiegen wird.

Weiter kommt der Verfasser auf die der Staatskasse durch den nationalen Alkoholkonsum verursachten ungeheuren beständigen Ausgaben zu sprechen; hier steht vornan der Unterhalt des übers ganze weite Reich verbreiteten komplizierten Akzise-Kontrollapparats. Darauf folgen die „zahlreichen, jedoch an Zahl und Ausdehnung immer noch unzureichenden" Krankenhäuser, Nervenheilanstalten, Irrenhäuser, Gefängnisse, Zuchthäuser, Verschickungsanstalten, Zwangsarbeitsinstitute, Magdalenenstifte, Korrektionsanstalten jeder Art, ferner Versorgungsinstitute und jeder Art Anstalten der Wohltätigkeit und Armenpflege. In der Tat, es ist kein Zweifel, daß alle diese, in ihren ungeheuren Unterhaltungskosten der Staatskasse zur Last fallenden Institutionen zu einem starken Teil dem Alkohol, diesem Hauptmittel allgemeiner Verlumpung und Verelendung, ihr Dasein verdanken. Auch die gegenwärtig in so weiter Ausdehnung und Verzweigung notwendig gewordenen Organe der Staatsjustiz und der öffentlichen Sicherheit und Ordnung mit ihren beträchtlichen Unterhaltungskosten sind endlich auf Konto des allgemeinen Alkoholkonsums zu setzen. Durch Verausgabung aller dieser enormen Summen werde, wie Koppe meint, der Gewinn an Alkohol-Akzise illusorisch gemacht; das sei ein bedeutsamer Punkt, der, wie es scheine, bisher wenig Verständnis und Berücksichtigung gefunden hat.

Aber auch Folgendes sei nicht vergessen: die Herstellung und der Vertrieb des Alkohols verschlinge ungeheure Kapitalien und große Summen von Arbeitskraft, die, rationell verwandt, der Nation und dem Staat großen wirtschaftlichen Nutzen bringen würden. Endlich entziehe der Anbau der verschiedenen zur Herstellung des Alkohols erforderlichen Feldfrüchte große Strecken fruchtbaren Landes in besten Klimaten dem rationellen Ackerbau. Diese Betrachtungen schließt der Verfasser mit der bereits oben angeführten Hauptthese ab: So mit ist der Alkohol im nationalen Konsum der schlimmste Feind der Staatskasse.

Es folgt nun noch ein Postskriptum, in welchem der Verfasser konstatiert, „daß man bis heute noch nicht zur Erkenntnis der tiefgreifend-zerstörenden, alles normale menschliche „Sein und Tun" umstürzenden Einflüsse des Alkoholkonsums durchgedrungen ist." Um diese Erkenntnis allgemein anzubahnen, sei es absolut notwendig, an den Universitäten aller Kulturstaaten Lehrstühle der „Alkohologie" zu errichten. Denn „nur allein die Wissenschaft führt diejenige schneidige Waffe, welche stark genug ist, den noch heute in der Alkoholfrage herrschenden tausendjährig-traditionellen Obskurantismus zu brechen, welcher die Welt mit unsäglichem Elend füllt." — Nach Koppe hätten die Lehrstühle der „Alkohologie" vor allem folgende drei Hauptstützpfeiler des jetzt in der Alkoholfrage herrschenden Obskurentismus zu brechen: 1) Die Lehre von einer „weisen Mäßigkeit" im Alkoholgenuß, denn diese sei vor dem Forum der Wissenschaft ein schweres Absurdum. 2) Die Lehre von der „stärkenden" Wirkung des Alkohols, denn diese sei eine schwere Verwirrung elementarer Begriffe. 3) Die Lehre, daß der Alkohol die Bedeutung eines „Nahrungsmittels" habe. Die Wissenschaft habe hier den Nachweis zu führen, daß die auf den Alkohol anwendbaren Begriffe „Nahrungsmittel" (als körperaufbauende) und „Gift" (als körperzersetzende Substanz) völlig unvereinbar sind.

Der Livländische Landmarschall Baron Meyendorff hat sich am Sonntag Abend nach St. Petersburg begeben.

Pernauscher Kreis. Aus Hallist wird den „Udised" geschrieben: Schon am 23. April äußerten 5 Frauen griechisch-orthodoxer Konfession dem örtlichen Pastor gegenüber den Wunsch, sie wollten an dem am 2. Mai beginnenden lutherischen Konfirmandenunterricht teilnehmen. Am Tage darauf sind weitere 2 Personen mit demselben Wunsch beim Pastor gewesen.

Rigascher Kreis. Ueber einen empörenden Auftritt vor der Olaischen Kirche (Rigasches Patrimonialgebiet) lesen wir in der „Düna-Z.": Nach beendetem Gottesdienste hatten am 1. Mai ca. 15 fremde Menschen vor der Kirche Aufstellung genommen mit einer großen roten Fahne, die eine revolutionäre Aufschrift in lettischer Sprache trug. Darauf wurde der Pastor vom Kirchenvormund herausgebeten; als er die Fahne erblickte, wandte er sich an die Gemeinde und sagte ihnen, sie sollten die Fahne und ihre Träger in keiner Weise beachten. Darauf wurden der Landgendarm und der Gemeindeälteste requiriert und letzterem zugleich gesagt, er möge auch die anderen Gemeindebeamten zu Hilfe nehmen und die Unruhestifter entfernen. Der Landgendarm trat auf diese zu und begann mit ihnen zu verhandeln. Sie aber verlangten von ihm die Abgabe seines Säbels, welchem Verlangen von letzterem auch Folge gegeben wurde. Die selbst unbewaffnete Gemeindepolizei schritt nicht ein, weil sie voraussetzte, daß die Unruhestifter Schießwaffen bei sich hatten. Um so sicherer fühlten nun die Sozialisten sich, die ein revolutionäres Lied sangen. Einer von ihnen hielt darauf eine längere Rede, deren Inhalt wesentlich Gotteslästerung und Lästerungen des Monarchen, der Kirche und der Geistlichkeit enthielt. Als der Pastor, der während des Gesanges und dieser Rede in der Sakristei Amtshandlungen absolvierte, die Kirche verließ, wurde die Rede nicht unterbrochen, sondern es wurden noch speziell auf die Geistlichkeit gemünzte Schmähungen ausgesprochen. Bald darauf zerstreute sich die Zuhörerschaft und die Revolutionäre zogen mit der Fahne in der Richtung zum Gute Gildenhof ab, verstärkt durch eine Anzahl Neugieriger. — Ein Teil der Gemeinde verließ empört den Schauplatz, während ein anderer leider aus purer Neugierde stehen blieb und den aufrührerischen Rednern ein Publikum gab.

Riga. Gestern Abend verbreitete sich hier in unserer Stadt das Gerücht, es sei in Riga zu ernsten Unruhen gekommen, wobei sogar von Mordtaten die Rede ging. Diese Gerüchte stellen sich als wesentlich übertrieben heraus. Ueber die am 1. Mai in Riga vorgefallenen Unruhen berichtet die heute eingetroffene „Düna-Z." (Die heute fällige „Rig. Rdsch." ist uns nicht zugegangen) in ihrer Montag-Nummer: Der erste Mai ist im allgemeinen ruhig verlaufen. Die Straßen waren trotz des schönen Wetters recht menschenleer, überall stand, wie auch heute, die Arbeit still. Am Hafen herrschte Stille, auch die städtischen Dampfer streikten. Militärpatrouillen mit Schutzleuten an der Spitze durchzogen Sonnabend Abend und gestern die Straßen der Stadt, um die Ruhe aufrechtzuerhalten. Auf den städtischen Dampfern wurde Sonnabend von den Steuerleuten und Matrosen die Arbeit eingestellt, so daß der Verkehr unterbrochen werden mußte, da die Forderungen auf Lohnerhöhungen nicht bewilligt wurden. Vor längerer Zeit hatten auch die Kapitäne dem Stadtamt eine Eingabe wegen Erhöhung des Monatsgehalts und einer Regelung ihrer materiellen Lage überhaupt übergeben. Soweit wir in Erfahrung gebracht haben, stehen sie aber zu dem Aufstand in keiner Beziehung. Die Versuche der Dampferadministration, sofort Bugsierdampfer einzustellen, scheiterten an dem Widerstande der Streikenden, die das Publikum nicht hinausließen. Desgleichen sind die Unterhandlungen wegen Einstellung von Augsburger Dampfern leider nicht von Erfolg begleitet gewesen. — — Zu einer ernsten Katastrophe kam es gestern Abend im Wöhrmannschen Park, wo eine große Menschenmenge versammelt war, die mit Gesang und Lärmen Unfug verübte und die Musik unterbrach. Unter den Promenierenden befanden sich viele, die demonstrativ mit roten Kravatten und Schleifen geschmückt waren. Etwa um zehn Uhr wurden aus der Menge drei Revolverschüsse in die Luft abgegeben, infolgedessen eine allgemeine Unruhe das Publikum ergriff. Viele Gäste verließen ihre Tische, ohne ihre Rechnungen zu begleichen. Die Erregung steigerte sich, als eine halbe Stunde später mit kanonenschlagähnlicher Detonation eine Explosion auf der Dorpater Straße erfolgte, die von einem Gegenstande herrührte, der vom Garten auf ein patrouillierendes Kosakenpikett geworfen wurde. Unter den Kolonnaden wurden Tische und Stühle umgeworfen, Frauen fielen in Ohnmacht. Die Kosaken, die auf dem Schauplatz der Explosion erschienen, fanden dort ein Kosakenpferd getötet und ein anderes schwer verletzt. Menschenleben sind zum Glück nicht zu beklagen. Von dem geworfenen Gegenstande fanden sich, nachdem der Rauch sich verzogen hatte, keine Teile vor. — — Von einem Augenzeugen geht uns noch folgender Bericht zu: Nach dem letzten Musikstück im Wöhrmannschen Park, um 11 Uhr, als von der zahlreichen Menge, welche sich vor der Musikmuschel versammelt hatte, ein lautes Geschrei, Johlen, Hurrarufen und Pfiffe ertönten, wollte das Kosakenpikett, aus 4 Mann bestehend, durch die erste Seitenpforte an der Dorpater Straße, vis-à-vis der schmalen Querstraße zwischen dem Plenum und dem Bezirksgericht,

Feuilleton.

Vom holländischen Feldlazarett in Mukden.

Das Komitee des russisch-holländischen Feldlazaretts veröffentlicht in der „St. Pet. Ztg." einen Brief des Dr. H. Lieven, des Leiters der nach Mukden entsandten und dort nach dem Abzuge der russischen Truppen verbliebenen Kolonne. In Ergänzung der interessanten Berichte von Schwester Alli geben wir auch diesen Brief mit einigen Kürzungen hier wieder. Dr. Lieven schreibt:

Als Führer der durch Dr. Rothberg nach Mukden abgeschickten fliegenden Kolonne des Russisch-holländischen Feldlazaretts halte ich es für meine Pflicht, Ihnen meinen Bericht über die Tätigkeit derselben während der Schlacht zuzuschicken. Vorausschicken muß ich, daß, da das Schlachtenglück ein schwankendes und die zu leistende Arbeit im voraus nicht zu bestimmen war, Dr. Rothberg mir absolute Vollmacht erteilte in der Voraussicht, daß ich neben den Pflichten der Menschlichkeit die Interessen des Petersburger Komitees nicht aus dem Auge lassen würde. Ausgerüstet wurden wir mit sämtlichen Mitteln, einen Verbandplatz, verbunden mit Feldlazarett, an der Kampflinie zu eröffnen, und zwar konnten wir bequem 60 Kranke aufnehmen, im Notfall auch die doppelte Anzahl.

Die mir unterstellte Kolonne bestand aus zwei Schwestern (Jakobsen und Meltzer), stud. Riesenkampff, 6 Sanitären und zwei chinesischen Köchen. In Tjelin wurden wir aufgehalten. Es glückte uns nicht trotz 1½-tägigen Unterhandlungen die Weiterbeförderung durchzusetzen. Der Kampf hatte bereits begonnen und der Befehl war eingetroffen, keinerlei Hospitaleinrichtungen nach Mukden durchzulassen. Wir ließen unsere zwei Bagagewagen mit 5 Sanitären dort und fuhren, versehen mit den notwendigen Verbandmaterialien und Instrumenten, nach Mukden. Hier hatte ich das Glück, vom Kollegen Oettingen ein leerstehendes Zelt zu bekommen, das wir in kurzer Zeit zum Verband- und Operationszelt ausstatteten. Am Abend des 21. Februar konnten wir mit der Arbeit beginnen. Helfende Hände waren nötig; das Material, welches diese unglückselige Schlacht lieferte, war gewaltig und die Arbeitmasse überstieg weit die Kräfte des in Mukden weilenden ärztlichen Personals. Wir arbeiteten bis zum Abend des 24., indem wir in früher Morgenstunde nur einige Augenblicke Ruhe uns gewährten. Bewunderungswert war die Ausdauer der beiden Schwestern. Meine stille Befürchtung, daß wohl die eine oder andere vor Beendigung der Arbeit zusammenbrechen würde, erwies sich als grundlos. Unsere Schwestern besitzen eine Arbeits- und Schaffenskraft, wie ich sie vorher bei keiner Frau gesehen habe. Der in rauher Kriegszeit gestählte Charakter vermag durch eiserne Energie eventuelle körperliche Schwäche zu überwinden.

Am Morgen des 24. kam der Hauptbevollmächtigte des Roten Kreuzes, Herr Gutschkow, zu mir und teilte mir mit, daß der Befehl zum allgemeinen Rückzug erlassen sei, die Möglichkeit aber, alle Hospitäler zu leeren, nicht vorliege. Er fragte mich, ob ich im Falle der Notwendigkeit gewillt sei, da zu bleiben. Meine Antwort lautete, daß ich und meine Kolonne bleiben würden, falls eine größere Anzahl Verwundeter zurückgelassen werde. Ein Händedruck und warmer Dank war die Erwiderung auf diese meine Erklärung.

Nun kam der 25. Februar. — Ueber die öden, verwüsteten Plätze zogen die letzten weichenden Truppenteile, als Nachzügler vereinzelte Kosaken und marodierende Soldaten, durch den Kampf verroht, nicht selten auch unter dem Einfluß des Alkohols. Die Spur dieser Banden kennzeichnete sich noch lange nachher durch rauchende Trümmerhaufen und rauchgeschwärztes Gemäuer. Auch unser Hospital, in dem sich gegen 500 Verwundete befanden, sollte von diesen Unmenschen dem Erdboden gleich gemacht werden. Da half kein Parlamentieren; die Entgegnung lautete: „Besser verbrennen, als den Japanern in die Hände fallen lassen." — Hier konnte bloß Gewalt helfen. Schon brannten die umliegenden Zelte und Häuser, und nun sollten wir an die Reihe kommen. Da ergriff Riesenkampff eine Waffe (ob es ein Gewehr, ein Säbel oder etwas anderes gewesen, weiß niemand mehr zu sagen) und stürzte den Mordbrennern entgegen. Seinem Beispiel folgten andere und unsere Punkt war gerettet. Diese Gefahr war vorüber. Unsere Truppen zogen sich langsam zurück.... Doch nun erwuchs eine andere Gefahr, an die ein jeder dachte, wie man es an den sorgenvollen Gesichtern ablesen konnte, über die aber niemand sprach. Von allen Seiten sah man über die weiten, zertretenen Felder marodierende Chinesen heranschleichen, anfangs scheu, in respektabler Entfernung, die aber schnell immer zudringlicher wurden. Es war allen klar, daß, falls die Japaner vor dem Dunkelwerden nicht eintrafen, der Kampf mit diesem lichtscheuen Gesindel aufgenommen werden mußte, dessen grenzenlose Grausamkeit nur allzubekannt ist.

Um 3 Uhr nachmittags sahen wir einen kleinen Truppenteil im Laufschritt über die Ebene eilen und sich hinter einen Wall ducken. Es waren die ersten japanischen Infanteristen, welche sich Mukden näherten. Erleichtert atmeten wir auf und gingen an die Arbeit. Nach einer Stunde erschallte ein lautes Banzai! durch den weiten Raum, das gerufen wurde von den verwundeten Japanern, um ihre als Sieger einziehenden Landsleute zu begrüßen. So war alles noch gut abgelaufen, und ermüdet von den körperlichen und seelischen Strapazen der letzten Tage suchten wir frühzeitig unser Lager auf. Nach Mittermacht wurden wir durch den Ruf: „Unsere Baracke brennt!" geweckt. Wir stürzen hinaus und sehen vom nördlichen Ende unserer Baracke mächtige Rauch- und Flammenmassen emporsteigen, die von einem schneidenden Nordwind über die Dächer gejagt wurden und uns mit einem Funkenregen überschütteten. Ein am Ende der Baracke zusammengeworfener Haufen Kleidungsstücke, Matratzen, Patronen, Flinten und andere Gegenstände waren in Brand geraten und bedrohte unser Hospital mit Vernichtung. Später erfuhren wir, daß Chinesen die Brandstifter gewesen waren. Die vor Angst klagenden und schreienden Patienten wurden in größter Eile hinausgetragen, und erst dann konnte man ans Löschen denken. — Wiederum war es stud. Riesenkampff, der mit seiner ganzen Energie ans Werk ging und dem in erster Linie der Dank zukommt, daß unsere Baracke nicht

in den Park dringen, um die Tumultuanten auseinander zu treiben. Das Volk, welches nach der Musik den Park verlies und in Massen sich auf der Dorpater Straße befand, stob nach allen Seiten auseinander. In diesem Augenblick der Verwirrung wurde ein explodierender Gegenstand geworfen, der den Revieraufseher Herrn Kaulewitsch oberhalb des Knies traf, zurückprallte, mit einem grünlich-gelben Feuer auf dem Pflaster explodierte und auf ein paar Minuten die Anwesenden einhüllte, so daß auf eine Entfernung von 2 Schritt nichts zu sehen war. Der Knall war so stark wie ein Flintenschuß. Eine schwarz-gelbe Rauchwolke stieg empor. Eins der Kosakenpferde wurde scheu und ging durch, wurde aber angehalten. Der Revieraufseher Herr Kaulewitsch wurde nicht verwundet, ebenso die Kosaken. Nur zwei Kosakenpferde wurden durch die Explosion verletzt. Da es an dieser Stelle durch die Bäume des Parks einerseits und die Gebäude des Plenums und des Bezirksgerichts andererseits recht dunkel ist und alles durcheinander lief, war es unmöglich zu sehen, wer das Attentat verübt hatte, infolgedessen der Attentäter, die Panik und die Dunkelheit benutzend, entkam. Es ist sogar schwer festzustellen, ob der Attentäter den Gegenstand von der Straße oder von dem Garten aus geschleudert hat. Das letztere scheint wahrscheinlicher zu sein. Aus dem Park eilten sofort der Pristaw des zweiten Stadtdistrikts, Herr Makarow, mit einigen Revieraufsehern und das übrige Publikum herbei. Auf der Unglücksstelle traf ein Kosakenpikett von ungefähr zehn Mann ein, welches in den Park hineindrang und das Publikum auseinandertrieb. Bald waren der Park und die Dorpater Straße menschenleer, nur das reichlich mit Blut befleckte Pflaster zeigte, wo die Katastrophe passiert war. Heute Morgen begaben sich nach der Unglücksstelle der Prokureur, der Untersuchungsrichter, die Geheimpolizei und die Beamten des 2. Stadtdistrikts.

— In Sassenhof wurden gestern Morgen die zur Schule gehenden Kinder von Arbeitern angehalten und gezwungen, nach Hause zurückzukehren.

Reval. Während sich, schreibt der „Rev. Beob.", am Sonnabend Abend im Katharinental im Konzertgarten ein recht zahlreiches Publikum zur üblichen Feier der Walpurgisnacht versammelt hatte, waren beim Russalka-Denkmal namentlich Arbeiter in recht großer Menge zusammengeströmt, die nach Anhörung zweier Reden etwa um ½1 Uhr unter Gesang eines Liedes nach Melodie des Chorals „Ein feste Burg" zu einem demonstrativen Zuge durch die Stadt nach der Narvschen Straße aufbrachen. Demonstranten, die in der Mitte der Straße einherzogen, mögen etwa 3—400 Personen gewesen sein; ihnen folgte auf den Trottoirs die Menge. Als sie der Aufforderung, auseinanderzugehen, nicht Folge leisteten, wurde vom Polizeimeister Norbekow ein berittenes Pikett von der Grenzwache aufgeboten, das den Demonstranten bei der Neuhollandstraße entgegentrat und sie zerstreute. Unter dem zahlreichen Publikum, das in den Abendstunden nach Katharinental wogte und später von dort zurückkehrte ging es ohne Verletzungen der Ordnung ab. Auch der Sonntag verlief in aller Ruhe. — Seit gestern ist auf den Fabriken die Arbeit wieder in vollem Gange, nur auf der Waggonfabrik „Dwigatel" wird noch bis Dienstag gefeiert.

— Der „Rev. Beob." vom gestrigen Montag berichtet: Für die Spaziergänger, die gestern mit der Pferdebahn Katharinental aufsuchen wollten, kam der Streik der Pferdebahnkutscher, der gestern ausbrach, sehr ungelegen. Auch heute stockt der Pferdebahnverkehr, da über die Forderung einer Lohnerhöhung der Streikenden nicht von der hiesigen Betriebsverwaltung entschieden werden kann.

— Sonntag vor 11 Uhr abends wurde, dem „Rev. Beob." zufolge, von der Schwedenbastion her eine heftige Detonation vernommen, von der beispielsweise auf dem Dom die Fensterscheiben der nach dieser Seite gelegenen Häuser erzitterten. Die Sache ist einstweilen unaufgeklärt geblieben, da sich Spuren einer Explosion nicht gefunden haben.

Mitau. Am vorigen Donnerstage hat auf dem Johannisfriedhof die Beerdigung des als Opfer seines Berufes ums Leben gekommenen Urjadniks Baranowski, der, wie früher gemeldet, während der Unruhen in Kurland ermordet wurde, stattgefunden. Dem Begräbnis wohnten, wie die „Mit. Z." berichtet, der Kurländische Gouverneur Stallmeister des Allerhöchsten Hofes D. D. Swerbejew, der Vizegouverneur Oberst der Garde J. W. Korostowez, der Kreischef Baron v. Grotthus, der Mitausche Polizeimeister Baron v Medem sowie zahlreiche höhere und niedere Polizeichargen bei. Eine dieser Tage im Großen Klub zum Besten der Hinterbliebenen des ermordeten Urjadniks veranstaltete Kollekte soll das erfreuliche Resultat von ca. 200 Rubeln ergeben haben. — Auf der am Freitag stattgehabten Plenarversammlung des Kurl. Ritterschaftskomitees ist, u. a. der Beschluß gefaßt worden, der Witwe des verstorbenen Urjadnik Baranowski eine einmalige Unterstützung von 150 Rbl. verabfolgen und außerdem bei dem Landtage darum nachzusuchen, der Witwe eine Jahrespension im selben Betrage bis zur vollendeten Erziehung ihrer Kinder zu bewilligen.

— Se. Eminenz der Erzbischof von Mitau und Riga traf am Montag, wie die „Düna-Z." erfährt, mit dem Vormittagszuge ein, am Nachmittage um 6 Uhr aber das Muttergottesbild von Jakobstadt, das unter starker militärischer Begleitung vom Bahnhofe in die Kathedrale übergeführt wurde.

— Der „Düna-Z." wird unterm 2. Mai aus Mitau telephoniert: Gestern Vormittag durchzogen wiederum Demonstranten mit roten Fahnen die Große Straße, wurden aber von Kosaken auseinandergesprengt, wobei einige Verhaftungen vorgenommen wurden. Am Abend wurde der frühere Revieraufseher Ämger, den man offenbar fälschlich für einen Geheimpolizist hielt, in der Kannengießer Straße erstochen. Heute feiern die Arbeiter der meisten Fabriken. Am Vormittage zwang eine Bande von 50 Mann den Leiter der Alexander-Stadtschule durch Demolierung der Fensterscheiben zur Entlassung der Schüler. — Die Telegraphen- und Telephonlinien sind wiederhergestellt.

Libau. Zu dem bisher nur kurz erwähnten Eisenbahn-Streik berichtet die „Lib. Z.": Am 28. April brach unter den Arbeitern der hiesigen Eisenbahnwerkstätten der Libau-Romnyer Eisenbahn der Streik aus. Die ersten Wallungen, die man als seine Vorläufer betrachten kann, entstanden am 27. April um die Mittagszeit, als die Arbeiter den Chef der Eisenbahnwerkstätten auf einem Karren hinausbefördern wollten, aber in ihrem Vorhaben durch den bewaffneten Widerstand des Chefs und die Dazwischenkunft einer Soldatenpatrouille gehindert wurden. Neue Nahrung fand diese Erregung durch die Ankunft des Chefs der Libau-Romnyer Eisenbahn in Libau, der den Angestellten der Eisenbahn die erbetene Entscheidung auf ihre frühere Petition um eine Aufbesserung ihrer materiellen Lage noch nicht erteilt hatte. Um seine Abfahrt aus Libau zu verhindern und um von ihm eine persönliche Auseinandersetzung zu erlangen, hielten die Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten am Donnerstag um 5 Uhr nachmittags auf der Vereinigungsstelle der Geleise der beiden Bahnhöfe einen nach Libau fahrenden Frachtzug an, zwangen die Maschinisten und Weichensteller, mit ihnen gemeinsame Sache zu machen und ließen den Dampf von sämtlichen im Depot untergebrachten Lokomotiven ab. Sie machten auch zwei Versuche, die Beamten des Güterbahnhofs von der Arbeit wegzutreiben, aber mit negativem Erfolge. Infolge des Streiks konnte der am Donnerstag um 5 Uhr nachmittags fällige Passagierzug nur bis Libaushof gelangen und konnte am selben Abend von hier aus kein Zug abgelassen werden. Auch Freitag früh konnte der 10 Uhr 40 Min. fällige Morgenzug den Bahnhof nicht verlassen. Am 29. April nachmittags wurde der Ausstand durch die Bewilligung der meisten Forderungen der Arbeiter durch den Chef der Libau-Romnyer Eisenbahn beigelegt. Die hauptsächlichsten der bewilligten Forderungen sind: Entfernung des Chefs der Werkstätten, Festsetzung des geringsten Tagelohnes auf 1 Rbl. und überhaupt eine neue Tarifirung des Arbeitslohnes, was etwa drei Monate in Anspruch nehmen wird. Hierauf wurde der Verkehr aufgenommen und die beglückten Arbeiter schoben eigenhändig unter Voraustragung von Fahnen im feierlichen Zuge den mit Fahnen, Grünwerk und der Devise: „Dem Herrn Chef der Linie von den dankbaren Arbeitern der Werkstätten!" geschmückten Dienstwaggon aus dem Bahnhof. Da der Donnerstag Abend fällige Personenzug infolge des damals ausgebrochenen Ausstandes bloß bis Libaushof gelangen konnte, so mußten von dort aus die Passagiere mit Droschken in die Stadt befördert werden, die die Gelegenheit benutzten, um für diese Fahrt 5 Rbl. an Fuhrlohn zu nehmen.

St. Petersburg. In Sachen des Toleranzediktes bringt der „St. Pet. Her." folgende Mitteilung: Die Kriminalabteilung der Zentralverwaltung des Justizministeriums ist zurzeit mit dem Sammeln von Nachrichten über diejenigen Personen beschäftigt, welche wegen Glaubensfragen verurteilt worden sind und gegenwärtig auf Grund der verkündeten Glaubensfreiheit in ihren alten Rechten restituiert werden können. Das Justizministerium hat sich infolgedessen an das Ministerium des Innern mit dem Ansuchen gewandt, ihm die Listen der in Religionsfragen Bestraften zugehen zu lassen; doch erwies es sich, daß die meisten Akten über derartige Prozesse vernichtet worden sind, so daß eine Befragung der Verurteilten angeordnet worden ist.

— Aufsehen erregt in Petersburg die Ermordung des Vizeadmirals Nasimow durch seinen ehemaligen Burschen, einen Matrosen der Kriegsflotte. Der Vizeadmiral hatte diesen seiner schlechten Aufführung wegen entlassen und in die Front zurückgeschickt. Aus Rache ermordete der Matrose seinen Vorgesetzten durch mehrere Revolverschüsse. Der Mörder ist verhaftet worden.

Moskau. Der Sammler Schtschukin hat, wie uns die „Russ. Tel.-Ag." meldet, dem Moskauer Historischen Museum eine Kollektion russischer Altertümer, eine Bibliothek und ein Archiv geschenkt, und zwar mit den Häusern, in denen sich diese befinden. Die Spende wird auf über eine Million, nach anderen Berichten sogar auf 4 Mill. geschätzt.

Warschau. Die Reaktion gegen den Schrecken der ersten Mai-Woche beginnt sich energischer zu regen. Der ruhige Verlauf des St. Nikolaustages, der für Demonstrationen ausersehen war, und die sich mehrenden besonnenen Preßstimmen lassen, wie die „St. Pet. Z" ausführt, hoffen, daß der Wahnsinn sich ausgetobt hat. In Arbeiterkreisen und unter den Handelsleuten regt sich der Protest gegen die Qualen der Vergewaltigung durch ein Häuflein sinnloser Hetzer mit ihrem Anhang von verhetzten Rowdies und rowdymäßigen „Patrioten". Die polnischen Zeitungen „Dziennik d. w." und „Gaz. Polska" haben sich gegen den Unsinn der Straßendemonstrationen, die „Prawda" gegen die sentimentalen Manifestationen in der Schulfrage ausgesprochen.

Witebsk. Der Gutsbesitzer Korwin-Kuleschow, auf dessen Gütern die Bauern während der Unruhen 12000 Bäume widerrechtlicher Weise gefällt haben, hat sich, der „Ruß" zufolge, mit einem Gesuch um Entschädigung an die Regierung gewandt.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (16.) Mai.

Balfour über die Verteidigung Indiens.

Der englische Premierminister Sir Arthur Balfour gab am vorigen Freitag bei Besprechung der Kostenanschläge für die Landesverteidigungs-Kommission im britischen Unterhause ausführliche Erklärungen über die Arbeiten dieser Kommission und über die Frage der Landesverteidigung im allgemeinen. Er betonte besonders die Wichtigkeit der Leistungen der Kommission und wies zunächst einigermaßen überzeugend nach, wie von der Eventualität einer Invasion Englands durch ein in England zu landendes Heer im Ernste kaum die Rede sein könne.

Weiter behandelte er dann die Frage der Verteidigung Indiens.

Eine Invasion Indiens, meinte er, sei ein häufig wiederkehrender Gesprächsgegenstand unter den russischen Offizieren, er glaube aber nicht, daß sie irgend einen Teil der russischen Regierungspläne bilde. „Ich spreche," sagte Redner, „jetzt nur von einer allgemeinen Frage und möchte das Haus nicht auf die Vermutung bringen, daß ich in einer Woche oder in einem Monat vor Sie hintreten und sagen werde, daß ein Krieg mit Rußland an der Nordwestgrenze Indiens möglich oder gar wahrscheinlich sei. Uebertriebene Bedeutung wird wohl den russischen Eisenbahnen von denjenigen beigemessen, die die Lektionen des mandschurischen Krieges zu hastig lesen. Die mandschurische Eisenbahn führt bis zur Front der russischen Stellung, und Rußland ist immer in der Lage gewesen, Mannschaften nach der äußersten Stellung zu bringen, wo es sie zu haben wünschte. In Afghanistan liegt die Sache anders; dort sind noch keine Eisenbahnen gebaut, und sollten sie jemals gebaut werden, so ist es von Wichtigkeit, daß dies nicht in Friedenszeiten geschieht. Eine Invasion Indiens ist nur von Kabul oder Kandahar aus möglich, aber fast unüberwindlich sind die Schwierigkeiten einer solchen Invasion und des Baues von Eisenbahnen. — Es ist nicht wahrscheinlich, daß den Afghanen die Eisenbahnerbauer willkommen sind. Der Emir mag es unmöglich finden, den disziplinierten russischen Streitkräften auf dem flachen Lande entgegenzutreten, aber seine Truppen werden sehr gefährliche Gegner sein, wenn man versuchen würde, sich ihren Bergfesten zu nähern, und wenn sie, wie dies sicherlich der Fall sein würde, von britischen Truppen Unterstützung in ihrem Kampf um die Unabhängigkeit erhalten würden. Die Verteidigung Indiens ist eine Frage der Heranschaffung von Nahrungsmitteln und des Ersatzes an Mannschaften und Kriegsmaterial; eine Ueberraschung ist in diesem Fall nicht möglich; Indien kann nicht durch einen Ueberfall genommen werden.

Wenn wir die Grenzfrage endgiltig festlegen müssen, so kann dies nur geschehen, wenn wir die Schwierigkeiten, die eine feindliche Streitmacht zu überwinden hat, unvermindert aufrechterhalten. Die Transportfrage ist die größte Schwierigkeit einer angreifenden Armee, und wir dürfen nicht zulassen, daß irgend etwas geschieht, um den Transport zu erleichtern. Meiner Meinung nach müßte es als eine direkt feindselige Handlung gegen England betrachtet werden, wenn irgend ein Versuch gemacht würde, eine Eisenbahn im Zusammenhang mit den russischen strategischen Bahnen auf afghanischem Boden zu bauen. Ich habe nicht den geringsten Grund, anzunehmen, daß die Russische Regierung jetzt, hoffentlich auch in Zukunft nicht, beabsichtigt, eine solche Bahn zu bauen. Sollte aber der Versuch trotzdem gemacht werden, so glaube ich, wenn es auch zuerst unsere Interessen nicht zu berühren scheint, daß dies der denkbar schwerste, geradezu gegen das Herz des Kaiserreichs Indien gerichtete Schlag wäre. (Zustimmung.)

Wenn England bereit ist, entschieden zu erklären, daß Eisenbahnen in Afghanistan nur in Kriegszeiten, aber nicht im Frieden gebaut werden dürfen, so ist es keineswegs außerhalb der militärischen Macht Großbritanniens, ohne grundsätzliche Veränderungen unsere Besitzungen im Osten absolut sicher zu stellen. Wenn wir jedoch aus Blindheit, Lässigkeit oder Feigheit eine allmähliche Absorbierung Afghanistans zulassen in der Weise, wie wir notgedrungen die Absorbierung verschiedener Khanate Zentralasiens zugelassen haben, wenn wir gestatten, daß die russischen strategischen Eisenbahnen immer näher an die Grenze herankommen, dann wird Großbritannien unweigerlich für seine Sorglosigkeit dadurch bezahlen müssen, daß es eine viel größere Armee unterhalten muß, als wir mit ruhigem Gewissen zu halten planen könnten. Voraussicht und Mut werden diese Gefahren abwenden, aber ohne Voraussicht und Mut können sie über uns kommen. (Zustimmung.)

Campbell-Bannerman erklärte sich im allgemeinen mit den Ausführungen Balfours einverstanden und gab dem Gedanken Ausdruck, daß Balfour einen „vernünftigen, gemäßigten Standpunkt" in bezug auf Afghanistan einnehme.

Deutschland.

Die in den nächsten Tagen in Berlin zusammentretende Konferenz der preußischen Hochschul-Rektoren wird sich, so lesen wir in der „Tägl. Rdsch.", auch mit der immer brennender werdenden Frage des Ausländertums an den deutschen Universitäten, technischen Hochschulen usw. zu befassen haben. Diese Beratungen geben erwünschten Anlaß, einmal mit allem Nachdruck zu betonen, wie sehr es im nationalen Interesse erforderlich ist, daß hier etwas Durchgreifendes geschieht. Man soll hier ohne Härte, aber auch ohne jene übertriebene Schüchternheit und Rücksichtnahme vorgehen, die uns nun glücklich so weit gebracht hat, daß die Klagen der deutschen Volkswirtschaft über die schweren Schäden nicht mehr verstummen wollen, die ihr, wie man meit, durch die sorgfältige Ausbildung ausländischer Techniker, Ingenieure, Chemiker usw. erwachsen. Es ist das zumal durch den Zuzug gesellschaftlich minderwertiger und politisch nicht immer einwandsfreier Elemente slavischer und südeuropäischer Herkunft soweit gediehen, daß sich das Milieu bestimmter Hörsäle, Seminarien, Laboratorien, Zeichensäle usw. in ganz auffallender Weise verändert hat, und zwar nicht zu seinem Vorteile. Wie eine Berliner Korrespondenz wissen will, ist sich die preußische Unterrichtsverwaltung mit der Mehrzahl der Rektoren darin einig, eine Beschränkung der zulässigen Zahl der ausländischen Studierenden vorzunehmen: sie sollen einen bestimmten Prozentsatz nicht übersteigen. — Es sollen ferner von den ausländischen Studierenden höhere Kollegien honorare entrichtet werden als von den einheimischen. Schließlich ist die Frage, ob man in gewissen Zweigen der deutschen Wissenschaft den Ausländern nicht auch sonst noch Erschwerungen in den Weg legen soll, zu prüfen.

Ueber die Kollision zwischen Schiller-Feier und Parade schreibt die „Straßburger Post": „Die „Straßb. Z." gibt dem Bedauern darüber lebhaften Ausdruck, daß hier in Straßburg Kaiser und Statthalter nicht an der Schiller-Feier der Universität teilgenommen haben, sondern zur Zeit der letzteren Parade abgehalten wurde. Wir können bestätigen, daß sie damit eine Empfindung ausspricht, die sich hier in weiten Kreisen geltend gemacht hat und im Privatgespräch auch zu rückhaltloser Aussprache gelangt ist. Aber wir glauben doch, noch eine zusätzliche Bemerkung machen zu müssen. Ueber die äußerlichen Zusammenhänge sind wir nicht unterrichtet. Insbesondere wissen wir nicht, ob der Kaiser zu der Universitäts-Feier eingeladen oder auch nur über deren Abhaltung so rechtzeitig in Kenntnis gesetzt worden war, daß er die nötigen Anordnungen hätte treffen können. Darauf scheint es uns aber gerade in diesem Falle wesentlich anzukommen." Mit bezug auf diesen für wesentlich geltenden Umstand verweist die „Frankf. Z." auf ihre authentische Angabe: die Einladung erfolgte durch den Statthalter.

England.

Die Doggerbank-Affäre ruft folgende Meldung aus London vom 13. Mai wieder in Erinnerung: „König Edward verlieh heute im Buckingham-Palast mehreren bei der Doggerbank von der russischen Flotte geschädigten Fischern die Albert-Medaille."

Italien.

In der italienischen Kammer hat der Minister des Auswärtigen Tittoni am vorigen Freitag ein sehr unzweideutiges rühmendes Zeugnis für den Dreibund gegeben. Er wies zunächst die Behauptung zurück, daß der Dreibund sich als weniger wertvoll für Italien, als für Deutschland und Oesterreich-Ungarn erwiesen habe, und daß er für Italien einer seiner größten Vorteile entbehre, denn Italien müsse seine Militärausgaben erhöhen. Der Dreibund — fuhr der Redner fort — bewahrt uns vor übertriebenen Militärausgaben; nie konnte aber jemand behaupten, daß er uns davon entbinde, ein Heer und eine

---

der Vernichtung preisgegeben wurde. Selten hat wohl ein Feuerwehrmann unter ähnlich ungünstigen Bedingungen gearbeitet. Mit einer kleinen Tonne Wasser sollte er das Feuer eines brennenden Hauses löschen. Ungefähr ¾ Stunde lang stand er auf dem Dache, unterstützt von einigen mutigen Leuten, indem er mit einer Brechstange das Dach und die Verschläge abdeckte, Wasser goß und mit einer Schaufel Erde auf die Flammen schleuderte. Und das alles unter dem Pfeifen der wie gereizte Bienen summenden Kugeln. Die Gewehre, welche auf einen Haufen zusammengeworfen waren, fingen zu brennen und entluden sich, die Luft mit unheimlichem Zischen erfüllend. Daß niemand dabei zu Schaden kam, ist ein Wunder. Als der Morgen graute, war das Rettungswerk vollbracht und die armen erstarrten Kranken konnten wieder in die Baracke zurückgetragen werden. Bis zum 13. März blieben wir in Mukden, operierten und pflegten unsere Verwundeten und konnten an diesem Tage die letzten mit ruhigem Gewissen nach Japan fahren lassen . . ."

Was die Kolonne geleistet hat, zeigt folgendes Telegramm, welches das Komitee von Herrn Gutschkow, dem Bevollmächtigten des Roten Kreuzes, empfing:

„Gundschulin, 11. April.

Ich halte es für meine moralische Pflicht, die hervorragenden Verdienste der Russisch-Holländischen Ambulanz, welche zur Pflege der nachgebliebenen Verwundeten in Mukden blieb, zu bestätigen. Dank dem mutigen Auftreten und der unermüdlichen, aufopfernden Arbeit des Doktors Lieven, des Studenten Riesenkampff und der Schwestern Jakobsen und Meltzer gelang es, viel Leiden zu lindern, manches Leben zu retten. Ungeachtet der Schwierigkeiten und Gefahren der Reise, bestand das Personal auf Rückbeförderung durch die Vorposten, um sich schneller wieder seinem Hospital anschließen zu können. Ich drücke Ihnen und dem Komitee meine tiefste Dankbarkeit aus für das von Ihren Mitarbeitern geleistete gute Werk.

gez: Alexander Gutschkow."

Mannigfaltiges.

Eisenbahnzusammenstoß und Dynamit. Aus Newyork, 11. Mai, wird über den Eisenbahnzusammenstoß, von dem wir kurz berichtet haben, weiter telegraphiert: Als der Ost-Expreßzug heute von Chicago kam, entgleiste er um 1 Uhr 15 Min. morgens südlich von Harrisburg, indem er mit einem Güterzug, der zwei Wagen voll Dynamit hatte, zusammenstieß. Es erfolgten drei äußerst heftige Explosionen, wodurch alle Fenster in der Stadt zerbrachen. Beide Züge gerieten in Brand; es ist unmöglich, die Zahl der Toten zu schätzen, aber es sind sicher mehr als fünfzig. — Nach einer weiteren Meldung explodierten zuerst die Kessel der Lokomotive des Passagierzuges. Hierdurch erst wurde die Explosion zweier mit Dynamit beladener Wagen verursacht, durch welche sämtliche Personenwagen in tausend Trümmer zersplittert wurden. Diese bildeten zusammen mit den zerstörten Wagen des Güterzuges einen großen Trümmerhaufen, der alsbald in Flammen aufging. Aus den Schlafkabinen der Wagen wurden die Leichen der Reisenden durch die Gewalt der Explosion auf den Bahndamm und in den Susquehanna-Fluß geschleudert. Aerzte und Feuerwehr wurden sogleich herbeigerufen. Die Verwundeten, die man aus den Trümmern befreien konnte, wurden nach dem Krankenhause geschafft; das Stöhnen derer, die nicht befreit werden konnten, war herzzerreißend. Ein Sonderzug, der für den Krankentransport eingerichtet wurde, war in kurzer Frist gefüllt. — Es heißt, das Unglück sei dadurch veranlaßt worden, daß der Schlauch der Druckluftbremse des Güterzuges platzte, wodurch eine Anzahl Wagen quer über das Gleis des Personenzuges geworfen wurde. Gleich darauf sei der Expreßzug in den von den Güterwagen gebildeten Trümmerhaufen hineingefahren.

— **Abgestürzt.** Drei Touristen hervorragende Alpinisten, nämlich der Professor des Kirchenrechts an der Grazer Universität, Dr. Viktor Wolf v. Glanwell, Privatdozent der Nationalökonomie Dr. Leo Petritsch, gleichfalls an der Grazer Universität, und der steirische Landesbeamte Stopper unternahmen am Sonnabend vor einer Woche von Graz aus einen Aufstieg auf den Hochschwab, stürzten ab und blieben alle drei tot. Professor v. Glanwell wollte den Flötzstein von einer noch nicht begangenen Seite aus ersteigen. Er hatte schon drei Wochen lang erfolglose Versuche gemacht. Der Aufstieg wurde von der Hutteralm unternommen, wo der gleichfalls zur Gesellschaft gehörende Professor Hofrat Strigowski sich von den drei Fremden trennte und zurückblieb. Nach einiger Zeit sahen Strigowski und zwei mit ihm die Touristen beobachtende Herren vom Grat des Flötzsteins einen dunklen Gegenstand abstürzen. Sie glaubten, es sei ein Felsstück oder eine Lawine. Der Hofrat wollte mit den drei Touristen im Flötztal zusammentreffen und den Berg umgehen. Als die Touristen nicht eintrafen, dachte man sofort an ein Unglück. Die Rettungsexpedition fand die Leichen Wolfs, Petritschs und Stoppers zusammengeseilt vor. Wahrscheinlich sind die Bergsteier infolge Schneerutschung abgestürzt.

— **Der verdorbene Chirurg.** Aus der Zeit, da es Schiller finanziell schlecht ging, ist eines der merkwürdigsten Dokumente aufbewahrt. Es ist dies ein protestierter Wechsel des Dichters, der sich in der Autographensammlung des bekannten Generals v. Radowitz, des Freundes Friedrich Wilhelm IV., vorfand. Der Wechsel ist von Schiller ausgestellt und vom Bankhause Bethmann in Frankfurt mit folgenden Worten protestiert: „Ein verdorbener Chirurg, der sich mit Gewalt zum Dichter machen will". Dieser Protest des Bankiers gegen den Klassiker ist auch — klassisch! 75 Jahre später ordnete ein Nachkomme dieses Bethmann, der preußischer Kultusminister geworden war, an, daß zum hundertsten Geburtstag dieses verdorbenen Chirurgen in allen preußischen Schulen Feiern stattfinden sollten.

— **Untrügliches Zeichen.** Else (deren Verehrer von der Mutter zu Tisch geladen war): „Meinst Du, Mama, daß er sich heute erklären wird?" — Mutter: „Ganz sicher — er hat ja gegessen, als ob er bereits zur Familie gehörte!"

— **Vorteilhafte Schwäche.** „Das ist aber doch arg: So oft ich den Schummrich bei der Table d'hote seh', nimmt er sich die stärksten Portionen!" — „Ja, wissen Sie, der ist so kurzsichtig, daß er nur die größten Stücke sieht!" („Flieg. Bl.")

Flotte zu unterhalten, und es ist verlorene Mühe, genau feststellen zu wollen, für wen er von ein wenig mehr oder weniger Vorteil sei, denn er hat sich als ein kostbares Element für die Erhaltung des europäischen Friedens erwiesen. Wir betrachten ihn stets als ein Unterpfand und eine Garantie des Friedens und als einen wichtigen Faktor unserer Politik. Wenn der deutsche Kaiser der willkommen geheißene Gast Italiens und seines Königs war und wenn Graf Goluchowski in Venedig den Besuch erwiderte, den ich ihm in Abbazzia gemacht habe, so hatte weder der Besuch des deutschen Kaisers den Zweck, die Bande des Dreibundes zu stärken, denn diese hatten sich nicht gelockert, noch hatte die Zusammenkunft in Venedig den Zweck, unsere Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn, die ausgezeichnet sind, zu bessern oder das Einvernehmen, das bereits ein vollständiges war, noch enger zu gestalten. Das von mir im vergangenen Jahre dargelegte Programm, das unsere Interessen auf dem Balkan vollständig schützte, ist nach und nach, wie wir es vorhergesehen und gewünscht haben, zur Ausführung gelangt. Alle Fragen wurden mit Oesterreich-Ungarn freundschaftlich besprochen und geregelt. Deutschland hatte den einzigen Wunsch, daß das Einvernehmen zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn weiter fortbestehe.

Nord-Amerika.

Präsident Roosevelt ist in Chicago eingetroffen, wo der große Fuhrmanns-Streik noch immer die Gemüter beherrscht. Der Präsident verhielt sich einer Deputation der ausständischen Fuhrleute gegenüber äußerst kühl und erklärte auf ihr Verlangen, die Bundesregierung möge sich in den Streik nicht einmischen, daß er im Notfall alles tun werde, was er zur Aufrechterhaltung der Ordnung für nötig befinden werde. Im demokratischen Iroquois-Klub verkündete dann der Präsident, daß er weder Mobherrschaft noch Plutokratenregime dulden werde. Uebrigens geschieht es zum ersten Male seit dem Jahre 1823, daß ein Präsident von der Gegenpartei enthusiastisch als Ehrengast gefeiert wird. — Während des Aufenthaltes Roosevelts in Chicago wurde ein Streikender erschossen.

Nachrichten vom Kriege.

Wie die „Post" feststellt, sind von englischen Reedereifirmen in den beiden letzten Wochen 42 Fahrzeuge an Japan verkauft worden und befinden sich auf dem Wege nach dem Fernen Osten. In Schifferkreisen erklärt man es für ausgeschlossen, daß die Fahrzeuge zu Transportzwecken benutzt werden könnten, man nimmt vielmehr an, daß die japanische Admiralität neuerdings Sperrungen in großem Stil plane.

*

Die Spionage-Affäre in Tokio verursacht einen lebhaften Depeschenwechsel zwischen Paris und London. Man glaubt in Paris, daß Bougouin durch Schikane der japanischen Behörden schon lange veranlaßt werden sollte, Tokio zu verlassen. Ueber die Ergebnisse der Haussuchung erwartet man den Bericht des französischen Gesandten Harmand. Der Franzose Bougouin hielt sich seit 30 Jahren in Japan auf. Er ist Korrespondent mehrerer Zeitungen und hielt sich in dieser seiner Eigenschaft über die Kriegsereignisse auf dem Laufenden.

Aus der estnischen Presse.

In dem Leitartikel der Freitag-Nummer des „Postimees" lesen wir: Am 18. Februar ward durch das Allerhöchste Reskript allen getreuen Untertanen das Recht eingeräumt, ihre Wünsche der Regierung vorzulegen. Allenthalben sei man nun an die Ausarbeitung eines allgemeinen, die Reichs- und Volkswohlfahrt im Auge habenden Programmes gegangen, was jedoch meist noch in sehr oberflächlicher Weise und ohne bestimmten festen Plan geschehen sei. Darauf habe man allmählich die Notwendigkeit eingesehen, gründlicher und zielbewußter vorzugehen, die allerdringendsten Bedürfnisse aufzuzeichnen. Da wären aber Schwierigkeiten entstanden. Unter anderem sei man im Zweifel darüber gewesen innerhalb welcher Grenzen die dem Minister-Komitee zu unterbreitenden Wünsche gehalten werden dürften. Zu diesem Punkt bemerkt das Blatt, nur solche Wünsche dürften verlautbart werden, die mit den von Allerhöchster Seite in Aussicht gestellten Reformen übereinstimmen und den Reichsgrundgesetzen nicht zuwiderlaufen. Unter diesem Gesichtswinkel gesehen, seien auch die unlängst im „Post." veröffentlichten Wünsche der Esten vollkommen zulässig.

Im weiteren Verlauf seiner Darlegungen kommt der „Post." dann auf etwaige, zum Zweck gemeinsamer Beratung über solche Wünsche in Szene zu setzende Versammlungen zu sprechen und schließt mit den Worten: „1) Nur solche Versammlungen sind gesetzwidrig, die im Gesetz direkt verboten sind und 2) die Polizei hat nicht das Recht, Versammlungen, die vom Gesetz nicht verboten sind, zu schließen."

Lokales.

Wie wir erfahren, hat das Ministerium der Volksaufklärung neuerdings die Verfügung getroffen, die Studenten der letzten Kurse zu den Gradual-Examina zuzulassen — also offenbar unter Anrechnung des laufenden Semesters. Es sollen jedoch diese Vergünstigungen nur diejenigen Studenten genießen, welche nach ihrer Führung und ihren Fortschritten dessen würdig sind. — Wir werden demnächst wohl auch über den Termin und den Modus dieser Examina Näheres mitteilen können.

Sommertheater.

Es ist bei den meisten Kritikern in den letzten Jahren nachgerade Usus geworden, mit einem gewissen Achselzucken von Sudermanns Bühnentätigkeit zu reden, und selbst unter unseren bedeutenderen Literaturbeurteilern gibt es eine ganze Menge, die ihm die Literaturfähigkeit überhaupt absprechen und ihn einzig als äußerst bühnenroutinierten Theaterschriftsteller gelten lassen wollen. Aber, wenn man gerecht sein will, Sudermann ist keineswegs der bloße „Macher", als welchen ihn weniger glückliche Nebenbuhler im Theaterlorbeer und allzu rigorose Kritiker hinzustellen lieben. Es steckt in ihm wirklich auch ein mit schöpferischer Phantasie begabter Dichter. Das hat er, namentlich als Erzähler, in der von künstlerischem Ernst zeugenden Schilderung von Menschen und Natur seiner ostpreußischen Heimat genugsam dargetan. Und weiter: fast eine jede einzelne von Sudermanns Bühnenarbeiten wird von einer bedeutenden Grundidee getragen; nur ist es dem Dichter nicht immer gelungen, die aufgerollten Probleme nach dem Gesetz der tragischen Notwendigkeit auszugestalten. Aber es hat von je immer nur wenige Dichter gegeben, bei denen man von einem richtigen Verhältnis von Kraft und Erkenntnis reden darf.

In seinem gestern im Sommertheater in Szene gesetzten Schauspiel „Johannisfeuer" entrollt Sudermann ein Stück seines ostpreußischen Heimatlebens. Das Drama ist in seinen Vorzügen und Schwächen ein echter Sudermann. „Die große Hauptfrage der Gegenwart," schreibt ein Sudermann im ganzen wohlgeneigter Beteiler, „wie sich die Umstände oder die durch den bewußten Willen errungene Freiheit zu den gebundenen, durch die Pietät und die starre überlieferte Moral der Gesellschaft geschützten Formen zu verhalten haben, tritt fast notwendig in den Mittelpunkt seiner neuesten Werke" („Johannisfeuer" und „Es lebe das Leben"). Im „Johannisfeuer" wird „die angeborene Gewalt der Liebe im Konflikt mit der herrschenden Lebensanschauung vernichtet" — das ist, auf eine kurze Formel gebracht, die Grundidee dieses Sudermannschen Stückes.

Die keineswegs unmotivierte oder gar unwahrscheinliche Handlung des Stückes entwickelt sich lebendig und spannend und ist durch einen glänzenden, scharf pointierten Dialog — bekanntlich eine von Sudermanns stärksten Seiten — sowie poetisch erfaßte realistische Lebenszüge und stimmungsreiche Episoden ausgezeichnet. Nur der unmännlich-sentimentale Schluß will zu allem Vorhergegangenen garnicht passen; und darum hat man nicht mit Unrecht das Ganze ein feiges Resignationsdrama genannt. Sudermann ist nun einmal kein echter Tragiker, der mit Unerbittlichkeit seine letzten Konsequenzen zieht. Aber das schließt nicht aus, daß er ein feiner Künstler ist, der sein Publikum stets zu fesseln versteht. Und das ist am Ende denn auch nicht wenig.

Das Zusammenspiel war gestern vorzüglich und die Darsteller wußten sich ihrer meist nicht wenig schwierigen Rollen mit großem Geschick zu entledigen. Herr Staud fand für den ländlich-derben ostpreußischen Gutsbesitzer Vogelreuter den rechten Ton und war ganz hervorragend durch seine lebensvolle Ausgestaltung und feine Durchempfindung des Stoffes. Die komplizierte, in sich widerspruchsvolle, poetisch aber sehr mögliche Gestalt des Georg v. Hartwig wurde von Herrn Fiebag, der seiner darstellerischen Aufgabe als denkender Künstler vollständig gerecht geworden war, mit natürlicher, in Sprache und Geberden überzeugender Ausdrucksweise gespielt — eine durch und durch künstlerisch ausgereifte, feine Leistung. — Die Rolle der Marikke scheint dem Naturell von Frl. Franken geradeswegs entgegenzukommen und wurde demgemäß von ihr vollkommen beherrscht. Auch die Trude des Frl. v. Schönenbeck war durch Unmittelbarkeit und gesunde, backfischartige Frische ausgezeichnet. — — Der Hilfsprediger Haffke des Herrn Heilmann zeichnete sich durch Schlichtheit und Treuherzigkeit aus und traf mitunter sehr glücklich den ostpreußischen Lokalton. Frau Calliano als das litauische Bettelweib (die Wezskalnene) brachte durch ihre Erscheinung und Spielweise die gewollte unheimliche Wirkung hervor. — Die kleineren Rollen waren gut aufgehoben, und auch der Regie sei alles Lob gespendet.

—s—

Wie wir dem „Rishsk. Westn." entnehmen, hatte die an der Jurjewschen Universität bestehende „Gelehrte und Literärische Gesellschaft," deren Vorsitzender der Professor Krassnoshen ist, am 24. April eine Glückwunsch-Adresse an den Oberprokureur des Synods K. P. Pobedonosszew anläßlich seines 25-jährigen Amtsjubiläums gerichtet. Die Gesellschaft hat darauf ein vom selben Tage datiertes Antwortschreiben des Oberprokureurs erhalten — „ein Schreiben tiefgefühlten Inhalts" schreibt der „Rishsk. Westn."

Der hiesige Radfahrer-Verein tritt mit diesem Sommer in eine neue Phase seines Bestehens. Den eigentlichen Mittelpunkt seiner Bestrebungen und auch die finanzielle Basis bildete der Rennfahr-Sport mit der Vorbereitung der jungen Mannschaften zu den sportlichen Leistungen und der Veranstaltung der mehrmaligen großen Wettfahrten in jedem Jahre, die eine Zeitlang wohl sich der allergrößten Beliebtheit unter allen ähnlichen Veranstaltungen der Ostseeprovinzen erfreuten.

Nun ist es anders geworden: der Fahrrad-Rennsport ist in der ganzen Welt zurückgegangen und hat sich, nachdem er kaum 15 Jahre in einem Maße floriert hat, daß man glauben konnte, ihm werde auf eine lange Reihe von Jahren ein bevorzugter Platz unter allen sportlichen Veranstaltungen gehören, so ziemlich überlebt oder doch wenigstens das Interesse des größeren Publikums eingebüßt. Das hat mit allen anderen Radfahrer-Vereinen auch der hiesige leider erfahren und sich nach einer anderen Basis seines Fortbestehens umsehen müssen: er verzichtet fortan auf die Veranstaltung von Wettrennen und will in Zukunft das Hauptgewicht auf Ausflüge und Betreibung des Radfahrens in geselliger Vereinigung auf seiner Bahn und im Winterlokal legen.

Diese Wandlung hat sich naturgemäß nicht ohne eine Erschütterung vollziehen können; der Verein hatte seine ganze Kraft darauf verwandt, die Rennbahn zu der womöglich besten unserer Heimat auszugestalten, und nun ist sie, und damit das Hauptkapital des Vereins, völlig entwertet. Das mußte natürlich zu einer ernsten finanziellen Krisis führen; es ist aber ein erfreulicher Beweis der inneren Kraft des Vereins, daß diese Krisis, allerdings nicht ohne Opfer für die Gläubiger und Gönner des Vereins, relativ sehr befriedigend überstanden worden ist. Der Verein hat sich raschen Entschlusses von dem Ballast der Rennbahn befreit und ist, soweit es nur in seinen Kräften stand, den übernommenen Verpflichtungen gerecht geworden — gestützt von dem Entgegenkommen seiner Gönner und der willigen Selbstbesteuerung der eigenen Mitglieder, die fast 1000 Rbl. an freiwilligen Beisteuern aufgebracht haben.

Am vorigen Sonntag fanden sich die Mitglieder zur Eröffnung des Sommerlokals zum ersten Male in diesem Jahre in größerer Zahl auf dem schmucken Rennplatze zusammen. Ein anderes, als das gewohnte Bild bot diese Stätte so mancher ruhmreicher Siege: die ganze Holzbahn mit ihren schwindelnden Kurven ist abgetragen und zu Geld gemacht und die alte Grandbahn wieder in ihre Rechte eingesetzt worden. Aesthetisch bot bekanntlich die Holzbahn durchaus keinen schönen Anblick und somit hat nach dieser Richtung hin der Platz nur sehr gewonnen.

Zugleich hat der schmucke Platz mit seinen vor Wind und Wetter Schutz bietenden schönen Tribünen eine erweiterte Bestimmung erhalten: er wird nicht nur als vorzüglicher Uebungsplatz fürs Radfahren, sondern auch als Spielplatz mit Lawntennis-Plätzen und Spielgeräten dienen. Natürlich ist er in erster Linie für die Familien der Mitglieder bestimmt; aber auch Nicht-Mitgliedern soll der Besuch nicht erschwert werden. Zunächst sollen Nicht-Mitgliedern Saisonkarten (à 2 Rbl. pro Sommer) ausgegeben werden, dann aber soll auch einzelnen Besuchern gegen ein kleines Einführungsgeld der Spielplatz bis 8 Uhr abends — mit Ausnahme der Sonntage, die für die Mitglieder reserviert bleiben — zur Disposition gestellt werden.

Es läßt sich hoffen, daß der Velodrom den Frühling und Sommer über als ein willkommenes Stelldichein zu familienhaftem Zusammensein mehr und mehr wird geschätzt werden.

*

Da gerade ausführlicher vom Radfahrer-Verein die Rede ist, sei hier zum Schluß auch der Vorstand, wie er aus den Wahlen der letzten Generalversammlung hervorging, in seinem Bestande namhaft gemacht. Das Präsidium bekleidet seit dem Bestehen des Vereins Herr Moritz Friedrich, der sein Amt auf dringendes Bitten auch noch für dieses Jahr beibehielt. Ferner fungieren: als Vizepräses Dr. Terrepson, als Kassenwart G. Thiemann, als Schriftwart C. Glück, als Hausvater und Zeugwart R. Oxenberg, als Fahrwart H. Schmid und als Vereinsarzt Dr. Lezius. — Der langjährige Vizepräses Dr. Chr. Ströhmberg ist zum Ehrenmitgliede des Vereins erwählt worden.

(Eingesandt.)

Eine interessante Ueberraschung wurde uns gestern durch den Fuhrmannsstreik zuteil. Höchst wohltuend wirkte die ungewohnte Stille auf den Straßen. Wir sind unseren braven Lohnkutschern wirklich Dank schuldig, denn sie haben uns eine praktische Lehre gegeben: bei den schweren, trüben Kriegszeiten ist es sehr am Platz, daß wir unsere Ausgaben möglichst einschränken und auf die Bequemlichkeit der Fahrgelegenheit in der Stadt verzichten. So wollen wir doch unseren Dank für diese heilsame Lehre unseren Fuhrleuten dadurch beweisen, daß wir — auch wenn sie wieder willig werden, einen Monat lang selbständig, auf eigenen Füßen, unser Dasein fristen. Hoffentlich werden auch sie sich daraus dann für die Zukunft eine heilsame Lehre ziehen.

—w—

Ueber eine erschreckliche Brandstiftung wird dem „Post." aus Lugden im Nüggenschen Kirchspiel berichtet. Wir lesen da Folgendes: Am 24. April um 11 Uhr standen Wohnhaus und Riege des Lohkaja-Gesindes in Flammen. Die Insassen hatten sich bereits zur Ruhe begeben. Es stellte sich heraus, daß die Tür von außen verrammelt war, um den im Hause befindlichen Menschen die Rettung unmöglich zu machen. Das Wohnhaus selbst, 2 Pferde sowie sämtliche im Hause befindlichen Ackergeräte und sonstige Sachen wurden ein Raub der Flammen. Nur weniges wurde mit Hilfe dazugekommener Leute gerettet. Schwere Brandwunden zog sich der Sohn des Wirtes beim Versuch, die Pferde zu retten, zu. Er wurde in die städtische Klinik übergeführt. Man vermutet Brandstiftung. Der Wirt hatte erst am Sonnabend vor der Katastrophe das Gesinde in Pacht genommen. Aus der Zahl der Lugdenschen Gesindewirte haben sich 24 Mann zusammengetan und außer sonstiger Hilfeleistungen jeder 1 Rbl. Geld gespendet. „Eine dankenswerte Tat", fügt der Berichterstatter hinzu.

In der Nacht auf den 29. April wurden dem Meiershofschen Bauern August Sepp mittelst Einbruchs aus dem verschlossenen Pferdestall ein Pferd (dunkelbrauner Wallach, 6 Jahre alt, 2 Arschin 1½ Werschok hoch, Mähne links) sowie Pferdegeschirr und ein Arbeitswagen auf eisernen Achsen gestohlen. —k—

Dem Badestubenbesitzer Jaan Hun in der Langen Straße 49 wurden vom Friedensrichter des 2. Bezirks 10 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest zudiktiert, weil er verabsäumt hatte, eine Badestuben-Aufwärterin ins Hausbuch einschreiben zu lassen. —k—

Am Morgen des 28. April entdeckte der Landgendarm Mäggi in dem Gesinde des Ratshofschen Bauern Peter Klement 4 Säcke, enthaltend Wollen-, Baumwollen- und Leinstoffe, welche aus dem Vollmerschen Färberei-Annahmelokal am 15. März gestohlen waren. Der Wirt sagte aus, daß August Kask und Alexander Weltmann ihm diese Säcke zur Aufbewahrung übergeben hätten. A. K. ist bereits inhaftiert, aber sein Kumpan W. ist noch nicht entdeckt worden. —k—

Um den Inseraten der „Nordlivl. Ztg." die Verbreitung in möglichst weite Kreise, also auch in die, welche nicht zu den Abonnenten unseres Blattes gehören, zu sichern, wird, worauf auch an dieser Stelle hingewiesen sei, die Expedition unseres Blattes fortan den Annoncenteil der „Nordlivl. Ztg." täglich an den Litfaßsäulen aushängen lassen.

Wie uns aus dem Theater-Bureau geschrieben wird, hat Herr Direktor Sundt nicht den vorjährigen Operetten-Tenor Hrn. Haberfelder, sondern den Rigaer Operetten-Tenor und Opernsänger Hrn. Schuler, der sich in Riga außerordentlicher Beliebtheit erfreut, für diese Saison engagiert — eine, wie zu hoffen steht, sehr glückliche Acquisition.

Am Sonnabend soll Hebbels hochinteressantes Schauspiel „Der Ring des Gyges" in Szene gehen — zum ersten Male in unserer Stadt.

Zum Besten des Lokalkomitees der Livländischen Abteilung des Roten Kreuzes sind in der Expedition unseres Blattes eingelaufen: von einem unfreiwilligen Fußgänger erspart 3 Rbl. — mit dem Früheren 606 Rbl. 25 Kop.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 2. Mai. Allerunterthänigste Telegramme des Generals der Infanterie Lenewitsch an Se. Maj. den Kaiser:

I. Vom 30. April: Am 26. April rückte eine unserer Abteilungen gegen Schimjaodsy vor und begann gegen 12 Uhr mittags ein Gefecht. Eine andere Abteilung bewegte sich von Nanschangtschön nach Schimjaodsy. Beim Hervortreten aus einem Engpaß wurde sie von Gewehrfeuer des Feindes empfangen. Es begann ein Gefecht. Gegen Mittag führten die Japaner Artillerie in den Kampf. Nach ausgeführter Rekognoszierung gingen unsere Abteilungen zurück.

II. Vom 1. Mai: Am 19. April wurde nach Ost-Erdangou eine Abteilung unter dem Kommando des Essauls Schtscherbakow abgeschickt. Da eine feindliche Abteilung von 700 Mann ihn umging, so zog sich der Essaul nach Ljudjagou zurück; als aber der Essaul Turewitsch ihm Verstärkungen zuführte, wurden die Japaner aus Erdagou vertrieben und gingen in kleinen Partien nach Süden und Südwesten ab.

St. Petersburg, 2. Mai (Offiziell). Die öffentliche Ordnung wurde am Tage und am Abend des 1. Mai nicht gestört. Nur zwischen der 6. und 7. Linie auf Wassili-Ostrow versammelten sich einige 150 Personen, größtenteils Juden, und begannen revolutionäre Lieder zu singen. Sie wurden zerstreut und 14 Personen, davon 6 Jüdinnen und 4 Juden, verhaftet. Auf dem Preobrashenski-Friedhof versammelten sich etwa 400 Studenten und Zugehörige freier Professionen, darunter viele Juden. Es wurden 12 verhaftet, davon 5 Jüdinnen und 2 Juden. Auf der Borowaja und Glasowaja promenierten mehr Studierende als gewöhnlich; sie schienen offenbar irgend etwas zu erwarten.

Berdjansk, 1. Mai. Tag und Nacht vergingen ruhig. Viele Einwohner sind abgereist. Die Stimmung ist gedrückt.

Berlin, 15. (2.) Mai. Der Tokiosche Korrespondent der „Frankfurt. Ztg." meldet, daß die Japaner heimlich eine neue Bahn aus Tokio nach Kobe bauen wollen, da die vorhandene von der See aus angegriffen werden könne. Hieraus folgert der Korrespondent, daß man in Japan die baltische Flotte mehr fürchte, als zugegeben werde.

Paris, 15. (2.) Mai. Der „Newyork Herald" publiziert ein Telegramm aus Söul, dem zufolge die Japaner kürzlich in Gensan 30 000 Mann und in Puktschöng und Hamchöng große Vorräte gelandet haben. Das deutet auf eine Angriffsbewegung gegen Wladiwostok.

Kopenhagen, 15. (2.) Mai. In Schweden herrscht starke Erregung wegen der norwegischen Anleihe, die man als nur zu Angriffszwecken gegen Schweden dienend auffaßt.

Tokio, 15. (2.) Mai. Anläßlich der Frage der Neutralität Frankreichs hatten Vertreter der Progressisten-Partei Japans eine Unterredung mit Gliedern des Ministeriums des Auswärtigen. Die Parteivertreter erklärten, in einer solchen Zeit könne ihre Partei nicht schweigen. Der Gehilfe des Ministers des Auswärtigen verlas darauf die Antwort Frankreichs und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Neutralität fernerhin strenger beobachtet werden würde. England helfe Japan und erfülle alle Bundesgenossenpflichten. Die Deputation begab sich ferner zum Premierminister. Dann erklärte die Partei sich durch die Schritte der japanischen Regierung völlig befriedigt. In amtlichen Kreisen gilt die Krisis als beendet; doch würde das japanische Volk ähnliche Inzidente nicht mehr dulden.

Newyork, 15. (2.) Mai. Aus Manila wird gemeldet, daß General Wood nach 14-tägigem Feldzug die Hälfte der Aufständischen vernichtet hat. Die andere Hälfte ist umzingelt, hat sich aber noch nicht ergeben.

Washington, 14. (1.) Mai. Obgleich man hier die Freundschaftsdienste, welche Frankreich Rußland erwiesen hat, nicht sehr streng beurteilt, so wird doch Frankreichs Erklärung in der betr. Frage für keineswegs überzeugend angesehen. Die Instruktionen der französischen Regierung wurden den französischen Beamten im Osten erst nach erfolgtem Protest Japans zugestellt und auch dann nicht immer eingehalten. Nach Ansicht der amerikanischen Marinekreise wäre es Rosheftwenski ohne Frankreichs Hilfe niemals gelungen, die chinesischen Gewässer zu erreichen. Daher seien Frankreichs jetzt erfolgte Erklärungen kaum genügend.

(Eingetroffen um 11 Uhr vormittags)

St. Petersburg, 3. Mai. 236 zu Unterleutnants beförderte Junker der Junker Junkerschule richteten an Se. Maj. den Kaiser ein Huldigungstelegramm. Se. Maj. der Kaiser geruhte durch den Kriegsminister zu antworten: „Ich danke herzlich und wünsche ihnen Erfolg im Dienst."

Dem Ministerium des Innern wurde ein Gesuch um Einrichtung höherer Musikkurse eingereicht. Unter den die Aussicht genommenen Professoren wird Rimski-Korsakow genannt. — „Sslowo" zufolge soll der bisherigen Gehilfe des Oberprokureurs des Synods Sabler in den Reichsrat übergehen; sein Nachfolger soll Fürst Schirinski-Schachmatow werden.

(Eingetroffen um ½3 Uhr nachm.)

Paris, 15. (2.) Mai. Das angekündigte demnächstige Erscheinen eines Gelbbuches in Sachen der französischen Neutralität und der Marokko-Frage wird dementiert.

Kanea, 15. (2.) Mai. Die Erregung in Kreta ist stark gewachsen.

Saigon, 15. (2.) Mai. Die beiden Geschwader Nebogatows und Rosheftwenski sind zusammengetroffen.

Tanger, 15. (2.) Mai. Graf v. Tattenbach zog am 11. Mai in Fez mit großer Feierlichkeit ein.

Tokio, 15. (2.) Mai. Das Marineministerium teilte mit, daß das Baltische Geschwader nach der Honkohe-Bucht (in Französisch-China) zurückgekehrt sei. — Der japanische Kreuzer „Nekkomazu" lief beim letzten Sturm bei Fusan auf ein Riff auf.

Totenliste.

Johann Eckmann, Archivar des Rigaer Börsenkomitees, † am 29. April zu Riga.

Frau Direktor Amalie Schmidt, geb. Lenz, † im 92. Jahre am 1. Mai zu Fellin.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 3. Mai 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	765.9	766.2	766.1
Thermometer (Centigrade)	+11.4	+10.5	+18.0
Windricht. u. Geschwind.	SE.0	WNW.2	NNW.5
Relative Feuchtigkeit . . .	83%	75%	51%
Bewölkung	3	0 ⊙	5 ⊙

1. Minimum d. Temp. nachts +6.7
2. Maximum d. Temp. gestern +17.1
3. Niederschlag mm. 0.0

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr nachts beginnend.

(Nach dem Sommer-Fahrplan.)

(St. Petersburger Zeit.)

12,53 nachts Ank. aus Petersburg u. Reval
1,03 nachts Abfahrt nach Riga.
3,38 morgens Ankunft aus Riga.
3,58 morgens Abf. nach Petersburg u. Reval.
*6,45 morgens Abf. nach Riga.
9,31 morgens Ank. aus Petersburg u. Reval.
9,43 morgens Abf. nach Riga u. Pleskau.
10,45 vorm. Ank. aus Pleskau, Walk, Riga.
11,01 vorm. Abf. nach Petersburg u. Reval.
4,43 nachm. Ank. aus Petersburg u. Reval.
5,10 nachm. Abf. nach Elwa, Pleskau u. Riga.
6,15 abends Ankunft aus Riga u. Pleskau.
6,25 abends Abf. nach Petersburg u. Reval.

* Verkehrt vom 6 Mai bis 31. August.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ Мая 1905 г.

Am 1. Mai 1905 verschied zu Wenden nach schwerem Leiden

Ellen Stillmark

geb. Goodlet.

Die Beerdigung findet Mittwoch, d. 4. d. Monats, 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Wenden, Mai 1905.

Die Angehörigen.

Юрьевское реальное училище.

Пріемные экзамены въ приготовит., I и слѣдующіе классы начинаются 20 мая въ 9 час.

Директоръ.

Realschule.

Das Aufnahme-Examen in die Vorbereitungs-, in die I. und die darauffolgenden Klassen beginnt am 20. Mai um 9 Uhr morgens.

Der Direktor.

Ein deutscher Brunnenmeister, Jurjew, Petersburger Str. 59, empfiehlt sich zu allen

Brunnen- und Pumpenarbeiten

Leitungen, Schlammkasten aus Holz und Cement, Ausführung von Arbeiten in der Stadt und auf dem Lande. Prompte Arbeit, solide Preise.

H. Grün.

! Kaffee-Kannen !

in **Nickel** u. **Messing** empfiehlt in grosser Auswahl die

Lampen- u. Glaswarenhandlung

vorm. P. Adler

Rathaus-Strasse Nr. 6.

Regelmässige

wöchentliche Dampfschifffahrt

der finnländischen Passagier-Schnell-Dampfer:

S/S „Primula" Cpt. Bernh. Nyberg — **S/S „Linnea"** Cpt. Hans J. Dahlberg.



Von Reval nach Helsingfors:
Jeden **Montag** 6 Uhr nachmittags
Jeden **Donnerstag** 11 Uhr vormittags

Von Reval nach Lübeck:
Jeden **Sonnabend** 3 Uhr nachmittags

Passagier- und Güteranmeldungen erbitten:
Victor Ek in Helsingfors.
Pichl & Fehling in Lübeck.

Grünberg & Co., Reval.

Für **Reisende, Jäger, Velozipedisten** etc. sowie für den täglichen **Hausbedarf** empfehlen:

Condensirte Milch

Condensirte Milch mit Kaffee
Condensirte Milch mit Chokolade

Gesellschaft **W. K. Ferrein,** Moskau.

General-Vertreter für die Ostseeprovinzen: **Rud. Seyberlich,** Riga.

Zu haben bei ***Carl Frederking*** *und* ***B. Frederking.***

На машинѣ

переписку желающихъ получать приглашаю — Ржская 87. Кесслеръ.

Zu verkaufen 1 gebr. Char-à-banc, 1 Arbeitswagen (Rospuska) **u. 1 kl. Landwagen** — Rosenstr. Nr. 26, von 9—11 Uhr vormittags.

Eisenbetten

zusammenlegbar, schwarz und vernickelt

Reformbetten

zusammenlegbar, mit hygien. Stahlfeder-Matratze

Kinderbbetten

in allen Grössen

empfiehlt billigst zu **Fabrikpreisen**

F. G. Faure

Holmstr. 14.

---

14 Grosser Markt № 14.

Glas-Milchschalen und Burken

in alle Grössen empfiehlt zu den billigsten Preisen

Porzellan-, Fayence- & Glas-Waren-Handlung.

14 Grosser Markt № 14.

Hut-Blumen

räumt zu den billigsten Preisen

W. Kortlang

Promenaden-Strasse Nr. 9.

Rosen

in den bewährtesten Remont- und Teesorten, wie: **Kais. Aug. Victoria, Mad. Carol. Testout, Gruss an Teplitz, Fisher, Holmes, Ulr. Brunner, van Houtte, Coquette des Blanches,** u. v. a. pro

Dutzend 2 Rbl.

Preisverz. über alle Sorten Rosen, Obstbäume, Frucht- u. Ziersträucher, Edeldahlien, Chrysanthemum, Pelargonien, Stauden etc. etc. gratis.

Baumschule in Wassalem

b. Kegel, Estland.

Das Gut **Brinkenhof,** Kirchspiel Wendau, hat

Gerstensaat abzugeben

90 Kop. pr Pud. loco Brinkenhof.

Auf eine erste städtische Obligation können **1000 Rbl.** zu 6 % gleich abgegeben werden. Off. sub St. R. an d. Exped. d. Bl. erb.

Ein gut erhaltenes

Damenrad

wird **billig verkauft** — Budenstr. Nr. 3, eine Treppe hoch. Zu besehen von 1—3 Uhr Nachmittags.

---

1 Sofa, 4 gepolsterte Sessel

1 Kleiderschrank, 1 Wirtschaftsschrank, 1 Schreibtisch u. kleine Tischchen werden billig verkauft von 11—3 Uhr nm. Teichstr. 62, Qu. 6.

Im

Saale d. Bürgermusse

Mittwoch, d. 4. Mai 1905

2. (letztes)

Schnéevoigt-Konzert

mit dem Orchester (55 Künstlern) der

Warschauer Philharmonie

unter Leitung des Herrn

Georg Schnéevoigt

erster Dirigent des Kaim-Orchesters in München.

PROGRAMM:

*1) Beethoven Ouverture zu „Leonore" III. *2) Tschaikowsky, Violinkonzert. (Herr Concert-meister Hermann Grevesmühl). 3) Zum ersten Mal: Hugo Wolff, Italienische Serenade. *4) **Tschaikowsky,** Symphonie Nr. 6, H-moll (Pathétique). *5) **Rich. Strauss,** Tod und Verklärung.

Anfang d. Konzerts um 8½ Uhr abends.

Billette (inkl. Steuer) à **1 Rbl. 10 Kop.,** Balkon à 75 Kop. sowie Programme à 5 Kop. in **J. G. Krüger's** Buchhandlung.

NB. *) Zu diesen Kompositionen sind Musikführer zu 12 Kop. vorrätig

---

Antik.

Mahagoni-Toilette mit Schränken, Glasmaass 117×60 cm., und 1 Mahagoni-Bettstelle sind zu **verkaufen Schlossstr. Nr. 10.**

Das Aufpolstern und Beziehen von Sitzmöbeln, Reparaturen, Aufpolieren wird gut und billig ausgeführt.

Uebernahme und verkaufe billig verschiedene Möbel, als: Saalgarnituren, Buffets, Bücher- und Kleiderschränke, Spiegel von verschiedener Grösse.

Gustav Pock.

Haus zu verkaufen

— Ecke Revaler und Sandstr. 18.

Zu verkauf. 1 gebr. helles Buffet

— Mönchstr. 6. Torpats.

Gewünscht für einige Vormitt.

eine auch im Schneidern erfahrene **Person** zum Renovieren verschied. Sachen — Shukowski-Str. 12.

Gelehrte estn. Gesellschaft.

Sitzung

Mittwoch, den 4. Mai
6 Uhr nachm.

H.-V.

Täglich von 1—5 Uhr nachm.

Diner à part.

Verkauf von Wein
zum Fortbringen
zu Kellerpreisen.

Bürgermusse.

Sonntag, den 8. Mai

Umzug

ins Sommerlokal.

Militär-Musik

von 12—3 Uhr mittags.

Entree frei.

Die Direktion.

Gute

Busch- und Stammrosen

in vorzüglichen Sorten sowie **Rosenblüten** empfiehlt

die Gärtnerei Gebr. Tönnisson

Jurjew, Fellinsche Str. 5.

Damen-, Herren- und Kinder-Strümpfe

Wäsche, Sonnen- und Regenschirme, Shlipse, Krawatten zu billigen Preisen empfiehlt

Heller

Alex.-Str. 3 u. Ritterstr. 1.

Eine Sommerwohnung

von 2—3 Zimmern ist in Haselau, unweit der Sommervillen, beim Kaufmanne, vis-à-vis dem Gemeindehause, **zu vermieten.**

Es wird eine kleine billige

Sommerwohnung

vom 20. Mai an für eine Dame **gesucht.** Offerten mit Preisangabe an die Expedition unter O. J. erbeten.

Für die Sommermonate ist eine

Wohnung, am Dom

belegen, nebst **Veranda u. Garten** abzugeben. Näheres Schlossstr. 9.

Sommer-Wohnung

von 3—4 Zimmern, mit 2 Veranden u. Eiskeller, in **Kawershof,** Gesinde Laari **zu vermieten.** Kann auch geteilt werden. Näheres bei Lehrer Kima, Alleestr. 78.

Zu vermieten eine freundl.

Familienwohn. v. 3 geräum. Zim.

mit allen Wirtschaftsbeq. u. einem kl. Garten — Petersburg. Berg 121.

In der Fischer-Str. Nr. 38 ist eine

Wohnung v. 3 gr. Zim.

u. Küche für 12 Rbl. monatl. **zu vermieten.** Zu erfragen daselbst.

Zu vermieten eine Wohnung

von 6 Zimmern mit allen Wirtschaftsbequemlichkeiten. Zu erfragen Petersburger Str., Haus Nr. 70, eine Treppe hoch.

Eine freundl.

Familienwohnung

von 5 Zimmern, Entree, warm. Glasveranda u. allen Wirtschaftsbequemlichkeiten, **nahe am Dom** gelegen, ist zu **vermieten.** Näheres Botanische Str. Nr. 8, unten links.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern **ist zu vermieten** — Fortuna-Str. 5.

Wohnung von 6 Zimmern

allen Wirtschaftsbeq. u. Obstgarten wird den 1. Juni **mietfrei.** Zu erfragen Steinstrasse Nr. 75.

Zu vermieten

am Rathshofschen Park gelegene, neu renovirte **Wohnung v. 4 Zimmern,** mit allen Wirtschaftsbeq. u. Garten. Auskunft erteilt Magazin Eller, am Gross. Markt.

Zu vermieten Alleestr. 33a

zwei hübsche Wohnungen von je 2 Zim. u. Küche (die eine mit Entree). Zu erfr. daselbst zu jeder Tageszeit.

Eine trockene Kiste

zum Abstellen von Möbeln oder dergleichen **zu vermieten — Mühlenstr. 41.** Daselbst wird eine kleine **Wohnung von 3 Zimm.,** Küche u. allen Wirtschaftsräumen mietfrei.

Saisontheater im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Zweite Abonnements-Vorstellung
Donnerstag, d. 5. Mai 1905.

Zwei glückliche Tage.

Lustspiel in 4 Akten von F. v. Schönthan u. Kadelburg.

Anfang 8 Uhr.

H.-V.

Dienstag, den 3. Mai c.

Konzert

von der

Saison-Kapelle

von 9—11 Uhr abends.

Entree für Mitglieder nebst Familie 20 Kop. Eingeführte Gäste à Person 20 Kop.

Der Vorstand.

H.-V.

Die

Konzerte

von der

Saison-Kapelle

finden in Zukunft an folgenden Tagen statt:

Jeden Sonntag
2 Stunden vor u. eine Stunde nach der Theater-Vorstellung.
Sonntags kein Entree.

Jeden Montag
von 9—11 Uhr.
Entree für Mitglieder 20 Kop., für eingeführte Gäste à Person 20 Kop.

Jeden Donnerstag
2 Stunden nach der Vorstellung.
Entree pro Familie 20 Kop. Eingeführte Gäste à Person 20 Kop.
Inhaber von Theaterbilletten zahlen kein Entree.

Jeden Sonnabend
eine Stunde nach der Theatervorstellung
Konzert-Musik ohne Entree.

Der Vorstand.

Engl. Stund. mit d. besten Erfolg

in 3 Monaten ert. ein Stud. d. Chicag. Univ. — Quappenstr. 8, v. 1—2.

Студентъ-филологъ

старшаго курса за небольшое вознагражденіе даетъ **уроки.** Письм. и лич.: Горохов. 39. В. Петребенко.

Schülerinnen finden Pension im nächsten Sem. bei Doktorin **Eckert.** Nachhülfe, franz. Conversation und Musik im Hause.

Luise Eckert

Marienhofsche Str. 9, oben.

Eine Gymnasiastin

wünscht während des Sommers Schülerinnen bis zur fünften Klasse zum Examen vorzubereiten od. russische Sprachstunden zu erteilen — Kastanien-Allee 22, erster Paradeneingang.

Ein junges Dienstmädchen

sucht zu Kindern oder zum Alleindienen e. St. — Holmstr. 1, 2 Tr. h.

Eine Köchin

die gut zu kochen versteht, **sucht e. Stelle** — Plesk. Str 32, 2. Stock.

Gesucht zum Alleindienen **eine Magd,** die deutsch u. ein wenig russ. spricht. — Petersburgerstr. 143, Paradeneingang, oben.

Vertilger von **Insekten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

F. G. Faure

„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei & Kesselschmiede

Holmstr. 4.

Ausführung sämtlicher Reparaturen.

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 30 Апрѣля 1905 года.

	Руб.	Коп.
Активъ.		
Касса	122,263	37
Учетъ векселей	1,045,855	53
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	17,918	33
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	45,701	—
„ „ негарантированныхъ	94,334	—
ипот. облигацій	34,727	—
Товаровъ	2,800	—
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 259,762.— запасн. капитала)	418,296	—
Спеціальный текущій счетъ:		
Кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	55,489	79
„ „ „ % бумагъ негарант.	157,668	79
„ „ „ ипот. облигацій	581,911	31
„ „ „ векселей и торгов. обязательствъ	276,548	88
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	14,963	53
„ „ „ % бумагъ негарант.	—	—
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	27,026	74
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	19,343	03
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	185,182	49
б) векселя на комиссіи	34,477	81
Зданіе банка	42,000	—
Текущіе расходы	13,641	66
Расходы подлежащіе возврату	1,315	90
Переходящія суммы	6,964	20
Комиссіонные векселя	48,119	10
Руб.	3,246,548	46
Пассивъ.		
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	259,877	55
Вклады:		
Срочные	1,814,006	—
Бессрочные	4,700	—
Вѣчные	39,552	—
Текущіе счеты	643,503	43
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	102,787	—
б) векселя на комиссіи	64,772	38
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	19,592	02
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	530	65
Проценты по вкладамъ	28,163	50
Счетъ процентовъ и комиссій	54,523	29
Пенсіонный фондъ служащихъ	61,154	78
Переходящія суммы	3,085	86
Руб.	3,246,548	46

Stand der Jurjewer Bank

am 30. April 1905.

	Rubel.	Kp.
Activa.		
Cassenbestand	122,263	37
Discontirte Wechsel	1,045,855	53
Coupons und zahlbare Effecten	17,918	33
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	45,701	—
ungarantirten Werthpapieren	94,334	—
Hypothekarischen Obligationen	34,727	—
Waaren	2,800	—
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 259,762.—)	418,296	—
Conto-Corrent:		
Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	55,489	79
„ „ „ „ ungarantirten „	157,668	79
„ „ „ „ hypoth. Obligationen	581,911	31
„ „ „ „ Wechseln und Handelsvaluten	276,548	88
Correspondenten:		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	14,963	53
„ „ „ „ ungarantirten „	—	—
„ „ „ „ Handelsvaluten	27,026	74
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	19,343	03
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	185,182	48
b) Incassowechsel	34,477	81
Immobil	42,000	—
Unkosten	13,641	66
Unverrechnete Auslagen	1,315	90
Interims-Conto	6,964	20
Incasso-Wechsel	48,119	10
Rbl.	3,246,548	46
Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	259,877	55
Einlagen:		
Terminirte	1,814,006	—
Unterminirte	4,700	—
Alle Zeit unkündbare	39,552	—
Giro	643,503	43
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	102,787	—
b) Incassowechsel	64,772	38
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	19,592	02
Effecten-Zinsen	530	65
Einlagen-Zinsen	28,163	50
Zinsen und Provisionen	54,523	29
Pensionsfonds der Beamten	61,154	78
Interims-Conto	3,085	86
Rbl.	3,246,548	46

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragierten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Livländische Zufuhrbahn-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Jurjewer Stadt-Anleihe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: C. S. (3 Br).

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 3-го мая 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Am 1. Mai 1905 verschied zu Wenden nach schwerem Leiden

Frau Ellen Stillmark

geb. Goodlet.

Wenden, Mai 1905.

Der Gatte und die Kinder.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 4. d. Mts., 5 Uhr nachmittags, vom Trauerhause aus statt.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 4 мая 1905 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.,
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 100. Mittwoch, den 4. (17.) Mai **1905.**

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Von dem offiziösen Draht der „Russ. Tel.-Ag." wurden wir gestern in einer Sonderdepesche aus Saigon davon benachrichtigt, daß die Vereinigung der Flotten Rosheſtwenskis und Nebogatows vollzogen ist — mutmaßlich schon von mehreren Tagen. Das darf nun endlich als eine vollzogene Tatsache angesehen werden; mehr aber steht augenblicklich an tatsächlichem Material kaum fest.

Vor allem sind die Angaben über den derzeitigen Aufenthaltsort des Baltischen Geschwaders schwankend. Da meldet eine Depesche plötzlich, im Norden von Borneo seien 9 Panzerschiffe gesehen worden. Mehr Wahrscheinlichkeit hat die in Honkong verbreitete Annahme für sich, das Baltische Geschwader liege südlich von Honkong. Aber auch diese Meldung tritt in sehr unsicherer Form auf; es heißt in der gestern uns zugegangenen Depesche: „Nach den hier eingelaufenen Informationen nimmt man an, daß das Baltische Geschwader sich bei der Insel St. Johns (90 Meilen südwestlich von Honkong) befindet. 12 Kriegsschiffe unbekannter Nationalität wurden am 14. (1.) Mai abends auf der Höhe von Honkong gesehen; in schneller Fahrt hatten sie den Kurs nach Südosten. Die Situation ist aufregend; täglich erwartet man eine Schlacht."

*

Die Neutralitätsfrage im russisch-japanischen Kriege.

Der russisch-japanische Krieg, insbesondere der Krieg zur See, hat eine nicht geringe Zahl von internationalen Fragen aufs Tapet gebracht, welche in der Zukunft völkerrechtlich noch präziser zu beantworten sind. Dahin gehören Umfang und Ort der Anwendung von schwimmenden und sonstigen Minen, die Behandlung von Handelsschiffen betreffs etwaiger Konterbande, Benutzung der drahtlosen Telegraphie — vor allem aber die ganze Art und Weise der Handhabung der in den verschiedenen Saaten ganz verschieden gehandhabten und in einem Seekriege in der Tat besonders komplizierten Neutralität.

Nach dieser Richtung hin ist der Streit zwischen Japan und Frankreich nicht nur von momentanem Interesse für den Gang der kriegerischen Ereignisse zur See, sondern auch von Bedeutung für den dereinstigen Austrag der prinzipiellen Frage und wir gehen daher etwas näher auf den Inhalt der vom „Temps" veröffentlichten Darlegungen ein, mit denen die französische Regierung die japanischen Beschwerden über Neutralitätsverletzung durch Frankreich beantwortete.

Diese Darlegungen stellen zunächst den grundsätzlichen Begriff der französischen Neutralität in der wesentlichen Bestimmung auf, daß die Aufenthaltsdauer von Schiffen eines der kriegführenden Teile in den französischen Häfen nicht begrenzt ist, unter der Voraussetzung, daß sie den Aufenthalt nicht zu einem „Kriegszwecke" benutzen oder sich mit Waffen und Kriegsbedarf versorgen oder unter dem Vorwande von Reparaturen solche Arbeiten ausführen, die den Zweck haben, ihre militärische Stärke zu erhöhen. Es können ihnen jedoch Lebensmittel und Reparaturmaterial geliefert werden, soweit sie zum Unterhalt der Besatzung und für die Sicherheit der Fahrt notwendig sind. Die französische Regierung räumt aber als billig und recht ein, daß einerseits die Bedeutung des russischen Geschwaders und andererseits seit einigen Wochen seine Anwesenheit in unmittelbarer Nähe des Kriegsschauplatzes für Frankreich besondere Verpflichtungen schufen. Nach diesen Gesichtspunkten stellte die französische Regierung folgendes fest:

I. Zunächst für den Aufenthalt der russischen Flotte in den französischen Gewässern vor Indochina:

1. Kohlen hätten von Frankreich nur zwei russische Torpedoboote in Algier erhalten und zwar 27 Tonnen. Alle übrigen Kohlen seien der russischen Flotte von englischen und deutschen Schiffen geliefert worden. Dazu sei zu bemerken, daß Japan, das von Frankreich eine so strenge Auslegung des Neutralitätsbegriffes verlange, weder an England noch an Deutschland das gleiche Verlangen gerichtet habe; auch scheine die Tatsache, daß das ganze russische Geschwader mit aller Kohle, die es während seiner ganzen Ueberfahrt brauchte, versorgt wurde, dem Kabinett von Tokio zu einem Einspruch keinen Anlaß geboten zu haben. Sei diese Versorgung aber nicht eine unmittelbarere Beihilfe zu einem „Kriegszwecke" gewesen als die, welche die russische Flotte durch Ankäufe von Lebensmitteln von Frankreich erhalten habe?

2. Die französischen Territorialgewässer seien niemals der Schauplatz der Vereinigung der verschiedenen Teile der russischen Flotte gewesen. Die Kohlenversorgung der Flotte durch die sie begleitenden deutschen und englischen Dampfer sei außerhalb dieser Gewässer erfolgt. Der Verkehr des russischen Geschwaders mit der Küste in Nossi-Bé habe keinen militärischen Charakter gehabt und niemals sei die französische Küste zu einem „Kriegszwecke" benutzt worden.

3. Die von russischen Schiffen in Cherbourg und Majunga vorgenommenen Reparaturen hätten nicht das nach der Neutralitätspflicht zulässige Maß überschritten.

II. Für den Aufenthalt der russischen Flotte in den indochinesischen Gewässern erachtet die französische Regierung die japanischen Beschwerden aus folgenden Erwägungen für unbegründet:

1. Der französischen Regierung war es unmöglich, für diesen Aufenthalt eine vorbeugende Aufsicht auszuüben angesichts der Ausdehnung und der Beschaffenheit der indochinesischen Küste.

2. Was die behauptete Kohlenversorgung der Flotte in Saigon und der Kamran-Bucht anlange, so habe die französische Regierung zu erwidern, daß die hier gelieferten Kohlenmengen unbedeutend waren, und daß es ferner nicht von ihr abhing, die Ausführung eines mit Privatleuten abgeschlossenen Lieferungsvertrages zu hindern. Sie habe in ihren letzten Anweisungen entsprechend den allgemein angenommenen Regeln dahin entschieden, daß die verkaufte Kohlenmenge nicht das Maß überschreiten dürfe, das für die russische Flotte notwendig sei, um den nächsten russischen Hafen zu erreichen, in diesem Falle also Wladiwostok und Odessa. Nach diesem Grundsatze habe keines der russischen Schiffe auch nur so viel Kohlen in Indochina gekauft, als es das Recht gehabt hätte, einzunehmen.

3. Die indochinesische Küste habe der russischen Flotte nicht als Operationsbasis gedient, da sie in den erwähnten Buchten von Kamran und Vanphong sich nur vorübergehend aufgehalten habe.

4. einen ferneren Beweis für die korrekte Handlungsweise der französischen Regierung biete die Abrüstung des russischen Kreuzers „Diana" in Saigon.

Dies die wesentlichsten tatsächlichsten Momente in der schwebenden Streitfrage, denen dann noch einige allgemeine Gesichtspunkte und Schlußfolgerungen beigefügt sind. Auf die letzteren kommen wir noch zurück.

Verbindung des Baltischen mit dem Schwarzen Meere.

Der russische Finanzminister, Staatssekretär W. N. Kokowzew, hat, wie in ausländischen Blättern berichtet wird, Sr. Maj. dem Kaiser einen Vorschlag zur Durchführung eines grandiosen Projekts unterbreitet: eine Kommission unter dem Vorsitz des russischen Finanzministers zu bilden, die sich mit der definitiven Lösung der Frage der Verbindung des Baltischen mit dem Schwarzen Meer befassen soll. Die nunmehrige praktische Durchführung dieses seit Jahrzehnten im Finanzministerium liegenden Projektes wird eine Umwälzung im Export und Importhandel Rußlands hervorrufen, zu gleicher Zeit aber auch die maritime Lage Rußlands zu Gunsten seines Prestiges in Europa verändern.

Die praktische Ausführung dieses Kanals übernimmt, wie es heißt, der belgische Ingenieur Graf Gustav Desoß, dem zu diesem Zwecke bereits eine Milliarde Franks zur Verfügung steht. Nach dem Projekt wird der Kanal 1600 Kilometer lang sein. Elektrische Beleuchtung wird den Verkehr auf dem Kanal auch bei Nacht ermöglichen, wobei eine Schnelligkeit von 8 Knoten per Stunde in Aussicht genommen ist, so daß ein großes Schiff vom Schwarzen Meer bis zum Baltischen etwa fünf Tage Fahrzeit benötigen wird. Zu Gunsten dieses Projekts werden vom russischen Finanzministerium folgende Erwägungen hervorgehoben.

1) Zunächst wird der Kanal auf dem Konzessionswege mit einem bereitstehenden ausländischen Kapital ohne jegliche Garantie der russischen Regierung gebaut; 2) fällt die Summe von 7 Millionen Rubel fort, die jetzt alljährlich von der russischen Regierung für die Unterstützung der Schiffahrt auf den Flüssen Dnjepr und Düna ausgegeben werden; 3) wird sich das Staatsbudget durch eine neue Einnahme erhöhen, die in 10 Prozent von dem Einkommen der Gesellschaft besteht, die auf einen Gewinn von mindestens 150 Millionen Franks rechnet; 4) die Durchführung des Kanals zwischen Düna und Dnjepr wird das Austrocknen der örtlichen riesengroßen Sümpfe fördern; 5) der Verkehr auf diesem neuen Wasserwege wird die längs des Kanals liegenden Gouvernements beleben und bereichern; 6) in bezug auf den Getreideexport wird Rußland, dank der billigen Fracht, auf dem europäischen Markt konkurrenzlos sein; dasselbe gilt für Naphthaprodukte und Kohle für die Baltische Flotte; 7) der Kanal wird auch eine große Bedeutung für den internationalen Transitverkehr von Schiffen haben, die von Suez, Aegypten, Griechenland und der Türkei nach Nord-Europa und umgekehrt fahren; 8) der Kanal wird den strategischen Seewert Rußlands heben.

Die russische Schwarz-Meer- und die Baltische Flotte werden die Möglichkeit haben, sich je nach Bedarf von einem Hafen in den anderen zu bewegen, und eine Sperrung des Bosporus oder Gibraltars, im Falle eines Krieges mit England, wird nunmehr keinen Einfluß auf die Lage der russischen Flotte ausüben. Ferner wird in der ministeriellen Denkschrift darauf hingewiesen, daß die Erhaltung des Kanals Hunderttausende von Bauern zur Arbeit heranziehen und die Tätigkeit der metallurgischen Fabriken beleben wird, auch werden die Schwarzmeer-Werften die Möglichkeit haben, Bestellungen für die Baltische Flotte auszuführen.

Die russische Presse und die baltischen Verhältnisse.

Es ist — so referiert die „Rev. Z." — eine der betrübendsten Erscheinungen für einen baltischen Journalisten, daß seine Arbeit, welche in den letzten Jahrzehnten ja zu einem großen Teile auf eine Abwehr der falschen und gehässigen Darstellungen unserer Verhältnisse beschränkt war, sich als gänzlich zwecklos erweist. Die Leser der baltischen Zeitungen brauchen die Aufklärungen und Zurechtstellungen ja nicht, diejenigen aber, welchen eine objektive und gerechte Würdigung der Zustände in den Ostseeprovinzen wirklich not tut, die russische Gesellschaft, die Leser der russischen Zeitungen, bekommen unsere Entgegnungen überhaupt nicht zu Gesicht. Sie werden immer noch mit den Korrespondentenlügen im Genre der Revaler und Rigaer Skripturen der „Now. Wremja" gespeist, mit abgestandenen Ammenmärchen vom grausamen „Баронъ Остзеецъ" und von unglücklichen, geknechteten Bauern. Die baltische Presse wird von der russischen Residenzpresse systematisch totgeschwiegen. Das ist eine Tatsache, mit der allmählich gerechnet werden muß.

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, macht nun ein Herr B. H.-H. in einer Zuschrift an die „St. Pet. Ztg." einen beachtenswerten Vorschlag. Er hält es für notwendig, daß man sich zum Zwecke der Zurechtstellung und Informierung direkt an die russischen Blätter wende. Zuschriften in Art der von Dr. Seraphim an die „Ruß" gerichteten würden, wenn sie sich wiederholten, einen Erfolg erzielen. „Jetzt, wo die öffentliche Meinung einen immer größeren Einfluß auf die Regelung unseres Staatslebens gewinnt, wäre es unverzeihliche Unterlassungssünde, wenn wir nach wie vor uns alle Anschuldigungen gefallen ließen, ohne auch nur den Versuch zu machen, sie dort, wo sie vorgebracht werden, zu widerlegen und aus dem Mißkredit hinauszugeraten, in den uns die estnische, lettische und russische Presse beim russischen Publikum zu versetzen verstanden hat. Zwei Zeitungen diametral entgegengesetzter Richtungen, die „Now. Wr." und die „Ruß", haben uns bereits das Trostwort zugerufen, daß bei einer eventuellen Volksvertretung keine einzige Stimme sich für die baltischen Deutschen und ihre mehr als berechtigten Wünsche erheben werde. Das gibt zu denken und läßt den dringenden Wunsch aufkommen, daß in nächster Zeit dem besprochenen Uebelstande abgeholfen werde und sich Personen finden, die, mit der nötigen Kenntnis und Objektivität ausgerüstet, mehr Licht und Wahrheit über die Verhältnisse in den baltischen Grenzmarken in der russischen Presse und dadurch im russischen Publikum zu verbreiten suchen." Es handelt sich eben wohl vor allem darum, mit dem russischen Journalismus in irgend einer Weise Fühlung zu finden. Das dürfte doch das Wichtigste sein und das ist es, was der baltisch-deutschen Intelligenz bisher gänzlich gefehlt hat.

Feuilleton.

Reminiszenzen aus alten Zeiten.

Von sehr geehrter Seite gehen uns folgende Lesefrüchte aus alten Jahrgängen der „Dörptschen Zeitung" zu, die uns in die Urgroßvater-Zeiten zurückversetzen:

1. „Dörptsche Zeitung" vom 18. Oktober 1814:

Neueste Schicksale einiger Russen in Japan.

Die russische Schaluppe „Diana", geführt von Capitain-Lieutenant Golownin, landete, während ihrer Fahrt im östlichen Oceane, im Juli 1811 aus Mangel an Wasser und Holz, bei der zu Japan gehörigen Insel Kunaschir. Die Einwohner nahmen anfangs sie freundlich auf, bald aber brachten sie mit List drei Offiziere und vier Matrosen in ihre Gewalt, behandelten sie mit der äußersten Härte und schleppten sie erst nach Chakadade und dann nach Matmai. An beiden Orten wurden die Gestohlenen, wie man sie wohl nennen konnte, in Verhaft gehalten. Als Rechtfertigung ihres Benehmens gaben die Japaner an, daß russische Schiffe bei ihnen geplündert hätten. Vergebens stellte man ihnen vor, daß dieß ohne Willen und Wissen der Regierung geschehen sei und man die Thäter als Seeräuber zu betrachten habe. Unterdessen wurden doch die Gefangenen, vom Monat Mai 1812 an, gelinder behandelt und in ein Privathaus gebracht. Noch immer jedoch ohne Aussicht, ihre Freiheit wieder zu erlangen, beschlossen sie, sich dieselbe durch ein Wagestück der Verzweiflung zu verschaffen. Sie wollten entfliehen, den Strand zu gewinnen suchen, eines japanischen Fahrzeuges sich bemächtigen und damit nach Kamtschatka, oder falls dies nicht möglich wäre, an die Küsten der Tatarei zu gehen. Aus dem Hause entkamen sie, mittelst einer Oeffnung, die sie unter der Mauer durchgegraben hatten, glücklich. Aber nun irrten sie neun Tage lang auf hohen Gebürgen umher, fast ohne alle Lebensmittel, fanden nirgends ein Fahrzeug und wurden endlich von einem ihnen nachgeschickten Soldaten-Haufen eingeholt und zurückgebracht. Natürlich setzte man sie nunmehr unter weit strengere Aufsicht. Jetzt kam die Schaluppe „Diana" zurück, sich nach dem Schicksal ihrer vormahligen Besatzung zu erkundigen, und erfuhr, sie seien sämtlich umgebracht. Glücklicher und verständiger Weise ergriff der Capitain nicht sofort die Maßregeln, welche ein gerechter Unwille ihm eingeben konnte, sondern wollte der Sache erst völlig gewiß werden. Da erfuhr er denn von dem Führer eines japanischen Fahrzeuges, dessen er sich bemächtigt hatte, daß sie noch lebten. Das Fahrzeug gab er zurück, den Führer aber, nebst vier Matrosen, die ihm freiwillig folgten, nahm er mit nach Kamtschatka, von wo jener an seine Familie schrieb, daß er im nächsten Jahre zurückkommen werde. Jetzt suchte die Japanische Regierung die Sache auszugleichen und schickte in ihre Haupthäfen Schreiben, abzugeben an das erste russische Schiff, welches in einem derselben erscheinen würde. Ein solches Schreiben erhielt der Commandeur der „Diana", Ricord, als er im Frühlinge 1813 wieder bei Kunaschir landete. Man forderte darin Japanischer Seits die Amts-Versicherung von russischen Gränz-Gewalten, daß die früheren von einigen Russen ausgeübten Feindseligkeiten nicht auf Befehl der Regierung geschehen seien. Ricord brachte im September das Verlangte vom Irkuzkischen Civil-Gouverneur und dem Ochotskischen Hafen-Commandanten. Vorher aber bereits waren, auf seine mündlichen Versicherungen, die Gefangenen in Freiheit gesetzt worden, und wurden mit ausgezeichneten Aufmerksamkeiten überhäuft. Nach Ricords Ankunft wurden sie 1813 am 7. October aus Japan entlassen und am 10. October kamen sie insgesamt wohlbehalten in Kamtschatka an. (Inl. Bl.)

*

2. „Dörptsche Zeitung vom 19. Dezember 1817:

„Ein trefflich gebildetes Frauenzimmer in Deutschland, 27 Jahr alt, wünscht in Livland in einem guten Hause als Erzieherin von etwa 4 oder 5 Kindern angestellt zu werden. Sie fühlt sich im Stande in der deutschen und französischen Sprache, in der Geschichte, Geographie und Naturgeschichte, Mythologie und in allen weiblichen Arbeiten zu unterrichten. Auch spielt sie die Guitarre. Sie ist die Tochter eines nun verstorbenen, sehr geachteten Direktors eines berühmten Gymnasiums in Deutschland und ein großer Gelehrter sagt von ihr: „Sie ist ein edles, gemütvolles und allzeitig gebildetes Frauenzimmer, ausgezeichnet beides durch Vorzüge des Geistes und Herzens, am meisten aber durch die holde Blume der Bescheidenheit bei so vorzüglichen Eigenschaften."

Näheres erfährt man bei dem
Propst Berg, in Halliſt.

*

3. „Dörptsche Zeitung" vom 20. Mai 1803:

„Es hat die hiesige Stadtpolizey bemerket, daß in den Gärten der Vorstädte, ohngeachtet des von Zeit zu Zeit deshalb ergangenen Verbots sehr oft geschossen und auch mit brennenden Tobackspfeiffen auf öffentlichen Straßen herumgegangen wird; dieselbe siehet sich demnach pflichtmäßig veranlasset, die sämmtlichen resp. hiesigen Einwohner, und zwar, bei Vermeidung einer Strafe von 25 Rubel, alles Ernstes, zu warnen, in den Vorstädten weder zu schießen, noch mit brennenden Tobackspfeiffen herumzugehen. Die Dienstleute und solche Personen, welche die Geldstrafe nicht bezahlen können, werden mit funfzig Stockschlägen und nach Befinden mit schärferer Strafe beleget.

Dorpat, am 16. May 1803.
C. G. Linde, Polizeybürgermeister.
J. P. Wilde, Notair."

*

4. „Dörptsche Zeitung" vom 10. Februar 1804:

Was heißt schenken?
„Mein liebes Weib hat mich mit einem Sohn beschenkt —"
Will sagen: „Ich habe zum Geschenk das Meine beygetragen."
„Möb hat das Publikum mit einem Buch beschenkt"
Will sagen: „Das Publikum beliebt zwey Thaler beyzutragen."

*

5. „Dörptsche Zeitung" vom 15. Mai 1804.

Auf den Tod des Leibpferdes Friedrichs des Einzigen.

Wenn ungestüm Du, Condé, in Gefahren
Und lenksam, wann von Preußens Heldenschaaren
Einst Friedrich seine Heerschau hielt,
Mit sicherm Schritt den Tapfern schnell getragen
Wohin voll Mut, den kühnen Feind zu schlagen
Sein Auge feurig hingezielt.

Wenn stampfend und mit stolz gehobnem Haupte
Gleich Bucephalu aus Dir die Freude schnaubte,
Daß Dich der Helden Held bestieg:
Dein Ohr sich bey der Völker Jauchzen spitzte,
Die wonnevoll der Friedensschall erhitzte
Nach Friedrichs schwer errungnem Sieg.

Ueber eine Anordnung des Generalkonsistoriums in Sachen des Toleranzedikts schreibt man der „Düna-Z." aus Petersburg: In Ausführung des Namentlichen Ukases vom 17. April d. J. ist vom Evangelisch-Lutherischen Generalkonsistorium den Predigern vorgeschrieben worden, die sich bei ihnen zum Uebertritt meldenden Orthodoxen nur nach vorheriger sorgfältiger Unterweisung in der Lehre der evangelisch-lutherischen Kirche und nach genauer Prüfung ihrer Glaubensstellung in die Gemeinschaft dieser Kirche aufzunehmen. Außerdem werden vom Generalkonsistorium genaue Regeln über den Modus der Aufnahme der Andersgläubigen in die evangelisch lutherische Kirche ausgearbeitet werden.

— Wie wir hören, hat die physiko-mathematische Fakultät an die Stelle des Professors Andrussow den Gehilfen des Geologen des Geologischen Komitees in Petersburg, Mag. Michailowski, zum Professor der Geologie an der hiesigen Universität gewählt und ihn zur obrigkeitlichen Bestätigung vorgestellt.

— Dem „Ssyn Otetschestwa" ist ein mit „Derptski" gezeichneter Artikel zugegangen, in welchem von dem Lehrstuhl für baltisches Provinzialrecht und seiner Besetzung die Rede ist. Der Verfasser berichtet zunächst von verschiedenen Kandidaten auf den Posten eines Professors für das genannte Fach und ihren Bewerbungen, die aus verschiedenen Grün, den fehlgeschlagen sind. Dann heißt es, dem Referat der „Düna-Z." zufolge, weiter: „Es gibt, so führt Herr Derptski weiter aus, nur einen Ausweg aus dieser Lage. Da die russischen Gelehrten den Lehrstuhl des Provinzialrechts nur ungern bekleiden, weil sie ihn als eine Übergangsstufe zum Lehrstuhl des russischen oder Zivilrechts betrachten, so wäre eine mehr oder weniger dauernde Besetzung des Amtes nur durch einen Balten möglich. Nur ein solcher würde sich der wissenschaftlichen Ausarbeitung dieser Disziplin vollkommen widmen, wie das in der Dörptschen Zeit, unter solchen hervorragenden Gelehrten, wie Bunge und Erdmann, der Fall war. Die Kandidaten wären unter den hiesigen praktischen Juristen, die sich durch wissenschaftliche Arbeiten hervorgetan, zu finden, oder aber unter den Stipendiaten der Fakultät baltischer Abstammung."

Rigascher Kreis. Ueber weitere Exzesse in Olai wird der „Düna-Z." berichtet: „Am Morgen des 2. Mai kamen ca. 30 Mann, revolutionäre Lieder singend, mit Revolvern und Knütteln bewaffnet und mit einer großen roten Fahne, auf der in goldenen Lettern eine verbrecherische Aufschrift zu lesen war, zum Gute Olai, veranlaßten die auf dem Felde mit der Haferaussaat beschäftigten Arbeiter, die Arbeiten einzustellen und sich ihnen anzuschließen, vereinigten sich darauf mit den auf der Eisenbahnlinie befindlichen Bahnarbeitern und erschienen alsdann auf dem Hofe des Gutes, wo sie ihre Fahne aufpflanzten und allgemeine Arbeitseinstellung erzwangen. Hierauf begaben sie sich zur Versuchsfarm Peterhof, zogen dann ins Pastorat Dalbingen und in verschiedene Gesinde, wo es ihnen dasselbe durchzusetzen gelang. — Auch dieses Mal ließen die Haupträdelsführer es sich nicht nehmen zum Schluß, wie es sonst bei solchen Gelegenheiten hier der Fall zu sein pflegt, eine Kollekte zu veranstalten, wie es hieß, zur Beschaffung von Waffen. — Der Landgendarm, der sich, wie gestern gemeldet, von der tumultuierenden Menge in Olai entwaffnen und zum Vorantragen einer roten Fahne zwingen ließ, ist bereits entlassen worden.

Riga. Ueber ein neues furchtbares Bomben-Attentat berichten die Rigaer Dienstag-Blätter: Gestern Abend um 10 Uhr, als zu den an der Ecke der Feld- und Pernauer Straße gegenüber dem Eingange zum Stadtpark Griesenberg auf Posten stehenden Schutzleuten Urtan und Ostrowski der dejourierende Revieraufseher Parsenow herantrat, wurde aus einem unerleuchteten Winkel der Feldstraße auf die Schutzleute und den Revieraufseher eine Bombe geworfen, bei deren Explosion der Revieraufseher Parsenow und der Schutzmann Ostrowski von den Splittern an den Beinen schwer verletzt wurden. Der unverletzt gebliebene Schutzmann Urtan eilte sofort in die Richtung der Feldstraße, wurde aber von etwa zehn bis fünfzehn Revolverschüssen empfangen, von denen vier Kugeln ihn trafen und auf der Stelle töteten. Der Revieraufseher Parsenow und der Schutzmann Ostrowski wurden darauf in das Stadt-Krankenhaus geschafft, wo letzterer bereits verstorben ist. Auch Parsenows Leben befindet sich in Gefahr.

— Der Rigasche Polizeimeister Staatsrat Gertik verläßt demnächst, wie nach der „Düna-Z." verlautet, seinen Posten.

— Die Kosaken durchreiten, wie wir aus dem „Rig. Tgbl." ersehen, infolge des Bombenattentats am vorigen Sonntag die Straßen nicht mehr in geschlossenen Abteilungen, sondern einzeln in Abständen von einigen Faden. — Auf den Straßen ist es in diesen Tagen wiederholt friedlichen Passanten zugestoßen, daß sie von Kosakenpatrouillen bei Aufläufen mehr oder weniger schwer verletzt worden sind. Ein Schüler, ein junger Kaufmann, einige Damen haben sehr unliebsame Erfahrungen machen müssen. Wir können, schreibt die „Düna-Z.", dem Publikum daher nur dringend anraten, allen Ansammlungen, wo sich Kosakenpatrouillen zeigen, aus dem Wege zu gehen, vor allem bei eintretender Dunkelheit.

Reval. Seit vorgestern Abend hat, der „Rev Z." zufolge, die Pferdebahn ihre Tätigkeit wieder aufgenommen.

— Der „Walgus" dementiert in seiner gestrigen Nummer die vom „Teataja" zuerst ausgesprengte Nachricht, als beabsichtige der Herausgeber des „Walgus", seine Zeitung in ein Tageblatt zu verwandeln.

Narva. Am 27. April ist zu Narva in hohem Alter Wilhelm Sutthof gestorben, der mehrjährige Direktor der Bank Gegenseitigen Kredits. Der Verstorbene war der letzte männliche Nachkomme einer Familie, die, seit 2 Jahrhunderten in Narva ansässig, zu den angesehensten Großhändlern der Stadt gehörte.

St. Petersburg. Die antisemetische „Now. Wr." und die stets für die Juden und die jüdischen Interessen eintretenden „Nowosti" sind wieder einmal in bitterer Fehde an einander geraten. Es handelt sich um die blutigen Streitigkeiten zwischen Christen und Juden und die Judenverfolgungen, wie solche jetzt neuerdings in Shitomir und Melitopol stattgefunden haben. Die „Nowosti" verlangen in einem „Vulkanischer Boden" betitelten Artikel, daß in energischer Weise den Hetzereien, welche Haß und Streit zwischen einzelnen Nationalitäten und Rassen hervorrufen, ein Ende gemacht werde. Die „Now. Wr." dagegen schiebt den Juden einen großen, wenn nicht den Hauptanteil der Schuld an den letzten Greuelszenen in Shitomir und Melitopol zu: die Juden hätten durch provozierendes Auftreten, namentlich durch Schießübungen, wobei, wie es heißt, das Kind eines Christen verwundet worden sein soll, die Bevölkerung erbittert und aufgebracht, so daß es zuletzt zu Krawallen kommen mußte. Die „Nowosti" führen dann wieder an, daß die Juden ja gezwungen seien, sich in den Waffen zu üben, da sie vor Exzessen und Gewalttaten niemals sicher wären. — Was die Details der letzten Unruhen in den oben genannten Städten betrifft, so geht es hier wie bei allen ähnlichen Exzessen. Die antisemitischen Blätter sprechen von unbedeutenden Krawallen, die Blätter der entgegengesetzten Richtung von Greuelszenen, bis dann schließlich eine offizielle Meldung „Unordnungen" konstatiert, bei welchen „auch einige Personen verletzt wurden." Es läßt sich da schwer ein ganz richtiges, übersichtliches Bild gewinnen. Die Erinnerung an Kischinew aber führt dahin, auch das Schlimmste für denkbar zu halten.

— Das neue Statut für Gymnasien und Realschulen, die Frucht vieler Konferenzen und Kommissionen, wird, nach Meldung der Residenzpresse, zum Anfang des nächsten Halbjahres dem Reichsrat zur Prüfung zugehen. Auch die Ausarbeitung eines neuen Statuts für Mädchengymnasien auf Grund der von den Schulvorständen erbetenen Materialien geht im Unterrichtskomitee des Ministeriums der Volksaufklärung ihrer Vollendung entgegen.

— Ueber die Streiks und Exzesse, zu welchen es am 1. Mai gekommen ist, geben folgende Meldungen der „Pet. Tel.-Ag." und der „Russ. Tel.-Ag." vom 1. und 2 Mai einen Ueberblick: In Pinsk wurde der Polizeimeister verwundet; in Kostroma kam es zu Manifestationen der lernenden Jugend und anderer Personen, so daß die Polizei von der blanken Waffe Gebrauch machte; in Charkow streiken mehrere Gewerbezweige, man erwartet den Generalstreik; in Ssaratow, Kischinew, Rostow, Ssamara und Kutais wird gestreikt; in Jekaterinoslaw wurde ein Pristaw lebensgefährlich verletzt; in Jekaterinodar, Jelissawetgrad, Jekaterinburg und Nowo-rossiisk fanden Umzüge statt, wobei in einigen der genannten Städte rote Fahnen geschwenkt und revolutionäre Lieder gesungen wurden, so daß die Truppen einschritten.

Moskau. Beim Ausschuß des Schiller-Festes in Weimar trafen, ausländischen Blättern zufolge, aus Moskau folgende Telegramme ein: „In dankbarer Anerkennung der hohen Bedeutung Schillers für die Kulturentwickelung der russischen Gesellschaft, die sich immer bei den edlen Schöpfungen des großen deutschen Dichteridealisten begeistert hat, vereinigt die freie Universität Moskau ihre Stimme mit dem allgemeinen Chor der Begrüßungen zum hundertjährigen Jubiläum des genialen Sohnes der großen, uns benachbarten Nation. gez. Rektor Lachtin." — „In den Tagen der gegenwärtigen Freiheitsbestrebungen Rußlands gedenkt die russische Literatur-Gesellschaft der Universitätsstadt Moskau in dankbarer Ehrfurcht der hohen Verdienste des genialen deutschen Dichters als eines der großen Vorkämpfer für Freiheits-, Gewissens- und Menschenrechte. gez. Vizepräsident Viktor Golzew."

Minsk. Die Ereignisse in Shitomir und Melitopol haben in Minsk einen tief deprimierenden Eindruck gemacht. Die Juden erwarten das Schlimmste. Der Gouverneur hat angesichts dieser erregten Stimmung strenge Verordnungen über Zusammenrottungen und Versammlungen erlassen und läßt Kosaken- und Dragoner-Abteilungen in den Straßen der Stadt patrouillieren.

Odessa. Am 1. Mai vollzogen sich 40 Jahre seit Bestehen der Odessaer Universität, die bekanntlich aus dem Richelieuschen Lyzeum herausgewachsen ist. Der Jahresaktus ist, da die Universität geschlossen ist, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, ausgefallen.

Politischer Tagesbericht.

Den 4. (17.) Mai.

Ein deutscher Gedenktag in Oesterreich.

Die Deutschen Oesterreichs feierten am vorigen Sonnabend eine Art nationalen Festtages — das 25-jährige Jubiläum des Wiener „Deutschen Schulvereins".

In einem diesem Tage gewidmeten Artikel der „Tägl. Rdsch." lesen wir darüber:

„In allen deutschen Städten und Dörfern Oesterreichs weht heute die schwarz-rot-goldene Fahne, um den Tag zu ehren, an dem vor 25 Jahren der älteste und größte nationale deutsche Schutzverein ins Leben gerufen ward, der Wiener Deutsche Schulverein. Von seinen Gründern war er gedacht als ein Damm gegen die damals mächtiger als je vorher andringende tschechisch-slavische Hochflut. Aufgerichtet sollte das Werk werden auf einem Fundament, zu dem alle, alle, die deutsch sich fühlten, einen guten Baustein tragen mochten, ragen sollte es hoch über den Trubel von Parteiwirrnissen und Fraktionszank; was durch kleine Sonderinteressen, durch persönliche Unhelligkeiten im Treiben des Tages zerklüftet und zerrissen war, das sollte hier durch ein höheres Gemeinsames zusammengefaßt und zusammengehalten werden. So war das Werk gedacht, und so ist es auch — mit der Begrenzung, die allem menschlichen Streben nach einem Ideal auferlegt ist, — geworden und bis heute geblieben.... Liberale und Radikale, Gott sei Dank auch Klerikale, Bürgerliche und Adelige, Gelehrte und Ungelehrte, Arme und Reiche scharten sich damals und scharen sich heute um das Banner, das höher weht als die Fähnlein und Fetzen, die sie sonst so sehr zu schwingen gewohnt sind; sie bekannten sich damals und bekennen sich heute gehobenen Sinnes zu einer Einheit, die höher und tiefer ist als der Eigensinn und Sondersinn, der Eigennutz und die Sonderinteressen, denen sie sonst so gern dienen.

Was der Wiener Deutsche Schulverein zum Schutze und zur Erhaltung deutscher Sprache, deutschen Wesens an den bedrohten deutschen Ostmarken getan hat und noch tun kann, ist nicht zu wägen und zu messen. Es ist nicht zu messen an den Summen, die er für seine nationalen Kulturzwecke aufgebracht, an der Zahl deutscher Schulen, die er gegründet und und erhalten, an den Spenden, die er jahraus, jahrein nach den gefährdeten Sprachgrenzen geschickt hat. Dennoch lohnt es sich, einen kurzen Blick auf die zähl- und greifbaren Leistungen des Schulvereins zu tun. Er hat in 25 Jahren etwa zehn Millionen Kronen durch Selbstbesteuerung seiner Mitglieder für die Förderung eines nationalen Kulturzweckes aufgebracht und aufgewendet. Er hat in dieser Zeit an bedrohten Punkten der Sprachgrenze etwa 150 Schulen und 170 Kindergärten erhalten und unterstützt, er hat an 300 Schulbauten ermöglicht und in weit über 700 Gemeinden an der Sprachgrenze für Beschaffung deutscher Lehrmittel und deutscher Büchereien, für Erteilung mindestens deutschen Religionsunterrichtes, für Errichtung von Fortbildungsschulen gesorgt. Er hat den armen deutschen Kindern dieser Orte wenigstens zu einer deutschen Weihnachtsfeier verholfen, hat ihnen das Schulgeld bezahlt, ihnen, die oft einen weiten schweren Gang täglich zur Schule gehen müssen, für einen Teller Suppe gesorgt. Das waren die unmittelbaren realen Leistungen. Wer aber will die ideellen Wirkungen, die tausendfachen Leistungen ermessen, die unmittelbaren und mittelbaren. Der Wiener Deutsche Schulverein ist im deutschen Leben Oesterreichs ein so wichtiger Faktor geworden, daß es heute ohne ihn arm erscheinen würde.

Die Hauptfeier, an der auch der etwas jüngere reichsdeutsche Bruderverein, der Allgemeine Deutsche Schulverein, sich offiziell beteiligt, findet in Linz statt. Zur Feier des Tages hat seine Ortsgruppe Margareten-Wien dem Schulverein eine prächtig ausgestattete Festschrift gewidmet, zu der an 300 namhafte deutsche Männer und Frauen Beiträge geliefert haben. Darin finden wir beim Blättern ein ernstes Wort von Adolf Harnack, der schreibt: „Der Deutsche muß durch vertiefte Bildung, Fleiß und Opferwilligkeit ersetzten, was ihm an politischen Fähigkeiten abgeht." ...

Deutschland.

Die „Tägl. Rdsch." schreibt in ihrem Sonntag-Blatte: „Die Schiller-Feier ist vorübergerauscht als ein Gedächtnisfest, an dem sich nach dem Zeugnisse der „Nordd. Allg. Ztg." „in spontaner Hingabe alle Stände, Parteien und Stämme unseres Volkes in großartiger, überwältigender Einigkeit beteiligten", damit „ein neues, freies Bekenntnis des gesamten Deutschtums ablegend". Um so schmerzlicher berührt es unser Empfinden, daß sich von dieser allgemeinen, würdigen Feier des ganzen deutschen Volkes nur Einer ausschloß, der Führer der Nation, unser Kaiser, der am Schiller-Tage in Straßburg eine Parade abhielt, während in der Hochschule der Festakt begangen wurde. Die sozialdemokratische Presse jubelt über diese schwer verständliche Haltung des Kaisers, indem sie ihr die falsche Deutung unterlegt, der Kaiser habe bekunden wollen, daß das Hohenzollerntum mit dem deutschen Idealismus nichts gemein habe und die Treitschkesche Behauptung, daß Hohenzollernsche Staats- und Kriegskunst im Verein mit dem deutschen Idealismus das Reich geschaffen habe, eine Geschichtslüge sei. Davon kann natürlich keine Rede sein — ganz abgesehen davon, daß geschichtliche Tatsachen auch nicht durch eine kaiserliche Auffassung korrigiert werden können. Aber warum entzog der Kaiser sich des schönen Amtes, als der Erste und Berufenste einer sich über die ganze Erde erstreckenden Schiller-Gemeinde, als das Haupt des großen, an diesem Tage durch keine Staats- und Parteigrenzen beengten deutschen Volkes dem Lieblingsdichter seiner Nation die gebotene Huldigung darzubringen, er, der doch für so viele ausländische Reklamegrößen und Tagestalentchen Grüße und Telegramme stets bei der Hand hatte? Warum schloß er sich an diesem nationalen Fest- und Weihetage von seinem durch die Macht des Genius geeinten Volke aus, stand abseits in einem Moment, in dem es gerade den monarchisch gesinnten Deutschen drängte, mit seinem Kaiser zu feiern, und in dem sein Wort und seine Tat Tausende von Brücken zu Tausenden von Herzen geschlagen hätte? Wir wissen es nicht, wollen auch nicht, wie das sonst in solchen Fällen üblich, auf die Ratgeber schelten, die wahrscheinlich doch nichts vermocht hätten; aber in der Empfindung einer gewissen Trauer über das Unterlassene wissen wir uns nicht vereinzelt, und deswegen geben wir ihr Ausdruck."

Aus Wilhelmshaven wird vom 15. Mai telegraphiert: „Die Staatsanwaltschaft leitete gegen die Urheber und Verbreiter der letzten unwahren Kaiser-Rede das Strafverfahren wegen Majestätsbeleidigung ein."

Frankreich.

In Limoges haben sich die Tumulte am Sonnabend erneuert. Wie über Paris berichtet wird, ist es dort durch die Lässigkeit des Munizipalrates und des Maire zu Ruhestörungen gekommen, die einen ernsteren Charakter anzunehmen drohten. Auch der Präfekt, der Vertreter der Zentralgewalt, hatte es an der erforderlichen Energie fehlen lassen: anstatt dem Maire die Polizeigewalt zu entziehen und von Anfang an selbst zu handeln, ließ er den Dingen ihren Lauf. — In Paris ist eine Abordnung von Kaufleuten aus Limoges eingetroffen, um den Ministerpräsidenten, die Minister des Innern und des Handels auf die durch die monatelange Streikbewegung hervorgerufene schwierige Lage aufmerksam zu machen und Steuernachlässe zu erbitten.

Wenn Du geehrt, mit abgebleichten Haaren
Noch Pflege fandst nach 40 Lebensjahren
Bis zu dem letzten Atemzug:
So wird wie Du, am Ende vom Jahrhundert,
Von Enkeln auch das Leibroß einst bewundert,
Das Wilhelm den Gerechten trug.

*

6. Dörptsche Zeitung vom 29. Juni 1845:

Zwei Kraftdefinitionen eines modernen Philosophen:

„Kokettieren heißt: durch ein comediell fingirtes Retirirungssystem den effektuell dominirenden Avancirungsappetitus pfifflogisch maskirend, die summarische Gesammtheit des sexualcontraponirten Nicht-Ichs an das erotisch inspicirte Ich zu alliciren und die Fesseln dieser unfreien Ergebung mit Glanz und Würde zu tragen."

„Katzenjammer heißt: der durch superlative Absorbirung abundirender Fluidumsquantitäten procreirte abnormal provisorische Uebergangszustand eines durch generelle Corporalmiserabilitätsschwäche afficirten Individuums, während dessen die nach Normalbehaglichkeit aspirirende Naturalconstitutionsfähigkeit sich von der Stomachal-Cerebral-Patientialität zu deliberiren sucht."

*

7. Dörptsche Zeitung vom 4. Oktober 1814:

„Die Kaiserliche Universität zu Dorpat hat es für nötig und nützlich erachtet, eine Academische Musse, in welcher das gewöhnliche gesellige Vergnügen mit angenehmen Beschäftigungen über Litteratur und Kunst abwechseln wird, zu errichten. Sie hat den Plan zu einer solchen Anstalt entworfen, welcher die Genehmigung nicht nur Sr. Excellenz ihres Herrn Curators und Sr. Erlaucht des Hrn. Ministers des öffentlichen Unterrichts, sondern auch von der erlauchten Minister-Comitée erhalten hat. Auch ist diese hohe Bestätigung durch Se. Erlaucht dem Herrn Polizei-Minister Sr. Excellenz dem Militär-Gouverneur Marquis de Paulucci mitgeteilt worden. Das hiesige Publicum wird demnach davon benachrichtigt, daß nicht bloß den Mitgliedern dieser Universität, sondern auch Personen aus allen gebildeten Ständen diese Anstalt zur anständigen und angenehmen Erhohlung offen steht und daß die Maaßregeln getroffen werden, um sie so bald als möglich zu eröffnen. Der confirmirte Plan ist bereits unter der Presse und wird in einigen Tagen erscheinen.

Die Comitee zur vorläufigen Organisation der Academischen Musse zu Dorpat."

Mannigfaltiges.

Eine deutsche Patrouille von Herero überfallen. Ein anschauliches Bild von den Schwierigkeiten, unter denen der Kleinkrieg in Deutsch-Südwestafrika geführt wird, entwirft ein in den „Zwick. N. N." veröffentlichter Privatbrief. Es heißt da unter anderem: „Acht Soldaten unserer aus 25 Mann bestehenden Patrouille waren soeben im Begriff, Vieh zusammenzutreiben, als sie von 80 bis 100 Herero von allen Seiten angegriffen wurden. Von den acht Mann brachen sofort fünf unter dem Feuer des Feindes zusammen. Wir konnten ihnen keine Hilfe bringen, da wir selbst von etwa 200 Herero im Rücken angegriffen wurden. Nur ein geschlossener Durchbruch konnte uns retten. Gleich beim ersten Versuch, durchzubrechen, fielen vier der schwarzen Teufel meinem Pferde in die Zügel. Den ersten schlug ich mit dem Gewehrkolben nieder, während der zweite meinem Jagdmesser zum Opfer fiel. Die beiden vorderen wurden von meiner deutschen Dogge, ohne die ich zweifellos verloren gewesen wäre, zu Boden gerissen. Glücklich schlug ich mich durch, mit mir nur noch ein Unteroffizier. Alle anderen, fünf Mann ausgenommen, die verschollen sind, haben ihr Leben in dem Kampfe lassen müssen."

— **Ein Königreich für einen Fensterplatz!** Es braucht nicht wunder zu nehmen wenn in Berlin irgend ein mammonbeladener Nabob diesen Ausruf am Tage des Einzuges des kronprinzlichen Paares Unter den Linden erschallen ließe. Wenn man den augenblicklichen „Kurs" der Fensterplätze in Betracht zieht, so ist vorauszusehen, daß die Preise ins Riesenhafte steigen werden. Die Inhaberin einer Wohnung an der neuen Wilhelmstraße hat bereits ihre in der ersten und zweiten Etage belegenen zehn Fenster für 600 Mark vermietet. Die besten Plätze haben zu Preisen, die zwischen 50 und 300 Mark schwanken, die großen photographischen und kinetographischen Gesellschaften des In- und Auslandes belegt. Für die Dachluke eines Hauses in der Nähe der Charlottenstraße ist ein Preis von 20 Mark erzielt worden, die Dachplätze selbst werden wohl gleichfalls von erfindungsreichen Hausbesitzern gehörig „ausgeschlachtet" werden, denn einige beginnen bereits regelrecht Tribünen mit Gitterschutz in luftiger Höhe anzulegen.

— **Eine Anekdote von Friedrich dem Großen** wird jetzt in südfranzösischen Blättern der Vergessenheit entrissen. Im Prenzlauer Regiment stand ein kleiner Leutnant v. Z., dem es mit dem Avancement nicht glücken wollte. Deshalb versuchte er es bei der Jahresrevue, die der alte König stets persönlich abzuhalten pflegte und bei der er diesen oder jenen in der Front anredete, die Aufmerksamkeit des obersten Kriegsherrn durch auffallendes Gebaren auf sich zu ziehen. Der alte Fritz bemerkte die krampfhaften Experimente des Kleinen recht wohl, ließ sich aber nicht darauf ein, sondern schritt die Front weiter ab, ohne mit ihm zu sprechen. Gegen seine Gewohnheit kehrte er aber nochmals um, fixierte den Leutnant scharf und fragte ihn: „Kann er spanisch?" „Nein, Ew. Majestät!" lautete die Antwort, und der König ging weiter. „Spanisch? Was meint er mit spanisch?" dachte der kleine Leutnant, und auch seine Kameraden zerbrachen sich vergeblich den Kopf darüber; niemand wußte sich die Sache zu erklären. Ein Jahr verging und wieder war die Revue und wieder ging der König die Front ab. Unruhig stand Herr v. Z. im Gliede. — Ob er Dich anreden wird? Der König machte Halt, sah ihn mit durchbohrenden Augen an und fragte: „Kann er spanisch?" Wieder folgte eine verneinende Antwort und der Monarch schritt weiter. „Spanisch, spanisch?" fragte sich der Leutnant wieder und ein Freund sagte ihm nun: „Du, vielleicht will er Dich zum Gesandten in Spanien machen!" „Meinst Du?" versetzte Z. mit leuchtenden Augen, setzte sich das ganze Jahr hin und studierte spanisch, daß ihm der Kopf rauchte. Wieder war die Revue. Wie klopfte dem Kleinen das Herz: „Wird er Dich auch wirklich anreden?" Der König kam, und — „Kann er spanisch?" fragte er von neuem. — „Zu Befehl, Ew. Majestät!" lautete die prompte Antwort. — „Dann lese er den Don Quixote im Original!" versetzte Friedrich und ging von dannen.

— **Aus den „Fliegenden Blättern".** In der Sommerfrische. „Aber Herr Wirt, da schwimmen zwei tote Fliegen in der Suppe!" „O mein gnä' Herr, sterben müssen wir alle!" — — Splitter. Lange und schlechte Reden endigen gewöhnlich mit „kurz und gut." — — Im Zeichen des Verkehrs. Beamter: „... Das Kind muß doch aber einen Geburtsort haben!" Autler: „Nein. Es ist in einem Automobil geboren worden, und zwar bei einer Geschwindigkeit von 80 Kilometer per Stunde!" — — Der junge Diplomat. Gymnasiast: „... Ja, liebe Tante, es ist wirklich wunderbar, wenn man sich so die Größenverhältnisse unserer immerhin nur kleinen Erde vergegenwärtigt! Denke nur, ihr Umfang beträgt 5400 Meilen, ihre Oberfläche 9 260 510 Quadratmeilen, ihr kubischer Inhalt sogar 2 649 900 000 Kubikmeter! ... Sag', liebe Tante, könntest du mir vielleicht 10 Mk. leihen?" — — Gemütlich. Gast: „... Mit dem schmutzigen Wasser soll ich mich gurgeln und mir die Zähne putzen?" Hausknecht: „Nun, Sie spuken's ja doch wieder aus!"

Kreta.

Auf Kreta wird, trotz aller Abmahnungen der Mächte, die revolutionäre Bewegung weiter geschürt. Die leichtfertigen Kretenser scheinen eben alle Warnungen in den Wind zu schlagen. — In der italienischen Kammer kam am Freitag der Minister Tittoni auch auf die kretische Frage zu sprechen und erklärte kurz und bündig: „Eine Vereinigung Kretas mit Griechenland ist unmöglich — besonders wegen der Rückwirkung, die sie auf den Balkan ausüben würde. Die Kreter vergessen zu leicht die Dankbarkeit, die sie den Mächten schulden, die ihnen Freiheit und Autonomie gegeben haben, und schaffen ihnen jetzt Ungelegenheiten."

Nord-Amerika.

Der gegenwärtig in Newyork tagende kirchliche Kongreß beschäftigte sich in einer Sitzung auch mit der Frage der Existenz von 10 Millionen Negern in den Vereinigten Staaten. Allgemein fand die Ansicht Zustimmung, daß, wenn auch vor dem amerikanischen Gesetz alle Bürger gleich sind, die Weißen doch mit den Farbigen niemals nach den Grundsätzen sozialer Gleichberechtigung verkehren werden. In den Südstaaten dürfen die Neger nicht in denselben Wagen wie die Weißen fahren, auch nicht am gleichen Schenktisch mit ihnen trinken, und gleiche Zustände würden, wie der Bischof von Newark offen erklärte, im Norden herrschen, wenn es dort eben so viel Neger gäbe wie im Süden. Was das heilige Abendmahl anbetrifft, so erklärten die kirchlichen Würdenträger jedoch, daß keine Trennung zwischen Weißen und Farbigen stattfinden sollte, und ein Vorfall in einer Newyorker Kirche, wo Neger aufgefordert wurden, vom Abendmahlstisch fern zu bleiben, bis alle Weißen das Abendmahl genommen hätten, wurde als bedauerlich bezeichnet. Allgemein gesprochen erklärt sich der Kongreß für die Meinung, daß die Negerfrage am besten durch Bildung unter den Negern und ihre Erziehung zur Arbeit zu lösen sei. Der Vorschlag, die Farbigen nach Afrika zurückzuschicken, wurde als absurd bezeichnet, da die Neger das Leben in Amerika vorzögen und nicht nach Afrika gehen würden.

Lokales.

I. Schnéevoigt-Konzert.

Kurz nach Toresschluß der diesjährigen Konzertsaison wurden uns zur freudigsten Ueberraschung noch zwei Konzerte des Herrn G. Schnéevoigt mit den Warschauer Philharmonikern angekündigt. Daß dies für alle hiesigen Musikverehrer ein musikalisches Ereignis allerersten Ranges bedeutete, versteht sich von selbst. Gestern, Dienstag Abend, fand denn nun das erste Konzert statt.

Die auserlesene Künstlerschar unter Leitung ihres in so überraschend kurzer Zeit als Dirigent zu großer Berühmtheit gelangten Orchesterführers brachte eine Reihe ausgewählter Orchesterwerke von Beethoven, Wagner und Brahms zu Gehör. Begonnen wurde mit Beethovens häufig gespielter charakteristischer „Coriolan-Ouverture" (zu Jos. Collins gleichnamigem Trauerspiel), in welchem man, wie ein aus dem Jahre 1807 erhaltener Konzertbericht meldet, die ausdrucksvolle Tiefe der Kunst Beethovens bewundern kann, die das wild bewegte Gemüt Coriolans und den plötzlich schrecklichen Wechsel seines Schicksals aufs herrlichste darstellt und die erhabenste Rührung hervorbringt.

Nun folgte die gestern zum ersten Mal hier gehörte „A-dur-Serenade Op. 16" von Joh. Brahms — ein Opus, das sehr selten auf Konzertprogrammen angetroffen wird. Wahrscheinlich liegt das teilweise daran, daß der Tondichter hier auf eine frische und glänzende Farbengebung verzichtet: er läßt die Violinen in allen 4 Sätzen ganz feiern und überträgt die Führung des Streicherchors hauptsächlich den Bratschen, wodurch dem Ganzen ein etwas ermüdend-monotoner Charakter aufgeprägt wird. Dann werden auch die Holzbläser übermäßig in Anspruch genommen und angestrengt, und so mag es denn kommen, daß die Dirigenten dies Werk nicht gern hervorzuholen pflegen. Um so mehr Dank schulden wir Herrn Schnéevoigt dafür, daß er uns die Bekanntschaft dieses an positivem Wert hochstehenden Opus vermittelt hat.

Als dritte Nummer folgte Wagners überaus populär gewordenes „Vorspiel und Isoldens Liebestod" aus „Tristan und Isolde". Es ist wahr: man kann sich kaum etwas Bestrickenderes denken, als dieses im formellen Aufbau der Motive wirklich bewunderungswürdige „Vorspiel"; es ist zugleich ein Muster reizvollster Harmonisierung, denen wohltuendem Einfluß man sich widerstandslos überlassen muß. — Den Schluß des Abends bildete dann Beethovens monumentale „Eroica".

Wir hatten gestern vollauf Gelegenheit, Herrn Schnéevoigt von seiner besten Seite kennen und ihn bewundern zu lernen. Er besitzt, soweit man bis jetzt sehen kann, alle Eigenschaften, die ihn zum hervorragenden Meister des Taktstocks prädestiniert erscheinen lassen: glückliche Auffassung, tiefes Empfinden und kraftvolle männliche Energie, womit sich eine erstaunliche Ruhe und absolute Sicherheit in der Beherrschung des vielgestaltigen, so überaus komplizierten Orchesterapparates verbinden. Er besitzt die Gabe, mit intuitiv schauendem Künstlerblick den leitenden Gedanken des Tonwerks hervorzuheben und in volle Beleuchtung zu setzen. Mit welch feinem Kunstempfinden wurde beispielsweise gleich die erste Nummer des Programms, die Coriolan-Ouvertüre, interpretiert! Geradezu als eine Glanzleistung kann man füglich die Leitung vom „Vorspiel und Isoldens Liebestod" bezeichnen. Welche unmittelbare, den Zuhörer mächtig fortreißende und ergreifende Wirkung gelang es dem Dirigenten namentlich mit „Isoldens Liebestod" zu erzielen!

Und dann Beethovens „Eroica"! Nicht sklavisch traditionell, auch nicht willkürlich pietätlos, wie manche moderne Pultvirtuosen, sondern von einem an der Hand des Meisters selbst errungenen hohen künstlerischen Standpunkt aus wurden von Herrn Schnéevoigt einer nach dem anderen die einzelnen Sätze des gewaltigen Tonwerkes vor uns auseinandergerollt.

Das Orchester der Warschauer Philharmonie folgt willig dem leisesten Wink seines Leiters und läßt an großartiger Schlagkraft, Präzision und Ausdrucksfähigkeit nichts zu wünschen übrig. Man hat alle Ursache, dem heute Abend stattfindenden zweiten Konzert mit hochgradiger Spannung entgegenzustehen. —A—

Aus dem hiesigen Jünglingsverein.

Am vorigen Sonntag berichtete im Evangelischen Jünglingsverein vor zahlreich erschienenem Publikum der Präses des Vereins, Pastor H. Lezius, über seine Reise zur XVI. Weltkonferenz der Evang. Jünglingsvereine und christlicher Vereine junger Männer in Paris, die er zugleich mit einem Mitglied des Vereins und dem Präses des estnischen Vereines unserer Stadt, Pastor Steinberg, als Vertreter der Vereine Rußlands kürzlich besucht hat.

Einleitend schilderte Referent seine Reiseeindrücke auf der 70-stündigen Fahrt durch Deutschland und Belgien bis Paris, wo er Dienstag, den 12. April, eintraf und, an seinem Vereinsabzeichen erkannt, von einem Mitgliede des Pariser deutschen Ev. Jünglingsvereins empfangen wurde. Nach einer kurzen Besichtigung des imposanten Hauses des „christlichen Vereines junger Männer" in der Rue Trevise galt es zur Sitzung des Weltkomitees zu eilen, welches aus den Vertretern der zum Weltbunde gehörenden Nationalverbände besteht, die ca. 7000 Vereine in allen Weltteilen mit ca. 700,000 Mitgliedern umfassen. Einige Gestalten waren dem Referenten von der letzten XV. Weltkonferenz in Christiania her bereits bekannt — unter ihnen eine imponierende Erscheinung, die des Prinzen Oskar Bernadotte von Schweden, der, begleitet von seiner Gemahlin, als Vertreter der schwedischen Vereine in Paris weilte. Ferner die Vertreter Deutschlands, Graf Bernsdorff aus Berlin und Generalsekretär Helbing aus Barmen, der Großindustrielle Sarasin-Warnerey aus Basel, Lord Chinnaird aus London, Oberkirchenrat Dr. Witz-Oberlin aus Wien, Herr Szilassy aus Budapest. Unter den außereuropäischen Mitgliedern des Komites konnte man auch die Vertreter von Brasilien, Japan und China sehen, letzteren ohne Zopf und buntes Gewand, in europäischer Kleidung. Recht stark vertreten waren die Amerikaner, u. a. durch den alten Generalsekretären Morse, den Typus eines zähen amerikanischen Konferenzredners, den bekannten Millionären Stokes und den Generalsekretären des Christl. Studenten-Weltbundes John Matt.

Alle diese und noch eine Reihe anderer im christlichen Vereinsleben bekannter Persönlichkeiten, so berichtete Referent, erweckten sofort die Gewißheit, daß man sich unter aufrichtigen, betenden Christen und eifrigen Reichsgottesarbeitern befand. Alle Konferenzversammlungen wurden mit gemeinsamem Gebet eingeleitet, und oftmals sah man das eine oder andere Komiteeglied sein Neues Testament aus der Tasche hervorziehen, um eine zitierte Stelle nachzuschlagen.

Der Vor- und Nachmittag des Tages wurden durch die Verhandlungen des Weltkomitees ausgefüllt. Sehr bezeichnend ist es, daß Geldfragen in dieser Versammlung keinerlei Schwierigkeiten bereiteten; ein Defizit von 10 000 Fr., welches der Schatzmeister des Weltkomitees konstatierte, wurde sofort, zufolge Aufforderung des Generalsekretären Helbing, durch die beiden Amerikaner Morse und Stokes zum größten Teile gedeckt. Unter den Vertretern Amerikas erwähnte Referent noch den Staatsminister Wanemaker, der trotz seiner hohen Stellung zugleich Sonntags als schlichter Sonntagsschullehrer in seiner kleinen Heimatstadt wirkt und ein lebhaftes Interesse für alle Reichsgottesarbeit zeigt. F. H.

(Schluß folgt.)

Um 1 Uhr mittags verteidigte heute im Auditorium des Botanischen Gartens der jüngere Konservator des Botanischen Gartens zu Petersburg, Herr Boris Fedtschenko, gegen die ordentlichen Opponenten Prof. K. St. Hilaire und Professor N. Kusnezow seine Schrift „Uebersicht der Arten der Familie Hedysarum" zur Erlangung des Grades eines Magisters der Botanik. — Herr Mag. bot. B. Fedtschenko ist der Sohn des im Jahre 1873 beim Besteigen des Montblanc verunglückten bekannten Reisenden und Erforschers Zentral-Asiens Alexei Fedtschenko.

Ein von Pastor T. Hahn den Revaler Blättern mitgeteiltes Telegramm des Feldpredigers Pastors Jucum aus Charbin vom 20. April bringt folgende Personal-Nachrichten:

1) Leichtverwundete: aus Eecks Johannes Saare, aus Narva Tiido Waldmann, unbekannt woher Jaan Leisar. — 2) Leichterkrankte: aus Simonis Jaan Kuff, aus der Embachstadt Kustaw Puksmann. 3) Rekonvaleszenten: aus Reval Hans Jakobson, aus St. Marien-Magdalenen in Livland August Mölder, beide wahrscheinlich in kurzer Zeit gesund. — 4) Nach Soldatenaussage den Wunden erlegen: Kustaw Kiis aus der Embachstadt.

Ein arbeitsscheuer junger Mann, Karel Tarrik, der durch Betteln in den Straßen und Häusern mehrfach das Publikum belästigt hatte, wurde vom Friedensrichter des 3. Bezirks zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. —k—

Dem Hauswirt J. Kiima in der Jamaschen Straße wurden vom Friedensrichter des 3. Bezirks 10 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest auferlegt, weil er seinen Hof in unsauberem Zustande gehalten und die Retirade nicht hatte ausführen lassen. —k—

Auf das morgen in unserem Theater zur Aufführung gelangende Schönthan-Kadelburgsche Lustspiel „Zwei glückliche Tage" sei besonders hingewiesen. Es gehört zu den besten, d. h. zu den lustigsten und an drolligen Einfällen reichsten Schöpfungen der Muse der bekannten Dichterfirma.

Aus dem Stadtamt wird uns geschrieben:

Bei der Stadtkasse sind in der Zeit vom 31. März bis zum 30. April eingezahlt worden:

I. Für Behandlung verwundeter und kranker Krieger in den Universitätskliniken: von den Lehrern des Gymnasiums pro April 23 Rbl. 17 Kop; bisher eingelaufen 1006 Rbl. 70 Kop. — im ganzen 1029 Rbl. 87 Kop.

II. Zum Besten der Reservisten-Familien: von Frau E. K. 50 Kop. und von Frau S. 2 Rbl., zusammen 2 Rbl. 50 Kop.; bisher eingeflossen 829 Rbl. 59 Kop. — macht in Summa 832 Rbl. 9 Kop — Aus diesem Fond sind an Mütter, Frauen und Kinder von Reservisten bis zum 30 April c. verausgabt worden 429 Rbl. 40 Kop. Demnach verbleibt zum 1. Mai ein Saldo von 402 Rbl. 69 Kop.

Das Stadtamt dankt allen Darbringern und bittet um weitere Spenden.

Zum Besten des Lokalkomitees der Livländischen Abteilung des Roten Kreuzes sind in der Expedition unseres Blattes eingelaufen: von Herrn S. Tsch. 3 Rbl. — mit dem Früheren 609 Rbl. 25 Kop.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 4. Mai. Offiziell. Mittelst Allerhöchsten Ukases an den Dirigierenden Senat hat Se. Maj. der Kaiser zu befehlen geruht:

1) In den 9 westlichen Gouvernements, dem Wilnaschen, Kownoschen, Minskschen, Mohilewschen, Witebskschen, Kiewschen, Podolischen und Wolhynischen ist den Personen polnischer Nationalität zu gestatten: ohne irgendwelche Einschränkung Güter zu erwerben, zu arrendieren und zu lebenslänglicher Nutznießung zu übernehmen; 2) Personen polnischer Nationalität ist zu gestatten, in den genannten Gouvernements zum Zweck der Einrichtung von industriellen Etablissements mit Erlaubnis der Generalgouverneure und Gouverneure Grundstücke zu erwerben, die außerhalb der Städte und Flecken liegen und nicht mehr als 60 Dessjatinen betragen; 3) die Allerhöchst bestätigte Verfügung vom 27. Januar 1901, welche das Recht katholischer Bauern zum Landerwerb einschränkt, ist aufzuheben 4) In den genannten Gouvernements ist das System der Adelswahlen wieder zu restituieren und der Minister des Innern hat in möglichst kurzer Zeit dem Reichsrat ein Projekt über die Kompetenzen und Rechte der Adelsmarschälle dieser Gouvernements vorzulegen; 5) Der Unterricht in der litauischen und polnischen Sprache in den Schulen des Gebiets ist nach den Programmen der zweiklassigen Elementar- und Stadtschulen zuzulassen, und dem Minister der Volksaufklärung zu überlassen, zu schleuniger Ausführung dieses Maßnahmen zu treffen; 6) Unabhängig hiervon sind auch die übrigen von Uns bestätigten Bestimmungen des Ministerkomitees über die Art der Ausführung des 7. Pkt. des Ukases vom 12. Dezember 1904 für die genannten Gouvernements in Anwendung zu bringen.

Offizielle Nachrichten aus dem Fernen Osten sind am 3. Mai nicht eingetroffen.

Paris, 16. (3.) Mai. Ein in Niutschwang eingetroffener Dampfer meldet, daß im Petschili-Golf wiederum ein japanisches Transportschiff gesunken sei, da es auf eine Mine geriet.

In politischen Kreisen wird der Aufstand in Yemen mit Besorgnis angesehen. Man befürchtet das Auftauchen einer neuen orientalischen Frage.

Im Parlament wies Rouvier erneut darauf hin, daß Frankreich die Neutralität streng beobachtet habe und es auch fernerhin stets tun werde.

Paris, 16. (3.) Mai. Auf Kreta fand ein Zusammenstoß zwischen Insurgenten und der italienischen Schutztruppe statt. Die Insurgenten haben die Städte Kastelli, Milanotamos und Melidani erobert. Englische und französische Kriegsschiffe werden Kastelli bombardieren, wenn sich die Insurgenten nicht gutwillig zurückziehen.

(Eingetroffen um ½1 Uhr mittags)

Moskau, 4. Mai. Ein Haufe Tumultuanten warf in der Nacht des 2. Mai im Gebäude des Kontrollhofes einige Fenster ein. Die Polizei zerstreute die Ruhestörer und verhaftete einen.

Lodz, 4. Mai. Der Petrokowsche Gouverneur hat bekannt gemacht, daß er den wegen verschiedener Vergehen nach den Bestimmungen des verstärkten Schutzes zu Arreststrafen verurteilten Landesarbeitern und Bauern gestattet, diese Strafen erst nach Erledigung der jetzt notwendigen Feldarbeiten abzubüßen.

Ufa, 3. Mai. In Stadtpark wurde der Gouverneur von Ufa Generalmajor Sfokolowski durch Revolverschüsse schwerverwundet. Der Attentäter entkam.

Kanea, 17. (4.) Mai. Es hat sich ein Parlament gebildet, welches regelmäßig tagen will, obgleich die Lage auf Kreta noch völlig verworren ist.

Paris, 17. (4.) Mai. Der Dampfer „Polynesien" meldet, am Sonnabend habe sich das Baltische Geschwader mit gelöschten Lichtern zwischen Kap Varella und Padaran befunden.

Schanghai, 17. (4.) Mai. Chinesische Beamte melden, daß auf einer China gehörigen Insel bei Haitschou infolge des Eintreffens eines deutschen Kommandos Unruhen ausgebrochen sind. Aus Schanghai ist ein chinesischer Kreuzer nach Port Schantschun abgegangen.

(Eingetroffen um 3 Uhr nachm.)

Tokio, 16. (3.) Mai. Der bei Port Arthur am 21. Mai (28. April) untergegangene japanische Kriegsdampfer ist der „Maikamaru"; er hatte ein Gehalt von 1170 Tons. — In Port Arthur sind bisher nur 2 versenkte Schiffe, zwei Handelsschiffe, gehoben worden.

Die kriegerische Aktion in Korea belebt sich. 4000 Russen überschritten den Tumen-Fluß.

Totenliste.

Jacob Alexandrow, † im 83. Jahre am 3. Mai zu Reval.

Caroline Juliane Beermann, geb. Jürgens, † im 70. Jahre am 30. April hierselbst.

Ellen Stillmark, geb. Goodlet, † am 1. Mai zu Wenden.

Woldemar Weber, † am 30 April (13 Mai) zu Berlin.

Lilli v. Otto, geb. Grünfeldt, † im 73. Jahre am 1. Mai zu Mitau.

Karl Emil Hildebert Rosenberg, † im 34. Jahre am 1. Mai zu Riga.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Kollekte für den Feldprediger am Ostersonntag 56 Rbl. 81 Kop. + 50 Kop. + 1 Rbl.; für die Armen 2 Rbl. 5 Kop. + 19 Kop. + 6 Rbl. 28 Kop.; für die ausgelegten Predigten 6 Rbl. 31 Kop.; für die Kirchenremonte 2 Rbl. + 4 Rbl. 29 Kop. + 82 Kop. + 19 Kop. + 5 Rbl. 6 Kop; Gabe zur Verfügung des Pastors 25 Rbl.; für die Unterstützungskasse 1 Rbl.; für die Station des Stadtmissionars Jahresbeitrag 25 Rbl.; für die Gemeindeschwester Jahresbeitrag 25 Rbl.

Herzlichen Dank!
Wittrock.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 4. Mai 1905.

	9 Uhr Vm. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	767.9	771.1	771.1
Thermometer (Centigrade)	+11.5	+10.1	+17.2
Windricht. u. Geschwind.	N.2	NW 2	WNW.3
Relative Feuchtigkeit . . .	57%	66%	35%
Bewölkung	3	0 ⊙	7 ⊙

1. Minimum d. Temp. nachts +5.4
2. Maximum d. Temp. gestern +19.3
3. Niederschlag mm. 0.0

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 3. Mai 1905.

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.	94,90
Berlin „ 100 Rmk.	46,30
Paris „ 100 Frcs.	37,67½

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	84½
5% Prämien-Anleihe (1864)	379
„ „ (1866)	290½
Prämien-Anleihe der Adelsbank	256
½ St. Petersb Stadt-Oblig.	85½
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	83⅜
Actien der 1 Feuerassec.-Comp.	—
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	—
„ „ Russ. Bank	316
„ „ Internat. Hand-Bank.	345½
„ „ Diskonto-Bank	372
„ „ Privat-Handels-Bank	220½
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	9950
„ „ Brianskier Schienenfabrik	—
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	174
„ „ Ges. der Malzew-Werke.	—
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	123
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	—

Gewinnliste

der 31. Ziehung der 5%-Prämien-Pfandbriefe der Reichs-Adels Agrarbank am 2. Mai 1905.

Gewinne fielen auf folgende Nummern:

200,000 Rbl. auf Ser. 777 Nr. 49;
75,000 Rbl. auf Ser. 15231 Nr. 47;
40,000 Rbl. auf Ser. 673 Nr. 11;
25,000 Rbl. auf Ser. 4971 Nr. 23;
10,000 Rbl. auf Ser. 12541 Nr. 38; Ser. 7574 Nr. 21; Ser. 10106 Nr. 12;
8000 Rbl. auf Ser. 14666 Nr. 42; Ser. 6791 Nr. 20; Ser. 8866 Nr. 37; Ser. 10448 Nr. 15; Ser. 9134 Nr. 20;
5000 Rbl. auf Ser. 172 Nr. 41; Ser. 11341 Nr. 7; Ser. 8784 Nr. 1; Ser. 7130 Nr. 29; Ser. 870 Nr. 49; Ser. 2308 Nr. 21; Ser. 4765 Nr. 30; Ser. 13895 Nr. 27;
1000 Rbl. auf S. 1841 Nr. 36; S. 1011 Nr. 4; S. 6018 Nr. 50; Ser. 5251 Nr. 36; Ser. 11464 Nr. 35; Ser. 15647 Nr. 41; Ser. 15477 Nr. 26; Ser. 13690 Nr. 12; Ser. 4676 Nr. 9; Ser. 9862 Nr. 40; Ser. 5804 Nr. 10; Ser. 9199 Nr. 9; Ser. 4154 Nr. 34; Ser. 3779 Nr. 2; Ser. 13620 Nr. 42; Ser. 9295 Nr. 9; Ser. 14402 Nr. 46; Ser. 7424 Nr. 29; Ser. 6351 Nr. 7; Ser. 3974 Nr. 32.

Im ganzen 300 Gewinne im Gesamtbetrage von 600 000 Rubel.

Gewinne von 500 Rbl.

Ser	Nr.	Ser.	Nr.	Ser.	Nr.	Ser.	Nr.
52	41	3964	40	7906	39	11855	42
86	42	3993	23	7915	14	11983	35
103	37	4050	2	7982	1	12166	32
116	48	4079	37	8027	10	12169	4
241	36	4084	5	8179	28	12196	19
329	44	4127	27	8242	21	12290	10
352	42	4132	35	8255	47	12341	26
357	3	4177	8	8260	47	12538	8
416	9	4285	9	8311	29	12557	3
502	23	4445	18	8560	40	12600	31
549	35	4540	3	8711	9	12625	16
662	19	4579	25	8715	7	12633	32
716	24	4627	24	8757	20	12699	35
766	23	4685	30	8813	30	12710	18
812	30	4712	6	8819	35	12896	31
823	40	4790	14	8920	34	12924	8
865	1	4831	2	9010	8	12950	17
868	9	4855	31	9049	24	12984	26
880	16	4897	35	9053	24	13014	41
903	29	5035	32	9066	18	13046	36
937	42	5120	25	9075	8	13082	45
968	48	5145	40	9091	6	13111	39
970	3	5191	6	9120	33	13117	25
1019	21	5243	1	9121	1	13125	29
1044	44	5323	28	9197	2	13313	11
1205	6	5327	13	9279	3	13376	3
1306	29	5355	14	9344	9	13453	17
1331	13	5412	40	9476	13	13571	40
1365	31	5800	29	9544	40	13576	42
1452	37	5853	22	9602	33	13640	8
1629	8	5885	18	9922	34	13676	43
1666	19	5907	42	9998	36	13746	25
1677	45	6021	31	10021	2	13956	29
1685	9	6206	3	10052	23	14051	9
1729	32	6221	50	10114	44	14070	1
1909	21	6316	20	10176	39	14091	46
1928	10	6324	47	10246	49	14144	21
1933	9	6354	45	10311	1	14306	37
1936	4	6435	33	10343	47	14431	24
2022	10	6455	11	10346	20	14941	30
2098	1	6478	1	10346	37	14975	36
2155	27	6485	12	10392	14	14999	14
2258	41	6490	19	10405	43	15162	27
2395	44	6498	11	10449	31	15206	9
2688	45	6534	6	10548	29	15221	14
2695	33	6542	32	10589	18	15232	11
2756	47	6574	43	10608	30	15250	13
2775	30	6822	40	10653	48	15258	5
2822	27	6868	4	10717	43	15274	3
3026	6	6880	11	10848	21	15303	41
3061	25	7119	29	10955	19	15321	43
3080	39	7142	32	11071	2	15365	49
3234	38	7181	48	11220	42	15396	35
3240	50	7189	31	11223	4	15520	14
3292	49	7288	39	11305	2	15634	16
3338	24	7330	9	11317	37	15717	20
3371	40	7424	14	11509	1	15727	15
3413	28	7475	43	11565	16	15765	15
3447	7	7571	11	11605	1	15830	18
3531	40	7611	20	11669	35	15832	10
3625	34	7634	23	11691	28	15838	5
3701	36	7680	33	11722	39	15887	45
3734	35	7685	48	11794	42	15936	7
3747	40	7771	50	11814	31	15944	18
3803	46	7783	46	11845	21	15986	41

Tabelle der in der Amorisations-Ziehung ausgelosten Serien:

Nummern der Serien:

71	2862	5561	8369	10202	13153
241	2880	5597	8491	10214	13269
296	2976	5691	8522	10232	13410
705	3112	5715	8528	10255	13500
787	3220	5754	8650	10293	13606
915	3471	5926	8712	10301	13746
1062	3753	5963	8734	10546	13817
1074	3909	6167	8863	10691	13903
1127	3942	6184	8872	10752	13922
1177	3978	6322	8922	11021	14087
1198	4007	6343	9001	11480	14222
1202	4155	6365	9054	11529	14412
1282	4220	6381	9067	11692	14434
1314	4270	6542	9081	11693	14505
1500	4297	6607	9082	11727	14587
1503	4333	6668	9417	11788	14890
1528	4546	6755	9427	11843	14899
1638	3710	6944	9476	11855	14919
1789	4798	7468	9589	11919	15123
1895	4903	7475	9662	12036	15283
1968	4983	7483	9673	12417	15322
2025	5153	7564	9783	12488	15355
2182	5199	7635	9909	12494	15461
2214	5221	7691	10016	12735	15491
2226	5253	7873	10033	12871	15620
2357	5275	8075	10145	12967	15659
2416	5344	8225	10169	12983	12744
2569	5409	8328	10172	13002	15877

Im ganzen 168 Serien (8400 Prämienscheine), die einen Gesamtwert von 1 134 000 Rbl. repräsentieren. — Die zur Amortisation gezogenen Billette werden vom 1. August 1905 ab zu 135 Rbl. eingelöst.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 4 Мая 1905 г.

In Anlass der Feier des **Geburtsfestes** Seiner Majestät des Kaisers **Nikolaus II.** wird die „Nordlivländische Zeitung“ am **Freitag,** den **6. Mai, nicht erscheinen.**

Городское Управленіе

На основаніи данной Г. Министромъ Финансовъ 21 апрѣля 1905 года инструкціи (п. I) о приведеніи въ торговыхъ заведеніяхъ въ извѣстность спичекъ прежнихъ запасовъ и обложенія ихъ **дополнительными бандеролями,** Юрьевская Городская Управа объявляетъ, что торговцы спичками могутъ ознакомиться съ закономъ отъ 13-го апрѣля 1905 года и съ инструкціею о порядкѣ оплаты дополнительнымъ акцизомъ спичекъ, обложенныхъ бандеролями на прежнемъ основаніи, въ канцеляріи Городской Управы въ будничные дни отъ 11—1 ч. дня.

Гор. Юрьевъ, 3-го Мая 1905 г.

№ 716.

Stadtverwaltung.

Auf Grund des Pkt. 1 der vom Herrn Finanz-Minister am 21. April 1905 erteilten Instruktion für die Erhebung der

Ergänzungssteuer v. Zündhölzchen

macht das Stadtamt bekannt, dass die Händler mit Zündhözchen in der Kanzellei des Stadtamts werktäglich zwischen 11—1 Uhr Einsicht in das Gesetz vom 13. April 1905 und in die Instruktion für die Bezahlung der Ergänzungssteuer für die mit den bisherigen Banderolen versehenen Zündhölzchen nehmen können.

Frische Kirschen

erhielt

L. H. Rosenkranz.

Promenadenstr. 7.

Betten

mit hygieinischer galvanisirter Stahlfeder-Matratze, zusammenklappbar, sehr geeignet für Datschen resp. Gastzimmer

Eisenbetten, zusammenlegbare, gewöhnliche wie auch vernickelte, in d. elegantesten Ausführung

Kinderbetten, beflochtene u. unbeflochtene, in allen Grössen

empfiehlt in grosser Auswahl

P. Erdmann

Alt-Strasse Nr. 17.

Rosen

hoch- und halbstämmige sowie niedrige sind zu verkaufen — Rosenschule Fischerstr. 30. R. Milles.

Gute

Busch- und Stammrosen

in vorzüglichen Sorten sowie **Rosenblüten** empfiehlt

die Gärtnerei Gebr. Tönnisson

Jurjew, Fellinsche Str. 5.

Rosen

in den bewährtesten Remont- und Teesorten, wie: **Kais. Aug. Victoria, Mad. Carol. Testout, Gruss an Teplitz, Fisher, Holmes, Ulr. Brunner, van Houtte, Coquette des Blanches,** u. v. a. pro

Dutzend 2 Rbl.

Preisverz. über alle Sorten Rosen, Obstbäume, Frucht- u. Ziersträucher, Edeldahlien, Chrysanthemum, Pelargonien, Stauden etc. etc. gratis.

Baumschule in Wassalem

b. Kegel, Estland.

Lawn-tennis-

Schläger
Bälle
Netze
Pressen

etc. empfingen in neuer Sendung aus England

Gebr. Brock.

Jurjewer Commis-Verein.

Beginn der

Buchhalter-Curse

am 10 Mai.

Anmeldungen werden entgegengenommen bei Herrn R. Tergan, Kühn-Str. 6. Der Vorstand.



Frische Kirschen

erhielt

Carl Frederking

Alexanderstr. Nr. 2.

Um zu räumen, verkaufen

Oktober- Killo

25 Kop. die ½ Dose

Lellep, Nurk & Ko.

Ein neuer Sendung empfing und empfiehlt:

Van Houtens
Helms
Dr. Lahmanns
Kasselers
Bensdorps
Einems
G. Bormanns
A. J. Abricosows

Kakao

Firma A. Holsting

Gr. Markt 16.

Gebrauchte

Fahrräder

verkauft billig die Uhren- & Fahrradhandlung

Ed. Kiwastik & Ko.

Jurjew, Promenadenstr. 11.

Ein grosser Bauplatz

zu verkaufen — Plesk. Str. 26.

Zwei neue Häuser

mit einem hübschen Garten **zu verkaufen** — Philosophenstr. 15.

Eine gebrauchte

Zweispänner-Droschke

wird für 40 Rbl. **verkauft in Uelzen** per Anzen.

Abreise halber

verschied. Möbel, Küchengerät etc. **zu verkaufen** am Donnerstag, Freitag u. Sonnabend, 5.—7. Mai, von 10—2 Uhr Kastanien-Allee 11a, oben. Daselbst ist auch e. **Wohnung** von 5—6 Zimmern (mit Wasserleitung) **zu vermieten.**

Eine gute Wäscherolle

wünscht zu kaufen Hausbesitzer Pallo, Verlängerte Kastanien-Allee Nr. 1ab, zwischen der Lehm- und der Marienhofschen Strasse.

Ein hübscher **Gummibaum** ist zu verkaufen — Stein-Str. 42, bei Frl. Kubli. Zu besehen von 9—11 Uhr vormittags.

3-4 gut möblierte Zimmer

werden vom Herbst einem stilllebenden Herrn, auch mit voll. Pension, abgegeb. — Alexanderstr. 11, e. Tr. h.

Bekanntmachung der Bierbrauereien!

Infolge Erhöhung der Accise sehen sich die unterzeichneten Brauereien zu einer

Erhöhung der Bierpreise

veranlasst.

Vom **5. Mai c.** wird deshalb:

der Engrospreis von Bier in Fässern um **1** Kop. pro Stof
der Preis von Bier pro Korb von 25 Flaschen „ **10** „ „ Korb
und in allen Bierbuden und Weinhandlungen
der Preis der 1/1 Flasche „ **1** „ „ Flasche

erhöht.

Brauereien:	Niederlagen der Brauereien:
Camby	Jlgezeem
Gambrinus	Kokenhof
Küttmann	Kuntzendorff
Löchmus	Kymmel
Mäxhof	Livonia
Saddoküll	Stritzky
Tivoli	Waldschlösschen.

Das **städtische Gaswerk** verkauft bis auf weiteres

bestpräparirten Dachteer

60 Kop. pro Pud netto.

Der zum Gebrauch fertige Teer wird heiss, am besten mittelst Bürste, auf das Pappdach gestrichen. Pro Quadratfaden Dachfläche sind ca. 6 ℔ präp. Teer erforderlich.

Zentral-Werkstatt

Ritter-Str. 9.

Installation v. elektr. Glocken, Haustelegraphen, Sicherheitseinrichtungen u. Telephonen.

Preis pro Arbeitsstunde 25 Kop.

Gesucht gut möblierte

Sommerwohnung

4—5 Zim., ev. Gutswohnung, in der Nähe der Stadt Jurjew. Offerten sub H. F. in d. Exp. d. Bl. erbeten.

In Wainopäh

am estl. Strande sind im trocknen Kiefernwalde **2 Gutsvillen** und **einige Bauernhäuser zu vermieten.** Anfr. an d. Gutsverw. Carrol pr. Wesenberg.

Für die Sommermonate

ist eine **Wohnung von 4 Zimmern** billig zu vergeben — Lodjenstrasse Nr. 8, parterre.

Familienwohnung

in der Pastorat-Str. 4 zu vermieten. Zu besehen von 3—4 Uhr nachm.

Eine Wohnung billig!

von 3—5 Zimmern, mit oder ohne Möbel, **zu vermieten** — Rigasche Strasse 87.

1 kl. Familienwohnung

ist zu vermieten — Sternstr. 35. Zu erfragen Nr. 35 a.

2 warme, trock. Wohnungen

(Bel-Etage) v. je 3 Zim., mit Küchen sind einz. oder zus. **zu vermieten.** Näh. Rig. Str. Nr. 15, im Geschäft.

Zu vermieten Alleestr. 33a

zwei hübsche Wohnungen von je 2 Zim. u. Küche (die eine mit Entree). Zu erfr. daselbst zu jeder Tageszeit.

Eine sonnige, trockene

Parterre-Wohnung v. 4 Zimm.,

Küche, Waschk. u. anderen Wirtschaftsbeq. v. 1. Juli ab **zu vermieten** — Alleestr. 84. Ausk. oben, links.

Ein gut möbl. Zimmer

mit Benutzung e. schönen Gartens kann mit voller Pension abgegeben werden — Breitstrasse Nr. 12.

Das Modegeschäft M. Olschwang

4 Alexander-Strasse Nr. 4

empfiehlt sein jetzt neu eröffnetes reichhaltiges und elegantes Lager **moderner Strohhüte** zu billigen Preisen. Daselbst werden Bestellungen prompt und sauber ausgeführt. Empfehle ausserdem **Sommerblusen,** Damenwäsche, Regen- und Sonnenschirme in reichhalt. Auswahl.

4 Alexander-Strasse Nr. 4.

Wäsche wird billig, schnell und sauber genäht bei **J. Pfaff,** Alexander-Strasse Nr. 45.

Hut-Blumen

räumt zu den billigsten Preisen

W. Kortlang

Promenaden-Strasse Nr. 9.

Moderne

Tapeten

am billigsten

im Handelshause

W. LAATSCH

Alexanderstr. 9.

Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

Port-Kunda'scher

Cement

tonnen- und waggonweise billigst bei

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Familienwohnung

v. 4 Zim. u. Entrée Mitte Juni **zu vermieten.** Zu bes. v. 11—1 Uhr vormittags Lodjenstr. 15.

Am Anfang der Malzmühlen-Str. Nr. 6 ist eine

Parterre-Wohnung zu vermiet.

Näh. daselbst im 2. Stock, bei Fr. Berg.

Spazierstöcke

in grösster Auswahl empfehlen

Gebr. Brock.

Ein Student (Russe) d. phil. Fak. (VIII. Sem.) sucht e. Stelle als Hauslehrer, hier od. z. Verr. Off. sub W. L. in d. Exped. d. Blattes.

Engl. Stund. mit d. besten Erfolg

in 3 Monaten ert. ein Stud. d. Chicag. Univ. — Quappenstr. 8, v. 1—2.

Gebild. Deutsche, mittl. Alters, der **russ. Sprache mächtig,** sucht unt. besch. Anspr. Stell. als Kassier., Buchh. od. zu gröss. Kindern. Off. sub „E. L.“ an die Exped. d. Bl.

Suche für eine 13-jähr. Gymnasiastin zum Sommer am Rig. Strande eine **französische Gouvernante** oder Familie mit einer beständ. franz. Umgangespr. — Ritterstr., Posthaus, Qu. 3. A. D.

Eine alte stilllebende Dame **sucht**

dauernde Pension

in einer Familie mit einem Zimmer ohne Möbel. Offerten sub O. N. an die Expedition d. Blattes.

Eine Schneiderin

bittet um Arbeit; ist bereit aufs Land zu fahren — Rathausstr. 30, im Hof.

Eine Wirtin

sucht eine Stelle — Küterstr. 4, 1 Treppe. Keskülä.

Einlegerinnen

an Schnellpressen finden dauernde Stellung in **H. Laakmann's** Buchdr.

Evangel. Jünglingsverein.

(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Mittwoch, den 4. Mai a. c. abends 9 Uhr

Bibelabend.

(1. Mos. 39, 9; Spr. 1, 10)

Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.

Der Präses.

M. K.

Uebungsnachmittage:

Donnerstag, d. 5. Mai, 5 Uhr
Sonnabend, d. 7. Mai, 6 Uhr

Schlussabend

Sonntag, d. 8. Mai, 8 Uhr, im obern Saal der Ressource.

H.-V.

Allgemeine Bestimmungen über den Besuch des Vereins-Lokals und Theaters für die Sommer-Saison 1905.

Vom 1. Mai ab ist der Garten des Vereins für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Gäste geöffnet. Eine halbe Stunde vor und während jeder Theater-Vorstellung wird von Nichtmitgliedern zur Kontrolle am Eingang in den Verein nur das Vorweisen des Theater-Billets verlangt. Alle nach Schluss der Vorstellung noch im Lokal bleibenden Nichtmitglieder müssen die Berechtigung zum Aufenthalt im Verein durch ihre Einführungskarte nachweisen können.

Schüler und Minderjährige dürfen den Verein nur in Begleitung Erwachsener besuchen; das Rauchen und Betreten der Buffeträume ist ihnen nicht gestattet.

Den durch Anschlag bekannt gemachten Beschlüssen der Generalversammlung oder des Vorstandes sowie den Anordnungen der dejourirenden Direktoren haben sich alle im Verein anwesenden Personen unweigerlich zu fügen.

Der Besuch der Vorstellungen im privaten Sommertheater des Handwerker-Vereins bleibt nach wie vor auch Nichtmitgliedern des Vereins gestattet, mit Ausnahme derjenigen Personen, welchen der Besuch des Theaters auf besonderen Beschluss des Vorstandes hat untersagt werden müssen.

Der Vorstand.

Ressource.

Donnerstag, den 12. Mai

9½ Uhr abends

Generalversammlung.

Die Direction.

Eine Magd

die gut kocht, **sucht** zum Alleindienen eine **Stelle** — Langst. 34.

Ein anständiges und arbeitsames

Mädchen vom Lande

kann empfohl. werden — Fischer-Strasse Nr. 6, 2. Etage.

Ein junges, tüchtiges **Stubenmädchen,** das deutsch u. russisch spricht, sucht eine Stelle — Pepler-Str. 23, Qu. 7.

Ein deutschpr. Stubenmädchen

sucht hier oder zum Verreisen eine **Stelle** — Mühlenstr. 5.

Zu kaufen gesucht

1 jung. gross. Hofhund bis Donnerstag, den 5. Mai — Petersburger Str. 90.

Ein grauer mandschurischer

Storch ist entflogen.

Der ehrliche Finder wird gebeten gegen Belohnung denselben abzugeben im Botanischen Garten, beim Obergärtner Jäger.

Saisontheater im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Zweite Abonnements-Vorstellung
Donnerstag, d. 5. Mai 1905.

Zwei glückliche Tage.

Lustspiel in 4 Akten von F. v. Schönthan u. Kadelburg.

Anfang 8 Uhr.

H.-V.

Freitag, d. 6. Mai 1905

am Geburtstage Sr. Majestät Nikolai II.

Garten-Konzert

von der

Theater-Kapelle

und

Illumination des Gartens.

Anfang 9 Uhr abends.

Entree für Mitglieder und deren Familien 20 Kop.
Eingeführte Gäste à Person 20 K.
Theaterbesucher frei.

Der Vorstand.

Засѣданіе

ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ

въ четвергъ, 5-го мая

въ 8 часовъ вечера.

Сообщенія:

Прив.-доц. **Б. А. Федченко:** Ботанико-географическія изслѣдованія Памиро-Алая.

Ассист. **Д. П. Севастьяновъ:** Памяти Барона Э. Толля (послѣдняя полярная экспедиція Барона Э. Толля).

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am **Donnerstag, d. 5. Mai**

8 Uhr Abends.

Vorträge:

Privatdocent **B. A. Fedtschenko:** Botanisch-geographische Forschungen in Pamiro-Alai.

Assistent **D. P. Ssewastjanoff:** Dem Andenken Baron E. Tolls (Die letzte Polarexpedition Baron E. Tolls).

Балтійская и Лсково-Рижская жел. дор.

Объявленіе.

5 мая 1905 года въ 11 часовъ утра на станціи Юрьевъ въ помѣщеніи товарнаго пакгауза будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ 1 бурдюка вина винограднаго вѣсомъ 20 фунтовъ и 2 шт. птицы копчен. вѣсомъ — пудовъ 6 фунтовъ, прибывшаго 12 Апрѣля с. г. по отправкѣ Кутаисъ — Юрьевъ № 71788/1988 отъ отправителя Чиковотъ на имя получателя Асатскій.

Если на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то вторичная продажа съ предложенной цѣны будетъ произведена 6-го мая 1905 г. въ 11 час. утра.

F. G. Faure

Kaufhof 21.

Eisen- & Stahlwaren, Küchen- & Haushaltungs-Geräte, Lacke, Oele, Farben etc. etc.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Cassa (4 Br.); A. J.; J. G.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 4-го мая 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.,
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 101. Donnerstag, den 5. (18.) Mai **1905.**

Die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erscheint am Sonnabend, den 7. Mai.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Von dem chinesischen Meer gibt es nichts Neues zu melden, wenigstens nichts Sicheres. Einige weitere Nachrichten über den angeblichen oder mutmaßlichen Aufenthaltsort des Baltischen Geschwaders schwirren herum, aber teils in ganz unsicherer Form, teils beziehen sie sich nicht auf die letzten Tage, wie z. B. die telegraphisch nach Europa übermittelte Aussage eines amerikanischen Kapitäns, welcher das Baltische Geschwader 24 Meilen nördlich von der Kamran-Bucht gesehen haben will, jedoch am vorigen Donnerstage. — Das Beste, was die wirklich eingeweihten Kreise von sich und vom Gegner wissen, werden sie der Oeffentlichkeit in diesem hochkritischen Moment nicht preisgeben.

Auf dem Kriegsschauplatz in der Mandschurei richtet man sich auf den Sommer-Feldzug ein. „Gegenwärtig", lesen wir in einer Depesche der „Now. Wr." aus Gundschulin, „ist die Feld-Intendantur damit beschäftigt, die Sommerkleidungen zu empfangen und unter die Truppen auszuteilen. Der Zeitpunkt, wo man der leichten Kleidung aufs dringendste bedürfen wird, nähert sich rasch: die Frühjahrs-Periode ist hier außerordentlich kurz und bald wird Hitze einsetzen." — Mit dem Eintritt der Sommerwärme hört auch die Wegelosigkeit auf und es beginnt die für größere Märsche und militärische Aktionen günstigste Jahreszeit.

Auch in Korea regt es sich. Eine größere russische Kolonne hat in Nordost-Korea den Grenzfluß Tumen überschritten. Es sieht jedoch nicht danach aus, als ob der hier eingeleiteten Aktion tiefer reichende Bedeutung zukommen wird.

Beschlüsse der Rigaschen Stadtverordneten-Versammlung.

Am 2. Mai fand, wie die Rigaer Blätter melden, eine Sitzung der Rigaschen Stadtverordneten-Versammlung statt, welche im Anschluß an die im Allerhöchsten Befehl vom 18. Februar d. J. gegebenen Direktiven mehrere Beschlüsse faßte, über welche die Rigaer Blätter in ihrem Referat nachstehendes berichtet:

Als erster Punkt der Tagesordnung gelangte zur Beratung eine Vorlage des Stadtamts, betr. Einsetzung einer besonderen Kommission zur Aufstellung eines Projekts von Vorschlägen und Ansichten in den Fragen, die sich auf Vervollkommnung der Staatswohleinrichtung und auf Verbesserung des Volks-Wohlstandes beziehen behufs Vorstellung solcher Vorschläge und Ansichten zur Beprüfung des Minister-Konseils in Grundlage des Allerhöchsten Befehls an den Dirigierenden Senat vom 18. Februar 1905, insoweit solches in bezug auf Riga wünschenswert ist.

Aus der Vorlage des Stadtamts geht in Kürze Folgendes hervor:

Da nach den Intentionen des Allerhöchsten Befehls vom 18. Februar sowohl Privatpersonen als Institutionen das Recht zusteht, auf die Neugestaltung der öffentlichen Angelegenheiten bezügliche Wünsche und Vorschläge beim Ministerrat zu verlautbaren, so erscheint es eine direkte Pflicht auch der Rigaschen Stadtverwaltung, sich in dieser Richtung zu äußern. Ohne im Einzelnen den Erwägungen der zu diesem Zweck zu wählenden Kommission vorzugreifen, lenkt das Stadtamt die Aufmerksamkeit zunächst auf folgende Punkte:

1) In bezug auf die Volksbildung, die doch im engsten Zusammenhange mit der Familie stehe, habe in letzter Zeit ein System Platz gegriffen, das den wohlbegründeten Rechten der Eltern und der Familie zuwider sei. Infolge einer rein polizeilichen Auffassung des Schulwesens sei sowohl im ganzen Reiche als auch hier ein Verfall des Unterrichts und namentlich der Erziehung der Jugend zu konstatieren und ebenso eine fortschreitende Entfremdung zwischen Schule, Haus und Familie. Die russische Unterrichtssprache bedinge es, daß das Russische zum Nachteil der anderen Schulfächer beim Unterricht die Hauptsache sei. Auf die Wünsche der Eltern, daß ihre Kinder behufs besseren Fortkommens im Leben Unterricht auch in den örtlichen Sprachen erhielten, werde keinerlei Rücksicht genommen. — Was das Verhältnis der Stadtverwaltung zu den von ihr unterhaltenen Schulen anlange, so werde sie vom pädagogischen Teil des Schulwesens völlig ferngehalten und habe, streng genommen, nur das Recht, die Kosten des Schulwesens zu bezahlen, auf dessen Qualität sie gar keinen Einfluß habe, da es ihr nicht gestattet sei, die Auswahl der Lehrer zu treffen, die vielfach für ihren Beruf gänzlich ungeeignet seien, sowie den Gang des Unterrichts irgendwie zu kontrollieren.

Es sei daher in hohem Grade wünschenswert, daß der Stadtverwaltung nicht nur das Recht gewährt werde, nach eigenem Ermessen Schulen zu eröffnen und zu erhalten, sondern auch die Lehrer nach ihrer Wahl anzustellen und zu entlassen und den Gang des Unterrichts zu verfolgen. Solches bezöge sich auch auf die Vorstellung der Kandidaten für die Direktorposten an den Mittelschulen behufs Bestätigung durch den Minister der Volksaufklärung. In bezug auf die Muttersprache der Schüler, das Deutsche und Lettische, seien die Wünsche der Eltern zu berücksichtigen, da diese Sprachen nicht nur pädagogischen Wert hätten, sondern auch materiellen Nutzen für das Fortkommen im bürgerlichen Leben brächten.

2) Die Städteordnung vom Jahre 1892 habe die auf sie gesetzten Erwartungen keineswegs erfüllt. Die Abhängigkeit der städtischen Verwaltung von den jeweiligen Anschauungen der Regierungsinstitutionen und Amtspersonen habe ihr den Charakter einer Selbstverwaltung fast ganz benommen und hindere sie in der Ausführung vieler auf die öffentliche Wohlfahrt gerichteter Intentionen. Die Einzelheiten dieser Frage würden ja wohl auf der demnächst einzuberufenden Konferenz in Städteangelegenheiten zur Sprache kommen; es empfehle sich jedoch, zunächst auf folgende Punkte hinzuweisen:

a) Der Stadtverwaltung müsse eine größere Bewegungsfreiheit eingeräumt werden in bezug auf die Bebauung des städtischen Territoriums, sie müsse einen maßgebenden Einfluß gewinnen auf die Konzessionierung von Fabriken und Betrieben im Weichbilde der Stadt, und sie müsse auch eine Kontrolle über die Staatsbauten ausüben können, die nicht selten unter Verletzung der Bauordnung ausgeführt würden.

b) Es müsse eine Besteuerung aller Stadtbewohner Platz greifen, da die Stadtverwaltung bei dem bisherigen Besteuerungssystem nicht imstande sei, den vielfachen Aufgaben der städtischen Wohlfahrt gerecht zu werden. Dazu empfehle sich die Einkommensteuer, mit deren Hilfe u. a. auch das Armen- und Krankenwesen erst zeitgemäß zu organisieren möglich sein werde. Nach Aufhebung der Solidarhaft der Gemeindeglieder und Einräumung der Freizügigkeit lasse sich die Unterstützung durch die Gemeinde der Anschreibung praktisch nicht mehr durchführen, es müsse vielmehr der Wohnsitz allein maßgebend hierfür sein. Deshalb wäre auch die Rigasche Steuergemeinde aufzulösen und aus denjenigen Personen, die eine gewisse Zeit hindurch die städtische Einkommensteuer gezahlt haben, eine Stadtgemeinde zu bilden.

c) In Konsequenz der Einkommensteuer wäre das städtische Wahlrecht zu erweitern und zwar dergestalt, daß unter Beibehaltung des bisherigen Zensus, ohne Herabsetzung, die entsprechenden Minimalsätze der Einkommensteuer das gleiche Wahlrecht zu gewähren hätten.

4) Ueberdies wäre noch Folgendes in Betracht zu ziehen:

a) daß bei den Verhandlungen der Stadtverordneten-Versammlungen der Gebrauch der örtlichen Sprachen gestattet werde, während das Journal wie bisher in russischer Sprache zu führen wäre.

b) daß der Stadtverordneten-Versammlung die Wahl der örtlichen Friedensrichter übertragen werde.

c) daß von den Friedensrichtern und Untersuchungsrichtern die Kenntnis der örtlichen Sprachen verlangt werde, damit die Vermittlung der oft unzuverlässigen und ungebildeten Dolmetscher in Wegfall käme.

Der Kommission müsse es freistehen, sowohl einzelne der hier angeführten Punkte außer Betracht zu lassen, als auch andere nach ihrem Ermessen in Vorschlag zu bringen. Die Kommission hätte aus 12 Personen zu bestehen, von denen 9 von der Stadtverordneten-Versammlung zu wählen, die übrigen 3 vom Stadtamt aus seiner Mitte zu designieren wären.

Der Antrag des Stadtamts wird ohne Debatte einstimmig angenommen und in die Kommission werden gewählt: die Stadtverordneten: Augsburg, Buenguer, Großwald, v. Klot, Krastkaln, Moritz, Pirang, Rehsche und Schutow.

Zum estnisch-lettischen Journalistenkongreß in Reval, dessen schon an dieser Stelle Erwähnung geschehen ist, erfährt, dem „Rig. Tagbl." zufolge, die „Rigas Awise", daß die Einberufung desselben mit dem vor kurzem stattgehabten allgemeinen „progressiven" russischen Journalistenkongreß in Petersburg im Zusammenhange gestanden habe, welcher für notwendig erachtet hat, daß die von ihm vertretenen Ideen auf Lokalkongressen weiterverbreitet würden. Aber diese Absicht sei nicht vollständig gelungen, indem erstens ein gemeinschaftlicher lettischer und estnischer Journalistenkongreß nicht zustande gekommen sei, denn es seien fast nur Vertreter estnischer Zeitungen anwesend gewesen; von den lettischen Zeitungen seien nur drei vertreten gewesen: der „Baltijas Wehstnesis" (durch Herrn Advokaten A. Berg), die „Balss" und die „Deenas Lapa". Zweitens habe ein Teil der Versammlung den radikalen kosmopolitischen Anschauungen nicht beigestimmt, sondern es für nötig befunden, sich auf den nationalen Boden zu stellen und die lettische, resp. estnische nationale Sprache gegen die Angriffe und Denunziationen der deutschen Presse zu verteidigen. — Die „Rig. Aw." erklärt, daß sie keine Einladung zum Revaler Zeitungskongreß erhalten habe und spricht zum Schluß ihre Verwunderung darüber aus, daß die Teilnehmer des Kongresses nichts über denselben veröffentlicht hätten. Oder haben sie vielleicht verabredet, Verschwiegenheit zu bewahren. Ein solcher Beschluß seitens der Vertreter der „Oeffentlichkeit" wäre in der Tat komisch. — Der „Rev. Beob." berichtet hierzu noch, daß die in ausländische Blätter gelangte Mitteilung, wonach der estnische-lettische Kongreß den Kampf bis aufs Messer gegen die deutsche Presse beschlossen habe, unrichtig ist. Diese Frage sei gar nicht vorgelegt worden.

Wenden. An Stelle des bisherigen Kreischefs Staatsrat Gaethgens, der, wie wir berichtet haben, um seinen Abschied eingekommen ist, ist der ältere Gehilfe des Werroschen Kreischefs, Koll.-Rat Iwanow, zum Kreischef ernannt worden.

*** **Pernau.** Dem „Teataja" zufolge wurde in diesen Tagen die Kreispolizei durch 8 neue Landgendarmen verstärkt. Wie verlautet, haben die Gutsbesitzer des Pernauschen Kreises in Erwartung von Unruhen darum gebeten.

Riga. Vom Herrn Livländischen Gouverneur ist der „Düna-Ztg." nachstehende Zurechtstellung einer Reihe zum größten Teil auch in unserem Blatt reproduzierten Korrespondenzen zugegangen, mit dem Ersuchen, sie auf Grund des Art. 138 des Zensurustaws Ed. 1890 zum Abdruck zu bringen:

1) „In der Nr. 73 der „Düna-Zeitung vom 4. April ist eine Korrespondenz unter der Ueberschrift „Aus dem Kirchspiel Ronneburg abgedruckt. Diese Korrespondenz ist, wie eine Untersuchung ergeben hat, äußerst tendenziös gehalten und die in ihr geschilderten Umstände entsprechen nicht der Wahrheit. Am 13. März hatten sich, nach Schluß des Gottesdienstes in der Ronneburgschen lutherischen Kirche tatsächlich mehrere örtliche Einwohner bei der Pforte der Kirchenumzäunung versammelt und nach der Melodie eines Chorals ein Lied gesungen, worauf sie jedoch ohne jegliche Ruhestörung auseinandergingen. Am selben Tage versammelten sich im Walde des Gutes Friedrichshof wiederum mehrere Personen und sangen Lieder, worauf sie wiederum vollkommen ruhig auseinandergingen; in beiden Fällen wurden keinerlei Proklamationen verbreitet. Daß sie „unbehindert" auseinandergingen, wie in der Korrespondenz mit einer evidenten Anspielung auf die Untätigkeit und Fahrlässigkeit der Autoritäten erwähnt wird, ist vollkommen begreiflich, da niemand eine Demonstration voraussehen konnte und daher auch niemand von den Polizeichargen an diesem Tage bei der Kirche zugegen war. Da der Polizei zu Gehör gelangt war, daß am 20. März eine Wiederholung einer solchen Ausschreitung zu erwarten sei, wurden zu diesem Datum drei Landgendarmen dahin abkommandiert, jedoch fiel dort absolut nichts vor, weder Demonstrationen, noch Verteilung von Proklamationen; tatsächlich lustwandelten mehrere Personen im nahen Walde beim Wasserfall und sangen Lieder. Auch am 27. März wurde Ronneburg gleichfalls polizeilich überwacht, doch fanden weder regierungsfeindliche Demonstrationen statt, noch wurden Proklamationen verteilt. 2) In Nr. 86 der „Düna-Ztg." vom 21. April ist eine Korrespondenz unter der Ueberschrift „Aus dem Kirchspiel Ronneburg" abgedruckt, in der über die in diesem Kirchspiel stattgefundenen Unruhen berichtet wird. Nach den offiziellen, vom Wendenschen Kreischef vorgestellten Daten entsprechen die in der erwähnten Korrespondenz geschilderten Umstände der Wahrheit nicht und erscheinen als äußerst übertrieben. So ist 1) von böswilligen Personen (die bis dato noch nicht ermittelt sind) nicht der größte Teil der Telephonpfosten auf der Linie Serben-Drostenhof-Ronneburg-Wenden abgesägt worden, sondern nur 32 Pfosten zwischen Ronneburg und Wenden; 2) Während der am 17. April vor der Ronneburgschen lutherischen Kirche von unbekannten, aus Riga (in der Zahl von 25 bis 30 Mann) eingetroffenen Personen veranstalteten Demonstration, bei der eine rote Fahne entfaltet, Lieder abgesungen und auf dem Tennisberge regierungsfeindliche Reden gehalten wurden, wobei die erwähnten Personen von einer tausendköpfigen Menge örtlicher Einwohner umringt und begleitet wurden, — waren nicht 5, sondern nur 2 Landgendarmen zugegen, die selbstredend nicht die geringste Möglichkeit hatten, irgend jemand aus einer so erregten Menge zu verhaften, um so mehr als der von ihnen unternommene Versuch, die Demonstration zu unterdrücken, und ihre an die Menge gerichtete Bitte, auseinanderzugehen, zur Folge hatten, daß aus der Menge Drohungen, sie aus Revolvern zu erschießen, laut wurden. In derselben Lage befand sich auch der Landgendarm in Drostenhof, als im dortigen Krug eine ungesetzliche Versammlung stattfand, die er allein nicht verhindern konnte. Der Hinweis darauf, daß als Hauptagitatoren in Drostenhof T. und B. zu betrachten sind, unter welchen Initialen bekannte Personen gemeint sind, ist nicht richtig, da eine angestellte genaueste Beobachtung dieser Personen ergeben hat, daß das Betragen des T. nicht verwerflich ist, während das Benehmen des B., obwohl es dem Gutsbesitzer gegenüber auch herausfordernd war, dennoch keinen Grund gab, gegen ihn irgendwelche durch die Umstände nicht gerechtfertigte Maßnahmen anzuwenden. 3) Der Pferdediebstahl auf dem Gute Lula in der Nacht vom 16. zum 17. April ist nicht von „Gesinnungsgenossen der Ronneburgschen Anarchisten", wie es in der Korrespondenz heißt, ausgeführt worden, sondern von 4 rückfälligen Pferdedieben, die aus dem Walkschen Gefängnis entflohen waren und von denen einer, wie auch die gestohlenen Pferde, bereits dingfest gemacht ist. — Endlich erscheint auch die in derselben Nummer der „Düna-Ztg."

Feuilleton.

Vom Kriegsschauplatz.

Auszüge aus Privatbriefen des Dr. E. G., mitgeteilt von J. G.

(vgl. Nr. 268 der „Nordlivl. Z." von 1904.)

5. November 1904.

Wir befinden uns noch an demselben Orte, wo wir unser Zelt-Hospital am 26. September eröffneten — bei der dritten Plattform der Feldbahn Mukden-Fuschun. Unser Leben ist seit der großen Schlacht zu Anfang Oktober (Schlacht am Schaho) recht einförmig. Alle 2 bis 3 Tage langen Krankentransporte an, die nach kurzer Zeit, 1—3 Tagen, evakuiert werden. Typhus-Patienten gibt es jetzt reichlicher, Dysenterie wenig. Es heißt, daß eine größere Schlacht unmittelbar bevorstehen soll. Heute brummen die Kanonen im Zentrum heftig. Was die Flanke macht, von der wir Kranke bekommen, kann man bis hierher nicht hören, da es ca. 30 Werst sind.

Am 31. Oktober hatten wir eine Revision durch den Chef des Sanitätswesens, General Trepow, was in unserem einförmigen Leben ein Ergebnis ist. Der General schien, wohl infolge unserer Differenzen mit den Schwestern, etwas voreingenommen zu sein. Meine Unkenntnis der militärischen Sitten veranlaßte gleich anfangs eine Zurechtweisung. Da ich du jour war, so hatte ich mit der Hand an der Mütze vorzutreten und Rapport abzustatten. Davon hatte ich keine Ahnung, glaubte vielmehr, die Bescheidenheit erfordere, daß ich warte, bis ich gefragt werde. Die Revision verlief übrigens im ganzen gnädig. Unsere Oefen und Baracken gefielen sichtlich, der Mittag für die Soldaten wurde ausdrücklich gelobt.

Die letzten Tage war es eisig kalt, heute ist beinahe Sommerwetter. — Aus den letzthin eingetroffenen Zeitungen vom Anfang Oktober ersehe ich, daß der wirkliche Gang der Schlacht anders gewesen ist, wie bei uns erzählt wurde. Ferner ist mir aus den Briefauszügen eines Kollegen vom Roten Kreuz aufgefallen, daß er unser Verbandmaterial, die sog. „rosa", d. h. mit Sublimat imprägnierte Marly tadelt. Diese möchte ich verteidigen. Der Kollege hat gefunden, daß sämtliche eiternde Wunden dies Verbandmaterial hatten, die trockenen dagegen nicht. Das kann aber doch einen anderen Grund haben als die Minderwertigkeit des Verbandmaterials. Die rosa Marly ist in den Militärhospitälern vorschriftsmäßig und unser einziges sterilisiertes trockenes Verbandmaterial; daher werden wohl die von Militärärzten auf dem Verbandplatze verbundenen Verwundeten mit diesem Material verbunden sein. Ein Teil der Wunden heilt trocken, dann rutscht der Verband ab und wird auf den Etappen der Evakuation durch Verbände ohne Sterilisation ersetzt. Wo aber Eiterung entsteht, klebt der Verband an und kann unterwegs nicht erneuert werden. Vielleicht entsteht so das Bild bei der Ankunft in den ständigen Lazaretten, daß die rosa Marly schädlich sei. Die Sache erfordert wohl noch weitere Beobachtung.

10. November.

Obgleich wir noch auf demselben Flecke und in derselben Tätigkeit stecken, kann ich doch von ein paar Ereignissen erzählen, welche die Einförmigkeit unseres Lebens unterbrachen. Am 6. November erhielten wir unerwarteter Weise den Besuch des Generalissimus Kuropatkin. Um 10 Uhr vormittags ward uns die Mitteilung von seinem Eintreffen zu 1 Uhr mittags. Natürlich wurde schleunigst noch übergefegt 2c. und wir warfen uns in volle Uniform, um den hohen Vorgesetzten gebührend zu empfangen. Ich war wieder du jour, mußte also den Gast empfangen. Um 1 Uhr traf die Lokomotive mit dem Salonwagen ein. Auf Anordnung Trepows stellten wir uns alle in schönster Front vor unseren Zelten auf, d. h. ca. 40 Schritt vom Waggon. Als Kuropatkin nun direkt vom Waggon aus auf unser Hospital zuschritt, begleitet von General Trepow und einer relativ kleinen Suite, ging ich vorschriftsmäßig bis auf 4 Schritt entgegen und rapportierte. Als ich über die Anzahl der Kranken 2c. berichtet hatte, erfolgte Händedruck und Frage nach meinem Namen; sodann reichte er den Kollegen die Hand, nur bei P. verweilend, um ihn nach seinem Alter zu fragen: er sieht nämlich auffallend jung aus. Dann ging es in die Zelte. Ich glaubte, daß nun der Oberarzt die Führung übernehmen werde, doch raunte Trepow mir zu, daß ich führen möge. So mußte ich denn den Generalissimus durch die ganze Reihe der Zelte geleiten. Daß ich Reservearzt bin, wird die hohe Exzellenz wohl gemerkt haben, denn mitunter vergaß ich die Hand an der Mütze zu halten, wenn ich Fragen beantwortete, auch war meine Zunge ungelenk, jeden Satz mit „Ваше Высокопревосходительство" zu schließen. Zuerst wurde mein Zelt, die chirurgische Abteilung, besichtigt. Ein verwundeter Unteroffizier erhielt ein Georgskreuz; dann wurde bei einem anderen verweilt, der bereits am 9. Juli verwundet worden war, dem ich aber erst vor einigen Tagen den Kupfermantel eines Infanteriegeschosses aus dem Bein genommen hatte. Mehreren Kranken wurden 3- und 5-Rubel-Scheine so geschickt in die Hand gedrückt, daß ich es garnicht sah. — Dann ging er nach Zelt II, der Typhus-Abteilung. Hier bemerkte Kuropatkin halb fragend, daß die Epidemie keinen sehr schweren Charakter trage, worauf ich nur erwidern konnte, daß zwar vor zwei Stunden ein Patient gestorben sei, wir aber bei der schnellen Evakuierung uns über die Mortalität kein Urteil haben bilden können. — Nun wurden noch Zelt III und die Baracke besucht, welche letztere Anerkennung fand. Dann folgte die Küche, wo die Sauberkeit und die Güte der Suppe ausdrücklich gelobt wurde. Mit einem: „Ich danke für Ihren Dienst, alles in Ordnung" — wurde ich entlassen. — Nach weiteren Besichtigungen fuhr der Generalissimus wieder nach Gudjadsy, 15 Werst von uns, ins Hauptquartier zurück.

12. November.

Vorgestern wurde ich durch die Ankunft eines Transports von 100 Kranken unterbrochen, welche bereits gestern evakuiert wurden. Es war, wie gewöhnlich, eine Blütenlese verschiedener Krankheiten. Bei mir z. B. 28 Kranke, von denen weniger als die Hälfte chirurgische, meine augenblickliche Spezialität, waren. Es waren Augen-, Ohren-, Nerven-, 2c. und innere Krankheiten. — Gestern Nachmittag kamen 50 neue Kranke, die ich als du jour ins Haupt-

abgedruckte Korrespondenz unter der Ueberschrift „Aus dem Kirchspiel Neu-Pebalg", die von den am 11. April auf der Kartonfabrik auf dem Gute Ramkau angeblich stattgefundenen Unruhen handelt, unrichtig. Gemäß dem Bericht des Kreischefs haben in Ramkau positiv keinerlei Ruhestörungen stattgefunden; es hatten nur die örtlichen Flößer, die bei der Flößung Verluste erleiden, weil die Kartonfabrik eine Eindämmung errichtet hat, die bei Hochwasser zur Bildung eines Wasserfalles führt, auf dem die Flösse manchmal zerschellen, — in dringlicher Form die Auszahlung von 800 Rbl. Schadenersatz verlangt, wobei sie versprachen, bis zur Befriedigung ihrer Pretension der Fabrik die Inangriffnahme der Arbeit nicht zu gestatten, obwohl an diesem Tage, angesichts des Jahrmarkts, auf der Fabrik überhaupt nicht gearbeitet wurde. Der vom Fabrikdirektor requirierte jüngere Kreischef-Gehilfe setzte den Flößern sowohl das Widergesetzliche ihres Vorgehens, als auch den Umstand auseinander, daß sie von der Fabrik Schadenersatz nur auf dem gerichtlichen Wege verlangen dürften, ohne zu Drohungen und Gewalt zu greifen, für die sie zu strafrechtlicher Verantwortung gezogen werden könnten. Die Flößer ließen sich durch diese Erläuterungen vollständig überzeugen, und da der Fabrikdirektor gleich darauf in Gegenwart des Kreischef-Gehilfen ihnen, um die Sache nicht erst zum gerichtlichen Austrag zu bringen, als Schadenersatz 400 Rbl. anbot, so war der Zwischenfall hiermit auch schon erschöpft. Dabei baten die Flößer den Kreischef-Gehilfen, ihre Unkenntnis der Gesetze zu berücksichtigen und gegen sie keine Kriminalverfolgung einzuleiten, ein Ersuchen, das vom Fabrikdirektor unterstützt wurde, so daß die Sache niedergeschlagen wurde."

— Die städtischen Dampfer haben, dem „Rig. Tgbl." zufolge, nachdem zwischen der Administration und der Bemannung derselben eine Einigung erzielt worden ist, am Montag, nachmittags um 5 Uhr, ihre Touren wieder aufgenommen. — Der Streik der Hafenarbeiter ist beigelegt worden.

Moon. Wie dem „Eesti Post." aus Moon geschrieben wird, ist vom Zug aufs Festland, der sonst von arbeitsuchenden Männern und Weibern unternommen zu werden pflegt, in diesem Jahre nichts zu merken. Die Männer klagen darüber, daß sie schon im vorigen Jahre wenig Verdienst gefunden haben, und die Weiber fürchten die Unruhen, die Fremde gewiß nicht schonen würden.

** **Estland.** Aus dem Kirchspiel Klein-Marien wird dem „Post." geschrieben, es hätten Bauern sowie auch andere Personen ohne Grundbesitz aus den Gemeinden Borkholm und Waack Bittgesuche um Aufbesserung ihrer Lage an das Minister-Komitee abgeschickt. Diese Gesuche seien aber in kurzer Frist an die Absender wieder zurückgegeben worden, und zwar ohne den Petersburger Poststempel und mit dem Vermerk „auf Grund von Punkt 144 des Post- und Telegraphen-Reglements retourniert" versehen. Dies hätte eine allgemein niederschlagende Wirkung hervorgerufen. Wenn auch mancher Einzelne annehmen mag, daß die Befugnis, Petitionen einzureichen, nur als zeitweiliges Beruhigungsmittel der Bevölkerung anzusehen sei, so gebe sich doch die überwiegende Mehrzahl der Bittsteller der Hoffnung hin, die Petitionen würden schließlich doch höheren Orts angenommen werden, weil der Erlauchte Wille des Kaisers alle Hindernisse beseitigen werde.

— Wie die „Rev. Z." hört, ist es in Kook, Pöddes und einigen anderen Gütern dieser Tage zu Arbeitseinstellungen der Tagelöhner gekommen. Nähere Mitteilungen fehlen noch. Ebenso soll es in Paddas vorgestern zu einem Exzeß gekommen sein, indem eine Bande den Branntweinkeller in Brand zu stecken versuchte. Dem Gutsherrn, der gerade rechtzeitig von der Jagd heimkehrte, gelang es indes noch glücklich, durch entsprechende Maßnahmen das Feuer zu ersticken, ehe es weiteres Unheil anrichtete, was um so mehr zu befürchten war, als über dem Keller dem Vernehmen nach der Verwalter mit seiner Familie wohnte.

Kurland. Am Montag Morgen zwischen 7 und 8 Uhr wurde, wie die „Lib. Z." meldet, von unbekannten Uebeltätern eine der hölzernen Eisenbahnbrücken auf der Strecke Marienhof-Dubenalken in Brand gesteckt. Von einem Bahnwärter wurde jedoch der Brand bald bemerkt und das Feuer gelöscht; da von seiten der Eisenbahn-Verwaltung in Hasenpoth Bedenken getragen wurde, ob die angekohlten Brückenbalken noch imstande wären, einen über die Brücke fahrenden Zug zu tragen, so wurde eine Lokomotive abgelassen, und als diese ohne Unfall die Brücke passieren konnte, wurde der Befehl zur Abfahrt des nach Libau bestimmten Passagierzuges mit ca. ½-stündiger Verspätung erteilt.

Libau. Die letzte Stadtverordneten-Versammlung beratschlagte, der „Lib. Z." zufolge, u. a. über einen Antrag des Stadtamtes in der Frage, ob die im Dezember bevorstehenden Wahlen in einer Versammlung stattfinden sollen, oder ob die Stadt in Wahlbezirke geteilt werden soll. Die Versammlung beschloß, die für den Dezember d. J. angesetzten Wahlen in einer Wahlversammlung vorzunehmen und die Stadt nicht in verschiedene Wahlbezirke einzuteilen.

— Am Montag ist die „Lib. Z." nicht erschienen, da an diesem Tage das Personal, gleich den Fabrik- und Hafenarbeitern, die Arbeit eingestellt hatte, denn die gesamte Arbeiterschaft feierte den 1. und 2. Mai. Am 3. Mai wurde die Arbeit aufgenommen. Nur die bekannte Linoleumfabrik von Vicander und Larsen ist jetzt für längere Zeit geschlossen worden.

St. Petersburg. Kaiser Wilhelms Rede in Straßburg, in welcher er die russische Armee und besonders das russische Offizierscorps einer wenig günstigen Kritik unterzogen hat oder, wie jetzt die offiziöse Presse Deutschlands behauptet, nur angeblich unterzogen haben soll, beschäftigt und interessiert die russischen Blätter in hohem Grade. Bemerkenswerter Weise sprechen die Blätter aber keineswegs irgend empört über die Vorwürfe, die der deutsche Kaiser gegen das russische Offizierscorps erhoben haben soll, sondern durchaus sachlich. Die „Ruß" meint, der deutsche Kaiser solle nicht vergessen, vor der eigenen Tür zu kehren: auch die deutsche Armee habe ein Offizierscorps, das durch Luxus und Kastengeist gelitten habe. Im übrigen aber könne aus Kaiser Wilhelms Rede vieles gelernt werden. — Die „Now. Wr." spricht geradezu mit Wärme von der Kaiser-Rede. Ein so taktvoller Herrscher, meint das Blatt, könne nie und nimmer beabsichtigt haben, Rußland zu beleidigen. Wenn dieser Verdacht aber einmal ausgeschlossen sei, so bleibe nur eine objektive Rede, aus der viel Wahres herausklinge. Das Offizierscorps im Fernen Osten müsse tatsächlich einer gründlichen Reinigung unterzogen werden. So mancher Brigade- und Regimentskommandeur gehöre eher in das „Komitee der Fürsorge für Verwundete", als auf das Schlachtfeld. Habe man diese erst abberufen, dann werde auch die Sprache des deutschen Kaisers bei Beurteilung des russischen Offizierscorps eine andere werden.

— Am 30. April hat, wie die „Torg.-Promyschl. Gaz." berichtet, der Finanzminister, in Erfüllung eines Allerhöchsten Befehls vom 10. April über die Emission kurzterminierter Rentenscheine für eine Summe von nicht mehr als 200 Mill. Rbl. oder dem entsprechenden Wert in ausländischer Münze, dem Dirigierenden Senat über die Realisierung genannter Rentenscheine für 150 Mill. Rbl. (342 Mill. Dtsch. Reichsmark) Bericht erstattet. — Die Blätter werden wohl demnächst genauere Angaben bringen.

— Der „Pet. Tel.-Ag." zufolge meldet die „Frankf. Z.", ein französisches Syndikat sei bereit, Rußland ein Darlehen von 1 Milliarde Francs zu gewähren, unter der Bedingung, daß ein Teil des Geldes auf den Bau russischer Kriegsschiffe auf französischen Werften ginge. Zu diesem Zwecke ist Admiral Rodirnow nach Paris gefahren, um sich mit der Leistungsfähigkeit der französischen Werften bekannt zu machen.

— Ein politischer Prozeß wird, wie die „St. Pet. Z." referiert, am 17. Mai im St. Petersburger Appellhof unter Beteiligung ständischer Vertreter zur Verhandlung gelangen. Angeklagt sind der Edelmann Petraschkewitsch, die Geheimratstochter Avenarius, die Studentinnen Komendantowa, Fortunatowa, Filippowa und Ljadowa, der Student des Instituts der Wegebauingenieure Koplewski, Michail Lebedew und noch einige Andere, im ganzen 16 Personen. Die Anklage lautet auf Zugehörigkeit zu einem Geheimbunde, der den Sturz der bestehenden Staatsordnung zum Zweck hatte. Ein Teil der Angeklagten ist bereits vor der Gerichtsverhandlung auf administrativem Wege bestraft, d. h. in die entfernteren Gegenden Rußlands verbannt worden.

Polen. Der gestern unter den Telegrammen in seinen einzelnen Bestimmungen wiedergegebene Allerhöchste Ukas hat, dem „Reg.-Anz." zufolge, nachstehende Einleitung: „In unentwegter Fürsorge für das Wohl der Völkerschaften, die Unser ausgedehntes Reich bewohnen, haben Wir durch den Ukas vom 12. Dezember des vorigen Jahres anbefohlen, eine Durchsicht der geltenden Gesetzesbestimmungen, die die Rechte der Fremdstämmigen und der Eingeborenen einzelner Ortschaften einschränken, vorzunehmen, damit aus der Zahl dieser Gesetzesbestimmungen künftig nur solche beibehalten werden sollen, die durch vitale Interessen oder einen offenkundigen Nutzen für das russische Volk hervorgerufen sind. Gegenwärtig, nachdem die Fragen, die sich auf die einschränkenden Bestimmungen beziehen, die in den Gouvernements Wilna, Kowno, Grodno, Minsk, Mohilew, Witebsk, Kiew, Podolien und Wolhynien Geltung haben, vom Minister-Komitee einer Durchsicht unterzogen worden sind, haben Wir es für wohl befunden, die Wirkung der bezeichneten Bestimmungen zu mildern. Wir vertrauen, daß der von Uns gefaßte Beschluß alle einzelnen Teile der Bevölkerung dieser seit jeher russischen Gebiete zu fruchtbringender Arbeit für das Gedeihen des Landes und zur engsten Vereinigung mit den ihrer Herkunft nach russischen örtlichen Bewohnern anspornen wird." — Es folgen nun die einzelnen Punkte. Da der die Sprachen betreffende Punkt im gestrigen Telegramm etwas gekürzt wiedergegeben ist, so bringen wir hier den vollen Wortlaut dieses Punktes. Er lautet: „Der Unterricht der litauischen und polnischen Sprache ist in den Lehranstalten des Gebietes mit Programmen zweiklassiger Elementar- und Stadtschulen zu gestatten; desgleichen in mittleren Lehranstalten derjenigen Ortschaften, wo die Mehrzahl der Lernenden zur polnischen oder litauischen Natinonalität gehört. Hierbei wird dem Minister der Volksaufklärung anheimgestellt, an die Beratung von Mitteln zur sofortigen Verwirklichung heranzutreten."

Wilna. Unter der Aufschrift „Wirkungen des Toleranzedikts" lesen wir in der „St. Pet. Z.": Wie die Zeitung „Sjewero Sapadnoje Slowo" berichtet, sind von einigen Buchhändlern schon Religionsbücher in polnischer und litauischer Sprache für den Unterricht in den örtlichen Lehranstalten bestellt worden. In Kiew befinden sich derartige Lehrbücher schon im Druck.

Finnland. Den Revaler Blättern entnehmen wir: Im kommenden Herbst wird der frühere Rektor des Privatlyzeums für Knaben und Mädchen in Hangö, J. Roos, der vor zwei Jahren auf Grund des damals herrschenden politischen Systems gezwungen war, seinen Abschied zu nehmen, infolge einer an ihn ergangenen Aufforderung wieder sein altes Amt antreten. — — In Abo ist es den Fuhrleuten wieder gestattet worden, vom 1. Juni an westeuropäische Livrees anzulegen. Bekanntlich hatte erst kürzlich der Gouverneur die russische Kutschertracht vorgeschrieben.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (18.) Mai.

Deutschland.

Wieder macht ein Märchen von deutschen Annexionsgelüsten in Gestalt einer Reuter-Depesche die Runde durch die Blätter. Tokioter Gerüchten zufolge sollte ein deutsches Detachement die chinesische Bucht von Haitschou, südlich von der Schantung-Halbinsel, am Hoangho-Kanal besetzt und dort die deutsche Flagge gehißt haben. Gleich darauf traf aber auch schon eine Depesche aus Tschifu ein, in der es hieß: Der deutsche Konsul dementiert das Gerücht von der Besetzung Haitschous und gibt bloß die Möglichkeit zu, daß ein deutsches Kanonenboot dort Vermessungen vorgenommen habe. Auch aus Berlin liegt jetzt ein offizielles Dementi der Reuter-Nachricht vor, die in Japan schon große Aufregung verursacht hatte.

Der Fürstbischof Dr. Kopp in Metz überreichte am vorigen Montag mit einer feierlichen Ansprache dem Kaiser Wilhelm im Auftrage des inzwischen verstorbenen Patriarchen Piavi von Jerusalem die Insignien des Ordens der Ritterschaft vom Hlg. Grabe. — Der Kaiser erwiderte seinerseits mit einer Dankrede. — Der Orden vom heiligen Grabe ist nicht eigentlich ein Orden des Patriarchen von Jerusalem, sondern ein päpstlicher Orden. Der Papst hat der in Rede stehenden Ordensverleihung nicht nur „freudig zugestimmt", sondern auch den Patriarchen dazu „ermuntert."

Der Kultusminister ordnete eine eingehende Berichterstattung über die Genickstarre an. Es erkrankten in Preußen vom 1. Januar bis 15. April 1501 Personen, davon starben 797. Hiervon kommen allein auf Schlesien 1416 Erkrankungen und 752 Todesfälle.

Zum Kapitel „Revolutionierung der Kinder" liefert die „Leipz. Volksztg." unter der Spitzmarke „Zwangspatriotismus" folgenden Beitrag: „Weil er seinen Sohn nicht zur Kaiser-Geburtstagsfeier in die Schule schickte, wurde der Zigarrenarbeiter Genosse Thomas von der Polizei in Altona mit einem Strafmandat von 20 Mk. bedacht. Auch in früheren Jahren machte unser Genosse von dem Rechte (!) Gebrauch, seinen Sohn von der Geburtsfeier am 27. Januar fernzuhalten und hatte dem Lehrer diesbezügliche Mitteilung gemacht. Diesmal bemächtigte sich die Polizei dieser ungeheuerlichen Tat und sühnte sie ziemlich hoch — ein Beweis, daß die Kaisers-Geburtstagsfeier weit höheren Wert für die Polizei hat, als gewöhnliche Schulversäumnis, bei dem Unterricht in Betracht kommt. Gegen dieses Strafmandat beantragte Th. gerichtliche Entscheidung. In der Verhandlung erklärte Genosse Th., daß er den Sohn von der Feier zurückgehalten habe, weil diese nicht zum Unterricht gehöre. Nach Reden und Gegenreden von Amtsanwalt und Verteidiger wurde die Verhandlung zwecks Vernehmung des Lehrers als Zeugen vertagt."

Oesterreich.

Am vorigen Sonnabend beschäftigte sich das oesterreichische Abgeordnetenhaus mit der Frage der italienischen Fakultät: es begann die erste Lesung der Vorlage betr. Errichtung einer italienischen Rechtsfakultät in Roveredo. Der italienische Abgeordnete Bannati verwies auf den Widerstand der italienischen Bevölkerung Oesterreichs gegen die Errichtung einer Fakultät in Roveredo sowie auf den wiederholt kundgegebenen unabänderlichen Wunsch nach der Errichtung einer italienischen Universität in Triest, wo allein die praktischen und moralischen Grundlagen für das Gedeihen derselben gegeben seien. Redner spricht die Hoffnung aus, daß eine Rechtsfakultät in Triest errichtet und zu einer vollständigen Universität umgestaltet würde. (Lebhafter Beifall bei den ital. Abgeordneten und den zahlreich auf der Tribüne anwesenden Italienern, welche der Präsident zur Ruhe ermahnt.) Romanczek (Ruthene) brachte das Verlangen nach einer Errichtung einer ruthenischen Rechtsfakultät in Lemberg zum Ausdruck. Letan erklärt, die Slovenen erheben entschieden Einspruch gegen die Errichtung einer italienischen Universität in Triest oder Istrien überhaupt, weil dadurch in Triest eine Festung gegen die Slovenen errichtet würde. Redner tritt für die Errichtung einer slovenischen Universität in Laibach ein. — Es gibt also wieder einmal viele Wünsche in Oesterreich.

England.

Aus Portsmouth wird unterm 15. Mai telegraphiert: „Gestern fanden hier interessante Versuche im Hafen statt. Man hatte eine ungeheure Kette, welche mit eisernen Stützen versehen war, gelegt, um den Hafen abzusperren und eventuell Torpedoangriffe auf denselben zu verhindern. Der Hafen wurde 12 Stunden für alle anderen Schiffe gesperrt. 300 Matrosen an Bord von 12 Booten und Schleppdampfern waren mit der Legung der Ketten beschäftigt, wobei mehrere Unglücksfälle zu verzeichnen waren. Die Versuche ergaben, daß die Kette sogar Panzerschiffe, welche den Durchbruch versuchen würden, schwer beschädigen würde."

Nord-Amerika.

Nach einer Meldung vom 13. Mai ist der baldigen Beendigung des Streiks der Fuhrleute in Chicago entgegenzusehen. Die Meldung lautet: „In Chicago streiken 500 Schuljungen, weil die Kohlen für die Schulgebäude von Streikbrechern geliefert wurden. Die Fuhrleute wurden mit Steinen beworfen, so daß die Polizei einschreiten mußte. Die Sache der Streikenden gilt als verloren."

Nachrichten vom Kriege.

Nach Privatmeldungen aus Petersburg soll außer General Kuropatkin auch General Kaulbars das Kommando niedergelegt haben. General Kaulbars soll durch General Laiming ersetzt werden, Kuropatkin bekanntlich durch General Sarubajew.

*

Nach Odessa ist vom Kriegsschauplatz ein Schreiben der Gemahlin des Generals Baron Kaulbars gelangt, in dem zu lesen ist, daß der Baron in der Nacht zum 26. Februar beim Rückzuge von Mukden mit seinem Pferde gestürzt ist. Das Pferd hatte sich in die Drahthindernisse um den Bahndamm verwickelt. Beim Falle erlitt der General einige Muskelzerrungen, einen Rippenbruch und einen Knorpelbruch am Schlüsselbein. Gegenwärtig geht es dem General besser; er leidet nur noch an Kopfschmerzen.

*

Die „Birsh. Wed." melden, daß von den ausländischen Korrespondenten im russischen Lager nur zwei nachgeblieben sind. Die Uebrigen sind abgereist wegen der Strenge, mit der die Zensur jetzt gehandhabt wird. Sogar in Charbin hat man nur spärliche Nachrichten von der Front. Bemerkenswert ist die Mitteilung, daß sich die ausländischen Militärattachés dieser Tage von Charbin nach Chabarowsk, also in den Rayon von Wladiwostok, begeben haben.

Nach Tokioter Meldungen wird bestätigt, daß 30 000 Japaner in Genfan (Korea) gelandet haben. — Man hofft noch, daß beide Fahrzeuge Korsika glücklich erreicht haben.

— Die Ausrottung der Löwen in Indien. Nach der letzten vom Staatssekretariat für Indien veröffentlichten Statistik sind in diesem Lande während der letzten fünf Jahre 4925 Menschen den Tigern zum Opfer gefallen, außerdem weitere 1996 den Wölfen. Im Gegensatz dazu erlagen den Löwen nur zwei Menschen in dieser ganzen Zeit, und es geht schon daraus hervor, daß der König der Tiere mehr und mehr aus Indien verschwindet. Sein Vorkommen ist jetzt ausschließlich auf das große Waldgebiet von Gir beschränkt, und auch dort soll mehr es kaum mehr als 200 Löwen geben. Die Radschahs des Gebiets haben sich die Löwenjagd daher als fürstlichen Sport vorbehalten, und es ist den Eingeborenen ebenso wie den Europäern ausdrücklich untersagt, die Löwen zu belästigen.

— Es wächst der Mensch... Dame: „Herr Sanitätsrat, wie fanden Sie denn heute wieder die alte Schröder als Naive — bei fünfundvierzig Lenzen!?" Herr: „Na, Gnädigste, ich finde, sie gewinnt mit jedem Jahr an Naivität."

— Aus dem Examen. Examinator: „Herr Kandidat, welche Inseln liegen im Mittelländischen Meer und wie heißen sie? Kandidat: „Im Mittelländischen Meer liegen viele Inseln, und ich heiße August Müller!" („Lust. Ges.")

Mannigfaltiges.

Epilog zur Schillerfeier. Die „Straßb. Ztg." bestätigt, daß Kaiser Wilhelm sich an der dortigen Schiller-Feier nicht beteiligt hat. Während in Berlin der Kronprinz und der Reichskanzler an der Universitätsfeier im Opernhause teilnahmen, fand diese in Straßburg ohne Kaiser und Statthalter statt. Man hatte bekanntlich die Parade ungefähr auf die gleiche Stunde angesetzt. Mancher Besucher der Schiller-Feier wurde ob solchen Waffenklanges am Tage dieser großen nationalen Friedensfeier wehmütig gestimmt; einem anderen aber fiel ein Gedicht Schillers ein, das als Epilog zur deutschen Schillerfeier gelten kann. Es trägt die Ueberschrift „Die deutsche Muse" und die ersten Strophen lauten:

Kein Augustisch Alter blühte,
Keines Medizäers Güte
Lächelte der deutschen Kunst;
Sie ward nicht gepflegt vom Ruhme,
Sie entfaltete die Blume
Nicht am Strahl der Fürstengunst.
Von dem größten deutschen Sohne,
Von des großen Friedrichs Throne
Ging sie schutzlos, ungeehrt.
Rühmend darf's der Deutsche sagen,
Höher darf das Herz ihm schlagen:
Selbst erschuf er sich den Wert.

— Fremde in Berlin. Ein Lokalartikel der „Nat.-Ztg." enthält folgenden Passus: „Im Frühjahr geben sich beinahe alle Nationalitäten in Berlin ein Rendezvous. Zunächst pflegen die Russen einzutreffen, die es in diesem Jahre besonders eilig gehabt haben. Sie sind überall gern gesehene Gäste, denn sie haben eine offene Hand, leben in den Hotels und feilschen nicht bei ihren reichen Einkäufen in den Geschäften. In früheren Zeiten klagten sie, daß drei Dinge in Berlin für sie ungenießbar seien: der Tee, der Schnaps und die Papiros. Das ist seit einem Jahrzehnt anders geworden: alle drei so unentbehrlichen Dinge sind jetzt in der deutschen Reichshauptstadt in bester Güte zu haben, und in den besseren Hotels bekommt der Russe sogar seinen eigenen Ssamowar aufs Zimmer, wie er das daheim gewöhnt ist. Sonst gibt es kaum einen Ausländer, der mit so rückhaltloser Anerkennung über Berliner Verhältnisse spräche wie der Russe. Dabei habe ich in langjährigem Verkehr mit unserem Nachbarn die Erfahrung gemacht, daß Iwan Iwanowitsch unserem Berliner Schutzmann ein ganz besonderes Lob zu zollen pflegt. Unser Schutzmann ist dem Russen das Vorbild eines höflichen, militärisch strammen und — unbestechlichen Beamten, der nicht einmal ein bloßes Dankbarkeitstrinkgeld annimmt: Eigenschaften, die ihm im übrigen jeder Unbefangene mit gutem Gewissen zusprechen darf."

— Ein Unglück beim Motorboot-Rennen im Mittelmeer? Aus Toulon wird gedrahtet: Von dem Motorboot „Quand-même", das an der Regatta Algier-Toulon teilgenommen hat, fehlen alle Nachrichten. An Bord des Bootes befanden sich 11 Personen, darunter der Herzog von Decazes. Auch über den Torpedojäger „Arbalète", der das Motorboot begleitete, sind eine Meldungen eingegangen. — Man hofft noch, daß beide Fahrzeuge Korsika glücklich erreicht haben.

— Die Ausrottung der Löwen in Indien. Nach der letzten vom Staatssekretariat für Indien veröffentlichten Statistik sind in diesem Lande während der letzten fünf Jahre 4925 Menschen den Tigern zum Opfer gefallen, außerdem weitere 1996 den Wölfen. Im Gegensatz dazu erlagen den Löwen nur zwei Menschen in dieser ganzen Zeit, und es geht schon daraus hervor, daß der König der Tiere mehr und mehr aus Indien verschwindet. Sein Vorkommen ist jetzt ausschließlich auf das große Waldgebiet von Gir beschränkt, und auch dort soll mehr es kaum mehr als 200 Löwen geben. Die Radschahs des Gebiets haben sich die Löwenjagd daher als fürstlichen Sport vorbehalten, und es ist den Eingeborenen ebenso wie den Europäern ausdrücklich untersagt, die Löwen zu belästigen.

— Es wächst der Mensch... Dame: „Herr Sanitätsrat, wie fanden Sie denn heute wieder die alte Schröder als Naive — bei fünfundvierzig Lenzen!?" Herr: „Na, Gnädigste, ich finde, sie gewinnt mit jedem Jahr an Naivität."

— Aus dem Examen. Examinator: „Herr Kandidat, welche Inseln liegen im Mittelländischen Meer und wie heißen sie? Kandidat: „Im Mittelländischen Meer liegen viele Inseln, und ich heiße August Müller!" („Lust. Ges.")

---

buch eintragen mußte. Bald darauf ereignete sich ein Unglück auf der Station: ein chinesischer Maschinist geriet unter die Lokomotive. Ihm wurden beide Beine und ein Arm abgequetscht; wir wurden gebeten, ihn zu kurieren. Meine Finger sind eben leider nicht zu Operationen dienstfähig, da ich 4 Finger an der linken Hand oberflächlich eingeschnitten habe. Sie heilen zwar bereits, aber ich kann die Hände nicht vollständig desinfizieren, daher wohl Verbände anlegen, nicht aber operieren; sonst hätte ich mir zur Uebung wohl die Erlaubnis zu operieren erbeten. Sterben mußte der Arme sicher, so riskierte man nichts; denn die einzige geringe Chance auf Lebensrettung bestand in dreifacher Amputation; starb Patient in der Operation, so war dank der Narkose der Tod wenigstens schmerzlos. Man beschloß etwas abzuwarten, wozu das Verhalten des Kranken zu berechtigen schien. Dank Alkohol und Kampfer hob sich der Puls zunächst etwas und der Patient zeigte nun eine ganz erstaunliche stoische Ruhe. Er war bei vollem Bewußtsein und starb, nachdem er auf seinen dringenden Wunsch hin etwas Opium geraucht hatte, infolge von Gehirnembolie 4 Stunden nach der Verletzung. Alles dies nahm mir viel Zeit, besonders da ich meine neue Schwester instruieren mußte über das, was zur Operation vorbereitet werden sollte.

Das zweite Ereignis war nämlich, daß wir am 6. November 4 neue Schwestern erhalten haben. So haben unsere Differenzen mit den Schwestern damit geendet, daß wir sie alle losgeworden sind. Wir haben dabei gewonnen, obgleich unsere neuen Schwestern freiwillige sind, daher vielfach unterrichtet werden müssen. Sie sind aber intelligenter und gebildeter als die früheren; besonders erfreut uns auch, daß sie alle sehr gut schreiben. Anscheinend die klügste habe ich für die chirurgische Abteilung bekommen.

Was den Krieg betrifft, so hören wir wohl mitunter Kanonenschüsse aus dem Zentrum, im ganzen scheint es aber, als ob beide Parteien das Eintreffen des baltischen Geschwaders abwarten, von dem man sich hier anscheinend viel verspricht. Die Aussichten der Offiziere, welche wir zuweilen sehen, sind bald himmelhoch jauchzend, bald höchst pessimistisch. In Port Arthur soll es schlecht stehen, so erzählt man. — — Heute ist es ganz winterlich, da relativ Schneefall war, übrigens ein prachtvoller Tag. Die Sonne wärmt hier doch ganz anders als bei uns — das ist leider der einzige Vorteil, den man von der südlichen Breite hat. — Vorgestern nahm ich meine beiden Rosse, die ganz dick geworden sind, ein Stündchen tüchtig unter den Sattel. — Hier ist eine Badestube gebaut worden, so daß man sich, so oft man will, säubern kann. (Forts. folgt.)

landet wurden. Dorthin sind auch enorme Vorräte an Lebensmitteln und Munition geschafft worden. Von Gensan aus bewegen sich starke Abteilungen nordwärts nach Hamhöng. Mon schließt aus olle diesem, daß die Japaner sich jetzt energisch zum Zuge gegen Wladiwostok rüsten.

*

Ein in Moji am 12. Mai angekommener norwegischer Dampfer berichtet, er habe festgestellt, daß die baltische Flotte auf französischem Gebiet eine Station für drahtlose Telegraphie errichtet und mit Hilfe derselben Nachrichten über Saigon nach Petersburg gesandt habe

*

Ueber empörende Mißbräuche weiß Herr Lodyshenski, einer der Kriegskorrespondenten der „Now. Wr.", aus Gundschulin zu berichten. In einem Telegramm, das die jetzige Verpflegung der Armee und die Aussicht auf ihre zukünftige Versorgung mit Lebensmitteln und Fourage im allgemeinen als sehr befriedigend hinstellt, sagt er: „Nach glaubwürdigen Nachrichten sind die Mißbräuche der Eisenbahnagenten geradezu phänomenal. Mit Waggons wird offen gehandelt, staatliche Frachten werden veruntreut oder vertauscht. Ohne Geld kann man nichts machen. Es ist so weit gekommen, daß man Waggons mit Soldaten nächtlicherweile, gleichsam im Versehen, von ihren Echelons abgekoppelt hat, um Waggons mit Privatfrachten passieren zu lassen. Der aus Mukden vor dem Rückzuge abgeschickte Zucker ist verloren gegangen und wird von den Chinesen in Charbin verkauft. Ein Waggon Zucker, der vor dem Rückzuge aus Ljaojan abgesandt wurde, ist in Gundschulin versteigert worden. Alle Produkte sind unglaublich im Preise gestiegen. Eine Flasche Apanagen-Wein, die in Rußland 60 Kop. kostet, wird für vier Rubel verkauft, ein Fünfkopeken-Weißbrot für 20 Kop."

Aus der estnischen Presse.

Der „Postimees", welcher noch in seiner Freitag-Nummer einen versöhnlicheren Ton anschlug, ist durch die Senats-Entscheidung in Sachen des „lebenslänglichen Besitzes" schon gleich wieder stark in Harnisch gebracht und kündet nun — entfernt nicht in der Sprache eines ruhig abwägenden Philosophen, in der Einleitung sogar in recht unschönen persönlichen Gehässigkeiten — der deutschen Wählerschaft ingrimmigen Kampf bis aufs Messer an.

Es heißt u. a. in diesem Artikel:

„... Es ist nötig, der deutschen Klique die Alleinherrschaft im öffentlichen Leben der Stadt zu entreißen, um die städtischen Angelegenheiten so regeln zu können, wie es die wahren Bedürfnisse der estnischen Mehrheit erheischen.

Die städtischen Wahlen, die zu Anfang des künftigen Jahres unserer Universitätsstadt bevorstehen, haben für das gesellschaftliche, kommunale und nationale Leben eine große Bedeutung. Ganz natürlich darf man die Klarlegung einer solchen ernsten Angelegenheit nicht bis zum letzten Augenblick aufschieben ....

Die deutsche Partei hat bereits im Laufe des verflossenen Jahres sorgfältig daran gearbeitet, die Stimmzahl ihrer Wähler künstlich in die Höhe zu treiben. Wie den Lesern bekannt ist, wurde die Angelegenheit der Grundstückteilung selbst im Senat mit großem Schwunge durchgetrieben, so daß die deutschen Männer nun Hoffnung haben, in ihren Wahl-Nöten sogar ihre Frauen und Kinder zu Hilfe herbeirufen zu können.

Wie verlautet, rühren sich auch sonst inmitten der städtischen Wähler Agenten der deutschen Partei — mit der Absicht, Seelen zu gewinnen oder zum mindesten unter die estnischen Wähler Zwietracht und Aergernis zu streuen.

Warum sollte denn nicht auch seitens der estnischen Kreise in Sachen der städtischen Wahlen mit Vorbereitungen der Anfang gemacht werden?!

In diesem Sinne hat man dafür Sorge getragen, daß es den estnischen Städtern gestattet worden ist, in ihrer Mitte zum Zweck der Vorbereitung für die städtischen Wahlen Versammlungen abzuhalten usw. — Wie zu hoffen steht, machen die estnischen Wähler von diesem Recht möglichst lebhaft und einmütig Gebrauch.

Mag es immerhin den Deutschen gelingen, ihre Häuser unter ihre Frauen und Kinder zu verteilen; darum ist es aber noch nicht ausgemacht, daß sie imstande sind, auf Grund ihrer lebenslänglichen Besitz-Kontrakte den Frauen und Kindern das Wahlrecht zu verschaffen. Auf jeden Fall sind wir entschlossen, auf dem Verwaltungswege dagegen zu protestieren, selbst wenn seitens der Behörden ihre Kontrakte bestätigt werden sollten.

Und sollte es der deutschen Partei auch gelingen, die durch die Grundstückteilung geschaffenen 59 neuen Wahlstimmen zu erlangen, so haben sie das Stimmen-Uebergewicht doch noch immer nicht auf ihrer Seite, wenn nur die estnischen Kreise bei den Wahlen klug zusammenhalten und sich nicht zersplittern.

.... Aber eins muß man nicht vergessen, nämlich, daß man nicht gleich von Anfang an mit Volldampf losgehen darf. Man soll sich nicht müde machen! Die Menschen werden leicht vor der Zeit matt. Das allerbeste ist, zuerst an die Arbeit der Regelung der inneren Angelegenheiten zu gehen. Erst gegen den Herbst müssen die ständigen allgemeinen Beratungen und Versammlungen beginnen.

Vermutlich werden die städtischen Wähler in Kürze Näheres über die Angelegenheit erfahren. Man sei bereit, wenn der Ruf zu der ersten Beratung ertönt!

Mag es in der Welt und Zeit heiß genug hergehen — Lauheit darf nicht angetroffen werden."

Lokales.

Von der Tragödie, die sich am 12. April auf dem für so Viele schon verhängnisvoll gewordenen Embach abspielte und die drei vielverheißende junge Menschenleben dahinraffte, vollzog sich gestern, soweit unsere Stadt in Betracht kommt, der letzte trauervolle Akt: die Ueberführung der beiden Särge, welche die Leichen des stud. Wilhelm Hach und stud. Heinrich Philips aus Riga bargen und die unter denselben akademischen Ehrungen, wie sie wenige Tage zuvor ihrem Freunde und Schicksalsgenossen Scheinpflug erwiesen waren, von der Universitäts-Kirche aus nach dem Bahnhofe geleitet wurden. In der Kirche hielt Oberpastor V. Wittrock die Trauerrede und dann bewegte sich um 8 Uhr abends der Trauerzug mit den beiden Särgen, unter dem Geleite der trauerumflorten akademischen Fahne und derjenigen der Fraternitas Rigensis sowie der Angehörigen und der fackeltragenden Kommilitonen durch die Straßen der Stadt nach dem Bahnhof. — Es ist viel Teilnahme dieser schweren Katastrophe zugewandt gewesen und nicht so bald wird sie dem Gedächtnis der Zeitgenossen entschwinden.

II. Schnéevoigt-Konzert.

Der zweite Schnéevoigtsche Konzertabend brachte mit Ausnahme der „Leonoren"-Ouverture durchweg Werke moderner, ja allermodernster Prägung; unter anderem auch eine Solisten-Nummer.

Die erste Nummer des Programms bildete die Beethovensche „Leonoren-Ouverture Nr. 3" — mit Rob. Schumann gesprochen, vielleicht das Ergreifendste, was die Musik überhaupt aufzuweisen hat. Das Orchester, von der feinfühligen Hand des Dirigenten sicher geleitet, löste seine Aufgabe in echt künstlerischer Weise. — Sodann spielte Herr Konzertmeister Greves-mühl den ersten Satz des hier äußerst selten gehörten bedeutenden „Violinkonzerts Op. 35" von Tschaikowski mit etwas kleinem, aber ungemein weichem, sympathischem Ton und verständnisinnigem Vortrag. Anhaltender und reicher Beifall ward ihm für seine ansprechende Leistung gespendet.

Die „Italienische Serenade" von Hugo Wolf ist hier am Ort früher nicht gehört worden. Diese anmutige Komposition trägt einen vorwiegend heiteren Charakter, ist reizend instrumentiert und reich an interessanten Kombinationen. Von den Philharmonikern vorzüglich interpretiert, fand das schöne kleine Werk lebhafte Zustimmung.

Unstreitig die Hauptnummer des gestrigen Abends war die „H-moll-Symphonie (Pathétique)" von Tschaikowski, die von vielen, und wohl auch mit Recht, für die Krone der Tonschöpfungen dieses Meisters gehalten wird. Das gewaltige Werk, das eine große internationale Verbreitung gefunden hat, trägt gleich den meisten Arbeiten Tschaikowskis ein spezifisch-slavisches, düster-schwermütiges Gepräge. Man hätte glauben sollen, daß Herr Schnéevoigt diesem Werk gegenüber, in dem die Gedanken, Stimmungen und Tempobezeichnungen sehr häufig und rasch wechseln, einen schwierigen Stand haben würde. Es gelang aber dem Dirigenten, dank seinem durchgebildeten, feinen Stilempfinden und gründlichen Durcharbeitung und Aneignung des Stoffes — Herr Schnéevoigt dirigiert auswendig — das aufgeregte und aufgewühlte Orchester fest und sicher über alle Fährlichkeiten hinwegzuleiten. Und so blieb uns denn diese Wiedergabe des eigenartig packenden, von modernem Empfinden durchsättigten Werkes weder nach der technischen, noch der musikalischen Seite hin irgend etwas schuldig.

Den Schluß des Programmes bildete die vielgenannte und vielinterpretierte symphonische Tondichtung „Tod und Verklärung" von Richard Strauß, dem hervorragendsten lebenden Meister der sog. modernen Programm-Musik. Diese „trotz aller Phantastik furchtbar realistische Tondichtung," in welcher der Komponist den Versuch wagt, „das schmerzliche Ende eines kampfreichen Menschenlebens und seine Erlösung in der Ewigkeit" musikalisch zu behandeln, hat überall eine überwältigende Wirkung ausgeübt. Bei uns schien der Eindruck gestern kein sehr tiefer und nachhaltiger gewesen zu sein Freilich ist aber auch nach Tschaikowskis gewaltiger „Pathétique" so leicht eine Steigerung des Empfindens kaum möglich: die Nerven der Zuhörer waren jedenfalls schon an der Grenze der Aufnahmefähigkeit angelangt; und hier hat auch jede Interpretationskunst das Ende ihrer Wirkung erreicht. — Auch dieses zweite Schnéevoigt-Konzert, war gleich dem ersten recht stark besucht. —A—

Aus dem hiesigen Jünglingsverein.

(Schluß.)

Von der Pariser Weltkonferenz berichtete Pastor H. Lezius weiter:

Ein allen Konferenz-Teilnehmern eingehändigtes Kuvert, enthaltend sämtliche Programme, Einladungen und Vorträge in der Landessprache der einzelnen Delegierten, orientierte sofort über den Gang der bevorstehenden Konferenzverhandlungen, die am nächsten Tage, am Mittwoch, um 2 Uhr nachm. beginnen sollten. Vor Eröffnung der Kongreß-Sitzungen konnte der Referent den großen Sitzungssaal der „Galeries de la charité", welche an Stelle der durch den bekannten furchtbaren Basar-Brand vernichteten Gebäude errichtet worden, besichtigen — namentlich die auf den umgebenden Galerien placierte Ausstellung von Gegenständen aus dem Leben der Vereine aller Länder, bestehend aus Vereinsbannern- und Abzeichen, Abbildungen von Vereinsgebäuden und graphischen, oft sehr originellen Darstellungen des Wachstums der Vereinsbestrebungen in den einzelnen Ländern der Welt. In einer bescheidenen Ecke der Galerien fand sich auch die Ausstellung der Vereine Rußlands, die leider nur aus spärlichen Sendungen der Vereine in Petersburg und Riga bestand. — Allmählich begannen die ca. 700 Delegierten und ca. 300 Gäste herbeizuströmen. Ein ehrwürdiger evang. Pastor aus Paris eröffnete die Konferenz mit einer schlichten Andacht in französischer Sprache. Zum Präsidenten des Kongresses wurde per Akklamation der Graf Pourtalès aus Paris gewählt, dem Graf Bernstorff aus Berlin, Lord Chinnaird aus London und Herr Sarasin aus Basel als Vizepräsides beigegeben wurden; den Ehrenvorsitz übernahm Prinz Bernadotte. Nachdem die gewählten Herren an Prädiumstische Platz genommen, umgeben von den Gliedern des Weltkomitees, wurde die Versammlung von ihrem sprachgewandten Präsidenten in allen drei Verhandlungssprachen, Französisch, Deutsch und Englisch, in formvollendeter Ansprache eröffnet. Zunächst kam ein sehr huldvolles Handschreiben des Präsidenten der französischen Republik zur Verlesung, ferner ein Telegramm der Prinzen Heinrich der Niederlande, dem Protektor der holländischen Jünglingsvereine, — einen mündlichen Gruß des Königs von England übermittelte Lord Chinnaird. Diese und viele andere Grüsse aus vielen Ländern wurden unter großem Applaus angehört und vielfach telegraphisch zu beantworten beschlossen. — Ueber die eigentlichen Konferenz-Verhandlungen und -Veranstaltungen wollte Referent am nächsten Sonntag weiter berichten, wovon wir schon jetzt alle Freunde unseres Jünglingsvereines in Kenntnis setzen wollen. F. H.

Die Kais. Gesellschaft für russische Geschichte und Altertumskunde an der Moskauer Universität hat, dem „Rishsk. Westn." zufolge, in ihrer Sitzung vom 24. April d. J. dem Professor für russische Sprache und Literatur an der hiesigen Universität Dr. E. W. Petuchow die goldene Medaille zuerkannt für seine Arbeit als Rezensent der historischen Schriften, die zwecks Erwerbung der Karpow-Prämie eingereicht waren.

Der Fuhrmanns-Streik, dessen Beendigung vielfach schon zu heute erwartet wurde, dauert noch fort. Das Publikum regt sich übrigens ob dieses Ausstandes in keiner Weise auf, sondern empfindet die dadurch veranlaßte Straßenstille als eine höchst wohltuende Erscheinung.

Am Dienstag ermittelte der Revieraufseher Aland den zweiten jener Diebe, welche am Morgen des 20. April den Diebstahl beim älteren Kreischef Gehilfen in der Stern-Straße ausgeführt und, wie s. Z. erzählt, von dem Revieraufseher Aland verfolgt, auf dem Ratshofschen Felde verschwunden waren. Der neuerdings verhaftete Kaarel Serro ist ein mehrfach vorbestrafter Gauner. —k—

Bei einer Markt-Revision befand man bei 4 Holzverkäufern das Brennholz schlecht gestapelt; sie werden zum Friedensrichter vorgeladen werden. —k—

In der vorigen Woche wurden der Witwe N., die früher auf dem Lande ein Geschäft hatte, mittelst Erbrechens von Kisten aus der Wohnung in der Petersburger Straße eine Anzahl Mützen und Fayenceware gestohlen. In diesen Tagen nun fand der Revieraufseher Jüngst mehrere Mützen, bei der im Hause der Bestohlenen bediensteten Magd N. welche anfangs die Tat in Abrede stellte, aber hernach eingestand. Der Revieraufseher fand auch bei den Eltern dieser Magd in der Garten-Straße mehrere Mützen.

Beim Verlassen der Universitäts-Kirche nach einer Trauerfeierlichkeit am Dienstag Abend vermißte Herr K. seinen neuen Filzhut. Das vermißte Objekt wurde aber noch am Abend des nämlichen Tages von dem Revier-Aufseher Pan ermittelt, und zwar im Lokal des Mäßigkeits-Vereins „Ugaunia." Der neue Inhaber des Hutes erklärte, daß er in der Universitäts-Kirche seine Kopfbedeckung versehentlich vertauscht habe, doch hat man in der Kirche durchaus keinen zurückgelassenen herrenlosen Hut zu entdecken vermocht. —k—

Dem Hotel-Pächter David Uin in der Rathaus-Straße wurden vom Friedensrichter des 2. Bezirks 5 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest auferlegt, weil er den Hotelhof in unsauberem Zustande gehalten hatte. —k—

Dem Arbeiter Georg Külla wurden vom Friedensrichter des 2. Bezirks 15 Rbl. Pön oder im Nichtzahlungsfall 3 Tage Arrest zudiktiert, weil er in der Trunkenheit singend und lärmend durch die Straßen gezogen war. —k—

Um der Operette noch einen besonderen Reiz verleihen zu können, hat, wie uns mitgeteilt wird, Herr. Dir. Sundt die Ballettmeisterin und erste Solotänzerin des Stadttheaters in Basel, Fräulein Betty Bern, engagiert. Die Dame trifft mit den übrigen Operettenkräften nächster Tage hier ein.

Uebermorgen, Sonnabend, geht als erste Tragödie dieser Saison, wie schon erwähnt, Hebbels „Gyges und sein Ring" in Szene, das vorzüglichste, in letzter Zeit die besten Bühnen Deutschlands beherrschende Werk Hebbels. Mit um so lebhafterem Interesse ist dieser Vorstellung entgegenzusehen, als dieses Werk bisher noch nie zuvor hier am Orte aufgeführt worden ist.

Neueste Post.

St. Petersburg, 4. Mai. In den „Birsh. Wed." lesen wir: „Nach Gerüchten, die sich in Petersburg und Kronstadt zu verbreiten beginnen, ist der Konteradmiral Roshestwenski an einem schweren Nervenleiden erkrankt und bittet um seine Abberufung. An seine Stelle tritt, dem „Pet. Listok" zufolge, der Vizeadmiral Birilew.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 5. Mai. Offizielle Nachrichten aus dem Fernen Osten sind am 4. Mai nicht eingetroffen.

Minsk, 4. Mai. Der Chef der Libau-Romny-Bahn verfügte telegraphisch, daß aus von der Bahn unabhängigen Ursachen die Verwaltung keine Verantwortung für pünktliche Besorgung der Frachtbeförderung über Radsiwilschki übernehme.

Minsk, 4. Mai. Der Ausstand der Moskau-Brester Bahn dauert an. Sie verlangen Genehmigung einer Reihe von Forderungen, die in einer eingereichten Petition aufgezählt sind.

Ufa, 4. Mai. Der Zustand des verwundeten Gouverneurs flößt ernste Besorgnis ein.

Berlin, 17. (4.) Mai. Die „Köln. Z." dementiert offiziell die Meldung von einer Besetzung chinesischen Territoriums durch deutsche Truppen. Aus Berlin sei niemals ein ähnlicher Befehl erteilt worden.

Berlin, 17. (4.) Mai. Der Kaiser von Korea hat an den deutschen Kronprinzen anläßlich seiner Vermählung ein eigenhändiges Schreiben und kostbare Geschenke gesandt.

Paris, 17. (4.) Mai. Japan hat der französischen Regierung zum dritten Mal eine Protestnote wegen der durch Roshestwenski geschehenen Verletzung der französischen Neutralität zugestellt.

Paris, 17. (4.) Mai. Admiral Jonquières ist nach Saigon zurückgekehrt. — Roshestwenski hat erklärt, er werde auch fernerhin nur nach eigenem Ermessen handeln. Auf den russischen Schiffen herrscht strengste Disziplin.

London, 17. (4.) Mai. Nach den letzten Nachrichten aus Saigon gingen von dort am 13. Mai (30. April) mehrere Kohlentransportschiffe ab, die Kohlen für das Baltische Geschwader führten. Man nimmt an, daß die russischen Kriegsschiffe sich in der Tuandai-Bucht, 35 Meilen nördlich von Kap Varella, befinden.

Stockholm, 17. (4.) Mai. „Dagebladet" behauptet, König Oskar werde am 1. Juni (19. Mai) die Regierung wieder übernehmen.

Gundschulin, 2. Mai. Im allgemeinen keine Veränderungen. Eine russische Abteilung nahm bei einer Rekognoszierung am Daljaoho die Stadt Ischentsjatun und zerstreute die dort angesammelten Chunchusen.

Tokio, 17. (4.) Mai. Der Aufenthaltsort des Admirals Togo ist unbekannt. Dem Kommando des Geschwaders ist es untersagt worden, nach Japan Nachrichten zu senden.

London, 17. (4.) Mai. Der englische Dampfer „Derby" hatte beim Passieren des Schwarzen Meeres ein seltsames Erlebnis: auf ihn wurden 3 Schüsse abgefeuert, darunter einer mit scharfer Ladung, jedoch ohne zu treffen. Beim Einlaufen in Kertsch beschwerte sich der Kapitän beim britischen Konsul. — Man erklärt sich den Vorfall dadurch, daß der „Derby" einem Kreuzer sehr ähnlich sieht.

Tokio, 17. (4.) Mai. Der französische Gouverneur von Tonkin versichert, daß das Baltische Geschwader schon mehrere Tage in den indo-chinesischen Gewässern nicht zu sehen gewesen sei.

Seit der Schlacht bei Mukden haben die Russen 60 000 Mann Verstärkungen erhalten. — Die Japaner haben die Eisenbahn fast bis zur Station Sipingai, 45 Meilen nördlich von Kaiyuan, repariert.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Freitag, den 6. Mai, zum Geburtsfest Sr. Majestät des Herrn und Kaisers: um 11 Uhr Festgottesdienst.

Sonntag, den 8. Mai: Beichte und Abendmahl. Meldungen erbeten Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

St. Johannis-Kirche.

Am Freitag, den 6. Mai, als am Geburtsfest Sr. Maj. des Kaisers: Gottesdienst um 10 Uhr.

St. Marien-Kirche.

Freitag, den 6. Mai, zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers: Gottesdienst um 10 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachm.

St. Petri-Kirche.

Freitag, den 6. Mai, zum Geburtsfeste Sr. Majestät des Kaisers: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Totenliste.

Fredy Kreisler, † am 1. Mai zu Libau.
Staatsrat Ferdinand v. Ritscher, † am 3. Mai zu Riga.
Ferdinand Wilhelm v. Gebhardt, † im 5. Jahre am 2. Mai zu St. Petersburg.
Generals-Witwe Elisabeth v. Hoerschelmann, † am 1. Mai zu Wiesbaden.
Sophie Cropp, † am 3. Mai zu St. Petersburg.
Olga Vollberg, geb. Siegfried, † am 29. April zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 5. Mai 1905.

	9 Uhr M. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	769.4	769.3	767.2
Thermometer (Centigrade)	14.2	12.4	20.1
Windricht. u. Geschwind.	WNW.3	WNW.2	SW.5
Relative Feuchtigkeit . . .	51%	57%	36%
Bewölkung	0	0 ⊙	2 ⊙

1. Minimum d. Temp. nachts 7.4
2. Maximum d. Temp. gestern 19.3
3. Niederschlag mm. 0.0

Kursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg, Pr. 13. Mai, 1905.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	106,30	106
3½ „ „	—	—	99,40
3% „ „	88,10	87,80	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig . .	—	—	—
Ostpr. Südb. St.-Aktien (letzte Div.) .	—	—	—
3 „ St.-Prior-Aktien (letzte D. 5) .	—	—	—
4% Hypothek. d. Grundkredit-Bank . .	—	101,75	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien .	120	—	—
Russ. Noten per Kassa 100 Rbl.	216,10	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою Юрьевъ 5 Мая 1905 г.

Verreist.
Empfange ambulatorische Patienten vom 25. Mai bis 25. August **in Hapsal** in meiner neuerbauten **orthopädischen Heilanstalt.**
Gustav Weltz.

Engl. Stund. mit d. besten Erfolg
in 3 Monaten ert. ein Stud. d. Chicag. Univ. — Quappenstr. 8, v. 1—2.

Ein sicheres Einkommen von
Rubel 300.—
monatlich bietet unsere Agentur. Offerten an **Komet, Postfach 228. Mannheim** (Deutschland).

Ein Student (Russe) d. phil. Fak. (VIII. Sem.) sucht e. Stelle als Hauslehrer, hier od. z. Verr. Off. sub W. L. in d. Exped. d. Blattes.

Reallchüler d. IV. Kl.
wünscht für die Ferien gegen freies Logis Kinder zu unterrichten. Näh bei Frau Rosental, Quappenstr. 22.

Ein tüchtiger Friseurgehilfe
findet dauernde Stellung. **F. Busch,** Friseur, Reval, Langstrasse Nr. 23.

Gesucht aufs Land für die Sommerferien ein **Knabe** (Russe) als
Spielgefährte
für 2 Knaben. Off. sub „Russe" an die Exp. des Blattes.

Forstpraktikanten-Stelle (Forsteleve)
auf einem grossen wald- und wildreichen Gute **zu besetzen.** Junger Mann aus guter Familie mit genügender Schulbildung zum späteren Besuch einer höheren Forstlehranstalt bevorzugt. Kenntniss der deutschen und estnischen Sprache unbedingt nötig. Aufnahmegesuche zu richten an Oberförster Baron Singer in Awandus, pr. Rakke, Balt. Bahn.

Die unbekannte Briefschreiberin
„Mathilde Hoking"
wird um ihre Adresse ersucht.
Nicolai Henrichson, Schloss-Str. **15.**

Heim für Damen und Mädchen
gebildeter Stände u. Placierungsbureau für Dienende aller Art r-ka Kia, Камеррерскій пер., Москва.

Eine erfahrene zuverlässige **Person**
mit guten Zeugnissen **sucht eine Stelle als Wirtin** Rigasche Str. 11.

Eine trockene Kieste
zum Abstellen von Möbeln oder dergleichen **zu vermieten — Mühlenstr. 41.** Daselbst wird eine kleine **Wohnung von 3 Zimm.,** Küche u. allen Wirtschaftsräumen mietfrei.

Eine Sommerwohnung
mit Veranda und am Dom gelegenen Garten zum Mai zu vermieten. Zu spr. v. 11—1 Mühlenstrasse 16.

Für die Sommermonate ist eine
Wohnung, am Dom
belegen, nebst **Veranda u. Garten** abzugeben. Näheres Schlossstr. 9.

Zwei Zimmer
sind für den Sommer bei der Karlowaschen Windmühle **zu vermieten.**

Eine Wellenbadwanne
zu verkaufen — Rigasche Str. № 21, im Hof.

Villa
zu vermieten in Monplaisir bei Merrekküll, 5 Werst von der Station Korff, Balt. Bahn. Zu erfragen von N. v. Maydell, Magazin-Str. Nr. 3.

Eine Sommerwohnung
von 2—3 Zimmern, 9 Werst aus Jurjew, **zu vermieten.** Näheres Erbsen-Str. Nr. 18. A. Tullino.

Eine freundliche Wohnung
von 4 Zimmern, Küche u. allen Wirtschaftsbeq. sofort zu vermieten — Alexanderstr. 41a.

Zu verkaufen einige **Möbel, grosse Tische** für Schneiderinnen, **Fussnähmaschine** etc. — Alt-Str. 8, II. Stock.

2 elegante
Sommerwohnungen
sind noch zu vermieten an der Eisenbahn-Station **Elwa,** bei Kaufmann **M. Sewoll.**

In Elwa bei Herrn Reinbold sind für den Sommer
Familienwohnungen
und einzelne Zimmer zu vermieten. Näh. Neumarktstr. 13, b. Uhrmacher.

Eine Wohnung
von 3—5 Zimm., Veranda, Küchen, allen Wirtschaftsbeq. und schönem Obstgarten **zu vermieten** — Petersburger Strasse 139.

Heute, 7 Uhr morgens, verschied nach kurzer schwerer Krankheit im 18. Lebensjahre unsere teure, geliebte Tochter, Schwester und Schwägerin

Martha Elisabeth Adelson.

Die Beerdigung der teuren Dahingeschiedenen findet am Sonntag, den 8. d. M., um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Rosenstrasse 32, aus auf dem Marien-Friedhofe statt.

Die tiefbetrübten Eltern und Geschwister.

Germanistischer Privat-Kursus

zur Vorbereitung von Gymnasial- oder Real-Abiturienten für den **Herbst-Termin des deutschen Oberlehrer-Examens** nach den Programmen der St. Petersburger Universität und Prüfungs-Kommission (Examinatoren: Prof. Th. Braun u. Oberl. Adolf Fëdorow). — NB. Voraussichtlich werde ich nur diesen einen Kursus halten; Beginn desselben nach Vereinbarung. Alles Nähere Nm. 6—7 bei

Stern-Str. 33, pt., links. **Dr. phil. Georg v. Sabler.**

Ostseebad Cranz.

Von Königsberg i. Pr. per Bahn in 35 Minuten erreichbar. Salondampfer-Verbindung Cranz-Memel.

Von Berlin aus via Königsberg ist Cranz mit den Schnellzügen in zwölf Stunden zu erreichen. Sehr kräftiger Wellenschlag, den Nordseebädern vergleichbar. Seebadeanstalten bequem an der grossartigen mit Ruhebänken versehenen Uferpromenade gelegen, vorzüglicher Badegrund. **Moor- und Warmbäder,** der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Elektrisches Lichtbad. 3 ständige Badeärzte, Apotheke, Postamt, **Quellwasserleitung,** Elektrizitätswerk, Gasanstalt, Kanalisation. Meilenweite Spaziergänge, wohlgepflegte Promenaden, schattiger Kiefern-, Tannen- und Laubwald. Bequeme Bahnverbindung mit den schönsten Punkten des Samlandes. Regelmässige Dampferfahrten nach der Kurischen Nehrung und den Wanderdünen. Bequeme Familienwohnungen. Komfortable Hôtels. Zahlreiche Pensionate. Tägliche Konzerte der Kurkapelle, Reunions, Gesellschafts- und Kinderfeste, Wasserfeuerwerke, Silberschiessen etc. 23.—29. Juli Cranzer Sportwoche. **Frequenz 1904 10750 Badegäste. — Saison vom 1. Juni bis Ende September. Nähere Auskunft erteilt die Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“** und **die Badeverwaltung.**

Ostsee-Hôtel Cranz. Vornehm. Hotel u. Familien-Pensionat. Mai—Juni 4 M., Juli 5—8 M. O. Kirschneck

---

„Quistenthal“

bietet

angenehmen Aufenthalt
mit neuen Anpflanzungen
grossem Pavillon am Ufer
bequemen Anlege-Prähmen
gut verbesserten Fahrwegen.

Vormals — **Gegründet 1879.**

Const. Nikolajew

Neumarkt-Strasse Nr. 2
neben der Apotheke Juergensohn & Schaback
empfiehlt jegliche Art

Schuhwaren



eigener Arbeit
sowohl Vorrat, als Anfertigung u. Reparaturen, aller Art Leder- u. Gummiarbeiten.
Eleg. Façon, Dauerhaft im Tragen, Reelle Preise.
Spezialität: Feinere Schuhwaren.
M. PARW.

Fahrrad-Zubehörteile.

Sättel, Laternen, Glocken, Pedale, Pumpen, Lenkstangen etc. — **Laufdecken** und **Luftschläuche** in allen Dimensionen und Qualitäten hält auf Lager und offerirt zu den mässigsten Preisen die

Uhren & Fahrradhandlg. E. Kiwastik & Ko.
Jurjew, Promenadenstr. Nr. 11.

Eisenbetten

zusammenlegbar, schwarz und vernickelt

Reformbetten

zusammenlegbar, mit hygien. Stahlfeder-Matratze

Kinderbbetten

in allen Grössen
empfiehlt billigst zu **Fabrikpreisen**

F. G. Faure
Holmstr. 14.

Cementwaren-Fabrik

Martin Böckler

REVAL

liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

Rosen

in den bewährtesten Remont- und Teesorten, wie: **Kais. Aug. Victoria, Mad. Carol. Testout, Gruss an Teplitz, Fisher, Holmes, Uir. Brunner, van Houtte, Coquette des Blanches,** u. v. a. pro

Dutzend 2 Rbl.

Preisverz. über alle Sorten Rosen, Obstbäume, Frucht- u. Ziersträucher, Edeldahlien, Chrysanthemum, Pelargonien, Stauden etc. etc. gratis.

Baumschule in Wassalem
b. Kegel, Estland.



färbt das Haar, sei es ergraut oder roth, sehr schnell und echt, je nach Belieben von dem zartesten Blond bis zum tiefsten Schwarz. Ein Jeder kann daher dem Haare die verlorene Naturfarbe wiedergeben, je öfter das Mittel angewandt wird, desto dunkler wird das Haar.— Die № 4711 **NUSS-EXTRAKT HAAR-FARBE** verdient mit Recht den Vorzug vor allen anderen bis jetzt existirenden Haarfärbemitteln, da sie keinerlei schädliche Substanzen enthält.

FARBEN: schwarz, braun, chatain und blond.

Preis der kleinen Flasche R. 1.20 c.
» » grossen » » 2. —
Erhältlich in allen besseren Geschäften.

FERD. MÜLHENS,
Köln a/Rhein und Riga.
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers.

Zu verkauf. 1 gebr. helles Buffet — Mönchstr. 6. Torpats.

Bekanntmachung der Bierbrauereien!

Infolge Erhöhung der Accise sehen sich die unterzeichneten Brauereien zu einer

Erhöhung der Bierpreise

veranlasst.

Vom 5. Mai c. wird deshalb: der Engrospreis von Bier in Fässern um **1** Kop. pro Stof; der Preis von Bier pro Korb von 25 Flaschen „ **10** „ „ Korb; und in allen Bierbuden und Weinhandlungen der Preis der ½ Flasche „ **1** „ „ Flasche **erhöht.**

Brauereien:	**Niederlagen der Brauereien:**
Camby	Ilgezeem
Gambrinus	Kokenhof
Küttmann	Kuntzendorff
Löchmus	Kymmel
Mäxhof	Livonia
Saddoküll	Stritzky
Tivoli	Waldschlösschen.

Feinste echte

Bourbon. Vanille Ia & Valencia-Safran Ia

empfing und empfiehlt
Firma A. Holsting
Gr. Markt 16.



Erdbeeren-Pflanzen

in grossfrüchtigen, volltragenden und wohlschmeckenden Sorten

12 Stück 1 Rbl., 100 St. 3 Rbl.

Apricose, Kaisers Sämling, Dr. Hogg, Sieger, König Alb. v. Sachsen, Sensation, Garteninsp. A. Koch, Laxton's Noble, Royal Souvereign, Helgoland, Laxton's Nummer Eins, Souv. de Mad. Struelens, Jucunda, Laxton's Scarlet Queen, Teutonia, Kaiser Nicolaus, Weisse Ananas.

Grossfrüchtige neueste

10 Stück 75 Kop., 25 Stück 150 Kop.

Korbfüller, Vielfrucht, Mastodonte, Avantgarde

Remontirende Erdbeeren

Louis Ganthier . .	25 Stück	1½ Rbl.
St. Anton de Padua	25 „	1¼ „
St. Joseph	25 „	1 „

Monats-Erdbeeren

25 Stück 1 Rbl., 100 Stück 3 Rbl.

Rote mit Ranken	Gloire de St. Genis-Laval
Rote ohne Ranken	Weisse von Orleans
Perle von Gotha, weiss	Weisse ohne Ranken

Ruhm v. Dobbelitz, rote, 25 St. 1½ Rbl.

Spargelpflanzen

	pr. 100 St.	pr. 1000 St.
Grosse Riesen	2½ Rbl.	20 Rbl.
Frühe Argenteuil	2½ „	20 „
Ruhm v. Braunschw.	3 „	25 „
Schneekopf, neu	4 „	35 „

Hopfen, grosser baierischer, 100 Stück 5 Rbl.
Esdragon à 20 Kop., pr. Dtz. 2 Rbl.
Rhabarber à 30 Kop. pr. Dtz. 3 Rbl.
Pfeffermünze à 20 Kop., pr. Dtz. 2 Rubel
Schnittlauch à 10 Kop., pr. Dtz. 1 R
empfiehlt

J. Daugull.

Abreise halber verschied. Möbel, Küchengerät etc. **zu verkaufen** am Donnerstag, Freitag u. Sonnabend, 5.—7. Mai, von 10—2 Uhr Kastanien-Allee 11a, oben. Daselbst ist auch e. **Wohnung** von 5—6 Zimmern (mit Wasserleitung) **zu vermieten.**

Saison-Eröffnung für Quistenthal.

Der **Dampfer**

„Tivoli“

wird am **Sonntag, den 8. Mai c,** seine Fahrten nach Quistenthal wieder aufnehmen. Abfahrt unterhalb der Holzbrücke, an der Promenade, von 9 Uhr morgens stündlich bis 8 Uhr abends (mit Ausnahme von 1 Uhr mittags). Letzte Rückfahrt zur Stadt 7 Uhr abends. — Fahrt: 10 Kop. hin, zurück 10 Kop. — Schleppboot gegen Wind und Regen geschützt.

Kinderwagen

Mailposts
Kinder-Velozipede
mit u. ohne Gummireifen empfehlen

Gebr. Brock.

Hochfeine Revaler-Killo Ia
von E. Behr
Schottische Heringe Ia
5 Pfd. für 60 Kop.
empfing u. empfiehlt
Firma A. Holsting
Gr. Markt 16.

Die erwarteten

Sommerjupons

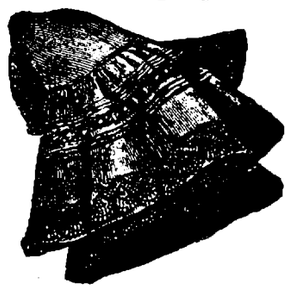

aus sehr schönem Patentcloth
in Schwarz, Lichtblau, Neurot, Hellgrün
der gekolbte Volant mit feiner à jour-Tresse geziert

empfing und empfiehlt das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstrasse 8.

Ein gut erhaltenes

Damenrad

wird **billig verkauft** — Budenstr. Nr. 3, eine Treppe hoch. — Zu besehen von 1—3 Uhr Nachmittags.

Hiermit beehre mich dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, dass ich in Jurjew, **Alexander-Str. Nr. 28,** eine

Damen-Schneiderei

eröffnet habe. Da ich in Riga in grösseren Geschäften längere Zeit **speciell** als Damen-Schneider gearbeitet habe, so bin ich im Stande, meiner geehrten Kundschaft gute, solide Arbeit zu liefern.

Hochachtungsvoll
Ed. Mick, Damen-Schneider.
Alexander-Str. Nr. 28.

Echt diamantschwarze
RigascheDamen-&Kinder-

Strümpfe

Damenstrümpfe, kraus u. glatt, à 45, 50 Kop., Damenstrümpfe, glatte, à 40 u. 45 Kop., Kinderstrümpfe. Preise nach Grösse, **Sommerhandschuhe** für Damen und Kinder

Herren-Wäsche
Kragen, Manschetten, Manchetten
4-fach Lein, aus d. besten Fabriken

Herren-Socken
25 u. 30 Kop. à Paar, echtschwarze 35 Kop. à Paar
empfiehlt

J. Kuhhi
Kaufhof Nr. 4, vis-à-vis dem Barklay-Platz.

Gute

Busch- und Stammrosen

in vorzüglichen Sorten sowie **Rosenblüten** empfiehlt

die Gärtnerei Gebr. Tönnisson
Jurjew, Fellinsche Str. 5.

Eine gebrauchte

Zweispänner-Droschke

wird für 40 Rbl. **verkauft in Uelzen** per Anzen.

Eine I. Obligation

von **9000 Rbl.** verkauft und eine **I. Oblig. von 3000** Rbl. kauft
Ed. Beckmann.

Zu vergeben

6% Gutsobligation de R. 4000
6% Hausobligation de R. 2000
Gildenstr. Nr. 1, parterre
4—6 Uhr nachm.

Letztmoderne Brustkrawatten



Knoten-Krawatten
Schleifen
Kragen
Manchetten
Weiche Vorhemde
Plätthemde
Taschentücher
in **Lein, Halblein** und **Batist**
Tragbänder
Socken
Brust- & Aermelknöpfe
Brust-Nadeln
Nachtwäsche
Leibwäsche
Sommer-Tricotagen
(Hemde u. Hosen)
empfiehlt zu billigst. Preisen das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press
Jurjew, Alex.-Str. 8.

Pension Gulben bei Walk

(2 St. Eisenbahnfahrt v. Wenden), inmitten v. schönen, trocknen Fichtenwäldern, finden Pensionäre gute Verpflegung. Preis 35 u. 30 Rbl. monatl. grosse Zimmer, warme Bäder im Hause. Näh.: Walk, Pension Gulben. **Frau A. Voegell.**

Gute Medium-, Full- und Matties-

Heringe

sind angekommen — Kaufhof Nr. 8.



Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Den Gutspolizeien empfiehlt die Druckerei **K. Sööt**
Alexanderstr. Nr. 5
Списокъ прожи-вающимъ членамъ другихъ волостей
(zusammengestellt laut d. Circulairvorschrift des Hr. Kreischefs)



Neuheit!!

Doppelseitig bespielte Grammophon-Platten

sind auf beiden Seiten mit zwei verschiedenen Stücken von demselben Orchester, demselben Sänger etc. versehen.

Auto-Platten aus einer neuen Masse hergestellt, geben die Töne rein, klar u. schön wieder und sind diese Platten nur mit den **Auto-Record**-Nadeln spielbar.

Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Das Gut **Brinkenhof,** Kirchspiel Wendau, hat

Gerstensaat abzugeben

90 Kop. pr. Pud. loco Brinkenhof.

Saisontheater im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Dritte Abonnements-Vorstellung
Freitag, d. 6. Mai 1905.

Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Kaiserlichen Majestät Nikolaus II.

Volkshymne

gesungen vom gesamten Personal.

Hierauf auf allseitigen Wunsch zum 2. Mal:

Der Familientag.

Lustspiel in 3 Akten v. Gustav Kadelburg.

Anfang 8 Uhr.
Preise wie gewöhnlich.

Sonnabend den 7. Mai
4. Abonnementsvorstellung.
Zum 1. Mal

Gyges und sein Ring.

Tragödie in 5 Aufzügen von Friedrich Hebbel.

NB. Nach der Einrichtung des Hofburgtheaters in Wien.

Anfang 8 Uhr.
Preise wie gewöhnlich.

H.-V.

Freitag, d. 6. Mai 1905
am Geburtstage Sr. Majestät Nikolai II.

Garten-Konzert

von der

Theater-Kapelle

und

Illumination des Gartens.

Anfang 9 Uhr abends.

Entree für Mitglieder und deren Familien 20 Kop.
Eingeführte Gäste à Person 20 K.
Theaterbesucher frei.

Der Vorstand.

Quistenthal.

Frische Krebse

vorzüglich gekocht.

Bürgermusse.

Sonntag, den 8. Mai

Umzug ins Sommerlokal.

Militär-Musik

von 12—3 Uhr mittags.

Entree frei.

Die Direktion.

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Kleiner schwarzer Pudel

verlaufen. Geg. Belohnung anzeigen Verläng. Kast.-Allee, H. Pallo, oben.

F. G. Faure

Dampf-Mahlmühle für Getreide, Grütze und Gyps.

Detailverkauf:
Kaufhof 21 b, Victualien-Markt 5 und Holmstrasse 14.

Vertilger von **Insekten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: O. N. (4 Br.); H. F.; O. J. (3 Br.).

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 5-го мая 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.,
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 102. Sonnabend, den 7. (20.) Mai **1905.**

Inland.

Von der Entscheidung zur See.

Von Taten auf dem chinesischen Meer ist zwar noch nichts zu hören; die Situation scheint sich aber unvermeidlich auf eine große Seeschlacht zuzuspitzen.

Eine gestern aus Tokio von der „Russ. Tel.-Ag." uns zugestellte, vom 18. (5.) Mai datierte Depesche besagt: „Dem Anschein noch bestätigt sich die Annahme, daß das russische Geschwader Wladiwostok auf dem direkten Wege zu erreichen suchen wird; infolge dessen ist ein Zusammenprall mit der Flotte Togos unvermeidlich. Die Formosa-Straße ist durch Minen gesperrt." — Die Wahl des direkten Weges nach Wladiwostok, nämlich durch die Formosa- und dann durch die Korea-Straße, wird von vielen Marine-Fachleuten im Gegensatz zu dieser Depesche als sehr unwahrscheinlich angesehen.

Der bekannte amerikanische Marineschriftsteller Kapitän A. T. Mahan veröffentlicht, wie wir aus der „Köln. Ztg." ersehen, in der „Times" eine mehrspaltige Abhandlung über die Möglichkeiten der gegenwärtigen Kriegslage zur See in Ostasien. Es beginnt mit dem Ausspruch, den Nelson vor hundert Jahren in einem kritischen Augenblick tat: „Im besten Falle ist es eine Vermutung, aber die Welt hält den für weise, der richtig rät" und führt zum Schluß aus:

„Die Schwere der Entscheidung liegt bei dem japanischen Admiral, bei Togo. In der Erkenntnis der größeren Gefahr wird sein Gegner wahrscheinlich die Meerengen von Formosa und Korea vermeiden, um einen weiten Bogen östlich an den japanischen Inseln vorbei zu machen. Sollte er doch den westlichen Kurs wählen, so muß die japanische Flotte zur Stelle sein, um die Gelegenheit zu benutzen. Die Taktik, den Gegner durch Torpedos zu ängstigen, wie einst die spanische Armada im Kanal durch die Furcht vor den Brandern hingehalten wurde, empfiehlt sich um so mehr, als die Ungleichheit an Stärke wohl umgekehrt werden kann. Die japanische Flotte ist an Torpedofahrzeugen und wohl auch an Schnelligkeit überlegen. Sie kann ihre Schlachtschiffe einhalten, bei denen sie im Nachteil ist, und die Schnelligkeit ihrer Panzerkreuzer ausnutzen, um sie der feindlichen Kolonne in die Flanke zu treiben und sie, wenn sie durch den Rest der feindlichen Flotte bedroht wird, zurückzuziehen. Auch bei einem Kurs der russischen Flotte östlich von Formosa läßt sich diese Taktik anwenden. Kilung, Admiral Togos mögliche Basis, liegt in gleicher Entfernung, etwa 1000km, von Wladiwostok und der großen Bucht von Yokohama. An beiden Punkten kann Togo den Russen zuvorkommen, um sie gegebenenfalls durch Flankenangriffe zu schwächen; allein er darf dann, wenn es bis dahin nicht zu einer entscheidenden Schlacht gekommen ist, nicht aus dem Auge verlieren, daß er die Russen zwischen der Straße von Tsugaru und Wladiwostok treffen muß, und muß sich darnach für seinen Kohlenvorrat und seine Gefechtsfähigkeit richten.

Die Lage hat eine merkwürdige Aehnlichkeit mit der von 1805, wo Nelson der ihm überlegenen französisch-spanischen Flotte folgte. Ein wesentlicher Unterschied aber ist der, daß außer dem Geschwader Nelsons England noch über unbesiegte Geschwader verfügte, Nelson also das seinige preisgeben durfte, während Togo jetzt sich so einrichten muß, daß die Lage durch das, was von seinem Geschwader übrig bleibt, gerettet wird. Es kommt mithin für ihn darauf an, die augenblickliche Ungleichheit wettzumachen, und es wäre daher eine Reihe von einleitenden Treffen mözlich, deren Bedeutung vor allem in der Verschiedenheit der beteiligten Schiffstypen liegt, nicht in der nur taktischen Führung von gleichartigen Schiffen."

Zur bevorstehenden Reform der baltischen Landesverfassung.

Eine Konferenz von Vertretern der baltischen Ritterschaften wird, den Rigaer Blättern zufolge, behufs gemeinsamer Beratung der wichtigsten auf die Reform der resp. Landesverfassungen bezüglichen Fragen am 16. Mai in Riga zusammentreten.

Diese Konferenz, schreibt die „Rig. Rdsch.", erscheint insofern notwendig, als bekanntlich die bestehenden Verfassungen sehr wesentliche Abweichungen von einander aufweisen, deren Beseitigung für die Zukunft wünschenswert erscheint. So hat z. B. der Kurländische Landtag, resp. die dortige ritterschaftliche Vertretung kein Verfügungsrecht über die Landesprästanden, die sowohl in Livland als in Estland, als auch im Innern des Reiches die Grundlage der provinzialen Selbstverwaltung sind und daher auch in Zukunft zu bilden haben werden.

Kurland wird auf der Konferenz außer durch den Landesbevollmächtigten Fürsten Lieven noch durch Graf Heinrich Keyserling und Baron Alexander Rahden vertreten sein.

Steuererhöhungen.

Der Reichsrat hat, dem „Reg.-Anz" zufolge, in den vereinigten Departements der Staatsökonomie der Gesetze, der Zivil- und Geistlichen Sachen, der Industrie, der Wissenschaften und des Handels und in allgemeiner Versammlung die Vorlage des Finanzministers über die Erhöhung einiger Steuern geprüft und folgendes Allerhöchst bestätigte Gutachten vom 13. April abgegeben:

I. Außer den auf Grund des Abgaben-Reglements zu Gunsten der Reichsrentei gemachten Abzügen zu Pensionszwecken ist zu gleichem Zweck ein Ergänzungsabzug festzusetzen, wobei folgende Regeln zu beobachten sind:

1) Dem Ergänzungsabzuge zu Pensionszwecken unterliegen alle diejenigen Formen pekuniärer Emolumente, welche dem ursprünglichen Abzug zum gleichen Zweck unterworfen sind; von den Pensionen nur die, welche im Dienst bezogen werden.

2) Der bezeichnete Abzug geschieht auf allgemeiner Grundlage mit den zurzeit zu gleichem Zweck erfolgenden Abzügen.

3) Bemessen wird der Ergänzungsabzug von den in Pkt. 1 aufgeführten Formen der Gagen und Pensionen bei jedem im Dienst stehenden Beamten nach seinem etatmäßigen Gehalt, wobei hierzu Gage, Tisch- und Quartiergelder gerechnet werden, bei Beamten aber, die keine Gage, wohl aber Pension beziehen, nach dem Etat der letzteren. Bei einem etatmäßigen Gehalt von 600—1000 Rbl. wird ergänzungsmäßig ein Prozent, bei etatmäßigem Gehalt von 1000–5000 Rbl. werden zwei Prozent, bei einem etatmäßigen Gehalt von 5000 und mehr Rbl. drei Prozent abgezogen. Bei Gehalten von weniger als 600 Rbl. wird kein Ergänzungsabzug vorgenommen.

II. Die Erbschaftssteuer ist um 50 Prozent zu erhöhen.

III Als Abänderung, resp. Aufhebung oder Ergänzung der betr. gesetzlichen Vorschriften ist zu bestimmen: 1) Die Akzise von einem Pud Malz beim Bierbrauen wird erhoben nach Maßzabe der vom Brauer gewählten Norm in folgendem Betrage: bei der niedrigsten Norm mit 1 Rbl. 45 Kop., bei der mittleren mit 1 Rbl. 60 Kop., bei der höchsten mit 1 Rbl. 80 Kop.

2) Die Bierbrauereien, die im Art. 398 des Akzise-Reglements aufgeführt sind, zahlen Akzise 1 Rbl. 30 Kop. pro Pud Malz, unabhängig von der gewählten Norm.

3) Die Akzise für Zündhölzer wird erhoben: 1) von sog. schwedischen Zündhölzern: a) inländischer Fabrikation je nach der Größe des Kästchens zu einem halben, einem, anderthalb oder zwei Kopeken; b) von importierten der doppelte Betrag des oben genannten; 2) von allen übrigen Zündhölzern der doppelte, resp. für importierte der vierfache Betrag der sub. 1 a angeführten Akzise.

4) Die Akzise auf Preßhefe ist anzusetzen auf: 20 Kopeken pro Pfund inländischer, 24 Kop. pro Pfund importierter Preßhefe.

5) Petroleum und die anderen durch Destillation oder sonstige Bearbeitung des Naphtha gewonnenen Produkte werden mit einer Akzise von 60 Kop pro Pud belegt.

Zu den Agrar-Unordnungen in den Ostseeprovinzen erhalten die „Pet. Wed." von einem Herrn O. ein Schreiben, das, wie die „St. Pet. Z." ausführt, die alte Kampfweise der Feinde des baltischen Deutschtums in ihrer ganzen Schönheit aufweist: die Tatsachen werden ignoriert oder geleugnet und die gesamte Kraft des Autors konzentriert sich auf die Schaffung eines verleumderischen Phantasiegebildes.

— Wie aus einem Inserat an der Spitze der „Rev. Ztg." zu ersehen, wird um den 20. Mai herum in Reval die Probenummer einer neuen russischen Zeitung „Baltiiskija Otgolosti" (Baltische Stimmen) erscheinen, und zwar, wie angegeben wird, „in einer kolossalen Auflage". Die Probenummer soll unentgeltlich in den baltischen Provinzen, in Finnland, Polen und in Zentral-Rußland zur Versendung gelangen. Als Herausgeber zeichnen die Herren J. P. Winogradow und A. F. Filippow

Fellin. Am Sonnabend, den 30. April, hat in Fellin im Saal des Handwerkervereins eine Schiller-Feier stattgefunden, „eine in jeder Hinsicht würdige Feier", wie der „Fell. Anz." schreibt. Nach einer Ouvertüre und Aufführung der „Huldigung der Künste" folgten lebende Bilder aus Schillers Dramen und der „Glocke". Der Schilderung des Festes, das allgemeinen Beifall gefunden hat, fügt der „Fell. Anz." folgendes Nachwort hinzu: „So hat sich diese jüngste Schillerehrung würdig angereiht an die noch in der Erinnerung manch' eines ehemaligen Schmidtschen Schülers fortlebende Wallenstein-Aufführung aus dem Jahre 1859, ebenso an die im November 1888 von Landesschülern mustergiltig zur Darstellung gebrachte Aufführung des nämlichen Dramas. Beide Schulfeiern fielen in die Blütezeit der Schmidtschen Anstalt, resp. des anno 1875 begründeten Landesgymnasiums. Wie haben sich seitdem die Zeiten geändert! Alles ist anders geworden! Mit um so größer Genugtuung muß es daher begrüßt werden, daß unserem kleinen Ort heutzutage die oben dargelegte Feier beschieden worden ist — es gilt eben, in richtigem Zusammenschluß der vorhandenen Kräfte zielbewußt „das Ding, so zu sagen, am rechten Ende anzufassen" !

*** **Fennern.** Wie den „Uudised" aus Fennern geschrieben wird, sind seit der vor einigen Wochen erfolgten Uebernahme des Alt-Fennerschen Postkontors seitens der Krone im Post-Verkehr wesentliche Besserungen eingetreten. Die Post wird, gegen zweimal früher, jetzt dreimal wöchentlich befördert. Von obrigkeitlicher Seite ist ferner gestattet worden, zwischen Fennern und Kerro eine telegraphische Verbindung herzustellen. Ein Teil der Baukosten wird von den Personen, die um diese Erlaubnis eingekommen waren, getragen werden.

Pernau. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß, wie der „Pernauer Ztg." zu entnehmen, dem Antrage des Stadtamts entsprechend, zum Ausbau der beiden alten Kasernen und zur Erbauung einer neuen Kaserne für 1 Kompagnie Soldaten 25 000 Rbl. zu bewilligen für den Fall, daß die Staatsregierung die ständige Garnisonierung von Militär in Pernau genehmigen sollte.

Riga. Die von einigen Zeitungen gebrachte Nachricht, daß der Polizeimeister Staatsrat Gertik seinen Posten zu verlassen beabsichtige, ist, nach von den „Rishsk. Wed." eingezogenen Informationen, als verfrüht zu bezeichnen.

— Die Verhaftung der drei jugendlichen Mörder des Fabrikmeisters Wilhelm Rosener hat, wie das „Rig. Tgbl." berichtet, der Polizei wichtiges Material zur Nachforschung nach den Urhebern und Anstiftern der letzten Ueberfälle auf die Polizeiorgane und Fabrikmeister in die Hände geliefert, da die Mörder des Rosener, die von Agitatoren erkauft sind, die Namen derselben genannt haben.

— Vize-Admiral de Livron, der Präses der Kommission zur Entgegennahme der Schiffe seitens der Krone, die aus Mitteln des Komitees zur Sammlung von Spenden zur Verstärkung der russischen Kriegsflotte erbaut worden sind, ist, der „Rig. Rdsch." zufolge, am Donnerstag aus Petersburg in Riga eingetroffen.

— Die Russisch-Baltische Waggonfabrik hat, dem „Rig. Tgbl." zufolge, in diesen Tagen 50 Waggons für die Transbaikal-Bahn fertiggestellt.

Estland. Am 3. Mai teilte, den „Rew. Isw." zufolge, der Verwalter des Gutes Blankental Herr Möttus dem Pristaw des 5. Revaler Stadtteils mit, daß er per Post einen Brief erhalten habe, der, unterschrieben vom „Revaler Komitee der sozialdemokratischen Partei", Verkürzung der Arbeitszeit forderte und im Falle der Weigerung mit Zerstörung des Gutes drohte.

Reval. Am 30. April fand, wie der „Postim." berichtet im Saale der Gesellschaft „Estonia" eine Versammlung der Kommission für Ausarbeitung der vorbereitenden Maßnahmen für den Bau eines estnischen Theaters statt. Es wurde ein von den Kommissions-Mitgliedern M. Pung und J. Umblia ausgearbeitetes Projekt vorgelegt, laut welchem dies Theater Eigentum der gesamten estnischen Bevölkerung und nicht bloß der Vereine sein soll. Eine Theaterkommission wird von den einzelnen Vereinen gewählt, die selbständig arbeitet. Das Theater soll den Namen „Revalsches Estnisches Theater" führen. Das Projekt wurde angenommen und soll nun von besagter Kommission genau ausgearbeitet werden.

— In der Frühjahrsjuridik des Estlän-

Feuilleton.

Vom Kriegsschauplatz. II.

Auszüge aus Privatbriefen des Dr. E. G., mitgeteilt von J. G.

13. November.

Heute ist es kalt, der Schnee ist liegen geblieben. Ich habe einen kleinen Ritt gemacht, was sehr erfrischend war.

20. November.

Wir haben unser gewöhnliches Leben fortgesetzt. Heute haben wir eine nicht sehr sympathische Nachricht erhalten: wir sind wieder einer Division zugezählt worden, diesmal der 3. Ostsibirischen Schützen-Division. Im Telegramm war aber hinzugefügt, daß wir bis zum Ende der eben bevorstehenden Schlacht hier bleiben sollen. Nachher wird es dann wohl wieder das alte Leben geben, Hin- und Herwandern, ohne viel zu arbeiten. Ich werde in den nächsten Tagen versuchen, nach Mukden zu fahren, um mir Pelzsachen zu kaufen.

Vorgestern hatten wir einen Transport von 110 Mann, darunter 19 Verwundete. Nach ihnen zu urteilen, sind die Gewehrverletzungen jetzt schwerer als früher — offenbar also viele Reservisten mit Flinten älterer Systeme bei den Japanern. Die diesmaligen Schußwunden wiesen eine ganz erhebliche Differenz in der Größe zwischen Eingangs- und Ausgangsöffnung auf.

Vorgestern ritt ich mit unseren Schwestern spazieren. Es sieht ganz originell aus, das Reiten von weiblichen Wesen auf Kosakensätteln, doch ist es sehr beliebt und sehr oft kann man hier die verschiedenartigsten Schwestern so reiten sehen. Eine Freundin unserer Schwestern, die gerade zum Besuch hier war, ritt sehr tapfer 12 Werst mit mir, war hernach allerdings etwas müde. Die erwartete große Schlacht schien gestern anzufangen, wenigstens brummten die Kanonen im Zentrum heftig. Heute ist es stiller. Was auf den beiden Flügeln geschieht, hören wir nicht.

24. November.

In den letzten Tagen hatten wir auffallend wenig zu tun. Dank dem Umstande, daß vor 3 Tagen die Bude der Gardeoffiziere hier war, habe ich eben sehr reichlich und angenehm zu essen. Ich kaufte Butter, Zwieback, Wurst, Käse und Schokolade in nicht ganz geringer Qualität und relativ billig.

28. November.

Am 25. machte ich mich um 8 Uhr morgens nach Mukden auf. Ich ritt, während mein Bursche auf meinem Wäglein fuhr. Der Weg war länger, als ich annahm — bis zum Bahnhof ca. 20 Werst, so daß ich am Abend nach der Rückkehr doch etwas steif war. Der Weg führt durch die Ebene bis zum Hunho-Fluß ca. 8 Werst. Dort gibt es eine angenehme Ueberraschung: auf dem rechten Ufer, das felsartig vorspringt, steht Wald — der erste, den ich in der Mandschurei betreten habe. Auf der Höhe des Ufers liegen nämlich die sog. östlichen heiligen Gräber von Mukden (bei Fuling). Sie zu besuchen, hatte ich keine Zeit. Ich eilte vorwärts durch die Ebene nach Mukden.

Die Stadt bot ein ganz anderes Bild als im Juli. Damals ging es zwar auch recht lebhaft in den Hauptstraßen zu, jetzt aber war es der reine Riesenschwarm: Chinesen, Soldaten, Rikschas, chinesische Wagen und Militärkarren machten die engen Straßen fast unpassierbar. In den chinesischen Buden war hauptsächlich Pelzwerk viel zu sehen — wunderschöne Sachen, aber mir zu teuer; außerdem natürlich die chinesischen Winterkostüme, von denen die weiblichen äußerst farbenprächtig sind. Im Laufe von einigen Stunden machte ich nun meine Besorgungen auf dem Bahnhofe, wo die Bude der Gardeoffiziere ist, dann auf der Post, in der chinesischen Stadt. Es waren hauptsächlich warme Sachen für mich und meinen Burschen. Z. B. kaufte ich für 30 Rbl. eine Burka, wie sie bei den Tscherkessen üblich ist, d. h. einen weiten schwarzen, filzigen Mantel, der zum Reiten äußerst bequem ist, besonders da er Regen nicht durchläßt; ferner ein blaues chinesisches Jäckchen, mit sehr weichem Fell gefüttert, für 6½ Rbl., das nun zu meiner täglichen Kleidung gehört und viel Aufsehen erregt.

Um 3¾ Uhr nachmittags ritt ich aus der Stadt auf den Heimweg. Leider war im Laufe des Tages die nahe Brücke über den Hunho defekt geworden und ich mußte einen Umweg von 3 Werst zur nächsten Brücke machen, wobei mich die Dunkelheit überraschte. Es war nicht angenehm, auf einem unbekannten Wege im Dunkeln 7 Werst zu machen, und ich war froh, als nach 3 Werst ein leerer Train mich einholte, dem ich mich anschloß. Um 7 Uhr war ich zu Hause. Hier fand ich mein Zelt mit Kranken neu gefüllt, die verbunden werden mußten.

Gestern traf ich zufällig den Kollegen G. Hollmann, der sich schon eine Woche als Patient, an leichter Dysenterie leidend, in einem Lazarett des Roten Kreuzes aufhält. Wir sind nun täglich beisammen, gehen spazieren und wünschen das Ende des Krieges herbei. Hollmann hat für seine Tätigkeit in der Schlacht bei Ljaojan den St. Stanislaus-Orden 3. Klasse mit Schwertern erhalten. — Dieser Tage revidierte uns der Corpsarzt des 3. sibirischen Corps. Er hatte von unserer Zukommandierung zu seinem Corps erfahren, beeilte sich, uns zu sehen und versprach uns, von dem Corps-Kommandeur den Befehl zu erwirken, daß wir hier bleiben, bis das Corps weiter vorrückt. Da wir uns hier eingerichtet haben, war uns diese Nachricht sehr erwünscht. Heute erschien nun wirklich ein neues Lazarett mit dem Anspruch, unsere Räume zu beziehen. Dagegen kam auch der Befehl vom Corps-General, hier zu bleiben, worauf das vom Chef des Sanitätswesens hergeschickte Hospital sich hier anderweitig etablierte.

4. Dezember.

Die Differenz zwischen unseren Vorgesetzten ist nicht angenehm für uns, wohl aber das Verbleiben hier. Seit dem 27. November ist es kalt, meist unter 10°, und wir sind daher für jeden Tag dankbar, den wir länger hier bleiben. Bis in den Februar wird die Kälte wahrscheinlich permanent bleiben, dann wird es wenigstens am Tage warm sein. Unsere Tätigkeit ist wie gewöhnlich: nach jedem großen Transport viel zu tun, nachher Stille. Vorgestern hatte ich als du jour 134 Mann aufzunehmen, infolge dessen ich mir die Finger fast steif zu schreiben hatte. Unter den 134 waren frisch Verwundete und ca. 20 mit alten Wunden. Letztere sind eine sehr häufige Erscheinung. Das hängt wohl so zusammen, daß das Rote Kreuz diejenigen, welche leicht verwundet sind, nicht aus dem Dienste entlassen kann, sondern sie, sobald ihre Wunden vernarbt sind und sie weiterer Behandlung im Lazarett nicht mehr bedürfen, an ihre Dienstobrigkeit zurückliefert. Da stellt sich dann heraus, daß sie doch nicht ganz diensttauglich sind, und es muß dann die Militär-Krankenpflege aufs neue ihre Tauglichkeit oder Nichttauglichkeit feststellen. — Wir haben jetzt 65 Rbl. zur Anschaffung von Winterkleidung erhalten und sollen auch die „Mundportion" für Offiziere erhalten, was Einem 9 Rbl. monatlich erspart und vor dem Hungern schützt. Es ist etwas mehr als die Soldatenportion — ungefähr das, was wir jetzt so wie so essen.

14. Dezember.

Vor einigen Tagen hatte ich 40 Verwundete hier. Sie trafen 18 Stunden nach der Verwundung nach einer Reise von 40 Werst ein und waren alle aus einem Regiment, das eine Rekognoszierung unternommen hatte, infolge des Vollmondscheines aber vorzeitig vom Feinde

dischen Konsistoriums haben das Examen pro venia concionandi und pro ministerio bestanden die Predigtamtskandidaten Friedrich Kentmann und Johannes Brasche.

— Auf das Gesuch des Revalschen estnischen landwirtschaftlichen Vereins hat, den Revaler Blättern zufolge, die Stadtverordneten-Versammlung für die von diesem Verein im laufenden Jahre in Reval zu veranstaltende landwirtschaftliche und Gewerbe-Ausstellung einen Ehrenpreis an Geld im Betrage von 50 Rbl. anzuweisen beschlossen, unter der Bedingung, daß dieser Preis nur für Erzeugnisse des Gewerbebetriebes zuerkannt werden darf.

Kurland. Eine brüderliche Konferenz der Kurländischen Ritterschaft soll, wie die „Düna-Z." erfährt, in Anlaß der geplanten Verfassungsreform zusammentreten. Der definitive Termin soll noch nicht feststehen.

— Jetzt, wo die Brände auf dem flachen Lande immer zahlreicher werden, hört man — so schreibt die „Mit. Z." — vielfach die Befürchtung aussprechen, daß die Brandentschädigungen entweder garnicht oder nur teilweise ausgezahlt werden könnten. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, wird der Kurl. gegenseitige Feuerversicherungsverein nach wie vor seine Mitglieder, die von einem Brandunglück betroffen werden sollten, voll entschädigen. Die Mittel des Vereins sind insofern schon bedeutend, als bei Erschöpfung der Prämiengelder und der Reservefonds die dann noch ungedeckt verbleibenden Brandentschädigungen auf dem Wege der Nachrepartition jederzeit befriedigt werden können.

— In letzter Zeit ziehen, wie den „Rish. Wed." geschrieben wird, unbekannte Personen von Gut zu Gut und von Gesinde zu Gesinde und verbieten den Bauern, die Felder zu bestellen, widrigenfalls Rache der sozialdemokratischen Partei zu erwarten sei. Die Bauern lassen indeß dieses Ansinnen unbeachtet und setzen ihre Arbeiten friedlich fort. Nur auf einigen Gütern ist es den Agitatoren gelungen, die Gemüter der Knechte so zu erregen, daß vielleicht eine Einstellung der Feldarbeiten erwartet werden kann. Die Volkspresse, meint das russische Blatt, müßte die Bevölkerung ernstlich vor dieser böswilligen Agitation warnen, die, wenn sie Erfolg hat, nur der Landbevölkerung selbst Verluste bringen würde.

Libau. Zum Arbeiterstreik meldet die „Lib. Z.": Heute, am 5. Mai, befinden sich im Ausstande: die Stahl- und Eisen-Gießerei „Vesuv", die Farbholzfabrik „Oesinger", die Maschinenfabrik „Phönix", die Tabaksfabrik „Damje", die Cartonpapier-Fabrik „Pokorny", die Bau- und Möbeltischlerei „Thieliz", die Möbeltischlerei „Ahby", und zum Teil die Buchdruckerei „Progreß", in der nur das männliche Arbeiterpersonal arbeitet. Auf der Anulin- und der Leder-Fabrik wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

St. Petersburg. Der Minister der Landwirtschaft Jermolow und der Gehilfe des Oberprokureurs des Hlg. Synods Sabler sind, dem „Reg.-Anz." zufolge, zu Mitgliedern des Reichsrats ernannt worden; der Gouverneuer von Wyborg Mjassojedow ist zum Senateur, Fürst Schirinski-Schachmatow zum Gehilfen des Oberprokureurs des Hlg. Synods ernannt worden; Baron Uexküll-Gyldenbandt ist zum Staatssekretär, Hofmeister Baron Rosen an Graf Cassinis Stelle zum Botschafter in Washingt on ernannt worden. — Der Minister Jermolow ist anläßlich seiner Ernennung in den Reichsrat eines Allergnädigsten Reskripts gewürdigt worden. Als sein Nachfolger gilt in den russischen Blättern der Chersson'sche Gouvernements-Adelsmarschall N. F. Ssuchomlinow. — Zum Mitglied des Reichsrats soll, wie nach den „Birsh. Wed." gerüchtweise verlautet, auch der bisherige Gehilfe des Ministers des Innern P. J. Durnowo ernannt werden.

— Das Projekt des Ministers des Innern Hofmeisters Bulygin, ihm allein das Recht auf die temporäre Unterdrückung eines Preßerzeugnisses zuzuerkennen, ist, wie die „St. Pet. Z." nach dem „Ssyn Otetsch." referiert, angenommen worden. Seine Erwägungen hat der Minister des Innern dem Ersten Departement des Dirigierenden Senats vorzulegen, das definitiv über das Schicksal des Preßerzeugnisses zu entscheiden hat.

Polen. Der Allerhöchste Befehl vom 1. Mai hat, wie die „Pet. Tel.-Ag." aus Minsk meldet, unter den Polen einen ungeheuren Eindruck hervorgerufen. Es herrscht eine allgemeine Freude.

Sformowo. Am 4. Mai ist, einer Meldung der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, die Rosenblumsche Wollfabrik auf der sog. Moskauer Chaussee niedergebrannt. Die Verluste betragen 100 000 Rbl. Es verlautet, entlassene Arbeiter hätten aus Rache die Fabrik in Brand gesteckt. Hunderte von Arbeitern sind brotlos.

Nishni-Nowgorod. Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, streikten am 5. Mai in Nishni-Nowgorod die Fuhrleute; sie forderten Erhöhung der Taxe und Aufhebung des Rechts der Polizeibeamten, unentgeltlich zu fahren. — Auch aus zahlreichen anderen Städten meldet die Agentur von Streiks, so aus Minsk, Lodz, Bobruisk, Shitomir u. a.

Ufa. Offiziellen, von der „Pet. Tel.-Ag." übermittelten Mitteilungen zufolge haben am 1. Mai in Ufa regierungsfeindliche Demonstrationen stattgefunden. Außerhalb der Stadt versammelten sich gegen 300 Arbeiter, Studenten, Gymnasiasten und Frauen. Um 6 Uhr abends hißte der Haufe demonstrativ rote und schwarze Fahnen und bewegte sich unter dem Gesang revolutionärer Lieder auf die Stadt zu. Der Polizeimeister Buchertowski, der ohne Schutzwache dem Haufen entgegenging, wurde mit Schimpfworten und Revolverschüssen begrüßt. Als darauf auf den Befehl des Polizeimeisters Polizeimannschaften und Truppen eintrafen, zerstreute sich der Haufe, wobei die Rädelsführer, 51 Personen, umringt, entwaffnet und auf die Polizei gebracht wurden. Die Unordnungen konnten somit ohne Waffengewalt unterdrückt werden. Den Verhafteten wurden 14 Revolver, Dolche und Messer fortgenommen Unter den Verhafteten befinden sich 5 Frauen, 5 Gymnasiasten, 3 Zöglinge der Landmesserschule, 5 Studenten und 29 Personen verschiedener Berufsarten. — Das Befinden des Gouverneurs fährt fort, ernste Befürchtungen einzuflößen. Insgesamt wurden auf den Gouverneur drei Schüsse abgegeben; zwei Kugeln sind noch nicht entfernt worden, die dritte Kugel war in die Mauer eines Hauses gefahren. Trotz des ungeheuren Blutverlustes hat der Gouverneur keinen Moment das Bewußtsein verloren. — In einem anderen Teil des Gartens wurde bei dem Versuch, den Polizeimeister zu ermorden, an der Schulter eine Privatperson verwundet, die sich jedoch außer Gefahr befindet.

Helsingfors. Der, wie schon früher gemeldet, wegen einer aufrührerischen Rede verklagte Setzer Oskar Theodor Suur aus unserer Stadt ist am letzten Sonnabend vom Helsingforser Rathausgericht, dem „Rev. Beob." zufolge, freigesprochen worden. Der S. hatte ein so gebrochenes Finnisch gesprochen, daß sich der Inhalt seiner Rede nicht mit Genauigkeit feststellen ließ.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. (20.) Mai.

Pariser Brief.

Paris, 9. Mai (26. April).

— D. G. — Ich will heute etwas behaupten, was auf den ersten Blick recht paradox erscheint und trotz alledem mehr als ein Körnchen Wahrheit in sich birgt: Deutschland hat — freilich, ohne es zu wollen — durch sein Eingreifen in Marokko Frankreich einen sehr großen Dienst erwiesen. Es wird jetzt immer klarer und deutlicher, daß Frankreich sich keineswegs mit der sog. „pénétration pacifique" begnügt hätte; es hätte vielmehr später alles aufgeboten, das, was ihm in Tunis so gut gelungen ist, in Marokko zu wiederholen. Abgesehen davon, daß Tunis eine in jeder Beziehung viel wertvollere Besitzung als Marokko ist, muß man noch hinzufügen, daß das, was in Tunis ohne allzu große Schwierigkeiten gelungen ist, in Marokko ungeheure Opfer kosten würde — und selbst dann wären die Endresultate mehr als fraglich. Tunis ist ein ganz friedliches Land, das sich trotz seiner buntkosmopolitischen Bevölkerung sehr gut dem französischen Einfluß angepaßt hat. Anders jedoch steht es in Marokko. In allen Teilen des Landes walten die Räuberhäuptlinge als souveräne Herrscher und sie diktieren dem Sultan die Handlungsweise. Unter diesen Umständen hätte Frankreich sich sehr große Opfer an Mannschaften und Geld auferlegen müssen, um sein Ziel zu erreichen. Deutschland hat Frankreich die Mühe erspart, eine große Dummheit zu machen. Es hat den „großen" Herrn Delcassé veranlaßt, auf seine hochstrebenden Pläne zu verzichten. Frankreich wird sich auf einen redlichen und loyalen Wetteifer mit den anderen Nationen beschränken müssen. Auf diesem Terrain wird es wohl bei einigem Fleiß für seine Industrie und seinen Handel nennenswerte Erfolge aufzuweisen haben. Und dafür wird es sich bei Deutschland schön bedanken können. Sonst hätten wir eine zweite, erweiterte, jedoch nicht verbesserte Auflage der Faschoda-Affäre. . . .

Gewisse Chauvinisten, die eben nicht fähig sind, kaltblütig zu urteilen, können jedoch die Geschichte nicht verschmerzen. Sie machen daher der Marokko nächstliegenden europäischen Macht, d. h. Spanien, ganz flammende Liebeserklärungen, um den Plänen ihrer Eitelkeit trotz alledem zum Siege zu verhelfen. So hat man vor einigen Tagen in den Räumen der ehrwürdigen Sorbonne Cervantes gefeiert. Huldigungstelegramme an den spanischen König, Toaste auf die „lateinische Brüderlichkeit", die ganze Leier! . . . Die meisten, die an dieser Feier teilgenommen haben, haben wohl nie auch nur eine Zeile des „Don Quixote" gelesen, vielleicht kennen sie kaum den Namen dieses Werkes; aber die Literatur spielt in dieser ganzen Sache eine höchst sekundäre Rolle. „Gebt uns Marokko, Marokko her!" . . .

Der junge spanische König wird Ende dieses Monats nach Paris kommen, und die Regierung trifft Vorbereitungen, um diesen Besuch möglichst feierlich zu gestalten — Paradefeste, Gala in der Oper, prächtige Truppenschau. Der gegenwärtige Präsident der hiesigen Munizipalität, der ein wütender Sozialist ist, will bei Gelegenheit dieses Besuches — ich weiß nicht, was soll es bedeuten! — auf seine sonst so strengen Grundsätze verzichten und den König mit großem Prunk empfangen. Auch die Pariser Kaufmannschaft beteiligt sich lebhaft an den bevorstehenden Feierlichkeiten. Mehrere Straßen, besonders die Avenue de l'Opéra, sollen mit besonderem Glanze dekoriert werden. Unter den Kaufleuten, die beauftragt sind, aus Anlaß des bevorstehenden königlichen Besuches gewisse Straßen zu schmücken und die öffentlichen Feierlichkeiten zu veranstalten, befinden sich auch einige jüdische Kaufleute spanisch-portugiesischer Herkunft. Diese scheinbar unbedeutende Tatsache ist doch interessant. Die Nachkommen der Maranen, der zwangsweise getauften spanischen Juden, werden feierlich den Nachfolger von Ferdinand und Isabella empfangen. Tempora mutantur!

Deutschland.

Der Einzug des kronprinzlichen Paares in Berlin wird, wie von dort gemeldet wird, am 3. Juni n. St. stattfinden. — Wie wir in den Petersburger Blättern lesen, wird zur Hochzeit des Kronprinzen als Vertreter Seiner Majestät des Kaisers Großfürst Wladimir Alexandrowitsch nebst Gemahlin anwesend sein. — Die französische Abordnung soll bestehen aus Leon Bourgeois, der als Delegierter Frankreichs im Haag sich die Sympathien des Kaisers erworben hat, ferner Prinz August Arenberg, Präsident der französischen Afrika-Gesellschaft und der Suezkanal-Kompagnie, und endlich der frühere Botschafter in Berlin Baron Courzel. Das „Echo de Paris" behauptet, die italienische Regierung habe in Paris wissen lassen, daß eine offizielle französische Vertretung bei der Berliner Hochzeit dazu beitragen könnte, die Verstimmung der jüngsten Zeit zu beseitigen. Der „Gaulois" glaubt übrigens mitteilen zu können, daß als Führer der Gesandtschaft nach Berlin Vizeadmiral Fournier ausersehen sei, der gelegentlich der Beratungen der Huller Schiedskommission großen diplomatischen Takt an den Tag gelegt habe. Wie verlaute, habe Leon Bourgeois definitiv abgelehnt, an der Mission nach Berlin teilzunehmen.

Im preußischen Abgeordnetenhause stand auf der Tagesordnung der Donnerstag-Sitzung die zweite Lesung der Berggesetznovelle über die Arbeiterverhältnisse.

Auf Antrag des Abg. Fischbeck fand zunächst eine allgemeine Hauptbesprechung statt. Abg. Schiffer (natl.) erklärt: Wir sind bezüglich der mit der Novelle zu erstrebenden Ziele mit der Staatsregierung einverstanden und wollen dem sozialen Frieden dienen. Unter Ablehnung aller anderen Anträge werden wir für den Entwurf stimmen. (Beifall.) — Abg. Trimborn vom Zentrum erklärt dagegen: Das Ergebnis der Kommissions-Verhandlungen hat uns in keiner Weise befriedigt. Unannehmbar ist für uns der sog. politische Paragraph und die öffentliche Wahl.

Aus Wilhelmshaven wird vom 18. Mai telegraphiert: „Das vor einigen Tagen eingeleitete Strafverfahren gegen den Urheber der letzten unwahren Kaiser-Rede in Wilhelmshaven ist gestern amtlich wieder eingestellt worden."

Aus Berlin wird vom Dienstag gemeldet: „Eine Versammlung von russischen Revolutionären fand gestern Abend in einer sozialdemokratischen Schankwirtschaft in Schöneberg statt. Es hatten sich gegen 300 Personen, darunter zahlreiche russische Studenten, eingefunden. Der Polizei war zu Ohren gekommen, daß in der Versammlung politische Reden gehalten werden würden; da die Versammlung nicht angemeldet war, verfiel sie der Auflösung."

England.

Der „Daily Chronicle" will aus bester Quelle wissen, daß die englische Regierung entschlossen sei, die Auflösung des Parlaments bis zum Herbst 1906 zu vertagen. Chamberlain begünstige eine sofortige Berufung an die Wähler, aber die Tory-Partei befürchte, in diesem Falle würden die Liberalen mit ansehnlicher Mehrheit an das Staatsruder gelangen.

Italien.

Wie aus zuverlässiger Quelle nach dem „Berl. Tagebl." verlautet, beabsichtigt Papst Pius X. eine Kommission von Kardinälen und Theologen zu ernennen, die über die Einführung von Reformen zu beraten haben würde. — Die intransigenten Kreise, namentlich die Jesuiten, sind über diesen Plan des Papstes empört.

Spanien.

Wie amtlich bekannt gegeben wird, hat König Edward von England den König Alfonso von Spanien anläßlich seines Geburtstages zum General der britischen Armee ernannt.

Nachrichten vom Kriege.

Wie die Kronstädter Blätter melden, hat der Geschwaderchef der Baltischen Flotte, Admiral Birilew, in einem Tagesbefehl den Kommandanten der Schiffe des vierten Geschwaders bekanntgegeben, ihre Schiffe zum 14. Juni unbedingt zur Abfahrt nach dem Fernen Osten bereitzuhalten.

*

Die Gerüchte über den Rücktritt Rosheſtwenskis und über den Ersatz desselben durch den Admiral Birilew haben, wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, einen Mitarbeiter der „Nowosti" veranlaßt, sich nach Kronstadt zu begeben und dort im Stabe des Admirals Birilew Informationen einzuziehen. Etwas, was direkt zur Bestätigung oder Widerlegung der kursierenden Gerüchte dienen könnte, hat der Gewährsmann des russischen Blattes nicht in Erfahrung bringen können. Wohl aber ist ihm mitgeteilt worden, daß sich Admiral Birilew am 5. Mai nach Petersburg begeben soll, wobei einige Fragen von außerordentlicher Wichtigkeit betreffs Ernennungen im Marineministerium entschieden werden dürften.

Der Petersburger Korrespondent des „Echo de Paris" berichtet aus bester Quelle, daß Admiral Rosheſtwenski zur Zeit, als sein Geschwader das Rote Meer passierte, an Dysenterie erkrankte; jetzt handelt es sich um eine allgemeine Lähmung. Admiral Birilew hat Befehl erhalten, sofort nach Wladiwostok zu reisen, um das Oberkommando zu übernehmen, sobald das Geschwader dort eingetroffen sei. Admiral Nebogatow werde die Führung der Flotte bis Wladiwostok übernehmen. Indessen hofft man, daß die Leitung der Operation Rosheſtwenski bis Wladiwostok werde beibehalten können. In einem zweiten Telegramm berichtet der Korrespondent, jedenfalls würden Rosheſtwenski und Nebogatow die Flotte bis Wladiwostok führen. Man hoffe, daß das Geschwader ohne Kampf zu Anfang nächsten Monats dort eintreffen werde. Bei seiner Abfahrt habe Rosheſtwenski erklärt, er fühle sich krank, aber er verspreche, die Flotte nach Wladiwostok zu bringen, wo er dann Zeit haben werde, seine Genesung abzuwarten.

*

Eine Reuter-Depesche meldet aus Saigon vom 17. Mai: „Eingezogene Erkundigungen ergaben, daß Admiral Rosheſtwenski für die Polemik bezüglich der Neutralität eine unverhohlene Mißachtung an den Tag legt. Er handelt, als ob seine Aufgabe ihm völlige Unabhängigkeit gebe. Er hat erklärt, er operiere ganz nach seinem Gefallen. Die ihm wegen seines Vorgehens gemachten Vorstellungen üben auf ihn keinen Einfluß aus."

*

Zur Neutralitäts-Frage registrieren wir noch folgende Reuter-Meldung aus Tokio vom vorigen Mittwoch: In der Antwort Frankreichs auf die Vorstellungen der ja-

Fortsetzung in der Beilage.

---

entdeckt worden war. — Gestern fuhr ich mit Hollmann nach Mukden, wo wir auch W. v. Oettingen besuchten, der jetzt in Mukden ist, während der Hauptteil des Livländischen Lazaretts noch in Echo weilt. Er nahm uns gastlich auf, obgleich seine Frau sich gerade auf einem Ausfluge befand. Daß wir alle Lebensmittel leicht erlangen können, dazu wirkt die kaufmännische Genialität der Chinesen merklich mit. — Das Leben geht seinen gewöhnlichen Gang, oft hört man die Kanonen brummen; das geht uns aber weniger nahe, da wir die Kämpfe unseres Corps nicht hören können, und bedeutet wohl nur Vorpostenkämpfe. Wir warten augenscheinlich auf die dritte Armee. Mit der Temperatur ist es nicht so schlimm, nur vom 27. November bis 5. Dezember hatten wir auch am Tage scharfe Kälte — mehr als 10° unter Null. Jetzt friert es in den Nächten und am Morgen gründlich, am Tage ist es an der Sonne durchaus erträglich.

22. Dezember.

Das Wetter ist auffallend milde seit einigen Tagen, dank ständigem Südwind. In der Nacht friert es nicht sehr stark; am Tage fängt der Boden leise an aufzutauen. Doch werden wir wohl im Januar noch tüchtige Kälte haben, wenn auch am Tage die Sonne dann für Wärme sorgen wird. — In den letzten Tagen wird auf der rechten Flanke mehr als gewöhnlich geschossen; am 19. war eine besonders lebhafte Kanonade. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Rückkehr zum Gas. Aus London wird berichtet: „Nachdem die City 15 Jahre lang elektrisches Licht gebraucht hat, beabsichtigt sie, nunmehr wieder einen Versuch mit Gaslaternen zu machen. Die Laternenpfähle zwischen Temple Bar und Ludgate Cirkus werden zu diesem Zwecke um 3 Fuß niedriger gemacht; jeder Pfahl wird mit 2 Incandescentbrennern von 1000 Kerzen Stärke ausgestattet. Man glaubt, daß die Beleuchtung eine gleichmäßigere sein wird als die augenblickliche. Sollte sich der Versuch bewähren, so wird die Elektrizität in allen Straßen der City dem Gase weichen müssen. — Ein Mitglied des Straßenkomitees erklärte, das Incandescent-Gaslicht sei besser und billiger, sowie gleichmäßiger als das elektrische Licht. Die Elektrizitäts-Gesellschaften schienen zu schlafen, während die Gasgesellschaften die Gaseinrichtungen bis zur Vollkommenheit entwickelt haben.

— Neuerdings wird West-Deutschland mit falschen Hundertmark-Scheinen und falschen Fünfmarkstücken überschwemmt.

— Ein neuer Restaurant-Trick. In ein Restaurant in Paris tritt ein sehr fein gekleideter Mann, gefolgt von einem anderen Individuum, das diesem aber gänzlich fremd zu sein scheint Der fein gekleidete Mann setzt sich an einen Tisch und bestellt eine Erfrischung. Dann bezahlt er diese mit einer 100 Frank-Note und erhält auch das entsprechende Wechselgeld heraus. Darauf verläßt dieser das Lokal. Der zweite Mann hat an einem anderen Tisch Platz genommen und ein Glas Bier bestellt. Kurz nachdem der erste Mann das Restaurant verlassen hat, fragte der zweite den Kellner: „Wo bleibt mein Wechselgeld für die 100 Frank-Note, welche ich Ihnen gab?" Der Kellner erklärt, von ihm kein Geld erhalten zu haben, aber der Gast besteht darauf, daß er ihm die Note eingehändigt habe. Zur Bestärkung sagt er, auf derselben befände sich ein gewisser Name nebst Adresse. Als der Kellner sich weiter weigert, auf den Wunsch des Gastes einzugehen, ruft dieser den Besitzer des Restaurants und erzählt ihm den Hergang der Angelegenheit. Darauf wird die Kasse untersucht und natürlich die Note mit dem vom Gaste angegebenen Namen und der Adresse gefunden, worauf sich endlich der Besitzer herbeiläßt, dem Gaste das geforderte Wechselgeld herauszubezahlen. Aber — so erzählt der „Matin" weiter — als der betreffende Gast das Lokal verlassen wollte, rief ein anderer Gast, welcher Zeuge dieses ganzen Vorfalles gewesen war, einen Schutzmann herbei und erzählte diesem die wahre Tatsache, worauf die Verhaftung des Gastes erfolgte. Auf der Polizei gestand er dann die Wahrheit ein.

— Frau Musika, die sonst eine versöhnende Wirkung auszuüben pflegt, hat in einem Falle in Berlin viel Unheil angerichtet. Auf der Anklagebank befanden sich 10 Mitglieder des Mundharmonika-Vereins „Waldesrauschen". Seine Mitglieder bringen einander Geburtagsständchen. So zogen sie denn auch am 27. November nach dem Hause Hoch-Straße 32, um dem dort wohnenden Mitgliede Hauschke ein solches darzubringen. Es war in der Abendzeit; der Hauseigentümer Ferdinand Müller sen., der gerade mit seinem Schwiegersohn eine Partie 66 spielte, hörte plötzlich die Klänge des Liedes „Wir grüßen Dich". Vom Fenster sah er, daß sich auf dem Hofe etwa 150 Personen drängten, und er eilte nun in den Hof. Nach seiner Darstellung hat er mit lauter Stimme gesagt: „Meine Herren, was ist denn hier los?" Darauf soll ihm ein Bläser namens Schulz sofort einen Schlag ins Gesicht versetzt haben. Da holte der Hauswirt seinen Revolver. Seine Tochter bekam vor Aufregung Weinkrämpfe, sein Schwiegersohn eilte zur Polizei, sein Sohn postierte sich an der vorderen Haustür, um weiteren Zuzug von der Straße anzuhalten. Plötzlich ertönten hintereinander vier Schüsse: es waren Schreckschüsse, die Müller von der Hoftür ab in die Luft abgegeben hatte. Der erste Knall rief Bestürzung hervor, dann aber schickte sich die Menge an, dem alten Herrn den Revolver zu entreißen. Er wurde arg bedrängt und beim Rückzug in seine Wohnung mißhandelt. Als der Schwiegersohn mit einem Polizeibeamten anlangte, hatten sich die Angeklagten bereits entfernt, in dem Wirrwarr waren aber noch verschiedene Scheiben der Türen 2c. zerschlagen worden. Müller hat etwa 200 Mk. Reparaturkosten aufwenden müssen. — Der Gerichtshof verurteilte 2 der Angeklagten des gemütvollen Vereins „Waldesrauschen" zu je 2 Wochen, 7 zu je 1 Woche und 1 zu 2 Monaten Gefängnis.

— Beim Wohltätigkeitsfest. „Aber, liebste Baronesse, Graf Wachtl hat Ihnen doch mindestens zwanzig Küsse gegeben — und nun bezahlt er nur fünf?!" „Verzeihung, Exzellenz — vom sechsten Kuß ab waren es Verlobungsküsse!"

— Auch ein Beruf. „Von was hast Du denn in der letzten Zeit gelebt?" „Ich bin mit stellensuchenden Hausknechten herumgegangen und hab mich immer zur Probe hinauswerfen lassen."

Schach.

Mitteilungen.

London. Zwischen Mieses und Leonhardt ist ein Wettkampf auf 5 Partien im St. George-Schachklub zu London im Gange. Stand: Mieses +2, Leonhard +1, Remis 1.

Paris. Marshall gedenkt nun die Herausforderung Janowskys anzunehmen, falls J. ihm gleiche Spielbedingungen (Entschädigung für Reise 2c.) zu verschaffen imstande ist, wie sie der Cercle Philidor beim ersten Kampf gewährt hat.

St. Petersburg. Zu der St. Petersburger Schachgesellschaft, wo ein Rice-Gambit-Turnier im Gange ist, kam es nach der 10. Runde zu folgendem Stande: Tschigorin +8, Ewtisejew +7, Kojalowitsch +5, Rosenkranz +4, Schabsky +4½, Maljutin +4, Hellbach +3 und Schischkin +1½. E. B.

Aufgabe Nr. 6.

Ehrend erwähnt im Turniere der „Tgl. Rundsch."

„Wer siegt?"

Schwarz.

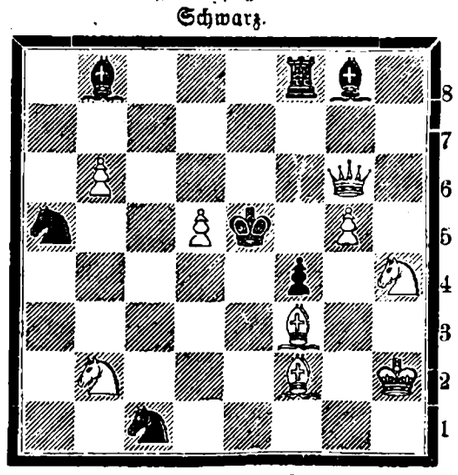

Weiß: Kh2; Dg6; Lf2, f3; Sb2, h4; b6, d5, g5.

Schwarz: Ke5; Tf8; Lb8, g8; Sa5, c1; f4.

Mat in 2 Zügen.

Vorstehendes Turnier-Problem stammt von unserem baltischen Komponisten A. Burmeister.

Wie wir schon berichteten, hatte sich ins Diagramm der Aufgabe Nr. 5 ein Druckfehler eingeschlichen (Dh7 ist weiß); infolgedessen stellen wir die Lösung auf die nächste Spalte zurück.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 102. Sonnabend, den 7. (20.) Mai 1905.

panischen Regierung wird mitgeteilt: Admiral Jonquières kreuzte, wie er meldet, am 13. und 14. Mai an der Küste von Annam zu dem Zwecke, russische Kriegsschiffe zur Weiterfahrt zu veranlassen, falls er solche antreffen sollte. Er stieß jedoch auf keine in den indochinesischen Gewässern: von St. Jacques bis Turan, ja auch bis Jowanedy hin, dem am nördlichsten gelegenen benutzbaren Ankerplatz, wurden keine russischen Kriegsschiffe bemerkt.

*

Am 15. (2.) Mai ist von den Japanern der britische Dampfer „Linklewdon" südlich von Korea und der französische Dampfer „Vagnam" in der Nähe der Peskadores gekapert worden. Die Ladung und der Bestimmungsort der gekaperten Schiffe sind unbekannt.

*

Aus Newyork wird berichtet: Hier geht das Gerücht, daß die Ernennung Baron Rosens zum russischen Botschafter in Washington an Stelle Graf Cassinis Friedensverhandlungen in Washington wahrscheinlich mache Der amerikanische Gesandte in Tokio und der Botschafter Meyer deuten an, daß Roosevelts Vermittlung erwünscht erscheine

Lokales.

In Anlaß des Geburtsfestes Sr. Maj. des Kaisers hatte gestern bei herrlichem Wetter die Stadt seit dem frühen Morgen sich in Flaggenschmuck gehüllt. In den städtischen Kirchen wurden Festgottesdienste zelebriert und auf dem Kasernen-Platz wurde eine Kirchenparade abgehalten. Abends war die Stadt illuminiert. Die Vorstellung im Theater wurde mit dem Gesang d r Nationalhymne eröffnet.

Sitzung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft vom 4. Mai.

Am Mittwoch hielt die Gelehrte Estnische Gesellschaft ihre Mai-Sitzung ab.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Präsidenten Dr. W. Schlüter wurde zunächst der geschäftliche Teil erledigt. Der Sekretär der Gesellschaft Oberlehrer Filaretow machte die Mitteilung, daß von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde durch die Firma Hecker 30 Exemplare der von B. Hollander zum 70. Jahrestage des Bestehens der gen. Gesellschaft gehaltenen Rede (im Feuilleton unseres Blattes zum Abdruck gelangt) der G.lehrt. Estn. Gesellschaft zur Verfügung gestellt worden seien.

Der Bibliothekar P. v. Haller berichtete über die seit der April-Sitzung eingelaufenen Geschenke für die Bibliothek. Es sind folgende Werke: vom Tönissonschen Verlage: „Postimees", Jg. 1904; vom P. Schmidtschen Verlage: „Üleüldine Ajalugu" Heft 18; von der K. Akademie der Wissenschaften: 50 Bände diverser Editionen; von H. Ling Kotte in Halifax: „Great Benin"; von Mag. J. Frey hier: Mitteilungen und Nachrichten 1905, Heft 3 und 4; von der Estländ. Literärischen Gesellsch. eine Untersuchung über einen Umbau der St. Olai-Kirche im Mittelalter von A. v. Howen.

Der Konservator Frey berichtete über folgende Darbringungen: durch Dr. Kallas von A. Krusberg aus Ratshof ein im vorigen Monat gefundenes schwedisches 1 Oer-Stück v. 1677; vom Kanzlisten A. Jürgenson 4 ausländische Münzen. Sodann referierte Herr Frey über einen Besuch, den Dr. Frank, Konservator des Museums in Pernau, im April des Jahres dem Museum unserer Gesellschaft abgestattet hat. Dr. Frank, ein vorzüglicher Kenner orientalischer (kufischer) Münzen, hat bei dieser Gelegenheit seine Dienste bei der Prüfung und Bestimmung solcher Funde, die bekanntlich in unseren Provinzen nicht ganz selten sind, zur Verfügung gestellt.

Der Präsident verwies auf einen dem verstorbenen Professor K. Höhlbaum gewidmeten Nekrolog von W. Schaefer in Nr. 154 der „Allgem. Ztg." v. J. 1904.

Ferner lagen der Gesellschaft zwei Anträge zur Erledigung vor. Mag. Feuereisen beantragte, ins Jahresbudget eine Summe einzustellen, die zur Konservierung und Unterbringung des ethnographischen Museums der Gesellschaft verwendet werden soll, sowie eine einmalige Summe zum Ankauf neuen Materials für dasselbe zu bewilligen. — Zweitens war der Antrag vorgelegt, eine Summe zwecks einer Forschungsreise ins Pleskausche auszuwerfen, um unter den dortigen Esten folkloristisches Material zu sammeln. Die Gesellschaft beschloß, zunächst einmalig 250 Rbl. zu bewilligen und die Verteilung derselben dem Vorstande zu überlassen.

Nach Erledigung des geschäftlichen Teils ergriff Dr. K. A. Hermann das Wort zu einem Vortrag „Schillers Bedeutung für die estnische Literatur". Dr. Hermann führte aus, daß die estnische Literatur, wie die fast aller Völker, ebenfalls Spuren Schillerschen Einflusses aufweist. Uebersetzungen haben schon früh begonnen. 1817 hat Pastor Holz das „Lied an die Freude" übertragen. Interessant ist es, daß gerade dieses Gedicht sowie die „Glocke" auf die estnischen Literaten einen besonderen Eindruck gemacht hat. Beide genannten Werke sind in 4 verschiedenen Uebertragungen in estnischer Sprache erschienen. Die größeren Schillerschen Werke haben erst in neuerer Zeit ihre Uebersetzer gefunden; die „Räuber" sind in allerletzter Zeit von einem talentvollen, früh verstorbenen estnischen Studenten Johannson übersetzt worden. Das noch ungedruckte Manuskript befindet sich im Besitz des Vereins studierender Esten. Nicht unerwähnt bleibe die Vertonung Schillerscher Lieder durch Esten: Herr Sprenk-Laete hat das „Lied an die Freude", Frl. Mina Hermann die „Sehnsucht" komponiert.

Herr Pastor Lipp überreichte der Gesellschaft ein Manuskript-Fragment des „Gartenbuches" (in estnischer Sprache) des bekannten Tormaschen Pastors J. G. Eisen (1746 ordiniert), sowie dessen „Unterricht in der allgem. Kräuter- und Wurzeltrocknung" (Reval 1773). Hieran knüpfte Pastor Lipp einige kurze Mitteilungen aus dem Leben J. G. Eisens.

Aufgenommen wurden als Mitglieder der Gel. Estn. Gesellschaft: Dr. med. E. Graubner und Herr Woldemar Filaretow. E.

Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft vom 5. Mai.

Die unter dem Vorsitz des neuen Präsidenten, Professors N. Kusnezow, abgehaltene Sitzung begann mit der Verlesung des Protokolles der vor einer Woche stattgehabten Sitzung durch den neuen Sekretär, Privatdozenten G. Landesen, der mit einem Dank die auf ihn gefallene Wahl annahm.

Sodann folgte die Erledigung einer Reihe von geschäftlich en Angelegenheiten. Nachdem beschlossen worden, mit der Charkower Abteilung der Kais. Russischen Technischen Gesellschaft in den offerierten Schriftenaustausch zu treten, wurde auf Antrag des Vorstandes eine Bibliothek-Kommission niedergesetzt, in welche die Herren Mischtschenko, Sfacharow, Scharbe und Bogojawlenski, welch' Letzterer mit dem Vorsitz betraut wurde, gewählt wurden. Die Kommission soll sich mit dem Zustande der Bibliothek bekannt machen, sich über die Kosten ihrer Neuordnung informieren, die Einrichtung eines Lesezimmers vorbereiten und endlich Vorschläge zur Erweiterung des Tauschverkehrs mit anderen Gesellschaften ausarbeiten.

Mit großer Energie hat sich die auf der vorigen Sitzung niedergesetzte Kommission zur wissenschaftlichen Erforschung der Seen der Ostseeprovinzen an die Lösung der ihr gestellten Aufgaben gemacht und bereits ein Programm des von ihr in größerem Stil geplanten Unternehmens ausgearbeitet. Wir werden demnächst näher darauf zurückkommen.

Eine dritte Kommission wurde zur praktischen Förderung des projektierten Baues eines eigenen Hauses für die Gesellschaft niedergesetzt — bestehend aus den Herren Happich, Sadowsky, Kultaschew, Sfacharow, von zur Mühlen und Feuereisen.

Professor N. Andrussow legte eine Mitteilung, resp. Aufforderung des norwegischen Professors Friele in Bergen über ozeanographische Kurse vor.

Der Assistent der Sternwarte, Mag. S. Scharbe, erinnerte an den großen Verlust, den die Wissenschaft durch das Hinscheiden des aus unserer Stadt hervorgegangenen großen Ostronomen Otto Wilhelm Struve erlitten hat. — Auf Aufforderung des Präsidenten ehrten die Anwesenden das Gedächtnis des Hingeschiedenen durch Erheben von den Sitzen.

Ueber die dann folgenden wissenschaftlichen Vorträge und Mitteilungen werden wir in der nächsten Nummer unseres Blattes berichten.

—t.

Sommer-Theater:

Die Donnerstag-Vorstellung im Sommertheater brachte das vieraktige Lustspiel „Zwei glückliche Tage" von Schönthan und Kadelburg. Das Ganze mit seinen durchweg klischémäßig zurechtgeschnittenen Figuren und der stark schwankartigen Handlung, die allerdings in einigen Szenen natürliche Laune und Witz aufweisen, ragt sonst kaum über das Niveau der üblichen Bühnenware hinaus. Zwei glücklich geratene humoristische Rollen mit einem feineren lustspielartigen Anstrich (Lüttchen und Pepi Freisinger) lassen aber das Publikum sich höchlichst amüsieren.

Das Zusammenspiel war vorgestern wieder äußerst flott. Der mit seiner Villa so gründlich „'reingefallene" Berliner Privatier Weinholz wurde von Herrn Fiebag in entsprechender Weise dargestellt. Ebenfalls sehr tüchtig und anerkennenswert spielte Herr Arnim den Ingenieur Witte. Schätzenswert waren die Leistungen der Damen Frl. Genell als Frau Bertha Weinholz und Frl. von Schönenbeck als Elise Weinholz. Die resolute Erbtante Hollwitz hatte in Frau Calliano die geeignete Darstellerin gefunden. Auch das Spiel des Frl. Sesulke als Gertrud Witte war in jedem Betracht zufriedenstellend.

Ganz meisterhaft aber und ohne den geringsten Stich ins Karikaturmäßige war der alte prächtige Onkel Lüttchen des Herrn Raab. Es war eine in Ton und Gebaren und in allen ihren kleinen lächerlich-komischen und rührenden Zügen dem Leben mit großer Feinheit abgelauschte humoristische Charakterfigur. — Den sorglos fidelen, gutmütig gemütlichen Wiener Gastwirtssohn Pepi Freisinger, der im letzten Akt die Erbtante durch eine ergötzliche „Moralpauke" bekehrt, spielte Herr Staud mit ungewöhnlicher Flottheit und glücklicher Charakterisierungsfähigkeit des spezifisch Wienerischen in Gehaben und Sprechweise. Auch der Inszenierung des Stückes sei lobend gedacht. — Zum Schluß möchten wir die Regie noch bitten, dem Vorhang, der jedesmal beim Niedergehen mit unangenehm polterndem Geräusch am Boden aufschlägt, diese seine, manchem Theaterbesucher lästig fallende Angewohnheit abzugewöhnen. —s—

Ein seltsamer Vorfall hat sich dieser Tage hier abgespielt. Am 3. Mai nachmittags fand das Ehepaar M. bei einem Spaziergang im Techelferschen Park einen schwarzen Ball von etwa 1½ Zoll im Durchmesser. Frau M. hob den Ball auf und wollte ihn scherzweise nach ihrem Mann werfen. Ein Geräusch im Innern des Balles ließ sie jedoch hiervon Abstand nehmen — zum Glück, denn der Ball erwies sich als eine veritable Bombe! Als nämlich am Abend des Tages ein bei der Familie M. zum Besuch weilender Herr die fragliche Kugel versuchsweise durch das offene Fenster an eine gegenüberstehende Wand warf, erfolgte eine starke Explosion, der Kalk wurde von der Wand gerissen und nach allen Seiten spritzten Schrotkörner. — Die mysteriöse Angelegenheit ist dem Revieraufseher Aland zu weiteren Nachforschungen übergeben. —k—

Wie zu erwarten stand, erreichte der Fuhrmannsstreik gestern sein Ende. Er ist resultatlos verlaufen; Konzessionen sind den Fuhrleuten bisher nicht gemacht worden und so ist einstweilen alles beim alten geblieben. Nur der Zuspruch des Publikums hat merklich nachgelassen. Es war unklug von den Fuhrleuten, daran zu erinnern, wie gut es sich im ganzen in unserer kleinen Stadt ohne Droschken auskommen läßt. — Wie wir hören, hatten einige wohlhabende Zweispänner-Besitzer in den Streik-Tagen eine Kasse organisiert, aus welcher die Genossen unterstützt wurden — je-

denfalls ungenügend, denn viele unbemittelte Fuhrleute haben sich, wie wir wissen, über die durch den Ausfall an Erwerb eingetretene Not bitter beklagt. Die betr. Kassenwarte sprengten hoch zu Roß durch die Straßen — wie es heißt, um einen Streikbruch zu verhindern. Unterdessen sind wir nun wieder beim status quo angelangt.

Die „Uudised" bringen in Sachen von Vereins-Versammlungen folgende Notiz: Der örtliche Kreischef schreibt den Gemeindebehörden vor, allen Vereinen innerhalb der Grenzen des Kreises bekannt zu geben, daß die Vereine ihre sämtlichen Versammlungen dem Kreischef sowie seinem jüngeren Gehilfen rechtzeitig, und zwar nicht später als zwei Wochen vor dem betreffenden Termin, anzuzeigen haben, und ferner, daß bei der Anzeige zugleich die Tagesordnung der Versammlung in klaren Worten dargelegt sein müsse.

Gestern Morgen fanden Arbeiter beim Ausführen einer Retirade in der Buden-Straße Nr. 9 die Leiche eines neugeborenen Knaben, der in schmutzige Lappen eingehüllt war. —k—

Am Morgen des 22. April stahlen Karel Leppik und August Aas aus dem Hühnerstall des Veterinär-Instituts 8 Hühner, welche sie am Tatort schlachteten. Als sie im Begriff waren, ihre Beute in der Petri-Straße loszuschlagen, wurden sie von einem Schutzmann abgefaßt. Der Friedensrichter des 3. Bezirks verurteilte die beiden Diebe zu je 7 Monaten Gefängnis und zur Zahlung von 12 Rbl. an den Geschädigten. —k—

Der morgende Sonntag bringt als zweite Novität der Saison den lustigen Schwank „Familie Schierke" aus Kadelburgs fruchtbarer Feder, die den großen Vorzug mit all seinen Stücken gemein hat, durch drastische Situationen und humoristische Charakterzeichnungen, nie aber durch platte Scherze oder verletzende Redewendungen zu amüsieren. „Familie Schierke" hat an allen guten Bühnen Deutschlands die freundlichste Aufnahme gefunden. — In Vorbereitung ist Max Halbe's Drama „Der Strom" und das Lustspiel „Liebesmanöver."

Zum glücklich beendeten Fuhrmanns-Streik geht uns der nachstehende liebenswürdige Epilog zu:

Oeffentliche Danksagung!

Waren das vier prächt'ge Tage
In dem schönen Monat Mai!!
Ganz verschont von jeder Plage!
Stets bei Hafer und bei Heu!

Mög' das Publikum doch laufen
Noch viel öfter, selbst, zu Fuß!
So ein bißchen zu verschnaufen
Ist uns seltner Hochgenuß.

Streiket drum, Ihr lieben Fuhrleut'
Baldigst wieder, läng're Zeit
Und es schwillt das Herz dann weit
Uns vor Fett und Dankbarkeit!

Die Fuhrmannspferde.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 6. Mai. Ein Allerhöchster Ukas an den Dirigierenden Senat befiehlt: Zur Komplettierung einiger neu formierter und mobilisierter Truppenteile spezieller Waffengattungen ist von der Bevölkerung des Warschauer, Moskauer, Kiewer und des Kasanschen Militärbezirks die nötige Anzahl Pferde zu stellen, entsprechend den zu diesem Zweck gemachten Veränderungen des geltenden Mobilisationsplans.

St. Petersburg, 6. Mai. Allerunterthänigstes Telegramm des Generals der Infanterie Lenewitsch an Se. Maj. den Kaiser vom 5. Mai:

Am 3. Mai nahm eine kleinere feindliche Abteilung den Jandylin-Paß vor der Front unserer Armee. Ein Versuch der Japaner, Schahedsy (nördlich von Tschantu) zu nehmen, hatte keinen Erfolg; sie wurden abgeschlagen und zogen nach Süden ab. — Am selben Tage rückte gegen unsere Abteilungen bei Soojuhu (6 Werst südlich von Taulja) japanische Kavallerie vor. Nachdem Verstärkungen angezogen waren, schickten die Unseren Jägerabteilungen gegen den einen Flügel und den Rücken der Japaner vor und zwangen diese zum Rückzug.

Moskau, 6. Mai. Das auf den 8. Mai angesagte Frauen-Meeting wird wahrscheinlich nicht zustande kommen, obwohl alle Vorbereitungen getroffen sind.

Ufa, 6. Mai. Das Befinden des Gouverneurs bessert sich. Auf Allerhöchsten Befehl werden dem Minister des Innern täglich genaue Bulletins zugestellt.

Helsingfors, 6. Mai. Eine Kirchhofsschändung macht hier großes Aufsehen. Es sind auf dem lutherischen Palm-Friedhof 55 Denkmäler zerstört und umgestürzt worden. Der Vorfall ist völlig rätselhaft.

Berlin, 19. (6.) Mai. Die „Köln. Z." dementiert das Gerücht, als habe die deutsche Regierung die Absicht, das Protektorat über die katholischen Missionen im Orient zu übernehmen. Deutschland habe gar keinen Grund, einen solchen völlig nutzlosen Schritt zu tun.

Rom, 19. (6.) Mai. Der „Messagero" macht Enthüllungen über Intriguen Englands in Yemen: England beabsichtige dem Sultan das Khalifat zu nehmen und dieses dem Khedive von Aegypten zu übertragen.

Tanger, 19. (6.) Mai. Der deutsche Gesandte Graf Tattenbach hatte zwei mal Audienz beim Sultan von Marokko. Der Sultan äußerte zu dem ihm dargelegten deutschen Programm seine Zustimmung. Offenbar beabsichtigt der Sultan, sich zwecks Lösung der marokkanischen Frage an die Mächte zu wenden, welche die Madrider Konvention unterzeichnet haben. — Graf Tattenbach übergab dem Sultan ein eigenhändiges Schreiben Kaiser Wilhelms.

Tokio, 18. (5.) Mai. Die Mitteilung der französischen Regierung über die Resultate der Fahrt des Admirals Jonquières wird hier als im höchsten Grade unbefriedigend angesehen. Die Mitteilung zeige Lässigkeit bei Erfüllung wichtiger Pflichten. Man hofft hier, daß die Baltische Flotte nun endlich abgefahren und damit der unerträglich gespannten Situation ein Ende gemacht sei.

(Eingetroffen um 1/2 3 Uhr nachm.)

Paris, 19. (6.) Mai. In hiesigen Marinekreisen meint man, Rosheſtwenski dampfe gegenwärtig nach Norden und befinde sich eben vermutlich bei Formosa.

Der Chef der Mission zur Hochzeit des deutschen Kronprinzen soll weitgehende Vollmachten zu Verhandlungen in der Marokko-Frage erhalten.

Auf den französischen Kreuzer „Jaureguiberry" wurde bei den Manövern von einem Torpedoschiff versehentlich ein Torpedo losgelassen. Der Kreuzer erhielt ein großes Leck.

Honkong, 19. (6.) Mai. Ein englischer Dampfer, der Saigon am 16. Mai verließ, sah dort 40 mit dem Aus- und Einladen von Fracht beschäftigte Transportschiffe. Man meint, Rosheſtwenski habe sie zurückgelassen, um selbst nach Wladiwostok zu eilen. Falls er über Togo siegt, werden die Transportschiffe ihm folgen.

Tokio, 19. (6.) Mai. Ein aus Honkong in Manila eingetroffener amerikanischer Dampfer hat am 16. (3.) Mai das russische Geschwader nach Norden dampfen sehen.

Die vorgeschobenen Posten der japanischen linken Mandschurei-Armee wurden von den Russen angegriffen und zurückgeworfen. Beide Armeen rückten auf der ganzen Linie nahe an einander heran.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Jubilate, den 8. Mai; Gottesdienst um 11 Uhr mit Beichte und Abendmahl.

Prediger: Mag. A. Berendts.

St. Johannis-Kirche.

Am Sonntag Jubilate, den 8. Mai: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Predigt-Text: 1. Petri 2, 11—20.

Prediger: Wittrock.

Kindergottesdienst um 1/4 1 Uhr.

Montag, den 9. Mai, um 9 Uhr abends letzter Bibelabend für Hausväter in diesem Semester.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntag Jubilate, den 8. Mai: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Kirche 4 Rbl. 50 Kop.; für die Landarmen 2 Rbl. 30 Kop.; für die Stadtarmen 19 Rbl. 80 Kop.; für die Unterstützungskasse 5 Rbl. 20 Kop. und 14 Rbl. 70 Kop. (Kollekte); für die Mission 15 Rbl. 99 Kop.; für die Taubstummen 1 Rbl. 30 Kop.; für die Blinden 2 Rbl. 15 Kop.; für die Lepröfen 50 Kop.; für die Geisteskranken 30 Kop.; für die Verwundeten 70 Kop.

Herzlichen Dank!
Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntag Jubilate, den 8. Mai: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Ado Kruse Zwillinge Karl und Johannes, des Jüri Mik Sohn Karl, des Simon Eichelmann Tochter Martha Euphrosine, des Johann Liwak Tochter Johanna Wilhelmine, des Meiers Michel Elken Tochter Ursula. Proklamiert: Kaufcommis Jaan Tamm mit Adele Walge, Jaan Pruul mit Emilie Unt. Gestorben: Hans Kuhlberg, Jaaks S., 77 J. a.; Liso Bekmann, Hans Witwe, 73 J. a.; Kaie Jaan, Albrechts Weib, 72 9/12 J. a.; Lisa Hartwik, Karls T., c. 62 J. a.; Johann Ruusmann, Jaans S., 38 J. a.; Rudolf Sonn, Jaans S., 24 11/12 J. a.; des Gustav Schüler Tochter Elfriede, 8 10/12 J. a.; des Ado Kruse Sohn Johannes, 6 Tage alt.

Totenliste.

Reinhold v. Mohrenschildt, † im 74. Jahre am 4. (17.) Mai zu Schloß Leisling in Kärnten.

Johann Alfred Koch, † im 32. Jahre am 2. Mai zu Moskau.

Leontine Dobbert, † am 4. Mai zu Riga.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule
vom 7. Mai 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	760.0	757.1	754.3
Thermometer (Centigrade)	14.3	9.9	17.8
Windricht. u. Geschwind.	WSW.2	W.2	WSW4
Relative Feuchtigkeit . . .	66 %	64 %	45 %
Bewölkung	3	0	4

1. Minimum d. Temp. nachts 5.2
2. Maximum d. Temp. gestern 20.4
3. Niederschlag mm. 0.0

Wasserstand des Embach: über Normal 7 1/12 F.; über dem Meeresspiegel 31.9 Meter.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiese

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 7 Мая 1905 г.

Юрьевское реальное училище.

Пріемные экзамены въ приготовит., I и слѣдующіе классы начинаются 20 мая въ 9 час.

Директоръ.

Realschule.

Das Aufnahme-Examen in die Vorbereitungs-, in die I. und die darauffolgenden Klassen beginnt am 20. Mai um 9 Uhr morgens.

Der Direktor.

Fellin.

Privat-Mädchenschule u. Pension.

Das **Aufnahmeexamen** in meine Anstalt findet vor den Ferien am **28. Mai, 3 Uhr nm.** statt. Zum August werden einige Plätze in der Pension frei. Russin und Französin im Hause. Anmeldungen von Schülerinnen und Pensionärinnen werden frühzeitig erbeten.

G. Knüpffer
geb. Maurach.

Jurjewer Commis-Verein.

Beginn der
Buchhalter-Curse
am 10. Mai.

Anmeldungen werden entgegengenommen bei Herrn R. Tergan, Kühn-Str. 6. Der Vorstand.



Ringensche Tafelbutter

à **40** Kop. d. Pfd. — Teichstr. 13.

Um zu räumen, verkaufen

Oktober- Killo

25 Kop. die $^1/_2$ Dose

Lellep, Nurk & Ko.

Gute Medium-, Full- und Matties-

Heringe

sind angekommen — Kaufhof Nr. 8.

Moderne

Tapeten

am billigsten
im Handelshause

W. LAATSCH
Alexanderstr. 9.
Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

Gute

Busch- und Stammrosen

in vorzüglichen Sorten sowie **Rosenblüten** empfiehlt

die Gärtnerei Gebr. Tönnisson
Jurjew, Fellinsche Str. 5.

Am 21. Mai 1905 findet im **Rigaschen** Bezirksgericht der

meistbietliche Verkauf

des **in Fellin** an der Schlossstrasse Krepost-Nr. 38 belegenen **Weidenbaumschen immobils** statt.

Etwaige Kaufliebhaber erfahren Näheres bei

H. von Wahl
Riga, Theaterboulevard Nr. 7.

Bruteier und Rassegeflügel

prämiirt, zu haben — **Riga,** Gertrud-Strasse Nr. 13.

Lawn-tennis-

Schläger
Bälle
Netze
Pressen

etc. empfingen in neuer Sendung aus England

Gebr. Brock.

Zentral-Werkstatt

Ritter-Str. 9.

Installation v. elektr. Glocken, Haustelegraphen, Sicherheitseinrichtungen u. Telephonen.
Preis pro Arbeitsstunde 25 Kop.

Empfehle mein reichassortiertes Lager in

Hut-Blumen

zu billigen Preisen

M. Hurwitz
Alexander-Str. 11.

„ODOBRIN" von M. W. Lebedew.



Nur echt, wenn die Etiquette die Nr. 22.473 trägt.

Verfügt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit den Wurzeln.

Zu haben à 35 Kop. pro Flacon in allen Droguenhandlungen u. Apotheken sowie in der Droguenhandlung von **S. v. Kieseritzky,** Petersb. Str. 6.

Zur gefl. Beachtung!
Gelegenheits-Offerte!

Eine ganz neue Prima, original englische 8-pferdige

Dampf-Dresch-Garnitur

bestehend aus:

Locomobile und Dreschmaschine

zu ausserordentlich billig. Preise

zu verkaufen.

Ebenso: original amerikanische Prima Gras- und Klee-Mäher mit oder ohne Ernte-Apparat.
Pferde-Rechen,
Heuwender,
Getreide-Mähmaschinen Reaper,
Getreide-Mähmaschinen Selbst-Binder,
Feder-Eggen mit 17, 9, 8 Zinken,
Handdreschmaschinen,
Pflüge etc.

Preise auf Anfrage.

Hugo Hermann Meyer

Riga.

Maschinen **ohne Ausnahme jeder Art** für Industrie, Landwirtschaftliche Betriebe und alle Gewerbe.

Die Firma besteht **32** Jahre.

Das Gut **Brinkenhof,** Kirchspiel Wendau, hat

Gerstensaat abzugeben

90 Kop. pr. Pud. loco Brinkenhof

Ein grosser Bauplatz

zu verkaufen — Plesk. Str. 26.

Zu vergeben

6% Gutsobligation de R. 4000
6% Hausobligation de R. 2000

Gildenstr. Nr. 1, parterre
4—6 Uhr nachm.

2500—3000 Rbl.

werden auf eine sichere städtische Obligation **gesucht.** Offerten bitte in der Exped. d. Blattes mit genauer Adresse sub „A. 2500" niederzulegen.

Eine gute Wäscherolle

wünscht zu kaufen Hausbesitzer Pallo, Verlängerte Kastanien-Allee Nr. 1ab, zwischen der Lehm- und der Marienhofschen Strasse.

Eine gebrauchte

Zweispänner-Droschke

wird für 40 Rbl. **verkauft in Uelzen** per Anzen.

Ein gut erhaltenes

Damenrad

wird **billig verkauft** — Budenstr. Nr. 3, eine Treppe hoch. Zu besehen von 1—3 Uhr Nachmittags.

Im Pianoforte-Magazin Rathke, Ritterstrasse 21, sind

Instrumente zu vermieten.

Daselbst werden **Reparaturen** von Flügeln und Pianinos angenommen.

Grünreich.

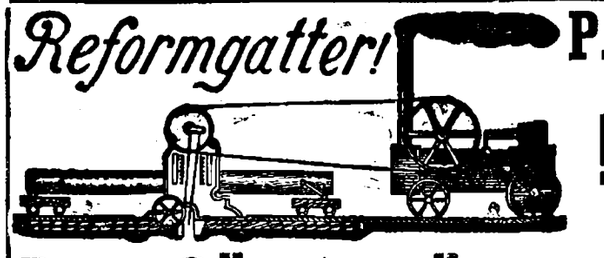

Reformgatter!

P. H. Rosenkranz & Co.
Maschinen-Fabrik, Riga.

Bestes Sägegatter!

speciell für die Land- und Forstwirtschaft.

Antieb oberer od. **unterer.**
Cataloge gratis.

Doppel-Säumersägen
Beide Maschinen massenhaft verlangt!
mit **Kettenvorschub!**

Das **städtische Gaswerk** verkauft bis auf weiteres

bestpräparirten Dachteer

60 Kop. pro Pud netto.

Der zum Gebrauch fertige Teer wird heiss, am besten mittelst Bürste, auf das Pappdach gestrichen. Pro Quadratfaden Dachfläche sind ca. 6 ℔ präp. Teer erforderlich.

Die erwarteten

Hüte

haben erhalten. **M. Vormeier.**

Hut-Blumen

räumt zu den billigsten Preisen

W. Kortlang
Promenaden-Strasse Nr. 9.

Port-Kunda'scher

Cement

tonnen- und waggonweise billigst bei

F. G. Faure
Holmstr. 14.

Pension Gulben bei Walk

(2 St. Eisenbahnfahrt v. Wenden), inmitten v. schönen, trocknen Fichtenwäldern, finden Pensionäre gute Verpflegung. Preis 35 u. 30 Rbl. monatl. grosse Zimmer, warme Bäder im Hause. Näh.: Walk, Pension Gulben. **Frau A. Voegeli.**

Engl. Stund. mit d. besten Erfolg in 3 Monaten ert. ein Stud. d. Chicag. Univ. — Quappenstr. 8, v. 1—2.

Realschüler d. IV. Kl.

wünscht für die Ferien gegen freies Logis Kinder zu unterrichten. Näh. bei Frau Rosental, Quappenstr. 22.

Französenka

даетъ уроки фр. яз., теорет. и практ. Лично и письм. — Соборная, д. 16, кв. 1.

Eine russische Lehrerin

wünscht für die Sommerferien eine Stelle als Bonne oder als Stütze der Hausfrau, hier od. zum Verreisen. Adr.: Rappin, griechische Parochialschule.

Schülerinnen finden Pension im nächsten Sem. bei Doktorin **Eckert.** Nachhülfe, franz. Conversation und Musik im Hause.
Luise Eckert
Marienhofsche Str. 9, oben.

Suche für eine 13-jähr. Gymnasiastin zum Sommer am Rig. Strande eine **französische Gouvernante** oder Familie mit einer beständ. franz. Umgangespr. — Ritterstr., Posthaus, Qu. 3. A. D.

Eine Wirtin für ein auswärtig. Hôtel **gesucht.** Personen, welche ähnliche Stellungen bekleidet u. gute Zeugnisse aufzuweisen haben, können sich melden — Petersburger Str. 145, 1 Treppe, links, von 7—8 Uhr abends.

Ein gut attest. Stubenmädchen **sucht** hier oder nach auswärts eine **Stelle** — Mühlenstr. 5.

Ein Dienstmädchen das zu nähen versteht, sucht in der Stube oder zu Kindern eine Stelle — Berg-Str. 9, III. Stock. Daselbst bittet eine **Schneiderin um Arbeit** ausser d. Hause. M. Org.

Eine tüchtige russ.-spr. Köchin für auswärts **gesucht** — Kastanien-Allee Nr. 12.

Eine Köchin sucht

hier oder nach auswärts eine Stelle — Fortunastrasse 48.

Ein Koch od. eine gute Köchin wird für die Sommermonate aufs Land **gesucht.** Zu erfragen Breit-Str. 15, bei Frau v. Wahl, d. 9.—10. Mai von 10—11 Uhr morgens.

1 Meier-Futtermeister

sucht eine Stelle — Rosenstr. 57.

Suche für mein Versandt-Geschäft

einen Expeditor

mit Kenntnissen in der Samen-Branche, guter Handschrift u. guter Schulbildung.

E. von Baggo, Kegel, Estl.

Ein Lehrling

aus guter Familie kann sich melden — Ritterstrasse Nr. 1.

Quistenthal.

Frische Krebse

vorzüglich gekocht.

Das Beschlagen der Gräber
mit **Rasen** und **Fett. Henne,** sowie das Dekorieren mit gr. Pflanzen übernimmt — **Gärtner Koppel,** Alleestr. 10.

Spazierstöcke

in grösster Auswahl empfehlen

Gebr. Brock.

Echt diamantschwarze
Rigasche Damen- & Kinder-

Strümpfe

Damenstrümpfe, kraus u. glatt, à 45, 50 Kop., Damenstrümpfe, glatte, à 40 u. 45 Kop., Kinderstrümpfe. Preise nach Grösse, **Sommerhandschuhe** für Damen und Kinder

Herren-Wäsche
Kragen, Manschken, Manchetten
4-fach Lein, aus d. besten Fabriken

Herren-Socken
25 u. 30 Kop. à Paar, echtschwarze 35 Kop. à Paar
empfiehlt

J. Kuhhi
Kaufhof Nr. 4, vis-à-vis dem Barklay-Platz.

Cement- u. Brunnenröhren, Treppenstufen und Trottoirplatten
werden gut und solid angefertigt — Marienhofstr. Nr. 42.

J. Teas.

Buchalterin

der 3 Landessprachen mächtig, wünscht entsprechende **Stellung.** Gefl. Offerten erbeten sub J. R., Johannisstr 38, Qu. Lellep.

Letztmoderne Brustkrawatten

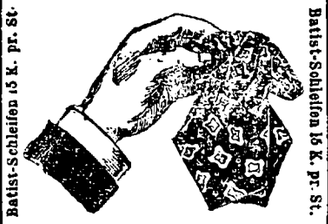

Knoten-Krawatten
Schleifen
Kragen
Manchetten
Weiche Vorhemde
Plätthemde
Taschentücher
in **Lein, Halbleln** und **Batist**
Traghänder
Socken
Brust- & Aermelknöpfe
Brust-Nadeln
Nachtwäsche
Leihwäsche
Sommer-Tricotagen
(Hemde u. Hosen)

empfiehlt zu billigst. Preisen das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press
Jurjew, Alex.-Str. 8.

Sommerpensionäre

finden freundliche Aufnahme auf dem Gute Quellenhof bei Werro. Tannenwald, See, hübsche Lage. Näheres: Revaler Str. 28.

Zwei schön in der Nähe eines von einem Nadelwalde umgebenen Sees gelegene

Sommer-Wohnungen

von 4—5 Zimmern auf dem Gute Hedwigshof bei Bockenhof **abzugeben.** Näheres zu erfahren entweder durch A. Bode, Jurjew, pr. Adr. Georg Rlik.

Sommer-Wohnung

von 4 Zimmern und Veranda **in Mütta zu vermieten.** Auskunft erteilt Firma A. Holsting, Gr. Markt 16.

2 Sommerwohnungen

bei Kawershof, Dampferverbindung 5 × tägl., **sind zu vermieten.** Zu erfrag. bei **Carl Unger,** Johan.-Str. 8.

13 Werst aus Jurjew, im **Tannenwalde** gelegen

Sommerwohnung

von 4 Zimmern u. Küche (auf Wunsch mit Möbeln) nebst Benutzung eines schönen Obstgartens **zu vergeben.** Pferde jederzeit zur Verfügung. Näh. Erbsenstr. 34, beim Hausbesitzer.

Eine schöne Sommerwohnung

in Odenpäh **zu verm.** Tannenwald u. e. See in d. Nähe. Näheres bei E. Rebane, Gr. Markt 14.

Sommerwohnungen in schöner Gegend, die eine in Timmofer, 4 Werst per Dampfer aus Jurjew, u. eine andere 1 Werst von der Halbstat. Middendorf, (36 Werst von Jurjew) **sehr billig** mit allen Bequemlichkeiten **zu verg.** Näheres b. Herrn Dr. Kengsep, Jakobstr. 6, von 1—2 mittags.

Ein Sommerhaus

im Tannenwalde gelegen, unweit von der Station Elwa, ist billig **zu vermieten** im Gesinde Lane, beim Wirte P. Ottas. Näheres Kastanien-Allee Nr. 3, eine Treppe hoch.

Renov. Sommerwohnungen

für Familien und **einzelne Zimmer** sind **in Elwa** bei Herrn Reinbold zu haben. Näheres Neumarktstr. Nr. 13, beim Uhrmacher.

Eine kleine Sommerwohnung

im Tannenwalde gelegen, fünf Werst aus der Stadt, kann sofort abgegeben werden. Näheres zu erfahren im Lampenmagazin Ritterstr. Nr. 3.

In der Rigaschen Str. 105 ist eine

gut möbl. Sommerwohnung

von 2—3 Zimmern zu vermieten. Zu erfragen daselbst.

In Wainopäh

am estl. Strande sind im trocknen Kiefernwalde **2 Gutsvillen** und **einige Bauernhäuser zu vermieten.** Anfr. an d. Gutsverw. Carrol pr. Wesenberg.

Villa

zu vermieten in Monplaisir bei Merrekül, 5 Werst von der Station Korff, Balt. Bahn. Zu erfragen von N. v. Maydell, Magazin-Str. Nr. 3.

2 elegante
Sommerwohnungen

sind noch zu vermieten an der Eisenbahn-Station **Elwa,** bei Kaufmann **M. Sewoll.**

Eine Sommerwohnung

mit Veranda und am Dom gelegenen Garten zum Mai zu vermieten. Zu spr. v. 11—1 Mühlenstrasse 16.

Eine Sommerwohnung

von 2—3 Zimmern, 9 Werst aus Jurjew, **zu vermieten.** Näheres Erbsen-Str. Nr. 18. A. Tullino.

Ein gut möbl. Zimmer

mit Benutzung e. schönen Gartens kann mit voller Pension abgegeben werden — Breitstrasse Nr. 12.

Die erwarteten

Sommerjupons

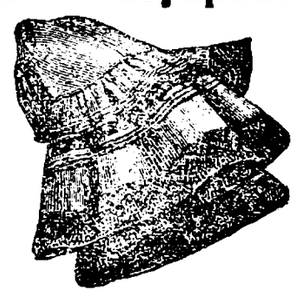

aus sehr schönem Patentcloth **in Schwarz, Lichtblau, Neurot, Hellgrün**

der gekolbte Volant mit feiner à jour-Tresse geziert

empfing und empfiehlt das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstrasse 8.

Ein vollständig **möbliertes**

Landhaus

von 6 Zimmern ist Abreise halber diesen Sommer **zu vermieten.** Näheres zu erfragen in der Exped. der Zeitung.

Eine alleinst. Dame sucht eine Wohnung von 1—2 Zim. nebst Küche im II. Stadt. Offerten sub A. J. an die Nordliv. Zeitung.

1 Wohnung v. 7 Zimm. zu vergeben — Kastanien-Allee 33. Zu erfrag. v. 9—10 Uhr vorm. u. 4—5 nachm.

Freundl., warme Wohnung v. 2 Zim u. Küche zu **verm.** — Petersburger Str. 86. Daselbst **Erkerzim.** zu haben. Zu erfrag. Marienstr. 39.

1 Familienwohnung
v. 5 Zimmern, geschl. Veranda etc. sofort zu vermieten — Haus Stern, Allee-Str. 64.

Eine kleine

Familienwohnung

wird **billig** vermietet — Peplerstr. Nr. 6. Zu erfrag. daselbst, 1 Tr. h.

Eine Wohnung
von 3—5 Zimm., Veranda, Küchen, allen Wirtschaftsbeq. und schönem Obstgarten **zu vermieten** — Petersburger Strasse 139.

Eine sonnige, trockene

Parterre-Wohnung v. 4 Zimm.,

Küche, Waschk. u. anderen Wirtschaftsbeq. v. 1. Juli ab **zu vermieten** — Alleestr. 84. Ausk. oben, links.

Eine Wohnung billig!

von 3—5 Zimmern, mit oder ohne Möbel, **zu vermieten** — Rigasche Strasse 87.

Am Anfang der Malzmühlen-Str. Nr. 6 ist eine

Parterre-Wohnung zu vermiet.

Näh. daselbst im 2. Stock, bei Fr. Berg.

1 Wohnung von 4 Zimm.

nebst Wirtschaftsbeq. **ist zu verm.** — Wallgraben Nr. 6, v. 6—7 nachm.

Familienwohnung
in der Pastorat-Str. 4 zu vermieten. Zu besehen von 3—4 Uhr nachm.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern **ist zu vermieten** — Fortuna-Str. 5.

Wohnung von 6 Zimmern
allen Wirtschaftsbeq. u. Obstgarten wird den 1. Juni **mietfrei.** Zu erfragen Steinstrasse Nr. 75.

Zu vermieten
am Rathshofschen Park gelegene, neu renovirte **Wohnung v. 4 Zimmern,** mit allen Wirtschaftsbeq. u. Garten. Auskunft erteilt Magazin Eller, am Gross. Markt.

Eine freundl.

Familienwohnung

von 5 Zimmern, Entree, warm. Glasveranda u. allen Wirtschaftsbequemlichkeiten, **nahe am Dom** gelegen, ist zu **vermieten.** Näheres Botanische Str. Nr. 8, unten links.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern wird Mitte Mai **mietfrei** — Rigasche Str. 60.

Kleine, gröss. Familienwohnung. **sind zu vermieten** — Ufer-Str. 14, Petersburger Str. 38. Zu besehen von 11—3 Uhr nachmittags.

Eine schöne, warme **Wohnung** von 2 bis 3 Zimm., warmer gr. Küche u. allen Wirtschaftsbequemlichkeit., mit oder ohne Möbel, **zu vermieten** — Revalsche Strasse 43, im Hof.

Ein möbliert. Zimmer

Eingang von der Strasse, zu vermieten — Alexanderstr. 26.

Das von Markert (Promenaden-Str. 4) als Blumenhandlung benutzte

Lokal

ist v. 1. Juni a. c. **zu vermieten.** Näheres Alexander-Str. 3, 1 Tr. hoch.

Bürgermusse.

Sonntag, den 8. Mai

Umzug

ins Sommerlokal.

Militär-Musik

von 12—3 Uhr mittags.

Entree frei.

Die Direktion.

Ressource.

Donnerstag, den 12. Mai
9½ Uhr abends

Generalversammlung.

Die Direction.

Neueröffnetes

Kaffeelokal mit Garten

Breit-Str. 1
(Domberg)
Täglich bis 12 Uhr nachts geöffnet.

Moderne
Sommer-Handschuhe
in Glacé- u. Schwedisch-Leder, wie in Baumwolle u. Trikot,

Wäsche, Damen- und Kinderstrümpfe zu billigen Preisen empfiehlt die

Firma Heller,
Ritterstr. 1 — Alexanderstr. 3.

14 Grosser Markt № 14.

Glas-Milchschalen und Burken
in alle Grössen empfiehlt zu den billigsten Preisen

Porzellan-, Fayence- & Glas-Waren-Handlung.

14 Grosser Markt № 14.

Feldstaffeleien

nach Münchener Modell, und **Feldstühle** vorrätig in grosser Auswahl

10 Karlowa-Str. 10.



Stämmige

Rosen

zum Auspflanzen in den Garten

In den schönsten Sorten

empfehle ich zu folgenden billigen Preisen:

hochstämmige, nach meiner Wahl, à $1^1/_4$—$1^1/_2$ Rbl.

halbstämmige, nach meiner Wahl, à 75 Kop. — 1 Rbl.

Da diese hübschen gesunden Rosen mit jungen schlanken Stämmen sich in Töpfen befinden, so ist die Versendung derselben bis zum Sommer **bequem und ohne Gefahr auszuführen** und das **Gedeihen und Blühen** der verpflanzten Rosen **ganz sicher.** Vorrat gross.

Joh. Daugull.

Publikation.

Von dem Livländischen Landratskollegium wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass die ritterschaftliche

Pferdeposthalterei Pallamois

die am 23. April c. zeitweilig geschlossen werden musste, auf das ½ Werst von Pallamois entfernt belegene Gut

Löwekül übergeführt und am 10. Mai c. wieder eröffnet

werden wird.

Riga, Ritterhaus, den 4. Mai 1905. Nr. 3545.

Ad mandatum:

Ritterschafts-Notar: **von Transehe.**

ARENSBURG, Insel Oesel (Gouv. Livland).

Schlamm- u. Seebäder. Nach den Untersuchungen von Prof. Borgmann im Jahre 1904 besitzt der Schlamm hervorragende **Radioactive** Eigenschaften.

Neue Heil- & Schlamm-Badeanstalt.

Saison vom 20. Mai bis 20. August.

Nähere Auskunft erteilen bereitwilligst die Aerzte der Anstalt: Dr. Med. **G. I. ARRONET,** St. Petersburg, Kirotschnaja 8, W. 3, tägl., ausser Sonn- u. Feiert., v. 6—7 Uhr abds; vom 20. Mai ab in Arenburg, Dr. **G. E. CARSTENS** u. Dr. **A. BARON BASS** in Arensburg. Neue illustrierte Broschüre **„Arensburg u. seine Kurmittel"**, N. Kymmels Verlag, Riga. 1902, verkäuflich in allen Buchhandlungen.

Bad Reichenhall Saison: **Mai–Oktober.**

Solebad, grosser klimatischer Kurort in den bayer. Alpen, pneumatische Kammern, Inhalations-, Bad- u. Trink-Kuren aller Art, Kaltwasser-Heilanstalten, Oertel'sche Terrainkuren, Heilgymnastik. **Kgl. Kurhaus,** 3 Kurparke, Tennisplätze, ringsum Nadelwälder, ebene Promenaden, wohlgepflegte Fusswege mit verschiedenster Steigung, Kurkonzerte, Theater. **Illustrierte Prospekte** kostenfrei durch die Bureaus von **Rudolf Mosse** u. **Kgl. Badkommissariat.**

„Quistenthal"

bietet

angenehmen Aufenthalt
mit neuen Anpflanzungen
grossem Pavillon am Ufer
bequemen Anlege-Prähmen
gut verbesserten Fahrwegen.

Frauen-Kragen
Frauen-Paletots
Frauen-Jackets

in geschmackvoller solider Ausführung empfiehlt zu mässigen Preisen

Das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexander-Str. Nr. 8.

Kein Kaufzwang.

Die erwarteten

Modelle von J. Paperne

sind eingetroffen. Somit ist mein Lager für die bevorstehende Saison komplett und empfehle dasselbe einer geneigten Beachtung.

Hochachtungsvoll

Julie Cholostow

Modistin — **Altstr. 17.**

Das **Schuhwaren-Magazin** u. die **Werkstube**

Gegründet 1879.



vormals

C. Nikolajew

M. Parw

ist übergeführt

aus der Rigaschen Str. 25 in die

Neumarkt-Strasse 2

neben der Apotheke Jürgenson & Schaback.

Aromatische Pastillen

für starke Getränke u. zur Selbstbereitung von Limonaden

Fabrik Gläschke & Wiedner

St. Petersburg, Stremjannaja 22.

Verkauf in allen Apothekerwaren-Handl. in St. Petersburg und der Provinz. — Pastillen für Schnäpse und Liqueure à 15 Kop., Limonaden 10 Kop. pro Stück.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer,** K. E. Tschernow, Eduard Jansen, B. Genss; ferner in **Fellin** bei **Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Hayaberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Saison-Eröffnung für Quistenthal.

Der **Dampfer**

„Tivoli"

wird am **Sonntag, den 8. Mai c.,** seine Fahrten nach Quistenthal wieder aufnehmen. Abfahrt unterhalb der Holzbrücke, an der Promenade, von 9 Uhr morgens stündlich bis 8 Uhr abends (mit Ausnahme von 1 Uhr mittags). Letzte Rückfahrt zur Stadt 7 Uhr abends. — Fahrt: 10 Kop. hin, zurück 10 Kop. — Schleppboot gegen Wind und Regen geschützt.

Hasenkrug.

Der **Dampfer „Alexander"** macht an Sonn- und Feiertagen **Lustfahrten** nach Hasen von 10 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Abfahrt jenseits der Holzbrücke, links.

Die erwartete Sendung in

Woll- & Baumwollstoffen

erhielt und empfiehlt

Alexander-Str. 2. **G. Weber**

Zur Konfirmation

empfehle in

grosser Auswahl billigst

schwarze und Crême-wollene

Kleiderstoffe

Gr. Markt Nr. 7. Haus Umblia

W. Schmalz

Manufaktur-, Leinen- & Weiss-waren

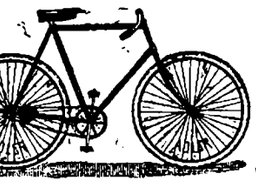

„Russia" - & „Adler" -

Fahrräder

sind in Bezug auf Dauerhaftigkeit, Leichtigkeit und Eleganz unerreicht. — Obige Fabriken leisten nur für hier bei uns gekaufte Fahrräder Garantie. **Die Alleinvertretung** d. „Russia"-Fahrräder **A. Leutner & Ko.** in Riga und der „Adler"-Fahrräder **H. Kleyer,** Frankfurt a/M., für Jurjew und Umgegend Uhren- & Fahrradhandlung

Eduard Kiwastik & Ko.

Promenadenstr. Nr. 11.

Wichtig für Rauchende!

Das Rauchen unschädlich zu machen, gestattet nur der Gebrauch von

Hülsen „A. Koilju & Co., St. Petersburg"

dank der von allen anerkannten

Watte „Habanna"

die im Mundstück jeder Hülse A. Koilju & Co. zu finden ist und dem Tabak seine Bitterkeit und das Nikotin (Tabakgift) nimmt. Die durch chemische Analyse festgestellte Unschädlichkeit des Papieres und die Herstellungsweise der Hülsen nur durch Maschinen, ohne Händeberührung, geben vollkommene Garantie für ihre hygienischen Eigenschaften. Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Hauptdepot im Magazin der

Gesellschaft S. Gabai in Jurjew.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Августа, а багажъ — 12 Сентября 1905 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 26 Августа, а багажа — 27 Сентября 1905 г., съ 10 час. утра.

Станціи Отправленія	Назначенія	№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправит.	Фамиліи получат.
СПетербургъ	Юрь.	86622	Табачныя издѣлія	9	01	Богдановъ	Предъяв. д.
Рига	„	171068	Мануфакт. и вата	10	22	Обергъ	„ „
СПетербургъ	„	88993	Пряжа бумажная	31	20	Гергардъ	„ „
Варшава	„	77426	Бумага папиросная	3	10	Буровикъ	„ „
„	„	80023	Галантерейн. тов.	1	38	Цейрлинъ	„ „

Ein Haus mit grossem Garten in der Nähe der Marien-Kirche steht **zum Verkauf.** Off. sub „Z. V." an die Expd. d. Bl.

Zu verkaufen einige **Möbel, grosse Tische** für Schneiderinnen, **Fussnähmaschine** etc. — Alt-Str. 8, II. Stock.

SANATOGEN BAUER

ist das wirkungsvollste, nervenstärkende Kräftigungsmittel für Erwachsene und Kinder. Von ärztlichen Autoritäten

GLÄNZEND BEGUTACHTET

besonders bei Blutarmut, Nervenschwäche, Ernährungsstörungen bei Kindern. Erhältlich in Apotheken und Apothekermagazinen. Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Literatur über Sanatogen versendet gratis K. J. Kreisling, St. Petersburg.

Die ☛ besten

Gummi-Reifen

der Welt erhält man **nur bei**

F. G. Faure, Holmstr. 14

Alleinverkauf für Jurjew und Umgegend der bestrenommierten Gummi-Reifen der Actien-Gesellschaft

Vollste Garantie. **Prowodnik, Riga.** **Vollste Garantie.**

Natürlicher Kaukasischer

COGNAC



von **D. S. SARADSCHEW, Tiflis.**

Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher der Pariser auf Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille** speziell für Cognac zuerkannt wurde.

Engros-Lager in St. Petersburg: Gr. Stallhofstr. 17.

C. Wohlbrück & Cie.

CACAO

VAN HOUTEN

Ein Führer an den Estländisch. Strand.

Im Verlage von Franz Kluge in Reval erschien:

Von Estlands Meeresgestaden

von

Dr. Gustav Sodoffsky.

Preis **60** Kop.

Zu beziehen durch alle Buchhdlgn.



Empfehle

Perennierende ausdauernde

Stauden

als: Paeonien, Phlox, Rittersporn, Gebrochenes Herz, Iris, Spiraea, Aquilegia, Funkia, Rhabarber, Aurikeln, Primeln, Marienblumen, Veilchen, Maiblumen, Edelweiss, Zaunrüben, Clematis, Calystegia, Menispermum, Bandgras, Dictamnus, Potentilla, Pyrethrum, Statice, Helleborus, Fingerhut, Glockenblumen, Anemonen, Lychnis, Astern, Hemerocallis, Gypsophila, Mohn, Waldmeister, Heuchera, Nachtviolen, Freiland-Farrn und viele andere schönblühende Sorten, ferner Immergrün u. Sedum (Fette Henne) zur Bekleidung der Grabstätten etc.

In Sortimenten nach meiner Wahl:

12 schönblühende Stauden für 2½ R.
25 „ „ „ 5 „
50 „ „ „ 10 „

Joh. Daugull.

Bestes Cosmeticum

erfrischt und reinigt das Gesicht

Quelle der Schönheit — **Patentirt in England.**



Crême CAZIMI

Metamorphosa

gegen SOMMERSPROSSEN.

Als Beweis der Aechtheit des Mittels gegen **Sommersprossen** dient die Unterschrift *Cazimi* und die jeder Dose beigelegte Zeichnung **„QUELLE DER SCHOENHEIT".**

Ohne Unterschrift *Cazimi* **und die, im Departement des Handels und der Manufactur sub № 4683 bestätigten, obengenannten Zeichnung ist FÄLSCHUNG.**

Wird in allen Droguen- & Parfümerichandlungen, wie auch allen Apotheken verkauft.

Vollblutstute

aus Rathshofstammend (von Cottillon aus Bojarina), 2 Arsch. 3 Werschok hoch, eingeritten, steht **zum Verkauf in Awandus** per St. Rakke.

Saisontheater im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Fünfte Abonnements-Vorstellung

Sonntag, d. 8. Mai 1905.

Zum 1. Mal: (Novität!)

Familie Schierke.

Schwank in 3 Akten von G. Kadelburg. Repertoirestück des Lessing-Theaters in Berlin.

Stürmischer Heiterkeits-Erfolg.

Anfang 8 Uhr.

☛ Preise wie gewöhnlich

H.-V.

Sonntag, den 8. Mai

grosses

Frühstück.

Echte Schildkröten-Suppe
Bisque d'écrevisses
Rauchlachs mit Erbsen
Kromeskis
Tartelettes de becasses
Oeufs en cocotte mit Austernsauce
Filet de boeuf à la Bismarck
Hühnerbrüstchen unter Livlands Farben
Lammcotelettes mit Zuckerschoten
Schnepfe im Nestchen
Eis à la Pückler
Apfelsinenkörbchen.

Ruderclub.

Sonntag, den 8. Mai c.

Umzug ins Bootshaus

Musik

um 4 Uhr nachm.

Der Vorstand.

Evangel. Jünglingsverein.

(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Sonn'ag, den 8. Mai a. c. abends 7 Uhr

Versammlung.

(P. Lezius: Paris II.)

Gäste, auch Damen, können eingeführt werden.

Der Präses.

Medicinische Gesellschaft.

Sitzung

den 11. Mai.

Dr. Lezius: Ueber die ersten Graviditätssymptome.

R.-V.

Damenfahrstunden

jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 4–6 Uhr nachmittags.

Der Fahrwart.

Rosen

hoch- und halbstämmige sowie niedrige sind zu verkaufen — Rosenschule Fischerstr. 30. R. Milles.

Weisse Zwerg-Pudel

zu verkaufen Techelfersche Str. 34.

F. G. Faure

Holm-Str. 14

McCormick Grasmäher
McCormick Grasmäher
McCormick Grasmäher
u. sämtliche Acker-Geräte.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12. Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: O. N. (3 Br.); Russe (3 Br.); St. R.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 18 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 7-го мая 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.,
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 103. Montag, den 9. (22.) Mai 1905.

Inland.

Allerhöchstes Reskript an den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch.

„Ew. Kais. Hoheit. Im Interesse der Sicherstellung der durch die Bedürfnisse des Staates bedingten und seinen Mitteln entsprechenden Entwickelung der Streitkräfte des Reiches und im Interesse der Vereinheitlichung der Arbeiten der obersten Militär- und Marine-Behörden und ihrer Anpassung an die auf die Sicherheit des Staates gerichtete Tätigkeit der übrigen Regierungsinstitutionen habe Ich es jetzt für notwendig erkannt: ein beständiges Reichsverteidigungs-Konseil zu bilden.

Die genauere Ausarbeitung des Statuts für eine solche Institution, die nach Meinen direkten Vorschriften erfolgen soll, übertrage Ich einer besonderen Kommission von Mir erwählter Personen unter dem Vorsitz Ew. Kais. Hoheit.

Ich bin überzeugt, daß unter Ihrer tatkräftigen Leitung die von Mir der Kommission zugewiesene Aufgabe ohne Verzögerung mit derjenigen Sorgfalt und allseitigen Aufmerksamkeit ausgeführt werden wird, welche die für den Staat so große Bedeutung der von Mir vorgezeichneten neuen höchsten Institution fordert. Ich verbleibe Ew. Kais. Hoheit stets unentwegt wohlgeneigter Nikolai."

Vom Kriegsschauplatz.

Die im Laufe des gestrigen Tages eingelaufenen Depeschen haben uns nicht einmal eine Andeutung über den Aufenthaltsort oder den mutmaßlichen Kurs des Baltischen Geschwaders gebracht. Wir schweben in der Spannung der vollen Ungewißheit über Zeit und Ort des kommenden Ereignisses.

Auch über das in unserer vorigen Nummer nach den angeblich sichersten Petersburger Quellen von Pariser Blättern registrierte Gerücht, Admiral Rosheſtwenski sei ernstlich erkrankt, fehlt noch eine authentische Nachricht. Während neuerdings mehrere weitere Pariser Blätter, wie der „Petit Parisien" und das „Echo de Paris" das Gerücht bestätigen, versichert die „Now. Wr.", von einer Abberufung des Admirals Rosheſtwenski sei garnicht die Rede. Eine weitere telegraphische Meldung endlich besagt, nicht Admiral Rosheſtwenski, sondern Admiral Nebogatow sei erkrankt. — Auch hier gilt es, vorläufig abzuwarten.

Der Marinemitarbeiter der „Russk. Wed." beleuchtet die Lage zur See mit einigen instruktiven fachmännischen Bemerkungen. Er meint, wie die „Rig. Rdsch." referiert, das Fehlen des schnellsten Kreuzers „Bogatyr" beim letzten Streifzug der Wladiwostoker Kreuzer in die japanischen Gewässer, einer gewagten und bedeutsamen Unternehmung, lasse befürchten, daß der „Bogatyr" doch verloren sei. Es ist jetzt ein Jahr her, seit er in der Bucht Peters des Großen auf ein Riff lief. Erst nach 2 Monaten, im Juli 1904, gelang es, ihn wieder flott zu machen und nach Wladiwostok zu bringen. Das zweimonatige Festsitzen auf dem Riff hat am Körper des „Bogatyr" augenscheinlich solche Beschädigungen nach sich gezogen, daß sie mit den Mitteln des Wladiwostoker Hafens binnen Jahresfrist nicht repariert werden konnten. Der Fall des „Bogatyr" wirft ein beunruhigendes Licht auf den Zustand der Werkstätten und Docks des nunmehr einzigen russischen Hafens im Stillen Ozean, dem jetzt die sehr schwere und verantwortliche Aufgabe zufallen soll, die Schiffe des Rosheſtwenskischen Geschwaders zu remontieren, wenn es letzterem beschieden sein sollte, die heimischen Gestade zu erreichen. In Wladiwostok würde Rosheſtwenski über nur drei Docks (darunter ein Schwimmdock) verfügen, die für große Schiffe zu benutzen sind. Wenn ein großer Teil der insgesamt 18 Panzer und Kreuzer Rosheſtwenskis ins Dock geführt werden muß, so werden viele von diesen Schiffen Monate warten müssen, bis die Reihe an sie kommt. Togo dagegen hat in den japanischen Häfen zur Verfügung 12 große Docks (für die größten Panzer und Panzerkreuzer), 7 mittlere Docks (für Panzerdeckkreuzer, Küstenverteidiger und Kanonenboote) und 11 Docks und Morton-Hellinge (für die Reparatur von Torpedobooten). Die japanische Flotte kann sich gleichzeitig fast in vollem Bestande reparieren lassen. Unsere Marineverwaltung, die in Ostasien enorme Seestreitkräfte konzentrierte, hat nicht dafür gesorgt, daß die Flotte in Port Arthur und Wladiwostok auch eine ausreichende Anzahl von Docks vorfand. Es ist tragikomisch, daß unsere Schiffe noch fast am Vorabende des Krieges in größter Ruhe Reparaturen und Reinigungen in japanischen Häfen vornahmen. Wenn der Krieg einige Monate früher ausgebrochen wäre, so würde der Kreuzer „Rjurik", der damals in Nagasaki in Dock lag, ohne weiteres in die Hände der Japaner gefallen sein.

*

Den Stempel kommender Ereignisse scheint auch die Lage in der Mandschurei zu tragen. Die Scharmützel mehren sich, die Kerntruppen der gegnerischen Armeen rücken näher an einander heran. Eine Charbiner Depesche der „Now. Wr." vom 6. Mai schließt mit den Worten: „Wie es scheint, ziehen die Wolken des Kriegsunwetters wieder herauf" und auch in Tokio scheint man für die nächste Zeit schwere Kämpfe zu erwarten. Eine Depesche aus Tokio vom 19. (6.) Mai lautet: „Die Nachrichten aus der Mandschurei weisen auf die Unvermeidlichkeit einer Schlacht in naher Zukunft hin. Die Russen nehmen eine Front in der Länge von 42 engl. Meilen von Jachotschin bis Chodoffjan ein. Sie haben sich stark befestigt: ihren stärksten Stützpunkt bildet Hailungtschön, wo General Madridow befehligt."

Eine projektierte Reform des Universitätsstudiums.

Die Zwangslage, in der sich die Hochschulen gegenwärtig befinden, hat, wie der „Rig. Rdsch." von ihrem O-Korrespondenten geschrieben wird, zu dem Entschluß geführt, nun endlich eine längst ersehnte Reform des Studienganges nach westeuropäischem Muster ins Werk zu setzen. Die „Versetzungsexamina" von einem Kursus zum andern sollen in Wegfall kommen, und nunmehr den Studenten gestattet sein ein erstes, gewisse Fächer umfassendes Examen nicht früher als nach zwei Jahren, nicht später als nach vier Jahren zu absolvieren u. s. f., so daß ihnen im ganzen acht Jahre zur Absolvierung der Examina gewährt werden. Dabei sollen drei mal im Jahre Examina abgehalten werden und die Durchgefallenen sollen im nächsten Termin abermals zur Prüfung zugelassen werden.

Faktisch soll dieses System schon im nächsten Herbst zur Anwendung gelangen, offiziell jedoch erst mit Beginn des neuen Kalenderjahres in Kraft treten.

Das wäre, bemerkt dazu die „Rig. Rdsch.", etwa das an der alten Dorpater Universität gehandhabte System, nur mit dem Unterschiede, daß dort für die Ablegung des ersten Examens keine Frist vorgesehen war, wohl aber für die folgenden, deren Verabsäumung den Verlust der früher bestandenen Examina nach sich zog. Selbstverständliche Voraussetzung der Examina war, daß alle zu ihnen gehörigen Fächer „abgehört" worden waren. In diesem Sinne bleiben ja allerdings die „Kurse" bestehen.

In den Blättern tauchen neuerdings Mutmaßungen über die Neubesetzung des Postens eines Livländischen Gouverneurs auf. So will der „Walk. Anz." von der Kandidatur des Grafen Medem, ferner des Gouverneurs von Mohilew, Geheimrats Klingenberg, und des neuernannten estländischen Gouverneurs Lopuchin gehört haben. Wie wir hören, werden auch andere Persönlichkeiten, wie der Pleskausche Gouverneur Graf Adlerberg und der Gouverneur von Nishni-Nowgorod Generalleutnannt Unterberger, als Kandidaten für den livländischen Gouverneursposten genannt.

— Eine Auszeichnung besonderer Art ist, wie wir der am Sonnabend leider verspätet uns zugestellten Freitag-Nummer des „Reg.-Anz." entnehmen, dem Professor Dr. W. Zoege von Manteuffel zuteil geworden. Mittelst Allerhöchsten Befehls im Ressort des Ministeriums des Kaiserlichen Hofes vom 6. Mai ist der ordentliche Professor, Staatsrat Werner Zoege von Manteuffel, zum Ehren-Leibchirurgen des Hofes Sr. Kaiserlichen Majestät, unter Belassung in seinem bisherigen Amte, ernannt worden.

— Die in Aussicht genommene Versammlung von Vertretern der baltischen Ritterschaften, welche eine gemeinschaftliche Beratung über die Reorganisation der landschaftlichen Selbstverwaltung zum Zweck hat, wird, der „Rig. Rdsch." zufolge, am 23. Mai in Riga stattfinden. Außerdem ist ein außerordentlicher livländischer Adelskonvent zum 10. Mai einberufen worden.

— Zu der Kollektiv-Petition der livländischen Elementarlehrer erfährt die „Düna-Z.": Die Petition der Elementarlehrer zählt gegenwärtig über 400 Unterschriften. Der gegenseitige Hilfsverein der Elementarlehrer projektiert ebenfalls, dem Ministerkonseil eine Petition, die Lage der Lehrer betr., einzureichen. Zu diesem Zweck hatte er seinen Mitgliedern spezielle Fragelisten zugestellt. Wie wir erfahren, hat die Schulobrigkeit des Rigaschen Lehrbezirks den Lehrern strengstens untersagt, die obenerwähnten Listen auszufüllen. Infolgedessen wird das Projekt des Vereins als gescheitert anzusehen sein.

— Bezüglich der Mischehen zwischen Lutheranern und Katholiken ist, wie der „Düna-Z." aus Petersburg berichtet wird, bestimmt worden: I. Bei der Abschließung von Ehen zwischen Lutheranern und Katholiken nach dem Ritus der Evangelisch-Lutherischen Kirche kann das Aufgebot lediglich in der lutherischen Kirche erfolgen. Ein Aufgebot in der katholischen Kirche ist nicht erforderlich. An Stelle des Aufgebotattestes ist dem lutherischen Prediger, der die Trauung vollzieht, von dem katholischen Teil ein Polizei-Zeugnis darüber, daß letzterer unverheiratet ist und daß keine Hindernisse zur Trauung vorliegen, vorzustellen. II. Diese Polizei-Atteste, welche den Aufgebotsschein des katholischen Priesters ersetzen, hat die Polizei auf Grund der ihr vorzustellenden Taufscheine, Aufenthaltscheine, Pässe und derartigen Legitimationspapiere auszustellen. Falls solche Dokumente nicht vorhanden sind, genügen auch die vor der Polizei abgegebenen Erklärungen zweier Zeugen, daß der katholische Teil unverheiratet ist und daß keine Ehehindernisse vorliegen.

Fellin. Die Gattin des einstigen Leiters des Felliner Landsgymnasiums, Frau Direktor Amalie Schmidt, geb. Lenz, ist in Fellin in hohem Alter gestorben. Der „Fell. Anz." schreibt in seinem warm empfundenen Nekrolog: „In der Frühe des 1. Mai verschied hierselbst nach schwerem Siechtum im Alter von 91 Jahren unsere allverehrte Frau Direktor Amalie Schmidt. Diese Trauerkunde hat naturgemäß in unserem Städtchen, dem es vergönnt war, der Dahingeschiedenen über ein halbes Jahrhundert in dem harmonischen Walten ihres reichgesegneten Lebens die Heimstätte zu bieten, tiefernstes Mitempfinden wachgerufen; sie wird aber nicht verfehlen, über das Weichbild Fellins hinaus in weitem Umkreise in Stadt und Land alle diejenigen aufs schmerzlichste zu bewegen, die — teils selbst schon Greise — die Ueberlieferungen der einstigen Schmidtschen Anstalt hochhalten, in denen die Erinnerung an den „alten Schmidt" und seine treue Arbeitsgefährtin, die einstige Anstaltsmutter, das unvergeßliche „Mutter Malchen" fortlebt. Die glücklichen Geistes- und Charakteranlagen der Dahingeschiedenen, ihr reiches Gemüt, ihr warmes Herz, die gewinnende Anspruchs- und Selbstlosigkeit ihres Wesens, vor allem aber der unwandelbare Glaube an die Ideale der Jugend, der ihr sonniges Innere beseelte, sie erhielten die Verstorbene jung und bei Geistesfrische bis in ihr hohes Alter, und war es ihrem kindlich-frommen Sinne vorbehalten, sich im einschneidenden Wandel der Zeiten, unberührt durch die rauhen Stürme des Lebens, mit einer Welt zu umgeben, in der die Herbigkeit der unerbittlichen Wirklichkeit mit ihren häßlichen Auswüchsen keinen Raum fand — es war, als ob in dem doch sonst weitschauenden Gesichtsfelde ihres hellen Auges nur der Blick für das Schöne, für das harmonisch Reine zur Entfaltung gelangte. Mit dem Hinzange dieser seltenen Frau ist uns — möchten wir sagen — ein Stück Fellin genommen worden, so sehr war sie verwachsen mit den Ueberlieferungen unseres Städtchens, so sehr waren wir gewöhnt, uns Fellin ohne ihre einziggeartete Persönlichkeit nicht recht denken zu können. — Wir wollen das Andenken der Frau, die einst der Anstalt Mutter war, der Greisin mit dem jungen Herzen, bis über das Grab hinaus in Ehren halten!"

Wenden. Aus Wenden schreibt man dem „Rig. Tgbl.": Von der hier stationierten Garnison des 95. Krassnojarskischen Regiments sind je eine Kompagnie nach Modohn und nach Pebalg für den Sommer dirigiert und dort

Feuilleton.

Lenznähe.

(Der „Nordlivl. Ztg." gewidmet.)

Ein Schimmern in dem Astrevier
Von grünbemalten Spitzen!
Ein Flimmern und ein Blitzen —
Die Augen blendet so was schier!

Die Knospen mustert schon der Staar,
Berechnet klug ihr Springen:
„Es muß auch heut gelingen,
Zur Sonnennähe eilt das Jahr."

Tief unten in der Erde Haus
Ist man geneigt dem Liede,
Da ist des Lenzes Schmiede:
Die Wurzel gibt die Losung aus;

Es strömt zu Stamm und Ast der Saft
Des Harrens überdrüssig;
Das junge Gold wird flüssig,
Und jauchzend siegt die Lebenskraft.

Als ob der warme Sonnenstrahl
Den Himmel erdwärts trüge!
Lenzkönigs Atemzüge
Sind hörbar in dem fernsten Tal.

Doch ist sein Schlummer leicht und lind
Und muß er bald erwachen,
Dann wird er's spielend machen
Mit hellem Schein und warmem Wind;

Dann stürmt er hin im Siegeslauf;
Auf seinen grünen Gassen
Wird er sich hören lassen:
Der Lenz steht auf, der Lenz steht auf!

Beatus Ille.

Vom Kriegsschauplatz. III.

Auszüge aus Privatbriefen des Dr. E. G., mitgeteilt von J. G.

25. Dezember.

Weihnacht in der Mandschurei ist wenig erfreulich, da man in diesen Tagen so gern mit Denen zusammen ist, die einem die Nächsten und Liebsten sind. Vorgestern, während ich gerade eine kleine Operation beendete, suchte mich Hollmann ganz niedergeschlagen auf, um mir zu erzählen, daß Port Arthur kapituliert habe. Die Nachricht stammt aus sehr guter Quelle, von dem bekannten Adelsmarschall Stachowitsch, der hier Bevollmächtigter im Adels-Lazarett ist, so daß sich an der Wahrheit schwer zweifeln läßt. Heute hören wir, daß in der gestrigen Nummer des „Mandschurischen Boten" der letzte so traurige Bericht Stössels veröffentlicht ist; die nächste Nummer dürfte also wohl die Kapitulation vom 20. offiziell bekannt machen. Es ist merkwürdig, wie dieses Ereignis, das doch mathematisch eintreten mußte, da eine Festung sich nur bis zu einem Entsatz in relativ kurzer Zeit halten kann, doch deprimierend hier wirkt. Freilich, das sanguinische Temperament, das so vieles erklärt, veranlaßte übertriebene Hoffnungen auf das Geschwader.

Am 22. Dezember war der Chef des Sanitätswesens hier und das Urteil über uns fiel anders aus wie Anfang November. — Am 24. dachte ich viel an Euch. Den Abend verbrachten Hollmann und ich zusammen, doch war unter den obwaltenden Umständen keine Feststimmung zu erlangen. Hier um 12½ nachts, das ist bei Euch um die Zeit wo ihr wohl überlegtet, ob Ihr den Christbaum schon anstecken solltet, löschte ich meine Lampe aus. Leider ist auch von dem Festpacken, von dessen Absendung ich schon lange Bericht habe, noch keine Spur zu finden. Am 27. Dezember ritt ich mit Hollmann nach Fuling. Dort sind die sog. östlichen Kaisergräber — eine Sehenswürdigkeit, von der ich mir wenig versprach, die mich aber um so angenehmer überrascht hat. Am hohen Ufer des Hunho gelegen, das an dieser heiligen Stätte bewaldet geblieben ist, bietet das Kaisergrab ein Idyll in der mandschurischen Einförmigkeit. Von einer niedrigen Mauer eingefaßt, zieht sich die Anlage vom Fuß zur Spitze der Felsen. Durch eine kleine Pagode, deren Mauer in Kachel-Mosaik prächtige Drachen zeigen, tritt man in den äußeren Hof. Ein gerader Weg führt von hier hinauf bis zur Spitze des Felsens mit dem Grabhügel. In der Ebene ist der Weg mit seltsamen Tierstatuen beiderseits eingefaßt: Kamele, Tiger, Pferde, Löwen, in bizarren Formen kunstvoll aus Sandstein gehauen, glotzen einen an. Auf den Berg führt nun in mehreren Absätzen eine prachtvolle Freitreppe mit überaus niedrigen Stufen — wie geschaffen zum Gebrauch für die kleinen trippelnden Schrittchen der Chinesendamen auf ihren Stöckelschuhen. Oben auf dem Berge steht zunächst ein einzelner Pavillon zwischen Fandsen, in denen die Wächter wohnen. Dieser Pavillon ist ganz köstlich. Schon das Dach mit seinen hellbraunen, glänzenden Kacheln und mannigfachen Tierfigürchen wirkt auf den Europäer geheimnisvoll-asiatisch. Im Innern sieht man eine riesige Schildkröte, aus einem Stein angefertigt, die auf ihrem Rücken eine Steinsäule in der Form der mosaischen Gesetzestafeln trägt, auf der eine Inschrift in mongolischer und chinesischer Schrift eingemeißelt ist. Am meisten entzückte uns die herrlich getäfelte Decke, die in Holz geschnitzt und prächtig in blau, gelb, grün und rot lackiert ist. Alles schreiende Farben eigentlich, aber das Ganze wirkt durchaus harmonisch und beleidigt das Auge nicht, sehr im Gegensatze zu den Produkten gewisser moderner Maler. — Weiter folgt ein Karree von Fandsen und Pagoden in und auf einer massiven steinernen Mauer. Hier ist der Eintritt behindert; man muß die Wächter mit Geld, oder Bitten, oder Drohungen überreden, die schweren eisernen, rotlackierten Torflügel zu öffnen. Das Oeffnen war ziemlich langwierig, da mit den vertrackten chinesischen Schlössern auch die Eingeweihten nicht ganz leicht fertig werden. Es eröffnet sich ein geräumiger Hof mit wenigen Gebäuden, von denen das im Zentrum liegende uns unzugänglich blieb, da der Schlüssel zu ihm in Mukden aufbewahrt wird. Es enthält einen Thron der alten Herrscher über das Reich der Mitte und wird wohl deswegen nicht gezeigt, weil der Fußboden in Mosaik ausgeführt ist, wie wir durch ein Löchlein im Papierfenster konstatieren konnten.

Weiter ging es auf die Mauer, von wo aus man den riesigen gemauerten Grabhügel, einen abgestumpften Kegel, sieht. Die Mauer ist 3—4 Schritte breit und wir gingen auf ihr bis zum Eingangstor des inneren Heiligtums zurück, um noch die dort aufgebaute zweistöckige Pagode zu erklimmen. Ein herrlicher Aussichtspunkt! Zu Füßen in nächster Nähe übersieht man die ganze Tempelanlage mit den breikästigen Zitbelkiefern, weiterhin die mandschurische Ebene mit dem Silberband des Hunho und den südöstlichen Bergkuppen. Leider war die Luft nicht klar und wir ohne Fernrohr, doch konnte man am Stande der Lokomotive die Stationen unserer Zweigbahnen erkennen. Die nächste Schlacht wird von hier aus für ein mit gutem Fernrohr bewaffnetes Auge gut sichtbar sein. — — Dieses chinesische Heiligtum war sehr interessant, muß freilich im Sommer noch schöner sein, wenn alles grün ist und die Ruhe und Kühle dort einen Kontrast zur Außenwelt bieten. Am 29. Dezember verabschiedete sich Hollmann, der am 30. zu seinem Regimente zurückkehrt. Aus einem anderen Hospital wurde uns ein Pockenkranker gebracht, dem wir für eine Nacht in einer überzähligen Erdhütte Aufnahme gewähren konnten, worauf er nach Mukden weitergeschickt wurde. Die Gefahr einer Pockenepidemie ist infolge der Vaccination ja nicht groß.

Das neue Jahr haben wir im Kreise des gesamten höheren Hospital-Personals mit Reden 2c. erwartet und gefeiert. — Medizinisch zu tun gibt es z. Z. wenig, unsere Hauptheilmethode ist nach wie vor Evakuieren, was bei der augenblicklichen Lage auch durchaus zweckmäßig zu sein scheint. Fraglos wird auf dem rechten

stationiert worden. — In der letzten Zeit mehren sich die nächtlichen Feuerschäden in und um Wenden. Vor kurzer Zeit brannte die Hofsriege von Schloß Wenden ab, dann eine Heuscheune auf dem Gute Gluhde, der Viehstall des Prahmkruges unter Lenzenhof. — Es verlautet, daß in der nächsten Zeit an mehreren Stellen des Wendenschen Kreises Kosaken stationiert werden sollen. — Am 1. Mai war die telegraphische und telephonische Verbindung Wendens mit Riga unterbrochen. Im übrigen verlief der 1. Mai völlig ruhig.

Riga. Am 4. d. Mts. fand unter dem Vorsitz des Livländischen Gouverneurs eine Sitzung der Rigaer Fabrikbesitzer statt, über deren Verlauf der „Rish. Westn." erfährt, daß sie zu keinerlei positiven Resultaten geführt hat.

— In ihrer letzten Sitzung erledigte die Stadtverordneten-Versammlung, den Rigaer Blättern zufolge, u. a. noch eine Vorlage des Stadtamts, betreffend die Gewährung einer fortlaufenden Unterstützung an die Witwen und Kinder Rigascher Schutzleute, die bei der Ausübung ihrer Dienstpflichten getötet worden sind. Aus den von der Polizeiverwaltung vorgestellten Daten hat das Stadtamt ersehen, daß vom 1. Januar 1904 bis zum 24. April 1905 bei der Erfüllung ihrer Dienstpflichten im ganzen 44 Polizeichargen verwundet worden sind, darunter einer von den Gehilfen des Polizeimeisters, zwei Pristaws, zwei Pristawgehilfen, zwei Revieraufseher, 18 Schutzleute, 10 Detektivbeamte, 8 Nachtwächter. Von diesen Polizeibeamten wurden getötet oder erlagen ihren Verletzungen der Pristawgehilfe Bilew, die Schutzleute Michael Batura, Adolf Woitkiewicz, Felix Baschkis und Ludwig Krawtschunas; die beiden letzten waren verheiratet und die Frau des Baschkis ist guter Hoffnung. Die Beamten der Rigaschen Stadtpolizei haben kein Recht auf eine städtische Pension, und die Schutzleute, als mietweise angestellt, nicht einmal auf eine solche von der Krone. Das Stadtamt hält es daher nicht nur für gerecht, sondern auch im Interesse des Polizeidienstes für wünschenswert, den Frauen der Schutzleute Baschkis und Krawtschunas aus städtischen Mitteln eine fortlaufende Unterstützung von je 10 Rbl. monatlich zu gewähren, die erst bei Schließung einer neuen Ehe einzustellen wäre; außerdem wäre der Witwe Baschkis für das zu erwartende Kind eine monatliche Unterstützung von 3 Rbl. bis zu dessen 15. Lebensjahre zu bewilligen: Auf eine Anfrage betonte das Stadthaupt, daß es sich bei den Unterstützungen dieser Art um eine von Fall zu Fall zu entscheidende Frage handelt. Der Antrag des Stadtamts wurde einstimmig angenommen.

Oesel. Dem Landmarschall von Oesel, Ehrenfriedensrichter des Oeselschen Bezirks Oskar v. Ekesparre, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, die Würde eines Kammerherrn verliehen worden.

— Der residierende Landrat und der Landmarschall von Oesel haben telegraphisch die Bitte ausgesprochen, vor dem Throne Sr. Kais. Majestät die alleruntertänigste Dankbarkeit des Oeselschen Adels für die durch Gewährung der Glaubensfreiheit am 17. April erwiesene Allerhöchste Gnade zum Ausdruck zu bringen. Auf dem alleruntertänigsten Bericht des Ministers des Innern darüber ist es, wie dem „Reg.-Anz." zu entnehmen, Sr. Maj. dem Kaiser am 1. Mai genehm gewesen, Eigenhändig zu vermerken: „Mit Vergnügen gelesen."

Libau. Zum Arbeiterstreik meldet die „Lib. Z." am 7. Mai: In Ausstand befinden sich heute: die Möbeltischlerei „Ahby", die Bau- und Möbeltischlerei „Thielitz" und die Tabaksfabrik „Damje". — Auf unbestimmte Zeit geschlossen wurden: die Maschinenfabrik „Phönix", die Stahl- und Eisengießerei „Vesuv", die Maschinenfabrik „Pluto" und die Kartonpapierfabrik „Pokorny". Mit der vor einigen Tagen bereits geschlossenen Linoleumfabrik von „Vicander u. Larsen" ist somit jetzt auf 5 Fabriken die Arbeit auf unbestimmte Zeit eingestellt und sind die Arbeiter endgiltig entlassen worden.

St. Petersburg, 7. Mai. Durch einen vom 6. Mai datierten Allerhöchsten Befehl an den Dirigierenden Senat wird für die Fragen des bäuerlichen Landbesitzes eine neue Institution, ein Komitee, welches neben den staatlichen Zentralinstitutionen ein selbständig dastehendes Ressort bilden soll, auf folgender Grundlage kreiert: Zur allgemeinen Leitung der Angelegenheiten der Landorganisation ist ein Komitee unter dem Vorsitz folgender Personen zu bilden: des Ministers des Kaiserlichen Hofes und der Domänen, der Minister des Innern, der Finanzen, der Justiz, des Reichskontrolleurs, des Oberdirigierenden für Agrarfragen und Ackerbau und hierzu designierter Mitglieder. — Diesem Komitee werden überwiesen: die Leitung aller Agrar- und Uebersiedelungs-Angelegenheiten; alle Agrarfragen, die bisher der Kompetenz des Ministerkomitees unterlagen; Voranschläge in Fragen des bäuerlichen Landbesitzes und in der Uebersiedelung sind vom vereinigten Komitee und dem Oekonomie-Depardement des Reichsrats durchzusehen; alle Fragen über die Tätigkeit des Agrarkredites; die Jahresberichte der staatlichen Adels- und Bauernagrarbank sind vom Finanzminister dem Komitee vorzulegen; die Geschäftsführung des Komitees wird dem Oberdirigierenden für Agrarorganisation und Ackerbau übertragen. — Das Ackerbauministerium wird in eine Hauptverwaltung für Agrarorganisation und Ackerbau auf folgender Grundlage reorganisiert: Vom bisherigen Ackerbauministerium werden dem Finanzministerium alle Montanangelegenheiten übergeben und der Hauptverwaltung liegt nur die Verpflichtung der Landorganisation der montanindustriellen Fabrikarbeiter ob. Der neuen Hauptverwaltung wird das Uebersiedelungswesen des Ministeriums des Innern einverleibt, desgleichen alle Fragen der Landorganisation der indigenen Bevölkerung. Die besondere Konferenz zur Festigung des bäuerlichen Landbesitzes hat für die Hauptverwaltung der Landorganisation und des Ackerbaues einen Instruktionsentwurf über die weitere Tätigkeit der Bauernagrarbank auszuarbeiten. — Das auf Allerhöchsten Befehl kreierte Komitee für Agrarkredit ist aufzuheben.

— Am 5. Mai hatte, dem „Reg.-Anz." zufolge, der Oberkommandierende der Flotte, der Häfen und des Verteidigungswesens im baltischen Meer Vizeadmiral Birilew das Glück, sich Sr. Maj. dem Kaiser vorzustellen.

— Was den Rücktritt des Ackerbauministers A. S. Jermolow und seine Ernennung zum Reichsratsmitglied anbetrifft, so bemerkt Fürst Meschtscherski im Tagebuch seines „Grashdanin", dieser Rücktritt habe augenscheinlich einen politischen Sinn; er bedeute wahrscheinlich den Untergang des Ministeriums von den Bedingungen liberaler Exzesse zu Bedingungen eines mehr gemäßigten Liberalismus: „Ob es wahr ist, daß an Herrn Jermolows Stelle Herr Goremykin (der frühere Minister des Innern) tritt, weiß ich nicht, doch ist in diesem Gerücht nichts Erstaunliches: Herr Goremykin hat die Reputation des Maßvollen in seinen politischen Anschauungen. In diesem Sinne wurde seine Ernennung zum Präsidenten der Kommission in Sachen der Bauerland-Frage aufgefaßt und noch mehr en relief in diesem Sinne muß das Gerücht von seiner Ernennung zum Nachfolger A. S. Jermolows aufgefaßt werden. Schließlich nennt Fürst Meschtscherski noch einige Kandidaten auf den Posten eines Ackerbauministers, und zwar das Mitglied des landwirtschaftlichen Konseils des Ackerbauministeriums Ssuchomlinow, einen reichen Gutsbesitzer, und den Fürsten Schtscherbatow, und bemerkt: „Wer auch immer ernannt werden sollte, so steht zu erwarten, daß die Fürsorge für den Ackerbau in Rußland konservativer werden wird."

— Im Ministerium des Innern hat, wie der „Pet. Her." referiert, die Durchsicht der Bestimmungen über den Uebertritt russischer Untertanen in einen fremden Untertanenverband begonnen. Dem Gesetze nach gilt der Uebertritt eines russischen Untertanen in einen anderen Verband als Kriminalverbrechen, doch hat die Erfahrung gelehrt, daß sich ein solcher Uebertritt oft aus zwingenden Lebensbedingungen vollzieht. Infolgedessen beabsichtigt das Ministerium des Innern, derartige Bestimmungen auszuarbeiten, welche in gewissen Fällen den Uebertritt in einen fremden Untertanenverband erleichtern.

— Ueber den vielgenannten Kapitän Klado liegt wieder eine neue Nachricht vor. Nachdem der Kapitän soeben erst zum Offizier auf einem der Kriegsschiffe im Fernen Osten ernannt worden war, meldet die „Russ. Tel.-Ag." unterm 8. Mai: „Der Kapitän 2. Ranges Klado ist aus dem Dienst entlassen worden."

— Das gegen Maxim Gorki eingeleitete Verfahren hat eine überraschende Wendung genommen. Statt der auf den 3. Mai anberaumten Verhandlung des Prozesses wurde, wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, eine nachträgliche Untersuchung vorgenommen, wobei es sich, wie die „Nascha Shisn" erfährt, ergab, daß die vom Verteidiger, dem Rechtsanwalt Grusenberg, vorgebrachten Einwände so gewichtig waren, daß dadurch die Gorki-Peschkow zur Last gelegten Vergehen eine völlig neue Beleuchtung erhielten. Die autoritativen juristischen Kreise, die sich für die Angelegenheit interessieren, sollen der Ansicht sein, daß der Art. 129, auf dem die Anklageakte fußt, schwerlich auf die Vergehen Gorkis angewandt werden könne.

— Die „Nowosti" berichten, der Generaladjutant Kuropatkin habe einem Freunde in der Residenz geschrieben, daß er keineswegs gewillt sei, sein Kommando niederzulegen. Die Zeitungsnachrichten über seine Kränklichkeit und Uebermüdung seien falsch.

— Der Leibakkoucheur Ott wird, wie die „Nowosti" erfahren, mit einem Gehalt von 20 000 Rbl. monatlich auf den Kriegsschauplatz abkommandiert werden. Da es, bemerkt die „St. Pet. Z.", nicht klar ist, welche Mission speziell ein Akkoucheur auf dem Kriegsschauplatz zu erfüllen haben könnte, ist eine Bestätigung dieser Nachricht abzuwarten.

— Die Zeitung „Russk. Sl." will erfahren haben, daß für die künftige Volksvertretung auf dem Marsfeld in St. Petersburg ein großes Gebäude aufgeführt werden soll.

Pleskau. In der vorigen Woche hat, dem „Pskow. Gor. Listok" zufolge, eine Deputation der Pleskauer Altgläubigen sich dem Gouverneur Grafen Adlerberg vorgestellt und ihn gebeten, anläßlich der durch das Kaiserliche Toleranzedikt den Altgläubigen gewährten Freiheiten und Rechte Sr. Maj. dem Kaiser die treuuntertänigsten Gefühle der Altgläubigen des Pleskauschen Gouvernements zu unterbreiten.

Warschau. Ueber ein neues Bombenattentat meldet die „Pet. Tel.-Ag.": Am 6. Mai um 12 Uhr mittags trat aus der Konditorei im Hause Nr. 4 an der Medowaja ein gut gekleideter junger Mann und blieb mit einem anderen Unbekannten vor dem Hause stehen, anscheinend in der Absicht, den Generalgouverneur nach der Kirche fahren zu sehen. Agenten der Geheimpolizei, welche ihm die ganze Zeit über gefolgt waren, wollten ihn eben verhaften, als er plötzlich unter der Manschke eine Bombe hervorzog und mit großer Kraft gegen die Agenten schleuderte. Es erfolgte eine Explosion, durch welche getötet wurden: der Verbrecher selbst und die Polizisten Lebedew und Korotki. Verletzt wurden 16 Personen, darunter der Notars-Gehilfe Rudsinski mit seinem 10-jährigen Sohn, der Kaufmann Jakobskind, der Student des Polytechnischen Instituts Sarshizki, die Stokowskaja und zwei Schwestern Sakrshewski. Die Konditorei und die benachbarten Läden sind ernstlich beschädigt. Sämtliche Fensterscheiben der sechs nächsten Häuser wurden zertrümmert. — Dem „Kurjer Warschawski" zufolge ist der Name des Verbrechers Dobrowolski.

Kasan. Im Hause des Studentenkonvikts hatte am 23. Januar eine Studentenversammlung stattgefunden, an der, wie die „St. Pet. Z." nach den „Russkija Wedomosti" berichtet, auf Einladung der Studenten der Privatdozent N. N. Parfentjew teilgenommen hatte. Er hatte sich in keiner Weise an der Debatte und Abstimmung beteiligt. Die Studenten hatten ihn aber gebeten, ihre Wünsche in bezug auf akademische Freiheit und Autonomie der Universitäten den Professoren zu übermitteln. Nun hat der Kurator des Lehrbezirks der physiko-mathematischen Fakultät mitgeteilt, daß Herr Parfentjew von der Leitung des Geometrischen Kabinetts enthoben und aus der Zahl der Privatdozenten gestrichen worden ist.

Finnland. Der Gouverneur von Nyland, Kaigorodow, ist zum Gouverneur von Irkutsk und der Gouverneur von Wiborg, Mjassojedow, wie bereits erwähnt, zum Mitglied des Dirigierenden Senats ernannt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. (20.) Mai.

Deutschland.

Das deutsche Kaiserpaar weilt gegenwärtig in Wiesbaden, wo wieder Festspiele aufgeführt werden. Am Donnerstage traf dort hoher Besuch ein, die Königin-Witwe Margherita von Italien. Es wird darüber aus Wiesbaden vom 18. (5.) Mai berichtet: Die Königin Margherita, welcher der Oberstallmeister Graf v. Wedel und Stallmeister v. Harlem entgegengefahren waren, traf um 11 Uhr vormittags mittelst Automobils hier ein, besuchte sogleich den Kaiser und die Kaiserin im Schloß und fuhr sodann mit der Kaiserin in offenem Wagen, während der Kaiser mit Gefolge in anderen Wagen vorausfuhr, zu der für sie vom Hofmarschallamt gemieteten Villa Acker. Hier wurde die Königin von dem italienischen Botschafter in Berlin, Grafen Lanza, dem Kommandeur und dem Offiziercorps des Marburger Jägerbataillons, dessen Chef die Königin Margherita ist, von dem Ehrendienst sowie Scharen weißgekleideter Blumen tragender Schulmädchen begrüßt. Die Herrschaften erschienen auf dem offenen Balkon, von der Menge mit Hochrufen und Absingen der deutschen Hymne begrüßt. Mittags fand im Schlosse Frühstückstafel statt. Die Königin Margherita saß zwischen dem Kaiser und der Kaiserin neben dieser der Reichskanzler Graf Bülow. — Am Freitag fand anläßlich des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers Nikolai im Schloß beim Kaiserpaar ein Galafrühstück statt, an dem die Königin Margherita, die Prinzessin Margarete von Hessen-Darmstadt, der Reichskanzler Graf Bülow, der russische Botschafter Graf Osten-Sacken, der russische Militärattaché Oberst Schebeko, die Glieder der russischen Botschaft, der Protohierei Protopopow und viele Würdenträger teilnahmen. Während des Frühstücks erhob sich Kaiser Wilhelm und brachte einen Toast auf Seine Majestät mit den Worten aus: „Ich trinke auf das Wohl Seiner Majestät des Kaisers von Rußland!" Das Orchester spielte die russische Nationalhymne.

Die „Köln. Volks-Z." schreibt zu den neuesten Dementis des „Reichsanzeigers" bezüglich der letzten Kaiser-Reden: „Es ist merkwürdig, daß seit dem Regierungsantritt Kaiser Wilhelms II. die meisten Berichte über die von ihm gehaltenen Reden dementiert wurden. Woran liegt das? Nach unserer Meinung ließe sich unter Umständen ein Einschreiten gegen die Berichterstatter, die dem Kaiser erfundene Worte in den Mund legen, wohl rechtfertigen. Wir sind Gegner der Leute, die immer nach dem Staatsanwalt rufen, aber hier liegt eine offene Kalamität vor. Der Wunsch nach einer Aenderung des bisherigen Zustandes rechtfertigt sich dadurch, daß Deutschland nach dieser Richtung eine Ausnahmestellung einnimmt." Nachdem das Zentrumsblatt als Beispiel Rußland, Frankreich, Oesterreich, England und sogar die Vereinigten Staaten angeführt hat, schließt es: „Anderswo kommt das niemals vor, aber bei uns geschieht das immer wieder von neuem, und das kann nicht länger so bleiben." — Sehr offenherzige Bemerkungen knüpft das „Hamb. Fremdbl." an diese Aeußerungen, indem es meint: „Warum nicht rund heraus sagen, daß nicht die Berichterstatter, sondern wohl — die Reden die Schuld an den Dementis tragen! Eine Rede des Deutschen Kaisers ist etwas anderes als eine Rede eines Privatmannes; sie hat politische Bedeutung und Wirkungen nach Innen und Außen, kann das deutsche Volk beruhigen oder beunruhigen und im Auslande Befriedigung oder mehr oder weniger verhängnisvollen Anstoß erregen. . . Es ist eine nicht oft und dringend genug zu betonende Notwendigkeit, daß Reden eines so geistig beweglichen Monarchen, wie es Kaiser Wilhelm ist, wohlvorbereitet nnd vorher auf ihre Wirkungen geprüft und erwogen werden. Wenn aber einmal eine Improvisation nicht hat zurückgehalten werden können, dann muß wenigstens für alle Fälle durch offizielle Berichterstattung dafür gesorgt werden, daß nicht unbeabsichtigte oder politisch unbequeme Auffassungen der Kaiser-Reden in die Oeffentlichkeit dringen. Nicht Dementis, sondern rasche offizielle Berichterstattung ist das Heilmittel für die Folgen möglicher oratorischer Entgleisungen, vor denen auch ein redegewandter Kaiser sich nicht sicher wissen kann."

In Londoner Hofkreisen wird, nach der „Magd. Z.", jetzt gleichfalls die Möglichkeit einer baldigen Verlobung des Prinzen Eitel Friedrich von Preußen mit einer Prinzessin von Connaught zugegeben. Es verlautet darüber jedoch bisher nichts Sicheres.

Wie man aus Berlin meldet, werden sich Flügel gekämpft und es finden Truppenverschiebungen statt, so daß man nicht wissen kann, was der nächste Tag bringt.

10. Januar.

Gestern war ich in Mukden und besuchte W. v. Oettingen, dessen Frau ich nun auch kennen lernte. Heute leide ich natürlich doppelt an Heimweh, da solch ein Besuch einem wieder die Verhältnisse vor Augen bringt, in denen man heimisch ist. Im Livländischen Hospital sah ich auch Pastor C. Jucum. Um Mittagszeit erhob sich ein wilder Sturm, der gerade, als wir zwischen Stadt und Bahnhof waren, seinen Höhepunkt erreichte. Die Luft war so angefüllt mit Staubmassen, daß man nicht weiter als 10 Schritte sehen konnte, unsere Gesichter sahen bald negerähnlich aus vermöge der Staubschicht, welche sie bedeckte. Gegen Abend wurde es stiller. In der Nacht fiel reichlich Schnee und heute ist alles weiß — ein seltener Anblick.

In den letzten Tagen fanden starke Truppenverschiebungen statt. Hartnäckig erhielt sich das Gerücht, daß wir vor einer großen Schlacht stehen. Heute sollen wir angreifen. Hoffentlich hat das guten Erfolg. In unserem Hospital ist in Erwartung der kommenden Dinge alles evakuiert. — In der Nacht auf den 12. traf mich ein harter Schlag: meine beiden Pferde wurden gestohlen, was einen Verlust von ca. 200 Rbl. bedeutet; ferner muß ich auf das Vergnügen verzichten, das Wäglein zu behalten. — In der Zeitung lasen wir gestern das Telegramm über den unglücklichen Zufall am 6. Januar und über die Streiks in St. Petersburg.

(Forts. folgt.

Kunst und Wissenschaft.

Mit Professor Liebers Verfahren zur Heilung von Krebs durch Anwendung einer Radiumlösung wurden — wie aus Amerika berichtet wird — im Flower-Hospital angeblich weitere Fortschritte erzielt. Ueber die vom Krebs ergriffenen Stellen wird eine Radiumlösung gelegt, und mit einer gleichen Lösung überzogene Stifte werden in tiefe Einschnitte um die kranken Stellen herum eingeführt und bleiben 48 Stunden darin. Der an Krebs leidende Präsident der Chicagoer Universität, Harter, wird auf diese Weise behandelt, und die Aerzte hoffen, ihn vollständig herzustellen.

— Professor Metschnikoff vom Pasteur-Institut in Paris ist mit seinen Arbeiten zur Auffindung des Syphilis-Bazillus so weit vorgeschritten, daß er einen Vortrag hierüber in der Medizinischen Akademie zu Paris gehalten hat.

— Der zehnte Mond des Saturn ist von Professor W. Pickering, Vorsteher der Sternwarte des Horvard College in Cambridge (Mass.), dieser Tage entdeckt worden. W. Pickering hat auch den neunten Mond (Phoebe) desselben Planeten entdeckt. Ueber den neuen Mond wird der „Tgl. Rdsch." gemeldet, daß dessen Umlaufszeit 21 Tage beträgt. Er ist noch lichtschwächer als der neunte.

Mannigfaltiges.

Der alte Hochzeitsbrauch, das Strumpfband der Braut an die Festteilnehmer zu verteilen, wird auch diesmal bei der Vermählung des deutschen Kronprinzen wieder geübt werden. Die Zeichnung der mit Krone und Datum der Vermählungsfeier in Gold und Silber gestickten und den Strumpfbändern eingewebten Wappenschildchen hat die Herzogin Cecilie selbst entworfen.

— Witterungsabnormitäten. In Ober-Italien sind infolge schwerer Regengüsse große Ueberschwemmungen eingetreten. In Deutschland hat starke Kälte eingesetzt. So wird vom vorigen Mittwoch aus dem sächsischen Erzgebirge berichtet: Während der Herrschaft der drei Eisheiligen ist im oberen Erzgebirge, in der Gegend des sächsischen Städtchens Oberwiesenthal, wieder der Winter eingekehrt. Es trat heftiger Schneefall ein und der Schnee blieb auch zeitweilig liegen. In den Wäldern ist durch Schneebruch ziemlich erheblicher Schaden angerichtet worden.

— Warum die Japaner in der Mandschurei siegten. Eine Anekdote oder vielmehr ein Erlebnis mit einem Jinrikisha-Mann, das Dr. Knox in seinem eben erschienenen Buch „Imperial Japan" erzählt, wirft ein gutes Licht auf die Kraft und das Pflichtgefühl des japanischen Jinrikisha-Mannes, deren viele mit in den Krieg gezogen sind. „An der Westküste," so erzählt Dr. Knox, „zog mich ein Mann einmal über 80 Kilometer (55 engl. Meilen) in meinem Sitzwagen (Jinrikisha) in einem Tage; es ging dabei bergauf und bergab. Ich protestierte in seinem Interesse, aber er sagte mir, daß er am Ende unserer Route zu Hause sei und gern zu seiner Familie käme. Er fuhr also an diesem Tage elf Stunden und brachte mich in mein Hotel. Dann nahm er rasch ein Bad, zog frische Kleider an und kam sofort in mein Zimmer, verbeugte sich bis zur Erde und sagte: „Nach so langer Fahrt müssen Sie doch sehr müde sein, mein Herr; ich erlaube mir daher die Frage, ob ich Ihnen nicht in etwas behilflich sein kann."

— „Gefährlich ist's, den Leu zu wecken"... Das Kleine Theater in Moskau hat, wie wir dem „Syn Ot." entnehmen, die Vorstellung zum Gedächtnis an Schillers hundertjährigen Todestag bis zur nächsten Saison aufgeschoben. Der Grund liegt in den bekannten vom Theater „unabhängigen Umständen". Szenen aus „Wilhelm Tell" und „Don Carlos", die zur Aufführung gelangen sollten, waren der Administrativbehörde für die jetzige Zeit zu gefährlich vorgekommen.

— Die Visitenkarte auf dem Friedhof. In Paris ist es jetzt Mode geworden, auf dem Friedhofe seine Visitenkarte zurückzulassen. Zu dem Zweck wird auf den Grabstein ein eichener Kasten gestellt, in den die Besucher ihre Karten werfen. Auf diese Weise werden die nahen Verwandten benachrichtigt, welche Freunde dem Verstorbenen noch ein Andenken bewahren.

— Ein Schauspielerscherz. Adolf Wilbrandt erzählt in seinen soeben bei Cotta erschienenen Erinnerungen aus seiner Wiener Hofburgtheaterzeit folgendes Geschichtchen: Bernhard Baumeister, der große greise Schauspieler, der noch heute lebt, war ein berühmter „Schwimmer", d. h. er war stets vom Souffleur abhängig und wagte sich nur mit seiner Hilfe in die weite Flut der langen Reden und der großen Rollen, deshalb verehrten ihm die Kollegen beiderlei Geschlechts zu seinem fünfundzwanzigjährigen Theaterjubiläum eine von Damen reich verzierte — Schwimmhose.

— Auf der Elbe. „Weißt Du, Erna, warum der große Lloyddampfer „Kaiser Wilhelm" heißt?" — „Warum denn?" Weil er immer unterwegs ist." („Jug.")

— Eine Negerfabel vom Hasen und vom Affen erzählt ein Pariser Blatt: Der Hase und der Affe gingen neben einander. Plötzlich sagte der Hase zum Affen: „Ich wette, daß du nicht eine Stunde aushalten kannst, ohne dich zu kratzen." „Ich halte die Wette," erwiderte der Affe, „aber unter einer Bedingung: daß du während derselben Zeit dich enthälst, den Kopf nach rechts und nach links zu drehen." Abgemacht. Und der Hase und der Affe setzten zusammen ihren Weg fort. Nach einiger Zeit hatte der Affe große Lust, sich zu kratzen, aber der Hase beobachtete ihn, und deshalb schämte er sich. Da begann er in seinem Kopfe zu suchen, wie er sich mit Anstand aus der Sache ziehen könnte, ohne seine Wette zu verlieren. „Sag' doch, Freund Hase," sprach er nach einem Augenblick, „siehst du diesen Hügel dort unten?" — „Ja." — „Nun, mein Lieber, dort habe ich mich im vorigen Jahre geschlagen. Auf der Seite dort standen die Feinde, sie waren sehr zahlreich und schossen auf uns, ach, wenn du das gesehen hättest... Ich selbst wurde von mehreren Kugeln getroffen... Sieh, eine traf mich hier, dann eine hier, dann wieder eine da und zuletzt eine da." Und während der Affe das erzählte, tippte er mit seiner Hand auf seinen Körper, hier, da und dann dort, und kam, ohne daß man es merkte, seiner Manie, sich zu kratzen, nach. „Merkwürdig", erwiderte der Hase, indem er stehen blieb. „Ich war gerade auf der Seite des Feindes. Aber ihr habt ja auf uns geschossen! Ach! mein Freund, es regnete Kugeln! Mich traf allerdings keine, ich wich ihnen aus und sprang deshalb bald nach rechts, bald nach links, sieht du, so." Und indem er das erzählte, konnte der Hase bequem seiner Manie, den Kopf zu drehen, nachkommen.

Casimir Perier und Familie zu den Hochzeitsfeierlichkeiten nach Berlin begeben. Man sprach davon, daß der ehemalige Staatschef ersucht werden sollte, die offizielle Abordnung zu führen. — Der Ministerrat sollte sich am Freitag über die Zusammensetzung der Mission schlüssig werden.

Zu den Lügennachrichten über deutsche Flagenhissungen an der Küste von Schantung wird jetzt ein Schreiben mitgeteilt, das der Gouverneur von Schantung an eine hervorragende Persönlichkeit gerichtet hat, die mit ihm über die von englischen, chinesischen und japanischen Zeitungen verbreiteten Hetznachrichten gegen Deutschland in Briefwechsel getreten war. Die darauf bezügliche Stelle des Gouverneurs Yang lautet wörtlich: „Vom dem, was Sie in Ihrem Schreiben von politischen und militärischen Plänen Deutschlands sagen, habe ich nie etwas gehört, und derartigen Gerüchten werde ich sicher nicht leichthin Glauben schenken. Auch bin ich von selbst überzeugt, daß Deutschland derartige Pläne nicht hegt. Daß die kaiserlich deutsche Regierung keinerlei Absicht hat, sich in die innere Verwaltung der Provinz Schantung zu mischen, davon ist nicht nur China aufs tiefste überzeugt, sondern auch alle anderen Länder müssen dies klar sehen können."

Ueber den Vertrag mit der Gräfin Montignoso schreibt das amtliche „Dresd. Journal": Der Vertrag, den in Vollmacht des Königs Staatsminister Dr. Otto am 5. Mai in Florenz mit der Gräfin Montignoso abgeschlossen hat, ist vom König genehmigt und die vollzogene Genehmigungsurkunde an die Gräfin abgesandt worden. Inzwischen ist der Gräfin auch die von ihr beantragte Entlassung aus dem sächsischen Staatsangehörigen-Verbande von der Kreishauptmannschaft in Dresden erteilt worden. Nach dem Vertrage überläßt der König der Gräfin die Prinzessin Anna Monica Pia bis zum 1. Mai 1906. Danach verpflichtet sich die Gräfin, die Prinzessin einer vom König hierzu abgesandten Vertrauensperson zu geben. Solange die Gräfin die Prinzessin in Händen behält, wird ihr zu den Unterhaltungskosten ein Beitrag in gleicher Höhe wie die letzten Monate, gleich 200 Mark monatlich, gewährt. Ferner verzichtet die Gräfin auf die Staatsangehörigkeit und verspricht, daß sie auch künftig niemals die Aufnahme in den Verband eines deutschen Einzelstaates nachsucht. Der König verspricht, daß für die Zeit nach dem 1. Mai 1906 ein Wiedersehen der Gräfin mit den gemeinschaftlichen Kindern jedes Jahr einmal stattfinden soll. Das nähere über Zeit, Ort und Ausdehnung der Zusammenkünfte usw. zu bestimmen, behält sich der König vor. Für die Zeit vom 1. Juni ab wird die Rente der Gräfin auf 40 000 Mk. jährlich erhöht.

Ungarn.

Der Reichs-Finanzminister v. Burian reiste am 16. Mai nach einstündiger Audienz beim Kaiser nach Budapest. Burian ist beauftragt, in Besprechungen mit den Führern der Koalition einerseits deren genaue Interpretation der in der ungarischen Parlaments-Adresse enthaltenen Stellen über die Armee-Frage und die Zollgemeinsamkeit einzuholen, andererseits den Führern der Koalition die Auffassungen der Krone mitzuteilen. Man glaubt, die Mission v. Burians, der sehr präzise Instruktionen besitze, werde nicht allzu lang dauern. Für die Kabinettsbildung kommt die Person Burians selbstverständlich nicht in Betracht. Die Krone hält in der Armee-Frage an ihrem bisherigen Standpunkte fest.

Frankreich.

Die französische Regierung unterbreitete dem deutschen Kaiser die Liste der Mitglieder der Mission, die beauftragt werden soll, sich nach Berlin zu begeben, um Frankreich bei der Hochzeit des deutschen Kronprinzen zu repräsentieren. Die Mission wird bestehen aus dem Gouverneur von Lyon, General de la Croix als Chef, Konteradmiral de Marolles, Colonel Chabaud, dem Gesandten und Deputierten Arago, dem Botschaftssekretär Guillemin und noch zu bestimmenden hohen Persönlichkeiten der wissenschaftlichen Welt.

Spanien.

Ueber die Feier des Geburtstages des Königs von Spanien am 17. Mai wird aus Madrid u. a. gemeldet: „Heute hielt der König einen feierlichen Empfang ab und nahm die Glückwünsche der Abordnungen des Parlaments sowie der Spitzen der Zivil- und Militärbehörden und des Hofstaates in Anwesenheit des gesamten diplomatischen Corps entgegen. In den Ansprachen brachten die Redner die Erwartung zum Ausdruck, daß die bevorstehende Reise des Königs guten Erfolg für die Befestigung der Beziehungen Spaniens zu Frankreich und England haben werde. Ganz Spanien werde mit dem Herzen seinen Herrscher begleiten — in der Ueberzeugung, daß die freundschaftlichen Kundgebungen, welche stattfinden werden, sich auch an die Nation richten werden. In den Reden wurde auch in diskreter Weise auf die Vermählung des Königs angespielt. — In Erwiderung der Ansprachen sagte der 19jährige König, er hoffe, daß seine bevorstehenden Reisen die Freundschaftsbande zwischen den Nationen enger knüpfen und zur Festigung des Völkerfriedens beitragen werden. „Das für mein Vaterland und mein Haus glückbedeutende Ereignis, das Sie erwarten", fuhr der König fort, „wird, so hoffe ich zu Gott, zum Wohle des Volkes in Erfüllung gehen; denn in meinem Herzen vereinigt sich der Familiensinn so eng mit der Liebe zum Vaterlande, daß ich an meine Vermählung in keinem anderen Sinne denken kann, als daß dann Zweie sein werden, die das Vaterland lieben und bestrebt sind, es seinem Glücke und seiner Größe entgegenzuführen." — König Alfons ernannte den König von England zum spanischen Admiral in Erwiderung der Ernennung des Königs Alfons zum englischen General. Infolgedessen treten von neuem die Heiratsgerüchte in Verbindung mit der Prinzessin von Connaught auf.

Deutsch-Südwestafrika.

Eine Proklamation des Generals v. Trotha, in deutscher und Namaqua-Sprache gedruckt, wird im „Cape Argus" veröffentlicht. In der Proklamation fordert General Trohta das Namaqua-Volk auf, sich zu unterwerfen, wenn es ihm nicht ebenso ergehen solle, wie den Hereros. In der Proklamation wird sodann eine Reihe von Preisen ausgesetzt — so für die Auslieferung Hendrik Witbois 250 Pfund oder 5000 Mark, für die des falschen Propheten Stuurman Scheppert 150 Pfund oder 3000 Mark, für die des Cornelius Frederek 100 Pfund oder 2000 Mark und für alle anderen schuldigen Personen 50 Pfund oder 1000 Mark.

Nachrichten vom Kriege.

Der „Now. Wr." wird von ihrem Korrespondenten Lodyshenski unterm 6. Mai aus Gundschulin telegraphiert: „Gerüchten zufolge bringen die Japaner große Truppenmassen unserem linken Flügel gegenüber in Schlachtordnung. Die Frontausdehnung des letzteren wird neuerdings erweitert. Unterdessen hat der Feind nach denselben Nachrichten seine Basis gegenüber unserem rechten Flügel genommen. Es steht bisher noch nicht fest, auf welchen der Flügel der wirkliche Angriff erfolgen und wo die Scheindemonstration ausgeführt werden wird; übrigens wird wohl auch diese, wie es stets bei den Japanern gehandhabt worden, sehr ernst sein. — Es herrscht die Meinung vor, daß, wenn auch die Armeen von den augenblicklich eingenommenen Positionen abziehen sollten, dieses nur nach einer Reihe von Gefechten erfolgen würde, die wiederum für die darauf folgenden Operationen von großer Bedeutung sein müßten. — In Gundschulin sorgt der Garnisonschef gut für Ordnung. Vor allem sei erwähnt, daß er ein Auskunftsbureau eingerichtet hat, wo man über alle Kommandantur-Institutionen und deren Adressen sich orientieren kann. — Das Wetter ist feucht, windig und kühl."

*

Der Korrespondent des Reuterschen Bureaus bei der Armee des Generals Oku meldet über Fusan vom 14. Mai: Die Eisenbahn ist fertiggestellt und kann bis Tjelin benutzt werden. An Stelle der zerstörten Brücken sind provisorische gebaut worden. Der Bahnbau nördlich von Tjelin wird mit aller Macht gefördert. Das Material für die permanenten Brücken kommt von Japan. Tausende von Dschunken bringen Vorräte auf dem Liaoho von Niutschwang nach Tjelin.

*

Für Auszeichnung im Kampfe ist es, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, während des Krieges gestattet worden, Freiwillige, Volontäre und Losptlichtige, die die Vorzüge der Bildung erster und zweiter Kategorie genießen, ohne Examen zu Fähnrichen zu befördern.

*

Der ehemalige Kronstädter Polizeimeister Oberstleutnant Schafrow soll, wie die „Birsh. Wed." hören, für seine in der Schlacht von Mukden bewiesene Tapferkeit zum St. Georgs-Orden vorgestellt worden sein. — Andererseits hieß es vor kurzem in der Presse, daß Herr Schafrow als Freiwilliger in der Schlacht von Mukden gefallen sei.

Lokales.

In Erfüllung der Punkte 2 und 3 des Allerhöchsten Befehls vom 16. April hat Se. Majestät, nach Vortrag des Ministers der Volksaufklärung, am 30. April zu befehlen geruht:

1) zu den Gradual-Examina in diesem Frühjahr zuzulassen diejenigen Studierenden, welche dessen würdig befunden werden;

2) denjenigen Studierenden, welche nicht die Mözlichkeit haben sollten, schon jetzt zu diesen Prüfungen zu schreiten, solches im September d. J. zu gestatten;

3) die bereits eingezahlte Universitätssteuer für das nächste Semester anzurechnen, denjenigen Studierenden aber, welche noch im Laufe dieses Semesters austreten sollten, zurückzuerstatten;

4) die Studierenden behalten das Recht auf die ihnen bereits zugesprochenen Stipendien, Unterstützungen und die Befreiung von der Universitätssteuer.

Wie wir erfahren und wie auch der „Russ. Tel.-Ag." von hier gemeldet wird, ist durch Anschlag am schwarzen Brett des Veterinärinstituts bekannt gegeben, daß alle Studierenden des 4. Kursus zum Schlußexamen zugelassen werden. — Am 7. Mai haben 20 Studierende des Veterinärinstitutes ihre Examina absolviert.

Wie wir hören, ist der Professor der altklassischen Philologie und Archäologie an der hiesigen Universität Mag. Woldemar Malmberg am 7. Mai in Moskau zum Doktor promoviert worden.

Theater.

Sehr allmählich, aber unaufhaltsam hat sich in weiteren, mit Literatur und Theater in engerer Berührung stehenden Kreisen die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß die deutsche Nationalliteratur in der Person Friedrich Hebbels den bei weitem alles andere überragenden, seit Goethes Tode hervorgetretenen dichterischen Genius anzuerkennen und zu verehren hat. Freilich, es ist kaum anzunehmen, daß Hebbels dramatische Meisterschöpfungen jemals, oder zum mindesten in absehbarer Zeit, die allgemeine nationale Bedeutung und Popularität erlangen werden, wie die Goethes oder gar die Schillers. Dazu ist Hebbel für den Durchschnittsleser und Durchschnitts-Theaterbesucher zu wenig leicht verständlich. Wie alle echten Künstler und tiefen Geister fordert Hebbel strenge Hingabe und Sinn für echte dichterische Größe, und das ist nicht jedermanns Sache, am allerwenigsten aber die eines im Theater hauptsächlich angenehme Zerstreuung und leichte Unterhaltung suchenden Publikums.

Hebbels am vorigen Sonnabend in unserem Sommertheater zur Aufführung gelangte Tragödie „Gyges und sein Ring", zu welcher der Dichter den Stoff der allbekannten Herodotischen Fabel entnommen, hat gar nichts von der gewaltigen titanenhaften Naturihres Schöpfers an sich, sondern ist eine der zartesten und keuschesten Offenbarungen seines Dichtergemüts. Die scharfe Stellung des nicht sowohl auf der individuellen Stimmung der Königin, als auf der uralten orientalischen Sitte, daß das Weib im Serail dem fremden Auge verschlossen bleibt, beruhenden Problems, die großzügige, bis in die feinsten Details die Meisterhand des großen Tragikers zeigende Behandlung und Lösung des Konflikts, die den Zuschauer mit ihrer Tragik nicht zu Boden drückt, sondern ihn wahrhaft läutert und erhebt, die Charakteristik der handelnden Personen, aus deren tiefsinnerster Wesens- und Eigenart heraus sich die Handlung mit naturnotwendiger Konsequenz entwickelt, und nicht zuletzt der über der gedankenreichen, tiefsinnigen Sprache ruhende höchste dichterische Glanz — das alles zusammen hebt dies Hebbelsche Drama in eine Kunsthöhe, wie sie einem Dichter zu erreichen nicht eben häufig vergönnt gewesen sein dürfte.

Die Aufführung stand, obgleich sich die Darsteller alle erdenkliche Mühe gaben, den Intentionen des Dichters gemäß ihre Rollen auszugestalten, nicht durchweg auf der Höhe der an die Aufführung einer dramatischen Dichtung vom Range des „Gyges" zu stellenden Anforderungen.

Herr Heilmann in der Rolle des Gyges fesselte durch sein ungezwungenes, Wärme und Innigkeit des Empfindungsausdrucks offenbarendes Spiel, eignet sich jedoch in seiner äußeren Erscheinung nicht besonders gut für diese Rolle. Herr Arnim gab den König Kandaules mit im ganzen nicht übel zutreffender Charakterisierung; aber über dem Bestreben, stets den naturwüchsigen „Barbarenkönig" herauszubringen, verlor seine königliche Würde etwas mehr, als tunlich. Außerdem führte Herr Arnim von allen Darstellern vorgestern die undeutlichste Sprache. Fräulein Sesulka hatte sich mit redlichem Eifer ihre Rolle zurechtgelegt und führte sie nach bestem Vermögen durch. Namentlich auf den Höhepunkten der Handlung fand sie für das beleidigte Weib in ihr die entsprechenden Töne. Herr Taube als Tohas beherrschte seine Aufgabe vollkommen, und ebenso wurden die übrigen kleinen Rollen zufriedenstellend durchgeführt.

Die wunderherrlichen Verse wurden metrisch nicht immer ganz korrekt, sonst aber mit der entsprechenden Redebetonung gesprochen. Große Anerkennung verdient die Regie des Herrn Fiebag, die mit schätzenswertem Bestreben der vorbildlichen Einrichtung des Wiener Hofburg-Theaters gefolgt war. Namentlich die Inszenierung des 3. Aktes muß als sehr geschmackvoll bezeichnet werden; leider war aber im letzten Akt, in der Zweikampf-Szene, die Beleuchtung nicht die richtige. Außerdem hatte die Regie sich veranlaßt gesehen, einige notwendige Kürzungen vorzunehmen. — Alles in allem genommen konnte man mit dieser für unsere Theaterverhältnisse immerhin recht respektabel ausgefallenen Ausführung nur zufrieden sein.

*

Gestern, Sonntag, Abend ging der Kadelburgsche Berliner Schwank „Familie Schierke" in Szene, ein recht originell und amüsant erfundenes, in seiner Art nicht wenig ergötzliches, für einen Schwank, man könnte schon fast sagen: allzu gediegenes Bühnenstück, aus dem bei sorgfältigerer Ausarbeitung sehr wohl ein passables Lustspiel hätte werden können. Kadelburg hat diesmal seinen Erfolg wirklich einigermaßen verdient.

Auch die Aufführung ist rückhaltlos zu loben. Herr Staud leistete in der humoristischen Rolle des Oskar Kaltenbach wieder ganz Vorzügliches. Sehr gut sekundierte ihm Frl. Genell als Madame Kaltenbach. Eine durch und durch gelungene, viel Heiterkeit erregende Charaktersigur bot Herr Raab in der komischen Rolle des Eduard Kaliski. Ausnehmend brav spielte Herr Arnim den jungen sympathischen Tischlergesellen Baumann. Zu loben sind ferner Frau Calliano und Frl. Franken als Mutter und Tochter Schierke. Die kleineren und kleinen Rollen befanden sich meist in guten Händen. Sehr „stilvoll" nahm sich die Tischlerwerkstatt im zweiten Akt aus. Kurz, man kann sagen: ein amüsanter Abend!

—s—

Am vorgestrigen Sonnabend unternahmen die Schüler des Gymnasiums des Kaisers Alexander I. unter Führung des Direktors A. Grosset einen Ausflug, wie er kaum je zuvor unter gleich starker Beteiligung stattgefunden hat, betrug doch, unter Hinzurechnung der an der Exkursion teilnehmenden Familienangehörigen der Schüler, die Zahl aller Teilnehmer etwa 600. Unter rauschender Musik und wehender Fahne zog diese muntere Schar, bewaffnet mit butterbrotschweren Botanisierbüchsen, um 8 Uhr in feierlichem Zuge nach dem Bahnhof, um von hier in einem Extrazuge ihrem Ziele, Elwa, zuzustreben. Begünstigt vom schönsten Wetter, verlief dort der Tag unter Spielen, Wettkämpfen und Spaziergängen in erwünschtem Frohsinn und tief befriedigt kehrten die Ausflügler um etwa 8 Uhr abends heim.

Auf dem Gute Ratshof kam es am Donnerstage zu einer Arbeitsniederlegung der Hofesarbeiter oder vielmehr zu einem Versuch einer solchen Arbeitsniederlegung; denn unter Mitwirkung der hiesigen Kreispolizei, welche, wie wir hören, zwei Rädelsführer einzog, wurde die volle Arbeitsordnung alsbald wieder hergestellt. — Wir würden dieses Vorfalles überhaupt nicht gedacht haben, wenn nicht eine Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." diesen Vorfall nach auswärts verbreitet hätte.

Auf dem Gute Walguta ereignete sich, wie wir erfahren, am vorigen Mittwoch ein schweres Brandunglück. In einer Scheune, die sich unter einem Dach mit dem großen Viehstall, der von jener auch durch keine Brandmauer getrennt war, brach um etwa 5 Uhr nachmittags, mutmaßlich infolge von Unvorsichtigkeit, Feuer aus, das alsbald rapid um sich griff. Trotz der angestrengten Rettungsversuche — die Arbeiter waren leider fast alle auf dem Felde — konnte nur der kleinere Teil der etwa 120 Köpfe zählenden Hofesheerde gerettet werden; der größere Teil fand in den Flammen den Tod.

Der Ratshofsche Gesindewirt Peter Klement wurde wegen Hehlerei von gestohlenen Budenwaren, die aus der Meisterschen Handlung in der Petersburger Straße stammten, vom Friedensrichter des 3. Bezirks zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. —k—

Mit dem in unserer Donnerstag-Nummer erwähnten, aus der Universitäts-Kirche verschwundenen neuen Filzhut des Hrn. K. hat es, wie uns von diesem Herrn mitgeteilt wird, doch eine etwas andere Bewandtnis, als in unserem Bericht angegeben war. Vor allem war statt des verschwundenen seidengefütterten Hutes tatsächlich ein Stellvertreter zurückgelassen worden — ein schwerer, sehr schmutziger und durchlöcherter Hut mit einem ganz eigentümlichen Inventar. Er barg nämlich in sich: 4 alte Postkarten, 1 halbe Zeitung, 4 unausgefüllte Postanweisungen, 1 Rechnung von der Größe eines halben Bogens, jedoch ohne Namen, 1 größere Geschäftskarte eines hiesigen Kaufmannes, den Deckel eines Bilderbuches und 1 Eisenbahnbillett 3. Klasse; alle diese Gegenstände waren hinter dem inneren Riemen placiert, um die bedeutende Größe des Hutes zu verringern. — Dieses Inventar führte zur Ermittelung des unrechtmäßigen Inhabers des K.schen Hutes, welcher bei seiner Erlangung übrigens auch schon mit einer ganzen Nummer des „Olewik" ausgepolstert war.

Dem Fuhrmann Michel Lugga wurden vom Friedensrichter des 2. Bezirks 5 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest auferlegt, weil er in der Trunkenheit auf der Fahrt zum Bahnhof vom Kutscherbock rückwärts auf den Insassen gestürzt war. —k—

An unserem Theater geht morgen Max Halbes Drama „Der Strom" in Szene und in besonderem Maße möchten wir die Aufmerksamkeit des Publikums auf diese spannende, gehaltvolle Dichtung lenken, deren Charaktere scharf gezeichnet sind und deren Handlung von größter Wirkung ist. Wir tun dies um so mehr, als uns aus dem Theater-Bureau mitgeteilt wird, daß sowohl die Besetzung der Rollen, als auch die sorgfältig geleiteten Proben diesem Werke eine würdige Inszenierung sichern.

Briefkasten.

L. E. hier. Nicht der Grundgedanke ihres Gedichts, sondern die unkünstlerische, in sprachlicher Hinsicht unzulängliche Ausarbeitung ließ uns von einer Veröffentlichung Abstand nehmen.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

Moskau, 7. Mai. Die städtischen Subalternbediensteten fordern Sitz und Stimme in der Duma, falls Fragen, die ihre Lage betreffen, zur Verhandlung gelangen; ferner Gagenerhöhung, periodische Gehaltsaufbesserungen, Gratifikationen, Pension und Invaliditätsversicherung; endlich monatlichen Urlaub mit Weiterzahlung der Gage, unentgeltliche Schulung ihrer Kinder.

Moskau, 8. Mai. Das weibliche Meeting ist am 6. und 7. Mai in aller Stille abgehalten worden. Es waren gegen 500 Damen, darunter viele Polinnen, eingetroffen. Die meisten Rednerinnen plädierten für volle Gleichberechtigung der Geschlechter; auch wurde der Wunsch nach durchgreifenden Reformen des Staatswesens und nach Beendigung des Krieges zum Ausdruck gebracht.

Minsk, 6. Mai. Die Werkstätten der Moskau-Brester Bahn sind geschlossen, die Arbeiter entlassen worden.

Bjelostok, 7. Mai. In den Fabrikarbeiterkreisen macht sich eine starke Agitation geltend, welche die Entfernung der Frauen und Mädchen zum Zweck hat, um die vakanten Plätze den zahlreichen arbeitslosen Männern zu sichern.

Wladikawkas, 7. Mai. Gestern begann ein Streik der Kommis, der gegen Abend in einen allgemeinen Streik ausartete. Die Tramwagen und Fuhrmannsdroschken wurden angehalten, man plante sogar, einen Passagierzug an der Abfahrt zu hindern. Kosaken reiten mit dem Polizeimeister friedliebend durch die Straßen. Der Streik dauert an.

Berlin, 19. (6.) Mai. Offiziös wird mitgeteilt: Obgleich die Gerüchte vom Hissen der deutschen Flagge auf chinesischem Territorium bereits als völlig falsch dementiert worden sind, so bemühen sich italienische und englische Zeitungskorrespondenten dennoch, diese Gerüchte aufrecht zu erhalten. Die „Norddeutsche Allg. Ztg." ist autorisiert zu erklären, daß, wie der deutsche Gesandte in Peking berichtet, alle diese Meldungen einfach erfunden sind: es ist niemals die deutsche Flagge gehißt, es sind keine Salutschüsse abgefeuert worden und von einer Erregung der Chinesen ist nichts zu bemerken.

Wiesbaden, 20. (7.) Mai. Zur gestrigen Parade waren die hier zur Kur weilenden russischen Offiziere geladen worden. Kaiser Wilhelm unterhielt sich mit jedem von ihnen.

Paris, 20. (7.) Mai. Im Vatikan wird dem Ukas über die polnische Frage große Bedeutung beigemessen. Man sieht eine Renaissance des Polentums voraus.

Paris, 20. (7.) Mai. Der „Newyork Herald" meint, die Japaner würden die russische Flotte nach Wladiwostok gelangen lassen und gegen sie dieselbe Taktik anwenden, welche sie bei Port Arthur durchgeführt haben.

Paris, (8.) Mai. Der „Berl. Lokalanz." erfährt von seinem Korrespondenten, daß der japanisch-französische Konflikt noch nicht beigelegt sei und daß Japan ein Schiedsgericht wünsche.

Gundschulin, 7. Mai. Ein bisher offiziell noch nicht bestätigtes Gerücht meldet, daß auf unserem linken Flügel ein ziemlich ernstes Gefecht mit dem Feinde stattgefunden habe und daß wir gegen 500 Mann an Toten und Verwundeten eingebüßt hätten.

Tokio, 20. (7.) Mai. Die Attacken der Russen im Osten und Nordwesten von Nantschendsy und nördlich von Kaiyuan wurden am 18. (5.) Mai alle abgeschlagen, ebenso die Angriffe nordwestlich von Tschantufu und längs dem Wege nach Fakumyn. Im übrigen ist die Lage unverändert.

(Eingetroffen um 1 Uhr mittags)

St. Petersburg, 9. Mai. Offizielle Nachrichten aus dem Fernen Osten sind am 8. Mai nicht eingetroffen.

London, 21. (8.) Mai. Nagas Ariga, der ehem. Sekretär des Marquis Ito, ein bekannter Publizist, Teilnehmer an der Haager Konferenz und der Belagerung von Port Arthur, hat eine Broschüre über die Zukunft der Mandschurei verfaßt. Ariga sagt, Japan müsse die Mandschurei während der langen Friedensverhandlungen besetzt halten, später aber an China abtreten. Wenngleich das Land dann wieder an China falle, müsse dennoch die Verwaltung ganz in den Händen der Japaner bleiben. Japan müsse das Land so lange okkupiert halten, bis es die Einwilligung hierzu erlangt habe.

(Eingetroffen um ½3 Uhr nachm.)

Tokio, 21. (8.) Mai. Hier meint man, das russische Geschwader werde auf irgend eine Insel im Stillen Ozean lossteuern und von dort sich nach dem Norden Kamtschatkas wenden, um dann Wladiwostok zuzustreben.

Infolge des plötzlichen Eisganges auf dem Sfungari-Strom soll eine große Zahl von Fuhren mit Lebensmitteln, die für die russischen Truppen bestimmt waren, vernichtet worden sein.

Honkong, 21. (8.) Mai. Bei der St. Johns-Insel, 60 Meilen südsüdwestlich von Honkong, ankern chinesische Dschonken in Erwartung eines Dampfers des Baltischen Geschwaders.

Der in Honkong eingelaufene Dampfer „Arabia" meldet, daß in der Richtung nach Osten hin Kanonendonner gehört worden sei und daß die Baltische Flotte die Baschi-Straße südlich von Formosa passiert habe.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiese
Дозволено цензурою. Юрьевъ 9 Мая 1905 г.

✝

Gymnasiast **Emil Sieger**

im 15. Lebensjahre.

Die tiefbetrübten Eltern und Angehörigen.

Während der Sommermonate

Germanistischer Privat-Kursus

zur Vorbereitung von Gymnasial- oder Real-Abiturienten für den diesjähr. Herbsttermin des St. Petersburger

deutschen Oberlehrer-Examens

Voraussichtlich wird **dieser Kursus der einzige** sein.
Alles Nähere Nachm. 6—7 bei Stern-Str. 33, pt., l.

Dr. phil. G. v. Sabler.

Im Interesse der Inserenten

werden wir in Zukunft den **Annoncenteil** der **„Nordlivländischen Zeitung"** täglich an den **Litfass-Säulen** aushängen.

Die Exped. der „Nordl. Ztg."



Gute

Busch- und Stammrosen

in vorzüglichen Sorten sowie **Rosenblüten** empfiehlt

die Gärtnerei Gebr. Tönnisson

Jurjew, Fellinsche Str. 5.

Ein grosser Bauplatz

zu verkaufen — Plesk. Str. 26.

Ein zweijähriger

Angler-Stier

zu verkaufen — Ullila, Gesinde Peedijagu.

Abreise halber werden **Möbel, Wirtschaftssachen** u. 1 wenig gebr.

Damenrad billig verkauft

Rigasche Str. 1, **rechts, 2 Tr.**, 1—5 U.

Im Pianoforte-Magazin Rathke, Ritterstrasse 21, sind

Instrumente zu vermieten.

Daselbst werden **Reparaturen** von Flügeln und Pianinos angenommen.

Grünreich.

Billig verkauft werden **2 fast neue Reformbetten** m. Rosshaarmatratze (extra gross) u. 1 Liniendr. Zu bes. v. 9—11 vorm. Neumarktstr. 7.

Eine Familienwohnung

v. 7 Zim., Glasveranda u. allen Wirtschaftsbeq. ist mietfr. — Gartenstr. 39a.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товаръ — 12 Августа, а багажъ — 12 Сентября 1905 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ продаведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 26 Августа, а багажа — 27 Сентября 1905 г., съ 10 час. утра.

Станціи отправленія	назначенія	№ отправ.	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
СПетербургъ	Юрьевъ	86622	Табачныя издѣлія	9	04	Богдановъ	Предъяв. д.
Рига	„	171068	Мануфакт. и вата	10	22	Обергъ	„ „
СПетербургъ	„	88993	Пряжа бумажная	31	20	Гергардъ	„ „
Варшава	„	77426	Бумага папиросная	3	10	Буровкъ	„ „
„	„	80023	Галантерейн. тов.	1	36	Цейрингъ	„ „

Abonnements

auf die

Theaterzettel

mit Zustellung ins Haus

à 60 Kop. die Theater-Saison

werden täglich entgegengenommen in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Verreist.

Empfange ambulatorische Patienten vom 25. Mai bis 25. August **in Hapsal** in meiner neuerbauten **orthopädischen Heilanstalt.**

Gustav Weltz.

Das

Aufnahme-Examen

in meiner Privat-Mädchenanstalt

findet statt am **27. Mai,** 3 Uhr nachm. Anmeldungen dazu täglich von 3 bis ¼4 Uhr Jakobstr. 13.

A. Grass.

Frische Lymphe

traf soeben ein in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Hut-Blumen

räumt zu den billigsten Preisen

W. Kortlang

Promenaden-Strasse Nr. 9.

Das Beschlagen der Gräber mit **Rasen** und **Fett. Heede,** sowie das Dekorieren mit gr. Pflanzen übernimmt — **Gärtner Koppel,** Allesstr. 10.

Das Aufpolstern und Überziehen v. Sitzmöb. wie auch Reparaturen werden gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt.

Carl Rammat

Rigasche Str. 1.

WANZEN

und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti-Insectikum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

Villa

zu vermieten in Monplaisir bei Merrekülll, 5 Werst von der Station Korff, Balt. Bahn. Zu erfragen von N. v. Maydell, Magazin-Str. Nr. 3.

Für d. **Sommermonate** wird eine **renov. Familienwohnung** v. 4—5 Zimmern, allen Wirtschaftsbequeml., Veranda u. Gärtchen stilllebenden Einwohnern billig **vermietet.** Zu besehen täglich v. 3—4 Uhr nachm. Marienhofsche Str. 19, im Hof, rechts, unten.

Zwei schön in der Nähe eines von einem Nadelwalde umgebenen Sees gelegene

Sommer-Wohnungen

von 4—5 Zimmern auf dem Gute Hedwigshof bei Bockenhof **abzugeben.** Näheres zu erfahren entweder durch directe Anfrage bei d. Gutsverwaltung oder durch A. Bode, Jurjew, pr. Adr. Georg Rilk.

Sommerwohnungen in schöner Gegend, die eine in Timmofer, 4 Werst per Dampfer aus Jurjew, u. eine andere 1 Werst von der Halbstat. Middendorf, (36 Werst von Jurjew) **sehr billig** mit allen Bequemlichkeiten **zu verg.** Näheres b. Herrn Dr. Kengsep, Jakobstr. 6, von 1—2 mittags.

Gesucht eine Familienwohnung von 5—6 Zimmern zum August — Quappenstr. 8, v. z. Mühlen.

Gesucht zu Mitte Juli nicht weit v. Zentrum der Stadt zwei trockene

Familienwohnungen

(womöglich mit Gartenbenutzung), 1 grössere v. 3—4 Zimmern u. 1 kl. von 2—3 Zimmern. Gefl. Offerten unter K. A. an die Exped. d. Bl.

Eine Wohnung von 3 Zim. mit Wirtschaftsbequemlichkeiten **zu vermieten** — Kastanien-Allee 4. Näheres Teichstr. 51.

Freundl. Familienwohnungen v. 8 Zimmern nebst grosser Veranda und schöner Aussicht sind vom 1. Juni **zu vermieten** — Fellinsche Str. 7 und 9, vis-à-vis d. Eisenbahn.

Eine freundliche Wohnung von 4 Zimmern, Küche u. allen Wirtschaftsbeq. sofort zu vermieten — Alexanderstr. 41a.

Alt-Strasse Nr. 7

ist eine freundliche **Wohnung von 7 Zimmern** zu vermieten. Zu erfragen von 11—1 im Hof Nr. 9.

---

38 Johannisstrasse 38

ist eine **Wohnung von 4 Zimmern** mietfrei. Zu besehen bis 2 Uhr mittags. A. W. Masing.

Aufträge

für die Benutzung der städtischen Litfass-Säulen zum Ankleben von Bekanntmachungen, Affichen und Reklame-Plakaten

nimmt nach folgender von der Stadtverordn.-Vers. bestätigten Taxe entgegen und zwar:

im Format bis 12 × 8½ Zoll für **1 Tag 1** Rbl. **50** Kop., folgende Tage à **15** Kop.
„ „ „ 18 × 12 „ „ **1** „ **2** „ — „ „ „ à **20** „
„ „ „ 24 × 18 „ „ **1** „ **2** „ **50** „ „ „ à **25** „
„ „ „ 36 × 24 „ „ **1** „ **3** „ — „ „ „ à **30** „

Bei monatlichen und längeren Abonnements wird ein Rabatt gewährt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

ВЫШЛА ИЗЪ ПЕЧАТИ КНИГА:

ПРАВДИВОЕ СЛОВО

ВЛАСТЯМЪ, ОБЩЕСТВУ и НАРОДУ

по поводу проекта новаго аптекарскаго устава,

Р. Р. КЁЛЕРА.

ОГЛАВЛЕНІЕ: Предисловіе.

Гл. I. Прошлое и настоящее аптекарскаго вопроса.
„Современный строй аптечнаго дѣла совершенно не согласуется ни съ требованіями науки, ни съ требованіями жизни".
„Да и вообще аптечное дѣло, какъ оно поставлено въ Россіи, одно сплошное недоразумѣніе".
(Проф. фармаціи Новороос. Университета Клаубергъ).

Гл. II. Медицинскій Совѣтъ и его преобразованіе въ 1870 г.
„Малъ квасъ все смѣшеніе кваситъ". (I Коринѳ, V, 6).

Гл. III. Первые подвиги новыхъ дѣятелей въ Медицинскомъ Совѣтѣ.
„И рече (Роваамъ): отецъ мой отягчи игремъ вашъ, азъ же приложу къ игру вашему, отецъ мой наказа вы ранами, азъ же наказу скорпіями". (3-я кн. Цар. XII, 14).

Гл. IV. Защита Государственнымъ Совѣтомъ насущнѣйшей нужды народа.
„Всуе законы писати, когда ихъ не исполняти".
(Указъ Петра I-го 1722 года, Апр. 17)

Гл. V. Докторъ правъ и философіи, членъ С.-Петерб. Фармацевт. Общества и членъ Совѣта Министерства Внутр. Дѣлъ—искатель ВЫСОЧАЙШАГО повелѣнія.
„Два разные смысла на каждый законъ
Со скоростью вихря подыскивалъ онъ".
(Б. А. Алмазовъ. На смерть стряпчаго).

Гл. VI. Кто виновенъ въ неисполненіи ВЫСОЧАЙШАГО повелѣнія?
„Кому, какъ не лисѣ, всѣ лисьи плутни знать?"
(И. А. Крыловъ).

Гл. VII. Кладбище для стремленій Правительства „поставить лѣкарства ближе къ народу".
„Есть ли между Вами такой человѣкъ, который, когда сынъ его попроситъ у него хлѣба, подалъ бы ему камень? И когда попроситъ рыбы, подалъ бы ему змію? (Ев. Матѳея VII, 9—10).

Гл. VIII. Nervus rerum.
„Пришелъ къ дѣлу истецъ, говоритъ—Ты отецъ
Бѣднымъ!
Хабы ты мнѣ помогъ—видишь денегъ мѣшокъ
Мѣднымъ—
Я-бъ-те всыпалъ, ей-ей, въ шапку десять рублей,
Шутка!
—„Онъ себѣчасъ! сказалъ дѣлъ, подставляя колпакъ,
Нутка!" *(Гр. А. К. Толстой).*

Гл. IX. Ultimae rationes защитниковъ аптечной монополіи.
а) Представленная г. Министру Внутрен. Дѣлъ московскимъ аптекаремъ, г. Феррейномъ, докладная записка.
„Creditur, quia absurdum est!"
б) Записка депутатовъ С.-П.-Б. Фармацевт. Общ. по поводу проекта новаго аптекарскаго устава. *„Epistola non erubescit".*

Гл. X. Изъ моихъ мемуаровъ и архива.
„Совѣсясь ли ты къ графу написать
Своей рукой письмо? Я продиктую
Тебѣ его..." *(Б. Алмазовъ „Графъ Аларкосъ").*

Гл. XI. Проектъ новаго аптекарскаго устава. *„Изъ кулька въ рогожку".*

Гл. XII. Новый законопроектъ и внѣаптечное обслуживаніе населенія медикаментами. *„Timeo Danaos et dona ferentes".*

Гл. XIII. Между двумя стульями.
„И рече имъ Илія доколѣ вы храмлете на обѣ плещи ваши? аще есть Господь Богъ, идите въ слѣдъ Его; аще же Ваалъ есть, то идите за нимъ". *(3-я кн. Цар. XVIII, 21).*

Гл. XIV. Итоги.
„Кто имѣетъ уши слышати, да слышитъ!".
(Ев. Матѳея XIII, 9).

Открытое письмо аптековладѣльцамъ-фармацевтамъ

Цѣна съ пересылкой 1 руб., съ прибавленіемъ копіи проекта и объяснительной къ нему записки—1 руб., 25 коп.

Продажа во всѣхъ Московскихъ, С.-Петербургскихъ, Саратовскихъ и Нижегородскомъ-ярмарочныхъ магазинахъ Товарищества „Р. Кёлеръ и Ко".

Sommerpension in Kabbina.

Drls. Eckert, Marienhofsche Str. 9, oben, von 10—11 u. 3—4.

Französin

giebt Unterricht fr. Sprache, theoret. u. pract. Lehre. Persönl. u. schriftl. — Salzstr. 16, Qu. 1.

Ein Realist

d. h. Kl. wünscht in d. Ferien hierselbst od. auswärts **Stunden zu ertheilen.** Näh. Allee-Str. 56.

Ein russ. Student (Math.)

sucht für den Sommer e. Stelle; bereit z. Verreisen, Jurjew, Livl., Marienstr. 13, v. 4—8. Sacharow.

Suche für meine Landapotheke in **Jördenden** einen **Verwalter.** Selbständige Stellung. Off. nebst Copie der Dienstliste bitte zu richten: Аптекарю въ Раннелѣ, Эстляндской губ.

Suche für mein Versandt-Geschäft

einen Expeditor

mit Kenntnissen in der Samen-Branche, guter Handschrift u. guter Schulbildung.

E. von Baggo, Kegel, Estl.

Ein Koch oder eine gute Köchin

wird für die Sommermonate aufs Land **gesucht.** Zu erfragen Breit-Str. 15, bei Frau v. Wahl, d. 9.—10. Mai von 10—11 Uhr morgens.

Ein Mädchen mit guten Attestaten sucht eine Stelle mit Nähen zu grösseren Kindern oder in die Stube — Marienstrasse 8.

Ein Mädchen vom Lande

sucht eine Stelle. Zu erfragen Fischmarktstr. Nr. 1, bei Pleschkin.

Ein Stubenmädchen

das russ. spricht und Attestate besitzt, **sucht** hier oder zum Verreisen eine Stelle — Mühlenstr. 5.

Arbeits-Journale

Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

hält stets auf Lager

C. Mattiesen's

Buchdruckerei.

Gesucht aufs Land eine

ältere Dame

welche gegen freien Aufenthalt übernimmt, täglich einer Erwachsenen **zwei russische Stunden** zu ertheilen. Umgangssprache russisch. Offert. sub M. M. an die Exp. d. Bl. erbeten bis zum 17. Mai.

Für ein 14-jähr. heiteres Mädchen aus gebildeter Familie wird wegen Verreisen der Eltern für Juni und Juli auf einem Pastorate auf dem Lande zu mässigem Preise

Pension gesucht.

Gfl. Off. sub A. L. 20 an d. Exp. d. Bl.

Gesucht zum sofortigen Antritt eine in jeder Beziehung durchaus

tüchtige

Wirtin.

Reflektantinnen mit tadellosen Zeugnissen werden ersucht, die Abschriften derselben an die Gutsverwaltung **Alt-Anzen** per Anzen, Pleskau-Rigaer Bahn, einzusenden.

Ein russ.- u. deutsch-sprechendes

Dienstmädchen sucht

in die Stube od. z. Alleind., hier od. zum Verreisen, e. St. — Hasenstr. 2.

Kirchliche Armenpflege.

Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Eine Schülerin sucht für d. Ferienzeit eine Stelle (als Dienstmädchen) in einer Familie auf dem Lande oder auch in der Stadt. Näheres zu erfahren beim Frl. O. Wiekberg, Rathausstrasse Nr. 18.

Eine tüchtige russ.-spr. Köchin für auswärts **gesucht** — Kastanien-Allee Nr. 12.

Blindenarbeit.

Cocosfussmatten

und

Bürsten aller Art

sind zu haben — Alexanderstr. 6, auf dem Hof. Um freundlichen Zuspruch bittet **Die Kostenlosen.**

Saisontheater

im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Dienstag, d. 10. Mai 1905.
Sechste Abonnements-Vorstellung
(Novität!) Zum 1. Mal:

Der Strom.

Drama in 3 Akten von Max Halbe.

Anfang 8 Uhr.

Damen- und Kinder-

Strümpfe u. Söckchen

empfiehlt

Marie Silberhand

Ritterstrasse Nr. 1.

In nur wenigen Exemplaren ist noch vorrätig die 1878 im unterzeichneten Verlage erschienene Uebersetzung von **H. von Samson:**

W. P. Besobrasow.

Die

Landschafts-Institutionen

und die

Selbstverwaltung.

Preis 80 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

СПИСОКЪ

нерозданной корресп. Юрьевск. почт.-телегр. конторы съ 21 апрѣля по 1 мая.

117. Сарнетъ, Яну.
118. Яндри, Э., обр. Москва.
119. Томбахъ, Вальмѣ.
120. Мягги, Югину.
121. Гернатъ, П. А.
122. Ленникъ, І.
123. Люсъ, Аннѣ.
124. Адушеву, Д. З.
125. Некси, Вендр.
126. Абрамовскому, Н. В.
127. Ліиверъ, Маріи.
128. Іогансонъ, Фран.
129. Шмидъ, І.
130. Рукъ, Маріи.
131. Гавику, Яну.
132. Блумбергу, обр. Равеля.
133. Герасименко, Еким. Кипов.
134. Рейнгольцъ, А.
135. Дрейманнъ, Ольгѣ.
136. Якобсонъ, Леонгольдъ.
137. Сакъ, Екатеринѣ.
138. Матсонъ, Аурорѣ.
139. Пендтъ, Маріи.
140. Китовой, Палагеѣ.
141. Барклай-де-Толли-Веймарнъ Екатеринѣ Александровъ.
142. Матеевой, О. Л.
143. Морозовъ.
144. Ребане, Кряд. Аду.
145. Коолъ, Аннѣ.
146. Кантуръ, П.
147. Подольскому, Л., обр. СПб.
148. Кюбару, Л., Г-жѣ.
149. Шаулятской, Л. И.
150. Сетерманъ, Михелю.
151. Парунъ, Эдуарду.
152. Лепнъ, Ивану.
153. Тамиъ, Маріи.
154. Кубли, Маѣ.
155. Рейнгольду, Христ.
156. Гросманъ, М. А.
157. Рютель, Идѣ.
158. Сисаскъ, Катеринѣ.
159. Мягги Идѣ.
160. Пранину.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. 16.

Ein Armband

Panzerkette

mit einem Stein oben, ist auf dem Wege v. Kirchhofsberge in d. Petersburger Strasse bis zur Steinbrücke **verloren** worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe Botanische Str. Nr. 64 gegen eine gute Belohnung abgeben zu wollen.

Verloren

am Sonnabend in der Marienhofschen Str. ein **getragener Bronce-Schuh.** Abzugeben gegen Belohnung Rigasche Str. Nr. 3.

Verloren 1 Spazierstock ital. Eiche, Hirschhorn-Krücke, am vorigen Sonnabend in der Blumstr; Daselbst Nr. 16, part., gegen Finderlohn abzugeben.

Reinrassige englische

Pointer-Welpen

sind zu verkaufen — Gr. Tabbifer, Bahnh. st. L., Tormi.

F. G. Faure

„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei & Kesselschmiede

Holmstr. 4.

Ausführung sämtlicher Reparaturen.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten abgegeben: O. N.; A. J. (3 Br.); Russe; Z. V (3 Br.); H. F.

Печатать разрѣшено цензіею. Юрьевъ, 9-го мая 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.,
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 104. Dienstag, den 10. (23.) Mai 1905.

Kurort Kemmern, 40 Werst von Riga. **Heil-Saison vom 20. Mai bis zum 1. September.** Verabfolgt werden: Schwefel- u. Schlammbäder, Wasser-, Inhalations- u. Friktionskuren, Massage u. verschiedene andere Heilkuren. Mit Erfolg werden in Kemmern geheilt: Rheumatismus, Neuralgien, Lähmungen, Rückenmarksleiden, Skrofulose, Knochen- u. Gelenk-Tuberkulose, Syphilis, Harnblasen-, Haut- und Frauenkrankheiten, Neurasthenie u. Blutarmut. Heilbäder von 12—33 Rbl. Wohnungen von 40—150 Rbl. für 6 Wochen. Einzelne Zimmer von 10—25 Rbl. monatlich. Wohnung mit vollständigem Unterhalt in den Pensionen von 12—20 Rbl. wöchentlich. Die Badeverwaltung warnt die angereisten Badegäste vor Kommissionären. Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst die Badeverwaltung per Adr.: Кеммернъ, Лифл. губ., директору водъ, доктору А. А. Лезинскому.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Nach dem gestern aus dem Süden von Formosa berichteten Kanonendonner ist es wieder still geworden und vielleicht ist die ganze, bisher nur auf einem Schiff gehörte und von keiner anderen Seite bestätigte Donnergeschichte in das Gebiet der Mythen zu verweisen. Vorsicht erscheint gegenüber allen aus dem chinesischen Osten jetzt kommenden Nachrichten jedenfalls sehr am Platz: es herrscht große Nachfrage nach Meldungen dieser Art, sie werden hoch bezahlt und sind schwer zu kontrollieren — welch fruchtbarer Boden also für Mythen, optische und sonstige Täuschungen!

Uebrigens will, wie eine gestern Abend eingelaufene Depesche der „Russ. Tel.-Ag." meldet, auch ein anderes in Honkong eingelaufenes Schiff in der mehrerwähnten Baschi-Straße (zwischen den Inseln Formosa und den im Norden von Luzon belegenen Baschi-Inseln) auf Spuren des Roshestwenskischen Geschwaders gestoßen sein. Dieser Dampfer will nämlich 4 nach Süden (!) laufende russische Transportschiffe in der Baschi-Straße gesehen haben; diese Schiffe sollen mit Marconi-Telegraphenapparaten versehen sein. — Danach scheint es, als ob das Baltische Geschwader sich anschickt, Japan in weitem Bogen von Osten her zu umsegeln.

*

Die letzten Nachrichten über das Roshestwenskische Geschwader kommentiert nicht unzutreffend die „Nat.-Z." in ihrer Freitag-Nummer, indem sie schreibt:

„Ein wahrer Kranz von Legenden windet sich bereits um das Haupt des Oberkommandierenden der baltischen Flotte — des Admirals Roshestwenski. Der Mann, der sich noch vor wenigen Monaten viel Hohn und Spott gefallen lassen mußte, muß heute selbst dem bereits in mancher Seeschlacht erprobten Gegner als ein unheimliches Rätsel erscheinen — versteht er es doch gleich dem „fliegenden Holländer", Schleier des Geheimnisses um sich zu breiten, was bei einem Geschwader von einigen sechzig Dampfern sicherlich schwerer ist als bei einem vereinzelten Gespensterschiff. Roshestwenski soll in einem Telegramm nach der Heimat kurz erklärt haben, er werde sich verborgen halten, und er hat auch die, welche ihm dies Kunststück nicht zutrauen wollten, zu überzeugen vermocht. Die Telegramme, welche wochenlang berichteten, wo Roshestwenski sich aufhalte, sind nun schon seit einiger Zeit durch eine große Anzahl von Nachrichten abgelöst worden, welche alle besagen, wo er sich nicht aufhält. Admiral Jonquières, der die Küste Anams inspiziert hat, konnte versichern, daß sie keine russischen Schiffe beherberge. Privatmeldungen bezeugten, daß die Russen weder in Hainan, noch weiter nördlich gesichtet worden seien. Unter diesen Umständen muß man die Havas-Meldung aus Saigon, derzufolge sich die Vereinigung der Geschwader Roshestwenskis und Nebogatows am 8 Mai außerhalb der territorialen Gewässer vollzogen hätte, wohl auf Treu und Glauben hinnehmen. Authentische Einzelheiten sind offenbar nicht erhältlich, und so schießt denn die Legende um so üppiger ins Kraut. In ihr Gebiet gehört wohl auch alles, was über den erschütterten Gesundheitszustand des russischen Geschwaderchefs geraunt wird ..."

Von unserer jüngsten Vergangenheit und unserer Zukunft. VI.

Die deutsche und die estnische Presse. 1.

Wie in einem früheren Artikel ausgeführt wurde, fiel unserer deutschen Presse seit den 80-er Jahren des vorigen Jahrhunderts als nahezu ausschließliche Aufgabe das zu, was auch die Hauptaufgabe der ganzen deutschen Bevölkerung bildete — die möglichste Wahrung des überkommenen kulturellen Besitzstandes. Es galt, an Gütern der Selbstverwaltung, an kulturellen und nationalen Gütern zu halten und zu erhalten, was nicht unmittelbar durch das Werk der Reorganisation den Eigenkräften entzogen wurde. Die Aufgabe, Bestehendes zu erhalten, ist unendlich undankbarer und schwieriger, als Neues zu schaffen: man hat dabei auf alle Impulse der Freudigkeit, welche Neuschöpfungen im Gefolge haben und welche zu weiterem Tun Reiz und Freudigkeit geben, zu verzichten und sich auf eine unausgesetzte, nur zu leicht in Gleichförmigkeit erlahmende Defensive zu beschränken — eine Defensive, die ihre einzige Kraft aus zäher, unerschütterlicher Treue schöpfen kann.

Im ganzen betrachtet und unter Berücksichtigung der Schwierigkeiten der gestellten Aufgabe hat unser Deutschtum und Hand in Hand mit ihm auch unsere deutsche Presse darin nicht ganz wenig geleistet: sie hat nicht ohne Erfolg gestützt, was der Stütze bedurfte. So ist hier am Orte von den deutschen Vereinen und von den durch Deutsche geleiteten Unternehmungen, soweit ihre Fortexistenz nicht durch den Zwang der Reformen unmöglich gemacht wurde, kaum ein Zweig gänzlich verdorrt; ja auf manchen Gebieten, wie vor allem in den um die Livländische Oekonomische Sozietät sich gruppierenden landwirtschaftlichen Unternehmungen, aber auch in so manchen städtischen Vereinen und Arbeitsgebieten ist ein weiterer Ausbau erfolgt.

In diesem Ringen für Erhaltung des Bestehenden hat, wie wir hier feststellen möchten, die deutsche Presse niemals das estnische Volkstum als solches bekämpft; sie hat vielmehr grundsätzlich darauf Bedacht genommen, das Gefühl der gemeinsamen Heimatzusammengehörigkeit immer wieder zu betonen und Reibungen mit der estnischen Presse, soweit von ihrer Seite nicht unbillig erscheinende Forderungen auf Kosten des Deutschtums geltend gemacht wurden, aus dem Wege zu gehen. Wir wissen wohl, daß von gegnerischer Seite dies wird bestritten werden. Wir würden das bis zu einem gewissen Grade natürlich finden, ja wir wünschten sogar, daß die uns gegnerisch gegenüberstehenden estnischen Blätter in bezug auf ihre Grundanschauung uns gegenüber mit gleich gutem innersten Glauben dasselbe sagen könnten, was wir von unserer Grundanschauung ihnen gegenüber soeben ausgesprochen haben. In einer solchen beiderseitigen Versicherung läge immerhin, wenn auch nicht die Aussicht einer Verständigung, so doch eines gegenseitigen Sich-Verstehens oder Sich-Verstehen-Wollens.

Eine solche Periode relativen Sich-Verstehens trat — ein Lichtblick in düsterer Zeit — in den 90-er Jahren ein. Auch das Estentum und die estnische Presse stand damals unter dem Eindruck der sich vollziehenden sog. Reorganisation der baltischen Provinzen. Die von der „Sakala" im Verein mit dem „Rish. Westn." angeblasene Woge der nationalen Hochflut hatte sich überschlagen; die Reformen — auch die auf die Manasseinsche Revision hin erfolgten — wie die Unterstellung der Volksschulen unter das Ministerium der Volksaufklärung, die Einführung des Russischen in Gericht und Verwaltungsbehörden, die mit Kosten verknüpfte Verschmelzung der bäuerlichen Gemeinden usw. — hatten nicht die gehofften Früchte gezeitigt; im harten Kampfe der heimattreu gesinnten Parteiführer des Hurtschen Lagers gegen C. R. Jakobson und seine schwächeren Epigonen war Manches zugrunde gegangen; schwere Enttäuschung hatten das Schicksal der als estnisches Gymnasium gedacht gewesenen estnischen Alexanderschule, zu der vom estnischen Volke Zehntausende von Rubeln dargebracht waren und die nun als Stadtschule mit russischer Sprache ins Dasein trat, ferner das Schicksal des in sich zusammengebrochenen „Eesti Kirjameeste Selts", endlich der totale Bankerott der nationalen Handelsgesellschaft „Linda" gebracht. Die „Volksmänner" waren um ihren Kredit gekommen. Es war eine Zeit der politischen Ernüchterung eingetreten.

In diesen für Deutsche und Esten gleich schweren Zeit vollzog sich nach den „Sakala"-Stürmen wieder eine wirklich estnisch-deutsche Annäherung. Sie gipfelte wohl in dem im Juni 1894 hier abgehaltenen großen estnischen Gesangfest, in dessen Komitee auch eine große Anzahl deutscher Männer ihren Sitz hatte, das auch die damalige „Neue Dörptsche Ztg." mit einem warmen Festartikel begrüßte und dem zu Ehren auch unsere deutschen Mitbürger ihre Häuser schmückten.

Leider war diesem heimischen Völkerfrieden keine lange Dauer beschieden. Weshalb es leider wieder anders kam und unter den gegebenen Verhältnissen anders kaum kommen konnte, dafür lagen viele Gründe vor. — Wir wollen hier nicht darauf ausgehen, Schuld gegen Schuld abzuwägen und alte Rechnungen, die doch nicht einen Ausgleich versprechen, wieder aufzufrischen; wir wollen vielmehr im leidenschaftlosen Stile der Reflexion der Sigma-Artikel nur die allgemeinen Erscheinungen, wie sie sich uns jetzt rückschauend darstellen, festzuhalten suchen.

Zunächst war die Situation an sich eine schwierige. Die Deutschen waren, wie wir sahen, rein auf die Defensive, auf die Wahrung des Restes des ihnen noch Gebliebenen beschränkt und hatten nach keiner Richtung hin Aussicht, an Terrain zu gewinnen. Anders stand es mit den Esten. Auch sie sahen in den Maßnahmen der Regierung einen unübersteiglichen Damm zu einer weiteren Entfaltung ihrer Nationalität und ihrer Eigenkraft sich vorgerückt; aber es trieb sie, sich weiteren Ellenbogenraum zu schaffen und den konnten sie nur auf Kosten der Deutschen gewinnen. Daß diese, denen schon so viel genommen war und die sich zum Schutz der gemeinsamen heimatlichen Interessen als die Berufeneren und Stärkeren ansahen und — von ihrem Standpunkte — auch ansehen mußten, gerade jetzt nicht gewillt sein konnten, nun, wo auch die estnischen Wünsche und Forderungen an ihrem Gewande zu zupfen begannen, sich noch weiterer Dinge zu entäußern und sich zu Gunsten der Esten weiter zu entblößen, war nur zu natürlich. Auf estnischer Seite lag ein volleres Verständnis für diese Zwangslage der Deutschen kaum vor; sie drängten vorwärts nach positiven Früchten.

Dazu kam die Differenz in den Grundanschauungen. Wir Deutschen konnten und können garnicht anders, als, auch wo wir fortschreitend ausbauen wollen, an den gefestigten Grundlagen unseres Kultur- und Bildungsstandes festhalten und von dieser gegebenen Basis aus wirken oder fortgestalten. Bei den Esten waren nationale Expansionsbestrebungen und fortschrittliche, auf dem demokratischen Prinzip der Kopfzahl beruhende Verbesserungs-Doktrinen die treibende Kraft. Eine der Hauptschwierigkeiten für alle deutsche Versöhnungspolitik liegt gerade darin, daß die estnischen Führer immer zwei Eisen, das soziale und das nationale, im Feuer haben und je nach Bedarf das eine oder das andere schmieden.

So sah man immer die Dinge von ganz verschiedenem Gesichtspunkt aus an. Wenn beispielsweise unsere Stadtverwaltungen mit der Gründung von russischen Elementarschulen nicht sympathisierten, weil sie für diese nur Zahlstellen sein konnten, ohne daß sie sonst irgend etwas mitzureden hatten, und dabei auch auf die Nicht-Sympathie der estnischen Presse zählten, weil diese Schulen ihrer Ansicht nach doch nicht zur Stärkung des estnischen Volkstums beitrugen, so urteilten die estnischen Blätter anders: trotz der russischen Unterrichtssprache erblickten sie in dem ablehnenden Verhalten der Stadtverordneten-Versammlungen eine Engherzigkeit, welche den Kindern der Armen eine Fortbildung nicht gönnen wollte. Auf der anderen Seite deutete man es hier am Orte zu nationalen Zwecken aus, daß der dritte Stadtteil, (der, beiläufig bemerkt, durch den Wall, die kostspieligen Straßenregulierungen, Kanalisierungen 2c. mehr gekostet hat, als irgend ein anderer Stadtteil) in bezug auf Beleuchtung, Pflasterung 2c. nicht so bevorzugt wurde, wie der zentrale Teil der Stadt. „Das ist eine Geringschätzung des Estentums!" rief man aus, was natürlich der Stadtverwaltung garnicht in den Sinn gekommen ist, die vielmehr nur an die Frequenz der betreffenden Straßen durch Deutsche und Esten und Russen 2c, kurz des Publikums hier und dort dachte.

Die Grenzlinien für die Konzessionen der Deutschen, die sie aus Gesichtspunkten der Gerechtigkeit und ohne Gefährdung ihrer eigenen Lebenserfordernisse den estnischen Heimatgenossen machen sollten oder durften, waren schwer abzustecken; schwerer noch aber war es, festere Grenzlinien für die Forderungen der anderen Seite zu finden und irgend eine Gewähr dafür zu erlangen, daß sich nicht an jede etwa er-

Feuilleton.

Vom Kriegsschauplatz. IV.

Auszüge aus Privatbriefen des Dr. E. G., mitgeteilt von J. G.

Am 13. Januar vormittags begann eine heftige Kanonade, die ziemlich ununterbrochen bis zum Abend dauerte. Es erinnerte an den 17. August (bei Ljaojan), nur daß wir damals dem Kampfplatze näher standen, daher jetzt das Rollen etwas gedämpfter ist. Am 14. war der Kanonendonner lauter, doch gab es deutliche, wenn auch kurze Pausen zwischen den einzelnen Detonationen. Heute, den 15., ist kein Schuß zu hören, was uns auffällig ist, da wir ja wochenlange Kämpfe gewöhnt sind und wissen, daß der Kampf am 12. begonnen hat und daß am 12. und 13. im Westen 4 Dörfer von uns genommen sind. Unsere Erste Armee kämpft offenbar noch nicht, denn wir haben bisher keine Verwundeten erhalten, doch sollen alle Regimenter auf die Posttionen gerückt sein, um eine etwaige Attacke von Osten her abzuwehren. Wir sind gespannt auf den Ausgang, haben aber leider nur spärliche Nachricht aus der Zeitung. Gerüchten darf man nicht glauben, wie wir das oft erfahren haben.

Mit ebenso großer Spannung warten wir auf die Nachrichten aus Europa. Gestern lasen wir ein offizielles Telegramm über den Krawall in Petersburg am 9. Januar, heute erfahren wir nun, daß alles ruhig sein soll und daß Trepow zum Generalgouverneur von Petersburg ernannt ist.

In den letzten Tagen herrschte Nordwind mit Kälte und Schnee. Heute schwacher Westwind, klarer Himmel, noch über 5° Kälte. Es muß auf den Schlachtfeldern schrecklich gewesen sein — deshalb, weil man den verwundeten Körperteil entblößen muß und weil die verbindenden Finger erstarren. Es werden wohl Schwerverwundete erfroren sein oder Erfrierungen an den Extremitäten erlitten haben.

18. Januar.

Wir erhalten einige Nachrichten über die Kämpfe vom 12. bis 14. Januar (General Grieppenberg). Die West-Armee hat anfangs Erfolg gehabt, ist aber später zurückgeworfen worden. Bis heute Abend haben 8000 Verwundete Mukden passiert; die Gesamtziffer soll 16000 betragen. Man spricht von der Abberufung Grieppenbergs und Stackelbergs. — Nach wie vor herrscht scharfe Kälte; das Wasser friert gegen Morgen in unserer Fansa. Am 17. war wieder einmal ein Revident hier, der Medizinal-Inspektor der 1. Armee. Für uns besteht der Humor dieser häufigen und vielseitigen Revisionen darin, daß wir recht verschiedenartige, oft einander widersprechende Beurteilungen unserer Tätigkeit mit gleichmäßiger gebührender Ehrerbietung anzuhören haben. — Den 27. erhielten wir wieder einmal den Befehl, die Kranken zu evakuieren und jederzeit zur Aufnahme von Verwundeten bereit zu sein. — Heute, den 28., ist wunderschönes Wetter. Die Nächte sind nach wie vor kalt. — Den 30. Januar war 8 Werst von hier ein Eisenbahnunglück: ein Wagen mit Pferden wurde vom Zuge überfahren und ich habe die Opfer in Behandlung, einen durch Gehirn- und Rückenmark-Erschütterung Schwerkranken und einen leichter kontusionierten Soldaten, ferner 2 Chinesen, die im betreffenden Augenblicke sich durch einen Sprung zu retten suchten und Kontusionen im Gesicht davontrugen, also leicht verletzt sind, während ihr dritter Kompagnon beim Sprunge vom Zuge überfahren wurde.

6. Februar.

Patienten haben wir nach wie vor wenig. Vor einigen Tagen entdeckte ich in nächster Nähe einen Landsmann, Dr. Hollander aus Petersburg, Ordinator am 203. Hospital. Er ist hier erst kurze Zeit, überhaupt erst im September einberufen, also in der Stimmung, wie ich im Mai 1904. Er hat einige Bücher bei sich, von welchen ich auch, solange wir Nachbarn sind, Genuß haben kann. Ihr möchtet von mir ein chinesisches Vokabular haben. Leider verstehe ich selbst kein Chinesisch, da man hier kein brauchbares Wörterbuch auftreiben kann und in den verschiedenen Gegenden verschiedene Dialekte herrschen, die Chinesen in den Dörfern auch meist flüchten, wenn wir einziehen, und die chinesischen Kaufleute sehr schnell etwas Russisch gelernt haben. Es ist eine nicht leichte Sprache, da sie verschiedene uns unbekannte Kehllaute hat und bei nur wenig falscher Aussprache der Sinn des Wortes sich leicht ändert.

Während der Kämpfe bei Mukden.

12. Februar.

Es wird ohne Zweifel heute gekämpft, vielleicht schon gestern. Wie stets wissen wir nichts Genaues, vermuten aber, daß die Japaner uns im Osten attackieren. Wir haben nun Stanislaus-Orden 3. Klasse erhalten — leider ohne Schwerter, da diese nur solchen erteilt werden, welche im Feuer gearbeitet haben. Da haben wir auf diese Dekorierung gar keinen Anspruch und bedauern es, weil die Orden mit Schwertern gratis verteilt werden, während wir 15 Rbl. zu zahlen haben. — Wir ertappen uns dabei, daß wir bei lebhafter Kanonade gleich anfangen, unser persönliches Gepäck zu ordnen — eine Gewohnheit, die wir uns gezwungenermaßen im vorigen Sommer beilegten. — Heute bekamen wir 42 Kranke, so daß wir morgen ca. 70 Mann evakuieren müssen, um kampfbereit zu sein. Jetzt sind allerdings viel mehr Hospitäler in dieser Gegend als Anfang Oktober, doch kann der Andrang immerhin groß werden.

15. Februar.

Ich bin im Begriff aufzubrechen. Vorgestern Morgen erhielten wir den Befehl, nach Schichuitschön zu gehen. Jetzt gerade das Hospital abzubrechen, wo gekämpft wird, ist nicht erfreulich, denn so werden wir wohl wieder während der Schlacht nichts tun können. Gestern war ich wieder einmal in Mukden. Es ist recht peinlich, ohne Pferd zu sein. Ich fürchte, wir werden bald retirieren. Hoffentlich gelingt uns das ebenso gut wie früher. — Nachdem der Oberarzt vom Etappen-Kommandanten gehört hatte, daß in Schichuitschön kein Platz sei, schickte er am 15. Februar den Train, Inspektor, Apotheker, Schwestern und mich nach Maokumfa, 6 Werst südwestlich von jenem Ort. — Wir brachen am 15. Februar um 2 Uhr nachmittags bei stillem, warmem Wetter auf. In der Sonne war es geradezu heiß. Der Weg führt durch das Gebirge, welches landschaftlich einen wenig erfreulichen Eindruck macht, da es, obgleich die einzelnen Kuppen nur einige hundert Meter hoch sind, nur sehr spärliche Vegetation hat. Besonders jetzt im Winter hat man fast den Eindruck des Hochgebirges. — Die 26 Werst hatten wir bis 7½ abends absolviert, wobei die letzten 6 Werst auf einem Gebirgspasse im Dunkeln zurückgelegt werden mußten. Im Dorfe hatten vorausgesandte Leute Oefen gesetzt, so daß wir erträgliche Unterkunft fanden; doch erwarb ich mir einen Kehlkopfkatarrh. — Am 16. besahen wir die Fandsas, deren es 3 geräumige hier gibt, die wir für Krankensäle, Wohnungen 2c. bestimmten. Hierauf fingen wir an, den furchtbaren Schmutz auszukehren. Für mich ward die Sache etwas aufregend, denn ich war nun der einzige Arzt hier und hatte keine Pferde zur Disposition; auch mußte unsere höhere Obrigkeit uns ja in Schichuitschön glauben. Die Kanonade aber wurde gegen Abend scharf und wir befanden uns hier nur 15 Werst vom Schauplatz des Kampfes, während sich das Gerücht verbreitete, daß unser Corpsstab zurückgehe.

Am 17. Februar fortgesetzter Kanonendonner,

füllte Forderung immer wieder eine neue unmittelbar anknüpfte.

Eine weitere Schwierigkeit lag auch in der Interessen-Differenz zwischen Stadt und Land, wie sie auch der Sigma-Autor andeutet. Man glaubte auf deutscher Seite, einer einzelnen Erscheinung in einer einzelnen Stadt notwendig entgegentreten zu müssen, und sah, wie wenig man auch verallgemeinert hatte und wie wenig man eine solche Verallgemeinerung wünschte, doch durch Vermittelung der estnischen Presse die singuläre Erscheinung verschärfend auf „die Esten", d. h. auch auf die estnische Gesamtstimmung zurückwirken. So ist beispielsweise kaum eine Wahlbewegung bei den Stadtverordneten-Wahlen ohne Rückwirkung auf die Gesamtstimmung geblieben, und die erstere konnte nach Lage der Dinge oft garnicht vermieden werden.

Zu all diesen inneren Schwierigkeiten gesellten sich dann unvermeidlich solche persönlicher Natur — so vor allem gewisse, den Volksführern in der Presse meist anhaftende Eigenheiten, wie deren Rücksichtslosigkeit in der Vertretung doktrinärer Anschauungen, ihre im Kampf sich verstärkende Rechthaberei, ihr Unvermögen zu einem wirklichen inneren Kompromiß, der nur dann einen Sinn hat, wenn er sich zunächst an Teilresultaten genügen läßt.

So blieb der Hader nicht aus. Die Deutschen haben ihn nicht gewollt und mehr als einmal zu friedlichem Kompromiß die Hand geboten. Aber es kam eben anders:

„Leicht bei einander wohnen die Gedanken,
Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen."

Zur Konferenz von Vertretern der baltischen Ritterschaften in Riga, die, wie unsere Leser wissen, auf den 23. Mai verschoben worden ist, wird Estland durch drei Herren von der Kommission zur Beratung der Frage des Ausbaues der Landesverfassung vertreten sein. Mitglieder dieser Kommission sind, der „Rev. Ztg." zufolge: der Ritterschaftshauptmann Baron Dellingshausen, die Landräte Baron Budberg und Graf Igelström und der Kreisdeputierte Baron Schilling-Paddas.

*** **Oberpahlen.** Die „Udised" wissen folgendes zu berichten: Zwei Weiber griechisch-orthodoxer Konfession besuchen beim örtlichen lutherischen Pastor die Lehre. Mehrere Personen sollen dem Pastor gegenüber bereits den Wunsch geäußert haben, zur lutherischen Kirche überzutreten, doch der Pastor hat sich ihren Wünschen gegenüber ablehnend verhalten — mit dem Bemerken, zu diesem Zweck müßten die Betreffenden zuerst sich mit der biblischen Geschichte und dem lutherischen Katechismus bekannt machen.

Erlaa. Wie wir einem längeren Berichte der „Rig. Rdsch." entnehmen, ist es in Erlaa am 3. Mai zu ganz erheblichen Ausschreitungen gekommen. Im Anschluß an einen unbedeutenden Streit zweier handelnden Personen wurde die Wut des zum Jahrmarkte erschienenen Volkes auf einen Urjadnik gelenkt. Der unglückliche Beamte wurde aufs scheußlichste mißhandelt und konnte nur mit Mühe im letzten Augenblick gerettet werden, als seine Bitten die Zunächststehenden auf kurze Zeit beruhigt hatten. Da sich das Gerücht verbreitet hatte, der Entkommene habe im Pastorat Zuflucht gefunden, wurde plötzlich die Parole „Auf zum Pastorat!" ausgegeben. „In aller Eile", so setzt der Referent der „Rig. Rdsch." seinen Bericht fort, „war eine rote Fahne hergestellt und um eine Stange gebunden. Schnell sammelte sich um sie eine kampflustige Schar, zog zur Monopolbude, dekretierte deren Schließung und stiftierte darauf auch im Kruge den weiteren Ausschank des Bieres. Darauf wälzte sich, von steigender Erregung getrieben, der halbe Markt dem Pastorat zu. Dort verlangte die Menge zuerst die Herausgabe des entflohenen Urjadniks, darauf, als dieser sich nicht zeigte, das Erscheinen des Pastors Köhler. Begleitet von seiner Gemahlin und seiner Schwester erschien der Pastor auf der Treppe und wollte einige beruhigende Worte an die Menge richten. „Mitkommen! Mitkommen! zum Volk halten!" schallte es ihm entgegen und die Menge ließ nicht eher nach, als bis der Pastor, an dessen Seite die beiden Damen verblieben, sich neben die Fahne gestellt hatte und dem Zuge voran zum Gute schritt. Immer größer schwoll der Menschenstrom an, der jetzt alle mit elementarer Gewalt mit sich fortriß. Schreiber, Lehrer, Psalmsänger — kurz, was an Intelligenz auf dem Markt anwesend war, alle mußten sie mit. Unter Absingen von Chorälen mit weltlichem Text ging es die Landstraße entlang, in den Hof hinein. Da der Besitzer sich augenblicklich in Riga aufhält, war nur der Bevollmächtigte, Herr Jürgensohn, auf dem Gute anwesend. Als er das Herannahen des Zuges hörte, ließ er sich ein Pferd satteln und sprengte davon. Ein ungeheures Geschrei erhob sich infolge dessen in der Menge. Sie stob auseinander und setzte dem Fliehenden nach, um ihn zu umzingeln. Bald jedoch sahen die Verfolger das Vergebliche ihrer Bemühungen ein und sammelten sich wieder auf dem Platze vor der Freitreppe. Es wurde beratschlagt, was jetzt zu tun sei, da niemand vorhanden war, an den man sich wenden konnte. Der Pastor wurde „entlassen". Der Gemeindeschreiber fing eine auf Beruhigung abzielende Rede an, wurde aber durch einen nach ihm geworfenen Stein, der eine Fensterscheibe zertrümmerte, unterbrochen. Darauf nötigten die Demonstranten einen Wirtssohn, von der Freitreppe eine die örtlichen Verhältnisse behandelnde Proklamation zu verlesen, die u. a. die Forderung enthielt, den Wirten sollen die durch die Mißernten entstandenen Pachtschulden gestrichen und die gegenwärtige Pacht um 30% ermäßigt werden. Außerdem wurde die Resolution gefaßt, der Bevollmächtigte müsse, da er sich durch Flucht jeglicher Unterhandlung entzogen, Erlaa verlassen. Darauf gingen die Demonstranten, ohne weitere Unordnungen zu verüben, auseinander. Es gab viele fremde Gesichter unter der Menge."

St. Petersburg. Die „Ruß" publiziert einen interessanten Artikel, den auf Ersuchen der Redaktion der Franzose J. C. Balet, welcher mehr als 10 Jahre in Japan gelebt hat, die japanische Sprache beherrscht und mit den Sitten des Landes vollkommen vertraut ist, verfaßt hat. In diesem Artikel erörtert Balet die Ursachen der japanischen Siege. Er darf als kompetenter Beurteiler angesehen werden, da er bis vor kurzer Zeit im japanischen Lager auf dem mandschurischen Kriegsschauplatz geweilt hat und dort Offiziere wie Soldaten genau kennen lernen konnte. Balet hebt vor allem drei Punkte hervor, die seiner Ansicht nach die Hauptvorzüge der japanischen Armee ausmachen: Zunächst die militärische Bildung und Erziehung; diese nennt Balet schlechthin vollkommen. Man würde irren, wollte man in Oyama, Kuroki, Nogi und den anderen Generälen Japans das personifizierte militärische Genie sehen. Diese Feldherren verdankten ihren Sieg vielmehr ihrem eisernen Fleiß und ihrer umfassenden Bildung. Sie arbeiten rastlos an ihrer Ausbildung, die Kriegsgeschichte kennen sie ebenso gut wie die neuesten Erfindungen auf dem Gebiet der Geschützfabrikation. Was die Soldaten betrifft, so ist nach Balet fast bei allen mehr als Elementarschulbildung zu finden; sie erfassen nicht nur den Buchstaben, sondern den Geist des Dienstes. Moltkes bekannter Ausspruch: „Unsere Schulmeister haben uns zum Siege verholfen", wird in Japan immer wieder zitiert. Sodann nennt Balet die streng einheitliche Arbeit aller zur Verwendung kommenden Kräfte als einen der bemerkenswerten Vorzüge der Japaner. Die echt orientalische Tugend der Selbstentäußerung, des Verzichts auf das Individuelle, besitzen sie in hohem Grade. Daher kommen persönliche Motive, Chikanen der Generäle gegen einander, Protektion bei Auswahl der Führer und dergl. nicht vor. Die Armee funktioniert wie eine treffliche Maschine nach dem Willen des Oberfeldherrn. Die klare Erkenntnis der Notwendigkeit dieser einheitlichen Arbeit sichert der japanischen Armee ihre, von Balet als dritten Punkt genannte, ausgezeichnete, dabei ohne Brutalität erreichte Disziplin. Balet betont besonders die Höflichkeit der japanischen Offiziere. Rauhe Behandlung der Soldaten mit Schimpfworten oder gar Schlägen hat er niemals beobachtet. Auch hier ist vielleicht die Volkssitte (die bekannte Höflichkeit der Japaner wie der Asiaten überhaupt) als nächste Ursache anzusehen. Zum Schluß nennt Balet dann noch den krassen japanischen Nationalstolz: der jüngste Rekrut fühlt sich als Repräsentant der „ersten aller Nationen" und dies Gefühl begeistert die Truppen und führt sie zu den glänzenden Siegen. Die russische Armee bespricht Balet nicht, da er sie nicht kennt.

— Zu der Umwandlung des Landwirtschaftsministeriums schreibt die „St. Pet. Z.": Wie der „Hans im Glück" des bekannten deutschen Märchens legte die Majorität der russischen Presse früher nach jeder Aenderung im Regierungsmechanismus, mochte der Tausch auch noch so unvorteilhaft sein, die größte Freude an den Tag. Sie entdeckte dann, daß die aufgehobenen Ordnungen oder Institutionenn schlecht gewesen, die neuen aber vortrefflich wären, zum mindesten aber war das Neue noch besser als das Alte. Jetzt ist das ganz anders geworden, und vergebens wird man heute, am Tage nach der Aufhebung des Landwirtschaftsministeriums, seine Ohren spitzen, um die bekannten und beliebten „freudig begrüßenden Stimmen" zu vernehmen. Besprochen wird die neue Regierungsmaßregel allerdings, aber nichts weniger als günstig.

— Der „Now. Wr." zufolge ist am 7. Mai eine Deputation preußischer Regimenter eingetroffen. Die Kommandeure besuchten die Inseln, die Ausstellung im Taurischen Palais und machten Visiten. Am 8. begab sich die Deputation nach Zarskoje Sselo.

— Die Kommission zur Ausarbeitung eines neuen Paßgesetzes hat, so referiert die „St. Pet. Z.", gegenwärtig ihre Aufgabe erledigt. Wie der „Sjyn Otetschestwa" mitzuteilen in der Lage ist, wird der Charakter des neuen Gesetzes durch den ersten Paragraphen gekennzeichnet, der folgenden Wortlaut hat: Niemand ist verpflichtet, einen Paß zu besitzen, weder in seinem beständigen Wohnort, noch bei einem Wechsel seines Aufenthaltsortes. Ausnahmen von dieser allgemeinen Grundbestimmung bilden nur einzelne, im Gesetz genau angegebene Fälle. Zur Feststellung der Persönlichkeit, des Alters, Berufes, Standes usw. erklärt das neue Gesetz den Vorweis eines Taufzeugnisses, einer Vollmacht, eines Diploms, Dienstattestes, Briefes usw. für ausreichend. Wenn die Polizei die Richtigkeit des Ausweises prüfen will, so darf die Prüfung nicht mit einer Verhaftung der betreffenden Persönlichkeit verbunden werden, mit Ausnahme natürlich solcher Fälle, wo diese Persönlichkeit eines Kriminalverbrechens verdächtig erscheint. Wer es wünscht, kann nach erreichtem siebzehnten Lebensjahr einen nichtterminierten und in seiner Giltigkeit unbefristeten Paß erhalten. Eine Ausnahme von den allgemeinen Bestimmungen bilden Juden für die Zeit, wo sie ihren Ansässigkeitsrayon verlassen, und unter Polizeiaufsicht stehende Personen. Ferner ist nach dem neuen Gesetz auch für Ausländer der Besitz eines Passes obligatorisch. Für russische Staatsangehörige, die ins Ausland zu reisen wünschen, wird ein Auslandpaß ohne Weiterungen auf Grund ihrer Auskünfte ausgefertigt.

— Der Minister des Innern hat, dem „Pet. Her." zufolge, einen neuen Modus zur Bestätigung der Statuten von allgemein bildenden, literarischen, musikalisch-dramatischen und Sportvereinen angeordnet, nach welchen den Gouverneuren oder Stadthauptleuten das Recht zusteht, derartige Statuten zu bestätigen. Jedenfalls vereinfacht die neue Bestimmung die komplizierte Prozedur derartiger Konzessionen, die sich früher oft durch Jahre hinzog, bis die Genehmigung eintraf.

— Der ermordete Vizeadmiral Nasimow scheint ein origineller Sonderling gewesen zu sein. Die „Pet. Gas." berichtet folgendes: Die Freunde des Vizeadmirals Nasimow nahmen dieser Tage im Restaurant „Contant" an einem Gedächtnismahle für den Verstorbenen, und zwar auf dessen bei Lebzeiten speziell ausgesprochenen Wunsch, teil. Nasimow hatte für alle Fälle dem Wirt des Restaurants „Contant" ein versiegeltes Kuvert mit der Weisung übergeben, solches erst nach seinem Tode zu öffnen. Das Kuvert enthielt eine Bestellung auf ein Gedächtnismahl für die Freunde und 500 Rbl. Dem Diner wohnten 33 Personen unter Vorsitz des Vizeadmirals Skrydlow bei. So glänzend das Diner auch ausgefallen war, es blieben von den 500 Rbl. dennoch 40 Rbl. nach, die eine spezielle Bestimmung erhalten sollen. Admiral Nasimow hatte seinen posthumen Gästen zur ausdrücklichen Bedingung — Heiterkeit bei Tisch vorgeschrieben.

— Der bekannte Gelehrte Professor Mendelejew äußerte angeblich einem Mitarbeiter der „Peterb. Gaseta" gegenüber, daß die politische Bewegung unter den russischen Hochschülern aus Deutschland genährt und angeregt wurde. Sie sei nur für Deutschland vorteilhaft: Das vereinte Deutschland begreife sehr wohl, daß das einzige Hindernis seiner weiteren Entwickelung Rußland sei. Es ist in Deutschlands Interesse, Rußland durch innere Unruhen zu schwächen. Wenn die deutsche Diplomatie anscheinend auf Rußlands Seite steht, so liegt es daran, daß diese Diplomatie begreift, daß Rußland aus seinen Schwierigkeiten mit verhältnismäßig geringem Schaden herauskommen wird. „Das ist meine persönliche Ansicht über Deutschland! Das können Sie in den Druck bringen, mir ist es einerlei" — soll angeblich der Gelehrte hinzugefügt haben. Vermutlich ist diese ganze Unterredung der Phantasie eines sensationslüsternen Reporters entsprungen.

Moskau. In nächster Zeit steht, wie eine telephonische Meldung der „St. Ptb. Z." besagt, ein interessanter Prozeß bevor. Die Witwe eines bei Mukden gefallenen Offiziers beabsichtigt nämlich, vom Kommandeur der Abteilung, in der sich ihr Mann befand, auf gerichtlichem Wege einen Schadenersatz von 40 000 Rbl. zu verlangen. Die Klage wird von der Witwe durch den Hinweis auf den Umstand motiviert, daß der betreffende General auf dem Rückzuge von Mukden derart die Fassung verloren, daß er es unterlassen hätte, seine Pflicht zu erfüllen und der Abteilung, in der sich der gefallene Offizier befand, den Befehl zum Rückzuge zu erteilen. Diese Unterlassung hätte den Tod des Offiziers zur Folge gehabt.

Tschita. Auch die Burjäten tagen. Auf dem Burjäten-Kongreß ist, wie wir in der „Rig. Rdsch." lesen, beschlossen, zu petitionieren: um die Einführung der mongolischen Sprache als Unterrichtssprache in den Elementar-Schulen, um die Abschaffung der Beschränkungen bei der Aufnahme von Buddhisten und Schamanisten in die Lehrer-Seminarien und Institute, um die Erhöhung der Stipendien-Anzahl in den Lehranstalten, um die Erlaubnis, Zeitungen in der mongolischen Sprache herausgeben zu dürfen und schließlich um die Bezeichnung der Burjäten als Buddhisten, nicht als Lamaiten.

Ufa. Dem am 3. Mai schwer verwundeten Gouverneur stand ein Kredit von 15 000 Rbl. zur Verfügung für seine persönliche Sicherheit. Der Gouverneur hat sich, wie die „St. Pet. Z." nach den „Nowosti" referiert, häufig ihm nahestehenden Personen gegenüber über seine äußerst schwierige Lage beklagt. Unter anderem wies er auf die fortwährenden Schwankungen in unserer inneren Politik hin. Er erhielt aus Petersburg die widersprechendsten Befehle. Einmal wurden der Gesellschaft die größten Freiheiten gegeben, und dann wurden diese wieder beschnitten. Das hätte die Unzufriedenheit gesteigert und die Anschläge auf ihn vorbereitet.

Finnland. Wir entnehmen den Revaler Blättern: Fräulein Rita Elisabeth Griepenberg, welche, wie wir vor einiger Zeit gemeldet haben, angeklagt war, verbotene Flugblätter am 24. November 1904 nach Finnland aus Stockholm eingeschmuggelt zu haben, ist vom Aboer Rathausgericht freigesprochen worden. — — Mit den Tourendampfern haben in der letzten Woche 476 Emigranten über Hangö die Heimat verlassen.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. (23.) Mai.

Zur Marokko-Angelegenheit.

Der „Köln. Z." wird aus Fez vom 15. Mai gemeldet: „Graf Tattenbach hatte heute auf besonderen Wunsch des Sultans die erste einstündige Audienz, welche der Darlegung des deutschen Standpunktes in der Marokko-Frage galt."

---

der näher zu rücken schien. Mit dem Apotheker arbeiteten wir an der Einrichtung des Operationszimmers. Gegen Mittag trafen die Kollegen mit dem Reste der Fuhren ein. Wir setzten am 18. unsere Reinigungsarbeiten fort, lebten selbst ungemütlich und kalt. Gegen Abend traf die Nachricht ein, daß Mukden westlich umgangen sei und alle Trains am nächsten Morgen nordwärts gehen sollten. Doch wurde dieses am 19. Februar widerrufen. Wir hatten uns am 19. so weit eingerichtet, daß wir uns bereit erklärten, einen angemeldeten Verwundeten-Transport aufzunehmen, der jedoch nicht erschien, so daß ich Muße hatte, für 60 Rbl. ein halb verhungertes Kosakenpferd mit schwachem Hinterbeine einzuhandeln, das mir jedoch hernach ganz guten Dienst geleistet hat.

Am 20. Februar kam der Oberarzt zurück, welcher unseren Standort der höheren Obrigkeit gemeldet hatte, mit dem Befehle, wir müßten sofort uns an den vorgeschriebenen Bestimmungsort Schichutschön begeben. Am Nachmittage waren wir dort und mußten dort unsere Zelte aufschlagen, weil Fandsas nicht disponibel waren. Von neuem richtete ich ein Verbandzimmer ein.

Die Kriegsnachrichten waren gut — so gut, daß man von Beendigung des Krieges in kürzester Zeit sprach. Noch am 21. Februar waren wir in gehobener Stimmung wegen glänzender Nachrichten über den Gang des Kampfes. Am 22. früh aber eröffnete der Sanitätschef Alexandrowski unserem Oberarzt, er möge alle entbehrlichen Sachen nach Fuschun schicken, da der Rückzug beginne. Wir sollten als Verbandplatz noch bleiben.

Unser Oberarzt fuhr zum Stabe unserer Division, wo er den Befehl erhielt, sofort 40 Werst nordwärts über Fuschun zu gehen. Unterdessen hatten wir 30 Kranke aufgenommen, welche nun sogleich evakuiert werden mußten, und hatten 30 Wagen nach Fuschun geschickt. So hatten wir jetzt nur 16 zur Hand, auf welchen wir unser ganzes Gepäck nicht placeren konnten. Ich führte diese Wagen bis zur Fuschunschen Zweigbahn, wo ich den Inspektor fand und ihn nach Schichuitschön mit seinen Wagen zurückschickte, das übrige Gepäck zu holen.

Am 23. rückten wir 30 Werst nördlich vor. Wir hatten 10 chinesische Lastwagen einem Militärtransport entlehnt, mußten aber doch einige Sachen unter Bewachung zurücklassen. Da der Inspektor nicht zu finden war, mußte ich wieder führen und tat dies bis auf den halben Weg zwischen Fuschun und Tjelin, wo ich wegen der Dunkelheit und der Bergpässe Halt machen ließ.

Am 24. Februar gingen wir über die Berge langsam weiter bis 26 Werst südlich von Tjelin. Wir hörten wieder Gerüchte schlimmster Art und sahen, daß alle Trains forciert nordwärts drängten.

Am 25. versuchten wir, nach Fuschun nach unseren Sachen zu schicken, doch wurden die Pferde unterwegs retourniert. Bald fanden sich auch die in Fuschun zurückgelassenen Leute ein, die beim Herannahen der Japaner die Sachen angezündet und sich zurückgezogen hatten.

Am späten Nachmittage brachen wir nach Tjelin auf. Der Weg führte durch ein geräumiges Tal und bot ein großartiges Rückzugsbild: Trains in 4 Reihen, viel mehr als bei Ljaojan. — Natürlich kamen wir nur sehr langsam vorwärts und übernachteten 10 Werst von Tjelin.

Den 26. Februar morgens ging es weiter. Nach 2 Werst bogen wir auf die Mandarinen-Straße ein. Hier und längs der Bahn war der gemeinschaftliche Rückzugsweg aller Armeen. Es war ein wildes Gedränge und Hetzen. Am Tage vorher waren 20 Werst nördlich von Mukden die Trains beschossen worden und viele verloren gegangen, eine Panik hatte selbst Regimenter ergriffen. — Hier sah ich flüchtig H. v. Roth-Bremenhof. In Tjelin war ein derartiges Gedränge von Trains, daß man sich nicht bewegen konnte. Alle erhielten den Befehl, 5 Werst nördlich über den Fluß zu gehen. Auf dem Bahnhofe sah ich flüchtig v. Oettingen und Frau, sowie Auning. Das livländische Lazarett (d. h. das der fliegenden Kolonne) verblieb den Japanern in Mukden. Ich traf noch verschiedene russische Bekannte. Am Abend wollten wir über den Fluß gehen, doch blieben wir schon nach 5 Werst stecken.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Zürich, 18. (5.) Mai: In der Zentralschweiz gingen gestern und heute gewaltige Gewitter nieder. Die Flüsse schwellen mächtig an. In einigen Landstrichen des Kantons Luzern entluden sich furchtbare Hagelwetter. Der Hagel hat in weitem Umkreise alle Kulturen zerstört und Erdrutschungen verursacht. In Ebikon haben viele Häuser Schaden genommen; im Dorfe ist der Wasserstand meterhoch. Seit 20 Jahren ist die Schweiz von solchem Unwetter nicht heimgesucht worden.

— Eine Anekdote von Alfons XIII., der am 17. Mai neunzehn Jahre alt geworden ist, erzählt der „Gaulois": König Alfons fuhr bei seinem letzten Besuch in Katalonien im Wagen den am Berge hinanführenden Weg zu Tibi-Dabo hinauf. Dieser Berg beherrscht Barcelona; auf seinem Gipfel soll, wie die Sage erzählt, der Teufel Christus geführt haben, um ihm das Weltall zu zeigen und ihn durch die Lockung einer Weltherrschaft zu versuchen. . . . Die Pferde gingen nur langsam bergan, trotzdem geriet ein Junge unter ihre Beine. Der König sprang aus dem Wagen, eilte zu dem Verletzten, nahm ihn in seine Arme und trug ihn in ein Wirtshaus, das sich in der Nähe befand. Schnell war der König eingetreten, hatte den Kleinen entkleidet und festgestellt, daß er keine Quetschung davongetragen hatte, und als die Mutter in höchster Bestürzung eintrat, legte der König ihr freudig erregt das Kind in die Arme und sagte: „Ich befreie Deinen Sohn vom Militärdienst!" Inzwischen hatten sich viele Menschen angesammelt. Die aufrichtige Erregung des Königs, sein Eifer, das Kind aufzuheben und nach ihm zu sehen, die Herzlichkeit, mit der er die Mutter getröstet hatte, die Anmut seiner Jugend in Verbindung mit dem königlichen Ansehen, hatten die einfachen Seelen gerührt. Die begeisterten Frauen riefen im katalonischen Dialekt: „Wir lieben Dich, unseren lieben kleinen König, sehr und bitten Gott, er möge Dich bewahren. Du beginnst Deine Regierung wie unsere alten Könige von ehemals; mögest Du wie die Besten und Glücklichsten fortfahren und enden! Glücklich ist die Mutter, die Dich geboren hat!" Der Gastwirt, ein wütender Republikaner, war ganz bestürzt und rief: „Da sage man noch, daß die Könige sich um die einfachen Leute nicht kümmern!" Dann bat er schüchtern: „Dürfte ich Ew. Majestät etwas anbieten?" „Gewiß, lieber Freund, ein Glas von Deinem besten Wein." Nachher hat er das Bild Salmerons, das bis dahin die Wand geschmückt hatte, abgenommen und durch ein Jünglingsgesicht ersetzt, das an Velasquenz erinnert. Auf sein Schild aber schrieb er: „Hoflieferant Sr. Maj. des Königs".

— Weiße Mäuse im Dienste auf Unterseebooten. Aus London wird berichtet: Zu der „Besatzung" eines britischen Unterseebootes werden in Zukunft auch immer drei weiße Mäuse gehören. Sie werden sogar in den Schiffsbüchern geführt; ihr „Dienst" besteht darin, daß man mit ihrer Hilfe Dämpfe, die den Gasolintanks entströmen, sofort feststellen will. Die weißen Mäuse haben besonders empfindliche Geruchsnerven. Holland, der amerikanische Erfinder der Unterseeboote, erkannte, wie wertvoll sie infolge dieser Eigenschaft für Unterseeboote sein können, wo das geringste Entweichen aus den Gasolintanks verhängnisvolle Folgen haben kann. Deshalb hat die britische Admiralität die weißen Mäuse zum Dienst herangezogen. Die Löhnung der weißen Mäuse beträgt einen Schilling für die Woche; sie wird aber unter die Matrosen verteilt. Die weißen Mäuse sind in einem kleinen Käfig untergebracht, der in der Nähe der Gasolintanks hängt; sie werden gut versorgt und genau beobachtet, wenn die Unterseeboote fahren. Fangen die Mäuse an zu quieken, so ist es Zeit, die Gasolintanks nachzusehen. Die Matrosen verhätscheln die Tierchen sehr, so daß sie ganz zahm geworden sind. Die Unterseeboote aber führen jetzt mit einigem Recht den Spitznamen „Mausefallen".

— Im Eifer. „Ich habe gehört, Herr Mayer, Sie wollen heiraten?" „Natürlich! Glauben Sie denn, daß ich mich zu meinem Vergnügen verlobt habe?!" — Ungalant. „. . . Nun, was tat denn der Engländer, als Du ins Wasser fielst?" — „Er warf mir seinen Diener nach, und der hat mich ans Land gebracht!" — — Selbstvergessend. Dieb (dem eine gestohlene Brieftasche von Kindern zurückgebracht wurde): „Es ist halt doch schön, daß es noch ehrliche Leut' gibt!" („Fl. Bl.")

— Die „andern". Die „Schweizer Lehrerztg." veröffentlicht folgenden Brief: „Geehrter Herr L! Indem daß Sie meiner Tochter Auguste eine gänzlich unschuldige Ohrfeige gegeben haben, und dann noch auf den Kopf, verbiete ich Ihnen ganz ergebenst, daß mir das nicht wieder vorkommt. Wenn Sie durchaus hauen müssen, dazu sind die andern Kinder da, nicht meine Auguste. Achtungsvollst X."

Ferner meldet der Korrespondent der genannten Zeitung aus Fez, ein hoch angesehener Marokkaner erklärte ihm, alle Minister seien über die vom Grafen Tattenbach vorgenommene Dekorierung mit dem Kronen-Orden 1. Klasse hoch erfreut. Alle Minister seien durchdrungen von der Notwendigkeit vernünftiger Reformen, die nicht gegen die religiösen Gefühle des Volkes verstießen und die mit europäischer Hilfe durchzuführen seien. Dem Sultan und den Ministern schwebe das Beispiel Japans vor. Niemals werde Regierung und Volk sich einer Macht auf Gnade und Ungnade ergeben. Die Behauptung, Deutschlands Vorgehen habe das Reformwerk in Marokko aufgehalten, sei töricht, denn es sei Frankreich, das 1902 in Rabat die Reformen im Heere und auf anderen Gebieten durch seinen Einspruch verhindert habe.

Die deutsch-französischen Beziehungen scheinen sich wesentlich gebessert zu haben. So wird aus Tanger vom Sonnabend telegraphiert: Der französische Gesandte Taillandier wird morgen zu Ehren des deutschen Gesandten Grafen Tattenbach, seiner Angehörigen und der Mitglieder der deutschen Gesandtschaft in Fez ein Festmahl geben.

Deutschland.

Wie der „Lok.-Anz." an zuständiger Stelle erfährt, werden sich die Vermählungsfeierlichkeiten des Kronprinzenpaares in folgendem Rahmen bewegen: Die Herzogin Cecilie trifft am Sonnabend, den 3. Juni, auf dem Lehrter Bahnhof ein, um im Schlosse Bellevue Wohnung zu nehmen; von hier aus findet zu noch festzusetzender Stunde die feierliche Einholung statt. Am Abend fährt die Herzogin nach Schloß Bellevue zurück. Am Sonntag, den 4. Juni, werden sich am Vormittage die Mitglieder der königlichen Familie, die mecklenburgischen Herrschaften und die fürstlichen Gäste zum Gottesdienste im Dom versammeln. Nachmittags findet im königlichen Schlosse eine Familientafel statt, an der die bereits zu den Hochzeitsfeierlichkeiten in Berlin eingetroffenen Fürstlichkeiten teilnehmen. Am 5. Juni versammeln sich vormittags die Deputationen im königlichen Schlosse. Ihr Empfang, mit dem die Ueberreichung der Hochzeitsgeschenke verbunden ist, wird voraussichtlich um 11 Uhr erfolgen; hieran schließt sich eine Frühstückstafel. Abends 5½ Uhr findet ein Galadiner im königlichen Schlosse mit nachfolgender Galaoper statt. Am Trauungstage, dem 6. Juni, wird der Hausminister v. Wedel im Beisein sämtlicher Minister die Ziviltrauung vornehmen. Daran schließt sich die kirchliche Einsegnung in der Schloßkapelle, die Oberhofprediger Dr. Dryander vornimmt. Darauf ist große Hochzeitstafel.

Frankreich.

In der französischen Kammer hat sich nach Erledigung der Anfragen über Marokko und die Neutralität Frankreichs eine interessante Debatte abgespielt. Es handelte sich dabei um eine Interpellation des Nationalisten Lasies über die Bücher des oft genannten früheren Geschichtslehrers Gustav Hervés, der den „Antimilitarismus" predigt und erst neulich erklärte, wenn ein Krieg mit Deutschland ausbräche, so würden er und seine Parteigenossen die Reservisten zum Streiken auffordern. Lasies wünschte zu wissen, ob die Regierung die Theorien gutheiße, die sich in den Büchern Hervés spreizen, die sich in den Händen von Schullehrern und Schülern befinden. Darin heißt es u. a.: „Wir sind Internationalisten, aber antimilitärische. Vaterlandsliebe kennen wir nicht und was nationale Ehre ist, wissen wir nicht. Die jetzigen Heimatländer sind für uns keine Mütter, sondern Stiefmütter, böse Megären, die wir verabscheuen. Wenn wir unser Leben wagen sollen, so werden wir es nur für eine soziale Revolution wagen, da die Bürgerkriege die einzigen Kriege sind, bei denen die Völker etwas zu gewinnen haben. Für die jetzigen Vaterländer werden wir aber nicht einen Tropfen unseres Blutes, nicht einen Quadratzentimeter unserer Haut hergeben." — Unter dem Beifall der großen Mehrheit der Kammer antwortete der Ministerpräsident, es bedürfe da wahrlich keiner Interpellations-Debatte, um darzutun, daß die Regierung die Theorien Hervés mit ganz Frankreich verwirft, daß die Liebe zum Vaterlande ihr geheiligt ist und daß denen, die von einem Streik der Reservisten im Kriegsfalle träumen, die ganze Nation mit der Begeisterung antworten würde, die ihre Vorfahren bei der Verteidigung des Vaterlandes zeigten. — Als der Beifall verhallt war, erhob sich der Sozialist Vaillant zu der Erklärung, er pflichte Hervé bei: auch er würde den Generalstreik der Reservisten und den Aufstand gutheißen, wenn Frankreich wegen der Ereignisse im äußersten Osten in einen Krieg verwickelt würde. — Entrüsteter Tumult brach von allen Seiten los, und Kammerpräsident Doumer schnitt dem Redner das Wort ab. „Wir sind hier", sagte er, „alle Volksvertreter und Diener des Gesetzes und können nicht dulden, daß ein Volksvertreter den Aufstand predige."

Holland.

Am 19. Mai genehmigte die Kammer mit 56 gegen 5 Stimmen eine Subvention von 700 000 Fl. zum Ankauf eines Terrains von 5 Hektaren des Parks Zargvliet für den Friedenspalast. Der Abgeordnete Lieftinck bekämpfte diese Subvention, da Holland ohne die Mitwirkung der Mächte nicht dazu verpflichtet sei und die Schenkung Carnegies genüge. Der Minister des Aeußern Jonkherr de Wrede de Berencamp erwiderte, die Subvention sei gefordert mit Rücksicht auf die dankenswerte Schenkung Carnegies und weil die Niederlande dadurch, daß sie der Sitz des Schiedsgerichtshofes seien, eine neue Garantie ihrer Unabhängigkeit erhielten.

Nachrichten vom Kriege.

Der „Daily Telegr." meldet aus Tokio vom 18. Mai: Dem Vernehmen nach besteht bei der japanischen Admiralität die Meinung, daß die auf der Reede von Port Arthur gesunkenen russischen Schiffe „Peresswjet", „Poltawa", „Retwisan", „Pobjeda" und „Bajan" wieder gehoben und ausgebessert werden können. Die Kosten werden auf je 150 000 Pfund Sterling geschätzt. Wie dem „Standard" über Schanghai vom 18. d. M. gemeldet wird, ist der Kreuzer „Pallada" bereits wieder flott gemacht.

*

Die Kommission zur Untersuchung der Ursachen der Kapitulation Port Arthurs hat, der „St. Pet. Z." zufolge, unter Vorsitz des Generals Roop den ersten Teil der ihr gewordenen Aufgabe beendet: die Prüfung des vom Generaladjutanten Stössel vorgelegten Materials ist abgeschlossen. Aus den vorgelegten Dokumenten ist zu ersehen, daß die Befestigung Port Arthurs 18 Mill. Rbl. gekostet hat, wobei diese Summe beim Beginn der Belagerung bereits verausgabt war. Die Anlage neuer Befestigungen mußte aus den Mitteln des Feldstabes bestritten werden.

*

Für Auszeichnung in den Kämpfen gegen die Japaner ist verliehen worden: der St. Stanislaus-Orden 1. Klasse mit Schwertern — dem Etappenchef der 1. Mandschurischen Armee Generalmajor Baron Uexküll v. Gyldenbandt.

*

Der ehemalige vielgenannte Gouverneur der Aequotorial-Provinz in Abessinien N. S. Leontjew ist, wie die „Now. Wr." mitteilt, mit dem Range eines Podjessaul wieder in die russische Armee eingetreten. Er sollte am 5. Mai auf den Kriegsschauplatz abreisen, wo er zur Disposition des Kommandierenden der Ersten Armee stehen wird.

Aus der estnischen Presse.

Der „Teataja" schreibt in seiner letzten Nummer unter der Ueberschrift „Der Walgus bleibt Wochenblatt": Der Herausgeber des „Walgus", Herr J. Körw, gibt in seinem Blatt bekannt, daß er nicht mit dem Gedanken umgehe, den „Walgus" in eine Tageszeitung zu verwandeln. Auch wir haben mittlerweile gehört, daß Herr K. sein gegenwärtiges Wochenblatt nicht in eine Tageszeitung zu verwandeln beabsichtige, sondern daß er willens sei, ein neues Tageblatt zu gründen.

*

Ueber dasselbe Thema der Zeitschriftgründung bringen die „Uudised" folgende Notiz: Man teilt uns mit, daß die hier zu Lande herrschenden deutschen Kreise es für nötig gefunden haben, Schritte zu tun, um sich in der estnischen Presse Mitarbeiter zu verschaffen. Sie haben sich bei den Herausgebern (estnischer) Blätter, die sie für mehr oder minder geneigt halten, auf ihre Vorschläge einzugehen, erkundigt, unter welchen Bedingungen diese bereit sein würden, sich vor den Pflug der Deutschen zu spannen. Und sie haben denn auch einen Mann gefunden, der — seine in jugendlicher Hitzköpfigkeit gegen die Deutschen verübten Sünden und die angetragene Sühne im Auge habend — sich dazu bereit erklärt hat. Die Deutschen haben aber auch garnicht verlangt, daß das Blatt völlig antiestnisch sei, sondern nur, daß das Blatt alles von einem gerechten und richtigen Standpunkt aus beleuchte, damit ihnen die Möglichkeit geboten werde, in der ihnen werten Landbevölkerung Recht und Wahrheit zu verbreiten." Den die gegenwärtig existierenden Blätter befänden sich in den Händen von Hetzern und berichteten nicht die Wahrheit. — Das neue Blatt soll als Tageszeitung erscheinen und die Deutschen würden für die Redaktionskosten 600 Rbl. monatlich, d. i. 7200 Rbl. jährlich zahlen. Auch für zahlreiche Bekanntmachungen und zahlreiche Abonnenten versprechen die Deutschen Sorge zu tragen. Der in Rede stehende Redakteur sei bereit, die Redaktion dieses Blattes zu übernehmen, da auch er nicht wünsche, daß „die jungen Männer" in der Presse die Macht in ihre Hände bekämen ...

Lokales.

Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft vom 5. Mai.

(Schluß.)

Die Reihe der wissenschaftlichen Mitteilungen auf der am Donnerstag abgehaltenen Sitzung eröffnete der Assistent des Geologischen Kabinetts, Herr D. Sfewastjanow, mit einem Vortrage über die Baron Tollsche Polar-Expedition, auf der ja zwei Mitglieder der Naturforscher-Gesellschaft, der Leiter der Expedition Baron Toll und der Astronom Seeberg, als Opfer der Wissenschaft in den Eisgefilden des Polarmeeres ihren Untergang gefunden haben. Der Vortragende geleitete die Zuhörer von den ersten Plänen Tolls, die der Auffindung des im Nordwesten der Sibirischen Inseln belegenen Ssannikow-Landes galten, und von der energischen Vorbereitung der Expedition bis zum Auslaufen der „Sarja" im Juni 1900; er schilderte ihre Fahrt an der Nordküste Sibiriens entlang, ihr Ueberwintern auf der Kotelny-Insel im Jahre 1901/02, dann die von dieser Insel aus von Toll und Seeberg mit zwei Eingeborenen unternommene Expedition auf die fast völlig unerforschte Bennet-Insel im Mai 1902 und berichtete über die dort angetroffenen letzten Spuren der Reisenden, von denen seit dem Oktober 1902 jede Kunde fehlt. — Der Vortragende schloß mit einem warmen Appell, die Suche nach dem Verbleibe der beiden Männer der Wissenschaft fortzusetzen. Man dürfe sich nicht bei der nunmehr leider als Gewißheit anzusehenden Tatsache beruhigen, daß sie in jenen unwirtlichen Gegenden den Tod gefunden hätten, sondern eine Ehrenpflicht der russischen Wissenschaft und auch speziell der hiesigen Naturforscher-Gesellschaft sei es, nichts zu unterlassen, was zur Aufhellung des tragischen Unterganges der beiden Forscher dienen könne.

Nachdem auf Aufforderung des Präsidenten N. Kusnezow die Anwesenden das Andenken der beiden Forscher durch Erheben von den Sitzen geehrt hatten, gab Professor N. Andrussow der Meinung Ausdruck, daß man zunächst die Allerhöchste Genehmigung zur Veranstaltung von Sammlungen behufs Ausrüstung einer Expedition zu Nachforschungen über den Verbleib Baron Tolls erwirken solle. Nach einer kurzen Debatte, in der Professor Jarotzki diese Aufgabe, als die Kräfte der Naturforscher-Gesellschaft übersteigend, der Kais. Russischen Geographischen Gesellschaft zugewiesen sehen wollte, während andere Mitglieder die Initiative gerade der Naturforscher-Gesellschaft für wünschenswert erachteten, wurde auf Antrag des Präsidenten beschlossen, einstweilen die ganze Frage dem Vorstande zu eingehenderer Prüfung zu überweisen.

Der langjährige ehemalige Vizepräsident und gegenwärtiges Ehrenmitglied der Gesellschaft, Professor N. Andrussow, der demnächst unsere Stadt verlassen wird, um nach Kiew überzusiedeln, erstattete — und dies dürfte wohl für längere Zeit seine letzte Mitteilung innerhalb der Gesellschaft sein — einen Bericht über seinen Aufenthalt in Norwegen während des letzten Sommers, wobei er namentlich auf geologisch interessante Erscheinungen über Diorit in Granit hinwies, die ihm besonders auf der Insel Hankoe entgegengetreten waren. — Bei seinen Ausführungen wies er zahlreiche Photographien wie auch von ihm mitgebrachte, mit Diorit durchsetzte Granitbruchstücke vor.

Einen durch höchst interessante Lichtbilder illustrierten Vortrag über seine Reisen auf dem Pamir-Hochplateau in Zentral-Asien hielt der jüngere Konservator am Botanischen Garten in St. Petersburg, Mag. bot. Boris Fedtschenko. Die Schwierigkeiten der Durchforschung dieses auf der Grenze dreier Reiche — Indien, China und Rußland — liegenden höchsten Plateaus der Erde mit seinen weiten, völlig öden Flächen, seinen wilden Klüften und Gletschern traten in den knappen, klaren Ausführungen des Vortragenden deutlich hervor, während die vorgeführten zahlreichen Abbildungen einen instruktiven Einblick in die eigenartige Natur des Landes ermöglichten.

Als ordentliche Mitglieder der Gesellschaft wurden nach stattgehabtem Ballotement die Herren Professor M. Rostowzew, Professor Th. Buchholz, Privatdozent S. Scharbe, Dr. zool. Kasanzew und der Geologe K. Ssjeninski aufgenommen. —t.

Der Protohierei Wassili Alejew der hiesigen Uspenski-Kirche ist, dem „Rishsk. Westn." zufolge, durch Verleihung des Brustkreuzes vom hlg. Synod ausgezeichnet worden.

—b— In der Nacht auf den 1. Mai brannte, vermutlich infolge von Brandstiftung, die Ellistersche Hofs-Windmühle bis auf den Grund nieder

Infolge eines schadhaften Schornsteins brach in dem Beamtenhause der Bahnstation Tabbifer am 5 Mai Feuer aus. Rasch stand der leichte Fachwerkbau in Flammen und den Anstrengungen der örtlichen Feuerwehr gelang es nur, einen Teil des Mobiliars zu retten, während die Bahnbeamten, insbesondere der Stationschef Nurko, erhebliche Verluste an Wäsche, Kleidern und sonstigem Inventar erlitt. (Der Gesamtschaden wird, wie uns von anderer Seite mitgeteilt wird, auf etwa 10 000 Rbl. geschätzt.)

Wie wir hören, hat die Polizei in letzter Zeit Revolver bei mehreren Personen, die zum Tragen von Waffen keinerlei Berechtigung haben, angetroffen und die Revolver konfisziert. Außerdem sind die Schuldigen gemäß den erlassenen Verordnungen des Livländischen Gouverneurs wegen verbotenen Waffentragens mit Arrest von 2—3 Wochen bestraft worden. —k—

Ein Schlafwagen der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft wird, wie wir in der „Düna-Z." lesen, vom 17. Mai ab zwischen Riga und Moskau über Kreuzburg verkehren. Der Zug geht um 7.30 abends von Riga ab und trifft am nächsten Tage um 8,40 abends in Moskau ein. Es bietet sich hiermit für die Reisenden eine große Bequemlichkeit, die bis jetzt nicht vorhanden war. Die Schlafplätze sind in der Rigaer Agentur der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft, Kaufstr. Nr. 4, zu haben.

Der Mann, welcher neulich in der Universitäts-Kirche einen neuen Hut gegen seinen sehr mitgenommenen durchlöcherten Hut umgetauscht hatte, stand bereits heute vor dem Friedensrichter des 1. Bezirks. Es war der bereits vorbestrafte Peter Perly. Er wollte natürlich nur sich versehen und auch Schritte zur Bewerkstelligung des Umtausches des neuen Hutes unternommen haben. Die Zeugenaussagen lauteten jedoch sehr zu seinen Ungunsten und so verurteilte ihn der Friedensrichter zu 3 Monaten Gefängnis. —k—

Ein mißratener Sohn, Kristian K., stahl seinem Vater in dessen Abwesenheit aus dem Holzschauer 78 Rbl. bares Geld. Nach der Tat hat er das Weite gesucht. —k—

Der Student Joh. Awik hatte in berauschtem Zustande im Büfettzimmer des Bahnhofs die auf der Lette befindlichen Messer und Gabeln hingeschleudert und dabei gelärmt. Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte ihn wegen Ruhestörung zu 5 Tagen Arrest. —k—

In der Nacht auf den 9. Mai wurden mittelst Einbruchs aus dem verschlossenen Keller in der Marienhofschen Straße Nr. 19 Butter, Eier, Wäsche und Küchengerät im Werte von 75 Rbl. gestohlen. —k—

Drei Arbeiter des Mauerschen Poudrette-Geschäfts, Personn, Rästas und Fromm, hatten beim Ausgange der Jamaschen Straße den Inhalt der Tonne in einen Graben ausfließen lassen; hierfür wurden sie vom Friedensrichter des 2. Bezirks zu je 1 Rbl. Pön oder 1 Tag Arrest verurteilt. —k—

Ueber die morgen zur Aufführung gelangende Novität „Liebesmanöver" schreibt der Berliner „Charivari": „Liebesmanöver", Lustspiel in 3 Akten von R. Kraatz und Freiherrn von Schlicht, welches Werk als Schlager der Saison jetzt an den deutschen Bühnen Sieg auf Sieg feiert, hat den stürmischen Heiterkeitserfolgen an den Hoftheatern in Hannover und Schwerin einen neuen glänzenden Sieg am Thalia-Theater in Hamburg folgen lassen. — Die „Hannov. Allg. Ztg." referiert: „Ein neckisches Chassez-croisez mit allerlei lustigen Zwischenfällen und scheinbar tragischen Quiproquos haben die bekannten Autoren in ihrem neuen Lustspiel zurechtgemacht. Sie haben es mit liebenswürdiger Laune verstanden, eine behagliche Stimmung sich bis zum Schluß zu sichern und durch immer neue humoristische Details das Interesse zu beleben." — Das „Hamb. Fremdbl." läßt sich vernehmen: „... Nehmt alles nur in allem: es war ein echter Schwank, der glänzend aufgenommen wurde. Rauschender Beifall folgte jedem Aktschluß."

Neueste Post.

Riga, 9. Mai. Die Rigaer Blätter berichten schon wieder über die Verwundung eines Schutzmannes und eines Nachtwächters: Sonntag Abend um 10 Uhr wurde der in der Duntenhofschen Straße auf Posten stehende Schutzmann Ljatkowski von 5 unbekannten Individuen überfallen, die etwa zehn Revolverschüsse auf ihn abgaben, von denen einer ihn am Unterleib lebensgefährlich verletzte. Auch Ljatkowski hat zwei Revolverschüsse auf seine Angreifer abgegeben, weiß aber nicht, ob er einen von ihnen getroffen hat. Auf den Lärm eilte der Nachtwächter der Antipowschen Sägemühle Ssokolow hinzu, auf den gleichfalls geschossen wurde und der eine Kugel ins Bein erhielt. Den Attentätern gelang es zu entfliehen.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 9. Mai. Allerunterthänigstes Telegramm des Generals der Infanterie Lenewitsch an Se. Maj. den Kaiser vom 8. Mai:

Am 5. Mai erreichte eine unserer Kavallerie-Abteilungen östlich von der Bahnlinie Schahedsy, wo sie von bedeutenden Truppenmassen des Feindes, die von den Gruben südlich von Schahedsy aus angriffen, attackiert wurden. Auf der Mandarinen-Straße stießen zwei unserer Abteilungen, deren eine Oberst Fürst Trubezkoi führte, auf feindliche Infanterie und Kavallerie; die Unseren schlugen den Feind aus mehreren Positionen hinaus und nahmen das Kaohe- und das Chandaohe-Tal (westlich von Nantschendsy) ein. — Die Abteilung des Generals Martynow bedrängte von Taulu aus die Kavallerievorposten des Feindes.

St. Petersburg, 9. Mai. In Gatschina fand in Gegenwart der Allerhöchsten Herrschaften eine Parade des Leibgarde-Kürassierregiments J. Maj. der Kaiserin Maria Feodorowna statt. Es war der 25. Jahrestag seit Ernennung Ihr. Majestät zum Chef des Regiments.

Minsk, 8. Mai. Die Angestellten aller Versicherungs-Gesellschaften und die Arbeiter mehrerer Fabriken streiken.

Woronesh, 8. Mai. Ein Trupp Kommis durchzog die Stadt und verlangte Schließung der Läden. Da sich ihnen allerhand Gesindel anschloß, so wurde die Menge durch Kosaken auseinandergetrieben.

Lodz, 9. Mai. Es kam hier zu Arbeiterunruhen; Kosaken sind abkommandiert worden. — Gestern wurde im Dom der katholische Priester insultiert, als er die Gemeinde ermahnte, nicht zu lärmen und keine verbotenen Lieder zu singen.

Budapest, 22. (9.) Mai. In Oppositionskreisen verlautet, der Kaiser sei bereit, einige Zugeständnisse hinsichtlich des Gebrauchs der ungarischen Sprache in der Armee zu machen. Man sieht daher die Lage als etwas gebessert an.

Paris, 22. (9.) Mai. Frankreich, England und Italien beraten über die Abschließung eines Vertrages bezüglich ihrer Interessen in Abessinien. Auf Vorschlag der französischen Regierung soll der Text dieses Abkommens in Berlin vorgestellt werden.

Kopenhagen, 21. (8.) Mai. Der schwedische Prinz-Regent wird den vom norwegischen Storthing gefaßten Beschluß, laut welchem besondere norwegische Konsulate eingeführt werden sollen, nicht bestätigen.

Konstantinopel, 22. (9.) Mai. Die Gerüchte von einer Abberufung des französischen Botschafters sind völlig unbegründet.

Gundschulin, 7. Mai. Die Wege sind so schlecht, daß die Japaner ohne Zweifel den Beginn ihrer Angriffsbewegung aufschieben werden.

(Eingetroffen um 12 Uhr mittags)

Gundschulin, 9. Mai. Am 8. Mai ist es im Osten und im Zentrum zu ernsten Gefechten gekommen; die japanischen Avantgarden sind etwas nach Süden abgezogen, wobei sie sogar einen kleinen Fouragetransport in den Händen der Russen ließen.

Tokio, 22. (9.) Mai. Auf einem Bankett hielt der japanische Premierminister Katsura eine Rede, in welcher er auf die Bedeutung des englisch-japanischen Bündnisses hinwies. Die Beschränkung des Krieges auf die zunächst beteiligten Völker und die Beilegung aller entstandenen Konflikte sei nicht zum wenigsten diesem Bündnis zu danken.

(Eingetroffen um ½3 Uhr nachm.)

London, 22. (9.) Mai. Ein Telegramm aus Tokio meldet von einem starken Vorstoß der russischen Truppen in den Süden von Tschantufu. Schließlich zogen sich die Russen nach einstündigem Kampfe zurück, wobei mehr als 300 Verwundete und Tote auf dem weiten Kampfplatze blieben.

In der Mandschurei gingen die Russen zum Angriff über. Bei Fynchuaffjan und Tschantufu hat der Regen aufgehört und eine tropische Hitze hat eingesetzt. — Man erwartet, daß in allernächster Zukunft die Situation sich klären wird.

Houkong, 22. (9.) Mai. In Saigon lagen am 18. (5.) Mai 50 Kohlendampfer. Vom Fürsten Lieven, Kapitän der desarmierten „Diana", erhielten sie versiegelte Ordres. — Auf einigen Transportschiffen soll die Ladung in Brand geraten sein.

Totenliste.

Irmela Tiling, † im 4. Jahre am 5. Mai zu Wansen.

Martha Elisabeth Adelson, † im 18. Jahre am 5. Mai hierselbst.

Wilhelmine Buchholz, † am 4. Mai zu St. Petersburg.

Bertha Baumann, † am 4. Mai zu St. Petersburg.

Albert Ferchmin, † am 4. Mai zu St. Petersburg.

Stud. ing. Robert Baldus, † im 26. Jahre am 8. Mai zu Groß-Salwen.

Axel Fritsche, † im 15. Jahre am 7. Mai zu Riga.

Leonid v. Plato, Fähnrich der Artillerie, † am 14. April zu Charbin.

Jakob Taube, ehem. Ministerial der Livl. Adel. Kreditsozietät, † im 86. Jahre am 6. Mai zu Riga.

Emil Sieger, Gymnasiast, † im 15. Jahre am 9. Mai hierselbst.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 10. Mai 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	755.0	754.3	751.3
Thermometer (Centigrade)	7.2	7.8	8.3
Windricht. u. Geschwind.	EN.1	EN.4	SE.5
Relative Feuchtigkeit . . .	46 %	69 %	91 %
Bewölkung	10	9	10

1. Minimum d. Temp. nachts 4.2
2. Maximum d. Temp. gestern 12.5
3. Niederschlag mm. 0.0

Heute vormittags regnete es.

Kursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg, Pr. 20. Mai, 1905.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% " "	—	—	—
4% Ostpreuß. Pfandbriefe . . .	106,30	106	—
3½ " "	99,50	99,30	—
3% " "	88,10	87,80	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig .	—	—	—
Ostpr. Südb. St.-Aktien (letzte Div.) .	—	—	—
3 " St.-Prior-Aktien (letzte D.5) .	—	—	—
4% Hypothek. d. Grundkredit-Bank . .	—	101,75	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien .	—	—	—
Russ. Noten per Kassa 100 Rbl.	216,15	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ 10 Мая 1905 г.

Городское Управленіе

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что по **средамъ**, начиная съ 11-го мая с. г., въ 10 ч. утра производится **безвозмездное оспопрививаніе** въ городской больницѣ.

Г. Юрьевъ, 10 мая 1905 г.
№ 733.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht bekannt, dass, beginnend mit dem 11. Mai c., an **jedem Mittwoch** um 10 Uhr im städtischen Hospital

unentgeltliche Schutzpockenimpfung

stattfinden wird.

Jurjew, d. 10. Mai 1905.
№ 733.

Die Aufnahmeprüfung vor den Ferien

findet in meiner Anstalt statt **am 1. Juni** von 11 Uhr vorm. an.
Anmeldungen neuer Schülerinnen rechtzeitig erbeten.

Lydia Horn
Schulvorsteherin.
Sprechst. tägl. von 4—5.
Rigasche Str. 37.

In meinem Verlage erschien soeben:

Wie ist die
Deutsche Literaturgeschichte
im Unterricht zu behandeln?

Ein Beitrag zur Förderung unseres Geisteslebens
von
Oberlehrer L. Goetz.

Preis 25 Kop.

J. G. Krüger.

Hochfeine Revaler-Killo Ia
von E. Behr
Schottische Heringe Ia
5 Pfd. für 60 Kop.
empfing u. empfiehlt
Firma A. Holsting
Gr. Markt 16.

Rouleaux
in Holz und Stoff
empfehlen zu billigen Preisen
Gebr. Brock.

Ein deutscher Brunnenmeister, Jurjew, Petersburger Str. 59, empfiehlt sich zu allen
Brunnen- und Pumpenarbeiten
Leitungen, Schlammkasten aus Holz und Cement, Ausführung von Arbeiten in der Stadt und auf dem Lande. Prompte Arbeit, solide Preise.
H. Grün.

Empfehle mein reichassortiertes Lager in
Hut-Blumen
zu billigen Preisen
M. Hurwitz
Alexander-Str. 11.

Moderne
Sommer-Handschuhe
in Glacé- u. Schwedisch-Leder, wie in Baumwolle u. Trikot,
Wäsche, Damen- und Kinderstrümpfe zu billigen Preisen empfiehlt die
Firma Heller,
Ritterstr. 1 — Alexanderstr. 3

In nur wenigen Exemplaren ist noch vorrätig die 1878 im unterzeichneten Verlage erschienene Uebersetzung von **H. von Samson:**
W. P. Besobrasow.
Die
Landschafts-Institutionen
und die
Selbstverwaltung.

Preis 80 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Dem Jungfrauen-Verein sowie allen Verwandten und Bekannten, die bei der Bestattung der irdischen Hülle unserer inniggeliebten Tochter und teuren unvergesslichen Schwester
Martha Elisabeth Adelson
ihre liebevolle Teilnahme bekundet haben, sagen
herzlichen Dank
die Eltern u. die Geschwister.

Ostseebad Cranz.

Von Königsberg i. Pr. per Bahn in 35 Minuten erreichbar. Salondampfer-Verbindung Cranz-Memel.

Von Berlin aus via Königsberg ist Cranz mit den Schnellzügen in zwölf Stunden zu erreichen. Sehr kräftiger Wellenschlag, den Nordseebädern vergleichbar. Seebadeanstalten bequem an der grossartigen mit Ruhebänken versehenen Uferpromenade gelegen, vorzüglicher Badegrund. **Moor- und Warmbäder,** der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Elektrisches Lichtbad. 3 ständige Badeärzte, — **neu eröffnet Inhalatorium des Dr. Hennig** — Apotheke, Postamt, **Quellwasserleitung,** Elektrizitätswerk, Gasanstalt, Kanalisation. Meilenweite Spaziergänge, wohlgepflegte Promenaden, schattiger Kiefern-, Tannen- und Laubwald. Bequeme Bahnverbindung mit den schönsten Punkten des Samlandes. Regelmässige Dampferfahrten nach der Kurischen Nehrung und den Wanderdünen. Bequeme Familienwohnungen. Komfortable Hôtels. Zahlreiche Pensionate. Tägliche Konzerte der Kurkapelle, Reunions, Gesellschafts- und Kinderfeste, Wasserfeuerwerke, Silberschiessen etc. 23.—29. Juli Cranzer Sportwoche. **Frequenz 1904 10750 Badegäste. — Saison vom 1. Juni bis Ende September. Nähere Auskunft erteilt die Expedition der „Nordlivländischen Zeitung"** und **die Badeverwaltung.**

Ostsee-Hôtel Cranz. Vornehm. Hotel u. Familien-Pensionat. Mai—Juni 4 M., Juli 5—8 M. O. Kirschneck.

Dürkopp's „Diana"
Fahrräder
seit 16 Jahren am Platze bestens bewährt, empfiehlt unter vollständiger Garantie und bequemen Zahlungsbedingungen
Handelshaus
W. Laatsch
Alexanderstr. 9.



allen voran
durch dauerhaften Bau, leichtesten Gang, solide Eleganz.
Modell 1905.
„Atlas"-Bremsnabe!
Epochemachende Neuheit in Freilauf-Naben!
Unübertroffen!
Speziell für hiesige Wege konstruirt!

Werkstatt für Reparaturen von Fahrrädern u. Nähmaschinen. — Lager aller Ersatzteile.

Arbeitsjournale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Wer
kann grössere Quantitäten
Birken-Brennholz
gut trocken, im kommenden Winter bei Schlittenbahn nach hier liefern. Offerten sub **A. B. 35** an die Exped. d. Bl.

Apotheke in Estland
od. im estn. Teil Livl. m. 1 Umsatz v. 3—5000 Rbl. **zu arrendieren** gew. Off. sub „Apotheke" an d. Expd. d. Bl.

Haus zu verkaufen
— Marktstr. 27 und 29.

Haus zu verkaufen
— Ecke Revaler und Sandstr. 18.

Auf eine erste städtische Obligation können 1000 Rbl. zu 6 % gleich abgegeben werden. Off. sub St. R. an d. Exped. d. Bl. erb.

2500—3000 Rbl.
werden auf eine sichere städtische Obligation **gesucht.** Offerten bitte in der Exped. d. Blattes mit genauer Adresse sub „A. 2500" niederzulegen.

8000 Rbl.
sind auf sichere städtische Obligationen **zu vergeben.** Näh. durch Lellep, Nurk & Ko., Victualienm. 4.

Eine gute Obligation
von 3000 Rbl. verkauft im Auftrage **Ed. Beckmann.**

Ein gebr. Federwagen
auf **Gummireifen** steht zum Verkauf — Sternstrasse 15. Zu erfragen beim Hauswächter.

Gelegenheitskauf!
Ein **neues** „Adler"-
Knabenrad
steht für nur 65 Rbl. zum Verkauf in der Uhren- und Fahrrad-Handlg.
Fd. Kiwastik & Co.
Promenaden-Str. 11.

Ruderboot
auch mit Räder-Antrieb, fast neu, Umstände halber **billig** zu verkaufen — Badehaus „Salme", bei der Holzbrücke.

Nehme meine Praxis wieder auf am Donnerstag, d. 12. Mai.
Dr. H. Koppel.

Hutcartons
rund, oval und viereckig
der Luthersehen Fabrik
in allen Grössen vorrätig bei
Gebr. Brock.

Wegen Aufgabe des Klaviergeschäfts kündige einen
„billigen Ausverkauf"
von sämtlichen
Flügeln und Pianinos
neuen sowohl wie auch gebraucht., an.
J. Moritz
beim Barklay-Platz.

Ein sicheres Einkommen von
Rubel 300.—
monatlich bietet unsere Agentur. Offerten an **Komet, Postfach 228. Mannheim** (Deutschland).

Regelmässige
wöchentliche Dampfschifffahrt
der finnländischen Passagier-Schnell-Dampfer:

S/S „Primula" —  — **S/S „Linnea"**
Cpt. Bernh. Nyberg — Cpt. Hans J. Dahlberg.

Von Reval nach Helsingfors:
Jeden **Montag** 6 Uhr nachmittags
Jeden **Donnerstag** 11 Uhr vormittags

Von Reval nach Lübeck:
Jeden **Sonnabend** 3 Uhr nachmittags

Passagier- und Güteranmeldungen erbitten:
Victor Ek in Helsingfors.
Piehl & Fehling in Lübeck.
Grünberg & Co., Reval.

Abonnements
auf die
Theaterzettel
mit Zustellung ins Haus
à 60 Kop. die Theater-Saison
werden täglich entgegengenommen in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Abreise halber werden **Möbel, Wirtschaftssachen** u. 1 wenig gebr.
Damenrad billig verkauft
Rigasche Str. 1, **rechts, 2 Tr.,** 1—5 U.

Eine gut **möbl. Sommerw.,** schön gel., ist in d. Nähe von **Haselau** zu verm. Näher. Kastanien-Allee 1, oben, rechts. Daselbst wird eine **möbl. Wohnung von 2 Zimmern** für den Sommer billig vergeben.

Zu vermieten eine Wohnung von 6 Zimmern mit allen Wirtschaftsbequemlichkeiten. Zu erfragen Petersburger Str., Haus Nr. 70, eine Treppe hoch.

In der Rigaschen Str. 105 ist eine
gut möbl. Sommerwohnung
von 2—3 Zimmern zu vermieten. Zu erfragen daselbst.

Sommer-Wohnung
von 4 Zimmern und Veranda **in Mitta zu vermieten.** Auskunft erteilt Firma A. Holsting, Gr. Markt 16.

Das von Markert (Promenaden-Str. 4) als Blumenhandlung benutzte
Lokal
ist v. 1. Juni a. c. **zu vermieten.** Näheres Alexander-Str. 3, 1 Tr. hoch.

Prismen-Binocles
äusserst lichtstark
6-fache Vergrösserung à Mark 125.—
8 „ „ à „ 135.—
zum Tageskurse
empfehlen
Gebr. Brock.

Echt diamantschwarze
Rigasche Damen- & Kinder-
Strümpfe
Damenstrümpfe, kraus u. glatt, à 45, 50 Kop., Damenstrümpfe, glatte, à 40 u. 45 Kop., Kinderstrümpfe. Preise nach Grösse, **Sommerhandschuhe** für Damen und Kinder
Herren-Wäsche
Kragen, Manschetten, Manschetten
4-fach Lein, aus d. besten Fabriken
Herren-Socken
25 u. 30 Kop. à Paar, echtschwarze 35 Kop. à Paar
empfiehlt
J. Kuhhi
Kaufhof Nr. 4, vis-à-vis dem Barklay-Platz.

Sommerpensionäre
finden freundliche Aufnahme auf dem Gute Quellenhof bei Werro. Tannenwald, See, hübsche Lage. Näheres: Revaler Str. 28.

Forstpraktikanten-Stelle (Forsteleve)
auf einem grossen wald- und wildreichen Gute **zu besetzen.** Junger Mann aus guter Familie mit genügender Schulbildung zum späteren Besuch einer höheren Forstlehranstalt bevorzugt. Kenntniss der deutschen und estnischen Sprache unbedingt nötig. Aufnahmegesuche zu richten an Oberförster Baron Singer in Awandus, pr. Rakke, Balt. Bahn.

Eine geb. Dame sucht fürs nächste Sem. deschäft. als Vorleserin, Gesellschafterin oder Stütze der Hausfrau. Zu erfragen Teich-Str. Nr. 19, parterre, zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags.

Eine Schneiderin
bittet um Arbeit ausser dem Hause — Mariensir. 8.

Eine junge Russin
die zu nähen versteht, wünscht eine Stelle zu grösseren Kindern zum Verreisen — Fischmarktstr. 8.

Wünsche eine 12-jähr. Russin
in einer deutschen Familie für den Sommer unterzubringen — Karlowa-Str. 24, Qu. 1, von 2—4.

Gesucht freundl. und geräum.
Wohnung von 4 bis 5 Zimmern
nebst Stallraum. Offerten sub J. L. an die Exped. d. Bl.

Zum 1. Juli wird eine
Wohnung v. 4 bis 5 Zimmern
nicht weit v. Centr. der Stadt **ges** Off. sub X. Z. an die Exped. d. Bl.

Gesucht wird eine
Familienw. von 4 bis 5 Zimm.
und allen Wirtschaftsbequeml. Off. erb. sub A. A. an die Exped. d. Bl.

9 Botanische Strasse 9
sind einzeln stehende **möbl. Zimmer,** in der Nähe des Domes, mit oder ohne Pension, sofort mietfrei.

Eine Familien-Wohnung
von 4 Zimmern nebst Entree und Wirtschaftsbequemlichkeiten steht **mietfrei in der Alt-Str. Nr. 8.**
Näheres in der Uhrenhandlung von Ed. Kiwastik.

Eine möblirte
Garten-Wohnung
zum Sommer zu vermieten — Techelfersche Strasse Nr. 9.

2 warme, trock. Wohnungen
(Bel-Etage) v. je 3 Zim. mit Küchen sind einz. oder zus. **zu vermieten.** Näh. Rigasche Str. 15, im Geschäft.

Für d. **Sommermonate** wird eine **renov. Familienwohnung** v. 4—5 Zimmern, allen Wirtschaftsbequeml., Veranda u. Gärtchen stillebenden Einwohnern billig **vermietet.** Zu besehen täglich v. 3—4 Uhr nachm. Marienhofsche Str. 19, im Hof, rechts, unten.

Zwei schön in der Nähe eines von einem Nadelwalde umgebenen Sees gelegene
Sommer-Wohnungen
von 4—5 Zimmern auf dem Gute Hedwigshof bei Bookenhof **abzugeben.** Näheres zu erfahren entweder durch directe Anfrage bei d. Gutsverwaltung oder durch A. Bede, Jurjew, pr. Adr. Georg Rlik.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Mittwoch, den 11. Mai a. c.
abends 9 Uhr
Bibelabend.
(Luc. 13, 1 ff.)

Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.
Der Präses.

Ressource.
Donnerstag, den 12. Mai
9½ Uhr abends
Generalversammlung.
Die Direction.

Lawn-tennis-
Schläger
Bälle
Netze
Pressen
etc. empfingen in neuer Sendung aus England
Gebr. Brock.

Ein Student, Mediziner
(Südländer), der in allen Fächern d. klass. Gymnas. u. d. Realschule unterrichten kann, die hist.-philolog. Vorles. d. Mosk. Univ. besucht hat, **wünscht** f. d. Sommer vorteilhafte **Stunden od. e. Stelle** in e. gebild. deutschen Familie. Besitzt Zeugn. u. Empfehl. hochgestellter Personen in Petersburg. Frei vom 21. Mai. Off. sub „Stud. „A. P." poste restante oder persönl. täglich von 4—5 Uhr nachm. zu sprechen — Wallgraben Nr. 10, Ztmmer 5, I. Etage.

Ein Student
(Deutscher, firm im Russisch.) sucht für den Sommer eine Beschäftigung. Off. sub A. H. an die Exped. d. Bl.

Ein Student
bittet um Beschäftigung, Nachhilfestunden, Abschriften oder Korrekturen — Holmstr. 15.

Жена студента
хочетъ выѣхать на дачу за преподаваніе французскаго языка съ конверсаціей — Каменная ул 8, кв. 23.

Absolv. d. Puschkin-Gymnas.
sucht eine Stelle — Kastanien-Allee 15, von 3—5.

Ein Gymnasiast der V. Klasse
der die russische Sprache vollkommen beherrscht, wünscht f. d. Sommer e. Stelle gegen billiges Honorar — Kastanien-Allee 43a, v. 4—6 nm.

Ein Apothekergehilfe
d. 3 Landessprachen mächtig, wünscht zum **sofortigen Antritt eine Stelle.** Adresse beliebe man unter Chiffre K. K. in der Expedition d. Blattes niederzulegen.

Jg. deutsch- u. russ.-spr. Mädchen
sucht zu Kindern oder in d. Stube, hier oder nach auswärts, eine Stelle — Salz-Strasse 18.

Ein russ.- u. deutsch-sprechendes
Dienstmädchen sucht
in die Stube od. z. Alleind., hier od. zum Verreisen, e. St. — Hasenstr. 2.

Ein Stubenmädchen
welches d. Glanzplätten gut verst., sucht e. Stelle — Altstr. 5, im Hof.

Knaben im Alter v. 15 Jahren, die das Deutsche gut verstehen, sucht als
Lehrlinge
für die Setzerei
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Ein kl. Pudel verlaufen.
Gegen Belohnung abzugeben Pleskausche Str. 32.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. 16.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Saisontheater im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.

Mittwoch, d. 11. Mai 1905.
Siebente Abonnements-Vorstellung
Zum 1. Mal: (Ganz neu!)
Liebesmanöver.
Lustspiel in 3 Akten von Curt Kraatz u. Freiherrn von Schlicht.
In Berlin, Hannover, Hamburg, Dresden etc. mit glänzendem Erfolg aufgenommen.
Schlager der Saison.
Anfang 8 Uhr.

H.-V.
Die
Konzerte
von der
Saison-Kapelle
finden in Zukunft an folgenden Tagen statt:

Jeden Sonntag
2 Stunden vor u. eine Stunde nach der Theater-Vorstellung.
Sonntags kein Entree.

Jeden Montag
von 9—11 Uhr.
Entree für Mitglieder 20 Kop., für eingeführte Gäste à Person 20 Kop.

Jeden Donnerstag
2 Stunden nach der Vorstellung.
Entree pro Familie 20 Kop. Eingeführte Gäste à Person 20 Kop.
Inhaber von Theaterbilletten zahlen kein Entree.

Jeden Sonnabend
eine Stunde nach der Theatervorstellung
Konzert-Musik ohne Entree.
Der Vorstand.

H.-V.
Allgemeine Bestimmungen über den Besuch des Vereins-Lokals und Theaters für die Sommer-Saison 1905.

Vom 1. Mai ab ist der Garten des Vereins für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Gäste geöffnet. Eine halbe Stunde vor und während jeder Theater-Vorstellung wird von Nichtmitgliedern zur Kontrolle am Eingang in den Verein nur das Vorweisen des Theater-Billets verlangt. Alle nach Schluss der Vorstellung noch im Lokal bleibenden Nichtmitglieder müssen die Berechtigung zum Aufenthalt im Verein durch ihre Einführungskarte nachweisen können.

Schüler und Minderjährige dürfen den Verein nur in Begleitung Erwachsener besuchen; das Rauchen und Betreten der Buffeträume ist ihnen nicht gestattet.

Den durch Anschlag bekannt gemachten Beschlüssen der Generalversammlung oder des Vorstandes sowie den Anordnungen der dejourirenden Direktoren haben sich alle im Verein anwesenden Personen unweigerlich zu fügen.

Der Besuch der Vorstellungen im privaten Sommertheater des Handwerker-Vereins bleibt nach wie vor auch Nichtmitgliedern des Vereins gestattet, mit Ausnahme derjenigen Personen, welchen der Besuch des Theaters auf besonderen Beschluss des Vorstandes hat untersagt werden müssen.

Der Vorstand.

Kirchliche Armenpflege.
Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

F. G. Faure
Holmstr. 14.
Sämtliche Sorten
Säe-Maschinen, Saatreinigungs-Maschinen, Eggen etc. etc.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: A. L. 20; M. M.; O. J.; Z. V (2 Br.).

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 10-го мая 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.,
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 105. Mittwoch, den 11. (24.) Mai **1905.**

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Der Schleier, der über den Operationen des russischen Geschwaders liegt, ist auch durch die gestern eingelaufenen Depeschen um keine Linie gelüftet worden. Höchstens könnte man aus dem Dunkel, das über der Flottenbewegung lagert, die Schlußfolgerung ziehen, daß das Rosheſtwenskische Geschwader nicht mehr an der festländischen Küste kreuzt, sondern auf hoher See in schwer kontrollierbaren Weiten abseits von den üblichen Fahrstraßen steuert.

Den vielen Vermutungen über die Pläne Togos fügt eine gestern von der „Russ. Tel.-Ag." uns übermittelte Information des „Matin" eine weitere hinzu. Ein Korrespondent des „Matin" will nämlich (— von wem? Schwerlich von Togo selbst —) erfahren haben, Togo sei entschlossen, eine wirkliche Seeschlacht zu vermeiden und sich darauf zu beschränken, daß er das russische Geschwader beunruhigt und dessen Kohlen- und Transportschiffe versenkt; Togo finde, daß die Kreuzer nicht viel Nutzen bringen. — Auch diese Information hat natürlich keinen anderen Wert als den einer bloßen Hypothese.

*

Auf dem Kriegsschauplatze in der Mandschurei nehmen die Gefechte ersichtlich einen immer ernsteren Charakter an. Im Gegensatz zu früher macht sich bei den russischen Truppen ein Geist der Offensive vorteilhaft bemerkbar.

Von unserer jüngsten Vergangenheit und unserer Zukunft. VII.

Die deutsche und die estnische Presse. 2.

Den stärksten Anprall der innerhalb der estnischen Presse vorwärts drängenden Forderungen hatten naturgemäß die Städte auszuhalten — nicht nur weil hier die stärkere geistige Bewegung herrschte, sondern auch weil hier freierer Spielraum zur Entfaltung ausgreifenden Strebens gegeben war und goldene Früchte in erreichbarerer Nähe von der estnischen Presse vorgehalten werden konnten. — Wir wollen auf dieses Kapitel, das ja in anderem Anlaß noch ausführlicher wird behandelt werden müssen, jetzt nicht weiter eingehen. Ein Kampf hätte hier unter den gegebenen Verhältnissen kaum vermieden werden können; mögen auch in der deutschen Presse vereinzelt Mißverständnisse und Mißgriffe vorgekommen sein — und bei welchem Kampfe wären solche vermeidlich! — so hat sie nach unserer innersten Ueberzeugung im allgemeinen doch nur im Stande der Notwehr Angriff mit Gegenangriff beantwortet.

Aber wie sollte die deutsche Presse auch nur in bezug auf landische Vorgänge einer Polemik mit der estnischen völlig aus dem Wege gehen? Herr Sigma gibt uns keine präzise Anweisung dafür. Als die „Sakala" im Bunde mit dem „Rish. Westn." dem Deutschtum und Luthertum bei uns zu Lande den Krieg erklärte, als es dann auf den Gutshöfen zu rauchen begann, als auf Pastoren und Gutsbesitzer geschossen wurde, als später in Sachen des Patronats Prediger und sogar der oberste kirchliche Vertreter unserer Heimatkirche tätlich insultiert wurden — sollte da die deutsche Presse einfach schweigen oder höchstens registrieren? Eine solche Gelassenheit kennt das wirkliche Leben nicht; sie könnte, wie wenig wir die Gefahren des unnötigen Sich-Entrüstens verkennen, im praktischen Leben nicht bestehen und müßte notwendig zu völligem geistigem Indifferentismus und damit zur Schwächung der eigenen Reihen führen.

Und auch was die neueste Phase der Preßpolemik betrifft, die in Anlaß der Unruhen auf dem Lande, wüßten wir nicht, wie die deutsche Presse sich wesentlich anders hätte verhalten können, als sie es getan hat. Der Verfasser der Sigma-Artikel referiert über diese Haltung unserer Presse nicht richtig und nicht gerecht. Er sagt sehr summarisch: „Und unsere Presse — war sie diesen neuen Verhältnissen gewachsen? Ganz und garnicht... Die deutschen Blätter fanden nichts Besseres, als die Schuld der nationalen Presse zuzuschieben." Das gibt denn doch ein allzu summarisches und sehr verkehrtes Bild von der Haltung der deutschen Presse. Der „Nordlivl. Ztg." fiel dieses Mal, weil in der hiesigen Gegend die ersten Unruhen vorkamen, die Aufgabe zu, die Behandlung dieser Frage gewissermaßen einzuleiten. Wie tat sie es? Wir haben uns zunächst darauf beschränkt, die Vorgänge in Kockora, dann in Allatzkiwwi, Kaster 2c. ohne jeden Hinweis auf die estnische Presse zu registrieren und nur darauf hingedeutet, daß wir es mit Früchten einer von außen hereingetragenen Agitation zu tun hätten. Erst als die Zahl der Ausschreitungen sich häufte und als mehr denn eine Woche seit den ersten Vorfällen dieser Art hingestrichen war, wiesen wir in einem Leitartikel „Gegen die Zügellosigkeit" (am 5. März) auf die Notwendigkeit hin, Schutz zu schaffen wider ein weiteres Einreißen dieses Geistes der Gewalttätigkeit — abermals ohne mit einer Silbe die estnische Presse anzuklagen. Wir gaben dann eine Woche darauf der Mahnung eines Gutsbesitzers in unserem Blatte Raum, welcher an den Zusammenschluß gegen alle ungesetzlichen Forderungen und zur Stärkung des Rechtsbewußtseins appellierte — wieder ohne jede Anspielung auf die estnische Presse. Weiter folgte ein Artikel über die gesetzlichen Strafen für eigenmächtiges Arbeitsniederlegen und erst in unserer Nummer vom 28. März, nachdem die wilden Exzesse in Tolama, Brandstiftungen und das Blutvergießen in Moisekatz einzutragen gewesen waren, beleuchteten wir die Haltung der estnischen Presse und schoben ihr die Verantwortung dafür zu, wenn weiteres Blut tumultuierender Landeskinder sollte vergossen werden müssen.

Das gibt doch ein wesentlich anderes Bild, als es Herr Sigma konstruiert hat. Er verlangt statt der tatsächlich beobachteten Haltung der deutschen Presse: es hätten, während auf den Gutshöfen die Heerden zu verhungern und zu verdursten drohten, während Scheunen und Riegen unter der brandstiftenden Hand schlechter Elemente in Flammen aufgingen und schnapstrunkene Banden Leben und Eigentum bedrohten — die deutschen Blätter „medias in res gehen" und die Frage erörtern sollen, „ob unsere politischen, kirchlichen und ökonomischen Verhältnisse so beschaffen sind, daß ein Volk, welches anmaßig und trutzig vorwärts drängt, ... zufrieden sein kann." Unsererseits meinen wir, daß für Menschen mit Blut und Empfinden gerade dieser Zeitpunkt für kühl abwägende Beurteilung allgemeiner Verhältnisse der allerungeeignetste war; hier galt es in allererster Linie, den meist von außen angelegten und von den schlechtesten Elementen geschürten Brand zu löschen, ehe er weiter um sich griff. Was würden wir von einem Feuerwehrmann sagen, der, während die hellen Flammen aufschlagen, sich in Betrachtungen darüber versenkt, ob das brennende Haus nicht vielleicht sehr feuergefährlich, ohne Brandmauer, mit ungesetzlicher Dachdeckung gebaut war, und erst, nachdem er darüber sich klar geworden, ans Löschen denkt.

Wir können uns den stoischen Gleichmut, den Herr Sigma entwickelt, anders kaum erklären, als dadurch, daß er den Ereignissen zu fern gestanden hat. Wer auch nur einen von jenen Gutsbesitzern gesprochen hat, der Tage lang auf einsamem Landgute sich und seine Lieben und seine Lebensarbeit von einer Bande, deren Handlungen zum Teil durch ein so unberechenbares Moment wie das Quantum genossenen Monopolschnapses bestimmt wurden, bedroht fühlte, der Nacht um Nacht wachend hinaushorchte, ob nicht Scharen mit der Brandfackel im Dunkel heranschleichen — der wird diese Gelassenheit schwerlich teilen können. Auch das Empfinden der estnischen Presse und vielleicht auch anderer Personen hierzulande mag darin eine mildernde Erklärung finden, daß sie nicht am eigenen Leibe gespürt haben, wie es Einem bei solchen Zuständen, die ihn nicht wissen lassen, was die kommende Stunde bringt, ganz abgesehen von allen „politischen, kirchlichen und ökonomischen Verhältnissen" zu Mute sein muß.

Wie nicht ganz selten, haben übrigens auch hier die estnische Presse uns und wohl auch unsere anderen deutschen Kollegen gröblich mißverstanden. Wir sind ganz und garnicht der Meinung, daß das Allheilmittel gegen die Wiederkehr solcher Zustände in dem „Gorodowoi" oder den Kosaken zu suchen ist; nur für den Augenblick, für die Beseitigung der eingerissenen abnormen Zustände einer abnormen Rechtlosigkeit bedarf es so abnormer Mittel. In normalen Zeiten wird und soll der Gutsbesitzer seinen sichersten Schutz nicht in den Polizeiorganen, sondern in dem persönlichen Verhältnis zu seinen Dienstnehmern suchen und finden, wie er es bisher getan hat. Das legt ihm zugleich die Pflicht auf, dieses Verhältnis zu einem tunlichst sicher und gut fundierten auszubauen, und das ist wiederum der normale Schutz des Arbeitnehmers. Da gilt es fort und fort nachzubessern.

Wir wissen, wie gesagt, nicht, wie die deutsche Presse gerade in diesen Dingen eine andere Stellung hätte einnehmen sollen, ohne sich selbst und den ihr zugewiesenen Aufgaben untreu zu werden. Es wäre eine Jämmerlichkeit gewesen, wenn sie nicht mit allen Kräften dafür eingetreten wäre, daß den bedrohten Großgrundbesitzern das jedem Staatsbürger zustehende elementarste Recht: Sicherheit der Person und Schutz des Eigentums — unverbrüchlich gewährleistet und daß es nicht gestattet werde, straflos die Rechtsordnung im Lande durchbrechen zu lassen. Und eine schwer verzeihliche Schwäche wäre es auch gewesen, wenn die deutsche Presse es verabsäumt hätte, ihre Leserkreise von der Haltung der estnischen Blätter in Kenntnis zu setzen und auf die Verantwortung hinzuweisen, die diese Blätter vor dem Lande und vor ihren eigenen Stammesgenossen angesichts des geschehenen und des befürchteten weiteren Unrechts zu tragen haben.

Wie wir im übrigen uns zu den Nationalen und zu deren Presse zu stellen haben, darauf werden wir in einem Schlußartikel noch zurückkommen

---

Die Krons- und privaten Stipendien sind, wie das „Rig. Tgbl." erfährt, laut Zirkularvorschrift des Ministers der Volksaufklärung an die Kuratoren der Lehrbezirke, auch in diesem Lehrjahre an die betreffenden Studierenden aller Universitäten auszuzahlen.

— Der „Reg.-Anz." publiziert ein am 28. Februar Allerhöchst bestätigtes Reichsrats-Gutachten über die Befreiung der Bauern in den Ostseeprovinzen von gewissen Kanzleiabgaben. Das Gutachten lautet: Die Bauern der baltischen Gouvernements, welche nicht mehr als 20 Dessjatinen Landes zum Eigentum besitzen, werden von der Zahlung der in den Punkten 1 und 2 der Taxe, die dem Art. 369 des Gesetzes über das Notariatswesen (Swod Sak. Bd. XVI, Teil 1, Ausgabe v. 1892) beigelegt ist, bezeichneten Kanzleiabgaben befreit: 1) beim Auskauf oder erstmaligen Ankauf eines zu einem Privat- oder Kronsgut gehörenden Bauerland-Pachtgefindes; 2) beim Kauf oder Zukauf von Hofsland bis zu 20 Dessjatinen und 3) bei der Ausreichung von Pfandbriefen (Obligationen) als Sicherstellung für den unbezahlten Teil des Kaufpreises bei den in den Punkten 1 und 2 erwähnten Geschäften. Die Bauern, die einmal die im Punkt 1 aufgeführte Vergünstigung genossen haben, werden in den im Punkt 2 vorgesehenen Fällen nicht von der Zahlung der Kanzleiabgaben befreit und umgekehrt. Die im Punkt 3 angeführten Pfandbriefe genießen, wenn sie bei Kaufverträgen, die nicht von der Zahlung der Kanzleiabgaben befreit sind, ausgegeben werden, ebenfalls nicht diese Vergünstigung.

Marienburg. Im Lazarett des Dr. Raue befinden sich gegenwärtig, wie dem „Balt. Westn." berichtet wird, 9 in der Schlacht bei Mukden leichter verwundete Untermilitärs. In nächster Zeit wird noch die Ankunft von weiteren Verwundeten erwartet, für deren Aufnahme Frau Baronin Vietinghoff, die Präsidentin des Walkschen Komitees des „Roten Kreuzes", in Marienburg-Neuhof 12 Betten eingerichtet hat.

Pernau. Dem „Post." wird aus Pernau gemeldet, es hätten sich beim örtlichen Pastor mehr als 50 Personen zum Konfirmanden-Unterricht gemeldet, um später in die lutherische Kirche aufgenommen zu werden.

Olai. Der Landgendarm Pormal dementiert im „Balt. Westn." die Nachricht, er sei gezwungen worden, einer aufrührerischen Bande eine rote Fahne voranzutragen. Sein Amt habe er freiwillig aufgegeben.

Riga. Ein Fabrikarbeiter erhebt, wie das „Rig. Tgbl." referiert, in einer Zuschrift an die „Rig. Awise", welche diese an leitender Stelle zum Abdruck bringt seine Stimme gegen die Aufwiegler, welche die in der großen Mehrzahl friedlichen und ruhigen Rigaer Fabrikarbeiter immer wieder durch verlockende Vorspiegelungen, durch Drohungen und selbst durch offene Gewalt zu Arbeitseinstellungen zu veranlassen wissen, wie noch jüngst am 30. April zur Feier des „Freiheitsfestes". Dieser ehrenhafte, mit Mut und Entschlossenheit für die Interessen seiner Genossen eintretende „Fabrikarbeiter" rechnet aus, wie enorme Verluste die Arbeiterbevölkerung durch die Arbeitseinstellungen erlitten hat, und konstatiert, daß die materielle Lage der Arbeiter, trotz einiger Lohnerhöhungen, jetzt viel schlechter sei als vor dem Streik, weil alle Lebensbedürfnisse teurer geworden und die Arbeiter in Schulden geraten seien. Ferner weist der „Fabrikarbeiter" mit nachdrücklichen Worten darauf hin, daß die große Masse der Arbeiter von den Agitatoren, welche ihnen angeblich die „Freiheit" bringen wollen, in ganz unerhörter Weise terrorisiert und geknechtet würde. Weiter heißt es: „Lettische Arbeitsleute! Wie lange werden wir uns noch lenken und vergewaltigen lassen von dieser in der Tat kleinen Partei von Auf-

---

Feuilleton.

Vom Kriegsschauplatz. V.

Auszüge aus Privatbriefen des Dr. E. G., mitgeteilt von J. G.

Auf dem Rückzuge.

Am 27. Februar gingen wir weiter. Da alle Trains weiter drängten, gingen auch wir bis zur Station Kaiyuan, wo wir in der Nähe des Bahnhofes eine Fansa fanden. Den 28. befahl der Etappenkommendant der 1. Armee allen Trains dieser Armee, nach Njantschuandsy, 30 Werst nördlich an dem Wege nach Girin, zu gehen, der 2. und 3. Armee zur Bahnstation Tschantufu.

Ich sah flüchtig die Kollegen Bröcker und Heimburger, der mit dem 1. Hospital des 1. Armeecorps in unserer Richtung vorausging. Am Nachmittage gingen auch wir weiter, kamen aber nur bis hinter die chinesische Stadt, d. h. ca. 8 Werst, wo wir in einem relativ leeren Dorfe übernachteten.

Am 1. März ging's nach Nantschuandsy. Unterwegs traf ich meinen Schulkameraden Rinne, der beim 35. Hospital dient. Wir fanden eine herrliche leere chinesische Herberge, wo wir übernachteten.

Am 2. März kam morgens der Befehl: alle Hospitäler gehen nach Kaiyuan zurück. Mittags rückten wir mit dem 35. Hospital zusammen aus. Ich traf außer Rinne noch Dr. F. von zur Mühlen, mit denen ich ein Stündchen zusammen ritt. Nach 10 Werst hielten wir an, da sich das Gerücht verbreitete, es sei ein neuer Befehl zum Rückzuge gegeben. Den 3. März morgens setzten wir uns endlich mit dem Train unserer Division in Verbindung und sollten 70 Werst retirieren. Wir gingen 15 Werst, wo wir für die Nacht herrliche, reiche Fansen fanden. In dem Dorfe ist eine katholische Kapelle. — Am 4. März abends erhielten wir den Rat, weiter zu gehen, und marschierten von 7 Uhr abends bis 1 Uhr nachts ca. 25 Werst bei kaltem Wetter und übernachteten schmutzig und eng in Ljaomacho.

Den 5. März gingen wir 22 Werst weiter bis Chaoschalindsa. Auch hier gab es recht schmutzige Fansen, aber ziemlich viel Platz. Wir sahen ein chinesisches Leichenbegängnis an.

Den 6. März Ruhetag. Abends kommt ein General, der die Trains ordnet. Wir sollen morgen fort. Wunderschönes Frühlingswetter, auch im Schatten ist es von jetzt an warm. Am 7. gingen wir morgens 15 Werst bis Kersu (Chersu, etwa 20 Werst südlich von Gundschulin), wo wir bis zum 10. März bleiben.

Von unseren Rückzügen vom 15. Februar bis 7. März habe ich nur kurze Notizen geschrieben, da bei unserem Leben Briefe zu schreiben nicht ganz leicht, sie abzuschicken noch schwerer ist. Unsere Lage ist eine gänzlich kulturlose. Keine Post ist zu erhalten, da unsere Corps-Post Gott weiß wo ist und nicht eröffnet, die Eisenbahn ist bei Gundschulin 50 Werst von uns, ein Postkomptoir nicht zu erreichen. Wir leben von Gerüchten und irgendwie zu guten Nachbarn verschlagenen Nummern des „Charbiner Anzeigers". Daß Kuropatkin verabschiedet ist, wissen wir, daß er wirklich mit Lenewitsch Plätze getauscht hat, scheint uns unglaublich; daß Frankreich Sachalin gekauft habe und mit Japan Krieg führt, glauben wir nicht. Daß das jetzt konstitutionelle russische Volk sich für Fortsetzung des Krieges ausgesprochen haben soll, finde ich richtig und patriotisch; aber auf welche Weise, ist eine unangenehm schwierige Frage, und leicht ist es für unser einen nicht, sich auf noch 2 weitere Jahre dieses Hundelebens gefaßt zu machen.

Am 11. März wurden wir aus Kersu 30 Werst nördlich nach Daguschan geschickt und am nächsten Morgen 2 Werst nördlich nach Itschöndsy, einem ganz kleinen Dorfe. Hier steht außer uns noch das 10. Hospital — geschlossen wie wir. Das 15. ist in Kersu, das 9. in Daguschan eröffnet.— Hier sitzen wir wie im vorigen Sommer tatenlos, sind aber schlechter daran wegen Entfernung von Eisenbahn, Telegraph und Post. Nach Gundschulin haben wir geschickt, doch sind von dort die Kaufleute und Privatleute fortgezogen.

Schön ist, daß das Wetter sich hier sehr an den Kalender hält. Seit dem 6. März fing der Frühling an und blieb. Am Tage ist es an der Sonne zum Marschieren fast heiß, nachts friert es mäßig ... Gelegentlich fragtet Ihr einmal nach der Bedeutung der chinesischen Ortsnamen. Mit den Dorfnamen hat es diese Bewandtnis, daß sie entweder die geographische Lage bezeichnen (z. B. Schau - schan - pu, schan = Berg, pu = Dorf), oder den Sitz einer Familie (z. B. Lju-tsjadan = Herberge der Familie Lju). Der Fluß heißt: che; Ljao-che = der ehrwürdige Fluß usw. — Ich verstehe immer noch recht wenige Worte, wie ljan-ssui = kaltes Wasser, gedan = Eier, mudi = Huhn 2c. — Hier um Daguschan merkt man schon eine Veränderung der Aussprache im Vergleich zur südlichen Mandschurei. Es ist sehr schade, daß wir keinen Dolmetscher haben, denn einen chinesischen Knaben als Diener zu halten entspricht meinen Mitteln nicht. So wandern wir im Lande umher und lernen die Bevölkeruug nur so weit kennen, als wir sie beobachten können. Mancherlei sieht man ja wohl auf diese Weise und zuweilen findet man auch einen Russisch verstehenden Chinesen. Ich bleibe bei meinem Urteil, daß das Volk einen greisenhaften Eindruck macht. Es ist eine ganz abgeschlossene, aber nicht geringe Kultur, die man auf Schritt und Tritt sieht. Werden diese erstarrten Massen zu neuem Wollen und Streben erwachen? Vielleicht, denn Japan hatte auch eine alte eigene Kultur und hat sich doch mit verblüffender Raschheit die europäische Technik angeeignet; unsere geistige Kultur hat es freilich noch nicht erreicht und wird das vielleicht auch nie, wie das Verhalten Ostindiens vermuten läßt.

Heute, den 14. März, tagte eine Kommission unserer Aerzte, um festzustellen, was vom Hospital-Eigentum noch vorhanden ist, nachdem einiges in Fuschun verbrannt worden ist. Hierbei stellte sich heraus, was ich längst wußte: daß viel Notwendiges verloren und Unnützes mitgeschleppt worden war. So fanden sich 11 chinesische Lastwagen mit völlig unbrauchbar gewordenen Dingen beladen, z. B. ein Kasten mit 1000 verfaulten und zerschlagenen Eiern usw. Jene 11 Arben hätten mit 220 Pud beladen werden können; trotzdem haben die Leute äußerst notwendige Dinge, wie z. B. 200 Hemden, 1 Apothekenkasten, Verbandmaterial 2c. verbrannt. Wir müssen

wieglern und Unruhestiftern. Die ganze Zerstörung von Freiheit und Ordnung, die sie angerichtet, haben sie nur durch ihr freches und organisiertes Vorgehen, durch Täuschungen und Verdrehungen der Tatsachen, und zum größten Teil dadurch erreicht, daß wir ihnen feige und zitternd aus dem Wege gingen oder blind folgten. Für diese unsere Feigheit müssen wir nun mit großen materiellen und moralischen Verlusten büßen..." Weiter weist der „Fabrikarbeiter" darauf hin, daß die schärfsten Angriffe jener „Verkünder der Freiheit und Aufklärung" sich gegen die Kirche richten und gegen alles, was mit ihr zusammenhängt, und ermahnt seine Standesgenossen, das Erbe frommer Väter heilig zu halten und es ungeschmälert Kindern und Kindeskindern zu überliefern; und zum Schluß richtet er einen Appell an seine höher stehenden lettischen Landsleute und die Führer des Volkes, ihre Stimme zu erheben, was bisher nur ein paar Männer getan hätten. „Haben sie etwa Furcht vor Angriffen und Kränkungen? Besonders zu dieser Zeit brauchen wir mehr als jemals mutige und zuverlässigere Volksgenossen, welche ihrem Volke den rechten Weg weisen und sich weder vor Drohungen noch vor Kränkungen fürchten. Hier ist Gleichgiltigkeit und Aengstlichkeit ein Verbrechen... Blicket doch auf das Elend des Volkes, tretet offen, mutig und ohne Furcht auf, zeiget den rechten Weg, und ihr werdet sehen, daß Tausende wie vom Schlaf erwachen, sich euch anschließen und in offenen Kampf gegen die Zerstörer ihrer Freiheit treten werden."

Estland. Um die Aufnahme von Geisteskranken bäuerlichen Standes in die Irrenanstalt Seewald zu erleichtern, hat, den Revaler Blättern zufolge, der Ritterschaftliche Ausschuß auf seiner letzten Sitzung beschlossen, daß für 30 Patienten von den betreffenden Gemeinden nur je 12 Rbl. monatlich gezahlt werden sollen, während der Rest von 6 Rbl. monatlich von der Landschaftskasse gedeckt wird. Die Aufnahmebedingungen für diese 30 Patienten bäuerlichen Standes sind demnach dieselben wie die des Kollegiums der Allg. Fürsorge.

— Ueber neue Streiks auf dem Lande lesen wir in der „Rev. Z.": Angestachelt durch die Vorgänge auf den Nachbargütern, hatten in der vorigen Woche 7 der Pickerschen Hofsknechte die übrigen mit Gewalt zur Einstellung der Arbeit gezwungen, indem sie in Gegenwart und trotz der Einreden des Verwalters und des Besitzers die Pferde abgespannt und die weitere Arbeit unmöglich gemacht hatten. Die Sache fand eine Erledigung ausschließlich auf gerichtlichem Wege. Dank dem großen Entgegenkommen des Friedensrichters des VII. Bezirks, Herrn de-Roberti, konnten die Sachen schon nach 2 Tagen zur Aburteilung und gerichtlichen Entscheidung gelangen. Obgleich die Angeklagten sämtlich die Zitationen erhalten hatten, war keiner, wohl nicht ohne Absicht, zur Verhandlung erschienen; dennoch konnte der Tatbestand durch Zeugen festgestellt werden und es lautete das Urteil des Friedensrichters: wegen Eigenmacht auf je 1 Monat Arrest. Unabhängig hiervon waren gegen einzelne der Schuldigen noch separate Zivilklagen auf Aussetzung und teilweisen Schadenersatz wegen Kontraktbruch mitten im Dienstjahr angestrengt worden. Auch hier lautete das Urteil auf Zahlung von je 35 Rbl. und Räumung der Dienstwohnung, wobei vom Friedensrichter sofortige Vollstreckung des Urteils bewilligt wurde. Das schneidige Verhalten des Friedensrichters in dieser prinzipiell so wichtigen Frage ist nicht genug anzuerkennen, denn wäre in diesem Fall ein gar zu nachsichtiges Urteil oder gar Freisprechung erfolgt, so hätte das unabsehbare Folgen für das ganze Land nach sich ziehen können. So steht doch zu hoffen, daß es bei vereinzelten Fällen von Arbeitseinstellung mitten in der heißesten Arbeitszeit bleiben wird, und dürfte dies relativ strenge Urteil seine Wirkung auf alle Nachbargüter nicht verfehlen. Heute gelangen beim Friedensrichter des 9. Bezirks 15 gleichlautende Klagen wegen Exmission von Hofsknechten der Güter Wait und Arrowal im Wege der Zivilklage zur Verhandlung. Seit dem 2. Mai ruht daselbst die Arbeit, doch ist es zu Gewaltakten bisher noch nicht gekommen, doch verlangen die Knechte mitten im Dienstjahr eine recht bedeutende Erhöhung der vereinbarten Jahresgage, und weigern sich die Arbeit aufzunehmen, bevor ihnen die gewünschte Zulage bewilligt wird. Auch hier gelangen die Sachen bereits nach 5 Tagen zur Entscheidung. — Dem Vernehmen nach sollen auch auf den Gütern Walling und Thula in der Kegelschen Gegend Arbeitseinstellungen, verbunden mit Gewalttätigkeiten, stattgefunden haben, die gleichfalls zur gerichtlichen Entscheidung gelangen sollen.

Libau. Ueber einen Ueberfall auf eine Patrouille berichtet die „Lib. Z." vom 9. Mai: Gestern um 6 Uhr nachmittags überfiel eine Schar bezechter Matrosen, von einer großen Volksmenge begleitet, die in der Gefängnisstraße bei den Freudenhäusern stationierte Polizeipatrouille, der gegen die Uebermacht ein kleines Kosakenpikett zu Hilfe eilte. Die Matrosen versuchten den der Patrouille beigegebenen Schutzmann Gilis zu entwaffnen, die Kosaken zu mißhandeln und von den Pferden zu reißen, was ihnen aber nicht gelang. Bei diesem Handgemenge wurde ein Matrose der Schwarzmeerflotte durch einen Kolbenschlag gegen die Schläfe getötet, worauf seine Genossen sich zerstreuten. Zu einer weiteren Störung der Ordnung kam es nicht. — In der Nacht auf den 7. Mai wurde das Haus Penka in der Maslowstraße mit Petroleum begossen und angezündet. Zum Brande kam es jedoch nicht, weil die Hausbewohner das Feuer rechtzeitig bemerkten und mit einigen Eimern Wasser erstickten. Das Haus war unversichert. In derselben Nacht war auch das Haus Kornhuber mit Petroleum begossen worden. — In der durch den Arbeiterstreik geschaffenen Lage hat sich, der „Lib. Z." zufolge, nichts gebessert.

St. Petersburg. In nächster Zeit soll, wie „Sslowo" berichtet, wiederum eine neue besondere Kommission gebildet werden, welche den Entwurf einer Reform der Gouvernements-Institutionen auszuarbeiten haben wird. Dieser Kommission, welche aus Reichsratsgliedern, Vertretern der einzelnen Ministerien und einigen Spezialisten bestehen soll, wird u. a. auch das ausgearbeitete Projekt der Kommission vorgelegt werden, die früher unter dem Vorsitz des Ministers Plehwe diese Frage bearbeitet hat und seit dem Tode ihres Vorsitzenden ihre Tätigkeit eingestellt hat. Wenn die jetzt neu gebildete Kommission ihren Entwurf fertiggestellt haben wird, soll dieser dem Reichsrat und dann, wie das zitierte Blatt wissen will, der zukünftigen „Repräsentanten-Versammlung" zur Sanktionierung vorgelegt werden.

— Der neuernannte amerikanische Botschafter in Petersburg hat, wie die „Nowosti" erzählen, einen neuen Modus der Beförderung wichtiger offizieller Dokumente und Sendungen eingeführt. Ein Kurier bringt sie nach Berlin und übergibt sie dort dem amerikanischen Botschafter, der sie dann weiter befördert. Die deutsche Presse nennt dies ein „Mißtrauensvotum"...

— In der Großen Synagoge wurde, wie die Blätter übereinstimmend berichten, am Sonnabend eine Seelenmesse für die während der Judenhetze in Shitomir umgekommenen Juden abgehalten; desgleichen wurde für die Ruhe der Seele eines christlichen Studenten gebetet, der seine Verteidigung der Juden mit dem Leben bezahlt hat. Während der Seelenmesse herrschte eine weihevolle Stille, viele weinten. Nach der Seelenmesse hielten mehrere Anwesende Reden, in denen sie darauf hinwiesen, daß die Juden während der Ueberfälle sich nicht feige versteckt, sondern mutig ihren Besitz und ihr Leben verteidigt hatten und mannhaft in den Tod gegangen waren. Während der Reden ertönten plötzlich aus der Frauenabteilung die Rufe: „Es sind Detektivs anwesend!" Es entstand unter dem Publikum eine unbeschreibliche Panik und alles drängte dem Ausgange zu. Dadurch wurde die Aufmerksamkeit des in der Nähe auf Posten stehenden Schutzmannes erregt; nach wenigen Minuten traf in der Synagoge ein größeres Polizeiaufgebot ein, doch hatte sich das Gros des Publikums bereits entfernt.

— In der Theaterspalte der „Birsh. Wed." lesen wir: „Die gegenwärtige politische Schwüle hat, wie seltsam das auch klingen mag, auf die Cafés chantants einen merklichen Einfluß ausgeübt. Viele „Sterne" der Café-Bühne haben nämlich in diesem Jahr sich geweigert, die Anerbietungen, selbst die lockendsten, der Direktoren anzunehmen, da „die Wirren" ihnen Angst einflößen. Das hat nun einen Café chantant-Direktor bewogen, in deutschen, französischen und englischen Zeitungen zu erklären, daß in Rußland alles in Ordnung sei: es gebe dort weder Cholera, noch politische Komplikationen — kurzum es sei dort für verführerische Ausländerinnen so verführerisch wie nur jemals. Das dürfte wohl das erste Mal sein, daß der Häuptling eines Café chantant auf diplomatischem Gebiet Erklärungen abgibt. Und es ist keine Anekdote, sondern faktisch passiert."

Polen. Ueber die Wiedereröffnung einer katholischen Kirche berichtet die „Neue Lodz. Z.": Am 16. d. M. wurde die Deputation einer Parochie im Siedlcer Gouvernement, die aus Katholiken und Uniirten besteht, von dem Generalgouverneur von Warschau empfangen. Die Deputation bat den Generalgouverneur, Se. Maj. den Kaiser um die Wiedereröffnung einer seit vielen Jahren geschlossenen Kirche zu bitten. Der Generalgouverneur erwiderte hierauf, daß die Befugnis nach dem Erlaß des Glaubensediktes auch ihm zustehe und daß er die an ihn gerichtete Bitte erfüllen werde.

Radom. An der epidemischen Genickstarre sind laut offiziellen Angaben im Gouvernement Radom 5 Personen erkrankt. 3 Fälle nahmen einen tödlichen Ausgang.

Zamostje. Am Sonntag, den 8. Mai, wurde, wie den „Birsh. Wed." telegraphiert wird, die Stadt Zamostje im Ljublinschen Gouvernement von zwei Bischöfen besucht, dem orthodoxen Bischof Eulogius und dem römisch-katholischen Jatschewski. Die Einholung der Bischöfe gestaltete sich zu einer grandiosen Feier. Für jeden der beiden geistlichen Würdenträger war an je einem Ende der Stadt eine Ehrenpforte errichtet. Die ganze Stadt war in Feststimmung und reich geschmückt. Bischof Jatschewski wurde, der Korrespondenz der „Birsh. Wed." zufolge, mit Enthusiasmus empfangen.

Finnland. Der „Finl. Gaseta" zufolge soll der Helsingforser Kriminalkommissar W. Pekonen folgenden mit einer Schreibmaschine geschriebenen Drohbrief in schwedischer Sprache erhalten haben: „Das Maß ist voll. Sie müssen beizeiten entfernt werden. Glückliche Reise! Grüßen Sie Bobrikow, Ihren treuen Freund!" Unterzeichnet: „Ein Freund der Ordnung."

Politischer Tagesbericht.

Den 11. (24.) Mai.

England und Spanien.

Spanien ist — so lesen wir in einer Londoner Korrespondenz der „Nat.-Z." — in England neu entdeckt worden. Während man früher nur gelegentlich kurze Notizen über das iberische Königreich in der englischen Presse fand: Ministerreisen, Anarchistenattentate, die allgemeine Rückständigkeit des Volkes, Verpfaffung, Rückgang der monarchischen Gesinnung 2c., hat der Ton, in dem man in der letzten Zeit in der Presse spanische Verhältnisse bespricht, sich außerordentlich geändert. Man beeifert sich, die alten Kriegserinnerungen an Wellington und die glorreiche Verteidigung der spanischen Freiheit durch englische Truppen in das rechte Licht zu rücken, man erinnert daran, daß „eigentlich" die beiden Nationen, England und Spanien, mit Ausnahme kleiner Zwischenfälle, wie der Zerstörung der Armada und die Unterstützung der revoltierenden südamerikanischen Kolonien, immer in bestem Frieden miteinander gelebt haben, und prophezeit Spanien eine glänzende Wiedergeburt und den Wiedereintritt in die Reihe der europäischen Großmächte. Diese und ähnliche Gedanken und Erwägungen bilden den Gegenstand von Leitartikeln in der englischen Presse. Man bewillkommt König Alfons ihn zu seinem bevorstehenden Besuche in England aufs herzlichste und hat allenthalben große Vorbereitungen getroffen.

Weshalb nun diese plötzliche Liebe? Weshalb der Umschwung in der Gleichgiltigkeit, mit der man bisher spanische Verhältnisse in England behandelt hat? Was hat sich in der internationalen Lage geändert, daß sich England veranlaßt sieht, auf die spanische Freundschaft Wert zu legen? Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß der Hauptgrund dafür die Entwickelung der Verhältnisse in Marokko ist. Wohl enthielt das englisch-französische Abkommen über Marokko die Klausel, daß sich Frankreich mit Spanien betr. Marokko auseinanderzusetzen habe; es wurde aber seinerzeit, als sich Stimmen des Widerspruchs in Spanien erhoben, diesem Lande in der englischen Presse klar und deutlich zu verstehen gegeben, daß es sich mit der Lage der Dinge abzufinden habe. Die Intervention Deutschlands hat die Sachlage geändert.

Spanien und der junge König werden nun eindringlichst davor gewarnt, den Lockungen des deutschen Kaisers Gehör zu geben; die Vorteile einer intimen Freundschaft mit England und Frankreich werden ihnen in den blendendsten Farben ausgemalt. Deutschlands Freundschaft könne Spanien nichts nützen, während England und Frankreich im Verein Spanien die helfende Hand reichen würden zur Wiedererlangung seiner früheren Größe. An den Besuch des Königs in London wird die Hoffnung geknüpft, daß er dieses dreifache Freundschaftsverhältnis besiegeln werde. Es werden großartige Vorbereitungen getroffen, um dem jungen Könige den Aufenthalt in London aufs angenehmste zu gestalten. Sollten König und spanisches Volk wirklich Zweifel über den richtigen Weg in der Marokko-Affäre haben, so muß sie nun die Haltung der englischen Presse und des englischen Volkes davon überzeugen welches der richtige Weg ist.

Deutschland.

Als ein erfreuliches Zeichen der wirtschaftlichen Annäherung Frankreichs und Deutschlands kann es betrachtet werden, daß eine größere Zahl hervorragender französischer Landwirte unter Führung von Prof. Troude und Dr. Hailer-Paris Anfang Juli eine mehrwöchentliche Studierenreise nach Deutschland unternimmt, wofür die Vorbereitungen von der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft getroffen werden. Sicherlich kann es für beide Länder nur von Vorteil sein, wenn gerade die Fortschritte der Landwirtschaft, in der keine Geschäftsgeheimnisse wie in der Industrie bestehen, gegenseitig durch Augenschein bekannt gemacht werden — um so mehr, als in bezug auf Zuchttiere, Sämereien Hilfsstoffe und Geräte ein Austausch der beiden Kulturländer in mehrfacher Beziehung von Vorteil sein dürfte. Man will deshalb den französischen Gästen die beste Aufnahme angedeihen lassen und man wird mit Spannung den Verlauf dieser ersten größeren Unternehmung zur landwirtschaftlichen Annäherung der beiden Nachbarländer verfolgen.

Amtlich wird in einer Depesche aus Wiesbaden vom Sonntag Abend bekannt gegeben: Die Kaiserin erlitt durch einen Fall auf der Treppe eine leichte Verletzung an der Stirn, die zwar ganz unbedenklich ist, aber den Aufschub der Abreise des Kaiserpaares von Wiesbaden veranlaßte.

In Ludwigslust trafen am vorigen Sonntag der französische Botschafter Bihourd und der mecklenburgische Gesandte v. Oertzen ein. Bihourd überreichte der Herzogin Cecilie ein Geschenk des Präsidenten Loubet und sprach im Namen desselben dem mecklenburgischen Fürstenhofe Glückwünsche zur bevorstehenden Vermählung aus. — Das Geschenk des Präsidenten Loubet besteht in zwei Sèvres-Vasen und einem Wandteppich aus einer Fabrik in Beauvais.

Die „Kreuz-Zeitung" meldet, daß der als Jude im Offiziers-Corps scheel angesehene Bankiersson v. Goldschmidt-Rothschild zum Kammerjunker ernannt worden ist — wenn auch nicht in Preußen, so doch vom Großherzog von Hessen.

Frankreich.

In Lyon ist ein seltsamer Ausstand inszeniert worden: infolge angeblich ungerechter Behandlung einiger Kollegen haben sich die Polizisten aufs Streiken gelegt. Eine Lyoner Depesche vom vorigen Sonnabend meldet: Infolge des Ausstandes der Polizisten herrscht in den Straßen völlige Anarchie. Die Bevölkerung steht auf seiten der Ausständigen und unterstützt sie in jeder Weise. Der frühere Bürgermeister von Lyon, der Abgeordnete Augagneur, teilte den Streikenden telegraphisch mit, daß er beim Minster des Innern Schritte unternehmen werde, um den Polizisten Genugtuung zu verschaffen — unter der Bedingung, daß sie ihren Dienst sofort wieder aufnehmen.

Unter dem Titel Vereinigung für die nationalen Interessen und den internationalen Ausgleich hat sich in Paris eine aus Gelehrten, Schriftstellern, Künstlern, Politikern und Juristen aller Länder Europas und Amerikas zusammengesetzte Gesellschaft gebildet, die sich zum Ziel setzt, sowohl die innere Wohlfahrt der einzelnen Länder zu fördern wie auf gute auswärtige Beziehungen der Länder untereinander hinzuwirken. Die Gruppenvorstände der Vereinigung sind: für Frankreich Berthelot, Bourgeois und D'Estournelles, für Deutschland Häckel, für Rußland Baron Staal, für Norwegen F. Nansen, für Schweden v. Lagerheim.

England.

In England wird der Marsch einer großen Armee Arbeitsloser von Manchester und anderen großen Städten nach London für den Fall geplant, daß die Annahme des vorgelegten Arbeitslosen-Gesetzes sich verzögert. Interessant ist hierbei die Haltung der Arbeitervertreter im Parlament. Diese beschlossen in Anbetracht der Unzuträglichkeiten, welche die Ausführung des Vorhabens für die Teilnehmer selbst mit sich bringen würde, und in Anbetracht der Zwecklosigkeit des Ganzen der Idee entgegenzuarbeiten. Sie wollen anstatt dessen im Hydepark eine große nationale Kundgebung der Arbeitslosen veranstalten, um dadurch die Regierung zu energischen Maßnahmen hinsichtlich des Arbeitslosen-Gesetzes zu veranlassen. Diese Kundgebung soll durch gleiche Kundgebungen, die möglichst alle an

---

ca. 30 Pud Zwieback und dem entsprechend Konserven stets mitführen, d. h. für 7 Tage Proviant. Es erwies sich schon bei der Retirade, daß diese Vorräte einfach fehlten. Manches ist während des Winters gestohlen worden. In Fuschun hatten wir einen ganzen Tag Zeit, unsere Sachen zu ordnen, und ausreichend Pferde zum Transport; aber man dachte: Morgen ist auch noch ein Tag, und so wurde schließlich alles in größter Hast betrieben. Da ich ja vorausgeschickt war, kann ich freilich nicht genau beurteilen, in wieweit das betrübende Resultat hätte vermieden werden können.

Es geht uns eigentlich hier nicht schlecht, denn wir haben immer zu essen gehabt, da es hier im Norden Eier, Hühner, Ochsen und Kartoffeln reichlich gibt. Sogar mit Brot haben uns die Intendanten reichlich versorgt. Es lastet aber die Untätigkeit und die Aussicht auf 2 weitere Kriegsjahre schwer auf dem Gemüt.

19. März.

Wir stehen jetzt schon eine Woche hier in Daguschan und haben eigentlich nichts erlebt. Den 15. März abends hatten wir den ersten Regen, den 16. und 17. war reichlicher Schneefall und es taute nur am Tage. Am 19. März erhielten wir endlich eine Postsendung aus Kersu, freilich mit uralten Sendungen, Zeitungen vom 19. Januar 2c. — Wir leben 7 in einer kleinen schmutzigen Fansa, was für meine Nerven angreifend ist, zumal es manchmal ziemlich laut hergeht bei so engem Zusammenwohnen und man keinen Rückzug an einen stilleren Ort hat. — Wir hören verschiedene Gerüchte, denen wir keinen Glauben schenken: bald heißt es, daß Friedensverhandlungen bereits geführt werden, bald, daß gekämpft wird. (Schluß folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

Der Erreger der Syphilis scheint jetzt entdeckt zu sein. In der Sitzung der Berliner Medizinischen Gesellschaft am Mittwoch teilte Dr. Schaudinn, der bekannte Zoologe, mit, daß er im Verein mit Stabsarzt Dr. Hoffmann in syphilitischen Anfangserscheinungen und auch im Drüsensaft usw. ein Lebewesen gefunden hätte, das wegen seiner eigenartigen Bewegungserscheinungen eher der niedrigsten Tierwelt, als der Pflanzenwelt zuzurechnen sei. Es ist ein korkzieherartiges Gebilde, das mit einer schweren färbbaren Hülle umgeben ist; er hat es darum Spirochaete pallida genannt. Von den als Spirillen bekannten ähnlichen Bakterien unterscheidet es sich wesentlich, so daß es nicht zu den Spaltpilzen gehören könne. Dieses Lebewesen wurde in allen syphilitischen Veränderungen entdeckt, auch im Blute. Der Vortragende hatte im Saale eine Reihe von Mikroskopen aufgestellt, in denen, teilweise allerdings sehr schwach, die Spirocheten zu sehen waren. Professor Metschnikow (Paris), dem Dr. Schaudinn Präparate zusandte, fand dieselben Lebewesen auch in den künstlich bei Affen hervorgerufenen syphilitischen Impfgeschwüren. Daß es sich tatsächlich um dasselbe Lebewesen handelte, ließ ebenfalls ein mikroskopisches Präparat erkennen. Ganz einwandfrei ist zwar der Schaudinnsche Nachweis noch nicht; aber seine Funde machen es doch sehr wahrscheinlich, daß er den Syphiliserreger entdeckt hat.

— Riesenpreise für Radium. Aus London wird berichtet: Der Preis des Radiums ist in der letzten Zeit infolge der Schwierigkeit, weitere Vorräte zu erhalten, so gestiegen, daß die Untersuchungen fast zu einem Stillstand gekommen sind. Sir William Ramsay teilt mit, daß für ein Milligramm 400 Mk., d. h. 12 Millionen Mark für die Unze, verlangt wurden und daß selbst zu diesem Preise nur eine sehr kleine Menge zur Verfügung stände. „Was vor einiger Zeit, als das Radium noch unbekannt war, 40 Mk. kostete, muß jetzt mit 2000 Mk. bezahlt werden," erklärte einer der Chefs der Firma Armbrecht, Nelson u. Co., die das meiste Radium erhält, das nach England gelangt, „und der Preis wächst noch ständig. Starkes Radium wird, soviel ich weiß, nur von einem einzigen Manne, einem Deutschen namens Giesel hergestellt, und es ist nur eine außerordentlich kleine Menge vorhanden. Ich glaube nicht, daß mehr als eine halbe Unze Radium hergestellt worden ist, seit Mme. Curie das neue Element entdeckte. Zwei Bergwerke in Cornwallis sollten radioaktive Pechblende enthalten, und es bildete sich eine britische Gesellschaft zur Ausbeutung, aber das Unternehmen wurde aufgegeben. Die Bemühungen in Amerika, den Vorrat zu vermehren, waren bis jetzt erfolglos. Wenn nicht neue Radiumquellen erschlossen werden, so wird im Laufe der Zeit der ärztlichen Wissenschaft dieses wertvolle Hilfsmittel wieder verloren gehen."

Mannigfaltiges.

Ein geologisches Rätsel. Wie dem „Daily Expreß" aus Pinedale in Wyoming vom Montag gemeldet wird, hat man dort eine Entdeckung gemacht, die wohl den Geologen ein Rätsel aufgeben wird. In den fossilen Schichten entdeckte man nämlich einen eisernen Bolzen von 10 Zoll Länge und einem Zoll im Durchmesser. Dieser Bolzen gibt einen eigentümlichen silbernen Klang, wenn er angeschlagen wird, und ist jedenfalls kein modernes Fabrikat. Der Gedanke, daß Menschenhände den Gegenstand in der mesozoischen Formationsgruppe, in der man ihn gefunden hat, niedergelegt haben könnten, wird als ganz unmöglich zurückgewiesen, denn nach den heute als maßgebend angenommenen Theorien vom ersten Erscheinen des Menschen auf Erden ist ein Auffinden von Spuren menschlicher Tätigkeit in so früher Urzeit völlig ausgeschlossen, da die mesozoische Formationsgruppe Jahrmillionen zurückliegt.

— Der Schreibtisch des Fürsten Clemens Metternich, den dieser von Napoleon I. zum Geschenk erhalten hatte, ist, wie aus Wien gemeldet wird, vom Fürsten Paul Metternich für eine Million Kronen ins Ausland verkauft worden.

— Das Schloß der Patti zu verkaufen. Man berichtet aus London: Craig-y-nos, das schöne Schloß der Patti in Wales, soll wieder einmal verkauft werden. Der erste Versuch, für Craig-y-nos einen Käufer zu finden, war gescheitert. Am 17. Juni 1901 fand die Versteigerung statt; ein anwesender Herr bot 1 000 000 Mk. Er überlegte sich die Sache aber noch einmal, und nachdem er eine Unterredung mit dem Auktionator gehabt hatte, zog er sein Gebot zurück. Das Gut wurde schließlich für 1 000 000 Mk. zurückgekauft. Craig-y-nos liegt prächtig in dem Tal des Tawe, einem der malerischsten Teile von Wales. Es enthält ein Theater, ein elektrisch geheiztes Gewächshaus, zwei Billardzimmer usw.

— Von Fliegen belagert. Aus London wird berichtet: Eine merkwürdige Plage hat die Stadt Cardiff befallen. Millionen von Fliegen belagern ihre Docks. Nach fortgesetzten Angriffen haben sie die meisten Hauptstraßen besetzt, so daß man den Verkehr nach Nebenstraßen ablenken mußte. Am Dienstag widerstanden die Schließer am Pier und die Dockpolizisten stundenlang tapfer den Angreifern. Aber die Fliegen kamen in Wolken wie Heuschreckenschwärme. Vergebens erschlug man sie zu Hunderten. Schließlich siegten sie durch ihre Ueberzahl: die Leute flohen und schlossen sich in die Wachthäuser ein. Auch die Ladenbesitzer führen laute Klage, und viele Bureaus sind von den Tieren besetzt worden. Die jungen Leute an den Pulten können sich unmöglich gegen die Fliegen verteidigen.

— Zweierlei! Durch die englischen Blätter läuft jetzt eine Anekdote, welche die Haltung der königlich irländischen Polizei gegenüber den nationalistischen Parlaments-Mitgliedern charakterisiert. Während einer Ruhestörung schlägt ein Konstabler wuchtig mit seinem Stock auf den Kopf eines jungen Mannes, in welchem man dann den Reporter der „Irisch Times" erkannte. „Wußten Sie nicht, daß ich ein Mitglied der Presse bin?" fragte er den Polizisten, worauf letzterer ganz kleinmütig zurückgibt: „Ich bitte Sie um Entschuldigung, ich dachte, Sie wären ein Parlamentsmitglied."

— Richter: „Sie sagen: Schlechte Gesellschaft ist schuld, daß Sie hier sind?" — Gauner: „Jawoll, Herr Jerichtshof — zwee Polizisten und een Sergeant."

demselben Tage stattfinden sollen, in den großen Industriestädten des ganzen Landes unterstützt werden. Die Arbeitslosen sind damit jedoch nicht ohne weiteres einverstanden. Der Vorsitzende des Ausschusses der Arbeitslosen von Manchester, Skivington, erklärte: „Die Arbeitslosen in ganz England sind organisiert und entschlossen, für die Durchführung des Arbeitslosen-Gesetzes einzutreten. Sollte die Regierung Schwäche zeigen, so werden wir die Arbeitslosen in Massen nach London kommen lassen. Diese unsere Idee ist im ganzen Lande begeistert aufgenommen worden. Sie werden zu Fuß nach London wandern und die öffentlichen Unterkunftsanstalten in Anspruch nehmen. Während ihrer Abwesenheit werden sie außerdem ihre Frauen und Kinder der Armenpflege zur Last legen, und ferner werden die Kinder in den Schulen Essen verlangen. Unser Plan ist wohldurchdacht und kann jeden Augenblick ausgeführt werden, wir hoffen jedoch, daß wir es nicht nötig haben werden, einen Druck auf die Regierung auszuüben."

Ueber einen politischen Skandalprozeß wird aus London vom 22. (9) Mai gemeldet: „Morgen eröffnet der Generalstaatsanwalt im Polizeigerichtshof in der Bowstreet das Verfahren gegen Angestellte des Schatzamtes, das einen angeblichen Mißbrauch englischer Pässe in Rußland zum Gegenstand haben wird. Unter den Beteiligten befindet sich ein Herr, der viel über die östliche Politik, besonders über russische Angelegenheiten, geschrieben hat."

Nord-Amerika.

Der Ausstand der Lastfuhrleute in Chicago ist nun endlich beigelegt: am Sonnabend hat das Komitee der Fuhrleute-Vereinigung die von den Arbeitgebern angebotenen Vertragsbedingungen angenommen. — Es war die höchste Zeit. Ueber die durch den Ausstand hervorgerufenen Zustände heißt es in einer der „Tägl. Rdsch." aus Chicago zugegangenen Zuschrift: Der Streik hat allen Verkehr lahmgelegt, die wüstesten Auftritte fanden statt, die Wagen werden von bewaffneten Kutschern geführt und von bewaffneten Polizisten geleitet. Das Publikum leidet am meisten unter dem Streik und hat daher nicht mehr die geringste Sympathie für die Streiker; dadurch wird der Streik auch verloren gehen. — Der erste Mai ist bekanntlich der amerikanische Ziehtag. Der Chicagoer, der am 1. Mai umziehen wollte, mußte einen kräftigen Rücken haben, denn Fuhrleute, welche ihm seine Siebensachen nach der neuen Wohnung schaffen sollten, waren nicht zu haben. — Die Unbequemlichkeiten, welche das Publikum zu erdulden hat, erbittern natürlich die öffentliche Meinung noch mehr gegen die Ausständigen und das allgemeine Verlangen geht dahin, daß die Polizei ihre Knüppel gehörig auf den Köpfen der Leute tanzen lassen soll, welche Ruhe und Ordnung stören und den Verkehr in den Straßen hemmen.

Lokales.

Aus dem Evang. Jünglingsverein.

Vorigen Sonntag brachte Pastor H. Lezius im Evangelischen Jünglingsverein die Fortsetzung seines Berichtes über die XVI. Weltkonferenz der Ev. Jünglingsvereine in Paris.

Was die Weltkonferenz den Teilnehmern bietet, kann wohl in folgende Betätigungen zusammengefaßt werden: 1) Die Begrüßungsreden der Vertreter der einzelnen Nationalverbände; 2) die eigentlichen Verhandlungen, bestehend aus den größeren Konferenzvorträgen und den sich ihnen anschließenden Diskussionen; 3) die gottesdienstlichen Veranstaltungen und die weihevollen Gebetsversammlungen im kleineren Kreise, endlich 4) die geselligen Veranstaltungen, die sich diesmal in großer Zahl um die eigentlichen Konferenzversammlungen gruppierten.

Auf die von über 20 Delegierten der Nationalverbände gehaltenen Begrüßungsansprachen, die einen großen Teil der Zeit in Anspruch nahmen, konnte Referent im einzelnen nicht näher eingehen. Der deutschen Sprache bedienten sich bloß die Vertreter Hollands, Norwegens, Finnlands, Spaniens, der Abgesandte der Goldküste und der Vertreter der Vereine in Rußland. Nur die Ansprache des japanischen Delegierten wollte Referent nicht unberührt lassen, da sich daran ein bedeutungsvolles Erlebnis knüpfte. Schon am ersten Konferenztage hatte Referent Gelegenheit, mit dem Vertreter Japans, dem Pastor Ibuka aus Tokio, ein Gespräch anzuknüpfen, in welchem ihm letzterer u. a. mitteilte, daß er vor seiner Abreise die Gelegenheit hatte, mehrere als Kriegsgefangene in Japan weilende russische Generäle, unter anderen auch die Generäle aus Port Arthur Smirnow und Fock und den Kontreadmiral Wirén, kennen zu lernen, die ihm Grüsse an den eventuellen Vertreter Rußlands übertrugen. Referent dankte und bat den japanischen Delegierten, genannten Herren Gegengrüsse zu übermitteln, wobei er im Hinblick auf die schweren Folgen des Krieges seiner Hoffnung auf baldigen Frieden und vor allem auf die Gewährung der lang ersehnten Glaubensfreiheit, als erste Frucht dieses Krieges, Ausdruck verlieh. In der offiziellen Begrüßungsansprache erwähnte nun der japanische Delegierte seines Gespräches mit dem Vertreter der Vereine in Rußland. Auch das ganze christliche Japan — so ungefähr führte er aus — sehne sich nach baldigem Frieden, da jede christliche Bestrebung unendlich durch den Krieg leide. Sehr herzlich übermittelte er hierauf den Gruß der Vereine Japans an den Kongreß. Die sofort ins Deutsche und Französische übersetzte englische Rede rief stürmischen Beifall hervor, der sich noch bedeutend verstärkte, als der Vertreter Rußlands in der Person des Pastors Lezius dem japanischen Delegierten vor der ganzen Versammlung die Hand reichte.

In der nun folgenden Ansprache begrüßte Referent den Weltkongreß im Namen aller evangelischen Jünglingsvereine meist deutscher Zunge in Rußland; er bitte die Versammlung, sich mit ihm in dem Gebet zu vereinigen, Gott möge dem nach innerer Freiheit ringenden russischen Reiche die heiß ersehnte Glaubensfreiheit gewähren. Auf die Aufforderuug des Prinzen Oskar Bernadotte erhob sich hierauf die ganze 1000 köpfige Versammlung, der in schlichtem, ergreifendem Gebet dem allgemeinen Wunsche Ausdruck verlieh.

In den nun folgenden Konferenzverhandlungen wurde, da es sich um einen Jubiläums-Kongreß handelte, der vor 50 Jahren erfolgten Gründung des Weltbundes des öfteren gedacht und die Vorträge trugen daher meist den Charakter historischer Rückblicke. Referent nannte nur die Themata der Vorträge, da er auf ihren Inhalt erst gelegentlich unserer August-Konferenz hierselbst näher einzugehen versprach. Als Erster sprach Generalsekretär Mills aus England über „Die Grundlage des Internationalen Verbandes der christlichen Vereine junger Männer", sodann folgte ein Vortrag des Generalsekretären Dr. Fries aus Schweden über „Die Geschichte des Internat. Verbandes der C. V. J. M.". Von dem Präsidenten des deutschen Nationalverbandes, Pfarrer Klug aus Barmen, der wegen Krankheit nicht persönlich erscheinen konnte, lag ein gedrucktes Referat über „Das Werk des Internat. Verbandes 2c. vor; über dasselbe Thema sprach zugleich der alte amerikanische Generalsekretär Morse. — Erst der letzte Vortrag, gehalten vom Schatzmeister des französischen Nationalverband de Billy über dasselbe Thema, rief eine lebhafte Diskussion hervor über die Frage, ob es ratsam sei, die Resultate der modernen theologischen Kritik auf das Vereinsprogramm zu setzen. Dieser Vorschlag fand einige Verteidiger. Den Ausschlag zu seiner entschiedenen Ablehnung gaben die überzeugenden Ausführungen des Freiherrn v. Rotkirch aus Berlin und des Generalsekretärs Helbing aus Barmen. Die Kritik des eigenen sündhaften Herzens, so ungefähr meinte der Erstere, nehme bis zum Tode den Christen vollständig in Anspruch; moderne theologische Kritik sei daher von der Vereinspraxis ganz fern zu halten. Generalsekretär Helbing unterstützte diese Behauptung unter Hinweis auf das Beispiel des ungläubigen Thomas. Die Person Christi in ihrer ganzen Majestät müsse den jungen Leuten derart nahe gebracht werden, daß sie Ihn, auf „moderne Kritik" vollkommen verzichtend, gleichsam „schauen". — Bei einer weiteren Verhandlung trat besonders scharf der Gegensatz zwischen den englisch-amerikanischen Vereinen einerseits und den deutschen andererseits hervor. Bekanntlich besteht hier ein Unterschied in der Organisation, da die erstgenannten Vereine, prinzipiell ohne kirchlichen Anschluß, von Laien geleitet werden. Nur durch die stets liebevolle Vermittelung des Prinzen Bernadotte gelang es, hier einen offenen Bruch zu verhindern und zu bewirken, daß die Amerikaner, ihr Unrecht vor der Versammlung eingestehend, von ihrer Forderung, die deutschen Vereine aus dem Weltbunde auszuschließen, Abstand nahmen.

Außer den schon genannten weihevollen täglichen Gebetsversammlungen in der frühen Morgenstunde erwähnte Referent der am Donnerstag Abend von dem bekannten Genfer Pastor Frank Thomas vorzüglich geleiteten Evangelisations-Versammlung. Der Sonnabend Morgen vereinigte ca. 800 Delegierte in einer französischen evang. Kirche zur Feier des Hlg. Abendmahles, das von 8 evangelischen Predigern verschiedener Länder gereicht wurde. Für die deutschen Delegierten bildete den Höhepunkt der deutsche Gottesdienst am Sonntag in der schönen, wenn auch verhältnismäßig kleinen deutschen Kirche, in welcher vor einer großen Zahl von Andächtigen der Pfarrer Hoffmann aus Genf eine zündende Predigt hielt über 1 Joh. 5, 4 „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat." In glücklichster Weise verstand es der Redner, jene Epoche zu schildern, in die die Gründung des Weltbundes fiel.

Ueber die vielen und mannigfaltigen geselligen Veranstaltungen, die mit den großen Konferenzverhandlungen erquickender Weise abwechselten, unter welchen namentlich die großartige Jubiläums-Feier des Weltbundes im riesigen Trocadéro-Saale, eine gewaltige Kundgebung evangelisch-christlichen Geistes, hervorzuheben ist, versprach Referent auf dem großen Familienabend der August-Konferenz, am Sonntag, den 28. August, weitere Mitteilungen zu machen, worauf wir schon jetzt alle Freunde unserer evangelischen Jünglingsvereins-Sache in Rußland aufmerksam machen. F+H.

Am vorgestrigen Montag sollte an der St. Petersburger Universität die Promotion des hiesigen außerordentlichen Professors der Zoologie, Mag. K. Saint-Hilaire, zum Doktor der Zoologie stattfinden. Die Dissertation des Promovenden handelt über „Beobachtungen des Stoffwechsels in der Zelle und im Gewebe".

Theater.

Mit seinem gestern nun auch auf unserer Saisonbühne zur Aufführung gelangten Drama „Der Strom" hat Halbe, neben Gerhart Hauptmann wohl der begabteste Vertreter des modernen Milieustücks, aber ebenso wenig wie dieser eine spezifisch dramatische Dichternatur, zum ersten Mal seit der Première seiner „Jugend" (1893) wieder einen durchschlagenden, man kann sagen: einen der stärksten Bühnenerfolge der letzten Jahre zu verzeichnen gehabt.

Halbe ist unzweifelhaft ein geborener Dichter, und zwar vor allem ungewöhnlich feiner Stimmungskünstler, der das in den meisten seiner der ostmärkischen Heimatkunst angehörenden Schöpfungen alles andere beherrschende Zuständlich-Idyllische mit ausgesprochen poetischer Wirkung zum Ausdruck zu bringen weiß. Dies ist der Hauptpunkt, worin sich Halbe und Hauptmann unterscheiden.

Hinter dem Titel „Der Strom" (gemeint ist die Weichsel) verbirgt sich eine auf Halbes westpreußischem Heimatboden sich abspielende ländliche Tragödie. Man mag dem Werk das Prädikat einer dramatischen Meisterschöpfung verweigern — es ist und bleibt ein literarisch-bedeutsames Bühnenstück, welches Szenen von packender dramatischer Gewalt und hohem poetischen Stimmungswert enthält und in der lebenswahren Ausmalung des Milieus und der Zeichnung der in markigen Umrissen auf die Bühne gestellten Charaktere Halbes feine Künstlerhand deutlich erkennen läßt. Man hat von diesem Stück, auf einige dahinzielende Andeutungen des Dichters gestützt, als einer Art Schicksals-Tragödie gesprochen. Allerdings sehen wir zuletzt auch wirklich den Strom ein fatalistisches Rächeramt und Vergeltungswerk üben — dadurch, daß er den am Familienrecht Frevel Uebenden in seinen Wogen begräbt, wobei er denn auch nebenbei blindlings ein zweites, ganz unschuldiges Opfer mit hinabschlingt.

Ganz abgesehen von der konsequenten, gute literarische Qualitäten aufweisenden Durchführung der Handlung des Stücks, wirkt dieses schon an und für sich durch den rein stofflichen Reiz: es handelt sich hier sowohl um eine Bruderzwist- und Ehe-Tragödie, als auch um ein Eifersuchts-Drama. Durch die glücklich gelungene Mischung dieser Einzelmomente hat Halbe ein Bühnenwerk geschaffen, das bei geeigneter Darstellung seine mächtig packende Wirkung auf die Zuschauer garnicht verfehlen kann.

Eine solche Wirkung haben die Besucher der gestrigen Aufführung sicher an sich verspüren können, denn es wurde ausnehmend gut gespielt, und die Regie (Herr Fiebag) hatte für eine stimmungsvolle Inszenierung Sorge getragen.

Herr Fiebag spielte den eisenfesten, brutal-egoistischen Deichhauptmann Peter Doorn mit wuchtiger Kraft der Charakteristik. Diese, jenseits von Gut und Böse stehende Gestalt einer gewissenlosen Herrennatur in Herrn Fibags Auffassung und Darstellung war wieder eine schauspielerische Meisterleistung. Peters Frau, Renate, wurde von Frl. Sesulke verkörpert. Es gelang ihr, im ergreifender Weise für die Figur dieser vom Dichter mehr passiv gehaltenen stillen Dulderin Mitleid und Anteilnahme zu erwecken. Ihr Spiel trug in jedem Zug einen natürlichen, überzeugenden Ausdruck. — Der Strombaumeister, Heinrich Doorn, wurde von Herrn Arnim mit lobenswertem darstellerischen Verständnis und in sehr guter Erscheinung gegeben. Der verbitterte, zurückgesetzte Jakob Doorn hatte in Herrn Taube einen ganz vorzüglichen Verkörperer gefunden, der durch großartige Sicherheit des Spiels und ein vollgerüttelt Maß respektabler Charakterisierungsfähigkeit hervorragte. Durch einen markanten Realismus zeichnete sich ebenfalls Herr Raab als der alte Reinhold Ulrichs aus. Eine kleine Kabinettsleistung war die Episodenrolle des alten Großmutter Doorn, dargestellt von Frl. Genell.

Es ist jammerschade, daß unser Theaterpublikum nicht etwas mehr Interesse für literarisch so wertvolle Bühnenerzeugnisse wie es „Der Strom" ist, an den Tag legt. —s—

In Sachen der Präventiv-Zensur der Revaler estnischen Blätter sollen, wie der „Teataja" zu berichten weiß, in nächster Zukunft Veränderungen zu erwarten sein. Bekanntlich unterliegen zurzeit sämtliche estnischen Blätter — der „Teataja" ausgenommen — hier in der Embachstadt der Zensur. Schon lange hätten sowohl die Herausgeber der estnischen Blätter, als auch der Gouverneur von Estland den Wunsch gehegt, daß die Revaler Blätter in Reval der Zensur unterzogen werden. Nun soll die Hoffnung vorhanden sein, daß dieser Wunsch in Erfüllung gehe.

Der Vorstand der kirchlichen Armenpflege sieht sich genötigt, auf diesem Wege das Publikum vor zwei unverbesserlichen Bettlerinnen zu warnen, die schon seit mehreren Jahren ihr offenbar einträgliches Gewerbe der Ausbeutung des menschlichen Mitleids in unserer Stadt treiben und denen es leider immer noch gelingt, durch lügenhafte Vorspiegelungen ihren Zweck zu erreichen.

Es sind die Ehefrauen L. und Sch. Die erstere hat ihren Mann im Fernen Osten und wird als Reservistenfrau auskömmlich von der Stadt unterstützt; nichtsdestoweniger hält sie ihre etwa 12-jährige Tochter Therese zum Betteln an, unter der Angabe, daß sie für ihre andere Tochter Schuhwerk benötige. Diese andere Tochter ist aber erwachsen und könnte sich durch eigener Hände Arbeit ganz gut ihr Brot verdienen.

Frau Sch. hat sich von ihrem auf dem Lande lebenden Manne getrennt, um in der Stadt vom Bettel zu leben. Sie ist eine notorische Trinkerin und sucht das Mitleid ihrer Mitmenschen dadurch zu erregen, daß sie behauptet, für ihren epileptischen Sohn sorgen zu müssen. Die Armenpflege hat ihr schon die Versorgung für eine 10-jährige Tochter, die in der Marienhilfe untergebracht ist, abgenommen, der kranke Sohn aber wäre auf dem Lande viel besser aufgehoben als in der Stadt; die Mutter zieht es jedoch vor, zur Schande ihrer Familie, auf den Sohn hin in zudringlichster Weise zu betteln.

Wir bitten das Publikum ernstlichst, beiden Personen kein Geld mehr zu geben, da sie dadurch nur in ihrem arbeitsscheuen, unsittlichen Leben bestärkt werden und anderen, wirklich bedürftigen Armen das Mitleid und die Almosen entziehen.

Der Vorstand
der kirchlichen Armenpflege.

Ein niederträchtiger Diebstahl ist in der Nacht auf gestern auf der vom „Pöllumees"-Redakteur Laas hier angelegten Versuchsfarm zwischen der Revalschen Straße und dem Embach ausgeführt worden. In der genannten Nacht sind nämlich die von ihm vor mehreren Jahren angelegten Fischteiche ausgefischt worden; damit ist durch Vernichtung der Edelfische nicht nur ein empfindlicher materieller Schaden dem Besitzer erwachsen, sondern er ist auch um die Frucht seiner seit vielen Jahren betriebenen Versuche über das Prosperieren der verschiedenen von ihm gezüchteten Fische gebracht worden. Den Spuren nach zu urteilen, sind drei Fischräuber hierbei beteiligt gewesen. Es wäre wohl dringend zu wünschen, daß diese Raubgesellen die wohlverdiente Strafe ereile.

Die Bienenzucht in den Ostseeprovinzen hat, wie die Rigaer Blätter berichten, in den beiden letzten nassen und kalten Sommern stark gelitten und bei vielen Imkern ist mehr als die Hälfte ihres Bienenbestandes eingegangen, trotz des zur Durchfütterung der Bienen in die Stöcke eingestellten Honigs.

Dem Fleischerknecht Oskar Olde wurden vom Friedensrichter des 1. Bezirks 3 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest auferlegt, weil er in der Ritter-Straße im Galopp gefahren war. —k—

Dem Fleischer Woldemar Nilender wurden beim Friedensrichter des 1. Bezirks 10 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest auferlegt, weil er beim Feilbieten seiner Fleischware verabsäumt hatte, sich eine Schürze vorzubinden. —k—

Die Fuhrleute Post, Sarak, Järweots und Baumann hatten auf dem Großen Markt eine Wettfahrt inszeniert. Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte den Post und Järweots wegen Uebertretung der Fahrordnung zu je 3 Rbl. Pön oder 2 Tagen Arrest; Sarak und Baumann als minder eifrige Sportsleute wurden jedoch freigesprochen. —k—

Theater.

Morgen, Donnerstag, findet keine Vorstellung statt; am Freitag geht Philippis sentationelles Schauspiel: „Das Erbe" in Szene.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 10. Mai. Allerunterthänigstes Telegramm des Generals der Infanterie Lenewitsch an Se. Maj. den Kaiser vom 8. Mai:

Am 6. Mai nahm eine unserer Abteilungen Schahedsy und setzte am 7. den Vormarsch nach Süden fort. Am 6. Mai wurde die Abteilung des Obersten Fürsten Trubezkoi bei der Station Tschantufu von der Artillerie des Feindes empfangen, zwang diese aber zum Räumen der Station und zum Abmarsch nach Süden. Am 7. Mai rückte die genannte Abteilung ebenfalls nach Süden vor. — Am selben Tage fand bei Armahan, 4 Werst westlich von Thintschaandsy, welches eine starke feindliche Kolonne besetzt hielt, ein Feuergefecht statt.

St. Petersburg, 10. Mai. Um 9 Uhr morgens verstarb die Großfürstin Natalia Konstantinowna, Tochter des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch.

Tiflis, 9. Mai. Der Revieraufseher Rakitin wurde durch Revolverschüsse schwer verletzt. Der Attentäter ist verhaftet.

Paris, 23. (10.) Mai. Prinz Arisugawa bleibt bis zur Beendigung des Krieges in Europa. Ihm soll eine wichtige Rolle bei den Friedensverhandlungen zugedacht sein. — Der Prinz überbringt dem König von England ein Handschreiben des Mikado.

Paris, 23. (10.) Mai. Das Urteil des Haager Schiedsgerichts in der Frage der von europäischen Bauten auf japanischem Territorium zu erhebenden Gebühren ist in einem für die europäischen Staaten günstigen Sinn gefällt worden.

Paris, 23. (10.) Mai. Die Nachricht von der Abdelegierung einer Gesandtschaft seitens der türkischen Regierung an den Sultan von Marokko soll von der marokkanischen Bevölkerung ungünstig aufgenommen worden sein.

London, 23. (10.) Mai. Am 22. (9.) kam es in der Parlaments-Sitzung zu einem Zwischenfall. Balfour, der früher erklärt hatte, er werde es eher zu neuen Wahlen kommen lassen, als von der Fiskalpolitik abweichen, hat jetzt seinen Standpunkt geändert. Daraufhin warf ihm Bannerman Wortbruch vor. Es kam zu erregten Szenen, die über eine Stunde währten. Balfour sagte, er halte es für unter seiner Würde, auf solche Anschuldigungen zu antworten. Der Sprecher suchte vergeblich, die Ruhe herzustellen. Die Sitzung wurde geschlossen, ohne daß der Zwischenfall einen formellen Abschluß gefunden hätte. — Die Blätter verurteilen die Lärmszenen und der „Daily Telegr." erklärt es für notwendig, daß die Oppositions-Partei ihre Entschuldigung mache.

London, 23. (10.) Mai. Der bekannte Journalist Brolsford und der Schauspieler Mac Cullok sind in einen Prozeß wegen Fälschung russischer Pässe verwickelt. Der Generalprokurator Sir Carzon prüfte einen Paß, den das Ministerium des Auswärtigen auf den Namen Mac Culloks ausgestellt hatte, der auch die Unterschrift „Mac Cullok" trug, die aber mit der Handschrift des tatsächlichen Mac Cullok nicht übereinstimmte. Dieser Paß ist bei der Leiche des in Petersburg im Bristol-Hotel bei der Fabrizierung einer Bombe getöteten Fremden gefunden worden. — Der Prozeß ist vertagt worden.

Belgrad, 23. (10.) Mai. In Belgrad ist eine parlamentarische Krisis ausgebrochen. Der König neigt zu den „Unabhängigen", wird aber, um Konflikte zu vermeiden, wahrscheinlich Paschitsch auf dem Posten eines Ministerpräsidenten belassen und ihm gestatten, neue Skuptschina-Wahlen anzuordnen.

Tanger, 22. (9.) Mai. Graf Tattenbach überreichte dem Sultan von Marokko den Roten Adler-Orden mit Brillanten.

Tokio, 23. (10.) Mai. Man ist aus London davon verständigt worden, daß die russische Flotte in das offene Wasser des Stillen Ozeans gedampft ist.

Washington, 22. (9.) Mai. Auf die Nachricht von dem Plan Rosheſtwenskis, in Luzon Kohlen einzunehmen, hat die amerikanische Regierung beschlossen, den Russen zu gestatten, sich mit so viel Kohlen, als zur Fahrt nach Wladiwostok nötig sind, zu versorgen.

(Eingetroffen um ½12 Uhr vormittags.)

St. Petersburg, 11. Mai. Der bisherige Warschauer Oberpolizeimeister Oberst Baron Nolcken ist dem Minister des Innern zur Verwendung innerhalb der Gendarmerie zukommandiert, der Wilnasche Polizeimeister Oberst Meyer zum stellv. Oberpolizeimeister von Warschau ernannt worden.

Siedlce, 11. Mai. Um 12 Uhr nachts wurde auf die Veranda des Polizeimeisters, wo eine Versammlung stattfand, von Unbekannten eine Bombe geworfen, die dem Polizeimeister 24 Wunden beibrachte. Leicht verwundet wurden ein Koch, ein Diener und einige Gäste. Die Veranda ist zertrümmert, in den Nachbarhäusern sprangen die Fensterscheiben.

Alathr, 10. Mai. Fast die ganze Stadt ist durch eine furchtbare Feuersbrunst zerstört worden. Sie gleicht einem Trümmerhaufen, die Verluste werden auf eine Million berechnet. Es ist schleunigste Hilfe nötig. Spenden nimmt das Stadthaupt entgegen.

Tokio, 23. (10.) Mai. Die Armee unter Lenewitsch wird hier auf 300 000 Mann Kampftüchtiger geschätzt. Die Feldbahn von Girin nach Kuantschandsy ist beendet; man baut eine Bahn nach Süden zur Verproviantierung der Truppen. — Die Japaner erhielten Verstärkungen.

Totenliste.

August Leya, † im 23. Jahre am 8. Mai zu Oger.

Anna Emmeline Wietzenhausen, geb. Briggmann, † am 9. Mai zu Riga.

Toni Frey, † am 8. Mai zu Mölliko.

Wetterbericht
der meteorol. Station der Realschule
vom 11. Mai 1905.

	9 Uhr M. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	751.1	759.0	758.7
Thermometer (Centigrade)	6.8	6.6	12.4
Windricht. u. Geschwind.	WSW.4	W.3	WSW
Relative Feuchtigkeit . . .	82%	80%	43%
Bewölkung	10	9	⊙3

1. Minimum d. Temp. nachts 4.7
2. Maximum d. Temp. gestern 11.1
3. Niederschlag mm. 4.7

Gestern um ½5 Uhr regnete es.

Wasserstand des Embach: über Normal 7¼ F.; über dem Meeresspiegel 31.8 Meter.

Telegraph. Kursbericht.
St. Petersburger Börse, 10. Mai 1905.

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.	94,85
Berlin „ 100 Rmk.	46,30
Paris „ 100 Frcs.	37,65

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	84⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)	380
„ „ (1866)	290
Prämien-Anleihe der Adelsbank	255½
½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	85½
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	—
Actien der 1 Feuerassec.-Comp.	—
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	—
„ „ Russ Transport-Ges.	—
„ „ Moskau-Windau-Ryb-Bahn	—
„ „ Wolga-Kama-Bank	750
„ „ Russ. Bank	317
„ „ Internat. Hand-Bank.	—
„ „ Diskonto-Bank	369
„ „ Privat-Handels-Bank	205
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	—
„ „ Brianster Schienenfabrik	166⅛
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	218
„ „ Ges. der Malzew-Werke.	—
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	125
„ „ Russ-Balt. Waggonfabrik	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 11 Мая 1905 г.

Am 10. Mai, morgens 5 Uhr, verschied sanft im hohen Alter von 93 Jahren die vielen bekannte, bewährte

Krankenpflegerin Frau Glück.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 12. Mai, auf dem Marien-Kirchhof.

Sonntag, den 8. Mai, 8 Uhr abends, entschlief sanft in dem Herrn im Alter von 76 Jahren

Karoline Zepernick

geb. Aerfeldt.

Die Kinder und Grosskinder.

Pillistfer.

Während der Sommermonate

Germanistischer Privat-Kursus

zur Vorbereitung von Gymnasial- oder Real-Abiturienten für den diesjähr. Herbsttermin des St. Petersburger

deutschen Oberlehrer-Examens

Voraussichtlich wird **dieser Kursus der einzige** sein.
Alles Nähere Nachm. 6—7 bei Stern-Str. 33, pt., l.

Dr. phil. G. v. Sabler.

Ausverkauf von Zündern

bis 14. d. Mts. zu **billigsten** Preisen.

Weinhandlung „Tivoli“,

Zentral-Werkstatt
Ritter-Str. 9.
Installation v. elektr. Glocken, Haustelegraphen, Sicherheitseinrichtungen u. Telephonen.
Preis pro Arbeitsstunde 25 Kop.

Feldstaffeleien
nach Münchener Modell, und **Feldstühle** vorrätig in grosser Auswahl
10 Karlowa-Str. 10.

Das **städtische Gaswerk** verkauft bis auf weiteres

bestpräparirten Dachteer

60 Kop. pro Pud netto.

Der zum Gebrauch fertige Teer wird heiss, am besten mittelst Bürste, auf das Pappdach gestrichen. Pro Quadratfaden Dachfläche sind ca. 6 ℔ präp. Teer erforderlich.

Aufträge für die Benutzung der städtischen Litfass-Säulen zum Ankleben von Bekanntmachungen, Affichen und Reklame-Plakaten nimmt nach folgender von der Stadtverordn.-Vers. bestätigten Taxe entgegen und zwar:

im Format bis	12×8½,	Zoll für	**1**	**Tag**	**1**	Rbl.	**50**	Kop.,	folgende Tage à	**15**	Kop.
„ „ „	18×12	„ „	**1**	„	**2**	„	—	„	„ „	à **20**	„
„ „ „	24×18	„ „	**1**	„	**2**	„	**50**	„	„ „	à **25**	„
„ „ „	36×24	„ „	**1**	„	**3**	„	—	„	„ „	à **30**	„

Bei monatlichen und längeren Abonnements wird ein Rabatt gewährt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Es ist die höchste Zeit

dass Sie jetzt beim Schneiden und bei der Fortbildung Ihrer Bäume das mit der **goldenen Medaille** ausgezeichnete Werk

Anzucht und wirklich rationeller Schnitt aller Obstbaumformen, Pfirsichschnitt und Weinschnitt

von Arthur Pekrun

kaufen. Das Werk, so vorzüglich, dass das Lob, welches ihm gespendet ist, ganze Seiten füllen würde, ist ein wertvolles Geschenk zu jeder Zeit. — Es zeichnet sich aus durch **Genauigkeit, Klarheit, Kürze, bei lebendiger Schilderung des Gegenstandes und hat 150 Abbildungen.** Es muss in der Hand eines jeden Obstzüchters sein! Preis mit Porto für Deutschland, Oesterreich und Luxemburg Mk. 1.20, gebunden Mk. 2.—, Ausland geheftet Mk. 1.30, gebunden Mk. 2,25, bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.

Bestellungen für dieses und die anderen Werke an das

Geschäftsamt des Erfurter Führers,
Erfurt.

Das Mistbeet

seine praktischste Anlage und gewinnbringendste Ausnutzung im Frühjahr, Sommer und Winter

von R. Betten.

Kein anderes Werk kann sich in Bezug auf Behandlung und Ausnutzung des Mistbeetes mit diesem vergleichen. Es lehrt **Gurken-** und **Melonentreiberei** — Salat- und Karottentreiberei — Treiben von Blumenkohl, Veilchen, **Rosen,** Erdbeeren — Anzucht von jungen Pflanzen aus Samen und Stecklingen — Ausnutzung des Mistbeetes als **Amme,** als **Krankenhaus,** als Tummelplatz exotischer Gewächse etc. Preis des mit **140** Abbildungen ausgestatteten prachtvollen Werkes mit Porto nur **Mk. 1.20,** gebunden **2 Mk.** Ausland **1.30,** resp. **2.25 Mk.** Bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.

Wie baut und wie bepflanzt man ein Alpinum?

Eine eingehende, aus jahrelanger Erfahrung hervorgegangene Anleitung mit **26 grossen** Abbildungen.

Preis mit Porto **nur 50 Pfg.** Nachnahme **70 Pfg.** Ausland entsprechendes Porto mehr.

Verreist.

Empfange ambulatorische Patienten vom 25. Mai bis 25. August **in Hapsal** in meiner neuerbauten **orthopädischen Heilanstalt.**

Gustav Weltz.

„PEDORIN“ von M. LEBEDEW — GEGEN SCHWITZEN HAUPTSÄCHLICH DAS WUNDWERDEN DER FUSSZEHEN U. ANDERER KÖRPERTHEILE. — UEBERALL ZU HABEN!

Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Wegen Aufgabe des Klaviergeschäfts kündige einen

„billigen Ausverkauf“

von sämtlichen

Flügeln und Pianinos

neuen sowohl wie auch gebraucht., an.

J. Moritz
beim Barklay-Platz.

Arbeitsjournale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Strohhutlacke

in verschiedenen Farben

Schuhcrême in braun, gelb, schwarz, weiss

Lederappretur, farbig

Stiefelschmiere, Marsoel

u. a. m. empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Zeddelmannsche Privat-Lehranstalt.

Aufnahmeprüfung vor den Ferien: von Mittwoch, d. 1. Juni 10 Uhr vormittags ab.

R. von Zeddelmann.

Jede Schrift — Deutsches-Reichs-Patent. Probe-Lection gratis. Jede Schrift — Neu schön angem. — F. SIMON Abth. für briefl. Unterricht BERLIN W 62 — Patent-Federhalter Oesterr. u. Russ. Patent — wird schön

---

Gummiband zu Bandagen

Sophie Part
Ritterstr. 5.

Arbeite gut und billig

Herren-, Damen- & Kinderkleider

— Jamasche Strasse Nr. 19.
Schneider **A. Männikssar.**

Moderne Tapeten

am billigsten infolge grössten Umsatzes
im Haudelshause

W. LAATSCH
Alexanderstr. 9.

Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

Pensionäre

finden für die Sommermonate **Aufnahme** auf dem Lande. Näheres Ritterstrasse 4, oben.

Gesucht aufs Land eine

ältere Dame

welche gegen freien Aufenthalt übernimmt, täglich einer Erwachsenen **zwei russische Stunden** zu erteilen. Umgangssprache russisch. Offert. sub M. M. an die Exp. d. Bl erbeten bis zum 17. Mai.

Gebild. Deutsche, mittl. Alters, der **russ. Sprache mächtig,** sucht unt. besch. Anspr. Stell als Kassier., Buchh. od. zu gröss. Kindern. Off. sub „E. L.“ an die Exped. d. Bl.

Buchalterin

der 3 Landessprachen mächtig, wünscht entsprechende **Stellung.** Gefl. Offerten erbeten sub J. R., Johannisstr 38, Qu. Lellep.

Gesucht zum sofortigen Antritt eine in jeder Beziehung durchaus

tüchtige Wirtin.

Reflektantinnen mit tadellosen Zeugnissen werden ersucht, die Abschriften derselben an die Gutsverwaltung **Alt-Anzen** per Anzen, Pleskau-Rigaer Bahn, einzusenden.

Zu Kindern kann sich ein junges

deutschspr. Mädchen

von 15—16 Jahren melden — Erbsen-Strasse Nr. 30, 1 Treppe.

Ein sehr ordentliches **Stubenmädchen** das auch zu kochen und zu nähen versteht, kann **empfohlen** werden — Küterstr. 8 b, 2 Tr., zwisch. 1 u. 3.

Eine Schneiderin

bittet um Arbeit — Salzstrasse 4.

Eine Köchin sucht

eine Stelle — Marienhof-Str. 25.

Eine Köchin die deutsch u. russisch spricht und gute Zeugnisse hat, sucht eine Stelle — Malzmühlen-Strasse 36.

Eine tücht., ehrl. Dienstmagd

wird empfohlen — Verlängerte Kastanien-Allee, Haus Wender. Daselbst werden gut legende **Hühner** und ein junger gr. **Hofhund** verk.

Ein russischspr. Dienstmädchen

sucht in d. Stube oder zum Alleindienen hier od. nach auswärts eine **Stelle** — Malzmühlenstr. 64

Ein Mädchen vom Lande

sucht eine Stelle. Zu erfragen Fischmarktstr. Nr. 1, bei Pleschkin.

Unser

Dampfer „Tivoli“



wird auch mit verdeckten Lodjen

zum Schleppen von Frachten vermiethet.

„Tivoli“
Kontor Johannis-Str. 16.

Frauen-Kragen
Frauen-Paletots
Frauen-Jackets

in geschmackvoller solider Ausführung empfiehlt zu mässigen Preisen

Das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press
Jurjew, Alexander-Str. Nr. 8.

Abonnements

auf die

Theaterzettel

mit Zustellung ins Haus

à 60 Kop. die Theater-Saison

werden täglich entgegengenommen in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Kokenhusen
Villa Hochheim
hat noch einige Zimmer billig an Pensionäre abzugeben. Näheres Handl. L. Schwarz.

Eine Sommerwohnung v. 3. Z.

ist billig zu vermieten in **Gross-Kamby, Gesinde Paal.**

---

13 Werst aus Jurjew, im **Tannenwalde** gelegen

Sommerwohnung

von 4 Zimmern u. Küche (auf Wunsch mit Möbeln) nebst Benutzung eines schönen Obstgartens **zu vergeben.** Pferde jederzeit zur Verfügung. Näh. Erbsenstr. 34, beim Hausbesitzer.

Eine kleine Sommerwohnung

im Tannenwalde gelegen, fünf Werst aus der Stadt, kann sofort abgegeben werden. Näheres zu erfahren im Lampenmagazin Ritterstr. Nr. 3.

Zu vermieten 1 Sommerwohn.

in Läänist. Tägl. Dampferverkehr. Gesunde, schöne Gegend. Das Wohnhaus liegt am Embach im Kiefernwalde. Alle Lebensmittel billig zu haben. Näheres beim Kapitän des Dampfers „Nicolai“.

Gesucht eine Familienwohnung

von 5—6 Zimmern zum August — Quappenstr. 8, v. z. Mühlen.

Gesucht zu Mitte Juli nicht weit v. Zentrum der Stadt zwei trockene

Familienwohnungen

(womöglich mit Gartenbenutzung), 1 grössere v. 3—4 Zimmern u. 1 kl. von 2—3 Zimmern. Gefl. Offerten unter K. A. an die Exped. d. Bl.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern wird Mitte Mai **mietfrei** — Rigasche Str. 60.

Eine alleinst. Dame sucht eine **Wohnung** von 1—2 Zim. nebst Küche im II. Stadt. Offerten sub A. J. an die Nordliv. Zeitung.

Freundl., warme Wohnung

v. 2 Zim u. Küche zu **verm.** — Petersburger Str. 86. Daselbst **Erkerzim.** zu haben. Zu erfrag. Marienstr. 39.

Eine Wohnung von 3 Zim.

mit Wirtschaftsbequemlichkeiten **zu vermieten** — Kastanien-Allee 4. Näheres Teichstr. 51.

Familienwohnung

v. 4 Zimm. u. Entree z. verm. Zu bes. v. 11—1 Uhr vorm. Lodjenstr. 15.

---

1 Wohnung v. 6 Zim.

nebst Küche und Veranda **wird vermietet** — Jakobstrasse Nr. 11.

Eine schöne, warme **Wohn.** von 2—3 Wohnräumen, gr. Küche u. schön. Aussicht, mit allen Wirtschaftsbequemlichkeit, gleich **zu vermieten.** Zu erfr. Revalsche Str. 43, im Hof.

Grosse Wohnung

wird im Juli mietfrei, zu welcher auf Wunsch Pferdestall u. Wagenschauer zugegeben werden können — Revaler Str. Nr. 51. Zu besehen zw. 11 und 1 Uhr.

Zimmer

hoch, hell, gut möbl. (Klavier), **zu vermieten** für 8 Rbl. monatl. bei Aschonewitz, Ausstellungastr. 8.

Ein grosser Bauplatz

zu verkaufen — Plesk. Str. 26.

Damenfahrrad

gut erhalten, **zu verkaufen,** Preis 60 Rbl. — Neumarkt-Str. 10.

Knaben im Alter v. 15 Jahren, die das Deutsche gut verstehen, sucht als

Lehrlinge

für die Setzerei

C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Blindenarbeit.

Cocosfussmatten

und

Bürsten aller Art

sind zu haben — Alexanderstr. 6, auf dem Hof. Um freundlichen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Ein Armband
Panzerkette
mit einem Stein oben, ist auf dem Wege v. Kirchhofsberge in d. Petersburger Strasse bis zur Steinbrücke **verloren** worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe Botanische Str. Nr. 64 gegen eine gute Belohnung abgeben zu wollen.

Saisontheater im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

8 Abonnements-Vorstellung. — Vorstellung Nr. 9.

Freitag, d. 13. Mai 1905.

Hervorragende Novität letzter Zeit.

Das Erbe.

Schauspiel in 4 Akten von Felix Philippi.

Anfang 8 Uhr.

H.-V.

Sonnabend, d. 14. Mai
9 Uhr abends

Generalverammlung.

Tagesordnung:
1. Theaterbaufrage
2. Sonstige Theaterfragen.
3. Erhöhung des Mitgliedsbeitrages.

Etwaige Anträge sind beim Vorstande bis Sonnabend, 12 Uhr mittags, einzureichen.

Die Baupläne werden demnächst im Saale des H.-V. ausliegen.

Falls die General-Versammlung wegen zu geringer Beteiligung nicht zu stande kommt, findet Sonnabend, d. 18. Mai, eine II. Gen.-Versammlung statt, die unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig ist.

Der Vorstand.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Mittwoch, den 11. Mai a. c.
abends 9 Uhr

Bibelabend.

(Luc. 13, 1 ff.)

Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.

Der Präses.

R.-V.

Damenfahrstunden

jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 4—6 Uhr nachmittags.

Der Fahrwart.

Interessenten

liegt in unserer Expedition das hübsch mit Illustrationen ausgestattete Werkchen, betreffend das

Ostseebad ZOPPOT

(Deutsche Riviera)

gratis aus.

Die Exp. d. Nordl. Ztg.

Verloren 1 Spazierstock

ital. Eiche, Hirschhorn-Krücke, am vorigen Sonnabend in der Blumstr.; Daselbst Nr. 16, part., gegen Finderlohn abzugeben.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. **16.**

F. G. Faure
Holm Str. 14
McCormick Grasmäher
McCormick Grasmäher
McCormick Grasmäher
u. sämtliche Acker-Geräte.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen etc. etc.**

Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgab in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: A. A.; M. M.; J. L.; O. N.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 11-го мая 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.,
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 106. Donnerstag, den 12. (25.) Mai 1905.

Inland.

Freigabe der deutschen Unterrichtssprache.

„Die Freigabe der deutschen Unterrichtssprache in den Privatschulen, das ist" — so lesen wir in der gestrigen Nummer der „Düna-Z." — „die herrliche Nachricht, die uns soeben aus Petersburg zugeht. Worunter wir alle so schwer gelitten haben, was unseren Kindern die schönsten Jahre verkümmert hat, das soll nun aufhören und das natürliche Recht, der Unterricht in der Muttersprache, wieder restituiert werden. Dankbaren und bewegten Herzens wird die freudige Kunde von Tausenden aufgenommen werden, dankbar wird man aber auch der Ritterschaften und der Männer heute gedenken, die für das nunmehr Erreichte so energisch eingetreten sind, dankbar endlich denen sein, die in schweren Zeiten den Mut nicht haben sinken lassen, sondern in treuer Pflichterfüllung den Glauben an lichtere Tage erhalten haben. — Indem die deutsche Unterrichtssprache in allen Privatanstalten gestattet wird, die staatlichen Rechte der Abiturienten aber an ein in russischer Sprache an den Schulen selbst abzuhaltendes Abiturientenexamen in russischer Sprache geknüpft werden, ist das erreicht worden, was in der Eingabe der Livländischen Ritterschaft erbeten worden war.

Ein weiter Spielraum ist durch diese Entscheidung des Ministerkomitees der Ausgestaltung unseres heimischen Schulwesens gegeben, da die Errichtung von Privatanstalten nicht nur Privatpersonen, sondern auch Kommunen und Körperschaften aller Art zusteht. So haben wir denn den Boden wiedergewonnen, auf dem wir zum Nutzen des ganzen Reichs und zum Wohl der Heimat unsere Kinder erziehen können."

Die Depesche lautet:

St. Petersburg, 11. Mai. Das Ministerkomitee beriet gestern über die Lage in den Ostseeprovinzen, speziell über die Möglichkeit der Einführung der deutschen Unterrichtssprache in den mittleren Lehranstalten. Es wurde beschlossen, dies in den Kronsschulen nicht zuzulassen; es wurden sogar Stimmen laut, die gegen die Einführung der deutschen Unterrichtssprache in den Privatschulen waren, unter der Motivierung, daß die Kenntnis des Russischen ohnehin schwach entwickelt sei. Hierauf wurde erwidert, daß der Antagonismus der deutschen Balten gegen alles Russische durch die Verfolgung der deutschen Sprache hervorgerufen sei. Das Ergebnis der Debatten war, daß beschlossen wurde: die deutsche Unterrichtssprache für alle Fächer in den Privatschulen zu gestatten, doch müssen die Abiturienten, falls sie die Rechte der Abiturienten der Kronsschulen genießen wollen, alle Examina in russischer Sprache ablegen.

Von unserer jüngsten Vergangenheit und unserer Zukunft. VIII.

Landespolitisches.

Auf keinem Gebiete fordert der Sigma-Verfasser der Artikel der „St. Pet. Z." zu schärferem Widerspruch heraus, als mit seinem Grundgedanken einer Trennung und Isolierung der Interessen der Groß- und Kleingrundbesitzer einer- und der Städter und der Presse andererseits. In vollem Widerspruch zu ihm meinen wir, daß es jetzt weniger denn je an der Zeit ist, Scheidewände zwischen dem deutschen Großgrundbesitz, dem deutschen Bürgertum und der deutschen Presse zu konstruieren, daß vielmehr diese Faktoren mehr denn je zu einander und zur Landesgesamtheit zu stehen haben.

Wir haben diesen letzteren Gedanken schon in unserem ersten an die Sigma-Ausführungen geknüpften Artikel hervorgekehrt und in diesem Sinne haben sich inzwischen auch mehrere andere einheimische Blätter ausgesprochen. So wendet sich insbesondere die „Düna-Z." gegen den Autor der Sigma-Artikel, indem sie schreibt:

„. . . Sein sichtliches Bestreben ist, einen Ausgleich zwischen dem Groß- und Kleingrundbesitz auf dem flachen Lande herbeizuführen. Zur Erreichung dieses Zieles, das an sich gewiß erstrebenswert ist, ist der Verfasser zu Konzessionen von größtem Umfange bereit, ja ihm zu Liebe scheint er den nationalen Zusammenhang der Deutschen in den baltischen Provinzen weit niedriger zu stellen, als das auf wirtschaftlicher Interessengemeinschaft begründete Band zwischen Gutsherr und Gesindewirt. Es sind das Gedanken, aus denen in Böhmen die Tschechisierung eines Teils des böhmischen Hochadels hervorgegangen ist . . ."

Und an anderer Stelle heißt es in dem nämlichen Blatte:

„Ist es, fragen wir, richtig, wenn der Verfasser der Artikel in der „St. Pet. Z." sagt, die baltisch-deutsche Presse habe den Interessen der Städte näher gestanden als dem Lande und mit den baltischen Städten von vornherein das Geschick geteilt, im politischen Leben an zweiter Stelle zu stehen? Doch wohl nicht. Jedenfalls dürfte es zu bezweifeln sein, daß die Stellung unserer größeren Städte, vor allem die Rigas, eine solche zweiten Ranges ist. Von nationalem Standpunkt aus wüßten wir uns nichts Schlimmeres vorzustellen, als wenn unsere größeren Städte dem Deutschtum verloren gingen, denn sie stellen doch in nicht geringerem Maße als der Großgrundbesitz die Zentren baltisch-deutschen Kulturlebens dar. Ja wenn wir ehrlich sind, so will uns scheinen, als ob der Verfasser selbst der nationalen Idee bei uns eine zweite oder dritte Rolle zuweisen will: „Groß- und Kleingrundbesitz versöhnen sich — uns ist nationale Politik kein Faktor von Belang." Wir vermögen von dem nationalen Gedanken allerdings absolut nicht zu abstrahieren, in seiner unablässigen Pflege, in der Stärkung unserer nationalen Position sehen wir unser Heil und unsere Zukunft — unser Volkstum ist unsere Seele . . ."

Wir glauben überdies, daß es eine Illusion ist, wenn man annehmen wollte, der Großgrundbesitz könne durch ein geflissentliches Sich-Scheiden von den die Stadtbevölkerung und die einheimische Presse bewegenden nationalen Fragen auch den Kleingrundbesitz von seiner nationalen Presse irgendwie ablösen oder abzweigen, um sich mit ihm ruhig über die spezifisch landischen Interessen auseinanderzusetzen. Sobald erst der Kleingrundbesitz in Landesfragen mitzuraten und mitzutaten hat, wird er auf das Machtmittel seiner nationalen Presse bei Geltendmachung seiner Forderungen nie und nimmer verzichten; ebenso wird und — das wird man billiger Weise einräumen müssen — kann auch garnicht die nationale Presse diesen wichtigen Teil ihres Volkstums aus ihrer Einflußsphäre sich entziehen lassen. Nach dem Rezept des Hrn. Sigma würde der Kleingrundbesitz bei der unausbleiblichen Konkurrenz mit divergierenden Ansprüchen des Großgrundbesitzes — wenigstens solange die Großgrundbesitzer den Anspruch nicht aufgegeben haben, als Deutsche oder wenigstens als Nicht-Esten und Nicht-Letten zu gelten — ein treibendes Prinzip, nämlich das nationale, und ein Machtmittel, nämlich die Presse, mehr zu seiner Verfügung haben, als der Großgrundbesitz. Die Partie würde mit der Zeit immer ungleicher werden.

Eine andere Frage aber ist die, ob nicht die deutschen Kräfte in ihrer Gesamtheit, Großgrundbesitz und städtisches Bürgertum, und in festem Zusammenschluß an einander, die Aufgabe sich stellen sollen, bewußter, als es bisher geschehen ist, nach Einigungspunkten mit unseren estnischen und lettischen Heimatgenossen zu suchen. Diese Fragen möchten wir durchaus bejahen und in diesem Sinne auch uns die Schlußworte der Sigma-Artikel zu eigen machen:

„Wir wollen uns weder durch bureaukratischen Nihilismus, noch auch durch sozialen Utopismus — weder von rechts noch von links — von unserem Wege ablenken lassen. Noch sind die Verhältnisse nicht so weit gediehen, daß wir auf alle Hoffnungen verzichten müßten. Noch können wir hoffen, auf diesem Wege, wenn auch keine Freunde, so doch Verbündete zu finden, die es mit unserer Heimat ebenso gut meinen wie wir."

Gegenüber dieser Parole-Ausgabe könnte man wohl fragen: Ja, ist denn gerade die Jetztzeit geeigneter, als es die jüngste Vergangenheit war, bewußter und mit mehr Aussicht auf Erfolg auf ein Sich-Verstehen und wenigstens teilweises Zusammengehen mit den Esten und Letten Bedacht zu nehmen? Wir meinen, daß das in der Tat der Fall ist.

Die allgemeine Zeitlage fordert dazu auf. Ein neuer Hauch weht durch das Reich und auch durch unsere Heimat. Trügen die Zeichen der Zeit nicht, so stehen wir nach langer Erstarrung vor der Möglichkeit neuen positiven Schaffens, in einer Periode, wo die Eigenkräfte des heimischen Bodens wieder ausgiebiger und freier, als es seit Jahrzehnten der Fall gewesen ist, sich regen und betätigen dürfen. Die Zeit fordert auf zum Zusammenfließen der produktiv tätigen Kräfte in gemeinsamer positiver Arbeit, zu ausgestaltender Fortentwickelung. Wir Deutsche werden sie suchen im Anschluß an unsere bisherige kulturelle Entwickelung; aber wir werden auch unumwunden anerkennen müssen, daß hier auch die Bestrebungen und Ideen der Esten und Letten ihren Raum beanspruchen.

Die Parole dazu ist bereits ausgegeben — ausgegeben von berufenster Seite, nämlich von unseren Landtagen. Sie liegt in der Inangriffnahme der Reform der Landesverfassung. Diese ganze Reform hat keinen Sinn, wenn man nicht zugleich auf einen Ausgleich der eingerissenen Gegensätze, auf engeren und inneren Anschluß zu positivem Wirken Bedacht nimmt. Geht man nicht darauf aus, so hieße das nur, den nationalen Streit aus Presse und Stadtverordneten-Versammlung auch in die Landtagsstuben hineintragen und ihn auf der ganzen Linie entbrennen lassen. Und die weitere Konsequenz solch fortgesetzten Haderns wäre notwendig der Verlust des Selbstbestimmungsrechts der Landeskinder, indem zu starke Zurückdrängung des einen Teiles oder unmäßige Forderungen des anderen Teiles diesen oder jenen aus unerträglicher Zwangslage einem Dritten in die Arme treiben müßten.

Wir sind einmal auf eine Erdscholle gesetzt und müssen auf ihr zu einem modus vivendi zu kommen suchen. Das hat in allem Streit des Tages unverrückbar als Ziel einem Jeden vorzuschweben, der es mit der Heimat wirklich gut meint; diesem Ziele näher zu kommen, werden wir wenigstens versuchen müssen.

Der deutschen und estnischen, resp. lettischen Presse ist damit keine leichte Aufgabe gestellt. Wir wissen es wohl, daß uns beim besten Willen Kampf nicht erspart bleiben kann. In solchen Fällen, wo, wie etwa bei städtischen Wahlen, unausgleichbar Gegensatz wider Gegensatz prallt, werden wir uns mit beiden Füßen fest auf den Boden unseres guten Rechts stellen und uns nicht von ihm abdrängen lassen; aber wir werden auch bemüht bleiben, nicht mehr Schärfe in den Kampf zu tragen, als unerläßlich geboten erscheint. Wir werden auch in der Hitze des Kampfes ehrlich uns bemühen, den gegnerischen Standpunkt zu würdigen, und werden sorgfältig zu pflegen suchen, was in Kirche, Schulwesen und Verwaltung beiden Teilen gemeinsam ist.

Zur baltischen Frage.

In einem mit B. H.-H. gezeichneten Artikel der „St. Pet. Z.", der auch in unserem Blatt zur teilweisen Wiedergabe gelangt ist, wurde vor einigen Tagen darauf hingewiesen, daß die baltischen Deutschen suchen müßten, die öffentliche Meinung in Rußland über die baltischen Verhältnisse aufzuklären, besonders die irrtümliche Ansicht von der angeblich durch die Deutschen geschaffenen elenden und „geknechteten" Lage der Esten und Letten zu berichtigen und mit dem russischen Publikum, speziell dem Journalismus, Fühlung zu gewinnen. Dieser Artikel ist nun auch in der russischen Presse beachtet worden. Eine Korrespondenz der „Now. Wr." bringt darüber folgende von der „St. Pet. Z." wiedergegebene Ausführungen:

„Das Geständnis der Deutschen, daß es notwendig sei, sich an die russische öffentliche Meinung zu wenden, erscheint im Verein mit der Erkenntnis der Unmöglichkeit, zu irgend einem Uebereinkommen mit den Esten und Letten zu gelangen, als ein nicht nur neues, sondern auch sehr bemerkenswertes Ereignis im baltischen politischen Leben. Es erscheint uns als der erste Wegweiser auf jenem Pfade, den die baltischen Deutschen unter dem Druck des immer stärker werdenden estnisch-lettischen Ansturms früher oder später werden einschlagen müssen. Die deutsche Vorherrschaft im Gebiet ist jetzt bereits in ihren Grundfesten erschüttert, die estnisch-lettische Kraft wächst rasch, wird mit der unvermeidlichen Einführung weiterer Reformen einen erdrückenden Einfluß gewinnen, und den Deutschen wird nichts übrig bleiben als vor den extremen Aeußerungen dieses Einflusses, der die Gerechtigkeit in den hiesigen Verhältnissen zu zerstören droht, bei uns Schutz zu suchen. So wird es unbedingt werden, und nur das Trugbild der traditionellen Anschauungen hindert noch die baltischen Deutschen, die Unvermeidlichkeit einer solchen Wendung im hiesigen Leben einzusehen, und veranlaßt sie zu der irrigen Vorstellung, daß ihre Positionen im Gebiet hauptsächlich von uns bedroht würden, während doch die Gefahr von einer ganz anderen Seite herannaht und diese Positionen völlig untergräbt. In der städtischen Selbstverwaltung hat sich z. B. der russische Einfluß nur darin geäußert, daß die Tätigkeit der Verwaltung mit dem Staatsgedanken in Einklang gebracht und die Staatssprache eingeführt wurde, während die Letten und Esten aus vielen Stadtverordneten-Versammlungen die Deutschen völlig verdrängt und ihren Einfluß vernichtet haben. Das sind nur die ersten Schritte der zunehmenden

Feuilleton.

Vom Kriegsschauplatz. VI.

Auszüge aus Privatbriefen des Dr. E. G., mitgeteilt von J. G.

(Schluß.)

Itschöndsy bei Daguschan, 22. März 1905.

Der heutige Tag steht im Zeichen der Post: ich habe 23 Zeitungs-Nummern, Beilagen, von Hause 5 Briefe erhalten. Auf den Inhalt letzterer einzugehen, hat jetzt wohl kaum mehr einen Zweck . . . Es war im Winter Mode geworden, statt der Lazarette Kliniken zu bauen, die aber wegen der häufigen Truppenverschiebungen nicht so nahe an der Kampflinie hätten etabliert werden sollen, wie denn in Mukden recht viel davon verloren gegangen ist. Auch die fliegenden Feldhospitäler halten wir in dieser Ausrüstung und in so großer Zahl nicht für ganz zweckmäßig. Die Japaner haben diesen Typus überhaupt nicht: sie kennen nur Lazarette bei den Truppen und Hospitäler beim Hauptquartier und im Rücken der Armee. Ueber diese allgemeinen Gesichtspunkte wird nach Beendigung des Krieges zu verhandeln sein, denn jetzt läßt sich natürlich das System nicht plötzlich umändern.

Was die ärztliche Tätigkeit bei uns betrifft, so habe ich darüber wenig geschrieben, weil ja die Krankenbehandlung nicht anders ist als in Friedenszeiten. Unter den Verwundeten gab es manche interessante Verletzungen, wie Gehirnschüsse, Bauchwunden 2c. Für uns so nahe an der Front ist aber auch diese Behandlung sehr einfach und es gilt die Regel: Hände weg, wo nicht dringende Lebensgefahr vorliegt! Das Schwierige ist bei unserer Lage, daß wir, sobald eine Schlacht erwartet wird, sodann vor und während derselben forciert evakuieren müssen. Es kann sehr böse werden, wenn man Kranke aufgehalten hat und plötzlich Massen Verwundeter eintreffen oder gar ein eiliger Rückzug beginnt, wo es dann an Transportmitteln zu fehlen pflegt. So haben wir abwechselnd Leere und Ueberfüllung in unseren Krankenräumen. Damit habe ich es nicht gerade günstig für meine berufliche Fortbildung getroffen, tröste mich aber damit, daß es schlimmer hätte kommen können. Ich zweifle, ob ich den Strapazen gewachsen wäre, welche ich als Regimentsarzt zu leisten hätte. Unsere Wanderungen sind viel weniger gefährlich und bringen doch Abwechselung in unser Leben, da wir doch neue Gegenden zu sehen bekommen, während das Leben in den Hospitälern im Rücken der Armee einförmiger, daher auf die Länge langweiliger sein muß als bei uns.

26. März.

Heute hatte ich interessante Post: die Zeitungen vom 27. und 28. Februar. Ueber Kriegsereignisse pflegen wir richtige Nachrichten erst aus den russischen Zeitungen zu erhalten. Diesmal scheinen wir aber doch richtig berichtet zu sein, daß das Ausschlaggebende in der Schlacht bei Mukden der Durchbruch unseres Zentrums während seines Abzuges auf die Positionen am Hunho war. Der Grund zum Abzuge ist klar: die Front sollte verkürzt werden und zugleich wurde dadurch die Rückzugslinie, falls der Kampf westlich von Mukden ungünstig ausfiel, verkürzt. Was Ihr vielleicht nicht wißt, ist, daß in der Nacht auf den 24. dieser Rückzug in Szene gesetzt, leider aber während des Marsches die Disposition abgeändert wurde, was die beiden Corps, die ihr Endziel vertauschen sollten, nicht gleichzeitig erfuhren, so daß die von einem derselben einzunehmende Position am Fluß unbesetzt blieb und die Japaner, da zudem das Eis noch trug, vollkommen ungestört den Fluß passierten und eine wahnsinnige Panik hervorriefen. So erzählten mir ein dort verwundeter Oberstleutnant und ein Adjutant des 4. Sibirischen Corps am 24. Februar abends. Wir standen damals auf halbem Wege Fuschun-Tjelin.

Literarisches.

Schiller-Bildnis von Leo Samberger, herausgegeben vom Dürer-Bunde. (Kleine Ausgabe im bekannten Meisterbilderformate Preis 25 Pfg., Große Ausgabe im Bilderformate 46½×34½ cm. Preis Mk. 2—. Kunstwartverlag Georg D. W. Callwey in München.) — Da ein wirklich befriedigendes Schiller-Bildnis noch immer fehlte, wandte sich Ferd. Avenarius im Namen des „Dürer-Bundes" an den nach Lenbachs Tode bedeutendsten deutschen Bildnismaler der Gegenwart wegen eines solchen. Prof. Samberger kam der Anregung mit Begeisterung entgegen und hat nun ein Schiller-Bildnis geschaffen, das endlich einmal die ganze Geistesgröße Schillers ohne jedes falsche Pathos und seine seelische Schönheit ohne Sentimentalität darstellt. So danken wir ihm endlich ein Schiller-Bildnis von Feuer und Kraft. Die kleine Ausgabe im Meisterbilderformat ist zur Massenverbreitung bestimmt. Um eine solche zu erreichen, ermöglicht der Dürer-Bund es dem Verlage, wie dieser uns mitteilt, bei Bezug einer größeren Anzahl eine erhebliche Preisermäßigung eintreten zu lassen. Das Bild wird abgegeben bei Bezug von 25 Exemplaren an zu 20 Pfg., von 50 Exemplaren an zu 15 Pfg., von 100 Exemplaren an zu 12 Pfg., von 500 Exemplaren an zu 10 Pfg. — Die große Ausgabe bietet einen prächtigen Wandschmuck und wird gleichfalls bei Bezug von größeren Partien zu wesentlich ermäßigtem Preise, bis zu 75 Pfg., verkauft.

Meyers Hand-Atlas. Mit 115 Kartenblättern und 5 Textbeilagen. Dritte, vollständig neubearbeitete Auflage. (Ausgabe A ohne Namenregister, 28 Lieferungen zu je 30 Pfennig oder in Leinen gebunden 10 Mark. — Ausgabe B mit Register aller auf den Karten verzeichneten Namen, 40 Lieferungen zu je 30 Pfennig oder in Halbleder gebunden 15 Mark. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.) — In schneller Folge sind von der dritten, neubearbeiteten Auflage von Meyers Hand-Atlas die ersten sechs Lieferungen erschienen. Die Einzelkarten der deutschen Länder Elsaß-Lothringen, Hessen-Nassau, Baden, Brandenburg sind in der Hauptsache durch Nachträge neuer Bahnlinien 2c. richtiggestellt worden; interessant ist die auf der Karte Elsaß-Lothringens zum Ausdruck gebrachte Verschiebung der deutsch-französischen Sprachgrenze. Sehr willkommen wird allen die Uebersichtskarte von China, Japan, Korea sein, um bei den mit Spannung verfolgten Kriegswirren im Osten zur Orientierung zu dienen. Auch die Karte von Kaukasien kommt zur rechten Zeit. Sehr glücklich ist die Erweiterung der Karte Deutsch-Ostafrikas auf das ganze Gebiet, da der Schwerpunkt der ostafrikanischen Interessenpolitik mehr und mehr nach den Seen verlegt wird. Neu sind auch die Karten von Guayana, in der die Grenzregulierung des Schweizer Schiedsspruches zum Ausdruck kommt, von Kuba, dem neuen Interessengebiet der Vereinigten Staaten, mit deutlicher Bezeichnung der Zucker- und Tabakszonen, und der Balkan-Halbinsel in größerem Maßstab, mit Karton

estnisch-lettischen Macht, und sie wächst so zu sagen nicht täglich, sondern stündlich. Und es wird ein Moment kommen, wo wir wiederum als Vertreter der Gerechtigkeit werden auftreten müssen, diesmal aber nicht mehr zu Gunsten der Esten und Letten, wie bis jetzt, sondern zu Gunsten der Deutschen. In den Grenzmarken, wo die Nationalitäten miteinander kämpfen, ist es nun einmal unsere Rolle, die Schwächeren zu verteidigen."

Außerordentlicher Landtag.

Der am 10. Mai versammelt gewesene außerordentliche Adelskonvent hat, wie die Rigaer Blätter berichten, beschlossen, zum Ende des Juni-Monats einen außerordentlichen Landtag einzuberufen, dem folgende Verhandlungsgegenstände vorgelegt werden sollen:

1) Die Vorschläge der vom außerordentlichen Märzkonvent erwählten Kommission, betreffend die Teilnahme sämtlicher Prästandenzahler an der landschaftlichen Selbstverwaltung.

2) Die Festsetzung des Kredits für den Bau der livländischen Irrenanstalt.

3) Der Operationsplan für das Wegebau-Kapital pro 1906—1908.

Ein schweres Kriegsjahr und eine neue Milliarde Staatsschulden lassen die Einführung einer allgemeinen Einkommensteuer immer wahrscheinlicher erscheinen. Allerdings befindet sich, wie in der „Now. Wr." ausgeführt wird, der ganze Entwurf dieser Steuer noch in einem etwas provisorischen Stadium, dessen Dauer schwer vorauszusehen ist, doch läßt sich annehmen, daß die Verwirklichung der Einkommensteuer nicht mehr sehr lange auf sich warten lassen wird.

Kreis Wenden. In Versohn hat sich, wie das „Rig. Tagbl." erfährt, dasselbe empörende Schauspiel zugetragen, wie in Erlaa, von dem wir nach der „Rig. Rdsch." berichteten. Auf das Versohnsche evangelisch-lutherische Pastorat zog am 1. Mai eine Schar revolutionäre Lieder singender Leute los, denen eine rote Fahne vorausgetragen wurde. Die Leute, in deren Mitte sich bereits der orthodoxe Priester befand, drangen in das Haus und zwangen den Pastor loci Ramolin — wie es heißt, unter Anwendung von Gewalt — sich ihrem Zuge anzuschließen. Die Zumutung, daß der Pastor selbst die rote Fahne tragen sollte, wurde auf einen Wink des anscheinenden Führers der Bande fallen gelassen. Vom Pastorat setzte sich der Zug nach dem Schloß Versohn in Bewegung, das nur ¾ Werst davon entfernt liegt. Der auf dem Schloß postierte Offizier zog den Anrückenden mit 15 Soldaten entgegen, hemmte ihren Vormarsch und bot dem Pastor an, sich unter seinen Schutz zu begeben. Dieses Anerbieten wurde von Pastor Ramolin abgelehnt — offenbar weil er einen Zusammenstoß zwischen der Menge und dem Militär fürchtete. Die Demonstranten zogen darauf weiter an dem Schloß vorbei, ohne daß es zu besonderen Ausschreitungen gekommen wäre. Der Herr Pastor wurde schließlich auf seine Bitte entlassen, da er noch zwei Beerdigungen zu leiten hatte. Die Teilnehmer an dieser empörenden Ausschreitung sollen nicht dem Versohnschen Kirchspiel, sondern den angrenzenden Gebieten angehören und eine große Rolle sollen „Angereiste" aus Riga gespielt haben.

Wenden. Die 1. Kriminalabteilung des Rigaschen Bezirksgerichts wird am 17., 18. und 19. Mai in Wenden ihre Sitzungen abhalten. Unter den 23 Kriminalsachen kommt, der „Düna-Z." zufolge, zur Verhandlung auch die Klage des Herrn v. Petersen gegen den Wendenschen Bürger Michael Vogel wegen Dokumentenfälschung über eine Summe von 29 775 Rbl. Es sind 20 Zeugen zitiert worden.

Aus Alt-Schwanenburg schreibt man der „Düna-Z." vom vorigen Dienstag: Bei uns ist nun auch ein trauriges Stück Revolution gewesen. Gestern Morgen sahen wir aus unseren Fenstern die noch rauchenden Ueberreste der Darre, mit der die Maschine und 60 Fuder Stroh vernichtet worden sind. Um 12 Uhr nachts hatte eine große Scheune dicht neben dem Inspektorat zu brennen angefangen. Kaum war der Brand dort notdürftig gelöscht worden, so sah man die Darre in Flammen. Es stehen jetzt nur noch die Mauern. Zum Glück konnten die umliegenden Gebäude gerettet werden. — An der Kirchentür waren gestern Drohungen angeschlagen, es werde in nächster Zeit noch ärger hergehen. Bei uns wachten die letzte Nacht der Arrendator und die Halbkörner. Das Notwendigste wurde für den Fall eines Brandes zurechtgelegt, warme Kleidung für die Kinder, etwas Silberzeug und die wichtigsten Papiere. Gott sei Dank, die Nacht verlief ganz ruhig.

Kreis Pernau. Am vorigen Freitag, lesen wir in der „Pern. Z.", erklärten die Hofesknechte des Gutes Torgel, die Arbeit einstellen zu wollen; hauptsächlich waren sie mit dem ihnen im Hofsfelde zugewiesenen Kartoffelland nicht zufrieden und verlangten jetzt andere Stücke. Nachdem Landrat Baron Pilar in der Nacht in Torgel eingetroffen war und mit den streikenden Knechten verhandelt hatte, nahmen am Sonnabend 9 Uhr früh von den 17 Knechten 12 die Arbeit gutwillig wieder auf, ohne es auf eine gerichtliche Verhandlung ankommen zu lassen. 5 Hofsknechte, von denen ein Teil ausgesetzt wurde, werden sich vor dem Friedensrichter zu verantworten haben; 3 der letzteren haben gebeten, ihre Knechtsstellen auf dem Hofe Torgel wieder zu bekommen.

Pernau. Wie den „Rish. Wed." mitgeteilt wird, haben einige Eltern von Schülern des Knaben-Gymnasiums den Direktor um Aufnahme des estnischen Sprachunterrichts in das Lehrprogramm des Gymnasiums ersucht.

— Die Folgen der Arbeiterstreiks beginnen, wie die „Rig. Rundsch." vermerkt, sich in Riga schon bemerkbar zu machen, denn immer häufiger kann man auf der Straße um Almosen bittenden Gestalten begegnen, aus deren bescheidenem Benehmen zu schließen ist, daß sie nicht zu der frechen, dem Laster des Trunkes ergebenen Bettlerbande gehören, die gewohnt ist, die Passanten in grober und aufdringlicher Weise anzubetteln, sondern daß sie vielmehr durch Schicksalsschläge in die traurige Lage geraten sind, die Mildtätigkeit Anderer in Anspruch zu nehmen. Wie in einigen Fällen in Erfahrung gebracht werden konnte, sind es Opfer der Arbeiterunruhen, durch die nicht wenige Familien in die bitterste Not geraten sind. Viele Familienhäupter haben leider zu spät erkannt, welches Unheil sie über sich und ihre Familie dadurch heraufbeschworen haben, daß sie frivolen Streikmachern zu willig Gehör geschenkt haben.

Libau. Ueber Ausschreitungen berichtet die „Lib. Z." in ihrer Dienstag-Nummer: „Nach einem Vorspiele am 6. Mai kam es beim Pavillon zu einer größeren Schlägerei zwischen bezechten Matrosen und Soldaten, an der sich auch berauschte Zivilisten beteiligten. In dieser Schlägerei kamen nur leichte Verwundungen mit Steinen und stumpfen Gegenständen vor. Die Glasveranda und die innere Einrichtung der Restauration im Pavillon wurde zertrümmert und dadurch dem Gastwirt Johann Kedsche nach seiner Angabe ein Schaden im Betrage von ca. 200 Rbl. verursacht. Mit Hilfe von Kosaken wurde von der Polizei die Ruhe wieder hergestellt.

St. Petersburg. Das Allerhöchste Reskript, welches den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch an die Spitze des neugebildeten Reichsverteidigungs-Konseils stellt, wird von der Residenzpresse fast garnicht besprochen. Nur die „Now. Wr." begleitet dessen Wiedergabe mit einigen Bemerkungen. Von besonderer Wichtigkeit erscheint es dem Blatt, daß das Konseil fernerhin eine so mangelhafte Vorbereitung, wie sie diesem Kriege vorausgegangen sei, ausschließen werde. Die Berichte der Generalgouverneure in den Grenzmarken würden von nun ab ohne Zweifel diesem Konseil unterbreitet werden, welches danach rechtzeitig die Territorien sondieren kann, auf denen etwa in Zukunft ein Krieg droht. Nach einigen Bemerkungen allgemeinen Charakters über die Nützlichkeit einheitlichen Zusammenarbeitens aller Ressorts gibt die „Now. Wr." dann noch ihrer Befriedigung Ausdruck über die Wahl des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch zum Vorsitzenden des Konseils. Seine oft bewährte Energie und sein Verständnis für die wesentlichen Momente einer jeden Aufgabe sicherten dem Konseil ein rasches Fortschreiten seiner Arbeiten.

— Zur Volksvertretung lesen wir in der „St. Pet. Z.": „Wie die „Slowo" vernimmt, befindeten sich die durch den Allerhöchsten Erlaß vom 6. Mai vorgezeichneten Reformen in direktem Zusammenhang mit der Frage der Volksvertretung. Auf der dieser Tage, wie gerüchtweise verlautet, stattgehabten außerordentlichen Konferenz besonders ausgewählter höherer Staatsmänner wurde die Frage über die Kompetenz und Bestimmung des künftigen Semski Ssobor endgiltig und mit erdrückender Majorität dahin entschieden, daß der Semski Ssobor, möge er nun ein temporärer oder ständiger sein, ausschließlich den Charakter einer konsultativen, aus kompetenten sachverständigen, freigewählten Vertretern der Volksbedürfnisse bestehenden Institution haben müsse. Nachdem die Konferenz die Frage über die Funktion des Semski Ssobor auf diese Weise entschieden, äußerte sich die Konferenz gleichzeitig auch für die Möglichkeit der Verwirklichung früher geplanter Reformen vor der Einberufung der Volksvertretung, und das Resultat der letzteren war denn auch, wie verlautet, die Umgestaltung des Ministeriums der Landwirtschaft und der Reichsdomänen.

— Die Fürstin Natalie Konstantinowna, die neugeborene Tochter JJ. KK. HH des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch und der Großfürstin Elisabeth Mawrikiewna, ist, so berichtet die „St. Pet. Z.", am 10. Mai um 8 Uhr 53 Min. morgens nach schwerem Leiden gestorben. Die sterbliche Hülle der Fürstin Natalie Konstantinowna ist in der Wiege gebettet. Um 2 Uhr Mittags fand Dienstag in Anwesenheit der Erlauchten Eltern der Verstorbenen, der Großfürsten Michael Alexandrowitsch und Wladimir Alexandrowitsch, der Großfürstin Maria Pawlowna, der Großfürsten Kyrill Wladimirowitsch, Andreas Wladimirowitsch, Demetrius Konstantinowitsch, Peter Nikolajewitsch, der Großfürstinnen Xenia Alexandrowna und Olga Alexandrowna, des Prinzen Peter Alexandrowitsch von Oldenburg und den Prinzessinnen Olga Albertowna und Marie Albertowna von Sachsen-Altenburg und zahlreicher Hofchargen und anderer Würdenträger ein Gottesdienst statt. An der Wiege der Erlauchten Verstorbenen sind prachtvolle Kränze aus lebenden Blumen von den Mitgliedern des Hohen Kaiserhauses niedergelegt worden.

— Der Gehilfe des Ministers des Innern Wirkl. Geheimrat P. N. Durnowo soll, wie der „Ssyn Otetsch." gerüchtweise meldet, um seinen Abschied eingekommen sein.

— Ueber den Termin der Einberufung der Volksvertretung liegen, dem Referat der „St. Pet. Z." zufolge, zwei Meldungen vor: während die Zeitung „Nascha Shisn" berichtet, es sei beschlossen worden, die Volksvertreter nicht später als am 1. Dezember dieses Jahres einzuberufen, erfährt der „Ssyn Otetsch.", daß am 15. Mai ein Befehl betreffend die Einberufung der Volksvertretung zum 1. November veröffentlicht werden wird. Die Wahlen sollen nach der Version der „Nascha Shisn" im November vorgenommen werden; die erste Session der Volksvertretung wird vom 1. Dezember bis zum 15. Januar währen.

— Eine von polnischen Blättern gebrachte Notiz über das Debit der polnischen Sprache im inneren Telegraphenverkehr erhält durch nachstehende Drahtung der Hauptverwaltung für Posten und Telegraphen eine wesentliche Ergänzung: „Der Aufnahme und Ausgabe in polnischer Sprache verfaßter und eintreffender Depeschen auf Stationen mit Beamten, welche der polnischen Sprache mächtig sind, nach Stationen mit internationalem Depeschenverkehr stehen keine Hindernisse im Wege."

— Wieder sind ungeheure Unterschleife aufgedeckt worden. Es werden — so schreiben nach der „St. Pet. Z." die „Birsh. Wed" — bereits die Schuldigen genannt, man nennt die Intendantur und eine Staatsbahn, ja man bezeichnet bereits mit mehreren Millionen die durch gefälschte Assignationen verübten Unterschlagungen, ist also über die Vorgänge auf das genauste unterrichtet, und dennoch wird von offizieller Seite noch immer geschwiegen. Es ist lächerlich, schließt das Blatt, etwas verheimlichen zu wollen, was bereits jedem bekannt ist.

Lodz. Ueber die Frechheit des Lodzer Terrorismus lesen wir in der „N. L. Z." vom Montag: Was sich unsere Rowdies jetzt alles erlauben dürfen, das ist geradezu unglaublich. Die p. p. Herren Spitzbuben haben jetzt geradezu die Rollen von Tyrannen und Terroristen übernommen. So kamen z. B. gestern Vormittag in den an der Ecke der Petrikauer und Poludniowa-Straße befindlichen Bäckerladen des Mohammedaners M. Dawudow zwei Burschen, die sich Brot geben ließen und dann mit diesem davonlaufen wollten. Sie wurden jedoch vom Verkäufer festgehalten und von herbeigeeilten Polizisten verhaftet. Was geschah nun? Die Kollegen der Herren Diebe stellten sich nun vor dem Bäckerladen auf und hielten jeden, der in dem Laden Gebäck kaufen wollte, auf. Wer aus dem Laden herauskam, dem wurde das gekaufte Gebäck ganz einfach fortgerissen. Soging es bis ½7 Uhr abends — also ca. sieben Stunden, bis der Besitzer gezwungen war, den Laden zu schließen! Kein Polizist zeigte sich und die Herren vom Gesindel waren Herren der Situation. Sind noch Kommentare nötig?

— Am Dienstag sind, einer Agentur-Depesche zufolge, wieder die Arbeiter von acht Fabriken, unter denen sich die Fabrik von Heinzel & Kunitzer befindet, in den Ausstand getreten. Es streiken ca. 5300 Arbeiter. Die Fabrik von Heinzel & Kunitzer ist zeitweilig geschlossen worden.

Kertsch. Die „St. Pet. Tel.-Ag." meldet vom 10. Mai: In der Redaktion des „Juschni Kurjer" erschien der Geistliche Kulinski. Indem er über einen in der Zeitung erscheinenden Artikel Aufklärung verlangte, feuerte er auf den Redakteur Cristi einen Schuß ab. Nur dank einem Zufall blieb letzterer am Leben. Als Motiv für das Attentat gilt Rache wegen eines Artikels, in dem Mißbräuche aufgedeckt werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (25.) Mai.

Zur Neutralitätsfrage.

Wie man der „Pol. Korr." aus Paris meldet, wird in den dortigen diplomatischen Kreisen die Anschauung geteilt, daß die verschiedenen unliebsamen Zwischenfälle und Meinungsverschiedenheiten, die sich im Verlaufe des russisch-japanischen Krieges in bezug auf die Beobachtung der Neutralität seitens der anderen Staaten ergaben, die dringende Notwendigkeit der Vereinbarung internationaler, jede Zweideutigkeit ausschließender Vorschriften über diesen Gegenstand dargetan haben.

Man sei überzeugt, daß es nirgends an Bereitwilligkeit fehlen werde, zu einem Ausbau des internationalen Rechtes in dieser Richtung die Hand zu bieten, bezeichnet es jedoch gleichzeitig als etwas von selbst Einleuchtendes, daß an dieses Werk während der Dauer der russisch-japanischen Feindseligkeiten nicht her angetreten werden und keine Regierung im gegenwärtigen Augenblicke an die Anregung einer auf das erwähnte Ziel gerichteten Aktion denken könne.

Deutschland.

Die „Nordd. Allg. Z." und die „Kreuz-Z." berichten über die Konferenz der Universitäts-Rektoren im Kultusministerium. Verschiedene Organisationsfragen, heißt es dort, gelangten zu einer befriedigenden Lösung. Auch über die Ausländer-Frage sowie die Behandlung der Stipendien für Privadozenten ergab sich eine allseitige Verständigung. Ferner bildete die Frage des Frauenstudiums Gegenstand der Besprechung. Die Angelegenheit der Studentenausschüsse fand ihre Erledigung durch eine (von den beiden Blättern im Wortlaut wiedergegebene) Ansprache des Ministers, worin er erklärt, daß er von einer bezüglichen Ergänzung der Universitätsstatuten absehe und der Erlaß vom 16. März d. J. in Wegfall komme. Diese Entschließung des Ministers wurde von den anwesenden Rektoren mit Dank aufgenommen und wird wohl auch von den studentischen Kreisen mit Genugtuung begrüßt werden.

Die öffiziöse „Nordd. Allg. Ztg." dementiert die Meldung, daß anläßlich der Hochzeit des deutschen Kronprinzen eine Amnestie erlassen werden solle.

Fürst Nikolaus von Montenegro ist zum Besuch des Kaisers Wilhelm nach Berlin abgereist. Der Fürst ist bisher noch niemals in Berlin gewesen. Man meint, daß diese Reise während des Aufenthalts des deutschen Kaisers in Italien durch den König von Italien vermittelt wurde.

Ungarn.

Endlich eröffnen sich in Ungarn wieder Aussichten auf eine Beseitigung des schweren Verfassungskonflikts. Das Exekutiv-Komitee der Koalition beschloß Sonnabend Abend, den Grafen Julius Andrassy zu bitten, er möge als ihr Vertrauensmann auf der Grundlage der von Baron Burian überbrachten Vorschläge neuerlich die Verhandlungen zur Erledigung der Krise und zur Bildung eines Koalitions-Kabinettes aufnehmen. Die Stimmung ist jetzt in den Kreisen der Koalition sehr optimistisch. Wie von oppositioneller Seite mitgeteilt wird, läßt sich aus der Darstellung Burians folgern, daß der Monarch nicht bloß bezüglich aller inneren Reformen freie Hand lassen will, sondern daß er

---

des Bosporus. Eine gründliche Revision hat die Karte Südbrasiliens erfahren, des für die Auswanderung so wichtigen Gebietes. Auf der Erdkarte kommen die jüngsten arktischen und antarktischen Forschungen gut zur Erscheinung. — Nur diese wenigen Hinweise, doch sie werden genügen, um auch von diesen Lieferungen den Beweis zu bringen, daß in ihnen das Bestreben, das Werk völlig den neuesten Anforderungen entsprechend zu gestalten, glücklich durchgeführt ist.

Deutscher Camera-Almanach 1905. Ein Jahrbuch für Amateurphotographen. Unter Mitwirkung bewährter Praktiker herausgegeben von Fritz Loescher. (250 Seiten mit 131 Abbildungen und einer Gravüre. Preis Mk. 3,50, geb. Mk. 4,—. Verlag Gustav Schmidt in Berlin W. 10.) — Während Amerikaner und Engländer längst reich illustrierte photographische Jahrbücher zu billigen Preisen in großen Auflagen verbreiten, fehlte es in Deutschland bis jetzt an einem Almanach größeren Stils, und deshalb ist das erstmalige Erscheinen eines solchen Buches sehr verdienstvoll. Der „Deutsche Camera-Almanach" ist berufen, ein Sammelpunkt der deutschen Amateurwelt zu werden. Das Buch gibt in seinem illustrativen Teil einen Ueberblick über das photographische Schaffen der Gegenwart. Eine große Anzahl deutscher, österreichischer und schweizerischer Amateure sind mit Arbeiten jeden Genres und verschiedenster Positivausführungen vertreten. Die Franzosen, Belgier und Engländer treten in dem Buch mit einigen hervorragenden Leistungen auf, die, neben die deutschen Bilder gestellt, dartun, wie sehr sich der Nationalcharakter in der Arbeit ausprägt, wie sehr es also auch in der Photographie möglich ist, einem bestimmten Fühlen Ausdruck zu verleihen. Der Text bringt eine ganze Anzahl Originalaufsätze über die neuesten Fortschritte der photographischen Kunst und Technik. Es werden u. a. die Photographie in natürlichen Farben, orthochromatischen Photographie, Selbscheiben-, Handcamera-Aufnahmen, Auswahl der Objektive, Tele-, Blumen-, Stereoskop-Aufnahmen von bewährten Autoren im Hinblick auf die tägliche Praxis erörtert. In zwei Aufsätzen: „Die Komposition in der Momentphotographie" und „Der Weg von der Aufnahme zum Bilde" erläutert der Herausgeber an Beispielen und Gegenbeispielen, einmal die Entwickelung des Bildes im Wechsel der Naturerscheinungen und dann die Nachhilfen, welche die Hand des Photographen durch den Positivprozeß geben kann. Das vorangedruckte Kalendarium mit Belichtungstabelle wird vielen Amateuren sehr erwünscht sein.

Mannigfaltiges.

Die japanische Presse veröffentlicht folgenden lesenswerten Brief, den General Nogi wenige Tage nach der Uebergabe Port Arthurs an den Kriegsminister, General Terauchi, richtete: „Meine besten Glückwünsche zum Neuen Jahr! Das einzige Gefühl, das mich in diesem Augenblick bewegt, ist das der Scham und des Schmerzes, daß ich so viele Menschenleben, so viel Munition und so viel Zeit für unvollendetes Werk opfern mußte. Da schließlich General Stössels Geduld erschöpft schien, übergab er die Festung, so daß mir auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes nun unsere Bestimmung erreicht haben. Ich habe keine Entschuldigung gegenüber meinem Souverän und meinen Landsleuten für diesen unwissenschaftlichen, unstrategischen Kampf der brutalen Gewalt. Unsere Vorbereitungen sind nun fertig und wir sehen mit großer Freude den Süßigkeiten einer Feldkampagne entgegen. — — Lassen sie mich noch einen Gegenstand erwähnen. Sie mögen es vielleicht amüsant finden, aber ich für meine Person bin mehr als je von dem unausbleiblichen Schaden überzeugt, welcher der Disziplin und der Gleichwertigkeit einer Armee im Felde durch die verderbliche Gewohnheit zugefügt wird, daß man sich in Friedenszeiten kostspieligen und nutzlosen Tand anschafft. Glauben Sie nicht, daß ich übertreibe, wenn ich meine absolute Ueberzeugung dahin ausspreche, daß, um den militärischen Geist zu erhalten, Einfachheit ebenso wesentlich ist wie Oekonomie und Praxis in moralischer Erziehung. Ich beziehe mich nur auf die Periode des jetzigen Krieges wie lange er auch dauern mag. Meine Meinung ist, daß wenn unser Militär aufgehört hat, den Donner der Kanonen zu vernehmen, es niemals in die ungehörige und verderbliche Gewohnheit fallen darf, die Kleidung und was dazu gehört, nach unmilitärischen Standpunkten zu regeln. Ich danke Ihnen herzlich für ihr Beileid, das Sie mir zum Tode meiner Söhne ausgedrückt haben und bitte, mir meine lange Entfaltung militärischer Ungeschicklichkeit zu verzeihen."

— Laura Marholm hat, wie aus München gemeldet wird, gegen die verwaltungsrechtliche Maßregel der Internierung in eine Kreis-Irrenanstalt Beschwerde bei der Kreisregierung eingelegt. Ihre Beschwerde sowohl wie die ihres Mannes ist abgewiesen worden, auch die Intervention des schwedischen Konsuls blieb erfolglos.

— Eine plattdeutsche Grabrede ist in unserer Zeit gewiß eine große Seltenheit. Auf Helgoland ist vor kurzem eine solche gehalten worden. Der Geistliche hatte kein anderes Mittel, sich den Leidtragenden, die nur holländisch verstanden, verständlich zu machen. Sie versicherten denn auch, ihn verstanden zu haben, während ihnen selbst das hochdeutsche Vaterunser unverständlich war. — Alle übrigen aber hatten den Eindruck, daß sich durch die plattdeutsche Sprache in ihrer schlichten Einfachheit leicht vom Herzen zum Herzen reden lasse.

— Berlin, 21. Mai: Die wichtige Kostümfrage, wie die Ehrenjungfrauen zur Begrüßung der Herzogin Cecilie am Brandenburger Tor in Berlin zu erscheinen haben, ist nunmehr gelöst. Man hatte zunächst weiße Reformkleider mit bauschigen Puffärmeln als Empfangstracht ausersehen; davon ist man jetzt aber abgekommen. Wie endgiltig beschlossen ist, werden die Ehrenjungfrauen in Gretchen-Kostümen mit Rosenkränzen im Haar das kronprinzliche Brautpaar begrüßen. — Die Fensterpreise für die Einholung werden übrigens dank den umfassenden Vorbereitungen der Anwohner der Straße Unter den Linden diesmal nicht die schon befürchtete außerordentliche Höhe erreichen. Da jedes Plätzchen ausgenutzt ist, herrscht vorläufig in Fensterplätzen ein größeres Angebot als Nachfrage; es sind jetzt noch immer Plätze in der „billigen" Preislage von 30 bis 50 Mk zu haben.

— Newyork, 22. Mai: Drei teilweise bearbeitete Diamanten im Werte von 90 000 Dollars wurden am 4. d. Mts. aus dem Atelier des bekannten Juweliers Steffani gestohlen. Die Diamanten haben Birnenform und sind aus dem berühmten Exzelsior-Diamanten geschnitten, der im Jahre 1892 bei Jagersfontein gefunden wurde.

— Leutnant „Michael". Ein kleines Mißverständnis, das, wie die „Kiel. Ztg." berichtet, kürzlich beim Signalisieren im Geschwader passierte, kursiert augenblicklich in der Marine. Bei den Uebungen wurde die Gallionsfigur des Linienschiffes „Wittelsbach", ein vergoldeter Engel, beschädigt, so daß beide Arme brachen und ins Wasser fielen. Man setzte sofort die Boote aus, um womöglich noch die Arme zu bergen, was aber nicht gelang. Das Aussetzen der Boote wurde von einem anderen Linienschiff aus bemerkt, das nun signalisierte: „Warum werden die Boote ausgesetzt?" Die Antwort lautete lakonisch: „Michael (der Engel war damit gemeint) hat beide Arme verloren!" Viel Heiterkeit entstand an Bord der „Wittelsbach", als nun die Frage kam: „Wie heißt der Leutnant?"

auch zu gewissen Konzessionen in militärischen Fragen geneigt und hinsichtlich der Zolltrennung einen dem ungarischen Staatsrechte entsprechenden Standpunkt einzunehmen bereit sei.

England.

Wie aus London gemeldet wird, hat die Polizei beschlossen, die Pilgerfahrten der Arbeitslosen der Provinz nach der Hauptstadt nicht mehr zu gestatten. Etwaige Märsche sollen am Weichbild Londons aufgehalten werden. Als Grund werden Verkehrsrücksichten angegeben.

Italien.

Im italienischen Senat wurde in voriger Woche das berichtigte Budget für das zu Ende gehende Rechnungsjahr 1904/05 beraten. Hierbei hob der Schatzminister Carcano hervor, daß in dem Bericht des Finanzausschusses des Senates die andauernd gute budgetäre Lage festgestellt wird. Der Staatskredit Italiens sei ein so hoher, daß er Gegenstand des Neides sein könnte. Das Programm des Kabinetts sei, das Budget-Gleichgewicht unversehrt aufrechtzuerhalten und dabei doch für alle Dienstzweige und Bedürfnisse des Staates, vor allem für die Landesverteidigung, zu sorgen. (Beifall.) Die Finanzlage sei gut und noch besser, als sie sich nach dem berichtigten Budget des letzten Jahres darstelle.

Nord-Amerika.

Aus Chicago wird über den Fuhrmanns-Streik unterm 21. (8.) Mai telegraphiert: „Die Verhandlungen zur Beilegung des Kutscher-Ausstandes sind im letzten Augenblick abgebrochen worden. In einer allgemeinen Versammlung der Kutscher ist beschlossen worden, den Ausstand am Montag in größerem Umfange fortzusetzen." — Dagegen weiß ein Spezialtelegramm des „Berl. Tagbl." vom 22. Mai zu melden: „Der Chicagoer Streik endete mit fast bedingungslos er Kapitulation der Kutscher. Von 3772 Leuten wurden nur 1300 wieder eingestellt. Der Krieg dauerte 45 Tage und kostete 7 495 000 Dollars. Es gab 10 Tote und 500 Verwundete."

Nachrichten vom Kriege.

Die „Times" meldet, der Rendezvous-Ort, welchen Roshestwenski mit seinen Kohlenschiffen bestimmt hat, befinde sich im Kanal von Balintang, und zwar in der Nähe der Insel Babuyen Claro, welche einen Leuchtturm besitzt und sich nördlich von Luzon befindet. Die russischen Kohlenschiffe in einer Stärke von 27 Schiffen in Begleitung von anderen Dampfern mit Munition an Bord hätten in Singapore die Instruktion erhalten, sich bei genannter Insel zu versammeln, wo sie eventuell weitere Instruktionen erhalten würden, an welchem Ort die Kohlenübernahme erfolgen werde.

*

Wie dem „Berl. Tgbl" über das vierte russische Geschwader aus Kiel geschrieben wird, ist dort die Nachricht eingegangen, daß in absehbarer Zeit die Ankunft des vierten nach Ostasien bestimmten russischen Geschwaders in den deutsch-dänischen Gewässern zu erwarten ist. Die Formation wird aus den Linienschiffen „Sslawa", „Imperator Alexander II.", dem Panzerkreuzer „Pamjat Asowa" und dem geschützten Kreuzer „Admiral Kornilow", 8 Torpedobooten und einer Anzahl Transportschiffe bestehen. Als vollwertiges modernes Linienschiff ist nur die „Sslawa" anzusehen. Die übrigen Kriegsschiffe haben ein Alter von 17 bis 18 Jahren. Sie sind Ende der achtziger Jahre vom Stapel gelaufen. Der „Admiral Kornilow" erhielt 1895 eine Modernisierung, „Imperator Alexander II." und „Pamjati Asowa" sind vor zwei Jahren einer Grundreparatur unterzogen und mit neuen maschinellen Anlagen ausgerüstet worden. Die Torpedoboote sind moderne Hochseefahrzeuge. Die Flotte wird Mitte Juni n. St. die Kieler Bucht erreichen und an der Südspitze Langelands vor Anker gehen, um dort dänische Lotsen für die gefährlichen Beltgewässer an Bord zu nehmen und die Bunkerräume zu füllen. Das Geschwader zählt eine Besatzung von 2800 Köpfen.

Aus Gundschulin wird der „Ruffi" gedrahtet: „Die Lage wird von Tag zu Tag gespannter. Man erwartet, daß der Kampf auf der ganzen Front entbrennt, aber ungeachtet der nahenden Ereignisse, dient doch die Mukdener Katastrophe nach wie vor, sowohl auf den Positionen, wie im Rücken, als Hauptgesprächsstoff. Nur ein vollständiger Sieg über die Japaner kann den Eindruck der Februar-Tage abschwächen. — Eine Woche habe ich in Charbin verbracht. Dort wird gezecht und geschlemmt. Zirkus, Theater, Café chantants, deren es besonders viele gibt, sind brechend voll. Unternehmende Leute werden ebenso rasch reich, wie glückliche Spieler in Montecarlo. Das Geld ist so billig, daß die Monatseinnahme eines Kellners nicht selten 500 Rbl. erreicht. Im entsprechenden Verhältnis bereichern sich die Inhaber.

*

Der vielgenannte Kapitän Klado ist nach der „Post" deshalb aus der Marineliste gestrichen worden, weil er sich weigerte, dem ihm zugewiesenen Posten auf dem Panzerkreuzer „Gromoboi" vom Wladiwostok-Geschwader anzutreten.

*

Einer dem „Rev. Beob." zur Verfügung gestellten Postkarte des Dr. med. E. Mey, datiert aus Wladiwostok vom 7. April, entnehmen wir folgenden Passus: „Seit drei Tagen bin ich hier. Im ganzen sind gegen 700 Aerzte hier versammelt, die große Vorbereitungen machen. Bisher ist alles still; das Leben soll seinen gewöhnlichen Verlauf nehmen, nur sind die meisten Familien fortgezogen. Man sieht hier fast nur Militär, Chinesen und Koreaner, selten Frauen und Kinder. Das Leben ist hier sehr teuer, die Gagen sind erhöht. Vom Kriegsschauplatz erfahren wir wenig. Man hofft viel von der Flotte; sie wird hier erwartet."

*

Ueber einen dem Livländischen Feldlazarett abgestatteten Dank lesen wir in der „Rig. Rdsch.": Der Chef der bei der Station Echo der ostchinesischen Eisenbahn belegenen Hospitäler, Oberstleutnant Michaltschik, hat an den Präses der örtlichen Verwaltung der Gesellschaft des Roten Kreuzes, den Herrn Livländischen Gouverneur Generalleutnant M. A Paschkow, ein Schreiben nachstehenden Inhalts gerichtet: „Ich erachte es für mich als sittliche und angenehme Pflicht, zur Kenntnis Ew. Exzellenz die innige Dankbarkeit zu bringen, die ich der ganzen Administration des hier lozierten Livländischen Lazaretts des Roten Kreuzes gegenüber hege für die von ihr nicht nur ihren eigenen Kranken und Verwundeten, sondern auch denen anderer Hospitäler erwiesene Teilnahme, indem sie dieselben zum Osterfest mit mancherlei notwendigen Dingen und Bettwäsche versorgt hat."

Aus der estnischen Presse.

Der in den letzten Wochen namentlich von den „Uudised" scharf befehdete „Postimees" widmet in seiner Montag-Nummer seinen Widersachern einen längeren, jedoch mehr im Tone ruhiger philosophischer Betrachtung gehaltenen Artikel, der die Ueberschrift „Gegen grobe Skandalsucht" und das lateinische Motto: Audacter calumniare — semper aliquid haeret („Verleumdet nur kühn — etwas bleibt immer hängen") trägt

Dieser Artikel beginnt folgendermaßen und mit Bezug auf das obige Motto: „Wie treffend hat der römische Schriftsteller mit seinem Spottwort die Gedankenwelt gewisser Leute beleuchtet! Es ist, als sei dies Wort in der verflossenen Woche gesagt worden — so genau paßt es auf unsere Verhältnisse." „Ja", heißt es dann gleich weiter, „im estnischen öffentlichen Leben drängt sich eine bestimmte Gruppe von Existenzen ans Tageslicht, die in geistiger Hinsicht nichts bedeutet, aber dadurch es zu etwas zu bringen hofft, daß sie mit den Mitteln frecher Verdächtigung, Lüge und Verleumdung Personen, die „gesellschaftlich eine bedeutsame Stellung einnehmen", zu Sturze zu bringen sucht."..

Das sei, meint der „Post" weiter, in unserer aufgeregten Zeit kein Wunder. Da werde es den Menschen geradezu zum seelischen Bedürfnis, etwas Aufregendes, Interessantes, Aufreizendes zu sehen und zu hören. In solchen Augenblicken errege alles Laute, Lärm- und Geräuschvolle oder auf Skandal Ausgehende viel mehr die allgemeine Aufmerksamkeit, als in normalen Zeiten. Es fände sich dann leicht mancher, der nolens volens verweilt, um zu sehen, was aus dem „Spaß" denn eigentlich werden könnte ... „Auf solche Neugierigen rechnen die Lärmmacher in der Presse, die in ihrer geistigen Ohnmacht nicht Rechtes zustande zu bringen vermögen, statt dessen aber durch Schlagen von Lärm die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen trachten, um auf diese Weise Einfluß auf das Volk zu erlangen."

Natürlich kämen, meint der „Post.", diese Leute nur durch Lärmmachen wirklich zu ihrem Ziel, denn „der allerdümmste Mops wird mehrere Häuser weit gehört, wenn er den Mond anbellt." ... „Wenn man sieht, unter welchen elenden und tristen Angriffen man zu leiden hat, so kommt Einem wohl der Gedanke, um welchem Kuckuks willen man der Lüge und Verleumdung jeder besten ersten jämmerlichen Seele ausgesetzt sein muß — ob es nicht vernünftiger sei, stillschweigend zur Seite zu treten und zu sehen, wie lange ihr „Spaß" denn währen werde"....

Lokales.

Zu lebhaftem Bedauern erfahren wir, daß der Professor der Geschichte des russischen Rechts an der Universität, Dr. jur. Michail Djakonow, seine hiesige Stellung aufgibt, um als Professor-Adjunkt der Akademie der Wissenschaften und zugleich als Professor an der militär-juristischen Akademie sowie am polytechnischen Institut nach St. Petersburg überzusiedeln.

Professor Djakonow trat seine Lehrtätigkeit an der hiesigen Hochschule (als Dozent für Geschichte des Russischen Rechts) noch zu der Zeit an, wo sie den Namen der Dörptschen Universität führte. Er hat, wie kaum ein anderer der durch die „Reorganisation" an unsere alma mater geführten russischen Professoren, es verstanden, eine Achtung gewährende und Achtung für sich in Anspruch nehmende Stellung innerhalb unserer früheren akademischen Lehrer und auch innerhalb der Studierenden einzunehmen. Seine lautere Gesinnung und sein gründliches Wissen wie auch die vorurteilsfreie Art seiner Stellungnahme zu unseren kulturellen und politischen Fragen hat ihm reiche Sympathie während seiner fast 16-jährigen Lehrtätigkeit hierselbst zugeführt. — Viele warme Wünsche geleiten ihn von hier aus an die neue Stätte seines Wirkens.

Theater.

Gestern Abend gab es im Theater das dreiaktige Lustspiel „Liebesmanöver", eine Kompagnie Arbeit von Curt Kraatz und Freiherrn v. Schlicht (Wolf Graf v. Baudissin). Das Stück spielt in Militärkreisen, deren lebens- und humorvolle Schilderung ja bekanntlich ganz besonders Schlichts spezielles Genre ist, und zeichnet sich durch maßvolle gute Laune und einen glatten, recht amüsante Wendungen enthaltenden Dialog aus. Namentlich die mit lebendigem Humor ausgeführte Figur des Kadetten Curt v. Winterstein entschädigt reichlich für die sonst mangelnden Situationseffekte und stempelt das Stück zu einem frischen und erheiternden, dem täglichen Bühnenbedarf trefflich angepaßten Lustspiel.

Die Rollen waren entsprechend besetzt und die Darsteller ließen im Einzel- und Zusammenspiel nichts zu wünschen übrig.

Herr Fiebag spielte den Obersten v. Velsen mit dem nötigen Takt und Geschick. Die Frau Oberstin wurde durch Frl. Genell vorzüglich repräsentiert. Frl. Franken als Elli von Velsen war sehr munter und beweglich. Der Major a. D. von Velsen hatte in Herrn Staud den bestgeeigneten Verkörperer gefunden. Sympathisch berührte das Spiel des Frl. Sesulka als Leontine v. Breitenbach. Frau Calliano bot wieder eine äußerst wirksame humoristische Charge als die Tante Cäcilie. Herr Arnim stellte den Oberleutnant v. Winterstein in Spiel und Erscheinung sehr gewinnend dar. Ganz prächtig, die bei weitem wirksamste Figur des Stückes, war der Kadett das Frl. v. Schönenbeck. Herr Heilmann spielte den gelehrten Assyrologen und verunglückten Reserveleutnant v. Osten in jedem Betracht sehr annehmbar. Auch die alte Exzellenz v. Koßwitz des Herrn Köhler sei lobend hervorgehoben. —s—

Die aus unserer Stadt gebürtige und in der Graßschen Anstalt hierselbst erzogene Frl. Selma Feldbach, die vor fünf Jahren sich von hier nach Bern begab, um dort Medizin zu studieren, hat in diesen Tagen ihr ärztliches Studium mit dem Doktor-Grade abgeschlossen. Die junge Aerztin soll die Absicht haben, an unserer Universität ihr Examen zu wiederholen, um auch für Rußland das Recht zur Ausübung ihrer Praxis zu erlangen.

Die estnischen Blätter veröffentlichen das ministeriell bestätigte Programm des Estnischen Landwirtschaftlichen Kongresses, der, wie schon gemeldet, am 7., 8., 9. und 10 Juni hier abgehalten werden soll.

Am Kongreß dürfen teilnehmen die Abgeordneten der estnischen landwirtschaftlichen Vereine Nordlivlands und Estlands, die Abgeordneten der Kredit- und Sparkassen-Vereine, der Konsum- und ähnlicher Vereine, der Hausindustrie- und Handwerks-Vereine, der Bienenzucht-Genossenschaften, doch auch landwirtschaftliche Spezialisten und auf dem Gebiet der Landwirtschaft bekannte Praktiker gemäß Aufforderung des hiesigen Vereins.

Die Verantwortung für den geregelten Gang der Kongreß-Tätigkeit sowie auch die Erörterung der Fragen innerhalb der Grenzen des Kongreß-Programms, liegt auf dem Vorstand des hiesigen Estnischen Landwirtschaftlichen Vereins. Die Reden, die während des Kongresses zum Vortrag bestimmt sind, müssen dem Vorstande des Vereins zuvor eingereicht werden. Die Kongreß-Teilnehmer zahlen je 2 Rbl., wofür ihnen die Arbeiten des Kongresses unentgeltlich geliefert wird. Privatpersonen dürfen nur mit Erlaubnis des Vereinsvorstandes mit beratendem Stimmrecht am Kongreß teilnehmen.

Dem gestern von uns berichteten niederträchtigen Diebstahl in den Fischteichen des Redakteurs Laas ist man glücklich bereits auf die Spur gekommen. Die Revieraufseher Aland und Plom entdeckten in der Leppikschen Speisewirtschaft an der Buden-Straße 28 Pfund Lachsforellen in gekochtem und gebratenem Zustande und darauf bei dem Fleischer Vollmer und dem Arbeiter Ussin weitere gestohlene Fische, welche diese von zwei Knaben gekauft hatten. Nach energischen Nachforschungen ist es den beiden Revieraufsehern gelungen, diese beiden 16-jährigen Vagabunden, den für Diebstahl schon vorbestraften Fromhold A. und Michael L. dingfest zu machen. Die Fischräuber sagten aus, sie hätten am 9. Mai in den Fischteichen schöne Fische gesehen und seien sofort noch an demselben Abend, ausgerüstet mit einem Fischnetz, zu den Teichen zurückgekehrt, um aus ihnen die sämtlichen Fische herauszuholen. Von den Fischen hätten sie einen Teil alsbald zu Hause abgekocht und verspeist, den Rest aber an die genannten Personen für 5 (!!) Rbl. verkauft. — Nach Angabe des Fischzüchters beträgt sein Verlust ungefähr 600 Rbl. und dazu kommt die noch schmerzlichere Empfindung, während vieler Jahre alle Mühe und Sorgfalt auf die Zucht der Edelfische völlig vergeblich vergeudet zu haben. —k—

Wie s. Z. berichtet, wurden der Witwe N. in der Petersburger Straße mittelst Erbrechens von Kisten Mützen und Fayenceware gestohlen. Die im Hause der Bestohlenen bedienstete Magd, Marie Näks, hatte den Diebstahl ausgeführt; auch wurden beim Hauswächter Rosenthal in der Garten-Straße mehrere dieser Mützen gefunden. Der Friedensrichter des 3. Bezirks verurteilte die Magd zu 5 Monaten Gefängnis; der Hauswächter wurde freigesprochen. —k—

Am Abend des 10. Mai wurde dem Oskar Remer beim Karussell vor dem Polizeigebäude eine silberne Taschenuhr gestohlen. Der Dieb nebst Uhr wurde alsbald ergriffen.

Ferner wurden an diesem Abend aus einer unverschlossenen Wohnung in der Rathaus-Straße in Abwesenheit des Wohnungsinhabers 2 Haarschneide-Maschinen, Kämme, Schleifsteine und mehrere Bürsten gestohlen. —k—

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Philippis 4 aktiges Schauspiel: „Das Erbe", welches bei seiner Erstaufführung auf der Berliner Bühne so gewaltiges Aufsehen erregte, weil Bismarcksche Verhältnisse zum jungen Staatshaupt den Stoff geliefert hätten, erscheint morgen auf unserem Spielplan und hat entschieden auch hier, ganz abgesehen von seiner uns ferner liegenden geschichtlichen Färbung, als eine der hervotragendsten Novitäten letzter Jahre volles Recht auf allseitiges Interesse. Die große Anzahl für diese Saison erworbener Novitäten macht nur eine einmalige Aufführung dieses Schauspiels möglich.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 11. Mai. Allerunterthänigstes Telegramm des Generals der Infanterie Lenewitsch an Se. Maj. den Kaiser vom 10. Mai:

Am 8. Mai wurde eine von unseren gegen die Station Tschantufu anrückende Abteilung vom Feinde, die auf den Höhen nördlich von der Station Verschanzungen innehatte, mit Gewehrfeuer empfangen. Die von unserer Abteilung angriffenen Japaner räumten die Verschanzungen.

Rjasan, 11. Mai. Die außerordentliche Gouv.-Landschaftsversammlung hat mit bedeutender Stimmenmehrheit den Beschluß gefaßt: dem Senat eine Klage über das Vorgehen des Gouverneurs einzureichen, der nicht gestattet habe, die auf den Allerhöchsten Ukas vom 18. Februar und das Allerhöchsten Reskript auf den Namen des Ministers des Innern Bezug habenden Fragen zu beraten, und der die Versammlung der Möglichkeit beraubt habe, dem Minister-Konseil gegenüber ihre Meinung betreffs der zu wünschenden Verbesserungen der Staatsordnung zu unterbreiten.

Werchnje-Dnjeprowsk, 11. Mai. Die Eisengrube der Noworossiiskischen Gesellschaft ist offiziell geschlossen worden. Die Ursache ist der Streik der Arbeiter der dieser Gesellschaft gehörenden Jusowka-Fabrik.

Tiflis, 11. Mai. Die Gerüchte von einem Quartiermieter-Streik haben sich bewahrheitet: das Zahlen der Miete ist eingestellt. — Man plant zum Herbst eine Zusammenberufung der ständischen Vertreter zwecks Aufklärung der Notstände im Kaukasus.

Baku, 11. Mai. Um 3 Uhr 10 Min. nachmittags wurde an dem in einem offenen Wagen fahrenden Gouverneur von Baku, Fürsten Nakaschidse, im Zentrum der Stadt auf dem Welikoknjashesski-Prospekt ein Bombenattentat ausgeübt. Der Gouverneur wurde momentan getötet. Ebenfalls getötet wurden der ihn begleitende Kosaken-Kapitän und ein Hausierer. Der Kutscher ist verwundet. Die eine Seite des Gefährts ist zertrümmert und eines der Pferde verletzt.

Berlin, 24. (11.) Mai. Der Norddeutsche Lloyd hat der russischen Regierung gegenüber die Verpflichtung übernommen, die verwundeten und kranken russischen Offiziere und Untermilitärs aus Ostasien nach Odessa zu schaffen.

London, 24. (11.) Mai. Ueberall in England haben die Saaten durch heftige Frühfröste gelitten.

Dem Ministerium des Auswärtigen wird der Bericht des englischen Konsuls in Tokio über den japanischen Handel mit England im Jahre 1904 bekannt gegeben. Das erste Jahr des Krieges war in bezug auf den japanischen Handel ein glückliches — vor allem, weil die Reisernte und der Ertrag der Seidenraupenzucht über das Mittel hervorragten. Der Totalumsatz des japanischen auswärtigen Handels ist im Vergleich zu 1903 gestiegen: der Import um 17 Prozent, der Export um 10 Prozent.

Rom, 23. (10.) Mai. Die neu abgeschlossene Konvention zwischen Frankreich, England und Italien betreffs Abessiniens erregt lebhaftes Interesse. Der Text des Vertrages wird Deutschland und Rußland mitgeteilt werden.

Schanghai, 23. (10.) Mai. Nach Meldungen aus zuverlässiger Quelle befindet sich das Geschwader Togos bei Mosampho (an der Südost-Küste Koreas).

Tokio, 21. (8.) Mai. Ein Bataillon und sechs Schwadronen Russen griffen die Japaner auf einer Anhöhe nördlich von Tschinanbao an, wurden jedoch zurückgeschlagen. Eine andere russische Abteilung in der Stärke von 1 Bataillon und 2—3 Schwadronen rückte am Morgen des 9. in der Richtung auf Tschantschendse auf dem Wege nach Girin vor. Gleichzeitig zeigte sich eine Abteilung, bestehend aus 1 Rotte und 1 Schwadron, im Westen des Dorfes. Beide Abteilungen wurden zurückgeschlagen. — Die russische Kavallerie, die von Westen her nach Süden vorgedrungen war, begann am Morgen des 9. Mai zurückzugehen und war am Abend gänzlich verschwunden.

Chicago, 24. (11.) Mai. Die Unterhandlungen mit den Streikenden sind abgebrochen. Die Lage ist ernst. — Militär hat Ordre bekommen, sich unverzüglich an den Ort der Unordnungen zu begeben.

St. Petersburg, 12. Mai. Ein Allerhöchster Ukas an den Dir. Senat verleiht dem Statthalter des Kaukasus eine Reihe besonderer Machtvollkommenheiten.

Offiziell wird bekannt gegeben die Ernennung des Oberkommandeurs der Flotte und Häfen und Chefs der Seeverteidigung des Baltischen Meeres Militärgouverneurs von Kronstadt, Vizeadmirals Birilew, zum Kommandierenden der Flotte im Stillen Ozean.

(Eingetroffen um 3 Uhr nachm.)

London, 25. (12.) Mai. Wie verlautet, hat heute früh eine **Seeschlacht** bei Formosa stattgefunden. Dabei **erlitten die Japaner eine Niederlage**. — Eine offizielle Bestätigung fehlt noch.

Saigon, 24. (11.) Mai. (Ueber Paris.) Die französischen Behörden gaben einen Befehl aus, wonach jede Zustellung von Kohle im Bereich der Territorial-Gewässer aufs strengste verboten wird.

Tokio, 24. (11.) Mai. Nach den Worten eines aus Port Arthur hier eingetroffenen Beamten sind bereits mehr als 20 versenkte große und kleine Dampfer gehoben. Einige von ihnen fungieren bereits als Transportschiffe. Die Arbeiten zur Hebung der russischen Kriegsschiffe werden fortgesetzt.

Tokio, 25. (12.) Mai. Vom Baltischen Geschwader hat man noch keine sichere Kunde; es ist aber bekannt, daß es sich in der Gegend der Tonkin-Bucht befindet. — Es ist schon eine Woche vergangen, seitdem man das vereinigte russische Geschwader in der Baschi-Bucht sah.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Im Kirchenbecken den 24. April 8 Rbl. 80 Kop.; den 1. Mai 16 Rbl. Für die Lepra 1 Rbl.

Herzlichen Dank!

Hahn.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend, zur Feier des Krönungsfestes: Gottesdienst um 10 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachm.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 15. Mai. Anmeldung zur Kommunion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

St. Petri-Kirche.

Am Sonnabend, den 14. Mai, zum Krönungsfeste Sr. Majestät des Kaisers: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben.

Zum Besten der Kirche (in gr. Gb.) eingegangen: von Kroll 1 Rbl, N. N. 1 Rbl. 60 Kop., N. N. 1 Rbl., Mart Kütt 1 Rbl., Joh. Lanes 1 Rbl., C. Z. 2 Rbl., K. P. 1 Rbl., Kristine T. 1 Rbl., J. K—L. 1 Rbl., Joh. Kitz 1 Rbl.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Gestorben: Helene v. Wulf, 3 Mon. alt. Dr. Friedrich Walter. Frau Marie Kolbe.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Provisors Johann Kaart Tochter Sylvia, des Paul Willemson Tochter Salme, des Eduard Laas Sohn Arthur, des Johann Teng Sohn Herbert, des Friedrich Piller Sohn Arthur, des Jaan Ohno Tochter Linda Wilhelmine, des David Jucht Tochter Ella Rosalie. Proklamiert: Schlosser Michel Iter mit Lisa Alber, Buchdrucker Karl Eduard Tomasson mit Helene Ida Maksim, August Baars mit Lena Rauken, Johann Tomson mit Liis Ein. Gestorben: Johann Mäll, Hindr. S., 76 9/12 J. a.; Mari Tiza, Joh. Ww., 76 J. a.; Pauline Kangro, Davids Ww., 71 10/12 J. a.; Ewa Sep, Joseps Ww., 68 11/12 J. a.; An Bärens, Peters Ww., 63 8/12 J. a.; Lisa Uibo, Jaans Ww., 48 J. a.; Jula Likans aus Alt-Schwaneburg, c. 45 J. a.; des Alexander Rebbane Sohn Alexander, 4 1/1 Mon. a.

Totenliste.

Frau Glück, Krankenpflegerin, † im 94. Jahre hierselbst.

Frau Karoline Zepernick, geb. Aerfeldt, † im 77. Jahre am 8. Mai zu Pillistfer.

Robert Meuschen, † am 10. Mai zu St. Petersburg.

Louis Segall, † am 10. Mai zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 12. Mai 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	759.3	759.3	762.0
Thermometer (Centigrade)	8.4	8.8	13.8
Windricht. u. Geschwind.	SE.1	N.3	W.3
Relative Feuchtigkeit . . .	76%	71%	38%
Bewölkung	9.5	3	8

1. Minimum d. Temp. nachts 3.8
2. Maximum d. Temp. gestern 12.9
3. Niederschlag mm. 0

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ 12 Мая 1905 г.

In Anlass der Feier des **Krönungsfestes** Ihrer Kaiserlichen Majestäten **Nikolaus II.** und **Alexandra Feodorowna** wird die „Nordlivländische Zeitung“ am **Sonnabend, den 14. Mai, nicht erscheinen.**

Эрьевское реальное училище.

Пріемные экзамены въ приготовит., I и слѣдующіе классы начинаются 20 мая въ 9 час.

Директоръ.

Realschule.

Das Aufnahme-Examen in die Vorbereitungs-, in die I. und die darauffolgenden Klassen beginnt am 20. Mai um 9 Uhr morgens.

Der Direktor.

Въ предупрежденіе несчастныхъ случаевъ, объявляется, что 14 и 15 сего мая на полковомъ стрѣльбищѣ 95 пѣх. Красноярскаго полка будетъ произведена боевая стрѣльба.

Поляціймейстеръ:
Забѣлинъ.

In meinem Verlage erschien soeben:

Wie ist die
Deutsche Literaturgeschichte
im Unterricht zu behandeln?

Ein Beitrag zur Förderung unseres Geisteslebens
von
Oberlehrer L. Goertz.

Preis 25 Kop.

J. G. Krüger.

Feinste echte
Bourbon. Vanille Ia & Valencia-Safran Ia
empfing und empfiehlt
Firma A. Holsting
Gr. Markt 16.

Zur frdl. Kenntn. d. geehrt. Damen, die mich noch mit Aufträgen beehren wollen — dass ich **bis Pfingsten keine neuen Bestellungen mehr** auf **Anfertigung der Gard.** annehmen kann, jedoch **gerne jeden nötigen Schritt**, genau pass. auf d. betreff. Körper, **anfertigen werde.** Oder aber auch genauest passend **den Stoff gleich zuzuschneiden werde** u. alles eintellen u. erklären werde, so dass wohl jede Dame sich schneller zu Hause die jetzt so nötigen Sommerkleider anfertigen kann.
Vom 28. Mai können wied. neue Damen zu d. Nachmittagen kommen. Auch neue Schülerinnen für **d. Original-Schnittsystem** können vom **25. Mai** wieder Aufnahme finden. Anmeld. v. 23. d. M. erb. Pr. d. Kursus f. Kleidersohn. all. 15 R., f. alle Schnitte (inb. Obersach., gr. Knabenkl., Kinderkl. u. Wäsche) 25 R. Dauer des Kursus 8—14 Tage.
Frau A. JANSON, Wallgrabenstr. 13.

Im Pianoforte-Magazin Rathke, Ritterstrasse 21, sind
Instrumente zu vermieten.
Daselbst werden **Reparaturen** von Flügeln und Pianinos angenommen.
Grünreich.

Verkauft werden einz. Werke und Bände einer grossen Bibliothek täglich 3—4 Uhr Nachm. Alleestr. 49. **Pastor Schwartz.**

Gebrauchte
Fahrräder
verkauft billig die Uhren- & Fahrradhandlung
Ed. Kiwastik & Ko.
Jurjew, Promenadenstr. 11.

Kanarienvögel
zu verkaufen — Kastanien-Allee Nr. 49, in der Bude.

Einige einfache Möbel
Haus- und Küchengeräte werden **verkauft** — Gartenstr. 41, oben, täglich von 10—2 Uhr.

Strohhutlacke
in verschiedenen Farben
Schuhcrême in braun, gelb, schwarz, weiss
Lederappretur, farbig
Stiefelschmiere, Marsoel
u. a. m. empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Kinderwagen
Mailposts
Kinder-Velozipede
mit u. ohne Gummireifen empfehlen
Gebr. Brock.

Interessenten
liegt in unserer Expedition das hübsch mit Illustrationen ausgestattete Werkchen, betreffend das
Ostseebad ZOPPOT
(Deutsche Riviera)
gratis aus.
Die Exp. d. Nordl. Ztg.

Cementwaren-Fabrik
Martin Böckler
REVAL
liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

Freundl. Familienwohnungen
v. 8 Zimmern nebst grosser Veranda und schöner Aussicht sind vom 1. Juni **zu vermieten** — Fellinsche Str. 7 und 9, vis-à-vis d. Eisenbahn.

Das Putz- und Modewarengeschäft von R. Piltin
Rigasche Strasse 4, im Hause Friedrich
empfiehlt elegant garnierte
Damen- und Kinderhüte
in verschiedenen Formen, wie auch eine grosse Auswahl **Huthlumen** zu sehr billigen Preisen. Bestellungen werden in kürzester Zeit geschmackvoll ausgeführt.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховязями въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Августа, а багажъ — 12 Сентября 1905 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 26 Августа, а багажа — 27 Сентября 1905 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
СПетербургъ	Юрь.	86622	Табачныя издѣлія	9	04	Богдановъ	Предъяв. д.
Рига	„	171068	Мануфакт. и вата	10	22	Оберъ	„ „
СПетербургъ	„	88993	Пряжа бумажная	31	20	Гергардъ	„ „
Варшава	„	77426	Бумага папиросная	3	10	Буровикъ	„ „
„	„	80023	Галантерейн. тов.	1	38	Цейрлингъ	„ „

Eine Sommerwohnung
in grossem Garten **ist zu vergeben** — Jamasche Strasse Nr. 36.

Für d. Sommer sind einige **Zimmer** (Wohn. im Garten geleg.) an stille Mieter abzug. mit Benutz. v. Veranda u. Gärtchen. Daselbst find. auch junge Mädchen od. ältere Damen Pension für d. nächst. Sem. Zu erfrag. Gartenstr. 34, 1 Tr., von 3—4.

Marienhofsche Strasse Nr. 11 sind
Wohnungen zu verm.
v. 5 Zim. mit Balkon u. Garten, von 4 Zim. u. Garten u. von 2 Zim. mit u. ohne Möbel. Näh. b. Hauswächter.

Eine freundliche Wohnung
von 3 Zimm. u. Küche ist Marienhofsche Str. 15/17 **mietfrei.** Näh. beim Hauswächter. Daselbst wünscht man eine **Wäscherolle** zu kaufen.

Kleine, gröss. Familienwohnung.
sind zu vermieten — Ufer-Str. 14, Petersburger Str. 38. Zu besehen von 11—3 Uhr nachmittags.

9 Botanische Strasse 9
sind einzeln stehende **möbl. Zimmer,** in der Nähe des Domes, mit oder ohne Pension, sofort mietfrei.

In schöner, gesunder Lage wird
eine gut möbl. Wohnung v. 5 Z.
für die Sommermonate **vermietet** — Sternstrasse 43, 1 Treppe.

Zwei Zimmer
im Hof, gelegen **zu vermieten** — Gartenstrasse Nr. 9.

In nur wenigen Exemplaren ist noch vorrätig die 1878 im unterzeichneten Verlage erschienene Uebersetzung von **H. von Samson:**
W. P. Besobrasow.
Die
Landschafts-Institutionen
und die
Selbstverwaltung.
Preis 80 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Eine deutschsprechende
Köchin mit Attestaten
sucht eine Stelle — Techelfer-Strasse 18, II. Stock.

Ein Mädchen mit guten Attestaten sucht eine Stelle mit Nähen zu grösseren Kindern oder in die Stube — Marienstrasse 8.

Zum Alleind. sucht e. Magd
die russ. spricht u. zu kochen versteht, eine Stelle — Lange Str. 34.

Ein Kindermädchen
fürs Land **gesucht.** Meldungen Freitag, 13. Mai, zwischen 9 und 12 Uhr Grosser Markt 9.

Tüll-Spachtel-Valenciennes- } **Spitzen u. Einsätze**
empfiehlt
Marie Silberhand
Ritter-Str. 1.

Da die
Arztstelle in Kannapäh
vom 1. Juni 1905 an **vacant** wird, werden etwaige Reflektanten aufgefordert, sich zu melden bei
Propst J. Falck
Livland, Kannapäh über Werro.

Ein Student
(Deutscher, firm im Russisch.) sucht für den Sommer eine Beschäftigung. Off. sub A. H. an die Exped. d. Bl.

Ein Student, Mediziner
(Südländer), der in allen Fächern d. klass. Gymnas. u. d. Realschule unterrichten kann, die hist.-philolog. Vorles. d. Mosk. Univ. besucht hat, **wünscht** f. d. Sommer vorteilhafte **Stunden od. e. Stelle** in e. gebild. deutschen Familie. Besitzt Zeugn. u. Empfehl. hochgestellter Personen in Petersburg. Frei vom 28. Mai. Off. sub „Stud. „A. P.“ poste restante oder persönl. täglich von 4—5 Uhr nachm. zu sprechen — Wallgraben Nr. 10, Ztmmer 5, I. Etage.

Ein Gymnasiast der V. Klasse
der die russische Sprache vollkommen beherrscht, wünscht f. d. Sommer e. Stelle gegen billiges Honorar — Kastanien-Allee 43a, v. 4—6 nm.

Aelterer Herr
der längere Zeit in einem hiesigen Bau-Bureau **tätig gewesen, sucht,** gestützt auf die besten Empfehlungen, ähnliche **Beschäftigung oder Stellung** in einem Comptoir, Bureau, Bankgeschäft hier od. auswärts. Vollständige Kenntniss des Deutschen, Russischen u. Französischen. Uebernimmt Anfertigung v. Uebersetzungen, Bittschriften, Eingaben etc. — Breitstr. 12. Sprechstunde v. 2—3.

Sommerpensionäre
finden freundl. Aufnahme **in Elwa.** Daselbst sind auch einzelne **Zimmer** mit Möbeln billig zu vermieten — Erbsen-Str. 10, Paradeneing., rechts.

Pensionäre
finden für die Sommermonate **Aufnahme** auf dem Lande. Näheres Ritterstrasse 4, oben.

Suche zu sofortigem Dienstantritt für d. Gut Nawast e. perfekt kochende
Wirtin.
Meldungen bis zum 19. Mai in Lachmes, von da ab in Nawast pr. Ollustfer **A. von Beek.**

Um Aufführung von
„Alt-Heidelberg“
wird d. Theaterdirection ersucht von **sehr vielen Theaterfreunden.**

Eine hochgeehrte **Theater-Direktion** wird hiermit dringend ersucht, das in so ausgezeichneter Darstellung uns vorgeführte Charakter- und spannungsvolle Schauspiel
„Der Strom“
von Halbe baldmöglichst nochmals zur Aufführung zu bringen.
Viele Freunde gehaltvoller Dramatik.

Knaben im Alter v. 15 Jahren, die das Deutsche gut verstehen, sucht als
Lehrlinge
für die Setzerei
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Stadttelephon-Abonnenten.
Ergänztes Verzeichnis
der
Stadttelephon-Abonnenten

Telephon-Nummer.	
54.	Anderson, J., Buchhandlung.
39.	Bahnhof, Stationschef.
7.	Bank, Jurjewer.
36.	„ Pleskauer
69.	Bergmann C., Buchdlg. u. Buchdr.
20.	Besnossow, N. P., Handlung.
44.	Besnossow, N., Markenhofstr. 21.
50.	Besnossow, Filiale, Rathausstr. 11.
22.	Bolownew, P.
48.	Broecker, H. v., Rechtsanwalt.
24	Brock, Gebr.
53.	Bürgermusse.
25.	Daugull, J.
57.	Dehio, Professor.
37.	Faure, F. G.
11	Faure, Dr. J., Klinik.
52.	Feuerwehr, Spritzenhaus.
23.	Frederking, Carl.
72.	Frederking, A.
47.	Gasanstalt.
3.	Gas-Wächterhaus.
82.	Gefängnis.
56.	Gensdarmerie-Chef.
85.	Ed. Graeff.
45.	Grohs, Cimar.
35.	Handwerkerverein.
28.	Hospital, Stadt-
29.	Hospital, Abteil., Alleestr. 85.
58.	Hübbe.
6.	Hypothekenverein, Livl. Stadt-
7.	Jurjewer Bank.
89.	Kaplan & Preß.
14.	Kieseritzky, S. v.
61.	Kirchhof, alter.
21.	Koch, Joachim Christ.
9.	Kommerzklub.
86.	Koch, O. A., Privatwohnung.
55.	Kommissionsbur., Pleск. Str. 4.
8.	Kredit-Sozietät, Adelige Güter-
26.	Krepost-Abteilung.
88.	Kreis-Chef, Karlowa.
87.	Kreis-Chef-Gehilfe.
60.	Krüger, J. G., Buchhandlung.
63.	Kudrämzew, „Hôtel Bellevue“.
27.	Laakmann, H.
79.	Lezius, Pastor, Stadtmissionshaus.
74.	Lewitzki, Rektor der Universität.
18.	Lieben, S., Rechtsanwalt.
34.	Lipping, C., Handlg. u. Privatwohn.
10.	Mattiesen's Buchdruckerei, C.
88.	Maydell, Kreis-Chef Baron, Karlowa.
42.	Meyer, Dr. J., Klinik u. Privatw.
66.	Novum, Exportschlachterei.
30.	Oekonomische Sozietät.
38.	Otto, Fr., Sekr.
51.	Pistohlkors, Dr. H. v., Forbushof.
36.	Pleskauer Bank.
4.	Polizeimeister, Privatwohnung.
12.	Polizei-Verwaltung, Stadt-
12.	„ Pristaw I. Stadt. Kanzlei.
15.	„ „ II. „ „
16.	„ „ III. „ „
33.	Post, J., (Hefefabrik u. Gut Jama).
80.	„Postimees“, Redaktion u. Gärtnerei.
59.	Post-Kontor.
62.	Post- u. Telegraphenchef.
46.	Psychiatrische Klinik.
83.	Rathshof.
2.	Ressource.
73.	Realschule u. Mädchengymnasium.
19.	Riik, Georg.
77.	Rosenkranz, Promenadenstr. 7.
70.	Roth-Tilsit, W. v.
67.	Samenbau-Verband.
71.	Schlachthaus, Städtisches.
78.	Schwartz, Pastor.
17.	Sjudakow, N., Rechtsanwalt.
5.	Stadtamt.
48.	Ströhmberg, Dr. Chr.
40.	Telegraphen-Kontor.
64.	Telephon-Chef.
32.	Tivoli, Aktiengesellschaft.
49.	Tschish, Professor.
1.	Universität u. G. Sjokolow.
76.	Urbanowitsch.
41.	Veterinär-Institut (Exekutor).
68.	Waldmann, J., Professor.
31.	Whisham & Ko., A. H.
75.	Wittrock, Oberpastor.
81.	Wulff, Baron, Techelfer.
84.	Wulffsche Sägemühle (Bot. Str. 78).
65.	Wurstfabrik der Exportschlachterei.
13.	Zoege v. Manteuffel, Professor.

Saisontheater
im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.
8. Abonnements-Verstellung.
Freitag, d. 13. Mai 1905
Nur einmalige Aufführung.
Das Erbe.
Schauspiel in 4 Akten von Felix Philippi.
Anfang 8 Uhr.

H.-V.
Heute, Donnerstag, den 12. Mai von 9—11 Uhr
Konzert
von der
Saison-Kapelle
Entree pro Familie 20 Kop. Eingeführte Gäste à Person 20 Kop.
Der Vorstand.

Учено-Литературное Общество.
Въ воскресенье 15 мая 1905 г., **въ 12½ час. дня,** въ Совѣтскомъ залѣ Университета, имѣетъ быть
годичное засѣданіе.
Въ открытомъ засѣданіи:
Сообщеніе дѣйствительн. члена **І. І. Замгродскаго:** О произведеніи Жюля-Верна „Un drame en Livonie“.
Въ закрытомъ засѣданіи:
А) Отчетъ о дѣятельности Общества за 1904/5 г. Б) Докладъ ревизіонной комиссіи и смѣта на 1905/6 г. В) Избраніе должностныхъ лицъ на 1905/6 г.

Если это засѣданіе не состоится за неявкой необходимаго числа членовъ, то **въ 1½ ч. дня** назначается вторичное засѣданіе.

Kirchliche Armenpflege.
Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Ein neues Pianino
wird **verkauft oder vermietet** — Botanische Strasse Nr. 66, im Hof, **oben,** rechts.

Abreise halber werden **Möbel, Wirtschaftssachen** u. 1 wenig gebr.
Damenrad billig verkauft
Rigasche Str. 1, **rechts, 2 Tr.,** 1—5 U.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. 16.

F. G. Faure
Dampf-Mahlmühle für Getreide, Grütze und Gyps.
Detailverkauf:
Kaufhof 21 b, Victualien-Markt 5 und Holmstrasse 14.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: A. J. (Br.); M. M. (3 Br.); O. N.; A. A. (2 Br.); K. K.; K. A. (3 Br.); X. Z.; Z. V.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung“
beträgt vom 1. Juni bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
30. Juni	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. Juli	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. August	2 „ — „	2 „ 25 „
30. September	2 „ 75 „	3 „ „
31. October	3 „ 25 „	3 „ 50 „
30. November	3 „ 50 „	4 „ — „
31. December	4 „ 25 „	4 „ 75 „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 12-го мая 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.,
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 107. Freitag, den 13. (26.) Mai **1905.**

Franz Josef BITTERQUELLE
von ärztlichen Autoritäten seit Jahrzehnten als das gehaltreichste u. sicherste natürliche Abführmittel empfohlen. Die Direction in Budapest.

Die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erscheint am Montag, den 16. Mai.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

„In Erwartung der Ereignisse" — betitelt ein gestern uns zugegangenes russisches Residenzblatt seine kurze Betrachtung der Vorgänge auf den Kriegsschauplätzen zu Lande und zu Wasser, ohne, im Grunde genommen, mehr zu sagen, als daß sich zurzeit nichts sagen läßt.

Diese Periode völligen Nichtwissens scheint nun zu Ende gehen zu wollen: eine gestern in der Mittagszeit eingelaufene Eildepesche aus London berichtete bereits gerüchtweise von einer Seeschlacht bei Formosa, die mit einem Siege der russischen Flotte geendet habe. Eine Bestätigung dieses Gerüchts steht heute noch völlig aus; eine weitere Depesche meldet nur, daß jene erfreuliche Meldung aus Manila stammt, und zwar ist sie dem Bureau der „Assoc. Preß" in Newyork zugestellt worden. In der Tat wäre aus Manila noch am ehesten eine Nachricht über eine für die Japaner ungünstige Seeschlacht zu erwarten. Trotzdem aber tun wir gewiß gut daran, das in Rede stehende Gerücht vorläufig nur mit stärkstem Zweifel zu registrieren; denn die Gefahren der „Nachrichtenfabrikation" sind zu große, als daß man solchen unbeglaubigten Meldungen Vertrauen entgegentragen könnte.

Auf dem Kriegsschauplatz in der Mandschurei dauern die Kämpfe in der Vorpostenlinie lebhaft fort. Die russischen Truppen entfalten eine bemerkenswerte Beweglichkeit und Aktionslust und haben ersichtlich an Terrain gewonnen. Als Einleitung zu einer größeren nachhaltigen Aktion von russischer Seite dürften diese Gefechte jedoch kaum aufzufassen sein.

Privilegien und Verfassungsreform. I.

Mit Freuden begrüßen wir es, daß eine mitten im Landesdienst stehende und durch stete Arbeit als tätiger Landwirt mit dem Landvolke verbundene Persönlichkeit in unserer, Neuem zustrebenden Zeit das Wort in der Presse ergreift, um die Ideen, welche bei der in Angriff genommenen Verfassungsreform in Betracht kommen, vor der Oeffentlichkeit zu entwickeln. Der Verfasser — er zeichnet mit der Chiffre v. S. — tut dies in einem eingehenden Artikel in der „Düna-Z.", dessen ersten Teil wir nachstehend im vollen Wortlaut wiedergeben. Er schreibt:

„Der Anfang März dieses Jahres vom livländischen Adelskonvent gefaßte und bald darauf bekannt gewordene Beschluß, eine Kommission mit der Bearbeitung der provinziellen Verfassung für den Landtag zu beauftragen, hat in der hiesigen Presse bisher nur zu wenigen summarischen Besprechungen Veranlassung gegeben. Dieses Faktum, welches auf den ersten Blick befremdlich erscheinen, ja sogar als Interesselosigkeit genommen werden könnte, erklärt sich in Wirklichkeit doch mehr aus dem Umstande, daß es einer recht genauen Vertrautheit mit den komplizierten politischen Verhältnissen unseres Landes bedarf, um folgerichtige und praktisch verwertbare Vorschläge machen zu können. Ja auch bei der besten Kenntnis unseres Provinzialrechtes und der Bauerverordnung, sowie der vielen legislativen und administrativen Abänderungen dieser Gesetze wird man ein zutreffendes Urteil über das, was dem Gedeihen des Landes dienlich wäre, doch bloß dann gewinnen können, wenn man auch die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Landesbevölkerung aus eigener Anschauung kennt. Demnach sind unsere landischen Gutsbesitzer am ehesten in der Lage, nützliche Beiträge zur Reformfrage zu liefern, und es ist zu bedauern, wenn auch aus der bisher geübten Zensurhandhabung leicht erklärlich, daß in diesen Kreisen so wenig Neigung dazu vorhanden ist, die Presse zu Erörterungen und Mitteilungen zu benutzen.

Aus solcher Erwägung und dem Umstande, daß ich seit langen Jahren als Gutsbesitzer mit unserem Landvolke in Berührung stehe und andererseits allen ritterschaftlichen Arbeiten gefolgt bin, schöpfe ich trotz der angedeuteten Schwierigkeit der Aufgabe den Mut, mich der Oeffentlichkeit gegenüber zur Verfassungsfrage zu äußern. Ich verhehle mir dabei nicht, daß ich meinen Berufs- und Standesgenossen kaum etwas bieten kann, was sie nicht schon ebenso gut wüßten, doch hoffe ich den nicht zum Landtage gehörigen, an unseren Landesgeschicken teilnehmenden Personen in einigen Punkten erwünschte Erläuterung geben und hierdurch Mißverständnissen vorbeugen zu können.

Allem zuvor sei hervorgehoben, daß der Adelskonvent sich wohl kaum im Zweifel darüber befunden haben kann, wie ungeeignet viele äußere Umstände den gegenwärtigen Zeitpunkt für eine Verfassungsreform erscheinen ließen. Der fieberhafte, oft revolutionäre Reformdrang im ganzen Reiche, welcher der Staatsregierung unausgesetzte Verlegenheiten bereitet, und dem es, was schlimmer ist, möglicherweise zu einem positiven Aufbau gesunden neuen Lebens an Gestaltungskraft gebrechen wird, drohte auch die lediglich auf provinzielle Wohleinrichtung abzielenden Reformpläne zu kompromittieren. Einem diesbezüglichen Mißverständnis war die Ritterschaft jedoch schon zuvorgekommen, indem ihre Vertretung an maßgebender Stelle darauf hingewiesen hatte, daß die Ritterschaft sich nicht berufen fühle, ihrerseits der Staatsregierung irgendwelche Ratschläge über die einzuschlagende Reichspolitik oder Reichsverfassung aufzudrängen, und daß die für das Wohlergehen der von ihr vertretenen Provinz unentbehrlichen Lebensbedingungen der Gewissens- und Sprachfreiheit und der Selbstverwaltung der Staatsregierung bereits seit jeher durch wiederholte Suppliken und Eingaben bekannt seien.

Ein weiteres äußeres Bedenken bildeten die durch sozialdemokratische Propaganda hervorgerufenen verbrecherischen Revolten in Stadt und Land, und namentlich die Tatsache, daß diese Revolten von der lettischen und estnischen Presse nicht bekämpft wurden. Fand sich in den nationalen Kreisen nicht die sittliche Kraft, gegen die Unruhen Front zu machen, glaubte man dort auch ein solches Wasser für die eigene Mühle utiliter akzeptieren zu sollen, so mußten natürlich die ernstesten Zweifel entstehen, ob solchen Kreisen die Fähigkeit innewohnt, an der Verwaltung eines Landes zum Besten des Allgemeinwohls und nicht zur Befriedigung von Herrschafts- und Verwaltungsgelüsten teilzunehmen. Auch durfte schließlich nicht übersehen werden, daß in Kreisen, welche der Ritterschaft ferner stehen, der Irrtum entstehen konnte, die Ritterschaft habe sich durch die erwähnten Unruhen zur Verfassungsreform gedrängt gesehen — ein Irrtum, der unter wohlgesinnten Landesangehörigen ein Mißtrauen gegen die sachliche Behandlung der Reformfrage hervorrufen konnte, unter den Unruhestiftern aber den Mut stärken müßte.

So schwerwiegend die angeführten Gegengründe waren, hat sich der Adelskonvent dennoch entschlossen, die einleitenden Schritte zur Verfassungsreform zu tun, weil er davon in Kenntnis gesetzt wurde, daß man an maßgebender Stelle die Vorschläge der Ritterschaft zu einer provinziellen Verfassungsreform erwarte und vorurteilsfrei zu behandeln gesonnen sei. Während die Ritterschaft sich seit langer Zeit fast stets Projekten gegenüber gestellt gesehen hatte, deren Durchführung sie als der kulturellen Freiheit und wirtschaftlichen Entwickelung des Landes schädlich erkennen mußte, war jetzt die Aussicht eröffnet, für das Land eine Verfassung zu erwerben, wie sie dem tatsächlichen Landesbedürfnis entsprach. Dieser Sachlage gegenüber war es natürlich Pflicht des Adelskonvents, sofort die vorbereitenden Schritte zu tun, um einem baldigst zusammenzuberufenden Landtage spruchreifes Material vorlegen zu können.

Wie dieses Material sich im einzelnen darstellen wird, werden wir freilich erst nach Abschluß der Kommissionsarbeiten erfahren. Bis dahin wird sich ein jeder von uns nach dem historischen Entwickelungsgang unserer Landespolitik und nach den Grundsätzen, welche die Ritterschaft bisher zu leiten pflegten, in allgemeinen Zügen ein Bild davon zu entwerfen haben, welchen Charakter — vorausgesetzt, daß inzwischen keine unvorhergesehenen Ereignisse eintreten — eine von der Ritterschaft gutzuheißende Verfassungsreform tragen müßte. In den nachstehenden Zeilen übergebe ich nun meine diesbezüglichen Anschauungen dem Urteile des Lesers. Da niemand den Anspruch auf Irrtumslosigkeit erheben kann, selbst nicht in Dingen, in welchen er sich noch so sehr zu Hause fühlt, so brauche ich kaum noch hervorzuheben, daß ich für jede Belehrung eines Besseren zugänglich bin.

*

Seit jeher ist man bei uns gewohnt, für alle politischen Umgestaltungen den Ausdruck „Reform" zu brauchen. Dem gewöhnlichen Sprachgebrauch nach ist aber nur eine solche Umgestaltung als Reform zu bezeichnen, durch welche eine Erhöhung der ethischen intellektuellen oder materiellen Kräfte des vom Eingriff betroffenen Gemeinwesens beabsichtigt wird. In diesem Sinne kann man die seit den 80-er Jahren in Livland vollzogenen Maßnahmen der Einführung einer fremdsprachigen Justiz, der Abschaffung der Muttersprache als Unterrichtssprache, der Umgestaltung der Universität Dorpat nicht Reformen nennen, da hierbei die Absicht, Rechtsfindung und Bildungserwerb zu erleichtern, garnicht vorlag, sondern andere Motive maßgebend waren. In gleichem Sinne wird man auch allen Bestrebungen, welche nationalistische, ständische oder Parteiziele verfolgen — so wenig man solche Bestrebungen gesetzlich zu verbieten Veranlassung hat — das Recht auf den Namen von Reformen absprechen müssen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Ritterschaft, wie bisher, so auch in Zukunft, sich bemühen wird, alle nach obigem gekennzeichneten Pseudoreformen zu verhindern, andererseits aber solchen wirklichen Reformen die Wege zu ebnen, die geeignet sind, die Landesentwickelung zu fördern.

Die Erkenntnis, daß im Lande viele Faktoren gesunden politischen Lebens vorhanden sind und nur einer wohlgeordneten Form bedürfen, um sich für das Gemeinwohl nutzbringend betätigen zu können, ist der Ritterschaft keineswegs fremd; ebenso darf sie aber auch dessen gewiß sein, daß keinerlei das allgemeine Landeswohl fordernde Reform ihr irgendwie schädlich sein könnte. Diese Gewißheit darf sie a priori aus dem Bewußtsein schöpfen, daß sie mit dem Lande zu einem Körper verwachsen ist, dem nur die Gesundheit erhalten bleibt, wenn kein Organ erkrankt oder verkümmert.

Wenn ich zunächst ein Bild von der gegenwärtigen Landesverfassung entwerfen will, so scheint es mir zweckmäßig, solches an der Hand einer kritischen Erörterung der sogenannten Privilegien zu tun, weil hierbei nicht nur Gesichtspunkte für die etwaige Reform gewonnen werden, sondern auch einige weitverbreitete irrige Vorstellungen von den Privilegien eine Beleuchtung erfahren.

Die Privilegien des adligen Standes als solchen, aufgezählt in den Paragraphen 840 bis 884 des II. Teiles des Provinzialrechts, sind ohne Ausnahme vollkommen bedeutungslos, denn entweder gewähren sie gegenwärtig keinen praktischen Nutzen mehr, wie z. B. § 869, nach welchem der in Riga wohnhafte livländische Edelmann zu seinem eigenen Bedarf Bier brauen darf, oder sie bezeichnen Rechte, die auch allen übrigen zurechnungsfähigen Staatsbürgern zustehen, z. B. der § 884, welcher bestimmt, daß ein Edelmann das Recht hat, „alle überhaupt gesetzlich erlaubten Verträge und Verbindlichkeiten einzugehen, Wechsel nicht ausgeschlossen." Die Edelleute als solche besitzen demnach tatsächlich keinerlei Privilegien, wohl aber ist ihnen, sofern sie zugleich Rittergutsbesitzer sind, das aktive und passive Wahlrecht für die meisten vom Landtage bewählten Landesämter, namentlich das Amt des Landmarschalls, des Landrats und des Kreis- und Kassadeputierten, vorbehalten. Ob, resp. wieweit es für das Land nützlich wäre, dieses Landesdienst-Monopol zu abolieren, soll noch weiter erörtert werden.

Zur Freigebung der deutschen Unterrichtssprache in unseren Privatschulen

läßt sich die „Rig. Rdsch." unter anderem vernehmen:

„... Dieser Beschluß hat uns dem durch die Allerhöchsten Hinweise gesteckten Ziele freier Entwickelung der Nationalitäten des Reiches um einen bedeutenden Schritt näher gebracht. Es ist fortan — falls der bezügliche Beschluß des Ministerkomitees die Allerhöchste Bestätigung erlangt, wenigstens die Möglichkeit gegeben, demjenigen Teil unserer Jugend, der nur nach gediegener Bildung, nicht nach den mit ihr verbundenen staatlichen Rechten strebt, eine Erziehung in der Muttersprache angedeihen zu lassen. Das gilt insbesondere von den Mädchenschulen, deren Schülerinnen ja nur ausnahmsweise in die Notwendigkeit versetzt sind, eine staatliche Anerkennung ihrer Kenntnisse — für den Beruf als Lehrerin oder Erzieherin zu erlangen.

Auch für Diejenigen indessen, denen an der Erlangung staatlicher Rechte gelegen ist, erscheint die Möglichkeit dazu durch Absolvierung des Abituriums in russischer Sprache offen gelassen und man wird sich der Erwägung nicht verschließen können, daß der Staat befugt ist, an Diejenigen, die eine Anerkennung ihrer Position im bürgerlichen Leben von ihm verlangen, die Anforderung zu stellen, daß sie sich über die Beherrschung der Staatssprache durch ein Examen ausweisen. Aus dieser Erwägung hat denn auch, soviel uns bekannt, die livländische Ritterschaft für ihre eventuell wiederherzustellenden Landes-Gymnasien mit deutscher Unterrichtssprache ebendiese den Privatschulen gestellte Bedingung vorgesehen.

Die Freigebung der deutschen Unterrichtssprache in den Privatschulen hat schließlich nicht nur für unsere Jugend eine große Bedeutung, sondern auch für den heimischen Lehrerstand. Die absolute Unmöglichkeit, die schwer erworbenen Kenntnisse in der Muttersprache zu verwerten, hat eine große Anzahl tüchtiger Lehrer aus ihrem Beruf hinausgedrängt und das Erstehen eines Nachwuchses deutscher Lehrer hintangehalten. Das bedeutet aber nicht nur einen Verlust für unsere engere Heimat, sondern für das ganze Reich, da es infolge der Russifizierung aller Mittelschulen und der ehemaligen Dorpater Universität an Lehrern der deutschen Sprache bedenklich zu mangeln beginnt... Die Freigebung wenigstens einer Stätte deutschen Unterrichts inmitten einer deutschen Bevölkerung und deutscher Kultur (die Kirchenschulen der Residenzen erfüllen diese Bedingungen nicht) kann daher nur als ein Akt hoher Staatsweisheit angesehen werden, für den wir den Männern aufrichtig dankbar sein müssen, die ihn angeregt und die ihn vollzogen haben. Die Frage freilich, ob, im Gegensatz zu den prinzipiell ausgeschlossenen Staatslehranstalten, die den Privatlehranstalten gewährte Freiheit auch auf die kommunalen Lehranstalten erstreckt werden wird, bleibt vorläufig offen."

*

Die Rigaer russischen Blätter äußern sich ziemlich verschieden — der „Rish. Westn." kurz und kühl, die „Rish. Wed.", indem sie der Besorgnis Ausdruck geben, daß diese Maßnahmen eine Schwächung der örtlichen russischen Gesellschaft zur Folge haben

Feuilleton.

Die künftige deutsche Kronprinzessin. *)

Der am 24. Januar 1879 in Petersburg geschlossenen Ehe des damaligen Erbgroßherzogs Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin mit der Großfürstin Anastasia Michailowna, einer Tochter des Großfürsten Michael, jüngeren Bruders des Kaisers Alexander II. und der Großfürstin Olga Feodorowna, geborenen Prinzessin Cecilie von Baden, entsproffen zuerst ein Sohn, der jetzt als Friedrich Franz IV. die Krone des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin trägt, und eine Tochter, die seither an den Prinzen Christian von Dänemark vermählte Herzogin Alexandrine. — Dann schenkte die Großherzogin Anastasia am 20. September 1886 ihrem Gatten ein zweites Töchterchen. Am 1. November 1886 fand im Schweriner Schlosse die Taufe statt. Die Herzogin erhielt die Namen Cecilie Auguste Marie — Cecilie nach ihrer Großmutter von mütterlicher Seite, Auguste nach der deutschen Kaiserin und Marie nach der Schwester ihres Vaters, der Großfürstin Marie Pawlowna von Rußland. Taufpaten waren außer den eben genannten drei fürstlichen Damen noch: die greise Großherzogin-Mutter Alexandrine (die Urgroßmutter der kleinen Prinzessin und Schwester des Kaisers Wilhelm I.), die Kaiserin von Rußland, die Königin von Württemberg, die Herzogin Elisabeth von Mecklenburg (jetzige Großherzogin von Oldenburg), der Großfürst-Thronfolger Nikolaus (der gegenwärtige Zar), die drei Brüder des Großherzogin Anastasia, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, der Herzog Georg von Leuchtenberg und Prinz Heinrich XVIII. Reuß j. L.

Die Herzogin Cecilie war noch ein kleines Kind, als ihr Vater sich genötigt sah, dem Rate der Aerzte folgend, den größten Teil des Jahres außerhalb Deutschlandes in einem südlichen, milderen Klima zu verbringen. Seine Wahl fiel auf Cannes. Dort baute Friedrich Franz III. sich auf halber Höhe des Hügelrückens, der Cannes im Osten, nach Nizza zu, begrenzt, die „Villa Wenden", die seitdem für die Herzogin Cecilie eine zweite Heimat wurde, in der sie fast ihre ganze Jugend verlebte. Unter den Hunderten von Villen, die Cannes zählt, verdient diese ihrer Lage wegen zuerst genannt zu werden. Dadurch, daß sie zum Teil auf künstlich aufgetürmten Felsmassen sich erhebt, bietet sie eine wundervolle Fernsicht auf die Stadt, die Küste bis nach Nizza, Mentone und Monte Carlo und auf die tiefblaue Fläche des Meeres. Alle Räume in der in einfachem Stil gehaltenen Villa Wenden liegen nach Süden. Hier erhielt Herzogin Cecilie eine verhältnismäßig strenge Erziehung. Die Großherzogin war der Ansicht, daß den Kindern unbedingter Gehorsam anerzogen werden müsse, und sie unterstützte, wenn es einmal Zerwürfnis und Tränen gab, stets den Lehrer oder die Lehrerin. Die Herzogin Cecilie spricht französisch, englisch und russisch und ist in der Kunstgeschichte außerordentlich bewandert. Ihr Lehrer war der jetzige Pastor Ehrich in Ludwigslust, der sie auch in der Religion unterrichtete, und als Gouvernante hatte sie eine Deutsch-Engländerin, Miß King, die in Rußland von einer deutschen Mutter und einem englischen Vater geboren wurde. Diese blieb auch nach Vollendung der Erziehung mit dem Titel einer Gesellschafterin bei ihr. An Zerstreuungen mannigfacher Art fehlte es bei aller Arbeit in Cannes natürlich nicht. Dort wohnt ein Oheim der Herzogin, der Großfürst Michael Michailowitsch. Mit dessen Töchtern, ihren Cousinen, verbindet die Herzogin eine besonders zärtliche Freundschaft, und man darf sagen, daß sie fast unzertrennlich waren. Oft wurden Ausflüge im Automobil und Jachtfahrten auf dem Wasser unternommen.

Den ersten vorbereitenden Unterricht zu ihrer Einsegnung empfing die Herzogin auch in Cannes, wo auf den Wunsch ihrer Mutter der dortige deutsche Pastor Hermann Schmidt allwöchentlich an der Hand des Lutherischen Katechismus wichtige Lebensfragen mit ihr besprach. Pastor Schmidt rühmt, daß während dieser Stunden ein selbständiges Geistesleben in der jungen Fürstin erwachte und sie für die sozialen Fragen Herz und Verständnis zeigte. Die Einsegnung erfolgte am 3. Juli 1903 in der Schloßkirche zu Schwerin, in Anwesenheit von etwa 200 Personen, zu denen auch die Lehrer der Herzogin gehörten. Oberhofprediger Dr. Wolff richtete an die Konfirmandin eine Ansprache, die von einem Rückblick auf ihr 16-jähriges junges Leben ausging und ihres unvergeßlichen Vaters gedachte, dessen Segen auch seinem jüngsten Kinde nicht fehlen werde. Dann sprach die Herzogin Cecilie mit lauter Stimme das lutherische Glaubensbekenntnis und beantwortete klar und laut die Fragen des Geistlichen. Nach vollendeter Prüfung wandte sich dieser zu der Prinzessin mit herzlichen Worten, denen er den Segensspruch des Psalm 37, Vers 5: „Befiehl dem Herrn deine Wege" zugrunde legte, den die Prinzessin sich an diesem Tage zur Richtschnur ihres Lebens erwählt hatte, und vollzog nun die Einsegnung.

Am 6. September 1904 meldete der „Reichs- und Staats-Anzeiger" die Verlobung des Kronprinzen mit der Herzogin Cecilie zu Mecklenburg.

War der Kronprinz dem Schicksal aller jungen Fürsten heiratsfähigen Alters nicht entgangen, daß er bald mit dieser, bald mit jener Prinzessin verlobt gesagt wurde, so hatte das große Publikum doch bis zuletzt keine Ahnung davon, daß er seine Wahl längst getroffen hatte. Wahre Herzensneigung führte ihn und die mecklenburgische Prinzessin zusammen. Der Kronprinz soll seinem Vater, wie man erzählt, gleich bei der ersten Mitteilung erklärt haben, er werde unter keinen Umständen eine andere Frau nehmen, als die Herzogin Cecilie. Auf Wunsch des Kaisers mußte der Kronprinz allerdings die Verkündung der Verlobung noch hinausschieben, aber er wartete den festgesetzten Tag, den 20. September 1904, den 18. Geburtstag der heimlich Verlobten nicht ab, sondern teilte schon in den ersten Tagen des September selbständig seinen Verwandten und Freunden telegraphisch mit, daß die Herzogin Cecilie zu Mecklenburg und er ein Brautpaar seien. Am 3. September 1904 war der Kronprinz in Gelbensande eingetroffen, dem mecklenburgischen Jagdschlosse, das mitten im Forst unweit des bekannten Badeortes Müritz an der Ostsee liegt. Nur wenige Eingeweihte wußten, was diese Reise zu bedeuten hatte. In ganz Deutschland war die Ueber-

*) Aus der „Tägl. Rdsch."

werde, der „Prib. Krai" endlich mit voller Zustimmung. Dieses letztere Blatt sieht eine Aera der Versöhnung kommen und schließt seinen Artikel mit den Worten: „Und so wird das neue Gesetz über die Unterrichtssprachen von allen wohlwollenden Elementen unserer Gegenwart, ohne Unterschied der Nationalität, zweifellos mit Begeisterung begrüßt werden."

*

Ueber die betreffende Sitzung des Minister-Komitees berichtet die „Russj" konform mit dem gestern reproduzierten Telegramm:

„.... Ueber die Frage der Zulässigkeit der deutschen Unterrichtssprache in Privatschulen mit dem Kursus der mittleren Kronsschulen erhob sich eine Debatte. Zwei Glieder des Ministerkomitees erklärten, dem Vernehmen nach, die Einführung der deutschen Unterrichtssprache für nicht wünschenswert, indem sie diese ihre Ansicht damit motivierten, daß in diesem Gebiet die Kenntnis des Russischen schon ohnedies schwach entwickelt sei und daß die Einführung der deutschen Unterrichtssprache dieser mangelhaften Entwicklung der Reichssprache noch mehr Vorschub leisten werde. Diese Meinung fand jedoch Widerspruch. Es wurde darauf hingewiesen, daß der Antagonismus der Balten gegen die russische Sprache durch die Verfolgung der deutschen Sprache bedingt worden sei und daß, abgesehen davon, dadurch überhaupt eine Zuspitzung der Beziehungen hervorgerufen werde. — Ferner wurde darauf hingewiesen, daß eine ablehnende Entscheidung der Frage auch inkonsequent wäre in Anbetracht dessen, daß eine analoge Genehmigung bereits in bezug auf die Polen erfolgt sei. Nach Schluß der Debatte wurde verfügt, die deutsche Unterrichtssprache in den mittleren Privatlehranstalten der Ostseeprovinzen zu gestatten, aber unter der Bedingung, daß alle Schlußexamina in russischer Sprache absolviert werden müssen, falls sie die entsprechenden Rechte der Kronsschulen verleihen sollen."

Im Ressort des Justizministers sind, wie wir der neuesten Nummer des „Reg.-Anz." entnehmen, ernannt worden: Baron Harald Loudon und Graf Alexander Sievers zu Ehren-Friedensrichtern des Wenden-Walkschen Kreises, vom 1. Dezember 1904 ab auf 3 Jahre; ferner: der Livländische Landrat Staatsrat Baron Maydell, der Bauerkommissar der zweiten Abteilung des Wendenschen Kreises, Koll.-Assessor Ssobolewski, das Wendensche Stadthaupt Staatsrat Trampedach, der Hofmeister des Allerhöchsten Hofes Wirkl. Staatsrat Baron Wolff und Rudolf v. Behr zu Ehren-Friedensrichtern des Wenden-Walkschen Kreises, vom 1. Dez. 1904 auf 3 Jahre.

— Wie wir dem „Reg.-Anz" entnehmen, ist der Bauerkommissar des 2. Bezirks des hiesigen Kreises Koll.-Rat Grödinger in das Amt eines Friedensrichters des 10. Bezirks der Stadt Riga übergeführt worden. — Wie wir übrigens hören, hat der seitherige Bauerkommissar schon vor Wochen, noch bevor er seine Tätigkeit in Aya entfaltete, um diese Versetzung nachgesucht.

Werro. Nach dem Referat der „Rev. Ztg." berichten die „Uudised" aus Werro: „Dieser Tage verließ der Bauerkommissar A. Baron Kleist seinen Posten und hinterließ hier eine große Menge Schulden, so daß sein Eigentum demnächst zum öffentlichen Verkauf gelangt zur Deckung von 549 Rbl., die vom Pristaw angemeldet worden sind. — Auch mit den Gemeinden hat er noch Berechnungen. Hier müßten daher die Gemeindeältesten und Schreiber stramm vorgehen und für das ihnen anvertraute Geld zur rechten Zeit und an rechter Stelle ein Wort mitreden."

Kreis Walk. Der „Rishk. Westn." weiß über folgenden Vorfall aus Smilten zu berichten: Am 8. Mai wurde im Flecken Smilten um 8 Uhr abends der jüngere Gehilfe des Kreis-Chefs von einer Bande örtlicher und zum Teil aus der Nachbarschaft zusammengelaufener Hooligans überfallen und durch einen Messerstich schwer verwundet. Die Ordnung wurde durch ein Militär-Kommando wieder hergestellt. Fünf Mann sind verhaftet. Die Smiltener Bauern sind über den Vorfall betrübt. — Der Zustand des Verwundeten ist gefährlich.

Pernau. Am 7. Mai n. St. ist, der „Pern. Ztg." zufolge, zu Schönfließ bei Hamburg nach schweren Leiden Musikdirektor Hans Zabel, früher Organist an der St. Nikolai-Kirche und Dirigent des Pernauer Musikvereins, im 31. Lebensjahre verschieden und im Krematorium zu Hamburg bestattet worden.

Riga. Herr George Armitstead ist in seinem Amte als Stadthaupt von Riga bestätigt worden.

Estland. Wie der „Rev. Beob." erfährt, wird die diesjährige Estländische Prediger-Synode gleich nach Pfingsten, am Mittwoch, den 8. Juni, zusammentreten.

— In Merjama, lesen wir in der „Rev. Z.", meldeten sich am Sonntag nach der Veröffentlichung des Toleranzedikts 18 orthodoxe Bauern beim lutherischen Pastor zum Abendmahl. Ihr Wunsch konnte aber vor Absolvierung eines Konfirmandenunterrichts nicht erfüllt werden.

Kurland. Die „Brüderliche Konferenz" der Kurländischen Ritterschaft findet, der „Mit. Z." zufolge, am 27. Juni statt.

— In der vergangenen Woche fand, nach den „Rish. Wed.", im S.-Gesinde der Sessauschen Gemeinde eine große Landarbeiter-Versammlung statt, auf der ein aus Riga angereister „Redner" die Leute zu Unordnungen animierte. Die Arbeiter zogen darauf unter dem Gesang revolutionärer Lieder und mit Vorantragung einer roten Fahne von einem Gesinde ins andere, verübten jedoch sonst nichts Ungehöriges.

Mitau. Eine ganze Reihe von Schiller-Feiern hat auch Mitau gehabt — als letzte eine solche in der Gesellschaft für Literatur und Kunst am 9. Mai. Den Höhepunkt der Schiller-Feier bildeten, der „Mit. Z." zufolge, zwei Aufführungen der „Maria Stuart" am 6. und 8 Mai im Gewerbe-Verein.

— In ihrer Mittwoch-Nummer schreibt die „Mit. Z.": „Vorgestern ist wiederum ein Ueberfall auf einen Zitationen austragenden Schutzmann verübt und derselbe durch einen Revolverschuß nicht unerheblich verwundet worden. Leider ist es auch diesmal bisher nicht gelungen, des Täters habhaft zu werden. Da der Schutzmann jedoch auch seinerseits von der Schießwaffe Gebrauch gemacht hat und auch einen der acht Angreifer verwundet zu haben glaubt, dürfte es vielleicht gelingen, die Schuldigen zu ermitteln. — Dieser Fall erhärtet aufs neue die Unzweckmäßigkeit des seit den sog. Reformen eingeführten Modus, die Zitationen der Behörden durch Polizeibeamte austragen zu lassen. Abgesehen davon, daß es unter den obwaltenden Verhältnissen für die Sicherheit in der Stadt geboten ist, soviel Mannschaft als möglich zur Verfügung zu halten, werden diese Leute mit Aufträgen belastet, die keineswegs zu ihren Obliegenheiten gehören. In früheren Zeiten wurden die Zitationen durch die Kanzleidiener besorgt; die Justiz arbeitete deshalb nicht weniger prompt."

Libau. Unter der Aufschrift „Ein Racheakt auf dem Lande" berichtet die „Lib. Z.": Dem Neuhöffschen Klein-Runge-Wirth in der Gudeneekenschen Gemeinde wurden neulich 2 Pferde im Gesamtwerte von 200 Rbl. aus dem Stall gestohlen und bald darauf im Walde erschossen aufgefunden. Der örtliche Urjadnik Kukus ermittelte und überführte als den Schuldigen den Adam Grickul, der diese Untat aus Rache ausgeführt hatte.

Windau. Der Schleckschen Förster K. machte, wie der „Düna-Z." geschrieben wird, der Kreispolizeiverwaltung die Anzeige, daß er gelegentlich eines Waldganges auf einen Wilderer, der auf ihn anlegte, geschossen habe. K., der von zwei Gutsangehörigen begleitet war, ergriff den Wilderer, der jedoch, während man nach dessen fortgeworfener Flinte den Boden absuchte, wieder entkam. Der Schuß, der auf eine Entfernung von ca. 40 Schritt abgegeben wurde, hatte eine Verwundung zur Folge, die aber unbedeutend ist. Immerhin ist die Verwundung deutlich sichtbar und dient selbige dazu, die haarsträubendsten Erzählungen in Umlauf zu bringen, und zwar, wie friedliche Wanderer im Schleckschen Walde von mordlustigen Jägern aufs schändlichste traktiert werden. — Vom wahren Sachverhalt hat man natürlich keine Ahnung. Daß solche Entstellungen dazu angetan sind, die ohnehin aufgeregte Landbevölkerung aufzureizen, läßt sich leicht denken. Selbstverständlich unterläßt der Angeschossene es nicht, beim Erzählen seiner Märchen zur Illustration überall seinen Arm zu entblößen und die Wunde zu zeigen. „Seht her, wie ich zugerichtet bin, hier könnt Ihr noch die Spuren der eingedrungenen Schrotkörner sehen!" „O, Du armer Mensch!"

St. Petersburg. „Die Parteien in der Provinz" — betitelt sich ein Aufsatz in der Mittwoch-Nummer der „Birsh. Wed.", in welchem eine interessante Charakteristik der durch ihr Eingreifen in die Ereignisse der letzten Zeit vielbesprochenen „Schwarzen Schar" versucht wird. Zunächst konstatiert der Verfasser einen im russischen Leben eingetretenen völligen Umschwung. Die Wirklichkeit habe mit elementarem Ungestüm alles in Fluß gebracht. Ueberall sei eine organisierende Tätigkeit zu spüren: es werden Parteien formiert zum Schutz und zur Verwirklichung aller möglichen Ideale. Die Provinz sei total umgewandelt. Wenn Tschechow heute aus dem Grabe käme, er würde das noch gestern in hoffnungslose Fadheit und Dumpfheit versunkene Reich nicht mehr wiedererkennen. Als eine der ersten sei die Partei der „schwarzen Schar" in die Arena der Aktion getreten. Nun redet der Verfasser ausführlicher von dieser, bewußt oder unbewußt nach einem bestimmten Programm vorgehenden Bande, die sich nach dem spärlichen und verworrenen über sie in der Presse im Umlauf befindlichen Material, hauptsächlich aus Vollbauern, „Barfüßigen", Kleinhändlern usw. rekrutiert und die wohl auch, wie bei den letzten Exzessen in Homel und Kischinew, durch die Hooligans und Rowdies stets frischen Zufluß erhält. „Die Tragik unseres inneren Lebens", heißt es zum Schluß dieser Betrachtung, „hat das Interesse am Kriege auf den zweiten Plan zurückgedrängt, und diesen Umstand sieht die „schwarze Schar" als Vaterlandsverrat an. Ueberhaupt hat der Begriff des Vaterlandes bei ihnen eine äußerst egoistische Färbung. . . . Die „schwarze Schar" ist daran gewöhnt, ihre ersten Bissen vom Tische des Protektionismus zu erhalten, sie ist durch den Schutz des Kapitals und die ihr gestattete Ausbeutung der Arbeit verwöhnt worden. Die neuen Zeiten drohen mit einer für sie ungünstigen Verschiebung der Verhältnisse, und ein instinktiver Drang diktiert ihr die Notwendigkeit des Selbstschutzes. Man füge hier noch die Predigt des „Volksaufruhrs" hinzu und die tiefeingewurzelte Verdächtigung der Intelligenz, als stehe diese letztere im Solde der Japaner und Engländer — und alsbald sieht man klar vor sich die Richtung, in welcher sich die Weltanschauung der „schwarzen Schar" bewegt."

— Nach der Umgestaltung des Ministeriums der Landwirtschaft, schreibt die „Ruß", sieht dem Anschein nach dasselbe Schicksal dem Verkehrsministerium, wenn auch nicht in so starker Form, bevor. Wie verlautet, soll die dem Verkehrsministerium ressortierende Verwaltung der Wasser- und Chausseewege an die Hauptverwaltung der Handelsschiffahrt und der Häfen übergeführt werden. Dem Verkehrsministerium werden ausschließlich die Eisenbahnen des Reichs unterstehen. Das Projekt der Reorganisation des Ministeriums soll bereits gebilligt sein.

— Am verflossenen Dienstag hat der gewesene Minister der Landwirtschaft und der Reichsdomänen, A. S. Jermolow, sich von seinen ehemaligen Dienstkollegen und Untergebenen verabschiedet. Dieser Abschied hat, wie die „Now. Wr." wissen will, einen besonders tiefen Eindruck hinterlassen, den das genannte Blatt in folgende Worte kurz zusammenfaßt: „In der Tat, ein guter Mann, der mit ganzer Seele danach strebte, unsere Landwirtschaft emporzubringen, ist von uns gegangen. Auf diesem Gebiet ist es nicht möglich, so viel zu tun, als man tun möchte — nicht nur in 12 Jahren, sondern auch in einer viel längeren Zeit." „Ich hege den Glauben", sagte der ehemalige Minister, „daß Rußland mit seiner gewaltigen Kraft die schweren Prüfungen, die ihm auferlegt sind, überstehen wird, und daß die Zukunft des russischen Volkes eine weite und helle ist. . ."

— Der Gouv.-Adelsmarschall von Cherson Ssuchomlinow hat, wie nach der „St Pet. Z." verlautet, auf das Amt des Chefs der Hauptverwaltung der Agrarorganisation und Landwirtschaft, als dessen Kandidat er genannt wurde, mit der Motivierung verzichtet, daß die genannte Hauptverwaltung vollständig von dem Goremykinschen Bauernreform-Komitee abhängig sein werde. Als nächste Kandidaten werden Senator Trepow und der Dirigierende der Landschafts-Abteilung des Ministeriums des Innern, Wirkl. Staatsrat Gurko, genannt.

— In den „Birsh. Wed." findet sich folgender Tagesbefehl des Oberkommandierenden der Flotte und der Häfen und Chefs der Küstenverteidigung der Ostsee und Kriegsgouverneurs von Kronstadt, Vizeadmiral Birilew, vom 9. Mai c.: „Nach dem Willen des Herrn und Kaisers bin ich zum Kommandierenden der Flotte des Stillen Ozeans ernannt worden mit den Rechten des Kommandierenden einer besonderen Armee. An meiner Stelle ist durch Allerhöchste Entschließung zeitweilig mit der Erfüllung der Obliegenheiten des Oberkommandierenden der Baltischen Flotte und der Häfen und des Chefs der Küstenverteidigung der Ostsee sowie des Kriegsgouverneurs von Kronstadt der Vizeadmiral Nikonow betraut worden, dem ich meine Obliegenheiten übertragen habe."

— Bei der Ziehung der Adels-Prämienbillette am 2. Mai fand ein Zwischenfall statt, der zur Einsetzung einer besonderen Revisionskommission geführt hat. Bei der Ziehung entfiel nämlich ein Gewinn von 500 Rbl. auf ein Billett, das bereits seit mehreren Jahren amortisiert war. Zur Klärung der Frage, wie eine bereits tiragierte Serie ins Glücksrad kommen konnte, wird die erwähnte Kommission eingesetzt. Wie weiter mitgeteilt wird, wurden am 2. Mai bei der Ziehung anstatt der üblichen 300 Umdrehungen des Glücksrades 302 gemacht, weil auf ein und dasselbe Billett, der „Russj" zufolge, zwei Gewinne gefallen waren, was nicht zulässig ist.

Moskau. Der Besitzer einer Handelsfirma in Port Arthur ist, wie der „St. Pet. Z." telephoniert wird, in Moskau eingetroffen und fährt nach St. Petersburg weiter, um darum nachzusuchen, daß ihm von der Krone seine Verluste vergütet werden, die dadurch entstanden sind, daß General Stössel es der Firma verboten hatte, ihre Waren aus der Festung hinauszuführen. Wie der Kaufmann erzählt, hat dieses Verbot auch bei anderen Firmen in Port Arthur kolossale Verluste zur Folge gehabt, die sich auf etwa 50 Millionen Rubel stellen.

Charkow. Die Zahl der Opfer der Straßenausläufe vom 2. Mai beträgt, den „B. W." zufolge, ca. 150 Personen. Da die Polizei und die Kosaken meist mit kalter Waffe einschritten, haben die Aerzte es hauptsächlich mit Schnitt- und Stichwunden zu tun.

Ssamara. Seit vier Tagen ist die Bevölkerung ohne Zeitungen und Telegramme, wie die „Now. Wr." berichtet. Am 3. Mai traten die Bäcker in den Ausstand. Sie durchziehen zusammen mit den Setzern, Schneidern und Modistinnen die Straßen. Das Brot war schon am Abend des 3. Mai um 1—1½ Kopeken aufs Pfund teurer geworden. Die Setzer arbeiten eben ihre Forderungen aus und werden sie am 4. oder 5. Mai den Druckereibesitzern einreichen. — Die Bevölkerung sympathisiert durchaus nicht mit den Ausständigen und ist der ewigen Streiks müde.

Finnland. Wir lesen in den Revaler Blättern: Anläßlich ihrer Aeußerungen über die Aufdeckung des Verhältnisses der Helsingforser Polizei zu den früher verbreiteten Proklamationen aufrührerischen Inhalts sind die Oberkonstabler Wirtanen und Kulta sowie die Konstabler Gustavson, Grönlund und Sillman aus dem Dienste entlassen worden. Die Strafverfügung des stellv. Gouverneurs für den Polizeikommissar Korelin steht noch aus. — Von den 21 Ober- und 332 Konstablern der Polizei der finnländischen Hauptstadt beherrschen 97 die beiden einheimischen Sprachen, 149 eine derselben und 106 nur die russische Sprache. Die meisten der der Landessprachen mächtigen Polizisten sind bei der Zentral- und Detektivpolizei angestellt.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (26.) Mai.

Sturm im Englischen Parlament.

Im englischen Unterhause ist es am Montag zu Stürmen gekommen, wie sie die Geschichte des englischen Parlaments bisher nicht kennt und wie sie das Unterhaus selbst zu den Zeiten der heftigen Kämpfe mit den Iren nicht erlebt hat. Die immer stärker werdende Opposition hat dem Ministerpräsidenten Balfour eine furchtbare „Szene" bereitet.

Am Nachmittag hatte in Erwiderung auf von Fragen, die Campbell-Bannerman und anderen Mitgliedern der Opposition gestellt wurden, der Premierminister es in Abrede gestellt, daß er die Politik, wie er sie in seiner am 3. Oktober 1904 in Edinburg gehaltenen Rede gekennzeichnet habe, aufgegeben habe, und versichert, daß er nach wie vor Anhänger derselben sei. Weiter erklärte der Premierminister, die Kolonialkonferenz solle frei sein, sie könne aber weder die Kolonien noch das Mutterland binden Darauf beantragte Campbell-Bannerman unter lauten Beifallsrufen der Liberalen die Verta-

Fortsetzung in der Beilage.

---

raschung groß, als die Verlobungsnachricht kam. Im Teehaus bei Müritz hatte der Kronprinz feierlich um die Hand der Herzogin Cecilie bei deren Mutter angehalten und dann sein junges Glück alsbald öffentlich mitgeteilt. So ward das kleine Dorf Gelbensande plötzlich der Schauplatz eines historischen Ereignisses.

Der Winter brachte den Verlobten bald eine lange Trennung. Denn nach dem Tode ihres Gemahls war die Großherzogin Anastasia der Villa ‚Wenden' treu geblieben. So mußte die künftige deutsche Kronprinzessin auch die letzten Monate ihrer Mädchenzeit auf französischem Boden verbringen. Wie man sagt, soll der Kronprinz sonst nicht zu denjenigen Menschen gehören, denen Briefschreiben einen besonderen Genuß bereitet. Aber während der Monate der Trennung verging kein Tag, an dem nicht zwischen Potsdam und Cannes Briefe gewechselt wären. Und dann durfte der Kronprinz einige Tage mit seiner Braut in Florenz zusammensein, — weniger lange freilich, als beide gehofft, weil die Mutter der Herzogin in letzter Stunde verhindert gewesen war, diese zu begleiten.

Schließlich kam der Tag, an dem die Herzogin Cecilie Abschied nehmen mußte von der Riviera, die sie voraussichtlich so bald nicht wiedersehen wird. Ist der Abschied eines jeden jungen Mädchens vom Elternhause ein inhaltschwerer Schritt, so bedeutete er für die Prinzessin zugleich auch die Trennung von einem Orte, der ihre zweite Heimat geworden war, und von vielen liebgewonnenen Menschen, Verwandten und Freundinnen. Das einfache, ungekünstelte, stets heitere und liebenswürdige Naturell der Kronprinzessin hatte ihr in Cannes alle Herzen gewonnen, und der kleine Bahnhof des Städtchens vermochte kaum die Fülle all' derer zu fassen, die ihr einen letzten Gruß darbringen wollten, als sie der Zug an einem April Morgen aus der sonnigen Riviera nach Norden zu, einem neuen Geschicke entgegen, trug. In Schwerin sahen der Kronprinz und seine Braut sich wieder, und dann brachte diese einige Wochen im Hause ihrer Stiefgroßmutter, der Großherzogin-Witwe Marie, im Schlosse Rabensteinfeld zu. Von dort siedelte sie nach Ludwigslust über, wo auch ihre Mutter eintraf und der Kronprinz wiederum einige Tage in der Nähe seiner Braut zubringen durfte. Von Ludwigslust wird die Herzogin Cecilie jetzt am Ende des Monats nochmals in Schwerin einkehren, wo ihr Bruder, der Großherzog, eine Reihe von Festen zu veranstalten gedenkt. — Dann tritt sie die Fahrt in ihre neue Heimat an, um am 3. Juni nach altem Brauche in die preußische Hauptstadt einzuziehen.

Ein Lied von Asmus.

Geehrter Herr Redakteur!

In dem Jahrgang 1778 der alten „Revalschen Wöchentlichen Nachrichten" Nr. 33 v. 13. August finde ich ein Lied aus Asmus sämtlichen Werken, welches einen sehr feinen Blick in die Kinderpsychologie verrät; möglicherweise interessiert es die Leser der „Nordlivländischen Zeitung":

Saß einst in einem Lehnstuhl still
Ein vielgelehrter Mann,
Und um ihn trieben Knaben Spiel
Und sahn ihn gar nicht an.

Sie spielten aber Steckenpferd,
Und ritten hin und her:
Hop, hop und peitschten unerhört
Und triebens Wesen sehr.

Der Alte dacht in seinem Sinn,
Die Knaben machens kraus;
Muß sehen lassen, wer ich bin.
Und damit kramt er aus;

Und machte ein gestreng Gesicht
Und sagte weise Lehr.
Sie spielten fort, als ob da nicht
Mann, Lehr und Lehnstuhl wär.

Da kam die Laus und überlief
Die Lung und Leber ihm;
Er sprang vom Lehnstuhl auf und rief
Und schalt mit Ungestüm:

Mit dem verwünschten Steckenpferd!
Was doch die Unart tut!
Still da, ihr Jungens, still, und hört!
Denn meine Lehr ist gut.

Kann sein, sprach einer, weiß es nit,
Geht aber uns nicht an.
Da ist ein Pferd, komm, reite mit;
Dann bist du unser Mann!

C. Hörschelmann,
Direktor d. T.-A. zu Fennern.

Mannigfaltiges.

An der Luther-Eiche in Wittenberg ist dieser Tage ein bemerkenswerter Eingriff vorgenommen worden. Wie wir mitteilten, haben in der Weihnachtszeit Bubenhände die Eiche auf einer Umfangsfläche von 173 Zentimetern angesägt. Die Verletzung wurde wenige Tage darauf durch einen Notverband geschlossen. Die wenigen verbandlosen Tage haben aber hingereicht, die Wundränder zu trocknen und das jetzt langsam beginnende Steigen des Saftes zu unterbrechen. Man hat nun an der Eiche, um sie lebensfähig zu erhalten, eine Ueberpflanzung vorgenommen, d. h., man hat die 173 Zentimeter lange Wunde bis auf den frischen Bast erweitert und an den Stellen, an denen der Bast getrennt oder vertrocknet war, frische junge Eichenrinde eingefügt und dann die Verbandstelle luftdicht verschlossen. Unverletzt ist die Rinde an einer Stelle von 104 Zentimetern. Man hofft nun, durch diesen Eingriff, die vom Kunstgärtner Böhme und Landschaftsgärtner Kleemann in Gegenwart des Verschönerungsvereins ausgeführt wurde, die geschichtliche Eiche vor dem Untergange zu bewahren.

— Radium-Funde in Harzburg. Die Radium-Forscher Elster und Geitel haben im abgesetzten Schlamm der Harzburger-Krodo-Quelle Radioaktivität entdeckt, die der des berühmten Fangoschlammes nahe kommt. Die Heilwirkung der Krodo-Quelle liegt vermutlich zum nicht geringsten Teil in dieser Radioaktivität.

— Prügelstrafe für Ehemänner, die ihre Frau schlagen. Aus Newyork wird berichtet: Im Staate Oregon wurde ein Gesetz erlassen, wonach jeder Mann, der seine Frau schlägt, zur Prügelstrafe verurteilt werden muß, und zwar besteht die Höchststrafe aus zwanzig Schlägen mit dem Riemen. Das Gesetz ist in der vorigen Woche zum ersten Mal angewendet worden. Die beiden Schuldigen wurden in den Hof des Gefängnisses von Portland geführt, wo die Auspeitschung vor einem beschränkten Publikum stattfand. Frauen wurden nicht zugelassen. Ein kräftiger Gerichtsdiener verabfolgte den Verurteilten zwanzig starke Hiebe auf den Rücken.

— Poesie und Praxis. Aus den „Straßburger Aerztlichen Mitteilungen" bringt die „Straßburger Post" folgende Zitate: „Ich denke einen langen Schlaf zu tun", sagte der Geheimrat, — da ging er in eine Aerzte-Kammersitzung. — „Es irrt der Mensch, solang er strebt", jammerte der schon 20 Jahre auf eine Professur wartende Privatdozent — da öffnete er ein amtliches Schreiben, in dem er statt der erwarteten Ernennung den Steuerzettel fand. „Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis!" meinte der Kreisarzt — da hatte er eben berechnet, daß in seinem Bezirke im letzten Quartal 230 Geburten stattgefunden. — „Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort der Frauen weit geführt!", stöhnte der Landarzt — da holte eine ihn bei stärkstem Schneegestöber nachts zu ihrem kranken Gatten ins 20 Kilometer entfernte Dorf.

— Moderne s aus der „Jugend." „Nun, was spielt ihr denn, Kinder?" Karlchen: „Heiraten! — Ich bin der Heiratskandidat, Annchen ist die Braut und Fritzchen das Auskunftsbureau."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 107. Freitag, den 13. (26.) Mai 1905.

gung des Hauses, um Stellung zu nehmen zu der Erklärung Balfours, daß die Frage der Bevorzugung der Kolonien möglicherweise der Kolonialkonferenz unterbreitet werde, bevor das Land Gelegenheit habe, seine Meinung zu äußern. Die Besprechung des Antrages Bannerman erfolgte in einer Abendsitzung, über deren Verlauf der Telegraph folgendes berichtet:

In der Abendsitzung begründet Campbell-Bannerman seinen Antrag auf Vertagung des Hauses. Er führt aus, die Erklärung Balfours bedeute einen Wechsel in der Politik der Regierung, und verlangt Aufklärungen hierüber. — Darauf erhebt sich der Kolonialminister Lyttelton zu einer Antwort; die Liberalen jedoch, welche eine sofortige Antwort von Balfour selbst wünschen, brechen in den unausgesetzt wiederholten Ruf aus: „Balfour! Balfour!" Der Kolonialminister versucht vergebens, sich Gehör zu verschaffen, doch in dem Lärm ist nicht ein Wort von seinen Ausführungen zu verstehen. Der Vizesprecher legt sich ebenfalls vergeblich ins Mittel. Trotzdem er erklärt, daß Balfour später das Wort ergreifen werde, weigert sich die Opposition, Lyttelton anzuhören. Dieser spricht über 10 Minuten zum Hause, ohne daß ein Wort seiner Rede zu vernehmen ist, und setzt sich schließlich nieder. Der Lärm dauert fort.

Nachdem Lyttelton seinen Platz wieder eingenommen hat, versucht Winston Churchill (liberal) zu reden. Seine Stimme wird aber nunmehr durch lärmende Rufe der Ministeriellen übertönt.

Lloyd George (liberal) richtet darauf an den Vizesprecher die Anfrage, ob nicht, da Balfour direkt zu genaueren Erklärungen über seine heutigen Darlegungen aufgefordert sei, das Haus Anspruch darauf habe, diese Erklärungen von ihm zu empfangen. Der Sprecher erwidert, es bestehe die Möglichkeit, daß noch weitere Mit glieder Fragen an den Premierminister zu stellen wünschten, der später antworten werde.

Der Kolonialminister erhebt sich darauf abermals und versucht zu sprechen; derselbe wird wiederum niedergeschrien.

Nunmehr fordert Campbell-Bannerman Balfour persönlich auf, seine Anfragen zu beantworten.

Balfour erhebt sich und sagt, es würde ihm unzweckmäßig geschienen haben, sofort nach Bannerman zu sprechen, da er doch die im späteren Laufe der Erörterung noch folgenden Angriffe nicht im voraus beantworten aber doch zum Hause nur ein mal hätte sprechen können. Er erklärt, er habe nie gehört, daß das Haus sich je geweigert habe, ein Mitglied der Regierung in einer diese berührenden Frage anzuhören. (Beifall und Unterbrechung.) Er habe nie gehört, daß es eine Opposition gegeben habe, die es für ihr Amt gehalten habe, die Reihenfolge der Redner vorzuschreiben. Wenn der heutige Auftritt Nachfolge finden sollte, so würde dies das Parlament zugrunde richten.

Nach diesen Erklärungen des Premierministers macht Lyttelton einen neuen Versuch, zu sprechen, aufs neue aber erhebt sich Lärm. Der Kolonialminister fährt ruhig in seiner Rede fort, sie geht aber in dem Tumult völlig verloren.

Mac Neill (Ire) ruft dem Minister zu: „Schaffen Sie Ordnung im Kuli-Lager!" während andere Iren ihm spöttisch zurufen: „Rufen Sie die Polizei zu Hilfe!" und dem Premierminister politische Feigheit vorwerfen.

Nachdem die Lärmszenen eine Stunde gedauert haben, erklärt der Sprecher auf Grund der Geschäftsordnung, die Sitzung für vertagt. Die Mitglieder verlassen das Haus, ohne daß es zu weiteren Zwischenfällen kommt.

Die Geschichte des englischen Parlaments kennt kaum ein Beispiel von so stürmischen Vorgängen.

Deutschland.

Auf Wunsch des Kaisers werden die Festlichkeiten bei der feierlichen Einholung der Kronprinzessin nach Möglichkeit abgekürzt werden, damit die Braut nicht allzu sehr durch die Empfänge und Begrüßungen in Anspruch genommen werde.

Wie die „Münchener N. Nachr." anscheinend offiziös melden, ist der französischen Mission zur Hochzeit des Kronprinzen keinerlei politische Bedeutung zuzumessen, die etwa auf die Marokko-Frage Bezug haben würde. Die Temperatur zwischen Deutschland und Frankreich kann wohl durch diesen Akt der Courtoisie des Präsidenten Loubet, der beim Hofe und an amtlichen Stellen sehr angenehm berührte, etwas freundlicher gestimmt werden, aber sachlichen Einfluß auf die politischen Differenzen kann er nicht üben.

Wie dem „Hann. Kur." von zuverlässiger Seite bekannt gegeben wird, ist im preußischen Ministerium eine bedeutende Erweiterung der Rechte der Studentenschaft und deren Ausschüsse in Vorbereitung. Diese überraschende Wendung im Hochschul-Streit soll als Rehabilitierung auf das einmütige Vorgehen der Hochschulbehörden anzusehen sein.

Frankreich.

Das vollständige Programm des Aufenthaltes des Königs von Spanien in Paris wird jetzt veröffentlicht. Am Dienstag, den 30. Mai, wird Alfons XIII. um 3 Uhr nachmittags von dem Präsidenten der Republik empfangen und nach dem Ministerium des Aeußern begleitet werden, wo schon das italienische Königspaar wohnte. Des Abends diniert der König im Elysée-Palast. Am Mittwoch Besuch des Invaliden-Hotels und des Pantheon, Empfangsfeierlichkeit im Stadthause, Galavorstellung in der Großen Oper; am Donnerstag (Himmelfahrt) Manöver im Lager von Châlons, Abendempfang im Elysée; Freitag Fahrt nach Versailles und abends Comédie Française; Sonnabend Truppenschau der Pariser Garnison in Vincennes, militärisches Dejeuner im Elysée-Palaste, Diner zu Ehren des Präsidenten der Republik auf der spanischen Botschaft; am Sonntag wohnen der König und Loubet der Steeple-Chase in Auteuil bei, und des Abends fährt der König nach Cherbourg ab, wo er am Montag früh von den dortigen Behörden empfangen wird. Nach der Revue des Nord-Geschwaders schifft er sich auf der englischen Königsjacht „Victoria and Albert" nach Southampton ein. — Die Sozialisten unter Leitung von Jaurès planen eine große Kundgebung gegen den König Alfons. Von seiten der Regierungspresse sucht man sie von dieser Absicht abzubringen. So gibt die „Rép. Française" ihren ernsten Befürchtungen darüber Ausdruck, daß eine feindselige Kundgebung gegen den König für die Beziehungen Frankreichs zu Spanien nachteilige Folgen haben könne.

Persien.

Ueber europäische Besuche des Schahs von Persien macht der persische Generalkonsul in Tiflis bekannt, daß nach ihm zugegangenen amtlichen Mitteilungen der Kaiser von Oesterreich-Ungarn den Schah zu einem viertägigen Aufenthalt in Wien eingeladen habe, daß ferner Präsident Loubet den Schah aufgefordert habe, vier Tage in Paris als Gast der französischen Regierung zu verweilen, und daß der Schah auf der Rückreise Se. Maj. den Kaiser von Rußland in Petersburg besuchen werde. — Der Schah hat seine Reise bereits angetreten.

Lokales.

Eine breite Freudewoge setzte sich gestern früh von einem deutschen Hause zum andern mit dem Bekanntwerden der Nachricht von dem Beschluß des Minister-Komitees über die Freigebung der deutschen Unterrichtssprache in den baltischen Privat-Lehranstalten fort und gab sich in den verschiedensten Aeußerungen innerster Befriedigung kund.

Nirgendwo aber fand diese Freudenbotschaft einen beredteren Nachhall, als inmitten der bedeutendsten ehemals ganz deutschen hiesigen Privatanstalt, nämlich des v. Zeddelmann'schen Privatgymnasiums, welches diese Kunde unter ganz besonderen äußeren Umständen traf. Diese Anstalt hatte gestern in der Frühe den üblichen Schulausflug ins Freie unternommen: in festlichem Zuge unter der wehenden Schulfahne war das gesamte junge Volk der Schule mit den Lehrern nach dem Anlegeplatz der Dampfschiffe gezogen und auf zwei Dampfern und einem Schleppboot nach Kabbina aufgebrochen — noch ohne Kenntnis des freudigen Ereignisses.

Aber nicht lange sollte die Schar bei ihrem Freudenfeste derjenigen Freude, welche hier in den Häusern ihren Einzug hielt, verlustig bleiben: eine ganze Reihe freiwilliger Boten übermittelten sie auf den verschiedensten Wegen den Ausflüglern. Atemlos nahte zuerst ein flinker Radfahrer, ein Schüler der Sekunda, der mit anderen Kameraden zurückgeblieben war, um sich auf das schwierige Eintrittsexamen ins Gymnasium vorzubereiten; jubelnd wurde die Kunde, die der nach der Eilfahrt ermattet vom Rad Sinkende als Erster überbrachte, aufgenommen. Dann kam eine Estafette an den Direktor v. Zeddelmann, hierauf stürmten zwei Livonen, ehemalige Zöglinge der Anstalt, hoch zu Roß heran; weiter landete ein Vater, jetziger Schüler in einem Dampfer, es kam ein eleganter Wagen mit mehreren Damen, die in ihrer vorsorglichen Art auch an eine sonstige Versüßung der frohen Nachricht und an üppigen Blumenschmuck gedacht hatten, bei den Festgenossen angefahren und schließlich stellten sich auch die zum Examen arbeitenden Herren Sekundaner ein.

Begünstigt von dem herrlichsten Wetter nahm das Schulfest, das neben anderen Spielen auch einen aufregenden Pentathlon brachte, einen prächtigen Verlauf und über die Stimmung braucht Besonderes wohl nicht gesagt zu werden — sie war eine solche, daß ihr Eindruck vielen, wenigstens den älteren Teilnehmern, wohl ein Gut fürs Leben bleiben wird.

Von der geplanten Erforschung der livländischen Seen.

Wie gemeldet, hat in sehr dankenswerter Weise die Naturforscher-Gesellschaft, auf einen von dem Sekretär des hiesigeo Fischzucht-Vereins, cand. M. von zur Mühlen, dort gehaltenen Vortrag und auf Vorschlag des Hrn. Sfewastjanow, eine systematische Erforschung der Seen unserer Heimat ins Auge gefaßt. In Anbetracht des allgemeinen Interesses, das sich in wissenschaftlicher und praktischer Hinsicht an dieses Unternehmen knüpft, sei hier etwas näher darauf eingegangen.

Auf Grundlage des Beschlusses der Naturforscher-Gesellschaft vom 28. April trat in dieser Angelegenheit eine durch Erweiterung des Vorstandes gebildete Kommission zu einer Sitzung zusammen, an der vom Vorstande der Präsident N. Kusnezow, der Vizepräsident K. Saint-Hilaire, der Schatzmeister F. Sintenis und der Sekretär G. Landesen sowie die Herren Professor v. Kennel, M. von zur Mühlen, D. Sfewastjanow, Heinr. v. Oettingen und cand. E. Taube teilnahmen.

Nach den von der Kommission gefaßten und von der Naturforscher-Gesellschaft auf ihrer Mai-Sitzung gutgeheißenen Beschlüssen soll eine systematische wissenschaftliche Erforschung der Seen Livlands in geologischer, botanischer, zoologischer und physiko-chemischer Beziehung unter Berücksichtigung auch der praktischen Fischereibedürfnisse ins Werk gesetzt werden, und zwar sollen die Seen gruppenweise einer Untersuchung unterzogen werden. Zugleich ist die Schaffung einer Bestimmungs-Kollektion für zoologische Arbeiten, die Sammlung von Angaben über die Zeit des Zufrierens und Aufgehens der Seen, die Organisierung einer Sammlung phänologischer Aufzeichnungen und die Beantwortung der Frage über die Einwirkung der Fabrikabfälle auf die Wasserbeschaffenheit der Seen anzustreben.

Zur Erleichterung der Sammelarbeit und zur wissenschaftlichen Bestimmung des gesammelten Materials sind speziell die Herren

F. Sintenis, M. von zur Mühlen, H. v. Oettingen und D. Sfewastjanow, dann aber auch die Herren H. v. Rathlef, Dr. Riemschneider, v. Wahl, Baron Wöhrmann, N. Kultaschew und J. Schindelmeiser zur Beihilfe zu erbitten.

Was die Art und Weise der auszuführenden Forschungen anlangt, so sollen die Glieder der Kommission unter eventueller Heranziehung weiterer Personen sich zu gemeinschaftlichen Exkursionen vereinigen und jedes mal eine einzelne Seengruppe besuchen. Für den bevorstehenden Sommer ist auf Antrag des Herrn von zur Mühlen die Seengruppe Sadjärw-Jensel ins Auge gefaßt. — Die zu den Forschungsarbeiten erforderlichen Geräte und Instrumente sollen, soweit sie hier nicht vorhanden sind und ihre Anschaffung zu kostspielig erscheint, von der Kais. Russischen Geographischen Gesellschaft leihweise erbeten werden. Um zu Berichten über phänologische Beobachtungen anzuregen, soll eine kurze, allgemeine verständliche Anleitung zu solchen Beobachtungen nebst einem Fragebogen weiteren Kreisen durch Vermittelung der „Balt. Wochenschr." und „Nordlivl. Ztg." zugänglich gemacht und auch in den estnischen Blättern die Kenntnis des Unternehmens verbreitet werden.

Die Kommission zur Erforschung der Seen Livlands setzt sich zusammen aus den Herren: Professor J. v. Knnnel, cand. M. von zur Mühlen, Assistent D. Sfewastjanow, Professor A. Jarotzki, Privatdozent N. Kultaschew, Assistent E. Taube und cand. H. v. Oettingen. Zum Präses der Kommission ist Herr von zur Mühlen und zum Sekretär H. v. Oettingen gewählt worden.

Heute trafen der Bezirks-Medizinalinspektor Geheimrat Makawejew und der Chef der Artillerie des 18. Armeecorps, Generalmajor Jarygin, hier ein.

Aus Irkutsk ist uns ein am 11. Mai dort aufgegebenes Telegramm in den Fernen Osten Einberufener zugegangen. Es lautet: „Wohlbehalten trafen in Irkutsk ein und senden Grüße Jacoby, Lucus, Paris, Böning."

Das Kindermädchen Therese Piir hatte während ihrer Dienstzeit im Hotel „Bellevue" dem Hotelbesitzer 2 goldene Ringe und 2 Armbänder im Werte von 40 Rbl. gestohlen. Der Friedensrichter des 3. Bezirks verurteilte die 17-jährige P. zu 3 Monaten Gefängnis. —k—

Am Abend des 10 Mai wurden mittelst Nachschlüssels aus einer verschlossenen Küche in der Jakob-Straße Nr. 33. der Köchin verschiedene Kleider im Werte von 80 Rbl. gestohlen. —k—

Als erste Klassiker-Vorstellung und als ein Nachklang der eben verhallenden Schiller-Feier, der sich anzuschließen dem Theater leider nicht vergönnt war, wird morgen „Kabale und Liebe" in Szene gehen. Eröffnet wird die Darstellung durch die vom gesamten Personal gesungene Kaiserhymne zur Feier der Thronbesteigung Ihrer Kaiserlichen Majestäten. — Die Theater-Direktion darf für die des Sonnabend in Aussicht genommenen Aufführungen klassischer Werke hoffentlich auf den vollen Dank des Publikums und auf regen Besuch rechnen.

Am Sonntag erscheint auf vielfaches Ersuchen hiesiger Theaterfreunde das hier wie allerorts so warm aufgenommene Meyer-Forstersche Schauspiel „Alt-Heidelberg", das in Berlin bereits seine 500. Jubiläums-Vorstellung begehen konnte — ein selbst in Berlin noch nie dagewesenes Ereignis es soll auf unserer Bühne nun auch in dieser Saison wenigstens einmal seinen zahlreichen Verehrer vorgeführt werden.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 12. Mai. Allerunterthänigstes Telegramm des Generals der Infanterie Lenewitsch an Se. Maj. den Kaiser vom 11. Mai:

Am 9. Mai gingen unsere Abteilungen aufs neue zum Angriff gegen das Dorf Nantschendsy und die feindliche Position auf den Höhen des linken Ufers des Kaoche-Flusses südlich von Chandaoche vor. Das Dorf Nantschendsy wurde nach kurzem Feuergefecht mit unseren Rekognoszierungs-Truppen von den Japanern geräumt, welche einige Dutzend an Toten und Verwundeten verloren hatten.

St. Petersburg, 12. Mai. Am Abend reiste Admiral Birilew nach Wladiwostok ab.

Kowno, 12. Mai. In letzter Zeit macht sich unter den Arbeitern der hiesigen großen Metallfabriken eine Gärung bemerkbar. Die Arbeit wird nicht eingestellt.

Lodz, 12. Mai. Dem Gouverneur stellten sich Deputierte der örtlichen Fleischhändler vor und setzten ihm die zwischen ihnen und der Schlachthaus-Verwaltung entstandenen Mißverständnisse aus einander. Der Gouverneur nahm ihr Gesuch an und versprach nach einer Unterredung mit ihnen, zu tun, was er für gerecht halten werde. Der Mangel an Fleisch wird schon jetzt fühlbar.

Odessa, 12. Mai. Die in ausländischen Blättern über Odessa mitgeteilten Nachrichten sind reinste Erfindung: in Odessa hat es keinerlei Verwüstungen und angezündete Fabriken gegeben.

Eriwan, 11. Mai. Wie aus Nachitschewan gemeldet wird, haben die Muselmänner nach den Ereignissen in Baku nach Kräften ein gutes Verhältnis mit den Armeniern aufrecht zu erhalten gesucht. Dessen ungeachtet hätten die Armenier in verschiedenen Ansiedelungen Muselmänner getötet. Es herrsche eine erregte Stimmung. Falls die Armenier ihre bewaffneten Ueberfälle auf die Muselmänner nicht aufgäben, seien im ganzen Gouvernement Massenunruhen zu erwarten.

Nikolajewsk, (am Amur), 12. Mai. Hier ist man der Ansicht, daß Rußland Nikolajewsk als Reserve-Basis für das Rosheftwenskische Geschwader im Auge hat — für den Fall, daß Wladiwostok sich außerstande erweisen sollte, die 20000 Köpfe zählende Baltische Flotte aufzunehmen.

Budapest, 25. (12.) Mai. Andrassy ist in höchstem Grade enttäuscht aus Wien zurückgekehrt. Er erklärte, er habe das Gefühl, als werde hinter den Kulissen ein Schlag gegen Ungarn vorbereitet.

Paris, 25. (12.) Mai. 12 Dampfer mit Kriegsvorräten aus England sind in Japan angelangt.

London, 25. (12.) Mai. Es bestätigt sich, daß 50 Fahrzeuge des Baltischen Geschwaders am 21. (8.) Mai im Stillen Ozean östlich von der Insel Batan (der größten von den Baschi-Insel) und südlich von Formosa wahrgenommen worden sind. Die Schiffe steuerten nach Nordosten.

Ueber die gerüchtweise gemeldete Seeschlacht sind keinerlei zuverlässige Informationen eingelaufen. — Aus Tokio liegen Nachrichten nicht vor.

London, 25. (12.) Mai. Die japanischen Korrespondenten der „Morning Post" halten es für wahrscheinlich, daß die Seeschlacht in der Tsugaru-Meerenge werde geschlagen werden. Nach ihrer Meinung wird das russische Geschwader diesen Weg nehmen müssen, wenn es Wladiwostok erreichen will. Im schlimmsten Fall liegt die Möglichkeit vor, daß einige japanische Städte bombardiert werden. Die Korrespondenten behaupten jedoch, daß die Bucht von Tokio hinlänglich geschützt sei. Tokio und Jokohama würden wahrscheinlich unbehelligt bleiben.

Stockholm, 25. (12.) Mai. Wie verlautet, soll am 28. Juni zwecks Prüfung der Unionsfrage eine spezielle Reichstagssitzung abgehalten werden.

Newyork, 25. (12.) Mai. Das von der „Assoc. Preß" mitgeteilte Gerüchte von einer Seeschlacht ist aus Manila übermittelt worden.

Kandia, 12. Mai. Im Innern des Landes herrscht völlige Willkür. Bewaffnete Christen verüben allemöglichen Gewalttaten. Die Gendarmerie ist nicht stark genug. Die Muselmänner haben sich an die englische Militärobrigkeit gewandt mit der Bitte, nach 4 Punkten im Innern des Landes kleine Militärkommandos zu senden.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonnabend, den 14. Mai, zum Krönungsfest Ihrer Majestäten: um 11 Uhr liturgischer Festgottesdienst.

Sonntag Cantate (Bibelfest): Gottesdienst um 11 Uhr.

Predigt-Text: 1. Joh. 1, 1—4.
Prediger: Hahn.

St. Johannis-Kirche.

Am Sonnabend, den 14. Mai, als am Krönungsfest Sr. Maj. des Kaisers: Gottesdienst um 10 Uhr.

Am Sonntag Cantate, den 15. Mai, Bibelfest. Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Wittrock.

Kollekte zum Besten der Bibelverbreitung.

Kindergottesdienst um ³/₄1 Uhr.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntag Cantate, den 15. Mai: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 6 Uhr nachmittags.

Prediger: Paul Willigerode.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr vormittags.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachm.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntag Cantate, den 15. Mai: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Nächster deutscher Gottesdienst mit Konfirmation und Abendmahlsfeier am 22. Mai um 6 Uhr morgens.

Totenliste.

Johannes Pietsch, Beamter der Gesellschaft „Prowodnik", † am 11. Mai zu Riga.

Hellmut v. Knorre, Sohn des Dr. med. G. v. Knorre, † im 2. Jahre am 10. Mai zu Riga.

Major a. D. Carl v. Reutern, † im 86. Jahre am 20. (7.) Mai zu Friedrichroda.

Maurermeister Eduard Johann Daladas, † im 57. Jahre am 9. Mai zu Riga.

Auguste Schaur, geb. Bischhoff, † im 73. Jahre am 7. Mai zu Bauske.

Frau Mathilde Ernestine Fritzlaff, geb. Berg, † im 66. Jahre am 10. Mai zu Riga.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 13. Mai 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	763.5	766.1	766.9
Thermometer (Centigrade)	10.1	9.8	16.6
Windricht. u. Geschwind.	W.4	WNW.3	WNW.1
Relative Feuchtigkeit . . .	61%	71%	36%
Bewölkung	0	0	2.⊙

1. Minimum d. Temp. nachts 5.2
2. Maximum d. Temp. gestern 15.8
3. Niederschlag mm. 0.0

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 13 Мая 1905 г.

Dr. Trojanowsky wohnt jetzt **Ritterstr. 19** empf. Kranke 9—10 M. u. 3—5 N., des Morgens Arme unentgeltlich. | **Д-ръ Трояновскій** пер. **Рыцарск. 19** прин. больн. 9—10 у. и 3—5 п., по утрамъ бѣдныхъ безплатно.

Объявленіе.

Начальникъ Юрьевскаго уѣзда симъ доводитъ до свѣдѣнія, что происходящая ежегодно 10 іюня въ **нос. Черномъ ярмарка** по случаю постройки въ Черномъ шоссе, въ семъ году **отмѣняется.**

Начальникъ Юрьевскаго уѣзда:
Майдель.
И. д. Секретаря: **Зассъ.**

Tölge.

Kuulutus.

Jurjewi Kreisi-Ülem annab teada, et praegu **Mustwee külas** ehitatawa kiwitee pärast igaaastane Mustwee **laat,** mis 10. Juunil peetakse, tänawu aasta **pidamata jääb.**

Tölke õiguse eest
A. t. Sekretär: **Sass.**

Юрьевское реальное училище.

Пріемные экзамены въ приготовит., I и слѣдующіе классы начинаются 20 мая въ 9 час.

Прошенія принимаются ежедневно въ канцеляріи училища, кромѣ воскр. и праздн. дней, отъ 11 до 1 час.

Директоръ.

Realschule.

Das Aufnahme-Examen in die Vorbereitungs-, in die I. und die darauffolgenden Klassen beginnt am 20. Mai um 9 Uhr morgens.

Anmeldungen dazu werden täglich, ausser den Sonn- u. Feiertagen, in der Kanzlei der Schule von 11 bis 1 Uhr entgegengenommen.

Der Direktor.

Das
Aufnahme-Examen
in meiner Privat-Mädchen-anstalt
findet statt am **27. Mai,** 3 Uhr nachm.
Anmeldungen dazu täglich von 3 bis 1/4 4 Uhr Jakobstr. 13.

A. Grass.

Fellin.
Privat-Mädchenschule u. Pension.

Das **Aufnahmeexamen** in meine Anstalt findet vor den Ferien am **28. Mai, 3 Uhr nm.** statt. Zum August werden einige Plätze in der Pension frei. Russin und Französin im Hause. Anmeldungen von Schülerinnen und Pensionärinnen werden frühzeitig erbeten.

G. Knüpffer
geb. Maurach.

Aufforderungen zu den **auswärtigen Sommer-**
Tanz-Kursen
empfange **bis Pfingsten** in **Jurjew (Dorpat),** Petersburger Str. 16.

Carl Helmer (Hiob)
Oberlehrer d. Tanzkunst.



Wegen Aufgabe des Klaviergeschäfts kündige einen
„billigen Ausverkauf"
von sämtlichen
Flügeln und Pianinos
neuen sowohl wie auch gebraucht, an.

J. Moritz
beim Barklay-Platz.

Moderne
Tapeten
am billigsten infolge grösten Umsatzes
im Handelshause
W. LAATSCH
Alexanderstr. 9.
Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

Natürliches Mineralwasser 1905. Füllung:

Apollinaris,	Apenta-,	Marienbader Kreutzbrunn,
Avenarius,	Franz Josef-,	Schls. Obersalzbrunnen,
Biliner Sauerbrunn,	Friedrichshaller-, } Bitterwasser.	Oxygen,
Borshom,	Hunyadi Janos-	Rancegno,
Contrexeville,	Homburger Elisenquelle,	Vichy Celestine,
Emser Krähnchen,	Karlsbader Mühlbrunn,	„ Grand Grille,
Essentucky,	„ Schlossbrunn,	Wiesbadener Gicht
Elisenquelle,	„ Sprudel,	Wildungen-Helenen —
Fachinger,	Kissinger Rakoczy,	und Georg Victorquelle,
Gieshübler,	Levico-stark & schwach,	div. Mineralwassersalze,

Bade-Salze: Echt Kreuznacher Salz, Meersalz etc. etc.
Sandows Bäder .... empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Vom **9.** bis zum **23. Juni a. c.** findet unter meiner Leitung ein
Brennmeister-Lehrkursus
im Laboratorium der Dorpater Sprit- und Hefefabrik statt.
Die Kurse sind ministeriell bestätigt.
Anmeldungen bitte ich an mich in die Dorpater Sprit- und Hefefabrik oder in meine Wohnung, Berg-Str. Nr. 5, zu richten.

Dr. Nagel.

Ausverkauf.
In grosser Auswahl
Kinderwagen u. diverse Wirtschaftsgeräte
Die Niederlage der Kusnetzow'schen Fabriken
Rathausstrasse Nr. 5.

Eingetroffen grössere Sendung In- und ausländischer
Tapeten
in Stoff imitation mit zugepassten Borden
Empfehle dieselben zu **billigen Preisen.**
Im Rathaus **J. Buhmeister.**
Gegenwärtig grösstes Lager am Orte.

Natürlicher Kaukasischer
COGNAC
von **D. S. SARADSCHEW, Tiflis.**
Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher der Pariser auf Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille** speziell für Cognac zuerkannt wurde.
Engros-Lager in **St. Petersburg:** Gr. Stallhofstr. 17.

C. Wohlbrück & Cie.

KOCHE AUF VORRAT
Koche auf Vorrat! Einmach-Apparat
(System Weck).

Die Brauchbarkeit der Weck'schen Apparate zum Einmachen aller vorkommenden Gemüsearten, Früchte und Speisen ist durch langjährige Erfahrung **eingehend erprobt** und als **vorzüglich anerkannt.**

Zum Apparat passende Konservengläser werden in verschiedenen Formen und in 11 Grössen geliefert: von 1/10—2 Liter Inhalt für **Gemüse, Früchte** und **Fleisch.**

Ausführliche **Drucksachen,** sowie Probenummern der Zeitschrift **„Die Frischhaltung"** stehen **gratis zur Verfügung.**

Zu beziehen durch
S. von Kieseritzky.

Diverses
Brennholz
aus dem Forste **Kaster,** in **Fadenhöhe gut gestapelt,** wird billig **verkauft,** auf Wunsch mit Zustellung durch das Expressbureau.



Stämmige
Rosen
zum Auspflanzen in den Garten
in den schönsten Sorten
empfehle ich zu folgenden billigen Preisen:

hochstämmige, nach meiner Wahl, à 1 1/4—1 1/2 Rbl.
halbstämmige, nach meiner Wahl, à 75 Kop. — 1 Rbl.

Da diese hübschen gesunden Rosen mit jungen schlanken Stämmen sich in Töpfen befinden, so ist die Versendung derselben bis zum Sommer **bequem und ohne Gefahr auszuführen** und das **Gedeihen und Blühen** der verpflanzten Rosen **ganz sicher.** Vorrat gross.

Joh. Daugull.

Am 28. Mai a. c. um 10 Uhr morgens gelangt in Riga im Bezirksgericht zum
öffentlich. Ausbot
das in Jurjew in der Marktstrasse sub Nr. 99 belegene Immobil, gehörig dem Herrn Fr. J. Fuhrmann.

Ein grosser Bauplatz
zu verkaufen — Plesk. Str. 26.

8000 Rbl.
sind auf sichere städtische Obligationen **zu vergeben.** Näh. durch Lellep, Nurk & Ko., Viktualienm. 4.

1500 Rbl.
werden auf eine sichere städt. Obligation abgegeben. Off. sub M. R. an d. Exp. d. Bl.

WOLF-
sche fast neue 15 eff. HP. Lokomobile billig zu verkaufen. Off. sub X an d. Exp. d. Bl.

Abreise halber werden ein
Mahagoni-Buffet
u. verschiedene and. Möbel verkauft. Zu sehen von 10—12 Mühlenstr. 4.

Verkauft werden einz. Werke
und Bände einer grossen Bibliothek täglich 3—4 Uhr Nachm. Allee-Str. 49. **Pastor Schwartz.**

Eine neue Wellenbadewanne
Umstände halber billig zu verkaufen — Rigasche Str. 21.



Nähmaschinen
Nähmaschinen
Nähmaschinen
Kompanija Singer
Unentbehrlich im Hausgebrauch. Mustergiltig in der Construction und Ausführung — Verkauf nur in den eigenen Magazinen.

Verkauf von Maschinen mit wöchentlicher Abzahlung von 1 Rubel.
Kostenfreier Unterricht im Nähen und in der modernen Kunststickerei.
Man hüte sich vor Nachahmungen! Maschinen mit hohem Arm und Schwingschiffchen von **25 Rbl.** Man hüte sich vor Nachahmungen!



Magazinschild, ges. g. Fiasco-Mis. Abt. f. Hand. u. Man. bestätigt.
Jurjew: Alexander-Strasse Nr. 3.
Fabrikmarke, mit d. d. Maschinen versehen sind.

W C
lener onditorei.

Täglich mehrere Sorten Gefrorenes, Wiener Eiskaffee, Eischokolade. Frisches Naschwerk, Malzbonbon, Mignon-Bruch-Chocolade, Krimsche Früchte, Stroh-Chocolade, reichhaltige Auswahl Dessertkuchen.

Bestellungen auf Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Sonntags Wiener Kaffeebrod.

Für Sommerwohnungen, Datschen etc.
empfehle billige
Waschbestecke
Waschgestelle
Gläser
Tassen
Teller
Löffel
Messer & Gabeln
Milchkruken
Petroleumkocher
Berlin von 1.75 Kop. an und **div. Kochgeschirre**
Hängematten
Reformbetten
Zusammenlegbare u. andere
Gummi-Tischdecken
Windleuchter
Fliegenkörbe
div. Angelgeräte u. Stöcke
Picknickkörbchen
in recht grosser Auswahl.

Altstr. 17. **P. Erdmann.**

Kokenhusen
Villa Hochheim
hat noch einige Zimmer billig an Pensionäre abzugeben. Näheres Handl. L. Schwarz.

Eine Sommerwohnung
in grossem Garten **ist zu vergeben** — Jamasche Strasse Nr. 36.

Für d. Sommer sind einige **Zimmer** (Wohn. im Garten geleg.) an stille Mieter abzug. mit Benutz. v. Veranda u. Gärtchen. Daselbst find. auch junge Mädchen od. ältere Damen Pension für d. nächst. Sem. Zu erfrag. Gartenstr. 34, 1 Tr., von 3—4.

Ein Sommerhaus
im Tannenwalde gelegen, unweit von der Station Elwa, ist billig **zu vermieten** im Gesinde Lane, beim Wirte P. Ottas. Näheres Kastanien-Allee Nr. 3, eine Treppe hoch.

13 Werst aus Jurjew, im **Tannenwalde** gelegen
Sommerwohnung
von 4 Zimmern u. Küche (auf Wunsch mit Möbeln) nebst Benutzung eines schönen Obstgartens **zu vergeben.** Pferde jederzeit zur Verfügung. Näh. Erbsenstr. 34, beim Hausbesitzer.

Eine Sommerwohnung v. 3. Z.
ist billig zu vermieten in **Gross-Kamby, Gesinde Paall.**

2 Sommerwohnungen
bei Kawershof, Dampferverbindung 5 × tägl., **sind zu vermieten.** Zu erfrag. bei **Carl Unger,** Johan.-Str. 8.

Eine gut **möbl. Sommerw.,** schön gel., ist in d. Nähe von **Haselau** zu verm. Näher. Kastanien-Allee 1, oben, rechts. Daselbst wird eine **möbl. Wohnung von 2 Zimmern** für den Sommer billig vergeben.

Stern-Str. 2 ist eine
kleine Wohnung
an e. stillеb. Mieterin zu vergeben. Zu erfragen beim Hauswächter.

Teichstr. 74 u. Gartenstr. 65 sind
kleine Wohnungen
zu vermieten. Zu erfragen beim Hauswächter. In **Elwa** sind zwei **Datschen** zu haben. Näheres Garten-Strasse 65.

Grosser Saal mit einem Nebenzimmer, mit oder ohne Pension **zu vergeben.** Rigasche Str. Nr. 13, rechts.

Ein möbl. Zimmer
ist abzugeben — Quappen-Str. 22.

Zimmer
hoch, hell, gut möbl. (Klavier), **zu vermieten** für 8 Rbl. monatl. bei Aschonewitz, Ausstellungsstr. 8.

Kleine, gröss. Familienwohnung.
sind zu vermieten — Ufer-Str. 14, Petersburger Str. 38. Zu besehen von 11—3 Uhr nachmittags.

Für den Sommer
empfehle ich
billige
Postkarten
100 Stück 1 Rbl., 50 Stück 75 Kop., 25 Stück 50 Kop., 10 Stück 30 Kop.

Ferner, wegen Aufgabe des Artikels,
Malvorlagen
zu bedeutend **ermässigten** Preisen.

J. Anderson
vorm. **E. J. Karow's** Univ.-Buchhandlung.

Im Druck erschienen:
Vier Lieder
für eine Singstimme mit Klavierbegleitung von
Alexander Läte.

1.	**Primula veris**	20 Kop.
2.	**Edelweiss**	20 „
3	**Guter Rat**	20 „
4.	**Schaukellied**	30 „
	Sammelheft	60 „

Zu erhalten in der Buchhandlung des „Postimees".

Metall-Formen zu Zeugblumen
Blättern u. s. w. werden nur einige Tage Umstände halber billig **verkauft** — Petersb. Str. 65 von 12—1.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Gesucht ein möbliertes **Zimmer** womöglich mit separatem Eingang. Off. in d. Exp. erb. sub „777".

Gesucht wird eine
Familienw. von 4 bis 5 Zimm.
und allen Wirtschaftsbequeml. Off. erb. sub A. A. an die Exped. d. Bl.

Zum 1. Juli wird eine
Wohnung v. 4 bis 5 Zimmern
nicht weit v. Centr. der Stadt **ges.** Off. sub X. Z. an die Exped. d. Bl.

Eine Familienwohnung
v. 7 Zim., Glasveranda u. allen Wirtschaftsbeq. ist mietfr. — Gartenstr. 38a.

Eine freundl.
Familienwohnung
von 5 Zimmern, Entree, warm. Glasveranda u. allen Wirtschaftsbequemlichkeiten, **nahe am Dom** gelegen, ist zu **vermieten.** Näheres Botanische Str. Nr. 8, unten links.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern wird Mitte Mai **mietfrei** — Rigasche Str. 60.

1 Wohnung v. 6 Zim.
nebst Küche und Veranda **wird vermietet** — Jakobstrasse Nr. 11.

2 warme, trock. Wohnungen
(Bel-Etage) v. je 3 Zim. mit Küchen sind einz. oder zus. **zu vermieten.** Näh. Rigasche Str. 15, im Geschäft.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern **ist zu vermieten** — Fortuna-Str. 5.

Eine Wohnung von 3 Zim.
mit Wirtschaftsbequemlichkeiten **zu vermieten** — Kastanien-Allee 4. Näheres Teichstr. 51.

9 Botanische Strasse 9
sind einzeln stehende **möbl. Zimmer,** in der Nähe des Domes, mit oder ohne Pension, sofort mietfrei.

38 Johannisstrasse 38
ist eine **Wohnung von 4 Zimmern** mietfrei. Zu besehen bis 2 Uhr mittags. A. W. Masing.

Marienhofsche Strasse Nr 11 sind
Wohnungen zu verm.
v. 5 Zim. mit Balkon u. Garten, von 4 Zim. u. Garten u. von 2 Zim. mit u. ohne Möbel. Näh. b. Hauswächter.

In schöner, gesunder Lage wird
eine gut möbl. Wohnung v. 5 Z.
für die Sommermonate **vermietet** — Sternstrasse 43, 1 Treppe.

Ein hohes Zimmer
in schöner Luft wird einer Dame vermietet — Marienhofsche Str. 42.

Ein sicheres Einkommen von
Rubel 300.—
monatlich bietet unsere Agentur. Offerten an **Komet, Postfach 228. Mannheim** (Deutschland).

Da die
Arztstelle in Kannapäh
vom 1. Juni 1905 an **vacant** wird, werden etwaige Reflektanten aufgefordert, sich zu melden bei
Propst J. Falck
Livland, Kannapäh über Werro.

Ein Student, Mediziner
(Südländer), der in allen Fächern d. klass. Gymnas. u. d. Realschule unterrichten kann, **die hist.-philolog.** Vorles. d. Mosk. Univ. besucht hat, **wünscht** f. d. Sommer vorteilhafte **Stunden od. e. Stelle** in e. gebild. deutschen Familie. Besitzt Zeugn. u. Empfehl. hochgestellter Personen in Petersburg. Frei vom 28. Mai. Off. sub „Stud. „A. P." poste restante oder persönl. täglich von 4—5 Uhr nachm. zu sprechen — Wallgraben Nr. 10, Ztmmer 5, I. Etage.

Ein Student der Universität
erfahrener Repetitor (speziell russ. Sprache u. Geschichte), **sucht für den Sommer eine Stelle;** bereit zum Verreisen. Näh. beim Gymnasiallehrer **E. Nikolsky,** Gr. Markt 8, von 3—4 Uhr.

Ein Student
welcher d. deutsche u. russ. Sprache beherrscht und bereits einige Erfahrung im Unterrichten hat, wünscht Beschäftigung für den Sommer, hier oder auswärts. Zu sprechen von 10—12 und 6—7 Kastanien-Allee 12, bei Oberlehrer von Müller.

Suche für meine Landapotheke in **Jörden** einen **Verwalter.** Selbständige Stellung. Off. nebst Copie der Dienstliste bitte zu richten: Аптекарю въ Раннель, Эстляндской губ.

Verwalter
mit hiesigen Verhältnissen und Sprache vertraut, **sucht Stellung.** Offerten sub B. B. 12 an d. Exp. d. Bl.

Приглашается
Нѣмецъ-студентъ или гимназистъ
старшаго класса, на лѣто, къ 3-мъ мальчикамъ гимназистамъ младшихъ классовъ, въ качествѣ гувернера-репетитора. За условіями адресоваться въ городъ Тверь, Дантисту П. В. Тихомирову.

Copist
per sofort gewünscht. Offert. sub „Copist" an d. Exp. erbeten

Empfehle aus meiner Kochschule noch **junge Mädchen zum Alleindienen.** Jurjew, Alt-Str. Nr. 5
E. Maim.

Eine erfahrene Wirtin
mit guten Zeugnissen **sucht eine Stelle.** Petersburger Str. Nr. 139.

Zwei Mädchen v. 8 bis 10 Jahren
gegen Pension zum **Mitunterricht** aufs Land **gesucht** — Friedrichshof pr. Nustago. **Fr. v. Levetzow.**

Gesucht zum sofortigen Antritt eine in jeder Beziehung durchaus
tüchtige
Wirtin.
Reflektantinnen mit tadellosen Zeugnissen werden ersucht, die Abschriften derselben an die Gutsverwaltung **Alt-Anzen** per Anzen, Pleskau-Rigaer Bahn, einzusenden.

Gesucht fürs Land ein russisch- oder deutschsprechendes **Mädchen** von 14—15 Jahren zu Kindern. Off. sub. „Mädchen" an d. Exp. d. Bl.

Vollblutstute
aus Rathshof stammend (von Cottillon aus Bojarina), 2 Arsch. 3 Werschok hoch, eingeritten, steht **zum Verkauf in Awandus** per St. Rakke.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Sonntag, d. 15. Mai a. c.
1) nachm. 4 Uhr:
Photographische Aufnahme
auf dem Ausstellungsplatze, zu welcher die Glieder des Vorstandes gebeten werden.
2) abends 7 Uhr:
Versammlung.
(H. Dr. Schlüter: Schiller.)

Gäste, auch Damen, können eingeführt werden.

Der Präses.

Vorzügliche haltbare Tischbutter
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstr. 2.

Lawn-tennis-
Schläger
Bälle
Netze
Pressen
etc. empfingen in neuer Sendung aus England
Gebr. Brock.

Stellenvermitt.-Bureau
der Frau Agnes v. Trojanowsky (früher Alt-Str. 11) ist übergeführt **Ritter-Str. 19,** eine Treppe hoch. Werktäglich geöffnet von 10—4. An Sonn- u. grösseren Feiertagen ist das Bureau geschlossen.

Es können empfohlen werden ausser weibl. Dienstleuten auch **männliche:** Verwalter, Futter- u. Kutscher, Gärtner, Hausknechte etc.

Zentral-Werkstatt
Ritter-Str. 9.
Installation v. elektr. Glocken, Haustelegraphen, Sicherheitseinrichtungen u. Telephonen.
Preis pro Arbeitsstunde 25 Kop.

Bei Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife
von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermässiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen grösseren Apotheken, Droguen- u. Parfümerewaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Kop., 1/2 Stück 30 Kop. Hauptlager befindet sich bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Gelegenheitskauf!
Ein **neues** „Adler"-
Knabenrad
steht für nur 65 Rbl. zum Verkauf in der Uhren- und Fahrrad-Handlg.
Fd. Kiwastik & Co.
Promenaden-Str. 11.

Damenfahrrad
gut erhalten, **zu verkaufen,** Preis 60 Rbl. — Neumarkt-Str. 10.

Abreise halber werden **Möbel, Wirtschaftssachen** u. 1 wenig gebr.
Damenrad billig verkauft
Rigasche Str. 1, **rechts, 2 Tr.,** 1—5 U.

Moskowische Feuerassecuranz-Compagnie
Grundcapital S.-R. 2,000,000.
Reservecapital über S.-R. 5,200,000.

Agent für Jurjew und Umgegend
Const. Bokownew
Grosser Markt 12.

Heute um 3 Uhr morgens verschied meine liebe Frau, unsere Mutter und Grossmutter

Euphrosyne Ernestine Dihrik

geb. Eylandt.

Die Beerdigung findet statt Sonntag, den 15. d. Mts., um 3 Uhr nachmittags von der Mühlenstrasse Nr. 31 a aus.

Der Gatte, die Kinder und Grosskinder.

D. 13. Mai 1905.

Reformgatter!

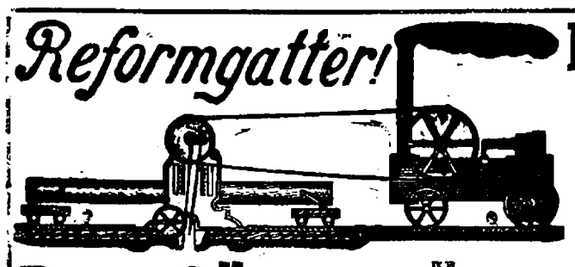

P. H. Rosenkranz & Co.

Maschinen-Fabrik, Riga.

Bestes Sägegatter!

speciell für die Land- und Forstwirtschaft.

Antieb oberer od. **unterer.**

Cataloge gratis.

Doppel-Säumersägen mit **Kettenvorschub!**

Beide Maschinen massenhaft verlangt!

Dürkopp's „Diana"

Fahrräder

seit 16 Jahren am Platze bestens bewährt, empfiehlt unter vollständiger Garantie und bequemen Zahlungsbedingungen

Handelshaus

W. Laatsch

Alexanderstr. 9.



allen voran

durch dauerhaften Bau, leichtesten Gang, solide Eleganz.

Modell 1905.

„Atlas"-Bremsnabe!

Epochemachende Neuheit in Freilauf-Naben!

Unübertroffen!

Speziell für hiesige Wege konstruirt!

Werkstatt für Reparaturen von Fahrrädern u. Nähmaschinen. — Lager aller Ersatzteile.

Dubbeln-Marienbad.

Dr. Nordström's Kur- u. Wasserheil-Anstalt

am Ostseestrande bei Riga

unter persönlicher Leitung des Besitzers **Dr. Kitta-Kittel.**

Sommersaison vom 20. Mai — 1. September.

Wintersaison vom 1. September — 20. Mai.

Renovierte, komfortabel eingerichtete Familienwohnungen, sowie einzelne Zimmer mit Beköstigung für **Kranke, Rekonvaleszenten** und **Badegäste. Lawn-Tennis.**

Pensions-Preise: von 3 Rbl. pro Tag an inkl. Bäder.

Nähere Auskunft erteilt d. Arzt u. Besitzer **Dr. Kitta-Kittel, Dubbeln.**

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.



Neues zweit. Kurh. mit den modernsten Einrichtungen Medico-mechan. Zander-Institut.

Behandlg. von **Nerven-, Frauen-, Magen-, Darm-, Herzleiden, Gicht** etc. Sommer- und Winterkur. 5 Aerzte.

Chefarzt **Dr. Disqué.** Neue illustrierte Prospekte gratis.

Ostseebad Cranz.

Von Königsberg i. Pr. per Bahn in 35 Minuten erreichbar. Salondampfer-Verbindung Cranz-Memel.

Von Berlin aus via Königsberg ist Cranz mit den Schnellzügen in zwölf Stunden zu erreichen. Sehr kräftiger Wellenschlag, den Nordseebädern vergleichbar. Seebadeanstalten bequem an der grossartigen mit Ruhebänken versehenen Uferpromenade gelegen, vorzüglicher Badegrund. **Moor- und Warmbäder,** der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Elektrisches Lichtbad. 3 ständige Badeärzte, — **neu eröffnet Inhalatorium des Dr. Hennig** — Apotheke, Postamt, **Quellwasserleitung,** Elektrizitätswerk, Gasanstalt, Kanalisation. Meilenweite Spaziergänge, wohlgepflegte Promenaden, schattiger Kiefern-, Tannen- und Laubwald. Bequeme Bahnverbindung mit den schönsten Punkten des Samlandes. Regelmässige Dampferfahrten nach der Kurischen Nehrung und den Wanderdünen. Bequeme Familienwohnungen. Komfortable Hôtels. Zahlreiche Pensionate. Tägliche Konzerte der Kurkapelle, Reunions, Gesellschafts- und Kinderfeste, Wasserfeuerwerke, Silberschiessen etc. 23.—29. Juli Cranzer Sportwoche. **Frequenz 1904 10750 Badegäste. — Saison vom 1. Juni bis Ende September. Nähere Auskunft erteilt die Expedition der „Nordliviändischen Zeitung" und die Badeverwaltung.**

Ostsee-Hôtel Cranz. Vornehm. Hotel u. Familien-Pensionat. Mai—Juni 4 M., Juli 5—8 M. O. Kirschneck.

Handarbeiten und Zutaten

zu denselben empfing und empfiehlt

S. Part.

Ritterstrasse Nr. 5.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer,** K. E. Tschernow, **Eduard Jansen, B. Gonss;** ferner in **Fellin** bei **Wold. Truhl,** in **Walk** bei **J. W. Hayaberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

H.-V.

Sonntag, den 15. Mai

grosses

Frühstück

und bei günstiger Witterung

Militairmusik.

Anfang der Musik 12½ Uhr mitt.

Entree frei.

Der **Dampfer**

„Tivoli"

fährt **Sonntags** mit Passagieren nach

Quistenthal.

Abfahrt **unterhalb** d. Holzbrücke, an der Promenade, stündlich von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends (mit Ausnahme von 1 Uhr mittags). Letzte Rückfahrt von Quistenthal 7 Uhr abends.

Fahrt hin 10 Kop, zurück 10 Kop.

Schleppboot gegen Wind und Regen geschützt.

Das Aufpolstern und Überziehen v. Sitzmöb.

wie auch Reparaturen werden gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt.

Carl Rammat

Rigasche Str. 1.

Nach dem



Schlammbad Arensburg

läuft ab **Riga** der schnellfahrende Passagierdampfer „Constantin".

Capt. A. Pichel

vom 15. Mai bis zum 15. Juli a. c.

jeden Dienstag und Freitag präcise 11 Uhr vorm.

vom 15. Juli bis zum 1. September a. c.

jeden Dienstag, 9 Uhr morgens

„ Freitag, 6 Uhr abends.

Die Billetpreise betragen exl. Beköstigung:

I. Kaj. 5 Rbl., II. Kaj. 3 Rbl., Deck 2 Rbl.

Dauer der Seefahrt ca. 9 Stunden.

Die Direction der Dampfschifffahrts-Gesell. „Oslia".

Anm. Ausnahmsweise wird der Dampfer nicht am Dienstag, den 7. Juni a. c., sondern am **Sonntag, d. 5. Juni** a. c., **9** Uhr morgens, ausgehen.

In reichhaltigster Auswahl empfiehlt

Crême- & schwaze Kleiderstoffe

für Confirmandinnen

zu **ermässigten** Preisen

A. P. Popow, jun.

Grosser Markt Nr 12, Haus Bokownew.

Walter A. Wood

Gras- & Getreidemäher

sowie deren Ersatzteile und sämtliche landwirtschaftliche Maschinen liefert zu billigsten Preisen in kürzester Zeit

G. Tensmann (Expressbureau).

Frauen-Kragen
Frauen-Paletots
Frauen-Jackets

in geschmackvoller solider Ausführung empfiehlt zu mässigen Preisen

Das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexander-Str. Nr. 8.

SANATOGEN BAUER

ist das wirkungsvollste, nervenstärkende Kräftigungsmittel für Erwachsene und Kinder. Von ärztlichen Autoritäten

GLÄNZEND BEGUTACHTET

besonders bei Blutarmut, Nervenschwäche, Ernährungsstörungen bei Kindern. Erhältlich in Apotheken und Apothekermagazinen. Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Literatur über Sanatogen versendet gratis K. J. Kresling, St. Petersburg.

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Hæmatogen

bewirkt bei **Kindern jeden Alters wie Erwachsenen** schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung d. körperlichen Kräfte, Stärkung d. Gesamt-Nervensystems.

Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.

Hauptdepôt für Russland: Gross-Ochta-Apotheke, Abt. „Haematogen", St. Petersburg.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommels" Haematogen.

Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Wichtig für Rauchende!

Das Rauchen unschädlich zu machen, gestattet nur der Gebrauch von

Hülsen „A. Koilju & Co., St. Petersburg"

dank der von allen anerkannten

Watte „Habanna"

die im Mundstück jeder Hülse A. Koilju & Co. zu finden ist und dem Tabak seine Bitterkeit und das Nikotin (Tabakgift) nimmt. Die durch chemische Analyse festgestellte Unschädlichkeit des Papieres und die Herstellungsweise der Hülsen nur durch Maschinen, ohne Händeberührung, geben vollkommene Garantie für ihre hygienischen Eigenschaften. Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Hauptdepot im Magazin der

Gesellschaft S. Gabai in Jurjew.

Wenn Sie

Ihre Pferde & Wagen schonen und angenehmer fahren wollen, so legen Sie sich beste **Gummi-Reifen Prowodnik** an. Nur zu haben bei **F. G Faure,** Holmstr. 14.



Hoher Glycerin-Gehalt, ökonomischer Verbrauch, starkes Schäumen und ein feiner Rosenduft haben diese Seife überall sehr beliebt gemacht.

FERD. MÜLHENS

KÖLN a/RHEIN und RIGA.

Hoflieferant S. M. des Kaisers.

Sämtliche

Maler Farben

Besten Rigaschen Firniss

Oel- und Spiritus-Lacke

Politur empfiehlt

Im Rathaus

J. Buhmeister.

Bestes Cosmeticum

erfrischt und reinigt das Gesicht

Quelle der Schönheit — Patentirt in England.



Crême CAZIMI

Metamorphosa

gegen SOMMERSPROSSEN.

Als Beweis der Aechtheit des Mittels gegen **Sommersprossen** dient die Unterschrift *Cazimi* und die jeder Dose beigelegte Zeichnung „QUELLE DER SCHOENHEIT".

Ohne Unterschrift *Cazimi* und die, im Departement des Handels und der Manufactur sub № 4683 bestätigten, obengenannten Zeichnung ist FÄLSCHUNG.

Wird in allen Droguen- & Parfümeriehandlungen, wie auch allen Apotheken verkauft.

Cement- u. Brunnenröhren, Treppenstufen und Trottoirplatten

werden gut und solid angefertigt — Marienhofstr. Nr. 42.

J. Teas.

Fahrrad-Zubehörteile.

Sättel, Laternen, Glocken, Pedale, Pumpen, Lenkstangen etc. — **Laufdecken** und **Luftschläuche** in allen Dimensionen und Qualitäten hält auf Lager und offerirt zu den mässigsten Preisen die

Uhren & Fahrradhandlg. E. Kiwastik & Ko.

Jurjew, Promenadenstr. Nr. 11.

Saisontheater

im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

9. Abonnements-Vorstellung. Vorstellung Nr. 10.

Sonnabend, d. 14. Mai 1905

Zur Feier des Krönungsfestes Ihrer kaiserlichen Majestät Nikolai II. und Ihrer kaiserlichen Majestät Alexandra Feodorowna

Hymne

gesungen vom ganzen Personal.

Hierauf:

Kabale und Liebe.

Ein bürgerliches Trauerspiel in 5 Akten von Fr. von Schiller.

Anfang 7 Uhr.

10. Abonnements-Vorstellung. Vorstellung Nr. 11.

Sonntag, den 15. Mai 1905

Auf vielfachen Wunsch, jedoch nur einmalige Aufführung

Alt Heidelberg.

Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Meyer-Förster.

Anfang 7 Uhr.

H.-V.

Zum Krönungsfeste

Ihrer Majestäten

Sonnabend, d. 14. Mai

Konzert

von der

Saison-Kapelle

von 9½—11½ Uhr

mit

Illumination des Gartens.

Entree pro Familie 20 Kop. Eingeführte Gäste à Person 20 Kop.

Der Vorstand.

Hutcartons

rund, oval und viereckig

der Lutherschen Fabrik

in allen Grössen vorrätig bei

Gebr. Brock.

Brockensammlung

des

Frauen-Vereins.

Die Bewohner der

Teich-, Stern-, Schmal-, Blumen- u. Gartenstr.

seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen

Montag, den 16. Mai

die genannten Strassen befahren wird, um von den in denselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Dienstag, den 17. Mai

wird der Brockenwagen folgende Strassen befahren:

Pepler-, Pastorat-, Rigasche, Philosophen-Str. und Kastanien-Allee.

C. F. Faure

Kaufhof 21.

Eisen- & Stahlwaren, Küchen- & Haushaltungs-Geräte, Lacke, Oele, Farben etc. etc.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abnahme in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben werden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: K. A.; X. Z. (2 Br.); A. A. (2 Br.); A. B. 35; J. L.; Z. V.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 19 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 13-го мая 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.,
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 110. Mittwoch, den 18. (31.) Mai **1905.**

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Seeschlacht bei Tsushima.

Der Hergang und die Bedeutung der großen Seeschlacht in der Meerenge von Korea lassen sich nunmehr in ihren allgemeinsten Zügen mit einiger Sicherheit erkennen.

Für die Kenntnis der Anfangsstadien des Kampfes bieten die in unserem gestrigen Blatte mitgeteilten offiziellen Berichte Togos ein genügend sicheres Material. Mag Admiral Togo auch die japanischen Verluste zu niedrig darstellen oder teilweise verschweigen, so liegt doch nicht der mindeste Grund zur Annahme vor, daß er den Hergang selbst falsch berichtet habe. — Weiteres Material bieten andere Depeschen.

Augenscheinlich ist das von Schanghai nordwärts dampfende russische Geschwader aufs genaueste von japanischen und chinesischen Späherschiffen in seinem Gang verfolgt worden und der drahtlose Telegraph hat den Admiral Togo von allen Bewegungen des nahenden Gegners in Kenntnis gesetzt. So konnte er sich, nachdem er seit Monaten den entscheidungsvollen Kampf im Auge gehabt, mit seinen frischen, durch keine Seereise ermüdeten Streitkräften und seinen von der nahen Heimat aus mit allem Erforderlichen versehenen, durch keine längere Meerfahrt mitgenommenen Kriegsschiffen aufs gründlichste auf die große Schlacht vorbereiten, während das russische Geschwader die Strapazen der unerhört langen Seefahrt mit sich an Bord trug.

Am Morgen des 14. Mai lief die Flotte Admiral Rosheſtwenskis in die Meerenge von Tsushima ein, und zwar in die Krusenstiern-Straße, welche die Insel Tsushima von den japanischen Inseln Kiushiu und Nipon scheidet — ein stolzes Geschwader, das, zufolge einer gestrigen Depesche, aus 26 Kriegsschiffen bestand.

Wie zu seiner Zeit mitgeteilt worden, setzte sich das Rosheſtwenskische Geschwader wie folgt zusammen: Linienschiffe: „Imperator Alexander III." (Stapellauf 1901, 13516 Tonnen), „Borodino" (1901, 13516 Tonnen), „Knjas Suworow" (1902, 13516 Tonnen), „Ossljabja" (1898, 12900 Tonnen), „Navarin" (1891, 9600 Tonnen), „Sſissoi Welikí" (1894, 9100 Tonnen). Große Kreuzer: „Admiral Nachimow" (1885, 8600 Tonnen), „Dmitri Donskoi" (1883, 5800 Tonnen); Panzerkreuzer „Awrora" (1899, 6630 Tonnen). Kleine geschützte Kreuzer: „Sſwetlana" (1896, 3900 Tonnen), „Almas" (1903, 3300 Tonnen) und Torpedobootzerstörer. Den Kern dieser Flotte bilden die drei starken Linienschiffe des „Borodino"-Typ. Der „Borodino" ist auf der Admiralitätswerft, „Alexander III." und „Knjas Suworow" sind auf der Baltischen Werft erbaut. Zu diesem Geschwader gehörte auch eine große Transportflotte von Kohlen-, Wasser-, Proviant- und Werkstattschiffen. — Diesen Kriegsschiffen gesellten sich dann die 4 Kreuzer und 3 Torpedojäger Nebogatows bei.

In zwei Kolonnen dampften die russischen Kriegsschiffe vor fest entschlossen, um jeden Preis durch die ihnen in den Weg tretende japanische Flotte sich nach Wladiwostok durchzuschlagen.

Bei der Insel Oschima, südöstlich von Tsushima in der Krusenstiern-Straße, sichteten die Japaner, nachdem der schwere Nebel sich verzogen hatte, in der Mittagszeit des 14. Mai unsere Flotte und der Kampf begann.

Die Bedingungen des Kampfes waren für die Japaner die denkbar günstigsten: der Kampfplatz waren die ihnen aufs genaueste vertrauten heimischen Gewässer; sie waren aufs sorgfältigste zur großen Aktion vorbereitet, hatten an den heimatlichen Häfen die besten Stützpunkte und auch Wind und Wetter begünstigten sie.

Kurz vor 3 Uhr nachmittags begann der Kampf und setzte sich die ganze Nacht durch fort. Zunächst scheinen die großen japanischen Geschwaderschiffe die Hauptrolle übernommen, der Baltischen Flotte sich in den Weg gestellt und ihre Fahrt aufgehalten zu haben. Dann, namentlich in der sternklaren Nacht, entfaltete der Schwarm der japanischen Torpedoschiffe die Hauptaktion, auch scheinen Minen und ähnliche Kampfmittel zur Anwendung gelangt zu sein.

Als besonders verhängnisvoll mag es sich erwiesen haben, daß die japanischen Kriegsschiffe, die sicherlich von Seegras, Muschelansatz und anderen die Fahrgeschwindigkeit hemmenden Anhängseln vollkommen frei waren, eine größere Schnelligkeit zu entfalten imstande waren, als die russischen, so daß sie ihnen weit über den Kampfplatz hinaus zu folgen und ihnen immer wieder den Weg zu verlegen vermochten. Ebenso wird in einem Telegramm unseres Blattes die von Admiral Rosheſtwenski gewählte Schlachtordnung getadelt, durch welche das Einreißen der vom Zentrum ausgehenden Verwirrung gefördert worden sein soll.

*

— — Die allendlichen Resultate der Schlacht liegen noch nicht vor, doch müssen wir uns allem Anschein nach auf sehr Schmerzliches gefaßt machen.

Schon die gestern Abend eingelaufenen und in Extrablättern ausgegebenen Telegramme ließen Böses ahnen: an der Tokioter Börse hat es am Montag eine mächtige Hausse japanischer Wertpapiere gegeben und in Newyork erachtet man das Resultat der Seeschlacht für ein derartiges, daß man direkt an diese Schlacht Friedenshoffnungen knüpft.

Vollends die heute früh eingelaufenen Depeschen lassen die Schwere der Situation mit voller Deutlichkeit erkennen. Bisher, das heißt bis Montag Abend, ist von der gesamten Flotte nur ein Schiff, der Kreuzer „Almas", in Wladiwostok angelangt. Ihm verdanken wir authentische Nachrichten.

Die bisherigen Schlachtresultate lassen sich folgendermaßen kurz zusammenfassen: 4 Kriegsschiffe — die Panzerschiffe „Fürst Sſuworow", „Borodino" und „Ossljabja" sowie der Krenzer „Ural" — ruhen versunken auf dem Meeresgrunde; 4 oder 5 Kriegsschiffe, der „Orel", „Kaiser Nikolai I.", „Admiral Sſenjawin", „Generaladmiral Apraxin" und „Mandschur", sind von den Japanern erbeutet; Generaladjutant Rosheſtwenski verwundet; der Kreuzer „Almas" in Wladiwostok eingetroffen, das Schicksal der übrigen Schiffe noch unbekannt.

Muttersprache.

Wir haben bereits mehrere Stimmen an dieser Stelle erklingen lassen, die ihren Hoffnungen und Empfindungen anläßlich des Beschlusses des Minister-Komitees zur Unterrichtssprache in den baltischen Privatschulen Ausdruck gegeben haben. Wir möchten dem noch eine der beredtesten nachträglich hinzufügen — einen mit der Chiffre C. v. K. gezeichneten Artikel der „St. Pet. Ztg.", in dem es heißt:

„Es war am 23. Januar 1893, da wurde die letzte der deutschen großen Mittelschulen Rußlands, die Ritter- und Domschule in Reval, geschlossen. Das Goldingensche Gymnasium, die beiden Landesgymnasien in Birkenruh und Fellin waren der Domschule vorangegangen und mit ihnen versanken viele Anstalten, die Kultur und Bildung verbreitet hatten. Es war die Zeit, wo Dorpat umgetauft wurde, zur Freude der „Moskowskija Wedomsti"."

Darauf schildert die „St. Pet. Ztg." die bekannten Folgen dieser Maßnahmen und fährt zum Schluß fort:

„In diese unleidlichen Verhältnisse bringt die Nachricht der „Russj" wie ein lichter Hoffnungsstrahl:

„Das Minister-Komitee hat beschlossen, den Schulunterricht in deutscher Sprache für die privaten Mittelschulen der Ostseeprovinzen zu gestatten." Freilich wird von jedem Schüler ein Schlußexamen in russischer Sprache verlangt, so daß also nur die russische Sprache Rechte auf ein Reifezeugnis und Weiterbildung gewährt. Doch die Forderung, Russisch zu lernen, hätte niemals einen Kampf hervorgerufen, wenn sie nicht mit der Zerstörung alles Deutschen gleichbedeutend gewesen wäre. Wenn die Nachricht der „Russj" richtig ist — und warum sollte man an ihr zweifeln? — so hört jetzt jedenfalls der Unterricht in der Muttersprache auf, ein lichtscheues Verbrechen zu sein, das sich verbergen muß. Die Heimlichkeit, all die Mittel der Notwehr und Verzweiflung, zu denen die Besten im Interesse ihrer Kinder gezwungen wurden, verschwinden, und Unzählige, die von Sorgen und Angst um die Entwicklung ihrer Kinder gequält wurden, atmen erleichtert auf.

Aber wie erfreulich auch diese Tatsache für die baltischen Untertanen des Reichs ist, viel wichtiger ist sie für das gesamte Reich, für Rußland. Ich spreche hier nicht von dem Einfluß deutscher Kultur und von deutscher Kulturarbeit, die jedenfalls auch nicht zu unterschätzen sind, sondern ich meine den großen Fortschritt in der Kultur, den Rußland tut, indem es die Kulturen, die mit ihnen eng zusammenhängenden Muttersprachen der Fremdvölker, anerkennt. Die Erleichterungen, die den Polen kürzlich gewährt worden sind, die religiöse Toleranz, die angebahnt ist, der Beschluß des Minister-Komitees vom 10. Mai — sind die ersten Schritte auf dieser neuen Bahn, die Rußland beschreitet.

Wie die orthodoxe Kirche eingesehen hat, daß es ihrer unwürdig ist, sich mit Hilfe von Gewaltmaßregeln zu schützen, daß sie frei und stolz ohne Hilfe der Polizei mit den anderen Religionen konkurrieren kann, so bricht sich auch für die russische Nation der Gedanke Bahn, daß sie nur durch furchtbare Kulturarbeit wahrhaft herrschend sein kann und darf. Der Staat, der wertvolle Kräfte und Mittel darauf vergeudete, fremde Kultur zurückzuhalten und niederzudrücken, damit die russische besser gedeihe, beginnt einzusehen, daß er sich auf diesem Wege nur selbst schädigt. Das ist ein Kulturfortschritt von ungeheurer Tragweite. Rußland, in seiner Vielgestaltigkeit und der Mannigfaltigkeit seiner Nationen, verfügt über unermeßliche Kräfte. Es hat in Finnland, den Ostseeprovinzen und Polen Herde alter hochentwickelter Kultur, die es ausnutzen, dem Reich dienstbar machen, sich frei in ihrer Eigenart entwickeln lassen muß zum Wohle des Ganzen.

Die zerstörende Politik der nivellierenden Russifikation hat dem Reich ungeheure Mittel gekostet und schwere Verluste an Kulturgütern gebracht. Sie hat sich als unklug und schädlich erwiesen. Die Gesetzesveränderungen der letzten Monate geben dem objektiven Beschauer die Gewißheit, daß diese Haß säende und Sturm erntende Politik, langsam und zögernd freilich, in die Nacht barbarischer Vergangenheit sinkt, in die sie gehört. Durch Krieg und Wirren hindurch bricht das Licht einer besseren Erkenntnis, einer gerechteren und milderen Zeit freier Kulturarbeit."

*

Unseren in dem Artikel „Muttersprache" in der Montag-Nummer ausgesprochenen Ansichten über den Anspruch der Esten auf estnische Unterrichtssprache in ihren Privatschulen schließt sich, gleich anderen Blättern, auch die „Rev. Ztg." voll an. In ihrer heute eingetroffenen Nummer schickt sie der Wiedergabe dieses Artikels ihrerseits folgende sehr bemerkenswerte Ausführungen voraus:

„Wenn unsere Presse gleich auf die erste Nachricht von dem erfreulichen Beschluß des Ministerkomitees in Sachen deutscher Privatschulen, dessen authentische Wiedergabe und Bestätigung von Tag zu Tag mit Ungeduld erwartet wird, es nicht versäumte, unseren Ritterschaften den ihnen gebührenden Dank für ihre Bemühungen in dieser Angelegenheit auszusprechen, so darf auch nicht vergessen werden, daß es sich bei diesen Bemühungen nicht etwa nur um einzelne spezielle Wünsche handelte, sondern um die Betonung der Wichtigkeit einer prinzipiellen Anerkennung des Rechts auf Schulerziehung in der Muttersprache. In diesem Sinne hat auch, worauf erneut aufmerksam zu machen gerade jetzt am Platze sein dürfte, der estländische Ritterschaftshauptmann schon im Herbste des vergangenen Jahres — also vor den betreffenden Eingaben wegen einer deutschen Landesschule — eine Denkschrift an den Minister der Volksaufklärung in der Schulfrage eingereicht, in der auf das entschiedenste die Notwendigkeit betont wurde, in den Volksschulen den Unterricht in der Muttersprache, d. h. in estnischer Sprache, zu gestatten. Es ist wohl aller Grund zur Hoffnung vorhanden, daß diese Kundgebung unserer Landesvertretung nicht ohne Erfolg bleibt. — Und wie die Ritterschaft ihre Stellungnahme zu solchen Wünschen unserer Heimatgenossen durch die Tat bewiesen hat, so gibt es wohl kaum einen deutschen Balten, der nicht prinzipiell den Wünschen für eine Anerkennung des Rechtes auf natio-

---

Feuilleton.

Erlösung.

Welch neue Kunde aus dem Zarenreiche!
„Es darf nun Jeder seines Glaubens leben;
Bekenntniswahl sei fürder freigegeben:
Der finstre Zwang dem Licht der Freiheit weiche!"
Die zweite Fessel fällt mit gleichem Streiche:
Es darf im Baltenland das Haupt erheben
Und in die freien Himmelsräume streben
Der fast geknickte Stamm der deutschen Eiche! —
Es lebt ein Gott. Und wie in alten Tagen
Gefangne, die an Babels Wasser saßen,
Von wunderbarer Rettung durften sagen,
So hat Euch Gott ganz unverhoffter Maßen
Befreit von harten, schmerzensreichen Plagen,
Damit Ihr fröhlich ziehet Eure Straßen!

Johannes Haußleiter.

Greifswald, den 27. (14.) Mai 1905.

*

Neugeburt.

Gewitterschwangre dunkle Wolken zogen
Im Fernen Osten auf. In hellen Flammen
Entluden sich die Blitze. Und zusammen
Mit dumpfen Donnerschlägen Kugeln flogen!
Gar wild umschäumten uns des Krieges Wogen,
Als wollten sie, weltrichterlich, verdammen
Die Menschenbrüder, die von Einem stammen,
Und doch, voll Haß, sich gegenseitig trogen! — —
Mag Fels und Eiche wanken und zersplittern:
Es lebt ein Gott, der läßt aus Ungewittern,
Vor denen Menschenherzen bang erzittern,
Ein Neues wundersam geboren werden:
Befreit von unerträglichen Beschwerden,
Ersehnen wir die Friedenssonn' auf Erden.

Alexander Oettingen.

Am 14. (27.) Mai 1905,
dem Krönungstage des Zar-Befreiers.

Vom holländischen Feldlazarett.

Aus Privatbriefen
von Schwester Alli.

Taolaidschao, den 24. März.

Leider war unsere Heimkehr aus der japanischen Gefangenschaft keine so frohe, wie wir sie uns ausgemalt hatten. Zwar bezeigten die Studenten, Schwestern und Sanitäre aufrichtige Freude, aber der Chef, der sich große Sorgen um uns gemacht hatte, war mit Telegrammen aus Petersburg überschüttet und hier von falschen Gerüchten bis zum Aeußersten gebracht worden und empfing uns daher etwas kritisch... Es galt manchen Kampf zu kämpfen, bis wir uns zu der Ueberzeugung durchgerungen hatten, daß es unsere Pflicht sei, zusammen weiterzuarbeiten; nur Dr. Lieven beharrt bei seinem Entschluß, die Ambulanz zu verlassen. So manches erscheint uns hier fremd und ungewohnt, denn unterdessen sind vier neue Schwestern angekommen und haben unsere Plätze eingenommen. Sie haben hier kolossal gearbeitet nach der Mukdener Schlacht und ein paar Wochen später: sie haben bis 120 Verwundete aufgenommen und damals waren die neuen Schwestern noch nicht hier.

Nun erwartet man die nächste große Schlacht hier am Sſungari und unser Hospital wird wohl allmählich in einen Verbandplatz umgewandelt und die zu entbehrenden Sachen fortgeschickt werden.

Taolaidschao hat sich sehr verändert. Es ist ein großer, wichtiger Etappenpunkt geworden und infolgedessen ist das Leben hier ein sehr reges. Traurig hat es uns auch berührt, daß unsere beiden letzten Hunde umgekommen sind. Die alte, treue „Mamka" wurde von der Eisenbahn überfahren bei einem Spaziergang mit den Schwestern, die sie noch freundlich zum Abschied anwedelte, obwohl ihr der ganze Leib aufgerissen war. Auch Schanzbergs reizender kleiner Pointer „Mars" ist verloren und nur unser Reh „Mora" existiert noch, wird aber wohl auch zugrunde gehen beim anwachsenden Kriegsgetümmel.

29. März.

Nun bin ich wieder in meiner alten Typhus-Abteilung, nur ist die Arbeit eine ganz andere geworden. Statt der schweren, aber dankbaren Typhuspflege ein beständiges Aufnehmen von Pleuritikern, Rheumatikern, Influenza-Kranken u. a. m. und ein beständiges Weiterevakuieren nach Charbin.

— — Gestern besuchte uns zu unserer großen Freude Herr Gutschkow auf seiner Durchfahrt nach Charbin und überbrachte uns den höchsten Dank der Generäle Lenewitsch und Kuropatkin. Auch eine der Zoegeschen Schwestern sprachen wir auf dem Bahnhof; sie verlassen infolge ihrer Mukdener „Abenteuer" die Kolonne und mit ihnen treten die Oberin und zwei andere Schwestern aus. Auch unsere Schwester Wanda hat uns verlassen und sucht sich ein neues Arbeitsfeld.

Wir haben sehr wechselvolles Wetter jetzt, abwechselnd Schnee und furchtbare Staubstürme. Von solch einem echten Taifun kann man sich in unserer Heimat keine Vorstellung machen: er wütet tagelang so wie unsere heftigen Gewitterwirbelstürme, die, nur für Minuten anhaltend, oft großen Schaden anrichten. Die ganze Luft ist so erfüllt von Staub, daß man die Sonne nicht sieht und ihre Strahlen nur in der gelbgrauen Färbung der Atmosphäre erkennt. Bei solch einem Sturme gingen wir — Riesenkampff, Schw. Emma und ich — eines Tages 4 Werst ins Dorf Taolaidschao, um von der dort neueingerichteten Post Briefe und Telegramme abzuholen. Es lag keine Notwendigkeit vor, daß wir gingen, es reizte nur die kriegerische Ader in uns, den Kampf mit dem wilden Gesellen aufzunehmen, und man mußte wirklich alle Muskeln anspannen, um nicht vom Bahnsteg oder vom Fußweg fortgeweht zu werden. Der Telegraphist Leinbock erzählte uns, daß die Japaner durch die Mongolei nach Norden gingen; er selbst sah mehrere kleine Truppenteile vorüberziehen, als er 60 Werst von hier auf der Telegraphenlinie beschäftigt war.

Eines Tages war Professor Zoege unser Gast und auf einem Jagdspaziergang erlegte er mehrere Enten und wilde Gänse. Dr. L. war mit ihm auf der Fahrt in die Heimat begriffen... Mit Professor Zoege kam auch unser Student Schlau an, der unsere Station verpaßt hatte und weiter südlich den Professor traf.

4. April.

Gestern las ich in der „Nordlivländischen Zeitung" über unseren Verbleib in Mukden und hoffe, daß unsere Verwandten sich keine zu großen Sorgen um uns gemacht haben. Es amüsierte mich sehr, auch über unsere kleine Schönheit Sſaposchnikowa zu lesen, die mit uns in Mukden in derselben Abteilung arbeitete.

Nun geht unsere Arbeit hier wieder ihren alten Gang; aber schwer war es uns, uns an die neue Arbeitseinteilung zu gewöhnen, die durch die Neueingetretenen bedingt war. Ausgeschlossen davon ist stud. Schlau. Studenten wirken schon niemals störend, wie ich überhaupt finde, daß sie die erträglichste Menschenklasse der Welt bilden, wozu sie auch verpflichtet sind durch ihre frische, sorglose Jugend und ihr oft reiches Wissen, das noch durch keine Zweifel getrübt und durch keinen Lebensüberdruß ihnen verleidet ist.

Wir machen, wenn unsere Arbeit es gestattet, weite Spaziergänge, um uns von den früheren schweren Zeiten zu erholen und für

nale Erziehung, sei es zu Gunsten der Deutschen, der Esten oder der Letten, freudig zustimmte."

Berichtigung.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

„Ich ersuche Sie höflichst, zu meinem Artikel „Die baltische Verfassungsreform und das Programm des Herrn v. S." die nachstehende Berichtigung aufnehmen zu wollen, die durch eine von mir unbegreiflicher Weise übersehene Nachlässigkeit des Abschreibers nötig geworden ist. Es muß in Spalte 3, Absatz 2, heißen: „Das hier vertretene Prinzip läßt sich ohne Schwierigkeiten in der Praxis durchführen. Es braucht nur an die Grundsätze, auf denen die jetzt bestehende Gemeindeversammlung beruht, angeknüpft zu werden, d. h. an ein bereits bestehendes, historisch gewordenes Gebilde. Diese setzt sich, wie bekannt, zusammen aus den Besitzern und Pächtern von Gesinden und „aus Delegierten der zur Gemeinde gehörigen Hofs- und Wirtsknechte und der selbständigen unansässigen Mitglieder zu einem auf die Dauer einer Wahlperiode zu wählenden Delegierten auf je zehn dergleichen volljähriger Personen". (L.-G.-O. § 6.) Die befürchtete Neigung usw." △ △

Zugleich sei an diejenigen Kollegen von der Presse, welche den in Rede stehenden Artikel wiedergegeben haben, die Bitte gerichtet, auch diese Berichtigung zu berücksichtigen.

Zur Frage der Einführung der Einkommensteuer

lesen wir in der „St. Pet. Z.":

Die Konferenz über die Einkommensteuer unter Vorsitz des Gehilfen des Finanzministers N. N. Kutler trat am 12. Mai im Finanzministerium zusammen und wurde vom Vorsitzenden mit einer Rede eröffnet, in welcher er darauf hinwies, daß der Krieg eine bedeutende Verschlechterung der Finanzlage Rußlands bewirkt habe. Durch den Krieg und die inneren Unruhen wird das Wirtschaftsleben Rußlands erschüttert und im Zusammenhang hiermit reduzieren sich auch die Staatseinnahmen. Um sich neue Einnahmequellen zu schaffen, hat das Finanzministerium sich jetzt darauf beschränkt, einzelne der schon bestehenden Steuern zu erhöhen, ohne das bisherige Steuersystem zu verändern. Die Zündhölzchen- und Bierakzise ist erhöht worden, es ist ferner in Aussicht genommen, einige Sätze der Stempelsteuer zu erhöhen, aber weiter können die indirekten Steuern nicht mehr hinaufgeschraubt werden, da sonst die Steuerlast, die namentlich von der großen Masse der Bevölkerung zu tragen ist, zu groß werden würde. Zudem hat das System der indirekten Steuern durchaus nicht den an dasselbe gestellten Erwartungen entsprochen. All dieses hat es notwendig erscheinen lassen, unser Steuersystem zu reformieren und hat dem Finanzministerium den Gedanken eingegeben, es mit der Einkommensteuer zu versuchen. Um nun die Möglichkeit der Einführung der Einkommensteuer klarzustellen, ist die gegenwärtige Konferenz einberufen. Weiter bemerkte N. N. Kutler, daß der Finanzminister sich allerdings etwas skeptisch zur Einführung der Einkommensteuer verhält, da er das Kulturniveau des russischen Volks nicht für genügend hoch hält. Jedenfalls sei aber diese Frage keineswegs als im vorhinein entschieden zu betrachten, sondern der Finanzminister werde alle stichhaltigen Argumentationen für Einführung der Einkommensteuer in Betracht ziehen.

Zur Behandlung der prinzipiellen Frage der Einführung der Einkommensteuer übergehend, erteilte N. N. Kutler den Konferenz-Mitgliedern das Wort und bat, daß diejenigen der Redner, welche sich gegen die neue Steuer aussprechen sollten, auch gleich ihre Vorschläge dafür geltend machen möchten, durch welche andere Steuer die Einkommensteuer ersetzt werden könnte.

Zuerst sprachen die zur Teilnahme an der Sitzung berufenen Professoren, von denen einige den Standpunkt vertraten, daß die Einkommensteuer als Ergänzung zu unserem bisherigen Steuersystem eingeführt werden möge, während andere das ganze Steuersystem reformiert wissen wollten, so daß bei Einführung der Einkommensteuer alle anderen direkten Steuern in städtische und landschaftliche umgewandelt würden.

Professor Chodski wies darauf hin, daß es jetzt nicht an der Zeit sei, mit dem bestehenden Steuersystem zu brechen, daß aber trotzdem die Einkommensteuer eingeführt werden müßte, wodurch dem Staate bedeutende Mittel zugeführt werden könnten. Professor Chodski empfahl die progressive Einkommensteuer mit einer niedrigsten Norm von 10%.

Professor Oserow wies darauf hin, daß die Einkommensteuer vorderhand in ganz minimaler Höhe zur Anwendung kommen müßte und daß in dieser Weise ein statistisches Material für den weiteren Ausbau dieses Steuersystems beschafft werden könnte.

Einen überaus eigenartigen Vorschlag machte Herr Pokrowski, Direktor des Departements für direkte Steuern, welcher neben der Einkommensteuer auch die individuelle Arbeit besteuert sehen will.

M. M. Fedorow, der Direktor der Handelsabteilung des Finanzministeriums, bezeichnete die Einführung der Einkommensteuer als durchaus zeitgemäß und als Mittel zur Hebung unseres Kulturniveaus.

Alle Redner, die in dieser Sitzung zu Wort kamen, sprachen sich für die Einkommensteuer aus.

Das „St. Petersb. Evang. Sonntagsblatt" schreibt unterm 15. d. Mts.: „In dieser Woche sind die lutherischen Generalsuperintendenten in St. Petersburg versammelt zur Besprechung wichtiger Fragen, welche durch die letzten Ereignisse auf kirchlichem Gebiete der Lösung harren. So namentlich, welch' einheitliches Verfahren seitens der Pastoren bei den Uebertritten aus der orthodoxen Kirche zur lutherischen zu beobachten ist, und ob es nicht angezeigt erscheint, zum Andenken an das große Ereignis vom 17. April eine Stiftung bei unseren Gemeinden anzuregen, durch welche das dankbare Gedächtnis an jene hochherzige Tat Seiner Majestät des Kaisers in unserer Kirche verewigt wird. Das Generalkonsistorium hat bereits, wie wir hören, eine Dankadresse an Seine Majestät abgesandt."

— Gegen die zunehmenden Wirren auf dem Lande haben, so lesen wir in der „Düna-Z.", unsere Gutsbesitzer beschlossen, sich selbst zu helfen. Für den vorigen Sonntag wurden Exzesse in Kalzenau, Laudon, Seßwegen und Schwaneburg erwartet, da die revolutionären Banden Freitag gegen Abend noch nicht auseinandergesprengt worden waren. Wie wir dem gen. Blatt entnehmen, haben die umliegenden Gutsbesitzer verabredet, mit Buschwächtern und Knechten wohlbewaffnet, vor den Kirchen zu erscheinen und mit Nachdruck so empörenden Ausschreitungen, wie den in Lasdohn, Versohn und Erlaa, vorzubeugen.

— Wie wir in der „St. Pet. Med. Wochschr." lesen, hat der Generalbevollmächtigte des Roten Kreuzes Fürst Wassiltschikow die Exekutivkommission davon benachrichtigt, daß er den Professor Dr. W. Zoege v. Manteuffel aufgefordert habe, die Funktionen eines chirurgischen Konsultanten für alle im Fernen Osten tätigen Institutionen des Roten Kreuzes zu übernehmen.

Riga. Die Mörder des Schutzmanns Krawtschunas, welcher bekanntlich jenseit der Düna in der neuen Livenschen Straße erschossen wurde, sind, der „Düna-Z." zufolge, von der Polizei ermittelt worden. Es sind die Gebrüder Grasdauski, welche ihre Schuld bereits eingestanden haben.

Reval. Im Stadtamt ist dieser Tage, wie die „Rev. Isw." mitteilen, eine von 1500 Revalschen Einwohnern, hauptsächlich aus den Arbeiterkreisen, unterzeichnete Petition eingereicht worden, in welcher darum nachgesucht wird, die Handlungsweise des Polizeimeisters Norbekow bei der Auseinandertreibung einer Volksmenge, die sich in der Nacht auf den 1. Mai aus Katharinenthal zur Stadt bewegte, der Beprüfung seitens der Stadtverordneten-Versammlung zu unterbreiten. Die Petenten motivieren ihr Gesuch damit, daß zum Auseinandertreiben der Volksmenge unter Mithilfe von 20 Soldaten der Grenzwache keine Notwendigkeit vorgelegen habe.

Goldingen. An die Freigebung der deutschen Unterrichtssprache in den Privatschulen knüpft der „Gold. Anz." große Hoffnungen auch für Goldingen, indem er schreibt: „Der vorerwähnte Beschluß des Ministerkomitees ist auch für unsere Stadt von der allergrößten Bedeutung. Da die Livländische Ritterschaft ihn erbeten hat, so ist anzunehmen, daß die ostseeprovinziellen Ritterschaften auf dieser Grundlage private Gymnasien an Stelle ihrer früheren offiziellen Gymnasien errichten werden. In Goldingen wird alsdann ein ritterschaftliches Privatgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache und russischem Abiturientenexamen bestehen. Damit hätte unsere Stadt noch mehr, als sie seit dem Jahre 1893 erstrebt hat. Die Schülerzahl wird bedeutend wachsen und Goldingen die Zeiten wiederkehren sehen, als das ritterschaftliche Gymnasium hier bestand. Mit der materiellen Hebung wird voraussichtlich auch eine geistige verbunden sein. Ob die städtischen Schulanstalten gemäß dem Beschlusse des Ministerkomitees werden umgewandelt werden, hängt von den betreffenden Bestimmungen der Stadtverordneten ab."

St. Petersburg. Der blutige Zusammenstoß zwischen den Juden und den „Hooligans" von Warschau gibt einem Mitarbeiter der „Birsh. Wed." Veranlassung, sich mit den in letzter Zeit so viel genannten Hooligans zu beschäftigen. Die Hooligans, heißt es in dem Artikel, sind eine ganz internationale Erscheinung. Paris kennt sie ebenso (les Apaches werden sie dort genannt) wie die russische Provinzstadt. Es ist der Typus des verderbten, verkommenen, durch und durch rohen Nichtstuers, dem alle Moralbegriffe fehlen und der zu allem fähig ist. Neu ist aber, daß diese Banden jetzt anfangen, eine Art Macht vorzustellen. Aufgewiegelt durch Blätter der Richtung der „Mosk. Wed." des jedermann schon längst widerwärtigen Gringmut, beginnen die Pöbelmassen, unter dem Vorwande, den Staat retten zu wollen, der durch „Aufruhr" (крамола) bedroht sei, die besten Elemente der Bevölkerung zu terrorisieren. Studenten, Schüler, Lehrer haben schon öfters unter den von den Hooligans inszenierten Verfolgungen leiden müssen; auch die Ausschreitungen gegen die Juden in Shitomir, Melitopol und anderen Städten sind, nach Ansicht des Verfassers, von den dunklen Elementen ausgegangen, welche die Juden, als angebliche „Reichsfeinde", ausplündern und berauben wollten. Der Verfasser des Artikels sieht eine ernste Gefahr in dieser neuen Rolle der Hooligans, gegen welche man schleunig und energisch vorgehen müsse. Von diesem Standpunkt aus beurteilt denn der Autor auch die Lynchjustiz, welche die Warschauer Juden an den Hooligans übten, recht milde.

— Aus Petersburg wird telegraphiert, daß die über den Grafen Leo Tolstoi vor einigen Jahren verhängte Exkommunikation infolge des Toleranzediktes nunmehr aufgehoben wird.

— Laut einem Befehl des Kriegsministers vom 6. Mai ist, der „St. Pet. Tel.-Ag." zufolge, in Anbetracht der Unordnungen, die von den in den Fernen Osten abgehenden Untermilitärs verursacht worden sind, vorgeschrieben worden, in den Echelons während der Fahrt und an den Aufenthaltspunkten Instruktionsstunden für den inneren Dienst abzuhalten; Urlaub ist nicht zu erteilen und ein Fortgehen der Soldaten ist nicht zu gestatten und den Kommandos ist einzuschärfen, daß der Zug nichts anderes als eine bewegliche Kaserne sei.

Kaukasien. Wieder gärt es im Kaukasus. Dieses Mal ist es Nachitschewan im Eriwanschen Gouvernement, wo der Brand auszubrechen droht. Wie die „Birsh. Wed." von einem Korrespondenten erfahren, ist es dort zwischen den mohammedanischen Tataren und den Armeniern zu blutigen Konflikten à la Baku gekommen. Die Mohammedaner sollen den „heiligen Krieg" gegen die Armenier planen und erwarten dazu einen Einfall der persischen Kurden, die ebenfalls Todfeinde der Armenier sind. Von besonderen Vorsichtsmaßregeln der Behörden verlautet noch nichts.

Ostsibirien. Die allgemeine Stagnation, welche der Krieg im Handel und öffentlichen Leben hervorgerufen hat, wird durch ein neues anrückendes Elend verschärft — die Hungersnot, über welche aus Sachalin, dem Amur- und Küstengebiet immer bestimmtere Nachrichten, trotz aller Zensurvorschriften, einlaufen. Auf Sachalin herrscht, wie den „Russk. Wed." geschrieben wird, schon jetzt eine akute Hungersnot; in Ochotsk reichten die Fischvorräte nicht bis zum Sommer und mußte sich die Bevölkerung von Hunden nähren. Es waren Fälle von Hungertod zu verzeichnen, denn auch kein Mehl ist vorhanden. Denselben Zuständen begegnet man in Kamtschatka, welches seinem Schicksal überlassen worden ist. In Blagoweschtschensk fehlen die allernotwendigsten Medikamente. Im Amur-Gebiet herrscht volle Arbeitslosigkeit und Verarmung. Ganze Kosakendörfer stehen leer; die zurückgebliebene weibliche Bevölkerung durchzieht bettelnd das Land. Diese Nachrichten entstammen der örtlichen Presse. In Wirklichkeit ist die Lage aber viel ernster. Sollte der Krieg auch nur noch mehrere Monate dauern, so bricht in den Ostprovinzen eine vollständige furchtbare Hungersnot aus, die mit einem völligen Ruin der Bevölkerung gleichbedeutend ist. Helfen hierbei kann nur der Staat, doch wird diese Hilfe viele Millionen verschlingen. Trotz dieses drohenden Unheils gibt es in Wladiwostok noch genug Leute, die sich auf Kosten der Krone unrechtmäßig bereichern. Namentlich bei den Kohlenlieferungen wird die Krone betrogen, doch spricht man von einem bevorstehenden Sensationsprozeß, welcher der Tätigkeit mancher Leute in dieser Richtung ein Ende bereiten wird.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. (31.) Mai.

Deutschland.

Wie die Blätter melden, hat im Auftrage des Kaisers Wilhelm der Intendant v. Mutzenbecher aus Wiesbaden an Herrn Gustav Kadelburg folgendes Telegramm gerichtet: „Freue mich von Herzen, Ihnen mitteilen zu können, daß in Anwesenheit Seiner Majestät „Der Familientag" heute hier zur Aufführung gelangt ist. Se. Majestät haben sich an Ihrem Werke sehr erfreut und mich Allerhöchst beauftragt, Ihnen dies mitzuteilen. Herzlichen Glückwunsch und Gruß. Mutzenbecher." — — Dazu bemerkt die Berliner „Tägl. Rdsch.": „Eine kaiserliche Kundgebung an einen Schriftsteller fällt um so mehr auf in Tagen, in denen ein großer nationaler Dichter-Festtag ohne Widerhall von der so mitteilungsfreudigen Allerhöchsten Stelle geblieben ist. Jedermann wird es verstehen, wenn eine tatkräftige, ihren Beruf so ernst auffassende Persönlichkeit, wie unser Kaiser, von schweren Regierungssorgen im heiteren Vergessen lustiger Augenblickserzeugnisse auszuruhen liebt. Und an sich ist nicht einzusehen, warum nicht der erste wie der letzte Mann der Deutschen rückhaltlos seine Meinung über Geschmacksdinge äußern sollte. Aber ein Kaiserwort ist nun einmal ein besonderer Schall. . . Angesichts der Reihe von Literatur-Erzeugnissen, welche Bekundungen des Allerhöchsten Beifalls auslösten, fällt es doch allgemein auf, wie ausschließlich sie sich in einer ganz bestimmten Richtung bewegen, wie „exklusiv" sie sozusagen sind. „Charleys Tante", Lauffs Dramen, Ohnet, Kipling, Jules Verne, Kadelburg — das sind die Glücklichen, die bisher vom Kaiser ausgezeichnet wurden. Einer unserer ernsthaftesten Dichter, einer von denen, die unserem Herzen etwas zu sagen haben, ist nicht darunter. Kann es anders sein, als daß wir zwar neidlos, aber mit Trauer auf die Liste der Belobten blicken, daß wir wägen und zu leicht befinden?"

Rußland beabsichtigt, nach einer auch von der „Russ. Tel.-Ag." übermittelten Mitteilung der Wochenschrift „Medizinische Klinik", deutsche Professoren und Dozenten zu veranlassen, im kommenden Winter Vorlesungen an den russischen Universitäten zu halten, da sie einen allgemeinen Streik der russischen Dozenten befürchten. Es könnte sich dabei, wie das Blatt meint, höchstens um Gewinnung solcher Kreise handeln, die nicht mit den Universitäten in Berührung stehen, denn Mitglieder des akademischen Lehrkörpers werden aller Wahrscheinlichkeit nach nicht geneigt sein, an russischen Universitäten zu dozieren.

Böhmen.

Der Stadtrat von Prag hat kürzlich einen Feldzug gegen deutsche Firmenschilder mit frischer Kraft aufgenommen. Es wird darüber aus Prag geschrieben: Der Abgeordnete Dr. Maly hat die Regierung gefragt, was sie gegen den Beschluß des Stadtrates von Prag, keine deutschen Firmenschriften zu gestatten, zu tun gedenke. In der Sitzung am 22. Mai hat der Statthalter Graf Coudenhove diese Anfrage beantwortet, und, wie gleich zugesetzt werden soll, nicht zur Befriedigung der Deutschen. Der Statthalter gab zuerst das Material bekannt, welches die Prager Stadtverwaltung vorgelegt hat. Zum Staunen der Deutschen stellte sich heraus, daß die der Regierung gegebene Information teilweise entstellt, teilweise

---

die kommenden zu stärken. Vollständig dunkel liegt die Zukunft vor uns: Niemand weiß hier, was der kommende Tag bringt. Auf dem Sjungari werden Pontonbrücken gebaut für den Rückzug der großen Armee, und hat diese Taolaidschao passiert, dann müssen auch wir uns wieder auf die Wanderschaft machen. Die Hoffnung auf baldigen Frieden entschwindet mehr und mehr; noch müssen wahrscheinlich Hunderttausende ihr Leben lassen, bis man sich dazu verstehen wird, wogegen sich jetzt noch der Stolz sträubt.

Ich hatte mit Schwester Wanda den Frauen mehrerer verstorbener Kranker geschrieben, die uns Geld zum Aufbewahren gegeben hatten. Nun haben wir von allen schon Antwort erhalten — schlichte, tieftraurige Dankesworte. Manches Bild tief ergreifenden Familienelends tritt uns da nahe! Hier ist ein Söhnlein, dort ein Töchterlein gestorben, und dem jungen Verwundeten Klimon, der in Mukden im vergangenen August so schwer starb und so sehnsüchtig nach seiner „Lina" — rief, ist seine junge Frau gefolgt; zwei kleine Kinder sind nun vollständig verwaist.

Da unsere Schwestern sich abwechselnd erholen sollen, habe ich jetzt zwei Abteilungen übernommen und tüchtig zu tun, was mir natürlich sehr lieb ist. Unter meinen 33 Patienten ist auch unser treuer Sanitär Moschkin, der bei uns in Mukden blieb; obgleich er schauderhaft für sein Leben fürchtete, war er uns mit seiner fröhlichen, treuen Natur eine große Stütze. Er scheint sich eine Malaria mitgebracht zu haben.

6. April.

Man hört jetzt öfter von Eisenbahnunfällen; auch heute sind wieder bei der nächsten Station nördlich ein Personen- und ein Warenzug ineinander gefahren. Zum Glück ist Niemand ums Leben gekommen; einem Soldaten sind nur die Füße beschädigt; er liegt bei uns. Riesenkampff und Buchholtz sind nach Charbin gefahren, um Besorgungen zu machen; hoffentlich bringen sie uns unseren Oster-Waggon mit. Heute lasen wir im „Charb. Boten", daß Dr. E. Masing den Stanislaus-Orden III. Klasse erhalten, den er reichlich verdient hat.

7. April.

Unser Waggon ist schon da, bringt uns 3 Krankenwagen, eine große Menge Soldatenpacken und auch uns Ostergeschenke und Packen. Es ist geradezu erstaunlich, was unser Komitee auf diesem Punkt leistet. Die Sachen, die wir in Mukden verteilten, erregten Aller Bewunderung und Erstaunen; ich glaube, in keiner anderen Ambulanz können die Kranken und dazu noch eine große Menge gesunder Soldaten so reichlich ausgestattet werden. Nun können wir auch schon die Kranken, die heute und morgen evakuiert werden, mit Osterpacken erfreuen. Schwester Emma ist auch dieses Mal tief befriedigt, schwelgt in Marli und Watte, und Schwester Hedwig jammert darüber, daß sie wieder viel naschen muß.

10. April.

Palmsonntag — und fast dasselbe Bild wie am 1. Weihnachtsfeiertage: heller Sonnenschein, viele sauber gebettete Kranke, ein sympathischer Priester, einen Gottesdienst haltend, Weihrauch und brennende Lichter. In demselben Bette, in dem damals der schwerkranke Kosak lag und mit halbem Bewußtsein das hingehaltene Kreuz küßte, liegt wieder ein eben dem Tode abgerungener Typhuskranker. Er schreckt erst zurück vor dem großen goldenen Kreuz, greift dann danach, küßt es und bekreuzigt sich mit zitternder Hand, ein halb irres, halb verstehendes Lächeln auf dem fieberheißen Gesicht. — — Heute früh haben wir 15 Kranke evakuiert mit dem neuen weißen Sanitätszuge Zesarewitsch. Uns blieben noch 80 Kranke. Von meinem Georgsritter Dimitriew habe ich einen Brief: er liegt schwer krank in Charbin in einem Militärhospital und gedenkt mit rührender Sehnsucht unseres Hospitals. Er hat sich bei Mukden während einer Luftschiffahrt eine Gasvergiftung zugezogen, an der er fast zugrunde ging. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Während des heftigen Gewitters am Nachmittage des 15. Mai, lesen wir in der „Revalsch. Ztg.", traf einer der letzten Blitze das herrschaftliche Wohnhaus auf dem Gut Lechts. Der Schlag war so heftig, daß die Fenster klirrten. Durch die Telephonleitung in das Kontor des Besitzers eingedrungen, hatte der Blitz das Telephon verdorben, den Umschalter gesprengt, die Erdleitung verbrannt und den unteren Teil eines Rouleau sowie einen Quecksilberbarometer weit fortgeschleudert, Metallgegenstände umgeworfen, Papiere verstreut und schließlich an zwei einander fast gegenüberstehenden Fenstern 11 Scheiben zertrümmert. Das Zimmer war mit aufgewirbeltem Staub und einem nach Schwefel riechenden Dunst erfüllt. An der Stelle der Wand, wo die Erdleitung gewesen, fand sich ein breiter dunkelbrauner Streif vor. — Gezündet hat der Blitz, Gott sei Dank, nicht.

— Portici, 27. Mai: „Nachdem der Vesuv schon seit einigen Tagen lebhaft tätig gewesen war, ist heute Abend 7 Uhr der westliche Teil des kleinen Kegels unter Auswurf einer großen Menge Lava eingestürzt, die in einer Stunde ungefähr einen Kilometer weit bis zur Basis des großen Kegels in Atrio dello Cavallo floß."

— Eine Ehebruchstragödie aus dem Leben, wie sie die Phantasie der findigsten Dramatiker kaum zu ersinnen vermag, hat sich an dem sonst so friedlich Paris durchziehenden Kanal Saint-Martin abgespielt. Der Führer der Lastschiffes „Marie Louise" Marius Portot saß ruhig auf dem Verdeck seines verankerten Fahrzeuges und rauchte nach dem Abendessen gemächlich seine Pfeife. Seine Frau war kurz vorher weggegangen unter dem Vorwande, einige Einkäufe in dem Viertel zu besorgen. Plötzlich hörte der Schiffer einen durchdringenden Schrei und gleich darauf ein Geräusch, als ob zwei Körper ins Wasser fielen. Er zog sofort Rock und Weste ab, eilte zu dem Orte, wo der Unfall sich ereignet hatte, und sah einen Mann und ein Weib mit den Wellen ringen, dem Versinken nahe. Portot, ein sehr gewandter Schwimmer, rettete zuerst den Mann und dann die Frau. Erst als er sie aufs Trockene gebracht hatte, sah er ihnen ins Gesicht und erkannte in der Frau seine eigene und in dem Manne einen seiner ehemaligen Gehilfen, den er hinausgeworfen hatte, weil er seiner Frau Liebeserklärungen gemacht hatte. Die beiden Schuldigen gestanden dem vor Wut bebenden Retter, sie hätten sich am Kai ein Stelldichein gegeben und seien Arm in Arm dahingegegangen, als Frau Portot ausglitt und in den Kanal fiel, wobei sie ihren Liebhaber mitriß. Wutschäumend hörte der Schiffer diese Auseinandersetzungen an und rief dann: „Ich habe Euch das Leben gerettet, wie es meine Pflicht war. Jetzt habe ich das Recht, mich zu rächen." Mit diesen Worten stieß er seiner Frau einen Dolch in die Brust. Sie wurde schwer verletzt ins Spital gebracht, der Mörder aber vorläufig auf freiem Fuß belassen.

— Die schöne Pompejanerin. Die Totenstadt am lieblichen Golf von Neapel bietet immer neue Ueberraschungen. So hat ein Bauer, wie dem „B. T." von dort geschrieben wird, unweit Poggiomarino ein trefflich erhaltenes Frauengerippe gefunden, umgeben von den kostbarsten Geschmeiden, unter anderen vier dicken goldenen Armspangen mit Smaragden, zwei goldenen Halsbändern mit Smaragden und Perlen, großen Ohrringen mit Perlen, Ringen mit Smaragden usw. Es handelt sich, nach allem zu schließen, um eine pompejanische Dame, die in ihrem Landhause das Ende des Lapillusregens abwarten wollte, dann aber, als der Hagel kein Ende nahm, mit ihren kostbarsten Habseligkeiten zu flüchten versuchte und dabei ums Leben kam. Das Gerippe ist mit einer Aschenschicht bedeckt; der Schädel hat noch sämtliche Zähne, das heißt: die Dame war jung und — wie die meisten Vertreterinnen jener feinen Frauengattung — wohl auch schön. Wer wird ihre Geschichte erzählen?

— Einst und jetzt. Ein Leser schreibt der „Tgl. Rdsch.": Ich war am Sonntag in Potsdam und gelangte nach einer Wanderung durch den im herrlichsten Frühlingsschmuck prangenden Park von Sanssouci nach Wildpark. Hier sah ich zwei Knaben, welche Eidechsen hatten, und ich erinnerte mich dabei meiner Jugend und der Eidechsen- und Schlangenfänge, die wir dazumal als Potsdamer Jungens in dem (jetzt zugeschütteten) Graben an der damaligen Gärtnerlehranstalt verübten. In dieser Erinnerung fragte ich die Knaben: „Wo habt Ihr denn die Eidechsen gefangen?" — „Bei Tietz, für 20 Pfennige."

unwahr ist. So wird geleugnet, daß ein prinzipieller Beschluß überhaupt vorliege: es werde über jedes Ansuchen eine besondere Entscheidung getroffen und die Ladeninhaber hätten sich bisher stets den Wünschen des Stadtrates gefügt. — Verdreht ist notorisch die Tatsache, daß kein allgemeiner Beschluß vorhanden sei. Wie festgestellt wurde, ist ein Antrag eines Stadtverordneten am 22. September 1904 angenommen worden. Praktisch ändert es nichts, wenn jedem Deutschen einzeln die Genehmigung nicht gegeben wird; unwahr ist aber die Behauptung, daß bisher kein Widerspruch erhoben worden. Es liegen schon sein geraumer Zeit Rekurse gegen solche Entscheidung vor, wie der Statthalter selbst klein zugab. Er versprach, weitere Erhebungen zu pflegen; klipp und klar aber einzugestehen, den Deutschen sei Unrecht geschehen, dazu hat die Regierung nicht den Mut.

Frankreich.

Der französische Ministerpräsident Rouvier, der in einer Versammlung des Landesverbandes zur Vorbereitung für den französischen Militärdienst den Vorsitz führte, erklärte dabei in einer Ansprache: „Das Werk, dem der Verband dient, muß die vornehmste Sorge eines Volkes sein, das unabhängig bleiben will. Es erscheint besonders angebracht, wenn man daran denkt, wie augenblicklich einige überspannte Menschen, getragen von irgend einer Schimäre mit todbringenden Hauch, unsere Pflichten gegen das Vaterland zu bestreiten wagen. Ein großes Volk kann nur bestehen, wenn es die militärischen Tugenden bewahrt, die ebenso notwendig sind, um die Unverletzlichkeit des heimatlichen Bodens zu sichern, wie die Gedankenfreiheit Frankreichs."

Türkei.

Der Türkei drohen neue bedenkliche Verlegenheiten: zu den unaufhörlichen Revolten in Macedonien und zu dem Aufstand in Yemen soll jetzt noch ein ernster Aufruhr in Damaskus gekommen sein. Nach Meldungen aus Konstantinopel sollen sich die Araber in Damaskus und anderen Orten Syriens gegen die türkische Oberhoheit erhoben haben und Christenmetzeleien veranstalten.

Aus der estnischen Presse.

Die Nr. 105 des „Post." enthält unter dem Titel „Alle!!" und dem „Bismarckschen" Motto: „Artige Kinder fordern nichts, bekommen aber auch nichts" einen Appell an alle estnischen Volkselemente, einmütig alle Kräfte daran zu setzen, auf daß auch den estnischen Schulen die estnische Muttersprache freigegeben werde.

Eingangs sucht der „Post." den falschen Verdacht abzuweisen, als scheue er sich, gleich gewissen anderen Leuten, einer gewaltsam durchzusetzenden „Befreiuung der Nationalitäten" das Wort zu reden — aus bloßer Furcht, aus seinem warmen Neste vertrieben zu werden. Nichts derartiges mache ihn zum prinzipiellen Gegner der Gewalt, sondern die Erkenntnis, daß jeder gewalttätige Versuch für das kleine Estenvolk nur die schlimmsten Folgen nach sich ziehen müsse. Einzig und allein ein auf dem lebendigem Rechtsbewußtsein festgegründeter bürgerlicher Mut, der seine Bedürfnisse und Wünsche mit Festigkeit vor die Oeffentlichkeit bringt, habe die Gewalt zu ersetzen. „Man darf nicht ruhig abwarten und abseits stehend zuschauen, sobald volle Möglichkeit geboten wird, für seine vitalen Interessen und gerechten Bedürfnisse sich zu regen."

Zum Schluß heißt es dann: Daß uns gestattet werde, unsere Jugend in der Muttersprache zu erziehen, ist im Hinblick auf unser gesamtes Vorwärtskommen und Gedeihen in geistiger und wirtschaftlicher Hinsicht von so weitgehender Bedeutung, daß nicht nur jeder Privatmensch, sondern gerade alle Gemeinde- und kommunalen Institutionen einmütig an dieser Forderung festhalten sollten. Wenn alle bestätigen, in welchem Maße eine fremde Unterrichtssprache unser Leben wie auch unsere wirtschaftlichen Verhältnisse beeinflußt, wenn das Verlangen nach estnischer Unterrichtssprache von dem ganzen Land und Volk ausgeht — dann wird man anfangen in Regierungskreisen sein Augenmerk auf die vitalen Forderungen der estnischen Volksbildung zu richten, auch wenn uns mächtige Fürsprecher fehlen, auch wenn wir nicht mit Gewalt- und Schreckmitteln für unsere Bedürfnisse auf den Plan treten. Auf — alle!!"

*

Der „Teataja" schreibt in einer seiner letzten Nummern: Der „Post." läßt sich aus Walk von einem Vorstandsmitglied des Vereins „Säde" („Funke") berichten, daß die gegen den „Post." in Szene gesetzte Boykott-Bewegung garnicht so groß gewesen sei, wie wir sie in unserem Blatte geschildert haben. Nur ein junger Mann (komisch, daß immer die jungen Männer gegen den „Post." sind!) — der „Post." sagt selbstverständlich „ein junger Herr" (noor isand) — habe irgendwo erklärt, daß er nicht mehr aus der Handlung kaufen werde, wenn der „Post." daselbst verkauft werde. Da die Angelegenheit auf die Weise an die Oeffentlichkeit gezerrt wird, dürfen auch wir unser Geheimnis preisgeben: wir erhielten aus Walk eine Anzeige mit mehr als einigen Dutzenden Unterschriften Walkscher Bürger zur Veröffentlichung zugeschickt, worin erklärt wird, daß die und die Walkschen Bürger beschlossen hätten, aus den Geschäften, die „Post."-Bestellungen annehmen und den Einzelverkauf dieses Blattes betreiben oder sonstwie in geschäftlicher Verbindung mit ihm stehen, keine Ware mehr zu beziehen. Es wurde versprochen, uns noch weitere Unterschriften hundertweise zu schicken, wenn wir die Anzeige veröffentlicht hätten. Aber wir haben das nicht getan. Jetzt aber prahlt der „Post." damit, daß nur ein einziger junger Mann gegen ihn gewesen sei.

Lokales.

Die Tagesordnung der zu morgen, Donnerstag, anberaumten Stadtverordneten-Versammlung enthält außer den gestern mitgeteilten Punkten noch folgende:

9) Gesuch einiger auf dem Markte handelnden Fleischer und Fleischhändler um Herabsetzung der Schlachttaxe im Schlachthause, um Zutritt für Frauen ins Schlachthaus, um Verkauf des für unbrauchbar erkannten Fleisches und Einzahlung des dafür erhaltenen Geldes in eine besondere Kasse, aus welcher die Fleischer, deren Ware brakiert worden, eine Unterstützung erhalten sollen; ferner um Vermehrung der Zahl der Schutzleute im Schlachthause, Ernennung eines neuen Schlachthaus-Direktors, Erlaubnis des Fleischhandels auf dem Markt zu jeder beliebigen Zeit, Erlaubnis, die Pferde während des Schlachtens unter das Schutzdach auf dem Viehhof zu lassen, endlich um Nichtberücksichtigung der Erklärungen der wohlhabenderen Schlächter bei Beratung der oben dargelegten Punkte. — 10) Gesuch der örtlichen Fleischer um die Erlaubnis zur Erbauung von Buden zum Fleischverkauf auf dem Markt oder um Errichtung eines Schutzdaches seitens des Stadtamtes, unter welchem der Fleischhandel stattfinden könnte. — 11) Gesuch der Inhaber von Handelsetablissements und der Kommis um Regelung der Zeit der Oeffnung und Schließung der Geschäfte und um obligatorische Versorgung der erkrankten Kommis mit ärztlicher Hilfe für mindestens 2 Wochen auf Kosten der Geschäftsinhaber. — 12) Gesuch der Kleinhändler um Abänderung der obligatorischen Verordnung über die Zeit des Oeffnen und Schließens der Geschäfte an Sonntagen. — 13) Gesuch der örtlichen Fuhrleute: 1) Um die Erlaubnis a) ihre Wagen am Embach-Ufer bei der Ueberfahrtstelle und bei den Brunnen in der Pferde-, Holm- und Fortuna-Straße sowie auf dem Markt bei dem Häuschen der Stadtwage waschen zu dürfen; b) den Sitz ihrer Wagen mit dunklem Plüsch anstatt mit Tuch versehen zu dürfen; c) ihre Pferde am Ende der Stapel- und Weiden-Straße im Embach schwemmen zu dürfen. 2) Um Erhöhung der Fahrtaxe.? — 14) Gesuch der Kommission zur Beaufsichtigung des Fuhrmannsgewerbes um Abänderung des Zusatzes zu § 5 der obligatorischen Verordnung für die Fuhrleute, die in Nr. 74 der „Livl. Goun.-Ztg." v. J. 1893 publiziert ist. — 15) Gutachten der Kommission, die gewählt ist, um die Frage betreffs der Vorstellung genauerer Rechenschaftsberichte des Stadtamts zu be aten. — 16) Wahl der Glieder des städtischen Waisengerichts für 3 Jahre.

An unsere Herren Kirchspielsvorsteher.

Seit einigen Jahren ist es in einzelnen Kirchspielen üblich, mit Rücksicht auf den Wegebauer die Reparatur der Kirchspielswege erst dann vorzunehmen, wenn die Wegebauer ihre Sommersaaten bereits bestellt haben — das heißt mit anderen Worten, die Wege werden erst Anfang Juni einer Reparatur unterzogen.

Diese nur scheinbare Rücksicht, die aber in der Tat den Wegebauer selbst schädigt, wird für die Gesamtbevölkerung zur größten Rücksichtslosigkeit, denn das Publikum ist nun gezwungen, von annähernd Mitte April bis in den Juni hinein auf unfahrbaren Wegen zu verkehren, die, wie beispielsweise in diesem Jahr, nur mit größter Vorsicht und nur bei Tageslicht benutzt werden können.

Hat man sich nun im Laufe der anderthalb Monate geübt, die Hindernisse zu nehmen und sind durch die Fuhrwerke die Wege ein wenig geebnet worden, — dann beginnt durch die Reparatur, die im Juni vorgenommen wird, eine neue Tortur für das reisende Publikum, denn nun werden auf den hart gewordenen Weg viel lose Steine und ein wenig Grand geschüttet und diese Steine werden nicht mehr eingefahren, sondern bilden den ganzen Sommer hindurch nur Hindernisse für Pferde und Wagen, die bei häufigem Gebrauch sehr bald unbrauchbar werden. — Ich habe es nur selten erlebt, daß auf den Kirchspielswegen die größeren Steine abgeharkt werden.

Ich möchte den Herren Kirchspielsvorstehern vorschlagen, die Reparatur der Wege möglichst früh im Jahr vorzunehmen, und zwar aus folgenden Gründen:

Wird die Reparatur der Wege Ende April vorgenommen, so ist es eine sehr leichte Arbeit, den Weg vor der Grandschüttung zu ebnen. Dieses geschieht nun am besten und leichtesten nicht mit der Schaufel, sondern, wie es hier im Kirchspiel fast allgemein üblich ist, mit einem eisernen Radreifen, auf den der Wegebauer ein kurzes Brett befestigt und vor den er sein Pferd vorspannt: im Laufe von 1—2 Stunden hat er, auf dem Brett stehend, seinen Weg, der vollkommen uneben war, tadellos geebnet.

Ist nun im Winter der Grand angeführt worden, was jeder sorgsame Wegebauer tut, dann kann sofort die Grundschüttung erfolgen, und selbst in den Fällen, wo in nachlässiger Weise der Grand nicht vorrätig angeführt war, habe ich in meiner langjährigen Praxis noch nie erlebt, daß die ganze Arbeit dem Wegebauer mehr als einen Tag gekostet hat; in den meisten Fällen wurde die Arbeit in kaum einem Tage geleistet

Steht nun die Rücksichtnahme auf den Wegebauverpflichteten in einem richtigen Verhältnis zu den großen Unbequemlichkeiten und Opfern, die dem Publikum dadurch auferlegt werden? — Ich meine: nein. Ich möchte sogar behaupten, daß es nur Mangel an Rücksicht gegen den Wegebauer selbst ist, wenn die Reparatur der Wege so spät vorgenommen wird, denn diese kann schon erfolgen, wenn auf dem Felde noch nicht gearbeitet werden kann und der Ackerbauer noch genügend freie Zeit hat, um den Weg zu brücken.

Mir ist von vielen Wegebauern und Gemeindebeamten ein Dank dafür zugegangen, daß ich regelmäßig die Reparatur der Wege zeitig angeordnet hatte — nicht nur, weil die Arbeit, solange der Weg noch nicht hart geworden war, spielend gemacht werden konnte, sondern auch weil die Wegebauer für die später eintretende Arbeit eine Erleichterung gefunden hatten.

Kirchspielsvorsteher-Substitut
C. von Anrep-Schloß Ringen.

Operette.

Zur gestrigen ersten Operetten-Aufführung dieses Sommers war Edmond Audrans beliebte „Puppe" gewählt — ein Opus, das mit seiner leicht-graziösen, gefälligen Musik entschieden über das Niveau der landläufigen Operetten-Produktion hervorragt und als glänzendes Ausstattungsstück bei entsprechender Inszenierung von großartiger Wirkung ist.

Das Ganze war ein wenig eilig in Szene gesetzt, was man sowohl bei Einzelleistungen wie auch im Ensemble durchmerkte. Ueber die neuengagierten Gesangskräfte wollen wir uns zunächst noch nicht äußern; es ist besser, man wartet erst die nächstfolgende Operettenaufführung ab. — Im Publikum herrschte große Heiterkeit und es fehlte auch nicht an sehr komischen und wirkungsvollen Partien; nur um eins möchten wir gleich heute die Darsteller der komischen Rollen bitten, nämlich darum, daß sie die Komik nicht zu dick unterstreichen mögen. Beispielsweise wirkte das hell meckernde Lachen des in Maske und Spiel vorzüglichen Hrn. Helwich als Baron zuerst urbelustigend, verlor aber mit jeder Wiederholung an Effekt. Ebenso wurde die von ihm und seinem Freunde exekutierte heitere Handküsserei durch die Dauer und Energie des geräuschvollen Betriebes schließlich recht unsympathisch.

Großen Beifall fand die Ballett-Einlage im 2. Akt „Danse espagnole", ausgeführt von unserer neuen Ballettmeisterin Frl. Hetti Bern.

—h—

Am 13 Mai fand der Revieraufseher Aland bei einem Mädchen, Minna A., in der Karlowaschen Straße Wäsche, Kleider und Löffel, die dem Aelteren Kreisschef Gehilfen und in der Oesternacht der Fischhändlerin A. in der Steinstraße gestohlen waren. Das Mädchen sagte aus, daß sie die Sachen von ihrem Bräutigam Johann O. erhalten habe. Die Kleider und Wäsche waren zerschnitten und umgemodelt. Der angebliche Bräutigam ist ermittelt worden.

|—k—

Das Gemüse auf dem Grünmarkt ist in diesem Frühjahr reichlich vorhanden, doch die Preise sind recht hoch. Auf dem Markte werden schon frische Gurken, allerdings zu recht hohen Preisen, feilgeboten. Für Küchenbutter verlangt man 23—25 Kop. pro Pfund; Eier kosten 3—4 Kop. das Paar.

Der Dozent am hiesigen Veterinärinstitut Kollegien-Rat David ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, zum Staatsrat befördert worden.

Der Revieraufseher Aland fand in der Wohnung der Aufkäuferin Anna Ridolin in der Rathaus-Straße 20 Pfund Kaffee, der aus der Meisterschen Handlung in der Petersburger Straße gestohlen war. Die Aufkäuferin, die den Kaffee von einem Unbekannten gekauft haben wollte, wurde vom Friedensrichter des 3. Bezirks zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

—k—

Briefkasten.

An die langjährige Abonnentin. Das Wort „Hooligans" stammt aus dem Englischen und bedeutet gewissermaßen die Flaneurs der Straße untersten Schicht, jene halbwüchsigen Burschen und erwachsener Nichtstuer, die bei Scheibeneinwerfen und Radau die Hauptakteure sind.

Totenliste.

Musiker Hans Eugen Witt, † am 15. Mai hierselbst.

Lucie Rembach, † im 5. Jahre am 16. Mai hierselbst.

Henriette v. Helffreich, † im 94. Jahre am 14. Mai zu Reval.

Amalie Mathilde Schmidt, † im 46. Jahre am 15. Mai zu Riga.

Heinrich Elwig, † im 42. Jahre am 13. Mai zu Riga.

Martin Jakob Busch, † im 44. Jahre am 15. Mai zu Riga.

Malwine Felsko, geb. Gertner, † im 28. Jahre am 13. Mai zu Riga.

Walter Felsko, † im 6 Jahr am 13. Mai zu Riga.

Caroline Martinoff, geb. Weryho v. Czernewsky, † im 80. Jahre am 12. Mai zu Riga.

Ernst Friedrich Kristophson, † im 60. Jahre am 15. Mai zu Riga.

Gustav Arnold, † im 35. Jahre am 3. Mai zu Kiew.

Woldemar Kostin, † am 15 Mai zu St. Petersburg.

Otto Kitzing, † am 16. Mai zu St. Petersburg.

Carl Horner, † am 16. Mai zu St. Petersburg.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachm.

St. Petri-Kirche.

Nächster deutscher Gottesdienst mit Konfirmation und Abendmahlsfeier am 22. Mai um 6 Uhr morgens.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule
vom 18. Mai 1905.

	9 Uhr M. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	763.8	761.1	761.1
Thermometer (Centigrade)	17.3	15.4	24.3
Windricht. u. Geschwind.	WSW.4	WSW.5	WNW.4
Relative Feuchtigkeit . . .	56%	68%	39%
Bewölkung	10	10.⊙	3.⊙

1. Minimum d. Temp. nachts 11.3
2. Maximum d. Temp. gestern 24.4
3. Niederschlag mm. 0.0

Erläuterungen: Die Bewölkungsziffer zeigt an, wie viel Zehntel des Himmel mit Wolken bedeckt sind, so heiter = 0, ganz bewölkt = 10, halbbewölkt = 5

Glatteis = ~.
Höhenrauch = ∞.
Sonne = ⊙
Die Windgeschwindigkeit ist in Meter pro Sekunde notiert.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 17. Mai 1905.

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.	94,90
Berlin „ 100 Rmk.	46,30
Paris „ 100 Frcs.	37,67½

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	83⅞
5% Prämien-Anleihe (1864)	377
„ „ (1866)	288
Prämien-Anleihe der Adelsbank	254½
½ St. Petersb Stadt-Oblig.	84⅞
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	—
Actien der 1 Feuerassec.-Comp.	—
„ „ Wolga-Kama-Bank	874⅞
„ „ Russ. Bank	314
„ „ Internat. Hand-Bank.	341
„ „ Diskonto-Bank	—
„ „ Privat-Handels-Bank	205
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	—
„ „ Briansker Schienenfabrik	166
„ „ Gesellschaft „Sformowo"	216
„ „ Ges der Malzew-Werke.	—
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	128
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	880

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Eingetroffen am 17. Mai um ½6 Uhr nachmittags).

Tokio, 30. (17.) Mai. Die gestern abends eingelaufene Nachricht von dem **Ergebnis der Seeschlacht** rief die stärkste Sensation hervor. Das Faktum, daß die japanischen Verluste sich als so unbedeutend erweisen, erschien als etwas Unerwartetes.

Die Kampfbedingungen waren für die Japaner vorzüglich. Die Fahrgeschwindigkeit der japanischen Kriegsschiffe übertraf die Schnelligkeit der russischen Fahrzeuge. Der sternklare Himmel begünstigte die Aktionen der japanischen Torpedoschiffe. — Die Verfolgung wird fortgesetzt. — Die Zahl der an der Seeschlacht beteiligten russischen Schiffe betrug 26.

Auf der Börse trat gestern Abend eine außerordentliche Hausse der Wertpapiere ein.

Newyork, 30. (17.) Mai. Laut Meldung des amerikanischen Marineagenten in Tokio passierte das russische Geschwader in dem Moment, in welchem die Japaner es angriffen, in zwei Kolonnen die Meerenge: rechts die Geschwader-Panzerschiffe, links die Kreuzer. An der Spitze dampfte der „Shemtschug": es folgten „Borodino", „Orel", „Knjas Ssuworow", „Imperator Alexander III", „Ossljabja", „Ssisoi Wiliki", „Navarin" und „Nikolai I."; darauf „Admiral Uschakow", „Admiral Ssinjawin" und „Generaladmiral Apraxin".

Washington, 29. (16.) Mai. Aeußerungen einiger Glieder der japanischen Gesandtschaft zufolge herrscht in Japan die Meinung, daß das Resultat der letzten japanischen Erfolge **der Friedensschluß** sein werde. Die Unterhandlungen müßten in Washington beginnen. — Auch Admiral Dewey sagt den Friedensschluß voraus.

Der englische Gesandte in Tokio meldet, daß das Fahrzeug, welches Admiral Rosheſtwenski nach vorheriger Entfernung der Mannschaft versenken ließ, ein englischer und nicht ein amerikanischer Dampfer gewesen sei.

Gundschulin, 28. (15.) Mai. In der allgemeinen Lage sind keine Veränderungen eingetreten. In diesen Tagen wurde ungefähr 25 Werst von Gundschulin eine Bande von ca. 200 Mann vernichtet.

London, 30. (17.) Mai. Laut einem Telegramm, das die japanische Mission aus Tokio erhielt, haben die Japaner vier (?!) russische Schiffe erbeutet und am 30. (17.) Mai in japanische Häfen eingebracht, und zwar die Panzerschiffe „Orel", „Mandschur", „Kaiser Nikolai I", „Admiral Ssenjawin" und „General-Admiral Apraxin." — Nach Sasebo und Yokohama sind ein russisches Schiff und 200 Offiziere und Soldaten übergeführt worden.

Schanghai, 30. (17.) Mai. Hier trafen ein zwei Kohlenschiffe, der Dampfer „Korea" mit großen Lecks auf der rechten Seite, sowie der Dampfer „Sswir"; beide hatten die Tsushima-Meerenge am Morgen des 14. Mai bald nach Beginn der Schlacht verlassen. Sie berichten, daß 3 japanische Fahrzeuge gesunken und 5 Beschädigungen erlitten hätten. — Von russischen Schiffen seien 4 gesunken und 4 hätten Beschädigungen erlitten. — Der größte Teil der russischen Schiffe forcierte die Meerenge und richtete den Kurs nach Norden, wobei sie von den Japanern verfolgt wurden.

St. Petersburg, 17. Mai. Offiziell. Allerunterthänigstes Telegramm des Oberbefehlshabers aller gegen Japan operierenden Land- und Seekräfte, Generals der Infanterie Lenewitsch:

Am 16. Mai traf in Wladiwostok der Kreuzer 2. Ranges „Almas" ein. Der Kommandeur des Kreuzers berichtete, daß am 14. Mai das Geschwader des Admirals Rosheſtwenski in der Meerenge von Tsushima den Kampf mit der japanischen Flotte aufnahm.

Im Laufe des Tages gingen unter: die Panzerschiffe **„Fürst Suworow," „Borodino", „Ossljabja"** sowie der Kreuzer **„Ural"**. Das Panzerschiff „Kaiser Alexander III" hatte bedeutende Beschädigungen. Gleich zu Beginn der Schlacht wurde der Generaladjutant **Rosheſtwenski verwundet** und auf ein anderes Schiff gebracht.

Nachdem sich mein Kreuzer von dem Geschwader getrennt hatte, begann bei Anbruch der Dunkelheit der Kampf von neuem. Die Resultate des nächtlichen Kampfes sind unbekannt.

Der Kreuzer „Almas", welcher von dem Geschwader abgeschnittten wurde, schlug sich nach Wladiwostok durch. — Laut ergänzenden Nachrichten welche von dem Kommandeur des Kreuzers „Almas" durch den Befehlshaber des Hafens von Wladiwostok eingingen, hat während der Tages-Schlacht das Transportschiff „Kamtschatka" sehr ernste Beschädigungen erlitten.

Der „Almas" war von dem Geschwader abgeschnitten und dampfte nach Wladiwostok, da er nicht im Stande war, sich mit demselben zu vereinigen. Von der Besatzung des „Almas" sind getötet der Leutnant Motschalin und 4 Untermilitärs, verwundet 10 Untermilitärs darunter 3 sehr schwer. — Nachrichten darüber, wer von der Besatzung der untergegangenen Schiffe gerettet und wer gestorben ist, fehlen.

Paris, 30. (17.) Mai. Die Nachrichten von der Niederlage der Russen zur See rief in Paris große Aufregung hervor. Man befürchtet, daß Japan, berauscht von seinen Erfolgen, seine Blicke auf Indo-China richten werde. — Man ist allgemein der Ansicht, daß die Japaner die Wahrheit verheimlichen, da es unmöglich ist, daß das Geschwader Togos keine ernstlichen Beschädigungen erlitten hat. Die französische Presse lobt einmütig den Heldenmut der Russen; erkennt jedoch die Notwendigkeit des Friedensschlusses an.

Laut Nachrichten aus deutschen Quellen, hat auf dem Wege nach Wladiwostok zwischen den unversehrt gebliebenen Schiffen des Baltischen Geschwaders und dem Geschwader Kamimuras eine **neue Schlacht stattgefunden**. — In Wiener diplomatischen und politischen Kreisen hofft man auf einen **baldigen Friedensschluß**.

Tokio, 29. (10.) Mai. Man sagt, daß die von Rosheſtwenski angenommene Schlachtordnung die Niederlage beschleunigt hat. Rosheſtwenski hatte die Panzerschiffe auf der östlichen und Kreuzer auf der westlichen Seite plaziert und im Zentrum den größten Teil der minderwertigen Fahrzeuge. Durch das Feuer der Japaner wurde dieses Zentrum sehr bald in Verwirrung gebracht, wodurch die Flanken litten und die letzten russischen Schiffe bald kampfunfähig gemacht wurden.

Man glaubt, daß die untergegangenen russischen Schiffe von Torpedos getroffen wurden. Nach Sasebo sind 222 Gefangene transportiert; unter ihnen befindet sich der Kommandeur des Kreuzers „Admiral Nachimow".

Nach Aussage der Gefangenen hatte das Wladiwostoker Geschwader den Befehl zum Auslaufen erhalten, war jedoch nach kurzer Fahrt zurückgekehrt.

St. Petersburg, 17. Mai. Allerunterthänigstes Telegramm des Generals der Infanterie Lenewitsch an Se. Maj. den Kaiser vom 16. Mai 1905:

Eine Abteilung des Feindes, die am 12. Mai Simjaotschön besetzt hatte, räumte dieses am 13. wieder und zog nach Süden ab. Auf dem linken Flügel suchten am 12. Mai feindliche Avanttruppen unsere Vorposten zurückzudrängen, wurden aber abgeschlagen.

St. Petersburg, 18. Mai. Die Garden werden im Lager von Krasnoje Sselo und Ust-Ishora Feldmanöver ausführen, bei denen laut Befehl des Komandierenden die Lehren des russisch-japanischen Krieges verwertet werden sollen.

Tiflis, 17. Mai. Es fand eine sehr erregte Duma-Sitzung statt, da man hier den Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen Mohammedanern und Armeniern befürchtet. Das Stadthaupt versicherte, die Behörden hätten alle Maßnahmen getroffen.

Berlin, 30. (17.) Mai. Gestern traf hier Prinz Arissugawa ein; auf dem Bahnhof empfingen ihn der Kaiser und der Kronprinz. — Ferner traf der Fürst von Montenegro ein, den Prinz Eitel Friedrich begrüßte.

Paris, 30. (17.) Mai. Togo hat nach der hier herrschenden Meinung die japanischen Verluste in der Seeschlacht verheimlicht. Laut einer (unbeglaubigten) Meldung aus Schanghai sind 7 japanische Schiffe in den Grund gebohrt worden, darunter angeblich 2 Panzerschiffe.

London, 29. (16.) Mai. Balfour ist infolge der Erregung über die letzten politischen Ereignisse erkrankt.

Gundschulin, 16. Mai. Prinz Friedrich Leopold von Preußen traf im russischen Hauptquartier ein und wurde vom Oberkommandierenden feierlich empfangen.

(Eingetroffen um 2 Uhr 15 Min. nachm.)

Paris, 30. (17.) Mai. König Alphonso von Spanien stattete dem Präsidenten Loubet seinen Besuch ab. Auf dem ganzen Wege wurde er enthusiastisch von den enormen Volksmengen begrüßt. Der König ist entzückt von dem Empfange.

London, 30. (17.) Mai. Man lobt den Mut Rosheſtwenski und nimmt an, daß er vor die Notwendigkeit gestellt war, dem Feinde gerade dort entgegenzutreten, wo ihm am schwersten eine Niederlage drohte.

Allseitig wird die Situation in dem Sinne gedeutet, daß der **Friede bevorstehe**. Alle Morgen- und Abendblätter sprechen vom Frieden als von der wahrscheinlichen und erwünschten Folge des Unglücks des russischen Geschwaders.

Aus Paris wird gemeldet, daß die Verhandlungen zwischen der französischen und russischen Regierung unverzüglich beginnen werden, während in Newyork erneut dafür agitiert wird, daß Präsident Roosevelt die Rolle des Vermittlers übernehme.

Die gesamte Presse beurteilt pessimistisch die noch möglichen Kriegführungs-Chancen Rußlands und ruft zur Einstellung der Feindseligkeiten auf.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою Юрьевъ 18 Мая 1905 г.

Zeddelmannsche Privat-Lehranstalt.

Aufnahmeprüfung vor den Ferien: von Mittwoch, d. 1. Juni 10 Uhr vormittags ab.

R. von Zeddelmann.

Die **Aufnahmeprüfung** vor den Ferien findet in meiner Anstalt zw. Kat. am 1. Juni von 11 bis 1 Uhr m. und 5—7 Uhr nachm. statt. Sprechst. bis zum Schulschluss täglich von 5—6 Uhr nachm.

Amalie Salomon
Magazin-Str. 10, 2. St.

Aufforderungen zu den **auswärtigen Sommer-**

Tanz-Kursen

empfange **bis Pfingsten** in **Jurjew (Dorpat)**, Petersburger Str. 16.

Carl Helmer (Hiob)
Oberlehrer d. Tanzkunst.



Für Sommerwohnungen, Datschen etc.

empfehle billige
Waschbestecke
Waschgestelle
Gläser
Tassen
Teller
Löffel
Messer & Gabeln
Milchkruken

Petroleumkocher

Berlin von 1.75 Kop. an und
div. Kochgeschirre
Hängematten

Reformbetten

Zusammenlegbare u. andere
Gummi-Tischdecken
Windleuchter
Fliegenkörbe
div. Angelgeräte u. Stöcke
Picknickkörbchen
in recht grosser Auswahl.

Altstr. 17. **P. Erdmann.**

Moderne

Tapeten

am billigsten infolge grössten Umsatzes
im Handelshause
W. LAATSCH
Alexanderstr. 9.
Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

„OOOBRIN" von M. W. Lebedew.



Nur echt, wenn die Etiquette die Nr. 22 473 trägt.

Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit den Wurzeln.

Zu haben à 35 Kop. pro Flacon in allen Droguenhandlungen u. Apotheken sowie in der Droguenhandlung von
S. v. Kieseritzky, Petersb. Str. 6.

Verkauft werd. Abreise halber
Kommoden, Kleiderschränke, Wäscheschrank, Betten, Buffet, Schreibtische, Spiegel etc. Petersbrg. Str. 44, oben. Zu besehen tägl. von 12—4.

Gelegenheitskauf.

Wegen gänzlicher Aufgabe des

Tapeten-Lagers

räume dasselbe zu den billigsten Preisen
von 6 Kop. per Rolle an.
Bei Abnahme grösserer Posten wird entsprechender Rabatt gewährt. Der bisherige **Tapetenraum** mit separatem Eingange ist mit oder ohne Einrichtung baldigst **zu vermieten.**

Gr. Markt 1. **John Pfeil.**

Der germanistische Privat-Kursus

zur Vorbereitung von Gymnasial- und Real-Abiturienten auf den diesjähr. Herbsttermin des St. Petersburger
deutschen Oberlehrer-Examens
beginnt Montag, den 23. Mai, Nachm. 6—8 Uhr in meiner Wohnung, Sternstr. 33, pt., links. Sprechst. tägl. Nachm. 6—7.
Dr. phil. G. von Sabler.

Koche auf Vorrat!

Auf vielfachen Wunsch erteile
Koch- und Sterilisier-Kurse
mit Weck's Frischhaltungs-Apparat.
Sprech-St. von 11—1 Uhr vorm.
Petersburger Strasse 35. **L. Eisberger.**

Wollen Sie Pferde

und Wagen schonen und angenehmer fahren, so schaffen Sie sich die besten **Gummi-Reifen „Prowodnik"** an. Nur zu haben bei **F. G. Faure**, Holmstr. 14.

Natürliches Mineralwasser 1905. Füllung:

Apollinaris,	Apenta-,		Marienbader Kreutzbrunn,
Avenarius,	Franz Josef-,	Bitterwasser.	Schls. Obersalzbrunnen,
Biliner Sauerbrunn,	Friedrichshaller-,		Oxygen,
Borshom,	Hunyadi Janos-		Rancegno,
Contrexeville,	Homburger Elisenquelle,		Vichy Celestine,
Emser Krähnchen,	Karlsbader Mühlbrunn,		„ Grand Grille,
Essentucky,	„ Schlossbrunn,		Wiesbadener Gicht
Elisenquelle,	„ Sprudel,		Wildungen-Helenen —
Fachinger,	Kissinger Rakoczy,		und Georg Victorquelle,
Gieshübler,	Levice-stark & schwach,		div. Mineralwassersalze,

Bade-Salze: Echt Kreuznacher Salz, Meersalz etc. etc.
Sandows Bäder ....
empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Handarbeiten u. Zutaten

empfiehlt
Ritter-Strasse Nr. 5. **Sophie Part.**

Gelegenheitskauf!
Ein **neues** „Adler"-
Knabenrad
steht für nur 65 Rbl. zum Verkauf in der Uhren- und Fahrrad-Handlg.
Fd. Kiwastik & Co.
Promenaden-Str. 11.

Ein wenig gebrauchtes
Damenrad
(„Russia" mit Freilauf, vernickelt) **wird verkauft** — Sternstr. 5, von 2—4 Uhr.

Zu verkaufen
gebr. Möbel, grosse Tische, Fussnähmaschine etc. — Altstr. 8, 2 St.

Abreise halber werden
Möbel und ein wenig gebrauchtes **Damenrad**
billig verkauft — Rigasche Str. 1, **rechts**, 2 Trep., 1—5 Uhr.

Revalsche Str. Nr. 30
die letzten Jahrgänge von **verschiedenen Zeitschriften** billig zu verk.

Das Herrenhaus
eines Gutes
wird auf ein Jahr vermietet. Förster bevorzugt. Anfragen sub „Herrenhaus" an die Exped. d. Bl.

Für d. Sommer sind einige **Zimmer** (Wohn. im Garten geleg.) an stille Mieter abzug. mit Benutz. v. Veranda u. Gärtchen. Daselbst find. auch junge Mädchen od. ältere Damen Pension für d. nächst. Sem. Zu erfrag. Gartenstr. 34, 1 Tr., von 3—4.

Gesucht eine **Wohnung** von 4—5 Zimmern mit allen Wirtschaftsbequemlichkeiten, wenn möglich mit Garten oder Balkon zum Juli resp. Anfang August. Off. per Adr. Fr. Dr. Hildebrand, entweder Johannisstr. 1, Pension v. zur Mühlen, od. Mühlenstr. 3, Erdmann.

Eine Sommerwohnung
von 5 Zimm. in Nustago, 12 Werst von der Station Middendorf, **zu vermieten.** Näheres in der Konditorei Luchsinger.

1 Sommerwohnung v. 3 Zimm.
u. Wirtschaftsbeq. **zu vermieten** im Terraferschen Schulhause, am Elwa-Fluss; waldig, bergig; 4 Werst v. d. Stat. Elwa. Lehrer Lepp.

Trock.u.möbl.Sommerwohnung.
sind zu verm. (mit tägl. Gelegenheit zur Stadt) in Nömmiku (Arrako) an der Revalschen Poststrasse, 3 Werst aus der Stadt. Näheres daselbst u. in der Tabakshandlg. Ritterstr. 14.

Eine freundliche Wohnung
von 3 Zimm. u. Küche ist Marienhofsche Str. 15/17 **mietfrei.** Näh. beim Hauswächter. Daselbst wünscht man eine **Wäscherolle** zu kaufen.

Salzstrasse Nr. 3
modern ausgestattete Wohnung von 5 Zimmern, Vorzimmer, schönem Balkon **zu vermieten.**

Ein Hausknecht

unverheiratet, für ein Gut **sofort gesucht.** Reflektanten haben sich zu melden Schlossstrasse Nr. 1, Bureau 14.

Verschiedene
Stroh- u. Spahnhüte
in grosser Auswahl zu billigen Preisen zu haben Gartenstr. 2.
R. Palm.

Feinste echte
Bourbon. Vanille Ia & Valencia-Safran Ia
empfing und empfiehlt
Firma A. Holsting
Gr. Markt 16.

Zentral-Werkstatt
Ritter-Str. 9.
Installation v. elektr. Glocken, Haustelegraphen, Sicherheitseinrichtungen u. Telephonen.
Preis pro Arbeitsstunde 25 Kop.

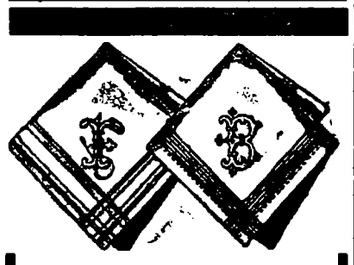

Weisse Taschentücher
in
Reinleinen und Halbleinen
für Herren u. Damen
Herren-Taschentücher
aus feinem weissen **Zwirnbatist**
mit eingewebten Damast-Streifen

Herren-Leibwäsche
Nachtwäsche
Vorhemde
Kragen
Manschetten
Tragbänder
Socken
Brust- und Aermel-Knöpfe
Brust-Krawatten
Schlipse

empfiehlt zu billigen Preisen
das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexander-Str. 8 | 10.

Ein Student
welcher d. deutsche u. russ. Sprache beherrscht und bereits einige Erfahrung im Unterrichten hat, wünscht Beschäftigung für den Sommer, hier oder auswärts. Zu sprechen von 10—12 und 6—7 Kastanien-Allee 12, bei Oberlehrer von Müller.

Ein Student
oder **älterer Gymnasiast** für russ. Konversation gegen freien Landaufenthalt gewünscht. Näheres Promenadenstr. 14, 1 Teppe.

Aelterer Herr

der längere Zeit in einem hiesigen Bau-Bureau **tätig gewesen, sucht,** gestützt auf die besten Empfehlungen, ähnliche **Beschäftigung oder Stellung** in einem Comptoir, Bureau, Bankgeschäft hier od. auswärts. Vollständige Kenntniss des Deutschen, Russischen u. Französischen. Uebernimmt Anfertigung v. Uebersetzungen, Bittschriften, Eingaben etc. — Breitstr. 12. Sprechstunde v. 2—3.

Forstmann (Sachse).

Ein mit 20-jähriger Praxis in Estland vertrauter Förster, königl. sächsisch gelernt, **sucht per sofort Stellung** als Förster, Holzhof- oder Lagerverwalter. Prima Referenzen. Gefl. Offerten bitte zu richten sub Nr. 100. P. an Herrn Ferd. Wassermann, Buchhandlung in Reval.

Eine Magd
sucht zum Alleindienen eine **Stelle** — Marienhofsche Strasse 25.



Direkter deutscher Post- und Schnelldampferdienst
Personen-Beförderung
nach
allen Weltteilen
vornehmlich auf den Linien
Hamburg- Dover Cherbourg -Newyork

Hamburg-Brasilien	Hamburg-Mexiko	Neapel-Newyork
Hamburg-La Plata	Hamburg-Cuba	Genua-La Plata
Hamburg-Ostasien	Hamburg-Frankreich	Dover-Newyork
Hamburg-Afrika	Hamburg-England	Cherbourg-Newyork
Hamburg-Canada	Hamburg-Central-Amerika	
Hamburg-Westindien	Genua-Newyork	

von **Antwerpen** nach Canada, Brasilien, La Plata, Westindien, Cuba, Mexiko, Ostasien;
von **Havre** nach Brasilien, Westindien, Cuba, Mexiko, Central-Amerika;
von **Boulogne** nach Newyork, Brasilien, La Plata.

Die Dampfer der Hamburg-Amerika Linie bieten bei **ausgezeichneter Verpflegung vorzügliche Reisegelegenheit** sowohl für **Kajüten-** wie **Zwischendeck-Passagiere.**

Vergnügungsreisen zur See:
Westindienfahrten — Nordlandfahrten — Mittelmeerfahrten
Orientfahrt — Zur Kieler Woche — Rivierafahrten
Nach Island u. dem Nordkap — Nach England, Irland u. Schottland
Reisen nach berühmten Badeorten.

Kurfahrten zur See.

Nähere Auskunft erteilen die inländischen Agenturen der Gesellschaft, sowie die **Abteilung Personenverkehr** der
Hamburg-Amerika Linie, Hamburg.

Nr. 1204

Landwirtschaftliche Gewerbe-Ausstellung

nebst Abteilungen für **Hausfleiss und Bienenzucht**
in
Lemsal (Livland)
vom 17.—20. Juni 1905.
Nähere Auskünfte erteilt **Das Ausstellungs-Komitee** (Adr.: Lemsal, Livland).

Ein Arzt
übernimmt **Stellvertretung.** Adr. sub S. C. in d. Exped. d. Nordl. Ztg.

Buchhalter

welcher in grösseren Geschäften längere Jahre praktisch thätig gewesen ist und darüber erstklassige Zeugnisse aufweisen kann sowie d. drei Orts-Sprachen mündlich wie schriftlich vollständig beherrscht, kann Gesuch mit Zeugniss-Abschriften unter **„C. A. 12"** an die Expd. d Zeitung einsenden.

Gesucht

für den **Bureaudienst** eine **gebildete Dame** mit guter Handschrift, welche die deutsche u. estnische, besonders gut jedoch die **russische Sprache** beherrscht. Selbstgeschriebene Offerten in russischer u. deutscher Sprache mit Angabe des Bildungsganges und der bisherigen Tätigkeit an die Expedition der Nordliv. Ztg. erb. sub A. P. № .....

Compagnon

mit 2000 Rbl. wird **gesucht** für einen grossen Meiereibetrieb im Innern des Reiches wie auch für eine Meierei hier zu Lande. Kenntnisse im Meiereifach sowie in der russischen und deutschen Sprache sind erforderlich. Offerten sub „Meierei" an die Exped. d. Blattes.

Zur Führung eines Haushaltes u. zur Beaufsichtigung der Schularbeiten eines Knaben wird eine
gebildete Dame
die auch musikalisch ist, zum sofortigen Antritt **gesucht.** Offerten bittet man sub Nr. 21 in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Мол. барышня нѣмка
хорошо знающая русскій языкъ а также и нѣмецкій, ищетъ мѣсто кассирши, продавщицы или бонны. Адр.: Монастырская ул. № 9, кв. 1.

Verkäuferin

zu Kontorarbeiten befähigt und der örtlichen Sprachen mächtig, **kann sich melden** — Rigasche Str. 6, eine Treppe, morg. 9—11 Uhr.

UneSuissesse expé. désire de suite demi-place en ville ou station de bains. Adr. H. Genoud, chez M. Golovine, Marienhofer 43, vis. de 10 à 12.

Треб. опытная няня
знающая русскій языкъ, къ двумъ маленькимъ, дѣтямъ двухъ лѣтъ и ноль года — Пепперская 27.

Ein gut empfohlenes Mädchen
sucht eine Sommerstelle — Mühlen-Strasse Nr. 25, oben.

Ein Meier
zugleich **Futtermeister,** der auch die Gutspolizei übernehmen kann, **wird sofort gesucht.** Anmeldungen empfängt die Gutsverwaltung zu Saarum pr. Lemsal.

Junger verheir. Tischlergesell
der in einer Fabrik gearbeitet hat, **sucht** aufs Land e. **Stelle** — Kastanien-Allee 49, in d. Bude, sub „Tischler".

Saisontheater
im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.

Donnerstag, d. 19. Mai 1905
Abonnements-Vorstellung Nr. 13.
Zum ersten Mal wiederholt:
Die Puppe.
Operette in 3 Akten und einem Vorspiel. Nach dem Französischen des Maurice Ordonneau, deutsch von A. M. Willner. Musik von Edmond Audran.
Mit **Ballet-Einlagen.**
Anfang 8 Uhr.

Den im Inseratwege an die Theaterleitung gerichteten Wünschen, betreffend Repertoire, bittet die Direction freundlichst, Namensnennung hinzuzufügen, da sonst eine Berücksichtigung nicht stattfinden kann. Der Wiederholung des Schauspiels **„Der Strom"** wird gern entsprochen werden

Ressource.

Sonnabend, den 21. Mai c.
Umzug ins Sommerlokal.
Die Direktion.

Wann wird
„Der Strom"
wiederholt?

Eine neue Sendung
ausl.
Sommerstoffe
empfing in grosser Auswahl und empfiehlt
R. Tergan.

Sommerblumen!!
Asmxuku!
sind zu haben.
Botanisch. Garten.

Verschiedene Kohl-, Schnittkohl- und Tomatenpflanzen sind zu verkaufen — Philosophen-Str. 5, eine Treppe hoch.

Verschiedene
Aufträge im Auslande
erledigt gegen Provision persönl. Off. bis **1. Juni** sub „C. C." an d. Exp. d. Bl.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Brockensammlung
des
Frauen-Vereins.

Die Bewohner der **Quappen-, Mönch-, Ritter-, Gilden-, Kühn-, Küter-, Buden-, Promenaden-Str. und Grossen Markts** seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen
Freitag, den 20. Mai
die genannten Strassen befahren wird, um von den in denselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

F. G. Faure
Dampf-Mahlmühle für Getreide, Grütze und Gyps.
Detailverkauf:
Kaufhof 21 b, Victualien-Markt Nr. 5, Holm-Str. 14.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben werden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: M. R. (2 Br.); St. R.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 18-го мая 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl., vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 111. Donnerstag, den 19. Mai (1. Juni) **1905.**

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Der Untergang des Baltischen Geschwaders.

Unter den tragischen Ereignissen, an denen der gegenwärtige Krieg so reich ist, wird die Seeschlacht bei Tsushima an einem der ersten Plätze stehen. Das gilt zunächst von den äußeren Umständen, unter denen es zur Schlacht kam. Zermürbt von der langen Seefahrt in steter Kampfbereitschaft — einer Seefahrt, deren Dauer für eine Kriegsflotte ohne Beispiel dasteht — war das Geschwader, wenn es sein Ziel erreichen wollte, gezwungen, die gefährlichste Meerenge, welche sich überhaupt auf der ganzen Route bot, zu forcieren. Es mag sein, daß Admiral Rosheſtwenski das Gros der japanischen Flotte hier nicht erwartet und wenigstens einen Teil derselben bei den Pescadores-Inseln oder sonst wo vermutet hat; aber auch bei voller Kenntnis der Situation hätte er sehr viel anders nicht handeln können: er mußte um jeden Preis die Korea-Straße forcieren, da er für die Umschiffung Japans von Osten her nicht genügend Kohlen hätte mit sich führen können.

Kaltblütig, von seinen Spähern vortrefflich unterrichtet, hatte Admiral Togo seine Vorkehrungen getroffen. Ohne seine Schiffe zu ermüden, hatte er hier ruhig auf der Lauer gelegen. Mit Ausnahme der Geschwader unter Kamimura und Uriu, die zur Bucht von Wladiwostok vorausgesandt waren, um die von der Hauptschlacht entkommenen, abgematteten Schiffe abzufangen, hatte Togo alle disponiblen Seestreitkräfte Japans, auch einen ganzen Schwarm von Torpedoschiffen und die unterseeischen Boote, hier bei der Insel Oshima konzentriert und sich das günstigste Kampfeld ausersehen. Das gab bei frischen Kräften ein erdrückendes Uebergewicht für die Japaner. Was kommen mußte, kam: Admiral Rosheſtwenski fügte sich mutvoll ins Unvermeidliche und rannte in sein Verhängnis.

Die Schlacht scheint entschieden gewesen zu sein, als „Verwirrung" unter den in die Mitte zwischen die Panzerschiffe einer- und die Kreuzer andererseits genommenen zahlreichen Transport- und Werkstatts-Dampfern ausbrach. Diese Schiffe müssen während der Seeschlacht wie ein wahrer Klotz an der Schlachtflotte gehangen haben und bildeten eine der größten Schwächen des russischen Schlachtgeschwaders. Preisgeben konnte man sie nicht; folglich mußten die Schlachtschiffe sie schützen, obwohl sie sich — eine eminente Gefahr — trennend zwischen die Reihen der Panzerschiffe und Kreuzer schoben und deren Bewegungsfreiheit aufs schwerste behinderten. Die unter ihnen auf die andauernde Beschießung hin ausgebrochene Verwirrung, die nicht ohne Rückwirkung auf die Kriegsschiffe bleiben konnte, besiegelte das Loos der Flotte.

Es kann in diesem Anlaß wohl die Frage aufgeworfen werden, ob nicht von vornherein der Admiral, der mit einer großen Flottille von Transportschiffen eine Seeschlacht gegen lauter Schlachtschiffe auszukämpfen gezwungen ist, vor eine unmögliche Aufgabe gestellt wird.

Wahrhaft erschütternd ist der Eindruck, den die Telegramme der letzten Tage und insbesondere des heutigen Blattes machen. Die ganze Flotte ist vernichtet, nach tapferem Kampfe versunken auf den Meeresgrund oder in die Hand des Feindes gefallen. Von allen Schiffen haben bisher nur zwei, der kleine geschützte Kreuzer „Almas" und das Torpedoschiff „Brawy", den schützenden Hafen von Wladiwostok erreicht. Insgesamt hat Rußland an den furchtbaren Tagen des 14. und 15. Mai 22 Schiffe mit 153411 Tons Wasserverdrängung mit einem Schlage verloren.

Es waren das aber nicht leblos daliegende Gegenstände von Eisen und Holz, sondern gewissermaßen belebte Wesen belebt von zwei mal 10 000 tapferen Seeleuten. Sie sind fast alle von den Meereswellen verschlungen oder den Feinden, die sich ihrer übrigens aufs menschlichste anzunehmen scheinen, in die Hände gefallen. — Gefangen genommen sind die Admiräle Rosheſtwenski, Fölkersahm und Nebogatow; die Zahl der sonstigen Gefangenen wird auf mehr als 3000 geschätzt.

Im übrigen verweisen wir auf die Telegramme des heutigen Blattes.

Zum Kapitel Preßfreiheit

veröffentlichte die „Rig. Rundsch." am 7. Mai einige — leider von uns Raummangels wegen nicht wiedergegebene — Erinnerungen L. v. Pezolds, aus denen hervorging, wie die in den 60-er Jahren mit Unterstützung der baltischen Stände begonnene Aktion auf die Befreiung sowohl der deutschen, wie der nationalen Presse abzielte. Es wurde dabei darauf hingewiesen, daß dieselbe Tendenz für und bei Begründung der „Nordischen Presse" maßgebend war und ein Zurückkommen auf diese letztere Angelegenheit angekündigt. Das geschieht jetzt durch die nachstehenden, der „Rig. Rdsch." von Herrn L. v. Pezold mittlerweile zugegangenen Notizen:

„An die Agitation zu Gunsten der ganzen baltischen Journalistik, also ausgesprochenermaßen auch der lettischen und der estnischen Blätter, schloß sich eine Reihe von Bemühungen, das freie Wort, das in den Ostseeprovinzen nicht gestattet worden, von Petersburg erschallen zu lassen. Auch für dieses Projekt, das wiederum mit größter Schärfe den Provinzen, nicht einzelnen Ständen noch Völkerschaften dienen zu wollen erklärte, waren die Ritterschaften aller drei Provinzen und die Magistrate von Riga und Reval leicht gewonnen, was sich besonders in der Bewilligung eventueller Beisteuern zu der Ausführung des Planes zeigte. In Petersburg gab es zwei Wege zur Verwirklichung dieses Programms: Anschluß an die damals einzige deutsche „St. Petersb. Zeitung", oder Gründung eines neuen Blattes. Die Verhandlungen mit der Redaktion der deutschen „St. Pet. Ztg." führten zwar für kurze Zeit zur Benutzung des genannten Blattes im Interesse der Ostseeprovinzen, boten aber keine dauernde Sicherheit. So blieb nur die Gründung eines eigenen baltischen Blattes in Petersburg übrig. Das Programm dieses Blattes wurde in Reval und Riga ausgearbeitet, den Ständen vorgelegt, von ihnen angenommen und unterstützt, von Privaten dagegen durch Anteilscheine à 100 Rbl. gegründet. Die „Nord. Presse" ging zwar — aus Gründen, die hier nicht zu erörtern sind — bald wieder ein, aber ihr Programm und die für sie vorgeschriebene Richtung gibt noch heute Zeugnis für den allgemeinen provinzial-patriotischen und liberalen Geist, der sie ins Leben rief. Aus dem akzeptierten Prospekt der „Nord. Pr." seien hier nur der estnischen und lettischen Presse gegenüber angeführt:

als Ziel § 1 Pkt. d. „Widerlegung der Annahme, als wäre die deutsche Bevölkerung in den Provinzen nicht eng und unlöslich mit der lettischen und estnischen zu einem Verbande und zu solidarischen Interessen verwachsen."

Pkt. g. „Mehrung und Kräftigung des Einheitsgefühls zwischen den Bewohnern der einzelnen Provinz, wie zwischen den Provinzen unter einander".

als Mittel: § 2. Pkt. d. „Aufsätze mit dem Bestreben, die Entwicklung des estnischen und lettischen Bauern und seines Verhältnisses zu den Deutschen zu fördern, wie das einheitliche Gefühl der ganzen provinziellen Bevölkerung an den Tag zu legen."

§ 3. Das ostseeprovinzielle Organ befleißigt sich in seinen Mitteilungen der strengsten, objektivsten Wahrheit, aber in einer milden, gerechten Form.

Hier verweise ich auf die Beilage (Schreiben des damaligen Ritterschaftshauptmanns Baron von Dellingshausen vom 13. März 1869).

Die Notlage der ländlichen Bevölkerung durch die Mißernten von 1867 und 1868, wie die damit verbundene Auswanderungsbewegung ließen die baltische, speziell die deutsche baltische Presse aufs neue ihre Beschränkung schmerzlich empfinden. Die Hilfe, die gerade durch die deutsche Presse beschafft wurde, schützte Estland damals vor den schlimmsten Folgen einer Hungersnot, fand aber in der estnischen Presse keine Anerkennung, wohl aber hämische Angriffe. Gegen diese Organe wurde damals prinzipiell nicht polemisiert. Trotzdem wuchs die Gehässigkeit der sog. „nationalen" Blätter gegen die deutschen. Ohne sie zu berücksichtigen, wandte ich mich noch einmal im Februar 1871 an die Oberpreßverwaltung mit der Bitte, daß den „baltischen" Blättern gestattet werde: 1) die in zensierten Blättern unbeanstandet zugelassenen Artikel ohne zweite Zensur aufzunehmen und 2) die ausländischen Zeitungen zum Zweck des Zeitgewinns und der besseren Orientierung des Redakteurs ohne Zensur zu beziehen. Die Antwort war auch diesmal eine Reprimande seitens des Ministers oder der Preßverwaltung (?), weil ich im Namen Mehrerer petitioniert hatte. Hierauf stellte ich ganz dieselben Anliegen für mich als Chefredakteur der „Rig. Ztg.", erhielt die Genehmigung und teilte sie den Redaktionen der größeren deutschen Blätter mit der Aufforderung mit, auch ihrerseits denselben Weg zu versuchen — und sie haben, wie wir erfahren, meist den gewünschten Erfolg gehabt.

Damit begann die private Vertretung der Sonderinteressen jeder einzelnen Zeitung und die Verneinung einer Solidarität der Presse, welche die Stände nicht bloß anerkannt, sondern zu freier Tätigkeit zu entwickeln 1868 und 1869 sehr geneigt waren. Ich kann nur hinzufügen, daß fortan nur untergeordnete Anliegen von den Redaktionen gestellt wurden (bis 1879), daß solche aber sowohl vom letzten Generalgouverneur v. Bagration, wie vom Gouverneur Uexküll meist zugestanden oder unterstützt wurden. Das estländische Memorandum von 1870, abgedr. in der „Nordl. Ztg." und in der „Rev. Ztg." Nr. 92 ist von dem früheren Ritterschaftshauptmann Alexander v. Pahlen entworfen und von August v. Gernet, Ritterschafts-Sekretär, ausgearbeitet worden."

Riga. Der verbrecherische Herd, von dem die Bomben-Attentate in Riga ausgingen, ist nunmehr ermittelt und das Verbrechernest ausgehoben worden. Die Detektivpolizei hat, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, am Sonnabend an zwei Stellen in Schreyenbusch gegen 50 ungefüllte Bomben in der Erde vergraben gefunden und dabei Folgendes ermittelt: Im Auftrage der sogen. lettischen sozialdemokratischen Partei sind in der Gußeisenabteilung der Fabrik „Phönix" — ohne Wissen der Leitung der Letzteren — 70 Bomben gegossen worden, die etwa 4 Zoll im Durchmesser halten und Schlossern in Schreyenbusch zur Bearbeitung übergeben wurden. Von den fertigen Bomben ist ein Teil verschiedenen Gliedern der sogenannten „Kampf-Organisation der sozial-demokratischen Partei" zur Ausführung von Mordtaten mit ihrer Hilfe eingehändigt worden. An verschiedenen Stellen der Stadt sind im ganzen 25 Personen verhaftet worden, von denen die Mehrzahl lettische Fabrikarbeiter sind. Bei den ausgeführten Haussuchungen ist auch eine geheime Typographie ermittelt worden. Gleichzeitig wurden Waffen, Dolche, finnische Messer, Patronen, Pulver und Schwefel sowie Proklamationen in großer Anzahl gefunden, in denen auch Todesurteile über verschiedene, der verbrecherischen Partei unbequem gewordene Persönlichkeiten verhängt worden sind. Man darf sich zu diesem Funde um so mehr Glück wünschen, als einige der Inhaftierten gestanden haben, daß in allernächster Zeit wiederum zahlreiche Attentate beabsichtigt waren.

— Ueber deutschen Unterricht in den städtischen Lehranstalten berichten die „Rish. Wed." Folgendes: Man teilt uns mit, daß unter dem Präsidium des Herrn Stadthauptes und unter Teilnahme einiger hiesiger deutscher Pädagogen und lettischer Vertreter eine Beratung stattgefunden hat über die Möglichkeit der Einführung des Unterrichts in deutscher und lettischer Sprache in den städtischen Lehranstalten. Unter anderem wurde die Frage beraten, betreffend Einführung des deutschen Unterrichts im Stadt-Gymnasium und in der Stadt-Realschule, wie auch in der Stadt-Töchterschule. — Nach unseren Informationen, bemerkt dazu die „Rig. Rdsch.", handelt es sich um eine Beratung, die, in Erfüllung des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 2. Mai, zur Formulierung von Wünschen abgehalten worden ist, die der obersten Staatsgewalt unterbreitet werden sollen. Bei dieser Gelegenheit ist auch die Sprachenfrage eingehend behandelt worden.

Estland. Am 23. Februar 1904 hatte ein Bauer des Klosterhoffschen Gebiets namens Jaan Mikk den Telephondraht zwischen Leal und Klosterhof zerstört. Für diese rohe Tat wurde der Schuldige, dem „Teataja" zufolge, am 15. Oktober vorigen Jahres vom Revalschen Bezirksgericht zu 8 Monaten Gefängnis und in die Gerichtskosten verurteilt. Dieses Urteil gelangte dieser Tage auf dem Appellationswege an die Petersburger Gerichtspalate, die das Urteil des Bezirksgericht bestätigte und die Appellationsklage ohne Folgen beließ.

— Am Sonntag, den 8. d. Mts. waren in St. Jürgens, wie die „Rev. Z." dem „Eesti Postim." entnimmt, während des Gottesdienstes rings um die Kirche, auf dem Kirchhof und auch auf den nächsten Wegen aufwieglerische Proklamationen herumgestreut worden. Das Volk machte sich über die ganze Sache lustig.

Reval. Die „Pet. Tel.-Ag." meldet: In Anbetracht der unter den Arbeitern fortdau-

Feuilleton.

Vom holländischen Feldlazarett.

Aus Privatbriefen
von Schwester Alli.

Taolaidschao, 10. April, abends.
(Schluß.)

Wir haben heute einen weiten Spaziergang gemacht, bis zur großen, berühmten Sfungari-Brücke, 7 Werst von hier. Ein Kosaken-Regiment, das hier in der Nähe stand, rückte auch gerade aus und die Offiziere kletterten von ihren Pferden und auf den Bahndamm, um sich besser mit uns unterhalten zu können, doch konnten die auf Fußtouren wenig trainierten Herren mit uns nicht Schritt halten und mußten bald wieder auf ihre Gäule hinauf. Sie behaupteten, an Herzverfettung zu leiden, und ich glaubte es ihnen gern.

Mit dem Militär zusammen konnten wir bis auf die herrliche, hochragende, 3/4 Werst lange Brücke gehen, was sonst streng verboten ist. Der Sfungari mit seinen sandbergigen Ufern macht einen imposanten Eindruck. Auf dem Rückwege hatten wir Gelegenheit, die Gänse, Enten, Möven, Wasserhühner, Fischadler und anderen Vögel zu beobachten, die in ungezählten Mengen die Seen und Sümpfe der Sfungari-Tiefebene beleben. Diese haben auch Professor Zoege auf seiner Rückkehr aus Charbin angelockt; er ist schon heute Morgen um 4 mit Schanzberg zur Jagd gewesen und nun wieder mit Dr. Rothberg gegangen.

11. April.

Gestern Abend haben wir Prof. Zoege unsere Quartett-Lieder vorgesungen, wofür er sich dankbar erzeigte und uns auf seiner Geige vorspielte — ein seltener Genuß in der Mandschurei. Auch haben wir Mukdener Erinnerungen ausgetauscht. Prof. Zoege hat in Huschutai dasselbe ausgehalten und mit angesehen, wie wir in Mukden; nur war er nicht gefangen, wie man allgemein in der Heimat glaubte! Da er über eine eigene Transportkolonne verfügt, kann er sich immer, wenn auch im letzten Augenblick, davonmachen. Auch wird die Zoegesche Kolonne einer kopflosen Panik nie ausgesetzt sein, da der Leiter ein zu besonnener, ruhiger Mann ist.

15. April.

Heute haben wir Charfreitag. Zu Hause ging ich an diesem Tage zum Abendmahl und machte mich auch am Nachmittage so weit vom Dienst frei, daß ich den liturgischen Nachmittagsgottesdienst besuchen konnte. An diesem Tage war ich immer mehr als je in Gedanken im fernen Morgenlande, wo einst so welterschütternde Vorgänge sich ereigneten.

12. April.

Zu Hause grünt und blüht es schon und hier täglich ekelhafte Staubstürme. Auch heute am ersten Feiertage macht die Natur keine Ausnahme und läßt uns mit Sehnsucht des strahlend sonnigen ersten Weihnachtsfeiertages gedenken. Trotzdem herrscht auch heute eine festliche Stimmung im weiten Krankensaal, in dessen Mitte ein sauber gedeckter Osterntisch steht. Die Schwestern tragen ihre aus Petersburg geschickten neuen hellen Kleider mit weißen Sonntagsschürzen und die Doktoren und Studenten, ebenfalls neu equipiert, sehen ganz europäisch aus.

Der russische Teil unserer Ambulanz war in der Nacht in die Kirche gegangen, d. h. in eine Wellblechscheune, die hier die fehlende Kirche ersetzen muß; sie brachten Ostereier und Gebäck dahin zur Einsegnung. Wir Andern begaben uns früher zur Ruhe, hieß es doch, am Morgen wieder an die Arbeit gehen, nachdem sie gestern bis zum späten Abend gedauert hatte. Die ewig brüllende und schnaubende Eisenbahn hatte auch dieses Mal, wie zu Weihnachten, ihr Opfer verlangt: ein junger Soldatenkonduktеur geriet unter die Räder und verlor das rechte Bein. Dieses Mal war durch eine schnelle Amputation und Kochsalzinjektion noch eine Rettung möglich. Dr. Rothberg hofft, ihn dem Leben zu erhalten. Wir glaubten natürlich, daß er angetrunken war, doch irrten wir uns dieses Mal: er stand auf den Plattformstufen und Holz, das zu nahe gestapelt war, riß ihn hinunter.

Um 11 Uhr vormittags kam der gegenwärtig hier anwesende Mönch und hielt eine kleine Osternandacht. Später wurde den Kranken Wein und Cognac gereicht, nachdem wir zuerst mit den 7 kranken Offizieren angestoßen, und dann ging es ans Verteilen der Osterpacken, die, wieder sehr reich ausgestattet, große Freude erregten. Erst nach dem Mittagsessen konnte zur Bescherung des Personals geschritten werden. Schwester Meltzer hatte wieder unsere Geschenke reizend aufgebaut und neben nützlichen Kleidungsstücken erfreuten uns verschiedene drollige Kleinigkeiten. Unser Moschkin bekam für seine uns in Mukden erwiesene Treue eine Uhr mit dem russisch-holländischen Emblem zum Andenken.

19. April.

Den gestrigen Abend verbrachten wir äußerst gemütlich und fröhlich! Wir wollten anfangs früh auseinandergehen, um noch jeder in seinem Zimmer zu lesen, aber daran hinderte uns der Chef. Und als ich nach Guitarrenbegleitung einen Walzer sang, überkam alle eine tolle Tanzlust, und zum ersten Mal haben wir hier getanzt mit Begeisterung und Eifer; sogar der Chef beteiligte sich fleißig. Die ungewöhnliche Tanzmusik störte niemand, sondern alle bemühten sich, daran teilzunehmen mit Singen, auf dem Kamm Blasen und In-die-Hände-Klatschen und die ganze Unterhaltung wurde schließlich nach Walzermelodien geführt. Sogar Leute, die da behaupteten, ein Gelübde abgelegt zu haben, nie mehr zu tanzen, vergaßen Gelübde und verjährtes Leid und schwenkten sich fröhlich im kleinen Raum, in dem die schmalen Bretter, die für die Ostergaben aufgebaut waren, als Sitzplätze dienten.

Nachher wurden noch viele deutsche und russische Lieder gemeinsam gesungen und zum Schluß hatte ich, obgleich ganz heiser, das angenehme, befriedigte Gefühl, das man hat, wenn man wieder einmal viel und herzlich hat lachen können. Als es dann durch stockfinstere Nacht zur Festung ging, wo wir wieder alle wohnen, mußte ich unwillkürlich das kleine, reizende Lied vor mich hinsummen:

Will es nimmer freudig tagen,
Herz, o sei nicht todesbang;
Horch! die Nachtigallen schlagen
Erst nach Sonnenuntergang!

Ohne Schmerz läßt sich auf Erden
Wahre Freude nicht verstehn, —
Nacht erst muß es um uns werden,
Daß wir all' die Sterne sehn.

Eben sitzt ein kleingewachsener 15-jähriger Freiwilliger bei unseren Kranken und erzählt ihnen von seinen Erlebnissen. Seine helle Kinderstimme schallt zu mir herüber und es amüsiert mich, mit welcher Sicherheit er seine Papiros raucht. Diese Untugend des Rauchens finde ich verzeihlich und verständlich — gewöhnen sich hier doch sogar die meisten Frauen das Rauchen an der nervenberuhigenden Wirkung wegen.

21. April.

Gestern erhielten wir die Nachricht, daß Dimitriew, der unterdessen zum Offizier ernannt worden war, seiner Krankheit erlegen, ist. Diese Nachricht hat mich sehr betrübt, denn der prächtige Mensch mit dem warmen Gemüt war mir recht ans Herz gewachsen und manches Mal kam mir der Gedanke, daß er

er nden Agitation, die sie veranlaßt, um ihre Macht zu zeigen, demonstrative Aufzüge mit Gesängen und roten Fahnen zu arrangieren, hat der Gouverneur am 16. Mai die Aeltesten sämtlicher Betriebe und Fabriken zu sich berufen und ihnen zur Bekanntgabe an alle Arbeiter mitgeteilt, daß die Polizei über besagte Agitation gut unterrichtet ist und daß ihr vom Gouverneur befohlen worden ist, unter keinen Umständen irgendwelche Demonstrationen zuzulassen; schon bloße Anläufe zu denselben werden von der Polizei, und falls es nötig ist, durch Militär verhindert werden. Dabei wies der Gouverneur die Aeltesten auf ihre Pflicht hin, die Arbeiter zur Vernunft zu bringen und sie vor der verbrecherischen Agitation zu warnen.

Goldingen. Unter der Aufschrift „Ein Schildbürgerstreich" schreibt die „Lib. Ztg.": Der „Gold. Anz." meldet, daß der Gold. Radfahrer-Verein u. a. auch einen Schiller-Preis zu stiften beabsichtigen soll. Hiermit dürfte, falls sich diese Nachricht bewahrheiten sollte, glücklich der Gipfel der Geschmacklosigkeit endlich und endgiltig erklommen sein. Die Ehre, diesen „Record" erreicht zu haben, kann der Goldinger Radfahrer-Verein „voll und ganz" für sich in Anspruch nehmen.

St. Petersburg. Die gestern eingelaufenen russischen Blätter waren über den Ausgang der entscheidenden Seeschlacht noch nicht orientiert. Die leitenden Artikel geben der fieberhaften Spannung Ausdruck, mit welcher die Residenz den Nachrichten aus dem Fernen Osten entgegensah. So viel geht aber auch aus diesen Betrachtungen hervor, daß man sich bereits gestern in Petersburg auf das Schlimmste gefaßt machte. Die „Now. Wr." und die „Ruß" äußern zwar noch einige Hoffnung auf ein Entkommen wenigstens eines beträchtlichen Teils der Rosheſtwenskischen Flotte. Die „Birsh. Wed." dagegen schreiben: Es wäre müssig zu verbergen, daß die Hoffnung auf Wiederherstellung der russischen Herrschaft im Japanischen und Gelben Meer zusammengebrochen ist. Die Folgen dieses Zusammenbruchs aber sind so furchtbar und so folgenschwer, daß wir in diesem Moment hiervon nicht sprechen wollen. Die baltische Flotte hat zum Zweck ihrer Fahrt die Verhinderung weiterer Zufuhr an Truppen und Vorräten aus Japan auf das mandschurische Kriegstheater. Dieses Ziel ist nicht erreicht worden . . ."

— Nach Gerüchten, die die „Birsh Wed." mitteilen, wird auch das Ministerium der Volksaufklärung vollständig reformiert werden. Die Leitung aller höheren Lehranstalten soll einer Hauptverwaltung für die Volksbildung übertragen werden. Alle Fragen, die das Volksschulwesen im engeren Sinne betreffen, werden der Sphäre der allgemein-landschaftlichen Angelegenheiten überwiesen, die städtischen Schulen sollen gänzlich dem Ressort der Stadtverordneten-Versammlungen zugeteilt werden.

Finnland. Am Montag gelangte, wie wir in der „Rev. Z." lesen, der Prozeß gegen den Masseur Hohenthal zur erneuten Verhandlung. Die Verlesung der Rechtfertigungsschrift des Angeklagten dauerte mehrere Stunden. In ihr legte H. unter anderem sein Verhältnis zur Polizei und Gensdarmerie dar, in deren Diensten er, um einen Einblick in das politische Spionagesystem dieser Institutionen zu gewinnen, vor dem Attentate gestanden. Von der Gendarmerie hatte H. den Auftrag erhalten, unter den Studenten und Professoren der Universität zu spionieren und zu erforschen, auf welchem Wege die verbotenen periodischen Schriften nach Finnland eingeschmuggelt werden. Auf die Frage des Vorsitzenden des Gerichtshofes, wo H. die Nacht vor dem Attentate auf den Prokurator zugebracht, ob er Mitschuldige habe und in diesem Falle, welche, weigerte sich der Angeklagte auf das bestimmteste zu antworten. Eine weitere Frage des Vorsitzenden, ob H, da er die Verübung des Attentates zugegeben, bereit sei, die Strafe dafür abzubüßen, beantwortete er dahin, daß er nach seinem Dafürhalten kein Verbrechen begangen habe und deshalb auch nicht bestraft werden könne. Die weitere Verhandluug der Sache wurde schließlich auf Antrag des Staatsanwalts und des Angeklagten auf den 19. Juli vertagt.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. Mai (1. Juni).

Los von Schweden!

Die Union zwischen Norwegen und Schweden droht rettungslos in die Brüche zu gehen. Der Konflikt hat sich aufs äußerste zugespitzt und die Volksstimmung in Norwegen will von Kompromissen nichts mehr wissen. — Ueber die Stimmung in Norwegen bringt eine Korrespondenz der „Hamb. Nachr." instruktive Ausführungen, in denen es heißt:

Wir Norweger — so äußerte sich kürzlich einer der führenden Geister Norwegens — sind ein Volk von 2 Millionen und von diesen 2 Millionen sind nur einige Hundert mit der gegenwärtigen Union einverstanden. Schweden und Norweger passen gar nicht zusammen. Der Schwede fühlt sich als Aristokrat. Er ist breitspurig, steif und zeremoniell wie ein Spanier; der Mensch fängt für ihn erst beim Beamten an. Wir Norweger aber sind Demokraten und fühlen uns als freie unabhängige Männer. Die Schweden haben immer noch nicht ihre ernstige Großmachtstellung vergessen, sie träumen davon, sehen hochmütig auf uns herab und nennen uns Bauernpack. Bauern sind wir, jawohl, und darauf sind wir stolz; aber Pack sind wir nicht.

Dabei haben wir niemals eine Stütze an unserem König. Wenn es einen Konflikt gibt, ist unser König weg, irgendwo in Schweden. Er ist eben selbst Schwede. Gegen die Person König Oskars haben wir nichts. Er ist, wenigstens jetzt, ein ruhig denkender, einfacher schlichter Mann. Aber das jetzige Prinzip ist uns zuwider, weil man den König nicht in zwei Hälften, eine schwedische und eine norwegische, teilen kann. Und wir sind gerade jetzt fest entschlossen, ein Ende zu machen — gerade jetzt, weil wir wohl wissen, daß wir gerüstet und fertig sind, Schweden aber nicht, und weil wir jetzt auch von Rußland nichts zu besorgen haben, das in Ostasien genug zu tun hat.

Wir wollen völlige Gleichberechtigung mit Schweden als unabhängiger Staat, und ich bin überzeugt, daß beide Völker sich dann viel besser verstehen würden. Denn als Menschen haben wir die Schweden gern, aber nicht als unsere Unionsgenossen. Was wir nach der Auflösung der Union wollen, ist der Abschluß eines Verteidigungsbundes mit Schweden, in den wir später auch Dänemark einschließen möchten. Aber wir fordern für uns vollständige Unabhängigkeit in inneren und auswärtigen Angelegenheiten. Ob Norwegen dann eine Republik würde oder eine Monarchie, kommt für mich erst in zweiter Linie in Frage. An sich hätten wir gegen einen König nichts einzuwenden — Prinz Karl beispielsweise ist ein ruhiger, aufrichtiger Mann —, aber schließlich brauchen wir nicht unbedingt notwendig einen Herrscher.

Die Mittel, mit denen der jetzige Unionstreit von den am Ruder befindlichen norwegischen Politikern geführt wird, billige ich nicht. Sie sind auch nicht aufrichtig, denn es wird immer nur vom Konsulatswesen gesprochen, während es sich tatsächlich um die Auflösung der ganzen Union handelt. Das Land käme auch nicht zur Ruhe, wenn hier nicht endlich reiner Tisch gemacht wird . . . Wenn ich anfangs sagte, daß vielleicht einige hundert Norweger nicht die Auflösung wünschen, so möchte ich dem noch hinzufügen, daß die ganze Jugend von Schweden los will. Mit anderen Worten: die Union ist in der Gesinnung und im Herzen des Volkes schon jetzt absolut aufgelöst.

Deutschland.

Wie aus Paris gemeldet wird, erzählt eine ungenannte Pariser Persönlichkeit im „Figaro", daß sie während der Première der Oper „Die vernarrte Prinzeß" im Wiesbadener Hoftheater mit Kaiser Wilhelm gesprochen habe. Der Kaiser habe die Oper gelobt und dann den wohltätigen Einfluß der Seeluft und des südlichen Klimas auf seine Gesundheit gerühmt und hinzugefügt: „Die langen Reisen sind sehr gut, besonders wenn sie nichts Offizielles haben." — Der Kaiser habe den Pariser Gast gefragt, ob er im Hoftheater Schillers „Jungfrau von Orleans" gesehen habe, und dann gesagt: „Kein anderer Dichter hat in schönerer und erhebenderer Sprache den Patriotismus ausgedrückt, der in der französischen Heldin verkörpert sei. Schiller hat die „Jungfrau von Orleans" in einer Regung der Entrüstung geschrieben als Antwort auf diejenige Voltaires."

In Schwerin finden seit dem vorigen Sonnabend Abschiedsfeierlichkeiten für die hohe Braut statt. Um 10 Uhr abends wurde am Sonntag dem Kronprinzen und der Herzogin Cecilie von der Einwohnerschaft von Schwerin ein Fackelzug, an dem sich 2600 Fackelträger beteiligten, dargebracht. Das Brautpaar stand auf dem Altan des Schlosses, vor dem der Zug Aufstellung nahm.

Frankreich.

Aus Paris wird vom 29. (16.) Mai gemeldet: Die Kammer hat sich, nachdem sie zwei weitere Artikel des Gesetzentwurfs über Trennung von Kirche und Staat heute angenommen hatte, bis zum 5. Juni vertagt. — Wegen des Besuchs des Königs von Spanien hat sich der Senat bis 6. Juni vertagt.

England.

Zwei mächtige neue englische Kriegsschiffe sind vom Stapel gelaufen, in Chatham das Schlachtschiff „Africa" und in Glasgow der erstklassige Panzerkreuzer „Cochrane". Die „Africa" ist das größte und schwerste Kriegsschiff, das je auf den Werften in Chatham gebaut wurde; weiteres wird über ihre Abmessungen nicht mitgeteilt. Der Panzerkreuzer „Cochrane" ist 13 550 Tonnen groß, 160 Meter lang und soll 23 Knoten in der Stunde laufen können. Er wird mit Torpedonetzen ausgerüstet und dadurch, wie Sir William Pearce, dessen Firma das Schiff baut, erklärte, einem Schlachtschiff gleichwertig. Die Regierung hat ferner Angebote auf Turbinen für ein neues Schlachtschiff eingefordert, dessen Bau demnächst auf einer Regierungswerft in Angriff genommen wird. Das Schiff, dessen Bau mit größter Eile betrieben werden soll, wird nach den Plänen der Regierung das gewaltigste und schnellste Schlachtschiff aller Marinen der Welt werden

Serbien.

Nachdem — so wird vom 28. Mai aus Belgrad gemeldet — der Klub der gemäßigten Radikalen sich gegen eine Neubildung des Kabinetts ausgesprochen hatte, hat der König die Demission des Kabinetts angenommen und den Führer der selbständigen Radikalen, Stojanowitsch, beauftragt, ihm eine Kabinettsliste vorzulegen. Infolge dieses Auftrages unterbreitete der Führer der selbständigen Radikalen dem Könige schon am Sonntag die Liste für das neue Ministerium. — Die Regierung löst die Skuptschina auf und ordnet Neuwahlen an.

Kamerun.

Nach einer Meldung des Gouverneurs von Kamerun brachen Unruhen im Gebiete der zwischen den Flüssen Njong und Djah wohnenden Njem Maka aus. Angeblich ist ein Kaufmann namens Hermann ermordet worden. Die Lage der dortigen Europäer ist bedroht. Bei dem Militärposten Kaus am Djah hatte der Unteroffizier Krämer ein Gefecht, um die Post zu retten.

Nachrichten vom Kriege.

Zur Orientierung bringt die „Rev. Z." die Namen der aus unserer engeren Heimat stammenden Offiziere, welche die Fahrt des Baltischen Geschwaders mitgemacht haben. Für ergänzende Mitteilungen aus unserem Leserkreise wären wir dankbar. Den Informationen der „Rev. Z." nach befanden sich: Auf dem „Knjas Suworow" (untergegangen) Clapier de Colongue-Ontika und Werner v. Kursell. Auf dem „Borodino" (untergegangen): Arzt Dr. Gnadeberg und Ingenieur Ernst Wulf (gefangen). Auf dem „Nikolai I." (gefangen): Baron Ungern-Sternberg-Parmel und Baron Ungern-Sternberg-Pormaten. Auf dem „Dmitri Donskoi" (ans Ufer geworfen) A. v. Gernet und M. Knüpffer. Auf dem Transportschiffe „Anadyr" (nicht beteiligt): Kapitän Alexander Iwanow. Auf dem Kreuzer „Oleg" v. Dehn. Auf dem Kreuzer „Terek" (vermutlich nicht beteiligt): v. Dehn.

*

Der „Tägl. Rdsch." meldet ein eigener Drahtbericht aus London vom 29. (16.) Mai: Togos Sieg ist vollständig. Die Ostseeflotte ist zerstreut. Rosheſtwenski dampfte durch die östliche Tsushima-Enge unter dem Schutz des Nebels heran; voran die Kreuzerflotte, von „Borodino" geführt, danach die Schlachtflotte. Am Vormittag zerstob der Nebel, die Ostseeflotte zog sich sofort zurück; Togos Angriff auf die Kreuzerflotte war fast vernichtend; Rosheſtwenski entkam mit der Schlachtflotte unter dem Schutze des Nebels und brach am Abend mit einem Teil seiner Flotte nordwärts durch. Ein Teil ging südwärts, von Togo verfolgt. Die Japaner sperren die Meerengen. Die Russen kämpfen heldenmütig; ihre Verluste sind schwer, ihr Flaggschiff schwer beschädigt. In Tokio herrscht großer Jubel.

Weitere Depeschen besagen: Der erste Angriff der Japaner erfolgte durch Torpedo-Flottillen, unterstützt durch Fernfeuer der Kreuzer. Togo selbst suchte Rosheſtwenski, dessen Flotte bereits in drei Geschwader zerstreut war. Ein Angriff der Schlachtschiffe mit konzentrierten Kräften und überwältigender Ueberlegenheit vollendete das Werk der Torpedoboote.

Ein Pariser Telegramm vom 29. (16.) Mai lautet: Nach einer Meldung aus Tokio ist das Geschwader Nebogatows ganz vernichtet worden. An Bord dieser Schiffe befanden sich 6479 Mann und 456 Geschütze. Um der Gefangenschaft zu entgehen, suchte und fand ein russischer Schiffskommandant des Geschwaders Nebogatows den Tod in den Wellen. — Admiral Nebogatow ergab sich den Japanern.

*

Wie eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." gestern uns meldete, ist dem Admiral Rosheſtwenski kurz vor der großen Seeschlacht noch ein besonderes Malheur passiert: er hat ein nicht-japanisches Schiff in den Grund gebohrt. Es geschah dies nördlich von der Insel Formosa. Ein Reuter-Telegramm berichtet hierüber: „Die „Newyork Sun" meldet aus Tokio: Das Marineministerium veröffentlichte bestimmte Angaben darüber, daß die baltische Flotte am Freitag bei Formosa einen amerikanischen Dampfer in den Grund gebohrt hat. So drohe ein ernstlicher russisch-amerikanischer Zwischenfall. Präsident Roosevelt habe eine Untersuchung angeordnet." — Inzwischen hat die „Russ. Tel.-Ag." festgestellt, daß es sich hier nicht um ein amerikanisches, sondern um ein englisches Schiff gehandelt hat.

*

Generaladjutant Kuropatkin hat, wie die „Ruß" erfährt, brieflich seine Verwunderung über die von der ausländischen Presse verbreiteten Gerüchte ausgesprochen. Er betont aufs bestimmteste, daß seine Beziehungen zu Lenewitsch im hohen Grade gut und herzlich wären. Er würde selbst dann auf dem Kriegsschauplatz bis zum letzten Augenblick bleiben, wenn man ihm auch nur ein Regiment anvertraute.

*

Die Gerüchte über die Abkommandierung des Leib-Akkoucheurs Ott auf den Kriegsschauplatz entbehren, wie die „Birsh. Wed." erfahren, absolut jeder Begründung.

Aus der estnischen Presse.

Ueber den „Postimees" fallen fast täglich seine Gegner her. Vorgestern waren es die „Uudised", heute ist es der „Teataja".

„Wir teilten unlängst mit," so schreibt das letztere Blatt, „daß der „Post." sich zum Teil in ein Revaler Blatt zu verwandeln die Absicht habe. In seiner Nr. 94 redet der „Post." auch selber davon und bekennt, daß dies wahr sei. Aber es scheint ihm nicht zu gefallen, daß wir darüber gesprochen haben." . . . „Der Herausgeber des „Post." scheint zu glauben, daß wir uns vor seinem Erscheinen in Reval ängstigen, denn er erklärt: „Vielleicht ist dies (Erscheinen in Reval) garnicht so bedeutungslos im Hinblick auf manche Revaler Zeitungsredaktion, mit der die Revalenser nicht übereinstimmen, sondern nach dem „Post." als öffentlichen Stimmführer verlangen."

„Wenn dieser Satz auf den „Teataja" gemünzt sein sollte" (bemerkt hierzu die Redaktion des „Teataja"), so wäre das ein gewaltiger Selbstbetrug. Unser Blatt steht beim Publikum in sehr großem und stetig wachsendem Ansehen, und in Zukunft kann es in dieser Beziehung immer nur noch besser werden."

Weiter erkläre der „Post.", daß die Sache noch nicht bestimmt sei, weil die Konzession noch fehle. Aber mit der Zeit werde die auch schon gegeben werden, und dann würde man ja sehen, ob das älteste estnische Tageblatt in Reval keine wahren Freunde finden werde . . . „Komisch", meint dazu der „Teataja", „daß Herr Tönisson immer furchtbar in Hitze gerät, wenn er die Feder zur Hand nimmt. Lieber Postipapa, kommen Sie, kommen Sie! Aber wundern dürfen Sie sich nicht, wenn Ihre gealterte Stimme auch in Reval nicht anders klingen wird, als in der Embachstadt. Wem der Verstand eingerostet ist, der hat sich überlebt! . . ."

Zum Schluß wird dann der Inhalt von Krylows berühmter Fabel „Das Quartett" erzählt, wo Bär, Esel, Ziegenbock und Affe sich vergeblich abmühen, ein Musikquartett zustande zu bringen, und daran folgende Nutzanwendung geknüpft: „So würde es auch mit dem Postipapa gehen. Dieselbe Rückwärtserei, dieselbe altmodische Denkweise und dieselbe Hochnasigkeit — sei es in der Embachstadt sei es in Reval. Nun, wir wollen schon sehen!"

Lokales.

Theater.

Gestern absolvierte Frl. Marga Hermann in unserem Saisontheater ein Gastspiel, welches uns Wildenbruchs Schauspiel „Die Haubenlerche" bescherte.

Mit diesem, einen Stoff aus dem modernen Leben behandelnden Bühnenwerk hat der Dichter einmal sein eigenstes Gebiet, das große Geschichtsdrama, verlassen und bezeichnenderweise gerade damit einen seiner stärksten und nachhaltigsten Theatererfolge errungen. Das Stück, das man füglich ein deutsches Charakterdrama nennen kann, zeichnet sich durch dichterisch lebensvolle Gestaltung des Stoffes und eine musterhaft geführte, einfach gegliederte Handlung aus. Man wird zugeben müssen, daß Wildenbruch in bezug auf Schärfe der psychologischen Charakterisierung, die sie veranlaßt, um ihre Macht zu zeigen, demonstrative Aufzüge mit Gesängen und roten Fahnen zu arrangieren, hat der Gouverneur am 16. Mai die Aeltesten sämtlicher Betriebe und Fabriken zu sich berufen und ihnen zur Bekanntgabe an alle Arbeiter mitgeteilt, daß die Polizei über besagte Agitation gut unterrichtet ist und daß ihr vom Gouverneur befohlen worden ist, unter keinen Umständen irgendwelche Demonstrationen zuzulassen; schon bloße Anläufe zu denselben werden von der Polizei, und falls es nötig ist, durch Militär verhindert werden. Dabei wies der Gouverneur die Aeltesten auf ihre Pflicht hin, die Arbeiter zur Vernunft zu bringen und sie vor der verbrecherischen Agitation zu warnen.

Goldingen. Unter der Aufschrift „Ein Schildbürgerstreich" schreibt die „Lib. Ztg.": Der „Gold. Anz." meldet, daß der Gold. Radfahrer-Verein u. a. auch einen Schiller-Preis zu stiften beabsichtigen soll. Hiermit dürfte, falls sich diese Nachricht bewahrheiten sollte, glücklich der Gipfel der Geschmacklosigkeit endlich und endgiltig erklommen sein. Die Ehre, diesen „Record" erreicht zu haben, kann der Goldinger Radfahrer-Verein „voll und ganz" für sich in Anspruch nehmen.

St. Petersburg. Die gestern eingelaufenen russischen Blätter waren über den Ausgang der entscheidenden Seeschlacht noch nicht orientiert. Die leitenden Artikel geben der fieberhaften Spannung Ausdruck, mit welcher die Residenz den Nachrichten aus dem Fernen Osten entgegensah. So viel geht aber auch aus diesen Betrachtungen hervor, daß man sich bereits gestern in Petersburg auf das Schlimmste gefaßt machte. Die „Now. Wr." und die „Ruß" äußern zwar noch einige Hoffnung auf ein Entkommen wenigstens eines beträchtlichen Teils der Rosheſtwenskischen Flotte. Die „Birsh. Wed." dagegen schreiben: Es wäre müssig zu verbergen, daß die Hoffnung auf Wiederherstellung der russischen Herrschaft im Japanischen und Gelben Meer zusammengebrochen ist. Die Folgen dieses Zusammenbruchs aber sind so furchtbar und so folgenschwer, daß wir in diesem Moment hiervon nicht sprechen wollen. Die baltische Flotte hat zum Zweck ihrer Fahrt die Verhinderung weiterer Zufuhr an Truppen und Vorräten aus Japan auf das mandschurische Kriegstheater. Dieses Ziel ist nicht erreicht worden . . ."

— Nach Gerüchten, die die „Birsh Wed." mitteilen, wird auch das Ministerium der Volksaufklärung vollständig reformiert werden. Die Leitung aller höheren Lehranstalten soll einer Hauptverwaltung für die Volksbildung übertragen werden. Alle Fragen, die das Volksschulwesen im engeren Sinne betreffen, werden der Sphäre der allgemein-landschaftlichen Angelegenheiten überwiesen, die städtischen Schulen sollen gänzlich dem Ressort der Stadtverordneten-Versammlungen zugeteilt werden.

Finnland. Am Montag gelangte, wie wir in der „Rev. Z." lesen, der Prozeß gegen den Masseur Hohenthal zur erneuten Verhandlung. Die Verlesung der Rechtfertigungsschrift des Angeklagten dauerte mehrere Stunden. In ihr legte H. unter anderem sein Verhältnis zur Polizei und Gensdarmerie dar, in deren Diensten er, um einen Einblick in das politische Spionagesystem dieser Institutionen zu gewinnen, vor dem Attentate gestanden. Von der Gendarmerie hatte H. den Auftrag erhalten, unter den Studenten und Professoren der Universität zu spionieren und zu erforschen, auf welchem Wege die verbotenen periodischen Schriften nach Finnland eingeschmuggelt werden. Auf die Frage des Vorsitzenden des Gerichtshofes, wo H. die Nacht vor dem Attentate auf den Prokurator zugebracht, ob er Mitschuldige habe und in diesem Falle, welche, weigerte sich der Angeklagte auf das bestimmteste zu antworten. Eine weitere Frage des Vorsitzenden, ob H, da er die Verübung des Attentates zugegeben, bereit sei, die Strafe dafür abzubüßen, beantwortete er dahin, daß er nach seinem Dafürhalten kein Verbrechen begangen habe und deshalb auch nicht bestraft werden könne. Die weitere Verhandluug der Sache wurde schließlich auf Antrag des Staatsanwalts und des Angeklagten auf den 19. Juli vertagt.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. Mai (1. Juni).

Los von Schweden!

Die Union zwischen Norwegen und Schweden droht rettungslos in die Brüche zu gehen. Der Konflikt hat sich aufs äußerste zugespitzt und die Volksstimmung in Norwegen will von Kompromissen nichts mehr wissen. — Ueber die Stimmung in Norwegen bringt eine Korrespondenz der „Hamb. Nachr." instruktive Ausführungen, in denen es heißt:

Wir Norweger — so äußerte sich kürzlich einer der führenden Geister Norwegens — sind ein Volk von 2 Millionen und von diesen 2 Millionen sind nur einige Hundert mit der gegenwärtigen Union einverstanden. Schweden und Norweger passen gar nicht zusammen. Der Schwede fühlt sich als Aristokrat. Er ist breitspurig, steif und zeremoniell wie ein Spanier; der Mensch fängt für ihn erst beim Beamten an. Wir Norweger aber sind Demokraten und fühlen uns als freie unabhängige Männer. Die Schweden haben immer noch nicht ihre ernstige Großmachtstellung vergessen, sie träumen davon, sehen hochmütig auf uns herab und nennen uns Bauernpack. Bauern sind wir, jawohl, und darauf sind wir stolz; aber Pack sind wir nicht.

Dabei haben wir niemals eine Stütze an unserem König. Wenn es einen Konflikt gibt, ist unser König weg, irgendwo in Schweden. Er ist eben selbst Schwede. Gegen die Person König Oskars haben wir nichts. Er ist, wenigstens jetzt, ein ruhig denkender, einfacher schlichter Mann. Aber das jetzige Prinzip ist uns zuwider, weil man den König nicht in zwei Hälften, eine schwedische und eine norwegische, teilen kann. Und wir sind gerade jetzt fest entschlossen, ein Ende zu machen — gerade jetzt, weil wir wohl wissen, daß wir gerüstet und fertig sind, Schweden aber nicht, und weil wir jetzt auch von Rußland nichts zu besorgen haben, das in Ostasien genug zu tun hat.

Wir wollen völlige Gleichberechtigung mit Schweden als unabhängiger Staat, und ich bin überzeugt, daß beide Völker sich dann viel besser verstehen würden. Denn als Menschen haben wir die Schweden gern, aber nicht als unsere Unionsgenossen. Was wir nach der Auflösung der Union wollen, ist der Abschluß eines Verteidigungsbundes mit Schweden, in den wir später auch Dänemark einschließen möchten. Aber wir fordern für uns vollständige Unabhängigkeit in inneren und auswärtigen Angelegenheiten. Ob Norwegen dann eine Republik würde oder eine Monarchie, kommt für mich erst in zweiter Linie in Frage. An sich hätten wir gegen einen König nichts einzuwenden — Prinz Karl beispielsweise ist ein ruhiger, aufrichtiger Mann —, aber schließlich brauchen wir nicht unbedingt notwendig einen Herrscher.

Die Mittel, mit denen der jetzige Unionstreit von den am Ruder befindlichen norwegischen Politikern geführt wird, billige ich nicht. Sie sind auch nicht aufrichtig, denn es wird immer nur vom Konsulatswesen gesprochen, während es sich tatsächlich um die Auflösung der ganzen Union handelt. Das Land käme auch nicht zur Ruhe, wenn hier nicht endlich reiner Tisch gemacht wird . . . Wenn ich anfangs sagte, daß vielleicht einige hundert Norweger nicht die Auflösung wünschen, so möchte ich dem noch hinzufügen, daß die ganze Jugend von Schweden los will. Mit anderen Worten: die Union ist in der Gesinnung und im Herzen des Volkes schon jetzt absolut aufgelöst.

Deutschland.

Wie aus Paris gemeldet wird, erzählt eine ungenannte Pariser Persönlichkeit im „Figaro", daß sie während der Première der Oper „Die vernarrte Prinzeß" im Wiesbadener Hoftheater mit Kaiser Wilhelm gesprochen habe. Der Kaiser habe die Oper gelobt und dann den wohltätigen Einfluß der Seeluft und des südlichen Klimas auf seine Gesundheit gerühmt und hinzugefügt: „Die langen Reisen sind sehr gut, besonders wenn sie nichts Offizielles haben." — Der Kaiser habe den Pariser Gast gefragt, ob er im Hoftheater Schillers „Jungfrau von Orleans" gesehen habe, und dann gesagt: „Kein anderer Dichter hat in schönerer und erhebenderer Sprache den Patriotismus ausgedrückt, der in der französischen Heldin verkörpert sei. Schiller hat die „Jungfrau von Orleans" in einer Regung der Entrüstung geschrieben als Antwort auf diejenige Voltaires."

In Schwerin finden seit dem vorigen Sonnabend Abschiedsfeierlichkeiten für die hohe Braut statt. Um 10 Uhr abends wurde am Sonntag dem Kronprinzen und der Herzogin Cecilie von der Einwohnerschaft von Schwerin ein Fackelzug, an dem sich 2600 Fackelträger beteiligten, dargebracht. Das Brautpaar stand auf dem Altan des Schlosses, vor dem der Zug Aufstellung nahm.

Frankreich.

Aus Paris wird vom 29. (16.) Mai gemeldet: Die Kammer hat sich, nachdem sie zwei weitere Artikel des Gesetzentwurfs über Trennung von Kirche und Staat heute angenommen hatte, bis zum 5. Juni vertagt. — Wegen des Besuchs des Königs von Spanien hat sich der Senat bis 6. Juni vertagt.

England.

Zwei mächtige neue englische Kriegsschiffe sind vom Stapel gelaufen, in Chatham das Schlachtschiff „Africa" und in Glasgow der erstklassige Panzerkreuzer „Cochrane". Die „Africa" ist das größte und schwerste Kriegsschiff, das je auf den Werften in Chatham gebaut wurde; weiteres wird über ihre Abmessungen nicht mitgeteilt. Der Panzerkreuzer „Cochrane" ist 13 550 Tonnen groß, 160 Meter lang und soll 23 Knoten in der Stunde laufen können. Er wird mit Torpedonetzen ausgerüstet und dadurch, wie Sir William Pearce, dessen Firma das Schiff baut, erklärte, einem Schlachtschiff gleichwertig. Die Regierung hat ferner Angebote auf Turbinen für ein neues Schlachtschiff eingefordert, dessen Bau demnächst auf einer Regierungswerft in Angriff genommen wird. Das Schiff, dessen Bau mit größter Eile betrieben werden soll, wird nach den Plänen der Regierung das gewaltigste und schnellste Schlachtschiff aller Marinen der Welt werden

Serbien.

Nachdem — so wird vom 28. Mai aus Belgrad gemeldet — der Klub der gemäßigten Radikalen sich gegen eine Neubildung des Kabinetts ausgesprochen hatte, hat der König die Demission des Kabinetts angenommen und den Führer der selbständigen Radikalen, Stojanowitsch, beauftragt, ihm eine Kabinettsliste vorzulegen. Infolge dieses Auftrages unterbreitete der Führer der selbständigen Radikalen dem Könige schon am Sonntag die Liste für das neue Ministerium. — Die Regierung löst die Skuptschina auf und ordnet Neuwahlen an.

Kamerun.

Nach einer Meldung des Gouverneurs von Kamerun brachen Unruhen im Gebiete der zwischen den Flüssen Njong und Djah wohnenden Njem Maka aus. Angeblich ist ein Kaufmann namens Hermann ermordet worden. Die Lage der dortigen Europäer ist bedroht. Bei dem Militärposten Kaus am Djah hatte der Unteroffizier Krämer ein Gefecht, um die Post zu retten.

Nachrichten vom Kriege.

Zur Orientierung bringt die „Rev. Z." die Namen der aus unserer engeren Heimat stammenden Offiziere, welche die Fahrt des Baltischen Geschwaders mitgemacht haben. Für ergänzende Mitteilungen aus unserem Leserkreise wären wir dankbar. Den Informationen der „Rev. Z." nach befanden sich: Auf dem „Knjas Suworow" (untergegangen) Clapier de Colongue-Ontika und Werner v. Kursell. Auf dem „Borodino" (untergegangen): Arzt Dr. Gnadeberg und Ingenieur Ernst Wulf (gefangen). Auf dem „Nikolai I." (gefangen): Baron Ungern-Sternberg-Parmel und Baron Ungern-Sternberg-Pormaten. Auf dem „Dmitri Donskoi" (ans Ufer geworfen) A. v. Gernet und M. Knüpffer. Auf dem Transportschiffe „Anadyr" (nicht beteiligt): Kapitän Alexander Iwanow. Auf dem Kreuzer „Oleg" v. Dehn. Auf dem Kreuzer „Terek" (vermutlich nicht beteiligt): v. Dehn.

*

Der „Tägl. Rdsch." meldet ein eigener Drahtbericht aus London vom 29. (16.) Mai: Togos Sieg ist vollständig. Die Ostseeflotte ist zerstreut. Rosheſtwenski dampfte durch die östliche Tsushima-Enge unter dem Schutz des Nebels heran; voran die Kreuzerflotte, von „Borodino" geführt, danach die Schlachtflotte. Am Vormittag zerstob der Nebel, die Ostseeflotte zog sich sofort zurück; Togos Angriff auf die Kreuzerflotte war fast vernichtend; Rosheſtwenski entkam mit der Schlachtflotte unter dem Schutze des Nebels und brach am Abend mit einem Teil seiner Flotte nordwärts durch. Ein Teil ging südwärts, von Togo verfolgt. Die Japaner sperren die Meerengen. Die Russen kämpfen heldenmütig; ihre Verluste sind schwer, ihr Flaggschiff schwer beschädigt. In Tokio herrscht großer Jubel.

Weitere Depeschen besagen: Der erste Angriff der Japaner erfolgte durch Torpedo-Flottillen, unterstützt durch Fernfeuer der Kreuzer. Togo selbst suchte Rosheſtwenski, dessen Flotte bereits in drei Geschwader zerstreut war. Ein Angriff der Schlachtschiffe mit konzentrierten Kräften und überwältigender Ueberlegenheit vollendete das Werk der Torpedoboote.

Ein Pariser Telegramm vom 29. (16.) Mai lautet: Nach einer Meldung aus Tokio ist das Geschwader Nebogatows ganz vernichtet worden. An Bord dieser Schiffe befanden sich 6479 Mann und 456 Geschütze. Um der Gefangenschaft zu entgehen, suchte und fand ein russischer Schiffskommandant des Geschwaders Nebogatows den Tod in den Wellen. — Admiral Nebogatow ergab sich den Japanern.

*

Wie eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." gestern uns meldete, ist dem Admiral Rosheſtwenski kurz vor der großen Seeschlacht noch ein besonderes Malheur passiert: er hat ein nicht-japanisches Schiff in den Grund gebohrt. Es geschah dies nördlich von der Insel Formosa. Ein Reuter-Telegramm berichtet hierüber: „Die „Newyork Sun" meldet aus Tokio: Das Marineministerium veröffentlichte bestimmte Angaben darüber, daß die baltische Flotte am Freitag bei Formosa einen amerikanischen Dampfer in den Grund gebohrt hat. So drohe ein ernstlicher russisch-amerikanischer Zwischenfall. Präsident Roosevelt habe eine Untersuchung angeordnet." — Inzwischen hat die „Russ. Tel.-Ag." festgestellt, daß es sich hier nicht um ein amerikanisches, sondern um ein englisches Schiff gehandelt hat.

*

Generaladjutant Kuropatkin hat, wie die „Ruß" erfährt, brieflich seine Verwunderung über die von der ausländischen Presse verbreiteten Gerüchte ausgesprochen. Er betont aufs bestimmteste, daß seine Beziehungen zu Lenewitsch im hohen Grade gut und herzlich wären. Er würde selbst dann auf dem Kriegsschauplatz bis zum letzten Augenblick bleiben, wenn man ihm auch nur ein Regiment anvertraute.

*

Die Gerüchte über die Abkommandierung des Leib-Akkoucheurs Ott auf den Kriegsschauplatz entbehren, wie die „Birsh. Wed." erfahren, absolut jeder Begründung.

Aus der estnischen Presse.

Ueber den „Postimees" fallen fast täglich seine Gegner her. Vorgestern waren es die „Uudised", heute ist es der „Teataja".

„Wir teilten unlängst mit," so schreibt das letztere Blatt, „daß der „Post." sich zum Teil in ein Revaler Blatt zu verwandeln die Absicht habe. In seiner Nr. 94 redet der „Post." auch selber davon und bekennt, daß dies wahr sei. Aber es scheint ihm nicht zu gefallen, daß wir darüber gesprochen haben." . . . „Der Herausgeber des „Post." scheint zu glauben, daß wir uns vor seinem Erscheinen in Reval ängstigen, denn er erklärt: „Vielleicht ist dies (Erscheinen in Reval) garnicht so bedeutungslos im Hinblick auf manche Revaler Zeitungsredaktion, mit der die Revalenser nicht übereinstimmen, sondern nach dem „Post." als öffentlichen Stimmführer verlangen."

„Wenn dieser Satz auf den „Teataja" gemünzt sein sollte" (bemerkt hierzu die Redaktion des „Teataja"), so wäre das ein gewaltiger Selbstbetrug. Unser Blatt steht beim Publikum in sehr großem und stetig wachsendem Ansehen, und in Zukunft kann es in dieser Beziehung immer nur noch besser werden."

Weiter erkläre der „Post.", daß die Sache noch nicht bestimmt sei, weil die Konzession noch fehle. Aber mit der Zeit werde die auch schon gegeben werden, und dann würde man ja sehen, ob das älteste estnische Tageblatt in Reval keine wahren Freunde finden werde . . . „Komisch", meint dazu der „Teataja", „daß Herr Tönisson immer furchtbar in Hitze gerät, wenn er die Feder zur Hand nimmt. Lieber Postipapa, kommen Sie, kommen Sie! Aber wundern dürfen Sie sich nicht, wenn Ihre gealterte Stimme auch in Reval nicht anders klingen wird, als in der Embachst

rakteristik und Energie der Zustandsschilderung hinter den besten Vertretern des realistischen Gegenwartsdramas zurückbleibt, aber nicht weniger sicher ist auch, daß er den meisten von ihnen an ausgesprochen künstlerischer Begabung und echtem volkstümlichen Humor überlegen ist. Der beste Beweis für die hohe Künstlerschaft des Dichters ist, daß es ihm gelungen ist, den letzten Akt seines Schauspiels, jedenfalls einen der gewagtesten der gesamten deutschen Dramenliteratur, in eine dichterische Sphäre zu heben.

Die darstellerisch Leistungen waren gestern wieder nur zu loben. Das ist kein Wunder: unser Theaterensemble zeichnet sich ja ganz besonders durch seine Leistungen im modernen Schauspiel aus.

Die Titelpartie lag in den Händen des Gastes. Frl. Marga Hermann, deren liebenswürdiges Talent schätzen zu lernen wir bereits Gelegenheit gehabt haben, spielte die Lene und bekundete eine feine künstlerische Fähigkeit, selbständig zu empfinden und zu schaffen. Sie hatte sich mit großer Liebe in ihre Rolle versenkt und fand ganz besonders für den Ausdruck zarter, schüchterner Weiblichkeit hübsche Töne. Aber auch im letzten Akt gelang es ihr, durch ihr dramatisch-bewegtes Spiel eine erfreuliche Wirkung zu erzielen. Am Schluß der Vorstellung wurde ihr, die vom Publikum mit reichem Beifall bedacht wurde, auch eine Blumenspende überreicht. — Herr Arnim spielte den unpraktischen, wirklichkeitsfremden August, für den sich der Zuschauer nicht so recht erwärmen will, da der Dichter diese Gestalt mit einem unerquicklichen Zug ins Salbungsvolle ausgestattet hat. Mit viel mehr Liebe ist die Figur Hermanns ausgeführt. Es ist gar keine direkte Bösartigkeit in diesem, mit seinem Kontorberuf unzufriedenen Jüngling; er ist bloß frivol und ausschweifend, wie tausend andere seinesgleichen auch. So hat ihn der Dichter sich offenbar gedacht, und so hatte Herr Fiebag seine Rolle auch aufgefaßt, die er sehr diskret, aber nichtsdestoweniger mit natürlichem, überzeugendem Ausdruck durchführte. — Frl. Genell als die Witwe Schmalenbach gab wieder eine ihrer guten Mutterrollen. Ale Schmalenbach, dieser Typus des unzufriedenen, ewig räsonnierenden Arbeiters, wurde von Herrn Staud mit scharfer Charakterisierungskunst herausgearbeitet. Dasselbe gilt auch von Herrn Hellwig als dem Büttgesellen Paul Ilefeld. Er war in Spiel und Sprechweise das naturwahre Konterfei eines jungen Berliner Fabrikarbeiters. Auch Frl. Franken als Juliane war sehr an ihrem Platze.

—s—

Gestern Nachmittag fuhren von dem hiesigen Krassnojarskischen Regiment per Bahn via Walk 290 Mann Soldaten und ein Offizier auf den Kriegsschauplatz ab. — Ihnen wurde ein zahlreiches Geleit zuteil.

Der Zeitung „Nascha Shisn" wird, wie die „St. Pet. Z." referiert, aus unserer Stadt geschrieben: „Man muß sich seiner Kompatrioten schämen, wenn man Vorfälle, wie den folgenden erfährt; Das hiesige weibliche Privatgymnasium hatte beschlossen, zum hundertjährigen Gedenktage auch seinerseits eine Schiller-Feier zu arrangieren. Die Schülerinnen dieser Anstalt sind zum überwiegenden Teil Deutsche, ebenso das Lehrpersonal. Das Programm der Feier wurde der örtlichen Schulobrigkeit eingereicht, die die Feier nur unter der Bedingung gestattete, daß die Gedächnisrede auf Schiller in russischer Sprache abgehalten würde und Partien aus Schillers Werken nur in russischer Uebersetzung vorgetragen würden. Darauf verzichtete die Direktrice überhaupt auf eine öffentliche Feier und veranstaltete am 5. Mai für die Schülerinnen der oberen Klassen eine ganz schlichte Privatfeier. Die beiden letzten Schulstunden fielen aus und statt dessen wurde den Mädchen von einem Lehrer ein Vortrag über Schiller gehalten und die Schülerinen lasen dann einige Schillersche Gedichte im Originaltext vor. Schon eine halbe Stunde nach Beendigung dieser harmlosen Feier erhielt die Direktrice eine Anfrage des Schulinspektors, der eine Zitation folgte. Die arme Direktrice mußte in der Kanzlei dieses Bureaukraten einer demütigenden peinlichen Befragung sich unterwerfen, und dabei hat der Mann, wie der Korrespondent der „Nascha Schisn" bemerkt, nicht mal den Bildungsmangel unserer meisten Schulinspektoren als Entschuldigungsgrund für sich anzuführen, sondern soll ein Mann mit Universitätsbildung sein. — So weit der Korrespondent der „Nascha Shisn".

Aus Rügge wird dem „Post." berichtet: Gegenwärtig besuchen die jungen Mädchen die Konfirmandenlehre, und in ihrer Mitte kann man so manchen älteren Mann und manche verheiratete Frau erblicken. Diese Personen machen von der Glaubensfreiheit Gebrauch und bereiten sich zum Uebertritt in die evang.-lutherische Kirche vor. Daß die Männer den Beginn des Konfirmandenunterrichts für Jünglinge nicht abwarten wollten, läßt zur Genüge erkennen, in welchem Maße die Gewissen der Menschen bislang unter dem Druck des Glaubens geschmachtet haben...

In der letzten Nummer des „Post." finden wir folgende Notiz: Wie bereits früher gemeldet, hatte der örtliche Mäßigkeitsverein „Karskuse Söber" höherenorts ein Gesuch eingereicht, mit der Bitte, hierher einen allgemeinen Kongreß der estnischen Mäßigkeitsvereine einberufen zu dürfen. Das Bittgesuch war schon zu Anfang des laufenden Jahres dem Ministerium unterbreitet worden. Nun aber, am 17. Mai, kam der Bescheid, das Ministerium habe es nicht für möglich erachtet, einen solchen Kongreß zusammentreten zu lassen.

Dem bisherigen hiesigen Bauerkommissar Michael Ossipowitsch Grödinger, der bekanntlich nach Riga als Friedensrichter versetzt ist, gaben, wie dem „Rishsk. Westn." geschrieben wird, am 15. Mai Vertreter der Bauergemeinden des Hrn. Grödinger anvertrauten Rayons in feierlicher Weise das Geleit. Die Feier trug, wie es in der Korrespondenz heißt, „einen tiefherzlichen Charakter in Anbetracht der nützlichen, stets auf das Volkswohl gerichteten Tätigkeit des Hrn. Grödinger". Die Gemeindeältesten und Schreiber überreichten Hrn. Grödinger eine prachtvolle (изящный) Adresse, deren Wortlaut im „Rishsk. Westn." eine Spalte füllt. Sie schließt mit der Bitte, M. O. Grödinger möge „dem vielduldenden Estenvolke in seinem edlen und feinfühlenden Herzen einen kleinen Winkel reservieren." — Der tiefgerührte Michael Ossipowitsch dankte den Bauern herzlich und gab ihnen den Rat, stets auf dem Boden des Gesetzes zu bleiben, als der besten Verteidigung ihrer Rechte.

Wir lenken die Aufmerksamkeit der Leser auf die im Inseratenteil unseres Blattes erlassene Erklärung einer Reihe von Kolonialwaren- und Tabaks-Handlungen, wonach vom 22. d. Mts. ab ihre Verkaufslokale an den Sonntagen bis auf weiteres völlig geschlossen bleiben.

Wie uns aus Tabbifer mitgeteilt wird, brach am 13. d. Mts. unweit der Station in der Hermannschen Tischlerei Feuer aus, wobei die Werkstätte bis auf den Grund niederbrannte, während dank der Tätigkeit der örtlichen Feuerwehr das Wohnhaus gerettet wurde. Das Immobil war versichert.

Bei der letzten Holzrevision stießen der Holzinspektor Kohler und der Revieraufseher Aland bei drei Holzverkäufern auf schlecht gestapeltes Brennholz.

—k—

Aus der aktiven Armee in das heimatliche Gefängnishatte jüngst hier ein ungetreuer Budenknecht zu wandern. Im November vorigen Jahres hatte der Budenknecht August Sorksepp aus der Karl Frederkingschen Handlung 15 Flaschen Schnaps gestohlen. Gleich darauf wurde Sorksepp in den aktiven Dienst als Soldat einberufen und auf den Kriegsschauplatz abgefertigt. Am 6. April jedoch wurde er krankheitshalber auf ein Jahr vom Dienst befreit und kehrte in die Heimat zurück, fiel aber hier alsbald dem Gericht in die Hände. Am vorigen Freitag wurde er beim Friedensrichter des 2. Bezirks zur Verantwortung gezogen. Der Friedensrichter verurteilte den geständigen Budenknecht zu 3 Monaten Gefängnis und zur Zahlung von 5 Rbl. an den Geschädigten.

—k—

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Morgen, Freitag, findet keine Theatervorstellung statt. Am Sonnabend geht auf vielfachen Wunsch Halbe's Drama „Der Strom" noch einmal in Szene, und zwar zum letzten Mal in dieser Saison. — Sonntag wird der „Bettelstudent" gegeben. — Wegen plötzlicher Erkrankung des Herrn Nelva hat Hr. Hellwich dessen Partie in der heutigen Aufführung der Operette „Die Puppe" übernommen.

Für das Damen-Lokalkomitee der Livländischen Abteilung des Roten Kreuzes sind in der Zeit vom 18. Februar bis zum 10. Mai an Geldspenden eingelaufen: von H. K. 1 Rbl., E. K. 2 Rbl., T. 1 Rbl., Baronin T. 20 Rbl., Frl. B. 10 Rbl., N. N. 2 Rbl.; Erlös für ein Armband 8 Rbl. 25 Kop., durch die Redaktion der „Nordlivl. Zeitung" 16 Rbl. — in Summa 60 Rbl. 25 Kop.. Mit dem Früheren 1454 Rbl. 77 Kop.

In derselben Zeit liefen an Naturalspenden ein: von Frl. v. S. 1 Baschlik, Frl. v. O. 1 wollene Kappe, Frl. v. B. 2 wollene Kappen, Frl. v. O. 12 Hemde, 2 Kappen, 2 Pr. Socken; Fr. v. B. 6 Pr. Socken, 6 Pulswärmer, 1 Sack getrocknete Aepfel, 8 Pfd. Chokolade; aus Oberpahlen 2 Decken, 6 Barchent-Hemde. 7 Pr. Handschuhe; Frl. v. T. 1 wollene Decke, 8 Päckchen Tabak; Fr. B. 6 Hemde, 6 Pr. Strümpfe, 3 Pr. Pulswärmer, 1 Shawl; Frl. K 6 Pr. Strümpfe, 1 Weste; Fr. E. K. 4 Pr. Socken, 3 wollene Kappen, 2 Fl. Cognac, 1/4 Pfd. Tee; N. N. 8 Barchenthemde; Fr. v. St. 2 Pr. Strümpfe; Gräfin U. St. 2 wollene Tücher, 8 Pr. Socken, 2 wollene Kappen, 4 Hemde, 100 Zigarren; Fr. v. St. 6 wollene Kappen, 6 Pr. Beinkleider; Fr. U. S. 10 Pfd. Seife, 2 Laken, 2 Kissenbezüge, 4 Handtücher, 4 Taschentücher; Fr. R. 16 Tabakbeutel; Fr. D. 15 Tabaksbeutel; Hrn. Buchhändler S. 920 Postkarten, 80 estnische Bücher; Hrn. Buchhändler T. in Fellin 500 Kalender; Hrn. Buchhändler S. in Weißenstein 100 estnische Bücher.

Die Abrechnuug über die zweite Nachlieferung für das im Felde stehende livländische Lazarett wird in nächster Zeit veröffentlicht werden.

Im Auftrage der Präsidentin Frau Landrätin Baronin E. Stackelberg
Der Sekretär.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Eingetroffen am 18. Mai um 3/4 6 Uhr nachmittags.)

Tokio, 29. (17.) Mai. In alle Häfen strömt eine Menge Verwundeter. Die ihnen zu teil werdende Behandlung seitens der Japaner ist eine vorzügliche.

An den Ort des Geschehnisses eilten sofort viele Aerzte. Alle Häfen der Umgegend der Meerenge sind voller russischer Verwundeter.

Man meldet, daß der „Sisssoi Weliki" versenkt ist. — Vom 15. Mai berichtet man gleichfalls, daß mit dem „Isumrud" zwei große Kreuzer in nordöstlicher Richtung nach der Stadt Chamada hin fortdampften; man meint, das seien der „Fürst Suworow" und die „Aurora" gewesen. Falls diese Nachricht richtig ist, wird es diesen Schiffen nicht gelingen, der Wegnahme durch die Japaner zu entgehen, da die Japaner den Eingang zum Hafen von Wladiwostok in Erwartung der russischen Schiffe bewachen.

Die Details des Kampfes beginnen sich aufzuklären. Es ist bekannt geworden, daß japanische Späherschiffe den Aufenthaltsort des russischen Geschwaders am 13. Mai feststellten. Die Russen erschienen in der Meerenge von Tsushima um 7 Uhr morgens am 14. Mai. Das Panzerschiff „Tshinien" lenkte die Russen ab, welche auf dieses Schiff ein Feuer eröffneten.

Man versichert, daß die japanischen unterseeischen Boote eine sehr wirksame Tätigkeit während der Attacken entfalteten.

Es wird versichert, daß der russische Kreuzer „Gromoboi" auf eine unterseeische Mine gestoßen sei, als er aus Wladiwostok auslief. — Ferner wird gemeldet, das japanische Kriegsschiff „Sadomaru", welches im vergangenen Jahr fast in den Grund gebohrt wurde, habe an der Seeschlacht von Tsushima hervorragenden Anteil genommen.

Die von den Japanern erbeuteten Schiffe stnd in japanische Häfen geschleppt worden. Der „Orel" ist in Matsuhe eingetroffen, „Nikolai I," „Generaladmiral Apraxin" und „Admiral Ssenjawin, sind nach Sassebo gelangt.

Schanghai, 31. (18.) Mai. Ein Teil der Equipage des „Ssiwir" traf hier ein. Man nimmt an, daß „Ossljabja" und „Nikolai I." infolge der Explosion einer Mine oder durch Unterseeboote gesunken sind. — Die Mannschaft des „Ssiwir" sah ein japanisches Schiff brennen und 2 andere sinken.

Am heftigsten war der Kampf zwischen 2 und 6 Uhr nachmittags. — Den beiden Schiffen „Korea" und „Ssiwir" wurde Befehl gegeben, die Flagge niederzuholen oder fortzugehen (?).

Die Japaner geben den Verlust von 2 Panzerschiffen, 1 Kreuzer und 9 Torpedoschiffen zu.

Modshi, 29. (16.) Mai. Der Kapitän des Kreuzers „Admiral Nachimow" und andere Offiziere schwammen mehrere Stunden lang im Meere umher, bis sie völlig erschöpft von Simonoseki'schen Fischern aufgenommen wurden, welche sie als Gefangene an Land brachten.

(Eingetroffen am 18. Mai um 7 Uhr abends.)

St. Petersburg, 18. Mai. Nach Gerüchten aus vertrauenswürdiger Quelle ist in Wladiwostok eingetroffen das Torpedoschiff „Brawy", und zwar mit 4 Offizieren und 197 Matrosen des Panzerschiffes „Ossljabja" an Bord.

London, 31. (18.) Mai. Die englische Presse besteht auf dem Friedensschluß, indem sie die Nutzlosigkeit einer Fortsetzung des Krieges beweist, aber fernere Hartnäckigkeit seitens Rußlands befürchtet.

Die amerikanische Presse ist der Meinung, daß den besten Ausweg für Rußland der Abschluß des Friedens darstelle. Die „Newyork-Times" empfiehlt den Amerikanern, sie möchten die Japaner zum Verzicht auf eine Kriegsentschädigung zu bewegen suchen.

(Eingetroffen 19. Mai nachts.)

Tokio, 31. (18.) Mai. Die russischen Schiffe, welche in den chinesischen Gewässern zurückblieben, als Admiral Rosheſtwenski aus Schanghai abfuhr, wurden entdeckt. Japanische Kreuzer zerstreuten die russischen Schiffe. Die in der Gegend des Kap Soya angetroffenen Schiffe wurden gleichfalls zerstreut.

Paris, 31. (18.) Mai. Der amerikanische Konsul in Schanghai meldet, daß der Kreuzer „Ssmolensk" sich in Wusung befindet.

Tokio, 31. (18.) Mai. **Fünfter Bericht Togos** (Bericht 3 und 4 sind uns nicht zugegangen):

Die Hauptstreitkräfte des japanischen Geschwaders stellten, nachdem sie sich der russischen Hauptkräfte bemächtigt hatten, am Nachmittage des 28. (15.) Mai die Verfolgung ein.

Zu der Zeit, wo die Japaner die russischen Schiffe empfingen, wurde das Panzerschiff „Admiral Uschakow" wahrgenommen. „Iwata" und „Jakuma" wurden ausgeschickt auf die Jagd nach ihm. Sie forderten das russische Schiff auf, sich zu ergeben, erhielten aber eine abschlägige Antwort. Am Abend bohrten sie den „Uschakow" in Grund und Boden. — 300 Mann von der Besatzung wurden von den Japanern gerettet.

Das Torpedoschiff „Sazanami" eroberte am Abend des 14. Mai das russische Torpedoschiff „Bjedowy", auf dem sich **Admiral Rosheſtwenski** und ein anderer Admiral, schwer verwundet, befanden und außerdem noch 80 Russen, darunter Offiziere des Admiralschiffes „Fürst Ssuworow". Alle wurden gefangen genommen.

Der „Dmitri Donskoi" wurde um 5 Uhr nachm. entdeckt. Die vierte Division eröffnete ein starkes Feuer auf ihn. Nachts wurde der „Dmitri Donskoi" von Torpedojägern attackiert: am folgenden Morgen fand man ihn ans Ufer geworfen.

London, 31. (18.) Mai. Die japanische Gesandtschaft veröffentlichte folgende **ergänzende Mitteilungen:** Der Kreuzer „Tschitose" entdeckte beim Kreuzen am Morgen des 28. (15.) Mai ein russisches Torpedoschiff und versenkte es. — Der Kreuzer „Nikka" attackierte mit dem Torpedoschiff „Mitschakito" ein anderes russisches Torpedoschiff und versenkte es.

Nach den eingelaufenen Meldungen wie auch nach den Aussagen der Gefangenen sind die **Resultate der Schlacht** des 14. und 15. Mai folgende:

„Ssuworow", „Alexander III", „Borodino", „Dmitri Donskoi", „Nachimow", „Wladimir Monomach", „Semtschug", „Admiral Uschakow", ein Hilfskreuzer und zwei Torpedoschiffe sind versenkt. — Die Schiffe „Nikolai I", „Orel", „Apraxin", „Admiral Ssenjawin", das Torpedoschiff „Bjedowy" sind erbeutet worden. — Die „Ossljabja" versank um 3 Uhr nachmittags am 14. Mai und ebenso der „Navarin".

Details über die Beschädigungen der japanischen Schiffe sind nicht eingetroffen. Bekannt ist, daß ernste Verluste nicht vorgekommen sind. Alle Schiffe setzen ihre noch nicht abgeschlossenen Operationen fort. Die Gesamtverluste sind nicht bekannt. Die erste Division verlor mehr als 400 Mann. Prinz Korichido ist unversehrt, Admiral Misu leicht verwundet.

St. Petersburg, 18. Mai. Offiziell. Infolge der umlaufenden Gerüchte über den Untergang des Kreuzers „Gromoboi" sieht sich der Marinestab veranlaßt, bekannt zu machen, daß dieser Kreuzer sich in Wladiwostok befindet und am Kampf nicht teilgenommen hat.

London, 31. (18.) Mai. Ein sechster Bericht Togos ist eingetroffen. Es wird bestätigt, daß die Schiffe „Ossljabja", „Nawarin" und „Syssoi Weliki" ihren Untergang gefunden haben. Die offiziellen Nachrichten, welche am 30. (17.) Mai um 10 Uhr abends publiziert wurden, bestätigen, daß den Russen 6 Panzerschiffe in den Grund gebohrt wurden und 4 erbeutet worden sind; ferner wurde das Torpedoschiff „Bodry" gefangen und die Schiffe „Kamtschatka", „Irtysch" und 3 Torpedoschiffe zum Sinken gebracht.

Im ganzen hat Rußland verloren: 22 Schiffe mit 153 411 Tons Wasserverdrängung.

Paris, 31. (18.) Mai. „Echo de Paris" meldet, daß in ministeriellen Kreisen Gerüchte über Friedensvermittelung umlaufen. In offiziellen Sphären hält man die Einleitung von Friedensverhandlungen für unvermeidlich.

Amerikanische Blätter betonen Amerikas wohlwollende Absichten, trotzdem die Sympathien der Amerikaner während des Krieges Japan galten, und fordern den Präsidenten auf, Rußland seine guten Dienste anzubieten. Nur die Zeitung „Tribuna" schreibt gegen eine Intervention, da Rußland auf dem Festlande im Uebergewicht sei. Südlich von Charbin stehe eine Armee von einer halben Million.

Im Fall der Eröffnung von Friedensverhandlungen werden die Japaner 5 Milliarden Kontribution fordern.

St. Petersburg, 18. Mai. Allerunterthänigstes Telegramm des Generals der Infanterie Lenewitsch an Se. Maj. den Kaiser vom 16. Mai:

Am 11. Mai wurde durch unsere Kavallerie im Umkreise von Gangoudsy, 15 Werst nördlich von Wanhegou, ein kleiner von bewaffneten Chinesen geleiteter Proviant-Transport aufgegriffen.

St. Petersburg, 19. Mai. Allerhöchstes Reskript an den Generaladjutanten General der Kavallerie Grafen Ignatjew, datiert aus Zarskoje Sselo vom 18. Mai 1905:

Graf Alexei Pawlowitsch! Indem Ich das Journal des Ministerkomitees über die Ausführung der durch den Ukas vom 12. Dez. 1904 verfügten Durchsicht der Bestimmungen über alle Fragen in Sachen der Glaubenstoleranz, die durch die Grundgesetze des Reiches garantiert ist, bestätigte, erkannte Ich es für richtig: eine besondere, außerhalb aller Ressorts stehende Konferenz einzusetzen, die, aus Personen Meiner eigenen Wahl und Vertretern der Ressorts bestehend, die vom Ministerkomitee in Aussicht genommene Abänderung der geltenden Vorschriften in Sachen der Glaubenstoleranz genauer ausarbeiten und für die Gesetzgebung fertigstellen und ferner auch nach den vom Ministerkomitee erläuterten Prinzipien andere aus Pkt. 6 des genannten Ukases hervorgehende Fragen erörtern sollte. In Anbetracht Ihrer in langjähriger administrativer Tätigkeit in Gebieten mit einer Bevölkerung gemischter Konfession erworbenen genauen Kenntnis vieler Seiten der Aufgabe, welche der Konferenz bevorsteht, betraue Ich Sie mit dem Vorsitz in der Konferenz, wobei Ich Ihnen anheimstelle, außer den genannten Gliedern noch nach Ihrem Ermessen in die Konferenz solche Personen hinzuzuziehen, welche einem gedeihlichen Gang der Arbeit von Nutzen sein können. Ich verbleibe Ihr stets wohlgeneigter
„Nikolai."

Kasan, 18. Mai. Die Kasansche Gesellschaft zu Bekämpfung der Trunksucht fährt fort, das geraubte Bild der Mutter Gottes von Kasan zu suchen.

Tiflis, 18. Mai. Beunruhigt durch die Meldungen über die blutigen Kämpfe zwischen Tataren und Armeniern in Nachitschewan, hat die Duma von Tiflis in einer besonderen Versammlung, an welcher zahlreiche Armenier und Tataren teilnahmen, beschlossen, eine Kommission aus Russen, Armeniern, Grusiern und Tataren zu bilden, welcher die Beruhigung der Bevölkerung und die Beilegung von Streitigkeiten obliegen soll.

Perm, 18. Mai. Bei den Demonstrationen am 14. Mai wurden mehrere Personen verwundet. — Am nächsten Tage drang ein Volkshaufe zum Hause des Gouverneurs, wurde aber von Soldaten auseinandergetrieben; die Polizei nahm Verhaftungen vor. Alle Ansammlungen sind verboten worden.

Berlin, 31. (18.) Mai. Der Reichstag wurde heute geschlossen. Die Ursache der plötzlichen Schließung liegt in dem Wunsch der Regierung, Debatten über das Projekt des Bergarbeiter-Gesetzes zu vermeiden.

London, 31. (18.) Mai. Der „Morning Leader" kündigt sensationelle Enthüllungen über Lieferantenmißbräuche während des Buren-Krieges an.

Sofia, 31. (18.) Mai. Die Universität wird bis zum Herbst geschlossen sein. Der akademische Rat will nicht militärische Hilfe gegen die Obstruktion anwenden.

(Eingetroffen am 19. Mai mittags.)

London, 1. Juni (19. Mai). Offiziell wird aus Tokio vom 31. Mai gemeldet: Die Beschädigungen der japanischen Flotte in der Seeschlacht sind nur unbedeutend. Kein Panzerschiff, kein Kreuzer und kein Torpedojäger mußte aus der Schlachtreihe gebracht werden; nur 3 Torpedoschiffe wurden kampfunfähig.

Der Mikado ermächtigte Togo, Admiral Nebogatow zu gestatten, daß dieser an Se. Maj. den Kaiser einen detaillierten Bericht über die Schlacht einsende und die Verlustliste der getöteten, verwundeten und gefangenen Offiziere vorstelle. — Den gefangenen Offizieren vom „Nikolai I.", „Orel", „Generaladmiral Apraxin" und „Admiral Ssenjawin" ist gegen Ehrenwort die Rückkehr in die Heimat gestattet worden.

Admiral Rosheſtwenski ist ins Hospital nach Sassebo übergeführt. Auf dem „Bjedowy" befand sich außer ihm kein anderer Admiral.

Paris, 31. (19.) Mai. Auf dem Theater-Platz erfolgte eine Bomben-Explosion in dem Moment, als die letzten Reihen der den Convoi des Königs Alphonso bildenden republikanischen Garde passierten. Der König kehrte von der Oper zurück. — 5 Personen wurden verwundet; der Attentäter wurde nicht ermittelt; die Aufregung ist groß.

Schanghai, 31. (18.) Mai. Stündlich erwartet man hier das Eintreffen des Kamimuraschen Geschwaders, der alle in den hiesigen Gewässern schwimmenden russischen Schiffe aufgreifen soll.

Washington, 31. (18.) Mai. Der amerikanische Gesandte in Tokio meldet, Admiral Rosheſtwenski habe einen Schädelbruch erlitten, doch sei Hoffnung auf Erhaltung des Lebens.

Wetterbericht
der meteorol. Station der Realschule
vom 19. Mai 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	761.4	763.5	763.8
Thermometer (Centigrade)	17.2	14.0	20.2
Windricht. u. Geschwind.	NW.2	NNW.2	W.1
Relative Feuchtigkeit . . .	45%	60%	39%
Bewölkung	0	3.⊙	10.⊙

1. Minimum d. Temp. nachts 9.9
2. Maximum d. Temp. gestern 24.9
3. Niederschlag mm. 0.0

Morgens Tau.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 19 Мая 1905 г.

KURORT HAPSAL am baltisch. Strande in Estl. Saison v. 30. Mai bis zum 1. Sept.

Schlammbäder, Fichtennadel-, Salz-, Eisen- u. Dampfwannen, Nauheimer Kohlensaure Bäder. Die wärmsten Seebäder am baltischen Strande, mittlere Meerestemperatur 17,6° R. Massage, Elektrizität- u. Mineralwasser-Kuren, Privatklinik des Dr. von Krusenstiern mit gut eingerichteten Honoratioren-Zimmern. Gesundes Klima, reinste stärkende Seeluft, Tannenwaldungen und ausgedehnte Seepromenaden, deshalb speziell indiziert bei Schwächezuständen des Kindesalters jeglicher Art. Jährlich über 3000 Kurgäste, die an den verschiedensten Arten von Rheumatismus, Gicht, chron. Affektionen d. weibl. Sexualorgane, Scrophulose, etc. litten. Musik, Theater, Konzerte, Tanzabende, Spielplätze für Lawn-Tennis, Bodjo etc. Geschützte Meeresbucht zu Bootfahrten mit Segel-, Ruder- und Paddelböten. Direkte Eisenbahn- und Dampferverbindung. Broschüre und Auskünfte über Wohnung durch die **Bade-Kommission.**

Wer gesund bleiben will, bade sich!

Die **Badeanstalt an der Parkseite** empfiehlt saubere Nummern zur gefl. Benutzung. Geöffnet von 6 Uhr morgens bis 10 Uhr abends. — Trapez, Ringe und Schwimmgürtel stehen gratis zur Verfügung.

Die Badeverwaltung.

Wassertemperatur 16°/o.

Ausverkauf
von
Sommerstoffen!!!

Eine grosse Partie
Piqué-, Batist-, Zephyr-, Ajour-Stoffe, Oxfort u. Wollmousseline
räumt zu **äusserst billigen Preisen**
R. Tergan.

Auktion der Leihkasse.

Die Auktion der Leihkasse wird am **1. Juni um 3 Uhr nachmittags** in den Räumen der Leihkasse, **Steinstr. Nr. 1,** stattfinden.

Zum Ausbot gelangen diverse **Gold-** und **Silbersachen, Uhren, Velozipede, Kleiderstoffe, Kleider, Schuhwaren** u. s. w.

Stadtauktionator.

W C
Wiener Conditorei.

Täglich mehrere Sorten Gefrorenes, Wiener Eiskaffee, Eischokolade. Frisches Naschwerk, Malzbonbon, Mignon-Bruch-Chocolade, Krimsche Früchte, Stroh-Chocolade, reichhaltige Auswahl Dessertkuchen.

Bestellungen auf Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Sonntags Wiener Kaffeebrod.

Frisches
Natürliches u. künstliches
Mineralwasser
Sandows Kohlensäure-Bäder
Fichtennadel-Extract
Meersalz etc. bei
Juergenson & Schaback.

Diverses
Brennholz
aus dem Forste **Kaster**, in **Fadenhöhe gut gestapelt**, wird billig **verkauft**, auf Wunsch mit Zustellung durch das Expressbureau.

Kinderwagen
gebraucht, zu kaufen gewünscht — Gartenstr. 38a im Hof.

Zu verkaufen
gebr. Möbel, grosse Tische, Fussnähmaschine etc. — Alistr. 8, 2 St.

Verreise den 25. Mai
für die Zeit der Sommerferien.
Dr. F. Klau.

Verreise am 21. Mai
bis zum Juli.
Dr. Terrepson.

Wohne jetzt Petersb. Str. 16, pt.
J. Tönnisson
Damen- und Herren-Schneider.

Sommer-Bettdecken
in Vigogne & Piqué
in modernen Mustern empfing und empfiehlt
R. Tergan.

WANZEN
und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti-Insectikum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

Kinder-
Badewannen à 3 Rbl. etc. u. **eine Wellenwanne** stehen noch im Nachlass des verstorb. Klempnerm. **P. Adler** z. Verkauf — **Rathausstr. 6**

Vollblutstute
aus Rathshof stammend (von Cottillon aus Bojarina), 2 Arsch. 3 Werschok hoch, eingeritten, steht **zum Verkauf in Awandus** per St. Rakke.

Im **Flecken Wöbs** ist das
Grundstück
sub Nr. 5, Grundbuch Nr. 570, mit darauf befindlich. Gebäuden, Wohnhaus, Speicher und anderen Nebengebäuden, sehr geeignet zu Handelszwecken, unter günstigen Bedingungen **sofort zu vermieten od. zu verkaufen.** Nähere Auskuft erteilen: Handlungshaus A. Schirer, vormals Gendt & Ko. in Pleskau, Puschkin-Str., Haus Poschewalow, u. vereidigt. Rechtsanwalt W. Beick in Werro, im eigenen Hause.

Linoleum
einfarbig
bedruckt
granitfarben
mit durchgehendem Muster
liefern zu Katalogpreisen der Fabriken
Gebr. Brock.

Für den Sommer
empfehle ich
billige
Postkarten
100 Stück 1 Rbl., 50 Stück 75 Kop., 25 Stück 50 Kop., 10 Stück 30 Kop.

Ferner, wegen Aufgabe des Artikels,
Malvorlagen
zu bedeutend **ermässigten** Preisen.
J. Anderson
vorm. **E. J. Karow's** Univ.-Buchhandlung.

Ein Student (Russe)
musikalisch, **wünscht Privatstunden** od. e. Hauslehrerstelle aufs Land. Off. sub P. an d. Exp. d. Blattes.

Student (phys. mat.)
(Abs. d. hiesigen Gymn.) erfahrener Repetitor, wünscht für d. Sommer **Nachhilfestunden zu erteil.** Näh. Botanische Str. Nr. 8, unten, links.

Suche für meine in Nordlivl. geleg.
Apotheke „Lelle" e. Arrendator
resp. Käufer unt. günst. Beding. Adr.: ст. Лелле, Лифл. губ., по Рев.-Фел. ж. д.

Chir. Instrumentenmacher
welcher künstliche Füsse u. Hände machen kann, **findet guten und dauernden Platz in St. Petersburg,** Троицкая ул. д. 13, Э. Беллингъ.

Aufs Land sucht ein junger verheir. **Schlosser,** der Kenntn. v. Maschinen hat, **eine feste Stelle** — Jamasche Str. 91, 2 Treppen hoch.

Ein Tischler, Familienvater, bittet um Arbeit, wie Aufpolieren von Möbeln und Reparaturen, welche gewissenhaft und billig ausgeführt werden. Zu erfragen im Commerz-Hôtel, beim Portier.

Knaben im Alter v. 15 Jahren, die das Deutsche gut verstehen, sucht als
Lehrlinge
für die Setzerei
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Lehrlinge
die deutsch sprechen, u.
Hefterinnen
können sich melden in **H. Forstreuter's** Buchbinderei, Ritterstr. 19.

Es wird **gesucht** eine
deutsche Lehrerin.
Offerten unter „Deutsch" an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zur Führung eines Haushaltes u. zur Beaufsichtigung der Schularbeiten eines Knaben wird eine
gebildete Dame
die auch musikalisch ist, zum sofortigen Antritt **gesucht.** Offerten bittet man sub Nr. 21 in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Eine Gymnasiastin
(Deutsche) d. VII. Kl. wünscht eine Stelle zu Kindern für den Sommer z. Unterrichten (bereit z. Verreisen). Off. sub „Sommerstelle" an d Exp. d. Bl.

Schülerinnen finden für das nächste Semester freundliche Aufnahme in einer gebildeten deutschen Familie — Teich-Strasse Nr. 49.

Eine Bonne
mit Attestaten **wünscht** eine Stelle — Rigasche Str. 4, beim Korbmacher.

Gesucht zum Alleindienen für eine Konditorei eine
Magd
die auch bei Tisch bedienen kann — Botanische Strasse 12.

Zum Alleindienen
sucht eine deutsch- u. russ.-sprech. **Magd eine Stelle** — Marktstr. 19.

Ein neues Pianino
wird **verkauft oder vermietet** — Botanische Strasse Nr. 66, im Hof, **oben**, rechts. Sprechst. v. 10—12.

Das Stellenvermittel.-Bureau
der **Frau Agnes v. Trojanowsky**
Ritter-Strasse Nr. 19
eine Treppe hoch
ist werktäglich geöffnet von 10—4. An Sonn- und grösseren Feiertagen ist das Bureau geschlossen.

Gänzlicher
! Ausverkauf !
wegen Aufgabe des Geschäfts.

Das sehr grosse Warenlager besteht aus eleganten und **modernen Schuhwaren, Gummi-Galoschen, Herren- u. Damen-Gummimänteln, Reisekörben, Tschemodans, Sonnen- und Regenschirmen, Schulranzen, Gummispielbällen** etc.

Alle Waren werden mit 10 % unter den Einkaufspreisen geräumt. Günstige Gelegenheit, billig einzukaufen.

Die Schuhwarenhandlung von
C. Tönnoff, Neumarktstr. 10.

Daselbst ist ein fast neues **Herrenfahrrad, „Brennabor",** billig zu verkaufen.

Im Interesse der Inserenten

werden wir in Zukunft den **Annoncenteil** der **„Nordlivländischen Zeitung"** täglich an den **Litfass-Säulen** aushängen.

Die Exped. der „Nordl. Ztg."

Räder
werden gut und billig repariert u. emailliert
in der Büchsenschmiede-Werkstatt
Klattenberg
Schlossstr. 22

In nur wenigen Exemplaren ist noch vorrätig die 1878 im unterzeichneten Verlage erschienene Uebersetzung von **H. von Samson:**
W. P. Besobrasow.
Die
Landschafts-Institutionen
und die
Selbstverwaltung.
Preis 80 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Petersburger Str. Nr. 139 ist eine **freundl. Famil.-Wohnung** von 5 Zimmern u. Küche, Entree, Veranda, schönem Obstgarten und allen Wirtschaftsbequemlichkeiten, sehr schöner Aussicht vis-à-vis der Petrikirche zu vermieten.

Kleine, gröss. Familienwohnung.
sind zu vermieten — Ufer-Str. 14, Petersburger Str. 88. Zu besehen von 11—3 Uhr nachmittags.

Freundl. Familienwohnungen
v. 8 Zimmern nebst grosser Veranda und schöner Aussicht sind vom 1. Juni **zu vermieten** — Fellinsche Str. 7 und 9, vis-à-vis d. Eisenbahn.

Teichstr. 74 u. Gartenstr. 65 sind
kleine Wohnungen
zu vermieten. Zu erfragen beim Hauswächter. In **Elwa** sind zwei **Datschen** zu haben. Näheres Garten-Strasse 65.

Ein stilles Zimmer zu vermiet.
fast ländlich, mit Benutzung des Gartens — Alleestrasse Nr. 4

2 Zimmer mit Pension
sind zu vergeben — Johannis-Str. Nr. 7, II Etage.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Tüll- Spachtel- Valenciennes- } **Spitzen u. Einsätze**
empfiehlt
Marie Silberhand
Ritter-Str. 1.

Metall-Formen und Blätter zu
Zeugblumen
und eine **Petroleumküche** werden billig **verkauft** — Petersburger Strasse 65, von 11—1 Uhr.

Wäsche wird gut und billig **gemerkt**
— Sternstrasse 47.

Die unterzeichneten Firmen bitten höfl. ihre geehrte Kundschaft, zur Notiz nehmen zu wollen, dass ihre **Verkaufslokale an den**
Sonntagen
vom 22. Mai bis auf Weiteres
völlig geschlossen
bleiben.

P. N. Besnosow & Filiale
B. Frederking, Grosser Markt Nr. 10
Bernh. Frederking, Kühn-Str. Nr. 8
Carl Frederking
Ed. Graeff
Gesellschaft S. Gabai
F. Grünwaldt
K. Holst
W. Inselberg
P. Kasarinow
Lellep, Nurk & Co. & Filialen
W. Maslow
Gebr. Putnin
J. Pruli
L. H. Rosenkranz
Ed. Rosenthal
Aktien-Gesellschaft der Bier- u. Methbrauerei u. Destillatur „Tivoli"
D. Welikow
O. Willmann & Co.

Cementwaren-Fabrik
Martin Böckler
REVAL
liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

In Käärdi, unweit Elwa
ist für den Sommer eine schön belegene **Wohnung zu vermieten.**
J. Eisenschmidt.

Sommer-W. in Elwa
1—2 Zimmer und Küche, billig zu vermieten. Näheres Gartenstr. 8.

Grosse
Villa in Kabbina
z. vermieten. Z. erfrag. Johannis-Str. 28, Milchhandlung.

Saisontheater
im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.

Sonnabend, d. 21. Mai 1905
Abonnements-Vorstellung Nr. 14.
Auf allseitigen Wunsch noch ein Mal wiederholt:
Der Strom.
Drama in 3 Akten von Max Halbe.
Anfang 8 Uhr.

H.-V.
Sonntag, den 22. Mai
findet **im Handwerker-Verein**
Karauschenfang
statt mit darauffolgendem
gratis
Karauschen-Frühstück.

Ruderclub.
Sonntag, den 22. Mai c.
Bootstaufe
u. Anrudern.
MUSIK
von 3 Uhr ab
wozu die activen und passiven Herren Mitglieder nebst Familien einladet **Der Vorstand.**
Gäste können eingeführt werden.

ZAHNPASTA
aus Wiesbadener Quellsalz
N. 4711
Dieses von der ganzen Aerztewelt anerkannte natürliche Zahnputz-Mittel vereinigt in sich alle zu einer rationellen Zahn- und Mund-Pflege nöthigen Eigenschaften. Es stellt das Ergebniss neuester Forschung dar und übertrifft alle bis jetzt existirenden Zahnpflege-Präparate.
Alleiniger Fabrikant
Ferd. Mülhens,
Köln a/Rhein.
Käuflich in allen Apotheken, Droguen- und Parfümerie-Handlungen.

Brockensammlung
des
Frauen-Vereins.

Die Bewohner der
Johannis-, Schloss-, Breit-, Magazin-, Kompagnie- und Scharren-Str.
seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen
Sonnabend, den 21. Mai
die genannten Strassen befahren wird, um von den in denselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

F. G. Faure
Holmstr. 14.
Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie, Eisen- u. Stahlwaren, Jagdutensilien etc. etc.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: A. P. № . . . . .; № 21 (2 Br.).

Abonnements
auf die
Theaterzettel
mit Zustellung ins Haus
à 60 Kop. die Theater-Saison
werden täglich entgegengenommen in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Es ist die höchste Zeit
dass Sie jetzt beim Schneiden und bei der Fortbildung Ihrer Bäume das mit der **goldenen Medaille** ausgezeichnete Werk
Anzucht und wirklich rationeller Schnitt aller Obstbaumformen, Pfirsichschnitt und Weinschnitt
von Arthur Pekrun
kaufen. Das Werk, so vorzüglich, dass das Lob, welches ihm gespendet ist, ganze Seiten füllen würde, ist ein wertvolles Geschenk zu jeder Zeit. — Es zeichnet sich aus durch **Genauigkeit, Klarheit, Kürze, bei lebendiger Schilderung des Gegenstandes und hat 150 Abbildungen.** Es muss in der Hand eines jeden Obstzüchters sein! Preis mit Porto für Deutschland, Oesterreich und Luxemburg Mk. 1.20, gebunden Mk. 2.—, Ausland geheftet Mk. 1.30, gebunden Mk. 2,25, bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.

Bestellungen für dieses und die anderen Werke an das
Geschäftsamt des Erfurter Führers,
Erfurt.

Das Mistbeet
seine praktischste Anlage und gewinnbringendste Ausnutzung im Frühjahr, Sommer und Winter
von R. Betten.

Kein anderes Werk kann sich in Bezug auf Behandlung und Ausnutzung des Mistbeetes mit diesem vergleichen. Es lehrt **Gurken-** und **Melonentreiberei** — Salat- und Karottentreiberei — Treiben von Blumenkohl, Veilchen, **Rosen,** Erdbeeren — Anzucht von jungen Pflanzen aus Samen und Stecklingen — Ausnutzung des Mistbeetes als **Amme,** als **Krankenhaus,** als Tummelplatz exotischer Gewächse etc. Preis des mit **140** Abbildungen ausgestatteten prachtvollen Werkes mit Porto nur **Mk. 1.20,** gebunden **2 Mk.** Ausland **1.30,** resp. **2.25 Mk.** Bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.

Wie baut und wie bepflanzt man ein Alpinum?

Eine eingehende, aus jahrelanger Erfahrung hervorgegangene Anleitung mit **26 grossen** Abbildungen.

Preis mit Porto **nur 50 Pfg.** Nachnahme **70 Pfg.** Ausland entsprechendes Porto mehr.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 19-го мая 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl., vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 112. Freitag, den 20. Mai (2. Juni) **1905.**

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Zur Seeschlacht bei Tsushima.

Die Depeschen unseres gestrigen Blattes führen eine Sprache, die jedes weiteren Kommentars entraten kann. Wir stehen vor grausamen, unerbittlichen Tatsachen, deren Fazit sich in die Worte zusammenfassen läßt: das Baltische Geschwader existiert nicht mehr und auf absehbare Zeit hinaus wird kein russisches Schlachtgeschwader die Gewässer des Fernen Ostens durchkreuzen.

Japan hat seine Herrschaft zur See im Osten Asiens besiegelt. Auch Nordamerika, ja auch England nicht dürften imstande sein, ihm diese Herrschaft streitig zu machen.

Gewaltig ist das Aufsehen, welches diese Seeschlacht in der ganzen Welt hervorruft. Es fehlt nicht an Stimmen, welche bewundernd die kaltblütig und siegessicher von den Japanern hier verrichtete „ganze Arbeit" hervorheben; es fehlt aber auch nicht an Stimmen, welche besorgt in die Zukunft schauen. Diese letzteren Stimmen werden vor allem in Frankreich, aber auch anderwärts laut. So leitet die Berliner „Nat.-Z." einen „Die Katastrophe in der Korea-Straße" überschriebenen Artikel mit folgenden Betrachtungen ein:

„Gewaltiges hat sich zugetragen, weltgeschichtliche Ereignisse haben uns in diesen Stunden zu Zeugen geladen. In dem gigantischen Ringen der weißen mit der gelben Rasse, in dem Kampfe, dessen Ausgang über die Weiterentwickelung weltwirtschaftlicher und weltpolitischer Probleme allerersten Ranges entscheiden muß, sind die Würfel gegen uns gefallen. Gegen uns, d. h. gegen unsere Rasse und den kühnen Flug ihrer meerumspannenden Wünsche. In diesem Rahmen gilt es das furchtbare Bild zu schauen, welches in diesem Augenblicke noch die Korea-Straße bieten mag — das Bild jener treibenden Wracks, mit denen schließlich nicht nur das Prestige Rußlands, sondern das Ansehen des weißen Mannes bei dem gelben überhaupt in seinen wichtigsten Bestandteilen begraben werden wird auf dem Grunde des ostchinesischen Meeres."

Das Blatt führt dann aus, in wie eminentem Maße die „gelbe Gefahr" nun von Asien her, wo allenthalben Jubel sich erheben werde, sich steigern müsse, und schließt mit den Worten:

„So hebt mit diesem Siege vielleicht ein neues Kapitel der Weltgeschichte an — ernst und dräuend für die weiße Welt. Möge er sie gewappnet finden zur Wahrung ihrer wichtigsten materiellen, kulturellen und Rasseninteressen."

Die Seeschlacht und die russische Presse.

Der Untergang der russischen Flotte im Fernen Osten — das ist das Thema aller russischen Blätter. Die letzte Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang der lange mit zitternder Spannung erwarteten Seeschlacht, eine Hoffnung, die noch am Dienstag von mehreren Blättern aufrecht gehalten wurde, hat nun der Erkenntnis der Wirklichkeit einer neuen furchtbaren Niederlage weichen müssen.

„Ein neues Gewitter hat sich über uns entladen", schreibt „Sslowo", „und der Blitzstrahl traf. Wir haben an Kuropatkin geglaubt — und wurden geschlagen, wir glaubten an Port Arthur und es fiel; wir haben an die baltische Flotte geglaubt — sie hat aufgehört zu existieren... Was ist das? Ein Gottesurteil? Eine Buße für frühere Sünden, für den verhängnisvollen Fehler des großen Reorganisators?.. Genug! Wir waren geduldig, solange wir an die rettende Kraft der Geduld glaubten. Jetzt aber würgen wir an diesen Früchten der Politik der Geduld und es ist uns klar, daß eine Rückkehr zu ihr undenkbar ist.

Rußland ist zu Niederlagen geführt worden. Mit Liedern und rauschender Musik, wie zu Siegen, führte man uns in ungewisse Fernen, wo wir den Untergang finden. Die Führer haben sich hinter uns verborgen und wollen die Binde nicht von unseren Augen nehmen. Aber wir haben sie zerrissen, diese Binde. Der Krieg zwang uns dazu. Wir sehen jetzt, wohin man uns führt, und wir haben ein Recht zu rufen: „Genug!"

Möge das russische Volk selbst seine Meinung sagen: was soll geschehen? Bisher schwieg es und duldete. Jetzt ist seine Reihe gekommen. Die Beamtenschaft hat ihr letztes Wort gesprochen, jetzt spreche das Volk... Genug, es ist genug!"

Dem im „Sslowo" angedeuteten Wunsch nach schleunigster Einberufung des Volksvertretung zwecks Beratung über das zunächst zu ergreifende Mittel zur Befreiung Rußlands aus seiner schweren Lage wird von fast allen Blättern Ausdruck gegeben. Die „Ruß", die „Birsh. Wed.", der „Pet. Listok", ein kleiner Brief Ssworins in der „Now. Wr." u. a. schließen ihre Betrachtungen über das neue nationale Unglück mit der Aufforderung zu sofortiger Einberufung der Vertreter des Volkes. Nur diese, heißt es in den zum Teil leidenschaftlichen Artikeln, können die wahren Wünsche und Ideen des ganzen russischen Volkes zum Ausdruck bringen. Krieg oder Frieden — das soll jetzt das Volk sagen.

Zum Schluß sei noch ein kurzer Passus aus dem „Syn Otetsch." wiedergegeben, der in seiner ungeschminkten Weise schreibt:

„Eine neue Katastrophe! Also mehr als eine halbe Million junger Arbeitskräfte, die ganze mandschurische Bahn, Port Arthur, Dalni, an zwei Milliarden bares Geld, drei Geschwader, d. h. unsere Seemacht, unser Prestige — alles... Was Jahrhunderte aus Blut und Schweiß des Volkes erbaut haben — es ist in einem Abgrund verschwunden."

Zur Konferenz der ritterschaftlichen Vertreter, die, wie bereits wiederholt gemeldet, am 23. Mai in Riga zusammentreten soll, sind, nach Angabe des „Arensb. Wochenbl.", von der Oeselschen Ritterschaft als Delegierte designiert worden die Herren: Landmarschall, Kammerherr v. Ekesparre-Olbrück, Landrat Kammerherr A. Baron Buxhoewden-Kuiwast, Ritterschaftssekretär A. v. Güldenstubbe-Karmelhof und im Falle der Verhinderung eines der genannten Herren an dessen Stelle der Staatsrat L. Baron Freitagh-Loringhoven.

** **Werro.** Am Morgen des 14. Mai wurde, den „Uudised" zufolge, auf dem Werroschen Markt eine rote Fahne mit einer regierungsfeindlichen Aufschrift gefunden.

** **Fellin.** Gegen zwanzig griechisch-orthodoxe Frauen besuchen gegenwärtig, wie den „Uudised" geschrieben wird, beim evang.-luth. Pastor die Konfirmandenlehre. Die älteste von ihnen zählt über 60 Jahr. Viele sollen dem Pastor gegenüber den Wunsch geäußert haben, zum evang.-luth. Glauben überzutreten, doch der Pastor habe ihnen erklärt, sie müßten vorher die biblische Geschichte und den lutherischen Katechismus lernen. Indessen habe er versprochen, die Sache dem Konsistorium vorzulegen — vielleicht daß das letztere die Lehrzeit auf irgend welche Weise verkürzen werde. — Ehe aber vom Konsistorium eine Vorschrift ihm zugegangen sei, könne er niemanden ohne vorhergegangenen Konfirmandenunterricht in die evang.-luth. Kirche aufnehmen.

Kreis Wenden. Ueber ein empörendes Attentat erfährt die „Düna-Z." folgendes: In der Nacht vom 17. auf den 18. Mai ist auf Baron Konrad Wolff-Friedrichswalde und seine Gemahlin, welche auf der Fahrt nach Lauternsee begriffen waren, zwischen Modohn und Kussen ein Attentat verübt worden. Aus einem Gestrüpp dicht an der Straße sind zwei Schüsse abgefeuert worden; nach dem ersten Schuß hat Baron Wolff mit einem Schuß aus dem Revolver erwidert, worauf der zweite Schuß aus dem Gestrüpp erfolgte. Baron Wolff hat nach der vom herbeigerufenen Arzt angestellten Untersuchung 6 bis 7 Schrotkörner in den Hinterkopf erhalten, die Baronin ein Schrotkorn oberhalb der rechten Stirnseite. Nach Ansicht des Arztes sollen die Verwundungen nicht lebensgefährlich sein. Von dem Vorfall ist die Kreispolizei benachrichtigt worden.

— Ueber die früher daselbst vorgefallenen Unruhen entnehmen wir einem längeren Bericht der „Düna-Ztg." aus dem Kirchspiel Laudohn folgendes: Seit dem 1. Mai waren für den Hof Friedrichswald zu jedem Sonntag Massenaufzüge mit roten Fahnen angekündigt. Nachdem der 1. und 8. Mai ruhig verlaufen waren, brachte uns der 15. Mai die Demonstranten. Der Zusammenlauf von Menschen begann programmäßig zwischen 11 und 12 Uhr mittags beim Friedrichswaldschen Gemeindehaus, woselbst der über der Eingangstür befindliche Adler herabgerissen und in die nahe vorbeifließende Eewst geworfen wurde. Darauf zog die wohl 5—600 Mann zählende Menge unter Vorantragen vieler roten Fahnen zum Hof Friedrichswald. Der daselbst postierte Buschwächter wurden gezwungen, die Fahnen vors Herrenhaus zu tragen. Da der Besitzer nicht zu Hause war, traten ihnen daselbst der Verwalter und Förster entgegen. Nun wurde ersterem ein großer Wunschzettel zum Wohl der Hofs- und Forstknechte vorgelegt und nach dem im Herrenhaus versteckten Urjadnik Kalnin geschrien. Als dieser endlich heraustrat, um ein Durchstöbern des Herrenhauses zu verhindern, wurde er sofort von vielen Händen gefaßt und ihm mit diversen Püffen eine rote Fahne zum Tragen übergeben; auch Verwalter und Förster wurden hierzu gezwungen und setzte sich darauf die Masse unter Hurrarufen und Schüssen zur Friedrichswaldschen Hoflage Saikow in Bewegung. Bei der Forstei wurden Verwalter und Förster entlassen und ging es hierauf unter Absingen von Freiheitsliedern nach der Melodie von Chorälen zur Hoflage Saikow. Hier trat ihnen der Arrendator Meyer entgegen und fragte nach ihrem Begehr. Wiederum eine lange Forderung. Vom Arrendator wurde den „Sozialisten" mitgeteilt, daß ihm eine solche Lohnerhöhung zu bewilligen unmöglich sei, woraufhin ihm anempfohlen wurde, sich mit seinen Leuten so gut es ginge zu einigen. Jetzt erst wurde dem Urjadnik Kalnin die Fahne abgenommen, auf seine Bitte konnte er sich entfernen. An den Arrendator Meyer wurde das Ansinnen gestellt, sich dem Zuge anzuschließen und demselben eine Fahne voranzutragen. Auf seine Erklärung, daß er es freiwillig nicht tun werde, wurde es ihm auch nach einer kurzen Beratung der Anführer mit der Menge „erlassen" und unter Gesang und Abfeuern von Revolverschüssen zog der eine halbe Werst lange Zug den gekommenen Weg zurück.

Reval. Am 18. Mai brach, wie wir in der „Rev. Z." lesen, in der Fabrik von Richard Meyer, vermutlich infolge böswilliger Brandstiftung, Feuer aus. Der ganzen Fabrik drohte große Gefahr, denn in unmittelbarer Nähe vom brennenden Gebäude befand sich die Aetherabteilung, so daß man jeden Augenblick eine furchtbare Explosion zu erwarten hatte. Doch gelang es der Feuerwehr, dieses Aeußerste abzuwenden. Der Schaden wird auf 95 000 Rbl. fixiert.

St. Petersburg. Zur Einberufung der Volksvertretung weiß die „Ruß" mitzuteilen, daß sich diese Frage gegenwärtig in folgendem Stadium befindet: Am 18. Mai wird der Entwurf des Ministers Bulygin über die Einberufung einer Volksvertretung und ihrer Funktionen sowie die Bildung einer besonderen Konferenz unter dem Vorsitz des Ministers des Innern im Ministerrat beraten werden. Nach den eventuell vorzunehmenden Abänderungen im Entwurf wird seine zweite Beratung unter Allerhöchstem Vorsitz erfolgen, worauf die besondere Konferenz die Einzelheiten ausarbeiten und den Entwurf dem Reichsrat vorlegen soll. — Im Hinblick auf die gegenwärtige schwere Lage ließe sich vielleicht die Ausarbeitung des Entwurfs beschleunigen.

— Wie ein Telegramm bereits vor einigen Tagen meldete, hat der General Kowalew, der vor mehreren Monaten wegen seines Vergehens gegen den Arzt Sabussow aus dem Dienst entlassen worden war, sich auf einer Eisenbahnstation durch einen Revolverschuß das Leben genommen. Wie die „Birsh. Wed." berichten, hatte der Verstorbene, als er erfuhr, daß der Prozeß auf Sabussows Verlangen nochmals zur Verhandlung gelangen sollte, ein Gesuch eingereicht, in welchem er bat, ihm zu erlauben, durch einen ehrlichen Soldatentod sein Vergehen sühnen zu dürfen, und war dann auf den Kriegsschauplatz abgereist. Sein Gesuch indessen wurde nicht bewilligt und ihm befohlen, zur Verhandlung nach Tiflis zurückzukehren. Unterwegs hat sich der zu so traurigem Ruhm gelangte General dann erschossen. Das Motiv seiner Tat — die Mißhandlung Sabussows — wird nun für immer unaufgeklärt bleiben, da ja Sabussow behauptet, es nicht zu kennen.

— Ueber das Schicksal unserer Presse, schreibt die „St. Pet. Z.", ist eine folgenschwere Entscheidung getroffen worden. Wenn die „Ruß" gut unterrichtet ist, hat nämlich der Reichsrat das Bulyginsche Projekt, wonach dem Minster des Innern das Recht eingeräumt wird, von sich aus eine Zeitung zu unterdrücken, angenommen. Der Reichsrat soll es für angebracht gehalten haben, dieses Recht dem Minister des Innern unter der Bedingung zuzuerkennen, daß er, wenn er eine Zeitung inhibiert, über deren endgiltige Unterdrückung gleichzeitig beim Senat vorstellig werden muß, wobei der Senat gehalten ist, diesen Antrag außer der Reihe zu prüfen. Hierbei hat der Reichsrat folgende Resolution gefaßt: Die Angelegenheiten des Ersten Departements werden in der Regel demjenigen Minister zur Begutachtung vorgelegt, zu dessen Ressort sie gehören. Im gegebenen Fall handelt es sich um eine Angelegenheit des Ministers des Innern, dessen Gehilfe das Gutachten abzugeben hat. Um jedoch zu verhindern, daß das ministerielle Gutachten die Plenarversammlung des Senats beeinflußt, soll dem Minister in dieser Versammlung nur eine Stimme eingeräumt werden, wobei die difinitive Entscheidung durch

---

Feuilleton.

Meine Frau wird sich trösten!*)

Es gibt Geschlechter, welche durch Generationen hin berühmte Politiker und Richter, Männer des Schwerts oder der Kanzel, der Wissenschaft und der Kunst liefern. Dank dieser „erblichen Belastung" gewinnen sie eine Herrschaft, die weit herumreicht, Aemter und Würden werden ihr Monopol. Und vielfach hat man an hohen Schulen erlebt, daß jungen Kräften die Gunst der Fakultät erst winkte, wenn sie in diese hineinheirateten. Die feierliche Dekoration hindert ja nirgends, daß lustig gespielt wird auf der Bühne....

Die Pariser Revue „Le Monde moderne" hat kürzlich aus der Feder des Herrn Paul Clesio eine Skizze gebracht, „Das Leben der Musgravius", die ein köstliches Licht auf diese „kleinen Schwächen und menschlichen Gebrechen" in gewissen Kreisen wirft.

Georg Musgravius, der Gründer der Dynastie, hat seit dreißig Jahren den für ihn geschaffenen Lehrstuhl am Collège de France inne. Sein ältester Sohn, Johannes, trägt das Fach im Museum vor, Heinrich, der jüngere, liest an der Ecole normale. Ein Schwiegersohn, Peter Donon, ist Professor der Mineralogie an der Sorbonne, der andere, Karl Boni, ist noch nicht bis Paris vorgedrungen, er ist in Toulouse, doch ebenfalls Mineraloge, wie alle, die mit dem Haus Musgravius in mehr oder minder nahen Beziehungen stehen.

Frau Musgravius war sehr betrübt, daß sie die nach der Provinz verschlagene Tochter nur an einigen Feiertagen und während der großen Ferien zu sehen bekam. Als eine neue Professur für Mineralogie an der Sorbonne kreiert wurde, zweifelte sie daher nicht einen Moment, daß sie Karl Boni gehöre. Doch Vorsicht tut immer gut; sie steckte den Gatten in den Ueberrock, band ihm die weiße Krawatte um, sagte die Lektion ihm vor und schickte ihn zum Minister, damit er sich bei diesem für den Schwiegersohn verwende.

Gefaßt auf die Visite des alten Gelehrten, hatte der Minister sich darauf vorbereitet, dessen Vorschlag abzulehnen. Er hatte schon seinen Kandidaten, einen jungen Mann, der viel versprach und welcher Musgravius selber imponieren mußte. Er zeigte sich nervös, fast unwirsch, als dieser bei ihm eintrat. Mit einer gewissen Schärfe im Tone, die den Professor befremdete, sagte er:

„Ich bin ob Ihres Besuches erfreut, verehrter Meister; Sie zeigen sich selten und kommen wohl mit einer Bitte?"

„Erraten, Herr Minister. Ich habe vernommen, daß eine ordentliche Professur für Mineralogie an der Sorbonne beschlossen ist."

„Jawohl, ich habe in der Angelegenheit verfügt, bereits verfügt. Entschuldigen Sie, Sie scheinen mich für einen absoluten Herrscher zu halten. Ich bin es nicht. Die Sorbonne schlägt vor, der höhere Unterrichtsrat stimmt zu und ich ratifiziere."

„Ich weiß, Herr Minister, ich weiß, Sie sind sehr liberal. Die Hauptsache ist, daß der Posten geschaffen wird."

„Hätten Sie mir einen Bewerber zu empfehlen?"

„Jawohl, Herr Minister, und einen solchen, der's in hohem Maße verdient, Karl Boni."

„Ihren Schwiegersohn?"

„Jawohl, ihn!"

„Ich habe in der Tat von ihm gehört. Aber ich möchte Sie nicht in Illusionen wiegen, Herr Musgravius. Diese Ernennung ist einfach unmöglich."

„Was Sie nur sagen, Herr Minister! Sollte man Karl bei Ihnen herabgesetzt haben?"

„Ganz und gar nicht."

„Aber er leistet doch Ausgezeichnetes. Seine Arbeiten über die Kreidegebiete sind von der Akademie der Wissenschaften sehr bemerkt worden."

„Ich bestreite auch seine Tüchtigkeit nicht."

„Wo hapert's denn sonst?"

„Sie haben das Recht, zu fordern, daß ich offen mit Ihnen verkehre, Herr Musgravius. Wenn wir Herrn Boni die Stelle nicht geben, geschieht es nicht, weil wir ihn für unwürdig hielten. Es liegt für uns ein anderes, sehr triftiges Motiv vor."

„Und dies wäre?"

„Sie wollen's wissen? Er ist Ihr Schwiegersohn!"

„Und weil er mein Schwiegersohn ist . . ."

„Sie, Ihre Söhne und Schwiegersöhne sind die Inhaber sämtlicher Professuren der Mineralogie. Sie gründen eine Dynastie."

„Aber man hat auch Beispiele, Herr Minister . . ."

„Ich will sie nicht kennen lernen. Ich bin ein Feind des Nepotismus und gewillt, ihn zu bekämpfen, wo immer ich ihm begegne."

„Dies ehrt Sie, Herr Minister. Doch unter dem Vorwand, dem Nepotismus entgegenzutreten, werden Sie auch nicht die Ungerechtigkeit begehen, einen Unwürdigen zu bevorzugen."

„Einen Unwürdigen? Glauben Sie denn, es gebe nicht auch Mineralogen außerhalb Ihrer Verwandtschaft?"

„Ich möchte das nicht behaupten. Karl war mein Schüler, bevor er mein Schwiegersohn wurde."

„Beruhigen Sie sich. Der Mann meiner Wahl war auch Ihr Schüler. Er heißt Paul Grand und ist Präparator an der Ecole normale".

„Paul Grand?"

„Ja. Er hat eine famose Dissertation geschrieben; nicht?"

„O doch, Herr Minister."

„Es liegen vorzügliche Ausweise über ihn vor."

„Er ist noch sehr jung."

„Um so länger wird er die Zierde der Anstalt sein. Sie räumen wohl ein, Herr Musgravius, daß er sich neben Ihrem Schwiegersohn sehen lassen darf."

„Aber das wäre ein Schlag für meine Frau."

„Niemand mehr als ich würde dies bedauern. Daß aber die Auffassung ihrer Gemahlin für mich nicht maßgebend sein kann, begreifen Sie."

Wir hatten so fest darauf gerechnet, und Karl durfte hoffen, berücksichtigt zu werden! Nun, wenn's einmal nicht geht, habe ich mich zu fügen. Sollten Sie aber nicht eine kleine Kompensation haben für uns . . ."

„Das läßt sich erwägen."

„Karl weilt seit zehn Jahren in Toulouse, zählt seine Fünfunddreißig, ist Doktor und immer noch Privatdozent. Können Sie ihn nicht zum Professor machen? Es gibt für das

*) Aus der „Züricher Post".

die einfache Majorität getroffen wird. Die Frage, ob der Minister des Innern das Recht behalten soll, der unter Präventivzensur erscheinenden Presse die Kritik administrativer Maßnahmen und gerichtlicher Urteile zu verbieten, rief wesentliche Meinungsverschiedenheiten hervor und fand keine Entscheidung.

Warschau. Der Generalgouverneur Generaladjutant Maximowitsch hat, den „Birsh. Wed." zufolge, eine Konferenz sämtlicher Gouverneure der polnischen Gouvernements einberufen. Es sollen die letzten Unruhen in Polen zur Sprache kommen.

— Den Polen soll, den „Birsh. Wed." zufolge, der Zutritt zu allen Justizämtern im Königreich Polen freigegeben werden, mit Ausnahme des Postens eines Präsidenten der Gerichtspalate und gewisser Staatsanwaltsämter.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. Mai (2. Juni).

Pariser Brief.

Paris, Ende Mai 1905.

—D. G.— In einigen Monaten nimmt das Präsidenten-Mandat des Herrn Loubet sein Ende. Da Herr Loubet mehrmals erklärt hat, daß er fest entschlossen ist, sich wenigstens für einige Zeit von der geräuschvollen politischen Arena zurückzuziehen und keineswegs um die Erneuerung seines Mandats nachzusuchen, so beschäftigt man sich schon jetzt eifrig mit der Frage, wer unter den leitenden politischen Persönlichkeiten die meisten Chancen habe, an die Spitze der französischen Republik gestellt zu werden. Die Präsidentenwürde ist ein so hohes Amt und die in Betracht kommenden Persönlichkeiten sind so allgemein bekannt, daß es auch im Auslande interessant sein dürfte, über diese so aktuelle Frage einige Aufklärungen zu erhalten.

Zuerst will ich noch einige Worte über die Art und Weise der Präsidenten-Wahl sagen. Die Mitglieder der Deputiertenkammer und des Senats vereinigen sich zu einem Kongreß in Versailles (ganz in der Nähe des Platzes, wo einst das deutsche Reich proklamiert wurde — wie wechselreich ist der Geschichte Bahn!). Der Senatspräsident führt den Vorsitz des Kongresses; der zu wählende Präsident der Republik wird durch absolute Stimmenmehrheit ernannt.

Wer sind nun die Männer, die Aussicht haben, in der bevorstehenden Präsidenten-Wahl definitive oder wenigstens partielle Erfolge davonzutragen?

Herr Fallières, der gegenwärtige Senatspräsident, wird, wie gesagt, die Kongreß-Verhandlungen leiten. Schon allein dadurch übt er auf die Wähler einen großen Einfluß aus. In den Mehrheitsparteien hat er sehr viele und einflußreiche Freunde. Als ehemaliger Minister der Volksaufklärung hat er dem Lande große Dienste erwiesen. Es wird ihm allerdings mitunter vorgeworfen, daß er zu gutmütig sei und nicht die nötige Energie besitze, die Staatsgeschäfte kraftvoll zu lenken. Jedenfalls sind seine Aussichten sehr bedeutend. Uebrigens ist das Senatspräsidium eine Vorstufe zur Würde des Präsidenten der Republik. Herr Loubet — und vor ihm der „arme gute Grey" (Grévy) waren vor ihrem Einzuge in den Elysee-Palast Präsidenten des Senats.

Herr Paul Doumer, der gegenwärtige Kammerpräsident, ist zweifellos ein sehr tüchtiger und begabter Mann. Er hat schon etwas positiv Gutes geleistet. Manche Gegner, die ihm seine Erfolge nicht verzeihen können, versuchen es, die Echtheit seiner republikanischen Gesinnungen anzutasten. Er ist jedenfalls ein hochstrebender und vielleicht auch ehrgeiziger Mensch. Er wird wohl ganz bestimmt Kandidat sein und es ist gleichfalls ganz bestimmt, daß er eine beträchtliche Stimmenanzahl auf sich vereinigen wird.

Herr Henri Brisson ist schon mehrmals Kandidat gewesen. Während seiner langen politischen Laufbahn hat er ganz gewiß der Sache der Republik große Dienste erwiesen, er hat es jedoch nicht verstanden, sich selbst bei seinen nächsten politischen Freunden beliebt zu machen. Wird es er auch diesmal versuchen, zu den vielen bereits erlittenen Wahlniederlagen noch eine neue hinzuzufügen? Es ist nicht ausgeschlossen.

Herr Berteaux, der gegenwärtige Kriegsminister, ist in seinem Zivilstande Börsenmakler und sehr, sehr reich. Wenn man reich ist, so darf man alles wagen und alles hoffen.

Der ewige „schöne junge Mann" Paul Deschanel wird bei der gegenwärtigen Zusammensetzung der gesetzgebenden Körperschaften auf seinen Lieblingstraum, Nachfolger Heinrichs IV. und Napoleons zu werden, wohl endgiltig verzichten müssen.

Herr Ribot ist ein wahrer Staatsmann in des Wortes bester Bedeutung; er ist jedoch zu gemäßigt, um als aussichtsvoller Kandidat betrachtet werden zu können.

Herr Combes und der General André haben durch ihre Geheimnoten-Politik so viel Unzufriedenheit — und sogar mehr oder minder aufrichtige Entrüstung — geschaffen, daß sie an eine Kandidatur auch nicht einmal denken dürfen.

Herr Rouvier? Wie Herr Rouvier Präsident der Republik. Ach nein, dies wäre doch wirklich zu arg!

Wessen Name wird nun siegreich aus den Versailler Urnen hervorgehen? Qui vivra verra! Unterdessen wird viel intriguiert und — wenn es nötig ist — auch viel gelogen werden. Man kennt ja übrigens den Satz: „Niemals wird so viel gelogen, als vor einer Wahl, während einer Schlacht und nach einer Jagd."

Deutschland.

Angesichts der gelegentlich der Hochzeitsfeier zu erwartenden höfischen deutsch-französischen Liebenswürdigkeiten mahnt ein Artikel der „Augsburg. Abend-Ztg." zu erhöhter Vorsicht gegen Frankreich. Es heißt darin: „Unser Verhältnis zu Frankreich hängt wirklich von wesentlich anderen Faktoren ab, als von derartigen Aeußerlichkeiten, und es wäre sehr zu wünschen, daß man dies überall deutlich erkenne, zumal hinter Frankreich jetzt England steht, dessen Staatsmänner es immer gut verstanden haben, gewisse Stimmungen für politische Sonderzwecke auszubeuten. Es hieß anfangs, ist aber sogleich abgeleugnet worden, daß der überraschende Beschluß der französischen Regierung, sich bei den Vermählungsfestlichkeiten in Berlin vertreten zu lassen, von der italienischen Regierung veranlaßt worden sei. Sollte dieser Gedanke dem Minister Delcassé, wie wahrscheinlich ist, von außen suggeriert worden sein, dann läge die Annahme näher und wäre wohl auch zutreffender, daß dies von London aus geschehen sei. Dort weiß man aus langjährigen Erfahrungen, wie man auf dem Berliner Stimmungs-Instrument zu spielen hat, um bestimmte Wirkungen zu erzielen, und hat vielleicht in dieser Kunst dem französischen Busenfreunde Gratisunterricht erteilt. Nur wird in diesem Falle voraussichtlich der erhoffte Erfolg ausbleiben."

Am Mittwoch haben in Berlin die Festtage ihren Anfang genommen. An diesem Tage fand auf dem Tempelhofer Felde bei prächtigem Wetter die Frühjahrsparade der Berliner Garnison und der kleinen Nachbargarnisonen statt. Der Parade wohnten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland, die Prinzessin Arisugawa, der Fürst von Montenegro, die fremden Militärattachés und eine glänzende Suite bei. Prinz Arisugawa nahm wegen eines leichten Unwohlseins an der Parade nicht teil.

Ueber einen Unfall des Kronprinzen von Griechenland wird aus Berlin vom Dienstag gemeldet: Dem Kronprinzen von Griechenland, der am Montag dem Exerzieren in Döberitz beiwohnen wollte, ist ein doppelter Unfall zugestoßen. Zunächst stürzte er beim Barackenlager mit seinem Pferde und erlitt Verletzungen, die ihn nötigten, nach Berlin zurückzukehren. Zu diesem Zweck stellte der Kaiser, der mittelst Automobils eingetroffen war, ihm dieses zur Verfügung, und der Kronprinz fuhr in Begleitung des Stabsarztes ab. Als er in Spandau eingetroffen war, platzte ein Radreifen, und das Automobil mußte halten. Da die Zeit bis zur Ausbesserung des Schadens zu lange war, wurde durch Vermittelung eines Bürgers telephonisch eine Droschke geholt, in welche der Kronprinz mühsam unter sichtlichen Schmerzen einstieg. Die Fahrt nach Berlin wurde alsdann fortgesetzt.

Die Meldung von einer Sondergesandtschaft des Papstes zu der Hochzeit des Kronprinzen wird der „Köln. Volksztg." aus Rom als unzutreffend bezeichnet. Auch die „Germ." selbst berichtigt ihre frühere Mitteilung, indem sie sich aus Rom telegraphieren läßt, endgiltige Beschlüsse seien bisher noch nicht gefaßt. Selbst die Nachricht von der Uebersendung eines Mosaikbildes durch den Papst an den Kronprinzen soll nicht stimmen.

Mit dem Dampfer „Eduard Bohlen" ist am 19. April Dr. P. Rohrbach, der Kommissar in Deutsch-Südwestafrika, nach Kapstadt abgereist. Die Reise hängt mit einer Aufgabe zusammen, die im Rahmen der gesamten Tätigkeit von Dr. Rohrbach liegt und die möglichst baldige Widerherstellung des Wirtschaftsbetriebes im Lande zum Ziele hat. Ende Juni oder Anfang Juli dürfte Dr. Rohrbach wieder in Swakopmund zurück zu erwarten sein.

Frankreich.

Schon am Dienstag ist ein Attentat auf den König von Spanien versucht worden. Ueber den Zwischenfall berichtet der Draht mit allerdings recht auffällig lakonischer Kürze vom 30. Mai: „Von einem Berichterstatter wird gemeldet, daß heute Nachmittag in der Avenue du Bois de Boulogne bei der Vorbeifahrt des Königs von Spanien ein Mann das Spalier durchbrach, mit einem Dolche in der Hand gegen den Wagen des Königs stürzen wollte und dabei rief: „Tod den Tyrannen! Nieder mit den Inquisitoren!" Der Mann wurde sofort verhaftet. Es ist ein gewisser Garnery, Sekretär bei der Genossenschaft der Goldschmiedegehilfen, und ein den Gerichten seit mehreren Jahren bekannter Anarchist. — Ferner wurde ein Gutsbesitzer namens Decussy verhaftet, der bei der Vorbeifahrt des Präsidenten Loubet Beschimpfungen gegen letzteren ausstieß. Die Menge wollte Decussy lynchen, er wurde jedoch durch Polizeiagenten geschützt."

Schweden.

Ueber die jüngste Streikbewegung wird aus Stockholm vom 28. Mai gemeldet: Gestern Abend und in der Nacht fanden in der Wasastadt Unruhen statt. Die Volksmengen überfiel und mißhandelte einen Hausbesitzer, welcher einen Wagen der Straßenreinigungs-Gesellschaft fuhr. Die Polizei, die den Ueberfallenen befreite, wurde von der Menge mit Steinen beworfen, wobei sechs Polizisten verwundet wurden. Schließlich zog die Polizei blank und räumte die Straße. Später versammelte sich abermals eine Volksmenge, zertrümmerte die Straßenlaternen und beging anderen Unfug. Berittene Polizei zersprengte die Unruhestifter, so daß zwei herbeigerufene Schwadronen berittener Gardetruppen nicht mehr einzugreifen brauchten. Später mußte die Polizei mehrmals von ihrer Waffe Gebrauch machen. — Am folgenden Tage beschlossen die städtischen Straßenreinigungsarbeiter, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen.

Spanien.

Am vorigen Montag ist mit Don Franzisko Silvela einer der in letzter Zeit meistgenannten und tüchtigsten Staatsmänner Spaniens gestorben. Silvela gehörte der Partei der gemäßigten Liberalen an. 1843 zu Madrid geboren, wurde er schon 1876 Minister und war dann zwei mal Ministerpräsident.

Nachrichten vom Kriege.

Der „Kön. Hart. Z." wird unterm 31. (18.) Mai telegraphiert: „Admiral Fölkersahm ist am 24. dieses Monats an den Folgen eines krebsartigen Leidens gestorben. Das Kommando über sein Geschwader hatte Admiral Enquist übernommen."

*

Nach Meldungen des „Tag" aus Tokio verursachte in der Seeschlacht die russische Formation die schnelle Vernichtung des Geschwaders. Rosheſtwenski postierte die Schlachtschiffe östlich, die Kreuzer westlich, die größte Zahl der minderwertigen Schiffe dazwischen. Dieses Zentrum war sehr bald durch das sichere japanische Feuer in größte Unordnung gebracht und dadurch wurden beide Flügel in Mitleidenschaft gezogen. Die eigentliche Schlacht war kurz und ging sehr bald in Verfolgung über. Die besten Schiffe waren bald kampfunfähig. Die Schiffe, die in Grund gebohrt wurden, erlagen meist Torpedoattacken. Die Signale des Admiralschiffes wurden bald nicht mehr übermittelt. Die Leute zogen es vor, sich ins Meer zu stürzen.

„Daily Expreß" meldet aus Schanghai: Der russische Transportdampfer „Korea" ist in Begleitung eines Schleppdampfers am Mittwoch früh in Wusung angekommen. Die „Korea" ist durch große Schußlöcher in der Seite schwer beschädigt. Alle Boote sind weggeschossen worden. Der Kapitän berichtet, er sei bei der russischen Flotte gewesen, als das Feuer begann. Das Schiff sei von mehreren Geschossen getroffen worden, als es mit voller Geschwindigkeit davondampfte.

*

Ein Agentur-Telegramm meldet aus London vom 30. Mai: „Die hiesigen Blätter erklären Togos Sieg für einen der größten Seesiege aller Zeiten. Sie zollen aber Rosheſtwenski hohe Anerkennung dafür, eine verzweifelte Aufgabe mit größtem Mut zu erfüllen versucht zu haben. — Die Friedensaussichten gelten hier allgemein als erhöht, doch zweifelt man, ob die russische Regierung wirklich endgiltig zur Aufgabe des Kampfes entschlossen sein wird."

*

Aus Tokio meldet eine Depesche vom 30. (17.) Mai: „Die Stimmung ist hier unbeschreiblich. Wohl wurde ein Sieg über Rosheſtwenski erhofft, aber man fürchtete, daß er große Opfer kosten würde. Die Leichtigkeit des Sieges kommt daher vollkommen unerwartet. Bisher sind 2223 russische Gefangene in Saseho eingebracht worden."

*

Die Nachricht eines italienischen Blattes, wonach Bulgarien gegen eine Kommission von fünf Millionen Rubel von Argentinien auf Rechnung Rußlands vier Panzerschiffe und drei Torpedoboote angekauft hätte, die unter bulgarischer Flagge gegen Neu-Guinea dampften, wo sie 200 Marinesoldaten und Munition aufzunehmen hätten, wird zuständigerseits als erfunden bezeichnet.

Aus der estnischen Presse.

Wie neulich hier mitgeteilt wurde, beabsichtigt, dem „Teataja" zufolge, der Herausgeber des „Walgus" ein neues estnisches Tageblatt ins Leben zu rufen. Diese Nachricht wird nun von dem „Walgus"-Redakteur Herrn J. Körw selbst bestätigt.

In seiner letzten Nummer widmet er unter dem Titel „Angstruse" den „guten Nachbarsmännern" (gemeint sind der „Teataja" und die „Uudised"), die dafür gesorgt haben, daß das in Aussicht stehende Erscheinen des neuen Blattes frühzeitig angemeldet werde, einen kleinen Abwehr- und zugleich auch Beruhigungsartikel. Herr Körw hält die in Rede stehenden, vom „Teataja" und den „Uudised" ausgegangenen Meldungen für ein voreiliges Angstgeschrei-Erheben und zugleich für den sichtlichen Versuch, sich gegen die neue Zeitung in Opposition zu setzen. Darauf wird die seinerzeit von dem „Uudised" zuerst aufgebrachte sensationelle Vermutung, als sei die von der deutschen Partei geplante Gründung eines neuen estnischen, mit deutschem Gelde (600 Rbl. monatlich-7200 Rbl. jährlich!) zu unterstützenden Blattes identisch mit der von Herrn J. Körw in Aussicht gestellten Herausgabe eines neuen estnischen Tageblattes, dementiert:

. . . . „Estnische Leser, habt Erbarmen mit den „Uudised" und anderen, sehr geliebten Stammes- und Halbstammesgenossen und fangt nicht an, das neue Tageblatt zu lesen und noch weniger, es zu bestellen, denn es wird euch mit Haut und Haaren an die unser Land beherrschenden Deutschen verkaufen!" — Etwas Anderes ist, wie der „Walgus" glaubt, aus dem „Angst gestöhn" der beiden genannten Blätter nicht herauszulesen. . .

Zum Schluß hält der „Walgus" es für seine Pflicht, die Prinzipien des neuen Blattes darzulegen. „Man soll sich um unser neues Tageblatt keine Sorgen machen", schreibt er. „Unser Bestreben wird sein, falls das Erscheinen des geplanten Blattes gestattet wird, im Interesse der Esten und des Estenvolkes zu arbeiten, mit denjenigen Kollegen von der Feder, die uns nicht von sich stoßen, nach Möglichkeit in Freundschaft zu leben und ebensowohl auch im Verein mit den übrigen Reichsgenossen und Mitbürgern tunlichst einmütig durch das Mittel gemeinsamer Arbeit zur Verringerung der Lebensmühsal unser Teil beizutragen, wobei wir uns zu denen halten wollen, die nach unserem Ermessen gerechte Ansprüche auf unsere Unterstützung machen dürfen. . ."

Lokales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 19. Mai 1905.

(Gedruckt mit Genehmigung des Herrn Polizeimeisters.

Es präsidierte das Stadthaupt V. v. Grewingk. Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protokolls der Sitzung vom 28. April wurde die Tagesordnung erledigt.

1. Zum ersten Punkt teilte das Stadthaupt mit, daß der Rechenschaftsbericht des Stadtamts für d. J. 1904 den Stadtverordneten gedruckt vorliege und der Revisionskommission zu überweisen sei.

2. Als zweiter Punkt lag ein Antrag des Stadtamts vor auf Wahl einer Kommission zwecks Entwurfes einer Denkschrift über die Bedürfnisse der städtischen Bevölkerung, welche Denkschrift gemäß dem Allerhöchsten Ukas vom 18. Februar 1905 dem Ministerkonseil einzureichen wäre. Der Antrag des Stadtamts wurde einstimmig angenommen und in die Kommission wurden gewählt: die Glieder des Stadtamts, die Aelterleute beider Gilden und die Stadtverordneten Lieven, Baetge, v. Zeddelmann, Wirkhaus, Tönisson.

3. Der dritte Punkt betraf einen Bericht des Stadtamts über den von der Universitätsverwaltung geplanten Bau eines dreistöckigen Gebäudes auf dem Domberge. — In seinem Bericht führte das Stadthaupt aus, daß das Stadtamt, nachdem es von dem Plan der Universitätsverwaltung erfahren hatte, sich an den Rektor wandte mit einer Anfrage betreffs der erwähnten Angelegenheit. Der Rektor hat darauf dem Stadtamt in einem Schreiben die Mitteilung gemacht, daß die Universitätsverwaltung allerdings den Plan habe, auf dem Domberge zwischen der großen Klinik und der Universitäts-Bibliothek ein größeres Gebäude aufzuführen, daß aber über den Zeitpunkt des Beginns des Baues noch nichts beschlossen sei. Das Stadthaupt fügte hinzu, daß das Stadtamt diese Frage der Versammlung vorlege, da der Domberg die Hauptzierde der Stadt bildet. Auf Antrag des StV. v. Zeddelmann wurde beschlossen, an das Ministerium der Volksaufklärung das Gesuch zu richten, der Universitätsverwaltung zur Erbauung eines solchen Gebäudes einen anderen Platz anzuweisen.

Die Punkte 4 und 5 wurden gemeinsam behandelt. Es wurde beschlossen, im Sommer dieses Jahres auf der Hoflage Preedi 12 Lofstellen Feld durch das Liv-Estländische Kulturtechnische Bureau drainieren zu lassen und daselbst eine Darre einzurichten, falls der Arrendator in die Stadtkasse die Summe von

---

Fach in Toulouse keine Professur, gut denn, errichten Sie eine! Sie wollen doch nicht, daß ich meiner Frau eröffnen muß, ich hätte nichts, auch gar nichts erreicht. Man schuldet mir's doch."

„Herr Musgravius, ich werde für Sie tun, was in meiner Kraft steht."

„Was in Ihrer Kraft steht? Sie drücken sich recht vag aus."

„Ich muß die Fakultät, den hohen Unterrichtsrat befragen."

„O, Herr Minister, wenn Sie dafür sind!.."

„Wahrscheinlich. Nun denn, rechnen Sie auf mich."

„So wäre die Sache erledigt? Ich darf das meiner Frau sagen?"

„Jawohl. Sie haben mein Wort, daß Boni Titularprofessor wird."

Der Minister erhob sich, zum Zeichen, daß die Audienz vorüber sei. Fast etwas erstaunt, so leicht mit Musgravius fertig geworden zu sein, beglückwünschte er sich, den Sieg nicht teurer erkauft zu haben. Er reichte dem greisen Herrn die Hand: „Sie zürnen mir nicht, Herr Musgravius?"

„Nein, Herr Minister. Ihre Wahl paßt uns im Grunde nicht schlecht, meine Frau wird sich trösten: Paul Grand ist verlobt — mit unserer Dritten!"

Bäder-Nachrichten.

Vom Ostseebad Zoppot. Die deutsche Riviera, 12 Kilometer von der Provinzial-Hauptstadt Danzig entfernt, nimmt heute, ausgezeichnet durch seine herrliche Umgebung und sein angenehmes Klima, seinen absolut steinfreien Seegrund, ferner durch die in bezug auf sanitäre Anforderungen nach jeder Richtung hin vorhandenen Einrichtungen unter den deutschen Ostseebädern die erste Stelle ein. Vor einigen Dezennien noch ein elendes Fischerdorf, ist Zoppot seit dem 1. April 1902 Stadt und hat eine Einwohnerzahl von ca. 12000 Seelen aufzuweisen. Die Badeliste wies im vergangenen Sommer 14000 Badegäste nach. Gegen Nord- und Westwinde durch bewaldete Höhenzüge geschützt, zeigt die Natur ein fast südliches Gepräge, welches sich durch die üppige Vegetation und den herrlichen Blumenflor in den Gärten bemerkbar macht. Auch die wundervollen Laub- und Nadelholzwälder in Verbindung mit dem Meere verleihen der Atmosphäre die wunderbare Einwirkung von Wald und Seeluft, wie man sie selten findet. — Zoppot ist Station der Hinterpommerschen Eisenbahn und sämtlicher Schnellzüge, mithin von allen Seiten leicht und bequem zu erreichen. Zwischen Zoppot und Danzig verkehren täglich 86 Personenzüge, Sonntags über 100. Es wird den Zoppoter Badegästen somit ermöglicht, die altehrwürdige Hansa-Stadt mit ihren schönen Baudenkmälern: Rathaus, Artushof, Marienkirche (fünftgrößte Kirche Europas mit dem Gemälde „Jüngstes Gericht" von Hans Memling, astronomischer Uhr etc.) und ihren vielen Kunstschätzen und Sammlungen. Im Provinzial-Museum große Bernsteinsammlung mit vorgeschichtlichen Einschlüssen. In 1¼ Bahn-Stunden erreicht man das wiederhergestellte Hochmeisterschloß der deutschen Ordensritter, die Marienburg, ein Kleinnod mittelalterlicher Baukunst und längst ein vielbesuchter Wallfahrtsort Reisender aller Länder.

Mannigfaltiges.

Einführung internationaler Postwertzeichen. In kaufmännischen Kreisen wird das Fehlen internationaler Postwertzeichen als ein sehr empfindlicher Mangel empfunden. Die Hamburger Handelskammer hat in ihrem letzten Jahresbericht diesem Wunsche der Kaufmannschaft Ausdruck gegeben und beschlossen, zu beantragen, daß Postwertzeichen zur Benutzung für briefliche Antworten im internationalen Verkehr eingeführt würden. Die Verhandlungen mit der Postbehörde sind inzwischen in die Wege geleitet worden: ein Antrag auf Einführung internationaler Postwertzeichen wird, wie man berichtet, den im Jahre 1906 in Rom tagenden Weltpost-Kongreß beschäftigen. — Indessen sind die Aussichten auf Einführung internationaler Postwertzeichen nur sehr gering. Die deutschen Postbehörden haben mancherlei Bedenken schwerer Art, deren Einzelheiten jedoch noch nicht der Oeffentlichkeit mitgeteilt werden sollen.

— Eine hübsche Episode vom Aufenthalt des deutschen Kaiserpaares in Wiesbaden wird nachträglich dortigen Blättern berichtet. In der Stadt hatte sich das Gerücht verbreitet, die Verletzung der Kaiserin infolge des bekannten Unfalls sei ernster Natur. Daraufhin bestürmten einige kleine Mädchen die vor dem königlichen Schlosse Posten stehenden Soldaten, sie möchten doch der Kaiserin gute Besserung wünschen und ihr einen Blumenstrauß, den die Kleinen mitgebracht hatten, ins Schloß tragen, was den Soldaten natürlich ihre Wachtinstruktion verbot. Die Posten hatten Mühe, die Kleinen, die absolut ohne die erbetene Nachricht von der erfolgten Besserung nicht gehen wollten, abzuweisen. Die ganze Szene war aber vom Kaiser von einem Fenster aus beobachtet worden, und wenige Minuten nach einem seitens der Posten erneut abgeschlagenen Angriffe erschien ein Adjutant auf der Bildfläche, der die Posten fragte, was da vorginge, und von ihnen eine wortgetreue Meldung des Falles empfing. Der Kaiser ließ, als er den Hergang der Dinge erfahren hatte, die Kleinen sofort ins Schloß holen und teilte ihnen selbst mit, daß sie sich um ihre Kaiserin keine Sorge zu machen brauchten, da es ihr gut ginge. Die Kleinen wurden mit Kaffee und Kuchen bewirtet, mit Süßigkeiten reichlich beschenkt, auch wurde ihnen durch einen Hofbediensteten auf Befehl des Kaisers das ganze Schloß gezeigt.

— Balzac als Graphologe. Der „Gaulois" erzählt folgende unbekannte Anekdote von Balzac: Der berühmte Romanschriftsteller hielt sich für einen ausgezeichneten untrüglichen Graphologen. Eines Tages brachte ihm eine Dame ein aus einem Schulheft herausgerissenes Blatt mit der Bitte, daß er aus der Handschrift des Jünglings Charakter und Wesen herauslese. Balzac frug die Dame, ob der Zwölfjährige ihr eigener Sohn sei. Als sie es verneinte, prüfte er die Schrift eifrig und lange. „Madame," sagte er endlich, „der Junge ist dickköpfig und frivol. Er wird es nie zu etwas bringen. Wäre es mein Sohn, würde ich ihn aus der Schule nehmen und Bauer werden lassen." — Balzac mußte aber eingestehen, daß es keinen sicheren Verlaß auf die Handschriftkunde gebe und namentlich Zukunftsprophezeiungen darauf schwer zu basieren seien; denn das Blatt stellte sich als aus einem seiner eigenen Schulhefte herausgerissen heraus, und der Romancier hatte seine eigene jugendliche Schrift nicht mehr erkannt gehabt.

— Einen Rekord in der Reklame stellt Mark Hambourg auf, indem er in der englischen Wochenschrift „M. A. P." folgende „Rechnung mitteilt, die ihm eine junge Dame übersandt habe, als er in Sydney spielte. Diese lautete: „Ein Paar Glacéhandschuhe, geplatzt und vollständig gerissen beim Beifallsklatschen, 3,50 Mk., ein Fächer bei derselben Gelegenheit zerbrochen, 8 Mk., ein Paar französische Hacken umgeknickt, um ein Dacapo zu erzwingen, 4 Mk., ein Schirm, der bei diesem Bemühen zerbrochen wurde, 11,50 Mk., Preis eines Stuhles, der in der Erregung und Begeisterung über das Spiel zerbrochen wurde, 21 Mk., Gesamtschaden, für den Mr. Mark Hambourg verantwortlich ist, 48 Mk. Bitte um einen Check über obige Summe." Ps. „Küsse werden in Zahlung genommen."

— Im Examen. Professor: „Nennen Sie mir den Hauptgrund für Ehescheidungen." — Kandidat: „Das Heiraten!"

ca. 700 Rbl. einzahle, die zur Ausführung dieser im Budget nicht vorgesehenen Arbeiten erforderlich sind. Diese 700 Rbl. sollen ihm im Januar 1906 restituiert werden. Des weiteren soll der Arrendekontrakt mit dem Arrendator um 7 Jahre verlängert werden, wobei dieser sich verpflichtet, die zur allmählichen Ausführung der Drainage erforderlichen Röhren und das Moos anzuführen und die für die Drainage verausgabten Summen mit 7% der Stadtkasse zu verzinsen. — Endlich sollen dem Arrendator 17 Lofstellen Neuland, das er selbst zu roden hat, für die ersten 6 Jahre unentgeltlich, alsdann zu 4 Rbl. 60 Kop. für die Lofstelle verpachtet werden. — Das Gesuch des Arrendators betreffs Erlasses der halben Arrende für das laufende Pachtjahr wurde abschlägig beschieden.

6. Den sechsten Punkt bildete ein Gesuch des Intendanten des 18. Armeecorps um Erhöhung der für Miete und Beleuchtung der Verwaltungsräume und Miete eines Lokals für das Kommando ausgeworfenen Summe von 350 auf 450 Rbl. Da der Intendant in seinem Gesuch nichts angegeben hat über den Umfang des Lokals, welches er zu fordern berechtigt ist, so wurde auf Antrag des Stadtamts beschlossen, sich an den Intendanten vor Entscheidung seines Gesuches mit dem Ersuchen um genauere Auskünfte über diesen Punkt zu wenden.

7. Es folgte die Erledigung eines Gesuches des entlassenen Buschwächters Jaan Melk um Erstattung der von ihm für Garten und Felder der Buschwächterei Murro verausgabten Summen und um Bezahlung für seine Arbeit bei der Pflege und Instandhaltung dieser Buschwächterei. — Die Güterkommission hatte das Gesuch des J. Melk und die dazu gegebenen Erläuterungen des Stadtförsters und des städtischen Landmessers geprüft und war zur Ueberzeugung gelangt, daß der Buschwächter Melk auf Grundlage des Kontrakts nur auf die Summe von 50 Rbl. 75 Kop. Anspruch habe, während er 237 Rbl. 65 Kop. verlangt hatte. Die Versammlung beschloß, dem Gutachten der Kommission entsprechend, dem J. Melk 50 Rbl. 75 Kop. zu bewilligen.

8. Ein Gesuch des Eigentümers des Saddoküllschen Gesindes Rehze Nr. 38 um unentgeltliche oder im Preise herabgesetzte Ueberlassung von Baumaterial aus dem Walde zwecks Erbauung eines neuen Wohnhauses an Stelle des abgebrannten wurde auf Grund eines Gutachtens der Güterkommission abgelehnt.

9. Den neunten Punkt bildete ein Gesuch einiger auf dem Markte handelnder Fleischer und Fleischhändler um Herabsetzung der Schlachttaxe im Schlachthause, um Zutritt für Frauen ins Schlachthaus, um Verkauf des für unbrauchbar erkannten Fleisches und Einzahlung des dafür erhaltenen Geldes in eine besondere Kasse, aus welcher die Fleischer, deren Ware brakiert worden, eine Unterstützung erhalten sollen; ferner um Vermehrung der Zahl der Schutzleute im Schlachthause, Ernennung eines neuen Schlachthaus-Direktors, Erlaubnis des Fleischhandels auf dem Markt zu jeder beliebigen Zeit, Erlaubnis, die Pferde während des Schlachtens unter das Schutzdach auf dem Viehhof zu lassen, endlich um Nichtberücksichtigung der Erklärungen der wohlhabenderen Schlächter bei Beratung der oben dargelegten Punkte. — Sämtliche Punkte dieses Gesuches wurden ohne weitere Diskussion als unbegründet abgelehnt. Zu diesem Punkte machte der Präses der Schlachthaus-Kommission, Hr. v. Zeddelmann, die Mitteilung, daß ein Fleischer, dessen Name unter der Bittschrift der Fleischer stand, ihm erklärt habe, das Gesuch garnicht unterschrieben zu haben, so daß offenbar eine Fälschung vorliege. Auch falle die Tatsache ins Auge, daß die große Zahl der Unterschriften ersichtlich nur von 3 verschiedenen Handschriften herrühre. Er ersuche das Stadtamt, die erforderlichen Schritte zur Klärung der Angelegenheit zu tun.

(Den Schluß des Berichts stellen wir für die nächste Nummer unseres Blattes zurück.)

Der Privatdozent der Petersburger Universität Magister der russischen Geschichte Kollegienrat Lappo ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, zum außerordentlichen Professor für das Katheder der russischen Geschichte an der hiesigen Universität ernannt worden.

Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist den Studierenden der Medizin der hiesigen Hochschule Johannes Hahn (Bruder des hiesigen Universitäts-Predigers) und Nikolai Burdenko aus Pensa — beide gegenwärtig am Stadthospital in Riga tätig — für die auf den Schlachtfeldern von Taschitsao, Wafangou und Ljaojan beim Verbinden Verwundeter im feindlichen Feuer bewiesene Tapferkeit und Selbstverleugnung der Militär-Orden 4. Klasse verliehen worden.

Das von der hiesigen Naturforscher-Gesellschaft geplante Werk der systematischen Erforschung der Seen Livlands ist bereits in die Wege geleitet worden: am heutigen Tage ist die damit betraute Kommission zu ihrer ersten Expedition aufgebrochen. Wie schon gemeldet, soll in erster Linie die Gruppe der Sadjärw-Jenselschen Seen erforscht werden und so bilde das Ziel der ersten Exkursion der schöne, besonders fischreiche Sadjärwsche See.

Ein arbeitsscheues vagabundierendes Judividuum, E. Schreder, trat in der Trunkenheit ins Kontor der Kockenhofschen Bierniederlage in der Botanischen Straße ein und bat um Almosen. Als ihm nichts gereicht wurde, ging er zur Tür hinaus, nahm aber den Türschlüssel des Kontors mit sich. Der Schlüssel wurde alsbald in der Wohnung des S. in der Malzmühlen-Straße gefunden. Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte den S. wegen Diebstahls zu 1½ Monaten Gefängnis.

—k—

In der Nacht auf den 17. Mai wurde der Revieraufseher Sabel durch einen Boten benachrichtigt, daß im Ruhenthalschen Kruge an der Rigaschen Poststraße sich zwei verdächtige Individuen befänden. Der Revieraufseher sandte drei Schutzleute hinaus und diese fanden glücklich die beiden gesuchten Gauner Peter R. und Eduard T. vor, die eines hier begangenen Diebstahls dringend verdächtig sind.

Dem Kawastschen Bauern Gustav Willemson waren beim Friedensrichter des 6. Bezirks 100 Rbl. Pön oder im Nichtzahlungsfall 3 Monate Arrest zudiktiert worden, weil er im Kawastschen Walde in der Schonzeit ein Reh geschossen hatte. Der Verurteilte appellierte an das Friedensrichter-Plenum; dieses bestätigte jedoch das Urteil des Friedensrichters.

—k—

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Eingetroffen 20. Mai nachts)

Tokio, 30. (18.) Mai. Der Korrespondent der „Daily Tel.", der sich im Rayon der Seeschlacht befand, übermittelt folgende **Schilderung des Kampfes** aus Modshi unterm 16. Mai:

Der ursprüngliche Plan des russischen Admirals bestand darin, die Kräfte der Japaner zu teilen. Zu diesem Zweck sandte er schnellfahrende Kreuzer als Kundschafter in die Tsushima-Meerenge. Die Hauptkräfte des russischen Geschwaders änderten den Kurs — als ob sie zu dem Baschi-Kanal zurückkehren wollten. Aber am 14. Mai morgens lief das russische Geschwader in die Korea-Straße in der Richtung auf Saischiotao ein.

Die japanische Flotte hatte um diese Zeit ihre Basis bereits verlassen. Ein Geschwader wurde abgesondert, um die Russen auf die Insel Ikischima hinzudrängen. Die mit vollem Dampf fahrende Flotte bot einen großartigen Anblick.

Die Russen dampften rasch an der Insel Ikischima vorüber und nahmen den Kurs nach Norden; die Japaner aber waren bereit zum Kampf und ihr Hilfsgeschwader verlegte den Russen den Weg.

Die große Schlacht nahm ihren Anfang. Die Schiffe Togos manövrierten mit tadelloser Akkuratesse. Die Russen waren bald völlig umzingelt von den Japanern und erhielten Feuer von der Front und von den beiden Flanken.

Das Schauspiel, das ich beobachtete, war majestätisch und zugleich furchtbar. Es schossen die Geschütze von annähernd 50 Kriegsschiffen. Anfangs antworteten die beiden kämpfenden Parteien mit einem Schuß auf jeden Schuß des Feindes; aber vor sich wie auch zu beiten Seiten je eine japanische Flotte habend, erlitt Rosheſtwenski eine Niederlage.

Bereits nach Verlauf einiger Stunden geriet er in die Schlinge, die für ihn seit der Abfahrt von Madagaskar vorbereitet war.

Sobald die Japaner sahen, daß der Gegner geschlagen sei, konzentrierten sie ein höllisches Feuer auf ihn. Darauf gingen „Admiral Nachimow", „Kamtschatka" und andere Schiffe auf den Grund. — Das russische Geschwader geriet in Unordnung und die Japaner begannen sich zu nähern. — Die russischen Schiffe teilten sich in mehrere Geschwader, welche nach allen Richtungen hin davonschwammen, dabei sich den japanischen Ufern nähernd.

Diesen ganzen und den folgenden Tag versuchten die Russen nach Norden durchzubrechen; das japanische Geschwader aber versperrte jedes Mal den Weg.

Mit Anbruch der Nacht begannen die Attacken der japanischen Torpedoschiffe. Die russischen Panzerschiffe bemühten wieder aus allen Kräften Widerstand zu leisten, aber die Zahl der japanischen Torpedoschiffe war ungewöhnlich groß. Rosheſtwenski hatte nicht vorausgesetzt, daß Togo über eine so kolossale Flotte verfüge. Die Geschütze der russischen Panzer waren nicht imstande, erfolgreich gegen die Torpedoschiffe anzukämpfen.

Eingetroffen 20. Mai nachts).

St. Petersburg, 19. Mai. Offiziell. Alleruntertänigstes Telegramm des Kommandeurs des Kreuzers 2. Ranges „Isumrud", Kapitän 2. Ranges Baron Fersen, aus St. Olga (nördlich von Wladiwostok), aufgegeben am 19. Mai 9 Uhr 55 Min. morgens:

„Alleruntertänigst melde ich Ew. Majestät, daß das Geschwader des Generaladjutanten Rosheſtwenski bestehend aus: den Panzerschiffen „Fürst Ssuworow", dem Flaggschiff des Vizeadmirals Rosheſtwenski, „Imperator Alexander III.", „Borodino", „Orel", „Ossljabja", dem Flaggschiff des Kontreadmirals Foelkersahm, „Ssyssoi Weliki", „Nawarin", „Imperator Nikolai I.", dem Flaggschiff des Kontreadmirals Nebogatow, „Generaladmiral Apraxin", „Admiral Ssinjawin", „Admiral Uschakow", den Kreuzern „Oleg", dem Flaggschiff des Kontreadmirals Enquist, dem „Nachimow", „Aurora", „Monomach", „Dmitri Donskoi", „Sswetlana" (unter dem Breitwimpel des kommandierenden Kapitäns I. Ranges Schejin), dem „Admiral", „Ural", „Shemtschug", „Isumrud" und den Torpedoschiffen „Bodry", „Buiny", „Brawy", „Blestjaschtschi", „Besupretschny", „Bystry", „Bjedowy", „Grosny", „Gromki" und den Transportschiffen „Kamtschatka", „Anadyr", „Irtisch", „Korea", den Bugsierdampfern „Ruß" und „Sswirj" und den Hospitalschiffen „Orel" und „Kostroma" am 14. Mai bei der Insel Tsushima auf die feindliche Flotte in vollem Bestande stieß.

Um 1 Uhr 20 Min. mittags begann die Flotte die Schlacht. Von Anfang an konzentrierte der Feind sein Feuer auf die Schiffe „Fürst Suworow" und „Ossljabja". Bis zum Anbruch der Dämmerung waren von Panzerschiffen gesunken: „Ossljabja", „Imperator Alexander III.", „Borodino", stark beschädigt und außer Sicht gekommen „Suworow", „Kamtschatka" und „Ural". Das Kommando war auf den Kontreadmiral Nebogatow übergegangen.

Nach Einbruch der Dunkelheit nahmen die Panzerschiffe „Imperator Nikolai I", „Orel", „Ssenjawin", „Apraxin", „Uschakow", „Ssissoi Weliki", „Navarin", „Nachimow" und der mir anvertraute Kreuzer „Isumrud", der den Panzerschiffen zukommandiert war, den Kurs nach Nordost in folgender Ordnung: „Imperator Nikolai I", „Orel", „Ssissoi Weliki", „Navarin", „Nachimow". Die übrigen vom Geschwader abgeschnittenen Kreuzer kamen bald außer Sicht.

Dieses Panzergeschwader hatte am 14. Mai noch wiederholt Minenattacken zu bestehen. Mit Anbruch des Tages am 15. Mai stellte es sich heraus, daß die Abteilung nur noch aus den Panzerschiffen „Imperator Nikolai I.", „Orel", „Apraxin" und „Ssenjawin" bestand.

Bei Sonnenaufgang des 15. Mai erschienen am Horizont abermals die Rauchwolken der feindlichen Flotte, was ich dem Admiral signalisierte. Der Admiral ließ die Fahrt beschleunigen, doch der „Ssenjawin" und „Apraxin" blieben merklich zurück. Gegen 10 Uhr morgens zeigte sich die japanische Flotte vor uns, links und hinten. Eine Kreuzerabteilung begann die Einkreisung von hinten und von rechts. Da ich hierbei vom Geschwader abgeschnitten wurde und keine Möglichkeit sah, mich wieder mit ihm zu vereinigen oder nach Wladiwostok durchzudringen, so ließ ich Volldampf geben, um den verfolgenden feindlichen Kreuzern zu entgehen.

Da ich fürchtete bei einer Aenderung des Kurses nach Wladiwostok auf feindliche Kreuzer zu stoßen und auch weder genügend Zeit noch Kohlen dazu hatte, so nahm ich den Kurs auf die Wladimir-Bucht, wo ich auch in der Nacht vom 16. auf den 17. Mai einlief. Bei der Einfahrt stieß der Kreuzer infolge des Nebels auf ein Riff. Da ich nur über 10 Tons Kohle verfügte und keine Möglichkeit sah, den Kreuzer frei zu machen, so habe ich ihn, damit er nicht dem Feinde zur Beute fiele, sprengen lassen.

Im Kampf sind 6 Untermilitärs verwundet worden, die Offiziere und die übrige Mannschaft sind unverletzt.

Kopie eines Telegramms des Generals der Infanterie Lenewitsch aus Godsjandan vom 30. (17.) Mai 1905 auf den Namen Se. Kais. Hoheit des Großfürsten Generaladmirals:

General Kasbek telegraphiert, daß am 17. Mai um 10 Uhr morgens der Torpedojäger „Grosny", der während des nächtlichen Kampfes sich vom Geschwader getrennt hatte, in Wladiwostok eingetroffen sei.

Nach der Aussage des Kommandeurs hatte der „Grosny" seinen Kurs gegen Norden gerichtet, vom Torpedoschiff „Bjedowy" begleitet. Auf dem letzteren befand sich Admiral Rosheſtwenski mit seinem Stabe. Während des Kampfes sah man, wie der „Bjedowy" durch eine Explosion unterging. Das Schicksal des Admirals ist unbekannt.

Im weiteren Verlauf des Kampfes versenkte der „Grosny" einen Torpedojäger. Der Topedojäger „Brawy" kommt an die Insel Askoid heran, was ich Ew. Kaiserlichen Hoheit melde.

Kopie des Telegrammes des Kommandeurs des Geschwader-Torpedoschiffes „Brawy" Leutnants Durnowo, aus Wladiwostok vom 19. Mai 1905 an S. Kais. Hof. den Großfürsten-Generaladmiral:

Am 17. Mai kam ich glücklich in Wladiwostok an nachdem ich am 14. Mai um 9 Uhr abends hinter dem Geschwader zurückgeblieben war. Zu dieser Zeit sah ich alle Panzerschiffe in der Schlachtordnung. Außer der „Ossljabja" und einem Fahrzeug vom Typus des „Fürst Ssuworow" gingen alle in Kielwasser-Ordnung vorwärts. Während des Kampfes um 4 Uhr 30 Min. tags rettete ich von der auf der Seite liegenden „Ossljabja" 175 Mann von der Besatzung und die Leutnants Sablin, Kolokolzow und die Midshipmen Iwanow und Botschmanow.

Ungefähr um 4 Uhr, als ich mich im heftigen Kreuzfeuer befand, durchschlug ein 6-zölliges Geschoß das Deck und den Mantel des Kessels und sprengte beim Explodieren die beiden Kessel des Vorderschiffes in die Luft, durchschlug das Hauptdampfrohr und riß den Fockmast über Bord. Getötet wurden 9 Mann von der Besatzung; verwundet 4, darunter der Leutnant Nörike leicht.

Infolge dieser Beschädigungen konnte ich 11 Minuten lang nicht weiter, weshalb ich hinter dem Geschwader, das sich den Weg nach Wladiwostok bahnte, zurückblieb. Ich nahm meinen eigenen Kurs, indem ich mich an die japanische Küste hielt, um aus dem Gefechtskreise der feindlichen Torpedoboote hinauszukommen. Bei dieser Gelegenheit begegnete ich 15 vom Angriff zurückkehrenden japanischen Torpedobooten. Um schwerer gesehen zu werden, kappte ich den Mast und ließ am Tage die Schornsteine weiß anstreichen.

Am 16. Mai. nachts platzte das Rohr im dritten Kessel, worauf ich nur 5 Meilen gehen konnte. Infolge Kohlenmangels verbrannte ich alles Holzmaterial.

Am 17. Mai morgens richtete ich den Großmast auf und setzte mich in telegraphische Verbindung mit Wladiwostok. Hiervon erstatte ich Ew. Kais. Hoheit Bericht."

Tokio, 1. Juni (19. Mai). Laut offizieller Meldung ist Admiral Fölkersahm gestorben.

Die Verluste der japanischen Flotte: Während der nächtlichen Attacke des 14. Mai wurden **drei** Torpedoboote versenkt; die Beschädigungen der großen Schiffe und Kreuzer sind sehr unbedeutend. Der Gesamtverlust der Japaner an Mannschaften beläuft sich auf 800 Mann.

St. Petersburg, 20. Mai. Der Marinestab macht bekannt, daß auf Ersuchen des Marineministeriums das Ministerium des Auswärtigen die mehrere Mächte gebeten hat, durch ihre diplomatischen Vertreter in Japan die Namen der gefangenen russischen Offiziere des Rosheſtwenskischen Geschwaders zu ermitteln, und von diesen Offizieren Nachrichten über die Verluste vom 14. und 15. Mai einzuziehen.

St. Petersburg, 20. Mai. Kontreadmiral Beklemyschew ist zum Kommandierenden des zweiten abgeteilten Teils der Schiffe des Stillen Ozeans ernannt worden.

Großfürst Michael Alexandrowitsch ist nach Berlin gereist, um der Hochzeit des deutschen Kronprinzen beizuwohnen.

Die Offiziere der „Ossljabja", welche vom „Brawy" gerettet worden sind, teilten mit, daß der Kontreadmiral Fölkersahm auf der „Ossljabja" schon 2 Tage vor der Schlacht gestorben sei.

Paris, 1. Juni (19. Mai). Die in Schanghai eingetroffenen Kapitäne des Transportschiffs „Korea" und eines Bugsierdampfers sagen aus, daß 3 japanische Schiffe gesunken, 5 beschädigt seien. — Die Zeitung „Echo de Chine" behauptet, Japan agitiere in China, selbst in den inneren Provinzen, gegen die Europäer.

London, 1. Juni (19. Mai). Der jetzt in Gefangenschaft befindliche Kommandeur des Kreuzers „Admiral Nachimow" erzählt über die Schlacht: „Nach 1½-stündigem Feuergefecht erfolgte unter meinem Schiff eine furchtbare Explosion, die das Schiff sofort zum Sinken brachte. Von den 600 Mann der Equipage sind die meisten ertrunken. Ich und einige andere schwammen mit Rettungsgürteln lange umher. Um 10 Uhr morgens rettete uns ein japanisches Fischerfahrzeug." Die betreffenden Offiziere sind alle nach Shimonoseki gebracht worden.

Tokio, 31. (18.) Mai. Laut Togos siebentem Bericht ist festgestellt, daß „Ossljabja", bereits zu Beginn des Kampfes schwer beschädigt, um 3 Uhr nachmittags unterging. „Ssissoi Weliki", „Nachimow", „Wladimir Monomach" wurden am 15. Mai nachts durch japanische Torpedoschiffe so schwer beschädigt, daß man sie am nächsten Morgen kampfunfähig bei Tsushima fand; doch versanken sie, ehe die japanischen Kreuzer herankamen. 915 Mann wurden von den Japanern gerettet. — Der „Nawarin" wurde von 4 Minen getroffen und ging bereits am 14. Mai unter. „Sswetlana" wurde um 9 Uhr morgens gefunden und versenkt. — Die Ausschiffung der gefangenen Russen ist beendet. — Der Mikado beglückwünschte Togo telegraphisch zu dem Siege, den er als einen beispiellosen bezeichnet. Der Mikado ließ der gesamten Flotte seinen Dank übermitteln.

(Eingetroffen heute um ½3 Uhr nachm.)

London, 1. Juni (19. Mai). Lord Lansdowne erklärte: Betreffs des zukünftigen Verhältnisses zwischen England und Japan kann nur davon die Rede sein, ob das bestehende Bündnis erneuert oder aber verstärkt werden soll, um damit einen jeden neuen Konflikt in Ostasien undenkbar zu machen.

Tokio, 2. Juni (20. Mai). Die Zahl der russischen Gefangenen hat sich bis zu 4000 erhöht, darunter 100 Offiziere. Die Offiziere werden in Matsujama untergebracht werden.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Im Kirchenbecken den 8. Mai 11 Rbl. 51 Kop. Für die Mission 5 Rbl.

Herzlichen Dank!

Hahn.

St. Johannis-Kirche.

Für die Armen am Sonntag Miseric. Dom. 7 Rbl. 64 Kop. + am Sonntag Jubilate 6 Rbl. 87 Kop. + 1 + 3 Rbl. + 12 Kop.; für die ausgelegten Predigten 2 Rbl. 93 Kop. + 6 Rbl. 3 Kop.; für die Kirchenremonte 2 Rbl. 87 Kop. + 1 Rbl. 29 Kop. + 5 Rbl. 30 Kop.; für eine arme Familie 20 Rbl. + 50 Kop.; für die Mission 1 Rbl.; für die Feldprediger 5 Rbl.; für das Livl. Feldlazarett aus der lokischen Gemeinde 15 Rbl. 20 Kop.; für die Station der Gemeindeschwester 25 Rbl.

Herzlichen Dank!

Wittrock.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachm.

St. Petri-Kirche.

Nächster deutscher Gottesdienst mit Konfirmation und Abendmahlsfeier am 22. Mai um 6 Uhr morgens.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Marien-Gemeinde: Gestorben: des Töpfers Karl Eduard Lillmann Söhnchen Richard, 6/12 J. a., und Woldemar, 4 11/12 J. a.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Mart Mauer Tochter Elfriede, des Johann Turp Tochter Salme, des Peter Lind Tochter Helmi, des Karl Adamson Sohn Leonhard, des Gustav Körtz Tochter Josephine Elisabeth. Proklamiert: Postillon Peter Abel mit Helene Rosalie Bauer, Bäcker Gustav Perli mit Anna Laar, Bäcker Alexander Leppik mit Marie Anette Solamann, Jaan Kord mit Juli Hausmann. Gestorben: Märt Pikkant, Jaans S., 51½ J. a.; des Gustav Schüler Tochter Clara Helene, 5 J. a.

Totenliste.

Schriftsetzer Josef Kuß, † am 18. Mai zu Reval.

Wilhelmine Landmesser, geb. Schmiedt, † im 55. Jahre am 15. Mai zu Riga.

Kammermusiker Karl Weber, † am 16. Mai zu St. Petersburg.

Herta Hellwig, † im 7. Jahre am 18. Mai zu Riga.

August v. Rukowsky, † am 17. Mai zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 20. Mai 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	761.8	756.3	760.5
Thermometer (Centigrade)	15 2	18.0	20.3
Windricht. u. Geschwind.	SSE.3	SW.3	W.7
Relative Feuchtigkeit . . .	71%	70%	58%
Bewölkung	10	0.⊙	1.⊙

1. Minimum d. Temp. nachts 11.4
2. Maximum d. Temp. gestern 22.0
3. Niederschlag mm. 0.5

Nachts ein schwacher Gewitterregen.

Erläuterungen: Die Bewölkungsziffer zeigt an, wie viel Zehntel des Himmel mit Wolken bedeckt sind, so heiter = 0, ganz bewölkt = 10, halbbewölkt = 5.

Glatteis = ~.
Höhenrauch = ∞.
Sonne = ⊙.

Die Windgeschwindigkeit ist in Meter pro Sekunde notiert.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. Юрьевъ 20 Мая 1905 г.

Strohhutlacke

in verschiedenen Farben

Schuhcrême in braun, gelb, schwarz, weiss

Lederappretur, farbig

Stiefelschmiere, Marsoel

u. a. m. empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Vereise Sonnabend auf 2 Tage.

Dr. Joh. Meyer.

Юрьевское реальное училище

проситъ всѣхъ лицъ и фирмы, имѣющихъ **счеты** по различнымъ заборамъ, сдѣланнымъ училищамъ до 1го января 1905, предъявить таковые въ канцелярію училища **не позже 1-го іюня** сего года для оплаты. Счеты, доставленные позже сего дня, не будутъ признаваться.

Die Jurjewer Realschule

fordert alle diejenigen Personen und Geschäfte auf, welche **Forderungen** haben für verschiedene Lieferungen, die der Schule bis zum 1. Januar 1905 gemacht worden sind, solche in der Kanzellei der Schule nicht später als bis zum **1. Juni** a. c. zur Bezahlung einzureichen. Rechnungen, welche später als bis zum genannten Termin einlaufen, werden nicht anerkannt.

Sommer-Spiele

wie

Croquet, Boccia
TENNIS, Fussball
Federball und Reifenspiel

ferner:

Drachen, Luftballons
Sandkarren, Turngeräte
Sandspiele, Gartengeräte
Hängematten, Schaukeln
Glas- u. Papier-Laternen
Botanisiertrommeln
Angelutensilien
Gartenstühle etc.

empfehlen in grosser Auswahl

Gebr. Brock.

Vom 22. Mai an

bleibt

mein Geschäft an Sonntagen geschlossen.

Hochachtungsvoll

Chr. Truuts.

Vorzügliche haltbare

Tischbutter

empfiehlt

Carl Frederking

Alexanderstr. 2.

Der germanistische Privat-Kursus

zur Vorbereitung auf den diesjähr. Herbsttermin des

St. Petersburger deutschen Oberlehrer-Examens

beginnt Montag, den 23. Mai, um 8 Uhr nachm. in meiner Wohnung: Sternstr. 33, pt., links, und können sich bis dahin noch einige Herren zur Teilnahme an dem Kursus melden.

Dr. phil. G. von Sabler.

Abonnements

auf die

Theaterzettel

mit Zustellung ins Haus

à 60 Kop. die Theater-Saison

werden täglich entgegengenommen in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

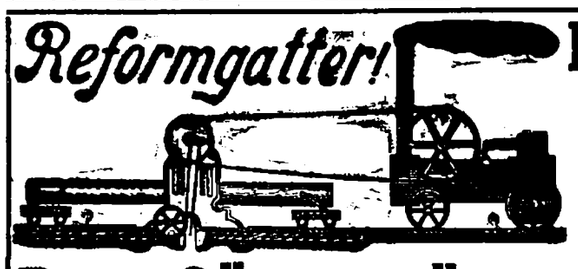

Reformgatter!

P. H. Rosenkranz & Co.

Maschinen-Fabrik, Riga.

Bestes Sägegatter!

speciell für die Land- und Forstwirtschaft.

Antieb oberer od. **unterer.**

Cataloge gratis.

Doppel-Säumersägen mit **Kettenvorschub!**

Beide Maschinen massenhaft verlangt!

Aufträge

für die Benutzung der städtischen Litfass-Säulen zum Ankleben von Bekanntmachungen, Affichen und Reklame-Plakaten nimmt nach folgender von der Stadtverordn.-Vers. bestätigten Taxe entgegen und zwar:

im Format bis	12 × 8½,	Zoll für	**1**	**Tag**	**1**	Rbl.	**50**	Kop.,	folgende Tage à	**15**	Kop.
„ „ „	18 × 12	„ „	**1**	„	**2**	„	—	„	„ „ „ à	**20**	„
„ „ „	24 × 18	„ „	**1**	„	**2**	„	**50**	„	„ „ „ à	**25**	„
„ „ „	36 × 24	„ „	**1**	„	**3**	„	—	„	„ „ „ à	**30**	„

Bei monatlichen und längeren Abonnements wird ein Rabatt gewährt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Bad Salzbrunn i/Schles.

407 m über dem Meere. Bahnstation der Strecke Breslau—Halbstadt, Saisondauer vom 1. Mai bis 15. October, ist durch seine altberühmte, alkalische Quelle, den Oberbrunnen, weitgedehnte Anlagen in herrlicher Gebirgslandschaft, Gebirgsluft, bedeutende Milch- und Molkenanstalt (sterilis: Milch, Kefir, Eselinmilch, Schafmilch, Ziegenmilch), das pneumatische Kabinet u. s. w., angezeigt bei Erkrankungen des Halses, der Luftröhren und Lungen, bei Influenza, bei Magen- und Darmkatarrh, bei Leberkrankheiten (Gallensteinen), bei harnsaurer Diathese (Gicht), bei Diabetes. Die neuerbaute Badeanstalt bietet ausser Bädern jeder Art (auch kohlensaure und elektrische Bäder) Einrichtungen für Massage u. hydrotherapeutische Behandlung; sie enthält ein medico-mechanisches Zander-Institut, ein Inhalatorium (Heyer), sow. Einzelinhalatorien. — Versand d. Oberbrunnens durch d. Herren **Furbach & Sciebelli i. Bad Salzbrunn.**

Fürstlich Plessische Bade-Direction Bad Salzbrunn.

Herren-Westenstoff

zum Benähen und farbigen Leinstoff empfiehlt

Sophie Part.

Ausverkauf von

Glacé-, schwedisch., Konfirmations-, Reit-, Fahr-, Kutscher-

Handschuhen

und baumwollene von 15 Kop. an, **Herren- u. Damenwäsche, Shlipse** zu billigen Preisen

Firma Heller, Ritterstr. 1.

In meinem Verlage erschien soeben:

Auf den Höhen des Kirchenjahrs.

Ausgewählte Festpredigten

von

D. Wilhelm Volck

weil. Prof. d. Theologie.

Herausgegeben von

Viktor Wittrock

Oberpastor.

(Der Reinertrag für die kirchliche Armenpflege.)

Preis brosch. 1 Rbl. 25 Kop., in Leinen geb. 1 Rbl. 80 Kop.

J. G. Krüger

Buchhandlung.

Chr. Truuts

Alexander-Strasse Nr. 12

empfiehlt in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen:

Reisekoffer, Tschemodans
Reisetaschen
Damen-Taschen
Plaidhüllen
Plaidriemen etc. etc.

Passend für Sommerfrischler.

Die Leihbibliothek vorm. Ritter-Str. Nr. 14 **verkauft** den Rest ihrer

deutschen u. französ. Bücher

— Petersburger Strasse 30, 2 Trep., **pro Band 8—10 Kop.**

Verschiedene Kohl-, Schnittkohl- und Tomatenpflanzen sind zu verkaufen — Philosophen-Str. 5, eine Treppe hoch.

Revalsche Str. Nr. 30

die letzten Jahrgänge von **verschiedenen Zeitschriften** billig zu verk.

Zu kaufen gesucht zu Postzwecken gebrauchter zweispänniger

Federwagen.

Off. sub X. Y. empf. d. Exp. d. Bl.

Nach dem



Schlammbad Arensburg

läuft ab **Riga** der schnellfahrende Passagierdampfer „Constantin".

Capt. A. Pichet

vom 15. Mai bis zum 15. Juli a. c.
jeden Dienstag und Freitag präcise 11 Uhr vorm.
vom 15. Juli bis zum 1. September a. c.
jeden Dienstag, 9 Uhr morgens
„ Freitag, 6 Uhr abends.

Die Billetpreise betragen exl. Beköstigung:
1. Kaj. 5 Rbl., II. Kaj. 3 Rbl., Deck 2 Rbl.
Dauer der Seefahrt ca. 9 Stunden.

Die Direction der Dampfschiffahrts-Gesell. „Osilia".

Anm. Ausnahmsweise wird der Dampfer nicht am Dienstag, den 7. Juni a. c., sondern am **Sonntag, d. 5. Juni** a. c., **9** Uhr morgens, ausgehen.

Lustfahrt  zu Pfingsten nach Helsingfors

vermittelst S|S „Aavasaksa".

Abfahrt von Reval: Sonntag, d. 5. Juni, 8 morgens
„ „ **Helsingfors:** Dienstag, d. 7. Juni, 6 nachm.

Preis à Person Rbl. 4.— tour und retour.

Anmeldungen werden entgegengenommen und Fahrkarten verabfolgt bei

Carl F. Gahlnbäck,
Reval.

Walter A. Wood

Gras- & Getreidemäher

sowie deren Ersatzteile und sämtliche landwirtschaftliche Maschinen liefert zu billigsten Preisen in kürzester Zeit

G. Tensmann (Expressbureau).



Natürlicher Kaukasischer

COGNAC

von **D. S. SARADSCHEW, Tiflis.**

Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher der Pariser auf Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille** speziell für Cognac zuerkannt wurde.

Engros-Lager in **St. Petersburg:** Gr. Stallhofstr. 17.

C. Wohlbrück & Cie.

Deutsche u. russ. Privat- und **Nachhilfestund.** erteilt ein erfahrener Lehrer in den Sommerferien. Daselbst **Pension für Schüler.** Offert. sub P. S. an die Expedition des Blattes erbeten.

Ein Arzt

übernimmt **Stellvertretung.** Adr. sub S. C. in d. Exped. d. Nordl. Ztg.

Aelterer Stud. math.

(Absolv. e. russisch. Gymn.), vorzüglich der russischen, genügendermassen auch der deutschen u. englischen Sprache mächtig, **sucht eine Hauslehrerstelle** für die Sommerferien, event. auch bis z. 1. Nov. a. c. Off. sub „J. L." an d. Exped. d. Ztg.

Ein tüchtiger

Negativ-Retoucheur

wird für Stückarbeit **gesucht** im Photogr. Atelier **Th. John.**

Lehrling (Christ)

gesucht Apotheke **B. Linde**-Reval.

Junger verheir. Tischlergesell

der in einer Fabrik gearbeitet hat, **sucht** aufs Land e. **Stelle** — Kastanien-Allee 49, in d. Bude, sub „Tischler".

Aufs Land sucht ein junger verheir. **Schlosser,** der Kennt. v. Maschinen hat, **eine feste Stelle** — Jamasche Str. 91, 2 Treppen hoch.

Мальчиковъ и дѣвочекъ

отъ 7 до 12 лѣтъ принимаю съ осени для совмѣстнаго обученія и для подготовки въ младшіе классы средн. уч. зав. Наглядное обученіе русскаго и французскаго язык. Число дѣтей ограничено. — Принимаю заявленія до 1-го іюня ежедневно отъ 2 час. до 3 час. пол. Тамъ-же принимаются пансіонерки на будущее полугодіе.

Ольга Гартіеръ

Рижская ул., д. № 16, кв. № 3.

Knaben und Mädchen

von 7—12 Jahren werden vom Herbst an zum gemeinsamen Unterricht u. zum Vorbereiten in die unteren Klassen der mittl. Lehranst. angenommen. Anschauungsunterricht in der russischen und französ. Spr. Die Anzahl der Kinder ist beschränkt. Anmeldungen nehme entgegen vom 1. Juni an täglich von 2—3 Uhr mittags. Daselbst werden auch **Pensionärinnen** zum nächsten Semester angenommen.

Olga Hartier.

Rigasche Str. Nr. 16, Qu. 3.

Sommerpension

in Kabbina. D-rin. Eckert, Marienhofsche Str. 9, oben, 10—11, 3—4.

Pension

in einer gebildeten Familie **für ein Mädchen,** das in die II. Klasse des Gymnasiums vorbereitet werden soll. Näheres von 11—2 Uhr Petersburger Str. 51, Qu. 1.

Gesucht

für den **Bureaudienst** eine **gebildete Dame** mit guter Handschrift, welche die deutsche u. estnische, besonders gut jedoch die **russische Sprache** beherrscht. Selbstgeschriebene Offerten in russischer u. deutscher Sprache mit Angabe des Bildungsganges und der bisherigen Tätigkeit an die Expedition der Nordliv. Ztg. erb. sub A. P. № .....

Verkäuferin

zu Kontorarbeiten befähigt und der örtlichen Sprachen mächtig, **kann sich melden** — Rigasche Str. 6, eine Treppe, morg. 9—11 Uhr.

Eine Bonne zu 2 Kindern **gesucht** für Petersburg, die gut russisch spricht und zu nähen versteht. Zu erfragen **nur** Dienstag, den 24. Mai, von 12—1 Rigasche Strasse Nr. 1, 1 Treppe.

Eine Wirtin

die zu kochen versteht, mit guten Zeugnissen, **wird gesucht.** Reflektantinnen können sich brieflich melden: Korast per Werro, Baronin Ungern.

Chir. Instrumentenmacher

welcher künstliche Füsse u. Hände machen kann, **findet guten und dauernden Platz in St. Petersburg,** Троицкая ул. д. 13, Э. Беллингъ.

Eine Stubenmagd

welche zu nähen versteht und gute Zeugnisse vorzuweis. hat, kann sich melden — Gartenstr. 39, Stabsgeb.

Eine gut empfohlene deutsch- u. russ.-spr. **Magd wünscht eine Stelle** zu gröss. Kindern od. in die Stube (bereit z. Verreisen) — Marktstr. 32.

Die

Milch- & Butterhandlg.

Neumarkt-Str. 21

empfiehlt zu jeder Tageszeit:

Schaumschmand
Kaffeeschmand
Vollmilch in Flaschen
Frische Tischbutter

auf Wunsch mit Zustellung ins Haus.

Daselbst wird zu billigen Preisen verabfolgt

Limonade, Selters und Sodawasser.

E. Franck.

Unter d. Einkaufspreise

verkaufen für fremde Rechnung

franz. Pflaumen

I a. Sorte 20 Kop. pr. Pfd.
II. „ 17 „ „ „
III. „ 13 „ „ „

Lellep, Nurk & Ko.

u. Filialen.

Bestellungen auf

Saarahofsche Kochbutter

werden v. **jetzt** ab erb. **Teichstr. 14.**

Hutcartons

rund, oval und viereckig

der Lutherschen Fabrik

in allen Grössen vorrätig bei

Gebr. Brock.

Eine Sommerwohnung

von 5 Zimm. in Nustago, 12 Werst von der Station Middendorf, **zu vermieten.** Näheres in der Konditorei Luchsinger.

Gesucht eine **Wohnung** von 4—5 Zimmern mit allen Wirtschaftsbequemlichkeiten, wenn möglich mit Garten oder Balkon zum Juli resp. Anfang August. Off. per Adr. Fr. Dr. Hildebrand, entweder Johannisstr. 1, Pension v. zur Mühlen, od. Mühlenstr. 3, Erdmann.

---

1 Familienwohnung von 5 Zim.

und Küche, im Zentrum der Stadt, am Dom belegen, **ist mietfrei.** Näh. Johannisstr. 12, II. Etage.

Eine Wohnung von 4 Zimmern

ist mietfrei — Johannisstr. 38. Daselbst ist ein **Klavier** wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen.

In guter ruhiger Gegend d. Stadt, Schmalstr. Nr. 6, wird eine freundl.

Wohnung von 5 Zimmern

und Veranda im August **mietfrei.** Näheres unten von 2—4.

1—2 möbl. Zimmer

zu vermieten. Zu erfr. Petersburger Str. 8, Schuhwarenhandlung.

СПИСОКЪ

нерозданной корресп. Юрьев. почт.-телегр. конторы съ 1 по 11 мая.

1. Кудра, Вилемъ
2. Кууспкъ
3. Луудъ
4. Шуслеръ, Ел. Ив.
5. Пабутъ, Карлу
6. Рингенбергъ, Я.
7. Тоёду, Гретта
8. Лійль, Марія
9. Ирси, Розалія
10. Тюрна, Г.
11. Старосельцу, Ив. Ив.
12. Боомусъ, І.
13. Канъ, Еленъ (2 пис)
14. Маггу, Вильгел.
15. Лаасъ, Ида
16. Ауста, Роози
17. Нявъ, Марія
18. Смирнову, С. Н.
19. Бекъ, Э., урожд Куускъ
20. Ярославцеву, Фед. Ив., въ Канд.
21. Кууэ, Якъ
22. Ютзпкъ, Лиза
23. Канцлеръ, Паулина
24. Кикикулкину, Л. Г.
25. Тильга, Амал. Иван.
26. Гольдтъ, Юлія
27. Каламесъ, Аннѣ
28. фельденкранцъ, Д. Л., 2 п.
29. Суви, Эдуарду
30. Вигандъ, Амалія
31. Кузпку, Леопу Густ.
32. Ферхенъ, Карель
33. Пломъ, А.
34. Конгасъ, Марія
35. Воротниковой, Р.
36. Канъ, Фюрстъ
37. Штропель, Авг.
38. Удрасу, Д.
39. Шеддеръ, Алидѣ
40. Вейнбергъ, Р.
41. Мюллеру, Пауль
42. Блауберга, Августъ
43. Пярнъ, Алисъ

Ein älteres Mädchen

f. 1 kl. Haushalt **ges.** — Rig. Str. 87.

Saisontheater

im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Sonnabend, d. 21. Mai 1905

Abonnements-Vorstellung Nr. 14.

Vorstellung Nr. 15.

Zum zweiten und **letzten** Mal:

Der Strom.

Drama in 3 Akten von Max Halbe.

Anfang 8 Uhr.

H.-V.

Heute, Freitag, den 20. Mai

Konzert

von der

Saison-Kapelle

von 9 bis 12 Uhr.

Entree für Mitglieder und deren Familien 20 Kop. Eingeführte Gäste à Person 20 Kop.

Der Vorstand.

Ressource.

Sonnabend, den 21. Mai

Umzug

ins Sommerlokal

(Petersburger Str. 80)

und

Militärmusik

um 8 Uhr abends

für Mitglieder u. deren Familien.

Verschiedene

Stroh- u. Spahnhüte

in grosser Auswahl zu billigen Preisen zu haben Gartenstr. 2.

R. Palm.

Arbeitsjournale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Brockensammlung

des

Frauen-Vereins.

Die Bewohner der

Jakob-, Techelferschen, Botanischen, Erbsen-, Embach- und Bohnen-Strasse

seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen

Montag, den 23. Mai

die genannten Strassen befahren wird, um von den in denselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Knaben im Alter v. 15 Jahren, die das Deutsche gut verstehen, sucht als

Lehrlinge

für die Setzerei

C. Mattiesen's

Buchdruckerei.

F. G. Faure

Holmstr. 2.

Droguen- und Farben-Handlung.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen etc. etc

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: A. P. № ..... (2 Br.); Deutsch (7 Br.).

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 20-го мая 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.,
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 113. Sonnabend, den 21. Mai (3. Juni) 1905.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Die **Seeschlacht vom 14. Mai 1905** gehört nunmehr der Geschichte an. Scharf, unerbittlich scharf umgrenzt steht sie vor dem Zeitgenossen in den äußeren Konturen ihres Verlaufes und in ihrer welthistorischen Bedeutung für die zukünftige Entwickelung der Dinge im Osten des asiatischen Weltteils. Was jetzt noch an Nachrichten vom Kriegsschauplatze zur See zu erwarten ist, dürfte lediglich in der Ergänzung der im großen bereits bekannten Hauptlinien der großen Seeschlacht und in der Ausführung der kleineren Züge dieses Schlachtengemäldes von gewaltiger Tragik bestehen.

Das Ergebnis des mörderischen Kampfes tritt am greifbarsten vor Augen, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß von all den stolzen Schiffen der vereinigten Kampfflotten der Admiräle Rosheftwenski und Nebogatow bisher nur **drei Schiffe in Wladiwostok gelandet** sind — der geschützte Kreuzer „Almas", der Torpedojäger „Grosny" und das Geschwader-Torpedoschiff „Brawy". Das ist alles, was von der mit Japan um die Herrschaft zur See auf dem Stillen Ozean ringenden russischen Flotte verblieben ist. Außerdem ist noch der Kreuzer „Ismurud" der Schlacht entronnen; aber um nicht den Japanern in die Hände zu fallen, mußte er weit über Wladiwostok hinaus hoch nach Norden in die Wladimir-Bucht seinen Kurs nehmen, und als er dort das heimische Ufer erreichte, sah der Kommandeur des Kreuzers sich genötigt, ihn in die Luft zu sprengen, um ihn nicht dem Feinde als Beute überlassen zu müssen.

Die Zahl der von dem Geschwader in **Gefangenschaft** Geratenen wird in den neuesten Depeschen auf nur **4000** Mann angegeben. Hoffentlich vergrößert sich nachträglich diese Ziffer noch weiterhin, was wohl anzunehmen ist, da ja die unglücklichen Schiffbrüchigen nach dem Untergange ihrer Schiffe ziemlich weit hin an die Gestade und in die Hütten menschenfreundlicher Fischer verstreut sein dürften. Anderenfalls wäre die Zahl Derer, die in dieser furchtbaren Schlacht den Tod gefunden haben, eine entsetzlich hohe — an die 14000 Menschen. — Auch die **Japaner** haben, obwohl sie von jeglicher großen Schiffskatastrophe verschont geblieben sind, **800 Mann** verloren.

*

Von dem Seekriege wird es, soweit nicht eben Ergänzungen zur Schlacht vom 14. Mai in Betracht kommen, nicht mehr viel zu berichten geben. Die Blicke werden wieder gespannter nach dem **Land-Kriegsschauplatz** gerichtet sein.

Wie aus einer gestern Abend uns zugegangenen alleruntertänigsten Depesche des Generalissimus **Lenewitsch** vom 18. Mai hervorgeht, sind dort die **Japaner** am vorigen Montag zu einem **energischen Vorstoß** geschritten. Er richtete sich gegen die **östliche** Stellung. Durch das Tal des von Osten nach Westen strömenden Tsinho, der sich bei Kaiyuan mit dem Tunho vereinigt, sind sie ziemlich weit vorgedrungen in der Richtung von Hailutschöng; beim Fönschuling-Paß wurden sie zum Halten gezwungen und dort abgeschlagen. Diese Operation zielt augenscheinlich auf eine Umfassung Grins von Südosten her ab, doch liegt dieses Ziel unter allen Umständen noch sehr fern.

Ein Meinungsaustausch.

Vor einigen Tagen veröffentlichte die „Rev. Z." den nachstehenden **Protest eines immatrikulierten Edelmannes** gegen die vielbesprochenen, auch von uns wiedergegebenen und kommentierten „Sigma-Artikel:"

„Hochgeehrter Herr Redakteur! Zu den Ausführungen des Herrn Sigma, der ein estländischer Edelmann und Großgrundbesitzer sein soll, hat, soweit ich es habe verfolgen können, der baltische Adel bisher vor der Oeffentlichkeit geschwiegen. Vielleicht war dieses Schweigen auch schon bisher nicht angebracht, insofern dadurch Fernerstehende möglicherweise zu dem Glauben verleitet werden konnten, Herr Sigma habe im wesentlichen nur das zum Ausdruck gebracht, was allgemein auf den fraglichen Punkten die Anschauung unserer Großgrundbesitzer und Edelleute sei. Nachdem aber nunmehr die Sigma-Artikel auch dazu dienen, daß ein estnisches Blatt „solche verständige Menschen" (sc. wie Herrn Sigma und etwaige Gesinnungsgenossen) der „engherzigen deutschen Partei unserer Städte" (!!) und „den unverständlichen Geberden der deutschen Bosheit" (!) gegenüberstellt, wobei in der manchem unserer „nationalen" Preßorgane eigentümlichen geschmackvollen und sinnigen, gewiß von der Höhe der erklommenen „Kulturstufe" beredtes Zeugnis ablegenden Ausdrucksweise, die „engherzige deutsche Partei der Städte" mit einem „widerlichen Staubsack, der auf dem Wege vor den Füßen liegt" verglichen wird — dürfte eine öffentliche Meinungsäußerung zu Herrn Sigmas Auslassungen **gerade aus Adelskreisen** entschieden am Platze sein. Ob Herr Sigma in den fraglichen Kreisen Estlands Zustimmung gefunden hat — weiß ich nicht, möchte es nicht glauben; das aber ist mir bekannt, daß **weite, sehr weite Kreise meiner Standesgenossen in Livland und in Kurland** den größten und wesentlichsten Teil des Sigma-Artikels als den Tatsachen nicht entsprechend und irreführend entschieden ablehnen und **seine Veröffentlichung bedauern.**"

Auf diesen Protest hin hat nun der mit Sigma zeichnende Verfasser der „Rev. Z." nachstehende Antwort zugehen lassen, welche das Blatt in seiner Donnerstag-Nummer veröffentlicht:

„Hochgeehrter Herr Redakteur! Auf die vielfachen Einwendungen, die — auch in Ihrem Blatt — gegen den Artikel „die baltische Presse und wir auf dem Lande" erhoben worden ist, habe ich nicht geglaubt erwidern zu müssen, da ich kein besonderes Gewicht darauf legte, meine persönliche Ansicht über die Bedeutung der baltischen **deutschen** Presse einem Mißverständnisse gegenüber zu verteidigen: nämlich der Auffassung gegenüber, daß die in den letzten Jahren bemerkliche mangelnde Fühlung zwischen der Presse und der Gesellschaft — besonders der auf den Landtagen vertretenen deutschen Gesellschaft — von mir als etwas durchaus **Normales** hingestellt worden sei. Im Gegenteil — ich halte diese Isolierung der Presse und andererseits auch der Kreise der Großgrundbesitzer für ein sehr bedauerliches Faktum und hoffe jetzt, daß es bald der Vergangenheit angehören wird. Im übrigen erachte ich es für überflüssig, einige, wie mir scheint, vorschnelle Urteile, mit denen man mir ins Wort gefallen war, wie beispielsweise die Wendung „wir allein waren treu" und die von der „Tschechisierung des Hochadels" polemisch auszubeuten und als den Tatsachen so ganz und gar nicht entsprechend zurückzuweisen. Fälle nationaler „Untreue" haben wir in Stadt und Land, bei Groß und Klein schmerzlich genug alle zusammen empfinden müssen und für die Zukunft braucht uns dieses Gespenst weniger zu schrecken: wir haben ja keine Partei im Lande, die der feudal-klerikalen alt-tschechischen Partei in Böhmen entspricht, und was jenseits der Narowa uns zur Untreue verlocken konnte: der bequeme Beamtenrock und die „Karriere" im Geiste des bekannten Papenka-Sohnes — das fürchte ich jetzt auch schon weniger.

Ich sehe mich nun aber doch veranlaßt, für meine Person den Konnex zwischen Land und Presse aufzunehmen, da Sie, Herr Redakteur, in die Lage gebracht worden sind, eine Art von Dementi gegen den Sigma-Artikel der Petersburger Zeitung aufzunehmen, und da dieses Dementi trotz allem von arglosen Lesern ernst genommen werden könnte.

Ich habe es nicht ernst genommen und zwar aus diesen Gründen: Der Einsender hat offenbar von der Bedeutung der deutschen baltischen Presse eine noch unvergleichlich viel geringere Meinung wie ich und verkennt ihre Bedeutung radikal, wenn er **bedauert**, daß Ansichten, die denen der Majorität der Standesgenossen nicht entsprechen (wie er es, weiß Gott warum, annimmt), in der Presse veröffentlicht werden. Sollen wir nicht etwa noch eine Zensur von **uns** aus, **für uns** einführen?

In der Auffassung der estnischen Presse verrät der Einsender eine besondere Nervosität gegen den „Postimees". Er hält ihn offenbar für ganz besonders „schädlich" und kulturwidrig und ahnt dabei nicht, wer denn eigentlich die Kultur im Lande bedroht und wer sie zu verteidigen sucht. Er (der Einsender) mißversteht in seiner Entrüstung eine estnische sprichwörtliche Redensart — die vom Staubsack vor den Füßen — und zwar durch eine Verschiebung des Sinnes, die ich, um es kurz zu machen, nur an einem ähnlichen Mißverständnisse andeuten will: A. sagt nach einem zwecklosen Wortstreit: „wir wollen doch endlich aufhören, leeres Stroh zu dreschen." B. antwortet, bleich vor Zorn: „Mein Herr, wie wagen Sie es, **mich** als leeres Stroh zu bezeichnen. — Auf welcher Kulturstufe stehen Sie eigentlich!"

Er (der Einsender) scheint mir, nach den wenigen Worten seines Briefes zu schließen, zu den — allerdings meist in der Stadt wohnenden Deutschen zu gehören, für die jeder, der nicht deutsch oder russisch spricht, einfach „Kulle" ist. Somit glaube ich, daß der Einsender sachlich nicht kompetent ist, für die deutsche oder gegen die nationale Presse eine Lanze zu brechen. Aber auch formell spreche ich ihm seine legitimatio ad causam ab, im Namen der Standesgenossen im allgemeinen irgend etwas ohne Angabe näherer Umstände „als irreführend und den Tatsachen nicht entsprechend" zu bezeichnen.

So klingen doch nur die bekannten offiziellen Dementis höherer Regierungssphären. Soll nicht der Anschein erweckt werden, als sei dieses eine offizielle Abfertigung? Wenn das beabsichtigt sein sollte, so muß ich sagen, daß ich mich durch ein umgehängtes Löwenfell nicht irre machen lasse. Lieber nehme ich an, daß die Usurpierung des ständischen Zensoramtes nur eine groteske Ueberschätzung der eigenen Kompetenz gewesen ist und daß ich über die mir erteilte strenge Rüge nur mit einer höflichen Verbeugung zu quittieren brauche.

In vorzüglichster Hochachtung
Ihr ergebener σ."

Zu diesem Meinungsaustausch schreibt die „Rev. Ztg": „Was die Polemik der beiden Herren anlangt, so liegt ja für uns ein Grund zur Einmischung nicht vor. Zu unserem im ersten Teil berührten Angriff gegen den Artikel „Die baltische Presse und wir vom Lande" möchten wir aber in Kürze folgendes bemerken: Nach den Erklärungen des Herrn Verfassers ist es ja nun nicht mehr zweifelhaft, daß die Betonung des nationalen Standpunktes in seinen ersten Ausführungen einfach als **selbstverständlich** unterblieben ist. Wir haben uns also über die tatsächlichen Anschauungen des Autors in einem Irrtum befunden und stehen nicht an, zu erklären, daß wir ihm in der Auffassung seiner Stellung zur nationalen Kernfrage tatsächlich Unrecht getan haben. Der erste Teil des Artikels aber, davon haben wir uns durch wiederholte Lektüre des Aufsatzes überzeugt, ruft in dem unbefangenen Leser den Eindruck hervor, als ob zu Gunsten der wirtschaftlichen Einigung von Groß- und Kleingrundbesitz die nationale Zusammengehörigkeit zwischen Großgrundbesitzern und Bürgertum zu sehr als quantité negligeable behandelt werden sollte. Bei dieser Sachlage lag es nahe, hervorzuheben, daß die bürgerliche Intelligenz auch unter solchem Umständen ihre nationale Ueberzeugung nicht aufgeben würde. Auch die Parallele zur Stellung des böhmischen Hochadels, welche selbstverständlich nicht auf alle Einzelheiten angewendet werden konnte, erschien nicht als so gänzlich aus der Luft gegriffen. Wir glauben also, daß die polemische Ausbeute dieser Wendungen in **sachlicher** Beziehung keine sehr große geworden wäre."

Mittelst Resolution des Herrn Livländischen Gouverneurs vom 4. Mai ist, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, der ältere Gehilfe des Fellinschen Kreischefs Koll.-Assessor **Robusch** seiner Bitte gemäß in der gleichen Stellung in den Werroschen Kreis versetzt worden, während zu seinem Nachfolger der jüngere Gehilfe des Wendenschen Kreischefs im 1. Distrikt Hofrat **Sabjelin** ernannt ist, auf dessen Stelle wiederum der jüngere Gehilfe des Werroschen Kreischefs im 3. Distrikt Koll.-Assessor **Grigorjew** transloziert ist; endlich ist zum Nachfolger des letzteren im Werroschen Kreise der Sekretär der Schtschutschinschen Kreispolizeiverwaltung des Gouvernements Lomsha **Sseltanowski** ernannt worden.

Estland. Auf dem Gute **Wallküll** sind, wie der „Rev Z." mitgeteilt wird, die Arbeiter in den **Ausstand** getreten.

Reval. Von der Leitung des **Revaler Dienstmann-Instituts** werden die Revaler Blätter ersucht, mitzuteilen, daß seit Donnerstag früh der größte Teil der Dienstmänner die Arbeit unter den bisherigen Bedingungen wieder aufgenommen hat und daß die Leute in ihrer bekannten Dienstkleidung nach wie vor auf den üblichen Standplätzen zu finden sind. Auch das Expreßbureau ist somit in der Lage, Aufträge und Bestellungen wiederum in alter Weise entgegenzunehmen.

— Wie wir aus der „Rev. Z." ersehen, ist Dr. **Heidenschild** dieser Tage einberufen worden.

Libau. Auf dem Bahrenbusch-Friedhofe fand — so schreibt die „Lib. Z." — am Dienstag Abend zwischen 9 und 10 Uhr die **Bestattung eines jungen Arbeiters** statt, an der auch eine nicht geringe Zahl der hiesigen Sozialdemokraten teilnahm. Von den Aufsichtsbehörden waren umfassende Vorkehrungen getroffen worden, um etwaige Ausschreitungen sofort unterdrücken zu können, doch wurde die Ruhe und Ordnung nirgends gestört. Nach Schluß der Beerdigungsfeierlichkeit sammelte sich allerdings eine größere Menschenmenge — zumeist aus Arbeitern bestehend — in der Memel-Straße an, die singend zum Heu-Markte marschierte; doch zerstreuten sich die Massen bald, als sie den Heu-Markt von Kosaken-Patrouillen und Schutzleuten besetzt fanden.

St. Petersburg. Die russische Presse fährt fort, den **Untergang der Flotte** und alle seine Begleiterscheinungen zu besprechen. Die „Ruß" äußert ihr Befremden über die **Gefangennahme so vieler Panzerschiffe**: „Wie ist die Erbeutung dieser Panzerschiffe zu erklären? Es ist nur **eine** Erklärung möglich, nämlich daß die Offiziere bereits alle Führergewalt eingebüßt hatten, als dies geschah. Denn solange die Offiziere die Möglichkeit hatten, zu kommandieren, konnten sie nie und nimmer die Andreas-Flagge durch Uebergabe der Schiffe entehren. Selbst wenn die Maschinen versagten, das Steuer zerschossen war — Pulver gab es doch wohl, um das Schiff in die Luft zu sprengen. Wir glauben also, daß die Offiziere nicht mehr kommandieren konnten — sei es, daß sie schon tot waren, sei es, daß ein Verhängnis ihre Autorität gelähmt hatte." — Ganz besonders pessimistisch äußern sich die **„Nowosti"**. Das Blatt nennt diese Niederlage den Anfang vom Ende, auf ein berühmtes Wort Talleyrands anspielend, und gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß der **Friede**, und zwar der Friede in jeder Gestalt, von allen Schichten der Gesellschaft als

Feuilleton.

Kaiser Wilhelm II. auf der Mittelmeer-Fahrt.

Professor Dr. **Theodor Schiemann**, einer der Gäste des Kaisers, schildert im Juni-Heft der „Deutschen Monatsschrift" fesselnde Eindrücke von jener Fahrt.

Die Hauptsache lasse sich in drei Worten sagen: Sie lag darin, daß von der Person des Kaisers ein Kreis fröhlichen Behagens ausging. Er stellte durchaus die freien Beziehungen vom Menschen zum Menschen in den Vordergrund. Es gab keinerlei Zwang. Schon die gleiche einfache Kleidung brachte eine Art Gleichheit, die bei der Dienerschaft darin Ausdruck fand, daß sie jedermann — Exzellenz nannte. Bei den Mahlzeiten gab es keinerlei feste Plätze. Nur wer rechts und links vom Kaiser und gegenüber, neben dem Grafen Eulenburg, sitzen sollte, wurde ausdrücklich bestimmt, und diese Ehre ist fast allen zu Teil geworden. Am meisten Reiz boten die Unterhaltungen nach Tisch. Selbst ein glänzender Erzähler, der gern aus dem Schatz persönlicher Erinnerungen mitteilte oder eine wissenschaftliche, philosophische oder politische Frage zur Erörterung stellte, liebte es der Kaiser, auch sich erzählen zu lassen und zu debattieren, wobei auch der Widerspruch sein Recht fand. Man hatte die Empfindung, frei aussprechen zu können, was und wie man dachte.

„Um 8 Uhr morgens fanden die **gemeinsamen Freiübungen** statt, danach turnte ein Teil der Herren in der mechanischen Turnanstalt. Durch drahtlose Telegraphie blieb man bis 200 Meilen hinter Scheveningen in steter Verbindung mit der Heimat. Um 9 Uhr setzte man sich zum ersten, um 1 Uhr zum zweiten Frühstück und um 8 Uhr zum Mittagessen. Zwischen 11 und 12 Uhr nachts wurde es still.

Einen ernsten Ton brachten die **Sonntage** durch die vom Kaiser geleiteten Gottesdienste. Da über sie törichte Vorurteile im Umlauf sind, erzählt Prof. Schiemann etwas mehr davon. Es war — so sagt er — ein **Hausgottesdienst** — nur in größeren Verhältnissen, wie ich ihn als Kind so häufig auf dem Gute eines älteren Verwandten mitgemacht hatte. Das Ganze war überaus würdig und eindrucksvoll. Der Kaiser las die Predigt — eine von Goens, die andere von Dryander — ohne jedes Pathos, aber mit Nachdruck. Unvergeßlich war ein Gespräch nach der Predigt am letzten Sonntag. Man kam auf **Babel und Bibel**: der Kaiser hielt einen **halbstündigen Vortrag**, der den geschichtlichen Zusammenhang der altassyrischen und biblischen Ueberlieferung betraf; die Hörer waren erfreut nicht nur durch die Sicherheit und die Klarheit der Ausführung, sondern namentlich durch die große und freie, geschichtlich klare Auffassung der Frage.

Geradezu erstaunlich ist das **Gedächtnis** des Kaisers. Und wie reich sind seine Erinnerungen. Einmal erzählte er die Geschichte seiner Kämpfe um die Begründung der deutschen Kriegsflotte, die Geheimgeschichte, die hinter den Kulissen spielte und von der selbst die anwesenden Admirale nur einen Teil kennen gelernt hatten. Auch das mit allen Einzelheiten, als ob er die Schriften eben erst gelesen hätte. Was immer zutage trat, war, daß der Kaiser sich mit den Interessen des Reiches durchaus verschmolzen fühlt und daß er die eingehendste Einzelarbeit nicht gescheut hat, als es sich darum handelte, einen schwierigen Stoff ganz zu beherrschen. Das trat besonders lebhaft zutage, als die Nachricht von der Annahme der Kanal-Vorlage eintraf und Gespräche über die Bedeutung der Entscheidung und ihre Rückwirkung auf Handel, Industrie und Landwirtschaft sich anknüpften.

Natürlich wurde der Kaiser auch viel durch Geschäfte in Anspruch genommen. Abends machte er meist auf dem Promenadendeck in lebhaftem Gespräch mit einem oder mehreren der Herren seinen Spaziergang. Bei jeder Landung trat für den Kaiser und sein Gefolge die Hofregel in ihr Recht.

Prof. Schiemann betont, wie diese Kaiser-Reisen ihre hohe politische und nationale Bedeutung haben. Erfreulich war das Verhalten der deutschen Siedlung in Lissabon; auch die **Sozialdemokraten** unter der deutschen Arbeiterschaft ließen sich die Ehre nicht nehmen, ihrem Kaiser zu huldigen. Es ist bezeichnend, daß gewiegte deutsche Kaufleute dort erklärten, der Besuch des Kaisers werde sich für sie auch in geschäftliche Vorteile umsetzen.

Einen ganz anderen Charakter trug der Besuch in **Tanger**, den Prof. Schiemann mit manchen Einzelheiten schildert. Der Sultan hatte seinen Soldaten dem Tage zu Ehren neue schwarze Strümpfe und gelbe Pantoffeln verliehen; es waren lauter kräftige, braune, zum Teil auch schwarze Gestalten, mit Flinten älterer Erfindung bewaffnet. Sie schossen unaufhörlich, und danach warf wohl der eine oder der andere seine Flinte hoch in die Luft, um die im Wirbel zurückfallende geschickt wieder einzufangen. Die Kavallerie ritt in prächtigen Kleidern und Waffen einher, zum Teil auf Pferden von wunderbarer Schönheit. Der Jubel des Volkes war schier unglaublich. Deutsche, englische, spanische Zurufe. Auf roten Zetteln, die man warf, standen in spanischer Sprache die Sätze: „Es lebe Kaiser Wilhelm, es lebe die Unabhängigkeit Marokkos, es lebe Spanien!" Am Balkon eines Hauses sah Schiemann eine etwas theatralische Szene: eine französische Familie hatte ihren hübschen Jungen auf den Rand des Söllers gestellt, so daß man ihn nicht übersehen konnte. Er trug ein großes Plakat mit der Inschrift: „Fraternité!" Wir haben — sagt der Gelehrte — nach Tanger noch vieles erlebt und gesehen, die märchenhafte Beleuchtung Gibraltars und der prächtigen englischen Kriegsflotte, den Hafen von Mahon und endlich Kap Misenum, Ischia, Capri und die unvergleichliche Einfahrt in den Hafen von Neapel. Aber **Tanger** war der Höhepunkt.

Auf der „Hamburg" gab es noch eine Reihe herrlicher Tage. Auf Anordnung des Kaisers

die einzige mögliche und denkbare Erlösung aus der gegenwärtigen furchtbaren Lage ersehnt werde. — Der „Swet" dagegen schreibt: „Wir haben unsere Flotte verloren! Gut — kämpfen wir ohne Flotte!" Des weiteren polemisiert das Blatt dann gegen den Friedensschluß. Diese Meinung wird ihm von der „Ruß" verwiesen, welche die Ansicht vertritt, daß der Friede, selbst ein sogenannter „schimpflicher" Friede, Segen bringen könnte, wenn er die Erneuerung und innere Reform in seinem Gefolge habe.

— Auf der vorgestrigen außerordentlichen Sitzung des Ministerkomitees, die erst um 4 Uhr morgens endete, soll, wie der „Ssyn Otetsch." erfährt, über die Möglichkeit der Einberufung des Semski Ssobor noch vor der Beendigung der Arbeiten der Bulyginschen Kommission beraten worden sein.

— Der Marinestab, schreibt die „St. Pet. Z.", befindet sich gegenwärtig in einer bedauernswerten und kläglichen Lage. Von früh bis spät wird die Auskunftsstelle des Stabes von zahlreichen Personen besucht, welche von den dejourierenden Offizieren Auskünfte über das Schicksal teurer Personen erbitten. Möge es sich nun um die Frage nach einzelnen Personen oder ganzen Schiffen handeln, immer lautet die stereotype Antwort: „Wir wissen nichts." Wenn wir auch zugeben, daß es unmöglich erscheint, nach einer Katastrophe, welche fast unsere gesamte Flotte vernichtet und Tausende unserer Seeleute in japanische Gefangenschaft gebracht hat, zuverlässige Auskunft über einzelne Personen zu erteilen, so glauben wir doch, daß sich manche Fragen nach den einzelnen Schiffen anders als mit dem stereotypen „Wir wissen nichts" beantworten ließen. Unzählige Mütter, Väter, Brüder, Frauen, Bräute und Schwestern sind um ihr Teuerstes in größter Sorge.

Moskau. Die „Pet. Tel.-Ag." meldet: Das Stadthaupt bestellte am 19. Mai infolge der Nationaltrauer in Anlaß der Niederlage der Baltischen Eskadre die Musik auf den Boulevards ab.

— Im Universitätskonseil kam es, einer Agentur-Depesche zufolge, bei der Verhandlung der Frage, wie sich der Konseil und die Professorenschaft in Anbetracht der Gerüchte stellen solle, nach denen alle Professoren entlassen werden sollen, falls im Herbst die Vorlesungen nicht wieder aufgenommen werden, zu stürmischen Sitzungen.

Charkow. Am 18. Mai nach 5 Uhr abends erfolgte, einer Meldung der „Pet. Tel.-Ag." zufolge, im Kellerraume des chemischen Universitäts-Laboratoriums, dessen Fenster auf die sog. Universitätshügel-Promenade hinausgehen, eine starke Explosion, welche die Fensterscheiben zertrümmerte, aber niemanden auf der Promenade verletzte. Das Lokal war geschlossen, daher ist auch darin niemand zu Schaden gekommen. Die sofort am Orte erschienenen Behörden leiteten die Untersuchung ein.

Kiew. Der Kommandierende der Truppen des Kiewer Militärbezirks hat, wie wir in der „Mosk. Dtsch. Z." lesen, einen Befehl erlassen, der gegen die überhand nehmenden Soldatenmißhandlungen gerichtet ist. Der Befehl ruft den Offizieren den Artikel 185 des Militärustaws in Erinnerung, welcher folgendermaßen lautet: „Für Schlagen von Untermilitärs werden die schuldigen Offiziere mit 1—6 Monaten Hauptwache bestraft oder unterliegen einer Disziplinarstrafe. Im Wiederholungsfalle droht Dienstausschluß oder Entlassung."

Kaukasien. Die Exzesse der Mohammedaner gegen die Armenier haben wir bereits gemeldet. Es liegen jetzt neue genauere Nachrichten vor. Die „Russ. Wed." haben, dem Referat der „St. Pet. Z." zufolge, aus Nachitschewan vom 14. Mai folgende Nachricht erhalten: Die Ausschreitungen begannen am 12. Mai gleichzeitig in der Stadt und in der Umgegend. In der Stadt ist nur der Basar zerstört worden, wo die Armenier, bis auf wenige, die sich retten konnten, massakriert wurden. Es sind bisher 30 Leichen gefunden worden, abgesehen von 6 verbrannten. Ein Teil des Basars ist verbrannt, die armenischen Läden geplündert. Militär erschien erst nach zwei Stunden und konnte nichts mehr tun, als den Brand löschen und den Ueberfall auf den armenischen Stadtviertel inhibieren. Bis jetzt zählt man über 100 Opfer. Gestern erhielt man die Nachricht von der verzweifelten Lage des Dorfes Dschagri und anderer armenischer Dörfer. Ein Teil der Einwohner soll sich noch in ihren Häusern verteidigen. Viele Flüchtlinge haben sich in Schichmachmut gesammelt. Die Dörfer sind verbrannt, selbst Priester sollen ermordet sein. Aus Eriwan trifft heute ein Bataillon ein und eine weitere Ssotnja Kosaken ist versprochen.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. Mai (3. Juni).

Die Seeschlacht bei Tsushima und Frankreich.

Die Stimmung in Paris — so wird von dort vom vorigen Dienstag berichtet — ist natürlich sehr niedergeschlagen. Die Begrüßungsartikel für den König von Spanien liest kein Mensch, dagegen verschlingt das Publikum die Mitteilungen und Auslassungen über die Schlacht in der Tsushima-Straße.

„Die Schlacht von Tsushima," schreibt das „Echo de Paris", „ist mehr als eine Niederlage, sie bedeutet, wenigstens einstweilen, den Ruin aller Hoffnungen unserer Freunde." — „Gaulois" sagt, man müsse zugeben, daß Togo einen der größten Seesiege aller Zeiten errungen habe. — Der England feindselige Ernest Judet im „Eclair" nennt den Sieg Togos einen Triumph Englands. Fast alle Blätter wünschen, daß Rußland den Kampf nun aufgebe und Frieden schließe.

Nach einer Pariser Depesche der „Köln. Z." schreibt der „Temps" über den Kampf: „Ueber die Folgen dieses Schlages kann es keine zwei Meinungen geben. Nach dem Verlust seiner Flotte muß Rußland endgiltig darauf verzichten, während des jetzigen Krieges den Vorteil zur See wiederzugewinnen. Es ist ganz unmöglich, Port Arthur auf dem Seewege wiederzuerobern, und was auch Lenewitsch erreichen mag — es besteht die Gewißheit, daß am Schluß des Feldzuges der status quo ante nicht hergestellt werden kann. Die russische Regierung erwog, daß die Flotte Rosheſtwenskis für sie einen Trumpf bilde, auf den sie nicht das Recht hatte, zu verzichten. Sie wollte, und dabei zeigte sie eine aller Achtung würdige Festigkeit, die letzte Karte ausspielen; und statt daß sie die Flotte zurückhielt, um möglichst einen nicht ruinösen Frieden zu schließen, wollte sie den Kampf fortsetzen und diese gewaltige Wette austragen, eine in drei Monaten improvisierte Flotte bis in die chinesischen Gewässer zu bringen. Die öffentliche Meinung Frankreichs hätte diesem großartigen Plan die Bestätigung des Erfolges gewünscht. Heute kann sie nur einen Wunsch aussprechen, daß nämlich für unsere Verbündeten bald das Ende einer langen Prüfung herankomme, an der Frankreich moralisch und materiell teilnehmen muß." Das Blatt rät Rußland dann aufs eindringlichste zum Friedensschluß und schreibt am Ende: „Das sind Ratschläge, die die Klugheit und die Kaltblütigkeit eingeben, und die sie erteilen, sehen klarer als die unverbesserlichen Optimisten. Wenn Rußlands Geschicke für Frankreich gleichgiltig wären, würde niemand daran denken, eine Meinung auszusprechen; allein weil wir heute wie früher an dem Bündnis festhalten, das uns mit ihm vereint, weil dieses Bündnis für uns wie für Rußland eine historische Notwendigkeit darstellt, äußern wir eine Ansicht, die unserer tiefen Ueberzeugung und seinen wie unseren Interessen entspricht."

Deutschland.

Berlin schwimmt nunmehr völlig in Festlichkeiten. Heute, Sonnabend, erfolgt der feierliche Einzug der Herzogin Cecilie in die deutsche Reichshauptstadt und daran reiht sich Festlichkeit um Festlichkeit. Das griechische Kronprinzen-Paar, der Fürst von Montenegro, Prinz und Prinzessin Arisugawa von Japan trafen als erste Festgäste ein und ihnen schließen sich mit jedem Tage neue an.

Die zunehmende Sommerhitze vertreibt aus den Parlamenten die Arbeitsfreudigkeit, soweit solche überhaupt vorhanden ist. Völlig unerwartet ist der Reichstag schon am Dienstag nach Hause geschickt worden. Die Hoffnung derer, welche mit einer bloßen Vertagung rechneten, hat sich nicht erfüllt: die Regierung hat den Schluß der Session vorgezogen. Der Präsident glaubte im Senioren-Konvent ausdrücklich erklären zu müssen, daß die Schließung des Reichstages nicht etwa ab irato erfolge, daß vielmehr die beteiligten Bundesrats-Mitglieder sich darum einstimmig für den Schluß erklärt hätten, weil sie ein Tagen des Reichstags in Permanenz auf die Dauer verfassungsmäßig nicht für angezeigt erachteten. Außerdem hätten sie erwogen, daß die nächste Session dem Reichstag wahrscheinlich große Aufgaben stellen werde und sich dann wichtigere Gründe für eine spätere Vertagung finden würden. — „Man darf", meint die „Nat.-Z.", „diesen „beruhigenden" Versicherungen des Präsidenten über die Stimmung in Bundesratskreisen ohne weiteres Glauben schenken. Trotzdem erscheint es nicht ausgeschlossen, daß der Bundesrat in wohlüberlegter Absicht durch die Schließung den Reichstag und die darin „ausschlaggebende Partei" nebenher zu einer höchst zeitgemäßen Selbsteinkehr veranlassen wollte. Der nationalliberale Führer im Reichstag, Abgeordneter Bassermann, hat auf dem Delegiertentag zu Dresden den fortgesetzt beschlußunfähigen Reichstag mit Recht als den größten Jammer unseres innerpolitischen Lebens bezeichnet. Erbarmungswürdig geradezu waren die wiederholten Versuche während der letzten Wochen, ein beschlußfähiges Haus zusammenzubringen oder zusammenzuhalten. Unter diesen Umständen kann man es nur begrüßen, daß der Tragikomödie ein rasches Ende gemacht worden ist.

Frankreich.

Ueber König Alfons Ankunft in Paris meldet ein Telegramm des „Berl. Tagbl." vom 30. (17.) Mai: Die Sonne strahlte nicht nur, sondern sie glühte auch, als König Alfons heute Nachmittag um 3 Uhr in Paris einzog. In der herrlichen Avenue du Bois, auf dem runden Platz am Triumphbogen, in den Champs Elysées und auf dem Konkordia-Platz bildeten die Truppen Spalier, und hinter diesen Truppenreihen drängte sich eine ungeheure Menge. Alle Fenster, alle Balkons, alle Dächer waren besetzt, und überall waren die üblichen fliegenden Tribünen errichtet. Der junge König, der in einem offenen, von Kürassieren eskortierten Wagen neben dem Präsidenten Loubet saß, war über die unbeschreibliche Großartigkeit dieses Bildes und die Bedeutung des Momentes ganz ersichtlich aufgeregt. Er war noch etwas blasser als sonst und wußte nicht, wohin er zuerst blicken und grüßen sollte. — Die Katastrophe der russischen Flotte schien die Feststimmung nicht zu beeinträchtigen. In Paris wie anderswo ist die Schaulust das stärkste der Gefühle.

Am Dienstag fand im Elysée zu Ehren des Königs von Spanien ein Festmahl statt, bei dem Präsident Loubet folgenden Trinkspruch ausbrachte: „Von ganzem Herzen heiße ich Ew. Majestät namens meines Vaterlandes willkommen. Wenn Frankreich besonders glücklich ist, Ihren ersten Besuch zu empfangen, dürfen Ew. Majestät versichert sein, daß Sie hier nicht auf fremder Erde weilen, und werden sich schnell überzeugen, daß hier für die edle spanische Nation nur hohe Achtung und warme Sympathie herrschen. Um die ihr obliegende Aufgabe nützlich zu erfüllen, hat die Politik in Paris wie in Madrid nur die Obliegenheit, einem nicht natürlichen Stande der Dinge entgegenzutreten. Ueberall Nachbarn, sollten unsere beiden Länder auch überall Freunde sein, einander das gleiche Vertrauen entgegenbringen und sich zum Erfolg ihrer friedlichen Bestrebungen gegenseitig unterstützen. Es freut mich ungemein, konstatieren zu können, daß dem so ist, und in den gegenwärtig bestehenden engen Beziehungen zwischen Spanien und Frankreich ein sicheres Pfand ihrer vollkommenen Einigung in Zukunft zu begrüßen. Ich trinke auf das Wohl Ew. Majestät sowie dasjenige Ihrer Majestät der Königin-Mutter, und auf die Verwirklichung der vor Ihnen liegenden Hoffnungen und Pläne, die Ihre edle Seele für die Größe und Wohlfahrt Spaniens gefaßt hat." — Der König antwortete in herzlichster Weise.

Dem ersten Attentat-Versuch gegen den König von Spanien ist, wie telegraphisch gemeldet worden, am Mittwoch ein Bomben-Attentat gefolgt. Die Explosion fand auf der Ecke der Rue de Rohan und Rue de Rivoli statt. Der König von Spanien und der Präsident blieben unverletzt. Der König setzte seinen Weg zum Palais Royal fort. Eine Augenzeugin der Explosion sah, wie drei Männer in einer Pforte des Louvre die Bombe in Brand steckten. Einer von ihnen trennte sich von den übrigen und warf die Bombe gegen die königliche Equipage. Er war als Arbeiter gekleidet. Er ist am rechten Auge verwundet worden und weigert sich, Aussagen zu machen. Dem Anschein nach kann er 20 Jahre alt sein. Im ganzen sind 5 Brigadiere, 2 Polizisten, 1 Frau und 1 Kind verwundet worden, die ins Krankenhaus transportiert wurden. Das Pferd eines Gardereiters ist getötet und 6 Pferde verwundet worden. Es verlautet, drei Verhaftungen seien vorgenommen worden. — Die Zahl der bei der Explosion Verwundeten beträgt 9 Personen. Die Schuld zweier Verhafteten ist noch nicht festgestellt. Im Moment der Explosion bewahrte der König seine volle Kaltblütigkeit. Er dankte der Menge, die ihn begeistert begrüßte. Loubet telegraphierte der Königin-Mutter, beruhigte sie und hob den Mut des Königs hervor. Nach dem Passieren des Königs wurde in der Rivoli-Straße eine Bombe gefunden, die offenbar durch das Fenster eines nahe belegenen Hotels herabgeworfen war.

Italien.

Auf dem Kapitol zu Rom fand am Sonntag Vormittag die feierliche Eröffnung der Konferenz für das Internationale Ackerbau-Institut in Gegenwart des Königs und der Königin statt. Der Feier wohnten ferner bei der Ministerpräsident Fortis, die Minister, sämtliche Delegierte der fremden Regierungen sowie der italienischen und auswärtigen landwirtschaftlichen Vereinigungen, der Sindaco und zahlreiche Gäste. Ackerbauminister Rava hielt eine Rede, in welcher er zunächst die erlauchten Vertreter der zivilisierten Nationen begrüßte, die in diesem Parlament, das der Förderung des Ackerbaues diene, eingeladen seien. Alle Nationen hätten mit Genugtuung die Initiative des Königs begrüßt. Redner schloß, indem er darauf hinwies, daß die Zeit der Beruhigung und der Arbeit nicht mehr fern sei, indem von den bestellten Feldern in die durch Fabriken und Arbeitsstätten lärmenden Städte die Stimmen dringen, welche die Eintracht und Solidarität der Menschen preisen.

Nachrichten vom Kriege.

Ein Londoner Telegramm bezeichnet den japanischen Seesieg als einen Erfolg der Torpedowaffe. Es lautet: „Obwohl sich über die Entwickelung der Tsushima-Schlacht noch nichts Bestimmtes sagen läßt, so hat doch Togo im wesentlichen seinen Erfolg seinen zahlreichen Torpedobooten mit seiner kühnen Mannschaft zu verdanken. Hierin, wie in der Persönlichkeit des Admirals und in seiner seeerprobten Mannschaft lag von Beginn an seine Stärke. Togo wählte den Kampfplatz daher Japan so nahe als möglich."

*

Ein weiterer Bericht des „Lok.-Anz." von der Seeschlacht besagt: „Alle Verhältnisse waren ideal; der Kampf fand in größtem Maßstabe statt. Togo griff bei vollem Tageslicht offen an. „Borodino" und „Kamtschatka" gingen bald unter, und Verwirrung bemächtigte sich der russischen Flotte. Die Japaner hatten den Vorteil größerer Schnelligkeit ihrer Schiffe. Die russischen Schiffe gehorchten den Signalen des Admirals nicht mehr, und alle Einheit ihrer Aktion war dahin. Um 4 Uhr nachmittags war Rosheſtwenski vollständig geschlagen. In der Nacht griff dann die Torpedoflotte die Russen an; es herrschte Mondschein, die See war spiegelglatt. Die Torpedoboote schwärmten plötzlich wie Hornissen um die russischen Schiffe; sie umzingelten sie vollständig und ihr Angriff hatte großen Erfolg. Die Japaner nahmen hierbei eins der Linienschiffe gefangen, das schwer beschädigt und von Granaten gefetzt war; es ging schließlich unter, aber die gesamte Besatzung wurde zu Gefangenen gemacht.

Auch von russischer Seite wird ähnliches berichtet. Ein Telegramm aus Kobe meldet: Japanische Fischerboote brachten eine Anzahl von Russen ans Land, die sie von den Booten und Schiffstrümmern aufgenommen hatten. Diese Russen erklären, daß die größere Schußweite der japanischen Geschütze es den Japanern ermöglicht habe, außer Gefahr zu bleiben, während sie die Russen mit einem mörderischen Feuer überschütteten. Infolgedessen verlor die ganze Flotte sehr schnell den Mut und geriet in eine Panik, welche durch einen Torpedoangriff noch gesteigert wurde. In vielen Fällen stürzten die Mannschaften nach den Booten, ohne einen Befehl hierzu abzuwarten. — Japanische Quellen melden, Togo habe früh morgens das Panzerschiff „Tschin Jen" als Köder in die

---

fuhr man stets so nahe wie möglich die Küsten entlang, so daß die wechselnden Landschaftsbilder voll genossen werden konnten. Auch für einen Photographen an Bord war gesorgt, dessen Aufnahmen die Erinnerung lebendig halten werden. Einmal lud der Kaiser zu einer kinematographischen Aufführung, die vortrefflich gelang. Dann aber kam das Ende. Bei der letzten Mittagstafel trank der Kaiser auf das Wohl seiner Gäste: auf das Zentrum, den rechten und den linken Flügel. Die letzte Speisekarte benutzte er zur Sammlung von Unterschriften. Auch der Kaiser gab über 40 mal seinen Namenszug her. Der letzte Abend ging noch bis spät in die Nacht in fröhlichem Beisammensein hin; der Kaiser blieb mitten unter seinen Gästen.

Prof. Schiemann sagt am Schlusse: „Ich glaube nicht, daß je ein anderer Monarch so sehr anderen zur Freude verstanden hat zu reisen, wie Kaiser Wilhelm."

Mannigfaltiges.

Die Maifröste am Rhein haben, wie der „Lokal-Anzeiger" meldet, nach den nunmehr abgeschlossenen Feststellungen am Mittelrhein die Weinstöcke zu Steg, Niederheimbach, Oberheimbach und Bacharach größtenteils vernichtet. In niederen Lagen, im Nahe-Tale sowie im Gebiede des vorderen Hunsrück sind ganze Weinberge total erfroren. In den berühmten Gemarkungen Geisenheim, Johannesberg, Erbach und Hattenheim haben die Weinstöcke in den Tieflagen derart gelitten, daß eine Ernte nicht zu erwarten ist. Auch in Rheinhessen hat das Frostwetter die Hoffnung der Winzer vernichtet; besonders die Tallagen sind übel mitgenommen worden.

— Amerikanischer Bernstein. Im östlichen Teil der Vereinigten Staaten kommt an einigen Stellen Bernstein vor. Vor kurzer Zeit hat man noch eine neue Entdeckung dieser Art gemacht, nämlich in Ablagerungen aus der Kreidezeit auf der Staateninsel, wo der Bernstein sogar in großen Massen gefunden wurde. Das Lager scheint eine linsenförmige Gestalt zu besitzen und ist bereits zum Abbau für Handelszwecke mit Beschlag belegt worden. Die Schichten enthalten im übrigen große Menge von Pflanzenresten. Die Entstehung des Bernsteines an diesen Stellen ist nicht leicht zu erklären. Wenigstens zum Teil ist er sicher zurückzuführen auf Ausscheidungen des Mammutbaumes (Sequoia), der auch als Amberbaum bezeichnet wird; auch eine Fichtenart mag an seiner Erzeugung teilgenommen haben. Einer besonderen Aufklärung bedarf noch der Umstand, daß dieser Bernstein in Kreideschichten vorkommt.

— 5000 Mk. Honorar für die Woche. Aus London wird berichtet: George Alexander wird im Herbst im Drury Lane eine wöchentliche Gage von 5000 Mk. beziehen, wenn er die Titelrolle in Hall Caines Melodrama „The Prodigal Son" (Der verlorene Sohn) spielen wird. Die Wochengage von 5000 Mk. wird ihm für zwölf Wochen garantiert; die Gesamtsumme soll auf einer Bank deponiert werden, und nach der Erstaufführung ist der Schauspieler berechtigt, sofort das ganze Depot abzuheben, selbst wenn das Stück nicht so lange gespielt wird! Sollte das Stück länger als zwölf Wochen auf dem Spielplan bleiben, so erhält der Künstler für jedes weitere Auftreten die Summe von 5000 Mk. wöchentlich. Als die höchsten wöchentlichen Gagen, die große Schauspieler und Schauspielerinnen erhalten haben, werden folgende aufgezählt: Dan Leno 10 000 Mk., Lillian Russell 8000 Mk., Yoette Guilbert 5000 Mk., Edwin Booth 6000 Mk., Adelaide Ristori 6000 Mk.; Mm. Réjane Patti hat sogar 20 000 Mk. für einen einzigen Abend erhalten, und Jenny Lind bekam 100 000 Mk. wöchentlich, und zwar zehn Wochen lang, als sie in den sechziger Jahren zum ersten Male in „Castle Gardon" in Newyork auftrat.

— Baby läutet! Eine neue Erfindung, welche namentlich junge Mütter sehr interessieren wird, wurde auf dem letzten Naturforschertag in Breslau durch Professor Pfandler aus Innsbruck demonstriert. Es handelt sich um einen Signalapparat für Babys folgenschwere Handlungen. Der Säugling wird auf ein feines biegsames Metallnetz gebettet, das durch eine trockene Windel von einer Metallplatte getrennt ist. Sobald nun die Windel durchnäßt ist, wird ein elektrischer Strom geschlossen (die Vorrichtung steht mit einer elektrischen Batterie in Verbindung) und plötzlich fängt es an zu läuten. „Baby läutet", heißt's im Hause und ein jeder weiß, was das zu bedeuten hat.

— W. D. H.! Der alte Arzt hatte sich Ferien gegönnt und einen jungen Vertreter bestellt. Bei Durchsicht des Krankenjournals bei seiner Rückkehr fand er zu seinem Erstaunen, daß anscheinend eine neue, ihm unbekannte Epidemie geherrscht hatte. Die Krankheit war von seinem Stellvertreter durch die Buchstaben W. D. H. bezeichnet worden, und diese geheimnisvollen Buchstaben standen bei der Hälfte der Patienten. Da er sich der Tatsache wohl bewußt war, daß er vielleicht in seinem Wissen nicht ganz auf der Höhe geblieben sei, wie er hätte sollen, streckte er erst einen vorsichtigen Fühler aus. „O das!" sagte der junge Aeskulapjünger: „Ich konnte aus den Kranken nicht klug werden. Diese Buchstaben bedeuten: „Weiß der Himmel!"

Schach.

Aufgabe Nr. 7.

Von V. Cifar in Pilsen.

(Im Problemturnier des „Neuen Illustrierten Blattes" preisgekrönt.)

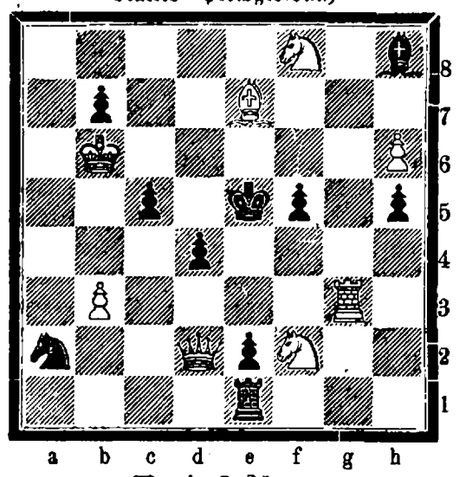

Mat in 3 Zügen.

Lösungen:

Aufgabe Nr. 5

von Chr. Christensen.

1. Sh5—f6. Le7×f6
2. Dh8 (!) Lf6—d8, ×e5, g7, K×e5
3. Sg7—e8; Df8, b8, h2#.

1. . . . . Kd6×e5
2. Dh2+ Ke5×f6.
3. Dh2#. 2c. 2c.

Richtig gelöst von stud. Adalbert Willigerode.

Aufgabe Nr. 6

von A. Burmeister.

1. Dg6—c6 2c. 2c.

Richtig gelöst von stud. Adalbert Willigerode, C. Palm und H. Schubert in Moskau.

Briefkasten.

G. Z. hier. Sie unterschätzen Ihren Gegner, den schwarzen König, aber gewaltig! So leicht läßt er sich denn doch nicht bezwingen, trotz aller Genialität der Weißen. Das Turmopfer (1Tf5 . . in d. Aufg. Nr. 5) wird ihm vielleicht ganz willkommen gewesen sein, aber warum er nach 1 . . . . g6×f5. 2D×f5 nicht Le7—d8 zu seiner Rettung unternehmen soll, sehen wir nicht ein. In der Aufgabe Nr. 6 widerlegt fast jeder Zug Ihren Plan (Lf3—e7). Lassen Sie sich durch diesen kleinen Mißerfolg nicht abschrecken und gestatten Sie den Schwarzen, etwas mehr zu handeln. . . Per aspera ad astra!

Mitteilungen.

London. Mieses gewann den Wettkampf gegen Leonhardt mit 4: 1 bei 1 Remis. — Der auf Initiative von Prof. Rice ausgefochtene Wettkampf Marshall-Napier endigte mit dem Resultat 1: 3 bei 1 Remis zu Napiers Gunsten.

Ostende. Am Turnier werden sich folgende Größen der Schachwelt beteiligen: Alapin, Blackburne, Burn, Janowsky, Marco, Maroczy, Marshall, Mieses, Napier, Schlechter, Tarrasch, Tschigorin, Teichmann, Wolf. Zwei Plätze sind noch offen gelassen. Man rechnet auf Lasker und Pillsbury.

St. Petersburg. Das Resultat des Rice-Gambit-Turniers ist folgendes: Tschigorin 12 (I. Pr.=120+36 Rbl.), Ertifejew 8½ (II. Pr.=70+25 Rbl.), Maljutin 7½ (III. Pr.=42+22 Rbl.). Die übrigen Spieler erhielten noch folgende Honorare: Kojalowitsch (7) 21 Rbl., Rosenkrantz (7) 21 Rbl., Schabsky (6) 18 Rbl., Hellbach (5½) 16 Rbl. 50 Kop. und Schischkin (2½) 7 Rbl. 50. Kop. — Demnach sind von Weiß nur 19½, von Schwarz dagegen 35½ Part. gewonnen worden, was nicht zu Gunsten des Rice-Gambits sprechen dürfte.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 113. Sonnabend, den 21. Mai (3. Juni) 1905.

Tönisson und v. Broecker proponierten in ihrem Gutachten: Die Stadtverordneten-Versammlung möge beschließen, dem Stadtamt aufzutragen, in Zukunft den Jahresbericht ausführlicher zu gestalten, so daß ein Bild über die Tätigkeit der Kommunalverwaltung im Berichtsjahr gewonnen wird, wobei unbedingt die Schicksale der im Laufe des Berichtsjahres gefaßten Beschlüsse anzugeben sind und auf hervorragende Ereignisse im städtischen Leben hinzuweisen ist.

Dagegen beantragten die Kommissionsglieder Lieven und Rosenthal: die Redaktion des Berichts dem Ermessen des Stadtamts zu überlassen. Aufzunehmen sei es, falls ein Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung garnicht oder nur teilweise zur Ausführung gelangt ist, sowie falls budgetmäßige Posten nicht dem Anschlage gemäß verwandt worden sind, beides unter Angabe der Gründe.

Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß gemäß dem Gutachten der Kommissionsglieder Lieven und Rosenthal.

16 Zu Gliedern des städtischen Waisengerichts wurden auf 3 Jahre wiedergewählt die Herren: E. v. Stern, A. Frederking, N. Besnosow, Tensmann und Wirkhaus. E.

Dem kürzlich in Paris verstorbenen Herrn Benjamin v. Liphart, dem einst in unserer Stadt so bekannten Pferdezüchter, Reitlehrer und Sportsfreunde, widmet „Das Pferd in Rußland" in seiner neuesten Nummer ein ehrendes Gedenkblatt, in dem es u. a. heißt:

In diesem Frühjahr starb in Paris Benjamin v. Liphart, 68 Jahre alt, ein hippologischer Fachmann erster Klasse, in der Universitätsstadt und Umgegend, wie er selbst oft sagte, als der „Färde-Liphart" bezeichnet. Liphart ist der Erste in den Ostseeprovinzen gewesen, der die Bedeutung und Leistungsfähigkeit des Vollblutpferdes im Gebrauch und in der Zucht bei uns zu der in ihr gebührenden Geltung brachte. Liphart war ein Mann, der in jedem Pferdesport alles selbst tat und anfaßte. Er besaß als Hippologe eine Vielseitigkeit, wie man sie wohl auch im Auslande nur sehr selten findet... Er war ein Meister in der Schulreiterei und ein vollendeter Dresseur; dies war vielleicht seine Hauptform. Er war ein glänzender Reiter! Dabei war er ein guter, leicht begeisternder und origineller Reitlehrer, und war besonders geschickt sowie erfinderisch im Unterricht der Damenreiterei. In Tammist hat sich Liphart auch als Züchter von so prachtvollen Jagdpferden wie Bric-à-brac u. v. a. bewährt. Nebenbei trieb und verstand er aus dem ff jeden Fahrsport. Fast täglich sah man ihn mit seinem auffallenden Tandem Gespann. 1862 kutschte er eigenhändig den Kaiser Alexander II. in Kokenhusen mit seinem prachtvollen four in hand. Er war nicht nur ein ungewöhnlich guter Reiter und Kutscher, sondern auch bis in die kleinsten Nüancen hinein stets korrekt und elegant in der Form. Er war ein Meister der Fahrkunst und hatte alle dazu gehörigen Details genau studiert und war im Wagenbau, in der Geschirrkunde vertrauter als mancher Wagenbauer und Sattler selbst. In diesen Sachen war er ganz Franzose mit der Liebe zum Luxus, wie er in Paris zur Zeit Napoleon III. gepflegt wurde und wo er ihn selbst viele Jahre getrieben und gelernt hat. Viele Monate hielt sich Liphart in Chantilly bei einem Trainer auf, um auch diesen Zweig der Hippologie bis ins kleinste Detail so zu studieren, daß er alle Nüancen der Stallpflege und alle Trainings-Feinheiten und Handgriffe selbst kennen lernte und auch allein ausführen konnte. Nur im Rennstall ist der Franzose unbrauchbar, sagte Liphart öfter, sonst ist er in allen hippologischen Zweigen der erste.

Nach einem wechselvollen Leben in Tammist als Züchter, dann als Universitäts-Reitlehrer, dann wieder als Gutsbesitzer in der Gegend von Sfmolensk, lebte Liphart die letzten 15 Jahre in Paris.

Der ehemalige hiesige akademische Musikdirektor und bekannte Komponist Heinrich Zöllner, gegewärtig Leipziger Universitäts-Musikdirektor, ist durch Dekret des sächsischen Kultusministeriums zum Professor der Musik ernannt worden.

Im städtischen Schlachthause wurden im April geschlachtet: 398 Kopf Großvieh, 2125 Kälber, 80 Schafe, 157 Schweine und 6 Ferkel, im ganzen 2766 Tiere, von welchen sich 1442 als gesund erwiesen, während bei 1324 Tieren verschiedene krankhafte Veränderungen angetroffen wurden.

Als gänzlich untauglich zur menschlichen Nahrung wurden vernichtet: 1 Kalb wegen Unreife, 1 wegen hochgradiger Abmagerung und 1 wegen eitriger Peritonitis, ferner 1 Schwein wegen hochgradiger Finnose, während 4 Schweine, welche schwach mit Finnen behaftet waren, im Schlachthause eingesatzen wurden, um nach der gesetzlich vorgeschriebenen Frist dem Eigentümer zurückgegeben zu werden.

An einzelnen Organen wurden teilweise oder ganz vernichtet:

1) Beim Großvieh: 22 Lungen wegen Tuberkulose, 15 wegen Blut- und 7 wegen Futteraspiration, ferner 13 Lungen wegen Leberegel, 1 Herz wegen Finnose, 1 Leber wegen Tuberkulose und 350 wegen Leberegel, 2 Darmkanäle wegen Tuberkulose, 12 Uteri wegen Gravidität und 66 Pfd. Fleisch wegen blutiger Infiltration.

2) Bei Kälbern: 73 Lungen wegen Hyperaemie, 137 wegen Atelektase, 45 wegen Oedem und 362 wegen Blutaspiration, ferner 150 Lebern wegen Hyperplasie und 82 Darmkanäle wegen entzündlicher Affektion.

3) Bei Schafen: 8 Lungen wegen Leberegel, 1 wegen Blutaspiration und 5 wegen Lungenwürmer, 41 Lebern wegen Leberegel und 11 wegen dünnhalsiger Blasenwürmer.

4) Bei Schweinen: 3 Lungen wegen Oedem, 38 wegen Lungenwürmer, 1 wegen Entzündung und 2 wegen Blutaspiration, 1 Herz wegen Pericarditis, 1 Darmkanal wegen Lipome und 1 wegen Mesenterial-Emphysem, ferner 1 Leber wegen Leberegel, 21 wegen Echinokokken, 48 wegen dünnhalsiger Blasenwürmer, 2 Nieren wegen seröser Cysten und 45 Netze wegen dünnhalsiger Blasenwürmer.

Auf der Beschaustation für eingeführtes Fleisch wurden besichtigt 27 Stück geschlachtetes Großvieh, 113 Kälber, 21 Schafe, 670 ganze und 21 halbe Schweine und 189 geräucherte Schinken.

An ganzen Tieren wurden konfisziert und vernichtet 4 Kälber wegen Aufblasens, während 3 schwach mit Finnen behaftete Schweine im Schlachthause eingesalzen wurden, um nach der gesetzlich vorgeschriebenen Frist dem Eigentümer zurückgegeben zu werden.

An einzelnen Organen wurden teilweise oder ganz vernichtet:

1) Beim Großvieh: 3 Lungen wegen Tuberkulose und 1 wegen Entzündung, 15 Lebern wegen Leberegel und 15 Pfd. Fleisch wegen blutiger Infiltration.

2) Bei Kälbern: 23 Lungen wegen Blutaspiration, 8 wegen Atelektasie und 4 wegen Hyperaemie und 2 Nieren ebenfalls wegen Hyperaemie.

3) Bei Schafen: 1 Lunge wegen Lungenwürmer und 3 Lebern wegen Leberegel.

4) Bei Schweinen: 5 Lungen wegen Entzündung, 9 wegen Blutaspiration, 26 wegen Lungenwürmer, 2 wegen Hyperaemie und 6 wegen Oedem, ferner 17 Lebern wegen Echinokokken und 17 wegen dünnhalsiger Blasenwürmer, 34 Nieren wegen seröser Cysten und 2 Zwerchfelle wegen dünnhalsiger Blasenwürmer.

D. 15. Mai 1905.

Direktor des städtischen Schlachthauses:
J. Waldmann.

Der Nr. 19 der „Balt. Wochenschrift" ist zu entnehmen, daß nach dem Muster des Vorjahrs auch heuer, und zwar am 13. und 14. August, in Fellin Leistungsprüfungen in Aussicht genommen worden sind. — Am 13. August findet ein Distanzritt statt, dem die nachstehende Route in einer Ausdehnung von 71 Werst als Grundlage dient: Fellin, Kersel-Krug, Paistel, Willust, Kerstenshof, Schloß-Tarwast, Rassilla-Krug, Holstfershof, Fellin. Am 14. August um 12 Uhr mittags wird auf dem Rennplatz die Konditionsprüfung vorgenommen, woran sich sodann ein Flachrennen, ein Hürdenrennen, eine Steeple-chase, Jagdrennen, Konkurrenzspringen 2c. schließen. — Die näheren Bedingungen dieser Veranstaltung sind aus dem von A. v. Sivers gezeichneten Aufruf zu ersehen.

Während die Einnahmen der 1. Zufuhrbahn-Gesellschaft im Dezember vorigen Jahres, wie aus den in der „St. Pet. Ztg." mitgeteilten Daten zu ersehen ist, durchgängig zurückgegangen sind, sind sie im Laufe des ganzen vorigen Jahres nur auf den Südstrecken hinter denen des Jahres 1903 zurückgeblieben, auf den beiden anderen Strecken aber gestiegen und zwar besonders stark auf der Strecke Pernau-Reval: von rund 835 000 auf 920 000 Rbl. In normaleren Zeiten würde die Revaler Zufuhrbahn pro Jahr eine Einnahme von reichlich einer Million Rbl. zu erwarten haben.

Der Fuhrmann Michel Langer war in berauschtem Zustande auf dem Großen Markt hin- und hergefahren — trotz der Weisung des Schutzmannes P., er möge sich nach Hause scheren. Schließlich hatte der Schutzmann das Gefährt bestiegen, um auf die Polizei zu fahren; der Fuhrmann jedoch hatte ihn geschlagen und beschimpft, bis es endlich mit Hilfe eines zweiten Schutzmannes gelang, den unruhigen Patron in die Stille der Hauptwache zu befördern. Der Friedensrichter des 2. Bezirks hatte den Fuhrmann wegen Trunkenheit zu 10 Rbl. Pön und für die Beleidigung des Schutzmannes zu 12 Tagen Arrest verurteilt. Der Verurteilte appellierte an das Plenum, dieses bestätigte jedoch das Urteil des Friedensrichters in vollem Umfange. —k—

Beim Besitzer eines an der Revalschen Poststraße auf dem Ratshofschen Felde erbauten Hauses waren unweit des Hofes Abfälle von geschlachteten Schweinen entdeckt und der Besitzer des Hauses vom Friedensrichter des 3. Bezirks zu 50 Rbl. Pön oder 20 Tagen Arrest verurteilt worden. Der Verurteilte appellierte darauf an das Friedensrichter-Plenum. Nachdem 2 vorgeladene Zeugen befragt waren, wurde konstatiert, daß der Hausbesitzer an dem Schlachten der Tiere nicht beteiligt gewesen sei; daher lautete das Urteil des Plenums auf Freisprechung. —k—

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Morgen beginnt das erste Gastspiel des Herrn Schuler vom Stadttheater in Riga, und zwar als „Bettelstudent". In Herrn Schuler haben wir eine erste Kraft zu begrüßen, indem Herr Schuler schon seit 2 Jahren in Riga das Fach als Operetten-Tenor bekleidet und auch für die nächste Saison unter glänzenden Bedingungen reengagiert ist. — Zugleich tritt morgen die Operettensängerin Frl. Tillmann vom Stadttheater in Coblenz auf, der ebenfalls das beste Renommee vorausgeht. — Am Nachmittag um ½4 Uhr geht als Kindervorstellung das Zaubermärchen „Roikäppchen" in Szene.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 20. Mai. Allerunterthänigstes Telegramm des Generals Lenewitsch an Se. Maj. den Kaiser vom 18. Mai:

„Am 16. Mai begannen die Japaner einen Angriff gegen unsere Truppen im Tale des Tsinho-Flusses (östlich von Kaiyuan) und rückten bis 3 Werst vor dem Fönschulin-Paß vor. Der Paß blieb in unseren Händen. — In der Umgegend von Ichetschöng, etwa 30 Werst südwestlich von Cherssu, stieß man am 16. Mai auf eine Chunchusen-Bande. Die ausgesandten Jäger zerstreuten die Bande, wobei ein Teil der Chunchusen niedergemacht wurde."

St. Petersburg, 20. Mai. Kopie eines Telegrammes des Kommandeurs des Kreuzers "Admiral Nachimow" auf den Namen des Verwesers des Marineministeriums: „Nach dem Kampf vom 14. Mai wurde der „Admiral Nachimow", als er gegen Abend sich mit dem Geschwader vereinigen wollte, von Torpedobooten angegriffen und ging bei der Insel Tsushima, nachdem

er mehrere Lecks erhalten hatte, auf den Grund. Die Matrosen und Offiziere wurden von einem japanischen Kreuzer aufgenommen. Ich blieb mit dem älteren Steuermann, Leutnant Klotschkowski, auf dem Schiff; beide wurden wir erst nachher in bewußtlosem Zustande von Fischern gerettet."

St. Petersburg, 20. Mai. Laut Nachrichten, welche der Marinestab bis zum 19. Mai erhalten hat, sind vom Kreuzer „Ural" gerettet worden: der Kommandeur Kapitän 1. Ranges Istomin, der Kapitän 2. Ranges Fürst Schirinski-Schichmatow, der Ingenieuroberst Speranski, die Leutnants Sergei Jewdokimow und Konstantin Tscheglokow, die Fähnriche zur See Oskar Tiedemann und Chatschikow und der Fähnrich der Mechaniker-Abteilung Remosow.

Lodz, 20. Mai. Der Revieraufseher Polkowski wurde durch einen Messerstich in den Rücken verwundet. Der Verbrecher entkam.

Baku, 19. Mai. Durch einen Revolverschuß wurde der Schutzmann Kiritschenko getötet. Das Attentat erfolgte vermutlich deshalb, weil Kiritschenko ein Bombenlager entdeckt und mehrere Personen verhaftet hatte. Die Mörder entkamen.

Paris, 2. Juni (20. Mai). Zu Ehren des Königs von Spanien fand im Elysee ein Bankett statt. — Bei der Bombenexplosion sind im ganzen 21 Personen verletzt worden. Die Untersuchung der Anarchistenquartiere wird fortgesetzt. Das Attentat soll von spanischen Anarchisten schon lange geplant gewesen sein. Der Publizist Malato wurde verhaftet, weil er in Paris eingetroffenen spanischen Anarchisten Unterkunft gewährt haben soll.

Washington, 2. Juni (20. Mai). Der japanische Gesandte Takahira hatte heute eine Unterredung mit Roosevelt. Es ist wahrscheinlich, daß es bald zum Frieden kommt. Wie verlautet, hat der amerikanische Botschafter in Petersburg die japanischen Friedensbedingungen vorgelegt.

Washington, 2. Juni (20. Mai). Laut Meldung aus Tokio haben die Japaner in der Seeschlacht verloren: auf den Panzerschiffen und Kreuzern 113 Offiziere und Untermilitärs an Toten, 424 an Verwundeten. Unter den Verwundeten befinden sich Togo und der Kommandeur des Kreuzers „Adsuma". Auf den Torpedoschiffen sind insgesamt 87 Mann getötet resp. verwundet.

St. Petersburg, 20. Mai. Die allgemeinen Prinzipien, auf deren Basis eine Volksvertretung einberufen werden könnte, sind vom Minister des Innern jetzt ausgearbeitet worden. Die diesen Gegenstand betreffenden Schriftstücke sind bereits gedruckt und unterliegen nunmehr der Prüfung des Ministerkonseils.

Die Großfürstin Maria Pawlowna ist zur Hochzeit des deutschen Kronprinzen nach Berlin gereist.

London, 2. Juni (29. Mai). Ein Korrespondent des „Daily Telegraph", der Augenzeuge der Seeschlacht war, meldet aus Modshi:

Der Kampf begann am 27. (14.) Mai und setzte sich bis zum 29. (16.) Mai fort. Das russische Geschwader bestand aus 30 Schiffen, die mit einer Schnelligkeit von 10 Knoten fuhren. Die Tatsachen beweisen, daß die Russen über Togos Aufenthaltsort nicht orientiert waren.

Um 2 Uhr mittags begann der erste japanische Angriff; fast alle japanischen Geschosse trafen ihr Ziel. Um 2 Uhr 13 Min. gaben die Russen 2 Schüsse ab, doch war die Entfernung zu groß. Dann wurde die Kanonade allgemein. Die Russen wurden zur Insel Kiusiu abgedrängt. Auf einem russischen Schiff vom Typus „Borodino" brach Feuer aus. Die Russen wurden vollkommen eingeschlossen. Sie suchten sich durchzuschlagen, wurden aber von Attacken der Torpedos schwer bedrängt.

In der Nacht setzten die Torpedos ihre Angriffe fort und zwangen dadurch die Russen, viel Munition zu verschießen, was in Togos Plan lag. — Die Verfolgung dauerte nicht lange, da die Russen gleich eingeholt wurden und bald wieder umzingelt waren. Die russischen Schiffe, die nach allen Seiten auseinanderstoben, wurden teils in den Grund gebohrt, teils erbeutet.

Tokio, 1. Juni (18.) Mai. Der Korrespondent des „Daily Expreß" gibt eine Schilderung des Kampfes nach der Erzählung eines Offiziers des Panzerschiffs „Borodino":

Der Offizier berichtete: Unser Schiff nahm den Kampf auf, sobald die Japaner sich auf Schußweite genähert hatten. Ich machte, auf dem Turm an Backbord stehend, die 12-zölligen Geschütze nach dem vom Flaggschiff gegebenen Signal zum Gefecht bereit. Das uns zunächst stehende japanische Fahrzeug war die „Shikishima". Ich feuerte den ersten Schuß ab und freute mich, zu sehen, daß das feindliche Schiff unter der Wasserlinie vom Geschoß getroffen wurde. Zehn Minuten lang beantwortete die „Shikishima" unser Feuer nicht. Nun kam der Befehlshaber der Flotte an Bord des „Borodino" und leitete das Gefecht von der Kommandobrücke aus.

Um 3 Uhr tags eröffneten die „Shikishima" und „Fushi" das Feuer aus sämtlichen Geschützen. Sogleich wurde der Turm von einem Hagel von Geschossen überschüttet und sein Inneres erfüllte sich mit erstickenden Gasen. Nach Gefühl, im Dunkeln herumtappend, gelangten wir ins Freie. Die Geschosse fielen wie Regen. Auf dem Deck lagen haufenweise getötete und verwundete Matrosen.

Als sich der Dampf verzogen hatte, begab ich mich mit meinem Kommando wieder in den Turm; doch nach zwei Schüssen trafen zwei feindliche Geschosse zugleich den Turm, zerstörten ihn und töteten 18 Mann. Ein Geschoß durchschlug den Bord, ein anderes den Steuerapparat; der Signalmast wurde weggerissen. Da meldete der Artillerie-Quartiermeister, der Befehlshaber sei verwundet: er wurde auf ein Torpedoschiff hinübergeschafft.

Es war 4 Uhr. Der „Borodino" fing an langsam zu sinken. Die Japaner näherten sich und schossen aus sämtlichen Geschützen. Auf dem „Borodino" brach an mehreren Stellen Feuer aus. Es wurde beschlossen, die Schlachtlinie zu verlassen. Mit Mühe wandten wir uns nach Westen, wurden jedoch von 8 feindlichen Schiffen eingeschlossen und von allen Seiten beschossen. Verzweifelt kämpften wir bis zum Abend. Wir verloren mehr als 400 an Toten und Verwundeten. Da sahen wir zwei japanische Torpedojäger sich nähern. Einen von ihnen bohrten wir mit einem 6-zölligen Geschoß in den Grund. Der andere ließ eine Mine los, die aber ihr Ziel nicht erreichte. Der ältere Schiffsmechaniker erklärte, die Feuersbrunst mache den Aufenthalt im Innern des Fahrzeugs unmöglich und jede Minute könne eine Explosion erfolgen. Und wirklich: nach 5 Minuten ging das Schiff nach einer furchtbaren Explosion auf den Grund. Ich fühlte, wie ich sank, und verlor die Besinnung. Als ich wieder an die Oberfläche des Wassers kam, wurde ich mit dem Rest der Bemannung in ein Boot aufgenommen. Gerettet wurden 40 Mann vom „Borodino" durch den Kreuzer „Kassuga", der uns ans Ufer setzte.

Simferopol, 20. Mai. Die Duma beschloß, um schleunige Einberufung der Volksvertretung zu petitionieren.

Paris, 2. Juni (20. Mai). König Alfons kehrt aus Besorgnis vor neuen Anschlägen wahrscheinlich auf dem Seewege nach Spanien zurück.

Das Geschwader Kamimuras traf in Schanghai ein, zwang den russischen Konsul, in die Sequestrierung von 8 Schiffe einzuwilligen und dampfte dann ab zu einer Expedition nach Sachalin.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Rogate um 11 Uhr Gottesdienst.
Predigt-Text: Joh. 16, 23—27.
Prediger: Hahn.

St. Johannis-Kirche.

Am Sonntag Rogate, den 22. Mai: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Predigt-Text: Jac. 1, 22—27.
Prediger: Wittrock.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntag Rogate, den 22. Mai: deutscher Gottesdienst mit Konfirmation, Beichte und Abendmahlsfeier um ½7 Uhr morgens.
Prediger: Paul Willigerode.

Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntag Rogate, den 22. Mai: deutscher Gottesdienst mit Konfirmation und Abendmahlsfeier um 6 Uhr morgens.

Estnischer Gottesdienst mit Aabendmahlsfeier um 10 Uhr.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 21. Mai 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	760.8	760.3	759.4
Thermometer (Centigrade)	13.6	14.7	+17.5
Windricht. u. Geschwind.	WSW.4	WSW.4	WSW.7
Relative Feuchtigkeit . . .	75%	78%	69%
Bewölkung	1	9	10

1. Minimum d. Temp. nachts 10.2
2. Maximum d. Temp. gestern 21.3
3. Niederschlag mm. 0.0

Nachts Tau.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 19. Mai. Vom Aktienmarkt berichtet die „St. Pet. Ztg.": Hervorgerufen durch Kaufordres des Publikums wie auch durch Meinungskäufe der Spekulation entwickelte sich auf dem Aktienmarkt eine ansehnliche Hausse. Besonders bevorzugt waren metallurgische und Naphtha-Werte. Unter ersteren stiegen Putilow von 126 auf 128½, Hartmann auf 228½, Sormowo auf 218½, Phönix auf 287, Dwigatel auf 79½.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 20. Mai 1905.

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.	94,85
Berlin „ 100 Rmk.	46,30
Paris „ 100 Frcs.	37,67½

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	83¾
5% Prämien-Anleihe (1864)	376
„ „ (1866)	285½
Prämien-Anleihe der Adelsbank	254¼
½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	84¾
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	—
Actien der 1 Feuerassec.-Comp.	1135
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	—
„ „ Russ. Transport-Ges.	—
„ „ Moskau-Windau-Ryb-Bahn .	—
„ „ Wolga-Kama-Bank	745
„ „ Russ. Bank	—
„ „ Internat. Hand-Bank.	—
„ „ Diskonto-Bank	—
„ „ Privat-Handels-Bank	205
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel. . .	9925
„ „ Brianster Schienenfabrik . . .	166
„ „ Gesellschaft „Sormowo" . . .	217¼
„ „ Ges. der Malzew-Werke. . . .	—
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	—
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik . . .	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 21 Мая 1905 г.

russische Eskader geschickt. Das Manöver gelang.

*

Laut einer Reuter-Meldung aus London macht die dortige japanische Gesandtschaft bekannt: Togo erhielt am 31. Mai den Bericht des Kommandeurs des Kreuzers „Kassuga", welcher gestern Nachmittag mit der geretteten Mannschaft des „Dmitri Donskoi" zurückgekehrt ist. Letzterer öffnete am 29. Mai Luken und Ventile und sank. — Die Equipage, darunter die gerettete Equipage vom „Buiny" und von der „Offlabja", erreichte das Land auf der Insel Eslung.

*

In Ergänzung ihrer Mitteilungen über Landsleute, die sich auf dem Baltischen Geschwader befanden, kann die „Rev. Z." noch mitteilen, daß Baron Bodo v. Schilling-Jürgensberg Offizier auf dem „Ural" war, Baron Mirbach auf „Nikolai I.", Gustav v. Hehn auf der „Kamtschatka".

*

An der Seeschlacht bei Tsushima hat, wie wir erfahren, auch ein Sohn unserer Stadt, der Marine-Ingenieur Stabskapitän Helmut Beckmann, teilgenommen. Er stand auf dem von den Japanern eroberten Panzerschiff „Kaiser Nikolai I"; wahrscheinlich ist er in japanische Kriegsgefangenschaft geraten.

Lokales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 19. Mai 1905.

(Gedruckt mit Genehmigung des Herrn Polizeimeisters.)

Der Schluß der Donnerstag-Sitzung der StV.-Versammlung fand folgende Erledigung:

10. Den zehnten Punkt der Tagesordnung bildete ein Gesuch der örtlichen Fleischer um die Erlaubnis zur Erbauung von Buden zum Fleischverkauf auf dem Markt oder um Errichtung eines Schutzdaches seitens des Stadtamtes, unter welchem der Fleischhandel stattfinden könnte. Die Prüfung des Gesuchs wurde dem Stadtamt überwiesen, mit Hinzuziehung der Stadtverordneten Faure, Dr. Meyer, Lellep, Wirkhaus und v. Zeddelmann.

Die Punkte 11 und 12 bildeten ein Gesuch der Inhaber von Handelsetablissements und der Kommis um Regelung der Zeit der Oeffnung und Schließung der Geschäfte und um obligatorische Versorgung der erkrankten Kommis mit ärztlicher Hilfe für mindestens 2 Wochen auf Kosten der Geschäftsinhaber und ein Gesuch der Kleinhändler um Abänderung der obligatorischen Verordnung über die Zeit des Oeffnen und Schließens der Geschäfte an Sonntagen.

Diese beiden Gesuche waren in der vorigen Sitzung einer vorberatenden Kommission überwiesen worden, deren Gutachten gemäß die Stadtverordneten-Versammlung beschloß, die Fragen betreffend die Oeffnung und Schließung der Läden an den Werktagen, den Anspruch der Kommis auf eine Mittagspause von 1 Stunde und den Anspruch derselben auf den Weiterbezug ihrer Gagen im Laufe von 14 Tagen während einer Erkrankung nicht einer Erörterung zu unterziehen, da sie nicht der Stadtverwaltung kompetieren. Dagegen beschloß die Versammlung, das Ortsstatut über die Sonntagsruhe durch 2 Paragraphen zu ergänzen. Erstens: Die Magazine und Buden müssen vom Morgen bis zum Abend geschlossen sein am Reformationsfest, Charfreitag, Johannistag, Bußtag und an den 2 ersten Feiertagen zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten. Zweitens: An Sonntagen, mit Ausnahme der in den Dezember und Januar fallenden, ist jede Art Handel in Magazinen und Buden, mit Ausnahme solcher, die nur mit Nahrungsmitteln, Früchten und Viehfutter handeln, nur bis 8 Uhr morgens und von 12—2 mittags gestattet. Der Handel mit Blumen ist nicht nach 2 Uhr erlaubt. — Schließlich wurde das Stadtamt beauftragt, mit der Akzisеverwaltung in Verhandlung zu treten wegen möglichster Einschränkung des Verkaufs von Alkohol aus den Monopol- und Bierbuden an Feiertagen.

13. Es folgte die Erledigung des Gesuchs der Fuhrleute: 1) Um die Erlaubnis a) ihre Wagen am Embach-Ufer bei der Ueberfahrtstelle und bei den Brunnen in der Pferde-, Holm- und Fortuna-Straße sowie auf dem Markt bei dem Häuschen der Stadtwage waschen zu dürfen; b) den Sitz ihrer Wagen mit dunklem Plüsch anstatt mit Tuch versehen zu dürfen; c) ihre Pferde am Ende der Stapel- und Weiden-Straße im Embach schwemmen zu dürfen. 2) Um Erhöhung der Fahrtaxe. — Betreffend den Pkt. a) beschloß die Versammlung, den Fuhrleuten das Waschen der Wagen bei den Brunnen in der Pferde-, Holm- und Fortuna-Straße sowie auf dem Markt bei dem Häuschen der Stadtwage zu gestatten und bei der Ueberfahrt am Embach-Ufer zu diesem Zweck eine neue Pumpe aufzustellen. Das Waschen der Wagen im Embach wurde aber nicht gestattet. Die in den Punkten b) und c) geäußerten Wünsche wurden genehmigt und beschlossen, am Ende der Stapel- und Weiden-Straße Prähme einzurichten. — Was die erbetene Erhöhung der Fahrtaxe betrifft, so wurde im ganzen die alte Taxe beibehalten, nur sollen Einspänner für eine Fahrt mit zwei Personen von nun ab 15 Kop. erheben dürfen; Fahrten zur Eisenbahn, zum Schlachthaus und zum neuen Kirchhof bedingen einen Zuschlag von 10 Kop. Zweispänner sollen für eine Fahrt mit 1 oder 2 Personen 20 Kop., mit 3 bis 4 Personen 25 Kop. erheben dürfen. Fahrten zu den oben genannten Orten bedingen einen Zuschlag von 15 Kopeken.

14. Betreffend das Gesuch der Kommission zur Beaufsichtigung des Fuhrmannsgewerbes um Abänderung des Zusatzes zu § 5 der obligatorischen Verordnung für die Fuhrleute, die in Nr. 74 der „Livl. Gouv.-Ztg." v. J. 1893 publiziert ist, wurde beschlossen, die Anmerkung zu § 5 des Ortsstatuts über das Fuhrmannsgewerbe in nachstehender Fassung dem Gouverneur zur Bestätigung vorzulegen: „Wer das Droschkenkutschergewerbe auszuüben wünscht, muß Droschken und Schlitten in gleicher Anzahl haben".

15. Es folgte die Vorlegung des Gutachtens der am 2. September 1904 eingesetzten Kommission, die gewählt ist, um die Frage betreffs der Vorstellung ausführlicherer Rechenschaftsberichte des Stadtamts zu beraten. Es lagen zwei Gutachten vor. Die Kommissionsglieder Ottho,

Fortsetzung in der Beilage.

Dr. Trojanowsky wohnt jetzt **Ritterstr. 19** empf. Kranke 9—10 M. u. 3—5 N., des Morgens Arme unentgeltlich. | **Д-ръ Трояновскій** пер. **Рыцарск. 19** прин. больн. 9—10 у. и 3—5 п., по утрамъ бѣдныхъ безплатно.

Natürliche flüssige Frucht-Extracte

zur Bereitung von Limonaden: **Ananas, Apfelsinen, Buxbeeren, Citronen, Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen** und **Moosbeeren** empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Natürliches Mineralwasser 1905. Füllung:

Apollinaris, Avenarius, Biliner Sauerbrunn, Borshom, Contrexeville, Emser Krähnchen, Essentucky, Elisenquelle, Fachinger, Gieshübler, Apenta-, Franz Josef-, Friedrichshaller-, Hunyadi Janos-, Homburger Elisenquelle, Karlsbader Mühlbrunn, „ Schlossbrunn, „ Sprudel, Kissinger Rakoczy, Levico-stark & schwach, Bitterwasser. Marienbader Kreutzbrunn, Schls. Obersalzbrunnen, Oxygen, Rancegno, Vichy Celestine, „ Grand Grille, Wiesbadener Gicht Wildungen-Helenen — und Georg Victorquelle, div. Mineralwassersalze,

Bade-Salze: Echt Kreuznacher Salz, Meersalz etc. etc.
Sandows Bäder .... empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Handarbeiten u. Zutaten

zu denselben empfiehlt

Ritter-Strasse Nr. 5. **Sophie Part.**

Auktion.

An der **Rigaschen Strasse** im Hause sub Nr. 17 werden am **Montag, den 23. Mai** u. event. an den folgenden Tagen von 3 Uhr nachmittags ab verschiedene

Möbel

ein Klavier, Bilder und **verschiedene Hausgeräte** öffentlich versteigert werden.

Stadtauktionator.

Ende Mai finden

photographische Aufnahmen

auf dem

Kirchhofe

statt. Bestellungen bis dahin erbeten

C. Schulz
Gartenstr. 3.

Die erwarteten

Kinderwagen

in grosser Auswahl sind eingetroffen.

P. Erdmann
Alt-Str. 17.

Cement- u. Brunnenröhren, Treppenstufen und Trottoirplatten

werden gut und solid angefertigt — Marienhofstr. Nr. 42.

J. Teas.

Chr. Truuts

Alexander-Strasse Nr. 12

empfiehlt in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen:

Reisekoffer, Tschemodans
Reisetaschen
Damen-Taschen
Plaidhüllen
Plaidriemen etc. etc.

„PEDORIN" von **M. LEBEDEW** GEGEN SCHWITZEN HAUPTSÄCHLICH DAS WUNDWERDEN DER FUSSZEHEN U. ANDERER KÖRPERTHEILE. **ÜBERALL ZU HABEN!**

Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Tricot-Reste

zu Sommerbeinkleidern

für Herren

räumt **billigst**

K. E. Tschernow
Kaufhof Nr. 6.

Schnitte genau passende zum Selbstanfertigen d. eigenen Garderoben von 50—75 K. pr. kompl. Schnitt Aermel-Schnitt allein 20—25 K. Schneide auf Wunsch auch d. Stoff zu, u. erkläre genauest was weiter gemacht werd. muss. **Vom 7. Juni** fang. Originalschnittkurse die für d. Damen an, d. nur die **Ferienzeit** dazu benutzen können. Auswärtige finden im Hause Aufnahme. Frau **A. Janson.** Wallgraben-Str. 13.

Zur Theater- & Reisesaison!

Prismen-Binocles
Jagd-Gläser
Krimstecher
Operngläser
Fernrohre

d. renommiertesten deutschen & französischen Firmen empfiehlt

P. Schultze
Universitäts-Mech. & Optiker.

Moderne

Tapeten

am billigsten infolge grössten Umsatzes
im Handelshause

W. LAATSCH
Alexanderstr. 9.

Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

Ausverkauf von
Glacé-, schwedisch., Konfirmations-, Reit-, Fahr-, Kutscher-
Handschuhen

und baumwollene von 15 Kop. an, **Herren- u. Damenwäsche, Shlipse** zu billigen Preisen

Firma Heller, Ritterstr. 1.

Das

Aufnahme-Examen

in meiner Privat-Mädchenanstalt

findet statt am **27. Mai,** 3 Uhr nachm. Anmeldungen dazu täglich von 3 bis ¼4 Uhr Jakobstr. 13.

A. Grass.

Fellin.

Privat-Mädchenschule u. Pension.

Das **Aufnahmeexamen** in meine Anstalt findet vor den Ferien am **28. Mai, 3 Uhr nm.** statt. Zum August werden einige Plätze in der Pension frei. Russin und Französin im Hause. Anmeldungen von Schülerinnen und Pensionärinnen werden frühzeitig erbeten.

G. Knüpffer
geb. Maurach.

So Gott hilft, beabsichtige ich im nächsten Semester eine

Privatklasse

für den Anfangsunterricht

zu eröffnen, welche späterhin eventuell zu einer grösseren Privatanstalt erweitert werden soll. Anmeldungen erbitte ich schon jetzt von 4—5 Jakobstr. 19, 1 Tr.

Concordia Schaffé.

Anmeldungen

zum Unterricht in meiner Privatschule III. Kat.

erbeten bis zum 1. Juni täglich von 3—4 Uhr, vom 1. August an tägl. von 3—5 Uhr.

Rigasche Str. 69. **E. Seezen.**

Zu dem im nächsten Semester neubeginnenden Kursus meiner

französischen

Spielschule

nehme ich schon jetzt Anmeldungen entgegen.

M. Schaffé.
Sprechst. 2—3 Jakobstr. 19, 1 Tr.

Unterricht in allen Schulfächern wird erteilt — Garten-Strasse 36. Sprechstunde von 2—3.

Erteile **deutsche** und **französ.**

Stunden auch in den Ferien.

Sprechstunde 2—3, Gartenstr. 36.
El. Uetti-Nikitin.

Aufforderungen zu den **auswärtigen Sommer-**

Tanz-Kursen

empfange **bis Pfingsten** in **Jurjew (Dorpat),** Petersburger Str. 16.

Carl Helmer (Hiob)
Oberlehrer d. Tanzkunst.



Im **Flecken Wöbs** ist das

Grundstück

sub Nr. 5, Grundbuch Nr. 570, mit darauf befindlich. Gebäuden, Wohnhaus, Speicher und anderen Nebengebäuden, sehr geeignet zu Handelszwecken, unter günstigen Bedingungen **sofort zu vermieten od. zu verkaufen.** Nähere Auskuft erteilen: Handlungshaus A. Schirer, vormals Gendt & Ko. in Pleskau, Puschkin-Str., Haus Poschewalow, u. vereidigt. Rechtsanwalt W. Beick in Werro, im eigenen Hause.

Die Abonnenten in Elwa

bitten wir, von Montag, den 23. Mai ab, die fällige Tagesnummer der „Nordlivländischen Zeitung" in der Apotheke in Elwa in Empfang zu nehmen.

Daselbst sind auch Einzelnummern der Zeitung à 5 Kop. erhältlich.

Die Expedition der „Nordlivl. Ztg."

Ausverkauf
von
Sommerstoffen!!!

Eine grosse Partie
Piqué-, Batist-, Zephyr-, Ajour-Stoffe, Oxfort u. Wollmousseline
räumt zu **äusserst billigen Preisen**

R. Tergan.

10 Rbl. tägl. kann Jedermann ohne Risiko u. Unterbrech. seiner tägl. Beschäft. u. ohne Zeitverl. durch Verk. e. gangb. Massenartikels verdien. Anfr. in russ., deutsch. od. franz. Spr. zu richt. an Lodovico Pollak, Mailand, Ital. Für Antw. ist e. 10 K. Briefm. beizuleg. Porto nach Italien 10 K.

Reparaturen

von Fahrrädern u. Nähmaschinen werden gewissenhaft ausgeführt in der mechanischen Werkstatt, Rigasche Str. 24. **C. Valois.**

Verschiedene

Aufträge im Auslande

erledigt gegen Provision persönl. Off. bis **1. Juni** sub „C. O." an d. Exp. d. Bl.

Unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen** ein kleines

Haus mit e. Bauplatze

und Obstgarten — Revaler Str. 61.

Ein Haus mit grossem Garten in der Nähe der Marien-Kirche steht **zum Verkauf.** Off. sub „Z. V." an die Expd. d. Bl.

Ein Ponny-Hengst

(mausgrau) 3 Jahre alt, steht billig zum Verkauf Johannis-Str. 12.

Eine gute Milchkuh

ist zu verkaufen — Pleskausche Str. Nr. 52, bei J. Rosenberg.

Pianoforte-Magazin Rathke, Ritter-Str. 21 stehen

Pianinos u. Flügel zu vermieten.

Daselbst werden **Reparaturen** angenom. **Grünreich,** Instrumentenm.

Gebr. Kinderwagen

gew. Off. m. Preisang. u. Beschr. sub „Kinderwagen" an d. Exp. d. Blattes.

1 Veloziped, 1 kl. Kopierpresse, 1 Nachtwächter-Kontrolluhr

zu verkaufen — Johannisstr. 18, von 11—12, oben.

Ein wenig gebrauchtes

Damenrad

(„Russia" mit Freilauf, vernickelt) **wird verkauft** — Sternstr. 5, von 2—4 Uhr.

Zu kaufen gesucht zu Postzwecken gebrauchter zweispänniger

Federwagen.

Off. sub X. V. empf. d. Exp. d. Bl.

Verkauft werd. Abreise halber

Kommoden, Kleiderschränke, Wäscheschrank, Betten, Buffet, Schreibtische, Spiegel etc. Petersbrg. Str. 44, oben. Zu besehen tägl. von 12—4.

1 Sommerwohnung v. 3 Zimm.

u. Wirtschaftsbeq. **zu vermieten** im Terraferschen Schulhause, am Elwa-Fluss; waldig, bergig; 4 Werst v. d. Stat. Elwa. Lehrer Lepp.

2 Sommerwohnungen

bei Kawershof, Dampferverbindung 5 × tägl., **sind zu vermieten.** Zu erfrag. bei **Carl Unger,** Johan.-Str. 8.

In Käärdi, unweit Elwa

ist für den Sommer eine schön belegene **Wohnung zu vermieten.**
J. Eisenschmidt.

Grosse
Villa in Kabbina

z. vermieten. Z. erfrag. Johannis-Str. 28, Milchhandlung.

Im von Berentschen Hause am Gross. Markt ist eine renovierte

Familien-Wohnung

vom 1. Juni an **zu vermieten.** Zu erfragen beim Hauswächter im Hof.

Am Anfang d. Malzmühlenstr. 6 ist

1 renovierte Parterre-Wohnung

sofort zu vermieten. Näheres daselbst bei Fr. Berg.

Familienwohnungen

von 2 u. 3 Zimmern nebst Küche zu vermieten — Gartenstr. 46.

1 hübsche **Wohnung** v. 2 Räum. u. warm. Küche wie allen Wirtschaftsbeq., u. ein hübsch. fein renov., geräumt. **Zimmer,** mit oder ohne Möbel, ist gleich zu haben. Zu erfragen Revalsche Str. 43, im Hof.

1 freundl. Wohnung

von 3—4 Zimmern mit allen Wirtschaftsbequeml. ist sofort **zu verm.** — Kl. Querstr. 3, eine Treppe hoch.

Wohnung

von 4 Zimmern, Leutezimmer, Küche u. Veranda **zu vermieten** — Ausstellungsstrasse Nr. 4.

Eine Familien-Wohnung

von 4 Zimmern nebst Entree und Wirtschaftsbequemlichkeiten steht **mietfrei in der Alt-Str. Nr. 8.** Näheres in der Uhrenhandlung von Ed. Kiwastik.

Salzstrasse Nr. 3

modern ausgestattete Wohnung von 5 Zimmern, Vorzimmer, schönem Balkon **zu vermieten.**

Empfehle mein reichassortiertes Lager in

Hut-Blumen

zu billigen Preisen.
Blumengeschäft **M. Hurwitz**
Alexander-Str. 11.

Sommer-Bettdecken

in Vigogne & Piqué

in modernen Mustern empfing und empfiehlt

R. Tergan.

Pension

in einer gebildeten Familie **für ein Mädchen,** das in die II. Klasse des Gymnasiums vorbereitet werden soll. Näheres von 11—2 Uhr Revaler Strasse 51, Qu. 1.

Es wird **gesucht** eine

deutsche Lehrerin.

Offerten unter „Deutsch" an die Exped. d. Bl. erbeten.

Erfahrene Lehrerin

sucht Beschäftigung für d. Sommer, hier od. auf dem Lande. Off. erbeten a. d. Exped. d. Bl. sub „B."

Zur Führung eines Haushaltes u. zur Beaufsichtigung der Schularbeiten eines Knaben wird eine

gebildete Dame

die auch musikalisch ist, zum sofortigen Antritt **gesucht.** Offerten bittet man in der Handlung P. N. Besnosow, unter Hotel London, abzug.

Schülerin der IV. Kl. d. Gymnas.

wünscht **Nachhilfestunden** zu erteilen. Off. sub E. J. an d. Exp. d. Blatt.

Verkäuferin

zu Kontorarbeiten befähigt und der örtlichen Sprachen mächtig, **kann sich melden** — Rigasche Str. 6, eine Treppe, morg. 9—11 Uhr.

Eine Bonne

mit Attestaten wünscht eine Stelle — Rigasche Str. 4, beim Korbmacher.

Familien-Wohnung

von 7 Zimm. **mietfrei** — Uferstr. 19.

9 Botanische Strasse 9

sind einzeln stehende **möbl. Zimmer,** in der Nähe des Domes, mit oder ohne Pension, sofort mietfrei.

1-2 Zimmer

zu vermieten. Zu erfr. Petersburger Str. 8, Schuhwarenhandlung.

Zu vermieten
ein möbliert. Zimmer

— Markt-Strasse Nr. 22.

Sechs möblierte Zimmer

werden für d. Sommer **vermietet.** Zu erfragen: Lehmstrasse Nr. 1.

Budenlokal

in der russischen Str. **zu vermieten.** Zu erfragen Malzmühlen-Strasse 4.

Wohne jetzt Petersb. Str. 16, pt.

J. Tönnisson
Damen- und Herren-Schneider.

Avis für Bruchleidende.

Verlangt gratis illustrierten Preiskurant in geschlossenen Briefen der berühmten Wiener Bruchbänder ohne Federn und Bauchbinde, anerkannt von den berühmtesten Professoren der Chirurgie. Anfragen sind zu richten an: **B. K.** Postfach, Wien ¾27. Briefe nach Oesterreich kosten 10 Kop., Korrespondenzkarten 4 Kop.

Unter d. Einkaufspreise

verkaufen für fremde Rechnung

franz. Pflaumen

I a.	Sorte	20	Kop.	pr.	Pfd.
II.	„	17	„	„	„
III.	„	13	„	„	„

Lellep, Nurk & Ko.
u. Filialen.

W C
iener onditorei.

Täglich mehrere Sorten Gefrorenes, Wiener Eiskaffee, Eischokolade. Frisches Naschwerk, Malzbonbon, Mignon-Bruch-Chocolade, Krimsche Früchte, Stroh-Chocolade, reichhaltige Auswahl Dessertkuchen.

Bestellungen auf Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Sonntags Wiener Kaffeebrod.

Gut gebrannte u. glasierte

Milchschalen, Blumentöpfe u. verschied. Tongeschirr

empfiehlt

Joh. Sarak
Töpfermeister, Steinstr. 40.

Ein Student

oder **älterer Gymnasiast** für russ. Konversation gegen freien Landaufenthalt gewünscht. Näheres Promenadenstr. 14, 1 Teppe.

Student (phys. mat.)

(Abs. d. hiesigen Gymn.) erfahrener Repetitor, wünscht für d. Sommer **Nachhilfestunden zu erteil.** Näh. Botanische Str. Nr. 8, unten, links.

Gesucht ein Lehrer

der einen Knaben für d. V. Kl. d. Realschule vorbereiten kann.

Kenntniss der deutschen Sprache erwünscht. Honorar 600 Rbl. jährlich bei freier Station und Reise. Wo? sagt die Exped. d. Nordl. Ztg.

Meier

gesucht. Persönliche Meldung Mittwoch, den 25.
Lorentz Sander, Joh.-Str. 12.

Lehrlinge

die deutsch sprechen, u. **Hefterinnen** können sich melden in **H. Forstreuter's** Buchbinderei, Rittersir. 19.

Ein gut attest. Dienstmädchen

das russ. spricht, sucht in die Stube od. zu Kindern eine Stelle — Petersburger Str. 119, Qu. 2.

Eine Wirtin

sucht eine Stelle — Klosterstr. 8.
Marie Stamm.

Ein tüchtiges und anständiges **Mädchen vom Lande** sucht e. Stelle z. Alleind. od. in d. Stube — Rig. Str. 16, in der Gewürzbude.

Gestern, am 20. Mai, 7 Uhr morgens, entschlief nach langem Leiden der

Kollegienrath August Kessler.

Die Wittwe und die Söhne.

Die Beerdigung findet am 23. Mai, präc. 6 Uhr nachmittags, vom Trauerhause aus statt.

C. SCHULZ
PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
Garten-Str. 3

übernimmt das
Fertigstellen von Amateur-Aufnahmen
Entwickeln von Films und Platten sowie
Anfertigung der Positive
Vergrösserung von Amateur-Aufnahmen
zu billigen Preisen
Das Füllen der Cassetten geschieht gratis.
Postkarten in grosser Auswahl.

Rudolph Hertzog

12—16 Breite Str. **Gründung 1839**

BERLIN C. 2.

Damenkleider-Stoffe jeder Art, Seidenwaren, weisse Baumwollenwaren, Leinenwaren, Bett- und Leibwäsche, Betten, Bettstellen, Korsette, Tricotagen, Strümpfe, Sportbekleidung, Krawatten, Handschuhe, Damenkonfektion, Konfektion für Knaben und Mädchen, Herren-Konfektion, Hüte, Tücher, Schürzen, Schirme, Reise-, Pferde-, Schlaf- u. Stepp-Decken, Gardinen und Möbel-Stoffe, Teppiche, Linoleum, Fahnen etc.

Eigene Werkstätten für Innendekoration und Polstermöbel.

Preislisten und Proben franco. Aufträge von 20 Mark an franco bis zur russischen Grenze.

Allen Reisenden der Besuch des Kaufhauses empfohlen.

Die ergebene Anzeige, dass ich

das photographische Atelier in der Promenaden-Str.

vorm. Dannenberg

übernommen habe.

Insbesondere empfehle Vergrösserungen in Kreideretouche, Aquarell und Pastell.

Unter Hinweis auf meine langjährige Thätigkeit im photogr. Atelier C. Schulz hierselbst empfehle mich

Hochachtungsvoll

J. Wisanowski.

Das Stellenvermittel.-Bureau

der **Frau Agnes v. Trojanowsky**
Ritter-Strasse Nr. 19
eine Treppe hoch
ist werktäglich geöffnet von 10—4. An Sonn- und grösseren Feiertagen ist das Bureau geschlossen.

Erste Russische Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827.

I. Feuer-Versicherungen
von Mobilien und Immobilien.

II. Unfall-Versicherungen
a) **Collectiv-Unfallversicherungen** des Beamten- und Arbeiter-Personals auf Fabriken und in anderen gewerblichen Unternehmungen mit Uebernahme der Haftpflicht vor den Gerichten;
b) **Einzel-Unfallversicherungen** mit und ohne Prämien-Rückgewähr, umfassend Unfälle jeder Art;
c) **Passagier-Unfallversicherungen** auf Lebenszeit für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen einmalige Prämienzahlung.

III. Lebens-Versicherungen
auf den **Todesfall** und **Erlebensfall** sowie **Leibrenten-Versicherungen** in jeder möglichen Combination.

Nähere Auskunft ertheilen: **Die Verwaltung der Compagnie** in **St. Petersburg, Grosse Morskaja 40,** und die Agenten in allen Städten des Reiches.
Hier:
Joach[m]. Christ[n]. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stelzer, K. E. Tschernew, Eduard Jansen, B. Gauss**; ferner in **Fellin** bei **Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Zentral-Werkstatt

Ritter-Str. 9.
Installation v. elektr. Glocken, Haustelegraphen, Sicherheitseinrichtungen u. Telephonen.
Preis pro Arbeitsstunde 25 Kop.



Weisse Taschentücher

in
Reinleinen und Halbleinen
für Herren u. Damen

Herren-Taschentücher

aus feinem weissen **Zwirnbatist** mit eingewebten Damast-Streifen

Herren-Leibwäsche
Nachtwäsche
Vorhemde
Kragen
Manschetten
Tragbänder
Socken
Brust- und Aermel-Knöpfe
Brust-Krawatten
Schlipse

empfiehlt zu billigen Preisen

das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew
Alexander-Str. 8|10.

Der germanistische Privat-Kursus

zur Vorbereitung auf den diesjähr. Herbsttermin des
St. Petersburger deutschen Oberlehrer-Examens
beginnt Montag, d. **23 Mai,** um 6 Uhr nachm.
in meiner Wohnung: Sternstr. 33, pt., links, und können sich bis dahin noch einige Herren zur Teilnahme an dem Kursus melden.

Dr. phil. G. von Sabler.

Rigaer Kommerzschule des Börsenvereins.

Für die **Vorbereitungsklasse,** die **erste** und **zweite** Klasse sind noch Vakanzen vorhanden.

Anmeldungen neuer Schüler werden an Schultagen von 11 bis 1 Uhr entgegengenommen (bis zum 30. Mai).

Die **Aufnahmeprüfungen** beginnen am 2. Juni, präzise 3 Uhr. — Anmeldebogen und Lehrprogramme werden in der Kanzlei der Schule ausgegeben.

Knaben-Institut

Stäfa am Zürichsee (Schweiz).

Vorbereitung für Universität, Polytechnikum u. Technikum sowie für die kaufmänn. Praxis. Moderne Sprachen. Individueller Unterricht durch ausgezeichnete Lehrkräfte, kleine Schülerzahl, daher Erfolg sicher. Herrliche Lage am See, gute Pension. Mässige Preise.
Nähere Auskunft durch den Direktor
H. 3283 Z. **A. Krukenberg.**

Jurjew, Fortuna-Strasse Nr. 6.

Handelswissenschaftl. Kurse.

Dopp. Buchführung. **Kaufm. Rechnen.**
Wechselkunde
Correspondenz. **Stenographie.**
Maschinenschreiben.

Beginn des Sommercursus am 1. Juni.
Für Schüler hiesiger Lehranstalten ermässigtes Honorar.

Cand. rer. merc. **H. Margens.**

Koche auf Vorrat!

Auf vielfachen Wunsch erteile

Koch- und Sterilisier-Kurse

mit Weck's Frischhaltungs-Apparat.
Sprech-St. von 11—1 Uhr vorm.
Petersburger Strasse 35.
L. Eisberger.

Wollen Sie Pferde

und Wagen schonen und angenehmer fahren, so schaffen Sie sich die besten **Gummi-Reifen „Prowodnik"** an. Nur zu haben bei **F. G. Faure,** Holmstr. 14.



OMEGA Wand-, Tisch-, Wecker- und Taschen-Uhren

Empfehle ein gutassortiertes Lager an

Präzisions-Anker-Uhren

„OMEGA" von Louis Brandt & Frère, Biel, Schweiz, welche die Probe im Jahre 1903 im astronomischen Observatorium zu Neuchatel bestanden haben.

Wächter-Kontroll-Uhren **Ketten und Breloques.**

Rigasche Str. Nr. 1. **Wilh. Wagner.**



Wichtig für Rauchende!

Das Rauchen unschädlich zu machen, gestattet nur der Gebrauch von

Hülsen „A. Koilju & Co., St. Petersburg"

dank der von allen anerkannten

Watte „Habanna"

die im Mundstück jeder Hülse A. Koilju & Co. zu finden ist und dem Tabak seine Bitterkeit und das Nikotin (Tabakgift) nimmt. Die durch chemische Analyse festgestellte Unschädlichkeit des Papieres und die Herstellungsweise der Hülsen nur durch Maschinen, ohne Händeberührung, geben vollkommene Garantie für ihre hygienischen Eigenschaften. Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Hauptdepot im Magazin de
Gesellschaft S. Gabai in Jurjew.

Ressource.

Sonnabend, den 21. Mai

Umzug ins Sommerlokal

(Petersburger Str. 80)
und
Militärmusik

um 8 Uhr abends
für Mitglieder u. deren Familien.

Evangel. Jünglingsverein.

(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Sonntag, den 22. Mai a. c.
abends 7 Uhr

Versammlung.

(**H. Dr. Schlüter:** Schillers Dichtungen).

Gäste, auch Damen, können eingeführt werden.

Der Präses.

Ruderclub.

Sonntag, den 22. Mai c.

Bootstaufe u. Anrudern.

MUSIK

von 3 Uhr ab

wozu die activen und passiven Herren Mitglieder nebst Familien einladet **Der Vorstand.**

Gäste können eingeführt werden.

Der **Dampfer**

„Tivoli"

fährt **Sonntag** mit Passagieren nach

Quistenthal.

Abfahrt **unterhalb** d. Holzbrücke, an der Promenade, stündlich von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends (mit Ausnahme von 1 Uhr mittags). Letzte Rückfahrt von Quistenthal 9 Uhr abends.

Fahrt hin 10 Kop., zurück 10 Kop.

Schleppboot gegen Wind und Regen geschützt.

Drahtgeflecht Eiserne Betten

in schlichter u. eleganter Ausstattung
Zusammenklappbare Datschenbetten
mit Spiralfeder-Matratzen
eigener Fabrikation
empfiehlt
P. Schultze
Universitäts-Mech. & Optiker.

Eine neue Sendung
ausl.
Sommerstoffe

empfing in grosser Auswahl und empfiehlt
R. Tergan.

Hängematten

von 1 Rbl. pro Stück an, **Tennisnetze** von 5 Rbl. pro Stück an empfiehlt **J. Schauberg,** Seilerei, Petersburger Str. 80.

Saisontheater im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Vorstellung Nr. 16.
Sonntag, d. 22. Mai 1905
Nachmittags ½4 Uhr.

Kinder-Vorstellung

bei halben Kassenpreisen.
Zum 1. Mal (neu)
Rotkäppchen und der Wolf.

Zaubermärchen in 6 Bildern von Lisi und Kurt Maurice.
Anfang halb 4 Uhr.
Halbe Kassenpreise.

Abonnements-Vorstellung Nr. 15.
Vorstellung Nr. 17.

Abend-Vorstellung

Erstes Gastspiel des Herrn **Franz Schuler,** ersten Operettentenors am Stadttheater in Riga, und erstes Auftreten der Operettensängerin Fräulein **Thea Tillmann** vom Stadttheater in Coblenz.

Der
Bettelstudent.

Operette in 3 Akten von Carl Millöcker.
Ballet-Einlagen, arrangiert und getanzt von der Balletmeisterin Frl. **Hetti Bern.**

Anfang ½8 Uhr.

H.-V.

Sonntag, den 22. Mai
findet **im Handwerker-Verein**
Karauschenfang

statt mit darauffolgendem
gratis
Karauschen-Frühstück.

Im Saale des Estnischen Landw. Vereins
Fellinsche Strasse Nr. 3
findet
Sonntag, den 22. Mai 1905
ein
Konzert
zum Besten eines Kindergartens statt.

Beginn um 3 Uhr Nachm.
Billette: I. Platz 1 Rbl., II. Pl. 50 Kop., III. Pl. 20 Kop.

Brockensammlung des Frauen-Vereins.

Die Bewohner des
III. Stadtteils

seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen
Dienstag, d. 24. Mai und Mittwoch, d. 25. Mai
den genannten Stadtteil befahren wird, um von den in demselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Verloren vor der Realschule
eine von Professor Dehio ausgestellte **Krankenbescheinigung.** Man bittet sehr, sie daselbst abzugeben.

F. G. Faure

Holmstr. 4.
„Franzenshütte", Maschinenfabrik, Eisengiesserei & Kesselschmiede.

F. G. Faure

Droguen- u. Farben-Handlung, Holmstr. 2.
Droguen-, Chemikalien-, Farben, Parfümerien, Toilette-Artikel
etc. etc.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Deutsch (5 Br.); X. V.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 29 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено цензіею. Юрьевъ, 21-го мая 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Vierzigster Jahrgang.

Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.,
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 114. Montag, den 23. Mai (5. Juni) **1905.**

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Auf das trübe Bild von der Vernichtung der russischen Flotte in der Seeschlacht bei Tsushima läßt eine gestern eingelaufene Depesche ein etwas günstigeres Licht fallen: dem allgemeinen Verderben entronnen sind drei weitere Kreuzer der russischen Seemacht. Die Kreuzer „Aurora“ (6700 Tons), „Oleg“ (6700 Tons) und „Shemtschug“ (3100 Tons) haben nach Süden beigedreht und sind in Manila angelangt. Die Langsamkeit, mit der sie die Fahrt dorthin absolviert haben, deutet darauf hin, daß sie in schwer mitgenommenem Zustande ihr nächstes Fahrziel erreicht haben, und eine weitere Depesche meldet, daß sie in diesem nordamerikanischen Hafen werden desarmiert werden. Aber immerhin wird dadurch die Zahl der direkt durch Versenken oder Kapitulation verloren gegangenen russischen Schiffe erheblich vermindert und vor allem erhöht sich die Zahl der geretteten Menschenleben sehr bedeutend. Es kommt hinzu, daß, wie vorauszusehen war, noch viele der auf Planken und Schiffstrümmern umhertreibenden Schiffbrüchigen nachträglich gerettet worden sind und die Zahl der Gefangenen sich auf 5000 erhöht hat. So dürfte sich denn die Zahl der im Kampf Gefallenen und im Meere Ertrunkenen gemäß einer aus Tokio gemeldeten Schätzung auf höchstens 7—9000 belaufen.

Der Schlacht entronnen sind also von den 20—30 Kriegsschiffen: der kleine geschützte Kreuzer „Almas“, der Torpedojäger „Grosny“ und das Geschwader-Torpedoschiff „Brawy“, und zwar sind diese drei Schiffe in Wladiwostok eingelaufen; ferner der Kreuzer „Ismurud“, der jedoch nördlich von Wladiwostok in die Luft gesprengt werden mußte; endlich die drei Kreuzer „Aurora“, „Oleg“ und „Shemtschug“, die desarmiert in Manila liegen bleiben werden. Die letzgenannten 3 Kreuzer standen im Rufe besonders schneller Fahrzeuge und haben diesen Ruf nunmehr bewährt.

*

Ueber die Ursachen der furchtbaren Katastrophe gibt ein Kenner des Marinewesens im „„Rish. Westn.“ folgende, von der „Rig. Rundsch.“ wiedergegebene plausible Aufklärung:

1) Ein jedes einzelne Schiff der japanischen Flotte war einem jeden einzelnen des Baltischen Geschwaders sowohl durch seine Artillerie, als seine Panzerung überlegen und somit auch, abgesehen von allem Uebrigen, die gesamte japanische Flotte der russischen — entgegen den bisher vielfach vernommenen Behauptungen.

2) Auf der japanischen Flotte herrschte das System, das Schießen bereits auf Entfernungen von 7 Seemeilen (etwa 12¹/₄ Werst) zu beginnen, während auf der russischen Flotte die Geschütze nur auf Entfernungen von 4—5 Seemeilen eingestellt sind. Daher haben die Japaner wahrscheinlich das Feuer schon aus einer Entfernung begonnen, auf welche die Russen zu antworten außerstande waren. Das japanische Feuer war aber schon auf jene äußerste Entfernung ungemein trefflicher. Die Entfernung zu seinen Gunsten verkürzen, konnte Rosheſtwenski nicht, da die japanischen Schiffe schneller waren, als seine und es daher in der Hand hatten, die ihnen günstige Entfernung beizubehalten.

3) Auf der den Japanern zugekehrten Flanke der russischen Flotte fuhren Schiffe von geringem Gefechtswert, die selbst den Artilleriekampf nicht führen konnten, und die Schlachtschiffe nur hinderten, ihr Feuer wirksam zu entfalten. Bis aber diese hinderlichen Schiffe ihren Platz wechselten, hatten die Schlachtschiffe bereits empfindliche Verluste erlitten, was auf ihnen, wenn auch nicht gerade eine Panik, von der die ausländischen Berichte reden, so doch Entmutigung hervorrief.

4) Nachdem das Geschwader durch das Fernfeuer der Japaner bereits stark gelitten hatte, wurde es von der über hundert Fahrzeuge zählenden japanischen Torpedoflottille wie von einem Bienenschwarm angegriffen. Eine Abwehr dieses Schwarmes war einfach unmöglich, denn mochten auch Dutzende in den Grund gebohrt werden, der Rest drang doch todesmutig vor, erreichte die Panzerkolosse und brachte sie durch rechtgezielte Torpedos in wenigen Minuten zum Sinken.

*

Die Japaner rasten nicht. Aus verschiedenen Meldungen geht hervor, daß sie eine neue Aktion im Schilde führen. Augenscheinlich gilt sie der Insel Sachalin, wahrscheinlich aber auch zugleich dem letzten russischen Stützpunkt vom Ufer des Stillen Ozeans, der Seefestung Wladiwostok.

*

In den ausländischen Blättern werden die Friedensgerüchte, von denen auch unsere Depeschen Meldungen bringen, vielfach ventiliert, doch haben sie zunächst noch nicht greifbarere Gestalt angenommen.

Aus London wird dem „Lok.-Anz.“ telegraphiert: Mehrere Blätter wollen aus gut informierten japanischen Kreisen erfahren haben, Japan werde nunmehr folgende Bedingungen für einen eventuellen Friedensschluß machen: Kriegsentschädegung 1 Milliarde Rubel, Schleifung der Festungswerke von Wladiwostok, dessen Hafen in einen Handelshafen umgewandelt werden soll, Verpflichtung seitens Rußlands, während einer noch festzulegenden Periode keine Kriegsschiffe nach chinesischen oder japanischen Gewässern zu entsenden, die Abtretung Sachalins, Port Arthurs und der Ljaojan-Halbinsel, Abtretung eines großen Teils der mandschurischen Eisenbahn und endlich Anerkennung des japanischen Protektorats über Korea seitens Rußlands.

Eine Stadtverordneten-Versammlung.

Am Freitag hat in Reval eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten stattgefunden, welche in mehr als einer Hinsicht einen außergewöhnlichen Charakter trug. Ueber den Hauptpunkt der Tagesordnung und seine Erledigung berichten die Revaler Blätter:

„In einer mit mehr als 1000 Unterschriften versehenen Eingabe an die Duma ist eine Schilderung von einem Vorgang in der Mainacht dieses Jahres enthalten, wonach das von der Feier der Mainacht aus Katharinenthal durch die Narvsche Straße heimziehende Volk von einer Reiterabteilung der hiesigen Strandwache auseinandergetrieben wurde, bei welcher Gelegenheit harmlose Fußgänger, unter denen sich auch Weiber und Kinder befanden, zu Schaden gekommen und auch sonst die Kompetenz der Polizei überschritten worden sei. Zum Schlusse wird die Frage gestellt, was die Duma zu unternehmen gedenkt, um die städtischen Einwohner vor einer Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse zu bewahren, die das Leben und die persönliche Sicherheit der Bürger bedrohen. — Hierzu bemerkt das Stadtamt, daß diese Frage eine wichtige Frage der städtischen Selbstverwaltung berührt und zugleich auf einen Vorfall hinweist, welcher schon an und für sich die genaueste Untersuchung erfordere. In Anbetracht dessen stellt das Stadtamt den Antrag: 1) die Duma möge das Stadtamt beauftragen, sich mit einer Vorstellung an den Herrn Gouverneur zu wenden wegen Einleitung einer genauen Untersuchung hinsichtlich der in der Nacht auf den 1. Mai stattgehabten Ereignisse unter Hinzulassung zweier von der Duma zu erwählenden Stadtverordneten zur Teilnahme an dieser Untersuchung; 2) die prinzipielle Frage wegen des Verhältnisses der Stadtverwaltung zu der Polizei der Kommission zu übergeben, welche die notwendigen Abänderungen der bestehenden Städteordnung zu beraten hat.

Gegen diesen Antrag wendet sich der StV. Temant, indem er darauf hinweist, daß eine Vorstellung an den Gouverneur wegen Einleitung einer Untersuchung in dieser Angelegenheit mit Hinzuziehung von Stadtverordneten nicht allein durch das Gesetz nicht begründet sei, sondern auch in jedem Fall völlig resultatlos verlaufen würde, da der Gouverneur seine Stellungnahme zu dieser Angelegenheit bereits durch den in den Zeitungen veröffentlichten Dank an die Chargen der Revalschen Polizei für ihre Tätigkeit während der in Frage kommenden Zeit deutlich kundgegeben habe. Er, der StV. Temant, stelle vielmehr den Antrag, die Duma möge aus ihrer Mitte eine Kommission niedersetzen mit dem Auftrage, durch eine genaue Untersuchung den wirklichen Tatbestand der Ereignisse in der betreffenden Mainacht festzustellen, und wenn sich durch diese Untersuchung die Wahrheit der in der betreffenden Eingabe geschilderten Ereignisse herausgestellt hat, in Grundlage des Allerhöchsten Manifestes ein Gesuch an die höchste Staatsgewalt zu richten, wegen Eximierung der städtischen Polizei aus der administrativen Gewalt und Unterstellung derselben unter die Stadtverwaltung.

Das Stadthaupt motivierte dem gegenüber den Antrag des Stadtamts in eingehender Darlegung, worauf der StV. Hoerschelmann kurz darauf hinwies, daß die vom StV. Temant beantragte städtische Kommission nicht die Kompetenz haben werde, den in Rede stehenden Vorgang allseitig zu untersuchen, und der StV. Strandmann für den Antrag des StV. Temant eintrat.

Nachdem der Antrag des Stadtamts mit 34 gegen 15 Stimmen abgelehnt worden, wird der Antrag des StV. Temant mit 37 gegen 12 Stimmen angenommen, und es werden zu Mitgliedern der betreffenden Untersuchungskommission gewählt die StVV. Strandmann, Poska, Temant, Trackmann und Mürkes.“

Was aber dieser Sitzung einen ganz besonderen Charakter gab, das waren die begleitenden Umstände, über welche die „Rev. Z.“ berichtet:

Die Sitzung nahm in äußerlicher Hinsicht einen Verlauf, wie er bisher noch nicht erlebt worden. Nicht nur hatte sich im Rathaussaale selbst eine dichtgedrängte Zuhörerschar eingefunden, die den Verhandlungen übrigens in Ruhe folgte, sondern auch vor dem Rathause auf dem Marktplatz hatte eine nach vielen Hunderten zählende Menschenmenge Posto gefaßt, um den Ausgang der Verhandlungen abzuwarten. Nachdem der Antrag des StV. Temant, über den unsere Leser in dem vorstehenden Sitzungsbericht das Nähere finden, die Majorität erlangt hatte, wurde diese Nachricht alsbald der unten harrenden Menge vermittelst einer Art drahtloser Telegraphie übermittelt, worauf ein tosendes Hurra erscholl, so daß das Stadthaupt genötigt war, die Sitzung der Duma auf 10 Min. zu unterbrechen. Während dieser Pause begab sich Herr Stadtsekretär Pung auf die Freitreppe des Rathauses, um die Menge zur Ruhe zu ermahnen. Nachdem ihm solches geglückt war, wurden im Dumasaal die Verhandlungen wieder aufgenommen, während die Menge sich unten für einige Zeit verzog, um jedoch bald darauf wieder zurückzukehren. Nach dem Schluß der Dumasitzung, der ca. um ½8 Uhr stattfand, wurde von der Menge stürmisch nach dem StV. Temant gerufen. Als er das Rathaus verließ, tönten ihm, während er, den Hut lüftend, durch die Menge schritt und ihre augenscheinliche Absicht, ihn zu wippen, abwehrte, begeisterte Hochrufe nach, wogegen einigen anderen Stadtverordneten gegenüber Ausdrücke der Mißliebigkeit laut wurden. Allmählich zerstreute sich alsdann die Volksmasse, ohne daß es übrigens zwischen ihr und der ziemlich zahlreich vorhandenen Polizei zu irgend einem Konflikt gekommen wäre.“

Freie Mittelschulen.

Das Projekt der Gründung von freien Mittelschulen ist, wie der St. Petersburger O.-Korrespondent der „Rig. Rdsch.“ berichtet, im Ministerium der Volksaufklärung bereits durchgesehen worden und gelangt in kurzer Zeit an den Reichsrat.

Das betreffende Projekt schlägt vor, das Recht einer solchen Gründung sowohl gesellschaftlichen Organisationen, als auch Privatpersonen einzuräumen. In der Wahl des Unterrichtssystems und dessen Umfanges genießen diese Lehranstalten vollständige Freiheit. Nach den vom Ministerium der Volksaufklärung bestätigten Statuten brauchen die in Frage kommenden Schulen sich nicht zu richten. An Stelle dessen können sie das für die betreffende Lehranstalt ausgearbeitete Statut zur Bestätigung vorlegen. Volle Freiheit gewährt das Projekt auch in der Wahl der Unterrichtssprache. Die Schulen haben jedoch die Verpflichtung, in ihr Programm Religion, russische Sprache und russische Geschichte aufzunehmen. Die Rechte, welche diese Lehranstalten ihren Zöglingen geben, hängen vom Umfang des durchgemachten Kursus ab. Wie das Blatt gehört hat, befürwortet das Ministerium der Volksaufklärung energisch die möglichst schnelle Bestätigung des Projekts.

Zu der am 23. Mai in Riga zusammentretenden Konferenz in Sachen des Ausbaues der Landesverfassung sollten, dem „Rev. Beob.“ zufolge, als Vertreter der Estländischen Ritterschaft gestern nach Riga reisen folgende Herren: Ritterschaftshauptmann Baron Dellingshausen, Landrat Baron Budberg, Landrat Graf Igelstrom, Kreisdeputierter Baron Schilling-Paddas und die Ritterschafts-Sekretäre Baron Stackelberg und E. v. Bodisco.

Walk. Die Livländische Zufuhrbahn hat, wie der „Walk. Anz.“ erfährt, auf ihr Gesuch die telegraphische Mitteilung erhalten, daß auch bei Ausschreitungen und Unruhen auf Bahnterrain das Militär einzuschreiten hat.

— Walk erhält Omnibusverkehr. Die letzte Stadtverordneten-Versammlung akzeptierte, dem „Walk. Anz.“ zufolge, das vom Stadtamt ausgearbeitete Ortsstatut über den Omnibusverkehr und bevollmächtigte das Stadtamt, nach Bestätigung des Ortsstatuts einen genauen Kontrakt mit dem Unternehmer abzuschließen.

Stockmannshof. Zur Vorbeugung eventueller Unruhen in Stockmannshof und Umgegend sind, wie die Rigaer Blätter hören, mit dem Passagierzug um 11 Uhr 15 Minuten vormittags am Sonnabend aus Riga nach Stockmannshof gegen 20 Soldaten des Krasnojarskischen Infanterie-Regiments abgeschickt worden.

Smilten. Der Zustand des verwundeten Kreischef-Gehilfen Tschersky hat sich, dem „Walk. Anz.“ zufolge, so weit gebessert, daß Gefahr nicht mehr vorhanden ist und er langsam der Genesung entgegengeht.

Riga. Wie wir in der „Rig. Rdsch.“ lesen, sind unter den wegen Verdachts der Beteiligung an der Anfertigung von Explosionskörpern Verhafteten auch diejenigen Personen ermittelt worden, die die Bomben auf die Kosaken am Wöhrmannschen Park und auf die Polizeibeamten beim Griesenberge geworfen haben. Die des Attentats auf das Leben des Pristaws des 3. Moskauer Distrikts Jarezki Schuldigen sind bisher nicht gefunden worden. Die Verhafteten sind größtenteils junge Leute im Alter von 18 bis 25 Jahren und fast alle unverheiratet. Von den Teilnehmern an der Anfertigung von Explosionskörpern länglicher Form, wie ein solcher auf den Pristaw Jarezki geworfen worden, ist einstweilen noch Niemand ermittelt, wie denn auch derartige Explosionskörper nicht weiter gefunden worden sind.

Der Chef der Detektivverwaltung der Rigaschen Stadtpolizei, Pristaw Koschko,

---

Feuilleton.

Zur Entwicklung der Bühnenszenerie. I.

Von F. B. von Bazan.

Oft hören wir in neuerer Zeit einzelne Stimmen, die nur auf den geistigen Inhalt dramatischer Werke Bedacht nehmen, ablehnende Bemerkungen über die modernen maschinellen Errungenschaften und über das unabläßig vorwärts strebende Bemühen, szenisch künstlerische Bühnenbilder zu schaffen. Sowie man jedoch in Praxi dazu schreitet, ein dramatisches Werk aufzuführen, melden sich auch schon unabweisbar die zu seiner vollen Wirkung notwendigen äußeren Faktoren an und man wird gewahr, daß das Beiwerk des Szenariums doch nichts Unwesentliches ist. Ja, man kann absolut nicht mehr zufrieden sein mit einer schlechten maschinellen Einrichtung oder illusionstörenden Dekorationen.

Andernfalls müßte man zurückgreifen zum Einzelvortrage. — Dabei könnte man über das Epos nicht hinauskommen. Eine dramatische Rezitation stellt zu große Aufgaben an den Künstler. Es kann nur eine ganz seltene Begabung mit tief eindringendem Geist und enormer Gestaltungskraft der Rede alle in einem Stück vorkommenden Charaktere treffend zum Ausdruck bringen.

Hier liegt die Gefahr, im geistigen Wort ein unvollkommenes Kunstwerk zu liefern, sehr viel näher, als auf der uns gewohnten und liebgewordenen Bühne des Theaters. Außerdem ist die Absicht eines dramatischen Dichters unbedingt die, redend und handelnd auftretende Personen naturalistisch darzustellen und sie auch in einer vollständig entsprechenden äußeren Umgebung wirken zu lassen.

Aus der geschichtlichen Entwickelung ersehen wir, daß das Theater schon genug Regenerationen durchgemacht hat, um den heutigen Standpunkt als einen durchaus festen, durch Ueberlegung und Erfahrung gesicherten anzusehen. Dank den großen Förderern und Intendanten haben wir es auf den großen deutschen Bühnen darin auf eine sehr respektable Höhe gebracht. Dort, wo wirklich Künstler sind und Künstler wirken, wird auch das Bühnenbild niemals etwas Unwesentliches mehr sein, sondern es wird unverrückbar als stete Aufgabe vorschweben, die Szenerie so vollkommen als möglich zu gestalten. Wenn das Publikum oder der Rezensent manches Fehlerhafte, oft sehr Störende in der Szenerie übersehen, so ist das nicht als ein anerkennendes Zeichen dafür zu betrachten, daß nur das Kunstwerk des Dramas im Auge behalten ist, sondern es ist als ein Mangel an Gefühl und Verständnis oder als allzugroße Nachsicht von seiten des Kritikers für das gebotene gesamte Werk anzusehen.

Ueber die Beschränkung des szenischen Aufwandes sprach sich Freiherr v. Berger in einem Vortrag in Hamburg aus, aber nur im Interesse der Sparsamkeit zu Gunsten eines guten Schauspiels, bei welchem alle unnötigen Auslagen und panoramahaften Uebertreibungen wegfallen sollten. Ferner liegt in Deutschland die Anregung vor, das Schauspiel von der ausstattungsbedürftigen Oper zu trennen und billigere Schauspielhäuser zu bauen im Interesse einer größeren, volkstümlicheren Verbreitung des deutschen Dramas. Eine andere Auffassung könnte leicht falsch verstanden werden. Niemals ist vom Wegfall der dekorativen Szenerie als eines unwesentlichen Moments die Rede gewesen. Das Streben, szenisch zu wirken, ist ein uraltes und ist primitiv bei allen Völkern in ihren Aufführungen vorhanden. Das gilt speziell vom altgriechischen Theater und eine analoge Entwickelung in sehr interessanten Entwickelungsstufen zeigt auch das japanische Theater.

Der Uranfang alles Dramatischen gipfelt in der Rezitation. Der einzelne Vortragende stand auf einem Podium, wie der Redner in der Volksversammlung. Dieser erste Zug zum Dramatischen ging hervor aus den Chorgesängen, die ursprünglich von Dionysos Leiden, Kämpfen und Siegen handelten. Aus dieser ersten einfachen Gestaltung der Bühne, welche nur religiösen Festen diente, erwuchs im 5. Jahrhundert vor Chr. die Form, die für alle Folgezeit die Grundlage blieb. Aeschylos war der erste, der die Errichtung eines Spielzeltes einführte, der sogenannten „Szene“, welche den auftretenden Schauspieler durch eine dekorierte Vorderwand vom Publikum trennte. Damals wurde durch die Dekoration des Prosceniums der Ort der Handlung des ausgeführten Stückes charakterisiert. Als Erfinder der Malerei wird Agatharchos genannt, der Aeschylos mit seinen Arbeiten unterstützte. Das damalige Bühnenbild wurde rechts und links von prismatischen Säulen abgeschlossen, welche drehbar den Szenenwechsel darstellten. Außer diesen war schon damals eine sogenannte Ober- und Untermaschinerie in Anwendung, denn es wird eine Vorrichtung erwähnt, mittelst derer Luftfahrten der Götter bewerkstelligt wurden. Das Bestreben einer maschinellen Bühneneinrichtung ist also keineswegs neu. — Bis zum 5. Jahrhundert vor Chr. bestand kein festes Theater. Die Sitze und das Schauspielhaus waren aus Holz; erst im 4. Jahrhundert vor Chr. trat an die Stelle des Holzbaues der Steinbau; die Art des Spielens blieb dieselbe. Das älteste steinerne Theater ist das Dionysos-Theater in Athen, welches einen Fassungsraum für nicht weniger als 15 000 Personen hatte.

Der Theaterbau in Rom beginnt mit dem 2. Jahrhundert vor Christi. Die Gebäude waren aus Holz und wurden nach den Spielen jedesmal abgebrochen. 55 Jahre vor Christi erhielt Rom durch Pompejus das erste steinerne Theater. 13 Jahre vor Christi Geburt erbaute Cornelius Balbus ein Theater und im selben Jahre wurde ein drittes, das des Marcellus, eingeweiht, von dem noch heute Reste erhalten sind. Schon bei den alten Römern war ein Hauptvorhang in Verwendung,

ist infolge von Nervenübermüdung erkrankt.

— Eine geheime Typographie zum Druck verbrecherischer Proklamationen ist, wie der „Rish. Westn." mitteilt, in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag entdeckt worden. Gleichzeitig wurden eine Menge typographischen Zubehörs und einige tausend fertiger Proklamationen staatsfeindlichen Inhalts gefunden. Auch Verhaftungen haben stattgefunden.

— Wie wir der „Düna-Z." entnehmen, werden in diesem Sommer am Rigaschen Strande Kosaken einquartiert werden. Auch der Bestand der Polizei ist stark vergrößert.

Estland. Wie die „Rev. Z." erfährt, ist der Ausstand in Wallküll, der hauptsächlich durch einen einzigen Rädelsführer angestiftet worden war, vollständig beigelegt. Dabei erwies es sich, daß die von diesem zusammengebrachte Petition um Lohnerhöhung zum großen Teil mit Unterschriften bedeckt war, die nicht von den Unterzeichneten herrührten, sondern lediglich von ihm selbst geschrieben waren.

Libau. Zum Arbeiter-Ausstand meldete die „Lib. Z." am Freitag: Die Arbeiter der Lederfabrik wurden gestern Abend abgelohnt und die Fabrik auf unbestimmte Zeit geschlossen. Im übrigen ist die Lage unverändert.

— Die Sommerferien in sämtlichen Lehranstalten haben, dem gen. Blatt zufolge, schon mit dem 20. Mai begonnen. Der Unterricht beginnt wieder am 16. August.

— Am Freitag um 9 Uhr abends überfiel, der „Lib. Z." zufolge, im Gasthause du Nord eine Schar angetrunkener Zivilisten einen Kosaken, der unbewaffnet als Privatperson dort zugegen war, und schlugen mit einem Holzschemel auf ihn ein. Die von einem anderen Kosaken herbeigeholte Kosakenpatrouille stellte die Ruhe wieder her, wobei ein Zivilist mit dem Säbel einen Hieb über das Gesicht erhielt.

Sahten (im Tuckumschen Kreise). Gibt es, schreibt die „Düna-Z.", keine Möglichkeit, vor solchem journalistischen Schmutz beschützt zu werden, fragt man unwillkürlich bei nachfolgendem empörenden Artikel in Nr. 37 des sattsam bekannten lettischen Blattes „Pet. Aw.", die sich mehr erlaubt, als es je der „Vorwärts" fertig brachte: „Und endlich ist doch das Strafgericht, vor dem unser Pastor schon seit Jahren zitterte und bebte, hereingebrochen: unsere Kirche stinkt, sie stinkt in dem Maße, daß alle, vom Pastor Bielenstein und seinem ergebenen Knecht, dem Küster Masurkewitsch, anfangend, bis zum Türhüter es empfinden. Am ersten Ostertage, während Pastor Bielenstein das Vaterunser betete, fiel eine mit stinkenden Essenzen gefüllte kleine Flasche — geworfen, man weiß nicht woher — mitten unter die Leute, und der Pastor, in dem Glauben, daß durch ein Bombenattentat sein teures Leben bedroht sei, sprang in einigen Sätzen, ohne noch das „Amen" gesprochen zu haben, von der Kanzel herunter und hinein in die Sakristei, solcherweise seine liebe Herde ohne Hirten lassend. Aber die Sahtensche Kirche stank am ersten Osterfeiertage nicht zum ersten Mal. Sie stinkt schon seit 16 Jahren, seit der Zeit, da Emil Bielenstein gegen den Willen der Gemeinde mit Hilfe der Polizei in die Kirche brach und nun die Gemeinde mit Träbern nährt, denn deren geistlicher Führer ist er niemals gewesen. In seinem Pastorat hat er eine großartige Schule errichtet, die nur von Kindern Adliger und Reicher, die jährlich je 500 Rbl. zahlen, besucht wird. Aber damit diesen reichen Kindern nichts zustoße, hat der Pastor auf Kosten der Gemeinde eine „Schwester" herbeikommandiert und zu ihrem Besten einen Basar, der große Einnahmen brachte, veranstaltet. Eine Abrechnung über diese Veranstaltung der Gemeinde zu geben, hat B. nicht für nötig befunden. In der Kirche mahlt Pastor Bielenstein nur auf einem Gange — stets grob. In einer Hinsicht wollte jedoch Pastor B. für seine Gemeinde sorgen. Er wollte Frieden und Disziplin in ihr begründen und sie vor den Scheußlichkeiten der Sozialisten und Gewalttäter bewahren. Er begann genaueste Nachrichten über jedes Gemeindeglied einzuziehen und betraute mit diesem Geschäft alte Weiber, Schornsteinfeger und ähnliche Subjekte. In jedem der jüngeren Gemeindeglieder erspäht B. einen gräßlichen Mörder, der ihm nach dem Leben trachtet. Und er, der sonntäglich predigte: „Vertrau dem Herrn, Er wird Dich erretten", blickt selbst doch mit zweifelnden Augen auf Ihn und verläßt sich lieber auf 33 russische Soldaten, die er in seinem Pastorate einquartierte, damit sie sein Leben und den Frieden der Gemeinde beschützen. . ." Solche infame Beleuchtungen der kirchlichen Verhältnisse sind — so bemerkt die „Düna-Z." — in zitiertem Blatt keine Seltenheit. Nur widerwillig entschließt man sich zur Wiedergabe — als dem einzigen Mittel urbi et orbi zu beweisen, was für eine Saat in dieser Zeitung ausgesät wird. Duldet man solche Stilübungen, statt den Urheber vor Gericht zu ziehen, so kann man sich nicht wundern, wenn schreckliche Frucht heranreift!

St Petersburg. Ueber das Verhalten der Petersburger Gesellschaft fällen die Residenzblätter bittere Urteile. Einem Referat der „St. Pet. Z." entnehmen wir nachstehende Aeußerungen: „Wie hat sich Petersburg zu der Katastrophe in der Korea-Straße verhalten? fragen die „Birsh. Wed.", und die Antwort lautet traurig genug: „Man las die Zeitungen und die Telegramme, die die Zensur gnädig hatte passieren lassen. Man setzte eine ernste Miene auf, machte seine kritischen Bemerkungen, und . . . begab sich auf die Inseln, in die Vergnügungsetablissements, in die Restaurants, aufs Land oder auch zu den Kommissionssitzungen, auf denen über die bessere Einrichtung des Staates geratschlagt wird. . . . Selbst Marineoffiziere haben es sofort nach dem Untergange der vaterländischen Flotte für möglich befunden, mit Kokotten zu zechen. Niemand ist darauf gekommen, wenigstens aus Anstandsgefühl eine Seelenmesse für die gefallenen Kameraden zelebrieren zu lassen. Wäre eine solche Katastrophe irgend einem Kulturstaate passiert, so hätten Tausende von Telegrammen die Stimmung, die Wünsche, die Forderungen verkündet. . . Vielleicht wäre sogar Nationaltrauer als ein Zeichen des Mitgefühls mit den untergegangenen Helden verkündet worden, die ihre letzte Pflicht erfüllt haben, wenn auch ohne Erfolg. Bei uns äußern sich aber die patriotischen Gefühle nur dann, wenn wir von der Polizei die Weisung erhalten haben, oder an den feststehenden Feiertagen. Während die Flotte bereits nicht mehr existiert, reist der Kommandierende der Flotte, Admiral Birilew, durch Sibirien, um den Feind zu bestrafen. Welch ein bitterer Hohn! Ueber seine Reise durch die heimatlichen Städte meldet zuvorkommend der Telegraph, die Wahrheit aber, die bittere Wahrheit, wird von der Kriegszensur immer noch verheimlicht. Selbst die verwaisten Familien der Seeleute können in dem Marinestab nichts erfahren, denn das betreffende Papier von dem weltbekannten Ereignis ist noch nicht eingetroffen." — Die „Now. Wr." schreibt: „Während die Juden in Anlaß der Opfer der Judenhetze in Shitomir den Beschluß gefaßt haben, Trauer anzulegen und für die Dauer von drei Monaten allen öffentlichen Vergnügungen fern zu bleiben, hat die Vernichtung fast der gesamten Flotte die Russen nicht veranlassen können, auch nur auf einen Tag auf die gewohnten Vergnügungen zu verzichten. Selbst an dem Tage, an welchem nicht nur einzelnen, sondern buchstäblich der ganzen Residenzbevölkerung die niederschmetternde Nachricht von der entsetzlichen Katastrophe bekannt wurde, waren alle Theater und Tingeltangel geöffnet; das Publikum lachte, trank, flirtete, als ob nichts geschehen wäre, und die Frequenz war nicht geringer als an anderen Tagen. Es wäre um so interessanter, die Psychologie dieser Erscheinung zu analysieren, als ähnliches an dem Unglückstage fast überall wahrzunehmen war." Das von der „Now. Wr." geschilderte Treiben in den Tingeltangeln redet eine nicht mißzuverstehende Sprache und bietet Anzeichen dafür, daß ein großer Teil der Gesellschaft durch die Ueberfülle von Erscheinungen ernstester und weittragendster Art derart überreizt ist, daß die bisher so erruptive Nervosität in stumpfe Apathie überzugehen droht.

— Die Ernennung des Oberprokureurs des Hl. Synods Pobedonoszew zum Präsidenten des Ministerkomitees an S. J. Wittes Stelle glaubten einige Blätter als bevorstehend mitteilen zu können. Da die „Birsh. Wed." diese Meldung als unzutreffend bezeichnet hatten, wendet sich, wie die „St. Pet. Z." referiert, der „Ssyn Otetsch." gegen dieses Blatt und behauptet bestimmt, daß die Nachricht eine „reale Bedeutung" hat.

— Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, ist der Gehilfe des Ministers des Innern, Generalmajor Rydsewski, zum Senateur ernannt worden.

— Der Minister des Innern verfügte, den Einzelnummerverkauf der Zeitung „Ruß" wiede zu gestatten.

— Die Frage der Neuaufnahme in die militär-medizinische Akademie für das Lehrjahr 1905/06 ist, der „Russ.-Tel.-Ag." zufolge, dahin entschieden worden, daß nur in den 1. Kursus neue hörer aufgenommen werden, und zwar ausschließlich solche, welche in diesem Jahr eine der mittleren Lehranstalten des Ministeriums der Volksaufklärung absolviert haben.

— Ueber Rückkehr der Garderegimenter vom Lager liegt folgende Meldung vor: Auf von der Administration der Residenz an das Kriegsministerium gerichtetes Ersuchen sind, wie die „Ruß" mitteilt, die Garderegimenter, die im April bei Krassnoje Sselo das Lager bezogen haben, nach Petersburg zurückberufen worden und am 18. Mai in ihren Kasernen eingetroffen.

— Am gestrigen Sonntag hat, einer Agentur-Meldung zufolge, der Metropolit Antonius in der Kirche des Alexander Newski-Klosters eine Seelenmesse für die in der Seeschlacht gefallenen Krieger gelesen. Gleiche Seelenmessen fanden in der Isaaks-Kathedrale und in der Kasanschen Kirche statt.

— Eine neue politische Partei, an deren Spitze die Mitglieder des Reichsrats B. W. Stürmer und A. S. Stischinski, der Twersche Gouvernement-Adelsmarschall Golowin, der vielgenannte General J. Bogdanowitsch, der Edelmann N. Pawlow und andere stehen, hat sich, der „St. Pet. Z." zufolge, soeben gebildet. Auf ihrer Sitzung hat die Partei folgendes Programm formuliert: Stärkung der Zentralgewalt, Repressivmaßnahmen gegen Unordnungen und Streiks. Auf ihrer letzten Sitzung beriet die Partei über das Toleranzedikt und gelangte zur Ueberzeugung, daß es eine Schwächung des orthodoxen Glaubens und der orthodoxen Kirche bedeutet. Infolge des extremen Standpunktes erklärten viele Mitglieder ihren Austritt, darunter der Dirigierende der Landschaftsabteilung des Ministeriums des Innern W. G. Gurko.

— Die Rückkehr des Admirals Birilew nach Petersburg wurde, der „St. Pet. Z." zufolge, zu Sonnabend erwartet.

— General Stoessel unternimmt, wie die „Birsh. Wed." berichten, zurzeit eine Pilgerfahrt durch die russischen Klöster. Der General hat das Troize-Sergiewsche Kloster und Sarowo besucht und begibt sich jetzt nach Walaam.

— Eine „zeitgemäße" Bekanntmachung, schreibt die „St. Pet. Z.", finden wir in der am 20. Mai erschienenen Gesetzessammlung; diese enthält nämlich die Zeichnungen und genaue Beschreibungen 6 verschiedener Uniformanzüge für die Zivilbeamten der Kanzlei des besonderen Komitees für den Fernen Osten.

Odessa. Der vielgenannte General J. Bogdanowitsch, schreibt die „St. Pet. Ztg.", ist dieser Tage in Odessa mit einem ganzen Waggon Broschüren eingetroffen, die er an das Volk und die Arbeiter verteilen wollte. Diesmal ist es jedoch dem General nicht gelungen, seine Absicht auszuführen. Als er nämlich die Kartonfabrik betreten hatte und mit der Verteilung seiner Broschüren beginnen wollte, wurde er von den Arbeitern mit Gepfeife und Gejohle empfangen, so daß er, um ernsten Eventualitäten vorzubeugen, sich retirieren mußte. Von den mitgebrachten 60 000 Exemplaren konnte er nur 6 loswerden! Zur Edition dieser Broschüren werden bekanntlich in jedem Jahr vom Ministerium des Innern 150 000 Rbl. ausgesetzt.

Kaukasien. General Alichanow, der vom Statthalter ins Gouvernement Eriwan abkommandiert war, um die blutigen Kollisionen zwischen Armeniern und Tataren zu unterdrücken, meldet, wie die „St. Pet. Ztg." bekannt gibt, telegraphisch, er hoffe die Ordnung und Ruhe bald wieder herzustellen. Den Bauern von vier Dörfern wurden 4000 Rbl. Pön für eigenmächtige Fällungen in Gutswäldern auferlegt.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. Mai (5. Juni).

Das Pariser Bomben-Attentat gegen den König von Spanien.

Dem Angriff eines Bravo, der am Dienstag in Paris mit dem Dolch in der Faust gegen den Wagen des Königs Alfons sprang, ist Mittwoch nachts das zweite, weit ernstere Attentat gefolgt: Gegen den Wagen, in dem der König und Präsident Loubet aus der Oper zurückkehrten, ist eine Bombe geschleudert worden, die offenbar nur durch eine Reihe glücklicher Zufälle ihr Ziel verfehlt hat. Wie als zweifellos feststehend betrachtet werden kann, ist das Attentat das Werk von Anarchisten gewesen — ein neuer Beitrag zu den traurigen Heldentaten halbwahnsinniger Verbrecher. — Es wird darüber aus Paris vom 1. Juni berichtet:

Als der König von Spanien, dessen Wagen von einer dichten Kürassiereskorte umgeben war, nach Beendigung der Galavorstellung in der Oper gegen 12½ Uhr nachts durch die Rue Rivoli fuhr, wurde aus der Menge in der Richtung des Wagens des Königs eine Bombe geschleudert, die mit lautem Knall explodierte. Ein Schutzmann, eine Frau und die Pferde mehrerer Kürassiere wurden leicht verletzt. Zwei Individuen sind verhaftet worden. Unter der Volksmenge herrschte große Entrüstung über den Anschlag

Der König legte große Geistesgegenwart und Unerschrockenheit an den Tag. Bald nach dem Geschehnis erhob er sich im Wagen und sagte ruhigen Tones zu seiner Umgebung: „Es ist nichts, meine Herren, beruhigen Sie sich!" Dann wandte er sich zur Menge und sagte gleichfalls: „Beruhigen Sie sich, es ist nichts geschehen!" Der Zug hielt an. Der König setzte sich wieder und erzählte dann munteren Tones dem Präsidenten Loubet von den früheren gegen ihn gerichteten Anschlägen. Die Bombe zersprang an der linken Seite des Wagens, wo Loubet saß. Die Wand des Wagens zur Seite Loubets wurde durchlöchert.

Seit drei Wochen wußte die Polizeipräfektur, daß fünf Individuen ein Attentat gegen den König von Spanien planten. Vier derselben, nämlich drei Spanier und ein Engländer, wurden am 26. Mai festgenommen. Den fünften gelang es zu entkommen. Die vier verhafteten Anarchisten stehen unter der Anklage der Mitschuld an dem Attentat. Der fünfte, der den Behörden wohl bekannt ist, gilt als der eigentliche Täter. Der Schuldige soll ein Spanier namens Mona im Alter von 25 bis 30 Jahren sein. Seine Anwesenheit in Paris war seit acht Tagen der Polizei signalisiert. Er war Mitglied einer Anarchistenbande, deren übrige Mitglieder verhaftet wurden. Er selbst war trotz eifrigen Nachforschens nicht auffindbar.

Das Attentat hat das ungeheuerste Aufsehen in Frankreich und Spanien erregt. König Alfons wird, wo er sich zeigt, von Ovationen überschüttet. Die erste Glückwunsch-Depesche erhielt er vom Kaiser Wilhelm; der König telephonierte sie sofort nach Madrid seiner Mutter. Glückwunschtelegramme der Minister, des diplomatischen Corps und der Stadtvertretung folgten. Der König beantwortete einige der Glückwünsche mit den Worten: „Meine Feuertaufe habe ich mir allerdings anders gedacht! Ich bedauere, daß Personen verletzt wurden."

Deutschland.

Wider Erwarten, wie der Reichstag geschlossen worden ist, wurde am Mittwoch das Abgeordnetenhaus vertagt, — indessen ohne politischen Beigeschmack, lediglich wegen der stets wandelbaren Geschäftsvorlage. Es bleiben also im bloß vertagten Abgeordnetenhause alle Vorlagen, Anträge und Kommissionsberichte in Kraft, während sie im Reichstage infolge des Schlusses beseitigt sind und alles von neuem begonnen werden muß. Darin besteht der grundsätzliche Unterschied zwischen der Vertagung und dem Schlusse, der auch von erheblicher politischer Tragweite sein kann.

England.

England steht im Zeichen vollster Japan-Freundlichkeit. Am vorigen Donnerstage hielt der Minister des Auswärtigen Marquis of Lansdowne auf einem Festmahl der Vertreter der konservativen Partei eine Rede, in der er u. a. sagte: Es ist niemals davon die Rede gewesen, daß wir uns von dem Bündnis mit Japan zurückziehen würden. Die einzige Frage, wenn die Zeit gekommen sein wird, würde die sein, ob das Bündnis in der gegenwärtigen Form erneuert oder ob es gestärkt und befestigt werden soll. Es ist nie ein Augenblick gewesen, in dem unsere guten Beziehungen zu Frankreich fester gegründet wären, als jetzt. Das gute Einvernehmen mit Frank-

---

welcher nach Schluß der Szene von unten nach oben gezogen wurde.

Unser heutiges Theater wuchs ebenso wie das antike aus dem religiösen Kultus hervor. Wo die Gelegenheit nicht war, eine gebaute Kirche zu den heiligen Festspielen zu benutzen, wurden Gerüste aufgeschlagen. Erst zur Zeit der Reformation zogen sich die Spiele in Höfe, Säle und Scheunen zurück. Damals war das deutsche Wort schon allgemein der Text für die Vortragenden. Durch Luthers Ermunterung wurde die Schulkomödie als Uebung im Lateinischen aufgenommen. Aus der Meistersingerzunft im Mittelalter waren die Bürgerspiele entstanden. Durch allzu große Verweltlichung der Spiele wurden die Singschulen bald aus der Kirche völlig entfernt und mußten sich mit Wirtshausräumlichkeiten begnügen; aller szenische Aufschwung war hier völlig wieder zusammengebrochen.

In dieser Zeit entstand die dreiteilige Bühne, welche auf öffentlichen Märkten errichtet wurde und den Passionsspielen Christi gewidmet war: unten die Hölle, in der Mitte die Erde und oben der Himmel.

Die „Société des Comédiens" in Paris brachte endlich in der Mitte des 16. Jahrhunderts nach dem Muster der Alten das gelehrte Drama wieder auf: diese Dramatiker ließen in völliger Rückkehr zum geistigen Wort die Szene einfach mit Teppichen behängen. Doch die allzu großen Kontraste bewegten das menschliche Gemüt abermals mit einer gewissen Sehnsucht zu malerischen Szenerien. Es entstand im 17. Jahrhundert, aller Einfachheit trotzend, der großartige Luxus von Umzügen und Zauberfesten, hervorgegangen aus musikalischen Schäferspielen, welche als Opern auf die Bühne der italienischen Höfe übergegangen waren.

Zur höchsten Ausbildung gelangte im 17. Jahrhundert die architektonische Umrahmung des Bühnenhauses, in welches bereits seitliche Kulissen gestellt wurden, welche, nach hinten vorrückend, mit einem Hintergrunde abgeschlossen wurden. Die italienischen Maler der Bologneser Schule verstanden es, durch Kulissen und Versatzstücke die großartigsten Raumwirkungen auf der Bühne zu erzeugen; hier wuchs das Malerische zur eigentlichen Hauptsache und es wurden hierin geradezu Sehenswürdigkeiten geboten. Die Prinzipien dieser Bühnenbilder waren auf Reliefperspektive gestützt und die handelnde Person wurde in das große Gemälde gestellt, um in diesem zu wirken. — gewiß die vollkommenste Grundlage, welche für unser heutiges Theater erhalten blieb. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Die Entstehung der Blütenfarben. Die Botaniker sind durch ihre neuesten Forschungen zu der Erkenntnis gelangt, daß sich die große Mannigfaltigkeit der Blütenfarben in zwei Gruppen scheiden läßt, die in ihrer Entstehung sehr wenig mit einander gemein haben und als vorwiegende Bestandteile einerseits Gelb und andererseits Blau enthalten. Die Schattierungen werden durch die größere oder geringere Menge von Sauerstoff bedingt, die in den Geweben der Blüte enthalten ist. Beide Gruppen berühren sich in ihren Extremen, einmal durch die gewissermaßen neutrale grüne Farbe, sodann durch die rote, die sowohl ein Höchst- wie ein Mindestmaß des Sauerstoffgehalts darstellen kann. Die Gruppe der gelben Farben hat von de Candolle den aus dem Griechischen abgeleiteten Namen xanthisch, von deutschen Forschern die Bezeichnung oxydiert erhalten, die der blauen Farben die entsprechenden Namen cyanisch oder desoxydiert. Die erste Gruppe umfaßt Rot, Orangerot, Orange, Orangegelb, Gelb und Grüngelb; die zweite Gruppe enthält Grünlichblau, Blau, Blauviolett, Violett, Rotviolett und Rot. Zwischen beiden Gruppen steht die dem Pflanzenreich eigentümliche und, wie gesagt, als neutral zu bezeichnende grüne Farbe. Wenn die Blüten ihre Farben wechseln, so geschieht das in der genannten Reihenfolge, indem eine Farbe in die Nachbarfarben übergeht, aber immer nur innerhalb einer Gruppe. Die Blüten der bekannten Wunderblume, dieser aus Mexiko stammenden Zierpflanze, z. B. entlehnen ihre Farben der oxydierten Reihe und gehen über von Gelb in Orange und schließlich in Rot, die des wilden Rosenstocks von Rotgelb in Rot. Die Blüten des als Unkraut in deutschen Aeckern vorkommenden Steinsamens (Lithospermum) entlehnen dagegen ihre Farben aus der cyanischen Gruppe und verwandeln sich daher von Blau in Violett, die der Hortensie von Blaßrot in Blau. Bei den verschiedenen Spielarten einer Pflanze können die Nuancen innerhalb einer Farbengruppe verschieden sein, aber es gelingt fast nie, eine Varietät zu züchten, deren Farben aus der entgegengesetzten Gruppe stammen, wie die der übrigen Vertreter derselben Art. Von diesem strengen Gesetz, das für den Blumenzüchter von außerordentlicher Wichtigkeit ist, werden nur zwei Ausnahmen genannt, nämlich die Hyazinthe, die trotz ihrer Zugehörigkeit zur cyanischen Gruppe auch gelbliche Farben aufweisen kann, und die Aurikel, die aus der xanthischen Reihe stammt, aber auch in eine Art von rötlichem Violett übergeht. In neuester Zeit hat die Gärtnerei noch einige weitere Beispiele zu diesen beiden Ausnahmen hinzugefügt, die aber wegen ihrer Seltenheit keine besondere Berücksichtigung verdienen. Eine Folge der Giltigkeit jenes Gesetzes ist z. B. der Umstand, daß es zwar allenfalls gelungen ist, grüne Rosen zu züchten, daß aber noch nie jemand eine blaue Rose zu Gesicht bekommen hat. Blau und Gelb sind also die größten Gegensätze in den Blütenfarben, sie kommen selten bei den verschiedenen Vertretern ein und derselben Gattung vor, noch seltener bei ein und derselben Art und sozusagen niemals an ein und derselben Blüte. Früher haben die Botaniker oft Fehler damit begangen, indem sie Arten mit gelben und blauen Blüten zu einer Gattung gerechnet haben.

— Ein neues Mittel gegen die Seekrankheit. Es ist, als ob die Leute wüßten daß mit einem wirklich wirksamen Mittel gegen die Seekrankheit Millionen zu verdienen wären. Unzählige solcher Mittel sind erfunden und angepriesen worden. Zu ihnen gehören meist betäubende Stoffe, wie Chloral, das irgend einer harmlosen Mischung zugefügt wird, neuerdings auch das Anästhesin. Jetzt hat es, wie die Frankfurter Wochenschrift „Die Umschau" mitteilt, eine englische Gesellschaft übernommen, der Seekrankheit durch ein ganz anderes, nämlich ein technisches Mittel entgegenzutreten. Sie will eine neue Art von Betten auf den Schiffen einführen, die in einer sog. Cardanischen Aufhängung schweben, wie sie im allgemeinen für Schiffskompasse, übrigens auch für Schiffslampen, angewandt wird. Das Prinzip dieser Aufhängung kommt darauf hinaus, daß der aufgehängte Gegenstand an den Schwankungen seiner Umgebung nicht teil nimmt, sondern stets eine wagerechte Lage behält. In einem derart angebrachten Bett würde man also ganz ruhig liegen, wenn die Schiffswände auch die tollsten Schwankungen ausführen. Das Schwingen wird noch insbesondere durch selbsttätig wirkende elektrische Bremsen verhindert. Seit kurzem sind solche Betten auf den Schiffen eingeführt worden, die den Verkehr über den Kanal zwischen Dover und Calais vermitteln, und sollen sich vorzüglich bewährt haben. Besonders empfehlen würden sie sich für Schiffe, die zur Beförderung von Kranken oder Verwundeten benutzt werden. Hoffentlich sind die Kosten der Erfindung nicht so groß, daß sie einer allgemeineren Anwendung hinderlich sein würden.

— Ein Todfeind der Motorfahrer. Man schreibt den „M. N. N." aus London: Die Gefahr, die das übermäßig schnelle und unvorsichtige Fahren der Motorcars für das Publikum mit sich bringt, kam in einem Polizeigerichtshof des Londoner Westends zur Sprache, wo der Marquis von Queensberry bei dem Magistrat das Gesuch einbrachte, eine Pistole bei sich führen zu dürfen, damit er sich damit gegen die Motoristen wehren könne, die ihn beinahe täglich in Lebensgefahr brächten. Der Marquis führte aus, daß er täglich mehrmals eine der Hauptstraßen zu passieren habe, die aus dem Westend von London führt, und obwohl er die größte Vorsicht anwende, komme er immer wieder in die Gefahr, überfahren zu werden. Kinder könne man überhaupt schon gar nicht mehr in die Nähe von Landstraßen lassen. — Der Magistrat hörte das seltsame Gesuch lächelnd an und erklärte dem Marquis dann, er könne ihm nicht verwehren, einen Revolver bei sich zu tragen, das bedeute aber durchaus noch nicht, daß er das Recht habe, die Motoristen niederzuschießen.

— Einfacher Ausweg. Die Frau Kommerzienrat: „Ich zerbrech' mir den Kopf un komm nicht zustande mit der Sitzordnung für unser Diner." — Der Herr Kommerzienrat: „Was machste für Umstand mit so 'e Kleinigkeit: setz' de Leit nach der Einkommensteuer!" („Lust. Bl.")

reich ist ein Mittel dazu gewesen, die Reibungen und Störungen, die von einem großen Kriege unzertrennlich sind, zu mildern. Das Bündnis mit Japan ist ein kraftvolles Werkzeug für den Frieden gewesen. Wenn es möglich ist, es so zu erweitern, daß es den Ausbruch von Kriegen verhindert, würden alle wahren Freunde des Friedens diese Abänderungen willkommen heißen. Das Bündnis mit Japan und das Einvernehmen mit Frankreich sind für keinen selbstsüchtigen aggressiven Zweck ausgedacht und auch ohne jeden Wunsch, andere aus dem Besitze des ihnen Gehörigen zu verdrängen.

Spanien.

Nicht nur in Paris sind die spanischen Bomben-Helden tätig, sondern auch in Spanien selbst an der Arbeit. Aus Barcelona wird vom 3. Juni gemeldet: „Vor dem Palais des Militärgouverneurs explodierte gestern Nachmittag eine Bombe und richtete beträchtlichen Schaden an. Zehn Personen, darunter zwei Italiener, wurden verhaftet."

Norwegen.

Daß man in Norwegen zum Aeußersten entschlossen ist, beweist eine der „Post" zugegangene Privatmeldung aus Christiania, wonach bereits sämtliche Brücken und Wege an der Grenze unterminiert sind, damit sie im Falle des Einmarsches schwedischer Truppen in die Luft gesprengt werden können. Sollte es — was immerhin recht unwahrscheinlich ist — zum Kriege zwischen beiden Staaten kommen, so würden zum dritten Mal seit dem Bestehen der Union schwedische Truppen in Norwegen einmarschieren. Das erste Mal geschah es unter Bernadottes Führung 1814 gleich nach dem Kieler Frieden, als Norwegen sich der Union nicht gutwillig fügen wollte und auch allen Zusicherungen der Mächte gegenüber, daß ihm seine volle Selbständigkeit innerhalb der Union gewahrt werden sollte, taub blieb. Der schwedische Einmarsch brach den Widerstand und in einer Konvention vom August 1814 gestand Schweden dem Lande dann die nationale Selbständigkeit zu auf Grund einer demokratischen Verfassung. Seit der Thronbesteigung des Königs Oskar im Jahre 1844 ist von schwedischer Seite niemals mehr der geringste Versuch gemacht, Norwegen irgendwie zu beeinträchtigen, bis der die vorhandenen nationalen Gegensätze auf die Spitze treibende Radikalismus es allmählich zu der gegenwärtigen Krisis trieb.

Türkei.

Aus Konstatinopol wird vom 2. Juni der „St. Pet. Tel-Ag." gemeldet: Die Niederlage der Russen hat in den führenden türkischen Kreisen großen Eindruck gemacht, doch ist es den türkischen Zeitungen untersagt, von diesem Ereignis zu sprechen.

Nachrichten vom Kriege.

Die vom Telegraphen übermittelten Berichte der Augenzeugen über die Seeschlacht mehren sich. Wie eine Reuter-Depesche aus Tokio vom 31. Mai meldet, gibt ein nach Sasebo zurückgekehrter japanischer Marineoffizier von der Seeschlacht in der Korea-Straße folgende Beschreibung: Als die japanische Flotte in den Ostkanal der Tsushima-Straße hineinsteuerte, war die See rauh. Die Torpedoboote waren gezwungen, bei der Insel Tsushima Schutz zu suchen. Die russischen Schiffe kamen in guter Ordnung heran. Admiral Togo signalisierte von dem Schlachtschiffe „Mikasa": „Das Schicksal des Reiches hängt von dem heutigen Kampfe ab. Es wird von Euch allen erwartet, daß Ihr alle Euer Aeußerstes tut!" Während des Kampfes waren die Bemühungen der Japaner darauf gerichtet, die russische Flotte zu umzingeln. Die Russen versuchten durchzubrechen, aber die japanische Torpedoboot-Flottille vereitelte dieses Vorhaben, und so blieben sie bis zum folgenden Tage eingeschlossen. Der Kreis der japanischen Schiffe umfaßte die russische Flotte in verschiedenen Abständen. So, von allen Seiten eingeschlossen, waren die Russen hilflos. Gemäß den ihnen vorher erteilten Befehlen gingen nun die Torpedobootzerstörer zum Angriff auf die russischen Schiffe über, welche Feuer fingen. Die Russen setzten ihre Fahrt während der Nacht fort, die Japaner vermochten jedoch die Umzingelung auch während der Vorwärtsbewegung des russischen Geschwaders durchzuführen, indem sie sich immer vor den Russen hielten, bis die Schlacht am Sonntag früh wieder aufgenommen wurde. Am Sonntag erlitten die Russen die schwersten Verluste. Es schien, daß die Russen in der Zurückweisung von Nachtangriffen ungeschult und ungeübt waren. Während des ersten, von den Japanern in der Dunkelheit unternommenen Angriffs ließen allerdings die Russen neun Scheinwerfer spielen, die den Angriff vereitelten; aber sie gaben uns dadurch Kenntnis von dem Standort ihrer Flotte, ein Umstand, der uns später unseren Erfolg brachte.

Nach der Ansicht gut unterrichteter Japaner ist die Niederlage der Russen mit durch die Ungunst des Wetters herbeigeführt worden. Die Windrichtung und Beleuchtung waren ungünstig. Die Japaner hatten die Sonne im Rücken und schossen mit dem Winde, während den Russen die Sonne ins Gesicht schien und sie gegen die Sonne schießen mußten.

*

Die „Ruß" veröffentlicht das Tagebuch eines Offiziers vom Geschwader Rosheſtwenskis, das das Lazarettschiff „Orel" nach Saigon brachte. Es beginnt, wie das „Rig. Tagbl." referiert, am 16. März und reicht bis zum 10. Mai. Die Reise war ziemlich ereignislos. Nach Nossi Bé wurde ein deutscher Dampfer gesichtet; es war das einzige Schiff, das in diesen Gewässern angetroffen wurde, trotzdem traf das Geschwader die peinlichsten Maßregeln gegen einen Angriff. Die Besatzung schlief manche Nacht an den Geschützen, und die Offiziere waren derart überreizt, daß sie bei Dunkelheit immer Schiffslichter erkennen wollten. Das Wetter war im ganzen ziemlich gut bei günstigen Strömungen. Am 30. März fuhr das Geschwader über den Aequator, am 5. April sichtete es die Nikobaren, am folgenden Tage fuhr es durch die Straße von Malakka. Dort nahm die nervöse Ueberreizung zu, besonders an Bord einiger Kreuzer, wo man jeden Augenblick einen eingebildeten Feind wahrnahm. Einer meldete, er habe im Kielwasser eines britisch-indischen Dampfers zwölf Torpedoboote bemerkt, „als ob die Japaner uns in dieser Weise ihre Absicht, anzugreifen, kundgäben".

*

Aus Tokio liegen folgende Depeschen der „Russischen" und der „St. Pet. Tel.-Ag." vom Freitag und Sonnabend vor:

Zwei japanische Hilfskreuzer haben das Meer nach schiffbrüchigen Russen abgesucht und sind heute früh zurückgekehrt, nachdem sie über 600 Mann aufgefischt haben. Die Zahl der Gefangenen ist infolgedessen auf 5000 Mann angewachsen.

Admiral Rosheſtwenski fühlt sich befriedigend. Sein Schlaf ist gut. Gefährliche Symptome haben sich nicht gezeigt. Eine schnelle Genesung erscheint gesichert.

Die Offiziere des „Orel" weigerten sich, die Freilassung gegen ihr Ehrenwort zu erkaufen. Es ist ihnen ein Tag Bedenkzeit bewilligt worden.

Der Mikado befahl, Admiral Nebogatow auf freien Fuß zu setzen, damit er Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland Mitteilungen über die Schlacht und die Verluste machen könne. — Man nimmt an, daß Admiral Nebogatow habe kapitulieren müssen, weil die Munition ausgegangen war.

*

Den Kreuzer „Almas", welcher dank seiner Schnelligkeit von 24 Knoten Wladiwostok unverfolgt erreichte, hatte Vizekönig Alexejew seinerzeit für seine Luftfahrten erbauen lassen. Der luxuriös ausgestattete Speisesaal hat bequem Platz für 150 Gäste.

*

Eine von der „Russ. Tel.-Ag." übermittelte Depesche des Berliner „Lok.-Anz." aus Tokio besagt, daß während der letzten zwei Wochen große Truppenmassen eingeschifft worden sind, doch bewahren die Behörden strenges Schweigen über ihren Bestimmungsort. Truppen sind nördlich von Gensan gelandet worden, und scheinen zu Aktionen gegen Wladiwostok bestimmt zu sein.

*

Das „Berl. T." meldet: Staatssekretär Besobrasow, der in der Vorgeschichte des Krieges eine große Rolle gespielt hat, wird seines Ranges verlustig erklärt und dem Gericht übergeben werden.

*

Ueber London meldet der „Lok.-Anz.": „Die Nachricht von Vernichtung der baltischen Flotte hat den Japanern nach der langen Spannung große Erleichterung verursacht. Ueberall herrscht enthusiastische Stimmung. Die Kaiserin erhielt an ihrem Geburtstag, dem 28. Mai, Glückwünsche von Togo, Oyama und allen Generalen im Felde. Die japanische Marinekreise bewundern die Kühnheit der Russen, bedauern aber gleichzeitig ihre aussichtslose Taktik. Die Japaner behandeln die Verwundeten angeblich außerordentlich gut. Alle Häfen in der Tsushima-Straße sind voll Verwundeter. Die Szenen, die sich dort abspielten, waren geradezu grauenhaft."

Der Dank der Japaner an die Flotte.

Der japanische Marineminister Baron Yamamoto hat an den Admiral Togo in Beantwortung der von diesem erstatteten Schlachtberichte folgende Depesche gesandt: „Das zweite und dritte Geschwader des Feindes, das alle seine Fahrt nach dem Osten begleitenden Schwierigkeiten glücklich zu überwinden vermochte, hat sich als eine nicht zu unterschätzende Macht gezeigt, aber Ihr Geschwader hat, indem es den feindlichen Geschwadern den Weg zu ihrem Bestimmungsort verlegte, diese in Verwirrung gebracht und fast alle ihre Kampfeinheiten zerstört oder genommen. Ihr Sieg endet hiermit nicht. Sie haben auch des Feindes Oberbefehlshaber in Ihre Gewalt gebracht. Für unsere nationale Sache ist es außerordentlich erfreulich, daß Sie einen solchen Sieg errungen haben. Ich sende Ihnen meine aufrichtigen Glückwünsche und nehme diese Gelegenheit wahr, des Kaisers Ruhm zu künden, Ihnen und denen, die unter Ihrem Befehle stehen, Dank zu sagen für den beschwerlichen Dienst, der sich über viele Monate erstreckte, und meinem Mitgefühl für die Toten und Verwundeten Ausdruck zu geben."

*

Wie dem „Rev. Beob." mitgeteilt wird, ist der Kapitän G. W. Brockhausen (aus Neuenhof, Kolk) vom Transportschiff „Livonia" wohlbehalten in Schanghai angelangt. Das Schicksal des Dampfers ist ungewiß.

*

Wie uns aus unserem Leserkreise mitgeteilt wird, fungierte in der Seeschlacht als Befehlshaber des untergegangenen Panzerschiffes „Nawarin" der Kapitän 1. Ranges Baron Bruno Vietinghoff-Scheel.

Lokales.

Das Herrenhaus des Gutes Techelfer ist gestern Abend niedergebrannt. Aus bisher nicht ermittelter Ursache war in dem südwestlich vom Herrenhause belegenen großen Nebengebäude, das die Waschküche, einen Trockenraum, die Gärtnerei, Wagenremise 2c. enthielt, gegen 1/2 7 Uhr abends Feuer ausgebrochen, das schnell den ganzen Bau erfaßte. Das alte Herrenhaus lag unter dem Winde, der ziemlich stark von Süden her wehte und die Funken nach dem Herrenhause trieb; der zunächst liegende steinerne Anbau leistete einigen Widerstand, dann aber flammte es auf dem Schindeldach des lang gestreckten uralten Baues, eines von außen mit Pappe verkleideten Ständerbaues mit Ziegelfüllung, an mehreren Stellen gleichzeitig auf und damit war das Schicksal des Hauses besiegelt.

Als die telephonisch herbeigerufene städtische Freiwillige Feuerwehr eintraf, hatte das Schindeldach bereits Feuer gefangen; die Wasserbeschaffung war schwierig; an die Rettung des Hauses war kaum noch zu denken. Es brannte nieder und nur die Mauern des steinernen Anbaues blieben stehen. Das Nebenhaus brannte mit allem Inventar nieder; aus dem Herrenhause wurde zwar alles Mobiliar gerettet, doch mag Einiges beim Bergen gelitten und Manches in der riesigen Volksmenge, die zum Brande hingeströmt war, sich verloren haben. — Haus und Mobiliar waren, wie wir hören, versichert.

Operette.

Die gestrige Operetten-Vorstellung kann als eine äußerst gelungene bezeichnet werden. Es wurde Millöckers allbeliebter „Bettelstudent" gegeben, des Meisters beste und populärste Operette, voll natürlich fließender Melodie, reizvoller Harmonie und rhythmischer Lebendigkeit. Die Musik baut sich auf einen höchst amüsanten Text auf, der an Lustigkeit und drastischer Wirkung nichts zu wünschen übrig läßt und für einen Operettentext ganz ungewöhnlich gut gearbeitet ist. Die Partitur enthält eine Menge prächtiger Nummern sowohl für Einzel- wie auch für Ensemblestimmen, so daß das Opus mit Fug als eines der dankbarsten seines Genres genannt zu werden verdient.

Die Titelrolle hatte unser neuengagierter Operettentenor, Herr Schuler, inne und führte sich mit seinem Part sogleich ungemein vorteilhaft bei unserem Publikum ein. Der Sänger verfügt über einen blühenden Tenor von großer Fülle, Weichheit und Geschmeidigkeit und eine schön entwickelte Gesangskunst. Wir haben alle Ursache, uns auf unsere diesjährige Operettensaison zu freuen. — Auch der Tenor-Buffo Herr Nelva in der Rolle des zweiten Studenten, Jan Janicki, befriedigte gestern in hohem Maße; man wird wohl auch in Zukunft von ihm weitere tüchtige Leistungen erwarten dürfen. Frl. Bertholdy mit ihrer hellen Stimme und deutlichen Diktion fesselte als Bronislawa ebenso durch ihr präziöses Darstellungstalent wie auch schätzenswertes musikalisches Können. — Frl. Tillmann bot nach der musikalischen Seite hin eine recht ansprechende Leistung. Ihre etwas kleine, im übrigen aber recht gut klingende Stimme befriedigte mehr, als Spiel und Haltung. — Von den übrigen Rollen sind mit Lob zu erwähnen Herr Raab als Oberst Ollendorf und Frau Calliano als die alte Gräfin Nowalska. Herr Raab war leider etwas heiser, gab aber in Figur und Maske einen ganz prächtigen, humorvollen Ollendorf ab.

Ensemble und Orchester, von Herrn Kapellmeister Seubt mit kundiger Hand geleitet, machten ihre Sache gut. — Das zahlreich versammelte Publikum befand sich in sehr animierter Stimmung und spendete lebhaften Beifall; mehreres mußte wiederholt werden. Auch die polnische Mazourka im Mittelakt, von Frl. Bern und Frl. Sommerer ausgeführt, wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen, und Frl. Bern mit einem Blumenstrauß ausgezeichnet.

—h—

Vor einiger Zeit veröffentlichten wir hierselbst eine Notiz über eine in Berlin vom 1. Mai ab zur Herausgabe gelangende neue politische Monatsschrift in estnischer Sprache „Edu" („Fortschritt"). Wie wir nunmehr einem Berliner journalistischen Fachblatt entnehmen, trägt der Redakteur dieser im Verlage von P. Rentz, Berlin, Friedrich-Straße 16, erscheinenden Zeitschrift den Namen F. Sibul.

Unter der Ueberschrift „Leichtfertigkeit" schreibt der „Post." am vorigen Sonnabend: „Wir haben verschiedentlich davon geredet, wie manche heißblütige junge Leute im Bestreben, in der gegenwärtigen aufgeregten Zeit in der allgemeinen Emanzipationsströmung ihre Mithilfe angedeihen zu lassen, nicht imstande sind, sich vor leichtfertigem Treiben zu hüten. Soeben erhalten wir eine Zuschrift, in der aufrichtig darüber geklagt wird, daß manche Leute in ihrer agitatorischen Tätigkeit sich übermütig und ganz überflüssig in eine schlimme Lage bringen. Kürzlich sind mehrere Personen aus unserer Umgegend verhaftet worden, weil sie regierungsfeindliche Lieder gesungen und Flugschriften verbreitet haben. Und nun müssen sie leiden ... Möglich, daß ihr Vergehen garnicht einmal so schlimm ist, aber die gegenwärtige Polizeigewalt ist gezwungen, sie zur Verantwortung zu ziehen. Für eine Sache zu leiden, aus der für die Allgemeinheit Nutzen entspringt, ist keine Schande, aber für eine Sache, deren Nutzen mehr als fraglicher Natur ist, sich in Gefahr zu stürzen — das ist mehr als Leichtsinn."

Der von unseren Landwirten lange ersehnte erste Mai-Regen ging heute früh nieder und erquickte die nach Feuchtigkeit dürstende Natur. Auch uns Städtern kam der Regen äußerst erwünscht, denn der Staub, der durch den Wind in den Straßen herumgewirbelt wurde, war nachgerade unerträglich geworden.

Dem Friedrich Kukk und Jakob Wachs sind auf Verfügung des Herrn Livländischen Gouverneurs je 7 Tage Arrest sowie dem Peter Pawel 14 Tage Arrest zudiktiert worden, weil sie Revolver bei sich getragen und an einer nicht-gestatteten Versammlung teilgenommen hatten.

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Morgen, Dienstag, setzt Herr Schuler von Riga sein hiesiges Gastspiel als Adam im „Vogelhändler" fort. Die Aufführung der beliebten Operette ist sorgfältig vorbereitet und verspricht eine in allen Teilen gelungene zu werden. — Die nächste Novität ist das französische Lustspiel: „Die Notbrücke" von Gresac und de Croisset, in deutscher Uebertragung von Max Schönau.

Die Interessenten seien darauf aufmerksam gemacht, daß am kommenden Mittwoch, als am Geburtstage Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra, und am Donnerstage, als am Himmelfahrts-Tage, die „Nordlivländische Zeitung" nicht erscheinen wird.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 22. Mai. Durch einen Bericht des Kontreadmirals Enquist an den Haupt-Marinestab wird bestätigt, daß die Kreuzer „Aurora", „Oleg" und „Shemtschug" in Manila angekommen sind.

Washington, 3. Juni (21. Mai). Präsident Roosevelt sagte: Wahrscheinlich werden die russischen Kriegsschiffe „Aurora", „Oleg" und „Shemtschug", die mit dem Admiral Enquist in Manila gelandet sind, desarmiert werden müssen. — Dem amerikanischen Admiral Trayn in den Philippinen sind Instruktionen zugeschickt worden, ohne dessen Rapport abzuwarten.

Berlin, 4. Juni (22. Mai). Gestern fand nach der feierlichen Einholung der Braut des Kronprinzen im kaiserlichen Schloß großer Empfang statt. — Infolge der starken Hitze und des Gedränges auf den Straßen fielen viele Menschen in Ohnmacht. In die Krankenhäuser wurden 507 Menschen geschafft; bei 27 Personen wurden ernstere Fälle von Hitzschlag konstatiert.

Heiluntschön (südlich von Girin), 4. Juni (22. Mai) (via Berlin). Zwei abgeteilte japanische Kavallerie-Brigaden marschieren augenscheinlich in westlicher Richtung von der Bahn vor: die eine unter dem Oberbefehl Takimuras rückt der Armee Nogis auf der linken Flanke voraus, die andere unter dem Befehl Akiamis reitet wahrscheinlich vor der Armee Okus ebenfalls auf der linken Seite.

Moskau, 22. Mai. Die Konferenz von mehr als 100 Repräsentanten von 32 Gouv.-Semstwos wurde eröffnet. Es präsidiert der Präsident der Freien Oekonomischen Gesellschaft Graf Heyden. Diskutiert wird über das Programm und System der Wahlen der Volksvertreter. — Beschlüsse sind bisher noch nicht gefaßt worden.

St. Petersburg, 22. Mai. In der Kirche des großen Palais von Zarskoje Sselo fand im Beisein Ihrer Kaiserlichen Majestäten eine Seelenmesse für die im Kampf gefallenen Krieger statt.

Paris, 3. Juni (21. Mai). Der spanische König wohnte einer Parade in Vincennes bei. Bei dem darauffolgenden Frühstück im Elysée äußerte sich der König voll Bewunderung über die französischen Truppen, namentlich über die Artillerie. Der Präsident Loubet sagte in seinem Trinkspruch, die besten Wünsche würden den König bei seiner Abreise geleiten.

Paris, 4. Juni (22. Mai). (Spezialtelegramm der Agentur.) Die hiesigen Behörden haben meine Meldung über 2 weitere Versuche von Attentaten gegen den König von Spanien zurückgehalten. Es waren an 2 Stellen, die der König passieren sollte, Sprenggeschosse gelegt worden. Die Route wurde aber plötzlich geändert.

Sofia, 3. Juni (21. Mai). Alle bulgarischen Blätter meinen, daß die ungeheuren Verluste des russischen Geschwaders eine Katastrophe nicht nur für Rußland, sondern überhaupt für die Slaven bedeuten.

Gundschulin, 3. Juni (21. Mai). Die Nachricht von der Niederlage der Flotte hat hier einen niederschmetternden Eindruck gemacht.

Schanghai, 3. Juni (21. Mai). (Ueber Berlin.) Alle Eisenbahnen Japans, die nach Norden führen, sind mit Truppentransporten beschäftigt. Den Zeitungen ist verboten, hierüber etwas zu berichten. Es verlautet, es werde ein Angriff auf Wladiwostok oder Sachalin geplant.

Tokio, 4. Juni (22.) Mai. Der Chef des Rosheſtwenskischen Stabes Kapitän Clapier de Colongue ist leicht verwundet. — Der Kapitän des „Orel" ist an seinen Wunden gestorben. Es hat sich herausgestellt, daß der „Orel", entgegen den ersten Angaben, ernstliche Beschädigungen erlitten hat.

— Die Zeitung „Asahi" meint, daß wenn Rosheſtwenski versucht hätte, nach Norden, anstatt nach Osten durchzubrechen, er wenigstens die Hälfte des Geschwaders nach Wladiwostok gerettet hätte.

St. Petersburg, 23. Mai. Ein Allerhöchster Befehl an den Dirigierenden Senat verfügt folgende Kompetenzerweiterungen des Gehilfen des Ministers des Innern für das Polizeiressort und Kommandierenden des abgeteilten Corps der Gendarmen: 1) Die oberste Aufsicht in Sachen der Verhütung von Verbrechen und Wahrung der öffentlichen Sicherheit und aller dem Polizeidepartement unterstellten Angelegenheiten ist dem Gehilfen des Ministers des Innern und Kommandierenden des Gendarmencorps zu übertragen. 2) Die Entscheidung in Fragen, die sich auf das in Pkt. 1. Angeführte beziehen, die auf Grund der geltenden Vorschriften vom Minister entschieden werden, ist in Zukunft dem Gehilfen des Ministers des Innern und Kommandierenden des Gendarmencorps anheimzustellen. 3) Ihm steht es zu, den Stadthauptleuten, Gouverneuren und Oberpolizeimeistern bezüglich der in Pkt. 1 genannten Fragen allgemeine Anweisungen zu geben. 4) Ihm wird das Recht gegeben, alle Kongresse wie Gesellschaften, welchem Ressort diese auch angehören mögen, zu schließen und Personen, die sich eines Staatsverbrechens schuldig machen, in Haft zu halten.

St. Petersburg, 23. Mai. Offizielle Nachrichten aus dem Fernen Osten sind am 22. Mai nicht eingelaufen.

Kowno, 22. Mai. Die Examina in der Religionslehre fanden für die katholischen Schüler des hiesigen Gymnasiums gestern zum ersten Mal in polnischer resp. litauischer Sprache statt.

Paris, 3. Juni (21. Mai). England hat den Vereinigten Staaten erklärt, daß es unter keinen Umständen eine internationale Konferenz zur Ausarbeitung der Friedensbedingungen gestatten werde.

Tokio, 4. Juni (22. Mai). Die japanischen amtlichen Kreise äußern nichts über die Möglichkeit eines Friedens. Offenbar wollen die Japaner den Frieden noch bis zur Eroberung Wladiwostoks hinausschieben.

(Eingetroffen am 23. Mai nachmittags).

Wladiwostok, 22. Mai. Den Familien der hiesigen Militärbeamten und den Personen, welche an der Verteidigung der Stadt nicht teilnehmen können, ist vorgeschrieben worden, die Festung zu verlassen.

Schanghai, 4. Juni (22. Mai). Der russische Torpedojäger „Bodry" langte im Schlepptau des Dampfers „Qualey" mit 73 Mann der Schiffsbesatzung in Wusung an.

Washington, 4. Juni (22. Mai). Laut Meldung aus Manila ist Admiral Enqvist nicht verwundet. Ueber die Absichten der amerikanischen Regierung sind verschiedene Versionen verbreitet; man sagt, Enqvist wolle 14 Tage zur Vornahme von Reparaturen beanspruchen, andere sprechen von alsbaldiger Desarmierung.

Totenliste.

Dr. Hermann Soskin, † am 19. Mai zu Reval.

Thea Kaarmann, † am 19. Mai zu Reval.

Johann Christian Grünberg, † im 63. Jahre am 19. Mai zu Riga.

Adolph Friedrich Karl Schmidt, † im 39. Jahre am 19. Mai zu Riga.

Wetterbericht
der meteorol. Station der Realschule vom 22. Mai 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	762.4	762.4	761.5
Thermometer (Centigrade)	+13.6	+13.4	+14.7
Windricht. u. Geschwind.	W.6	WSW.2	SSW.1
Relative Feuchtigkeit . . .	96%	99%	82%
Bewölkung	3	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts 10.4
2. Maximum d. Temp. gestern 20.3
3. Niederschlag mm. 0.0

Ein feiner Regen von 7 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags.

Kursbericht.

Riga, 20. Mai 1905.

		Käuf.	Ver.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe.	90	91
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe .	96	98
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr. .	—	—
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr. .	—	84
4½%	Livl. Pfandbr.	91	92
4%	Livl. Pfandbr.	84	—
4½%	Kurl. Pfandbr.	92	93
4%	Kurl. Pfandbr.	—	87
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Kommerzbank-Aktien	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 23 Мая 1905 г.

†

Eduard Ferdinand Vogel

geb. d. 14. März 1850
gest. d. 22. Mai 1905

Psalm 27, 1.

Die Gattin, Kinder, Grosskinder u. die Angehörigen.

Die Beerdigung findet Dienstag, d. 24., um 6 Uhr nachm. vom Trauerhause aus (Marktstr. 5) statt.

Natürliche flüssige Frucht-Extracte
zur Bereitung von Limonaden: **Ananas, Apfelsinen, Buxbeeren, Citronen, Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen** und **Moosbeeren** empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Das
Neue Tapeten-Geschäft
Petersburger Str. Nr. 3
Haus Pruuli, am Hennig'schen Platz
empfiehlt in grösster Auswahl zu **billigsten** Preisen
Tapeten u. Borden
in neuesten Mustern, von d. einfachsten bis zu d. theuersten
ferner
Dach- u. Wandpappe, Carton, Wachstuch-Tischdecken, Wandschoner u. s. w.

Jurjew, Fortuna-Strasse Nr. 6.
Handelswissenschaftl. Kurse.
Dopp. Buchführung. **Kaufm. Rechnen.** **Wechselkunde** **Correspondenz.** **Stenographie.** **Maschinenschreiben.**
Beginn des Sommercursus am 1. Juni.
Für Schüler hiesiger Lehranstalten ermässigtes Honorar.
Cand. rer. merc. **H. Margens.**

Sprechstunden vom 23. Mai ab
vormitt. 9—10
nachmitt. 3—5.
Dr. Schneider.

Verreise bis Mitte Aug.
Dr. med. Swirski.

Verreise den 25. Mai
für die Zeit der Sommerferien.
Dr. F. Klau.

Unter d. Einkaufspreise
verkaufen für fremde Rechnung
franz. Pflaumen
I a. Sorte 20 Kop. pr. Pfd.
II. „ 17 „ „ „
III. „ 13 „ „ „
Lellep, Nurk & Ko.
u. Filialen.

Frisches
Natürliches u. künstliches
Mineralwasser
Sandows Kohlensäure-Bäder
Fichtennadel-Extract
Meersalz etc. bei
Juergenson & Schaback.

Linoleum
einfarbig
bedruckt
granitfarben
mit durchgehendem Muster
liefern zu Katalogpreisen der Fabriken
Gebr. Brock.

Dachpappen
Thonröhren
Eisenbahnschienen
feuerfeste Steine
Chamottlehm
Portland-Cement
offeriert **billigst** d. Vertreter d. Portland-Cement-Fabrik Port-Kunda
F. G. Faure
Holmstr. 14.

Die erwarteten
Kinderwagen
in grosser Auswahl sind eingetroffen.
P. Erdmann
Alt-Str. 17.

Zeichnungen zu Handarbeiten
werden angefertigt bei
Sophie Part.

Hängematten
versch. Stricke und Schnüre liefert billig Reepschläger **A. Janow,** Felliner Str., Estl. Landw. Verein.

Im Garten des Handwerker-Vereins
Montag, den 30. Mai c.
Schnéevoigt-Konzert
mit dem Orchester (55 Künstler) der
Warschauer Philharmonie
unter Leitung des Herrn
Georg Schnéevoigt
Erster Dirigent des Kaim-Orchesters in München.

Vortragsordnung:

1. Berlioz, Ouverture zu „Der Korsar".
2. Smetana, „V'ltava", Symphon. Dichtung.
3. Bruen, Conzert G-moll.
   Herr Concertmeister Hermann Grevesmühl.
4. Weber-Weingartner, Aufforderung zum Tanz.
5. Wagner, Vorspiel zu „Die Meistersinger".
6. Pharisen-Alvars, Fantasie für Harfe
   Herr Anton Schimek.
7. Dvorak, Slawischer Tanz.
8. Tschaikowsky, Ouverture Solemelle 1812.

Anfang 8¼ Uhr abends.

Billette à 80 Kop. (incl. Steuer) sowie Programme à 5 Kop. in der Buchhandlung von **J. G. Krüger** und von 7 Uhr ab an der Theaterkasse des Vereins.

NB. **Bei schlechter Witterung findet das Konzert im Theater des Handwerker-Vereins statt.**

Generalversammlung
des Vereins zur Förderung des Kunstinteresses durch Wanderausstellungen.

Hiermit wird eine **Generalversammlung zum 27. Mai 1905** um 6 Uhr abends in den Räumen der Kunsteoke **in Riga, Nikolai-Str. 27/29,** einberufen.

Tagesordnung:
1. Rechenschaftsbericht des Directoriums u. der Revisionscommission u. Bestätigung desselben.
2. Ausstellungen in der nächsten Saison.
3. Wahlen.
4. Mittheilungen u. Anträge.

Wenn die Generalversammlung in Folge des Nichterscheinens einer genügenden Anzahl von Mitgliedern nicht beschlussfähig sein sollte, so wird hiermit zu demselben Tage, in denselben Räumen um 7 Uhr abends eine zweite Generalversammlung mit derselben Tagesordnung einberufen, die, unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder, in jedem Fall als beschlussfähig gilt.

Der Vorstand.

Saisontheater
im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 16.
Vorstellung Nr. 18.
Dienstag, d. 24. Mai 1905
Zweites Gastspiel d Herrn Franz Schuler vom Stadttheater in Riga.
Der Vogelhändler.
Operette in 3 Akten von Zeller.
Anfang 8 Uhr.
In Vorbereitung: **„Die Notbrücke"** Lustspiel in 3 Akten.

F. F.-W.
Dienstag, den 24. Mai c.
Beerdigung
eines Kameraden.

Abmarsch vom Spritzenhause um 6 Uhr nachmittags.

Der Hauptmann.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Am Himmelfahrtstage,
den 26. Mai a. c.
Ausflug
nach Haselau.

Abfahrt per „Karl Gustav" präzise 7 Uhr morg.

Passive Mitglieder, welche den Ausflug mitmachen wollen, werden gebeten, bis Mittwoch nachm. sich beim Hausvater anzumelden.

Der Präses.

In Anlass der Feier des **Geburtsfestes** Ihrer Kaiserlichen Majestät **Alexandra Feodorowna** wird die „Nordlivländische Zeitung" am **Mittwoch,** den **25. Mai, nicht erscheinen.**

Confirmations-Handschuhe
für Herren und Damen
Shlipse, Tragbänder, Gürtel, Strümpfe
empfiehlt zu billigen Preisen
M. Kaplan, Ritter-Str. Nr. 8.

Pension
in einer gebildeten Familie **für ein Mädchen,** das in die II. Klasse des Gymnasiums vorbereitet werden soll. Näheres von 11—2 Uhr Revaler Strasse 51, Qu. 1.

Unterricht in allen Schulfächern
wird ertheilt — Garten-Strasse 36. Sprechstunde von 2—3.

Aelterer Stud. math.!!
(Absolv. e. russisch. Gymn.), vorzüglich der russischen, genügendermassen auch der deutschen u. englischen Sprache mächtig, **sucht eine Hauslehrerstelle** für die Sommerferien, event. auch bis z. 1. Nov. a. c. Off. sub „J. L." an d. Exped. d. Ztg.

Ein Student (Russe)
musikalisch, **wünscht Privatstunden** od. e. Hauslehrerstelle aufs Land. Off. sub P. an d. Exp. d. Blattes.

Realschüler der letzten Klasse
wünscht deutsche (am lieb. beim stud. phil.) **u. französische Stund.** Adr. unter M. an d. Exp. d. Blattes.

Apotheke C. A. Rücker, Walk
Verwalter gesucht.

Compagnon
mit 2000 Rbl. wird **gesucht** für einen grossen Meiereibetrieb im Innern des Reiches wie auch für eine Meierei hier zu Lande. Kenntnisse im Meiereifach sowie in der russischen und deutschen Sprache sind erforderlich. Offerten sub „Meierei" an die Exped. d. Blattes.

Eine Stubenmagd
welche zu nähen versteht und gute Zeugnisse vorzuweis. hat, kann sich melden — Gartenstr. 39, Stabsgeb.

Ein älteres Mädchen
f. 1 kl. Haushalt **ges.** — Rig. Str. 87.

Gebildete Dame
für den Bureaudienst
gesucht.
Bewerberinnen müssen ausser der deutschen und estnischen, besonders gut auch die **russische Sprache** beherrschen und eine **gute Handschrift** schreiben.

Selbstgeschriebene Anstellungsgesuche sowohl in deutscher als auch in russischer Sprache mit Angabe des Bildungsganges sowie der bisherigen Tätigkeit an die Exped. der Nordlivl. Ztg. sub A. P. erbeten.

Eine Dame
die mit d. Buchführung u. Korrespondenz vertraut ist, **wird gesucht.** Off. mit Angabe d. Gehaltsansprüche sub Lit. A. F. an d. Exp. dies. Blatt.

Erfahrene Lehrerin
sucht Beschäftigung für d. Sommer, hier od. auf dem Lande. Off. erbeten a. d. Exped. d. Bl. sub „B."

Eine Wirtin
die zu kochen versteht, mit guten Zeugnissen, **wird gesucht.** Reflektantinnen können sich brieflich melden: Korast per Werro, Baronin Ungern.

Ein tüchtiger Agent
für eine gut eingeführte Lebensversicherungsgesellschaft **gesucht.** Offerten sub „Versicherung" an die Expedition d. Blattes.

Knaben im Alter v. 15 Jahren, die das Deutsche gut verstehen, sucht als
Lehrlinge
für die Setzerei
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Lehrling (Christ)
gesucht Apotheke **B. Linde**-Reval.

Laufjunge
ca. 15-jährig., bevorzugt deutschspr., **sofort gesucht.** Handelshaus **W. Lantsch,** Alexanderstr. 9.

Diverse Blumenpflanzen zum Auspflanzen für den Garten empfiehlt **Jul. Tarto,** Kastanien-Allee Nr. 24.

Gummibäume
stehen zum Verkauf — Steinstr. Nr. 17, im Hof.

Passend für Sommerfrischler.
Die Leihbibliothek vorm. Ritter-Str. Nr. 14 **verkauft** den Rest ihrer
deutschen u. französ. Bücher
— Petersburger Strasse 30, 2 Trep., **pro Band 6—10 Kop.**

Im **Flecken Wöbs** ist das
Grundstück
sub Nr. 5, Grundbuch Nr. 570, mit darauf befindlich. Gebäuden, Wohnhaus, Speicher und anderen Nebengebäuden, sehr geeignet zu Handelszwecken, unter günstigen Bedingungen **sofort zu vermieten od. zu verkaufen.** Nähere Auskunft erteilen: Handlungshaus A. Schirer, vormals Gendt & Ko. in Pleskau, Puschkin-Str., Haus Poschewalow, u. vereidigt. Rechtsanwalt W. Beick in Werro, im eigenen Hause.

Zu kaufen gesucht
ein Buffet, Speisetisch u. Stühle
— Malzmühlenstr. 33.

Arbeitsjournale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Ein Tischler, Familienvater, bittet um Arbeit, wie Aufpolieren von Möbeln und Reparaturen, welche gewissenhaft und billig ausgeführt werden. Zu erfragen im Commerz-Hôtel, beim Portier.

Ein Kutscher
mit guten Zeugnissen **sucht eine Stelle** — Alleestr. 69, in der Bude.

Ein Lehrling und ein Laufbursche
im Alter von 14—16 Jahren **können sich melden** in der Droguerie
John Pfeil.

Kirchliche Armenpflege.
Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

In Käärdi, unweit Elwa
ist für den Sommer eine schön belegene **Wohnung zu vermieten.**
J. Eisenschmidt.

---

1 freundl. Wohnung
von 3—4 Zimmern mit allen Wirtschaftsbequeml. ist sofort **zu verm.** — Kl. Querstr. 3, eine Treppe hoch.

Alt-Strasse Nr. 7
ist eine freundliche **Wohnung von 7 Zimmern** zu vermieten. Zu erfragen von 11—1 im Hof Nr. 9.

Zu **vermieten**
2 Wohnungen
von 9 Zimmern u. kl. Garten u. 6 Zimmern — Jakobstr. 56. Näheres daselbst von 11—12, II Etage.

Eine Wohnung
von 3—5 Zimmern
mit allen Wirtschaftsbequemlichk. im Zentrum d. Stadt **gesucht.** Off. sub B. 23 in d. Exp. des Blattes.

---

1 bis 2 Zimmer
mit Benutzung v. Garten u. Veranda ist einer alleinsteh. Dame od. Herrn zu **vermieten** — Teichstrasse 57.

Evangel. Verein der Fürsorge für junge Mädchen
gewährt angereisten und alleinstehenden jungen Mädchen Schutz und Rat und gegen mäßige Zahlung
Wohnung und **Kost** in seinem **Heim**
Konnogwardeiski Pereulok Nr. 4, Qu. 2, Ecke der Nowo-Issakiewskaja, St. Petersburg.
Ebendaselbst stehen **angereisten Damen** während der Sommermonate einige Zimmer zur Verfügung im Preise von 80 Kop. bis zu 2 Rbl. 50 Kop. täglich.
Preis der Beköstigung nach Uebereinkunft.

Gänzlicher ! Ausverkauf !
wegen Aufgabe des Geschäfts.

Das sehr grosse Warenlager besteht aus eleganten und **modernen Schuhwaren, Gummi-Galoschen, Herren- u. Damen-Gummimänteln, Reisekörben, Tschemodans, Sonnen- und Regenschirmen, Schulranzen, Gummispielbällen** etc.
Alle Waren werden mit 10 % unter den Einkaufspreisen geräumt. Günstige Gelegenheit, billig einzukaufen.
Die Schuhwarenhandlung von
C. Tönnoff, Neumarktstr. 10.

Allgemeine (Pfeilsche) Witwenkasse.
Anmeldungen und Einzahlungen für den 2. Juni, 4—6 Uhr, nimmt entgegen u. Witwenpensionen zahlt
Dr. C. Ströhmberg
Karlowastr. 6.

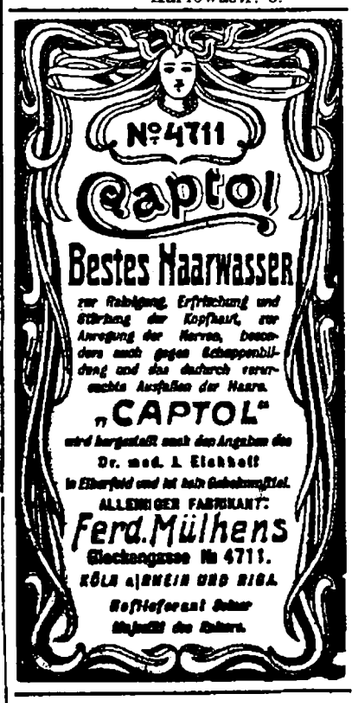

F. G. Faure
Holmstr. 14,
Sämmtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft & Industrie.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten abgab in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Z. V. (3 Br.); X. Y.; A. P. Nr. (2 Br.); Deutsch.

Die Abonnenten in Elwa

bitten wir, von Montag, den 23. Mai ab, die fällige Tagesnummer der „Nordlivländischen Zeitung" in der Apotheke in Elwa in Empfang zu nehmen.

Daselbst sind auch Einzelnummern der Zeitung à 5 Kop. erhältlich.

Die Expedition der „Nordlivl. Ztg."

Hierzu als Beilage für die auswärtigen Abonnenten: Prospekt über **„Die Frau als Hausärztin".** Zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlung v. **E. Bruhns in Riga.**

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 23-го мая 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.,
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 115. Dienstag, den 24. Mai (6. Juni) **1905.**

Die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erscheint am Freitag, den 27. Mai.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

So ist denn, wie gestern der Telegraph nach Schluß der Redaktion meldete, noch ein russisches Kriegsschiff, der Torpedojäger „Bodry", dem allgemeinen Verderben entronnen: mit 73 Mann seiner Besatzung hat er im Schlepptau eines fremden, anscheinend englischen Dampfers, in Wusung eine Zuflucht gefunden. Da er durch das Gefecht so weit mitgenommen war, daß er ins Schlepptau genommen werden mußte, wird er wohl schwerlich dem Schicksal entgehen können, in Schanghai gleich dem Kreuzer „Askold" desarmiert zu werden.

Der Ursachen für die Katastrophe gibt es so viele, daß es schwer fällt, zu entscheiden, welche die hauptsächlichste gewesen ist. Ueber dieses Thema schreiben u. a. die „Russ. Wed." in einem von der „St. Pet. Z." reproduzierten Artikel:

„Soweit man nach den bisherigen Nachrichten urteilen kann, ist der Artilleriekampf vom 14. Mai unserem Geschwader, das nicht in Schlachtordnung, sondern in drei Marschkolonnen — die Transportschiffe in der Mitte — fuhr, unerwartet gekommen. Admiral Rosheſtwenski entschloß sich, das Geschwader in Schlachtordnung zu formieren, was ihm auch gelang — aber unter dem Feuer des Feindes. Das Panzergeschwader Rosheſtwenskis selbst (die vier Kreuzer vom „Borodino"-Typus) nahm das Mitteltreffen ein; das Geschwader Nebogatows (Nikolai I., die drei Panzerschiffe vom „Admiral Uschakow"-Typus und der „Admiral Nachimow") kam auf die linke Flanke, zur Insel Tsushima hin; das Geschwader Fölkersahms (Ossljabja", „Sissoi Weliki" und „Nawarin") auf die rechte Flanke, zur japanischen Küste, d. h. zur kleinen, zwischen der Küste von Kiusiu und der Insel Tsushima gelegenen Insel Iki-naschima hin. Dieses unter dem höllischen Feuer der japanischen Panzerschiffe ausgeführte Manöver ist uns jedoch teuer zu stehen gekommen: bevor das letzte Panzerschiff, der „Nawarin", 45° nach rechts geschwenkt und ungefähr 4 Meilen zurückgelegt hatte, um seinen Platz an der äußersten rechten Flanke einzunehmen, mußten wenigstens 20—25 Minuten vergehen. Während dieser ganzen Zeit wurden die Panzerschiffe unseres Geschwaders, die einzeln zu ihren Plätzen herankamen und dann, in der Erwartung, daß das letzte Panzerschiff am vorgeschriebenen Ort eintreffe, an derselben Stelle Kreise beschrieben, von dem ganzen Geschwader Admiral Togos mit konzentriertem Feuer beschossen. Ebenso ging es den Transportschiffen, die sich im Zentrum, hinter den Panzerschiffen Admiral Rosheſtwenskis selbst, befanden, und sie riefen eine Verwirrung hervor, die die Kriegsschiffe hinderte, ihre Plätze in der Front einzunehmen. Die ungeschickt geführten Transportschiffe — von Handelsdampfer kann man Geschicklichkeit in Marine-Evolutionen auch nicht verlangen, da niemand sie ihnen beibringt — kollidierten dabei mit den eigenen Schiffen. Am schlimmsten aber haben, wie es sich erwarten ließ, die Schiffe des Nebogatowschen Detachements, das infolge einer heftigen Hilfsaktion der Zeitungen ausgerüstet wurde, unserem Geschwader mitgespielt.

„Selbst wenn die Mannschaft der Schiffe Nebogatows besser ausgebildet gewesen wäre, so mußte doch einem Fahrzeuge, wie dem „Ssenjawin", der für eine Pfütze, wie den Finnländischen Meerbusen, gebaut ist, daß Manövrieren unmöglich sein, wenn 10—12 Fuß hohe Wellen über sein Oberdeck, ja über die Kommandobrücken rollten. Wie ein Ball muß er auf den empörten Wellen des Großen Ozeans umhergesprungen sein. Kein Wunder, wenn der dreimalige Versuch Admiral Rosheſtwenskis, die Linie der feindlichen Panzerschiffe zu durchbrechen, mit solchen Fahrzeugen unmöglich war, und Admiral Togo schon nach zwei Stunden unsere Front in Unordnung gebracht hatte."

Die baltische Konferenz der Vertreter unserer heimischen Ritterschaften.

ist gestern um 1 Uhr im Ritterhause zu Riga zusammengetreten, um über eine Verständigung auf eine gemeinsame Verfassungsreform zu beraten.

„Es ist — so fügt die „Düna-Z." dieser Mitteilung hinzu — eine große und verantwortungsvolle Arbeit, an die die berufenen Vertreter unserer Provinzen herantreten, geleitet von den warmen Wünschen aller, die in einer den heutigen Zeitverhältnissen entsprechenden Reform das beste Mittel zur Anbahnung ruhigerer Zustände und zur Ausgleichung des nationalen Haders sehen, unter dem unsere Heimat so lange schon zu leiden hat. Es ist keine leichte Aufgabe, die es zu lösen gilt. Naturgemäß gehen die Ansichten über das zu Schaffende in vielen Stücken noch auseinander, aber der allen gemeinsame sanctus amor patriae wird auch bei dem begonnenen Werk zu fruchtbringendem Ausgange führen."

Zur Freigabe der deutschen Unterrichtssprache.

Eine durchaus maßvolle und ruhig gehaltene Korrespondenz des „Rishanin" in der „Now. Wr." behandelt, wie wir in der „Rig. Rdsch." lesen, den kürzlich gefaßten Beschluß des Ministerkomitees über die Zulassung der deutschen Unterrichtssprache in privaten Mittelschulen der Ostseeprovinzen und konstatiert neben der Freude über diesen Beschluß auch die Ansicht der hiesigen Deutschen, daß die Erlernung der Reichssprache gleichfalls notwendig sei. Der Korrespondent registriert auch den Vorschlag der „Lib. Ztg.", in unseren Provinzen einen deutschen Schulverein nach dem Muster des in Böhmen wirkenden deutschen Schulvereins zu gründen, behufs Gründung und Unterstützung von privaten Mittelschulen mit deutscher Unterrichtssprache. Der Korrespondent findet in allen diesen Bestrebungen vom staatlichen Gesichtspunkt aus nichts Gefährliches, meint vielmehr, daß die Reizbarkeit und der Haß der hiesigen deutschen Bevölkerung gegen das Russische, „der unzweifelhaft existiert", jetzt zerstreut werden würde.

Der Korrespondent plädiert — mit Recht — auch dafür, daß den Letten und Esten gleichfalls die Gründung von Mittelschulen mit lettischer und estnischer Unterrichtssprache zugestanden werde. Freilich seien hier die Schwierigkeiten groß — wegen Mangels an geeigneten Lehrkräften und Lehrmitteln. Notwendig sei auch die Freigabe des Unterrichts in der Muttersprache in den Volksschulen. Er tritt hierfür um so mehr ein, als „die Deutschen auf ihre früheren Versuche, die Letten und Esten durch die Schule zu germanisieren, verzichtet haben."

Hier muß, bemerkt dazu der „Rev. Beob.", der Korrespondent falsch berichtet sein; denn bekanntlich haben die Deutschen, solange sie die Volksschulen leiteten, dieser nie die Muttersprache als Unterrichtssprache vorenthalten und auch in neuerer Zeit Schritte dafür getan, daß die Muttersprache im Unterricht der Volksschulen die ihr gebührende Stellung wiedererlangt, wie das unter anderem eine Denkschrift des Estländischen Ritterschaftshauptmanns an den Minister der Volksaufklärung vom 24. November vorigen Jahres beweist.

Aus der baltischen Monatsschrift.

Das Mai-Heft der „Baltischen Monatsschrift" ist uns dieser Tage zugegangen. Wie wir aus dem vorliegenden Heft ersehen, ist die Rubrik „Vom Tage", welche wir bereits bei Besprechung des März-Heftes hervorgehoben haben, wesentlich erweitert worden. Wir finden hier neben einer Fortsetzung der „Briefe vom Embach" eine neue Abteilung „Im Spiegel der Presse", welche eine vortreffliche Uebersicht über alle Artikel und Preßstimmen des letzten Monats gibt, soweit diese sich auf die Interessen der baltischen Lande beziehen oder auf das Interesse des baltischen Publikums rechnen können. Falls diese Rubrik fortgesetzt wird — und sie scheint auf Fortsetzung angelegt zu sein — so würde ein handliches Nachschlagewerk entstehen, das für Interessenten, namentlich für Journalisten, von großem Wert wäre. — Doch das nur nebenbei. In erster Linie kommt in Betracht, daß diese klare, kurz gefaßte Revue das Publikum, das sich vielleicht von dem Wust der unzähligen Zeitungsartikel abwendet, über die wichtigsten Fragen im Kampf der Zeit orientiert und für diese interessiert.

Nächstdem sei besonders auf ein interessantes Dokument verwiesen, welches die Monatsschrift veröffentlicht hat. Wie bekannt, hatte die Versammlung der Gouvernements-Adelsmarschälle, die vom 15. bis 20. November v. J. in Moskau tagte, auch über die innere Lage des Reiches beraten und die Majorität die Ausarbeitung eines Memoires beschlossen, wobei sie sich im allgemeinen von denselben Motiven leiten ließ, die auch Fürst Trubezkoi in seinem bekannten Briefe an den Ministen des Innern vom 2. Dezember 1904 ausgesprochen hat. Dieses Memoire, zu dem nach und nach 22 Adelsmarschälle ihre Unterschrift gaben, wurde dem Minister des Innern überreicht und gleichzeitig auch den übrigen noch fehlenden Adelsmarschällen zu event. Mitunterzeichnung übersandt. Bei der Bedeutung solcher politischen Aktionen wird es von besonderem Interesse sein, das Antwortschreiben kennen zu lernen, das der livländische Landmarschall am 7. Dezember 1904 an den St. Petersburger Adelsmarschall, den Grafen Gudowitsch, gerichtet hat und das er dann am 15. Dezember auch dem Minister des Innern mitteilte. Es ist im Wortlaut wiedergegeben.

Ferner bringt das Mai-Heft einen ausführlichen, auf sorgfältige Studien aufgebauten Artikel über die livländische Volksschule aus der Feder Karl v. Freymanns. Diese eminent wichtige Frage, welche neuerdings auch von einem russischen Blatt unserer Provinz, den „Rishskija Wedomosti", mehrfach besprochen worden ist, erfährt hier eine gründliche Beleuchtung. Dem Freymannschen Aufsatz sind die Akta des livländischen Landratskollegiums betreffend Bauerschulen (1884—1901) zugrunde gelegt.

Endlich enthält das Heft noch: „Erinnerungen an die Vorpostengefechte bei Siungjötschöng", ferner „Aufzeichnungen des Frl. Ulrike v. Stryk" (aus einem alten Tagebuch), „Bemerkungen zu A. Tobiens Aufsatz über die Minimal- und Maximalbestimmungen über den bäuerlichen Grundbesitz in Livland" von Ch. v. Stackelberg und Gedichte von Eduard Fehre, der schon mehrfach mit stimmungsvollen Dichtungen hervorgetreten ist.

— In den „Rewelsk. Jsw." schreibt ein russischer Autor über die Notwendigkeit ernster Reformen in der orthodoxen Kirche der Ostseeprovinzen. Es ist, nach Ansicht des Verfassers, nötig, die Position der orthodoxen Kirche zu einer ebenso günstigen zu machen wie die, welche die lutherische einnimmt.

Walk. Zur Marktplatz-Frage lesen wir im „Walk. Anz.": Wie uns mitgeteilt wird, soll, nach einer Privatnachricht, die Gouvernementsbehörde für städtische Angelegenheiten bestimmt haben, daß der neue Marktplatz bei der Isidorkirche angelegt werden kann, weil diese Frage von der Stadtverordneten-Versammlung schon am 21. Januar endgiltig entschieden worden ist und die Aufhebung des Beschlusses vom 21. Januar nur unter der Voraussetzung erfolgte, daß kein genaues Projekt ausgearbeitet sei, während die Gouvernementsbehörde später erfahren hat, daß den Stadtverordneten schon am 17. September 1904 und am 21. Januar 1905 genaue Daten, wie z. B. über die Preise der zu erwerbenden Grundstücke, vorgelegen haben, aber nicht in das Protokoll dieser Sitzungen aufgenommen sind, somit die Stadtverordneten-Versammlung vom 12. April dieses nur nachzuholen gehabt habe. Eine Bestätigung der obigen Nachricht ist noch abzuwarten.

Pernau. In der Nacht auf den 1. Mai d. J. versuchten, wie die „Pern. Z." berichtet, die örtlichen Tagelöhner Arthur Freienfeldt, Georg Willo, Rein Raudsep, Johann Siitan, Johan Köppo, Michel Tamm und Carl Soowik, die in einem Boote zur Hafenstelle der Fabrik „Waldhof" gefahren waren, durch Drohungen, Messer präsentierend und Revolverschüsse abfeuernd, die beim Beladen eines Dampfers im Hafen beschäftigten Arbeiter zur Niederlegung der Arbeit zu zwingen, was ihnen auch teilweise bis zum Eintreffen von Polizei gelang. In Grundlage der Verordnungen über den verstärkten Schutz wurden sämtliche Exzedenten sofort in Haft genommen und laut erfolgter Resolution des Livländischen Gouverneurs sind sie zu Arreststrafen verurteilt worden: Freienfeldt auf 3 Monate, Willo auf 2 Monate, die übrigen fünf auf je einen Monat.

Stockmannshof. Die Nachricht über Unruhen in Stockmannshof, die wir gestern gebracht haben, hat sich, wie jetzt die „Rig. Rdsch." zurechtstellt, als gänzlich unwahr erwiesen. Tatsache ist, daß 100 Mann Kosaken in den Wendenschen Kreis abkommandiert sind und daß ein Teil dieser Truppen seinen Weg über Stockmannshof in den südlichen Teil jenes Kreises nimmt. Im Rigaschen Kreise ist, wie das Blatt von kompetentester Stelle erfährt, zurzeit alles ruhig.

Riga. Die Erbauung des zweiten Geleises der Strandbahn geht ungeachtet der schweren Kriegszeiten rüstig vorwärts. Vor einigen Tagen konnte, dem „Rig. Tgbl." zufolge, der Verkehr auf diesem Geleise zwischen Pupe und der neuen Haltestelle diesseits der Aa-Brücke eröffnet werden. Zwischen Solitüde

Feuilleton.

Eleison!

In glühenden Farben der Frühling erstand
Und Blütenflor deckte das weite Land,
Gefilde des Krieges deckte er zu
— Ein Bahrtuch für ewige Todesruh. — —

In Königsruhe lag träumend das Meer,
Goldsamenlächeln zuckt drüber her — — —
Doch ehe der Mittag die Fluten sengt,
War es vom Blute der Unsern getränkt.

O Höchster — in Fernen so erdenweit!
Hilf Du uns ertragen das Herzeleid,
Die Finsternis und des Lebens Nacht —
Im Glanze, den uns der Frühling gebracht.

Norah Schmidt.

Zur Entwicklung der Bühnenszenerie. II.

Von F. B. von Bazan.
(Schluß.)

Das Drama hatte sich hauptsächlich geschichtlicher Vorgänge bemächtigt; es handelte sich also darum, diese Werke auch in historischem Gewande zur Darstellung zu bringen. Da ist es nun nicht selten vorgekommen, daß in früherer Zeit auch auf vornehmen Bühnen längst vergangene historische Ereignisse in der Ausstattung der Gegenwart dargestellt wurden; dieser Fehler erreichte den Kulminationspunkt in der prunksüchtigen Zeit des 18. Jahrhunderts, wo man selbst so weit ging, die Passionsspiele Christi in Prunksälen des 18. Jahrhunderts zur Darstellung zu bringen (Galli Bibiéna). Das sind menschliche Fehler und Eitelkeiten und sie hat man überwunden in der neuen Zeit.

Mit der Entwicklung des Dramas stiegen naturgemäß die Ansprüche der szenischen Wirkung. Da offenbar jeder Dichter aus seiner Seele heraus in der Phantasie schon ein Bild um sein Werk sieht, so ist sein Streben, dieses Bild mehr und mehr zu vervollkommnen und die Phantasie des Zuschauers auch durch das Bühnenbild zu heben, immer noch eine schwer erfüllbare Sehnsucht geblieben. Aus dem Streben, dem Dichter gerecht zu werden, ergab sich von Stufe zu Stufe der stete Fortschritt. Endlich nun haben wir die Zeit des Tastens im Dunklen hinter uns und selbst an kleinen Theatern werden die Ausstattungsprinzipien zum Besten der künstlerischen Gesamtwirkung verwirklicht. Ebenso wie in bezug auf kostümliche Ausstattung der alte Witz, der historischen Regel treu zu bleiben mit der naiven Beschränkung: vor Christi Geburt Sandalen, nach Christi Ritterstiefel — nicht mehr anzuwenden ist, so ist auch in bezug auf Dekoration dem Sinn für getreue und historisch wichtige Wiedergabe Rechnung zu tragen, wobei die leidige Prunksucht und der bekannte Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen sorgfältig zu meiden sind.

Noch nicht vor allzu langer Zeit war fast an keinem Theater eine gewöhnliche einfache Stube vorhanden, und die kleinen Leute, die in den Dramen vorkamen und z. B. nur arme Beamte oder Dorfschullehrer vorstellten, spielten in einem Milieu von säulengetragenen Zimmern. Man glaubte damals, aus Respekt vor dem Publikum nichts Geringeres auf die Bühne bringen zu dürfen. Die dramatische Kunst welche sich immer realistischer entwickelte, brachte es mit sich, daß auch die Szenerie sich mit dem Milieu der unteren Schichten beschäftigen mußte. Das neuere Drama hat sich nicht so sehr mit bloß Pathetischem beschäftigt, die große Pose ist weggefallen.

Wir sind nun glücklicherweise in eine Zeit gekommen, wo der Dichter von der Malerei und dem Ausstattungswesen aufs beste unterstützt werden kann vermöge der technischen Errungenschaften und ein Zurück von dem realistischen Bilde des gesamten Kunstwerks würde im Sinne des Modernen eine Unmöglichkeit sein. Das Hoftheater in Meiningen hat es in dieser Beziehung zur größten Vollkommenheit gebracht. Nur müssen unwesentliche, panoramahafte Mätzchen selbstverständlich strengstens ausgeschlossen werden; diese haben mit dem Fortschritt der maschinellen Vervollkommnung nichts zu schaffen.

Im Jahre 1889 habe ich mit einem jungen Regisseur in dieser Beziehung eine lehrreiche Erfahrung gemacht. Wir hatten, verführt durch die vorhandenen reichen Mittel eines neuen Theaters, das Bestreben, stets grandiose Szenerien hinzustellen. Bei einem nicht besonders großartigen Drama bot sich die Gelegenheit, ein Alpenpanorama zu zeigen. Der Regisseur, ein großer Naturbewunderer und Alpenfex, wollte die flache Handlung des Aktes durch naturgetreue Szenerie beleben. Wir bauten also vor dem Rundhorizont kaschierte Felsenspitzen, malten darunter die Fernsicht mit transparentem See, oben drüber wurden Gaze-Wolken gezogen und das elektrische Licht spendete von oben ein grandioses Alpenglühen; nicht genug damit, hatten wir die Weichheit der Wolkenzüge noch so naturalisiert, daß wir aus der Dampfheizung den Wasserdampf von einer kaschierten Felsenspitze zur anderen gleiten ließen, wo er sich immer wieder in weichen Wellen brach und allmählich entschwebte. Es war alles gediegen gelungen und wir hatten dabei den großartigsten Erfolg: während des ganzen Aktes bewunderten die Leute mit den Operngläsern das zitternde Spiel der Wellen, das Leuchten des immer mehr überhand nehmenden Alpenglühens und endlich gar die täuschend natürliche Wolkenbewegung. Aber das Drama war vollständig zu Grabe getragen: kein Mensch merkte, was auf der Bühne gesprochen wurde, die armen Künstler quälten sich ganz umsonst. Unser Erfolg war so groß, daß wir keine härtere Strafe, als bloß einen Rüffel von der Direktion davontrugen. In dem Stücke war nämlich nicht die leiseste Andeutung von der Notwendigkeit solcher Experimente.

Einige Zeit später jedoch konnte ich die ganze Einrichtung dieser Szenerie abermals verwerten. Es handelte sich um Nissens Schauspiel „die Zauberin am Stein". Der oben geschilderte Vorgang spielt darin eine große Rolle; außerdem kommt noch ein Gewitter; es wird dunkel, es krachen Blitze, es stürmen die Wogen, ein junger Mann muß im Boot hinaus durch die Wellen. Dieselbe Szenerie war hier, auch ohne übertrieben zu sein, völlig am Platze. Durch sie wurden die gesprochenen Worte, die gewaltige Szene so außerordentlich gehoben, daß sie dem Ganzen eine besondere Gestaltungskraft gaben. Niemand würde es eingefallen sein, bloß auf die naturalistischen Erscheinungen der Bühnendekoration zu blicken und sie als leere Mätzchen zu betrachten. — Dieser Vorfall soll zeigen, daß das Richtige am richtigen Platze das Wesen der Schauspielkunst nur fördert.

Als abschreckendes Beispiel stelle ich eine vor 2 Jahren am „Berliner Theater" zu Berlin gegebene Vorstellung von Kleists „Käthchen von Heilbronn" hin. Man hatte das Stück in das Repertoire aufgenommen, besetzte das „Käthchen" sogar mit zwei vorzüglichen Künstlerinnen, die abwechselnd die Rolle kreierten, doch scheute man die Kosten, das alte Stück neu auszustatten, weil man aus früherer Zeit alte Dekorationen dazu hatte. In dem Akt, in welchem das Schloß brennend zusammenstürzen soll, war die Geschichte äußerst primitiv hergestellt worden: ein rotes Feuer leuchtete grinsend durch alle Kulissenritzen und konnte somit ab-

und Pupe ist das Geleise größtenteils auch schon fertig; es sind hier noch zwei Brücken über Wassergräben zu vollenden, was in kürzester Zeit geschehen wird, worauf auch auf dieser Strecke der Verkehr eröffnet werden kann. Zwischen Sassenhof und Solitüde ist bisher nur der Ballast aufgeworfen worden. Jedenfalls aber wird das zweite Geleise, welches sich von Sassenhof bis Dubbeln erstrecken wird, noch im Laufe dieses Sommers dem Verkehr übergeben werden können.

— Das Stadthaupt von Riga, Herr G. Armitstead, hat sich, den Rigaer Blättern zufolge, am Sonntag Abend in Begleitung des Stadtsekretärs N. Carlberg in Dienstangelegenheiten nach Petersburg begeben.

— Am 19. Mai verschied sanft nach kurzem Krankenlager der ehemalige Lehrer der städtischen Gertrud-Knabenschule, Friedrich Haacke, der, wie wir einem kurzen Nekrolog der „Rig. Rdsch." entnehmen, nach 30-jähriger Wirksamkeit in seiner Vaterstadt 1889, bei Einführung der russischen Unterrichtssprache, sein Amt niederlegte, in dem er, mit Liebe und Gewissenhaftigkeit seinem Beruf obliegend, sich gewiß die Liebe vieler seiner zahlreichen Schüler erworben hat. Haacke war einer der älteren Zöglinge des ebenfalls 1889 aufgehobenen ersten „Dorpater Lehrerseminars", dem auch Riga eine große Zahl tüchtiger methodisch geschulter Lehrer verdankt.

— Der einst weltberühmte Dampfer „Vega", mit welchem Nordenskjöld seine Weltumsegelung machte, verkehrt, wie der „Rev. Beob." berichtet, nunmehr unter dem Namen „A. E. Nordenskjöld" als Mehltransportdampfer zwischen Reval und Finnland.

Mitau. Pastor J. Steik ist, wie der „Rig. Aw." gemeldet wird, in der vorigen Woche von Mitau nach Amerika abgereist; er ist als Prediger der lettischen Gemeinde nach Boston berufen worden.

St. Petersburg. Die bereits sichtbaren Folgen des Krieges fassen, nach dem Referat der „Rig. Rdsch.", die „Birsh. Wed." anschaulich in Nachstehendem zusammen: „Etwa eine Milliarde hat der Krieg verschlungen und nicht weniger als eine halbe Milliarde ist verloren gegangen: mit der Flotte, in Port Arthur und an der mandschurischen Bahn, die jetzt für uns jeden Sinn und jede Bedeutung verloren hat. Hunderttausend Leben sind aus den Reihen der Arbeiter geschieden und zwar die wertvollsten jungen Leben. Viele Millionen sind dank dem Kriege ruiniert, andere Millionen fristen kaum noch die Existenz. Jeder Art Verdienst hat sich verringert, die Bautätigkeit ist eingestellt, die Rußland so teuer zu stehen gekommene Fabrik-Industrie siecht dahin. Die Bankrotte einzelner Personen, selbst alter Firmen, sind häufiger geworden. Der Import verschiedener Waren aus dem Auslande hat sich fast auf die Hälfte verringert, dagegen aber ist das im Preise gefallene Getreide in größerer Menge ausgeführt worden als im Vorjahr. Die Steuerrückstände sind bedeutend angewachsen. Das zeigt, daß das Land verarmt ist, daß kein Geld im Lande ist oder, wie die Nationalоekonomen sich zarter ausdrücken, „die Kaufkraft der Bevölkerung abgenommen hat."

— Das Toleranz-Edikt dürfte, so schreibt die „St. Pet. Z.", durch die Art und Weise, wie es von der Bureaukratie angewandt und interpretiert wird, den Jubel und die aufrichtige Dankbarkeit, mit der es von Millionen begrüßt wurde, wesentlich dämpfen. In den „Birsh. Wed." finden wir nämlich die Mitteilung, daß die unter dem Grafen Ignatjew stehende Sonderkommission den Auftrag erhalten hat, Maßnahmen „einschränkenden" Charakters auszuarbeiten, durch welche die herrschende orthodoxe Kirche vor massenweisem Abfall geschützt werden soll. In den „Nowosti" wiederum lesen wir, daß den Moskauschen Altgläubigen die ihnen durch das Edikt zugestandenen Rechte noch immer vorenthalten werden. Trotzdem beide Blätter ihre Behauptungen durch Tatsachen zu erhärten sich bemühen, nehmen wir vorläufig Anstand, ihren schwerwiegenden Mitteilungen Glauben zu schenken, einmal, weil das Ministerkomitee und die Vertreter der orthodoxen Kirche erklärt haben, daß dieselbe stark genug sei und der Zwangsmittel zu ihrer Erhaltung nicht bedürfe, und dann, weil jede Verletzung der Prinzipien der Glaubensduldung dem so klar und bestimmt ausgesprochenen Allerhöchsten Willen zuwiderlaufen würde.

— Die „Now. Wr." läßt es sich wieder einmal sehr angelegen sein, gegen den „schimpflichen" Frieden zu wettern. Das Blatt gibt Auszüge aus Briefen wieder, die nach Ansicht der Redaktion die wahre Meinung des russischen Volkes widerspiegeln. Alle diese Briefe polemisieren natürlich gegen den Frieden — andere erhält die „Now. Wr." ja nicht. Da ist ein Fischhändler aus Kostroma, der durchaus den schimpflichen Frieden verdammt; da ist eine Volksschullehrerin, eine Gutsbesitzerin aus Süd-Galitsch, da ist sogar „ein" Fürst, da sind „einige" Bauern, welche Stoessel heftig tadeln, weil er nicht verstanden habe, einen Soldatentod zu finden u. s. w. Krieg bis aufs Messer! — so tönt es aus den Episteln des Fischhändlers, des Fürsten, der Volksschullehrerin und der übrigen so durchaus kompetenten Beurteiler der Sachlage. „Kein fauler Friede!" — der Fischhändler aus Kostroma muß es ja wissen.

— Die Beamten der Reichskontrolle, der Hauptverwaltung der indirekten Steuern und des Ministeriums des Innern sollen, der „Nascha Schisn" zufolge, teils die monatlichen Zuwendungen für Kriegsbedürfnisse eingestellt haben, teils sollen sie solches in Zukunft tun wollen.

Moskau. Am 21. Mai fand, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, eine Spezialsitzung der Gouvernements- und Kreislandschaftsverordneten in Anlaß der Katastrophe mit der Eskadre Rosheſtwenskis statt. Die Session erkannte für notwendig, zum 24. Mai in Moskau eine Konferenz aller Vertreter des Landschaftswesens, ohne Unterschied der Partei oder der Richtung, einzuberufen. An der Beratung sollen die in einer Anzahl von 150 Personen zur sog. Schipowschen Konferenz eingetroffenen Grundbesitzer teilnehmen. — Das Moskauer Stadthaupt hat an alle Stadthäupter in ganz Rußland Einladungen ergehen lassen, zum 24. Mai in Moskau zu einer Konferenz zu erscheinen, auf welcher sich Landschafts- und Städtevertreter zur Beratung der Frage, welche Stellung man zu den Ereignissen im fernen Osten einzunehmen habe, vereinigen sollen. In der Sitzung der Duma am 24. Mai wird von 160 Stadtverordneten der Antrag gestellt werden, bei der Regierung darum zu petitionieren, daß bei der Entscheidung betreffs der Frage der Weiterführung des Krieges die Stimme des Volkes gehört werde.

Warschau. Der Generalgouverneur von Warschau hat, wie die Telegr.-Agenturen melden, folgende Bekanntmachung erlassen: Seine Maj. der Kaiser verlieh seinen treuen Untertanen mit dem Erlasse vom 17. April dieses Jahres die Freiheit des Glaubensbekenntnisses und befreite in Seiner unausſprechlichen Gnade von dem orthodoxen Glauben abfallende und zu irgend einem anderen christlichen Bekenntnisse übertretende Personen von Verfolgung und nachteiligen Folgen. In demselben Erlasse drückte Seine Majestät die Zuversicht aus, die verliehene Gunst werde Frieden und Liebe in die gegenseitigen Beziehungen zwischen Orthodoxen und Nichtorthodoxen tragen. Unterdessen ist mit bitterer Empfindung zu bemerken, daß von gewissen Leuten die große Zarische Gnade aus Verirrung oder aus bösem Willen vollkommen verkehrt ausgelegt wird. Einige, die von der Orthodoxie selbst abgefallen sind, versuchen auch andere Orthodoxe zum Abfalle und Uebertritte zum römisch-katholischen Glauben zu bewegen, und greifen zu diesem Zwecke zur Ueberredung, Verhöhnung, Drohung und Gewalt. Gegenwärtig geruhte Seine Kaiserliche Majestät solchen ebenso betrübenden als verbrecherischen Handlungen, die sowohl dem Kaiserlichen Erlasse vom 17. April als auch den geltenden Gesetzen widersprechen, Seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ich erinnere daran, daß nach dem Gesetze, das auch gegenwärtig in voller Kraft bleibt, bloß die eine, herrschende, orthodoxe Kirche das Recht genießt, ihre Glaubenslehre frei zu verbreiten; Personen anderer Glaubensbekenntnisse dagegen ist es verboten, irgendjemanden zum Uebertritte in seine Religion zu bewegen. Diejenigen, die sich der Abwendigmachung von der Orthodoxie sowie des Tadelns und der Verhöhnung des orthodoxen Glaubens schuldig machen, unterliegen dem Gerichte nach den allgemeinen Strafgesetzen. So möge sich denn das russische orthodoxe Volk durch die verschiedenen unsinnigen, im Volke verbreiteten Gerüchte nicht verwirren lassen und wissen, daß der rechtgläubige Zar die orthodoxen Klöster, Kirchen und Heiligenbilder auch in Zukunft niemandem preisgibt. Der Warschauer Generalgouverneur, Generaladjutant Maximowitsch."

Politischer Tagesbericht.

Den 24. Mai (6. Juni).

Aus dem preußischen Herrenhause.

Das Schicksal des heiß bekämpften Bergarbeiter-Gesetzes ruht bei dem preußischen Herrenhause. Es fragt sich, ob hier die Konservativen um des lieben Friedens willen oder, wie ein Blatt sich äußert, unter der „Einwirkung höfischer Einflüsse", der Regierungs-Vorlage, wie sie vom Abgeordnetenhause angenommen worden ist, noch weiteren Widerstand entgegensetzen und damit die ganze Vorlage zu Fall bringen werden.

Die Generaldebatte zu den drei Bergnovellen wurde am Freitag im Herrenhause beendigt, nachdem eine große Anzahl von Rednern zu Worte gekommen war. Das Schicksal der ganzen gesetzgeberischen Aktion wird erst in Monatsfrist definitiv entschieden. Vorläufig glaubt man, daß sämtliche Vorlagen vom Oberhause, wenn auch vielleicht nicht ganz unverändert, werden angenommen werden.

Der Reichskanzler Graf Bülow leitete die Debatte mit einer Rede ein. Er sprach, so referiert die der Vorlage günstig gestimmte „Nat.-Ztg.", nur kurz, aber gerade die präzise Knappheit seiner Rede steigerte deren Eindruck. Die Scharfmacher auf beiden Seiten werden wenig Freude an diesen ruhigen, vom Geiste einer versöhnenden Sozialpolitik getragenen Ausführungen des Ministerpräsidenten empfinden. Mit besonderem Nachdruck betonte der Ministerpräsident, die Regierung habe den Bergleuten nicht die Erfüllung während des Streiks entstandener ungerechtfertigter Forderungen in Aussicht gestellt, sondern sie habe nur angekündigt, daß eine gesetzliche Regelung der Verhältnisse erfolgen solle, deren Aenderung schon geraume Zeit vorher als notwendig erachtet worden war. Im allgemeinen enthalte speziell die Bergarbeiterschutz-Novelle nichts, was sich nicht in den fiskalischen Gruben längst bewährt habe. Redner bezeichnete den Bergarbeiterstreik, der durch den von der Bruchstraße aufgeflogenen Funken entzündet worden war, als ein „Streik des Mißtrauens". Mit wünschenswerter Deutlichkeit wurde den berufsmäßigen Scharfmachern die alte Wahrheit in Erinnerung gebracht, daß mit Schlagworten wie mit „Kapitulation vor der Sozialdemokratie" usw. die Forderungen nicht abgetan werden können.

Der konservative Führer Frhr. v. Manteuffel sprach ebenso wie Graf Limburg-Stirum im Abgeordnetenhause mit außerordentlicher Schärfe. Die Minderheit der konservativen Fraktion zwar wird die Vorlage a limine ablehnen; dagegen hofft die Mehrheit, daß sich ein Weg zur Verständigung finden möge.

Den wirkungsvollen Schluß der ganzen Debatte bildeten die wenigen Worte des hochverdienten Feldmarschalls Grafen Haeseler, der aus eigener Kenntnis der Sachlage heraus die Ruhr-Bergarbeiter energisch gegen den Vorwurf in Schutz nahm, als ob sie sämtlich Sozialdemokraten seien. Die Mehrzahl habe in der Armee treu gedient.

Deutschland.

Berlin ist ganz Feststadt, Berlin prangt in grünem Laub und roten Rosen und ungeheure Menschenmassen füllten am Sonnabend, dem Einzugstage, die Straßen und öffentlichen Plätze, an der Feststraße auch die Tribünen und die Dächer der Häuser. In spaltenlangen Berichten schildern die Berliner Blätter die Einleitung der Hochzeitsfeierlichkeiten, den Einzug der Kronprinzen-Braut am Sonnabend. Die Einzugs-Straße war in ihrer ganzen Ausdehnung von einer Menschenmenge Kopf an Kopf besetzt; viele Hunderte hatten, mit Mundvorrat ausgerüstet, die ganze Nacht hindurch auf der Straße gewartet und so sich ihren Platz gesichert. 30 000 Mitglieder der gewerblichen Verbände, Vereine und Korporationen sowie Kriegerverbände, Feuerwehr, Schützengilden und Turnvereine bildeten Spalier; in der Nähe des Schlosses Bellevue standen 6000 Knaben und Mädchen. Bald nach 4 Uhr zogen 100 Ehrenjungfrauen in weißen Gewändern, mit Rosen im Haar und Rosenguirlanden an Stäben nach dem Pariser Platze und stellten sich vor der Tribüne auf, wo sich die Vertreter der Stadt befanden. — Um 5 Uhr nachmittags verließ Herzogin Cecelie Schloß Bellevue in einem prachtvollen achtspännigen Staatswagen, begleitet von der Kaiserin mit Gefolge und militärischer Ehreneskorte — vorauf Postillone, dann Gardekürassiere, 146 Berliner Schlächtermeister, Gardedragoner und dann drei sechsspännige Galawagen mit der Umgebung der Kaiserin und der der Herzogin Cecelie. Nun erschien mit einer halben Eskadron Garde du Corps der Staatswagen mit der Braut, zu ihren Rechten die Kaiserin. Der ganze Wagenzug bewegte sich im Schritt. Als der Staatswagen am Pariser Platze angekommen war, hielt Oberbürgermeister Kirschner eine Begrüßungsansprache. Die Herzogin Cecelie dankte hierauf in einer kurzen Erwiderung, in der sie sagte: „Ich danke für den schönen, lieben Empfang und die freundlichen Worte. Die Erinnerung daran wird immerdar in meinem Herzen fortleben. Ich werde mich stets Ihrer liebenswürdigen Worte erinnern und der Stadt Berlin, der ich nunmehr für immer angehöre, mit dankerfülltem Herzen gedenken!" — Es folgte dann unter allerlei Gepränge der Einzug der Braut in den Schloßhof und hieran reihten sich im weiteren Verlaufe des Tages die Vollziehung der Ehepakte, das Festmahl und die Empfänge der deutschen und ausländischen Abordnungen durch den Kaiser.

Wie aus Dresden gemeldet wird, ist am vorigen Freitag der Dr. med. Lahmann, Besitzer und Leiter des bekannten Sanatoriums auf dem Weißen Hirsch, auf seinem Gute Friedrichstal bei Radeberg gestorben.

Holland.

Die erste Kammer bewilligte am Freitag einen Betrag von 700 000 Gulden zum Ankauf des Parkes Zorgvliet, auf welchem der Friedenspalast errichtet werden soll, und genehmigte alsdann die Schiedsgerichtsverträge mit Dänemark, Frankreich und England. — Der Präsident gab hierauf seinem Abscheu über den Anschlag auf den König Alfonso und den Präsidenten Loubet Ausdruck.

Montenegro.

Das Land der Schwarzen Berge ist am Donnerstage von einem heftigen Erdbeben heimgesucht worden. Die ziemlich zahlreichen Erdstöße in Skutari, darunter zwei besonders starke, haben fast sämtliche Häuser derart beschädigt, daß sie unbewohnbar geworden sind. Viele Gebäude sind eingestürzt. Das mohammedanische Viertel Bakelik ist vollkommen zerstört. Bis jetzt sind 102 Leichen geborgen und 250 Verwundete festgestellt worden. Die ganze Bevölkerung lebt im Freien. Die Konsuln wohnen unter Zelten.

Marokko.

Die Marokko-Frage, die in diesen Tagen etwas in den Hintergrund getreten war, wird wieder aktuell durch eine Meldung des Korrespondenten des „Matin" in Fez. Er depeschiert über die Antwort des Sultans, daß er zur Regelung der marokkanischen Frage eine internationale Konferenz vorschlagen wolle, diese Antwort sei zwar offiziell, aber dem deutschen und französischen Gesandten noch nicht mitgeteilt. Der französische Gesandte Taillandier werde vom Sultan in Spezialaudienz empfangen werden. Der Korrespondent glaubt, daß der inzwischen eingetroffene englische Gesandte Lowther energisch gegen die Konferenzidee protestieren werde. — Der „Temps" sagt in einem Leitartikel, diese Antwort des Sultans würde das Mißlingen aller Bemühungen Frankreichs in Marokko bedeuten, denn auch wenn die europäischen Mächte die Beteiligung an der Konferenz ablehnen sollten, würde doch der status quo bestehen bleiben.

Nachrichten vom Kriege.

Eine Reuter-Meldung aus Schanghai berichtet über die Seeschlacht: Alle hierher gelangten Meldungen bezeugen, wie mangelhaft die Leitung Rosheſtwenskis in dem Kampfe gewesen ist, nachdem er vorher, wie seiner Sinne beraubt, mitten in die Gefahr hineingerannt war. Aus den Erzählungen der auf verschiedenen Dampfern hier angekommenen russischen Offiziere scheint hervorzugehen, daß die baltische Flotte tatsächlich gehofft hatte, ohne Kampf nach Wladiwostok zu gelangen. Durch die ersten mit großer Bravour ausgeführten Torpedoangriffe wurden die russischen Schiffe veranlaßt, nach Nordosten auszubiegen, wo durch japanische Troßschiffe Minen ausgelegt waren. Auf diese stießen die Linienschiffe „Borodino", „Fürst Ssuworow", „Alexander III."

Fortsetzung in der Beilage.

---

solut nicht den Eindruck eines Brandes erwecken; schließlich fiel ganz gemütlich die ganze Kulisse des Turmes, ohne auch nur im geringsten Brüche zu zeigen, in horizontaler Lage auf den Bühnenboden hin, wo sie als flache Kulisse die ganze Schmach noch lange sehen ließ. — Es war ein allgemeines Gelächter, und dieses wiederholte sich bei jeder Aufführung. — Wollen wir hingegen nach Wien an das kais. Hofburg-Theater gehen und uns dort das „Käthchen" ansehen, so wird nicht der leiseste Zug von Lächerlichkeit durch das alte, uns heute durchaus nicht mundende Gefühlsdrama ziehen. Wir sind schon vermöge der außerordentlich künstlerischen Ausstattung in einen förmlichen Märchenbann gelegt und glauben den handelnden Menschen auf der Bühne, ergriffen durch die szenische Stimmung, einfach alles; jedes Wort gewinnt Leben und Bedeutung.

Noch will ich nur erwähnen, daß die Künstler sich in ihren Leistungen nur wohler, sicherer und gehobener fühlen, wenn sie sich völlig darauf verlassen können, daß alles um sie herum ein würdiges Exterieur bildet, ohne jeden störenden, die Illusion vernichtenden Mangel. Besonders ein Gast an einer Provinzbühne bangt oft für sein Spiel und zittert manchmal bei einer Szene wegen des Versagens eines technischen Momentes.

Von der Oper gilt noch in weit höherem Sinn das Ausstattungsbedürfnis. Das gesprochene Schauspiel, sagt Richard Wagner, führt die Erlebnisse des einzelnen Menschen vor, befaßt sich also mit der Welt der Wirklichkeit, während die Oper schon durch den Gesang dem Realen entrückt, die Erregung allgemeiner Gefühle erstrebt. Da sie uns in eine Idealwelt zu versetzen sucht, so muß für die Oper unbedingt eine malerisch-phantastische Szenerie geboten werden.

Die Reformen der modernen maschinellen Technik berühren nur die großen Weltstadttheater; aber wenigstens für die historisch und malerisch unerläßlichste Unterstützung des dramatischen Werkes läßt sich auch an jedem kleineren Theater mit nicht allzu großen Mitteln Sorge tragen. Das heutige Theater als Bildungsinstitut kann unmöglich darauf verzichten. Auch erfordert schon das Aufführen von Klassikern einen großen Szenenwechsel, der zum Verständnis der Handlung charakterisiert werden muß.

Die Ausführungen über dieses Thema habe ich gerade jetzt als aktuell nicht unterdrücken wollen, da wir ja hier am Ort vor einem Ereignis in diesem Bereich stehen — nämlich in den Zurüstungen zu einem neuen Theaterbau. Möge die Sorgfalt und Liebe für das äußere Ausstattungswesen hierbei ein wärmeres Interesse finden, um den modernen Anforderungen entsprechend wirken zu können. Möge die Liebe einzelner Förderer der guten Sache nicht durch störende Einsprachen eingeschränkt werden, denn diese Liebe wird als Frucht sicher dereinst dankbare Anerkennung von seiten des großen Publikums heranreifen lassen — und wir werden unsere dramatischen Nationalhelden Siegfried, Tannhäuser, Faust, Wallenstein, Tell ꝛc. in würdiger Weise vor uns vergegenwärtigt sehen.

Mannigfaltiges.

Die Pariser Blätter erzählen eine Fülle von Episoden aus dem Leben des dieser Tage verstorbenen Barons Alphonse Rothschild. An der Börse, in den Finanzkreisen und im Jockey-Klub sprach man von ihm nur als von dem „Baron" kurzweg. Es dürfte kaum einen Pariser geben, der nicht wenigstens einmal auf dem grünen Rasen eines Rennplatzes oder sonstwo den lang aufgeschossenen Baron Alphonse mit dem stereotypen weißen „Favoris" und dem ebenso stereotypen Monocle gesehen hat. Sein kurzer Rock war geradezu berühmt, und der Schnitt seiner Weste ist durch den Bleistift des Karikaturenzeichners Sem unsterblich gemacht worden. Im Privatleben war er ein feiner, sehr geistreicher „Causeur" und ein Kunstliebhaber, dessen Sammlungen Millionen wert sind. Rothschild war ein Frühaufsteher. Nach einem Spaziergange im Bois begab er sich pünktlich und regelmäßig in das Bankhaus in der Rue Lafitte und arbeitete dort den ganzen Vormittag. Neben seinem Arbeitszimmer befand sich ein kleines Speisezimmer, wo der Baron mit seinen Brüdern Gustave und Edmond zu frühstücken pflegte, und zwar so einfach als möglich. Die „Frühstücksköchin" bekam nicht mehr als 60 Franken Gehalt für den Monat. Beim Frühstück wurden die wichtigsten Angelegenheiten des Bankhauses besprochen. Die Frauen der drei Barone wurden nur an hohen jüdischen Feiertagen zu diesen Mahlzeiten eingeladen; an solchen Festtagen wurde die Frühstücksköchin durch den glänzend bezahlten Küchenchef aus dem Palast in der Rue Saint-Florentin ersetzt. Nach dem Frühstück ging der Baron gewöhnlich in Aktionär- oder Aufsichtsratsversammlungen und abends um 5 Uhr erschien er im Jockey-Klub, um seine Whist-Partie zu machen; seine Partner waren fast immer der Marquis von Breteuil, der Baron von Brimond, Arthur O'Connor und Baron Gustave Rothschild. Nach der Partie, etwa um 7 Uhr, ging er nach Hause, wo für einen großen Kreis von Freunden und Künstlern stets offene Tafel war. Nach dem Essen vereinigte eine Partie Bridge die ganze Familie, und bald darauf ging der Baron schlafen. — Die letzten Augenblicke des greisen Finanzkönigs war nicht ohne Größe. Als er sein Ende herannahen fühlte, ließ er seine Brüder, seinen Sohn Edouard, seine Tochter (Frau Ephrussi) und alle seine Neffen rufen und sagte zu ihnen: „Ich fühle, daß ich sterbe. Weinet nicht. Ich habe lange genug gelebt und bitte Euch nur noch, einig zu bleiben und das Haus unserer Väter so zu leiten, wie es bisher geleitet worden ist." Wenige Augenblicke später war er ein stiller Mann.

— Aus Paris wird vom 31. Mai berichtet: Den Vormittag widmete König Alfons XIII. der Besichtigung der Stadt Paris. Der König besuchte bei schönstem Wetter in Begleitung des Präsidenten der Republik nacheinander das Invalidenhotel, den Pavillon, die Notredame-Kirche und das Stadthaus. Dann ging die Fahrt zu den Markthallen, wo die Muse der Alimentation dem jungen Herrscher eine Huldigung darbrachte. Dabei kam es zu einer heiteren Szene. Galant überreichte Alfons dem jungen Mädchen ein Armband. Das junge Mädchen zögerte einige Augenblicke, sah nach rechts, nach links, bald den König, bald den Präsidenten, bald den General Dupois an. Dann beugte es sich plötzlich zu dem im Wagen sitzenden Herrscher, der sich erhob und es zwei mal küßte. Die Menge klatschte Beifall und die Damen der Halle jubelten dem König zu und schrien: „Er ist doch wirklich nett und lieblich!" Die Muse hatte das Trittbrett des Wagens verlassen, wurde aber ein zweites Mal herangedrängt, und diesmal küßte es zwei mal der Präsident Loubet. Beim Anblick dieser Szene entstand ein neuer Jubel. Die Frauen waren außer sich vor Entzücken und selbst Bedienstete der Halle stimmten in den Jubel ein.

— Die Zigarren des Herrn Delcassé. Dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Théophile Delcassé, fällt gegenwärtig die hohe Ehre zu, den jugendlichen Herrscher Spaniens, Alfons XIII., als seinen Gast in seinem Amtspalais am Quai d'Orsay zu beherbergen. Wie ernst er seine Wirtschaftspflichten nimmt, erhellt die folgende Tatsache, die in Paris viel besprochen und bespöttelt wird. Natürlich mußte man auch dafür Sorge tragen, dem Könige eine anständige, gute Zigarre vorzusetzen. Aber als Herr Delcassé schon die Feder angesetzt hatte, um einen tüchtigen Posten schöner aromatischer Havanna-Importen zu bestellen, befiel ihn plötzlich ein schwerer politischer Zweifel. Konnten diese Erzeugnisse des kubanischen Bodens seine jugendliche Majestät nicht schmerzlich daran erinnern, daß Kuba nicht mehr seinem Zepter gehorcht und daß Frankreich nicht den Finger rührte, dies zu verhindern? ... Auch Herr Delcassé liebt keine Konflikte, — mögen sie auch nur dem Aschenbecher entsteigen, und so entschied er sich dafür, dem jungen Könige französischen Tabak anzubieten. Das ist nun aber, wie jedermann weiß, der es praktisch erfahren, ein nur mit äußerster Vorsicht zu gebrauchendes Kraut. Das mochte Monsieur Delcassé schließlich wohl selbst einsehen, und darum sandte er an seinen Untergebenen, den französischen Botschafter in Madrid, Herrn Cambon, schließlich den dringlichen telegraphischen Auftrag, sofort zu melden, welche Zigarrensorte Seine hispanische Majestät zu bevorzugen pflege. Herr Cambon drahtete lakonisch zurück: „Gar keine. Nur aegyptische Zigarrette mit Goldmundstück." — Und Herr Delcassé atmete auf, — die dritte Republik war wieder einmal gerettet.

— Ermutigend. Knicker: „Jones und seine Frau singen die Marseillaise." Bocker: „Ja, sie machen sich Mut, um ihre Köchin zu entlassen."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 115. Dienstag, den 24. Mai (6. Juni) 1905.

und andere Schiffe. Es ist falsch, den Untergang dieser Schiffe auf die Anwendung von Unterseebooten zurückzuführen. Das Gefecht am 28. Mai war eine bloße Metzelei. Unter dem Hagel der feindlichen Geschosse beteten und schrien die russischen Seeleute und liefen in Verwirrung auf Deck hin und her, bis die Uebergabe erfolgte, so daß die Japaner bei dem Anblicke dieser grauenhaften Szenen von Entsetzen und Mitleid erfüllt wurden.

*

Einzelheiten über die Seeschlacht sind noch in den folgenden Meldungen enthalten:

Die japanischen Verwundeten in Maizuru berichten: „Borodino" und „Kamtschatka" sanken, die Mannschaft des „Borodino" setzte aber das Feuern tapfer fort, bis das Schiff unter den Wellen verschwand. — Am Sonntag früh wurden fünf russische Schiffe unweit der Liancourt-Insel entdeckt. Der „Ismurud" entkam sogleich, die anderen vier aber leisteten keinen Widerstand und hißten die japanische Flagge über der russischen. Admiral Nebogatow ließ ein Boot herab und kam an die Längsseite des japanischen Kreuzers „Asama", wo er sich in aller Form ergab. — Im Gegensatz zu obiger Darstellung geht dem „Lok.-Anz." aus Petersburg folgende unkontrollierbare Meldung zu: „Die Kapitulation Nebogatows mit dem größten Teil seines Geschwaders wird auf Grund hier umlaufender Gerüchte immer mehr auf einen Racheakt (!) seiner Matrosen zurückgeführt. Auf der Fahrt durch das chinesische Meer sollen auf Klagen Nebogatows bei Rotheftwenski 40 Mann gehängt worden sein. Dafür schwor die Mannschaft Rache. Angesichts der feindlichen Flotte band sie Nebogatow und seine Offiziere und hißte darauf die weiße Flagge, worauf die Japaner herankamen und die Besatzung gefangen nahmen."

Der Korrespondent des „Daily Telegr." in Moji hatte ein Interview mit dem Kapitän Roginow, der das russische Schlachtschiff „Admiral Nachimow" kommandierte. Er erzählte: „... Der Feind war vorn und hinten, unsere Position war von Anfang an hoffnungslos, schon nach den ersten Schüssen erlitten wir schweren Schaden. Wir waren in die Falle geraten, es war grausam. Die japanischen Torpedoboote suchten sich den Maschinenraum meines Schiffes als Ziel aus. Ein Torpedo ging quer durch mein Schiff, und schließlich konnten wir weder vorwärts, noch rückwärts. Wir setzten drei Boote aus und 600 Mann schifften sich ein. Ich beschloß mit meinem ersten Offizier, das Schicksal des Schiffes zu teilen. Wir blieben an Bord und das Schiff sank sofort; wir wurden in den Schlund des Wassers gezogen, darin herumgewirbelt, verloren fast den Atem, vergaßen alles, kamen wieder zu uns und trieben stundenlang im Wasser umher. Ich glaubte mein Ende nahe; ein letztes Mal wollte ich mich umsehen und fand eine furchtbare Szene der Zerstörung vor mir. Die Japaner hatten noch ihre Formation inne und feuerten jede Sekunde. Die Konzentration ihrer Geschosse war vollkommen, nirgends Unordnung und alles bewegte sich, wie mechanisch reguliert; unsere Flotte war dagegen schon in Verwirrung, noch ehe die Schlacht begonnen hatte."

*

Der „Now. Wr." wird von ihrem Spezialkorrespondenten aus Gundschulin unterm 20. Mai telegraphiert: „Gewitter und Platzregen verhinderten mich gestern zu telegraphieren. Die bereits trockenen Wegen haben nun wieder sehr gelitten. Sie werden von Chinesen unter Anleitung der Sappeure gründlich repariert. Heute ist klares Wetter. — Die Stimmung ist erwartungsvoll und angespannt infolge der traurigen und beunruhigenden Nachrichten von der See. — Ich erwähne einen Erlaß des Höchstkommandierenden über bessere Besorgung und Zustellung von Postsendungen an die im Felde stehenden Offiziere und Soldaten, woraus darauf zu schließen wäre, daß hierbei Unordnungen vorgekommen sind. — Der „Charbinski Westn." beschuldigt uns Korrespondenten, falsche Gerüchte über das Auftreten der Pest in Charbin verbreitet zu haben. Ich konstatiere dem gegenüber, daß die Pest und alle Gerüchte darüber nur in der Phantasie des „Charb. Westn." existieren. — Die Armee ist bereit. Sie will ohne Murren für die Ehre des Vaterlandes weiterkämpfen und lechzt nach Rache um so mehr, je mehr Opfer zu rächen sind."

*

Die Aussichten auf baldigen Frieden sehen die ausländischen Blätter als sehr gesunken an. Das „B. T." berichtet aus Petersburg: Der Kriegsrat, der am Dienstag tagte, beschloß, den Krieg fortzusetzen. — An maßgebender Stelle, so berichtet die „Köln. Z.", würden alle Friedensvorschläge abgelehnt. Bevor das Landheer nicht eine siegreiche Schlacht geschlagen, sei die Beendigung des Krieges nicht abzusehen. Unter keinen Umständen werde man die bisher bekannt gewordenen japanischen Forderungen auch nur annähernd akzeptieren. Staatssekretär Witte plädiere für den Frieden, dringe aber nicht durch. Nun sollen der Landarmee neue bedeutende Verstärkungen zugeführt werden. — Der „Lokal-Anz." meldet aus Petersburg: In Marinekreisen erörtert man den Bau einer neuen Kriegsflotte. Zwei Admirale haben schon ihre Projekte eingereicht. Man rechnet damit, daß die gesamte Ausrüsteng in Rußland hergestellt werden kann. In drei Jahren sollen nach den Projekten gebaut werden: 8 Linienschiffe von 16 000 bis 20 000 Tonnen, 5 Kreuzer bis zu 10 000 Tonnen, 60 Torpedokreuzer, 10 Geschwader-Torpedoboote 20 Torpedoboote zur Küstenverteidigung, und 60 Unterseeboote. Außerdem sollen noch 4 Minentransportschiffe und 80 Flußkanonenboote geliefert werden.

* * *

Vom Arzt auf dem Kreuzer „Oleg" Dr. Otto v. Dehn und seinem Bruder, der auf dem Hilfskreuzer „Terek" in Dienst stand, Midshipman Andreas v. Dehn ist, wie der „Rev. Beob." mitteilt, am Sonntag in Reval aus Manila die telegraphische Meldung eingetroffen, daß die Brüder wohlbehalten sind. — Ein Spezialtelegramm der „Now. Wr." aus Nagasaki meldet vom 2. Juni: Die Offiziere vom „Dmitri Donskoi": Scholtz, Durnowo und Giers sind schwer verwundet, der Kommandeur Kapitän 1. Ranges Lebedew und Leutnant Wilcken sind verwundet, die übrigen gesund. Zu den übrigen gehören u. a., wie der „Rev. Beob." bemerkt, Adam v. Gernet und Moritz Knüpffer; wenn es unter den Offizieren Tote gegeben hätte, so wäre dessen wohl Erwähnung geschehen. — Der in Schanghai angelangte Marine-Fähnrich Oskar Tiedemann, der während der letzten Seeschlacht vom „Ural" gerettet worden ist, stammt, der „Lib. Z." zufolge aus Pernau.

Lokales.

Eine schwere Gefahr für unsere Domanlagen.

Unser herrlicher Domberg, der Stolz und die Zierde unserer Universitätsstadt, steht in Gefahr, bebaut und seines bisherigen Charakters in einem Maße entkleidet zu werden, wie es bisher seit Menschengedenken nicht geschehen ist. Gegenüber der sog. großen Klinik der fortgesetzten Schloß-Straße entlang bis in die Nähe des jetzigen Selterswasser-Pavillons soll von der Universiäts-Verwaltung ein mächtiger zweistöckiger Steinbau von gewaltiger Längenausdehnung — wie verlautet gegen 50 (!) Faden lang — in die Domanlagen hineingesetzt werden!

Die Gefahr einer derartigen, unsere Domanlagen in ihrem vielleicht schönsten Teile für immer entstellenden Bebauung ist um so ernster, als tatsächlich für die Universität ein garnicht abzuleugnendes, sehr dringendes Bedürfnis nach einer baulichen Erweiterung vorliegt. Die bisherigen Räume in dem Hauptgebäude der Universität reichen nicht aus. Die Hörsäle sind zu eng und zu wenig zahlreich; es fehlt völlig an geeigneten Garderobenräumen; für mehrere wissenschaftliche Institute stehen nur völlig unzureichende, kümmerliche Räumlichkeiten zu Gebote; eines dieser Institute hat bereits jetzt ein notdürftiges Mietlokal in einem städtischen Hause (in dem ehem „Ratskeller") beziehen müssen.

So hat die Aufführung eines Neubaues ins Auge gefaßt werden müssen und der Universitäts-Architekt K. Guleke hat einen vom Direktorium der Universität genehmigten Bauplan entworfen. Geplant ist also ein mächtiges, gegen 50 Faden langes Gebäude, welches vier große Museenräume für das geologische, für das mineralogische, das zoologische und zootomische Kabinett, daneben noch etwas kleinere Räume für das math matische und Architektur-Kabinett, sodann ein sehr großes Auditorium für mehrere Hundert Zuhörer, ein Souterrain zu Wohnzimmern für Bedienstete, Räume für Versuchstiere, Ablegeräume ꝛc. in sich schließen soll. — Nachdem nun der einzige für einen solchen Bau in Betracht kommende, der Universität gehörige Platz in der Stadt selbst, nämlich der Platz der einstigen Manege, für nicht geeignet befunden worden ist, weil er einen schlechten Baugrund hat, vor allem aber weil er zu wenig Licht bieten soll und für die geplanten Diemensionen zu eng erscheint, ist der Dom zur Bebauung ins Auge gefaßt worden und der dahinzielende Bauplan beim Ministerium eingereicht worden.

So liegt gegenwärtig die Sache. Wir verkennen keineswegs die Notwendigkeit des Neubaues eines Universitätsgebäudes, über dessen Einrichtung unsere Universitätsstadt sich nur freuen könnte, wir verkennen auch nicht die Schwierigkeiten, die sich der Beschaffung eines geeigneten Bauplatzes in den Weg stellen, aber nur mit tiefstem Schmerz könnte ein Jeder, der Sinn für die einzigartige Schönheit unserer Domanlagen hat, die Realisierung des Planes gerade auf der nun ins Auge gefaßten Stelle beklagen.

Alles, was sich an Freude über die Schönheit des Domes, an pietätvollen Traditionen dieser von Generation zu Generation hochgeschätzten, mit der Vergangenheit und dem ganzen Sein unserer alma mater verknüpften Erholungsstätte, an Stolz auf diesen herrlichen Schmuck der Stadt regt, bäumt sich auf bei dem Gedanken an die geplante Verbauung. Sie würde in der Tat wesentlich den Charakter der ganzen Domanlagen verändern. Wer von der Schloßstraße oder vom Wallgraben her den Dom betritt, dessen Blick würde nicht mehr auf Laub und Bäume, sondern auf die Mauer des längsten Gebäudes der ganzen Stadt fallen; ebenso würde der den Aufstieg von der Universitäts-Kirche aus Benutzende auf die mächtige Hausmauer stoßen. Der links von dem Wege zur Ruine belegene Teil der Dom-Anlagen würde von dem rechtsseitigen Teil gewissermaßen abgeschnürt, der direkte Verbindungsweg von der einstigen Teufelsbrücke — auch dieser malerische Schmuck des Domes ist ja hingesunken, ohne daß bisher seine Wiederherstellung in Angriff genommen wäre — nach dem Aufstieg von der Universitäts-Kirche verlegt, der Blick auf die Ruine von der Südost-Seite her, wenigstens von einem etwas weiteren Standpunkte, benommen sein.

Und wie wenig würde dieser lang gestreckte Massivbau, der schon durch seine Länge von gegen 50 Faden, ob man will oder nicht, die Blicke auf sich zwingen wird, in die ganze Umgebung passen — zu den 100-jährigen Bäumen und der Domruine, diesem in der Stille seiner Bäume thronenden ehrwürdigen Denkmal der Vergangenheit! Denn wenn auch der geplante Neubau nicht im Stile des Studenten-Konvikts aufgeführt werden soll, so wird er doch wohl den Stempel eines Kronsbaues und nicht eines Kunstbaues an sich tragen, da ja, wie bei allen Kronsbauten, auch hier mit an erster Linie auf Billigkeit des Baues wird gesehen werden müssen. Wie viel muß da das ganze altgewohnte Landschaftsbild mit seinen Erinnerungen an den estnischen Sangesgott Wanemuine, mit seinen poetischen Reminiszengen, mit der Weihe, die von der Ruine aus auf die Umgebung ausströmt, in Zukunft einbüßen!

Wir freuen uns darum, daß die Stadtverordneten-Versammlung sich auf ihrer letzten Sitzung mit aller Energie gegen diesen Bebauungsplan gewandt hat und hoffen, daß die Universitätsverwaltung auch auf anderem Wege zu dem von ihr angestrebten Ziele gelangen wird — sei es durch Anpassung des Bauplanes an die auf dem Manegen-Grundstück gegebenen Verhältnisse, sei es durch Ermittelung eines anderen geeigneten Bauplatzes. Wo es sich um einen Bau von 200 000 Rbl. handelt, da kann ein Plus von einigen Tausend Rbl. oder eine kleine Einschränkung der geplanten Dimensionen doch unmöglich so schwer ins Gewicht fallen, daß man zur Vermeidigung dieser Schwierigkeit sich wirklich dazu entschließt, ein Kleinod, um das uns jede andere Stadt im ganzen Reiche beneiden darf, auf alle Zeiten unwiederbringlich eines großen Teils seiner Schönheit und seines Zaubers mit eigener Hand zu berauben.

Der Dom ist von Kaiserlicher Huld einst vor mehr als 100 Jahren der Universität geschenkt und bisher nicht als Baugrund schlechthin angesehen worden; otium reficit vires lautet auf der den Eingang zum Dom markierenden Brücke die Inschrift, welche seine Bestimmung kennzeichnet; in dem Steingeröll, das einst diese kahlen Höhen bedeckte, haben viele Männer unserer Stadt gewetteifert, mit größter Mühe Baum um Baum zu pflanzen und von Generation zu Generation weiter zu pflegen; es gibt eine Kaiserliche Gesellschaft, die sich den Schutz von Altertümern im ganzen Reiche angelegen sein läßt, und es ist streng verboten, Stätten, die durch historische Tradition und bauliche Denkmäler geweiht sind, ihres Charakters zu entkleiden; speziell auch örtliche Gesetze schützen gerade unseren Dom vor Verbauung. Und nun sollte die Universität, die Pflegestätte von Kunst und Wissenschaft, mit eigener Hand hier zerstörend eingreifen?!

Das wird, wie wir hoffen, nicht geschehen, und darauf, daß es nicht geschehe, mag Jeder zu seinem Teile mitarbeiten.

Ein bereits Totgeglaubter hat soeben aus der Gefangenschaft in Japan ein Lebenszeichen von sich gegeben. Von dem zur aktiven Armee als Unteroffizier einberufenen Oskar v. Güldenstubbe fehlte seit der Schlacht bei Mukden, wo er bei dem in die schwersten Kämpfe verwickelten rechten, westlichen Flügel gestanden hatte, jedwede Nachricht und seine Eltern hierselbst hatten bereits die Hoffnung darauf, je noch ihren Sohn wiederzusehen, fast völlig aufgegeben. Da traf heute früh aus Kioto ein Brief des Totgeglaubten ein, der allen Kummer bannte. Er war am 26 Februar in Gefangenschaft geraten, am 10. März in Kioto angelangt und befindet sich jetzt in gutem Wohlsein. Da die japanische Zensur-Kommission zur Durchsicht der Briefe der Gefangenen bei der kolossalen Menge der durchzusehenden Briefe äußerst überhäuft mit Arbeit ist, hat der Brief Hrn. v. Güldenstubbes erst am 1. April abgehen können. Um die Arbeit der Brief-Zensur nicht zu sehr anschwellen zu lassen, dürfen Briefe nur zwei mal monatlich, am 15. und letzten jeden Monats, abgeschickt werden und sind außerdem möglichst kurz abzufassen.

Ferner ist, wie wir erfahren, soeben auch über einen anderen Sohn unserer Stadt, den in japanische Gefangenschaft geratenen Marine-Ingenieur Stabskapitän Helmut Beckmann, der sich auf dem Panzerschiff „Kaiser Nikolai I" befand, gute Nachricht eingelaufen. Ein hier aus Sassebo eingetroffenes Telegramm meldet, daß Stabskapitän Beckmann gesund ist.

An der Universität St. Petersburg ist am 15. d. Mts. der hiesige stellv. außerordentliche Professor der deutschen und vergleichenden Sprachwissenschaft, Herr Dmitri Kudrjawski, nach Verteidigung der Inaugural-Dissertation „Untersuchungen aus dem Gebiete der altindischen Familienbräuche" zum Magister der vergleichenden Sprachwissenschaft und des Sanskrit promoviert worden. — Als ordentliche Opponenten fungierten die Professoren J. Baudouin de Courtenaye und Thadd. Zielinski.

Vom literarischen und Theater-Komitee des Handwerker-Vereins werden wir um die Mitteilung ersucht, daß der Reinertrag der Aufführungen zur Schiller-Feier im Betrage von 262 Rbl. 74 Kop. dem Baufond des Theaters überwiesen worden ist. — Zugleich spricht das Komitee allen Damen und Herren, die durch ihre liebenswürdige Mitwirkung zu einer würdigen Ausgestaltung der Feier und zur Erreichung dieses erfreulichen Resultats beigetragen haben, seinen warmen Dank aus. Dieser Dank gebührt insonderheit der Musikalischen Gesellschaft und ihrem verdienten Dirigenten, Herrn Musikdirektor P. Griwing, der in wochenlangem Einstudieren keine Mühe gescheut hat, sich auch jetzt wieder, wie schon so oft, in selbstloser Weise in den Dienst idealer Aufgaben zu stellen.

Aus Hohenheide geht uns folgende Zuschrift zur Veröffentlichung zu:

„Daß durch energisches und rasches Eingreifen der Polizei ausgebrochene Unruhen auf dem Lande im Keime unterdrückt werden können, zeigt folgender Tatbestand:

Am Sonntag, den 15. Mai, bemerkte ich unter meinen Knechten eine bisher noch nicht beobachtete Unzufriedenheit. Am Montag, den 16., früh wurde ich vom Aufseher geweckt mit der Nachricht, daß alle Knechte die Arbeit eingestellt haben. Ich begab mich daher mit ihm zu jedem Einzelnen und befragte sie nach dem Grunde der Arbeitseinstellung. Einige erklärten sie seien krank, und sollten sie daher zum Arzt nach einem Krankheitszeugnis, widrigenfalls sie der kontraktlichen Pön von 50 Kopeken unterlägen; doch mit der Zeit wurden sie dreister, stellten auf ungebührliche Art Forderungen und erklärten, sie würden die Arbeit erst dann aufnehmen, wenn diese ihre Forderungen von mir erfüllt seien. Ich wies sie rundweg ab und forderte sie auf, die dringende Feldarbeit nicht zu unterbrechen. Meine Vorstellungen blieben ungehört. Der Versuch der Streikenden, die Fütterung der Tiere zu verhindern, scheiterte an meiner Drohung, offener Gewalt mit Gewalt zu begegnen. Um den Leuten Zeit zur Besinnung zu lassen und sie durch meine Gegenwart nicht zu reizen, fuhr ich nach Rauge, ermahnte sie aber vorher nochmals, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Gegen Abend erfuhr ich per Telephon, daß der Streik noch fortdauere, wenngleich es zu besonderen Ausschreitungen nicht gekommen sei, daß aber der obligate Schnaps gekauft sei und die Gärung weiter um sich greife. Abends kehrte ich heim, forderte am folgenden Morgen wieder die Leute auf, die Arbeit wieder aufzunehmen, fand aber jetzt bereits höhnenden Widerspruch. Die Leute schienen sicher zu sein, mich zwingen zu können, denn sie hatten in alle Frühe alle 5 Telephonleitungen zerstört und pochten anscheinend auf ihre Ueberzahl. Wer aber beschreibt ihr Erstaunen, als um 11 Uhr der jüngere Kreischef-Gehilfe des zweiten Distriktes, Herr Ponomarewsky, mit 2 Urjadniks erschien und, wie aus der Erde gestampft, noch 2 Urjadniks, welche bereits in der Nacht angekommen, von mir aber verheimlicht waren. Am Vorabend hatte ich nämlich von Rauge aus die Kreispolizei um Entsendung des jüngeren Gehilfen mit 2 Urjadniks gebeten und zur Sicherheit waren noch 2 weitere geschickt, denen sich sehr bald noch der örtliche anschloß. Durch diese Ueberrumpelung waren die Streikenden entschieden etwas mutlos geworden, denn so etwas hatten sie nicht erwartet. Alle Leute wurden

zusammengerufen, von Hrn. Ponomarewsky ins Gebet genommen und aufgefordert, unverzüglich die Arbeit wieder aufzunehmen. Anfangs wollten seine Vorstellungen nicht fruchten; nachdem aber der Hauptschuldige verhaftet war, brach sich der Widerstand und die Streikgelüste schienen geschwunden zu sein. Von ihren Forderungen, welche sich auf gegen 70 Rbl. pro Familie beliefen, wurde ihnen von mir absolut nichts bewilligt, im Gegenteil für den versäumten Arbeitstag ein Abzug gemacht; die Arbeit wurde dann von allen Leuten aufgenommen. Die Bitten der Knechte um Freilassung ihres arretierten Kameraden scheiterten an der Konsequenz des Herrn Ponomarewsky. Somit scheint dieser Streik beendet zu sein, und zwar nur dank dem energischen Auftreten des Herrn Ponomarewsky. Vivat sequens.

Hohenheide. G. von Samson.

Aus der estnischen Presse.

Der „Post." setzt sich in seinem Freitags-Blatt gegen seine beiden Widersacher, den „Teataja" und die „Uudised," zur Wehr. Zuerst macht er seine Leser mit dem auch in unserem Blatt (Nr. 111) teilweise reproduzierten, gegen ihn gerichteten Artikel des „Teataja" bekannt und knüpft daran die Schlußbemerkung: „Der „Teataja" fängt an, seine Hoffnung auf seine Geistesgewalt und Gedankenmacht zu setzen?! Das Revaler Blatt sollte nicht viel Aufhebens von Geist und Gedanken machen. Denn es hat weder vom einen, noch vom anderen allzu viel vorrätig. In dieser Hinsicht würde es vielleicht eine ganze Woche existieren können, wenn es diese oder jene Nummer unseres Blattes zu seiner Nahrung gebrauchen würde."

Den „Uudised" wird ein wahrer Riesenartikel von 2½ Ganz-Spalten gewidmet. Das Ganze dreht sich natürlich um die garnicht tot zu kriegende Kongreß-Angelegenheit, in der jeder der beiden Gegner das letzte Wort behalten zu wollen scheint.

Auch mit dem „Risch. Westn." hat der „Post." ein Hühnchen zu rupfen. Das russische Blatt sucht, nach dem „Post.", die Lutheraner überall schlecht zu machen. Die Griechisch-Orthodoxen seien, findet der „Risch. Westn.", immer freundschaftlich gesinnt und tolerant gegen die Lutherischen gewesen, die ihnen jetzt, nach Veröffentlichung des Toleranz-Ediktes, durchaus nicht mit gleicher Münze zahlten, sondern, wo sie können, mit Drohungen und Spötteleien über den orthodoxen Glauben herfielen. Man könne vollends sicher sein, meint das russische Blatt, daß die wahren orthodoxen Esten und Letten ihren Glauben niemals verleugnen würden, auch um der größten materiellen Vorteile willen nicht, während man dies von dem Lutherischen nicht behaupten könne. „Es ist noch kein Fall vorgekommen, daß einer von den orthodoxen Esten für 20 oder 30 Kop. zum Luthertum übergetreten wäre. Unter den Lutheranern gibt es aber nicht wenige, die ihren Glauben von sich taten, um von einer Steuer von 20—30 Kop. befreit zu werden."

Dazu bemerkt der „Post.": „Zu diesen Darlegungen kann man nur sagen, daß Glaubenseifer die Leute wunderliche Dinge zu schreiben zwingt, die man schwer glauben möchte. Die Motive des Glaubenswechsels sind in unserem Lande wohl ganz andere gewesen, als wie sie der „Rishski Westn." einseitig schildert."

Zu dem Feuerschaden auf dem Gut Techelfer geht uns noch der nachstehende Bericht zu:

Sonntag Nachmittag um 6 Uhr wurde das Gut Techelfer von einem größeren Brandschaden heimgesucht, dem auch das Herrenhaus zum Opfer fiel. Das Feuer war in einem großen Nebengebäude entstanden, in welchem sich die Waschküche, Trockenboden, Gärtnerwohnung u. s. w. befanden. Bei der großen Dürre und dem heftigen Winde verbreiteten sich die Flammen außerordentlich schnell und ergriffen nach wenigen Minuten schon das ganze mit Schindeln gedeckte Gebäude, wobei das unter dem Winde liegende Herrenhaus mit feurigen Funken überschüttet wurde. Da auch das Herrenhaus mit Schindeln gedeckt war zündeten die glühenden Dachteilchen leider nur zu leicht, und bevor nach die Feuerwehr aus der Stadt zu Hilfe eilen konnte, brannte das Dach des Herrenhauses bereits an mehreren Stellen. Die Feuerwehr, deren Alarmierung von Techelfer aus auf telephonischem Wege veranlaßt war, erschien mit zwei Handspritzen nebst Wassertonnen und Steigerkarren am Platz, mußte jedoch von vornherein das Retten des Herrenhauses aufgeben, da das Feuer schon zu große Dimensionen angenommen hatte, um es mit Handspritzen allein bewältigen zu können. Auch eine Dampfspritze stand bald zur Arbeit bereit, es stellte sich aber heraus, daß die Wasserverhältnisse in Techelfer für die Anlegung der Dampfspritze nicht geeignet waren, und so mußte die Feuerwehr auf diese Hilfe leider verzichten.

Unter den gegebenen Verhältnissen beschränkte sich die Tätigkeit der Feuerwehr hauptsächlich auf das Halten eines zweistöckigen steinernen Anbaues am Herrenhause, welcher vor völligem Ausbrennen geschützt werden konnte. bei dieser Arbeit machte sich der Mangel an Dachleitern und Bootshaken, die auf dem großen Gute nicht aufzutreiben waren, sehr empfindlich fühlbar. Auch hätte eine Feuerspritze des Hofes fraglos viel Nutzen bringen können; ja man kann wohl annehmen, daß beim Vorhandensein einer eigenen Spritze das nun in Trümmern liegende Herrenhaus erhalten geblieben wäre.

Das ganze Mobiliar des großen Wohnhauses konnte mit Hilfe der Feuerwehr und des außerordentlich zahlreichen Publikums gerettet werden, wobei in der Hast natürlich Vieles zertrümmert wurde und von unberufenen Helfern auch wohl Einiges entwendet worden sein mag. Aus dem vom Feuer zuerst ergriffenen Gebäude konnte an Sachen nichts gerettet werden, weil die Hofsleute beim Ausbruch des Feuers zum größten Teil von Hause waren. — Für den Schaden der niedergebrannten Gebäude hat die gegenseitige Versicherungsgesellschaft aufzukommen und das Mobiliar ist bei der Gesellschaft Rossija versichert. — Die Entstehungsursache des Feuers ist bis jetzt unermittelt geblieben. A. P.

Am vorgestrigen Sonntag, mitten am Tage, ist im Gebiet Lunia das Suurearu-Gesinde mit sämtlichen Nebengebäuden, Viehstall und Scheune niedergebrannt. Die ca. 20 Köpfe zählende Viehherde, die um die Mittagszeit sich zu Hause befand, wurde, wie der „Post." berichtet, ein Raub der Flammen; ebenso auch alle landwirtschaftlichen Geräte, sonstige Gegenstände und das Getreide. Auch ein Menschenleben ist leider zu beklagen: der alte 80-jährige Vater des Gesindewirts, der sich im Wohnhaus befand, fiel den Flammen zum Opfer.

Der Waimelsche Gesindewirt Julius Solga war wegen Kartoffel-Diebstahls vom Werroschen Friedensrichter zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Verurteilte appellierte an das Friedensrichter-Plenum hierselbst. Nachdem ein Zeuge unter Eid befragt worden war, gelangte das Plenum zu der Ueberzeugung der völligen Unschuld des Verurteilten und fällte sein Urteil auf Freisprechung.

Der Uelzensche Gesindewirt Jaan Sarrapu, der bei seinem Gesinde eine Bude besitzt, hatte ohne Erlaubnisschein in der Bude Branntwein verkauft. Der Friedensrichter verurteilte den S. wegen Uebertretung des Akzise-Reglements zu 50 Rbl. Pön oder 1 Monat und 20 Tagen Arrest. — Der Verurteilte appellierte an das Friedensrichter-Plenum, dieses aber bestätigte das friedensrichterliche Urteil. —k—

Am Morgen des 24. Mai fand ein Nachtwächter in der Fellinschen Straße ein herrenloses Pferd nebst Wagen. Das Pferd, eine Stute, 2 Arschin hoch, ist auf dem linken Auge blind; der Wagen ist ein einfacher Arbeitswagen auf Holzachsen. Auf dem Wagen waren 2 Säcke mit Leinsaat und ein Hafersack. Der rechtmäßige Eigentümer kann das Gefährt bei der Polizei in Empfang nehmen. —k—

Einen ganz besonders perfiden Streich hat uns gestern der Druckfehlerteufel gespielt. Durch eine Versetzung des g und p ist in der Theaterkritik die Soubrette in der Rolle der Bronislawa als „präziös", der Komiker als Oberst Ollendorff als „grächtig" bezeichnet, während selbstverständlich nur von dem „graziösen" Spiel der Bronislawa und dem „prächtigen" Oberst die Rede sein konnte.

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

„Die Notbrücke" von Gressac und du Crosset, eine Pariser Lustspiel-Novität, deren Uraufführung in Berlin und Wien von außergewöhnlichem Heiterkeitserfolge begleitet war und die ihren Siegeslauf rasch über alle Provinzbühnen nahm, gelangt Donnerstag auch an unserem Theater zur Darstellung, nachdem sie bereits in Riga und St. Petersburg glänzende Aufnahme gefunden. Der mit echt französischem Bühnenchic gearbeitete Schwank fesselt, wenn auch der Schuljugend nicht zu empfehlen, in fröhlichster Weise und läßt die 300 Wiederholungen in Berlin begreifen.

Am Freitag folgt die erste Operetten-Novität dieser Saison: „Bruder Straubinger", Operette in 3 Akten von Edm. Eysler, deren vorzügliches Renommee, ihrer hiesigen Aufführung schon vorausgeeilt sein dürfte. Von Herrn Direktor Sundt persönlich inszeniert und durch Mitwirkung nicht nur unserer sämtlichen Operettenkräfte, sondern mit Beteiligung erster Schauspielfächer aufs reichste ausgestattet, wird Bruder Straubinger hoffentlich auch hier, wie überall, der „Saison-Schlager" werden und Hrn. Dir. Sundt für seine großen und kostspieligen Anstrengungen, uns, trotz ungünstiger Zeitverhältnisse ein so tüchtiges, überraschend zahlreiches Personal und das interessanteste Repertoire der Neuzeit zu bringen, den verdienten Lohn eintragen.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 23. Mai. Offiziell. Der Marinestab teilt auf einen Bericht des Kommandeurs des Wladiwostokschen Hafens hin mit, daß auf dem Torpedoschiff „Grosny" der Mitshipman Dofeldt im Kampf getötet und der Kommandant des Schiffes Kapitän 2. Ranges Andrshewski verwundet ist.

Paris, 5. Juni l(23. Mai). Admiral Togo besuchte den verwundeten Rosheſtwenski im Hospital zu Sassebo. Togo gab seiner Bewunderung über den Mut seines Gegners Ausdruck und wünschte ihm Besserung und baldige Heimkehr nach Rußland. Rosheſtwenski, der ganz in Verbände eingewickelt lag und sehr bleich und angegriffen war, erhob sich mühsam, doch bat ihn Togo sogleich, ruhig liegen zu bleiben. Rosheſtwenski war sehr gerührt; er dankte Togo und beglückwünschte ihn zu dem Mut und glühenden Patriotismus seiner Seeleute. — Die Admiräle unterhielten sich in englischer Sprache. Auf Befehl des japanischen Marineministers ist Rosheſtwenskis Zimmer mit Blumen geschmückt worden.

Honkong, 5. Juni (23. Mai). Ein hier eingetroffener chinesischer Dampfer will am Nachmittag etwa 25 Meilen nördlich von der Pedro-Bank einen russischen Kreuzer bemerkt haben, der angeblich 4 Handelsschiffe visitiert habe.

Sassebo, 2. Juni (20. Mai). Die Offiziere des japanischen Torpedoschiffes „Sasanami" berichten folgende Einzelheiten über die Gefangennahme Rosheſtwenskis: Am 28. (15.) Mai verfolgte der „Sasanami" mit anderen japanischen Schiffen die Reste der russischen Flotte. Die Japaner überholten 2 russische Torpedoschiffe, auf welche sie ein furchtbares Feuer eröffneten. Das eine russische Schiff entkam. Auf dem Mast des zweiten erschien nach kurzer Zeit die weiße Flagge. Auf die von den Japanern durch Signale gegebene Frage „Welche Bedingungen?" antworteten die Russen: „Unser Schiff ist beschädigt; bei uns befindet sich Admiral Rosheſtwenski mit seinem Stabe; wir haben kein frisches Wasser". Als darauf die Japaner die Gefangenen überführen wollten, umringten die russischen Offiziere ihren Admiral und baten den japanischen Befehlshaber, er möge Rosheſtwenski auf dem russischen Schiff lassen, da er zu schwer verwundet sei, um transportiert zu werden. Daraufhin nahmen die Japaner das russische Schiff ins Schlepptau und beförderten es mit den Gefangenen nach Sassebo.

Sassebo, 4. Juni (22. Mai). Roshestwenski hat 6 Wunden erhalten. Er wird sich der Amputation eines Beines unterziehen müssen.

Admiral Nebogatow erwartet Instruktionen bezüglich seiner Freilassung auf Ehrenwort. Er will nicht nach Rußland zurückkehren, solange Rosheſtwenski sich in japanischer Gefangenschaft befindet.

Tokio, 4. Juni (22. Mai). Vermutlich wird eine besondere Sitzung des Parlaments zwecks Votierung eines Ergänzungskredits von 20 Millionen Lstr. stattfinden, der infolge der Ausdehnung des Kriegsschauplatzes und der kriegerischen Aktionen erforderlich geworden sei.

Manila, 4. Juni (22. Mai). Die russischen Kreuzer haben folgende Verluste erlitten: „Aurora" 21 Tote 86 Verwundete, „Oleg" 23 Tote 18 Verwundete, „Shemtschug" 14 Tote 31 Verwundete. Die amerikanischen Kriegsschiffe wachen streng über die russischen Schiffe. Man erwartet in Manila das Eintreffen von noch 2 russischen Schiffen.

St. Petersburg, 24. Mai. Offizielle Nachrichten aus dem Fernen Osten sind am 22. Mai nicht eingelaufen.

Paris, 5. Juni (23. Mai.) Delcassé wird, wie verlautet, um seine Verabschiedung einkommen.

Tokio, 5. Juni (23. Mai). Als das Panzerschiff „Orel" nach Maidsura geführt wurde, machte das russische Kommando den Versuch, das Schiff in die Luft zu sprengen. Doch entdeckten die Japaner den Plan und vereitelten ihn.

Newyork, 5 Juni (23. Mai). Laut einer Meldung aus Manila hat Admiral Enquist dem amerikanischen Admiral erklärt, daß er erst Kaiserliche Instruktionen abwarten müsse, bevor er einen Plan fasse. Es heißt, die russischen Schiffe würden bis zum Ende des Krieges in Manila zurückgehalten werden. Nach anderen Meldungen erwarten die Japaner die russischen Schiffe, um sie bei der Ausfahrt zu überfallen.

Washington, 5. Juni (23. Mai). Die amerikanische Regierung schrieb den Kreuzern „Aurora", „Oleg" und „Shemtschug" vor: Manila zu verlassen oder in 24 Stunden sich zu desarmieren.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch, den 25. Mai, um 11 Uhr zum Geburtsfest Ihrer Majestät der Kaiserin: Lyturgischer Festgottesdienst.

Donnerstag, den 26. Mai, am Fest der Himmelfahrt Christi: um 11 Uhr Festgottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier.

Prediger: Professor Mag. J. Kerstens.

St. Johannis-Kirche.

Am Mittwoch, den 25. Mai, als am Geburtsfest Jh. Maj. der Kaiserin: Gottesdienst um 10 Uhr.

Mittwoch, den 25. Mai, um 6 Uhr nachmittags Prüfung der Konfirmandinnen, Beichte und Abendmahl.

Am Himmelfahrtstage, Donnerstag, den 26. Mai: Hauptgottesdienst mit Konfirmation um 10 Uhr.

Prediger: Wittrock.

Kollekte für die Kirchenremonte.

Lettischer Gottesdienst mit Abendmahl um 3 Uhr nachmittags.

Prediger: Seesemann.

Um 7 Uhr abends Nachversammlung für die Neukonfirmierten und deren Angehörige im Stadtmissionssaal (Salz-Str. 1).

St. Marien-Kirche.

Mittwoch, den 25. Mai, zur Feier des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Kaiserin: Gottesdienst um 11 Uhr.

Am Himmelfahrtsfest, den 26. Mai: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachm.

St. Petri-Kirche.

Mittwoch, den 25. Mai, zum Geburtsfeste der Kaiserin: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Am Himmelfahrtstage, den 26. Mai: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Totenliste.

Robert Semgall, Kaufmann 1. Gilde, † am 20. Mai zu Riga.

Katharine Malwine Leischke, † am 20. Mai zu Riga.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule
vom 24. Mai 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	757.0	756.3	756.4
Thermometer (Centigrade)	+13.5	+14.8	+21.4
Windricht. u. Geschwind.	EES.2	WNW.2	SSW.4
Relative Feuchtigkeit . . .	96%	90%	57%
Bewölkung	10●	8⊙	2⊙

1. Minimum d. Temp. nachts 10.9
2. Maximum d. Temp. gestern 15.2
3. Niederschlag mm. 4.2

Gestern Abend ein wenig Regen, nachts dichter Nebel.

Erklärung: ● = Regen.

Kursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg, Pr. 4. Juni 1905.

	Verk.	Käuf.	Gew.
4% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
4% Ostpreuß. Pfandbriefe . . .	106,60	106,30	—
3½ „ „	99,60	99,40	—
3% „ „	88,10	87,80	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig . .	—	—	—
Ostpr. Südb. St.-Aktien (letzte Div.) .	—	—	—
3 „ St.-Prior-Aktien (letzte D.5) .	—	—	—
4% Hypothek. d. Grundkredit-Bank . .	—	101,75	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien .	—	—	—
Russ. Noten per Kassa 100 Rbl.	216,10	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 24 Мая 1905 г.

Sprechstunden vom 23. Mai ab
vormitt. 9—10
nachmitt. 3—5.
Dr. Schneider.

Verreise bis Mitte Aug.
Dr. med. Swirski.

Die Aufnahmeprüfung vor den Ferien
findet in meiner Anstalt statt **am 1. Juni** von 11 Uhr vorm. an.
Anmeldungen neuer Schülerinnen rechtzeitig erbeten.
Lydia Horn
Schulvorsteherin.
Sprechst. tägl. von 4—5.
Rigasche Str. 37.

Das
Aufnahme-Examen
in meiner Privat-Mädchenanstalt
findet statt am **27. Mai,** 3 Uhr nachm.
Anmeldungen dazu täglich von 3 bis ¼4 Uhr Jakobstr. 13.
A. Grass.

Die
Aufnahmeprüfung
vor den Ferien findet in meiner Anstalt zw. Kat. am 1. Juni von 11 bis 1 Uhr m. und 5—7 Uhr nachm. statt. Sprechst. bis zum Schulschluss täglich von 5—6 Uhr nachm.
Amalie Salomon
Magazin-Str. 10, 2. St.

So Gott hilft, beabsichtige ich im nächsten Semester eine
Privatklasse
für den Anfangsunterricht
zu eröffnen, welche späterhin eventuell zu einer grösseren Privatanstalt erweitert werden soll. Anmeldungen erbitte ich schon jetzt von 4—5 Jakobstr. 19, 1 Tr.
Concordia Schaffé.

Die Aufnahmeprüfung
in meiner Mädchenschule zur Vorbereitung für die III. Klasse mittlerer Lehranstalten
findet statt am 1. Juni c. von 9 Uhr vormittags an.
Russ. Str. 2. **P. Org.**

Aufforderungen zu den **auswärtigen Sommer-**
Tanz-Kursen
empfange **bis Pfingsten** in **Jurjew (Dorpat),** Petersburger Str. 16.
Carl Helmer (Hiob)
Oberlehrer d. Tanzkunst.

Erteile **deutsche** und **französ.**
Stunden auch in den Ferien.
Sprechstunde 2—3, Gartenstr. 36.
El. Uetti-Nikitin.

Deutsche u. russ. Privat- und **Nachhilfestund.** erteilt ein erfahrener Lehrer in den Sommerferien. Daselbst **Pension für Schüler.** Offert. sub P. S. an die Expedition des Blattes erbeten.



Pianoforte-Magazin Rathke, Ritter-Str. 21 stehen
Pianinos u. Flügel zu vermieten.
Daselbst werden **Reparaturen** angenom. **Grünreich,** Instrumentenm.

Zu verkaufen in Woebs
das frühere Ryschowsche
Grundstück
bestehend aus einem **Wohnhause,** 5 Zimmern und Budenlokal, einem **Speicher, Holzambaren u. Stallungen.** Passend für Buden, Flachs- und Getreidehandel. Nähere Auskunft bei A. Schierer, Pskow, und R. Schlook, Woebs.

Ein kl. neues Steingebäude
in guter Gegend, mit schönem Obstgarten, zu **verkaufen.** Anzahlung gering. Näh. Petersburger Str. 139 v. 3—7 Uhr.

Abreise halber werden ein **Mahagoni-Buffet, Wellenbad, Schränke, Gartenbänke** u. andere Sachen **verkauft.** Zu sehen v. 9—12 Mühlenstr. 4. Prof. Andrussoff.

Damenrad
gut und **billig, verkauft** im Auftrage Constantin Bergfeldt, vormals Hint, Kaufhof 14.

Ein **gebrauchter, gut erhaltener**
Damensattel
und ein **Reitzaum** zu verkaufen — Gr. Markt 14, 1 Tr., links.

Herren-Westenstoff
zum Benähen und farbigen Leinstoff empfiehlt
Sophie Part.

Wer erteilt einem Amateur-Photogr **Negativ- u. Positiv-Retouchierunterricht.** Off. u. „Amateur" an d. Exp. d. Bl.

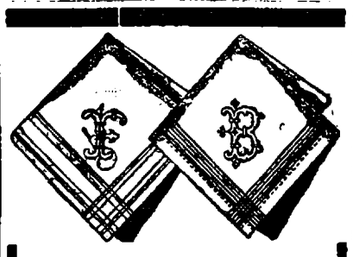

Weisse Taschentücher
in
Reinleinen und Halbleinen
für Herren u. Damen
Herren-Taschentücher
aus feinem weissen **Zwirnbatist**
mit eingewebten Damast-Streifen
Herren-Leibwäsche
Nachtwäsche
Vorhemde
Kragen
Manschetten
Tragbänder
Socken
Brust- und Aermel-Knöpfe
Brust-Krawatten
Schlipse
empfiehlt zu billigen Preisen
das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexander-Str. 8|10.

Student
(goldene Medaille), mit 12-jähriger Praxis, wünscht im Laufe der Sommerferien entweder auf dem Lande oder in einem Kurorte **Stunden in allen Gymnasialfächern** zu erteilen. Zu erfragen: Gartenstr. 41, Qu. der Frau Ingenieur Amelung.

Gesucht ein Lehrer
der einen Knaben für d. V. Kl. d. Realschule vorbereiten kann.
Kenntniss der deutschen Sprache erwünscht. Honorar 600 Rbl. jährlich bei freier Station und Reise. Wo? sagt die Exped. d. Nordl. Ztg.

Provisor
wünscht eine Vertreterstelle.
Off. sub „J. L." an d. Exp. d. Bl.

Forstmann (Sachse).
Ein mit 20-jähriger Praxis in Estland vertrauter Förster, königl. sächsisch gelernt, **sucht per sofort Stellung** als Förster, Holzhof- oder Lagerverwalter. Prima Referenzen. Gefl. Offerten bitte zu richten sub Nr. 100. P. an Herrn Ferd. Wassermann, Buchhandlung in Reval.

Ein Lehrling und ein Laufbursche
im Alter von 14—16 Jahren **können sich melden** in der Droguerie
John Pfeil.

Eine Wirtin
die zu kochen versteht, mit guten Zeugnissen, **wird gesucht.** Reflektantinnen können sich brieflich melden: Korast per Werro, Baronin Ungern.

Eine junge Russin
mit Nähen kann sich melden — Jakobstrasse 27, von 8—10 morgens.

Ein ordentliches, gut empfohlenes
Kindermädchen
welches deutsch spricht, kann sich melden — Ritterstr. 5. S. Part.

Es wird **gesucht** eine tüchtige
Köchin d. gut zu kochen versteht
— Gartenstrasse Nr. 39, Stabsgebäude. Sprechstunde von 12—2.

Ein Stamm **rebhuhnfarbige**
Italiener Hühner
(1 Hahn und 2 Hennen) wird **verkauft in Randen** per Elwa. Auskunft erteilt die Gutsverwaltung.

Zu kaufen gesucht zu Postzwecken gebrauchter zweispänniger
Federwagen.
Off. sub X. Y. empf. d. Exp. d. Bl.

БАЛАНСЪ ПСКОВСК. КОММЕРЧ. БАНКА
на 30 Апрѣля 1905 года.

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK.
pro 30. April 1905.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.		Activa.
Касса	43222	35	194042	47	237264	82	Cassa (Reichscreditbillets Gold- u. Scheidemünze).
Текущій счетъ условн. въ Отд. Госуд. Банка	108743	99	11000	—	119743	99	Giro Conto (условный) bei der Reichsbank-Abtheil.
Спец. тек. счетъ въ Госуд. Б., обезнеч. векселями	252651	60	—	—	252651	60	Special Conto in d. Reichsb., besichert durch Wechs.
Спец. тек. счетъ въ Гос. Банкѣ обезн. проц. бумаг.	5765	—	—	—	5765	—	Special-Conto in d. Reichsb, besich. d. Werthpap.
Учетъ векселей:							Discontirte Wechsel:
имѣющ. не менѣе 2 подписей	480739	62	2773039	07	3253778	69	mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
обезпечен. Прав. не гарант. ⅔ бумагами	—	—	2189	85	2189	85	mit Besicherung von ungarant. Werthpapieren.
Учетъ векселей, обезп. товар.	—	—	—	—	—	—	Discontirte Wechsel mit Besicherung von Waaren.
Коммиссіонные векселя	75748	23	141060	45	216808	68	Incasso-Wechsel.
Коммиссіонныя накладныя	188390	27	93531	19	281921	46	Incasso-Bahnquittungen.
Ссуды подъ залогъ:							Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Государств. и Прав. гарантир. цѣнн. бумагъ	76047	30	117150	—	193197	30	1) Staatspapieren u. v. Staate garant. Werthp.
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. не гарантирован.	1900	—	38485	—	40385	—	2) vom Staate nicht garantirten Antheilscheinen, Actien, Obligationen, Pfandbriefen.
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароходн. общ. на товары	2580	—	338683	03	341263	03	3) Waaren, Connoissementen, Warrants u. Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Принадлежащія Банку иностранныя деньги	259	64	3208	50	3468	14	Der Bank gehörende ausländ. Noten u. Münzen.
Принадлежащія Банку цѣнныя бумаги: *)							Der Bank gehörende Werthp.: *)
1) Государств. и Прав. гарантирован.	61894	66	55128	11	117022	77	1) Staatspapiere und vom Staate garantirte.
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	76119	54	49231	22	125350	76	2) Vom Staate nicht garantirte Antheilscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Учтенныя вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги и тек. купоны	79	80	10367	58	10447	38	Discontirte tiragirte Effecten u. laufende Coupons.
Тратты и векселя на загр. мѣста	6876	93	8080	53	14957	46	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Спеціальные текущіе счета:							Spezial-Conto.
Кредиты подъ обезпеченіе:							Credite mit Unterlage von:
1) Госуд. и Правит. гарант. процент. бумагъ	30927	15	216577	51	247504	66	1) Staatspapieren u. v. Staate garant. Werthp.
2) Правит. не гарантир. процентн. бумагъ	3665	95	301975	05	305641	—	2) Vom Staate nicht garantirt. Werthpapieren.
3) Торговыхъ обязательствъ	476316	70	1165514	23	1641830	93	3) Handelsvaluten.
Корреспонденты, по ихъ счетамъ (loro):							Correspondenten-loro:
Кредиты подъ обезпеченіе:							Credite mit Unterlage von:
1) Госуд. и Прав. гарантир. проц. бумагъ	—	—	—	—	—	—	1) Staatspapieren u. v. Staate garant. Werthp.
2) Прав. не гарантиров. процентн. бумагъ	—	—	—	—	—	—	2) vom Staate nicht garantirten Werthpapieren.
3) Торговыхъ обязательствъ	—	—	309954	49	309954	49	3) Handelsvaluten.
Временно непокрыт. счета банковъ и торговыхъ домовъ за переводы и бланковые кредиты	17998	27	107949	63	125947	90	Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive) und Blanco-Credite.
Корреспонденты, по счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
1) Свободныя суммы въ распор. Банка	148987	72	44491	27	193478	99	1) Guthaben zur Verfügung der Bank.
2) Векселя у корреспондентовъ	13678	76	68294	79	81973	55	2) Zum Incasso gesandte Wechsel.
3) Накладн. у корреспондентовъ	7198	16	3161	99	10360	15	3) um Incasso gesandte Bahnquittungen.
Счетъ Правленія съ Отдѣлен.	1601111	28	340638	50	1941749	78	Conto der Centrale mit den Filialen.
Счетъ Отдѣленій между собою	—	—	6713	90	6713	90	Conto der Filialen unter einander.
Протестованные векселя	345	—	7422	50	7767	50	Protestirte Wechsel.
Текущіе расходы	27136	65	36270	07	63406	72	Handlungs-Unkosten
Расходы	—	—	—	—	—	—	Handlungs-Unkosten
Расходы, подлежащіе возврату	23	95	1059	83	1083	78	Zu erstattende Auslagen.
Переходящія суммы	6157	40	45096	35	51253	75	Conto pro Diverse.
Счетъ недвижимаго имущества	83179	95	77397	52	160577	47	Immobil-Conto.
Счетъ обзаведенія и устройства	1101	20	10038	29	11139	49	Mobiliar- und Einrichtungs-Conto.
	3798847	07	6577752	92	10376599	99	
Пассивъ.							**Passiva.**
Складочный капиталъ Банка	1250000	—	—	—	1250000	—	Actiencapital der Bank.
Запасный капиталъ	94281	08	—	—	94281	08	Reserve-Capital.
Вклады:							Einlagen
1) на текущіе счета	351192	70	823190	76	1174383	46	1) Auf laufende Rechnung.
2) безсрочные	—	—	430	—	430	—	2) Unterminirte.
3) срочные	317082	50	3128966	20	3446048	70	3) Auf festen Termin.
Векселя обезпечив. спец. тек. счетъ въ Госуд. Б.	252651	60	—	—	252651	60	Wechsel z. Besicherng. d. Special Contos in d. Reichsb.
Проц. бум., обезпечив. спец. тек. счетъ въ Госуд. Б.	5765	—	—	—	5765	—	Wertpap. z. Besicher. d. Spez.-Contos in d. Reichsb.
Счетъ переучтенныхъ векселей	—	—	—	—	—	—	Rediscontirte Wechsel.
Спеціальные текущіе счета:							Spezial-Conto:
Свободныя суммы въ распоряженіи клиентовъ	17700	14	282709	28	300409	42	Guthaben zur Verfügung der Clienten.
Корреспонденты, по счетамъ (loro):							Correspondenten-loro:
1) Свободн. суммы въ распоряж. корреспондент.	515526	32	37499	69	553026	01	1) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
2) Счетъ кредиторовъ по коммиссіи векселямъ	84851	22	149734	54	234585	76	2) Zum Incasso empfangene Wechsel.
3) Счетъ кредиторовъ по коммис. накладнымъ	195588	43	96693	18	292381	61	3) Zum Incasso empfangene Bahnquittungen.
Корреспонденты, по счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
Суммы, остающіяся за банкомъ	202177	09	138313	46	340490	55	Summen, welche die Bank schuldet.
Счетъ Правленія съ Отдѣлен.	364512	98	1604730	18	1969243	16	Conto der Centrale mit den Filialen.
Счетъ Отдѣленій между собою	—	—	—	—	—	—	Conto der Filialen unter einander.
Счетъ выданныхъ на насъ переводовъ	12535	15	17979	25	30514	40	Accept-Conto.
Невыплаченный дивиденд	11168	—	—	—	11168	—	Noch nicht erhobene Dividende.
Полученные проценты и коммиссія	23474	65	111558	18	135032	83	Erhobene Zinsen und Commission
Проценты по вкладнымъ билетамъ	11498	56	87717	98	99216	54	Zinsen auf Einlagen.
Переходящія суммы	88684	09	95634	88	184318	97	Conto pro Diverse.
5% Гос. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	154	46	2570	19	2724	65	5% Steuer auf Einlagen-Zinsen.
5% „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	—	42	4	03	4	45	5% „ „ Giro- „
5% „ „ „ „ „ кред. счетовъ корресп.	—	58	—	—	—	58	5% „ „ Correspondenten-Credit-Zinsen.
5% „ „ „ „ „ кред. спец. тек. счет.	—	07	1	55	1	62	5% „ „ Conto Corrent Credit-Zinsen.
0,216% „ „ „ „ дебету спец. тек. счет.	2	03	19	57	21	60	0,216% „ „ „ Debet- „
	3798847	07	6577752	92	10376599	99	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 94,281 р. 08 к. *) Hiervon 94,281 R. 08 Kop. d. Reserve-Capital gehörig.

Дивиденды уплачиваются: въ Псковѣ — Правленіемъ Банка. Въ Перновѣ, Юрьевѣ, Виндавѣ, Островѣ (Псковской губ.) — Отдѣленіями Банка. Въ С.-Петербургѣ СПБ. Частнымъ Коммерческимъ Банкомъ. Въ Ригѣ — Рижскимъ Биржевымъ Банкомъ.

Die Dividenden werden ausgezahlt: in Pleskau — von der Direction der Bank; in Pernau, Jurjew, Windau, Ostrow (Pleskausches Gouvernement). — Von den Filialen der Bank; in St. Petersburg — St. Petersb. Privat-Commerzbank; in Riga — Rigaer Börsen-Bank.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
der 5% Livl. Stadt-Hypotheken-Pfandbr.
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Мальчиковъ и дѣвочекъ
отъ 7 до 12 лѣтъ принимаю съ осени для совмѣстнаго обученія и для подготовки въ младшіе классы средн. уч. зав. Наглядное обученіе русскаго и французскаго язык. Число дѣтей ограничено. — Принимаю заявленія до 1-го іюня ежедневно отъ 2 час. до 3 час. пол. Тамъ-же принимаются пансіонерки на будущее полугодіе.
Ольга Гартіеръ
Рижская ул., д. № 16, кв. № 3.

Knaben und Mädchen
von 7—12 Jahren werden vom Herbst an zum gemeinsamen Unterricht u. zum Vorbereiten in die unteren Klassen der mittl. Lehranst. angenommen. Anschauungsunterricht in der russischen und französ. Spr. Die Anzahl der Kinder ist beschränkt. Anmeldungen nehme entgegen bis zum 1. Juni täglich von 2—3 Uhr mittags. Daselbst werden auch **Pensionärinnen** zum nächsten Semester angenommen.
Olga Hartier.
Rigasche Str. Nr. 16, Qu. 3.

Zwei Mädchen v. 8 bis 10 Jahren
gegen Pension zum **Mitunterricht** aufs Land **gesucht** — Friedrichshof pr. Nustago. **Fr. v. Levetzow.**

Knaben im Alter v. 15 Jahren, die das Deutsche gut verstehen, sucht als
Lehrlinge
für die Setzerei
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Blindenarbeit.
Cocosfussmatten
und
Bürsten aller Art
sind zu haben — Alexanderstr. 6, auf dem Hof. Um freundlichen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Im Interesse der Inserenten
wird der **Annoncenteil** der **„Nordlivländischen Zeitung"** täglich an den **Litfass-Säulen** ausgehängt.
Die Exped. der „Nordl. Ztg."

H.-V.
Die
Konzerte
von der
Saison-Kapelle
finden in Zukunft an folgenden Tagen statt:
Jeden Sonntag
2 Stunden vor u. eine Stunde nach der Theater-Vorstellung.
Sonntags kein Entree.
Jeden Montag
von 9—11 Uhr.
Entree für Mitglieder 20 Kop., für eingeführte Gäste à Person 20 Kop.
Jeden Donnerstag
2 Stunden nach der Vorstellung.
Entree pro Familie 20 Kop. Eingeführte Gäste à Person 20 Kop.
Inhaber von Theaterbilletten zahlen kein Entree.
Jeden Sonnabend
eine Stunde nach der Theatervorstellung
Konzert-Musik ohne Entree.
Der Vorstand.

Sommerwohnung
am Embach. Zu erfragen Rathaus-Str. 38, bei Georg Jannsen.

In Kehrimois
noch einige Sommerwohnungen zu vergeben. **Pensionäre** finden daselbst freundl. Aufnahme. Das Betreten d. Hofswaldes ist Fremden **verboten.**

Sechs möblierte Zimmer
werden für d. Sommer **vermietet.** Zu erfragen: Lehmstrasse Nr. 1.

Eine kleine Wohnung
mit Veranda und Gärtchen für den Sommer von zwei älteren Damen **gesucht.** Offerten erbeten unter der Chiffre „K. S." an d. Expd. d. Bl.

Gesucht auf längere Zeit eine möblierte Wohnung v. 2 Zim.
und Küche, mit sep. Eingang. Off. sub „W." an die Expd. d. Bl.

Gesucht zum 20. Juni eine
Wohnung
von 4 Zimmern u. Küche. Offerten Postcomptoir, Postfach Nr. 57.

Eine Familienwohnung
von 4 Zimmern und Balkon ist **zu vermieten** — Gartenstrasse 57.

Petersburger Str. Nr. 139 ist eine **freundl. Famil.-Wohnung** von 3—5 Zimmern u. Küche, Entree, Veranda, schönem Obstgarten und allen Wirtschaftsbequemlichkeiten, sehr schöner Aussicht vis-à-vis der Petri-Kirche zu vermieten. Zu besehen von 3—7 Uhr.

Eine gute **Wohnung** von 5 Zimm. (nebst Entrée u. Leutezimmer) u. grossem Garten — wird Anfang Juni **mietfrei.** Preis 300 Rbl. jährl. bei halbjährl. Kündigung. Zu besehen **nur** v. 3—5 Mühlen-Str. 51, 1 Tr. hoch.

Marienhofsche Str. 19
sind 2 gut möbl. **Parterrezimmer zu verm.** Zu erfr. b. Hauswächter.

Eine freundl. warme **Familienwohnung**
v. 3 geräum. Zimm. mit allen Wirtschaftsbeq. und einem kl. Garten ist zu **vermieten** — Petersb. Berg 121.

Grosse Wohnung
zu vermieten — Revaler Str. 51. Zu besehen von 11 bis 1 Uhr.

Eine warme trockene Wohnung
v. 3 Zimm. u. Küche. zu vermieten. Zu erfr. Rigasche Str. 15, im Geschäft.

Am Anfang d. Malzmühlenstr. 6 ist
1 renovierte Parterre-Wohnung
sofort zu vermieten. Näheres daselbst bei Fr. Berg.

1 freundl. Wohnung
von 3—4 Zimmern mit allen Wirtschaftsbequeml. ist sofort **zu verm.** — Kl. Querstr. 3, eine Treppe hoch.

Eine Wohnung von 4 Zimmern
ist mietfrei — Johannisstr. 38. Daselbst ist ein **Klavier** wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen.

Salzstrasse Nr. 3
modern ausgestattete Wohnung von 5 Zimmern, Vorzimmer, schönem Balkon **zu vermieten.**

Einer Dame ist ein Zimmer zu **vermieten** an der Revalschen Strasse Nr. 55. Zu erfragen im Hof, oben, rechts.

1-2 Zimmer
zu vermieten. Zu erfr. Petersburger Str. 8, Schuhwarenhandlung.

Vom 1. Juni ab während der Sommerferien wird der **ambulatorische**
Krankenempfang in der Universitäts-Augenklinik
nur am Montag, Mittwoch und Freitag stattfinden.
Direktor: **Prof. v. Ewetzky.**

Klinik des Veterinär-Institutes.

In den Sommerferien, vom 25. Mai bis zum 20. Aug., **keine** Aufnahme stationärer Patienten.

Ambulanz, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich von 10—12 Uhr Vorm.

Jurjew, Fortuna-Strasse Nr. 6.

Handelswissenschaftl. Kurse.

Dopp. Buchführung. | Kaufm. Rechnen. | Wechselkunde | Correspondenz. | Stenographie. | Maschinenschreiben.

Beginn des Sommercursus am 1. Juni.
Für Schüler hiesiger Lehranstalten ermässigtes Honorar.
Cand. rer. merc. **H. Margens.**

Regelmässige
wöchentliche Dampfschifffahrt

der finnländischen Passagier-Schnell-Dampfer:

S/S „Primula"  **S/S „Linnea"**

Cpt. Bernh. Nyberg — Cpt. Hans J. Dahlberg.

Von Reval nach Helsingfors:
Jeden **Montag** 6 Uhr nachmittags
Jeden **Donnerstag** 11 Uhr vormittags

Von Reval nach Lübeck:
Jeden **Sonnabend** 3 Uhr nachmittags

Passagier- und Güteranmeldungen erbitten:
Victor Ek in Helsingfors.
Piehl & Fehling in Lübeck.
Grünberg & Co., Reval.



Geschäftsverlegung.

Unser Comptoir befindet sich vom 10. Mai a. c. in der **Gr. Königsstr. Nr. 32** (neben Langensiepen & Ko.) **Riga.**

Ferdinand Meyer & Co.

Fabrik für **Mühlen- u. Turbinenbau**
neuester und bester Konstruktion.
Mahlgänge, Graupengänge, Transmissionen, sämtliche Müllereimaschinen.
Grosses Lager aller Gattungen Mühlsteine
sämtliche Mühlenutensilien, Cylindergaze, Treibriemen etc.
Geldschränke von S. J. Arnheim — Berlin.

Postfach. Nr. 379.



Empfehle ein gutassortiertes Lager an
OMEGA Wand-, Tisch-
Wecker- und Taschen-
Uhren
Präzisions-Anker-Uhren
„OMEGA" von Louis Brandt & Frère, Biel, Schweiz, welche die Probe im Jahre 1903 im astronomischen Observatorium zu Neuchatel bestanden haben.
Wächter-Kontroll-Uhren **Ketten und Breloques.**
Rigasche Str. Nr. 1. **Wilh. Wagner.**

Zur gefälligen Beachtung.

Dem hochgeehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend teile ich hiermit mit, dass ich in meinem Lokal
Kaufhof Nr. 14, vormals J. Hint,
wie vorher,
„Fahrräder nebst allen **Zubehörteilen"**
auch ferner führen werde.
Neben den bewährten **„Brennabor"** Gbr. Reichstein und anderen ausländischen **„Fabrikaten"** werde ich auch stets die **„Russia-Räder"** A. Leutner & Ko. auf Lager haben.
Durch einen entsprechenden Rabatt bei Ankauf eines grösseren Lagers kann ich spol. für die bevorstehende Saison ermässigte Preise bieten, was ich auch für die Zukunft, bei Beobachtung eines geringen Nutzens, zusichern kann.
Hochachtungsvoll
Constantin Bergfeldt.



Der beste Freund des Magens
ist der
Wein St. Raphael

der als tonisches, stärkendes, die Verdauung beförderndes und die Kräfte wiederherstellendes Mittel bestens empfohlen wird. **Der Geschmack ist ausgezeichnet.** Unschätzbar bei Anämie, Nerven- und Magenleiden und während der Rekonvaleszenz. **Für Schwache und Rekonvaleszenten ein wirksames Mittel** als Eisen- u. Chinin-Präparate. Der **Wein St. Raphael** wird gebraucht **ein Weinglas nach jeder Mahlzeit,** für Kinder ein Liqueurglas, vorzugsweise in kühlem Zustande. Der **Wein St. Raphael** steht seines **angenehmen** Geschmackes wegen den besten Dessertweinen nicht nach.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Im Auftrage verk. **1000 Rbl.** Obligation, 1 **Flinte,** 45 Rbl., Oeberg, Botanisch. Str. 34, v. 1—2 Uhr mitt.

Alte Gold- und Silbersachen kauft **Hermann Berg,** Juwelier Promenadenstr. 3.

Sommer-Spiele

wie
Croquet, Boccia
TENNIS, Fussball
Federball und Reifenspiel
ferner:
Drachen, Luftballons
Sandkarren, Turngeräte
Sandspiele, Gartengeräte
Hängematten, Schaukeln
Glas- u. Papier-Laternen
Botanisiertrommeln
Angelutensilien
Gartenstühle etc.
empfehlen in grosser Auswahl
Gebr. Brock.

Rigasche
echt diamantschwarze
Damen- u. Kinder-Strümpfe u. Herren-Socken
wieder eingetroffen u. empfiehlt zu **billigen Preisen**
J. Kuhhi Kaufhof Nr. 4.

Reform-Betten
und
Matratzen

stets vorrätig **in allen erwünschten Grössen.**
P. Erdmann
Altstr. 17.

Zur Theater- & Reisesaison!
Prismen-Binocles
Jagd-Gläser
Krimstecher
Operngläser
Fernrohre
d. renommiertesten deutschen & französischen Firmen empfiehlt
P. Schultze
Universitäts-Mech. & Optiker.

Im Garten des Handwerker-Vereins
Montag, den 30. Mai c.
Schnéevoigt-Konzert

mit dem Orchester (55 Künstler) der
Warschauer Philharmonie
unter Leitung des Herrn
Georg Schnéevoigt
Erster Dirigent des Kaim-Orchesters in München.

Vortragsordnung:
1. Berlioz, Ouverture zu „Der Korsar".
2. Smetana, „V'ltava", Symphon. Dichtung.
3. Bruen, Conzert G-moll.
   Herr Concertmeister Hermann Grevesmühl.
4. Weber-Weingartner, Aufforderung zum Tanz.
5. Wagner, Vorspiel zu „Die Meistersinger".
6. Pharisen-Alvars, Fantasie für Harfe
   Herr Anton Schimek.
7. Dvorak, Slawischer Tanz.
8. Tschaikowsky, Ouverture Solemelle 1812.

Anfang 8¼ Uhr abends.

Billette à 80 Kop. (incl. Steuer) sowie Programme à 5 Kop. in der Buchhandlung von **J. G. Krüger** und von 7 Uhr ab an der Theaterkasse des Vereins.

NB. **Bei schlechter Witterung findet das Konzert im Theater des Handwerker-Vereins statt.**

Rigasche Gegenseitige Unfallversicherungs-Gesellschaft.

Da die zum 20. Mai c. anberaumt gewesen VII. ordentliche Generalversammlung wegen zu geringer Beteiligung nicht zu Stande gekommen ist, so wird **am Freitag, den 10. Juni 1905, um 3 Uhr nachmittags, im Lokale der Direktion, Riga, grosse Neustrasse Nr. 14,** die

zweite Generalversammlung

stattfinden, auf welcher sämmtliche vorliegende Fragen, ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder, zur Entscheidung gelangen werden.

Tagesordnung:
1) Bericht und Bilanz pro 1904
2) Budget pro 1905
3) Wahlen
4) Ausschluss einiger Mitglieder
5) Verschiedenes.

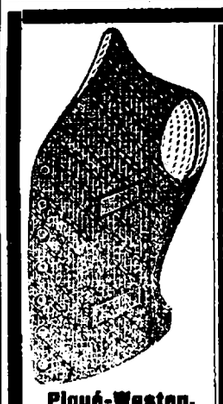

Piqué-Westen.

Herren-Sommerpaletots
Herren-Sommer Anzüge
Herren-Sommer-Kragenmäntel
Prachtvolle Damen-Modepaletots
Kleiderröcke und Jupons
empfiehlt in grosser Auswahl zu sehr mässigen Preisen

Sommer-Saison 1905



Das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press
Jurjew, Alexander-Strasse 8/10.

Unter d. Einkaufspreise
verkaufen für fremde Rechnung
franz. Pflaumen
Ia. Sorte 20 Kop. pr. Pfd.
II. „ 17 „ „ „
III. „ 13 „ „ „
Lellep, Nurk & Ko.
u. Filialen.

Fleckentferner
Benzinoform
nicht feuergefährlich
nicht explosiv
überhaupt nicht brennbar,
vorzügliches Mittel zur Entfernung von Oel- und Fettflecken aller Art, empfiehlt als Ersatz für Benzin und andere brennbare Fleckwasser
die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Die Versicherungs-Gesellschaft
„Pomoschtsch" (Hilfe)
übernimmt **Versicherungen gegen**
„Einbruchsdiebstahl".
Nähere Auskünfte erteilen die Vertreter
W. Eschscholtz Kaufhof Nr. 6.
Mag. **K. Jürgenson** Promenaden-Str. 14.

Ausverkauf
von
Sommerstoffen!!!

Eine grosse Partie
Piqué-, Batist-, Zephyr-, Ajour-Stoffe,
Oxfort u. Wollmousseline
räumt zu **äusserst billigen Preisen**
R. Tergan.

Gut gebrannte u. glasierte
Milchschalen, Blumentöpfe u. verschied. Tongeschirr
empfiehlt
Joh. Sarak
Töpfermeister, Steinstr. 40.

Die Landapotheke
in Kosa (bei Jurjew) wird unter günstigen Bedingungen **sofort verkauft.** Zu erfr. v. 12—3 Uhr Jakob-Str. Nr. 30, im Hof, Frau A. Auster.

Diverse Blumenpflanzen zum Auspflanzen für den Garten empfiehlt **Jul. Tarto,** Kastanien-Allee Nr. 24.

Glas-Milchschalen
in verschiedenen Grössen erhielt
Alt-Str. 17. **P. Erdmann.**

Der **Freiwilligen Feuerwehr** sowie **allen,** die so unermüdlich beim Retten der Sachen in Techelfer geholfen haben, sprechen **Herr und Frau von Wulf** durch ein soeben aus Nizza eingelaufenes Telegramm ihren
herzl. Dank
aus.
Die Gutsverwaltung zu Techelfer.

Karte des Jurjew-Werro- und Bartholomäischen Telephonnetzes
à 10 Kop. zu haben bei
H. Laakmann.

Der Dampfer
„Tivoli"
fährt am
Himmelfahrts-
Tage nach
Quistenthal.

Abfahrt unterhalb der Holzbrücke an der Promenade **stündlich** von **9 Uhr morgens bis 7 Uhr abds.** (mit Ausnahme von 1 Uhr mittags).
Letzte Rückfahrt von Quistenthal **9 Uhr abends.**
Fahrt hin 10 Kop., zurück 10 Kop. Schleppboot gegen Wind und Regen geschützt.

W C
Wiener onditorei.

Täglich mehrere Sorten Gefrorenes, Wiener Eiskaffee, Eischokolade. Frisches Naschwerk, Malzbonbon, Mignon-Bruch-Chocolade, Krimsche Früchte, Stroh-Chocolade, reichhaltige Auswahl Dessertkuchen.
Bestellungen auf Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.
Sonntags Wiener Kaffeebrod.

Gummiband zu Bandagen
Sophie Part
Ritterstr. 5.

Zentral-Werkstatt
Ritter-Str. 9.
Installation v. elektr. Glocken, Haustelegraphen, Sicherheitseinrichtungen u. Telephonen.
Preis pro Arbeitsstunde 25 Kop.

Empfehle mein reichassortiertes Lager in
Hut-Blumen
zu billigen Preisen.
Blumengeschäft **M. Hurwitz**
Alexander-Str. 11.

Moderne
Tapeten
am billigsten infolge grössten Umsatzes
im Handelshause
W. LAATSCH
Alexanderstr. 9.
Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

Verschiedene
Aufträge im Auslande
erledigt gegen Provision persönl. Off. bis **1. Juni** sub „C. C." an d. Exp. d. Bl.

Reparaturen
von Fahrrädern u. Nähmaschinen
werden gewissenhaft ausgeführt in der mechanischen Werkstatt, Rigasche Str. 24. **C. Valois.**

Lawn-tennis-
Schläger
Bälle
Netze
Pressen
etc. empfingen in neuer Sendung aus England
Gebr. Brock.

Saisontheater
im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.

Mittwoch, den 25. Mai 1905
findet keine Vorstellung statt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 17.
Vorstellung Nr. 19.
Donnerstag, d. 24. Mai 1905
Novität! Novität!
Nur einmalige Aufführung.
Die Notbrücke.
(La Passerelle.)
Lustspiel in 3 Akten von Fred. Gressac u. Francis de Croisset,
deutsch von Max Schönau.
In Berlin über **300 Mal** aufgeführt.
Größter Heiterkeitserfolg!!
Anfang 8 Uhr.

Abonnementsvorstellung Nr. 18.
Vorstellung Nr. 20.
Freitag, den 27. Mai 1905.
1. Operetten-Novität dieser Saison.
Novität! Novität!
Zum ersten Mal:
Bruder Straubinger.
Operette in 3 Akten von M. West u. J. Schnitzer. Musik von Edm. Eysler.
In Scene gesetzt v. Direktor Paul Sundt.
Dirigent: Herr Kapellmeister Leibt.

Preise wie gewöhnlich.
Anfang 8 Uhr.

H.-V.
Sonnabend, d. 28. Mai
9 Uhr abends
Generalverammlung.

Tagesordnung:
1. **Theaterbaufrage.**
2. Sonstige Theaterfragen.
3. Erhöhung des Mitgliedsbeitrages.

Diese General-Versammlung ist, unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder, beschlussfähig.
Der Vorstand.

R.-V.
Am Sonnabend, den 28. Mai c.
Abends v. ½9—12 Uhr
KONZERT
ohne Eintrittsgeld für Mitglieder und von denselben eingeführte Gäste. — Die
Spielplätze und Apparate
sind zur Benutzung fertig. — Das
Restaurant
bietet täglich in warmer und kalter Küche wie allen Arten v. Getränken bei sehr mässigen Preisen **ganz Vorzügliches** und bittet der Oekonom, Herr Oxenberg, um geneigten Zuspruch. **Der Vorstand.**

F. F.-W.
Sonntag, den 29. Mai c,
Sommerfest
im Garten d. „Bürgermusse.
Versammlung beim Spritzenhause um 2 Uhr nachm.

Passive Mitglieder, welche das Fest mitzumachen wünschen, werden gebeten, sich bis zum 28. cr. bei Herrn G. Hermann, Neumarktstr. 26, anzumelden.
Der Hauptmann.

Kirchliche Armenpflege.
Komitee-Sitzung
Freitag, den 27. Mai
um 6 Uhr nachm.
im Stadtmissionssaal.
Der Präses.

F. G. Faure
Dampf-Mahlmühle für Getreide, Grütze und Gyps.
Detailverkauf:
Kaufhof 21 b, Victualien-Markt Nr. 5, Holm-Str. 14.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen etc. etc.**
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgab in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: **Versicherung:** B. 23 (2 Br.); A. P. (2 Br.); M. (2 Br.); A. F. (2 Br.); Deutsch (2 Br.); P.; J. L.; X. Y.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 24-го мая 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.,
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 116. Freitag, den 27. Mai (9. Juni) 1905.

Inland.

Krieg oder Frieden?

Die Fragen über die Ursachen der Katastrophe zur See, beziehungsweise die Fragen darüber, welcher der vielen Ursachen — der schlechteren Ausbildung im Schießen, der gewählten Schlachtordnung, dem Oberbefehl, der Ausrüstung ꝛc. — der hauptsächlichste Anteil an dem Mißerfolge zuzuschreiben sei, treten sowohl in der ausländischen Presse, als auch wohl innerhalb der öffentlichen Meinung Rußlands selbst hinter der Frage zurück, ob mit dieser Seeschlacht dem Waffen-Duell zwischen den beiden Kriegführenden ein Ende bereitet sein und ob jetzt nicht der Zeitpunkt als gekommen erachtet werden könnte, ernstlich auf einen Frieden hinzuarbeiten.

Nach einer baldigen vollen und klaren Entscheidung dieser Frage sehnt sich ganz Rußland und sehnt sich insbesondere auch das im Angesicht des Feindes in der Mandschurei stehende aktive Heer. In einer Reihe von Telegrammen der „Now. Wr." aus der Mandschurei ist deutlich darauf hingewiesen worden, wie quälend die Unsicherheit über diese Entscheidung auf den Truppen lastet und wie ungünstig das Hin und Her über Fortsetzung oder Nichtfortsetzung des Krieges auf ihren Geist zurückwirkt.

Sehr bemerkenswert ist nun eine aus Gundschulin vom 23. Mai datierte Depesche des Spezialkorrespondenten der „Now. Wr." in der Mittwoch-Nummer dieses Blattes. Es lautet:

> Ich wurde soeben vom Höchstkommandierenden empfangen. Auf meine Frage: „Krieg oder Frieden?" antwortete er: „Selbstverständlich Krieg! Ich bin Soldat und werde natürlich nach dem Willen des Kaisers handeln, aber meiner Ansicht nach — Krieg. Unsere Niederlage zur See hat auf meine Pläne gar keinen Einfluß, sie sind unerschüttert geblieben. Ich halte mich jetzt für so stark, daß ich sogar zum Angriff übergehen könnte. Ich bin kein Prophet und will keiner sein; aber ich persönlich glaube, daß man die Japaner in der Mandschurei schlagen und vernichten kann. Leider nur kann jetzt ohne Flotte der Krieg nicht nach Japan hinübergespielt werden."

Nahezu ungeteilt ist im ganzen Auslande der Wunsch und das Bedürfnis nach Frieden vorhanden. Einer der Mittelpunkte der Friedensbestrebungen ist Washington, wo der Präsident Roosevelt, obgleich er offizielle Schritte ohne Autorisierung eines der beiden kriegführenden Teile natürlich nicht vornehmen kann, sorgfältig durch Informationen und „Fühler" den zukünftigen Friedensverhandlungen die Wege zu ebenen sich angelegen sein läßt. So meldet eine Reuter-Depesche vom vorigen Montag aus Washington: Der deutsche Botschafter Speck von Sternberg hatte in der vorigen Nacht eine zweistündige Unterredung mit dem Präsidenten Roosevelt. Wie es heißt, wurde über den Frieden verhandelt. — Der englische Geschäftsträger konferierte im Weißen Hause mit dem Präsidenten Roosevelt über den russisch-japanischen Krieg. — Auch sonst wird von verschiedenen diplomatischen Pourparlers über den Frieden gemeldet; auch soll, dem „Daily Mail" zufolge, der Präsident Roosevelt erklärt haben, er glaube an einen baldigen Friedensschluß.

Nirgendwo aber ist der Wunsch nach Frieden dringender, als in Frankreich. Erst kürzlich wieder betonte der offiziöse „Temps" die „Notwendigkeit" des Friedensschlusses, und zwar liege es im eigensten Interesse Rußlands, so bald als möglich zu einem Abschluß zu gelangen. — Ferner meldet eine gestern uns zugegangene Berliner Depesche der „Russ. Tel.-Ag.": „Man meldet der „Köln. Z.": Die französische Regierung gab ihrem Botschafter in St. Petersburg den Auftrag, der Russischen Regierung zu verstehen zu geben, daß Frankreich bereit sei, die Vermittelung zum Friedensschluß zu übernehmen, wofern solches den Intentionen Rußlands entspreche. Eine Antwort hierauf ist aus St. Petersburg bisher nicht eingelaufen."

Das Projekt des Ministers des Innern zur Einberufung der Volksvertretung.

Das lange erwartete Projekt des Hofmeisters A. G. Bulygin in Sachen der Einberufung der Volksvertreter ist jetzt ausgearbeitet worden und zur Kenntnisnahme an sämtliche Mitglieder des Ministerkomitees versandt worden. Die „Now. Wr." hat über diesen Entwurf zuerst berichtet und nach dem gen. Blatt referiert die „St. Pet. Z.":

Die Volksvertretung soll den Namen Reichsduma erhalten. Die Einführung der Landschaftsinstitutionen im Kaukasus, Zartum Polen und in den Ostseeprovinzen ist vorläufig aufgegeben worden, doch soll die Wahl der Volksvertreter auch dort auf Grund des Landschaftsstatuts vom Jahre 1864 vorgenommen werden. Somit werden die Wahlen nach dem Vermögenszensus stattfinden, dessen Höhe vom Ministerkonseil noch festzusetzen ist. Als eine beständige Institution wird die Reichsduma nicht nur das Recht haben, neue Gesetze, Aenderungen und Ergänzungen der Gesetze zu beraten, ihr wird auch die Machtbefugnis zustehen, die legislative Initiative zu ergreifen und unabhängig von den Ministerien neue Gesetze auszuarbeiten, zu welchem Behufe aus den Mitgliedern der Reichsduma besondere Kommissionen gebildet werden können.

Die Reichsduma besitzt ferner das Recht, das Reichsbudget, die einzelnen Budgets des Finanzministeriums, die Rechenschaftsablegung und Realisierung des Reichsbudgets und die Budgets der einzelnen Ressorts und der Reichskontrolle zu prüfen. Im Projekt des Ministers des Innern wird für die Reichsduma das Recht vorgesehen, die Minister und Chefs der Hauptverwaltungen zu interpellieren, doch sind die Minister und Chefs der Hauptverwaltung nur von der obersten Gewalt abhängig. Das Recht der Interpellation erstreckt sich nicht auf einzelne Personen, auf die Vertreter dieses oder jenes Ministeriums; Interpellationen können vielmehr nur hinsichtlich eines ganzen Ressorts gemacht werden.

Die allgemeine Zahl der Mitglieder der Reichsduma beträgt 400—600 und die Dauer ihres Mandats ist auf drei Jahre festgesetzt worden. Mitglieder der Reichsduma können nur von der Bevölkerung gewählte Personen sein; der Vorsitzende wird aus der Zahl der Mitglieder von der obersten Gewalt ernannt. Die Minister und Chefs der Hauptverwaltungen sind ex officio Mitglieder der Reichsduma; ihre Mitgliedschaft erklärt sich durch die Notwendigkeit, Erklärungen über die in der Reichsduma zur Beratung gelangenden Fragen abzugeben.

Aus der Reichsduma als aus dem Unterhause gelangen die Gesetzesprojekte an das Oberhaus, den Reichsrat; vor ihrer Bestätigung durch die Allerhöchste Gewalt haben diese Gesetzesprojekte keine Giltigkeit. Etwaige Meinungsverschiedenheiten zwischen der Reichsduma und dem Reichsrat werden von der obersten Gewalt entschieden. Bei Meinungsverschiedenheiten zwischen den einzelnen Ministerien haben die Minister sich mit der Reichsduma in Verbindung zu setzen. Die Sitzungen der Reichsduma finden alljährlich vom November bis zum Januar statt. Auf Befehl der obersten Gewalt kann die Reichsduma zu jeder Zeit unter Anberaumung neuer Wahlen aufgelöst werden. Die Sitzungen der Duma finden öffentlich statt.

Die Mitglieder der Reichsduma beziehen kein Gehalt; zur Deckung der Ausgaben werden ihnen 15. Rbl. täglich ausgesetzt, wobei zur Vermeidung irgend welcher Mißverständnisse niemand berechtigt ist, diese Gelder zurückzuweisen. Die Mitglieder der Reichsduma haben das Recht, nicht nur einzeln, sondern auch gruppenweise Anträge zu stellen.

Da die Wahlen auf Grund der Landschaftsordnung vom Jahre 1864 vorgenommen werden sollen, so sei daran erinnert, daß auf Grund dieser Verordnung die Bevölkerung des Kreises in drei Gruppen geteilt wird: in private Grundbesitzer, die zu keiner Gemeinde gehören, in die Bevölkerung der Stadt- und Landgemeinden. Demgemäß werden drei Wahlkollegien bestehen: die Kreisversammlung der privaten Grundbesitzer, die Versammlung der städtischen Wähler und die Versammlung der bäuerlichen Vertrauensmänner.

Die Annahme oder Zurückweisung des Bulyginschen Projekts hängt natürlich vom Ministerkonseil ab.

In den ersten Tagen des Juni wird das Ministerkonseil über das Bulyginsche Projekt der Einberufung der Volksvertreter beraten. Entsprechend den Bestimmungen für die Tätigkeit des Ministerkonseils wird die Sitzung unter dem Präsidium Sr. Majestät des Kaisers oder seines Stellvertreters im Konseil, des Staatssekretärs Grafen Ssolski, stattfinden. An dieser denkwürdigen Sitzung werden sich voraussichtlich beteiligen S. K. H. Großfürst Alexander Michailowitsch, Staatssekretär E. W. Frisch, der Präsident des Ministerkomitees S. J. Witte, der Minister des Kaiserlichen Hofes Generaladjutant Baron Freedericksz, der Minister des Innern Hofmeister Bulygin, der Minister des Auswärtigen Staatssekretär Graf Lamsdorff, der Kriegsminister Generaladjutant Ssacharow, der Justizminister S. S. Manuchin, der Verkehrsminister Fürst Chilkow, der Unterrichtsminister Generalleutnant Glasow, der Verweser des Marineministeriums Avellan, der Oberprokureur des Heiligen Synods K. P. Pobedonoszew, der Reichssekretär Baron Uexküll-Güldenbandt, der Reichskontrolleur General der Infanterie Lobko und der Geschäftsführer des Ministerkomitees Baron E. J. Nolde.

Reformprojekte.

In den NNr. 110 und 111 des „Rig. Tagebl." erörtert ein Herr G. v. V. unter dem Titel „Aktuelles" die Frage der bevorstehenden Umgestaltung der baltischen Landesverfassungen. Auf Grund der Tagesordnung der bevorstehenden Versammlung einer baltischen Ritter- und Landschaft, die er eingesehen, glaubt er konstatieren zu dürfen, daß eine Trennung der politischen und wirtschaftlichen Funktionen unserer Selbstverwaltungskörper beabsichtigt sei und daß nur letztere einer neu zu schaffenden, aus Groß- und Kleingrundbesitzern bestehenden Instanz übergeben werden sollen. Durch Anwendung einiger Interpretationskünste legt er auch dem Projekt des Herrn v. S. diese Absicht unter. Gleichzeitig deutet er an, er wisse von diesem mehr, als er sagen könne und wolle, und wirft mir auf Grund meines Artikels in Nr. 109 der „Nordl. Z." Unkenntnis der Intentionen der maßgebenden Kreise vor.

Daß Herr G. v. V. das Projekt des Herrn v. S. aus anderen Quellen kennen könnte, als aus dem Artikel desselben in Nr. 99 der „Düna-Z.", ist aus gewichtigen Gründen ausgeschlossen. Zum Ueberfluß wird das noch durch seine Auffassung dieses Projekts bewiesen. Herr v. S. will in Wirklichkeit ebenso wenig, wie Schreiber dieses, eine Trennung der politischen von den wirtschaftlichen Machtbefugnissen des Landtages. Die Differenzen zwischen ihm und mir betreffen nur 2 Fragen: die der Zusammensetzung des künftigen Provinziallandtages und die der Wahl der Repräsentanten des Landtages.

Feuilleton.

Bilder von den Vermählungsfestlichkeiten in Berlin.

Aus den spaltenlangen Berichten der Berliner Blätter über den Festjubel, der die deutsche Reichshauptstadt seit dem vorigen Sonnabend erfüllt, seien einige Ausschnitte, die wir dem Festbericht der „Nat.-Z." entnehmen, in Nachfolgendem wiedergegeben:

Vom Einzug der Herzogin Cecilie.

Am Sonnabend hat die Berliner Bevölkerung der Herzogin Cecilie einen Empfang bereitet, wie er wärmer, sympathischer und inniger nicht gedacht, großartiger und erhebender nicht ersonnen werden kann. Der Himmel machte dazu das freundlichste Gesicht; aus dem Blau lachte freundlich und goldig die Sonne. Als die Herzogin Cecilie, nachdem Oberbürgermeister Kirschner sie mit einer warm empfundenen Ansprache begrüßt hatte, von tiefer Rührung ergriffen dankte, und das tausendköpfige Publikum Unter den Linden ihr von der Straße, von den Dächern her den Willkommengruß bot und die Hochs sich die ganzen Linden entlang fortpflanzten, immer stärker und gewaltiger erbrausten, die Damen mit den Tüchern wehten, die Ehrenjungfrauen ihre Rosenguirlanden schwangen, die festlich gekleideten Schulkinder ihre Rosenbüsche senkten, war das Ganze ein Bild von sinnberückender Pracht, von großstädtischem Charakter, ein geschichtlicher Moment, die erhebendste Festsinfonie mit volkstümlichem Grundakkord.

Die ganze Straße „Unter den Linden" ist eine jubilierende Melodie mit dem Grundakkord Grün-Rosa. Grüne Guirlanden und rosa Rosen, soweit das Auge reicht! Kränze und Festons, Blumenkörbe und bunte Bouquets auf den Spitzen der hohen, weiß umwickelten Masten, Pylonen und Obelisken, Baldachine und Teppiche, Fahnen und Banner und Bänder in lustigstem Durcheinander — ein festlich-heiterer Hochzeitsmarsch für das Auge, ein Hymnus auf Jugend und Anmut und Zukunft, dessen Zauber sich auch der Nüchternste nicht entziehen kann. Ein gedämpftes Brausen rauscht unaufhörlich durch die Straße, gemischt aus dem Schlürfen der Schritte, dem Trappeln der Pferdehufe, dem Hüh und Hott der Kutscher, dem Sprechen der behaglich sich vorwärtsschiebenden Massen. Dazwischen preisen Hunderte von Händlern ihre Waren an, diese merkwürdigen Amphibiengeschöpfe der Straße, die mit einem Fuß auf dem Bürgersteig, mit dem andern auf dem Fahrdamm stehen, und die jedes Fest in ganzen Scharen aus dem Boden stampft. „Postkarten! Fähnchen!" Fähnchen mit Schwarz-Weiß-Rot, Fähnchen mit den mecklenburgischen Farben, Fähnchen mit primitiven Porträts und Gruppenbildern, Fähnchen mit Hochs und Hurrahs und anderen Inschriften. Und dazu die tausend anderen Erzeugnisse der Jubiläums-Kleinindustrie.

Die Berliner Bevölkerung im Festtrubel.

Berlin war am Sonnabend früh auf den Beinen. Kaum war der prächtige Morgen angebrochen, so konnte man schon große Menschenmassen nach dem Tiergarten wandern sehen, namentlich dem Schloß Bellevue zu, wo ganze Familien sich versammelten, um beim Einzug nur einen guten Platz zu erlangen; Eßwaren waren mitgenommen. Diese ersten Ankömmlinge waren meist Leute aus der Provinz, die von weither zum Einzug gekommen sind, und soche, denen es nicht verschlägt, fünf Stunden zu warten. So war denn in den ersten Morgenstunden vom Schloß Bellevue ab bis fast zur Mitte der Charlottenburger Chaussee von der Bevölkerung Spalier gebildet.

Schloß Bellevue.

Im Schlosse Bellevue fand unterdessen die Frühstückstafel statt. Kurz nach 3½ Uhr begann sich die Bellevue-Allee zwischen dem Schlosse und Charlottenburger Chaussee zu beleben, denn dieser Teil der Allee war für die Schulkinder bestimmt worden. Es war ein lieblicher Anblick, als sich diese über 6000 Köpfe zählende blühende Kinderschar, die Knaben auf der linken, die Mädchen auf der rechten Seite, unter Führung ihrer Lehrerinnen und Lehrer aufstellten. Die Mädchen waren sämtlich in weißen Kleidern mit buntfarbigen Bandgürteln erschienen und trugen teils mit Blumen garnierte Strohhüte, teils Rosenkränze auf dem Kopfe. Nach und nach rückten auch die Ehrenschwadronen an, die zur Begleitung des Zuges abkommandiert waren. Genau um 5 Uhr begannen die Glocken zu läuten. Ernst und feierlich scholl ihr Klang von der nahen Kaiser Friedrich-Gedächtniskirche herüber. In demselben Augenblick öffneten sich die Türen des Nordportales des Schlosses und der Zug formierte sich. Als der Prunkwagen den Schloßhof verließ, brach das Publikum in begeisterte Freudenrufe aus, wofür die Herzogin mit freundlichem Lächeln in dem lieblichen Gesicht sichtbar ergriffen dankte. Als der Zug die Bellevue-Allee berührte, stimmten 460 Schulkinder unter Leitung des Lehrers und Organisten Kurth von der Heilandkirche das Lied: „Gott grüße Dich" an.

Das Bild auf dem Pariser Platz.

Bereits um 2 Uhr begannen sich die Tribünen unter den Linden zu füllen. Ein Sprachengewirr schlug an unser Ohr: französisch, englisch und italienisch, so wirbelte es bunt durcheinander. Es waren meist Damen, die in den elegantesten Frühjahrstoiletten die Tribünen bevölkerten.

Immer vielseitiger, bunter, farbenprächtiger gestaltet sich die Szenerie. Oberbürgermeister Kirschner ist mit seiner Gattin und seiner Tochter, welche der Herzogin das Rosenbukett überreichen soll, erschienen. Bürgermeister Reicke eilt geschäftig hin und her; die Stadträte haben noch einzelne Anordnungen zu treffen, denn nun sind auch die Ehrenjungfrauen erschienen. Im Liebermannschen Palais legen sie noch einmal die Hand an ihre Festtoilette. So einfach sie ist, so graziös wirkt sie, so schön kleidet sie. Das aus weißem Voile hergestellte Kleid mit den halblang gezogenen Aermeln und mit Chiffonvolants versehen, steht schlanken Persönlichkeiten allerliebst. Die Taille wurde abgeschlossen durch einen breiten Liberty-Gürtel. Der Hoftracht war das ursprüngliche Gretchenkostüm insofern etwas angepaßt, als die Taille hinten und vorn etwas ausgeschnitten war. Der einfache Rosenkranz im Haar paßte wunderbar zu dieser Festtoilette. Bürgermeister Reicke und seine kunstsinnige Gattin, welche die Auswahl der Ehrenjungfrauen getroffen hatte, haben in der Tat außerordentlich viel Geschmack bewiesen. Es waren hundert allerliebster, herrlicher, prächtiger Mädchenblüten.

Die Hochzeitswagen kommen langsam vom Schloß nach Bellevue angefahren. Ein allgemeines Ah! entringt sich, als der goldene Hochzeitswagen, von acht Pferden gezogen, erscheint. — Immer heißeren Brand sendet die Sonne, und hier und dort kommen in schnellem Trabe Sanitätswagen an. Eine Anzahl Schaulustiger sind marode geworden und umgefallen, aber die schnelle Hilfe bringt sie wieder zu sich.

5 Uhr war es geworden. Die Ehrenjungfrauen hatten in doppelter Reihe Aufstellung genommen, als vom Brandenburger Tor feierliche Festmusik ertönte. „Sie kommt!" So ging's durch die Menge. „Wir winden Dir den Jungfernkranz", klang es. Vierzig Postillone in Reihen zu je acht Mann bliesen diese volkstümliche Weise. — Jetzt erklang der Hohenfriedberger Marsch. Die Fleischermeister Berlins kamen an. Alle Pferde waren gleichmäßig gestutzt. Unsere Berliner Fleischermeister machten keine schlechte Figur. Dank den fleißigen Uebungen, die sie in den verschiedenen Tattersalls gemacht, waren sie recht sattelfest. Mit großer Ruhe und Sicherheit saßen sie da; vielseitiges Halloh erklang, wenn einer von den bekannten Großschlächtern erkannt wurde.

Vom Lustgarten erdröhnt der weithinschallende Willkommengruß der Kanonen. Der achtspännige, goldstrotzende Staatswagen mit der Prinzessin-Braut und der Kaiserin, sowie der Oberhofmeisterin der Braut, Frau v. Tiele-Winckler, im Rücksitz fährt durch das Brandenburger Tor. Voran reitet vom Regiment der Gardes-du-Corps eine halbe Eskadron. Die schwarzen Küraſſe heben sich wirkungsvoll von dem weißen Koller ab. Ein Jubelruf, immer gewaltiger, immer kräftiger sich durch die ganzen Linden fortpflanzend, setzt ein. Vor der Mitte der Tribünen hielt der Wagen. Die Ehrenjungfrauen schwingen ihre Guirlanden, von den Dächern wehen die Damen mit den Tüchern, von den Linden her ertönen die Klänge zahlreicher Kapellen. Die Jubelrufe wollen sich nimmer erschöpfen und leeren. Endlich wird's still. Der Schlag des Wagens wird geöffnet. Vornüber beugt sich die Prinzessin, der Oberbürgermeister tritt an den Wagen und spricht mit weithinschallender Stimme. — Die Tochter des Oberbürgermeisters überreichte darauf der Herzogin einen prachtvollen Rosenstrauß.

Die Herzogin, der man die tiefe Rührung ansah, richtete sich nun leicht auf und dankte. — Jetzt bricht der Jubel von neuem los. Ein Hoch über das andere ertönt, eins noch gewaltiger als das andere. Die Kinder auf den Loggien am Eingang zum Pariser Platz fangen an zu jubeln, winken mit ihren Rosensträußen, und unter diesem Jubelchor fährt der Wagen langsam weiter, dem Schlosse zu. Die Glocken aller Kirchen läuten, die Innungen senken ihre Fahnen. Das war ein eigenartiges, bezauberndes Bild.

*

Unfälle bei der Einholung.

Die Kolonnen-Mitglieder bezw. die Aerzte in den Ambulanzen leisteten in insgesamt 597 Fällen (leichtere Unfälle und Ohnmachten) erste Hilfe. An schweren Hitzschlägen und Körperverletzungen, Gehirnerschütterungen ꝛc. waren insgesamt 26 Fälle zu verzeichnen. Mit den Krankenwagen wurden 15 Personen nach den Hospitalen und nach den Wohnungen gebracht. Zu einzelnen Zeiten waren, insbesondere nach den Ambulanzen im Tiergarten und im alten Akademiegebäude, bis zu 15 Personen, zumeist Damen und Kinder, geschafft worden, so daß Aerzte und Samariter nur mit äußerster Anstrengung den Dienst bewältigen konnten.

Herr G. v. V. wird also zur Erkenntnis kommen müssen, daß er über die in Livland herrschenden Strömungen ganz ununterrichtet war. Dagegen bestreite ich keineswegs, daß in einer anderen der Schwesterprovinzen andere Dinge geplant werden. Ueber das endlich, was von manchen für die dritte derselben gewünscht wird, kann sich Herr v. V. — wenn mich nicht alles täuscht — aus Nr. 141 der „St. Pet. Z." informieren.

Damit fällt für mich auch jede Veranlassung fort, auf die Ausführungen des Herrn v. V. näher einzugehen. △△

Zur Diskussion über die baltische Verfassungsreform.

Angeregt durch die in der „Düna-Z." durch Herrn v. S. eröffnete Diskussion über die baltische Verfassungsreform, bittet ein Vertreter des geistlichen Standes die Redaktion des gen. Blattes, eine Beantwortung folgender Fragen veranlassen zu wollen, die ihm im vorliegenden Fall auch von Bedeutung zu sein scheinen:

„1) Wie kommt es, daß Herr v. S. unter denen, die als Prästandenzahler im Landtag vertreten sein müssen, den geistlichen Stand überhaupt nicht erwähnt, sondern erst dort von ihm spricht, wo er über diejenigen, welche keine Prästanden zahlen, redet? Es muß ihm doch bekannt sein, daß alle Pastoren ebenso wie die Gutsbesitzer und Kleingrundbesitzer Landesprästanden zahlen. Warum sollen sie dann bei der Beurteilung der Frage einer Verfassungsreform aus der Klasse der Prästandenzahler ausgeschlossen sein? 2) Wenn Herr v. S. kurzweg sagt, die Geistlichkeit hege nicht den Wunsch nach politischer Tätigkeit, so ist mir der Satz nicht recht verständlich, da es sich bei der Landesverwaltung doch nicht nur um eine politische Tätigkeit handelt, welche der rechten Ausübung des geistlichen Amtes nur hinderlich sein könnte. Da doch zur Kompetenz des Landtages auch die Fürsorge für die lutherische Kirche und das Landvolksschulwesen gehört, muß es nicht nur dem gewissenhaften Prediger wünschenswert erscheinen, sondern wäre im Interesse der Kirche und des Volksschulwesens unserer Heimat dringend geboten, daß gerade der Stand, welcher in der besonderen Arbeit für Kirche und Schule steht, auch im Landtag vertreten ist. 3) Verstehe ich nicht, warum die Teilnahme der Landärzte ohne jede Motivierung von Herrn v. S. abgelehnt wird. Es könnte doch nur ein Gewinn für die Landesverwaltung sein, wenn in Fragen der Hygieine und Volkswohlfahrt, mit denen der Landtag sich auch bisher schon in dankenswerter Weise beschäftigt (cf. Lepra-Vereine, Irrenanstalt usw.) unsere Landärzte mit ihrer eingehenden Kenntnis der Verhältnisse und ihrer praktischen Erfahrung auf dem Landtag vertreten wären. Die Heranziehung derselben könnte gewiß, wie die „Nordlivl. Zt." in ihrer Korrespondenz nach dem Referat der „Düna-Z." Nr. 108 vorschlägt, durch Einführung einer der sog. Literatensteuer erfolgen."

Ohne zu den obigen Desiderien redaktionell Stellung zu nehmen, möchten wir, schreibt hierzu die „Düna-Z.", nur erläuternd darauf hinweisen, daß im finnländischen Landtage die Geistlichen eine besondere Kurie bilden, also prinzipiell vertreten sind.

—u— **Oberpahlen.** Am vorigen Sonnabend, den 21. Mai, machte sich am Nachmittag der Postbote der Spiegelfabrik „Katharinen" aus Oberpahlen auf den Heimweg. Unterwegs hatten ihm Strolche, wissend, daß er Geld mit sich führte, aufgelauert, um ihn zu berauben. Vier Werst von der Hoflage Päofer hat man dann den Postboten, von mehreren Kugeln getroffen, tot am Wege gefunden; das Geld, 500 Rbl. in Silber, welches er dem Fabrikbesitzer Herrn v. Tobien aus der Oberpahlenschen Sparkasse nach Katharinen überbringen sollte, war geraubt. Die Mörder hatten vorher auch das Pferd des Boten niedergeschlagen. Die Kugeln sind keine Revolverkugeln, sondern Flintenkugeln großen Kalibers. — Die Untersuchung der Mordtat ist eingeleitet, und zwei verdächtige Subjekte, welche vor der Mordtat in der Nähe des Tatortes von einem Weibe gesehen worden, sind vom Untersuchungsrichter verhaftet worden. — Das Streiken unter den Landarbeitern auf den Gütern will, trotz der Aufwiegler, nicht in unserer Gegend Fuß fassen und es ist bei uns zu keinen ernsten Ausschreitungen gekommen, sondern nur zu kleinen, alsbald beigelegten Arbeitseinstellungen. — Am 23. Mai hatten wir endlich etwas Regen, nach dem man sich hier schon sehnte. Das Winterkorn hat in Oberpahlen im allgemeinen gut überwintert; die Aussaat des Sommerkornes ist gut vonstatten gegangen.

Aus dem Wendenschen Kreise. Zu den Unruhen in Erlaa berichtet die „Düna-Z.": Da die Demonstranten am 3. Mai weder den Gutsbesitzer, noch dessen Bevollmächtigten zu Hause antrafen, so war zum 15. Mai von ihnen einen zweite Versammlung auf dem Gute anberaumt worden, zu welcher auch der Vertreter des Herrn v. Transehe, bei Androhung schwerer Ahndung im Falle seines Nichterscheinens, geladen war. Auf dieser Zusammenkunft sollten die Forderungen der Gemeinde dem Hofe vorgelegt werden. Die angekündigte Versammlung unterblieb, weil inzwischen ein Kosakenpikett von 20 Mann in Erlaa stationiert und die Zahl der Landgendarmen um 3 vermehrt worden war. Die in unseren früheren Berichten erwähnten Forderungen der Gesindewirte wurden von 5 Delegierten derselben dem Bevollmächtigten übergeben. Obwohl die Kirche brechend voll war, was in Erlaa in letzter Zeit eine ganz ungewohnte Erscheinung ist, und auch auf der Straße große Menschenmengen hin- und herwogten, verlief der Tag ohne jegliche Ruhestörung. Durch die unter den Anstiftern der Bewegung ausgebrochenen Zwistigkeiten ist man einigen Rädelsführern auf die Spur gekommen, von denen fünf — zwei gewesene Schüler und drei Handwerker — verhaftet und ins Wendensche Kreisgefängnis abgefertigt sind. Es sind bei ihnen verbrecherische, gegen die Staatsgewalt gerichtete Schriften gefunden worden. Die beabsichtigte Befreiung der Inhaftierten unterblieb, wohl aus Furcht vor den Nagaiken der Kosaken.

Riga. Der Beamte zu besonderen Aufträgen beim Polizeidepartement, Wirkl. Staatsrat Skondrakow, traf, dem „Rig. Tgbl." zufolge, am vorigen Sonnabend aus St. Petersburg in Riga ein.

— Auf Verfügung des Herrn Livländischen Gouverneurs ist, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, die an der Rumpenhöfschen Straße Nr. 23 belegene Bierbude von Grünup, in Grundlage des Art. 16, Pkt. 3, der Verordnung zum Schutz der staatlichen Ordnung und öffentlichen Ruhe, geschlossen worden.

— Das „Rig. Tgbl." berichtet: Eine Partie von der Flotte desertierter Matrosen wurde kürzlich unter Bedeckung von Riga nach St. Petersburg abgefertigt.

Estland. Am letzten Sonntag hat es, dem „Rev. Beob." zufolge, in Cournal an drei Stellen Waldbrand gegeben. Zuerst brannte es bei Waldeck. Wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor. Niedergebrannt sind ca. 10 Dessjatinen.

Reval. Wie den Revaler Blättern von zuständiger Seite mitgeteilt wird, hat auf der Pernau-Revaler Zufuhrbahn der Güterverkehr leider in der letzten Zeit auf der Strecke von Reval bis Allenküll derart abgenommen, daß die Betriebsdirektion gezwungen ist, die sog. Luxuszüge auf unbestimmte Zeit einzustellen. Der letzte Zug aus Reval wird am Freitag, den 27. Mai, um 4 Uhr 45 Min. nachm. und der letzte Zug aus Allenküll am Sonnabend, den 28. Mai, um 5 Uhr 12 Min. morgens befördert werden.

— Die Verwaltung der Handelsschiffahrt und der Häfen hat, den „Rev. Isw." zufolge, beschlossen, in Zukunft den Revaler Hafen elektrisch zu beleuchten. Die Errichtung der elektrischen Station hat die Fabrik „Volta" übernommen.

— Ein Akt beispielloser Roheit, schreibt die „Rev. Z.", ist in der vorigen Woche auf dem katholischen Kirchhof verübt worden. Das seinem Gründer und langjährigen Dirigenten August Krüger vom Revaler Verein für Männergesang gesetzte Denkmal ist auf rohe Weise zerstört worden. Das Denkmal bestand aus einem Marmorkreuz, an welchem, aus Kupfer gefertigt, das Medaillon des Verstorbenen angebracht war. Von diesem Medaillon waren s. Z. Gypsabgüsse genommen, die sich im Besitz vieler Zeitgenossen und Freunde des „alten Krüger" befinden. Dieses Kupfermedaillon haben die Grabschänder mit Hilfe eines zuvor von einem anderen Grab gebrochenen kleinen Kreuzes vom Denkmal entfernt und gestohlen. Bei den gegenwärtigen Verhältnissen ist wohl kaum darauf zu hoffen, daß der Täter ausfindig gemacht und zur Verantwortung gezogen werden wird.

Mitau. In der heute eingetroffenen „Mit. Z." lesen wir: In der ersten Hälfte des nächsten Monats läuft die Amtsperiode unserer bisherigen Stadtverordneten ab und unsere städtische Wählerschaft sieht sich daher wiederum vor die ernste und verantwortungsvolle Aufgabe der Zusammensetzung einer neuen Stadtverordneten-Versammlung gestellt. Wir beschränken uns heute auf die Mitteilung der erfreulichen Tatsache, daß zwischen der deutschen und lettischen Wählerschaft ein Kompromiß zustande gekommen ist. Die Veröffentlichung der von beiden Wahlkomitees unterschriebenen vereinbarten Kandidatenliste ist in den nächsten Tagen zu erwarten.

Libau. Am Freitag, den 20. Mai, überfiel, der „Lib. Z." zufolge, eine Schar Arbeiter in den Eisenbahnwerkstätten einen Gendarm, der daselbst in Dienstangelegenheiten erschienen war, beschuldigte ihn der Spionage, warf ihm einen Sack über den Kopf, zerbrach ihm den Säbel und beförderte ihn in diesem Zustande auf die Straße. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

St. Petersburg. Der Generalgouverneur Generalmajor in der Suite Sr. Majestät D. F. Trepow ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, an Stelle des zum Senator beförderten Generalmajors Rydsewski zum Gehilfen des Ministers des Innern für das Polizeiressort und zum Chef des Abgeteilten Corps der Gendarmen ernannt worden, unter Belassung in seinem Amt als Generalgouverneur von St. Petersburg. Indem wir diese Ernennung melden, verweisen wir zugleich auf die in der Montag-Nummer unseres Blattes wiedergegebenen bedeutenden Kompetenzerweiterungen für den Ministergehilfen, der das Polizeiressort verwaltet. Generalmajor Trepow wird durch die Ausstattung des ihm verliehenen Amtes mit so großen Vollmachten tatsächlich den Ministern gleichgestellt. Da die oberste Leitung und maßgebende Stimme in allen die Vorbeugung und Verhinderung von Verbrechen und die Wahrung der Ordnung betreffenden Angelegenheiten ihm übertragen ist, so nimmt Generalmajor Trepow in gegenwärtiger Zeit eine der einflußreichsten Stellungen ein.

— Seine Kais. Hoheit der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch ist nach Zarskoje Sselo übergesiedelt.

— Die „Rig. Rdsch." erfährt von ihrem O-Korrespondenten: Am Tage seines 35-jährigen Dienstjubiläums (30. Mai) wird, laut Gerüchten aus industriellen Kreisen, Staatssekretär Witte zum Reichskanzler ernannt werden. Die „Nascha Shisn" bringt die gleiche Nachricht ohne Vorbehalt und bemerkt, daß diese Ernennung mit wichtigen Veränderungen in der Staatsregierung zusammenhängt.

— Gerüchte über Ministerwechsel werden von der Presse wieder kolportiert. So erfährt die „Now. Wr." gerüchtweise, daß der Minister des Auswärtigen Staatssekretär Graf Lamsdorff in nächster Zeit durch den ehemaligen Justizminister, derzeitigen Gesandten in Rom, Staatssekretär N. W. Murawjew, ersetzt werden soll. Der „Ssyn Otetsch." teilt wiederum mit, daß der Minister des Innern, Hofmeister Bulygin, von seinem Posten zurücktreten werde. Als sein Nachfolger wird der Staatssekretär Hofmeister A. S. Tanejew genannt. Die heute eingetroffene „St. Pet. Z." berichtet aber, daß die Demission des Ministers Bulygin nicht angenommen worden sei.

— Das Ministerkomitee beabsichtigt, der Zeitung „Slowo" zufolge, Anfang Juni in die Sommerferien zu treten, um wahrscheinlich mit diesem Termin angesichts der bevorstehenden Reformen seine Funktionen gänzlich einzustellen.

— Wie der „Ssyn Otetsch." erfährt, soll die Einberufung der Volksvertretung erst nach der in nächster Zeit zu erwartenden großen Landschlacht stattfinden.

— Eine Spaltung ist in der Petersburger Duma entstanden. Anlaß dazu hat, der „St. Pet. Z." zufolge, das von der Besonderen Kommission unter dem Vorsitz Lustigs ausgearbeitete Projekt betreffend staatliche Reformen gegeben. Die Stützen der bureaukratischen Partei sind das Stadtamt und die Stadtverordneten von der Richtung Glasunow, Komarow, Troinizki u. Ko. Diese Gruppe teilt nicht die im Projekt entwickelten Ansichten und bemüht sich, der Prüfung des Projekts allerlei Hindernisse in den Weg zu legen. — Das Stadthaupt von Petersburg Leljanow hat, dem „Reg.-Anz." zufolge, auf eigenes Ersuchen seinen Abschied erhalten.

— Charakteristisch für die Stimmung in Petersburg ist folgende Geschichte: Dieser Tage erhob sich im Restaurant Ernest während des Diners ein befrackter Herr und hielt eine feurige Rede, in der er die Hauptschuldigen an den Kriegsereignissen scharf geißelte. Im Saal befanden sich, wie die „Nascha Shisnj" mitteilt, zahlreiche Garde Offiziere und Flottenoffiziere. Nach der Rede des Unbekannten hielten die Gardeoffiziere es für besser, sich zu entfernen, während die Marineoffiziere dem Redner ihre volle Zustimmung aussprachen.

— Die „Pet. Tel.-Ag." meldet: Am Sonntag Abend veranstaltete das Publikum in Pawlowsk während des Konzerts eine Demonstration anläßlich der Flottenniederlage. Auf Verlangen des Publikums schwieg die Musik. Als das frühere Stadthaupt von Baku, Nowikow, von der Notwendigkeit, Frieden zu schließen, sprach, betrat ein Schutzmann-Kommando den Saal und entfernte das Publikum, was nicht ohne Mühe gelang.

Kaukasien. Die Unruhen im Kaukasus haben eine neue Maßregel hervorgerufen. Ein im „Reg.-Anz." publizierter Kaiserlicher Erlaß ordnet die Schaffung des Postens eines Polizeichefs im Kaukasus mit weitgehenden Kompetenzen an und weist dem Statthalter für geheime Ausgaben für das Polizeiwesen im Kaukasus 100 000 Rubel jährlich an.

Sfachalin. Ueber die Zustände in Sfachalin erfährt die „Now. Wr." durch ein Spezialtelegramm vom 20. Mai: „Der Frühling ist kalt, in den Bergen liegt noch Schnee. Ein großer Teil des Landes bleibt unbearbeitet, da fast alle Ansiedler aufs Festland übergesiedelt sind. Alles ist sehr teuer geworden. Das Leben in Sfachalin hat sich verändert: Zwangsarbeit gibt es fast gar nicht mehr, die Gefängnisse sind geschlossen. Die Arbeiten werden von mietweise engagierten Ansiedlern, ehemaligen Sträflingen, besorgt."

Politischer Tagesbericht.

Den 24. Mai (6. Juni).

Delcassés Sturz und Marokko.

Die Marokko-Affäre hat nun doch Delcassé gestürzt.

Am Montag ließ sich das „Berl. Tgbl." aus Paris melden: „Die Spannung zwischen Deutschland und Frankreich hat sich in den letzten Tagen verschärft und drohte eine kritische Wendung zu nehmen. Die Stimmung fand ihren Ausdruck auch in dem Ausbleiben einer kaiserlichen Depesche für den Präsidenten Loubet aus Anlaß des Attentates, während der Kaiser dem König von Spanien telegraphierte. Erfreulicherweise liegen Anzeichen vor, daß die Krisis, die teilweise einen persönlichen Charakter hat, in kürzester Zeit eine gütliche Lösung finden wird."

Diese gütliche Lösung ist erfolgt durch den Rücktritt Delcassés, der nunmehr vollzogene Tatsache ist. Der Zwiespalt zwischen dem Ministerpräsidenten Rouvier und Delcassé war unheilbar geworden: Delcassé ist gegangen und provisorisch übernimmt Rouvier sein Portefeuille. Die Hauptdifferenz lag augenscheinlich darin, daß Delcassé sich fortgesetzt der Einberufung einer internationalen Konferenz in der Marokko-Frage entgegenstemmte, während Rouvier darin den einzigen natürlichen Ausweg aus der verfahrenen Lage erblickt.

Uebrigens wird das Gerücht, der deutsche Kaiser habe sich aus Anlaß des jüngsten Attentatsversuchs darauf beschränkt, König Alphons allein und nicht auch den Präsidenten Loubet zu beglückwünschen, von zuständiger Seite als unrichtig bezeichnet.

Delcassés Sturz ist, wenn man will, eine Konsequenz der allerdings etwas verspäteten Energie, die Deutschland in den marokkanischen Dingen an den Tag gelegt hat, eine Konsequenz des Kaiserbesuches in Tanger und der durch diesen zweifellos gestärkten ablehnenden Haltung des Sultans gegenüber den französischen Forderungen. Einen Wechsel in der auswärtigen französischen Politik wird man aber von einem Personenwechsel nicht zu erwarten haben; nur daß man vielleicht an der Seine künftig etwas vorsichtiger sein und die Existenz des deutschen Nachbars trotz der Entente mit England nicht mehr so ganz vergessen wird.

Ein freies Norwegen!

Vorgestern hat Norwegen durch den Storthing die Union mit Schweden zerrissen, den König Oskar für abgesetzt und Norwegen für unabhängig erklärt. Dieser Akt hat insofern einen etwas freundlicheren Anstrich, als der Storthing den bisherigen König gebeten hat, einen seiner jüngeren Söhne als freien Beherrscher von Norwegen einzusetzen.

Ob Schweden sich das ruhig wird gefallen lassen oder sich anschicken wird, diese Lostrennung als Rebellion zu behandeln und zu verhindern, muß dahingestellt bleiben. Zunächst hat König Oskar sich darauf beschränkt, aufs entschiedenste gegen die Auflösung zu protestieren.

Einstweilen ersetzt der Storthing gemäß der Konstitution die verantwortliche Regierung. — Eine Benachrichtigung über die nun beschlossenen Aenderungen im staatsrechtlichen Stande Norwegens soll nach dem Ausland gesandt werden durch einen Spezialgesandten, der diese Aufgabe erfüllen wird, wie es Washington namens der Amerika-Feistaaten und Thiers namens Frankreich im Jahre 1870 tat.

Die Berliner Bevölkerung und das Kaiserhaus.

Berlin, 4. Juni (21. Mai).

—G. v. S.— Der monarchische Sinn des preußischen Volkes offenbart sich nie so deutlich und klar, wie gelegentlich der Familienfeste des Herrscherhauses. Das ist auch während der Vermählungsfeierlichkeiten des Kronprinzen wiederum allen offenbar geworden. Man mag dagegen sagen, daß die Hunderttausende, welche sich auf den Straßen bewegten und jedes Ereignis, das mit der Feier in Zusammenhang stand, mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgten, die Fortschritte der Ausschmückung beobachteten und jeden am Kaiserhofe eintreffenden Gast mit lebhaften Zurufen begrüßten, unmöglich alle von monarchischem Empfinden beseelt sein konnten. Das ist gewiß richtig, aber niemals wird ein Mann des Umsturzes, ein zielbewußter Sozialdemokrat stundenlang im Sonnenbrande warten, um sich an dem Glanz des Hofes zu weiden, und dann durch Hoch und Hurra seiner Freude und Feststimmung Ausdruck geben. Tut er es dennoch, so ist er im Grunde nur scheinbar revolutionär.

Die eigentliche Feststraße unter den Linden und die Teile des Tiergartens, durch die sich der Brautzug am Sonnabend bewegte, glichen seit Tagen einem Ameisenhaufen. Der gesamte Weg vom Schlosse Bellevue bis zum königlichen Schlosse war in einer Weise ausgeschmückt, wie es früher vielleicht zur Vermählung des regierenden Kaisers geschehen war, später indes niemals vorgekommen ist. Die Organe der Sozialdemokratie haben ihre systematisch betriebene Hetze auch in diesen Tagen nicht eingestellt, aber sie mochten es fühlen, daß noch nicht ganz gefestigte Genossen am gewohnten Pöbelton dieses Mal doch Anstoß nehmen könnten, und so haben sie sich immerhin eine gewisse Mäßigung auferlegt. Aber das ist, wie gesagt, nur aus taktischen Gründen geschehen.

Diese Taktik war allerdings geboten, wenn man die Stimmung der Berliner Bevölkerung am Tage des Einzuges der Herzogin Cecilie beobachtet hat. Wo man hinhorchte, auf den Straßen, in der „Elektrischen", in den Kneipen oder in der dritten Klasse der Stadtbahn — nirgends sind Aeußerungen laut geworden, welche die Ehrerbietung gegen das Kaiserhaus verletzten. Allenthalben war am Sonnabend das Interesse durch die Vorgänge, die sich zwischen Bellevue und dem Schlosse abspielten, in Anspruch genommen. Selbst inmitten des Volksgewühls während der kritischen Stunden von 3—6 wurde die menschliche Anteilnahme an den Vorgängen im Kaiserhause nicht einen Augenblick verleugnet.

Man kann zwar nicht vom Proletariat erwarten, daß es seine Empfindungen in einer Weise zum Ausdruck bringt, wie es das gebildete Publikum tut. An derben Scherzen hat es „Unter den Linden" und im Tiergarten nicht gefehlt. Aber in diesen Scherzen ließ sich doch das Gefühl der Zusammengehörigkeit zwischen Volk und Fürst nicht verleugnen. Niemand verlor einen Augenblick den Humor, obwohl das Gedränge und das nicht immer zarte Anfassen der Polizeibeamten starke Anforderungen an die Nerven stellten.

Sicherlich wird es nicht überall vorkommen, daß der Thronerbe und die Glieder des Herrscherhauses sich mitten im Volke, umbrandet von Tausenden, bewegen können, ohne daß besondere Maßregeln für ihren Schutz ergriffen worden wären; das aber geschieht immer in Berlin. Als der Kronprinz beim Einzuge die Leibkompagnie führte und als Einziger zu Pferde die Linden entlang ritt, wurde er von so stürmischem Jubel empfangen, daß niemand an der Aufrichtigkeit der Freude des Volkes zweifeln konnte und jede Ungehörigkeit, hätte sie sich ereignet, scharf zurückgewiesen worden wäre.

Fürst und Volk hängen in Preußen noch eng zusammen. Das ist im Laufe der letzten Tage mit großer Deutlichkeit zutage getreten und, das bildet noch heute die Stärke des Reiches.

Deutschland.

Begünstigt von dem schönsten Wetter, haben die Berliner Vermählungsfeierlichkeiten am Dienstag ihren Abschluß gefunden und am Mittwoch ist das Kronprinzen-Paar nach Schloß Hubertusstock abgereist, um dort die Flitterwochen zu verbringen. Am Dienstag um 4 Uhr nachmittags wurde zuerst die standesamtliche Eheschließung durch den Hausminister v. Wedel und dann in der Schloßkapelle die kirchliche Trauung vollzogen. Es folgten die Defiliercour und das Hochzeitsmahl.

Am Tage der Vermählung seines Sohnes hat der Kaiser seinem ersten Beamten eine neue hohe Auszeichnung verliehen: Graf Bülow ist Fürst geworden. Ein amtliches Telegramm meldet vom 6. Juni: „Der Kaiser hat den Reichskanzler Grafen Bülow in den Fürstenstand erhoben." — Was Bismarck, der eiserne Kanzler, erst nach dem großen Kriege am 21. März 1871 erreichte, hat Bernhard v. Bülow mitten im Frieden nach einer Reichskanzlertätigkeit von noch nicht fünf Jahren erlangt, und auf Grund einer Tätigkeit, über deren Wert und Erfolge die Meinungen zum mindesten nicht ungeteilt sind.

Spanien.

König Alfons ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag kurz nach Mitternacht von Paris abgereist. Montag früh ist er in Cherbourg eingetroffen und hat sich alsbald auf der Jacht „Victoria and Albert" eingeschifft. Er hat sich in Paris stets wachsender Sympathien zu erfreuen gehabt. — Inzwischen dauert der Streit darüber fort, ob das anarchistische Bombenattentat von Spaniern oder Franzosen verübt worden ist. Die spanische Regierung läßt dementieren, daß das Sprenggeschoß, das bei dem Pariser Attentat Verwendung fand, in Barcelona angefertigt und der Urheber des Verbrechens ein Spanier sei. Bezeichnend ist, wie ruhig und kühl sich die spanische Presse gegenüber dem von der französischen zur Schau getragenen Enthusiasmus verhält. So hatte ein Madrider Blatt eine Kundgebung vor der französischen Botschaft in Madrid inszenieren wollen. Diese Kundgebung scheiterte jedoch kläglich. Während das Publikum sich durchaus gleichgiltig verhielt, äußerte sich die Mehrzahl Madrider Blätter durchaus ablehnend. — Am Montag um 1/25 Uhr nachmittags traf König Alfons in London ein. Ungeachtet des Regens hatte sich eine große Menschenmenge auf dem Wege vom Bahnhof zum Buckingham-Palast angesammelt. König Edward traf um 4 Uhr 20 Min. auf dem Bahnhof ein. Nach zahlreichen Vorstellungen schritten die Majestäten die Front der Ehrenwache ab und fuhren ins Schloß. Es waren außerordentliche Vorsichtsmaßregeln zum Schutz des Königs Alfons getroffen; auf den Bahnhof war nur wenig Publikum zugelassen.

Deutsch-Südwestafrika.

Hendrik Witboi ist entwischt. Amtlich wird gemeldet, daß nach Aussage von Eingeborenen Hendrik Witboi und einige andere Hottentottenkapitäne sich mit ihrem Anhang nach Lehutitu in Britisch-Betschuanaland zurückgezogen haben sollen. Sie beabsichtigen angeblich, von dort aus Einfälle in deutsches Gebiet zu machen.

Nachrichten vom Kriege.

Die „Russ. Wed." berechnen, wie wir dem „Rig. Tgbl." entnehmen, den Verlust an Toten und Ertrunkenen in der Seeschlacht auf ca. 9000 Mann, was mehr ist, als

die französisch-spanische Flotte vor hundert Jahren in der Schlacht bei Trafalgar verlor (7000 Mann) Der Gesamtverlust an Toten, Ertrunkenen, Verwundeten und Gefangenen beträgt gegen 13 250 Mann. Die 35 verlorenen Kriegsschiffe hatten insgesamt 214 000 Tons und ihre Herstellung hatte 148 Mill. Rbl. gekostet; wenn man dazu noch die Ausgaben für die jährliche Remonte, für Umbewaffnung usw. hinzuschlägt, so ergeben sich nicht weniger als 185 Mill. Rbl. Nicht berücksichtigt sind dann noch die Ausgaben für die Fahrt nach dem Stillen Ozean.

Nach einer Reuter-Meldung aus Tokio liegen die Kreuzer „Admiral Nachimow", „Wladimir Monomach" und „Dmitri Donskoi" in verhältnismäßig flachem Wasser und können daher gehoben werden. — Von allen russischen Schiffen, die von den Japanern genommen und nach Sassebo geschafft wurden, ist der Panzer „Nikolai I." am meisten beschädigt worden; er hat an der Backbordseite mehrere Löcher von mehr als 3 Fuß Breite. Ein Loch ist 10 Fuß breit. Die meisten Schnellfeuerkanonen auf der Backbordseite sind zerstört.

*

Ein russischer Offizier des „Orel" berichtet dem „Berl. Tagebl." zufolge: Nachdem wir uns ergeben hatten, hielten wir eine Leichenfeier auf unserem Schiffe ab, die sich um so eindrucksvoller gestaltete, als mitten in der Schlacht die Flaggen sämtlicher japanischen Schiffe sich auf Halbmast senkten. Dieser rücksichtsvoll empfundene Akt der Japaner inmitten des Kampfes rührte uns tief und kein Auge blieb von Tränen leer.

*

Nach einer Agentur-Depesche aus Tokio wird aus Sassebo auf Grund der Angaben eines zum Stabe Rosheſtwenskis gehörenden Offiziers berichtet, die Russen hätten, als sie die Tsushima-Straße forcieren wollten, die Zuversicht des Sieges gehabt. „Unsere Absicht" — sagte der Offizier — „war nicht bloß der Durchbruch nach Wladiwostok, denn wir hatten, als wir die Ostsee verließen, den Befehl erhalten, den Feind zu schlagen, und wir wollten diesen Befehl auf jeden Fall befolgen."

*

Ueber das Eintreffen des „Almas" in Wladiwostok wird der „Schles. Z." aus Petersburg gemeldet: „Laut einem Privattelegramm aus Wladiwostok ist der Kreuzer „Almas", als er dort am Abend des 29. Mai einlief, von der Bevölkerung mit stürmischem Jubel begrüßt worden, da man glaubte, daß er der Vorläufer des großen, glücklich passierten Geschwaders und der erste Siegesbote sei. Die Volksmenge schrie unaufhörlich Hurra und wollte, als der wahre Tatbestand mitgeteilt wurde, daran nicht glauben.

*

Römischen Blättern zufolge wird Admiral Rosheſtwenski von den Japanern mit der größten Aufmerksamkeit, der zärtlichsten Fürsorge und Achtung behandelt. Neben dem Bette des Verwundeten seien blühende Lorbeerzweige aufgestellt. Rosheſtwenski sei völlig gebrochen. Er spreche häufig im Delirium und wolle niemand sehen. Er schlafe wenig und weine oft still vor sich hin.

Ueber die Gefangennahme des Admirals Rosheſtwenski werden jetzt aus Tokio immer weitere Einzelheiten bekannt: Nachdem zwei japanische Torpedobootzerstörer während der Nacht herumgesucht hatten, entdeckten sie zwei russische Torpedobootzerstörer, von denen der eine fortdampfte, der andere manövrierunfähig war. Beim Näherkommen wurde bei letzterem Fahrzeug am Fockmast die weiße Flagge und hinten die Rote Kreuz-Flagge erkannt; es war dies der „Bjedowy" mit dem Admiral Rosheſtwenski und seinem Stab an Bord. Der „Bjedowy" signalisierte, daß die Maschinen unbrauchbar geworden seien und man mit Kohlen und Wasser knapp sei. Es wurde eine bewaffnete Wache behufs Entgegennahme der Uebergabe an Bord geschickt. Die Russen baten die Japaner, den Admiral und andere wegen ihrer Wunden nicht weiterzutransportieren. Dieses Gesuch wurde gewährt mit der Einschränkung, daß die Wachmannschaft Befehl erhielt, den Admiral zu töten, wenn der Aufenthalt der Boote dazu führen würde, daß man andere russische Schiffe träfe und dadurch die Gefahr der Rückeroberung des „Bjedowy" durch die Russen entstünde. Der „Bjedowy" wurde dann von der „Sadzaami" geschleppt, wobei zwei mal die Schleppleine brach; am Morgen traf man dann den japanischen Kreuzer „Akaschi", der die Boote nach Sasebo geleitete. Es stand eine schwere See während dieser Fahrt, so daß die Decks immer unter Wasser waren.

Laut einer Agentur-Depesche vom vorigen Montag befand sich auf den genommenen russischen Hospitalschiffen eine größere Anzahl Damen, darunter eine Nichte Admiral Rosheſtwenskis, welche darum nachgesucht hat, ihren kranken Oheim pflegen zu dürfen.

Der Admiral lehnte es ab, sich von seiner Nichte pflegen zu lassen, da für ihn bereits so ausgezeichnet gesorgt werde. — Es geht ihm durchaus gut.

*

Amtlich wird das nachstehende allerunterthänigste Telegramm des Admirals Rosheſtwenski aus Tokio vom 25. Mai veröffentlicht:

„Am 14. Mai um 1 Uhr 30 Min. nachmittags begann zwischen der Südspitze der Insel Tsushima und Japan ein Kampf mit den Hauptkräften der japanischen Flotte, im Bestande von 12 Schlachtschiffen und mindestens 12 Kreuzern. — Um 2 Uhr 30 Min. mußte die Leitung vom „Sſuworow" auf den Zentralposten übergeführt werden; um 3 Uhr 30 Min. setzte man einen Teil des Stabes und mich, da ich das Bewußtsein verloren hatte, auf den „Buiny", wo sich bereits ein Teil der Besatzung des gesunkenen „Ossljabja" befand. Das Kommando war auf Nebogatow übergegangen. — In der Nacht kam dem „Buiny" das Geschwader außer Sicht. Am Morgen wurde der „Dmitri Donskoi" bemerkt und die Besatzung des „Ossljabja" auf denselben übergeführt. Mich brachte man auf den „Bedowy", welcher mit dem „Gromki" weiterdampfte. — Am 15. Mai erfuhr ich, daß der „Bedowy" sich 2 japanischen Torpedojägern ergeben habe. — Am 18. Mai wurde der „Bedowy" in Sassebo eingebracht. — Ich erfahre, daß Nebogatow sich in Sassebo befindet".

*

Offiziell wird von japanischer Seite mitgeteilt, daß Unterseeboote an der Seeschlacht tatsächlich teilgenommen haben. Sie haben jedoch infolge des stürmischen Wetters keine rechte Tätigkeit entfalten können.

*

Eine von unseren Agenturen übermittelte Depesche des „Daily Tel." aus Tokio vom Dienstag lautet:

„Erst jetzt wird es bekannt, daß auf dem Linienschiff „Orel" während des Transports nach Sassebo von 10 russischen Ingenieuren der Versuch gemacht wurde, das Schiff in die Luft zu sprengen. Am 28. (15) Mai um 2 Uhr morgens waren sie im Begriff, neben der Pulverniederlage eine Sprengpatrone anzuzünden, als japanische Wachtmannschaft dazu kam, worauf ein Handgemenge entstand. Acht Russen wurden sofort erschossen. Infolge des Vorfalls brachte man den „Orel" nach Maisuru und nicht, wie anfänglich beabsichtigt war, nach Sassebo."

*

Der „Now. Wr." wird unterm 7. Juni (25. Mai) aus London telegraphiert: „Die schrecklichste von allen Episoden der Seeschlacht bei Tsushima — die Erzählung von dem Ueberbordwerfen der Verwundeten eines russischen Schiffes, damit sie mit ihrem Schreien und Stöhnen die Arbeit der Lebenden nicht stören sollten — diese Erzählung erweist sich als übertrieben. Die schwer Verwundeten wurden tatsächlich über Bord geworfen, aber nicht auf Befehl des Kommandeurs, sondern auf ihre eigene Bitte von ihren Kameraden; die Offiziere wußten hiervon nichts. — Im Augenblick der Uebergabe dieses Schiffes soll, wie die Japaner behaupten, der Kommandeur von jenem Geschehnis erfahren haben und vor Schmerz gestorben sein."

*

Das Telegramm eines russischen Arztes aus Sassebo an die „Now. Wr." meldet, daß sich als Rekonvaleszenten im dortigen Hospital u. a. befinden: die Offiziere Colongue, Knüpffer, Lieven und Wilcken.

*

Der Admiralstab gibt folgende von Admiral Enquist empfangene Verlustangaben der am 21. Mai in Manila eingetroffenen Kreuzer bekannt: Auf dem „Oleg" sind getötet 12 Untermilitärs, verwundet Leutnant Schubert (leicht) und 28 Untermilitärs; auf der „Aurora" getötet: Kapitän 1. Ranges Jegorjew und 15 Untermilitärs, verwundet: Kapitän 2. Ranges Nebolssin, Loffew 2, Starck 3, Midshipman Schachowski, Fähnrich Berg (die fünf Letztgenannten leicht) und 81 Untermilitärs; auf dem „Shemtschug" getötet: Leutnant Baron Wrangell, Midshipman Tawastjern und 10 Untermilitärs.

Gegenüber einer Meldung der „Lib. Z.", wonach der von der Besatzung des „Ural" gerettete, in Schanghai angelangte Marinefähnrich Oskar Tiedemann aus Pernau stamme, erfährt die „Rev. Z.", daß T. aus Kasperwieck gebürtig ist, seit einer Reihe von Jahren auf der freiwilligen Flotte diente und zuletzt als Steuermann auf dem Dampfer „Baron Driesen" tätig war. Er meldete sich dann freiwillig zur aktiven Flotte, wurde im September vergangenen Jahres auf dem „Ural" eingestellt und hat auf diesem Kreuzer die ganze Fahrt des Baltischen Geschwaders und schließlich die unglückliche Schlacht mitgemacht.

Aus der estnischen Presse.

Die neue Berliner estnische Monatsschrift „Edu" führt sich mit der lockenden Aufforderung ein: „Wer Recht und Wahrheit vernehmen will, der lese „Edu"!" — In der Vorrede wird dann, dem „Post." zufolge, zuerst eine Definition der Begriffe Fortschritt, Wahrheit und Tugend versucht, auf welche drei „Elementarkräfte des Menschengeistes und Grundgesetze des Naturlaufes" der „Edu" seine gesamte Arbeit und Ziele aufbauen will ... „Das Wohl des ganzen Menschengeschlechts und sein Glück in Verbindung mit dem Wohl, der Freiheit und Wahrheit der Einzelindividuen wie der Völker — das ist das Ziel unseres Blattes „Edu". Und etwas weiter heißt es dann: „Wir strecken unseren Stammesbrüdern und -schwestern die eine Hand zum Gruß entgegen, mit der anderen aber bieten wir ihnen das Banner, welches die mit unserem Blut (warum nicht mit Tinte?) geschriebene Inschrift trägt: „Fortschritt, Wahrheit und Tugend stehen höher, als alle Gesetze und Konfessionen."

Es folgt nun eine etwas verworrene Auseinandersetzung, aus welchem Grunde dem „Edu" die Gesetze und Konfesstonen verhaßt sind. Später wird aber um so deutlicher ausgesprochen, daß alle Gesetze und Konfessionen ein „Konglomerat von Lügen und Unrecht" sind, und aus dieser Erkenntnis leitet das Blatt sein Recht ab, gegen Staat und Kirche eine feindliche Stellung einzunehmen. Alles, was ihm in der Heimat persönlich wert und teuer gewesen, hat der Herausgeber des „Edu" drangegeben und auf dem Altar des Vaterlandes geopfert, um öffentlich mit einer neuen Zeitschrift hervortreten zu können. Der „Edu" legt das Gelübde ab, sein Stammvolk zu einer allgemeinen Kampfgenossenschaft gegen Unrecht, Nichtswürdigkeit und Roheit zu organisieren, damit man mit vereinten Kräften nach Fortschritt, Wahrheit und Tugend streben könne ... „Darum ist es unser heiligstes Bestreben, dem Stammvolk zu zeigen, wie morsch und faul in moralischer Hinsicht unsere gegenwärtige Staatsordnung ist."

Diese Operation füllt den ganzen noch übrigen Raum des Blattes aus. Im Resultat wird ein Bild gewonnen, welches so ausfällt, daß der „Post." es seinen Lesern zu zeigen garnicht vermag. Aber auf welchem Wege will der „Edu" denn die politischen Mißstände aus der Welt schaffen? „Unsere politische Taktik ist nicht revolutionär, sondern „ratiorepressiv", d. h. die Gewalt, die uns wünschenswert erscheint, soll erst dann, wenn alle anderen Mittel fehlgeschlagen sind, als letztes wohlvorbereitetes Agens in Kraft treten" — das ist die Antwort des „Edu" darauf. Das klingt, wie man sieht, äußerst geheimnisvoll.

Wie schon erwähnt, funktioniert ein gewisser Sibul als Herausgeber dieser „mit Blut" geschriebenen estnischen Monatsschrift. Vor etlichen Jahren war ein Mann dieses Namens Held einer im Werroschen angezettelten Affäre wegen Fälschung von Dreirubel-Scheinen das Bezirksgericht beschäftigte sich dann angelegentlich mit dem Geisteszustande des der Falschmünzerei Angeklagten. Sollte der neuerdings in Berlin aufgetauchte „ratiorepressive" Geist vielleicht identisch sein mit jener Figur aus dem Fälschungsprozeß?

Lokales.

In Anlaß des Geburtsfestes Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra hatten vorgestern bei dem herrlichen Sommerwetter die Häuser der Stadt reichlich geflaggt und in den städtischen Kirchen wurden vormittags Festgottesdienste zelebriert. Am Abend fand Illumination statt.

Operette.

Die beiden reizvollen Schwester-Operetten des 1898 verstorbenen österreichischen Ministerialrats Karl Zeller, der „Vogelhändler" und der „Obersteiger", gehören und werden wohl noch auf lange Zeit hinaus zum ständigen Operetten-Repertoire einer jeden Bühne gehören. Sie werden immer wieder vom Publikum mit nie erkaltendem Interesse aufgenommen, und man kann sich überhaupt eine Operettensaison garnicht denken, in der diese beiden so außerordentlich populär gewordenen Werke nicht wiederholt zur Aufführung gebracht werden.

Der Theaterabend des vorigen Dienstag brachte uns den „Vogelhändler" in einer in der Hauptsache recht wohlgelungenen Aufführung. Die Titelrolle lag diesmal in den Händen des Herrn Schuler, der gesanglich wie auch schauspielerisch einen sehr ansprechenden Adam bot. Aus der Zahl der einzelnen Gesangsnummern dieser Rolle gefiel natürlich, wie gewöhnlich, das von Herrn Schuler mit wohlnuanciertem Vortrag gesungene, volkstümliche gehaltene Walzerlied des Adam im 2. Akt am besten. Gesanglich nicht ganz disponirt erschien zu Anfang Frl. Bertholdy als die Briefchristel; später sang sie jedoch wieder viel freier und erfreute durch ihr frisches und gewandtes Spiel. — Frl. Tillmann sang die Kurfürstin Marie sehr befriedigend. Herr Nelva gab, abgesehen von einigen zu forcierten hohen Tönen (im Mittelakt) den Grafen Stanislaus recht zufriedenstellend; namentlich sagte das Duett mit der Briefchristel im 2. Akt den Zuschauern sehr zu und mußte zum Teil wiederholt werden. Frau Calliano spielte die Baronin Adelaide und gab mit ihrem Partner, Herrn Raab, der den Baron Weps in ausgezeichneter Weise darstellte, mit ungemein drastischer Wirkung die humoristische Verlobungsszene im Schlußakt. Herr Raab erzielte mit seinen gelungenen „Jägerlatein-Kouplets", namentlich mit der letzten humorvollen Strophe, rauschenden Beifall. Desgleichen wirkten sehr erheiternd die beiden, in der Fußbekleidung nur allzu modernen Professoren (die Herren Hellwig und Fiebag) in der großen Examen-Szene des zweiten Akts. Das im selben Akt von Frl. Bern ausgeführte Ballett-Divertissement entfesselte einen lebhaften Beifallssturm und wurde noch einmal getanzt, worauf der Tänzerin als Lohn ein Blumenstrauß überreicht wurde. —h—

Die am Dienstag umlaufenden Gerüchte von einem Schüler-Selbstmord haben sich leider bestätigt. Schon am 17. Mai frühmorgens war der 16-jährige Realschüler Johann Lellep aus dem Pensionat fortgegangen und nicht zurückgekehrt. Alle Nachforschungen nach ihm blieben erfolglos. Endlich am 22. Mai fand ein Holzarbeiter im Renningshofschen Walde die Leiche des Vermißten, daneben eine Limonadenflasche, auf deren Boden noch etliche Tropfen einer starkriechenden Flüssigkeit waren; daneben lag ein Bierglas. Die gerichtsärztliche Sektion konstatierte Vergiftung durch Schwefelsäure. Der Verstorbene, Sohn eines Fellinschen Kleinbürgers, war ein fleißiger Schüler gewesen; seit einiger Zeit aber hatte er Unlust zum Lernen gezeigt und öfters seinen Schulkameraden gegenüber geäußert, daß er sich das Leben nehmen werde. Als Grund dafür hatte er angegeben, daß laut der Eröffnung eines hiesigen Arztes ihm infolge eines Herzleidens doch nur noch 2 Jahre zu leben beschieden sei. Seinen Eltern hatte er einen Abschiedsbrief geschrieben und sie gebeten, eine kleine Schuld von 1 Rbl. 50 Kop. zu bezahlen. Der arme Vater eilte sofort nach Empfang des Briefes hierher, um seinen Sohn als Leiche wiederzusehen. —k—

Heute Nacht um 2 Uhr meldeten die Alarmglocken einen Feuerschaden im III. Stadtteil. In der Hafen-Straße, welche die Stadtgrenze bildet, waren die auf Ratshofschem Grunde, gegenüber dem äußersten Ende der Berg-Straße belegenen Häuser Nr. 12 des Johan Jak und Nr. 14 des Peter Zupson aus bisher unermittelter Ursache in Brand geraten. Das Feuer war in einem Schauer des Hauses Zupson entstanden und zündete schnell den Nachbarschauer sowie die beiden an der Straße unter dem Winde liegenden Wohnhäuser. Beim Eintreffen der Feuerwehr stand das Immobil der obenerwähnten Besitzer — zwei einstöckige Holzhäuser mit Erkerwohnungen nebst Nebengebäuden — in vollen Flammen, wobei sowohl die Nachbarhäuser, eine ganze Reihe kleiner Holzbauten, als auch die auf Stadtgrund belegenen Häuser arg bedroht wurden, zumal die Hasen-Straße z. Z. hier recht schmal angelegt worden ist. Sehr zur rechten Zeit trafen die Handspritzen nebst Wassertonnen am Brandplatz ein, denen alsbald eine Dampfspritze und der Zubringer folgten, welche am Teich in der Petri-Straße günstige Aufstellung fanden. Bei dieser reichlichen Wasserversorgung konnte die Feuerwehr mit fünf Strahlrohren an die Arbeit gehen, und es gelang ihr, das Feuer auf die schon brennenden Gebäude zu beschränken. Bereits um 4 Uhr morgens konnten die Löschkommandos entlassen werden. Die Nebengebäude der beiden Wohnhäuser wurden vollständig eingeäschert, das Haus Nr. 14 brannte teils nieder, teils mußte es eingerissen werden, während vom Jak'schen Hause, Nr. 12, die Hälfte erhalten blieb.

Für den Schaden am Jak'schen Immobil hat die Versicherungs-Gesellschaft „Salamandra" aufzukommen; Zupson muß seinen Verlust jedoch selbst tragen, da er die Versicherung nicht erneuert hat. — Das Mobiliar aus den unteren Wohnungen konnte gerettet werden; die armen Bewohner der Erkerwohnungen dagegen kamen leider nur mit dem nackten Leben davon. Es war daher auf den Straßen viel Elend und Armut zu sehen. Auch eine Kuh und drei Schweine haben in den Flammen umkommen müssen. A. P.

Von unserer Feuerwehr geht uns folgende Ergänzung zum Brande in Techelfer zu:

Es hat sich herausgestellt, daß auf dem Gute Techelfer an Feuerlöschgeräten drei Leitern und einige Bootshaken vorhanden sind, die aber in der Verwirrung und weil die Gutsleute infolge des Sonntages größtenteils abwesend waren, nicht zur Stelle waren. Von der Anschaffung einer Feuerspritze hat die Gutsverwaltung absehen zu können geglaubt, da behufs Alarmierung der städtischen Feuerwehr zwei Telephonleitungen vorhanden sind, von denen allerdings die eine bald einbrannte und die andere wegen Störung der Linie unglücklicherweise gerade an dem Tage nicht funktionierte.

In der Nacht auf den 25. Mai wurden dem Löwenhofschen Warrese-Gesindewirt Jaan Elp ein Pferd (Stute, 15 Jahre alt, unter 2 Arschin hoch, Mähne links) sowie ein rotgestrichener Fahrwagen gestohlen. —k—

In das in der Dienstag-Nummer veröffentlichte Gedicht „Eleison" von Frl. Norah Schmidt hat sich leider ein sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen: statt „Goldsamenlächeln" ist im zweiten Verse „Goldsonnenlächeln" zu lesen. („In Königsruhe lag träumend das Meer, Goldsonnenlächeln zuckt drüber her" 2c.)

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Morgen, Sonnabend, geht schon wiederum eine Novität über unsere Bühne, die sowohl in Deutschland, als auch in Riga und Reval von lebhaftem Erfolg begleitet gewesen ist und für deren Wert schon der Name des Autors volle Garantie bietet: „Maskerade," Schauspiel in 4 Akten von Ludwig Fulda. Dieser Autor bedarf wohl nirgend einer besonderen Empfehlung.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Eingetroffen am 25. Mai.)

London, 7. Juni (25. Mai). Gestern fand eine Sitzung des Handelskomitees statt unter Teilnahme vieler Parlamentsmitglieder. Es wurde beschlossen, die englische Regierung zu ersuchen, Schritte zur Einleitung von Friedensverhandlungen zu tun. — Französische Parlamentarier werden ihrer Regierung eine ähnliche Resolution einreichen.

Christiania, 7. Juni (25. Mai). Der Storthing proklamierte der **Unabhängigkeit Norwegens** und enthob den König Oskar seiner Würde. Norwegen verlangt, daß einer der jüngeren schwedischen Prinzen zum König von Norwegen erwählt werde.

(Eingetroffen am 26. Mai.)

Moskau, 25. Mai. Etwa 500 Studenten und Schüler begaben sich in einem Zuge zum Hause des Stadthauptmanns. Gendarmen und Schutzleute trieben den Haufen auseinander. — Die jüngeren Dozenten der Universität haben beschlossen, keine Professoren anzunehmen, falls solche im Herbst durch Entlassung von Professoren vakant werden sollten.

Paris, 7. Juni (25. Mai). Die gesamte französische Presse gibt ihrer Zufriedenheit über den Rücktritt Delcassés Ausdruck.

Manila 7. Juni (25. Mai). „Daily Mail" meldet aus autoritativer Quelle, die russischen Schiffe in Manila würden desarmiert werden.

Honkong, 7. Juni (25 Mai). Der Offizier eines von den Russen aufgegriffenen englischen Schiffes teilt mit, daß die Mannschaft des russischen Kreuzers „Dnepr" an die Niederlage Rosheſtwenskis nicht glaube. Der russische Kapitän fährt fort, zwischen Formosa und Japan zu kreuzen und nach Konterbande zu suchen.

Tokio, 7. Juni (25. Mai). (Ueber London.) Nach den letzten Nachrichten beträgt die Zahl der russischen Gefangenen 6142. — Die erbeuteten russischen Kriegsschiffe erhielten bereits japanische Namen.

(Eingetroffen am 27. Mai morgens.)

St. Petersburg, 27. Mai. Offizielle Nachrichten aus dem Fernen Osten sind am 26. Mai nicht eingelaufen.

St. Petersburg, 26. Mai. Telegramme Sr. Maj. des Kaisers:

1. Nach Tokio an den Generaladjutanten Rosheſtwenski: „Von ganzem Herzen danke Ich Ihnen und allen Chargen des Geschwaders, die ihre Pflicht im Kampf ehrenvoll getan haben, für den aufopferungsvollen Dienst, den sie Rußland und Mir geleistet haben. Durch Gottes Willen ist Ihre Heldentat nicht von Erfolg gekrönt worden, aber auf Ihren unerschütterlichen Mut wird das Vaterland stets stolz sein. Ich wünsche Ihnen baldige Genesung und möge Gott Euch alle trösten." „Nikolai."

2. Nach Manila an den Kontreadmiral Enquist: „Herzlich danke Ich Ihnen, den Kommandeuren, Offizieren und Mannschaften der Kreuzer „Oleg", „Aurora" und „Sshemtschug" für ihren makellosen Dienst im schweren Kampf. Möge sie alle das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht trösten." „Nikolai."

3. Nach Wladiwostok an den Kommandeur des „Almas", Flügeladjutanten Tschagin: „Von Herzen danke Ich Ihnen und beauftrage Sie, Meinen Dank den Kommandeuren, Offizieren und Mannschaften des „Ssumrud", „Almas", „Grosny" und „Brawy" zu übermitteln für die aufopferungsvolle, schwere Heldentat indem für uns unheilvollen Kampf. Möge sie alle das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht in der schweren Prüfung, die das Vaterland betroffen hat, trösten. „Nikolai."

St. Petersburg, 27. Mai. Großfürst Michael Alexandrowitsch ist am 26. d. Mts. aus Berlin nach Gatschina zurückgekehrt.

Warschau, 26. Mai. Der Fabrikant Neimanowitsch wurde am 25. d. Mts. auf offener Straße ermordet. Der Mörder ist verhaftet worden.

Stockholm, 8. Juni (26. Mai). **König Oskar II.** hat dem Norwegischen Thron zu Gunsten seines Sohnes **entsagt.** — Die Stimmung ist ruhig.

Tanger, 8. Juni (26. Mai). Die Demission Delcassés hat in den offiziellen Kreisen Marokkos lebhafte Befriedigung erweckt.

(Eingetroffen am 27. Mai mittags.)

Stockholm, 7. Juni (25. Mai). König Oskar verweigerte den Empfang einer Deputation des norwegischen Storthings, befahl aber seinem Kanzleichef Sibben, die von der Deputation überbrachte Adreſſe entgegenzunehmen.

Gundschulin, 8. Juni (26. Mai). Die Japaner haben Omoso genommen, welches zwischen Ninguta (an der Wladiwostok-Bahn) und Girin liegt. Diese Besetzung, die an sich ganz bedeutungslos ist, beweist aber, daß die Japaner die Wege im Osten und Nordosten unserer Stellung auskundschaften wollen. Es ist zurzeit schwierig vorauszusagen, welchen Gang die Ereignisse auf dem Festland nehmen werden, doch ist anzunehmen, daß, da alle äußeren Hindernisse weggefallen sind, ihr Beginn in nächster Zeit zu erwarten ist.

Totenliste.

Dim. Stadt-Elementarlehrer Friedrich Haacke † im 73. Jahre am 20. Mai zu Riga.

Emilie Lilly Zirkmann, † im 85. Jahre am 19. Mai zu Riga.

Jenny Wilhelmine Herdemann, † am 21. Mai zu Reval.

Leonhard Künzli, † im 69. Jahre am 21. Mai zu St. Petersburg.

Kollegienrat August Keßler, † am 20. Mai hierselbst.

Eduard Ferdinand Vogel, † im 55. 55. Jahre am 22. Mai hierselbst.

Charlotte Elisabeth Loesewitz, geb. v. Scheyer, † im 63. Jahre am 14. Mai zu Lodz.

Rudolf Hermann Gurland, ehem. Pastor primarius zu Mitau, † am 21. Mai zu Odessa.

Johann Audreas Molien, † am 22, Mai zu Riga.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 27. Mai 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	761.7	762.8	763.1
Thermometer (Centigrade)	+10.8	+10.1	+10.9
Windricht. u. Geschwind.	NNE.4	ENE.5	NE.7
Relative Feuchtigkeit ...	72%	72%	57%
Bewölkung	8⊙	8⊙	10

1. Minimum d. Temp. nachts + 4.8
2. Maximum d. Temp. gestern +17.7
3. Niederschlag mm. 0.0

Erklärung: ● = Regen. ☰ = Nebel.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. Юрьевъ 27 Мая 1905 г.

Allen Verwandten und Bekannten die Trauernachricht, dass meine teure Braut, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Nichte und Tante

Lucie Louise Margarethe Anderson

geb. am 15. Februar 1881 zu Hapsal

am 26. Mai nach langen schweren Leiden sanft entschlafen ist.

Phil. 1, 21.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Jurjew, 1905.

Allen Freunden und Bekannten, insbesondere der Freiw. Feuerwehr, sagen für die liebevolle Teilnahme bei der Bestattung ihres teuren Gatten und Vaters ihren

tiefgefühlten Dank

Virginie Vogel u. die Kinder.

Die Puppenklinik
bleibt einige Wochen **geschlossen.**

Reform-Betten
und
Matratzen

stets vorrätig **in allen erwünschten Grössen.**

P. Erdmann
Altstr. 17.

Billiger Ausverkauf
von verschiedenen
Schuhwaren
und Galoschen bei
J. F. Torm, Rigasche Str. 2.

Möbeltransport

in der Stadt, aufs Land, auch auf dem Lande, wie auch **andere diverse Transporte** übernimmt

F. G. Faure
Holmstrasse Nr. 14.

Drahtgeflecht
Eiserne Betten
in schlichter u. eleganter Ausstattung
Zusammenklappbare
Datschenbetten
mit Spiralfeder-Matratzen
eigener Fabrikation
empfiehlt
P. Schultze
Universitäts-Mech. & Optiker.

Die erwarteten
Kinderwagen
in grosser Auswahl sind eingetroffen.

P. Erdmann
Alt-Str. 17.

„PEDORIN" von **M. LEBEDEW** — GEGEN SCHWITZEN HAUPTSÄCHLICH DAS WUNDWERDEN DER FUSSZEHEN U. ANDERER KÖRPERTHEILE. — ÜBERALL ZU HABEN!

Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Cementwaren-Fabrik
Martin Böckler
REVAL
liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

Mehrere Centner
Glasscherben
zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. „Nordl. Ztg."

Jurjew, Fortuna-Strasse Nr. 6.

Handelswissenschaftl. Kurse.

Dopp. Buchführung. — **Kaufm. Rechnen.** — **Wechselkunde** — **Correspondenz.** — **Stenographie.** — **Maschinenschreiben.**

Beginn des Sommercursus am 1. Juni.
Für Schüler hiesiger Lehranstalten ermässigtes Honorar.

Cand. rer. merc. **H. Margens.**



Nach dem
Schlammbad Arensburg
läuft ab **Riga** der schnellfahrende Passagierdampfer „Constantin".
Capt. A. Pichel

vom 15. Mai bis zum 15. Juli a. c.
jeden Dienstag und Freitag präcise 11 Uhr vorm.
vom 15. Juli bis zum 1. September a. c.
jeden Dienstag, 9 Uhr morgens
„ Freitag, 6 Uhr abends.

Die Billetpreise betragen exl. Beköstigung:
1. Kaj. 5 Rbl., II. Kaj. 3 Rbl., Deck 2 Rbl.
Dauer der Seefahrt ca. 9 Stunden.

Die Direction der Dampfschifffahrts-Gesell. „Oslia".

Anm. Ausnahmsweise wird der Dampfer nicht am Dienstag, den 7. Juni a. c., sondern am **Sonntag, d. 5. Juni** a. c., **9** Uhr morgens, ausgehen.

Natürlicher Kaukasischer
COGNAC
von **D. S. SARADSCHEW, Tiflis.**



Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher der Pariser auf Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille** speziell für Cognac zuerkannt wurde.

Engros-Lager in **St. Petersburg:** Gr. Stallhofstr. 17.

C. Wohlbrück & Cie.

Der **Dampfer**
„Tivoli"
wird zu
Ausfahrten vermietet
mit oder ohne Schleppboot.

Dampfer und Passagierboot sind gegen Wind und Wetter geschützt. Besonders empfohlen für Ausfahrten von Schulen, Vereine, Clubs, geschlossene Gesellschaften etc.
Zuverlässige und erfahrene Mannschaften.
Näheres zu erfahren im

Kontor „Tivoli", Johannis-Str. Nr. 16.

Gänzlicher
! Ausverkauf !
wegen Aufgabe des Geschäfts.

Das sehr grosse Warenlager besteht aus eleganten und **modernen Schuhwaren, Gummi-Galoschen, Herren- u. Damen-Gummimänteln, Reisekörben, Tschemodans, Sonnen- und Regenschirmen, Schulranzen, Gummispielbällen** etc.
Alle Waren werden mit 10 % unter den Einkaufspreisen geräumt. Günstige Gelegenheit, billig einzukaufen.

Die Schuhwarenhandlung von
C. Tönnoff, Neumarktstr. 10.

Passend für Sommerfrischler.
Die Leihbibliothek vorm. Ritter-Str. Nr. 14 **verkauft** den Rest ihrer
deutschen u. französ. Bücher
— Petersburger Strasse 30, 2 Trep., **pro Band 6–10 Kop.**

Die Landapotheke
in Kosa (bei Jurjew) wird unter günstigen Bedingungen **sofort verkauft.** Zu erfr. v. 12—3 Uhr Jakob-Str. Nr. 30, im Hof, Frau A. Auster.

Alte Gold- und Silbersachen
kauft **Hermann Berg,** Juwelier Promenadenstr. 3.

---

1 Kinder- u. 1 große Badewanne
werden verkauft — Verl. Kastanien-Allee, Haus Wender. Daselbst ist billig ein junger **Hofhund** abzugeben.

Am 11. Juni um 2 Uhr mittags werden auf d. Gute Perrist, Kirchspiel Pölwe,
circa 60 Angler-Kühe
und **8 tragende Angler-Stärken meistbietlich verkauft.** Nähere Auskunft erteilt E. von Lilienfeldt, Perrist.

Zu verkaufen
2 Nachtigallen und 2 Stieglitze
— Karlowastrasse 82.

Ein Klavier
ist zu verkaufen — Petersburger Str. 44. Zu besehen v. 1—5.

Es werden
2 Häuser u. 1 Bauplatz
verkauft — Alexanderstr. 32. Näheres Freitag u. Sonnabend daselbst.

Vorzügliche haltbare
Tischbutter
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstr. 2.

W C
Iener onditorei.

Täglich mehrere Sorten Gefrorenes, Wiener Eiskaffee, Eischokolade. Frisches Naschwerk, Malzbonbon, Mignon-Bruch-Chocolade, Krimsche Früchte, Stroh-Chocolade, reichhaltige Auswahl Dessertkuchen.

Bestellungen auf Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Sonntags Wiener Kaffeebrod.

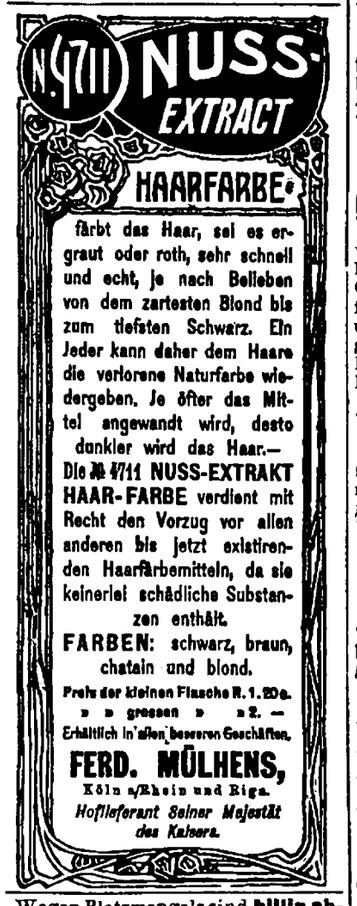

Wegen Platzmangels sind **billig abzugeben die neuesten Sorten** von
Sommerblumen
ЛѢТНИКИ.
Botanischer Garten.

Weniggebrauchte
engl. Pferdegeschirre
sind **billig zu verkaufen** bei
Alex.-Str. 12. **Chr. Truuts.**

Im Auftrage verk. **1000 Rbl.**
Obligation, 1 **Flinte,** 45 Rb., Oeberg, Botanisch. Str. 34, v. 1—2 Uhr mitt

---

Zu kaufen gesucht 1 gebrauchte leichte
Brettdroschke.
Offerten mit Preisangabe sub S. K. an die Expedition der „Nordlivländ. Zeitung" erbeten.

Sehr wenig gebrauchte leichte
Zweispänner-
Kalesche
stehen billig zum Verkauf bei
Chr. Truuts, Alexanderstr. 12.

Eine junge Dame
wünscht eine Stelle als Kassiererin, Verkäuferin oder sonst eine Beschäftigung für den ganzen Tag, wie schriftl. Arbeiten oder während des Sommers Nachhilfestunden für Kinder von 8—12 Jahren, oder in der Wirtschaft. Offert. sub „Stelle" erbeten in die Expedition d. Blattes.

Im Garten des Handwerker-Vereins
Montag, den 30. Mai c.
Schnéevoigt-Konzert
mit dem Orchester (55 Künstler) der
Warschauer Philharmonie
unter Leitung des Herrn
Georg Schnéevoigt
Erster Dirigent des Kaim-Orchesters in München.

Vortragsordnung:

1. Berlioz, Ouverture zu „Der Korsar".
2. Smetana, „V'ltava", Symphon. Dichtung.
3. Bruen, Conzert G-moll.
   Herr Concertmeister Hermann Grevesmühl.
4. Weber-Weingartner, Aufforderung zum Tanz.
5. Wagner, Vorspiel zu „Die Meistersinger".
6. Pharisen-Alvars, Fantasie für Harfe
   Herr Anton Schimek.
7. Dvorak, Slawischer Tanz.
8. Tschaikowsky, Ouverture Solemelle 1812.

Anfang 8¼ Uhr abends.

Billette à 80 Kop. (incl. Steuer) sowie Programme à 5 Kop. in der Buchhandlung von **J. G. Krüger** und von 7 Uhr ab an der Theaterkasse des Vereins.

NB. **Bei schlechter Witterung findet das Konzert im Theater des Handwerker-Vereins statt.**

Wollen Sie

Pferde und Wagen schonen und angenehmer fahren, so schaffen Sie sich die besten **Gummi-Reifen „Prowodnik"** an. Nur zu haben bei **F. G. Faure, Holmstr. 14.**

Sommerpension. u. Tagesgäste
finden Verpflegung in Kabbina bei D-rin Eckert. Näheres sub 461 in d. Expedition des Blattes.

Villa Dagmar
gegenüber der Villa Baltica.

In meiner Sommerpension, 3 Werst v. d. Eisenbahnstation Weuden, in hoher, waldreicher, sehr gesunder Gegend, 5 Min. von d. Aa entfernt, finden Pensionäre freundl. Aufnahme u. gute Verpflegung. Schöne, hohe, grosse, heizbare Zimmer, auch für Familien geeignet. Näheres Villa Dagmar, per Wenden.

Frau E. Model.

Pension auf dem Lande
sucht ein russisches Frl. für 30 Rbl. monatl. — Харьковъ, Искрянская ул., д. Успенскихъ, an Frl. Natalie.

In meiner
Pension
finden kleinere und grössere Mädchen zum nächsten Schuljahr **Aufnahme und Erziehung.**
Pastorin Landesen.
Sternstrasse Nr. 26.

Schüler finden Pension
— Techelferstrasse Nr. 9, bei **Frau von Gersdorff.**

Eine russ. Lehrerin
(musikal.) **sucht e. Sommerstelle.** Off. sub St. in d. Exp. d. Bl. erbet.

Eine Dame
die mit d. Buchführung u. Korrespondenz vertraut ist, **wird gesucht.** Off. mit Angabe d. Gehaltsansprüche sub Lit. A. F. an d. Exp. dies. Blatt.

Eine junge Russin
mit Nähen kann sich melden — Jakobstrasse 27, von 8—10 morgens.

Gesucht ein Lehrer
der einen Knaben für d. D. Kl. d. Realschule vorbereiten kann.
Kenntniss der deutschen Sprache erwünscht. Honorar 600 Rbl. jährlich bei freier Station und Reise. Wo? sagt die Exped. d. Nordl. Ztg.

Ein tüchtiger Agent
für eine gut eingeführte Lebensversicherungsgesellschaft **gesucht.** Offerten sub „Versicherung" an die Expedition d. Blattes.

Provisor
wünscht eine Vertreterstelle. Off. sub „J. L." an d. Exp. d. Bl.

Wirtschaftsgehilfe
aus deutsch. Familie, d. russ. Sprache mächtig, unverheir., gut empfohlen, für ein grösseres Gut in Süd-Livland **sofort gesucht.** Persönl. Anmeldung 2. Juni, 12 Uhr, Hotel Dorpat in Jurjew.

Ein Lehrling und ein Laufbursche
im Alter von 14—16 Jahren **können sich melden** in der Droguerie
John Pfeil.

Stud. phil.
erteilt während d. Sommerf. **Stunden** in allen Gymnasialf. — Stern-Str. 21, II. Etg. Zu spr. 10—12 u. 4—5.

Student
(goldene Medaille), mit 12jähriger Praxis, wünscht im Laufe der Sommerferien entweder auf dem Lande oder in einem Kurorte **Stunden in allen Gymnasialfächern** zu erteilen. Zu erfragen: Gartenstr. 41, Qu. der Frau Ingenieur Amelung.

Aelterer Stud. math.
(Absolv. e. russisch. Gymn.), vorzüglich der russischen, genügendermassen auch der deutschen u. englischen Sprache mächtig, **sucht eine Hauslehrerstelle** für die Sommerferien, event. auch bis z. 1. Nov. a. c. Off. sub „J. L." an d. Exped. d. Ztg.

Ein Abiturient
d. hies. Realschule, erfahr. Repetitor, wünscht für d. Sommer **Nachhilfestunden** zu erteilen. Off. sub „A." an die Exped. des Blattes erb.

Zwei jüngere Schüler
finden Aufnahme u. eventuell Nachhilfe in meiner **Pension.** Sprechstunde von 1—3 Rigasche Str. 2a.
Pastorin P. Voss.

Sommerwohnung
am Embach. Zu erfragen Rathaus-Str. 38, bei Georg Jannsen.

Zu vermiet. Sommerwohnungen
nebst allen Wirtschaftsbeq. in Timmofer. Hübsche Gegend am Embach; täglich Dampferverbindung. Näheres bei Hrn. Dr. Kengsep, Jakobstr. 6.

Sechs möblierte Zimmer
werden für d. Sommer **vermietet.** Zu erfragen: Lehmstrasse Nr. 1.

Gesucht zum 20. Juni eine
Wohnung
von 4 Zimmern u. Küche. Offerten Postcomptoir, Postfach Nr. 57.

Zu **vermieten**
2 Wohnungen
von 9 Zimmern u. kl. Garten u. 6 Zimmern — Jakobstr. 56. Näheres daselbst von 11—12, II Etage.

Eine gute **Wohnung** von 5 Zimm. (nebst Entrée u. Lehtezimmer) u. grossem Garten — wird Anfang Juni **mietfrei.** Preis 300 Rbl. jährl. bei halbjährl. Kündigung. Zu besehen **nur** v. 3—5 Mühlen-Str. 51, 1 Tr. hoch.

Eine freundl. warme **Familienwohnung** v. 3 geräum. Zimm. mit allen Wirtschaftsbeq. und einem kl. Garten ist zu **vermieten** — Petersb. Berg 121.

Marienhofsche Str. 19
sind 2 gut möbl. **Parterrezimmer zu verm.** Zu erfr. b. Hauswächter.

Eine freundliche Wohnung
von 7 Zimmern, auch theilbar, mit fester Glasveranda etc. ist **sofort zu vermiethen.** Näh. Altstr. 15.

Abzugeb. e. Wohnung
von 2 Zimmern u. Küche. Zu erfragen Rathausstr. 22.

Bierbudenlokal
nebst Wohnräumer ist vom 1. Juli **mietfrei** — Marktstr. Nr. 23.

Saisontheater
im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.

Sonnabend, den 28. Mai 1905
Abonnements-Vorstellung Nr. 19.
Vorstellung Nr. 21.
Novität! Zum 1. Mal: Novität!
Maskerade.
Schauspiel in 4 Akten von Ludwig Fulda.
Repertoirestück aller erster Bühnen Deutschlands.
Anfang 8 Uhr.

H.-V.

Sonnabend, d. 28. Mai
9 Uhr abends
Generalverammlung.

Tagesordnung:
1. **Theaterbaufrage.**
2. Sonstige Theaterfragen.
3. Erhöhung des Mitgliedsbeitrages.

Diese General-Versammlung ist, unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder, beschlussfähig.

Der Vorstand.

H.-V.
Bibliothek.

Der **Feiertage wegen** findet dieses Mal die
Bibliothekstunde
Freitag
d. 27. Mai, von ½7–8
statt.

R.-V.

Das für morgen, **Sonnabend,** angezeigte
Concert
findet erst in der
nächsten Woche
statt.

Der Vorstand.

F. F.-W.

Sonntag, den 29. Mai c,
Sommerfest
im Garten d. „Bürger-Musse.
Versammlung beim Spritzenhause um 2 Uhr nachm.

Passive Mitglieder, welche das Fest mitzumachen wünschen, werden gebeten, sich bis zum 28. cr. bei Herrn G. Hermann, Neumarktstr. 26 anzumelden.

Der Hauptmann.

Allgemeine (Pfeiffsche) Witwenkasse.
Anmeldungen und Einzahlungen für den 2. Juni, 4—6 Uhr, nimmt entgegen u. Witwenpensionen zahlt
Dr. C. Ströhmberg
Karlowastr. 6.

Kirchliche Armenpflege.
Komitee-Sitzung
Freitag, den 27. Mai
um 6 Uhr nachm.
im Stadtmissionssaal.
Der Präses.

F. G. Faure
Holmstr. 2.
Droguen- und Farben-Handlung.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: K. S. (7 Br.); X. Y. (2 Br.); W. (4 Br.); Nr. B.; Deutsch.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 27-го мая 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 117. Sonnabend, den 28. Mai (10. Juni) 1905.

Unser Comptoir und die Expedition sind an den Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Vom Kriegsschauplatz in der Mandschurei liegen Berichte über einige kleine unbedeutende Gefechte von japanischer wie russischer Seite vor. Der Schauplatz derselben ist westlich und östlich von Tschantu: westlich davon wollen die Japaner einige Dörfer genommen haben, im Osten hingegen hat General Lenewitsch seine vorgeschobenen Truppen avancieren lassen. Allem Anschein nach handelt es sich dabei nur um episodenhafte Scharmützel.

Große symptomatische Bedeutung könnte dem aus Gundschulin gemeldeten Faktum der Besetzung des Städtchens Omoso durch die Japaner beigelegt werden. Dieser Ort liegt fast genau auf der Mitte des Weges von Girin nach Ninguta, welches letztere wiederum die von Girin nächstgelegene Bahnstation der Eisenbahn Charbin-Wladiwostok ist. Man könnte also daraus zu folgern sich versucht fühlen, daß die Japaner, Girin westlich zur Seite lassend, direkt auf die Wladiwostoker Bahn losstreben, um so Wladiwostok vom Lande her zu isolieren. In dem Telegramm wird jedoch ausdrücklich hinzugefügt, daß es sich dabei nur um einen Rekognoszierungs-Vorstoß handeln könne.

Von irgendwelchen Aktionen zur See gegen Wladiwostok oder gegen Sachalin liegen keinerlei positive Meldungen vor.

*

Die von den vermittelungsbereiten Staaten erwogenen Pläne zur Einleitung von Friedensverhandlungen haben, soweit das heute vorliegende Depeschenmaterial in Betracht kommt, festere Gestalt kaum angenommen. Die Friedensgerüchte aber werden lebhaft ventiliert. — Eine gestern Abend uns von der „Ruff. Tel.-Ag." zugestellte Depesche aus London bringt folgende Meldung über die angeblichen japanischen Forderungen:

„Der Vertreter der „Daily News" hatte eine Unterredung mit dem zu Suite des Barons Suematsu gehörigen Professor Takakusu, welcher erklärte: Japan wird auf der Räumung der Mandschurei durch die Russen bestehen; Korea soll unter japanisches Protektorat gestellt, Port Arthur mit der Kwantung-Halbinsel an Japan abgetreten werden. Ueber Wladiwostok lasse sich Bestimmtes noch nicht sagen: falls man schon jetzt Verhandlungen einleite, werde Japan die Entfestigung Wladiwostoks und die Abtretung der Insel Sachalin beanspruchen. Was die zu zahlende Kriegsentschädigung betreffe, so dürfte deren Höhe auf 150 Mill. Lstr. festgesetzt werden; fraglos werde Japan auf einer vollen Entschädigung seiner Kriegsunkosten bestehen.

Nach einer Reuter-Meldung sollen die russischen Botschafter in Paris und Newyork den Auftrag erhalten haben, sich über die Friedensbedingungen Japans zu informieren. Mittelpunkt der Bestrebungen zur Herbeiführung ist augenblicklich allem Anschein nach Washington, von wo heute früh einige bemerkenswerte Depeschen eingetroffen sind, auf die wir hiermit verweisen.

Esten und Pseudoesten.

Von einem unserer bestbekannten Landwirte wird uns geschrieben:

Seit einer Reihe von Monaten spielen in unserer deutschen Tages- und Monatspresse die Wünsche der Letten und Esten eine besonders große Rolle. Ich habe lange vergeblich darauf gewartet, daß in dieser Frage gesagt werde, was gesagt werden muß; schließlich ist mir die Geduld gerissen und so habe ich mich entschlossen, das Wort zu ergreifen. Von den Letten darf ich nicht sprechen, weil ich sie dazu zu wenig kenne; von den Esten dagegen zu sprechen fühle ich mich durch jahrzehntelange tägliche Berührung mit ihnen vollkommen berechtigt: ich habe ihre Licht- und ihre Schattenseiten, ihr Leben, Denken und Fühlen in den verschiedensten Situationen genau kennen gelernt und das Vertrauen eines großen Teiles der estnischen Bevölkerung meiner Gegend gewonnen.

Ich denke nicht daran, mich auf eine eventuelle Polemik mit Redakteuren estnischer Blätter einzulassen; mir liegt nur daran, das unzweifelhafte Faktum zu konstatieren, daß alle unsere Zeitungsleser Gefahr laufen, sich von den Esten ein ganz falsches Bild zu machen, wenn sie nach dem, was in den Zeitungen von Esten über Esten geschrieben wird, sich ein Bild vom Esten machen.

Vor allem muß die Frage beantwortet werden: Wer sind die Esten? Die Esten sind ein für Ackerbau und Technik besonders begabtes Volk, welches in seiner sehr überwiegenden Majorität vernünftig, praktisch und konservativ ist. Die estnischen Zeitungsredakteure sind in ihrem „unversöhnlichen Haß gegen alles Deutsche" vollständig blind geworden — wie soll es auch anders sein, denn Haß macht unter allen Umständen blind — und scheinen es garnicht zu ahnen, wie sehr sie durch ihre Ausfälle den Ruf ihrer Presse diskreditieren, und zwar diskreditieren bei dem notorisch wertvollen Teil der estnischen Bevölkerung. Daß die Zahl der Zeitungsabonnenten steigt und vielleicht auch die Zahl der Korrespondenten der Zeitungen, will dagegen garnichts sagen. Der „Post." scheint eine Art Führerrolle in Anspruch zu nehmen. Nun höre man doch, wie auf dem Lande von Esten über den „Post." gesprochen wird: ob es sich nicht machen ließe, daß dem „Post." verboten werde, solche „mässajad" (aufreizende) Artikel zu schreiben, er schade dadurch den Esten enorm und jedenfalls mehr als den Deutschen. Der Redakteur sei eben ein „linnasaks" (ein Stadtsachse), der durch seine „kibbedat" (pikanten) Artikel die Anzahl seiner Abonnenten zu vermehren hoffe, ohne Rücksicht darauf, daß er dadurch den estnischen Ackerbautreibenden geradezu zugrunde richte. Die durch die Zeitungen vorbereiteten Uebersälle auf Gutsbesitzer und Pastoren fänden in anderer Form auch auf die Gesindeswirte und Pächter statt, indem deren Knechte sie beschimpfen und bedrohen und, sobald ihnen etwas nicht paßt, sie mit der neuerdings allgemein beliebten Redensart anschreien: „Ich bin nicht zu Dir gekommen, um mich für Dich zu quälen, sondern um von Dir Gage zu bekommen." Die Gesindeswirte hätten es in dieser Hinsicht viel schwerer als die Gutsbesitzer; infolge dessen müßten jetzt Weiber und Mädchen bei ihnen eigentlich für sie viel zu schwere Arbeit verrichten, denn die jetzt geforderten Löhne der Knechte könne die darniederliegende Landwirtschaft garnicht tragen. Und an allem diesem Elend seien der „Post." und alle die anderen estnischen Zeitungen schuld. Diese Herren Zeitungsschreiber spielten sich wohl als „rahwamehed" (Volksmänner) auf; man müsse ihnen aber das Handwerk legen. Ob denn die „mõisnikud" (Gutsbesitzer) dem Estenvolk nicht zu Hilfe kommen könnten gegen diese linnasaksad!

So denkt und spricht das Estenvolk auf dem Lande immer offener und rückhaltloser und fängt in verschiedenen Gegenden bereits an, bei Gusbesitzern und Pastoren Anlehnung und Hilfe suchend, sich zu einer sog. altestnischen Partei zusammenzuschließen. Die Leute vermeiden es, dieses ihr Tun an die große Glocke zu hängen, weil sie wissen, daß sie dann von der fanatischen Partei „der starken Faust und des großes Mundes" geschädigt und beschmäht werden. Dagegen wissen sie aus langer Erfahrung, daß sie von dem Gros der Pastoren und Gutsbesitzer nicht nur keine Interessenkollision trennt, sondern daß sie bei diesen wahres Verständnis für ihre Bedürfnisse, Hilfe in der Not, verständnisvolle Leidensgefährten in jetziger Zeit und Vorkämpfer für ihre wertvollsten Imponderabilien finden.

Das ist der Teil des Estenvolkes, mit welchem eine Staatsregierung bei den Plänen einer Verfassungsänderung allein rechnen kann; auf den Schultern schriftlich und mündlich phrasierender Agitatoren, herum iehender brandstiftender und und kirchenschändender Banden kann unmöglich ein gesundes Staatswesen aufgebaut werden. Der an die Oberfläche tretende Teil des Estenvolkes — und zur Rechtfertigung des Estenvolkes überhaupt muß es gesagt werden, daß dieses ein kleiner irregeleiteter Teil desselben ist — hat sich als politisch noch ganz unreif erwiesen und hat leider in den Augen aller ohne Voreingenommenheit Urteilenden dem Ruf des Estenvolkes sehr geschadet. Dieses letztere empfinden die Esten auf dem Lande sehr schmerzlich.

Mir lag daran, zur Ehrenrettung unserer Esten dieses alles zu konstatieren. Ich kann mir lebhaft denken, wie ergrimmt die Herren Redakteure der estnischen Zeitungen sein werden, wenn sie dieses lesen sollten, weil ich ihre planmäßigen Kreise störe. Das durfte mich aber nicht abhalten, die durch keine Zeitungsartikel wegzuwischenden notorischen Fakta zu konstatieren.

Auf eine Polemik über das Gesagte verzichte ich hiermit von vornherein, für die Sache wäre sie mehr als überflüssig; mir lag nur daran, nach Kräften dazu beizutragen, daß das ganze Estenvolk als solches nicht vor der Staatsregierung und der Heimatgeschichte durch das Gebaren eines kleinen Teiles desselben diskreditiert werde.

Ein Landwirt.

Der Herr Kurator des Lehrbezirks Staatsrat Uljanow verläßt, wie die „Rig. Rdsch." nach den „Nowosti" meldet, demnächst seinen Posten.

** **Oberpahlen.** Am 15. Mai sind, dem „Teataja" zufolge, in der evang.-lutherischen Kirche zu Oberpahlen mit den lutherischen Konfirmandinnen zugleich auch zwei griechisch-orthodoxe junge Ehefrauen eingesegnet worden. Wie verlautet, soll es in Oberpahlen und der Umgegend eine ziemliche Anzahl von Personen griechisch-orthodoxer Konfession geben, die zum Luthertum überzutreten wünschen. Sie müßten jedoch nach der Forderung des lutherischen Geistlichen sich zuerst mit der lutherischen Glaubenslehre bekannt machen; daraufhin soll, wie das Gerücht geht, Pastor Paslack in Oberpahlen in nächster Zeit einen Konfirmandenunterricht für griechisch-orthodoxe Personen eröffnen wollen.

** **Aus dem Fellinschen Kreise.** Ueber die Demolierung einer Krons-Monopolbude wird den „Uudised" aus Klein-St. Johannis berichtet. Am Sonntag, den 22. d. Mts., drangen einige Personen in die bei der Röikaschen Spiegelfabrik befindliche Schnapsbude, rissen das Gitter vor dem Verkaufstisch nieder und fingen an, die Flaschen zu zerschlagen. Der Verkäufer in der Bude verwundete einen der Eindringlinge durch einen Revolverschuß an der Schulter, war jedoch nicht imstande, die Exzedenten zu vertreiben. Ueber den Schaden ist noch nichts bekannt. Eine Untersuchung ist im Gange.

Walk. In der Stadtverordneten-Versammlung am 20. Mai wurde, wie dem Referat des „Walk. Anz." zu entnehmen, der Etat für ein vierklassiges Progymnasium verlesen, nach welchem die Stadt jährlich für die Gage der Lehrer über 12,000 Rbl. und für den Unterhalt des Hauses 1500 Rbl. ablassen muß. Die Versammlung beschloß einstimmig, jährlich die erforderliche Summe, nach Abzug des einkommenden Schulgeldes, zu bewilligen, der Stadt das Recht vorzubehalten, durch ein besonderes Schulkuratorium den Inspektor und die Lehrer zu wählen, das dem Progymnasium einzuräumende städtische Gebäude selbst zu remontieren und darum nachzusuchen, daß die Schule schon im August dieses Jahres eröffnet wird. — Der „Walk. Anz." fügt folgende Bemerkung hinzu: „Woher die Stadt schon in diesem Jahre die erforderlichen Mittel hernehmen soll, wird nicht erörtert, wie denn überhaupt über die finanzielle Ausführbarkeit des Beschlusses kein Wort verloren wird. Nach unseren Informationen fließen die Schulgelder immer zu den Spezialmitteln jeder Anstalt."

Riga. Wie die Rigaer Blätter erfahren, ist dem Professor für mechanische Technologie am Rigaschen Polytechnischen Institut, Staatsrat Edmund Pfuhl, für seine Verdienste vom deutschen Kaiser der Rote Adlerorden IV. Klasse verliehen worden.

Reval. Am 24. dieses Monats fanden, wie die „Rev. Z." berichtet, die Soldaten der Grenzwache bei einer der kleinen Inseln zwischen Wulf und dem Festlande die vom Meere angespülte Leiche eines Unbekannten. Nach den vorgefundenen Papieren konnte man konstatieren, daß der Ertrunkene der cand. jur. Bernhard Kalpus, gebürtig aus Ampel, war. Der Verunglückte wurde schon lange von seinen Angehörigen vermißt; am 14. Dez. vorigen Jahres hatte er seine Wohnung in Reval verlassen und war seitdem nicht mehr gesehen worden. Obgleich die Leiche schon stark zersetzt war, wurde eine gerichtsärztliche Obduktion vorgenommen; doch ließen sich Spuren eines gewaltsames Todes nicht nachweisen, auch fehlte nichts von den Sachen außer der Mütze. Wie der Verunglückte ins Meer geraten sein mag, wird wohl für immer unaufgeklärt bleiben.

St. Petersburg. Zu der Erweiterung der Kompetenzen des Gehilfen des Ministers des Innern, dem das Polizeiressort und die Gendarmerie anvertraut sind, äußern sich die Blätter — soweit sie sich hierzu überhaupt äußern — wenig befriedigt und zum Teil recht bitter. „Sslowo" und „Nowosti sehen in dieser neuen Maßregel einen Hemmschuh für die demnächst beginnende Tätigkeit der Volksvertreter und namentlich das erstgenannte Blatt betont, daß die öffentliche Meinung gerade im gegenwärtigen Augenblick alles andere eher gestärkt zu sehen erwartete, als die Polizeimacht. Die „Rascha Shisn" faßt, dem Referat der „St. Pet. Z." zufolge, die neuerteilten Befugnisse des Ministergehilfen in folgendem zusammen: „Durch den Ukas vom 21. Mai sind dem Gehilfen des Ministers des Innern ungeheure, beinahe diktatorische Vollmachten gegeben worden, und zwar nicht nur in bezug auf die Verhütung und Verhinderung von Verbrechen, sondern auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Ihm ist das Recht gegeben, auf administrativem Wege auszuweisen, öffentliche Polizeiaufsicht zu verhängen, die Gouverneure, Stadthauptleute und Oberpolizeimeister in Sachen des Kampfes gegen die „Rebellion" zu leiten, Kongresse, Gesellschaften, Versammlungen und Verbände je nach seiner Ansicht über den Schaden, den sie der öffentlichen Ordnung bringen, zu schließen. Dem Ministergehilfen sind diese Vollmachten für ganz Rußland erteilt worden. Auf Grund der neuen Vollmachten kann in jedem beliebigen Teile Rußlands das öffentliche Leben zum Stillstand gebracht werden. Der neue Ukas nimmt außerdem der gerichtlichen Gewalt ein Recht, das nicht einmal der verstorbene W. K. Plehwe angetastet hatte — das Recht der Prokuratur, über die Behandlung der wegen Staatsverbrechen in Untersuchungshaft befindlichen Personen zu wachen. Von jetzt ab gehört dieses Recht dem mit dem Polizeiwesen betrauten Ministergehilfen, und er wird wahrscheinlich die faktische Aus-

Feuilleton.

Bilder von den Vermählungsfestlichkeiten in Berlin. II.

Der Sonntag brachte zunächst den Kirchgang des Brautpaares in dem Dom. — Im Laufe des Nachmittags trafen weitere Gäste ein, darunter Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich.

Galatafel bei dem Kaiserpaar.

Um 8 Uhr abends fand bei dem Kaiserpaar im Weißen Saale des königlichen Schlosses eine Galatafel statt, zu welcher sämtliche anwesenden Fürstlichkeiten und Spezialgesandten, die Hofstaaten 2c. geladen waren.

Unter großem Vortritt zogen die Fürstlichkeiten vom Rittersaale her durch die Bildergalerie in den Weißen Saal ein. Voran schritt das Brautpaar. Es folgte der Kaiser mit der Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin mit der Kaiserin, der Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich mit der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, der Kronprinz von Schweden und Norwegen mit der Großherzogin von Baden, Kronprinz von Griechenland mit der Großherzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin, Großfürst Michael von Rußland mit der Großherzogin von Hessen, der Prinz Arthur von Großbritannien mit der Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, der Herzog von Aosta mit der Großherzogin von Oldenburg, der Großherzog von Baden mit der Kronprinzessin von Griechenland, der Großherzog von Hessen mit der Großfürstin Wladimir von Rußland, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz mit der Prinzessin Arisugawa von Japan, der Großfürst Nikolaus von Rußland mit der Herzogin von Aosta, der Prinz Christian von Dänemark mit der Prinzessin Albert von Belgien, der Prinz Arisugawa von Japan mit der Prinzessin Christian von Dänemark, der Herzog von Oporto mit der Prinzessin Heinrich von Preußen, der Prinz Rupprecht von Baiern mit der Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen, der Prinz Johann Georg von Sachsen mit der Herzogin Karl Theodor in Baiern u. s. w. u. s. w.

Vor dem Thronbaldachin in der Mitte der Haupttafel nahm die Braut neben dem Bräutigam Platz. Rechts neben der Braut saß der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, links neben dem Bräutigam die Kaiserin. Gegenüber saß der Kaiser zwischen der Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin und der Großherzogin von Baden. — Die Tafel war heute hauptsächlich mit Rosen in allen Farben geschmückt. Das goldene und silberne Tafelgerät schimmerte im Glanz der elektrischen Beleuchtung.

Der Fackelzug der Studenten.

Während die Fürstlichkeiten den Weißen Saal verließen, drang der Klang von Trommeln vom Lustgarten herauf. Mit dem Yorkschen Marsch rückte von den Linden her, einer feurigen Riesenschlange gleich, der Fackelzug der Studentenschaft heran. 4000 Studierende der sechs Berliner und Charlottenburger Hochschulen hatten sich beteiligt, zahlreiche Musikkapellen, meist Militär, begleiteten den Zug.

In fast einstündiger Folge zogen die Banner der Hochschulen, die Chargierten in großem Wichs mit den Fahnen der Verbindungen in Wagen und zu Pferde und die Reihen der Fackelträger in Schlangenlinien über den Lustgarten. Beim Anblick des Kaisers und der Kaiserin und des hohen Brautpaares erhoben sich die Chargierten in ihren Wagen, die Schläger wurden geschwungen, die Fahnen gesenkt und Hurra folgte auf Hurra.

*

Vandalenhände haben die Festdekorationen in der Straße Unter den Linden in der Nacht zum Sonntag zum Teil vernichtet. Bald nachdem die Schutzmannschaft zurückgezogen war, gegen ½1 Uhr nachts, begannen hunderte von Personen, meist halbwüchsige Burschen, mit dem Zerstörungswerk, indem sie die Wachsrosen aus den Rosenketten herausrissen, die Obelisken am Pariser Platz plünderten, ja selbst an den Masten emporkletterten und die an denselben befestigten Kränze auf die Straße warfen. Stellenweise wurden die Guirlanden herabgerissen, zerstückelt und als Siegesbeute von zumeist jugendlichen Personen mitgenommen. — Die wenigen Schutzmannsposten, die in der Nacht Unter den Linden verblieben waren, vermochten das Zerstörungswerk nicht zu verhindern.

Der Polizeibericht meldet: In der Nacht zum Sonntag gegen 12 Uhr erstiegen mehrere halbwüchsige Burschen auf der Südseite des Pariser Platzes ein mit Rosen geschmücktes Postament und warfen der sich schnell ansammelnden Menge Rosen zu. Die Aufforderung eines Schutzmannes, ihr Treiben einzustellen, wurde unbeachtet gelassen, so daß der Beamte genötigt war, mit blanker Klinge einzuschreiten. Ein Teil der Burschen flüchtete zwar, aber der andere ging nun daran, die die Säulen verbindenden Guirlanden abzureißen. Einem der Täter, dem 16 Jahre alten Versicherungsschreiber Ludwig Lippmann, versetzte nun der Schutzmann mit der flachen Klinge einen Hieb über den linken Unterarm, so daß, abgesehen von geringen Hautabschürfungen, eine starke Schwellung des Unterarms erfolgte. Von seinem Vater wurde der Verletzte in die elterliche Wohnung gebracht.

*

Der Empfang der Abordnungen.

Am Montag um 11 Uhr vormittags empfingen der Kronprinz und die Herzogin Cecilie in Gegenwart der Kaiserin in der braunschweigischen Galerie die Abordnungen aus dem Lande, die mit Glückwunsch-Adressen und meist mit herrlichen Geschenken nahten, wie insbesondere die Abordnungen der Städte. — Das Brautpaar nahm die Hochzeitsgaben mit sichtlicher Freude entgegen und dankte für den Ausdruck der Anhänglichkeit und Liebe. Die Kaiserin, der Kronprinz und seine Braut zogen die Herren in ein Gespräch.

Die Galavorstellung im kgl. Opernhause.

Den Vorabend des kronprinzlichen Vermählungstages schloß die Galavorstellung im königlichen Opernhause ab. Das Haus war aufs reichste geschmückt; von den Portalen, in den Wandelgängen und auf den Treppen standen Gruppen von Blattpflanzen, das große Foyer zeigte eine Fülle von Blumen, der Zuschauerraum schimmerte in hellster Beleuchtung und Blumenguirlanden in allen Farben zogen sich an den Brüstungen der Gänge entlang und umwanden die goldenen Säulen, Teppiche hingen von den Balkons herab.

übung dieser seiner Obliegenheit den Gouverneuren und Stadthauptleuten, hauptsächlich aber den Gendarmerieverwaltungen, übertragen."

— Der Petersburger Korrespondent der „Rig. Rdsch." meldet: Am 26. d. Mts. um 3 Uhr nachm. fand die erste Sitzung des Ministerkonseils zur Prüfung des Bulyginschen Projekts über eine Volksvertretung statt. Das Projekt war vorher den Konseilsgliedern zugeschickt worden und diesen deshalb schon bekannt. Die Idee einer Reichsduma aus gewählten Vertretern begegnete der Sympathie und wurde von der Majorität vollständig approbiert. In der Sitzung, die bis 3 Uhr 20 Min. dauerte, wurden die ersten 25 Paragraphen des Projekts beraten. Es gab keinerlei Meinungsverschiedenheiten, nur einige redaktionelle Veränderungen wurden vorgenommen. Zur schleunigeren Erledigung der Frage sollen womöglich täglich Sitzungen abgehalten werden. Die nächsten finden am 27. und 28. Mai statt.

— Ein gestern in der „Ruß" registriertes Gerücht über die bevorstehende Einberufung eines Semski Ssobor lediglich zur Beratung über Krieg oder Frieden und mit Ausschluß aller anderen Fragen wird, wie wir der „Rig. Rdsch." entnehmen, bestätigt. Der Ssobor soll am 15. Juni zusammentreten und aus Amtspersonen zusammengesetzt sein, die aus Wahl hervorgegangen sind, als Adelsmarschälle, Präsidenten von Landschaftsämtern u. dgl. m. Wie verlautet, soll dem Ssobor sämtliches Material, das die Geschichte und Entstehung des Krieges sowie die Finanzlage des Reichs und dessen militärische Schlagfertigkeit betrifft, vorgelegt werden.

— Wie der „Ssyn Otetsch." berichtet, soll zum Chef der Hauptverwaltung für Angelegenheiten der Landwirtschaft der Senateur Trepow ausersehen sein (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Ministergehilfen).

— Die „Now. Wr." vom 26. Mai enthält die kurze Notiz: „Die Frage der Entsendung eines vierten Geschwaders in den Fernen Osten ist, wie zu erwarten war, in negativem Sinn entschieden worden. Eine solche Entsendung wird nicht stattfinden."

— Die „Nowosti" melden: Beim Reichsrat ist ein Projekt eingebracht, in dem vorgeschlagen wird, die Zahlung für das Recht, an den Hochschulen die Lehrtätigkeit auszuüben, auf 500 Rbl. zu erhöhen. Man glaubt hierdurch unerwünschte Elemente von den Hochschulen fernhalten zu können.

— Der Schauspieler M. Dalski hat vom Kriegsschauplatz, wo er mit seiner Truppe Komödien gespielt hatte, der „Peterb. Gas." zufolge, 215 000 Rbl. Reineinnahme mitgebracht. Das Blatt meint, daß, selbst wenn der Interviewer, mit dem der Künstler sich unterhielt, 115 000 Rbl. von sich aus hinzugefügt hat, immerhin noch ein erstaunlicher Profit nachbleibt — etwa in dem Genre wie im russisch-türkischen Kriege, wo Geschäftsleute, die einige Flaschen Champagner und Rum ins Lager schmuggelten, ungeheure Profite erzielten.

Jekaterinoslaw. Nach einer Petersburger Korrespondenz der „Rig. Rdsch." sind am 59. Mai beunruhigende Nachrichten aus dem Gouvernement Jekaterinoslaw eingetroffen, die auf eine Bewegung unter den Bauern hindeuten. Die Bewegung soll sich hauptsächlich gegen die deutschen Kolonisten richten und mit jedem Tage wachsen. Auf besondere Sympathie stößt die Parole, den Deutschen das Land mit Gewalt abzunehmen. Die Administration trifft vorbeugende Maßnahmen.

Politischer Tagesbericht.

Den 25. Mai (7. Juni).

Delcassés Sturz.

Theophile Delcassé, geboren im Jahre 1852, hat gleich so manchen anderen französischen Ministern der Journalisten-Beruf als Staffel zu einer erfolgreichen politischen Karrière gedient. Er war Journalist und Redakteur der „Republique française." 1889 wurde er in die Abgeordnetenkammer gewählt, wo er sich den gemäßigten Republikanern anschloß; schon 1894 bis 1895 war er Kolonialminister und am 28. Juni 1898 wurde er Minister des Auswärtigen im Kabinett Brisson. In diesem Amte überdauerte er die Kabinette Brisson, Dupuy Waldeck Rousseau und Combes. Er war der eifrigste Förderer des Bündnisses mit Rußland, wußte aber auch gute Beziehungen mit England und Italien anzuknüpfen. Sein letzter diplomatischer Erfolg war der Abschluß des englisch-französischen Abkommens vom 8. April 1904, das in seinen Folgen jetzt den Sturz des Ministers herbeiführte.

Eigentümlich berührt es, daß jetzt fast einmütig die Pariser Presse seine Politik verurteilt.

Der „Figaro" schreibt: „Das Land wird mit furchtbarem Erstaunen erfahren, daß der äußere Friede infolge der maßlos lärmenden, fast beleidigenden Triumphe, mit denen Delcassé seine eigene Politik aufzubauschen suchte, während einiger Tage stark gefährdet war. Die marokkanischen Ereignisse haben in einer einzigen Stunde seine Triumphe unter so grausamen Umständen zunichte gemacht, daß es unmenschlich wäre, darüber noch viele Worte zu verlieren. Man muß aber betonen, daß Delcassé ohne Wissen seiner Ministerkollegen von gestern und heute im Gegensatz zu ihrem Programm des Friedens und des Zuwartens eine persönliche und kriegerische Politik verfolgt hatte, durch welche für das friedliebende Frankreich plötzlich eine schwere Gefahr erwuchs." — Die „Humanité" schreibt: „In den Gruppen der Kammer gibt man einmütig die Ansicht kund, daß Delcassé absolut nicht der Mann sei, um die Angelegenheit, welche er mit beklagenswerter Starrköpfigkeit gründlich verfahren hat, wieder in Ordnung zu bringen. Die Regierung weiß, mit welcher einmütigen Strenge das Parlament die Politik Delcassés verurteilt." — Der „Gaulois" sagt: „Der Minister, der Frankreich in eine so schwierige Lage gebracht hat, muß verschwinden. Es ist nicht unmöglich, daß man sich in Deutschland darüber freuen wird, aber der Rücktritt Delcassés wird Frankreich wahrscheinlich ernstere Demütigungen ersparen."

Viel lauter als in Frankreich klagt man in England über den Sturz Delcassés. Die gesamte englische Abendpresse vom Dienstag beklagt im Interesse Englands Delcassés Rücktritt, was sie komischerweise dadurch ausdrückt, daß sie meint, Delcassés Abgang sei ein nationales Unglück für Frankreich.

Zur Auflösung der skandinavischen Union.

Ueber die Hergänge in Christiania wird von dort unterm 7. Juni gemeldet: Nachdem die Regierung heute Vormittag in der Sitzung des Storthing die Erklärung abgegeben hatte, daß sie heute von ihren Aemtern zurückgetreten sei, faßte der Storthing einstimmig und ohne Debatte folgenden Beschluß:

Da sämtliche Mitglieder des Staatsrats ihre Aemter niedergelegt haben, da der König sich außerstande erklärt hat, dem Lande eine neue Regierung zu verschaffen, und da die konstitutionelle Macht des Königs somit außer Wirksamkeit getreten ist, ermächtigt der Storthing die Mitglieder des heute abgetretenen Staatsrates, bis auf weiteres als norwegische Regierung die dem König zustehende Macht auszuüben in Uebereinstimmung mit der Verfassung Norwegens und den geltenden Gesetzen mit den Aenderungen, die dadurch notwendig werden, daß die Vereinigung mit Schweden unter einem König als Folge davon aufgelöst ist, daß der König aufgehört hat, als norwegischer König zu fungieren.

Weiter wurde gegen 5 Stimmen der Sozialdemokraten eine Adresse an den König angenommen, worin Mitteilung über die getroffenen Veranstaltungen und über die Veranlassung dazu gegeben wird. Es wird darin hervorgehoben, daß seitens des Storthing und der Nation keine Mißstimmung gegen den König persönlich und gegen seine Dynastie oder gegen das schwedische Volk bestehe. Das Storthing ersucht den König um die Mitwirkung dazu, daß ein jüngerer Prinz vom Hause Bernadotte den Thron Norwegens besteigen kann, und es wird erwartet, daß das Storthing im Laufe des Tages auch eine Proklamation an das norwegische Volk annimmt.

Nachdem das Storthing seinen Beschluß gefaßt hatte, hielt Präsident Berner ein kurze Rede, in der er die ernste Bedeutung des getanen Schrittes hervorhob. Er schloß mit dem Wunsche: „Gott bewahre das Vaterland", in den die ganze Versammlung einstimmte.

*

In Schweden protestiert man lebhaft gegen dieses norwegische Vorgehen. Die Zeitung „Nya Dagligt Allehanda" schreibt: Das Storthing erklärte sich mit seinem Beschlusse mit einem Zuge von der Reichsakte der Verfassung entbunden. Die Regierung und das Storthing überschritten vollständig die Grenzen, welche Gesetz und Uebereinkommen schufen; aber wir bezweifeln keineswegs, daß diese Männer von der bestimmten Ueberzeugung geleitet wurden, daß das Beste ihres Vaterlandes das verlangt, was geschehen sei. Das Recht hört nicht auf, Recht zu sein, wenn auch die Gewalt es mit Füßen tritt. Kein schwedischer Politiker wird Norwegen zwingen oder durch Ueberredung zu verlocken suchen, in einer Union zu verbleiben, wenn sie für Norwegen eine Bürde ist. — „Stockholm Dagbladet" schreibt: „Die Maske ist abgeworfen. Die Männer der Revolution sind offen hervorgetreten und traten Gesetz, Recht und den Treueid des Volkes zum König mit Füßen. Eines muß nun so schnell als möglich durchgeführt werden, nämlich die Absetzung aller der im Dienst der Diplomatie und des Konsulatswesens stehenden Norweger. In einer Krise wie dieser kann nicht erlaubt werden, daß Schweden von Männern aus einem Lande repräsentiert wird, das in vollständiger Revolution seinen König für abgesetzt erklärt hat und alle Unionsbande abbricht. — „Aftonbladet" schreibt: „Es liegt in der Natur der Sache, daß man vom schwedischen Standpunkt aus nicht erkennen kann, daß die Union durch einen einseitigen norwegischen Entschluß aufgelöst wurde, ohne Wahrnehmung der in der Verfassung vorliegenden beeideten Formen. Erst nachdem der schwedische Reichstag sich darüber ausgesprochen, eventuell seine Zustimmung gegeben haben wird, kann die Union als aufgelöst angesehen werden."

Dem König Oskar wurden am Mittwoch Abend vor dem Lustschloß Rosendal begeisterte Huldigungen dargebracht. Etwa 1000 Personen mit einem Musikcorps an der Spitze marschierten nach dem Schloß. Die Menge brachte Hoch-Rufe auf den König aus; mehrere Damen überreichten dem König Blumen; der König dankte freundlich und die Menge ging dann ruhig auseinander.

*

Hamburger Blättern wird vom Donnerstage aus Stockholm gemeldet, alle schwedischen Garnisonen der Westgrenze sind auf Kriegsstärke gebracht worden. Der Kriegsminister habe die Genehmigung des Königs zur Einberufung der Reserven eingeholt. Die Lage sei sehr ernst. — Die in Schweden sich aufhaltenden Norweger verlassen in Eile Stadt und Land. Alle Züge nach Christiania sind überfüllt. Der König ist bis jetzt gegen einen Krieg mit Norwegen, während der Kronprinz und das Ministerium ihn für unvermeidlich halten.

Deutschland.

Die deutsche Presse beschäftigt sich angelegentlich mit der Erhebung Bülows in den Fürstenstand. Dem jetzigen Reichskanzler war schon bei der Erledigung der Handelsverträge der einem Fürsten zukommende Titel „Durchlaucht" zugedacht und, wie es damals hieß, nur auf seinen besonderen Wunsch unterblieb diese Ehrung. Vier Monate später, am Hochzeitstage des Kronprinzen, hat nun der Kaiser dem Grafen Bülow den Titel Fürst trotzdem verliehen. Als „Hochzeitsgeschenk" des Kaisers hat der Reichskanzler die Ehrung angenommen. — Im ersten Augenblick — so schreibt ein fortschrittliches Blatt — mag es seltsam erscheinen, daß diese Auszeichnung erfolgt bei einem Anlaß, der dem Grafen Bülow keine Gelegenheit bot, sich auszuzeichnen. Bei der Ernennung Bismarcks zum Grafen und Fürsten waren die großen Kriege mehr als genügender Grund zu einer Ehrung. Der zweite Reichskanzler Caprivi wurde Graf, nachdem er in seinen Handelsverträgen „einen Mark- und Denkstein (!) in der Geschichte des Deutschen Reiches gesetzt" hatte. Aehnliche Taten des Grafen Bülow liegen nicht vor. Es wird zwar versucht, einen Zusammenhang zu konstruieren zwischen der Verleihung des Fürstentitels an den Grafen Bülow und dem Rücktritt des französischen Ministers des Auswärtigen Delcassé. Danach würde also die Verleihung des Fürstentitels an Bülow gewissermaßen der Ausdruck der Freude des Kaisers über den Erfolg seiner eigenen Marokko-Politik und über die Niederlage des französischen Widersachers in dieser Frage sein. Aber es ist nicht anzunehmen, daß der Kaiser die diplomatische Niederlage des Leiters der auswärtigen Politik Frankreichs durch eine gegen ebendieses Frankreich gerichtete Ehrung des Reichskanzlers in dem Augenblick zu einer Demonstration benutzen sollte, in dem eine offizielle Abordnung des französischen Nachbars zur Beglückwünschung des künftigen deutschen Kaisers zur Hochzeit in der deutschen Reichshauptstadt sich aufhält. Die Verleihung des Fürstentitels an den Reichskanzler ist ohne Zweifel der Ausdruck hoher Wertschätzung des Grafen Bülow durch den Kaiser. Diese Wertschätzung ist um so höher zu bemessen, weil der Kaiser sie bekundet hat zu einem hohen Familienfest der Hohenzollern. — In eingeweihten Kreisen wird versichert, daß, als zum ersten Male am Hofe die Frage der Vermählung des Kronprinzen ernstlich ins Auge gefaßt wurde, Graf Bülow, dessen Geschlecht auch aus Mecklenburg stammt, die Aufmerksamkeit auf die Herzogin Cecilie lenkte.

Nach einer Berliner Meldung hat Kaiser Wilhelm seine geplante Nordland-Reise wegen der gespannten Situation zwischen Schweden und Norwegen aufgegeben. Laut Meldung von anderer Seite soll dieser Beschluß durch den Kronprinzen von Schweden, der zu den Vermählungsfeierlichkeiten in Berlin weilte, veranlaßt worden sein; er soll im Namen des Königs Oskar den deutschen Kaiser gebeten haben, wegen des schwedisch-norwegischen Konfliktes, der sich immer kritischer gestalte, in diesem Jahre von einer Nordland-Reise Abstand zu nehmen.

England.

Am Dienstag gaben der König und die Königin im Buckingham-Palast zu Ehren des Königs von Spanien ein Galadiner

Während des Festmahls brachte König Edward einen Trinkspruch auf den König von Spanien aus. Er begrüßte zunächst den Gast mit herzlichen Worten und fuhr dann fort: „Ihr erlauchter Vater studierte in unserer Militärschule Sandhurst und trug die Uniform der Kadetten. Ich bin stolz in dem Gedanken, daß Eure Majestät den Rang und die Uniform eines britischen Generals angenommen haben. Spanien und England sind oft Verbündete gewesen, mögen sie dies immer sein und vor allem zusammengehen zum Besten des Friedens und des Fortschritts der Zivilisation." — Der König von Spanien erwiderte: „In Sandhurst begann der König, mein Vater, seine militärische Erziehung. Dort wurde er mit den Pflichten eines konstitutionellen Monarchen vertraut gemacht, indem er stets das erhabene Beispiel der Königin Viktoria vor Augen hatte. Die Herzlichkeit des Gefühls gegenseitiger Zuneigung, das unsere beiden königlichen Familien vereint, tritt auch hervor in dem Einvernehmen, das glücklicherweise zwischen Spanien und dem britischen Reiche besteht, und das sich künftig im Interesse und zum Vorteil der beiden befreundeten Länder noch weiter entwickeln möge. Ich trinke auf das Wohl Eurer Majestät, der königlichen Familie, sowie auf die Wohlfahrt des Reichs."

Italien.

Am vorigen Dienstag hielt die Konferenz zur Begründung eines internationalen Ackerbau-Instituts unter dem Vorsitze des Ministers Tittoni eine Plenarsitzung ab. Sie beendigte ihre Arbeiten und genehmigte die Beschlüsse, die in den letzten Tagen von den drei Kommissionen angenommen worden waren. Die Beschlüsse bilden den organischen Plan für die Organisation der Tätigkeit des Instituts. Dieses wird seinen Sitz in Rom haben und durch finanzielles Beisteuern der daran beteiligten Mächte unterhalten werden. Tittoni teilte der Konferenz mit, daß der König sich persönlich an der Gründung und Unterhaltung des Instituts zu beteiligen wünsche und ihm die Einkünfte aus zwei Kronodomänen von 300 000 Lire jährlich aussetze. Mit einmütigem Beifalle der Versammlung wurde eine Erklärung aufgenommen, die den Minister Tittoni beauftragte, dem König den Dank der Konferenz zum Ausdruck zu bringen.

Spanien.

In der Madrider Presse macht sich eine Bewegung zu Gunsten des Abschlusses einer Allianz zwischen Spanien, Frankreich und England geltend — im Hinblick auf die wachsende Beunruhigung, welche die marokkanische Frage hervorruft. Sogar die militärischen Organe schließen sich dieser Bewegung an.

Serbien.

Einen neuen Beweis dafür, daß in Serbien recht rauhe Sitten herrschen, gibt folgendes Telegramm der „St. Pet. Tel.-Ag.", vom 24. Mai aus Belgrad datiert, an die Hand: „Gestern wurde der Premierminister Paschitsch handgemein mit dem Justizminister Nikolitsch. Der Zusammenstoß wurde durch eine Zeitungsnotiz hervorgerufen. Offiziell wird bekannt gemacht, daß Nikolitsch vor 3 Tagen den Abschied genommen hat."

Nachrichten vom Kriege.

Das japanische Christentum und der Krieg.

Im „Reich" lesen wir: „Der Sieg der Japaner gilt vielen als ein Sieg des Heidentums über das Christentum. Das ist denn doch nicht völlig richtig. Wenn wir auf die siegreichen Führer der Japaner blicken, könnte man versucht sein, den Krieg als einen Sieg des jugendkräftigen japanischen Protestantismus erzählt. Der japanische Gesandte Takahira hat es kürzlich einigen Newyorker Journalisten zum besten gegeben, die sich über die „gelbe Gefahr" unterhielten: „Ich hörte, wie zwei Frauen über die Japaner sprachen. Die Japaner, sagte die erste, sollten gar nicht in unser Land hereingelassen werden. Kaum, daß die jungen Leute ihrer Nation hier zur Schule kommen, beginnen sie ein regelrechtes Betrugssystem! — Nun, wieso denn das? fragte die zweite. — Wieso? Nun, sie bezahlen ihr Unterrichtsgeld nur für einen, und dabei lernen sie für zwei oder drei!" — Eine treffende Charakteristik des japanischen Fleißes.

— „Eben deshalb!" Der „Frkf. Ztg." wird geschrieben: Anläßlich des Todes des Baron A. von Rothschild in Paris erinnerte ich mich einer Anekdote, die sich beim Tode eines seiner Verwandten zugetragen haben soll. Bei dem Begräbnis eines Rothschild in Paris stand ein Bettler vor der Tür und schluchzte bitterlich. Als seine Trauer sich gar nicht mäßigen wollte, trat ein Diener zu ihm und sagte: „Es ist ja sehr schön, daß Sie so unseren Herrn betrauern. Wir hatten ihn doch auch gern, aber so weinen wir doch nicht. Sie sind sicherlich doch kein Verwandter von dem Verstorbenen?" „Deshalb weine ich doch gerade so!" sprach da noch einmal tief aufschluchzend der Bettler.

Schüttelreim.

Das, was man so Minister heißt,
Kaum ist er es, hin ist er meist.

Zuerst war das Brautpaar an die Brüstung getreten, die Braut in einer blaßblauen Toilette, und hatte sich vor der Gesellschaft wiederholt verneigt; sodann traten der Kaiser, die Großherzogin-Mutter, die Kaiserin und der Großherzog vor.

Alsbald setzte das Vorspiel zu „Lohengrin" ein. Der 1. Akt folgte mit seinen heroischen Szenen. In einer größeren Pause wurden im großen Foyer Erfrischungen gereicht. Dann schloß das heitere Bild der Festwiese aus „Die Meistersinger von Nürnberg" den Abend.

Die standesamtliche Eheschließung.

Bei prächtigem warmen Wetter wurde Dienstag nachmittags die Vermählung des Kronprinzen und der Herzogin Cecilie mit einer Reihe von Feierlichkeiten vollzogen. Gegen 4 Uhr nachmittags wurde die königliche Prinzessinnenkrone im chinesischen Kabinett der Herzogin-Braut durch die Kaiserin aufs Haupt gesetzt. Inzwischen versammelten sich in der Schloßkapelle die geladenen Personen. Im Kurfürstenzimmer fanden sich das Brautpaar, das Kaiserpaar, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, die Großherzogin-Mutter und die Geschwister des Brautpaares ein. Hier wurde die standesamtliche Eheschließung durch den Hausminister v. Wedel vorgenommen, worauf der Kaiser den Befehl zum Beginn der kirchlichen Feier erteilte. Der Brautzug bewegte sich durch den Rittersaal, die Bildergalerie und den Weißen Saal nach der Kapelle. Herolde führten den Zug.

Die kirchliche Trauung.

In der Schloßkapelle begleiteten Oberhofprediger Dr. Dryander und die Hofgeistlichkeit das Brautpaar zum Altar. Die fürstlichen Herrschaften traten im Halbkreis um das Brautpaar. Nach dem Gemeindegesang hielt Oberhofprediger Dryander die Traurede über den vom Kaiser gewählten Text aus dem Buch Ruth: „Wo Du hingehst, will ich auch hingehen"; dann vollzog er die Trauung. Laut und bestimmt klang das Ja des Kronprinzen, leise und doch fest das der Braut. — Als das Brautpaar die Ringe wechselte, gab die im Lustgarten aufgestellte Batterie dreimal zwölf Kanonenschüsse ab. Mit Gebet, Segen und Gemeindegesang schloß die Feier. Nun begaben sich das Kaiserpaar, das Brautpaar und die Gäste in feierlichem Zuge nach der Bildergalerie des Schlosses, um dort das junge Paar zu beglückwünschen.

Auf die Trauung folgte eine Defiliercour im Weißen Saale, wo das Kaiserpaar mit dem Brautpaar unter einem Baldachin Platz genommen hatte. Die Fürstlichkeiten ordneten sich zu beiden Seiten des Thrones. In langer, ununterbrochener Reihe zog der glänzende Zug der Gäste vorüber.

Das Hochzeitsmahl.

Nach der Defiliercour zogen sich die Fürstlichkeiten zum Souper im Rittersaale zurück. Der Kaiser und die Kaiserin saßen zu Seiten des Brautpaares. Der Kaiser brachte die Gesundheit des jungen Paares in längerer, überaus herzlicher Ansprache aus. — Im Marinesaal der Königinnenkammern speisten die Botschafter, Reichskanzler Fürst Bülow, sowie die außerordentlichen Missionen und Gesandten usw., in den anderen Prunkräumen des Schlosses speisten die anderen kaiserlichen Gäste, etwa 1700 an Zahl.

Den Schluß der Hochzeitsfeier bildete der Fackeltanz im Weißen Saal. Der Oberhof- und Hausmarschall Graf zu Eulenburg lud das Brautpaar durch eine Verbeugung zum Beginn des Tanzes ein, und das neuvermählte Paar machte einen Umgang im Saal, wobei Graf Eulenburg mit dem großen Marschallstab und zwölf Pagen mit weißen Wachsfackeln paarweise voranschritten. Die Braut forderte den Kaiser durch eine Verbeugung zum Tanze auf; gleichzeitig näherte sich der Bräutigam der Kaiserin, um diese ebenfalls aufzufordern. Es erfolgte so der zweite Umgang. — Nach beendetem Fackeltanz traten die Pagen mit den Fackeln dem Zuge der Fürstlichkeiten bis an den Eingang der für die Neuvermählten eingerichteten Gemächer voran.

Wie schon erwähnt, reiste das junge Paar dann am Mittwoch nach dem Jagdschloß Hubertusstock ab.

Mannigfaltiges.

Jeder der 40 Postillone, die beim Einzug der Herzogin Cecilie dem Galawagen vorantitten, hat, wie der „Konfektionär" erfährt, eine Uhr mit dem Monogramm des hohen Paares und eine Doppelkrone erhalten.

— Zur Bergung des Schatzes der spanischen Armada, die in der Tobermery-Bai an der Küste von Argyllshire auf dem Grunde des Meeres liegt, sind von dem Herzog von Argyll von neuem umfangreiche Arbeiten aufgenommen worden. Nach den Urkunden wurde hier der „Admiral", eines der Schiffe des Königs Philipp, im Jahre 1588 in die Luft gesprengt. Die Arbeiten werden von Kapitän Burns aus Glasgow geleitet. Schon im Jahre 1740 wurde eine sehr schön gearbeitete Kanone geborgen; vor zwei Jahren fand man eine bronzene Hinterladerkanone, und kürzlich entdeckte man in dem Schlamm, der vor einem Anker mit heraufgebracht wurde, eine Golddublone.

— „Die gelbe Gefahr." Ein kleines Geschichtchen wird in der Zeitschrift „Ostasien"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 117. Sonnabend, den 28. Mai (10. Juni) 1905.

Einen „Beitrag zur Förderung unseres Geisteslebens" nennt der Verfasser seine Broschüre und in der Tat ist diese Bezeichnung zutreffend, handelt es sich doch hier um eine der wichtigsten Schulfragen, um die Förderung des Unterrichts in der deutschen Literaturgeschichte, eine Frage, der gerade in unserer Zeit, in unseren Verhältnissen nicht genug Aufmerksamkeit zugewendet werden kann. Der Verfasser hat es sich zur Aufgabe gemacht, ein Unterrichtsprogramm zu entwerfen, welches sich auf die in zwölfjähriger, dem deutschen Literaturunterricht gewidmeter Lehrtätigkeit gewonnenen Erfahrungen aufbaut. Hieraus resultiert, daß die Abhandlung besonders für Lehrer und Lehrerinnen von Interesse sein wird, und diesen sei das Heft in erster Linie empfohlen.

Möglichst wenig aus den „Handbüchern" der Literaturgeschichte, möglichst viel Literatur — das ist der leitende Gedanke des hier entworfenen Lehrprogrammes. Dem System des nachgerade berüchtigt gewordenen Klugeschen Lehrbuches der deutschen Literaturgeschichte mit den trockenen und das Interesse der Lernenden erstickenden Periodeneinteilungen und all den Gruppierungen in Schulen, Epochen usw. wird in dieser Broschüre energisch entgegengetreten. Auch gegen die noch immer verbreitete Ansicht, als dürfe die Mädchenschule die Literaturgeschichte und die Literatur nur in ganz speziell zugerichteter (d. h. verwässerter und „gereinigter") Form kennen lernen, wird hier in der rechten Weise zu Felde gezogen.

Wenn wir an der Goertzschen Abhandlung etwas auszusetzen haben, so ist es dieses, daß sie doch etwas gar zu knapp gehalten ist. Es drängt sich dem Lesenden der Wunsch auf, über einiges nur Angedeutete ein wenig mehr zu erfahren.

Im ganzen genommen ist diese Arbeit eines warmherzigen Pädagogen zunächst für Lehrende geschrieben — dann aber auch für jeden, dem Anregung und geistige Förderung der Jugend zur Pflicht gemacht ist.

Lokales.

Operette.

Der gestern uns vorgeführte „Bruder Straubinger" von Edm. Eysler bedeutet keineswegs eine Bereicherung der Operettenliteratur. Der Komponist bekundet nirgend weder eine hervorragende Beherrschung der Orchestermittel, noch auch der kompositorischen Gesangstechnik. Seine Musik zeichnet sich weder durch besonders angenehm fließende Melodik, noch markante Rhythmen, noch auch endlich durch sonderlich klangreiche Harmonik aus. Der erste Akt ist musikalisch recht farb- und charakterlos. Im zweiten Akt dagegen, namentlich gegen Ende desselben, fängt der rhythmische Puls der Melodien an ein wenig voller zu schlagen. Hier ist denn auch das reizvolle „Kußlied" zu nennen, die musikalisch am meisten ansprechende Nummer der Partitur; es zeichnet sich durch schönen Fluß der melodischen Linien aus und ist auch in der orchestralen Begleitung fein instrumentiert. Ebenso sei das Terzett im selben Akt genannt (Landgraf, Landgräfin, Oculi). Im letzten, gestern vermutlich stark gekürzten Akt, gab es eigentlich nichts zu hören, sondern mehr nur was zu sehen. Sehr niedlich war hier gleich zu Anfang die sich pantomimisch abspielende Kaffee-Szene.

Den Schlußeffekt des Abends bildete das natürlich nicht zur Operette gehörige „Ballett-Divertissement: Adagio und Walzer", einstudiert von Frl. Bern und getanzt von derselben und sechs Damen. Somit durfte man vom gestrigen Abend wirklich sagen: Ende gut — alles gut.

Mit der von einem Hauch eigener Liebenswürdigkeit angewehten Gestalt des Bruder Straubinger steht und fällt die Operette. Herr Hellwig tat sich gestern ganz besonders als ungemein fesselnde schauspielerische Kraft in der Titelrolle hervor. Auch nicht minder ist seine Leistung gesanglich zu loben; so sang er beispielsweise das oben erwähnte „Kußlied" mit angenehm klingender Stimme und feinfühliger Geschmeidigkeit des Ausdrucks und mußte es auf stürmisches Verlangen wiederholen. Die zweite musikalisch mehr in Betracht kommende Rolle ist die der Oculi, die von Frl. Bartholdy gesanglich sehr tüchtig und darstellerisch mit der gewohnten liebenswürdigen Frische und Anmut absolvirt wurde. Die Partie der Landgräfin Marie wurde von Frl.. Tillmann auf ansprechende Weise musikalisch zur Darstellung gebracht; den Landgrafen sang und spielte Herr Nelva zur allgemeinen Zufriedenheit. Herrn Nelvas Gesang würde aber zweifellos nur gewinnen, wenn er sich sein leidiges Tremolieren abgewöhnen möchte. Die übrigen Rollen kommen weniger in Betracht. Zu nennen wären allenfalls noch Herr Raab als Schwudler und Frau Calliano als seine Frau Liduschka — beides recht nette komische Chargen. — Ensemble und Orchester taten ihre Schuldigkeit in zufriedenstellender Weise.

—h—

(Gestern wegen Raummangels zurückgestellt.)

Die deutschen Kritiker pflegen immer und immer wieder die alte Klage, es gäbe kein deutsches Lustspiel der Gegenwart, in allen möglichen Variationen laut werden zu lassen. Die französischen Kritiker haben entschieden nicht weniger Ursache, dasselbe Lied zu singen. Oder sollte es wirklich nur Tücke des Schicksals sein, daß wir immer nur die minderwertige und minderwertigste Ware von jenseit des Rheines importiert bekommen?

Das Donnerstag hier aufgeführte dreiaktige Lustspiel „Die Notbrücke" (La passerelle) von Gressac und de Croisset (deutsch von Max Schönau) hat mit der Literatur nichts gemein. Es ist, kurz heraus gesagt, eine ästhetische Frivolität. Solche Zustände, wie sie uns hier im Stück vorgeführt werden, gehören nun einmal nicht auf die Bühne, wenigstens nicht auf die deutsche; die Franzosen, zumal das Pariser Premièren-Publikum, mögen in dieser Sache anderer Meinung sein. Die an und für sich nicht übel ersonnene, originelle Idee kann für die ästhetischen und sonstigen (moralischen wäre hier vielleicht zu viel gesagt) Schwächen des Ganzen nicht entschädigen.

Gespielt wurde äußerst gewandt; und so wird es denn wohl auch gekommen sein, daß das Stück seine Liebhaber gefunden haben mag, wie gelegentliche Heiterkeitsausbrüche bewiesen.

Den Advokaten Bienaimé spielte Herr Staud und den Baron Roger Herr Fiebag; beide waren vollkommen an ihren Plätzen. Frl. Sesulka in der Rolle der Helene und Frl. Franken als Jaqueline machten ihre Sache gut. Im übrigen bietet das Stück keine einzige im gewöhnlichen Sinne dankbare Rolle.

—s—

Wie uns mitgeteilt wird, haben in dem jetzt zu Ende gehenden Schuljahr 13 Absolventinnen der Graßschen höheren Mädchenschule am hiesigen Gymnasium und in St. Petersburg das Gouvernanten-Examen bestanden.

Von der Verwaltung des hiesigen Post- und Telegraphenkontors werden wir um die Aufnahme folgender Mitteilung ersucht:

Junge Leute beiderlei Geschlechts, welche ihre Ausbildung in einer Lehranstalt absolviert haben und in den Dienst treten wollen, können als Schüler für das Amt eines Postbeamten am hiesigen Post- und Telegraphenkontor angenommen werden. Die Bildung der Aspiranten muß zum mindesten in der Absolvierung von 4 Klassen des Gymnasiums oder der Realschule bestehen oder muß der Aspirant ein Zeugnis beibringen, daß er eine Prüfung auf Grund des Programms im oben genannten Umfang an einer Kronsschule oder Kommission bestanden hat. (Die Aufnahmebedingungen kann man täglich von 9—2 und 5—7 in der Kanzlei des Postkontors erfahren.)

Die Zahl der Gummireifen-Droschken der Fuhrleute ist rapid im Zunehmen begriffen. Ganz vor kurzem noch waren, wie damals berichtet worden, im ganzen nur 10 Droschken vorhanden; ihre Zahl ist jetzt schon um das Doppelte gestiegen, denn wir zählen gegenwärtig 11 Zweispänner- und 9 Einspänner-Droschken mit Gummireifen.

Dem Fischhändler Pawel Mihailow wurden vom Friedensrichter des 5. Bezirks 5 Rbl., Pön oder 5 Tage Arrest zugemessen, weil er auf dem Fischmarkt ungenießbare Fische feilgeboten hatte.

—k—

Dem Arbeiter J. Leppik wurden vom Friedensrichter des 3. Bezirks 8 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest zudiktiert, weil er auf dem Hof eines Hauses in der Petersburger Straße einen Schuß nach einer Katze abgefeuert hatte.

—k—

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Morgen, Sonntag, findet die zweite und letzte Kindervorstellung des von C. A. Görner vortrefflich dramatisierten Märchens „Schneewittchen" statt, eine der Kinderwelt überall hochwillkommene Gabe. — Der Abend bringt das dritte Gastspiel Herrn Schulers, und zwar den „Zigeunerbaron", in welchem unserem so rasch beliebt gewordenen Gast Gelegenheit wird, eine seiner glänzendsten Leistungen dem hiesigen Publikum vorzuführen.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 27. Mai. Allerunterthänigstes Telegramm des Generals Lenewitsch an Se. Maj. den Kaiser vom 26. Mai:

Am 23. Mai begannen die Japaner auf unserem linken Flügel einen Vormarsch gegen unsere Vorposten, wurden aber durch deren Feuer daran verhindert. — Eine ins Tsinho-Tal abgesbantde Abteilung gelangte bis Sandsjatan; eine zweite Abteilung, die ins Hunho-Tal abkommandiert war, rückte südwestlich von Benhe vor, eine dritte, in südlicher Richtung vorgeschickte, hat die Japaner aus Nanschantsendsy vertrieben und ist auf Toungou vormarschiert.

Kiew, 27. Mai. Der Generalgouverneur macht bekannt, daß jegliche Ausschreitungen der Bauern gegen die Güter, wie Brandstiftung, Plünderung, Erpressung u. s. w. mit Waffengewalt unterdrückt werden würden. In der Bekanntmacheng werden die Bauern vor Aufwieglern gewarnt, welche unter dem Landvolk die Meinung verbreiten, als habe ein Allerhöchstes Manifest den Gutsbesitzern und Arrendatoren große Lohnerhöhung für ihre Arbeiter vorgeschrieben. Diese Gerüchte sind böswillige Erfindung und die Bauern werden aufgefordert, ihnen keinen Glauben zu schenken.

Berlin, 7 Juni (25. Mai). Kaiser Wilhelm verlieh dem Großfürsten Michail Alexandrowitsch die Kette des Hohenzollernschen Hausordens. — Prinz Leopold von Hohenzollern, dessen Kandidatur auf den spanischen Thron 1870 den deutsch-französischen Krieg hervorrief, ist gestorben.

Kopenhagen, 8. Juni (26. Mai). Es verlautet, daß die provisorische norwegische Regierung dem Prinzen Karl von Dänemark die norwegische Krone antragen will. Ferner wird gemeldet, daß eine norwegische Deputation die Krone dem dänischen Prinzen Waldemar anbieten werde. — In Stockholm wurden dem König Oskar von einer nach vielen Tausenden zählenden Menge Ovationen dargebracht. Als der König auf dem Balkon seines Sommerschlosses erschien, empfing ihn das Publikum mit brausenden Hoch-Rufen und die Damen warfen Blumen. Der König dankte.

Christiania, 9. Juni (27. Mai). Im

ganzen Lande wurde die alte Kriegsflagge durch eine neue ersetzt. — Der Storthing beschloß, sich an den König nicht durch eine Deputation, sondern mit einer schriftlichen Adresse zu wenden.

Tokio, 8. Juni (26. Mai). Es ist offiziell bekannt gegeben worden, daß Admiral Rosheſtwenski und sein Stabschef sich bereits in der Genesung befinden.

Washington, 7. Juni (25. Mai). Der japanische Gesandte hatte mit dem Präsidenten Roosevelt eine Unterredung, die über eine Stunde währte. Es verlautet, sie hätten ein Telegramm des amerikanischen Botschafters aus Petersburg erwartet. — In offiziellen Kreisen heißt es, Japan werde keine für Rußland erniedrigende Friedensbedingungen stellen. Graf Cassini erklärt, er habe nach Petersburg nichts über irgendwelche Friedensbedingungen gemeldet. — Roosevelt hält die Forderung der Räumung der Mandschurei und einer Kontribution für gemäßigt. Japan hat über die Friedensbedingungen und die Einleitung der Verhandlungen nichts bekannt gemacht. — Man vermutet, Roosevelt betreibe alles im Geheimen, um Rußland nicht zu beleidigen.

Washington, 8. Juni (26. Mai). Der Korrespondent der „Morning Post" meldet: Japan weigert sich entschieden, seine Friedensbedingungen zu stellen, bevor eine Konferenz bevollmächtigter Vertreter beider kriegführender Mächte zusammentritt. In Washington hofft man, in 3 Tagen wichtige Nachrichten bezüglich des Friedens bekanntgeben zu können. — Man glaubt, Washington werde als Ort der Zusammenkunft der Vertreter beider Mächte dienen.

(Eingetroffen um 12 Uhr mittags.)

Berlin, 9. Juni (27. Mai). Bei den Manövern in Döberitz brachte während eines Diners Kaiser Wilhelm einen Toast aus auf die Vertreter der fremden Armeen, welche als Gäste an den Manövern teilnahmen. General Lacroix, der Führer der französischen Spezialgesandtschaft zur Hochzeit des Kronprinzen, toastete auf den deutschen Kaiser, sein Haus und die deutsche Armee.

Paris, 9. Juni (27. Mai). Der Sultan von Marokko empfing den englischen Abgesandten Lowther in privater Audienz. — Der Kolonialminister telegraphierte dem Generalgouverneur von Indo-China, er möge zu einer Beratung von größter Wichtigkeit sofort nach Paris kommen. Es handelt sich offenbar um die Verteidigung Indo-Chinas. — Am gestrigen Abend hatte Graf Cassini eine Unterredung mit dem französischen Botschafter in Washington.

Christiania, 9. Juni (27. Mai). Vor der Festung Akershus fand unter Beteiligung einer ungeheuren Volksmenge die Zeremonie des Flaggenwechsels statt. Zuerst wurde die schwedisch-norwegische Fahne niedergeholt, während die Truppen präsentierten und das Publikum die Häupter entblößte. Dann wurde die Fahne Norwegens gehißt. Die Musik intonierte die norwegische Nationalhymne, es wurde Salut geschossen und „Hurra" gerufen.

Washington, 9. Juni (27. Mai). Roosevelt ist auf 2 Tage auf sein Landgut in Virginien gereist. Es scheint, als erwarte der Präsident in den nächsten Tagen keine wichtigen Ereigniſſe.

(Ein getroffen um 3 Uhr nachm.)

Paris, 10. Juni (28. Mai). In Italien findet man die Marokko-Frage verknüpft mit der Tripolis-Frage. Zumal Deutschland nahezu die Haltung eines Bundesgenossen der Türkei einnehme, werde Italiens Einfluß, entsprechend der Minderung des französischen Einflusses in Marorko, in Tripolis sich vermindern müssen.

Rouvier berichtete über die Marokko-Angelegenheit. Die Verhandlungen werde Fürst Radolin führen, der nach Paris zurückkehren werde. Bourgeois lehnte das Portefeuille des Ministeriums des Auswärtigen ab; allenfalls würde er den Posten eines Botschafters in Berlin übernehmen.

Tokio, 9. Juni (26. Mai). Marquis Ito erhielt ein Telegramm der Gräfin Ignatjew, die um Auskünfte über das Schicksal ihres Sohnes, des Leutnants Grafen Wladimir Ignatjew, der auf dem Linienschiff „Kaiser Alexander III" stand, und ihres Neffen, des Kapitäns Alexei Surow von der „Sſwetljana", gebeten hatte. Marquis Ito hat Nachforschungen angestellt, aber nichts über das Schicksal der Beiden zu ermitteln vermocht.

Admiral Togo begibt sich zunächst nicht nach Tokio. Sein derzeitiger Aufenthaltsort wird geheim gehalten.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Am Sonntag Exaudi, den 22. Mai: um 11 Uhr Gottesdienst.
Predigt-Text Johannes: 15, 26—16, 4.
Prediger: Hahn.

St. Johannis-Kirche.

Am Sonntag Exaudi, den 29. Mai: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Predigt-Text: 1 Petrus 4, 8—11.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Exaudi, den 29. Mai: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntag Exaudi, den 29. Mai: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Turm	6	Rbl. 47	Kop.
„ „ Kirche (in kl. Gb)	24	„ 47	„
„ „ Armen	26	„ 50	„
„ „ Bau d. Küsterats	4	„ 92	„
„ „ Taubstummen	2	„ 98	„
„ „ Unterstützungskasse	5	„ 88	„
„ „ Blinden	2	„ 80	„
„ „ im Kriege Verwundeten	6	„ 78	„
„ „ Feldprediger	1	„ 35	„
„ „ Rote Kreuz	—	„ —	„
„ „ Hinterbliebenen der einberufenen Reservisten	—	„ —	„
„ „ zu gründende Irrenanstalt	—	„ —	„
„ „ Geisteskranken	—	„ —	„
„ „ Notleidenden	—	„ —	„
„ „ Idioten	—	„ —	„
„ „ Lepröſen	2	„ 11	„
„ „ Altarbild	—	„ —	„
„ „ Feldlazarett	—	„ —	„
„ „ Mission	3	„ 73	„
„ „ Beleuchtung	3	„ 75	„
„ „ Altar	—	„ —	„
„ „ Bau der Kirchofspforte	—	„ —	„
„ „ Leichenwagen	6	„ 16	„
„ „ Ertrag der Liederzettel am Karfreitage	67	„ 50	„
am 1. Osterfeiertage	111	„ 18	„

Totenliste.

Elisabeth v. Scharnhorst, † im 64. Jahre am 23. Mai zu Riga.

Johannes Großbardt, im 53. Jahre am 22. Mai zu Riga.

Dr. Julius Ferchmin, † am 22. Mai zu St. Petersburg.

Georg v. Mickwitz, † zu St. Petersburg.

Alexander Koch, Mitglied des Verwaltungsrats und Direktor der St. Petersburger Internationalen Handelsbank, † am 24. Mai zu St. Petersburg.

Lucie Louise Margarethe Anderson, † im 24. Jahre am 26. Mai hierselbst.

Eudoxia Wassilewski, † am 25. Mai zu Reval.

Emilie v. z. Muehlen, † im 76. Jahre am 27. Mai zu Reval.

Marie v. Petzsche, † am 26. Mai zu Reval.

Robert Schröder, Pastor emer. von Sissegal und Altenwoga, † im 62. Jahre am 25. Mai zu Sissegal.

Elementarlehrer Carl Bange, † am 26. Mai hierselbst.

Julius Koslowsky, † am 25. Mai zu Riga.

Gräfin Anna v. Lambsdorff, † am 26. Mai zu Suhrs.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 28. Mai 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	763.6	764.9	764.6
Thermometer (Centigrade)	+8.0	+6.7	+9.2
Windricht. u. Geschwind.	NNE.4	N.4	NWN.6
Relative Feuchtigkeit . . .	92%	83%	76%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts + 5.4
2. Maximum d. Temp. gestern +12.4
3. Niederschlag mm. 0.4

Nachts ein wenig Regen.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr nachts beginnend.

(Nach dem Sommer-Fahrplan.)

(St. Petersburger Zeit.)

12,53 nachts Ank. aus Petersburg u. Reval
1,03 nachts Abfahrt nach Riga.
3,38 morgens Ankunft aus Riga.
3,58 morgens Abf. nach Petersburg u. Reval.
*6,45 morgens Abf. nach Riga.
9,31 morgens Ank. aus Petersburg u. Reval.
9,43 morgens Abf. nach Riga u. Pleskau.
10,45 vorm. Ank. aus Pleskau, Walk, Riga.
11,01 vorm. Abf. nach Petersburg u. Reval.
4,43 nachm. Ank. aus Petersburg u. Reval.
5,10 nachm. Abf. nach Elwa, Pleskau u. Riga.
6,15 abends Ankunft aus Riga u. Pleskau.
6,25 abends Abf. nach Petersburg u. Reval.

* Verkehrt vom 6. Mai bis 31. August.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 27. Mai 1905

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.	94,85
Berlin „ 100 Rmk.	46,30
Paris „ 100 Frcs.	37,70

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	84
5% Prämien-Anleihe (1864)	378¼
„ „ (1866)	287
Prämien-Anleihe der Adelsbank	258½
½ St. Petersb Stadt-Oblig.	85⅛
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	—
Actien der 1 Feuerassec.-Comp.	—
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	—
„ „ Russ. Transport-Ges.	—
„ „ Moskau-Windau-Ryb-Bahn	—
„ „ Wolga-Kama-Bank	—
„ „ Russ. Bank	324
„ „ Internat. Hand-Bank.	343
„ „ Diskonto-Bank	372
„ „ Privat-Handels-Bank	—
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	9350
„ „ Briansker Schienenfabrik	170
„ „ Gesellschaft „Sformowo"	—
„ „ Ges. der Malzew-Werke.	—
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	123
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	870

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою Юрьевъ 28 Мая 1905 г.

zu bezeichnen. Togo und Kuroki sind evangelische Christen. Admiral Togo ist Mitglied der presbyterianischen Kirche, Vizeadmiral Uriu sogar Aeltester dieser Kirche. Beide haben viel für ihre Kirche getan; sie sind tapfere, festgegründete christliche Charaktere. Die Generale Kuroki und Oku sind ebenfalls Presbyterianer; sie nehmen als wahre Christen auch persönlich eine hervorragende Stellung ein und führen einen vorbildlichen Wandel. Oyama ist zwar selbst noch nicht Christ, steht jedoch sehr wohlwollend zum Christentum; seine Gemahlin ist eine der eifrigsten Christinnen im ganzen Lande. Auch unter den Offizieren von niederem Range und unter den gemeinen Soldaten gibt es nicht wenige Christen. Das Neue Testament wird in Heer und Flotte Japans ungehindert und stark verbreitet.

*

Aus autoritativer Quelle wird der Agentur Reuter mitgeteilt, daß alle Seeleute, die gefangen genommen sind oder sich ergeben haben, in die Heimat entlassen werden sollen.

Was die Offiziere anlangt, so meldet eine Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag.": Wie es scheint, hat keiner von den gefangenen russischen Offizieren den Wunsch, auf Ehrenwort in Freiheit gesetzt zu werden. Am 3. Juni wurden sämtliche Offiziere versammelt und aufgefordert, ihre Wünsche zu verlautbaren. Der älteste unter den Anwesenden, der Kommandeur des „Orel", verhielt sich schweigend. Eine Zeitlang sprach niemand. Dann ergriff einer der jüngeren Offiziere das Wort und sagte ungefähr folgendes: Wir alle sind betrübt; alle haben wir unsere Pflicht erfüllt und mutig fürs Vaterland gekämpft; uns zu schämen, haben wir keinen Grund. Aber wir können nicht nach Petersburg zurückkehren, bevor die Einzelheiten des Kampfes genau bekannt geworden sind, und ziehen es daher vor, bis zum Abschluß des Friedens in Japan zurückzubleiben." — Sämtliche Offiziere schlossen sich der Auffassung des Redners an. Die Japaner gaben ihnen noch einen Tag Bedenkzeit, worauf die Versammlung sich auflöste.

*

Zur Kapitulation Nebogatows erhält der in Rom erscheinende „Corriere della Sera" aus Tokio folgende Einzelheiten:

Die Japaner sichteten im Morgengrauen des 28. Mai Nebogatows Geschwader, das unbeweglich mitten unter den Riffen der Liancourt-Insel lag. Ein Schiff entfloh, und nach der ersten Salve forderten die Japaner den Feind auf, die Schiffe zu übergeben. Die Russen antworteten nicht. Die Japaner dampften näher heran, gaben eine zweite Salve ab und erneuerten die Aufforderung zur Uebergabe der Schiffe. Die Russen senkten die russische und hißten die Flagge der aufgehenden Sonne. Während der Kommandant des Kreuzers „Ashima" sich anschickte, nach dem russischen Admiralsschiff zu fahren, wurde vom Bord des „Orel" eine Schaluppe niedergelassen, welche Nebogatow mit zwei Offizieren an Bord des „Ashima" brachte. Die Russen waren in Paradeuniform; kreidebleich traten sie vor den Kommandanten des „Ashima", und Nebogatow sagte: „Ich komme, die Uebergabe meines Geschwaders vorzuschlagen." Kommandant Ashiro antwortete: „Ich nehme Ihren Vorschlag an, er spart uns unnützes Blutvergießen und Verluste an Menschenleben." Die drei Russen legten ihre Schwerter auf den Tisch und sagten kein Wort. — Als die Japaner die russischen Schiffe besuchten, fanden sie das Deck des „Orel" mit Blut bedeckt, die meisten Geschütze waren geborsten, die Lafetten zerbrochen. Die Unordnung war greulich. Alles ließ erkennen, daß die Mannschaften sich geweigert hatten, die Befehle des Admirals auszuführen. Die Matrosen waren schmutzig, verwahrlost, hatten zerrissene Schuhe und Kleider. Das Schiff „Orel" war vierzig mal getroffen worden, aber es hätte noch kämpfen können. Das Geschwader wurde nach dem Hafen von Maizuru gebracht. Das auf der Landungsbrücke versammelte Volk brach, als es die Schiffe sah, in jubelnde Bansairufe aus.

In dem Berichte heißt es ferner, das Meer schwemme an der Küste von Nagata, Iwami und Zumu Tausende von Leichen heran. Die meisten seien schwarz vom Rauch und unkenntlich. Auf der Leiche eines Offiziers fand man einen Brief mit folgendem Schlußpassus: „Der Feind in Sicht, vom Admiral kein Befehl. Wir fühlen alle den Tod herankommen. Wir werden unsere Pflicht tun. Adieu!" — Das Meer ist voll von Trümmern und zerstückelten Leichen.

*

Der Name des Kommandeurs des japanischen Torpedoschiffes „Sasanami", welches bekanntlich den „Bjedowy" einholte und dadurch die Gefangennahme des Admirals Roshestwenski veranlaßte — lautet Kapitänleutnant Juneso Aiba. Nach dem japanischen offiziösen Blatt „Kokumin" melden die Zeitungen, daß dieser Offizier für diesen Erfolg mit dem Orden des Goldenen Drachen belohnt worden sei, den sonst nur Generäle erhalten.

*

Ein Leuchtturm als Denkmal für Togos Sieg.

Aus Tokio wird englischen Blättern berichtet: Ein riesiger Leuchtturm soll in Okinoschima auf Beschluß des Marinedepartements errichtet werden zur Erinnerung an Admiral Togos Sieg. Das Licht soll 80 englische Meilen weit sichtbar sein, so daß der ganze Schauplatz der letzten Seeschlacht beleuchtet wäre. Es waren sehr viele Anregungen und Anfragen eingelaufen, schließlich aber wurde der Plan eines Leuchtturms allen anderen vorgezogen, weil er sich in der Nähe des Schauplatzes der Schlacht befindet und der japanischen Marine stets vor Augen ist. Die Kosten sollen durch eine Subskription aufgebracht werden.

*

Nach zwei am Mittwoch in Reval eingetroffenen Telegrammen aus Schanghai ist, wie die Revaler Blätter berichten, der Steuermann-Offizier Werner v. Kursell am Leben, und zwar wahrscheinlich in einem chinesischen Hafen. — Auch bezüglich des Midshipmans Bodo Baron Schilling ist ein Telegramm in Reval eingetroffen, nach welchem er wohlbehalten ist.

Aus der estnischen Presse.

Ein zweiter estnischer Wunschzettel an das Minister-Konseil.

Vor etwa einem Monat brachte der „Post." estnische Wünsche, die an das Minister-Konseil abgeschickt werden sollten oder sollen, zur Veröffentlichung. Den „Uudised" gingen diese Wünsche, die dieses estnische Blatt vielfach als „retrograd" verurteilt hatte, viel zu wenig weit und in seinem Lager hat man sich beeilt, eine Petition schärferer Tonart zusammenzustellen. Sie ist von „mehreren hiesigen Vereinsmännern („tegelased"), etwa ein paar Dutzend Männern" ausgearbeitet und bereits nach St. Petersburg abgefertigt worden. Nach den „Uudised" geben wir hier die Hauptpunkte wieder:

Zuerst ist hier die Rede von der Staatsordnung im allgemeinen.

Das Stimmrecht soll ein allgemeines, gleiches, direktes und geheimes sein und beiden Geschlechtern zustehen. Jede mündig gewordene und geistig normale Person soll gewählt werden dürfen. Die Zahl der Deputierten soll eine proportionale sein. Die Deputierten werden besoldet. Die Wahlen gehen an Sonntagen vor sich. Die Deputierten werden auf 3 Jahre gewählt usw. usw. Neben der Rede- und Preßfreiheit ist auch die Streikfreiheit einzuführen. Neben der Unantastbarkeit der Persönlichkeit auch die Unantastbarkeit von Privatwohnungen und Gesellschaftsräumen. Allen wegen Glaubens- oder politischer Vergehungen inhaftierten Personen ist ihre Strafe ganz zu erlassen. Ferner plädiert das Programm der „Uudised" für eine progressive Einkommensteuer, angefangen von einem jährlichen Einkommen von 500 Rbl., für Trennung der Kirche vom Staat, für Abschaffung des stehenden Heeres und Organisation einer Volksmiliz, für Abschaffung der Schutzzölle, Abschaffung des geheimen Gerichtsverfahrens und der Geheimpolizei, ferner für eine allgemeine Arbeiterversicherung, Einführung des 8-stündigen Arbeitstags 2c. 2c.

In bezug auf die Angelegenheiten der engeren estnischen Heimat bringt der Wunschzettel unter anderem folgendes zum Ausdruck: Das Gouv. Estland und der nördliche Teil des Gouv. Livland sind zu einem Landes-Selbstverwaltungskörper zu vereinigen. Die Geschäftsführung in diesem Selbstverwaltungskörper vollzieht sich in estnischer Sprache, neben der auch die russische und deutsche Sprache nach Erfordernis angewandt wird ... Die bestehenden Gemeinden sind dadurch zu vergrößern, daß man fortan die Güter den Gemeinden zuzählt. Die Volksschule ist als Vorstufe der Mittelschule anzusehen. Die Schullehrer ebenso wie auch die direkten Schulrevidenten sind auf dem Wege der Wahlen anzustellen. Der Religionsunterricht ist nicht obligatorisch, sondern eine Privatangelegenheit, und kann durch einen Moralunterricht ersetzt werden. Die Gerichtsbeamten sind durch Wahlen anzustellen. Die Regelung der Polizeiordnung und die Wahl sämtlicher Polizeichargen steht der Landesverwaltung zu. Das Brantweinbrennerei- und Verkaufsrecht ist, wo die Volksmehrheit es wünscht, abzuschaffen. Das Patronatsrecht ist abzuschaffen 2c. 2c. — Alle Kronsgüter und Pastoratsländereien sind Landlosen zur Nutzung zu überweisen. Das Landvolk erhält alle Gesinde- und Quotenländereien, die während der Leibeigenschaft in bäuerlichen Händen waren, wieder zurück. Die Landpachten sind durch eine Sachverständigen-Kommission zu regeln ... Die Landbevölkerung erhält das Recht, gegen angemessene Bezahlung den Krons- und Quotenländereien Bau- und Heizmaterial zu entnehmen. Torf soll kostenlos den zu diesen Ländereien gehörigen Mooren entnommen werden dürfen.

Es soll eine Baltische Agrarbank gegründet werden. Das Verhältnis zwischen Arbeiter und Arbeitgeber muß allseitig geregelt werden. Kostenloser ärztlicher Beistand muß eingeführt werden. Das Jagd- und Fischereirecht soll jedermann zugestanden werden. Die Gutspolizei ist abzuschaffen und ihre Funktionen sind der Gemeindeverwaltung zu übertragen — — und noch einiges Andere mehr in diesem Stil.

Literarisches.

„Wie ist die deutsche Literaturgeschichte im Unterricht zu behandeln? Von Oberlehrer L. Goertz. Verlag von J. G. Krüger hierselbst.

Fortsetzung in der Beilage.

Книги

взятыя изъ библіотеки ИМПЕРАТОРСКАГО Юрьевскаго Университета, безъ исключенія

ДОЛЖНЫ БЫТЬ ВОЗВРАЩЕНЫ

а именно г. профессорами и г. доцентами не позже 9 іюня, а г. студентами и другими лицами, пользующимся университетскою библіотекою не позже 2 іюня.

Auktion der Leihkasse.

Die Auktion der Leihkasse wird am **1. Juni um 3 Uhr nachmittags** in den Räumen der Leihkasse, **Steinstr. Nr. 1,** stattfinden.

Zum Ausbot gelangen diverse **Gold-** und **Silbersachen, Uhren, Velozipede, Kleiderstoffe, Kleider, Schuhwaren** u. s. w.

Stadtauktionator.

Schnitte genau passende zum Selbstanfertigen d. eigenen Garderoben von 50—75 K. pr. kompl. Schnitt **Aermel-Schnittallein 20—25 K.** Schneide auf Wunsch auch d. Stoff zu u. erkläre genauest was weiter gemacht werd. muss. **Vom 7. Juni** fang. **Originalschnittkurse** für d. Damen an, d. nur die **Reflexzeit** dazu benutzen können. Auswärtige finden im Hause Aufnahme. Frau **A. Janson.** Wallgraben-Str. 13.

Neumarktstr. Nr. 20, im Hof
bei Fr. Haffner
Ausstellung
der
Arbeiten armer Frauen.

In grosser Auswahl: **Schürzen, Jacken, Hemden, Dielenläufer, Lodenstoff, Wischtücher, Sommer-Kinderdecken** und auch noch ein Rest der vom Bazar übrig gebliebenen Gegenstände.

Zeddelmannsche Privat-Lehranstalt.

Aufnahmeprüfung vor den Ferien: von Mittwoch, d. 1. Juni 10 Uhr vormittags ab.

R. von Zeddelmann.

Der Unterricht
in meiner **Privat-Elementarschule für Knaben u. Mädchen** beginnt am 16. August. Sprechst. bis 4. Juni von 2—3 n. **A. von Tesche.**
Rigasche Strasse Nr. 71, im Hofe, Qu. 15, im grossen Hause.

Занятія

въ моемъ частномъ учебномъ заведеніи для мальчиковъ и дѣвочекъ начнутся 16 авг. Новопоступающіе принимаются до 4 іюня отъ 2—3 ч.
А. Теше.
Рижская ул. № 71, на дворѣ, кварт. № 15, въ больш. домѣ.

Anmeldungen
zum Unterricht in meiner Privatschule III. Kat.
erbeten bis zum 1. Juni täglich von 3—4 Uhr, vom 1. August an tägl. von 3—5 Uhr.
Rigasche Str. 69. **E. Seezen.**

Deutsche u. russ. Privat- und **Nachhilfestund.** erteilt ein erfahrener Lehrer in den Sommerferien. Daselbst **Pension für Schüler.** Offert. sub P. S. an die Expedition des Blattes erbeten.

Unterricht in allen Schulfächern wird erteilt — Garten-Strasse 36. Sprechstunde von 2—3.

Une jeune Française
qui reste tout l'été à Youriew, donne leçons de théeorie et pratique. M-elle M. J. Jaucen, 15 Russische Str., 2—3.

Student (phys. mat.)
(Abs. d. hiesigen Gymn.) erfahrener Repetitor, wünscht für d. Sommer **Nachhilfestunden zu erteil.** Näh. Botanische Str. Nr. 8, unten, links.

Stud. phil.
erteilt während d. Sommerf. **Stunden** in allen Gymnasialf. — Stern-Str. 21, II. Etg. Zu spr. 10—12 u. 4—5.

Ein Student (Russe)
sucht **Privatstunden.** Off. sub „Nr. 22" an die Exped. d. Bl.

Ein Abiturient
d. hies. Realschule, erfahr. Repetitor, wünscht für d. Sommer **Nachhilfestunden** zu erteilen. Off. sub „A." an die Exped. des Blattes erb.

Aelterer Gymnasiast wünscht **Privatstunden** (mässige Preise) oder eine Hauslehrerst. auf d. Land. Off. sub „P. L." an die Exped. d. Bl.

Realschüler (Deutscher) d. V.
Kl. wünscht **Nachhilfestunden** zu erteilen, hier oder auswärts. Offrt. sub „Realschüler" an d. Expd. d. Bl.

ST. PETERSBURG.
Oberlehrer A. Juergenson's
Lehranstalt I. Ordnung
Gymnasial- (8-klassig) u. Realschul- (7-kl.) Abt.
nebst Pension.
Programm der Kronslehranstalten (resp. der Kirchenschulen).
Anmeldungen in die Vorbereitungs-, I. u. II. Klasse werden Demidow Per. № 5, Qu. 54, entgegengenommen. Sprechstunde von 12—1 und von 5—6 Uhr.

Jurjew, Fortuna-Strasse Nr. 6.

Handelswissenschaftl. Kurse.
Dopp. Buchführung. | Kaufm. Rechnen. | Wechselkunde | Correspondenz | Stenographie. | Maschinenschreiben.
Beginn des Sommercursus am 1. Juni.
Für Schüler hiesiger Lehranstalten ermässigtes Honorar.
Cand. rer. merc. **H. Margens.**

Koche auf Vorrat!
Auf vielfachen Wunsch erteile
Koch- und Sterilisier-Kurse
mit Weck's Frischhaltungs-Apparat.
Sprech-St. von 11—1 Uhr vorm. Petersburger Strasse 35. **L. Eisberger.**

Rotgummi-
Reform-Wagenreifen
von **Gebrüder Freysinger, Riga**
durch Patent geschützt u. anerkannt vorzüglich, verkauft z. Fabrikpreisen
Constantin Bergfeldt, Kaufhof 14.

Im Interesse der Inserenten
wird der **Annoncenteil** der **„Nordlivländischen Zeitung"** täglich an den **Litfass-Säulen** ausgehängt.
Die Exped. der „Nordl. Ztg."



Eine saubere **Miteinwohnerin** **wird gesucht** — Schlossstr. 6, oben.

Pension auf dem Lande
sucht ein russisches Frl. für 30 Rbl. monatl. — Харьковъ, Искринская ул., д. Успенскихъ, an Frl. Natalie.

Für eine ordentliche
Frau bittet
dringend um **Arbeit** als Aufwärterin, Wäscherin oder im Garten
Frau Dr. Schlüter.
Zu erfragen Pleskausche Str. 59, bei Frau Kanzwei.

Rosenkohl-, Blumenkohl-, Kohlrabi-, Rotkohl-, Frühkohl-, Schnittkohl-, Sellerie- u. Tomatenpflanzen sind noch abzugeben Philosophen-Str. Nr. 5.

Moderne Tapeten
am billigsten infolge grösssten Umsatzes
im Handelshause
W. LAATSCH
Alexanderstr. 9.
Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

Eine Lehrerin
mächtig der deutschen und russischen Sprache, **wünscht für den Sommer eine Stelle.** Zu erfragen oder Offerten zu richten: Schuhmagazin M. Mauer, Grosser Markt 4.

Eine arme alte Frau
die beim Brande in der Hasenstr. alles verloren hat, **bittet dringend** um alte Kleidungsstücke oder auf eine andere Art Unterstützung — Hasenstr. Nr. 20a, Marie Weber.

Ein deutsch- u. russ.-sprechendes **Dienstmädchen sucht e. Stelle** — Petersburger Str. 76, in d. Bude.

Gesucht eine Magd
zum Alleind., die zu kochen verst., deutsch u. ein wenig russ. spricht — Petersb. Str. 12, bei Nieländer, v. 2—3.

Apotheke C. A. Rücker, Walk
Verwalter gesucht.

Ein junger Mann mit guten Zeugnissen, d. russ. u. deutsch spricht, **sucht** eine Stelle in ein Hôtel, e. Handlung od. dergl. — Meyershof pr. Jurjew, P. Löchmus.

Buchbindergehilfen
finden Beschäftigung bei **Forstreuter,** Ritterstr. 19.

Мальчиковъ и дѣвочекъ
отъ 7 до 12 лѣтъ принимаю съ осени для совмѣстнаго обученія и для подготовки въ младшіе классы среди. уч. зав. Наглядное обученіе русскаго и французскаго язык. Число дѣтей ограничено. — Принимаю заявленія до 1-го іюня ежедневно отъ 2 час. до 3 час. поп. Тамъ-же принимаются пансіонерки на будущее полугодіе.
Ольга Гартіеръ
Рижская ул., д. № 16, кв. № 3.

Knaben und Mädchen
von 7—12 Jahren werden vom Herbst an zum gemeinsamen Unterricht u. zum Vorbereiten in die unteren Klassen der mittl. Lehranst. angenommen. Anschauungsunterricht in der russischen und französ. Spr. Die Anzahl der Kinder ist beschränkt. Anmeldungen nehme entgegen bis zum 1. Juni täglich von 2—3 Uhr mittags. Daselbst werden auch **Pensionärinnen** zum nächsten Semester angenommen.
Olga Hartier.
Rigasche Str. Nr. 16, Qu. 3.

Pianoforte-Magazin Rathke, Ritter-Str. 21 stehen
Pianinos u. Flügel zu vermieten.
Daselbst werden **Reparaturen** angenom. **Grünreich,** Instrumentenm.

Zu vergeben
6% Obligationen 6%
— Gildenstr. 1, 4—6 Uhr nachmittg.

Ein kl. neues Steingebäude
in guter Gegend, mit schönem Obstgarten, zu **verkaufen.** Anzahlung gering. Näh. Peteraburger Str. 139 v. 3—7 Uhr.

Ein Haus
in gangbarer Strasse, womöglich mit kleinerer Anzahlung, **zu kaufen gewünscht.** Offert. in geschl. Briefe sub „L S." in d. Exp. d. Bl. abzug.

Sehr wenig gebrauchte leichte **Zweispänner-Kalesche**
stehen billig zum Verkauf bei **Chr. Trauts,** Alexanderstr. 12.

Zu kaufen gesucht 1 gebrauchte leichte **Brettdroschke.**
Offerten mit Preisangabe sub S. K. an die Expedition der „Nordlivländ. Zeitung" erbeten.

1 Veloziped, 1 kl. Kopierpresse, 1 Nachtwächter-Kontrolluhr
zu verkaufen — Johannisstr. 18, von 11—12, oben.

Eine Nähmaschine und eis. Betten
zu verkaufen — Karlowastr. 24, 2. St.

Gebrauchter Geldschrank
zu verkaufen. Zu erfragen Fortunastrasse Nr. 6.

Ein Stamm **rebhuhnfarbige** **Italiener Hühner**
(1 Hahn und 2 Hennen) wird **verkauft in Randen** per Elwa. Auskunft erteilt die Gutsverwaltung.

Eine Familienwohnung
von 6—7 Zimmern nebst Balkon u. allen Wirtschaftsbequemlichkeiten ist **zu vermieten** zum Juli oder August — Gartenstrasse 55.

Einer Dame ist ein Zimmer zu **vermieten** an der Revalschen Strasse Nr. 55. Zu erfragen im Hof, oben, rechts.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Knaben im Alter v. 15 Jahren, die das Deutsche gut verstehen, sucht als **Lehrlinge**
für die Setzerei
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Avis für Bruchleidende.
Verlangt gratis illustrierten Preiskurant in geschlossenen Briefen der berühmten Wiener Bruchbänder ohne Federn und Bauchbinde, anerkannt von den berühmtesten Professoren der Chirurgie. Anfragen sind zu richten an: **B. K.** Postfach, Wien 2/27. Briefe nach Oesterreich kosten 10 Kop., Korrespondenzkarten 4 Kop.

Residenzbesuchern
werden in geb. deutscher Familie **gut möbl. Zimmer,** event. mit Beköstigung, offeriert. Tramway und Schiffswerk. nach allen Richtungen. **Mässige Preise.** — St. Petersburg, B. O. 5 лин., Бугскій пер. 1, кв. 36.

2 Sommerwohnungen
bei Kawershof, Dampferverbindung 5 × tägl., **sind zu vermieten.** Zu erfrag. bei **Carl Unger,** Johan.-Str. 8.

Zu vermieten eine **Sommerwohnung v. 2 Zimmern**
im Maramaschen Schulhause, 10 W. a. d. Stadt. Wald u. Wasser in d. Nähe

Sommerwohnungen von 3 Zimmern, Küche, Keller u. Veranda für 30 Rbl. u. 2 einz. **Zimmer** sind billig zu vermieten **in Elwa,** bei Reinboldt. Näheres Neumarktstr. 13, beim Uhrmacher.

Zu Anfang August eine freundl. **Wohnung von 7 bis 8 Zimmern**
womöglich mit Veranda u. Garten, **gesucht.** Der obere Teil d. Stadt bevorz. Off. sub T. D. an d. Exp. d. Bl.

Eine Wohnung
von 3—5 Zimmern
mit allen Wirtschaftsbequemlichk. im Zentrum d. Stadt **gesucht.** Off. sub B. 23 in d. Exp. des Blattes.

Am Anfang d. Malzmühlenstr. 6 ist **1 renovierte Parterre-Wohnung** **sofort zu vermieten.** Näheres daselbst bei Fr. Berg.

Im von Berentschen Hause am Gross. Markt ist eine renovierte **Familien-Wohnung**
vom 1. Juni an **zu vermieten.** Zu erfragen beim Hauswächter im Hof.

Eine warme trockene Wohnung
v. 8 Zimm. u. Küche. zu vermieten. 2 u erfr. Rigasche Str. 15, im Geschäft.

Eine gute **Wohnung** von 5 Zimm. (nebst Entrée u. Leutezimmer) u. grossem Garten — wird Anfang Juni **mietfrei.** Preis 300 Rbl. jährl. bei halbjährl. Kündigung. Zu besehen **nur** v. 3—5 Mühlen-Str. 51, 1 Tr. hoch.

1 kleine Familienwohn.
zu vermieten — Marienhofsche Str. 6.

2 schöne saubere Wohnungen
von je 2 Zimmern u. Küche (die eine mit Entree u. schöner Aussicht) **zu vermieten** — Allee-Strasse Nr. 33a. Zu erfragen daselbst im Gartenhause.

Eine Wohnung
von 7 Zimmern nebst Küche mietfrei — Uferstr. 19.

Eine grössere **Familienwohnung** zu vermiet. — Küterstr. 8. Daselbst **1 Kinderwagen, 1 Kinder-Veloziped, 1 Ariston** zu verkaufen.

In guter ruhiger Gegend der Stadt, Schmalstr. Nr. 6, II. Etg., wird eine freundl. **Wohnung von 4 Zimm.** nebst Entree u. Glasveranda im August mietfrei. Zu besehen v. 12—2.

Die Beerdigung der teuren Entschlafenen

Lucie Louise Margarethe Anderson

findet Montag, den 30. Mai, um 12 Uhr mittags vom Trauerhause (Teichstr. 59) aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Rudolph Hertzog

12—16 Breite Str. **Gründung 1839**

BERLIN C. 2.

Damenkleider-Stoffe jeder Art, Seidenwaren, weisse Baumwollenwaren, Leinenwaren, Bett- und Leibwäsche, Betten, Bettstellen, Korsette, Tricotagen, Strümpfe, Sportbekleidung, Krawatten, Handschuhe, Damenkonfektion, Konfektion für Knaben und Mädchen, Herren-Konfektion, Hüte, Tücher, Schürzen, Schirme, Reise-, Pferde-, Schlaf- u. Stepp-Decken, Gardinen und Möbel-Stoffe, Teppiche, Linoleum, Fahnen etc.

Eigene Werkstätten für Innendekoration und Polstermöbel.

Preislisten und Proben franco. Aufträge von 20 Mark an franco bis zur russischen Grenze.

Allen Reisenden der Besuch des Kaufhauses empfohlen.

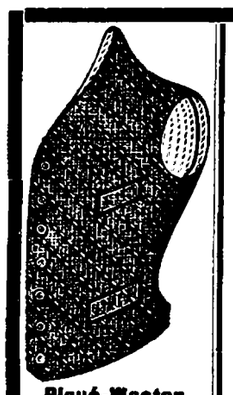

Piqué-Westen.

Herren-Sommerpaletots
Herren-Sommer Anzüge
Herren-Sommer-Kragenmäntel
Prachtvolle Damen-Modepaletots
Kleiderröcke und Jupons

empfiehlt in grosser Auswahl zu sehr mässigen Preisen

Sommer-Saison 1905



Das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexander-Strasse 8/10.

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.



Neues zweit. Kurh. mit den modernsten Einrichtungen Medico-mechan. Zander-Institut. Behandlg. von **Nerven-, Frauen-, Magen-, Darm-, Herzleiden, Gicht** etc Sommer- und Winterkur. 5 Aerzte.

Chefarzt **Dr. Disqué.** Neue illustrierte Prospekte gratis.

Das

Neue Tapeten-Geschäft

Petersburger Str. Nr. 3

Haus Pruuli, am Hennig'schen Platz

empfiehlt in grösster Auswahl zu **billigsten** Preisen

Tapeten u. Borden

in neuesten Mustern, von d. einfachsten bis zu d. theuersten ferner

Dach- u. Wandpappe, Carton, Wachstuch-Tischdecken, Wandschoner u. s. w.

Ausverkauf

von

Sommerstoffen!!!

Eine grosse Partie

Piqué-, Batist-, Zephyr-, Ajour-Stoffe, Oxfort u. Wollmousseline

räumt zu **äusserst billigen Preisen**

R. Tergan.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei Georg Stolzer, K. E. Tschernow, Eduard Jansen, B. Genss; ferner in **Fellin** bei Wold. Truhl, in **Walk** bei S. W. Hayaberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Glas-Milchschalen

in verschiedenen Grössen erhielt

Alt-Str. 17. **P. Erdmann.**

Anerkannt

vorzügliche Küche. Mittag in und aus dem Hause zu zivilen Preisen von 1 bis 4 Uhr — Gartenstr. 8.

W C

iener onditorei.

Täglich mehrere Sorten Gefrorenes, Wiener Eiskaffee, Eischokolade. Frisches Naschwerk, Malzbonbon, Mignon-Bruch-Chocolade, Krimsche Früchte, Stroh-Chocolade, reichhaltige Auswahl Dessertkuchen.

Bestellungen auf Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Sonntags Wiener Kaffeebrod.

Unter d. Einkaufspreise

verkaufen für fremde Rechnung

franz. Pflaumen

Ia. Sorte 20 Kop. pr. Pfd.
II. „ 17 „ „ „
III. „ 13 „ „ „

Lellep, Nurk & Ko.

u. Filialen.

Erbstüll und **Filetstoff**

bei

Sophie Part

Ritterstrasse Nr. 6.

Rigasche

echt diamantschwarze

Damen- u. Kinder-Strümpfe u. Herren-Socken

wieder eingetroffen u. empfiehlt zu **billigen Preisen**

J. Kuhhi Kaufhof Nr. 4.

Sommer-Spiele

wie

Croquet, Boccia
TENNIS, Fussball
Federball und Reifenspiel

ferner:

Drachen, Luftballons
Sandkarren, Turngeräte
Sandspiele, Gartengeräte
Hängematten, Schaukeln
Glas- u. Papier-Laternen
Botanisiertrommeln
Angelutensilien
Gartenstühle etc.

empfehlen in grosser Auswahl

Gebr. Brock.

Dachpappen
Thonröhren
Eisenbahnschienen
feuerfeste Steine
Chamottlehm

Portland-Cement

offeriert **billigst** d. Vertreter d. Portland-Cement-Fabrik Port-Kunda

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Zentral-Werkstatt

Ritter-Str. 9.

Installation v. elektr. Glocken, Haustelegraphen, Sicherheitseinrichtungen u. Telephonen. Preis pro Arbeitsstunde 25 Kop.

Tricot-Reste

zu Sommerbeinkleidern

für Herren

räumt **billigst**

K. E. Tschernow

Kaufhof Nr. 6.

„Agrafe Fix"

Idealster Verschluss für Blusen, Röcke, Kleider etc.

empfiehlt

Ritterstr. 5. **Sophie Part.**

Zur Theater- & Reisesaison!

Prismen-Binocles
Jagd-Gläser
Krimstecher
Operngläser
Fernrohre

d. renommiertesten deutschen & französischen Firmen empfiehlt

P. Schultze

Universitäts-Mech. & Optiker.

Grosse Auswahl von

Metall-Särgen

und **Kränzen**

wie auch allerlei Gattungen von

Holzsärgen

aus Eichen-, Eschen- u. Tannenholz vom einfachsten bis z. elegantesten. **Katafalke u. Kandelaber** stehen gratis zur Verfügung.

J. Kusik Jurjew Rigasche Str. 32.

Gut gebrannte u. glasierte

Milchschalen, Blumentöpfe u. verschied. Tongeschirr

empfiehlt

Joh. Sarak

Töpfermeister, Steinstr. 40.

„ODOBRIN" von M. W. Lebedew.



Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit den Wurzeln.

Nur echt, wenn die Etiquette die Nr. 22.473 trägt.

Zu haben à 35 Kop. pro Flacon in allen Droguenhandlungen u. Apotheken sowie in der Droguenhandlung von **S. v. Kieseritzky,** Petersb. Str. 6.

WANZEN

und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti-insectikum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Hæmatogen

bewirkt bei **Kindern jeden Alters wie Erwachsenen**

schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung d. körperlichen Kräfte, Stärkung d. Gesamt-Nervensystems.

Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.

Hauptdepôt für Russland: Gross-Ochta-Apotheke, Abt. „Haematogen", St. Petersburg.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich **„Dr. Hommels"** Haematogen.

Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Im Garten des Handwerker-Vereins

Montag, den 30. Mai c.

Schnéevoigt-Konzert

mit dem Orchester (55 Künstler) der

Warschauer Philharmonie

unter Leitung des Herrn

Georg Schnéevoigt

Erster Dirigent des Kaim-Orchesters in München.

Vortragsordnung:

1. Berlioz, Ouverture zu „Der Korsar".
2. Smetana, „V'ltava", Symphon. Dichtung.
3. Bruen, Conzert G-moll.
   Herr Concertmeister Hermann Grevesmühl.
4. Weber-Weingartner, Aufforderung zum Tanz.
5. Wagner, Vorspiel zu „Die Meistersinger".
6. Pharisen-Alvars, Fantasie für Harfe
   Herr Anton Schimek.
7. Dvorak, Slawischer Tanz.
8. Tschaikowsky, Ouverture Solemelle 1812.

Anfang 8¼ Uhr abends.

Billette à 80 Kop. (incl. Steuer) sowie Programme à 5 Kop. in der Buchhandlung von **J. G. Krüger** und von 7 Uhr ab an der Theaterkasse des Vereins.

NB. **Bei schlechter Witterung findet das Konzert im Theater des Handwerker-Vereins statt.**

Lustfahrt  zu Pfingsten nach Helsingfors

vermittelst S|S „Aavasaksa".

Abfahrt von Reval: Sonntag, d. 5. Juni, 8 morgens
„ „ **Helsingfors:** Dienstag, d. 7. Juni, 6 nachm.

Preis à Person Rbl. 4.— tour und retour.

Anmeldungen werden entgegengenommen und Fahrkarten verabfolgt bei

Carl F. Gahlnbäck,

Reval.

25% Rabatt.

Brennabor-Räder

grösste Radfabrik Europas, über 2000 Arb.

Zwecks noch weiterer Popularisierung der **bewährten Marke** in Russland werden an Orten, wo keine dir. Vertreter (so in Jurjew), durch meine direkte Vermittelung Prima-Räder **zeitweise zu Fabrikpreisen mit 25% Rabatt** verkauft.

Wegen Ausbleibens des Zwischenhändlergewinnes entstehen dadurch **enorme Preisunterschiede,** z. B.:

Russischer Ladenpreis bei Baarzahlung Rbl. 180 Dasselbe durch mich bezogen incl. Zoll etc. Rbl. 108 ungef.

Vorzüge des direkten Bezuges:

1. Völlige Befriedigung des Käufers betreffend Modell-Lenkstangenform-, Gummistärke-Auswahl etc.
2. Nur Räder vom letzten Produktionsjahr werden durch mich abgelassen. Also keine Räder, die bei Händlern jahrelang gelegen, für Laien allerdings „neu", doch konstruktiv veraltet, was bei Lagerkonstruktionen z. B. so sehr wichtig ist.

Bezugsbedingungen: Genaueste Prüfung jedes einzelnen Rades vor dem Abgang. Garantie-Schein, lautend auf 1 Jahr. Zahlung: halb baar an Fabrik bei Bestellung, halb — Nachnahme. Lieferzeit etwa 12—14 Tage.

Näheres (Kataloge etc.) nur bis 4. Juni — Klosterstr. 6, 1½ Treppen, III. Tür, links, täglich v. 12—2.

Stud. technol. J. Sörra.

Wichtig für Rauchende!

Das Rauchen unschädlich zu machen, gestattet nur der Gebrauch von

Hülsen „A. Koilju & Co., St. Petersburg"

dank der von allen anerkannten

„Watte „Habanna"

die im Mundstück jeder Hülse A. Koilju & Co. zu finden ist und dem Tabak seine Bitterkeit und das Nikotin (Tabakgift) nimmt. Die durch chemische Analyse festgestellte Unschädlichkeit des Papieres und die Herstellungsweise der Hülsen nur durch Maschinen, ohne Händeberührung, geben vollkommene Garantie für ihre hygienischen Eigenschaften. Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Hauptdepot im Magazin de

Gesellschaft S. Gabai in Jurjew.

Metallkränze

in grosser Auswahl empfehle dem geehrten Publikum als Vertreter der renommierten Metallkranz-Fabrik Werschbytzky-St. Petersburg zu **billigsten** Preisen.

Sargmagazin J. Moritz

am Barklay-Platz Wallgraben Nr. 1.

Saisontheater

im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Sonntag, den 29. Mai 1905
Vorstellung Nr. 22.

Nachmittags-Vorstellung um halb vier Uhr.

Letzte Kindervorstellung bei halben Preisen.

Schneewittchen und die 7 Zwerge.

Zaubermärchen in 5 Bildern von C. A. Görner.

Anfang ¼4 Uhr.

Abend-Vorstellung um ½8 Uhr.

Abonnements-Vorstellung Nr. 20.
Vorstellung Nr. 23.

3. Gastspiel des Herrn Franz Schuler vom Stadttheater aus Riga.

Der Zigeunerbaron.

Komische Operette in drei Akten von Johann Strauß.

Im zweiten Akt: „Ungarischer Zigeunertanz" getanzt von der Ballettmeisterin Frl. Hetti Bern.

Anfang ½8 Uhr.

Evangel. Jünglingsverein.

(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Sonntag, den 29. Mai a. c.

abends 7 Uhr

Musikalisch-deklamatorischer Abend.

Eintrittskarten sind beim Hausvater zu haben.

NB. Der Ausschuss u. die stimmberechtigten Mitglieder werden ersucht, zu einer **Beratung um 9 Uhr** vollzählig zu erscheinen.

Der Präses.

Allgemeine (Pfeilsche) Witwenkasse.

Anmeldungen und Einzahlungen für den 2. Juni, 4—6 Uhr, nimmt entgegen u. Witwenpensionen zahlt

Dr. C. Ströhmberg

Karlowastr. 6.

Der **Dampfer**

„Tivoli"

fährt **Sonntag** mit Passagieren nach

Quistenthal.

Abfahrt **unterhalb** d. Holzbrücke, an der Promenade, stündlich von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends (mit Ausnahme von 1 Uhr mittags). Letzte Rückfahrt von Quistenthal 9 Uhr abends.

Fahrt hin 10 Kop, zurück 10 Kop.

Schleppboot gegen Wind und Regen geschützt.

Möbeltransport

in der Stadt, aufs Land, auch auf dem Lande, wie auch **andere diverse Transporte** übernimmt

F. G. Faure

Holmstrasse Nr. 14.

Zeichnungen zu Handarbeiten

werden angefertigt bei

Sophie Part.

Weniggebrauchte

engl. Pferdegeschirre

sind **billig zu verkaufen** bei

Alex.-Str. 12. **Chr. Truuts.**

F. G. Faure

Holmstr. 4.

„Franzenshütte", Maschinenfabrik, Eisengiesserei & Kesselschmiede.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben werden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: A. F.; Versicherung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 21 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено цензоромъ. Юрьевъ, 28-го мая 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 118. Montag, den 30. Mai (12. Juni) 1905.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Friedensaussichten, wirkliche Friedensaussichten sind es, welche heute alle anderen Tagesfragen zurücktreten lassen. Noch zwar stehen wir im ersten Anfange der Versuche, zu einem Frieden zwischen den beiden kriegführenden Teilen zu gelingen, gewissermaßen in den Präliminarien zu den Friedenspräliminarien, die jeden Augenblick abgebrochen werden können, aber es ist doch ein erster fester Ansatz gegeben, an den sich die Hoffnung auf Beilegung des furchtbaren Krieges klammern kann.

Diesen festen Ansatz bietet das gestern mittelst Extrablattes bekannt gegebene, in der Nacht auf Sonntag eingelaufene Telegramm aus Washington vom 10. Juni (28. Mai), welches lautet:

„Das Staatsdepartement teilt offiziell den Inhalt eines Telegrammes mit, welches Präsident Roosevelt am 8. Juni (26. Mai) an Rußland und Japan geschickt hat.

Der Präsident hat die Empfindung, daß die Zeit angebrochen sei, wo er im Interesse der Menschlichkeit den Versuch machen müsse, klarzustellen, ob sich nicht die Möglichkeit biete, dem furchtbaren, erbarmungswürdigen Krieg im Fernen Osten ein Ende zu machen. Die Ver. Staaten sind durch Bande der Freundschaft und des Wohlwollens sowohl Rußland wie auch Japan verbunden. Der Präsident wünscht beiden Ländern Wohlergehen. Er findet, daß der zwischen den beiden Staaten entbrannte Krieg den Fortschritt der ganzen Welt hemmt, und überredet — nicht um persönlicher Interessen willen, sondern im Interesse der zivilisierten Welt — die russische wie die japanische Regierung, in direkte Friedensverhandlungen einzutreten, welche unmittelbar und ausschließlich zwischen den kriegführenden Mächten geführt werden sollen. Obgleich der Präsident anerkennt, daß in die Verhandlungen sich ein Vermittler nicht einmischen sollte, ist er nichtsdestoweniger bereit, alles zu tun, was er nur kann, wenn die beiden Mächte finden sollten, daß seine Dienste zur Erzielung einer Verständigung betreffs der Zeit und des Ortes der Zusammenkunft der beiderseitigen Vertreter von Nutzen wären. Die gesamte zivilisierte Welt werde darum beten, daß die in Rede stehende Zusammenkunft den Frieden bringe."

Dieser Vermittelungsversuch des Präsidenten Roosevelt — nicht zu den Friedensverhandlungen selbst, wohl aber zur Einleitung eines ersten Gedankenaustausches über den Frieden zwischen den beiden kriegführenden Mächten — ist zunächst von Japan mit Sympathie aufgenommen worden; es wird darüber aus Tokio vom Sonnabend telegraphiert:

„Der Vorschlag Roosevelts über eine Zusammenkunft von Vertretern Rußlands und Japans zur Beratung der Friedensfrage ist von der japanischen Regierung mit Sympathie begrüßt worden. Komura ist bereit, Bevollmächtigte zur Führung der Friedensverhandlungen zu ernennen, falls Rußland einen diesbezüglichen Wunsch äußern sollte."

Daß auch Rußland geneigt ist, sich auf einen solchen ersten Schritt einzulassen, liegt sowohl in der Situation selbst, als es auch durch mancherlei Mitteilungen eine Stütze findet. Es ist ja klar, daß der Präsident Roosevelt nicht mit einem derartigen Vorschlage offiziell hervorgetreten wäre, wenn sich er nicht zuvor durch private Fühlung dessen vergewissert hätte, daß er damit einige Aussicht auf Erfolg sich versprechen darf. Mit dem früheren Washingtoner russischen Botschafter Grafen Cassini hat er lange Konferenzen gehabt, wie auch mit dem derzeitigen Washingtoner japanischen Gesandten Takahiri; ebenso hat der amerikanische Botschafter, Herr v. Lengerke-Meyer in St. Petersburg, wichtige Unterredungen gehabt und auch die Diplomaten anderer Mächte sind nicht untätig gewesen.

Es mag ja freilich leicht kommen, daß die japanischen Forderungen von Rußland als exorbitant zurückgewiesen werden und daß allzu verschiedene Meinungen darüber herrschen, was als exorbitant und was als gemäßigt anzusehen ist; aber wie weit auch die Kluft zwischen Forderung und Angebot zuerst erscheinen mag, so scheint doch schon jetzt diese Kluft nicht völlig unüberbrückbar.

Nicht ganz verheißungslos klingt, was aus St. Petersburg über die Grenzen des russischen Entgegenkommens der „Rig. Rdsch." berichtet wird; es heißt in dieser Mitteilung:

„Aus zuverlässiger Quelle kann ich mitteilen, daß in den leitenden Kreisen die Ansichten über den Abschluß eines Friedens in letzter Zeit sich geändert haben. Man hat zum ersten Male von den japanischen Bedingungen Kenntnis genommen, obwohl natürlich nur auf privatem Wege. Die Frage betr. die Annehmbarkeit dieser Bedingungen ist bisher nicht erörtert worden. Es herrscht die Ueberzeugung vor, daß das Maximum der Bedingungen, auf welche Rußland eingehen könnte, in Folgendem bestehen würde: 1) Korea und Kwantung-Halbinsel werden als Gebiet angesehen, das ausschließlich der japanischen Einflußsphäre angehört; 2) Abtretung der Mandschurei an China, unter der Bedingung, daß in diesem Lande alle Kulturvölker frei Handel und Industrie treiben können; 3) Abtretung der Ost-Chinesischen Eisenbahn bis Charbin an Japan. — Was Sachalin anbetrifft, so könnte seine Abtretung an Japan nur dann erfolgen, wenn Rußland als Entschädigung anderen Landbesitz in Asien bekomme. Hinsichtlich der Kontribution glaubt man, daß die Abtretung der Ost-Chinesischen Bahn die Kriegskosten genügend decke. In der Frage des Friedensschlusses arbeitet außer Präsident Roosevelt auch die französische Regierung energisch. Die europäische Diplomatie sucht unsere leitenden Kreise davon zu überzeugen, daß im gegebenen Moment alle Staaten vollständig einverstanden sind, keine weitere Machtvergrößerung Japans zuzulassen."

*

Trotz dieser friedensfreundlichen Gesamtphysiognomie der Lage erscheint es nicht nur nicht ausgeschlossen, sondern sogar wahrscheinlich, daß die nächsten Tage uns kriegerische Vorgänge bringen werden. Es liegt auf der Hand, daß beiden Teilen daran gelegen sein muß, gerade beim Eintritt in die Friedenspourparlers sich in möglichst starker militärischer Position zu zeigen und durch diese Stärke ihren Forderungen Nachdruck zu geben.

Zur See wird ja — abgesehen allenfalls von der Besetzung Sachalins — kaum etwas geschehen, nachdem auch die drei russischen Kreuzer auf Manila sich, wie ein Telegramm meldet, nach Ablauf der ihnen von der amerikanischen Regierung gesetzten Frist haben desarmieren müssen. — Wohl aber könnten zu Lande in nächster Zeit ernstere Vorstöße erfolgen. Das kündigt sich bereits an. Ein Telegramm aus Tokio vom Sonnabend besagt:

„Laut offiziellen Mitteilungen rücken die Japaner auf dem Wege von Kaiyuan nach Girin langsam vor." — Und damit im Einklange lautet eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." aus Gundschulin: „Man sagt, daß die Japaner heute früh den Vormarsch mit großen Streitkräften auf unserer linken (östlichen) Flanke begonnen haben. Möglich ist, daß dies eine Demonstration ähnlich der bei Mukden ins Werk gesetzten ist, wo später der Schwerpunkt der Aktion auf der rechten Flanke lag."

Zur Reform der Reichsverfassung.

In ihrer Sonnabend-Nummer bringen die „Birsh. Wedom." folgende Mitteilung:

Die nächste Sitzung des Ministerrats, welche sich mit der Prüfung des Projektes des Hofmeisters A. G. Bulygin über die Volksvertretungsfrage befaßt, ist auf den 28. Mai, 2 Uhr nachmittags, anberaumt.

In der ersten am Donnerstag stattgehabten Sitzung des Ministerrats ist die Frage von der Notwendigkeit einer Einberufung von Volksvertretern in allerkürzester Frist affirmativ entschieden worden. Die Hälfte des Projekts der Reichs-Duma ist bereits durchgesehen worden.

Es ist beschlossen worden, die weiteren Beratungen mit der nämlichen Eile zu führen, und, wie uns gemeldet wird, soll der ganze Gesetzesvorwurf noch in dem zu Ende gehenden Monat Mai einer Durchsicht unterworfen sein."

Unruhen in Calzenau.

Von „kompetenter Seite" wird der „Düna-Z." geschrieben:

Wenngleich vor wenigen Tagen der Kirchenvorsteher von Calzenau in diesem Blatte die Zuversicht ausgesprochen hat, daß es in nächster Zeit zu keinen Exzessen in und an der Kirche Calzenau kommen würde, dank dem guten Geiste der Kirchengemeinde, so hat der heutige Himmelfahrtstag uns eines anderen belehrt.

Konfirmation und Abendmahl hatten den größten Teil der Gemeinde versammelt. Die Kirche war übervoll besetzt. Der Hauptgottesdienst verlief ruhig. Da aber langten alarmierende Nachrichten an, daß von Riga, Stockmannshof und Mobdon aus unbekannte Männer und Frauen, geschmückt mit roten Schleifen, zahlreich mit dem Morgenzuge auf der Station Alt-Calzenau eingetroffen seien. Die Kirchenbesucher nahmen alsbald wahr, daß sich beim Hauptportal der Kirche und bei der Sakristei fremdes Volk versammelte. Der Gottesdienst war zu Ende und nur eine Trauung noch zu vollziehen. Während der Pastor F. Döbner sich in der Sakristei zur Trauhandlung vorbereitete, erschienen dort zwei unbekannte Leute und redeten denselben in höflicher Form folgendermaßen an: „Wir haben Dir im Namen der Sozialisten mitzuteilen, daß Du die Trauung ruhig vollziehen kannst und wir Dich nicht stören werden usw." Die Leute entfernten sich, nachdem sie sich ihres Kommissums entledigt hatten. Vor der Kirche wurde ein schwungvoller Handel mit Schriften und Büchern verbrecherischen Inhalts betrieben, Proklamationen en masse verteilt und eine rote Fahne gehißt, die jedoch später eingezogen wurde. Mit einem Zwischenfall aber hatten die sog. „Sozialisten" am heutigen Tage nicht gerechnet und hierdurch ist sowohl der Herr Pastor als auch der Hof Alt-Calzenau vor Demütigung resp. Verwüstung gerettet worden. In der Frühe des Tages traf eine halbe Kompagnie Infanterie im Hofe Alt-Calzenau ein. Nachdem der Herr Pastor die Situation als kritisch erkannt hatte, requirierte er das im Hofe postierte Militär.

Es erschien und nahm vor dem Hauptportal der Kirche auf ca. 50 Schritt Stellung. Dieser Umstand veranlaßte die an der entgegengesetzten Seite der Kirche, an der Sakristei sich, befindenden Mitglieder der „Bande", nach vorn zu gehen nd an den Demonstrationen gegen das Militär teilzunehmen. Diesen Augenblick benutzte der Pastor, um unbemerkt die Sakristei zu verlassen und auf großen Umwegen erst nach mehreren Stunden das Pastorat zu erreichen. Sein Kutscher, den er nach seinem glücklichen Eintreffen in den Hof Alt-Calzenau entsandte, hatte sich durch Abgabe eines blinden Revolverschusses den Weg gebahnt.

Johlend zog die Menge zum Gutshofe. Abermals versperrte ihnen das Militär den Zugang, und als ein Steinhagel auf dieses und die beiden Söhne des Besitzers von Alt-Calzenau niederging, wurde bloß vom Gewehrkolben Gebrauch gemacht. Die Bande zog ab und kampiert augenblicklich auf ca. 1 Werst vom Gutshofe. Das Militär hat nicht die Ordre, die Leute zu zerstreuen, denn außer einem Urjädnik ist die Polizeiverwaltung nicht zur Stelle. Diese ist aber sicherlich in benachbarten Distrikten noch ernster engagiert.

Die diesjährige livländische Provinzialsynode ist zum 21. August (terminus conveniendi der 20. August) nach Walk ausgeschrieben worden. — Se. Magnifizenz der Livländische Generalsuperintendent G. Oehrn begibt sich, wie das „Rig. Tagbl." berichtet, dieser Tage aus Gesundheitsrücksichten ins Ausland und wird während seiner Abwesenheit durch den Rigaschen Stadtpropst Oberpastor Th. Gaehtgens vertreten werden.

— Laut Allerhöchstem Tagesbefehl im Ressort des Finanzministers sind zu Ehrenfriedensrichtern im hiesigen Bezirk ernannt worden die Herren Harry v. Pistohlkors und Baron Axel Taube vom 1. Dezember 1904 ab auf 3 Jahre; ferner der ehemalige Rektor der hiesigen Universität, Geheimrat Anton Budilowitsch, der ord. Professor der Moskauer Universität, Wirkl. Staatsrat Alexander Filippow, die ord. Professoren der hiesigen Universität Kurtschinski, Ignatowski und Krasnoshön, der außerordentliche Professor Krimzow, die außerord. Professoren Staatsräte Sotschinski und Newsorow, der Direktor des hiesigen Lehrerseminars, Staatsrat Sjierkow, der Gehilfe des Wilnaschen Gouv.-Gefängnisinspektors, Koll.-Assessor Malama, der verabschiedete Rittmeister Nikolai v. Grote, Karl v. Derfelden, Woldemar Lippinger, Baron Ed. Nolcken und Leo v. Sivers.

Werro. Mittelst Resolution des Livländischen Gouverneurs vom 12. Mai ist der Werroschen jüngere Kreischef-Gehilfe Hofrat v. Rieder seiner Bitte gemäß wegen Krankheit verabschiedet und durch den Sekretär der Werroschen Kreispolizei, Gouv.-Sekretär Erler, ersetzt worden.

Feuilleton.

Eine moderne Seeschlacht.

Ein höherer österreichischer Marineoffizier entwirft in der Wiener „Zeit" ein interessantes Bild von dem Verlauf einer modernen Seeschlacht. Wir geben ihm das Wort:

„Der Laie hat naturgemäß nur eine sehr nebelhafte Vorstellung davon, wie eine moderne Seeschlacht aussieht. Es wird darum voraussichtlich interessieren, eine wenn auch nur oberflächliche Schilderung von dieser fürchterlichsten Erscheinung der modernen Kriegführung kennen zu lernen.

Im modernen Seekrieg ist vor allem die Leitung der Geschwader ungeheuer schwierig geworden. Die außerordentliche Tragkraft der gezogenen Geschütze gestattet ein weites Auseinanderziehen der Flotte, das zwar die Treffergefahr vermindert, aber dem führenden Admiral die Uebersicht und infolgedessen des Befehlens ungemein erschwert.

Und fast so schwierig wie für den Admiral die Leitung des Kampfes, ist es für jeden einzelnen Schiffskommandanten, mit seinem Fahrzeug kräftig und in Uebereinstimmung mit den Absichten des Admirals in den Kampf einzugreifen. Jeder der modernen Panzerriesen ist in vielfache von einander völlig getrennte Abteilungen geteilt, die durch Telegraphen- und Telephondrähte, die in ihrer Gesamtheit eine Länge von vielen Kilometern haben, untereinander und mit dem Befehlshaber verbunden sind. Der Kommandant steht während des Kampfes im sog. „Roof", einer gepanzerten Schutzhütte hoch über dem Hauptdeck. Sein Stab ist um ihn und leitet seine Befehle auf elektrischem oder telephonischem Weg weiter. Ein Offizier behält ununterbrochen das Admiralschiff im Auge, um von dorther kommende Signale dem Kommandanten mitzuteilen.

Die Schlacht beginnt. Sausende Geschosse kommen von allen Seiten. Die Mehrzahl versinkt, ohne Schaden zu tun, zischend in der See. Denn auf 4000 bis 5000 Meter ist ein Schiff, mag es auch noch so riesenhafte Dimensionen haben, ein höchst unsicheres Ziel. (Die Japaner haben übrigens schon auf 9000 Met. nicht schlecht geschossen.) Das kämpfende Schiff erzittert unter den gewaltigen Detonationen der eigenen Geschütze, an denen die Artilleristen wegen der infolge des Heißwerdens der Geschütze entstehenden furchtbaren Hitze im Hemd im Schweiße ihres Angesichts arbeiten.

Allmählich kommen die feindlichen Flotten einander näher. Das Ziel wird sicherer. Granaten schlagen auf das Panzerdeck und übersäen es mit einem Hagel von Eisentrümmern. Wo ein solches Geschoß einschlägt, verbreitet es Tod und Verderben. Von den Wirkungen eines solchen Geschoßregens hat man kaum eine rechte Vorstellung. Auf den beiden chinesischen Panzern „Ting-Juen" und „Chen-Juen", die im chinesisch-japanischen Krieg bei Jalu von Admiral Ito unter Feuer genommen worden waren, war nicht nur alles zertrümmert, was nicht durch den fünfzig Centimeter starken Panzer geschützt war, sondern auch die Geschütze waren von den Lafetten geschlagen, und immer wieder brach Feuer in den Räumen aus. Auf dem Admiralschiff Itos, dem „Matsuschima", explodierte eine zwölfzöllige chinesische Granate in einer Schnellfeuerbatterie. Sie zertrümmerte zwei Geschütze, vernichtete eine Menge von anderen Kampfmitteln und setzte 49 Mann außer Gefecht. Der kommandierende Offizier wurde von dem Geschoß buchstäblich in Stücke gerissen. Nur seine Mütze wurde im Batterieraum gefunden.

Sehr häufig kommt es vor, daß ein Kriegsschiff durch einen oder mehrere glückliche Schüsse des Gegners seine Manövrierfähigkeit vollkommen verliert. Natürlich ist es dann ohne Wert für das Gefecht und bildet ein unbequemes Hindernis, das man so rasch als möglich aus dem Wege zu bugsieren trachtet.

Mit dem Näherrücken wächst aber noch eine andere Gefahr, die nämlich, von einem Torpedo getroffen zu werden. Der Torpedo ist wohl die heimtückischeste Waffe, die je angewendet worden ist. Vor mehr als hundert Jahren erfunden, wurde er zum ersten Mal im amerikanischen Sezessionskriege angewendet. Das erste große Schiff, das von einem Torpedo vernichtet wurde, war der türkische Panzer „Hiozi-Rahman", der im russisch-türkischen Kriege von 1877 auf dem Donau-Arm Matschina von einer russischen Torpedoflottille angegriffen worden war. In der Schlacht halten sich die Torpedoboote hinter den Schlachtschiffen ihrer eigenen Flotte verborgen. In dem Augenblicke, wo die feindliche Flotte nahe genug herangekommen ist, schießt das Boot mit seiner außerordentlichen Fahrgeschwindigkeit von zwanzig und mehr Knoten vor, feuert seinen Torpedo ab und wendet sich dann zur Flucht. Trifft der Torpedo sein Ziel, so ist die Wirkung gräßlich. Die stärksten Panzerplatten zerfallen wie Strohgeflecht; eine hohe Wassersäule schießt empor — das stolze Schiff ist gewesen.

Das Innere der Schlachtschiffe ist während des Gefechtes ein fast noch schrecklicherer Aufenthalt als das den feindlichen Geschossen ausgesetzte Oberdeck. Die Leute droben sehen der Gefahr ins Auge, sie wissen, was da herankommt, sie können im entscheidenden Moment vielleicht auch etwas für ihre eigene Rettung tun. Die Leute aber, die in der Tiefe arbeiten, sehen nichts, sie arbeiten nur mit allen ihren Kräften, ohne zu wissen, was der Erfolg ist, und sie gehen zugrunde wie die Ratten im Kielraum, wenn ihrem Schiff die letzte Stunde schlägt.

Besonders schwer ist der wichtige Dienst der Heizer. Nackt bis zum Gürtel, arbeiten sie, einander ablösend, an den Höllenfeuern unter den Kesseln. Oben tobt die Schlacht mit ihren Donnern — in dieser Tiefe hört man kaum anderes als das tiefe Brummen der arbeitenden Riesenmaschinen, mit denen verglichen eine Schnellzugsmaschine das reine Kinderspielzeug ist. Stundenlang geht so die Arbeit fort. Da erschüttert etwas das Schiff. Ein Moment banger Spannung. Dann fällt das Feuer aus den Kesseln, siedendes Wasser verbrüht die armen Leute im Kesselraum, die Maschinen stöhnen ein letztes Mal — dann geht es in die Tiefe, und kein Mann, der unter Deck war, hat auch nur die mindeste Aussicht, sich aus dem Wirbel der Wässer zu retten, die das Werk aus Menschenhand verschlingen."

— — Die Schlacht bei Tsushima kann als die größte Seeschlacht aller Zeiten angesehen werden. Die bisher größte Seeschlacht, die bei Trafalgar, sah auf englischer Seite 27, auf französisch-spanischer 33 Linienschiffe, während bei Tsushima sich 20 russische und 42 japanische große Schiffe gegenüberstanden, von denen auch das schwächste dem stärksten der Trafalgar-Schiffe an Kampfkraft wie an Bemannungsstärke unendlich überlegen ist, ganz abgesehen von den mehr als hundert Torpedobooten, die in dieser Schlacht engagiert waren.

Literarisches.

Meister der Farbe. Europäische Kunst der Gegenwart. Faksimilenachbildungen farbiger Kunstwerke. 1. Jahrgang. Lief. 7—12. Leipzig, Verlag von E. A. Seemann, 1904. Monatlich ein Heft mit 6 Bildern und Text. Jahresabonnement Mk. 24. Einzelne Hefte Mk. 3, einzelne Bilder Mk. 1.

Inhalt: Heft 7: Verhas, Am Strande von Kattvyk. Constable, Landschaft. Alt, Der

Stackeln. Was in heutigen unruhevollen Zeiten Muth und Entschlossenheit auch numerischem Uebergewicht gegenüber zu leisten vermögen, lehrt nachstehender, dem „Felliner Anz." von geehrter Seite mitgeteilter Fall: Am 16. Mai entstieg dem Rigaer Zuge auf der Bahnstation Stackeln eine Bande von 14 Mann, die sich ungesäumt zur nahebelegenen Pferdepost begaben, woselbst sie unter Entfaltung der roten Fahne dem Stationshalter Herrn Silit die Zumutung stellten, er möge sich unter Vorantragung der Fahne ihrem Zuge anschließen. Herr Silit wies dieses Ansinnen mit dem Revolver in der Hand zurück, indem er den Ersten, der ihm zu Leibe rücke, niederzuschießen drohte. Die Drohung veranlaßte die Unholde nach einigem Hin- und Herreden, den Schauplatz ihres ersten Debuts zu verlassen, worauf sie den Weg zum Bauplatz der Irrenanstalt einschlugen, woselbst sie kategorisch sofortige Arbeitseinstellung forderten. Als der Obermonteur Hennig (Wiener) den Tumultuanten entgegentrat, fielen diese über ihn her und es entspann sich ein Handgemenge, bei dem es wuchtige Hiebe setzte. Da, als Hennig, von der Uebermacht bewältigt, bereits am Boden lag, sprang der Monteur Johann Abram (ein Este aus dem Pernauschen) seinem Kollegen bei, mit hochgeschwungenem Knüttel so tapfer und kraftvoll den ungleichen Kampf aufnehmend, daß die Angreifer ins Wanken gerieten. Diese Wendung der Dinge ermutigte die umstehenden Arbeiter, so daß sich nunmehr im Handumdrehen das Bild wandte und es geschah, daß die frechen Eindringlinge mit blutenden Gliedmaßen eiligen Laufes Fersengeld gaben, während 6 von der Bande auf dem Wahlplatz ergriffen und alsbald gefesselt nach Walk expediert werden konnten. — Alle Achtung vor diesen braven Werkmeistern! „Möge," so schließt der „Fell. Anz." seinen Bericht, „ihr leuchtendes Beispiel allenthalben Nachahmung finden, dann ließen sich Ruhe und Ordnung auch ohne militärische Hilfe im Lande wiederherstellen!"

Aus Segewold berichtet u. a. eine von der „Rig. Rdsch." reproduzierte Korrespondenz der „Rigas Awise": Wie es scheint, werden wir in diesem Jahre wenig Sommergäste haben, denn die meisten Villen stehen noch leer. Die überall herrschenden Unruhen werden wohl die Sommerfrischler abgeschreckt haben, doch leben wir gottlob vorläufig noch nach dem alten, ruhig. Nur unser Gemeindegefängnis ist, wie nie zuvor, dermaßen von Vagabunden überfüllt, daß man oft Arrestanten in den Hastlokalen der benachbarten Gemeinden placieren muß. Teilweise erklärt sich dieses dadurch, daß bei uns der jüngere Gehilfe des Kreischefs wohnt.

Kurland. Der einst mit Hochachtung vielgenannte ehem. Prediger an der St. Trinitatis-Kirche zu Mitau, Pastor Rudolf Hermann Gurland, ist am 23. Mai zu Odessa verstorben. In ihm — so heißt es u. a. in einem ihm gewidmeten längeren und überaus ehrenden Nekrolog der „St. Pet. Z." — verliert die evangelische Kirche Rußlands eine Persönlichkeit, die ihrem geistigen Entwicklungsgange und der Art und Weise ihres Wirkens nach zu den markantesten Erscheinungen gehörte. Als Sohn eines Rabbiners am 29. Juni 1831 geboren, widmete er sich 1854 nach der Absolvierung des Rabbiner-Konvikts dem Berufe seines Vaters. Es war das die Zeit einer großen Bewegung im Judentum. Die freiere Geistesströmung der Mendelssohnschen Schule drang auch in das orthodoxe Judentum Rußlands ein; Gurland gehörte anfangs zu den eifrigsten Gegnern dieser Bewegung, doch mußte er bald inne werden, daß sein fester Glaube an die Inspiration des Talmud erschüttert war. Der Versuch, beide Richtungen zu versöhnen, mißlang und enttäuscht legte er, von Zweifeln gequält, sein Amt 1857 nieder, um sich einer literarischen Tätigkeit hinzugeben. Im Herbst 1862 kam er nach Kischinew, wo er mit dem bekannten Judenmissionar Propst Faltin in intime Beziehungen trat und von ihm mit den Wahrheiten der christlichen Religion bekannt gemacht und am 8. Mai 1864 in Kischinew getauft wurde. Nach seiner Taufe trat Gurland in das Missionsseminar in Berlin. Nach Rußland zurückgekehrt, bekleidete er von 1867 bis 1871 das Amt eines Pastor-Adjunkts in Kischinew, wobei er unter seinen früheren Glaubensgenossen eifrig Mission trieb. 1871 erfolgte seine Berufung als Judenmissionar nach Kurland und fünf Jahre später wurde er als Nachfolger Neanders zum deutschen Frühprediger an der St. Trinitatis-Kirche gewählt. — In Mitau hat Gurland mehr als zwanzig Jahre gewirkt. Auch seine erbittertsten Gegner, die in ihm einen Eindringling erblickten und sich anfangs damit nicht auszusöhnen vermochten, daß an der Spitze der ersten Gemeinde des Landes ein Mann stand, der seine theologische Bildung auf keiner Universität erhalten hatte, vermochte er in kurzer Zeit nicht nur zu versöhnen, sondern sie auch in warme Anhänger zu verwandeln. Ein gelehrter „Theologe" ist Gurland nie gewesen; wohl aber war er sein ganzes Leben lang ein Pastor, der durch seinen festgegründeten Glauben, die Lauterkeit seines Wesens, durch die Pflichttreue, mit der er seinen Beruf ausübte, einen tiefgehenden Einfluß auf seine Gemeinde ausübte.

Mitau. Am 26. Mai hat, wie wir aus der „Düna-Ztg." ersehen, Pastor Ludwig Katterfeld unter zahlreichen Beweisen der Teilnahme sein 25-jähriges Amtsjubiläum begangen. Vor 25 Jahren kam er als Rektor des Diakonissenhauses und Prediger zu St. Johannis nach Mitau und hat seitdem dort ununterbrochen in erfolgreichster Arbeit gewirkt.

Libau. In ihrer Sonnabend-Nummer berichtet die „Lib. Z.": Die Arbeiter der Glaserschen Destillaturtraten gestern in den Ausstand, weil ihnen die geforderte Lohnerhöhung nicht bewilligt wurde. — Die Bäcker-Gesellen befinden sich noch immer im Ausstande. Gestern war in den wenigsten Bäckereien noch Brod zu haben." — In Anlaß des Streikes ist es wiederholt zu Ausschreitungen gekommen; von Fenstereinschlagen, gewaltsamem Eindringen in arbeitende Bäckereien, begießen des Brodteigs mit Petroleum 2c. wird berichtet.

St. Petersburg. Die „Birsh. Wed." schreiben in ihrer Sonntag-Nummer: „Nach Gerüchten aus sicherer Quelle verläßt der Minister der Volksaufklärung, Generalleutnant W. G. Glasow, seinen Posten unter Ernennung zum Reichsrats-Mitgliede. Als seinen Nachfolger bezeichnet man den Akademiker in der Abteilung für russische Sprache und Literatur, Wirkl. Staatsrat Ant. Ssemj. Budilowitsch. Gegenwärtig bekleidet Prof. Budilowitsch das Amt eines Gehilfen des Vorsitzenden des slavischen Wohltätigkeits-Vereins und eines Vorsitzenden der russisch-galizischen Wohltätigkeits-Gesellschaft.

— Der Minister des Auswärtigen, Graf Lamsdorff, hat sich am Sonnabend nach Zarskoje-Sselo begeben.

— Generaladjutant Kleigels soll, wie die „Nascha Shisn" erfährt, in nächster Zeit zum Generalgouverneur von Petersburg ernannt werden, da die vielseitigen Verpflichtungen, mit denen Generalmajor D. F. Trepow durch den Allerhöchsten Erlaß vom 24. Mai betraut worden ist, es ihm unmöglich machen, den Posten des Generalgouverneurs mit dem Amt eines Gehilfen des Ministers des Innern zu verbinden.

— Der Minister des Innern Hofmeister Bulygin, dessen Demission nicht angenommen worden ist, soll, wie der „Ssyn Otetsch." erfährt, einen langen Urlaub erhalten.

— Den russischen Blättern zufolge ist aus Moskau eine Deputation, bestehend aus 350 hervorragenden Semstwo- und Stadt-Repräsentanten verschiedener Gouvernements des Reiches eingetroffen. Unter ihnen befinden sich sehr hervorragende Vertreter der örtlichen Selbstverwaltung.

— Das Mitglied des Komitees des Fernen Ostens, Konteradmiral Abasa, hat, so referiert die „Düna-Z.", kürzlich an gehöriger Stelle um die Konzession für ein neues grandioses Unternehmen, nämlich das Monopol für die Ausbeute der natürlichen Reichtümer des Fernen Ostens, ersucht, doch ist dieses neue Gründerprojekt kategorisch abgewiesen worden. Fürst Meschtscherski nennt dieses Projekt die „Machination eines Geschäftsmachers" und schreibt ferner: „Die meisten Anklagen wurden gewöhnlich gegen den Staatssekretär Besobrasow erhoben und am seltensten gegen Konteradmiral Abasa, indessen liegt gerade hierin die unrichtige Beleuchtung der Epopöe der Konzessionen am Jalu; denn der Hauptmacher und der böse Genius war für den Herrscher und Rußland nicht Besobrasow, sondern eben Abasa, der im Verein mit den Herren Wonljarljarski und Balaschow (wie aus den Enthüllungen der Zeitung „Wladiwostok" erhellt) die Affäre unter dem Schutzmantel des Staatssekretärs Besobrasow zum Besten seiner Kompagnons deichselte. Herr Besobrasow war ehrlich und uneigennützig, aber ein vertrauensseliger Mann, der sich ohne Ende hinreißen ließ, und deshalb benutzte man ihn, um ihn in den Vordergrund zu stellen, durch seine Vermittelung vorzugehen und gegebenen Falles das ganze Odium der Spekulation am Jalu auf ihn abzuwälzen, zu deren Erfolge die hinter dem Rücken Besobrasows tätigen Affäristen sogar vor der Gefahr, Rußland in einen Krieg zu verwickeln, nicht zurückschreckten. Seine Anschuldigung gegen Herrn Abasa formuliert der „Grashdanin" folgendermaßen: „Er hat in der Geschichte der russischen Herrscher und ihrer Umgebung eine noch nie dagewesene Erscheinung ins Leben gerufen. Die dem russischen Zaren Nahestehenden hatten ihre Fehler, ihre Schwächen, aber noch nie haben sie einen Favoriten gehabt, der sich erkühnt hätte, den Namen des Zaren, der so hoch über allen Geldaffären steht, mit irgendwelchen Spekulationen zu vermengen. Herr Abasa hat sich dazu erdreistet und dies wird ihm kein ehrlicher Russe je vergeben."

— Der „Rishski Westn." dementiert das Gerücht, als beabsichtige man, die Kollegiengelder an den höheren Lehranstalten bis auf 500 Rbl. jährlich zu steigern. Nach den Informationen desselben Blattes soll jedoch der Plan, einige höhere Lehranstalten aus den Residenz- und Großstädten in kleinere Städte überzuführen, sehr viel für sich haben.

— Russische Blätter wissen über Schwierigkeiten und Hindernisse zu berichten, mit denen die russischen Studenten, die ihre Studien wegen der in der Heimat herrschenden ungünstigen Hochschulverhältnisse im Auslande fortzusetzen wünschen, auf den westeuropäischen Universitäten und technischen Hochschulen gegenwärtig zu kämpfen haben. Unter anderem haben sie jetzt bei der Aufnahme in die ausländischen Hochschulen ein „Zuverlässigkeitszeugnis" vorzuweisen, und dieser letztere Umstand ist für die russische Hochschuljugend mit viel unnützen Verzögerungen und sonstigen Unbequemlichkeiten verknüpft.

— Wie die russischen Blätter melden, ist von der obersten Marine-Verwaltung die Verfügung ausgegangen, daß vorab die Marine-Offiziere, Techniker, Schiffsingenieure, Aerzte und Zivilchargen keine Theater, Vergnügungsgärten und Konzertversammlungen besuchen sollen.

Warschau. Nach einer Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." macht die Redaktion des „Sapadn. Golos" bekannt, daß sie sich genötigt sieht, infolge der Bedrückungen durch die Zensur ihr Erscheinen einzustellen.

— Die Polizei hat, den „Birsh. Wed." zufolge, allen Hausbesitzern vorgeschrieben, die Hausböden Tag und Nacht zu überwachen. Die Benutzung der Böden durch die Wohnungsmieter wird Beschränkungen unterworfen: wer auf den Boden geht, muß stets vom Hauskaecht begleitet werden. Die Räume dürfen nicht verstellt werden, so daß sie von der Polizei leicht übersehen werden können, falls sie hier eine Niederlage von Bomben oder Waffen oder eine verbotene Versammlung vermuten.

Kasan. Wie die „St. Pet. Tel.-Ag." nach dem „Wolsh. List." berichtet, hatte die Fabrik Geyst den Kriegern im Fernen Osten 5000 Pfund Tabak gespendet. Der Tabak war von der Akzise befreit und laut Bestimmung abgefertigt worden. Hierauf erhielt die Fabrik die Mitteilung, daß der Tabak unter den Soldaten nicht ausgeteilt worden sei, wohl aber in den Buden in Charbin ohne Banderolle verkauft werde. — Die Spenderin petitioniert nun um Klarlegung der Angelegenheit.

Kiew. Vom vorgestrigen Sonnabend meldet eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag.": Heute nach 12 Uhr mittags, als der in Ziviltracht heimkehrende Chef der Gendarmerie-Abteilung, Oberstleutnant Spiridowitsch, beim Nachbarhause angekommen war, schoß plötzlich ein junger Mann in blauem Hemde und großem Strohhute aus einem Revolver großen Kalibers und verwundete ihn am rechten Fuße. Der Verwundete griff nach der Wunde, und der Attentäter schoß ihm ein zweites Mal in den Rücken, wobei die Kugel die rechte Lunge durchbohrte. Der Täter floh unter Abgabe von weiteren Schüssen gegen die Verfolger und verschwand. Die Wunden sind ernst.

Eriwan. Laut Depeschen der „St. Pet. Tel.-Ag." ist es in Eriwan in voriger Woche zu wilden Tumulten gekommen. Vom Freitag wird telegraphiert: Am Mittwoch wurden zwei Versuche gemacht, den Bazar anzuzünden. Ferner haben die Armenier zwei Bomben in ein mohammedanisches Haus geworfen und sie beschädigten das Gebäude, in das sie eindrangen. Sie töteten 10 mohammedanische Männer, Weiber und Kinder, verwundeten 3 und vollführten Raub. Bei der Ankunft von Kosaken liefen sie auseinander. Es wurde eine Wache getötet. — Bis Donnerstag Abend wurden 22 Verwundete gezählt. Am 26. war es in Eriwan und im Bergrevier des Scharurschen Kreises äußerlich ruhig, aber die Stimmung war äußerst erregt. Im Dorfe Kamarlja kam es am 25. morgens zu Zusammenstößen zwischen Armeniern und Mohammedanern. Die Mohammedaner plündern das Dorf Kjalali; Kosaken sind hinbeordert. Nach Eriwan werden noch Truppen geschickt.

Politischer Tagesbericht.

Den 30. Mai (12. Juni).

Die Marokko-Angelegenheit.

Die marokkanische Streitfrage scheint in das friedliche Bett einer internationalen Konferenz münden zu wollen. Die Einladung dazu hat der Sultan von Marokko erlassen und die deutsche Regierung hat den Vertragsmächten der Madrider Konferenz von 1880 mitgeteilt, daß und aus welchen vertragsrechtlichen Gründen sie bereit ist, die Einladung anzunehmen.

Mit dem Sturz Delcassés hat die ganze Spannung nachgelassen; es hat aber eine Zeitlang recht kritisch ausgesehen. So wird der „Köln. Z." aus Berlin in Anlaß des französischen Ministerwechsels gemeldet: In den letzten Tagen wurden die Meldungen verbreitet, wonach es Momente gegeben hat, die zu sehr ernsten Besorgnissen Anlaß boten. Wenngleich den geschilderten Einzelheiten eine genügende Grundlage fehlte, sei es dennoch richtig, daß die Gegensätze in den beiderseitigen Auffassungen sich derart stießen, daß man sie als kritisch bezeichnen mußte. Hoffentlich greife in Frankreich nunmehr eine ruhige Beurteilung Platz, so daß die gesamte Behandlung der marokkanischen Angelegenheiten in ein ruhiges Fahrwasser komme, um gefährliche Möglichkeiten auszuscheiden, die bei dem bisherigen Verfahren nicht ausgeschlossen waren.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm hat nach einer in Bergen in Norwegen eingetroffenen Meldung seine Nordland-Reise aufgegeben — wie man nach der „Voss. Ztg." glaubt, mit Rücksicht auf die gegenwärtige politische Krisis in Schweden und Norwegen. Die „Deutsche Tagesztg.", die bestätigt, daß der Kaiser seine diesjährige Sommerreise nicht über die Gewässer der Ostsee ausdehnen werde, erblickt in den letzten Ereignissen des russisch-japanischen Krieges wie in der durch den Rücktritt Delcassés besiegelten Wendung in der französischen Marokkopolitik zwei Momente, die es dem Kaiser angezeigt erscheinen lassen, die Entwicklung der Dinge aus größerer Nähe und in engerer Verbindung mit seinem Kanzler und den amtlichen Zentralstellen anzusehen und sich die Möglichkeit eines persönlichen Eingreifens zu sichern.

Zu einer Millionen-Erbschaft des Reichskanzlers wird der „Frkf. Ztg." geschrieben: „Wie man uns mitteilt, hat der Testamentsvollzieher des verstorbenen Herrn Godefroy, Herr Meincke, jetzt 23½ Mill. Mark Erbschaften ausgehändigt. Davon erhielt Reichskanzler v. Bülow etwa 5½ Mill., weitere etwa 9 Millionen erhielten andere Erbberechtigte und 9 Millionen wurden zu einem Fonds für verschiedene wohltätige Zwecke der Obhut des Herrn Meincke anvertraut. Gerade am 5. Juni lieferte der Testamentsvollstrecker dem Herrn Reichskanzler diesen Vermögenszuwachs ab. Bisher wurde der Bülowsche Anteil an der Godefroy'schen Erbschaft auf 3 Millionen Mark geschätzt."

Ungarn.

Eine seltsame Fernwirkung der norwegischen Vorgänge tritt zutage. Es wird uns nämlich aus Budapest vom vorgestrigen Sonnabend telegraphiert: „Voraussichtlich werden die Vorgänge in Norwegen nicht ohne Folgen für Ungarn bleiben. Die gesamte ungarische Presse verfolgt die norwegische Aktion mit wärmster Sympathie und drückt die Ansicht aus, die dortigen Verhältnisse seien den ungarischen ähnlich. Der „Egyegertes" fragt: „Wie lange werden wir mit Leuten verhandeln, die seit Jahrhunderten nur die Schädigung Ungarns anstreben?"

Stephansdom in Wien. Giese, Die Seilerbahn. Monet, Edouard Manet. Glücklich, Damenporträt. — Heft 8: Thoma, Sehnsucht. Paczka, Ungarische Bauermädchen. Hunt, Der ungetreue Nachbar. Blanche, Louise von Montmartre. Manet, Das Landhaus. Struys, Das kranke Kind — Heft 9: Menzel, Erinnerung an das Théâtre Gymnase. Leemputten, Lüneburger Heide. Clausen, In der Scheune. Wielandt, Sonnige Segel. Deák-Ebner, Markt in Szolnok. Duran, Der Kunstkritiker Albert Wolff. — Heft 10: Huohes, Heimkehr. Carrière, Schularbeiten. Serra, Pontinische Sümpfe. Goya, Die Cucanna (Der Maibaum). Darnaut, Landschaft. Lhermitte, Der alte Stellmacher. — Heft 11: Aiwasowski, Auf dem Schwarzen Meere. Courtens, Morgen am Ufer des Zuidersees. Knüpfer, Sirene. Daumier, Die Waschfrau. Billotte, Umgebung von Argenteuil. Boettinger, Bildnis. — Heft 12: Hitchcock, Tulpenfeld. Paal, Herbststimmung. Wijsmuller, Erntezeit. Mancini, Savoyardenknabe. Ssokolow, Auf den Anstand. Fleschs-Brunningen, Adagio.

Mit den vorliegenden Heften ist der 1. Jahrgang des neuen Unternehmens zum Abschluß gelangt. Es ist eine stattliche Sammlung wertvoller Kunstblätter, die uns hier in vorzüglicher Reproduktion geboten wird. Vorzüglich ist auch die Auswahl, lauter charakteristische Blätter, charakteristisch wie für die Kunst einzelner Meister, so auch für die in den verschiedenen Ländern und Schulen herrschenden Richtungen. Freilich, nicht jedes Bild wird allenthalben gefallen, aber jedes Bild für sich genommen ist in dieser oder jener Richtung interessant. Bald ist es die in wunderbarer Klarheit wiedergegebene Abendbeleuchtung, wie bei Serra, pontinische Sümpfe; bald ein ganz eigenartiger Farbeneffekt, wie das Spiel von Weiß und Grün auf Hitchcocks Tulpenfeld, bald ein durch seine Lichtwirkungen interessantes Interieur, wie auf Flesch-Brunningens Adagio oder Clausens In der Scheune. Und dann wieder das unendlich reiche Farbenspiel des Meeres, man vergleiche nur die Blätter von Aiwasowski, Knüpfer und Wielandt. Daß auch mitunter dem Werke eines älteren Meisters Aufnahme gewährt ist, wie der Landschaft von Constable († 1837), tut dem Ganzen keinen Abbruch, wenn man ein solches Blatt auch nicht in einer Sammlung, die Beispiele der „gegenwärtigen" Malerei zu geben verspricht, zu finden erwartet.

Die Reproduktion der Gemälde mit ihrer ganzen Farbenwirkung ist so vortrefflich, daß sie kaum nach einer Verbesserung fähig erscheint. Der Direktor des Luxemburg-Museums in Paris schreibt in seiner Einleitung der französischen Ausgabe des Werkes über den hier angewandten Dreifarbendruck: „Die farbige Nachbildung war lange Zeit ein Luxus und ein ausschließliches Privileg der reichen Leute; die Farbe konnte nur erreicht werden durch die Lithographie, der immer etwas Erdiges und Schweres anhaftet und die außerdem noch einen viel zu weiten Sprielraum der Empfindung des reproduzierenden Technikers läßt — ganz abgesehen von der notwendigen Einschränkung in der Auflagenhöhe und der dadurch bedingten Höhe des Preises. Das Problem bestand also darin, einen direkten Buchdruck in Farben zu finden. Das ist nun nach mannigfachen Versuchen erreicht, und zwar in einer so befriedigenden Form, daß man sich eine allgemeine Anwendung dieses Prozesses für alle Lehrbücher schon träumen kann. Die Farben des Originals, die auf photographischem Wege in ihre Grundfarben zerlegt werden, werden in drei Netzplatten für den Buchdruck umgesetzt, und diese übereinander gedruckt geben die ganzen Farbenwerte in all ihren Kombinationen in einer geradezu mathematisch gesicherten Weise wieder. Man braucht nur einige der Tafeln dieses Bandes zu betrachten, um zu erkennen, bis zu welchem Punkte der Dreifarbendruck-Prozeß die Illusion der Leinwand mit dem ganzen Relief des Farbenauftrags und des Pinselstrichs wiedergeben kann. Das ist, was man auch immer darüber sagen will, eine kostbare Eroberung, der alle, welche irgend eine Lehrmission haben, einen sehr großen Preis zuerkennen müssen. Wünschen wir, daß eine gerechte und verständige Auswahl, auf alle Kunstrichtungen aller Länder ausgedehnt, dieser Publikation einstens den Platz einer Art von lebendem Lexikon zeitgenössischer Malerei einräume."

*

Neuerdings ist neben diese Sammlung ein weiteres Werk getreten, das uns gleichfalls Gemälde mittelst der Dreifarbendruck-Technik in Faksimile-Nachbildungen reproduzieren will. Da auch von diesem Werke die einzelnen Hefte und Bilder apart käuflich sind, gebe ich zunächst eine Inhaltsangabe des 1. Heftes. Dieses neue Werk betitelt sich:

Die Dreifarbenkunst. Gemälde-Reproduktionen in getreuer Wirkung der Originale. Verlag von Römmler & Jonas, G. m. b. H., graphische Kunstanstalt, Dresden. Lief. 1. 10 Blatt in Umschlag. Preis Mk. 10. Einzelblätter Mk. 1, 50. (Inhalt: Prölsch, Mädchenkopf (Russin). Math. Schneid, Neueste Nachrichten. Braun, Hammerschmiede. Erdtelt, Harmloses Vergnügen. Schultheiß, Stilleben. Papperitz, Mädchenkopf. Leinweber, Auf der Terrasse. Diemer, S. M. S. „Hohenzollern" an der Küste von Norwegen. Rüdisühli, Dämmerung. Müller-Lingke, Anbirschen)

Gegenüber der obenbesprochenen Sammlung zeichnen sich die Blätter des vorliegenden Werkes vor allem durch ihr größeres Format aus. Auf lichtem grauen Karton von 29×37 cm. liegen sie lose befestigt in dem Format von durchschnittlich 20×30 cm. Dadurch ist bei figurenreicheren Gemälden eine größere Deutlichkeit gewährleistet. Ja, manches dieser Blätter eignet sich in passender Umrahmung vorzüglich zum Wandschmuck. Die Reproduktion gibt der der „Meister der Farbe" nichts nach, ja, sie scheint mir bei manchen Blättern noch gelungener. Der Herausgeber verspricht nicht zu viel, wenn er die Gemälde „in getreuer Wirkung der Originale" reproduzieren will. Man glaubt in der Tat kleine Gemälde und nicht nur Nachbildungen vor sich zu haben. Als ganz besonders empfehlenswerte Blätter hebe ich neben dem ersten, der jungen Russin in ihrer malerischen Nationaltracht mit dem Kokoschnik, das humorvolle Bild von Erdtelt hervor und dann namentlich das prächtige Seestück Zeno Diemers sowie die in hohem Grade stimmungsvolle Landschaft von Rüdisühli, ein Blatt, das mit seinem Kontrast von Licht und Schatten von seltenem malerischen Reiz ist. Leider ist den Reproduktionen kein erläuternder Text beigegeben. Gewiß spricht jedes Blatt für sich und bedarf kaum der Erläuterung seines Inhalts. Dennoch würde man gern Näheres über den Künstler erfahren und eine Charakterisierung seiner Eigenart empfangen. Es würden einem dadurch die Kunstwerke gleichsam persönlicher und auch in dieser beziehung verständlicher. Auf die Fortsetzung des neuen Unternehmens darf man, nach der vorliegenden ersten Lieferung zu urteilen, mit Fug gespannt sein. Fr.

Mannigfaltiges.

Von der jungen deutschen Kronprinzessin teilt die „N. Polit. Corr." aus den jüngsten Festtagen einen hübschen Zug natürlichen Empfindens mit. Als der Kaiser vor dem Schlosse Bellevue die Erlauchte Braut empfing, in seiner ritterlichen Weise den Helm abnahm und ihr die Hand küssen wollte, fiel sie ihm zärtlich um den Hals, so daß der Kaiser, der sonst so ernst ist, sichtlich bewegt und gerührt war; auch die Zeugen dieser anmutigen Szene empfanden tief deren Eindruck.

— Brand des Fuldaer Domes. Bei einem am Sonntag Abend gelegentlich des Bonifatius-Jubiläums in Fulda abgebrannten Feuerwerks entzündeten sich beide Türme des berühmten Domes. Einer von beiden ist ausgebrannt. Die alte Osanna-Glocke ist teilweise geschmolzen. Die Bonifazius-Glocke ist ebenfalls zerstört. Dem Umstande, daß der südliche Turm nach der Markseite stürzte, ist es zu danken, daß der Dom gerettet wurde.

— Die Einkünfte eines „Naturarztes". Wie die Angehörigen Dr. Lahmanns den „Dr. Nachr." mitteilen, ist der bekannte Vertreter der Naturheilmethode an Herzschwäche, der Folge einer Herzinnen-Entzündung gestorben, eines Leidens, das ihn schon lange quälte. Dr. Lahmann hat übrigens selbst vorhergesagt, daß er das 50. Lebensjahr nicht erreichen werde. Sein Sanatorium, das ungefähr 3500 Personen gleichzeitigen Aufenthalt ermöglichte, beherbergte immer mehrere hundert Patienten. — Dr. Lahmann, der jährlich über 700 000 Mk. einnahm, hinterläßt ein Vermögen von acht Millionen.

— Hyperbel. Heiratsvermittler: „Das Fräulein Meyer sollten Sie nehmen, sie hat Geld, ist gebildet und sehr musikalisch. Sie hat nur einen kleinen Fehler in der Augenstellung!" — Kunde: „Was, kleinen Fehler? Die schielt so, daß, wenn sie weint, laufen ihr die Tränen den Rücken herunter." („Luft. Bl.")

England.

Dem König Alfonso von Spanien ist in England eine warme Aufnahme bereitet gewesen und es hat nicht am Austausch von Höflichkeitserweisen gefehlt. So hat König Edward die Ernennung zum Oberst-Inhaber eines spanischen Regiments angenommen. König Alfonso hat den König und die Königin von England auch eingeladen, Spanien zu besuchen. — Am Sonnabend ist König Alfonso aus London abgereist. Der König, der Prinz von Wales und der Herzog von Connaught begleiteten ihn zum Bahnhof.

Skandinavien.

Laut Meldung aus Stockholm hat der König auf ein im Namen des Storthing von dessen Präsidenten Berner an ihn gerichtetes Ansuchen um eine Audienz für die Abordnung, welche die Adresse des Storthing an den König überreichen soll, folgendes Antworttelegramm gesandt: „Da ich die revolutionären Schritte, die das Storthing unter Verletzung der Verfassung und der Reichsakte und im Aufruhr gegen seinen König unternommen hat, nicht anerkenne, lehne ich es ab, die Deputation zu empfangen." „Oskar." — Gleichzeitig ließ der König dem Storthingspräsidenten mitteilen, daß er den Expeditionschef Sibbern ermächtigt habe, die Adresse entgegenzunehmen. — Zur Situation berichtet ein schwedisches Korrespondenz-Bureau vom Freitag: Die politische Krise hat in keiner Hinsicht das Aussehen Stockholms geändert. Alles geht seinen gewöhnlichen, ruhigen Gang. Die große Masse ist ziemlich gleichgiltig gegenüber der Auflösung der Union, da die Länge des Friedens bewirkte, daß man nur verhältnismäßig wenig den Wert der Vereinigung schätzt, da diese viele Unannehmlichkeiten mit sich führte. Dies bewirkte bei der Mehrzahl der Schweden, daß sie der Union wirklich müde wurden. Nur die Minderheit mit lebhafterem politischen Interesse ist aufgebracht über die Trennung und sieht der Zukunft mit Unruhe entgegen. Hierzu kommt die Furcht, daß Norwegen eine auswärtige Politik befolgt, die Unsicherheit für Schweden mit sich bringen kann, wozu die großen Ausgaben kommen können, da es vielleicht notwendig wird, die Westgrenze Schwedens zu befestigen. Es herrscht einige Unruhe darüber, wie das Ausland sich verhalten wird. Der größte Teil empfindet tiefes Mitleid mit dem betagten Monarchen, der an seinem Lebensabend solchen Prüfungen unterworfen wird. Dieses Gefühl findet in vielen Huldigungstelegrammen an den König Ausdruck. Wie sich die Krise entwickeln wird, ist unmöglich zu sagen. So viel läßt sich jedoch sagen, daß Schweden nicht Gewalt gebrauchen wird, da kaum ein Schwede wünschen wird, daß die Union selbst nur in gemäßigter Form aufrechterhalten wird. Der Reichstag wird entscheiden, wie Schweden sich gegenüber dem norwegischen Reichstag und der norwegischen Revolution verhalten soll.

In Christiania hofft man in den leitenden Kreisen, König Oskar werde einem Mitgliede seines Hauses erlauben, die norwegische Krone anzunehmen; dazu aber bedarf er nach der Verfassung der Zustimmung des Reichstages. Falls der König anders entscheidet, wird die Krone voraussichtlich dem Prinzen Waldemar von Dänemark angeboten werden.

Montenegro.

Der Fürst von Montenegro wendet sich Oesterreich zu! Der kroatische Abgeordnete Biancini veröffentlicht, den „Münch. N. N." zufolge, eine Unterredung mit dem Fürsten Nikolaus von Montenegro. Der Fürst äußerte sich sehr entzückt über die herzliche Aufnahme in Wien und sagte, seit der Unterredung mit Kaiser Franz Josef seien die Beziehungen zu Oesterreich völlig zum Besseren verwandelt. Er habe nicht daran gedacht, slavische Gebietsteile von Oesterreich loszulösen, obwohl er nie vergessen werde, daß in Dalmatien Slaven wohnen, mit denen er sich trotz seiner verwandtschaftlichen Beziehungen zum italienischen Königshause solidarisch fühle. Er strebe gute Beziehungen zu Oesterreich an.

Nachrichten vom Kriege.

Die Gesamtzahl der in der Schlacht in der Tsushima-Straße gefangen Genommenen beträgt 6142. Von diesen sind drei gestorben. 737 Mann werden freigelassen werden und 65 Geistliche und Aerzte sind bereits freigelassen.

*

Die Zeitung „Slowo" berechnet die Verluste in der Schlacht bei Tsushima auf rund 144 116 000 Rbl. In diese Summe sind die Privatschiffe und Jachten, welche die Geschwader Rosheswenskis und Nebogatows begleiteten, nicht eingeschlossen. Andererseits müssen von derselben die Kosten die Schiffe, welche Wladiwostok erreicht haben, abgezogen werden. Da in den Nachschlagebüchern die Kosten der Schiffe gewöhnlich niedriger, als sie in Wirklichkeit sind, veranschlagt werden, so wird die hierbei entstehende Differenz wohl die Kosten der geretteten Schiffe decken und kann man somit unsere Verluste in der Meerenge von Korea mit rund 150 Mill. Rbl. berechnen.

*

Im Hauptquartier in Gundschulin ist der Kommandeur des kleinen Kreuzers „Almas", Kapitän Tschagin, eingetroffen, der für seinen Durchbruch nach Wladiwostok einen goldenen Ehrendegen erhalten hat.

*

Die „Münch. N. Nachr." erfahren aus sicherer Quelle, daß ein englisch-französisches Konsortium dem russischen Finanzminister alle Kapitalien zur Zahlung einer eventuellen Kriegsentschädigung und zum Wiederaufbau der russischen Flotte zur Verfügung stellen will, falls Rußland geneigt wäre, Frieden zu schließen. Zur Fortsetzung des Krieges lehne das Konsortium jedoch endgiltig jede Unterstützung ab.

*

Die „Lib. Ztg." schreibt: „Wie aus der in der „Now. Wr." veröffentlichten Liste der in Gefangenschaft geratenen Marine-Offiziere ersichtlich ist, befindet sich unter den Geretteten auch Dr. v. Schummer, der sich hier in Libau als Arzt und Mensch großer Beliebtheit erfreut."

Lokales.

Vorgestern Abend trat eine Generalversammlung des Handwerker-Vereins zusammen, die sich vorzugsweise mit der Angelegenheit des Theaterbaues befaßte. Eröffnet wurde sie von dem zum ersten Male einer Generalversammlung des Vereins präsidierenden neuen Vereins-Präsidenten A. v. Wulf, welcher der Versammlung seinen Dank für das ihm durch die Wahl zum Präsidenten ausgedrückte Vertrauen aussprach.

In fast vierstündiger Diskussion wurde die noch völlig im Ungewissen schwebende Frage des Theaterbaues erörtert. Es lagen sechs Pläne, resp. Skizzen vor, darunter zwei für ein steinernes und 4 für ein hölzernes Theater, nämlich: 1) für einen Steinbau: vom Architekten Baron Engelhardt für ca. 70 000 Rbl. und 2) vom Stadtarchitekten J. Rosenbaum für 54 000 Rbl.; für einen Holzbau: 3) vom Baron Engelhardt nach einem Kostenanschlage von 28 000 Rbl., 4) und 5) von Hrn. v. Bazan für annähernd 30 000 Rbl, und 6) von Baumeister Schilling für gegen 30 000 Rbl. Namens der Baukommission erläuterte Herr A. Graß die eingelaufenen Pläne und demonstrierte insbesondere den vom Stadtarchitekten Rosenbaum entworfenen Plan, zu dessen Gunsten sich sowohl die Baukommission, als auch die Majorität des Vorstandes ausgesprochen hatten. Obgleich dieser mit großer Sorgfalt und viel Geschmack ausgearbeitete Plan auch unter den Mitgliedern sowohl in bezug auf seine Formen als auch betreffs der Raumverteilung ersichtlich viel Anklang fand, wurden doch von mehreren Seiten ernste Bedenken geltend gemacht, die sich ausschließlich auf die Höhe der Bausumme bezogen. Für den Theaterbau sind gegenwärtig rund 20 000 Rbl. verfügbar; es müßten also zur Verwirklichung dieses Bauprojektes noch ca. 35—40 000 Rbl., die verzinst und amortisiert sein wollen, aufgebracht werden. Nachdem ein Antrag auf Vertagung der ganzen Angelegenheit abgelehnt war, entschied sich schließlich die Majorität der Versammlung gegen einen steinernen Bau und zu Gunsten eines Holz-Theaters. Der Vorstand wurde betraut: der nächsten Generalversammlung den Plan für ein hölzernes Theater — unter Anlehnung an die Baron Engelhardtsche Skizze, bezw. an den Plan des alten niedergebrannten Sommertheaters — vorzulegen, wobei der Kostenanschlag tunlichst den gegenwärtig bereits vorhandenen baren Geldmitteln (20 000 Rbl.) angepaßt sein soll, und ferner die Angelegenheit so schleunig zu betreiben, daß der Neubau bereits für die Theater-Saison des nächsten Jahres verwertet werden könne.

Ein Antrag auf Erhöhung des Mitgliedsbeitrages wurde zurückgezogen.

Zum Schluß brachte einer der Herren vom Vorstande in sehr zeitgemäße Erinnerung, daß eine Musterung der Liste der für das Theater dargebrachten Spenden ergeben habe, daß zwar nicht wenige Mitglieder des Vereins in hocherfreulichem Maße ihre Sympathie für das Wiedererstehen unseres Theaters mit der Tat Ausdruck gegeben haben, daß aber auch nicht ganz wenige Namen fehlten, von denen sich erwarten ließe, daß auch sie der Ehrenpflicht einer freiwilligen Selbstbesteuerung für die Wiedererrichtung des Baues genügen würden. — Es läßt sich nur wünschen, daß diejenigen, welche bisher mit der Zahlung ihres Beitrages zurückgehalten haben, das bisher Verabsäumte recht reichlich und recht bald nachholen.

Nach Verteidigung der Inaugural-Dissertation „Zur Frage der Wirkung des Lab-Ferments auf die Verdauungsprodukte der Eiweißstoffe" wurde heute in der Mittagszeit im Hörsaale der Frauenklinik Herr R. Wait zum Magister der Pharmazie promoviert. — Als ordentliche Opponenten fungierten die Professoren D. Lawrow, K. Dehio und S. Michnow.

Den Bericht über das gestern in sehr gelungener Feier begangene Sommerfest der Freiw. Feuerwehr müssen wir wegen Raummangels zu unserem Bedauern für die nächste Nummer unseres Blattes zurückstellen.

Theater.

Ludwig Fulda hat von jeher einen ausgeprägten Sinn für das Bühnengemäße bekundet. Schon mit neunzehn Jahren gelang es ihm, mit „nachtwandlerischer Sicherheit" das reizende kleine Verslustspiel „Unter vier Augen" aufzubauen und mit seinen darauffolgenden Bühnenarbeiten sich auf dem Theater einzubürgern. Der Erfolg ist ihm seither stets treu geblieben, und auch sein neues vieraktiges Schauspiel „Maskerade" ist vom Publikum außerordentlich freundlich aufgenommen worden. In seinem Gemisch von Ernst und Heiterkeit bringt es von der Bühne herab eine gerührt-behagliche Stimmung hervor, und daher ist ihm als einem höchst interessanten, äußerst geschickt und bühnenwirksam aufgebauten, feinen Unterhaltungsstück auf der Bühne eine längere Lebensdauer wirklich zu gönnen.

Man kann dies Schauspiel mit Fug als ein satirisches Gesellschaftsdrama bezeichnen. Schon gleich der Titel ist satirisch zu fassen. Die Maskerade ist das Leben mit seiner gesellschaftlichen Heuchelei und all seinen tausend konventionellen Lügen. Die Behandlung des Stoffes ist jedoch hier mehr unterhaltsamer, als im eigentlichen Sinne scharf satirischer Art. Letzteres könnte man von so einem feinen und leicht gefälligen Feuilletontalent wie Fulda ja wohl auch kaum verlangen, und ebenso wird man auch eine größere Vertiefung der Probleme und tiefinnere Lebenswahrheit im Stücke selbst nicht suchen dürfen. Aber — wir wollen es noch einmal wiederholen: als fein gearbeitetes und gehaltvolles Unterhaltungsstück verdient es seinen Erfolg vollkommen.

Es wurde Sonnabend ausnehmend gut und lebendig gespielt. Die eigentliche Heldin des Stückes, Gerda Hübner, eine Art modernen Frauentypus, wurde von Frl. Franken gegeben, die diese Figur mit eindringlicher Natürlichkeit in ihrem reinmenschlichen, wirklich tragisch zu nennnenden Mädchenschicksal auf die Bühne zu stellen wußte. Herr Fiebag als der gesinnungslose Regierungsassessor Schellhorn stattete seine Rolle mit feinem Realismus aus und ließ an Nonchalance und Schneidigkeit kaum etwas zu wünschen übrig. Trefflich in Spiel und namentlich auch Maske war Herr Arnim als der idealistische Verächter der konventionellen Gesellschaftsmoral, Max Freiherr v. Wittinghof. Herrn Taube als dem Staatsminister Karl v. Wittinghof fehlte doch wohl ein wenig die staatsministerliche Haltung und Würde. Auch Herr Staud als der geheime Oberregierungsrat Schellhorn war vielleicht ein wenig zu subalternbeamtenmäßig in seinem Wesen, bot im übrigen aber eine hochanzuerkennende Leistung in der Charakteristik des heuchlerischen Streber. Frl. Genell spielte die verratene, duldende Ehegattin Schellhorn mit recht viel Takt und Geschick, und die flotte, lebenslustige Ellen von Tönning wurde von Frl. Sesulka sehr temperamentvoll und natürlich gegeben. Im ganzen gesehen, hinterließ die Aufführung einen lobenswerten Gesamteindruk, und der geschickten Leitung des Herrn Staud gebührt hohe Anerkennung für den interessanten Abend. —s—

Operette.

Als mit dem Komponisten des „Bettelstudent" der letzte der großen Repräsentanten der in ihrer Art klassisch zu nennenden Wiener Operette 1900 aus dem Leben schied, hatte die Blüteperiode dieses Musikzweiges ihr Ende erreicht. Die Wahrheit dieses Satzes wird durch jede Uraufführung jeder neu auftauchenden Operette immer wieder von neuem erhärtet. Zum Glück ist aber das durch hervorragend talentierte Meister geschaffene Operettenkapital so groß, daß die Bühnen noch auf lange Zeit hinaus davon werden leben können. Und das Publikum sieht seine alten und oft gesehenen Leib-Operetten immer wieder gern aufführen und beklatscht sie nicht minder eifrig, als am Tage ihrer Erstaufführung.

Das oben Gesagte gilt in ganz besonderem Maße von Joh. Strauß' durch melodischen Gehalt hervorragende, mit feinstem Klangsinn instrumentierte Meisteroperette „Der Zigeunerbaron", die gestern über unsere Saison-Theaterbühne ging.

Diese Aufführung darf als eine wohlgelungene bezeichnet werden. Alles bei den Trägern der Sologesangs-Nummern, bei Chor und Orchester klappte in erfreulicher Weise, und auch die Regie hatte in dankenswerter Weise für das Auge gesorgt.

Herr Schuler sang die Titelpartie und führte darstellerisch wie gesanglich seine Rolle mit lebendiger Bestimmtheit der Auffassung zu Ende. Die musikalisch sehr beachtenswerte Rolle der Saffi wurde von Frl. Tillmann recht ansprechend gegeben. Sehr starken und wohlverdienten Applaus erntete die Saffi durch den Vortrag des Zigeunerliedes im 1. Akt; es war wirklich eine durch schöne Beredsamkeit des musikalischen Ausdrucks ausgezeichnete Leistung. Frl. Bertholdy als Arsena trat dank ihrer Rolle gestern weniger in den Vordergrund des musikalischen Interesses. Sehr erheiternd wirkte Herr Raab in der Rolle des reichen Schweinezüchters Zsupan. Gut waren auch Herr Hellwig als der königliche Kommissar und Frau Calliano als die alte Zigeunermutter. —h—

Die letzten noch hier befindlichen Kosaken sind am Freitag nach St. Petersburg zurückgekehrt.

Wie wir hören, wurden von den hier in der Behandlung befindlichen verwundeten Soldaten am Freitag aus der Medizinischen Klinik 16 und aus der Chirurgischen Klinik 11 Mann als genesen entlassen. In der Chirurgischen Abteilung verblieben 6 verwundete Soldaten in Behandlung.

Der J. Lätte und K. Hirw wurden beim Friedensrichter des 1. Bezirks zu je 15 Rbl. Pön oder 3 Tagen Arrest verurteilt, weil sie auf dem Fleischmarkt mit Stöcken auf einander losgeschlagen hatten. —k—

Von geehrter Seite wird uns geschrieben: Für unsere Theaterfreunde dürfte es vielleicht von Interesse sein, daß die bekannte populäre Wochenschrift „Bühne und Brettl" in ihren beiden letzten Nummern auch die Bilder einiger guter Bekannten bringt, und zwar Nr. 10 das von Frl. Stefanie Staufen als „Maria Stuart" (Phot. Schulz hierselbst) derzeit Mitglied des Schiller-Theaters in Berlin, und Nr. 11 eins von Hrn. Theo Hieber, Mitglied der neuen Wolzogen-Oper in Berlin, und eins von Hrn. Hans Arnim als „Carl Moor". — In der „Woche" finden wir in Nr. 21 als Mitwirkende an einer Tell-Aufführung der Bonner Studentenschaft Frau Geiszel-Fernau.

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Die mit großem Beifall aufgenommene Operette „Bruder Straubinger" geht morgen zum letzten Mal in Szene, da weitere Novitäten eine öftere Wiederholung unmöglich machen. Das nächste Schauspiel ist Sudermanns „Sodoms Ende". Im Lustspiel und in der Operette werden mehrere Novitäten vorbereitet.

Für den Wiederaufbau des Theaters von Hrn. Birk übergeben 15 Rbl.

In der Expedition unseres Blattes werden gern weitere Gaben für unser Theater entgegengenommen und dem Vorstande des Handwerker-Vereins übermittelt werden.

Die Redaktion.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Saratow, 28. Mai. In Anlaß der letzten Ereignisse im Fernen Osten beschloß die Duma auf einer außerordentlichen Versammlung, über die Notwendigkeit der unverzüglichen Einberufung der Volksvertreter vorstellig zu werden.

Noworossijsk, 28. Mai. Die Duma beschloß, durch ein Telegramm die unverzügliche Einberufung der Volksvertreter vorzuschlagen.

Baku, 27. Mai. Der Schah von Persien ist ins Ausland gereist.

Paris, 10. Inni (28. Mai). Wie der „Temps" urteilt, ist sowohl für Rußland als auch für Japan der Zeitpunkt gekommen, wo man unter Hintansetzung der Eigenliebe Frieden schließen sollte. Die „Débats" sind der Ansicht, daß Rußland den Vorschlag Roosevelts annehmen müsse, da die Konferenz die Möglichkeit bieten werde, die genauen Friedensbedingungen zu erfahren. Falls letztere allzu hoch gesteigerte sein sollten, werde die russische Regierung wenigstens wissen, um welchen Preis sie den Krieg fortsetzt, und die Nation leichter von der Notwendigkeit, ihn zu führen, überzeugen können.

Der Botschafter Bompard kehrte nach Petersburg zurück. — Die französische Gesandtschaft kehrte aus Berlin zurück.

König Alfonso ist in Calais angekommen und reiste um 3 Uhr weiter.

Die Frage von der Verheiratung des Königs wird endgiltig im Herbst nach seiner Berliner Reise entschieden werden.

London, 10. Juni (28. Mai). König Alfonso reiste am Morgen ab. Das Geleit trug einen sehr ernsten Charakter. Es hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge versammelt, die ihm begeisterte Ovationen darbrachte.

London, 11. Juni (29. Mai). König Edward sandte an Roosevelt ein Glückwunschtelegramm, in welchem er seiner Freude Ausdruck verleiht und die Hoffnung ausspricht, daß der Friede verwirklicht werde.

Tokio, 8. Juni (26. Mai). Man versichert, daß das japanische Parlament Mitte Juli zu einer außerordentlichen Session werde zusammengerufen werden. Man sagt, das Ergänzungsbudget des Krieges betrage 30 Mill. Lstr.; die Regierung will diese Summe mittelst einer Anleihe aufbringen.

Tokio, 10. Juni (28. Mai). Das Eintreffen der Note Roosevelts wird offiziell bestätigt, ebensowohl wie auch die Antwort Kamuras, in der gesagt wird, daß der Vorschlag des Präsidenten einer ernsten Prüfung unterzogen werden wird. Kamura betont jedoch, daß die Friedensbedingungen absolute Sicherheit für wirkliche Dauer des Friedens bieten müssen. Die japanische Regierung sei bereit, Bevollmächtigte zu ernennen zu Verhandlungen mit Rußland, jedoch nur zu direkt mit Rußland zu führenden Verhandlungen.

(Ein heute eingetroffenes allerunterthänigstes Telegramm des Generals Lenewitsch an Se. Maj. den Kaiser, datiert vom 28. Mai um 5 Uhr 15 Min. nachmittags aus Godsjadan, enthält eine ausführliche Darstellung der Seeschlacht bei Tsushima auf Grundlage der Berichte der Kommandeure des „Almas", der Torpedoschiffe „Grosny" und „Brawy" sowie der mündlichen Schilderung des Flügeladjutanten Tschagin. Diese Depesche, die wesentlich Neues kaum enthält, ist so umfangreich, daß wir auf ihre Wiedergabe heute verzichten müssen; sie füllt 42 Blätter der Telegramm-Formulare.)

Kiew, 29. Mai. In einem Walde, 4 Werst aus der Stadt, in der Nähe des Dorfes Demijewka, wurde eine Zusammenrottung von Hebräern entdeckt. Eine starke Polizeiabteilung verhaftete 60 Personen, hauptsächlich jugendliche Leute, darunter 11 Frauenzimmer. Die meisten sind Handwerker. Man fand bei ihnen Proklamationen in russischer und hebräischer Sprache zu einer Juden-Erhebung.

Bjelostok, 29. Mai. Mitten am Tage wurde ein Dwornik in der Surazhskaja-Straße bei Ausübung einer polizeilichen Pflicht durch drei Revolverschüsse getötet.

Orenburg, 29. Mai. Eine außerordentliche Sitzung nahm einstimmig das Projekt an, bei des Regierung wegen einer unverzüglichen Einberufung der Volksvertreter vorstellig zu werden.

Paris, 11. Juni (29. Mai). Bourgeois wird zeitweilig den Gesandtenposten in Berlin annehmen. Wie verlautet, wurde Freycinet dringend ersucht, das Portefeuille eines Ministers des Auswärtigen anzunehmen.

König Alfons passierte Frankreich ohne jeden Zwischenfall. — Ein großer Teil der französischen Blätter wünscht Roosevelt Glück und nimmt mit großer Freude die Nachricht auf, daß Rußland und Japan seinen Vorschlag akzeptiert haben.

Tokio, 11. Juni (29. Mai). Roshestwenski, dessen Gesundheit sich von Tag zu Tag bessert, wird in der künftigen Woche nach Kioto gebracht werden. — Man sagt, daß Nebogatow bei seiner Gefangennahme einen Selbstmordversuch gemacht habe.

Washington, 11. Juni (29. Mai). Vermutlich wird in einigen Tagen ein **Waffenstillstand** zwischen Rußland und Japan geschlossen werden.

London, 11. Juni (29. Mai). Die Zeitungen der ganzen Welt begrüßen mit dem Gefühl aufrichtiger Erleichterung die dank dem Vorgehen Roosevelts zutage geförderten ersten Anzeichen des Friedens. Man rät Japan, sich in seinen Forderungen zu mäßigen, und Rußland, vor dem Fall Wladiwostoks und Charbins in Unterhandlungen einzutreten, widrigenfalls sich die japanischen Forderungen erheblich steigern müßten.

Die Not unter den Arbeitslosen nimmt immer größere und beunruhigendere Dimensionen.

Tanger, 11. Juni (29. Mai). Räuber überfielen das außerhalb des städtischen Weichbildes belegene Haus des österreichischen Vizekonsuls Maddan, eines Engländers. Maddan ist durch eine große Zahl von Schußwunden und Dolchstichen getötet und seine Frau schwer verwundet. Dieser Vorfall hat starke Erregung hervorgerufen.

Schanghai, 11. Juni (29. Mai). Eine Umgehungsbewegung ist von der japanischen Armee in der Mandschurei in Angriff genommen worden. Jeden Augenblick erwartet man den Beginn der Schlacht. — Japan soll den Waffenstillstands-Vorschlag angenommen haben.

Tokio, 11. Juni (29. Mai). Amtlich wird gemeldet, daß die Japaner am Donnerstage die russischen Abteilungen auf den Höhen am Langouschan zurückdrängten und auch mehrere andere Ortschaften nahmen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Montag, den 30. Mai, um ½1 Uhr mittags Beginn der Lehre für die weibliche Jugend im Pastorat.

Totenliste.

John Renck, 1. Offizier des Transportschiffes „Riga", † am 26. Mai zu Libau.

Baronesse Laura v. Korff, † im 87. Jahre am 25. Mai zu Forstei Uhlenhorst.

August Weisel, Beamter an der Firma Gebr. Freysinger, † am 24. Mai zu Riga.

Julius Fedoroff, † am 25. Mai zu St. Petersburg.

Anna v. Schuppe, geb. Adam, † im 80. Jahre am 25. Mai zu St. Petersburg.

Alfred Mankau aus Petersburg, † im 19. Jahre am 3. Juni (21. Mai) zu Davos in der Schweiz.

Ernst Leon Pohl, † im 64. Jahre am 27. Mai zu Riga.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 30. Mai 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	761.1	762.6	762.0
Thermometer (Centigrade)	+11.0	+10.8	17.1
Windricht. u. Geschwind.	.3	SSE.4	WNW.2
Relative Feuchtigkeit . . .	77%	77%	65%
Bewölkung	7	1	7

1. Minimum d. Temp. nachts + 8.6
2. Maximum d. Temp. gestern +16.4
3. Niederschlag mm. 0.0

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 28. Mai. Vom Aktienmarkt berichtet die „St. Pet. Z.": Die laufende Woche, die nur auf vier Börsenversammlungen beschränkt blieb, schloß auf Friedenshoffnungen in vorzüglicher Haltung, die fast in sämtlichen Kursen der Dividendenpapiere zum Ausdruck gelangte. Auf allen Gebieten dominierte Geschäftslust; die Umsätze erreichten infolgedessen ansehnliche Ausdehnung. Zu den Hauptspekulationspapieren zählten die Aktien der metallurgischen Industrie. Nach dem offiziellen Verkehr trug die Stimmung weiter ein vorzügliches Gepräge.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ 30 Мая. 1905 г.

Медицинская Клиника.

За время съ 1-го іюня по 20-ое августа амбулаторные больные будутъ приниматься только по вторникамъ и пятницамъ съ 10—11 час. утра.

Директоръ Медицинской Клиники **Проф. К. Дерio.**

Medicinische Klinik.

Für die Zeit vom 1. Juni bis zum 20. August findet der ambulatorische Krankenempfang statt Dienstags und Freitags v. 10—11 Uhr vormittags.

Direktor der Medicinischen Klinik: **Prof. K. Dehio.**

Съ 1-го Іюня въ теченіе лѣтнихъ каникулъ
амбулаторный пріемъ больныхъ въ Университетской Глазной Клиникѣ
будетъ производиться только по Понедѣльникамъ, Средамъ и Пятницамъ.
Директоръ Проф. **Евецкій.**

Vom **9.** bis zum **23. Juni a. c.** findet unter meiner Leitung ein

Brennmeister-Lehrkursus

im Laboratorium der Dorpater Sprit- und Hefefabrik statt.

Die Kurse sind ministeriell bestätigt.

Anmeldungen bitte ich an mich in die Dorpater Sprit- und Hefefabrik oder in meine Wohnung, Berg-Str. Nr. 5, zu richten.

Dr. Nagel.

Frucht-Limonaden-Extracte:
Ananas, Apfelsinen, Citronen
Bocksbeeren, Erdbeeren, Himbeeren
Kirschen, Moosbeeren etc.
empfiehlt die Droguerie
John Pfeil.

Der endgültige
Ausbot des Helmetschen Parochialschulbaues
wird am **1. Juni** a. c. um 10 Uhr vorm. im Pastorate Helmet stattfinden. Die Baucommission.

Городское Управленіе

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что согласно 15-ому п. условій выпуска Юрьевскою Городскою Думою облигацій на 190.000 руб. нарицательныхъ, утвержденныхъ г. Министромъ Финансовъ 30-го сентября 1902 г., недѣйствительные

КУПОНЫ

сего займа отъ 1-го мая 1905 г. будутъ уничтожены въ публичномъ засѣданіи городской Управы, имѣющемъ быть въ пятницу 3-го Іюня с. г. въ 12 часовъ дня въ ея помѣщеніи.

Гор. Юрьевъ, 28-го Мая 1905 г.
№ 832.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht bekannt, dass gemäss dem Pkt. 15 der vom Herrn Finanzminister am 30. September 1902 bestätigten Emissionsbedingungen für die Stadtobligationen im Nominalwert v. 190,000 Rbl. die

Coupons

dieser Emission vom 1. Mai 1905 in öffentlicher Sitzung des Stadtamts, die auf Freitag, den 3. Juni a. c., um 12 Uhr mittags im Lokale des Stadtamts anberaumt ist, werden **vernichtet** werden.

Jurjew, d. 28. Mai 1905.
№ 832.

Billiger Ausverkauf
von verschiedenen
Schuhwaren
und Galoschen bei
J. F. Torm, Rigasche Str. 2.

Rigasche

echt diamantschwarze
Damen- u. Kinder-Strümpfe u. Herren-Socken
wieder eingetroffen u. empfiehlt zu **billigen Preisen**
J. Kuhhi Kaufhof Nr. 4.

Neumarktstr. Nr. 20, im Hof

bei Fr. Haffner
Ausstellung
der
Arbeiten armer Frauen.

In grosser Auswahl: **Schürzen, Jacken, Hemden, Dielenläufer, Lodenstoff, Wischtücher, Sommer-Kinderdecken** und auch noch ein Rest der vom Bazar übrig gebliebenen Gegenstände.

Ein Haus

in gangbarer Strasse, womöglich mit kleinerer Anzahlung, **zu kaufen gewünscht.** Offert. in geschl. Briefe sub „L8." in d. Exp. d. Bl. abzug.

Kleine **Mädchen u. Knaben** finden Aufnahme in meiner
Privatklasse
für den
Anfangsunterricht.
Anm. erbeten von 4—5 Jakobstr. 19.
C. Schaffé.

Mein Haushaltungskursus und das Sterilisieren
der Früchte, des Gemüses etc. mit dem **Weck'schen Apparate** beginnt für die Damen den 21. Aug. Anmeldungen nehme ich entgegen vom 17. August an.
Frau A. Hoffmann
Blumstr. 4 (Жуковская).

Книги

взятыя изъ библіотеки ИМПЕРАТОРСКАГО Юрьевскаго Университета, безъ исключенія
ДОЛЖНЫ БЫТЬ ВОЗВРАЩЕНЫ
а именно г. профессорами и г. доцентами не позже 9 іюня, а г. студентами и другими лицами, пользующимся университетскою библіотекою не позже 2 іюня.

Die Puppenklinik
bleibt einige Wochen **geschlossen.**

Kirchliche Armenpflege.
Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Arbeitsjournale

sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Am 11. Juni um 2 Uhr mittags werden auf d. Gute Perrist, Kirchspiel Pölwe,
circa 60 Angler-Kühe
und **8 tragende Angler-Stärken meistbietlich verkauft.** Nähere Auskunft erteilt F. von Lilienfeldt, Perrist.

Ein Stamm **rebhuhnfarbige**
Italiener Hühner
(1 Hahn und 2 Hennen) wird **verkauft in Randen** per Elwa. Auskunft erteilt die Gutsverwaltung.

Haus
mit schönem grossem Obstgarten ist **zu verkaufen.** Näheres Malzmühlen-Str. 1, beim Hausbesitzer.

Ein wenig benutztes
Damenrad
wird verkauft — Peplerstrasse 18.

Ein Klavier
ist zu verkaufen — Petersburger Str. 44. Zu besehen v. 1—5.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse). 1 Treppe hoch, rechts.

Fürs Land
empfehlen wir zu billigen Preisen:
Tassen und Gläser
Messer und Gabeln
Eismaschinen, Filter
Wasch-, Tafel- und Küchen-Geschirr
Betten von 5 Rbl. an
Rouleaux, Windleuchter
Tischtuchklammern
Conservenbüchsen, Milchschalen
Fliegenglocken
Angelgeräthe
Haar- u. Bart-Scheermaschinen
etc. etc.
Gebr. Brock.

Portland-Cement
in 10-Pud-Tonnen
Kreide
in 10-Pud-Tonnen
Gyps
in 10-Pud-Tonnen
empfiehlt
P. Bokownew
Gr. Markt 12 Kaufhof Nr. 18.

Glas-
Milchschalen
in verschiedenen Grössen erhielt
Alt-Str. 17. **P. Erdmann.**

Wäsche wird gut und billig **gemerkt** — Sternstrasse 47.

In Elwa
sind **einzelne Zimmer** mit Möbeln, auf Wunsch mit Kost und Bedienung **zu haben.** Näheres Erbsen-Str. 10, Paradentür, rechts.

Zu vermiet. Sommerwohnungen
nebst allen Wirtschaftsbeq. in Timmofer. Hübsche Gegend am Embach; täglich Dampferverbindung. Näheres bei Hrn. Dr. Kengsep, Jakobstr. 6.

Sechs möblierte Zimmer
werden für d. Sommer **vermietet.** Zu erfragen: Lehmstrasse Nr. 1.

Gesucht zum 20. Juni eine
Wohnung
von 4 Zimmern u. Küche. Offerten Postcomptoir, Postfach Nr. 57.

Zu Anfang August eine freundl.
Wohnung von 7 bis 8 Zimmern
womöglich mit Veranda u. Garten, **gesucht.** Der obere Teil d. Stadt bevorz. Off. sub T. D. an d. Exp. d. Bl.

Eine freundl. Familienwohnung
von 3—5 Zimmern, Entrée, Veranda u. Garten **zu vermieten** — Petersburger Strasse 139.

Zu **vermieten**
2 Wohnungen
von 9 Zimmern u. kl. Garten u. 6 Zimmern — Jakobstr. 56. Näheres daselbst von 11—12, II Etage.

1 kleine Familienwohn.
zu vermieten — Marienhofsche Str. 6.

Mühlenstr. 3
1 Wohnung im Sept. mietfrei: 5 Zimmer, Entree, Leutezimmer, grosse Glasveranda und alle Wirtschaftsbequ.
Näheres Qu. 5.

Eine Familien-Wohnung
von 4 Zimmern nebst Entree und Wirtschaftsbequemlichkeiten steht
mietfrei in der Alt-Str. Nr. 8.
Näheres in der Uhrenhandlung von Ed. Kiwastik.

Einer Dame ist ein Zimmer zu **vermieten** an der Revalschen Strasse Nr. 55. Zu erfragen im Hof, oben, rechts.

Gänzlicher ! Ausverkauf!
wegen Aufgabe des Geschäfts.

Das sehr grosse Warenlager besteht aus eleganten und **modernen Schuhwaren, Gummi-Galoschen, Herren- u. Damen-Gummimänteln, Reisekörben, Tschemodans, Sonnen- und Regenschirmen, Schulranzen, Gummispielbällen** etc.
Alle Waren werden mit 10 % unter den Einkaufspreisen geräumt. Günstige Gelegenheit, billig einzukaufen.

Die Schuhwarenhandlung von
C. Tönnoff, Neumarktstr. 10.

Wollen Sie

Pferde und Wagen schonen und angenehmer fahren, so schaffen Sie sich die besten **Gummi-Reifen „Prowodnik"** an. Nur zu haben bei **F. G. Faure, Holmstr. 14.**

Brennabor-Räder, 25% Rabatt.
Näheres nur bis z. 4. Juni: Kloster-Str. 6, 1½ Tr., III. Tür links. Stud. techn. **J. Sörra.** NB. Ausführliche Annonce in der Nummer von Sonnabend.

Thür-
Fenster-
Jalousie-
Streich-
Birnen-
Tisch- } **Contacte**
Ausschalter
Umschalter
Leitungsdraht
seidene Leitungsschnüre
Druckknöpfe in versch. Ausführung
Druckcontacte a. Nickel u. weiss. Emaille
div. Elemente
empfiehlt **zur Anlage von elektrischen Leitungen und Läutewerken, gegen Einbrüche** die Droguerie
S. v. Kieseritzky.



Von unerreichtem Aroma und äusserst erfrischend wirkend, ist die **№ 4711 Eau de Cologne** heute allen Kreisen der gebildeten Menschheit unentbehrlich geworden.
FERD. MÜLHENS, Köln a. Rh. u. Riga.
Hoflieferant S. M. des Kaisers.
In allen feinen Geschäften käuflich.



Pillen CASCARA MIDY
französisches Volksmittel gegen
chronische Stuhlverstopfung.
Dosen zwei Pillen abds. vor dem Schlafe.
Cascara Midy verurs. weder Leibschmerzen noch Uebelkeit od. Diarrhoe.
Apotheke Midy, 113, Faubourg St. Honoré, Paris.
Zu haben in allen grösseren Apotheken Russlands.

Aufträge

für die Benutzung der städtischen Litfass-Säulen zum Ankleben von Bekanntmachungen, Affichen und Reklame-Plakaten nimmt nach folgender von der Stadtverordn.-Vers. bestätigten Taxe entgegen und zwar:

im Format bis	12 × 8½	Zoll für	**1**	**Tag**	**1**	Rbl.	**50**	Kop.,	folgende Tage à	**15**	Kop.
„ „ „	18 × 12	„ „	**1**	„	**2**	„	—	„	„ „	à **20**	„
„ „ „	24 × 18	„ „	**1**	„	**2**	„	**50**	„	„ „	à **25**	„
„ „ „	36 × 24	„ „	**1**	„	**3**	„	—	„	„ „	à **30**	„

Bei monatlichen und längeren Abonnements wird ein Rabatt gewährt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Süsse saftige
Messina-
Apfelsinen
erhielt **in frischer** Sendung
L. H. Rosenkranz
Promenadenstr. 7.

Stud. phil.
erteilt während d. Sommerf. **Stunden** in allen Gymnasialf. — Stern-Str. 21, II. Etg. Zu spr. 10—12 u. 4—5.

Student
(goldene Medaille), mit 12-jähriger Praxis, wünscht im Laufe der Sommerferien entweder auf dem Lande oder in einem Kurorte **Stunden in allen Gymnasialfächern** zu erteilen. Zu erfragen: Gartenstr. 41, Qu. der Frau Ingenieur Amelung.

Приглашается
Нѣмецъ-студентъ или гимназистъ
старшаго класса, на лѣто, къ 3-мъ мальчикамъ гимназистамъ младшихъ классовъ, въ качествѣ гувернера-репетитора. За условіями адресоваться въ городъ Тверь, Дантисту П. В. Тяхомирову.

Apotheke C. A. Rücker, Walk
Verwalter gesucht.

Aelterer Stud. math.
(Absolv. e. russisch. Gymn.), vorzüglich der russischen, genügendermassen auch der deutschen u. englischen Sprache mächtig, **sucht eine Hauslehrerstelle** für die Sommerferien, event. auch bis z. 1. Nov. a. c. Off. sub „J. L." an d. Exped. d. Ztg.

Wirtschaftsgehilfe
aus deutsch. Familie, d. russ. Sprache mächtig, unverheir., gut empfohlen, für ein grösseres Gut in Süd-Livland **sofort gesucht.** Persönl. Anmeldung 2. Juni, 12 Uhr, Hotel Dorpat in Jurjew.

Buchbindergehilfen
finden Beschäftigung bei
Forstreuter, Ritterstr. 19.

Ein Diener
mit guten Zeugnissen **kann sich fürs Land melden** bei der Landrätin La Trobe — Johannisstr. 8.

Zwei jüngere Schüler
finden Aufnahme u. eventuell Nachhilfe in meiner **Pension.** Sprechstunde von 1—3 Rigasche Str. 2.
Pastorin P. Voss.

In meiner
Pension
finden kleinere und grössere Mädchen zum nächsten Schuljahr **Aufnahme und Erziehung.**
Pastorin Landesen.
Sternstrasse Nr. 25.

Schüler finden Pension
— Techelferstrasse Nr. 9, bei
Frau von Gersdorff.

Vom August ab hat noch Raum für zwei
2 Schüler oder Schülerinnen
Frau Dr. Otto.
Zu sprech. v. 11—12 u. 6—7.

Eine arme alte Frau
die beim Brande in der Hasenstr. alles verloren hat, **bittet dringend** um alte Kleidungsstücke oder auf eine andere Art Unterstützung — Hasenstr. Nr. 20a, Marie Weber.

Für eine ordentliche
Frau bittet
dringend um **Arbeit** als Aufwärterin, Wäscherin oder im Garten
Frau Dr. Schlüter.
Zu erfragen Pleskausche Str. 59, bei Frau Kanzwei.

Für den Süden Russlands wird zu einem kinderlosen Ehepaar ein
tüchtiges junges
Mädchen
das zu kochen versteht, **als Stütze der Hausfrau gewünscht.** Näheres u. d. Adresse: Г-жѣ Іог. Эрбсъ, гор. Харьковъ, Конная площадь 3.

Eine ältere Köchin
die gut kocht, **sucht** eine Stelle — Botanische Str. 70, im Hof.

Eine Köchin
mit Empfehlungen, die für die Sommermonate mit aufs Land gehen wird kann sich **sofort** meld. — Lehmstr. 2.

Eine Magd
sucht als Köchin od. zum Alleinst. **e. Stelle** — Hetzelstr. 3, im Hof, part.

Eine saubere
Miteinwohnerin
wird gesucht — Schlossstr. 6, oben.

Saisontheater
im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.

Dienstag, den 31. Mai 1905
Abonnements-Vorstellung Nr. 21.
Vorstellung Nr. 24.
Zum zweiten und letzten Mal.
Bruder Straubinger.
Operette in 3 Akten von E. Eysler.
Im dritten Akt große Ballet-Einlage.
Anfang 8 Uhr.

NB.: Diejenigen Herrschaften von auswärts, denen daran liegt, das Wochenrepertoire vorher zu erfahren, wollen gefl. ihre Adresse der Direktion einsenden, worauf sofort schriftliche Mitteilung erfolgt.

Wandervögel!!
Morgen, Dienstag, den 31. Mai: Letzte Uebung; Einzahlen; Instruction. Alle nötig! **Lange.**

Frische diesjährige
australische Aepfel
Kirschen
Messina-
Apfelsinen
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstr. 2

In nur wenigen Exemplaren ist noch vorrätig die 1878 im unterzeichneten Verlage erschienene Uebersetzung von **H. von Samson:**
W. P. Besobrasow.
Die
Landschafts-Institutionen
und die
Selbstverwaltung.
Preis 80 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Eine Lehrerin
mächtig der deutschen und russischen Sprache, **wünscht für den Sommer eine Stelle.** Zu erfragen oder Offerten zu richten: Schuhmagazin M. Mauer, Grosser Markt 4.

Une Suissesse espéri, désire donner des leçons de français (théorie, pratique). S'adres. à M-lle H. Genoud, Rigasche Str. 71, log. 15, de 10 h. à 12 h.

Une jeune Française
qui reste tout l'été à Youriew, donne leçons de théorie et pratique. M-elle M. J. Jaucen, 15 Russische Str., 2—3

Eine junge gebildete Dame
wird zur Führung eines Haushaltes und zur Beaufsichtigung eines achtjährigen Knaben nach Tomsk **gesucht.** Näh. Joh.-Str. 38. Masing.

Ein gold. Siegelring
im Radfahrer-Verein **gefunden.** In Empfang zu nehmen Gildenstr. 12.

Verloren eine Brille
auf d. Landstr. zw. d. neuen Kirchhof u. Mütta. Geg. gute Belohn. abz. Handlg A. Pusik, Petersb. Str. 1.

Verloren am Sonntag 1 silb. Damenuhr (K. M.) von d. Teichstr. bis zum Marien-Kirchof. D. ehrl. Finder wird gebet., sie geg. Belohnung abzugeben — Rig. Str. 1, Hdlg. Lellep, Nurk & Ko.

Fox-terrier-Welpen
sind zu verkaufen — Salz-Str. 17.

Officierswitwe aus Kiew
L. H.
Brief postlagernd unter dem Vornamen Ihres Mannes.

F. G. Faure
Holmstr. 14,
Sämmtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft & Industrie.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: A.; P. S.; J. L.; S. K.; Stelle.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 30-го мая 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. **Preis** für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 119. Dienstag, den 31. Mai (13. Juni) **1905.**

Inland.

Von Krieg und Frieden.

Die letzte der gestern uns zugegangenen Depeschen kam aus dem übel beleumdeten Schanghai. Sie meldete in einem Atemzuge, daß die Japaner eine neue Umgehungsbewegung eingeleitet und zugleich, daß sie den Vorschlag auf einen Waffenstillstand angenommen haben. Eines schließt das Andere aus und vermutlich hat überreizte chinesische Phantasie sich bezüglich beider Nachrichten versehen. Hoffentlich aber bewahrheitet sich die Nachricht von dem Akzeptieren eines Waffenstillstandes seitens der Japaner recht bald; die bisherigen Depeschen und ebenso auch die Haltung der St. Petersburger wie der Berliner Börse lassen noch durchaus darauf hoffen.

Als Ort der erhofften Zusammenkunft der beiderseitigen Friedensunterhändler dürfte Washington, vielleicht aber auch Paris ausersehen sein.

*

Es liegen nunmehr von russischer Seite die ersten ausführlichen amtlichen Berichte über die Seeschlacht oder doch über den ersten Kampftag, den 14. Mai, vor. Der erste derselben ist ein alleruntänigster Bericht des Admirals Euquist an Se. Majestät, datiert aus Manila vom 23. Mai. Er besagt im wesentlichen:

„Die Schlacht vom 14. Mai fand zwischen den Inseln Tsushima und Kotsushima bei heiterem Himmel, frischem Südwinde und außerordentlich nebligem Horizont statt. Die japanische Eskadre zeigte sich um 1 Uhr 45 Minuten nachmittags im Norden und sofort entspann sich der Kampf.

Die Taktik der Japaner bestand darin, uns nicht nach Wladiwostok durchzulassen. Daher dampften sie jedes Mal, sowie sich unsere Eskadre nach Norden wandte, ihre überlegene Schnelligkeit ausnutzend, vor die Spitze unserer Panzerschiff-Kolonne und brachten das an der Tête befindliche Schiff zum Ausscheiden aus der Front. Die Panzerdeckkreuzer des Feindes, 9 an der Zahl, mit dem Panzerschiff „Tschin Jen" operierten getrennt von ihren Hauptstreitkräften und waren bemüht, unsere Panzerschiffe zwischen zwei Feuer zu bringen. Es mußten daher die ganze Zeit über unsere Kreuzer gegen sie operieren. Dieses Manöver wurde durch die Transporter beengt. 50 Minuten nach Beginn des Kampfes kenterte die „Ossljabja" und ging unter. Der „Borodino" schied aus der Front. Bald darauf wurde auch das Geschwaderpanzerschiff „Knjas Ssuworow", brennend, ohne Schlote und Masten aus der Front geführt. Die Eskadre machte Kehrt, um den „Ssuworow" zu decken, an den unter heftigem Feuer unsere Torpedojäger herankamen. Der „Borodino" nahm, nachdem er wieder instand gesetzt worden, von neuem seinen Platz ein. Das Schiff an der Tête war um diese Zeit der „Imperator Alexander III". Im zweiten Kampfe ging der „Ural" unter.

Die erwähnte Taktik der Japaner führte dazu, daß unsere Eskadre in einer Kreislinie dampfen mußte, innerhalb welcher sich die Transporter und Torpedojäger hielten, während wiederum die Japaner uns von außen umkreisten. Eine solche Stellung war äußerst unvorteilhaft. Aus ihr herauszukommen, war wegen der geringen Geschwindigkeit unserer Schiffe schwer. Vor Sonnenuntergang nahm aber unsere Eskadre doch wieder den Kurs gegen Norden auf. Um diese Zeit wurde auf einem der Torpedojäger bei dem Geschwaderpanzerschiff „Knjas Ssuworow" das Signal gezeigt: „Der Admiral überträgt das Kommando dem Admiral Nebogatow". Der „Imperator Alexander III." schied mit einer starken Neigung aus der Gefechtsordnung aus und der „Borodino", auf den der Gegner sein Feuer konzentrierte, blieb an der Spitze. Bei Sonnenuntergang gab der „Borodino" seinen letzten Schuß ab, legte sich auf die Seite und kenterte. Im Kurs der Eskadre wurde im Nebel eine Menge japanischer Torpedojäger konstatiert, weshalb das Geschwader sich nach Süden wandte.

Während des Kampfes brach fast auf allen Schiffen Feuer aus, aber nichts vermochte sich zu zwingen, das Geschützfeuer, wenn auch nur auf eine Minute, einzustellen; die Panzerschiffe kenterten gleichzeitig mit ihrem letzten Schuß. Indem die Kreuzer mit denen des Gegners kämpften — zeitweilig auch mit dem „Nissin" und der „Kasuga" — gerieten sie unter Kreuzfeuer und hatten unter Geschossen großen Kalibers zu leiden. Gleich zu Anfang des Kampfes war vom Kreuzer „Oleg" ein Whitehead-Torpedo bemerkt worden, das umgangen werden konnte. Zu dieser Zeit waren die japanischen Torpedojäger noch nicht da und die großen Schiffe waren zu weit, um Torpedos abfeuern zu können.

Die nächtliche Dunkelheit unterbrach den Kampf nicht. Es begannen die Torpedo-Attacken und deren Feuern auf unsere Schiffe, die ihre Scheinwerfer in Tätigkeit setzten. Ueber die Resultate vermag ich nicht zu berichten, da es in der Finsternis nicht möglich war, die eigenen Schiffe von den feindlichen zu unterscheiden. Da ich es für möglich erachtete, mit den Kreuzern „Oleg", „Awrora" und „Shemtschug" nach Norden durchzukommen, machte ich wiederholt den Versuch, die Linie der feindlichen Panzerschiffe und Kreuzer, die den Weg versperrten, zu durchbrechen, mußte jedoch infolge der fortwährenden Attacken diesen Plan aufgeben.

Indem ich mich nach Süden wandte, konnte ich der Dunkelheit wegen unsere Schiffe, die die Lichter verlöscht hatten, nicht entdecken und setzte mit den Kreuzern „Oleg", „Awrora" und „Shemtschug" die Fahrt fort — in der Hoffnung, im Morgengrauen die Eskadre zu sichten, die der im Süden vom Generaladjutanten Rothestwenski auf den Dampfern zurückgelassenen Kohlenvorräte bedurfte. Als ich am 15. Mai morgens das Geschwader nicht bemerkte, machte ich Halt, um den Zustand der Kreuzer klarzustellen. Da ich nicht wußte, wohin die Eskadre gedampft war, und ich es nicht für möglich hielt, nach Norden zu gehen, denn ich riskierte, mit meiner stark beschädigten Schiffen auf die gesamte japanische Flotte zu stoßen, und da der Kohlenmangel und die ernstlichen Lecks mir nicht gestatteten, durch die Laperouse-Straße zu dampfen, beschloß ich, nach Manila zu gehen. — Die Mannschaft hielt sich im Kampfe über alles Lob erhaben."

Eine Konfirmationsfeier.

In der am vorigen Freitag ausgegebenen Nummer des „Fell. Anz." lesen wir:

„In der festlich geschmückten landischen St. Paulus-Kirche zu Fellin vollzog sich am vorigen Sonntag unter dem Zudrange einer nach Tausenden zählenden Volksmenge eine Feier eigner Art, indem es dem Pastor vorbehalten war, neben der Schar der Jahreskonfirmandinnen auch 16 weibliche Gemeindeangehörige, die seither zur griechisch-orthodoxen Kirche zählten, unter ihnen eine 60 jährige Frau, nachdem dieselben den Konfirmandenunterricht mitgemacht und ihr Glaubensbekenntnis abgelegt hatten, ihrem Wunsche gemäß, durch Erteilung des Abendmahls, in den Schoß der evangelisch-lutherischen Kirche aufzunehmen.

So ist die St. Paulus-Kirche voraussichtlich das erste unserer einheimischen Gotteshäuser, in dem es dem Pastor beschieden war, Bekenner des evangelischen Glaubens der Segnungen des Toleranzedikts vom 17. April teilhaftig zu machen.

Wie haben sich die Zeiten geändert? Nur wenige Jahre sind es her, daß eben jener Pastor Westrén-Doll schmerzerfüllten Herzens von seiner Gemeinde Abschied nehmen mußte, weil er infolge eines Irrtums eine Taufhandlung an einem Kinde vorgenommen hatte, das in der Folge von der griechisch-orthodoxen Kirche reklamiert wurde; und jetzt war es dem gemaßregelten Seelenhirten beschieden, an jenem nämlichen Altar, ohne sich in einen Widerstreit mit dem Gesetze zu verwickeln, einer Anzahl Gemeindeglieder, die sich in ihrem Gewissen nie von der evangelischen Kirche getrennt hatten, das erlösende Wort der Bekenntnisfreiheit zur Tat werden zu lassen. Fürwahr, wir erleben eine große, eine erhebende Zeit! Gott segne, Gott schütze den Kaiser!"

„Reformprojekte."

Unter dieser Spitzmarke veröffentlicht Herr △△ in Nr. 116 der „Nordl. Ztg." eine Entgegnung auf meine in NNr. 110 und 111 des „Rig. Tagbl." erschienene Kritik seines — des Herrn △△ — Artikels in Nr. 109 des erstgenannten Blattes.

Selbst wenn die Behauptung des Herrn Einsenders, daß zwischen seinem und dem (in Nr. 99 der „Düna-Ztg.") in den Grundzügen veröffentlichten Projekt des Herrn v. S. nur die von Herrn △△ angegebenen Unterschiede bestänben und daß ich über die „Strömungen in Livland ganz ununterrichtet sei" und ebenso wenn die übrigen Behauptungen und Insinuationen des Herrn Verfassers zutreffend wären — so würde dadurch meine Kritik des △△-Reformprojekts noch in keiner Weise berührt sein. Die Aufstellung, mit welcher der Herr Einsender seine Zuschrift schließt, „damit falle für ihn jene Veranlassung fort, auf meine Ausführungen näher einzugehen", entbehrt also gänzlich der Folgerichtigkeit.

Daß allerdings sonst, im Hinblick auf Inhalt und „Begründung" seines Projekts einer- und auf Inhalt und Begründung meiner Entgegnun gandererseits, Herr △△ subjektiv begründete Veranlassung hat, auf meine Ausführungen nicht näher einzugehen — das ist sehr verständlich!

G. v. V.

Vom Ministerium des Innern ist, wie der „Livl. Gouv.-Ztg." zu entnehmen, unterm 26. April das Statut des Familienlegats von Heinrich und Amalie v. Sengbusch bestätigt worden.

— Auf sein Gesuch hin ist krankheitshalber aus dem Dienst entlassen der Fabriks-Inspektor des Gouv. Livland, der Ingenieur-Technolog Tit.-Rat Alafusow; ernannt wurde zum Fabriksinspektor an seine Stelle der Fabriksinspektor des Gouv. Rjasan, Ingenieur-Technolog Koll.-Assessor Alexejew.

— Am 25. Mai — so lesen wir im „Rig. Tagbl." — ist der Pastor emer. von Sissegal und Altenwoga Robert Schröder im Alter von 61 Jahren nach langem, schwerem Leiden verschieden. Schröder, der Sohn eines Rigaschen Schmiedemeisters, hatte in früher Kindheit seine Eltern verloren, aber das kleine Kapital, das der Vater hinterlassen, ermöglichte es dem befähigten Knaben, eine gute Schulbildung zu genießen. Im Sommer 1865 absolvierte er das Gymnasium und bezog die Landesuniversität zum Studium der Theologie. Er trat in die Fraternitas Rigensis ein, der er bis zuletzt die treueste Anhänglichkeit bewahrt hat, und wurde in ihr, je länger je mehr, ein allgemein beliebtes Mitglied. 13 Jahre hatte der alte Schröder in der Musenstadt am Embachstrande verbracht; dann absolvierte er sein Schlußexamen und zog wehmütigen Herzens ins Philisterland hinüber. Nach absolviertem Probejahr wurde er als Pastor nach Sissegal voziert und dort am 7. Oktober 1879 introduziert. Sein liebevolles Herz gewann ihm alsbald die Herzen seiner Gemeindeglieder, so daß er mit ihnen im besten Einvernehmen stand. Er hat als Pastor redlich seine Pflicht getan und ruhigen Herzens Anklagen und Strafe auf sich genommen, wie sie in den letzten Dezennien so viele baltische Prediger über sich ergehen lassen mußten. Bei vorrückenden Jahren begannen leider die Kräfte des kaum Sechzigjährigen zu versagen: er war in den letzten Jahren ein gebrochener Mann und wankte dem Grabe entgegen. . . . Schröder ist als Junggeselle einsam durchs Leben gegangen, aber sein tiefes Empfinden und seine warme Herzensgüte haben ihm viel Freundschaft erworben, so daß er die Einsamkeit im Hause weniger gespürt haben mag. Have pia anima!

Walk. Der „Walk. Anz." schreibt: „Welchen Preisschwankungen städtische Grundstücke bei unseren Stadtverordneten ausgesetzt sind, dafür liefert die letzte StV.-Versammlung einen eklatanten Beweis. Auf der letzten Sitzung erschien ein Herr Proosa mit einem Gesuch um Abtretung städtischen Landes in der Größe von 5 Lofstellen. Nach vielem Schachern wurde der Verkaufspreis — eigentlich nicht vom Verkäufer, sondern vom Käufer — auf 450 Rbl. festgesetzt und die Versammlung ging befriedigt auseinander, mit dem schönen Bewußtsein, wieder einmal für das Wohl und Wehe der Stadt in bester Weise gesorgt zu haben. — Manches Mal sind aber unsere Stadtverordneten ganz anderer Meinung, wenn es heißt, städtisches Eigentum zu veräußern. Als nämlich in der Sitzung vom 23. September 1903 ein Gesuch des Ingenieurs der Fabrik Louisenhütte, U. Pohrt, vorlag, in welchem er um Verkauf von 10 Lofstellen städtischen Grundes zur Anlage einer Maschinen- und Kesselfabrik wie auch einer Eisengießerei nachsuchte, waren damals unsere Stadtverordneten vollständig einig, daß man das geforderte Land — wenn wir nicht irren, war es dasselbe, welches jetzt Herr Proosa zu 450 Rbl. pro Lofstelle erhalten soll — nicht unter 800 Rbl. pro Lofstelle verkaufen kann. Vielleicht hat Herr Proosa durch sein energisches Auftreten bei dem Grundstückhandel unseren Stadtverordneten imponiert; möglich kann es aber auch sein, daß unsere Stadtverwaltung, da sie so sehr mit diversen kostspieligen Projekten beschäftigt ist, dabei aber über chronischen Geldmangel klagt, zu einem Mittel gegriffen hat, der im geschäftlichen Leben, besonders in geldarmen Zeiten, oft angewandt wird: man macht einen Ausverkauf. Bargeld lacht!"

Haynasch. Am 16. und 17. Mai streikten, wie der „Rig. Rdsch." geschrieben wird, die beim Bau der Hafenanlagen in Haynasch beschäftigten Arbeiter, indem sie plötzlich die Arbeit niederlegten und an die Unternehmer die Forderung richteten, ihren Tagelohn zu erhöhen. Nachdem die Forderung rundweg abgelehnt worden, nahmen die Arbeiter am Nachmittag des 17. Mai die Arbeit wieder auf. Der Streik verlief ruhig, ohne Störung der öffentlichen Ordnung.

Feuilleton.

1)

In Mukden bei den Japanern.

Aus Briefen des Provisors G. J—s an seine Mutter.

Charbin, 29. März 1905.

Mein Telegramm vom 21. d. Mts. von der Station Jaomöng, in dem ich Dir meine Ankunft bei den Unsrigen mitteilte, wirst Du hoffentlich erhalten haben. — Gestern gelangte ich wohlbehalten hier in Charbin an — nach 16-tägiger Gefangenschaft bei den Japanern und einer 8-tägigen beschwerdevollen Reise. Nun will ich Dir meine Erlebnisse von Anfang an erzählen.

In meinem letzten Brief aus Mukden beschrieb ich meinen Ausritt zu unserem rechten Flügel am 18. Februar. Am 22. benutzte ich wieder die Gelegenheit, um mir den Kampf etwas näher anzusehen, wobei Dr. Dsirne mir wieder freundlichst den „Murad" bewilligte. Ich schlug diesmal den Weg in westlicher Richtung von Mukden ein, wo der Kanonendonner am stärksten vernehmbar war. Nach halbstündigem Ritt kam ich bei unseren Batterien an, die südlich vom Koreanischen Turm zwei etwa 5 Werst entfernte Dörfer beschossen. Ich übergab mein Pferd einem zuschauenden Offiziersburschen und begab mich zu Fuß zur Batterie. Es war eine wahre Freude anzusehen, wie ruhig und sicher die Mannschaft bei den Geschützen arbeitete, eines nach dem anderen der verderbenbringenden Geschosse dem Feinde zusendend. Diese Batterie stand außer dem Bereiche der japanischen Geschütze, deren Geschosse ich durchs Fernglas unweit vor uns platzen sah. — Es hieß, daß eins der Dörfer von den Japanern schon geräumt sei, und da kam auch schon eine Sappeur-Kompagnie heran, die heranzitiert war, um dieses Dorf nach Einnahme durch die Unsrigen zu befestigen.

Ich begab mich darauf auch weiter. Kaum war ich ca. 100 Schritt vorwärts gegangen, als ganz nahe von mir neben dem Wege ein japanisches Schimose-Geschoß mit starkem Knall einschlug. Als der schwarze Rauch und der aufgewühlte Staub sich verzogen hatten, sah ich, hinzueilend, welch ein Unheil dieses Geschoß angerichtet hatte: ein Soldat war, von mehreren Granatsplittern getroffen, auf der Stelle tot, ein vorbeireitender Kosaken-Offizier am Bein verwundet; sein ebenfalls verwundetes Pferd galoppierte noch eine kurze Strecke ins Feld, wo es zuckend niederfiel und von einem vorübergehenden Soldaten erschossen wurde; ein von der Sappeur-Kompagnie zurückgebliebener Unteroffizier war leicht am Halse verwundet. Der Offizier wurde zum Verbandplatz getragen, während ich dem Unteroffizier an Ort und Stelle einen leichten Verband anlegen half, da er ein „aseptisches Päckchen" und eine reine Binde bei sich hatte; er eilte auch gleich seiner Kompagnie nach. Ich ging noch eine Strecke vorwärts, da ich noch nichts vom Feinde gesehen hatte, trotzdem ich ein gutes Zeißsches Binocle bei mir hatte.

Einige Gewehrkugeln hörte ich nahe an mir vorbeipfeifen, und hier und da sah ich auf dem Wege einige Kugeln einschlagen. Ich hatte große Lust, noch weiter zu gehen, aber der Gedanke, daß ich, falls ich getroffen würde, anderen Leuten dadurch Ungelegenheiten bereitete, bewog mich umzukehren. Es kam gerade ein Schwerverwundter, von zwei Soldaten gestützt, des Weges. Ich schickte den einen zurück, während ich selbst an seine Stelle rückte, und hatte nun das befriedigende Gefühl, nicht mehr müssig hier zu gehen, wo alle auf ihren Plätzen tätig waren. — Bald fanden wir auf dem Wege eine Tragbahre, auf welche wir unseren Verwundeten legten, um ihn dann bis zum Verbandplatz zu tragen.

Ich ging nun, mein Pferd aufzusuchen, das mein Soldat weitergeführt hatte, da 20 Schritt von ihm schon ein Geschoß niedergefallen war. Als ich mich der Batterie näherte, von der ich ausgegangen war und deren Geschosse mir wiederum über den Kopf hinpfiffen, holte ich einen Chinesen ein, der bei jedem Schuß sich der Länge nach auf die Erde hinwarf und vor Angst heulte und zähneklapperte. Dabei war er am Kopfe leicht verwundet und das Blut floß ihm übers Gesicht. Mir tat dieser arme Teufel von Zopfträger, der wahrscheinlich aus seinem Dorfe vertrieben war, ordentlich leid; ich sagte ihm, daß er sich nicht fürchten und mir folgen solle. Auf der Batterie angekommen, wurde er aber sehr mißtrauisch angesehen und wäre fast als spionageverdächtig niedergeschossen worden, wenn er nicht schleunigst das Weite gesucht hätte.

Auf der Batterie war eine kleine Ruhepause eingetreten. Die Soldaten hatten sich Tee gekocht und die Offiziere rauchten ihre Pfeifchen und Papiros an. Das Wetter war völlig frühlingsmäßig — sonnenklar und warm.

Ich beeilte mich, nach Hause zu kommen, da wir im Hospital sehr viele Verwundete hatten. Am Abend erhielten wir noch neun hinzu, so daß alle Durchgänge zwischen den Bettenreihen besetzt waren. Im Verbandsaal arbeiteten unsere drei Chirurgen fast ununterbrochen vom frühen Morgen bis spät in die Nacht hinein. Die Schwestern gönnten sich keine Ruhe nach den schweren Nachtwachen und nahmen sich kaum die Zeit zum Essen. — Am Abend wurde uns mitgeteilt, daß wir möglicherweise aus Mukden würden abziehen müssen, aber es wollte Niemand recht daran glauben.

Am 22. Februar teilte uns unser Oberarzt mit, daß wir einen Waggon erhalten hätten, um einiges von unserem Inventar nach Norden abzuschicken. — Ich packte in der Apotheke die Vorräte und weniger notwendigen Sachen ein, die auch am Abend abgeschickt wurden. Wir hielten aber diese Maßregel für allzu große Vorsicht, da die Nachrichten alle für uns günstig lauteten. Es hieß, daß die Generäle Zerpizky und Gerngroß die Japaner im Norwesten stark bedrängten, während General Lenewitsch den rechten Flügel der Japaner umgangen haben sollte.

Die ganze Nacht hindurch wurde unaufhörlich „geballert", so daß oft die Wände erdröhnten. Am Morgen hörte man das Schießen, aber wieder weiter nördlich.

In der Apotheke gab es nicht viel zu tun, da die Patienten nicht mit Medikamenten, sondern fast nur mit Skalpel und Säge behandelt wurden. Ich unternahm daher wieder einen Ausritt, diesmal in die Gegend der Kaisergräber, in nordwestlicher Richtung von Mukden. Hier faßte ich auf einem Hügel Posto und besah mir durchs Binocle unsere Batterien, die, hinter einer Landwelle versteckt, in südwestlicher Richtung den unsichtbaren Feind beschossen. Sehr oft sah ich aber auch über ihnen das Aufflammen und den Rauch der platzenden japanischen Schrappnell-Geschosse.

Auf dem Rückwege passierte ich den schattigen Hain bei den Kaisergräbern. Daselbst waren einige Verbandstationen eingerichtet, denen ununterbrochen Verwundete zugeführt wurden. — Auch hier war die Stimmung aller eine zuversichtliche, da unsere Truppen trotz der großen Verluste tapfer Stand hielten. — Bei uns im Hospital war man gleichfalls überzeugt von unserem Erfolge, bis am Abend das Ausbleiben neuer Verwundeter alle unruhig machte: es wurde uns klar, daß unsre

Estland. In der Olai-Kirche zu Reval sind, wie die „Rev. Ztg." berichtet, am Himmelfahrtstage und am vorigen Sonntag mehrere Glieder der orthodoxen Kirche nach absolviertem Konfirmanden-Unterricht in Grundlage des Allerhöchsten Toleranzedikts vom 17. April in den Schoß der evangelisch-lutherischen Kirche aufgenommen worden.

Reval. Die Vertreter der Estländischen Ritterschaft sind, so schreibt der „Rev. Beob.", am gestrigen Montag von der Konferenz in Riga zurückgekehrt, nachdem dort die gemeinsamen Vorberatungen in Sachen des Ausbaues der Landesverfassung zum Abschluß gebracht worden sind. — Die Frage des Termins des Landtages soll heute entschieden werden.

— In der chemischen Fabrik von Richard Mayer hatten, der „Rev. Ztg." zufolge, die Arbeiter eine Reihe von Forderungen aufgestellt, deren Bewilligung der Verwaltung nicht möglich erschien. Daraufhin sind sie am Freitag in den Ausstand getreten.

Narva. Um die Mitternachtsstunde am 22. Mai brachen, wie man der deutschen „St. Pet. Ztg." schreibt, sieben estnische Bauern im Hause des Fleischhändlers W. am Ende der Petri-Vorstadt ein. Zwei Türen in der Wohnung des Besitzers hatten sie aufgebrochen, als sie aber an der dritten Tür, die ins Schlafgemach führte, sich zu schaffen machten, erwachten die Inhaber. Das laute Rufen des Hausbesitzers und einige Revolverschüsse, die er aus dem geöffneten Fenster, ohne zu zielen, abgab, verscheuchten die Bösewichte. Doch nach einigen Stunden wiederholte sich der Angriff, und nun waren es 14 Männer die auf das Haus losstürmten und alles, was ihnen unter die Hände kam, demolierten. In kurzer Zeit aber war das Haus von den Nachbarn und einigen Schutzleuten umringt; die Bösewichte, sich in Gefahr sehend, gaben Schüsse aus Revolvern ab. Als aber diese kräftig erwidert wurden, ergriffen sie wiederum die Flucht. Einige von ihnen wurden gefangen, wobei ein Schutzmann Verletzungen erlitt.

St. Petersburg. Zu dem Ereignis des Tages, der Friedensvermittelung Roosevelts, nehmen natürlich die hiesigen tonangebenden russischen Blätter, jedes von seinem Standpunkt aus, mehr oder weniger scharf abgegrenzte Stellung. Die „Ruß" meint unter anderem, dieser entschiedene Schritt Roosevelts verdiene Beachtung als der erste auf dem Wege zum Frieden getane Schritt, aber er werde schwerlich Rußland dem vom Präsidenten gewünschten Ziele zuführen. Wohl habe das russische Reich durch den Verlust seiner Flotte einen schweren Schlag erlitten; aber deshalb sei der Landkrieg noch lange nicht für uns aussichtslos; im Gegenteil, er könnte noch lange von unserer Seite fortgesetzt werden. Zum Schluß schreibt das Blatt: „Das gegenwärtige, von inneren Wirren erregte, unter dem Druck der bureaukratischen Regierungsform kraftlos gewordene Rußland kann nicht erfolgreich Krieg führen und kann gleichzeitig auch wieder nicht einen annehmbaren Frieden — einen „möglichst vorteilhaften" Frieden schließen. Einzig und allein die neu erstehende Macht der Volksvertretung kann uns die erste günstige Chance für einen Friedensschluß bieten . . ." Auch die „Birsh. Wed." kommen zum selben Resultat, wenn sie schreiben: „Wann wird endlich die Volksvertretung auf dem Plan erscheinen, die allein imstande ist, die ganze Schwierigkeit der Kriegs- und Friedensfrage zu heben, mit der Vergangenheit, die uns zu einer so entsetzlichen Katastrophe geführt hat, abzurechnen und den Grundstein zu einer besseren Zukunft zu legen?" — Die „Now. Wr." meint, man könne davon überzeugt sein, daß das Kriegsglück sich in Zukunft — bei Fortsetzung des Krieges — uns zuwenden werde. Im übrigen komme jetzt alles darauf an, welche Friedensbedingungen Japan Rußland stellen wird. Auf alle Fälle aber sei die Einberufung des „Semski Ssobor" das einzige Mittel, nicht nur den Krieg fortzusetzen, sondern auch einen nicht schimpflichen Frieden zu schließen. — So sehen wir denn, daß diese Blätter gegenwärtig noch die Friedensfrage nicht anders als in Verbindung mit der Verfassungsreform betrachten; ihr Programm scheint darauf hinauszulaufen: erst die Verfassung, dann den Frieden!

— Wie die „Birsh. Wed." dem „Sslowo" entnehmen, soll in Verbindung mit den allgemeinen Reformen auch das Minister-Konseil einer Reorganisation unterworfen werden. Als einer der wesentlichsten Punkte der neuen Ordnung ist zu betrachten, daß außer den Personen, die nach den gegenwärtigen Bestimmungen das Recht haben, an den Beratungen zu partizipieren, auch noch Allerhöchst ernannte Konseil-Glieder zugezogen werden sollen.

— Gerüchten zufolge, die die Residenzpresse wiedergibt, soll ganz Rußland in einzelne Generalgouvernements geteilt werden.

— Es wird in der russischen Presse davon gesprochen, daß der Gesundheitszustand des Oberprokureurs des hlg. Synods K. P. Pobjedonoszew sich bislang in nichts gebessert habe und daß der Leidende auf den Rat der Aerzte einen längeren Urlaub ins Ausland nehmen müßte. Tatsächlich soll Pobjedonoszew auch sehr bald ins Ausland reisen.

— Wie die „Ruß" erfährt, wird sich in St. Petersburg in nächster Zeit ein neuer „Verband der nationalen Autonomisten" konstituieren, der die Autonomie der Grenzmarken und die Dezentralisierung der Regierung anstrebt. Gegenwärtig haben sich bereits die Vertreter von neun Völkerschaften dem Verbande angeschlossen: Polen, Ukräner, Litauer, Weißrussen, Armenier, Grusier, Esten, Letten und Finnländer.

— Die bekannte radikale lettische Zeitung „Peterburgas Awises" hat, der „Düna-Z." zufolge, nunmehr laut ministerieller Verfügung unter Präventivzensur zu erscheinen.

— Die russischen Blätter wissen von einer baldigst einzuführenden neuen Besteuerung der im Staatsdienst stehenden Beamten zwecks Vermehrung des Kriegsfonds zu berichten, von einer Rangklassen-Steuer. Diese Besteuerung soll neben der seit dem Mai dieses Jahres bereits in Kraft getretenen hergehen und hat nur auf mit einem Rang bekleidete Beamte Bezug. Die niederste Rangklasse (Kollegien-Registrator) zahlt 50 Kop. im Monat; bei den übrigen soll die Steuer progressiv anwachsen. Die Einführung der neuen Besteuerung wird im nächsten Monat erwartet.

— Wie die Zeitung „Sslowo" mitteilt, soll in nächster Zeit die Pensionsordnung für Zivil- und Militärchargen einer Revision unterworfen werden. Wie das Blatt ferner erfährt, soll daneben auch die Frage angeregt werden von einer Besteuerung der Jahrespensionen, von 400 Rbl. angefangen.

— Mehreren Berliner Professoren ist vom Ministerium der Volksaufklärung, der „Now. Wr." zufolge, der Antrag zugegangen, gewisse Lehrstühle an den russischen Universitäten zu besetzen. Auf einer Privatkonferenz der Berliner Professoren wurde beschlossen, die Aufforderung abzulehnen und den Professoren, deren Posten sie einnehmen sollten, eine Sympathiekundgebung zu übermitteln. In der Medizinischen Fakultät wurde ein gleichlautender Beschluß gefaßt und die Ansicht ausgesprochen, daß derartige Angebote nur von Professoren angenommen werden könnten, die mit einem Universitätskollegium nichts gemein haben.

— Wegen Zugehörigkeit zu einem Verbande, der sich gegen die Staatsordnung richtet, ist, wie die „Ruß" erfährt, der vereidigte Rechtsanwalt M. M. Winawer zu gerichtlicher Verantwortung gezogen worden.

— Etwas Haarsträubendes, etwas, das wie ein Hohn auf jedes Sittlichkeitsgefühl erscheint, hat sich, wie die „St. Pet. Z." den „Birsh. Wed." entnimmt, die famose Administration des Peter-Paul-Hospitals wiederum zuschulden kommen lassen. Wie nämlich von fünf Personen bezeugt wird, sind vom Peter-Paul-Hospital in einem Sarge drei Leichen, eine eben niedergekommene Frau mit ihrem Kinde und ein Mann, auf dem Uspenski-Friedhof bestattet worden. Das Empörende dieses Vorgangs wird noch dadurch verschärft, daß die zu oberst liegende Leiche der Frau völlig nackt war; ob die beiden anderen Leichen bekleidet waren, konnte nicht festgestellt werden, doch ist anzunehmen, daß sie gleichfalls unbekleidet waren.

Warschau. Wie eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." nach dem „Kur. Warsh." berichtet, wurde auf einer Sitzung der Hausbesitzer und Wohnungsmieter beschlossen, um die Gründung einer Schule auf Anteilscheine einzukommen, in welcher der Unterricht in polnischer Sprache zu erteilen ist. Die Anteilsinhaber sollen sich aus den Eltern der Schüler rekrutieren.

Cholm. Am 28. Mai besuchte Cholm zum ersten Mal nach 40 Jahren der katholische Bischof von Lublin. Tausend Reiter in Nationaltracht begleiteten den Zug. Inmitten einer vieltausend köpfigen Menge des ihnen begrüßenden Volks zog der Bischof durch die Ehrenpforte zur katholischen Kirche.

Minsk. Dem „Russk. Ssl." wird am 27. Mai telegraphiert: „Bei den gestrigen Unruhen wurden zwei Personen getötet, 20 verwundet. Ein Pristaw und ein Schutzmann wurden durch Steinwürfe verwundet."

Kiew. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Letzten Sonntag traten im Städtchen Samgorodok, Kreis Berditschew, 32 in gemischten Ehen zwischen Orthodoxen und Katholiken geborene Orthodoxe zur katholischen Religion über; ebenso ein Bauer samt seiner Familie, der sich darauf berief, daß seine Schwiegermutter katholisch sei.

Helsingfors. Wie die Revaler Blätter berichten, hat der Helsingforser Polizeimeister, Oberst Carlstedt, seinen Abschied eingereicht. — — Nachdem die Helsingforser Lohnkutscher am letzten Sonntag eine große Protestversammlung abgehalten und dem stellv. Gouverneur daraufhin eine Petition in der Kleiderfrage vorgestellt hatten, ist ihnen jetzt die Anwendung einer neuen modernen Livree gestattet worden. Der Umtausch der Gespanne mit solchen englischen Musters hat bis zum 1. Mai 1906 zu erfolgen. Man sieht jetzt schon zahlreiche Rosselenker in der neuen modernen Kutschertracht.

Politischer Tagesbericht.

Den 31. Mai (13. Juni).

Zur Marokko-Frage.

Neben der Lösung der schwedisch-norwegischen Union wird die Diplomatie, soweit nicht der russisch-japanische Krieg in Frage kommt, von der Marokko-Faage beschäftigt. Sie ist mit dem Sturz Delcassés einer Lösung näher geführt, aber doch noch sehr weit von einer solchen. Ueberraschungen sind keineswegs ausgeschlossen.

In einem unseres Erachtens sehr richtig die Situation erfassenden Artikel der „Hamb. Nachr." wird darüber u. a. ausgeführt:

„Wenn jetzt schon offiziös zugegeben werden mußte, daß die Lage zwischen Deutschland und Frankreich in den letzten Tagen vor Delcassés Rücktritt kritisch war und zu ernsten Besorgnissen Anlaß geboten habe, so wird sich daraus ermessen lassen, zu welchen Peripetien es bei der weiteren Behandlung der marokkanischen Frage noch kommen kann, wenn einerseits Frankreich seine Ansprüche in der Hauptsache aufrecht erhält und England andererseits seine Intriguen fortsetzt. Wir zweifeln keinen Augenblick an der Richtigkeit der Meldung, daß die drei hauptsächlich an Marokko interessierten Mächte, Frankreich, Spanien und England, sich über das, was sie in der marokkanischen Frage wollen, vollständig einig sind, und daß Italien, schon weil es im Falle kriegerischer Verwickelungen wegen seiner langgestreckten Küsten auf die englische Flotte rechnen muß, sich einer Mittelmeer-Koalition der genannten Mächte anschließen könnte. Daran ist es durch den Dreibund nicht gehindert.

Vorläufig hat es den Anschein, als ob der Konflikt zwischen Deutschland und Frankreich in der Marokko-Frage, wenn nicht beigelegt, so doch einer minder gefährlicheren Behandlung als der bisherigen entgegengeführt ist. Aber wir können noch kein rechtes Vertrauen zu der weiteren Entwickelung fassen, weil wir überzeugt sind, daß England alles aufbieten wird, um eine beide Teile befriedigende Verständigung zu hintertreiben. Aus diesem Grunde glauben wir auch, daß es namentlich Englands Schuld sein wird, wenn die vom Sultan vorgeschlagene Konferenz der Signatarmächte der Madrider Konvention nicht zustande kommt. Die Verhandlungen einer derartigen Konferenz könnten immerhin die Verwirklichung der Absichten verhindern, die England mit seiner Behandlung der marokkanischen Frage verfolgt, während, wenn die Verhandlungen von Kabinett zu Kabinett geführt werden, sich viel leichter und unbemerkter Einflüsse ausüben lassen, die eine Verständigung erschweren. Unter diesen Umständen glauben wir der weiteren Entwickelung der marokkanischen Frage doch nicht mit so viel Zuversicht und Ruhe entgegensehen zu dürfen, wie unsere Offiziösen es zu tun scheinen. Deutschland wird sehr vorsichtig zu Werke gehen müssen, um die Möglichkeit auszuschließen, daß in der Aktion, die mit der Tanger-Fahrt des Kaisers eingeleitet wurde, nicht „das dicke Ende nachkommt.""

*

Die inzwischen ergangene Einladung zu der vom Sultan von Marokko für Tanger vorgeschlagenen Konferenz zur Beratung seines Programmes der in Marokko einzuführenden Reformen ist, wie gemeldet, an alle Teilnehmer der Madrider Konferenz von 1880 ergangen. Letztere war von folgenden Staaten beschickt: Oesterreich-Ungarn, Belgien, Spanien, Vereinigte Staaten, Frankreich, England, Schweden-Norwegen, Italien, Holland, Marokko, Portugal. Die Konferenz begann am 4. Juni und endete am 3. Juli mit der Annahme und Unterfertigung einer 18 Artikel umfassenden Konvention.

Deutschland.

Die Nachricht, daß Kaiser Wilhelm seine Nordland-Reise aufgegeben hat, soll nach einer Mitteilung der „Preuß. Corr." aus Christiania den Enthusiasmus der norwegischen Bevölkerung etwas gedämpft haben. Man hoffe jedoch zuversichtlich, daß der Entschluß des Kaisers keinen unfreundlichen Akt gegen Norwegen bedeute und daß die Reise nur deshalb unterbleibe, um den Anschein zu vermeiden, als habe die Anwesenheit des deutschen Souveräns auf norwegischem Boden als ein Sympathiebeweis für Norwegen zu gelten. In schwedischen Kreisen dagegen herrsche die Ansicht vor, daß man in dem Entschluß Kaiser Wilhelms eine Desavouierung der norwegischen Politik erblicken dürfe. Die Absage des deutschen Kaisers habe in Norwegen viele enttäuscht, die darauf gerechnet hätten, daß der Besuch des Kaisers die Sympathien des Auslandes gegenüber den norwegischen Unabhängigkeitswünschen wesentlich kräftigen würde.

Vom Manöver-Felde in Döberitz, woselbst unter anderen Gästen sich auch die zur Hochzeit des deutschen Kronprinzen entsandten französischen Offiziere befanden, wird vom Freitag gemeldet: Bei dem Frühstück im Offizierkasino des Truppenübungsplatzes brachte Kaiser Wilhelm einen Trinkspruch auf die anwesenden Gäste aus den fremden Armeen aus. General de Lacroix dankte mit kurzen Worten und trank auf das Wohl des Kaisers, der Kaiserin, der kaiserlichen Familie und auf die Truppen, welche durch die anwesenden deutschen Offiziere vertreten seien. — Die in Berlin weilenden Vertreter der französischen Presse schildern in ausführlichen Telegrammen, wie courtoisievoll Kaiser Wilhelm bei den Truppenübungen in Döberitz die französischen Offiziere ausgezeichnet habe. „Die französischen Offiziere," telegraphiert der Korrespondent des „Matin", „verhehlten bei ihrer Rückkehr nach Berlin keineswegs, welches Interesse das Manöver und welche Bewunderung die hervorragende Ausbildung der Gardekavallerie ihnen eingeflößt habe." Marcel Hutin, der Vertreter des „Echo de Paris", telegraphiert: „Ich glaube, daß diese Tage viel zur Wiederherstellung der guten Beziehungen mit Deutschland beitragen werden."

Die „Rhein.-Westf. Z." erfährt, die Mitgift der Kronprinzessin betrage 90 Millionen und stamme vornehmlich von den russischen Verwandten.

Frankreich.

Einige französische Blätter halten daran fest, daß Delcassé dem Willen des deutschen Kaisers geopfert worden sei, dem folgende Aeußerung in den Mund gelegt wird: „Ich kann es nicht dulden, daß dieser kleine Mann ein zweites Portugal aus Frankreich macht; wir haben schon an dem einen mehr als genug!" Das soll heißen: Frankreich dürfe nicht wie Portugal als Kolonialmacht zu Englands Verfügung gestellt werden. — Sollte das Wort in der Tat gefallen sein, so dürften sich die Franzosen wohl für die scherzhafte Verunglimpfung ihres großen Delcassé durch die Sorge des Kaisers um die koloniale Selbständigkeit der Republik entschädigt fühlen.

Skandinavien.

Das schwedische Ministerium für auswärtige Angelegenheiten hat in der vorigen Woche die Gesandten beauftragt, bei den Regierungen, bei denen sie akkreditiert sind, darüber Erkundigungen einzuziehen, wie man sich zu einer eventuellen Notifikation von seiten Norwegens über den Austritt aus der Union stellen würde und was man auf eine solche Notifikation antworten würde. — Bezüglich der Unions-Krise taucht jetzt in der

---

Aufbruch beschlossen war und man uns daher keine neuen Verwundeten mehr zuschickte.

Am Morgen des 24. Februar teilte mir unser Oberarzt mit, daß ich meine Apotheke einpacken müsse, da wir Mukden verlassen sollten. Ein Teil der Schwestern sollte am Vormittag mit der Hälfte der Kranken abgeschickt werden, die übrigen sollten in der Nacht folgen. Ich machte mich sofort mit meinen Sanitären an die Arbeit. Bruder Alfred hatte bei Einrichtung der Apotheke diesen Fall schon vorgesehen und die Schränke so eingerichtet, daß sie leicht als Kisten für das ganze Inventar dienen konnten. Nach einigen Stunden hatte ich alle Flaschen, Fläschchen, Töpfchen, Schachteln ꝛc. in 12 Kisten eingepackt, die nur in die Waggons geschafft zu werden brauchten. Letztere erhielten wir jedoch erst am Abend und dazu nur in einer Anzahl, die kaum für die Evakuation der Verwundeten und unseres Personals genügte.

Die Evakuation begann gegen 11 Uhr nachts. Alle unsere Aerzte und ich waren beim Unterbringen der Verwundeten in den Waggons beschäftigt. Das war eine sehr schwierige Arbeit, da wir sehr viele Schwerverwundete hatten. Nach 2 Stunden waren aber alle untergebracht. Von unserem Inventar konnte nur das Wertvollste mitgenommen werden, wie z. B. die Instrumente der Chirurgen und die Einrichtung des Operationszimmers. Die Schwestern hatten kaum Zeit, ihr persönliches Eigentum zu retten, da sie alle bis zum letzten Augenblick mit dem Abfertigen der Verwundeten beschäftigt waren. — Gegen 2 Uhr nachts fuhr der Zug ab. Es blieb nur der Oberarzt mit 5 Sanitären zurück, um noch irgend eine Möglichkeit zur Rettung des Inventars benutzen zu können. Ich blieb ebenfalls zurück, um ihm dabei behilflich zu sein.

Nach der Abfahrt unseres Personals machte ich einen Gang durch den Bahnhof, wo sich ein Bild der größten Unordnung bot. Die auf der Plattform befindlichen Zelte der Verbandstation des Roten Kreuzes und des zahnärztlichen Kabinetts waren verlassen. Das Bahnhofsbüfett war leer; hier und da lungerten einzelne Soldaten herum. — Vor dem Bahnhofsgebäude zieht sich eine endlose Wagenreihe nach Norden hin.

Der Himmel ist gegen Südwesten und Südosten von Feuerschein gerötet. Beim Weitergehen sehe ich in der Nähe unseres Hospitals eine Feuersäule aufsteigen. Es brannten die Schnaps- und Spiritus-Niederlage von Rotigas und das Restaurant „Poltawa". Ein Haufe Soldaten ist daselbst mit „Retten" der Getränke beschäftigt.

Ich begebe mich nach einigem Zusehen zurück in die ausgeräumte, nun so ungemütliche Apotheke, wo ich mein Handgepäck vollständig in Ordnung bringe, und trage es darauf zu unserem Oekonomie-Verwalter, der auch den Train des Roten Kreuzes verwaltet und meine Handgepäck mit demselben abzuschicken verspricht. Ich selbst hoffte vom Pferdehof ein Pferd zu erhalten und so den Train auf dem Wege nach Tjelin einzuholen.

Ich hatte gerade die Absicht, mich auf ein Stündchen aufs Lager zu werfen, weil ich mich sehr ermüdet fühlte, da sah ich durchs Fenster eine helle Feuerflamme gleich neben unserem Hospital. Ich eilte hinaus und sah hier den Heuvorrat des Pferdehofes in hellen Flammen stehen. Er war angezündet worden, denn obenauf lag ein brennendes Blechgefäß mit Petroleum. Ein Löschen war hier ausgeschlossen, daher machten wir uns an die Rettung der Pferde, die schon sehr unruhig geworden waren.

In dem Stroh hatten sich die Wächter eine Hütte eingerichtet, in welcher sie offenbar Patronen zurückgelassen hatten, die nun zu explodieren begannen, so daß es gefährlich wurde, sich hier aufzuhalten. Jetzt begann auch die russische Ansiedelung zu brennen, darauf der Bahnhof, die Intendantur- und die Fouragevorräte östlich von unserem Hospital. Es war ein Flammenmeer ringsumher. Dabei hörte man den Kanonendonner auch schon in nordöstlicher Richtung, nach der Mandarinen-Straße zu. . .

Wir waren also außer dem Feuermeer auch vom Feinde von allen Seiten umringt. . . Das Anbrechen des Tages und das Aufgehen der Morgenröte war bei dem Feuerscheine garnicht bemerkbar gewesen, und nun ging die Sonne blutigrot am Himmel auf.

Ich suchte den Oberarzt auf, der sich auch nicht hingelegt hatte, und er teilte mir mit, daß es Zeit sei, aufzubrechen, da jede Aussicht auf irgendwelche Rettung unseres Hospital-Eigentums geschwunden sei. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

80 000 Fremde. Der vergangene Monat weist für Berlin eine Fremdenfrequenz auf, wie sie so hoch seit langer Zeit nicht mehr zu verzeichnen war. Natürlich trug zu dieser Steigerung wohl auch die Kronprinzen-Hochzeit bei, zu der viele Tausende schon zeitig aus der Provinz nach der Reichshauptstadt geeilt waren. Ueber 80 000 Fremde — nach den polizeilichen Feststellungen genau 81 516 — logierten im Mai in Gasthöfen, Hotels garnis und Chambregarnis und in sonstigen Anstalten zur Beherbergung von Fremden. Davon waren Ausländer: 4154 Personen aus Rußland, 1814 aus Oesterreich, 1749 aus Amerika, 1308 aus Schweden, 933 aus Dänemark, 842 aus England, 611 aus Frankreich, 454 aus Holland, 327 aus der Schweiz, 256 aus Belgien, 191 aus der Balkanstaaten, 180 aus Norwegen, 151 aus Italien, 83 aus Asien, 82 aus Afrika, 58 aus Spanien, 43 aus der Türkei, 23 aus Australien und 14 aus Portugal. Rußland stellte also auch diesmal das größte Kontingent.

— **Alles durch Radium.** Eine Nachricht, die man zunächst wohl mit Vorsicht aufnehmen muß, teilt der Mailänder „Corriere della Sera" mit. Der Universitätsprofessor Tizzoni in Bologna soll nach einem Bericht dieser Zeitung die Entdeckung gemacht haben, daß durch die Einwirkung der Radiumstrahlen die Hundswut geheilt werden könne. Zahlreiche Versuche an Tieren hätten den Beweis für die Zuverlässigkeit der Untersuchungen Tizzonis gebracht.

— **Betrogener Betrüger.** Ein reicher „Finanzmann" saß in einem Restaurant und frühstückte. Da trat ein einfacher Mann in das Lokal, setzte sich an den benachbarten Tisch und verlangte beim Kellner ein Dutzend Austern. Die Austern kamen, und das Mahl begann. Kaum aber hatte der Gast die dritte Auster gegessen, als er, die Hand nach dem Munde führend, leise aufschrie: „Ich glaube, ich habe mir einen Zahn ausgebissen." Indem er dies sagte, entfernte er den Gegenstand seines Leidens. Es war eine schwarze, prachtvolle Perle, noch ganz umgeben vom zuckenden Fleisch der Mollusken, aber von einer Größe, die sie ganz besonders wertvoll machte. Der Nachbar betrachtete natürlich die Perle, bewunderte sie und wünschte dem Manne Glück, der sie auf so unerwartete Weise entdeckt hatte. „Meiner Treu," versetzte dieser, „es ist wohl möglich, daß das Ding schön ist, ich aber wünschte es zum Teufel; mein Zahn wächst dadurch nicht wieder." — „Nun, Sie werden es verkaufen." — „Was kann dieser Kiesel wert sein?" — „Wenigstens zweihundert Franken." — „Wenn Sie ihn für die Hälfte haben wollen, gehört er Ihnen." — Der Handel wird geschlossen, der Finanzmann bezahlt hundert Franken und erhält die Perle. Auf dem Heimwege tritt er bei einem Juwelier ein und erkundigt sich nach ihrem Werte. Aber siehe — die Perle war falsch! . . . Nicht einmal auf Austern kann man sich noch verlassen.

— **Ein Fremder.** Wirt (bemerkend, wie en Gast Wasser in seinen Wein gießt): „Der is auch zum ersten Mal bei mir!"

— **Raffiniert.** Kastellan (der einen Studiosus im Schloß herumgefahrt hat): „So eine Gemeinheit — die ganze Zeit hält er 'n Taler in der Hand und dann gibt er mir ein Zwanz'gerl!"

— **Malitiös.** „Fräulein Anna hat wirklich prächtige Locken!" — „Herrlich! Ganz das Haar ihres Vaters!" — „Wieso?" — „Nun — der ist doch Friseur!"

schwedischen Presse ein ganz neuer Standpunkt auf, der in der bisherigen Haltung der europäischen Großmächte jedenfalls keinerlei Stütze erhalten haben kann. Einzelne schwedische Blätter sprechen die Befürchtung aus, das Ausland könne sich in die Aufhebung der Union durch Norwegen mischen, und wünschen, daß Schweden dazu beitrage, daß der norwegische Freistaat von Europa anerkannt werde. Diese Ansicht teilen mehrere Mitglieder des Reichstags. Einzelne Blätter schlagen vor, die Angelegenheit dem Haager Schiedsgericht zu überweisen, um den Unionsstreitigkeiten ein Ende zu machen. — Das in Christiania erscheinende „Dagbladet" schreibt: „Der neue Stand der Dinge ist von einem Ende des Landes zum anderen mit würdiger, ruhiger Zufriedenheit aufgenommen worden. Ueberall versteht man den Ernst der Lage; aber man fühlt sich sicher in der Ueberzeugung von der Gerechtigkeit der Sache und der nationalen Eintracht. Wenn Schweden von einer Revolution spricht, sollte es zwei Dinge bedenken: erstens, daß Norwegen nach Volksrecht unbestreitbar das Recht gehabt hat, so wie geschehen, zu handeln. Die Reichsakte war ein Vertrag; ihr Zweck war, die Union als „einen Schutz für die gemeinschaftlichen Throne" zu errichten. Aber sie war so weit davon entfernt, ein Schutz zu werden, daß es am 27. Mai sich zeigte, daß die schwedische Königsmacht völlig die norwegische unterdrückte und sie ganz außer Spiel setzte. Hiermit war die Reichsakte von einer Seite gebrochen, und dadurch selbstverständlich die andere von ihren vertragsmäßigen Verpflichtungen gelöst. Zum zweiten sollten die Schweden ihre Aufmerksamkeit darauf richten, daß das Storthing seinen Beschluß einstimmig gefaßt hat; sogar Männer, welche ursprünglich andere Wege vorgezogen hatten, haben sich angeschlossen. Alle Beamten haben sich loyal vor der neuen Ordnung gebeugt, und das Land hat somit geordnete und völlig gesetzliche Verhältnisse."

Nachrichten vom Kriege.

Ein japanischer Offizier über die Seeschlacht.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph" in Sassebo berichtet: Der Kommandant eines japanischen Torpedobootes erzählt, daß die Wellen der See zur Zeit der Schlacht sehr hoch gingen. Die Tausende von Granaten, die beide Flotten miteinander wechselten, boten ein Schauspiel, als ob viele Hunderte von Metern weit Feuerströme durch die Luft fegten. Die Mannschaften aller Schiffe wurden förmlich in Seewasser gebadet, das in Strömen über sie hinflutete. Das Salzwasser drang ihnen in die Augen, daß sie fast erblindeten. Und dies dauerte volle zwölf Stunden lang. Aber sie wischten sich das Gesicht mit Fetzen ab und gingen unbekümmert wieder daran, die Geschütze zu laden und zu richten. Vielen Leuten löste sich die Haut von Nase, Wangen und um die Augen. Die Schlachtsignale flatterten an unseren Hauptmasten inmitten von Rauchwolken. Jeden Moment zuckten die Blitze unseres Geschützfeuers auf und ununterbrochen rollte eine Stunde um die andere der Kanonendonner. Die Mannschaften stillten ihren Hunger mit harten Biskuits, die sie kämpfend kauten; manche hatten sie im Salzwasser aufgeweicht, andere mit dem Blute aus frischen Wunden. Alles im Detail zu schildern, sagt der Offizier, ist ein Werk, das ein Ungeübter nicht vermag, und ich bezweifle, ob die Geschichte dieser Schlacht geschrieben werden wird. Die Flotten sind verbessert und abermals verbessert worden, und die Zerstörungswerkzeuge und die Leiden sind immer furchtbarer geworden, aber die Sprache ist zu arm, um die Wirkungen zu beschreiben.

Eine Besichtigung des „Orel".

Dem Korrespondenten des Reuterschen Bureaus wurde gestattet, in Maisuru das eroberte Linienschiff „Orel" zu besichtigen. Er fand das Schiff in einem furchtbaren Zustande. Die Schiffshülle zeigte 40 klaffende Löcher, die durch große Granaten geschlagen worden waren. Der Oberbau des Schiffes und die Decks waren vollständig von Granaten durchlöchert und lagen voll von Stahlfragmenten und Splittern. Ein 12-zölliges Geschütz im vorderen Teile des Schiffes war 10 Fuß von der Mündung entweder durch eine Granate oder durch eine Explosion zerschmettert worden. Das abgerissene Stück dieses Geschützes flog über die Brücke, deren Geländer es zerschlug, und riß auf seinem weiteren Wege den Verschluß eines Zwölfpfünders weg. Vom Hauptdeck an bot der obere Teil des Schiffes einen schrecklichen Anblick. Die Stahlwände waren durchschlagen und die Decks und Gänge voll von Trümmern aller Art. Das Schiff fing mehrfach Feuer und die Flammenspuren lassen die zerschossene Hülle nur noch um so grausiger erscheinen. Der Hauptpanzergürtel war dagegen unverletzt und der Panzer des Turmes hatte auch im großen und ganzen dem japanischen Granatfeuer Widerstand geleistet. Mehrere kleine Geschütze waren umgeworfen und zerschmettert worden. Einige Teile des Schiffes, die mit Blut bespritzt waren, und auf denen Fleischstücke und Haare klebten, boten einen grausigen Anblick. — Der „Orel" ist noch gesund genug, um gebraucht werden zu können, aber sein Zustand macht einen vollständigen Umbau von der Wasserlinie an notwendig. — Das Schiff läßt erkennen, daß seine Mannschaft furchtbar zu leiden hatte, ehe sie kapitulierte.

*

Ein Spezialkorrespondent des „Daily Tel." berichtet in Ergänzung früherer Nachrichten aus Tokio, daß das Flaggschiff des Admirals Togo, die „Mikasa", im dichtesten Kampfgewühl war. Sie wurde von den Granaten der Russen an der Steuerbordseite, besonders in der Mitte des Schiffes und am Beobachtungsturm, getroffen. Die russischen Granaten richteten jedoch wenig Schaden an. Sie waren zu hoch gezielt und beschädigten meist nur die Masten und die Schornsteine des Schiffes.

*

Wie die „Rev. Z." erfährt, ist Dr. Louis Haudelin nach Omsk einberufen worden.

Lokales.

Das Sommerfest der Freiwilligen Feuerwehr.

Um ½3 Uhr nachmittags versammelte sich am Sonntag unsere Freiwillige Feuerwehr bei schönstem Festwetter mit den Ehrengästen und einer Anzahl ihrer passiven Mitglieder beim Spritzenhause, um, wie üblich, ihr Sommerfest zu begehen.

Zuerst wurde der Hauptmann, Herr Buchhändler J. Anderson, unter klingendem Spiel aus seiner Wohnung abgeholt. Nachdem darauf die Mannschaften in weitem Viereck Aufstellung genommen hatten, überreichte zunächst der Herr Polizeimeister die, wie s. Z. mitgeteilt, von der Staatsregierung zuerkannten Verdienstmedaillen — die goldene Medaille Hrn. Alexander Frederking und silberne den Herren Karl Jannsen, Flaum und Essensson.

Hierauf verteilte der Hauptmann die für eifrigen und treuen Dienst zuerkannten Anerkennungsschreiben und Ehrenzeichen.

Das goldene Ehrenzeichen für 25-jährigen untadeligen Dienst erhielt der Spritzenführer Peter Rasen.

Silberne Ehrenzeichen waren zuerkannt: im Ordner-Corps Iwan Lissenko und Oskar Reinwaldt; im Steiger-Corps Daniel Alba; im Spritzen-Corps: Ado Lomberg, Jaan Nömmik und Eduard Juggar; im Rettungs-Corps Albert Glück; im Wasser-Corps: Rudolf Rambach, Karl Pinka und Albert Pohlmann; im Dampfspritzen-Corps: Alexander Lätt und August Soodla.

Anerkennungsschreiben wurden zuteil: im Ordner-Corps: Arthur Tarrask, Georg Tschernow, Karl Plaks, Johann Holm, Johann Heusler und Daniel Sörmul; im Steiger-Corps; Richard Koster, Johann Goeritz, Eduard Talwik, Armin Lomp und Arkadi Baron; im Spritzen-Corps: Alexander Tasso, Jaan Tiirik, Jaak Ulits und Karl Osa; im Wasser-Corps: Karl Fau, Karl Niggol, Viktor Uibo und Iwan Karlinsky; endlich im Dampfspritzen-Corps Moritz Kiwit, Eduard Großmann und Friedrich Mick.

Es folgte nun eine kurze Ansprache des Herrn Hauptmanns an die Feuerwehr, die der Redner mit einem Hoch auf die Dekorierten abschloß. Die Mannschaften traten darauf unter Kommando des Vizehauptmanns, Herrn Alex. Punga, zum Abmarsch an, worauf es unter den Musikklängen der Feuerwehr-Kapelle in feierlichem Zuge zum Rathause ging. Hier harrte bereits eine große Menschenmenge des Festzuges, der, an Ort und Stelle angelangt, sich zu einem großen Viereck zusammenschloß, die 7 Fahnen der Feuerwehr in die Mitte nehmend. Der Hauptmann, Herr Anderson, brachte das Hoch auf Se. Maj. den Kaiser, Ihre Maj. die Kaiserin, Se. Kais. Hoheit den Großfürsten Thronfolger und das ganze Kaiserliche Haus aus. Es ertönte als Antwort darauf ein brausendes Hurra und das Orchester intonierte die Nationalhymne. Der Vizehauptmann Alex. Punga brachte darauf ein schallendes Hoch auf unsere gute alte Embachstadt und die Stadtverwaltung aus, und Direktor C. v. Raupach ließ den Herrn Polizeimeister N. Sabjelin leben. Von den Ehrengästen wurde alsdann der 41. Gedenknagel in die 7 Fahnenschäfte eingeschlagen.

Bei dem nun folgenden Marsch nach dem Sommerlokal der „Bürgermusse" betätigte sich die Sympathie, deren sich unsere Feuerwehrleute in der Heimatstadt zu erfreuen hat, in allerunzweideutigster Weise, indem Blumensträuße, dieses Mal in besonderes reicher Zahl, von zarter Hand den strammen Schrittes Einhermarschierenden zugeworfen wurden.

Zu den reichbesetzten Tafeln im Sommerlokal der „Bürgermusse" brachten die Feuerwehrgenossen guten Appetit, auch wohl guten Durst, vor allem aber gute Laune mit, welche letztere durch zahlreiche Reden und herzhafte Hurras noch erhöht wurde.

Als Erster begrüßte das Stadthaupt V. v. Grewingk die Festgenossen als die um unser Gemeinwesen hochverdiente Körperschaft, welche ein einigendes Band um die ganze Stadtbevölkerung schließe. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß, sobald erst wieder Friede eingekehrt sei und die Stadt sich ruhig ihren friedlichen Aufgaben werde zuwenden können, die Stadtverwaltung es sich werde angelegen sein lassen, auch den von der Feuerwehr angestrebten Ausbau eines neuen Spritzenhauses in erweiterter und vervollkommneter Gestalt nach Kräften zu fördern. Redner schloß mit einem freudig aufgenommenen Hoch auf die Feuerwehr und ihren tatkräftigen Führer, Hauptmann J. Anderson.

Dieser griff sofort den vom Vorredner berührten Gedanken von der Erfüllung des nächsten Wunsches der Feuerwehr, der Erbauung ihrer neuen Heimstätte, dankend auf. Wie jeder Vogel sein Nest liebe, so hänge auch jeder Feuerwehrmann an seiner guten, lieben Heimatstadt; er wisse aber auch insbesondere die Stadtverwaltung zu schätzen, die ein Herz für ihn und seine Sache habe. Nun habe das Stadthaupt soeben auf den dringlichsten Wunsch der Feuerwehr hingewiesen und damit, vollstes Verständnis beweisend, sich erneut den besonderen Dank der Feuerwehr erworben. Der Stadtverwaltung und speziell dem Stadthaupt v. Grewingk bringe er sein dankendes Hoch.

Direktor C. v. Raupach feierte hierauf in ehrenden Worten den Hrn. Polizeimeister N. Sabjelin, welcher seinerseits der Feuerwehr vollste Anerkennung zollte und in schwungvoller Rede ihre Chefs, ihre Kommandoführer und alle Mannschaften hoch leben ließ. Der Hauptmann J. Anderson gedachte mit Dank des um die Feuerwehrsache in ganz Rußland so verdienten Allrussischen Feuerwehr-Verbandes dessen Erlauchten Protektors, Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Wladimir, und des Präsidenten Fürsten Lwow. — Der Chef des Ordner-Corps, Herr C. Lauge, hob die Verdienste des Verwaltungsrates, der gerade im letzten Jahre das Netz der zu Feuerlöschzwecken angelegten Wasserzuleitungen erheblich und in dankenswertester Weise erweitert habe, gebührend hervor und ließ seinen Toast ausklingen in ein Hoch auf die Glieder des Verwaltungsrates und speziell auf dessen Präses, den treuesten Freund der Feuerwehr, Hrn. dim. Stadtrat W. Müller. — Die Antwort hierauf blieb der Direktor C. v. Raupach nicht schuldig, indem er in seiner Eigenschaft als jüngstes Glied des Verwaltungsrates, dieser von einzigartigem Vertrauen getragenen Körperschaft, die Stadtverwaltung und die Feuerwehr in ihrem beiderseitigen Zusammenwirken feierte. — Weitere Toaste galten noch den Ehrengästen und speziell einem derselben, nämlich Hrn. Moritz Friedrich, der zu diesem Feste der Kameraden einige Fäßchen guten, kühlen Trankes gespendet habe, sowie den Ausrichtern des Festes und speziell Hrn. Lauge, indem — und damit fand der Redner allgemeine Zustimmung — dieses Mal die Ausrichtung als eine besonders gelungene zu loben sei.

Auch so Mancher, der nicht an der frohen Tafelrunde teilnahm, weilte in Gedanken bei ihr. Das bewiesen die eingegangenen, bei ihrer Verlesung mit warmem Dank aufgenommenen Glückwünsche. Schreiben und Telegramme waren eingelaufen: von dem Mitstifter der Feuerwehr C. Schröder hierselbst, vom Hauptmann A. Kühn aus Mitau, von den Herren Horn und Kühn aus Riga namens der Mitauer, der Rigaer städtischen und vorstädtischen Feuerwehr, vom Hauptmann Henschel in Wolmar und ein mit besonderer Sympathie aufgenommenes Telegramm des Ehrenmitgliedes und ehem. hiesigen Polizeimeisters Litwinow, derzeitigen Petersburger Brandmajors.

Das Fest nahm dieses Mal einen besonders animierten und harmonischen Verlauf. Es war ein Fest von Kameraden, die sich durch eine gemeinsame gute Sache fest mit einander verknüpft fühlten. —t.

Vom Professoren-Konseil der Kasanschen Universität ist, wie wir dem „Postimees" entnehmen, Dr. K. A. Hermann als einziger Kandidat zum Nachfolger von Dr. M. Weske und Prof. Anderson für den Lehrstuhl der finnisch-ugrischen Sprachwissenschaft gewählt worden.

Wie der „Reg.-Anz." bekannt gibt, hat Se. Maj. der Kaiser auf einen alleruntertänigsten Bericht des Ministers des Innern allergnädigst ein Exemplar der Schrift des Professors Krasnoshön: „Zur Frage der Gewissensfreiheit und Glaubensduldung. Die Andersgläubigen in Rußland", anzunehmen geruht und dem Verfasser zu danken befohlen.

Dieser Tage passierte der Oberarzt am Roten Kreuz, Dr. Walter v. Oettingen, mit seiner Gemahlin, vom Kriegsschauplatze kommend, unsere Stadt. Wie wir hören, hat Dr. v. Oettingen einen Urlaub auf 3 Monate genommen.

Schnéevoigt-Konzert.

Gestern Abend gab Herr Georg Schnéevoigt, aus Reval zurückkehrend und nach Riga gehend, im Garten des Handwerker-Vereins mit seinen „Philharmonikern" noch ein Abschieds-Konzert, dessen Programm aus kleineren, meist früher hier noch nicht gehörten Kompositionen neuerer Meister zusammengesetzt war.

Die Eingangsnummer bildete Berlioz durch geistvolle Tonmalerei ausgezeichnete Ouvertüre zu „Der Korsar" (zu Byrons gleichnamiger Dichtung). Sehr schön wurde die, echt slavisches Gepräge tragende symphonische Dichtung „Wltava" von Smetana gespielt, ein Tonstück von durchaus edlem Charakter, in welchem der Komponist die Naturschönheit seiner böhmischen Heimat in Tönen schildert. Außerdem hörten wir noch in vorzüglicher Reproduktion Wagners „Vorspiel zu den Meistersingern" und einen brillant klingenden „Slavischen Tanz" von Ant. Dvorak.

Stürmischen Beifall fand Webers „Aufforderung zum Tanz" in der Weingartnerschen Orchesterbearbeitung. Ob diese „Perle unter den Klavierstücken" Webers im Orchestergewande nicht etwas von seinem ursprünglichen Eigenreiz verloren hat, läßt sich nicht so ohne weiteres entscheiden. Auf alle Fälle aber war die Nummer, von den „Philharmonikern" unter Schnéevoigt vorgetragen, von zündender Wirkung.

Auch zwei Solo-Nummern enthielt das gestrige Programm. Herr Konzertmeister Grevesmühl trug den 1. Satz eines Violinkonzertes (G-moll) von Bruen vor, ein Tonstück, das sich im Gegensatz zu den modernen Virtuosenblendern durch eine wohltuende Innigkeit und Schlichtheit auszeichnet. Die Violine ist hier ihrem eigentlichen Charakter gemäß, d. h. als Gesangsinstrument, behandelt. Herr Grevesmühl spielte die Nummer mit süßem Ton und feiner Ausdrucksschattierung und gab auf lebhaftes Verlangen der Zuhörer Paganinis „Moto perpetuo" zu. Die zweite Solo-Nummer war eine „Fantasie" für Harfe, die ebenfalls mit rauschendem Beifall aufgenommen wurde. Aber — trotz aller Achtung vor der respektablen Kunst des Herrn Anton Schimek — die Harfe ist nun einmal kein hervorragendes oder gar sonderlich dankbares Soloinstrument.

Mit Tschaikowskis ungemein stimmungsreicher, viele schöne Momente enthaltender „Ouvertüre Solenelle", 1812, nahm Herr Schnéevoigt mit seinem bewährten Künstlerstab für diesmal Abschied von unserem Konzertpublikum, das ihm gewiß noch auf lange hinaus für die von ihm empfangenen Musikgenüsse ein dankbares Angedenken bewahren wird.

Zu rügen ist, daß vereinzelte Besucher das Konzert durch eine, vielfach recht rücksichtslos geführte Unterhaltung zu stören sich bemüssigt fühlten. —A—

Von dem Oberkommando der Freiwilligen Feuerwehr geht uns folgende Zuschrift zur Veröffentlichung zu:

„In der Nr. 116 des „Postimees" macht der „m"-Referent dieses Blattes Glossen darüber, daß kein Vertreter einer estnischen Zeitung auf dem Sommerfest der F. F.-W. zu sehen war. Vielleicht fühlt der betreffende Herr sich verpflichtet, dem Oberkommando der F. F.-W. gute Winke für die Zukunft zu geben, oder aber es hat ihn alteriert, daß nicht gerade der „Postimees" vertreten war? Zur Beruhigung des Herrn „m" sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß zu den offiziellen Feiern der Feuerwehr stets der Vertreter eines estnischen Blattes eingeladen wird, wie es auch am 29. d. Mts. der Fall war. Allerdings kann das Oberkommando der F. F.-W. sich nicht des Rechtes begeben, unter den drei hiesigen estnischen Blättern nach eigener Auswahl den ihr genehmsten Redakteur zu wählen. Wenn nun der Eingeladene nicht erschienen ist, so zeigt das ja nur, wie wenig Interesse von dieser Seite unserer Feuerwehr entgegengebracht wird."

Die Erhöhung der Bierakzise wird nach der Ansicht des Verbandes der Bierbrauer eine weitere Abnahme des sich ohnehin verringernden Bierkonsums zur Folge haben. Im Namen des Verbandes der Bierbrauer hat der Direktor der Bierbrauerei „Nowaja Bavaria" dem Finanzminister ein Memorandum überreicht, in dem darauf hingewiesen wird, daß bei der derzeitigen kritischen Lage der Industrie überhaupt jede neue Steuer zu unliebsamen Komplikationen führen kann und daß es daher dringend zu wünschen ist, vor der Einführung einer neuen Steuer die Vertreter des interessierten Industriezweiges anzuhören. Als Antwort auf diese Denkschrift ist dem Verbande der Bierbrauer, wie die „St. Pet. Ztg." erfährt, vom Finanzminister die Mitteilung zugegangen, daß die neue Steuer, da sie die Allerhöchste Sanktion erhalten hat, keinerlei Kritik unterzogen werden kann.

Die Erhöhung der Zündholzakzise um 2½ Kop. pro Packen hat den Detailhändlern die willkommene Gelegenheit gegeben, den Preis ihrerseits um weitere 2½ Kop., d. h. von 7 auf 12 Kop. pro Packen zu erhöhen; wie die „Now. Wr." meldet, sind von zuständiger Seite alle Maßnahmen ergriffen, um diesem wucherischen Unfug ein Ende zu machen.

Die landwirtschaftlichen Kurse, die, wie in früheren Jahren, auch heuer vom Herausgeber des „Põllumees", Herrn Laas, abgehalten werden, haben gestern hierselbst mit 60 Teilnehmern begonnen. Mit der Konzessionierung dieser Kurse hat aber Herr Laas, wie wir dem „Post." entnehmen, diesmal recht viel Scherereien gehabt. Wiederholt hat er an das Ministerium Telegramme abgeschickt, ohne irgend eine Antwort zu erhalten. Der Termin für den Anfang der Kurse rückte immer näher heran, bis Herrn Laas weiter nichts mehr übrig blieb, als ein Telegramm mit der Bitte um Konzessionierung der Kurse auf den Allerhöchsten Namen aufzugeben. Vorgestern war nun endlich der bejahende Bescheid glücklich eingetroffen.

Am vorigen Sonntag wurde dem M. P. in der Marien-Kirche während des Gottesdienstes ein Geldbeutel mit 36 Rbl. 80 Kop. gestohlen. —k—

In der Nacht auf den 28. Mai wurden aus dem unverschlossenen Garten des Gärtners F. K. in der Karlowa-Straße verschiedene Blumen gestohlen. —k—

Dem Fleischer Alexander Kruse wurden vom Friedensrichter des 2. Bezirks 15 Rbl Pön oder 3 Tage Arrest auferlegt, weil er in der Trunkenheit auf dem Hof des Schlachthauses gelärmt hatte.

Dem Lastfuhrmann J. Teetsow wurden vom Friedensrichter des 1. Bezirks 10 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest zudiktiert, weil er in einem Augenblick froher Laune seine Kollegen zu einer Wettfahrt auf der Straße angestiftet hatte — leider mit glänzendem Erfolge, wie das Getöse der auf dem Pflaster dahinpolternten, doch noch nicht ganz sportsfähigen Lastwagen nur zu vernehmlich bewies.

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Sudermanns vielfach künstlerisch hoch anerkanntes Werk „Sodoms Ende" wird morgen zur Aufführung gelangen, und zwar nur dieses eine Mal in dieser Saison. Die Besetzung der Hauptrollen durch unsere ersten Schauspielkräfte, denen sich noch Frl. Hermann in der Partie des Clärchen anschließt, sichern dem Stücke eine gute Darstellung. Ein erhöhtes Interesse dürfte sie noch dadurch gewinnen, daß Herr Direktor Sundt sich unserem Publikum zum ersten Mal in einer großen Rolle vorstellt: er spielt den jungen Maler Willi Janikow, eine Partie, in der er in Reval sich sofort die Anerkennung der Kritik und des Publikums bleibend zu sichern verstand.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 30. Mai. Die Mitteilung, daß vom 1. Juni die Zuckersteuer erhöht werden würde, wie verlautete, entbehrt jeder Grundlage.

Tiflis, 30. Mai. Eine Versammlung der Geistlichkeit der grusinischen Eparchie ist gestattet worden. Es versammelten sich 200 Personen. Die Versammlung stellte die Frage von der Autokephalie der grusinischen Kirche zur Erörterung.

Bogorodsk, 30. Mai. In der Fabrik Schibajews sind 880 Weber in den Ausstand getreten.

Paris, 12. Juni (30. Mai). Wie der „Gaulois" meldet, wird Freycinet das Portefeuille eines Ministers des Auswärtigen annehmen.

Stockholm, 12. Juni (30. Mai). Die Stellung des Kabinetts ist erschüttert. Es wird beim Zusammentreten des Reichstags seinen Abschied einreichen.

Kopenhagen, 12. Juni (30. Mai). Ungeachtet der scheinbaren Ruhe in den politischen Kreisen Schwedens sind Verwickelungen keineswegs ausgeschlossen. — Norwegen ist kriegsbereit.

San Sebastian, 12. Juni (30. Mai). Auf die Anfrage betreffs der in Aussicht stehenden Verheiratung des Königs Alfonso gab der Minister des Auswärtigen dem Korrespondenten zur Antwort, daß alle diesbezüglichen Gerüchte auf reinster Erfindung beruhen.

Paris, 13. Juni (31. Mai). Admiral Bienaimé, der ehem. Kommandierende des Mittelmeer-Geschwaders, veröffentlicht einen Artikel, in dem er Rosheftwenskis Heroismus rühmt.

Das herausfordernde Verhalten Englands wider die Einberufung der Marokko-Konferenz ruft hier Enttäuschung hervor. — Der Sultan von Marokko soll sich stark unter dem Einfluß des Grafen Tattenbach befinden.

Tokio, 12. Juni (30. Mai). Die japanische Kavallerie drängte die russische Kavallerie zurück und besetzte Siuntao und Sipinfan. Im Norden der Höhe von Sjaopitan erlitten die Russen eine Schlappe, wie auch bei Slaotschandsy. — Alle diese Ortschaften befinden sich zwischen Kanpin und Tschenschiatun an der Grenze der Mongolei.

Totenliste.

Kurt Woldemar Böhme, † am 27. Mai zu Riga.

Architekt Wirkl. Staatsrat Wilhelm Schaub, † am 28. Mai zu Lachta bei Petersburg.

Dr. Eduard Meyer, † am 27. Mai zu Poltawa.

Emil Hiedell, ehem. Redakteur in Petersburg, † im 55. Jahre am 9. Juni (27. Mai) zu Bad Nauheim.

Marineleutnant Baron Karl v. Mirbach, † im 27. Jahre in der Seeschlacht bei Tsushima auf dem „Nikolai I." am 14. Mai.

Schriftsetzer Eugen Reinberg, † am 28. Mai zu St. Petersburg.

Adalbert Woldemar Viktor Baumann, † im 1. Jahre am 28. Mai zu Reval.

Elfriede Julie Robertine Nömmig, † im 19. Jahre am 29. Mai zu Reval.

Marie Lissenko, † am 28. Mai zu Riga.

Frau Karoline Baumann, geb. Jürgensohn, † am 28. Mai zu Riga.

Johann Schieting, † im 70. Jahre am 27. Mai zu Odessa.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 31. Mai 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	764.7	766.7	767.6
Thermometer (Centigrade)	+13.4	+12.0	+ 19.1
Windricht. u. Geschwind.	ENE.3	EN.5	ENE.6
Relative Feuchtigkeit . . .	45%	98%	61%
Bewölkung	5	3	8

1. Minimum d. Temp. nachts + 7.2
2. Maximum d. Temp. gestern +19.7
3. Niederschlag mm. 0.0

Kursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg, Pr. 10. Juni 1905.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	106,70	106,50	—
3½ „ „	—	—	99,70
3% „ „	88,20	87,90	—
4% Hypothek. d. Grundkredit-Bank .	102,30	101,80	—
Russ. Noten per Kassa 100 Rbl.	216,10	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ 31 Мая 1905 г.

Zur Beachtung für Kahlköpfige.

Mit besonderer Genugtuung teilen wir den Lesern mit, dass es einem Doktor der Pariser Fakultät gelungen ist, ein Mittel zu erfinden, welches in den meisten Fällen das Ausfallen der Haare verhütet.

Dieses Mittel ist eine Kapillarflüssigkeit, welche den Namen des Erfinders trägt; ein Flakon genügt zur Beseitigung des hartnäckigsten Haarausfalles, zur Vertilgung der Kopfschuppen und des dadurch verursachten unerträglichen Juckens, mit einem Worte, ein Flakon verhütet die Kahlköpfigkeit; dieses Leiden kann ernst werden, wenn demselben nicht rechtzeitig vorgebeugt wird.

Was diejenigen Menschen, welche schon kahlköpfig sind, anbetrifft, so ist es freilich undenkbar, zu erwarten, dass ein Flakon den Haarwuchs vollkommen wiederherstellen kann, doch werden sie wenigstens nach dem Gebrauch eines Flakons solche Resultate erzielen, dass sie mit vollem Vertrauen die Kur fortsetzen werden.

Die Flüssigkeit hat einen sehr angenehmen Geruch, enthält keine giftigen Substanzen, der Gebrauch ist sehr einfach.

Ein Auszug aus der wissenschaftlichen Arbeit dieses Doktors über die Krankheiten des behaarten Teiles der Schädeldecke und deren Heilung ist in einer Broschüre herausgegeben, welche man gratis erhält, indem man sich direkt wendet an: **Docteur Léon Fournol, 17 rue de Chateaudun, Paris, Парижъ.**

†

Sonnabend, den 28. Mai, um 4 Uhr morgens verschied nach langem schweren Leiden der Organist und Parochiallehrer

Paul Teckel

im Alter von 59 Jahren.

Die Wittwe und die Kinder.

Pillistfer.

Frucht-Limonaden-Extracte:
Ananas, Apfelsinen, Citronen
Bocksbeeren, Erdbeeren, Himbeeren
Kirschen, Moosbeeren etc.
empfiehlt die Droguerie
John Pfeil.

Городское Управленіе

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что по **средамъ**, начиная съ 11-го мая с. г., въ 10 ч. утра производится **безвозмездное оспопрививаніе** въ городской больницѣ.

Г. Юрьевъ, 10 мая 1905 г.
№ 733.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht bekannt, dass, beginnend mit dem 11. Mai c., an **jedem Mittwoch** um 10 Uhr im städtischen Hospital

unentgeltliche Schutzpockenimpfung

stattfinden wird.

Jurjew, d. 10. Mai 1905.
№ 733.

Die
Aufnahmeprüfung
vor den Ferien findet in meiner Anstalt zw. Kat. am 1. Juni von 11 bis 1 Uhr m. und 5—7 Uhr nachm. statt. Sprechst. bis zum Schulschluss täglich von 5—6 Uhr nachm.

Amalie Salomon
Magazin-Str. 10, 2. St.

Erteile **deutsche** und **französ.**
Stunden auch in den Ferien.
Sprechstunde 2—3, Gartenstr. 36.
El. Uetti-Nikitin.

Frische diesjährige
australische Aepfel
Kirschen
Messina-Apfelsinen
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstr. 2

W C
iener onditorei.

Täglich mehrere Sorten Gefrorenes, Wiener Eiskaffee, Eischokolade. Frisches Naschwerk, Malzbonbon, Mignon-Bruch-Chocolade, Krimsche Früchte, Stroh-Chocolade, reichhaltige Auswahl Dessertkuchen.
Bestellungen auf Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Sonntags Wiener Kaffeebrod.

„PEDORIN" von **M. LEBEDEW** gegen Schwitzen hauptsächlich das Wundwerden der Fusszehen u. anderer Körpertheile.
ÜBERALL ZU HABEN!
Verkauf bei S. v. Kleseritzky.

Ein vorzügliches, fast neues **Herrenrad**
steht zum Verkauf — Petersburger Str. 111, links, unten. Zu besehen täglich von 11—3 Uhr.

Der **Dampfer**
„Tivoli"
wird zu
Ausfahrten vermietet
mit oder ohne Schleppboot.

Dampfer und Passagierboot sind gegen Wind und Wetter geschützt. Besonders empfohlen für Ausfahrten von Schulen, Vereine, Clubs, geschlossene Gesellschaften etc.
Zuverlässige und erfahrene Mannschaften.
Näheres zu erfahren im
Kontor „Tivoli", Johannis-Str. Nr. 16.

Regelmässige
wöchentliche Dampfschifffahrt
der finnländischen Passagier-Schnell-Dampfer:

S/S „Primula" Cpt. Bernh. Nyberg — **S/S „Linnea"** Cpt. Hans J. Dahlberg.



Von Reval nach Helsingfors:
Jeden **Montag** 6 Uhr nachmittags
Jeden **Donnerstag** 11 Uhr vormittags

Von Reval nach Lübeck:
Jeden **Sonnabend** 3 Uhr nachmittags

Passagier- und Güteranmeldungen erbitten:
Victor Ek in Helsingfors.
Pichl & Fehling in Lübeck.
Grünberg & Co., Reval.



Der beste Freund des Magens
ist der
Wein St. Raphael
der als tonisches, stärkendes, die Verdauung beförderndes und die Kräfte wiederherstellendes Mittel bestens empfohlen wird. **Der Geschmack ist ausgezeichnet.** Unschätzbar bei Anämie, Nerven- und Magenleiden und während der Rekonvaleszenz. **Für Schwache und Rekonvaleszenten ein wirksameres Mittel** als Eisen- u. Chinin-Präparate. Der **Wein St. Raphael** wird gebraucht **ein Weinglas nach jeder Mahlzeit,** für Kinder ein Liqueurglas, vorzugsweise in kühlem Zustande. Der **Wein St. Raphael** steht seines **angenehmen** Geschmackes wegen den besten Dessertweinen nicht nach.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.



Sommer-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen, Walk-Marienburg-Stockmannshofschen, Pernau-Felliner, Fellin-Revaler und Baltischport-Hapsaler Bahn,
der Routen
Riga-Mitau-Libau
Moskau via Pleskau und via Tosna
Riga-Murawjewo-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin
Riga-Warschau-Wien
und der
Dampferverbindungen Jurjew-Pleskau, Jurjew-Haselau-Cabbina-Lunia-Kawershof.

Giltig vom 18. April 1905.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Umstände halber **werden verkauft** für den halben Preis
ganz neue Plüschmöbel
— Hetzelstrasse Nr. 2.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Reise-
Necessaires, -Taschen
-Becher, -Glaeser
-Flaschen, -Körbe
-Spiegel, -Leuchter
Plaidriemen
Luthersche Hutcartons
Krimmstecher
Prismenbinocles
Compasse, Pedometer
empfehlen
Gebr. Brock.

Marmelade
von A. J. Abrikosow & Söhne
Moskau
erhielt in frischer Sendung
Carl Frederking
Alexanderstr. 2.

Tricot-Reste
zu Sommerbeinkleidern
für Herren
räumt **billigst**
K. E. Tschernow
Kaufhof Nr. 6.

Billiger Ausverkauf
von verschiedenen
Schuhwaren
und Galoschen bei
J.F. Torm, Rigasche Str. 2.

Portland-Cement
in 11-Pud-Tonnen
Kreide
in 10-Pud-Tonnen
Gyps
in 10-Pud-Tonnen
empfiehlt
P. Bokownew
Gr. Markt 12 Kaufhof Nr. 18.

Blindenarbeit.
Cocosfussmatten
und
Bürsten aller Art
sind zu haben — Alexanderstr. 6, auf dem Hof. Um freundlichen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Neumarktstr. Nr. 20, im Hof
bei Fr. Haffner
Ausstellung
der
Arbeiten armer Frauen.
In grosser Auswahl: **Schürzen, Jacken, Hemden, Dielenläufer, Lodenstoff, Wischtücher, Sommer-Kinderdecken** und auch noch ein Rest der vom Bazar übrig gebliebenen Gegenstände.

Wegen Aufgabe der hiesigen Filiale werden justierte
Balance-Waagen
Gewichte, Dezimalwaage, Bretter, Tische, 1 Pult, 1 Latte, Stühle etc. billig verkauft. **James Angus & Ko.**, Rigasche Str. 77—79.

Zu verkaufen in Woebs
das frühere Ryschowsche
Grundstück
bestehend aus einem **Wohnhause,** 5 Zimmern und Budenlokal, einem **Speicher, Holzambaren u. Stallungen.** Passend für Buden, Flachs- und Getreidehandel. Nähere Auskunft bei A. Schierer, Pskow, und R. Schlook, Woebs.

Vorstand der Kirchlichen Armenpflege
für die Monate Juni, Juli und August.

Präsidentin: wird vertreten im Juni und August von Schwester Olga Tunderberg, Botan. Str. 6, werktäglich 9—10. im Juli von Frl. v. Bradke, Marienhofsche Str. 7, Mittwoch und Freitag 12—1.

Präsident und Vicepräsident:
1.—6. Juni
25.—27. Juni
15.—18. Juli
10.—31. August
} Pastor H. Lezius Salzstr. 1, 4—5.

I. Bez. Im Juni Frau A. Frischmuth, Mönchstrasse Nr. 5. Dienstag und Donnerstag von 10—12. Im Juli und August: Frl. E. Schwartz, Alleestr. 68. Sprechstunden Dienstag u. Donnerstag von 10—12. In der Zwischenzeit: Pastor W. Schwartz, Johannis-Pastorat, Montag, Mittwoch, Donnerstag u. Sonnabend 10—11.

II. Bez. Frl. Wischniakowsky, Rigasche Str. 107 b. Montag und Donnerstag von 10—1.

III. Bez. Frl. Lille, Jakobstrasse 24. Sprechstunden Dienstag und Freitag von 2—3.

IV. Bez. Im Juni Frau Oberlehrer Rathlef, Mühlenstrasse 10. Mittwoch und Freitag von 10—12. Im Juli und August Frl. v Bradke. Sprechstunden Mittwoch und Freitag von 12—1.

V. Bez. Frl. Drewing. Sprechstunden Freitag von 10—11 Wallgraben 4; Dienstag von 10—11 Petristr. 78.

VI. Bez. Herr Lehrer Ohmann, Jamasche Strasse 24. Sprechstunden werktäglich vormittags.

VII. Bez. Herr Schlossermeister Peterson, werktäglich v. 12—1, Neumarktstrasse 5.

Schwester Olga Tunderberg, wird im Juli durch Stadtmissionar M. Käärt vertreten.

Stadtmissionar M. Käärt wird im Juni durch Schwester Olga vertreten.

Hausvater Schmidt wird im Juli durch Stadtmissionar Käärt vertreten.

Die Versicherungs-Gesellschaft
„Pomoschtsch" (Hilfe)
übernimmt **Versicherungen gegen**
„Einbruchsdiebstahl".
Nähere Auskünfte erteilen die Vertreter
W. Eschscholtz Kaufhof Nr. 6. — Mag. **K. Jürgenson** Promenaden Str. 14.

Kirchliche Armenpflege.
Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Ein Student (Russe)
sucht **Privatstunden.** Off. sub „Nr. 22" an die Exped. d Bl.

Ein Gymnasiast d. VII. Klasse
sucht eine Hauslehrerstelle aufs Land. Postlagernd „Z."

Realschüler (Deutscher) d. V. Kl.
wünscht **Nachhilfestunden** zu erteilen, hier oder auswärts. Offrt. sub „Realschüler" an d. Expd. d. Bl.

Aelterer Gymnasiast wünscht **Privatstunden** (mässige Preise) oder eine Hauslehrerst. auf d. Land. Off. sub „P. L." an die Exped d. Bl.

Buchbindergehilfen
finden Beschäftigung bei
Forstreuter, Ritterstr. 19.

Schüler finden Pension
— Mühlenstrasse Nr. 41, bei Frau Ing. Meder. Sprechst. 12—2 Uhr.

Ein deutschsprechendes
Stubenmädchen
mit guten Zeugnissen kann sich von 5—6 Sternstr. 40 melden.

Knaben im Alter v. 15 Jahren, die das Deutsche gut verstehen, sucht als
Lehrlinge
für die Setzerei
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Мальчиковъ и дѣвочекъ
отъ 7 до 12 лѣтъ принимаю съ осени для совмѣстнаго обученія и для подготовки въ младшіе классы средн. уч. зав. Наглядное обученіе русскаго и французскаго язык. Число дѣтей ограничено. — Принимаю заявленія до 1-го іюня ежедневно отъ 2 час. до 3 час. поп. Тамъ-же принимаются пансіонерки на будущее полугодіе.

Ольга Гартіеръ
Рижская ул., д. № 16, кв. № 3.

Knaben und Mädchen
von 7—12 Jahren werden vom Herbst an zum gemeinsamen Unterricht u. zum Vorbereiten in die unteren Klassen der mittl. Lehranst. angenommen. Anschauungsunterricht in der russischen und französ. Spr. Die Anzahl der Kinder ist beschränkt. Anmeldungen nehme entgegen bis zum 1. Juni täglich von 2—3 Uhr mittags. Daselbst werden auch **Pensionärinnen** zum nächsten Semester angenommen.

Olga Hartier.
Rigasche Str. Nr. 16, Qu. 3.

Moderne elegante
Damengürtel
und
Damentaschen
empfiehlt in grösster Auswahl zu den **billigsten** Preisen
Chr. Truuts
Alexanderstr. 12.

СПИСОКЪ
нерозданной корресп. Юрьев. почт.-телегр. конторы съ 11 по 21 мая.

44. Реккертсъ, Янъ.
45. Пасторкѣ, Эммѣ.
46. Вихманъ, Э.
47. Буусъ, Эмилія.
48. Моссинъ, Ю.
49. Лилиендаль, В.
50. Ганзенъ, К.
51. Вахеръ, Розалія.
52. Валья, С.
53. Тенксонъ, Анна-Марія.
54. Лаане, Петеръ.
55. Мяя, Юліе.
56. Степановой, Е. А.
57. Лойцянскому, С. О. (2 пис.).
58. Уттъ, Паулинѣ.
59. Маннъ, Розалія Генрихъ.
60. Педельманъ, Ив. Мих.
61. Кузинъ, Паулинѣ.
62. Крумбергъ, Мар. Иван.
63. Эрускъ, Юри.
64. Мейеръ, А.
65. Сайнасъ, Е.
66. ф. Валь, Лео, обр. Берлина.
67. Каролесъ, Александ.
68. Киселъ, Александ.
69. Засонъ, Юлія.
70. Мандель, Л.
71. Старосельцу, Ив. Ив.
72. Рихна, Миня.
73. Верева, Марту.
74. Кацу, Менделю Абраму.
75. Чиберновой, Ан. От.
76. Г-жѣ Гофманъ.
77. Кальпусъ, Луизѣ.
78. Бочарову, Евг. Ах.
79. Грюнвальдъ, Б. (2 пис.).
80. Раматъ, П.
81. Козлякову, Г. Е.
82. Гарнакову, Т. М.
83. Суворовскому, Н. СП.
84. Сультсону, І.
85. Курвицъ, Л.
86. Якубовской, Е. Т.
87. Громъ, Е. Н.
88. Богуславскому, Владим.
89. Кени, М.
90. Бернштейнъ, М. Д.
91. Верковичу, С. В. (2 пис.).
92. Кохъ, О.
93. Шиловину.
94. Михельсонъ, Ф.
95. Пепинъ, М.
96. Ланге, Катти.
97. Адлеръ.
98. Вальминъ, Паулинѣ.
99. Рижинъ-Орлянскому, В. С.
100. Фадѣеву, Леониду.
101. Санкъ, І.
102. Раухъ, Е. К.
103. Нигголь, А.
104. Кологривовой, Ел. Мих.

Verloren.
Um Mitternacht von Montag auf Dienstag ist vermutlich auf d. Fahrt vom Bahnhof bis Peplerstr. 4 ein **braunfederner Reisehandsack** verloren worden. Gegen Belohnung abzug. b. Fr. Prof. v. Wahl, Peplerstr. 4.

Saisontheater
im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 22.
Vorstellung Nr. 25.
Gastspiel Fräulein Herrmann.
Mittwoch, den 1. Juni 1905
Sodom's Ende.
Drama in 5 Akten von Herrmann Sudermann
Willi Janikow . . . Herr Dir. Sundt.
Clärchen . . . . . Fräulein Herrmann.
Anfang 8 Uhr.

Fromage demi-sel
10 Kp. pro Stück
vom Gute „Rosentowo"
Alleinverkauf bei
Carl Frederking.

Grosse Krebse
Restaurant Poirier.

Reform-Betten
und
Matratzen
stets vorrätig **in allen erwünschten Grössen.**
P. Erdmann
Altstr. 17.

Linoleum
einfarbig
bedruckt
granitfarben
mit durchgehendem Muster liefern zu Katalogpreisen der Fabriken
Gebr. Brock.

In Ewa
sind **einzelne Zimmer** mit Möbeln, auf Wunsch mit Kost und Bedienung **zu haben.** Näheres Erbsen-Str. 10, Paradentür, rechts.

Eine Sommerwohnung
mit 2 Balkons und Benutzung des Gartens ist **zu vermieten** — Petersburger Str. 113, eine Treppe hoch. Zu erfragen daselbst v. 1—3.

Eine Wohnung
von 4—5 Zimm. wird zum August **gesucht.** Offerten erbeten sub „M. M." an die Exped. d. Bl.

Eine Wohnung
von 5—6 Zimmern **wird gesucht.** Off. sub G. U. in der Exp. d. Blatt.

Eine stilliebende **Dame** sucht jetzt oder später eine trockene warme
Wohnung von 3 Zimmern
Küche u. allen Wirtschaftsbequeml. Off. sub F. D. an d. Exp. d. Bl. erb.

Abzugeb. e. Wohnung
von 2 Zimmern u. Küche. Zu erfragen Rathausstr. 22.

Eine Wohnung von 3 Zimmern
u. Küche, möbl. od. unmöbl. **abzugeben** — Lehmstr. Nr. 1. Zu erfragen bei Frau Majorin Masing, von 3—4 Uhr nachmittags.

Eine möblierte Wohnung
von zwei Zimmern mit Balkon ist für den Juni und Juli **zu vermieten** — Wallgraben 12. Zu besehen zwischen 2 und 3 Uhr.

Bierbudenlokal
nebst Wohnräumen ist vom 1. Juli **mietfrei** — Marktstr. Nr. 23

Beutelchen gefunden.
Abzuholen gegen Insertionskosten — Lodjenstrasse 4.

F. G. Faure
Holmstr. 2.
Droguen- u. Farben-Handlung.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: J. L.; B. 28; St.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 31-го мая 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 120. Mittwoch, den 1. (14.) Juni **1905.**

Inland.

Zur Zeitlage.

Der Telegraph ist gestern verhältnismäßig schweigsam gewesen; speziell über die Einleitung der Friedensbesprechungen hat er keine Silbe verlautbart. Diese Schweigsamkeit hatte zunächst einen äußeren Grund in dem Umstande, daß im Auslande auf die letzten Tage das Pfingstfest fiel, also das politische Leben ruhte. Dann aber konnte man in dem Stadium, in dem sich augenblicklich die Friedensangelegenheit befindet, zunächst bestimmte Mitteilungen auch kaum erwarten. Die beiden Kriegführenden mußten sich zunächst in aller Stille darüber informieren, ob sachlich einigermaßen gegründete Hoffnungen dafür vorhanden sind, daß man zu einer Verständigung gelangen könnte; erst wenn diese Aussicht halbwegs gesichert erscheint, konnte man Ort und Zeit der Zusammenkunft der Friedensunterhändler festsetzen und das der Oeffentlichkeit mitteilen.

Das ist nunmehr geschehen. Die in der Nacht und heute früh eingelaufenen zahlreichen Depeschen zeigen das Friedenswerk in vollem Gange: Washington ist als Ort der Friedensverhandlungen ausersehen worden und der Abschluß eines Waffenstillstandes wird hoffentlich nicht lange auf sich warten lassen.

Einen sehr günstigen Reflex auf die Gesamtlage werfen die telegraphisch uns übermittelten Kurse der gestrigen St. Petersburger Börse. Es sind ausgesprochene Friedenskurs-Notierungen, die wir dort antreffen: die 4% Staatsrente ist (im Vergleich zum Kurszettel vom vorigen Freitag) von 84 auf 86½, die erste Prämien-Anleihe von 378¼ auf 412 in die Höhe geschnellt; ähnlich sind die übrigen Prämien-Anleihen, auch die Anlagewerte und namentlich die Bank-Aktien und Industrie-Werte gestiegen. Die St. Petersburger Börse also scheint den Frieden als einen ziemlich sicheren Faktor in ihre Berechnungen bereits eingestellt zu haben.

*

Unter solchen Umständen schwächt sich das Interesse an den Vorgängen auf dem Kriegsschauplatz naturgemäß ab: man will nicht mehr so recht an den Ernst der Situation glauben. Das gilt speziell von dem gestern telegraphisch aus Tokio gemeldeten Vorrücken der japanischen Kavallerie auf der äußersten westlichen Flanke an der Grenze der Mongolei. Es handelt sich zunächst um Kavallerie, also leichte Truppen, somit voraussichtlich um einen energischen Rekognoszierungsvorstoß und schwerlich um die von dorther besorgte größere „Umgehungsbewegung."

*

Der kurz bereits erwähnte, nach den Aussagen der Kommandeure der in Wladiwostok angelangten Kriegsschiffe zusammengestellte alleruntertänigste telegraphische Bericht des Generalissimus Lenewitsch über den ersten Tag der großen Seeschlacht bietet — abgesehen von den Details über die Aufstellung der Schiffe, über die genaueren zeitlichen Angaben der einzelnen Phasen des Kampfes usw. — nicht wesentlich Neues. Hervorgehoben sei, daß schon am Abend des 12. Mai der Kreuzer „Ural" Unterredungen des Feindes mittelst drahtloser Telegraphie konstatierte, man also auf dessen Nähe bereits aufmerksam gemacht war. Ueber den Beginn des Kampfes heißt es in dem Bericht:

„Der Kampf begann auf einer Distanz von 60 bis 70 Kabellängen und diese verringerte sich bis auf 20 Kabellängen. Das Feuer der Japaner war sehr scharf: sie überschütteten unsere Schiffe buchstäblich mit Geschossen und konzentrierten das Feuer hauptsächlich auf unsere führenden Admiralschiffe. Sie feuerten mit Explosivgeschossen, rissen Schlote, Mastenwerke und alle Aufbaue fort, brachten Schadenfeuer hervor und begannen dann erst mit Geschossen, welche Panzer durchschlagen, zu schießen. Das Manövrieren unserer Eskadre war durch die Anwesenheit der Transporter „Anadyr", „Irtysch", „Korea", „Ruß" und „Sfwir" gehemmt. Zuerst litten von den Panzerschiffen „Ossljabja" und „Ssuworow". Einer der ersten Schüsse traf auf der „Ossljabja" von links das Mannschaftsdeck in der Nähe des Bugstages. Durch das Leck gelangte das Wasser in den ersten und zweiten Luftkasten und durch die Spalten des Decks und die zertrümmerte Ventilationsröhre in den sechszölligen Rollen am Bug und die Abteilung unter dem Turm. Ein Verstopfen des Lecks war infolge des Sturmes und des Seeganges nicht möglich.... Gegen 3 Uhr begann das Wasser, infolge der Zunahme der seitlichen Neigung, sich über das Bord der unteren Batterie zu ergießen, das nicht verschlossen werden konnte, da die Bordpforten durchschlagen waren. Die „Ossljabja" schied aus der Gefechtslinie und sank, nachdem sie sich kielobers gewandt hatte, etwa um 3 Uhr.... Bald nach der „Ossljabja" schied auch der „Ssuworow" aus der Front, dem beide Masten und die Schornsteine sowie alle Oberbauten weggeschossen wurden...."

Weiter wird dann berichtet, wie auch der tapfere „Borodino" und die übrigen Geschwaderschiffe schwer mitgenommen wurden, wie die Transportschiffe unter ein Kreuzfeuer kamen und in Verwirrung gerieten, wie dann die Nacht mit den wilden Torpedoschiff-Angriffen über der Flotte einbrach.

Von der Konferenz der baltischen Ritterschafts-Delegierten.

Die in der vorigen Woche in Riga zusammengetretene Konferenz hat sich, wie die „Düna-Z." erfährt, übereinstimmend für eine Reorganisation der landschaftlichen Selbstverwaltung ausgesprochen. Durch die in Aussicht genommene Neuregelung sollen die in Livland, Estland und Oesel bestehenden Viril-Landtage und der in Kurland bestehende Delegierten-Landtag nicht berührt werden, dagegen zur Verwaltung der allgemeinen kommunalen Angelegenheiten eine neue selbstständige Organisation geschaffen werden. Diese Organisation dürfte in der Schaffung von Provinzialtagen und Bezirkstagen als Selbstverwaltungskörpern bestehen.

In bezug auf die vielerörterte Frage, wer an diesen Selbstverwaltungsorganen teilnehmen solle, hat man sich von dem Prinzip bestimmen lassen, daß die Teilnahme an der Aufbringung der Landessteuer auch die Teilnahme an jenen bedingen müsse. Somit ist auch für Handel- und Gewerbetreibende eine Vertretung in Aussicht genommen. Die Städte sollen durch Delegierte in den Provinzialtagen vertreten sein. Es sei schließlich noch bemerkt, daß für die Verhandlung in allen Selbstverwaltungsorganen vollkommene Sprachenfreiheit gelten soll.

Die „Düna-Z." schließt ihren Bericht mit den Worten: „Das dürften im wesentlichen die allgemeinen Gesichtspunkte sein, innerhalb deren von den Kommissionen der einzelnen Ritterschaften die Entwürfe für die bevorstehenden Landtage auszuarbeiten wären. Es ist mithin begründete Aussicht vorhanden, daß die gemeinsam begonnene Aktion im Lande auch zu gemeinsamem Abschluß geführt wird."

Handwerks-Inspektoren.

Nachdem schon vor einiger Zeit gerüchtweise die Einführung einer Beaufsichtigung des Handwerks angekündigt war, scheint man jetzt ernstlicher an die Verwirklichung eines derartigen Planes zu denken. Wie nämlich die „Birsh. Wed." mitteilen, wird die Kreierung dieser neuen Aemter bereits im Ministerium des Innern und im Finanzministerium beraten.

Daraus, was das Blat weiter über die Obliegenheiten der gedachten neuen bureaukratischen Institution berichtet, ist ersichtlich, daß auch hier wieder eine schon sattsam bekannte Form der Schematisierung und Schablonisierung Platz greifen soll, die gerade das Handwerk am wenigsten verträgt. Denn es soll den Handwerksinspektoren, wie die „Birsh. Wed." angeben, u. a. auch die Verwaltung von Vermittelungsbureaus und von Lagern für Erzeugnisse des Handwerks übertragen werden — d. h. sie sollen die vom Staate bestellten Verwalter sog. Associations-Geschäfte werden. Dann sollen sie auch die Tätigkeit aller Handwerksbetriebe ihres Rayons überwachen und überhaupt dem Handwerk gegenüber dieselben Funktionen ausüben, wie der Fabrikinspektor gegenüber den Fabriken. Die Handwerksinspektoren sollen im Staatsdienst stehen, aber ihr Gehalt aus Mitteln beziehen, die durch eine Besteuerung der Handwerksbetriebe aufgebracht werden, die mit mehr als vier Gehilfen arbeiten.

Sehrzutreffend bemerkt die „Rig. Rdsch." hierzu: „Daß das heutige Handwerk einer Reorganisation bedürftig ist, wird wohl allgemein anerkannt werden. Ob aber die Bureaukratie gerade heute besonders befähigt ist, vom grünen Tisch aus eine so schwierige Frage zu lösen, wie die Reform des Handwerks, eine Frage, um deren Lösung sich in Westeuropa bisher nicht nur die Staatsbeamten, sondern auch die vielfachen gesellschaftlichen und kommunalen Kräfte vergeblich gemüht haben, — das scheint uns kaum mehr besonders diskussionsbedürftig zu sein. Das Handwerk bedarf einer Selbstverwaltung und kommunaler Aufsichtsorgane. An Reglementierungen nach „allgemeinstaatlichen" und polizeilichen Gesichtspunkten haben wir schon übergenug, als daß kooperative Unternehmungen, wie gemeinschaftliche Lager und Verkaufsstellen, der Verwaltung von heute hier, morgen droht weilenden Staatsbeamten unterstellt werden sollen. Solche Unternehmungen können nur dort gedeihen, wo sie einem wirklichen Bedürfnis der Produzenten selbst entspringen, auf genossenenschaftlichem Boden und wo ein tüchtiger Geschäftsmann an der Spitze steht, der die Geschäftsverhältnisse am Ort aus dem Leben und nicht aus seinem Ustaw kennt..."

Se. Exzellenz der Herr Livländische Landmarschall Hofmeister Baron Meyendorff hat sich, wie wir aus der „Düna-Z." ersehen, gestern nach St. Petersburg begeben.

— In den vereinigten Departements des Reichsrates ist, der „Ruß" zufolge, dieser Tage ein Gesetzesprojekt bezüglich der materiellen Sicherstellung der Hinterbliebenen der gefallenen Soldaten zur Durchsicht gelangt. Abgesehen von den Subsidien, die die Regierung den Semstwo- und städtischen öffentlichen Institutionen zwecks Verteilung an die Familien der auf den Kriegsschauplatz abgegangenen Reservisten übermittelt hat, hat die Regierung beschlossen, auch direkt von sich aus für die Familien der Gefallenen Sorge zu tragen. Natürlich kann der auf eine jede einzelne Familie fallende Geldanteil nicht groß sein und wird vom Bestande und der Kopfzahl der Familienglieder abhängig gemacht. Aber im allgemeinen erreicht die Gesamtsumme die beträchtliche Höhe von 14 Millionen Rbl. jährlich.

— Bei Eheschließungen nach protestantischem Ritus zwischen Personen protestantischer und römisch-katholischer Konfession können, so lesen wir in der „St. Pet. Z.", die Heiratsaufgebote nach einem Allerhöchst bestätigten Reichsrats-Gutachten nur in der protestantischen Kirche erfolgen, doch müssen in solchen Fällen die Brautleute römisch-katholischer Konfession dem protestantischen Geistlichen der Kirche, in welcher das Aufgebot erfolgt, an Stelle des Heiratskonsenses des römisch-katholischen Geistlichen ein Beglaubigungszeugnis der örtlichen Polizei über ihre Ledigkeit und über das Nichtvorhandensein von Ehehindernissen vorstellen. Die Ausfertigung der betr. Zeugnisse kann auf Grund von Geburtsscheinen, Pässen, Legitimationsbüchern der betr. Person und, im Falle Mangels solcher, auf Grund der Aussagen von nicht weniger als zwei Zeugen erfolgen.

Estland. Der „Rev. Beob." schreibt in seiner Dienstag-Nummer: Der bis zum 19. Mai reichende landwirtschaftliche Bericht der „Balt. Wochenschr." aus Liv- und Estland weist schon Klagen über Dürre auf. Inzwischen hat es bei uns kaum einen Regen gegeben, und von allen Seiten hören wir aus Estland ernste Befürchtungen wegen der Ernte dieses Jahres aussprechen. Besonders bedenklich steht es mit den

Feuilleton.

Unser „Dom" in Gefahr.

Im Hinblick auf die neuesten Bebauungspläne unseres Domberges veröffentlicht unter vorstehender Aufschrift die Freitag-Nummer der „Düna-Ztg." aus der Feder des Historikers A. F. hierselbst den folgenden eindringlichen Artikel:

Fast zu einem Glaubenssatz geworden ist jener bei uns so oft gehörte und gern wiederholte Satz von dem historischen Boden, auf dem wir leben, von der historischen Existenzberechtigung unseres Baltentums, daß es nur als etwas geschichtlich Gewordenes begriffen und beurteilt werden kann. Wo aber finden wir dieses historische Bewußtsein noch so lebendig, daß es das Handeln bestimmt und das tägliche Leben zu beeinflussen vermag? Vielleicht sind es auf dem flachen Lande die Träger von Namen, die schon zur Zeit der ersten Eroberer einen guten Klang hatten, oder Angehörige jener bürgerlichen Geschlechter, die durch Generationen hindurch die Geschicke ihrer Vaterstadt zu lenken gewohnt waren, welche die Geschichte unseres Landes als ein Erbe aufzufassen vermögen, das sie, um es zu besitzen, sich erwerben müssen.

Wohl kaum einen Flecken Landes in den Ostseeprovinzen gibt es aber, jedenfalls keine zweite Stadt, die so unhistorisch in ihrer äußeren Erscheinung wirkt und daher so wenig dazu angetan ist, den historischen Sinn ihrer Bewohner anzuregen und wach zu erhalten, die, mit einem Wort, des Erbes ihrer Vergangenheit so ganz und gar verlustig gegangen ist, wie unsere Stadt. So vernichtend, so furchtbar nivellierend ist die Spur gewesen, die der Schicksalswagen der Weltgeschichte hier zurückgelassen hat. Weder Wall noch Graben, keine Ueberreste der Ringmauer mit ihren Toren und Türmen, keine hochragenden Giebeldächer erinnern mehr an den alten Bischofssitz, an die ihrem Range nach zweite Hansestadt Alt-Livlands, die auf den Märkten Großnowgorods und Pleskaus eine führende Rolle spielte. Unterdrückt ist selbst der althistorische Name der Stadt, unter dem sie sich damals in Europa bekannt und dann noch einmal wieder im 19. Jahrhundert als Universitätsstadt berühmt gemacht hatte. Heute gibt es hier kaum mehr als zwei bis drei Familien, die ihre Anfänge in unserer Stadt weiter als bis in die letzten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts zurückverfolgen können. Was Wunder, daß der gänzlich unhistorische Sinn der Bürgerschaft noch vor kaum einem Menschenalter mittelalterliche Straßennamen, die an historische Denkwürdigkeiten, wie das Andreas-Tor und die ehem. städtische Hauptkirche zu St. Marien, erinnerten, gleichmütig der nivellierenden Bequemlichkeit verständnisloser Bureaukraten opferte.

Ein Kleinod aber birgt unsere Stadt, das einem jeden Dorpatenser, und mag er hier auch nur für wenige glückliche Jugendjahre eine Heimstätte gefunden haben, ans Herz gewachsen ist — das ist unser „Dom". Der Domberg mit seiner berühmten Domruine ist das eigentliche Wahrzeichen der Stadt. Nicht allein malerisch-ästhetische Gesichtspunkte, sondern auch religiöse Pietät und historische Tradition geben ihm diese Bedeutung, und zwar in den Augen und nach dem Gefühl aller drei Nationalitäten, welche die Einwohnerschaft unserer Stadt bilden.

Die Volkssage, die an diesen Ort anknüpft, führt uns in jene grauen Zeiten, da noch kein Fuß eines Deutschen diese Stätte betreten hatte. Die estnische Mythologie und die Deutung des unzweifelhaft altestnischen Ortsnamens, der dann später auf die deutsche Stadt überging, weisen darauf hin, daß hier eine heilige Stätte des estnischen Taara-Kultus gewesen ist. Die ersten Strahlen geschichtlicher Ueberlieferung zeigen uns den Domberg, der gleichsam den Brückenknopf für den Uebergang über das meilenweit flußauf wie -abwärts flache und unpassierbare Embachtal bildete, als Kampfobjekt zwischen Esten und Russen.

Als der Großfürst Jarosslaw den Widerstand der Esten gebrochen hatte, legte er hier nicht eine Stadt, wohl aber eine Befestigung an, um einen Stützpunkt für die Tributerhebung von den zeitweilig unterworfenen Esten zu gewinnen. Damals, so erzählt die Legende, habe er hier auch seinem Schutzheiligen Georgi eine Kirche, also das älteste griechisch-orthodoxe Heiligtum in den baltischen Landen, errichtet.

Fast 200 Jahre später wurde der Domberg nach der Eroberung und Zerstörung der Estenburg zum Sitz der deutschen Herrschaft im Estenlande zwischen Wirzjärw und Peipus gemacht. Ueber drei Jahrhunderte lang hat der römisch-katholische Bischof von hier aus die Missions- und Kulturarbeit seiner Kirche geleitet. Obgleich mit der schon im 13. Jahrhundert entstandenen Stadt von einer Ringmauer umschlossen, hat der Berg mit dem Dom — der bischöflichen Kathedralkirche, dem Bischofsschloß und den Kapitelshäusern doch nie unter städtischer Jurisdiktion gestanden. Als die Residenz des Landesherrn oder seiner Vertreter hat der Domberg daher von alters her ein Besitztum der jeweiligen Beherrscher des Landes gebildet. Hier haben 25 Jahre lang die Wojewoden des Zaren Iwan Grosny, dann 40 Jahre lang die polnischen Starosten und zuletzt die schwedischen Statthalter und Kommandanten ihren Sitz gehabt. Das alte bischöfliche Schloß war infolge der vielfachen Belagerungen gegen Ende des 17. Jahrhunderts bereits so sehr verfallen, daß es weder zum Wohnhaus noch als Festungsbau mehr taugte.

Die Domkirche aber, eine der hervorragendsten mittelalterlichen Kirchenbauten Nordost-Europas, in welcher noch bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts katholischer Gottesdienst stattgefunden hatte, lag seit der Feuersbrunst des Jahres 1624 als eine dachlose Ruine da. Das Bombardement bei der Eroberung von 1704 und die Einäscherung der Stadt im Jahre 1708 vollendeten das Werk der Zerstörung. Seitdem blieb der Domberg ein wüster Trümmerhaufen, bis er von der Kaiserin Katharina II. zur Zitadelle der „Festung Dorpat" bestimmt wurde. Den Festungsbauten sind die beiden noch auf der Abbildung der Belagerung von 1704 deutlich erkennbaren Turmstümpfe der Domkirche, die Ueberreste der mittelalterlichen Ringmauern und die Ruinen des Schlosses zum Opfer gefallen. Die alten noch schwedischen Königen benannten Bastionen erhielten damals diejenige Gestalt, welche noch heute an den Domanlagen deutlich zu erkennen ist. Dieser Festungsbau ist nicht vollendet worden, da Dorpat bereits im Jahre 1782 aus der Zahl der Festungen gestrichen wurde.

Durch die Schenkung Kaiser Pauls (1799), die in der Fundations-Akte Kaiser Alexanders I. vom 12. Dezember 1802 ihre Bestätigung fand, ist der Domberg in den Besitz der neugegründeten Universität übergegangen und so wieder einem Kulturzweck dienstbar gemacht worden. Es war eine Wüstenei von Sandbergen und tiefen Gruben, voll mit alten und neuen Trümmern und Mauerwerk, welche die Universität empfing. Sogleich entstand der Plan, nicht nur eine bequeme, zu jeder Zeit und bei jedem Wetter brauchbare Kommunikation über den Domberg herzustellen, sondern ihn auch, nach Abzug des für die hauptsächlichsten Lehrinstitute der Universität nötigen Raumes, in eine Promenade für die Angehörigen der Universität und die Einwohner der Stadt auszugestalten. Diese Aufgabe wurde von einer aus den Professoren Krause, Germann, Parrot und Morgenstern von 1803—1815 bestehenden Kommission so erfolgreich gelöst, daß hier bald neues Leben aus den Ruinen erblühte. Als die Universität das Jubelfest ihres 25-jährigen Bestehens feierte, da lockten bereits trockene Wege und Alleen in reiner Luft Lustwandelnde an; über die Walleinschnitte führten zwei Brücken hinweg, von denen eine, deren eleganter Bogen eine besondere Zierde der Anlagen bildete, leider in jüngster Zeit abgetragen worden ist; „nahe gelegene Ruhesitze luden den Wanderer in kühlen Schatten, indem sie ihm lachende Aussicht auf die belebte Landschaft darboten."

Was die Jahrhunderte überdauert hat und dadurch geheiligt ist, was von Generationen mit Liebe gepflanzt und gehegt worden ist, das soll nun einem Augenblicksbedürfnis, einer Projektenmacherei zum Opfer fallen, die, ohne Rücksichtnahme auf die Gefühle und die Bedürfnisse der Bevölkerung einer ganzen Stadt, vom grünen Tisch aus betrieben wird. Schon

Feldern in Harrien und in der Wiek. Die fortdauernde Dürre droht aber auch in Jerwen und Wierland die im Anfang des Frühlings so günstigen Aussichten zunichte zu machen. Da eine Reihe von Mißjahren hinter uns liegt, steht unserer Provinz eine schwere Kalamität bevor, wenn nicht bald der Mangel an Niederschlägen durch Regen und Wärme ausgeglichen wird. Waren doch im vorigen Jahre unsere Brennereibesitzer gezwungen, Mais zu importieren, um ihre Wirtschaft im Betrieb zu erhalten. Ueber eine Million Rbl. gingen dafür außer Landes. Wo soll das hinaus, wenn es nicht endlich wenigstens eine mittlere Ernte gibt?

Serben-Drostenhof. Zu Ende der vorigen Woche sind, wie der „Rig. Rdsch." mitgeteilt wird, nach Drostenhof Infanterie und nach Ronneburg Kosaken abgegangen. In Ronneburg soll es am vorigen Sonntag bei der Kirche zu einem Einschreiten der Kosaken gekommen sein, da dort eine der bekannten Szenen mit Verteilung aufrührerischer Proklamationen u. dgl. m. aufgeführt wurde.

St. Petersburg. In diesen Tagen hat sich in St. Petersburg ein neuer politischer Verband gebildet, dessen Begründer nach den Informationen der „Now. Wr." unter anderen der bekannte Publizist K. F. Golowin und General Kirejew sind. Der Verband wirbt sich fast ausschließlich unter den adeligen Gutsbesitzern Anhänger. Er ruft diese Klasse der Gesellschaft auf, sich zur Stütze der Autokratie zusammenzuscharen, erkennt aber auch zugleich die Notwendigkeit an, eine ständige Volksvertretung — die Reichsduma — einzuführen. Die Reichsduma soll getrennt vom Reichsrat ihre selbständige Bedeutung als mitberatende Körperschaft erhalten, ihr soll das Recht der Prüfung aller neuer Gesetzesvorlagen obliegen 2c. Das eigentliche politische Arbeitsprogramm des Verbandes ist noch nicht bekannt. Die „Now. Wr." meint, daß diese neue Fraktion ihrer Stellung nach etwa der Partei der Agrarier in Deutschland entsprechen dürfte.

— Die russischen Blätter wissen zu berichten, daß der Minister des Innern den Stadthauptmann von Moskau davon in Kenntnis gesetzt habe, daß Se. Maj. der Kaiser seine Aufmerksamkeit auf die gegenwärtige schwierige Dienstlage der Polizeichargen zu richten geruht habe, welche trotz ihres in letzter Zeit wirklich lebensgefährlich gewordenen Berufes ihre Dienstpflicht mit vollkommener Selbstaufopferung versehen. Se. Maj. der Kaiser hat am 20. Mai den Befehl erlassen, daß sämtliche Chargen der städtischen und Kreispolizei, die den Dienst infolge durch verbrecherische Attentate erhaltener Verwundungen oder sonst welcher Verstümmelungen oder gesundlicher Schädigung zu quittieren genötigt sind, eine Pension erhalten sollen, deren Höhe dem bisherigen Jahresgehalt entspricht — ganz gleich, ob sie die vorgeschriebene Anzahl von Jahren abgedient haben, oder nicht — das alles unter Erwägung der Familien- und materiellen Verhältnisse der in Betracht kommenden Personen und in Hinblick auf ihre Verdienste. Den Familien der Polizeichargen, die getötet oder ihren Wunden erlegen sind vor Zuerkennung der Pension, sollen Pensionen, je nach den Umständen, in der Höhe des Jahresgehalts und außerdem einmalige materielle Unterstützungen nicht über den Höhenbetrag des Jahresgehalts ausgefertigt werden.

— Wie nach dem „Syn Ot." verlautet, reist der Präsident des Ministerkomitees, Staatssekretär S. J. Witte, in allernächster Zeit in Staatsgeschäften auf zwei Wochen ins Ausland.

— Die Gründung eines Städtebundes — etwa in der Art, wie er in Deutschland besteht — wurde vor einigen Tagen in Moskau angeregt. Es soll nach den „Birsh. Wed." ein beständiger Gedankenaustausch über Fragen der kommunalen Selbstverwaltung und der städtischen Wirtschaft unterhalten werden. Zunächst wurde ein Bureau aus den Stadthäuptern von Kursk, Nishni-Nowgorod und Charkow erwählt und ihm die vorläufige Bearbeitung der Idee und die Einleitung von Verhandlungen mit den Stadthäuptern der übrigen Städte übertragen.

— Die Zensur hat gegenwärtig, den „Rishsk. Wed." zufolge, die Einzelausgabe vieler Erzählungen Leo Tolstois, die in der Gesamtausgabe seiner Werke abgedruckt sind, untersagt.

— In einer Korrespondenz der „Mosk. Dtsch. Z." begegnen wir folgender Plauderei: „Ein Zeichen der Zeit: das Restaurant Cubat kommt unter den Hammer. Wer in Petersburg gewesen ist, muß auch bei Cubat gewesen sein, sonst hat er keinen rechten Begriff von unserer Stadt. Cubat ist ein Begriff geworden, denn die Besitzer haben wiederholt gewechselt. Es hatte solche gegeben, die mit Hunderttausenden sich zurückziehen konnten, um in Auteuil, St. Cloud oder einem anderen Pariser Vororte ein behagliches Leben zu führen und sogar Memoiren zu veröffentlichen, und auch solche, die der Pleitegeier krächzend über die Grenze verfolgte, wie es nun mit dem augenblicklichen Besitzer passiert. Cubat kommt unter den Hammer, aber die drei Schläge werden ihn gewiß zu neuem Leben zusammenschweißen. Wie sollten wir ohne Cubat bestehen? Wo hört man das Neueste, wo schließt man in der angenehmsten Weise Geschäfte ab und wo kneipt man in so komfortabler Weise, wie bei Cubat?.. Freilich, die Glanzzeiten Cubats sind gewesen. Aber was für Glanzzeiten! Jeder Mann von Bedeutung ist in den letzten 40 Jahren bei Cubat über den Löffel barbiert worden. Die alten Tataren können die Genealogie der Welt und der Halbwelt auswendig. Sie haben Skobelew gesehen und Sawin-Toulouse-Lautrec; die Zigeunerfürstin Daschka und Isadora Duncan, die Patti und die Wjalzewa und sämtliche Börsenfürsten, als es noch solche gab. Heute sind sie depossediert und sie leben im Exil irgendwo an der Tschornaja Retschka. Heutzutage verzehrt man bei Cubat nicht mehr Hunderte, sondern nur Zehner, und auch die mit Vorsicht. Aber es gibt doch noch Augenblicke, wo ein Strahl der Sonne des alten Lebens durch das Gewölk der zeitgenössischen Misère bricht."

Moskau. Im Gouv.-Landschaftsamt treffen, wie die „Mosk. Dtsch. Z." registriert, ungünstige Nachrichten über den Saatenstand im Moskauer Gouvernement ein. Aehnlich ist die Lage im Gouvernement Rjasan. Man macht sich auf eine Mißernte gefaßt.

— Die jüdische Gemeinde der Stadt sucht auszuwirken, daß auf Grund des Allerhöchsten Reskripts von der Glaubensduldung die Moskauer jüdische Synagoge, die 1894 geschlossen wurde, wieder geöffnet werde. Die Hoffnungen der Gemeinde sind bislang unerfüllt geblieben.

Jeniseisk. Es werden, so berichtet eine Agentur-Depesche, täglich Brandstiftungen konstatiert. In der Nacht vom 24. auf den 25. Mai fanden große Feuersbrünste statt, am 26. Mai brannten am Tage im besten Viertel 7 Häuser nieder, doch konnten die Schuldigen noch nicht ermittelt werden.

Helsingfors. In der „Rev. Z." lesen wir: Zur Weihnachtszeit vorigen Jahres wurden an dem auf dem neuen lutherischen Friedhof bei Helsingfors befindlichen Grabe Eugen Schaumans einige Kränze und Blumen niedergelegt. Kurz darauf erschienen aus Helsingfors Polizisten und entfernten den Blumenschmuck, worauf sie sich bei dem Totengräber einquartierten und das Grab einige Tage hindurch bewachten. In diesem Anlaß richtete der Kirchenverwaltungsausschuß an den Gouverneur ein Gesuch um Ergreifung von Maßnahmen zum Schutze der Gräber gegen jegliche Uebergriffe. Daraufhin hat genannter Ausschuß jetzt vom stellv. Gouverneur Rheinbott ein Schreiben des Inhalts erhalten, daß er in Hinsicht auf die Prinzipien des Kirchhofsfriedens sowie der Gebräuche der christlichen Religion auf keinen Fall zulassen könne, daß der Friedhof geschändet und das Grab einer Person, die gemäß dem Kirchengesetze mit begrenztem Ritual beerdigt wurde (Selbstmörder) durch politische Demonstrationen entheiligt werde. Wie dem Ausschuß wohl unzweifelhaft bekannt sei, sei das Grab Eugen Schaumans eine Zeitlang der Schauplatz politischer Demonstrationen gewesen, die als Unfug am Grabe unter das Strafgesetz fallen. Der Gouverneur habe sich auf Grund seiner Instruktion veranlaßt gesehen, zum Schutze des Friedhofes vor Demonstrationen eine Polizeiabteilung zu beordern und Weisung zu erteilen, daß auch künftig alle Versuche, den Kirchhofsfrieden zu stören, verhindert werden.

— Ueber allerlei Polizeiliches entnehmen wir ferner der „Rev. Z.": Der stellv. Prokurator hat den stellv. Gouverneur von Wiborg angewiesen, den Distriktschef in Kexholm, Nikiferow, zur Verantwortung zu ziehen, weil er in einer Strafsache wegen Majestätsbeleidigung das Untersuchungsprotokoll, entgegen den gesetzlichen Bestimmungen, in russischer Sprache geführt hat. — — Aus dem Dienst entlassen wurden 3 Konstabler der Helsingforser Polizei, die eine vom Polizeimeister Carlstedt dem Prokurator eingereichte Erklärung, soweit es sie betraf, in den Blättern zurechtgestellt hatten. — — In Wiborg versammelten sich, wie „Wiborgs Nyheter" meldet, am letzten Montag gegen 40 im Polizeidienst stehende Personen vor der Polizeiverwaltung, um eine Regelung der Ausbezahlungsweise der Gehälter herbeizuführen. Da der Polizeimeister jedoch verreist war, konnte keine Zusage erlangt werden. Infolge des Vorfalls wurden am Tage darauf 7 Konstabler verabschiedet und 10 degradiert. Später sind die verabschiedeten Konstabler jedoch wieder in den Dienst genommen worden, während gleichzeitig die Beibehaltung der bisherigen Ausbezahlungsweise der Gagen zugesichert wurde.

Politischer Tagesbericht.

Den 1. (14.) Juni.

Deutschland, England und Marokko.

Deutschlands Haupttrumpf in der Marokko-Frage ist augenscheinlich die vom Sultan beantragte Marokko-Konferenz. Welchen Wert die deutsche Regierung auf das Zustandekommen dieser Konferenz legt, ergibt sich aus einem offiziösen Artikel der „Südd. Reichs-Korr.", in dem es heißt:

Die Behauptung französischer und englischer Blätter, daß die Kabinette von Paris und London ihre Beteiligung an einer Konferenz über Marokko unbedingt ablehnen, könnte sich vielleicht als unrichtig herausstellen; jedenfalls eilt sie den Entschließungen der amtlichen Politik voraus. Die Frage der Beschickung oder Nichtbeschickung einer nach Tanger zu berufenden internationalen Versammlung ist zurzeit für alle in Betracht kommenden Regierungen der Gegenstand reiflicher Erwägungen, und sie verdient es wohl, genau überlegt zu werden, denn die Einladung des Sultans gibt noch einmal, vielleicht zum letzten Male, den an Marokko beteiligten Staaten einen amtlichen Anlaß, ihr Stimmrecht hinsichtlich der Zukunft des Scherifischen Reiches auszuüben. Es bietet sich jetzt eine sachlich günstige und formell einwandsfreie Gelegenheit, allseitig als notwendig anerkannte Reformen in derselben Weise, wie die in der früheren Konvention geregelten Punkte, unter Mitwirkung der sich für Marokko interessierenden Länder zu vereinbaren. Wird diese Gelegenheit versäumt, so müßte die bisher für Marokko völkerrechtlich geltende Kollektivpolitik durch Sonderabmachungen eine bisjetztvermiedene Einbuße erleiden. Die Enthaltung von der Konferenz könnte nicht anders gedeutet werden, als daß die fernbleibenden Regierungen auf die hergebrachte umfassende internationale Behandlung der marokkanischen Angelegenheiten keinen Wert mehr legen. Schließlich würde dies einem, früher oder später seine Wirkungen äußernden Verzicht auf die Rechte aus der Madrider Konvention gleichkommen, denn es möchte schwer, wenn nicht unmöglich sein, in künftigen Fällen von Beeinträchtigungen diesen Rechten einer alten Abmachung über Marokko neue Geltung zu verschaffen.

*

Dem gegenüber ist zu betonen, daß die neueste Politik Englands und Frankreichs gerade darin bestanden hat, einseitig sich über den Vertrag von 1880 hinwegzusetzen und ihn zu zerreißen. Das könnte nun zu einem schweren Zusammenprall führen. Einen neuen und nicht uninteressanten Beitrag zur Beurteilung der Absichten, mit denen sich England trägt, liefert das nachstehende Telegram aus London:

„Der Korrespondent der „Daily Mail" und Reuters Korrespondent in Honkong melden, daß England seine sämtlichen sieben Schlachtschiffe aus den chinesischen Gewässern zurückziehen wird und in Zukunft daselbst nur noch Kreuzer stationiert haben wird. Die zurückgezogenen sieben Linienschiffe werden, nachdem sie mit neuen Geschützen ausgerüstet sind, wahrscheinlich der Kanalflotte beigefügt werden oder ein neues Geschwader in der Nordsee bilden. Mit Zurückziehung dieser Schiffe von der chinesischen Station beendigt die englische Admiralität ihr im Vorjahre begonnenes Werk der Konzentrierung aller besten und wirksamsten englischen Schiffe in den europäischen Gewässern. Tatsächlich wird nach Ablauf von zwei Monaten kein einziges brauchbares englisches Linienschiff mehr auf einer außereuropäischen Flottenstation stationiert sein. „Daily Mail" deutet darauf hin, daß die Konzentrierung der besten englischen Schiffe in den heimischen Gewässern notwendig sei, weil durch die Vernichtung der russischen Flotte und die Absorbierung der Russischen Armee im ostasiatischen Kriege das Europäische Mächtegleichgewicht erschüttert worden sei und weil Deutschland gegenüber dem durch die Schwächung seines Bundesgenossen geschwächten Frankreich eine bedrohliche Haltung beobachte. „Daily Mail" meint, daß England, wofern eine neue Periode der Unruhe auf dem Kontinent einsetzen sollte, nicht stark genug zur See sein könne, und daß es gut daran tun werde, seine Flotte wohlgeordnet, wohlverteilt und ungeschwächt zu erhalten, solange nicht Deutschland sein extensives Flottenprogramm aufgegeben habe."

Diese englischen Deduktionen erregen in Deutschland berechtigtes Aufsehen. Will England wirklich Krieg mit Deutschland?

Deutschland.

Immer positiver tritt das Gerücht auf, daß zum Chef des Zivilkabinetts der vielgenannte Direktor im preußischen Kultusministerium, Althoff, ausersehen sei. Der jetzige Inhaber dieser so mächtigen und einflußreichen Stellung, Lucanus, hat sich nur auf dringendes Ersuchen des Kaisers veranlaßt gesehen, sein vor einem halben Jahre eingereichtes Entlassungsgesuch zurückzuziehen. Der Gesundheitszustand des Herrn v. Lucanus hat sich seitdem nicht gebessert. Früher hieß es positiv, Geh. Rat v. Valentin würde sein Nachfolger werden; aber diese Kandidatur soll seit der Mittelmeerreise des Kaisers nicht mehr in Frage kommen. Gast auf derselben war bekanntlich Ministerialdirektor Dr. Althoff. Von mehreren Teilnehmern dieser Reise wurde es sehr bemerkt, daß Althoff sich äußerst reserviert verhielt und sich ziemlich stark absonderte, überhaupt ein diplomatisch-abwägendes Verhalten zeigte, das sonst mit seinem Auftreten wenig harmonierte. Sehr wohl fühlt sich Herr Althoff im Kultusministerium nicht mehr; er hat doch empfinden müssen, daß auch seine Bäume nicht in den Himmel wachsen... Wie gesagt, das Gerücht, daß der neue Chef des Zivilkabinetts Althoff heißen werde, findet in sonst sehr gut unterrichteten Kreisen Glauben.

Frankreich.

Wie schon Marcel Habert, so stimmt jetzt Déroulède ein Klagelied an über die Entlassung Delcassés. Ein besserer Beweis konnte nicht erbracht werden, daß die Politik Delcassés doch eben direkt gegen Deutschland gerichtet war. Daß aber Habert und Déroulède selbst unter ihren nationalistischen Gesinnungsgenossen keinen Anklang finden, daß ihre Stimmen vereinzelt sind, beweist andererseits, welche Wandlung die allgemeine Stimmung, die öffentliche Meinung in Frankreich durchgemacht hat seit den Tagen, wo die langen grünen Rockschöße Déroulèdes den Patriotismus versinnbildlichten. Die große Masse ist denn auch sehr viel ruhiger geblieben, als die „politischen Kreise"; und die Erregung der letzteren erklärt sich nicht zum wenigsten daraus, daß sie sich fragte: Sind wir es nicht am Ende gar unserem Ehrgefühl schuldig, einen Krieg zu führen, den wir gar nicht wollen? Diese Erwägung hat die Franzosen schon zu mehr als einer Unklugheit getrieben. Hoffentlich aber hält die jetzige vernünftige Auffassung dauernd an.

Spanien.

Die Madrider Presse wendet sich gegen jede Möglichkeit eines kriegerischen Vorgehens in Marokko. „Pais" sagt: „Spanien will Frankreich keinen Gendarmeriedienst in Marokko leisten." „Liberal" sagt: „Spanien muß das vom deutschen Kaiser zuge-

---

seit längerer Zeit gingen Gerüchte um, daß die Universität Neubauten plant, welche die Domanlagen gefährden konnten, Gerüchte, die aber so unglaublich schienen, daß sie von den meisten abgelehnt wurden. Denn es war ja allbekannt, daß das Lehramt für Architektur an den Hochschulen und die Fürsorge für den Schutz der Domruine den Händen eines Mannes anvertraut ist, der dem Studium dieses Bauwerkes und Versuchen zu seiner Rekonstruktion mit liebevollem Eifer obgelegen, ja der Erforschung unserer heimatlichen Baudenkmäler ein gut Teil seiner Lebensarbeit gewidmet hat... Das Protokoll unserer letzten Stadtverordneten-Versammlung zeigt nun aber als drohende Gefahr, was bisher wie ein Albdruck auf den Gemütern aller Patrioten lastete.

Die Universität braucht Räumlichkeiten für eine große Anzahl von Kabinetten, Laboratorien usw.; so ist der Plan für ein zweistöckiges Bauwerk entstanden, das, wie zu befürchten ist, wohl geeignet sein wird, dem allzubekannten „Kronsstil" ein neues Denkmal zu setzen und wegen seiner ungeheuren Länge von über 50 Faden, wie es heißt, nirgend anders auf Universitätsterrain Raum finden kann, als auf dem Platz zwischen der Domruine und der großen Universitätsklinik. Da dieses Gebäude sich der Länge nach von der Leichenkapelle der Klinik bis hart an die Otium- oder Engelsbrücke erstrecken wird, so fällt ihm einer der schönsten Teile der Domanlagen zum Opfer. Die ganze sonnendurchleuchtete Grasfläche vor der Klinik, die ihr Luft und Licht zuführt, mit den herrlichen Baumreihen und Blütenbüschen, es fällt die Gruppe uralter Kastanien, die gerade jetzt ihre tausendfachen Blütenkerzen gen Himmel strecken und einen beliebten Kinderspielplatz umschatten. Vernichtet, weil bei der Brücke durch einen Querflügel durchschnitten wird, der Stolz der Domanlagen, die große Allee, die wie ein wunderbarer Hallenbau zum Baer-Denkmal führt.

Es gibt kein geschriebenes Gesetz, das die Zerstörung von Naturschönheiten verbietet. Wohl aber existiert sogar bei uns, wo der Denkmalschutz noch ganz unentwickelt ist, ein Allerhöchst erlassener Befehl, daß historische Denkmäler zu schützen und vor Vernichtung zu bewahren sind. Ein nicht geringerer Frevel aber, als mit zerstörender Hand sich an historischem Mauerwerk zu vergreifen, dünkt uns das Unterfangen, ein so hervorragendes Baudenkmal wie unsere Domruine seiner ästhetischen Wirkung auf den Beschauer zu berauben. Denn der Anblick, den die Ruine gerade von Süden her gewährt, ist ganz besonders schön.

Wem ist nicht schon das Herz aufgegangen, wenn er aus dem Domgraben zwischen den beiden Kliniken emporsteigend, die majestätischen Linien der Ruine aus dem zarten Spitzengewebe auftauchen sah, das der Rauhreif von Geäst zu Geäst gezogen. Ja, wem blutet nicht das Herz bei dem Gedanken, daß binnen kurzem vielleicht eine unförmliche Steinmasse wie ein unverrückbarer Vorhang für immer die Herrlichkeiten verdecken soll, die jetzt in dieser Frühlingszeit ein duftiger Schleier von erstem Grün und Blütenzweigen dem entzückten Blick mehr verrät, als verhüllt.

Doch nicht allein Fragen der Aesthetik und des Gefühls, die ja bekanntlich nicht für jedermann existieren, kommen hier in Betracht. Der geplante Bau droht einen der frequentiertesten Fußgängerwege, der für Hunderte von städtischen Einwohnern die kürzeste Verbindung mit ihren Kirchen und mit dem Bahnhofe bedeutet, zu sperren. Es müßte noch näher untersucht werden, inwiefern der Universität das Recht zusteht, eine Straße zu schließen, die seit alter Zeit besteht und um die Mitte des 19. Jahrhunderts von der Universität und Stadtbehörde als „Bibliothekstraße" gemeinsam abgesteckt, fast bis zur Höhe des Domberges auf städtischem Terrain verläuft. Noch viel wichtiger und die vitalsten Interessen der Stadt berührend aber ist der Umstand, daß die Domanlagen den einzigen Erholungsort und das hauptsächlichste Luftreservoir für die städtische Einwohnerschaft bedeuten. Denn bei der rapide wachsenden Ausdehnung des städtischen Areals kommen ja die einzigen städtischen Anlagen am Embach und beim Barklay-Denkmal kaum mehr in Betracht.

Die schweren historischen Schicksale der Stadt aber haben es verschuldet, das sie rings von fremdem Grund und Boden umgeben ist und sich daher der Möglichkeit, Volksparks anzulegen, beraubt sieht. Daß die wenigen, sich leider immer mehr lichtenden Alleen, die aus der Stadt führen, und der Techelfersche Park, wie früher schon die Anlagen zu Ratshof und Ropkoi, jederzeit von ihren Grundherren den Städtern gesperrt werden können, liegt auf der Hand. Bei der Waldlosigkeit der wenig reizvollen Umgebung der Stadt bedeutet daher die Zerstörung eines so bedeutenden Teiles der mit hohen Bäumen bestandenen Anlagen auf dem Domberge für die städtische Einwohnerschaft eine außerordentliche Beeinträchtigung nicht nur in ästhetischer, sondern ganz besonders auch in sanitärer Hinsicht.

Die Gefahr ist aber weit größer, als die in die Oeffentlichkeit gedrungenen dürftigen Daten ahnen lassen. Findet ein solches Projekt der Bebauung der Krone des Domberges im Prinzip die Genehmigung der Obrigkeit, so wird sich die ganze Umgebung der Domruine und des Baer-Denkmals mit einem Netz von Gebäuden für Kliniken und Institute bedecken, deren die Universität dringend bedarf — das ist dann nur noch eine Frage der Zeit.

Darum begrüßen wir mit freudiger Genugtuung und Dankbarkeit, daß unsere Stadtverwaltung energisch die Initiative ergriffen hat, um dieses drohende Unheil von unserer Stadt abzuwenden. Wir hoffen fest, daß der einstimmig gefaßte Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 19. Mai, sowohl beim Minister des Innern wie auch beim Minister der Volksaufklärung gegen dieses Bauprojekt Verwahrung einzulegen, von Erfolg begleitet sein wird. Möge dieser Appell an die öffentliche Meinung unseres Landes weiten Widerhall finden und auch in den aufgeklärten Universitätskreisen nicht ungehört verklingen, damit es uns mit vereinigten Kräften gelinge, unseren „Dom", die Zierde unserer Stadt, den Stolz und die Freude unserer Väter, diesen unerschöpflichen Quell des Genusses für Tausende unserer Mitbürger, auch den kommenden Geschlechtern unversehrt zu erhalten als ein Sakrosanktum, wie einen „heiligen Hain"!

Mannigfaltiges.

Welche weite Reisen Seefische unternehmen, erläutert ein Fang, den Fischer in der Ostsee machten. Bekanntlich sind an verschiedenen Stellen in deutschen Meeren gezeichnete Fische ausgesetzt worden, damit man über ihre Wanderungen Aufschluß erhält. Werden die gezeichneten Fische irgendwo wieder gefangen, so kann dann bestimmt werden, wie weit sie sich von der Stelle, wo sie gezeichnet wurden, entfernt haben. Nun haben, der „Ostsee-Ztg." zufolge, Fischer an der Küste Pommerns vor Köslin eine Flunder gefangen, die im Schwanz einen gestempelten Gummiring trug, der erkennen ließ, daß der Fisch bei Helgoland ausgesetzt worden war. Wenn man auch annimmt, daß der Fisch von der Nordsee durch den Kaiser Wilhelm-Kanal in die Ostsee gelangt ist, so ist es doch immer noch erstaunlich, daß ein solcher Plattfisch, den man gewiß nicht zu den besten Schwimmern rechnen darf, im Meere von Helgoland nach der Küste Pommerns gelangt ist, selbst wenn Strömungen dabei mitgeholfen haben.

— Ein polizeiliches Schleppenverbot findet, wie wir der „Tgl. Rdsch." entnehmen, in der Bürgerschaft von Nordhausen allgemeinen Beifall und verdient Nachahmung in anderen Städten. Bei Strafe bis zu 30 Mk. wird darin untersagt, auf mehreren namentlich aufgeführten Promenadenwegen die Kleider schleppen zu lassen, damit die gesundheitsschädliche Staubentwicklung vermieden wird. — Mahnungen an die Frauen, auf die Gesundheit ihrer Mitmenschen Rücksicht zu nehmen, haben nichts gefruchtet; auch die Hinweise auf die Unsauberkeit, die der aufwirbelnde Staub der Schlepptrügerinnen am eigenen Leibe verursacht, haben nicht gewirkt. Wo Vernunft bisher nur tauben Ohren predigte, da sollte überall die Polizei das Beispiel Nordhausens nachahmen.

— Mephistopheles in der Versenkung. Aus London wird der „Voss. Ztg." geschrieben: In Gounods „Faust" verschwindet bekanntlich Mephistopheles in der Versenkung. Als die Oper vor einigen Jahren im Princeß-Theater in Melbourne zur Aufführung kam, wurde der Schauspieler, der diese Rolle spielte, beim Versinken vom Schlage getroffen und stürzte leblos auf die untere Bühne. So groß war das Entsetzen des Publikums, das den Vorgang sofort begriff, daß die Vorstellung nicht zu Ende gebracht werden konnte. Im Rotunda-Theater in Dublin blieb dagegen der Schauspieler, der als Mephistopheles verschwinden sollte, kürzlich in der Falltür stecken. Während er verzweifelte Anstrengungen machte, um aus seiner peinlichen Lage loszukommen, schaute das Publikum lautlos zu, bis auf der oberen Galerie eine laute Stimme ertönte: „Hurra, Jungens", gellte es durch das Gebäude, „die Hölle ist voll" Da brach im Zuschauerraum ein gewaltiges Gelächter los.

worfene Seil benutzen und sich auf den Rechtsboden der Madrider Konferenz stellen, um aus dem Sumpf herauszukommen. Aehnlich drückt sich „Heraldo“ aus.

Norwegen.

Wegen der Befürchtung ausländischer Blätter, daß das selbständige Norwegen dazu kommen würde, sich auf politische Kombinationen bald mit einer, bald mit der anderen Großmacht einzulassen, hatte der Vertreter des „Verdens Gang“ Unterredungen mit dem Präsidenten des Storthing Berner und dem Minister des Auswärtigen Loevland. Berner erklärte, Norwegen würde vollständige Neutralität bewahren und sich allen großpolitischen Kombinationen fernhalten. Wenn die Verhältnisse auf der Halbinsel zur Ruhe gekommen wären, bestehe die Hoffnung, daß Norwegen zusammen mit Schweden und Dänemark Mittel erwägen könne, um die Neutralität der nordischen Reiche zu sichern. Die gemeinschaftliche Erwägung würde dadurch erleichtert, daß durch die Auflösung der Union auch jeder Grund zu Reibungen mit Schweden aufgehört habe. In diesem Sinne sprach sich auch Minister Loevland aus, der noch hinzufügte, daß jede großpolitische Verbindung mit der einen oder anderen Großmacht für Norwegen die größten Gefahren durch Komplikationen, die daraus entstehen könnten, in sich tragen würde.

Lokales.

Zur wissenschaftlichen Erforschung der Seen Livlands.

Wie bereits gemeldet, ist kürzlich der erste Schritt zu dem in dankenswerter Weise von der hiesigen Naturforscher-Gesellschaft in Angriff genommenen Werk einer systematischen wissenschaftlichen Erforschung unserer Seen getan worden: die zu diesem Behuf niedergesetzte Kommission hat ihre erste Exkursion unternommen. Ueber deren Verlauf wird uns von sehr geehrter Seite berichtet:

Am 20. Mai um 11 Uhr morgens brach die Kommission von hier auf, um in fast vollem Bestande ihre Arbeit in Angriff zu nehmen. Das nächste Reiseziel war der Sadjerwsche See. Herr v. Heckel-Sadjerw hatte sich in liebenswürdigster Weise bereit erklärt, die Kommission bei sich aufzunehmen; Equipagen und Boote warteten auf uns bei Tabbifer, so daß die Untersuchungen unverzüglich beginnen konnten. Der heftige Nordwest-Wind bildete allerdings eine für viele Fälle unüberwindliche Schwierigkeit, ja das eine Boot geriet mit seinen zwei Insassen sogar zeitweise in ernstliche Gefahr, aber schließlich gelangten alle doch wohlbehalten beim Gutshofe an.

Die nächsten beiden Tage waren den Untersuchungen auf dem Sadjerw und dem Soitzjerw (ca. 1½ Werst westlicher) gewidmet und brachten teilweise ein recht reichhaltiges Material zusammen. Leider hielt der starke Wind immer noch an, so daß Vieles nicht zu erreichen war, weshalb der größte Teil der Kommission wegen „Arbeitsmangels“ in die Stadt zurückkehrte.

Herr von zur Mühlen und Herr H. v. Oettingen brachen am 22. Mai nach Saarenhof auf, wo Graf Manteuffel sie erwartete und ebenfalls in liebenswürdigster Weise bei ihrer Arbeit unterstützte. Der Saarenhoffsche See mit seinen interessanten Verwachsungserscheinungen und der Jägelsche See mit den schwimmenden Inseln, die man, um den Abfluß nicht verstopfen zu lassen, verankern mußte, boten viel Stoff für botanische und ichtyologische Beobachtungen. Hervorgehoben zu werden verdient der kleine Sergjerw, 2 Werst östlich vom Gute Jägel, dessen viele Faden tiefer Schlammgrund fast nur aus Koniferenblütenstaub bestehen soll. Genauere Untersuchungen konnten aus verständlichen Gründen nicht an Ort und Stelle vorgenommen werden — daran hinderte schon das trübe und regnerische Wetter — doch ist reichlich Material jeder Art gesammelt worden. Die drei Tage in Saarenhof haben jedenfalls in botanischer Hinsicht die ergiebigsten Erfolge geliefert.

Auf der Rückfahrt über Laisholm wurden noch ein paar Stunden dem Norduser des Jenselschen Sees gewidmet, und Mittwoch früh trafen die beiden Herren reich beladen wieder hier ein.

Dank dem freundlichen Entgegenkommen seitens der Herren Gutsbesitzer sowie deren Stellvertreter, hat also in verhältnismäßig kurzer Zeit ein großes Areal bereist und studiert werden können. Natürlich müssen diese Arbeiten noch fortgesetzt werden, doch steht mit Bestimmtheit zu hoffen, daß sie bei so dankenswerter Unterstützung rascher werden abgeschlossen werden können, wie ursprünglich vorausgesetzt wurde.

Ein schweres Brandunglück hat sich in der vorigen Nacht in unserer Stadt zugetragen, bei dem leider auch zwei junge Menschenleben zu beklagen sind.

In der Rosen-Straße Nr. 1, Haus Schlossermeister Bergmann, war um etwa 12 Uhr nachts in einem großen zweistöckigen Schauer Feuer ausgebrochen, welches nach der langen Dürre sich mit rasender Vehemenz verbreitete. Das große trockene Gebäude stand bald in vollen Flammen, welche sofort die gegenüberliegenden Besitzlichkeiten der Nyländer'schen Erben ergriffen und das an der Ecke der Petersburger und Rosenstraße belegene große steinerne Wohnhaus sowie die übrige Nachbarschaft arg bedrohten.

Die Feuerwehr, welche recht spät alarmiert wurde, hatte es bei ihrem Eintreffen von vornherein mit einem Großfeuer zu tun, das nur mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen war. Es traten denn auch sofort zwei Dampfspritzen, vier Handspritzen und ein Zubringer in Tätigkeit und nach kurzer Zeit wurde das Feuer von allen Seiten, im ganzen mit 9 Strahlrohren, angegriffen. An den Nyländerschen Häusern war die Arbeit mehr von Erfolg gekrönt, doch konnte die Feuerwehr es nicht verhindern, daß das Feuer von dem brennenden hohen Schauer auch auf das große Bergmannsche Eckhaus hinübersprang. Das betr. Haus war mit Dachpfannen auf Brettern gedeckt und an den Brettern entlang, an die mit Wasser von außen schwer anzukommen war, konnte das Feuer ungehindet sein Zerstörungswerk fortsetzen, bis die Flammen schon an der Petersburger Straße aus dem Dach mächtig hervorschlugen.

Gerade in diesem Moment mußte das große Menschenunglück geschehen. Im Bodenraum befanden sich kleine Wohnungen, die beim Brennen des Dachstuhls sich mit erstickendem Qualm füllten. Hierher war ein Studierender tollkühn vorgedrungen — wohl in der Absicht, Sachen oder Menschen zu retten. Der Unglückliche war bewußtlos hingestürzt; ihm sprang ein Feuerwehrmann zu Hilfe, doch ereilte auch diesen dasselbe Schicksal. Noch ein zweiter Kamerad wollte die Rettung versuchen, wurde aber beim Eingang in den betr. Raum von der Hitze und dem Rauch niedergeworfen, so daß er nur mit Mühe gerettet werden konnte. Es trat nun sofort die Rauchkappe in Tätigkeit und die Wasserstrahlen wurden auf die Unglücksstelle konzentriert. Zehn Minuten mochten vergangen sein, bis es gelang, die beiden Verunglückten aus dem brennenden Hause herauszuschaffen — leider schon zu spät. In der in der Nähe befindlichen Wohnung des Dr. A. Kramer wurden an den leblosen Körpern von mehreren Aerzten unter größter Hingabe gegen 2 Stunden Belebungsversuche angestellt, doch erwiesen sich alle Anstrengungen als vergeblich. Der eine der beiden Verunglückten war der i. J. 1903 immatrikulierte ehem. stud. med. Asanassi Gebhard aus Tiflis, der andere der Kaufkommis Jaan Kuljus aus unserer Stadt, 21 Jahr alt, Mitglied des Rettungs-Corps.

Erst nach dreistündigem heißen Ringen gelang es der Feuerwehr, den Brand zu lokalisieren, worauf die Ablöschungsarbeiten noch bis 5 Uhr morgens fortgesetzt werden mußten. — Vollständig niedergebrannt ist der große Schauer des Hauses Bergmann, während das Wohnhaus nur den Dachstuhl nebst den Erkerwohnungen eingebüßt hat. Von den Nyländerschen sehr alten Häusern konnte der größere Teil gehalten werden. — Für den Schaden an dem Bergmannschen Hause hat die II. Russische Assekuranz-Kompagnie aufzukommen, wo der ganze Besitz für 22 000 Rbl. aufgenommen ist. Das Immobil der Nyländerschen Erben ist bei der I. Russischen Assekuranz-Kompagnie für 12 000 Rbl. versichert. Recht groß ist der Schaden von Mobiliar, welches zum Teil unversichert war. So schätzt der Schlossermeister Bergmann seinen Verlust auf 2000 Rbl.; der Inhaber eines größeren Teelokals hatte sein Mobiliar gleichfalls nicht versichert. Ein soeben hierher versetzter Postbeamte verlor all sein Hab und Gut, welches sämtlich in dem großen Schauer abgestellt war und ein Raub der Flammen wurde. Die Frau des betr. Beamten ist vor Schreck ernstlich erkrankt. — Auch ein Pferd und ein Schwein kamen im Feuer um.

Die Entstehungsursache des Brandes ist völlig unermittelt. A. P.

In der Nacht auf den verflossenen Sonntag, um ½1 Uhr, brannte, wie dem „Post.“ gemeldet wird, im Luniaschen das Lohkwasche Schulhaus; nieder. Man glaubt bestimmt, daß es sich hier um eine Brandstiftung handelt, da der Schulmeister, der wegen Kundgebung einer gewissen Gesinnung sich mit mehreren Anderen zusammen in Haft befindet, bereits längere Zeit nicht im Schulhause geweilt hat. Das Gebäude ist wohl versichert gewesen, nichtsdestoweniger aber glaubt man doch, daß die Gemeinde dadurch einen Verlust zu tragen haben wird.

Dazu fügt das genannte estnische Blatt hinzu: „Daß im Volke verschiedene Flugblätter verbreitet sind, die die Leute zu sinnlosen Taten geradezu anspornen, macht vernünftigeren und einsichtsvolleren Männern viel Sorge. Man spricht sogar von einer Partei, die darauf aus ist, dem Volk Trugbilder vorzugaukeln und dadurch nur hoffnungsvolle junge Volkskräfte zugrunde richtet.“

Der ehemalige Bierführer der Tivolischen Brauerei T. Arik hatte in der Tivolischen Handlung in der Johannis-Straße im vorgeblichen Auftrage eines Krügers Bier, Tabak und Papiros genommen; in der Folge wurde jedoch konstatiert, daß der Bierführer mehreres von dieser Ware für sich verwandt hatte. — Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte ihn wegen Betruges zu 1 Monat Gefängnis und zur Zahlung von 27 Rbl. 40 Kop. an die Brauerei-Gesellschaft. —k—

Am 25. Mai wurden dem Gesindeinhaber Moritz Zillmer bei der Karolenschen Kirche das ohne Aufsicht gelassene Pferd (Schimmelwallach, 11 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Schweif und Mähne weiß) und eine dunkelblau gestrichene Linien-Droschke gestohlen. Der Besitzer hat dem Ermittler 50 Rbl. Belohnung zugesichert. —k—

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Durch in letzter Stunde eingetretene Hindernisse ist Herr Direktor Sundt verhindert, heute in „Sodoms Ende“ die Rolle des Willi Janikow zu spielen, und es tritt Herr Fiebag für ihn ein. Die Partie des Clärchen bleibt in den Händen von Frl. Marga Herrmann.

Morgen, Donnerstag, geht die Operette „Das süße Mädel“ über die Szene. Ueber diese (hier zwar bereits bekannte, aber in unserem Saison-Theater noch nicht aufgeführte) Operette haben sich in Deutschland viele Zeitungsstimmen sehr günstig ausgelassen. So schreibt die „Posener Zeitung“: „Mit der Operette „Das süße Mädel“ hat die Direktion einen entschieden glücklichen Griff getan: seit lange ist eine Operette nicht mehr mit so ungeteiltem stürmischen Beifall aufgenommen wie diese. Mehrere der reizenden Gesangsnummern mußten da capo gesungen werden und zahllose Hervorrufe am Schluß der Vorstellung dankten der Direktion und den tüchtigen Darstellern.“

Für den Wiederaufbau des Theaters von Hrn F. St. übergeben 10 Rbl. und von Hrn. R. Brettschneider ein Livländischer Stadthypotheken-Pfandbrief im Nominalwerte von 100 Rbl. (Nr. 2535).

In der Expedition unseres Blattes werden gern weitere Gaben für unser Theater entgegengenommen und dem Vorstande des Handwerker-Vereins übermittelt werden.

Die Redaktion.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 31. Mai. Allerunterthänigstes Telegramm des Generals Lenewitsch an Se. Maj. den Kaiser vom 30. Mai:

Am 27. Mai wurde ein Vorstoß der Avantgarde des Feindes konstatiert. Eine aus Infanterie, Kavallerie und Bergartillerie mit Schnellfeuergeschützen bestehende Abteilung rückte auf der Mandarinen-Straße vor. Eine zweite aus Infanterie und Artillerie bestehende Abteilung rückte im westlich von der Straße gelegenen Tal vorwärts und besetzte am 28. Mai die Höhen auf dem rechten Ufer des Kaoho-Flusses nördlich von den Niederlassungen Ljauschuitschen und Hondaohe. — An der übrigen Front der Armee setzt sich nur das gewöhnliche Vorpostengeplänkel fort.

Warschau, 31. Mai. Auf einen auf der Smotschja-Straße postierten Schutzmann wurden mehrere Revolverschüsse abgegeben, von denen zwei den Schutzmann verwundeten, während drei andere einen vorübergehenden Händler trafen. Die Attentäter entkamen.

London, 13. Juni (31. Mai). Ein Vertreter der „Morning Post“ hatte eine Unterredung mit dem bekannten englischen Künstler Right, der im Laufe des letzten Jahres sich auf einem Fahrzeuge der japanischen Flotte befunden hatte, und zwar als Repräsentant der bekannten Schiffsbau-Kompagnie Armstrong. Right war die einzige ausländische Zivilperson, der die Japaner gestattet haben, bei ihrem Geschwader sich aufzuhalten. Er hat 7 Monate beim Geschwader Togos geweilt. Obgleich man Togo mit dem englischen Seehelden Nelson vergleiche, so sei Togo doch weit kaltblütiger; er sei geradezu unerschütterlich. Die Japaner wünschen nur einen dauernden Frieden. Was China anlangt, so werden die Japaner das chinesische Reich reformieren. Die chinesische Armee in der Mongolei ist jetzt schon bedeutend stärker, als vor einem Jahr. Nach dem Tode der Kaiserin-Witwe werden in China große Veränderungen vor sich gehen. Rußland hat nur die eine Chance, nämlich sofort Frieden zu schließen im Vertrauen auf die noble Gesinnung Japans. Right spricht mit Entzücken von der japanischen Behandlung der russischen Gefangenen.

Tanger, 13. Juni (31. Mai). Die Lage wird immer ernster. Man meint, daß Deutschland einige unbedeutende Handelszugeständnisse erhalten habe, mit dem Versprechen, daß weitere Abtretungen erfolgen werden. Man fürchtet, daß dies eine ernste Krisis zur Folge haben könnte. Die französische Regierung hat beschlossen, bei der augenblicklichen Sachlage die französische Flotte nicht bei Tanger erscheinen zu lassen, wie früher geplant war.

Gundschulin, 11. Juni (29. Mai). Die Meldung von einem Gefecht an unserer linken Flanke wird offiziell nicht bestätigt. Vermutlich ist das noch nicht der Beginn der längst erwarteten ernsten Operationen. Längs der ganzen Front macht sich eine verstärkte Aktion der japanischen Kavallerie bemerkbar.

Tokio, 13. Juni (31. Mai). Offiziell wird die Eröffnung der Friedensverhandlungen bekanntgegeben.

Newyork, 13. Juni (31. Mai). Laut einer offiziellen Meldung werden die Friedensverhandlungen in Washington geführt werden. London, Paris und Berlin werden als ungeeignet zu diesem Zweck betrachtet. In Washington geht das Gerücht, als würden die Mächte, England eingeschlossen, nicht zugeben, daß Port Arthur den Japanern zufällt. Der japanische Gesandte erklärte, die Kriegsentschädigung werde in der Höhe von 1 Milliarde Dollars beansprucht werden. — Man meint, daß in 10 Tagen der Waffenstillstand zustande kommen werde.

Washington, 12. Juni. (30. Mai). Zwischen Petersburg und Tokio ist bereits ein Meinungsaustausch im Gange bezüglich des Orts und Termins der Zusammenkunft der Bevollmächtigten in Sachen der Friedensverhandlung. Der Meinungsaustausch schwebt zwischen Cassini und dem japanischen Botschafter Takahira, unter Vermittlung Roosevelts, weil zwischen den genannten Diplomaten seit der Akzeptierung der guten Dienste des Präsidenten noch keine direkte diplomatische Verbindung hergestellt ist. Rußland hat aufrichtig erklärt, daß es Frieden zu machen wünscht, falls es sich als möglich erweisen sollte. Man erwartet nicht, daß die Akzeptierung der Friedensbedingungen seitens der beiden Mächte unverzüglich vor sich gehen werde. — Was die Zusammenkunft der Bevollmächtigten in Washington anlangt, soll die Begegnung aufgeschoben werden, bis Cassini, der sich der Meinung zuneigt, Rußland müsse den Krieg fortsetzen, Washington verlassen habe.

Washington, 12. Juni (30. Mai). Die Friedensverhandlungen nehmen einen ungehinderten Gang. Cassini hatte eine halbstündige Beratung unter vier Augen mit Roosevelt und versicherte dem Präsidenten, daß Rußland einen Bevollmächtigten ernennen werde.

Graf Nelidow wird der Bevollmächtigte Rußlands bei den Friedensverhandlungen sein. Baron Kaneko wird als Vertreter Japans fungieren. Der Waffenstillstand, der schon für eine ausgemachte Sache gilt, soll auf 6 Wochen geschlossen werden. Die Kriegsentschädigungsfrage wird zu allerletzt in Betracht gezogen werden. Einflußreiche Kreise erklären, wenn Rußland seinen Delegierten keine weitreichende Vollmacht einräumt, werde Japan sich weigern, sich überhaupt in Verhandlungen einzulassen.

St. Petersburg, 31. Mai. Offizielle Mitteilung des Ministeriums des Auswärtigen:

Der Präsident der Vereinigten Staaten hat seinem Botschafter in Petersburg aufgetragen, sich um eine Privataudienz zu bemühen, um unmittelbar Sr. Majestät die unverändert freundschaftlichen Gefühle der Vereinigten Staaten Rußland gegenüber zu unterlegen und dem persönlichen Wunsch Roosevelts Ausdruck zu geben, nach Kräften im Interesse der ganzen Welt zur Einstellung der Kriegsaktionen im Fernen Osten das Seinige beizutragen. Dem Botschafter wurde aufgetragen, hinzuzufügen, daß der Präsident zu gleicher Zeit der japanischen Regierung ähnliche Vorschläge gemacht habe. Sr. Maj. dem Kaiser war es genehm, Herrn v. Meyer am 25. Mai zu empfangen und sich huldvoll über die Initiative Roosevelts zu äußern, welche übrigens auch von sämtlichen Rußland freundlichen Mächten mit voller Sympathie begrüßt wurde. — Die Mächte sind dessen gewiß, daß auch Japan in gleichem Maße geneigt ist, den Vorschlag des Präsidenten anzunehmen.

Der Präsident überreichte durch die amerikanischen diplomatischen Vertreter in Petersburg und Tokio der Kaiserlich Russischen Regierung, ebensowol wie auch der Regierung des Mikado eine diesbezügliche offizielle Mitteilung, die nachher in Washington publiziert worden ist. Antwortlich dieser Mitteilung gab der Minister des Auswärtigen auf Allerhöchsten Befehl dem amerikanischen Botschafter durch eine Note vom 30. Mai bekannt, daß Se. Maj. der Kaiser den Vorschlägen des Präsidenten durchaus Sympathie entgegenbringt, indem Er darin neue Beweise der traditionell gewordenen Freundschaft zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten zu erkennen wünscht, wie auch den Beweis für die Wichtigkeit, welche in vollständiger Uebereinstimmung mit den Ansichten Sr. Majestät Roosevelt für das Wohl und den Fortschritt der gesamten Menschheit so notwendigen allgemeinen Pazifizierung beilegt.

Was eine mögliche Zusammenkunft der russischen und japanischen Bevollmächtigten anlangt, die darüber beraten sollen, in wieweit es den beiden Mächten möglich erscheint, Friedensbedingungen auszuarbeiten, so hat die Kaiserlich Russische Regierung im Prinzip nichts gegen einen solchen Versuch einzuwenden, falls die japanische Regierung einen ähnlichen Wunsch äußern sollte.

St. Petersburg, 1. Juni. Der Gehilfe des Ackerbau- und Domänenministers, Geheimrat v. Schwanebach, ist zum stellv. Oberdirigierenden der Agrarorganisation und der Landwirtschaft, unter Belassung als Ehrenvormund, ernannt worden.

Gundschulin, 30. Mai. Chinesen berichten, es seien nach der Schlacht bei Mukden viele Japaner zur Bestellung der Frühlings-Feldarbeiten in die Heimat entlassen gewesen. Auch Oyama soll einen Urlaub auf einen Monat genommen haben.

Athen, 13. Juni (31. Mai). Heute, als sich der Ministerpräsident Delyannis in das Parlamentsgebäude begab, stürzte sich ein Individuum namens Tschorkaris (oder Gerakaris) auf ihn und stieß ihm einen Dolch in den Unterleib. Der Schwerverwundete wurde in das Bureau der Deputiertenkammer gebracht. Der Attentäter, den die Menge lynchen wollte, wurde verhaftet.

Delyannis starb unter furchtbaren Schmerzen. Vergeblich hatten die Aerzte die innere Blutung zu stillen versucht.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Am ersten Pfingstfeiertag Abendmahlsfeier. Beichte am Sonnabend um 6 Uhr. Anmeldungen erbeten am Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

Eingegangene Liebesgaben.

Am Bibelfest: Kollekte für die Bibelgesellschaft 66 Rbl. 79 Kop.; für die Mission 10 Rbl.; zur Deckung des Dificits der Leipziger Mission aus Friedheim 21 Rbl. 15 Kop.; im Kirchenbecken den Sonntag Rogate 21 Rbl. 43 Kop.; Himmelfahrt Christi 22 Rbl. 30 Kop.; für die Leprösen 25 Rbl.; für die Bibelverbreitung 2 Rbl.; für die Mission 15 Rbl.; zur Deckung des Deficits der Leipziger Mission 17 Rbl.; zu Büchern für die Soldaten 32 Rbl. 40 Kop.; für die armenischen Waisen 50 Kop.; für das Vormagdalenium 50 Kop.

Herzlichen Dank!

Hahn.

St. Johannis-Kirche.

Am 1. Pfingstfeiertage findet Beichte und Abendmahl statt.

Kollekte für die Heidenmission.

Eingegangene Liebesgaben.

Am Sonntag Cantate zum Besten der Bibelverbreitung 31 Rbl. 93 Kop.; für die Armen 1 Rbl.; für die Kirchenremonte 2 Rbl. 90 Kop. + 25 Rbl. + 1 Rbl. + 100 Rbl. als III. Rate einer Stiftung für das große Chorfenster; Gabe zur Verfügung des Pastors 25 Rbl.; für die Unterstützungskasse 1 Rbl. + 50 Kop.; für die Mission 50 Kop.; für die Blinden 50 Kop.; für die Taubstummen 50 Kop.

Herzlichen Dank!

Wittrock.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachm.

Totenliste.

Paul Teckel, Organist und Parochiallehrer, † im 60. Jahre am 28. Mai zu Pillistfer.

Frau Sophie Nabholz, geb. Heß, aus Moskau, † am 9. Juni (27. Mai) zu Berlin.

Frau Auguste Volkmann, geb. Schaaf, † am 27. Mai zu Moskau.

Margarete Settegast, geb. Muttray, † um den 28. Mai zu Libau.

Wilhelmine Rubly, geb. Frey, † im 90. Jahre am 28. Mai zu Libau.

Pauline Beckmann, geb. Seeberg, † im 53. Jahre am 28. Mai zu Libau.

Lootse Eugen Andreas Sperling, † am 30. Mai zu Riga.

Dizzy Holm, 15. Jahre alt, † am 29. Mai zu Riga.

Wirkl. Staatsrat Eugen Jallan de la Croix, † im 93. Jahre am 28. Mai zu Mitau.

Michail Kostin von der Gesellschaft der Petersburger Eisen- und Drahtwerke, † am 30. Mai zu Mitau.

Boris Reiß, stud. der Petersburger Universität, † infolge eines Absturzes bei Ehrwald in Tirol Ende Mai.

Pastor Theodor Schwolkowsky, † im 46. Jahre am 18. Mai zu Minsk.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 1. Juni 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	766.6	766.6	765.0
Thermometer (Centigrade)	+14.1	+16.1	+22.7
Windricht. u. Geschwind.	NNW.3	NE.3	EEN.6
Relative Feuchtigkeit . . .	81%	79%	66%
Bewölkung	8	3●	3⊙

1. Minimum d. Temp. nachts + 13.1
2. Maximum d. Temp. gestern +19.3
3. Niederschlag mm. 0.0

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 30. Mai. Der Aktienmarkt, berichtet die „St. Pet. Z.“, verlief in glänzender Stimmung und zu rapid steigenden Kursen. Auf fast allen Marktgebieten entfaltete die Spekulation eine Tätigkeit, wie man sie schon seit langem nicht beobachten konnte. Unter dem Einfluß von Friedenshoffnungeu übermittelte die Klientel der Banken und Bankhäuser große Kaufaufträge, die in Gemeinschaft mit Meinungskäufen der Moskauer und lokalen Spekulation eine allgemeine und durchgreifende Hausse-stimmung hervorriefen. Den stärksten Hausse-sprung taten Banken und die Aktien der metallurgischen Industrie, die in vielen Fällen Kurssteigerungen bis 15 Rubel aufzuweisen haben.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 31. Mai 1905.

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.	94,90
Berlin „ 100 Rmk.	46,30
Paris „ 100 Frcs.	37,67

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	86½
% Prämien-Anleihe (1864)	412
„ „ (1866)	312
Prämien-Anleihe der Adelsbank	272½
½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	86⅝
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	86¼
„ „ Wolga-Kama-Bank	755
„ „ Russ. Bank	342
„ „ Internat. Hand-Bank.	369½
„ „ Diskonto-Bank	897
„ „ Privat-Handels-Bank	212
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	10175
„ „ Brianskr Schienenfabrik	180½
„ „ Gesellschaft „Sormowo“	235
„ „ Ges. der Malzew-Werke.	—
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	133½
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	900

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 1 Іюня 1905 г.

F. F.-W.

Heute früh verunglückte bei Ausübung seiner Pflicht unser lieber Kamerad, der Kaufmann

Jaan Kuljus.

Die Beerdigung findet am 3. cr. um 6 Uhr nachm. vom Feuerwehrlokal aus statt.

Den 1. Juni 1905.

Das Oberkommando d. Freiw. Feuerwehr.

ST. PETERSBURG.

Oberlehrer A. Juergenson's

Lehranstalt I. Ordnung

Gymnasial- (8-klassig) u. Realschul- (7-kl.) Abt.

nebst Pension.

Programm der Kronslehranstalten (resp. der Kirchenschulen).

Anmeldungen in die Vorbereitungs-, I. u. II. Klasse werden Demidow Per. № 5, Qu. 54, entgegengenommen. Sprechstunde von 12—1 und von 5—6 Uhr.

Metallkränze

in grosser Auswahl empfehle dem geehrten Publikum als Vertreter der renommierten Metallkranz-Fabrik Werschbytzky-St. Petersburg zu **billigsten** Preisen.

Sargmagazin J. Moritz

am Barklay-Platz Wallgraben Nr. 1.

Vorstand der Kirchlichen Armenpflege

für die Monate Juni, Juli und August.

Präsidentin: wird vertreten im Juni und August von Schwester Olga Tunderberg, Botan. Str. 6, werktäglich 9—10.
im Juli von Frl. v. Bradke, Marienhofsche Str. 7, Mittwoch und Freitag 12—1.

Präsident und Vicepräsident: 1.—6. Juni, 25.—27. Juni, 15.—18. Juli, 10.—31. August — Pastor H. Lezius, Salzstr. 1, 4—5.

In der Zwischenzeit: Pastor W. Schwartz, Johannis-Pastorat, Montag, Mittwoch, Donnerstag u. Sonnabend 10—11.

I. Bez. Im Juni Frau A. Frischmuth, Mönchstrasse Nr. 5. Dienstag und Donnerstag von 10—12.
Im Juli und August: Frl. E. Schwartz, Alleestr. 68. Sprechstunden Dienstag u. Donnerstag von 10—12.

II. Bez. Frl. Wischniakowsky, Rigasche Str. 107 b. Montag und Donnerstag von 10—1.

III. Bez. Frl. Lille, Jakobstrasse 24. Sprechstunden Dienstag und Freitag von 2—3.

IV. Bez. Im Juni Frau Oberlehrer Rathlef, Mühlenstrasse 10. Mittwoch und Freitag von 10—12.
Im Juli und August Frl. v. Bradke. Sprechstunden Mittwoch und Freitag von 12—1.

V. Bez. Frl. Drewing. Sprechstunden Freitag von 10—11 Wallgraben 4; Dienstag von 10—11 Petristr. 78.

VI. Bez. Herr Lehrer Ohmann, Jamasche Strasse 24. Sprechstunden werktäglich vormittags.

VII. Bez. Herr Schlossermeister Peterson, werktäglich v. 12—1, Neumarktstrasse 5.

Schwester Olga Tunderberg, wird im Juli durch Stadtmissionar M. Käärt vertreten.

Stadtmissionar M. Käärt wird im Juni durch Schwester Olga vertreten.

Hausvater Schmidt wird im Juli durch Stadtmissionar Käärt vertreten.

Arbeits-Journale
Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

hält stets auf Lager

C. Mattiesen's

Buchdruckerei.

Der endgültige

Ausbot des Helmetschen Parochialschulbaues

wird am **1. Juni** a. c. um 10 Uhr vorm. im Pastorate Helmet stattfinden. Die Baucommission.

Am 11. Juni um 2 Uhr mittags werden auf d. Gute Perrist, Kirchspiel Pölwe,

circa 60 Angler-Kühe

und **8 tragende Angler-Stärken meistbietlich verkauft.** Nähere Auskunft erteilt E. von Lilienfeldt, Perrist.

Ein Haus

in gangbarer Strasse, womöglich mit kleinerer Anzahlung, **zu kaufen gewünscht.** Offert. in geschl. Briefe sub „LS." in d. Exp. d. Bl. abzug.

Billig zu verkaufen ein

Velociped

— Revaler Strasse 20, 1 Tr., links, von 2—5 Uhr.

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), **1 Treppe hoch, rechts.**

Erbstüll und **Filetstoff**

bei

Sophie Part

Ritterstrasse Nr. 5.

„Walk" Restauration

Eine wohlbekannte, gut eingeführte Restauration **zu vergeben.** Alles Nähere briefl. wie mündl. zu erfahren bei Herrn M. Alwer, Weinhandlung, Schmiedestrasse.

Motorboot „Stella"

tadellos funktionierend, 3½ Ps. Cudell-Motor (Benzin), **mit vollständiger Ausrüstung,** ist Umstände halber zu verkaufen. Näheres zu erfahren **Kontor „Tivoli"**, Johannisstrasse 16.

Umstände halber werden verschiedene guterhaltene

Möbel u. Hausgeräthe

billig verkauft — Neumarktstrasse Nr. 3, eine Treppe hoch. Zu besehen von 10—12 und von 4—6.

Книги

взятыя изъ библіотеки ИМПЕРАТОРСКАГО Юрьевскаго Университета, **безъ исключенія**

ДОЛЖНЫ БЫТЬ ВОЗВРАЩЕНЫ

а именно г. профессорами и г. доцентами не позже 9 іюня, а г. студентами и другими лицами, пользующимся университетскою библіотекою не позже 2 іюня.

Fürs Land

empfehlen wir zu billigen Preisen:

Tassen und Gläser
Messer und Gabeln
Eismaschinen, Filter
Wasch-, Tafel- und Küchen-Geschirr
Betten von 5 Rbl. an
Rouleaux, Windleuchter
Tischtuchklammern
Conservenbüchsen, Milchschalen
Fliegenglocken
Angelgeräthe
Haar- u. Bart-Scheermaschinen
etc. etc.

Gebr. Brock.

Schmiedekohlen
Schmiedehämmer
Schmiedekluppen
Schraubstöcke
Ambose
Bohrmaschinen
Feldschmieden

bei

P. Bokownew

Gr. Markt 12, Kaufhof Nr. 18.

Schnitte genau passende zum Selbstanfertigen d. eigenen Garderoben von 50—76 K. pr. kompl. Schnitt. Aermel-Schnitt allein 20—25 K. Schneide auf Wunsch auch d. Stoff zu. u. erkläre genauest was weiter gemacht werd. muss.

Vom 7. Juni

fang. **Originalschnittkurse** die für d. Damen an, d. nur die **Ferienzeit** dazu benutzen können. Auswärtige finden im Hause Aufnahme.

Frau **A. Janson.**

Wallgraben-Str. 13.

Drahtgeflecht

Eiserne Betten

in schlichter u. eleganter Ausstattung

Zusammenklappbare Datschenbetten

mit Spiralfeder-Matratzen

eigener Fabrikation

empfiehlt

P. Schultze

Universitäts-Mech. & Optiker.

Neumarktstr. Nr. 20, im Hof

bei Fr. Haffner

Ausstellung

der

Arbeiten armer Frauen.

In grosser Auswahl: **Schürzen, Jacken, Hemden, Dielenläufer, Lodenstoff, Wischtücher, Sommer-Kinderdecken** und auch noch ein Rest der vom Bazar übrig gebliebenen Gegenstände.

Teich-Strasse Nr. 74 und Garten-Strasse 65 sind

kleine Wohnungen

zu vermieten Zu erfragen Garten-Strasse Nr. 65.

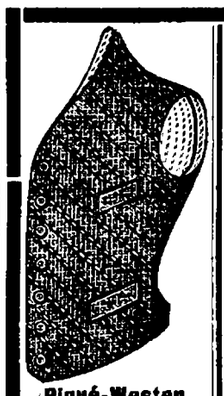

Piqué-Westen.

Herren-Sommerpaletots
Herren-Sommer Anzüge
Herren-Sommer-Kragenmäntel
Prachtvolle Damen-Modepaletots
Kleiderröcke und Jupons

empfiehlt in grosser Auswahl zu sehr mässigen Preisen

Das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexander-Strasse 8/10.

Sommer-Saison 1905



Ausflüge nach Kabbina sind nicht gestattet.

Die Gutsverwaltung.

Eberbraten (Wildschwein)

eingetroffen.

Zentral-Wildhdlg. d. Livl. Jagdv.

Rigasche Str. 3.

Bestes Cosmeticum

erfrischt und reinigt das Gesicht

Quelle der Schönheit



Patentirt in England.

Crême CAZIMI

Metamorphosa

gegen SOMMERSPROSSEN.

Als Beweis der Aechtheit des Mittels gegen **Sommersprossen** dient die Unterschrift *Cazimi* und die jeder Dose beigelegte Zeichnung **„QUELLE DER SCHOENHEIT".**

Ohne Unterschrift *Cazimi* und die, im Departement des Handels und der Manufactur sub **№ 4683** bestätigten, obengenannten Zeichnung **ist FÄLSCHUNG.**

Wird in allen **Droguen- & Parfümerichandlungen, wie auch allen Apotheken verkauft.**

Vor Nachahmungen w. gewarnt!

Hygienische

Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermässiges Transpirieren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen grösseren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaren-Handlungen Rußlands. ½ Stück 50 Kop., ¼ Stück 30 Kop. Hauptlager befindet sich bei **H. F. Jürgens in Moskau.**

Eine möbl. Sommerwohnung

von 4 Zimmern u. Veranda ist billig **zu vermieten** — Station Tabbifer. Zu erfragen Kaufhof Nr. 13.

Kabbina.

Grosse Villa zu vermieten. Auskunft: Milchhandlg. Johannisstr. 28.

Zu Anfang August eine freundl.

Wohnung von 7 bis 8 Zimmern

womöglich mit Veranda u. Garten, **gesucht.** Der obere Teil d. Stadt bevorz. Off. sub T. D. an d. Exp. d. Bl.

Residenzbesuchern

werden in geb. deutscher Familie **gut möbl. Zimmer,** event. mit Beköstigung, offeriert. Tramway und Schiffsverk. nach allen Richtungen. **Mässige Preise.** — St. Petersburg, B. O. 5 лин., Бугскій пер. 1, кв. 36.

Eine freundl. warme **Familienwohnung** v. 3 geräum. Zimm. mit allen Wirtschaftsbeq. und einem kl. Garten ist **zu vermieten** — Petersb. Berg 121.

Eine grosse Wohnung

wird zum Juli frei — Revaler Str. Nr. 51, oben, von 11—3.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, möbl. oder auch unmöbl., ist sofort **zu vermieten** — Alexanderstrasse 3. Daselbst kann auch eine vollständig **möblierte Wohnung** mit einem guten **Flügel** für die Sommermonate bis Ende August abgegeben werden.

Eine freundl. Familienwohnung

von 3—5 Zimmern, Entrée, Veranda u. Garten **zu vermieten** — Petersburger Strasse 139.

Ein Lehrling

für die **Lithographie,** im Zeichnen geschickt, der deutschen Sprache mächtig, kann eintreten in

H. Laakmann's Lithographie.

Evangel. Verein der Fürsorge für junge Mädchen

gewährt angereisten und alleinstehenden jungen Mädchen Schutz und Rat und gegen mäßige Zahlung

Wohnung und **Kost** in seinem **Heim**

Konnogwardeiski Pereulok Nr. 4, Qu. 2, Ecke der Nowo-Issakiewskaja, St. Petersburg.

Ebendaselbst stehen **angereisten Damen** während der Sommermonate einige Zimmer zur Verfügung im Preise von 80 Kop. bis zu 2 Rbl. 50 Kop. täglich.

Preis der Beköstigung nach Uebereinkunft.

„Echter Ceylon Tee"

des Handlungshauses

A. H. Whishaw & Ko., St. Petersburg.

Zu haben bei:

B. Frederking, Grosser Markt Nr. 10
C. Frederking, Alexander-Strasse Nr. 2
F. Grünwaldt, Pepler-Strasse Nr. 30
W. Inselberg, Grosser Markt Nr. 16
L. H. Rosenkranz, Promenaden-Str. Nr. 7.

Rolläden

aus bestem Stahlwellblech liefert billigst die „TILLMANN'SCHE EISENBAU Actien-Gesellschaft" in **Pruszkow**

Gouvernement Warschau, St. der Warsch.-Wien. Eisenb.

Wellblechfabrik, Fabrik für Eisenconstructionen und Tornisterei.

Une Suissesse espéri, désire donner des leçons de français (théorie, pratique). S'adres. à M-lle H. Genoud, Rigasche Str. 7, log. 15, de 10 h. à 12 h.

Une jeune Française

qui reste tout l'été à Youriew, donne leçons de théorie et pratique. M-elle M. J. Jaucen, 15 Russische Str., 2—3

Vom August ab hat noch Raum für zwei

2 Schüler oder Schülerinnen

Frau Dr. Otto.

Zu sprech. v. 11—12 u. 6—7.

Schüler finden Pension

— Mühlenstrasse Nr. 41, bei Frau Ing. Meder. Sprechst. 12—2 Uhr.

Zwei jüngere Schüler

finden Aufnahme u. eventuell Nachhilfe in meiner **Pension.** Sprechstunde von 1—3 Rigasche Str. 2.

Pastorin P. Voss.

In meiner

Pension

finden kleinere und grössere Mädchen zum nächsten Schuljahr **Aufnahme und Erziehung.**

Pastorin Landesen.

Sternstrasse Nr. 25.

Junges gebildetes Mädchen, das schneiderieren kann, **wünscht** eine Stelle zu Kindern od. als Stütze der Hausfrau aufs Land od. z. Verreisen — Salzstr. 16, v. 4—6 nachm.

Eine saubere

Miteinwohnerin

wird gesucht — Schlossstr. 6, oben.

Für eine ordentliche

Frau bittet

dringend um **Arbeit** als Aufwärterin, Wäscherin oder im Garten

Frau Dr. Schlüter.

Zu erfragen Pleskausche Str. 59, bei Frau Kanzwei.

Es wird **gesucht** eine tüchtige

Köchin

welche **sehr gut** zu kochen versteht. Gage 10 Rbl. Gartenstr. 59.

General Tschistjakoff.

Ein schwarzes

Sammettäschchen

mit Geld ist Dienstag Abend auf d. Wege von der Stern- in die Marienhofsche Strasse **verloren** worden. Abzugeben Sternstr. 18.

Der Finder einer Granatbrosche

wird gebeten, sie abzugeben — Peterburger Str. 143, unten.

Мальчиковъ и дѣвочекъ

отъ 7 до 12 лѣтъ принимаю съ осени для совмѣстнаго обученія и для подготовки въ младшіе классы средн. уч. зав. Наглядное обученіе русскаго и французскаго язык. Число дѣтей ограничено. — Принимаю заявленія до 1-го іюня ежедневно отъ 2 час. до 3 час. пол. Тамъ-же принимаются пансіонерки на будущее полугодіе.

Ольга Гартіеръ

Рижская ул., д. № 16, кв. № 3.

Knaben und Mädchen

von 7—12 Jahren werden vom Herbst an zum gemeinsamen Unterricht u. zum Vorbereiten in die unteren Klassen der mittl. Lehranst. angenommen. Anschauungsunterricht in der russischen und französ. Spr. Die Anzahl der Kinder ist beschränkt. Anmeldungen nehme entgegen bis zum 1. Juni täglich von 2—3 Uhr mittags. Daselbst werden auch **Pensionärinnen** zum nächsten Semester angenommen.

Olga Hartler.

Rigasche Str. Nr. 16, Qu. 3.

Suche zu sofortigem Eintritt für die Sommermonate einen **Gehilfen** oder **älteren Lehrling** als

Assistenten.

Apotheker W. Dehio, Wesenberg.

Eine Absolventin der Hornschen Schule

wünscht für die Sommerferien eine **Stelle als Lehrerin** anzunehmen. Nähere Auskunft erteilt Frl. L. Horn, Rigasche Str. 37, täglich von 4—5.

Suche ein russ.-sprechendes

Mädchen für eine Person

kleine Gage — Karlowastr. 24, 1.

---

1 bis 2 junge Mädchen, Schülerinnen od. Schüler können Aufnahme finden — Rigasche Str. 51.

Zum Konkurrenz-Examen

bereitet vor e. Stud., gew. Polytech., in d. Berg-Wegekom., Technol. Instit., Rig. Polytech. u. and. Hochschulen. Gewünscht frühz. Anmeld. Unterr. in Grupp. u. einzeln — Fischerstr. Nr. 51, von 2—4. **F. Kessler.**

Jede Schrift Deutsches-Reichs-Patent. Probe-Lection gratis. **Neu schön** F. SIMON Abth. für briefl. Unterricht BERLIN W 62. **angem** Patentfederhalter Oesterr. u. Russ. Patent **wird schön**

In meinem Verlage erschien soeben:

Auf den Höhen des Kirchenjahrs.

Ausgewählte Festpredigten

von

D. Wilhelm Volck

weil. Prof. d. Theologie.

Herausgegeben von

Viktor Wittrock

Oberpastor.

(Der Reinertrag für die kirchliche Armenpflege.)

Preis brosch. 1 Rbl. 25 Kop., in Leinen geb. 1 Rbl. 80 Kop.

J. G. Krüger

Buchhandlung.

Kirchliche Armenpflege.

Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

F. G. Faure

Holmstr. 14

Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen etc. etc.

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: E. W.; E. D.; G. U. (5 Br.); M. M. (4 Br.); F. D. (2 Br.); L. S. (2 Br.)

Saisontheater im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 22.
Vorstellung Nr. 25.

Mittwoch, den 1. Juni 1905

Sodom's Ende.

Drama in 5 Akten von Herrmann Sudermann

Clärchen . . . . . Fräulein Herrmann.

Anfang 8 Uhr.

Abonnements-Vorstellung Nr. 23.
Vorstellung Nr. 26.

Donnerstag, den 2. Juni c.

Novität! Zum 1. Mal: Novität!

Das süße Mädel.

Operette in 3 Akten von Heinrich Reinhardt.

*** Graf Hans . . . Herr **Schuler.**

NB. Repertoirestück sämtlicher deutscher Operettenbühnen.

Vom Wiener Operetten-Ensemble in Petersburg und Moskau mit sensationellem Erfolg gegeben.

Im **II. Akt:** „Tyroler Tanz", ausgeführt von der Ballettmeisterin Fräulein Hetti Bern und Herrn Raab.

Anfang 8 Uhr.

Evangel. Jünglingsverein.

(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Mittwoch, den 1. Juni a. c. abends 9 Uhr

Bibelabend.

(2. Tim. 2, 22; Jak. 4, 7; Joh. 15, 5.)

Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.

NB.! Die regelmässigen Sonntagsversammlungen werden bis zum August unterbrochen.

Der Präses.

F. F.-W.

Von der **Gutsverwaltung von Tachelfer** habe ich zum Besten der Feuerwehr-Kasse

Rbl. 100

erhalten, worüber ich mit bestem Danke quittiere.

Joh. Anderson
Hauptmann.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 1-го іюня 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 121. Donnerstag, den 2. (15.) Juni **1905.**

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Ursachen der Katastrophe vom 14. Mai.

Die vielseitigste und knappeste Darlegung dessen, warum am 14. Mai alles so kam, wie es gekommen ist, finden wir in einem vom 28. Mai datierten, fast spaltenlangen Telegramm der „Now. Wr. aus Charbin, wohin einer der Kriegskorrespondenten des Blattes, Herr Olginski, soeben aus Wladiwostok zurückgekehrt ist. In diesem Telegramm gibt er die Summe dessen wieder, was er von den aus der großen Seeschlacht glücklich Geretteten erfahren hat. Er spürt dabei nicht der Frage nach, auf wen speziell die Hauptschuld falle, sondern stellt nur die Ursachen dieses nationalen Unglücksfalles in den Hauptpunkten fest. Deren findet er 13, und zwar folgende:

1) Vom 12. Mai angefangen, wurden auf Befehl Admiral Rosheſtwenskis die mittelst drahtloser Telegraphie hergestellten Verbindungen der Japaner unter einander nicht gestört. Der Feind war somit über die Stärke und den Kurs unseres Geschwaders unterrichtet und konnte sich demgemäß einrichten. Wir aber gingen ins vollste Dunkel.

2) Die schmale Stelle der Meerenge in Verbindung mit der Schnelligkeit ihrer Schiffe setzte die Japaner in den Stand, ihre Flotte zu teilen und uns von drei Seiten zu beschießen.

3) Unser Geschwader bewegte sich vom 12. Mai an in stetigen Schwenkungen vorwärts, als unternähme es eine Uebungsfahrt; im gefährlichen Moment jedoch vermochte es sich nicht rechtzeitig in Schlachtordnung zu stellen, und zwar darum, weil es nicht die ganze Stärke seiner Artillerie auszunutzen vermochte. Mehr noch: in der ersten Minute des Kampfes, als sich die Abteilung Fölkersahms auf der linken Traverse Rosheſtwenskis befand, trafen sämtliche hinüberfliegenden japanischen Geschosse das Schiff des letzteren.

4) Hinderlich waren für uns die Transportschiffe, die die Schlachtordnung störten und, als sie unter das feindliche Feuer gerieten, Verwirrung verbreiteten.

5) Kein Mensch wußte etwas von den Plänen Rosheſtwenskis — weder die Admirale, noch die Schiffskommandanten. Nebogatow wurde von ihm ein einziges Mal nach Vereinigung der beiden Geschwader auf eine Viertelstunde empfangen, und das war die letzte Zusammenkunft zwischen ihnen; so mußte nach der Verwundung Rosheſtwenskis Verwirrung entstehen.

6) Unsere Schießleistungen waren unvergleichlich schlechter, als die der Japaner; das ist natürlich, da wir im Laufe von 7 Monaten keine Schießübungen gehabt hatten; hier kann der Umstand nicht in Betracht kommen, daß das Geschwader bei Madagaskar einige Mal auf kurze Entfernung aus 12-zölligen Geschützen mit je drei Schüssen pro Fahrzeug geschossen hatte.

7) Die furchtbare Ermattung der Mannschaften. Menschen sind keine Maschinen, und die 8 Monate währende Reise mit der beständigen Nervenanspannung unter dem Druck der schwersten atmosphärischen, moralischen und physischen Einflüsse war fühlbar geworden.

8) Die außerordentlich große Zahl der Torpedoboote gestattete den Japanern, abgesehen von wütenden Minenattacken, auch noch unzählige schwimmende Minen auszustreuen. Außerdem war das Meer mit schwimmenden Minen besäet, die, direkt aus dem Apparat gelassen, zwar ihr Ziel nicht trafen, aber bei einem zufälligen Zusammenstoß mit den Schiffen explodierten. Auf diese Weise gingen unter: „Borodino", „Admiral Nachimow" und „Nawarin."

9) Außer dem Uebergewicht der Japaner in der Technik des Feuergebens, verstanden sie ausgezeichnet, das Feuern zu organisieren. Sie feuerten nach einem bestimmten Plan: das Feuer ihres gesamten Geschwaders konzentrierte sich auf ein einziges unserer Schiffe, und erst wenn das gewünschte Resultat erreicht war, wurde ein nächstes aufs Korn genommen. So wurden in den Grund gebohrt zuerst „Ossljabja", darauf „Alexander III" und endlich „Ssuworow."

10) Die Japaner, die in den ersten Stadien des Gefechts eine einzige Frontallinie bildeten, hatten in der Stärke des Feuers das Uebergewicht. Sämtliche Schiffe und nahezu sämtliche Geschütze, selbst die Schnellfeuergeschütze mit eingerechnet, nahmen am Kampfe teil. Bei uns aber, die wir in Kielwasserordnung gingen, konnten im ersten Moment nur die vordersten Schiffe Feuer geben; außerdem mußte wegen der Transportfahrzeuge die Artillerie mehrerer Schiffe schweigen.

11) Die „Ossljabja" sank, ohne ein einziges Leck unter der Wasserlinie zu haben; wohl aber hatte sie mehrere über derselben erhalten. Bei dem hohen Wellengange strömte das Wasser durch die Lecks über der Wasserlinie ins Innere des Schiffes — und das Fahrzeug begann allmählich zu sinken.

12) Die Ungleichwertigkeit der Bemannung und die geringe Fahrgeschwindigkeit der Schiffe; eine direkte Folge davon war der Untergang des „Monomach", des „Uschakow" und die Uebergabe des „Ssenjawin", welche Fahrzeuge hinter dem übrigen Geschwader zurückgeblieben waren und umzingelt wurden.

13) Endlich machte sich am zweiten Schlachttage Mangel an Munition bemerkbar.

Herr Olginski schließt diese seine Darlegung mit den Worten: „Damit schließe ich. Vielleicht finden sich auch noch andere Gründe, die ich nicht kenne. Das Vorstehende aber ist das, was ich nach langen und vielen Unterredungen ermittelt habe. Gewissen, Pflicht und Ehre nötigen mich, dies öffentlich auszusprechen — in der Hoffnung, daß mein Wort in Rußland werde gehört werden. Nicht sie, die Erzähler, sind — das glaube man mir — schuldig; sie taten, was sie konnten. Solche Helden, wie der Kapitän 1. Ranges Berg, der auf eine Rettung verzichtete und im Moment des Unterganges seines Schiffes auch dem eigenen Leben durch einen Revolverschuß ein Ende machte, sind nicht vereinzelt, doch wissen wir eben sie nicht zu nennen."

„Die revolutionäre Bewegung im östlichen lettischen Livland."

Unter dieser Aufschrift ist der „Düna-Ztg." ein sehr ernst stimmender Artikel zugegangen, in dem zunächst dargelegt wird, wie die Bewegung im östlichen lettischen Livland sich immer kenntlicher als keine agrarpolitische, sondern als eine rein staatspolitisch-revolutionäre, auf den Umsturz der bestehenden Ordnung abzielende sich offenbart. Im Hinblick darauf heißt es u. a. weiter:

Was haben auch die Gottesdienststörungen in der Osternacht in den griechisch-orthodoxen Kirchen (Martzen, Großdohn, Lasdohn), was die Störungsversuche in den lutherischen Kirchen (Fehteln, Festen, Lasdohn), von denen der in Lasdohn gelungen ist, was die Vergewaltigung der Pastoren (Erlaa, Versohn, Lasdohn) und die Angriffe auf die Gemeindehäuser (in Praulen, wo die „Kanonade" das Kaiserbild zum Ziele gehabt, und in Friedenswalde, wo der Reichsadler in den Fluß geworfen worden ist) mit einer Agrarbewegung zu tun? Auch die Aufschrift „Nieder mit der Selbstherrschaft" an den roten Fahnen, die hin und her meist in der Nacht oft auf nur schwer ersteigbaren Baumspitzen befestigt werden oder zur Ueberraschung der Besitzer am Morgen von einem Hausgiebel im Hofe wehen (Laudohn) und bei den Umzügen in großer Zahl, bis zu achtzehn (Lasdohn), mitgetragen wurden, charakterisiert die Bewegung als eine staatspolitisch-revolutionäre, ebenso wie der Text der Lieder, die hektographiert auf den Straßen ausgestreut und bei den Umzügen mit wüster Energie gesungen werden.

Freilich sind fast überall von den Knechten der Gutshöfe Petitionen den Gutsbesitzern übergeben worden, in welchen diese um Zulagen verschiedener Art, in Geld und Naturalien, zu ihrem Lohn gebeten werden. Diese Petitionen gehen aber nicht von den Knechten selbst aus, sondern sind ihnen von den Wühlern diktiert worden. Sie sind daher alle nach gleichem Schema angefertigt und es ist auf allen Gütern vorgekommen, daß sie Punkte enthielten, die für die Verhältnisse des Gutes nicht zutreffend waren, weil die Knechte das Betreffende schon genossen (wie z. B. freie ärztliche Behandlung, eigenen Kochherd, Kappfenster und dergl.); auch hat sich dazwischen ergeben, daß die Knechte, vom Gutsbesitzer einzeln um den Inhalt der von ihnen unterschriebenen Petition befragt, ihn gar nicht kannten (Alt-Kalzenau). Namentlich aber in der letzten Zeit ist es dadurch, daß die Scharen, welche viele Hundert und selbst über Tausend Personen stark Sonntags Umzüge halten und einzelne Güter besuchen, die Forderung um Erhöhung des Knechtslohnes, der die Masse gar nichts angeht, stellen und diejenigen Knechte, welche im Falle der Verweigerung ihre Arbeit nicht einstellen, mit Strafe bedrohen (Praulen, Friedrichswalde), besonders klar geworden, daß die Bewegung nicht von den Knechten ausgeht, und die Lohnforderungen nur ein von den Urhebern der Bewegung geschickt herbeigezogenes Mittel sind, um der Unruhe und dem Aufruhr einen breiteren Boden im Volke zu schaffen . . .

Wer schürt hier die staatspolitisch-revolutionäre Bewegung? Es wird gesagt, sie sei von außen her in unser Land getragen worden? Es ist das wahr. Die Eröffnung unserer Schulen und unserer Universität auch für die russische Jugend und ebenso der Besuch von Schulen des innern Rußland durch Letten hat die treibenden Ideen der Bewegung hierher übermittelt. Ihre Träger bei uns sind aber Letten selbst. Verbummelte Studenten und verdorbene Schüler haben in dieser Richtung auf dem Lande gewirkt. Besonders bemerkbar ist das geworden seit dem letzten allgemeinen Hochschulenstreik. Sie haben, wenigstens in dieser Gegend, ein Komitee, das die Arbeit organisiert und, wie es scheint, den Namen „Trans" führt. Es beruft Versammlungen, in denen es seine Ideen zu verbreiten sucht, wobei Aufreizung gegen die Deutschen hierzulande und Verheißungen von Landverteilung eine Rolle spielen. Der Hauptgegenstand der Vorspiegelungen ist aber eine Aenderung der Staatsverfassung, die allein es ermöglichen werde, ihre Errungenschaften in Ruhe zu genießen. Wer ihnen zustimmt, muß sich durch seine Unterschrift zu treuem Festhalten an ihrer Sache verpflichten. Die Kolporteure ihrer Flugblätter und Lieder und ihre Boten werden mit Geld belohnt, Verräter mit dem Tode bedroht. Ein solcher Drohbrief z. B. lautet in deutscher Uebersetzung: „Herr Judas! Deine Werke haben in letzter Zeit einen üblen Geruch. Für einen solchen Auswurf der Menschheit ist gegenwärtig kein Platz mehr in der Genossenschaft anständiger Leute. Deshalb erhältst Du hiermit die erste und vielleicht auch die letzte Drohung. — Bereite Dich schon beizeiten vor, den verdienten Lohn als Spion zu empfangen. — Scherz bei Seite!" Unterschrieben: Auka, K. Sibens, Pehrkons (Sturm, Blitz, Donner).

Dieses Komitee setzt die Termine und Versammlungsorte zur Störung der öffentlichen Ordnung und zu Ueberfällen der Gutshöfe an. Auf seinen Aufruf versammeln sich 30 bis 40 Genossen an dem bezeichneten Ort. Unterwegs schon suchen sie jeden des Weges Kommenden oder am Wege Wohnenden zum Mitgehen zu bewegen. Der Bevölkerung ist die rote Fahne eine bekannte Erscheinung, — aus Furcht geht ein Teil mit, ein anderer aus Neugier und wieder ein anderer mit der Hoffnung, daß bei der Sache doch vielleicht etwas herauskommt. Leute, die sich nicht beteiligen wollen, weichen von ferne auf weiten Umwegen der daherziehenden Schar aus. So sammeln sich Hunderte, wie in Versohn, ja selbst Tausende, wie in Lasdohn und Friedrichswalde. Es ist eine unzutreffende Beschönigung, wenn die lettischen Zeitungen meinen, die Hunderte und Tausende kämen von weitem her. Es mögen einzelne aus Riga kommen, die meisten sind im Umkreise bis zu 15 oder 20 Werst zu Hause und gut bekannt. Den Wortlaut der Lieder kennen die meisten Teilnehmer aus den ausgestreuten Liederzetteln; er hat sich seiner Absonderlichkeit wegen ihrem Gedächtnis eingeprägt. Männer, Weiber, Kinder gröhlen und schreien ihn bei diesen Umzügen in vollem Chor. Eine wüste, fast fanatische Aufgeregtheit bemächtigt sich aller. Bei den Verhandlungen gibt es dann einzelne Rädelsführer, die auch bestimmen, wer gewaltsam mitzunehmen ist und wer freigelassen wird. Die Lieder sind schon so bekannt, daß man auch zu anderer Zeit harmlos Betrunkene auf der Straße ihren revolutionären Text mit Profanierung der erhebendsten Choralmelodien gröhlen hört.

Wie ist das lettische Volk so weit heruntergekommen? Wo sind der Respekt vor der Obrigkeit, die Scheu vor der Störung der öffentlichen Ordnung und die kirchliche und religiöse Pietät geblieben? Viel Schuld trägt die lettische Presse an der Untergrabung dieses Sinnes. . ."

Die in Rede stehende Zuschrift führt den Beweis für die letztere Behauptung eingehend und mit guten Gründen durch.

Kr. Baron, der Herausgeber des großen Werkes „Lettische Volkslieder" ist, den lettischen Blättern zufolge, zum korrespondierenden Mitgliede der „Finnländischen Literärischen Gesellschaft" in Helsingfors erwählt worden.

Papendorff. Am 29. Mai hielt der von dem Patronatsherrn zum Pastor berufene cand. Edgar Berg in der Papendorffschen Kirche in deutscher und lettischer Sprache seine Präsentationspredigten. Der Gottesdienst verlief, der „Düna-Z." zufolge, würdig und feierlich.

Riga. Vor der Session der St. Petersburger Gerichtspalate, die am 8., 9. und 10. Juni c. stattfindet, kommen, wie die Rigaer Blätter melden, im ganzen 18 Kriminalsachen politischen Charakters zur Verhandlung. Als Verteidiger sind gerichtlich den Angeklagten 18 vereidigte Rechtsanwälte des Rigaschen Bezirksgerichts beigegeben worden.

— Eine entsetzliche Untat, schreibt die „Düna-Z." in ihrer Mittwoch-Nummer, ist in der vergangenen Nacht von ruchloser Hand ausgeführt worden. Der Besitzer der Sägemühle, Herr Nikolai Maksimow, ist ermordet worden. Als heute Morgen in seinem auf dem Grundplatz der Sägemühle belegenen Wohnhause seine Frau das Schlafzimmer ihres Mannes betrat, fand sie ihn im Bett in seinem Blute liegen. Sein Kopf war durch einen Beilhieb zerschmettert und die Schlagader durchschlagen worden. Neben seinem Bett lagen sein

Feuilleton.

2)

In Mukden bei den Japanern.

Aus Briefen des Provisors G. J—s an seine Mutter.

Charbin, 23. März 1905.

Unterdessen war vom Generalbevollmächtigten des Roten Kreuzes, Gutschkow, das Personal der Verbandstation vom Bahnhof ins Hospital geschickt worden, um die Verwundeten zu verbinden, die aus einigen Erdhütten südlich vom Bahnhof zu uns geschafft wurden. Es waren ihrer etwa 200 — meist Japaner, die am Tage vorher nach einem heißen Gefecht bei der Hunho-Brücke nach Anlegen des ersten Verbandes in die Erdhütten geschafft waren. Als es in der Nähe der letzteren zu brennen begann, waren die Verwundeten der schrecklichen Gefahr ausgesetzt, alle zu verbrennen. Dank dem energischen Eingreifen Gutschkows wurden sie der drohenden Gefahr entrissen, wobei der Bevollmächtigte, Richter, und einige unserer Barmherzigen Brüder (meistenteils Studenten) auf ihren Schultern die Verwundeten hinaustrugen.

Unser Oberarzt mit den Sanitären fuhr indessen ab. Auch der Train des Roten Kreuzes mit meinem Handgepäck und alle Pferde waren fort. Ich hätte mich auch irgend einer abziehenden Kolonne anschließen können, aber als das Hospital wieder zu funktionieren begann, sah ich, daß ich hier Nutzen bringen könnte. Ich entschloß mich daher, zu bleiben, und Gutschkow, der ebenfalls zurückblieb, billigte meinen Entschluß und übertrug mir die wirtschaftliche Beaufsichtigung des Hospitals, da sonst alle unsere zurückgebliebenen Vorräte verschleppt worden wären. — Ein Teil derselben entging leider nicht diesem Schicksal, da zwei unserer Zelte mit Wäsche-, Verbandstoff- und Konserven-Vorräten von einer vorüberziehenden Abteilung Soldaten im Nu geplündert wurden. Während ich im Hospital beschäftigt war, hatten sie alle Kisten in den Zelten erbrochen und durchstöbert, Wäsche und Konserven mit sich nehmend, das übrige aber in der größten Unordnung durcheinanderwerfend. — Zu meinem Bedauern sah ich hier auch Alfreds Koffer aufgebrochen liegen. Unsere Sanitäre hatten ihn nicht rechtzeitig in den Waggon geschafft, weshalb er hier zurückgeblieben war, und nun lag der Inhalt (darunter mehrere hübsche chinesische Ausnahten auf Seide) in den Staub getreten, am Fußboden umher. — Alfred beschäftigte sich, wie Du weißt, sehr eifrig mit Photographieren, und alle nötigen Utensilien dazu hatte er bei seiner Abfahrt nach Charbin in der Apotheke gelassen. Ich hatte sie alle in eine Kiste eingepackt und diese am Tage vorher ebenfalls im Zelt abgestellt, damit auch sie abgeschickt würde. Von dieser Kiste war nur noch ein Brett zu sehen, und erst nach einigem Suchen fand ich das Blechkästchen mit den Negativen. Das Auffinden derselben, die eine Frucht vieler Geduld und Mühe bilden, tröstete mich ein wenig über den Verlust der übrigen Sachen.

Ich jagte die Bande auseinander, aber kaum wandte ich mich um, so waren sie wieder da. „Es wird doch alles verbrannt oder bleibt den Japanern", sagten mir die Leute, als ich ihrem Treiben Einhalt tun wollte. — Als sie noch ein großes Faß mit Spiritus entdeckten, waren sie durch nichts mehr fernzuhalten. — Dieser Spiritus wurde dem ganzen Regiment verhängnisvoll, denn wie mir später ein Verwundeter erzählte, hatten sich viele so betrunken, daß sie von ihren Kameraden geführt werden mußten; als sie dann von den Japanern umringt wurden, waren sie der Möglichkeit beraubt, sich durchzuschlagen, und das ganze Regiment mußte sich ergeben.

Die Verwundeten waren bald alle mit reiner Wäsche versehen und in den Betten untergebracht. Als sie etwas zu sich gekommen waren, verlangten sie auch schon zu essen. — Gutschkow hatte mir seine beiden Sanitäre zur Verfügung gestellt. — Einer von ihnen wußte in der Küche Bescheid, und nach einer halben Stunde hatte er aus konserviertem Fleisch und getrocknetem Gemüse eine Suppe fertiggekocht, die den Verwundeten wie auch den Gesunden gleich gut mundete.

In der Ferne hörte man nur vereinzelte Kanonenschüsse, aber fast ununterbrochen knatterten die explodierenden Patronen in den brennenden Häusern. Gegen 11 Uhr vormittags geriet das unweit unseres Hospitals befindliche große Gebäude eines früheren Militärhospitals in Brand. Dicht neben demselben befand sich das Hospital der Krestowodwishenskaja Gemeinschaft, das einige Hundert Kranker beherbergte, und nun in so großer Gefahr stand, daß man schon mit dem Heraustragen der Kranken begann. Durch eifriges Begießen des Daches mit Wasser gelang es dem Personal, die drohende Gefahr abzuwenden.

Nach einigen Stunden stand auch das neben unserem Hospital befindliche Gebäude des Stawropolschen Hospitals in Flammen. Da der Wind nachgelassen hatte, so war die Gefahr für unser Hospital weniger groß. Ein hölzerner Seitenbau fing aber schon zu rauchen an und mußte auch mit Wasser begossen werden.

Uns schien es, daß die Häuser von herumlungernden Chinesen angezündet worden waren. Sie trieben sich in großer Menge umher und durchstöberten alle verlassenen Häuser, allen möglichen Schund forttragend. Da sie auch um unser Hospital umherzuschleichen begannen, so bewaffnete ich mich und zwei Sanitäre mit Flinten, und wir trieben die Bande durch einige in die Luft abgegebene Schüsse auseinander.

Bald darauf kam ein Sanitär mit der Mitteilung zu mir, daß die Chinesen in die Niederlage des Roten Kreuzes eindrängen. Ich begab mich dahin und wiederholte hier mit demselben Erfolge das Manöver. Ich hatte kaum einige Schüsse abgegeben, als einer der Sanitäre ausrief: „Die Japaner kommen!", worauf sie eilig davonliefen.

Ich warf sogleich das Gewehr hin und sah mich um, wobei ich 4 Japaner auf mich zukommen sah, die mir heranzukommen winkten. Hinter ihnen eine Kette von ca. 20 Mann auf dem Knie, die Gewehre im Anschlag auf mich gerichtet. Ich ging ihnen sofort entgegen, auf meine Armbinde und meine Waffenlosigkeit deutend. An mich herangekommen, betasteten sie mich, nach Waffen suchend, und beanstandeten die Patronen, die ich in der Tasche hatte. Als ich aber dem herangekommenen Offizier verständlich machte, daß ich durch das Schießen die Chinesen vom Plündern abhalten mußte, ließen sie mich frei und begaben sich weiter auf dem Wege zur Stadt.

Bald kamen noch weitere kleine Trupps von Westen heran. Anfangs gingen sie mißtrauisch an unserem Hospital vorbei, bis sich schließlich einer entschloß, auf unsere Aufforderung hin einzutreten; danach kamen sie dann scharenweise, um ihre Kameraden zu besuchen und ihnen die Siegesnachricht zu bringen. Im ganzen verhielten sie sich ruhig und gemessen. Uns gegenüber zeigten sie nicht die geringste Feindseligkeit; auch kehrten sie in keiner Weise den „Sieger" hervor.

Gegen 5 Uhr nachmittags besuchte uns die erste offizielle Persönlichkeit, Dr. Haga, Generalarzt der 5. Japanischen Division, die zuerst in Mukden eingezogen war. Er bedankte sich für die den verwundeten Japanern erwiesene Pflege und versicherte uns, daß wir nichts zu befürchten hätten. Die Konversation wurde in deute

Portemonnaie mit gefülltem Inhalt, seine goldene Uhr und seine goldene Kette. Es liegt somit nicht ein Raubmord, sondern ein Racheakt vor und man hat allen Grund anzunehmen, daß dieses Verbrechen mit den unruhigen politischen Verhältnissen in Verbindung steht. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist der Mörder durch das Fenster in das Schlafzimmer gedrungen. — Nikolai Maksimow war eine in weiteren Kreisen der Stadt bekannte Persönlichkeit. Viele Jahre hindurch bekleidete er den Posten eines Direktors der Dritten Rigaer Gesellschaft gegenseitigen Kredits und während des letzten Quadrienniums zählte er zu den Stadtverordneten Rigas.

Olai. Am 29. Mai um 12 Uhr nachts brannte, wie wir in der „Düna-Z." lesen, ein dem Arrendator des Gutes Olai gehöriger Strohschober nieder. Ungefähr 200 Schock Roggenstroh sind auf diese Weise vernichtet worden. Es liegt offenbar Brandstiftung vor, da der Schober sich in der Mitte des Feldes befand, in einer beträchtlichen Entfernung vom Wege.

Estland. Der Karkussche Grundeigentümer und Kirchenvormund Mart Rey ist, wie der „Rev. Z." berichtet wird, am 30. Mai auf einer Fahrt aus Taps unweit dieses schlimm beleumundeten Ortes im Walde erschlagen worden. Die Barschaft sowie Pferd und Wagen sind geraubt worden. Die Leiche wurde am Tatorte an einen Baum gehängt.

Reval. Wie die „Rev. Z." erfährt, ist der Ritterschaftshauptmann Baron Dellingshausen am Dienstag in Dienstangelegenheiten nach St. Petersburg gereist. Infolgedessen sollte die Sitzung des gestern Abend zusammengetretenen ritterschaftlichen Ausschusses unter dem stellv. Präsidium des Landrats Baron Budberg stattfinden.

Kurland. Aus Kandau wird der „Düna-Z." geschrieben: Von den überall im Lande stattfindenden Arbeiterstreiks spüren wir hier und in der Umgegend nichts, trotzdem die örtlichen Polizeiverhältnisse die mangelhaftesten im ganzen Kreise sind: als höchste Polizeicharge für einen Ort von beinahe 2000 Einwohnern haben wir einen Landgendarm und 2 Schutzmänner. Ersterer zählt zu seinem Rayon noch 19 umliegende Güter und 11 Gemeinden. Militärischen Schutz genießen wir von den in Neusahten stationierten 8 Dragonern, welche an Sonntagen und Mittwochs, den Markttagen, hier herüberkommen und nach kurzem Aufenthalt wieder abziehen.

Libau. Am 22. Mai, berichtet die „Lib. Z.", wurde Pastor Karl Tempel in der Ballgallenschen Kirche von Sr. Magnifizenz dem Kurländischen Generalsuperintendenten O. Panck unter Assistenz des Propstes Glaeser-Zabeln und des Pastors Jürgensohn-Nurmhusen introduziert. Die Handlung verlief ordnungsgemäß und ruhig in Gegenwart der Patronin der Kirche, der Fürstin Lieven-Blieden, und einer zahlreich versammelten Gemeinde.

St. Petersburg. In einem längeren Artikel wendet sich in der „Now. Wr." der bekannte temperamentvolle Marine-Offizier N. Klado gegen einen alsbaldigen Friedensschluß. Als Leitmotiv stellt er seinem Artikel die Phrase voran: „Wird Rußland, wenn es jetzt den Frieden schließt, nicht so verfahren wie Admiral Nebogatow?" Herr Klado sucht darzulegen, daß Admiral Nebogatow schimpflich und voreilig sich zur Kapitulation entschlossen habe, daß die Erzählungen von der Meuterei seiner Matrosen Märchen seien, daß er vielmehr ganz ohne Rücksicht auf diese und seine Offiziere wider das Marine-Gesetz die russische Flagge herabgeholt habe. Zu diesem Verhalten stellt er nun in eine recht merkwürdige Parallele die Eventualität eines sofortigen Friedensschlusses; man begreift das nur, wenn man gewahr wird, daß ihm alles an der sofortigen Einberufung der Volksvertretung liegt. Diese müsse über Krieg oder Frieden entscheiden. Er schreibt: „Fragen muß man das ganze Rußland, sein Herz, seine Größe — das Volk; man muß baldmöglichst die Vertreter des Landes zusammenberufen und dann wird es sich erweisen (?), daß einen Frieden unter beliebigen Bedingungen nur ein ganz kleines Häuflein entmutigter Leute fordern wird." — Es ist leicht für Hrn. Klado, Prophezeiungen auszusprechen, für deren Erfüllung oder Nichterfüllung er nicht die allergeringste Verantwortlichkeit zu tragen hat. — In seiner nervösen Art verläßt er übrigens dieses Thema bald gänzlich und sucht im Schluß seines Artikels zu beweisen, daß Admiral Enquist nicht erst bei Anbruch der Dunkelheit, sondern schon während der Schlacht mit seinen 3 Kreuzern nach Süden abgeschwenkt sei, was durchaus gegen die Parole gehandelt gewesen sei.

— Der ehemalige russische Botschafter in Japan, Baron Rosen, ist am 29. Mai ins Ausland abgereist. Wie die „Nascha Shisn" gerüchtweise erfährt, soll Baron Rosen zur Führung der Friedensverhandlungen mit dem japanischen Bevollmächtigten ernannt werden.

— Wie der „Reg.-Anz." meldet, hatten das Glück, am Montag, den 30. Mai, Se. Maj. dem Kaiser vorgestellt zu werden: der Vorsitzende der im Ressort des Ministers der Volksaufklärungtätigen Kommission in der Frage der Volksbildung der fremdstämmigen Bevölkerung Rußlands, Geheimrat Budilowitsch, sowie 16 Glieder ebenderselben Kommission.

— Wie die Zeitung „Sslowo" hört, hat das Ministerkomitee beschlossen, eine besondere „außeramtliche" Beratung in den dringendsten Angelegenheiten der Judenfrage zu veranstalten. — Ueber dasselbe Thema bringt die „Ruß" u. a. folgende Mitteilung: „Wenn man den in der Presse auftauchenden Gerüchten Glauben schenken darf, so werden die Juden gemäß dem gegenwärtig zu begutachtenden Projekt von der Einberufung der Volksvertretung das aktive, nicht aber das passive Wahlrecht erhalten. Sie werden also wohl Volksvertreter wählen dürfen, nicht aber selbst gewählt werden können."

— Das Projekt des neuen Paßgesetzes wird, wie der „Ssyn Otetsch." erfährt, am 9. Juni dieses Jahres im Reichsrat zur Prüfung gelangen.

— Die Direktoren der Volksschulen des Gouv. St. Petersburg und des ganzen St. Petersburger Lehrbezirks sind, wie der „Ruß" mitgeteilt wird, zu einer Konferenz zusammengetreten, um die Frage der Einführung des allgemeinen Schulzwanges zu beraten. Präses der Konferenz ist der Kurator des St. Petersburger Lehrbezirks Iswolski. Die Konferenz wird mehrere Tage dauern.

— Ueber eine neue Schule, die von einem ehem. Jünger der alma mater an der Embachstadt in St. Petersburg begründet wird, berichtete die „St. Pet. Z." kürzlich: Oberlehrer A. Jürgenson eröffnet mit dem nächsten Schuljahr eine Lehranstalt 1. Ordnung, Gymnasium und Realschule nebst Pension. Es werden vorläufig Anmeldungen in die Vorbereitungsklassen und die beiden ersten Gymnasial- und Realklassen angenommen; die Anstalt soll dann in jedem Jahr um eine Klasse erweitert werden. Direktor Jürgenson beabsichtigt, sich in seinem Programm möglichst nach dem der deutschen Kirchenschulen zu richten, so daß ein Uebergang der Schüler aus einer beliebigen Klasse der Jürgensonschen Schule in eine der Kirchenschulen leicht vonstatten gehen kann. Da wird vor allem das Deutsche einen wichtigen Platz im Programm einnehmen müssen. — Daß ein Bedürfnis nach Schulen in Petersburg herrscht, das beweist die Zahl kleiner Schüler, die aus Mangel an Platz von den Kirchenschulen zurückgewiesen werden. Der Plan des neuen Schulunternehmens scheint dafür zu sprechen, daß diese Lücke in nutzbringender Weise gefüllt werden wird. Oberlehrer Alexander Jürgenson, cand. phil. der Universität D., hat eine spezielle pädagogische Vorbildung in einem deutschen Seminar erhalten und ist seit 24 Jahren pädagogisch tätig. Er ist auch als Schulleiter kein Neuling, da er im Laufe von sieben Jahren der „Privat-Lehr- und Erziehungsanstalt 1. Ordnung" zu Werro vorgestanden hat; er unterrichtet gegenwärtig in mehreren hiesigen Gymnasien, der Kommerzschule und dem Pagencorps. — Das Lehrerkollegium der neuen Anstalt verspricht den Ansprüchen zu genügen. Das Honorar der Lehrer ist höher angesetzt als in den Kronslehranstalten, damit die Mitarbeiter dauernd für die Schule interessiert sind. Bisher haben Lehrer der Annen-Schule und eines Gymnasiums ihre Mitwirkung zugesagt. Da sich zudem die neue Anstalt im Zentrum der Stadt befindet, so ist die Möglichkeit eines glücklichen Gedeihens gegeben.

— Der „Ruß" zufolge hat das gelehrte Komitee des Ministers der Volksaufklärung beschlossen, die Zeitung „Birshewyja Wjedomosti" in ihren beiden Ausgaben aus der Liste der in den Volkslesekabinetten mit unentgeltlichem Zutritt gestatteten Ausgaben der periodischen Presse zu streichen. Die früher verboten gewesenen Blätter „Petersb. List." und „Peterb. Gasetta" sind wieder gestattet worden.

Minsk. Wie wir gestern in unserer Totenliste registrierten, ist am 18. Mai im erst 46. Lebensjahre der evang.-lutherische Prediger zu Minsk, Pastor Theodor Schwolkowsky, dahingeschieden. Dem treuen Seelsorger, dem wohl so mancher Studiengenosse ein freundliches Gedenken bewahrt hat, wird von Minsk aus in der „Düna-Z." ein überaus ehrender Nachruf gewidmet; es heißt darin: „... Bis an die Grenzen von Wolhynien brachten ihn seine ausgedehnten Amtsfahrten und er hat das ihm anvertraute Gebiet mit der ihm eigenen Treue und Gewissenhaftigkeit verwaltet, zugleich auch die Religionsstunden und zum Teil auch die deutschen Stunden an nicht weniger als vier hiesigen Mittelschulen übernehmend. Sch. hat in aller Stille viel fleißige Arbeit getan an Kirche und Schule. Schier unermüdlich war seine Arbeitskraft. Mir scheint, daß er im Leben nicht viel Schweres durchzumachen gehabt hat, dagegen sprach der sonnige Zug in seinem Wesen. Im Glauben an seinen Erlöser unerschütterlich feststehend, liebenswürdig und freundlich, vielseitig gebildet, ein glänzender Redner und angenehmer Gesellschafter, war Sch. eine stets gern gesehene Persönlichkeit. ..."

Cherssон. Anhaltender Regen hat, nach der „Now. Wr.", Hoffnungen auf eine gute Ernte erweckt. Das Wintergetreide beginnt stellenweise in Aehren zu schießen.

Odessa. Wie die „Od. Now." berichten, sind die Privatdozenten R. M. Orshezki und L. A. Tarassewitsch ihres Amtes enthoben worden wegen ihrer Tätigkeit im Bunde der Professoren und Dozenten.

Tiflis. Eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." meldet: Am Abend des verflossenen Montag versammelten sich mehr als 2000 Kleinhändler und Kommis, die die Galerien des Duma-Saales gefüllt hatten, und drängten sich in den Straßen als riesiger Haufe zusammen. Sie forderten Herabsetzung der Miete für die Kaufläden um 50%, widrigenfalls aller Handel in der Stadt gänzlich stillgelegt werden würde. Am Montag früh wurde diese Drohung erfüllt: sämtliche Geschäfte, Kaufläden und Handelshäuser sind geschlossen. Es ist unmöglich, sich Lebensmittel zu verschaffen, und die Stadtbewohner befinden sich demzufolge in einer bedrängnisvollen Lage.

Helsingfors. Die „Rev. Z." berichtet: Bei Verhandlung einer Strafsache gegen den Oberkonstabler Perälä in Torneo vor dem dortigen Ratsgericht kam, nach „Helsingfors Posten", folgende Historie an den Tag: Ein wegen Diebstahls vorbestraftes und auf einem neuen Diebstahl ertapptes leichtfertiges Frauenzimmer hatte dem Polizeimeister Halonen, dem Gendarmerieoffizier Grafen Kamenski und obigem Perälä ein erdichtete Mitteilung über eine gegen das Leben des Polizeimeisters und des Grafen Kamenski gerichtete Verschwörung gemacht, deren Sitz in dem schwedischen Haparanda sein sollte. Da dem Frauenzimmer für ihre Mitteilung eine Belohnung in klingender Münze zuteil wurde, fühlte sie sich ermuntert, auf dem eingeschlagenen Wege fortzufahren. Sie meldete in der Folge genannten Personen, daß Haparanda der Lagerplatz für Waffen sei, die bei einem ausbrechenden Aufruhre Verwendung finden sollen. 40,000 Gewehre und 2 Kanonen sollten zu diesen Zwecken bereit stehen. Außerdem wurden die Namen der angeblich an der Spitze der Aufruhrbewegung stehenden Personen genannt und für die Richtigkeit der Meldung Zeugen angeführt. In diesem Anlaß wurde in dem Stadthotel in Haparanda vom Polizeimeister Halonen und dem Grafen Kamenski eine Art Polizeiverhör mit den Zeugen, die sich als zwei leichtfertige, mit der Polizei bereits in Konflikt geratene Frauenzimmer entpuppten, abgehalten, dessen Resultat darin bestand, daß der Gendarmerieverwaltung ein Protokoll übersandt wurde, in welchem die erstatteten Anzeigen als Fakta angegeben waren.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. (15.) Juni.

Pariser Brief.

Paris, 10. Juni 1905.

Der Rücktritt Delcassés.

D. G. Die lange Dauer seiner Regierung hat das Urteil über ihn gefälscht und er hat viele kleine, aber leider auch viele große Fehler begangen. Der mexikanische Feldzug war die „große Idee" Napoleon III.; auch Delcassé hatte seine große Idee: er wollte durchaus Deutschland isolieren! Alle Mittel waren ihm gut, um dieses Ziel zu erreichen. Und er hat in sein ganzes politisches und diplomatisches Handeln eine Unmasse von Geheimnissen geflochten, und wenn ein Volksvertreter ihn einmal um einige Aufklärungen über seine Politik bat, so gab er die stereotype Antwort: „Ich kann, ich darf nicht sprechen!"

Für den Minister einer Republik ist dies einfach unerhört. Eine moderne Demokratie darf sich eine solche Handlungsweise überhaupt nicht gefallen lassen. Und die heftigen Angriffe, denen Delcassé in der letzten Zeit sowohl rechts als auch links ausgesetzt war, richteten sich weniger gegen seine Person, als gegen seine Methode.

Während der acht Jahre, die er an der Spitze der französischen Diplomatie stand — für die französischen Verhältnisse ist eine solche Regierungslanglebigkeit geradezu bewundernswert! — ist der Einfluß Frankreichs bedeutend gewachsen. Fast alle Herrscher Europas haben Paris besucht und Frankreich hat mit mehreren Mächten Bündnisse abgeschlossen, die eine nennenswerte Garantie des europäischen Friedens bilden. Delcassé würde sich jedoch einem bitteren Irrtum hingeben, wollte er diese Verdienste und diese Erfolge für seine Person in Anspruch nehmen.

Die marokkanische Affäre, die bei etwas weniger Kaltblütigkeit zu einem blutigen Konflikt hätte führen können, ist ganz sein Werk — und die ganze Geschichte ist nicht das Leben eines einzigen französischen Soldaten wert! Er war der einzige Mann, seine Voraussehungen für unfehlbar zu halten. Am Vorabend der russisch-japanischen Feindseligkeiten erklärte er, ein russisch-japanischer Krieg sei eine Chimäre und nur das Produkt eines überhitzten Journalistenschädels! Er hat den großen Politiker spielen wollen, ohne die dazu nötigen Fähigkeiten zu besitzen.

Ein Vorgänger des Herrn Delcassé hat eine der seinigen analoge Politik betrieben, und Frankreich hat diese Politik sehr, sehr teuer bezahlt. Ich meine den Herzog von Gramont, der in seiner Eigenschaft als Minister des Auswärtigen im Jahre 1870 an Preußen die Forderung stellte, sich zu verpflichten, daß nie ein Fürst aus dem Hohenzollernhause als Kandidat auf den Thron Spaniens auftreten werde. Man weiß, was dieses absurde Verlangen gekostet hat. Die Franzosen wiederholen immer: „Bismarck hat den Krieg gewollt und die Emser Depesche gefälscht!" Jawohl, Bismarck hat den Krieg gewollt, er hätte ihn jedoch nicht gemacht und auch nicht machen können, wenn die damaligen französischen Diplomaten nicht so unreif in ihren politischen Ansichten und nicht so lächerlich in ihren diplomatischen Forderungen gewesen wären. Durch seine gegen Deutschland gerichtete Politik schien Delcassé den Spuren dieses Vorgängers zu folgen. Sein Rücktritt wird die Gemüter beruhigen und kann nur segensreich wirken.

Den Freunden, die Frankreich gewonnen und auf die es mit Recht stolz sein kann, wird die Republik selbstverständlich nach wie vor treu bleiben. Trotz der allgemein verbreiteten falschen Ansicht, daß die Diplomatie darin besteht, die Nachbaren zu übervorteilen und zu überlisten, behält doch seine ganze und volle Giltigkeit der schöne Grundsatz: „Die Ehrlichkeit ist die beste Politik!"

Deutschland.

Ueber die Lehren, welche das deutsche Offizierscorps aus dem Kriege gezogen hat, macht die „Preuß. Korr." interessante Mitteilungen. Wir lesen daselbst: Die Kriegführung der Japaner wird immer noch von vielen deutschen Offizieren weniger günstig beurteilt, als dies die öffentliche Meinung tut. Die Erfolge der Japaner bestimmen das fachmännische Urteil nicht; im deutschen Offiziercorps erblickt man ziemlich allgemein die Ursachen des russischen Mißerfolges und der japanischen Erfolge in dem verschiedenen Verhältnis der Bevölkerung der beiden Länder zum ostasiatischen Kriege. Unser Offiziercorps zieht aus diesem Kriege die Lehre, daß heutzutage kein Krieg mehr zu führen ist, dem das Volk seine Sympathie verweigert. Man hört Offiziere dieses Urteil oft und offen aussprechen.

Aus Essen wird vom 13. Juni gemeldet: Gemäß einem früheren Beschluß und nach der vor zwei Wochen erfolgten Kündigung entließen heute die dem Arbeitgeberbund für das Baugewerbe in den rheinisch-westfälischen Industriegebieten angehörigen Geschäfte ihre sämtlichen organisierten Arbeiter, etwa 30 000 an der Zahl.

Frankreich.

In der französischen Kammer müssen die fanatischen Anhänger der Trennung der Kirche vom Staat jetzt manchen Aerger über sich ergehen lassen. Nachdem die Mehrheit bereits eine gelinde Verbesserung des Art.

---

sischer Sprache geführt, die der Doktor, ein schon älterer Herr, vollständig beherrschte.

Am nächsten Tage wurden uns 30 kriegsgefangene russische Militärsanitäre zugeschickt, so daß unser Hospital nun regelrecht zu arbeiten begann. Dr. Petin übernahm die ärztliche Leitung, während der ebenfalls zurückgebliebene Bevollmächtigte Gerassimow die wirtschaftliche Leitung übernahm. Ich wandte mich wieder meinem Spezialfache, der Apotheke, zu, die ich aus den Kisten auspackte.

Am Vormittag erschien ein Adjutant des Generals Oku, der sich im Namen seines Chefs bei uns bedankte und sich erkundigte, ob wir genügend mit Lebensmitteln versehen seien. — Bald kamen auch einige japanische Sanitäre, die für ihre Verwundeten die Nationalspeise, Reis, und geschmorten Kohl brachten. Auch mehrere europäische Militär-Attachés und Korrespondenten besuchten uns — unter letzteren auch ein deutscher Kriegs-Korrespondent, der bei unserer Armee gewesen und nun in Gefangenschaft geraten war. Am nächsten Tage sollte er nach Süden fahren, und ich bat ihn, aus dem ersten neutralen Hafen, den er passieren würde, ein Telegramm an Dich aufzugeben, was er mir freundlichst versprach.

Am demselben Tage erhielt Gutschkow ein Schreiben des Generals Oku, in welchem er nochmals dankend der „energischen und raschen Hilfe des Roten Kreuzes während der Generalschlacht bei Mukden" gedachte und mitteilte, daß das gesamte Personal desselben frei sei und nach Uebernahme der Verwundeten durch das japanische Hospitalpersonal die Heimreise antreten könne. Nähere Details darüber sollte uns der General-Hospitalinspektor der zweiten japanischen Armee, General Mori, mitteilen.

Die Uebernahme der Hospitäler ging allmählich vor sich. — In unserem Georgs-Hospital, in dem nur Japaner lagen, begannen sie mit Fütterung, indem gleich am zweiten Tage in großen Blechgefäßen gekochter Reis und geschmorter Kohl gebracht wurde, der den Kranken drei mal täglich verabreicht wurde. Mit jedem Tage wurde dann die Zahl der japanischen Sanitäre und Aerzte vergrößert, so daß zuletzt unserem Personal nichts zu tun übrig blieb.

In den anderen Hospitälern, die meistenteils nur Russen beherbergten, arbeiteten unsere Aerzte bis zur Abfahrt zusammen mit den Japanern. Das Betragen der letzteren uns gegenüber war die ganze Zeit hindurch höchst korrekt und taktvoll.

(Forts. folgt.)

Alles schon dagewesen!

Hochgeehrter Herr Redakteur!

Gestatten Sie mir noch eine Lesefrucht aus den „Revalschen Wöchentlichen Nachrichten", und zwar zur Erhärtung des alten bekannten Satzes von Ben Akiba über das „Schon-Dagewesen". Wir lesen nämlich in der Nr. 32 vom Jahrgange 1784, also 120 Jahre vor der Bekanntwerdung der geistigen Fähigkeiten des „klugen Hans" folgende Bekanntmachung:

„Herr Nicolaus Mori, ein geborner Franzos, Bürger zu Breslau und Königl. Preußischer privilegierter Künstler, ist vor einigen Tagen hier angekommen und wird sich ungefähr acht Tage allhier aufhalten. Er führt zwey sehr schöne, 37 Zoll hohe Türkische Pferde mit sich, welche mehr als 200 Kunststücke zu machen verstehen und mit welchen er sich schon auswärts den Beyfall der Höfe, so wie vieler andern Hohen und Niedern erworben hat. Um nur etwas von den Künsten dieser Thiere anzuführen, so verstehen sie das, was ihnen sowol in der Französischen, als Deutschen und Italiänischen Sprache zu machen befohlen wird. Sie wissen bewundernswürdige Sprünge zu thun; auf 2, und 4 Füßen zu gehen; sie kennen auf den Uhren die Stunden, die Viertelstunden und Minuten; sie zeigen ihre Jahre an, desgleichen aus welchem Lande sie sind, wielange sie Unterricht genossen haben; sie können Farben unterscheiden; sie können lesen, schreiben und wissen 4 Regeln der Rechenkunst usw. Diese und mehrere bewundernswürdige Stücke können täglich abends um 4 und um 6 Uhr in dem großen Zimmer der St. Canuti-Gilde, 8 Tage hintereinander gesehen werden. Der Eigenthümer ist um so eher eines zahlreichen Zuspruchs des Publicums versichert, je seltsamer die Gelegenheit ist, Kunststücke dieser Art zu sehen, über welche selbst Kenner erstaunen müssen."

Fennern, im Mai 1905.

Hochachtungsvoll

C. H.

Mannigfaltiges.

Der bekannte Literarhistoriker Adolf Bartels ist vom Großherzog von Sachsen-Weimer zum Professor ernannt worden. Diese Titelverleihung ist für Bartels um so ehrenvoller, als er nicht einmal Inhaber der Doktorwürde ist. Bartels hat in Leipzig regelrecht Vorlesungen gehört, ist aber dann allmählich in die Schriftstellerei hineingeraten. Später setzte er seine in Leipzig begonnenen Studien in Berlin fort, ohne sich jedoch hier immatrikulieren zu lassen. Als er denn schließlich in Leipzig rite zu promovieren wünschte, wurde das ihm abgeschlagen, da er die Berliner Semester nicht nachweisen konnte.

— Die größten Vermögen der Welt. Der Tod des Barons Rothschild veranlaßt den „Figaro", eine Liste der hundert reichsten Personen der Welt, die entweder noch am Leben befindlich oder erst in den letzten Jahren verstorben sind, nach den Ermittelungen und Berechnungen des Engländers James Burnley zu veröffentlichen. Die Vermögenszahlen sind nur schätzungsweise wiedergegeben, da sie oft nur auf Vermutungen basiert sind. Es besitzen oder besaßen nach dieser Berechnung: J. Beit, Südafrika, 2 Milliarden Mark; Li-Hung-Tschang 2 Milliarden Mark; J. B. Robinson, Südafrika, 1 600 000 000; J. D. Rockefeller 1 000 000 000; Waldorf Astor 800 000 000; Fürst Demidow, Rußland, 800 000 000; Andrew Carnegie 500 000 000; W. K. Vanderbilt 400 000 000; W. Rockefeller 400 000 000; Jakob Astor 300 000 000; Lord Rothschild, England, 300 000 000; Herzog von Westminister 300 000 000; W. C. Whitney, Newyork, 300 000 000; Pierpont Morgan 300 000 000; Lord Iveagh, England, Frau Isidora Cousinho in Chile, Hans Heine in Paris A. v. Rothschild in Paris, A. v. Rothschild in Wien, Erzherzog Friedrich in Wien, und Georg Gould 275 000 000; Mendelssohn in Berlin und Fürst Liechtenstein, Oesterreich, 250 000 000 2c. 2c. Wir wollen aus der Liste nur noch einige Personen nennen, die allgemein bekannt sind. So sollen besitzen: Krupp-Essen, Fürst Pleß, Graf Henckel-Donnersmark, A. G. Vanderbilt 180 Mill. und Erzbischof Kohn 160 Mill. Mark.

— Einen schlagenden, aber etwas unbequemen Alibi-Beweis konnte jüngst ein Bochumer Bäckergeselle vorbringen. Vor einiger Zeit wurde bei Winz an der Ruhr die Leiche des Fuhrknechts Schulte aus Bochum gefischt. Der Leichenbefund ließ auf Raubmord schließen. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich auf den Bäckergesellen Anton Müller und dieser wurde verhaftet. Müller konnte nun glaubhaft nachweisen, daß er zu der Zeit, in welcher der Mord mutmaßlich passiert sein sollte, im nördlichen Stadtteil von Bochum einen größeren Gelddiebstahl ausgeführt hatte. Gegen Müller hat daher die Staatsanwaltschaft nunmehr das Verfahren wegen Raubmordes eingestellt, aber wegen Diebstahles eingeleitet.

— Der neue Plutarch. Bülow wollte, wohlgelaunt über seine Ernennung zum Fürsten, sein Mohrchen streicheln, aber der sonst so geduldige Pudel entlief. — „Mohrle, was hast Du denn?" frug Bernhard erstaunt. — „Ich kann nicht Fürstendiener sein!" zitierte der boshafte Köter. („Jug".)

9, betreffend die Pensionierung der Geistlichen, angenommen hat, zeigte sie sich bei Art. 10 einem Amendement des Abg. Flandin günstig. Nach dem ursprünglichen Wortlaute dieses Artikels sollte das Eigentum der Kultusgebäude an den Staat, die Departements oder die Gemeinden übergehen, die darüber frei verfügen könnten und diese Gebäude auch an die Kultusgenossenschaften für zehn Jahre zu festzusetzenden Bedingungen vermieten dürften. Die Entstaatlicher hatten schon allerlei Pläne für eine „nützliche Verwendung" der Kirchen entworfen. Sie sollten hier in Volkstheater, dort in Badeanstalten, Waschhäuser, Fechtsäle, Festhallen usw. verwandelt werden. Das Amendement Flandin, das mit 295 gegen 276 Stimmen in Betracht gezogen wurde, räumt dem Staate, den Departements und den Gemeinden noch immer das Eigentumsrecht ein, wirft aber all die volksbeglückenden Pläne über den Haufen; denn es legt den Eigentümern die Verpflichtung auf, den Kultusgenossenschaften die Kirchen in Erbpacht, d. i. für neunundneunzig Jahre, zu 1 Franken Jahresmiete zu überlassen. Wenn diese Aenderung durchdringt, sagen die Entstaatlicher, so ist die ganze Reform verhunzt.

Eine Depesche aus Paris vom 13. Juni meldet: „General Lacroix ist gestern vom Kabinettschef Rouvier empfangen worden. Er berichtete diesem über das Ergebnis seiner Mission in Berlin. Die Unterredung dauerte eine volle Stunde. Dem „Echo de Paris" zufolge drückte Rouvier dem Gesandten seine vollste Befriedigung aus über die Art und Weise, in welcher er sich seiner Mission entledigt habe und beglückwünschte ihn in schmeichelhaften Ausdrücken. Der General wurde alsdann vom Präsidenten Loubet in Gegenwart aller übrigen Mitglieder der Mission empfangen. Der Präsident beglückwünschte ihn ebenfalls zu der guten Durchführung seiner Mission und drückte seine Befriedigung aus über die zahlreichen Aufmerksamkeiten, deren Gegenstand der General und seine Begleiter in Berlin seitens des Kaisers geworden seien."

England.

Der Redakteur des „Amsterdamer Handelsblad", Charles Brissevain, veröffentlicht unter der Aufschrift „Unverantwortliche Staatsmänner" bemerkenswerte Betrachtungen über das Treiben der englischen Jingoes. Es heißt da: „Die nervöse Weise, auf die sich der Haß gegen Deutschland in England äußert, hat mich während meines letzten Besuches in England betroffen und entsetzt. Will man noch einen überzeugenden Beweis dafür, wie tief und ernsthaft diese Bewegung ist? Man lese dann das gedruckte Stück, worin Lord Edmund Talbot, ein Mitglied der jetzigen Regierung, für seine Parlamentswahl im Bezirk Chichester sich um die Stimmen der Konservativen bewirbt. Wörtlich steht hier zu lesen: „Das fremde Wesen, das über die Zukunft des Deutschen Reiches verfügt, wartet nur auf die Gelegenheit, seine Heere an unserer Küste landen zu lassen. Der geringste Beweis der Schwäche bei unserer Regierung . . . und der lange besprochene Einfall in unser Land kann jeden Augenblick eintreten, und wir können dann sehen, wie die deutschen Truppen in Littlehampton und Gelsey ans Land steigen. Das Auftreten einer liberalen Regierung würde beinahe mit Sicherheit eine solche Unternehmung herbeiführen." — Man erwäge wohl, was das bedeutet, und wie groß die Aufregung unter den impulsiven, gedankenlosen Jingoes sein muß.

Nachrichten vom Kriege.

Zu den Gründen der Niederlage in der Seeschlacht teilt, wie die „Rev. Ztg." referiert, der „Rasswet" interessante Auszüge aus dem Rapport Rosheſtwenskis vom 18. Dezember 1904 Nr. 3583 mit, die ein grelles Licht auf die Mängel der Panzerschiffe seines Geschwaders werfen. „Die Panzerschiffe vom Typ der „Borodino" können, wie es sich jetzt erweist, mit einem vollständigen Vorrat in den Kohlenbunkern von 1100 Tons, 8½ Tage lang eine Schnelligkeit von 9¼—9½ Knoten entwickeln, d. h. bei den günstigsten Witterungsverhältnissen 1900 Meilen machen . . . Bei einem solchen Kohlenvorrat haben die Panzerschiffe gegenüber den Plänen eine Ueberfracht bis zu 2½ Fuß (d. h. sie sitzen so tief, daß der wesentliche Teil ihrer Panzerverkleidung nutzlos wird), während ihrer geringe metazentrische Höhe die Fahrt bei bewegter See so gefährlich macht, daß das Technische Komitee auf Grund der Untersuchungen der Stetigkeit der Panzerschiffe „Borodino" und „Alexander III." in einem Schreiben vom 29. September c. Nr. 2149 eine ganze Reihe von Maßnahmen empfahl, die zu ergreifen wären, damit die Schiffe nicht umkippen" . . . Nicht besser stand es mit der Dichtigkeit der Schiffe und anderen technischen Anforderungen, so daß der Admiral bekennen muß, er habe sich die ganze Zeit über „unter dem deprimierenden Eindruck der Warnung des technischen Komitees befunden, das die größte Vorsicht in der Behandlung der neuen Kampfschiffe der russischen Flotte auf See empfahl". Und mit solch einem Material sollte Rosheſtwenski die Welt umsegeln und Japan die Seeherrschaft entreißen! . . .

*

Eine japanische Kritik der Seeschlacht.

Ein japanischer Sachverständiger — so lesen wir in der „Nat.-Z." — glaubt, daß nachstehende Ursachen die Niederlage erklären: Der Rekognoszierungsdienst der Russen war mangelhaft und das Nachrichtenwesen so unvollkommen, daß es zu irrigen Annahmen führte. Aus der unvollkommenen Schlachtformation der russischen Flotte ging außerdem hervor, daß der russische Admiral nicht erwartet hatte, daß er bei Tsushima auf Admiral Togo stoßen werde. Die Wetterverhältnisse, die Richtung des Windes und das Sonnenlicht wirkten zu Ungunsten der Russen. Die Japaner hatten die Sonne im Rücken und feuerten mit dem Winde, während die Russen die Sonne in den Augen hatten und gegen den Wind schießen mußten. Dazu kam, daß die Russen ihre Munition verschwendeten, so daß sie schließlich an Munitionsmangel litten. Schließlich wird als nicht unbedeutender Faktor der Niederlage das mangelhafte Schießen der Russen angeführt. — Einige der Sachverständigen tadeln Admiral Rosheſtwenski für die Wahl des Weges durch die Tsushima-Straße, während andere der Ansicht sind, daß dies der einzige Weg gewesen sei, der Aussicht auf Erfolg geboten habe.

In Japan wußten viele Leute, wo sich Admiral Togo aufhielt. Trotzdem wurde das Geheimnis aufs beste bewahrt. Admiral Togo hatte die lange Ruhepause dazu benutzt, seine Flotte im Schießen bis zur Vollkommenheit auszubilden. Er nahm an, daß er gezwungen sein könne, auf hoher See zu kämpfen, und ließ deshalb die Schiffe bei rauhem Wetter und starkem Winde Schießübungen abhalten, so daß die Leute die Geschütze erfolgreich zu handhaben verstanden, selbst wenn die Schiffe bei schwerem Seegang rollten. Die Tatsache, daß Linienschiffe und Panzerkreuzer durch Granatfeuer zum Sinken gebracht wurden, beweist, daß die Ansicht, derartige Schiffe könnten überhaupt nicht durch Granaten in den Grund gebohrt werden, eine vollständig falsche war. — — Das Verhalten der japanischen Marineoffiziere und Mannschaften nach dem Siege ist ein sehr merkwürdiges. Die Leute sprechen es offen aus, daß das wunderbare Resultat zweifellos einem höheren, nicht menschlichen Eingreifen zuzuschreiben sei. Admiral Togos Telegramm an den Mikado ist demnach mehr ein höflicher Ausdruck und gibt tatsächlich die Ansicht der Flotte wieder.

*

Die „Nascha Shisn" teilt mit, daß Admiral Rosheſtwenski die rechte Hand und der rechte Fuß amputiert worden seien, und daß sich bei Admiral Nebogatow Anzeichen von Geistesstörung gezeigt haben. — Die erstere Meldung von den Amputationen bei Rosheſtwenski scheint übrigens keinesfalls richtig zu sein, wie aus folgender Agentur-Depesche aus Modshi hervorgeht. Ein Korrespondent des „Daily Telegr." hat den Admiral Rosheſtwenski im Marine-Hospital in Sasebo besucht. Der Admiral hat unter seinen Wunden schwer zu leiden, rühmt aber die ihm erwiesene Pflege. Er erklärte, daß die Kopfwunden allmählich heilen, nur der linke Fuß mache ihm große Sorgen und es dürfte viel Zeit verrinnen, bis er wieder imstande sein werde, zu gehen.

*

Die „Birsh. Wed" schreiben: „Die Frage vom Verkauf der Insel Sachalin wird in kompetenten Kreisen erörtert. Als Käufer treten die Amerikaner auf, die für die Besitzung 80 Millionen Dollars bieten". Als Hauptgegner des Verkaufsplanes erscheint, demselben Blatt zufolge, der Statthalter des Fernen Ostens, Generaladjutant Alexejew.

Lokales.

Theater.

Sudermanns gestern an unserer Sommerbühne zur Aufführung gebrachtes Schauspiel „Sodoms Ende" ist ein ernst zu nehmendes, in seiner Art viel Gehalt offenbarendes modernes Anklagedrama. Dieses Stück erfuhr bei seiner Erstaufführung (1891) eine rücksichtslose Ablehnung seitens des Berliner Parkett- und Logen-Publikums, eines Publikums, das wohl imstande ist, die bedenklichsten Theaterprodukte zu bejubeln, aber um nichts in der Welt sein eigenes, mit den brennendsten Farben der Satire gemaltes Konterfei im Spiegel der Bühne zu erblicken den Wunsch hegt.

Ebenso leicht, wie man geneigt ist, Sudermanns Erstlingsdrama „Die Ehre" zu überschätzen, wird man „Sodoms Ende" unterschätzen. Es ist allerdings wahr: dies zweite Stück des Dichters entwickelt sich fast ganz ohne eine im strengen Sinne dramatische Handlung und steht in diesem Betracht hinter der „Ehre" zurück. Aber dafür ist Sudermann um so besser die erschreckend wahre Schilderung einer mit einer seltenen Wucht der Satire getroffenen großstädtischen Gesellschaftsschicht gelungen — die Schilderung des Abschaums des Berliner Protzentums und seiner Parasiten.

Auch in der Charakterschilderung der einzelnen Personen leistet Sudermann hier Beachtenswertes. Das Empfindungsleben der Hauptperson, einer fortschreitend verlumpenden und verfallenden Künstlerexistenz, ist individuell sehr fein gestimmt und psychologisch zergliedert. Geradezu als glänzend wird man die Durchführung der beiden Mädchencharaktere des Stückes (Kitty und Klärchen) bezeichnen dürfen, und auch das Elternpaar Janikow wirkt durch lebenswahre und rührend gemütvolle Züge. Aber man wird am Ganzen doch nicht so recht warm: vor allem läßt uns das Schicksal des „genialen" Malers kalt. Er ist als ein dermaßen miserabler Charakter dargestellt, daß wir letzten Endes aufhören, an seine wirkliche Genialität zu glauben; und er geht keineswegs allein an der nichtswürdigen Gesellschaft zugrunde, sondern zum starken Teil an sich selbst. Ja, er versucht nicht einmal den Kampf gegen die schlechte Wirklichkeit aufzunehmen, sondern verstrickt sich nur immer mehr in Schuld und Sünde. Und dieser Umstand bringt ihn noch um den letzten kleinen Rest unserer Sympathie.

Das an geistvollen Zügen reiche, mit scharfem Bühnenverstand aufgebaute Stück, war in gelungener Weise inszeniert und wurde darstellerisch sehr anerkennenswert gegeben. Herr Fiebag wies sich, trotzdem er im letzten Moment hatte müssen für Herrn Dir. Sundt einspringen, als ein außerordentlich gelungener Interpret der Rolle des Willy Janikow aus. Diese Leistung ragte, was Aufführung des Charakters und Darstellung betrifft, entschieden über die mittlere Höhe hinaus. Frl. Hermann als Gast gab die mädchenhaft-liebliche Figur Klärchens und traf sehr erfreulich den Ton naiver Kindlichkeit, den diese Rolle voraussetzt. Ihre anmutende, ganz aus der Natur der Rolle hervorgehende Darstellungsweise fand lebhaften Beifall, der sich in der Ueberreichung mehrerer Blumenspenden kundgab. — Frl. Franken scheint besonders qualifiziert für die Rolle der Frau Adah, die sie, namentlich im 3. Akt, ausnehmend fein herausbrachte. Eine in jedem Betracht zu lobende Leistung bot Frl. v. Schönenbeck als Kitty. Herr Taube spielte sehr gut den „philiströsen" Malschul-Professor Riemann. Den etwas allzu „teutonenhaften" Schulamtskandidaten Kramer wußte Herr Armin recht wirkungsvoll zur Darstellung zu bringen. Die alten Janikows wurden von Herrn Raab und Frl. Genell mit sehr gelungenem Realismus gegeben. — Das Theater war gestern gut besucht. —s—

Das Ordenskapitel macht im „Reg.-Anz." bekannt, daß von den Ordensinhabern diejenigen Personen pensionsberechtigt geworden sind, denen verliehen wurde: 1) der Wladimir-Ord. 2. Kl. bis zum 8. Sept. 1878, 2) derselbe 3. Kl. bis zum 11. Juli 1872, 3) derselbe 4. Kl. bis zum 29. Juni 1863, 4) Annen-Ord. 1. Kl. (weltl.) bis zum 10. Febr. 1878, 5) derselbe 2. Kl. (geistl.) bis zum 31. März 1874, 6) derselbe (weltl.) bis zum 19. April 1868, 7) derselbe 3. Kl. bis zum 1. Januar 1859, 8) derselbe 4. Kl. bis zum 1. August 1863; 9) Stanislaus-Ord. 2. Kl. bis zum 13. Nov. 1859, 10) ders. 3. Kl. bis zum 27. Mai 1857. — Die näheren Bestimmungen finden die Interessenten in der Nr. 115 des „Reg.-Anz.". Die „Rig. Rdsch." macht noch spezell darauf aufmerksam, daß diejenigen, die binnen 3 Jahren nach dieser Publikation keine Ansprüche auf Pension erheben, ihres Rechtes auf diese verlustig gehen.

(Eingesandt.)

Sonntag hatten wir Gelegenheit, im hiesigen Evang. Jünglings-Verein einer musikalisch-deklamatorischen Abendunterhaltung beizuwohnen, die, zum Besten der „Knabenabteilung" des Vereins veranstaltet, ein eigenartiges Gepräge trug. Diese „Knabenabteilung", aus einem längst empfundenen Bedürfnis des Vereins hervorgegangen, stellt sich uns dar als eine recht stattliche Schar von Knaben, die, zum Teil dem Kindergottesdienst bereits entwachsen, sich in dem Alter befinden, da sie einer christlich-sittlichen Beeinflussung außerhalb der Familie schwer zugänglich sind. In den meisten Jünglingsvereinen des Weltbundes haben sich derartige Jugendabteilungen gebildet, die sich der Pflege der Jugend in den mannigfaltigsten Formen mit Erfolg annehmen, zumal das Prinzip: „En jouant on a les enfants" auch hier das dominierende ist.

Die Darbietungen des Abends trugen einen durchweg ernsten Charakter und die Art, wie der erste Teil des Programms behandelt war, konnte als eine besonders glücklich gewählte bezeichnet werden, indem hier eine dem Ganzen zugrunde liegende Idee geschickt und konsequent durchgeführt war.

„Darstellungen aus dem Leben Jesu in Wort, Dichtung und Lied", so lautete die Ueberschrift im Programm. Von mehreren Mitgliedern der Knabenabteilung wurden die wesentlichsten Stellen aus den Evangelien frei zitiert, wobei der derzeitige Leiter, stud. Findeisen, einer jeden die Rezitation eines diesbezüglichen erläuternden Gedichtes folgen ließ, so daß in einzelnen markant gezeichneten Bildern die Hauptmomente aus dem Leben Jesu uns vor Augen geführt wurden. Hier und da eingestreute Männerquartette, zum Teil bekannte Choralmelodien in schönem Satz, dienten dazu, dem ganzen Bilde die nötige Farbe zu verleihen.

Anders gestaltete sich die zweite Abteilung, da hier Rezitationen rein lyrischer Gedichte (C. Hunnius und L. Jakobowski), Instrumental- und Vokalmusik in bunter Folge miteinander abwechselten. Unter anderem sei besonders hervorgehoben Mendelsohns „Das ist der Tag des Herrn" als Duett für Tenor und Baß und das Baßsolo „Die Uhr" von C. Loewe. — Die drei Instrumentalvorträge — Cello-Solo, Trio für Cello, Violine und Klavier und ein Solo für Violine — waren durch die sichere Ausführung und anmutende Auffassung besonders wirkungsvoll.

Zum Schluß machte der Leiter der Knabenabteilung die Anwesenden auf den Zweck der Veranstaltung aufmerksam, indem er in kurzer Rede die Ziele und Bestrebungen der Jugendabteilung resümierte.

Wie wir hören, ist das materielle Ergebnis des Abends ein durchaus gutes gewesen — wohl ein Zeichen dafür, daß es sich hierbei um eine Sache handelt, die der Sympathie unseres Publikums sicher sein kann. Bei dieser Gelegenheit sei nochmals der Wunsch ausgesprochen, daß der Verein recht bald in den Besitz eines neuen Klaviers gelange, da das augenblicklich vorhandene nicht einmal den bescheidensten Anforderungen entspricht. J. B.

Außer den in unserem Bericht über das Sommerfest der Freiwilligen Feuerwehr Genannten ist, wie hier ergänzend hinzugefügt sei, auch der Zugführer im Ordner-Corps, Joh. Reismann, durch eine Allerhöchst verliehene silberne Verdienstmedaille ausgezeichnet worden.

Zur Warnung des Publikums sei darauf hingewiesen, daß in der Nacht auf den 4. Juni wie auch in der Nacht auf den 8. Juni auf dem Regiments-Schießplatz mit scharfen Patronen wird geschossen werden.

Ueber einen frechen Erpressungsversuch wird uns berichtet:

Am Nachmittage des 29. Mai kam ein junger Hebräer, Leib H., in die Wohnung der Bäuerin P. in der Stapel-Straße und bat sie um Geld. Als ihm das Verlangte nicht gegeben wurde, schlug er die Frau, entriß ihr gewaltsam einen Geldbeutel mit 11 Rbl. 36 Kop. und lief davon. — Der freche Eindringling ist noch nicht ergriffen worden.

Nach dem Jagdgesetz ist im Juni nur die Jagd auf Rehböcke gestattet. Alles übrige Wild steht in der Schonzeit. Verkauf und Kauf von Wild ist während des ganzen Juni verboten.

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Ein vielversprechendes, sorgfältig gewähltes Repertoire bringt morgen der erste „bunte Abend" dieser Saison. Zwei Novitäten „Der Kammersänger" von Frank Wedekind und Mirbeau's „Der Dieb", die in den literarischen Abenden des Josefstädtischen Theaters in Wien vor einem sehr distinguierten Publikum gerechtes Aufsehen machten, bilden den ersten Teil der Vorstellung. Der Schluß bringt ein Konzert, an dem die Damen Tillmann und Wahl und die Herren Schuler, Hellwig und Raab sich mit teils ernsten, teils humoristischen Gesangsvorträgen beteiligen und die Ballettmeisterin Frl. Hetti Bern ein von ihr einstudiertes neues Ballettdivertissement vorführen wird.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 31. Mai. Es ist definitiv beschlossen worden, noch im Laufe des Sommers an den Bau des westlichen Teils der Bahnlinie Perm-Jekaterinenburg zu schreiten.

St. Petersburg, 1. Juni. Allerunterthänigstes Telegramm des Generals Lenewitsch an Se. Maj den Kaiser vom 31. Mai:

Am 29. Mai nahmen wir im Kampf das Dorf Syfantai auf dem halben Wege zwischen Symjaotschön und Tschantufu. Am selben Tage rückte eine andere Abteilung zu den Schahedsy-Gruben vor. Eine japanische Kompagnie, die diese Position innegehabt hatte, räumte sie und zog gegen Südwesten ab, worauf sie durch ein japanisches Bataillon mit Schnellfeuergeschützen verstärkt wurde. Eine Abteilung des Feindes auf der Mandarinenstraße verschanzte sich ein wenig südlicher von Mynhuagai. Unsere Vorposten rückten am 29. Mai wiederum gegen den Jandylin-Paß vor.

Moskau, 1. Juni. Die Angestellten der elektrischen Straßenbahn sind in den Ausstand getreten. — Nach dem von der Stadtverwaltung zusammengestellten Projekt über die Volksvertretung soll es 840 Wahlkreise geben.

Tiflis, 1. Juni. Im Gebäude des griechisch-orthodoxen Seminars begannen die Kongreß-Sitzungen der Geistlichkeit der grusinischen Eparchie, doch wurde während der Abendsitzung der Kongreß aufgehoben.

Berlin, 14. (1.) Mai. Die „Frankf. Ztg." bringt japanische Aeußerungen über die Friedensfrage. Die Zeitung „Shishi-Schimpo" warnt vor übertriebenem Optimismus. Nach der Meinung des Blattes hängt bei den Verhandlungen über den Frieden alles von der Handlungsweise Rußlands während der Dauer des Waffenstillstandes ab. Einige Punkte auf dem Festlande müßten zeitweilig den Japanern überlassen bleiben. — Die Zeitung „Jomiuri" schenkt der Diplomatie kein Zutrauen und hält den Waffenstillstand für schädlich. „Hikao" meint, man müsse sehr vorsichtig vorgehen. Als der bequemste Ort der Zusammenkunft für die Friedensverhandlungen sei Dalni anzusehn. — Graf Okuma ist ebenfalls gegen die Friedensverhandlungen und hält eine energische Fortsetzung der Kriegsoperationen für notwendig. Von Professoren spricht sich Takaschi für den Friedensschluß aus, aber nur falls die Japaner auch russisches Gebiet erhalten, nämlich Charbin, Sachalin und Wladiwostok. Die fortschrittliche Zeitung „Hohi" sagt, daß, falls die Regierung die Bahn der Friedensverhandlungen zu beschreiten beabsichtigt, die öffentliche Meinung verpflichtet sei, dies zu verhindern. — Das offizielle Blatt „Kokumin" hält dafür, daß bis zum Frieden noch ein weiter Weg sei.

Paris, 13. Juni (31. Mai). Der Rücktritt Delcassés wird in Marokko als Beweis dafür angesehen, daß Frankreich auf jede aktive Politik in dieser Frage verzichtet hat. — König Alfonso ist in Madrid eingetroffen und wurde mit begeisterten Ovationen empfangen. — Rouvier bleibt Finanzminister; der Minister des Auswärtigen ist noch nicht ernannt.

London, 14. (1.) Juni. Der „Daily Expreß" bringt ungewöhnliche Mitteilungen über den beunruhigenden Zustand des britischen Heeres. Im Laufe dieses Jahres sind 183 598 Mann in die Hospitäler aufgenommen worden, was mehr als die Hälfte des Gesamtbestandes der Armee ausmacht. 4922 Mann sind krankheitshalber aus dem Dienst entlassen worden. Außerdem blieben noch 11 256 Mann übrig, die infolge leichter Krankheiten sich unfähig zeigten, den Dienst zu versehen.

Christiania, 14. (1.) Juni. Gestern wurde das Handschreiben des Königs an den Präsidenten des Storthing bekannt gegeben. Der König rechtfertigt sein Veto in betreff des Konsulats in ausführlichen juristischen Deduktionen.

Tokio, 13. Juni (31. Mai). Hier werden die wichtigen Beratungen der Minister und der ältesten Staatsmänner fortgesetzt.

Washington, 13. Juni (31. Mai). Rußland schlägt Paris als Ort zur Führung der Friedensverhandlungen vor, während Japan für Tschifu ist. Es ist möglich, daß die Wahl des Ortes Roosevelt überlassen werden wird. Der letztere hat jedoch den Regierungen beider Staaten gegenüber die Hoffnung ausgedrückt, daß ohne seine Vermittelung eine Entscheidung getroffen werde. Japan zieht es vor, die Zusammenkunft in irgend eine Ortschaft des Fernen Ostens zu verlegen, da es zu seinem Vertreter den Minister des Auswärtigen zu wählen beabsichtigt. Wenn die Delegierten in Europa oder Amerika zusammentreten sollten, würde der japanische Vertreter schwerlich auf so lange Zeit seinen Ministerposten verlassen können. — Dem speziellen Wunsch beider Regierungen gemäß wird Roosevelt die Antworten Rußlands und Japans auf Roosevelts Note nicht öffentlich bekannt geben. Gerüchtweise verlautet, daß beide Parteien für Haag als Ort der Verhandlungen günstig gestimmt sind.

St. Petersburg, 2. Juni. Aus Wladiwostok meldet der Korrespondent der „Ruff. Tel.-Ag.", daß, entgegen allen anderartigen Meldungen, Admiral Birilew am 1. Juni faktisch in Wladiwostok eingetroffen ist.

Gibraltar, 14. (1.) Juni. Bei den Schießübungen platzte auf dem Panzer „Magnificent" eine Kanone; 4 Offiziere und 8 Matrosen wurden schwer verwundet.

Gundschulin, 31. Mai. Während der letzten drei Nächte führten die Chunchusen 5 Ueberfälle auf die nächstbelegene Haltestelle aus.

Washington, 14. (1.) Juni. Nach den Erklärungen der Diplomaten tritt nichts dem erfolgreichen Fortgange der Friedensverhandlungen entgegen. Obgleich verlautet, Japan habe die Antwort Roosevelts nicht zugesagt, sieht man hier dem baldigen Einlaufen einer Mitteilung der japanischen Regierung entgegen. Roosevelt soll auf den Abschluß eines Waffenstillstandes dringen.

Moshi, 14. (1.) In der Mandschurei beginnt eine Regenperiode, doch wird der schlechte Zustand der Wege die militärischen Aktionen nicht hintanhalten. Bald kann man wichtige Nachrichten erwarten.

London, 14. (1.) Juni. Ein großer Teil der Transportschiffe, welche die Baltische Flotte begleiteten, kehrt nach Europa zurück, da Wladiwostok unerreichbar ist.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Nächster deutscher Gottesdienst am Pfingstsonntag um 7 Uhr morgens. Anmeldung zur Kommunion Tages zuvor 10—12 Uhr im Pastorat.

Totenliste.

Kaufmann Jaan Kuljus, Feuerwehrmann, verunglückt beim Brande in der Rosen-Straße am 1. Juni hierselbst.

Johann Schieting, Mitstifter der Gesellschaft „Harmonie", † am 27. Mai zu Odessa.

Jakob Gerschheimer, † im 83. Jahre am 28. Mai zu Odessa.

Ehem. Kaufmann David Schmidt, † am 30 Mai zu Riga.

Christian Wilhelm Schmidt, † im 75. Jahre am 30. Mai zu Riga.

Amalie v. Jung-Stilling, † im 77. Jahre am 30. Mai zu Riga.

Wilhelm Schaub, † am 28. Mai zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 2. Juni 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	765.0	765.1	763.7
Thermometer (Centigrade)	+19.0	+18.2	+17.2
Windricht. u. Geschwind.	SE.2	SE.3	ENE.3
Relative Feuchtigkeit . . .	81%	87%	96%
Bewölkung	9	10 ⊙	10 ●

1. Minimum d. Temp. nachts +15.2
2. Maximum d. Temp. gestern +23.9
3. Niederschlag mm. 0.0

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ 2 Іюня 1905 г.

Ich verreise
für die Zeit der Sommerferien und schliesse meinen Krankenempfang am 4. Juni d. J.
Professor Dr. K. Dehio.

Der **fr. Feuerwehr und allen Denen,** die beim Brande meines Hauses so freundlich Beistand geleistet, sagt den
innigsten Dank
W. Nylander.

In Elwa
werden während des Sommers verschiedene vom Arzt verordnete
warme Bäder
à 60 Kop. verabfolgt; auch **Massage.** Ein apartes Zimmer zum Erholen steht zur Verfügung.
Masseuse **M. Langmann.**
Elwa, Haus Kaufmann Pichlik.

Fromage demi-sel
10 Kp. pro Stück
vom Gute „Rosentowo"
Alleinverkauf bei
Carl Frederking.

Unter d. Einkaufspreise
verkaufen für fremde Rechnung
franz. Pflaumen
I a. Sorte 20 Kop. pr. Pfd.
II. „ 17 „ „ „
III. „ 13 „ „ „
Lellep, Nurk & Ko.
u. Filialen.

Portland-Cement
in 11-Pud-Tonnen
Kreide
in 10-Pud-Tonnen
Gyps
in 10-Pud-Tonnen
empfiehlt
P. Bokownew
Gr. Markt 12 Kaufhof Nr. 18.

Sämtliche
Reparaturen
von Flügeln, Pianinos, Tafelinstrumenten u. s. w. übernimmt bei sorgfältigster Ausführung und billigsten Preisen (lange Flügel können kürzer gemacht werden)
J. Moritz
am Barkley-Platz.

Wegen Aufgabe der hiesigen Filiale werden justierte
Balance-Waagen
Gewichte, Dezimalwaage, Bretter, Tische, 1 Pult, 1 Latte, Stühle etc. billig verkauft. **James Angus & Ko.,** Rigasche Str. 77—79.

1600 Rbl.
werden auf e. erste Obligat. **gesucht.** Offert. sub L. in d. Exp. d. Bl. erb.

2 moderne Reform-Kleider
und **andere Kleider** sind Umstände halber zu verkaufen — Quappenstr. Nr. 22, im Hof, eine Treppe.

Umstände halber **werden verkauft** für den halben Preis
ganz neue Plüschmöbel
— Hetzelstrasse Nr. 2.

Eine Sommerwohnung
mit 2 Balkons und Benutzung des Gartens ist **zu vermieten** — Petersburger Str. 113, eine Treppe hoch. Zu erfragen daselbst v. 1—3.

Eine schöne, renovierte Wohnung
v. 2 gros. Räum. u. guter Küche wie allen Bequeml. ist gleich zu haben. Zu erfr. Revalsche Str. 43, im Hof.

Die untere Etage
im Baron Vietinghoff'schen Hause (Breitstrasse Nr. 31) ist vom 1. August an **mietfrei.** Näheres Scharrenstrasse 12 (unten).

Mühlenstr. 3 eine
Wohnung
im Sept. mietfrei: 5 Zimmer, Entree, Leutezimmer, grosse Glasveranda u. alle Wirtschaftsbequ. Näheres Qu. 5.

Das Jurjew-Werroesche
Adlige Waisengericht
wird während der Zeit vom 10. Juni bis zum 10. August 1905
nur Mittwochs
von 11 bis 1 Uhr geöffnet sein.
30. Mai 1905. Nr. 306. **B. von Samson.**

Erlauben uns das hochgeehrte Publikum darauf aufmerksam zu machen, dass
am 2. Pfingstfeiertage die Friseur-Geschäfte den ganzen Tag geschlossen
sind. **Das Friseur-Amt.**

Lustfahrt  **zu Pfingsten nach Helsingfors**
vermittelst S|S „Aavasaksa".
Abfahrt von Reval: Sonntag, d. 5. Juni, 8 morgens
„ „ **Helsingfors:** Dienstag, d. 7. Juni, 6 nachm.
Preis à Person Rbl. 4.— tour und retour.
Anmeldungen werden entgegengenommen und Fahrkarten verabfolgt bei
Carl F. Gahlnbäck,
Reval.

Gänzlicher
! Ausverkauf!
wegen Aufgabe des Geschäfts.
Das sehr grosse Warenlager besteht aus eleganten und **modernen Schuhwaren, Gummi-Galoschen, Herren- u. Damen-Gummimänteln, Reisekörben, Tschemodans, Sonnen- und Regenschirmen, Schuiranzen, Gummispielbällen** etc.
Alle Waren werden mit 10 % unter den Einkaufspreisen geräumt. Günstige Gelegenheit, billig einzukaufen.
Die Schuhwarenhandlung von
C. Tönnoff, Neumarktstr. 10.

Ein Gymnasiast d. VII. Klasse **sucht eine Hauslehrerstelle** aufs Land. Postlagernd „Z."

Ein Student (Russe) sucht **Privatstunden.** Off. sub „Nr. 22" an die Exped. d. Bl.

Reise-
Necessaires, -Taschen -Becher, -Glaeser -Flaschen, -Körbe -Spiegel, -Leuchter Plaidriemen Luthersche Hutcartons Krimmstecher
Prismenbinocles
Compasse, Pedometer
empfehlen
Gebr. Brock.

Aelterer Stud. math. (Absolv. e. russisch. Gymn.), vorzüglich der russischen, genügendermassen auch der deutschen u. englischen Sprache mächtig, **sucht eine Hauslehrerstelle** für die Sommerferien, event. auch bis z. 1. Nov. a. c. Off. sub „J. L." an d. Exped. d. Ztg.

Für eine **Hafenstadt** wird ein zuverlässiger
Apothekergehilfe
(Christ) **gesucht.** Die näheren Bedingungen zu erfahren bei
S. von Kieseritzky.

Forstmann (Sachse).
Ein mit 20-jähriger Praxis in Estland vertrauter Förster, königl. sächsisch gelernt, **sucht per sofort Stellung** als Förster, Holzhof- oder Lagerverwalter. Prima Referenzen. Gefl. Offerten bitte zu richten sub Nr. 100. P. an Herrn Ferd. Wassermann, Buchhandlung in Reval.

Junger verheir. Mann
Absolv. d. Stadtschule, d. 3 Landes-Spr. mächtig, kautionsfähig, militärfrei, mit d. Buchführung u. Korresp. vertraut, wünscht, gestützt auf gute Zeugnisse, e. vertrauenswerte Stelle. Schr. Offerten erbet. Rathausstr. 28, zur Uebergabe an B.

Eine deutsche erf. Witwe die viele Jahre in Russland gelebt hat, wünscht eine Stelle als Stütze der Hausfrau oder bei einem älteren alleinstehenden Herrn. Adresse: Steinstr., Haus Winkler, Nr. 57, im Hof.

Ein deutschsprechendes
Stubenmädchen
mit guten Zeugnissen kann sich von 5—6 Sternstr. 40 melden.

Сдаются двѣ кварт.
одна изъ четырехъ комнатъ и другая изъ двухъ комнатъ — уголъ Жуковской и Псковской улицъ. Спросить у дворника.

Kristall-Extra-Pilsener Lager- Bayrisch Lager- Münchener (dunkel) **Bier**
Porter, echt engl. u. eig. Fabrication
Pale Ale, echt engl.
Meth
Liqueure, ausländ.
„ **eigen. Fabric.**
Arrac, Cognac, Rum
Limonaden
Fruchtwasser
Selters und Sodawasser
Appollinaris
Weine Champagner } in- und ausländ.
Russ. Weine
der **Firma Dencker & Co.** in Petersburg
(Flaschen-Bezug)
empfiehlt in **anerkannter Güte** mit Bitte um rechtzeitige Bestellungen für die Pfingst-Feiertage

Brauerei, Destillatur, Weinhandlung und Limonaden-Fabrik
„Tivoli".

Ein Dienstmädchen vom Lande mit Attestaten **sucht e. Stelle** — Rigasche Str. 16, in d. Bude.

Umzugshalber wird ein hübscher **Philodendron billig verkauft** — Wallgraben 11, eine Treppe hoch.

Saisontheater im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.
Abonnements-Vorstellung Nr. 24.
Vorstellung Nr. 27.
Freitag, den 3. Juni 1905
!! Erster Bunter Abend !!
Novität. Zum 1. Mal:
Der Kammersänger.
Drei Szenen von Frank Wedekind.
Hierauf: Zum 1. Mal (ganz neu)
Der Dieb.
Satire in 1 Akt von Octave Mirbeau, deutsch von Max Schönau.
Zum Schluß:
Konzert.
Gesangvorträge der Damen: Tillmann und Wahl, der Herren: Hellwig u. Raab u.
Ballett: getanzt von Frl. Hetti Bern und sechs Damen.
Anfang 8 Uhr.

Frische diesjährige
australische Aepfel
frische
Pfirsiche
Messina-Apfelsinen
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstr. 2

Wandpappen
Dachpappen
in verschied. Qualitäten
Asphalt-Dachlack
Pappnägel
Carbolineum
empfiehlt
P. Bokownew
Grosser Markt 12, Kaufhof 18.



Moderne
Tapeten
am billigsten infolge grösst. Umsatzes
im Handelshause
W. LAATSCH
Alexanderstr. 9.
Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

Cementwaren-Fabrik
Martin Böckler
— REVAL —
liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

Fox-terrier-Welpen
sind zu verkaufen — Salz-Str. 17.

Verloren.
Um Mitternacht von Montag auf Dienstag ist vermutlich auf d. Fahrt vom Bahnhof bis Peplerstr. 4 ein **braunlederner Reisehandsack** verloren worden. Gegen Belohnung abzug. b. Fr. Prof. v. Wahl, Peplerstr. 4.

F. G. Faure
Dampf-Mahlmühle für Getreide, Grütze und Gyps.
Detailverkauf:
Kaufhof 21 b, Victualien-Markt 5 u. Helmstr. 14.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: G. U. (5 Br.); M. M. (4 Br.); F. D. (4 Br.)

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 31 Мая 1905 года.

Антивъ.

	Руб.	Кп.
Касса	94,072	07
Вклады у другихъ кредитныхъ учрежденій	200,000	—
Учетъ векселей	1,031,700	02
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	6,684	10
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	44,756	—
„ „ негарантированныхъ	88,424	—
ипот. облигацій	32,902	—
Товаровъ	4,300	—
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 259,822.— запасн. капитала)	394,594	10
Спеціальный текущій счетъ:		
Кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	61,077	97
„ „ „ % бумагъ негарант.	150,195	37
„ „ „ ипот. облигацій	556,125	52
„ „ „ векселей и торгов. обязательствъ	243,971	95
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	10,923	40
„ „ „ % бумагъ негарант.	—	—
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	26,966	74
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	17,894	57
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	207,911	07
б) векселя на коммиссіи	27,808	02
Протестованные векселя	739	57
Зданіе банка	42,000	—
Текущіе расходы	15,929	56
Расходы подлежащіе возврату	1,251	15
Переходящія суммы	7,377	78
Коммиссіонные векселя	53,660	83
Руб.	3,321,265	79

Пассивъ.

Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	259,877	55
Вклады:		
Срочные	1,835,551	—
Безсрочные	4,500	—
Вѣчные	39,552	—
Текущіе счеты	678,915	67
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	130,883	70
б) векселя на коммиссіи	67,684	32
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	6,828	37
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	745	82
Проценты по вкладамъ	19,322	93
Счетъ процентовъ и коммиссій	61,598	17
Пенсіонный фондъ служащихъ	61,190	10
Переходящія суммы	4,316	16
Руб.	3,321,265	79

Stand der Jurjewer Bank

am 31. Mai 1905.

Activa.

	Rubel.	Kp.
Cassenbestand	94,072	07
Einlagen bei anderen Credit-Instituten	200,000	—
Discontirte Wechsel	1,031,700	02
Coupons und zahlbare Effecten	6,684	10
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	44,756	—
ungarantirten Werthpapieren	88,424	—
Hypothekarischen Obligationen	32,902	—
Waaren	4,300	—
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 259,762.—)	394,594	10
Conto-Corrent:		
Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	61,077	97
„ „ „ „ ungarantirten „	150,195	37
„ „ „ „ hypoth. Obligationen	556,125	52
„ „ „ „ Wechseln und Handelsvaluten	243,971	95
Correspondenten:		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	10,923	40
„ „ „ „ ungarantirten „	—	—
„ „ „ „ Handelsvaluten	26,966	74
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	17,894	57
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	207,911	07
b) Incassowechsel	27,808	02
Protestirte Wechsel	739	57
Immobil	42,000	—
Unkosten	15,929	56
Unverrechnete Auslagen	1,251	15
Interims-Conto	7,377	78
Incasso-Wechsel	53,660	83
Rbl.	3,321,265	79

Passiva.

Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	259,877	55
Einlagen:		
Terminirte	1,835,551	—
Unterminirte	4,500	—
Alle Zeit unkündbare	39,552	—
Giro	678,915	67
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	130,883	70
b) Incassowechsel	67,684	32
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	6,828	37
Effecten-Zinsen	745	82
Einlagen-Zinsen	19,322	93
Zinsen und Provisionen	61,598	17
Pensionsfonds der Beamten	61,190	10
Interims-Conto	4,316	16
Rbl.	3,321,265	79

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragierten Stücke folgender Effecten ein:
Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Livländische Zufuhrbahn-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Jurjewer Stadt-Anleihe
und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 2-го іюня 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 122. Freitag, den 3. (16.) Juni **1905.**

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden täglich entgegengenommen.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Zur Kriegslage.

Ueber die Friedensbesprechungen haben die gestrigen Depeschen wesentlich Neues nicht gebracht. Wie es scheint, rücken die Pourparlers langsam vorwärts, ist doch bis zur Stunde weder der Ort der Zusammenkunft, noch der Bestand der Parlamentäre ganz fest bestimmt. Auf der anderen Seite wird jedoch ausdrücklich versichert, daß die Verhandlungen ihren Fortgang nehmen und daran muß man sich zurzeit genügen lassen.

*

Auf dem Kriegsschauplatz in der Mandschurei ist die Regenperiode im Anzuge; trotzdem und trotz der schwebenden Verhandlungen werden von Japan aus gerade von dort her „wichtige Nachrichten" für die nächste Zeit angekündigt. Das ist Hoffentlich nicht allzu ernst zu nehmen.

Von den großen Ereignissen der letzten Zeit beansprucht noch immer die Seeschlacht bei Tsushima die volle Aufmerksamkeit. Langsam wird das Fazit derselben gezogen.

Eine der besten Betrachtungen über den tragischen Kampf und sein Ergebnis findet sich im „Rig. Tgbl.", das in einem Artikel „Der sechzehnte Kriegsmonat" umständlich und verständnisvoll die Hergänge, die Ursachen und das Fazit des schweren Kampfes darlegt.

Nachdem geschildert worden ist, wie eines nach dem andern der führenden Panzerschiffe durch das konzentrierte Feuer der japanischen schweren Geschütze vernichtet wurde, heißt es dort über die zweite, bisher weniger von uns berücksichtigte Phase des Kampfes:

Die nächste taktische Folge der Vernichtung der vier russischen Linienschiffe auf dem rechten Flügel war Auflösung der Schlachtordnung. Ob sie allein infolge der eintretenden Verwirrung entstand, ob ein gegen die Mitte der russischen Aufstellung erfolgender Stoß diese zerriß, steht noch nicht fest, aber jedenfalls waren bei Sinken der Sonne die russischen geschützten Kreuzer von den übrigen Schiffen abgeschnitten. Die Führung der Kreuzer hatte Admiral Enquist, dessen Flagge auf dem „Oleg" wehte; ihm lag es nun ob, zu retten, was noch gerettet werden konnte, denn an Sieg oder ernsthaften Widerstand war nicht mehr zu denken. Aber auch die Rettung mußte erkämpft werden. Ueberall tauchten japanische Kreuzer auf, wohl auch Torpedoboote; unter dem Feuer des Gegners litten namentlich der „Oleg" so schwer, daß der Admiral seine Flagge auf die „Awrora" überführen mußte, aber am Morgen des 15. Mai zeigte es sich doch, daß es den meisten Kreuzern gelungen war, zu entweichen. „Almas" war nach Norden durchgebrochen und erreichte am 16. Wladiwostok, — „Oleg", „Awrora" und „Shemtschug" hatten nach Süden hin das offene Meer gewonnen und langten am 21. in Manila an. Nur die „Swetlana" wurde am Morgen des 15. Mai von den japanischen Kreuzern „Otawa" und „Niitaka" gestellt und im Kampf in den Grund gebohrt. Sie hat sich wacker gehalten und ist in Ehren gesunken.

Weiter heißt es dann:

Zum Schluß seien noch kurz die beiderseitigen Verluste zusammengestellt. Es hat an Kriegsschiffen verloren:

Rußland: 6 Linienschiffe, 1 Küstenpanzer, 3 Panzerkreuzer, 1 gedeckter Kreuzer, 1 Hilfskreuzer, 5 Torpedojäger gesunken. 2 Linienschiffe, 2 Küstenpanzer, 1 Torpedojäger erobert. 1 gedeckter Kreuzer freiwillig gesprengt.

Japan: die Torpedoboote NNr. 34, 35, 69 von je ungefähr 90 Tonnen Gehalt.

Es hat an Mannschaften verloren:

Rußland: ca. 8000 Tote, ca. 5000 verwundete und unverwundete Gefangene.

Japan: 113 Tote und 624 Verwundete.

Das Mißverhältnis zwischen den beiderseitigen Verlusten ist ein erstaunlich großes; trotzdem liegt kein Grund vor, zu bezweifeln, daß die Japaner ihre Verluste richtig angegeben haben. Es mag sich ja vielleicht nachträglich herausstellen, daß sie noch irgend ein Torpedoboot, noch ein paar Dutzend Mann verloren haben, aber das Gesamtbild verschöbe sich dadurch nicht wesentlich.

Zur Einberufung der Volksvertretung.

Am Montag fand nach Beendigung der Sitzung des Reichsrats die vierte Sitzung des Ministerrates zur Durchsicht des Entwurfes über die Einberufung einer Volksvertretung statt. In dieser Sitzung wurde, der „Ruß" zufolge, hauptsächlich die Wahlfrage beraten. Die vom Entwurf in Vorschlag gebrachte Reichs-Duma soll in legislativer Hinsicht einen rein beratenden Charakter haben: alle von der Duma durchgesehenen Bestimmungen und Entwürfe gehen dem Reichsrat zu, der sie mit seinen Erwägungen der Allerhöchsten Staatsgewalt zur Bestätigung vorlegt.

Von den verschiedenen, im Entwurf in Vorschlag gebrachten Wahlsystemen soll der Ministerrat demjenigen den Vorzug gegeben haben, welches auf der Organisation unserer Kommunal- und Semstwo-Wahlen basiert. Da die Wahl von Vertretern indigener Völkerschaften sowie von Juden in die Duma ausgeschlossen ist, so dürfte die Beratung dieser Frage auf mancherlei Meinungsverschiedenheiten stoßen. — Alle Entwürfe, die von der Duma und dem Reichsrate abgelehnt worden sind, werden dem Autor derselben zugestellt, ohne die Allerhöchste Sanktion hierzu einzuholen, wie es in analogen Fällen beim Reichsrat erforderlich war.

Wie verlautet, sollen die Arbeiten des Ministerrates am 8. Juni ihren Abschluß finden und am 15. Juni zur Allerhöchsten Bestätigung vorgelegt werden. — Die Frage über die weitere Ausarbeitung des Entwurfes durch eine besondere Kommission gewählter Vertreter ist bis jetzt offen geblieben.

*

Die „Nowosti" wollen aus „absolut glaubwürdiger Quelle" erfahren haben daß des dem Ministerkomitee zur Beratung vorliegende Projekt Bulygins die Juden nicht nur vom aktiven, sondern auch vom passiven Wahlrecht vollständig ausschließt, wobei darauf hingewiesen wird, daß es bei den in Geltung stehenden Gesetzesbestimmungen bezüglich der Juden „unkonsequent" wäre, wenn ihnen das Wahlrecht in der Sphäre der Volksvertretung zugestanden würde.

Zeitweilige Schließung von Kirchen.

Das Livländische Ev.-Lutherische Konsistorium hat, wie die Rigaer Blätter erfahren, wegen der in den Kirchen zu Lasdohn, Kalzenau, Fehteln und Festen stattgehabten Störungen der Gottesdienste sowie wegen der Vergewaltigungen der Prediger durch revolutionäre Banden die zeitweilige Schließung genannter Kirchen angeordnet und zugleich den Gemeinden eröffnen lassen, daß die Abhaltung von Gottesdiensten erst dann wird gestattet werden können, wenn die ordnungsliebenden Elemente Garantien dafür geboten haben werden, daß sie alle Störungen der Gottesdienste sowie allen Versuchen, die Seelsorger zu vergewaltigen, energisch entgegenzutreten gewillt sind.

Ein Zerrbild.

Den in unserer Sonnabend-Nummer unter dem Titel „Ein zweiter estnischer Wunschzettel an das Minister-Konseil" wiedergegebenen Wünschen der Partei der „Udised" — übrigens hat auch der „Olewik" sich diese Wünsche zu eigen gemacht — läßt das erstgenannte Blatt nun auch die Motivierung der vorgebrachten Wünsche folgen. Die schwarzen Farben sind in dem hier von dem Leben der Esten entworfenen krausen Bilde nicht gespart worden, was folgende gedrängte Wiedergabe beweisen mag. Es heißt in dieser „Denkschrift":

Schwer hat das estnische Einmillionen-Volk unter dem Druck der sozialen Gegensätze, unter der politischen, konfessionellen, nationalen und administrativen Willkür zu leiden. Der Kulturfortschritt des Volkes ist gehemmt. Das bezeugen die Unruhen der Land- und Fabrikarbeiter, die rasch wachsenden Verletzungen des Privatrechts und die Zahl der außer der Ehe geborenen Kinder. Und in der Tat: nirgends im ganzen Reich giebt es so viel land- und besitzlose Personen, wie hierzulande. Hier leben ihrer im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung ungefähr 80%. Die große Zahl dieser besitzlosen Personen läßt sich hauptsächlich wohl aus dem Umstand erklären, daß unser Estenvolk aus der Leibeigenschaft befreit wurde, ohne mit Grund und Boden ausgestattet zu werden, und daß das Geld immer mehr und mehr in den Besitz von Einzelnen gelangt. Der Boden befindet sich größtenteils in den Händen von Ritter-, Krons- und Kirchenguts-Inhabern, die durch Ausbeutung der Arbeit des Volkes ihre Kapitalien stetig vermehren, während die Lage der landlosen Leute zu einer immer schwereren und unsichereren wird.

Die Arbeitsbedingungen, die das Fundament der Volkswohlfahrt sind, sind völlig ungeregelt. Gegen einen geringen Entgelt hat der Landarbeiter täglich 15—20 (!) Stunden schwere Arbeit zu verrichten, unter grober Behandlung, willkürlicher Bestrafung und Entlassung zu leiden, während ihn beim Nachlassen der Arbeitskräfte und im Alter ein allmähliches, hilfloses Sich-zu-Tode-Hungern erwartet. Da die Zahl der landlosen Personen eine große ist und die der Arbeiter über die Nachfrage hinaus gestiegen ist, so ist der Lohn für die über die Kräfte hinausgehende Arbeit ein zu geringer: mit Mühe und selten ist es möglich, auch nur für das Notwendigste — für Nahrung und Bekleidung — hinreichend Sorge zu tragen.

Am schwierigsten ist die Lage der Gutsarbeiter. Sie erhalten pro 15—20-stündigen Arbeitstag nur 15—30 Kop. Lohn, wobei sie sich selbst mit Nahrung zu versorgen haben; für ein solches Arbeitsentgelt kann ein Mensch sich am Tage nicht einmal ordentlich satt essen . . .

Der Pachtzins ist viel zu hoch. Der Pächter befindet sich unbeschränkt in der Gewalt des Pachtgebers, so daß die Lage der Pächter meist keine bessere ist, als die der landlosen Leute . . . Eine dritte Kategorie von Landarbeitern — ihre Zahl ist eine sehr geringe — sind die Besitzer kleiner Landstücke, der Gesinde. Der Kaufpreis ist ein übermäßig hoher, Schulden, die unmöglich gedeckt werden können, lasten auf diesen Grundstücken, alles zu Nutz der adligen Kreditkasse, und sind die Ursache, daß die Gesinde schließlich unter den Hammer gelangen und verkauft werden . . .

Unser Land ist reich an Seen, Flüssen, Meeresufern und Wald, aber die Bauern besitzen kein Fischerei- und Jagdrecht; diese wichtigen Quellen für den Lebensunterhalt haben die Gutsbesitzer im Laufe der Zeit auf dem Wege des Unrechts an sich gerissen. Ebenso steht es auch mit dem Recht des Mühlenbaues und Verkaufs von Lebensmitteln.

Auch die Lebenslage der Fabrik- und Werkarbeiter sowie auch der Handwerker ist keine bessere. Auf ihren Teil fallen: kleine Löhne, lange Arbeitstage, schlechte Wohnungen, ungeregelte Arbeitszustände, die üble Einwirkung des Zunftwesens, völliger Mangel an Freiheit, die persönlichen Vorteile wahrzunehmen und die Lebenslage zu verbessern, Hilflosigkeit im Alter und bei Arbeitsmangel, dazu vieles andere Schlimme.

Die allgemeine Rechtslage des Volkes in Stadt und Land ist eine mangelhafte. Die Gemeinde-Selbstverwaltung existiert nur dem Namen nach und befindet sich ganz in den Händen eines Regierungsbeamten — des Bauerkommissars: der Kommissar kann die Gemeindebeschlüsse unbestätigt lassen und abändern, sein „Gutachten", das häufig mit dem Vorteil der Bauern nichts gemein hat, aufzwingen, die Gemeindeangestellten willkürlich in Haft setzen usw. Und es ist schwer, beinahe unmöglich, den Kommissar wie überhaupt alle Beamten bei den gegenwärtig herrschenden Bedingungen für ihre gesetzwidrigen Taten zur Verantwortung zu ziehen. . . . .

Auch die städtischen Verwaltungen vermögen gegenwärtig ihre Aufgabe bei weitem nicht zu erfüllen. Am städtischen Regiment ist nur eine Handvoll wohlhabender Bürger beteiligt, während die große Masse von dem Verwaltungsgeschäft fern gehalten wird. . . .

Von diesem Resonanzboden aus werden nun die bereits mitgeteilten Wünsche ausgesprochen. Die Tonart, die hier angeschlagen wird, ist sattsam bekannt. Der „Post." mit seinen Wünschen wird bereits in das Lager der „Retrograden" geworfen. Dieses letztere Blatt konstatiert denn auch sehr mit Recht auf Grundlage der „Udised"-Wünsche eine Scheidung der Geister innerhalb des estnischen Volkes: nicht die Wünsche aller Esten, sondern nur die namens der Land- und Besitzlosen hätten, so meint der „Post.", hier ihren Ausdruck gefunden. Dabei sei mit den Zahlen merkwürdig umgesprungen; es sei grundfalsch, daß bei uns zu Lande ganze 80 Prozent land- und besitzlos seien. Nach den vor 20 Jahren festgestellten statistischen Erhebungen gab es in Livland 44% selbständige Hausvorstände und unter Hinzuziehung der Wirtssöhne, Verwalter 2c. 62%, so daß jedenfalls nicht die Majorität besitzlos sei.

Unsererseits wollen wir das hier entworfene Zerrbild nicht näher beleuchten; aber nicht ohne Interesse wäre es, auf Grund exakter Daten die Steigerung der Löhne in Stadt und Land während der letzten Jahrzehnte sowie die Höhe der bäuerlichen Spareinlagen in den ver-

Feuilleton.

3)

In Mukden bei den Japanern.

Aus Briefen des Provisors G. J—s an seine Mutter.

Charbin, 23. März 1905.

Ich arbeitete anfangs allein in meiner Apotheke, während die Japaner ihre mobile Feldapotheke in einem kleinen Zimmer am anderen Ende unseres langen Hospitalgebäudes eingerichtet hatten. — Nach einigen Tagen erschien mein japanischer Kollege, Kubota, mit dem Hospital-Dolmetscher, und bat, „gütigst gestatten zu wollen, die japanischen Arzneien in der russischen Apotheke herstellen zu dürfen," da der ihnen angewiesene Raum zu klein sei. Wir arbeiteten darauf zusammen, solange noch Rezepte von unseren Aerzten bei mir einliefen.

Das Personal der japanischen Apotheke bestand aus einem Pharmazeuten, einem älteren und zwei jüngeren Feldschern und drei Sanitären. Der Pharmazeut, der im Offiziersrang steht und gleich den Militärärzten die volle Offiziersuniform trägt, führte die Oberaufsicht über die Apotheke. Das Bereiten der Arzneien nach den Rezepten, die im Japanischen geschrieben sind, besorgten die Feldschere. Ihre Arbeit ließ nach unseren Begriffen an Anforderungen der modernen pharmazeutischen Wissenschaft manches zu wünschen übrig. Das Filtrieren, geschweige denn noch Sterilisieren von Lösungen scheinen sie in einer Feldhospital-Apotheke nicht anzuerkennen. Unsere sterilen Lösungen für subkutane Injektionen, die wir in zugeschmolzenen Glasphiolen in der Apotheke vorrätig haben, erregten großes Interesse bei den Militärärzten und Pharmazeuten, die sich unser Hospital und die Apotheke ansahen. Mr. Kubota, mein japanischer Kollege, ließ mich gewöhulich herabitten, wenn ich bei dergleichen Besuchen zufällig abwesend war, und stellte mich als seinen russischen Kollegen den Besuchern vor.

Wir arbeiteten sehr friedlich zusammen und verstanden uns ausgezeichnet, obgleich wir uns meistenteils chinesisch verständigen mußten. Einer von den Feldschern konnte Englisch; aber da ich im Chinesischen firmer als im Englischen bin, so wurde die „Konversation" meist im Chinesischen geführt, das auch Mr. Kubota etwas konnte, da er den Feldzug nach China von 1900 mitgemacht hatte.

Eines Tages wurde in dem in der Stadt belegenen russischen Hospital von einem Chinesen ein Brief durchs Fenster hereingeworfen. Ein Fähnrich Ssaposchnikow teilte darin mit, daß er ca. 20 Werst von Mukden in einer halbverfallenen Fandsa mit einem Soldaten zusammen verwundet liege. Da sie beide an den Füßen verwundet seien, so könnten sie sich nicht fortbewegen, und lägen schon seit einer Woche da, sich nur von Zwieback nährend. Zum Schluß bat er, ihn und seinen Leidensgefährten aus der kritischen Lage zu befreien.

Nach Einholung der Erlaubnis machte sich einer unserer Aerzte mit einem chinesischen Wagen nach dem angegebenen Ort auf, wo er auch wirklich die beiden Verwundeten fand. Sie waren in der Zeit von zwei japanischen Offizieren besucht worden, die aber nichts für sie getan hatten. Auf dem Wege hatte unser Doktor auch erfahren, daß in einigen Dörfern in der Nähe der Kaisergräber noch einige Hundert verwundeter Russen in den Fandsas lägen, deren Situation ebenfalls eine sehr schlimme sei. Sie lägen dort ganz ohne ärztliche Hilfe schon seit einer Woche. Gutschkow erwirkte beim General Mori die Erlaubnis, diesen Verwundeten unsere Hilfe zukommen zu lassen, und am anderen Tage in aller Frühe wurde eine Kolonne, bestehend aus Aerzten, Studenten und Sanitären, dahingeschickt, nebst einigen Wagen mit Konserven, Medikamenten, Verbandstoff, Wein und Wäsche. Auch ich beteiligte mich an dieser Expedition.

Die Freude unserer armen Verwundeten war unbeschreiblich, als wir sie aufsuchten. Sie waren nur mit dem ersten Notverbande versehen und lagen hier in ihrer blutbefleckten Wäsche schon den zehnten Tag. Von den Japanern hatten sie nur trockenes Brod zu essen erhalten. Sie wurden fast alle von unserem medizinischen Personal verbunden; sodann verteilten wir unter ihnen die mitgenommenen Konserven, Wäsche, Seife, Tabak Tee usw. — Einige von den Studenten verteilten Postpapier und schrieben den Analphabeten und Schwerverwundeten selbst die Briefe in die Heimat, deren wir eine ganze Menge mitnahmen, um sie bei unserer Rückkehr zu den Unsrigen weiter zu befördern. Auch einen Esten traf ich hier, Jaan Tedder aus dem Werroschen Kreise. Er war am Bein leicht verwundet und freute sich kolossal, in seiner Muttersprache angeredet zu werden.

Der Einbruch der Dunkelheit erst nötigte uns, unsere Tätigkeit einzustellen, und spät am Abend kehrten wir zu Fuß nach Mukden zurück, bestaubt und ermüdet, aber doch befriedigt von dem Resultat unserer Arbeit.

In unserer Lebensweise wurden wir während des fast dreiwöchigen Aufenthaltes in Mukden von unseren „Besiegern" in keiner Weise beeinflußt und empfanden sonst fast garnicht das Gefühl des Gefangenseins. Wir hatten unsere eigene Küche; an Lebensmitteln war alles genügend vorhanden, da uns die reichen Vorräte, die von unserem Georgs-Hospital zurückgelassen waren, zur Verfügung standen. Frisches Fleisch stellten uns die Japaner zu und das Fehlende konnte man in Mukden kaufen, zu welchem Zweck Gerassimow über'n Tag in die Stadt fuhr. Wir konnten überall unbeaufsichtigt hingehen, selbst in die Chinesenstadt; in letzterem Falle wurde uns nur empfohlen, zu unserer eigenen Sicherheit einen Legitimationsschein aus der japanischen Hospital-Kanzlei mitzunehmen.

Das Straßenbild in Mukden war nur insofern verändert, als sämtliche Häuser mit der japanischen und chinesischen Nationalflagge geschmückt und alle die zahlreichen russischen Aushängeschilder chinesischer Läden, die durch ihre blödsinnige Orthographie besonders auffielen — spurlos verschwunden waren.

Das Leben in der Stadt schien im ganzen seinen normalen Gang zu gehen. Nur war es stiller auf den Straßen und es gab kein Gedränge von Trainwagen, chinesischen Arben und „Fudatunken", wie es während unserer Herrschaft war. — Die schlitzäugigen Kaufleute, die uns früher schmunzelnd mit ihrem „shipko snakomu" (alter Bekannter) schon von weitem empfingen und ihre Waren ganz geläufig im Russischen anzupreisen verstanden, sahen uns jetzt bloß verwundert an, ohne es zu wagen, uns anzureden oder auf unsere russische Anrede zu reagieren. Die kleinen Händler weigerten sich, russisches Geld anzunehmen, das wir nur in größeren Magazinen, und auch nur, wenn keine Japaner zugegen waren, wechseln konnten. Die Warenpreise waren bedeutend gefallen. — Den Chinesen war es schwer verständlich, wie wir Russen in Gegenwart der Japaner frei einhergehen konnten und weshalb diese nicht in Prozedur des „kantami" (Köpfung) an uns vollzogen hatten. Offenbar hielten sie uns für Ueberläufer oder gewesene japanische Spione.

Die Unterhandlungen über unsere Rückkehr zu den Unsrigen zogen sich indessen in die Länge. Da sich unsere Armee immer weiter nach Norden zurückzog, so wurde die Rückkehr durch

schiedenen Spar- und Geld-Instituten genauer festzustellen. — Mit der Theorie von der zunehmenden „Verelendung der Massen", welche Theorie bekanntlich in Deutschland glänzend Fiasko gemacht hat, wird man wohl auch hier nicht weit kommen.

Eine neue Schandtat.

Aus dem Wendenschen Kreise gehen der „Düna-Z." über neue schandbare Ausschreitungen, die am vorigen Sonntage stattgefunden haben, und zwar in der Kirche zu Festen, in einem ihr zur Verfügung gestellten Privatbrief folgende Mitteilungen zu:

Nach dem Gottesdienst (29. Mai 1905) sollten Buschwächter vereidigt werden. Als in der Eidesformel die Rede auf den Kaiser kam, erhob sich auf Kommando ein revolutionärer Gesang. — Pastor Stoll wollte in die Sakristei, deren Tür aber festgehalten wurde. Er war gezwungen, durch die Kirche hinauszugehen. Vor der Kirche sollte er mit Knüttelhieben gezwungen werden, die rote Fahne zu tragen, die ihm schließlich, da er sich weigerte, hinten in den Rock gesteckt wurde. — Unter fortwährenden Mißhandlungen haben die Leute ihn nach dem Kirchhof zum Grabe eines erschossenen Sozialisten gebracht, der im Frühjahr dort beerdigt worden war. Hier sollen sie ihn wiederum mißhandelt haben, weil er das Grab nicht segnen oder nicht reden wollte. — Von den Sozialisten sind Reden gehalten worden. Dem Pastor wurde eine rote Fahne in die Hand gedrückt und er hat versprechen müssen, nicht gegen die Sozialisten zu sprechen. — Als beim Kirchhof alles zu Ende und der Pastor „entlassen" war, zerstreuten sich die Leute."

Erschüttert stehen wir hier einem neuen Fall der verbrecherischen Tätigkeit jener Leute gegenüber, die schon so viel Schmach und Unglück über unser Land gebracht haben! Wie lange noch werden diese unmöglichen Zustände andauern, denen der Einzelne, wenn er so mannhaft wie Pastor Stoll den frechen Forderungen Widerstand leistet, zu steuern nicht imstande ist.

Die Einführung des neuen Stils ist, wie die „Birsh. Wed." mitteilen, jetzt aus dem Stadium akademischer Erörterungen an die Erwägungen der Regierungsinstitutionen gelangt. Den Anstoß hierzu hat das Finanzministerium gegeben, das eine Kalenderänderung für dringend notwendig hält. Zurzeit wird über diese Frage im hlg. Synod beraten.

— Der St. Stanislaus-Orden 3. Klasse ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, den Roßkantonvorstehern des 9. Distrikts des Werroschen Kreises Bogdan v. Roth und des 7. Distrikts desselben Kreises Alexander v. Sivers verliehen worden.

— Aus dem russischen Untertanenverbande sind, der „St. Pet. Z." zufolge, entlassen: der Sohn des Dr. jur. Woldemar v. Rohland Friedrich Hans Woldemar; die Edelleute Hans Jak. Karl Gustav und Johann v. Adelson; Graf Felix Nik. Potocki; der ehem. lutherische Prediger an der Slatouster Fabrik Karl Ballod und die Baronin Auguste Klotilde Marie Freytag v. Loringhoven.

Kreis Wenden. Im Pastorat Seßwegen sind, wie der „Düna-Z." geschrieben wird, am 20. Mai fünf Nebengebäude abgebrannt. — In Saußen ist in der Nacht vom 30. auf den 31. Mai die Wohnung des griech.-orthodoxen Priesters abgebrannt. Der Verdacht böswilliger Brandstiftung liegt vor.

Ronneburg. Unruhen bei der Ronneburgschen Kirche, die am vorigen Sonntag von einer revolutionären Bande nach bekanntem Muster inszeniert werden sollten, sind, wie die „Düna-Z." erfährt, durch das energische Auftreten der Polizeichargen, die von ihrer Waffe Gebrauch machten, und der Kosaken, die aus dem nahen Wäldchen unerwartet hervorbrachen, unterdrückt worden. Wie verlautet, soll der Denkzettel, den die Kosaken ausgeteilt haben, ein sehr kräftiger gewesen sein.

Riga. Fräulein Amalie v. Jung-Stilling, die hochverdiente Präsidentin des Jungfrauen-Vereins, ist nach längerem Krankenlager am Mittwoch im Alter von 76 Jahren verschieden. Eine Großtochter Heinrich Jungs, genannt Stilling, des bekannten Schriftstellers und Jugendfreundes Goethes, fand sie, so lesen wir im Nachruf der „Rig. Rdsch.", in ihrem Elternhause reiche geistige und künstlerische Anregung, da ihr Vater, der Gouvernements-Postmeister und Staatsrat Friedrich v. Jung-Stilling es verstand, alle Riga besuchenden bedeutenden Künstler in sein Haus zu ziehen, darunter z. B. Liszt, Wilhelmine Schröder-Devrient und Klara Schumann. Frühzeitig entwickelte sich unter sorgsamer Leitung ihr bedeutendes musikalisches Talent, das sie bald zu einer hochgeschätzten und erfolgreichen Klavierlehrerin machte. Neben der Entfaltung ihrer eigenen Fähigkeiten, der Entwickelung ihrer eigenen Persönlichkeit empfand sie frühzeitig das Bedürfnis, auch unmittelbar für andere zu wirken, und so trat Amalie v. Jung schon 1849 dem, unter Mitwirkung ihrer ältesten Schwester, der späteren Baronin Engelhardt, bereits 1842 gegründeten Jungfrauen-Verein bei und widmete sich, trotz ihres eigenen reichen Arbeitsfeldes, so eifrig dem Verein, daß sie bald zu seiner Präsidentin erwählt ward, zu einem Ehrenposten, den sie bis zu ihrem Tode, 56 Jahre lang, bekleidet hat. Unter ihrer Oberleitung entwickelte sich der Jungfrauen-Verein zu dem, was er jetzt ist: das stattliche Haus seiner Mädchengewerbeschule spricht deutlicher von seiner Bedeutung, als Worte es vermöchten.

— Auf dem bei Riga belegenen Gute Lindenruh weigern sich, wie die „Düna-Ztg." erfährt, sämtliche Pächter des Gutes, das Pachtgeld für dieses Jahr zu zahlen. Das geschieht in Anbetracht der Einsetzung eines Ausschusses, welcher um Erleichterung in den Pachtverhältnissen in Petersburg zu ersuchen bevollmächtigt ist, und in Anbetracht dessen, daß gegenwärtig mehrere unbekannte Personen in die Gesinde der Pächter eindringen und die Vorzeigung der Kontobücher des Pächters und des Gutsbesitzers verlangen, um sich zu überzeugen, ob man das Pachtgeld für das laufende Jahr gezahlt habe.

Reval. Unter dem Präsidium des stellv. Stadthauptes Pätz ist am 1. Juni eine Stadtverordneten-Versammlung abgehalten worden, auf der in charakteristischer Weise einige charakteristische Materien verhandelt wurden — so angelegentlich, daß die Tagesordnung der Sitzung wegen vorgerückter Zeit nicht erledigt werden konnte. Indem wir das Referat über die hier verhandelten umständlichsten Vorlagen für die nächste Nummer unseres Blattes zurückstellen, seien für heute aus dem Bericht der Revaler Blätter nur folgende 2 Punkte registriert: Pkt. 3. Infolge Antrages des Präses des Oekonomie-Amts Stadtrats Erbe wird die Verhandlung über die Ueberführung von 2050 Rbl. aus dem laut Budget pro 1905 für die Unterhaltung der städtischen Wälder angewiesenen Kredit in den Kredit für die Unterhaltung der städtischen Güter behufs Deckung von Mehrausgaben, die sich bei der Verwaltung der Güter durch den Güterinspektor pro 1904 herausgestellt haben, vertagt, bis seitens des Oekonomieamts eine eingehende Untersuchung in dieser Angelegenheit und eine Berichterstattung an die Duma erfolgt sein wird. Unabhängig hiervon schlägt der StV. Mickwitz vor, angesichts der Außerordentlichkeit und Ungewöhnlichkeit dieses Falles noch eine Extrakommission zur Klarlegung des Umstandes niederzusetzen, wie es möglich gewesen ist, daß ein städtischer Beamter sich eine so bedeutende Ueberschreitung des städtischen Budgets hat zu Schulden kommen lassen können. Nachdem dazu die Revisionskommission in Vorschlag gebracht worden, werden beide Anträge einstimmig angenommen. — Pkt. 8. Infolge Antrages des StV. Mänd wird beschlossen, zur sofortigen Anfertigung und Anbringung von Schildern mit der Bezeichnung der Straßennamen in estnischer und deutscher Sprache aus den laufenden städtischen Mitteln 650 Rbl. anzuweisen.

Kurland. Zur Beleuchtung des als Charakteristikum für die Schamlosigkeit der „Pet. Awises" gebrachten Artikels der „Düna-Z." aus Sahten wird dem letzteren Blatt von dem Sahtenschen Kirchenvorsteher Baron Bistram zu Irmlau folgender wahre Tatbestand mitgeteilt:

„1) Am ersten Osterfeiertage wurde in der Sahtenschen Kirche unmittelbar nach dem Kaisergebet während des Vaterunsers, d. h. in dem Moment, wo die ganze Gemeinde niederkniet, resp. sich nach vorne beugt, vom Chor aus in die Mitte der Kirche ein „Fläschchen mit stinkenden Essenzen" geworfen. Der Herr Pastor Bielenstein hat nicht nur das Amen gesprochen, sondern noch von der Kanzel die Gemeinde zu einer Kollekte aufgefordert, ebenso die ganze Liturgie vor dem Altar ordnungsmäßig zu Ende geführt, und nach derselben, d. h. zum Schluß des Gottesdienstes, vom Altar aus eine kernige Ansprache an die fast vollzählig in in die Kirche zurückgekehrte Gemeinde gehalten, in der er sie darauf aufmerksam machte, wohin die Freiheitsbestrebung dieser Leute führe, und sie aufforderte, sich ihre Freiheit zu wahren und zu erhalten, ungestört und ungehindert ihren Gottesdienst zu halten. Die Behauptungen des Scribenten: „Zittern, Beben, von der Kanzel Herunterspringen" 2c. sind freche Lügen. — 2) Ohne auf die weiteren Exkurse viel einzugehen, will ich nur bemerken, daß selbstredend bei der Einführung des Herrn Pastors von polizeilicher Mitwirkung keine Rede gewesen ist. — 3) Was die „Schwester" anbetrifft, so ist der Bazar unter Mithilfe einer ganzen Anzahl geachteter Wirte seinerzeit abgehalten worden. Denselben, die ein Komitee bildeten, ist genaue Abrechnung abgelegt, und das Geld in der Grendsenschen Sparkasse angelegt worden. Die „Schwester" ist als Pflegerin nur in der Gemeinde tätig gewesen, und hat sich mit der Pflege etwaiger kranker Pensionäre in der Privatschule des Herrn Pastors nicht beschäftigt. — 4) Einige Wochen war eine halbe Rotte Infanterie auf Anordnung des Herrn Kreischefs bei der Telephonzentrale stationiert, um die wohlgesinnte Bevölkerung vor Einschüchterungen und Beunruhigungen zu schützen. Da keine anderen Räumlichkeiten dort zur Disposition standen, wurden von der Gutsverwaltung je ein freies Zimmer im Lazarett des Doktorats und in einem Nebengebäude des ehemaligen Seminars ohne Mitwirkung des Pastors angewiesen."

Mitau. Wie der „Düna-Z." mitgeteilt wird, ist die Bestätigung des für die Stadt Mitau projektierten Telephonnetzes in allernächster Zeit zu erwarten. Ein Anschluß desselben einerseits an die Stadt Riga, andererseits an das bereits bestehende Telephonnetz in Kurland, wird geplant.

Libau. Unterm 2. Juni wird der „Düna-Z." telegraphiert: Gestern Abend wurde Pastor Goldberg in der lettischen Kirche während des Konfirmandenunterrichts von bewaffneten Männern durch Messerstiche schwer verwundet. — Die Attentäter entkamen.

St. Petersburg. Die Beratungen der Spezialkommission zur Ausarbeitung einer neuen Preßordnung werden beständig fortgesetzt. Gegenwärtig wird die Frage der ausländischen Bücherzensur erörtert. Wie die „Now. Wr." mitteilt, wird eine endgiltige Entscheidung in dieser Angelegenheit aber erst nach Entscheidung der Frage der geistlichen Bücherzensur getroffen werden können, welche letztere Frage, wie die Kommission meint, ganz besondere Schwierigkeiten bietet und vielfach bei der Erörterung der Frage der ausländischen Bücherzensur als richtunggebende in Betracht gezogen werden muß. Wir entnehmen einem solchen Sitzungsbericht aus der „Now. Wr." Folgendes: Bisher waren von ausländischen Büchern verboten in erster Reihe alle Werke und Schriften über den Sozialismus und Kommunismus, aus dem Gebiet der Theologie alle Publikationen, die den Atheismus predigen und die Grundideen der Christentums antasten, aus der historischen Literatur alle Bücher, die Rußlands politische Lage und Einzelheiten aus dem Privatleben der dem kaiserlichen Hause angehörigen Personen behandeln. Ferner waren verboten: aus der sog. populär-wissenschaftlichen Literatur alle Schriften, die heikle geschlechtliche Fragen berühren. — Sehr streng waren die Zensurmaßregeln bezüglich der Schundliteratur mit schreiender Ueberschrift und unwahrscheinlicher Darstellung des russischen Lebens, der pornographischen Literaturmachwerke und der Karikaturen. Alle diese Zensurmaßregeln ließen jedoch auch vielfach in besonderen Fällen Ausnahmen zu, die im Gesetz vorgesehen und von der Entscheidung des Ministers abhängig gemacht waren. Diese Ausnahmen bestanden hauptsächlich zu Gunsten der Wissenschaft. — — Im übrigen erkannte die Kommission an, daß die bisher in Geltung gewesenen Zensurvorschriften, als der freieren Zeitströmung nicht entsprechend, veraltet seien und demgemäß abgeändert werden müßten. Einige ausländische Literaturerzeugnisse müßten ganz von der Zensur befreit werden. So beispielsweise medizinische, physiko-mathematische, philosophische, philologische, archäologische Literaturwerke; ferner alle ins Gebiet des Handels und der Industrie, der Technik, der Naturwissenschaften, der Jurisprudenz, der Nationalökonomie, der Völkerkunde und der Geschichte der fremden Völker fallenden Schriftwerke. Unter der Aufsicht der ausländischen Zensur wären zu belassen: alle Werke belletristischen, populärwissenschaftlichen und religiösen Inhalts. Ferner die Karikaturblätter, sämtliche Publikationen, die die Ereignisse im Rußland des 19. Jahrhunderts behandeln, Zeichnungen, Ansichtspostkarten und endlich: alle in russischer Sprache und der Sprache der in Rußland ansässigen Völker und Volksstämme erscheinenden Literaturerzeugnisse. — — Während des Meinungsaustausches der Kommissionsglieder wurde u. a. auch darauf hingewiesen, daß während der Jahre 1877 bis 1899 in den Katalog der auf den Index gesetzten Bücher bis 10 000 Namen eingetragen worden sind. Zugleich wurde bemerkt, daß obiger Katalog nicht auf der allgemeinen Kenntnis der Richtungen und Strömungen der ausländischen Literatur beruhe, sondern einen zufälligen und unsystematischen Charakter aufweise. Mehrere Wissenszweige könnten in Rußland überhaupt nicht studiert werden. Sogar das Recht der gelehrten Institutionen, ihre Bücher zensurfrei zu beziehen, sei nicht immer respektiert worden.

— Der Reichsrat wird, wie man der „Düna-Z." schreibt, seine letzte Sitzung in dieser Saison am 10. Juni abhalten. Ob er wegen seiner Ueberbürdung mit Arbeiten dieses Mal kürzere Ferien haben wird, wie es vor einiger Zeit hieß, ist noch nicht ausgemacht und nach der Informierung des Korrespondenten sogar unwahrscheinlich. Vielmehr wird der Reichsrat voraussichtlich zum gewöhnlichen Termin, d. h. in den ersten Tagen des Oktober, seine Tätigkeit wiederum aufnehmen. Hieraus darf wohl auch geschlossen werden, daß die Berufung der Volksvertretung nicht an einem früheren Termin stattfinden kann.

— Die Zeitung „Russk. Sss." hat folgendes Spezialtelegramm aus Tula erhalten: „Hier sind 3 choleraverdächtige Krankheitsfälle vorgekommen."

— Der Chef der Oberpreßverwaltung, der ehem. Estländische Gouvernur Bellegarde, hat, den „Russk. Wed." zufolge, seine Demission nachgesucht. Als sein Nachfolger wird der Privatdozent des Demidowschen Lyzeums und Revident der Twerschen Landschaft, Herr Gurland, genannt.

Moskau. Eine Beerdigung, wie Moskau sie nicht allzu oft gesehen hat, fand, wie die „Mosk. Dtsch. Z." berichtet, am vorigen Sonntag statt — diejenige S. T. Morosows. Der Sarg wurde vom Bahnhof bis zum Rogoshski-Kirchhof von Arbeitern der Morosowschen Fabriken getragen. Gegen 100 Kränze, darunter 10 silberne, waren gespendet worden; sie folgten auf fünf Trauerwagen dem Sarge. Die Kränze der Arbeiter trugen rührende Inschriften, die von der Liebe und Verehrung zeugten, welche der Verstorbene unter seinen Untergebenen genoß. Auch die Kreise des Künstlerischen Theaters und Maxim Gorki hatten Kränze gestiftet. Dem Trauerzuge schloß sich eine Reihe von 200 Equipagen an. Der Sarg wurde auf dem Kirchhof durch die Reihen der Deputationen zur Kirche gebracht, wo die Liturgie und das Totenamt nach altgläubigem Ritus vollzogen wurden. Drei Stunden dauerte der Gottesdienst. Die Gruft war mit weißem Stoff ausgeschlagen. Um 2 Uhr war die Beisetzungsfeier zu Ende. An dem Totenmahl, welches darauf im Kirchhofs-Gasthause stattfand, nahmen 900 Personen teil.

— Der „St. Pet. Tel.-Ag." zufolge beschloß eine Gruppe in Moskau lebender reicher Bauern, eine Tages-Zeitung herauszugeben zwecks Förderung der bäuerlichen Interessen.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (16.) Juni.

Zur Marokko-Frage.

Die Lösung der Marokko-Frage nach dem Grundsatz der „offenen Tür", aber selbstverständlich auf alleinige Kosten des Sultans, soll nach einer Pariser Meldung gefunden sein. Das Fell des Löwen soll verteilt werden.

Aus Paris meldet darüber der „Lok.-Anz.": In einer längeren Unterredung erstattete Rouvier dem Präsidenten Loubet Bericht über die aus Fez eingetroffenen Nachrichten. Wie es heißt, beabsichtigt der Sultan den südmarokkanischen Hafen Agadir zu öffnen und Deutschland in Pacht zu geben. Dieses

---

unsere Vorposten mit jedem Tage schwieriger. Den Japanern wäre es am bequemstem gewesen, wenn wir alle die Rückkehr übers Meer angetreten hätten. Da jedoch nicht alle die Absicht hatten, schon jetzt heimzukehren, sondern noch auf dem Kriegsschauplatze weiterzuwirken wünschten, so bestand Gutschkow darauf, daß ein Teil des Personals auf Grund der Genfer Konvention den Weg durch die Vorposten antreten solle.

Nach langem Parlamentieren wurde endlich der Termin unserer Abfahrt auf den 13. März festgesetzt. Da vorauszusehen war, daß die Reise durch unsere Vorposten eine sehr beschwerliche sein würde, mußte die Mehrzahl der Schwestern den Weg übers Meer nehmen, während zur Reise nach Norden nur 9 Schwestern bestimmt wurden, unter diesen zwei von der Zoegeschen Kolonne und zwei vom russisch-holländischen Feldlazarett. Außerdem traten den Weg nach Norden noch 25 Personen höheren Sanitäts-Personals und 34 Sanitäre an. — Das Personal des 43. Militärhospitals, das auch durch die Vorposten zurückkehrte, sollte einen Tag später aus Mukden aufbrechen.

Für die Schwestern und das höhere Sanitäts-Personal waren 15 landesübliche Wagen (Fudutunkas) uns zur Verfügung gestellt. Außerdem erhielten wir noch drei Reitpferde (eines derselben geberdete sich jedoch dermaßen ungeberdig, daß wir uns schönstens dafür bedankten, und nur 2 gesattelt wurden). Die Sanitäre mußten zu Fuß gehen. Unser persönliches Eigentum durften wir alles mitnehmen, wozu wir sieben chinesische Lastfuhren („Arben") erhielten. Ueber das zurückbleibende Eigentum des Roten Kreuzes stellten die Japaner vor unserer Abreise eine genaue Liste zusammen und stellten über den Empfang desselben Gutschkow eine Quittung aus.

Am 13. März in der Frühe fand auch wirklich unser Aufbruch statt. Uns das Geleite zu geben, waren mehrere offizielle Persönlichkeiten erschienen, wie z. B. General Mori und einige Adjutanten — ich weiß schon nicht mehr, von welchen Generälen. Die japanischen Aerzte hatten ihre Orden und Medaillen angelegt und waren vollzählig erschienen. Oberarzt, Dr. Ohata, der keine europäische Sprache beherrschte, hatte die russische Phrase; „shelaju wam wsewo horoschawo" ausgelernt, die er jedem von uns mit herablassender Würde hersagte. Unser allgemeiner Liebling, Dr. Kuroki, verabschiedete sich bei allen mit seinem liebenswürdigen Lächeln. Der kleine Therapeut, Dr. Toofukuji, mit dem ernsten Knabengesicht, den ich oft bei seiner unermüdlichen Arbeit bewundert — vom frühen Morgen bis Mitternacht war er um seine Kranken beschäftigt — wünschte uns ebenfalls in seinem gebrochenen Russisch alles Beste. General Mori, unser Protektor, dem wirs verdankten, daß unser Aufbruch nicht noch länger aufgeschoben worden, übergab dem Offizier unserer Eskorte einen Brief, „an die russische Armee" adressirt, und begleitete uns sogar noch einige Werst zu Pferde.

Nachdem man sich gegenseitig verabschiedet hatte, setzte sich endlich der Zug in Bewegung. Gutschkow übertrug mir die Aufsicht über die ganze Kolonne; daher bestieg ich das eine der gesattelten Pferde und schloß als letzter den Zug, der von 12 Mann japanischer Infanteristen eskortiert wurde. . . .

Charbin, 27. März 1905.

. . . . Muß hier meine Beschreibung unterbrechen, da ich nach Gundschulin fahren muß. . .

(Forts. folgt)

Mannigfaltiges.

Revaler Wilddiebe. Aus Reval liegt uns in der „Rev. Ztg." eine Lokalnotiz vor, die eine ähnlich wohl auch hier anzutreffende Erscheinung folgendermaßen bespricht: An Sonnabenden, wie überhaupt an Tagen, die Festtagen vorhergehen, kann man mit ziemlicher Sicherheit abends auf unserem baltischen Bahnhof am Schalter III. Klasse eine Anzahl wohlbekannter Revaler Wilddiebsgesichter antreffen, die Fahrkarten nach Kedder, — dem Eldorado dieses Gesindels — lösen. Da hier, ungeachtet vielseitiger Bitten, keine gehörig instruierte Stationspolizei installiert worden, so ist der Ort ja auch für Verbrecher aller Art absolut sicher und die denkbar günstigste Basis für die Raubzüge in die Wälder von Annia, Allafer, Lechts 2c., deren Ausführung von Jahr zu Jahr frecher und ungenierter wird. — Ganz besonders wird von Kedder aus dem Auerhahn und dem Elch nachgestellt. Für dieses Jahr hat ersterer nun zwar „ausgebalzt", letzterem ist aber leider jederzeit in der einen oder der anderen Weise beizukommen und daher ruht der Wilddiebstahl in den bezeichneten Gegenden niemals. Ganz besonders verlockend für die Wilderer sind die hohen Feste, an denen manche Hausfrauen ihren Familien „etwas Besseres" vorzusetzen pflegen. Sie ahnen es wohl nicht, daß die Wilderer dieses „Bessere" im Verein mit örtlichen Vagabunden in fremden Forsten zusammenstehlen und dann in unscheinbaren Säcken an Hof- und Hinterpforten an die Hehler verkaufen, durch welche dann „die Ware" in den Handel gelangt. — So sind denn in der vorigen Woche, ungeachtet der strengsten Schonzeit, im Lechtschen Walde allein drei Elche „zu Pfingsten" niedergeschossen worden. Der erste Wilddieb floh aber nach abgegebenem Schuß vor der Forstwache und verfiel leider das offenbar schwer getroffene Tier. Der zweite — ein sauberer Pastelheld, — entkam selbst zwar mit genauer Not, mußte aber sein lahm geschossenes, noch lebendes Opfer den Verfolgern überlassen. Der dritte endlich wurde zwar in seinem Jagdvergnügen nicht gestört, auch konnte er den erlegten Elch ruhig zerlegen und die Stücke in einen sog. „Heuschlagbrunnen" verstecken, doch es erging ihm erheblich schlimmer als seinen beiden Vorgängern. Als er nämlich nach einigen Tagen die Luft rein und sich ganz sicher wähnte, da holte er Pferd und Wagen herbei, verlud seine Beute und begab sich auf Umwegen auf die Revaler Landstraße. Hierbei ereilte ihn das Verhängnis. Der Förster des Nachbargutes Tois, Herr Reinwald, der von dem Vorfall Wind bekommen, verlegte ihm den Weg so gründlich, daß an Rettung nicht mehr zu denken und der Friedensrichter wohl nur über feststehende Tatsachen abzuurteilen haben wird. — Diejenigen Hausfrauen aber, die „Elchbraten zum Feste" zu kaufen pflegen, mögen gütigst entschuldigen, wenn dieses Mal der Braten ausbleibt. Gleichzeitig mögen sie es sich auch gesagt sein lassen, daß die Elchbraten, die zur Schonzeit verkauft werden, ohne Ausnahme gestohlen sind.

— Professor Delitzsch in Amerika. Die Verhandlungen, die schon früher einmal mit Professor Dr. Delitzsch angeknüpft waren, um ihn zu einigen Vorlesungen in Amerika zu veranlassen, sollen jetzt Aussicht auf Erfolg haben. Wie man erfährt, hat die Leland Stanford-Universität in San Francisco einen ihrer Professoren nach Berlin gesandt, um den bekannten Assyriologen zu veranlassen, im nächsten Wintersemester eine Reihe von Vorlesungen an der genannten Universität zu halten. An der Einwilligung des Professors Delitzsch soll kaum zu zweifeln sein.

— Eine abgelehnte Schenkung. Wie aus New-Orleans telegraphiert wird, hat die Universität des Staates Mississippi die angebotene Schenkung von 25 Millionen Dollars seitens des Milliardärs Carnegie zur Errichtung einer Bibliothek abgelehnt. Der Gouverneur und ein Mitglied der Universität erklärten, die Universität brauche dieses Geld nicht, an dem „das Blut und der Schweiß der Arbeiter haste".

— „Uns Hannes schlabbert net!" Aus einem rheinischen Gebirgsdörfchen wird folgende Geschichte erzählt: Der Landrat beehrte das Dörfchen mit seinem Besuche und wurde vom Bürgermeister zum Mittagessen eingeladen. Als man sich zum Mahle niedergesetzt hatte, holte die geschäftige Frau Bürgermeister aus dem wohlgefüllten Linnenschranke für den Gast eine Serviette. „Geben Sie doch Ihrem Manne auch eine Serviette," meinte der Gast. „Dös is net netig, Herr Landrat," erwiderte da aber stolz die Frau Bürgermeisterin, „uns Hannes schlabbert net!"

Zugeständnis soll, wie mehrere Pariser Blätter behaupten, von Frankreich mit der Forderung beantwortet werden, durch Kauf in den Besitz des Algerien benachbarten Muluyen-Gebietes zu gelangen, aus welchem sich derzeit die gefährlichsten Banditenbanden rekrutieren. Gleichfalls durch Kauf wird Spanien die seine Besitzung umragenden Höhen erwerben. Diese und andere Transaktionen sollen durchgeführt werden, bevor man dem Gedanken an eine Konferenz näher zu treten beabsichtigt.

Rouvier scheint den Erfolg dieses „ballon d'essai" abwarten zu wollen, ehe er sich definitiv über seine Geneigtheit ausspricht, Minister des Aeußern werden und bleiben zu wollen.

In Spanien setzt die Presse die Kampagne in der Marokko-Frage fort. Die Korrespondencia Militar" sagt, die Angelegenheit hätte ohne die Dazwischenkunft des Kaisers mit dem französischen Monopol geendet, was nicht im Interesse Spaniens gelegen hätte. Auch der „Imparcial" meint, Taillandiers Ansprüche bedeuteten das französische Monopol und den Ausschluß Spaniens.

Deutschland.

In einem Artikel der „Kreuz-Z." über russische und deutsche Hochschulen heißt es zum Schluß: „Für das Deutsche Reich hat die ganze Sache eine sehr praktische Seite. Schon lange hatte man sich daran gewöhnt, die deutschen Hochschulen von russischen Staatsangehörigen überlaufen zu sehen. Meist waren es Juden, aber oft genug auch Russen und Polen und nur in den seltensten Fällen baltische oder sonstige Deutsche aus Rußland, denen man gewiß gern das Gastrecht einräumen wird. Jetzt muß man darauf gefaßt sein, daß im Herbst der Strom der Gäste aus dem Osten noch höher anschwellen wird, ja es ist sogar möglich, daß auch unsere Gymnasien Zuzug aus derselben Himmelsgegend bekommen werden. Da wäre es Zeit, die Petersburger Regierung zu veranlassen, in einem Punkte Gegenseitigkeit zu üben, wo sie noch nicht daran gedacht hat. An deutschen Universitäten sind bisher die Abiturienten russischer Gymnasien ohne Anstand inskribiert worden, ebenso wie die Abiturienten anderer Staaten. Man hat das getan, obgleich schon seit 10 Jahren von einer Gleichwertigkeit nicht gesprochen werden kann. Rußland dagegen erkennt keinerlei fremde Zeugnisse an, sondern inskribiert nur die Abiturienten russischer Gymnasien. Die entsprechende Antwort darauf wäre die Nichtanerkennung aller russischen Zeugnisse, wobei man höchstens zu Gunsten russischer Untertanen deutscher Muttersprache eine Ausnahme machen könnte. Doch wollen wir einer solchen Ausnahme schließlich nicht das Wort reden. Wohl aber könnte unsere Regierung die Zulassung ihr genehmer russischer Untertanen davon abhängig machen, daß Rußland die deutschen Abiturientenzeugnisse auch für seine Hochschulen anerkennt. Der Nachweis genügender Kenntnisse in der russischen Staatssprache könnte bei der Staatsprüfung stattfinden, die von dem Prüfling eben in russischer Sprache abzulegen ist. Der jetzige Zustand scheint uns der deutschen nationalen Würde nicht völlig zu entsprechen. Bei Gegenseitigkeit würden gewiß viele Familien aus Rußland ihre Knaben in Deutschland die Schule besuchen und später in Rußland studieren lassen. Im Interesse der gegenseitigen Annäherung beider Reiche scheint uns das garnicht unerwünscht."

Die Nachricht, daß der Rücktritt des Chefs des Zivilkabinetts, v. Lucanus, zu erwarten sei, ist nach der „Kreuz-Z." völlig unbegründet.

Norwegen.

Dr. Frithjof Nansen, der bekannte Polarforscher, der für eine diplomatische Mission Norwegens an die Mächte in Aussicht genommen ist, äußerte sich in einer Unterredung mit dem Korrespondenten des „Daily Telegr." in Christiania folgendermaßen: „Die Union ist endgiltig aufgelöst, und wir werden keinen Rückzug antreten. Wir hegen kein Uebelwollen gegen König Oskar; im Gegenteil, wir achten und ehren ihn persönlich als einen großen Charakter. Sein Veto gegen die Konsular-Vorlage verhinderte ihn, eine norwegische Regierung zu bilden, und er hat damit endgiltig zwischen Schweden und Norwegen gewählt. Die Krone hat Norwegen aufgegeben, und das norwegische Volk hat dieser Entscheidung entsprechend gehandelt. Norwegen wird auf dem von ihm jetzt betretenen Pfade zweifellos großen Schwierigkeiten begegnen, aber es ist auf viele Hindernisse und auf Uebelwollen von verschiedenen Seiten vorbereitet. Wir sind auf das Schlimmste gerüstet, und der Gang der Ereignisse wird uns sicher nicht überraschen." — Auf die Frage, ob er eine führende Stellung einnehmen werde, antwortete Nansen, er sei für politische Führerschaft nicht geeignet, außerdem gehöre er auch nicht der Staatskirche an und könnte deshalb nach dem norwegischen Grundgesetz nicht Mitglied der Regierung werden.

Griechenland.

Die Ermordung des greisen Ministerpräsidenten Delyannis hat in ganz Griechenland Entsetzen erregt. Aus Athen wird vom 13. Juni telegraphiert: Der Mörder Gherakaris, ein berufsmäßiger Spieler, der wegen Tötung seiner eigenen Frau zu 18 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, erklärte bei seiner Verhaftung, er habe sich an Delyannis wegen der vor einiger Zeit von Delyannis herbeigeführten Schließung der Spielhäuser rächen wollen. — Die Minister hielten abends eine Beratung ab. Der König kehrte von seinem Landaufenthalt nach Athen zurück. — Ein weiteres Telegramm vom 14. Juni besagt: „Der König betraute mit der Leitung des Ministeriums des Innern den Finanzministers Gonnarakis. Die Beerdigung Delyannis', der auf Staatskosten bestattet wird, findet am Freitag statt. Ueber den Vorgang bei der Ermordung wird noch gemeldet, daß Gherakaris den Minister, als er aus dem Wagen stieg, um in die Kammer einzutreten, ansprach, grüßte und ihm die Hand küßte. Dann zog er plötzlich ein Messer und stieß es Delyannis in den Unterleib."

Nachrichten vom Kriege.

Ein schmerzlicher Vergleich zwischen unserer Flotte und der japanischen wird von den „Russk. Wed." angestellt. Die „St. Pet. Z." referiert hierüber:

„Die furchtbaren Katastrophen dieses Krieges haben mit genügender Klarheit bewiesen, daß die wichtigste Ursache unserer Niederlagen nicht das numerische, sondern das qualitative Uebergewicht der japanischen Armee und Flotte ist. Nirgends tritt der gewaltige Unterschied zwischen der japanischen Organisation der Armee und Flotte und der unsrigen vielleicht so deutlich hervor, wie in der Gagierung und Verpflegung der Chargen der Flotte. Der japanische Matrose bezieht im Durchschnitt eine beinahe drei mal so hohe Gage als der russische. Nach dem Budget für das Jahr 1904 erhielten die japanischen Marinechargen (die Offiziere eingeschlossen) eine Jahresgage von 143 Rbl., die russischen dagegen nur 104 Rbl. Für die Verpflegung eines japanischen Seemanns werden durchschnittlich 56 Rbl. jährlich, für die Verpflegung eines russischen dagegen nur 24 Rbl. verausgabt, obgleich das Leben in Rußland doppelt so teuer ist als in Japan. Dafür bezieht aber bei uns der Kommandierende der Flotte ein Gehalt von 108 000 Rbl. jährlich, während sich Admiral Togo mit der bescheidenen Gage von 6000 Rbl. begnügt. Bei uns beziehen, wie das „Echo de Paris" und ein englischer Vizeadmiral mitteilen, alle Personen, von denen die Erteilung der staatlichen Bestellungen abhängt, von den Lieferanten und Unternehmern eine ständige Gage von 12—15 000 Rbl. und außerdem noch „Kommissionsgebühren", die gewohnheitsmäßig 10% des Gesamtbetrages der Bestellung ausmachen. Mit einem Wort, in Japan sind die Admirale und die Lieferanten für die Flotte da, während bei uns die Flotte besteht, um ganze Scharen von „gefräßigen Zugvögeln" zu ernähren. Und solange Rußland diesem System der Fütterung ohnehin schon bis zum Halse satter Personen kein Ende macht, werden unsere unglücklichen Seeleute höchstens über die türkische Flotte Siege erfechten können."

Lokales.

Wie im vorigen Jahre, so soll auch in diesem Sommer eine Schüler-Wanderfahrt durch die baltische Heimat unternommen werden. Bildete im vorigen Jahre das Ziel der von Oberpastor V. Wittrock mit solcher Wärme geschilderten Wanderschaft der Süden Livlands, von Werro bis Marienburg, Festen und Kokenhusen hinab, so ist dieses Mal das Auge der Wanderer nach Norden gerichtet: Estlands herrliches Meeresgestade mit seinem hochragenden Glint lockt dieses Mal unsere „Wandervögel."

Die Abfahrt von hier per Bahn ist auf den nächsten Dienstag, den 7. Juni, angesetzt. Es sind speziell zwei Partien, die durchwandert werden soll: erstens der Strich von Narva bis über Kunda hinaus und zweitens die Partie von Reval, resp. Kosch und Wiems, bis Schloß Fall. Darauf hin ist folgende Route festgesetzt: am Dienstag per Bahn nach Narva; dort nehmen die Wanderer ihre Rucksäcke auf die Schultern und es geht nach Hungerburg, Merrekülll, Monplaisir, Waiwara, Rausfer, Toila, Ontika und Port Kunda; dann über Wesenberg per Bahn nach Reval. Von Reval fährt man nach Lodensee und wandert nach Schloß Fall und Strandhof; dann geht's nach Nargen, Kosch, Brigitten, Wiems, Reval und von dort am 20. Juni zurück in die Embachstadt.

Insgesamt nehmen dieses Mal 28 Schüler hiesiger Lehranstalten an der Wanderschaft teil; die Führerschaft haben wiederum freundlichst die Herren Oberpastor V. Wittrock, Oberlehrer L. Goertz, Kantor H. Lange und Turnlehrer Al. Punga übernommen. — Alles Gute sei den flotten Heimatwanderern auf ihren Weg gewünscht.

Operette.

Gestern Abend ging „Das süße Mädel" von Heinrich Reinhardt in Szene, eine Operette oder richtiger wohl — eine Gesangspasse in 3 Akten, die ganz gut gefallen hat. Die Bühnenwirkung beruht hier zum größten Teil auf draftischer, possenhafter Situationskomik, weniger auf rein musikalischen Vorzügen. Musikalisch gesehen, ist „Das süße Mädel" weder durch melodischen Gehalt noch komische Kraft sonderlich hervorragend; im Gegenteil, aufrichtig gesagt: sogar ziemlich blaß und reizlos.

Der Text hingegen ist recht amüsant und erheiternd. Ein anspruchsloser Geschmack wird hier vieles finden, was ihm sehr gut gefallen kann. Besonders dürften die reichlich eingestreuten Witze ihre Wirkung aufs Publikum nicht verfehlt haben, was tatsächlich auch durch gelegentliche Heiterkeitsausbrüche und Applaus bei offener Szene genügend dargetan wurde; und das will schon recht viel besagen. Uebrigens gilt ja auch beim Witz häufig der oft erprobte alte Spruch: je älter, je besser.

Selbstverständlich kommt dabei sehr viel auf die Darstellung an; und die Darstellung war gestern, auch soweit sie musikalisch in Betracht kommt, sehr gut. Herr Raab, dem auch die Regie oblag, hat in dieser Hinsicht ein reichliches Verdienst an der Vorstellung. Er spielte den alten Grafen Liebenburg. Herr Schuler war in der Rolle des Grafen Liebenburg, jun. ebenfalls gut. Recht nett sang wieder Frl. Tillmann. Aber das allein kann nicht genügen; zu einem „süßen" Mädel gehört sich mehr. Eine Operettensängerin muß auch eine gewandte Schauspielerin sein und zugleich auch über die für ihr Fach nun einmal durchaus erforderliche äußere Erscheinung verfügen. Beides nun ist bei Frl. Tillmann, wie wir lebhaft bedauern müssen, nicht der Fall.

Frl. Bartholdy spielte die resolute Masseuse Fritzi Weyringer sehr resolut, sehr frisch und lebendig und gefiel demgemäß sehr. Ihr Partner, Herr Hellwig als Florian, errang sich desgleichen viel Lob beim Publikum. — Nicht wenig erheiternd wirkte auch Herr Staud als Prosper Plewny — eine überwältigend komische Figur.

„Die Damen im Zuschauerraum werden dringend ersucht, während der Vorstellung die Hüte abzunehmen" — auf den Plakaten steht's groß und deutlich länger schon als ein Jahr. Und trotzdem hat so Manche es noch nicht bemerkt! Der Druck ist wahrlich groß genug. Wenn nur die Rücksicht auf die Neben- oder richtiger „Hintermenschen" bei gewissen Damen ebenso groß wäre, wie die Buchstaben oder gar ihre Hüte. —h—

Es wird uns geschrieben:

Nach 50-jähriger Lehrtätigkeit verabschiedete sich am vorigen Mittwoch Herr Oberlehrer Eduard Finger von der Großschen Anstalt, welche eine Fortsetzung bildet von der früheren höheren Stadt-Töchterschule. An dieser Anstalt hat Herr Finger zuerst neben seiner Tätigkeit am Gymnasium, später ausschließlich, im ganzen dreißig Jahre, als Lehrer der Geographie und der deutschen Sprache gewirkt. Von manchen früheren Schülerinnen haben später noch die Töchter seinen Unterweisungen gelauscht und alle haben ihm ein dankbares Andenken bewahrt. Alle fühlten, daß er ihnen Wohlwollen und Hilfsbereitschaft entgegenbrachte und mit ihren Schwächen zu rechnen gewillt war, ohne deshalb das zu leistende Pensum zu verkürzen. Möchte ihm nun ein ungestörtes Ausruhen beschieden sein! — Seine Mitarbeiter sowohl als auch die Schülerinnen werden ihn noch lange vermissen. L.

Durch ein Versehen in der Druckerei unseres Blattes ist — worauf wir, um Mißverständnissen vorzubeugen, an dieser Stelle hinweisen — in dem gestern in unserem Blatte publizierten Inserat das adlige Waisengericht hierselbst um seinen richtigen Titel gebracht worden: es führt die Bezeichnung „Dorpat-Werrosches adliges Waisengericht", und nicht „Jurjew-Werrosches adliges Waisengericht", indem es zu den wenigen Behörden gehört, welche s. Z. in der ministeriellen Vorschrift nicht umbenannt worden sind.

In diesem Jahre ist, wie das „Rig. Tagbl." dem „Rish. Westn." entnimmt, die Repartitionssteuer, welche als Ergänzungs-Gewerbesteuer von privaten, zu keinerlei öffentlicher Rechnungsablegung verpflichteten Handels- und Gewerbeunternehmungen erhoben wird, um ein bedeutendes erhöht worden. Diese Erhöhung ist, wie leicht denkbar, nicht etwa durch ein Wachstum der hiesigen Handelsumsätze, welche im Gegenteil zurückgegangen sein dürften, sondern durch die Bemühungen des Finanzressorts zu erklären, die Einkünfte der Krone zu vergrößern. U. a. soll die Summe der im laufenden Jahre in Livland zu erhebenden Repartitionssteuer auf 320 000 Rbl., also um 70 000 Rbl. höher als im Vorjahre, festgesetzt worden sein.

Den „Birsh. Wed." zufolge ist ein Projekt des Finanzministeriums betreffs Erhöhung einiger Sätze der Stempelsteuer vom Reichsrat bereits durchgesehne wroden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird diese Erhöhung binnen kurzer Frist in Kraft treten. Schon gegenwärtig gilt für vollständig sicher, daß für alle in Betracht kommenden Dokumente die einfache Stempelsteuer zu 1 Rbl. auf 1 Rbl. 25 Kop. erhöht werden soll. Die einfache Stempelsteuer zu 60 Kop. pro Bogen oder Dokument soll für sämtliche einschlägigen Papiere, Aktenstücke und Dokumente auf 75 Kop. gesteigert werden. Die 15 Kop.-Steuer ist auf 20 Kop. erhöht usw.

Zwei vagabundierende Individuen, J. und K., gerieten in der Nacht auf den 2. Juni in der Langen-Straße in einen heftigen Streit. Schließlich ergriff J. ein Beil und versetzte dem K. einen schweren Hieb auf den Kopf; der Getroffene stürzte schwerverletzt auf das Pflaster hin und wurde ins Krankenhaus transportiert. Wie verlautet, ist wenig Aussicht auf volle Genesung vorhanden. —k—

Hohe Strafen wurden vorgestern vom Friedensrichter des 2. Bezirks zuerkannt. Ein Arbeiter Rosenberg hatte in der Hefefabrik 2 Pfund Preßhefe gestohlen und hiervon wurde in der Wohnung der Bäuerin A. Sokk ein Pfund Hefe entdeckt. Der Friedensrichter verurteilte den R. zu drei Monaten Gefängnis und die Sokk wegen Hehlerei zu 100 Rbl. Pön oder im Nichtzahlungsfall zu 1 Monat Arrest. —k—

Unser Publikum sei auch an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß unsere Herren Friseure sich am zweiten Pfingsttage einen wohlverdienten vollen Feiertag gönnen und daß demzufolge alle Friseurstuben an diesem Tage geschlossen sein werden.

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Für die Pfingstfeiertge ist ein überaus reichhaltiges Repertoire bestimmt. Am Sonntag und Montag finden je zwei Vorstellungen statt, und zwar nachmittags um halb vier Uhr zu halben Kassenpreisen und abends um halb 8 Uhr bei vollen Preisen. Am ersten Pfingsttage gelangt nachmittags der hübsche, lustige Schwank „Die Familie Schierke" und abends die erste Wiederholung der gestern mit lautem Beifall aufgenommenen Operette „Das süße Mädel" zur Aufführung.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 2. Juni. Die Haupt-Marineverwaltung erklärt, daß laut eingetroffenen Nachrichten, die aber noch der offiziellen Bestätigung harren, die ganze Besatzung des Panzerschiffes „Alexander III." zugrunde gegangen ist. Von der Besatzung der Panzerschiffe „Borodino" und „Navarin" wurde nur je 1 Matrose gerettet. Der vom „Borodino" Gerettete befindet sich in Takimiki.

Paris, 15. (2.) Juni. In Erwartung einer französisch-deutschen Annäherung und einer Blüte der Industrie plant man in Paris die Gründung einer französisch-deutschen Bank. In politischen Kreisen herrscht die Ueberzeugung, daß Rouvier Minister des Auswärtigen bleiben wird. Die Ungewißheit der Lage ruft in den Couloirs der Kammer Unruhe hervor. Erneuerte, auf Rouviers Ersuchen aufgeschobene Anfragen sind unvermeidlich. — Der italienische Senator Giuliano fordert vom italienischen Senat eine auf friedlichem Wege zustande zu bringende ökonomische Eroberung Tripolis. Tittoni hat um Aufschub der Regelung der marokkanischen Frage gebeten, indem er auf die Unmöglichkeit hinweist, bis zum bestimmten Termin eine Antwort zu finden. Falls alle Mächte, die die Marokko-Konvention unterschrieben haben, bereit sind, eine internationale Konferenz in Marokko einzuberufen, werden auch die Ver. Staaten sich genötigt sehen, an ihr teilzunehmen.

London, 15. (2.) Juni. Auf der Werft „Ivanhoe" ist der heimlich betriebene Bau eines Unterseebootes nach neuem Typus vollendet worden. Die Bemannung soll nur aus 3 Personen bestehen. Das Fahrzeug soll mit 2 Minenapparaten versehen sein. Seine Länge beträgt 34 Fuß, die Breite 6¾ Fuß, der Tonnengehalt 17, die Fahrgeschwindigkeit 8 Seemeilen pro Stunde; es soll auf einem Dampfer oder per Eisenbahn leicht zu transportieren sein. Das Unterseeboot ist von einem britischen Syndikat bestellt worden. — Ein Blaubuch ist erschienen, das einen sensationellen kompromittierenden Bericht enthält über einige Offiziere in Sachen der Enthüllungen im Proviantwesen, die in Süd-Afrika nach dem Kriege gemacht worden sind. Der Kriegsminister erklärt die gerichtliche Untersuchung dieser Affäre für noch nicht beendet.

Christiania, 15. (2.) Juni. Die Regierung dementiert offiziell die Gerüchte von der Mobilmachung des Heeres.

Gundschulin, 15. (2.) Juni. Fönchuan wurde von den Russen geräumt. Die Armeen rücken langsam an die erste Verteidigungslinie heran. — Tag und Nacht kommen kleine Scharmützel vor.

Tokio, 14. (1.) Juni. Die Führer der Konstitutionalisten und Progressisten traten am 12. Juni zu einer Beratung zusammen und besuchten am Abend Katsura, mit dem sie sich 1½ Stunden lang über den Frieden und die Notwendigkeit einer außerordentlichen Parlamentssitzung unterhielten. Der Minister des Auswärtigen Kamura war anwesend.

Tokio, 15. (2.) Juni. Die britische Regierung benachrichtigte die japanische davon, daß die in den chinesischen Gewässern stationierten Panzerschiffe nach Europa zurückberufen sind, weil jetzt die Lage im Fernen Osten die Anwesenheit einer mächtigen Flotte unnötig erscheinen läßt.

Washington, 14. (1.). Juni. Der von Japan gemachte Vorschlag, Washington als Ort der Zusammenkunft der Friedensbevollmächtigten zu bestimmen, erscheint als ein geschicktes Manöver. Die Ablehnung dieses Vorschlags seitens Rußlands geht, wie man glaubt, aus der Kenntnis der in den Ver. Staaten herrschenden japanfreundlichen Richtung hervor. Man hat jedoch Grund anzunehmen, daß Japan nicht sehr fest auf Washington bestehen und darauf eingehen wird, daß die Zusammenkunft im Haag oder in der Schweiz stattfindet.

St. Petersburg, 3. Juni. Ein huldvolles Allerhöchstes Reskript auf den Namen des Großfürsten Alexei Alexandrowitsch rühmt die Verdienste Sr. Kais. Hoheit um die Erneuerung und Verstärkung der Kaiserlichen Flotte und enthebt, der erneuten Bitte Folge gebend, den Großfürsten Alexei der Verwaltung der Flotte und des Marine-Ressorts, unter Belassung in der Würde eines Generaladmirals.

Aus dem Auslande sind angekommen die Großfürsten Michail Nikolajewitsch und Georg Michailowitsch

Offizielle Nachrichten aus dem Fernen Osten sind nicht eingelaufen.

Rostow am Don, 2. Juni. Am 30. Mai ist in der Ansiedlung Podkuschtschewka ein Todesfall infolge der echten Cholera, wie der Arzt behauptet, vorgekommen.

Paris, 15. (2.) Juni. Nach einer Erklärung Radolins fordert Deutschland eine Garantie für den friedlichen Charakter des anglo-französischen Uebereinkommens und lehnt jegliche Zugeständnisse ab. In der marokkanischen Angelegenheit besteht Deutschland auf einer Konferenz. Frankreich weigert sich, das Abkommen mit England und Spanien, welches es als ein definitives betrachtet, der Durchsicht einer Konferenz auszusetzen.

Graf Tattenbach hat offiziell von der Einwilligung Deutschlands zur Teilnahme an der Konferenz benachrichtigt. Lowther erklärte dem Sultan aufs energischste, daß England niemals eine Revision von Fragen, die durch von ihm unterschriebene Verträge reguliert seien, gestatten werde.

Paris, 15. (2. Juni). Oesterreich, Italien und die Vereinigten Staaten sind zu einer internationalen Konferenz zwecks Regelung der Marokko-Frage bereit, falls die Einwilligung der dabei interessierten Hauptmächte erfolgen sollte.

London, 15. (2.) Juni. Die Heirat des Prinzen Gustav Adolf von Schweden mit der Prinzessin von Connaught erweckt hier besonderes Interesse in Anbetracht der politischen Lage Schwedens. Die allgemeinen Sympathien sind auf der Seite König Oskars. Daher wird die Ernennung König Edwards zum Ehren-Admiral der schwedischen Flotte allenthalben mit dem Gefühl der Genugtuung begrüßt.

Tokio, 15. (2.) Juni. Marine-Spezialisten haben den „Orel" in Maitsura untersucht und folgendes konstatiert: 1 großes und 2 kleine Geschütze sind beschädigt, desgleichen 2 Türme. Der unter der Wasserlinie befindliche Teil der Maschine sowie die Panzerbedeckung sind unversehrt. Ein äußerer Grund zur Uebergabe des Schiffes lag nicht vor.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonnabend, den 4. Mai: um 6 Uhr Beichtgottesdienst.

Totenliste.

Fabrikdirektor Hugo Eduard Dichmann, † im 45. Jahre am 30. Mai zu Rothenberg bei Riga.

Alexander Funcke aus Moskau, Ehrenmitglied der deutschen Vereine Moskaus, † am 27. Mai zu Wannsee bei Berlin.

Richard Grünwaldt, geb. zu Fellin 30. Okt. 1855, † am 20. April 1905 zu Joinville in Brasilien.

Marineleutnant Antony Klopotoff aus Libau, † am 26. Mai zu Archangelsk.

Johann Christoph Schwenn, Aeltester der St. Johannis-Gilde, † im 88. Jahre am 1. Juni zu Riga.

Schiffskapitän Theodor Reymer, † am 1. Juni zu Riga.

Hans Moritz, † im 29. Jahre am 1. Juni zu Riga.

Frau Dr. Julie Deeters, geb. v. Freymann, † am 1. Juni zu Riga.

Frau Elisabeth Flachsmann, † im 65. Jahre am 1. Juni zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 3. Juni 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	764.8	764.7	764.5
Thermometer (Centigrade)	+17.2	+16.8	+21.4
Windricht. u. Geschwind.	NE.3	N 5	ENE.3
Relative Feuchtigkeit . . .	96%	93%	85%
Bewölkung	10	10	10 ⊙

1. Minimum d. Temp. nachts +15.5
2. Maximum d. Temp. gestern +19.7
3. Niederschlag mm. 7.3

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 1. Juni. Die Prämien-Anleihen, berichtet die „St. Pet. Z.", waren wilden Kursschwankungen ausgesetzt und die Ersten und Zweiten büßten von ihren gestrigen Avancen bis 8 Rbl. ein. Adelslose gingen nur um wenige 4 Rubel zurück. — Der Aktienmarkt eröffnete auf die feste Haltung der ausländischen Börsenplätze in vorzüglicher Dispostition, dann folgte eine ziemlich scharfe Reaktion, die nach der erheblichen Steigerung der Dividendenpapiere in den letzten Tagen unausbleiblich war.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою Юрьевъ 3 Іюня 1905 г.

Bad Salzbrunn i/Schles.

407 m über dem Meere, Bahnstation der Strecke Breslau—Halbstadt, Saisondauer vom 1. Mai bis 15. October, ist durch seine altberühmte, alkalische Quelle, den Oberbrunnen, weitgedehnte Anlagen in herrlicher Gebirgslandschaft, Gebirgsluft, bedeutende Milch- und Molkenanstalt (sterilis: Milch, Kefir, Eselinmilch, Schafmilch, Ziegenmilch), das pneumatische Kabinet u. s. w., angezeigt bei Erkrankungen des Halses, der Luftröhren und Lungen, bei Influenza, bei Magen- und Darmkatarrh, bei Leberkrankheiten (Gallensteinen), bei harnsaurer Diathese (Gicht), bei Diabetes. Die neuerbaute Badeanstalt bietet ausser Bädern jeder Art (auch kohlensaure und elektrische Bäder) Einrichtungen für Massage u. hydrotherapeutische Behandlung; sie enthält ein medico-mechanisches Zander-Institut, ein inhalatorium (Heyer), sow. Einzelinhalatorien. — Versand d. Oberbrunnens durch d. Herren **Furbach & Striebell i. Bad Salzbrunn.**

Fürstlich Plessische Bade-Direction Bad Salzbrunn.

Въ имѣніи **Замокъ-Загницъ**, Юрьевскаго уѣзда, появилась **сибирская язва**, отъ коей пала одна корова.

г. Юрьевъ, іюня 2 дня 1905 г.

Полиціймейстеръ
Забѣлинъ.

Frische diesjährige
australische Aepfel
frische
Pfirsiche
Kirschen
Aprikosen
und
Messina-Apfelsinen
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstr. 2

Münchener
Hofbräu
(dunkel)
in kleinen Flaschen
empfiehlt als besonders **vorzügliches Gebräu**
Brauerei „Tivoli".

Unter d. Einkaufspreise
verkaufen für fremde Rechnung
franz. Pflaumen
I a. Sorte 20 Kop. pr. Pfd.
II. „ 17 „ „ „
III. „ 13 „ „ „
Lellep, Nurk & Ko.
u. Filialen.

Neumarktstr. Nr. 20, im Hof
bei Fr. Haffner
Ausstellung
der
Arbeiten armer Frauen.
In grosser Auswahl: **Schürzen, Jacken, Hemden, Dielenläufer, Lodenstoff, Wischtücher, Sommer-Kinderdecken** und auch noch ein Rest der vom Bazar übrig gebliebenen Gegenstände.

Erlauben uns das hochgeehrte Publikum darauf aufmerksam zu machen, dass
am 2. Pfingstfeiertage die Friseur-Geschäfte den ganzen Tag geschlossen
sind.
Das Friseur-Amt.

Der **Dampfer**
„Tivoli"
wird zu
Ausfahrten vermietet
mit oder ohne Schleppboot.

Dampfer und Passagierboot sind gegen Wind und Wetter geschützt. Besonders empfohlen für Ausfahrten von Schulen, Vereine, Clubs, geschlossene Gesellschaften etc.
Zuverlässige und erfahrene Mannschaften.
Näheres zu erfahren im
Kontor „Tivoli", Johannis-Str. Nr. 16.



In allen Apotheken und Droguenhandlungen erhältlich.

Vorzügliches Mehl
eigener Mahlung
aus I^a russischem Roggen
feine und grobe
Buchweizengrütze
diverse Graupen
Seppikmehl
verkauft zu **en-gros**-Preisen
Georg Riik.



Natürlicher Kaukasischer
COGNAC
von **D. S. SARADSCHEW, Tiflis.**
Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher der Pariser auf Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille** speziell für Cognac zuerkannt wurde.
Engros-Lager in **St. Petersburg:** Gr. Stallhofstr. 17.
C. Wohlbrück & Cie.

Im Interesse der Inserenten

wird der **Annoncenteil** der **„Nordlivländischen Zeitung"** täglich an den **Litfass-Säulen** ausgehängt.

Die Exped. der „Nordl. Ztg."

Ein vorzügliches, fast neues **Herrenrad** **steht zum Verkauf** — Petersburger Str. 111, links, unten. Zu besehen täglich von 11—3 Uhr.

Billig zu verkaufen ein
Velociped
— Revaler Strasse 20, 1 Tr., links, von 2—5 Uhr.

Aufträge
für die Benutzung der städtischen Litfass-Säulen zum Ankleben von Bekanntmachungen, Affichen und Reklame-Plakaten
nimmt nach folgender von der Stadtverordn.-Vers. bestätigten Taxe entgegen und zwar:

im Format bis 12 × 8½ Zoll für **1 Tag 1** Rbl. **50** Kop., folgende Tage à **15** Kop.
„ „ „ 18 × 12 „ „ **1** „ **2** „ — „ „ „ à **20** „
„ „ „ 24 × 18 „ „ **1** „ **2** „ **50** „ „ „ à **25** „
„ „ „ 36 × 24 „ „ **1** „ **3** „ — „ „ „ à **30** „

Bei monatlichen und längeren Abonnements wird ein Rabatt gewährt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Browning-
Pistolen u. Flinten
Echt englischen Hartschrot
Jagdgewehre
u. jegliches Jagdzubehör
empfehlen in grosser Auswahl
Gebr. Brock.

Vorzügliche haltbare
Tischbutter
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstr. 2.

„Agrafe Fix"
idealster Verschluss für Blusen, Röcke, Kleider etc.
empfiehlt
Ritterstr. 5. **Sophie Part.**

Handschuhe
in Glacé, Schwedischleder und Trikot, **Herren-Shlipse, Tragbänder, Strümpfe, Socken, Frisierkämme** etc. empfiehlt zu soliden Preisen **M. Kaplan**
8 Ritterstrasse 8.

Das Ei des Columbus
auf dem Waschtische
Ray-Seife
bereitet aus Hühnerei.
Deutsches Reichspatent.
Von eminent günstiger Wirkung für die **Schönheit, Gesundheit** und **Zartheit** der Haut.
Von absolut neutraler Zusammensetzung, äusserst milde und daher bei Ausschlägen, Hautschärfe, buntem Gesicht und als **beste Badeseife für Babys besonders zu empfehlen.**
Zu haben in allen besseren Geschäften.
Preis 50 Kop. pro Stück.
Fritz Abramowski
Riga, kl. Schlossstrasse Nr. 1
Generalagent für Russland.

Treibriemen.
Leder-, Hanf-, Gummi-, Kamelshaar-
Gatter-Sägen
Quer-Sägen
bei
P. Bokownew
Gr. Markt 12
Kaufhof Nr. 18.

Eine möbl. Sommerwohnung
von 4 Zimmern u. Veranda ist billig **zu vermieten** — Station Tabbifer. Zu erfragen Kaufhof Nr. 13.

Kabbina.
Grosse Villa zu vermieten. Auskunft: Milchhandlg. Johannisstr. 28.

Eine freundliche Wohnung
von 7 Zimmern, auch theilbar, mit fester Glasveranda etc. ist **sofort zu vermiethen.** Näh. Altstr. 15.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern, möbl. oder auch unmöbl., ist sofort **zu vermieten** — Alexanderstrasse 3. Daselbst kann auch eine vollständig **möblierte Wohnung** mit einem guten **Flügel** für die Sommermonate bis Ende August abgegeben werden.

Am Rathshofschen Park
gelegene **Wohnung von 4 Zimmern** u. Garten ist für 180 Rbl. jährlich **zu vergeben.** Zu erfragen im Spielwaarengeschäft von Eller am Grossen Markte.

Eine schöne Wohnung
von 8 Zimmern mit einem kl. Garten u. Balkon **zu vermieten** — Jakobstr. 56, von 3—4 Uhr.

Mietfrei 2 Wohnungen
— v. 5 Zimmern u. 4 Zimmern nebst Garten — Marienhofstr. 11. Näheres beim Hauswächter.

Für eine ordentliche
Frau bittet
dringend um **Arbeit** als Aufwärterin, Wäscherin oder im Garten
Frau Dr. Schlüter.
Zu erfragen Pleskausche Str. 59, bei Frau Kanzwei.

Das Dorpat-Werroesche
Adlige Walsengericht
wird während der Zeit vom 10. Juni bis zum 10. August 1905
nur Mittwochs
von 11 bis 1 Uhr geöffnet sein.
30. Mai 1905. Nr. 206. **B. von Samson.**

Kristall-Extra-
Pilsener
Lager-
Bayrisch Lager-
Münchener (dunkel)
} **Bier**
Porter, echt engl. u. eig. Fabrication
Pale Ale, echt engl.
Meth
Liqueure, ausländ.
„ eigen. Fabric.
Arrac, Cognac, Rum
Limonaden
Fruchtwasser
Selters und Sodawasser
Appollinaris
Weine
Champagner } in- und ausländ.
Russ. Weine
der **Firma Dencker & Co.** in Petersburg
(Flaschen-Bezug)
empfiehlt in **anerkannter Güte** mit der Bitte um rechtzeitige Bestellungen für die Pfingst-Feiertage

Brauerei, Destillatur, Weinhandlung und Limonaden-Fabrik
„Tivoli".

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Сентября, а багажъ — 12 Октября 1905 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Сентября, а багажа — 27 Октября 1905 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№№	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
С.-Петерб. г.	Юрь.	29992	Крупа овсяная	2	30	Брямме	Предъяв. д.
Вильна	„	101838	Заготовки гамашъ	2	25	Шварцъ	„ „
СПетербургъ	„	94105	Сукно	1	17	Морозовъ	„ „
„	„	95367	Мѣдь	3	02	Розенкранцъ	„ „
Саранскъ	„	977	Веревки пеньковыя	22	20	Лисовъ	„ „
Двинскъ	„	16845	Одежда непромок.	2	35	Розенбергъ	„ „
Лодзь	„	51713	Шерстяныя издѣлія	5	10	Лунцъ	„ „
СПетербургъ	„	97854	Обувь кожаная	4	12	Елисѣевы	Пау
Рига	„	191533	Мануфактурн. тов.	2	28	Колесниковъ	Предъяв. д.
Варшава гор.	„	72776	Цвѣты искуствен.	1	18	Каучъ	„ „
Казань гор.	„	1198	Ружья охотничьи	7	23	Петровъ	„ „
Вязьма	„	1516	Кожевенный тов.	8	—	Дементьевъ	„ „
Ревель	„	45472	Бѣлье	—	20	Кузнкъ	Привъ
Вержболова	„	7944	Сольхимическая	—	10	Виленскій	Предъяв. д.

Ein gereifter Gymnasiast wünscht **Privatstunden** (mässige Preise) oder eine Hauslehrerst. auf d. Land. Off. sub „P. L." an die Exped. d. Bl.

Suche zu sofortigem Eintritt für die Sommermonate einen **Gehilfen** oder **älteren Lehrling** als
Assistenten.
Apotheker W. Dehio, Wesenberg.

Kompagnon
mit 2500 Rbl. **gesucht** für ein lohnendes Unternehmen, welches noch wenig in Russland vertreten ist. Mitarbeiter erwünscht. Für die Summe wird Garantie geleistet.
Ritterstr. 5, Wohnung Nr. 1.

Ein junger Mann wünscht
die Landwirtschaft zu erlernen — въ Фелиннъ, Арестный домъ. S. M.

Ein Diener
mit guten Zeugnissen **kann sich fürs Land melden** bei der Landrätin La Trobe — Johannisstr. 8.

Ein Lehrling
für die **Lithographie,** im Zeichnen geschickt, der deutschen Sprache mächtig, kann eintreten in
H. Laakmann's Lithographie.

---

1 bis 2 junge Mädchen, Schülerinnen od. Schüler können Aufnahme finden — Rigasche Str. 51.

Es wird **gesucht** eine tüchtige
Köchin
welche **sehr gut** zu kochen versteht. Gage 10 Rbl. Gartenstr. 39.
General Tschistjakoff.

Der freundliche Ueberbringer des verlorenen Reisesackes
wird gebeten, sich noch ein mal nach Peplerstrasse 4 zu bemühen.

An allen Orten
werden tüchtige Personen gesucht, die sich durch Uebernahme einer beq. Agentur einen grossen Nebenverdienst verschaffen wollen. Fachkenntnisse unnötig. Offerten unter: „A. 8. 99" an Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln a/Rh., Deutschland.

Eine junge Dame (gold. Med.)
d. russ., deutsch., franz., engl. Spr. mächtig, **sucht** zum Sommer auf d. Lande oder in der Stadt bei einer anständigen Familie Beschäftigung — Rigasche Str. 46.

Eine deutsche erf. Witwe
die viele Jahre in Russland gelebt hat, wünscht eine Stelle als Stütze der Hausfrau oder bei einem älteren alleinstehenden Herrn. Adresse: Steinstr., Haus Winkler, Nr. 57, im Hof.

Arbeitsjournale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Gesucht auf eine erste Obligation 1900 Rbl. Nr. 2. Schmal-Str.

Damenrad
sehr gut und billig, verkauft im Auftrage **Constantin Bergfeldt**
Kaufhof 14.

Saisontheater
im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.

Vorstellung Nr. 28.
Sonntag, den 5. Juni 1905
Nachmittag-Vorstellung bei halben Kassenpreisen.
Zum 1. Mal wiederholt:
Familie Schierke.
Schwank in 3 Akten von Gustav Kadelburg.
Anfang halb 4 Uhr nachm.
Halbe Kassenpreise.

Abonnements-Vorstellung Nr. 25.
Vorstellung Nr. 29.
Sonntag, den 5. Juni 1905
Abend-Vorstellung.
Novität. Zum 2. Mal: Novität.
Das süße Mädel.
Operette in 3 Akten von Heinrich Reinhardt.
Im II. Akt: **Ballett-Einlage.**
Anfang halb 8 Uhr.

Wo ist Frl. Chasseur?
Das Publikum verlangt ihr Erscheinen auf der Bühne.

Wandervögel!!
Dienstag, den **7. Juni,** präcise 6 Uhr abends **am Bahnhof** sein; Imbiss bis Narva mitnehmen!
Lange.

Der **Dampfer**
„Tivoli"
wird am
1-sten, 2-ten, 3-ten Pfingstfeiertage
mit Passagieren nach
Quistenthal
fahren.
Abfahrt stündlich unterhalb der Holzbrücke, an der Promenade, von **9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends** (mit Ausnahme von 1 Uhr mittags). Letzte Rückfahrt von Quistenthal 9 Uhr abends.
Fahrt hin 10 Kop., retour 10 Kop.

Marmelade
von A. J. Abrikosow & Söhne Moskau
erhielt in frischer Sendung
Carl Frederking
Alexanderstr. 2.

Moderne elegante
Damengürtel
und
Damentaschen
empfiehlt in grösster Auswahl zu den **billigsten** Preisen
Chr. Truuts
Alexanderstr. 12.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

F. G. Faure
Holmstr. 4.
„Franzenshütte", Maschinenfabrik, Eisengiesserei & Kesselschmiede.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: G. U.; Versicherung; F. D. (2 Br.)

Hierzu als Beilage **eine Bekanntmachung: „Zur Abwehr" von Georg Riik, Jurjew.**

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 3-го іюня 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 123. Sonnabend, den 4. (17.) Juni **1905.**

Franz Josef BITTERQUELLE
von ärztlichen Autoritäten seit Jahrzehnten als das gehaltreichste u. sicherste natürliche Abführmittel empfohlen. Die Direction in Budapest.

Die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erscheint am Mittwoch, den 8. Juni.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Krieg und Frieden.

In dem Zwischenstadium zwischen Kriegszustand und Friedenshoffnungen treten wir in die Pfingsttage ein und voraussichtlich werden wir uns auch nach den Pfingsttagen noch geraume Zeit in diesem Zwitterzustande zwischen Krieg und Frieden befinden.

Kommt es wirklich zum Frieden, so kann es nur allmählich dazu kommen und — unkontrolliert von der Oeffentlichkeit. Der Friedensabschluß muß ja wie jedes andere Geschäft behandelt werden. Beide kontrahierende Teile müssen versuchen, möglichst vorteilhafte Bedingungen bei dem einzugehenden Pakt zu erringen, beide haben daher ihre Trümpfe und ihre schlechten Karten nach Möglichkeit vor der Gegenpartei geheim zu halten, beide haben sie möglichst unter Ausschluß der Oeffentlichkeit den Boden für die Durchführung ihrer wahren Absichten vorzubereiten.

Daß in Japan die Geheimhaltung der wahren Intentionen mit Virtuosität wird befolgt werden, daran läßt sich kaum zweifeln. Darauf weist sehr bestimmt u. a. folgendes Telegramm des „Daily Tel." aus Tokio vom 13. Juni hin:

„Heute wurde im Schlosse in Gegenwart des Kaisers, des Kronprinzen und anderer Prinzen eine wichtige Beratung abgehalten, an der Marschall Yamagata, Marquis Ito, der Ministerpräsident, die Minister des Auswärtigen, des Krieges und der Marine, über vierzig hohe Offiziere des Heeres und der Marine sowie zahlreiche andere Würdenträger teilnahmen. Auf Wunsch der Behörden ist die Presse äußerst zurückhaltend in ihren Kommentaren. Japan bietet so ein glänzendes Beispiel einer Nation, die sich selbst beherrscht."

So fällt es schwer, darüber zu entscheiden, in wieweit in Japan wirkliche Friedensbereitschaft und Nachgiebigkeit zur Herabstimmung der laut gewordenen Forderungen herrscht oder in wieweit man unbeugsam entschlossen ist, auch um den Preis der Fortsetzung des blutigen Krieges den vorschwebenden Siegespreis sich zu sichern. Manche Anzeichen deuten darauf hin, daß in Japan die Begeisterung für den Friedensschluß keine allgemeine und große ist. Graf Okuma soll, einer Tokioter Depesche zufolge, erklärt haben, der Krieg müsse energisch fortgesetzt werden. Takashi will keinen Frieden, ehe die Japaner nicht auf russischem Boden stehen. Der beste Zeitpunkt sei, wenn Charbin, Sachalin und Wladiwostok genommen seien: ein allgemeiner Waffenstillstand dürfe nicht geschlossen werden. Ein anderer japanischer Staatsmann betont, solange Rußland nicht vollständig niedergeworfen sei, sei der Zeitpunkt zum Frieden nicht gekommen.

Was Rußland anlangt, so tritt es fraglos zwiespältig in die Friedensbesprechungen ein: während ein sehr großer Teil der Bevölkerung, unter der Voraussetzung nicht allzu schwerer Bedingungen, aufrichtigst den Frieden ersehnt, ist ein anderer Teil zu größeren Opfern keineswegs bereit und verspricht sich von einer Fortsetzung des Krieges wesentlich günstigere Resultate, als sie jetzt zu erlangen wären. Dazu tritt schon jetzt — u. a. in der „Now. Wr." — ein starkes Mißtrauen und Verbitterung gegenüber allen „ehrlichen Maklern", speziell gegenüber Nordamerika, deutlich hervor und als sicher kann schon jetzt gelten, daß kein Vermittler seitens der öffentlichen Meinung Rußlands viel Dank ernten wird. Die Lust zum Vermitteln dürfte unter diesen Umständen von Woche zu Woche sich verringern.

Augenblicklich kommt sehr viel darauf an, wie die faktischen Machtverhältnisse und die Chancen neuer Kriegsaktionen in der Mandschurei eingeschätzt werden. Die Japaner schreiben sich dort durchaus günstige Chancen zu. — Jedenfalls werden beide Teile für die nächste Zeit ihr Pulver trocken halten. — Die Waffenstillstands-Verhandlungen scheinen noch nicht sehr weit gediehen zu sein:

Allerhöchstes Reskript auf den Namen des Großfürsten Alexei Alexandrowitsch.

„Ew. Kaiserliche Hoheit!

Mein in Gott ruhender Vater hat in Hochschätzung Ihrer Erfahrung im Marinedienst und Ihrer persönlichen seelischen Eigenschaften Sie im Jahre 1881 zu seinem nächsten Mitarbeiter beim Werk der Erneuerung und ferneren Verstärkung unserer Flotte auserwählt. Von der Zeit an haben Ew. Kaiserliche Hoheit 24 Jahre lang Ihre Arbeit der Fortentwickelung Unserer bewaffneten Marinekräfte und der Ausbildung des Personalbestandes der Flotte gewidmet — unter Anpassung an die Mittel, die zu diesem Zwecke vorlagen.

Indem Ich gegenwärtig Ihrer erneuerten dringlichen Bitte nachgebe, habe Ich eingewilligt, Sie der Verwaltung der Flotte und des Marineressorts zu entheben. Indem Ich von Ew. Kaiserlichen Hoheit als dem Oberbefehlshaber der Flotte und des Marineressorts scheide, erhalte Ich Ihnen den Rang eines Generaladmirals und spreche Ihnen meinen aufrichtigen Dank aus für alle von Ihnen getane Arbeit.

Ich verbleibe Ihr für immer unabänderlich wohlgeneigter und Sie herzlich liebender

Nikolai."

Eine Sünde einer nicht sehr fernen Vergangenheit.

Unter dieser Aufschrift erörtert eine augenscheinlich aus Kurland stammende, an die „Düna-Z." gerichtete Zuschrift eine betrübende Erscheinung, die im nördlichen Teil unserer Provinz sich vielleicht weniger als in Süd-Livland und Kurland bemerkbar gemacht hat, notorisch aber auch hier leider durchaus zu Hause ist — den „Untergang eines Stückes Deutschtums, an dem wir Deutschen," wie die „Düna-Z." in einer vorausgeschickten Bemerkung zutreffend sich ausdrückt, „selbst mit Schuld tragen". In der, mit der Chiffre G. S. gezeichneten Zuschrift lesen wir unter anderem:

In einem Leitartikel (der „Düna-Z.") hieß es jüngst: „Denn uns fehlt hierzulande der breite Untergrund eines Bauernstandes gleicher Nationalität, jene bodenständige Masse, die schon durch ihre vis inertiae einen Schutz gegen alle Angriffe bildet." — Ganz richtig! Aber etwas dem Aehnliches, nur freilich verhältnismäßig wenig zahlreich, gab es in früheren Zeiten, und hin und wieder mögen sich auch noch Rudimente erhalten haben. Ich meine alle die Elemente deutscher Nationalität, die als Verwalter, Buchhalter, Brenner, Brauer, Gutsschreiber, Müller, Krüger, Hofshandwerker 2c. früher auf den Gütern sich befanden.

„Meine Gemeinde stirbt aus", sagte mir ein Pastor einer „deutschen Gemeinde." Ich habe die Agonie dieser Leute mit angesehen. Es war in jener Zeit (77—80) der guten Ernten und des plötzlichen Heraufgehens der Getreidepreise. Der Kleingrundbesitzer nahm viel Geld ein, er suchte nun auch für seine nicht als Wirte unterzubringenden Söhne 2c. ein Unterkommen, welches nicht gerade eine bloße Knechtsexistenz darbot. Da ging's an ein Betteln, Bitten, Intriguieren, Verleumden 2c., um die deutschen Elemente aus ihren noch dazu sehr überschätzten Stellungen zu verdrängen; Wagger und Kutscher waren gewöhnlich die Kanäle. Es half nun das durchaus nicht immer zum gewünschten Ziele, meist aber half das oft ganz unsinnige Ueberbieten — sehr oft heimlich, durch jene Kanäle — bei Krugs-, Mühlen- und dergleichen Pachten. Dem waren unsere Herren Gutsbesitzer (Ausnahmen immer zugegeben) sehr zugänglich. Ich habe damals gesehen und gehört, wie in vielen deutschen Familien gerechnet und gesorgt wurde. „Der Baron hat meinem Manne gesagt, daß ihm 600 Rbl. mehr geboten werden (was manchmal auch nur eine façon de parler, gelinde gesagt, war); er will es meinem Manne, da schon sein Großvater hier gewesen ist, aus Rücksicht für 550 mehr lassen. Aber es ist unmöglich, so viel zu zahlen. Das wird auch ein Lette nicht herauswirtschaften; wir wissen doch genau, was die Stelle tragen kann." — Aber die Herren blieben fest, „konsequent" nannten sie es. „Was braucht er seine Kinder in die Stadt zur Schule zu schicken, was geht das mich an!" hörte man von dem einen. Oder: „Ueberhaupt finde ich ich es viel bequemer, es nur mit Letten zu tun zu haben; die Deutschen erwarten noch Rücksichten und bilden sich auf ihr Deutschtum noch was ein." — „Ach, er stellt sich nur an, als könne er nicht so viel mehr zahlen; mein Wagger sagt mir, ich könnte den doppelten Zuschlag machen, da würde er immer noch ganz gut bestehen können." — „Seiner Gnädigen hat er neulich schon wieder, wie mein Kutscher sagt, ein neues Kleid und Mantel gekauft, natürlich, dann 2c."

Solche und noch drastischere Reden konnte man damals genug hören. Was geschah nun? Ein Teil der Deutschen, die nicht wußten, was anzufangen, ließen sich steigern, wie hoch es den Herren beliebte um nach wenigen Jahren, nach Zusetzen des letzten Vermögensrestes die Stelle zu verlassen. Der andere Teil gab in klarer Erkenntnis der Sachlage von vorn herein den Posten verloren und suchte in der Stadt oder im Innern des Reiches ein Stück Brot zu gewinnen. Es waren unter diesen die meisten solche, deren Eltern und Voreltern in der Gegend gewohnt hatten, die dort geboren waren. Es war die „Heimat", die sie aufzugeben gezwungen waren, und so mancher ältere Mann, der dem „Herrn" in guten und schlechten Zeiten gleichmäßig die Arrende gezahlt hatte, mußte nun zum Wanderstabe greifen, oft nicht wissend, wohin eigentlich. „Früher hieß es bei uns noblesse oblige, jetzt heißt es: Was der Jude kann und was der Zigeuner kann, kann ich auch!" sagte mir der allerdings sehr temperamentvolle alte Pastor B., als ich ihm gegenüber einmal von Härte 2c. sprach. Daß es Deutsche waren, die da gingen, kümmerte wohl die meisten Besitzer recht wenig. So erklärte sich das: „Meine deutsche Gemeinde verkommt oder stirbt aus."

Und die Leute, die sich an ihre Stelle setzten? Letten, Letten. — Anfangs hatten sie zufällig Glück. Unser Rubelkurs fiel noch mehr und dauernd, die Getreidepreise stiegen wider Erwarten für kurze Zeit noch höher. Sie konnten noch zahlen und zahlten einige Jahre. „Weißt Du, ich habe es lieber mit meinem jetzigen lettischen Arrendator zu tun; er bringt mir zur Zeit sein Geld, ich habe mit dem Kerl nichts weiter zu tun, er ist froh, daß ich ihn behalte, und küßt mir noch die Hand, trotzdem daß ich ihm noch 200 Rubel aufgeknallt habe; ganz anders als die „Wahzeeten", die mir immer vorgekommen sind, als ob sie sich heimlich „unsereinem" fast gleich fühlten." — Und dabei waren diese „Wahzeeten" (Ausnahmen auch hier zugegeben) in den allermeisten Fällen die Rücksicht und Aufmerksamkeit selber gewesen. . .

Nach Verlauf weniger Jahre sagte der zuletzt zitierte Gutsbesitzer merkwürdigerweise: Keiner will mehr zahlen! Daß unsereins auch Geld braucht, kommt niemand in den Sinn. . . Was war den mittlerweile geschehen? Zu Anfang der 80-er Jahre war der Rückschlag gekommen, Deutschlands Getreidezölle und deren Folgen 2c. Es war aber nur ein Ausnahmezustand gewesen, den die Gutsbesitzer als solchen entweder nicht erkannt hatten, vielleicht auch nicht hatten erkennen wollen, während unsere bedrängten Volksgenossen, de-

Feuilleton.

Pfingstfeier.

Am liebsten vor den Toren
Bring' ich mein Pfingsten zu,
In ein Gefild verloren
Voll sommerlicher Ruh'.

Wenn ferne Glocken spielen
Und alles um mich schweigt,
Da mein' ich wohl zu fühlen
Den Geist, der niedersteigt.

Martin Greif.

Eine Luftballon-Fahrt von Libau aus.

Sonntag, den 15. Mai, um 9 Uhr morgens, unternahmen vom Bord des Ballonschiffes „Ruß" im Kriegshafen zu Libau die Luftschiffer der Marine Oberst Belajew und Kapitän Reinfeld ihre zweite Reise, von der Herr Reinfeld der „Lib. Ztg." folgendes mitteilt:

Wir balancierten anfangs in einer Höhe von 1 Werst, wobei wir vom Winde mit einer Schnelligkeit von 5 Metern in der Sekunde nach Osten getrieben wurden, so daß mein Wunsch, meinen Vater in Friedrichstadt besuchen zu können, in Erfüllung zu gehen schien. Doch noch vor Mitau bemerkten wir am nordöstlichen Horizont vor uns ein Gewitter heranziehen, welches bald seine für Luftschiffer äußerst gefährliche Nähe durch entfernten Donner ankündigte. Um nun nicht in dieses Gewitter zu geraten, mußten wir entweder seitwärts von unserer Bahn nach Norden oder Süden abkehren, oder das Gasventil öffnen, um gleich zu landen; zu letzterem entschließt sich aber ein passionierter Luftschiffer nur sehr ungern. Da wir beobachtet hatten, daß die Wolken über uns nach Süden zogen, so warfen wir 10 Kilo Ballast-Sand aus und in 3 Minuten waren wir zirka 3 Werst hoch in die Wolken gestiegen, mit welchen zusammen wir über Mitau und Bauske nach Süden weiterflogen.

Somit waren wir dem Gewitter glücklich entgangen, gerieten aber an der Grenze Kurlands in einen Regen, welcher unseren Ballon wieder so tief herabdrückte, daß wir nur 5 bis 10 Saschen über die Felder dahinflogen. Erst als der stärkere Regen nachgelassen hatte, gewann unser Ballon wieder seine Steigekraft und flog ungehindert in einer Höhe von 1½ Werst nach Südosten weiter. Das Land unter uns, dessen Karte wir nicht mit hatten, war uns unbekannt, desto größer war die Spannung, wo wir landen würden. Allerdings erkannten wir auch ohne Landkarte Litauen an den Kruzifixen, welche wir überall auf Weg und Feld durch das Fernglas entdeckten, an den armseligen, fast überall mit altem Stroh gedeckten Bauerhütten, an den unrenovierten, niedrigen und breiten Viehställen, der großen Anzahl von Schweinen und Gänsen, deren lautes Gegacker bis zum Ballon hinauf schallte. Dörfer und Gesinde dieses katholischen Landes, alle haben sie ein gleiches eigenartig düsteres Ansehen, welches nur durch die Eisenbahn mit ihren Bauten hin und wieder gestört wird. Dicht an dem schmalen Flüßchen baut der Litauer besonders gern sein schlichtes Heim. Der Viehstall hängt meist mit der Bauernwohnung zusammen.

Es war 4 Uhr nachmittags geworden, als wir 2 kurze Pfiffe von 2 sich kreuzenden Güterzügen hörten, worauf wir auch unter uns die Eisenbahn entdeckten. Weiterhin vor uns war nur Sumpf und Wald zu sehen. Um den Heimweg womöglich nur per Eisenbahn zurücklegen zu können, beschlossen wir, an dieser Bahn zu landen. Das Ventil wurde geöffnet und der Ballon beginnt schnell, immer schneller zu sinken. — Die Energie des Fallens wird durch Ausschütten von Sand so viel wie möglich gemildert und der Ballon läßt sich sanft in dem Hof eines Bauernhäuschens nieder. In der Hausthür erscheint der verwunderte Bauer, während seine erschreckte Frau mit einem Schrei die Flucht ergreift; aber auch der getraut sich nicht, uns beim Zusammenlegen des Ballons zu helfen. Bald laufen auch schon die Nachbarn zusammen und glotzen uns ebenso wortlos in der Ungewißheit, ob wir gleich wieder weiter fliegen werden oder verunglückt sind, an.

Unsere heitere Stimmung und Erklärungen beruhigten schließlich die guten Leute, welche nun ihre naiven Ansichten über unsere Erscheinung aussprachen. Die Männer glaubten, wir seien mit einer „Benzinmaschine" gekommen, um Proklamationen zu verbreiten, andere meinten, wir wären Franzosen, und die Frauen glaubten, wir wären aus Papier, da man sonst doch nicht fliegen könnte.

Nachdem wir ihnen alles gehörig erklärt hatten, erwiesen uns die Leute alle Gastfreundlichkeit, und wohl noch lange wird uns im Gedächtnis bleiben der gemütliche Abend im Dorf unter blühenden Obstbäumen beim silberreinen Klange des Glöckchens der nächsten Dorfkapelle. Die Mädchen des Dörfchens hatten sich vor uns versammelt und brachten uns die letzten Grüße von Litauen, indem sie ihre Volkslieder mit ihren traurigen feierlichen Weisen sangen.

Wir waren, wie wir erfuhren, nur einige Werst von der Station „Subotsch" der Libau-Romnyer Bahn gelandet und hatten mit hin 300 Werst zurückgelegt.

Kt. Reinfeld.

Schach.

Partiestellung Nr. 3.

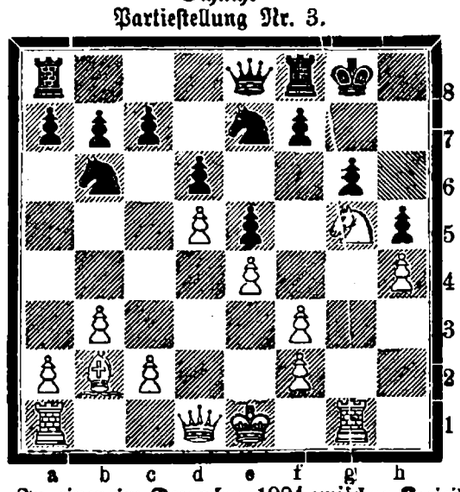

In einer im Dezember 1904 zwischen Krejcik und Lessauer gespielten Partie kam es zu obenstehender Stellung. Weiß am Zuge gewann die Partie auf folgende glänzende Weise: 1) f3—f4! e5×f4 2) Dd1×b5!! g6×h5. 3) Sf4×f7† Se7—g6 4) Tg1×g6† Kg8×f7 5) Tg7††.

Lösung der Aufgabe Nr. 7
von V. Cisar in Pilsen.

1) Tg3—d3 Lb8—f6
2) Dd2—e3† d4×e3 Ke5—d5
3) Le7—d6 De3—e6#
1. — — — Lb8—g7, Sbel. h5—h4
2. Dd2—f4† Ke5×f4,—d5
3. Sf8—g6 Df4—d6#

Nachträglich sind richtige Lösungen der Aufgabe Nr. 5 eingelaufen von C. Palm und M. v. O. (nur Sh5—f6 führt zum Sieg!).

Mitteilungen.

Ostende. Die beiden offen gelassenen Plätze im internationalen Schachturnier haben Swiderský und Leonhardt eingenommen.

Riga. Im diesjährigen Frühjahrs-Handikap-Turnier des Rigaer Schachvereins fiel der erste Preis Herrn C. Behting, der zweite Herrn Prof. Dr. P. Bohl zu.

Im Studienturnier des „Rigaer Tageblatt" haben die Preisrichter Fr. Amelung und Joh. Behting folgende Entscheidung getroffen: I. Preis „Maiglöckchen" — J. Sehwers in Port-Kunda. II. Preis „Adelheid" J. Sehwers in Port-Kunda. III. Preis „Aut Caesar, aut nihil" — W. Platoff in Riga.

Reval. Im Revaler Sokolturnier errang den I. Preis (25 Rbl.) A. Feinstein mit der Meisterschaft Estlands, den II. Preis (15 Rbl.) Dr. Sohn, den III. Preis Bjeschanitzky. E. B.

Mannigfaltiges.

Die Großstädte gesünder als die Kleinstädte. Die Großstädte mit ihren Vororten sind jetzt gesünder als die kleinen Landstädte, ohne Zweifel eine Wirkung des Fortschrittes der hygieinischen Einrichtungen in Beziehung auf Kanalisation, Wasser usw. Dies zeigt wieder die Sterblichkeitsaufnahme vom Monat April, bei der die Städte bis zu 15 000 hinunter berücksichtigt sind. Die Sterblichkeit betrug auf 1000 Einwohner und aufs Jahr berechnet in Berlin 17,2, Reinickendorf 12,9, Wilmersdorf 11,4, Steglitz 11,1 usw., in den anderen Vororten 13,3. Von anderen Großstädten betrug sie in Hamburg 16,4, Frankfurt a. M. 16,8, Hannover 15,3, Wiesbaden 17,4 Nürnberg 17,5, Chemnitz 17,2, Dresden 18,0, Bremen 15,9, Lübeck 13,9 usw. Höher sind dagegen die entsprechenden Zahlen in vielen Kleinstädten.

— Vom Mont Pelé. Aus Fort-de-France wird gekabelt, daß der Mont Pelé wieder in Tätigkeit ist. Am 3. Juni (21. Mai) schoß eine hohe Flamme empor; dann war der Berg bis zum 10. Juni still. Am Sonnabend leuchtete ein Kuppel im Feuer auf; am Sonntag früh stürzte die Kuppel zusammen, weißer Schlamm floß ins Tal herab, und eine etwa 800 Meter hohe Rauchsäule stieg empor. Jetzt ist wieder alles ruhig.

— Dem Reinen ist alles rein. Bubi sieht auf dem Geburtstagstisch seiner Mutter eine Nachbildung der Venus von Milo. Auf die Frage: Weißt Du denn, wer das ist? — meint er: „O ja, das ist Papa, wenn er duscht."

— Splitter. Stammeln lernt man als Kind, sprechen als Knabe, reden als Jüngling, schweigen als Mann.

nen der Blick nicht durch gewaltig schwellende Einnahmen verdunkelt werden konnte, das von vornherein erkannt hatten.

Von der anderen Seite hieß es jetzt: „Ich denke nicht daran, ihm jetzt noch so viel zu zahlen. Erst werde ich ihm den Zipfel küssen und alsdann ihm sagen, daß ich aber nicht weiß, ob und wann ich das Uebrige zahlen kann. Ich werde doch nicht etwa zuzahlen?" Oder: „Ich bin in Riga resp. Mitau beim Konsulenten gewesen (mittlerweile waren auch lettische Advokaten erschienen), der hat mir gesagt: Dummes Zeug, was werden Sie den Edelmann reich und sich arm machen! Verschreibe alles Deiner Schwägerin oder Deinem Schwiegervater — nicht der Frau, das sieht nicht gut aus — dann zahle ein Jahr gar nichts; siehe zu, ob Du nicht irgendwelche Schadenersatzansprüche erheben kannst, nehmen kann man Dir nichts im schlimmsten Falle und dann wollen wir erst abwarten, was Dein gnädiger Herr machen wird. Er wird zuletzt zufrieden sein, wenn er endlich Ruhe bekommt, Du für die Hälfte bleibst und er die Schuld streicht." — Auch hierbei gab es noch drastischere, recht sehr viel drastischere Aussprüche. Mancher rückte auch heimlich unter Beseitigung des Seinigen aus; andere machten unter oft ganz frivolen Vorwänden noch Prozesse gegen die Besitzer anhängig und verbitterten ihnen Jahre ihres Lebens. Die Zahlungen sanken wieder, aber durch deutsche Volksgenossen wurde man im allgemeinen nicht mehr geniert.

Warum ich das alles wiedergebe? Nun, ich denke, wenn unsre „Wazeeten" in den jetzigen Zeiten noch gesessen hätten, wo sie einst saßen, daß es sehr viel anders gekommen wäre, als es an so manchem Orte kam. Ich möchte glauben, daß die 5—10 und mehr Deutschen, die früher irgendwo auf dem Gute waren, zu ihrem Herrn geeilt wären, aus Anhänglichkeit und vor allem aus nationalem Solidaritätsgefühle; eine Flinte hatte ja jeder von jeher, und ich bin keinen Augenblick im Zweifel, daß wenn der Herr nicht selbst überängstlich war, sondern durch mutiges Beispiel oder wenigstens durch Versprechen seines Beistandes sie bei Mut erhalten hätte, die meisten Szenen sich nicht so entwickelt hätten, wie es geschehen.

Die Hausdienstboten würden sich auch anders gestellt haben, respektive haben stellen müssen, als es jetzt meist geschehen. Ein paar Beispiele mutiger Entschlossenheit, eventuelle Gewalttat auch wieder mit Gewalt abzuwehren, und alles wäre zu Ende gewesen. Alles? Eine Anzahl von Gebäuden wäre, wie ja sowieso geschehen, heimtückischerweise angezündet worden, — aber die Masse des lettischen Volkes, auch die Knechte mit einbegriffen, besteht nicht aus Leuten, die zu solchen Mitteln greifen. Die meisten laufen nur aus Lust am Skandal mit und weil sie sehen, daß man sich ungestraft das erlauben darf; es kitzelt die Leute in ihrer Schadenfreude, den Kungs nun einmal gründlich in Bedrängnis zu sehen ... Die wären dann sicher nicht weiter mitgelaufen und es wäre bald zutage getreten, wie ungemütlich die bösartigen Elemente in eigner nicht zu zahlreicher Gesellschaft sich gefühlt hätten ... Warten Sie nur, wenn nur erst die „wezzaki" und „unkeli" der lettischen Herren Redakteure ꝛc. draußen in den Gesinden ihren Knechten auch alles das bewilligen werden müssen, was unter allseitiger Schadenfreude die Gutsbesitzer, oft über den Bereich des Möglichen hinaus, haben zugestehen müssen — so werden die Herren schon erkennen, daß auch mit ihnen und durch sie noch lange nicht der Schlußstein aller Weisheit dieser Welt gelegt ist und daß auch die Schadenfreude ihre zwei Seiten hat."

Aus der Revaler Duma-Sitzung.

Die Revaler Blätter beginnen ihren Bericht über die am Mittwoch abgehaltene letzte StV.-Versammlung wie folgt:

Nach Eröffnung der Sitzung durch das das abwesende Stadthaupt vertretende stellv. Stadthaupt Pätz macht Präses die Mitteilung, daß die Tagesordnung durch folgenden Punkt: „Antrag der Kommission zur Revision der Städteordnung hinsichtlich der die Grundgesetze betreffenden Fragen" ergänzt worden sei.

Der StV. Mickwitz protestiert dagegen, daß ein so wichtiger Punkt erst in allerletzter Stunde auf die Tagesordnung gesetzt werde, wodurch den Stadtverordneten die Möglichkeit genommen werde, sich vorher mit den Motiven bekannt zu machen. Er erblicke darin eine Verletzung der Rechte der Stadtverordneten, denn nach der Instruktion müssen die Gegenstände der Tagesordnung den Stadtverordneten mindestens drei Tage vor der Sitzung mitgeteilt werden und ebenso sei in der Städteordnung eine ähnliche Bestimmung enthalten. Wenn hiervon auch in dringenden Fällen abgewichen werden könne, so läge jedenfalls in casu kein Fall der Dringlichkeit vor. Dagegen wendet sich der StV. Strandmann, indem er anführt, daß der betreffende Punkt nicht vertagt werden könne, da er sonst nach der bestehenden Sachlage gegenstandslos werden würde.

Der Präses erklärt, daß er veranlaßt worden sei, die Tagesordnung nachträglich zu ergänzen durch einen ihm erst am Dienstag Vormittag zugegangenen Antrag von 5 Stadtverordneten, den Bericht der Kommission zur Revision der Städteordnung bereits auf der am Mittwoch stattfindenden Duma-Sitzung zur Verhandlung zu bringen. Daß diese nachträgliche Ergänzung der Tagesordnung keine gesetzwidrige sei, erhelle daraus, daß der Gouverneur dieselbe bestätigt habe. — Hiergegen repliziert der StV. Mickwitz, daß jedenfalls am Dienstag Vormittag noch kein Bericht der betreffenden Kommission habe vorliegen können, da dieselbe, wie er als Kommissionsmitglied wisse, erst am Dienstag Abend noch eine Sitzung gehabt habe und auch auf dieser noch nicht schlüssig geworden sei. Es sei daher durchaus dunkel, von wem dieser Antrag eigentlich ausgehe, zumal auch ein Glied des Stadtamts noch heute Nachmittag nichts von dem Antrage gewußt habe... Die StVV. Benecke und Hörschelmann geben ebenfalls ihrem Befremden darüber Ausdruck, daß, obgleich sie selbst auch Mitglieder der betreffenden Kommission seien, sie doch keinerlei Kenntnis von dem Inhalte des angeblichen Berichts der Kommission besitzen; es widerspreche doch jeglichem Geschäftsgebrauche, daß eine Vorberatungs-Kommission einen schriftlichen Bericht abstattet, ohne daß dieser Bericht vorher den betreffenden Kommissions-Mitgliedern zur Kenntnisnahme und Unterzeichnung vorgelegt worden sei. . .

Bei der Abstimmung beschließt die Versammlung mit 30 gegen 21 Stimmen, die Tagesordnung um den betreffenden Punkt zu ergänzen. Der StV. Mickwitz bittet, seinen Protest gegen diesen Beschluß zu Protokoll zu nehmen.

*

Die am Mittwoch nicht zu Ende geführte Stadtverordneten-Sitzung wurde am Donnerstage unter dem Präsidium des Stadthauptes Glasiatow fortgesetzt und dabei als letzter Punkt der Tagesordnung der vorstehend besprochene Antrag der „Kommission" in Sachen der Reformen entschieden.

Einleitend erklärte das Stadthaupt zunächst, daß der in der Sitzung vom Tage vorher auf die Tagesordnung gesetzte Kommissionsantrag in jener Fassung zurückgezogen worden sei und wies sodann darauf hin, daß es sich im gegenwärtigen Augenblick nicht um Details, sondern nur um die Hauptsachen handeln könne wo es das allgemeine Wohl des Reiches gelte. Darauf wurde von der Versammlung ohne jede weitere Debatte einstimmig die Resolution angenommen: „Das Stadtamt zu beauftragen, durch den Ministerrat Sr. Maj. dem Kaiser den einstimmigen Ausdruck der Ueberzeugung der Revaler Duma von der Notwendigkeit einer unaufschiebbaren Zusammenberufung gewählter Vertreter des Volkes zur geneigten Ansicht zu unterbreiten."

* * *

Nach dem Schluß der Duma-Sitzung ersuchte das Stadthaupt die Stadtverordneten, noch zu einer privaten Vereinigung beisammen zu bleiben, auf der er ihnen in zwangloser Unterhaltung über seine Teilnahme an dem Moskauer Kongreß der Stadthäupter und über die daselbst gepflogenen Verhandlungen Bericht erstattete.

Ueber die Zulassung der deutschen Sprache als Unterrichtssprache in den Privatschulen läßt sich der „Rishk. Westn." aus Petersburg schreiben, diese Angelegenheit sei im Ministerkomitee auf entschiedene Opposition gestoßen; wie verlautet, würde diese Angelegenheit einer besonderen Kommission unter dem Vorsitz des Ministers der Volksaufklärung übergeben werden.

Daß der „Rish. Westn." — bemerkt die „Düna-Z." hierzu — die „Hoffnung" ausspricht, in der Kommission möchten sich Glieder befinden, die diese Frage im Sinne des Staatsinteresses (?) entscheiden, versteht sich von selbst. Wir haben andere Ansichten über das wahre Staatswohl und hoffen von der Einsicht der leitenden Männer im Interesse der recht verstandenen Staatswohlfahrt und der Gerechtigkeit eine andere Entscheidung, als die vom „Rish. Westn." gewünschte. Soweit wir übrigens in Erfahrung haben bringen können, soll das Ministerkomitee am 10. Mai dem Unterrichtsminister die Weisung gegeben haben, auf Grund des bekannten prinzipiellen Beschlusses eine Vorlage auszuarbeiten, die dem Reichsrat vorzulegen ist.

Ueber eine „Klage der lettischen Intelligenz" entnimmt die „Rig. Rdsch." dem „Rish. Westn." Folgendes: „Die lettische Intelligenz, Vertreter der freien Berufe und einige lettische Vereine werden beim Herrn Livländischen Gouverneur und dem Prokureur eine Klage gegen die deutschen Zeitungen unseres Gebiets einreichen wegen der ganz offenbaren tendenziösen Entstellung (!) der Tatsachen bei den Bauernunruhen in unseren Gouvernements. Die erwähnten Personen und Vereine fordern eine gerichtliche Aufklärung insbesondere der Vorgänge in Laudohn, Stockmannshof, Serben und anderen Orten."

— Wie dem „Fell.-Anz." von bestinformierter Seite mitgeteilt wird, hat Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna geruht, dem Hephata-Verein eine Spende von 1000 Rbl. Allergnädigst zuzuwenden. Die Summe ist a conto der Tilgung der Bauschuld verwandt worden.

Kreis Walk. Aus Tirsen erfährt die „Düna-Z." über Unruhen am Himmelfahrtstage: Schon am Morgen des 22. Mai war eine rote Fahne auf dem Kreuzwege Tirsen-Ramkau-Druween-Lysohn an der Spitze eines Telephonpfostens angenagelt worden. Darunter klebten am Pfosten gedruckte sozialistisch-revolutionäre Proklamationen. Die Fahne wurde entfernt und der örtlichen Polizei übergeben. Gegen Abend desselben Tages hat eine fremde Persönlichkeit unter freiem Himmel in der Nähe des Wellanschen Kirchhofes eine revolutionär-gotteslästerliche Brandrede gehalten, ohne von den Zuhörern gehindert worden zu sein. Zwischen Druween und Lysohn ist wiederholt Telephondraht gestohlen, resp. durch Zerstören der Linie die Verbindung wiederholt unterbrochen worden. Der Besitzer von Lysohn und die beiden Baroninnen Meyendorff in Ramkau haben Drohbriefe erhalten. Verschiedene Hofsleute auf den Gütern bekamen Proklamationen per Post zugeschickt, andere wurden in Lysohn am hellen Tage an verschiedenen Stellen angeheftet, ohne daß es gelungen wäre, die Täter zu inhaftieren. In der Nacht auf Himmelfahrt (an welchem Tage in der Tirsenschen Kirche eine Demonstration erwartet wurde) wurde auf dem Topographenturm bei Tirsen abermals eine rote Fahne mit revolutionärer Inschrift abgenommen. Während des am Himmelfahrtstage stattfindenden Gottesdienstes wurde eine zweite rote Fahne am gegenüberliegenden Tirse-Ufer aufgezogen. Ein Versuch, sie abzunehmen, wurde durch eine Bande Bewaffneter, die mit Schießen drohten, verhindert; so blieb sie hängen, bis die Komplicen sie selbst abnahmen. Die Polizeimannschaften — zwei Landgendarmen und ein Gendarm — mußten vor der Menge in den Krug flüchten, wo sie jedoch durch die Fenster mit Steinen beworfen und darauf beschossen wurden. Nach mehrstündigem Belagern schlugen die Tumultuanten mit einem Sturmbock die Zimmertür ein und nun wurde ein Schuß auf den Landgendarmen Dsilne abgefeuert, der dicht am Kopf vorbeiging. Mit Mühe retteten sich die drei Polizisten unter dem Schutz von zuverlässigen Hofsleuten, die, zum Schutz des Gottesdienstes abgesandt, jetzt ihrerseits von ihren Waffen erfolgreich Gebrauch machten, so daß mehrere Tumultuanten verwundet wurden. In der Nacht darauf wurden dann unter demonstrativem Schießen von den Tumultuanten bei der Kirche Bänke u. a. demoliert. Am 28. Mai langte der Kreischefgehilfe, am 29. Mai der Kreischef aus Walk an. Militär, das aus Seßwegen telephonisch erbeten worden war, wurde zuerst unter Hinweis darauf, daß Tirsen im Walkschen, Seßwegen im Wendenschen Kreise belegen sei, abgeschlagen, jedoch später, als die Bande sich zerstreut hatte, abkommandiert.

Riga. Unter der Aufschrift „Der neue Generalstreik" schreibt die „Düna-Ztg." in ihrer Freitag-Nummer: „In den Arbeiterverhältnissen der Provinz dürften wieder schwerwiegende Unruhen zu erwarten sein. In verschiedenen kleinen Städten den Anfang nehmend, soll der von Petersburg und Moskau anbefohlene Generalstreik wiederum den Zweck haben, die bürgerliche Gesellschaft in Schrecken und Unruhe zu versetzen. In bemerkenswerter Weise hat diese Bewegung, vor der wir auch unsere industrielle Welt warnen möchten, in Libau den Anfang genommen, wo bereits Zustände herrschen, die jeder Beschreibung spotten. Fast alle großen Fabriken sind in den Ausstand getreten. In großen Zügen ziehen die Arbeiter, revolutionäre Lieder singend, durch die Stadt. Sogar der Bahnverkehr ist zeitweilig gehemmt, nachdem die Arbeiter teils freiwillig, teils durch Gewalt vertrieben, sämtliche Werkstätten verlassen haben. Die örtliche Polizei ist bei ihrem geringen Bestande vollständig ohnmächtig. Zur Illustrierung der Verhältnisse diene der Umstand, daß die Stadt mit fremden Emissären überschwemmt ist, die revolutionäre Reden halten und die Arbeiter in eine Erregung versetzt haben, die das Schlimmste befürchten läßt. Der Polizeimeister Baron Vietinghoff-Scheel ist mehreren Attentaten glücklich entgangen, hat aber keinen einzigen Detektiv zu seiner Verfügung. Hoffentlich werden wir in Riga dieser zu erwartenden revolutionären Bewegung durch rechtzeitige Schutzmaßregeln entgegentreten können."

Oesel. Am vergangenen Sonntag wurde, dem „Arensb. Wochbl." zufolge, die Prediger-Synode des Oeselschen Sprengels eröffnet. Die Predigt hielt Propst Walter aus Jamma in deutscher Sprache und Pastor Eberhard aus Mustel estnisch.

— Wie man dem „Arensb. Wochbl." mitteilt, sind in der vergangenen Woche 6 Kronsingenieure in Kielkond eingetroffen, um den Hafen bei Pappisaar und Ojo zu untersuchen.

Estland. Auf der am Freitag um 1 Uhr abgehaltenen Sitzung des ritterschaftlichen Ausschusses ist, den Revaler Blättern zufolge, der Termin für die Session des verlängerten Landtages auf Dienstag, den 21. Juni, festgesetzt worden.

Reval. In der „Rev. Z." lesen wir: Unter der Arbeiterschaft der chemischen Fabrik von Richard Mayer hat leider der Unverstand endgiltig die Oberhand gewonnen. Trotz weitgehendsten Entgegenkommens von seiten der Fabrikleitung wurden immer wieder neue Forderungen erhoben, und jeder durch die Verhältnisse gebotene abschlägige Bescheid hatte einen neuen Streik zur Folge. Während dieser Streiks trat ein geradezu verbrecherischer Terrorismus zutage, der auch den Arbeitswilligen von der Erfüllung seiner Pflichten abhielt. Eine Menge von 500 Arbeitern, unter ihnen eine große Anzahl Fremde, versammlte sich im Fabrikshofe und verhinderte jede Arbeit, spannte die Pferde aus und begrüßte die „Feinde" mit Steinwürfen. Unter diesen Umständen hat sich die Fabrikleitung entschlossen, den unleidlich gewordenen Verhältnissen ein radikales Ende zu bereiten und hat alle Arbeiter entlassen. Die Fabrik ist geschlossen.

— In ihrer Freitag-Nummer bringt die „Rev. Z." folgende Lokalnotiz: „Gestern Abend um die Zeit des Geschäftsschlusses trat in das Schuhwarengeschäft Carl Jürgenson ein der Polizei schon „rühmlichst" bekannter junger Mann B., um eine Kleinigkeit zu kaufen. Beim Verlassen des Geschäftes fiel vor ihm eine Bombe nieder, die aber, da sie auf einen weichen Teppich fiel, nicht zur Explosion gelangte. Das corpus delicti befindet sich in den Händen der Polizei und wird chemisch untersucht werden; man meint, es handle sich um eine Stinkbombe.

Libau. Ueber den kurz schon erwähnten Ueberfall auf Pastor Goldberg von der Neu-Libauschen lettischen Kirche wird der „Lib. Z." berichtet: Am Mittwoch um 6 Uhr abends als Pastor Goldberg im Neu-Libauschen Bethause eben den Konfirmationsunterricht erteilte, stürzten zehn Mann in Arbeiterkleidung in das Gotteshaus und bedrohten mit einem vorgehaltenen Revolver den Kirchenvormund Lander, der ihnen entgegentrat. Den Kirchenvormund beiseite schiebend, warfen sie sich auf Pastor Goldberg, den sie mitten im Bethause mit Stuhlbeinen niederschlugen und, als er am Boden lag, schrecklich mißhandelten. Die erschreckten Konfirmanden zerstoben nach allen Richtungen. Inzwischen requirierte der unbemerkt aus dem Bethause entkommene Lander Hilfe gegen die Attentäter und Kirchenschänder bei der Feuerwehr in der daneben gelegenen Neu-Libauschen Feuerwehrstation, aber mit negativem Erfolge, da ein daselbst von ihm angetroffener Feuerwehrmann die erbetene Hilfe mit der lakonischen Bemerkung: „Kas man par dalu" rundweg ablehnte. Als die von der Feuerwehr-Meldestation aus darauf von Lander aus der Verwaltung des 1. Polizeibezirks telephonisch erbetene Hilfe mit Militär im Laufschritte in dem Bethaus anlangte, hatten die Räuber schon das Weite gesucht und war der am Kopfe schwer verwundete, blutüberströmte Pastor Goldberg in halb bewußtlosem Zustande mit fremder Hilfe aus dem Bethause auf einer Droschke nach seiner Wohnung geschafft worden. Bei Besichtigung des Tatorts fand man Blutlachen, einen zerschlagenen Tisch, Teile von zerbrochenen Stühlen, die eine Hälfte eines Revolverkolbens, der offenbar beim Schlagen des Pastors abgesplittert war, und eine Manschette nebst dem zu ihr gehörigen Knopfe, die einem Attentäter entfallen war. — In dem Befinden des Pastors Goldberg ist erfreulicher Weise insofern eine Besserung eingetreten, als er jetzt seine Besinnung wieder erlangt hat. Die Aerzte glauben, daß, sofern keine Komplikationen eintreten, Herr Pastor Goldberg vollständig wiederhergestellt werden wird. — Hoffentlich gelingt es, der Attentäter, von denen einige erkannt sein sollen, habhaft zu werden und sie der wohlverdienten Strafe zu übergeben.

Tuckum. Von einem Akt sehr ersprießlicher Selbsthilfe berichtet man der „Düna-Z.": Am 26. Mai eröffneten die Schuhmacherlehrlinge den Streik und am Tage darauf legten sämtliche Handwerksgehilfen die Arbeit nieder. Eine Schar von lettischen jungen Leuten zog paarweise von einem Etablissement zum andern, um die dort arbeitenden Leute zum Anschluß zu zwingen, die Meister und Werkstattbesitzer zu Lohnerhöhung und Arbeitskürzung zu nötigen. Allmählich war die johlende Schar auf etwa hundert Köpfe angewachsen und wälzte sich, mit tüchtigen Knütteln bewaffnet, in den Hofraum der Malz- und Zichorienfabrik des Herrn J. W. Bähr. Der Besitzer dieses Etablissements sandte ein kleines Mädchen zur Polizei mit der Anzeige des Ueberfalls und trat alsdann der eingedrungenen Bande mit beruhigenden Worten entgegen. Der Sprecher und Führer der Bande, der sich selbst als solcher vorgestellt, Herr Anskaln, wiederholte seine Forderung, den Betrieb der Fabrik sofort einzustellen und sich der Schar anzuschließen, widrigenfalls alles in Feuer und Trümmer untergehen werde. Dem Besitzer war es klar, daß hier nur Gewalt noch am Platze war. Auf ein vorher vereinbartes Signal stellte sich der Hausknecht mit einer eisernen Brechstange vor die Haustür, im selben Augenblicke öffneten sich die Fenster des zweiten Stockwerks der Fabrik, an jedem Fenster erschienen die blitzenden Läufe einer Doppelflinte und der Besitzer selbst forderte darauf, zur Seite tretend und seinen Revolver ziehend, die Bande auf, sofort seinen Hof zu verlassen, sonst aber nach dem Kommando „drei" einer Salve gewärtig zu sein. Beim Kommando „eins" machte der hintere Teil der Eindringlinge sich zum Rückzuge auf und nach dem Kommando „zwei" ergriffen auch die vorderen Gardetruppen mit ihren Führern die Flucht, so daß beim Ausgang an der Pforte ein arges Gedränge entstand. In wenigen Sekunden war der Hofraum geräumt und damit unberechenbares Unglück bloß durch Umsicht und Entschlossenheit weniger Personen verhütet. Unterdessen war an der Pforte auch der Kreischef mit einem Polizei- und Militärkommando angelangt, dessen energischem Eingreifen es gelang, den Herrn Anskaln nebst fünf Genossen nach geringem Widerstande dingfest zu machen.

St. Petersburg. Die Besorgnisse vor einer drohenden Hungersnot werden immer beunruhigender. „Im nördlichen Teil Rußlands sind", so schreiben die „Birsh. Wjed.", „infolge später Aussaat mit nicht ganz reifem, feuchtem Saatkorn Klagen über einen schlechten Erntestand des Winterkorns eingetroffen aus den Gouvernements: Pleskau, Smolensk, Twer, Nowgorod, Moskau, Kostroma, Wjatka, Perm und Wladimir. Jetzt meldet man von einer in Aussicht stehenden Hungersnot und von Futtermangel auch aus dem Süden, aus Taganrog, Cherson u. a. O., wo Korn und Grasfutter stellenweise völlig verbrannt sind? Man klagt über einen schlechten Erntestand der Wintersaat aus Rjasan, Michailow, Tambow, Tula u. a. O. . . . Noch ist der ruhmlose Krieg nicht beendet. Hinter dem Rücken droht uns eine Reihe neuer Steuern. Die Bevölkerung kommt materiell herunter und verarmt. An einigen Orten weigern sich die Bauern, irgendwelche Steuern zu zahlen. Das ganze Reich ist in Aufregung, Bewegung und Ausstand. Das Militär befindet sich beständig gegen das eigene Volk in Waffen. Totschlag und Plünderung überall. Die Cholera rückt heran. Und zu dem allem noch das drohende Gespenst des Hungers im Anzuge!"

— Wie die „Now. Wr." hört, stehen im Marine-Ressort große Personalveränderungen bevor.

— Die vier dem Statthalter des Fernen Ostens unterstellten Kanzleien — die allgemeine, Kriegs-, Marine- und Gesandtschaftskanzlei — verlassen in diesen Tagen, wie wir der „Now. Wr." entnehmen, aus Gründen der Ersparnis ihre bisherigen ausgedehnten und luxuriös ausgestatteten Räumlichkeiten im Europäischen Hotel, die 150 Rbl. täglich Miete gekostet haben.

— Laut Allerhöchster Verfügung ist den Studierenden sämtlicher dem Ministerium der Volksaufklärung unterstellten höheren Lehranstalten gestattet, bedingungsweise auf den nächstfolgenden Kursus übergeführt zu werden. Darauf hin ist die Frage der Aufnahme von Studierenden in den 1. Kursus sämtlicher Fakultäten der St. Petersburger Universität gegenwärtig, wie die russischen Blätter melden, vom Ministerium der Volksaufklärung affirmativ entschieden worden. Als Einreichungstermin der diesbezüglichen Eintrittsgesuche ist die Zeit vom 15. Juni bis zum 10. August festgesetzt.

— Die „Ruß" erfährt zum Projekt A. G. Bulygins, daß die Nachricht von der Ausschließung der Juden vom Wahlrecht auf Wahrheit beruhe. Dagegen würden die fremdstämmigen Völkerschaften Rußlands in ihrem Wahlrecht nicht beschränkt werden.

— Eine Enquete über die Höhe der Geldsummen, welche in den letzten fünf Jahren geistlichen Stiften, Klöstern u. dgl. als Schenkungen dargebracht worden sind, ist vom Finanzministerium angeordnet worden. — Diese Enquete scheint zu den für die Einkommensteuer im Gange befindlichen Vorarbeiten in Beziehung zu stehen.

— Die zwischen Rußland einerseits und Großbritannien und Irland sowie dem Großherzogtum Luxemburg andererseits abgeschlossene Konvention in Sachen der Transferierung von Geld ist Allerhöchst bestätigt worden.

Moskau. Während der Beerdigung S. T. Morosows wurde eine im Trauerzuge gehende Person verhaftet, die einen Kranz mit der Aufschrift „Vom Hilfsverein für politische Verbannte und Gefangene" trug. Der Kranz wurde konfisziert.

Warschau. Man schreibt der „St. Pet. Z." unter anderem: Der im Zentrum Polens zunehmende Antagonismus gegen alles Deutsche war bisher wesentlich gegen deutsche Kaufleute und die deutsche Industrie gerichtet. Jetzt scheint der polnische Nationalismus einen Sturm gegen die evangelische Geistlichkeit entfachen zu wollen. Der Pole W. Hirszowski, „Sohn eines Pastors, bisher evangelisch", wie er sich dem Leser empfiehlt, macht im „Kurj. Narodowy" einen heftigen Ausfall gegen die deutsche Sprache in der evangelischen Kirche des Zartums Polen. Nur in Warschau und einer auswärtigen Gemeinde, so behauptet er, werde in den evangelischen Kirchen der Gottesdienst polnisch und deutsch gehalten, sonst überall im Zartum Polen in deutscher Sprache. Die deutschen Pastoren seien an diesem unzeitgemäßen Zustande schuld. Wenn sie sich nicht der Doktrin „Polen für die Polen" anpassen, werde den polnischen Protestanten nichts anderes übrig bleiben, als, dem Beispiel ihrer Posener Stammes- und Glaubensgenossen folgend, in Scharen zur römisch-katholischen Kirche überzugehen. Ein Warschauer Pastor machte darauf die Zurechtstellung, daß die Wahl der Sprache im Gottesdienst seinerzeit durch Gemeindebeschluß bestimmt sei. Nun aber tritt der „Kurj. Warsz." in eine Polemik mit jenem Pastor und fordert die sofortige Revision der Sprachenfrage und ihre Lösung durch Gemeindebeschluß, damit die „verknöcherte Tradition des Deutsch-

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 123. Sonnabend, den 4. (17.) Juni 1905.

Gestern Abend um 7 Uhr wurde der beim letzten großen Brande verunglückte Feuerwehrmann J. Kuljus zur letzten Ruhe geleitet. Zur Bestattungsfeier hatten sich Vertreter der Stadtverwaltung mit dem Stadthaupt Hrn. v. Grewingk an der Spitze, der Herr Polizeimeister Sabjelin, Angehörige, Freunde und Kollegen des Hingeschiedenen sowie die Feuerwehr fast in ihrem vollen Bestande versammelt. Unter schönen Pflanzen war im Feuerwehrlokal der Sarg des jungen Kameraden aufgebahrt. — In ergreifenden Worten gedachte der Pastor P. Willigerode des erschütternden Unglücksfalles, worauf der Trauerzug sich in Bewegung setzte, von einer außergewöhnlich großen Menschenmenge begleitet. — Als man sich dem alten Johannis-Kirchhof näherte, stimmte die Feuerwehr-Kapelle den Trauermarsch an, unter dessen erhebenden Klängen der tiefernste Zug sich bis zum Begräbnis unserer Feuerwehr bewegte.

Nachdem hier der Prediger eine warme Grabrede gehalten und die Funeralien vollzogen hatte, richtete der alte Feuerwehr-Kamerad Prof. C. v. Raupach, Glied des Verwaltungsrats der F. F.-W, in längerer Rede ernste Worte an die Feuerwehr und gedachte des hingeschiedenen treuen Wehrmannes. Hierauf rief auch der Hauptmann J. Anderson ein herzliches Abschiedswort dem so früh dahingegangenen jungen Kameraden nach. — Viele schöne Kränze und Blumenspenden schmückten nun den Grabhügel des ewig Ruhenden.

Gleich darauf wurde auch sein Schicksalsgenosse, der stud. Afanassi Gebhard aus Tiflis, von dem Universitäts-Prediger, Pastor T. Hahn, zur Erde bestattet.

Wie uns von geehrter Seite mitgeteilt wird, hat der stud. med. Wolfgang Reyher, frat. Rig., der als Subassistent von Prof. Dr. Zoege von Manteuffel im April vorigen Jahres auf den Kriegsschauplatz ging, für Auszeichnung in den Kämpfen gegen die Chunchusen das Georgen-Kreuz IV. Klasse und III. Klasse mit Schleife erhalten. In den genannten Kämpfen hat er zeitweilig als Offizier fungiert. Voraussichtlich wird stud. Reyher im Laufe des Sommers in die Heimat zurückkehren.

Theater.

Gestern fand im Theater ein aus 3 Abteilungen bestehender sog. „bunter Abend" statt. Zuerst wurden zwei Einakter gespielt und den Schluß bildeten verschiedene Konzert- und humoristische Vorträge, die mehr oder weniger Anklang fanden, sowie eine sinnreich arrangierte und hübsch ausgeführte Ballett-Szene.

Der erste Einakter, „Der Kammersänger" betitelt, stammt aus der Feder Frank Wedekinds, eines durch scharf satirischen Witz und bizarren Humor ausgezeichneten Mitarbeiters des Münchener Witzblattes „Simplizissimus". Das Ganze mit seiner überraschenden Schlußpointe ist eine geistvolle, literarisch interessante, aber nicht bühnenfähige Satire auf das Bewußtsein der Gottähnlichkeit bei berühmten Sängern einerseits und die lächerlich zu nennende Vergötterung solcher Künstler durch die schwärmerisch überspannte Weiblichkeit andererseits. — Gespielt wurde dieser Einakter ganz vortrefflich. Herr Arnim gab mit seiner stattlichen Erscheinung in recht gewandter Weise den großen Sänger. Eine schauspielerisch geradezu hervorragende Leistung bot diesmal Frl. Franken als die Frau Marowa; sie gab ihre Rolle mit den feinsten Nuancen der weiblichen Leidenschaft wieder. Sehr anmutend stellte sich Frl. Hermann als die verliebte englische Miß in ihrer kurzen Rolle dar. Herr Staud war ein sehr charakteristischer, erfolglos sein ganzes Leben lang um die Palme des Bühnenruhms ringender alter Musikprofessor. Auch Herr Griebe, der bereits mehrmals in kleineren Rollen mit Erfolg aufgetreten ist, tat sich gestern als Hoteldiener hervor.

Das zweite, „Der Dieb" betitelte Stück, ein geistreich satirischer Scherz des Franzosen Octave Mirbeau, ist ebenfalls eine literarisch sehr feine Gabe. Der Dieb ist hier ein richtiger Gentleman, der, um seine geistigen und leiblichen Bedürfnisse zu befriedigen, das Diebsgewerbe professionsmäßig betreibt, und im Stück seine originellen Ansichten in aller Gemütlichkeit dem Bestohlenen, einem alten reichen Herrn, gegenüber entwickelt. Der herbeigeholte Polizeikommissar wird wieder weggeschickt, und der noble Dieb sowie der Bestohlene, der den unangenehmen Gast sogar zum Frühstück einladet, scheiden im besten Einvernehmen.

Herr Fiebog spielte den Dieb genau im Geist dieser Rolle. Gut waren auch Herr Raab als der Bestohlene und Herr Hellwig als Kammerdiener und Mitdieb des Diebes. Die Inszenierung der beiden Stücke war eine äußerst geschmackvolle, und das Publikum schien mit diesem ersten „bunten Abend" sehr zufrieden zu sein.

Die Gesangesvorträge fanden lebhaften Beifall, namentlich läßt Frl. Wahl für die Zukunft Gutes hoffen. —s—

Unserer altehrwürdigen St. Johannis-Kirche und damit auch unserer ganzen Stadt ist eine von kundiger und liebevoller Hand geleitete sehr dankenswerte Verschönerung zuteil geworden: an die Stelle der gefällten Bäume, welche die Kirche verdunkelten und ihr Gemäuer schädigten, ist nach der Ritter-Straße hin eine schmucke Gartenanlage mit Ziersträuchern und Blumenbeeten getreten. Das Ganze wird nicht wenig durch das zierliche Gitterwerk gehoben, welches statt des unschönen alten Holzzaunes diesen Platz einfaßt. Damit es ihm nicht an Pflege fehle, ist auch eine neue Wasseranlage geschaffen worden. — Mit einem Dank für die Verschönerung sei diese Neuanlage der Kirchenverwaltung dem Schutz des Publikums empfohlen.

Nach Ausdienung der Jahre sind befördert worden: der jüngere Gehilfe des hiesigen Kreischefs Koll.-Assessor Nefedjew zum Hofrat, der Pristaw Tit.-Rat Sieffers zum Koll.-Assessor und der Pristaw Koll.-Sekretär Heyer zum Tit.-Rat.

Gestern Nachmittag um 6 Uhr wurde aus der Rathaus-Straße Nr. 82, Haus Michelson, Feuer gemeldet. Die Feuerwehr hatte sich soeben zur Beerdigung ihres Kameraden beim Spritzenhause versammelt und konnte daher schleunigst ausrücken. Zum Glück brauchte sie aber dieses Mal nicht in Aktion zu treten, da es den Einwohnern bereits gelungen war, die Flammen zu ersticken. Wie es sich herausstellte, hatte durch Unvorsichtigkeit eines Steinspalters der von ihm präparierte Sprengstoff sich entzündet, wobei der Betreffende mit leichten Brandwunden am Kopf und Gesicht davonkam. — Die Wohnung hat nur unter Rauch ein wenig gelitten, so daß der Schade ganz unbedeutend ist. A. P.

Einer Verfügung des Dir. Senats gemäß wird, wie wir im „Reg.-Anz." lesen, im Rayon der zur Gemeinde Kawast im hiesigen Kreise gehörigen Dörfer Woronja, Kargaja und Könno der Posten eines Polizei-Urjadniks eingeführt.

Ein arbeisfähiger Sohn, Johan Luik, hatte mehrere Jahre nacheinander seiner alten hilfsbedürftigen Mutter Wohnung und Kost gewährt, aber im letzten Jahre die Mutter gänzlich vernachlässigt. Der Friedensrichter des 6. Bezirks verurteilte den pflichtvergessenen Sohn zu 3 Wochen Arrest und zur Zahlung von 1 Rbl. monatlich an die Mutter. —k—

Der Fleischer Jaan Elberg war vom Friedensrichter des 2. Bezirks zu 30 Rbl. Pön oder 2 Wochen Arrest verurteilt worden, weil er aufgeblasenes Kalbfleisch feilgeboten hatte. Die Verurteilte appellierte an das Friedensrichter-Plenum, dieses aber bestätigte das friedensrichterliche Urteil. —k—

Das soeben erschienene 11. Heft der „Neuen Baltischen Waidmannsblätter" hat folgenden Inhalt: Zu dem Artikel über den Balzgesang des Auerhahns. Von Rudolf v. Monkiewicz; Entscheidung. Von Emil Rathlef; Entgegnung auf Herrn Emil Rathlefs „Entscheidung". Von G. Freiherrn v. Vietinghoff; Zum Artikel „Es ist wohl alle Tage Jagdtag" 2c. in Nr. 8. Von Herrn B. v. Wildemann; Zu dem Artikel des Herrn W. v. Glasenapp „Jagd und Jagdverhältnisse in Weißrußland" in Nr. 9. Von Baron Engelhardt. Vom Eichhörnchen. Von A. Grosse; Ein Dachsgraben. Von W. v. Glasenapp; Jagdliche Reiseskizzen aus Unterägypten. Von v. Grote-Kawershof; Waffen-, Munitions- und Schießwesen; Hervorragende Hunde; Baltische Jagd-, Wildstands- und Streckenberichte 2c.

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Der zweite Pfingstfeiertag bringt auf mehrfachen Wunsch am Nachmittag noch einmal in dieser Saison das stets willkommene Schauspiel „Alt Heidelberg" und in der Abendvorstellung Dellingers beliebte Operette: „Don Cesar" mit Herrn Schuler in der Titelrolle. — Am Dienstag folgt der amüsante Blumenthal-Kadelburgsche Schwank „Hans Huckebein" als Schluß des Feiertag-Repertoires. — In Vorbereitung sind die Operette „Wiener Frauen" und Tolstois weltberühmtes Drama „Die Macht der Finsternis."

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 3. (16.) Juni. Offizielle Kopie eines Telegramms des Generals Lenewitsch auf den Namen Sr. Kaiserlichen Majestät vom 2. Juni 1905:

Unsere am 29. Mai nach Wanhegou und Julandsy und eine zweite am 30. Mai nach dem Flußtal des Tsinho abgefertigte Abteilung erreichten das Dorf Wanlungo, indem sie die Vorposten des Feindes vor sich herdrängten. — Unsere Kavallerie, die das Dorf Nantschendsy eingenommen hatte, ging am selben Tage um einiges nach Norden zurück.

Bjelostok, 2. Juni. Die Unruhen, die von der Zertrümmerung einiger Läden und Wohnhäuser begleitet waren, machten das Einschreiten von Militär mit der Schußwaffe notwendig, wobei einige Einwohner der Stadt Verwundungen davontrugen.

Odessa, 2. Juni. Die Auflader der Station Odessa sind in den Ausstand getreten.

Tiflis, 2. Juni. Beim Statthalter erschienen mit ihren Adelsmarschällen Edelleute des Gouv. Tiflis, um die durch die Agrarbewegung verursachte schwierige Lage des Adels darzulegen und ihre tiefe Betrübnis in Anlaß des am 31. Mai beim Kongreß der Geistlichkeit der grusinischen Eparchie passierten Zwischenfalles auszusprechen.

London, 16. (3.) Juni. Der Korrespondent der „Times" bei der 1. japanischen Armee teilt unter dem 14. Juni mit: Wie groß auch die freudige Hoffnung auf die Rückkehr nach Japan sein mag, so ist doch, trotz der Aussicht auf Friedensverhandlungen, die spartanisch zu nennende Pflichterfüllung der japanischen Armee die nämliche geblieben. Hier gibt es keine Meinungsäußerungen; man spricht nur die Hoffnung aus, daß es gelingen werde, ein neues Blutvergießen zu vermeiden. Ueberall tun sich Wunsch und Bereitwilligkeit kund, weitere notwendige Opfer zu bringen — in der festen Ueberzeugung, daß, falls es auch den Diplomaten nicht gelingen sollte, das von Japan erstrebte Ziel zu erreichen, selbiges in der Schlacht durchgesetzt werden könne. — Eine Folge der Verzögerung des Begins der Friedensverhandlungen seitens Rußlands bildet die stetige Vermehrung der japanischen Streitkräfte.

London, 16. (3.) Juni. Man fürchtet, daß der der Indischen Kompagnie gehörige Dampfer „Eyktoma", der mit einer Ladung Baumwolle aus Singapore nach Yokohama abgegangen ist, einem der von Rosheſtwenski in Schanghai zurückgelassenden Kreuzer in die Hände gefallen ist. Man ist durch diese Kreuzer sehr beunruhigt.

Kopenhagen, 15. (2.) Juni. Der Korrespondent der „Central News" hat aus autoritativer Quelle erfahren, daß die Mobilmachung der norwegischen Armee vollständig vorbereitet ist.

Tanger, 15. (2.) Juni. Die Ver. Staaten willigten ein, an der vom Sultan angeregten Marokko-Konferenz teilzunehmen. England hat abgesagt. Es werden Vertreter Deutschlands, Italiens und der Vereinigten Staaten daran teilnehmen; Oesterreich wird einen Vertreter schicken, falls Frankreich und Spanien dasselbe tun.

Tokio, 15. (2.) Juni. Japan ist durchaus bereit, den Krieg fortzusetzen — namentlich weil Aussichten dafür vorhanden seien, daß die ferneren Kriegsoperationen seitens Japans in der Mandschurei Erfolg versprechen.

St. Petersburg, 4. Juni. Die Verwaltung der Wegekommunikationen gibt bekannt, daß vom Beginn der Navigationsperiode bis gegenwärtig im Gebiet der Wolga und ihre Nebenflüsse choleraartige Erkrankungen epidemischen Charakters nicht beobachtet worden sind.

Moskau, 2. Juni. Hier streiken die Lastführer an der Station der Jaroslawer Eisenbahnstrecke.

Moskau, 3. Juni. Bei dem Kokoreischen Stapelplatz, an dem kolossale Vorräte an Waren, Baumwolle und entzündbaren Drogen abgelagert waren, entstand eine große Feuersbrunst, die von ungeheuren Explosionen begleitet wurde. Die Verluste sind ganz kolossale.

Kiew, 3. Juni. Am Abend des 2. Juni entlud sich über der Stadt ein Gewitter mit einem fürchterlichen Platzregen, der eine schwere Ueberschwemmung anrichtete. 5 Menschen sind umgekommen.

Tokio, 16. (3.) Juni. Offiziell wird gemeldet: Die Japaner haben die Attacken der Russen auf Schufantai, 15 Werst nördlich von Tschantufu, sowie auf Saigandsy, 18 Werst nordwestlich von Tschantufu, abgeschlagen. Sonst ist die Lage unverändert.

Washington, 15. (2.) Juni. Hier hält man es für wenig wahrscheinlich, daß die Beratungen der Friedensunterhändler vor dem Monat August stattfinden; vielleicht werden sie auch noch weiter hinausgeschoben, da viele Fragen der Entscheidung harren. — Wie verlautet, haben die europäischen Mächte Japan den Rat gegeben, eine mäßige Kriegsentschädigung zu fordern. Die erste Zusammenkunft der Vertreter der beiden kriegführenden Staaten dürfte nicht früher als Ende Juli stattfinden.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Am 1. Pfingstfeiertage um 11 Uhr: Festgottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier.
Predigt-Text: Joh. 14, 23—27.
Prediger: Hahn.

Am 2. Pfingstfeiertag um 11 Uhr Festgottesdienst.
Predigt-Text: Joh. 3, 16—21.
Prediger: Hahn.

St. Johannis-Kirche.

Am 1. Pfingstfeiertag, den 5. Juni: Hauptgottesdienst mit Abendmahl um 10 Uhr.
Predigt-Text: Joel 3, 1—5.
Prediger: Wittrock.
Kollekte für die Heidenmission.

Am 2. Pfingstfeiertage, den 6. Juni: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Pfingstsonntag deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 7 Uhr morgens.

Estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Am 2. Pfingsttage estnischer Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um ½10 Uhr.

Am 3. Pfingsttage estnisches Kirchhofsfest mit Liederzetteln um 10 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachm.

St. Petri-Kirche.

Am 1. Pfingstfeiertage, den 5. Juni: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Am 2. Pfingstfeiertage, den 6. Juni: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Am 3. Pfingstfeiertage, den 7. Juni: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr. Anmeldungen werden am 2. Feiertage gleich nach dem Gottesdienste empfangen.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Getauft: Heinz Woldemar Zeitler.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Arrendators Eduard Alexander Baumann Tochter Margrit Ida, des Kommis Johann Michel Eduard Minnem Tochter Gerda Adele Hedwig, des Provisors Frommhold Karl Kengsep Tochter Marie Hulda Ella, des Apothekers in Bolderaa Oskar Grosset Sohn Friedrich Oskar Alphons, des Stadtmissionars Adolf Schmidt Tochter Adelheid, des Kaufmanns Johann Ernst Schwarz Sohn Werner Alfred. Aufgeboten: der Pastor an der Zionsgemeinde in Bethel bei Bielefeld Karl Ernst Wilhelm Christian Alwin Theodor Fliedner mit Fräulein Henriettte Mathilde Katterfeld, der stud. theol. Ossep Thorossjanz mit Frl. Therese Emma Mathilde Külpe, der Wurstmacher Eugen Arnold Massal mit Selma Elisabeth Kinkar, der Kaufkommis Bernhard Georg Läänsen mit Anna Marie Therese Kessner. Gestorben: die Witwe Anna Thomson, geb. Feigenbaum, 63²/₁₂ J. a.; Martha Elisabeth Adelson, 19⁵/₁₂ J. a.; der Musiker Hans Eugen Witt, 38³/₁₂ J. a.; der Kollegienrat August Otto Kessler, 62¹¹/₁₂ J. a.; der Kaufmann Eduard Ferdinand Vogel, 55²/₁₂ J. a.; Elisabeth Rosenberg, Michels Tochter, 61 J. a.; Fräulein Lucie Louise Margarethe Anderson, Konstantins Tochter, 24¹/₄ J. a.

St. Marien-Gemeinde: Proklamiert: Gutsbesitzer Max Post zu Neu-Pigast mit Gertrud Amalie Olga Post. Gestorben: Frau Euphrosine Ernestine Dihrik, des Lehrers Johann Dihrik Ehefrau, 65 J. a.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Paul Ujok Sohn Elmar, des Karl Koho Sohn Paul, des Urjädnik Andres Johannson Tochter Erna, des Peter Eduard Pertens (Pertels) Sohn Max, des Schuhmachers Jaan Truus Tochter Linda, des Gustav Kriis Tochter Hildegard, des Johann Semmel Sohn Ewald, des Robert Johann Ahhi Tochter Armilde, des Karl Friedrich Mauer Sohn Richard, des Johann Adolph Jassow Tochter Ella Elfriede, des Johannes Luik Tochter Elfriede Alexandra, des Peter Wälsan Sohn Arnold. Proklamiert: Leonhard August Wirro mit Linda Johanna Raudsep, Gustav Ränkel mit Alide Uusberk, Karl Kels mit Elwine Agathe Liiw, Jaak Waldmann mit Katri Nikopensius, Oskar Tönnisson mit Elise Alwine Aju, Hans Saar (Josepsaar) mit Emmeline Johanna Reinert, Buchhalter Eduard Korknobel mit Marie Martha Pudel, Johannes Laurson mit Pauline Kiis, Cornelius Lummi mit Anna Marie Amalie Napp, Jaan Tedder mit Miina Käärst, Ludwig Alfred Sallum mit Pauline Marie Soden. Gestorben: des Gotlip Hansing Sohn Eduard, 9 Mon. a., und Sohn Paul, 3⁷/₁₂ J. a.; des Karl Rudolf Rembach Tochter Antonie Lucie, 4⁸/₁₂ J. a.; des Johann Truus Tochter Martha Marie, 9¹⁰/₁₂ J. a.; Elisabeth Hildegard Adamson, Jüri's T., 16¹/₁₂ J. a.; Michel Pent, Karl's S., 65²/₁₂ J. a.; des Eduard Hanko Sohn August, 10 Mon. a.; Ano Lätt, Peters Witwe, 66 J. a.

Totenliste.

Frau Minna Duberg', † im 36. Jahre am 31. Mai zu Arensburg.

Ingenieur Ejvind Monrad, † im 33. Jahre am 2. Juni zu Riga.

Frau Laurette Schmidt, geb. Günther, † im 73. Jahre am 2. Juni zu Mitau.

Nikolai Maksimow, Chef der Firma N. J. Maksimow, † (ermordet) am 1. Juni zu Riga.

Baronin Betty v. Rönne, geb. v. Witten, † im 86. Jahre am 2. Juni zu Mitau.

Dim. Leutnant Johann Friedrich Tiling, † im 75. Jahre am 2. Juni zu Riga.

Otto Alduin Robert Nelius, † im 31. Jahre am 1. Juni zu Riga.

Frau Katharine Thomson, † am 1. Juni zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule
vom 4. Juni 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	764.3	763.9	763.5
Thermometer (Centigrade)	+18.2	+20.4	+26.0
Windricht. u. Geschwind.	ENE.2	ESE.2	ESE.7
Relative Feuchtigkeit . . .	94%	88%	60%
Bewölkung	5	0⊙	2⊙

1. Minimum d. Temp. nachts +15.2
2. Maximum d. Temp. gestern +23.5
3. Niederschlag mm. 0.0

Erläuterungen: Die Bewölkungsziffer zeigt an, wie viel Zehntel des Himmel mit Wolken bedeckt sind, so heiter = 0
ganz bewölkt = 10
halbbewölkt = 5

Glatteis = ~.
Höhenrauch = ∞.
Sonne = ⊙.
Regen = ●.
Nebel = ☰.

Die Windgeschwindigkeit ist in Meter pro Sekunde notiert.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 3. Juni 1905.

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.		94,80
Berlin „	100 Rmk.	46,30
Paris „	100 Frcs.	37,67

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	95³/₄
5% Prämien-Anleihe (1864)	396
„ „ (1866)	299¹/₂
Prämien-Anleihe der Adelsbank	264
½ St. Petersb Stadt-Oblig.	86⁷/₈
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	—
Actien der 1 Feuerassec.-Comp.	—
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	—
„ „ Russ. Transport-Ges.	—
„ „ Moskau-Windau-Ryb-Bahn	—
„ „ Wolga-Kama-Bank	765
„ „ Russ. Bank	335
„ „ Internat. Hand-Bank.	363
„ „ Diskonto-Bank	890
„ „ Privat-Handels-Bank	—
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	—
„ „ Brianster Schienenfabrik	174
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	230
„ „ Ges der Malzew-Werke.	—
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	128¹/₄
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 4 Іюня 1905 г.

tums" in der evangelischen Kirche gebrochen werde.

Twer. Im Twerschen Gouvernement sind im verflossenen Monat Mai 3 Fälle von Genickstarre vorgekommen; einer in der Stadt Twer selbst und zwei im Kreise Kaljasinsk.

Politischer Tagesbericht.

Den 4. (17.) Juni.

Ministerpräsident Delyannis †.

Wiederum ist einer der leitenden Staatsmänner Europas einem Attentat zum Opfer gefallen: der greise griechische Ministerpräsident Delyannis ist am Dienstag beim Eintritt in die Deputiertenkammer durch Dolchstiche in den Unterleib ermordet worden. Freilich handelt es sich diesmal, wie versichert wird, nicht eigentlich um ein politisches Attentat: der Mörder, ein berufsmäßiger Spieler und vielfach vorbestraftes Individuum, soll sich persönlich benachteiligt gefühlt haben durch ein jüngst von Delyannis erlassenes Spielhöllen-Verbot und aus diesem Grunde dem Ministerpräsidenten Rache geschworen haben. Immerhin aber, führt zutreffend die „Kön. Hart. Z." aus, spielt doch, wie man sieht, auch bei dem gemeinen Verbrechen des Meuchelmordes, das hier vorliegt, die Politik mit hinein: auch hier wieder sucht ein Mörder das wahnwitzige Axiom aufzustellen, daß jeder Staatslenker mit seinem Leben für seine Taten zu haften und mit seinem Blute zu bezahlen habe, was von seinen Handlungen in den Augen seiner Gegner falsch oder gefährlich war.

Mit Delyannis ist ein Mann dahingegangen, der seinem von der Leidenschaft der Parteien durchtobten Vaterland in seiner langen staatsmännischen Tätigkeit manche schwere Stunde bereitet, es aber zweifellos geliebt und in mancher Beziehung vielleicht auch gefördert hat. Er ist gestorben, während er zum fünften Mal als Ministerpräsident an der Spitze eines Kabinetts stand.

1826 geboren, hat Theodor Delyannis ein Alter von 78 Jahren erreicht. Schon Mitte der 30-er war er unter König Otto Unterstaatssekretär, 1867 während des Aufstandes in Kreta Gesandter in Paris und dann wiederholt Minister des Aeußern, des Kultus und der Finanzen. Von dem Traum nach neuer Selbständigkeit und Blüte Griechenlands bis zur Selbstaufopferung beseelt, hat er während seiner ganzen Tätigkeit immer nur das eine Ziel verfolgt, im Innern den Wohlstand zu fördern, nach außen aber die Grenzen durch Eroberungen zu erweitern. Schon 1877 war er für den Krieg; bei seiner ersten Ministerpräsidentschaft 1885 inaugurierte er eine Aera kostspieliger Rüstungen, eine Politik, die nur durch die Intervention der Mächte vor Ausschweifungen bewahrt werden konnte. 1895 war es wiederum Delyannis, „der griechische Bismarck", wie er sich offenbar selbst gern nennen hörte, der Griechenland sofort wieder in auswärtige Verwickelungen stürzte und der auch 1897 den Aufstand in Kreta offenkundig schürte. Nach dem unglücklichen Kriege mit der Türkei zum Rücktritt gezwungen, vermochte er doch schon im Herbst desselben Jahres wieder seinen Nachfolger zu stürzen und war bis zuletzt der Mann, der jederzeit wieder, wenn ein neues Kabinett den Karren verfahren hatte, vom König zu Hilfe gerufen wurde. — Vor etwa einem halben Jahre an Stelle Theotokis' wiederum zum Ministerpräsidenten ernannt, hat er gerade in dieser seiner letzten Amtsperiode eine sonst von ihm nicht immer bekundete Mäßigung an den Tag gelegt.

Deutschland.

In Baiern ist ein Regierungserlaß an die Angestellten bei staatlichen Verkehrsanstalten ergangen, daß ihre Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei oder ihre Mitgliedschaft bei einem sozialdemokratischen Vereine mit den Dienstvorschriften der Post-, Telegraphen- und Eisenbahn-Verwaltung unvereinbar ist. Der Sozialdemokratie ist wegen der baierischen Landtagswahlen dieser Erlaß sehr unbequem. Deshalb schimpft auch die v. Vollmarsche „Münchner Post" aus Leibeskräften und stellt eine parlamentarische Aktion in Aussicht, um festzustellen, ob die Regierung auch die Stimmenabgabe für sozialdemokratische Kandidaten durch Beamte als mit Dienstpflichten und Diensteid unvereinbar ansehe, und ob sie überhaupt das Recht habe, sich in die politischen Angelegenheiten der Beamten einzumischen. — Daß die Beamten einer Monarchie Dienstpflicht und Diensteid verletzen, wenn sie Anhänger einer Partei zu einem Mandat verhelfen, die als Ziel die Abschaffung der Monarchie verfolgt, ist ohne weiteres klar, und daß die Regierung nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht hat, die Beamten in diesem Sinne zu instruieren, kann garnicht bestritten werden. Wenn die Sozialdemokratie sich darüber beschwert, so ist das einfach widersinnig. Sie selbst würde, wenn sie an die Gewalt gelangte, noch ganz anders mit der Beamtenschaft verfahren. Schon jetzt werden „Genossen", die sich in irgend einer Weise an patriotischen Veranstaltungen beteiligen, aus der Organisation ausgeschlossen.

Ungarn.

Endlich ist Ungarn auf dem Wege zu einem Ministerium. Der ehem. Kriegsminister Baron Fejervary hat dieses undankbare Geschäft übernommen. Die Portefeuilles sind schon verteilt; der Ministerpräsident Fejervary, der auch das Ministerium am Hoflager führen wird, trägt außerdem noch die Verantwortung für das Finanzministerium, das der Leitung des Staatssekretärs Popovics unterstellt ist. — Man wird jetzt abwarten müssen, welche Stellung die vereinigte Koalition dem neuen Kabinett gegenüber einnehmen wird. Fejervary ist der getreue Diener der Wiener Hofkamarilla. Aus diesem Grunde schon darf die ungarische Krisis auch mit dem endlichen Gelingen der Kabinettsbildung noch lange nicht als gelöst betrachtet werden.

Frankreich.

Manche glauben einen neuen Kurs in Frankreich zu spüren. Kürzlich hielt der Minister des Innern Etienne in Angoulême eine Rede, in welcher er sagte: „Wir wünschen alle Frieden, Ruhe und Ordnung; alle Bestrebungen der Regierung gehen dahin, Frankreich einen würdigen Frieden zu sichern und der Ordnung Achtung zu verschaffen." — Das sagt ja nicht viel; klingt aber doch aus einer anderen Tonart, als sie in der Aera Delcassé angeschlagen zu werden pflegte, wenn man nur von weitem auf die äußere Politik zu sprechen kam.

Nachrichten vom Kriege.

Eine Petersburger Korrespondenz der „Rig. Rdsch." berichtet: „Zuverlässige Quellen teilen uns mit, daß die Gerüchte über eine bevorstehende Mobilisation auf sehr ernsten Grundlagen beruhen. Sollte die Frage über den Friedensschluß oder über die zeitweilige Einstellung der Feindseligkeiten innerhalb zweier Wochen nicht geregelt sein, würde die Mobilisation Ende Juni stattfinden; und zwar soll sie sich zuerst auf den Moskauer und Kiewer Militärbezirk erstrecken.

*

Wie ein am 1. Juni eingetroffenes Spezial-Telegramm eines Korrespondenten der „Now. Wr." aus Gundschulin meldet, ist infolge des warmen Gewitterwetters überall reichliches Grasfutter aufgeschossen. Die im Anzug begriffen gewesene Fleischkrise kann als beendet angesehen werden. Aus der Mongolei und dem nördlichen Teil der Mandschurei werden große Viehherden zur Armee befördert. Lebendes Schlachtvieh ist für 6 Rbl. pro Pud und billiger erhältlich. In ausreichender Menge beginnt Gemüse im Handel zu erscheinen. Trotz des feuchten Wetters ist eine irgendwie beunruhigende Ausbreitung von Infektionskrankheiten nicht zu konstatieren. — Der Oberkommandierende besichtigt fortgesetzt sehr häufig die Positionen.

*

Die „Now. Wr." veröffentlich einen in die Redaktion ihres Blattes eingelaufenen, mit dem Buchstaben N. unterzeichneten Privatbrief, aus welchem hervorgeht, daß es im Generalstab keinen einzigen Beamten gibt, der die japanische Sprache beherrscht.

*

Wie die „Birsh. Wed." aus London erfahren, entbehren die Gerüchte von einer sich beim Admiral Nebogatow bemerkbar machenden Geistesstörung jeder Grundlage. Der Admiral wies den Antrag, nach Rußland zurückzukehren, mit der Verpflichtung, nicht mehr gegen Japan zu fechten, ab.

*

Ein Sewastopoler Korrespondent der „Russk. Sl." schreibt über Admiral Nebogatow: „Wohlbeleibt, grämlich, wortkarg, mit einem beständigen Ekzem im Gesicht behaftet, begann der Admiral schon alt zu werden und hatte als Befehlshaber des Schulschiff-Geschwaders seine liebe Not mit seinen „Schulkorvetten". Ueberhaupt war er auf der Flotte eine wenig ins Auge fallende Größe. Als er zum Führer des 4. Geschwaders ernannt wurde, schüttelte man in Sewastopol mit einem Lächeln bitteren Zweifels den Kopf dazu."

*

Aus Gundschulin wird der „Now. Wr." gedrahtet: Es ist ein Befehl ergangen, der den Hospitalschwestern verbietet, ohne dringende Notwendigkeit zu reiten. Auch wird ihnen eine eigenmächtige Entfernung von ihrem Posten ohne Erlaubnis der Oberärzte untersagt.

Lokales.

Nach beendigter Maturitätsprüfung hat am hiesigen Gymnasium Kaiser Alexander I. des Gesegneten heute die feierliche Entlassung der Abiturienten stattgefunden.

Sämtliche 29 Schüler der 8. Klasse haben das Examen bestanden, und zwar:

I. mit der goldenen Medaille Meinhard Hasselblatt;

II. mit der silbernen Medaille: 1) Harry Kohler, 2) Harry Kull, 3) Harry Laksberg, 4) Karl Pik, 5) Friedrich Stockholm.

Außerdem haben das Zeugnis der Reife erhalten III: 1) Richard Anni, 2) Paul Bokownew, 3) Esra Dobruschkes, 4) Alexander Djakonow, 5) Franz Hampf, 6) Jan Hanson, 7) Naphthali Gens, 8) Nosson Gens, 9) Mieczlaw Grzipowski, 10) Johannes Grünthal, 11) Harry Jannsen, 12) Karl Jüriado, 13) Elmar Jürmann, 14) Mowscha Klompus, 15) Hugo Lübeck, 16) Nahum Mirwitz, 17) Hermann Niggol, 18) Nikolai Ramul, 19) Wladimir Schmidt, 20) Konstantin Slakomanow, 21) Stanislaus Snarski, 22) Anton Stamm, 23) Bernhard Sundelewitsch.

Die Prämie der St. Marien-Gilde wurde dem Abiturienten Esra Dobruschkes zuerkannt.

Von 16 Externen, die sich der Prüfung unterzogen, haben 12 diese bestanden: 1) Alexander Grosset, 2) Arthur v. Güldenstubbe, 3) Alexander Kondratjew, 4) Karl Loskit, 5) Nikolai Popow, 6) Mait Pümann, 7) Friedrich Sauer, 8) Hermann Spriet, 9) Konstantin Treffner, 10) Demetrius Tschernobajew, 11) Jan Udelt, 12) Wilhelm Weinberg. (6 von ihnen sind Zöglinge der Privatanstalt von Hugo Treffner.)

Fortsetzung in der Beilage.

Ich verreise
für die Zeit der Sommerferien und schliesse meinen Krankenempfang am 4 Juni d. J.
Professor Dr. K. Dehio.

Ausflüge nach Kabbina sind nicht gestattet.
Die Gutsverwaltung.

Unterricht in allen Schulfächern wird erteilt — Garten-Strasse 36. Sprechstunde von 2—3.



In Elwa
werden während des Sommers verschiedene vom Arzt verordnete
warme Bäder
à 60 Kop. verabfolgt; auch **Massage.** Ein apartes Zimmer zum Erholen steht zur Verfügung.
Masseuse **M. Langmann.**
Elwa, Haus Kaufmann Pichlik.

Avis für Bruchleidende.
Verlangt gratis illustrierten Preiskurant in geschlossenen Briefen der berühmten Wiener Bruchbänder ohne Federn und Bauchbinde, anerkannt von den berühmtesten Professoren der Chirurgie. Anfragen sind zu richten an: **B. K.** Postfach, Wien 2/27. Briefe nach Oesterreich kosten 10 Kop., Korrespondenzkarten 4 Kop.

Neumarktstr. Nr. 20, im Hof
bei Fr. Haffner
Ausstellung
der
Arbeiten armer Frauen.
In grosser Auswahl: **Schürzen, Jacken, Hemden, Dielenläufer, Lodenstoff, Wischtücher, Sommer-Kinderdecken** und auch noch ein Rest der vom Bazar übrig gebliebenen Gegenstände.

Wegen Aufgabe der hiesigen Filiale werden justierte
Balance-Waagen
Gewichte, Dezimalwaage, Bretter, Tische, 1 Pult, 1 Latte, Stäble etc. billig verkauft. **James Angus & Ko.,** Rigasche Str. 77—79.

Fürs Land
empfehlen wir zu billigen Preisen:
Tassen und Gläser
Messer und Gabeln
Eismaschinen, Filter
Wasch-, Tafel- und Küchen-Geschirr
Betten von 5 Rbl. an
Rouleaux, Windleuchter
Tischtuchklammern
Conservenbüchsen, Milchschalen
Fliegenglocken
Angelgeräthe
Haar- u. Bart-Scheermaschinen
etc. etc.
Gebr. Brock.

Hängematten
wie **Tennisnetze** aus **Hanfschnur** empfiehlt zu billig. Preisen **J. Schauberg,** Seilerei, Petersburger Str. 80.

Schnitte genau passende zum Selbstanfertigen d. eigenen Garderoben von 50—75 K. pr. kompl. Schnitt. Aermel-Schnitt allein 20—25 K. Schneide auf Wunsch auch d. Stoff zu u. erkläre genauest was weiter gemacht werd. muss.
Vom 7. Juni fang. die **Originalschnittkurse** für d. Damen an, d. nur die **Ferienzeit** dazu benutzen können. Auswärtige finden im Hause Aufnahme.
Frau **A. Janson.** Wallgraben-Str. 13.



Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

„Walk" Restauration
Eine wohlbekannte, gut eingeführte Restauration **zu vergeben.** Alles Nähere briefl. wie mündl. zu erfahren bei Herrn M. Alwer, Weinhandlung, Schmiedestrasse.

Haus im oberen Teile der Stadt zu kaufen gewünscht. Offert. mit Preisang. sub „Z. K." an d. Exp. d. Bl.

Zwei Häuser
mit einem grösseren **Grundstück** Teichstr. 24 zu verkaufen.

1 herrschaftl. Haus
m. hübsch. Obstbaumgart., still geleg., wird in der Karlowastr. verk. Näh. Karlowastr. 26, im Gartenh. J. Kenn.

1 gebr. Kinderwagen
zu verkaufen — Fortunastr. 6.

Vorstand der Kirchlichen Armenpflege
für die Monate Juni, Juli und August.

Präsidentin: wird vertreten im Juni und August von Schwester Olga Tunderberg, Botan. Str. 6, werktäglich 9—10.
im Juli von Frl. v. Bradke, Marienhofsche Str. 7, Mittwoch und Freitag 12—1.

Präsident und Vicepräsident: 1.—6. Juni; 25.—27. Juni; 15.—18. Juli; 10.—31. August — Pastor H. Lezius, Salzstr. 1, 4—5.

In der Zwischenzeit: Pastor W. Schwartz, Johannis-Pastorat, Montag, Mittwoch, Donnerstag u. Sonnabend 10—11.

I. Bez. Im Juni Frau A. Frischmuth, Mönchstrasse Nr. 5. Dienstag und Donnerstag von 10—12.
Im Juli und August: Frl. E. Schwartz, Alleestr. 68. Sprechstunden Dienstag u. Donnerstag von 10—12.

II. Bez. Frl. Wischniakowsky, Rigasche Str. 107 b. Montag und Donnerstag von 10—1.

III. Bez. Frl. Lille, Jakobstrasse 24. Sprechstunden Dienstag und Freitag von 2—3.

IV. Bez. Im Juni Frau Oberlehrer Rathlef, Mühlenstrasse 10. Mittwoch und Freitag von 10—12.
Im Juli und August Frl. v. Bradke. Sprechstunden Mittwoch und Freitag von 12—1.

V. Bez. Frl. Drewing. Sprechstunden Freitag von 10—11 Wallgraben 4; Dienstag von 10—11 Petristr. 78.

VI. Bez. Herr Lehrer Ohmann, Jamasche Strasse 24. Sprechstunden werktäglich vormittags.

VII. Bez. Herr Schlossermeister Peterson, werktäglich v. 12—1, Neumarktstrasse 5.

Schwester Olga Tunderberg, wird im Juli durch Stadtmissionar M. Käärt vertreten.

Stadtmissionar M. Käärt wird im Juni durch Schwester Olga vertreten.

Hausvater Schmidt wird im Juli durch Stadtmissionar Käärt vertreten.

10 Rbl. tägl. kann Jedermann ohne Risiko u. Unterbrech. seiner tägl. Beschäft. u. ohne Zeitverl. durch Verk. e. gangb. Massenartikels verdien. Anfr. in russ., deutsch. od. franz. Spr. zu richt. an Lodovico Pollak, Mailand, Ital. Für Antw. ist e. 10 K. Briefm. beizuleg. Porto nach Italien 10 K.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховзевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Сентября, а багажъ — 12 Октября 1905 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Сентября, а багажа — 27 Октября 1905 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№№	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	Назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
С.-Петерб. г.	Юрь.	29992	Крупа овсяная	2	30	Брямме	Предъяв. д.
Вильна	„	101838	Заготовки гамашъ	2	25	Шварцъ	„ „
СПетербургъ	„	94105	Сукно	1	17	Морозовъ	„ „
„	„	95367	Мѣдь	3	02	Розенкранцъ	„ „
Саранскъ	„	977	Веревки пеньковыя	22	20	Лисовъ	„ „
Двинскъ	„	16845	Одежда непромок.	2	35	Розенбергъ	„ „
Лодзь	„	51713	Шерстяныя издѣлія	5	10	Лунцъ	„ „
СПетербургъ	„	97854	Обувь кожаная	4	12	Елисѣевы	Пау „
Рига	„	191533	Мануфактурн. тов.	2	28	Колесниковъ	Предъяв. д.
Варшава гор.	„	72776	Цвѣты искуствен.	1	18	Кауцъ	„ „
Казань гор.	„	1198	Ружья охотничьи	7	23	Петровъ	„ „
Вязьма	„	1516	Кожевенный тов.	8	—	Дементьевъ	„ „
Ревель	„	45472	Бѣлье	—	20	Кузикъ	Прикъ
Вержболова	„	7944	Сольхимическая	—	10	Виленскій	Предъяв. д.

Hut-Blumen
räumt zu den billigsten Preisen
W. Kortlang
Promen.-Str. 8.

Moderne Tapeten
am billigsten infolge grössten Umsatzes
im Handelshause
W. LAATSCH
Alexanderstr. 9.
Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

Ein deutschsprechendes
Stubenmädchen
mit guten Zeugnissen kann sich von 5—6 Sternstr. 40 melden.

Oelgemälde
Originale, verschiedene Sujets, wegen Uebersiedelung ins Ausland billig zu verkaufen. Nur bis 14. Juni
F. B. von Bazan, Breitstr. 16.

Abreise halber
eine **Saalgarnitur,** elegantes **Trumeau, Hängelampe, Kleiderschrank,** verschiedenes **Hausgeräth billig zu verkaufen** — Marktstrasse 12, eine Treppe hoch.

Bierbudenlokal
nebst Wohnräumer ist vom 1. Juli **mietfrei** — Marktstr. Nr. 23.

An English lady
desires lessons. At home from 11—2 Kastanien-Allee 25. **Miss Coates.**

Реалистъ VI кл. желаетъ репетировать; желательно на дачу. Заявить письменно въ эксп. этой газеты „М. Е. К."

Ученикъ старшаго класса Юрьевск. гимназіи желаетъ репетировать въ продолженіи лѣта съ учениками младшаго возраста — Юрьевъ, Крестовая ул. № 2. О. Л.

Zum Konkurrenz-Examen
bereitet vor e. Stud., gew. Polytech., in d. Berg-Wegekom., Technol. Instit., Rig. Polytech. u. and. Hochschulen. Gewünscht frühz. Anmeld. Unterr. in Grupp. u. einzeln — Fischerstr. Nr. 51, von 2—4. **F. Kessler.**

Für eine **Hafenstadt** wird ein zuverlässiger
Apothekergehilfe
(Christ) **gesucht.** Die näheren Bedingungen zu erfahren bei
S. von Kieseritzky.

Ein junger Mann wünscht
die Landwirtschaft zu erlernen — въ Феллинъ, Арестный домъ. S. M.

Ein Ehepaar
sucht eine billige, ungenirte Pension auf dem Lande mit Wasser und Wald in der Umgebung. Erwünscht mit Bettwäsche u. Waschen. Ст. Петербургъ, Литейн. пр. 41, кв. 5.

Eine erfahrene Wirtin
mit guten Zeugnissen **wünscht eine Stelle** — Allee-Str. 67, im Hof.

Im Interesse der Inserenten
wird der **Annoncenteil** der **„Nordlivländischen Zeitung"** täglich an den **Litfass-Säulen** ausgehängt.
Die Exped. der „Nordl. Ztg."

Für Sommerfrischler
werden auf d. Lande, etwa 3 Werst aus der Stadt, **Familien-** wie auch **einzelne Wohnungen** verm. Näher. Rathausstr. 52, bei Frl. Paldrock.

3 hübsch möblierte Zimmer
werden für die 2 Sommermonate billig abgegeben — Marienhofsche Str. 24, im Hof Zu sprechen vorm.

Mietfrei eine
möblierte Sommerwohnung
nebst grossem Garten — Mühlen-Strasse Nr. 40.

Eine Sommerwohnung
mit 2 Balkons und Benutzung des Gartens ist **zu vermieten** — Petersburger Str. 113, eine Treppe hoch. Zu erfragen daselbst v. 1—3.

Сдаются двѣ кварт.
одна изъ четырехъ комнатъ и другая изъ двухъ комнатъ — уголъ Жуковской и Псковской улицъ. Спросить у дворника.

Im von Berentschen Hause am Gross. Markt ist eine renovierte
Familien-Wohnung
vom 1. Juni an **zu vermieten.** Zu erfragen beim Hauswächter im Hof.

Eine schöne, renovierte Wohnung
v. 2 gros. Räum. u. guter Küche wie allen Bequeml. ist gleich zu haben. Zu erfr. Revalsche Str. 43, im Hof.

Die untere Etage
im Baron Vietinghoff'schen Hause (Breitstrasse Nr. 31) ist vom 1. August an **mietfrei.** Näheres Scharrenstrasse 12 (unten).

Teich-Strasse Nr. 74 und Garten-Strasse 65 sind
kleine Wohnungen
zu vermieten Zu erfragen Garten-Strasse Nr. 65.

Eine grosse Wohnung
wird zum Juli frei — Revaler Str. Nr. 51, oben, von 11—3.

Eine Wohnung
von 7 Zimmern nebst Küche mietfrei — Uferstr. 19.

Eine grössere Familienwohnung zu vermiet. — Küterstr. 8. Daselbst **1 Kinderwagen, 1 Kinder-Velociped, 1 Ariston** zu verkaufen.

Wohnung
von 6 Zimmern, passend für eine Schule, **zu vermieten** — Holmstr. 7.

Eine kleine warme
Familienwohnung
zu vermieten — Fortunastr. Nr. 6.

Warme, trockene Wohnungen
von 3 und 4 Zimmern und Veranda **billig zu vermieten** — Ausstellungsstrasse Nr. 1.

Sofort zu vermieten:
1 Parterre-Wohnung, im Hof,
von 5 Z. nebst Küche für **200 R.**
1 einzelnes möbliertes Zimmer für **40 Rbl.** jährlich — Rigasche Str. Nr. 14, neben der Realschule.

Die Estnische Districts-Direction der Livländischen adligen Güter-Creditsocietät bringt den Interessenten hierdurch in Erinnerung, dass für die Zeit der Sommerferien, das ist **vom 10. Juni bis 10. August**, das Local der Districts-Direction **nur am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag jeder Woche** – abgesehen von den auf diese Tage fallenden Feiertagen – für das Publicum offen steht.

D. 3. Juni 1905.

Assessor: **M. v. Güldenstubbe.**

Nr. 2534. Secretaire: **Ch. Eisenschmidt.**

ST. PETERSBURG.

Oberlehrer **A. Juergenson's**
Lehranstalt I. Ordnung

Gymnasial- (8-klassig) u. **Realschul-** (7-kl.) **Abt.**

nebst Pension.

Programm der Kronslehranstalten (resp. der Kirchenschulen).

Anmeldungen in die Vorbereitungs-, I. u. II. Klasse werden Demidow Per. № 5, Qu. 54, entgegengenommen. Sprechstunde von 12–1 und von 5–6 Uhr.

Knaben-Institut
Stäfa am Zürichsee (Schweiz).

Vorbereitung für Universität, Polytechnikum u. Technikum sowie für die kaufmänn. Praxis. Moderne Sprachen. Individueller Unterricht durch ausgezeichnete Lehrkräfte, kleine Schülerzahl, daher Erfolg sicher. Herrliche Lage am See, gute Pension. Mässige Preise.

Nähere Auskunft durch den Direktor

H. 3283 Z. **A. Krukenberg.**

Die Moskauer Assekuranz-Kompagnie
„WOLGA"

gegründet im Jahre 1871

übernimmt:

FEUER-Versicherung { auf aller Art Gebäude in & ausserhalb von Städten, Mobiliar, Maschinen, Waren, Materialien u. s. w.

TRANSPORT-Versicherung, Fluss, See und Land

KASKO-Versicherung (Schiffskörper).

Repräsentant der Gesellschaft für die Agentur **Jurjew** (Livl.)

C. F. Faure

Holm-Str. Nr. 14 **Telephon: Nr. 37.**

Agenturen in den Ostseeprovinzen:

Arensburg: Oberlehrer A. Nagel.
Bauske: E. Drenger.
Doblen: Adv. J. Oleferowicz.
Goldingen: K. Freymann.
Friedrichstadt: K. Neumann
Fellin: E. Schwalm.
Frauenburg: L. Dietz.
Hapsal: E. Siegfeldt.
Hasenpoth: K. Stern.
Jakobstadt: R. Kenn.
Kandau: K. Hahn.
Lemsal: O. Riemann.
Libau: H. Schmidt & Ko.
Marienburg: J. Kirsson.
Mitau: O. Günther.
Narva: P. Redlen.
Oberpahlen: K. Jürmann.
Pernau: J. Zube.
Pilten: Lehr. O. Pantalowicz.
Riga: Gebr. Kross. Gl.-Ag.
Reval: Grünberg & Ko.
Rujen: J. Krause.
Salisburg: K. Lehmann.
Schlock: Prov. K. Peterson.
Talsen: Th. Leyen.
Tuckum: J. Blumenthal.
Walk: J. Tilting.
Weissenstein: J. Molnik.
Wenden: K. Niederberger.
Werro: Chr. Saretok.
Wesenberg: A. Pedriks.
Windau: R. Schütze.
Wolmar: P. Skrastin.

Bezirksinspektor f. d. St. Petersburger Rayon und d. Ostseeprovinzen: **H. WITTROCK,** St. Petersburg, Shukowski-Str. Nr. 33.

Aromatische Pastillen

für starke Getränke u. zur Selbstbereitung von Limonaden

Fabrik Gläsohke & Wiedner

St. Petersburg, Stremjannaja 22.

Verkauf in allen Apothekerwaren-Handl. in St. Petersburg und der Provinz. — Pastillen für Schnäpse und Liqueure à 15 Kop., Limonaden 10 Kop. pro Stück.

Erste Russische
Assecuranz-Compagnie
gegründet im Jahre 1827.

I. Feuer-Versicherungen
von Mobilien und Immobilien.

II. Unfall-Versicherungen

a) **Collectiv-Unfallversicherungen** des Beamten- und Arbeiter-Personals auf Fabriken und in anderen gewerblichen Unternehmungen mit Uebernahme der Haftpflicht vor den Gerichten;
b) **Einzel-Unfallversicherungen** mit und ohne Prämien-Rückgewähr, umfassend Unfälle jeder Art;
c) **Passagier-Unfallversicherungen** auf Lebenszeit für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen einmalige Prämienzahlung.

III. Lebens-Versicherungen

auf den **Todesfall** und **Erlebensfall** sowie **Leibrenten-Versicherungen** in jeder möglichen Combination.

Nähere Auskunft ertheilen: **Die Verwaltung der Compagnie** in **St. Petersburg, Grosse Morskaja 40,** und die Agenten in allen Städten des Reiches.

Hier:

Joach^m. Christ^n. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stoizer,** K. E. Tschernow, **Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **Wold. Truhl,** in **Walk** bei **J. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Rudolph Hertzog

12—16 Breite Str. **Gründung 1839**

BERLIN C. 2.

Damenkleider-Stoffe jeder Art, Seidenwaren, weisse Baumwollenwaren, Leinenwaren, Bett- und Leibwäsche, Betten, Bettstellen, Korsette, Tricotagen, Strümpfe, Sportbekleidung, Krawatten, Handschuhe, Damenkonfektion, Konfektion für Knaben und Mädchen, Herren-Konfektion, Hüte, Tücher, Schürzen, Schirme, Reise-, Pferde-, Schlaf- u. Stepp-Decken, Gardinen und Möbel-Stoffe, Teppiche, Linoleum, Fahnen etc.

Eigene Werkstätten für Innendekoration und Polstermöbel.

Preislisten und Proben franco. Aufträge von 20 Mark an franco bis zur russischen Grenze.

Allen Reisenden der Besuch des Kaufhauses empfohlen.

C. SCHULZ
PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
Garten-Str. 3

empfiehlt sich zur **Anfertigung** von

Portraits, Gruppen und **lebensgrossen Bildern.**

Vergrösserungen von 1 Rbl. 50 Kop. an.

Billige Preise, gute Ausführung.

Erlauben uns das hochgeehrte Publikum darauf aufmerksam zu machen, dass

am 2. Pfingstfeiertage die Friseur-Geschäfte den ganzen Tag geschlossen

sind.

Das Friseur-Amt.

Das Anlegen von Dampfern und Schleppböten an den

Haselauschen Prahm und Dampfer-Steg

ist nur den Dampfern etc. der Livländischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft gestattet, allen anderen aber

strengstens untersagt.

Kristall-Extra-Pilsener
Lager-
Bayrisch Lager-
Münchener (dunkel)
} **Bier**

Porter, echt engl. u. eig. Fabrication
Pale Ale, echt engl.
Meth
Liqueure, ausländ.
„ eigen. Fabric.
Arrac, Cognac, Rum
Limonaden
Fruchtwasser
Selters und Sodawasser
Appollinaris
Weine
Champagner } in- und ausländ.
Russ. Weine

der **Firma Dencker & Co.** in Petersburg

(Flaschen-Bezug)

empfiehlt in **anerkannter Güte** mit der Bitte um rechtzeitige Bestellungen für die Pfingst-Feiertage

Brauerei, Destillatur, Weinhandlung und Limonaden-Fabrik

„Tivoli".

Eisen in allen Dimensionen

Bleche:

Eisenblech, Verzinntes Blech, Galvanisiertes Blech, Messingblech, Kupferblech, Zinkblech

Baubeschläge, wie:

Nägel, Schrauben, Schlösser, Hängen, Türgriffe, Fensterverschlüsse etc. etc.

empfiehlt **zu herabgesetzten** Preisen

P. Bokownew

Gr. Markt 12 Kaufhof Nr. 18.

Der **Dampfer**

„Tivoli"

wird am

1-sten, 2-ten, 3-ten Pfingstfeiertage

mit Passagieren nach

Quistenthal

fahren.

Abfahrt stündlich unterhalb der Holzbrücke, an der Promenade, von **9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends** (mit Ausnahme von 1 Uhr mittags). Letzte Rückfahrt von Quistenthal 9 Uhr abends.

Fahrt hin 10 Kop., retour 10 Kop.

Nordlivländische Augustausstellung 1905
26.—29. August.
Zuchtvieh- und Pferdemarkt.

Ankauf von 3 Zuchthengsten durch den Livl. Pferdezuchtverein!

Auktion!

Prämien im Betrage von rund 4000 Rbl. stehen dem Ausstellungskomitee zur Verfügung.

Livländische ethnographische Ausstellung.

Ausführliche Programme werden im **Juni** versandt.

Auskünfte erteilt das Sekretariat des Livl. Vereins z. Förderung d. Landwirtschaft.

An den **3 Pfingstfeiertagen**

werden die Dampfer **„Alexander"** u. **„Tschaika"**

Lustfahrten nach Hasen

machen. — **Abfahrt oberhalb der Holzbrücke** von **9 Uhr Morgens an bis 8 Uhr** Abends jede 40 Minuten.

Fahrpreis hin 15 Kop., zurück 15 Kop.



In allen Apotheken und Droguenhandlungen erhältlich.

Vorzügliches Mehl

eigener Mahlung
aus I^a russischem Roggen

feine und grobe

Buchweizengrütze
diverse Graupen
Seppikmehl

verkauft zu **en-gros**-Preisen

Georg Riik.

Linoleum

einfarbig bedruckt granitfarben

mit durchgehendem Muster liefern zu Katalogpreisen der Fabriken

Gebr. Brock.

Zur Theater- & Reisesaison!

Prismen-Binocles
Jagd-Gläser
Krimstecher
Operngläser
Fernrohre

d. renommiertesten deutschen & französischen Firmen empfiehlt

P. Schultze

Universitäts-Mech. & Optiker.

Sämtliche

Reparaturen

von Flügeln, Pianinos, Tafelinstrumenten u. s. w. übernimmt bei sorgfältigster Ausführung und billigsten Preisen (lange Flügel können kürzer gemacht werden)

J. Moritz

am Barklay-Platz.

Der Dampfer „Stern"

macht an den 3 **Pfingstfeiertagen**

Lustfahrten nach Hasen.

Abfahrt aus Jurjew vom Standort oberhalb der Holzbrücke **von 9 Uhr morgens an alle zwei Stunden bis abends 9 Uhr** incl.

Fahrpreis: **nach Hasen und retour 30 Kop.**

Münchener
Hofbräu
(dunkel)
in kleinen Flaschen

empfiehlt als besonders **vorzügliches Gebräu**

Brauerei „Tivoli".

Goldenes
Panzer-Armband verloren

am 24. Mai im Handw.-Ver. od. a. d. W. v. dort bis i. d. Gartenstr. 20. Geg. Belohn. abzug. Gartenstr. 20, part.

Junger Dachshund

hellbraun, **verlaufen.** Gegen hohe Belohnung abzugeben — Neumarkt-Str. 7. Vor Ankauf wird gewarnt.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. **16.**

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Saisontheater
im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Vorstellung Nr. 28.
Sonntag, den 5. Juni 1905

Nachmittag-Vorstellung bei halben Kassenpreisen.

Zum 1. Mal wiederholt:

Familie Schierke.

Schwank in 3 Akten von Gustav Kadelburg.

Anfang halb 4 Uhr nachm.

Halbe Kassenpreise.

Abonnements-Vorstellung Nr. 25.
Vorstellung Nr. 29.
Sonntag, den 5. Juni 1905

Abend-Vorstellung.

Novität. Zum 2. Mal: Novität.

Das süße Mädel.

Operette in 3 Akten von Heinrich Reinhardt.

Im II. Akt: **Ballett-Einlage.**

Anfang halb 8 Uhr.

Montag, den 6. Juni 1905.

Nachmittags-Vorstellung bei halben Kassen-Preisen.

Vorstellung Nr. 30.

Anfang halb 4 Uhr.

Zum letzten Mal in dieser Saison.

Alt-Heidelberg.

Schauspiel in 6 Akten von W. Förster-Meyer.

Anfang halb 4 Uhr.

Abonnements-Vorstellung Nr. 26.
Vorstellung Nr. 31.

Abend-Vorstellung.

Anfang halb 8 Uhr.

Don Cesar.

Operette in 3 Akten von O. Walther. Musik von R. Dellinger.

Don Cesar . . . . . Herr Schuler.

Anfang halb 8 Uhr.

Abonnements-Vorstellung Nr. 27.
Vorstellung 32.
Dienstag, den 7. Juni 1905.
Einmalige Aufführung.

Hans Huckebein.

Schwank in 3 Akten von O. Blumenthal u. G. Kadelburg.

Repertoirestück aller deutscher Hof- und Stadttheater.

Anfang halb acht Uhr.

H.-V.

Am 2. Pfingstfeiertage

Konzert

von der

Saison-Kapelle

von 10 Uhr ab.

Entree für Mitglieder pro Familie 20 Kop. Eingeführte Gäste à Person 20 Kop. **Theaterbesucher frei.**

Am 3. Pfingstfeiertage

Konzert

von der

Saison-Kapelle

von 9½ Uhr ab.

Entree pro Familie 20 Kop. Eingeführte Gäste à Person 20 Kop. **Theaterbesucher frei.**

Der Vorstand.

F. G. Faure

Holmstr. 14.

„Franzenshütter" leistungsfähigste **Mühlsteine.**

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: P. L.; G. U.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 21 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено. Юрьевъ, 3-го іюня 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Vierzigster Jahrgang.

Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 124. Mittwoch, den 8. (21.) Juni **1905.**

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Krieg und Feiedensverhandlungen.

Eine kenntlichere neue Wendung ist in den Friedensbesprechungen während der Pfingsttage kaum eingetreten. Während die am Sonnabend und in der Nacht auf Sonntag eingelaufenen Depeschen mehr die Schwierigkeiten in den Vordergrund rückten, welche sich den Friedensverhandlungen in den Weg stellen, tragen die späteren Depeschen eine mehr friedensfreundliche Gesinnung zur Schau. Freilich ist auf solche allgemeine Wendungen, wie sie etwa in einer Depesche aus Tokio enthalten ist, indem dort gesagt wird: „In den politischen Kreisen ist man davon überzeugt, daß es zum Friedensschluß kommen werde“ — durchaus nicht viel zu geben.

Jedenfalls scheint man sich nun definitiv über den Ort der Friedensverhandlungen geeinigt zu haben; die Wahl ist auf Washington gefallen. Das ist die erste, bisher aber auch leider ziemlich allein dastehende Frucht der bisherigen Pourparlers.

Die St. Petersburger Börse steuerte gestern wieder im Fahrwasser der Hausse.

Ueber den Waffenstillstand verlautet nichts Positives. Es wird die Meinung ausgesprochen, daß zuvor nochmals dem Schlachtengott die Entscheidung zugewiesen werden solle; namentlich sehen die Japaner ihre derzeitige strategische Stellung als eine erfolgverheißende an.

So könnten denn schon in nächster Zeit die Würfel des Krieges zu einer blutigen Hauptentscheidung rollen. Vielleicht bilden die vom Telegraphen gemeldeten neuesten Kämpfe — der Kampf bei dem auf der Karte von uns nicht entdeckten, offenbar aber westlich von Tschantufu und der Bahn zu suchenden Ort Ljaojantschuipen geht über ein gewöhnliches Vorpostengefecht augenscheinlich erheblich hinaus — die Einleitung zu der großen Generalschlacht.

Die Semstwo- und Stadt-Repräsentanten vor Sr. Maj. dem Kaiser.

Bekanntlich traten vor zwei Wochen in Moskau mehrere der hervorragendsten Vertreter der Semstwo- und Stadt-Selbstverwaltungskörper des Reiches zu einer freien Vereinigung zusammen und votierten dort eine bisher noch nicht in den inländischen Blättern zur Veröffentlichung gelangte Adresse.

Nun hat Se. Maj. der Kaiser am zweiten Pfingsttage eine Abordnung dieses Moskauer Semstwo- und Städtetages, bestehend aus 14 Männern, Allergnädigst zu empfangen geruht. Der Telegraph meldet darüber:

St. Petersburg, 6. Juni. Um 1/21 Uhr mittags hatten das Glück, **Sr. Maj. dem Kaiser** sich im Fermorschen Palais zu Peterhof vorzustellen die aus St. Petersburg eingetroffenen **Semstwo- und städtischen führenden Männer** (дѣятели): 1) Graf Heyden, Kreis-Adelsmarschall von Opotschka, 2) Fürst Lwow, Vorsitzender des Tulaschen Gouv.-Semstwoamtes, 3) Lwow, Ssaratowscher Gouv.-Semstwo-Deputierter, 4) Petrunkewitsch von der Twerschen Semstwo, 5) Golowin, Präsident des Moskauer Gouv.-Semstwo-Amtes, 6) Kammerherr Fürst Dolgoruki, Rusascher Kreis-Adelsmarschall, 7) Kowalewski, Charkower Semstwo-Deputierter, 8) Nowossiljew, Temrjukowscher Kreis-Adelsmarschall, 9) Roditschew, Kandidat des Wessjegonschen Kreis-Adelsmarschalls, 10) Fürst Schahowskoi von der Jarosslawschen Semstwo, 11) Fürst Trubezkoi, ord. Professor der Universität Moskau, 12) Baron Korff, St. Petersburger Stadtverordneter, 13) Nikitin, Vertreter der St. Petersburger Duma, und 14) Fedorow, St. Petersburger Stadtverordneter.

Der Professor Fürst Trubezkoi und der Stadtverordnete der St. Petersburger Duma Fedorow wandten sich mit Reden an Se. Maj. den **Kaiser**, auf die Seine Majestät zu antworten geruhte:

„Ich war erfreut, Sie zu hören. Ich zweifle nicht, daß Sie, meine Herren, das Gefühl heißer Liebe zur Heimat dabei leitete, als Sie sich unmittelbar an Mich wandten.

Ich trauerte mit Ihnen und mit Meinem ganzen Volke aus ganzer Seele und trauere noch über dasjenige Elend, welches der Krieg Rußland brachte und dessen man notwendigerweise sich noch zu vergewärtigen hat, wie auch über alle unsere inneren Mißordnungen.

Lassen Sie fallen Ihre Zweifel! Mein Wille, der Zarische Wille, ist unerschütterlich und die Heranziehung gewählter Männer zu der staatlichen Arbeit wird akkurat erfüllt werden. Ich verfolge jeden Tag dieses Werk und stehe dabei. Sie können davon allen Ihnen nahestehenden Personen auf dem Lande wie auch in den Städten Mitteilung machen.

Ich bin des festen Glaubens, daß Rußland erneuert aus der ihm auferlegten Prüfung hervorgehen wird. Möge sich, wie es seit alters war, herstellen die Einigung zwischen dem Zaren und ganz Rußland, die Gemeinschaft zwischen Mir und den Männern der Semstwo, eine Gemeinschaft, welche die Grundlage der Ordnung bilde, wie sie den ursprünglichen russischen Prinzipien entspricht. Ich glaube Ihrem aufrichtigen Wunsche, mit Mir mitzuwirken in dieser Arbeit.“

Hierauf würdigte Se. Majestät alle die ihm Vorgestellten gnädiger Unterredungen.

*

Die Ansprache, welche der Professor Fürst Trubezkoi an Se. Maj. den Kaiser zu richten das Glück hatte, geben wir im vollen Wortlaut unter den heute eingetroffenen Telegrammen wieder.

Neues Universitäts-Statut.

Das Projekt des neuen Universitäts-Statuts ist, wie wir in der Sonntag-Nummer der „St. Pet. Z.“ lesen, vom Unterrichtsministerium ausgearbeitet worden. — Zu dessen Begutachtung sollen Vertreter sämtlicher Universitäten berufen werden.

Schandbare Unruhen in Kirchen Süd-Livlands.

In Sissegal, Ascheraden, Nitau und Lennewarden ist es in den Pfingsttagen zu revolutionären Szenen in den Kirchen gekommen.

Ueber die Vorgänge in Lennewarden berichtet die „Rig. Rdsch.“:

In der Lennewardenschen Kirche haben am ersten Pfingstfeiertage, dem 5. Juni, ernste Störungen des Gottesdienstes und sozialistische Kundgebungen stattgefunden. Nachdem der Propst Zimmermann nach beendigter Predigt sich in die Sakristei begeben hatte, bestieg ein sehr junger Mann die Kanzel und begann eine Rede sozialistischen Inhalts. Unterdessen wurde der Küster von einigen Individuen daran gehindert, die Orgel zu spielen. Der anwesende Verwalter des Gutes Lennewarden, Baron Huene, suchte als Vertreter der Gutspolizei sich durch die die Kanzel dicht umgebende Menge zu drängen, um den Redner zu hindern, während Propst Zimmermann das Schiff der Kirche zu gewinnen suchte, um dem Redner Schweigen zu gebieten. Der junge Mann verließ die Kanzel und verschwand mit einem Teil der Anwesenden aus der Kirche. Ein Teil der Zurückgebliebenen stürzte sich mit Knütteln und Stöcken auf Baron Huene und dessen Bruder. Es entstand ein Handgemenge, Stoßen und Schlagen mit Stöcken und Knütteln. In diesem Tumult wurde Baron Huene nicht unerheblich am Kopf verletzt und stürzte blutüberlaufen zu Boden, von dem er sich jedoch bald wieder erhob. Den vereinigten Bemühungen des Propstes Zimmermann und des inzwischen erschienenen Kirchenvorstehers Herrn v. Wulf gelang es, die sehr erregte Menge zum Verlassen der Kirche zu bewegen. Vor der Kirche gab es noch ein wildes Reden und Schreien; allmählich zog die Menge unter Absingung eines revolutionären Liedes und unter Vorantragung einer großen roten Fahne zum Gemeindehause. Die Zahl der aktiven Manifestanten wird auf etwa 50 geschätzt, darunter sollen gegen 15 Fremde, die übrigen aber Gemeindeglieder gewesen sein. — Ein Teil der Manifestanten hatte mit Masken und falschen Bärten sich unkenntlich gemacht.

Ueber die Vorgänge in Sissegal, wo Pastor Lange-Sunzel in Vertretung predigte, wird der „Düna-Z.“ gemeldet:

... Man war von bevorstehenden Unruhen in Sissegal unterrichtet. Hiervon wurde der Kirchenvorsteher Baron Engelhardt-Kaipen benachrichtigt, der auch an dem Tage, an welchem der Gottesdienst abgehalten werden sollte, in Sissegal erschien. Als Pastor Lange die Kanzel betrat, verhielt sich alles ruhig und auch der Gottesdienst wurde weiter nicht gestört. Als aber der Prediger das Gebet für den Kaiser und das Kaiserliche Haus zu sprechen begann, wurde er durch das Geschrei „Nieder mit dem Zaren“ unterbrochen. In der Kirche sah man verschiedene fremde Personen, die mit Knütteln und zum Teil mit Stockdegen bewaffnet waren. Der Pastor sah sich veranlaßt, den Gottesdienst zu unterbrechen und von der Kanzel herabzusteigen, worauf er durch die Sakristei die Kirche verließ. Ein Teil der Gemeinde drang durch die Türen und Fenster ins Freie, während der andere Teil in der Kirche verblieb, wo einer der Tumultuanten die Kanzel bestieg, um eine revolutionäre Rede zu halten. Darauf versammelten sich alle draußen vor der Kirche, wo wiederum revolutionäre Reden, eine sogar von einem Baume herab, gehalten und revolutionäre Lieder gesungen und rote Fahnen entwickelt wurden. Diesem ganzen Treiben gegenüber verhielt sich die Gemeinde passiv. Endlich setzte sich der ganze Zug unter Gesang zum Gute Essenhof in Bewegung, wo die Tumultuanten ihre Forderungen gestellt haben sollen. Nach ca. einer Stunde kehrte die Menge wiederum zurück und begab sich zu einem lettischen Grundbesitzer, auch bei diesem ihre Forderungen näher präzisierend. Hierauf zerstreute sich nach dem Absingen mehrerer Lieder die Menge. Baron Engelhardt hatte aus Lemburg Kosaken requiriert, es wurde ihm aber mitgeteilt, daß sie auf diesbezügliche Requisition nach Sudden abgesandt seien. In Sudden hat sich die Menge, als sie die Kosaken ankommen sah, von selbst zerstreut.

In Ascheraden (Pastor E. Savary) wurden am ersten Pfingstfeiertage während des Gottesdienstes in der Kirche zu Ascheraden tumultuarische, gotteslästerliche Szenen ins Werk gesetzt. Aufrührerische Reden wurden gehalten und mit roten Fahnen demonstriert. Die örtliche Polizei, die teilweise anderwärts engagiert war — sie war, um Demonstrationen in Kokenhusen zu verhindern, dorthin abgesandt worden —, gegen die Menge nichts ausrichten konnte, so hatte die sozialpolitische Propaganda hier freien Lauf.

Ferner wird der „St. Pet. Ztg.“ über die Vorgänge in Ascheraden aus Kokenhusen telegraphiert: Der Haufe von Tumultuanten wollte den Pastor Savary zwingen, ihrem Zuge mit einer roten Fahne voranzuschreiten. Pastor Savary hatte den Mannesmut, dieses freche Ansinnen entschieden zurückzuweisen, worauf die exzedierende Bande den Pastor schwer mißhandelte und ihn in einen Sack steckte. — Die Polizei war nicht zur Hand und traf erst nach Verübung der schurkischen Tat ein.“

Ernste Ausschreitungen revolutionären Charakters sind auch in Nitau vorgefallen. Da die Telephondrähte zerschnitten sind, war es der „Düna-Z.“ noch nicht möglich, über Segewold Nachrichten einzuziehen.

Kirchenschändung in Kurland.

Ueber scheußliche revolutionäre Vorgänge im Pastorat zu Grünhof (Pastor G. Seesemann) erhält die „Düna-Z.“ von einem Augenzeugen folgenden Bericht:

... Eine grauenerregende Szene spielte sich an dem Pfingstsonntage, während des lettischen Gottesdienstes ab. In der brechend vollen Kirche erschienen bei der Verlesung des Predigttextes fünf verdächtige Individuen, zum Teil mit dicken Knütteln bewaffnet und, wie sich nachher herausstellte, sämtlich mit Revolvern versehen, und postierten sich in auffälliger Weise neben der Kanzel. Im Moment, wo der Pastor im Kirchengebet den Namen des Kaisers nannte, brach ein wildes, ohrenbetäubendes Gegröl aus und die rote Fahne wurde im Altarraum entfaltet. Der Organist, welcher das lang andauernde Geschrei durch Orgelspiel zu übertönen beabsichtigte, wurde unter Drohungen von dort postierten Komplicen daran verhindert.

Nun begann einer der Individuen, neben der roten Fahne stehend, mit lauter Stimme eine Hetzrede. Zugleich sprang einer von den Fünfen mit vorgestrecktem Revolver auf die Kanzel und forderte den Pastor, welcher die ganze Zeit über ruhig oben stehen geblieben war, auf, sofort herunterzukommen. Auf dessen Weigerung, er werde von seinem Platze nicht weichen, richtete er den Revolver gegen ihn und sagte: „Geh hinunter oder ich schieße.“ „Schieß!“ antwortete der Pastor. — Der Mann schoß nicht und entfernte sich, nachdem er vergeblich versucht hatte, den Pastor herunterzuzerren.

Da sprangen drei der anfangs erwähnten Subjekte auf die Kanzel, und nun entspann sich ein Ringen zwischen ihnen und dem Pastor, welcher mit beiden Armen das Kanzelpult umklammert hatte und ungeachtet der Schläge, die auf Kopf und Schultern fielen, dasselbe nicht losließ. Dann schlugen sie ihm die Füße unten weg, der Pastor brach zusammen und dann stießen sie ihn die Kanzeltreppe hinunter. Alles dieses war von Schmähungen unflätigster Art begleitet. Unten postierte sich einer als Wache neben dem Pastor und bedrohte ihn beständig mit dem Revolver, und verbot ihm, wegzugehen, widrigenfalls er ihn erschießen würde. Darauf bestieg der schon erwähnte Redner die Kanzel zu einer längeren schamlosen Rede, in der er die Gemeinde mit großer Zungenfertigkeit gegen den Kaiser und jede bestehende Ordnung aufhetzte.

Inzwischen hatte man die Gutspolizei benachrichtigen können und in diesem kritischen Augenblick erschienen als Retter der Verwalter, der Doktor und zwei zufällig anwesende Herren, Gäste des ersteren, alle mit Revolvern bewaffnet. Sie umringten den Pastor und konnten ihn durch die Sakristei hinausführen, obgleich mehrere Frauenzimmer ihnen den Ausgang verwehren wollten, indem sie die Tür abschlossen, den Schlüssel aber zum Glück stecken gelassen hatten. Inzwischen hörte man in der Kirche und in der Sakristei Schüsse fallen, und mehrere Subjekte verfolgten die ruhig fortgehenden Herren, indem sie Schüsse abgaben, welche dicht neben dem Pastor vorüberpfiffen. Es wurde ein zufällig dastehender Wagen requiriert, welcher den Pastor und die Herren unversehrt ins Pastorat brachte. Die Gemeinde in der Kirche, welche sich bis dahin völlig passiv verhalten hatte, mußte die Hetzreden bis zu Ende anhören, da alle Kirchenausgänge bewacht waren. Darauf haben die Aufwiegler noch in der Kirche revolutionäre Lieder gesungen, sind dann nach Entfaltung einer zweiten roten Fahne vor den Krug gezogen, wo Reden gehalten und reiche Kollekten „für Waffen“ mit steter Bedrohung durch Revolver gemacht worden sind. Schließlich verschwand die Menge im Hofzumbergschen Walde, welcher gleich darauf zu brennen anfing.

Das Bestreben der baltisch-deutschen Presse die Zeitverhältnisse auszunutzen, um verschiedene, für die lokalen Verhältnisse hochwichtige Fragen im Interesse ihrer Bestrebungen zu lösen, finden, wie die „Düna-Z.“ referiert, die „Rishsk. Wed.“, deren Takt und Verständnis anerkannt werden muß, ganz „gerechtfertigt.“

„Wer das Eisen nicht schmiedet, so lange es heiß ist, verabsäumt den günstigen Moment und verliert bisweilen alles“ — heißt es weiter — „wir machen daher hieraus den Deutschen keinen Vorwurf. Es wäre im Gegenteil verwunderlich, wenn die, an eine energische politische Tätigkeit gewöhnten deutschen Kreise sich so passiv verhalten würden, wie die russische, zu selbständiger Tätigkeit nicht vorbereitete Gesellschaft. Die Deutschen mußten bisher den Kampf gegen zwei Fronten führen, gegen die, ihre Lage mehr und mehr beengenden Russifizierungstendenzen und gegen die heranwachsende Konkurrenz der estnisch-lettischen Kräfte. Gegenwärtig haben sich die Verhältnisse infolge der Kriegszeiten verändert und neue Regierungsmaßregeln gezeitigt, welche — wie z. B. das Gesetz über die Glaubensduldung — die Hoffnungen der baltischen Deutschen wachrufen. Die neue Strömung konnte aber andererseits auch die Möglichkeit geben, die deutsche Position auf der anderen Front zu stärken. Die Ueberweisung der Frage einer Semstwo-Reform an die baltischen Ritterschaften beweist die Berechtigung einer solchen Anschauungsweise. Somit wäre den baltischen Deutschen die Möglichkeit gewährt, aus der Sackgasse herauszukommen, in die sie in den letzten 10 Jahren geraten waren, und ihre Bestrebungen aufzunehmen, um durch Selbstschutz ihre Existenz zu sichern.

Beobachtet man diese neuesten Symptome des lokalen Lebens, so kann man der politischen Reife und Feinfühligkeit der baltischen Deutschen nur Gerechtigkeit widerfahren lassen, um so mehr, da jetzt eine übermäßige Verletzung des Gleichgewichts zu Gunsten des Deutschtums nach Durchführung verschiedener Reformen nicht mehr befürchtet zu werden braucht. Die Kultur der Esten und Letten ist bereits so vorgeschritten, daß ein Aufgehen derselben ins Deutschtum nicht mehr möglich ist — eher umgekehrt. Das für den Staat notwendige Gleichgewicht der lokal-nationalen Interessen ist durch ihr freies Nebeneinanderwirken gesichert, man kann daher dem letzteren einen großen Spielraum lassen!“

Die „Düna-Z.“ schreibt: „Zur Frage der deutschen Unterrichtssprache haben wir Grund anzunehmen, daß die erste Meldung über den Ministerkomitee-Beschluß vom 10. Mai, allen anderen Gerüchten entgegen, im vollen Umfange richtig gewesen ist.“

— Se. Exzellenz der Herr Landmarschall Dr. Baron Meyendorff ist, wie die Rigaer Blätter melden, aus St. Petersburg zurückgekehrt und hat sich nach Alt-Bewershof begeben. Se. Exzellenz der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor M. A. Paschkow, sollte sich am Dienstag nach Petersburg begeben.

— Der Gouverneur von Livland, Generalmajor Paschkow, wird, wie die „Birsh. Wed.“ gerüchtweise erfahren, eine Berufung in den Petersburger Vormundschaftsrat erhalten.

— Die Livländische Gouvernements-Regierung bringt in der Nr. 56 der „Livl. Gouv.-Z.“ folgendes zur allgemeinen Kenntnis: „Seine Maj. der Kaiser hat seine Aufmerksamkeit auf den Umstand zu lenken geruht, daß in letzter Zeit an verschiedenen Orten verbrecherische Attentate auf das Leben der Polizeichargen verübt worden sind und daß letztere ungeachtet dessen in der Ausübung ihrer Dienstpflichten mit größter Selbstverleugnung fortfahren. In Monarchischer Fürsorge für eine entsprechende Entschädigung und beste materielle Sicherstellung sowohl derjenigen Polizeichargen, welche bübischen Attentaten zum Opfer gefallen sind, als auch ihrer Familien, hat Se. Kais. Majestät am 20. Mai Allerhöchst zu befehlen geruht: Allen Klassen- und niederen Chargen der Stadt- und Kreispolizei, die ihren Dienst infolge der bei bübischen Attentaten davongetragenen Verstümmelungen, Verwundungen oder überhaupt Schädigungen der Gesundheit, welche sie dienstuntauglich machen, verlassen müssen, eine Pension bis zur Höhe ihres vollen Jahresgehalts zu bewilligen, unabhängig von der Zahl ihrer Dienstjahre und in Uebereinstimmung sowohl mit ihren Familien- und Vermögensverhältnissen als auch mit ihren Verdiensten. — Den Familien verabschiedeter Polizeichargen, welche eine auf obiger Grundlage gewährte Pension genossen, Pensionen zwar nach den Regeln des allgemeinen Pensionsstatuts, aber nach Maßgabe der erwähnten verstärkten Pensionsnorm der Männer und Väter zu bewilligen; den Familien derjenigen Polizeichargen aber, welche getötet worden oder an Wunden vor Bewilligung einer Pension gestorben sind, angemessene Pensionen bis zur Höhe der vollen Jahresgage und außerdem gleichzeitig eine Unterstützung zu gewähren, welche den Betrag der bezeichneten Norm nicht überschreiten darf.“

— An sämtlichen in der Nähe der Gouvernements- und Kreisstädte belegenen Telegraphenstationen in Rußland und Sibirien will man, den Birsh. Wed.“ zufolge, im Interesse des Publikums die Annahme inländischer wie ausländischer Telegramme in englischer, französischer und deutscher Sprache einführen.

Aus dem Wendenschen Kreise. Zu den Schandtaten in Festen ist der „Düna-Z.“ eine zweite Korrespondenz zugegangen, aus welcher erhellt, daß Herr Pastor Stoll am vorigen Sonntag, nachdem er sich geweigert hatte, der Horde die Fahne vorauszutragen, schweren Mißhandlungen ausgesetzt gewesen ist. Er hat, wie der Arzt konstatiert hat, 22 Verletzungen durch Stockhiebe am Kopfe und übrigen Körper erhalten. Die Leute rissen ihm die Mütze vom Kopf und warfen ihn durch einen Fußtritt zu Boden. Nachdem sie ihn so bis auf die Landstraße gezerrt hatten und dann ihr Verlangen wiederholt, was Pastor Stoll standhaft verweigerte, steckten sie ihm die Fahne hinter Rock und Talar auf den Rücken und zogen so mit ihm zu dem 1/2 Werst entfernten Kirchhof, bis an das Grab eines in Gorki bei den stattgefundenen Unruhen Erschossenen. Kurz vor dem Kirchhof zogen sie die Fahne heraus und zwangen den Pastor, indem sie seine Hände fest um die Fahnenstange drück-

ten, so daß man noch jetzt die schwarzen Striemen an seinen Händen sehen kann, die Fahne, welche von schwarz und weißer Farbe war, zu tragen. Zuletzt ließen sie die Hände los und dann ging der Pastor völlig ermattet mit derselben bis zum betreffenden Grabe. Nachdem sie dort noch eine rote, mit Gold gestickte Fahne, die von der Horde im Zuge mitgetragen worden war, neben dem Grabe aufgepflanzt hatten, stellten sie an den Pastor Forderungen, Dienstboten und Pächter betreffend, und verlangten das Ehrenwort des Pastors, über diese Vergewaltigung in der Kirche nicht zu sprechen, worauf der Pastor sagte, daß er in der Kirche Gotteswort predige und nicht über seine Person rede. Darauf entließen sie ihn. — Diesen Vorgängen sah die Festensche Gemeinde zu, ohne den geringsten Versuch zu machen, ihren Seelsorger den Mißhandlungen zu entziehen. Aus der Menge soll einige Mal der Ruf: „Rettet, rettet unsern Pastor" erklungen, aber wirkungslos verklungen sein. Dagegen haben junge Mädchen applaudiert und Bravo gerufen. In der Horde hat man Personen bemerkt, die man an ihren Mützen als Schüler höherer Lehranstalten erkannt hat. — Die Verletzungen, die Pastor Stoll davongetragen hat, sind ernst, wie ein ärztliches Attestat besagt; ernster dürften aber wohl die Folgen der seelischen Erregung sein, die diese Brutalität bei ihm hervorgerufen haben. Durch beides hat die deutsche Konfirmandenlehre, an der 66 Jünglinge und Jungfrauen teilnahmen, unterbrochen werden müssen, da der Pastor bettlägerig ist.

Reval. Wie der „Rev. Beob." erfährt, ist der StW. J. Umblia, der zeitweilig das Amt eines Güterinspektors übernommen hatte, nach Regulierung der laufenden Angelegenheiten dieses Verwaltungszweiges von diesem Posten zurückgetreten. Zum Güterinspektor ist nunmehr Herr R. Allmann gewählt worden, der das Moskausche landwirtschaftliche Institut besucht hat.

— Die „Rev. Ztg." schreibt: „Heute erscheint die erste Nummer der neuen russischen Zeitung „Baltijskije Otgoloski," herausgegeben von J. P. Winogradow und A. Filippow. Wir wünschen der jungen Kollegin den besten Erfolg in gemeinsamer Arbeit im Sinne der Kultur und Heimatsliebe."

— Am Nikolai-Gymnasien haben die Entlassungsprüfungen ihren Abschluß gefunden. Da Reifezeugnis erhielten sämtliche 8 Schüler der VIII. Klasse: Edgar Berent, Max Bock, Samuel Ginsburg, Andrei Korabljew, Werner Meyer, Hugo Rahamäggi (goldene Medaille), Wassili Seest, August v. Schulmann.

Mitau. Eine Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." berichtet: In der Nacht auf den 6. Juni erschoß sich der Chef der Gouv.-Gendarmerie-Verwaltung, Rittmeister Jershemski.

Libau. Die „Lib. Ztg." schreibt u. a. in ihrer Nummer vom vorigen Sonnabend: „Der Arbeiter-Ausstand, in dem sich in letzter Zeit immer abwechselnd ein Teil unserer Fabriken befand, nahm Donnerstag nachmittag große Dimensionen an. Eine Schar von einigen hundert streikenden Arbeitern durchzog von Mittag ab die Stadt und erzwang auf fast sämtlichen Fabriken in Neu- und Alt-Libau die Arbeitseinstellung. Gegen 5 Uhr nachm. wurden auch unsere Arbeiter von der herumziehenden Arbeitermenge abgeholt und da gestern früh nur ein kleiner Teil unserer Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit bereit war, waren wir leider gestern verhindert, unser Blatt herauszugeben. Auch heute (Sonnabend) konnten wir nur mit einem Teil der Arbeiter (etwa der Hälfte) die Arbeit wieder aufnehmen. Im ganzen befanden sich gestern 22 Fabriken und Werkstätten in Ausstand. Im Hafen wurde überall gearbeitet. Schwache Versuche, die Arbeitswilligen zu hindern, wurden sofort von der Polizei unterdrückt. Auch die Personenzüge, deren Abfahrt sich am Donnerstag nachmittag infolge des Streiks über eine Stunde verzögert hatte, konnten gestern (Freitag) fahrplanmäßig abgelassen werden. Die Straßenbahn, auf deren Elektrizitätswerken Donnerstag die Arbeitseinstellung erzwungen worden war, nahm gegen 9 Uhr vorm. wieder den Verkehr auf. — Heute hat sich eine bemerkbare Beruhigung unter den Arbeitern eingestellt. — — Ferner berichtet die „Lib. Z." über folgende Ausschreitung: In der Nacht auf Freitag, kurz nach 1 Uhr, drang eine Schar junger Leute aus dem Arbeiterstande in das Udris'sche Haus in der Schwalow-Straße in Neu-Libau ein, mißhandelten die Hausbewohner, demolierten die Möbel, Betten und Kissen und trugen darauf das zertrümmerte Hausgerät in einem Zimmer des Hauses zusammen und zündeten es an. Die Feuerwehr, die durch die Feuerglocken gegen ½1 Uhr alarmiert wurde, war bald mit mehreren Druckspritzen und zahlreichen Wasserwagen zur Stelle und lokalisierte den Brand in kürzester Zeit. Leider wurde sie aber mitten in der Arbeit von dem zahlreich versammelten Pöbel in den Löscharbeiten gestört, indem die an der Spritze mit Pumpen beschäftigten Leute gewaltsam am Weiterarbeiten gehindert wurden. Die Löschmannschaft mußte mit der Spritze abrücken und die am Brandplatze zurückgebliebene Brandwache der ständigen Feuerwehr war gezwungen, mit Eimern das Wasser aus einer Tonne schöpfend, das in den Zimmern noch weiter glimmende Feuer gänzlich zu löschen.

— Eine Handelsschule für Mädchen hat, wie der „Lib. Z." von privater Seite mitgeteilt wird, die behördliche Bestätigung erfahren.

St. Petersburg. Am 3. Juni fand, der „Ruß" zufolge, die 6. Sitzung des Ministerkonseils zum Zweck der Prüfung des Bulyginschen Projekts in Sachen der Volksvertretung statt. Die Sitzung war fast ausschließlich der Redigierung der einzelnen Paragraphen des Projekts gewidmet, das nunmehr im ganzen und ohne jegliche Abänderungen als vom Ministerkonseil akzeptiert angesehen werden darf. Nach dem allgemeinen Gutachten der Glieder des Ministerkonseils erscheint das Bulyginsche Projekt, das als eine Analogie des Speranskischen (aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts) aufgefaßt werden kann, als völlig zufriedenstellend. Gegenwärtig wird das Projekt einer endgiltigen Durchsicht unterzogen und einer redaktionellen Aenderung werden nur diejenigen Punkte unterliegen, die den Zensus und die Wahlen berühren. Desgleichen hat sich das Ministerkonseil auch noch nicht definitiv in betreff der Frage von der Teilnahme der Juden an den Sitzungen der Reichsduma geäußert. Wie bisher aus dem wechselseitigen Gedankentausch hervorgeht, ist ersichtlich, daß die Mehrheit der Konseilmitglieder es nicht für möglich erachtet, die Juden von der Teilnahme an den Sitzungen der Reichsduma auszuschließen. — Die Sitzung dauerte von 2 Uhr nachmittags bis 6½ Uhr abends. Die nächstfolgende 7. Beratung ist auf Dienstag, den 7. Juni, 3 Uhr nachmittags anberaumt. — — Wie die „Ruß" in einer ihrer weiteren Nummern schreibt, ist im Kreise der für Gleichberechtigung kämpfenden, solidarisch verbundenen Literaten, Professoren, Ingenieure, Aerzte, Pharmazeuten, Lehrer, Kontoristen, Veterinäre, Frauenrechtlerinnen und Juden der Gedanke aufgetaucht, eine Spezialkommission zur Prüfung des Bulyginschen Projekts und zur Ausarbeitung der Grundlagen einer demokratischen Staatsordnung zu bilden. Die Kommission ist bereits gewählt. Ihr gehören fünf in der Literatur, Wissenschaft und im öffentlichen Leben bekannte Persönlichkeiten an.

— Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra geruhten am 4. Juni mit Ihren Erlauchten Kindern zum Sommeraufenthalt aus Zarskoje Sselo nach Peterhof überzusiedeln.

— Das Justizministerium hat sich, wie wir den „Birsh. Wed." entnehmen, an das Ministerkonseil mit der Bitte gewandt, Personen, die wegen religiöser Verbrechen inhaftiert sind, entweder die Strafe zu erleichtern oder sie von jeder Strafmaßnahme zu befreien. Diese Bitte ist eine direkte Folge des Allerhöchsten Toleranz-Edikts vom 17. April 1905.

— Am 2. Juni hatte der aus Mukden zurückgekehrte Arzt Dr. Krüger das Glück, sich Ihrer Maj. der Kaiserin-Witwe Maria Feodorowna vorstellen zu dürfen.

— Die Aufhebung der Verbindung der Würde eines Generaladmirals mit dem Amte eines obersten Chefs der Flotte wird von den Blättern sehr zustimmend, zum Teil auch sehr deutlich, besprochen. — Zu den weiteren bevorstehenden Veränderungen im Marineministerium wissen die „Birsh. Wed." zu melden, daß als Nachfolger des Generaladjutanten Awellan die Vizeadmirale Birilew und Tschuchnin genannt werden.

— Ueber einen neuen Kurs im ehemaligen Landwirtschaftsministerium schreibt man der „Rig. Rdsch.": Nachdem zum Chef der Hauptverwaltung für Landwirtschaft Geheimrat P. Ch. Schwanebach ernannt worden ist, erwartet man die Anbahnung ganz neuer Wege in allen der genannten Hauptverwaltung unterstellten Departements. Besondere Aufmerksamkeit soll sowohl der Ausführung, als auch der Kontrolle sämtlicher wirtschaftlicher Operationen geschenkt werden. Auch von mehrfachen Veränderungen im Personalbestande wird gesprochen. So verläßt, laut Gerüchten, der Verweser des Forstdepartements, Geheimrat Nikitin, seinen Posten.

— Die geplante Ausschließung der Juden von der Volksvertretung hat, so lesen wir in der „St. Pet. Z.", die Einberufung einer außerordentlichen allgemeinen Versammlung der Petersburger Gemeinde am 3. Juni in der Synagoge veranlaßt. Der Vorsitzende der Versammlung, Baron H. Günzburg, eröffnete die Versammlung. Die Redner entwickelten einer nach dem anderen ihre Ansicht über die unermeßlich schwere Erniedrigung, die den Juden durch eine solche Bestimmung zugefügt würde; sie fanden, daß in einer Periode des Volkslebens in Rußland, wie wir sie jetzt erleben, alle, die ein Gefühl für Ehre und Würde haben, ihre tiefe Empörung und ihren Protest gegen eine so außergewöhnliche, unberechtigte Beraubung der natürlichen Rechte eines Bürgers aussprechen müßten. Nach lebhaftem Meinungsaustausch wurde eine Resolution angenommen, in der erklärt wird, daß eine solche Beschränkung der Rechte eine „beispiellose Verletzung der elementaren Gerechtigkeit gegenüber einer 6 Millionen starken Bevölkerungsklasse bedeute, die doch eng mit dem ganzen Leben des Landes verknüpft sei und in gleichem Maße wie alle übrigen alle Lasten und Verpflichtungen trage."

— Die russischen Blätter nennen, da die Nachricht von der Ernennung des Generaladjutanten N. W. Clayhills auf den Posten eines Generalgouverneurs von Petersburg sich als falsch erweist, als neuen Kandidaten auf diesen Posten den ehemaligen Ufaschen Gouverneur, Generalmajor Sokolowski.

— Eine allgemeine Reorganisation der Polizei ist, wie die Zeitung „Sslowo" meldet, für notwendig erachtet worden. Die Zusammenstellung des Reorganisationsprojekts wird der unter dem Vorsitz des Grafen Ignatjew die Gesetzesvorlagen des verstärkten Schutzes ausarbeitenden Kommission übertragen werden. Die Reorganisation betrifft sowohl den Personalbestand und die Aufbesserung der materiellen Verhältnisse der Polizei, als auch das allgemeine Reglement.

— Zensurwidrige Druckerzeugnisse, dazu zählen auch die radikalen Tagesblätter des Auslandes, dürfen in Rußland bekanntlich nur von höheren Staatsbeamten — von der 5. Rangklasse aufwärts — gelesen und gehalten werden. Nun soll aber, wie die „St. Pet. Z." dem „Sjyn Otetschestwa" entnimmt, der sozialdemokratische „Vorwärts" in diesen Tagen überhaupt in Rußland verboten worden sein. Dieses deutsche Preßorgan darf also von nun ab selbst von hohen und höchsten Staatsbeamten, wie Ministern, nicht ohne Gefährdung ihres Gemütes gelesen werden.

— Ueber einen vergessenen Sanitätszug berichtet die „Ruß", wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen: Auf dem Reservegeleise des Baltischen Bahnhofs steht seit mehr als zwei Wochen der Sanitätszug Nr. 15 und ruft das Erstaunen aller Vorüberfahrenden hervor, die sich die Frage vorlegen, warum dieser Zug so lange nicht nach dem Kriegsschauplatz abgefertigt wird, wo die Verwundeten in mangelhaft eingerichteten Güterwagen transportiert werden und ein wohleingerichteter Sanitätszug eine dringende Notwendigkeit ist. Indessen steht der schön ausgerüstete Sanitätszug mit seinen zehn Waggons friedlich auf dem Reservegeleise des Baltischen Bahnhofs in Petersburg.

Dwinsk. Am 31. Mai wurde im Kriegs-Bezirksgericht der Arbeiter W. Deitsch, der angeklagt war, auf das Leben des Pristaw-Gehilfen Jeremin einen Mordanschlag gemacht zu haben, wie der „Rish. Westn." berichtet, zum Tode durch den Strang verurteilt. Der Verbrecher ist 19 Jahr alt. Das Gericht hat es für unmöglich erachtet, eine Milderung der Strafe zu befürworten.

Krefflawka. Ueber eine Demonstration wird der „Düna-Z." berichtet: Auch dieses kleine, malerisch am rechten Düna-Ufer und am Fuße der Ruinen der ehemaligen Ordensburg belegene Städtchen wollte am 29. Mai c. eine politische Demonstration mit obligaten roten Fahnen ꝛc veranstalten. Der Versuch scheiterte aber, gottlob! an dem energischen Vorgehen der örtlichen Polizei, die unter Beihilfe von Militär etwa 79 der Tumultuanten, meist Halbwüchslinge, junge Hebräer, in Haft nahm.

Kronstadt. Im Kronstädter Hafen, berichtet die „St. Pet. Z.", haben wegen Einstellung der Arbeiten mehr als 2000 Arbeiter entlohnt werden müssen, die jetzt aus Geldmangel die Stadt nicht verlassen können.

Moskau. Die Verluste, die durch die Feuersbrunst bei dem Kokoreischen Stapelplatz am 3. Juni entstanden sind, erreichen die Summe von drei Millionen Rbl. Die Intendantur hat, der „Ruß" zufolge, einen Verlust von 600 000 Rbl. zu beklagen. Es sind Massen von Soldatenkleidern verbrannt sowie sonstiges Gut. Der Oberaufseher des Stapelplatzes, Oberstleutnant Sworykin, entging wie durch ein Wunder dem Tode.

Kiew. Der „Ruß" zufolge hat der Polizeimeister die Verfügung getroffen, daß sämtliche Artisten jüdischer Nationalität die Stadt unverzüglich zu verlassen haben. Nur solche von ihnen werden bleiben dürfen, die vom Gouverneur die spezielle Erlaubnis dazu erhalten.

Jusowka (Gouv. Kiew). Im Iwan-Schacht der Kohlengrube Makejewka hat sich ein furchtbares Grubenunglück ereignet. Infolge einer Explosian wurden 60 Arbeiter getötet und die Schachteinrichtungen total zerstört.

Kreis Odessa. Unter der Aufschrift „Offener Raub" berichtet die „Odess. Ztg.": „Auf dem Gute des Herrn Malachowski bei Gniljakowo wurde Montag eben abgemähtes Heu geraubt. Es kamen etwa 30 Bendjugi (lange Wagen ohne Leitern) angefahren, wovon jeder 2 bis 3 Mann Insassen hatte, die das Gras von 12 Dessj. mit solcher Ruhe fortnahmen, als ob es ihr Eigentum sei. Da am Tage zuvor der Verwalter des Herrn Malachowski bei einer Fahrt auf freiem Felde überfallen und durchgeprügelt worden war, so hatte auf dem Gute Malachowski niemand Lust, seine Haut zu Markte zu tragen, d. h. den Räubern zu wehren. Es ist schwer zu sagen, was solche Taten bedeuten und wohin die unter dem ungebildeten Volke herrschende Strömung noch führen soll. — Herr Malachowski ist ein ehrlicher und guter Mann, daher kann der Raub kein Racheakt sein, sondern beruht auf der um sich greifenden Ansicht des Pöbels, man müsse dem Reichen gewaltsam nehmen."

Aus Jekaterinoslaw wird der „Ruß" geschrieben: Infolge einer unruhigen Stimmung und der Erwartung von Agrarunruhen beeilen die Gutsbesitzer sich, ihre Hafervorräte zu verkaufen.

Warschau. Am 6. Juni um 7 Uhr morgens wurde der seinen Bezirk revidierende Revieraufseher Pogrebow beim Eingang zum Basar durch drei Schüsse ins Herz getötet. Die Attentäter entkamen.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. (21.) Juni.

Der deutsch-französische Marokko-Konflikt.

Mit unverminderter Schärfe besteht der schwierige Marokko-Konflikt fort. Die runde Absage Englands, die vom Sultan nachgesuchte und von Deutschland nachdrücklich geförderte internationale Konferenz zu beschicken, hat in Deutschland sehr verstimmt und Frankreich in eine üble Lage gebracht; in Paris hegt man ernste Kriegsbesorgnisse und englische Federn schüren das Feuer.

Die „Times" ist der Ansicht, daß die bedingte Zustimmung der Vereinigten Staaten und Oesterreich-Ungarns zu der Marokko-Konferenz eben dadurch, daß sie bedingt sei, ein Zustandekommen der Konferenz ausschließe. Die beiden Dreibund-Staaten hätten aus Rücksicht auf Deutschland nicht anders handeln können. Amerika wisse ganz genau, daß England nicht zustimmen werde und die von ihm gestellte Bedingung komme deshalb einer Ablehnung des Konferenzvorschlages gleich. Das Blatt schließt mit den Worten:

„Wir werden fortfahren, Frankreich die diplomatische Unterstützung zu geben, die wir ihm versprochen haben. . . In einigen Kreisen wird als mögliche Lösung ein Separatabkommen mit Deutschland in Vorschlag gebracht, für den fast sicheren Fall, daß die Konferenz durchfallen sollte. Es ist Frankreichs Sache, sich über diesen Vorschlag schlüssig zu werden und zu äußern. Wir vertrauen viel zu fest auf Frankreichs Ehrlichkeit und Ehre, um auch nur für einen Moment anzunehmen, daß es irgend einem Plane bei einem Abkommen mit Deutschland zustimmen könnte, der direkt oder indirekt mit Frankreichs Verpflichtungen uns gegenüber, oder mit unseren ihm bekannten Interessen unvereinbar sein würde. Frankreich hat uns vertraut und wir wissen, daß wir ihm trauen können."

Wie schwer man in Frankreich den Druck der Lage empfindet, beweist der Umstand, daß es in Frankreich selbst an Stimmen nicht fehlt, die sich im Sinne der Teilnahme an der marokkanischen Konferenz vernehmen lassen. Andererseits üben Politiker wie der Senator Clémenceau und Jaurès an der englischen Ablehnung der Konferenz eine scharfe Kritik. „England", heißt es in dieser Kritik unter anderem, „möge sich durch seine Rivalität gegen Deutschland nicht verleiten lassen, die zwischen Deutschland und Frankreich entstandenen Schwierigkeiten zu vermehren."

In seiner Sonnabend-Nummer bringt der „Temps" einen Beruhigungsartikel, in dem er u. a. sagt: Nichts rechtfertigt den Paroxismus der Nervosität, die sich in der Kammer und anderswo bemerkbar macht. Der „Temps" tritt, wenn auch nur in verhüllten Wendungen, für die Konferenz mit vorheriger direkter Verhandlung zwischen Frankreich und Deutschland ein und nennt es ein glückliches Symptom, daß man in Berliner politischen Kreisen einer solchen Lösung zustimme.

Deutschland.

In Erwartung der Friedensverhandlungen schreiben die „Leipziger Neuesten Nachrichten": „Deutschland wird bei den Verhandlungen, die jetzt bevorzustehen scheinen, recht gut daran tun, wenn es sich des Lohnes erinnert, der ihm nach dem Friedenskongreß von Berlin für seine Dienste als ehrlicher Makler ausbezahlt worden ist. Wir werden gut daran tun, nicht auch bei dieser Gelegenheit auf Prestige zu arbeiten und Dienste nur zu leisten, wenn man sie dringend von uns erbittet. Durch die Erwerbung von Kiautschou sind wir ohnehin an dem ostasiatischen Problem schon mehr beteiligt, als uns heute erwünscht sein kann. Daß Frankreich Anstrengungen machen wird, um Rußland Oel in die Wunden zu träufeln, ist selbstverständlich. Aber auch England hat kaum ein Interesse daran, den Bundesgenossen, der so stark in die Höhe drängt, ungehindert emporschießen zu lassen. Es wäre nur eine logische Folge des in dem jetzigen Kriege vorbereiteten Aufschwungs der gelben Rasse, wenn in dem nächsten ostasiatischen Kriege die britischen Besitzungen den Siegespreis bilden würden. England hat nun einmal Geister gerufen, die es vorläufig selbst nicht mehr los werden wird.

Zum Studium der deutschen städtischen Einrichtungen weilt gegenwärtig ein englischer Ausschuß in Deutschland und wird demnächst sich nach Berlin begeben. Die Engländer besuchten am Mittwoch die erste deutsche Stadt, die Stadt Aachen. Die Gäste wurden in dem Rathause von dem Oberbürgermeister empfangen. Der Führer der englischen Mission gab bei dieser Gelegenheit seinem Dankgefühl gegenüber dem deutschen Kaiser Ausdruck, der die Anregung zu dieser Studienreise gegeben habe. Hierauf wurde das Frühstück eingenommen, in dessen Verlaufe von deutscher und englischer Seite die Ersprießlichkeit des friedlichen Wettbewerbes zwischen Deutschland und England hervorgehoben wurde.

Aus Liezen in Steiermark kommt die betrübende Kunde, daß sich Dr. Hermann v. Wissmann, Gouverneur a. D., in Weizenbach bei einer in Gesellschaft eines Jagdfreundes und Revierjägers unternommenen Rehpürsche in Fischern aus eigener Unvorsichtigkeit durch einen Schuß in den Kopf getötet hat. Hermann v. Wissmanns Name wird für immer aufs innigste verknüpft bleiben mit der Geschichte der deutschen Kolonialpolitik, und ehrend wird man seiner stets gedenken, wenn von den harten Kämpfen die Rede sein wird, unter denen die Grundlagen geschaffen wurden für eine gedeihliche Entwicklung des so viel verheißenden Schutzgebietes in Ostafrika. Die deutsche Wissenschaft betrauert in ihm einen tatkräftigen und erfolgreichen Afrikaforscher.

Frankreich.

Nach dem am Freitag abgehaltenen Ministerrat hat Ministerpräsident Rouvier sich entschlossen, das Portefeuille des Auswärtigen beizubehalten. — An seiner Stelle wird der Unterstaatssekretär im Finanzministerium, Merlou, das Portefeuille der Finanzen übernehmen.

Norwegen.

Alle Achtung vor Norwegens Opfermut: Der Staatsminister Michelsen hat wiederholt ausgesprochen, die Regierung erwarte, daß das Volk „jedes Opfer bringe", wenn es nötig sei. Der Appell ist nicht fruchtlos geblieben, nachdem es bekannt wurde, daß Herr Michelsen mit einem glänzenden Beispiel vorangeht. Der Ministerchef, einer der größten Reedereibesitzer des Landes, hat über sein ganzes, Millionen zählendes Vermögen so disponiert, daß es jeden Augenblick dem Staate zur Verfügung gestellt werden kann. Zahlreiche besitzende Familien, ja selbst „kleine Leute" folgen dem Beispiel begeistert. Trotz der gewaltigen nationalen Begeisterung bewahrt aber das Volk die äußere Ruhe vollkommen.

Japan.

Dem „Daily Expreß" drahtet man aus Kobe: Die Voruntersuchung hat festgestellt, daß Bougouin, früher französischer Militär-Attaché in Tokio, der Spionage schuldig ist. Der Schwiegersohn Bougouins, der Engländer Strange, der der Uebermittlung wichtiger Nachrichten an Rußland angeklagt worden war, ist aus der Haft entlassen worden.

Nachrichten vom Kriege.

Die englischen Blätter sind schon wieder in der Arbeit, Schauergeschichten über die Lenewitsch'sche Armee auszusprengen. Ein Telegramm der „St. Pet. Tel.-Ag." aus Washington vom 16. Juni besagt: Der „Morning Post" zufolge werde der Abschluß eines Waffenstillstandes in nächster Zeit nicht erfolgen, da die militärischen Berater des Mikado überzeugt sind, Lenewitsch sei eingekreist und werde nicht imstande sein, seine Armee wie Kuropatkin durch einen Rückzug zu retten. Nach ihrer Meinung wäre es dumm, fast verbrecherisch, einen so kolossalen Vorteil aus der Hand zu lassen, bevor man sicher ist, daß Rußland die japanischen Bedingungen annimmt. — — Nach gewissen Anzeichen besteht Japan in seinen Bedingungen nicht mehr auf Schleifung der Fortifikationen Wladiwostoks, um Rußland vom Stillen Ozean zu trennen, wie früher angenommen wurde. Wenn diese Nachricht richtig ist, so wäre Rußland für diese Konzession hauptsächlich den Bemühungen Roosevelts verpflichtet.

Eine ebenfalls von der Petersburger Agentur wiedergegebene Depesche des „Daily Tel." aus Tokio besagt: „Die Russen haben in Gundschulin, das als Zentrum gilt, von dem die Truppen in alle Richtungen dirigiert werden, enorme Proviantmengen aufgespeichert. Viele Hilfs-Eisenbahn-Zweiglinien sind nach Norden verlängert, um Lenewitsch den Rückzug zu erleichtern. Letzterer unternimmt ständige Rekognoszierungen in alle Richtungen und führt dauerhafte Befestigungen auf der Linie des Sungari auf. Gegenwärtig ist die ganze Armee Lenewitschs total von den Japanern umringt, die einen Kreis von 100 Meilen im Durchmesser beschrieben haben und sich allmählich den Russen nähern. Der Vormarsch der Japaner hat trotz der Regenperiode begonnen."

*

In der „Nascha Shisn" werden zwei sensationelle, aber wenig wahrscheinliche Neuigkeiten „aus kompetenten Quellen" mitgeteilt. Die eine betrifft General Kuropatkin; er soll näm

lich als der Bevollmächtigte Rußlands an den Friedensverhandlungen teilnehmen. Die andere weiß zu berichten, als habe der Statthalter des Fernen Ostens, Generaladjutant E. K. Alexejew, seinen Abschied eingereicht.

Lokales.

Unser „Dom" in Gefahr.

Unter dieser Ueberschrift bespricht ein Historiker A. F. in der „Nordlivl. Z." vom 1. Juni d. J. die Tatsache, daß die Erbauung eines neuen Universitäts-Institutes auf dem Domberge geplant wird, und ruft dann mit Empfase aus: „Was die Jahrhunderte (?) überdauert hat und dadurch geheiligt ist, das soll nun einem „Augenblicksbedürfnis"(?), einer „Projektenmacherei" (?) zum Opfer fallen, die ohne Rücksichtnahme auf die Gefühle und Bedürfnisse der Bevölkerung einer ganzen Stadt vom grünen Tisch aus betrieben wird." Weiter führt Herr A. F. aus, daß die Gerüchte von der Gefahr für den Dom als „unglaublich" zurückgewiesen worden seien, weil „der Schutz der Domruine meinen Händen anvertraut sei," der ich dem Studium dieses Baues und der Erforschung unserer heinischen Baudenkmäler ein gut Teil meiner Lebensarbeit gewidmet hätte.

Obgleich es vor allem die Aufgabe des Historikers ist, die Dinge ungeschminkt in ihrer wahren Gestalt zu schildern, so hat es Herr A. F. in diesem Falle doch richtiger befunden, sich vollkommen vom Boden der Wirklichkeit, die auch ihm bekannt sein muß, loszulösen.

Setzen wir dieselbe wieder in ihre Rechte ein.

1. Die Universitätsverwaltung hat es nach jahrelangen, reiflichsten Erwägungen für notwendig erkannt, daß neue Institute erbaut werden müssen, und der Herr Minister der Volksaufklärung hat seine Unterstützung für die Durchführung dieser Bauprojekte zugesagt.

2. Nachdem dann die erforderlichen Größenverhältnisse des Baues von allen beteiligten Instanzen festgelegt und hierauf alle der Universität gehörigen Bauplätze eingehend besichtigt und untersucht worden waren, ist dem Universitäts-Architekten, dem bei allen diesen Verhandlungen weder Sitz noch Stimme zusteht, der Auftrag erteilt worden, auf dem vom Direktorium angewiesenen Bauplatze das geforderte Projekt genau dem ihm vorgeschriebenen Programm entsprechend zu entwerfen, und dasselbe ist dann nach nochmaliger eingehender Beprüfung durch die Universitätsobrigkeit und Bestätigung durch die Gouv.-Bauabteilung dem Herrn Minister der Volksaufklärung eingereicht worden.

3. Jedermann weiß, daß der Domgrund (vormals Festungsrayon), wie auch Herr A. F. das bestätigt, durch Kaiserliche Donation im Zustande einer „Wüsteneianno 1800 der Universität zugefallen ist und daß seine Bepflanzung und Instandhaltung nur von der Universitätsverwaltung aus Mitteln der Universität bestritten worden ist. Die Stadt hat weder Besitz- noch Nutznießungsrechte am Dom, ausgenommen an einigen Straßen, welche mit Zustimmung der Universität von der Stadt gepflastert werden.

4. Jedermann weiß, daß die erste Universitätsverwaltung, wie es scheint, in in gutzumachender Kurzsichtigkeit und zuwider Kaiserlicher Donation im Jahre 1803 über die Hälfte des Domgrundes (eventuell 18,5 Dess. von 30,5 Dess.) zu 1 Kop. pro Quadrat-Saschen und Jahr für ewige Zeiten auf Grundzins zu vergeben beschlossen hat, wobei dieser überdies dem Fiskus zufällt.

5. Jedermann weiß, daß das Direktorium schon im Jahre 1901 den Konviktsbau nicht auf Domgrund, sondern auf dem Grundzinsplatze des Herrn v. Bock bei der katholischen Kirche aufführen wollte, daß ihm aber das Ministerium die zum Ankauf dieses Platzes erbetenen 30 000 Rbl. rundweg abschlug, so daß es gezwungen war, einen der besten Bauplätze des Domgrundes ganz gegen seinen Wunsch zu opfern.

6. Jedermann, der die Universitätsinstitute kennt, weiß, daß dieselben in einem den heutigen Forderungen der Wissenschaft hohnsprechenden Zustande sich befinden und sämtlich viel zu eng sind. Ja vielen Institutionen und Sammlungen fehlt jedes Obdach, so daß sie vollständig brachliegen. Hieraus folgt, da die Universitäten sich um des Fortschritts der Wissenschaft willen ausbreiten müssen, daß auch die hiesige Universität gezwungen ist, nicht nur zu bauen, sondern auch unerbittlich den Domberg eng zu bebauen, wenn ihr andere Bauplätze nicht geboten werden.

Dabei ist nicht ausgeschlossen, daß es den Vertretern der Universität ebenso schmerzlich ist, die schönen Parkanlagen des Domberges zu zerstören, wie dem Herrn A. F. und mir.

Woraus Herr A. F., dem als Historiker und Jünger der alma mater das alles bekannt sein muß, nun aber die Berechtigung herleitet, in diesem Falle von „Augenblicksbedürfnis" und „Projektenmacherei" zu reden, ist unerfindlich und vielleicht wird auch er beim Durchlesen des Gesagten finden, daß unsere Vorfahren nicht immer das Richtige getroffen haben, wie es nach seinen Darlegungen scheinen könnte. Niemand, am wenigsten der Historiker, sollte seiner Phantasie die Zügel so weit schießen lassen, daß er ungerecht wird und Behörden, wie auch Privatpersonen öffentlich anfällt, obgleich sie nur wider Willen ihre unerbittliche Schuldigkeit tun.

Solche Kalamitäten, wie sie hier vorliegen, treten im In- und Auslande bei allen Universitäten auf und man ist ihnen in verschiedener Weise begegnet. So z. B. haben in Moskau Private die Mittel zur Erbauung der wahrhaft grandiosen Universitäts-Institute, die auf 15 000 000 Rbl. geschätzt werden, aufgebracht, und in Charkow hat die Stadt der Universität 150 Dessjatinen Land geschenkt, das, heute in der 180 000 Einwohner zählenden Stadt belegen, zu 30 Rbl. pro Quadratsaschen, einen Wert von 10 800 000 Rbl. darstellt. Abgesehen davon zahlt die Stadt Charkow für die Mitbenutzung eines Universitätsparks von 25 Dessjätinen Größe jährlich etwa 1500 Rbl. an die Universität. Herr A. F. wäre zu verstehen gewesen, wenn er Stadt und Land aufgefordert hätte, in ähnlicher Weise, was heute noch möglich wäre, Abhilfe zu schaffen; aber große und bleibende Mißstände, die sich mit jedem Jahre steigern müssen, durch „energische" Proteste, die nicht einmal einen Rechtsboden haben, zu beseitigen, wird wohl niemals gelingen.

7. Juni 1905. R. Guleke.

Die Pfingsttage haben uns eine Hitze gebracht, die den Ausflüglern wohl so manchen Tropfen Schweißes gekostet haben wird. Eine hochwillkommene Gabe bildeten am ersten und zweiten Pfingsttage die am Nachmittage niedergegangenen Gewitterregen. Am Sonntag gab es hier einen schweren Platzregen, doch scheint er sich nur auf einzelne Striche beschränkt zu haben, wie z. B. die Ausflügler im Hasen-Kruge durch ihn fast garnicht geniert worden sind. Der vorgestrige Gewitterregen hat sich augenscheinlich auf breitere Landstriche verteilt; als Begleiterscheinung trat gestern eine merkliche Abkühlung der Temperatur ein, die am Sonntag und Montag bis 26 Grad im Schatten erreicht hatte. — Gestern mit dem 1/4 7 Uhr Abendzuge trat, begünstigt vom besten Reisewetter, unsere Schüler-Exkursion ihre Wanderschaft nach Narva an. Die „Wandervögel" geleiteten die besten Wünsche der zahlreich auf dem Bahnhof erschienenen Angehörigen.

Operette.

Rudolf Dellinger ist ein außerordentlich begabter Operettenkomponist, und sein „Don Cesar" gehört zu den besten Hervorbringungen der Operettenliteratur. Dellingers Musik zeichnet sich durch bühnengerechte Erfindung, leichte Grazie und angenehm ins Ohr fallende Melodik und Harmonik aus. In fast ununterbrochener Reihe folgen einander gefällig anmutende Tongebilde. Der Komponist bekundet überall, sowohl in den Solosätzen, als auch in den Ensembles Geist, glückliche Einfälle und endlich eine sichere, mit natürlichem Geschmak verbunde Beherrschung der Orchestermittel.

Auch der Text der Operette ist weit entfernt von dem landläufigen Operetten-Unsinn und steht mit der Musik in inniger Wechselbeziehung. Mehrere Nummern der Partitur, namentlich das süßlockende Ständchen mit dem Refrain: „Komm herab, o Madonna Teresa" (1. Akt) und das feurige, rhythmisch bestimmte „Marschlied Don Cesars" (ebenda und Finale des letzten Akts) ragen durch Klangschönheit und Sangbarkeit hervor und sind mit Recht sehr populär geworden. Man hat alle Ursache, der Theaterdirektion für die Vorführung des „Don Cesar" am Abend des 2. Pfingstfesttages Dank zu zollen.

Die von Herrn Raab sehr glücklich inszenierte, von Herrn Kapellmeister Seibt mit Bestimmtheit und Präzision geleitete Aufführung errang sich allgemeinen Beifall beim Publikum. Die Titelrolle wurde von Herrn Schuler ausgeführt, und zwar, obgleich das Gerücht von einer Indisposition des Sängers verlautbart war, gesanglich ebensowohl wie schauspielerisch in gleich ausgezeichneter Weise. Wenn die Operetts ein Vokalkonzert wäre, so dürfte man auch mit Frl. Tillmann in der Rolle der Maritana durchweg zufrieden sein; sie brachte ihren Part gesanglich bestens zur Geltung. Herr Nelva bot als Königg eine ansprechende Leistung; unleidlich wirkt nur seine Manier zu tremolieren. Sehr munter und ansprechend war Frl. Bartholdy als Pueblo Escudero, nur schien sie gesanglich etwas indisponiert. Herr Raab und Frau Calliano waren überaus komisch als Don Ranudo und Donna Uraca.

Herr Köhler als Don Fernandez machte seine Sache ausnehmend gut. Der Gesamteindruck war ein ungemein günstiger.

Gestern hatte das Publikum einen höchst amüsanten Theaterabend: Blumenthal und Kadelburgs lustiger Schwank „Hans Huckebein" gelangte zur Aufführung. Die beiden bühnengeschickten Genossen haben hier eine ungemein wirkungsvolle Idee verwertet: das Ganze dreht sich um einen Kinematographen, den sie eine Reihe der ergötzlichsten Szenen herbeiführen lassen, so daß die Zuschauer garnicht aus dem Lachen herauskommen wollen. — Die Darsteller machten ihre Sache ausgezeichnet. Unter ihnen erregten die komischen Figuren des Athleten und Preisringers Tobias Krack, (Herr Raab) und des Russen Boris Mensky (Herr Fiebag) ganz besondere Heiterkeit. —h—

Am gestrigen Dienstag nahm hierselbst der Kongreß der estnischen landwirtschaftlichen und verwandter Vereine seinen Anfang. Die erste Sitzung war auf die Zeit von 12—1/2 3 Uhr mittags, die zweite auf die Zeit von 1/2 6—1/2 10 Uhr abends anberaumt; in der Zwischenzeit fand im Verein „Wanemuine" ein Symphonie-Konzert statt. Ueber Genossenschaften, über Spar- und Leihkassen sowie über Konsum-Vereine sollten sprechen die Kandidaten J. Tönisson, E. Aule, O. Rütli, H. Margens und K. Parts sowie P. Speek, A. Jürgenstein u. a.; über die Lebensverhältnisse der Arbeiter L. Olesk, O. Rütli, Dr. med. H. Koppel, Dr. med. J. Luiga, Dr. Schulzenberg und Gutsverwalter J. Lillak; über verschiedene Ackerbau-Fragen Parochiallehrer R. Peerna, Agronom A. Raamot, Redakteur H. Laas, cand. J. Tönisson, cand. O. Rütli 2c. — Morgen, Donnerstag, soll auch eine Dame, Minni Kurs-Olesk, einen Vortrag halten, und zwar über das Genossenschaftswesen in England. — Der Kongreß soll am Freitag nachmittags geschlossen werden; einen der letzten Punkte der Tagesordnung bildet die von cand. J. Tönisson und H. Vögelmann vorzutragende Frage über einen Zentralverein der landwirtschaftlichen Vereine und über landwirtschaftliche Kongresse.

Gleich nach 9 Uhr morgens brach heute in den Schauern des Lippingschen Hauses an der Rigaschen Straße ein Brand aus, der bei dem recht starken Winde leicht größere Dimensionen hätte annehmen können. Das Feuer griff rapid um sich, erfaßte zunächst ein Hofgebäude und dann das kleine Haus nach der Straße hin mit der Lippingschen Warenhandlung. Hier fand es reichen Stoff an Teer, Stricken, Wagenschmiere usw. und mächtig schlugen Flammen und Qualm zum Himmel auf. Da zeigte sich, von welchem Nutzen das auf dem Platze bei der Poststation angelegte große Wasserreservoire ist: die rasch erschienene Feuerwehr speiste von hier aus die beiden Dampfspritzen und unter den nun über das Brandobjekt ausgeschütteten Wassermengen wurde das Feuer rasch zurückgedrängt. So gelang es, speziell das neben dem Kommerz-Hotel liegende größere Lippingsche Haus zu halten. — Die Enstehungsursache des Brandes ist nicht ermittelt. —i—

Aus Oberpahlen geht uns die nachstehende Zuschrift zu:

„Nach der „Nordlivl. Ztg."-vom 28. Mai Nr. 117 kolportierte der „Teataja" das Gerücht, daß „Pastor Paslack in Oberpahlen in nächster Zeit eine Konfirmandenlehre für griechisch-orthodoxe Personen eröffnen wolle." Ein solches Gerücht existiert hier im Oberpahlenschen wenigstens noch nicht. Wie alljährlich, ist auch in diesem Jahre zum Beginn der Sommerferien eine Konfirmandenlehre für Schüler und Schülerinnen mittlerer Lehranstalten angekündigt worden, und da der Ortsprediger die Lehre für die Konfirmanden deutscher Zunge zu halten beabsichtigt, so hat er Pastor Paslack gebeten, den estnisch redenden Konfirmanden den Unterricht in estnischer Sprache zu erteilen. Es wird auch der „Teataja" ersucht, diese seine Nachricht, die irrig ist, zurechtzustellen."

Am ersten Pfingstage verunglückte in der allgemeinen Badeanstalt beim Baden der 35-jährige Arbeiter Alexander Adamson infolge eines Schlagflußes. — Ferner ertrank an dem nämlichen Tage unterhalb der Hefefabrik beim Baden der 24-jährige Alt-Koikülsche Bauer Eduard Pikk. Die Leichen der beiden Verunglückten wurden bald gefunden.

Graf Leo Tolstois berühmtes Drama „Die Macht der Finsternis", das, in alle lebenden Sprachen übersetzt, seit Jahren an fast sämtlichen Bühnen der Welt das lebhafteste Interesse erregt, erscheint morgen auf dem Rerptoire auch unseres Theaters — ein Ereignis, für das wir unserer tätigen Direktion volle Anerkennung schulden.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Eingetroffen Sonntag, den 5. Juni.

St. Petersburg, 4. Juni. Alleruntertätigste Telegramme des Generals Lenewitsch an Se. Maj. den Kaiser:

1. Vom 2. Juni 1905: Ein Detachement im Tale des Flusses Hunho nahm einige japanische Dragoner gefangen, welche aussagten, auf Verfügung ihrer Vorgesetzten sei die Reisration kleiner geworden; überhaupt herrsche bei ihnen Mangel an Intendanturvorräten und Patronen.

2. Vom 3. Juni 1905: An der Front, westlich von der Eisenbahn, nahmen heute Morgen die Vortruppen des Gegners den Vormarsch gegen unsere Vorpostenlinie auf, wobei eine Feldwache südlich von Palitun unter dem Drucke zweier Kompagnien Japaner zurückging.

Gundschulin, 4. Juni. Japanische Gefangene sagen aus, daß bei den Japanern Mangel an Kriegsvorräten herrsche, was angeblich den Vormarsch der japanischen Armeen aufhalte. Solche, uns so sehr günstige Erzählungen sind mit Vorsicht aufzunehmen, da es fast zweifellos ist, daß diese Aussagen auf Befehl ihrer Vorgesetzten gemacht werden, um uns zu einem unvorsichtigen Schritte zu verleiten und uns aus unserer mehr als festen Stellung hervorzulocken.

Paris, 17. (4.) Juni. Das Gerücht, als habe Frankreich mit England ein Defensiv- und Offensiv-Bündnis abgeschlossen, wird dementiert.

Der Kriegsminister hat den Befehl gegeben, daß sämtliche auf Urlaub befindlichen Mannschaften des sechsten, an der deutschen Grenze stehenden Armeecorps unverzüglich auf ihre Posten zurückzukehren haben.

Der Sultan von Marokko empfing den Grafen Tattenbach schon zum vierten Male seit der Ankunft Lowthers.

Berlin, 17. (4.) Juni. (Spezial.) Der japanische Gesandte in Berlin, Graf Inouyé, erklärte kürzlich: Der Erfolg der Verhandlungen betreffs der Zusammenkunft von Friedensbevollmächtigten hänge davon ab, daß Rußland wirkliche Bevollmächtigte entsende, nicht Diplomaten mit dem bloßen Auftrage, die Bedingungen Japans zu hören. Es sei notwendig, daß Rußland mit ausreichenden Vollmachten versehene Repräsentanten entsende, um sogleich in ernste Friedensverhandlungen einzutreten. Nur solche Vertreter erwarte Japan, nur solchen werde es seine Bedingungen nennen.

Tokio, 18. (5.) Juni. Hier neigt man dazu, die Hoffnungen auf Frieden als auf schwachen Füßen stehende anzusehen. Es hat sich eine große Partei gebildet, welche an der Meinung festhält, daß der Krieg auf russisches Gebiet hinübergetragen werden müsse, um von der Russischen Regierung zufriedenstellende Bedingungen erlangen zu können.

Newyork, 17. (4.) Juni. Roosevelt ist energisch bestrebt, einen Waffenstillstand herbeizuführen. Nach seinem Plane sollen Graf Cassini und Takahira durch ihre Regierungen ermächtigt werden, ein Präliminar-Abkommen zu treffen. Das ist jedoch nach hiesigen Nachrichten beiden Parteien nicht erwünscht: Rußland will nicht die Truppentransporte in die Mandschurei einstellen; Japan aber geht, wie man versichert, darauf aus, die Festungswerke in Wladiwostok derart zu schwächen, daß die Forderung ihrer Schleifung vollauf berechtigt erscheine.

(Eingelaufen Montag, 6. Juni.)

St. Petersburg, 5. Juni. Der Minister des Auswärtigen hat heute dem Amerikanischen Botschafter mitgeteilt, daß Rußland durchaus damit einverstanden ist, daß die Zusammenkunft des russischen und japanischen Bevollmächtigten in Washington stattfindet.

Paris, 18. (5.) Juni. 3000 Chinesen traten in die Offiziers-Kurse in Japan ein.

Rouvier hatte eine lange Unterredung mit dem Fürsten Radolin. Morgen wird Rouvier eine kurze Mitteilung über den Stand der Verhandlungen machen.

Die englische Regierung gab den Kommandeuren englischer Flottenstationen und Schiffe den Befehl, erforderlichen Falles englische Kauffahrteischiffe mit Gewalt wider die Angriffe der russischen Hilfskreuzer zu verteidigen.

Tokio, 18. (5.) Juni. In der offiziösen Zeitung „Kokumin" gelangte ein umfassender Artikel zum Abdruck mit dem Ausdruck heißer Dankbarkeit dem Kaiser Wilhelm gegenüber, der seine Tätigkeit auf den Frieden gerichtet habe

---

(Eingetroffen am 7 Juni nachts.)

St. Petersburg, 6. Juni. Allerunterthänigstes Telegramm des Generals Lenewitsch auf den Namen Sr. Majestät des Kaisers vom 4. Juni 1905:

Am 3. Juni hatte unsere Abteilung von 2 Uhr nachts bis 8 Uhr morgens einen Kampf bei Ljaojantschuipen zu bestehen.

I. Der Feind rückte mit starker Infanterie und zwei Batterien von Süden auf 5 Werst Entfernung gegen Ljaojantschuipen heran und bemächtigte sich eines 3 Werst von da liegenden Dorfes. Ein Teil unserer Abteilung brachte die Japaner zum Stehen.

Um 4 Uhr eröffneten unsere Batterien auf eine geringe Distanz ein heftiges Feuer auf den Feind, der um 6 Uhr morgens auf der ganzen Linie zurückging. Man konnte sehen, wie die Verwundeten zurückkrochen und wie sie getragen wurden.

Um 6 Uhr morgens bemerkten wir eine Umgehung unseres linken Flügels in der Richtung von Daljaohe, ausgeführt von 1 Bataillon, 3 Eskadronen und 1 Batterie, die ihr Feuer geradewegs auf unseren Flügel richteten. Ein Teil unseres Corps, unterstützt von einer Batterie, brachte die Japaner zum Stehen; ihre Batterie stellte ihr Feuer ein.

Um 8 Uhr morgens traf die Meldung ein, daß unser rechter Flügel im Begriff stand, von einem Regiment Infanterie, 23 Eskadronen und Artillerie umgangen zu werden. Dies veranlaßte den Kommandierenden der Abteilung, die Position bei Ljaojantschuipen aufzugeben, um sich mit dem rechten Flügel zu vereinigen und eine Kavallerieattacke vorzubereiten.

Die japanische Kavallerie hielt im Vorrücken inne und kam uns allmählich aus dem Gesicht, wogegen starke Infanteriemassen des Feindes in Ljaojantschuipen einrückten. Es wurde das Vorrücken 1 Division mit 30 Eskadronen und 4 Batterien konstatiert.

Gegen 10 Uhr Uhr morgens besetzte japanische Kavallerie, im Bestande von ungefähr 3 Eskadronen, Schenjantschön, wurde aber von einem Teil unserer daselbst stationierten Abteilung aus diesem Dorfe wieder hinausgeschlagen, worauf unsere Wachtabteilung ihre frühere Stellung von neuem einnahm.

II. Vom 5. Juni 1905: In der Armee ist keine Veränderung eingetreten.

Schanghai, 17. (4.) Juni. Die Zeitung „Merkur" äußert bei Betrachtung des Falles der Ingrundbohrung des Dampfers „St. Guild" die Meinung, daß der Kreuzer „Dnjepr" aufgegriffen und in einen englischen Hafen gebracht werden würde. Die Offiziere würden wegen Seeräuberei einem Gericht übergeben werden.

Tokio, 18. (5.) Juni. Zwecks Verstärkung der Vorpostenlinien ziehen die Russen Reserven aus der Rückendeckung heran. — Lenewitsch hielt mit seinen Generalen in Sypingai einen Kriegsrat ab. — Die Vorposten der Kurokischen Armee befinden sich 7 1/2 Meilen von der russischen Armee.

(Eingetroffen Dienstag, 7. Juni morgens.)

Paris, 19. (6.) Juni. In diplomatischen Kreisen herrscht die Meinung vor, daß ein Waffenstillstand vor der Entscheidung in der bevorstehenden großen Schlacht nicht werde geschlossen werden.

Das Befinden des Königs von Dänemark flößt Besorgnisse ein.

Man teilt mit, daß Bourgeois eingewilligt hat, die diplomatische Vertretung Frankreichs in Berlin zu übernehmen.

Tokio, 19. (6.) Juni. In den politischen Kreisen ist man davon überzeugt, daß es zum Friedensschluß kommen werde.

(Am 8. Juni eingetroffen.)

St. Petersburg, 7. Juni. **Beim Allerhöchsten Empfange der Semstwo- und städtischen Deputierten am zweiten Pfingsttage richtete der Professor Fürst S. N. Trubezkoi an Se. Maj. den Kaiser folgende Ansprache:**

„Ew. Kaiserliche Majestät! Gestatten Sie uns, Ew. Kais. Majestät unsere tiefe und aufrichtige Dankbarkeit dafür auszusprechen, daß Sie geruht haben, uns auf unser Gesuch hin zu empfangen. Sie haben die Gefühle, die uns leiteten, verstanden und haben denen keinen Glauben geschenkt, die uns, die öffentlichen Gesellschafts- und Semstwo-Vertreter, beinahe als Verräter am Thron und als Feinde Rußlands hingestellt haben.

Uns hat ein Gefühl, die Liebe zum Vaterland und das Bewußtsein unserer Pflicht Ihnen gegenüber, hierher geführt. Wir wissen, Herr und Kaiser, daß Sie in diesem Augenblick mehr als wir alle leiden, und da wäre es für uns erfreulich, wenn wir Ihnen ein Wort des Trostes sagen dürften. Wenn wir, Ew. Kais. Majestät, uns jetzt in einer so außergewöhnlichen Form an Sie wenden, so seien Sie überzeugt davon, daß wir getrieben werden von dem Bewußtsein unserer Pflicht und der Erkenntnis der allgemeinen Gefahr, die groß ist.

Kaiserliche Hoheit! In den Unruhen, so das gesamte Reich ergriffen haben, sehen wir nicht einen Volksaufruhr, der bei normalen Verhältnissen an und für sich nicht gefährlich wäre, sondern einen allgemeinen Zwiespalt und eine absolute Desorganisation, gegenüber welcher die Regierungs gewalt machtlos erscheint. Das russische Volk hat seinen Patriotismus nicht eingebüßt, ebensowenig wie den Glauben an den Zaren und an die unzerstörbare Macht des russischen Reiches. Aber eben aus dem Grunde kann es unser Mißgeschick, unsere innere Mißordnung nicht gut fassen. Es fühlt sich betrogen, und der Gedanke taucht in ihm auf, daß man den Zaren betrügt. Und dann sieht das Volk, daß der Zar Gutes will, und daß Böses geschieht, daß der Zar etwas befiehlt, und daß ganz etwas Anderes getan wird, daß die erhabenen Absichten Ew. Majestät nicht zur Ausführung gelangen und nicht selten von, man weiß nicht warum, reformfeindlichen Personen in die Tat umgesetzt werden — und eine solche Ueberzeugung wächst immer mehr in ihm, und das schreckliche Wort „Verrat" ertönt und das Volk sucht den Verräter in allen Generalen und Räten Ew. Majestät und in allen Vertretern der herrschenden Klassen überhaupt.

Dieses Empfinden wird von verschiedenen Seiten ausgebeutet. Die Einen regen das Volk gegen die Gutsbesitzer auf, die anderen gegen die Lehrer, Semstwo-Aerzte, gegen die gebildeten Klassen. Ein Teil der Bevölkerung wird gegen den anderen aufgehetzt. Ein unversöhnlicher und bitterer Haß, der durch jahrhundertlange Beleidigungen und Bedrückungen angesammelt, durch Not und Kummer, durch Rechtlosigkeit und schwierige ökunomische Bedingungen zugespitzt wurde, reckt sein Haupt empor und wächst, und dieser Haß ist um so gefährlicher, als er sich anfangs in patriotische Formen kleidet, und ist um so ansteckender, entzündet um so leichter die Massen. Das ist die Gefahr, Ew. Kais. Majestät, die wir, die wir mitten darin leben, in ihrer ganzen Tragweite erfaßt haben und mit der wir aus Pflichtgefühl Ew. Majestät bekannt machen wollen.

Die einzige Rettung aus all diesen inneren Drangsalen ist der von Ew. Majestät gewiesene Ausweg — die Einberufung der Volksvertretung. Wir alle glauben an diesen Ausweg, doch wir erkennen wohl, daß nicht jede beliebige Volksvertretung den schönen Zielen dienen, die Sie ihr stellen. Sie hat ja die Aufgabe, den inneren Frieden wiederherzustellen, aufzubauen, nicht zu zerstören, unser Volk zu vereinigen, nicht es zu trennen. Endlich muß sie dem Reformwerk des Reiches dienen, wie Ew. Kais. Majestät zu sagen geruhten.

Wir halten uns nicht für berechtigt, über die endgiltigen Formen, in welchen sich die Volksvertretung ausprägen muß, und über die Wahlordnung uns zu äußern. Wenn Sie Allergnädigst genehmigen, so können wir nur das aussprechen, was uns alle vereinigt, was die überwiegende Mehrzahl der russischen Leute, die auf dem von Ew. Majestät vorgeschriebenen Wege vorwärts schreiten wollen, untereinander vereinigt.

Es tut not, daß Ihre sämtlichen Untertanen gleicherweise und ohne Unterschied sich als russische Bürger fühlen, daß die ein-

zelnen Teile der Bevölkerung und Gesellschaftgruppen nicht von der Teilnahme an der Volksvertretung ausgeschlossen würden und sich nicht dank diesem Umstande in Gegner der erneuten Staatsordnung verwandelten. Es darf keine recht- und heimatlosen Bürger mehr geben. Wir wünschen, daß alle Ihre Untertanen, und ständen sie zu uns auch in keiner Glaubens- und Blutsverwandtschaft, in Rußland ihr Vaterland und in Ihnen ihren Herrscher erblicken, daß sie sich in Rußland satt fühlten und es so liebten, wie wir es lieben.

Die Volksvertretung hat dem inneren Einigungs- und Friedenswerk zu dienen, und aus dem Grunde ist es nicht wünschenswert, daß diese Vertretung eine ständische sei, wie ja auch der russische Zar kein Zar der Edelleute, kein Zar der Bauern oder Kaufleute, kein Zar der Stände, sondern ein allrussischer Zar ist. So haben denn die aus allen Schichten der Bevölkerung zu wählenden Volksvertreter im Verein mit Ew. Kaiserl. Majestät ihre Arbeit zu verrichten, die nicht einer ständischen, sondern eine allgemein staatlichen Charakter zu tragen hat. Eine ständische Vertretung muß unvermeidlich einer Standesspaltung im Gefolge haben auch da, wo sie garnicht existiert.

Ferner hat die Volksvertretung der Reichsreform zu dienen. Ueberall in jedem Staat existiert eine Bureaukratie. Wenn wir sie verurteilen, so verurteilen wir nicht einzelne Personen, sondern die Kanzleiform In der neugeschaffenen Ordnung soll die Bureaukratie die ihr zukommende Stellung innehaben. Sie darf ihre Allerhöchsten Rechte nicht usurpieren, sie soll eine verantwortliche Institution werden.

Das ist das Werk, dem die Versammlung der gewählten Volksvertreter zu dienen hat. Diese Versammlung kann kein Flicklappen auf dem alten System, der bureaukratischen Institutionen sein und daher hat sie eine neue Mauer im Angesicht der höheren bureaukratischen Institutionen des Reiches aufzurichten. — Sie werden sich selbst davon überzeugen, Herr und Kaiser, wenn Sie die Vertreter des Volkes einberufen und Sie sich Ihnen von Angesicht zu Angesicht gegenüber befinden werden, wie wir vor Ihnen stehen.

Endlich gehen Ihre erhabenen Reformabsichten das russische Volk und die gegenwärtig als anteilnehmend an der Arbeit der Regierung zugezogene Gesellschaft so nahe an, daß die russischen Männer dem gegenüber nicht gleichgiltig bleiben können sondern geradezu nicht dürfen. Daher tut es not, daß die weitestgehende Möglichkeit der Prüfung von Reformvorschlägen nicht nur erst auf der ersten Versammlung der Volksvertreter, sondern schon jetzt in der Presse und öffentlichen Versammlungen gestattet sei. Es wäre verderblich, eine allgemeine Beurteilung nicht gestatten zu wollen. Das bedeutete die Untergrabung des in die Verwirklichung der Reformen gesetzten Vertrauens und hinderte ihre erfolgreiche Einführung ins Leben.

Ew. Kaiserliche Majestät! Die Erneuerung Rußlands muß sich auf Vertrauen aufbauen."

Paris, 20. (7.) Juni. Japan schlägt vor, daß die Friedensunterhandlungen in Washington stattfinden sollen.

Man meldet aus zuverlässiger deutscher Quelle, daß Deutschland mit Frankreich ein Uebereinkommen sucht, und zwar nicht nur in den Angelegenheiten Marokkos, sondern hauptsächlich betreffs der deutschen Beziehungen zu den französischen Kolonien.

London, 20. (7.) Juni. Antwortlich einer Anfrage im Unterhause sprach sich Balfour in ernstester Weise über die Ingrundbohrung des englischen Dampfers „St. Guild" durch einen russischen Kreuzer aus Die englische Regierung nehme diesen Zwischenfall sehr ernst, da sie die bindendsten Versicherungen erhalten hätte, daß etwas Aehnliches nicht passieren werde.

Die Admiralität teilt mit, daß die englischen Kreuzer „Suffolk" und „Lancaster" gestern aus Malta nach Port Said abgegangen sind. Offiziell ist über die Bestimmung dieser Schiffe nichts bekannt. Es geht die Meinung, daß sie Ordre bekommen haben, die russischen Hilfskreuzer, die unlängst englische Dampfer in Grund gebohrt haben, aufzusuchen.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 8. Juni 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	765.1	766.8	766.6
Thermometer (Centigrade)	+17.0	+16.8	+23.5
Windricht. u. Geschwind.	W.3	WSW.4	W.4
Relative Feuchtigkeit . . .	91%	84%	63%
Bewölkung	1	0 ☉	5 ☉

1. Minimum d. Temp. nachts +13.5
2. Maximum d. Temp. gestern +24.9
3. Niederschlag mm. 0.0

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

ST. PETERSBURG.
Oberlehrer **A. Juergenson's**
Lehranstalt I. Ordnung
Gymnasial- (8-klassig) u. Realschul- (7-kl.) Abt.
nebst Pension.
Programm der Kronslehranstalten (resp. der Kirchenschulen).
Anmeldungen in die Vorbereitungs-, I. u. II. Klasse werden Demidow Per. № 5, Qu. 54, entgegengenommen. Sprechstunde von 12—1 und von 5—6 Uhr.

Zum Konkurrenz-Examen
bereitet vor e. Stud., gew. Polytech., in d. Berg-Wegekom., Technol. Instit., Rig. Polytech. u. and. Hochschulen. Gewünscht frühz. Anmeld. Unterr. in Grupp. u. einzeln — Fischerstr. Nr. 51, von 2—4. **F. Kessler.**

Unterricht in d. Schulfächern
erteilt u. präpariert zum **Nachexamen** A. Kuppitz, Mühlen-Str. 19. Zu spr. v. 10—12.



Das Directorium der
Naturforscher-Gesellschaft
bittet alle diejenigen, welche
Bücher
aus der Bibliothek der Gesellschaft entliehen haben, dieselben **baldmöglichst** zurückzugeben, da die Bibliothek z. Z. einer Revision und Neuordnung unterzogen wird.

Reise-
Necessaires, -Taschen
-Becher, -Glaeser
-Flaschen, -Körbe
-Spiegel, -Leuchter
Plaidriemen
Luthersche Hutcartons
Krimmstecher
Prismenbinocles
Compasse, Pedometer
empfehlen
Gebr. Brock.

Wandpappen
Dachpappen
in verschied. Qualitäten
Asphalt-Dachlack
Pappnägel
Carbolineum
empfiehlt
P. Bokownew
Grosser Markt 12,
Kaufhof 18.

„ODOBRIN" von M. W. Lebedew.

Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit den Wurzeln.
Nur echt, wenn die Etiquette die Nr. 22 473 trägt.
Zu haben à 35 Kop. pro Flacon in allen Droguenhandlungen u. Apotheken sowie in der Droguenhandlung von
S. v. Kieseritzky, Petersb. Str. 6.

In Elwa
werden während des Sommers verschiedene vom Arzt verordnete
warme Bäder
à 60 Kop. verabfolgt; auch **Massage.** Ein apartes Zimmer zum Erholen steht zur Verfügung.
Masseuse **M. Langmann.**
Elwa, Haus Kaufmann Pichlik.

Drahtgeflecht
Eiserne Betten
in schlichter u. eleganter Ausstattung
Zusammenklappbare
Datschenbetten
mit Spiralfeder-Matratzen
eigener Fabrikation
empfiehlt
P. Schultze
Universitäts-Mech. & Optiker.

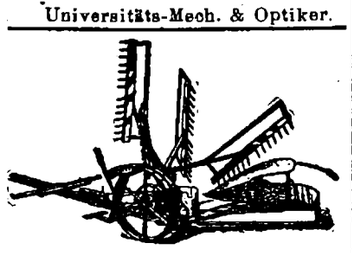
McCormick-
Gras- u. Getreide-Mäher
sowie
Heu-Rechen u. Heu-Wender
empfiehlt
F. G. Faure
Holmstrasse 14.

Es wird sehr gebeten um
freien Landaufenthalt
während des Sommers für einen armen, netten **Knaben** von 7 Jahren. Näh. bei Frau Frischmuth, Mönchstrasse 5, täglich von 12—2 Uhr, oder im Armenhause, Alleestr. 24, beim Hausvater.

In Gerrist
1½ Werst von der Bahnstation Nüggen, stehen
46 Milchkühe
zum Verkauf.
Die Guts-Verwaltung zu Lugden.

„Walk" Restauration
Eine wohlbekannte, gut eingeführte Restauration **zu vergeben.** Alles Nähere briefl. wie mündl. zu erfahren bei Herrn M. Alwer, Weinhandlung, Schmiedestrasse.

1 gebr. Kinderwagen
zu verkaufen — Fortunastr. 6.

Sofort zu vermieten:
1 Parterre-Wohnung, im Hof,
von 5 Z. nebst Küche für **200 R.**
1 einzelnes möbliertes Zimmer für **40 Rbl.** jährlich — Rigasche Str. Nr. 14, neben der Realschule.

Mietfrei 2 Wohnungen
— v. 5 Zimmern u. 4 Zimmern nebst Garten — Marienhofstr. 11. Näheres beim Hauswächter.

Ein Student sucht für d. Sommer ein **Zimmer** mit sep. Eingang u. mit voller Pension in e. deutschen gebildeten Familie oder gegen freien Aufenthalt **Nachhilfestunden** zu erteilen. Offert. sub „Studiosus A." an die Exped. d. Bl.

Vom 10. Juni an werden bis auf Weiteres
unsere Geschäftslocale
um 7 Uhr abends
geschlossen werden.
Eduard Jansen
Gebr. Brock.

Hermetische
Ofenthüren
bester Qualität, aus eigener Fabrik, verkauft billigst:
9" × 9" Rbl. 2.30
9" × 11" Rbl. 2.50
10" × 12" Rbl. 3.—
F. G. Faure
Holmstr. 14.

Schmiedekohlen
Schmiedehämmer
Schmiedekluppen
Schraubstöcke
Ambose
Bohrmaschinen
Feldschmieden
bei
P. Bokownew
Gr. Markt 12,
Kaufhof Nr. 18.

Moderne
Tapeten
am billigsten infolge grösssten Umsatzes
im Handelshause
W. LAATSCH
Alexanderstr. 9.
Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

Gesucht eine Wohnung
von 4—5 Zimmern mit Küche. Offerten erbeten bis Freitag, d. 10 d. Mts., 4 Uhr nachmitt., unter „A. A. B." an die Exped. d. Bl.

Eine Wohnung von 3 Zimmern
u. Küche, möbl. od. unmöbl. **abzugeben** — Lehmstr. Nr. 1. Zu erfragen bei Frau Majorin Masing, von 3—4 Uhr nachmittags.

Die untere Etage
im Baron Vietinghoff'schen Hause (Breitstrasse Nr. 31) ist vom 1. August an **mietfrei.** Näheres Scharrenstrasse 12 (unten).

Eine kleine warme
Familienwohnung
zu vermieten — Fortunastr. Nr. 6.

4 kl. Wohnungen
Garten, 6 gr. Speicherräume, Stall und Wagenschauer
sind zu vermieten. **Die Speicher** können im Ganzen wie auch geteilt vergeben werden. **Der Stall** für 6 Pferde nebst Wagenschauer und Wohnung von 2 Zimmern sind für ein Fuhrgeschäft passend — Frachtstrasse Nr. 7 und 9 Auskunft erteilt daselbst der Speicheraufseher und Herr Tischlermeister Ennoksohn, Küterstr. Nr. 10.

Regelmässige
wöchentliche Dampfschifffahrt
der finnländischen Passagier-Schnell-Dampfer:
S/S „Primula"  S/S „Linnea"
Cpt. Bernh. Nyberg — Cpt. Hans J. Dahlberg.
Von Reval nach Helsingfors:
Jeden **Montag** 6 Uhr nachmittags
Jeden **Donnerstag** 11 Uhr vormittags
Von Reval nach Lübeck:
Jeden **Sonnabend** 3 Uhr nachmittags
Passagier- und Güteranmeldungen erbitten:
Victor Ek in Helsingfors.
Piehl & Fehling in Lübeck.
Grünberg & Co., Reval.


Der beste Freund des Magens
ist der
Wein St. Raphael
der als tonisches, stärkendes, die Verdauung beförderndes und die Kräfte wiederherstellendes Mittel bestens empfohlen wird. **Der Geschmack ist ausgezeichnet.** Unschätzbar bei Anämie, Nerven- und Magenleiden und während der Rekonvaleszenz. **Für Schwache und Rekonvaleszenten ein wirksameres Mittel** als Eisen- u. Chinin-Präparate. Der **Wein St. Raphael** wird gebraucht **ein Weinglas nach jeder Mahlzeit,** für Kinder ein Liqueurglas, vorzugsweise in kühlem Zustande. Der **Wein St. Raphael** steht seines **angenehmen** Geschmackes wegen den besten Dessertweinen nicht nach.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Die Versicherungs-Gesellschaft
„Pomoschtsch" (Hilfe)
übernimmt **Versicherungen gegen**
„Einbruchsdiebstahl".
Nähere Auskünfte erteilen die Vertreter
W. Eschscholtz Kaufhof Nr. 6.
Mag. **K. Jürgenson** Promenaden-Str. 14.

Metallkränze
in grosser Auswahl empfehle dem geehrten Publikum als Vertreter der renommierten Metallkranz-Fabrik Werschbytzky-St. Petersburg zu **billigsten** Preisen.
Sargmagazin J. Moritz
am Barklay-Platz — Wallgraben Nr. 1.



Pillen CASCARA MIDY
fränzsisches Volksmittel gegen
chronische Stuhlverstopfung.
Dosen zwei Pillen abds. vor dem Schlafe.
Cascara Midy verurs. weder Leibschmerzen noch Uebelkeit od. Diarrhoe.
Apotheke Midy, 113, Faubourg St. Honoré, Paris.
Zu haben in allen grösseren Apotheken Russlands.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховлевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Сентября, а багажъ — 12 Октября 1905 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Сентября, а багажа — 27 Октября 1905 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
С.-Петерб. г.	Юрь.	29992	Крупа овсяная	2	30	Брямме	Предъяв. д.
Вильна	„	101838	Заготовки гамашъ	2	25	Шварцъ	„ „
СПетербургъ	„	94105	Сукно	1	17	Морозовъ	„ „
„	„	95367	Мѣдь	3	02	Розенкранцъ	„ „
Саранскъ	„	977	Веревки пеньковыя	22	20	Лисовъ	„ „
Двинскъ	„	16845	Одежда непромок.	2	35	Розенбергъ	„ „
Лодзь	„	51713	Шерстяныя издѣлія	5	10	Лундъ	„ „
СПетербургъ	„	97854	Обувь кожаная	4	12	Елисѣевы	Пау
Рига	„	191533	Мануфактурн. тов.	2	28	Колесниковъ	Предъяв. д.
Варшава гор.	„	72776	Цвѣты искуствен.	1	18	Каудъ	„ „
Казань гор.	„	1198	Ружья охотничьи	7	23	Петровъ	„ „
Вязьма	„	1516	Кожевенный тов.	8	—	Дементьевъ	„ „
Ревель	„	45472	Бѣлье	—	20	Кузикъ	Прикъ
Вержболова	„	7944	Сольхимическая	—	10	Виленскій	Предъяв. д.

Teich-Strasse Nr. 74 und Garten-Strasse 65 sind
kleine Wohnungen
zu vermieten Zu erfragen Garten-Strasse Nr. 65.

Am Rathshofschen Park
gelegene **Wohnung von 4 Zimmern** u. Garten ist für 180 Rbl. jährlich **zu vergeben.** Zu erfragen im Spielwaarengeschäft von Eller am Grossen Markte.

Rehrücken und Rehbraten
eingetroffen in der Central-Wildhandlung des Livl. Jagdvereins
Rigasche Str. Nr. 3.

Rosenblüten
zu haben — **Berg-Str. Nr. 3.**

Oele:
Maschinenoel, Trau, Deggut
Centrifugenoel, Cylinderoel,
Firniss
Vaselin
gelb und schwarz
Wagenschmiere
gelb und schwarz
Wagenbuchsen
Wagenachsen
Wagenressore
bei
P. Bokownew
Grosser Markt Nr. 12
Kaufhof Nr. 18.

Uebernehme verschied. Nähарbeiten à 20, 15 u. 10 Kp. pr. Stunde. Zu sprechen vormitt. von 10—12 Uhr Hasenstr. 10. **A. Juhr.**

Frauen die ihre Niederkunft erwarten, finden frdl. Rath u. Hilfe — Uferstr. 14, Qu. 13. **Hebamme O. Filnk.**

An English lady
desires lessons. At home from 11—2 Kastanien-Allee 25. **Miss Coates.**

Ученикъ старшаго класса Юрьевск. гимназіи желаетъ репетировать въ продолженіи лѣта съ учениками младшаго возраста — Юрьевъ, Крестовая ул. № 2. О. Л.

Eine junge Dame mit d. Bildung d. sieben Klassen d. Gymnasiums, **wünscht in allen Fächern Stunden zu erteilen.** Zu erfragen Ritterstr. Nr. 24, Buchhandlung Zirk.

Ein erfahr. Kommis
in der Kolonialwaren- und Tabakbranche bewandert, wird **gesucht.** Offerten mit Zeugniss-Abschriften u. Gehalts-Ansprüchen unter „B. J." in der Exped. dieses Blattes niederzulegen.

Ein Lehrling
für die **Lithographie,** im Zeichnen geschickt, der deutschen Sprache mächtig, kann eintreten in
H. Laakmann's Lithographie.

Eine erfahrene Wirtin
mit guten Zeugnissen **wünscht eine Stelle** — Alles-Str. 67, im Hof.

Eine erfahr. Wirtin
mit 18-jähriger Praxis und guten Zeugnissen wünscht e. Stelle. Off. sub **„Wirtin"** an die Ztg.-Expd. erb.

Ein Stubenmädchen
kann sich melden — Jakobstr. 27.

Eine deutsch- u. russ.-sprechende
Kinderwärterin gesucht
— Gartenstr. 50, parterre.

Auf dem Wege von der Philosophen-Strasse durch die Rigasche u. Pepler-Strasse bis zum Photographen Schulz, ist am Sonnabend, den 4. Juni, ein
Geldbeutel
enthaltend 30 Rbl. in Gold und einen kleinen Schlüssel, **verloren.** Der ehrliche Finder wird gebeten, das Verlorene gegen 10 Rbl. **Belohnung** in der Lithographie Berthelson, Schlossstr. Nr. 3, abzugeben.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. **16.**

Saisontheater
im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.
Abonnements-Vorstellung Nr. 28.
Vorstellung 33.
Donnerstag, den 9. Juni 1905
Zum 1. Mal:
Die Macht der Finsterniss.
Volksdrama in fünf Acten von **L. N. Graf Tolstoi,** ins Deutsche übertragen von F. Leoni.
Anfang 8 Uhr.

H.-V.
Das
Donnerstag-
Konzert
findet ausnahmsweise am
Mittwoch, d. 8. Juni c.
statt.

Wer ist
Fräulein Chasseur?
Ein täglicher Theaterbesucher.


Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)
Heute, Mittwoch, den 8. Juni
abends 8½ Uhr
Bibelstunde.

Sonnabend, 8½ Uhr:
Gesang-Probe.
(Da in den Gesang-Proben zur Conferenz geübt werden soll, werden alle Mitglieder des Chors gebeten, zu erscheinen.)

NB. Die Versammlungen finden wegen der Vereinsremonte im Saal des Theologischen Vereins, Wallgraben 16, statt.
Der Präses.

Verloren
von der Gonz'schen Handlung durch die Alexanderstrasse in die Gartenstrasse ein
Gürteltäschchen
enthaltend ein Portemonnaie mit 78 Rbl. Der ehrliche Finder wird gebeten, gegen 25 Rbl. Belohnung dasselbe abzugeben Sternstr. 5, oben.

F. G. Faure
Holmstr. 4.
„Franzenshütte", Maschinenfabrik, Eisengiesserei & Kesselschmiede.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten abgab in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind bis heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Z. K.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 8-го іюня 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 125. Donnerstag, den 9. (22.) Juni **1905.**

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden täglich entgegengenommen.

Unser Comptoir und die Expedition sind an den Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Der Krieg und die Friedensverhandlungen.

Trotz der von den Japanern angekündigten Wiederaufnahme einer energischen Offensive ist augenblicklich das Interesse an den kriegerischen Vorgängen in der Mandschurei ein erheblich abgeschwächtes: es tritt in den Schatten vor den im Gange befindlichen inneren Umgestaltungen in Rußland, für die der zweite Pfingsttag, der Empfang der Selbstverwaltungs-Repräsentanten des Reiches durch Se. Maj. den Kaiser, eine denkwürdige Etappe bildet, sowie durch die ihren Fortgang nehmenden Friedensbesprechungen.

Was den Krieg anlangt, so liegen uns aus japanischer Quelle mehrere Depeschen über die Verteilung der russischen Truppen in der Mandschurei und über einzelne kleinere Aktionen daselbst vor; die ersteren Angaben büßen jedoch dadurch an Wert ein, daß es sich erstens vielfach um in ihrer geographischen Lage und ihre strategischen Bedeutung noch näher nicht feststellbare Ortschaften handelt, und zweitens dadurch, daß keinerlei Garantie für die Richtigkeit dieser Daten vorliegt. — Es genüge daher, kurz zu registrieren, daß die Japaner behaupten, sie setzten ihren Vormarsch fort.

Von der gegenwärtigen Stellung der beiden Heere gibt die in unserem heutigen Blatte enthaltene neueste Depesche des Generalissimus Lenewitsch eine ziemlich deutliche Vorstellung. Westlich von der Eisenbahn, auf der Straße von Tschantufu nach Fynchuaffjan, sind sie bis zu dem von ihnen besetzten Dorf Sinlundschuan, knappe 20 Werst nördlich von Tschantufu und östlich von der Bahn an der Mandarinen-Straße, bis Sjjaochouschi und Jaomalin vorgedrungen. Sie sind also sowohl im Westen, als auch im Osten oder vielmehr im Zentrum etwas über die Höhe der Bahnstation Schuanmjaodsy nach Norden hin vorgerückt.

Die Friedensbesprechungen werden zweifellos fortgesetzt. Wie sich der hauptsächlichste Friedensstifter, Präsident Roosevelt, den weiteren Verlauf der Dinge vorstellt, darüber gibt ein gestern uns zugegangenes, vom 19. (6.) Juni datiertes Telegramm aus Washington einige Winke. Es lautet: „Aus autoritativer Quelle wird mitgeteilt: Nach erfolgter Mitteilung von der Wahl dreier russischer und dreier japanischer Bevollmächtigter zur Besprechung der Friedensbedingungen wird Roosevelt die beiden kriegführenden Parteien zum Abschluß eines Waffenstillstandes zu bewegen suchen. Man sagt, Japan werde hierin unter der Bedingung einwilligen, daß das Waffenstillstands-Uebereinkommen von den Oberkommandierenden der beiden Armeen unterschrieben wird." Also erst Ernennung der Friedens-Bevollmächtigten, dann Waffenstillstand, hierauf Eintreten in die Friedensverhandlungen selbst — scheint Präsident Roosevelt anzustreben.

Der Empfang der Selbstverwaltungs-Repräsentanten im Palais zu Peterhof.

Als ein zeitgeschichtliches Ereignis, das die Vergangenheit grell bescheint und zugleich in das Dunkel der Zukunft hinausleuchtet, wird der Empfang der 14 Repräsentanten der Selbstverwaltungskörper des Reiches mit den dort gewechselten allerunterthänigsten Reden und der Allerhöchsten Antwort Sr. Majestät in ganz Rußland empfunden werden. Es ist ein Wegweiser zu neuen Bahnen.

*

Der gestern unter den Telegrammen wiedergegebenen feurigen Rede des Professors Fürsten Trubezkoi lassen wir zunächst die Rede des St. Petersburger Stadtverordneten M. P. Fedorow an Se. Maj. den Kaiser folgen. Herr Fedorow sagte:

„Gestatten Ew. Majestät mir, zu den soeben gesprochenen Worten des Fürsten Trubezkoi noch hinzuzufügen, was die Städte aufregt und beunruhigt. Stadt und Land befinden sich so nahe, daß jedes das Land treffende Ungemach auf den Wohlstand der Stadt eine Rückwirkung äußert. Verarmt das Land, so haben auch wir darunter zu leiden.

Wir können nicht umhin, uns um die Aufgaben der nächsten Zukunft zu sorgen, wie Ew. Majestät auch immer die Frage über Krieg oder Frieden entscheiden möge. Der Krieg wird schon irgend einmal ein Ende nehmen, und dann wird die Zeit kommen, wo es notwendig sein wird, die von ihm geschlagenen Wunden, die wirtschaftlichen und finanziellen, zu heilen. Dazu werden Millionen jährlich notwendig sein. Um diese Millionen herbeizuschaffen, um die Quelle zur Tilgung dieser Ausgaben zu finden, dazu muß man eine mächtige Kulturarbeit beginnen, dazu muß man für die Hebung der produktiven Kräfte des Landes sorgen. Das ist aber nur dann möglich, wenn alles, was im Schoße des Volkes sich an Begabung und Talenten regt, zur Teilnahme am öffentlichen Leben herbeigerufen, wenn die ins Breite gehende Selbsttätigkeit der Gesellschaft angeregt wird.

Ew. Majestät verfügen freilich über Männer, über begabte Männer, aber ihre Zahl ist gering und sie haben die Möglichkeit, sich über die Bedürfnisse und die Nöte des Volkes nur aus ihren Kabinetten und Kanzleien heraus zu orientieren, während die uns bevorstehende Arbeit Männer erheischt, die mitten im Leben stehen. Das ist die Ursache, warum sich auch die Städte insgesamt der Stimme der Semstwo-Vertreter anschließen, deren Gedanken Fürst Trubezkoi hier dargelegt hat."

*

Der Nachhall der im Fermor-Palais zu Peterhof gesprochenen Worte tönt uns bereits aus den Depeschen der offiziösen „Russ. Tel.-Ag." von London, Paris und anderen Zentren des Auslandes her in zustimmenden Ausführungen entgegen und noch weit voll- und vieltöniger aus der russischen Presse.

Von diesen letzteren Stimmen sei zunächst die der „Birsh. Wed." wiedergegeben. Dieses liberale St. Petersburger Blatt schreibt in seiner vorgestrigen Mittags-Ausgabe:

„Die Befürchtungen, die nicht nur in Petersburg, sondern auch in der Provinz trübe gegärt haben, sind gestern zerstreut worden: eine in Moskau gewählte, durch Vertreter der St. Petersburger Duma verstärkte Deputation von städtischen und Semstwo-Bevollmächtigten wurde gestern von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen.

Es wurde klar, daß an einer Einberufung von Volksvertretern nicht mehr gezweifelt werden darf. Die Hinzuziehung von Deputierten zum Regierungsgeschäft ist eine vollendete Tatsache. Der Kaiser Selbst überwacht und steht für diese Angelegenheit. In Gemeinschaft mit dem ganzen Volk erwartet der Herr und Kaiser eine Erneuerung des Russischen Reiches. Worin diese Erneuerung bestehen soll, das weiß das seinen schweren polizei- und bureaukratischen Druck hassende Rußland seit langem. Der Herr und Kaiser wünscht eine Einigung zwischen Seiner Person und dem ganzen Rußland, eine Gemeinschaft zwischen Seiner Person und den Semstwo-Männer. In dieser Einigung und Gemeinschaft soll, dem Gedanken des Herrn und Kaisers gemäß, die Grundlage der neuen Ordnung bestehen.

Bedeutungsvoll sind die von Sr. Majestät gesprochenen Worte, als Er die städtischen und Semstwo-Vertreter aufforderte, die Zweifel fahren zu lassen und Ihm in diesem Geschäft beistehn zu wollen. — Die Semstwo-Vertreter sind voller Mut, und es ist ihnen gestattet worden, die Worte des Herrn und Kaisers allen Nächsten mitzuteilen.

Doch die Freude des gestrigen Tages wird getrübt bei dem Gedanken, wie viel Unbill die um ihre Heimat verdienten Deputierten haben ertragen müssen, bevor es ihnen verstattet war, dem Herrn und Kaiser von der ganz Rußland erfassenden Trauer zu erzählen, von der Wahrheit der in Verwirrung gestürzten Heimat, die nach Erneuerung dürstet und nach Betätigung ihrer gewaltigen Kräfte, welche unterdrückt gewesen sind und fruchtlos sich zersplittert haben ...

Zum Uebertritt aus der griechisch-orthodoxen Kirche.

Ueber das ministerielle Projekt bezüglich der Regeln für den Uebertritt aus der griechisch-orthodoxen Kirche in andere Konfessionen schreibt man der „Düna-Z." aus Petersburg:

Der Minister des Innern Bulygin hat dem Ministerkomitee das inzwischen im Ministerium des Innern fertiggestellte Projekt bezüglich der Regeln für den Uebertritt aus der orthodoxen Kirche in andere Konfessionen zugestellt, über welches das Ministerkomitee auf seiner nächsten Sitzung am 7. Juni zu beraten haben wird.

Nach dem Projekt wird ein Unterschied gemacht zwischen solchen Orthodoxen, die nur formell der orthodoxen Kirche angehören, d. h. den Rekonvertiten in den Ostseeprovinzen, den Griechisch-Unierten in der Cholmschen Diözese im Königreich Polen und den unter ähnlichen Umständen der Staatskirche zugezählten Mohammedanern im Kasanschen Gouvernement und in Südrußland, und den übrigen Personen orthodoxen Bekenntnisses. Die Rekonvertiten in den Ostseeprovinzen können ohne weitere Förmlichkeiten von den Pastoren in die evangelisch-lutherische Kirche aufgenommen werden. Was die anderen Orthodoxen betrifft, so müssen sie für den Fall ihres Uebertritts in die ev.-lutherische Kirche eine bezügliche Bittschrift dem örtlichen Gouverneur einreichen, der durch die Polizei Auskünfte über ihre Persönlichkeit einzieht und sich dann mit der orthodoxen Geistlichkeit in Relation setzt. Eventuell ist ferner ein Schriftwechsel zwischen dem orthodoxen Geistlichen und dem Prediger, zu dessen Gemeinde der Uebertretende sich halten will, vorgesehen, worauf der Uebertretende dem Prediger von der orthodoxen Geistlichkeit zur weiteren Unterweisung im evangelisch-lutherischen Bekenntnis und zur Aufnahme in die evangelisch-lutherische Kirche gemäß den für letztere bestehenden Regeln überwiesen werden soll. Zugleich soll den Predigern jegliche Propaganda unter den Orthodoxen und die Verleitung derselben zum Uebertritt unter Hinweis darauf, daß solche Propaganda nach dem Gesetz strafbar ist, untersagt werden.

Diesen Vorschriften gemäß soll auch der Uebertritt aus der orthodoxen Kirche in die anderen christlichen Bekenntnisse geregelt werden. Inwieweit indessen die genannten projektierten Regeln bei der Beratung im Ministerkomitee eine Abänderung erfahren dürften, entzieht sich zurzeit der Beurteilung.

Noch wird in jenem Projekt in Vorschlag gebracht, es möge die gegenwärtig bestehende administrative Anordnung, nach welcher die Generalsuperintendenten die Programme der Beratung auf den Predigersynoden zuvor den örtlichen Gouverneuren mitzuteilen haben, letzteren also ein gewisses Aufsichtsrecht über die Beschlüsse der Synoden zusteht, durch ein zu erlassendes Gesetz sanktioniert werden.

Die Arbeiten des livländischen Landes-Kulturbureaus sind, wie wir in der „Düna-Z." berichtet finden, von dem Finanzministerium als musterhaft anerkannt und den adligen Kreditanstalten des Weichselgebiets als Vorbilder für Pläne vorgeschrieben worden; welche den Meliorationsgesuchen beizulegen sind.

— Wie wir im „Rig. Tagbl." lesen, wird die Nachricht der „Düna-Ztg.", daß die „Petersburger Awisen" in Zukunft unter Präventivzensur erscheinen würden, von dem genannten Hetzblatt in einer seiner letzten Nummern dementiert.

Pernau. Eine Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." meldet unterm 7. Juni: „Auf dem Gute Audern brennt der Wald. Man vermutet Brandstiftung. — Gestern Abend kenterte in der Nähe von Pernau ein Segelboot. Von den sieben Insassen ertranken vier — Vater, Mutter, Sohn und Tochter.

Aus dem Wendenschen Kreise wird der „Rig. Rdsch." über empfindlichen Mangel an Regen geklagt. Dem Frühjahr, das sich so fruchtbar anließ, scheint ein dürrer Sommer folgen zu wollen. Die Wiesen zeigen kurzen und saftlosen Rasen, das Sommerkorn bleibt kurz oder will infolge der Trockenheit nicht recht keimen. Auch das Winterkorn hat nicht die wünschenswerte Ueppigkeit. Falls sich das Wetter nicht ändert, könnte über manche Gegenden, die bereits durch die vorhergegangenen nassen Sommer stark gelitten haben, eine ernste Krisis hereinbrechen.

Riga. Dem am 6. Juni verstorbenen Apotheker Nikolai Kieseritzky widmen die Rigaer Blätter überaus warme, ehrende Nachrufe. Auf der Domschule zu Riga erzogen, studierte Nikolai K. in den Jahren 1861 und 1862, wobei er der Fraternitas Rigensis angehörte, Pharmazie. Im Jahre 1867 erwarb er die Apotheke zu Alexandershöhe bei Riga, die er 25 Jahre lang betrieb, und am 1. Mai 1892 übernahm er vom Mag. pharm. Alexander Frederking die Schwan-Apotheke, die sich unter seiner umsichtigen und gewissenhaften Leitung zu hoher Blüte entwickelte. — „Die Nachricht von Kieseritzkys Hinscheiden," schreibt die „Rig. Rdsch.", „wird in weiten Kreisen mit aufrichtiger Trauer vernommen werden. Ein ehrenfester Geschäftsmann, ein treuer und eifriger Bürger unserer Stadt, ein zuverlässiger Freund und Berater und ein allezeit guter Kamerad inmitten des großen Kreises älterer und jüngerer Corpsbrüder, denen er ein warmes Herz entgegenbrachte und die ihm Liebe mit Liebe vergalten, — so wird das Gedächtnis dieses Ehrenmannes fortleben noch lange Zeit."

Reval. Gestern, Mittwoch, fand die Eröffnung der Estländischen Provinzialsynode statt. Nachdem sich, wie die Revaler Blätter berichten, die eingetroffenen etwa 60 Pastoren beim Herrn Generalsuperintendenten versammelt hatten, begaben sie sich um 10 Uhr, geführt vom Generalsuperintendenten D. Lemm

Feuilleton.

Im Dienst eines Feldpredigers. I.

(Der nachfolgende schlichte und warme Bericht ist von Herrn Pastor A. Laas zu Torma in seiner Eigenschaft als Feldprediger der II. Armee für das Nordlivländische Bezirks-Komitee der Unterstützungs-Kasse dem Geschäftsführer dieses Komitees, Herrn Oberpastor W. Wittrock, zugestellt und von diesem in dankenswerter Weise uns zur Veröffentlichung übergeben worden. — Hoffentlich werden wir in der Lage sein, auch die noch zu erwartenden weiteren Berichte dieses treuen Dieners seiner Kirche im Kriegsgetriebe unseren Lesern mitzuteilen.)

Nachdem Pastor Feldmann und ich am 7. Februar c. aus St. Petersburg ausgefahren waren und die Reise den 9. Februar aus Moskau fortgesetzt werden konnte, kamen wir am 17. Februar in Irkutsk an, wo wir in einem Hotel übernachten mußten.

In Charbin trafen wir am 27. Februar ein, hatten aber auf der Grenzstation Mandschuria 24 Stunden Aufenthalt genommen und Maßregeln getroffen, daß die Sachen Pastor Feldmanns, die nicht in unserem Zuge verladen gewesen waren, bei ihrer Ankunft aus Mandschuria nach Charbin nachgeschickt würden. Für die Kriegszeit, wo die Bahn zu militärischen Zwecken besonders in Anspruch genommen wird, sind wir verhältnismäßig schnell gefahren. Nach dem Fahrplan hätten wir nur 2 Tage früher ankommen müssen. Bei aller Bequemlichkeit, die uns der Schnellzug gewährte, und bei aller Schnelligkeit, mit der er uns vorwärtsbrachte, schien die Fahrt doch kein Ende nehmen zu wollen und das Ziel in unendliche Ferne gerückt zu sein. Sind es doch von Laisholm bis Mukden 8452 Werst und mit Mukden rechneten wir noch unterwegs. Das drückende Gefühl, die Arbeit noch in der Ferne zu haben, zu der wir ausgesandt waren, wurde je länger je mächtiger. Das gemeinsame Lesen und Besprechen des Gelesenen und der Verkehr mit den Mitreisenden halfen uns nur wenig darüber hinweg.

Als endlich vor Charbin von den Beamten unsere Billette abgefordert wurden, bemächtigte sich meiner eine gewisse Aufregung. „Hier ist der erste Ort, der mit dem Kriegsschauplatz in unmittelbarstem Zusammenhange steht und wo du zum Teil die schrecklichen Folgen des Krieges aus eigner Anschauung kennen lernen wirst."

Es war Sonntag Nachmittag, als unser Zug in den Bahnhof einfuhr. Aber von Sonntagsstille und -Weihe hatte nichts sich auf die Umgebung der Stadt und ihre Bevölkerung niedergesenkt. Wir ließen unsere Sachen aus der Bagage abgeben und stellten einen freien Soldaten — das hatten wir den anderen abgeguckt — bei denselben auf und begaben uns zu Fuß, weil kein Fuhrmann aufzutreiben war, in die Stadt auf die Suhe nach einem Nachtquartier. Gleich in der Nähe des Bahnhofes fiel uns ein stattliches Gebäude mit der anheimelnden Aufschrift in großen roten Buchstaben in die Augen: „Libauer Kolonne des Roten Kreuzes". Pastor Feldmann mußte bei seinen Landsleuten vorsprechen und für die obdachlosen Pastoren für eine Nacht um Unterkommen bitten. Für ihn wäre dort zur Not Platz gefunden worden. Aber da er mich allein nicht weiter wandern lassen wollte, so folgten wir der dort freundlichst gegebenen Weisung, das Depot der Kaiserin Alexandra Feodorowna aufzusuchen — dort logierten gewöhnlich die Pastoren, wenn sie in Charbin seien. Leider aber waren dort die höchst liebenswürdigen Beamten, die wir später als unsere treuesten Mitarbeiter lieb gewonnen haben, zu der Stunde nicht zu Hause. Enttäuscht ging es zurück. Unterwegs wurde in einem Gasthause ersten Ranges noch angefragt. Aber wir erwarteten keine andere Antwort, als die wir erhielten: „Alle Zimmer besetzt!"

Indessen hatte es angefangen dunkel zu werden. Da wir einen Fuhrmann bekamen, faßten wir neuen Mut. Von einem Hotel zum andern fahrend, entdeckten wir schließlich in einem solchen sehr niedrigen Ranges bei einem Armenier ein freies Zimmer. Es war wohl klein, kalt und schmutzig, aber gegen eine hohe Zahlung wurde es uns überlassen und wir brauchten nicht auf der Straße zu bleiben. Pastor Feldmann blieb zur Sicherung des abgemachten Handels zurück und ich holte mit Hilfe eines Chinesen die Sachen ab, der sie auf seine Arbe lud. — Es war eine unheimliche Fahrt in der dunklen fremden Stadt mit dem Fuhrmann hinter dem Chinesen her zum Hotel zurück. Ein ähnliches Gefühl beschlich mich, wie in Irkutsk vom Bahnhof zur 2 Werst entfernten Stadt in dem dunklen Wäldchen, das wir passieren mußten, geführt von einem Fuhrmann, der auf meine naive Neugierde erzählte, daß er ein zur Zwangsansiedelung verurteilter Verbrecher sei. Nun, uns geschah nichts, auch bei dem Armenier in Charbin lebten wir in ungefährdeter Sicherheit. Und auf lange brauchten wir unseren Aufenthalt in dieser Höhle nicht auszudehnen. In dem Depot der Kaiserin erfuhren wir am nächsten Tage, daß die Gottesdienste wohl in diesen Räumlichkeiten stattfänden, aber Pastor Jucum bei solchen Gelegenheiten beim Kommandanten der Stadt, Oberstleutnant Dunten, absteige.

Nach einem zweitmaligen Besuch traf ich endlich den viel beschäftigten und eine verantwortungsvolle Stelluug innehabenden Herrn zu Hause. Er hielt es von seiner Seite für gewissenlos, zuzulassen, daß wir, solange er eine freie Ecke in seiner Wohnung habe, in unserem Hotel verblieben. Wir fühlten uns zu Dank ihm gegenüber um so mehr verpflichtet, als er schon Gäste im Hause hatte und uns sein Speisezimmer zum Aufenthaltsort und Schlafzimmer einrichten mußte. Als Pastor Jucum bald nach uns eintraf, teilte er mit ihm sein eigenes Schlafzimmer, und Pastor Jaesche, der in gleicher Verlegenheit war, wie wir bei unserer Ankunft, wollte er noch ein Winkelchen in seiner Wohnung frei machen. Aber es war nicht nötig: im sogenannten Корпусной городокъ, das zu einer Hospitalstadt geworden war, wurde in einer Baracke ein Zimmer frei, das wir 4 genannten Pastoren bezogen, während Pastor Schmidtchen sein Zelt im Depot der Kaiserin aufgeschlagen hatte.

Wir waren in Charbin in den Tagen eingetroffen, als die dunklen Gerüchte über das Mißgeschick unserer Armeen sich zu bewahrheiten anfingen. Nach Mukden konnten wir nicht mehr. Aber wohin? Niemand wußte, wie weit sich unsere Armeen zurückziehen werden und wo der Stab der 2. Armee sich aufhielt, was zu erfahren uns besonders am Herzen lag. General Nadarow, der Chef der Arrièretruppen, den wir um Rat fragten, konnte uns keinen anderen Bescheid erteilen, als abzuwarten, bis die Verhältnisse auf dem Kriegsschauplatz sich klärten.

und dem Präsidenten des Konsistoriums Graf Igelström, in feierlichem Zuge zur Domkirche, die sie unter den Klängen der Orgel betraten. Die Festpredigt hielt der Generalsuperintendent nach dem Gottesdienst wurde das heilige Abendmahl gereicht. — Unter den Gästen befanden sich Oberkonsistorialrat Pastor Kentmann aus St. Petersburg, Pastor Dr. Bidder-Lais, Direktor Pastor Haerschelmann aus Fennern und Pastor Eberberg.

Kurland. Ueber verbrecherische Vorgänge in der Kirche zu Setzen (im Friedrichstädtschen Kreise) schreibt man der „Düna-Z.": „Am ersten Pfingstfeiertage drangen fremde Leute während des Gottesdienstes in die Kirche, unterbrachen den Gottesdienst und machten Anstalten, politische, gegen die Regierung gerichtete Reden zu halten. Ein Gemeindeglied, das den Mut hatte, die Tumultuanten daran zu hindern, wurde durch einen Revolverschuß schwer verwundet. Die Gemeinde flüchtete hierauf aus dem Gotteshaus. Eine weibliche Person wurde zwar verhaftet, dann aber wieder befreit. — Der Pastor setzte es durch, daß nach Abzug der Bande der Gottesdienst seinen Fortgang nahm.

Libau. Auf die Anzeige der Besitzer mehrerer Werkstätten verhaftete, der „Lib. Z." zufolge, am vorigen Freitag die Polizei des 2. Bezirks den Bauer des Kownoschen Gouvernements Viktor Schwarenowicz, der an der Spitze von Streikenden von Geschäft zu Geschäft gegangen war und die Angestellten mit Gewalt zur Einstellung der Arbeit genötigt hatte. In seiner Tasche fand man ein mit angetrocknetem Blut besudeltes Messer. Auf dem Transport zur Polizei, dem Rathause gegenüber, suchten den Verhafteten der Assietensche Bauer Krist Klestrop und der deutsche Unterthan Christoph Mandau mit Gewalt zu befreien, wurden aber selbst verhaftet.

St. Petersburg. Auf der letzten Sitzung des Ministerkonseils, die über das Wahlensystem für die Volksvertretung beriet, trat, wie mitgeteilt wird, der Präsident des Ministerkomitees S. J. Witte als entschiedener Gegner der nicht-ständischen Wahlen auf. Seiner Meinung nach entspreche ein solcher Wahlmodus nicht den Prinzipien des russischen Lebens und den seit alters her hier ausgebildeten gesellschaftlichen Zuständen. S. J. Witte sprach sich im Gegensatz zum Projekt des Ministers des Innern A. G. Bulygin für ständische Wahlen aus. Die Meinung S. J. Wittes erschütterte die sich bisher den unständischen Wahlen zuneigenden Ansichten, und der Konseil beschloß, die Frage einer Organisierung der Wahlen nach ständischen Prinzipien auf die Tagesordnung zu setzen. — Wie die Zeitung „Sslowo" aus zuverlässiger Quelle wissen will, sind bei den Wahlen für die Reichsduma drei Wählergruppen vorgesehen: 1) die Bauern, 2) die Gutsbesitzer und 3) die Stadtbewohner und die Fabrikbevölkerung.

— Wie verlautet, ist seitens des Ministeriums der Volksaufklärung dem Moskauer Universitätsprofessor, Fürsten Trubezkoi, der Auftrag geworden, eine Relation über die Ursachen der studentischen Unruhen und die Maßnahmen zu ihrer Beilegung zusammenzustellen.

— Wie die „Ruß" ihren Lesern mitteilt, sind die Gerüchte von der Berufung des russischen Gesandten in Rom, N. W. Murawjew, auf den Posten des Ministers des Auswärtigen völlig unbegründete. Ueberhaupt werden die Gerüchte, als werde Graf W. N. Lamsdorff um seine Entlassung einkommen, dementiert.

— Wie die „Ruß" erfährt, hat das Finanzministerium in England Bestellungen auf Muster des in Rußland einzuführenden metrischen Maß- und Gewichtssystems gemacht.

— Protohierei Joann Sergijew aus Kronstadt, der augenblicklich in seinem Heimatsdorf im Gouv. Archangelsk weilt, wird, wie der „Peterb. Listok" hört, entweder gar nicht mehr nach Kronstadt zurückkehren oder doch erst dann, wenn die in Sachen der verschiedenen dunklen, zum Gefolge des Priesters gehörenden Persönlichkeiten eingeleitete Untersuchung zu Ende gebracht sein wird.

— Geldsammlungen für einen Flottenbaufonds, lesen wir in der „St. Pet. Z.", wurden durch prozentuale Gagenabzüge nach dem Untergang des „Petropawlowsk" im vorigen Jahre im Post- und Telegraphen-Ressort eingeführt. Man hatte anfangs speziell den Bau eines Torpedojägers in Aussicht genommen, der die Bezeichnung „Telegraf" erhalten sollte. Nach einiger Zeit erklärte jedoch der Inspektor der Hauptverwaltung, Herr Drowjakowski, der die Spendensammlung in die Hand genommen hatte, in einem Rundschreiben, daß ihm der Gedanke gekommen sei, die Spenden zum Teil zu einem anderen Zweck zu verwenden: zum Ankauf von Geschenken für Verwundete auf dem Kriegsschauplatz. Seit mehr als einem Jahr — erklärt nun ein Post- und Telegraphenbeamter in der „Ruß" — werden regelmäßig Abzüge von den kargen Gehältern der Beamten dieses Ressorts für die Spendensammlung gemacht. Noch immer liegt aber keine Abrechnung über die Verwendung des Geldes vor. Einige Beamte haben die Geduld verloren und die Zahlung der Spenden eingestellt; andere wollen jedoch dem patriotischen Zweck zuliebe weiter zur Spendensammlung beitragen, verlangen aber durch die Presse kategorisch von Herrn Drowjakowski sofortige detaillierte Abrechnung über die Verwendung des ihm anvertrauten Geldes.

— Die Künstlerin des französischen Michael-Theaters, Frl. Balletà, die in den letzten Jahren sehr bekannt geworden ist, verläßt, dem „Sslowo" zufolge, nicht nur die Petersburger Bühne, sondern auch Rußland und begibt sich in ihre Heimat zurück. Die „St. Pet. Ztg." bemerkt noch: „Unsere Residenz ist um eine schöne Dame, das Théâtre Michel aber nicht um ein Talent ärmer geworden."

Twer. Eine Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." vom 7. Juni meldet: Die Sitzung der Gouv.-Landschaftsversammlung zur Verbesserung der Staatsordnung ist eröffnet worden. Roditschew teilte den Inhalt der am 6. Juni beim Empfange der landschaftlichen Deputationen an diese gerichteten Kaiserrede mit. Die Mitteilung wurde von den Abgeordneten und dem Publikum mit Applaus aufgenommen. Es wurde beantragt, in Anlaß des ersten unmittelbaren Empfanges der Vertreter des Landes Sr. Maj. dem Herrn und Kaiser eine Adresse darzubringen.

Moskau. Der „St. Pet. Tel.-Ag." zufolge findet in Moskau am 15. Juni eine Konferenz der Stadthäupter, am 18. Juni eine Konferenz von Männern des Landschaftswesens zur Beratung der laufenden Fragen, und am 20. Juni eine Konferenz der Adelsmarschälle statt. — Die Kaiser-Worte haben auf die Vertreter des Landschaftswesens in Moskau einen freudigen Eindruck hervorgebracht. Alle beglückwünschen sich gegenseitig.

Mohilew-Podolsk. Wie dem „Sjew.-Sap. Sslowo" aus Mohilew-Podolsk geschrieben wird, breitet sich im dortigen Kreise eine agrare Gärung unter den Bauern aus. Auf den Gütern General Ustinows, Tschichatschews, Graf Mankows, der Frau Senina und anderer ist es bereits zu Mißhelligkeiten gekommen. Aus Kamenez ist Militär abgesandt.

Lodz. In der Handels-Straße wurde, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, am 7. Juni die Schildwache Kornilow von einem Attentäter durch einen Revolverschuß verwundet. Die Wunde ist gefährlich.

— Zu den Unruhen in Lodz berichtet der „L. A." folgendes: In Lodz stellten sich am Sonntag Kosaken einer von einer Kirchenfeier mit roten Fahnen in die Stadt eindringenden Menschenmasse entgegen. Als aus der Menge Schüsse fielen, gab das Militär mehrere Salven ab. 38 Personen wurden niedergestreckt, davon blieben zwei tot liegen, fünf wurden sterbend weggebracht, neun sind schwer verletzt. Am Montag fanden zwischen der demonstrierenden Menge und Militär in der Vorstadt Baluty neue Zusammenstöße statt.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. (22.) Juni.

Vom deutsch-französischen Verständigungsversuch.

Am vorigen Sonnabend hatte der Ministerpräsident Rouvier eine lange Unterredung mit dem deutschen Botschafter Fürsten Radolin. Diese Unterredung, so wird dem „Berl. Tagbl." gemeldet, bedeutet einen neuen Schritt auf dem Wege zur Verständigung.

„Man ist zwar über den Inhalt der direkten Verhandlungen, die der Konferenz vorausgehen sollen, und speziell über einige ganz bestimmte Punkte, deren vorherige Erledigung Rouvier wünscht, noch nicht einig, aber die Einigkeit wird zweifellos erzielt werden, und es ist so gut wie sicher, daß Rouvier die Konferenz akzeptieren wird. Noch wichtiger aber ist es, daß an den letzten beiden Tagen gewisse Mißverständnisse beseitigt worden sind, die bisher in Hinsicht auf die allgemeine Politik bestanden. — Auch in den Pariser Blättern herrscht eine ruhigere Stimmung. Nur Senator Rivet im „Gil. Blas", der energisch Delcassés anglophile Politik verteidigt, und einige andere Leute gefallen sich noch in politischer Schwarzmalerei."

Der offiziöse „Petit Parisien" fixiert sehr richtig den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen, indem er schreibt: „Frankreich wünscht, bevor es die Konferenz annimmt, zu wissen, wohin es geht. Es will die Gewißheit haben, daß man nichts von ihm verlangen wird, was es nicht gewähren könnte. Es ist also nötig, daß die Berliner Regierung ihre Absichten klar darlegt."

Der offiziöse „Temps" schreibt in einem Artikel über die marrokkanische Angelegenheit unter anderem: „Man hat die Frage aufgeworfen, ob England uns die Regelung unseres Streites mit Deutschland erleichtern, oder ob es im Gegenteil durch seinen Widerstand oder seine Obstruktion diese Regelung erschweren werde. Auf diese Frage kann man zweifellos antworten, daß ein Teil der englischen öffentlichen Meinung vielleicht einen baldigen Krieg gewünscht hätte, um Deutschland zur See noch vor seiner vollen Entwickelung zu schlagen, und daß eine Unterstützung seitens Frankreichs in einem solchen Kriege für England nützlich wäre. Aber wenn England einen solchen Plan wirklich gefaßt hätte, so müßte es sich doch sagen, daß eine große Nation wie Frankreich Herrin ihrer Entschließungen ist und sich nicht in einen Krieg einlassen könnte, um die Geschäfte einer dritten Macht zu besorgen. Darüber kann es in Frankreich nur eine einzige Ansicht geben, und wenn wir über die gütliche Regelung unserer kolonialen Schwierigkeiten mit England erfreut waren, so konnte dieses genau umgrenzte Abkommen uns nicht weiter fortreißen, da ja überdies die englische Allianz nach dem Geständnis der Engländer selbst nicht imstande wäre, uns kontinentale Bürgschaften zu leisten, welche wir anderwärts suchen müssen. Uebrigens ist England in keiner Weise berechtigt, uns Verlegenheiten zu bereiten. Das Abkommen vom 8. April ist ehrlich durchgeführt worden. Es ist nicht die Schuld Englands, wenn wir bisher daraus keinen Nutzen gezogen haben. Man kann unmöglich gestatten, daß England uns auf dem ohnehin schwierigen Wege zu der friedlichen Regelung der marokkanischen Angelegenheit noch Hindernisse auftürmen will."

*

In Wiener diplomatischen Kreisen will man bestimmte Anhaltspunkte dafür haben, daß die Marokko-Konferenz zustande kommen, und daß sich England in der Marokko-Frage nicht vom Konzert der übrigen Mächte ausschließen werde.

Deutschland.

Der Kronprinz hat sich, wie die „Post" meldet, darüber geäußert, wie sich sein und seiner Gemahlin künftiges Leben gestalten dürfte. „Ich hoffe," so sagte der Kronprinz, „daß der liebe Gott meinen Vater noch recht, recht lange erhält. Meine Frau und ich, wir beide haben uns als Ziel gesteckt, auf den weiten Gebieten der Volkswohltätigkeit, der Krankenpflege, der Religion und des Unterrichtes, der schönen Wissenschaften und der Kunst uns zu betätigen. Wir wollen lernen und unseren Wissenskreis erweitern, damit wir später einmal befähigt sind, zu urteilen und Anregungen zu geben. Wir sind jedem dankbar, der uns hilft, dies Ziel zu erreichen."

Folgende Enthüllungen macht Maximilian Harden in der neuesten Nummer der „Zukunft": Fürst Guido Henckel von Donnersmark habe im Einvernehmen mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Koch neulich die Leiter großer Bankfirmen und andere Notabeln zusammengerufen und ihnen allen Ernstes zugemutet, einen Fond von 10 Millionen Mark zu stiften, aus dem der Kaiser und König den Offizieren Zulagen gewähren könnte. Damit solle dem Offizierscorps die alte Lebensfreudigkeit wiedergewonnen und verhütet werden, daß in die Kommandostellen, für die bei den zur Lieferung des Offiziersatzes geeigneten Familien das nötige Kleingeld fehlt, „minderwertige" Elemente aufrücken. — Die „Frankf. Z." bestätigt das Vorhandensein eines derartigen Planes, bezeichnet ihn aber als gänzlich aussichtslos. Insbesondere hätten auch die reichen jüdischen Bankdirektoren und Finanziers, die um Zuschüsse angegangen seien, wenigstens zum Teil so viel Selbstbewußtsein gezeigt, daß sie nicht geneigt gewesen seien, Geld zu Gunsten des Offizierscorps zu geben, von dem ihre Söhne, auch wenn sie sich noch so gut qualifizierten, selbst in der Reserve ausgeschlossen bleiben. Das Blatt nimmt an, daß der Plan schon so gut wie gescheitert sei und daß seine Veröffentlichung ihm den Rest geben werde.

Aus Breslau wird der Tod des berühmten Chirurgen Professors v. Mikulicz-Radecki gemeldet. — Johann Mikulicz ist nur 55 Jahre alt geworden. Zunächst Professor in Krakau, war er 1887—90 ordentlicher Professor und Direktor der chirurgischen Universitätsklinik in Königsberg. Seither wirkte er in Breslau. Eine Zierde der Wissenschaft ist in ihm dahingegangen.

Ueber eine russische Millionen-Erbschaft in Preußen teilen die „Leipz. Neuest. Nachr." Folgendes mit: Die zurzeit von Rußland durchlebte kritische Zeit ist ungemein reich an interessanten Momenten. Jetzt, wo die Finanznot in Rußland sich empfindlich fühlbar macht, fällt einigen Russen eine Erbschaft von zirka 260 Millionen Mark zu, die sich zurzeit in Preußen befindet und von der preußischen Regierung ausgeliefert wird. Es handelt sich nämlich um die Erbschaft des Grafen Ernst von Männich, dem Friedrich der Große für die ihm in Rußland geleisteten Dienste das Gut „Amtsbügel" schenkte. Als Münnich von den Russen verbannt wurde, konfiszierte man sein ganzes Eigentum, ausgenommen das in Preußen liegende Gut. Nach der Rehabilitierung Münnichs erhielt er alles zurück, hat jedoch merkwürdigerweise an das Riesengut „Amtsbügel" nicht mehr „gedacht". Um so mehr waren die Nachkommen Münnichs bemüht, diese Schenkung Friedrich des Großen ihrer Familie zu erhalten, aber der während des vorigen Jahrhunderts mit der preußischen Regierung geführte Streit blieb resultatlos. Nnn haben sich die glücklichen Erben tatsächlich eingefunden und zwar P. und N. v. Münnich, sowie deren Schwester Frau A. v. Schustow. Als Miterben kommen in Betracht: der Senator Graf Tiesenhausen und die Gemahlin des Geheimrats J. S. Dawydow. Diese Erben haben bereits von dem Petersburger Bezirksgericht die nötigen Urkunden und von der preußischen Regierung die Zusicherung erhalten, daß sie demnächst die ihnen zukommende Erbschaft antreten können. Von dieser Erbschaft in Höhe von ca. 260 Millionen Mark wird der russischen Regierung ein ansehnlicher Betrag zufallen.

England.

Ganz England ist voll von dem großen Armee-Skandal. Das von dem Armeerat ernannte Komitee zur Untersuchung der mit Armeelieferanten abgeschlossenen Geschäfte nach Beendigung des südafrikanischen Krieges hat das Ergebnis seiner Untersuchungen bekanntgegeben. An der Spitze des genannten Komitees stand Generalleutnant Butler. Der Bericht übertrifft die schlimmsten Befürchtungen. Seit längerer Zeit hatte die Presse darauf hingewiesen, daß Unregelmäßigkeiten in den Lieferungen für die Truppen in Südafrika zu verzeichnen waren, aber von der Kaltblütigkeit und Dreistigkeit, mit denen der offenbare grobe Schwindel getrieben worden war, hatte man keine Ahnung. Der Vorsteher des Armeeverpflegungs-Departements in Südafrika, Oberst Morgan, hatte sogar noch vor kurzem die „Times" auf Grund eines Artikels über die vorgekommenen Schwindeleien wegen Beleidigung verklagt und es durchgesetzt, daß ihm eine Entschädigung von 250 Pfund Sterling zuerkannt wurde. Das Komitee hat nunmehr festgestellt, daß Oberst Morgan in der Tat für die schweren Betrügereien, die nur durch die Verbindung seines Bruders mit Armeelieferanten möglich waren, in vollem Umfange verantwortlich ist. — Der Plan, den die Schwindler verfolgten, war ein überraschend einfacher. Nach Schluß des Krieges verfügte man in Südafrika über enorme Vorräte an Lebens- und Futtermitteln. Auf der anderen Seite hatte die Armee für ihren täglichen Bedarf große Lieferungen nötig. Das einfachste Mittel wäre natürlich das gewesen, den Armeebedarf aus den vorhandenen Vorräten zu decken. Statt dessen verkauften Oberst Morgan und später der an seine Stelle tretende Oberst Hipwell die Vorräte zunächst zu Schleuderpreisen an den betreffenden Mr. Meyer. Dieser nahm sich nicht einmal die Mühe, die gekauften Vorräte aus den Lagern abzuholen. Sie blieben im Besitze und unter der Aufsicht des Militärs, und dieselben Herren, die im Namen des Staates die Waren zu Schleuderpreisen verkauft hatten, kauften dieselben Waren mit einem Aufschlag von durchschnittlich 60 Prozent für Armeezwecke wieder auf. Der Profit, den die Schwindler auf diese Weise machten, soll ein ganz enormer sein. An Hafer allein steckten sie durch diese einfache Transaktion 2000 Pfund Sterling in die Tasche. Das Hauptgeschäft wurde in Konserven gemacht. Einige Zeitungen gehen so weit, zu behaupten, daß der dem Lande zugefügte Schaden sich auf sechs Millionen Pfund Sterling belaufe.

So wurde denn der Rat, den wir von einer anderen Seite erhielten, gerade in dieser kritischen Zeit auf jeden Fall die Armee aufzusuchen, auch wenn es unser Leben kosten sollte, von uns verworfen. Denn unser Tod würde der Sache, die wir zu betreiben haben, wenig Nutzen gebracht haben. Den Anfang mit unserer Amtstätigkeit beschlossen wir daher in Charbin zu machen, und baten uns von General Nadarow die nötigen Legitimationspapiere für den Besuch der in seinem Rayon lozierten Hospitäler aus. Hier mußte für uns Arbeit genug sein: hieß es doch, in Charbin wären 32 000 Kranke und Verwundete untergebracht. Ich will es nicht unterlassen, hier hervorzuheben, daß das wohlwollende Entgegenkommen General Nadarows uns manche Gänge erspart und manche Wege geebnet hat, wo wir sonst bei dem uns unbekannten Verwaltungsmechanismus auf Weitläufigkeiten gestoßen wären.

Am 2. März besuchte ich die ersten Hospitäler. Da jedes Hospital bis aus 5 Baracken besteht, so habe ich bis zum 10. März nur 10 derselben besuchen können und dort 48 Lutheranern (Deutschen und Esten) geistlichen Zuspruch gebracht; neun von ihnen habe ich mit dem hlg. Abendmahl bedient. Hindernissen bin ich auf diesen Gängen nicht begegnet. Sowohl Schwestern, als Aerzte waren beim Aufsuchen der Lutheraner behilflich. Sie dankten gewöhnlich für den Besuch, baten, bald wieder zukommen, notierten sich die Adresse und versprachen nötigen Falles selbst uns zu rufen. So traf auch wirklich aus einem Hospital, das ich in den ersten Tagen besucht hatte, bei unserem Kommandanten die telephonische Benachrichtigung ein, daß ein schwer erkrankter Lette zu kommunizieren wünsche.

Bei der Verteilung der deutschen, estnischen und lettischen Gottesdienste unter uns 5 Pastoren hatte ich die estnischen Gottesdienste am 6. März (Invocavit) und am 9. März (Buß- und Bettag) übernommen. Die estnischen Gemeinden waren klein, mit 14 und 9 Kommunikanten. Die Feierlichkeit unserer Gottesdienste wurde wesentlich erhöht, als wir über ein Harmonium verfügen konnten. Die kleine luth. Gemeinde in Charbin hatte es sich angeschafft; aber wie es in Asien herzugehen pflegt, war es unerklärlicher Weise verloren gegangen. Es wurde erzählt: jemand hätte es wahrscheinlich von sich aus verkauft, weil die Japaner Charbin bald nehmen würden wie Mukden. Wurden doch wirklich Proklamationen der Japaner in der Stadt verteilt, die ihre baldige Ankunft ankündigten. Zum Glück hatte die Geschichte mit dem Verkauf nicht ihre Richtigkeit. Pastor Jucums Forschungsgeist ruhte nicht eher, als bis es ihm gelungen war, das Harmonium und seinen interimistischen Besitzer zu entdecken. Das Instrument wurde diesem abgenommen und seiner ursprünglichen Bestimmung wiedergegeben. Die gottesdienstlichen Versammlungen fanden in den Räumen der Apotheke beim Depot der Kaiserin statt. Die dort angestellten Herren haben keine Mühe gescheut, jedesmal das Lokal durch Wegräumung der transportablen Sachen uns geräumig zu machen.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Seltsamer Unglücksfall. Aus Reval berichten die dortigen Blätter: Am Montag ereignete sich ein beklagenswerter Unglücksfall. Der Fischer Fedor Muronow hatte auf der Insel Carlos eine Granate gefunden, die er, anstatt abzuliefern, nach Hause brachte. Nun benutzte er diese Granate, um Zucker zu zerschlagen, wobei das Geschoß explodierte und ihm die rechte Hand abgerissen wurde. Fedor M. wurde ins Hospital transportiert.

— Der Intendant der Münchener Hoftheater v. Possart hat seine Entlassung eingereicht, die angenommen wurde. Als sein Nachfolger ist der Oberst Freiherr v. Speidel in Aussicht genommen.

— Der kürzlich in Wien verstorbene Baron Nathaniel Rothschild hat, wie berichtet wird, seinen Bruder Albert v. Rothschild zum Universalerben eingesetzt, jedoch einen Betrag von mehr als 20 Millionen Kronen wohltätigen Zwecken gewidmet. Die für humanitäre Zwecke vermachten 20 Millionen Kronen sind testamentarisch hauptsächlich zur Errichtung von Heilanstalten für Nervenkranke ohne Unterschied der Konfession bestimmt. Außerdem hinterließ Baron Rothschild eine Million zu wohltätigen Zwecken ohne nähere Bestimmungen.

— Eine photographische Rekordleistung. Die größte direkte Photographie, die je gemacht worden ist, wird seit einigen Tagen in Chicago ausgestellt. Es ist ein Bild des „Propheten" John Alexander Dowie, das 2,40 Meter zu 1,30 Meter mißt; und zwar ist es ein direkter Abzug von einer ebenso großen Platte, keine Vergrößerung. Zur Aufnahme war ein besonderer Apparat nötig, das Gestell und die Schalen mit den verschiedenen Bädern waren außergewöhnlich groß, und 15 Personen waren bei der Entwickelung und dem Abziehen der „Mammutphotographie" tätig.

— Eine blühende Kritik. Der bekannte Richard Wagner-Spieler Dr. Alexander Dillmann hat unlängst in Meran einen Wagner-Abend gegeben. Ueber diesen leistete sich die „Meraner Zeitung" eine Kritik, dem wir nachstehende Sätze entnehmen: „Der Saal war dicht besetzt von einer Auslese hochgespannt Wartender, besonders aus der Frauenwelt. Sie bereiteten dem Künstler wagner-warmen Empfang. Sie ließen sich von ihm berauschen und in andere Sphären hinüberfuggerieren.... Man schwelgte in maßloser Bewunderung über solche Kraft, solches Ueberfprudeln von Rheingewässern und das Gewoge dieses abundanten Tonmassen. Dann lauschte man dem Sirenenzauber, den der Harfner in den zarten Silberfaiten fponn (!), und wenn er ausgehaucht (!?) hatte, überlief's die Menge und fie barft in einem dröhnenden Applausqualm!... Er kann erstaunlich spielen, hat eine unheimlich ausgebildete rechte Vordertatze und einen kentaurhaften linken Huf. Das dröhnt im Baß, wie nicht so bald bei Einem in so jungen Jahren. Was Wunder, wenn in der Zwischenpause der Klavierarzt herbeikommen mußte, um einige Nähte zwischen den Silberhaaren Böfendorfers anzulegen...."

— Bismarck in Afrika. Ein Mitglied des Reichstages fragte einmal den Fürsten Bismarck, ob die Nachricht begründet sei, daß er, um das Terrain kennen zu lernen, Kamerun und Angra Pequena bereisen würde. „Vielleicht!" erwiderte der Fürst lächelnd, — „doch unter uns, lieber H., natürlich nur auf dem Kamel, das diese Nachricht aufgebracht hat!"

— Aus den „Fliegenden Blättern". Ein nobler Prinzipal. „Also dein Buchhalter will unsere Else heiraten?! Was wirst du ihm denn am Hochzeitstage geben!" — „Vormittags frei werd' ich ihm geben! — — Zeitbild. „... Heute, lieber Edgar, haben wir den „Bund fürs Leben" geschlossen!" — „Ach, so tragisch brauchst du das nicht zu nehmen!" — — Reflexion. Sonntagsreiter (am Halse des durchgehenden Pferdes): „Das Heimweh ist etwas Trauriges beim Menschen; aber fürchterlich wird es, wenn es ein Pferd erfaßt!"

Italien.

Am 19. (6) Juni ist eine Encyklika des Papstes an die italienischen Bischöfe veröffentlicht worden, die sich auf die Wirksamkeit des christlich-demokratischen katholischen Klerus bezieht. Der Papst fordert in der Encyklika die Katholiken zur Teilnahme am politischen Leben in einem der christlichen Zivilisation und der Volkswohlfahrt dienlichen Sinne auf.

Spanien.

Aus London wird der „Köng. Hart. Z." vom 20. Juni telegraphiert: Die spanischen Heiratspläne sind hier gescheitert. Wie versichert wird, war das Projekt der Heirat des König Alfons mit der Prinzessin von Connaught vom spanischen Minister des Aeußern ausgegangen, der sich dabei zugleich mit der Hoffnung getragen haben soll, seinen Posten in dem arg gefährdeten Kabinett mit dem Botschafterposten in London zu vertauschen. Bei dem Entschluß der Prinzessin, den Antrag abzulehnen, spielte eine wesentliche Rolle der Umstand, daß sie ihre Konfession nicht wechseln wollte.

Nachrichten vom Kriege.

Wie die Residenzblätter melden, hat das belgisch-französische Finanzkonsortium in Brüssel dem Finanzministerium versprochen, Rußland einen bedeutenden Kredit zur Verfügung zu stellen, jedoch nur für den Friedensschluß, zur Fortsetzung des Krieges nicht. Wie die „Birsh. Wed." mitteilen, haben sich deutsche Financiers im selben Sinne ausgesprochen.

*

Aus Moskau meldet die „St. Pet. Tel.-Ag.": General Kuropatkin sandte an den Moskauer Adelsmarschall ein Telegramm mit dem Ausdrucke des Bedauerns in Anlaß der Agitation der Landschaften und Städte zu Gunsten des Friedens, wo doch volle Gewißheit für einen Sieg der russischen Armee bestehe.

*

Die Untersuchungskommission wegen der Uebergabe von Port Arthur hat, wie die Zeitung „Sslowo" erfährt, nach Schluß der Registrierung und Prüfung der vorliegenden Dokumente plötzlich ihre Arbeit eingestellt.

*

Aus Nagasaki gehen dem „Daily Telegraph" einige interessante Mitteilungen über den Verbleib der Kriegskassen, die sich an Bord der genommenen russischen Schiffe befanden, zu. Der erste Zahlmeister an Bord des „Nikolai I." versuchte, das Geld unter die Unteroffiziere zu verteilen. Der Kapitän und sein Stab inhibierten dies und verlangten die Aushändigung des Geldes an die Offiziere. Der Zahlmeister leistete dem Befehl Folge. Der Zahlmeister der „Orel", der ebenfalls von den Offizieren aufgefordert wurde, ihnen das Geld auszuhändigen, weigerte sich, dies zu tun und warf die ganze Summe — es sollen 1 500 000 Rubel gewesen sein — über Bord.

*

Wie die Revaler Blätter erfahren, hat Oberstleutnant Breustedt aus Reval für Auszeichnung im Kampf mit den Japanern den St. Stanislaus-Orden 2. Klasse mit den Schwertern und dem Bande erhalten.

Lokales.

Unser „Dom". I.

Wenn irgendwo noch Zweifel über den Ernst der Gefahr bestanden haben sollten, die unserem Domberge droht, so ist durch die gestern an dieser Stelle vom Herrn Universitäts-Architekten R. Guleke veröffentlichten Ausführungen die Gefahr in ihrer ganzen Unverhülltheit und Schwere jedem und allen vor Augen geführt worden. Tief ernst sind diese Darlegungen zu nehmen und darum treibt es uns, ohne dem zunächst angegriffenen Hrn. A. F. — der, beiläufig bemerkt, nicht in seiner Eigenschaft als Historiker in dieser Frage das Wort ergriffen hat, sondern nur von uns als solcher näher charakterisiert worden ist — in seiner Entgegnung vorzugreifen, unseren zuerst an dieser Stelle geltend gemachten entgegengesetzten Standpunkt nachdrücklichst aufrecht zu halten.

Herr Universitäts-Architekt Guleke bestätigt indirekt nicht nur, daß faktisch der Plan besteht, ein 50 Faden langes Gebäude in den Kern des Domberges zu setzen, sondern deutet auch unzweideutig die Eventualität an, daß die Universität dazu schreiten könnte, „nicht nur zu bauen, sondern auch unerbittlich den Domberg eng zu bebauen". — Diese „enge Bebauung" wäre gleichbedeutend mit dem totalen Ruin des Domberges als öffentlicher Anlage: statt der schattigen Gänge und Baumgruppen würden unseren Domberg Steinhäuser-Quarrees bedecken.

Als Rechtfertigung eines solchen Schrittes führt Herr Guleke vor allem zwei Momente an: erstens die von der früheren Universitätsverwaltung vor mehr als 100 Jahren bewiesene „nie gutzumachende" Vergebung von mehr als der Hälfte des Domgrundes und zweitens die unbedingte Notwendigkeit der baulichen Erweiterung der Universität.

Was die Vergebung der Bauplätze im Jahre 1803 anlangt, so ist das zweifellos auf Grundlage der jetzigen Zustände schwer zu bedauern; aber wir dürfen doch auch nicht zu hart über jene Männer zu urteilen. Damals, vor mehr als 100 Jahren, hatte man wohl kaum irgendwo in der Welt eine halbwegs zutreffende Vorstellung von dem dereinst eintretenden Steigen der Bodenpreise, und die junge Universitätsverwaltung mochte mehr darauf ausgehen, den Bau neuer, für die heranziehenden Universitätslehrer und -Beamten sowie die Studierenden dringend notwendiger Häuser zu fördern und zugleich die Ausgaben für die Instandhaltung der weiten Plätze zu mindern. Dann aber konnten unsere Vorfahren in der Universität auch nicht ahnen, daß für diese Universität einst solche Bauten, wie der jetzt geplante — dem gegenüber mit seiner Front von 50½ Faden in bezug auf Länge das Hauptgebäude der Universität mit seiner ca. 32 Faden langen Front nur ein Waisenknabe ist — würden ins Auge gefaßt werden; nicht ahnen konnten sie, daß einst auch für mehr als 1000 früherer Seminar-Zöglinge hier würde Raum geschaffen werden, daß ein Konvikt von solchen Dimensionen werde gebaut werden müssen, daß, obwohl das Zeichen-Kabinett aufgehoben und zu Vorlesungszwecken verwandt, obwohl ferner auch die Akademische Musse ihr Dasein zu Gunsten der Lehrzwecke hat beschließen müssen, obwohl inzwischen schon die große Klinik, die Augenklinik, die Frauenklinik, die psychiatrische Anstalt, das pathologische Institut und das Studenten-Konvikt erbaut und der stattliche Manegen-Platz frei geworden ist, dann nach weitere gewaltige Baubedürfnisse an der Universität sich geltend machen würden. So gar zu kurzsichtig sind sie denn doch nicht gewesen, wenn jetzt nach 100 Jahren der Baugrund trotz der vielen garnicht vorauszusehenden Bauten nicht nur vollauf ausgereicht hat, sondern stattliche geeignete Baugründe (das Manegen-Grundstück, der Platz neben dem Konvikt, der Platz auf dem wilden Dom gegenüber dem Pathologischen Institut und wohl auch mancher andere) noch eben vorhanden sind — allerdings nicht für eine Baulichkeit, die just 50½ Faden Länge aufzuweisen haben muß.

Aber ganz abgesehen von der Kurzsichtigkeit oder Nicht-Kurzsichtigkeit, der Schuld oder Nicht-Schuld der ersten Universitätsverwaltung — welcher Grund liegt dafür vor, dafür jetzt die herrliche Dom-Schönheit zu vernichten? Dafür, daß einst eine Universitätsverwaltung nicht genügend weitsichtig gewirtschaftet hat, kann man jetzt gerechter Maßen doch unmöglich die akademische Jugend, der die Domanlagen eine stets gern benutzte Stätte gewesen sind, und die Gesamtheit unserer Bevölkerung büßen lassen, kann man nicht allen Forderungen des Kunstsinnes und den von Generation zu Generation vererbten Gefühlen pietätvollster Tradition ins Angesicht schlagen. Hat wirklich die Universitätsverwaltung vom Jahre 1803 eine „nie gutzumachende" Handlung begangen, so wäre eine „enge" Bebauung des Domberges erst recht ein „nie gutzumachender" Akt, dessen nähere Charakterisierung wir hier unterlassen, der aber jedenfalls nicht Unkenntnis der Zukunft als Milderungsgrund für sich anführen könnte.

(Schluß folgt.)

In Ergänzung unseres gestrigen Berichtes über den Brand in der Rigaschen Straße wird uns noch Folgendes mitgeteilt:

In größter Gefahr waren auch die Krenkelschen Häuser, von denen alle Hofgebäude, bestehend aus einer Waschküche und Schauern, sofort in Flammen standen, während das an der Straße belegene, durch keine Brandmauer geschützte hölzerne Wohnhaus, dessen Giebelseite beständig aufflammte, erhalten werden konnte. — Auch auf der anderen Seite griff das Feuer auf den Stall und auf einen Flügel des Kommerz-Hotels über, doch konnte hier ein weiteres Umsichgreifen verhütet werden, nachdem im ganzen 7 Schlauchleitungen in Tätigkeit gekommen waren.

Der Gesamtschaden dürfte folgendermaßen aufzustellen sein: An den Krenkelschen Häusern, versichert in der Gegenseitigen Gesellschaft, gegen 1200 Rubel. Am Kommerz-Hotel, das in der II. Russischen Gesellschaft für 21 700 Rbl. versichert ist, kommen wohl etwa 2000 Rubel zur Auszahlung; daselbst sind der Stall und eine Wagenremise ausgebrannt, das Dach eines Flügels hat stark gelitten, auch ein Teil der oberen Etage ist durch durchfließendes Löschwasser beschädigt. Hier hat der Besitzer auch einen kleinen Schaden am unversicherten Mobiliar zu tragen, das durch seine Umplazierung etwas gelitten hat.

Herr Kaufmann Lipping wird an Entschädigung für die abgebrannten Immobilien 7 bis 8000 Rbl. zu beanspruchen haben. Ferner kommt der Inhalt eines ausgebrannten Speichers mit 4500 Rbl. zur Auszahlung; das schwach versicherte Mobiliar hat beim Retten gelitten: die kleine Handluug an der Straße war unversichert, ebenso verschiedene Wagen, Equipagen 2c., die eingebrannt sind. Für den Schaden an diesem Komplex hat die 2. Russische Gesellschaft aufzukommen. Schließlich kommt das mit 2000 Rbl. versicherte Mobiliar eines Lippingschen Mieters, neben dessen Wohnung das Feuer ausbrach, zur Auszahlung.

Auch die Feuerwehr hat dieses Mal außergewöhnliche Kosten zu tragen. Alle Geräte, auch die schweren Dampfspritzen, mußten mit den ungeübten Fuhrmannspferden auf die Brandstätte geschafft werden. Hierbei hat ein Fuhrmannspferd sich den Huf schwer beschädigt und eine größere Entschädigung dürfte zur Auszahlung kommen.

* * *

Heute früh um 1 Uhr galt es wiederum ein Großfeuer zu bewältigen. Im Hause der Witwe Prinz in der Malzmühlen-Straße Nr. 42 — einem einstöckigen Holzgebäude mit zwei eingebauten Bodenzimmern — war aus bisher unermittelter Ursache Feuer entstanden, welches das Dach und die Bodenzimmer sofort in helle Flamme setzte und die anliegenden zweistöckigen Holzhäuser gefährdete. — Die Feuerwehr war schnell zur Stelle und konnte mit den Handspritzen das Feuer im Verlaufe einer Stunde vollständig ablöschen. Das Dach des Hauses ist abgebrannt und die Wände der Bodenzimmer sind verkohlt. Den Schaden im Betrage von 7—800 Rbl. hat die Gegenseitige Gesellschaft zu decken. Die Hausbesitzerin, die ein Bodenzimmer bewohnte, hat ihr Mobiliar größtenteils eingebüßt, während die wenigen Habseligkeiten der Bewohner des anderen Bodenzimmers, die übrigens mit 900 Rbl. in der „Wolga" versichert, sind gerettet wurden.

J. A.

Ueber den estnischen landwirtschaftlichen Kongreß bringt der „Post." einen ausführlichen Bericht, dem wir unter anderem Folgendes entnehmen:

Der estnische landwirtschaftliche Kongreß wurde vorgestern (Dienstag) um ¾1 Uhr mit einer Rede des Vorsitzenden des Kongresses, cand. jur. J. Tönisson, eröffnet. Redner begrüßt die Teilnehmer am Kongreß, die erschienen sind, „um in gemeinsamem Gedankenaustausch und Beraten die Mittel ausfindig zu machen, wie unserem Lande und Volke über die schwierige Existenzlage und die Not der Zeit hinwegzuhelfen sei, damit es ungehindert auf der Bahn des Fortschritts weiterschreiten könne."

Es wird nun seitens des Vorsitzenden bekannt gegeben, daß ein Stimmrecht nur den Delegierten der estnischen landwirtschaftlichen Vereine, den Vertretern der Leih- und Sparkassen-, der Konsum-, Handwerks-Vereine und Bienenzucht-Genossenschaften, sowie endlich den landwirtschaftlichen Spezialisten, die als Kongreß-Redner fungieren, zustehe, daß aber alle übrigen Kongreßteilnehmer nur das Recht der Rede hätten.

Der Vertreter des Revaler Handwerkervereins M. Martna ist der Meinung, daß das Stimmrecht sich in zu engen Grenzen bewege, worauf der Vorsitzende erklärt, es sei dagegen nichts zu tun und sei unmöglich, das Statut zu ändern. — M. Martna ist der Ansicht, daß auch die Delegierten nicht in allen Fragen kompetent sein dürften. Er sehe nicht ein, weshalb man das Stimmrecht von Personen, die nicht Delegierte sind, vielleicht aber von den Dingen mehr verstehen, als so mancher Delegierte, in so enge Grenzen banne. — Der Vorsitzende bemerkt dazu, die Tagesordnung sei schon lange bekannt gegeben worden, und die Vereine hätten Zeit gehabt, diese Angelegenheit genügend zu erwägen, um den Delegierten Gelegenheit zu bieten, den Standpunkt des Vereins genau kennen zu lernen.

Redakteur P. Speek ergreift das Wort. Er meint, wenn es unmöglich sei, das Statut abzuändern, so könnte man doch wenigstens in den näheren Bestimmungen, die für die Kongreß Ordnung vorgesehen seien, die nötigen Veränderungen vornehmen. Der Vorsitzende antwortet darauf....

Hierauf proponiert der Vorsitzende die Akzeptierung der Tagesordnung; es geschieht. Von den Rednern waren nicht erschienen: Agronom Raamot, M. Schulzenberg, H. Pöögelmann, cand. Päts, Ing. Hellat, Looritz und Kask.

Es folgen die Wahlen. Als Kanditaten für das Amt eines Vorsitzenden wurden vorgeschlagen: caud. Tönisson, cand. Rütli und M. Martna. Die anderen Kandidaten traten freiwillig zurück. Advokat Pung motiviert seinen Rücktritt damit, daß die Geschäftsordnung des Kongresses eine derartig eng abgesteckte sei, daß er in diesen Grenzen nicht arbeiten könne. Die Stimmenabgabe erfolgt durch Zettel.

P. Speek wirft die Frage auf, ob nur die vorgeschlagenen Kandidaten gewählt werden könnten, oder auch beliebige andere Personen. Der Vorsitzende erklärt, das hänge ganz vom Belieben des Abstimmenden ab, der, wenn es ihm beliebe, selbst für seine eigene Person seine Stimme abgeben könne. Resultat der Stimmenabgabe: Cand. Tönisson erhält 69 Stimmen, M. Martna 7, Advokat Pung 2, Speek 1 usw. Der Vorsitzende spricht seinen Dank aus für das in seine Person gesetzte Vertrauen.

Zu Schriftführern werden gewählt: Dr. O. Kallas, Lehrer P. Org, Lehrer Tammemägi, Lehrer Krimm, cand. F. Aule und cand. E. Enno.

Man beschließt, sich ins Sinfonie-Konzert zu begeben, zu dem die Delegierten der estnischen landwirtschaftlichen Vereine und die übrigen stimmberechtigten Teilnehmer freien Zutritt haben.

Am 1. Kongreßtage betrug die Zahl der Teilnehmer 58 Delegierte und 196 Privatpersonen.

Am Abend des 4. Juni wurden mittelst Nachschlüssels in Abwesenheit der Dienstmagd aus der Wohnung der Frau M. S. (in der Teich-Straße 74) Gold- und Silberzeug sowie andere Wertsachen im Werte von gegen 500 Rbl. gestohlen. Die Diebe waren durch die Küchentür in die Wohnung gekommen, hatten genau die Kommode, welche die Wertsachen enthielt, erbrochen, und waren mit ihrem Raube durch die Paradetür entwichen. Die Silbersachen sind mit den Buchstaben M. H. gezeichnet. —k—

Am Abend des 1. Pfingsttages wurden mittelst Nachschlüssels in Abwesenheit der Familie K. U. aus deren Wohnung (in der Johannis-Straße 10) Gold-, Silbersachen und baares Geld im Werte von 388 Rbl. gestohlen. —k—

In der Nacht auf den 4. Juni wurden mittelst Ausreißens eines Fenstergitters aus dem Keller des M. G. und der O. P. in der Marienhofschen Straße Wäsche, Kleider und Messingsachen im Werte von 26 Rbl. gestohlen. —k—

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

In der morgen stattfindenden dritten und letzten Aufführung der Operette: „Bruder Straubinger" singt Herr Schuler die Partie des Landgrafen. In Vorbereitung sind der Schwank „Der keusche Castmir" und die Operette „Wiener Frauen".

Totenliste.

Dr. med. Johann Gustav Rulle, † am 3. Juni zu Riga.

Frau Emma Schultz, geb. Weißenfeldt, † im 56. Jahre am 3. Juni zu Riga.

Wilhelm Voigts aus Petersburg, † am 2. Juni zu Villa Taormina in Estland.

Architekt Heinrich Traugott Obert, † im 80. Jahre am 3. Juni zu St. Petersburg.

Alexander Pommer, † am 3. Juni zu St. Petersburg.

Frau Elsa Schrader, geb. Meyer, † am 2. Juni zu Raivola in Finnland.

Frau Sophie Landmann, geb. v. Rothe aus Moskau, † am 10. Juni (28. Mai) zu Moskau.

Helene Dimitrijewna Walzow, Barmherzige Schwester der Libauschen Sanitätsabteilung, † am 30. Mai zu Charbin.

Arthur Reinhold Liß, Beamter der Gesellschaft „Prowodnik", † im 21. Jahre am 4. Juni zu Riga.

Hermann Heinrich Wilhelm Heintz, † im 73. Jahre am 4. Juni zu Kolomäggi.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Mittwoch, eingetroffen.)

St. Petersburg, 8. Juni. Allerunterthänigstes Telegramm des Generals Lenewitsch auf den Namen Sr. Kais. Majestät vom 6. Juni 1905:

I. Heute von 4 Uhr morgens unternahm der Feind einen Vorstoß gegen unsere Front westlich von der Eisenbahnlinie. Sinluntschschuan wurde durch starke japanische Infanteriabteilungen besetzt.

Am 4. Juni ging der Feind vor der im Rayon Ljaojantschuipen operierenden Abteilung auf der ganzen Front gegen Süden zurück.

II. Vom 7. Juni 1905: Nach Meldungen vom 6. Juni begann um 12 Uhr mittags in der Richtung der Straße aus Mamaikai nach Tschantufu der Feind sich in den an der Eisenbahn gelegenen Rayon zurückzuziehen. Bei der Station Schuamjaodsy hielten die Japaner im Vorrücken inne. Im Rayon Ljaojantschuipen gingen sie auf ihre früheren Positionen westlich von der Eisenbahn zurück. . .

Um 3 Uhr nachts rückte der Feind im Rayon der Mandarinenstraße hauptsächlich gegen unseren linken Flügel vor. Um 9 Uhr morgens zogen unsere Vorposten sich ein wenig zurück. Die japanische Artillerie eröffnete das Feuer, und es entspann sich ein Kanonen- und Salvenfeuer. Um 10 Uhr morgens gingen unsere Vorposten abermals zurück. Um 12 Uhr mittags nahmen die Japaner das Dorf Sjaohouschi ein und um 2 Uhr mittags Jaomalin. — Heute ging der Feind auf der ganzen Front gegen Süden zurück und wir nahmen die alten Positionen ein.

Tiflis, 8. Juni. — Der zur Unterdrückung der Unruhen im Gouvernement Eriwan mit weitgehenden Vollmachten ausgerüstete Kommandeur der Kaukasischen Kavallerie-Division, Prinz Louis Napoleon, hat sich nach Eriwan begeben.

Eine außerordentliche Adelsversammlung hat beschlossen, eine besondere Deputation zu wählen, um der Geistlichkeit der grusinischen Eparchie ihr Beileid in Anlaß des am 31. Mai Vorgefallenen auszusprechen und eine Kondolenzadresse zu überreichen.

Budapest, 21. (8. Juni). Alle Fraktionen der Mehrheit beschlossen, gegen das Kabinett Fejervary zu stimmen. Der sofortige Rücktritt Fejervarys ist wahrscheinlich.

London, 20. (7.) Juni. Der Gelehrte Burke hat in Cambridge eine Entdeckung gemacht, welche vielleicht als die größte wissenschaftliche Entdeckung anzusehen sein wird. Er mischte sterilisierte Bouillon mit Radium in einem Glasröhrchen und gelangte dabei zu Kulturen, welche augenscheinlich Lebensfähigkeit besitzen, da sie wachsen und sich vermehrend zerfallen. Somit hofft Burke das Faktum der Autogenesis festzustellen.

Warschau, 5. Juni. Am Abend wurde in Tschenstochow auf den Polizeimeister eine Bombe geworfen, die ihn schwer verwundete.

Newyork, 20. (7.) Juni. Vom Stahl-Trust wird bestätigt, daß Verhandlungen mit Rußland schweben, wonach die Ver. Staaten einen starken Anteil am Bau einer neuen russischen Flotte nehmen sollen.

St. Petersburg, 8. Juni. Das Ministerkomitee unterwarf die einschränkenden Bestimmungen für die Gouvernements des Zartums Polen einer Durchsicht und setzte Folgendes fest:

1. In den verschiedenen Lehranstalten des Warschauer Lehrbezirks wird der römisch-katholische Religionsunterricht den Schülern in ihrer Muttersprache erteilt.

2. Für den Unterricht in der Religion und polnischen Sprache muß eine genügende Stundenzahl bestimmt werden.

3. Der Unterricht findet in den Elementarschulen, sowie auch nach Wunsch in den Mittelschulen in polnischer Sprache statt.

4. Es werden unverzüglich Maßnahmen getroffen betreffs der Abänderung der Vorschriften, die die Schüler polnischer Herkunft im Gebrauch der Muttersprache außer der Schulzeit einschränken und die Lehranstalten verpflichten, den Unterricht in sämtlichen Schulfächern, mit Ausnahme der physiko-mathematischen und historischen, in russischer Sprache zu führen.

5. Das Ministerium der Volksaufklärung hat ohne Aufschub folgende Vorlagen auszuarbeiten und dem Reichsrat zu unterbreiten:

a) zu gestatten, daß an den einklassigen Elementarschulen und den ersten Klassen der übrigen Elementarschulen beim Unterricht in der Arithmetik neben der russischen auch die polnische Sprache benutzt werden könne;

b) zu gestatten, daß an den Schulen ohne Kronsrechte der Unterricht aller Fächer in polnischer Sprache eingeführt werde — mit Ausnahme der russischen Sprache, der Geschichte und Geographie;

c) zu gestatten, daß an der Warschauer Universität eine Professur für polnische Sprache, Geschichte und Literatur mit polnischer Lehrsprache eingeführt werde.

6. Personen, die Kopien von Entscheidungen der Bauernkommissare und Beschlüssen der Gouv.-Behörden für Bauernangelegenheiten zu verlangen haben, ist das Recht zuzugestehen, außer dem russischen Text eine entsprechende Uebersetzung in der örtlichen Sprache zu erhalten.

7. Der Minister des Innern sorgt dafür, daß die Stellen in den Behörden für bäuerliche Angelegenheiten im Zartum Polen mit Beamten besetzt werden, die sowohl die russische, als auch die polnische Sprache beherrschen, wobei darauf Bedacht zu nehmen ist, daß bis zum 1. Januar 1910 alle erwähnten Aemter mit Personen, die diesen Anforderungen entsprechen, besetzt sind.

Dieses Gutachten des Ministerkomitees ist Allerhöchst bestätigt worden.

Ein Allerhöchster Ukas befiehlt die Aufhebung des Besonderen Komitees für den Fernen Osten und der bei ihr bestehenden Kanzlei.

Moskau, 8. Juni. Die Duma sprach sich für einen Entwurf aus, wonach die Volksvertretung nach dem Zweikammer-System organisiert werden soll.

Lodz, 21. (8.) Juni. Infolge des Gerüchts, daß den Bauern das Holzfällen und Weiden in Kronswäldern nun gestattet sei, machten sich Bauern bei Tomaszowo und Spala an das Niederhauen von Bäumen. Durch Polizei und Militär wurde die Ordnung wiederhergestellt.

Stockholm, 21. (8.) Juni. Der Reichstag wurde von König Oskar mit einer Thronrede eröffnet. Diese protestiert gegen das Vorgehen Norwegens, sieht aber von Zwangsmaßnahmen zur Aufrechterhaltung der Union, die der dabei erforderlichen Opfer nicht wert sei und gegen den Willen Norwegens keinen Wert hätte, völlig ab.

Washington, 21. (8.) Juni. Ein Waffenstillstand soll nicht abgeschlossen werden. Präsident Roosevelt befaßt sich nicht mit dieser Frage.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr nachts beginnend.

(Nach dem Sommer-Fahrplan.)

(St. Petersburger Zeit.)

12,53 nachts Ank. aus Petersburg u. Reval
1,03 nachts Abfahrt nach Riga.
3,38 morgens Ankunft aus Riga.
3,58 morgens Abf. nach Petersburg u. Reval.
*6,45 morgens Abf. nach Riga.
9,31 morgens Ank. aus Petersburg u. Reval.
9,43 morgens Abf. nach Riga u. Pleskau.
10,45 vorm. Ank. aus Pleskau, Walk, Riga.
11,01 vorm. Abf. nach Petersburg u. Reval.
4,43 nachm. Ank. aus Petersburg u. Reval.
5,10 nachm. Abf. nach Elwa, Pleskau u. Riga.
6,15 abends Ankunft aus Riga u. Pleskau.
6,25 abends Abf. nach Petersburg u. Reval.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 9. Juni 1905.

	9 Uhr M. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	765.4	762.6	760.3
Thermometer (Centigrade)	+18.1	+17.0	+21.4
Windricht. u. Geschwind.	SW.4	S.1	W.2
Relative Feuchtigkeit . . .	77%	79%	74%
Bewölkung	0	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +11.7
2. Maximum d. Temp. gestern +25.3
3. Niederschlag mm. 0.0

Erläuterungen: Die Bewölkungsziffer zeigt an, wie viel Zehntel des Himmel mit Wolken bedeckt sind, so heiter = 0, ganz bewölkt = 10, halbbewölkt = 5

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 7. Juni 1905.

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.	94,80
Berlin „ 100 Rmk.	46,30
Paris „ 100 Frcs.	37,67

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	87¼
5% Prämien-Anleihe (1864)	401
„ „ (1866)	303
Prämien-Anleihe der Adelsbank	269½
½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	88½
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	85⅝
Actien der 1 Feuerassec.-Comp.	—
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	—
„ „ Russ. Transport-Ges.	—
„ „ Moskau-Windau-Ryb-Bahn	—
„ „ Wolga-Kama-Bank	770%
„ „ Russ. Bank	339
„ „ Internat. Hand-Bank.	368
„ „ Diskonto-Bank	894
„ „ Privat-Handels-Bank	212
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	10 300
„ „ Briansker Schienenfabrik	176
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	233½
„ „ Ges. der Malzew-Werke.	—
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	132
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	878

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Im 72. Lebensjahre entschlief nach schwerem Leiden unser Grossvater, Vater und Gatte

Gottlieb Wilhelm Boseke.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 11. Juni, um 6 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Die Hinterbliebenen.

Natürliche

Fruchtextrakte

zur Bereitung erfrischender Getränke u. a. empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Allen Denjenigen, die mir bei meinem Brande geholfen haben, in Sonderheit der **Frw. Feuerwehr** für ihre aufopfernde Tätigkeit, spreche ich hiermit meinen

innigsten Dank

aus.

C. Lipping.

Die zum 11. Juni ausgeschriebene

Viehauktion

in Perrist findet nicht statt.

E. von Lilienfeldt.

Cementwaren-Fabrik

Martin Böckler

= REVAL =

liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

Zu verkaufen in Woebs

das frühere Ryschowsche

Grundstück

bestehend aus einem **Wohnhause,** 5 Zimmern und Budenlokal, einem **Speicher, Holzambaren u. Stallungen.** Passend für Buden, Flachs- und Getreidehandel. Nähere Auskunft bei A. Schierer, Pskow, und R. Schlook, Woebs.

Das Dorpat-Werrosche

Adlige Waisengericht

wird während der Zeit vom 10. Juni bis zum 10. August 1905

nur Mittwochs

von 11 bis 1 Uhr geöffnet sein.

30. Mai 1905. Nr. 206. **B. von Samson.**

Von der Verwaltung

des

Estländischen Adligen Güter-Kredit-Vereins

werden nachstehende au porteur lautende

4½ % kündbare Landschaftliche Obligationen

Nr. 36065 Sipp 111 d. d. 10. März 1871, gross 100 Rbl.
Nr. 39531 Emmast & Orjack 582 d. d. 10. März 1894, gross 200 Rbl.

hiermit zum **ersten Male** behufs Mortifikation proklamiert und haben alle diejenigen, welche aus irgend welchem Rechtsgrunde Ansprüche an die obenerwähnten Obligationen besitzen sollten, dieselben bis zum **15. Juli 1905** in gesetzlicher Form der Verwaltung des Estländischen Adeligen Güter-Kredit-Vereins anzumelden, widrigenfalls die angeführten Obligationen mortifiziert und ungültig werden.

Reval, Güter-Kredit-Verein, den 15. Januar 1905.

Präsident: **J. v. Hagemeister.**

Nr. 228. Sekretär: **F. von Mohrenschildt.**

Echter Mai-Balsam.

In St. Petersburg, bei der Obuchow-Brücke, dauert fort der Verkauf, welcher übergeführt ist in das vis-à-vis liegende eigene Haus, Obuchow-Brücke 111—15, Qu. 12, ausschliesslich bei Frau Helene Jacowlewa Korostowzewa, nach dem Manne Gr. Ssetscheni. Zusendung per Nachnahme. Der Preis einer Büchse beträgt mit Zustellung 1 R. 40 Kop., 12 Büchsen 12 R., 6 Büchsen 6 R., kleine 50 Kop., 1 Büchse 1 Rbl. 25 Kop., 10 Büchsen Rbl. 8.95 Kop.

Hut-Blumen

räumt zu den billigsten Preisen

W. Kortlang

Promen.-Str. 9.

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Aufträge

für die Benutzung der städtischen Litfass-Säulen zum Ankleben von Bekanntmachungen, Affichen und Reklame-Plakaten

nimmt nach folgender von der Stadtverordn.-Vers. bestätigten Taxe entgegen und zwar:

im Format bis	12 × 8½	Zoll	für	**1**	**Tag**	**1**	Rbl.	**50**	Kop.,	folgende	Tage	à	**15** Kop.
„ „ „	18 × 12	„	„	**1**	„	**2**	„	—	„	„	„	à	**20** „
„ „ „	24 × 18	„	„	**1**	„	**2**	„	**50**	„	„	„	à	**25** „
„ „ „	36 × 24	„	„	**1**	„	**3**	„	—	„	„	„	à	**30** „

Bei monatlichen und längeren Abonnements wird ein Rabatt gewährt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Es ist die höchste Zeit

dass Sie jetzt beim Schneiden und bei der Fortbildung Ihrer Bäume das mit der **goldenen Medaille** ausgezeichnete Werk

Anzucht und wirklich rationeller Schnitt aller Obstbaumformen, Pfirlichschnitt und Weinschnitt

von Arthur Pekrun

kaufen. Das Werk, so vorzüglich, dass das Lob, welches ihm gespendet ist, ganze Seiten füllen würde, ist ein wertvolles Geschenk zu jeder Zeit. — Es zeichnet sich aus durch **Genauigkeit, Klarheit, Kürze, bei lebendiger Schilderung des Gegenstandes und hat 150 Abbildungen.** Es muss in der Hand eines jeden Obstzüchters sein! Preis mit Porto für Deutschland, Oesterreich und Luxemburg Mk. 1.20, gebunden Mk. 2.—, Ausland geheftet Mk. 1.30, gebunden Mk. 2,25, bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.

Bestellungen für dieses und die anderen Werke an das

Geschäftsamt des Erfurter Führers,

Erfurt.

Das Mistbeet

seine praktischste Anlage und gewinnbringendste Ausnutzung im Frühjahr, Sommer und Winter

von R. Betten.

Kein anderes Werk kann sich in Bezug auf Behandlung und Ausnutzung des Mistbeetes mit diesem vergleichen. Es lehrt **Gurken-** und **Melonentreiberei** — Salat- und Karottentreiberei — Treiben von Blumenkohl, Veilchen, **Rosen,** Erdbeeren — Anzucht von jungen Pflanzen aus Samen und Stecklingen — Ausnutzung des Mistbeetes als **Amme,** als **Krankenhaus,** als Tummelplatz exotischer Gewächse etc. Preis des mit **140** Abbildungen ausgestatteten prachtvollen Werkes mit Porto nur **Mk. 1.20,** gebunden **2 Mk.** Ausland **1.30,** resp. **2.25 Mk.** Bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.

Wie baut und wie bepflanzt man ein Alpinum?

Eine eingehende, aus jahrelanger Erfahrung hervorgegangene Anleitung mit **26 grossen** Abbildungen.

Preis mit Porto **nur 50 Pfg.** Nachnahme **70 Pfg.** Ausland entsprechendes Porto mehr.

Vom 10. Juni an werden bis auf Weiteres

unsere Geschäftslocale

um 7 Uhr abends

geschlossen werden.

Eduard Jansen
Gebr. Brock.

Soeben wieder eingetroffen:

Fromage demi-sel

10 Kp. pro Stück

vom Gute „Rosentowo".

Alleinverkauf bei

Carl Frederking.

Mitte Juni finden

photographische Aufnahmen

auf dem

Kirchhofe

statt. **Bestellungen** bis dahin erbeten.

C. Schulz

Garten-Str. Nr. 3.

Treibriemen.

Leder-, Hanf-, Gummi-, Kamelshaar-

Gatter-Sägen
Quer-Sägen

bei

P. Bokownew

Gr. Markt 12
Kaufhof Nr. 18.

Скучательница Петербургскихъ Высшихъ Женскихъ Курсовъ (гимн. золотая медаль) **ищетъ уроковъ** въ Эльвѣ. Предложенія за инициалами „Е. З." адресовать въ экспедиціи этой газеты.

Eine Französin

wird für den Sommer aufs Land gesucht. Zu erfragen Sonnabend, den 11. Juni, zwischen 1—3 Uhr Grosser Markt Nr. 11, 2. Etage.

Gesucht Pension

in einer geb. Familie f. ein junges Mädchen nach **Hapsal, Arensburg** oder **Kemmern.** Offerten sub „Pension" erbet. an die Exped. d. Bl.

Ein **junges,** deutsch- u. russisch-sprechendes **Mädchen** d. z. kochen versteht u. in feineren Handarbeiten bewandert ist, **bittet** dringend um eine Stelle zu Kindern zum Verreisen. Off. sub „P. M." an die Exped. d. Bl.

Ein anständiges u. tüchtiges **Mädchen vom Lande sucht** eine Stelle zum Alleindienen oder in die Stube — Rig. Str. 16, in d. Gewürzb.

Eine Magd

mit Attestaten, die gut kocht, **sucht** eine Stelle — Flachsstr. 5.

Eine deutsch- u. russ.-sprechende **Kinderwärterin gesucht** — Gartenstr. 50, parterre.

Eine **Dame sucht**

in Elwa ein Zimmer

wenn möglich mit voller **Pension.** Offert. erb. sub „A. B." an d. Expd.

In Kehrimois

sind noch

zwei Sommerwohnungen

zu vermieten. Telephon-Verbindung.

Eine gebild **Dame sucht** fürs nächste Sem.

ein oder zwei Zimmer

mit separat. Eingang. Off. mit Preisang. unter „**g. Z.**" an d. Expd. erb.

Gesucht z. September eine

Familienwohnung

von 4—5 Zimmern, im 1. Stadtteil. Off. Petersburg. Str. 113, parterre.

Eine Wohnung von 4 Zimm.

ist in d. Johannisstr. Nr. 38 mietfrei. Daselbst ist ein **Klavier** wegen Mangels an Raum billig zu verkaufen.

Eine warme trock. Wohnung

von 3 Zimm. zu vermieten. Näheres Rigasche Str. 15, im Schuhwarengesch.

Gut möbl. Zimmer

monatlich und täglich, mit od. ohne Pension, **zu vermieten** — Johannisstrasse Nr. 7, II. Etage.

Jakobstr. Nr. 54 sind

2 Studentenwohnungn.

von 2 und 4 Zimm. **zu vermieten.**

Ostseebad Cranz.

Von Königsberg i. Pr. per Bahn in 35 Minuten erreichbar. Salondampfer-Verbindung Cranz-Memel.

Von Berlin aus via Königsberg ist Cranz mit den Schnellzügen in zwölf Stunden zu erreichen. Sehr kräftiger Wellenschlag, den Nordseebädern vergleichbar. Seebadeanstalten bequem an der grossartigen mit Ruhebänken versehenen Uferpromenade gelegen, vorzüglicher Badegrund. **Moor- und Warmbäder,** der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Elektrisches Lichtbad. 3 ständige Badeärzte, — **neu eröffnet Inhalatorium des Dr. Hennig** — Apotheke, Postamt, **Quellwasserleitung,** Elektrizitätswerk, Gasanstalt, Kanalisation. Meilenweite Spaziergänge, wohlgepflegte Promenaden, schattiger Kiefern-, Tannen- und Laubwald. Bequeme Bahnverbindung mit den schönsten Punkten des Samlandes. Regelmässige Dampferfahrten nach der Kurischen Nehrung und den Wanderdünen. Bequeme Familienwohnungen. Komfortable Hôtels. Zahlreiche Pensionate. Tägliche Konzerte der Kurkapelle, Reunions, Gesellschafts- und Kinderfeste, Wasserfeuerwerke, Silberschiessen etc. 23.—29. Juli Cranzer Sportwoche. **Frequenz 1904 10750 Badegäste. — Saison vom 1. Juni bis Ende September. Nähere Auskunft erteilt die Expedition der „Nordlivländischen Zeitung"** und **die Badeverwaltung.**

Ostsee-Hôtel Cranz. Vornehm. Hotel u. Familien-Pensionat. Mai—Juni 4 M., Juli 5—8 M. O. Kirschneck

---

Bad Reichenhall

Saison: Mai–Oktober.

Solebad, grosser klimatischer Kurort in den bayer. Alpen, pneumatische Kammern, Inhalations-, Bad- u. Trink-Kuren aller Art, Kaltwasser-Heilanstalten, Oertel'sche Terrainkuren, Heilgymnastik. **Kgl. Kurhaus,** 3 Kurparke, Tennisplätze, ringsum Nadelwälder, ebene Promenaden, wohlgepflegte Fusswege mit verschiedenster Steigung, Kurkonzerte, Theater. **Illustrierte Prospekte** kostenfrei durch die Bureaus von **Rudolf Mosse u. Kgl. Badekommissariat.**

Vorstand der Kirchlichen Armenpflege

für die Monate Juni, Juli und August.

Präsidentin: wird vertreten im Juni und August von Schwester Olga Tunderberg, Botan. Str. 6, werktäglich 9—10.
im Juli von Frl. v. Bradke, Marienhofsche Str. 7, Mittwoch und Freitag 12—1.

Präsident und Vicepräsident: 1.—6. Juni, 25.—27. Juni, 15.—18. Juli, 10.—31. August — Pastor H. Lezius, Salzstr. 1, 4—5.

In der Zwischenzeit: Pastor W. Schwartz, Johannis-Pastorat, Montag, Mittwoch, Donnerstag u. Sonnabend 10—11.

I. Bez. Im Juni Frau A. Frischmuth, Mönchstrasse Nr. 5. Dienstag und Donnerstag von 10—12.
Im Juli und August: Frl. E. Schwartz, Alleestr. 68. Sprechstunden Dienstag u. Donnerstag von 10—12.

II. Bez. Frl. Wischniakowsky, Rigasche Str. 107 b. Montag und Donnerstag von 10—1.

III. Bez. Frl. Lille, Jakobstrasse 24. Sprechstunden Dienstag und Freitag von 2—3.

IV. Bez. Im Juni Frau Oberlehrer Rathlef, Mühlenstrasse 10. Mittwoch und Freitag von 10—12.
Im Juli und August Frl. v. Bradke. Sprechstunden Mittwoch und Freitag von 12—1.

V. Bez. Frl. Drewing. Sprechstunden Freitag von 10—11 Wallgraben 4; Dienstag von 10—11 Petristr. 78.

VI. Bez. Herr Lehrer Ohmann, Jamasche Strasse 24. Sprechstunden werktäglich vormittags.

VII. Bez. Herr Schlossermeister Peterson, werktäglich v. 12—1, Neumarktstrasse 5.

Schwester Olga Tunderberg, wird im Juli durch Stadtmissionar M. Käärt vertreten.

Stadtmissionar M. Käärt wird im Juni durch Schwester Olga vertreten.

Hausvater Schmidt wird im Juli durch Stadtmissionar Käärt vertreten.

Bienenstöcke

Gussformen u. Kunstwaben

aus eigener Werkstatt sind zu verkaufen — Salz-Str. Nr. 22.

Bienenzüchter K. Wint.

Verkauft

wird aus freier Hand das a. d. Malzmühlenstr. 38 belegene **Haus.** Näheres Kühnstr. 2, 2 Tr., v. 9—10 u. 4—6.



Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Walk-Marienburg-Stockmannshofschen, Pernau-Felliner, Fellin-Revaler und Baltischport-Hapsaler Bahn,

der Routen

Riga-Mitau-Libau
Moskau via Pleskau und via Tosna
Riga-Murawjewo-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin
Riga-Warschau-Wien

und der

Dampferverbindungen Jurjew-Pleskau, Jurjew-Haselau-Cabbina-Lunia-Kawershof.

Giltig vom 18. April 1905.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Saisontheater im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 29.
Vorstellung 34.

Freitag, den 10. Juni 1905

Zum 3. und letzten Mal:

BruderStraubinger

Operette in 3 Akten von W. West und J. Schnitzer. Musik von E. Eysler.

Mit neuen Costümen.

*** Landgraf Philipp — Herr Schuler.

Im III. Akt: **Ballettdivertissement,** getanzt von Fräulein Hetti Bern und 6 Damen.

Anfang 8 Uhr.

Rosenblüten

zu haben — **Berg-Str. Nr. 3.**

Evangel. Jünglingsverein.

(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Sonnabend, 8½ Uhr:

Gesang-Probe.

(Da in den Gesang-Proben zur Conferenz geübt werden soll, werden alle Mitglieder des Chors gebeten, zu erscheinen.)

NB. Die Versammlungen finden wegen der Vereinsramonte im Saal des Theologischen Vereins, Wallgraben 16, statt.

Der Präses.

In nur wenigen Exemplaren ist noch vorrätig die 1878 im unterzeichneten Verlage erschienene Uebersetzung von **H. von Samson:**

W. P. Besobrasow.

Die

Landschafts-Institutionen

und die

Selbstverwaltung.

Preis 80 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Blindenarbeit.

Cocosfussmatten

und

Bürsten aller Art

sind zu haben — Alexanderstr. 6, auf dem Hof. Um freundlichen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Moderne

Tapeten

am billigsten infolge grössten Umsatzes

im Handelshause

W. LAATSCH

Alexanderstr. 9.

Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

WANZEN

und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti-Insectikum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

---

2 weisse Haubentauben

mit befiederten Füssen und ein **Weisskopf sind fortgeflogen.** Abzuliefern gegen Belohnung Petristr. Nr. 39. W. D.

F. G. Faure

Holmstr. 2.

Droguen- u. Farben-Handlung.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: A. (3 Br).

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 9-го іюня 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 126. Freitag, den 10. (23.) Juni 1905.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Zum Kriege.

Zu größeren Gefechten ist es auf dem mandschurischen Kriegsschauplatz nicht gekommen. Die Japaner bekunden ein merkwürdiges Verhalten: sie rücken energisch vor, weichen aber bald wieder zurück, manche nicht ohne Opfer genommene Position wieder preisgebend.

Ueber ihre wahren Absichten tappt alle Welt im Dunkeln. Von der einen Seite wird noch immer eine Umgehung von Westen her im Stil der bei Mukden durchgeführten vermutet, von anderer Seite wieder glaubt man, der Hauptschlag werde wider Girin und darüber hinaus geführt werden, um die Bahn nach Wladiwostok abzuschnüren und diese Festung gänzlich zu isolieren.

Feststeht, daß die Japaner von Korea her anfangen energischer auf Wladiwostok hin vorzurücken. Wie eine gestern uns zugegangene Depesche aus Tokio meldete, haben die Japaner Kionhöng, eine wichtige Position am Tumen-Fluß an der koreanischen Grenze, neuerdings besetzt.

General Mischtschenko mit seiner starken Kosaken-Kolonne hat den Japanern an ihrer äußersten westlichen Flanke ersichtlich nicht wenig zu schaffen gemacht. Wie eine gestrige Depesche aus Tokio jedoch meldet, behaupten die Japaner, nicht nur die ganze Kolonne unter schweren Verlusten zurückgeschlagen, sondern auch gänzlich in die Mandschurei abgedrängt zu haben.

Eine amtliche japanische Depesche gibt die Zahl der bei Tsushima in japanische Gefangenschaft Geratenen auf insgesamt 7282 Mann an, darunter 415 Offiziere.

*

Was die Friedensverhandlungen anlangt, so meldet eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag.“ aus Washington vom 21. (8.) Juni: „Man erwartet, der Termin der Zusammenkunft der beiderseitigen Friedensbevollmächtigten werde noch im Laufe dieser Woche bekanntgegeben werden.“

Diskussion über livländische Verfassungsreform.

Der von uns in Nr. 109 veröffentlichte △△-Artikel zur baltischen Verfassungsreform und zum Projekt des Herrn v. S. ist von den meisten einheimischen Blättern wiedergegeben worden. Die „Rig. Rdsch.“ hat ihrer entschiedenen Zustimmung Ausdruck gegeben und ebenso hat sich die „St. Pet. Ztg.“ in einem ausführlichen, klar gefaßten Kommentar zustimmend geäußert.

Neuerdings nun, in ihrer Nr. 119, veröffentlicht auch die „Düna-Ztg.“ einen mit der Chiffre v. M. gezeichneten längeren kommentierenden Artikel, der den △△-Darlegungen durchaus Sympathie entgegenträgt; zugleich bringt er, namentlich zum Schluß, einige weitere Ausführungen dazu.

Es heißt dort:

„... Eine weitere komplizierte Frage ist die richtige Zusammenlegung der Kirchspiele zu Landbezirken. Wäre nun die Einwohnerzahl von 25—30 000 allein maßgebend, so könnte eine solche Einteilung zu großen Ungerechtigkeiten führen. Augenfällig ist beispielsweise der Unterschied zwischen dem lettischen (407 Privatgüter in 66 Kirchspielen) und dem estnischen (303 Privatgüter in 43 Kirchspielen) Distrikt. Ferner gibt es sehr große Kirchspiele, die als selbständige Bezirke gelten können, so Marienburg, Rujen, Jurjeff (Dorpat), Schwaneburg, Rauge; sogar ein Unikum im Pernauschen: ein Kirchspiel, das nur aus Kronsgütern besteht. Eine Verschiebung tritt gerade durch die Belegenheit der Domanialgüter ein. — Als bedenklicher Punkt erscheint auch die ökonomische Verschiedenheit, waldlose, waldreiche, kommunikationsarme und reiche Kirchspiele, die häufig Nachbarn sind. Geboten scheint doch wohl, eine Parität zwischen dem lettischen und estnischen Teile Livlands herzustellen. Kurz, erst auf Grund der durchgeführten Steuerreform und genauen statistischen Erhebungen ließe sich ein geeignetes Material für die richtige Beurteilung dieser Einteilung gewinnen.

Weiter gibt es in der Verfassungsreform die sehr wichtige Frage, welche Kompetenzen den einzelnen neuen Körperschaften zufallen sollen, insbesondere den zum Landbezirk vereinigten Kirchspielen; davon wird die Entwickelungsfähigkeit dieses bedeutsamen Selbstverwaltungsorgans abhängig sein. Ebenso ausschlaggebend wird seine Zusammensetzung werden durch das numerische Verhältnis der verschiedenen stimmberechtigten Vertreter.

Gewährt man dem Landbezirk eine geringe Selbständigkeit, so läge die Gefahr vor, daß sie zu Wahlbezirken herabsinken und sich in ein parteipolitisches Getriebe verlieren könnten. Verleiht man ihnen die Selbständigkeit, wie sie Kurland in seinen Kirchspielbezirken besitzt, so daß der Schwerpunkt der Entscheidung in Landtagsfragen zum großen Teil in den Landbezirken liegt, so hätte dieser Modus manche Vorzüge: 1) Vermeidung der Sprachenfrage. 2) Vorteile der größeren Sachkenntnis in Detailfragen und gründlichere Durchberatung. 3) Anbahnung größerer Interessengemeinschaft im Bezirk. 4) Bessere Vorbildung der Bevölkerung zur parlamentarischen Arbeit. 5) Vermeidung bedeutender Unkosten und Zeitverluste.

Für die Kreistage und den Provinziallandtag sollten die Städte gerechterweise nicht nach Einwohnerzahl, sondern nach ihrem Grundbesitz und ihrer ökonomischen Bedeutung stimmberechtigt sein. Auch die Ritterschaft als Korporation müßte durch ihren Landmarschall, als Patronin der evang. Kirche durch den residierenden Landrat ipso jure vertreten sein. Als Grundbesitzerin jedoch durch den Güterdirektor, und je einen Landrat für jedes in ihrem Besitze befindliche Gut, als Kuratorin des adl. Fräuleinstiftes durch den Kurator und endlich für das Gestüt Torgel durch ihren Direktor.

Zieht man das Resümee aus den Ausführungen des Artikels, so muß man zugeben, daß sie durchaus sich im Rahmen praktischer Möglichkeiten bewegen, daß ihnen ein aristokratischer Zug eigen ist, insofern die Besten des gesamten Landes zur Perzeption kommen sollen.“

Von dem Revaler Hypotheken-Verein.

Die letzte Revaler Stadtverordneten-Versammlung beschäftigte in bemerkenswerter Weise u. a. auch eine Angelegenheit des „Kreditvereins der Revaler Immobilienbesitzer“ — eine Angelegenheit, deren Darlegung eine knappere Zusammendrängung kaum gestattet und die wir daher wegen Raummangels bisher haben zurückstellen müssen. — Die Revaler Blätter berichten darüber:

In einem von einer Anzahl Stadtverordneter und Hausbesitzer unterzeichneten Antrage wird darauf hingewiesen, daß in Grundlage der am 4. Juni 1868 bestätigten Statuten des Kreditvereins der Revaler Immobilienbesitzer dieser Verein unter der Oberaufsicht der Revalschen städtischen Kommunalverwaltung steht. Da nun nach der Städteordnung die Duma das höchste Organ der Stadtverwaltung repräsentiere, so unterliege es keinem Zweifel, daß diese verpflichtet sei, den Kreditverein zu kontrollieren. Die Beziehungen des Magistrats, dessen Rechtsnachfolgerin die Duma sei, seien in den Artt. 11, 21, 23 und 38 dargelegt, und doch bestätige die Duma nicht die Angestellten des städtischen Kreditvereins, noch wähle sie aus ihrer Mitte einen Delegierten in die Kontrollkommission. — Vor einiger Zeit sei in den örtlichen Zeitungen eine Bekanntmachung des Präsidenten des Kreditvereins erschienen, wonach der Finanzminister die Statuten des Vereins in dem Sinne abgeändert habe, daß an Stelle der Generalversammlung der Mitglieder des Vereins eine Versammlung von Bevollmächtigten eingesetzt wird, welche getrennt von verschiedenen Gruppen der Mitglieder des Vereins gewählt werden und die Vereinsangelegenheiten zu verwalten haben. Die Abänderung der Statuten ist durch den Finanzminister erfolgt. In Grundlage des Art. 73 Teil 1 der Reichsgesetze dürfen aber Ukase, die mit Allerhöchster eigenhändiger Unterzeichnung erlassen sind, nicht anders aufgehoben werden als wiederum mittelst eigenhändiger Allerhöchster Unterzeichnung. In Grundlage des Dargelegten wird der Antrag gestellt, die Duma möge

1) das Stadtamt beauftragen, dem Kreditverein der Revalschen Immobilienbesitzer mitzuteilen, daß die Revalsche Kommunalverwaltung in Grundlage der Artt. 6, 11, 21 der Statuten die in den letzteren bezeichneten Beamten des Vereins nicht als in gesetzlicher Grundlage funktionierend anerkennen kann, dem Verein anheimzustellen, sofort die Forderungen der Statuten in Erfüllung zu setzen und im entgegengesetzten Falle den betreffenden Regierungsorganen anzuzeigen, daß der Kreditverein der Revalschen Immobilienbesitzer gegen seine Statuten handelt; 2) in Grundlage des Art. 23 des Statuts in die Kontrollkommission des Kreditvereins einen Delegierten wählen; 3) das Stadtamt beauftragen, alle erforderlichen Mittel zu ergreifen zur sofortigen Aufhebung aller ungesetzlicher Abänderungen des Allerhöchst bestätigten Statuts des Kreditvereins, und zwar besonders aller derjenigen Abänderungen, die nicht durch Vermittelung der Duma den betreffenden Institutionen vorgestellt und nicht die Allerhöchste Sanktion erhalten haben.

Das Stadtamt stimmt in seinem Gutachten diesen Ergänzungen bei und befürwortet die Annahme des Antrages.

Der StV. Benecke wandte sich gegen diesen Antrag, indem er ad 1 anführte, daß in den betreffenden Statuten immer nur die Rede vom Magistrat sei, die Duma aber nur auf gesetzgeberischem Wege an die Stelle des Magistrats substituiert werden könne, da nicht ipso jure alle Befugnisse des früheren Magistrats auf die Duma übergegangen seien. Auch gehöre eine Vereidigung von Beamten überhaupt nicht zur Kompetenz der Duma. Aber auch in materieller Beziehung müsse er sich gegen jegliche Einmischung der Duma in die Angelegenheiten des Kreditvereins aussprechen. Diese Frage sei keine örtliche, sondern eine allgemeine, das ganze Reich betreffende, und sei auch auf dem im Mai in Petersburg stattgehabten Kongresse der Vertreter sämtlicher Kreditvereine Rußlands zur Sprache gebracht. Dieser Kongreß habe sich mit allen gegen 2 Stimmen dahin ausgesprochen, daß die städtischen Kreditvereine von jeglicher Beeinflussung durch die Stadtverwaltungen zu befreien seien. Auch der frühere Revalsche Magistrat habe nie von den ihm durch das Statut des Kreditvereins eingeräumten Rechten Gebrauch gemacht. — Ad 2. weist der StV. Benecke darauf hin, daß in dem Statut auch nur davon die Rede sei, daß der Magistrat einen Delegierten in die Kontrollkommission zu ernennen hat; wenn aber schon die Stadtverwaltung dieses Recht für sich beansprucht, so beantrage er, es bei dem bisherigen Usus zu belassen, nach welchem das Stadtamt einen Delegierten in die Kontrollkommission ernennt und nicht die Duma. Ad 3. verliest der StV. Benecke den betreffenden Artikel aus dem Kreditgesetze, nach welchem der Finanzminister berechtigt ist, von sich aus auch ohne jegliche Anregung von seiten der Kreditvereine eine Abänderung der Statuten derselben in der für Reval stattgehabten Weise vorzunehmen. — Zum Schluß weist der StV. Benecke darauf hin, daß die Pfandbriefe des Revalschen Kreditvereins sich trotz der mißlichen Finanzlage des ganzen Reiches im Gegensatze zu den Pfandbriefen aller übrigen städtischen Kreditanstalten im Reiche auf ihrem bisherigen Kurse gehalten haben, was für das Vertrauen der gesamten Bevölkerung zu der Verwaltung dieses Kreditvereins spreche; daher sei es im Interesse aller Darlehensempfänger mißlich, an dieser Verwaltung auch nur im geringsten zu rütteln. Er beantragte daher, den betreffenden Antrag ohne jegliche Folge zu belassen, da er für die Duma selbst keinerlei Bedeutung habe.

Nachdem darauf der StV. Strandmann in längerer Ausführung den Antrag vertreten, spricht sich die Versammlung mit 33 gegen 17 Stimmen dafür aus, daß ihr die durch das Statut vorgesehenen Rechte dem Kreditverein gegenüber zustehen. Alsdann wird bei der speziellen Abstimmung über die drei Punkte des Antrages der Pkt. 1 mit 37 gegen 13 Stimmen abgelehnt, dagegen der Pkt. 2 mit 33 gegen 16 und der Pkt. 3 mit 32 gegen 13 Stimmen angenommen. Gleichzeitig wird mit 31 gegen 15 Stimmen beschlossen, daß die Duma und nicht das Stadtamt einen Delegierten in die Kontrollkommission zu ernennen hat.

Das Livländische Evangelisch-Lutherische Konsistorium hat, wie die „Düna-Z.“ erfährt, wegen der in den Kirchen zu Mitau, Lennewarden und Asseraden stattgehabten Störungen der Gottesdienste, sowie wegen Vergewaltigung der Prediger durch Revolutionäre die zeitweilige Schließung genannter Kirchen angeordnet und zugleich den Gemeinden eröffnen lassen, daß die Abhaltung von Gottesdiensten erst dann wird gestattet werden können, wenn die ordnungsliebenden Elemente Garantien dafür geboten haben werden, daß sie allen Störungen der Gottesdienste sowie allen Versuchen, die Seelsorger zu vergewaltigen, energisch entgegenzutreten gewillt sind.

— Das Ministerium der Volksaufklärung hat, wie wir der heute eingetroffenen Nummer der „Ruß“ entnehmen, allen höheren Lehranstalten den Plan der Lehr- und Lerntätigkeit und der im nächsten akademischen Jahr abzuhaltenden Examina zugeschickt. Man will sämtliche Studenten, die es wünschen, bedingungsweise oder provisorisch auf den nächsten Kursus überführen und zu Weihnachten die diesbezüglichen Examina abhalten lassen. Nur wer das Examen besteht, bleibt definitiv auf dem höheren Kursus und hat bis zum Frühjahr alle Arbeiten des nächstfolgenden Kursus zu absolvieren, um im selben Frühjahr an die neuen Examina heranzutreten. — Die „Ruß“ kann nicht umhin, auf die Schwierigkeit dieses neuen Programms hinzuweisen, welches die Bewältigung von zwei Kursen im Laufe eines einzigen Winters verlangt. — Das Ministerium soll gegenwärtig den Antworten der Lehrkörper der verschiedenen Lehranstalten betreffs dieses eigenartigen Versuchs zur Vereinigung weicher humaner Gefühle mit den Anforderungen der Wissenschaft an positives Wissen entgegensehen.

— Wie der „Rishski Westn.“ erfahren haben will, werden die Professoren nicht, wie gegenwärtig geschieht, vom Staate ernannt,

Feuilleton.

Im Dienst eines Feldpredigers. II.

Als wir unsere Arbeit in Charbin in den rechten Gang gebracht hatten, erfuhren wir durch General Nadarow am 10. März die Adresse unseres Stabes. So trennten wir uns nach kurzer gemeinschaftlicher Arbeit von den übrigen Feldpredigern.

Nach einer 2 Tage lang dauernden Fahrt gelangten wir am 13. März nach Gundschulin und verbrachten die Nacht im Evangelischen Feldlazarett. Montag, den 14., sollte ich zur Weiterfahrt die nötigen Papiere besorgen. Von einer Instanz wurde ich zur anderen gewiesen, aber niemand hielt sich für befugt, uns den Passierschein nach dem Süden auszustellen. Auf Pastor Aunings Rat fuhren wir schließlich ohne neue Legitimationen ab und kamen auch unbehindert bis Sipinghai. Selbst in den militärischen Kreisen Gundschulins, die uns diese Station genannt hatten, über die wir Maimaikai, den Aufenthaltsort des Stabes der 2. Armee, erreichen würden, waren damals noch die Verbindungswege mit unserem Städtchen unbekannt. Ein freundlicher Rittmeister von der Grenzwache, der unsere hilflose Lage beim Etappen-Kommandanten in Sipinghai bemerkte, bot uns bei sich Nachtlager an; wenn er auch nichts anderes zu diesem Zweck als Stroh in Aussicht stellen könne, fügte er bedauernd hinzu im Hinblick auf vergangene Tage. „Aber geistlichen Personen muß man, wie man nur kann, immer helfen.“ Sein Angebot wurde von uns mit Dank angenommen.

Während wir noch beim Tee saßen, kam Aufregung in unsere kleine Gesellschaft durch eintretende staubbedeckte Offiziere der Grenzwache von der nächsten südlicheren Station Schuanmjaotsy. Sie hatten die Brücken und Gebäude in ihrem Rayon zerstört und waren jetzt auf dem Marsch gen Norden. Unserem Rittmeister verkündeten sie das gleiche Los; der zeigte uns die Dynamitpatronen, mit denen er das Zerstörungswerk vollführen wollte. Also weiterer Rückzug erwartete uns nach dieser Mitteilung und wir würden dadurch zur Untätigkeit verurteilt sein — war unsere erste Kombination, die uns in eine sehr klägliche Stimmung versetzte. Zum Glück ist bis auf diesen Tag nichts von dieser Prophezeiung wahr geworden.

Obwohl wir nicht viel Sachen außer einem Handkoffer mitgenommen hatten, so waren wir trotzdem am nächsten Tage mit dem Weiterkommen in einiger Verlegenheit. Das kleine chinesische Städtchen Maimaikai liegt nordwestlich von Sipinghai. Aber wer von hier aus die Eisenbahn benutzt oder umgekehrt von der Eisenbahn das Städtchen erreichen will, fährt bis zur Station Godsjadan, die fast östlich von Maimaikai gelegen ist. Also auf zufällige Gelegenheiten dahin konnten wir in Sipinghai nicht rechnen. Der Etappenkommandant hatte nicht mal eine Arbe bei der Hand, mit der er uns hätte wegschicken können.

Nichtsdestoweniger war uns das Glück doch günstig. Der Kommandierende eines über Sipinghai durch Maimaikai abziehenden Regimentes von der 3. Armee, gestattete uns seine Trainwagen zu benutzen. Endlich am 15. März nachmittags zogen wir in Maimaikai ein und meldeten uns sofort beim Stabe. Wir bekamen gleich eine Wohnung angewiesen. Sie ist in einer Fanse auf dem Hof bei einem Götzentempel, der eine große Anzahl grinsender Götzen von meist jüdischem Typus in sich birgt und stilistisch einen netten Eindruck hervorruft. Unsere Fanse wird wohl eine Priesterwohnung sein. Den Besitzer des stattlichen Gebäudekomplexes habe ich bei einigen Beerdigungen, bei welchen papierne Puppen, Pferde und Arben verbrannt wurden, als Zeremonienmeister fungieren sehen; zugleich scheint er Präses der „Börse“ der hiesigen Kaufleute zu sein. Seine Fansa ist jetzt unser Pastorat. — Gott gebe, daß sie auch für die fernere Zukunft dazu prädestiniert wäre. Die katholische Kirche hatte eine Mission in Maimaikai.

So sehr uns die eigentümliche Fügung bezüglich unserer Wohnung im ersten Augenblick als eine angenehme Ueberraschung erschien, ebenso sehr haben wir nachher über sie gemurrt. Es gibt ja auch in Livland und anderswo schlechte und verwahrloste Pastorate, aber sie sind ursprünglich besser gewesen. Unsere Fanse kann einem chinesischen Bonzen als ein Ideal von einer Wohnung gelten; wir hätten gewünscht, er hätte sie etwas solider gebaut. Sie ist eine sehr lustige Sommerwohnung mit Papierfenstern und -Türen, die bei unserem Einzuge zerrissen waren, und boten für die immer wieder auftretenden eisigen Winde offene Einfalltore. Der Chinese, der, je nach der Jahreszeit, wie eine Zwiebel oder ein Kohlkopf die vielen Kleidungsschichten an- oder auszieht, versteht es auf seinem „Kan“ sich zu helfen, der ihm und seiner Familie für Tag und Nacht zum Aufenthaltsort dient. Wir stellten unsere Feldbetten auch dort auf; aber die Heizungsröhren schienen verdorben zu sein, hatten keinen Zug und der Rauch wollte uns schier ersticken. Zähneklappernd ließen wir die Köpfe hängen und der von allen Seiten uns angähnende Schmutz drückte den Barometerstand unserer Stimmung sehr tief herab.

Doch es sollte uns bald geholfen werden, soviel hier überhaupt zu helfen war. Der dejourierende General beim Stabe Sulyma-Sfamylo, dem wir unseren Besuch machten und dem gegenüber wir der geschilderten Uebelstände Erwähnung taten, schickte einige Sappeure her. Es wurde uns ein kleiner Ofen aus Ziegelsteinen ins Zimmer gesetzt, dessen Schornstein zum Fenster hinaus geleitet wurde. Was zu verkleben war, wurde mit chinesischem Papier verklebt und es wurde etwas Ordnung in die luftige Wohnung gebracht. Wir wollen hoffen, daß diese Fanse uns für die unangenehmen Tage eine Entschädigung im Sommer leistet. Doch ich will nicht bei den Aeußerlichkeiten verweilen und nur kurz zusammenfassend noch bemerken: es hat lange gedauert, bis wir uns etwas aklimatisierten, ohne je die Fanse wohnlich zu finden.

Nachdem wir dem Kommandierenden der Armee, Baron Kaulbars, vorgestellt waren und unsere in Gundschulin zurückgebliebenen Sachen abgeholt hatten, konnten wir schon am 20. März die Soldaten des 10. Armeecorps in Maimaikai zum Gottesdienst versammeln. Ich sollte die Deutschen und Esten bedienen, Pastor Feldmann die Letten. Da der eine anwesende Este der deutschen Sprache mächtig zu sein behauptete und sich den Deutschen an-

sondern von den Universitäten selbständig gewählt werden, mit dem Vorbehalt, daß ihre Bestätigung vom Ministerium abhängig bleibt.

— Ein Kongreß orthodoxer Geistlicher aus Polen und den Ostseeprovinzen ist in Anregung gebracht worden. Nach dem „Nish. Westn." ist Wilna für diese im Herbst geplante Versammlung in Aussicht genommen. Der Zweck derselben ist eine Beratung über die durch die gegenwärtigen Verhältnisse geschaffene kirchliche Sachlage. Die Anregung zum Kongreß ist von der baltischen Geistlichkeit ausgegangen. Dem Kongreß würde auch die höhere Geistlichkeit der genannten Gebiete beiwohnen.

Mitau. Zu den Unruhen in der Kirche von Mitau erfährt die „Düna-Z." nachträglich: Am ersten Pfingstfeiertage wurde der Gottesdienst durch eine bewaffnete Bande unterbrochen. Während ein Trupp von fünf jungen Letten, darunter Schüler und Studenten, in die Sakristei eindrang und Herrn Pastor Schilling unter Bedrohung mit Revolvern hinderte, die Kirche zur Predigt zu betreten, tobte die übrige Schar in der Kirche selbst. Von der Kanzel hielt ein Mann eine revolutionäre Rede. Man streute Proklamationen in Menge aus, sang aufrührerische und lästerliche Lieder nach kirchlichen Melodien, johlte, klatschte Beifall, schrie Hurra und zog dann unter Entfaltung von roten Fahnen vor das Schloß und das Pastorat.

Riga. Die „Rig. Rdsch." schreibt in ihrer Donnerstag Nummer. „Der langersehnte Regen hat sich nun endlich auch in Riga eingestellt — freilich nicht ein solcher, wie ihn Feld und Flur brauchen, sondern eine bescheidene Sprengung, die in erster Reihe von den Hausknechten willkommen geheißen werden wird. Zunächst tröstet man sich noch mit dem Sprichwort: Was langsam kommt, kommt gut.

Estland. Im April, berichtet die „Rev. Z.", sind dem Herrn v. K. in Kau zwei anonyme Drohbriefe folgenden Inhalts zugegangen: Die Gutsbesitzer des Harrienschen Kreises werden aufgefordert, 4—5000 Rbl. zusammenzulegen und diese Summe dem Kauschen Bauern Jaan Pickel einzuhändigen, der die betreffende Summe nach Gatschina abzuliefern hat. Im entgegengesetzten Falle soll den Gutsbesitzern ihr Hab und Gut vernichtet und sie selbst mit dem Tode bestraft werden. — Den energischen Bemühungen des Agenten der Detektivabteilung der Kreispolizei, Grenbaum, ist es gelungen, die Verfasser des Schreibens zu ermitteln. Es sind mehrere Petersburger Fabrikarbeiter, die aus der Kauschen Gegend stammen.

— Mitte Mai, lesen wir in der „Rev. Z.", brannte auf dem Gute Münkenhof das Wohnhaus bis auf den Grund nieder. Das Gebäude war für 3500 Rbl. versichert, der Schaden beläuft sich auf 4500 Rbl. Der Feuerschaden war durch aus dem Schornstein geflogene Funken entstanden.

Reval. Wie die Revaler Blätter melden, tritt heute, Freitag, die Kreisdeputierten-Versammlung zu einer Vorberatung in Sachen der Landesreform-Projekte zusammen.

— Der Generalgouverneur von Finnland, Fürst Obolenski, schreiben die Revaler Blätter, weilte am Pfingstsonntag in unserer Stadt. Der Fürst nahm um 7 Uhr nachmittags mit dem Herrn Gouverneur im Konzertgarten in Katharinenthal in Gesellschaft von 13 Personen ein Diner ein, nach dessen Beendigung er dem Wirt des Lokals, Herrn Kiwiking, durch seinen Adjutanten seinen Dank für die gute und schnelle Verpflegung aussprechen und seinem Koch eine Gratifikation übermitteln ließ. Der hohe Beamte, der am Morgen auf seiner Jacht eingetroffen war, verließ abends die Stadt.

Mitau. Es hat sich, nach der „Pet. Tel.-Ag.", herausgestellt, daß der Gendarmerie-Rittmeister Jershemsky sich durch einen unglücklichen Zufall erschossen hat.

— In der Nacht auf Mittwoch sind, der „Düna-Z." zufolge, 3 der Rädelsführer bei den letzten Unruhen in der Grünhöfschen Kirche, alle drei Söhne eines Jakobshöfschen Wirts, eingefangen worden.

Kreis Grobin. In der Kirche zu Süd-Durben (Pastor Deksne) haben zu Pfingsten, wie das „Rig. Tagbl." erfährt, gleichfalls verbrecherische Tumulte stattgefunden. Der Pastor ist mit Gewalt von der Kanzel gezerrt worden und von derselben haben Agitatoren ruchlose Reden gehalten.

Libau. Pastor Goldbergs Gesundheitszustand, berichtet die „Lib. Z." vom Mittwoch, befindet sich erfreulicher Weise in steter Besserung, so daß die Aerzte ihm erlaubt haben, das Bett zu verlassen. Zur Wiederherstellung seiner Gesundheit ist ihm einmonatlicher Urlaub gewährt worden. Die Kirche ist geschlossen worden. — Wie es heißt, ist man dem Rädelsführer auf der Spur.

St. Petersburg. Der Allerhöchste Empfang des Selbstverwaltungs-Repräsentanten im Palais zu Peterhof wird in den tonangebenden Blättern der Residenzpresse mit Enthusiasmus begrüßt und besprochen. Wir entnehmen diesen Blättern folgende charakteristischen Aeußerungen über dies Geschehnis: Die „Now. Wremja" beginnt ihren Artikel mit den Worten: „Seit dem Reskript vom 18. Februar bedeutet dies einen neuen, ungeheuren Schritt weiter auf dem Wege der politischen Reform, einen Schritt, der unserem ganzen Staatsgebäude ein unerschütterlich festes Fundament bieten und ihm ganz neue Formen verleihen wird." — Die Zeitung „Slowo" schreibt unter anderem: „Endlich ist der große feierliche Augenblick gekommen, da vor den Zaren getreten sind die, wenn auch nicht ganz mit dem „Vertrauen des Volkes angetanen", so doch wenigstens es näher kennenden, mit seinen Nöten bekannten Volksvertreter. Und aus dem Munde des Zaren ertönte das Wort der Ueberzeugung, daß diese Leute von dem einen „Gefühl der heißen Liebe zum Vaterland" geleitet werden. — Endlich läßt sich die „Ruß" also vernehmen: „Zwanzig Kommissionen die mehr oder weniger entfernte Perspektiven der russischen gesetzgeberischen Wohlfahrt auszuarbeiten haben, konnten in dieser Hinsicht nicht mehr für die russische Gesellschaft tun, um sie mit Hoffnung auf eine bessere Zukunft Rußlands zu erfüllen, als der Empfang dieser hauptsächlich aus Semstwo- und städtischen Repräsentanten bestehenden Deputation des Landes im Peterhofschen Palais."

— Die Duma-Sitzung vom 8. Juni wurde, wie die „St. Pet. Z" referiert, vom stellv. Stadtverordneten-Vorsteher A. N. Nikitin mit einem Bericht über die denkwürdige Audienz vom 6. Juni eröffnet. Nach einigen einleitenden Worten über die Vorgeschichte der Deputation und der Aufzählung der Namen der Delegierten fuhr Herr Nikitin fort: „Im Laufe einer ganzen Woche dauerten in den Regierungsinstanzen die Schwankungen und die Unterhandlungen über die Frage, wie man sich zu unserer Deputation verhalten solle: ob sie im vollen Bestande oder nur in der Person einiger Vertreter empfangen werden solle. Endlich entschied man sich, die ganze Deputation zu empfangen. — Die endgiltige Antwort erfolgte am 5. Juni, wo jeder von uns aus dem Zeremonialamt des Kais. Hofes die Mitteilung erhielt, daß Se. Majestät geruhen werde, die Landschafter und Städter, die um eine Allerhöchste Audienz nachgesucht hatten, am folgenden Tage, dem 6. Mai, um 12½ Uhr mittags zu empfangen. Um 11 Uhr fuhren wir nach Neu-Peterhof, wo Hofequipagen auf dem Bahnhof unseren Zug erwarteten. . . . Der Minister des Kais. Hofes Baron Freederickszs forderte uns auf, das benachbarte Gelaß, ein einfaches, mit eleganter Bescheidenheit eingerichtetes Zimmer im Stile der Kaiserin Katharina II., zu betreten. Das Gemach trägt, wenn ich mich nicht irre, den Namen „Zimmer Alexander II.". Hier fand der Allerhöchste Empfang statt. Nach der in der Form einfachen, aber inhaltreichen und tiefgefühlten Rede des Fürsten Trubezkoi sprach der Stadtverordnete unserer Duma M. P. Feodorow im Namen der Städter. Die Reden wurden nach einem vorher ausgearbeiteten Plan, aber in der ungezwungenen Form einer Unterhaltung gesprochen. Einer Präventivzensur sind sie nicht unterworfen worden, und die Ansichten wurden mit völliger Offenheit und Zwanglosigkeit geäußert. Die ganze Unterhaltung zeichnete sich durch erstaunliche Einfachheit und Herzlichkeit aus. — Die Deputierten kehrten nach einem Dejeuner im Großen Peterhofer Palais um 3½ Uhr nachmittags nach Petersburg zurück.

— Mittelst eines Namentlichen Allerhöchsten Ukases vom 4. Juni ist der Gehilfe des Chefs des Kiewer Bezirks der Wege-Kommunikation, Wirkl. Staatsrat v. Hoerschelmann, zum stellvertretenden Chef des Warschauer Kreises der Wege-Kommunikation ernannt worden. — Wenn wir nicht irren, hat der Genannte im Jahre 1870 die ehem. Dörptsche Universität besucht.

— Wie die „Birsh. Wed." erfahren, geht die Baltische Schiffswerft in Petersburg in die Hände des amerikanischen Stahl-Trust über. Am 7. Juni sollten die Arbeiter eine Probe ihrer Leistungsfähigkeit ablegen, die über ihren Weiterverbleib entscheidet. An der Spitze der Verwaltung werden Amerikaner stehen. Nach Ablauf der Frist für verschiedene Bestellungen, die auf 10 Jahre verteilt werden, wobei dem Marineministerium jährlich Schiffe in vorgesehener Größe zur Verfügung gestellt werden müssen, geht die Werft wieder in die Verwaltung des Marineministeriums über. Nach der Baltischen Werft werden unter denselben Bedingungen auch die übrigen Werften der Reihe nach dem Stahltrust übergeben, und zwar die Werft auf der Galeeren insel in Petersburg, die von Gebr. Lange in Riga, die Revalsche, Libausche sowie alle anderen an der baltischen Küste.

— Wie der „Pet. Listok" erfährt, soll demnächst der Preis des Monopolbranntweins erheblich gesteigert werden.

— Die „Birsh. Wed." schrieben am vorgestrigen Mittwoch: Heute erhielt das Petersburger Postamt ein Telegramm, in welchem mitgeteilt wird, daß die heutige ausländische Morgenpost nicht ankommen werde. Betreffs der Abendpost sei auch nichts Bestimmtes zu erfahren. Dieses ungewöhnliche Ausbleiben der ausländischen Morgenpost gibt zu verschiedenen Vermutungen Anlaß. Man weiß nicht recht, handelt es sich hier um ein Zugunglück oder etwas anderes Aehnliches.

Kronstadt. Die Stadt ist seit dem 6. Juni ohne Telegraphen. Wie wir den „Birsh. Wed." entnehmen, ist die unterseeische Leitung durch einen Dampfer beschädigt worden. Die Telegramme, die nach Petersburg aufzugeben sind, gehen zuerst per Dampfer nach Oranienbaum und werden von dort telegraphisch an den Ort ihrer Bestimmung befördert.

Kiew. Zur agraren Bewegung im Gouvernement Kiew bringen Korrespondenzen des „Kiewljanin" nachstehende Details: Auf dem Gute Skala hatten die Exzesse einen so akuten Charakter angenommen, daß die Bauern, welche mit der Plünderung des Gutshauses beschäftigt waren, durch Anwendung von Waffengewalt vertrieben werden mußten, wobei es Tote und Verwundete gab. — Im Dorfe Strishakowo setzten die Bauern den Gutsbesitzer in eine Equipage und überließen es ihm, zu fahren, wohin er wolle; das Gut würden sie selbst bewirtschaften; auch hier machte erst das Eintreffen von Militär den Unordnungen ein Ende. — Auf den Zuckerfabriken gärt es besonders stark.

Mariupol. Als Beitrag zur Frauenbewegung verdient ein Zwischenfall im Mariupoler Hafen Erwähnung. Die Frage der Feiertagsruhe ist ganz plötzlich durch Weiber, und zwar mit dem Stock in der Hand, entschieden worden. Als am Sonntag eine Reihe Lastwagen mit Getreide zum Hafen kam und zur Verladung auf die Schiffe geschritten werden sollte, verlangte eine Schar Weiber, die mit dem Ausladen von Dachpfannen beschäftigt war, daß die Arbeit im Hafen eingestellt werde. Karren und Landungsstege wurden ins Wasser geworfen und mit Stöcken bewaffnet stürmten die Frauen gegen die Lastfuhrleute. Kein Einreden, keine Einschüchterung half; die Weiber setzten es durch, daß die Arbeit im Hafen eingestellt wurde. Die Frachtfuhrleute zogen ab, nicht ohne ihr Staunen über das „Weibervolk" zu äußern. — Odessa und Jalta haben bereits Aehnliches erlebt; dort drangen die Frauen der einberufenen Reservisten ins Stadtamt und erzwangen Geldunterstützungen.

Finnland. Wie dem „Hufvudstadsbladet" aus Berlin geschrieben wird, ist es nicht unmöglich, daß Kaiser Wilhelm auf seiner üblichen Nordland-Reise, die sich diesmal auf die Ostsee erstrecken soll, außer verschiedenen Orten im Norden Schwedens auch einen finnländischen Hafen anlaufen wird.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. (23.) Juni.

Die Marokko-Frage.

Die hochinteressante und zeitweilig hochkritische Marokko-Frage scheint nun in friedliches Fahrwasser einzulenken.

Kaiser Wilhelm begibt sich auf Reisen und der französische Ministerpräsident Rouvier hat eine dem Tone nach sehr friedliche, inhaltlich freilich nicht gerade nachgiebig gehaltene Note an den Fürsten Radolin gerichtet — unter Darlegung der Ansprüche Frankreichs.

Auch in England scheint man minder rauhe Saiten aufziehen zu wollen. Der „Matin" bringt über die eventuelle Beteiligung Englands an der Marokko-Konferenz folgende Mitteilung: England hat das Projekt keineswegs so schroff abgelehnt, wie gewisse Depeschen aus Fez es behauptet haben, und der französische Botschafter, Paul Cambon, der am Sonnabend aus London in Paris eingetroffen ist, hat dem Präsidenten die formelle Versicherung des Lord Landsdown überbracht, daß die englische Diplomatie von dem Wunsche beseelt sei, entsprechend dem Abkommen von 1904, der französischen Diplomatie in Marokko ihren vollen Beistand zu leihen, ebenso wie die spanische und italienische Diplomatie der Entscheidung Frankreichs folgen werden. Man darf es also, sagt der „Matin", für sehr wahrscheinlich halten, daß, wenn die französische Regierung zu der internationalen Konferenz gehen sollte, die englische Regierung gleichfalls dort hingehen wird.

Deutschland.

Zum Schutze der Denkmäler in Städten ist ein Gesetzentwurf fertiggestellt, der dem Landtage im Herbste zugehen wird. Das neue Gesetz wird, dem „Bresl. Gen.-Anz." zufolge, den Städten die Möglichkeit geben, in Form eines Ortsstatuts bestimmte Vorschriften über die Erhaltung der Denkmäler zu erlassen. Die Selbständigkeit der Kommunen bleibt damit gewahrt. Um jedoch auch zu weit gehenden Eingriffen in das Privatrecht vorzubeugen, sieht das Gesetz drei Instanzen vor, die zu den statutarischen Bestimmungen zu hören sind: eine Kommission der städtischen Körperschaft, die Provinzialverwaltung und die Provinzialverbände zum Schutze heimatlicher Denkmäler. Das Gesetz ist auf dem Gedanken aufgebaut, alle zur Teilnahme an der Denkmalspflege berufenen Instanzen und Kräfte zur Mitarbeit heranzuziehen.

Das Kronprinzenpaar hielt am Dienstag seinen feierlichen Einzug in Potsdam. Um 5¼ Uhr traf der Zug von Hubertusstock auf dem Bahnhofe ein. Nach Abschreiten der Front der Ehrenkompagnie bestieg der Kronprinz mit der Kronprinzessin den von der Provinz Posen geschenkten sechsspännigen Wagen, begab sich unter Hurra-Rufen des zahlreichen Publikums zum Rathause, wo der Oberbürgermeister von Potsdam eine Ansprache hielt. Auf der bannergeschmückten Feststraße bildeten Vereine, Schulkinder und die Truppen der Potsdamer Garnison Spalier.

Nach 2½-stündiger Beratung hat am Montag das preußische Oberverwaltungsgericht dahin entschieden, daß die polizeiliche Verfügung, wonach die Aufführung des vielbesprochenen Blumenthalschen Dramas „Der tote Löwe" wegen Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung verboten worden ist, außer Kraft zu setzen sei. Die Kosten des Streitgegenstandes, die auf 3000 Mark festgesetzt wurden, werden nach dem „Lok.-Anz." der Polizeibehörde, bezw. dem als Beschwerdeinstanz angerufenen Oberpräsidium der Provinz Brandenburg auferlegt.

Frankreich.

Die Schwierigkeiten, welche in Frankreich dem Gesetzesvorschlage, betreffend die Trennung der Kirche vom Staate, im Wege standen, werden nunmehr als beseitigt angesehen; wenigstens in der Kammer, wo die Debatte noch einige Tage andauern wird, erscheinen sie geschlichtet. Im Senate wird das Gesetz erst im Laufe der außerordentlichen Session, etwa um den 15. November, zur Beratung gelangen. Die Kammer hat unter anderem beschlossen, daß die Nutznießung der kirchlichen Gebäude den zu bildenden Kultusvereinen für immerwährende Zeiten gewährt werde und erst dann aufhören soll, wenn die betreffenden Vereine ihren Zweck nicht mehr erfüllen. Es gilt zwar als wahrscheinlich, daß der Senat in einigen Punkten den von der Kammer angenommenen Gesetzestext ändern wird, es wird aber nichtsdestoweniger als zweifellos angesehen, daß die Trennung vor Ablauf der gegenwärtigen Legislaturperiode angenommen sein wird. Die Durchführung des Gesetzes dürfte einen Aufschub bis 1907 erfahren.

Spanien.

In Spanien ist seine Minister-Krisis ausgebrochen. Nachdem die Kammer die beantragte Vertrauenskundgebung dem Ministerium verweigert hatte, reichte dieses seine Entlassung ein, die der König annahm.

China.

Der deutsche Botschafter in Washington, Freiherr Speck von Sternburg, hat sich dem Washingtoner Korrespondenten des „Stan-

---

schloß, so hatte ich nur den deutschen Gottesdienst, und zwar mit 166 Kommunikanten.

Der nächste Gottesdienst war im 8. Armeecorps. Pastor Feldmann behielt sich hier den deutschen Gottesdienst vor, den estnischen mußte ich ohne Abendmahl halten, weil der Wein nicht für die zahlreichen Kommunikanten ausreichte. Infolge der Voraussetzung, daß wir in der Armee selbst leicht uns den Abendmahlswein beschaffen könnten, hatten wir nur einen geringen Vorrat davon mitgenommen, so daß ich, als auch in Gundschulin nichts zu erhalten war, in dieser Veranlassung eine Fahrt nach Charbin machen mußte, die vom 26. März bis zum 2. April dauerte.

Im ganzen habe ich bis zum 24. April 18 Soldaten-Gottesdienste gehalten, 11 deutsche und 7 estnische, mit 721 deutschen, 216 estnischen und 52 finnischen Kommunikanten. Mit den Kommunikanten in Charbin zusammen beträgt die Gesamtzahl derselben 1022. Die Deutschen sind meistenteils Reservisten und stammen aus Polen, Südrußland und den Wolga-Kolonien. Die Esten, die ebenso zur Reserve gehören, kommen meistens aus dem Pernauschen und Weißensteinschen Kreise.

Die 2. Armee, die aus dem 8., 10. und 16. Armeecorps, dem 6. sibirischen Corps und einem Schützencorps (сводный стрѣлковой корпусъ) besteht, ist auf einem verhältnismäßig kleinen Flächenraum konzentriert und bildet den rechten Flügel, hinter dem die 3. Armee in Reserve steht. Wegen der geringen Entfernungen, in welchen die einzelnen Regimenter von einander stehen, ergab sich uns von selbst die Praxis, Gottesdienste für größere Truppeneinheiten einzurichten. Die Soldaten sollten schon aus der Gemeinsamkeit der Gottesdienste Glaubensstärkung für ihre Einsamkeit und Trennung von ihren Heimatgemeinden schöpfen.

In der ersten Zeit hatten Pastor Feldmann und ich auf gleiche Tage in denselben Corps die Gottesdienste ausgeschrieben. Nachdem wir uns über die Verteilung der Deutschen, Esten und Letten orientiert hatten, beschlossen wir durch regelmäßige Gottesdienste an den Sonn- und Feiertagen in Maimaikai einen Sammelpunkt der Lutheraner hier zu schaffen. Der dejourierende General zeigte an seinen Befehlen und Bekanntmachungen in die Armee ein für allemal auf unsere Bitte diese Gottesdienste an.

Zu gottesdienstlichen Versammlungen in Maimaikai hatte uns der Kriegskommissar den Hof eines chinesischen Kaufmanns angewiesen. Ich hatte General Kaulbars gegenüber den Wunsch geäußert, unseren eigenen Hof zu gleichem Zweck benutzen zu dürfen. Doch fand ich damit keinen Anklang, weil unsere Gottesdienste vor dem Götzentempel mißdeutet werden könnten. Ich stand ohne weiteres von meinem Gedanken ab. Es war auch besser, weil eine griechische Kirche jetzt auf unserem Hof in der Typographie untergebracht ist und wir daher ohne gegenseitige Störung zu gleicher Zeit unsere Gottesdienste nicht hätten feiern können. Doch habe ich am Oster-Sonntage, als Pastor Feldmann und ich in Maimaikai zu derselben Stunde predigen mußten, die Halle des Götzentempels zum Predigtplatz nehmen müssen; der griechische Gottesdienst fand erst am Nachmittag statt. Der Ausgangspunkt der Predigt war durch die Situation selbst gegeben. Die toten, mit Händen gemachten Götzen, die den Menschen ohne Trost in Nacht und Tod versinken lassen, und der lebendige Herr, der den Tod überwunden, bildeten das Thema der Predigt im Anschluß an das verheißende Wort Joh. 14. 19: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben." (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Das neue Zeppelinsche Luftschiff unternahm letzhin seine erste Versuchsfahrt über den Bodensee. Mit einem Offizier der Berliner Luftschifferabteilung und zwei weiteren Herren bemannt, stieg es nachmittags 2 Uhr bei Manzell unweit Friedrichshafen auf und nach 3 Stunden erreichte es glücklich Romanshorn auf der Schweizerischen Seite. Graf Zeppelin beobachtete den Flug von einem Motorboot aus, das — durch ein Drahtseil mit dem Ballon verbunden — die Fahrt mitmachte.

— Baron Nathanael Rothschild in Wien war in früheren Jahren ein passionierter Reiter und Bergsteiger. Hier ist eine kleine Episode aus seinen Touristentagen in Erinnerung gebracht. Zu Landro in Tirol hatte Freiherr v. Rothschild zwei bestimmte Bergführer, die ihn stets erwarteten und begleiteten, wenn es ihn nach den Höhen zog. Eines Tages, als sich die Führer bei ihm einfanden, um ihn zu einer Hochtour abzuholen, brachten sie die Bitte vor, ob der Baron nicht die Partie für heute verschieben wollte — es seien drei Engländer angekommen, die sich's etwas kosten ließen, wenn die Führer heute mit ihnen zum selben Gipfel aufstiegen. Baron Rothschild, der die Leute gern ein Stück Geld verdienen sah und es nicht so eilig hatte wie die Fremden, gab seine Zustimmung. Von dieser Tour ist keiner lebend mehr zurückgekommen: alle fünf fanden ihr Ende in den Bergen....

— Delyannis und sein Hund. Ein hübscher Charakterzug wird von dem ermordeten griechischen Staatsmann Delyannis aus seiner Jugendzeit erzählt. Delyannis besaß einen Hund, den er sehr gern hatte. Als er eines Tages vom Piräus nach Konstantinopel reiste, fiel der Hund durch einen unglücklichen Zufall vom Bord des englischen Dampfers, auf dem Delyannis die Ueberfahrt machte, ins Meer. Schmerzerfüllt eilte der junge Mann zum Kapitän und bat ihn, zu halten, damit das Tier gerettet werden könnte. „Unmöglich!" erwiderte der Engländer phlegmatisch, „meine Vorschriften verbieten dies. Ich darf nicht stoppen, ausgenommen, daß ein Mensch über Bord gegangen wäre." „Gut," antwortete der junge Delyannis lakonisch, und mit einem Sprunge schwang er sich über die Schiffsbalustrade, seinem Hunde nach! John Bull stieß einen wütenden Fluch aus, aber es blieb ihm nichts anderes übrig, als die Fahrt zu unterbrechen und gleichzeitig mit dem jungen entschlossenen Griechen dessen geliebten Hund aus dem Wasser zu holen.

— Die Frau mit dem höchsten Gehalt ist wahrscheinlich Miß Anna L. Amendt in Newyork, die Sekretärin des zweiten Vizepräsidenten der Equitable Lebensversicherungsgesellschaft Gage E. Tarbell. Ihr Gehalt beträgt 12000 Dollars (48000 Mk.) jährlich. Wer Mr. Tarbell sprechen will, muß zunächst Miß Amendt auseinandersetzen, was er mit ihm zu besprechen hat; nur einer von zehn, die da kommen, wird vorgelassen. — Vor zwölf Jahren begann sie ihre Tätigkeit in Tarbells Bureau als Stenographistin mit 15 Dollar wöchentlich.

— Der gestrafte Lebensretter. Herr Blobbs (zum Fremden, der ihn vor dem Ertrinken gerettet hat): „Mein lieber, guter Freund, das werde ich Ihnen nie vergessen, solange ich lebe! Kommen Sie mit in meinen Laden, damit ich Ihnen einen netten, reinen und trocknen Anzug gebe. Sie sollen ihn so billig haben, wie nur irgend jemand."

dard" gegenüber zu der Meldung von der bevorstehenden Befestigung von Kiautschou angeblich folgendermaßen ausgesprochen: Die Fortifikationspläne für Kiautschou wurden im Einklang mit dem deutsch-chinesischen Vertrage schon vor langer Zeit fertiggestellt. Aus Mangel an Geld jedoch mußte ihre Ausführung nach der Vollendung der sehr kostspieligen, für die Handelsschifffahrt sehr notwendigen Hafenanlagen verschoben werden. Diese sind nunmehr beendet, und die deutsche Regierung wendet sich jetzt den Befestigungen zu, die den ursprünglichen Plänen entsprechend ausgeführt werden dürften, ungefähr wie die englischen Fortifikationen von Hongkong oder die amerikanischen von Guantamano. Ein unbefestigter Flottenstützpunkt ist wertlos. Jetzt wird Deutschland sich streng an seine Abmachungen mit China halten. — Das Marineministerium in Washington erinnert an den unbefestigten Zustand der Philippinen und hofft, das deutsche Beispiel von Kiautschou werde den amerikanischen Kongreß zur Bewilligung der Mittel für die von Admiral Dewey befürworteten Befestigungspläne anspornen.

Nachrichten vom Kriege.

Militärzüge nach dem Fernen Osten sollten nach der Zeitung „Sabaikalje" in Gruppen zu je 50 Zügen täglich zum Kriegsschauplatz dirigiert werden, wobei der Passagierverkehr sistiert werden sollte. Indessen habe sich in der Praxis herausgestellt, daß die Zahl der in letzter Zeit abgefertigten Militärzüge kaum zehn Züge täglich erreichte. Dafür habe man aber am 30. April aus Moskau nach Tschita mit dem Sibirischen Schnellzuge 42 Kisten mit Kirchengeräten befördert. . .

*

Das „Rig. Tagbl." referiert: Im Militärblatt „Raswjet" werden Auszüge aus dem „Tagebuch eines Port Arthurers" publiziert, in denen viel von einem Herrn X. die Rede ist, der bei aufmerksamem Lesen des Tagebuchs nicht unbekannt bleibt. Die Tage in Port Arthur (der Bericht sich bezieht auf das Jahr 1903) flossen dahin wie in Aranjuez. „Der Direktor der Bank versichert, daß X. aus Petersburg 2 Millionen Rbl. erhalten habe. Spaßhaft: 2 Millionen! Einiges ist zum Jalu geschwommen, anderes nach Mukden, aber der Hauptteil ist bei uns geblieben. Das ist bemerkbar an der Verteuerung des Lebens, an den Orgien in Restaurants und Café-Chantants. Aus Schanghai und aus Amerika wurde ein frischer Transport „dieser Damen" angeführt. Die Glücklichen, die teil hatten an den Konzessionen, teilten sie unter sich. Besonders bemerkenswerte Exemplare wurden der Obrigkeit überlassen: sie versteht sich bei uns auf diese Ware... Die bemerkenswerteste Person bei uns nächst dem Statthalter ist ein gewisser G—g, Lieferant von Kohlen, Wein, Nahrungsmitteln, Blumen und des schönen Geschlechts. Er ist so klug, Freund sowohl des Mikado, als unseres Admirals zu sein. Er hat die schönsten Beziehungen zu X. Dieser Tage veranstaltete er ein Fest beim Statthalter und war persönlich (?) auf einem Kreuzer (!) nach Blumen nach Nagasaki gefahren. (!) Das Fest war gelungen. Der Austritt des Statthalters aus den inneren Gemächern erinnerte mich an den Austritt bei Hofe. Man tanzte bis zum Morgen . . ." Zur Ausbesserung von Havarien, die sich die nach Nagasaki nach Blumen gehenden Kreuzer holen könnten, entschloß man sich endlich, ein Dock zu bauen, wobei, wie es in dem Tagebuch heißt, „der Admiral mit dem Unternehmer zwei Jahre wegen 200 000 Rbl. handelte." Von der Ankunft Kuropatkins in Port Arthur (aus Tokio) lesen wir folgendes: „Schon auf dem Schiffe erhielt er aus Petersburg ein Telegramm, das ihm vorschrieb, zu bleiben und zu warten, bis X. eintreffe. Offenbar will X. nicht, daß Kuropatkin früher hier eintrifft, als er selbst, damit jener nicht auf den Statthalter einwirkt? Armer Kuropatkin! Er saß in einem elenden japanischen Nest fünf Tage, boste sich und angelte Fische."

*

Ein Mitarbeiter des „Journal" hatte, wie der „Rishski Westn." schreibt, mit dem Generalgouverneur von Madagaskar ein Interview, wobei General Gallieni folgendes erzählt hat: „Die Japaner hatten im großartiger Weise und mit großer Sorgfalt ihr Spionagesystem bezüglich das russischen Geschwaders bei Madagaskar organisiert. Drei Monate schon vor der Ankunft des Rosheftwenskischen Geschwaders waren zwei Japaner, unbedingt Offiziere des japanischen Generalstabs, hier angekommen und hatten sich in Wajunga angesiedelt. Diese japanischen Offiziere eröffneten ein Freudenhaus mit 12 japanischen Geishas und während des Aufenthalts des russischen Geschwaders bei Madagaskar war dieses Freudenhaus beständig voll von russischen Seeleuten, besonders Offizieren. Es ist leicht zu begreifen, daß durch die Reden und Aeußerungen der russischen Seeoffiziere die Geishas und ihre Wirte — die japanischen Offiziere — beständig über die genausten Vorbereitungen, Pläne, Manöver und sogar die Absichten (?) Admiral Rosheftwenskis und seiner Flotte unterrichtet gewesen sind." — Der Generalgouverneur von Madagaskar wundert sich darüber, wie die Russen den Japaner das Spionieren so erleichtert haben.

Lokales.

Unser „Dom". II.

Von den beiden hauptsächlichsten Argumenten, welche Herr Universitäts-Architekt R. Guleke in seinen Ausführungen zur Rechtfertigung einer Bebauung, und zwar einer wantuellen „engen" Bebauung des Domberges anführt, behandelt der zweite die unbedingte Notwendigkeit weiterer Bauten für die Universität.

Ueber diese Notwendigkeit haben die Universitäts-Verwaltung und der Fiskus zu entscheiden und es wird Niemand einfallen, nach den gemachten bestimmten Angaben diese Notwendigkeit bestreiten zu wollen.

Was aber bestritten werden wird, ist die gewissermaßen als untrennbar hingestellte Verbindung der Notwendigkeit des Bauens mit der Notwendigkeit der Bebauung eines Universitäts-Grundstückes — sei es auch selbst der bisher von niemand in der Welt als Bauplatz angesehenen Krone des Domberges. Ist denn wirklich kein anderer Bauplatz denkbar? Kann es der hohen Krone, wenn sie schon für den Bau 200 000 Rbl. bestimmt, wirklich unmöglich sein, noch einige Tausend Rbl. mehr für die Beschaffung eines Bauplatzes herzugeben? Ist es denn etwas so Unerhörtes, daß die Krone auch einmal einen Bauplatz acquiriert? Oder sollte es andererseits so ganz unmöglich sein, das Gebäude in seinen Längen- und Größenverhältnissen so weit zu reduzieren, daß man mit der einmal in Aussicht genommenen Summe die Baukosten und den Bauplatz bestreitet?

Wie die Notwendigkeit eines Neubaues Hrn. Guleke nicht wird bestritten werden, so wird man auch nicht in Abrede stellen können, daß seine Behauptung, die Proteste gegen die Bebauung des Domes hätten keinen „Rechtsboden", eine im allgemeinen richtige ist. Gewiß, es besteht kein geschriebenes Recht zu irgend einer Einsprache; wohl aber gibt es ein ganz unbestreitbares ungeschriebenes Recht, das sich nie und nimmer totschweigen läßt und dessen Nichtberücksichtigung als Vergewaltigung empfunden werden wird überall, wo es Menschen gibt, die Sinn für Naturschönheit, Stolz auf die Vater- und Universitätsstadt und Pietät für die Vergangenheit in ihrem Innern bergen. Wir wollen darüber nicht viel Worte verlieren; wir möchten nur die Frage aufwerfen, wie etwa in Heidelberg jemand angesehen werden würde, der den Gedanken verlautbaren wollte, dem Heidelberger Schloß einen 50 Faden langen Universitätsbau oder auch nur ein Studenten-Konvikt an die Seite zu setzen — — und wenn es der Großherzog selber wäre.

Nun könnte man ja wohl auf den Gedanken verfallen — er ist bereits angedeutet und auch ausgesprochen worden —, es sollten die Stadt und überhaupt diejenigen, welchen an der Erhaltung der Dom-Anlagen irgend gelegen ist, zur Beschaffung eines Bauplatzes außerhalb des Domberges herangezogen werden. Wir halten es nun freilich für natürlich, daß die Stadt gegenüber der Universität tunlichstes Entgegenkommen beweist und auch einzelne Private würden sich — von einem auswärts lebenden treuen Sohne unserer Vaterstadt sind uns bereits für diesen Fall 100 Rbl. zur Disposition gestellt worden — wahrscheinlich bereit finden, aus ihrem Vermögen Scherflein herzugeben, um das Aeußerste von dieser stolzen Krone der Stadt dadurch abzuwenden. Aber der nächste und natürlichste Interessent ist doch die Universität selbst und der Dom ist eine Zierde und der Stolz auch für die Universität, ist die Erholungsstätte und Freude gerade auch der Universitäts-Angehörigen, der Lehrenden und der Studentenschaft, in deren Erinnerungen der Dom fürs ganze spätere Leben fortlebt. Es wäre nicht würdig der Universitätsverwaltung und nicht würdig der hohen Krone, wenn sie durch die Drohung, sich selbst, nämlich die Universität, und die Stadt des schönsten Schmuckes zu berauben, städtische oder private Beisteuern abpressen oder Kollekten für Beschaffung eines Bauplatzes ins Dasein rufen wollte. Es wäre auch wohl nicht ganz opportun für die Stadt, unter dem Drucke einer solchen Drohung Gelder auszuwerfen.

Dazu wird es hoffentlich nicht kommen und eine Gewähr gegen diese äußerste Eventualität schöpfen wir aus den Darlegungen des Hrn. Universitäts-Architekten selbst. Er erklärt, daß bei Ausführung des von ihm laut Auftrag hergestellten Bauplanes für den Domberg „Behörden wie auch Privatpersonen „nur wider Willen" ihre „unerbittliche Pflicht" tun. Geschieht das — und jeden Zweifel daran möchten wir gern ausschließen — in der Tat wider Willen, dann muß auch ein Ausweg gefunden werden. Erfüllt das Direktorium, das Kollegium der Professoren und den Universitäts-Architekten voller Schmerz darüber, daß Universität und Stadt ihres schönsten Schmuckes beraubt werden sollen, dann werden, dann müssen sie die richtigen Worte finden, um höheren Ortes das Unglück abzuwenden. Sie werden vor den Hrn. Minister hintreten und einmütig erklären:

Herr Minister, wir bedürfen eines Neubaues, aber zwingen Sie uns nicht zur Zerstörung des herrlichsten Kleinods, welches unter allen Universitätsstädten des Reiches gerade diese Stadt aufzuweisen hat. Nötigen Sie uns, die Vertreter der Kunst und Wissenschaft, die Vorkämpfer für alles Schöne und Edle, nicht dazu, daß wir Hand anlegen an eine durch 100-jährige Pflege erstandene, durch 100-jährige Tradition geweihte Schönheitsstätte, um sie zu vernichten, eine Stätte — doppelt geweiht durch uralte Sage und durch den Standplatz der herrlichsten Kirchen-Ruine, die in den Grenzen des Russischen Reiches zu finden ist. — Herr Minister, es bedarf dazu nicht viel — einiger Tausender Rbl. aus dem Reichsschatze des gewaltigen Reiches mit seiner 150 Millionen-Bevölkerung zugunsten einer Hochschule, die in den 100 Jahren ihres Bestehens dem Reiche Hunderttausende von Rubeln weniger gekostet hat, als jede andere Universität, die mit kostspieligen Bauten weniger als jede andere ausgestattet gewesen ist und die sich bisher stets bescheiden mit ihren Ansprüchen im Hintergrunde gehalten hat. Mit dem Ruhm und dem guten Ruf dieser Universität eng verknüpft sind auch diese einzigartigen Anlagen. Werden sie zerstört, so wird ein nie wieder gutzumachendes Unheil angerichtet, das dem hohen Ministerium der Volksaufklärung für alle Zeiten nicht zum Nachruhm gereichen wird.

Und sollten diese Worte dennoch wirkungslos verhallen, dann mag die Stimme der für ihr Schönstes Zagenden dringen bis an die Stufen des Thrones unseres Allergnädigsten Herrn und Kaisers — auf daß mit dem Gedächtnis an Seine Regierung nicht verknüpft werde die lastende Erinnerung an die Zerstörung einer der schönsten Zierden innerhalb Seiner Städte, des in den Grenzen Rußlands und über sie hinaus berühmten „Domes" unserer Universitätsstadt.

Die Besprechung der gestrigen Aufführung der „Macht der Finsternis" stellen wir für die nächste Nummer unseres Blattes zurück.

Nachdem die erste Vormittags-Sitzung des Kongresses der estnischen landw. Vereine am Dienstag gänzlich von den Wahlen und geschäftlichen Pourparlers ausgefüllt worden, begannen um 6 Uhr 10 Min. abends die eigentlichen Verhandlungen.

Redakteur P. Speek proponierte die Absendung eines Telegramms an das Ministerkonseil — des Inhalts, daß die Volksvertretung baldigst einberufen werde. Der Vorsitzende bemerkt dazu, diese Proposition beweise, daß der Proponent sich noch nicht genügend mit dem Programm des Kongresses bekannt gemacht habe. Man habe keine Zeit, sich mit Nebendingen abzugeben. Es wird allgemein beschlossen, bei der Tagesordnung zu bleiben.

J. Kompus wünscht, daß diese Proposition zum Schluß des Kongresses zur Erörterung gelange. — Man beschließt, bei der Tagesordnung zu bleiben. — Der Tierarzt J. Rabison erachtet es für zeitgemäß, eine Versammlung abzuhalten, auf welcher die beregte Telegramm-Absendung gründlicher durchgesprochen werde. Der Leiter der Versammlung bedeutet, daß betreffs dieser Sache der Beschluß schon gefaßt sei.

Man geht an die Erledigung der Tagesordnung — zunächst an die Wahl von Stellvertretern des Leiters der Verhandlungen. Die meisten Stimmen bekommen: M. Martna, A. Jürgenstein, cand. O. Rütli, cand. K. Parts. Sie sind somit zu Stellvertretern des Vorsitzenden gewählt. M. Martna aber nimmt die Wahl nicht an, da der Antrag P. Speek zurückgewiesen worden sei. Cand. K. Parts tritt zurück. — A. Jürgenstein erklärt, die Versammlung habe garnicht gesagt, daß sie das Telegramm nicht zu schicken wünsche; M. Martna habe deshalb keinen sachlichen Grund, zurückzutreten. Der Vorsitzende J. Tönisson fügt hinzu, daß solchergestalt nach dem Beispiel M. Martnas jeder aus der Versammlung ausscheiden könne, dessen Antrag nicht durchgehe — M. Martna motiviert seine Handlungsweise indem er erklärt, der Vorsitzende habe die Beratung des Punktes unterdrückt. A. Jürgenstein bemerkt dazu, es wäre besser, wenn M. Martna der Vorsitzende wäre, es würden dann vielleicht auch die Mängel aus der Welt geschafft. . .

An Stelle von K. Parts und M. Mrtna werden zu Stellvertretern des Vorsitzenden Redakteur H. Laas und Tierarzt M. Treumann gewählt, obgleich sie nicht die erforderliche Stimmenzahl bekommen hatten. In die Schriftleitung wird außerdem nach Lehrer W. Raud gewählt.

Es folgen nun die Kongreß-Vorträge.

Cand. J. Tönisson hält eine längere Rede über die genossenschaftliche Tätigkeit. Unmittelbar daran schließen sich mit ihren Reden cand. K. Parts und cand. Ed. Aule; das Grundthema bildet das Leih- und Sparkassen-Wesen. Cand. Rütli weist auf das Vertrauen hin, dessen sich Regierung und Volk Leih- u. Sparkassen-Vereinen gegenüber befleißigen sollten. Es entspinnt sich eine allgemeine Diskussion.

M. Martna wendet sich gegen den vom Vorsitzenden in seiner Rede ausgeprägten Gedanken, als mache der Großbetrieb den Menschen roh. Die Fabrikarbeiter seien doch gerade diejenigen, die sich emporarbeiteten, ihr Leben bestens zu regeln begönnen, Verbesserungen der Zustände und Rechte beanspruchten. Der Großbetrieb, behaupte Herr Tönisson, verleihe keine Arbeitsfreudigkeit. Welcherlei Freude verliehen denn aber die Leih- und Sparkassen-Vereine? Ihre Freude seien allein die Gewinn-Prozente . . .

Der Vorsitzende erwidert, es habe natürlich keinen Zweck, dem Dummen Geld in die Hände zu geben, denn der Dumme verschwende sein Geld. Das Leihen ruiniert den Dummen. — Auf Erklärungen, durch welche man ein gegenseitiges persönliches Aneinandergeraten herbeizuführen beabsichtige, habe Redner keine Antwort.

Nach Schluß der Redaktion gelangte gestern ein Gruß der „Wandervögel", unterzeichnet von den Herren Goertz, Wittrock, Punga und Lauge, aus Narva an uns. Unter den günstigsten Verhältnissen, bei „brillanter Aufnahme" und bester Stimmung haben unsere Heimatpilger am Mittwoch Narva genossen und sind am Donnerstage nach Hungerburg aufgebrochen.

Wie wir hören, sind von den hier in der Behandlung verbliebenen 8 verwundeten Soldaten am Sonnabend aus der Chirurgischen Klinik 4 Mann als genesen entlassen.

Die Hausbesitzer Tampel und Aust in der Erbsen-Straße wurden vom Friedensrichter des 1. Bezirks zu je 7 Rbl. Pön oder 2 Tagen Arrest verurteilt, weil sie ihre Höfe in unsauberem und nachlässigem Zustande geduldet hatten.

Ferner wurden dem Hauswirt Glück in der Bohnen-Straße 10 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest auferlegt, weil er an der Grenze des Nachbars ohne Brandmauer und ohne Konzession seitens der Bau-Kommission einen Holzschauer gebaut hatte. —k—

Dem Fuhrmann Jaan Leppik wurden vom Friedensrichter des 1. Bezirks 10 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest auferlegt, weil er so unvorsichtig gefahren war, daß das Rad einem Weibe über den Fuß gegangen war. —k—

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Die Direktion sieht sich infolge mehrfach sowohl schriftlich als mündlich an sie ergangener Ersuchen veranlaßt morgen eine Wiederholung des letzthin mit ganz außerordentlichem Erfolg aufgenommenen Lustspiels „Hans Huckebein" zu bringen, und zwar in letzter Wiederholung, da das Repertoire für die nächste Zeit durch Novitäten reichlich besetzt ist. Dem Lustspiel wird morgen noch ein Ballett-Divertissement angeschlossen.

Aus dem Stadtamt wird uns geschrieben:

Bei der Stadtkasse sind in der Zeit vom 1.—31. Mai eingezahlt worden:

I. Für Behandlung verwundeter und kranker Krieger in den Universitäts-kliniken: von den Lehrern des Gymnasiums pro Mai 14 Rbl. 44 Kop.; bisher eingelaufen 1029 Rbl. 87 Kop. — im ganzen 1044 Rbl. 31 Kop.

II. Zum Besten der Reservisten-Familien: von Herrn E. v. St. 3 Rbl.; bisher eingelaufen 832 Rbl. 9 Kop., im ganzen also 835 Rbl. 9 Kop. — Aus diesem Fonds sind an Mütter, Frauen und Kinder von Reservisten bis zum 31. Mai verausgabt worden 509 Rbl. 55 Kop. Demnach verbleibt zum 1. Juni ein Saldo von 325 Rbl. 54 Kop.

Das Stadtamt dankt allen Darbringern und bittet um weitere Spenden.

Für den Wiederaufbau des Theaters von Dr. W. K. übergeben 25 Rbl.

In der Expedition unseres Blattes werden gern weitere Gaben für unser Theater entgegengenommen und dem Vorstande des Handwerker-Vereins übermittelt werden.

Die Redaktion.

Schach.

Im internationalen Turnier in Ostende ergab sich, nachdem anfangs der junge deutsche Meister Leonhardt allein an der Spitze gestanden hatte, nach der 5. Runde folgender Stand: Alapin 2, Blackburne 2 (1 Hängepartie), Janowski 3½, Leonhardt 3½, Marco 2, Marocyy 3, Marshall 1½, Schlechter 2½, Dr. Tarrasch 3½, Taubenhaus 1 (1 Hängepartie), Teichmann 2½, Tschigorin 2, Wolf 3.

Totenliste.

Marineleutnant Gustav Hehn aus Petersburg, † auf dem Transportschiff „Kamtschatka" in der Seeschlacht bei Tsushima am 14. Mai.

Rudolf Wold. Neumann, † am 1. Juni zu St. Petersburg.

Paul Mönicke, † im 62. Jahre am 3. Juni zu Odessa.

Georg Ulrich v. Winkler, 1 Woche alt, † am 5. Juni zu Waschel in Estland.

Erich Eichenthal, † im 16. Jahre am 6. Juni zu Lodensee.

Jakob Leopold v. Husen, † im 65. Jahre am 5. Juni zu Reval.

Apotheker Nikolai Kieseritzky, † am 6. Juni zu Bilderlingshof.

Freiherr Georg August von der Recke, Majoratsherr auf Neuenburg, † im 35. Jahre am 16. (3.) Juni zu Karlsbad in Böhmen.

Robert Friedrich Baldus, † am 4. Juni zu Nerft-Sussey.

Frau Anna Dorothea Florentine Söchtig, geb. Bowe, † am 4. Juni zu Riga.

Frau Johanna Auguste Tumma, † im 84. Jahre am 5. Juni zu Windau.

Hugo Volkmar, † am 6. Juni zu Nömme bei Reval.

Elisabeth Johannson, † am 7. Juni zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Rostow an Don, 9. Juni. Die Duma unterwarf die Anzeige der Bürgerschaft bezüglich der Tötung einiger Personen aus dem Publikum am 11. April seitens der Polizei und der Kosaken einer Durchsicht. In Anbetracht der seinerzeit eingeleiteten Untersuchung beschloß die Duma, in diesem Fall nicht bei dem Minister des Innern vorstellig zu werden.

Petrokow, 9. Juni. Das gestern gemeldete Gerücht von einem Bombenattentat auf den Polizeimeister von Tschenstochow wird dementiert.

Paris, 22. (9.) Juni. In einer Note Rouviers an Radolin wird der französische Standpunkt und die allgemeine Richtung der französischen Politik bezüglich Marokkos in den letzten Jahren genau dargelegt. Es wird darin mehrmals die Behauptung ausgesprochen, daß Frankreich beständig die Integrität Marokkos und der Oberrechte des Sultans im Auge behalten habe sowie auch das Einhalten der Politik der offenen Tür. — Frankreich ersucht Deutschland, nachdem es ihm die Bedingungen, unter welchen es an der Konferenz teilzunehmen gedenkt, auseinandergesetzt hat, um eine genaue Antwort.

London, 22. (9.) Juni. Die Direktoren des Londoner Theaters „Alhambra" hatten sich bereit erklärt, die Eintrittssumme für eine Vorstellung zum Besten der Witwen und Familien der in der Seeschlacht gefallenen japanischen Seeleute zu opfern. Die Japaner aber lehnten das Anerbieten ab, falls die Witwen und Familien der gefallenen russischen Seeleute die Summe mit ihnen nicht teilen dürften. So wird also eine Spezialvorstellung zum Besten der Hinterbliebenen der in der Seeschlacht gefallenen Russen und Japaner stattfinden.

St. Petersburg, 9. Juni. Offizielle Nachrichten aus dem Fernen Osten sind nicht eingetroffen.

Der Statthalter des Fernen Ostens, Admiral Alexejew, ist Allerhöchst zum Gliede des Reichsrats erwählt worden unter Abberufung von seinem bisherigen Posten und Belassung im Rang eines Generaladjutanten.

Das Erscheinen der Zeitung „Rußkij" ist auf einen Monat sistiert worden.

Wilna, 22. Juni. In dem temporär in Dwinsk zusammentretenden Kriegsgericht gelangte nach Kriegsrecht die Anklagesache der minderjährigen Arbeiter Mankowski, Perelstein und Steimann zur Verhandlung, die einen Mordanschlag auf das Leben des Dwinsker Polizeimeistergehilfen Bulygin gemacht hatten. Der Prozeß gegen Perelstein wurde wegen Krankheit des Angeklagten aufgeschoben. Mankowski wurde zum Tode durch den Strang verurteilt. Steimann wurde freigesprochen.

Berlin, 22. (9.) Juni. In der durch den französischen Botschafter überreichten Note fordert Frankreich Deutschland auf zu einem vorläufigen Meinungsaustausch betreffs der Fragen, die der Marokko-Konferenz zur Prüfung vorgelegt werden sollen, und spricht den Wunsch aus, daß in das Programm der Konferenz die Frage von der Konvention, die mit dem Sultan von Marokko bezüglich der Sicherstellung der Grenze Algeriens abgeschlossen werden müßte, mit eingeschlossen würde. Die französische Regierung hält es für notwendig, daß die Marokkanischen Grenzstreitkräfte französischen Offizieren unterstellt werden, damit durch französische Unteroffiziere Musterkompagnien gebildet würden.

In den hiesigen offiziellen Kreisen behauptet man, daß die Note nicht als geeignete Basis für eine Verständigung angesehen werden könne. Die Vorrechte, die Frankreich für sich in Anspruch nimmt, stimmen nichts mit den Intentionen des Sultans überein. Wenn Frankreich auf dem Seinen bestehe, werde Deutschland seine direkt geführten Verhandlungen mit Marokko fortsetzen.

Budapest, 22. (9.) Juni. Fejervary wird ungeachtet des durch die Stimmenabgabe der Kammer ausgedrückten Mißtrauens seinen Posten nicht verlassen. Die Opposition organisiert einen passiven Widerstand. Sogar die liberale Partei verurteilt die Handlungsweise des Ministeriums. Aus mehreren Komitaten meldet man, daß sich die Bevölkerung in ungewöhnlicher Aufregung befindet.

Tokio, 22. (9.) Juni. Die Russen in Nord-Korea haben angefangen, sich mit aller Macht zurückzuziehen. Man sagt, daß sie Mangel an Proviant leiden und auch nicht über genügende Streitkräfte zur Deckung des Rücken verfügen. Trotzdem stehen noch 3000 Russen südlich vom Tjumen-Fluß.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 10. Juni 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	760.0	762.3	764.2
Thermometer (Centigrade)	+17.1	+16.8	+24.4
Windricht. u. Geschwind.	WNW.2	NNE 3	NNE.4
Relative Feuchtigkeit . . .	90%	90%	73%
Bewölkung	6,	10	1 ⊙

1. Minimum d. Temp. nachts +15.0
2. Maximum d. Temp. gestern +23.5
3. Niederschlag mm. 0.1

Erläuterungen: Die Bewölkungsziffer zeigt an, wie viel Zehntel des Himmels mit Wolken bedeckt sind, so heiter = 0
ganz bewölkt = 10
halbbewölkt = 5

Glatteis = ~.
Höhenrauch = ∞.
Sonne = ⊙.
Regen = ●.
Nebel = ☰.
Die Windgeschwindigkeit ist in Meter pro Sekunde notiert.

Kursbericht.

Riga, 8. Juni 19.

		Käuf.	Ver.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe.	90	91
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe.	96	98
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	—
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	84
4½%	Livl. Pfandbr.	91	92
4%	Livl. Pfandbr.	82½	—
4½%	Kurl. Pfandbr.	93	94
4%	Kurl. Pfandbr.	—	87
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Kommerzbank-Aktien	—	—

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 8. Juni. Der Aktienmarkt, schreibt die „St. Pet. Z.", eröffnete in vorzüglicher Disposition, die später unter dem Druck von umfangreichen Gewinnrealisierungen eine leichte Abschwächung zu verzeichnen hat. Nachbörslich herrschte Ruhe, da die Spekulation eine gewisse Ermüdung in ihrer Tätigkeit zeigte. Der Hausse-Rausch scheint auf Kosten der Friedenshoffnungen in seinem Zenit angelangt zu sein.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass unser teurer

Dagobert Puknas

nach langem schweren Leiden sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 12 Juni, um 7 Uhr abends statt.

Die tiefbetrübten Angehörigen.

Metallkränze

der renommierten Fabriken: Werschbitzky-St. Petersburg, Raner & Makowsky-Warschau, und Kohlhaas & Honnsänger-Warschau empfing in **grösster Auswahl** und empfiehlt zu den **billigsten Preisen**

N. Sülk, Sargmagazin **Rathausstr. Nr. 5.**

Natürliche

Fruchtextrakte

zur Bereitung erfrischender Getränke u. s. empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Die zum 11. Juni ausgeschriebene

Viehauktion

in Perrist findet nicht statt.

E. von Lilienfeldt.

Das Directorium der

Naturforscher-Gesellschaft

bittet alle diejenigen, welche

Bücher

aus der Bibliothek der Gesellschaft entliehen haben, dieselben **baldmöglichst** zurückzugeben, da die Bibliothek z. Z. einer Revision und Neuordnung unterzogen wird.

Frische

schottische Heringe

hoher Qualität, vom heurigen Fang, erhielt und empfiehlt billigst

J. Reswow, Jurjew, Kaufhof № 31.



Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Студ. готов. по всѣ сред.-учебн. завед., къ переэкзам., на атт. зрѣл., на званіе авт. уч., вольноопр. I и II. разр. и т. дал. — Соляная 16, кв. 1.

Es wird sehr gebeten um

freien Landaufenthalt

während des Sommers für einen armen, netten **Knaben** von 7 Jahren. Näh. bei Frau Frischmuth, Mönchstrasse 5, täglich von 12—2 Uhr, oder im Armenhause, Alleestr. 24, beim Hausvater.

Hauslehrer

erfahrener, deutscher, wird zum nächsten Schuljahr zu einem 11- u. einem 9-jährigen Knaben auf das Land **gesucht.** Kenntniss der russischen Sprache erforderlich. Gefl. Offerten zu richten an Loewen-Waimel per Werro.

Kommis

für ein Stahlwarengeschäft wird per sofort **gesucht.** Offerten mit Zeugnissen bitte unter „Stahl" in der Expedition dieses Bl. niederzulegen.

Pensionäre Erwachs. und Kinder, find. fr. Aufn. in einer sehr schönen Gegend f. bill. Preis. Zu erf. Botan. Str. 34, oben, v. 1—2.

Eine Französin

wird für den Sommer aufs Land gesucht. Zu erfragen Sonnabend, den 11. Juni, zwischen 1—3 Uhr Grosser Markt Nr. 11, 2. Etage.

Junge Nähterinnen

können sofort Arbeit finden — Kastanien-Allee Nr. 6. **Behrens.**

Ein deutsch- od. russ.-sprechendes

Mädchen

für die Stube kann sich melden — Johannisstr. 7, II. Etage, Paradentür.

Ein russ.- u. deutsch-sprechendes

junges Dienstmädchen sucht

in die Stube zu Kindern oder zum Alleindienen eine Stelle — Jamasche Str. 85. Lange.

Arbeitsjournale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Meine Handlung

wird vom 11. Juni bis auf Weiteres

um 7 Uhr abends

geschlossen werden.

Carl Unger.

Die

Eckertsche Handlung

wird in den Sommermonaten **um 7 Uhr geschlossen.**

Browning-

Pistolen u. Flinten

Echt englischen Hartschrot

Jagdgewehre

u. jegliches Jagdzubehör

empfehlen in grosser Auswahl

Gebr. Brock.

Kragenstützen und Gürtelunterlagen

empfiehlt **Sophie Part** Ritterstrasse 5.

Cement- u. Brunnenröhren Treppenstufen und Trottoirplatten werden gut und solid angefertigt — Marienhofstr. Nr. 42. **J. Teas.**

Gänzlicher Ausverkauf!!

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Das ausserordentlich grosse Warenlager von **feinen** und **eleganten** sowie **modernen**

in- u. ausländischen Schuhwaren

Herren- und **Damen-Gummistoff-Mänteln, Sonnen-** und **Regenschirmen, Gummi-Galoschen, Gummi-Spielbällen, Tschemodans** etc. etc. wird geräumt mit **10 % unter dem Einkaufspreise.**

Die Schuhwarenhandlung von

C. Tönnoff, **Neumarkt-Strasse 10.**

Daselbst wird eine Partie **Linoleum-Dieneläufer** (Firma Prowodnik) für den fast halben Preis verkauft.

Im Interesse der Inserenten

wird der **Annoncenteil** der **„Nordlivländischen Zeitung"** täglich an den **Litfass-Säulen** ausgehängt.

Die Exped. der „Nordl. Ztg."

Natürlicher Kaukasischer

COGNAC

von **D. S. SARADSCHEW, Tiflis.**



Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher der Pariser auf Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille** speziell für Cognac zuerkannt wurde.

Engros-Lager in St. Petersburg: Gr. Stallhofstr. 17.

C. Wohlbrück & Cie.

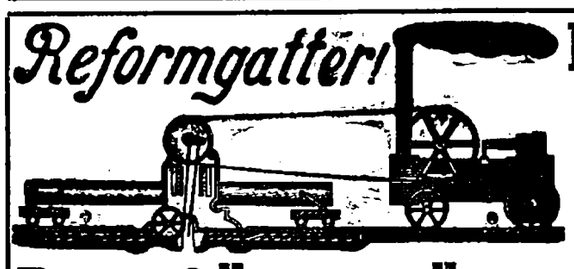

Reformgatter!

Doppel-Säumersägen

Beide Maschinen massenhaft verlangt!

P. H. ROSENKRANZ & Co.

Maschinen-Fabrik, Riga.

Bestes Sägegatter!

speciell für die Land- und Forstwirtschaft.

Antieb oberer od. **unterer.**

Cataloge gratis.

mit **Kettenvorschub!**

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.



Neues zweit. Kurh. mit den modernsten Einrichtungen Medico-mechan. Zander-Institut. Behandlg. von **Nerven-, Frauen-, Magen-, Darm-, Herzleiden, Gicht** etc. Sommer- und Winterkur. 5 Aerzte

Chefarzt **Dr. Disqué.** Neue illustrierte Prospekte gratis.

Der

Ausverkauf

dauert fort.

Kinderwagen in grosser Auswahl.

Kusnezow Niederlage

Rathaus-Strasse Nr. 5.

Von der estländischen **Landessanitätskommission** wird bekannt gemacht, dass die Stelle eines

Leiters der I. Estländischen Sanitätskolonne

die im Fall des Auftretens der Cholera zu organisieren wäre, **vakant** geworden ist. Die Pflichten des anzustellenden Arztes bestehen z. Z. in der Ausarbeitung der erforderlichen Entwürfe und in der Leitung der vorbereitenden Massnahmen. Beim Auftreten der Epidemie ist der Arzt verpflichtet, sich mit der Sanitätskolonne zur Untersuchung und Behandlung der Erkrankungsfälle an den Ort des Auftretens der Epidemie zu begeben.

Als interimistisches Gehalt ist zunächst die Summe von 50 Rbl. monatlich festgesetzt worden. Für den Fall der Ausrüstung und Absendung der Kolonne ist ein Gehalt von 300 Rbl. monatlich in Aussicht genommen.

Reval, Ritterhaus, d. 9. Juni 1905.
Nr. 807.

Baron Dellingshausen, Ritterschaftshauptmann
Präses der estländischen Landes-Sanitätskommission.

Evangel. Verein der Fürsorge für junge Mädchen

gewährt angereisten und alleinstehenden jungen Mädchen Schutz und Rat und gegen mäßige Zahlung

Wohnung und **Kost** in seinem **Heim**

Konnogwardeiski Pereulok Nr. 4, Qu. 2, Ecke der Nowo-Isaakiewskaja, St. Petersburg.

Ebendaselbst stehen **angereisten Damen** während der Sommermonate einige Zimmer zur Verfügung im Preise von 80 Kop. bis zu 2 Rbl. 50 Kop. täglich.

Preis der Beköstigung nach Uebereinkunft.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарополучателями въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Сентября, а багажъ — 12 Октября 1905 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣнъ выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Сентября, а багажа — 27 Октября 1905 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
С.-Петерб. г.	Юрь.	29992	Крупа овсяная	2	30	Брямме	Предъяв. д.
Вильна	„	101838	Заготовки гамашъ	2	25	Шварцъ	„ „
СПетербургъ	„	94105	Сукно	1	17	Морозовъ	„ „
„	„	95367	Мѣдь	3	02	Розенкранцъ	„ „
Саранскъ	„	977	Веревки пеньковыя	22	20	Лисовъ	„ „
Двинскъ	„	16846	Одежда непромок.	2	35	Розенбергъ	„ „
Лодзь	„	51713	Шерстяныя издѣлія	5	10	Лунцъ	„ „
СПетербургъ	„	97854	Обувь кожаная	4	12	Елиовены	Пау
Рига	„	191533	Мануфактурн. тов.	2	28	Колесниковъ	Предъяв. д.
Варшава,гор.	„	72776	Цвѣты искуствен.	1	18	Кауцъ	„ „
Казань гор.	„	1198	Ружья охотничьи	7	23	Петровъ	„ „
Вязьма	„	1516	Кожевенный тов.	8	—	Дементьевъ	„ „
Ревель	„	45472	Бѣлье	—	20	Кузикъ	Прикъ
Вержболова	„	7944	Сольхимическая	—	10	Виленскій	Пред. яв. д.

Schleunigster Abreise halber

Saalgarnitur, Trumeau, Kleiderschrank, Gardinenstangen, Lampen billig — Marktstrasse 12, eine Treppe.

In nur wenigen Exemplaren ist noch vorrätig die 1878 im unterzeichneten Verlage erschienene Uebersetzung von **H. von Samson:**

W. P. Besobrasow.

Die

Landschafts-Institutionen

und die

Selbstverwaltung.

Preis 80 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Ein Getreide-Mäher

Selbstbinder, M. C. Cormick, ist wegen Aufgabe der Wirtschaft für ½ Preis zu verkaufen — Kastanien-Allee Nr. 43. Grünwaldt.

Gesucht zum 1. August

eine

Wohnung

von 5 Zimmern. Offerten zu adressieren an die Buchhandlung **M. Rudolff, Walk.**

Möbl. Zimmer mit oder ohne Beköstigung, für den Sommer **gesucht.** Offerten mit Preisangabe empf. die Expedition d. Bl. sub „R. 27".

Eine freundliche Wohnung

von 7 Zimmern, auch theilbar, mit fester Glasveranda etc. ist **sofort zu vermiethen.** Näh. Altstr. 15.

Mietfrei 2 Wohnungen

— v. 5 Zimmern u. 4 Zimmern nebst Garten — Marienhofstr. 11. Näheres beim Hauswächter.

Sofort zu vermieten:

1 Parterre-Wohnung, im Hof,

von 5 Z. nebst Küche für **200 R.**

1 einzelnes möbliertes Zimmer für **40 Rbl.** jährlich — Rigasche Str. Nr. 14, neben der Realschule.

Saisontheater im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 36.
Vorstellung 35.
Sonnabend, den 11. Juni 1905
Auf allseitigen Wunsch:

Hans Huckebein.

Lustspiel in 3 Akten von O. Blumenthal u. G. Kadelburg.

Zum Schluß:

Ballett-Divertissement.

Anfang 8 Uhr.

Um **Wiederholung** des Lustspiels

Hans Huckebein

bitten

Mehrere Familien.

Damen-Kostümröcke

werden nach der neuesten Mode sorgfältig angefertigt — Alexander-Str. 26. Schneiderin Rath.

Evangel. Jünglingsverein.

(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Sonnabend, 8½ Uhr:

Gesang-Probe.

(Da in den Gesang-Proben zur Conferenz geübt werden soll, werden alle Mitglieder des Chors gebeten, zu erscheinen.)

NB. Die Versammlungen finden wegen der Vereinsramonte im Saal des Theologischen Vereins, Wallgraben 18, statt.

Der Präses.

Kirchliche Armenpflege.

Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.

Rathhaus, Gr. Markt.
Polizei-Gebäude (Hauptwache).
Botanische Straße Nr. 20, Haus Mots.
Erbsen-Straße Nr. 40, Badestube.
Dom, große Klinik.
Mühlenstraße Nr. 25, Haus Jakobsen.

II. Stadttheil.

Pastorat-Straße 13, kleines Spritzenhaus.
Poststation, Rigasche Straße.
Alexander-Straße Nr. 42, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Spritzenhaus, Victualien-Markt Nr. 2.
Rigasche Str., Polizei-Station.
Stern-Straße Nr. 33, Haus Pärn.

III. Stadttheil.

Irrenanstalt, am Ende der Revalsche Str. Nr. 44 und Alleestr. 1.
Revalsche Straße Nr. 30, Haus Stamm.
Petri-Pastorat, Aller-Straße Nr. 70.
Hefefabrik, Lange Straße 58, Hs. Post.
Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer.
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 27, Haus Becker.
Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrock.

Die Dressur eines Vorstehhundes

übernimmt **Förster Slim-Sarrakus** bei Jurjew. Kostgeld 3 Rbl. pro Monat. Dressur 15 Rbl. Alter des Hundes mindestens 1 Jahr.

Verloren

ein **Brillentäschchen mit Brille** auf dem Wege von der Schlossstr. Nr. 13 bis Peplerstrasse 4. Abzugeben Peplerstr. 4.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. 16.

F. G. Faure

Holmstr. 14

Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: A. A. B. (3 Br); P. M.; A. A.; g. Z. (2 Br.)

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Juni bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
30. Juni	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. Juli	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. August	2 „ — „	2 „ 25 „
30. September	2 „ 75 „	3 „ — „
31. October	3 „ 25 „	3 „ 50 „
30. November	3 „ 50 „	4 „ — „
31. December	4 „ 25 „	4 „ 75 „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 10-го іюня 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 127. Sonnabend, den 11. (24.) Juni 1905.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Krieg und Frieden.

Eine gestern von der „Russ. Tel.-Ag." uns zugestellte, aus Modshi stammende japanische Information meldet zur augenblicklichen Kriegslage in der Mandschurei: „Gegenwärtig haben schwere Regengüsse die Ebenen überflutet; die Wege sind fast unpassierbar für Fuhren. Diese Situation ist für die Japaner nicht ungünstig in Anbetracht ihrer größeren Beweglichkeit. Die Russen schicken Verstärkungen nach allen wichtigeren Positionen. Die Zustellung von Proviant nach den vordersten Positionen ist beschwerlich. — Lenewitsch hatte darauf gerechnet, daß die Kosaken ihm Informationen über die Aufstellung der japanischen Streitkräfte bringen würden, doch haben sie diese Aufgabe nicht zu erfüllen vermocht."

Nach einer weiteren Meldung soll General Lenewitsch gegenwärtig die weit nach Westen hin vorgeschwärmten Truppen von dort zurück und näher an die Eisenbahn heranziehen.

*

Im Auslande beurteilt man die Chancen für den Frieden günstig. In ihrer Dienstag-Nummer schrieb die „Nat.-Z." darüber:

„Der Umstand, daß in den letzten Tagen über weitere Fortschritte der Vorverhandlungen für die Friedenskonferenzen nur wenig verlautete, hatte die Sanguiniker, welche der Ansicht waren, den ersten Erfolgen des Präsidenten Roosevelt würde nun Schlag auf Schlag alles Weitere folgen, bereits mit banger Sorge erfüllt. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Ernennung von Bevollmächtigten, die Festsetzung von Ort und Zeit für die Friedenskonferenzen doch innerhalb kürzester Frist bewirkt werden könne, wenn nur der gute Wille vorhanden sei, und Aehnliches mehr. Wir haben immer daran festgehalten, daß sich diese Vorbereitungen nicht so rasch erledigen würden und es durchaus im Bereich der Möglichkeit liege, daß in der Mandschurei noch schwere Kämpfe sich abspielten, ehe es zum Waffenstillstand komme. Um so mehr begrüßen wir nun die folgende Nachricht aus Washington vom 19. Juni: „Der japanische Gesandte Takahira setzte Präsident Roosevelt davon in Kenntnis, daß es den japanischen Bevollmächtigten möglich sei, in Washington bis zum 1. August einzutreffen; falls es für Rußland annehmbar sei, könne die Konferenz um diese Zeit zusammentreten. Der russische Botschafter Graf Cassini sprach im Weißen Hause vor und äußerte später, die Verhandlungen nähmen ihren ungestörten Fortgang."

Die Reichs-Duma.

Die russischen Blätter fangen allmählich an, Einzelheiten über das Bulyginsche Projekt der Reichs-Duma zu bringen. Wir entnehmen der „Now. Wr." darüber Folgendes:

Nach dem Bulyginschen Projekt setzt sich die Reichs-Duma aus ungefähr 500 Gliedern zusammen, die vom Volk auf je 5 Jahre gewählt werden. Sämtliche Glieder der Duma zusammengenommen bilden — die Plenar-Versammlung. Unabhängig davon zerfällt die Duma in 10 Sektionen, von welchen neun jede einen besonderen Zweig der Gesetzgebung verwaltet, der die eine oder die andere Seite des Staatslebens berührt — z. B. die Finanzen, die Landwirtschaft, Handel und Gewerbe, die Volksaufklärung, die geistlichen und Verwaltungsangelegenheiten, das Justiz- und Kriegswesen, die Wegekommunikation. Die zehnte Sektion hat die Aufgabe der speziellen Prüfung der finanziellen Rechenschaftsberichte.

An der Spitze der Reichs-Duma befindet sich ein besonderer Vorsitzender, der von der Höchsten Gewalt ihrem Gutdünken gemäß bestimmt wird. Jede einzelne Sektion der Duma hat ebenfalls ihren eigenen Vorsitzenden, der durch Se. Maj. den Kaiser aus der Zahl der Duma-Glieder ausgewählt wird.

Die Glieder der Reichs-Duma beziehen aus der Staatskasse ein Gehalt im Betrage von 2400 Rbl. jährlich. Sie können auf Anordnung der administrativen Gewalt weder in ihrer Freiheit eingeschränkt, noch auch für Schulden persönlich in Haft genommen werden.

Die Ressort-Angelegenheiten der Reichs-Duma fallen mit denen des Reichsrates zusammen. Somit prüft die Duma alle Vorlagen der Minister bezüglich des Erlasses neuer Gesetze sowie die Abänderung und Aufhebung der bestehenden, wie auch den Budget-Voranschlag für die Staats-Einnahmen und -Ausgaben, die Finanz-Voranschläge der einzelnen Ministerien und die Rechenschaftsberichte der Reichs-Kontrolle.

Die der Reichs-Duma unterstellten Angelegenheiten gelangen anfänglich in den entsprechenden Sektionen zur Durchsicht, gelangen darauf in die Plenar-Versammlung und von hier endlich in den Reichsrat. Die Beschlüsse der Duma und des Reichsrates werden der Höchsten Regierungsgewalt unterbreitet. Die von der Majorität der Mitglieder der Reichs-Duma und des Reichsrates abgelehnten Gesetzesvorlagen gelangen nicht mehr weiter.

Der Reichs-Duma steht das Recht der legislativen Initiative zu. Sie kann dem in Betracht kommenden Minister die Ausarbeitung eines ihr später zur Begutachtung zu unterbreitenden Gesetzesprojekts auf den von ihr angezeigten Grundlagen übertragen.

Außerdem genießt die Reichs-Duma das Recht, an die Minister schriftliche Anfragen zu stellen, d. h., notwendige, ihre Tätigkeit betreffende Erklärungen von ihnen zu fordern. Wenn die Duma durch die Erklärungen des betreffenden Ministers nicht zufriedengestellt wird, sowie im Fall einer unbegründeten Weigerung des Ministers, über das Verlangte Bericht abzustatten, hat der Vorsitzende der Duma solches dem Kaiser zu unterbreiten.

Ueber sämtliche Sitzungen der Reichs-Duma wird ein offizieller Rechenschaftsbericht zusammengestellt, der in der Presse veröffentlicht wird. Unabhängig davon werden Vertreter der Presse zu den Sitzungen der Duma Zutritt erhalten, wobei die privaten Rechenschaftsberichte der Zeitungen vor ihrer Publikation von dem Vorsitzenden der Duma zu approbieren sind.

Der hier angeführte Teil des Projekts der Einführung der Reichs-Duma ist bereits vollständig und genau ausgearbeitet. Im allgemeinen sind gegen ihn von seiten des Ministerkonseils keine wesentlichen Widersprüche laut geworden, weswegen er als angenommen betrachtet werden kann.

Dagegen weist der zweite Teil dieses Projekts, der von den Wahlen in die Reichs-Duma handelt, keinen abgeschlossenen Charakter auf.

*

Die „Birsh. Wed." äußern sich zu demselben Gegenstand wie folgt:

Nach von uns eingezogenen Erkundigungen sind die Mitteilungen einiger Blätter über die im Minister-Konseil herrschende Neigung zu einer ständischen Volksvertretung falsch. Die Mehrzahl der an den Sitzungen des Minister-Konseils beteiligten Personen hält eine Vertretung der gesamten Gesellschaft für am meisten zweckentsprechend. Dabei sollen die Rechte der an der Wahl beteiligten Personen nach ihrem Vermögens- und Bildungszensus bemessen werden.

Die Sprachenfrage im Zartum Polen.

Ein denkwürdiger Akt — denkwürdig für das Polentum in Rußland, denkwürdig für die Behandlung der Sprachenfrage überhaupt und damit für den Geist, welcher unsere neueste Gesetzgebungs-Epoche beherrscht — ist das telegraphisch uns übermittelte und in seinen Hauptzügen vorgestern von uns wiedergegebene Reichsrats-Gutachten zur Regelung im Zartum Polen. Wir stehen hier vor einer bereits vollendeten Tatsache, denn das Reichsrats-Gutachten ist Allerhöchst bestätigt und damit zum Gesetz erhoben.

Im Hinblick auf die eminente Bedeutung des neuen Gesetzes geben wir es vollständig wieder. Die einzelnen, Allerhöchst bestätigten Punktationen des Reichsrats-Gutachtens lauten:

I. In den Lehranstalten jeder Kategorie des Warschauer Lehrbezirks wird der Religionsunterricht im römisch-katholischen Bekenntnis in der Muttersprache der Lernenden abgehalten, wobei dieser Unterricht geistlichen Personen dieser Konfession übertragen werden muß und nur, falls solche nicht vorhanden sind, weltlichen Lehrern, die jedoch derselben Konfession angehören müssen. Ferner muß für den Religionsunterricht und die polnische Sprache eine genügende Anzahl von Stunden vorgesehen werden.

II. Es ist zu bestätigen, daß der Unterricht in der polnischen Sprache in den Elementarschulen und, falls erwünscht, auch in den mittleren Lehranstalten in der polnischen Sprache erteilt werden muß.

III. Der Minister der Volksaufklärung ist zu beauftragen, unverzüglich Maßnahmen zur Aufhebung aller in administrativer Ordnung edierten Verfügungen zu treffen, die den Gebrauch der polnischen Sprache seitens der Lernenden in den Lehranstalten des Warschauer Lehrbezirks einschränken — die den Schülern polnischer Nationalität untersagen, sich in der freien Zeit ihrer Muttersprache zu bedienen, und die Privat-Lehranstalten des Warschauer Lehrbezirks verpflichten, den Unterricht in sämtlichen Fächern, außer Physik, Mathematik und Geschichte, in russischer Sprache erteilen zu lassen.

IV. Es ist dem Minister der Volksaufklärung anheimzugeben, unverzüglich folgende Vorstellungen auszuarbeiten und ohne vorherige Relation mit den Ressorts dem Reichsrat zu unterbreiten:

1) Ueber die Zulassung der polnischen Sprache neben der russischen beim Arithmetik-Unterricht in den einklassigen Elementarschulen und in den untersten Klassen der übrigen Elementarschulen im Warschauer Lehrbezirk;

2) über die Erlaubnis, in allen, die Rechte von Kronsschulen genießenden Privatlehranstalten des Warschauer Lehrbezirks den Unterricht in sämtlichen Fächern außer in der russischen auch in der polnischen Sprache erteilen zu lassen, mit Ausnahme der Fächer: russische Sprache, Geschichte und Geographie, die obligatorisch sein müssen und ausschließlich in russischer Sprache gelehrt werden, und

3) über die Gründung eines etatmäßigen Lektorpostens für polnische Sprache, sowie einer etatmäßigen Professur dieser Sprache und der Geschichte der polnischen Literatur an der Warschauer Universität, wobei in beiden Fällen die Vorträge in polnischer Sprache zu halten sind.

V. Es ist zu erläutern, daß die Führung der Bücher und überhaupt bei der Schriftführung sowohl bei den Gemeindeverwaltungen, als auch in den Versammlungen der Gemeindeglieder römisch-katholischer Konfession und bei den Zusammenkünften in Schulangelegenheiten in den Gouvernements des Zartums Polen alle diejenigen Bücher und Dokumente in russischer Sprache abgefaßt sein müssen, die einer Revision durch Amtspersonen unterliegen, wie auch beim Verkehr mit den letzteren die russische Sprache Anwendung findet. Im letztgenannten Fall kann jedoch in einer Reihe mit der russischen auch die von der örtlichen Bevölkerung gesprochene Sprache gebraucht werden. Die Beziehungen zu den Bauernältesten und den ihnen unterstellten Amtsleuten können in der örtlichen Sprache unterhalten werden.

VI. Es ist denjenigen Personen, die Kopien von Erkenntnissen der Bauerkommissare und von Verfügungen der Gouv.-Bauernbehörden benötigen, das Recht zu gewähren, außer dem russischen Text eine Darlegung in der Sprache der örtlichen Bevölkerung zu erhalten, wobei die genannten Amtspersonen und Behörden für die Korrektheit der Uebersetzung sowie dafür aufzukommen haben, daß jedes Manuskript auch einen russischen Text enthält.

VII. Es ist dem Minister des Inneren anheimzustellen, dafür Sorge zu tragen, daß die Aemter im bäuerlichen Verwaltungswesen der Gouvernements des Zartums Polen mit Personen besetzt werden, die sowohl die russische, als auch die polnische Sprache sprechen, und zwar solchermaßen, daß die betreffenden Aemter am 1. Januar 1910 sämtlich mit solchen Personen besetzt sind.

VIII. Hinsichtlich der Geschäftsordnung in privaten Gesellschaften ist anzuordnen:

Feuilleton.

Im Dienst eines Feldpredigers. III.

Mit den Gottesdiensten in Maimaikai haben wir kein besonderes Glück gehabt. Allgemeine Bekanntmachungen, wie wir sie für unsere Gottesdienste erwirkten, sind belanglos, weil die Soldaten keine selbständige Bewegungsfreiheit haben. Diese müssen, um an den Gottesdiensten teilnehmen zu können, jedes Mal durch ihre Vorgesetzten abkommandiert werden. Daher haben wir, als wir diese Erfahrung machten, uns jeden Sonnabend mit dem Stabschef der nächst lozierten Truppen in Relation gesetzt und die nötigen Befehle erwirkt.

Zuerst hatten wir das X. Armeecorps, dann Teile des Schützencorps in nächster Nachbarschaft und jetzt soll das XVI. Corps herziehen. Durch unerwartete Truppenverschiebungen sind mir Soldaten an zwei Feiertagen (Palmsonntag und Charfreitag) ausgeblieben. — Zum Schluß dieses Abschnittes bemerke ich, daß nur einer von uns in Maimaikai für die angezeigten Gottesdienste zurückbleiben sollte, während der andere auswärts zu predigen hatte.

Was nun unsere Soldaten-Gemeinden betrifft, so beanspruchen sie keine komplizierte pastorale Tätigkeit. Der Pastor muß nur selbst ein offenes, warmes und in lebendiger Hoffnung geläutertes Herz und einen offenen Blick haben, so merkt er bald, was hier an Ort und Stelle als Hauptgegenstände der Predigt in den Vordergrund zu treten haben. Sie haben in den Hauptzügen alle eine und dieselbe Lebensgeschichte. Fern von der Heimat, herausgerissen aus dem Kreise der Familie und einer friedlichen Tätigkeit, sind sie unglaublich schweren Strapazen und Entbehrungen und den Unbilden eines für uns unerträglichen Klimas ausgesetzt.

Daß wir so wenig Krankheiten im Heere haben trotz der rauhen Witterung und mancherlei Notständen, ist dem vielen Sonnenlicht, das über dieses eigenartige Land und seine in hygieischer Beziehung gleichgiltige Bevölkerung sich ergießt, zu danken. Wohin man greift und blickt ist Schmutz und wieder Schmutz. Man weiß nicht recht, ob das Land so schmutzig, weil die Leute schmutzig sind, oder ob die Leute so schmutzig, weil das Land schmutzig ist. Man kommt unwillkürlich zu der Annahme, daß die Buddistische Lehre mit der Negation des Lebens und der Anpreisung des Nichts als höchster Seligkeit hier gerade in diesem unglücklichen und reichen Lande kräftige Wurzeln in die Volksseele schlagen mußte. Auch unser ärmster Soldat weiß sich reicher im Vergleich zu dem reichsten Chinesen, der aus dem Schmutz nicht heraus kommt. Mit strahlenden Augen erzählt er von der eigenen schönen Heimat und seinem trauten Heim, mag dort auch die größte Dürftigkeit geherrscht haben. Und vor allen Dingen weiß er sich als Christenmensch mit einer gewissen Hoffnung und festen Zuversicht auf ewige Güter, deren er sich wohl nicht wert fühlt und die er so oft aus den Augen gelassen. Mit dem Obigen wollte ich kurz skizzieren, was mir die Motive und Quietive in der Predigt, um einen modern geprägten Ausdruck zu gebrauchen, geliefert hat.

Es sind andächtige Gemeinden, die wir um uns versammeln und mit denen der Prediger sofort in geistigen Kontakt tritt. Sie haben seit der Teilung der Armeen bis auf unsere Ankunft auf den Pastor gewartet. Ja einige haben bei ihren Konsistorien anfragen wollen, warum ihnen kein Pastor hergeschickt wird. „Wir werden in diesem Heidenlande selbst zu Heiden, wenn wir keine Gottesdienste haben", sagte ein Deutscher aus Polen. Unsere Esten aus den Ostseeprovinzen sind mit uns zusammen oder zum Teil nach uns hergekommen. Sie tragen ergeben ihr Schicksal. Was sie an ihrem Christenglauben haben, erfahren sie hier. Die einberufenen Reservisten sind meistenteils Familienväter, die nicht allemal in den besten Verhältnissen ihre Frauen und Kinder zurückgelassen haben.

Und doch man bei allem Schweren hört immer wieder des demütige Bekenntnis: „Was Gott tut, das ist wohlgetan." Hat Gott sie besonders genommen, so hat er auch besonders mit ihnen zu reden. Die große, ernste Ewigkeit begegnet ihnen auf Schritt und Tritt. Sie hat für einen jeden von uns der Fragen genug und der mannigfachsten Art. Hier tut Gewißheit und Entscheidung not, weil die Zeit so kurz bemessen sein kann. Der Prediger empfindet hier noch mehr seine Schwachheit als in den gewohnten Geleisen der Arbeit zu Hause. Hier müßte Gott uns zur Verkündigung des ewigen Evangeliums Engelzungen verleihen. So mancher hat mir von seinen Erlebnissen erzählt und zum Schluß gemeint: „Wer hier Gott nicht findet, der findet ihn nimmermehr."

Da sollen wir ihnen auch Wegweiser zu ihm mit allen unseren Kräften und uns zu Gebote stehenden Mitteln sein. Daher wiederhole ich auch hier die oft wiederkehrende Bitte: „Gebt uns Bücher, die sind unsere Freude in den einsamen Stunden!" Aus dem Depot Ihrer Majestät der Kaiserin in Charbin habe ich etwa 80 Neue Testamente (estnische und deutsche) zur Verteilung erhalten. Am Beliebtesten sind Gebetbücher und Soldatengesangbücher; auch Predigtblätter würden große Dienste leisten. Ich besitze von dieser Literatur eben nichts. *)

Bitten um Geld und andere Sachen sind selten gewesen. Ich habe über 30 Rbl. verteilen können. Dieses Geld erhielt ich von kommunizierenden Offizieren. Schön wäre es, wenn Pastoren oder die Unterstützungskasse uns einige Geldmittel zur Verfügung stellen wollten, zur Verteilung an hilfsbedürftige Soldaten. Von Pastor Alber-Groß Liebenthal ist mir in Aussicht gestellt worden, daß die Soldaten seiner Gemeinde in dieser Beziehung versorgt sein sollen. Leider sind die Sendungen, die er an meine Adresse nach Mukden gerichtet hat, nicht in meine Hände gelangt.

Die Beziehungen zu den Heimatgemeinden sollen nicht durch Berichte allein angeknüpft und lebendig erhalten werden, die ich jedem Pastor über seine Gemeindeglieder zuschicke, sobald ich mit ihnen in Berührung getreten bin, sondern die werktätige Bruderliebe kann auch hier das Ihrige tun. Es ist gewiß nicht unrichtig, was ich vor kurzem gelesen habe: „Das stärkste Band zwischen Mensch und Mensch ist die Erinnerung — Gutes, Hilfe in der Not empfangen zu haben, ist das Bewußtsein, Gutes, Hilfe in der Not erwiesen zu haben, und je mehr dieses Guten, dieser Hilfeleistung, desto stärker und enger das Band zwischen Mensch und Mensch." Mögen diese Gedanken in der Heimat für die armen Soldatenweiber und -Kinder zur Tat werden, aber ihre Wellen auch auf den fernen Kriegsschauplatz reichen.

Pastor Feldmann ist zum Besuch der Lazarette nach Charbin gefahren. Wir haben uns dahin geeinigt, daß einer von uns zur Zeit verbleiben muß. Leider habe ich aber fast 14 Tagen untätig verbringen müssen, da ich unter einem Dysenterieanfall zu leiden gehabt habe, so daß, als es zu schlimm zu werden schien, ich in einem hiesigen Lazarett des Roten Kreuzes um Aufnahme bitten mußte. Nun bin ich, Gott sei Dank, glaube ich, fast ganz hergestellt, so daß ich meine regelmäßige Arbeit wieder aufnehmen kann.

Wir haben jetzt stille, ruhige Zeiten der Erholung für die Soldaten. Auch das Wetter will nach den Stürmen und Regentagen besser werden. Die Nachtfröste haben aufgehört.

Ich schließe mit einem Verse, den ich von den Soldaten oft zum Schluß des Gottesdienstes singen lasse:

Der ewig reiche Gott
Woll' uns bei unserm Leben
Ein immer fröhlich Herz
Und edlen Frieden geben;
Woll uns in seiner Gnad'
Erhalten fort und fort,
Und uns aus aller Not
Erlösen hier und dort.

A. Laas,
Feldprediger der 2. Armee.

*) Die Leser seien davon unterrichtet, daß in diesen Tagen eine größere Kiste deutscher, estnischer und lettischer Schriften geistigen und unterhaltenden Inhalts auf den Kriegsschauplatz abgeschickt worden ist. Der Einsender.

Ein Geisterseher-Prozeß.

Vor längerer Zeit beschäftigte das Petersburger Bezirksgericht ein tragikomischer Prozeß, der teilweise unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt wurde, da einige Einzelheiten nicht gut öffentlich erörtert werden konnten. Es steckt aber in dieser Gerichtssache ein Stoff, der von einem gewandten und skrupellosen Textdichter unter prickelnder Operettenmusik eine höchst pikante Operette abgeben würde. Das Leben ist eben noch erfinderischer an komischen Situationen, als die findigsten Possendichter.

1) Durchweg sämtliche Beziehungen privater Gesellschaften oder ihrer Bevollmächtigten zu den Regierungs-Institutionen und Personen haben in russischer Sprache stattzufinden. 2) Sämtliche Anfragen, Gesuche und Forderungen, sowohl schriftliche, wie mündliche, die von anderen Privatgesellschaften oder Personen eingelaufen und in russischer Sprache abgefaßt sind, müssen von den Privatgesellschaften auch in russischer Sprache beantwortet werden. 3) In der inneren Geschäftsordnung der Privatgesellschaften ist für die Abfassung von Protokollen, Journalen der Sitzungen, Führung der Bücher sowie für die Aufsetzung von Dokumenten und anderen Papieren, auf Grund derer seitens der Regierungsinstitutionen und amtlichen Personen die Ueberwachung der Tätigkeit dieser Gesellschaften ausgeübt wird, in gleicher Reihe mit der russischen auch die polnische Sprache zulässig, unter der Bedingung jedoch, daß die polnische Uebersetzung genau parallel dem russischen Text gehalten wird. 4) Der Geschäftsverkehr der Privatgesellschaften mit anderen Privatgesellschaften und Personen ist in polnischer Sprache zuzulassen.

IX. Die Wirksamkeit der Abschnitte V und VI und der §§ 3 und 4 der Abschn. VIII erstreckt sich nicht auf Gegenden mit durchweg russischer oder litauischer Bevölkerung in den östlichen Teilen der Gouvernements Ljublin, Siedlce, Lomscha und Suwalki, wo die ganze Geschäftsführung und der Geschäftsverkehr der Behörden, amtlichen Personen und Privatgesellschaften ausschließlich in russischer Sprache stattfinden muß.

X. Der Abschnitt I der am 26. April 1893, 27. Dezember 1900 und 17. Mai 1902 Allerhöchst bestätigten Verordnungen des Ministerkomitees über die Führung des Schriftwechsels, der Geschäftsordnung und des Rechnungswesens der landschaftlichen Kreditgesellschaft des Zartums Polen in russischer Sprache, wie ferner der Abschnitt I der am 27. Juni 1897 Allerhöchst bestätigten Verordnung obigen Komitees über die Einführung dieser Sprache in die Geschäftsordnung der städtischen Kreditgesellschaften des Zartums Polen ist aufzuheben und auf sie die Wirksamkeit obenangeführter Regeln auszudehnen.

XI. In Abänderung der Anmerk. 1 zum § 5 und der Anmerk. zum § 14 (Anmerk.) der Gesetzsammlung Bd. 9, Ausg. d. J. 1890, ist zu verfügen, daß die Umschreibung von Personen polnischer Herkunft aus den 10 Gouvernements des Zartums Polen in die Gouvernements des Nord- und Südwestgebiets wie gleichfalls in die an sie grenzenden Gouvernements und in das Gouv. Bessarabien mit Genehmigung der betreffenden Generalgouverneure und Gouverneure zulässig ist.

XII. Den Generalgouverneur von Warschau zu beauftragen, bei der Durchsicht des Projekts für die Einführung der landschaftlichen Institutionen in den Gouvernements des Zartums Polen, sich die im Punkte 2 des Allerhöchsten Ukases vom 12. Dezember 1904 gegebenen Hinweise zur Richtschnur zu nehmen, und dem Minister des Innern anheimzustellen, nach Erhalt der Vorstellung des Generalgouverneurs in dieser Angelegenheit, eine Beprüfung der erwähnten Frage einzuleiten und seine Vorschläge zur Begutachtung beim Reichsrat einzubringen.

XIII. Dem Generalgouverneur von Warschau anheimzugeben, auf Grund der im Punkte 2 des Allerhöchsten Ukases vom 12. Dezember 1904 gegebenen Hinweise seine Entwürfe zur Einführung der Städteordnung im Weichselgebiete und diese dem Minister des Innern vorzustellen zur schleunigsten Einbringnng von Vorschlägen in den Reichsrat.

XIV. Den Minister der Landwirtschaft und Reichsdomänen zu beauftragen, für die Ausarbeitung der Projekte zur Abänderung der am 1. (13.) Juli 1871 Allerhöchst bestätigten Regeln über den Verkauf von im Besitz der Krone stehenden Ländereien in den Gouvernements des Zartums Polen, und deren Einbringung zur Bestätigung auf legislativem Wege, Sorge zu tragen, und zwar im Sinne einer Erweiterung der Rechte der znm Bauerstande gehörenden Personen (polnischer Herkunft), ohne Rücksicht auf ihre Konfession, zur Erwerbung von Ländereien, die seitens der Krone auf Grund obenerwähnter Regeln verkauft worden sind.

XV. Dem Justizminister anheimzustellen, im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden der Besonderen Konferenz zur Beratung der Gesetzentwürfe für die Revision der Verordnungen über das Gerichtswesen, ohne erst die definitive Beprüfung durch die Konferenz abzuwarten, dafür Sorge zu tragen, daß die durchgesehenen Gerichtsverordnungen und Entwürfe 1) über die Kreierung von Ehrenfriedensrichterposten in den Gouvernements des Zartums Polen, und 2) über die Eröffnung eines Barreaus der vereidigten Rechtsanwälte beim Warschauer Gerichtshof — den Vereinigten Departements des Reichsrats zur Durchsicht vorgestellt werden.

Der Livländische Landtag soll nicht schon Ende Juni, wie wir bisher hörten, sondern, wie die „Düna-Z." neuerdings erfährt, zu Anfang des Juli-Monats zusammentreten.

— Dem nämlichen Blatte zufolge wird als Nachfolger des seitherigen Livländischen Gouverneurs, Generalleutnants Paschkow, der bisherige Gouverneur von Tiflis, Herr Swetschin, bezeichnet.

— Zur Frage der Zulassung von Absolventen der Realschule zum Universitätsstudium schreiben die „Birsh. Wed.": Im Ministerium der Volksaufklärung laufen viel Gesuche von Realschülern ein, die den Wunsch äußern, um in die Universität aufgenommen zu werden, ein Ergänzungsexamen in den alten Sprache ablegen zu dürfen. In Ansehung dessen hat das Ministerium gegenwärtig die Verfügung getroffen, daß nur diejenigen Absolventen der Realschulen zu diesen Examen vorgelassen werden, die auf dem Maturitätszeugnis die Durchschnittsnummer 4 aufzuweisen haben.

Riga. Unter der Aufschrift „Ein rätselhafter Vorfall" bringt die „Düna-Ztg." Folgendes: „Die weitaus wichtigste unter den am 13 Juni zur Verhandlung gelangenden Vorlagen der Stadtverordneten-Versammlung, der Antrag der Kommission zur Ausarbeitung von Anträgen an die Staatsregierung auf Grundlage des Allerhöchsten Ukases vom 18. Februar, ist, entgegen dem bisherigen Brauch, der hiesigen Presse nicht zugestellt worden. Wie wir hören, erschien es der unter dem Präsidium des Stadthaupts tagenden Kommission nicht opportun, daß die Anträge derselben vor stattgehabter Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung in der Tagespresse diskutiert werden. Auch andere Städte haben ähnlich gehandelt. Es ist daher die betreffende Druckvorlage nur den Stadtverordneten, und zwar in geschlossenem Couvert, zugänglich gemacht worden. Auffallend ist jedoch, daß die lettische Zeitung des Herrn Weinberg, „Rig. Awise", schon am 7. d. Mts., noch bevor die Druckvorlage den Stadtverordneten zugestellt war, in der Lage gewesen ist, die Anträge der Kommission ihren Lesern mitzuteilen. Der Verdacht, eine Indiskretion begangen zu haben, richtete sich unter so bewandten Umständen auf die Druckerei, welche die Druckvorlage hergestellt hat. Eine sofort angestellte Untersuchung hat jedoch ein negatives Resultat ergeben. — Es bleibt daher rätselhaft, auf welche Weise die „Rig. Awise" in die Lage gekommen ist, schon am 7. Juni den Text der Kommissionsanträge zu veröffentlichen. — Die betr. Offizin teilt uns übrigens mit, daß der von der „Rig. Awise" gebrachte Text mit dem endgiltigen Text der Vorlage nicht ganz übereinstimmt."

Ronneburg. Ueber Unruhen auf dem Gut Ronneburg-Neuhof zu Ende Mai schreibt man der „Düna-Z.": Die mit Flinten, Knütteln und Revolvern bewaffneten Knechte, denen sich auch das übrige Dienstpersonal und ein Teil der Ronneburg-Neuhofschen Wirte bewaffnet angeschlossen hatte, umzingelten das Herrenhaus, erpreßten unter Drohungen in gewalttätigster Weise Lohn und andere Zugeständnisse. Hierauf übergaben die Knechte und Dienstleute von Ronneburg-Neuhof ihren auswärtigen Kameraden die von jenen mitgebrachten Schußwaffen! Infolge dieses räuberischen Verhaltens seiner Leute, von denen ein Teil schon viele Jahre sich im Dienste befindet, hat sich der Besitzer von Neuhof, Herr v. Pander, der, wie zu bemerken ist, weit und breit im Rufe eines humanen und freigebigen Herrn steht, veranlaßt gesehen, das Gut mit seiner Familie zu verlassen. Es steht zu hoffen, daß die Tumultuanten durch die Kriminalbehörden der wohlverdienten Strafe unterzogen werden.

Ascheraden. Die von uns wiedergegebene Depesche der „St. Pet. Z." über die Kirchenschändung in Ascheraden beruht, namentlich was die angebliche gemeine Mißhandlung des Predigers betrifft, augenscheinlich auf ganz übertriebenen Gerüchten. Eine neuere Darstellung, welche der „Düna-Z." über die Vorgänge in der Kirche am Pfingst-Sonntage zugeht, weiß zu berichten: Als der Prediger (Pastor E. Savary) nach der Predigt das Kirchengebet abhielt und in dasselbe die Fürbitte für den Herrn und Kaiser einschloß, riefen 3 fremde, bis zur Kanzel vorgedrungene Männer ihm unter Hervorziehung von Revolvern zu: „Fort mit dem Kaiser! Fort mit der Selbstherrschaft!" Es entstand ein heftiger Tumult, da eine größere Anzahl Uebeltäter, ebenfalls mit Revolvern bewaffnet, sich dem Proteste wider das Kaisergebet anschlossen und den Pastor nicht mehr zu Worte kommen ließen. Die Gemeinde, von den Aufrührern bedroht, fing an, die Kirche zu verlassen, wobei ein Teil durch die aufgebrochenen Fenster flüchtete. — Einige gutgesinnte Gemeindeglieder umringten den von der Kanzel herabgestiegenen Prediger und ließen die Tumultuanten nicht in seine Nähe. — Endlich leerte sich die Kirche, da der Gottesdienst nicht zu Ende geführt werden konnte. Draußen wurde dann noch getobt, Brandreden gehalten, revolutionäre Lieder gesungen und Kollekten zur Anschaffung von Waffen veranstaltet. Dem Pastor wurde mitgeteilt, daß die Revolutionäre den Gottesdienst nicht hätten stören wollen, das Gebet für den Kaiser aber nicht zulassen würden.

Estland. Am gestrigen Freitag ist, wie der „Rev. Beob." berichtet, der Ritterschaftshauptmann Kammerherr Baron Dellingshausen aus St. Petersburg zurückgekehrt, soll aber schon heute wieder nach St. Petersburg reisen, um an der dort am 12. Juni stattfindenden Konferenz der Adelsmarschälle Rußlands teilzunehmen. — Diese Konferenz verspricht sehr zahlreich besucht zu werden, da aus fast sämtlichen Gouvernements die Adelsmarschälle ihr Eintreffen angemeldet haben. Die Meldung von einem bevorstehenden Kongreß der Adelsmarschälle in Moskau dürfte sich somit kaum bestätigen.

— In der Freitag-Nummer der „Rev. Z." finden wir registriert: Zur Freude aller Landwirte ging gestern (Donnerstag) ein erfrischender, lang andauernder Regen nieder. Es ist anzunehmen, daß auch die übrigen Teile unserer Provinz dieses Segens teilhaftig geworden sind. So hat es nach unseren Informationen auch in der Wieck einen kräftigen Niederschlag gegeben. Die Ernte-Aussichten bessern sich.

Kurland. Eine aufregende Szene, die infolge der Energie und Herzhaftigkeit des örtlichen Urjadniks einen unerwartet glücklichen Ausgang nahm, spielte sich, wie wir in der „Düna-Z." lesen, am ersten Pfingstfeiertage unmittelbar nach dem lettischen Gottesdienste in Edwahlen vor der Kirche ab. Es war trotz der Menge der Kirchengäste gleich zu Anfang des Gottesdienstes manchem die Anwesenheit vieler ganz fremder Elemente aufgefallen. Der ganze Gottesdienst war ohne jegliche Störung verlaufen. Als dann aber die zahlreiche Gemeinde die Kirche verlassen hatte, trat plötzlich ein junger Mann auf, der mit lautester Stimme rief: „Fort mit der Selbstherrschaft! Fort mit der Polizei! Freiheit! Freiheit!", wobei er, unterstützt von seinen Komplizen, Hurra schrie und Proklamationen schlimmsten Inhalts unter die Menge warf. Außerdem schwenkte er eine rote Fahne, auf der mit großen Buchstaben aus Silberpapier aufgenäht die Worte standen: „Fort mit der Selbstherrschaft, es lebe die Volksfreiheit! Fort mit dem Kapitalismus, es lebe der Sozialismus!" Er hatte dabei wohl gehofft, Zustimmung und Unterstützung zu finden; statt dessen stoben die Menschen in hellen Haufen auseinander, während eine Anzahl herzhafter Männer, an der Spitze der Landgendarm, auf den Agitator losstürmte, um ihn zu greifen. Dieser zog sofort seinen Revolver, zielte in unmittelbarer Nähe auf den Landgendarm und drückte dreimal ab; alle drei Male versagte der Revolver jedoch. Nach diesen mißglückten Versuchen zog er es vor, zu entfliehen, wurde aber sofort zu Boden geworfen. Nach seinem Namen gefragt, erklärte er, diesen auf der Straße nicht nennen zu wollen, da er zur Intelligenz gehöre, was er auch in russischer Sprache betonte. Später gab er einen lettisch klingenden Namen an, wobei er auch aussagte, daß er aus Tuckum stamme und bisher das Rigasche Polytechnikum besucht habe. Ferner fand man bei ihm ein Papier mit dem Stempel in lettischer Sprache „Windausches Sozialistisches Komitee, Aktions-Abteilung". Aus diesen und anderen Papieren des Arrestanten ergibt es sich, daß der Windausche Kreis leider ein besonders günstiges Terrain für die sozialistisch-anarchistische Aktion darbietet. — Soviel uns bekannt ist, ist dieses der erste Fall, wo ein solcher Agitator verwerflichster Art auf dem Lande in flagranti ergriffen und unschädlich gemacht wurde. Dieser glückliche Ausgang ist wohl nur dem Vorgehen des örtlichen Landgendarmen zu verdanken und der energischen Unterstützung der Edwahlenschen Hofesbeamten.

— Eine längere sorgfältige Zusammenstellung der Unruhen im Windauschen Kreise geht dem „Rig. Tagebl." zu, doch müssen wir deren Wiedergabe wegen Raummangels für die nächste Nummer unseres Blattes zurückstellen.

Libau. Unter der Aufschrift „Demolierungen" berichtet die „Lib. Z." vom vorgestrigen Donnerstage: Gestern von 8 Uhr abends an wurden fast gleichzeitig die Teehallen der Liesa Beckmann, Bahnhof-Straße Nr. 57, und der Katharina Wetze, Schwalow-Straße Nr. 52, die Friseuranstalt in der Suworow-Straße Nr. 22 und die Privatwohnung der Rudsit im Hause Rudsit in der Batterie-Straße Nr. 18, und vorgestern die Privatwohnungen des Felix Juftplus und des Uxting von streikenden Fabrikarbeitern und der bei keinem Unfug fehlenden Straßenjugend, die in diesen Häusern geheime Freudenanstalten vermuteten, vollständig demoliert. Es wurden in diesen Häusern die Fenster eingeschlagen, die Türen mit den Rahmen herausgerissen, die Daunen und Federn aus den Kissen auf der Straße zerstreut, sämtliches Mobiliar zerschlagen und dann alles auf die Straße hinausgeworfen. Ehe Hilfe von der Polizei eintreffen konnte, hatten sich die Tumultuanten schon wieder zerstreut. — Die sog. „Teebude" in der Mövenstraße, Haus Glaser, sollte gestern Abend auch das Schicksal der vorgenannten Häuser ereilen, aber der Polizei und den Kosaken gelang es, die Rowdies noch rechtzeitig in die Flucht zu jagen. Die Nacht über war dann von der Polizei eine Wache ausgestellt worden; kaum war diese aber am Morgen früh abgezogen, als die Rowdies wieder erschienen und ihr Werk so gründlich vollendeten, daß nur die nackten Wände und das Dach übriggeblieben sind. Die Rowdies verstehen sich durch ausgestellte Posten vor jeder Ueberraschung durch Polizei und Kosaken zu sichern.

St. Petersburg. Den „Birsh. Wed." wird geschrieben, daß die Gerüchte bezüglich Planung von Reformen im Reichsrat jeglicher Begründung entbehren. Der Gedanke des Hofmeisters Bulygin, in den von Sr. Majestät dem Kaiser bestimmten Personalbestand des Reichsrats vom Volk gewählte Deputierte aufzunehmen, hat keinen Anklang gefunden.

— Nach in russischen Blättern verbreiteten Gerüchten sollen in der obersten Leitung des Ministeriums der Volksaufklärung Personalveränderungen zu erwarten sein. Man erzählt, daß der zum Senator ernannte Ministergehilfe, Geheimrat J. K. Renard, seinen Posten verlassen werde. Seinen Platz soll das Mitglied des Konseils des Ministeriums der Volksaufklärung, Geheimrat W. N. Mamontow, einnehmen.

— Die „Birsh. Wed." berichten, daß auf Verwendung der Zentralen Kolonisationsgesellschaft sämtlichen Ebräern, die in außereuropäische Länder überzusiedeln wünschen und von der genannten Gesellschaft ein Zeugnis darüber erhalten, seitens des Ministeriums der Wegekommunikation Vergünstigungs-Fahrbillette für sämtliche Kronsbahnen ausgeliefert werden sollen mit einer Ermäßigung von 50—75% des Fahrpreises.

Aus kompetenter Quelle bietet die „St. Pet. Ztg.", wie folgt, in großen Zügen die Vorgeschichte des gerichtlichen Prozesses:

In der Residenz lebte ein wohlbestallter Staatsbeamter, der ein rundes Gehalt verdiente, gemütlich und höchst sorgenfrei die Welt betrachtete und sich behaglich im dolce far niente eines echten wohlgagierten Bureaukraten sonnte, ein Schmerbäuchlein sich angemästet hatte und von keinen Skrupeln noch Zweifeln geplagt wurde. Sein Denkvermögen bewegte sich auch nur in den engsten Grenzen: ein gutes Frühstück, ein guter Mittag, ein Schläfchen im Bureau und pünktliche Einheimsung des Gehalts am zwanzigsten jeden Monats. Seine Frau, eine ältere Matrone, sonnte sich ebenfalls in diesem Bureaukratenglück; sie ästimierte ihren Eheherrn als Respektsperson, da er ein Staatsrat, und noch dazu ein wirklicher war. Auch ihr intellektuelles Vermögen war nicht gerade mit Genialität zu vergleichen. Es war eine dicke, ängstliche Dame, — wie ihr Mann ein dicker, ängstlicher Herr, gutmütig und denkfaul.

Ein hübsches Töchterchen blühte zwölfjährig zwischen den guten Leutchen auf und wurde in Wissenschaften und Künsten von einem jungen Studenten unterwiesen, den man als Hauslehrer gedungen hatte, wie es in einer gutsituierten Familie zum guten Ton gehört.

So weit war alles in schönster Ordnung, aber das Aergernis war nicht weit. Es war mit dem Hauslehrer eingezogen. Dieser, eine etwas mephistophelische Natur, wollte in diesem Idyll so recht den Teufel spielen. Er wußte die Familie zum Okkultismus und Mystizismus zu bekehren. Die beiden alten Eheleute, die sich in der Einförmigkeit ihres Dahindämmerns etwas langweilten, waren bald Feuer und Flamme für den neuen Lebenszweck, der ihrem Dusel einen Inhalt gab. Im Handumdrehen waren der Staatsrat und seine Frau begeisterte Okkultisten und Mystiker geworden; sie zitierten Geister dutzendweise, studierten das Geisteralphabet, führten Gespräche mit den Bewohnern der vierten Dimension und horchten auf Offenbarungen aus der anderen Welt. Auch das schöne Töchterchen mußte den Geisterspuk mittun, wie das der Papa und die Mama und der Herr Lehrer taten, der als oberster Hexenmeister den Dirigentenstab schwang. Er hatte eine okkultistische Religion in dem Hause eingeführt: erst mußten alle ihre Namen ändern; der Staatsrat, die Rätin und das Töchterchen bekamen ganz andere Namen als ihre bürgerlichen lauteten, es wurden okkultistische Gottesdienste abgehalten, bei welchen der Hauslehrer als leibhaftiger Oberpriester und Dolmetscher des Geistes „Charis", wie er sagte, und alle felsenfest glaubten, in höchst mystischer und — sagen wir gleich — ungenierter Weise fungierte. Täglich gab es Weihehandlungen mit dem Hauslehrer als Anführer; es wurden Prozessionen veranstaltet, es wurde geräuchert, Choräle wurden gesungen — kurz das tollste Sakrilegium zu Ehren des Geistes „Charis" getrieben.

„Charis" hatte der Familie des Staatsrats durch den Mund des Hauslehrers aufgetragen, wie dieser verkündete, die Keuschheit der ganzen Familie auf die Probe zu stellen. Alle, ohne Ausnahme, mußten zu diesem Zweck in den leichtesten Gewändern, sehr oft auch ganz ohne Gewand, den okkultistischen Weihehandlungen zu Ehren „Charis" beiwohnen, wobei das Ehepaar seine Keuschheit den härtesten Proben unterwerfen mußte, während der Hauslehrer die Keuschheitsprobe mit seinem Zögling anstellte. Obgleich er sehr streng im Namen des allgewaltigen Geistes jede Verletzung des sittlichen Gefühls brandmarkte, tat er sich gar keinen Zwang an und trieb den Flirt mit seinem Zögling sehr weit; er küßte sie oft, schloß sich in ein Zimmer mit dem jungen Mädchen ein, das aber glücklicherweise die unzweideutigen Annäherungen des Geistersehers nicht recht verstand.

Der freche Kagliostro gewann allmählich eine solche Macht über den willensschwachen Hausherrn, daß er das Haus ganz beherrschte. Der alte Staatsrat verfiel in religiösen Mystizismus, nannte den als Oberpriester amtierenden Hauslehrer „Meister" und „Eminenz", verfaßte mit ihm Gebete und Gesänge und verwendete fast sein ganzes Gehalt zur Anschaffung von Tempelgeräten und Ornaten für den Dienst zu Ehren des Geistes Charis. Es kamen die tollsten Dinge vor: erst wurde stundenlang gesungen und geräuchert, dann mußte auf Befehl des Oberpriesters ein opulentes Souper angerichtet werden und dieser sowie der Hausherr berauschten sich bis zur Sinnlosigkeit. Der okkultistische Dienst zu Ehren des Geistes Charis nahm auch andere barocke Formen an: der Hausherr mußte sich unbekleidet auf den Boden setzen und singen, seine Frau in demselben Aufzuge auf einen Diwan, der „Oberpriester" und das Töchterchen folgten ihrem Beispiel in demselben primitiven Aufzuge ... Selten gestattete der Oberpriester den „Keuschheitsdienst" in besonderen Hüllen, welche die Gläubigen anlegen mußten, zu verrichten. Kurz, es war das reine Tollhaus, in dem nur einer ganz bestimmte Zwecke verfolgte, die mit Geistersehen sehr wenig gemein hatten.

Vor Gericht gestellt wegen Religionsfrevel, wurde der Hauslehrer zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt und ihm das Recht entzogen, eine pädagogische Tätigkeit auszuüben. Der alte Rat, der auch als Mitschuldiger am Religionsfrevel angeklagt worden war, wurde freigesprochen, da er ganz offenbar unter hypnotischem Einfluß des Hauslehrers gestanden hatte, der seine Neigung zum Mystizismus zur religiösen Narrheit umgewandelt hatte. Das Verfahren war auf Antrag der Dame des Hauses eingeleitet worden, die zuerst den okkultistischen Unsinn abgeschüttelt hatte. Der „Oberpriester" aber wird sich bei seinen okkultistischen Messen oft ins Fäustchen gelacht haben, und wenn es Zuschauer gegeben hätte, so würden sie einen Lachkrampf bekommen haben, denn die Situationen, die obendrein auf Befehl des schlauen Oberpriesters des Geistes Charis photographiert werden mußten, waren von zwerchfellerschütternder Komik.

Die Gefängnisstrafe ist dem Priester des Geistes „Charis" wegen des Gnadenmanifestes erlassen worden, so daß er nur auf ein paar tolle Stunden seines Studentenlebens zurückblicken kann — zum Glück, ohne sich gar zu Böses vorwerfen zu müssen.

Mannigfaltiges.

Das Nordpolar-Testament. Nach einer Meldung der Newyorker Wochenschrift „Science" hat der Ende Mai verstorbene Millionär William Ziegler in seinem letzten Willen eine erhebliche Summe zur Fortsetzung der von ihm unterstützten Nordpolarforschung ausgesetzt. Es war zu erwarten, daß dieser Mann eine solche Bestimmung treffen würde, um so mehr als noch jetzt die von ihm ins Leben gerufene Expedition von Anthony Fiala im Polargebiet weilt und nicht im Stich gelassen werden darf. Bekanntlich ist von den Reisenden seit zwei Jahren nichts zu hören gewesen, und es ist jetzt eben die zweite Hilfsexpedition unterwegs.

— Ein kirchlicher Würdenträger in Rom erzählte in diesen Tagen folgende Anekdote, die so recht charakteristisch für Pius X. ist. Unlängst kam ein Pfarrer aus Oberitalien zum zweiten Male innerhalb Jahresfrist mit einem Pilgerzuge aus seiner Gemeinde und ihrer Umgebung nach Rom und zum Papst. Nach beendeter Audienz hielt der Papst den Pfarrer noch etwas zurück: „Du hast wohl keine Armen in Deiner Gemeinde, mein Sohn?" fragte ihn jetzt der Papst. „O ja, Heiliger Vater, viele." Und Kinder in Deiner Gemeinde hast Du auch?" fragte der Papst weiter. „Gewiß, Heiliger Vater." — — „Dann, mein Sohn", sagte der Papst ernsten Blickes, „veranstalte weniger Pilgerzüge; verwende das Geld, das sie kosten, für die Armen Deiner Gemeinde und die Zeit, die sie brauchen, für mehr Religionsunterricht der Kinder. Dann machst Du dem Papst Freude." — Sprach's und entließ den Pfarrer.

— Rothschild und die Revolutionäre. Anläßlich des Todes des Barons Rothschild in Wien wird an ein Zusammentreffen erinnert, das sein Vater, der erste große Finanzmann aus dem Hause, James Rothschild, mit den Revolutionären hatte. Bei der Februar-Revolution drang ein Haufe Revolutionäre in seine Wohnung und verlangte von James Rothschild, daß er seine Reichtümer mit den Armen teile. Rothschild erwiderte, daß in Frankreich 20 Millionen Menschen seien, sein Vermögen belaufe sich auf ungefähr 20 Millionen Franken, das mache für jeden Franzosen einen Franken. „Hier, meine Herren," fuhr er fort, ist Ihr Frank, die anderen können sich den ihrigen auch holen." Damit entließ er sie, ehe sie sich von ihrer Verblüffung hatten erholen können.

— An den Niagara-Fällen. Herr Astor, der Millionär, sagt, daß jeder, der nach den Niagara-Fällen geht, ungereimtes Zeug von absurdeu, lächerlichen Bemerkungen anhören muß. „Am Tage, als ich Niagara zum ersten Mal besuchte" — erzählte er kürzlich — „berührte, als ich zu den weißen Wassermassen hinaufblickte, ein Mann meinen Arm. Ich wandte mich nach ihm um. Er trug das alberne und nichtssagende Lächeln des bewährten Witzboldes zur Schau. „Es ist eine Schande," sagte er, „daß alles dies vergeudet wird." — „Was sind Sie?" sagte ich, „Elektrotechniker?" — „Nein", antwortete er, „Milchmann."

(Tit-Bits.)

Mademoiselle Baletta dementiert die Nachricht, sie verlasse das Theater Michel. Sie bleibe, bis ihr Kontrakt zu Ende gehe — wenn es ihr auch in der politisch bewegten Residenz wenig behage.

— „Aus von der Redaktion unabhängigen Gründen" haben, wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, die Leitartikel und einige andere Notizen in der Nummer des „Ssyn Otetsch." vom 9. Juni nicht erscheinen können. Aus denselben Gründen hat die am Sonntag fällige Nummer der Zeitschrift „Prawo" nicht erscheinen können und konnte erst am 8. Juni das Licht der Welt erblicken.

Moskau. Wie die Moskauer Blätter mitteilen, hat der Stadthauptmann vom Stadthaupt Fürsten Golizyn das Stenogramm der Rede eingefordert, die der Stadtverordnete Pischkin in der Duma-Sitzung vom 28. Mai zu dem Thema, wie sich die Moskauer Duma zu der Niederlage der Flotte äußern solle, gehalten hat. Fürst Golizyn erklärte, das Stenogramm sei nicht aufbewahrt worden. Es sei verschiedenen Journalisten übergeben worden, da man die Absicht gehabt habe, die Rede in der Presse zu veröffentlichen. Statt dessen sei die Veröffentlichung von der Zensurbehörde auf Grund des Art. 82 des Preßgesetzes verboten worden. Wo sich das Stenogramm jetzt befinde und ob es überhaupt noch existiere, wisse Fürst Golizyn nicht, doch werde er darnach suchen lassen.

Sfuchum. Aus Sfuchum wird den „Pet. Wed." telegraphiert: Nach einer Unterbrechung von 15 Jahren sind heute die Sfuchumzer eines Gottesdienstes in der heimatlichen grusinischen Sprache gewürdigt worden. — Es herrscht unbeschreibliche Freude.

Saratow. Nach dem „Priw. Kr." zirkulieren in Alkarsk merkwürdige Flugblätter mit der Aufschrift: „Der Untergang Japans und der Triumph der russischen Feldherren". In ihnen wird, wie die „St. Pet. Ztg." referiert, unter schonungsloser Entstellung der Fakta nachgewiesen, daß Japan am Vorabend seines Untergangs stehe, daß es weder Mittel noch Kredit besitze usw.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. (24.) Juni.

Die Erstarkung des Polonismus in Deutschland.

Wie wenig Anlaß die Deutschen haben, in der Ostmark mit dem bisher Erreichten zufrieden zu sein, beweisen die folgenden Auslassungen des Lemberger „Slowo Polskie" über die wirtschaftlichen Fortschritte der Polen in der Provinz Posen:

„Die fruchtlose Tätigkeit der Ansiedlungskommission einsehend, brachte die preußische Regierung ein Gesetz durch, das die Aufteilung des Grundes und Bodens durch polnische Anstalten ungeheuer erschwert. Aber auch dieses Gesetz blieb ohne Erfolg. Die polnischen Aufteilungsanstalten überwinden alle Hindernisse und entwickeln sich vortrefflich. Die Bank „Ziemski" (Landbank) hat die Ausgabe der vierten Million Aktien mit bedeutender Ueberzeichnung geschlossen und besitzt bereits 65556 Mk. für die Ausgabe der fünften Serie. Die Bank hatte 216452 Mk. Reingewinn, verteilte 4% Gewinnanteil und konnte ihre Reserven auf 271587 Mark bringen. — Die „Parzellierungsbank" weist 2560000 Mark hinterlegte Spargelder auf, dazu 800000 Mark Reserven. Für mehr als sechs Millionen Mark wurde im Jahre 1904 von der Bank Grund und Boden aufgeteilt. Der „Bund der Landwirte" setzte drei Millionen Mark um, die „Landw. Parzellierungs-Genossenschaft" teilte etwa 2000 Hektar auf, erzielte 168500 Mark Gewinn und konnte 8% als Gewinnanteil zahlen. Diese vier Banken allein teilten über 10000 Hektar im Jahre 1904 an Polen auf.

Das Lemberger Blatt hebt weiter hervor, daß sich die Spareinlagen der polnischen Banken beträchtlich mehren — wuchsen sie doch im Vorjahre um rund sieben Millionen Mark. Bereits 80 Millionen Mark solcher Ersparnisse liegen in den polnischen Banken. „Das ist der beste Beweis dafür, daß die polnische Gesellschaft, trotz des Boykotts, immer wohlhabender wird. Die polnische Industrie und der polnische Handel entwickeln sich stetig, und dieser Aufschwung beunruhigt die Deutschen sehr. Es bildet sich nämlich — namentlich in der Provinz Posen — eine wohlhabende und unabhängige städtische Bürgerschaft, die zwar noch keine Befähigung zur geistigen, also auch politischen Führerschaft besitzt, jedoch in Verbindung mit der immer mehr sich entwickelnden polnischen „Intelligenz" zweifellos schon jetzt eine bedeutende nationale Kraft darstellt."

Deutschland.

Kaiser Wilhelms Reise-Programm ist wie folgt festgesetzt: Mittwoch, den 21. Juni, Abfahrt von Cuxhaven, Mittags durch den Kaiser Wilhelms-Kanal nach Kiel zur Regatta der Kieler Woche. Ankunft gegen 9 Uhr abends. Montag, den 26., nachmittags 3 Uhr, Wettrudern um die vom Kaiser für die Fähnriche zur See, Seekadetten und Schiffsjungen gestifteten Wanderpreise. Am 10. Juli gedenkt der Kaiser, von Schwinemünde aus die Reise nach der schwedischen Küste zu unternehmen.

Die Mitglieder der englischen Kommission, die das Studium städtischer Einrichtungen im Auslande bezweckt, etwa 60 Herren, wurden am Montag Abend im Rathaus zu Berlin von den Bürgermeistern und den Stadträten empfangen. Oberbürgermeister Kirschner, um den sich die fremden Gäste in ihren teils malerischen Amtstrachten sammelten, begrüßte sie in einer warmen Ansprache. — Die englischen Herren sollen sich, wie die Berliner Blätter berichten, sehr enthusiastisch über ihre Aufnahme in Deutschland äußern.

England.

Wie eine gestern uns zugegangene Agentur-Depesche meldet, ist in London soeben ein Blaubuch veröffentlicht worden, das die Korrespondenz über die Organisierung des Verteidigungswesens in Indien enthält. Im ersten Telegramm meint Brodrick, daß die Entwickelung der russischen strategischen Straßen an der Grenze von Afghanistan die Gefahr von Komplikationen im Nordwesten vergrößert habe. Die Mobilisation müßte in großem Maßstabe begonnen werden. Das Konseil des Vize-Königs verteidigt das gegenwärtig geltende System, Kitchener aber fordert eine Aufhebung desselben und meint, langsam, aber sicher würden die Wüsteneien Zentral-Asiens von einer europäischen Großmacht erschlossen werden. Jetzt schon würden sie von Eisenbahnen durchschnitten. „Der Nachbar im Norden bereitet sich zu einem Kriege vor, in dem wir für unsere Existenz werden kämpfen müssen."

Nachrichten vom Kriege.

Wie die „Birsh. Wed." schreiben, sind die aus den verschiedenen Regimentern zur Ergänzung der auf dem Kriegsschauplatz entstandenen Lücken nach dem Fernen Osten gehenden Soldaten bei weitem nicht mehr so voll Mut und Zuversicht, wie ihre Kameraden, die vor 8—10 Monaten denselben Weg gezogen sind. Die beständigen Mißerfolge haben auf die Soldaten ungünstig eingewirkt. Vieles haben sie aus den Zeitungen erfahren, vieles auch von den in die Heimat zurückgekehrten Verwundeten, durch die gefangenen Japaner, am meisten jedoch aus den Briefen von den Ihrigen direkt vom Kriegsschauplatz. Eine kritische Stimmung hat sich unter ihnen verbreitet; sie fangen an die beim Feinde herrschende Zucht und Ordnung mit der bei uns existierenden zu vergleichen. „Bei ihnen ist alles öffentlich und einzeln gebucht" sagen und schreiben die Soldaten, „deshalb besitzen sie auch Schiffe und Geschosse und die notwendige Ausrüstung. Bei uns aber liegt alles versteckt, und jeder, dem es einfällt, stiehlt .... Und was wissen wir vom Kriegshandwerk? Marschieren, salutieren, mit der Flinte exerzieren! Aber bei ihnen versteht jeder Soldat Schanzen zu graben und mit den Feldkarten umzugehn ..."

„Die „Rig. Rdsch." schreibt:

Der Korrespondent der „Now. Wr.", Taburno, erzählt in seinem kürzlich erschienenen Buche „Die Wahrheit über den Krieg", wie der „Generalskomfort" den Betrieb der mandschurischen Bahn gestört habe: Der Statthalter Alexejew legte sich einen Luxuszug an und fuhr auf der mandschurischen Bahn spazieren. Nachts liebte er nicht zu fahren und ließ dann auf irgend einer Station halten, „aber er vertrug das Pfeifen der Lokomotive nicht und der Bahnbetrieb störte seine Nachtruhe. Damit nun während dieses Aufenhalts seine hohe Exzellenz nicht um die Ruhe gebracht werde, wurde kein herankommender Zug an den Semaphoren vorbeigelassen, der ganze Verkehr über die Geleise dieser Station stockte. Es stockten die Truppen- und Warentransporte, wie notwendig sich auch waren, wie fieberhaft sie auf dem Schlachtfelde erwartet wurden." — Alsbald nach dem Statthalter schafften sich General Kuropatkin, dann sein Stabschef, die Kommandeure der einzelnen Armeen usw. ihre Sonderzüge an, so daß schließlich fast alle Passagierwaggons zu Sonderzügen verbraucht waren und die Offiziere und Passagiere in Güterzügen fahren mußten. Nachdem sie sich mit Spezialzügen versorgt hatten, forderten die Generale noch, daß ihre Züge komfortabel eingerichtet würden; z. B. „war General Grieppenberg furchtbar unzufrieden damit, daß es in seinem Zuge keine elektrische Beleuchtung gab, wie in anderen Zügen, und er ruhte nicht eher, als bis sie installiert war." Nachdem sie sich an ihre eigenen Sonderzüge gewöhnt hatten, wollten die Generale sich auf keinen Fall von ihnen trennen. — Nach Ansicht des Herrn Taburno hatten „diese zu Wohnungen eingerichteten Züge noch eine andere schädliche Wirkung: sie fesselten unseren Stab an die Eisenbahnlinie, und vielleicht wurden die Operationen teilweise infolge dieses Umstandes unter der Parole: nicht von der Eisenbahn abgehen! ausgeführt." Bei der Armee waren auch recht viel Damen, die gleichfalls gewisse Rechte auf die Eisenbahn geltend machten. „Ich kenne Fälle" — so schreibt Taburno — „wo die Leute vor dem Dilemma standen: sollen wir jetzt einige Frauen höherer Offiziere abfertigen oder eine bestimmte Anzahl Verwundeter, — und in zwei Fällen wurde der Vorzug nicht den Verwundeten gegeben." Sogar Generals Kühe genossen besondere Privilegien zum Nachteil des regulären Bahnbetriebes. ... Dem Beispiel der höchsten Offiziere folgten auch die weniger hohen, und legten sich in dem Streben nach möglichsten Komfort und Bequemlichkeit einen riesigen Train an, der alle Bewegungen der Armee entsetzlich behinderte.

Lokales.

Auf den alleruntertänigsten Bericht des Ministers des Innern über die seitens der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung anläßlich des zur Festigung der Prinzipien der Glaubensduldung erlassenen Allerhöchsten Ukases vom 17. April d. J. zum Ausdruck gebrachten treuuntertänigsten Gefühle hat Se. Maj. der Kaiser, wie die „Livl. Gouv.-Z." zur Kenntnis bringt, Höchsteigenhändig zu vermerken geruht: „Habe mit Vergnügen gelesen."

Theater.

Die vorgestrige Theatervorstellung mußte von vornherein ein ganz ungewöhnliches Interesse erregen, denn gegeben wurde Leo Tolstois gewaltig packendes Schauspiel aus dem russischen Bauernleben, „Die Macht der Finsternis."

Tolstoi ist fraglos neben Ibsen die durch dichterische Kraft und Größe hervorragendste Erscheinung auf dem Gebiete der zeitgenössischen Literatur. Sein Drama enthält, wie es bei der von ihm in seiner letzten Schaffensperiode eingeschlagenen sittlich-erzieherischen Richtung garnicht anders möglich ist, eine wesentlich moralisch wirkende Tendenz; aber Tolstois dichterische Kraft ist hier doch so gewaltig, daß sein Stück das schwer aufgepackte Gewicht der Moraltendenz bequem trägt, ohne ästhetisch darunter zusammenzubrechen.

Der Stoff ist von einer düsteren Tragik. Es wird uns vom Dichter ein die Tiefen menschlichen Lasters erbarmungslos aufdeckender brutaler Vorgang vorgeführt. Dabei ist das Ganze aber von einer positiv christlichen Ueberzeugung durchtränkt, so daß man sich nur wundern kann, wie gerade dies Volksdrama von Staatswegen (selbst in Deutschland) im Interesse der öffentlichen Sittlichkeit und Religion hat auf den Index gesetzt werden können.

Die beiden ersten Akte des fünfaktigen Dramas vermögen noch nicht in genügendem Maße das Interesse der Zuschauer zu fesseln; hier wird, entgegen den Anforderungen der Bühne, die einen raschen Gang der Ereignisse und aphoristische Kürze des Dialogs erheischt, viel zu viel geredet. Doch vom 3. Akt an hebt Tolstoi die Handlung zu wirklich dramatischer Größe empor und hält nun den Zuschauer bis zuletzt in seinem Bann, so daß der Gesamteindruck des Stückes mit seiner tragischen Wucht und Gewalt eine erschütternde Wirkung ausübt.

Die Darstellung an unserem Theater vermochte, trotz mancher Vorzüge, diese Wirkung nicht ganz auszuschöpfen. Man muß die „Macht der Finsternis" von russischen Schauspielern in russischer Sprache spielen sehen. Ungeachtet der russischen Bauernkostüme war kein russischer „Bauerngeist" in der Darstellung, und den kann man von unseren deutschen Schauspielern selbstverständlich auch garnicht verlangen.

Im übrigen wurde recht brav gespielt. Hervorragendere Leistungen boten Herr Arnim, der den willensschwachen, aber nicht schlechten Nikita mit ungeschminkter Natürlichkeit gab, ferner Frl. Genell, die die in gewissem Sinne das böse Prinzip im Stück verkörpernde Gestalt der alten Matrena in Ton und Geberde treffend zum Ausdruck brachte. Künstlerisch recht fein war der alte Dmitritsch von Herrn Fiebach herausgearbeitet worden; was um so höher anzuschlagen ist, als diese tragikomische Figur sehr leicht zum Karikieren reizen dürfte. Frl. Franken war eine sehr temperamentvolle Anissja; dasselbe läßt sich auch von der im ganzen nicht in dem Maße hervortretenden Rolle der Akulina, gespielt von Frl. Sesulka, sagen; die wenig prononzierte Rolle der Marina lag in den Händen von Frl. Herrmann, die durch einen schönen Blumenstrauß ausgezeichnet wurde. Herr Staud spielte in würdiger Weise den guten alten Akim. Frl. v. Schönenbeck war eine recht liebliche Anjutka. Herr Taube brachte die Rolle des reichen Peter charakteristisch zur Darstellung.

Es tut uns wirklich leid, daß wir heute abermals ein ärgerliches Thema berühren müssen. Es kommen uns Klagen zu Ohren, daß noch immer die Damen nicht aussterben wollen, die während der Vorstellung nicht nur nicht von selbst ihre Hüte abnehmen, sondern außerdem noch für jede höfliche Bitte darum eine wirklich nur als arrogant zu bezeichnende Taubheit an den Tag legen. Oder — um nun einmal bei der Literatur zu bleiben — sollten speziell zwei „hutgekrönte" Damen, an die eine solche Bitte gelangte, nicht gar am Ende lebende Beweise für das gewisse begriffliche Etwas gewesen sein, gegen welches nach Schiller („Jungfrau von Orleans" III. Aufzug, selbst mächtigere Wesen, als wir armen schwachen Sterblichen es sind, vergeblich ankämpfen?

—s—

Am Abend des Pfingst-Sonnabend traten, wie uns berichtet wird, drei Aktive unseres Ruder-Klubs, die Herren Böning, Jürgens und Pachla, eine Tour nach Riga im Doppelskuller „Frigga" an, und zwar via Embach, Wirzjärw, Langebrücke, Teilitz, Wolmar, Aa und Stintsee. Ein heute eingetroffenes Telegramm meldet nun, daß die drei Herren gestern um 10 Uhr abends wohlbehalten in Riga eingetroffen sind und im Rigaer Ruder-Klub freundliche Aufnahme gefunden haben. — Die Fahrt hat somit 6 Tage in Anspruch genommen und dürfte wohl als ein sportliches Ereignis zu verzeichnen sein, da kaum jemals früher auf diesem Wege eine direkte Verbindung der beiden Städte zustande gekommen sein dürfte.

Nach Schluß der Redaktion ist uns von Hrn. A. F. eine Entgegnung auf die Ausführungen des Hrn. R. Guleke über den geplanten Bau auf dem Domberge zugegangen, die wir für die nächste Nummer unseres Blattes zurückstellen müssen.

Die Akzise entdeckte bei mehreren Händlern Zündholzschachteln mit alter Banderolle; die Schachteln wurden ihnen sofort abgenommen und sie selbst werden beim Friedensrichter zur Verantwortung gezogen werden.

—k—

Dem Holzhändler Machow wurden vom Friedensrichter des 1. Bezirks 30 Rbl. Pön oder im Nichtzahlungsfall 20 Tage Arrest zudiktiert, weil er Brennholz feilgeboten hatte, welches nicht das vorschriftsmäßige Längenmaß aufwies.

Ferner wurden dem Holzverkäufer Jüri Riit 15 Rbl. Pön oder 3 Tage, und dem Johan Buß 10 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest zudiktiert, weil sie auf dem Holzmarkt schlecht gestapeltes Holz feilgeboten hatten.

—k—

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Von allen Operetten-Novitäten der letzten Jahre haben die „Wiener Frauen" die weitaus rascheste Verbreitung gefunden. Nach ihrer mit ungeteiltem Beifall aufgenommenen Uraufführung in Wien errang diese Operette gleichen Erfolg in Berlin, wurde Repertoire-Stück aller deutschen Operetten-Bühnen, war dann beim Gastspiel des bekannten Wiener Operetten-Ensembles in Petersburg und Moskau die stärkste Zugkraft der Saison und beherrscht z. Z., ins Russische übersetzt, auch das Repertoire der russischen Bühnen. Der morgen hier stattfindenden Aufführung darf mit lebhaftem Interesse entgegengesehen werden.

Totenliste.

Baronesse Cäcilie von der Osten-Sacken, † im 83. Jahre am 4. Juni zu Mitau.

Paul Friedrich Schmidt, † im 38. Jahre am 4. Juni zu Riga.

Frau Anna v. Weyrauch, † am 7. Juni zu St. Petersburg.

Gottlieb Wilhelm Boseke, † im 72. Jahre am 8. Juni hierselbst.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Am Trinitatisfest, Sonntag, den 12. Juni: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Predigt-Text: Röm. 11, 33—36.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Trinitatis, den 12. Juni: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachm.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 19. Juni. Anmeldungen zur Kommunion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntag Trinitatis, den 12. Juni: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Beginn der estnischen Privatlehre für die männliche und weibliche Jugend Montag, den 13. Juni, um 10 Uhr vormittags.

Spezial-Telegramm

der „Nordlivländischen Zeitung"

—R— **Riga**, 11. Juni. Der außerordentliche Livländische Landtag wird auf den 2. Juli einberufen. — Der deliberierende Adelskonvent tritt am 25. Juni zusammen.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Berlin, 23. (10.) Juni. Das „Kleine Journal", eine in Finanzangelegenheiten wohlunterrichtetes Blatt, erfährt, daß verschiedene Bankhäuser, darunter die Brüsseler Bank, die Belgisch-französische Gesellschaft und einige Berliner Firmen, der Russischen Regierung die notwendigen Summen zur Verfügung zu stellen sich bereit erklären, sobald Rußland die bestimmte Absicht zeigt, Frieden zu schließen.

London, 23. (10.) Juni. Es geht das Gerücht, daß der General Sir Littleton infolge der südafrikanischen Skandalaffäre seinen Abschied einreichen werde. Als sein Nachfolger wird Sir Nicholson bezeichnet.

Stockholm, 23. (10.) Juni. Man meldet vom 20. (7.) Juni, daß das Ministerium seinen Abschied eingereicht habe. — Nach der Meinung des „Aftonbladet" wird das Unterhaus sich in Verhandlungen mit Norwegen einlassen, das Oberhaus aber nicht.

Newyork, 23. (10.) Juni. Der Expreßzug Chicago-Newyork, der eine Fahrgeschwindigkeit von 112 Kilom. stündlich entwickelte, entgleiste. 13 Personen sind tot, 20 verwundet.

Shitomir, 10. Juni. Im Dorfe Jurjewitschi des Kowelschen Kreises entstand während des Jahrmarktes eine Judenhetze. Es sind Menschenopfer zu beklagen. Das Ganze wurde von offener Plünderung begleitet. Die Ausschreitungen wurden bald unterdrückt.

Korsakowski Post (auf der Insel Sachalin), 10. Juni. Die Deportierten, die das Recht erhalten haben, die Insel zu verlassen, ziehen in großen Partien aus Süd-Sachalin fort und nehmen den Weg über Alexandrowsk und Nikolajewsk. Sie haben mehr als 600 Werst zu Fuß vor sich. Viele führen kleine Kinder mit sich. Die schwierigen Lebensbedingungen zwingen sie zur Auswanderung.

Tokio, 20. (7.) Juni. Obgleich man meldet, daß Lenewitsch sich von der ersten Verteidigungslinie zurückgezogen habe, steht doch nicht zu erwarten, daß er die Linie Tschantun-Girin aufgibt.

In den japanischen Hospitälern liegen 4000 Kranke und Verwundete.

Der japanische Kriegsminister hat der Mandschurischen Armee Instruktionen erteilt, in denen er darauf hinweist, daß der Friedensschluß noch nicht gewährleistet sei, daß vielmehr die japanischen Offiziere und Mannschaften ihre Pflicht mehr denn je gewissenhaft zu erfüllen haben.

Tokio, 22. (9.) Juni. Aus dem Hauptquartier des Generals Nogi wird gemeldet: General Mischtschenko erhielt unlängst durch eine kaukasische Kavallerieabteilung Verstärkung und seine Tätigkeit hat bedeutendere Dimensionen angenommen.

Die Japaner schickten am 17. (4.) zwei Kolonnen gegen die Avanttruppen Mischtschenkos aus, der sich am rechten Ufer des Ljao befand, und zwangen ihn, ans andere Ufer zurückzugehen. Während der Operationen geriet Prinz Leopold von Preußen fast in Gefangenschaft, und ein Geschoß explodierte zwischen zwei ausländischen Attachés. Getötet wurden 2 Pferde; leicht verwundet der Oberst Pertoi-Bei.

St. Petersburg, 11. Juni. Offizielle Meldungen aus dem Fernen Osten sind am 10. Juni nicht eingetroffen.

Gundschulin, 10. Juni. Der Generalissimus hielt eine Revue über einen Teil der Truppen ab, die sich ihm in musterhafter Ordnung vorstellten. — Alle Soldaten und Offiziere haben jetzt leichte Sommerkleidung, was bei der hier herrschenden Hitze von großer Wichtigkeit ist.

Paris, 24. (11.) Juni. Es ist zur Kenntnis der Regierung gelangt, daß die deutschen Kreise finden, die Situation habe sich nach Einlaufen der Mitteilung Rouviers nicht gebessert. Man erteilt Rouvier den Rat, Deutschland weitere Konzessionen nicht zu machen.

Konstantinopel, 23. (10.) Juni. Die Türkei protestiert bei den Mächten gegen die Absicht Bulgariens, sich, entgegen dem Berliner Traktat, eine Flotte zu bauen.

Tokio, 23. (10.) Juni: Offiziell wird gemeldet: Im Rayon von Intschan drängten einige tausend Russen die japanischen Vorposten zurück, wurden aber dann mit schweren Verlusten zurückgeworfen. — Bei Weiyuanpumyn (an der Mandarinenstraße) gingen 3 russische Bataillone mit 4 Schwadronen Kavallerie und 12 Geschützen zum Angriff vor; nach einem Artillerie-Kampf attackierten die Japaner die Russen nnd nahmen deren Positionen ein.

Washington, 23. (10.) Juni. Den Aufenthalt in den Friedensverhandlungen schreibt man der Erkrankung des Grafen Lamsdorff zu, welche auch das bisherige Ausbleiben einer Antwort auf die letzten Votstellungen Roosevelts erklärt. Andere Schwierigkeiten gibt es nicht.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 11. Juni 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	766.7	769.8	769.3
Thermometer (Centigrade)	+18.8	+13.2	+23.0
Windricht. u. Geschwind.	NE.4	ENE.5	E.2
Relative Feuchtigkeit . . .	85%	77%	63%
Bewölkung	0	6	3

1. Minimum d. Temp. nachts +13.1
2. Maximum d. Temp. gestern +25.7
3. Niederschlag mm. 0.0

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 10. Juni 1905.

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.	94,80
Berlin „ 100 Rmk.	46,30
Paris „ 100 Frcs.	37,67

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	86 1/8
5% Prämien-Anleihe (1864)	399
„ „ (1866)	301
Prämien-Anleihe der Adelsbank	264
1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.	—
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	86
Actien der 1 Feuerassec.-Comp.	—
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	—
„ „ Russ. Transport-Ges.	—
„ „ Moskau-Windau-Ryb-Bahn	—
„ „ Wolga-Kama-Bank	790
„ „ Russ. Bank	335
„ „ Internat. Hand-Bank.	366 1/2
„ „ Diskonto-Bank	892 1/2
„ „ Privat-Handels-Bank	—
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	—
„ „ Briansker Schienenfabrik	174
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	232
„ „ Ges der Maljew-Werke	184
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	132
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Nähmaschinen
Nähmaschinen
Nähmaschinen

Kompanija Singer

Unentbehrlich im Hausgebrauch. Mustergiltig in der Construction und Ausführung. — Verkauf nur in den eigenen Magazinen.

Verkauf von Maschinen mit wöchentlicher Abzahlung von 1 Rubel.

Kostenfreier Unterricht im Nähen und in der modernen Kunststickerei.

Man hüte sich vor Nachahmungen! Maschinen mit hohem Arm und Schwingschiffchen von **25 Rbl.** Man hüte sich vor Nachahmungen!

Jurjew: Alexander-Strasse Nr. 3.

Fabrikmarke, mit d. d. Maschinen versehen sind.

Городское Управленіе.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ помѣщеніе Городской Управы будутъ отдаваться съ торга мѣста на рынкѣ, а именно:

Торгующимъ мясомъ въ пятницу, 17 іюня въ 12 ч. дня.
Торгующимъ рыбою въ субботу, 18 іюня въ 12 ч. дня.
Овощникамъ въ понедѣльникъ, 20 іюня въ 12 ч. дня.
Торг. фруктами и ягодами въ субботу, 25 іюня въ 12 ч. д.

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

Гор. Юрьевъ, 10-го іюня 1905 года.
№ 933.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht bekannt, dass im Lokal der Stadtverwaltung Plätze auf dem Markte meistbietlich werden vergeben werden, und zwar:

den **Fleischhändlern** am **Freitag, d. 17. Juni** a. c. 12 Uhr mittags
den **Fischhändlern** am **Sonnabend, d. 18. Juni** a. c. 12 Uhr mittags
den **Gemüsehändlern** am **Montag, d. 20. Juni** a. c. 12 Uhr mittags
den **Händlern** mit **Obst** und **Beeren** am **Sonnabend, d. 25. Juni** a. c. 12 Uhr mittags.

Kein Händler ist berechtigt, ohne Konzession einen Standplatz auf dem Markte einzunehmen.

Jurjew, den 10. Juni 1905.
№ 933.

Die Estnische Districts-Direction der Livländischen adligen Güter-Creditsocietät bringt den Interessenten hierdurch in Erinnerung, dass für die Zeit der Sommerferien, das ist **vom 10. Juni bis 10. August**, das Local der Districts-Direction **nur am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag jeder Woche** — abgesehen von den auf diese Tage fallenden Feiertagen — für das Publicum offen steht.

D. 3. Juni 1905.

Assessor: **M. v. Güldenstubbe.**
Nr. 2534. Secretaire: **Ch. Eisenschmidt.**

Neues Tapeten-Geschäft

Petersburger Strasse Nr. 3, am Hennig'schen Platz empfiehlt:

Tapeten u. Borden von den billigsten bis zu den teuersten, in den neuesten Mustern.

Ferner: **Wachstuch, Wachstuchtischdecken, Möbelwachstuch, Wandpappe, Isolierpappe** u. s. w.

Eisen in allen Dimensionen
Bleche:
Eisenblech, Verzinntes Blech, Galvanisiertes Blech, Messingblech, Kupferblech, Zinkblech
Baubeschläge, wie:
Nägel, Schrauben, Schlösser, Hängen, Türgriffe, Fensterverschlüsse etc. etc.
empfiehlt **zu herabgesetzten** Preisen

P. Bokownew
Gr. Markt 12 — Kaufhof Nr. 18.

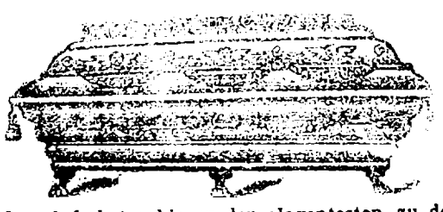

Empfehle mein grosses Lager von
Metall-Särgen und **Kränzen**
wie auch allerlei Gattungen von Holzsärgen aus Eschen-, Eichen- u. Tannenholz, von den einfachsten bis zu den elegantesten, zu den billigsten Preisen.
Katafalk und Kandelaber stehen zur Verfügung.

Rigasche Str. 1. **Carl Rammat.**



Die berühmte Wäsche
der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz
ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.
Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer**, K. E. Tschernow, **Eduard Jansen**, B. Gens; ferner in **Fellin** bei **Wold. Truhl**, in **Walk** bei S. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.
Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**
Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Natürliche
Fruchtextrakte
zur Bereitung erfrischender Getränke u. a. empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Der freiwilligen Feuerwehr
für ihre Hülfe beim Brande am 8./VI. und **allen Bekannten,** die in so liebevoller Weise beim Bergen von Sachen geholfen haben, sagt den
aufrichtigsten Dank
Familie Krenkel.



In Elwa
werden während des Sommers verschiedene vom Arzt verordnete
warme Bäder
à 60 Kop. verabfolgt; auch **Massage.** Ein apartes Zimmer zum Erholen steht zur Verfügung.
Masseuse **M. Langmann.**
Elwa, Haus Kaufmann Pichlik.

Avis für Bruchleidende.
Verlangt gratis illustrierten Preiskurant in geschlossenen Briefen der berühmten Wiener Bruchbänder ohne Federn und Bauchbinde, anerkannt von den berühmtesten Professoren der Chirurgie. Anfragen sind zu richten an: **B. K.** Postfach, Wien 2/27. Briefe nach Oesterreich kosten 10 Kop., Korrespondenzkarten 4 Kop.

! Stricke !
verschiedener Dicken, **aus Hanf,** empfiehlt zu billigsten Preisen
J. Schauberg, Reepschlägerei
Petersburger Str. 80.

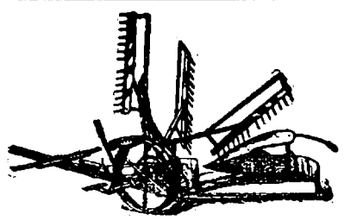

McCormick-
Gras- u. Getreide-Mäher
sowie
Heu-Rechen u. Heu-Wender
empfiehlt
F. G. Faure
Holmstrasse 14.

„Agrafe Fix"
idealster Verschluss für Blusen, Röcke, Kleider etc.
empfiehlt
Ritterstr. 5. **Sophie Part.**

Drahtgeflecht
Eiserne Betten
in schlichter u. eleganter Ausstattung
Zusammenklappbare Datschenbetten
mit Spiralfeder-Matratzen
eigener Fabrikation
empfiehlt
P. Schultze
Universitäts-Mech. & Optiker.

Moderne
Tapeten
am billigsten infolge grössten Umsatzes
im Handelshause
W. LAATSCH
Alexanderstr. 9.
Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

Verlag von **Franz Kluge** in Reval:
A. von Gernet:
Die Grundzüge der russischen Landschaftsverfassung.
Preis **50** Kop.

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von
Dr. Hommel's Hæmatogen
bewirkt bei **Kindern jeden Alters wie Erwachsenen**
schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung d. körperlichen Kräfte, Stärkung d. Gesamt-Nervensystems.
Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.
Hauptdepôt für Russland: Gross-Ochta-Apotheke, Abt. „Haematogen", St. Petersburg.
Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich **„Dr. Hommels"** Haematogen.
Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

ST. PETERSBURG.
Oberlehrer **A. Juergenson's**
Lehranstalt I. Ordnung
Gymnasial- (8-klassig) u. **Realschul-** (7-kl.) **Abt.**
nebst Pension.
Programm der Kronslehranstalten (resp. der Kirchenschulen).
Anmeldungen in die Vorbereitungs-, I. u. II. Klasse werden Demidow Per. № 5, Qu. 54, entgegengenommen. Sprechstunde von 12—1 und von 5—6 Uhr.

Nordlivländische Augustausstellung 1905
26.—29. August.
Zuchtvieh- und Pferdemarkt.
Ankauf von 8 Zuchthengsten durch den Livl. Pferdezuchtverein!
Auktion!
Prämien im Betrage von rund 4000 Rbl. stehen dem Ausstellungskomitee zur Verfügung.
Livländische ethnographische Ausstellung.
Ausführliche Programme werden im **Juni** versandt.
Auskünfte erteilt das Sekretariat des Livl. Vereins z. Förderung d. Landwirtschaft.

Sämmtliche
Baumaterialien
empfiehlt **billigst**
Holmstr. 14. ***F. G. Faure.***

Metallkränze
der renommierten Fabriken: Werschbitzky-St. Petersburg, Rauer & Makowsky-Warschau, und Kohlhaas & Honnsänger-Warschau empfing in **grösster Auswahl** und empfiehlt zu den **billigsten Preisen**
N. Sülk, Sargmagazin
Rathausstr. Nr. 5.

Zu billigsten Preisen offeriert
Dachpappe
bester Qualität
Das Neue Tapeten-Geschäft
Hennigscher Platz
Petersburger Str. 3
Haus Pruuli.

In Kehrimois
sind noch
zwei Sommerwohnungen
zu vermieten. Telephon-Verbindung.

Ein stilllebendes kinderloses Ehepaar **sucht Wohnung** eine von 3—4 Zimmern. Offerten erbeten sub „Nr. 200" an die Expd. d. Bl.

Eine Wohnung von 4 Zimmern zu vermieten — Rigasche Str. 60.

Eine grössere **Familienwohnung** zu vermiet. — Küterstr. 8. Daselbst **1 Kinderwagen, 1 Kinder-Velociped, 1 Ariston** zu verkaufen.

Eine Wohnung
von 7 Zimmern nebst Küche mietfrei — Uferstr. 19.

Warme, trockene Wohnungen
von 3 und 4 Zimmern und Veranda **billig zu vermieten** — Ausstellungsstrasse Nr. 1.

Gut möbl. Zimmer
monatlich und täglich, mit od. ohne Pension, **zu vermieten** — Johannisstrasse Nr. 7, II. Etage.

Eine Wohnung
von 3—4 Zimmern nebst Küche zu vermieten — Sand-Str. Nr. 34.

Die **obere Wohnung** des Hauses Nr. 51 an der Revaler Str., bestehend aus 8 grossen Wohnz., Veranda, Küche u. allen nötigen Wirtschaftsräumen, ist für 400 Rbl. jährl zu verm. Zu erfr. im Hofh. daselbst.

1 Wohnung
von 4 Zimmern ist zu vermieten — Jakobstr. Nr. 19.

Jakobstr. Nr. 54 sind
2 Studentenwohnungn.
von 2 und 4 Zimm. **zu vermieten.**

In Gerrist
1½ Werst von der Bahnstation Nüggen, stehen
46 Milchkühe
zum Verkauf.
Die Guts-Verwaltung zu Lugden.

Alter ostpreussischer
Herrensitz
sehr geeignet zum Majorat, mit sehr guten Gebäuden, prachtvollem Inventar und
ganz idealen Boden-verhältnissen, ca. 1500 ha (ca. 400 ha Laubwald mit sehr interessanter Jagd, Rest Acker und Wiesen) Acker system. drainiert und von seltener Ertragsfähigkeit, ist Umstände halber unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.**
Gefl. Off. von ernstlichen Selbstkäufern an die Expedition unter **B. G. 641a.**

Verkauft
wird aus freier Hand das a. d. Malzmühlenstr. 38 belegene **Haus.** Näheres Kühnstr. 2, 2 Tr., v. 9—10 u. 4—6.

Gesucht 1900 Rubel
auf eine erste Obligation. Offerten Schmalstr. Nr. 2.

300 trockene
Fichtenplanken
2½" × 9", werden verkauft à 90 Kop. Näheres durch das **Expressbureau.**

Ein gr. Boot
zu verkaufen. Näh. Marktstr. 110.

Ein Kinderbett mit Matratze steht z. Verkauf — Peplerstr. 32, III. Stock.

Wegen Mangels an Raum werden in der Neumarktstrasse Nr. 3 verschiedene guterhaltene **Möbel billig verk.** Zu besehen von 10—12 u. v. 4—6.

Vom 14. Juni bis zum 27. August 1905
Sprechstunden
von 10½—11½ Uhr Vormittags u. von 4½—5½ Uhr Nachmittags.
Adalbert Volck.

Meine Handlung
wird vom 11. Juni bis auf Weiteres
um 7 Uhr abends
geschlossen werden.
Carl Unger.

Zur Theater- & Reisesaison!
Prismen-Binocles
Jagd-Gläser
Krimstecher
Operngläser
Fernrohre
d. renommiertesten deutschen & französischen Firmen empfiehlt
P. Schultze
Universitäts-Mech. & Optiker.

W C
Wiener Conditorei.
Frische
Erdbeer- und Stachelbeerkuchen.
Gutes kräftiges
Mittagessen
wird verabfolgt — Gartenstrasse 3, im Hof.

Das Aufpolstern und Überziehen v. Sitzmöb.
wie auch Reparaturen werden gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt.
Carl Rammat
Rigasche Str. 1.

Arbeitsjournale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Ein Student bereitet zum **Nachexamen** für alle Mittelschulen sowie z. Apothekerlehrlings- u. Freiwilligen-Examen I. u. II. Kateg. vor — Salzstr. 16, Qu 1.

Privatstunden
in allen Fächern der Mittelschule erteilt ein junger Mann, der die Mittelschule absolviert hat — Stein-Str. 67, Wohn. 8, Spr. 12—1 u. 4—5.

Unterricht in d. Schulfächern
erteilt u. präpariert zum **Nachexamen** A. Kuppitz, Mühlen-Str. 19. Zu spr. v. 10—12.

Passanten finden Aufnahme mit u. ohne volle Pension — **Teichstrasse Nr. 10,** bei Frau Dr. Koch.

Hauslehrer
erfahrener, deutscher, wird zum nächsten Schuljahr zu einem 11- u. einem 9-jährigen Knaben auf das Land **gesucht.** Kenntniss der russischen Sprache erforderlich. Gefl Offerten zu richten an Loewen-Waimel per Werro.

Gesucht Pension
in einer geb. Familie f. ein junges Mädchen nach **Hapsal, Arensburg** oder **Kemmern.** Offerten sub „Pension" erbet. an die Exped. d. Bl.

Ein geübter **Möbelpolsterer** und **Dekorateur** bittet das hochgeehrte Publikum dringend um **Arbeit.** Die Arbeit wird billig u. gut in und ausser dem Hause ausgeführt. Russische Str. 12, im Hof. **M. Lauk.**

Es wird sehr gebeten um
freien Landaufenthalt
während des Sommers für einen armen, netten **Knaben** von 7 Jahren. Näh. bei Frau Frischmuth, Mönchstrasse 5, täglich von 12—2 Uhr, oder im Armenhause, Alleestr. 24, beim Hausvater.

Ein Knabe kann sich **als Lehrling** melden bei **H. Grisp,** Perrüokenmachermeister, Johannisstr. 16.

Frauen die ihre Niederkunft erwarten, finden frdl. Rath u. Hilfe — Uferstr. 14, Qu. 13. **Hebamme O. Flink.**

Zur **Vorbereitung** für den Eintritt in die 2. Klasse der Hornschen Schule (im Aug. 06) werden einige
Mitschülerinnen
gesucht. Anfragen bis Johanni an **Mag. J. Frey,** Sternstr. 45.

Eine erfahr. Wirtin
mit 18-jähriger Praxis und guten Zeugnissen wünscht e. Stelle. Off. sub **„Wirtin"** an die Ztg.-Expd. erb.

Eine Magd
mit Attestaten **sucht** als Köchin oder Stubenmädchen hier oder ins Innere des Reiches eine Stelle — Jamasche Str. 24.

Knaben im Alter v. 15 Jahren, die das Deutsche gut verstehen, sucht als
Lehrlinge
für die Setzerei
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Saisontheater
im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 31.
Vorstellung 36.
Sonntag, den 12. Juni 1905
Novität! Zum 1. Mal: (Ganz neu)
Mit neuer Ausstattung:
Wiener Frauen.
Operette in 3 Acten von Franz Lehar.

NB. Repertoirestück des „Theaters an der Wien" in Wien. — In Petersburg u. Moskau vom Wiener Operetten-Gast-Ensemble mit größtem Erfolg gegeben.
Anfang 7 Uhr.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)
Sonnabend, 8½ Uhr:
Gesang-Probe.
(Da in den Gesang-Proben zur Conferenz geübt werden soll, werden alle Mitglieder des Chors gebeten, zu erscheinen.)

NB. Die Versammlungen finden wegen der Vereinsremonte im Saal des Theologischen Vereins, Wallgraben 18, statt.
Der Präses.

Treibriemen
Leder-, Kameelhaar-, Gummi-, Hanf-
= **passend für alle Betriebe.** =
Holm-Str. 14. **F. G. Faure.**

In meinem Verlage erschien soeben:
Wie ist die Deutsche Literaturgeschicht
im Unterricht zu behandeln?
Ein Beitrag zur Förderung unseres Geisteslebens
von
Oberlehrer **L. Goertz.**
Preis 25 Kop.
J. G. Krüger.

An allen Orten
werden tüchtige Personen gesucht, die sich durch Uebernahme einer beq. Agentur einen grossen Nebenverdienst verschaffen wollen. Fachkenntnisse unnötig. Offerten unter: „A. S. 99" an Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln a/Rh., Deutschland.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Die Dressur eines Vorstehhundes
übernimmt **Förster Slim-Sarrakus** bei Jurjew. Kostgeld 3 Rbl. pro Monat. Dressur 15 Rbl. Alter des Hundes mindestens 1 Jahr.

Ein Opernglas
mit Tschachol ist in meinem Geschäft **vergessen** worden.
Chr. Truuts, Alex.-Str. 12.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. **16.**

F. G. Faure
Holmstr. 14.
„Franzenshütter" leistungsfähigste **Mühlsteine.**

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Angabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: A. A. B.; B. 27 (14 Br); g. Z.; P. M.; Stahl.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 23 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 11-го іюня 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 128. Montag, den 13. (26.) Juni 1905.

Inland.

Von Krieg und Frieden.

Es herrscht eine gewisse Schwüle über den Vorgängen in der Mandschurei. Die offiziellen und privaten Nachrichten von russischer Seite laufen nur spärlich ein (so sind, wie gestern der Telegraph uns benachrichtigte, auch am 11. Juni keine offiziellen Meldungen aus dem Fernen Osten eingegangen), die japanischen Berichte sind mehrenteils so gehalten, daß der wahre Sachverhalt sich nicht durchschauen läßt, und die englischen Reporter-Meldungen glänzen durch sensationelle Unzuverlässigkeit.

In letzter Zeit hat sich besonders der „Daily Tel." durch Sensations-Depeschen aus Tokio hervorgetan; u. a. sollte die russische Armee „auf beiden Flanken vollständig umgangen sein." Diese Meldung erfährt durch die offiziöse „St. Pet. Tel.-Ag." ein geharnischtes Dementi als ein total falsches Gerücht: die russischen Flanken seien keineswegs bedroht, vielmehr stehe die japanische Armee zweifellos auf der Südfront. Irgend Etwas aber freilich scheint sich vorzubreiten. Die Japaner haben, der „Morning Post" zufolge, bereits 600 000 Mann — 6 Armeen zu je 100 000 Mann — hier konzentriert und drängeln gegen die russische Front westlich und östlich von der Mandarinenstraße vor. Bei einem dieser Gefechte, bei der Einnahme von Manssantschendsy, sollen, wie eine gestern uns zugegangene Agentur-Depesche aus Tokio berichtet, die russischen Truppen 300 Mann an Toten verloren haben.

Die Hauptgefahr für die russische Armee erblicken die „Russ. Wed." in dem Eingreifen der Armee Hasegawas, die von Korea aus gegen die Linie Girin-Omoso-Ninguta vorrückt. Nach der Seeschlacht bei Tsushima ist diese 100 000 Mann starke Armee auf Transportern von Gensan zur Plaksin-Bai befördert worden und rückt jetzt in zwei Kolonnen vor. Die Vortruppen der einen Abteilung haben bereits Kyöng-söng (100 Werst von der russischen Grenze) erreicht, während die westliche, auf Wusang am Grenzfluß Tumen vorrückende Kolonne ihre Vortruppen schon in die Mandschurei entsandt hat, wo sie in Omoso (zwischen Girin und Niguta) erschienen sind und russische Vorräte verbrannt haben. Spätestens nach einem Monat muß die ganze Armee Omoso erreicht haben; Hasegawa und Nogi können dann Fühlung miteinander gewinnen und Lenewitsch in den Rücken fallen. Die „Russ. Wed." hoffen daher, daß ein Waffenstillstand dem Zug Hasegawas, ehe es zu spät ist, ein Ziel setzen werde, denn ihn mit Waffengewalt zum Stehen zu bringen, sei außerordentlich schwierig.

*

Die japanischen Flotte hat eine weitere Bereicherung erfahren: es ist, wie eine amtliche Depesche aus Tokio besagt, den Japanern gelungen, den versenkten gepanzerten Kreuzer „Bajan" in Port Arthur zu heben.

*

Von den Friedensbesprechungen gibt es leider nicht viel Neues zu berichten. Nach einer Meldung aus Newyork steht es trotz der gegenteiligen Versicherungen aus Europa fest, daß Roosevelt in St. Petersburg und Tokio noch auf sofortigen Abschluß eines Waffenstillstandes dringt. Deswegen erfolgte in einem speziellen Auftrage ein Besuch des Petersburger Botschafters Meyer beim Grafen Lamsdorff. Japan erwartet angeblich, zur Einstellung der Feindseligkeiten durch Rußland „aufgefordert" zu werden. — Eine gestern aus Newyork uns zugegangene Depesche der „Russ. Tel.-Ag." vom 24. (11.) Juni meldet: „Der japanische Gesandte teilte mit, daß bis zur Klarstellung einiger Fragen eine Waffenstillstands-Vereinbarung unmöglich erscheine. — Roosevelt hat die Hoffnung auf den Abschluß eines Waffenstillstandes bereits so ziemlich aufgegeben. Er bemüht sich, die Zusammenkunft der Bevollmächtigten zustande zu bringen, um dem Blutvergießen ein Ende zu machen. Japan hegt den Argwohn, Rußland wolle behufs Heranziehung von Verstärkungen Zeit gewinnen.

Außerordentlicher Livländischer Landtag.

Wie an anderer Stelle heute in unserem Blatte amtlich zur Kenntnis gebracht wird, ist mit Zustimmung des Ministers des Innern der erwartete außerordentliche Landtag der Livländischen Ritter- und Landschaft zum 2. Juli einberufen und der terminus conveniendi auf den 1. Juli anberaumt worden.

Es sei auch an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß dem außerordentlichen Landtage vorzulegende Eingaben spätestens bis zum Eröffnungstage des deliberierenden Konvents, d. i. bis zum 25. Juni, beim Landrats-Kollegium gemacht werden müssen.

Ueber die Unruhen im Windauschen Kreise

gehen dem „Rig. Tgbl." die folgenden zusammenfassenden Mitteilungen zu:

Zuerst fing es auf dem Majorat Dondangen mit einer Demonstration an. Nach beendetem Gottesdienste versammelte sich vor der Kirche eine nach Tausenden zählende Menschenmenge, welche mit einer roten, revolutionäre Inschriften aufweisenden Fahne und unter Absingung revolutionärer Lieder nach den Melodien bekannter Kirchenlieder zum Schloß sowie zum Gemeindehause und Kruge zog. Zwischendurch wurden revolutionäre Reden gehalten. Aus dem Schloß trat der jüngere Kreischef-Gehilfe Herr Schmidt der Volksmenge entgegen und forderte sie zum Auseinandergehen auf. Er wurde verhöhnt, mit Steinen beworfen und schließlich wurde auf ihn geschossen. Zum Glück blieb er unverwundet, mußte jedoch, da er der tobenden Menge allein gegenüberstand, sich unverrichteter Sache ins Schloß zurückziehen. Der während dieser Demonstration nicht anwesende Besitzer von Dondangen ersuchte nach seiner Rückkehr um militärischen Schutz, der ihm auch gewährt wurde. Es begannen hierauf Brandstiftungen: zuerst ein vereitelter Versuch, eine in der Nähe des Hofes befindliche Futterscheune anzuzünden, alsdann die Einäscherung des großen Vieh- und Pferdestalles, wobei glücklicherweise fast sämtliche Tiere mit Hilfe des Militärs und der Gutsleute gerettet werden konnten. Die ersterwähnte, ganz mit Klee gefüllte Futterscheune wurde später doch noch ein Raub der Flammen, ebenso eine zweite Scheune und ein Stall bei der Monopolbude, wo gleichzeitig eine Kuh verbrannte. Die Zustände in Dondangen wurden schließlich so unleidlich, daß der Besitzer sich veranlaßt sah, seine Familie nach Riga zu bringen. Er selbst jedoch hält sich häufig in Dondangen auf, um seinen Pflichten als Gutsbesitzer nachzukommen. — Seit Anfang der nun schon Wochen währenden Dürre brennt es in den Dondangenschen Wäldern unausgesetzt und an so vielen Stellen, daß der Waldverlust einstweilen gar nicht festzustellen ist. Jedenfalls ist dabei mit vielen Tausenden von Lofstellen zu rechnen.

In Popen ging der schöne Pferdestall in Flammen auf, während die Pferde mit Hilfe des anwesenden Militärs gerettet wurden. Auch hier hat es viele Waldbrände gegeben. Am 2. Pfingstfeiertage fand bei und in der zu Popen gehörigen Angermündeschen Kirche eine große revolutionäre Demonstration statt, kurz bevor der Pastor die Kanzel besteigen wollte. Mit den übrigen Kirchengängern waren Revolutionäre in die Kirche gedrungen, und als einer von ihnen seine unflätigen, gegen den Kaiser gerichteten Reden begann, wollte der anwesende Urjadnik ihn arretieren. Doch auf einen Ruf des Redners waren sofort Helfershelfer zur Stelle, welche den Polizisten überwältigten, ihm den Säbel zerbrachen, ihn verprügelten und zur Kirche hinausbeförderten. Alsdann hielt der Haupträdelsführer der Bande vor der Kirche beim Wehen einer roten Fahne eine aufrührerische Rede, welche von der Gemeinde nicht gestört wurde. Nachdem die Revolutionäre sich fortgemacht hatten, konnte der Pastor die Kanzel besteigen und den Gottesdienst ungestört abhalten. — Sowohl in Popen selbst, als auch auf den Beihöfen haben die Arbeiter gestreikt, was leider zur Folge hatte, daß ihnen auf dem Gutshofe größere, auf den Beihöfen geringere Zugeständnisse gemacht wurden. Augenblicklich wird dort überall gearbeitet.

In Ugahlen haben viele verheerende Waldbrände stattgefunden. Massenversammlungen sind dort nicht arrangiert, wohl aber rote Fahnen an verschiedenen Orten angebracht worden.

In Pussen haben die Gutsarbeiter während einiger Wochen gestreikt. Nachdem sie aber verklagt und vom Friedensrichter wegen Kontraktbruches verurteilt worden waren, gaben sie klein bei. Der Besitzer verzieh allen, mit Ausnahme der 3 Anstifter, und jetzt wird dort ruhig gearbeitet.

In Edwahlen haben gleich zu Anfang des Frühlings Unruhen stattgefunden, die durch Militär unterdrückt wurden. In Lediken, das zu Edwahlen gehört, ist auf den Gutspächter ein Schuß abgegeben worden, worin man den Racheakt eines gepfändeten Wilddiebs vermutet.

In Sernaten streikten die Gutsknechte 4 Wochen hindurch, bis die Anstifter, 3 an der Zahl, verklagt und vom Friedensrichter wegen Kontrakbruches verurteilt wurden, und zwar mit sofortiger Exmission. Diese wurde ihnen jedoch vom Besitzer erlassen und nur einer seiner Stellung enthoben. Seitdem ist es dort ruhig.

In Sirgen sind die Arbeiterunruhen, wie ich höre, nur durch Konzessionen seitens des Besitzers beigelegt worden.

In Suhrs fingen die Arbeiter ebenfalls zu streiken an, nahmen die Arbeit jedoch bald wieder auf. Dagegen sind auch dort viele Waldbrände vorgekommen.

In Atlitzen sind der große Gutsviehstall und eine Futterscheune vollständig niedergebrannt. Aus Suhrs und Warwen waren 2 Feuerspritzen requiriert worden, mit deren Hilfe es nach vieler Mühe gelang, das Wohngebäude zu erhalten.

In Warwen ist die Hofesriege sowie die Dreschgarnitur ein Raub der Flammen geworden.

Bei Windau ist die Ziegeleianlage des Herrn Seeberg bis auf den Grund niedergebrannt.

In Annahütte (ein abgeteiltes Landstück, das früher zu Pussenecken gehörte, wo sich zwei Glasfabriken befinden, haben in letzter Zeit wiederholte Waldbrände stattgefunden, denen viele hundert Lofstellen zum Opfer gefallen sind.

Von diesen Spezialangaben abgesehen, sind noch eine ganze Reihe von Waldbränden in Privat- und Kronsforsten zu konstatieren.

Tumultuarisches aus Libau.

Ueber eine ganze Reihe von Tumulten hat die „Lib. Z." in ihrer Freitag-Nummer zu berichten, indem sie zunächst über einen Aufruhr im Libauschen Gefängnis u. a. schreibt:

Gestern Abend revoltieren die Strafgefangenen im Gefängnis in etwa 6 Abteilungen, in denen je 5 Arrestanten interniert sind, zertrümmerten die Oefen und zerbrachen die Bänke. Der Versuch, die Zwischenwände zu zertrümmern und die übrigen Gefangenen in die Revolte hineinzuziehen, gelang jedoch den Aufrührern nicht, denn die unter Führung des Polizeimeisters Baron v. Vietinghoff-Scheel eingetroffenen Kosaken stellten die Ruhe mit der Knute wieder her. Bei Unterdrückung der Revolte wurde durch einen versehentlich abgefeuerten Revolverschuß ein Gefängniswächter leicht am Arme verwundet. Während des Tumults der Gefangenen hatte sich in der Garten- und Koppel-Straße vor dem Gefängnis eine große Schar von Arbeitern und halbwüchsigen Burschen angesammelt, die verschiedene Ausschreitungen begingen; sie wurden von der Polizei und Kosakenpatrouillen mit der blanken Waffe auseinandergetrieben. Am 9. Juni um 12 Uhr mittags überfiel eine Schar streikender Arbeiter die Teehalle von Kownas, welche mit einem geheimen Freudenhause verbunden war, und zertrümmerte sie vollständig mit allem Mobiliar und sonstigem Zubehör. Der herbeigeeilten Polizei gelang es, den Anführer dieser Schaar in der Person des Wincenz Lukaschewitz zu verhaften. — Gestern um 10 Uhr vormittags demolierte eine Schar Streikender so vollständig die Wohnung des Budewitsch in der Mönstraße, in der eine Freudenanstalt untergebracht war, daß nur die Wände übrig blieben. Durch einen Revolverschuß aus dem Innern dieser Wohnung wurde einer von den demolirenden Burschen an der Schulter verwundet. Einige Arbeiter entfernten sofort mit dem Taschenmesser die Kugel. — Gestern um 11 Uhr vormittags überfiel eine Schar streikender Arbeiter die Wohnung der Sfawastjanowa, in der sich heimlich Freudenmädchen aufhielten, und zertrümmerte sie vollständig mit allem Zubehör, ehe polizeiliche Hilfe herbeieilen konnte. Bei diesem Exzeß wurde ein Mädchen recht schwer, aber nicht lebensgefährlich verwundet.

In der Nacht auf heute (Freitag) wurden in Neu-Libau die Exzesse fortgesetzt, und zwar wurden die geheimen Freudenhäuser Getmann und Bergmann demoliert, die Wohnung des Revieraufsehers Garose mit einem Steinhagel überschüttet, wobei 25 Steine durch die Fenster in die inneren Räume fielen, die notdürftig hergestellte Ukstingsche Wohnung im eigenen Hause in der Pavillonstraße nochmals demoliert und die Fenstern in den Privathäusern Kronberg in der Lasarewstraße und der Waldstraße Nr. 5 eingeworfen. Nur im letzten Falle gelang es, einen Schuldigen in der Person des Pawel Dowkunt zu verhaften. Am 9. Juni um 1 Uhr nachts überfiel eine Schar Strolche die Wohnung des Revieraufsehers Kriwonosow in seiner Abwesenheit. Als die Strolche eben die Laden weggebrochen, die Fensterscheiben schon zertrümmert hatten und ins Innere dringen wollten, wurden sie von der Straße aus bemerkt und vom Schutzmann Stanewitsch mit einer Soldatenpatrouille unter Mitwirkung eines Gendarmen auseinandergejagt.

Am 8. Juni hatte, wie wir der Sonnabend-Nummer des „Reg.-Anz." entnehmen, der Oeselsche Landmarschall, Kammerherr v. Eckesparre, das Glück, sich zuerst Sr. Maj. dem Kaiser und hierauf Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra vorzustellen.

— Aus dem Lehrbezirk berichtet das „Rig. Tagbl.": Dem Bezirksinspektor Wirkl. Staats-

Feuilleton.

Feuchte Hände.

Sommerbetrachtungen eines Junggesellen.

Von Christensen (Kopenhagen).*)

Autor. Uebersetzung von Julia Koppel-Hamburg.

Vielleicht ist das Thema etwas unästhetisch, ich bitte im voraus deswegen um Entschuldigung. Und ich bitte meine Leser, davon überzeugt zu sein, daß nur die Rücksicht auf das Wohlbefinden meiner Mitbürger (und auf mein eigenes) mir diese Zeilen diktiert, deren Quintessenz in folgendem Vorschlag zusammengefaßt werden kann:

„Wollen wir es in dieser warmen Jahreszeit nicht unterlassen, uns die Hand zu geben?"

Wie häufig ist es mir in diesen Tagen passiert, daß ich, wenn ich einem Bekannten begegnete, seinem Händedruck zu entgehen versuchte. Mein Gesicht drückte die größte Freude über die Begegnung aus, meinem Mund entströmten die schönsten und herrlichsten Worte, damit der Betreffende sich nicht gekränkt fühle, wenn ich ihm nicht die Hand bot. Aber umsonst. Eine Hand wird mir entgegengestreckt; wenn ich nicht geradezu unhöflich sein will, muß ich sie ergreifen. Ich spreche mir Mut zu und erfasse eine Hand, die den Umständen nach mehr oder weniger feucht, klebrig oder naß ist. Ich fasse fest zu, um nichts zu fühlen; aber danach kommt der schreckliche Augenblick, an dem ich mich wieder freimachen muß und die beiden Handflächen gleichsam zusammenkleben. Ich vergesse ganz, auf mein Gesicht zu achten, das nach und nach den größten Widerwillen gegen den Freund ausdrückt, dem ich so herzlich entgegenkam.

Ich merke Mißtrauen in den Blicken meiner Freunde, wenn ich ihnen begegne. Oft geschieht es, daß wir uns zögernd gegenüberstehen, am liebsten würden wir uns beide den gewohnten Händedruck schenken; ich lese es in seinen Augen und er es in den meinen; aber wir sind Sklaven einer Macht, die stärker ist als wir selbst. Plötzlich fassen wir uns beide ein Herz und drücken uns mit Ekel die Hand. Hinterher versucht man dann so rücksichtsvoll und diskret wie möglich seines Taschentuches habhaft zu werden; einige lassen ihre Hand auch sachte die Hosennaht hinabstreichen, was nicht sehr schön aussieht. Ja es geschieht auch, daß Leute diese sanfte Abstreichung vornehmen, bevor sie einem die Hand geben, und dann wird man von einem Schauder ergriffen, weil man weiß, was einem bevorsteht.

Ein korrekter Gentleman müßte immer trockene Hände haben; ohne mich zu rühmen, kann ich wohl von mir behaupten, daß ich bis zum Aeußersten korrekt bin. Es kommt nie vor, daß mein Kragen einknickt, selbst nicht bei der höchsten Temperatur; die Schweißtropfen auf meiner Stirn werden stets abgewischt, bevor sie eine unangenehme Größe erreichen. Aber ich kann nicht Herr über meine Hände sein, wenn ich sie nicht für mich behalten darf. Ich setze den Fall, daß ich bei einem Gang über die fashionable Promenade 50 Bekannten begegne, von denen 10 Prozent, also fünf, mich anreden, um sich nach meinem Befinden zu erkundigen und mir gleichzeitig die Hand zu drücken (ich selbst bin zu vorsichtig und spreche in dieser Hitze niemanden an), dann ist meine rechte Hand am Ende der Promenade rot und verschwollen und feucht, ganz ungleich der linken, die man in Frieden gelassen hat und die schlank und trocken ist.

Es ist schon schlimm genug, daß wir den Hut vor einander abnehmen müssen. Können wir uns nicht wenigstens den Händedruck ersparen, der, gegeben oder empfangen, gleich unangenehm ist? Könnten wir uns nicht vielleicht damit begnügen, die äußersten Nagelspitzen gegeneinander zu reiben? Am besten wäre es, wir einigten uns über einen neuen Gruß, indem wir uns z. B. einen Puff mit den Ellenbogen gäben, — man könnte sicherlich durch etwas Uebung ebensoviel Innigkeit und Freundschaft in diese Bewegung legen, wie in einen Händedruck. Oder wenn wir uns etwa beim Gruß nur auf die Zehen träten? Daran sind wir doch gewöhnt im täglichen Leben.

*) Aus der „Frankf. Ztg."

Literarisches.

F. v. Wrangell, Abweichende Ansichten. (Leipzig, Georg Wigand. 166 S. Mk. 1.50.)

—st— Der Verfasser hat, wie er im Vorwort selbst bekennt, dieser Sammlung von Aufsätzen den Titel „Abweichende Ansichten" gegeben, weil er nur dann das Bedürfnis empfinde, sich über einen Gegenstand schriftlich zu äußern, wenn seine Ansicht von der herrschenden abweicht. Er möchte, sagt er, weniger belehren, als vielmehr zur unbefangenen Prüfung seiner Thesen veranlassen. Nichtsdestoweniger wird nun aber mancher Leser auch wirklich direkte Belehrung aus dem Büchlein schöpfen können, denn der Verfasser ist ein kluger, vielseitig gebildeter und erfahrener Mann, der seine Behauptungen und Schlüsse auf ein umfangreiches Beobachtungsmaterial stützt, das er während eines langen Lebens unter ungewöhnlich günstigen Lebensbedingungen zusammengetragen hat.

Wie der Verfasser selbst von sich berichtet, entstammt er einem seit dem 14. Jahrhundert in den baltischen Landen ansässigen deutschen Adelsgeschlecht. Er ist vom 11. bis 16. Lebensjahr im Seekadettencorps zu St. Petersburg gewesen, hat drei Jahre auf unserer Universität studiert, dann die Marineakademie durchgemacht und in dienstlichen und privaten Angelegenheiten weite Reisen zu Lande und Wasser unternommen, ist Prinzenerzieher, Lehrer, Dozent einer Hochschule und Leiter des kaiserlichen Lyzeums zu St. Petersburg, sowie endlich jahrelang Redakteur einer wissenschaftlichen Zeitschrift gewesen. Selbstverständlich ist es ein Vergnügen, den Gedankengängen eines solchen Mannes zu folgen, mag man auch häufig mit ihm nicht übereinstimmen.

Aus dem interessanten Inhalt heben wir als ganz besonders beachtenswert den „Nationalismus" betitelten Aufsatz hervor. Hier werden von einem Mann, der die Verhältnisse aus eigener Anschauung kennt, der Gang und die Resultate der russischen Unifikationspolitik in den Ostseeprovinzen sowie auch in Finnland geschildert. Willkommen sein dürfte manchem Leser auch der in bejahendem Sinne schließende Vortrag „Ist die christliche Religion mit wissenschaftlichem Denken vereinbar?" — Außerdem plaudert Wrangell über allerhand völkerpsychologische, politische, wirtschaftliche, volkserzieherische und rein geistige Fragen, und immer tut er so, daß man mit Goethe sagen kann: Wo er's packt, da ist es interessant.

„Das Zauberpferd". Ein sibirisches Märchen in Versen von Gregor von Glasenapp, nach dem Russischen von Peter Jerschow. Zweite Ausgabe. (E. Piersens Verlag, Dresden).

—st— Dem deutschen Publikum wird hier eine deutsche Bearbeitung des in Rußland so populären sibirischen Märchens in Versen, „Das Zauberpferd" (eigentlich „Höckerpferd" — Коньекъ-горбуновъ) geboten. Der Autor, der 1869 als Gymnasialdirektor in Tobolsk (Sibirien) gestorbene Peter Pawlowitsch Jerschow, schrieb diese hochpoetische und fesselnde Dichtung im Jahre 1834 als 19-jähriger Student. „Das Zauberpferd" ist sein einziges Werk geblieben, aber es machte seinen Autor mit einem Schlage zum berühmten Dichter. Puschkin, in literarischen Dingen gewiß eine Kompetenz ersten Ranges, der zudem auch noch selbst die russische Literatur mit mehreren klassischen Mustern dieses Genres bereichert hat, soll noch der Lektüre von Jerschows „Höckerpferd"

rat Popow und dem Volksschulendirektor Wiljew ist ein zweimonatiger Urlaub bewilligt worden. Der Kurator des Lehrbezirks, Staatsrat Uljanow, verbringt den Sommer in Wenden.

Fellin. Am 1. Pfingstfeiertage war — so berichtet der „Fell. Anz." — infolge einer Zugentgleisung bei Abia, über deren Ursache uns die näheren Daten nicht zugänglich geworden, eine arge, nahezu 12 Stunden währende Verkehrsstockung eingetreten. — Auch in anderer Hinsicht wurde den zahlreichen Pfingstausflüglern das Vergnügen gestört, indem nach der andauernden Dürre der letzten Wochen in den Nachmittagsstunden des zweiten Feiertags ein befruchtender Gewitterregen das Erdreich erquickte. Wir sind überzeugt davon, daß die hauptsächlich aus Landleuten sich zusammensetzenden Festteilnehmer, die „unter den Linden" und im Wäldchen bei „Tommuski" zusammengekommen waren, sich angesichts des niedergehenden Regens die Laune und das Vergnügen nicht haben trüben lassen, war dieser Regen doch zweifellos in buchstäblichem Sinne „Goldes wert" zu schätzen.

—s— **Werro.** Am Freitag, den 10. Juni, wurde das Pastorat zu Neuhausen von einem schweren Brandunglück heimgesucht. Das Feuer enstand um ½3 Uhr nachmittags durch aus dem Schornstein auf das ausgetrocknete Schindeldach des Pastoratshauses fallende Funken und vernichtete nicht nur dieses, sondern ging, vom starken Winde getragen, auch auf die Ställe, Scheune und Kleete über, die sämtlich ein Raub der Flammen wurden. Als einzige vom Feuer verschonte Gebäude werden das Pächterhaus und die Waschküche genannt. — Verluste im Vieh- und Pferdebestande sollen nicht zu verzeichnen sein, da die Tiere sich auf der Weide befanden. — Die Neuhausensche Gutsverwaltung hatte sofort 12 Zweispänner zu Hilfe gesandt, von denen das zum größten Teile gerettete Pastorats-Mobiliar und die Kirchenbücher in das Schulhaus übergeführt werden konnten, doch sind immerhin ein Teil des Mobiliars und älterer Kirchenakten sowie dem Pächter gehörige Roggenvorräte den Flammen zum Opfer gefallen. — Bei diesem Brande ist auch die Neuhausensche Telephon-Zentrale, die im Pastorat untergebracht war und in nächster Zeit auf das Gut Neuhausen übergeführt werden sollte, vernichtet worden. Es ist dieses seit dem Brande der Pölweschen Zentrale im Jahre 1902 das zweite Mal, daß der Werroschen Telephonverein durch Brandschaden in Mitleidenschaft gezogen worden ist; durch das neueste Brandunglück werden namentlich die an das Werroschen Gesamtnetz angeschlossenen Güter des Pleskauschen und Witebskischen Gouvernements und die Stadt Petschur für voraussichtlich längere Zeit vom Fernsprechverkehr mit Livland abgeschnitten.

Im Walkschen Kreise wütet, wie den „Rishsk. Wed." aus Wolmar geschrieben wird, ungefähr 6 Werst von der Station Stackeln ein riesiger Waldbrand, der sich angeblich bereits über eine Fläche von 30 Quadrat-Werst ausgedehnt hat. — Als Entstehungsursache wird Brandstiftung vermutet.

Walk. Am Freitag, schreibt der „Walk. Anz.", trafen hier ca. 150 Kosaken ein und wurden in dem ehemaligen Soorschen Kruge einquartiert. Ein Teil von ihnen soll in den nächsten Tagen die Stadt wieder verlassen, um auf dem Lande stationiert zu werden, der Rest verbleibt aber in der Stadt zur Unterdrückung etwaiger Unruhen.

Ascheraden. In Ergänzung der früheren Mitteilungen wird der „Düna-Z." geschrieben: Erst in der Frühe des 5. Juni erfuhr der Besitzer von Schloß Römershof, daß zum Pfingstgottesdienst eine Demonstration stattfinden würde. Er machte sich darauf hin mit dem Verwalter und einigen Hofsleuten auf, um Ausschreitungen zu verhindern. Als er bei der 6 Werst entfernten Kirche anlangte, war die Kirchenstörung bereits vor sich gegangen und der Pastor, den die Menge persönlich nicht belästigt hatte, aus der Kirche ins Pastorat gegangen. Vor der Kirche wurden unter Entfaltung einer roten Fahne revolutionäre Reden gehalten gegen die Selbstherrschaft, gegen die Einberufung der Reservisten und gegen die staatliche Volksschulverwaltung. Nach einem Versuch, Geld für Waffen zu kollektieren, zog der Haufe ab. Die Menge zerstreute sich. Am folgenden Tage als am 2. Pfingstfeiertage wurde der Gottesdienst wiederum abgehalten. Der Pastor erklärte nach der Predigt, daß die Kirche im Einverständnis mit dem Konsistorium geschlossen und nicht eher geöffnet werden würde, als bis die Gemeinde Garantien gegen derartige Exzesse geboten hätte. Dann sprach er mit lauter Stimme das Gebet für den Kaiser. — Wie verlautet, regt sich unter den bäuerlichen Grundeigentümern der zur Kirche Ascheraden gehörigen Landgemeinde von Römershof das Bedürfnis nach energischen und praktischen, auseigener Initiative hervorgehenden Maßnahmen, um kirchenschänderischen Szenen, wie den erlebten, vorzubeugen. — Eine andere Zuschrift enthält einen weiteren Hinweis auf die erfreulicher Weise zutage getretene Bemühung einiger mutiger Gemeindeglieder, dem schandbaren Treiben zu wehren. Es heißt da: Ein Gemeindeglied forderte in energischer Weise die Tumultuanten auf, die Kirche zu verlassen; ein anderes Gemeindeglied faßte den Lauf eines Revolvers, wurde jedoch, von 2 anderen Revolvern bedroht, genötigt, sich zurückzuziehen. — Solche, heute noch sehr vereinzelte Züge von Selbstbesinnung verdienen registriert zu werden.

Riga. Hochbetagt starb am 10. Juni der Senior der Rigaer Handelsgärtner Heinrich Gögginger (der Großvater des derz. Inhabers der Firma). Mit dem „alten Gögginger", schreibt u. a. die „Rig. Rdsch.", ist einer der allerletzten Repräsentanten einer alten längstvergangenen Zeit dahingegangen, zugleich aber ein Mann, der es wie selten Einer verstanden hat, mit jeder Generation, die er erlebte, sich als Zeitgenosse zu fühlen. Es schien fast so, als ob sein Beruf, der ihn zum unmittelbaren Zeugen des beständigen Erneuerungsprozesses in der Natur machte, auf Körper und Geist bei ihm reflektierte und ihm die Lebensfrische und Beständigkeit eines in guter Erde wurzelnden alten Baumes verlieh. Gögginger war im Jahre 1818 in Hietzing bei Wien geboren, gegen Ende der 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts zum ersten Mal und entgiltig 1850 nach Riga gekommen, wo er sich 1851 etablierte.

Trentelberg. In diesem bei Stockmannshof an der Ewst belegenen Flecken ist es, wie die „Rig. Rdsch." erfährt, am 2. Pfingstfeiertage gleichfalls zu Ausschreitungen bei der Kirche gekommen. Pastor R. Walter aus Kreuzburg — die Trentelbergsche Kirche ist eine Filialkirche der Kreuzburgschen — wurde, als die den Landfriedensbruch in unseren Landen propagierende Bande mit einer roten Fahne heranzog, von einigen Gemeindegliedern rechtzeitig gewarnt und mit deren Hilfe in Sicherheit gebracht, so daß er ungefährdet nach Kreutzburg heimkehren konnte.

Reval. Am Freitag ist, wie die Revaler Blätter berichten, eine Sotnie Kosaken dort eingetroffen zum Ersatz der Garnison, die zum Teil das Lager bezogen, zum Teil auf den Kriegsschauplatz ausgerückt ist.

Taps. Am dritten Pfingstfeiertage hatte, wie die „Rev. Z." mitteilt, der im evangelischen Bethause in Taps angesagte Gottesdienst eine Anzahl „Andächtiger" angelockt, und auch der gleichzeitig daselbst stattgehabte Feuerwehr-Bazar hatte eine starke Anziehungskraft auf die Bauern der Umgegend ausgeübt, so daß Hunderte beisammen waren, die, nachdem die Monopolbude ihre Schuldigkeit getan, sich in die Haare gerieten und in der Gegend des Wasserturmes auf der Eisenbahn eine regelrechte Schlacht schlugen, von der man sich Haarsträubendes erzählt. Es ist Blut in Mengen geflossen.

Kurland. Die Brüderliche Konferenz der Kurländischen Ritterschaft soll, wie nach der „Düna-Z." verlautet, am 27. Juni zusammentreten.

— Den zur Grünhofschen Kirche eingepfarrten Landgemeinden ist, der „Düna-Ztg." zufolge, bekannt gegeben worden, daß infolge der am ersten Pfingstfeiertage in der Grünhofschen Kirche vorgefallenen, von der Kirchenpolizei nicht verhinderten und von den Gemeinden widerspruchslos geduldeten Störungen des Gottesdienstes, Beleidigung Sr. Maj. des Kaisers, Beschimpfung und Mißhandlung des Pastors und versuchter Ermordung desselben, vom Kurl. Evang. Konsistorio, unter Beurlaubung des Pastors zur Herstellung seiner Gesundheit, die geistliche Bedienung der Grünhofschen Gemeinde einstweilen suspendiert und die Kirche zu Grünhof geschlossen worden ist und geschlossen bleiben wird, bis von seiten der Gemeinde und der Kirchenpolizei geeignete Maßnahmen zur Verhütung einer Wiederholung derartiger Vorfälle getroffen sein werden.

Mitau. Die am Donnerstag stattgehabten Stadtverordneten-Wahlen für das Quadriennium 1905–1909 haben, schreibt die „Mit. Z.", das freudig zu begrüßende Resultat ergeben, daß sämtliche Kandidaten der beiden vereinigten Wahlkomitees trotz einer gegen den Kompromiß gerichteten Agitation innerhalb der lettischen Wahlkreise mit großer Majorität gewählt worden sind. — Von 708 Wahlberechtigten hatten nur 501 die Legitimationskarten erhoben. Von 439 abgegebenen Stimmen erhielt die meisten (426) H. Stellmacher, die geringste Zahl J. Jacobsohn (374).

Libau. Zu heute, Montag, ist, der „Lib. Z." zufolge, eine Delegierten-Versammlung des Kurländischen Stadthypotheken-Vereins nach Libau anberaumt worden. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Neuwahl eines Vereins-Präsidenten, da der bisherige Präsident C. Bienemann, der seit Anfang dieses Jahres auch Leiter der Rigaer Filiale der „Nordischen Bank" ist, vom Präsidium zurücktritt.

St. Petersburg. Das aufgehobene „Komitee für den Fernen Osten" — so referiert u. a. die „St. Pet. Z." — erhält von unserer Presse nicht gerade ehrenvolle Nekrologe. Die „Now. Wr." ruft ihm nach: „Von allen übrigen staatlichen Institutionen abgeschieden, war es dazu genötigt, den einseitigen und ungeprüften Meinungen von Leuten Glauben zu schenken, die für Kenner des Fernen Ostens galten, tatsächlich aber sehr verkehrte Begriffe von ihm hatten. Mit einem Wort — das Komitee tappte im Finstern und mußte Rußland traurigen Ereignissen entgegenführen. . . . Seine Aufhebung ist die logische Konsequenz seiner gänzlichen Untätigkeit in nützlichen Dingen und seines Uebereifers bei leichtsinnigen Unternehmungen"... Viel schärfer ist die „Sslowo." „Nicht lange", sagt das Blatt, „hat diese Institution gelebt, aber eine große Spur hat sie in der russischen Geschichte zurückgelassen. Die Gründung dieses außerhalb der Ressorts stehenden Organs hatte nur den Zweck, den Ministerien des Auswärtigen und der Finanzen die leitende Rolle, die sie bis dahin in den Angelegenheiten des Fernen Ostens gespielt hatten, zu rauben. Die kriegerischen Pläne der Herren Besobrasow und Komp. stießen auf allen Beratungen, wo diese Minister die erste Rolle spielten, auf starke heftige Opposition. Unter dem Beistande des Herrn Plehwe wurde daher die Gründung eines außerhalb der Ressorts stehenden Organs ganz ohne Vorwissen der Minister geplant und durchgeführt, und dieses Organ nahm faktisch unsere gesamte ostasiatische Politik in seine Hände. Ein Minister des Auswärtigen existierte in Rußland nicht mehr — tatsächlich übernahm Herr Abasa, der Geschäftsführer des Komitees, diese Funktionen. Der einzige Umstand, der seine Schuld mildert, besteht darin, daß er selbst ohne Umschweife erklärt hat, er verständen nichts von diplomatischen Dingen. Das hat ihn jedoch nicht gehindert, die allerernstesten diplomatischen Unterhandlungen zu übernehmen. Wir besitzen einen besonderen Typus von Staatsmännern, die den „Entoutcas" gleichen: mit derselben Kühnheit übernehmen sie die Verwaltung jeglichen Gebiets des Staatswesens, denn es ist schwer zu entscheiden, wozu sie am wenigsten vorbereitet sind." In demselben Stil fährt die „Sslowo" noch einige Zeit fort. — Dazu bemerkt die „St. Pet. Z.": So wenig wir geneigt sind, das „Pacific"-Komitee oder die Herren Besobrasow, Abasa usw. in Schutz zu nehmen, so unsympathisch berührt uns das Uebermaß der Anschuldigungen. Die russische Presse scheint jetzt darauf auszugehen, die gesamte Schuld an dem Kriege den genannten Herren aufzubürden, obgleich es jedem, der den ostasiatischen Ereignissen gefolgt ist, völlig klar ist, daß uns unsere Politik schon zu einer Zeit, wo Besobrasows Stern im Steigen und das Komitee noch lange nicht gegründet war, der blutigen Lösung entgegenführte. Und nur im Schatten dieser Politik haben die Herren Besobrasow, Abasa, Balaschow 2c. gedeihen können.

— Die verspätete Veröffentlichung der Kaiser-Rede in der Presse wird von Moskauer Blättern in folgender Weise erklärt. Spät abends am 6. Juni begaben sich die Deputierten, mit Fürst Trubezkoi, Graf Heyden und Herrn Kowalewski an der Spitze, ins Ministerium des Kaiserlichen Hofes und baten den Minister, daß ein Satz eingefügt werde, der im Text der Rede Seiner Majestät ausgelassen worden war, sowie, daß gleichzeitig in vollem Wortlaut die Rede des Fürsten Trubezkoi veröffentlicht werde. In Anbetracht der späten Stunde konnte der Minister diesem Gesuche nicht nachkommen, worauf sich die Deputierten an die Petersburger Redaktionen mit der Bitte wandten, den Druck dieser Mitteilung auf den nächsten Tag aufzuschieben. — Hierzu bemerkt die „St. Pet. Ztg.", daß eine solche Bitte an die Redaktionen nicht ergangen ist, sondern daß die Kaiser-Rede von der Petersburger Telegraphen-Agentur, die sie den Redaktionen zugestellt hatte, um 2 Uhr nachts zurückgezogen wurde.

— Am Reichsduma-Projekt des Ministers Bulygin sollen, wie die „Nascha Shizn" hört, im Zusammenhange mit den Vorgängen der letzten Tage wesentliche Veränderungen vorgenommen werden.

— Der Entwurf zu einer allgemeinen Amnestie soll, wie die „Birsh. Wed." erfahren, an zuständiger Stelle in Aussicht genommen sein und am Tage der Einberufung der Volksvertretung verkündet werden. Auf diese Weise soll die Möglichkeit beseitigt werden, in der zukünftigen Reichsduma die Frage einer Verantwortlichkeit für die Vorgänge der letzten Jahre aufzuwerfen.

— Die Regierung hat, der „Now. Wr." zufolge, in Aussicht genommen, eine spezielle außeramtliche Beratung unter dem Vorsitz einer durch des Vertrauen Sr. Majestät des Kaisers dazu bestimmten Person zusammenzurufen, um die die Juden betreffende Legislatur einer Durchsicht zu unterziehen.

— Von Panzerschiffen, die in einer halben Minute versenkt werden können, spricht man gegenwärtig in Marinekreisen. Wie nämlich die „St. Pet. Z." der „Nascha Shisn" entnimmt, soll man gegenwärtig im Marine-Technischen Komitee ernstlich mit der Frage beschäftigt sein, an Panzerschiffen besondere Vorrichtungen anzubringen, die es ermöglichen, das Schiff in weniger als einer halben Minute zu versenken. Die Zeitung „Nascha Shisn" bemerkt hierzu: „Das Programm der neuen Flotte ist noch nicht fertiggestellt, und schon beginnt man bei uns Maßnahmen zu einer raschen Versenkung der neuen Flotte bei ihrer künftigen Begegnung mit dem Feinde in Erwägung zu ziehen."

— Vize-Admiral A. A. Birilew wird, wie wir den russischen Blättern entnehmen, nicht früher als Ende Juli oder Anfang August aus Wladiwostok noch der Residenz zurückkehren. Die Gerüchte von seiner Ernennung auf den Posten eines Verwesers des Marine-Ministeriums werden immer lauter.

Moskau. Der „Verband der verbände" hat, so meldet eine Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag.", ein besonderes Komitee zwecks Organisation eines allgemeinen polnischen Streiks organisiert. Es ist beschlossen worden, wirtschaftliche Streiks ganz zu unterlassen.

Warschau. In der Stadt herrscht ein vollkommener Ausstand. Wie die „Now. Wr." meldet, sind durch eine in eine Patrouille geschleuderte Bombe 51 Menschen verletzt und 1 Person getötet worden.

Minsk. Zur Lage wird der „Russk. Sl." am 6. Juni telegraphiert: Gestern sind zwei Kompagnien Infanterie nach Stolbzy abgeschickt worden, wo eine starke Bewegung unter den Bauern begonnen hat. Die Stimmung in der Stadt ist fortgesetzt eine erregte. Hier ist eine Schwadron Dragoner eingetroffen.

Charkow. Aus dem Bogobuchowschen Kreise kommen, wie die „St. Pet. Z." der „Wetsch. Potschta" entnimmt, Nachrichten über eine äußerst erregte Stimmung unter den Bauern des Dorfes Klinowo, wo sich ein Besitz des Zuckerfabrikanten Koenig befindet.

Podolien. Bauernunruhen haben, wie der „Russk. List." geschrieben wird, den ganzen Jampolschen Kreis ergriffen. Ueberall zeigen die Bauern starke Erregung, stellen an die Gutsbesitzer verschiedene Forderungen und drohen mit Gewalttätigkeiten.

Saratow. In den Kreisen Petrowsk und Atkarsk, heißt es in einer Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag.", mehren sich jetzt die Fälle, wo die Bauern eigenmächtig fremde Wiesen abweiden lassen und das Gras mähen. Durch den eingetretenen Futtermangel und durch Regenmangel werden diese Eigenmächtigkeiten hervorgerufen.

Odessa. Eine Agentur-Depesche meldet vom Sonnabend: In vielen Gebieten des Kreises haben die Landarbeiter gestreikt. Viele Gutsbesitzer haben ihre Güter verlassen. An

---

sich geäußert haben, er für seinen Teil könne jetzt ruhig aufhören, diese Dichtungsart zu kultivieren. Im Gegensatz zu Puschkin hat Belinski, der „Lessing der russischen Literatur", Jerschows Märchendichtung keinen rechten Geschmack abzugewinnen vermocht. Er fand, es seien wohl russische Verse, aber ein russischer Geist sei nicht darin zu entdecken. Und in der Tat: der Stoff der Dichtung ist auch garnicht spezifisch russischen Ursprungs, sondern setzt sich aus einer Anzahl fremder Literaturelemente zusammen. Dieses weist G. von Glasenapp in einer interessant geschriebenen literarhistorischen Einleitung zu seiner Broschüre nach, indem er die Wanderung dieses Märchenstoffes durch die Waltliteratur verfolgt.

Der dichterische Teil der Arbeit ist dem Autor, so gut, wie es bei der immensen Schwierigkeit der zu bewältigenden Aufgabe überhaupt möglich ist, auch gelungen. Freilich wird man bei der Lektüre nie ganz das Gefühl los, daß man nicht eine Originaldichtung vor sich hat. Man muß das kleine Werk im Russischen lesen, um seinen vollen poetischen Zauber zu verspüren. Wer aber des Russischen nicht mächtig ist, dem sei Glasenapps verdienstvolle Arbeit angelegentlichst empfohlen.

Bedenken gegen Ellen Keys Ansichten über Liebe und Ehe äußert Fr. W. Foerster (Zürich) im Juni-Heft der „Deutschen Rundschau." Ohne die Bedeutung von Ellen Keys Persönlichkeit leugnen zu wollen, kann er sich der Einsicht nicht verschließen, daß die Lehren der vielgenannten Frau mit den Erfahrungssätzen methodischen, auf die Beobachtung realer Verhältnisse sich stützenden Denkens oft im Widerspruch stehen. Wie in Foersters Ausführungen die Weltanschauung einer modernen Natur geprüft wird, so wird in einem Aufsatz von Karl Joël die Lebensauffassung der griechischen Denker kurz dargestellt; im gleichen Heft untersucht Th. Nöldeke die ganz selbständige, ernste, aber unkirchliche Weltanschauung von „Zwei Abessinischen Deisten." Als Nachklänge zum Schiller-Gedenktage können zwei weitere Beiträge gelten: ein Vortrag von Richard Fester über „Schiller und das Jahrhundert" sowie eine kritische Uebersicht über „Neuere Schiller-Literatur" von Richard Weißenfels. Von Friedrich Ratzel, dem unvergessenen Gelehrten, enthält das Heft eine Skizze aus dem Nachlaß Diana van Val-Fresnes, eine seiner letzten Arbeiten, in denen er Riminiscenzen an den deutsch-französischen Krieg niederlegte. Ueber Francesco Landini degli Organi, einem blinden Musiker des 14. Jahrhunderts, handelt Olga v. Gerstfeldt, auf Paul Heyses Uebertragungen von Werken italienischer Dichter weist P. D. Fischer hin, die Gedichte von Isolde Kurz werden in einer größeren Anzeige charakterisiert, eine Reihe neuer Erscheinungen werden in literarischen Notizen besprochen, eine Bibliographie verzeichnet die literarischen Neuheiten des letzten Monats, über dessen politische Ereignisse eine Politische Rundschau einen Ueberblick gibt. Eingeleitet wird das Heft durch die Fortsetzung der biographischen Skizzen „Meine Kinderjahre" von Marie v. Ebner-Eschenbach, und sein belletristischer Teil findet eine wertvolle Ergänzung durch die ersten Kapitel einer Erzählung „Die Krone" von Ernst Heilborn.

„Dekorative Kunst", Zeitschrift für angewandte Kunst, herausgegeben von Hugo Bruckmann. VIII. Jahrgang, Heft 7 und 8, April und Mai 1905. — Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G. in München. Preis pro Quartal Mk. 3.75, pro Heft Mk. 1.50.

Die beiden neuesten Hefte der bekannten Münchener Kunstzeitschrift sind abermals ein Beweis für ihre Vielseitigkeit und Reichhaltigkeit. Das April-Heft macht in vortrefflichen Abbildungen mit dem Willow-Tea-House in Glasgow, der jüngsten Schöpfung des schottischen Architekten Charles Rennie Mackintosh bekannt, und dem stellt das Mai-Heft zwei nicht minder hervorragende deutsche Profanbauten gegenüber, die beiden neuen Münchener Warenhäuser Hermann Tietz und Oberpollinger. Im Gegensatz zu dem von Prof. Messel geschaffenen Stil der Berliner Warenhäuser hat hier Prof. Littmann für die gleiche Aufgabe andere glückliche Lösungen gefunden, die dem Baucharakter Münchens besser entsprechen. — Das April-Heft zeigt uns in Wort und Bild ein reizendes märkisches Landhaus, das die Berliner Architekten Meier & Bredow bauten, das Mai-Heft interessante, architektonische Entwürfe des Magdeburgers Albin Müller, das April-Heft moderne Korbmöbel, Metall- und Porzellanarbeiten, Stickereien und Webereien, das Mai-Heft neue gußeiserne Gegenstände, Töpfereien, Gläser und amerikanische Kunstphotographien. — Auch der Erörterung aktueller Zeit- und Streitfragen geht die „Dekorative Kunst" nicht aus dem Wege, wie die Aufsätze über die Nürnberger Kunstgewerbeschule 2c. beweisen.

Mannigfaltiges.

Unter Heimthal, schreibt der „Fell. Anz.", hat sich am 25. Mai ein Wolf gezeigt, der aus der Hofsherde ein Schaf geraubt hat, doch ist der freche Einbrecher seines Raubes nicht froh geworden, indem ihm der Kadaver des erbeuteten Schafs von den Verfolgern wieder abgejagt worden ist. — „Es mag" bemerkt das Felliner Blatt weiter, „in hiesiger Gegend doch wohl zu den größten Seltenheiten gehören, daß sich ein Träger des Namens „Isegrim" am hellen Tage auf seinem Raubzuge betreten läßt, und liegt daher die Annahme nahe, daß sich die Bestie „von weitem her" in unseren sonst raubtierfreien Landstrich verlaufen hatte.

— Aus Riga frische Gartenerdbeeren, schreibt das „Rig. Tagbl.", sind schon seit einigen Tagen auf unserem Markt erschienen, doch verlangen die Händler einstweilen noch bis 40 Kop. pr. Pfund. Die Obsternte dürfte in diesem Jahre infolge der Dürre und des Raupenfraßes eine nur mäßige sein; besonders wenig Früchte haben die Pflaumen- und Birnbäume angesetzt, während die Apfelbäume in vielen Gärten der Umgebung besser angesetzt haben.

— Santos-Dumonts „fliegendes Haus". Binnen kurzem will Santos-Dumont mit seiner „Luftjacht", die jetzt gebaut wird, seine erste Reise von Paris aus machen. Im „London Magazine" gibt der phantasievolle Erfinder selbst eine genaue Beschreibung dieses „Luftbootes des 20. Jahrhunderts": „Die Hülle meiner Luftjacht, wenn ich sie so nennen darf, wird jetzt genäht. Die Kajüte ist schon gemacht, Kessel und Kondensator werden gebaut, der Motor ist bestellt, die Propeller sind fertig. In seiner äußeren Form wird das Boot sich von allen bis jetzt gebauten Luftschiffen unterscheiden. Unter einem eiförmigen Ballon hängt an Stelle des Korbes eine Art kleines Haus mit einem Balkonfenster, das die halbe Länge jeder Seite einnimmt. Dieses Fenster zeigt die Lage der Kajüte an, die nötigenfalls geheizt werden kann. Da das „fliegende Haus" mehrere Tage in der Luft bleiben muß, ist selbst in mäßiger Höhe ein Schutz gegen Kälte sehr wichtig. Die Seiten der Kajüte müssen also völlig undurchlässig gebaut sein, so daß die Wärme sich im Innern hält. Sie werden ein Fachwerk aus Fichtenholz, Aluminium und Klaviersaiten erhalten; das Ganze wird dann mit mehreren Schichten verschiedener Ballonseide bedeckt. Zwei Feldbetten werden darin aufgeschlagen. — Santos-Dumont ist fest von seinem Erfolge überzeugt und entwirft lockende Zukunftsbilder. „Wir werden beobachten, wie der Himmel sich mit Sternen bedeckt. Wir werden zwischen den Sternen und der Erde hängen bleiben. Wir werden in der Pracht der Morgendämmerung erwachen."

— Eine merkwürdige automatische Figur. Im Hippodrom in London wird augenblicklich eine mechanische Puppe vorgeführt, die großes Interesse erregt. Die 6 Fuß hohe Puppe spaziert auf der Bühne umher und radelt nachher in der Arena. Das Publikum schien zu bezweifeln, daß es sich um eine wirkliche Puppe handelte, mußte aber schließlich doch daran glauben, da der Besitzer den Kopf von innen elektrisch beleuchtete und ferner dem Radler Arme nnd Beine abschraubte.

— Säkerheitständstiker. — Die Trennung Norwegens von Schweden wird von der „Jugend" wie folgt betrachtet:
Eine Revolution ohne Mord und Brand,
Ein Umsturz ohne Greuel und Frevel,
Das war nur möglich in dem Land
Der Zündhölzer ohne Phosphor und Schwefel.

einigen Orten haben die Bauern Heu und Vieh fortgenommen. Truppen sind beordert.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (26.) Juni.

Unruhe wegen der Marokko-Frage.

Die Unruhe wegen der Marokko-Angelegenheit will sich nicht bannen lassen und bereits ist mehr als eine Aeußerung, die nach Pulver riecht, in der Presse laut geworden.

So bringt die Zeitschrift „Europa" eine sensationelle Auslassung, in der es heißt: „Kurz nachdem Fürst Bülow, die überraschende Schwenkung Deutschlands in seiner Marokko-Politik in die Wege geleitet hatte, hat er an den Kriegsminister und den Generalstabs-Chef die Frage gerichtet, ob Deutschland für den Fall eines Krieges bereit sei. Er habe zwar die feste Absicht, den Krieg zu vermeiden, aber bei Affären wie die, um welche es sich hier handele, gäbe es Momente, in denen der Staatskarren sich einfach der Leitung der Staatslenker entziehe und seinen Weg laufe. Deshalb stellte er in dem Augenblick, wo er noch nicht so engagiert war, die Frage, ob Deutschland, wenn es durchaus notwendig sein würde, das Glück seiner Waffen versuchen dürfe. Weiter behauptet die Zeitschrift, daß die Schließung des Reichstages mit der Marokkofrage zusammenhänge. Sie sei erfolgt, weil die Regierung eine Durchkreuzung ihrer Pläne durch eine eventuelle Opposition verhindern wollte."

Natürlich wird diese Mitteilung als Tartaren-Nachricht zurückgewiesen. Aber obgleich jeder vernünftige Mensch einsieht, daß es — zumal angesichts der eben im Fernen Osten vor Augen liegenden Schrecken eines Krieges — ein Wahnsinn wäre, wegen Marokkos einen Weltkrieg zu entflammen, hat sich der Gemüter doch schon eine bedenkliche Nervosität bemächtigt. — Eine aus Berlin übermittelte Agentur-Depesche vom vorigen Freitag berichtet: „Seit Beginn der marokkanischen Krisis fand heute zum ersten Mal ein heftiger Rückgang der Reichs-Anleihen an der Börse statt. Hierin kam die an der Börse vorhandene Befürchtung, daß es zum Kriege zwischen Deutschland und Frankreich kommen könnte, zum Ausdruck. In ernsthaften politischen Sphären herrscht jedoch die Ansicht vor, daß die Angelegenheit auf diplomatischem Wege ihre Erledigung finden wird.

Eine noch schlimmere Stimmung waltete am Freitag an der Pariser Börse, wo geradezu eine „Panik" herrschte.

Ueber die Konferenz zur Regelung der marokkanischen Frage wird, der „Frankf. Ztg." zufolge, jetzt von deutscher Seite auch in London verhandelt. Der Botschafter Graf Wolff-Metternich hatte mit dem Grafen Lansdowne darüber eine Unterredung.

Deutschland.

Gegenüber den Darstellungen des „Gaulois", der deutsche Kronprinz habe auf Wunsch des Präsidenten Loubet die Absicht, mit seiner Gemahlin Cannes zu besuchen, aufgegeben, wird dem „Hannov. Courier" erzählt: Loubet habe durch Bihours versichern lassen, der Kronprinz werde mit allen Ehren empfangen werden, doch habe Kaiser Wilhelm erklärt, solange er selbst nicht nach Frankreich kommen könne, lasse er auch den Kronprinzen nicht hingehen.

Ungarn.

Man kann sich der Besorgnis nicht erwehren, daß die Vorgänge in Schweden-Norwegen nun auch in Ungarn Schule zu machen beginnen. Die Gärung wächst gewaltig. In verletzendster Weise wurde seitens des Abgeordnetenhauses dem neuen Ministerium Fejervary begegnet, als es sich ihm am Mittwoch zum ersten Male vorstellte: der Ministerpräsident wurde an der Verlesung eines königlichen Handschreibens verhindert und mußte unter betäubendem Lärm und beleidigenden Zurufen („Kabinett von Schurken!") den Saal verlassen. — Weitere Meldungen vom 21. und 22. Juni besagen: Die Unabhängigkeits-Partei beschloß, in allen Gemeinden im ganzen Lande einen passiven Widerstand gegen das unparlamentarische Regime ins Werk zu setzen. Der leitende Ausschuß der koalierten Linken beschloß, während der Dauer der Vertagung des Reichstages ununterbrochen zu tagen, um die Regierung zu kontrollieren. Die liberale Partei nahm auf Antrag des Grafen Tisza eine Resolution an, welche ausspricht, daß sie die Vertagung des Reichstages als gegen den Parlamentarismus verstoßend erachtet, die mißbilligt und jede Solidarität mit der Handlung der Regierung verleugnet. — Eine weitere Meldung lautet: „Die Aufregung in allen politischen Kreisen und im Publikum über die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses ist sehr groß. Man ist überzeugt, daß während der Dauer der Vertagung eine entscheidende Wendung der Lage herbeigeführt werden müsse, weil sonst die Konsequenzen ganz unberechenbar wären. Aus zahlreichen Komitaten kommen Nachrichten, daß sich dort die Bevölkerung in förmlicher Ekstase befinde." Das Ministerium Fejervary ist natürlich um seine Dimission eingekommen, die jedoch vom Kaiser zunächst nicht angenommen worden ist.

England.

In der am Mittwoch stattgehabten Sitzung des Unterhauses erklärte Premierminister Balfour, die Regierung beabsichtige eine königliche Kommission zu ernennen, welche die betrügerischen Vorkommnisse bei den Lieferungen für die Südafrikanische Armee untersuchen soll. — Campbell-Bannermann erklärt sich mit der Einsetzung einer solchen Kommission einverstanden, sagt aber, die Opposition wünsche eine Gelegenheit, um die Haltung der Regierung in dieser ganzen Frage zu erörtern. — Balfour erwidert, die Opposition wünsche also erst eine Erörterung und dann eine Untersuchung. — Campbell-Bannermann entgegnet, die Opposition wolle den Premierminister hindern, hinter der Kommission Schutz zu suchen. — Nach weiterer lebhafter Debatte wurde der Gegenstand verlassen.

Italien.

Die Italienische Deputiertenkammer genehmigte am Donnerstage in geheimer Abstimmung mit 190 gegen 48 Stimmen die Vorlage betreffend Vermehrung der Ausgaben für die Kriegsmarine.

Lokales.

Die Bebauung des Domberges.

Es sind sensationelle Enthüllungen, die Herr Universitäts-Architekt und Dozent für Architektur R. Guleke unter der Ueberschrift „Noch einmal „Unser Dom in Gefahr" in Nr. 122 der Düna-Ztg." und Nr. 124 der „Nordlivl. Ztg." in die Oeffentlichkeit bringt. Dadurch verpflichtet er sich weite Kreise zu Dank. Denn sowohl der F.-Referent im Maiheft der „Baltischen Monatsschrift", der das Verdienst hat, als erster öffentlich auf die unserem Dom drohende Gefahr hingewiesen zu haben, als auch der mit A. F. gezeichnete, vom 20. Mai datierte Artikel „Unser Dom in Gefahr!", der bereits am Tage darauf der Redaktion der „Nordlivl. Ztg." vorgelegen, aber erst am 1. Juni auf dem Umwege über die „Düna-Ztg." Nr. 112 Aufnahme in unserem Lokalblatt gefunden hat, und endlich die redaktionellen Ausführungen der „Nordlivl. Ztg." Nr. 115 — alle diese Darlegungen der Domfrage basierten der Natur der Sache nach auf unzulänglicher Grundlage, auf Befürchtungen, die ein „man sagt" hervorgerufen, im besten Falle auf mehr oder weniger zuverlässiger privater Information. Das einzige authentische Material, das der Oeffentlichkeit vorlag, war der Protokollauszug der Stadtverordneten-Versammlung vom 19. Mai der in der „Nordlivländischen Zeitung" Nr. 112 übrigens nicht ganz korrekt abgedruckt ist, da es sich nicht um ein drei-, sondern ein zweistöckiges Gebäude handelt, und eine Petition nicht allein beim Minister der Volksaufklärung, sondern auch beim Minister des Innern beschlossen worden ist. Schreiber dieses wußte, daß in dem offiziellen Schreiben der Universität, auf welchem die Vorlage des Stadtamts beruhte, die Länge des projektierten Baues auf ca. 50 Faden angegeben war.

Jetzt erst erfahren wir in sozusagen hochoffiziöser Weise aus erster Quelle, aus dem Munde eines Mannes, der in erster Linie an dieser Frage beteiligt und darum aufs beste orientiert sein muß, die direkte und indirekte Bestätigung dafür, daß die im A. F.-Artikel gegebene Darlegung der Situation bis ins Einzelne das Richtige getroffen hat: daß dem 50 Faden langen zweistöckigen Bau der schönste Teil der Domanlagen zwischen der Domruine und der chirurgischen Klinik geopfert werden soll, daß dieses Gebäude bei der Otium-Brücke bis in die große Allee hineinragen wird, so daß die Befürchtung nicht abzuweisen ist, daß damit event. das Schicksal auch dieser dann zwecklos gewordenen Brücke besiegelt sein könnte.

Aber noch mehr: Das, was mir selbst beim Niederschreiben fast wie ein Schreckgespenst der erregten Phantasie erscheinen wollte, das stellt Herr Universitäts-Architekt Guleke, „da die Universitäten sich um des Fortschritts der Wissenschaft willen ausbreiten müssen", als kategorische Forderung, als ein unabweisliches Programm für die Baupolitik der Universität auf: „unerbittlich den Dom eng zu bebauen wenn ihr nicht andere Bauplätze geboten werden!"

Der Eindruck, den diese Enthüllung macht, ist so niederschmetternd, die Größe der Gefahr für unseren Dom so furchtbar, daß man garnicht mehr erschrecken könnte, wenn morgen von derselben Seite die Zusicherung käme, daß die Projekte für weitere Neubauten auch auf der anderen Seite der Domruine und um das Baer-Denkmal herum sauber ausgearbeitet vorliegen, ja nach Beprüfung durch die Universitäts-Obrigkeit und Bestätigung durch die Gouvernements-Bauabteilung sich bereits auf dem Wege zum Minister der Volksaufklärung befänden, ebenso wie das uns beschäftigende Projekt.

Herr Guleke macht dem A. F.-Referenten in wenig seinen Worten den Vorwurf, daß er „ungerecht Behörden wie auch Privatpersonen öffentlich anfällt obgleich sie nur wider Willen ihre unerbittliche Schuldigkeit tun." Nun ist in jenem ganzen Artikel kein Wort eines direkt an irgend eine Adresse gerichteten Vorwurfs oder einer Beschuldigung enthalten. Wohl aber fühlt sich Herr Guleke bewogen, die Schuldfrage aufzurollen und die allerdings auf der Hand liegende Frage nach dem Ursprung und dem Urheber dieses unglückseligen Projekts zu beantworten. Er tut es, indem er die ganze und volle Verantwortung dafür seiner vorgesetzten Behörde überläßt. Wir erfahren aus dem 2. Punkt seiner Ausführungen, daß bei einer Entscheidung des Direktoriums der Universität von weittragendster Bedeutung über ein grandioses, nach Hunderttausenden zu bewertendes Bauprojekt der gegebene technische Beirat, der Universitäts-Architekt, nicht einmal beratende Stimme gehabt haben soll, daß der Fachmann, unter dessen Leitung die größten Neubauten der letzten Zeit in unserer Stadt entstanden sind, sich mit der mehr als bescheidenen Rolle eines bloßen Exekutiv-Organs des Direktoriums, eines Kollegiums von lauter Laien, Gelehrten verschiedener Fakultäten, hat begnügen müssen. Der Architekt lehnt also auch die moralische Verantwortung für einen Bau, der nach seinen Entwürfen und unter seiner Leitung entstehen wird, direkt ab!

Diese eigenartige Situation hat eine treffende Charakterisierung und autoritative Beurteilung von seiten eines Fachmannes gefunden. In der mir nach Niederschrift obiger Zeilen zu Gesicht gekommenen Nr. 123 der „Düna-Ztg." erhebt Herr W. von Stryk, Professor für Hochbau am Polytechnikum zu Riga, als Architekt Protest gegen den Artikel des Herrn Guleke, indem er ihm die Frage vorlegt, wen er mit den Behörden und Privatpersonen meine, die öffentlich angefallen werden, obgleich sie nur widerwillig ihre unerbittliche Schuldigkeit tun? „Sind das vielleicht dieselben Behörden und Privatpersonen," fährt er fort, „die in den letzten Jahren das Aeußere des Universitätsgebäudes und der Domruine verschönt haben? Nun, an ihren Taten sollt ihr sie erkennen. Der Baumeister, auch wenn er weder Sitz noch Stimme hat bei den Verhandlungen, die einen Bau einleiten, macht sich unter allen Umständen mindestens zum Mitschuldigen an den durch ihn errichteten Bauten, und darf sich nicht wundern, wenn er öffentlich „angefallen" wird, obgleich er nur widerwillig seine Schuldigkeit getan hat."

Jedenfalls erscheint weitere authentische Aufklärung in dieser Sache gerade auch von seiten der Universitäts-Verwaltung dringend erwünscht, damit alles, was etwa der öffentlichen Meinung Anlaß zu vielleicht ungerechten Urteilen geben könnte, beseitigt werde. Denn zunächst muß es jeden mit unverhohlenem Erstaunen gemischt mit bitterer Enttäuschung erfüllen, daß der Mann, dem der Schutz der Domruine anvertraut ist, in erbitterter Weise als Vorkämpfer für ein Projekt eintritt, für welches er die Verantwortung nicht tragen will, das aber geeignet ist, die Domruine auf das äußerste zu beeinträchtigen. Er geht dabei so weit, daß er, um der Jetztzeit ein Recht zur Bebauung des Domberges zu vindizieren, gegen die erste Universitäts-Verwaltung des Jahres 1803, deren Andenken ein Jahrhundert lang in allen Ehren bestanden hat, den häßlichen Vorwurf des Mißbrauchs der Kaiserlichen Donation und der Kurzsichtigkeit erhebt. Herr Guleke, der von mir als „Historiker", ja von „Jedermann" verlangt, daß er das, was im intimsten Schoß der Universitäts-Verwaltung verhandelt worden oder in laufenden, Privaten wohl kaum zur Verfügung stehenden Akten niedergelegt ist, wissen müsse, hätte sich in jedermann zugänglichen Druckwerken, wie den offiziellen Publikationen der Universität, leicht darüber orientieren können, daß die Universitäts-Verwaltung durch die Kais. Donationsakte das volle Verfügungsrecht über den ganzen ehem. Festungsrayon erhalten hatte. Im Jahre 1804 sind nur die an der Grenzlinie des Domterrains liegenden Grundstücke zur Abgabe auf Grundzins abgeteilt worden, welche zunächst aber wenig Abnehmer fanden, da höchstens ein Drittel des ganzen Dombezirks sich als kulturfähig erwies. Es geschah, weil die im Etat vorgesehenen 100 Rbl. zur beschlossenen Planierung, Bepflanzung und Umzäunung des Domberges nicht ausreichten. Die Einkünfte aus dem Grundzins und vier Fünfteile der 10 Rbl. S. betragenden Immatrikulationsgebühren wurden ausschließlich zur Pflanzung und Instandhaltung der Domanlagen verwandt.

Jedenfalls aber hat die der ersten Universitäts-Verwaltung vorgehaltene Kurzsichtigkeit für die Bedürfnisse eines ganzen Jahrhunderts ausgereicht und unserer Stadt ihren schönsten Schmuck geschaffen zur Lust und Erquickung von Generationen, während die vom Herrn Universitäts-Architekten befürwortete Baupolitik der vornehmsten Anforderung an ein modernes Erziehungsinstitut, der hygienischen Fürsorge für Tausende akademischer Jünger, und den sanitären Interessen einer ganzen Stadt nicht entspricht.

Wenn man erwägt, was über die Entstehungsgeschichte des Konviktbaus und seine wechselnde Bestimmung in weitere Kreise gedrungen ist, daß es trotz „jahrelanger reiflicher Erwägungen" nicht möglich erschienen ist, den für den Domberg bestimmten Bau mit dem Studentenkonvikt auf dem großen, dort zur Verfügung stehenden Bauplatz zu vereinigen, daß ferner die Universität binnen kurzem vielleicht durch Eröffnung der übrigen russischen Hochschulen für Zöglinge geistlicher Seminarien auf die Hälfte ihrer Zuhörer reduziert werden kann, so dürfte es doch nicht gar so vermessen erscheinen, einer derartigen Baupolitik gegenüber Ausdrücke wie „Augenblicksbedürfnis" und „Projektenmacherei" aufrecht zu erhalten.

Im übrigen verzichte ich darauf, Herrn Gulekes Vorgehen, eine unberechtigte Indiskretion der „Nordlivl. Ztg.", die den A. F.-Anonymus der „Düna-Z." als „hiesigen Historiker" charakterisieren zu müssen glaubte, zu persönlichen Verunglimpfungen auszunutzen, in der gebührenden Weise zu kennzeichnen und in die von ihm beliebte Arena hinabzusteigen, sowohl jetzt als auch in Zukunft.

D. 11. Juni. Arnold Feuereisen.

Nachschrift der Red. Der uns in die Feder geflossene Hinweis auf den „hiesigen Historiker" war allerdings nicht korrekt und wir bedauern ihn um so mehr, als gerade er von Hrn. Guleke in dessen Polemik aufgegriffen worden ist. Aber der Ausdruck „unberechtigte Indiskretion", dessen sich Herr A. Feuereisen darauf hin glaubt bedienen zu müssen, ist denn doch ein etwas starker und könnte weniger aufmerksame Leser glauben machen, als hätten wir damit ein sorglich zu hütendes Geheimnis preisgegeben. Das ist wohl kaum der Fall. Die Autorschaft des Artikels war hier bereits einer Anzahl Herren bekannt und die vom Autor gewählte Chiffre A. F. war eine dermaßen durchsichtige, daß wir mit der Einführung des Hrn. A. F. als „hiesigen Historiker", auf welchen ja auch die ganze Einleitung recht deutlich hinwies, nicht allzu viel glaubten verraten zu haben.

Der gestrigen Erstaufführung der Franz Lehar'schen Operette „Wiener Frauen" beizuwohnen, war unser Herr Referent verhindert, so daß uns über diese Aufführung ein Referat leider nicht vorliegt. Die Vorstellung fand bei nahezu ausverkauftem Hause statt und es wurde oft und lebhaft applaudiert.

Der „Fell. Anz." schreibt: Wir hatten neulich, einem Referate der „Nordl. Z." folgend, den „Udused" eine Notiz über angebliche Demolierung einer Krons-Monopolbude in Klein St. Johannis entlehnt. Wie wir in der Kreispolizei-Verwaltung erfahren, so entbehrt jene Angabe des estnischen Blattes insofern der Tatsächlichkeit, als nicht die Monopolbude, sondern die Privatwohnung des Monopolbuden-Inhabers der Schauplatz eines Ueberfalles gewesen, bei dem es sich um Zerschlagen von Fensterscheiben sowie sonstigen Unfug gehandelt hat, für welche Ausschreitungen die Störenfriede sich gegenwärtig vor dem örtlichen Friedensrichter zu verantworten haben.

Die Eisenbahnverwaltung hat beschlossen, die Fahrgeschwindigkeit sämtlicher Warenzüge um ein beträchtliches zu steigern, und zwar nicht nur im Hinblick auf die pro Stunde zu entwickelnde Fahrgeschwindigkeit, sondern auch auf das Maximum der pro Tag zurückzulegenden Wegstrecken.

Zwei nicht ganz sportsmäßige Radfahrer wurden kürzlich vom Friedensrichter des 1. Bezirks zu je 5 Rbl. Pön oder 2 Tagen Arrest verurteilt, weil sie mit einer fremden Velozipednummer durch die Straßen gefahren waren. —k—

Am Nachmittage des 7. Juni waren Diebe mittelst Einbruchs durch ein Fenster in die Wohnung des Arbeiters A. S. in der Rathaus-Straße 51 eingedrungen und hatten eine Wanduhr und goldene Ringe im Werte von 56 Rbl. 50 Kop. gestohlen. — Ferner wurden am nämlichen Nachmittage aus einem unverschlossenen Bodenraum in der Breit-Straße 20 Bilder, eine Lampe und Schulbücher im Werte von ca. 23 Rbl. gestohlen. —k—

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

„Der keusche Casimir", die morgen zur Aufführung gelangende Novität, gehört zu den augenblicklichen Schlagern und Zugstücken ersten Ranges. In Paris, Wien, Berlin, Petersburg über ein Jahr fast tägliches Repertoirestück, hat es auch in Riga in kaum einem Monat bereits 10 Wiederholungen erlebt. Der prickelnde französische Humor und die mitunter etwas übermütigen Scherze sind nicht für die Jugend ganz geeignet, aber von so hochkomischer Wirkung, daß die Zuschauer aus dem Lachen nicht herauskommen. — Die schwierige Inszenierung des Stückes hat Herr Dir. Sundt persönlich geleitet.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Minsk, 11. Juni. Das Erscheinen der Zeitung „Sfewero-Sapadny Krai" ist im Hinblick auf ihre schädliche Richtung von der Oberpreßverwaltung sistiert worden. Es verlautet, daß das Blatt nach Bestätigung eines neuen verantwortlichen Redakteurs wieder freigegeben werde.

Krementschug, 11. Juni. Infolge des Ausstandes hat die Fabrik von Dununtsch ihre Tätigkeit eingestellt.

Tiflis, 11. Juni. Es hat eine Beratung der Grusinischen Intelligenz und aus dem ganzen Kaukasus zusammengekommener Vertreter der muselmännischen Bevölkerung stattgefunden, um deren Wünsche und Nöte darzulegen.

Lodz, 11. Juni. Gestern fanden keinerlei Wechselproteste statt. Die Banken sind geschlossen, die Fabriken feiern, die Straßenbahnen fahren nicht. Auf den Straßen hört man schießen und Patrouillen durchschweifen die ganze Stadt. Die Stimmung der Einwohner ist nervös überreizt. Ein Regiment Kavallerie und ein Regiment Infanterie sind angekommen. In der Stadt ist alles ruhig. — Die Zeitungen sind heute nicht erschienen.

Berlin, 24. (11.) Juni. Bülow empfing gestern den französischen Gesandten Bihourd und beriet sich lange mit ihm in Sachen der Antwort-Note Rouviers.

London, 24. (11.) Juni. In den hiesigen Geschäftskreisen herrscht eine große Unruhe betreffs der von Deutschland gegen Frankreich in der Marokko-Frage eingenommenen Stellung. Die Unruhe äußerte sich im weiteren Fallen der Fonds, von den Konsols angefangen. Das Gefühl der Besorgnis tritt mehr in den Kreisen der Finanzleute, als in den politischen Sphären hervor.

Peterhof, 12. Juni. In Allerhöchster Anwesenheit wurde hier eine neue Hofkirche eingeweiht.

Moskau, 12. Juni. Der französische Konsul verlangte von den in Moskau lebenden Reservisten der französischen Armee, daß sie im Fall einer Mobilisierung der französischen Streitkräfte auf die erste Aufforderung hier nach Frankreich zurückkehren.

Wilna, 12. Juni. In der Sägemühle von Pernas ist ein Fall von Cholera konstatiert worden.

Cholm, 12. Juni. Im hiesigen Kreise ist der Milzbrand ausgebrochen.

Berlin, 25. (12.) Juni. Offiziere des Generalstabes haben sich am 22. d. M. nach dem Elsaß begeben, wo praktische Uebungen der Offiziere vorgenommen werden. Soweit bekannt ist, befindet sich der für die Kriegsoperationen bestimmte Ort südlich von Saarbrücken. Die englische Presse ist bemüht gewesen, diesen Umstand als im Zusammenhange mit der Marokko-Angelegenheit hinzustellen. Man hält diese Vermutungen für grundlos.

Paris, 25. (12.) Juni. Aus Berlin wird gemeldet, daß in der Antwortnote Deutschlands auf die Note Rouviers die Kaiserliche Regierung Frankreich ersuchen wird, ein genaueres Programm in der Marokko-Frage zusammenzustellen. Zugleich wird Deutschland den Vorschlag machen, daß beide Mächte abgesondert jeden Punkt, wie vorgesehen, der Madrider Konvention gemäß in Erwägung ziehen sollen. Falls Frankreich dies annehmen sollte, werde Deutschland bereit sein, von einer Konferenz abzusehen.

Stockholm, 25. (12.) Juni. Die Stimmung gegen die Regierung wächst. Die Presse bedauert ihre Unentschlossenheit und Schwäche. Die konservative Partei hofft auf einen Stnrz des Kabinetts.

Paris, 25. (12.) Juni. Der Kreuzer „Dnjepr" ist mit dem Kapitän und der Besatzung des Dampfers „St. Kilda" in Dschibuti eingetroffen.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 19. Juni. Anmeldungen zur Kommunion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachm.

Totenliste.

Staatsrat Alexander Schaetz, † am 5 Juni zu Moskau.

Johann Ferdinand Audring, † im 60. Jahre am 6. Juni zu Libau.

Frau Wally Alexandra Klenert, geb Pärn, † im 27. Jahre am 7. Juni zu Riga.

Bernhard Arved Treu aus Riga, Fähnrich des Kutaisschen Regiments, † (an Lungenentzündung) im 27. Jahre am 3. Mai zu Charbin.

Dagobert Puknas, † am 9. Juni hier selbst.

Julius Müller, † im 70. Jahre am 9. Juni zu Reval.

Schiffskapitän Asmus Friedrich Leopold Pagelsen, † im 85. Jahre am 9. Juni zu Riga.

Bernhard Friedrich Theodor Paswol, † im 69. Jahre am 8. Juni zu Bilderlingshof.

Staatsrat Emil Seemann v. Jefersky, † im 58. Jahre am 8. Juni zu Schaulen.

Stud. theol. Otto Grünberg, Hauslehrer in Schloß Ermes, † am 8. Juni beim Baden zu Schloß Ermes.

Stud. chem. Georg v. Boehlendorff, † am 19. (6.) Juni zu Karlsruhe.

Elmar Böning, † im 62. Jahre am 11. Juni hierselbst.

Johannes v. Vogelsang, † am 10. Juni zu Libau.

Karl Rudolf Linde, † im 58. Jahre am 7. Juni zu Reval.

Handelsgärtner Heinrich Goegginger, † im 87. Jahre am 10. Juni zu Riga.

Frau Johanna Doebler, geb. Weinberg, † am 10. Juni zu Riga.

Otto Jürgensen, † im 3. Jahre am 10. Juni zu Riga.

Martin Burgun aus Petersburg, † am 22. (9.) Juni bei Brugg in der Schweiz.

Frau Charlotte Meyer, geb. Baeckmann, † am 10. Juni zu St. Petersburg.

Ludwig Greve, † im 66. Jahre am 10. Juni zu St. Petersburg.

Jakob Roßberg, † im 94. Jahre am 11. Juni zu Riga.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 13. Juni 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	768.1	769.3	768.1
Thermometer (Centigrade)	+22.4	+20.6	+28.4
Windricht. u. Geschwind.	NW.2	WNW.4	WNW.3
Relative Feuchtigkeit . . .	69%	74%	55%
Bewölkung	⊙0	⊙0	⊙0

1. Minimum d. Temp. nachts +14.9
2. Maximum d. Temp. gestern +28.2
3. Niederschlag mm. 0.0

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 13 Іюня 1905 г.

Gestern entschlief sanft nach langem, schweren Leiden die verwitwete

Staatsrätin Lydia von Voss

geb. Laaland.

Eph. 2, 8, 9.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 14. Juni, um 6 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Die Angehörigen.

Höh. Handelsschule Jauer (Schl.). 1) **Mehrjähriger Kursus:** Ausbildung für den kaufmännischen Beruf und Erlangung des Einjähr.-Freiw.-Zeugn. 2) **Fachwissenschaftlicher Kursus** für junge Kaufl. (Handels-Akademie). Schulanfang 12. Oktober. Prospekte durch Direktor **G. Müller.**

Publikation.

Mit Zustimmung des Ministers des Innern wird zum **3. Juli c. ein**

ausserordentlicher Landtag der Livl. Ritter- und Landschaft

einberufen und der **terminus conveniendi auf den 1. Juli c.** anberaumt.

In diesem Anlass werden die Glieder der Ritter- und Landschaft darauf hingewiesen, dass in Betreff der Berechtigung und Verpflichtung zum Besuche des Landtages die Art. 61—70 des II. Teiles des Provinzialrechts zu beobachten sind.

Das Recht, Landtags-Vollmachten zu erteilen, steht gemäss § 13 der Ritterschaftlichen Geschäftsordnung nur denjenigen Landtagsgliedern zu, die ihr Nichterscheinen auf dem Landtage rechtzeitig, d. h. vor Beginn des Landtages, in legaler Weise entschuldigt haben. Diejenigen, welche der Landtags-Versammlung als Stimmberechtigte beigewohnt haben, dieselbe verlassen und einen Bevollmächtigten zurücklassen wollen, haben beim Landtage um Entlassung nachzusuchen, sowie gleichzeitig auch den Stellvertreter namhaft zu machen, vorbehältlich der dem Landmarschall zustehenden Prüfung der Vollmacht. Die Landtags-Vollmachten unterliegen keiner Stempelsteuer.

Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, dass dem ausserordentlichen Landtag vorzulegende Eingaben spätestens bis zum Eröffnungstage des deliberierenden Konvents, d. i. dem 25. Juni c., beim Landrats-Kollegium gemacht werden müssen.

Residierender Landrat: **v. Oettingen.**
Ritterschafts Sekretär: **v. Samson.**

Treibriemen

Leder-, Kameelhaar-, Gummi-, Hanf-

= **passend für alle Betriebe.** =

Holm-Str. 14. **F. G. Faure.**

Wegen Raummangels stehen
1 Pianino und 2 Harmoniums
billig z. Verk. Petersburg. Berg 121.

Frische
schottische Heringe

hoher Qualität, vom heurigen Fang, erhielt und empfiehlt billigst
J. Reswow, Jurjew, Kaufhof № 31.

---

300 trockene
Fichtenplanken

$2^1/_2$" × 9", werden verkauft à 90 Kop. Näheres durch das **Expressbureau.**



Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Walk-Marienburg-Stockmannshofschen, Pernau-Felliner, Fellin-Revaler und Baltischport-Hapsaler Bahn,

der Routen

Riga-Mitau-Libau
Moskau via Pleskau und via Tosna
Riga-Murawjewo-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin
Riga-Warschau-Wien

und der

Dampferverbindungen Jurjew-Pleskau, Jurjew-Haselau-Cabbina-Lunia-Kawershof.

Giltig vom 18. April 1905.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

„Maggi"

Suppenwürze, Bouillonkapseln etc. empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Vom 13. Juni bis zum 27. August 1905
Sprechstunden
von $10^1/_2$—$11^1/_2$ Uhr Vormittags u. von $4^1/_2$—$5^1/_2$ Uhr Nachmittags.
Adalbert Volck.

Mein Haushaltungskursus und das Sterilisieren

der Früchte, des Gemüses etc. mit dem **Weck'schen Apparate** beginnt für die Damen den 21. Aug. Anmeldungen nehme ich entgegen vom 17. August an.
Frau A. Hoffmann
Blumstr. 4 (Живописная).

Dopp. Buchführung.
Beginn d. Kurse
für Damen am 20. Juni
für Herren am 21. Juni.
Hans Margens.

In Elwa

werden während des Sommers verschiedene vom Arzt verordnete
warme Bäder
à 60 Kop. verabfolgt; auch **Massage.** Ein apartes Zimmer zum Erholen steht zur Verfügung.
Masseuse **M. Lankmann.**
Elwa, Haus Kaufmann Pichlik.

Chamott-Steine
Ziegelsteine
Klinker
Feuerlehm
Ofenthüren
Plieten
Plietenroste
Bratöfen
Schieber
Ofen-Eisen
empfiehlt **billigst**
F. G. Faure
Holmstrasse 14.

Ein gebraucht. Pianino

ist zu verkaufen — Neumarktstr. 9.

Diverse Möbel

darunter eine Peluche-Garnitur, sind zu verkaufen — Blum-Str. 13. Zu erfragen beim Hauswächter Blumstr. 11.

Handkarren auf 2 h. Rädern, wenig gebraucht, wird bill. verk. Botanische Str. 13.

Sommerwohnung in Elwa

von 3 Zimmern mit Küche und Keller, am grossen See gelegen, für 30 Rbl. **zu vermieten.** Zu erfragen bei der Masseuse Lankmann.

Gesucht zum 1. August
eine
Wohnung

von 5 Zimmern. Offerten zu adressieren an die Buchhandlung
M. Rudolff, Walk.

Ein stilllebendes kinderloses Ehepaar **sucht** eine **Wohnung**
von 3—4 Zimmern. Offerten erbeten sub „Nr. 200" an die Expd. d. Bl.

Eine Wohnung von 4 Zimm.

ist in d. Johannisstr. Nr. 38 mietfrei. Daselbst ist ein **Klavier** wegen Mangels an Raum billig zu verkaufen.

---

4 kl. Wohnungen

Garten, 6 gr. Speicherräume, Stall und Wagenschauer sind zu vermieten. **Die Speicher** können im Ganzen wie auch geteilt vergeben werden. **Der Stall** für 6 Pferde nebst Wagenschauer und Wohnung von 2 Zimmern sind für ein Fuhrgeschäft passend — Frachtstrasse Nr. 7 und 9 Auskunft erteilt daselbst der Speicheraufseher und Herr Tischlermeister Ennoksohn, Küterstr. Nr. 10.

Hasenkrug!

Grosse Krebse!

Wandpappen
Stuckaturrohr
Stuckaturnägel
Bauheede
Kreide
Gyps
billigst bei
F. G. Faure
Holmstr. 14.

Walter A. Wood

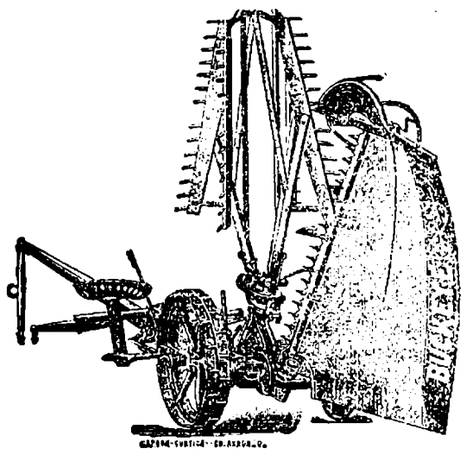

Walter A. Wood

Düngemittel

aller Art

mit der Berechtigung kostenfreier Nachanalyse laut mit der Versuchsstation am Liv.-Estl. Bureau für Landeskultur getroffener Vereinbarung, sowie

landwirtschaftl. Maschinen und Reserveteile

empfiehlt billigst

Georg Riik.

Saisontheater

im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 32.
Vorstellung 37.
Dienstag, den 14. Juni 1905
Novität! Zum 1. Mal:
Ueberall Saisonschlager!

Der keusche Casimir.

(Maitre Nitouche.)
Schwank in 3 Acten von A. Mars und M. Desvallières. Deutsch von M. Schönau.

Neueste Pariser Bühnentrics.

In Paris über 300 Mal aufgeführt. In Berlin tägliches Repertoirestück.

Anfang 8 Uhr.

Jurjewer Ruder-Club.

Dienstag, den 13. Juni 1905
Besprechung
wegen einer gemeinsamen grösseren
Dampfer-Ausfahrt.

Der Vorstand.

Das Directorium der
Naturforscher-Gesellschaft

bittet alle diejenigen, welche
Bücher
aus der Bibliothek der Gesellschaft entliehen haben, dieselben **baldmöglichst** zurückzugeben, da die Bibliothek z. Z. einer Revision und Neuordnung unterzogen wird.

Aufträge

für die Benutzung der städtischen Litfass-Säulen zum Ankleben von Bekanntmachungen, Affichen und Reklame-Plakaten

nimmt nach folgender von der Stadtverordn.-Vers. bestätigten Taxe entgegen und zwar:

im Format bis	12 × 8½,	Zoll für	**1**	**Tag**	**1**	Rbl.	**50**	Kop.,	folgende Tage à	**15**	Kop.
„ „ „	18 × 12	„ „	**1**	„	**2**	„	—	„	„ „	à **20**	„
„ „ „	24 × 18	„ „	**1**	„	**2**	„	**50**	„	„ „	à **25**	„
„ „ „	36 × 24	„ „	**1**	„	**3**	„	—	„	„ „	à **30**	„

Bei monatlichen und längeren Abonnements wird ein Rabatt gewährt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Verlag von Robert Lutz in Stuttgart.

Sherlock Holmes-Serie

Gesammelte Detektivgeschichten
von
Conan Doyle.

Illustriert von Rich. Gutschmidt und anderen.

Vollständig in 6 Bänden (ca. 1800 Seiten).

Preis brosch. Mk. 12.—, in Lwd. geb. Mk. 18.— bei Bezug auf einmal; der einzelne Band kostet brosch. Mk. 2.25, in Lwd. geb. Mk. 3.25.

Die Ausgabe bringt folgende Werke:

I. **Späte Rache.**
II. **Das Zeichen der Vier.**
III. **Der Bund der Rothaarigen u. A.**
IV. **Das gelupfte Band u. A.**
V. **Fünf Apfelsinenkerne u. A.**
VI. **Der Hund von Baskerville.**

Jeder Leser, auch der gebildetste und anspruchsvollste, wird an diesen außerordentlich fesselnden Geschichten großen Gefallen finden und den scharfsinnigen Beobachtungen und Schlußfolgerungen Sherlock Holmes' seine Bewunderung zollen. Wer einmal eine dieser spannenden Erzählungen gelesen hat, der kann es sich nicht versagen, auch die anderen kennen zu lernen.

Arbeits-Journale Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

hält stets auf Lager

C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Студ. готов. во всѣ сред.-учебн. завед., къ переэкзам., на атт. зрѣл., на званіе дип. уч., вольноопр. I и II. разр. и т. дал. — Соляная 16, кв. 1.

Слушательница Петербургскихъ Высшихъ Женскихъ Курсовъ (гимн. золотая медаль) **ищетъ уроковъ** въ Эльвѣ. Предложенія за иниціалами „Е. З." адресовать въ экспедиціи этой газеты.

Pensionäre Erwachs. und Kinder, find. fr. Aufn. in einer sehr schönen Gegend f. bill. Preis. Zu erf. Botan. Str. 34, oben, v. 1—2.

Gebildete Deutsche
für die Nachm.-Stunden **zu Kindern gesucht** Marienhofsche Str. 19, oben.

Ein Kutscher

der russ. spricht und **ausgezeichnete Zeugnisse** besitzt, **sucht** Stellung — Lange Str. Nr. 31.

Ein russisch- oder deutsch-sprech.
Stubenmädchen

mit Attestaten kann sich sofort **melden** — Garten-Strasse Nr. 3.

In nur wenigen Exemplaren ist noch vorrätig die 1878 im unterzeichneten Verlage erschienene Uebersetzung von **H. von Samson:**

W. P. Besobrasow.

Die
Landschafts-Institutionen
und die
Selbstverwaltung.

Preis 80 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Verkauft

wird aus freier Hand das s. d. Malzmühlenstr. 38 belegene **Haus.** Näheres Kühnstr. 2, 2 Tr., v. 9—10 u. 4—6.

Familien-Wohnung

von drei Zimmern und Küche ist **zu vermieten** — Verlängerte Kastanien-Allee Nr. 1 a.

Списокъ

неразданной корресп. Юрьев. почт.-телегр. конторы съ 21 мая по 1 іюня.

105 Крамматовой, М. В.
106. Завадзскій, М. А., Судебн. слѣд.
107. Я сонъ, Анна.
108. Рамбергъ, Яковъ Федоров.
109. Фельдманъ, Лиза.
110. Линда.
111. Кузикъ Марie.
112. Тюрна, Г., 2 письма.
113. Мартинсонъ, Ольга.
114. Ирсъ, Розалій.
115. Мадисонъ, Іоганъ.
116. Юда, Мартинъ.
117. Поповъ, Тихонъ Прохор.
118. Кожевниковой, Л. Ѳ.
119. Суйцъ, Янъ, 2 письма.
120. Захаричъ, Порфирій.
121. Фаминцыной, Э. Э.
122. Катцъ, Петръ.
123. Крейцбергъ, Эллн А.
124. Кулисонъ, Карлъ.
125. Тимъ, Августъ.
126. Оффиль, Видрикъ.
127. Кросталь, Пауль.
128. Тишинъ, Мих. Станисл.
129. Воронцуѣ, Анна Петр.
130. Пакманъ, Маріе.
131. Ильбергъ, Марія.
132. Микко, Минна.
133. Картенъ, Минна.
134. Людимусъ, Карлъ.
135. Грюнвальдтъ, Эрнстъ.
136. Андрезонъ, Николай.
137. Пійга, Юганъ.
138. Вахтъ, Анна.
139. Валкъ, Май.
140. Бедриту, К.
141. Стернъ, Іоганна.
142. Висике, Карлъ.
143. Нестеренко, А. С.
144. Пекъ, Лиза.
145. Люде, Ида.
146. Висманъ, Густавъ.
147. Грюнбергъ, Алвине.
148. Тумм, Августъ.
149. Тыниссонъ, Юрій.
150. Грюнфелдтъ, Ольга.
151. Уварова, А. А.
152. Кангру, Елена.
153. Рейхардъ, Янъ.
154. Тамм, Карлъ.
155. Метузалемъ.
156. Сахъ, Юлія.
157. Погарцу, Борисъ Львовичъ.
158. Котевъ, Иванъ Федоров.
159. Таутцъ, Р. А.
160. Пагги, Я.
161. Лепимкъ, Л.
162. Кренсъ, Каролине.
163. Лупнаковъ, В. Ив.
164. Урмъ, М.
165. Комбе, Минна.
166. Простъ, А.
167. Кальяпукъ, Іоганъ.
168. Тришневскій, К. А.
169. Майдо, А. П.

Gefunden

beim Brande in der Rigaschen Str. eine **Taschenuhr.** Gegen Insertionskosten abzuholen bei
Joh Anderson
Hauptmann der Feuerwehr

F. G. Faure

Dampf-Mahlmühle für Getreide, Grütze und Gyps.
Detailverkauf: Kaufhof 21 b, Victualien-Markt 5 u. Holmstr. 14.

Vertilger von **Insekten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Nr. 200 (8 Br.); R. 27 (3 Br); g. Z.; P. M.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 11-го іюня 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 129. Dienstag, den 14. (27.) Juni 1905.

Inland.

Von Krieg und Frieden.

Ein gestern uns zugegangenes allerunterthänigstes Telegramm des Generals Lenewitsch, datiert vom 10. Juni, meldet von weiteren Avantgarden-Kämpfen in der Front der beiderseitigen Armeen links und rechts von der Eisenbahn. Nachdem die Japaner vorher westlich von der Bahn angegriffen hatten, rückten sie am 6. Juni östlich von der Bahn an der Mandarinenstraße vor. General Lenewitsch aber hatte Verstärkungen dorthin entsandt und die japanischen Vorposten wurden zurückgedrängt, so daß unsere Avant-Kavallerie teils wieder die früheren Stellungen einnahm. Diese Gefechte spielten sich namentlich beim Dorf Guyuschi an der Mandarinenstraße ab. Am 8. Juni unternahmen unsere Truppen einen kräftigen Vorstoß und die Vorposten besetzten das Dorf Mynchuagai, einige Werst südlich von Guyuschi. Am Abend zogen sie sich dann, nachdem sie ihren Zweck erreicht hatten, wieder mehr nach Norden zurück.

Ein offizielles japanisches Telegramm berichtet ebenfalls von diesen Kämpfen nördlich von Nantschendsy; es behauptet, schließlich eine hartnäckig verteidigte russische Position im Sturm genommen zu haben.

Diese Gefechte haben, soweit sie von den Japanern entriert worden, wohl nur den Zweck, deren wahre Absichten zu verhüllen. In ausländischen Blättern nimmt man an, Oyama beabsichtige, General Lenewitsch in der Front festzuhalten und in nächster Zeit Hasugawa mit seiner Armee nach Norden auf das in der Mitte des Weges von Girin nach Ninguta liegende Omoso, also in die linke Flanke der russischen Hauptstellung, marschieren zu lassen, während gleichzeitig Nogi „durch mongolisches Gebiet hindurch" im Westen nach Norden marschieren und das russische Heer bei Gundschulin überflügeln soll.

Eine gestern von der „Russ. Tel.-Ag." uns übermittelte Depesche meldet: Alle großen Zentren Japans sind voll von Soldaten. Täglich werden, trotz des ungünstigen Wetters, Verstärkungen in die Armee Oyamas gesandt."

In Nord-Korea ist die japanische Avantgarde bis auf 25 engl. Meilen nördlich von Kiöng-Sön vorgerückt.

*

Zu den Friedensverhandlungen liegt uns aus Schanghai von vorgestrigen Sonntag folgende Meldung vor: „Der hiesige japanische Konsul Odigami ist nach Japan berufen worden. Er reist am 27. (14.) Juni ab, um sich als einer der japanischen Bevollmächtigten nach Washington zu begeben.

Zum Bestande der Reichs-Duma.

Zur Verteilung der Glieder der Reichs-Duma auf die einzelnen Gouvernements, Distrikte und Städte liegen im Projekt zur Einführung einer Duma, der „Now. Wr." zufolge, 4 verschiedene Lesarten vor:

Nach der ersten Lesart wird von Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern je ein Glied auf die ersten 100- bis 250 Tausend Einwohner und je eines auf alle weiteren 250 Tausend projektiert. Für die Gouvernements und Distrikte je eins auf je 250 000 Einwohner.

Die zweite Lesart unterscheidet sich von der ersten nur dadurch, daß je ein Duma-Glied auf den über 125 000 Einwohner hinausgesanden Recht hinzukommt.

Die dritte Lesart: von Städten mit mehr als 100 000 Einwohner kommt auf die ersten 100- bis 300 Tausend Einwohner je ein Glied und auf alle weiteren 300 000 wieder je eins. Von den Gouvernements und Distrikten fällt je ein Glied auf je 300 000 Einwohner.

Die vierte Lesart unterscheidet sich von der dritten dadurch, daß auf den über 150 000 Einwohner hinausgehenden Rest je ein Glied hinzukommt.

Bei der Bevölkerungsziffer Rußlands von 125 640 000 Köpfen erhält man Reichsduma-Deputierte:

nach der 1. Lesart	469	bei 27	städtischen
„ „ 2. „	503	„ 29	„
„ „ 3. „	377	„ 25	„
„ „ 4. „	420	„ 25	„

Diese Gesamtzahl von Deputierten der Reichs-Duma verteilt sich nach den vier Lesarten folgendermaßen:

	I.	II.	III.	IV.
Europäisches Rußland	360	378	293	319
Darunter von Städten	21	22	19	19
Weichsel-Gebiet	34	36	24	32
Kaukasien	30	35	23	27
Sibirien	19	22	14	17
Mittelasien	26	37	23	25

Ein neuer Lehrplan ist, den „Birsh. Wed." zufolge, soeben vom Ministerium der Volksaufklärung für die beiden letzten Gymnasialklassen ausgearbeitet worden. Statt des Griechischen sollen in den Kursus der 7. und 8. Klasse zwei neue Unterrichtsgegenstände eingeführt werden: Philosophie der Propädeutik" (2 Stunden wöchentlich) und Gesetzeskunde (3 Stunden wöchentlich). Die Lehrprogramme für diese Fächer werden beim Gelehrten Komitee des Ministeriums ausgearbeitet, und zwar das für die Gesetzeskunde von einer Kommission unter dem Vorsitz von Prof. Iwanowski, das für die Propädeutik aber von einer Kommission unter der Leitung von E. A. Radlow. Was die Gesetzeskunde betrifft, so soll in den letzten Klassen nicht nur die Theorie des Rechts, sondern auch das materielle Recht gelehrt werden. Als Lehrer der Gesetzeskunde sollen, speziell für die Provinzen, Beamte des Justiz-Ressorts fungieren.

Außerdem soll ganz besondere Aufmerksamkeit auf die Behandlung der russischen und deutschen Sprache und die Physik verwandt werden. In den letzten Klassen sollen die neuen Klassiker, von Gogol angefangen, durchgenommen werden.

Die neuen Pläne bezüglich der 7. Klasse sollen im künftigen Herbst, bezüglich der 8. Klasse aber mit dem nächsten Jahr verwirklicht werden.

Die heute eingetroffene Montag-Nummer der „Düna-Z." enthält einen längeren Artikel des Hrn. v. S. „Zur Verfassungsreform", den wir für die nächste Nummer unseres Blattes zurückzustellen uns genötigt sehen.

— Se. Exzellenz der Herr Livländische Gouverneur Generalleutnant M. A. Paschkow sollte, der „Düna-Z." zufolge, heute früh aus St. Petersburg zurückkehren.

— Die Frage einer Besteuerung der Pensionen ist, wie die „Birsh. Wed." melden, im Prinzip endgiltig entschieden. Alle Pensionierten werden in 5 Gruppen (und zwar die I. bis 1000; die II. bis 2000; die III. von 2000—5000; die IV. von 5000—10 000 und die V. über 10 000) geteilt, und entsprechend diesen Gruppen wird der Prozentsatz der Besteuerung festgesetzt werden. — Am 10. Juni sind alle Kameralhöfe aufgefordert worden, zu besagtem Zweck im Laufe von 3 Wochen genaue Daten über die Anzahl der Pensionierten und die Höhe ihrer Bezüge, und zwar nach dem Stande vom 1. Januar 1905, vorzustellen.

Kreis Fellin. Unseren Lesern, schreibt u. a. der „Fell. Anz.", wird der Raubüberfall noch in lebhafter Erinnerung stehen, dessen Schauplatz in der Nacht auf den 6. November 1903 unter Führung der berüchtigten Einbrecher Liliallik, Töötsow und Lindsi das Euseküllsche Gemeindehaus bildete, wobei der dortigen Gemeindelade mit unerhörter Frechheit Wertpapiere im Betrage von ca. 7000 Rbl. entführt wurden. Nach langdauernden Vorverhandlungen gelangte dieser Prozeß am 8. d. Mts. von der in Fellin tagenden Delegation des Rigaer Bezirksgerichts zum Abschluß. Die Gerichtssitzung währte mit kurzen Unterbrechungen von 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends. Lilliallik ist bei Verlust aller Rechte in Berücksichtigung seines Geständnisses zu 8-jähriger Zwangsarbeit verurteilt worden, seine Mitschuldigen Rist, Weiber, Muru, Fuchs zu 10-jähriger Zwangsarbeit, während Rööm und Liebesmann als Helfershelfer mit 4-jähriger Zwangsarbeit bedacht worden sind. Gegen den mittlerweile verstorbenen Lindsi ist wegen mangelnder Beweise freisprechend erkannt, hinsichtlich des zurzeit nicht gestellten Töötsow Urteil und Recht vorbehalten worden. — Der Euseküllschen Gemeinde werden 1100 Rbl. an Wertpapieren sowie 525 Rbl. in baar refundiert, während die Delinquenten für weitere 6268 Rbl. in verschiedenen Abstufungen mit ihrem Vermögen haften. — Der Advokat Chwolson verteidigte Muru, Rööm und Liebesmann, während der vereid. Rechtsanwalt W. Kapp ex officio den Inquisiten Weiber und Fuchs als Rechtsbeistand beigegeben war.

Riga. In Riga gelangte vor einer Delegation des St. Petersburger Gerichtshofes in voriger Woche eine ganze Reihe politischer Prozesse zur Verhandlung, die alle einen sehr nahe verwandten Charakter aufweisen. Einer der meist kompromittierten Angeklagten war Peter Rulle aus dem Rujenschen. Die „Rig. Rosch." berichtet darüber Nicht nur in Rujen selbst, sondern auch in der ganzen Umgegend trieb er sein Wesen, und wo er Proklamationen, Bücher und Schriften nicht verkaufen konnte, zerstreute er sie haufenweise an bewohnten Stellen. Fast sämtliche Proklamationen und Schriften enthielten als Anfang und Schluß die Ausrufe: „Nieder mit dem Zaren! Nieder mit der Monarchie! Es lebe die soziale Freiheit! Es lebe die politische Freiheit!" Außerdem enthielten Proklamationen den Ruf: „Nieder mit dem verruchten Regierungssklaven Weinberg und seiner „Rigas Awises"!" Diesem wilden Treiben wurde am 19. Mai desselben Jahres durch die Verhaftung R.'s ein Ende gemacht. Noch in den letzten Minuten seiner Freiheit versicherte er vor dem Publikum, daß in Riga eine sozialdemokratisch-revolutionäre Partei mit mindestens 2000 Mitgliedern existiere und daß dieselbe die Kraft in sich trage, die Regierung zu stürzen. Er selbst gehöre zu dieser Partei und hege nicht den geringsten Zweifel, daß die Monarchie binnen kurzem stürzen und einer Republik Platz machen werde. Es waren 16 Zeugen zitiert worden, deren Verhör fast zwei Stunden Zeit in Anspruch nahm. Zum Verteidiger war dem R. Rechtsanwalt Meiro bestellt worden. Die Verteidigung dauerte ungefähr eine halbe Stunde. Nach einer geraumen Zeit verkündete das Gericht die Resolution, nach welcher Peter Rulle für schuldig erkannt worden. Er wurde mit Verlust aller Rechte zur Deportation verurteilt. — Ein anderer Prozeß richtete sich gegen den Bauern Fritz Maghon und Alfred Skulten — auf Grund des Artikels 129, wegen Verbreitung verbotener Schriften. In der Nacht vom 1. auf den 2. Mai 1904 trieben ungefähr fünf junge Menschen in der Marien-Straße zu Riga verschiedenen Unfug und sangen revolutionäre Lieder. Es gelang der Polizei, zwei von ihnen zu verhaften. Auf der Polizei fand man bei ihnen Proklamationen staatsverbrecherischen Inhalts. Außerdem wurde bei ihnen die lettische sozialdemokratische Zeitung „Der Kampf", (Zihna) gefunden. Nach kurzer Beratung erkannte das Gericht den 22 Jahre alten Fritz Maghon für schuldig und verurteilte ihn zu einer sechsmonatigen Festungshaft. Da ihm die Untersuchungshaft angerechnet wird, so konnte die Strafe als verbüßt angesehen und der. M. sofort freigelassen werden. Alfred Skulten wurde freigesprochen.

— Die Rigaer Judenschaft hat, den „Nowosti" zufolge, an den Fürsten J. N. Trubezkoi ein Telegramm wärmsten Dankes für seine Rede in Peterhof gesandt.

Reval. Laut Mitteilung der Oberpreßverwaltung vom 9. Juni ist, wie die „Rev. Z." schreibt, Herr Dr. jur. Paul Schiemann auf das Gesuch des Herausgebers der „Revalschen Zeitung" als zweiter Redakteur des genannten Blattes bestätigt worden.

Libau. In ihrer Sonnabend-Nummer berichtet die „Lib. Z.": Die Fortsetzung der Demolierungen von Häusern auf der Alt-Libauer Seite, in denen sich heimliche Bordells vermuten ließen, war zu Freitag Abend von den jugendlichen Rowdies geplant; ihre Absicht wurde jedoch durch die Polizei verhindert. So unternahm kurz vor 9 Uhr abends eine Schar Straßenjungen, die sich mit Steinen und Knütteln bewaffnet hatten, einen Angriff gegen das Haus Nr. 15 in der verlängerten Michael-Straße. Bevor sie aber noch etwas ausrichten konnte, waren die bei der Kanzlei des Pristaws des 2. Bezirks postierte Polizeiwache und eine Kosaken- und Infanteriepatrouille zur Stelle und trieben die Ruhestörer auseinander.

Lubahn. Ueber Unruhen vor der Kirche bei Lubahn am 1. Pfingsttage wird der „Düna-Z." unter anderem mitgeteilt:

Am 1. Pfingstfeiertage konnte der Gottesdienst nicht stattfinden, weil schon vor dem Beginn ein revolutionär-sozialistischer Aufzug stattfand, dem sich ein Teil der in der Kirche versammelten Gemeinde anschloß, resp. anzuschließen gezwungen wurde. Rote Fahnen wurden entfaltet mit der Inschrift: „Fort mit dem Kai-

Feuilleton.

Aus japanischer Gefangenschaft zu den russischen Vorposten. I.

Aus Briefen des Provisors G. J—s an seine Mutter.

Charbin, 9. April 1905.

Bin vorgestern wieder aus Gundschulin hier angelangt und benutze einen freien Augenblick, um in der Beschreibung meiner Erlebnisse fortzufahren.

Wenn ich mich nicht irre, so schloß mein voriger Brief mit der Beschreibung des Moments unseres Aufbruches aus Mukden. Nun also die Fortsetzung:

Die Mehrzahl unseres Personals zog es vor, zu Fuß zu gehen, da auch die Fuhrwerke nur im Schritt fuhren; die Fahrt in einer chinesischen „Fudutunka" ist aber selbst auf kürzere Strecken eine wahre Marter. — Bis zur 19 Werst entfernten Station Huschitai ging's famos. Die Chinesen trieben ihre vor die Arben gespannte Menagerie (1 Pferd, 1 Maulesel und 2 kleine Esel) mit beständigem „jüä-jüä, uok-uok, tschjächtschjäch!" („rechts! links! vorwärts!") munter an; der Weg war gut und das Wetter vollständig frühlingsmäßig.

Neben den Trümmern der Station Huschitai machten wir Halt. In der niedergebrannten Küche des Stationsbüfetts war der Herd stehen geblieben und sofort wurde er von uns benutzt. Die Sanitäre hatten rasch ein lustiges Feuer angerichtet, die Schwestern übernahmen die kleinen Wirtschaftssorgen und nach einer halben Stunde luden sie uns schon zu Tische. In Mukden hatten wir uns bei der Abfahrt mit Fleischkonserven, Bisquits, Brod, Rotwein und anderem Proviant auf 8 Tage versorgt, so daß unsere Mahlzeiten nichts weniger als kärglich waren.

Nach 1½-stündiger Rast ging's weiter. Wir mußten an diesem Tage noch ca. 20 Werst zurücklegen, um das Dorf Ilu, unsere erste Etappe, zu erreichen. Der Weg führte jetzt von der Bahnlinie abseits und hier sah man überall Spuren des Rückzuges unserer Armeen. Gleich neben der Station Huschitai standen lange Reihen erbeuteter russischer Train- und Munitionswagen. Neben einem Flußübergange lagen Wagentrümmer und von Hunden angefressene Pferdekadaver. Unzählige Filzstiefel, Baschliks, Patronentaschen und Kleidersetzen lagen zu beiden Seiten des Weges umher.

Die Gegend wurde allmählich hügeliger, was die Vorwärtsbewegung der Arben sehr erschwerte. Im Dorfe Puche, das beim Rückzuge unseren Truppen verhängnisvoll geworden war, hatten wir ein kleines Flüßchen zu passieren, was aber infolge der steilen Ufer und der morschen Eisdecke recht schwierig wurde. Vierzehn von den Fudutunkas kamen glücklich hinüber, die fünfzehnte aber brach durchs Eis, wobei die Fehmerstange zerbrach und die darinsitzenden Schwestern nur durch Zufall unversehrt mit dem bloßen Schrecken davonkamen. Zum Glück war das Wasser nicht tief und der Wagen wurde herausgezogen. — Nun mußten aber auch die schwerbeladenen Arben die durchgebrochene Stelle passieren, denn einen anderen Uebergang gab es nicht. Die bezopften Wagentreiber lenken ihr Gespann ohne Leine, nur durch eine lange Peitsche und verschiedene Zurufe. Leider parieren die Tiere aber nicht immer den Rufen, und so kam es auch hier, daß, als die Arbe den Uferabhang herunterkam, die Esel nach links, das Maultier nach rechts zogen, wodurch das Fuhrwerk ins Rollen geriet und in der Mitte des Flusses umkippte. Mit Hilfe der Sanitäre, die, ohne sich lange zu bedenken, ins Wasser sprangen, wurde der Wagen wieder mobil gemacht, und auch die übrigen Arben kamen nun glücklich hinüber. — Auf dem unglücklichen Wagen befand sich gerade unser Privateigentum, darunter auch Bruder Alfreds Koffer mit den in Mukden geretteten chinesischen Stickereien!

Die zerbrochene Fehmerstange wurde zusammengebunden, die Sanitäre rangen das Wasser aus den Fußlappen — und es ging weiter. Der Vorfall hatte doch einigen Aufenthalt verursacht und die Dunkelheit brach bald herein. Ich ließ die mitgenommenen Laternen anzünden und längs dem ganzen Zuge verteilen.

Der Weg war sehr furchig und die schweren Arben blieben hinter den leichteren Fudutunkas zurück — zumal bei dem erbärmlichen chinesischen Anspann allaugenblicklich etwas passierte, indem sich bald ein Maulesel in den Stricken verwickelte, bald eine Schnur oder ein Riemen riß. Die eskortierenden japanischen Soldaten hatten sich gemächlich auf die Fuhren gesetzt und beschwerten noch mehr die schon ohnehin schweren Fuder — zum großen Aerger der chinesischen Treiber.

Menschen und Tiere waren aufs höchste erschöpft, als wir endlich gegen 12 Uhr nachts in dem großen Dorfe Ilu ankamen, wo wir nächtigen sollten. — Der japanische Etappen-Chef mit dem Dolmetscher wiesen uns einige geräumige, reine Fandsas zum Nächtigen an. Japanische Soldaten holten uns heißes Wasser zum Waschen und zum Teekochen, und nachdem man den Hunger gestillt hatte, legten sich alle hin, um sich nach den großen Strapazen des ersten Reisetages für die Weiterreise auszuruhen.

Am nächsten Morgen sollten wir in der Frühe aufbrechen. Kurz vor Aufbruch wurde uns jedoch mitgeteilt, daß wir die Ankunft des Personals des 43. Militär-Hospitals abwarten sollten, weshalb unsere Abfahrt um einen Tag aufgeschoben wurde. Wir waren recht froh, uns nun ausruhen zu können, denn der erste Marschtag war gar zu ermüdend gewesen. — Am Morgen dieses Tages wurde uns allen je eine Büchse konservierten Fleisches und je ein Päckchen japanischen Zwiebacks zugeteilt. Wir hielten das für unsere Tagesration, worin wir uns aber geirrt hatten, denn zu Mittag wurden uns diverse Speisen aufgetragen, wie z. B. geschabtes und gebratenes Rindfleisch, geschmorter Kohl, Fisch und Zwiebel-Salat.

Das gab eine pikante Bereicherung unseres Tisches. Auch gekochter Reis fehlte nicht, den wir jedoch nach unserem Geschmack, mit Milch und Zucker, als süße Speise aßen.

Der Dolmetscher, welcher sehr gut russisch sprach — er ist einige Jahre in Petersburg bei der japanischen Botschaft als Dragoman tätig gewesen — sprach einigemal im Laufe des Tages bei uns vor und erkundigte sich nach unseren Wünschen. Ich ersuchte um einige Arben, um die Last der übrigen zu erleichtern. Sodann wechselte ich russisches Geld gegen japanische Yen ein, da die Chinesen kein anderes Geld annehmen wollten. Wir zahlten ihnen nämlich, um sie gefügiger zu machen, je 1 Yen (=1 Rbl.) pro Mann täglich von uns aus, während sie ihren Tagelohn von den Japanern erhielten. — Beim Wechseln des Geldes wurden 10% Kursdifferenz in Abzug gebracht.

Das Dorf, in dem wir standen, war sehr groß und malerisch gelegen, jedoch wurden wir höflichst ersucht, keine Spaziergänge außerhalb des Bereiches der uns angewiesenen Fandsas und deren Höfe zu unternehmen. — Im Laufe des Tages besuchten uns einige Offiziere. Einer von ihnen unterhielt sich recht lange mit uns in deutscher Sprache. Er war vor kurzem aus Port Arthur angekommen, an dessen Belagerung

ser", „Fort mit dem Gutsherrn", „Fort mit der Geistlichkeit" und dergleichen mehr. Proklamationen wurden verteilt und Aufrufe verlesen. Dieses alles geschah außerhalb der Kirche und des Kirchenplatzes. Fast alle in der Kirche schon versammelten Gemeindeglieder verließen sie, als die revolutionären Lieder ertönten, um einer Entweihung der Kirche vorzubeugen, andere wohl auch, um sich den Radaubrüdern anzuschließen. Pastor Kade ließ die Kirche schließen und begab sich in das Pastorat. Nachdem die viele Hunderte zählende Menge im Gemeindehause und in der Ministerschule getobt, so z. B. alle Kaiserbilder geschändet und auf die Straße geworfen, kam sie zum Pastorat, wo der Pastor ihr auf der Veranda entgegentrat. Ein maskierter Führer überreichte ihm einen Zettel mit Forderungen. Unter Geschrei, Geschimpf und Drohungen wurde eine Unterschrift von dem Pastor verlangt, die zu geben er sich weigerte. Darauf wurde er aufgefordert, mitzuziehen und nachdem er sich dieses zu tun ca. 10 Minuten geweigert, wurde er von einem Haufen, der sich ihm in den Rücken gedrängt, unter dem Ruf „Nun denn mit Gewalt" die Treppe herunter und in die Menge hineingerissen. Gewaltsam wurde er auf diese Weise etwa eine Werst bis zum Hof Lubahn mitgenommen. Dazwischen wurde ihm die Fahnenstange an die Brust gedrückt und es geriet durch seinen jedesmaligen Widerstand der Zug ins Stocken. Als man bis zum Gutsgebäude gelangt war, trat der Pastor in dasselbe und entzog sich der Menge, die nach Erledigung ihres Programmes auch dort davonzog.

St. Petersburg. Die Blätter beschäftigen sich noch angelegentlich mit der Aufhebung des Komitees für den Fernen Osten und mit der Verabschiedung des Statthalters Alexejew. In einem von mehreren Residenzblättern wiedergegebenen Artikel führt die Zeitung „Sslowo" darüber u. a. aus: Die Liquidation der mit dem Ausbruch des Krieges zusammenhängenden Institutionen und Personen dauert fort. Es wird dem künftigen Historiker nicht leicht werden, die Person Alexejews zu charakterisieren, denn nur selten begegnet man einem Mann mit so schwankenden Ueberzeugungen und Kontrasten in Worten und Taten, wie dem Admiral Alexejew, so daß man unwillkürlich nach „inneren Triebfedern" sucht. Es ist bekannt, daß Alexejew ursprünglich das Treiben Besobrasows nicht billigte, bis er auf Veranlassung desselben Besobrasow Statthalter wurde und damit das schönste Einvernehmen zwischen diesem Dioskurenpaar hergestellt wurde. Das Reglement für die Statthalterschaft wurde ohne Wissen der Minister der Finanzen, des Krieges und des Auswärtigen von Herrn v. Plehwe unter Teilnahme Besobrasows ausgearbeitet. Seit jenem Zeitpunkt wurde Alexejew ein getreuer Anhänger Besobrasows. Er war es, der unsere Verhandlungen mit Japan endlos hinzog und gegen jedes Nachgeben eintrat. In ihm kann man den Hauptschuldigen am gegenwärtigen Kriege erblicken, denn er war es, der auf Veranlassung Besobrasows Rußland in den Krieg hineindrängte. Sobald es Japan klar geworden war, daß die Leiter unserer ostasiatischen Politik nicht den aufrichtigen Wunsch hegen, zu einem Uebereinkommen mit Japan zu kommen, da erfolgte der Bruch.

— Vor einigen Tagen ging durch die Moskauer Blätter die Meldung, daß die Friedensfrage durch ein Plebiszit entschieden werden solle. Einer der vielen „Verbände", die jüngst auf dem Felde politischen Friedens emporgeschossen, wurde als der Quell der Anregung genannt. Dann erwies sich die Sache als müßiges Gerede. Viele im Publikum bedauerten es: sie hätten so gern ihre Stimme abgegeben und nicht zu Gunsten des Friedens gestimmt. — Einige Zeitungen erhalten nun Briefe aus dem Leserkreise, worin die Redaktionen um Veranstaltung eines Plebiszits gebeten werden. So ist dem „Russk. List." ein Kollektivschreiben der Briefträger zugegangen, die für Fortsetzung des Krieges und gegen jegliche Kontribution ihre Stimmen abgaben. Ihrem Schreiben war aber eine Proklamation des „Moskauer sozialdemokratischen Komitees" beigelegt, wie sie zu Tausenden umhergestreut werden.

Warschau. Die Emigration der Juden aus den nördlichen und westlichen Kreisen des Weichselgebiets hat, wie die „Warsch. Gas." meldet, in diesem Jahre nie dagewesene Dimensionen angenommen. Aus einigen Städten und Flecken ist fast der 6. Teil der jüdischen Bevölkerung ins Ausland gegangen.

Lodz. Am Freitag kam es in Lodz, dem „L.-A." zufolge, zu Straßenkämpfen. Barrikaden wurden von den polnischen Sozialisten errichtet; dagegen stürmte das Militär. 50 Menschen wurden getötet, 200 verwundet. — Eine gestern uns zugegangene Depesche meldet, daß über Lodz der Kriegszustand verhängt ist. Ferner lesen wir in der „Düna-Z.": Wie dem „Kurier Warsch." aus Lodz über die dortigen Straßenkämpfe gemeldet wird, begann der Kampf, nachdem in allen Fabriken der Ausstand ausgebrochen war, an zwanzig Stellen der Stadt, wo Barrikaden errichtet waren, die die Höhe von zweistöckigen Häusern erreichten. Es kämpften ca. 60,000 bewaffnete Arbeiter gegen 4 Regimenter Infanterie, ein Kosaken- und ein Dragoner-Regiment, die General Essen befehligt. Die Barrikaden wurden von den Truppen mit Hilfe von Sappeuren gestürmt. Eine Infanterie- und Kavallerie-Division sind zur Verstärkung der Garnison in Lodz eingerückt. Die Gärung in der Stadt hält an. Auch am 11. (24.) Juni kam es an verschiedenen Stellen zu blutigen Zusammenstößen. Durch eine gegen eine Truppenabteilung geschleuderte Bombe wurden 4 Kosaken getötet und 16 verwundet; von der Einwohnerschaft kamen 8 Personen um und 12 wurden verletzt.

Poltawa. Am 27. Mai ist, wie der „St. Pet. Z." geschrieben wird, in Poltawa der Wirkl. Staatsrat Dr. Eduard Meyer im 71. Lebensjahre gestorben. Zu Karolen-Pastorat bei Walk als Sohn eines lutherischen Predigers geboren, bezog der Hingeschiedene 1854 die heimische Universität, an welcher er Medizin studierte und der Korporation „Livonia" angehörte. Seine praktische Tätigkeit begann Meyer als Assistent an der Gynäkologischen Klinik. — In Poltawa hat er sich als hervorragender Frauenarzt eine ausgedehnte Klientel in Stadt und Land erworben. In der deutschen Gesellschaft Poltawas war er eine der führenden Persönlichkeiten.

Blagoweschtschensk. Ein großer Anstrom von Flüchtlingen aus Charbin, Chabarowsk und Wladiwostok macht sich, wie die „St. Pet. Z." dem „Amurski Kr." entnimmt, in Blagoweschtschensk bemerkbar. Gegenwärtig seien auch die Droschkenkutscher aus Charbin mit ihren eigenen Pferden in Blagoweschtschensk eingetroffen.

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (27.) Juni.

Zum Marokko-Konflikt.

Trügen die Anzeichen nicht, so ist der deutsch-französische Konflikt, nachdem er soeben erst ein recht bedenkliches Säbelgerassel hervorgerufen hat, auf dem Wege, in die Bahnen friedlicher diplomatischer Auseinandersetzungen geleitet zu werden. Einen gangbaren Pfad dafür scheint wenigstens der gestern telegraphisch mitgeteilte Kompromiß-Vorschlag Deutschlands zu enthalten, wonach beide Mächte jeden Punkt gesondert in Gemäßheit der Madrider Konvention beraten sollen, wogegen Deutschland von einer internationalen Konferenz absehen würde. Deutschland also verzichtet auf eine Konferenz, setzt aber durch, daß seine Stimme als Mitunterzeichner der Madrider Konvention sich Geltung verschafft. — Das könnte bei beiderseitigem guten Willen eine nicht ungeeignete Basis für weitere Verhandlungen abgeben.

Uebrigens scheint die Pariser Börse am letzten Freitag von einer ziemlich unbegründeten Nervosität erfaßt gewesen zu sein. Wenigstens meldet ein Pariser Telegramm der „Agence. Havas": Die Baisse einer Anzahl von Papieren an der Börse hat im Palais Bourbon Erstaunen hervorgerufen, wo man sich fragte, ob sie nicht durch die äußere Lage begründet sei. In dieser Hinsicht wurde Rouvier in den Wandelgängen der Kammer von Deputierten befragt. Rouvier erklärte darauf, daß die in Umlauf gesetzten pessimistischen Gerüchte vollständig grundlos seien die Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland nähmen den normalen Verlauf. Aller Wahrscheinlichkeit nach werde die von der französischen an die deutsche Regierung gerichtete Note bezüglich Marokkos offiziös den Signatarmächten der Madrider Konvention mitgeteilt werden.

Deutschland

Ein Berliner Telegramm der „Kön. Hart. Z." meldet: Da einige vom Kaiser erlassene Telegramme unzweifelhaft als Regierungshandlungen anzusehen waren, die der Reichskanzler eigentlich hätte gegenzeichnen müssen, war er dem Reichstage gegenüber bekanntlich in eine schiefe Lage gekommen. Er konnte die verantwortliche Vertretung nicht gut ablehnen und war doch wiederholt in der Lage, sich so zu verteidigen, wie wenn er selbst bei der Absendung beteiligt gewesen wäre. Wie man nach den „Deutschen Stimmen" annehmen darf, hat er es beim Kaiser erwirkt, daß dieser selbst von der Absendung von Telegrammen, die ein öffentliches Interesse haben, überhaupt Abstand nimmt, vielmehr den Reichskanzler diese Telegramme abfassen, unterschreiben und abfertigen läßt.

Bei der Einfahrt des Kaisers Wilhelm in die Schleuse von Brunsbüttelkoog am vorigen Mittwoch hat sich ein kleiner Unfall ereignet. Die „Hohenzollern", auf deren Kommandobrücke sich der Kaiser befand, rannte so heftig gegen das Schleusentor, daß dieses beschädigt wurde. Das Kaiserschiff hat bei diesem Anprall keinen Schaden genommen; die Schleusenkammer aber mußte sofort außer Betrieb gesetzt werden.

Ueber den Grund der immerhin auffällig kühlen Haltung des Kaisers Wilhelm dem nun verstorbenen ehem. Gouverneur H. v. Wissmann gegenüber in den letzten Jahren erhält der „Hann. Kur." folgende Erklärung: Als nach der Niederwerfung des ostafrikanischen Aufstandes Wissmann dem Kaiser persönlich Bericht erstattete, hob er besonders die Verdienste der ihm unterstellten Offiziere hervor, von denen er sagte: „Den schnellen Erfolg habe ich in erster Linie der Tüchtigkeit meiner Offiziere zu verdanken." Der Kaiser unterbrach Wissmann scharf: „Ich glaube, es sind doch Meine Offiziere gewesen", und entließ Wissmann sehr ungnädig. Wissmann war übrigens formell ganz im Recht, wenn er von seinen Offizieren sprach, denn wie seinerzeit die François-Truppe in Südwestafrika, waren Wissmanns Offiziere und Mannschaften auf ihn persönlich vereidigt und nicht etwa kaiserliche Soldaten.

Italien.

Der „Italia" zufolge beschloß der Papst, sich auf einige Wochen nach Castel Gandolfo zu begeben, da ihm die Aerzte zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen Aufenthalt daselbst angeraten haben. — Der Papst fühlt sich also nicht mehr als „Gefangener" des Quirinals.

Japan.

Nicht gerade Europa-freundlich treten die Japaner im eroberten Port Arthur auf. Vor der großen Seeschlacht teilte, einer Meldung des „Lokal-Anz." aus Tschifu zufolge, der japanische Kommandant von Port Arthur dem Direktor einer großen deutschen Firma dortselbst mit, daß er im Falle eines japanischen Sieges sein Geschäft sofort zu schließen und die Stadt zu verlassen haben würde. — Als der Ausgang der Schlacht bekannt wurde, forderte der Kommandeur alle Ausländer ohne Angabe von Gründen auf, sich zur Abreise und zur Entfernung ihrer Warenläger binnen 40 Tagen zu rüsten. Von dieser Maßnahme werden in erster Linie vier große deutsche Geschäftshäuser betroffen, daneben französische, griechische und amerikanische Firmen. Der Leiter einer Firma hat bereits erklärt, daß er sich, was die Wegschaffung der Güter anlange, der Anordnung nicht fügen werde, da die Japaner die Verschiffung nur auf japanischen Schiffen für zulässig erklärten, wie sie auch Ankäufe bei Fremden seit Eroberung der Festung fast vollständig vermieden haben.

Nord-Amerika.

Aus Worcester in Massachusetts meldet der Telegraph vom 22. Juni: In einer Ansprache an Studenten der Clark-Universität erklärte Präsident Roosevelt, das Land sei Deutschland verpflichtet für die Art und Weise der studentischen Erziehung. Er wünsche, die Amerikaner könnten besonders sich den deutschen Idealismus zu eigen machen, ebenso den scharfen, praktischen, gesunden Verstand, der die Deutschen befähige, ihren idealistischen Sinn zu einem Werkzeug zu machen zur Schaffung der vollkommensten militärischen und industriellen Organisation, die die Welt gesehen habe.

Nachrichten vom Kriege.

Ein Tagesbefehl Rosheſtwenskis.

In der „Now Wr." führt N. Klado den Wortlaut des Tagesbefehls an, den Admiral Rosheſtwenski am 26. April, unmittelbar nach der Vereinigung mit dem Nebogatowschen Geschwader, erlassen hat. Nach anerkennenden Worten über die erfolgreiche Fahrt des Nebogatowschen Detachements fährt, nach der Uebertragung der „N. Pet. Z.", Rosheſtwenski fort:

„Nach der Vereinigung mit dem Detachement ist das Geschwader nicht nur ebenso stark wie das feindliche, sondern hat auch inbezug auf die Linienschiffe ein gewisses Uebergewicht gewonnen. Die Japaner haben eine größere Anzahl schneller Fahrzeuge als wir, aber wir wollen ihnen nicht entlaufen, und werden unsere Sache machen, wenn unsere verdienstvollen Maschinenkommandos auch im Kampfe ruhig und ebenso eifrig und gewissenhaft arbeiten wie bisher. . .

Die Japaner haben etwas Wichtiges vor uns voraus: andauernde Kriegserfahrung und große Praxis im Schießen während der Schlacht. Dessen muß man eingedenk sein und sich durch ihr schnelles Schießen nicht zur Nachahmung verleiten lassen, nicht ins Blaue feuern, sondern nach den Resultaten die Richtung korrigieren. Nur unter dieser Bedingung können wir auf Erfolg rechnen, weshalb alle Offiziere und Mannschaften von diesem Bewußtsein durchdrungen sein müssen.

Die Japaner sind ihrem Thron und Vaterland grenzenlos ergeben, ertragen die Schande nicht und sterben als Helden. Auch wir aber haben vor dem Throne des Allerhöchsten geschworen. Gott der Herr hat unseren Geist gekräftigt, ist uns behilflich gewesen, die Schwierigkeit einer Fahrt zu ertragen, die bis jetzt beispiellos dasteht. Gott wird auch unseren Arm stärken und uns seinen Segen geben, damit wir das Gebot des Herrschers erfüllen und die bittere Schande Rußlands mit Blut abwaschen."

General-Adjutant Rosheſtwenski."

Laut Meldung des „Tag" aus Petersburg leidet Rosheſtwenski noch immer an seiner schweren Kopfwunde und an der Armverwundung. Er dürfte erst in drei Monaten geheilt sein. Dagegen sind die Gerüchte, daß er sich Amputationen habe unterziehen müssen, falsch. — Admiral Nebogatow sei an Geistesstörung erkrankt.

*

Die „Birsh. Wed." melden: Am 16. Juni wird in Moskau die Mobilisation der mit 1891 beginnenden Jahrgänge bekannt gegeben werden. Einberufen werden 18,000 Mann, der vierte Teil aller Reservisten Moskaus. Die Mobilisation wird in Abteilungen ausgeführt werden.

Lokales.

Am schwarzen Brett der Universität gibt der Rektor den Studierenden in bezug auf die Examina Folgendes bekannt:

1. Die gegenwärtig im II., IV., VI. und in der medizinischen Fakultät im VIII. Semester stehenden Studierenden können bedingungsweise oder provisorisch in den nächsten Kursus übergeführt werden, falls sie dieserhalb ein entsprechendes Gesuch einreichen und falls seitens des Rektors und Kurators des Lehrbezirks keinerlei Hindernisse vorliegen.

2. Die gegenwärtig im I., II., III., IV., V., VI. und in der medizinischen Fakultät im VII. und VIII. Semester stehenden Studierenden können ihre Examina im Dezember 1905 absolvieren und definitiv in den nächsten Kursus versetzt werden. Im Falle des Nichtabsolvierens der entsprechenden Examina bleiben die betreffenden Studierenden in ihren früheren Kursen.

3. Diejenigen Studierenden, die von den im Punkt I. gebotenen Vergünstigungen keinen Gebrauch gemacht haben oder machen durften, oder die dieserhalb kein Gesuch eingereicht haben, bleiben auf ein zweites Jahr in ihren früheren Kursen.

In ihrer gestern ausgegebenen Nummer veröffentlichen die „Udised" die ihnen von einer mit der Chiffre M. P. sich zeichnenden Persönlichkeit zugänglich gemachten Grundzüge der Reform-Vorlage für den Landtag, über den projektierten Kommunal-Bezirk, den Bezirkstag, das Bezirksamt, den Provinzial-Tag, den Provinzial-Ausschuß, das Provinzial-Amt 2c. — Hoffentlich werden die deutschen Zeitungen in den Stand gesetzt werden, den authentischen Text der Vorlage noch vor Eröffnung des Landtages zu veröffentlichen.

Vom Kongreß der estnischen landw Vereine. III.

Der Kongreß der estnischen Vereine ist am Freitag geschlossen worden, nachdem er vier Tage lang Sitzungen abgehalten hat, wobei die einzelnen Sektionen mehrfach bis in die Nacht hinein gesessen haben.

Am Mittwoch sprach, wie wir dem „Post." entnehmen, zuerst der Advokat Oleſk über die Arbeiterverhältnisse, die bisher ganz ungenügend nur durch freien Vertrag geregelt seien. Weiter folgten ein Vortrag des Advokaten Rütli über Arbeiterversicherung und eine längere Rede des

---

er beteiligt gewesen war. Nach seiner Aussage hatte sich Japan in bezug auf Port Arthur verrechnet, indem es gehofft hatte, die Festung in 2—3 Monaten genommen zu haben, „ebenso wie Rußland hoffte, in drei Monaten den ganzen Feldzug zu gewinnen", fügte er lächelnd hinzu.

Am Nachmittage kam das Personal des 43. Militärhospitals an, bestehend aus zwei Ärzten, einem Unterleutnant, der die Stellung eines Inspektors des Hospitals bekleidete, und 30 Sanitären. — So konnten wir am nächsten Morgen unseren Weg fortsetzen.

Da sich alle gut ausgeruht hatten, ging's jetzt trotz des bergigen Terrains flott vorwärts. Japanisches Militär ist wenig zu sehen. Nur in größeren Dörfern kommen die Soldaten bei unserem Herannahen aus den Fandsas, uns gutmütig angrinsend und mit „Kairo-Kairo"-Rufen (etwa: „Nach Hause!") begleitend. In solchen besetzten Dörfern gab es auch schon japanische Händler, bei denen man alles Mögliche kaufen konnte, sogar Champagner, deutsches Bier und russische Papiros.

Das Wetter war kühl und der Marsch daher nicht sehr ermüdend, weshalb wir früher, als wir gehofft, Tjelin erreichten. Hier wies uns der dejourierende Offizier der Garnison, ein schneidiger Kavallerist, einige der unversehrt gebliebenen russischen Häuser zur Unterkunft an.

Der Rückzug unserer Truppen von hier muß sehr eilig stattgefunden haben, denn es war nur der Bahnhof niedergebrannt und noch brannten die Intendantur-Vorräte, während die meisten Häuser der russischen Ansiedelung unversehrt dastanden. — Es war ein recht angenehmes Gefühl, in einem festen Hause ein Unterkommen gefunden zu haben, zumal ein kalter Regen, mit Schnee vermischt, niederzugehen begann.

Wie auf der vorigen Etappe, so war auch hier die Behandlung von seiten der Japaner eine höchst zuvorkommende. Speziell zu unserer Verfügung wurde ein Feldwebel uns attachiert, auf dessen Befehl einige Soldaten sich sofort an das Auftischen des Mittagsmahles für uns machten, das augenscheinlich schon vorbereitet war. Es bestand wieder aus einigen japanischen Gerichten, darunter eine sehr schmackhafte, stark gewürzte Suppe. Cognac, Absynth und das japanische Nationalgetränk „saké" waren hier ebenfalls reichlich zur Tafel aufgetragen. — Der Dolmetscher erbot sich, für uns verschiedene Einkäufe in der Stadt zu machen. Ich benutzte diese Gelegenheit, um den Vorrat an Tee und konservierter Milch zu ergänzen. Hier wurden uns beim Wechseln unserer russischen Scheine schon 20 % in Abzug gebracht. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Admiral Togo als Jüngling. Erinnerungen an den Admiral Togo aus der Zeit, die er als 19-jähriger Jüngling auf einem Kollege in England verbrachte, veröffentlicht ein Mitarbeiter der „Times": „Daß er ein geborener Kämpfer und Krieger wäre," meint er, „hätte sich niemand auch nur träumen lassen. Wir sahen stets nur seine vollendete Liebenswürdigkeit, die jedermann gefangen nahm — das Stubenmädchen erklärte: „Mr. Togo muß seine Höflichkeit doch schließlich selbst langweilig werden" —, seine Pünktlichkeit, mit der auch nur die geringfügigste Verabredung auf die Sekunde einhielt, so daß er nie auch nur einen Moment warten ließ, seine gütige und freundliche Art. Er mag wohl Temperament gehabt haben, aber nicht einen leisen Funken davon hat je jemand bemerkt. — Bewundernswert war die außerordentliche Leichtigkeit und Schnelligkeit, mit der er die englischen Sitten annahm und sie so fest in seinem Wesen einwurzeln ließ, daß ihn niemand für einen bloßen Nachahmer hätte halten können. Stets war er zu Scherzen und Späßen aufgelegt und besaß sehr viel Sinn für Humor. Dabei war er unersättlich nach Arbeit und mit einer zähen Ausdauer, einer gespannten Aufmerksamkeit lern- und wißbegierig, wie es der Engländer nie sein kann. Außer all diesen Eigenschaften hatte er auch die Gabe des Schweigens; aber er schwieg nicht etwa fortwährend wie ein Stummer, sondern er verstand die Kunst der lakonischen Redeweise, seine Worte zu sparen, mit ihnen hauszuhalten. Nie hatte man bei ihm nötig zu fragen: „Verstehen Sei dies oder das?" Es lag in seinen Augen und in seinen Geberden die unausgesprochene Versicherung, daß er die aufgenommenen Eindrücke mit starkem Griff festhielt und nach neuen Dingen begierig war. In einem Punkte nur schien er sich gehen zu lassen und seiner Zunge freien Lauf zu gewähren, nämlich wenn er von seinem Vaterlande Japan erzählte, wozu er stets gern bereit war. Seiner Heimat galt die tiefste Verehrung seines Herzens. Wir bedauerten es, die Schönheiten seines Landes nicht zu sehen, wenn er von der Geschichte seines Volkes und seiner Kultur erzählte, und wir lasen dann auf diesem kraftvollen Antlitz eine eherne Entschlossenheit, die keine Schwierigkeit kennt und alles überwindet. In den starken Kieferknochen, in den großen eckigen festen Zähnen lag seine Energie ausgedrückt, die von dem einmal gesetzten Ziel nie auch nur um das Geringste abwich."

— König Nansen. Eine spaßhafte Geschichte erzählt der „Gil Blas": Norwegische Bauern und Schiffer sollen entschlossen sein, Nansen zum König zu wählen, falls König Oskars Sohn den ihm angebotenen norwegischen Königsthron nicht annehmen sollte. Nansen dürfte es vor Schreck polareiskalt überlaufen, wenn er das hört! . . .

— „Ohne jeden Typ". Die „Voss. Ztg." enthält folgendes Heiratsgesuch: „Schwiegersohn gesucht. Ein als vermögend bekannter angesehener Mann wünscht seine Tochter zu verh. Es kommt in Betracht ein Mann anfangs 30er, Israel., in gesicherter selbständiger Lebensstellung, in Berlin wohnhaft, bei dem durchaus nicht die Höhe des Einkommens ausschlaggebend zu sein braucht, da seit. d. Eltern ein ebenso großes Gewicht auf eine liebenswürd. männliche Persönl. gelegt wird, deren feinerer Bildungsgrad u. Erziehung der Lebensführung der betr. Familie entspricht. Das Fräulein ist ohne jeden Typ, von einf. Wesen, aber allerbesten Gemüts u. Charaktereigenschaften. Die Frage der Mitgift entscheidet die Position des betr. Herrn. Wenn man durchfühlt, daß das Inserat von anständigen Leuten kommt, so hat man die Wahl, entw. einige Zeilen anonym zu schicken, oder den kürzeren u. durchaus nicht kompromitt. Weg zu wählen, die einfache Visitenkarte einzuschicken, worauf der Vater oder ein Freund des Hauses sich nähern wird. Adr. usw."

— Amerikanische Rangen. Was habt ihr denn gespielt, Elste?" „Schule, Mama." „Nun, bist Du auch hübsch brav gewesen, Elste?" „Nein, Mama, das brauchte ich nicht, denn ich war die Lehrerin." — — „Morgen ist Dein sechster Geburtstag, Robert. Da bekommst Du einen großen Kuchen mit sechs Kerzen darauf. Freust Du Dich darauf?" — „Well, Mama: sechs große Kuchen mit einer Kerze wären mir lieber." — — „Aber, Ida, schämst Du Dich nicht, in einer solchen Weise zu schreien und zu schimpfen? Nimm Dir doch ein Beispiel an Deinem Bruder Willie, der so ruhig dasitzt." — „Das ist keine Kunst, Mama. Wir spielen Eltern, und er ist der Papa, der spät nach Hause gekommen ist." — — „Gehst Du heute in den Zirkus, Fred?" — „Ich werde wohl gehen müssen, denn Papa will durchaus gehen, und ich bin seine einzige Ausrede." — — „Wie nun der böse Junge den alten Mann mit häßlichen Worten beschimpfte", trug die Sonntagsschullehrerin vor, „da kamen die Wölfe aus dem Walde und fraßen den bösen Jungen auf. Also, Jimmy, sage, was können wir daraus lernen?" — „Daß man keinen alten Mann beschimpfen soll, wenn man keine Flinte bei sich hat." — — „Laß uns Haus spielen. Ich bin die Hausfrau." — „Gut, und ich bin die Freundin, die zum Besuche kommt." — „Ja, das ist recht. Und ich muß nun so tun, als ob ich erfreut wäre, Dich zu sehen."

(„M. N. N.")

Dr. med. Koppel über die gesundheitlichen Verhältnisse der Arbeiter eingeleitet.

Es folgt eine Diskussion über die Lebenslage der Landarbeiter. Cand. Tönisson meint, daß noch viele Vorbedingungen zu erfüllen wären, bevor man an eine Versicherung der Arbeiter denken könne. „Was die allgemeine Tätigkeit anlangt, so ist in dieser Hinsicht in den Baltischen Provinzen nicht einmal so viel geschehen, wie in manchem entfernten Weltwinkel des Reiches. In den Gouvernements Wologda, Perm und Astrachan ist die ärztliche Hilfeleistung besser geregelt, als im zivilisierten Baltenland. Dennoch sind bei uns die Gesamtsteuern viel höher, als in Rußland. Das Volk hat schon so viele Ausgaben, daß es verarmt. Daher darf die für ärztliche Hilfeleistung in Geltung stehende Steuerlast nicht noch vergrößert werden. Die Arbeiten des Dr. med. Luiga auf dem Gebiet der Irrenfürsorge in unserem Lande zeigen, in welcher Weise die gegenwärtig bestehende Administration für die Sache gesorgt hat. Auf dem Lande herrscht viel Elend, und den Gemeinden fällt es schwer, die Armen zu unterhalten. Manches hätte die Landeskasse auf sich nehmen sollen. Die Bevölkerung kann nicht noch weiter leiden. Die Wegebaugelder allein schon betragen über 1 Million Rbl. per Jahr. Vor zwanzig Jahren waren $^1/_6$ des ganzen Bodens und der größte Teil des Kapitals in den Händen von nur 285 Gutsbesitzern. Eben steht es damit auch nicht viel anders. Zu ihrem Vorteil dürfen wir nicht mehr länger harren. Die Gutsbesitzer suchen die Sache in die Länge zu ziehen. Das Bodentaxations-Gesetz, das bereits 1901 herausgegeben wurde, hat bis heute noch keinerlei Folgen gezeitigt. Die Macht befindet sich bei einer kleinen Gruppe, während die Mehrzahl der Landbewohner abseits steht und die Dulder spielt. Man darf nicht mehr schweigen. Unsere breiteren Gesellschaftskreise haben die Pflicht, mitzuhelfen, daß die allgemeine Ordnung in Sachen der Landessteuer-Erhebung und der Verwendung des Geldes geändert werde. Der Kongreß kann nicht anders: er muß bezeugen, daß der gegenwärtige Zustand so, wie er ist, nicht weiter fortbestehen kann. . . Wir müssen unsere Gefühle mutig offenbaren, und jeder bestrebe sich, zu Hause in seinem Kreise seinen Teil dazu beizutragen, daß unsere Forderungen in Kraft treten. Wenn im Ernst dazu geschritten wird, vermag die kleine, am Ruder stehende Klique nicht mehr der Stimme des Volkes zu widerstehen und die Millionen in ihrer Hand festzuhalten."

Hierauf entspann sich eine längere Debatte über Arbeiterversicherung und Arbeitergesundheit.

M. Martna macht die Anwesenden darauf aufmerksam, daß es nötig sei, ehe man von der allgemeinen Regelung der Gesundheitszustände der Arbeiter rede, über diese letzteren selbst zu reden. Zugleich äußert er den Wunsch, daß der Leiter, cand. Tönisson, nicht nach jeder einzelnen Rede lange Nachreden halten möge.

Der Leiter protestiert dagegen. Augenscheinlich wolle Herr Martna dem Leiter gute Lehren geben . . . M. Martna versuche, scharfe Reibungen zu erzeugen . . . Es wäre erwünscht gewesen, daß M. Martna selbst das Leiteramt übernommen hätte; man hätte dann das Vergnügen gehabt, seine Geschicklichkeit darin zu sehen . . . Jeder dürfe ja seine eigenen Ansichten haben, aber er solle den Geschäftsgang dadurch nicht verwirren . . .

Hansen weist darauf hin, daß, solange der Unterricht in den Gemeinde- und Kirchspielsschulen nicht in der Muttersprache gegeben werde, vom Unterricht in der Gesundheitspflege kein sonderlicher Nutzen zu erwarten stehe.

Es folgen verschiedene Meinungsäußerungen über ärztliche Fragen.

M. Martna klagt darüber, daß der Versammlung nichts Positives vorgelegt worden sei. Der Leiter bittet M. Martna, dies zu tun. Doktor Koppel habe darüber geredet, wie man sich vor Krankheiten zu hüten und wie man für die Gesundheit zu sorgen habe. Zuerst müsse das Volks belehrt werden, wie es sich hier zu verhalten habe, was es tun solle. Eine positive Proposition wäre ja die zum Sammeln und Verarbeiten von statistischen Daten.

M. Martna proponiert die Wahl einer Kommission seitens der Gemeindeversammlung, die von Haus zu Haus zu gehen und über die Wohnungsverhältnisse zu wachen habe.

Herr Siim weist auf die zu geringe Bildung der Glieder der Gemeindeversammlung hin; sie wären nicht imstande, in der vorgeschlagenen Kommission ihre Aufgabe zu erfüllen.

Adv. Rütli sagt: Man gebe den Arbeitern gut zu essen, kürze die Arbeitszeit ab, sorge für gute Wohnungen und taugliche Bekleidung — und die hygieinischen Zustände würden sich ganz von selbst bessern. . . .

Der Leiter faßt dann die während der längeren Debatte verlautbarten Gedanken in einzelne Punkte zusammen.

Zwei hervorragende Kunstwerke sind in diesen Tagen aus Petersbung hier eingetroffen, Gemälde des ausgezeichneten Petersburger Künstlers Ernst v. Liphart. Das eine, ein lebensgroßer Christus, ist für die v. Liphartsche Familienkapelle bestimmt und steht einstweilen im Schloß Rathshof. Die Gestalt des Erlösers, in lichten Wolken herschreitend, breitet leicht die Hände aus, als das ersehnte Heil der Welt sich darbietend. Himmelsglanz übergießt von rückwärts her das weiße Gewand und das schöne ernste Haupt, dessen Augen voll Hoheit und Erbarmen hinausschauen. Ein violett-grauer Mantel wallt von der einen Schulter herab; links oben in den Wolken werden zwei Engelsköpfchen sichtbar. Von besonderer Feinheit ist die Behandlung der Hände, die in der Transparenz des zarten Inkarnats fast an Uhde erinnern. Das Werk ist von großer Schönheit und jener ernsten Feierlichkeit, die den Sinn des Beschauers zu Sammlung und Versenkung führt.

Das andere Gemälde, eine Madonna mit dem Kinde, hat seine Aufstellung in der hiesigen katholischen Kirche gefunden, für die es bestimmt war. An der rechten Wand in der Nähe des Altars ist das Bild leider nur viel zu hoch angebracht. Die Madonna sitzt auf erhöhter Marmorbank; hinter ihr versinkt die Landschaft im Tal. Auf ihrem Schoße steht das Kind und hebt, von der Mutter unterstützt, die Hände zum Segen. Auch dieses Gemälde ist von zarter Diskretion in der Farbengebung. Ueber der Landschaft ruht das geheimnisvolle Dämmergrau des frühen Morgens; wie der aufgehende Morgenstern schimmert auf dem matten Himmel der Goldglanz um das Haupt des Kindes, das genau die Mitte des Bildes bezeichnet. Mutter und Kind sind beide zu jener holden Lieblichkeit verklärt, die weit entfernt ist von kraftloser Süßlichkeit.

Die katholische Gemeinde besitzt in diesem schönen Werk einen hervorragenden Schmuck ihres neuen Gotteshauses. A. G.

Dr. med. A. Paldrock, der bekanntlich gegenwärtig im Fernen Osten auf dem Kriegsschauplatz weilt, ist, wie der „Post." mitteilt, im April zum „Aelteren Arzt" befördert worden. Unterm 5. Mai ist ihm auch der Stanislaus-Orden 3. Klasse verliehen worden.

In Reval ist gestern, wie der „Rev. Beob." berichtet, der stud. med Otto Riesenkampff, dessen selbstloser Tätigkeit in unseren Berichten vom Holländischen Feldlazarett wiederholt rühmend erwähnt worden ist, wohlbehalten vom Kriegsschauplatz eingetroffen. — Mitte Mai vorigen Jahres brach Herr Riesenkampff in den Fernen Osten auf und hat dort ein rundes Jahr im aufreibenden Samariterdienste gestanden. Am 17. Mai c hat seine dortige Tätigkeit abgeschlossen und hat aus Taolaidshao, wo das Lazarett zurzeit stationiert war, in Gesellschaft des Frl. Kaegeler, die dort als barmherzige Schwester gewirkt hat, die Heimreise angetreten.

(Eingesandt.)

Die Nr. 127 der „Nordlivl. Ztg." enthält eine Bemerkung zu der häufig besprochenen Hutfrage in unserem Sommertheater, mit einem scharfen Ausfall gegen die „hutgekrönten" Damen, der in seinem wenig verbindlichen Hinweise auf eine bekannte Stelle in Schillers „Jungfrau von Orleans" wohl dazu angetan ist, eine Beleuchtung dieser Frage auch einmal von seiten der angefochtenen Damen hervorzurufen. Einsenderin dieses gehört auch zu den sogenannten „Hutgekrönten" und glaubt dabei doch weder „arrogant" zu sein, noch „ein lebender Beweis für das begriffliche Etwas."

Der Grund, weshalb viele Damen ihre Hüte während der Vorstellung beibehalten, liegt einfach in den baulichen Verhältnissen unseres Sommertheaters. Wir Frauen sind nicht daran gewöhnt, das Haupt unbedeckt zu tragen. Wir sind nun einmal das „schwache Geschlecht" und als solches von Migräne, Neuralgien und ähnlichen Leiden mehr verfolgt als die Männer, die von klein auf, schon allein durch die Art des Grusses auf der Straße bei jeder Witterung, darauf angewiesen sind, den Kopf zu entblößen und abzuhärten. Gebt uns einen Theaterraum, der, wie in größeren Städten, durch Foyers und Korridore geschützt ist, so werden auch wir bereit sein, der Vorstellung in Zimmertoilette beizuwohnen. Oder aber, sollte es nicht wenigstens möglich sein, bei Beginn der Vorstellung die Eingänge wirklich konsequent zu schließen? Aber da ist es gerade die Herrenwelt, die bei einem Glase Bier in den Büfetträumen des Handwerkervereins die Pause auszudehnen liebt, um dann, nach begonnener Darstellung, immer wieder die Türen zu beiden Seiten, oft gleichzeitig, zu öffnen, um ihre Plätze zu erreichen. — Die im Sommer herrschende Wärme ändert nichts an der Sachlage, ist es doch gerade der erhitzte Körper, den die Zugluft am empfindlichsten trifft.

Ob die beiden in der letzten Theaterkritik offenbar speziell angegriffenen Damen die an sie gerichtete Bitte gerade auch aus diesem Grunde unerfüllt ließen, ist Einsenderin freilich nicht bekannt. — Nicht zu entschuldigen ist freilich der oft alles Maß überschreitende Umfang vieler Damenhüte. Frauen, die einer Theater-Vorstellung nicht unbedeckten Hauptes beizuwohnen wünschen, müßten allerdings die Rücksicht gegen ihre Nebenmenschen beobachten, sich bei dieser Gelegenheit mit einer anspruchslosen Form der Kopfbedeckung zu begnügen, auch wenn eine solche sonst ihrem Modebedürfnis nicht entspricht.

Ein niederträchtiger Raubüberfall ist am 3. Pfingstfeiertage hier ausgeführt worden. Das Ehepaar K. in der Petri-Straße ging am Morgen zum Gottesacker-Fest auf den Marien-Kirchhof; die beiden Kinder, ein 14-jähriger Sohn und eine $1^1/_2$-jährige Tochter, blieben in der Wohnung zurück. Bald nach dem Fortgange der Eltern wurde an die Tür geklopft; dem Knaben wurde auf seine Frage die Antwort zu teil, er möge öffnen, man habe einen Brief zu übergeben. Der Knabe öffnete darauf die Tür und zwei unbekannte gutgekleidete Männer traten ein. Die beiden Eindringlinge zogen alsbald Papiros heraus und verlangten, daß der Knabe Streichhölzer bringen solle; als dieser ihrem Verlangen nicht nachkam, packten sie ihn und banden ihm mit einer im Zimmer befindlichen Wäscheschnur die Hände und Füße zusammen; einer der Raubgesellen zog ein langes Messer heraus und drohte dem Knaben, ihn zu erstechen, sobald er seinen Mund öffnete. Hierauf banden sie ihm ein Tuch über Mund und Augen und legten ihn auf die Diele nieder. In dieser Situation hörte der Knabe, wie bei den Schubladen und Schränken gepoltert wurde; darnach wurde es plötzlich still. Als die Eltern zurückkamen, fanden sie ihren Sohn halb erstickt auf der Diele liegen; aus dem Schubfach eines Tisches aber waren 15 Rbl. in barem Gelde gestohlen.

—k—

Garten-Erdbeeren werden bereits in erheblichen Quantitäten von Pleskau her hier angeführt; man verlangt jedoch einen sehr hohen Preis dafür, 24 Kop. pro Stof. Beikäufig bemerkt, werden sie in Riga zu 15 Kop pro Stof verkauft.

Dem Julius Wira wurden vom Friedensrichter des 1. Bezirks 20 Rbl. Pön oder im Nichtzahlungsfall 5 Tage Arrest auferlegt, weil er in der Trunkenheit in den Straßen das Publikum belästigt hatte. —k—

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Die stets willkommene „Fledermaus," die Krone aller Operetten, erscheint morgen auf dem Repertoire; der zweite Akt bringt auch eine Ballett-Einlage. — In Vorbereitung sind die Operetten „Das Veilchenmädchen, und „Der liebe Schatz" sowie Halbes Schauspiel „Die Heimatlosen."

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 13. Juni. Die „Nowosti" teilen mit, daß am 11. Juni in der Geschoßabteilung des Kriegs-Artillerie-Polygons beim Füllen des Geschosse mit Sprengstoff eine furchtbare Explosion entstand, wobei der Oberst Rossewitsch und zwei Bombardiere getötet und das ganze Gebäude mit dem anliegenden Wall zerstört wurde.

Lodz, 13. Juni. Ueber die Stadt und den Kreis ist der Kriegszustand verhängt worden.

Wien, 25. (12.) Juni. Das „Fremdenbl." nimmt Stellung zur Marokko-Frage und spricht die Meinung aus, daß mit dem wachsenden Verkehr alle in Marokko ihre Interessen verfolgenden Mächte Reformen wünschen. Oesterreich liegt ganz besonders daran, daß sämtliche Mächte gleiche Privilegien besitzen, und darum habe es die Einladung zu der Konferenz angenommen.

Paris, 26. (13.) Juni. Die deutschen Offiziere haben Fez verlassen und wurden vom Sultan mit Pferden und Waffen beschenkt.

Der ehem. Minister des Auswärtigen Delcassé gab ein Abschiedsdiner.

Der Kriegsminister protestierte gegen einen gewissen Teil der Presse, der behauptet, die Armee sei nicht imstande, ihre Aufgabe zu erfüllen. Der Minister meinte, das Offiziercorps sei prächtig, die Intendantur in Ordnung und die Armee stehe für jegliche Eventualität auf der Höhe ihrer Aufgabe.

Singapore, 26. (13.) Juni. Der russische Kreuzer „Terek" bohrte am 23. Mai, 150 Meilen im Norden Honkongs, den einer englischen Dampfschiffahrtsgesellschaft gehörigen Dampfer „Ikhona" in den Grund. Das Fahrzeug war mit Reis befrachtet und aus Rangoon nach Singapore bestimmt. Der Kapitän des gesunkenen Dampfers meldet, daß die Offiziere des „Terek" ihn sehr gut behandelt hätten. 114 Mann an Offizieren und Matrosen der „Ikhona" sind nun nach Singapore abgefertigt worden.

Modschi, 24. (11.) Juni. Anläßlich der Einnahme von Kion-Sföng durch die Japaner, teilt, der Korrespondent mit, daß die Russen sich 30 Meilen nördlich davon zurückgezogen hätten. Die Kundschafter beider Armeen haben beständig Fühlung miteinander. Die Russen konzentrieren sich in der Nähe von Kwainen, 50 Meilen gegen Norden. Sie verfügen über 15 000 Mann Infanterie, Kavallerie und Artillerie und führen starke Befestigungen auf. Es wird alles getan, um Wladiwostok für eine Belagerung vorzubereiten.

Tokio, 25. (12.) Juni. Gegenwärtig befinden sich in Japan mehr als 70 000 russische Gefangene, unter ihnen 3 Generalleutnants und 7 Kontre-Admirale und Generalmajore.

Paris, 25. (12.) Juni. Loubet begibt sich am 10. Oktober nach Madrid.

Ein englisches Geschwader wird am 27. Juni in Brest eintreffen, woselbst es bis zum 4. Juli bleiben wird. Es werden zahlreiche Festlichkeiten veranstaltet werden.

Kopenhagen, 26. (13.) Juni. Ein dänisches Schulschiff stieß in der Nähe von Drogheda mit einem englischen Dampfer zusammen und begann augenblicklich zu sinken. Es sind 22 Schüler umgekommen.

St. Petersburg, 13. Juni. Allerunterthänigstes Telegramm des Generals Lenewitsch auf den Namen Sr. Kais. Majestät vom 11. Juni 1905:

I. In den Armeen sind keine Veränderungen vorgekommen. Am 9. Juni versuchten die Japaner an der Front, nördlich von der Eisenbahn, im Tal des Kaohe, unsere Posten zurückzuwerfen, wurden jedoch abgeschlagen. — Im Rayon von Heiluntschön warf eine gegen Nanschentsendsy abgeschickte Abteilung den japanischen Posten bei diesem Dorf und ging südlich von Nernschentsendsy vor. — Eine gegen Ifanlou abkommandierte Abteilung stieß auf beträchtliche Streitkräfte des Feindes und ging zurück; die Japaner folgten der Abteilung und nahmen Iulandsy ein. — — Auf dem Koreanischen Kriegsschauplatz ist Schajupön am 8. Juni von den Japanern eingenommen worden.

II. Vom 12. Juni: Der Feind griff am 9. Juni im Rayon von Hailuntschön unsere gegen Schimaodsy abgeschickte Abteilung an. Der Angriff des Feindes gegen unsere Front war mit einer Umgehungsbewegung unsers rechten Flügels verbunden. Der Angriff wurde energisch geführt unter Beschießung der Positionen mit Bergartillerie. Die schnellen Bewegungen der Umgehungskolonne drohten den Unsrigen den Rückzug abzuschneiden. Der Kommandeur der Abteilung schickte Kavallerie gegen die Umgehungskolonne aus, mußte aber doch den Rückzug anbefehlen. Der Feind verfolgte uns nicht.

Libau, 13. Juni. Im Zentrum der Stadt wurde eine Bombe geschleudert, die aber infolge ihres fehlerhaften Mechanismus nicht explodierte. Der Uebeltäter entkam.

Charkow, 13. Juni. Die in den Kreisen Ssumy und Lebedinsk entstandenen Unruhen waren von Gewalttaten begleitet, die an Eigentum und sogar Personen der an den Gutsverwaltungen Angestellten verübt wurden. Im Kreise Lebedinsk sind zwei Fälle von Brandstiftung vorgekommen. Gegenwärtig ist die Bewegung durch Militär unterdrückt worden.

Atkarsk, 13. Juni. Auch in den Kreisen von Petrowsk und Sserdobsk ist eine Agrarbewegung ausgebrochen.

Lodz, 13. Juni. — Die Administration während des Kriegszustandes in Lodz ist dem Kommandeur des ersten Kavalleriecorps, General Schutlewort, übertragen worden. — Die Zahl der Opfer ist offiziell noch nicht festgestellt. — In der Stadt herrscht Ruhe. Die polnische Sozialisten-Partei hat in einer Proklamation die Arbeiter zur gewohnten Beschäftigung aufgefordert und weist auf die traurigen Folgen der immer wieder ausbrechenden Ausstände hin.

Genua, 25. (12.) Juni. Einige Hundert Personen veranstalteten am Abend eine Demonstration gegen das russische Konsulat. Es wurden feindliche Rufe gehört. Die Polizei zerstreute die Demonstranten und verhaftete viele von ihnen.

Bercelona, 26. (13.) Juni. Das englische Geschwader wird am 1. Juli in Barcelona erwartet.

Gundschulin, 13. Juni. Der Vormarsch der Japaner in Korea in der Richtung auf Ninguta dauert fort.

Peking, 25. (12.) Juni. Der russische Botschafter in China, Pokatilow, ist in Urgu angekommen. Er stattete dem Dalai Lama unverzüglich einen Besuch ab und überreichte ihm die Geschenke Sr. Maj. des Kaisers.

Tokio, 26. (13.) Juni. Die einleitenden Friedensverhandlungen sind von Erfolg gekrönt, so daß man auf eine baldige Entscheidung hoffen kann.

St. Petersburg, 14. Juni. Der Minister des Innern verfügte, das Erscheinen der Zeitung „Wetschernaja Potschta" auf einen Monat zu sistieren.

Der Gouverneur von Twer, Fürst Urussow, ist seiner Bitte gemäß seines Amtes enthoben und dem Ministerium des Innern zugezählt worden.

Sachalin, 13. Juni. Die Bevölkerung verläßt eiligst die Insel infolge des Mangels an Mehl, Fleisch, Salz ꝛc. So hat man es vorgezogen, die letzte Post vom Festlande her überhaupt nicht nach der Insel abzuschicken.

London, 26. (13.) Juni. Dem Besuch des Prinzen Arisugawa wird große Bedeutung beigelegt. Er hat die Aufgabe, die Erneuerung, resp. die Erweiterung des Allianz-Vertrages zu bewirken.

Stockholm, 26. (13.) Juni. Die Regierung beschloß, die Matrosen, welche ihren Dienst beendet haben, noch nicht in die Reserve zu entlassen.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Für die Abgebrannten empfing:

von Frau Prof. v. B. 120 Kop. u. 1 Packen, Frau v. Sch. 5 Rbl., Fr. P. 1 Rbl. u. 1 P., Fräulein W. 115 Kop., Herrn Pastor M. 3 Rbl. u. 1 P., Herrn Magister B. 5 Rbl., Frau v B. 5 Rbl., N. N. Postmarken für 1 Rbl., Frl. von G. 1 Rbl. u. 1 P., Fr. Baronin K. 1 P. u. 1 Rbl., N. N. 20 Kop. u. 1 P., Frau Th. 1 P., Fr. von M. 1 P., Frl. H. 1 P., Frl. B. 1 P., Fr. Dr. B. Küchengerät, Frl. v. St. 1 P., Fr. Sch. 1 P., Fr. Oberlehrer G. 1 P., Fr. Ingenieur M. 1 P., Fr. Prof. K. 1 P., Fr. Pastorin H. 1 P., Fr. Pastorin L. 1 P., Frl. K. 1 P., Herr Konditor W. 1 P., Frl. M. 1 P, Fr. Pastor H. 1 P., Frau von S. Möbel, Fr. Dr. Sch. 1 P., Baronesse St. 1 P., Frau von B. 1 P., N. N. 1 P., Baronesse U.-St. 1 P., von Herrn Oberst von R. 3 Rbl. und einen Packen.

Herzlichen Dank für die Gaben sagt im Namen der kirchlichen Armenpflege

Emmy Krüger.

St. Marien-Kirche.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 19. Juni. Anmeldungen zur Kommunion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachm.

St. Petri-Kirche.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Turm	3	Rbl.	12 Kop.
„ „ Kirche (in kl. Gb)	24	„	64 „
„ „ Armen	15	„	25 „
„ „ Bau d. Küsterats	4	„	70 „
„ „ Taubstummen	3	„	12 „
„ „ Unterstützungskasse	2	„	76 „
„ „ Blinden	4	„	35 „
„ „ im Kriege Verwundeten	—	„	— „
„ „ Feldprediger	—	„	— „
„ „ Rote Kreuz	—	„	— „
„ „ Hinterbliebenen der einberufenen Reservisten	—	„	— „
„ „ zu gründende Irrenanstalt	—	„	— „
„ „ Geisteskranken	—	„	— „
„ „ Notleidenden	—	„	— „
„ „ Idioten	—	„	— „
„ „ Leprösen	4	„	12 „
„ „ Altarbild	—	„	— „
„ „ Feldlazarett	3	„	89 „
„ „ Mission	3	„	51 „
„ „ Beleuchtung	—	„	— „
„ „ Altar	—	„	— „
„ „ Bau der Kirchhofspforte	1	„	41 „
„ „ Leichenwagen	2	„	55 „

Totenliste.

Frau Staatsrats-Witwe Lydia v. Voß, geb. Laaland, † am 12. Juni hierselbst.

Frl. Marie Jegorjew, † am 12. Juni zu Reval.

Frau Olga Dondorff, geb. Milbitz, † am 10. Juni zu Ishora.

Frau Elsa Orzechowski, geb. v. Radecki, † am 9. Mai zu Moskau.

Gottfried Woldemar Koch, † im 71. Jahre am 9. Juni zu Riga.

Pauline Hyronimus, † am 10. Juni zu Bilderlingshof.

Zimmermeister Christian Bergmann, † am 11. Juni zu Riga.

Frau Virginie v. Rechenberg-Linten, geb. Baronesse v. Ascherberg, † im 60. Jahre am 11. Juni zu Eckengraf.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 14. Juni 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	767.7	766.2	764.5
Thermometer (Centigrade)	+22.2	+18.1	+29.2
Windricht. u. Geschwind.	WSW.5	NNW.2	WSW.3
Relative Feuchtigkeit . . .	67%	71%	47%
Bewölkung	⊙0	⊙0	⊙0

1. Minimum d. Temp. nachts +16.9
2. Maximum d. Temp. gestern +29.6
3. Niederschlag mm. 0.0

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr nachts beginnend.

(Nach dem Sommer-Fahrplan.)

(St. Petersburger Zeit.)

12,52 nachts Ank. aus Petersburg u. Reval
1,03 nachts Abfahrt nach Riga.
3,38 morgens Ankunft aus Riga.
3,58 morgens Abf. nach Petersburg u. Reval.
*6,45 morgens Abf. nach Riga.
9,31 morgens Ank. aus Petersburg u. Reval.
9,43 morgens Abf. nach Riga u. Pleskau.
10,45 vorm. Ank. aus Pleskau, Walk, Riga.
11,01 vorm. Abf. nach Petersburg u. Reval.
4,43 nachm. Ank. aus Petersburg u. Reval.
5,10 nachm. Abf. nach Elwa, Pleskau u. Riga.
6,15 abends Ankunft aus Riga u. Pleskau.
6,25 abends Abf. nach Petersburg u. Reval.

Kursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg, Pr. 24. Juni 1905.

	Verk.	Käuf.	Gew.
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	106,90	106,50	—
$3^1/_2$ „ „ „	99,40	99,50	—
3% „ „ „	88,20	87,90	—
4% Hypothek. d. Grundkredit-Bank .	102,30	101,80	—
4% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
$3^1/_2$% „ „	—	—	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig . .	—	—	—
Ostpr. Südb. St.-Aktien (letzte Div.) .	—	—	—
3 „ St.-Prior-Aktien (letzte D.5) .	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien .	—	—	—
Russ. Noten per Kassa 100 Rbl.	216,10	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:

Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 14 Іюня 1905 г.

Für die bei der Bestattung meines lieben Mannes bewiesene Teilnahme spreche ich meinen

herzlichsten Dank

aus.

Wilhelmine Boening.

Городское Управленіе.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ помѣщеніе Городской Управы будутъ отдаваться съ торга мѣста на рынкѣ, а именно:

Торгующимъ мясомъ въ пятницу, 17 іюня въ 12 ч. дня.
Торгующимъ рыбою въ субботу, 18 іюня въ 12 ч. дня.
Овощникамъ въ понедѣльникъ, 20 іюня въ 12 ч. дня.
Торг. фруктами и ягодами въ субботу, 25 іюня въ 12 ч. д.

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

Гор. Юрьевъ, 10-го іюня 1905 года.
№ 933.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht bekannt, dass im Lokal der Stadtverwaltung Plätze auf dem Markte meistbietlich werden vergeben werden, und zwar:

den **Fleischhändlern** am **Freitag, d. 17. Juni** a. c. 12 Uhr mittags
den **Fischhändlern** am **Sonnabend, d. 18. Juni** a. c. 12 Uhr mittags
den **Gemüsehändlern** am **Montag, d. 20. Juni** a. c. 12 Uhr mittags
den **Händlern** mit **Obst** und **Beeren** am **Sonnabend, d. 25. Juni** a. c. 12 Uhr mittags.

Kein Händler ist berechtigt, ohne Konzession einen Standplatz auf dem Markte einzunehmen.

Jurjew, den 10. Juni 1905.
№ 933.

Gänzlicher Ausverkauf!!

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Das ausserordentlich grosse Warenlager von **feinen** und **eleganten** sowie **modernen**

in- u. ausländischen Schuhwaren

Herren- und **Damen-Gummistoff-Mänteln, Sonnen-** und **Regenschirmen, Gummi-Galoschen, Gummi-Spielbällen, Tschamodans** etc etc. wird geräumt mit **10 % unter dem Einkaufspreise.**

Die Schuhwarenhandlung von

C. Tönnoff, Neumarkt-Strasse 10.

Daselbst wird eine Partie **Linoleum-Dielenläufer** (Firma Prowodnik) für den fast halben Preis verkauft.



Der beste Freund des Magens

ist der

Wein St. Raphael

der als tonisches, stärkendes, die Verdauung beförderndes und die Kräfte wiederherstellendes Mittel bestens empfohlen wird. **Der Geschmack ist ausgezeichnet.** Unschätzbar bei Anämie, Nerven- und Magenleiden und während der Rekonvaleszenz. **Für Schwache und Rekonvaleszenten ein wirksames Mittel** als Eisen- u. Chinin-Präparate. Der **Wein St. Raphael** wird gebraucht **ein Weinglas nach jeder Mahlzeit,** für Kinder ein Liqueurglas, vorzugsweise in kühlem Zustande. Der **Wein St. Raphael** steht seines **angenehmen** Geschmackes wegen den besten Dessertweinen nicht nach.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

XXX. Jahrgang. XXX. Jahrgang.

Deutsche Rundschau.

Herausgeber: **Julius Rodenberg.**
Verleger: **Gebrüder Paetel** in **Berlin.**

Die **„Deutsche Rundschau"** steht jetzt in ihrem dreißigsten Jahrgange, und es ist wohl überflüssig, nochmals das Programm dieser angesehensten und verbreitetsten Revue darzulegen. In gleichmäßiger Berücksichtigung der schönen Literatur und der Wissenschaft ist die **„Deutsche Rundschau"** bestrebt, das Organ zu sein, welches dem hohen Bildungsstande der Gegenwart nach beiden Seiten hin entspricht. Sie will eine Partei nicht führen, aber auch keiner folgen; sie will den Fragen der Gegenwart gerecht werden und ihrerseits an diesen sich betheiligen, nicht in unfruchtbaren Debatten, sondern durch positive Leistungen. Sie sucht zu fördern, was immer unserem nationalen und Geistesleben neue Kräfte zuführt, und keinem Fortschritt in den Fragen der humanitären und sozialpolitischen Bewegung, der Erziehung, der Wissenschaft, der Kunst, der Literatur verschließt sie sich.

Die **„Deutsche Rundschau"** erscheint in zwei Ausgaben:

a) Monats-Ausgabe in Heften von mindestens 10 Bogen. Preis pro Quartal (3 Hefte) 6 Mark.
b) Halbmonatshefte von mindestens 5 Bogen Umfang. Preis pro Heft 1 Mark.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.

Probehefte sendet auf Verlangen **zur Ansicht** jede Buchhandlung, sowie die Verlagshandlung von

Gebrüder Paetel in Berlin W., Lützowstr. 7.

XXX. Jahrgang. XXX. Jahrgang.

Ostseebad Zoppot

Norddeutsche Riviera
bei Danzig.
Prospekte gratis und franko.

Regelmässige

wöchentliche Dampfschifffahrt

der finnländischen Passagier-Schnell-Dampfer:

S/S „Primula" Cpt. Bernh. Nyberg — **S/S „Linnea"** Cpt. Hans J. Dahlberg.

Von Reval nach Helsingfors:
Jeden **Montag** 6 Uhr nachmittags
Jeden **Donnerstag** 11 Uhr vormittags

Von Reval nach Lübeck:
Jeden **Sonnabend** 3 Uhr nachmittags

Passagier- und Güteranmeldungen erbitten:
Victor Ek in Helsingfors.
Piehl & Fehling in Lübeck.
Grünberg & Co., Reval.

Von der estländischen **Landessanitätskommission** wird bekannt gemacht, dass die Stelle eines

Leiters der I. Estländischen Sanitätskolonne

die im Fall des Auftretens der Cholera zu organisieren wäre, **vakant** geworden ist. Die Pflichten des anzustellenden Arztes bestehen z. Z. in der Ausarbeitung der erforderlichen Entwürfe und in der Leitung der vorbereitenden Massnahmen. Beim Auftreten der Epidemie ist der Arzt verpflichtet, sich mit der Sanitätskolonne zur Untersuchung und Behandlung der Erkrankungsfälle an den Ort des Auftretens der Epidemie zu begeben.

Als interimistisches Gehalt ist zunächst die Summe von 50 Rbl. monatlich festgesetzt worden. Für den Fall der Ausrüstung und Absendung der Kolonne ist ein Gehalt von 300 Rbl. monatlich in Aussicht genommen.

Reval, Ritterhaus, d. 9. Juni 1905.
Nr. 807.

Baron Dellingshausen, Ritterschaftshauptmann
Präses der estländischen Landes-Sanitätskommission.

Pianoforte-Magazin Rathke
Ritter-Str. Nr. 21 sind
Flügel und Pianinos
neuester Konstrukt. u. **Miet-Instrumente** vorhanden. **Reparaturen** von Instrumenten werden angenommen und gut ausgeführt.
Instrumentenmacher **Grünreich.**

Gut glasierte
Ton-Saftburken u. Töpfe
sind zu haben in der Töpferei Stein-Str. 40. **Joh. Sarak** vorm. Jürgenson.

Oele:
Maschinenoel, Trau, Deggut Centrifugenoel, Cylinderoel, Firniss
Vaselin
gelb und schwarz
Wagenschmiere
gelb und schwarz
Wagenbuchsen
Wagenachsen
Wagenressore
bei
P. Bokownew
Grosser Markt Nr. 12
Kaufhof Nr. 18.



Feuerwerk

als:
Raketen, Schwärmer, Fontainen, Sonnen, Tourbillons, Bomben mit Leuchtkugeln und Schwärmern, römische Lichte, Wasserfeuerwerk etc. empfiehlt nebst

bengalischem Buntfeuer

welches, schwefelfrei, nur wenig Rauch entwickelt und gefahrlos ist, die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Verlag von **Franz Kluge** in Reval:
A. von Gernet:
Die Grundzüge der russischen Landschaftsverfassung.
Preis **50** Kop.

Rosenblüten werden verkauft — Marienhofsche Str. 62, im Garten.

Steinkohlenteer
Holzteer
Asphaltlack
Rote Erde
Asphaltpappen
Pappnägel
Dachlatten
empfiehlt **billigst**
Holmstr. 14. **F. G. Faure.**

Kragenstützen und Gürtelunterlagen
empfiehlt
Sophie Part
Ritterstrasse 5.

Wegen Mangels an Raum werden in der Neumarktstrasse Nr. 3 verschiedene guterhaltene **Möbel billig verk.** Zu besehen von 10—12 u. v. 4—6.

Handkarren auf 2 h. Rädern, wenig gebraucht, wird bill. verk. Botanische Str. 13.

Ein gebrauchtes gut erhaltenes **Herren-Fahrrad** wünscht zu kaufen J. Schwarz, Petersburger Str. Nr. 125.

Moderne
Tapeten
am billigsten infolge grössten Umsatzes
im Handelshause
W. LAATSCH
Alexanderstr. 9.
Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

Gesucht eine gute Wohnung von 2—3 Zimmern nebst Küche, belegen im II. oder I. Stadtteil. Off. sub „A." erbeten an die Expd. d. Bl.

Eine warme trock. Wohnung von 3 Zimm. zu vermieten. Näheres Rigasche Str. 15, im Schuhwarengesch.

Die **obere Wohnung** des Hauses Nr. 51 an der Revaler Str., bestehend aus 8 grossen Wohnz., Veranda, Küche u. allen nötigen Wirtschaftsräumen, ist für 400 Rbl. jährl. zu verm. Zu erfr. im Hofh. daselbst.

Buchdrucker-Gesellschaft.

Sonntag, den 19. Juni 1905

Ausfahrt nach Suuga

Musik an Bord und im Walde.

Abfahrt präzise 7 Uhr morgens von der Holzbrücke aus.

Gäste belieben sich an die Buchhandlung Ed. Bergmann zu wenden.

Das Komitee.

Evangel. Verein der Fürsorge für junge Mädchen

gewährt angereisten und alleinstehenden jungen Mädchen Schutz und Rat und gegen mäßige Zahlung

Wohnung und **Kost** in seinem **Heim**

Konnogwardeiski Pereulok Nr. 4, Qu. 2, Ecke der Nowo-Isfakiewskaja, St. Petersburg.

Ebendaselbst stehen **angereisten Damen** während der Sommermonate einige Zimmer zur Verfügung im Preise von 80 Kop. bis zu 2 Rbl. 50 Kop. täglich.

Preis der Beköstigung nach Uebereinkunft.

Vorstand der Kirchlichen Armenpflege

für die Monate Juni, Juli und August.

Präsidentin: wird vertreten im Juni und August von Schwester Olga Tunderberg, Botan. Str. 6, werktäglich 9—10.
im Juli von Frl. v. Bradke, Marienhofsche Str. 7, Mittwoch und Freitag 12—1.

Präsident und **Vicepräsident:** 1.—6. Juni, 25.—27. Juni, 15.—18. Juli, 10.—31. August — Pastor H. Lezius, Salzstr. 1, 4—5.

In der Zwischenzeit: Pastor W. Schwartz, Johannis-Pastorat, Montag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend 10—11.

I. Bez. Im Juni Frau A. Frischmuth, Mönchstrasse Nr. 5. Dienstag und Donnerstag von 10—12.
Im Juli und August: Frl. E. Schwartz, Alleestr. 68. Sprechstunden Dienstag u. Donnerstag von 10—12.

II. Bez. Frl. Wischniakowsky, Rigasche Str. 107 b. Montag und Donnerstag von 10—1.

III. Bez. Frl. Lille, Jakobstrasse 24. Sprechstunden Dienstag und Freitag von 2—3.

IV. Bez. Im Juni Frau Oberlehrer Rathlef, Mühlenstrasse 10. Mittwoch und Freitag von 10—12.
Im Juli und August Frl. v. Bradke. Sprechstunden Mittwoch und Freitag von 12—1.

V. Bez. Frl. Drewing. Sprechstunden Freitag von 10—11 Wallgraben 4; Dienstag von 10—11 Petristr. 78.

VI. Bez. Herr Lehrer Ohmann, Jamasche Strasse 24. Sprechstunden werktäglich vormittags.

VII. Bez. Herr Schlossermeister Peterson, werktäglich v. 12—1, Neumarktstrasse 5.

Schwester Olga Tunderberg, wird im Juli durch Stadtmissionar M. Käärt vertreten.

Stadtmissionar M. Käärt wird im Juni durch Schwester Olga vertreten.

Hausvater Schmidt wird im Juli durch Stadtmissionar Käärt vertreten.

Im Interesse der Inserenten

wird der **Annoncenteil** der **„Nordlivländischen Zeitung"** täglich an den **Litfass-Säulen** ausgehängt.

Die Exped. der „Nordl. Ztg."

Ein Student bereitet zum **Nachexamen** für alle Mittelschulen sowie z. Apothekerlehrlings- u. Freiwilligen-Examen I. u. II. Kateg. vor — Salzstr. 16, Qu 1.

Даю уроки по математикѣ, русскому и др. предм. Студент. Горная 34, кв. 6.

Pension von einem Herrn **gesucht.** Offerten mit Preisangabe u. Adresse unter „X." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein ordentlicher Knabe im Alter von 14—16 Jahren kann sich melden in der **Droguerie John Pfeil.**

Eine Schneiderin **bittet um Arbeit** — Pleskauer Str. Nr. 34, Qu. 8.

Eine firme Köchin **sucht** e. Dienst Botanische Str. 38.

Für ein 13-jähriges Mädchen wird für die Sommerferien **französische Konversation** **gewünscht.** Näheres zu besprechen Gr. Markt 4, 1 Tr., von 3—5 nm.

Hauslehrer **erfahrener, deutscher,** wird zum nächsten Schuljahr zu einem 11- u. einem 9-jährigen Knaben auf das Land **gesucht.** Kenntniss der russischen Sprache erforderlich. Gefl. Offerten zu richten an Loewen-Waimel per Werro.

Eine deutsch-sprechende **Köchin** mit Attestaten kann sich **melden** — Johannisstr. 7, in der Wiener Conditorei.

Ein Dienstmädchen das gut russ. spricht, wird empfohlen — Teichstr. 70.

Saisontheater im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 33.
Vorstellung 38.
Mittwoch, den 15. Juni 1905
Neu einstudiert:

Die Fledermaus.

Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.
Im **II. Akt Ballet-Einlage:** Ungarischer Tanz
Pas des deux.
Einstudiert von der Balletmeisterin Frl. Hetty Bern, getanzt von derselben und Frl. Sommerer.
Anfang 8 Uhr.

Verreise
für die Zeit der Sommerferien.
Dr. A. Walent.

Der freiwilligen Feuerwehr
für ihre Hilfe beim Brande am 8./VI. und allen Bekannten, die in liebevoller Weise geholfen haben, sagt den
innigsten Dank
Familie Reichenbach
Kommerz-Hôtel.

Verlag von **Franz Kluge** in **Reval:**
J. Klinge, Flora von Liv-, Est- und Kurland.
Preis 2 Rbl.
C. von Löwis of Menar, Unsere baltischen Singvögel.
Preis 2 Rbl. 50 Kop.

Batist- und Spitzen-Taschentücher
empfiehlt
Marie Silberhand
Ritterstr. Nr. 1.

Dopp. Buchführung.
Beginn d. Kurse
für Damen am 20. Juni
für Herren am 21. Juni.
Hans Margenz.

Arbeitsjournale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Zur **Vorbereitung** für den Eintritt in die 2. Klasse der Hornschen Schule (im Aug. 06) werden einige **Mitschülerinnen** gesucht. Anfragen bis Johanni an **Mag. J. Frey,** Sternstr. 45.

R.-V.
Mittwoch, den 15. Juni c.
Grammophon-Konzert
mit
Orchester-, Gesangs- u. Couplet-Vorträgen
vorgeführt auf dem
neuen „Gigant" - Tonarm.

Verwandten, Freunden und Bekannten sagt bei ihrer Abreise ein
herzliches Lebewohl
Familie Isidor Hirschberg

F. G. Faure
Holmstr. 14.
Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Nr. 200 (5 Br.); R. 27.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 14-го іюня 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. **Preis** für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 131. Donnerstag, den 16. (29.) Juni **1905.**

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Nach der gestern wiedergegebenen alleruntertänigsten Depesche des Generals Lenewitsch vom 12. Juni scheint es zu größeren Aktionen bis zu diesem Tage nicht gekommen zu sein, aber die Japaner haben fast überall an Terrain gewonnen — sowohl westlich von der Eisenbahn, wo die Kavallerie-Vorposten „ein wenig nach Norden zurückgedrängt wurden", als auch im östlichen Hailuntschön-Rayon, wo die Japaner im Tsintche-Tal vorgingen, als auch endlich in Nord-Korea, wo die russischen Avantruppen sich kämpfend zurückzogen. Wie es scheint, stehen südlich und westlich vom Tumen-Grenzfluß überhaupt keine russischen Truppen mehr.

Die wichtigste Frage bleibt noch immer die, ob seitens der Japaner Umgehungsbewegungen vorbereitet werden oder nicht. Ueber diese Frage zerbricht man sich auch im Kriegslager von Gundschulin den Kopf. Unter besonderer Berücksichtigung dieses Themas telegraphiert der Korrespondent der „Now. Wr.", Herr Olginski, unterm 12. Juni aus Gundschulin:

„Die vergangene Woche trug einen ziemlich alarmierenden Charakter: es kursierten Gerüchte über einen bevorstehenden Angriff der Japaner. Wirklich mußten auch die Unsrigen an beiden Flügeln zurückgehen, da ziemlich zahlreiche Truppenmassen des Feindes, unterstützt von Artillerie und Berggeschützen, gegen uns im Anmarsch waren. Es kamen Vorpostengefechte vor, die aber so harmloser Natur waren, daß man sie unerwähnt bleiben lassen könnte. Nach meiner Ansicht viel ernster zu nehmen ist das Auftauchen einer beträchtlichen Anzahl kleiner Kavallerie-Patrouillen des Feindes im Rayon östlich von Girin und auch tief im Westen. Wenn der Umstand Bestätigung erfährt, daß zu Anfang des Monats gegen die Abteilung General Mischtschenkos bis 30 Schwadronen ausgeschickt waren, so liegt die Möglichkeit vor, daß diese Verbindung der Abteilungen der Generale Tamura und Akijama an die Aktion dieser Abteilungen zum Zweck des Umgehnes unserer rechten Flanke bei Mukden erinnert. Die Gerüchte von einer Umgehungsbewegung unserer beiden Flanken seitens des Feindes werden vornehmlich aus Privatquellen gespeist, aber offiziell dementiert. Geschäftsleute, die mit Bodune in Verbindung stehn, behaupten jedoch, daß die Japaner in dieser Richtung eine Angriffsbewegung von Sinmintin aus in Szene setzen. — Die Stimmung in der Armee ist eine mutige und kriegerische."

Die Petition der Stadt Riga. II.

Die Petition der Stadt Riga liegt uns heute in vollständigerer Fassung vor (die gestern fällige Nummer der „Rig. Rdsch." ist uns erst heute von der Post zugestellt worden) und wir geben sie daher im vollen Wortlaut von Anfang an wieder, darin der „Rig. Rdsch." folgend:

Erlauchtester Monarch
Allergnädigster Herr
Nikolai Alexandrowitsch!

Von der Allerhöchsten Erlaubnis Gebrauch machend, die allen um das Gemeinwohl beflissenen treuuntertänigen Privatpersonen und öffentlichen Institutionen durch den Allerhöchsten Namentlichen Befehl an den Dirigierenden Senat vom 18. Februar 1905 erteilt worden, von Eurer Kais. Majestät bezüglich ihrer Ansichten und Vorschläge über Vervollkommnung der Staatswohlfahrt und Besserung des Volkswohles unmittelbar gehört zu werden, hat die Rigasche Stadtverordneten-Versammlung in ihrer Sitzung vom 13. Juni 1905 beschlossen, Nachstehendes zur Kenntnis Eurer Kais. Majestät zu bringen:

Die Rigasche Stadtverordneten-Versammlung erachtet, daß eine entwickelte, möglichst großen Spielraum genießende Selbstverwaltung als die dauerhafteste Grundlage des Staatslebens erscheint. In dem Bestreben, der Bevölkerung das Gut einer gesicherten Freiheit zu verleihen, hat der in Gott ruhende Kaiser Alexander II. seine Untertanen durch die Einführung der landschaftlichen und städtischen Selbstverwaltung beglückt, indem er hierüber die Landschafts- und die Städteordnung erließ.

Nach Verlauf einiger Jahrzehnte haben diese Gesetzesbestimmungen so bedeutende Aenderungen erlitten, die zu ihrem Zweck hatten, die örtliche Selbstverwaltung einzuschränken und sie ganz und gar der Kontrolle der Regierungsautoritäten zu unterwerfen, daß gegenwärtig von den früheren Rechten, für das eigene Wohlergehen zu sorgen, nur noch ein Schatten geblieben ist.

Deshalb hält es die Rigasche StV.-Versammlung für ihre Pflicht, die wohlgeneigte Aufmerksamkeit Eurer Kais. Majestät darauf zu lenken, daß sie für die allererste Notwendigkeit in Sachen der Verbesserung der Staatseinrichtung die Heranziehung der besten Kräfte der örtlichen Gesellschaft in den einzelnen Gouvernements des russischen Staates zur örtlichen Selbstverwaltung hält, was doch nur dann möglich ist, wenn den Organen der Selbstverwaltung die Selbständigkeit und die Möglichkeit der Entwickelung gewährt wird, die ihr durch die Städteordnung Kaiser Alexanders II. vom Jahre 1870 verliehen waren.

Die Rigasche StV.-Ver. heißt die Allerhöchste Entschließung willkommen, die die Schaffung einer selbständigen Volksvertretung für das ganze russische Kaiserreich im Sinne ihrer Teilnahme an den gesetzgeberischen Arbeiten zum Zweck hat, indem sie in diesem Akt das beste Mittel zur Einschränkung der Willkür der Bureaukratie findet. Allein, wenn man anerkennt, daß als das Grundprinzip der Staatswohlfahrt eine fest fundierte und selbständige örtliche Selbstverwaltung erscheint, so ergibt sich aus dieser Feststellung als Folge die Notwendigkeit, daß die Volksvertreter, die auf Grund des Allerhöchsten Reskripts an den Minister des Innern vom 18. Februar 1905 gewürdigt werden, zur Teilnahme an den gesetzgeberischen Arbeiten herangezogen zu werden, der Wahl aus der Zahl solcher Personen zu unterliegen hätten, die an den örtlichen landschaftlichen und städtischen Institutionen beteiligt sind, und von eben diesen Institutionen zu wählen wären.

Die Vielstämmigkeit der Bevölkerung des Russischen Kaiserreiches, der enorme Raum, den sie einnimmt, die weiten Entfernungen, welche die örtlichen Zentren vom Zentrum der Höheren Regierung in Petersburg trennen, alles das schafft, nach Meinung der Rigaschen StV.Vers., außerordentliche Schwierigkeiten bei Durchführung jenes Systems der Zentralisation, das in der inneren Politik des Staates seit Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts geherrscht hat.

In den letzten 25 Jahren hat die Regierung in der Person der Minister, Generalgouverneure, Gouverneure und der übrigen Amtspersonen konsequent die Selbständigkeit der Tätigkeit der Landesinstitutionen vernichtet und in bedeutendem Maße die Rechte der Städte geschmälert, die ihnen durch die Städteordnung Kaiser Alexanders II. vom Jahre 1870 verliehen waren, indem sie die Gesetzesbestimmungen sukzessive verändert und die Landschaften und Städte in volle Abhängigkeit von den Regierungsorganen gestellt hat.

Indem sie die Bedeutung und Selbständigkeit der Selbstverwaltungsorgane schmälerte, hat die Regierung gleichzeitig den Kompetenzkreis der örtlichen Regierungsinstitutionen eingeschränkt und die Grenzen ihrer Amtsgewalt und Tätigkeit nicht mit Genauigkeit bestimmt, infolge wessen eine solche Lage geschaffen ward, kraft deren die örtliche Regierungsgewalt in der Besorgnis, die höhere Obrigkeit in Petersburg nicht zufrieden zu stellen, sich nicht entschloß zu handeln und in jeder im örlichen Leben auftauchenden Frage sich an die Zentralregierung um Entscheidung wandte, eben dadurch das Leben hemmend und die höheren Regierungsorgane beschränkend.

Die Rigasche StV.-Vers. hegt die feste Ueberzeugung, daß die Verwirklichung von Reformen in der oben dargelegten Richtung sich mit der Zeit günstig auf die öffentliche Wohlfahrt des ganzen Reiches äußern wird — wenn, zugleich mit Errichtung einer Volksvertretung auch eine Erneuerung der Organe der staatlichen Regierungsgewalt sich vollzieht — im Sinne der Festigkeit, Unerschütterlichkeit und Gesetzmäßigkeit, was wiederum nur möglich ist, wenn auch den Organen der exekutiven Regierungsgewalt, einem jeden im Bereich seiner Wirksamkeit, eine klar bestimmte Autorität und Selbständigkeit gegeben wird.

Indem sie sich nunmehr den speziellen örtlichen Nöten und Bedürfnissen der Stadt Riga und dieses Landes zuwendet, das seit alters nach seiner historischen Entwicklung unter besonderen Lebensbedingungen steht, ein besonderes bürgerliches Recht und ein sehr entwickeltes Gefühl der Staatsbürgerpflichten seiner Bewohner besitzt, die auch in enormer Mehrzahl aus Personen nicht-russischer Herkunft bestehen, erlaubt sich die Rigasche StV.-Vers., in den nachfolgen-Vorschlägen ihe Wünsche eingehend zu formulieren."

*

Dieser allgemeine Teil der Petition wurde, bis auf eine in der Debatte festgestellte ganz geringfügige redaktionelle Aenderung im Schlußpassus, auf der Montag-Sitzung einstimmig gebilligt.

Aus der Rigaer Stadtverordneten-Versammlung.

Die Petitions-Debatte.

Bei der Diskussion über den Kommissars-Antrag — so lesen wir im Bericht des „Rig. Tagbl." — nahm der StV. Krastkaln das Wort zu dem Punkt des Entwurfs, „daß wie an der Jurjeffschen Universität, so auch am Rigaschen Polytechnischen Institut nach Maßgabe des Bedürfnisses auch Vorlesungen in deutscher Sprache zulässig sein sollten und auch ebenfalls nach Maßgabe des Bedürfnisses ausländische Untertanen als Professoren berufen werden könnten." Gegen diesen Punkt wandte der StV. Krastkaln ein, daß die Wissenschaft nicht an eine Sprache gebunden sei und in russischer Sprache ebenso erfolgreich betrieben werden könne, wie in der deutschen. Wenn die Mehrzahl der hiesigen Bevölkerung Deutsche wären, so wäre er natürlich dafür, daß auch an den Hochschulen deutsch gelehrt werde. Wie die Dinge liegen, wünsche er zwar, daß der Unterricht in den niederen und Mittelschulen in den Ortssprachen erteilt werde, an den höheren Lehranstalten aber müsse in der Reichssprache gelehrt werden.

Der StV. v. Schubert erwiderte, daß die Kommission sich von dem Gedanken habe leiten lassen, daß es in Rußland einen empfindlichen Mangel an geeigneten Lehrkräften für die Hochschulen gebe. In Odessa, Kiew, Kasan usw. ständen Lehrstühle frei, weil sich keine Kandidaten für sie fänden. Auch für das Rigasche Polytechnikum hat erfahrungsgemäß die Besetzung der Katheder große Schwierigkeiten; die Herren, die berufen werden mußten, hätten gelegentlich selbst zugegeben, daß ihnen eigentlich das Fach, das sie zu lesen hätten, nicht liege u. dergl. Es sei also eine Notwendigkeit, sich die Berufung deutscher Lehrer zu sichern. Von einer Nationalitätspropaganda könne dabei keine Rede sein. In ähnlicher Lage habe sich das Institut der Ingenieure der Wegekommunikation befunden, in dem in der ersten Zeit in französischer Sprache unterrichtet wurde.

Der StV. Großwald meint, daß die Studenten, die jetzt russische Mittelschulen absolviert hätten, dem deutschen Vortrage nicht würden folgen können. Da sie die Examina doch jedenfalls in russischer Sprache würden ablegen müssen, so würde ihnen das Studium sehr erschwert. Wollte man aber Doppelsprachigkeit an den Hochschulen einführen, so würden die Kosten derselben bedeutend höher.

Der StV. Moritz wendet sich dagegen, daß die ideale Frage der Hochschulbildung mit der nationalen verquickt werde. Die Kommission habe die deutsche Lehrsprache doch nur „nach Maßgabe des Bedürfnisses" gewünscht, d. h. wenn eine andere günstige Lösung der Frage nicht möglich ist — er für seine Person würde noch fester auf dem Wunsch nach deutschen Lehrkräften bestehen. Redner wies darauf hin, daß an der Universität das Provinzialrecht nicht mehr gelesen werde, weil sich kein russischer Professor dafür finde und exemplifiziert daran die Unzulässigkeit des bisherigen Zustandes. Er schließt ferner die Möglichkeit aus, daß ein junger Mensch, der die Hochschule hier bezieht, nicht so viel Deutsch verstehen werde, um den Vorträgen folgen zu können. Das Deutsche sei so nötig zu erfolgreicher wissenschaftlicher Arbeit, daß jeder Student es lernen müsse. Es ist keine nationale Ambition, wenn man deutsche Lehrer herrufen wolle. Man

Feuilleton.

Aus japanischer Gefangenschaft zu den russischen Vorposten. III.

Aus Briefen des Provisors G. J—s an seine Mutter.

Charbin, 12. April 1905.

(Schluß.)

Es fielen noch einige Schüsse, worauf bald das Schießen aufhörte. Nach einer Weile erschien von der anderen Seite des Weges ein russischer Offizier in Begleitung von zwei Kosaken. Er überzeugte sich, daß es das Personal des Roten Kreuzes sei, was sie anfangs für heranrückende Japaner gehalten, und schickte sofort einen Kosaken mit der bezüglichen Meldung zu seinem Hauptmann, der dann auch bald darauf mit einer Kosakenpatrouille herangeritten kam. Die japanischen und russischen Offiziere begrüßten sich gegenseitig mit Händedruck, worauf der die japanische Eskorte kommandierende Offizier dem Kosakenhauptmann den „an die Russische Armee" gerichteten Brief und eine Liste unseres gesamten Personals übergab, worüber ihm vom Hauptmann eine Quittung ausgestellt wurde.

Es stellte sich nun auch heraus, daß unsere Kolonne von weitem für eine heranziehende Abteilung Japaner mit Kavallerie und Geschützen gehalten worden war, und die vorausgeeilten Studenten für die Späher der Abteilung. Diese armen Kerls verlebten keine angenehme Viertelstunde ihres Lebens, als sie, von den Unsrigen verkannt und beschossen, hinter einer kleinen Anhöhe hingestreckt dalagen, während die Kugeln dicht an ihnen vorbeipfiffen.

Jetzt, wo die formelle Uebergabe unseres Personals durch die Japaner an unsere Vorposten erfolgt war, sollten die Arben umkehren. Da es aber unbequem war, die Fuhren auf freiem Felde abzuladen, so ersuchten wir die Japaner, uns noch bis zu einigen, ca. 1½ Werst entfernten halbverfallenen Fandsas zu geleiten, was sie uns auch zusagten. Unsere Kosaken ritten nun mit den japanischen Kavalleristen ganz freundschaftlich nebeneinander, wobei sie sich mit ihnen in ihrem russisch-chinesischen Jargon zu verständigen versuchten.

Die Arben waren bald abgeladen, der japanische und der russische Anführer gaben sich gegenseitig das Wort, bis 12 Uhr nachts von kriegerischen Unternehmungen abzustehen, um den Japanern Zeit zu geben, zu den Ihrigen zu stoßen, und damit auch wir die Möglichkeit hätten, unser Eigentum in Sicherheit zu bringen. Darauf verabschiedeten sie sich von allen und kehrten heim, von dem Kosakenhauptmann noch eine Strecke begleitet.

Die chinesischen Wagentreiber, die uns zu den Unserigen gebracht hatten, erhielten jeder je 5 Yen. Anfangs wollten sie nichts davon annehmen, da ihnen das als ganzer Lohn zu wenig war. Als ich ihnen jedoch erklärte, daß sie ihren Lohn von den Japanern erhalten würden, das aber nur ein „fong-sung" (Geschenk) vom russischen „Kwan" sei — da dankten sie mit vielen Knixen und „kod-koda's" (Verbeugungen), ihrer Hochachtung vor uns durch Erhebung des Daumens und „ho-ho"-Rufe Ausdruck gebend.

Als die Japaner und Chinesen außer Sicht waren, erschien eine von der 4 Werst entfernten Station Schuanmjaodsy heranzitierte Kosaken-Ssotnie mit einigen Militärfuhrwerken, und wir begaben uns mit allen unseren Sachen zur Station, wo wir von den Offizieren eines daselbst stationierten Regiments sehr freundlich empfangen wurden.

Die ganze Station war schon in Anbetracht des bevorstehenden Rückzuges zerstört; es waren nur ein Häuschen und drei Fandsas bewohnbar, die auch vom Regiments-Kommandeur und den Offizieren eingenommen waren, und nun von letzteren für uns zum Nachtquartier angewiesen wurden. — In Ermangelung von anderen Vorräten wurde speziell unseretwegen eine Kuh geschlachtet, und wir wurden alle vor dem Schlafengehen noch mit einer warmen Suppe gespeist. Trotz des engen und recht unbequemen Logis schlief es sich ausgezeichnet unter dem beruhigenden Gefühl, wieder bei den Seinigen zu sein.

Am nächsten Tage wurde unser Gepäck in 22 Militärfuhren, die für uns telephonisch herangerufen waren, weitergeschafft bis zum Dorfe, in dem die nächsten Regimenter, des Tomskische und das 7. Krassnojarskische, standen; wir legten die Strecke bis dahin längs dem Bahndamme zu Fuß zurück (ca. 16 Werst.)

Von den Offizieren der genannten Regimenter wurde uns ein großartiger Empfang zuteil. Nach fast dreistündigem Aufenthalt bei den gastfreundlichen Offizieren wurden wir von einer Sanitäts-Transport-Kolonne aus 36 Wagen bis zur Station Sipingai befördert, der südlichsten Station, bis zu welcher unsere Eisenbahnzüge verkehren. Von hier erhielt Gutschkow eine Aufforderung zum General Kuropatkin, der 14 Werst entfernt wohnte. Vom Ingenieur-Obersten Kolobow wurden uns ein Waggon 3. Klasse und zwei Güterwaggons, letztere für Sanitäre, freundlichst zur Verfügung gestellt, in welchen wir unsere Fahrt nach Norden fortsetzten.

In Gundschulin, wo sich die Institutionen des Roten Kreuzes vom südlichen Rayon konzentriert hatten, stieg ein Teil unserer Reisegenossen aus. Hier erfuhr ich auch, daß mein Handgepäck, welches ich am Rückzugsmorgen in Mukden mit dem Train des Roten Kreuzes abgeschickt hatte, beim Dorfe Puche verloren gegangen sei.

Nun, das Verlorene läßt sich erneuern! Jedenfalls war die Gefangenschaft nun vorbei und ich langte am anderen Tage, den 22. März, gesund und munter in Charbin an.

— — Charbin ist seit dem halben Jahre, während dessen ich im Süden tätig war, mächtig gewachsen und hat ein ganz europäisches Großstadt-Aussehen erhalten. — Ich beeilte mich, mein Äußeres ebenfalls zu europäisieren, da ich durch mein verwildertes Aussehen fast die Aufmerksamkeit der Passanten auf mich lenkte.

Literarisches.

Karl Baranowsky: „El. Kahira". Ein Orientbummel. (Breslau, 1904. Schlesische Verlags-Anstalt.)

—st— Auf den 334 Seiten dieser Broschüre bietet der Verfasser eine angenehm lesbare, interessant und lebendig geschriebene Reiseschilderung, in die im ganzen nicht ungeschickt eine romantisch gefärbte Liebesgeschichte eingeflochten ist. Eine Novelle in der üblichen Bedeutung des Wortes, wie das dem Autor wohl vorgeschwebt haben mag, ist das Buch trotz dieser Bezeichnung aber doch nicht: Die Hauptsache daran ist und bleibt auf jeden Fall die nicht nur unterhaltsame, sondern stellenweise wirklich gehaltreiche Schilderung des orientalischen Lebens, zu der der ein wenig salopp klingende Untertitel „Ein Orientbummel" nicht so ganz passen will. Doch der Verfasser hat allem Anschein nach gehofft, durch die Einflechtung eines kleinen Romans, der im übrigen in künstlerischer Hinsicht ganz und gar belanglos ist, sein Reisebuch für weitere Leserkreise anziehender zu gestalten. Und in dieser Voraussetzung wird er sich auch ganz gewiß nicht getäuscht haben. Wer aber positive Belehrung um der Belehrung willen sucht, wird sie bei Baranowsky gewiß finden, ohne daß es dazu eines novellistischen Korrigens bedurft hätte; denn der Verfasser ist ein wohlunterrichteter Mann, der in verständiger und kluger Weise politische, soziale und kulturelle Fragen in den Kreis seiner Betrachtung zieht. Sein Buch kann jedermann als anregende Lektüre bestens empfohlen werden.

Meyers Großes Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 148 000 Artikel und Verweisungen auf über 18 240 Seiten Text mit mehr als 11 000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf über 1400 Illustrationstafeln (darunter etwa 190 Farbendrucktafeln und 300 selbständige Kartenbeilagen) sowie 130 Textbeilagen. 20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.)

In unserer Zeit, wo aller Augen erwartungsvoll sich auf die kriegerischen Vorgänge im

schickt gegenwärtig seine Söhne auf deutsche Hochschulen hinaus, bringt sie dort in Ausnahmezustände und oft in eine unangenehme Situation. Ist es da nicht besser, die Lehrer hierher ins Land zu rufen. Der deutsche Professor steht hier im besten Ruf, er hat sich stets von nationaler Propaganda freigehalten und der Wissenschaft und ihrem Lichte gedient mit reiner Hingabe an die Sache. — Die mit großer Wärme und Ueberzeugungstreue vorgetragenen Worte des Redners machten auf die Mehrzahl der Anwesenden ersichtlich tiefen Eindruck.

Bei der nun vorgenommenen Abstimmung wurde das Separatvotum Großwald und Kraftkaln, den oben angeführten Passus zu streichen, mit allen gegen 11 Stimmen abgelehnt.

Der StV. Schutow macht einige nebensächliche Ausstellungen, denen durch Aenderungen in der Redaktion Genüge geschieht, und trägt darauf das Separatvotum der russischen Stadtverordneten zu der Schul- und der Gerichtsfrage vor. Das Separatvotum spricht sich dahin aus, daß die Unterrichtssprache in den höheren und mittleren Lehranstalten unbedingt russisch sein müsse, mit Ausnahme des Unterrichts in der Religion und in der Muttersprache; in den niederen Schulen sei auf der untersten Stufe der Unterricht in der Muttersprache zuzulassen. Die Kenntnis der russischen Sprache im Gebiet habe in den letzten Jahren so zugenommen, daß alle Gebildeten sie verstehen. Es sei daher auch in der Gerichtssprache keine Aenderung nötig. Zur Hebung von Mißständen seien die gerichtlichen Dolmetscher besser zu besolden und größere Ansprüche an ihren Bildungsgrad zu stellen. — Das Separatvotum ist von den russischen Stadtverordneten unterzeichnet; auf die Frage des Stadthaupts, ob noch jemand sich ihm anschließen wolle, meldet sich niemand.

Zum Toleranz-Edikt wird der „Rig. Rdsch." von ihrem St. Petersburger O-Korrespondenten geschrieben:

Die praktische Verwertung des Toleranz-Edikts hat für viele Personen sehr große, bis jetzt noch nicht beseitigte Schwierigkeiten hervorgerufen. Mehrere Personen, die z. B. von der Othodoxie zu irgend einem anderen christlichen Glauben zurückkehren wollten, können von dem durch das Toleranz-Edikt eingeräumten Rechte bis zur gegenwärtigen Zeit gar keinen Gebrauch machen.

Das Ministerium das Innern erhält von allen Seiten Klagen über die örtliche Administration, die dem Uebertritte aus der Orthodoxie überall Schwierigkeiten entgegensetzt und ihre Handlungsweise durch die Abwesenheit von entsprechenden Instruktionen motiviert. Nach den uns zugekommenen Mitteilungen sind derartige Instruktionen auch wirklich noch nicht ausgearbeitet. Um sie auszuarbeiten, soll im Ministerium des Innern eine besondere Kommission eingesetzt werden. Wie lange diese Kommission arbeiten wird, ist momentan schwer zu bestimmen — um so schwerer, als wegen der Sommerferien die Einsetzung einer derartigen Kommission eine ziemlich schwierige Sache ist. Möglicherweise erscheinen die in Frage kommenden Instruktionen erst im Herbst.

Eine gemeinsame Deputation von Letten und Esten ist, wie die „Rig. Rdsch." dem „Balt. Westn." entnimmt, am Sonnabend, den 11. Juni, vom Minister des Innern empfangen worden. Die Deputation hat dem Minister des Innern die Wünsche der Letten und Esten bezüglich der Wahlen zu den örtlichen Selbstverwaltungs-Institutionen vorgetragen. — Der Minister antwortete der Deputation, daß der Realisierung dieser Wünsche keine Hindernisse im Wege stehen. — Wie wir im „Rish. Westn." berichtet finden, gehörten zum Bestande dieser estnisch-lettischen Deputation der Pastor P. Gailit aus Alt-Pebalg, der „Balss"-Redakteur W. Olaw, der Privatdozent Endselin hierselbst, Redakteur J. Tönisson, Pastor Sander und viele andere.

— Zu unserer Notiz über die Veröffentlichung der Grundzüge der Reform-Vorlage für den Landtag durch die „Uudised" bemerkt die „Rev. Z.": „Es ist das abermals ein erneuter Beweis dafür, wie zwecklos es ist, den deutschen Blättern im Vertrauen auf ihre Loyalität den Einblick in derartige wichtige Vorlagen nur unter dem Versprechen der Diskretion zu gestatten. In die Oeffentlichkeit gelangen sie doch; und nur diejenigen Blätter, denen gegenüber dazu am wenigsten Veranlassung vorliegt, sind durch die ihnen auferlegte Anstandspflicht der Diskretion verhindert, ihre Leser über derartig wichtige Fragen rechtzeitig unterrichten zu können."

— Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls ist der ehemalige Bauerkommissar des 1. Bezirks des Fellinschen Kreises, Hofrat Michailow, auf sein Gesuch hin zum Kommissar des 2. Bezirks des hiesigen Kreises ernannt worden. — Krankheitshalber ist, seiner Bitte gemäß, verabschiedet worden der Gouv.-Ingenieur der Bau-Abteilung, Zivilingenieur Wirkl. Staatsrat Saljesski, vom 20. Mai ab.

Lemsal. Der Lemsalsche Landwirtschaftliche Verein (Präses E. v. Sivers) veranstaltet vom 17. bis zum 20. c. in Lemsal eine landwirtschaftliche und Gewerbe-Ausstellung nebst Abteilungen für Hausfleiß und Bienenzucht.

Riga. Auf der letzten Sitzung der Stadtverordneten am vorigen Montag wurde der Versammlung von einer städtischen Stiftung Mitteilung gemacht. Es sind nämlich der Stadt Riga aus dem Nachlaß des vor längerer Zeit verstorbenen Rigaer Ratsherrn Miln 35 000 Rbl. mit der Bestimmung zugefallen, daß 5000 Rbl. verschiedenen städtischen Wohltätigkeitsanstalten zu überweisen sind, während 30 000 Rbl. als Spezialfonds zu buchen sind, dessen Zinsen zur Ausbildung talentierter armer Musiker sowie zur Pflege des Musikwesens überhaupt zu verwenden sind.

Estland. Am 12. d. Mts. hat, wie die Revaler Blätter berichten, Pastor Konst. Willingen in Haljall (ein Sohn unserer Stadt) unter zahlreicher Beteiligung seiner Gemeindeglieder und der Amtsbrüder sein 25-jähriges Amtsjubiläum als Prediger zu Haljall begangen. Nach dem Gottesdienste, der trotz einer enormen Menschenmenge in musterhafter Ruhe und Ordnung verlief, versammelten sich die Vertreter der deutschen und estnischen Gemeinde im Pastorat und Küsterat, wo verschiedene große und kleine Ehrengaben dem geachteten Jubilar überreicht wurden, der seinerseits der Kirche 2 große Armleuchter und 16 kleine Leuchter und eine Altarkanne, sowie jedem Kirchenvormund eine Predigt-Postille als Andenken an diesen Ehrentag stiftete. Das Mittagsmahl der seitens des Kirchenkonvents geladenen deutschen und estnischen Gemeindeglieder im Pastorat und Küsterat wurde durch verschiedene Reden und Ansprachen in deutscher und estnischer Sprache gewürzt und legte Zeugnis ab von der Eintracht und Harmonie zwischen Pastor und Gemeinde, zwischen deutschem Großgrundbesitz und estnischem Kleingrundbesitz.

Reval. Am Dienstag ist, wie der „Rev. Beob." berichtet, die Eständische Prediger-Synode geschlossen worden. — Ueber die Ereignisse der letzten beiden Jahre, seitdem keine Synode stattgefunden hat, berichtete der Generalsuperintendent. Einen Vortrag über das Thema „Vier Balken über das Wesen des Christentums (Prof. Harnack-Berlin, Prof. R. Seeberg-Berlin, v. Schrenck-St. Petersburg, Prof. A. Seeberg-Jurjew)" hielt Pastor Undritz. Ferner berichtete der Generalsuperintendent über die Konferenz der Generalsuperintendenten, die in St. Petersburg in Anlaß des Toleranz-Ediktes stattfand. Ueber Rechtfertigung und Heiligung hielt Oberpastor Luther einen Vortrag. Den Schulbericht stattete Pastor Bruhns-Nissi ab. Pastor Wilberg-Ampel hielt einen Vortrag über den Einfluß der Kunst und speziell der bildlichen Darstellung auf das geistliche und sittliche Leben des Volks. Propst Paucker-St. Simonis verlas einen dem vor etwa 1½ Jahren ermordeten Propst Hugo Hoffmann-St. Jacobi gewidmeten Nekrolog, Propst Walter machte Vorschläge betreffs der Feier des Bibelfestes, Pastor Weißberg-St. Jürgens berichtete über den Verein zur Rettung Trunksüchtiger, Propst Rall-Weißenstein referierte über die Kinderpflege in Estland während der letzten zwei Jahre, Pastor Hirschhausen-Weißenstein gab eine Paraphrase des Art. 19 der Augustana „De causa peccati", Pastor Haller-St. Martens referierte über die estnische Presse, Pastor Embeck-Emmast über die estnische Literatur, Pastor Haller-Marien-Magdalenen über die Pastoren-Witwenkassen. Auf einen Antrag der Harrischen Kreissynode wurde die Stellung der Prediger zu den Bethäusern besprochen und beschlossen, eine Konferenz der Vorsteher der Bethäuser zu veranlassen. Zu erwähnen wäre noch mit Uebergehung mehrerer praktische Fragen der Amtsführung betreffender Themata die Ausarbeitung des Projekts eines Statuts einer Kasse zur Ablösung der Drittelzahlung.

Kurland. Auf der Delegiertenversammlung des Kurländischen Hypotheken-Vereins wurde, der „Lib. Z." zufolge, Stadtrat Ullman mit 36 gegen 10 Stimmen zum Präsidenten des Vereins und der bisherige Präsident C. Bienemann in die Revisionskommission gewählt. Der Antrag, die Statuten in lettischer Sprache herauszugeben, wurde angenommen.

Libau. Ueber das kurz schon erwähnte Bomben-Attentat auf eine Kosaken-Patrouille schreibt die „Lib. Z." am Montag: Gestern Abend um 10 Uhr, als eine Kosaken-Patrouille von 4 Mann von Neu-Libau nach ihrem Standquartier bei der Verwaltung des II. Polizeibezirks zurückkehrte, wurde auf sie in der See-Straße eine Bombe von 3 Zoll im Durchmesser geworfen. Die Kosaken hielten den auf sie geschleuderten Gegenstand, der zwischen ihnen niederfiel, zuerst für einen Stein, wurden aber über ihren Irrtum durch ein Aufflammen und Zischen des Gegenstandes, der in eine drehende Bewegung überging, aufgeklärt. Als die Bombe sich zu drehen aufhörte, war sie glühend heiß und roch nach der verbrannten Sprengmasse. — Die Bombe ist aus Gußeisen hergestellt und mit einem Messingstöpsel versehen. Nach dem Urteil eines als Sachverständigen hinzugezogenen Artillerieoffiziers ist sie in einer Privatwerkstätte angefertigt worden. — Die Explosion unterblieb lediglich, weil die Sprengmasse fehlerhaft eingefüllt war.

— Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung am Badestrande, wo es im Laufe der vorigen Woche wiederholt zur Ausschreitungen sowohl im Männerfreibade als auch im Rayon des Frauenfreibades durch die Straßenjugend gekommen ist, ist — so berichtet die „Lib. Z." — auf Befehl des Polizeimeisters ein Schutzmann mit einer Infanteriepatrouille postiert worden.

St. Petersburg. Die Residenzblätter beschäftigt folgender interessante Fall: Die Privat-Dozenten der Moskauer Universität, welche lange Zeit eine Entschädigung für das verflossene akademische Halbjahr erwartet hatten, sind jetzt in ihren Erwartungen enttäuscht worden. Der Fall liegt nämlich so: sämtliche Professoren der Moskauer Universität haben nicht nur ihr volles Gehalt für das vergangene Semester, sondern außerdem auch noch eine Entschädigung für die Praktika und Kollegia, die wegen der Studentenunruhen nicht stattgefunden haben, erhalten. Die Privatdozenten sind jedoch ohne jegliche Entschädigung geblieben. Obgleich sie das Nichtausgezahltbekommen einer Entschädigungssumme für nicht stattgefundene Kollegia als normal anerkennen, wundern sich die Privatdozenten doch ungemein darüber, daß sie seitens der Krone einer jeden Entschädigung verlustig gegangen sind, besonders wenn man in Betracht ziehe, daß ihre älteren Kollegen, die Professoren, vollkommen zufriedengestellt worden sind.

— Den „Birsh. Wed." wird mitgeteilt, daß der Kriegsminister, Generaladjutant W. W. Ssacharow, seinen Posten verlassen werde. Als Kandidaten auf den neuen Ministerposten nennt man den General Rödiger.

— Londoner Blätter — so erzählen die „Birsh. Wed." — wissen zu berichten, daß der Eigentümer des von den Russen in den Grund gebohrten englischen Dampfers „St. Kilda" von der russischen Regierung die Auszahlung der Versicherungssumme für das Schiff im Betrage von 500 000 Rbl. verlange und außerdem noch 120 000 Rbl. als Entschädigungssumme für die Unbequemlichkeiten und den Zeitverlust. Auf diese Forderung, die von der englischen Regierung unterstützt werde, soll seitens der russischen Regierung noch keine Antwort gegeben sein.

Kronstadt. Priester Joann von Kronstadt wird, wie die „Nascha Shisn" mitteilt, endgiltig Kronstadt verlassen und in das Ssolowezki-Kloster übersiedeln.

Lodz. Die „N. Lodz. Z." schreibt unterm 24. (11.) Juni: Der 23. Juni dürfte mit eisernem Griffel für ewige Zeiten in den Annalen der Geschichte der Stadt Lodz eingegraben sein. Schwer ist es zu beschreiben, welche Stimmung heute in der Stadt herrscht, und Voraussetzungen inbezug darauf auszusprechen, was uns die nächsten Stunden bringen dürften. Alle Bande des Gesetzes und der Scheu scheinen sich gelöst zu haben. — Inbezug auf das Demolieren der Monopol-Branntweinläden konnten noch keine bestimmten Daten festgestellt werden. Gerüchten zufolge blieben bisher in unserer Stadt nur 5 dieser Läden unberührt. Die Akzise-Verwaltung ist selbst noch darüber im Unklaren, wo und wie viel Branntwein-Läden zerstört wurden. Die meisten der Läden brannten aus, während man sich bei einigen auf das Zertrümmern beschränkte, und zwar auf Bitten der Bewohner der betreffenden Häuser, die den Exzedenten klar zu machen suchten, daß bei Bränden gar leicht unberechenbarer Schaden an Privateigentum verursacht werden könnte.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (29.) Juni.

Pariser Brief.

Paris, 20. Juni 1905.

Vorigen Sonntag hat man in 29 000 Gemeinden Frankreichs ein Fest gefeiert, das nicht im Kalender zu finden ist. Man hat das 25-jährige Bestehen der „Mutualité scolaire" gefeiert und zugleich auch den Gründer dieser ausgezeichneten und vortrefflichen Einrichtung, Herrn Cavé. Ein Fest ist ein ausgezeichnetes Propagandamittel, und je bescheidener dieser selbstlose Mann in seinem Unternehmen ist, um so mehr ist es die Pflicht der Republik, ihm den Dank zu zollen, der ihm durchaus gebührt.

Die Grundidee des Unternehmens ist folgende: Jedes Kind zahlt vom zartesten Alter an 10 Centimes wöchentlich; das Kind setzt diese bescheidenen Beiträge regelmäßig fort, wenigstens bis zum Verlassen der Schule; ein Teil der auf diese Weise aufgebrachten Summen dient dazu, die bei Krankheitsfällen entstehenden Unkosten zu decken, ein Teil dazu, eine Rente zu bilden, die den Teilnehmern nach vollendetem 60. Lebenjahre ausgezahlt werden soll.

Wenn allein die materielle Seite dieses Unternehmens schön und fruchtbar ist, so muß man noch mehr die sittliche Seite in Betracht nehmen. Von der bescheidenen mütterlichen Sparbüchse bis zur Schulsparkasse und von da bis zur Genossenschaft, die alle Kinder des Volkes umfaßt — welch großer Weg, welche Erweiterung des Horizonts, welche Umgestaltung im Schutze des Kindes, des Mannes, des Greises und der Familie gegen die harten Schicksalsschläge, gegen Krankheit, gegen all die Leiden, die das Alleinstehen mit sich bringt!

Ist es wohl unmöglich, schon jetzt die Zukunft der Mutualité scolaire vorauszusehen? Ich habe bereits in diesem Blatte die Frage aufgeworfen, ob das freie und freiwillige Genossenschaftswesen durch die obligatorischen Arbeiterversicherungen, die auf der parlamentarischen Tagesordnung sind, gefördert oder gelähmt sein werde. Fest steht jedenfalls, daß die Kinder in der Schule nicht nur von Oekonomie und Sparsamkeit sprechen hören, sondern von gemeinsamer methodischer sozialer Arbeit. Und die ökonomischen Neuerungen sind wie die Neuerungen der Wissenschaft und der Industrie: Der kleine Schulknabe des 20. Jahrhunderts findet es ganz natürlich, zu seiner Verfügung die elektrische Straßenbahn, das Automobil, das Telephon und die Röntgen-Strahlen zu haben — Dinge, die vor hundert Jahren unmöglich oder übernatürlich schienen. Und derselbe Schulknabe wird es ganz natürlich finden, schon im Kindergarten einer Mutualitäts-Genossenschaft anzugehören. Er wird mit der Ueberzeugung aufwachsen, daß zivilisierte Menschen nicht anders tun können, als sich gemeinsam gegen Krankheit und Alter zu versichern.

Und darin besteht die wahre Bedeutung der großartigen Institution des Herrn Cavé. Selbst wenn die wunderbaren Erfolge des finanziellen Mechanismus nicht mit mathematischer Pünktlichkeit eintreffen, so hat er trotz alledem ein dauerndes Werk geschaffen. Er hat eine Auffassung, die früher nur den Nationalökonomen und Soziologen eigen war, dem Volke zugänglich gemacht, und diese Auffassung wird bald zur selbstverständlichen Wahrheit werden. Herr Poimaré, der ehemalige Minister der Volksaufklärung, der erste Minister, der über diese Einrichtung öffentlich sprach, sagte: „Ihr großes Verdienst besteht darin, daß das Kind dabei lerne, die Sorge um seine eigene Zukunft nicht

---

fernen Osten richten und wir mit Staunen die Entfaltung einer neuen siegreichen Kultur betrachten, die mit Europa in Wettbewerb zu treten sich anschickt, ist allen eine kurze, übersichtliche Zusammenfassung dieser uns noch so wenig bekannten Verhältnisse hochwillkommen. Der soeben erschienene zehnte Band von Meyers Großem Konversations-Lexikon, mit dem die erste Hälfte des großangelegten Werkes würdig abschließt, bringt uns eine von trefflichen Karten und Bildertafeln begleitete Serie von Artikeln über Japan, seine Geschichte, Literatur, Sprache und Kunst, die Beachtung verdienen. — Aus der Alten Welt wird uns ein anderer Kulturstaat, Italien, in einer größern Monographie vorgeführt, dessen geographische Verhältnisse durch 3 Karten, dessen Geschichte durch 4 Kärtchen erläutert werden. Auch hier ist der sehr eingehende Abschnitt über die Literatur besonders hervorzuheben. Die wirtschaftlichen, besonders die jetzt am meisten interessierenden bergbaulichen Verhältnisse Südafrikas werden im Artikel „Kapland" eingehend erörtert. — Die enorme Entwickelung der Forschung in der Kolonie Kamerun wird aus der Karte zum Artikel „Kamerun" so recht klar, und die Regsamkeit in der chinesischen Kolonie Kiautschou durch einen Blick auf diese Karte mit dem Karton Tsingtau, der die gut organisierte Anlage der jungen Stadt zum Ausdruck bringt. Der Artikel „Kanäle" mit der Karte der deutschen Schiffahrtsstraßen beleuchtet trefflich die Kanalfrage und zeigt, welche Wichtigkeit der Mittelland-Kanal für die wirtschaftliche Entwickelung der norddeutschen Tiefebene haben muß. — Für das Verständnis der technischen Mittel für den Weltverkehr ist das Studium des Artikels „Kabel" mit den instruktiven Tafeln „Kabellegung" zu empfehlen, einen Einblick in die Stätten der Zentralisierung des Detailhandels gibt der mit zahlreichen Bildern versehene Artikel „Kaufhaus". Von allgemeinen, das tägliche Leben berührenden wirtschaftlichen Fragen werden vor allem „Kapitel", „Kauf", „Kaufmannsgerichte", „Irrtum", „Juristische Person", „Kammer", „Kaution" behandelt. Von künstlerischer Schönheit sind neben der Farbentafel „Japanische Kunst" die zwei Farbentafeln „Keramik" mit einer Zusammenstellung der Erzeugnisse aller Zeiten und die naturwissenschaftlichen Farbentafeln „Käfer" und „Kakteen". Daß unter den 21 Karten, 7 Chromos, 28 schwarzen Tafeln und 5 Stadtplänen mit dem reichen Wissensschatz der Artikel noch manches eine Hervorhebung verdient, ist begreiflich, es sei hier nur die Anregung zum genaueren Eindringen in das bewundernswerte Werk gegeben.

Die epidemische Genickstarre ist, allen Erwartungen entgegen, trotz der warmen Jahreszeit noch keineswegs vollständig in Deutschland geschwunden. Es kommt daher dem allgemeinsten Interesse entgegen, wenn das Juli-Heft von „Nord und Süd" (Breslau, Schlesische Verlags-Anstalt v. S. Schottlaender) aus sachverständiger Feder, von Dr. Michael Cohn in Berlin, einen Aufsatz über die „epidemische Genickstarre" bringt, der zunächst die Geschichte der Krankheit von ihrem ersten Bekanntwerden an, im Jahre 1805, verfolgt. Der Vers. betrachtet sodann die Natur und den Sitz, den Verlauf und die Entstehungsweise der Krankheit, während über die Behandlung bisher noch gar keine Klarheit gewonnen worden ist. — Eben dieses Juli-Heft von „Nord und Süd" ist mit dem Bildnisse eines der eigenartigsten deutschen Schriftsteller, nämlich Michael Georg Conrad's geschmückt, und Ott. Stauf v. d. March würdigt ihn in längerer Ausführung sowohl als Publizisten, wie als Künstler. Michael Georg Conrad selbst hat ein Gedicht „Pro nihilo" beigesteuert. — Von nicht minderer Originalität ist der amerikanische Dichter Walt Whitman, dessen „Grashalme" gerade jetzt auch in Deutschland die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Zu diesen Grashalmen hat Whitman selbst im Jahre 1888 ein Nachwort geschrieben, das nun Wilhelm Schölermann unter dem Titel: „Ein Rückblick auf betretene Wege" in sorgfältigster deutscher Uebersetzung vorlegt. — In „Stoff und Formenkunst bei den italienischen Malern des ausgehenden fünfzehnten Jahrhunderts" geht Kurt Breysig auf die Entwickelung des Realismus in der italienischen Malerei jenes Zeitraumes ein. — Julius v. Pflugk-Harttung führt den Leser in die Städte Siziliens. — Von novellistischen Beiträgen bietet A. Halbert einen Künstlerroman „Hinauf!" Die nach ethischer Vervollkommnung strebende Vereinigung „Hinauf!" und ein großer Teil ihrer männlichen und weiblichen Mitglieder werden in geistvoller Weise und oft mit feiner Ironie charakterisiert und in ihren Verkehrtheiten und Hohlheiten aufgedeckt. — Eine Skizze voll psychologischer Feinheit ist „Gestürzte Götzen" von Jassy Torrund; die Seelenkämpfe einer Frau, die das ganze Wesen des von ihr angebeteten Mannes bei dem Wiedersehen nach jahrelanger Trennung völlig verändert und ihrer Verehrung durchaus unwert findet, werden anschaulich geschildert. — Eine illustrierte Bibliographie schließt das interessante Heft ab.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen" auf den Gebieten der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft 2c XXXII. Jahrgang 1905 (A. Hartleben's Verlag in Wien). Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte franko 7 Mk. 50 Pf.

Aus der Fülle des Inhalts des achten Heftes vom zweiunddreißigsten Jahrgange seien besonders folgende Artikel hervorgehoben:

Neuer Schornsteinaufsatz „Funkenlöscher". — Ueber die Erzeugung von Leder mittelst Zinnverbindungen. — Oberflächliches Entharzen harzhaltiger Holzarten vor dem Beizen. — Neuere Untersuchungen über die Giftigkeit einiger Konservierungsmittel. — Neues Verfahren der Marmeladebereitung. — Ausruhenlassen der Riemen. — Herstellung einer leicht resorbierbaren, salbenförmigen Salizylsäureseife. — Praktische Anleitung zum Reinigen von Bronze. — Konservierung von Schweinebraten. — Der metallische Lichtbogen. — Neues Verfahren zur Gewinnung des Saftes aus den Beeren der Weintrauben, Beerenfrüchten überhaupt und saftreichem Steinobst. — Neues Verfahren zur Herstellung eines alkoholfreien Getränkes aus gegorener Flüssigkeit, insbesondere aus Bier, mittelst des Vakuums. — Praktische Erfahrungen im Teeren von Dachziegeln. — Formen von Kunststeinen. — Das Dekatieren der Wollwaren und eine Reihe anderer wertvoller Mitteilungen und Artikel.

Mannigfaltiges.

Ueber einen ägyptischen Fund ersten Ranges wird in der „Kunstchronik" ausführlich nach der „Biblia" berichtet. Mr. Davis deckte ein Grab der 18. Dynastie auf, welches seit der Zeit seiner Belegung unberührt geblieben und noch mit Schätzen gefüllt ist aus der Zeit, wo Aegypten den Osten beherrschte und die Quelle der Goldzufuhr der östlichen Welt war. Das Grab wurde in Gegenwart des zufällig in Luxor anwesenden Professor Maspero und des Herzogs von Connaught geöffnet. Es war nicht groß, und die Wände der Kammer waren nicht geschmückt, aber von einem Ende zum anderen war es mit den reichsten Schätzen des alten Aegyptens gefüllt. Mit Gold inkrustierte Mumiensärge, gewaltige Alabastervasen von ausgezeichneter Form, Sessel und Truhen mit Malerei und Vergoldung, ja ein Prunkwagen mit sechsspeichigen Rädern lagen auf dem Boden herum. Die Grabkammer ist ungefähr 9 Meter lang und 4½ Meter breit, doch nicht höher als 2½ Meter. Hinter den Särgen lagen große versiegelte, mit Wein oder Oel gefüllte Krüge, ferner muschelförmige, schwarzbemalte Holztruhen, mit Fleischstücken gefüllt. Dabei stand der reichbemalte und goldeingelegte Wagen für zwei Personen, dessen Lederzeug aussieht, als ob es heute gemacht wäre. Die Kleinfunde sind sehr zahlreich. Als Ganzes übersteigt der Fund in seiner Wichtigkeit jede bisher in Aegypten gemachte Entdeckung. Der Wagen allein ist in bezug auf seine Erhaltung und Formenschönheit etwas ganz Einziges. Der Fund wird nicht allein unsere Kenntnis der Geschichte und Kultur der 18. Dynastie erweitern, sondern auch unsere Begriffe von dem Kunstgeschmack und dem hochstehende Handwerk der alten Nil-Anwohner auf eine ganz neue Grundlage stellen.

— Wie der „Rev. B." mitgeteilt wird, ist am Habersschen Strande bei Reval ein junger Wallfisch von 1¼—1½ Arschin Länge angespült worden, den ein Fischer am Sonntag früh gefunden hat. Das Tier war tot und wies bereits einen leichten Fäulnisgeruch auf.

— Ein schwarzer Student besucht in diesem Semester die Universität Berlin. Er stammt aus Kanada und widmet sich der Nationalökonomie. Er hat bereits in Göttingen studiert und bereitet sich zur akademischen Laufbahn vor.

— Furcht vor dem Lebendigbegrabenwerden. Eine Schulleiterin in Montpellier, die jüngst im Alter von 60 Jahren gestorben ist, hatte kurz vor ihrem Tode bestimmt, daß man ihr, sobald man sie für tot halte, die Brust öffne und das Herz nach allen Richtungen hin durchbohren solle. Die arme Frau hatte zeitlebens Furcht vor dem Lebendigbegrabenwerden. Die Erben erfüllten gehorsam den letzten Willen der Verstorbenen und ließen ihr, mit Erlaubnis der Behörden, von einem Arzte das tote Herz durchstechen.

— „Mir ist's zu heiß." In Rosenheim in Baiern war dieser Tage Generalmusterung der stellungspflichtigen Rekruten. Nur einer der zu persönlichem Erscheinen Verpflichteten fehlte. Der junge Mann sandte, wie die „Neue Freie Volkszeitung" berichtet, einen Entschuldigungsbrief folgenden Inhalts: „Lieber Herr General! Ich kann leider zur Generalmusterung nicht kommen. Mir ist's zu heiß. Achtungsvoll! Xaver Schmied." — Die Abkühlung wird nicht ausgeblieben sein.

von der Sorge um die Zukunft seiner Mitbürger zu trennen."

Wir erinnern zum Schluß noch an ein eigentümliches schönes zeitliches Zusammentreffen: vor einigen Tagen hat der Senat die obligatorische Greisenunterstützung beraten und man hat die dazu nötigen Summen unter dem schönen Titel, der noch nie in einem französischen Gesetzestext zu finden war, angenommen: „Service public de solidarité sociale". — Das Fest der Kinder war zugleich der Greise Fest!

Deutschland.

Die „Magdeb. Z." schreibt über die Aufregung, die in Frankreich um sich gegriffen hat: „Man hat von Rüstungen Frankreichs an der Ostgrenze gesprochen und diese Gerüchte mit der Absicht Deutschlands in Zusammenhang gebracht, planmäßig Frankreich, dem jetzt die Aussicht auf Bundesgenossenschaft zu Lande abgeschnitten worden sei, zum Kriege herauszufordern. Auch in Frankreich sollte man wissen, daß Deutschland Kriege niemals aus dem Grunde geführt hat, weil sie in Zukunft vielleicht einmal notwendig werden könnten. Wir sind dem Konflikt mit Frankreich so lange aus dem Wege gegangen, bis er uns durch das verblendete Kaiserreich Napoleons selbst aufgezwungen worden ist. Jeder Krieg, auch der siegreiche, ist ein nationales Unglück. An diesem Satze halten wir fest. Marokko ist nicht ein Kampfobjekt, um dessentwillen wir Leben und Gut unserer Volksgenossen aufs Spiel setzen möchten. Aber wir hoffen, daß man in Frankreich nicht anders urteilt und endlich einlenkt in Bahnen, auf denen beide Staaten zu einer Verständigung kommen können."

Frankreich.

Der ehem. Kriegsminister General de Gallifet hat an den Redakteur des „Gaulois" folgenden Brief gerichtet: „Geehrter Herr! Ich glaube andauernd an keinen Krieg, man müßte denn so blind sein, wie es der Herzog von Gramont war; ebensowenig wie wir will Deutschland (der Kaiser) den Krieg. Es ist indessen nicht der richtige Augenblick, um das abzuschaffen, was bestimmt ist, das Signal zum Sammeln und zum Angriff zu geben (man hat in Frankreich soeben den Tambour abgeschafft). Das ist sehr unklug. Nur England allein wünscht den Krieg zu seinem Nutzen und auf unsere Kosten. Geben Sie in Ihrem Blatte das Signal zur Vernunft und zur Ruhe. General Gallifet."

England.

Wie aus London unterm 25. Juni gemeldet wird, ernannte der König fünf hervorragende Persönlichkeiten zu Kommissions-Mitgliedern für die Untersuchung der in Südafrika nach dem Kriege beim Verkauf militärischer Vorräte vorgekommenen Betrügereien. Vorsitzender der Kommission ist der Richter Farwell.

Kanada.

Die „Times" meldet aus Ottawa: Die kanadische Regierung hat mit der Nordatlantischen Seefahrtsgesellschaft in Amsterdam einen Kontrakt auf zehn Jahre abgeschlossen behufs Erzielung einer starken Einwanderung aus Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden, Rußland, Finnland, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Luxemburg und der Schweiz. Die Regierung wird der Gesellschaft eine Vergütung von 1 Pfund Sterling für alle aus genannten Ländern ankommenden Männer, Frauen und Kinder aus der Klasse der Landarbeiter sowie für jeden häuslichen Dienstboten über 18 Jahre zahlen.

Nachrichten vom Kriege.

Die Zeitung „Kotlin" bringt eine vom Korrespondenten der „Shipping Gazzette" in Nagasaki zusammengestellte vollständige Statistik aller von den Japanern während des Zeitraumes vom 3. Febr. 1904 bis zum 10. Mai 1905 gekaperten Handelsschiffe. — Die Zahl dieser Handelsschiffe beträgt 55. Sie gehörten verschiedenen Flaggen an, die Mehrzahl der britischen; an zweiter Stelle zählen die russischen Dampfer und Segelfahrzeuge. Aus dieser Zahl wurden 11 Dampfer laut Beschluß des japanischen Prisengerichts den Eigentümern wieder ausgeliefert. Es verblieben in Summa in den Händen der Japaner 44 Dampfer und Segelschiffe, meist großen Umfanges, mit einer Schiffslast von rund 108 900 Tonnen.

*

Zur Kapitulation Admiral Nebogatows glaubt man in London nach japanischen Nachrichten ziemlich genau unterrichtet zu sein. Nach Aeußerungen, die er japanischen Offizieren gegenüber getan haben soll, bestand zwischen Nebogatow und Rosheſtwenski ein prinzipieller Gegensatz über die Art, wie die russische Flotte ihre Fahrt nach Wladiwostok ausführen sollte. Nebogatow schlug vor, daß er von den Philippinen aus im weiten Umkreise um Japan fahren solle, um Wladiwostok von Norden zu gewinnen. Rosheſtwenski sollte ihm für diese Fahrt noch zwei Panzerschiffe abtreten, so daß das Geschwader Nebogatows eine ansehnliche Macht dargestellt haben würde. Nebogatow erklärte, daß seine Schiffe sehr wohl eine Schnellfahrt durch den Stillen Ozean aushalten würden, während sie für eine offene Seeschlacht kaum geeignet seien. Er wolle daher durch einen plötzlichen Angriff gegen einen japanischen Küstenplatz im Stillen Ozean die japanische Flotte gegen sich locken und sie dadurch in den Ozean hinausziehen, während Rosheſtwenski die Durchfahrt durch die Meerenge von Korea versuchen sollte. Noch besser aber würde es nach der Ansicht Nebogatows gewesen sein, wenn auch Rosheſtwenski ihm in einem größeren Abstande in den Stillen Ozean gefolgt wäre. Und nötigenfalls hätte eine Hälfte der russischen Flotte den Weg nördlich von der Insel Sachalin nehmen sollen. Rosheſtwenski wies alle diese Vorschläge zurück, und um sich auch die unbedingte Mehrheit im Kriegsrat zu sichern, versprach er nach Nebogatows Behauptung dem Admiral Fölkersahm, er werde dessen sofortige Rangerhöhung beim Zaren beantragen. — Nebogatow verzichtete daraufhin, seinen Vorschlägen Nachdruck zu verschaffen, und folgte widerspruchslos den Anordnungen Rosheſtwenskis. — Seine Ansichten aber blieben den Offizieren und Mannschaften der von ihm befehligten Schiffe keineswegs verborgen, und daraus erklärt sich, daß, sobald der Oberbefehl während der Schlacht an Nebogatow übergegangen war, die Besatzungen mehrerer Schiffe die Einstellung des völlig verlorenen Kampfes forderten. Als daher Nebogatow den Befehl gab, die Schiffe zu sprengen, verweigerten die Mannschaften einfach den Gehorsam (auf seinem eigenen Schiff wenigstens hätte Nebogatow das doch selbst besorgen können!) und ein Mann zog gegen den Willen Nebogatows am Admiralschiff die weiße Flagge auf. Der Admiral feuerte gegen diesen Matrosen zwei Revolverschüsse ab, von denen einer traf; aber mehrere Offiziere traten dazwischen und baten Nebogatow, nicht eine allgemeine Meuterei hervorzurufen.

*

Wie die „Pet. Gaz." aus guter Quelle erfährt, ist dieser Tage von Admiral Nebogatow die kurze telegraphische Meldung über seine Gefangennahme eingetroffen. Der Wortlaut des Telegrammes ist etwa folgender: „Von 27 japanischen Schiffen umzingelt und die Erfolglosigkeit weiteren Kampfes einsehend, wollte ich die Mannschaft nicht ins sichere Verderben führen und habe mich daher ergeben."

*

Die „Lib. Ztg." schreibt: Arved Redlich, der sich als Sanitär mit der Libauschen Sanitäts-Kolonne auf den Kriegsschauplatz begeben hatte, ist am 10. Juni plötzlich in Charbin gestorben. Es ist dies in kurzer Zeit schon das zweite Mal, daß der Tod eine Lücke in das Sanitätspersonal unserer Kolonne reißt: am 30. Mai starb in Charbin nach kurzer Krankheit die Barmherzige Schwester Helene Dimitrijewna Walzow.

Lokales.

Die meteorologischen Drachenaufstiege, von denen schon früher in diesem Blatt berichtet wurde, werden auch jetzt weiter fortgeführt, und zwar vom Kasernenplatz des Krassnojarskschen Regiments aus. Dazu hat die Kaiserlich Livländische gemeinnützige und ökonomische Sozietät in Anbetracht der Bedeutung, die dieses wissenschaftliche Unternehmen für die Wetterprognose und damit auch für die Landwirtschaft haben kann, eine Subvention bewilligt. Leider ist es nur bei bestimmten Witterungsverhältnissen, nämlich bei mäßigem Winde aus der Westhälfte des Horizonts, möglich, die Drachen aufsteigen zu lassen, da sie bei östlichen Winden über die Stadt getrieben werden müßten, wobei im Falle einer Havarie eine Beschädigung der Telephonleitungen durch den Stahldraht zu befürchten wäre. Auch darf der Wind keine geringere Geschwindigkeit als 4 Meter pro Sekunde haben, um den Drachen heben zu können. Mehrfach haben es günstige Verhältnisse gestattet, interessante Aufzeichnungen der Temperatur und Feuchtigkeit in verschiedenen Höhen bis zu 1800 Meter zu erhalten. Durch direkte Visierung der Drachen wurde die Richtung der Luftströmungen in verschiedener Höhe bestimmt, wobei die gewöhnliche Ablenkung der oberen Strömung nach rechts vor dem unten herrschenden Winde meistenteils erwiesen werden konnte. Durch den Stahldraht wird eine metallische Verbindung zwischen den oberen Luftschichten und der Erde hergestellt, und so lassen sich oft, insbesondere bei der Annäherung an dichtere Wolken, beträchtliche elektrische Entladungen bemerken, die in den Abendstunden auch als Funken sichtbar werden. Infolge dieser elektrischen Erscheinungen dürfen die Drachenaufstiege bei der Hitze und der Neigung zu Gewittern, die hier in den letzten Tagen herrscht, nur unter besonderm Vorsichtsmaßregeln ausgeführt werden.

Mit der Höhe des Fluges steigt auch die Schwierigkeit der Arbeit; zur Erreichung der Höhe von 1800 Metern sind bis 8 große Drachen nötig und diese üben auf den Draht eine Zugkraft aus, die 1½ Pud erreichen kann; dadurch wird die zum Aufwickeln des Drahtes erforderliche Arbeit natürlich sehr groß. Durch eine so bedeutende Spannung zerriß am 7. Juni der Draht bei Beginn des Niederholens und alle 6 Drachen mit dem Registrierapparat konnten erst nach mehrstündigem Suchen einige Werst hinter Annenhof gefunden werden. Dieser Aufstieg bietet ein besonderes Interesse dadurch, daß sich oberhalb der dichten Wolken eine warme, trockne Luftschicht in der Höhe von 1350 Metern konstatieren ließ. Bei einer Wärme von 21.7° auf der Erde (3 Uhr 40 Min.) sank die Temperatur bis auf 5.6° in den Wolken (1100 Meter) und stieg darüber wieder auf 8°. Solch eine Temperaturumkehr oder Inversion ist nicht ganz selten bei Drachen- oder Ballonaufstiegen bemerkt worden, und sie steht bestimmt in nahem Zusammenhange mit der Witterung an der Erdoberfläche.

Von geehrter Seite wird uns geschrieben:

Nach der Seeschlacht zu Tsushima sind gewiß noch Viele in banger Sorge um die Ihrigen. So dürfte vielleicht die „Nordlivl. Ztg." einen Hoffnungsstrahl in die besorgten kummervollen Herzen fallen lassen durch die Mitteilung, daß erst gestern von einem Sohne unserer Stadt, dem Fähnrich zur See Arved Sprenger, der sich auf dem gesunkenen Kreuzer „Ural" befand, die telegraphische Nachricht eingetroffen ist: „Lebe, bin gesund!" — Somit sind die bis jetzt eingelaufenen Berichte noch unvollständig und die Anzahl der geretteten Offiziere ist wahrscheinlich und hoffentlich noch nicht erschöpft. — Warum nur zögert man so lange mit der Angabe der Namen?

Operette.

Die Strauß'sche „Fledermaus" mit ihrer prickelnden Musik hat Weltruf gewonnen. Sie ist bekanntlich der beste Wurf des Komponisten geblieben und mit Recht an die Spitze der gesamten Operettenliteratur gestellt worden.

Die gestrige, von Herrn Kapellmeister Seibt trefflich einstudierte und mit Umsicht und Temperament geleitete Aufführung der „Fledermaus" kann man nur als eine wohlgelungene bezeichnen.

Herr Hellwig spielte den lockeren Rentier Eisenstein in jeder Hinsicht, schauspielerisch sowohl wie auch gesanglich, mit viel Geschick. Die in das hohe a des Gesanglehrers Alfred verliebte Frau Rosalinde Eisenstein wurde von Frl. Tillmann gesanglich wieder sehr gut gegeben. Besonders gefiel das von ihr wiedergegebene „Ungarische Lied" im zweiten Akt. Auch im Spiel war Frl. Tillmann gestern recht annehmbar. Herr Schuler als der Gesanglehrer Alfred brachte den Pseudo-Ehemann Eisenstein in tadelloser Weise heraus; auch gesanglich darf seine Leistung als eine sehr gute bezeichnet werden, so namentlich beim Vortrag des hübschen „Trinkliedes" im 1. Akt. Eine durch Frische und natürliches Spiel ausgezeichnete Figur machte Frl. Bartholdy als Adele; auch in musikalischer Hinsicht ist ihre Rolle zu loben. Was Herrn Raab als den Gefängnisdirektor Frank betrifft, so kann man nicht gerade sagen, daß diese Rolle zu seinen Glanzleistungen gehört; allerdings hat er sie nicht schlecht absolviert, aber man hätte von ihm wohl noch mehr erwarten dürfen.

Die Träger der kleineren Rollen lösten ihre Aufgaben im ganzen nicht ungewandt. Hier ist vor allen Dingen Herr Fiebag als der Gerichtsdiener Frosch zu nennen. Abgesehen von einigem Zuviel an gewissen unaerikulierten Lauten hat Herr Fiebag gestern bewiesen, daß er auch komische Rollen vortrefflich zur Darstellung zu bringen versteht. Frl. Chasseur in der kleinen Rolle des Prinzen Orlowski wurde durch Blumenspenden ausgezeichnet.

Lebhafter Applaus ward dem von Frl. Bern einstudierten und von ihr und Frl. Sommerer mit viel Geschmack und Verve ausgeführten ungarischen Tanz „Pas des deux" zuteil, dessen Wiederholung stürmisch gefordert wurde. — Das Orchester, das in den beiden ersten Akten tüchtig zu tun hatte, löste seine Aufgabe sehr brav.

—h—

Die tropische Glut der letzten Tage, die im Schatten bis über 30 Grad Celsius oder 24 Grad R. stieg, erfuhr gestern endlich eine kleine Abkühluug. Im übrigen brachte uns der gestrige Tag im Grunde doch nur eine schwere Enttäuschung, sofern statt des sehnlichst erwarteten tüchtigen Regengusses uns nur ein schwacher Gewitterregen zuteil wurde. Weiter nach Südwesten hin scheint es in der Umgegend etwas reichlicheren Niederschlag gegeben zu haben. — Reval hat, wie wir aus den dortigen Blättern ersehen, wenigstens zwei tüchtige Platzregen gehabt. — Die Dürre nimmt bereits vielfach einen bedrohlichen, die diesjährige Ernte stark gefährdenden Charakter an.

Heute früh um 8 Uhr wurde im Hause Stolzenwaldt in der Rigaschen Straße Teer gekocht; der sich hierbei entwickelnde Rauch veranlaßte Passanten, die Feuerwehr zu alarmieren, die nach Feststellung des Tatbestandes wieder abrücken konnte. J. A.

Aus dem hiesigen Kreisgefängnis entfloh der Arrestant Jaan Friedrich Kaß am Freitag Abend. Während des Spazierganges im Gefängnishof schwang er sich plötzlich mit einem mächtigen Satz, unter Benutzung eines in die Mauer eingeschlagenen Hakens, auf die hohe Mauer des Hofes und sprang in den anstoßenden Garten. Bisher ist man ihm noch nicht wieder auf die Spur gekommen. —k—

Am 14. Juni wurde durch den Holzinspektor Kohler in Anwesenheit des Revieraufsehers Aland das aufgestapelte Holz am Flußufer einer Revision unterzogen. Bei 4 Händlern war das Holz schlecht gestapelt und hatte ein knappes Längenmaß. Diese Händler werden beim Friedensrichter zur Verantwortung gezogen werden. — Beiläufig bemerkt, sind in letzter Zeit die Brennholz-Preise erheblich gefallen. —k—

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Morgen wird die Lehar'sche Operetten-Novität „Wiener Frauen", die bei ihrem ersten Erscheinen auf unserer Bühne mit allseitigem Beifall aufgenommen wurde, zum zweiten Mal gegeben. — Am Sonnabend soll der zweite „Bunte Abend" stattfinden.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern Nachmittag verspätet eingetroffen.)

Tiflis, 14. Juni. Der stellv. Gouverneur, Adelsmarschall Fürst Dschembakur-Orbeliani, hat sich schriftlich an den Statthalter der Kaukasus gewandt, mit der Bitte, Verfügungen zu treffen, daß die durch eine Spezialkommission ins Werk gesetzte genaue Untersuchung des am 31. Mai stattgehabten Zwischenfalls während der Versammlung der Geistlichkeit der Gruſinischen Eparchie öffentlich durch den Druck bekannt gemacht würde. Der im offiziellen „Kawk." erschienene Auszug gebe eine scheife Vorstellung von dem Geschehnis.

Berlin, 27. (14.) Juni. Es wird offiziell bekannt gegeben, daß die deutschen Truppen dem Hottentottenführer Morengo eine Niederlage beigebracht hätten.

Paris, 28. (15.) Juni. Alle Umstände, die zur Zuspitzung der Marokko-Frage beigetragen haben, sind beseitigt. Frankreich und Deutschland sind vom festen Entschluß erfüllt, ein Uebereinkommen herbeizuführen.

Tanger, 28. (15.) Juni. Taillandier, Tattenbach und Lowther haben Ordre erhalten, nach Tanger zurückzukehren.

Tokio, 27. (14.) Juni. Es liegen Hinweise darauf vor, daß der japanische Handel in seinem regelmäßigen Gange wieder hergestellt werden wird. Viele Fahrzeuge sind vom Regierungsdienst befreit worden, und es werden Maßregeln zur Entwicklung des Handels mit der Mandschurei ergriffen. Demnächst wird zwischen Japan und der Mandschurei der regelmäßige Postverkehr wieder eröffnet werden.

St. Petersburg, 15. Juni. (Offiziell). Im Hinblick auf die in Gesellschaft und Presse kursierenden widerspruchsvollen Gerüchte anläßlich der Uebergabe der Panzerschiffe „Imperator Nikolai I.", „Orel", „Admiral Senjawin" und „Generaladmiral Apraxin" bringt der Marine-Generalstab zur allgemeinen Kenntnis, daß Admiral Nebogatow und die Kommandeure dieser Fahrzeuge bei ihrer Heimkehr aus der Gefangenschaft einem Marine-Kriegsgericht werden übergeben werden — unter Anwendung des im Marine-Statut vorgesehenen Strafartikels 279.

Dieser Artikel lautet: Derjenige Kommandeur einer Flotte, eines Geschwaders oder eines Fahrzeugs, der vor dem Feind die Flagge streicht oder die Waffen streckt, oder mit ihm eine Kapitulation abschließt, ohne seine Pflicht und seinen Diensteid füllt zu haben, wie es die Kriegsehre und die Ordnung des Marine-Statuts erheischen — wird unter Entziehung aller Aemter und Würden aus dem Dienst entlassen. Im Fall er aber ohne vorhergehenden Kampf oder ungeachtet der Möglichkeit einer Verteidigung sich dieser Vergehungen schuldig gemacht hat, unterliegt er der Todesstrafe.

Kowno, 15. Juni. Auf dem Njemen streiken die Arbeiter, die das Holz nach Preußen flößen. Der deutsche Konsul bittet um Unterstützung; es sind Maßregeln ergriffen worden.

Nowgorod, 15. Juni. Die Eisenbahnarbeiter streiken bereits den dritten Tag; sie fordern Erhöhung der Löhne und höfliche Behandlung.

Nikolajewsk, 14. Juni. Auf sämtlichen größeren Fabriken steht die Arbeit still, sogar auf der Krons-Admiralität.

Lodz, 15. Juni. Fast alle Fabriken sind im Gange. Nicht arbeiten 3700 Arbeiter von 11 Fabriken.

Paris, 28. (15.) Juni. Das „Echo de Paris" meldet unter dem 23. (10.) Juni: 19 bewaffnete österreichische Soldaten unter Kommando eines Offiziers überschritten die italienische Grenze in der Gegend des Monte Maggiore, indem sie taten, als ob sie sich verirrt hätten. Sie fingen an, die Leute über den Weg auszufragen und machten topographische Aufnahmen. Der Fall kann ernstliche Folgen haben.

Dschedda, 28. (15.) Juni. Die Insurgenten haben Mokka, Bethel, Foki und Abuarschi eingenommen. In Yemen bleibt in den Händen der Türken nur Hodeida.

Peking, 28. (15.) Juni. Die Amerikaner haben das Gesetz, welches die Chinesen-Einwanderung in die Ver. Staaten verbietet, auch die der Sandwich-Inseln und die Philippinen auszudehnen beschlossen.

Honkong, 27. (14.) Juni. Das englische Panzerschiff „Glory" und die Kreuzer „Suchly" und „Hoge" haben Ordre erhalten, sofort nach England zurückzukehren. „Hoge" befindet sich eben in Wechaiwei.

St. Petersburg, 15. Juni. Amtlich wird gemeldet, daß der Livländische Gouverneur, General Paschkow, zum Ehrenvormund des Vormundschaftsrats der Institutionen der Kaiserin Maria ernannt worden ist.

Durch einen Allerhöchsten Ukas ist eine Mobilisation in den Militärbezirken von St. Petersburg, Moskau, Kiew, Warschau und Wilna anbefohlen worden.

Tiflis, 15. Juni. Infolge eines Wolkenbruchs in der Nacht des 14. Juni sind an mehreren Orten Verkehrsstörungen vorgekommen. — Zugleich wird aus Lars an der grusinischen Heerstraße von Schneefall in den Bergen und starken Fröſten gemeldet.

Lodz, 15. Juni. Das Hauptkomitee des Arbeiterverbandes in Warschau wandte sich in seinen letzten Proklamationen an ganz Polen und beschwor es, im Namen der Liebe zum Vaterlande die sozialistischen Ideen fahren zu lassen und zur Arbeit zurückzukehren.

Paris, 28. (15.) Juni. Ueber die Insel Kreta ist eine vollständige Blockade verhängt worden.

Heiluntschön, 28. (15.) Juni. Vom 5. bis 10. Juni wurden Rekognoszierungen in den Bergen östlich und westlich von dem Hamalin-Paß ins Werk gesetzt. Die Japaner zogen nach schwach geleistetem Widerstande ab. Die Armee Kawamuras ist im Süden der Paßhöhe aufgestellt. Ihr Hauptstützpunkt ist gegen Norden gerichtet. Das feindliche Kleingewehr- und Artilleriefeuer zwang die russische Rekognoszierungs-Abteilung, zurückzugehen. Die russischen Verluste sind verhältnismäßig geringe.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Armen am Sonntag Rogate 4 Rbl. 88 Kop. + Mittwoch vor Himmelfahrt 3 Rbl. 8 Kop. + Sonntag Exaudi 3 Rbl. 19 Kop. + 1 + 2 + 1 Rbl.; für die ausgelegten Predigten und für Schriften an die Krieger 3 Rbl. 75 Kop. + 3 Rbl. 9 Kop. + 50 Kop. + 20 Kop. + 20 Kop.; für die Kirchenremonte 2 + 1 Rbl. + 50 Kop. + 7 Rbl. 69 Kop. + 2 Rbl. 92 Kop. + Kollekte zu Himmelfahrt 31 Rbl. 48 Kop. + 3 Rbl. 72 Kop; für die Mission 1 + 1 Rbl.; für das livl. Feldlazarett aus der lettischen Gemeinde 1 Rbl.; für die Station des Stadtmissionars Jahresbeitrag 20 Rbl.; für die Station der Gemeindeschwester 15 Rbl.; für die Abgebrannten 2 Rbl.; von den Konfirmandinnen zur Ausschmückung der Lehrstube 31 Rbl. 10 Kop.

Herzlichen Dank!

Wittrock.

St. Marien-Kirche.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 19. Juni. Anmeldungen zur Kommunion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachm.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Getauft: Baronesse Karin Vietinghof. Gestorben: stud. med. Athanasius Gebhardt 22 Jahre alt.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Provisor Karl Jürgenson Sohn Karl Axel Konstantin. Gestorben: Telegraphist Dagobert Puknas, 19½ J. a.; Bäckermeister Elmar Böning, 61½ J. a.

Totenliste.

Kornelius Ferdinand Richter, † im 22. Jahre am 15. Juni zu Riga.

Alexander Heinrich Huik, † im 2. Jahre am 15. Juni zu Riga.

Arved Friedrich Greiner, † am 14. Juni bei Riga.

Sekondeleutnant Harry Nikolai Lomani, verwundet bei Djentan-Mukden am 16. Februar, † im 23. Jahre am 1. März im Lazarett des Kasaner Adels bei Tjelin.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 16. Juni 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	757.2	757.4	758.0
Thermometer (Centigrade)	+19.6	+20.4	+25.0
Windricht. u. Geschwind.	WS.1	W.3	WSW.5
Relative Feuchtigkeit . . .	98%	92%	70%
Bewölkung	8	10	⊙5

1. Minimum d. Temp. nachts +17.5
2. Maximum d. Temp. gestern +29.8
3. Niederschlag mm. 0.9

Für die Redaktion verantwortlich:

Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Allowed by censor Юрьевъ 16 Іюня 1905 г.

Городское Управленіе.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ помѣщеніе Городской Управы будутъ отдаваться съ торга мѣста на рынкѣ, а именно:

Торгующимъ мясомъ въ пятницу, 17 іюня въ 12 ч. дня.
Торгующимъ рыбою въ субботу, 18 іюня въ 12 ч. дня.
Овощникамъ въ понедѣльникъ, 20 іюня въ 12 ч. дня.
Торг. фруктами и ягодами въ субботу, 25 іюня въ 12 ч. д.

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

Гор. Юрьевъ, 10-го іюня 1905 года.
№ 933.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht bekannt, dass im Lokal der Stadtverwaltung Plätze auf dem Markte meistbietlich werden vergeben werden, und zwar:

den **Fleischhändlern** am **Freitag, d. 17. Juni** a. c. 12 Uhr mittags
den **Fischhändlern** am **Sonnabend, d. 18. Juni** a. c. 12 Uhr mittags
den **Gemüsehändlern** am **Montag, d. 20. Juni** a. c. 12 Uhr mittags
den **Händlern** mit **Obst** und **Beeren** am **Sonnabend, d. 25. Juni** a. c. 12 Uhr mittags.

Kein Händler ist berechtigt, ohne Konzession einen Standplatz auf dem Markte einzunehmen.

Jurjew, den 10. Juni 1905.
№ 933.



Vom 15. Juni ab verkaufe mein

Grobbrot

in der Brotfabrik und in den verschiedenen städtischen Verkaufsstellen

10 Pfund mit 20 Kop.
5 „ „ 10 „

Georg Riik.

„Dachpappen“

von unerreicht dauerhafter Qualität
Asphalt-Dachlack bewährtes Anstrichmittel für Pappdächer
Dachkitt für schadhafte Pappdächer
Nägel u. Kappen
offeriert billigst
Rigasche Str. 129. Elm. Grohs.

Kirchliche Armenpflege.

Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Blindenarbeit.

Cocosfussmatten
und
Bürsten aller Art
sind zu haben — Alexanderstr. 6, auf dem Hof. Um freundlichen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Wegen Raummangels stehen
1 Pianino und 2 Harmoniums
billig z. Verk. Petersburg. Berg 121

Diverse Möbel

darunter eine Peluche-Garnitur, sind zu verkaufen — Blum-Str. 13. Zu erfragen beim Hauswächter Blumstr. 11.

Eine leichte, gebrauchte
Kalesche zu verkaufen
— Russische Str. 15.

Es wird ein Halbblut-Wallach od. e. Stute
von 3 Wersch., nicht älter als 8 J., unter Sattel und im Anspann gehend, **zu kaufen gesucht.** Offert. sub „Nr. 33“ an die Exped. d. Bl.

Verreise

für die Zeit der Sommerferien.
Prof. Kessler.

In gewordener Veranlassung
warne ich Jedermann
davor, auf meinen Namen **Waaren zu verabfolgen,** da ich solche nicht bezahlen werde.
Emil Andresen.

Dopp. Buchführung.

Beginn d. Kurse
für Damen am 20. Juni
für Herren am 21. Juni.
Hans Margens.

Auction der Leihkasse

Die Auction der Leihkasse wird **am 1. Juli um 3 Uhr nachm.** in den Räumen der Leihkasse, **Stein-Str. Nr. 1,** stattfinden.

Zum Ausbot gelangen diverse Gold- und Silbersachen, Uhren, Velocipede, Nähmaschinen, Schuhmachermaschine, photographische Apparate, Spiegel, Bücher, Kleider, Pelzwaren u. s. w.

Stadt-Auctionator.

Wandpappen
Stuckaturrohr
Stuckaturnägel
Bauheede
Kreide
Gyps
billigst bei
F. G. Faure
Holmstr. 14.

Cementwaren-Fabrik
Martin Böckler
REVAL
liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

Bienenstöcke

Gussformen u. Kunstwaben
aus eigener Werkstatt sind zu verkaufen — Salz-Str. Nr. 22.
Bienenzüchter K. Wint.

Haus zu verkaufen

— Ecke Revaler und Sandstr. 18.

Kastanien-Allee Nr. 39 werden ein wenig gebrauchtes **Buffet** und ein **Speisetisch** sowie **andere Sachen verkauft.**

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

C. SCHULZ

PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
Garten-Str. 8

empfiehlt sich zur **Anfertigung von**
Portraits, Gruppen
sowie
auswärtigen **Aufnahmen**
bei billiger Preisnotierung.
Postkarten mit Selbstportrait, 3 Stück = 1 Rbl.
Grosse Auswahl **neuer Postkarten.**

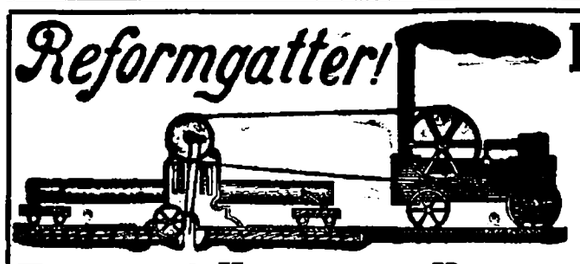

Doppel-Säumersägen
Beide Maschinen massenhaft verlangt!

P. H. ROSENKRANZ & Co.
Maschinen-Fabrik, Riga.
Bestes Sägegatter!
speciell für die Land- und Forstwirtschaft.
Antieb oberer od. **unterer.**
Cataloge gratis.
mit **Kettenvorschub!**

In meinem Verlage erschien soeben:

Auf den Höhen des Kirchenjahrs.

Ausgewählte Festpredigten
von
D. Wilhelm Volck
weil. Prof. d. Theologie.

Herausgegeben von
Viktor Wittrock
Oberpastor.

(Der Reinertrag für die kirchliche Armenpflege.)

Preis brosch. 1 Rbl. 25 Kop., in Leinen geb. 1 Rbl. 80 Kop.

J. G. Krüger
Buchhandlung.

Rosenblüten werden verkauft — Marienhofsche Str. 62, im Garten.

Rosenblüten

sind zu haben **Berg-Str. 3.**

Unreife Stachelbeeren
zu verkaufen — Stern-Strasse 24.

Moderne
Tapeten
am billigsten infolge grösten Umsatzes
im Handelshause
W. LAATSCH
Alexanderstr. 9.
Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

Buchdrucker-Gesellschaft.

Sonntag, den 19. Juni 1905

Ausfahrt nach Suuga

Musik an Bord und im Walde.

Abfahrt präzise **7 Uhr** morgens von der Holzbrücke aus.

Gäste belieben sich an die Buchhandlung Ed. Bergmann zu wenden.

Das Komitee.

Arbeits-Journale Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und
teenija palga raamat
hält stets auf Lager
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Verlag von Robert Lutz in Stuttgart.

Sherlock Holmes-Serie

Gesammelte Detektivgeschichten
von
Conan Doyle.

Illustriert von Rich. Gutschmidt und anderen.

Vollständig in 6 Bänden (ca. 1800 Seiten).
Preis brosch. Mk. 12.—, in Lwd. geb. Mk. 18.— bei Bezug auf einmal; der einzelne Band kostet brosch. Mk. 2.25, in Lwd. geb. Mk. 3.25.

Die Ausgabe bringt folgende Werke:

I. **Späte Rache.**
II. **Das Zeichen der Vier.**
III. **Der Bund der Rothaarigen u. A.**
IV. **Das gelupfte Band u. A.**
V. **Fünf Apfelsinenkerne u. A.**
VI. **Der Hund von Baskerville.**

Jeder Leser, auch der gebildetste und anspruchsvollste, wird an diesen außerordentlich fesselnden Geschichten großen Gefallen finden und den scharfsinnigen Beobachtungen und Schlußfolgerungen Sherlock Holmes' seine Bewunderung zollen. Wer einmal eine dieser spannenden Erzählungen gelesen hat, der kann es sich nicht versagen, auch die anderen kennen zu lernen.

Saisontheater im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 35.
Vorstellung 40.
Freitag, den 17. Juni 1905
Novität! Zum 2. Mal: Ganz neu!

Wiener Frauen.

Operette in 3 Acten von Franz Lehar

Repertoirestück aller deutschen Operettenbühnen, auch hier in der Erstaufführung mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Anfang 8 Uhr.

Ruder-Club.

Sonnabend, den 18. Juni
9 Uhr abends
Dampfer-Ausfahrt
nach Tammenhof am Wirzjärw.

Rückkehr Sonntag Abend.

Meldungen von Klubmitgliedern und Gästen bis Freitag, den 17. Juni, bei Herrn W. Eschscholtz.

Der Vorstand.

СПИСОКЪ

нерозданной корресп. Юрьев. почт.-телегр. конторы съ 1 по 11 іюня.

1. Truus, Anna.
2. Вахтъ, Ида.
3. Ряхни, Минна.
4. Ploom, Ida.
5. Кавалеяковъ, О.
6. Madissoon, Juhan.
7. Рутманъ, А.
8. Tsipp, J.
9. Адосонъ.
10. Ребане, Арминъ.
11. Jessel, Liine.
12. Вармелъ, Минна.
13. Андерсонъ, Антонъ.
14. Нугинъ, Леша.
15. Pišcъ, Лина.
16. Дѣтищевъ, А. П.
17. Петерсонъ, Эмилія.
18. Steinbach, Julie.
19. Чернобаевъ, Дмитрій Ѳеодор.
20. Ростовцевъ, М. И.
21. Матто.
22. Grünhoff, Lidy.
23. Matto, L.
24. Omler, Marie.
25. Raadlein, M.
26. Сасмина, І.
27. Разумовъ, Г. Ив.
28. Саакъ, Я.
29. Kütt, Liiso.
30. Sponholz, E.
31. Аремсонъ, Іосифъ.
32. Ретсепъ, Г.
33. Ервъ, К.

Телеграммы:

34. Tilik, K.
35. Гембчинскій, В.
36. Лійвъ, Э. Д.
37. Gaening.
38. Якобсонъ, Б.

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.

Rathhaus, Gr. Markt.
Polizei-Gebäude (Hauptwache).
Botanische Straße Nr. 20, Haus Mots.
Erbsen-Straße Nr. 40, Badestube.
Dom, große Klinik.
Mühlenstraße Nr. 25, Haus Jakobson.

II. Stadttheil.

Pastorat-Straße 13, kleines Spritzenhaus.
Poststation, Rigasche Straße.
Alexander-Straße Nr. 42, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Spritzenhaus, Victualien-Markt Nr. 2.
Rigasche Str., Polizei-Station.
Stern-Straße Nr. 33, Haus Pärn.

III. Stadttheil.

Irrenanstalt, am Ende der Revalsche Str. Nr. 44 und Alleestr. 1.
Revalsche Straße Nr. 30, Haus Stamm.
Petri-Pastorat, Allee-Straße Nr. 70.
Hefefabrik, Lange Straße 58, Hs. Post.
Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer.
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 27, Haus Becker.
Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrok.

Zu vermieten

zwei einzelne Zimmer nebst Schlafraum, Küche etc. Zu erfragen in der Altstrasse 15, im Hof.

Eine Wohnung

von 3—4 Zimmern oder zwei nebeneinander liegende Wohnungen von je 3 Zimmern **im Zentrum** der Stadt **gewünscht.** Off. sub „Mm.“ in der Exped. d. Blattes.

F. G. Faure

Holmstr. 4
„Franzenshütte“ Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung“

beträgt vom 1. Juli bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. Juli	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. August	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. September	2 „ — „	2 „ 25 „
31. October	2 „ 75 „	3 „ „
30. November	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. December	3 „ 50 „	4 „ — „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Lehrlinge für Buchdruckmaschinen, die deutsch verstehen, und ein im Zeichnen gewandter Knabe können sich melden in **H. Laakmann's** Buchdruckerei und Lithographie.

Ein ordentlicher Knabe
im Alter von 14—16 Jahren kann sich melden in der
Droguerie John Pfeil.

Ein Kommis
der Kolonialwaren- und Tabaksbranche kann Stellung finden bei
J. Bergholtz, Gr. Markt 7.

Eine kleine Russin
aus anständiger Familie, von 10—11 Jahren, wird für d. Sommermonate gegen freien Landaufenthalt als Gespielin **gesucht.** Zu melden am 17. d. Mts. von 12 bis 1 Uhr mittags. Wo? sagt die Exped d. Bl.

Zur **Vorbereitung** für den Eintritt in die 2. Klasse der Hornschen Schule (im Aug. 06) werden einige
Mitschülerinnen
gesucht. Anfragen bis Johanni an **Mag. J. Frey,** Sternstr. 45.

Ein Student bereitet zum **Nachexamen** für alle Mittelschulen sowie z. Apothekerlehrlings- u. Freiwilligen-Examen I. u. II. Kateg. vor — Salzstr. 16, Qu. 1.

Студ. Репетиторъ
желаетъ имѣть уроки, согласенъ и въ отъѣздъ. Адр. въ экспед. газ. „Репетиторъ“.

Im **russischen** und **deutschen** Satz firme
Schriftsetzergehilfen
finden sofort Kondition in **Ed. Bergmann's Buchdruckerei,** Dorpat, Ritterstrasse Nr. 17.

Knaben im Alter v. 15 Jahren, die das Deutsche gut verstehen, sucht als
Lehrlinge
für die Setzerei
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 16-го іюня 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 132. Freitag, den 17. (30.) Juni **1905.**

Inland.

Von Krieg und Frieden.

„An der Front der Armee ist alles ruhig" — so lautet lakonisch das letzte alleruntertänigste Telegramm des Generalissimus Lenewitsch vom 15. Juni.

Daraus folgt, daß die neuesten kräftigeren Vorstöße der Japaner westlich und östlich der Bahnlinie noch nicht den Anfang einer konsequent durchzuführenden Angriffsaktion gebildet haben, sondern wohl nur, wie das auch der Spezial-Korrespondent der „Russ. Tel.-Ag." in Gundschulin in einem gestern uns zugestellten Telegramm vertritt, eine forcierte Rekognoszierung zur Ermittelung der Stärke der in der Front stehenden Truppen bedeutet.

Dem eben erwähnten Korrespondenten entringt sich im Hinblick auf die Unbestimmbarkeit der Lage der Ausruf: „Es ist schwer, irgend etwas über den Zeitpunkt des Beginns entscheidender Kriegsoperationen zu sagen, ohne immer wieder in einen schon fortwährend begangenen Fehler zu verfallen. Im Laufe zweier Monate ist mehrmals von einem nächst-bevorstehenden Angriff der Japaner geredet worden; es sind sogar bestimmte Tage genannt worden. Indessen sind es wohl wichtige Gründe, die die Japaner verhinderten und noch eben verhindern, den entscheidenden Schritt zu tun."

Vollkommen unbekannt ist auch, was die japanische Flotte gegenwärtig tut. Der militärische Berichterstatter der „N. Fr. Pr." meint: „Die Tätigkeit der japanischen Flotte wird in tiefes Schweigen gehüllt. Etwas ist gewiß im Zuge. Die Blockade Wladiwostoks steht außer Zweifel; aber auch eine Unternehmung gegen die Possjet-Bai mit einem Landungsversuch nördlich davon liegt im Bereiche der Wahrscheinlichkeit."

*

Mit dem Stande der Friedensverhandlungen ist man im Auslande zufrieden. Laut einer Reuter-Meldung haben Rußland wie Japan Roosevelt mitgeteilt, daß ihre Bevollmächtigten im ersten Drittel des Monats August in den Vereinigten Staaten zusammentreffen werden. — Diese Meldung wird allgemein als eine Gewähr für den bevorstehenden Friedensschluß vorgesehen. Ein Telegramm der „Now. Wr." aus London sagt: „Jetzt glauben alle an das Nahen des Friedens."

Mobilisierung.

Die heute hier eingetroffene Nummer des „Reg.-Anz." veröffentlichst einen Allerhöchsten Ukas vom 10. Juni, der, wie wir bereits gestern unter unseren Telegrammen meldeten, eine Mobilisierung in den Militärbezirken von Petersburg, Moskau, Kiew, Warschau und Wilna anbefiehlt.

Auch Livland, das bekanntlich zum Petersburger Militärbezirk gehört, wird in Mitleidenschaft gezogen. Es wird bei uns mobilisiert in den Kreisen Wenden, Walk, Wolmar, Werro und Oesel. In Werro, Walk und Wolmar sind, den „Rudisch" zufolge, auf den Bahnstationen und in den Städten Kosaken und Infanterie zur Aufrechterhaltung der Ordnung zusammengezogen worden. Auch das „Rig. Tagbl." meldet, daß, um ähnlichen Unruhen, wie sie bei der letzten Mobilisation vorgekommen sind, vorzubeugen, die Verfügung erlassen worden ist, auf denjenigen Eisenbahnstationen, welche die einberufenen Reservisten passieren müssen, verstärkte Gendarmerie- und Militärkommandos zu stationieren.

In Estland wird, entgegen früher in Umlauf gesetzten Gerüchten, diesmal keine Aushebung stattfinden. Mobilisiert werden im Gouv. Petersburg die Kreise: Petersburg, Zarskoje-Sselo und Peterhof; im Gouv. Pleskau die Kreise: Pleskau, Nowo rshew, Welikoluzk, Toropez und Opotschka.

In Kurland, das dem Wilnaschen Militärbezirk angehört, findet in den beiden Kreisen Mitau und Illukst eine Aushebung von Pferden für Militärzwecke statt.

Die Petition der Stadt Riga. III.

Zum Tätigkeitsgebiet der Kommunal-Verwaltungen hat (außer dem in Nr. 130 der „Nordliv. Z'g." Angeführten), ferner zu gehören:

B. Der Erlaß von Ortsstatuten, nicht nur die Ausarbeitung der Projekte derselben; ferner solle auf solche Ortsstatute die Wirkung des Art. 428 des II. Bandes der Reichsgesetze, Ausgabe im Jahre 1892, keine Anwendung finden.

Während auf Grund der Städteordnung vom Jahre 1870 der Stadtverordneten-Versammlung nicht nur die Ausarbeitung, sondern auch der Erlaß von Ortsstatuten für die Ortseinwohner zustand, kompetierte nach der Städteordnung vom Jahre 1892 der Stv.-Versammlung nur die vorbereitende Arbeit der Abschaffung der Projekte der Ortsstatuten; letztere werden vom Gouverneur erlassen und können vom Minister des Innern abgeändert, ergänzt und aufgehoben werden. Eine solche Beschränkung des früheren Rechts der Stv.Versammlungen ist kaum von Nutzen und es wäre, so könnte man meinen, angebracht, die Rechte und Pflichten der betr. Regierungsorgane in dieser Hinsicht darauf zu beschränken, indem sie die Aufsicht darüber führen, daß die von den Stadtverwaltungen zu erlassenden Ortsstatute den Gesetzen nicht widersprechen.

C. Der Erlaß von Ortsstatuten bezüglich der Prostitution, der Aufsicht über Prostituierte und über ihre Führung auf den Straßen.

D. Die Aufsicht über das Handwerk, der Erlaß diesbezüglicher Ortsstatute und Abänderung und Ergänzung der Schragen, d. i. der alten Ordnungen zur Regelung des Verhältnisses zwischen Meistern, Gesellen und Lehrlingen. Wünschenswert wäre eine gemeinsame Organisation für alle Handwerker.

E Im Interesse einer gehörigen Entwicklung der Stadt muß die Eröffnung und der Betrieb von Fabriken und Werken und gewerblichen Anstalten jeder Art in der Stadt Riga nur mit der Genehmigung der Rigaschen Stadtverwaltung zulässig sein, wobei den Regierungs-Institutionen das Recht zur Erteilung der endgiltigen Erlaubnis — nach vorher eingeholter Genehmigung der Stadtverwaltung — zur Eröffnung und zum Betriebe nur solcher Anstalten gewahrt bleiben könnte, unter denen die sanitären Verhältnisse von außerhalb der Stadt belegenen Gegenden leiden könnten, oder die Gegenstände verarbeiten oder produzieren, die sich schädlich für die Gesundheit der Arbeiter oder Nachbarn äußern könnten.

F. Abänderung der Bauordnung in dem Sinne, daß alle Bauten der Krone, mit alleiniger Ausnahme der Gebäude und Anlagen des Militärressorts, die speziell zur Verteidigung bestimmt sind, in Riga den von der Stadt erlassenen Ortsstatuten für das Bauwesen unterliegen und daß die Entwürfe für solche Bauten vor ihrer Ausführung obligatorisch der Stadtverwaltung mitzuteilen seien, damit letztere sich davon überzeugen kann, daß die Entwürfe gemäß den Bauregeln aufgestellt sind, und die Ausführung der Arbeiten nach den mitgeteilten Entwürfen verfolgen kann, mit dem Recht der Klageführung für den Fall der Verletzung einer Bauregel.

G. Die Bestimmung darüber, daß die Entwürfe für alle im Art. 161 des Bauustaws genannten Gebäude vor der endgiltigen Bestätigung durch die Gouv.-Baubehörde einer vorausgehenden Bestätigung seitens der Stadtverwaltung unterliegen und daß die Geltung des genannten Art. 161 sich nur auf Kirchen, Theater, Zirkusse und Konzertsäle erstreckt, nicht aber auf Schulgebäude.

III. Daß die Wahlperiode der Stadtverordneten, des Stadthaupts, seines Kollegen, der Stadträte und übrigen städtische Aemter bekleidenden Personen auf 6 Jahre festgesetzt werde, bei entsprechender Erhöhung der Zahl der zu wählenden Ersatzmänner, und bei je dreijährigem Wechsel der Hälfte aller Stadtamtsglieder.

IV. Daß die Bestimmung der Zahl der Stadträte jeder Stadt ausschließlich dem Ermessen der örtlichen StV.-Versammlung anheimgestellt werde, ohne daß für eine Erhöhung ihrer Zahl die Zustimmung des Ministers des Innern nachzusuchen wäre.

V. Bei den Debatten der StV.-Versammlung den Gebrauch der Ortssprachen zu gestatten, erforderlichenfalls mit russischem Translat; die Versammlungs Protokolle werden unbedingt in russischer Sprache geführt.

VI. Daß die in Riga erhobene Ergänzungssteuer zur Krons-Immobiliensteuer und ebenso die Ergänzungssteuer von den Handelsdokumenten, deren Erträge gegenwärtig zur Befriedigung von Landesbedürfnissen dienen, in Zukunft zur freien Verfügung der Stadtverwaltung gestellt werden, zur Herstellung und für den kostspieligen Unterhalt der Wege im Rigaschen Patrimonialgebiet und überhaupt zur unmittelbaren Befriedigung der nach dem Gesetz aus diesen Mitteln zu bestreitenden Bedürfnisse; daß aber im Falle einer Reorganisation der Landesverwaltung im Gouv. Livland die Stadt Riga als eine selbständige wirtschaftliche und administrative Einheit ausgeschieden werde, ohne daß die Bewohner der Stadt Riga zur Teilnahme an der Aufbringung der Prästanden zu Gunsten dieser Landesverwaltung herangezogen werden.

VII. Daß die Stadt Riga von den Ausgaben zum Besten des Postressorts befreit werde, die jetzt von ihr kraft des Art. III der Städteordnung vom Jahre 1892 zur Befriedigung verschiedener Bedürfnisse des Rigaschen Postkontors gefordert werden.

VIII. Daß der Stadt das Recht gegeben werde, für alle Einwohner zum Besten der Stadt eine Einkommensteuer einzuführen und gleichzeitig die städtischen Stände und deren Vollzugsorgane aufgehoben werden.

IX. Daß es der Stadt anheimgestellt werde, ihr Budget in einer Form aufzustellen, die den komplizierten Verhältnissen einer großen Handels- und Industriestadt entspricht, und in den Jahresbudgets Einnahmen und Ausgaben in ordentliche und außerordentliche zu trennen.

X. Daß den Polizeibeamten bedingungslos verboten werde, außer der Gage irgendwelche Nebeneinnahmen zu beziehen, in welchem Falle die Stadt Riga die Ausgaben für eine Vergrößerung des Etats der Pristaw-Kanzleien auf sich nehmen würde, um die Hausbesitzer von den Zahlungen für die Führung der Hausbücher durch die Pristaws zu befreien.

XI. Daß die Summen, welche von der Stadt für den Unterhalt der Stadtpolizei abgelassen werden, monatlich von der Stadtkasse den Empfängern des Geldes ausgezahlt werden und daß der Stadtverwaltung Quittungen und Rechnungen für die von der Polizei verausgabten Summen vorgestellt werden.

XII. Daß den Schutzleuten und übrigen unteren Chargen der Polizei das Recht auf Pensionen und Unterstützungen von der Krone zugeeignet werde.

XIII. Daß die Beamten der Rigaschen Stadtpolizei nicht mehr an den Strand oder sogar in andere Städte ohne die vorher eingeholte Zustimmung der Stadtverwaltung abkommandiert werden.

XIV. Daß die Polizeibeamten von der Zustellung von Zitationen und Papieren von Regierungs-Institutionen an Privatpersonen befreit werden.

XV. Zu den Erwägungen, die das hiesige Gerichtswesen und Gerichtsinstitutionen betreffen, übergehend, hält es die Rigasche Stadtverordneten-Versammlung für ihre Pflicht, darauf hinzuweisen, daß es ihrer Ansicht nach wünschenswert wäre:

1) den gegenwärtig bestehenden Modus der Ernennung der Friedensrichter durch die Regierung abzuschaffen und die Friedensrichter-Institutionen für die Stadt Riga auf das Wahlprinzip zu basieren, wie solches vorgesehen ist in den durch Allerhöchst bestätigtes Reichsratsgutachten vom 28. Mai 1880 zu gesetzlicher Kraft gelangten Regeln für die Anwendung des Friedensrichterustaws in den Gouvernements Livland, Estland und Kurland, auf Grundlage der dort auch für die Stadt Riga festgesetzten Wahlprinzipien (siehe Art. V. ebenda). Außerdem ist es notwendig, daß die Friedens-

Feuilleton.

Der Ursprung des Lebens.

Mr. Burke von dem Cavendish-Laboratorium in Cambridge setzt, wie telegraphisch gemeldet worden, die wissenschaftliche Welt in große Aufregung. Mittelst Radiums und sterilisierter Bouillon behauptet er, Kulturen gewonnen zu haben, die nicht nur Lebensfähigkeit zeigen, sondern auch wachsen und sich teilen. In bescheidener Weise äußert er sich über diese epochemachende Entdeckung mit den Worten: „Vielleicht handelt es sich um die Entdeckung der primitiven Lebensform. Augenblicklich ist nur festzustellen, daß Lebenskraft besteht."

Mr. J. Butler Burke ist ein verhältnismäßig junger Mann, ein Irländer. Er genoß seine Erziehung im Trinity-College in Dublin. Nachdem er seine Studienjahre vollendet hatte, wurde er Assistent des Professors Fitzgerald, der mit wissenschaftlichen Untersuchungen beschäftigt ist. Später kam er als Professor an das Masons College in Birmingham und wurde sodann Mitglied des Owens' College in Manchester, wo er mit Professor Schuster zusammen arbeitete. Die Universität Cambridge verlieh ihm einen Titel, nachdem er drei Jahre mit Professor Thomson gearbeitet hatte.

Burke behauptet nun, den Ursprung des Lebens gefunden zu haben. Wir würden besser sagen, seine Interviewer behaupten dies; denn Burke ist ein sehr bescheidener Mann und äußert sich über seine Entdeckung im höchsten Grade zurückhaltend. Der Ursprung des Lebens aus dem Leblosen ist bekanntlich lange Jahre hindurch der Gegenstand des Studiums der Gelehrten gewesen. Die Geologie behauptete, daß die heiße Lava, die zweifellos vor langen Zeiten über die Erde dahinrollte, jeder Möglichkeit eines Weiterlebens irgendeines Keimes von Lebensfähigkeit ein Ende gemacht habe und daß deshalb der Schluß gestattet sei, daß sich Leben aus der toten Materie entwickelte. Der berühmte Engländer Herbert Spencer vertrat diesen Gedanken mit seiner Erklärung, daß unbedingt das Leben sich aus lebloser Materie, wenn auch nicht in unserer, so doch in früherer Zeitperiode entwickelt habe. Pasteur schien den Streit über den Ursprung des Lebens abgeschlossen zu haben. Seine Untersuchungen ergaben nach Ansicht der Wissenschaft die Tatsache, daß jede Lebensfähigkeit, wenn sie ertötet war und vor Berührungen der Substanz mit der Außenwelt gesorgt wurde, jede neue Lebenserscheinung in der ertöteten Materie unmöglich mache. Diese Lehre brachte freilich die Männer der Wissenschaft in einige Verlegenheit. Wenn Leben nur durch Leben geschaffen werden konnte, so mußte sich dies auch auf den Ursprung des Lebens beziehen. Die Tatsache, daß die Erde sich zweifellos früher in einem heißen Zustande befand, der alles sterilisiert haben würde, sprach allerdings gegen diese Annahme, aber der Grundsatz „omne vivum ex vivo" (Alles Lebende aus Lebendem) wurde anerkannt.

In diese Theorie schoß die Entdeckung des Radiums eine Bresche. Die Wirkungen dieses Radiums beschäftigen heute die Weisen aller Länder, und nicht in letzter Linie diejenigen des Laboratoriums Cavendish in Cambridge. Daß das Radium mit dem Ursprung des Lebens zu tun haben könnte, scheint jedoch niemand außer Mr. John Butler Burke von dem Cavendish-Laboratorium in Cambridge geahnt zu haben.

Als Anhänger Spencers versuchte er festzustellen, ob das Radium imstande sei, die chemikalischen Eigentümlichkeiten gewisser Substanzen so zu ändern, daß durch wandelbare Molekulare Aggregate erzeugt werden könnten. Der Erfolg dieser Untersuchung scheint ein unerwartet großer gewesen zu sein. Mr. Burke machte eine Lösung von Fleischgelatine, die er der Wirksamkeit des Radiums aussetzte. Die Resultate waren so überraschend, daß er seine, für ihn sehr kostspieligen Versuche fortsetzte und vor nicht langer Zeit über seine Tätigkeit sich öffentlich aussprach. Er verstopfte Röhren, die Radium und Bouillon enthielten, und Röhren, die nur mit Bouillon gefüllt waren, mit Baumwolle, setzte beide Röhren unter Druck einer außerordentlich hohen Temperatur aus und machte die Entdeckung, daß die Röhren, die kein Radium enthielten, keine Veränderung zeigten, während andere mit einem Lebewesen versehen waren, das nach der bisherigen Theorie die vorher erzeugte Hitze niemals hätte überleben können.

Unter sehr starkem Mikroskop wurde festgestellt, daß diese Lebewesen kleine, runde Objekte waren, die Bakterien ähnlich sahen, obgleich sie sonst deren charakteristische Eigenschaften in keiner Weise besaßen. Mr. Burke zog den bekannten Professor Sims Woodhead hinzu, der nach genauer Untersuchung das Urteil abgab, daß es sich nicht um Bakterien handle. Man gelangte zu der Annahme, daß diese Geschöpfe vielleicht im Radium enthalten gewesen seien, trotzdem das Radium ein Antiseptikum ist, und daß die Hitze und der Druck, die sonst jedes Lebewesen vernichtet haben würden, sie geschützt hätten. Nun stellte sich jedoch heraus, daß die Platten, auf denen die Mikroben dem Tageslichte ausgesetzt wurden, deren Verschwinden zeigten. Legte man die Platten ins Dunkle, so erschienen sie nach einigen Tagen wieder. Die Gelehrten schlossen daraus, daß das Radium im Medium eine Veränderung herbeigeführt habe. Die Körperchen sind etwa $^1/_{80}$ Tausendstel eines Zolles groß. Sie enthalten, wie alle lebenden Zellen, einen Kern, der durch das Mikroskop photographisch festgestellt ist.

Professor Woodhead war zuerst der Ansicht, daß es sich um Krystalle handeln könne, aber die Körperchen entwickelten eine Eigenschaft, die bisher nur bei lebenden Körpern entdeckt wurde. Wenn nämlich diese Körperchen ihre Maximumgröße erreicht haben, teilen sie sich. Diese Teilung ist tatsächlich photographisch festgestellt worden. Professor Burke sagt darüber: „Sie sind nicht nur des Wachstums, sondern auch der Teilung, vielleicht der Reproduktion und sicherlich des Verfalles fähig." Das heißt, die geschaffenen Körper leben. Wenn Teile dieser Gewächse, oder wie man es nennen will, dem Einfluß des Radiums entzogen und auf neue Teile sterilisierter Bouillon übertragen werden, wachsen sie weiter. Das beweist, daß diese Gewächse, einmal ins Leben gerufen, unabhängig weiter wachsen. Um Bakterien handelt es sich nicht, denn die Gewächse sind im Gegensatz zu Bakterien in heißem Wasser zu lösen. Professor Burke nennt sie „Radionen", d. h. lebende Geschöpfe, die durch das Radium hervorgerufen werden. Er kommt zu der Schlußfolgerung, daß es ihm gelungen ist, nachzuweisen, daß sich eine lebende Materie vermittelst des Radiums aus der leblosen Materie schaffen läßt.

Ein Interviewer des „Daily Chronicle" hielt es für notwendig, Mr. Burke zu fragen, wie seine Entdeckung mit dem theologischen Standpunkt in Einklang zu bringen sei. Mr. Burke antwortete: „Nun, ich habe es stets den Theologen überlassen, zu derartigen Fragen Stellung zu nehmen. Was mich betrifft, so scheint mir dies ein neuer Beweis für die Unendlichkeit der Natur. Die Ursache zu besprechen, erscheint mir außerhalb des Bereiches der Wissenschaft zu liegen, aber die vorhandenen Dinge auf dem Prinzip aus dem ununterbrochenen Zusammenhang der Natur zu erklären, ist meines Erachtens eine Enthüllung der Harmonie des Universums in den Werken des Allmächtigen ... Wenn tatsächlich nachgewiesen werden könnte, daß Staub und Erde durch Radioaktivität Leben zu schaffen vermögen, so würde dadurch lediglich die Richtigkeit der Bibellehre bestätigt. Natürlich kann dieser Nachweis nicht in unseren Lebzeiten erbracht werden, denn die Radioaktivität der Erde ist so gering, daß es vielleicht tausende von Jahren dauert, ehe sie Leben schaft."

Burke will der Menschheit eine Erbschaft hinterlassen, die in Wirklichkeit wertlos erscheinen mag, für die Nachwelt aber unschätzbar sein möchte. Er sagt: „Ich beabsichtige, eine kleine Erbschaft zu hinterlassen, aus der eine späte Zukunft die Wahrheit meiner Theorie festzustellen vermag. Ich werde einige Röhren in derselben Weise zubereiten, wie ich diejenigen zubereitete, die ich für meine Experimente gebrauchte. Diese Röhren werden Bouillon enthalten, die auf sorgfältigste Weise durch eine Temperatur weit über Kochpunkt unter hohem Druck eine halbe Stunde lang sterilisiert wurde.

richter aus der Zahl von Personen mit juristischer Bildung gewählt werden.

2) Gesuche und Klagen in Sachen, die zur Kompetenz der Friedensrichter-Institutionen gehörende schriftliche Beweisstücke und ebenso mündliche Erklärungen und Erläuterungen der beteiligten Personen vor den Friedensrichtern und Plena, Zeugenaussagen und Gutachten von Experten können sowohl in russischer als auch in den Ortssprachen, dem Deutschen und Lettischen, vorgebracht werden. Die Urteile werden ebenso in einer von diesen Sprachen, die den beteiligten Parteien verständlich ist, eröffnet.

In Sachen, die an den Dirigierenden Senat oder an den Appellhof gehen, werden Kassations- und andere Klagen und Gesuche und ebenso Gutachten und Proteste der Prokureure in russischer Sprache abgefaßt, die zu diesen Sachen gehörenden Protokolle, Entscheidungen, Verfügungen und Urteile der Friedensrichter-Institutionen aber müssen, wenn sie in den Ortssprachen abgefaßt sind, von einem russischen Translat begleitet sein, dessen Uebereinstimmung mit dem Original beglaubigt sein muß.

3) Den bestehenden Modus für die Ernennung der Notarii der Stadt Riga durch die Regierung abzuschaffen und die Führung des Notariatswesens ausschließlich Personen anheimzustellen, die dazu von der Rigaschen StV.-Versammlung gewählt worden sind.

4) Zu Untersuchungsrichtern nach Möglichkeit Personen zu ernennen, die mit den örtlichen Sprachen bekannt sind, d. h. in der Stadt Riga außer der russischen mit der deutschen und lettischen, und zwar soweit, daß sie die Möglichkeit einer vollen Kontrolle und Prüfung der Aussagen von Zeugen und Angeklagten haben.

5) Daß im Bestande einer jeden Session des Rigaschen Bezirksgerichts einer von den Gliedern die Ortssprachen kenne oder zwei von ihnen je eine der Ortssprachen.

6) Zu Dolmetschern bei dem Rigaschen Bezirksgericht oder den Untersuchungsrichtern nur Personen zu ernennen, die die juristische Fakultät einer russischen Universität absolviert haben, und sie zu vereidigen.

7) Festzustellen, daß § 74,2 der Städteordnung vom Jahre 1892 sich auch auf die Geschäftsführung im Rigaschen Stadtwaisengericht beziehe.

8) Den Artikel 2095 des 3. Bandes des Provinzialrechts abzuschaffen.

9) In der Stadt Riga einen Appellhof zu begründen.

10) In den Gouvernementsstädten Verwaltungsgerichte erster Instanz zu gründen, als deren oberste Instanz das erste Departement des Dirigierenden Senats anzuerkennen ist.

11) In der Stadt Riga ein Handelsgericht zu gründen oder eine Handelsabteilung bei dem Rigaschen Bezirksgericht, unter Hinzuziehung von Beisitzern aus der Zahl der Kaufleute und Handeltreibenden.

12) In der Stadt Riga ein besonderes Industrie- und Gewerbegericht zu gründen, mit Hinzuziehung von Beisitzern aus der Zahl der Fabrikanten und Handwerker. Als höchste Instanz dieses Gerichts ist das erste Departement des Dirigierenden Senats anzuerkennen.

13) Die Unabhängigkeit des ersten Departements des Dir. Senats durch seine Befreiung von jeglichem Einfluß der höheren Autoritäten sicherzustellen.

14. Eine besondere Kommission zu ernennen, der die Durchsicht der Zivilprozeß-Ordnung für die Ostseeprovinzen unter Mitwirkung hiesiger Juristen aufzutragen ist.

XVI. Es ist wünschenswert, daß in den örtlichen Regierungsinstitutionen, besonders der Polizei, die Beamten, die mit dem Publikum zu tun haben, die Ortssprachen kennen und Privatpersonen sich der Muttersprache bedienen können.

Zu den Kirchenschändungen in Süd-Livland.

Unter dem Titel „Krieg ist Kampf" ist, wie wir in der „Rig. Rdsch." berichtet sin den, ein Aufruf in lettischer Sprache in einer Auflage von gegen 80,000 Exemplaren an die Prediger in Liv- und Kurland zur unentgeltlichen Verteilung versandt worden. Es heißt darin:

„Wo die Fahne flattert, da müssen sich die Krieger versammeln. Daher kommt eilig heran, ihr Väter, Söhne, Freunde, Söhne des Volkes, entrollt eure Fahne und laßt sie in Ehren hoch in der Luft flattern, dem Feinde zum Schrecken, den Freunden zum Troste.

Wir müssen kämpfen, denn der Feind ist ausgerückt, unflätige Jungen, die sich unter der roten Fahne des Aufruhrs sammeln. Sie inszenieren Ruhestörungen in den Städten und auf dem Lande. Sie verüben Untaten, verspotten die Wahrheit, brüsten sich mit ihrer Freiheit, knechten aber andere. Sie widersetzen sich der Regierung, stoßen die bestehende Ordnung um, lästern Gott, mißbrauchen unsere Choräle, schänden die Kirchen und verüben Gewalttaten an unseren Predigern. Sie überfallen Gesinde und Höfe, wiegeln die Knechte und Arbeiter auf, die höhere Löhne fordern und die Arbeit verlassen sollen; sie bedrohen die Arbeitswilligen, sie plündern, rauben und stecken Gebäude, Riegen und Scheunen in Brand; die Beamten, welche die aufrührerischen Banden beruhigen wollen, werden von ihnen erschlagen oder erschossen.

Durch ihre Proklamationen und Gewalttaten streuen sie die Saat der Gottlosigkeit aus, die Früchte des Verderbens dem ganzen Lande bringen wird. Wachsen werden sie. Davon haben wir uns mit eigenen Augen überzeugen können. Und dann werden alle Unschuldigen mit den Schuldigen leiden müssen. Die Sünde ist das Verderben der Menschen. Je mehr die Gottlosigkeit zunehmen wird, desto mehr werden die Kirchen veröden; einige werden vielleicht ganz geschlossen werden. Die Gemeinden werden in geistiger Armut darben müssen. Die Seelsorger werden nicht mehr mit Freuden ihres Amtes walten, sondern werden es schweren Herzens tun. Die Landbesitzer werden nicht das ernten, was sie gesäet haben. Die Arbeiter werden nicht zu ihrem Lohne kommen. Das Geld wird rar werden, die Waren werden entwertet, es wird an Käufern fehlen. Wer früher an einer vollen Schüssel gesessen hat, der wird sich mit einem knappen Bissen begnügen müssen. Andere wird der Hunger plagen. Das stille, ruhige Leben wird aufhören. Kummer, Angst und Elend werden alle bedrücken. Ordnung, Eintracht, Zutrauen werden unter den Leuten verschwinden. Hinterlist, Diebstahl und Raub werden sich mehren. . .

Erhebt hoch eure Ehrenfahne mit der Aufschrift: Wir fürchten Gott, ehren den Kaiser,'— wir stehen für Ordnung und Ruhe! Denn das, was in uns ist, ist stärker als das, was in ihnen ist.

„Mit unsrer Macht ist nichts getan,
Wir sind gar bald verloren;
Es streit't für uns der rechte Mann,
Den Gott selbst hat erkoren.
Fragst Du, wer der ist?
Er heißt Jesus Christ,
Der Herr Zebaoth,
Und ist kein andrer Gott;
Das Feld muß er behalten."
Krieg ist Kampf!"

*

Unter der Aufschrift: „Was suchen die Unruhestifter in unseren Kreisen?" geht der „Düna-Z." eine Zuschrift zu, welche beachtenswerte Winke über das Wesen des schandbaren Vorgehens enthält. Es heißt dort:

„Was suchen die Unruhestifter in unseren evangelischen Kirchen? Worauf kommt es ihnen an? Nicht auf das Mißhandeln von Pastoren! Das könnten sie in den Pastoraten bequemer und ungestörter tun. Auch nicht auf Störung des Gottesdienstes! Mehrfach haben die Exzesse erst nach Schluß des Gottesdienstes begonnen. Wie erklärt es sich ferner, daß die Unruhen nur in unseren, fast nie in griechischen Kirchen vorgekommen sind? Der konfessionelle Gegensatz wird in den Flugblättern, soviel mir bekannt geworden ist, nie berührt. Woher stellenweise das Bestreben, dem groben Unfug entgegenzutreten?

Auf alle diese Fragen finde ich nur eine Antwort, die erklärt aber auch alles restlos Es kommt den Unruhestiftern überhaupt nicht auf Störung des Gottesdienstes an. Die Pastoren-Mißhandlungen und aller Unfug sind wahrscheinlich nicht ganz programmgemäße Ausbrüche der Rachsucht oder der inneren Roheit. Die Unruhestifter suchen in unseren Kirchen nichts anderes als einen Versammlungsort, der von möglichst vielen Menschen besucht ist, wo, möglichst ungestört durch Polizei und Soldaten, ihre rebellischen Reden halten und gehört werden können. Um die bequemste Art, rasch Propaganda zu machen, ihren Ideen in den breiten Kreisen des Volkes Eingang zu verschaffen, — darum allein handelt es sich ihnen! Welcher Ort wäre auch geeigneter zu diesem Zweck, als unsere evangelischen Kirchen? Nicht die griechischen, deren Gemeinden meist ziemlich klein sind. So erklärt sich der Zwang, der auf die Gemeinden ausgeübt wird, ihren Reden zuzuhören, so die Benutzung unserer kirchlichen Melodien beim Gesang revolutionärer Lieder. Als die bekanntesten müssen sie herhalten, sie kann jeder mitsingen. . .

Wo ist ein Ausweg? Von der Selbsthilfe der Landgemeinden erwarte ich nicht viel. Der Terror herrscht schon im Lande! Auch müßten die guten Elemente zum Widerstand bewaffnet werden, denn man kann doch nicht wohl verlangen, daß sie nur mit ihren Fäusten den mit Revolvern, nächstens vielleicht auch schon mit Bomben versehenen Banden entgegentreten . . .

Aber was soll dann geschehen? Mir scheint, es gibt nur eine doppelte Möglichkeit: — Entweder die Bewegung muß von der Obrigkeit unterdrückt werden.

Ist die Obrigkeit aber etwa — und diese Meinung verlautbart ja vielfach und wird von lettischer Seite als berechtigt hingestellt — der Ansicht, es handle sich um eine Bewegung rein agrarischen Charakters, dann bleibt nur noch der andere Weg möglich: man gebe ihren Anhängern dann die Möglichkeit und das Recht, sich an bestimmten Orten zu versammeln, über ihre Angelegenheiten zu reden, unter oder auch ohne Kontrolle der Polizei — nach Belieben — und ihre „verhältnismäßig unschuldigen" Ansichten zu verbreiten. Nur sorge man zugleich für den Schutz des Andersdenkenden gegen Vergewaltigung. Ich glaube, unsere evang. Kirchen werden dann mit einem Mal Ruhe haben von den Banden." . .

Wie der „Rev. Beob." erfährt, dürfte das Projekt für den Ausbau der Landesverfassung, das demnächst dem prorogierten Landtage der Estländischen Ritter- und Landschaft zur Beschlußfassung vorliegen wird, kaum vor dem Dezember zur Begutachtung an den Reichsrat gelangen, da vor allen Dingen die Einberufung der Volksvertretung in die Wege geleitet sein muß.

— Seine Exzellenz der Landmarschall Baron Meyendorff ist, wie die Rigaer Blätter melden, am Donnerstage aus St. Petersburg nach Riga zurückgekehrt.

— Zu Gliedern der unter dem Vorsitz des Grafen Ignatjew einberufenen Spezialkommission zur Beratung der Frage der Religionsfreiheit sind folgende Glieder des Reichsrats ernannt worden: die Senatoren W. K. Sabler, W. P. Tscherewanski, B. W. Stürmer und der Gehilfe des Oberprokoreurs des hlg. Synods, Fürst Schirinski-Schichmatow. Die Arbeiten dieser Spezialkommission sollen in den nächsten Tagen beginnen.

— Am vorigen Freitag ist in Berlin, wie dem „Rig. Tagbl." geschrieben wird, der Dr. med. Alfred Bidder, ein Sohn des unvergeßlichen Professors Dr. Friedrich Bidder, im Alter von 61 Jahren gestorben. Wir kommen noch näher auf diesen Trauerfall zurück.

Wenden. Ueber einen heimtückischen Ueberfall auf eine Kosaken-Abteilung im Wendenschen Kreise wird folgendes der „Düna-Z." berichtet: Als am Mittwoch um 6 Uhr morgens eine Kosakenabteilung, bestehend aus 11 Untermilitärs unter Führung eines Kosakenoffiziers, auf dem Wege von Modohn nach Friedrichswald auf dem Gute Praulen einen Wald passierte, wurde aus dem Hinterhalt auf sie geschossen. Der Offizier (Firssow), ein Untermilitär und einige Pferde wurden verwundet. Der Offizier ist später seinen Wunden erlegen.

Ascheraden. Der „Rig. Rdsch." geht die erfreuliche Mitteilung zu, daß die Römershoffsche Gemeinde, die größte des Kirchspiels, den Beschluß gefaßt hat, die Kirche von seiten der Gemeinde zu schützen, um einer Störung des Gottesdienstes und Vergewaltigung des Pastors vorzubeugen. Der Beschluß ist auf Anregung eines im Kirchspiel Ascheraden ansässigen wohlgesinnten Führers des lettischen Volkes gefaßt worden. — — Die auf dem Römershofschen Beigute Winterfeldt ausgebrochene Streikbewegung der Halbkörner ist beigelegt worden. Das hier vor kurzem stationierte Kosakenpikett verläßt in diesen Tagen Römershof. Die Aufregung unter dem Landvolke ist groß. Die Agenten der aufrührerischen Bewegung haben es verstanden, die infolge der Mißernten der letzten Jahre entstandene gedrückte Stimmung der Landleute auszunutzen und ihnen plausibel zu machen, daß die Sozialisten sie aus ihrer schweren Lage befreien werden und die einzigen aufrichtigen Verteidiger ihrer Interessen seien. Der naive Bauer sieht in den Unruhestiftern bereits die Herren der Zukunft und unterwirft sich widerstandlos ihren Anordnungen.

Reval. Am Donnerstag früh ist der Ritterschaftshauptmann, Kammerherr Baron Dellingshausen, nach dem Abschluß der Konferenz der Adelsmarschälle in St. Petersburg hierher zurückgekehrt. Wie der „Rev. Beob." erfährt, wird über das Resultat der Beratungen vom Präsidenten der Konferenz Sr. Maj. dem Kaiser ein Bericht unterbreitet werden.

— Wie die „Rev. Z." dem „Teataja" entnimmt, werden in Reval noch 2 Abteilungen Kosaken erwartet, von denen die eine fürs Land, die andere zur Ausführung besonderer Befehle bestimmt ist.

Libau. Ein Beispiel scheußlicher Verrohung bildet der folgende, von der „Lib. Z." berichtete Vorfall: Um 9 Uhr abends kehrte der Veterinärfeldscher Wilhelm Matissen, ein ehrwürdiger Greis, nach seiner Wohnung zurück. Unmittelbar vor seiner Wohnung versetzte ihm der wegen Diebstahls mehrfach vorbestrafte Karl Ostwald einen Schlag mit der Faust gegen die Brust, durch welchen der alte Mann rücklings auf das Straßenpflaster geschleudert wurde. Er hatte aber noch Kraft genug, sich zu erheben und in den Hof seiner Wohnung zu flüchten, dessen Pforte seine Frau verriegelte. Durch einen Fußtritt sprengte jedoch der Ostwald die starke Pforte, versetzte der Frau, die sich ihm am Eingang entgegenstellte, einen Messerstich in den Arm, schleuderte sie bei Seite und stürzte sich dann mit hocherhobenem Dolch auf sein erstes Opfer. In diesem Augenblicke faßten ihn die Gefreiten des 178. Wendenschen Infanterieregiments Pikin und Rylow, die des Mörders Absicht erkannt und ihm nachgestürzt waren, am Genick, konnten aber nicht mehr verhindern, daß er dem alten Mann mit dem Dolch den Leib aufschlitzte. Der Verwundete wurde mit herausfallenden Eingeweiden zum Krankenhause geschafft. Der verwundeten Frau mußte auch der Arm im Krankenhause verbunden werden.

— Ueber eine Demonstration in der Synagoge berichtet die „Lib. Z.": Am 11. Juni um 11 Uhr vormittags, als der Vorbeter in der großen Synagoge eben das Gebet für den Kaiser begann, betraten etwa 10 fremde Juden das Gotteshaus und verlangten vom Vorbeter, daß er das Gebet abbreche. Als dieser sich dagegen auflehnte, entrissen ihm die Tumultuanten unter Hurra-Geschrei die Tora und stießen ihn vom Betpulte, das nunmehr einer der ihrigen betrat. Gleichzeitig wurden von der Frauenabteilung aus Proklamationen aufrührerischen Inhalts in den Betraum hinabgeworfen. Die Entweihung der Synagoge durch eine revolutionäre Rede verhinderte die Gemeinde selbst dadurch, daß sie sofort das Gotteshaus verließ. Darauf verschwanden auch die Demonstranten, von denen keiner verhaftet werden konnte.

St. Petersburg. Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am italienischen Königshofe, N. W. Murawjew, wird zwischen dem 20. und 25. Juni in der Residenz erwartet. Die Gerüchte, daß Murawjew das Portefeuille eines Ministers des Auswärtigen angetragen wurde, sind, wie die „Birsh. Wed." aus kompetenter Quelle erfahren, grundlos. Seine Ankunft soll vielmehr mit den gegenwärtigen Friedensverhandlungen in Zusammenhang stehen. Man glaubt annehmen zu müssen, daß Murawjew nicht mehr nach Rom zurückgehen, sondern russischer Botschafter in Frankreich werden wird.

— Gestern, den 16. Juni, hat, der „Now. Wr." zufolge, die letzte Sitzung des Minister-Konseils in Sachen der definitiven Prüfung des Bulyginschen Projekts von der Volksvertretung stattgefunden. Bis jetzt ist noch unentschieden, ob das vom Minister-Konseil durchgesehene Projekt von der Reichs-Duma unmittelbar zur Allerhöchsten Bestätigung weitergegeben werden oder ob es einer nochmaligen Prüfung seitens des Reichrats unterliegen soll.

— Nach einer Berechnung russischer Blätter würden, wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, von der Residenzbevölkerung mit den Fabrikvierteln (ohne die Vororte) nicht weniger als 80000 Reservisten der Einberufung unterliegen. Die Mobilisation soll etwa drei Wochen in Anspruch nehmen. — In einigen Kasernen und Manegen Petersburgs sind Hunderte von Zimmerleuten Tag und Nacht mit der Zimmerung von Pritschen für die Reservisten beschäftigt.

— Der Konteradmiral à la Suite Sr. Maj. des Kaisers, Abasa, ist des Postens eines Gliedes des Besonderen Komitees für den Fer-

---

Statt des Radiums werde ich bei diesen Experimenten einfache Erde benutzen. Diese Röhren werde ich irgend einem Museum, vielleicht dem Britischen Meseum, überlassen mit der Instruktion, daß sie in Zwischenräumen von hundert bis tausend Jahren geöffnet werden. Ist bis dahin das Rätsel des Lebens nicht gelöst worden, so werden sie sich vielleicht nützlich erweisen."

Literarisches.

Zu Schillers 100-jährigem Todestage, 9. Mai (26. April) 1905.

Schillers „Demetrius", seine Vorgänger und Fortsetzer. Vortrag, gehalten am 6. April 1905 im Kaufmännischen Vereine zu Riga von Dr. A. Poelchau.

—st— Dieser von warmer Liebe und Verehrung des Verfassers für den „edelsten der Geister aller Zeiten" Zeugnis ablegende Vortrag hat zum Thema Schillers großartig entworfenes Demetrius-Fragment. „Das, womit dieser Geist in den letzten Wochen und Tagen seines entfliehenden Lebens sich beschäftigte, mag in dieser Stunde des Erinnerns vor unsern Geist sich stellen und mit dem seinen uns verbinden und erfüllen" — mit diesen Worten sucht der Verfasser die Wahl seines Themas zu rechtfertigen.

Zunächst bietet der Verfasser in Kürze eine Rekapitulation des historischen Stoffes, woran sich dann eine gedrängte Analyse des in zwei Akten vollendet vorliegenden Schillerschen Dramenfragments anschließt, des, um mit Herm. Hettner zu reden, an dramatischer Kraft Größten, was Schiller überhaupt gedichtet hat.

Von großem literarischen Interesse ist, was der Verfasser nun über die Vorgänger und Fortsetzer des Schillerschen „Demetrius" zu berichten weiß. Es wird hier nachgewiesen, daß der große Spanier Lope de Vega der erste gewesen ist, der in einem seiner Dramen unter dem Titel „El gran duque de Moskovia y emperador persequido" 1617 die Ereignisse bis zum Tode Boris Godunows dramatisch gestaltet hat. Es folgen nun mehrere als Vorgänger Schillers auf diesem Gebiet zu bezeichnende Dramenschreiber des 17. und 18. Jahrhunderts, unter ihnen auch der frivole, aber geschickte Lustspieldichter Kotzebue mit seinem 1782 geschriebenen russischen Original-Trauerspiel: „Dimitri Iwanowitsch, Zar von Moskau", das zunächst von der Zensur zum Druck nicht zugelassen wurde. Als bekannt dürfte vorauszusetzen sein, daß der geniale Puschkin in seinem berühmten „Boris Godunow" denselben Stoff selbständig behandelt hat. Er sowie der Graf Alexei Tolstoi mit seiner großen Dramen-Trilogie, in der diese Periode der russischen Geschichte dramatisch bearbeitet wird, fallen jedoch aus der Kategorie der direkten Fortsetzer Schillers heraus.

Weiter läßt der Verfasser nun die im 19. Jahrhundert aufgetretenen Dichter, die entweder selbständige Bearbeitungen des Stoffes geliefert oder Schillers Fragment fortgesetzt haben, Revue passieren: die Herm. Grimm, Bodenstedt, Hebbel und Mart. Greif, um nur die literarisch bekanntesten Namen zu nennen. Von Interesse ist auch, daß eine Frau, Auguste Götze aus Weimar, sich zu Ende der neunziger Jahre an eine Fortsetzung des „Demetrius" gemacht hat. Die neueste Fortsetzung stammt aus der Feder eines der Jüngsten auf dem deutschen Parnaß, Franz Kaibel (1905). Diese ist, nach dem Urteil des Verfassers, als eine der besten Ergänzungen des Schiller-Fragments zu betrachten.

Eine dem Genius Schillers adäquate Fortführung des „Demetrius" gibt es aber, wie der Verfasser mit vollem Recht am Ende seiner anregenden Betrachtung bemerkt, bis zum heutigen Tage nicht.

Die kleine Broschüre, ein Separatabdruck aus den „Rigaschen Stadtblättern", sei unserem Leserkreise bestens empfohlen.

Die Tage der Schiller-Feier sind vorüber. Die großartige Ehrung, die den Manen des Dichters dargebracht ist, hat in erhebender Weise gezeigt, daß der Deutsche sich bewußt ist, was er an ihm besitzt und wie viel er ihm verdankt. Aber die beste Art, dem unsterblichen Genius Friedrich Schillers zu huldigen, bleibt es doch für jeden guten Deutschen, sich in die unvergänglichen Werke des herrlichen Mannes zu vertiefen, und daß die Schiller-Feier dazu Hunderttausenden neue Anregung gegeben hat, darf als ihr köstlichster Gewinn betrachtet werden. Mit besonderer Freude wird jeder Schiller-Freund nach der bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinenden „Illustrierten Volks-Ausgabe von Schillers Werken" greifen. Es liegen uns jetzt die Lieferungen 1 bis 6 (Preis je 30 Pfennig) vor. Sie enthalten die „Räuber", den Anfang der „Verschwörung des Fiesko zu Genua", erstere von Ferdinand Piloty, letztere von C. Schraudolph mit schönen Illustrationen geschmückt, ferner eine Anzahl der Gedichte sowie einen großen Teil der von Professor Dr. H. Kraeger verfaßten Biographie Schillers mit nicht weniger wie 27 Illustrationen, namentlich zahlreichen Porträts von Zeitgenossen des Dichters. Die Ausgabe zeichnet sich vor allem durch einen Reichtum bildlichen Schmuckes aus, wie ihn keine andere illustrierte Schiller-Ausgabe aufweisen kann. Zahlreiche Textillustrationen wechseln ab mit prächtigen ganzseitigen Illustrationen, mit Titelköpfen, Initialen und Schlußvignetten, die sämtlich von den ersten deutschen Illustratoren herrühren. In der illustrierten Volks-Ausgabe von Schillers Werken haben wir eines der schönsten, zugleich aber auch im Verhältnis zu dem Gebotenen billigsten Klassikerwerke vor uns, dem wir seiner würdigen Ausstattung und seines bleibenden Wertes halber unsere wärmste Empfehlung mit auf den Weg geben.

Johannes Richard zur Megede, bekannt als einer der glänzendsten modernen Gesellschaftschilderer, hat einen neuen Roman mit dem Titel „Modeste" geschrieben, der soeben in der illustrierten Zeitschrift „Ueber Land und Meer" zu erscheinen beginnt. Das Werk hat wie „Quitt", wohl der populärst gewordene von Zur Megedes Romanen, die ostpreußische Heimat des Dichters, das Leben auf den dortigen großen Gütern zum Hintergrund.

Mannigfaltiges.

Die Humberts im Elend. In beklagenswerten Verhältnissen leben zurzeit die nächsten Anverwandten der „großen Therese", die einst vom Strome ihrer Millionen bespült wurden. Gesichert erscheint nur die Existenz der greisen Schwiegermutter der Hochstaplerin: von ihrer Jahrespension, die 2000 Franken beträgt, könnte sie anständig leben, wenn sie nicht für die ganze völlig heruntergekommene Familie zu sorgen hätte. Auf ihr, deren ältestem Mitglied, lastet nun die Pflicht des Verdienens. Als Arbeiterin verkleidet, begibt sie sich spät abends in die Markthallen und „ramscht" die übriggebliebenen Waren, die sie dann mit kleinem Nutzen weiter verkauft. So wird es ihr möglich, von Zeit zu Zeit ihrer Enkelin eine kleine Unterstützung zukommen zu lassen, der einst von glänzenden Kavalieren unworbenen Eva, die sich nun in Hameln von Stundengeben zu erhalten versucht. Noch trauriger ist es um Maria Daurignac bestellt, Theresens Schwester, die die Rolle der „ewigen Braut" Mr Crawfords gespielt hat. Sie sitzt Nacht für Nacht in Tingel-Tangeln niedersten Ranges am Klavier und begleitet die ausgelassenen Lieder der Brettlsängerinnen. Damit verdient sie etwa 60 Franken monatlich — zu wenig, um zu leben, zu viel, um zu sterben, wie sie dem Reporter eines Pariser Blattes bemerkte. Wenn sich nicht eine der vielen gutgestellten Persönlichkeiten, die einst mit den Humberts in Verbindung waren, ihrer erbarmt, so wird sie demnächst ohne Klavier und ohne Obdach auf der Straße sitzen.

— Die Falten der Handfläche haben nicht nur die Wahrsager und Wahrsagerinnen, sondern auch die Physiologen vielfach beschäftigt und von seiten der letzteren hinsichtlich ihres Nutzens verschiedene Erklärungen erfahren. Dr. Louis Robinson stellt in der „Nordamerik. Revue" die Vermutung auf, daß ihr Wert für den Menschen darin besteht, der Hand ein größeres Greifvermögen mitzuteilen. Das System der zusammengepreßten Falten auf der Hand gibt eine größere Sicherheit beim Halten von Gegenständen, gerade wie es die künstlich hergestellten Unebenheiten im Heft eines Messers tun. Die Lage der Schweißdrüsen auf den Hautfalten der Hand wird in ähnlicher Weise erklärt. Sie geben durch Befeuchtung der Hand einen ähnlichen Vorteil, wie ihn der Arbeiter darin sucht, daß er die Hand anfeuchtet, um ein Handwerkszeug fest ergreifen zu können.

— Neue norwegische Freimarken. Wie die „Norte Filatelisk. Tidskrift" mitteilt, sollen die bisherigen norwegischen Freimarken, welche das Bild König Oskars tragen (also die zu 1 Krone, 1 50 und 2 Kronen), bereits am 30. Juni 1905 außer Kurs gesetzt werden. Als vorläufigen Ersatz gedenkt man die Restauflage der gelben Zweischillings-Marken von 1867 zu benutzen. Ueber die alte Wertangabe soll die neue gedruckt werden.

— Sie kennt ihren Mann. Frau A: „Warum geben Sie Ihrem Mann den Brief mit, um ihn in den Kasten zu stecken? Er wird ihn sicher vergessen." — Frau B.: „Gerade darum habe ich ihn ihm gegeben. Es ist eine Einladung für diese schreckliche Frau Smithers für meinen Fünf-Uhr-Tee morgen, und ich möchte am liebsten, daß sie nicht käme."

— Er muß es wissen. „Um eine Wette zu erledigen", sagte der Besucher im Redaktionsheiligtum, „möchte ich gern wissen, wie lange ein Mensch leben kann." „Fragen Sie den Herrn dort drüben mit den langen Haaren", entgegnete der Feuilletonredakteur. — „Ist das der Briefkasten-Onkel?" — „Nein. Es ist ein Dichter."

---

nen Osten enthoben worden, jedoch unter Belassung à la Suite Seiner Majestät.

— Die Moskauer orthodoxe Geistlichkeit hat ein Projekt der Reform des Gottesdienstes ausgearbeitet, das, dem „Ruß.-List." zufolge, auf größere Schlichtheit im Gottesdienst und Einschränkung der Entfaltung von Pracht und Zeremonien dringt. Der ganze Gottesdienst soll in allgemein-verständlicher Sprache und in ursprünglicher Schlichtheit vollzogen werden.

— Die „Birsh. Wed." schreiben: In den Zeitungen hatte sich in diesen Tagen die Nachricht verbreitet, als habe das Ministerium der Volksaufklärung dem Moskauer Professor, Fürsten S. N. Trubezkoi, aufgetragen, eine Relation über die Ursachen der Studenten-Unruhen und die Maßnahmen zur Regelung des akademischen Lebens zusammenzustellen. Aus sicherer Quelle können wir die Mitteilung machen, daß diese Nachricht völlig grundlos ist. Die Zusammenstellung solcher „Relationen" liegt einem Beamten des Ministeriums ob.

— Die von Rußland gegenwärtig durchlebten schweren Zeitverhältnisse wirken auf die Theaterzustände in der Provinz zurück. Die Einnahmen fallen, wie die „Birsh. Wed." melden, bis auf ein Minimum. Ungeachtet der erst kürzlich angefangenen Saison, haben bereits sechs Theatergesellschaften in der Provinz ihre Tätigkeit aus materiellen Ursachen einstellen müssen. In Kiew war die unter P. D. Lenski, dem „Alexandrier", stehende dramatische Truppe gezwungen, aus Mangel an Publikum sämtliche Gastspiele abzubrechen und abzureisen. — In Petersburg selbst ist jedoch nichts derartiges zu bemerken. Viele Theater florieren hier mehr denn je.

Kiew. Ein in Kiewer Kreisen bekannter Jurist, der vereid. Rechtsanwalt L. A. Kupernik, hat, den „Birsh. Wed." zufolge, auf Grund des Glaubens-Manifestes die nötigen Schritte eingeleitet, damit ihm gestattet würde, aus der griechischen Kirche wieder zur mosaischen Religion zurückzukehren. Kupernik ist vor 30 Jahren zum Christentum übergetreten.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (30.) Juni.

Amerika und China.

Im schroffsten Gegensatz zu dem Eifer, mit dem sich die Union seit langem um den asiatischen Markt bemüht, und zu dem Verständnis, mit dem die Amerikaner die kommerzielle Seite des ostasiatischen Problems von vornherein erfaßt hatten, steht die Chinesen-Hetze in den Vereinigten Staaten. Man will die chinesischen Märkte mit amerikanischen Produkten versorgen, aber im geliebten eigenen Lande will man sich die Chinesen und ihre Konkurrenz nicht gefallen lassen. Man begnügt sich auch nicht mit den geradezu drakonischen Gesetzen, welche die Chinesen-Einwanderung schon beträchtlich eingedämmt haben, sondern man fügt, wo es irgend angeht, die gröbsten Chikanen hinzu, um den gelben Leuten das Land zu verekeln. Es war vorauszusehen daß diese private Politik der Chinesen-Feinde auf die Dauer nicht ohne Rückschlag auf die offizielle Politik bleiben würde, zu der sich Roosevelt jüngst erst wieder feierlich verpflichtet hatte, indem er einer Abordnung versprach, dem amerikanischen Handel die Märkte Ostasiens noch weiter zu öffnen, den Export auf jede Weise zu unterstützen und dadurch auch die Philippinen erst ihrer eigentlichen Bedeutung als amerikanisches Depot vor den Toren der gelben Welt zuzuführen.

Offenbar ist es diese Rede Roosevelts gewesen, welche die Chinesen in der Union ermutigt hat, ihre Klagen vorzubringen, und die Regierung hat ihnen denn auch konsequenterweise ihre Ohr schenken müssen. Es wird aus Washington gemeldet:

„Die Chinesen beklagen sich über die ihnen bei der Einwanderung zuteil werdende Behandlung und drohen, die amerikanischen Waren zu boykottieren, wenn nicht Abhilfe geschaffen werde. Präsident Roosevelt hat daher die Behörden unter Androhung sofortiger Entlassung angewiesen, chinesische Kaufleute und Reisende ebenso höflich zu behandeln, wie Angehörige anderer Nationen. Man ist hier der Ansicht, daß das Vorgehen der Regierung die Schwierigkeiten im Handelsverkehr zwischen Amerika und China beseitigen werde."

Gestern nun meldete der Telegraph, daß das Verbot der Chinesen-Einwanderung auch auf die Sandwich- und Philippinen-Inseln ausgedehnt worden ist — just kein sehr verheißungsvoller Akt für das seitens Chinas erwartete Entgegenkommen der Union.

Oesterreich-Ungarn.

Die Krisis in Ungarn hat schwerwiegende Konsequenzen auch für die österreichische Reichshälfte. Ueber diese Gefahren wird der „Kreuz-Ztg." aus Wien geschrieben: „Was in Ungarn in den letzten Tagen sich zugetragen hat, ist keine Revolution, aber es zeigt, daß der Wille zu einer solchen an gewissen Stellen und in gewissen Kreisen der Nation unzweifelhaft vorhanden ist. „Desunt vires" — die Kräfte fehlen; die „voluntas" wäre vorhanden. Und das Traurigste bei der Sache ist, daß diese „voluntas" auch bei den sog. „Gemäßigten" zu finden ist. Auch diese wären bereit, die letzten Bande, die Ungarn noch mit Oesterreich verknüpften, rücksichtslos zu durchschneiden; auch ihnen schwebt als letztes und endliches Ziel die Trennung Ungarns von Oesterreich vor. Sie unterscheiden sich nur dadurch von den Radikalen, daß sie langsamer vorgehen wollen. Sie würdigen die Gefahren und Schwierigkeiten des Weges besser und wollen dem Ziele daher nur allmählich zustreben und nicht, wie die Extremen, es in einem Anlaufe zu erreichen suchen. Auf Hilfe und Unterstützung dieser „Gemäßigten" hat die Krone nicht zu rechnen. Was der Ausgang der ungarischen Staatskrise unter diesen Umständen sein wird, läßt sich auch nicht annähernd berechnen. Die einzige Hoffnung auf einen guten Ausgang beruht auf der Person des Kaisers, auf seiner gereiften Weisheit und seiner unermeßlichen Erfahrung. Bleibt Franz Josef I., woran nicht zu zweifeln ist, fest, so wird die Gefahr vorübergehen. Diese ist ernst genug. Die Nichterneuerung des Ausgleiches und die militärische Trennung Ungarns von Cisleithanien würden zur Personalunion, die Personalunion aber würde mit zwingender Gewalt zur vollständigen Trennung führen, zur Auflösung der Habsburgischen Monarchie. Die Verwickelungen, die daraus entstehen könnten, sind unabsehbar; Europa würde ein Vierteljahrhundert brauchen, bis es wieder zu einem neuen stabilen Gleichgewichte gelangte."

Frankreich.

Der Kriegsminister, Herr Berteaux, hielt in Versailles eine Rede zur Jahresfeier des Generals Hoche, die natürlich auch nicht ohne Beziehung auf die gegenwärtige Lage blieb. Herr Berteaux wollte das zwar nicht gern Wort haben; er sagte in seiner Rede: „Ich will nichts sagen, was eine Anspielung auf die gegenwärtige Stunde sein könnte; und doch, ist es nicht etwas Verbrecherisches, Furcht zu säen und Mißtrauen einzuflößen? Ich kann im Gegenteil sagen, dank der seit 35 Jahren gemachten Anstrengungen ist unser Kriegsmaterial ersten Ranges, unser Proviant ist voll zur Stelle, und unsere Offiziere können den Vergleich mit denen der ganzen Welt aushalten. Frankreich handelt zum Zweck des Fortschritts und läßt sich leiten von dem Gefühl der allgemeinen Freiheit und Brüderlichkeit."

Lokales.

Im „Prib. Krai" begegnen wir der Mitteilung, daß die Mittel der mobilen Küstenverteidigung Kronstadts, Revals, Rigas und anderer Häfen des Baltischen Meeres demnächst eine Verstärkung erfahren sollen. Es ist auch in Aussicht genommen worden, diese Häfen mit großen Vorräten von Sperrminen zu versehen.

Auf der Mai-Sitzung der Rigaer Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen teilte, wie wir aus den Berichten der Rigaer Blätter ersehen, der Präsident mit, daß das Direktorium der Gesellschaft nach Vereinbarung mit der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, der Gelehrten Estnischen Gesellschaft und der Estländischen Literärischen Gesellschaft, Herrn Stadtarchivar msg. hist. Arnold Feuereisen hierselbst als Vertreter der genannten 4 Gesellschaften zum XIII. archäologischen Kongreß in Jekaterinoslaw delegiert habe.

Vom Kongreß der estnischen landw. Vereine. V.

Einen längeren Vortrag über unsere Landwege hielt der cand. jur. K. Parts. Auf eine Zeitungs-Mitteilung hin, daß im Wendenschen Kreise der Wegebau jährlich 160 000 Rbl. verschlinge, wovon die Gutsbesitzer nur 25—30 000 Rbl. zu tragen hätten, berechnete er, daß Livland allein für das Brücken der Wege 1 300 000 Rbl. aufzubringen habe, von welcher Riesensumme nach der Analogie von Wenden auf die Güter nur 200 000 Rbl., auf das Bauerland aber ganze 1 100 000 Rbl. entfielen. Redner befürwortete dann verschiedene Reformen in der Wegebau-Ordnung; namentlich müsse dem Umstande abgeholfen werden, daß einige zu brückende Wegeparzellen 30—40 Werst weit von dem betr. Gesinde liegen. Zeitgemäß wäre es, von Landeswegen gegen Geldzahlung die Wegebesserung Unternehmern zu überweisen. — Auch der Grundbesitzer P. Fuchs klagte über die Wegebaulast, während doch die Güter die Wege am meisten benutzten und mit ihren Branntwein- und Bierfuhren im Frühjahr ruinierten. — Cand. J. Tönisson sprach sich gegen eine Wegereparatur für Geld durch Unternehmer aus.

Es wurden schließlich eine Reihe von Resolutionen angenommen, darunter:

1) Man müsse der Regierung gegenüber den Wunsch äußern, sowie auch dem Landtage die Forderung vorlegen, daß sämtliche öffentlichen Lasten, namentlich die Pflichten der Wegereparatur, Stellung von Schießpferden und Lieferung der Post-Feurage unverzüglich zu gleichen Teilen auf die Gesinde- und Gutsländereien verteilt würden.

2) Man dürfe nicht zugeben, daß der Teil der öffentlichen Lasten, der auf die Gutsländereien fällt, ohne Entgelt auf die Pachtgesinde übertragen werde. (Bei dieser Resolution werden die Zustände in Estland im Auge behalten.)

3) Die Dorfwege sollen auf Beschluß der Kirchspiele in Grantwege umgewandelt werden.

4) Man müsse für alkoholfreie Einfahrten an den Landstraßen Sorge tragen.

Recht eingehend wurde ferner über die landische Briefpost diskutiert. Es wurden mehrere diesbezügliche Resolutionen beschlossen.

In der heute eingetroffenen Nummer der „St. Pet. Z." finden wir unter den Telegrammen der „St. Pet. Tel.-Ag." ein solches, das wörtlich lautet:

„Dorpat, Mittwoch, 15. Juni. Die auf heute anberaumte außerordentliche Versammlung der Ritterschaft fand nicht statt, weil die Edelleute nicht zusammen gekommen waren. In Anbetracht der Wichtigkeit der zu behandelnden Fragen wird darum nachgesucht, die Versammlung am 30. Juni abzuhalten."

Augenscheinlich handelt es sich, da in unsere Stadt keinerlei „Versammlung der Ritterschaft" einberufen worden, um ein durch die Bezeichnung „Юрьевъ" wieder einmal hervorgerufenes Mißverständnis. In einem der Jurjews wird wohl eine Kreis-Adelsversammlung, worauf auch der russische Text des Telegrammes in den russischen Blättern hindeutet, abzuhalten gewesen sein.

Zur Hut-Frage im Theater

ist uns gestern von einer Dame folgende Zuschrift zugegangen, die wir wortgetreu wiedergeben, obwohl einiges daran nicht gerade an das „zarte" Geschlecht erinnert. Sie lautet:

„Geehrte Redaktion!

Als Antwort auf den höchst spöttisch, ja, man kann fast sagen, unanständig gehaltenen Artikel der „Nordlivl. Ztg." „Die Hutgekrönten", will ich hier, da es dem Schreiber des genannten Artikels an Logik mangelt — als Frau, logisch beweisen, daß das Hutabnehmen in den Theaterräumen den Damen nicht befohlen werden kann.

Es existirt kein Gesetz, welches verlangen könnte, daß der Mensch mutwillig, auf irgend ein witzloses Theaterplakat hin, seine Sachen ruiniert. So ein Verlangen wäre nur dann gerechtfertigt, wenn die Theaterkommission für eine Damengarderobe mit Hutfächern und unentgeltlichen Garderobemarken Sorge getragen hat, wie man sie in jedem Wintertheater hat. Dann wird jede Dame freiwillig, ohne solche überflüssigen Plakate und Zeitungsartikel, ihren Hut ablegen. Ohne dem kann keine Dame gezwungen werden, ihren Hut abzunehmen und wenn er noch so groß wäre, da sie ihn ganz einfach nirgend hinlegen kann. Ihn auf dem Schoß halten, ist schon darum unmöglich, weil man beständig aufstehen muß, um andere Theaterbesucher vorbei zu lassen, wobei er, was jeder einsieht, störend ist. Unter seinen Stuhl kann man ihn doch auch nicht legen, da ist es nicht nur staubig, sondern die in der anderen Reihe Sitzenden würden da auch ihre Füße drauf legen. „Neben sich auf einen Stuhl kann man ihn ebenso wenig stellen, da kommt der Inhaber des Platzes, gewöhnlich ein Herr, der sich im Büfett verspätet, und setzt sich in der Dunkelheit in Eile auf den Hut. Es kann doch keine Theaterverwaltung allen Ernstes verlangen, daß man außer der Zahlung für seinen Platz auch noch den Schaden für verdorbene Kleidungsstücke zu tragen hat, um mal eine Vorstellung zu besuchen. Schreiberin dieser Zeilen hatte das Glück, als einzige Dame mit dem Hut in der zweiten Reihe zu sitzen, welche wohl von den übrigen Theaterbesucherinnen boykottiert ist. — Es existiert wohl weder diesseits noch jenseits des Ozeans ein Sommertheater, in dem die Damen gezwungen werden in so brutaler Weise ihre Hüte abzunehmen und zu verderben, denn das drei- bis viermalige Hutabnehmen und Aufsetzen erfordert ein ebenso häufiges Durchstechen mit der Nadel, was in der Eile geschehen muß, so daß ein leichterer Sommerhut schon an einem Abend so zerstochen werden kann, daß er gänzlich untauglich wird. — Wenn so zu den Platzkarten auch noch die Hutrechnungen kommen, wagt man ja keinen Theaterbesuch mehr. Sollte es aber doch noch irgend eine Krähwinkel geben, wo ohne einer Garderobe den Damen der Hut so einfach auf den Schoß gezwungen wird, ohne Rücksicht auf Bequemlichkeit und derangierte Frisur, so bitte ich den Hutabnehm-Fanatiker, den Ort zu nennen.

Eine Hutgekrönte im Namen aller Hutgekrönten und vieler Nichthutgekrönten.

Nachschrift der Redaktion.

Unsererseits sind wir ungalant genug, zu gestehen, daß uns die Logik dieser Vertreterin des schönen Geschlechts leider nicht recht imponieren will und daß wir auch recht weit davon entfernt sind, das ihren Zorn erregende Theater-Plakat „witzlos" zu finden. Der „Witz" des Theaterbesuchens besteht zweifellos doch darin, daß man das auf der Bühne Vorsichgehende hören, vor allem aber auch sehen soll; dieser Witz aber wird bezüglich des Sehens ganz und garnicht erreicht, wenn dem Zuschauer der Blick auf die Bühne durch vorgelagerte Hüte entzogen wird. Daher ist es nicht nur statthaft und heilsam, sondern auch unbedingt notwendig, daß die Theaterverwaltung das Hutabnehmen während der Vorstellung sowohl von den Herren, als auch von den Damen beansprucht. — Der Mangel einer Garderobe in unserem Interims-Theater ist ja gewiß zu bedauern; aber auch beim Vorhandensein einer solchen müßte der betr. Hut genau ebenso oft „verdorben", d. h. durchstochen werden, wie gegenwärtig: nämlich in jeder Pause, die zum Hinausgehen benutzt wird, mindestens je ein mal — eilig oder nicht eilig. — Abzunehmen hat man den Hut erst, wenn die Handlung auf der Bühne beginnt und nach diesem Moment braucht man denn doch wohl nicht „beständig" aufzustehen und den Hut vom Schoß zu entfernen. Schließlich gibt es ja auch hübsche ganz bescheidene Hüte, sog. Theaterhüte, die Keinem etwas zuleide tun.

Wir wünschten im übrigen der Theater-Direktion und der geehrten Einsenderin einmal einen Theater-Abend, wo Platz für Platz mit einer richtigen „Hutgekrönten" besetzt wäre, und zwar unter der Bedingung, daß alle ihre Hüte aufbehalten und daß die eisernde Hutgekrönte, die jetzt ihre Feder in Tinte und Galle getaucht hat, mitten drin ihren Sitz habe. Vielleicht würden sich dann bei ihr mildere Regungen gegenüber dem Notschrei unseres Hrn. Referenten und dem „witzlosen" Theater-Plakat ganz sachte einstellen.

Dem Bäcker Wäär in der Rigaschen Straße war beim Friedensrichter des 2. Bezirks eine Pön von 5 Rbl. zudiktiert worden, weil er ohne die erforderliche Genehmigung das Amts-Emblême der Bäckerzunft an seinem Bäckerladen ausgehängt hatte. Er appellierte an das Friedensrichter-Plenum und bat um Erlaß der zudiktierten Pön; dieses wies jedoch die Sache an den Friedensrichter des 2. Bezirks zu nochmaliger Untersuchung zurück. Das darauf hin gefällte Urteil lautete jedoch erst recht zu Ungunsten des Appellanten, nämlich auf 16 Rbl. Pön; es war nämlich bei der erneuten Verhandlung der Sache festgestellt worden, daß dem Bäcker W. eine direkte Aufforderung seitens des Pristaws zugegangen war, das Emblême abzunehmen, und daß er trotzdem das ihm nicht zukommende Amtszeichen beibehalten hatte.

—k—

Dem Fuhrmann Jüri Rosenberg wurden vom Friedensrichter des 3. Bezirks wegen Trunkenheit 15 Rbl. Pön und für Beleidigung 10 Tage Arrest auferlegt; er hatte in seinem Dusel von einem Passagier für eine kurze Fahrt den enormen Fahrlohn von 5 Rbl. verlangt und überdies einen hinzugetretenen Schutzmann beleidigt.

—k—

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Der zweite „Bunte Abend" findet morgen, und zwar im Garten des Vereins, in der dazu eingerichteten Musik-Halle statt und ist, wie der erste zusammengesetzt aus dramatischen Vorträgen, ernsten und heiteren Gesangsvorträgen und verschiedenen Couplets, vorgetragen von den Damen Bartholdy, Tillmann, Wahl, Schönenbeck und den Herren Hellwig, Raab, Taube, Nelsa und Arnim. Zwischen beiden Abteilungen wird der beliebte, sehr drastische Schwank „Das Schwert des Damokles" von G. zu Putlitz gegeben und den Schluß des Abends bildet ein von Frl. Rein arrangiertes und getanztes Ballett-Divertissement. Dem Publikum, das sich die Vorstellung auf freistehenden Stühlen oder an Tischen sitzend vom Garten aus ansehen kann, wird diese Einrichtung bei dem jetzt herrschenden schönen Wetter gewiß sehr willkommen sein. Bei ungünstiger Witterung wird die Vorstellung im Theater gegeben.

Schach.

Vom Turnier in Ostende. In der 12. Runde siegten, der „Now. Wr." zufolge, Tarrasch über Marshall und Blackburne über Leonhardt; die Partien Tschigorin-Maroczy, Burn-Wolf, Janowski-Teichmann, Marco-Schlechter und Alapin-Taubenhaus endeten mit Remis.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Charkow, 16. Juni. Der Präses des Gouv.-Semstwo amtes, Fürst Golizyn, hat einen Bericht anläßlich des Allerhöchsten Reskriptes vom 18. Febr. eingereicht und ein Projekt der Volksvertretung ausgearbeitet, welches auf allgemeinem, gleichem und geheimem Stimmrecht ohne Unterschied der Nationalität und Konfession beruht. Heute soll die Beratung in Sachen dieses Projektes stattfinden. Die Verlesung des Berichts rief Applaus seitens der Deputierten und des Publikums hervor.

Modshi, 28. (15.) Juni. Wie General Lenewitsch meint, war die Verteidigungslinie Kuropatkins unvollkommen. Daher hat er seine Verteidigungslinien auf eine Entfernung hinausgezogen, die in Anbetracht der zu seiner Verfügung stehenden Streitkräfte als eine übermäßig lange bezeichnet werden muß. Die Avantgarden sind sehr weit nach Süden vorgeschoben und die vorderste Linie hat beständig Fühlung mit den japanischen Armeen.

Paris, 29. (16.) Juni. Der Berliner Korrespondent des „Matin" behauptet, Deutschland habe den Vorschlag Frankreichs akzeptiert und werde mit ihm ein vorläufiges mündliches Uebereinkommen in der Marokko-Frage treffen, und zwar noch vor dem Zusammentreten der Konferenz.

Newyork, 28. (15.) Juni. Präsident Roosevelt wohnte dem feierlichen Schlußaktus an der Havard-Universität bei und schickte bei diesem Anlaß Kaiser Wilhelm ein Telegramm folgenden Inhalts: „Ich habe soeben die Havard-Universität besucht und das „Deutsche Museum," bei dessen Gründung wir so Vieles Ihrer Aufmerksamkeit zu danken haben. Ich nehme die Gelegenheit wahr, um Ihnen und durch Ihre Vermittelung dem deutschen Volke meinen Dank auszudrücken für die vielen Freundschaftsbeweise, die in den letzten Jahren beständig die Annäherung zwischen dem deutschen und amerikanischen Volk gefördert haben. Die wachsende Freundschaft zwischen diesen beiden Nationen hat einen großen Einfluß auf das künftige Wohl der Menschheit. Ich wünsche Ihnen persönlich meinen Dank für Ihre Aufmersamkeit und Mithilfe darzubringen."

Kowno, 16. Juni. Gestern haben die Arbeiter der Metall-Fabrik Gebr. Schmidt im Bestande von 1000 Mann einen zweiten Streik in Szene gesetzt.

Rjasan, 16. Juni. In einigen Dörfern des Ranenburger Kreises sind wieder Unruhen ausgebrochen. Der Vizegouverneur hat sich dieserhalb hinausbegeben. Es sind zwei Kompagnien Soldaten hingeschickt.

Warschau, 16. Juni. Die Streik-Frage wurde seitens der Arbeiter auf dem Wege einer geheimen Stimmenabgabe entschieden. Von 800 Stimmen haben sich nur 47 für den Streik ausgesprochen. Der von den Agitatoren für den 13. Juni in Aussicht genommene Generalstreik ist nicht zustande gekommen.

Im „Kurj. Warsch." befindet sich ein Aufruf-Artikel des Erzbischofs Popel an die Arbeiter und Arbeitgeber.

Wilna, 16. Juni. Gestern um 10 Uhr abends wurde ein Schutzmann durch einen unbekannten Attentäter momentan getötet. Ein anderer Schutzmann wurde verwundet.

Bjelostok, 16. Juni. Die Ermordung des Fabrikanten Moreino hat die ganze Stadt in Aufregung versetzt. — Unter den Arbeitern ist eine heftige Agitation entstanden, die die Ausrottung der Hooligans und Anarchisten zum Ziel hat.

Bjelostok, 16. Juni. Nach 40-jährigem Verbot fand heute zum ersten Mal eine feierliche katholische Prozession mit Kreuzfahnen statt. Die Ordnung war musterhaft.

Tiflis, 16. Juni. Die Schließung der Rothschildschen und Mantaschewschen Etablissements in Batum hat die Einstellung der Tätigkeit in mehreren anderen mit ihnen in Verbindung stehenden Fabriken zur Folge gehabt. — Bis gegen 3000 Arbeiter sind ohne Verdienst.

Nikolajew, 15. Juni. Auf der Ssobornaja-Straße wurde eine Bombe geschleudert, als der Polizeimeister Iwanow mit den Kosaken an einen Arbeiterhaufen heranritt. Es sind vier Personen verwundet worden. Der Arbeiter Ssalonew, der die Bombe geworfen hat, ist verhaftet.

London, 29. (16.) Juni. Der dänische Dampfer „Prinzeß Marie" ist vom Kreuzer „Terek" in den Grund gebohrt worden.

Gundschulin, 26. (15.) Juni. Die Kriegsoperationen verzögern sich. Es herrscht hier schönes Wetter. Die Regenperiode hat noch nicht begonnen, wenn auch ab und zu Regengüsse vorkommen. Die Wege sind gleich wieder trocken. In der Armee ist alles unverändert.

Penang, 29. (16.) Juni. Von den chinesischen Großhändlern haben die reichsten beschlossen, die amerikanischen Waren so lange zu boykottieren, bis die Vereinigten Staaten das Gesetz, das die chinesische Einwanderung auf amerikanisches Gebiet verbietet, abändert.

St. Petersburg, 17. Juni. Ueber Odessa und den Odessaer Kreis ist der Kriegszustand verhängt worden.

Der Zeitung „Russk. Ssslowo" ist die erste Verwarnung erteilt worden.

London, 20 (16.) Juni. König Edward verlieh dem Prinzen Arisugawa das Großkreuz des Bath-Ordens.

Tokio, 29. (16.) Juni. Lenewitsch verwertet in ausgedehntem Maße Kavallerie. — Die Nachricht eines Korrespondenten, wonach Lenewitsch vollkommen umzingelt sei, ist nicht ganz richtig. Die „Zentral News" meint allerdings, daß Lenewitsch auf beiden Flanken umgangen sei. Die japanischen Linien sind äußerst weit auseinandergezogen. Die Lage der Russen ist zweifellos eine sehr ernste.

Totenliste.

Tit.-Rat. Baron Oskar Pawlowitsch Korff, Kontrolleur der Revalschen Reichsbank-Abteilung, † am 16. Juni zu Reval.

Frau Dr. Rosa Baumwaldt, geb. Kubli, † im 73. Jahre am 15. Juni zu St. Petersburg.

Frau Staatsrat Maria v. Pezold, geb. Hippius, † im 85. Jahre am 14. Juni zu Zarskoje Sselo.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 17. Juni 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	758.6	760.8	760.5
Thermometer (Centigrade)	+20.9	+16.9	+24.7
Windricht. u. Geschwind.	W.2	W.2	WNW.3
Relative Feuchtigkeit . . .	85%	94%	64%
Bewölkung	8	10	⊙7

1. Minimum d. Temp. nachts +15.0
2. Maximum d. Temp. gestern +26.3
3. Niederschlag mm. 0.0

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 17 Іюня 1905 г.

Verreise
für die Zeit der Sommerferien.
Prof. Kessler.

Vom 20. Juni an wird mein
Geschäftslocal
um 7 Uhr abends
geschlossen
werden.
Ew. Freymuth.

Dopp. Buchführung.
Beginn d. Kurse
für Damen am 20. Juni
für Herren am 21. Juni.
Hans Margens.

Rosenblüten
sind zu haben **Berg-Str. 3.**

Browning-
Pistolen u. Flinten
Echt englischen Hartschrot
Jagdgewehre
u. jegliches Jagdzubehör
empfehlen in grosser Auswahl
Gebr. Brock.

Hermetische
Ofenthüren
bester Qualität, aus eigener Fabrik, verkauft billigst:
9″×9″ Rbl. 2.30
9″×11″ Rbl. 2.50
10″×12″ Rbl. 3.—
F. G. Faure
Holmstr. 14.

Limonaden
und
Fruchtwasser
verschiedener Sorten
als:
Citronen
Apfelsinen
Himbeeren
Erdbeeren
Johannisbeeren
Kirschen
Ananas
sowie
Appollinaris
Selters
Sodawasser
empfiehlt **in anerkannter** Güte
Limonaden-Fabrik
„Tivoli".

Gesucht von e. Dame
2 unmöbl. Zimmer, mit oder ohne Küche, in der Nähe des Domes. Off. sub „N. M." an die Exped. d. Bl.

Eine hübsche Wohnung
von 3—5 Zimmern mit Veranda u. Garten **ist zu vermieten** — Petersburger Strasse 139.

Suche e. Stelle als Hauslehrerin
od. Gesellschafterin bei e. alleinstehenden Dame, hier od. z. Verreisen. Schriftl. oder persönl. von 12—2 Uhr — Fellinsche Str. 8, parterre.

Eine grössere Wohnung
(event. mit Stall) **ist** vom 1. August c. an **mietfrei.** Näheres: Scharren-Strasse 12 (unten).

Zwei neueingerichtete
Budenlokale
sind Neumarktstrasse 21, im Hause Moss' Erben, **zu vergeben.** Zu erfragen daselbst.

Estländischer Adliger Güter-Kredit-Verein.

4% Pfandbrief-Ziehungsliste.

Bei der am 10/23. März 1905 öffentlich vollzogenen Auslosung der **4% Pfandbriefe des Estländischen Adligen Güter-Kredit-Vereins** sind folgende Nummern derselben zum Zweck der Tilgung gezogen worden:

à 1000 Rbl.

№№	152	858	1946	3038	4232	28760	35774
	162	1259	2390	3248	4375	28868	35967
	304	1354	2648	3627	4624	28949	36107
	386	1364	2774	3800	26746	28978	38299
	409	1704	2898	3821	26907	29108	38427
	515	1791	2904	3854	27387	29117	

à 500 Rbl.

№№	4774	6163	7146	8505	9646	32105	36665
	5006	6224	7340	8589	29422	32127	39033
	5007	6345	7926	8746	29457	32205	
	5164	6372	8009	9067	29584	32254	
	5191	6526	8247	9083	29622	32676	
	5735	6539	8451	9156	29715	36447	
	6039	7036	8467	9492	32078	36491	

à 200 Rbl.

№№	9902	11751	12524	14462	15751	17303	33594
	10031	11766	12876	14666	15764	17550	33661
	10229	11770	12920	14702	15919	17619	36835
	10296	11912	13093	14920	16009	29822	37086
	10404	11931	13170	14998	16043	29990	37180
	10477	11980	13294	15046	16174	30170	39619
	10873	12205	13374	15205	16476	30229	39655
	10880	12366	13397	15444	16535	30458	
	11358	12451	13831	15490	16718	33109	
	11620	12502	14135	15679	16925	33365	

à 100 Rbl.

№№	17870	19758	22412	24462	26279	34028	34782
	17959	19915	22679	24666	26527	34062	34789
	18001	20105	22686	25043	26585	34083	35110
	18252	20141	22882	25132	28139	34102	35168
	18316	20353	22887	25340	28591	34166	35220
	18596	20459	22965	25436	28594	34218	37469
	18960	20695	22966	25471	31621	34336	37635
	19197	20998	23179	25543	33796	34349	37655
	19317	21126	23219	25609	33805	34375	
	19321	21414	23244	25807	33811	34379	
	19554	21457	23775	25903	33996	34629	
	19737	22101	24036	26170	34024	34655	
	19754	22194	24312	26199	34026	34723	

Die Einlösung dieser gelosten Pfandbriefe erfolgt vom **10./23. September 1905** ab, mit welchem Tage die Verzinsung derselben aufhört. Die gelosten Pfandbriefe müssen mit allen nach dem 10./23. September 1905 fälligen Coupons versehen sein. Der Betrag fehlender Coupons wird vom Kapital in Abzug gebracht.

Nummern der rückständigen gelosten Pfandbriefe:

à 1000 Rbl.

	Ausgelost		Ausgelost
№ 834	1904	№ 1121	1904

à 500 Rbl.

	Ausgelost		Ausgelost		Ausgelost
№№ 5572	1904	№№ 6833	1904	№№ 9417	1902
5597	1900	7526	1904	27586	1904
5610	1900	7658	1903	32330	1904
5634	1903	7872	1904	32588	1904
5940	1901	8759	1902		

à 200 Rbl.

	Ausgelost		Ausgelost		Ausgelost
№№ 10367	1900	№№ 13303	1904	№№ 16786	1904
10909	1902	13384	1904	29814	1904
10939	1901	13997	1903	29862	1904
12726	1903	15105	1904	30576	1904
12727	1904	16059	1903	36971	1904
12728	1902	16062	1904		
13004	1902	16311	1902		

à 100 Rbl.

	Ausgelost		Ausgelost		Ausgelost
№№ 18092	1903	№№ 21964	1902	№№ 26347	1904
18179	1902	22226	1904	26426	1904
18381	1904	22629	1904	26520	1903
18455	1904	22720	1904	26670	1903
18829	1904	22848	1901	26694	1904
19611	1900	22981	1903	28005	1902
19813	1902	23081	1904	28010	1902
19850	1904	23231	1904	28355	1902
19855	1902	23566	1901	28518	1901
20496	1902	23824	1904	31033	1903
20891	1904	23939	1902	31436	1902
20966	1904	24932	1902	31477	1904
20967	1904	25771	1904	34991	1904
21008	1904	25802	1902	35714	1904
21214	1903	26015	1902	37322	1904
21513	1904	26091	1904	37356	1904
21655	1904	26181	1903		
21845	1904	26211	1903		

Reval, Güter-Kredit-Verein, 10. März 1905.
Präsident: **J. v. Hagemeister.**
№ 636. Sekretär: **F. v. Mohrenschildt.**

Delicatess-
Oktober-Killo
Anchovis
mit u. ohne Gräten
empfiehlt
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Buchdrucker-Gesellschaft.
Sonntag, den 19. Juni 1905
Ausfahrt nach Suuga
Musik an Bord und im Walde.
Abfahrt präzise 7 Uhr morgens von der Holzbrücke aus.
Gäste belieben sich an die Buchhandlung Ed. Bergmann zu wenden.
Das Komitee.

Aufträge
für die Benutzung der städtischen Litfass-Säulen zum Ankleben von Bekanntmachungen, Affichen und Reklame-Plakaten
nimmt nach folgender von der Stadtverordn.-Vers. bestätigten Taxe entgegen und zwar:
im Format bis 12×8½ Zoll für **1 Tag 1** Rbl. **50** Kop., folgende Tage à **15** Kop.
„ „ „ 18×12 „ „ **1** „ **2** „ — „ „ „ à **20** „
„ „ „ 24×18 „ „ **1** „ **2** „ **50** „ „ „ à **25** „
„ „ „ 36×24 „ „ **1** „ **3** „ — „ „ „ à **30** „
Bei monatlichen und längeren Abonnements wird ein Rabatt gewährt.
C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Saisontheater
im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.
Ausser Abonnement. Vorstellung 41.
Sonnabend, den 18. Juni c.
Zweiter
„Bunter Abend"
im Garten des Handwerker-Vereins
in dem zu diesem Zwecke eingerichteten Musik-Pavillon.
I. Abtheilung: Concert und dramatische Vorträge, dann: **„Das Schwert des Damocles".** Schwank in 1 Act von G. zu Putlitz; diesem folgt die II. Abtheilung der Concert- und Couplet-Vorträge und zum Schluss:
Ballet-Divertissement.
Preise der Plätze: Stühle in den vier ersten Reihen und an den Tischen I. Reihe in der Veranda **1 R.,** pro Platz an den Tischen II. Reihe in der Veranda 75 Kop.; pro Platz an den Tischen der III. Reihe in der Veranda 75 Kop., ein Platz an den Tischen im Garten 75 Kop., die letzteren Reihen 50 Kop.
NB. Bei ungünstigem Wetter findet die Vorstellung zu gewöhnlichen Preisen und im Abonnement im Theater statt.
Anfang halb 9 Uhr.

Gartenerdbeeren z. Einkochen
empfiehlt **Jul. Tarto,** Kastanien-Allee Nr. 24.

Natürlicher Kaukasischer
COGNAC
von **D. S. SARADSCHEW, Tiflis.**
Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher der Pariser auf Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille** speziell für Cognac zuerkannt wurde.
Engros-Lager in **St. Petersburg:** Gr. Stallhofstr. 17.
C. Wohlbrück & Cie.

Eis-Kopfwasser
wirkt kühlend u. erfrischend, kräftigt den Haarboden u. lindert den nervösen Kopfschmerz.
Zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Walter A. Wood
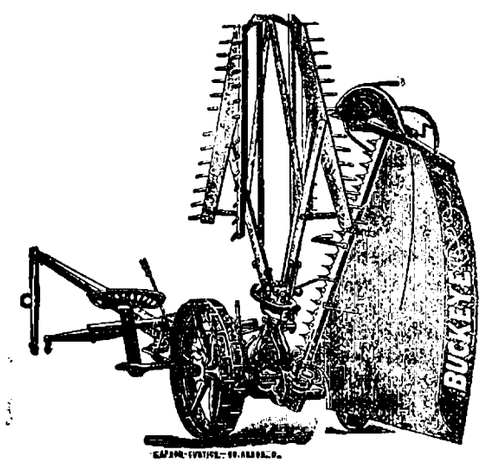
Walter A. Wood
Düngemittel
aller Art
mit der Berechtigung kostenfreier Nachanalyse laut mit der Versuchsstation am Liv.-Estl. Bureau für Landeskultur getroffener Vereinbarung, sowie
landwirtschaftl. Maschinen
und Reserveteile
empfiehlt billigst
Georg Riik.

Gänzlicher
Ausverkauf!!
wegen Aufgabe des Geschäfts.
Das ausserordentlich grosse Warenlager von **feinen** und **eleganten** sowie **modernen**
in- u. ausländischen Schuhwaren
Herren- und **Damen-Gummistoff-Mänteln, Sonnen-** und **Regenschirmen, Gummi-Galoschen, Gummi-Spielbällen, Tschamodans** etc etc. wird geräumt mit **10 % unter dem Einkaufspreise.**
Die Schuhwarenhandlung von
C. Tönnoff, Neumarkt-Strasse 10.
Daselbst wird eine Partie **Linoleum-Dielenläufer** (Firma Prowodnik) für den fast halben Preis verkauft.

Absolvent d. hies. Gymn. erteilt
in Elwa Stunden.
Näheres: Elwa, Uddernsche Str., Datsche Polmann.

Frauen die ihre Niederkunft erwarten, finden frdl. Rath u. Hilfe — Uferstr. 14, Qu. 13. **Hebamme O. Flink.**

Ein ordentl. Knabe
kann sich melden als Lehrling bei Amtsuhrmachermeister **Rob. Weckram,** Promenaden-Strasse 14.

Es wird eine **firme**
Schneiderin gesucht
ins Haus aufs Land, die auch Knabenanzüge zu nähen versteht. Brieflich zu erkundigen: Elwa, Arnoldi.

Ein junges Mädchen
d. d. Ortssprachen mächtig, wünscht e. Stelle als Verkäuferin oder Bonne, hier od. z. Verreisen — Salzstr. 17.

Knaben im Alter v. 15 Jahren, die das Deutsche gut verstehen, sucht als
Lehrlinge
für die Setzerei
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Eiserner Geldschrank
ist billig zu verkaufen — Fortuna-Strasse Nr. 6.

Wegen schleuniger Abreise sind billig **zu verkaufen: 1 Singer-Nähmaschine,** fast neu, **Kinderwagen, Tschemodan, Teppich, Zeitschrift:** „Deutscher Hausschatz" letzte zwei Jahrgänge und noch verschiedenes Hausgerät. Zu besehen Sonnabend und Sonntag — Sand-Strasse Nr. 13.

Kastanien-Allee Nr. 39 werden ein wenigegebrauchtes **Buffet** und ein **Speisetisch** sowie **andere Sachen verkauft.**

Vollmachts-Blanquette
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr.

Evangel. Jünglingsverein.
(Lokal des Theol. Vereins, **Wallgraben 18.**)
Sonntag, den 19. Juni c.
½4 Uhr nachm.
Versammlung der Knabenabteilung.
Montag, den 20 Juni
9 Uhr abends
Chor-Gesang.
(Alle Mitglieder des Chores werden dringend gebeten, **vollzählig** zu erscheinen!)
Der Präses.

СПИСОКЪ
неразданной корресп. Юрьев. почт.-телегр. конторы съ 1 по 11 іюня.

34. Tilik, K.
35. Гембчинскій, В.
36. Лібъ, Э. Д.

Телеграммы:

37. Gaening.
38. Якобсонъ, Б.

F. G. Faure
Dampf-Mahlmühle für Getreide, Grütze und Gyps.
Detailverkauf:
Kaufhof 21b, Victualien-Markt 5 u. Holmstr. 14.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben werden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Mm.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 17-го іюня 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Vierzigster Jahrgang.

Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 133. Sonnabend, den 18. Juni (1. Juli) 1905.

Franz Josef BITTERQUELLE
Von ärztlichen Autoritäten seit Jahrzehnten als das gehaltreichste natürliche Abführmittel empfohlen. Die Direction in Budapest.

Inland.

Vom Kriegsschauplatz.

Vom Kriege.

Eine gestern kurz vor dem Drucke unseres Blattes eingelaufene Depesche aus Tokio, richtiger aus englisch-japanischer Quelle, bringt wieder einmal die angebliche „Umzingelung“ der russischen Armee in der Mandschurei aufs Tapet. Die Depesche selbst schränkt diese Behauptung etwas ein, meint aber doch, die Lage der Armee sei eine „sehr ernste“. Das ist bereits vor drei Wochen behauptet worden, ohne daß die darauf folgenden Ereignisse bisher diese Behauptung gerechtfertigt hätten.

Sehr dunkel ist auch die Situation in Nord-Korea. Zweifellos sind jetzt dorthin überlegene japanische Kräfte geworfen worden, aber es scheint doch fraglich, ob sie schon jetzt dermaßen ausreichend sind, daß sie an einen Angriff auf das von 50 000 Mann verteidigte und durch zahlreiche Artillerie wie durch neuerdings vervollkommnete Befestigungen geschützte Wladiwostok denken können. — Die Lage daselbst beleuchtet der militärische Mitarbeiter der „N. Fr. Pr.“ wie folgt:

„Obgleich sich in Nord-Korea bedeutungsvolle Ereignisse für Wladiwostok vollziehen, kann den hierüber nach Europa gelangenden Meldungen nur der Wert von Gerüchten beigemessen werden. Der wahre Stand der Begebenheiten läßt sich daraus nicht erkennen. Außer Zweifel steht nur, daß die Japaner in dem 50 bis 60 Kilometer breiten Nordende Koreas gegen den Tumen vorrücken. Dieser Fluß bildet die Grenze gegen einen schmalen, 10 Kilometer messenden Zwickel der Mandschurei, der den südlichsten Teil der russischen Küstenprovinz, das ist die Possjet-Bai, von Nordkorea trennt. Wenn die Russen den Tumen verteidigen wollen, stehen sie demnach nicht auf eigenem, sondern auf mandschurischem Boden, der sich als schmaler Streifen zwischen die Grenzen der beiden Länder bis zur Küste einschiebt und die Possjet-Bai südlich umsäumt. Auf diesem mandschurischen Gebietsteil befinden sich einige alte chinesische Befestigungen. Das Terrain ist gebirgig und begünstigt die Abwehr eines japanischen Uebergangsversuches über den Tumen. Die Japaner werden daher wahrscheinlich trachten, den Flußübergang möglichst stromaufwärts zu bewirken, womit auch der Vorteil verbunden wäre, daß ihr weiteres Vorrücken nicht unmittelbar nach Passierung des Flusses auf die russischen Grenzbefestigungen der südlichen Umrahmung der Possjet-Bai stößt. Dorthin zu gelangen, müßte ein Teil der japanischen Streitkraft bestrebt sein; es dürfte in diesem Sinne die über Musan dirigierte Kolonne die Aufgabe haben, die Possjet-Bai westlich zu umgehen.“

Die Petition der Stadt Riga. IV.

Ihren Wünschen hinsichtlich des städtischen Schulwesens fügt die Stadtverordneten-Versammlung in der Sr. Majestät zu unterbreitenden Petition folgende erläuternden Ausführungen hinzu:

Da die Stadtverwaltung am besten mit den Schulbedürfnissen der Bevölkerung bekannt ist und die städtischen Schulen ausschließlich auf Kosten der Stadt gegründet und unterhalten werden, so erscheint ihr Verlangen voll gerechtfertigt, den Bedürfnissen der Einwohnerschaft entsprechend Schulen nicht nur gründen, erweitern, kleiner machen und schließen zu dürfen, sondern auch nach eigenem Ermessen in allen Einzelheiten den Modus der Verwaltung ihrer Lehranstalten festzusetzen, Unterrichtsprogramme auszuarbeiten, welche den lokalen Verhältnissen entsprechen und doch den Anforderungen der Regierung hinsichtlich des allgemeinen Kursus der einzelnen Schultypen genügen und endlich, das ganze Personal der Schulen zu ernennen und zu entlassen.

Als mit den Forderungen der Billigkeit sowohl, als mit der der Stadtverwaltung durch die jetzt geltende Städteordnung gewährten Selbständigkeit in wirtschaftlicher Hinsicht nicht vereinbar stellt sich die jetzige Lage des Schulwesens dar, nach welcher:

1) zu dem Bestand der Schulkollegien, denen die städtischen Lehranstalten unterstellt sind, Personen gehören, die nicht von der Stadtverwaltung ernannt sind; die Leiter der städtischen Schulen und ebenso alle Lehrer an ihnen werden von der Regierung ernannt; Spezialmittel städtischer Schulen werden zum Teil zur Deckung allgemeiner Ausgaben des Unterrichtsressorts gebraucht;

2) für die städtischen Schulen von der Regierung Lehrprogramme ausgearbeitet werden, die den Bedürfnissen der hiesigen Bevölkerung nicht entsprechen;

3) es der Stadt verboten ist, aus dem Budget der Stadt Summen zu streichen, die einmal für den Unterhalt von Schulen bestimmt worden sind, selbst in dem Falle, wenn die betreffenden Lehranstalten den Bedürfnissen der hiesigen Bevölkerung nicht mehr entsprechen...

Zur Verringerung der Feiertage und Ferienzeiten sagt die Petition: Die Zahl der Schultage ist gegenwärtig derart verkürzt, daß das Unterrichtsprogramm nur mit Mühe eingehalten werden kann. Bei der für die Zukunft in Aussicht genommenen Erweiterung der gelehrten Bildung der Kinder aber erscheint als erste Notwendigkeit eine Verlängerung der Schulzeit. Bei dieser Gelegenheit kann man nicht umhin, zu erwähnen, daß das Unterrichtswesen in Rußland in dieser Hinsicht in ungünstigere Verhältnisse gestellt ist, als im Auslande.

Zur Zulassung von deutschen Vorlesungen an der Jurjeffschen Universität und am Rigaschen Polytechnischen Institut äußern sich die Motive der Petition folgendermaßen:

„Die Vorzüge der früheren Dorpater Universität, die am Anfang des 19. Jahrhunderts speziell für die Bedürfnisse der Bevölkerung des Ostseegebiets geschaffen worden war, vor der jetzigen Jurjeffschen Universität sind genügend bekannt. Es ist auch bekannt, daß es dem Unterrichtsressort trotz der im Vergleich zu früher ungeheuren Geldopfer der Krone bis heute nicht gelungen ist, die jetzige Jurjeffsche Universität auf die Höhe zu bringen und ihr die wissenschaftliche Bedeutung zu verschaffen, welche die Universität Dorpat, vor der Reorganisation besessen hat, als viele hervorragende Gelehrte als Professoren wirkten, die eifrig bemüht waren, fähige und nicht nur dem örtlichen Gebiet, sondern auch dem ganzen Reich Nutzen bringende Mediziner, Lehrer, Juristen u. s. w. heranzubilden. Seit jener Zeit, als die Regierung es aus irgendwelchen politischen Gründen für angezeigt fand, nicht mehr Personen, die die Reichssprache nicht beherrschen, als Universitätslehrer zuzulassen, hat sich der Charakter dieser Hochschule vollständig geändert und geriet in Verfall. Die befähigteren Professoren und Dozenten nahmen nur ungern einen Ruf nach Jurjeff von anderen Universitäten des Reichs an; es stellte sich ein Zustrom eines fremden Elements von Studierenden heraus, namentlich seitdem zu dieser Universität die Absolventen von geistlichen Seminarien zugelassen wurden, d. h. Leuten, die wenig zur Absolvierung des Universitätskursus vorbereitet waren; die Einheimischen, d. h. die aus den Ostseeprovinzen Gebürtigen bezogen entweder andere Universitäten oder gingen ins Ausland, kurz, es traten dieselben Erscheinungen auf, im Hinblick auf welche seinerzeit zu Beginn des XIX. Jahrhunderts die Dörptsche Universität gegründet wurde.

Genau ebenso hat auch das Rigaer Polytechnikum in wissenschaftlicher Beziehung kaum etwas dadurch gewonnen, daß die Berufung ausländischer Lehrkräfte aufgehört hat und Vorlesungen in deutscher Sprache nach Ablauf einer gewissen Zeit nicht mehr zulässig sind.

Im Hinblick hierauf und von dem Gesichtspunkt ausgehend, daß die Freiheit der Wissenschaft nichts mit der Politik Gemeinsames besitzt und mit irgend welchen aus dem Nationalismus entspringenden administrativen Gesichtspunkten nichts zu tun hat, gibt sich die Stadtverordneten-Versammlung der Zuversicht hin, daß zwecks Hebung der Universität Jurjeff sowie des Rigaer Polytechnikums auf das frühere Niveau, die Regierung den von der Stadtverordneten-Versammlung in dieser Hinsicht gestellten Anträgen beistimmen wird.

In bezug auf die Kronslehranstalten wünscht die Petition, daß der lutherische Religionsunterricht Deutschen und Letten gesondert erteilt werde, ebenso der deutsche Sprachunterricht den Kindern deutscher Herkunft nicht gemeinsam mit denen anderer Abstammung. Auch wünscht die Petition die Einführung des nichtobligatorischen Unterrichts im Deutschen und Lettischen in allen Kronsanstalten, wo dieser Unterricht nicht schon erteilt wird. Die Motive dafür lauten:

In den örtlichen Kronslehranstalten werden lutherische Deutsche und Letten zusammen in der Religion unterrichtet. Dieser Umstand hat etwas sehr Mißliches in der Beziehung, daß jeder dieser beiden Gruppen nur die Hälfte der angesetzten Zeit gewidmet werden kann. In denselben Lehranstalten findet der deutsche Sprachunterricht augenblicklich gleichzeitig für alle Kinder statt, unabhängig davon, welches deren Muttersprache ist. Hierbei geschieht es, daß der Lehrer naturgemäß sich mehr mit den Kindern nicht-deutscher Abstammung beschäftigen muß, während die deutschen Schüler, die diesen Lehrgegenstand bereits kennen, das Interesse am Unterricht verlieren, unaufmerksam werden, und daher aus dem Unterricht keinen Nutzen ziehen. Schließlich ist die Forderung, daß den Kindern lettischer Herkunft in gleicher Weise wie den deutschen Schülern in den Kronsschulen die Möglichkeit geboten werde, ihre Muttersprache zu erlernen, auch durch die Billigkeit gerechtfertigt. — Die entsprechenden Abänderungen des Lehrprogrammes der von der Stadt unabhängigen Kronsschulen vorzuschlagen erachtet sich die Stadtverwaltung aus dem Grunde für berechtigt, weil sie für die Bedürfnisse desjenigen Teils der städtischen Bevölkerung Sorge trägt, welcher auch in Zukunft seine Kinder in die Kronsschulen schicken wird.

Zur Schandtat in Laudohn

erhält die „Düna-Z.“ noch einen weiteren ausführlichen Bericht, in dem es heißt:

Am 12. Juni sollte in der Laudohnschen Kirche die Aufnahme von 34 Personen griechisch-orthodoxer Konfession in die lutherische Gemeinde stattfinden. Zu der neuen, außergewöhnlichen Feier waren zahlreiche Kirchenbesucher erschienen. Kaum aber hatte der Pastor die Predigt begonnen, als man draußen von einem starken Chor den Gesang eines der revolutionären Lieder, die jetzt schon in jedem Kruge und auf der Landstraße von Betrunkenen gesungen werden, hörte. Eine Panik ergriff einen Teil der Gemeinde und er strömte hinaus.

Der Pastor, der eine Pause gemacht hatte, ließ die Kirchentüren schließen, und nachdem er die noch anwesende Gemeinde zur Furchtlosigkeit ermahnt hatte, ließ er das Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“ anstimmen. Aber die Kirchentüren taten sich wieder auf und nach derselben Melodie einen revolutionären Text mitsingend, drangen etwa 300 Personen in grober Kleidung, mit rohen Gesichtern und großen Knüppeln in die Kirche und füllten den mittleren Gang bis zum Altar und Kanzelaufgang. Als Stille eintrat, forderte der Pastor die Gemeinde auf, wenigstens den Gemeindegliedern, die die Gemeinde um Fürbitte gebeten hätten, noch ihren Wunsch zu erfüllen und nannte die Täuflinge. Die Eingedrungenen aber riefen: „Herunter von der Kanzel!“ und lauter und lauter wurde das Getöse, so daß der Pastor in die Gemeinde hineinrief, ob denn die Gemeinde nicht diese Störenfriede zu entfernen vermöge. Aus der tobenden Schar ertönte es: „Nein“, und: „Herunter!“ Es hatten unterdessen ein paar Damen und eine Bäuerin sich auf die Kanzeltreppe gestellt und wehrten, der ganzen Gemeinde sichtbar, den Zutritt zur Kanzel. Der Pastor rief wieder: „Sind denn keine Männer da!“ — und wieder antworteten die Anarchisten: „Nein.“

Unterdessen hatten sie die Damen von der Kanzeltreppe weggezerrt, waren zur Kanzel hinaufgestiegen, bedrohten den Pastor mit ihren Knüppeln und faßten ihn endlich und warfen ihn die Treppe hinunter. Unten faßten sie ihn dann an Füßen und Schultern und trugen ihn unter Absingen eines revolutionären Liedes zur Kirche hinaus und weiter wurde der Pastor unter Drohen, Stoßen und Schlagen über den Kirchenplatz und die Straße gezerrt, gezogen und getragen, zuletzt, auf dem Rücken liegend, durch eine Pfütze geschleift.

Die Kirche liegt mitten im Gut Laudohn, rings umgeben von Gutsgebäuden, Krug, Bude, Knechtswohnungen. Nirgendsher war trotz der Bemühung der Damen und eines alten Herrn Hilfe zu erhalten, auch die Gemeinde verharrte passiv oder wandte sich zur Flucht. Endlich verbreitete sich das leider leere Gerücht: „Kosaken kommen“ — und die Anarchistenbande ließ den Pastor liegen, weil sie Eile hatte, noch zum Gute zu kommen.

Feuilleton.

Der alte St. Johannisfriedhof.

Wanderungen und Rückerinnerungen

Von Alex. C. G. Rosenberg.

Am Ruheplatz der Toten, da pflegt es still zu sein.
(L. Uhland.)

Wie sie so sanft ruh'n alle die Seligen!
(A. C. Stockmann.)

I.

Freundlich bewillkommt der alte St. Johannisfriedhof — eine Zierde unserer trauten Stadt — den Besucher. Vom Eingange und links empfängt uns der weihevolle Zauber des ehrwürdigen älteren Teiles, während die andere Hälfte, jüngeren Ursprungs, als ein anmutiger „Garten des Todes“ sich hinzieht. Zu jeder Jahreszeit hat der Kirchhof seine intimen Reize. Dichter haben ja gewußt, all den Eindrücken, Stimmungen, Gefühlen, die ein Friedhof jeweilig hervorrufen kann, geeigneten Ausdruck zu verleihen.

Von verwitterten Grabmälern, von verwilderten Grüften redet zu uns eine gute alte Zeit, ein Stück Heimatgeschichte. Ich meine, es kann vielleicht nicht ohne Wert sein, bei den Grabstätten des einen und des anderen, besonders der einer entschwundenen Generation, zu verweilen, ehe diese Grabstellen eingehen und es heißen wird, das entsprechende Grab ist nicht mehr zu finden, wie man es leider so oft, auch bei uns, sagen muß. — Wollte man etwa sein Augenmerk auf den Gräberkultus, die Inschriften und Geleitworte richten, so kann man auch hier — wenn auch nicht so ergiebig, wie vielleicht anderwärts — den Wandel des Geschmacks, der Denk- und Sinnesart im Laufe der Jahre verfolgen.

Unser Friedhof kann auf ein Alter von mehr als 130 Jahren zurückblicken. Als unter der Kaiserin Katharina II. die Verordnung erging, Leichen aus sanitären Gründen nicht ferner in der Stadt selbst zu bestatten, mußte auch unsere Stadt diesbezügliche Schritte tun, die 1773 zur Anlegung des gegenwärtigen Kirchhofs führten. In den Ratsprotokollen*) unter dem 1. Mai 1773 heißt es:

„Verfügten sich um 2 Uhr nachmittags der Herr Justizbürgermeister Gadebusch (folgen weitere Namen) nach der Stadtgrenze am narvischen Wege, um eine Stelle zum neuen Kirchhofe auszusuchen.

Sämmtliche Herren des Raths und Aelterleuthe der löbl. Bürgerschaft beyder Gilden erwähleten die an der linken Seite, wenn man von hier nach Narva fährt, dem ehstnischen Kirchhofe gegenüber liegende Stelle zum neuen Gottesacker ... Zugleich wurde festgesetzt, daß dem Todtengräber ein Häuschen erbauet und der ganze Gottesacker vors erste mit einem guten hölzernen Zaune, ins künftige aber mit einer steinernen Mauer eingefaßt werden sollte ...

Die Sachlage veranschaulicht gut weiter eine Bekanntmachung*), deren Mitteilung jetzt gewiß Interesse beanspruchen darf:

„Wann Ihro Kaiserliche Majestät, mittelst einer aus einem hocherlauchten dirigirenden Reichssenat erlassenen hohen Befehls, die allgemeine Verordnung gemachet haben, daß keine Leichen in den Kirchen selbst, sondern außerhalb den Städten auf besonderen Kirchhöfen begraben werden sollen: so hat ein edler Rath zur allergehorsamsten Erfüllung dieses allerhöchsten Befehls die derhalben erforderliche Verfügung gemacht, welche hiermit Jedermann kund gethan wird.

Es wird hiermit der erste September dieses itztlaufenden Jahres angesetzt, nach welchem keine Leichen weiter in der Kirche beerdigt werden sollen. Die bisher gewöhnlichen Ceremonien bey öffentlichen und stillen Beerdigungen können in der Kirche, wie es bisher gebräuchlich gewesen, geschehen; die Leichen müssen aber nicht daselbst bleiben, sondern entweder an den Beerdigungstagen des Abends spath oder längstens den darauffolgenden Tag in aller Frühe nach dem neuen an der narvischen Landstraße abgesteckten Gottesacker in der Stille und ohne alle Begleitung gebracht und zur Erde bestattet werden.

Endlich wird denen, welche allhier in der St. Johanniskirche Erbbegräbnisse besitzen, und sich derhalben bey der letzten Revision gemeldet haben, verheißen, auf dem neuangelegten Kirchhofe eben so viel Platz, als sie bisher in der Kirche gehabt, einzugeben, jedoch dergestalt, daß sie sich, wenn sie Bürger sind, oder doch in der Stadt wohnen, innerhalb einem halben Jahre, diejenigen aber, so außerhalb der Stadt wohnen, innerhalb Jahr und Tag bey einem edl. Rathe deshalben melden, widrigenfalls aber weiter nicht gehöret werden sollen. Zu gleicher Zeit wird hiermit verfüget, daß von nun an keine Leichen auf dem undeutschen Kirchhofe in der Vorstadt am Mistberge, sondern auf dem am narvischen Wege gelegenen Bauerkirchhofe begraben werden sollen.

Damit sich nun Niemand mit der Unwissenheit entschuldige: so soll diese Verfügung an dreyen Sonntagen nach einander von der Kanzel abgelesen und solchergestalt zu Jedermannes Wissenschaft gebracht werden. Wornach sich diejenigen, die es angeht, gehorsamlich zu achten haben.

Gegeben auf unserm Rathhause zu Dörpat am 9. August 1773.

Bürgermeister und Rath dieser kaiserl. Stadt Dorpat.“

II.

Treten wir unsere Wanderung an, indem wir uns zunächst vom Eingangstor zur linken Hand wenden. Dort gleich beim Tor erblicken wir die Grabstätte der Professors Ed. Lenz (1788—1830), der 1810—24 „Pastor zu Dorpat“, d. h. der dazumal allein bestehender Johannis-Kirche war. Ein kleines Marmorkreuz kennzeichnet sein ganz zerfallenes Grab. Ein Glied der hervorragenden Lenz'schen Familie, war er ein Enkel des Generalsuperintendenten und Neffe des unglückseligen Dichters. Seine edle Persönlichkeit hat Professor Ferd. Hörschelmann zuletzt uns wieder vorgeführt*). Daneben schlummert Prof. Gustav Ewers (1781—1830), als Rektor der Universität 1818—30 in ihren Annalen unvergeßlich; einem älteren Geschlechte wird noch das für den Elementarunterricht bestimmte Ewers-Schulbuch erinnerlich sein. Gleich zu Seiten sind bestattet die Professoren Theodosius Harnack, Vater von vier bedeutenden Gelehrten, unter denen Adolph Harnack Weltruf hat, und der Professor der Mineralogie Moritz v. Engelhardt, der Vater des Theologie-Professors. In derselben Richtung weiter befindet sich eine Kapelle, zum „Schuhmacher-Erbbegräbnis“ bestimmt.

Setzen wir die Wanderung fort, zu der Gräberreihe übergehend, die sich am Außenzaune bei der Straße hinzieht. Hier in der Mitte finden wir die Ruhestätte des Universitäts-Syndikus Th. Beise. Verdient um die Heimatgeschichte, hat er sich insbesondere einen Namen gesichert als Fortsetzer des trefflichen einheimischen Schriftstellerlexikons von Recke und Napiersky. Gleich weiter stehen wir vor dem Grabe Karl Morgensterns: an eine geborstene Säule lehnt sich ein Kreuz. Bezeichnend sind die Inschriften: „Ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers“, und rückwärts Worte Klopstocks: „Auferstehn, ja auferstehn“ u. s. w. Morgenstern, Professor der Philologie und Beredsamkeit, hatte außer seiner ersprießlichen Universitätswirksamkeit auch für weitere Kreise große Bedeutung. „Um das Aufblühen der Kunst“, sagt hierzu unser baltischer Kunsthistoriker Dr. W. Neumann*), „und um die Verbreitung des Kunstverständnisses erwarb er sich entschieden hohe Verdienste.“ In der Nachwelt bleibt Morgensterns Andenken lebendig dank Ueberweisung seiner Büchersammlung an die Universitätsbibliothek, wo sie eine besondere Abteilung bildet, und die Schenkung seines Gartens. Er ist — hinter dem Baer-Denkmal — ein stimmungsvoller, reminiszenzenreicher Winkel des Doms, näher bezeichnet durch eine, ihres Zweckes freilich jetzt verfehlende Säule, da die Platte mit der Aufschrift: „Morgensterns Garten“ abhanden gekommen ist.

Hier weiter kommen wir zu dem Grabe von Heinr. Eckert (1795—1857). Das große Kreuz ist errichtet „Dem biedern Manne, der sich als Stifter der Sterbecassen in Dorpat um seine Mitbuerger verdient gemacht hat“ und zwar,

*) Im Stadtarchiv, wo Hr. Stadtarchivar A. Feuereisen mir liebenswürdigst bei Beschaffung einschlägigen Materials zur Hand ging.

*) Acta wegen der Kirchhöfe, Stadtarchiv.

*) In dem (in russ. Sprache edierten) Professorenlexikon der Univers.

*) Balt. Monatsschrift, 1902: Balt. Kunstzustände 1775—1825.

Auch hatte ein besser gekleideter junger Mann, ihr zugeredet, ihre Gewalttätigkeit aufzugeben und man sah den Pastor mit ihm zum Pastorat gehen. — Er war in schrecklichem Zustande, ohne Talar, der zerrissen worden war, naß und schmutzig und mit zerrissenem Hemde. — Erwähnt sei, daß die Gemeinde zurzeit vom emeritierten Pastor Doebner stellvertretend bedient wurde.

Ueber den Empfang der estnisch-lettischen Deputation bei dem Minister des Innern hatte der „Balt. Westn." berichtet, der Herr Minister habe der Deputation geantwortet, daß der Erfüllung der Wünsche der Letten und Esten betreffs der Reform der Selbstverwaltung nichts im Wege stehe. — Dazu bemerkt der „Rev. Beob.": „Wie wir hören, ist auf eine ähnliche Anfrage ein etwas anderer Bescheid ergangen, der dahin lautete, daß, falls eine Befragung von Vertretern der Esten und Letten erwünscht sein sollte, die erforderlichen Weisungen nicht ausbleiben würden; einstweilen sei die Angelegenheit den gesetzlich damit betrauten Institutionen zur Erledigung überlassen worden."

— Den neuernannten Gouverneur von Livland, Geheimrat Sweginzew, charakterisiert der Rigaer Korrespondent der „St. Pet. Z." folgendermaßen: Der neue Chef, ehemals Kreisadelsmarschall im Gouv. Woronesh, gehört, wie aus Regierungskreisen verlautet, seinem politischen Bekenntnisse nach der streng konservativ-bureaukratischen Richtung an; er steht im Alter von etwa 65 Jahren und gilt als kurz, streng und gerecht.

— Die „Now. Wr." weiß von einem neuen, vom Medizinalrat des Ministeriums des Innern ausgearbeiteten Projekt zu berichten. Es sollen nämlich pharmazeutische Schulen eröffnet werden, wodurch eine Aenderung der gegenwärtigen Lage der Lehrlinge in den Apotheken erzielt werden soll. Nach dem neuen Projekt soll sämtlichen administrativen und kommunalen Institutionen die Gründung von pharmazeutischen Schulen gestattet werden. Auch Privatpersonen sowie Vereine in sämtlichen Universitäts- und Gouvernementsstädten sind mit Genehmigung der örtlichen Obrigkeit dazu berechtigt. In die Schulen sollen Personen beiderlei Geschlechts nach Absolvierung des Kursus von 6 Gymnasialklassen aufgenommen werden. Die Schulen stellen Zeugnisse aus zwecks weiterer Vorbereitung auf den Stand eines Apothekergehilfen. — Ob sich diese Neuerung in der Praxis bewähren wird, erscheint uns recht fraglich.

Riga. Wie der „Rishsk. Westn." erfährt, hegen mehrere lettische Vereine, Führer der Gesellschaft und Gemeinden die Absicht, Generalleutnant Paschkow anläßlich seines Scheidens vom livländischen Gouverneursposten „für seine nutzbringende Tätigkeit, namentlich für sein gerechtes Verhalten in Sachen der Lösung der Agrar-Frage", Ehrungen zu veranstalten. — Die russische Gesellschaft hat beschlossen, M. A. Paschkow eine Adresse zu überreichen.

Estland. Die Gärung unter dem Landvolke, so schreibt man der „Rev. Z.", scheint trotz der vereinzelten mißlungenen Streikversuche doch noch unter der Asche fortzuglimmen. Mit Sorgen sehen daher in vielen Gegenden die Landwirte der Erntezeit entgegen, als demjenigen Zeitpunkt, wo ihnen durch Unbotmäßigkeit der Arbeiter die größten Verluste bereitet werden können. In vielen Fällen scheint auch von auswärts ein starker Druck auf das Landvolk ausgeübt zu werden. So wird beispielsweise aus der Wieck von nachstehenden Fällen berichtet: Auf einem Gute beabsichtigte man mit der Kleeernte zu beginnen. Die Landpächter, die kontraktlich einen Teil der Pacht in Arbeit zu leisten haben, wurden zu dieser Arbeit aufgerufen. Sämtliche Pächter erklärten, daß sie aus Reval die strikte Weisung erhalten hätten, sich an den Erntearbeiten des Hofes nicht zu beteiligen, widrigenfalls ihnen all ihr Hab und Gut angezündet werden würde. Selbst der Vorschlag des Gutsbesitzers, ihnen auf seine Rechnung das ganze Inventar gegen Feuer zu sichern, konnte die Leute nicht bewegen, zur Arbeit zu erscheinen, da sie angeblich für ihr Leben fürchteten. Auf einem anderen Gute waren plötzlich zwei fremde Leute erschienen und hatten den auf dem Felde arbeitenden Knechten anbefohlen, sofort die Arbeit einzustellen, ihnen für den Weigerungsfall mit verschiedenen Strafen drohend. Daraufhin war die Arbeit tatsächlich eingestellt worden; als die Fremden jedoch am anderen Tage nicht mehr in der Gegend zu sehen waren, hatten die Knechte ruhig wieder die Arbeit aufgenommen. — Auch der unlängst erfolgte Brand des Kruges bei der Martensschen Kirche wird auf zwei fremde Leute zurückgeführt, die per Veloziped plötzlich in der Gegend erschienen waren. Dem Vernehmen nach fand man auch bei einzelnen Gebäuden des Pastorats unter das Dach geschobene, mit Petroleum getränkte Strohbündel. Offenbar sind die Uebeltäter bei der beabsichtigten Brandstiftung gestört worden. Der ganz in der Nähe befindliche Krug dagegen ging plötzlich in Flammen auf.

Hapsal. Auch Hapsal hat seinen Arbeiter-Krawall gehabt, doch ist er, wie die „Rev. Z." erhört, bereits glücklich wieder beigelegt worden, und zwar hauptsächlich dank der taktvollen und geschickten Vermittelung des Stadthaupts von Hapsal, Herrn v. Krusenstjern. Entstanden war der Streik durch das Verhalten des Podrjätschiks, der den Eisenbahnarbeitern eine Erhöhung des Tageslohnes um 5 Kop. versprochen haben soll, statt dessen aber den Tageslohn von 90 Kop. auf 85 Kop. herabsetzte. Die Zerstörung einiger Telegraphen- und Telephondrähte erfolgte angesichts der Drohung, Kosaken zur Hilfe zu rufen. Auch die Aufreißung einiger Schienen soll damit im Zusammenhange gestanden haben. Doch ist der Eisenbahnverkehr nicht unterbrochen und tatsächlich sollen Kosaken per Eisenbahn in Hapsal eingetroffen sein. Auf dem Bahnhof sind einige Fenster eingeschlagen worden. Ein Versuch, die warmen Bäder zu sperren und die Badenden zum sofortigen Verlassen ihrer Wannen und der Baderäume zu nötigen, wurde dank den überzeugenden Vorstellungen von der Peinlichkeit der daraus für die Badenden erwachsenden Situation glücklich aufgegeben.

Libau. Die „Lib. Z." berichtet: Am 10. Juni gelangte im temporären Marine-Kriegsgericht des Hafens „Kaiser Alexander III." die Strafsache gegen den Libauer Kaufmann Berg und den ehem. Intendanturbeamten des Kriegshafens Rjabow, angeklagt wegen Unterschleife bei Kronslieferungen im Betrage von 1000 Rbl, zur Verhandlung. Im Jahre 1903 lieferte der Kaufmann Berg durch seinen Mitangeklagten Rjabow, der Empfangsbeamter der Intendantur des Kriegshafens war, daselbst eine größere Anzahl Tonnen Fett und ließ sich den vollen Betrag für die Lieferung auszahlen, obgleich 8 Tonnen Fett im Betrage von 1000 Rbl. fehlten. Rjabow seinerseits täuschte die Abnahmekommission bei der Revision der Vorräte dadurch, daß er 8 Tonnen Fett aus früheren, von der Krone bezahlten Lieferungen vorstellte. Diese Manipulation kam durch Denunziation eines entlassenen Beamten zur Kenntnis der Verwaltung. Das Kriegsgericht fand beide Angeklagten des ihnen zur Last gelegten Vergehens für schuldig und verurteilte den Kaufmann Berg zu 2 Monaten Gefängnis und zum Verluste aller besondern Rechte und Standesvorzüge, und den ehem. Beamten Rjabow zu 6 Monaten Gefängnis. — Die Gerichtsverhandlung förderte überhaupt eine mangelhafte Organisation der Lieferungen zutage. Bei Verlesung des Protokolls über die Durchsicht der Kassa-Kladde des Kaufmanns Berg wurden die Namen einer ganzen Reihe von Personen genannt, denen B. „Gratifikationen" gezahlt hatte. Der Rechtsanwalt Adamow entwarf in schwungvoller Rede ein düsteres Bild von der Anormalität solcher Verhältnisse. Die Rede des Verteidigers wurde von dem recht zahlreich anwesenden Publikum mit lebhaftem Beifallsklatschen aufgenommen, das erst verstummte, als der Präsident mit der Räumung des Zuschauerraumes drohte.

St. Petersburg. Zugleich mit der Einberufung der Volksvertretung werden Reformen in den höchsten Regierungsinstitutionen erwartet. Wie die „Birsh. Wed." schreiben, wird die Aufhebung des Minister-Komitees erwartet. Den Anfang dieser Aufhebung glaubt man in dem Umstand zu erblicken, daß vor 4 Monaten die die Organisation des Reiches betreffenden Fragen dem Ministerrat zugeteilt wurden. Die bislang der Verwaltung des Ministerkomitees überlassenen Angelegenheiten werden bei Beginn der Sitzungen der Volksvertreter der Kompetenz einer neu gebildeten Regierungsinstitution unterliegen.

— Am 15. Juni ist die erste Sitzung des in Moskau zusammengetretenen Kongresses der Vertreter der Städte abgehalten worden; erschienen waren 117 von 205 Geladenen. Nach einer Depesche der „Now. Wr." wurde das Moskauer Stadthaupt Fürst Golizyn, der den Kongreß mit einer Rede eröffnet hatte, zum Präsidenten des Kongresses gewählt. Zunächst gelangte die Frage der Grundprinzipien einer allstädtischen Organisation zur Debatte. In dem der Versammlung vorgestellten Gutachten des Moskauer Bureaus werden u. a. folgende Grundprinzipien für eine allstädtische Organisation vorgeschlagen: 1) die Freiheit des Gewissens, des Gedankens und des Wortes wird als unantastbares Bestimmungsrecht des moralisch-vernünftigen Wesens „Mensch" anerkannt; 2) Freiheit der Konfessionen und des Gottesdienstes, sozialer Versammlungen und Verbände — als notwendige Vorbedingung des religiösen und sozialen Lebens; 3) die Unantastbarkeit der Person, der Wohnungen, der Korrespondenz, die Freizügigkeit, die Unabhängigkeit und Selbständigkeit der Gerichte — als notwendige Bedingungen des bürgerlichen Lebens; 4) die Gleichheit der persönlichen, bürgerlichen und politischen Rechte aller Bürger des Russischen Reichs und die aktive Beteiligung von gewählten Volksvertretern an der Legislative als notwendige Bedingungen des staatlichen Lebens. Weitere Punkte betreffen die Volksvertretung, die Notwendigkeit einschneidender wirtschaftlicher Reformen, einen allgemeinen unentgeltlichen Elementarunterricht, Freiheit der Hochschulen, die Reorganisation der Stadtverwaltungen auf der Basis weitgehender Selbstverwaltung, eine politische Amnestie und schließlich die Vereinigung der landschaftlichen Organisation mit der städtischen in allgemeinstaatlichen Fragen.

— Die „Russ. Tel.-Ag." hält es für erforderlich, das Gerücht, als ob Admiral Alexejew zum Minister des Auswärtigen ernannt werden solle, ausdrücklich zu dementieren.

— Der Rektor der St. Petersburger Universität, Wirkl. Staatsrat A. W. Shdanow, dem dieser Tage ein längerer Urlaub bewilligt wurde, soll, wie die „Birsh. Wed." aus sicherer Quelle erfahren, nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren. — Im Personalbestande der Inspektion der St. Petersburger Universität sollen ebenfalls radikale Veränderungen zu erwarten sein.

— Wie wir den „Birsh. Wed." entnehmen, soll Graf A. K. Cassini an Stelle des seinen Posten verlassenden bisherigen Gehilfen des Ministers des Auswärtigen, Fürsten Obolenski, zum Gehilfen des Ministers ernannt werden.

— In der Nacht auf den 16. Juni wurde, den Residenzblättern zufolge, auf Wassili Ostrow ein Revieraufseher durch 6 Revolverschüsse getötet. Der Mörder entkam. Der Getötete, der im letzten Winter bei einem Zusammenstoß mit Matrosen schwer verwundet worden war, hatte erst kürzlich wieder seinen Posten angetreten.

Moskau. Am vorigen Sonntage wurde, wie die „Mosk. Dtsch. Z." berichtet, ein großer öffentlicher Bittgottesdienst um Waffensieg abgehalten. Dieser Gottesdienst hatte Zehntausende schlichten Volkes auf dem Roten Platz und im Kreml versammelt. In seiner Ansprache an die Versammelten wies der Metropolit auf den äußeren und die inneren Feinde Rußlands hin und erklärte die letzteren, die Sozialisten, Anarchisten und Unruhestifter, für das größere Uebel. Zur Befreiung von dem Banne der Unruhestifter durch Buße und Gebet mahnend, erflehte er Gottes Beistand im Kampf mit dem äußeren Feind. — Um 12 Uhr setzte sich die Prozession zum Roten Platz unter dem Geläute aller Kreml-Glocken in Bewegung. Gegen 150 Kirchenbanner, die in Gold und Edelsteinen im Sonnenschein leuchteten, und ca. 500 Geistliche in prächtigen Gewändern waren im Zuge. Die Ordnung innerhalb der Menge war ohne viel äußere Mittel durch Selbstzucht der Menge geregelt und die Feier verlief ohne jede Störung.

Lodz. Wie die „Nascha Shisn" mitteilt, ist die Lodzer Garnison um 3 Regimenter verstärkt worden. Es sind neu angekommen: das Schlüsselburger und Olonezker Regiment und eine Eskadron des Nowo-Alexandrowsk-Regiments. Die Gesamtsumme des Militärs beträgt 15 000 Mann.

—Cd— **Odessa**, 14. Juni. Gestern am Montag Abend begannen auch hier die Unruhen mit der Demolierung der elektrischen Station: mit einem Schlage waren alle Orte, die keine Gasbeleuchtung hatten, in tiefe Dunkelheit gehüllt. Die aus den Vororten herbeigestürmten Arbeiter handelten offenbar nach einem wohlangelegten Plane ihrer Führer. Gegen 8 Uhr blockirten sie die nach den Limanen hinausführende Bahnlinie und hielten alle Lokomotiven an. Aus dieser Verkehrsstörung schloß die Polizei, daß eine Demolierung der Bahnstrecke beabsichtig sei und konzentrierte ihre ganze Macht dort. Das aber hatten die Agitatoren gerade gewünscht, denn bei Einbruch der Dunkelheit zog sich der ganze Hause plötzlich zurück und stürmte die ungeschützte elektrische Station. Dort erschienen um 10 Uhr abends urplötzlich 20 Mann und demolierten mit Pflastersteinen alle Fenster; im Nu war das ganze Terrain dann von mehreren Tausend Arbeitern überflutet, die in die Station eindrangen und die Maschinen zerstörten. Nach etwa 20 Minuten kam das telephonisch herbeigerufene Militär im Laufschritt und feuerte zwei scharfe Salven in die Menge hinein, worauf die Kosaken mit ihren Nagaiken den Platz säuberten. — Heute früh durchzogen ganze Banden junger Arbeiter die innere Stadt und erzwangen die Schließung aller Kaufläden; die Polizei war machtlos und wurde, wo sie sich zeigte, niedergeschlagen; in der Lansheronowskaja wurde einem Schutzmann mit Steinen der Schädel zertrümmert. — — Unter dem Publikum, welches sich schon der Hoffnung hingab, von den allerorts im Reiche auftretenden Unruhen verschont zu bleiben, ist eine große Panik ausgebrochen, auch Brot- und Fleischnot beginnt infolge des allgemeinen Streiks. Heute früh kostete das Pfund Rindfleisch bereits 30 Kop., während Brot in manchen Straßen überhaupt in keinem Laden mehr aufzutreiben war. — Zum Unglück hat Odessa momentan gerade wenig Militär, da starke Kommandos den großen Arbeitertrupps entgegenmarschiert sind, die nach eingetroffenen Depeschen aus den umliegenden Orten auf die Stadt losziehen. 5000 Mann sollen unterwegs nach Odessa sein; schwerlich dürfte es ihnen jedoch gelingen, ihr Ziel zu erreichen, denn da 20 Werst herum um die Stadt weiter nichts als eine baumlose Ebene zu finden ist, auf der die Soldaten schon aus weiter Ferne alle heranziehenden Trupps in ihrer Hand haben, würde der Kampf wohl sehr zu Ungunsten der Arbeiter ausfallen.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. Juni (1. Juli).

Die deutsche Marokko-Note.

Die Kassandra-Rufe in der Marokko-Frage sind seit den letzten Tagen verstummt und kein Mensch zweifelt mehr an dem friedlich-diplomatischen Austrage der ganzen Affäre.

Die neueste Wendung geht auf die am vorigen Dienstag dem französischen Ministerpräsidenten und Minister des Auswärtigen Rouvier überreichte deutsche Antwortnote zurück.

Sie ist sehr lang und sehr freundlich gehalten und betont, daß die deutschen und die französischen Ansichten in vielen Punkten übereinstimmen und daß Deutschland die besondere Stellung Frankreichs in Marokko anerkenne. Im übrigen ist die Note in genau so allgemeinen Wendungen gehalten wie die französische. Die Note hält an der Forderung der Konferenz fest.

Die offiziöse „Agence Havas" berichtet über den Inhalt der Note:

In Pariser deutschen diplomatischen Kreisen wird versichert, daß Deutschland in seiner Ant-

---

wie auf der Rückseite zu lesen, „Von den Mitgliedern der Sterbecassen zu seinem Gedächtnis in Liebe geweiht". Eine Sterbekasse, nach ihm benannt, erhält sein Gedächtnis auch fernerhin wach. Am Ende dieser Gräberreihe ist der Censor Joh. Ant. de la Croix († 1852) bestattet, der sich auf schönwissenschaftlichem Gebiet betätigte. (Forts. folgt.)

Neues Material über Alexander von Serbien und Draga Maschin.

Der ehem. serbische Ministerpräsident Doktor Georgewitsch läßt in den nächsten Tagen im Verlage von Hirzel ein Buch erscheinen, das Beiträge zu der Gesamtgeschichte Serbiens und der beiden letzten Obrenowitsch in den Jahren 1897 bis 1900 enthält. Aus diesem Buche wird in dem neuesten Heft von Hardens „Zukunft" ein Kapitel veröffentlicht, das höchst interessante und zum größten Teile neue Aufschlüsse über die Heirat des Königs Alexander mit Draga Maschin und über den Konflikt, in den der junge König mit seinem Vater Milan geriet, bietet. Dr. Georgewitsch zitiert in der Einleitung dieses Kapitels einen Brief, den König Milan an seinen Sohn richtete:

„Mein lieber Sohn! Bei dem besten Willen kann ich Dir zu der unmöglichen Heirat, zu der Du Dich entschlossen hast, meine Einwilligung nicht geben. Du mußt wissen, daß Du durch das, was Du Dir vorgenommen hast, Serbien direkt in den Abgrund stürzest. Unsere Dynastie hat so manche Schicksalsschläge ausgehalten und überlebt; dieser Schlag aber wäre so furchtbar, daß sich die Dynastie von ihm nie mehr erholen würde. Du hast noch Zeit, zu überlegen. Wenn aber Dein Entschluß, wie Du sagst, unabänderlich ist, dann bleibt mir nichts anderes übrig, als für das Vaterland zu Gott zu beten. Die Regierung, die Dich nach einer solchen leichtsinnigen Tat aus dem Lande jagte, würde ich als erster begrüßen. Dein Vater Milan."

Diesem Briefe fügt Dr. Georgewitsch die Mitteilung bei, daß Milan in einem zweiten Briefe an seinen Sohn demselben schrieb: „Nicht einmal ein Musikfeldwebel, geschweige denn ein Leutnant unserer Armee dürfte so heiraten, wie Euere Majestät heiraten will!"

Dr. Georgewitsch gibt dann ausführlich ein Gespräch wieder, das er im August 1900 in Wien mit dem bereits todkranken König Milan hatte und worin ihm dieser sagte, er habe die schriftlichen Beweise, daß König Alexander jahrelang darüber nachgedacht habe, wie er seinen Vater umbringen könne, und daß das letzte Attentat gegen Milan in Belgrad sein Werk war. Anknüpfend daran erzählte König Milan folgende Geschichte:

„Als ich die Geliebte meines Sohnes bei einem Galadiner bei Hofe erblickte, war ich außer mir über diese Unverschämtheit. Am Tage darauf habe ich meinem Sohn die Leviten gelesen und ihm gesagt, daß ich diese nichtsnutzige Person nie mehr bei Hofe sehen wolle. Nun gut, es geschah; aber sie verfielen auf ein Ersatzmittel. Einmal setzten wir beide uns in den Wagen, um zur Soiree beim deutschen Gesandten zu fahren. Kaum hatten wir das Haupttor passiert, als mir einfiel, ihn zu fragen: „Du, ich hoffe, daß wir Deine Maitresse nicht in der deutschen Gesandtschaft finden werden? Er wurde verlegen und erwiderte: Mein Gott, Papa, der Baron ist nicht mein Minister, ich kann also von ihm nicht verlangen, seine Einladungen nach unseren Wünschen einzurichten." Darauf antwortete ich: „Das heißt, daß sie dort sein wird. Mein Junge, es ist ganz richtig: Du kannst ihm nicht befehlen, sich nach Deinen Wünschen zu richten; ebenso kannst Du mir aber nicht zumuten, in ein Haus zu gehen, wo ich Deine Maitresse finden werde. Ich steige aus und gehe nach Hause"; und ich wollte schon den Wagen halten lassen. Der König aber ergriff meinen Arm und beschwor mich zitternd vor Aufregung, vor den Dienern, den Gardisten und vor dem Offizier, der neben dem Wagenschlag ritt, doch keinen Skandal zu machen, und versicherte auf Ehrenwort, daß ich die Frau nie mehr sehen werde. Ich gab nach und sagte: „Nun, wenn es das letzte Mal ist, will ich keinen Skandal machen; aber wenn Du nicht Wort hälst, gebe ich Dir mein Ehrenwort (und ich halte das meine immer), daß ich einen furchtbaren öffentlichen Skandal machen werde." Und wir sind also zusammen in die deutsche Gesandtschaft gekommen; aber sobald ich die Baronin und den Gesandten begrüßt hatte, habe ich mich in das Rauchzimmer zurückgezogen und bin dort bis zur Rückfahrt geblieben. Damals träumte mir nicht, wie ernst die Sache bereits war; aber diese Szenen haben ihn verdrossen, und beschlossen in, sich um jeden Preis von mir frei zu machen." Dr. Georgewitsch war auch in den letzten Lebenstagen Milans und bei dessen Tod in Wien anwesend. Als er eines Tages den Kranken fragte, wo er seine Papiere untergebracht habe, antwortete ihm Milan kurz: „Vor einigen Tagen habe ich sie alle verbrannt." — „Um Gottes willen, Majestät, warum haben Sie das getan? Das wichtigste Material für die Geschichte unseres Landes haben Sie verbrannt?" — „Für wen wollen Sie, daß diese Geschichte geschrieben wird? Für ein Volk, das eingewilligt hat, die Draga Maschin als Königin zu akzeptieren? Das wäre nicht der Mühe wert."

Kunst und Wissenschaft.

Aus Berlin schreibt man dem „Rig. Tgbl.", daß für den Lehrstuhl der alten Geschichte in Leipzig, der jetzt durch den Tod Kurt Wachsmuths verwaist ist, unser Landsmann Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. Otto Seeck in Greifswald an erster Stelle in Betracht kommt. Professor Seeck, geboren in Riga 1850, ist seit 1882 ordentlicher Professor in Greifswald. Sein geistvolles Werk über den Untergang der antiken Welt hat ihn auch in weiteren Kreisen bekannt gemacht.

Mannigfaltiges.

Die Bevölkerung der Stadt Newyork hat, wie die neuesten Berichte über die Volkszählung in den Ver. Staaten ersehen lassen, in den letzten fünf Jahren um 549 952 Seelen oder um 16 pCt. zugenommen, wodurch die Gesamtzahl der Einwohner der Stadt auf etwa 4 Millionen (3 987 154) anschwillt. Die Bevölkerung von London betrug im Jahre 1901 4 536 541 Seelen, die von Paris 2 714 068, die von Berlin im Jahre 1900 1 888 848, die von Chicago im Jahre 1900 1 678 575 Seelen! Chicago soll jetzt 2 275 000 Einwohner haben.

— Ein wunderlicher Heiliger ist Dr. Tanner, der sich schon vor zwanzig Jahren in England einen Namen machte, weil er vierzig Tage fastete, um die biblische Erzählung von der Versuchung Christi als glaubwürdig zu erweisen. Er will sich jetzt in diesem Sommer bei Attica im Staate Indiana für 30 Tage lebendig in die Erde eingraben lassen. Dieser Versuch Tanners beruht auf seiner Ansicht, daß es in der Erde chemische Vorgänge gibt, die eine „radioaktive" Energie erzeugen. Er meint daß die Erde dadurch mit magnetischen Kräften erfüllt sei, und hofft, in einem Grabe von 8 Fuß Tiefe die Zeit zu überdauern und lebendig wieder aufzuerstehen. Dr. Tanner ist jetzt 75 Jahre alt, aber er ist noch so frisch und munter, daß er von Kalifornien, wo er sich augenblicklich aufhält, nach Indiana zu Fuß gehen will.

— Eine heitere Ausstellungsgeschichte. Ein ärztliches Blatt, „Le Progrès médical belge", erzählt folgende hübsche Ausstellungsgeschichte: Der belgische Verein für Gynäkologie wurde amtlich benachrichtigt, daß das Schiedsgericht der Ausstellung von St. Louis ihm eine goldene Medaille zuerkannt habe. Die Mitglieder des belgischen Vereins werden sich hierüber um so mehr freuen, als dieser in St. Louis nichts ausgestellt hatte. Als von der dortigen Ausstellung die Rede war, machte das belgische Ministerium die wissenschaftlichen Gesellschaften auf die Gelegenheit aufmerksam, ihre Arbeiten drüben auszustellen. Der Vorstand des belgischen Vereins für Gynäkologie ließ die Berichte und Denkschriften des Vereins seit dem Bestehen der Gesellschaft einbinden, und die Bände sahen sehr schön aus. Sie wurden mit der Bitte an das Ministerium gesandt, es möge sie den ministeriellen Sendungen für die Ausstellung in St. Louis beifügen. So vergingen einige Monate, als die Bände eines Tages zurückkamen mit der Mitteilung, daß sie zu spät eingetroffen seien. Sie waren in Brüssel geblieben. Und wieder vergingen Monate, und nun ist die goldene Ausstellungsmedaille einem Verein zugefallen, der nicht ausgestellt hat.

— Nur eine Idee. „Nun, Herr Baron, wie hat ihnen auf dem letzten Bal paré mein Kostüm gefallen?" — „Ausgezeichnet, meine Gnädige; nur eine Idee zu reichlich war es!" — „Zu reichlich? Wieso?" — „Na, gnädige Frau wollten doch offenbar „Eva vor dem Sündenfall" vorstellen!"

wortnote trotz der in der französischen Note enthaltenen Ausführungen auf seinem Standpunkte beharrt und den Zusammentritt einer Konferenz als das geeignetste Mittel ansieht, die marokkanische Frage auf diplomatischem Wege zu ordnen. Die deutsche Regierung sei nach wie vor der Ansicht, daß es zu einer Aenderung des gegenwärtigen Standes der Dinge in Marokko des Einvernehmens aller Signatarmächte der Madrider Konvention bedürfe. Der allgemeine Ton der Note sei in freundschaftlichem Geiste, im Geiste der Verständigung und der Loyalität gehalten, der es Frankreich leicht zu machen scheine, die Zugeständnisse in der Form, auf die Deutschland Wert zu legen scheine, zu machen, und der es Frankreich unmöglich mache, seine Zustimmung zu der Konferenz zu verweigern, da Frankreichs Aufgabe, an der algerischen Grenze für Ordnung und Sicherheit zu sorgen, anerkannt und erleichtert werden solle.

Man ist auf französischer Seite über den courtoisievollen Ton der deutschen Note und über die gegenwärtige Haltung der deutschen Regierung sehr erfreut. Man erkennt es lebhaft an, daß die deutsche Regierung den Konzessionen, die Frankreich bereits gemacht hat, Rechnung getragen hat und daß Deutschland seinerseits Frankreich einen Schritt entgegengekommen ist.

Deutschland.

Den deutschen Truppen in Deutsch-Südwestafrika ist es gelungen, die Scharen des Hottentottenführers Morenga einigermaßen nachhaltig zu schlagen. Der Kampf war, nach dem „Lok.-Anz.", äußerst hartnäckig und forderte auch auf deutscher Seite schwere Opfer; aber die Widerstandskraft dieses gefährlichen Gegners ist jetzt in der Hauptsache wohl gebrochen: er ist in voller Flucht und wird verfolgt. — Damit erledigen sich auch die Kapstädter Alarmnachrichten über angebliche deutsche Schlappen in jenem Teile des Gebietes.

England.

Im Namen der Opposition beantragte Robert Reid am vorigen Montag im britischen Unterhause, der Regierung wegen der Betrügereien bei den Lieferungen für die Armee in Südafrika einen Tadel auszusprechen. Er wolle nicht behaupten, daß die Minister die Betrügereien stillschweigend geduldet hätten, die Betrügereien wären aber nicht vorgekommen, wenn die Minister ihre Pflicht getan hätten. Staatssekretär Brodrick, der zu der Zeit, als die in Frage stehenden Lieferungsverträge in Südafrika abgeschlossen wurden, Kriegsminister war, bestreitet entschieden, daß er sich Nachlässigkeit habe zuschulden kommen lassen. Die Verluste, die dem Lande durch die Lieferungsverträge erwachsen seien, seien sehr übertrieben worden. Die Minister hätten nichts zu verschweigen, und er sei überzeugt, daß, je eingehender die königliche Kommission ihre Untersuchung gestalte, desto größer die Genugtuung sein werde, die nicht nur der Ehre, sondern auch den Fähigkeiten derjenigen durch die Untersuchung werde zuteil werden, die das Kriegsministerium und die damit in Verbindung stehenden Behörden verwalten. — Nach lebhafter Debatte wurde der Antrag, der Regierung einen Tadel auszusprechen, mit 329 gegen 255 Stimmen abgelehnt. — Ministerpräsident Balfour verteidigte in warmen Worten das Vorgehen Brodricks als Kriegsminister und beklagte sich über die parteiische Haltung der Opposition.

Italien.

In vatikanischen Kreisen wird die Entwickelung der Marokko-Krise mit Interesse und nicht ohne eine gewisse Genugtuung verfolgt. Man ist nämlich der Ansicht, daß dank der Marokko-Frage und der dadurch hervorgerufenen Angelegenheiten die Trennung von Kirche und Staat sehr in die Ferne gerückt wird.

Skandinavien.

Im Gegensatz zu anderen, tief verstimmten schwedischen Blättern, schreibt zum norwegisch-schwedischen Streit das Stockholmer „Svenska Dagbladet": „Die Auflösung der Union wird die Befreiung für Schweden werden. Sie ist sicherlich mit einem gewissen Risiko verbunden, gegen welches wir uns sichern müssen, aber ein Risiko, welches jedenfalls auf unserer Seite nicht am größten ist. Eine friedliche Abrechnung, welche darauf ausgeht, unsere wirklichen Interessen auf der skandinavischen Halbinsel zu sichern, und die sich auf den billigen schwedischen Garantieforderungen gründet, dürfte nicht allzu großen Schwierigkeiten begegnen."

Ein schwedischer Prinz auf dem norwegischen Thron — das war bekanntlich die Lösung, die die Norweger dem König Oskar zugleich mit der Uebermittelung ihres Losreißungsbeschlusses vorschlugen. Das Stockholmer Blatt „Nya Dagligt Allehanda" erfährt nun, daß der König der Frage, ob ein Prinz Bernadotte den Thron Norwegens besteigen solle, grundsätzlich entgegenstehe und daß es nicht in seiner Absicht liege, diesem Plane zuzustimmen. Nur in dem Falle, daß der schwedische Reichstag den Wunsch aussprechen sollte, daß ein schwedischer Prinz den norwegischen Thron besteige, werde der König die Frage aufs neue in Erwägung ziehen.

Aus der estnischen Presse.

Der hier abgehaltene estnische landwirtschaftliche Kongreß bietet den estnischen Blättern natürlich reichen Stoff zu verschiedenen Auseinandersetzungen. So bringen die „Uudised" eine längere Erörterung über „Evolution" und „Revolution" ihren Lesern, indem sie dem Redakteur J. Tönisson vorwerfen, das erstere Wort ganz falsch gefaßt zu haben.

Auf dem landwirtschaftlichen Kongreß habe Hr. J. Tönisson für sich und wohl auch für seine Partei erklärt: „Wir wollen mit Hilfe der Evolution die Armseligkeit und den Druck des jetzigen Zustandes überwinden." „Spaßhaft, wenn nicht noch mehr", fahren hierauf die „Uudised" fort, „ist dieser Ausspruch, denn er sieht — man höre! — die Evolution als ein Hilfsmittel zum Kampf wider die Not und das Elend des Lebens an . . . Aber es mag sein, daß Redner unter Evolution dasselbe versteht wie wir und daß er sich nur im Wort vergriffen hat. Wenn dem so wäre, so hätte Redner der Evolution nicht als Gegensatz die Revolution entgegenstellen können, denn die letztere ist an sich auch nichts Anderes als eine Evolutionserscheinung. Redner bezeichnet wohl die Revolution als eine über Nacht hervortretende Erscheinung und die Evolution als eine lange dauernde. Diese Unterscheidung aber läßt sich in keiner Weise begründen. Eine Evolution können wir mit nichts vergleichen und deshalb auch nicht entscheiden, ob sie ein Leben lang oder viel kürzer währt. Wir wissen nur, daß eine Evolution von Stufe zu Stufe fortschreitet und diese Stufen können ihrer Dauer nach sehr verschieden sein. Auch betreffs der Revolution ist es nicht richtig, daß sie eine über Nacht hervortretende Erscheinung. . . Was ist Revolution? Es ist die Beseitigung der alten Ordnung, um ein Neues an deren Stelle zu setzen. Eine solche große Aenderung kann garnicht über Nacht sich vollziehen, sondern sie vollzieht sich wie alles andere auch, indem sie von Stufe zu Stufe fortschreitet."

Die „Uudised" illustrieren dann ihre Behauptungen durch Hinweise auf die jetzt von Rußland zu durchlebende Epoche der Reformen, auf Japans plötzlichen Aufschwung, auf Frankreich 2c.

*

Der „Teataja" schreibt: „Am letzten Sitzungstage des estnischen landwirtschaftlichen Kongresses (10. Juni) war Folgendes zu bemerken: Der Leiter „peitschte in äußerster Eile" alle Resolutionen durch; er müßte nämlich um 7 Uhr auf den Bahnhof (um mit der estnisch-lettischen Delegation nach Petersburg zu reisen). Wie verlautet, fuhren aus der Stadt außer J. Tönisson noch Dr. Koppel, Advokat Rütli und Pastor W. Reiman. . . .

Man muß bekennen, daß Herr Tönisson seine Arbeit nach einem bestimmten Plan verrichtet. Er nahm vom landwirtschaftlichen Kongreß, d. h. scheinbar von einer Versammlung von Volksdelegierten, in der Tasche warme Wünsche zum Minister mit. Was tut es, daß das nichts als eine Versammlung seines persönlichen Anhanges war, auf der die Stimmen anders Denkender unterdrückt wurden. — Wohl ist noch nicht bekannt, welcherlei Wünsche diese Herren in der Residenz geäußert haben, aber man kann erraten, daß es dieselben gewesen sein mögen, für welche Herr Tönisson und seine Freunde auf dem Kongreß so sehr gekämpft haben. Viele von diesen Wünschen werden ja seitens der Bevölkernng unterstützt. Aber im ganzen gesehen, lassen sie noch vieles zu wünschen übrig, und daher kann man sie nicht als Wünsche des Volkes bezeichnen. Es waren von Privatpersonen vorgetragene Wünsche von Privatpersonen, wenigstens kann man dies im Hinblick auf die estnischen Wünsche behaupten. Möglich, daß es mit den lettischen anders bestellt ist. Aber die bekannte Tönissonisch gefärbte Gesellschaft legt die Vermutung nahe, daß auch die lettischen Herren eine ähnliche Farbe trugen."

Lokales.

Am vorigen Mittwoch hat Pastor M. Lipp zu Nüggen sein 25-jähriges Amtsjubiläum als Prediger unter zahlreicher Beteiligung der Amtsbrüder und der Gemeindeglieder festlich begangen. Der Propst des Werroschen Sprengels, Pastor J. Falk zu Kannapäh und alle Pastoren des Sprengels, die dort hernach zur Sprengelssynode zusammentraten, waren erschienen. — Hrn. Pastor Lipp gebührt in sofern eine besondere Würdigung, als er sich aufs eifrigste literarisch hervorgetan und die estnische Literatur nicht nur durch stimmungsvolle Gedichte und Erzählungen gefördert, sondern sich auch als Kirchenhistoriker, vor allem durch seine objektiv gehaltene einheimische Kirchengeschichte, dauernde Verdienste erworben hat.

Was die Feier selbst anlangt, so wurden dem Jubilar, wie wir aus einem Bericht des „Post." ersehen am Morgen Ständchen gebracht. Der außerordentlich zahlreich besuchte Gottesdienst wurde durch das Orgelspiel des Hrn. Sprenk-Läte und den Gesang eines Männerchores verschönt; in warmer Rede feierte Propst Falk die Verdienste des Jubilars, der, tief ergriffen, selbst die Predigt hielt. — Mehrere Ehrengaben und zahlreiche Glückwünsche bezeigten die Teilnahme an der Feier; mehr als 100 Gäste nahmen an der Festtafel Platz.

Operette.

Gestern Abend wurde die am verflossenen Sonntag hier zum ersten Mal eingeführte neue Operette von Franz Lehar, „Wiener Frauen" wiederholt.

Die Musik ist nicht gerade sonderlich hervorragend zu nennen, aber sie ist besser als die der meisten anderen Operettennovitäten, die uns in der vorigen und dieser Theatersaison vorgeführt worden sind. Es schlägt wenigstens ein kräftiger rhythmischer, wenn auch meist tanz-rhythmischer, Puls darin. Aber die Frische der melodischen Erfindung, den echten Lustspielton und das leichte Blut der klassischen Wiener Operette der Strauß-Millöcker-Suppé wird man bei Lehar nicht finden.

Was den Text der „Wiener Frauen" anlangt, so ist er leider ziemlich farblos; es sind wenig possenhaft wirksame Szenen darin. Ueberhaupt stellt die ganze Operette weder an deklamatorisch-darstellerische, noch musikalische, noch auch endlich szenische Kunst irgendwelche höheren Ansprüche. Doch bei dem Mangel an wirklich guten neuen Operetten mag man immerhin mit ihr fürlieb nehmen.

Mit der gestrigen Aufführung unzufrieden zu sein, liegt kein Grund vor. Herr Schuler als Rosner war gesanglich wie schauspielerisch wieder gleich ausgezeichnet. Auch Herr Hellwig verstand seine Rolle als Willi Brandl recht liebenswürdig auszugestalten. Starken Applaus heimste er mit seinem galanten, sehr nett vorgetragenen „Frauenlied" (Mittelakt) ein. Gut war Frl. Tillmann in der musikalischen Hälfte der Rolle der Frau Claire. Frl. Bartholdy erfreute wieder durch ihr überaus munteres Spiel. Zu erwähnen sind endlich noch Frau Calliano als die drastische Schwiegermama Swott und Herr Raab als der Musikschulinhaber und ehemalige Tambour Nachladil — beides ansprechende Leistungen. — Das Orchester hielt sich wacker.

Im übrigen scheint das Interesse an dieser Operettennovität bereits erschöpft zu sein. Das Theater war ziemlich schwach besucht, und auch der Applaus war danach. —k—

Die „Rev. Z." schreibt. Als charakteristisch teilen wir unseren Lesern mit, wie die „Uudised" über die Libauer Untat gegen Pastor Goldberg berichten. Die Mitteilung lautet in ihrem vollen Umfang:

„Ein Pastor (kirikoherra!) verwundet. Die „Düna-Z." berichtet: Am 1. Juni abends verwundete bewaffneten Männer in der lettischen Kirche Pastor Goldberg schwer. Der Attentäter rettete sich."

In St. Petersburg finden gegenwärtig im Garten „Farce" große Ringkämpfe statt, bei denen die Meister Georg Lurich und Aberg aus Reval, ein Schüler des erstgenannten, die Hauptrolle spielen. Bisher ist in den 6 Gängen noch keiner von diesen beiden besiegt worden und die Residenzblätten rühmen übereinstimmend nicht nur die Kraft und Gewandtheit, sondert auch die große Eleganz dieser beiden Meister des Ringkampfes.

Die Holzhändler Asanassi Kusnezow und Feodor Stekarow wurden vom Friedensrichter des 1. Bezirks zu je 20 Rbl. Pön oder im Nichtzahlungsfall zu je 7 Tagen Arrest verurteilt, weil sie auf dem Viktualienmarkt schlecht gestapeltes Brennholz feilgeboten hatten. —k—

Dem in der Rathaus-Straße wohnhaften Johan Paal wurden 7 Tage Arrest auferlegt, weil bei ihm in der Wohnung ein Revolver gefunden war. —k—

Der 19-jährige vagabundierende Karl Buntmann stahl in Abwesenheit der Kleinhändlerin M. K. aus der unverschlossenen Budenkasse in der Botanischen Straße 7 Rbl. bares Geld. Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte ihn zu 4 Monaten Gefängnis. —k—

Der Fleischer Michel Kapp hatte auf dem Fleischmarkt fünf außerhalb des Schlachthauses geschlachtete Kälber feilgeboten; der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte ihn wegen Uebertretung des Ortsstatuts zu 15 Rbl. Pön oder 3 Tagen Arrest. —k—

Die für die heutige Nummer fällige Schachspalte hat um eine Woche zurückgestellt werden müssen.

Vielfachen Wünschen unserer Damenwelt entgegenkommend und unter spezieller Berücksichtigung der Hutfrage, hat, wie wir mitteilen können, das Theater-Komitee an allen 4 Ausgängen des Interimstheaters je einen Spiegel anbringen lassen.

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Die seit Jahren sehr beliebten Doppelvorstellungen am Sonntag bei einfachen Preisen werden auch in dieser Saison nicht ausfallen. Die erste findet morgen statt und bringt zwei der beliebtesten Repertoirestücke: die reizende Operette „Die Fledermaus" und das hochkomische Lustspiel „Hans Huckebein". Der Direktion ist zu wünschen, daß der Besuch so reich wie das gebotene Repertoire sei.

Auf mehrfach ausgesprochenen Wunsch vieler Theaterbesucher sollen die Montage, an denen bisher keine Vorstellungen gegeben wurden, wieder wie früher in den Spielplan gezogen werden. Am nächsten Montag geht Dellingers stets gern gesehener „Don Cesar" mit der vorzüglichen Leistung des Herrn Schuler in der Titelrolle in Szene.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Moskau, 17. Juni. Es sind niedergebrannt der große Steinbau und zwei Holzgebäude der Trjochgorny-Bierbrauerei mit der Bierniederlage. Der Schaden wird auf eine halbe Million geschätzt wird.

Bei der Mobilisation geht alles ruhig her.

Lodz, 17. Juni. Im Hinblick auf die verschärfte Kontrolle tun die Reisenden gut, sich mit Pässen und allen erforderlichen Dokumenten zu versehen. — In der Stadt herrscht völlige Ruhe. Das Leben geht seinen gewöhnlichen Gang.

Witebsk, 16. Juni. In der Nacht wurde der Pristaw Kudrjawzew durch zwei Schüsse verwundet. Die Verwundung ist ernst.

Tiflis, 17. Juni. Infolge der im Gouvernement zunehmenden Fälle von Bauernjustiz hat der Gouverneur der Kreisobrigkeit sowie den Friedensrichtern durch ein Zirkulär vorgeschrieben, an den Vereinsversammlungen bei Beratung über die Schuld verschiedener Personen teilzunehmen und dafür Sorge zu tragen, daß die Vereine sich auf die Entfernung der Lasterhaften beschränkten, sie aber nicht durch Steinigen, Erschießen und Erhängen massakrieren.

Berlin, 29. (16.) Juni. Der Kaiser ernannte den Admiral Köster zum Generaladmiral. Dieser Rang hat bisher in Deutschland noch nicht existiert.

Paris, 29. (16.) Juni. Die Regierung gestattete dem Marineagenten den Besuch der Kriegshäfen Brest und Lorient sowie auch der Marineanstalten. — — In Toul sind zwei deutsche Spione von der französischen Polizei verhaftet worden, von welchen der eine Pläne von den Forts anfertigte.

Paris, 29. (16.) Juni. Der „Eclair" telegraphiert aus Rom, das der russische Botschafter Murawjew in Paris eintreffen wird, um Nelidow zu ersetzen, der zum Bevollmächtigten bei den Friedensverhandlungen ernannt ist.

London, 30 (17.) Juni. Prinz und Prinzessin Arisugawa waren vom Lord-Mayor zu einem Parade-Diner eingeladen. Anwesend waren Lansdowne, Chamberlain und andere hochgestellte Persönlichkeiten. Beim Toast auf den Prinzen drückte der Lord-Mayor die Hoffnung auf einen baldigen Friedensschluß aus. Der Prinz dankte für den gastlichen Empfang und teilte mit, der Mikado habe dem Lord-Mayor den japanischen Orden der Aufgehenden Sonne verliehen.

Tokio, 30. (17.) Juni. Gestern ist in Port Arthur das Panzerschiff „Peressjwet" gehoben worden.

Port Louis, 30. (17.) Juni. Der russische Transport-Dampfer „Anadyr" ist in Diego Suarez angekommen mit den Uebriggebliebenen des Kommandos des Transportdampfers „Orel".

St. Petersburg, 17. Juni. Offizielle Nachrichten aus dem Fernen Osten sind nicht eingetroffen.

Das Goub. Eriwan wird in den Kriegszustand erklärt; desgleichen die zu den Stadthauptmannschaften Sewastopol und Nikolajewsk gehörenden Bezirke.

Im „Reg.-Anz." wird seitens des Finanzministeriums bekannt gegeben, daß die Gerüchte von einer bevorstehenden Pensionssteuer jeder Grundlage entbehren. Der am 13. April Allerhöchst bestätigte Beschluß des Reichsrats, eine geringe Erhöhung der Pensionssteuer eintreten zu lassen, betrifft nur die Pensionen der noch im Dienst stehenden Personen.

Charbin, 1. Juli (18.) Juni. Die Mitteilung des „Daily Telegraph" über eine Panik infolge des vermutlichen Anrückens der Japaner ist unbedingt falsch. Man meldet aus dem Süden von häufiger werdenden Translokationen der japanischen Truppen auf der östlichen Front. Der Beginn des Kampfes muß in nächster Zeit stattfinden.

Budapest, 30. (17.) Juni. Am Sonntag soll bei Fejervary eine Beratung der Führer sämtlicher Oppositionsparteien stattfinden zwecks Klärung der Frage einer Zusammenschließung aller Parteien. Von dem Ausgange der Konferenz wird die ganze fernere Handlungsweise Fejervarys abhängig sein.

Paris. 1. Juli (18. Juni). Die spanische Ministerversammlung setzte den Termin des Besuchs des Königs Alfonso in Deutschland fest. Der Besuch soll Anfang September stattfinden.

Athen, 30. (17.) Juni. Laut einem aus Kanea eingetroffenen Telegramm hat zwischen den Insurgenten und den ausländischen Truppen eine blutige Schlacht stattgefunden. — Einzelheiten fehlen noch.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Am 1. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Predigt-Text: Prediger Salomonis 4, 17.

St. Marien-Kirche.

Am 1. Sonntag nach Trin., den 19. Juni: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 7 Uhr morgens.

Estnischer Gottesdienst um 10 Uhr vorm.

St. Petri-Kirche.

Am 1. Sonntag nach Trinitatis, den 19. Juni: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Totenliste.

Frau Emma Olsen, geb. Berg, † im 35. Jahre am 14. Juni zu Libau.

Frau Friederike Wilm, geb. Josse, † am 16. Juni zu St. Petersburg

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 18. Juni 1905.

	9 Uhr Vm. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	761.7	762.2	762.1
Thermometer (Centigrade)	+18.1	+17.7	+24.7
Windricht. u. Geschwind.	N.0	WNW.2	NW.4
Relative Feuchtigkeit . . .	91%	88%	59%
Bewölkung	8	⊙6	⊙7

1. Minimum d. Temp. nachts +13.9
2. Maximum d. Temp. gestern +26.0
3. Niederschlag mm. 0.0

Kursbericht

St. Petersburger Börse, 16. Juni 1905.

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.		94,80
Berlin „	100 Rmk.	46,30
Paris „	100 Frcs.	37,72

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	85¾
5% Prämien-Anleihe (1864)	400
„ „ (1866)	302
Prämien-Anleihe der Adelsbank	266
½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	86¾
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	86¾
Actien der 1 Feuerassec.-Comp. . . .	—
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	—
„ „ Russ Transport-Ges.	—
„ „ Moskau-Windau-Ryb-Bahn . . .	—
„ „ Wolga-Kama-Bank	816
„ „ Russ. Bank	392½
„ „ Internat. Hand-Bank.	—
„ „ Diskonto-Bank	—
„ „ Privat-Handels-Bank.	—
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel. . .	—
„ „ Brianskr Schienenfabrik . . .	—
„ „ Gesellschaft „Sformowo" . . .	—
„ „ Ges. der Malzew-Werke. . . .	—
„ „ Ges. der Putilow-Fab. . . .	130
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik . . .	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ 18 Іюня 1905 г.

Tapeten und Borden
im Ausverkauf v. 8 Kop. pr. Rolle an.
Droguerie John Pfeil.

Dopp. Buchführung
Abend-Kurse für Kaufleute 2 Mal wöchentl. Honorar 30 Rbl. Beginn am 1. Juli.
Hans Margens.

Rosenblüten werden verkauft Marienhofsche Str. 62, im Garten.

Buchführung u. Contor Praxis
Rechnen
Briefschreiben
sende ich Ihnen Gratis Prospect u. Probebrief des besten brieflichen Unterrichtes F. SIMON vereidigter Sachverständiger
BERLIN W. 62

Даю уроки
по математикѣ, русскому и др. предм. Студент. Горная 34, кв. 6.

Студ. Репетиторъ
желаетъ имѣть уроки, согласенъ и въ отъѣздъ. Адр. въ экспед. газ. „Репетиторъ".

Ein ordentl. Knabe
kann sich melden als Lehrling bei Amtsuhrmachermeister Rob. Weckram, Promenaden-Strasse 14.

Dopp. Buchführung.
Beginn d. Kurse
für Damen am 20. Juni
für Herren am 21. Juni.
Hans Margens.

Ein geübter Möbelpolsterer und Dekorateur bittet das hochgeehrte Publikum dringend um Arbeit. Die Arbeit wird billig u. gut in und ausser dem Hause ausgeführt. Russische Str. 12, im Hof. M. Lauk.

Im russischen und deutschen Satz firme
Schriftsetzergehilfen
finden sofort Kondition in Ed. Bergmann's Buchdruckerei, Dorpat, Ritterstrasse Nr. 17.

Gesucht Mitschüler
für einen 8-jähr. Knaben auf einer Forstei Livlands. Offerten sub H. an die Exped. d. Blattes.

Eine junge, deutschsprechende **Russin mit guten Attestaten** sucht in die Stube oder zu Kindern eine Stelle — Johannisstr. 5.

Ordentlicher Kutscher
für Fahr- und Arbeitsfuhrwerk gesucht. Nur solche mit guten Zeugn. können sich melden — Teichstr. 51.

Ein Knabe kann sich **als Lehrling** melden bei H. Grieg, Perrückenmachermeister, Johannisstr. 16.

Cement- u. Brunnenröhren Treppenstufen und Trottoirplatten werden gut und solid angefertigt — Marienhofstr. Nr. 42.
J. Teas.

Ein armes gebildetes Mädchen
welches 6 Jahre Verkäuferin gewesen, bittet bei freier Station um eine Stelle od. irgend eine Beschäftigung — Teichstr. 18, im Hof, Qu. 8.

Die Estnische Districts-Direction der Livländischen adligen Güter-Creditsocietät bringt den Interessenten hierdurch in Erinnerung, dass für die Zeit der Sommerferien, das ist vom 10. Juni bis 10. August, das Local der Districts-Direction nur am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag jeder Woche — abgesehen von den auf diese Tage fallenden Feiertagen — für das Publicum offen steht.

D. 3. Juni 1905.

Assessor: **M. v. Güldenstubbe.**

Nr. 2534. Secretaire: **Ch. Eisenschmidt.**

Publikation.

Mit Zustimmung des Ministers des Innern wird zum **2. Juli c. ein**

ausserordentlicher Landtag der Livl. Ritter- und Landschaft

einberufen und der **terminus conveniendi auf den 1. Juli c.** anberaumt.

In diesem Anlass werden die Glieder der Ritter- und Landschaft darauf hingewiesen, dass in Betreff der Berechtigung und Verpflichtung zum Besuche des Landtages die Art. 61—70 des II. Teiles des Provinzialrechts zu beobachten sind.

Das Recht, Landtags-Vollmachten zu erteilen, steht gemäss § 13 der Ritterschaftlichen Geschäftsordnung nur denjenigen Landtagsgliedern zu, die ihr Nichterscheinen auf dem Landtage rechtzeitig, d. h. vor Beginn des Landtages, in legaler Weise entschuldigt haben. Diejenigen, welche der Landtags-Versammlung als Stimmberechtigte beigewohnt haben, dieselbe verlassen und einen Bevollmächtigten zurücklassen wollen, haben beim Landtage um Entlassung nachzusuchen, sowie gleichzeitig auch den Stellvertreter namhaft zu machen, vorbehältlich der dem Landmarschall zustehenden Prüfung der Vollmacht. Die Landtags-Vollmachten unterliegen keiner Stempelsteuer.

Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, dass dem ausserordentlichen Landtag vorzulegende Eingaben spätestens bis zum Eröffnungstage des deliberierenden Konvents, d. i. dem 25. Juni c, beim Landrats-Kollegium gemacht werden müssen.

Residierender Landrat: **v. Oettingen.**
Ritterschafts Sekretär: **v. Samson.**

Kommissions-Bureau des livl. Vereins zur Förderung der Landwirtschaft

offerirt: Gras- und Getreidemäher, Pferderechen, Dampf-Dresch-Garnituren, Strohbinder, Ersatzteile für **alle** Maschinen und Acker-Geräte, amerik. Federeggen, Ackerschleifen, Jäte- & Hackpflüge, Düngerstreuer, sämtliche Kunstdüngemittel.

NB. Wegen **Waggonmangel** ist möglichst **zeitige Bestellung** von Kunstdüngemitteln **dringend geboten.**

Sämmtliche

Baumaterialien

empfiehlt **billigst**

Holmstr. 14. ***F. G. Faure.***

10 Rbl. tägl. kann Jedermann ohne Risiko u. Unterbrech. seiner tägl. Beschäft. u. ohne Zeitverl. durch Verk. e. gangb. Massenartikels verdien. Anfr. in russ., deutsch. od. franz. Spr. zu richt. an Lodovico Pollak, Mailand, Ital. Für Antw. ist e. 10 K. Briefm. beizulег. Porto nach Italien 10 K.

Erste Russische Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827.

I. Feuer-Versicherungen
von Mobilien und Immobilien.

II. Unfall-Versicherungen

a) **Collectiv-Unfallversicherungen** des Beamten- und Arbeiter-Personals auf Fabriken und in anderen gewerblichen Unternehmungen mit Uebernahme der Haftpflicht vor den Gerichten;
b) **Einzel-Unfallversicherungen** mit und ohne Prämien-Rückgewähr, umfassend Unfälle jeder Art;
c) **Passagier-Unfallversicherungen** auf Lebenszeit für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen einmalige Prämienzahlung.

III. Lebens-Versicherungen

auf den **Todesfall** und **Erlebensfall** sowie **Leibrenten-Versicherungen** in jeder möglichen Combination.

Nähere Auskunft ertheilen: **Die Verwaltung der Compagnie** in **St. Petersburg, Grosse Morskaja 40,** und die Agenten in allen Städten des Reiches.

Hier: **Joach^m. Christ^n. Koch**
Rigasche Strasse Nr. 56.

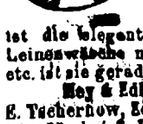

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei Georg Stolzer, K. E. Tscherkow, Eduard Jansen, B. Gerss; ferner in **Fellin** bei Wold. Truhl, in **Walk** bei J. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten auf in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Verreise am 22. d. Mts.
auf die Zeit der Sommerferien.
Dr. Otto.

Bin verreist
bis Anfang August.
F. Witas-Rhode.

Судебный Пристав при Рижском Окружном Судѣ, Надворн. Совѣтникъ
М. А. Лисенко
квартируетъ въ г. Юрьевѣ по Александровской ул. 41 а.

Der Gerichts-Pristaw des Rigaer Bezirksgerichts
Hofrat J. A. Lissenko
wohnt Alexanderstrasse Nr. 41 a, Jurjew.

In gewordener Veranlassung
warne ich Jedermann
davor, auf meinen Namen **Waaren zu verabfolgen,** da ich solche nicht bezahlen werde.
Emil Andresen.

Vom 20. Juni an wird
mein Geschäft um 7 Uhr geschlossen.
R. Tergan.

Vom 20. Juni an wird mein
Geschäftslocal um 7 Uhr abends geschlossen
werden.
Ew. Freymuth.

Ruix für Bruchleidende.

Verlangt gratis illustrierten Preiscurant in geschlossenen Briefen der berühmten Wiener Bruchbänder ohne Federn und Bauchbinde, anerkannt von den berühmtesten Professoren der Chirurgie. Anfragen sind zu richten an: **B. K.** Postfach, Wien $^3/_{27}$. Briefe nach Oesterreich kosten 10 Kop., Korrespondenzkarten 4 Kop.

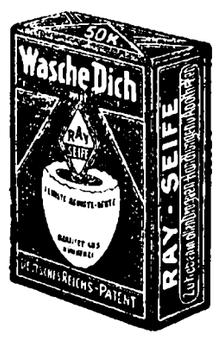

„ODOSRIN" von M. W. Lebedew.



Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit den Wurzeln.

Nur echt, wenn die Etiquette die Nr. 22.473 trägt.

Zu haben à 35 Kop. pro Flacon in allen Droguenhandlungen u. Apotheken sowie in der Droguenhandlung von **S. v. Kieseritzky,** Petersb. Str. 6.

Trockenes, grobscheitiges
Birken- u. Ellern-Brennholz
verkauft billigst ab Stapelplatz im Auftrage
Eduard Friedrich
Rigasche Str. 2.

Alter ostpreussischer
Herrensitz
sehr geeignet zum Majorat, mit sehr guten Gebäuden, prachtvollem Inventar und
ganz idealen Boden-
verhältnissen, ca. 1500 ha (ca. 400 ha Laubwald mit sehr interessanter Jagd, Rest Acker und Wiesen) Acker system. drainiert und von seltener Ertragsfähigkeit, ist Umstände halber unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.**

Gefl. Off. von ernstlichen Selbstkäufern an die Expedition unter **B. G. 641a.**

Haus zu verkaufen
— Ecke Revaler und Sandstr. 18.

Wegen Raummangels stehen
1 Pianino und 2 Harmoniums
billig z. Verk. Petersburg. Berg 121

Eiserner Geldschrank
ist billig zu verkaufen — Fortuna-Strasse Nr. 6.

Eine wenig gebrauchte **Blech-Badewanne** ist zu verkaufen — Sternstrasse Nr. 35, unten, links.

Batist- und Spitzen-
Taschentücher
empfiehlt
Marie Silberhand
Ritterstr. Nr. 1.

In Elwa
werden während des Sommers verschiedene vom Arzt verordnete
warme Bäder
zu verschied. Preisen verabfolgt; auch **Massage.** Ein apartes Zimmer z. Erholen steht zur Verfügung.
Masseuse **M. Lankmann.**
Elwa, Haus Kaufmann Pichlik.

Frischen
Schleuder-Honig
1905-er Ernte
empfing und empfiehlt
Firma A. Holsting
Gr. Markt 16.

W C
Wiener Confiserei.
Frische
Erdbeer- und Stachelbeerkuchen.

Gartenerdbeeren z. Einkochen
empfiehlt **Jul. Tarte,** Kastanien-Allee Nr. 24.

Der erwartete
Tabak
von P. Burass & C-ie, Charkow
ist eingetroffen.
Firma A. Holsting
Gr. Markt 16.

Portland-Cement
in 11-Pud-Tonnen
Kreide
in 10-Pud-Tonnen
Gyps
in 10-Pud-Tonnen
empfiehlt
P. Bokownew
Gr. Markt 12 Kaufhof Nr. 18.

Neues Tapetengeschäft
Jurjew
Peterburger Str. Nr. 3, Haus Pruuli, am Hennig'schen Platz.



Bitte, genau auf die Adr. zu achten!

WOHNUNG
von 4 Zimm., Mädchenzimm. u. allen Wirtschaftsbequeml. zum 1. Sept. **gesucht.** Offerten sub ABC. an die Expedition des Blattes erbeten.

Gesucht zu Mitte Juli od. Anfang August eine warme, trockene
Wohnung von 6 bis 7 Zimmern
zu 250—300 Rbl. jährlich auf längere Zeit, einerlei, wo gelegen. Off. sub „E. M." an die Exped. d. Blatt. erb.

Eine Wohnung
von 6 Zimmern u. Garten **zu vermieten** — Rigasche Str. 103.

Eine **Wohn.** v. 2—3 Zimm. mit allen Bequemlichk., wie auch ein **grosses Zimmer,** für eine Dame sehr geeignet, sind gleich zu beziehen — Revalsche Str. 43. Im Hof zu erfr.

Eine Wohnung von 4 Zimmern
zu vermieten — Rigasche Str. 60.

Ein hohes freundl. **Zimmer** wird monatl. od. als Absteigequartier **vermietet.** Zu erfr. Revalsche Str. 20. II. St., links, von 1—4 Uhr.

Familienwohnungen
u. **einzel. Zimmer** sind **zu vermieten** — Uferstr. 14 (Petersb. Str. 83), Quart. 1. Zu besehen von 3—4 Uhr.

Buchdrucker-Gesellschaft.

Sonntag, den 19. Juni 1905

Ausfahrt nach Suuga

Musik an Bord und im Walde.

Abfahrt präzise 7 Uhr morgens von der Holzbrücke aus.

Gäste belieben sich an die Buchhandlung Ed. Bergmann zu wenden.

Das Komitee.

Nordlivländische Augustausstellung 1905

26.—29. August.

Zuchtvieh- und Pferdemarkt.

Ankauf von 3 Zuchthengsten durch den Livl. Pferdezuchtverein!

Auktion!

Prämien im Betrage von rund 4000 Rbl. stehen dem Ausstellungskomitee zur Verfügung.

Livländische ethnographische Ausstellung.

Ausführliche Programme werden im **Juni** versandt.

Auskünfte erteilt das Sekretariat des Livl. Vereins z. Förderung d. Landwirtschaft.



Pillen CASCARA MIDY
fränzösisches Volksmittel gegen
chronische Stuhlverstopfung.
Dosen zwei Pillen abds. vor dem Schlafe.
Cascara Midy verurs. weder Leibschmerzen noch Uebelkeit od. Diarrhoe.
Apotheke Midy, 113, Faubourg St. Honoré, Paris.
Zu haben in allen grösseren Apotheken Russlands.



Empfehle mein grosses Lager von
Metall-Särgen und **Kränzen**
wie auch allerlei Gattungen von Holzsärgen aus Eschen-, Eichen- u. Tannenholz, von den einfachsten bis zu den elegantesten, zu den billigsten Preisen.
Katafalk und Kandelaber stehen zur Verfügung.

Rigasche Str. 1. Carl Rammat.

Stück-, Flagg-, Logg-, Jag- u. Fischer-Leinen u. versch. Arten **Schnüre** und **Bindfaden** empfiehlt **Reepschläger J. Schauberg,** Petersburg. Str. 80.

Pianoforte-Magazin Rathke
Ritter-Str. Nr. 21 sind
Flügel und Pianinos
neuester Konstrukt. u. **Miet-Instrumente** vorhanden. **Reparaturen** von Instrumenten werden angenommen und gut ausgeführt.
Instrumentenmacher **Grünreich.**

Alte lange
Jakob Beckersche u. Wirthsche Flügel, auch gut erhaltene Tafelinstrumente
suche zu kaufen, event. auch gegen neue Instrumente umzutauschen — Wallgraben Nr. 1 **J. Meritz.**

Zwei neueingerichtete
Budenlokale
sind Neumarktstrasse 21, im Hause Moss' Erben, **zu vergeben.** Zu erfragen daselbst.

Moderne
Tapeten
am billigsten infolge grössten Umsatzes
im Handelshause
W. LAATSCH
Alexanderstr. 9.
Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

WANZEN
und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti-Insectikum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

Hamburg-Amerika Linie



Direkter deutscher Post- und Schnelldampferdienst
Personen-Beförderung
nach
allen Weltteilen
vornehmlich auf den Linien
Hamburg- Dover Cherbourg -Newyork

Hamburg-Brasilien	Hamburg-Mexiko	Neapel-Newyork
Hamburg-La Plata	Hamburg-Cuba	Genua-La Plata
Hamburg-Ostasien	Hamburg-Frankreich	Dover-Newyork
Hamburg-Afrika	Hamburg-England	Cherbourg-Newyork
Hamburg-Canada	Hamburg-Central-Amerika	
Hamburg-Westindien	Genua-Newyork	

von Antwerpen nach Canada, Brasilien, La Plata, Westindien, Cuba, Mexiko, Ostasien;
von Havre nach Brasilien, Westindien, Cuba, Mexiko, Central-Amerika;
von Boulogne nach Newyork, Brasilien, La Plata.

Die Dampfer der Hamburg-Amerika Linie bieten bei ausgezeichneter Verpflegung vorzügliche Reisegelegenheit sowohl für Kajüten- wie Zwischendeck-Passagiere.

Vergnügungsreisen zur See:

Westindienfahrten — **Nordlandfahrten** — **Mittelmeerfahrten**
Orientfahrt — **Zur Kieler Woche** — **Mittelmeerfahrten**
Nach Island u. dem Nordkap — **Nach England, Irland u. Schottland**
Reisen nach berühmten Badeorten.

Kurfahrten zur See.

Nähere Auskunft erteilen die inländischen Agenturen der Gesellschaft, sowie die **Abteilung Personenverkehr** der
Hamburg-Amerika Linie, Hamburg.

Nr. 1.04

Saisontheater im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 37. Vorstellung 42.

Sonntag, den 19. Juni 1905

Große Doppelvorstellung bei einfachen Preisen.

Auf vielfachen Wunsch:

Die Fledermaus.

Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.

Hierauf zum **letzten** Mal:

Hans Huckebein.

Schwank in 3 Akten von Oskar Blumenthal u. G. Kadelburg.

Gewöhnliche Preise.

Anfang 7 Uhr.

Abonnements-Vorstellung Nr. 38. Vorstellung 43.

Montag, den 20. Juni 1905

Zum zweiten und **letzten Mal:**

Don Cesar.

Operette in 3 Akten von G. Walter. Musik von R. Dellinger.

Anfang 8 Uhr.

„Wanemuine"
(Jamasche Str. Nr. 14).
Sonntag, den 19. Juni a. c.
Pöhjas.
(На днѣ. Nachtasyl.)
Scene aus der Tiefe in 4 Akten nach M. Gorky.
Preise d. Plätze wie gewöhnl.
Der Zuschauerraum ist gedeckt.
Anfang 1/8 Uhr abends.
A. Wiera.

In Kokenhusen können noch einige **Pensionäre** für 30 Rbl. monatl. Aufnahme finden. Näheres in der Handlung Luise Schwarz, Gr. Markt 1.

Treibriemen
Leder-, Kameelhaar-, Gummi-, Hanf-
passend für alle Betriebe.
Holm-Str. 16. **F. G. Faure.**

Gesucht ein
Stubenmädchen
welches gut Wäsche zu nähen und zu plätten versteht und gute Zeugnisse aufzuweisen hat — Rig. Str. 52.

Lehrlinge für Buchdruckmaschinen, die deutsch verstehen, und ein im Zeichnen gewandter Knabe können sich melden in **H. Lankmann's** Buchdruckerei und Lithographie.

Der **Dampfer**
„Tivoli"
fährt
Sonntag, den 19. Juni
von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends mit Passagieren nach
Quistenthal
u. retour.
Letzte Rückfahrt 9 Uhr abends. Abfahrt unterhalb der Holzbrücke, bei den Anlagen.
Hinfahrt 10 Kop., Rückfahrt 10 Kop.

Echte Dachswelpen
sind zu **verkaufen** — Teichstr. 76, bei Frau Hiob. Zu besehen von 12 bis 3 und 7 bis 9 Uhr abends.

F. G. Faure
Holmstr. 14.
Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Angabe in der Erpedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Mm. (3 Br.); Nr. 33.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 24 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено. Юрьевъ, 18-го іюня 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zu Nr. 134 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1905.



Am Morgen des 25./12. Juni 1905 verschied in Bordeaux im 61. Lebensjahre

Alexandrine Gertrud Marqfoy

geb. Baronesse Ungern Sternberg a. d. Hause Errestfer.

Die Kinder, Grosskinder und Geschwister.

Bordeaux 91 rue St. Genès.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 20 іюня 1905 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 134. Montag, den 20. Juni (3. Juli) **1905.**

Inland.

Von Krieg und Frieden.

Auf dem Kriegsschauplatze in der Mandschurei ist in den letzten Tagen nichts Ernsthaftes passiert. Amtliche Berichte fehlen so gut wie ganz und die nicht-amtlichen telegraphischen Berichte konstatieren übereinstimmend, daß irgend eine belangreichere Wendung dort nicht in die Erscheinung getreten ist.

So hat der Korrespondent der „Now. Wr." kürzlich eine Fahrt weit nach Westen hin unternommen und bei dieser Gelegenheit feststellen zu können geglaubt, daß von einer angeblichen Umgehung von dort her noch garnicht die Rede sein könne, wie denn überhaupt das ganze Terrain dort — Sandflächen, Sümpfe und flache Seen — sich dazu äußerst ungeeignet erweise. Weiter meldet er unterm 15. Juni aus Godsjadan:

„... Gegenwärtig steht nichts Ernstes in Aussicht. Als die Japaner merkten, daß wir uns nicht täuschen ließen, wie sie gegen unsere rechte Flanke mit zwei Divisionen und 30 Eskadronen operierten, begannen sie in verstärktem Maße gegen Heiluntschön Scheinbewegungen auszuführen, indem sie ziemlich bedeutende Streitkräfte dahin zogen. — An der Front macht sich ein allmähliches, aber sehr geräuschloses Vorrücken der Japaner gegen Norden bemerkbar. Jedes von ihnen von neuem eingenommene Dorf wird stark befestigt. — Auf dem Koreanischen Kriegstheater fahren sie fort, langsam vorzurücken."

Aehnlich lautet eine gestern uns zugegangene Spezial-Korrespondenz der „Russ. Tel.-Ag." aus Gundschulin vom 18. Juni, welche berichtet:

„Nach Süden hin ist alles ruhig; die Zustände auf den Bahnstationen weisen ein völlig friedliches Gepräge; allenthalben werden Uebungen, ja sogar kleine Manöver vorgenommen, die das andauernd gute Wetter begünstigt. — — Relativ beunruhigende Nachrichten laufen aus Korea ein, wo sich eine Vergrößerung der feindlichen Truppen, die nach Norden marschieren, bemerkbar macht."

*

Beeinflussen doch schon die im Gange befindlichen Friedensverhandlungen die Haltung des japanischen Oberheldherrn? Diese Frage drängt sich mit erneuter Stärke auf die eingetroffenen letzten Nachrichten hin und speziell auf Grundlage der folgenden, vorgestern verspätet uns zugegangenen Depesche aus Washington vom 30. (17.) Juni auf. Sie lautet:

„Aus zuverlässigen Quellen meldet man: Oyama und Lenewitsch stehen gegenwärtig in Unterhandlungen behufs Abschluß eines Waffenstillstandes. Unmittelbar darauf sollen die Namen der Friedensbevollmächtigten beider Mächte bekannt gegeben werden; sollten aber die Waffenstillstands-Verhandlungen sich hinziehen, so werden die Bevollmächtigten schon früher denominiert werden."

Das klingt sehr verheißungsvoll. Kommt es erst zum Abschluß eines Waffenstillstands-Vertrages, so kann man mit erhöhter Zuversicht dem Fortgange der Friedensverhandlungen entgegensehen.

Auch in Japan wenden sich die parlamentarischen Parteien bereits ernsthaft den zukünftigen Friedensbedingungen zu. Eine Reuter-Depesche aus Tokio meldet darüber vom 28. (15.) Juni:

„Der Ausschuß der konstitutionellen Partei faßte heute folgende Resolution: Obwohl es unnötig ist, die Friedensbedingungen im einzelnen aufzustellen, halten wir es doch für nötig und für angebracht, zu erklären, daß ebensowohl zur Erreichung des Zwecks und des Zieles des Krieges, als auch zur Sicherung der Bürgschaft für die Interessen unseres Reiches in der Zukunft, wie auch zur Herstellung des Friedens in Ostasien auf einer dauernden Grundlage die Abtretung von Gebiet und die Erstattung der Kriegskosten gefordert und die koreanischen und mandschurischen Fragen endgiltig und klar geregelt werden müssen. — Diese Resolution wurde später dem Ministerpräsidenten unterbreitet. — Die Fortschrittspartei erließ ein Manifest, in dem im wesentlichen die gleichen Bedingungen wie oben aufgestellt werden, jedoch mit Einfügung gewisser weiterer Punkte.

Aus Süd-Livland.

Von einem lettischen Grundbesitzer gehen der „Rig. Rdsch." aus der Versohnschen Gegend einige interessante Anmerkungen zu den landischen Umtrieben zu. Es heißt dort:

„Sozialistische Umtriebe sind hier schon vor 4 Jahren bemerkt worden. Sie wurden von den Agenten der Pigaschen sozialistischen Partei eingeleitet und von einigen Vertretern der hiesigen „Intelligenz" (einem Lehrer, Schülern, Studenten, Handwerkern und einem Juden) gefördert. Die Verhaftungen einiger Rädelsführer vermochten die Bewegung nicht zu unterdrücken. Revolutionäre Proklamationen auf den Kreuzwegen und an anderem frequentierten Orten sind hier eine ganze gewöhnliche Erscheinung, über die sich hier niemand mehr aufregt, selbst die örtlichen Polizeiorgane nicht. Auch die „Pet. Awises" tun ihren Teil. Dieses Blatt würde alle anderen lettischen Zeitungen verdrängt haben, wenn seine Zustellung von seiten der Expedition nicht so schrecklich nachlässig bewerkstelligt werden würde.

Man kann wohl dreist behaupten, daß die aufrührerische Bewegung hier künstlich hervorgerufen ist. In den hiesigen Arbeiterverhältnissen ist sie jedenfalls nicht begründet... Wie fast überall in Süd-Livland sind auch hier alle (auch die verheirateten) Dienstboten der Gesindewirte in deren Kost. Auf den Gütern bekommen die verheirateten Knechte außer barem Gelde Deputat, Gartenland und Futter für zwei Kühe. Die Löhne der Hofesarbeiter entsprechen denen der Gesindeknechte. — Unsere Volksschule ist bei ihrer jetzigen Organisation nicht als ein Faktor im Kampfe gegen die aufrührerische Bewegung anzusehen. Als die neue Schulordnung eingeführt wurde, freuten sich anfangs die Leute darüber, daß in der Volksschule alle Aufmerksamkeit der russischen Sprache zugewandt wurde, von der sie viele praktische Vorteile erhofften. Jetzt sind alle mit der jetzigen Volksschule unzufrieden und wünschen sich eine Schule mit der lettischen Sprache als Unterrichtssprache, was ja auch die an das Ministerkomitee gerichteten Petitionen der Gemeindeverwaltung beweisen.

Eine größere aufrührerische Demonstration, an welcher der lutherische Pastor und der rechtgläubige Priester als Fahnenträger teilnehmen mußten, fand hier am 1. Mai statt. Ueber diesen Auflauf haben die Zeitungen schon ausführlich berichtet. Sie war von angereisten Sozialisten organisiert, auch die meisten Teilnehmer an ihr waren Auswärtige, aus Lasdohn und Modohn. Bei dem Versohnschen Kirchhofe vertraten den Demonstranten 15 Soldaten den Weg. Nur das taktvolle, selbstverleugnende Eintreten der beiden Seelsorger verhinderte einen unvermeidlichen, blutigen Zusammenstoß.

Seit dem 1. Mai sind größere Ruhestörungen nicht vorgekommen, im stillen gärt es aber überall. Der Umstand, daß das in Versohn und Modohn stationierte berittene Militär bei Haussuchungen und Aufläufen energisch vorgegangen ist, wird mit großem Erfolge von den Sozialisten für ihre Agitationszwecke ausgebeutet, um die Gemüter gegen die Regierung, ihre örtlichen Vertreter und die Gutsbesitzer aufzuregen. — Der Besitzer von Libbien wurde durch eine Kugel verwundet. Jetzt ist er genesen. — Auf dem Wege von Lauternsee nach Modohn sind der Besitzer von Friedrichswalde, seine Gemahlin und der Postknecht durch Revolverschüsse verwundet worden, die letzten zwei leichter, der erstere dagegen lebensgefährlich. Da der Friedrichswaldesche Herr als ein humaner Mann sehr beliebt ist, so soll man ihn „aus Versehen" angeschossen haben. Außerdem ist noch ein Postknecht verwundet worden. Den Modohnschen Postknechten ist von den Sozialisten anbefohlen worden, beim ersten Zurufe vom Bocke zu springen, weil die abgegebenen Schüsse nicht ihnen gelten. Die Postknechte wollen für kein Geld die Kronsbeamten (den Kreischef-Gehilfen, den Untersuchungsrichter, den Friedensrichter und Andere) fahren. — Viele Gutsbesitzer haben ihre Güter verlassen.

Zu den Ausschreitungen in Festen haben mir Augenzeugen berichtet, daß die Demonstranten vom Talar des Pastors Stoll einen Streifen haben reißen wollen, um mit diesem die rote Fahne am Körper des Pastors festzubinden. Als ihnen dieses nicht gleich gelang, steckten sie den Fahnenstiel hinter den Kragen des Talars. Auf den Kirchhof haben die Aufrührerischen den Pastor geschleppt, weil er nicht gestattet hatte, einen bei einem revolutionären Auflauf erschossenen Schüler vor der Beerdigung in die Kirche zu tragen.

Dr. med. A. Bidder †.

Aus Berlin schreibt der A-Korrespondent des „Rig. Tagbl.":

Am Freitag, dem 23. (10.) Juni, starb zu Charlottenburg der praktische Arzt Sanitätsrat Dr. med. Alfred Bidder im Alter von 61 Jahren. Er war ein Sohn des berühmten Physiologen und Rektors der Universität, Prof Dr. Friedrich Bidder, und hier am 9. Januar 1844 geboren. Hier empfing er seine Schulbildung, hier hat er von 1862—1868 Medizin studiert. Die Universität und namentlich die medizinische Fakultät stand damals in einer Zeit der Blüte und des Glanzes. Bidder war das Glück beschieden, in seinem eigenen Vater, in Walter v. Samson, Buchheim, Alexander Schmidt bedeutende Lehrer zu haben. Er war ein begabter, scharfer Kopf und von ungewöhnlichem Fleiß erfüllt. Im Dezember 1865 errang er eine Preismedaille, der Professor der Chirurgie Adelmann machte ihn zu seinem Assistenten. 1868 promovierte er zum Doktor. Berlin und Wien wurden zu weiterer Ausbildung aufgesucht, dann kehrte er ins damalige Dorpat zurück, um bald darauf in den deutsch-französischen Krieg zu ziehen; er fand als Arzt eines temporären Kriegshospitals in Saarlouis Verwendung. Von 1871—1873 war er Assistent der chirurgischen Klinik in Halle, von 1874—1883 praktischer Arzt in Mannheim.

Seitdem lebte er in Berlin, gleichfalls in seinem ärztlichen Beruf. Eine Zeitlang war er Direktor des Kreis-Krankenhauses zu Britz bei Berlin, aber diese Stellung behagte ihm wenig, und so gab er sie bald auf. — Wiederholt ist er bemüht gewesen, sich eine chirurgische Professur an einer deutschen Universität zu verschaffen, aber seine Schritte waren vergeblich; er war auch als Arzt und Schriftsteller zu wenig bekannt geworden, um mit Erfolg in die Konkurrenz eintreten zu können. Seine wissenschaftlichen Arbeiten bezogen sich auf die Wachstumsverhältnisse der Röhrenknochen, die Regeneration des Knochengewebes, namentlich in bezug auf die Ergebnisse der Resektionen u. a. m. Im Jahre 1884, zum 50-järigen Doktorjubiläum seines Vaters, veröffentlichte er zusammen mit seinem Bruder Ernst, dem Professor der Geburtshilfe und Gynäkologie in St. Petersburg, „Beiträge zu Chirurgie und Gynäkologie."

Vor einigen Monaten erkrankte er am Magenkrebs, der seine Kräfte schnell zerstört und seinem Leben ein vorzeitiges Ziel gesetzt hat. Bidder war ein ernster, still seinem Beruf nachgehender Gelehrter, der niemals eine gewisse Verstimmung darüber verleugnete, daß seine Lebenspläne nicht in Erfüllung gegangen waren. In früheren Jahren verkehrte er viel im Kreise von Viktor Hehn und dessen Freunden. Er war auch Viktor Hehns Arzt bis zu dessen Ende.

Die Zeitung „Sslowo" weiß über den Inhalt des neuen Universitäts-Statuts einiges zu berichten. Eine Erhöhung der Kollegiengelder soll nicht projektiert sein. Man möchte den Universitäten nur das Recht der Verleihung von gelehrten Graden einräumen, mit Ausschließung aller sonstigen Vergünstigungen und Vorzüge. Die Dauer und der Umfang des Universitätskursus soll gemäß den von den Studierenden verfolgten Zielen abgeändert, resp. verkürzt werden.

— Am vorigen Donnerstage ist es, wie der „Walk. Anz." schreibt, in Stomersee zu kirchenschänderischen Ausschreitungen und Unruhen gekommen. Wie von dort telephonisch berichtet wird, hat eine Bande, bei der rote Fahnen natürlich nicht fehlen durften, aus Lettin kommend, die dortige alte griechisch-orthodoxe Kirche demoliert und die Krons-Branntweinbude zerstört. Verhaftungen sind vorgenommen worden. Nähere Einzelheiten stehen noch aus.

— Aus Lasdohn (im Wendenschen Kreise) wird, wie das „Rig. Tagbl." referiert, dem „Balt. Westn." geschrieben: Die Störung des Gottesdienstes in der Kirche am 8. Mai und die an Pastor Ehrmann verübten Gewaltakte stehen noch allen in lebhafter Erinnerung und wieder werden die Gemüter durch neue Ueberraschungen

---

Feuilleton.

Der alte St. Johannisfriedhof.

Wanderungen und Rückerinnerungen
Von Alex. C. G. Rosenberg.

II.

Nehmen wir jetzt, denselben Weg zurückkehrend, die Gräber auf der anderen Seite in Augenschein. Auf der Mitte des Weges schauen wir das große Marmorkreuz eines vielgenannten Mannes: es ist der Kurator des ehem. „Dorpater Lehrbezirks" General der Infanterie G. v. Trafftström (1786—1854). Allda unterwärts finden wir, frühzeitig zur Ruhe gebettet, dahingerafft in des Lebens blütenvollem Mai, eine Schar Musensöhne, meist Angehörige der „Estonia", unter ihnen den sinnigen Dichter H. v. Kügelgen*), stud. med. Est. (1839—60), dann der „Curonia". (In den Inschriften kommt für stud. auch der Ausdruck cultor zur Verwendung.)

Bevor wir den 2. Querweg beschreiten, haben wir unten**) an der Wendung vor uns die Grabstätte des balt. Malers Aug. Matth. Hagen (1794—1878), wo auch seine Tochter, die mit der Würde eines Akademikers ausgezeichnete Malerin Frau Prof. Hagen-Schwarz, ruht. Im 2. Querwege links oben kann Interesse die schwedische Inschrift auf dem Kreuze des Fähnrichs Holmström († 1860) und Teilnahme wieder das verfallene Grab des cand dipl. Apollon Tschreschwitsch († 1859) durch den Grabspruch hervorrufen:

Etranger qui passez sur ce bord
Qu'un Pater s'intéresse à mon sort;
Par l'amitié porté dans ce lieu de tristesse
C'est à la charité, que mon âme s'adresse!

Rechts in der Mitte an demselben Querwege erblicken wir ein eisernes Monument; es ist für seine großen Verdienste um die Stadt „Dem Justiz-Bürgermeister C. W. Helwig († 1865) gewidmet von den Bürgern Dorpats". Ein besonderes Büchlein*) bringt die Wertschätzung seiner Person bereit zum Ausdruck.

Oben am Ende des nächsten Querweges liegen links vor unseren Augen sehr alte Grabstätten; unter ihnen lesen wir auf einem Feldsteine: „Hier an dieser Stelle, für mich und die Meinigen bestimmt, übergab ich dem Schooße der Erde die irdischen Ueberreste meiner seligen Frau Anna Charlotta, geb. d. 25. Nov. 1757, gest. d. 12. Oct. 1799. ... Sanft ruhe ihre Asche. Peter Christlieb Zachariae."

Nach unten gehend, befinden wir uns vor einer altehrwürdigen Kapelle, wohl das Aelteste, was sich auf dem Friedhofe bis auf unsere Tage erhalten hat. Links meldet die Inschrift: „Jakob Frie. Teller, weyland Rathsherr in Dorpat (1720—1794) ... Erbaueten dieses Ihr Familien-Begrebnis Anno 1794", oben „Zum Andenken der Familie 1794, von Grenzius"; rechts steht folgender Spruch:

Hier wird beim Abschied von den Seinen
So manche Thräne hingeweint.
Die pflegte mich von Kindesbeynen,
Der war mein Vater, der mein Freund.
Wohl uns, wenn man uns so beklagt,
Und dann recht wohl, wenn's wieder tagt.

In derselben Reihe gelangen wir darauf zu den Gräbern des Bürgermeisters Carl Linde (1754—1835) und des Ratsherrn Gustav Linde (1795—1850), deren Name durch eine Stiftung an der Hochschule fortlebt. Weiterhin nach unten folgt die Grabstätte des Theologie-Professors Böhlendorff.

Lenken wir unsere Schritte zurück und unterziehen wir oben rechts das erste Karree, das u. a. von dem großen Hauptwege begrenzt ist, einer näheren Besichtigung. Hier mitten drin zieht ein seinerzeit gewiß schön gewesenes Denkmal — eine trauernde Jungfrau auf einem Piedestal — die Aufmerksamkeit auf sich. Hier ist beigesetzt „Christoph Aug. v. Gesinsky (1755—1831), Polizeimeister in Dorpat 1808—1831". In den Sockel sind folgende Verse eingemeißelt (die beiden letzten mußte Schreiber dieser Zeilen von der sie schon verhüllenden Erde befreien!):

„Hier ruht ein Mann, der unverdrossen
Geübt des Amtes schwere Pflicht.
Wohl hat die Stadt durch ihn genossen
Und sein vergißt sie lange nicht.
Die Klugheit schützte, gleich dem Schilde,
Ihn auf der Pflichten rauher Bahn!
Er übte stets das Recht mit Milde,
Drum blieb ihm jeder zugethan."

Eine allbekannte Persönlichkeit*), ist er auch jetzt noch nicht vergessen, insofern als die III. Stadt-Elementarschule seinen Namen trägt. — Zum Hauptwege hin fesseln uns die rührenden Worte auf dem Grabe der Frau Agnes Elis. Jukké († 1834):

Weinend seh'n wir früh Dich scheiden!
Hier ist Prüfung! Hier ist Leiden!
Du — Du gingst zum Frieden ein —
Dort stillt sich der Seelen Sehnen,
Dort versiegen unsre Thränen,
Und der Tod wird nicht mehr seyn.

Zurück links erhebt sich auf massivem Stein ein eisernes Kreuz, das „Dem innig geliebten Lehrer D. H. Jürgenson, Inspektor des Elementarlehrer-Seminars, die dermaligen Zöglinge" errichteten. Dazu lesen wir: Sir. 39, 13. „Sein werde nimmermehr vergessen und sein Name bleibet für und für." Es ist der vielfach verdiente 1. Inspektor des einstigen deutschen Elementarlehrer-Seminars († 1841) *). Gleich davor sehen wir die dem Erdboden gleich gewordene Grabstelle des Professors der orientalischen Sprachen Hezel († 1824). Nach ihm, d. h. nach der Oertlichkeit, wo er dermaleinst seine Behausung hatte, trägt eine Straße den Namen (doch ist wohl Hezel, nicht Hetzel die richtige Namensform). Die Erinnerung an den gelehrten, in mannigfachen Experimenten: Erziehungs- und Bauwesen, Zucker- und Rumherstellung sich ergehenden Mann ist letzthin durch Prof. Alex. v. Bulmerincq wieder aufgefrischt worden **).

Daneben ruht Johann Wilhelm Krause (1757—1828), wie ohne weitere Angabe auf einem verwitterten Stein verzeichnet ist. Es ist der Professor der Oekonomie, Technologie und Architektur. Sieben Dezennien nach seinem Tode ist sein Andenken erneut worden durch Veröffentlichung der bedeutsamen „Bilder aus Altlibland *) und der Memoiren: „Das erste Jahrzehnt der ehem. Universität Dorpat" **) nach hinterlassenen Aufzeichnungen. Noch stehen sie da, die Zeugen seines Lebenswerks: das Universitätsgebäude, die Bibliothek in der Domruine und andere Bauten, die er aufführte, und der Dom, der aus dem wüsten Nichts unter anderen Dank ihm zu der Zierde, die er gegenwärtig bildet, ausgestaltet ward.

Mehr zum Hauptwege haben wir vor uns eine Säule, die die Ruhestätte des Prof. Fr. Eschscholtz schmückt. Eschscholtz († 1831) nahm teil an einer Weltreise mit dem Dichte Chamisso, der seiner in einem Gedichte gedenkt; sein Gedächtnis bleibt ehrenvoll erhalten durch Benennung von Pflanzen nach ihm. — Am unteren Rande dieses Karrees ist das Grab des akademischen Künstlers Friedr. Schlater († 1876), hervorragend als Lithograph.

Wenden wir uns dem zweiten Karree zu. Hier findet sich gegenüber der Tellerschen Kapelle das Grab des Kommerzbürgermeisters F. W. Staehr (1787—1859). Ein eigener Reiz geht hier von einem Ruheorte aus, bei dem die Stelle des Kreuzes eine Birke vertritt mit angehefteter Platte. In dieser Oertlichkeit mitten drin begegnen wir einzig auf dem Kirchhofe litauischen Schriftzeichen — nämlich auf dem Grabmale des (1896) frühverschiedenen Linguisten Juskévicé. — Fast am Hauptwege nehmen wir Notiz von dem Grabe des Bibliothekars Joh.

---

*) Vgl. v. Grotthuß, Das balt. Dichterbuch.
**) Unter unten ist immer der dem Eingangstor Näherliegende zu verstehen.

*) Zum Andenken an C. W. Helwig ꝛc. 1865.

*) Vgl. u. a. Dr. Bertram, Dorpats Größen und Typen ꝛc. Drpt., 1868.

*) Vgl. H. Lange, „Das erste Dorpatsche Lehrer-Seminar ꝛc., Drpt, 1890.
**) Im Professorenlexikon der Universität.

*) Balt. Wochenschrift 100 und 101.
**) Ibidem, 1902.

in Erregung versetzt. In der Nacht auf den 9. Juni hat eine unbekannte Hand unsere Kirche von außen mit Inschriften und Zeichnungen in Oelfarbe versehen und bald darauf, in der Nacht auf den 11. Juni, ist ein Fenster der Kirche eingeschlagen und von dem auf diesem Wege eingedrungenen Bösewicht das Altarbild (im Werte von ca. 500 Rbl.) zerschnitten worden, ebenso die Altardecke. Die Orgel ist zum Teil zertrümmert und die silbernen Altarleuchter und noch andere silberne Gegenstände sind mitgenommen worden. In derselben Nacht ist auch die Leichenhalle auf dem Kirchhof beschädigt worden. Inschriften bezeugen, daß die Täter zu den Parteigängern der gegenwärtigen neuen Strömung gehören.

— Von der Livländischen Zufuhrbahn weiß der „Walk. Anz." von folgenden Vorkommnissen zu melden: Ein vereiteltes Eisenbahn-Attentat auf der Livländischen Zufuhrbahn ist für den 15. d. Mts. zu verzeichnen. Auf der 168. Werst, 12 Uhr nachts, bemerkte der Lokomotivführer des Militärzuges ein eigenartiges Hindernis auf den Schienen. Er konnte den Zug noch rechtzeitig zum Stehen bringen und es erwies sich, daß quer über das Geleise drei starke Hölzer lagen, die, um sie unbemerkbar zu machen, mit Sand bedeckt waren. Nach den Uebeltätern wird geforscht. — — Ferner passierte an dem nämlichen Montag um ½6 Uhr nachts eine Zugentgleisung in der Nähe der Station Hoppenhof mit dem aus Stockmannshof kommenden Postzuge Nr. 4. Die Lokomotive mit dem Tender und 4 mit Zellulose beladene Plattformen fielen auf die Böschung, wobei letztere vollständig zerstört wurden. Die übrigen Wagen blieben vollständig intakt, auch sind Verletzungen der Passagiere und des Zugpersonals glücklicherweise nicht zu verzeichnen. Der Verkehr wurde durch Umsteigen bewerkstelligt, so daß eine empfindliche Störung nicht zu verzeichnen war, und am anderen Tage um 12 Uhr mittags war die Linie wieder frei. Der Grund der Entgleisung ist in der großen Hitze (38° R.) zu suchen, die eine Verbiegung der Schienen verursachte.

Werro. Am 16. Juni als am ersten Einberufungstage der Reservisten in den aktiven Dienst ist, einer Notiz des „Post." zufolge, alles ruhig und friedlich hergegangen.

Walk. In seiner Sonnabend-Nummer berichtet der „Walk. Anz.": Die Mobilisierung im Walkschen Kreise hat Mittwoch begonnen und ist bis zum heutigen Tage ohne Ausschreitungen verlaufen. Stellungspflichtig sind aus dem Walkschen Kreise ca. 1300 Mann, von denen 650 eingezogen werden müssen. Ein sehr großer Teil der Mobilisierten traf mit den Zügen der Livländischen Zufuhrbahn, die zu ihrem Schutze 10 Offiziere und 205 Mann des Unteroffizier-Lehrbataillons aus Riga erhalten hat, ein. Der Donnerstag hier ankommende Militärzug der Livländischen Zufuhrbahn brachte nur sehr wenige Stellungspflichtige, da die aus Alt-Schwanenburg und Stomersee nicht erschienen waren. Ein an die Adresse der Kreispolizei gerichtetes Telegramm meldete, daß die Reservisten von ihren Begleitern an dem Besteigen des Zuges gehindert worden sind, die ihnen nicht erlaubten, in den Frachtwaggons Platz zu nehmen, da solches ihrer unwürdig sei. Die Ausgebliebenen trafen aber doch gestern mit dem zweiten Militärzuge ein. Trotzdem fehlt aber doch noch ein beträchtlicher Teil der Reservisten, die, falls sie sich doch noch nicht stellen sollten, einer strengen Bestrafung entgegensehen. — Wie schon oben angeführt, verläuft die Aushebung ohne Ausschreitungen, was wohl hauptsächlich den Kosakenpatrouillen zuzuschreiben ist, die allenthalben zu sehen sind. Die Branntweinbuden und Trinkanstalten sind offen. — Heute um 2 Uhr nachmittags wurde die erste Abteilung der Reservisten an ihren Bestimmungsort abgefertigt.

— Ein Mann mit einer roten Fahne versuchte, dem „Walk. Anz." zufolge, am Freitag in einem Fuhrmannswagen durch die Straßen zu fahren, wurde aber sofort ergriffen und ins sichere Gewahrsam gebracht.

Riga. Die Stadt Riga gibt, der „Düna-Z." zufolge, am nächsten Donnerstag dem Herrn Livländischen Gouverneur Generalleutnant Paschkow zu Ehren ein Diner in der Großen Gilde.

Estland. Die Sitzungen der Kreisdeputierten sind, den „Rev. Beob." zufolge, am Freitag geschlossen worden. — In den Sitzungen wurden die Landtags-Vorlagen, unter anderen auch die Vorschläge der Baltischen Ritterschaftlichen Konferenz vom Mai dieses Jahres, durchberaten und begutachtet. — Wir fügen dem hinzu, daß nun auch der „Teataja", und zwar noch vollständiger, als die „Uudised" es tun, die Vorlage zur Verfassungsreform publiziert, so daß die estnischen Leser über diese Materie nunmehr gut orientiert sind.

— Eine Räuberbande, die längere Zeit ihr Unwesen getrieben und auch die Umgegend von Hungerburg unsicher gemacht hat, ist, nach dem „Rev. Beob.", dingfest gemacht worden. Sie bestand aus 10 bis 12 Mann, zum Teil entsprungene Arrestanten und aus Sibirien entlaufene Sträflinge.

Reval. Am Freitag traten die Stadtverordneten zu einer außerordentlichen Sitzung zusamen, auf deren Tagesordnung offiziell nur zwei Vorlagen ohne allgemeineres Interesse standen. Nach Erledigung des offiziellen Teiles der Tagesordnung — berichten die Revaler Blätter — verblieben die Stadtverordneten noch zu einer privaten Besprechung in Sachen der Anlage eines Minenhafens in Reval zusammen.

— Die Forderungen der Fabrikarbeiter — so schreibt die „Rev. Z." — nehmen immer größere Dimensionen an und auch hier bewährt sich der alte Satz, daß durch allzu große Nachgiebigkeit die Begehrlichkeit der Massen nur gesteigert wird. Auf der Waggonfabrik „Dwigatel", wo die Streikbewegung vom Januar an fast nie ganz zum Stillstand gekommen ist, findet gegenwärtig wieder ein partieller Streik der Dreher statt. Die aufgestellten Forderungen der Arbeiter enthalten u. a. folgende Zumutungen an die Fabrikdirektion: Die Direktion möge einen ständigen Zahnarzt engagieren, der auf der Fabrik zu dejourieren hätte, da es den Arbeitern zu unbequem wäre, im Falle von Zahnschmerzen noch bis in die Stadt zu gehen. Ob die Fabrikleitung auch verpflichtet ist, im Bedarfsfall die einzelnen Arbeiter mit künstlichen Gebissen zu versorgen, bleibt vorläufig noch unentschieden. — Betreffs Augenkrankheiten werden gleichfalls neue Wünsche verlautbart. Nachdem schon früher die Arbeiter mit dem bisherigen Augenarzt unzufrieden gewesen waren und auf ihre Bitte hin ein anderer Spezialist engagiert worden war, wird jetzt verlangt, daß der Augenarzt ständig auf der Fabrik zu leben hätte. Der Fabrikarzt hätte nach dem Wunsche der Arbeiter gleichfalls ständig zu dejourieren und außerdem auch die Familien sämtlicher Arbeiter gratis zu behandeln. Ferner wird verlangt, daß an Stelle der bisherigen städtischen Wasserleitung ein artesischer Brunnen angelegt werden solle, damit das Trinkwasser sich stets in frischerem Zustande befände. Die übrigen aufgestellten Forderungen sind alle ähnlicher Natur und berühren keinerlei wesentliche Lebensbedingungen; — dennoch muß gestreikt werden.

— Von einem neuen Annoncenblatt, herausgegeben von F. J. Jarunzow, weiß der „Teataja" zu berichten. Das Blatt soll 2 mal wöchentlich erscheinen. Annoncen in jeder Sprache werden angenommen und das Blatt soll gratis den Lesern zugestellt werden.

Libau. Donnerstag um 10 Uhr abends — so schreibt die „Lib. Ztg." — waren von der Batterie-Straße her einige Revolverschüsse hörbar. Als die Polizei am Tatorte eintraf, fand sie in der genannten Straße beim Hause Förster eine Menschenmenge vor, in deren Mitte zwei junge Burschen — der eine tot, der andere verwundet — lagen. Beide erwiesen sich als Mitglieder der „schwarzen Bande". Der eine von ihnen, „Grischka", war durch drei Revolverschüsse im Rücken, in der Brust und in der Seite auf der Stelle getötet worden, der andere, Jahne Porin, hatte einen Revolverschuß in den Rücken erhalten, der ihn am Aufstehen und Gehen verhinderte. Auf die Anzeige des für Diebstahl schon vorbestraften Peter Ulba wurden, unter dem Verdacht der Täterschaft zwei Arbeiter ins Verhör genommen, aber nichts bestätigte die Denunziation gegen sie; der Arbeiter Breede, der als Dritter denunziert worden war, konnte noch nicht ermittelt werden.

St. Petersburg. Die an anderer Stelle in unserem heutigen Blatte erwähnten Friedensbedingungen Japans, wie sie von den beiden größten japanischen parlamentarischen Parteien aufgestellt worden sind, werden, wie die „St. Pet. Z." referiert, von der „Now. Wr." geprüft und als durchaus unannehmbar verworfen. „Charakteristisch" erscheint der „Now. Wr." das geäußerte Verlangen nach Landabtretung. „Als Deutschland die Abtretung von Elsaß Lothringen verlangte, nahm es Bezug darauf, daß dieses Territorium von jeher deutsch gewesen sei. Ob es dabei die historischen Ereignisse richtig oder falsch behandelte — ist eine andere Frage; aber es nahm Besitz von solchen Ländern, auf die es alte Ansprüche hatte. Jetzt verlangen die japanischen Fortschrittler und Konstitutionalisten die Besitzergreifung irgendeines Stückes russischer Erde; es kommt ihnen nicht auf juristische Ansprüche oder auf die gegenwärtige strategische territoriale Lage an — nein, es muß gleichviel welche Scholle russischen Bodens losgetrennt werden, um einen unumstößlichen Beweis der Erniedrigung Rußlands in Händen zu haben. — Die übrigen Bedingungen sind anders geartet. Die Zahlung einer Kontribution, die Schleifung unserer Festungswerke im Fernen Osten und die Beschränkung unserer Aktionsfähigkeit an der chinesischen Grenze haben neben dem Zweck der Demütigung auch noch eine reale politische Bedeutung. Sie bekunden mit absoluter Gewißheit die Absicht Japans, Rußland so zu schwächen, daß die Errungenschaften des Krieges den Japanern auf künstliche Manier für eine lange Reihe von Jahren gewahrt bleiben, und zwar unterstreichen wir das Wort „künstlich". Es ist nicht lange her, als ein japanischer Diplomat im Gespräch mit unserem Pariser Korrespondenten gerade über diesen sehr wichtigen Punkt sich verplauderte. „Wir haben" — sagte er — „selbst nicht erwartet, daß der Krieg für uns eine so günstige Wendung nehmen würde." In dieser Aeußerung findet sich der Schlüssel zu vielen künftigen Vorgängen in Washington. Natürlich und zweifellos haben die Japaner nicht geglaubt, daß ihnen das Glück so hold sein werde. Zitternd vor Freude über den so unerwartet ihnen zugefallenen außerordentlichen Erfolg, schicken sie sich offenbar an, die augenblickliche Lage auf dem Kriegsschauplatz noch vorteilhafter zu gestalten und ihr Dauer zu verleihen. — Unter diesen Umständen können wir dem Gedanken nicht Raum geben, daß die Washingtoner Zusammenkunft einen ersprießlichen Abschluß findet. Der Friede wird nur dann ein dauerhafter sein, wenn der Traktat genau dem Machtverhältnis der beiden kontrahierenden Staaten entspricht. Unserer tiefinneren Ueberzeugung nach sind die bisherigen Resultate des Krieges nicht als der richtige Ausdruck dieses Machtverhältnisses anzusehen. Es müssen daher, falls die Japaner gewillt sind, im Traktat die gegenwärtige Lage in der Mandschurei zu fixieren oder womöglich noch auf unsere Kosten zu verschlimmern, — sämtliche Forderungen des Feindes verworfen werden, da sie die Demütigung Rußlands bezwecken und keinen dauerhaften Frieden in Aussicht stellen". — — — Für die Fortführung des Krieges spricht sich auch der „Sswet" ganz unumwunden aus und verdächtigt die Friedensfreunde allesamt als zweifelhafte Patrioten.

— Mehrere Offiziere der Gardeund Artillerie haben, wie die „Birsh. Wed." mitteilen, um die Erlaubnis einer Zusammenkunft nachgesucht, um über einige Fragen in betreff ihrer Stellung in der Gesellschaft zu diskutieren. In dem Gesuch wurde darauf hingewiesen, daß sie, die Offiziere, sich von der Gesellschaft isoliert fühlten. Mehrere Verbände hätten beschlossen, sie zu boykottieren; auch seien sie häufig Beleidigungen von Zivilpersonen ausgesetzt. Diese peinliche Lage werde dadurch verschärft, daß die Offiziere meist durch verwandtschaftliche Bande mit der Gesellschaft verknüpft seien.

— Die Kanzlei des Kurators des Petersburger Lehrbezirks verheimlicht, wie die „St. Petersburger Z." den „Nowosti" entnimmt, die Namen der Studenten, die in diesem Jahre das Staatsexamen bestanden haben. In der Motivierung dieses Verhaltens heißt es: „um nicht die Geprüften dem Gespött und Vorwürfen derjenigen Studenten auszusetzen, die sich von ihrem Recht, zu den Staatsprüfungen vorzugehen, in diesem Jahre losgesagt haben."

— Der ehemalige Statthalter im Fernen Osten, Generaladjutant Alexejew, hatte, so lesen wir in den „Birsh. Wed.", bereits zu Anfang Mai seinen Abschied eingereicht, das damals abschlägig beschieden wurde. Gegenwärtig arbeitet Generaladjutant Alexejew an der Zusammenstellung einer besonderen Denkschrift in Sachen der Verwaltung der Statthalterschaft, welche Schrift, wie verlautet, für die Oeffentlichkeit bestimmt sein soll.

— Der amerikanische Botschafter in Petersburg hat, wie die „Nowosti" mitteilen, sämtlichen ihnen unterstellten Konsuln zirkulariter bekannt gegeben, daß gemäß dem projektierten neuen Paßsystem den zum amerikanischen Untertanenverbande gehörigen Juden das Recht eingeräumt wird, ohne jegliche Beschränkung sich allerwärts im russischen Reiche ihren Wohnsitz zu wählen. Nach anderen Nachrichten soll dieses Privileg auf sämtliche ausländische Untertanen jüdischen Glaubens ausgedehnt werden.

Dwinsk. Wie den „Now." mitgeteilt wird, hat der seinerzeit kriegsrechtlich zum Tode verurteilte Arbeiter Deitsch es abgelehnt, ein Gesuch um Begnadigung einzureichen.

Moskau. Gemäß einer Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." nahm der Städte-Kongreß einstimmig folgende ergänzende Resolution an: „Es ist notwendig, ohne die Reformen abzuwarten, unverzüglich die Integrität der Person und Wohnung, die Freiheit des Wortes und der Presse, sowie das Versammlungs- und Verbandsrecht zu gewähren und eine Amnestie der wegen politischer und religiöser Vergehen Verurteilten zu erlassen. Ohne diese Garantien, ohne Aufhebung des verstärkten Schutzes sind regelrechte Wahlen der Volksvertreter unmöglich. Eine unter solchen Umständen auf Grund des Bulyginschen Projekts gewählte Vertretung wird den Frieden im Lande nicht herstellen und die Unzufriedenheit steigern. — Bei Beratung der Grundlagen für die Volksvertretung gab der Repräsentant von Kutais ein Separatvotum ab, in welchem vollständige staatliche Dezentralisation für wünschenswert erklärt wurde. — Die Frage des Wahlrechts der Frauen wurde mit allen gegen 21 Stimmen in bejahendem Sinne entschieden.

Gouv. Kursk. Aus Sfudshi wird der „N. Sh." gemeldet: An vielen Orten brennt es. Riegen und Heuschober brennen, stellenweise ist auch das Vieh verbrannt. Man glaubt, daß dies alles auf dem Boden der agraren Bewegung geschieht.

Kraffnowodsk (Transkaukasien). Die Kreisobrigkeit hat sich, wie das „Rig. Tagbl." den Blättern entnimmt, nach Sfiwan begeben. Ermahnungen blieben ohne Erfolg. Die Bauern haben das Korn verteilt und es in Säcken in die Häuser bringen lassen. Auch die Wiesen werden verteilt und abgemäht. Der Verwalter ist geflohen. Sein Sohn wurde verprügelt. Der Gouverneur wird mit Militär erwartet.

Odessa. Die Stadt Odessa und der Kreis sind, wie schon gemeldet, in Kriegszustand erklärt worden und ebenso ist, um ähnlichen Unordnungen, wie sie in Odessa sich zugetragen haben, vorzubeugen, über Sfewastopol und Nikolajew das Kriegsrecht verhängt worden. Der Oberkommandierende der Schwarzmeer-Flotte, Vizeadmiral Tschuchnin, ist in einem Extrazuge nach Sfewastopol abgereist und eine Agentur-Depesche meldet aus Sfewastopol: „Um 8 Uhr abends sind die Panzerschiffe „Triswjatitelja", „Dwenadzat Apostolow", „Rostislaw", „Sinop", der Minenkreuzer „Kasarski" und mehrere Torpedojäger unter Kommando des Chefs des praktischen Geschwaders Vizeadmiral Krüger in der Richtung auf Odessa in See gestochen."

— — Ueber die Vorgänge in Odessa entnehmen wir der Sonnabend-Nummer der „Rig Rdsch." folgende Zusammenstellung:

Eine Reuter-Depesche aus Washington meldet offiziös vom 28. (15.) Juni: Der amerikanische Konsul in Odessa telegraphiert: „Das Panzerschiff „Knjas Potemkin" und ein Torpedoboot sind gestern Abend hier angekommen. Die Offiziere sind auf See ermordet und ihre Leichen über Bord geworfen worden. Die Mannschaften drohen, die Stadt zu beschießen, falls sie zur Verantwortung gezogen werden sollten. Die SchwarzmeerFlotte wird heute erwartet." — Der „L.-A." meldet: Das Torpedoboot nahm Mittwoch Morgen den russischen Dampfer „Esperanza" weg, der mit 2000 Tonnen Kohle beladen war. Die Kohle wurde auf den „Knjäs Potemkin" verladen.

Theod. Ant. v. Leibnitz (1764—1837),*) von dessen Kreuz die selbstverfaßte Grabschrift meldet:

Als Knabe kannt' ich kaum der Jugend Lust,
Als Mann und Vater füllte Sorg die Brust.
Als Greis beinahe hoffnungslos,
Voll Hoffnung nun im Grabesschoß.

Der Geist einer vergangenen Zeit kündet sich im Grabspruch für Frau Jul. Veh, geb. Probst (1776—1846) an, den wir auf ihrem Grabstein am Hauptwege etwas unterhalb lesen: „Liebevoll war ihr Wesen, sanft ihr Ende, Friede ihrer Asche." — Weiter unterhalb schlummern vier Glieder der (jüngeren) „Fraternitas Academica". — Tiefer ist ein hohes Marmorkreuz sichtbar, das „Ihren verstorbenen Landsleuten die „Fraternitas Rigensis" den 21. Januar 1873 errichtete. In der Nähe sind auch Estonen-Gräber. Auf zwei liegenden Grabsteinen der Livonen Alex. Kleberg († 1842) und Carl v. Baer († 1843) ziehen uns die eingegrabenen sinnvollen Begleitworte an — auf des ersteren Grabe: „Kurz ist der Abschied für die lange Freundschaft"; auf der zweiten: „Was wir lieben, stirbet nicht." — Unter anderen Studentengräbern finden sich am Querwege auch solche von Polen.

Dieses Stück des Kirchhofs, das den Namen Burschen-Friedhof füglich verdient, veranlaßt H. Bosse, den Verfasser der hübschen „Skizzen aus Dorpat",**) im Kapitel „Auf dem Kirchhof" zu folgender empfindungsvoller Betrachtung:

„Dieser Sammelplatz einst so schwellender, jetzt vernichteter Lebenskraft, einst so reicher, jetzt mit der Brust, die sie hegten, längst vergangener Hoffnungen und Bestrebungen... Wie schnell, wie so unerwartet überraschte der Tod den Einen, — er ertrank beim Baden, oder Jenen — er fiel im Duell, — frevelnd machte ein Dritter seinem Leben selbst ein Ende... — Krankheit raffte andere dahin, dahin, dahin, aus dem Kreise der Freunde in den starren Tod, fern von der Heimath, von Eltern und Geschwistern, — geraubt der sehnenden Braut, der liebenden Mutter, deren Stolz und Freude sie waren, eitel Hauch ihr Hoffen und Mühen!"

— — Setzen wir unseren Rundgang fort, indem wir von dem Hauptwege zurückkehrend der Gräberreihe entlang wandeln, die sich am Zaune des estnischen Kirchhofs hinzieht. Links am Anfange, vorüber an den vernachlässigten Schrammschen Gräbern, erblicken wir die Grabstätten von Carl v Reinthal, bekannt im geistigen Leben unserer Heimat insbesondere als ersten Uebersetzer des „Kalewipoeg", und seines Bruders, des als Dichter hervorgetretenen Ernst Peter von Reinthal. Unweit davon, etwas hineinzugehen, ist unter einem Lärchenbaum der Ruheort des Dichters Carl Walfried v. Stern:

„Nur ein Grab in Dorpats Erde
Sei in Ehren ihm bereit,
Drin zu ruhn von der Beschwerde,
Von des Lebens Drang und Streit."

So hatte er einst gesungen, der die Heimat in mancher schönen Weise gepriesen hatte; was er begonnen, hat sein Sohn Maurice Reinh. v. Stern um so vollendeter fortgesetzt. — In der Nähe hat einer der größten Geister unserer Heimat die letzte Heimstätte gefunden: K. E. v. Baer († 1876), dessen Denkmal den Dom ziert und dessen Grab, angemessen durch eine Säule geschmückt, daneben nicht in Vergessenheit geraten sollte. (Schluß folgt.)

*) Vgl. über ihn Dr. Bertram, „Dorpats Größen und Typen;" Anders, Erinnerungen, Balt. Wochenschr. 1892; nach Recke und Napiersky war L. ein Großneffe der berühmten Philosophen.

**) 2. Auflage, Riga 1897.

Literarisches.

„Der Stein der Weisen". Seit 18 Jahren ist diese eigenartige Zeitschrift, welche alles umfaßt, was geistige Arbeit oder gewerbliche Tätigkeit schafft, die Gelehrten entdecken und die Praktiker verwerten, ein vorzüglicher Ratgeber für Tausende und aber Tausende von Lesern, denen kein anderes literarisches Hilfsmittel zur Verfügung steht, sich über diese Dinge zu orientieren, ihre Kenntnisse zu erweitern. „Der Stein der Weisen", der die glückliche Mitte zwischen den englischen und amerikanischen Revuen einschlägigen Genres und unseren Familienblättern hält, umfaßt zurzeit 34 umfangreiche Quartbände, deren Inhalt eine ganze Bibliothek ersetzt. Das soeben in unsere Hände gelangende 9. Heft des 18. Jahrganges (35. Band) bekundet seine Vielseitigkeit schon darin, daß es über 50 Abbildungen aus allen Wissensgebieten enthält. Die Zeitschrift erscheint bekanntlich in dem rührigen A. Hartlebenschen Verlag (Wien und Leipzig) in 14-tägigen Heften zum Preise von 50 Pf. Man erhält auch Probehefte in jeder Buchhandlung.

Mannigfaltiges.

Kaiser Wilhelms Jacht „Meteor" wiederum geschlagen. Bei der am Mittwoch stattgehabten Seewettfahrt Eckernförde — Kiel (Handikap; 19 Seemeilen; Wind: Südsüdwest von 6,93 Stärke) schlug der Hamburger Schonerkreuzer „Hamburg" des Kaisers „Meteor" um mehr als 4 Minuten. Der Kaiser befand sich an Bord seiner Jacht. Er hat, wie das „B. T." meint, jetzt kaum noch irgendwelche Chancen mit ihr. — Am „Meteor" war seinerzeit ein Umbau vollzogen worden, der die Qualitäten des Bootes vielleicht verringert hat.

— Die Bahn auf dem Mont Blanc. Mit dem Bau der neuen Bergbahn, die die schneeigen Höhen des Mont Blanc dem Touristen zugänglich machen will, wird in den nächsten Tagen begonnen werden. Die Bahn beginnt bei dem Dörfchen Le Fayet am westlichen Ende des Chamonix-Tales und steigt in weitem Bogen zu der Nordwest-Seite des Berges hinauf. Sie wird nicht auf dem Gipfel des Mont Blanc selbst enden, sondern auf dem Plateau der Aiguille du Gouter, 3900 Meter. Von dort kann der Aufstieg zum Gipfel des Mont Blanc (4810 Meter) bequem in etwa 4 Stunden gemacht werden. Die Bahn wird wie die elektrische Bahn auf die Jungfrau gebaut und etwa 18 Kilometer lang sein; die Bauzeit wird auf fünf Jahre veranschlagt. Eine Rückfahrtkarte soll 80 Mark kosten. Die Züge sollen gut geheizt und beleuchtet werden und alle Bequemlichkeiten bieten.

— Die Brüder Aschinger — Steinklopfer. Die Brüder Aschinger, Gründer und Besitzer der zahllosen Stehbierhallen, deren Name wohl jedem bekannt ist, der jemals Berlin besuchte, stammen, wie der „Schwäb. Merkur" meldet, aus dem württembergischen Ort Derdingen (O.-A. Maulbronn) und sind von Hause aus arme Waisen und Steinklopfer gewesen. Als der Aeltere auf die Wanderschaft ging, hat ihm ein Derdinger Bürger ein paar Taler geschenkt. Als die Tochter dieses Bürgers mit ihrem Mann vor einem Jahrzehnt Berlin und die Gebrüder Aschinger besuchte, haben diese die einst empfangene Wohltat vergolten: zur ständigen Benutzung stand eine Kutsche bereit, und alle möglichen Aufmerksamkeiten wurden erwiesen.

— Possart und Dr. Sigl. Der verstorbene Besitzer des „Baierischen Vaterlandes", war einer der grimmigsten Feinde Possarts und setzte ihm oft böse zu. Nach einem besonders schweren Angriff übersandte Ernst v. Possart dem Dr. Sigl eine Pistolenforderung. Sigl aber lehnte ab mit der Begründung: „Wenn Herr v. Possart mich erschießt, so wird man sagen, das baierische Vaterland hat seinen besten Mann verloren; töte ich aber Herrn v. Possart, wird es heißen: O Sigl, was hast Du für einen Bock geschossen." — Sigl hatte damit die Lacher auf seiner Seite. In späteren Jahren hat sich Sigl mit Possart ausgesöhnt.

— Einige Redeblüten belgischer Staatsanwälte und Advokaten hat das Brüsseler „Journal des Tribunaux" gesammelt; wir lassen die schönsten hier folgen: „Nun erst legte die Anklagebehörde ihr Gewehr auf eine dritte Schulter, denn die beiden anderen waren nicht imstande gewesen, die Anklage zu stützen." — „Sein armer Vater ließ sich an allen vier Seiten zur Ader, um die Opfer schadlos zu halten." — „Erst nach Ihrem Urteil, meine Herren Geschworenen, werde ich wissen, ob ich einen Unschuldigen oder einen Schuldigen verteidige." — „Die Kollegialität, mein lieber Herr Kollege, kann mich nicht hindern, zu sagen, daß Ihr Klient ein Schurke ist!" — „Der arme Gatte kommt nach Hause; was findet er? Eine leere Wohnung und keine Frau, die ihm das so heiß ersehnte Mittagessen bereiten könnte."

Nachmittags teilten die Meuterer den Behörden an der Küste durch Signale mit, man solle ihnen reichliche Vorräte liefern; geschehe das nicht bis Sonnenuntergang, so würden sie die Stadt beschießen. Der Gouverneur von Odessa telegraphierte darauf nach Sewastopol und ersuchte um schleunigste Entsendung eines Geschwaders gegen die meuternden Schiffe. Ein später von Odessa abgesandtes Telegramm meldet, daß alle Kais um den Hafen herum sowie viele Schiffe durch die Geschütze der beiden Schiffe in Brand geschossen wurden und in Flammen stehen. — Ueber den Ausbruch der Unruhen auf dem Panzerschiff „Fürst Potemkin" wird dem „Lok.-Anz." noch gemeldet: Dienstag Abend traf der Panzer hier ein. Alsbald verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, daß die Besatzung ihre Vorgesetzten niedergemetzelt hätte, um einen Matrosen zu rächen, der, weil er Klage über schlechte Nahrung im Namen der ganzen Besatzung geführt hatte, getötet worden sei. Ferner wurde gesagt, der Leichnam sei auf der neuen Mole ausgestellt, und die Matrosen ließen die Behörden nicht herankommen und drohten, ihnen Widerstand zu leisten. Tausende von Menschen strömten alsdann nach dem Teil des Hafens, wo der Leichnam dieses Matrosen namens Omeltschuk vom genannten Panzer, der aus Sewastopol mit zwei Torpedobooten angekommen war, lag. Das Publikum warf fortwährend Geldspenden in die am Kopfende des Toten aufgestellte Büchse, um das nötige Geld für seine Beerdigung zu sammeln. Acht von den Offizieren des Panzerschiffes „Potemkin" sollen noch am Leben sein. — In Odessa ist der Generalstreik ausgebrochen. Sämtliche Läden sind geschlossen, aller Verkehr in der Stadt ist eingestellt. Viele Bewohner der Umgegend ziehen eiligst in die Stadt. Die Streikenden verhindern jeglichen Verkehr der Pferdebahnen in der Stadt wie in der Umgegend. Viele Zusammenstöße zwischen Militär, Polizei und Arbeitern sind bereits vorgekommen. — Seit Mittwoch Abend brennen die Packhäuser am Hafen. Der Pöbel schafft die Waren fort. Die Verluste betragen viele Millionen. Dichter Rauch hüllt die Stadt ein. Die Zahl der Getöteten ist groß. Die Krankenhäuser sind mit Verwundeten überfüllt. Aerztliche Hilfe ist ungenügend. Die Läden sind geschlossen. Der Verkehr stockt. Die Hauptstraßen sind durch Truppen abgesperrt. Viele Leute verlassen die Stadt. An den Zusammenstößen mit den Truppen beteiligten sich die Matrosen des „Potemkin." Die Leiche des Matrosen Omaltschuk liegt noch immer am Hafen. Die Matrosen fordern, daß dem Getöteten militärische Ehren erwiesen werden. — — Schließlich besagt eine Notiz der „Birsh. Wed.": „Wie in Petersburg eingelaufene Telegramme melden, ist der ganze Odessaer Hafen, mit Ausnahme der Zoll- und Quarantänen-Abteilung, ausgebrannt. Die im Hafen befindlichen Dampfer sind stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Verluste beziffern sich auf Millionen." — Endlich lesen wir in der „Now. Wr.": Infolge der Feuersbrünste, die am 15. Juni die Stadt heimgesucht haben, sind nicht nur die Posthäuser, sondern auch mehrere Dampfer der Russischen Transport-Gesellschaft stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Ueberhaupt sollen sämtliche Gebäude des niederen Stadtteils oder des Hafens entweder total niedergebrannt oder niedergerissen sein. Die der Russischen Dampfschiffahrt- und Handels Gesellschaft gehörigen Schiffe sind unversehrt geblieben. Auch das Wohnhaus des Hafenkommandanten soll gelitten haben.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. Juni (3. Juli).

Marokko-Konferenz.

Das Zustandekommen der von Deutschland angestrebten Marokko-Konferenz wird nun als einigermaßen gesichert angesehen.

In Pariser parlamentarischen Kreisen — so lautet eine Depesche aus Paris vom vorigen Donnerstage — verlautet, daß der Ministerpräsident die Antwort auf die deutsche Note alsbald dem Ministerrat vorlegen und vielleicht noch an demselben Tage dem deutschen Botschafter mitteilen werde. Die Antwort werde zweifellos in der endgiltigen Annahme des Prinzips einer Konferenz bestehen.

Der Deputierte Maujan schreibt im „Radical", Frankreich werde kein Protektorat in Marokko errichten, wie die ungestümen französischen Kolonialpolitiker geträumt hätten, dafür aber werde es seine algerische Grenze schützen und den Handel fördern können. Frankreich habe auf diese Weise der Sache des Friedens und der Diplomatie gedient, ohne etwas von seiner nationalen Würde geopfert zu haben.

Ein Blatt erzählt, Bourgeois habe mehreren Deputierten erklärt, er würde nicht gezögert haben, die außerordentliche Mission nach Berlin anzunehmen, wenn der Stand der Verhandlungen ihm Beunruhigung eingeflößt hätte; aber er habe gesehen, daß die Situation nicht so ernst sei, und deshalb die Mission für überflüssig gehalten.

Deutschland.

Das preußische Herrenhaus hat mit seinem Widerstande gegen die ihm so unsympathische Berggesetz-Novelle doch nicht Ernst gemacht und sie, unter dem Widerspruch der äußersten Rechten, am Donnerstage unverändert in der Fassung des Abgeordnetenhauses endgiltig angenommen. In vorgerückter Stunde erschien auch noch der Reichskanzler auf dem Plan; dringende Besprechungen hatten den Fürsten verhindert, früher in die Debatte einzugreifen. Fürst Bülow wandte sich gegen die Ausführungen des Oberbürgermeisters Schmieding-Dortmund, welcher erklärt hatte, mit dem Zustandekommen des Gesetzes werde der Sozialdemokratie ein Dienst erwiesen. Gerade das Vertrauen der monarchischen Bergarbeiter auf den Schutz des Staates dürfe nicht erschüttert werden.

Wie telegraphisch gemeldet, hat Kaiser Wilhelm den Admiral v. Köster zum „Großadmiral" ernannt. Dieser Rang des Großadmirals taucht damit zum ersten Mal auf. Der Großadmiral steht im gleichen Range mit den Generalfeldmarschällen und Generaloberſten der Armee. Bisher trug die Dienstgradabzeichen des Großadmirals — die gekrönten Häupter fremder Staaten ausgenommen — nur der Kaiser selbst, und zwar erst seit einigen Jahren, nachdem er zur Armeeuniform die Dienstgradabzeichen eines Generalfeldmarschalls angelegt hatte.

Ungarn.

Wie der Telegraph aus Budapest meldet, ist in verschiedenen Kreisen Ungarns ein Streik der Feldarbeiter ausgebrochen, wie er schon mehr als einmal den Wohlstand dieses Ackerbaustaates ernstlich gefährdet hat. Die Streikenden haben mehrfach Habe und Gut der Gutsbesitzer vernichtet und schwere Ausschreitungen gegen die Arbeitswilligen begangen.

England.

Im englischen Unterhause verlas am Donnerstage der Unterstaatssekretär des Aeußern, Earl of Percy, in Beantwortung einer an ihn gerichteten Anfrage ein Telegramm des britischen Konsuls in Odessa, das über die dortigen Ereignisse Mitteilung macht, und fügte hinzu, der Konsul melde nicht, daß er eine besondere Gefahr für die britischen Untertanen besorge. — Rollitt fragte an, ob die Regierung beabsichtige, irgendwelche Vorsichtsmaßregeln zum Schutze des Lebens und des Eigentums der britischen Untertanen zu ergreifen. — Premierminister Balfour antwortete hierauf, es sei sehr schwierig einzusehen, welche Maßnahmen von der englischen Regierung getroffen werden könnten wegen Unruhen, die sich in einer nicht unter englischer Rechtshoheit stehenden Stadt ereignen.

Skandinavien.

Die Stimmung zwischen Schweden und Norwegen ist wieder einen herbere geworden. Am Mittwoch brachten in der zweiten schwedischen Kammer Trana und Svensson den Antrag ein, der Reichstag möge den Vorschlag des Königs verwerfen und ausdrücklich die Anerkennung des gesetzwidrigen Beschlusses des norwegischen Storthings verweigern; der Reichstag möge ferner verlangen, daß der königliche Vorschlag in der nächsten Reichstagssession aufs neue eingebracht werde, und schließlich, der Reichstag möge 100 Mill. Kronen anweisen, damit die Stellung des Reichstages gegenüber dem Storthing-Beschluß den nötigen Nachdruck erhalten könne, falls der Versuch gemacht oder der Versuch befürchtet werden sollte, den Storthing-Beschluß mit Gewalt durchzuführen. — Diese und ähnliche Ausführungen haben in Norwegen natürlich böses Blut gemacht und scharfe Gegenäußerungen veranlaßt.

Kreta.

Eine sehr bedenkliche Wendung der Dinge ist auf der Insel Kreta eingetreten. Eine Depesche der „Ruff. Tel.-Ag." aus Kanea vom 30. (17.) Juni meldet darüber: Heute kam es zwischen den Insurgenten und russischen Truppen zu einer ernsten Kollision, die einige Stunden dauerte. Zirka 100 russische Marinesoldaten mit einem Geschütz waren ausgerückt, um Kolimbari zu besetzen, was die Insurgenten verhindern wollten, indem sie bei Platania Widerstand leisteten. Die Russen schossen. Gleichzeitig begannen ein russisches Kanonenboot und ein französischer Torpedojäger Aria-Marina aus nächster Distanz zu beschießen. Die Russen nahmen Platania ein.

Lokales.

Theater.

Sonnabend fand im Saisontheater ein aus drei Abteilungen bestehender „Zweiter bunter Abend" statt.

Zuerst wurde der alte, früher häufig gespielte Putlitzsche Schwank „Das Schwert des Damokles" gegeben, eine an sich wenig bedeutende, wenn auch Lachen erregende Kleinigkeit. Den Buchbindermeister Kleister, eine hübsch gezeichnete komische Figur, stellte Herr Raab in sehr drastischer Weise dar. Frau Selma Kleister, eine durch ihr fortwährendes Aufkreischen für nervöse Theaterbesucher nicht gerade sehr angenehme Person, wurde von Frl. Genell gegeben. Sehr nett wurde der schelmische Lehrjunge Fritz von Frl. v. Schönenbeck gespielt. Den Elementarlehrer Stahlfeder, auch eine hübsche humoristische Figur, brachte Herr Hellwig sehr gut heraus. Frl. Philippine Kleister wurde durch Frl. Sommerer in angemessener Weise verkörpert.

Die beiden folgenden Abteilungen brachten Orchester-, Gesangs-, Deklamations- und Coupletvorträge. Herr Nelva, der das Riissche Lied „Am Rhein und beim Wein" vortrug, litt an einer ärgerlichen Indisposition. Erfreulicher wirkten die Vorträge des Frl. Wahl (darunter eine Arie aus „Mignon"). Frl. Wahl besitzt fraglos ein hübsches musikalisches Talent und leistet schon ganz Respektables, auch im Koloraturgesange. Sie bedarf nur noch einer gewissen technischen Schulung, was bei der Bildungsfähigkeit ihres hübschen Stimmaterials unschwer zu erreichen ist. — Eine geradezu vollendet zu nennende künstlerische Leistung bot Frl. Tillmann mit dem Vortrag einer Arie aus der „Traviata". Ihre nicht starke, aber das Ohr stets angenehm ansprechende Stimme bewegte sich mit Leichtigkeit in Trillern und Passagen aller Art, und der starke Applaus, der ihr gespendet wurde, war ein wohlverdienter. In jeder Hinsicht mangelhaft waren die Gesangsvorträge des Herrn Angelrath. Frl. Bartholdy sang gestern nicht.

Mit herzlicher Freude wurde Herr Taube mit seiner Deklamation der Schillerschen Glocke begrüßt. Reichlichen Applaus erntete Herr Fiebag mit einem humoristischen Vortrag, und auch Herr Hellwig und Herr Raab wurden mit ihren Couplets weidlich beklatscht. Den Schluß des Abends bildete ein Ballett-Divertissement von Frl. Bern. —h—

Das neue Stempelsteuer-Gesetz wird am 1. September 1905 in Kraft treten, wie wir einer amtlichen Meldung entnehmen. Es ist in diesen Tagen Allerhöchst bestätigt und in den Blättern bekannt gegeben worden. Wie wir bereits seinerzeit mitgeteilt haben, besteht das neue Gesetz in der Erhöhung der Stempelsteuersätze. So wird für alle in Betracht kommenden Dokumente die einfache Stempelsteuer von 1 Rbl. auf 1 Rbl. 25 Kop. erhöht werden. Die einfache Stempelsteuer von 60 Kop. pro Bogen oder Dokument ist für sämtliche einschlägigen Papiere, Aktenstücke und Dokumente auf 75 Kop. gesteigert worden. Die 15 Kop.-Steuer ist auf 20 Kop. und die 10 Kop.-Steuer auf 15 Kop. erhöht worden. Endlich ist die proportionelle Aktensteuer erster Kategorie von 4 Rbl. auf 5 Rbl. pro 1000 Rbl. der Aktensumme und diejenige niederer Kategorie von 40 Kop. auf 50 Kop pro 1000 Rbl. erhöht worden.

Das schon geraume Zeit defekte Zifferblatt unserer Rathaus-Uhr ist durch ein gut gearbeitetes neues ersetzt worden. Da der Schaden nur von außen her reparierbar war, mußten von der Front des Rathauses aus Stellagen bis an die Uhr herangeführt werden und heute konnte an die Stelle des schadhaften Zifferblattes das von der Firma H. Tatarker hierselbst hergestellte neue gesetzt werden. Das Zifferblatt weist ganz respektable Dimensionen auf: die auf der Spiegelfabrik Katharina angefertigte, 9 Millim. starke Scheibe mißt im Durchmesser ganze 6 Fuß 4 Zoll; jeder Minutenstrich ist von dem anderen durch einen Abstand von fast 3 Zoll und jede Stundenziffer von der nächsten durch einen solchen von 14½ Zoll getrennt. Die Ziffern des neuen Blattes sind deutlich und korrekt ausgeführt.

Zur Hutfrage im Theater wird uns geschrieben:

„Gestatten Sie, Herr Redakteur, daß auch ich hiermit energisch gegen die Auffassung der Hutgekrönten protestiere, und zwar mit dem angenehmen Bewußtsein, daß ich darin von einer großer Anzahl anderer Damen unterstützt werde. Wohl so manche Vertreterin meines Geschlechts hat im Laufe der Jahre (ja, zur Schande der Damen sei es gesagt, der Kampf dauert nun schon 4—5 Jahre!) die Forderung des Theatervorstandes hinsichtlich des Abnehmens der Hüte einer Kritik unterzogen und alle haben sie schließlich zugeben müssen, daß sie im Prinzip durchaus berechtigt ist, wenngleich auch nicht abgestritten werden kann, daß ihre Erfüllung mit einigen Unbequemlichkeiten verbunden erscheint. Mich dünkt nun aber, daß letztere hier garkeine Rolle spielen dürften, sondern in diesem Fall einzig das „Was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig", zu gelten habe. Wenn es, wie die „Hutgekrönte" behauptet, kein Gesetz gibt, das die Damen zum Abnehmen der Hüte zwingen kann, warum verlangt man es mit solch einer Selbstverständlichkeit von den Herren, die durch ihre bescheidene Haartracht, ihre weniger ins Breite gehende Toilette u. s. w. schon ohnedies weniger störend wirken? Ich glaube, es muß denen nicht minder schwerfallen, ihre Hüte, beispielsweise die steifen runden, so unterzubringen, daß sie nicht auch eventuell beschädigt werden könnten...

Ja, wenn die „Nichthutabnehm-Fanatikerinnen" es sich doch bedeuten ließen, daß es einen Hutabnehm-Zwang wohl geben kann und auch geben muß, daß aber andererseits der Zwang, ein Vergnügungslokal zu besuchen, in dem sie diese oder jene Vorschrift geniert, nicht obwaltet. Es bleibe daher Jeder, bei dem das Unangenehme eines Theaterbesuchs den Genuß eines solchen überwiegt, in Zukunft fein zu Hause und verderbe den Anderen, die sich leichter über etwaige kleine Misères hinwegsetzen, nicht das Vergnügen! (A propos! was das Durchstechen der Hüte anbetrifft, so gibt es verschiedene andere, weit ungefährlichere Einrichtungen, wie z. B. Hutklammern, und für solche, die nicht gar zu abhängig von der Mode sind, auch noch das sehr praktische Gummiband) Und ich glaube kühn behaupten zu dürfen, daß der verehrlichen Theaterdirektion dadurch keine allzu großer Abbruch geschehen würde, da die Zahl derer, die auf Seiten des Herrn „Hutabnehm-Fanatikers" sind, ganz abgesehen von der ganzen Herrenwelt unseres lieben „Krähwinkels", eine bei weitem größere ist; dieses beweist schon der Umstand, daß sich die Schar der „Hutgekrönten" von Abend zu Abend mehr lichtet. Es lebe die Konsequenz! . .

Wenn Sie, hochgeehrter Herr Redakteur, diese meine Ansichten den Hutgekrönten durch ihr geschätztes Blatt übermitteln wollten, würden Sie zu großem Dank verpflichten

eine „Nichthutgekrönte" aus Ueberzeugung.

Gestern ist wieder ein Fall von Methylalkohol-Vergiftung in unserer Stadt eingetreten. Ein Arrestant des hiesigen Gefängnisses, der dem Alkohol stark ergebene Juhan Parw, hatte sich am Sonnabend in der Tischlerei des Gefängnisses einer Flasche mit Holzspiritus, wie sie zur Politur verwandt wird, bemächtigt und herzhaft daraus getrunken. Er erkrankte alsbald und wurde ins Hospital geschafft; es stellte sich zuerst Erblindung ein und schon am Sonntag gab er, trotz aller ärztlichen Gegenmittel, den Geist auf.

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Die nächste Novität, die schon morgen zur Aufführung gelangt, ist das Schätzler-Verasinische Lustspiel „Sein Prinzeßchen", welches augenblicklich an allen deutschen Bühnen repertoirebeherrschend ist und diesen Erfolg seiner mit stürmischem Beifall aufgenommenen Première am Lessing-Theater in Berlin verdankt. Von Hrn. Regisseur Staud sorgfältig vorbereitet und durch Besetzung der Hauptrollen durch die Damen Schönenbeck, Herrmann und Franken sowie der Herren Arnim, Staud, Fiebag, Taube, Raab und Hellwig dürfen wir einer trefflichen Aufführung mit Sicherheit entgegensehen.

Wie uns ferner mitgeteilt wird, steht uns für die nächste Zeit das Neueste vom Neuen an unserem Theater in Aussicht, nämlich das Auftreten der „Traum- und Schlaftänzerin Magdalaine". Näheres über diese eigenartige Tänzerin werden wir in der nächsten Nummer unseres Blattes bringen.

Neueste Post.

Odessa, 17. Juni. Das Linienschiff „Knjas Potemkin Tawritscheski" ist erst im Jahre 1900 vom Stapel gelaufen und hat ein Deplacement von 12300 Tons. Das Schiff ist stark gepanzert und führt als Armierung 34 größere und 8 kleinere Geschütze. Seine Besatzung von 731 Mann kann mit diesen Machtmitteln natürlich ein ganz gewaltiges Unheil anrichten, wenn die Munitionsräume kriegsmäßig aufgefüllt sind.

Sewastopol, 18. Juni. Eben ist das nach Odessa geschickte Geschwader zurückgekehrt, das aus den Panzerschiffen „Rostislaw", „Tri Swjatitilja", „Sinope", „Dwenadzatj Apostolow" und einigen Torpedobooten unter dem Kommando des Vize-Admirals Krüger und des Kontre-Admirals Wischewezki bestand. Der Rest des Geschwaders mit dem Panzerschiff „Potemkin Tawritscheski" wird abends eintreffen. („Pet. Tel.-Ag.")

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Minsk, 17. Juni. Es streikt ein großer Teil der Bäcker.

Kowno, 17. Juni. Ein Haufe von streikenden Arbeitern versammelte sich bei einer Bierbrauerei, um die dortigen Arbeiter zu Niederlegen der Arbeit zu zwingen. Dragoner zerstreuten die Ruhestörer. — Im Bezirksgericht streiken die außeretatmäßig gemieteten Kanzleischreiber und die jüngeren etatmäßigen Beamten, zusammen gegen 40 Personen.

Wilna, 18. Juni. In Gegenwart des Gouverneurs sowie einer großen Menschenmenge fand die Beerdigung des am 15. Juni ermordeten Schutzmannes Weizeljunis statt. Der Gouverneur wandte sich mit einer Ansprache an die Schutzleute.

Tiflis, 18. Juni. Gestern früh wurde ein Ueberfall auf die aus Tiflis nach Telaw fahrenden Diligencen verübt. Die Passagiere wurden ausgeplündert.

Krementschug, 17. Juni. Ein großer Teil der Bevölkerung rettet sich aus Lubny infolge der daselbst ausgebrochenen Unruhen nach Krementschug.

Odessa, 18. Juni. In der Stadt herrscht Ruhe. Die Unordnungen sind unterdrückt. — Die Verhaftungen mehren sich. — Die Hafen- und Zolltätigkeit ruht. Der Hafen ist von Militär abgesperrt.

Wladikawkas, 18. Juni. Im Kaukasischen Militärbezirk mehren sich die Fälle von Desertion der eingeborenen Gemeinen. — Im Terek-Bezirk wird eigenwillig der Krone gehöriges Holz gefällt.

Wien, 1. Juli (18. Juni). Der Kaiser gewährte Fejervary eine Audienz. Man behauptet, er sei bereit, Ungarn Konzessionen zu machen.

Paris, 1. Juli (18. Juni). Der deutsche Botschafter, Fürst Radolin, hatte mit Rouvier eine fünfstündige Konferenz, deren Resultate sehr wichtige Folgen haben werden.

Madrid, 1. Juli (18. Juni). Ein Teil der Presse ist für eine Annäherung zwischen Spanien nnd Deutschland in Angelegenheiten der afrikanischen Politik.

Christiania, 1. Juli (18. Juni). Die Presse dementiert im Auftrage des Kriegsministers die von Schweden verbreiteten Gerüchte von einer Mobilisierung und Kriegsvorbereitungen in Norwegen.

Konstantinopel, 1. Juli (18. Juni). Die türkische Zensur hat den Blättern verboten, Nachrichten über die Niederlagen der deutschen Truppen in Afrika zu verbreiten, während sie gestattet, daß die Mißerfolge der Russen in Ostasien durch die Presse bekannt gemacht werden. Das Verhalten ist genugsam symptomatisch.

Newyork, 1. Juli (18. Juni). Staatssekretär Hay ist gestorben.

St. Petersburg, 18. Juni. Allerunterthänigstes Telegramm des Generals Lenewitsch auf den Namen Sr. Majestät des Kaisers vom 18. Juni 1905:

In den Armeen sind keine Veränderungen eingetreten. Am 16. Juni ungefähr um 9 Uhr morgens machte der Feind im Rayon von Hailuntschön einen energischen Vorstoß aus der Richtung von Schimjaodsy gegen Beihe. Unsere Vorposten gingen zurück. Nachdem wir jedoch Verstärkungen erhalten hatten, wurde der Feind zum Stehen gebracht und zurückgedrängt, wonach unsere Posten ihre früheren Stellungen wieder einnahmen. — Gegen 11 Uhr begannen die Japaner von Nanschantsendsy her eine Angriffsbewegung, wurden jedoch zum Stehen gebracht. Am Morgen unternahm der Gegner eine Angriffsbewegung von Julandsy gegen Wanhagou, rückte aber über diesen Punkt nicht hinaus.

Pleskau, 19. Juni. Die Mobilisierung verlief bei musterhafter Ordnung.

Lodz, 18. Juni. Die Nachricht von einer möglichen Mobilisierung in Deutschland brachte einen starken Eindruck unter den hier am Orte lebenden deutschen Reservisten hervor. Es war ihnen mitgeteilt worden, daß sie im Fall einer Mobilisierung binnen 3 Tagen nach Deutschland zurückzukehren hätten.

Odessa, 2. Juli (19. Juni). In der Stadt herrscht Ordnung. Es ist Militär in genügender Zahl eingetroffen.

Königsberg, 2. Juli (19. Juni). Offiziell wird mitgeteilt, daß die Preßnachrichten von einer militärischen Verstärkung der Ostgrenze nicht auf Wahrheit beruhen.

Paris, 2. Juli (19. Juni). Ein Korrespondent des „Matin" erklärt sich für autorisiert, Aeußerungen des Reichskanzlers Bülow in betreff der Marokko-Frage, die außerordentlich versöhnlich klingen, seinen Lesern mitzuteilen.

In den Finanzkreisen spricht man von einer neuen japanischen 4 pzt. Anleihe im Betrage von 30 Millionen Lstr. bei einem Emissionskurse von 85 Pzt.

Christiania, 2. Juli (19. Juni). Gestern wurde die Zahlung der Apanagengelder an den König eingestellt.

Stockholm, 1. Juli (18. Juni). Von 68 Mitgliedern der ersten Kammer und 30 der zweiten ist der Regierung eine Anweisung auf 100 Mill. Kronen angeboten worden für den Fall, daß entsprechende Maßregeln ergriffen werden müßten.

Kopenhagen, 1. Juli (18. Juni). Ein aus 16 Fahrzeugen bestehendes schwedisches Geschwader passierte Dragör und schlug einen nördlichen Kurs ein.

Washington, 2. Juli (19. Juni). Roosevelt sagte, zu Friedensbevollmächtigten seien ernannt: seitens Rußlands Murawjew und Baron Rosen, seitens Japans Kamura und Takahira. Jede Macht kann diesen Unterhändlern Ergänzungs-Bevollmächtigte beigeben.

Totenliste.

Arthur Graff aus Charkow, † am 12. Juni zu Riga.

Adele Friedrichson, † im 60. Jahre am 11. Juni zu Doktorat Schönberg in Kurland.

Sophie Ella Rohne, † im 24. Jahre am 17. Juni zu Riga.

Frau Friederike Wilm, geb. Josse, † am 16. Juni zu St. Petersburg.

Wilhelm Fuhrmann, † im 92. Jahre am 16. Juni zu Zarskoje-Sselo.

Frau Alexandrine Gertrud Marqfoy, geb. Baronesse Ungern-Sternberg aus dem Hause Erresfer, † am 25. (12.) Juni zu Bordeaux.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 20. Juni 1905.

	9 Uhr Mb. gestern.	7 Uhr Morgens	1 Uhr Mittags
Barometer (Meeresniveau)	765.4	765.4	763.6
Thermometer (Centigrade)	+17.2	+17.8	+24.4
Windricht. u. Geschwind.	E.1	SSS.1	SW.4
Relative Feuchtigkeit	82%	81%	58%
Bewölkung	0	⊙1	⊙2

1. Minimum d. Temp. nachts +10.9
2. Maximum d. Temp. gestern +23.5
3. Niederschlag mm. 0.0

Erläuterungen: Die Bewölkungsziffer zeigt an, wie viel Zehntel des Himmels mit Wolken bedeckt sind, so heiter = 0, ganz bewölkt = 10, halbbewölkt = 5.

Glatteis = ~.
Höhenrauch = ∞.
Sonne = ⊙.
Regen = ●.
Nebel = ☰.

Die Windgeschwindigkeit ist in Meter pro Sekunde notiert.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Rutkiet.
Дозволено цензурою, Юрьевъ 20 Іюня 1905 г.

Die Beerdigung des

Dr. med. Arnold von Riekhoff

geb. am 30. April 1879 in Fellin
† am 24. November 1904 in Riga

findet Dienstag, den 21. Juni, um 7½ Uhr abends von der Kapelle des alten Johannis-Kirchhofes aus statt.

Die Eltern.
Die Schwester.

Heute Morgen entschlief nach langem schweren Leiden meine geliebte Frau, unsere geliebte Tante

Emma Mathiessen

geb. Zaerens.

Johann Mathiessen
Adolf Esche und Frau.

Lichtenstein, den 18. Juni 1905.

Verreise am 25. Juni

auf ca. einen Monat.

Dr. med. A. Hartge.

Evangel. Jünglingsverein.

Wallgraben 16.

Heute, Montag, d. 20 Juni
9 Uhr abends

Chor-Gesang.

Mittwoch, den 22. Juni c.

Bibelstunde.

Luc. 14, 1—6.

Anfang 9 Uhr abends.

Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen!

Der Präses.

H.-V.

Der **Operetten-Vorstellung** wegen ist das **heutige**

Concert

auf morgen, Dienstag

den 21. Juni

verlegt.

Anfang 9½ Uhr.

Der Vorstand.

Saisontheater

im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 39.
Vorstellung 44.

Dienstag, den 21. Juni 1905.
(Novität.) Zum 1. Mal. (Ganz neu.)

Sein Prinzeßchen.

Lustspiel in 3 Akten von Gebhard Schätzler-Perasini.

Repertoirestück aller deutschen Bühnen.

Anfang 8 Uhr.

Frischen

Schleuder-Honig

1905-er Ernte

empfing und empfiehlt

Firma A. Holsting
Gr. Markt 16.

F. G. Faure

Holmstr. 2

Droguen- u. Farben-Handlung.

Eine erfahr. Wirtin sucht e. St. ist bereit, die innere u. äussere Wirtschaft zu übern. — Kastanienstr. 46.

Knaben von 6 Mon. **als Pflegekind** anzunehmen — Philosophenstr. 8, in der Bude.

Pension gesucht aufs Land auf 1 Monat von 3 Damen in einem geselligen Hause. Offerten mit Preisangabe sub „B. B. 20." an die Exped. d. Bl.

БАЛАНСЪ ПСКОВСК. КОММЕРЧ. БАНКА

на 31 Мая 1905 года.

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK.

pro 31. Mai 1905.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.		Activa.
Касса	33117	06	162613	16	195730	22	Cassa (Reichscreditbillets Gold- u. Scheidemünze).
Текущій счетъ условн. въ Отд. Госуд. Банка	72460	68	21000	—	93460	68	Giro Conto (условный) bei der Reichsbank-Abtheil.
Спец. тек. счетъ въ Госуд. Б., обезнеч. векселями	208935	—	—	—	208935	—	Special Conto in d. Reichsb., besichert durch Wechs.
Спец. тек. счетъ въ Гос. Банкѣ обезн. проц. бумаг.	5765	—	—	—	5765	—	Special-Conto in d. Reichsb., besich. d. Werthpap.
Учетъ векселей:							Discontirte Wechsel:
имѣющ. не менѣе 2 подписей	493361	49	2719915	79	3213277	28	mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
обезпечен. Прав. не гарант. % бумагами	—	—	2189	85	2189	85	mit Besicherung von ungarant. Werthpapieren.
Учетъ векселей, обезп. товар.	—	—	—	—	—	—	Discontirte Wechsel mit Besicherung von Waaren.
Коммиссіонные векселя	54269	72	124978	28	179248	—	Incasso-Wechsel.
Коммиссіонныя накладныя	113102	47	58418	66	171521	13	Incasso-Bahnquittungen.
Ссуды подъ залогъ:							Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Государств. и Прав. гарантир. цѣнн. бумагъ	70627	30	116150	—	186777	30	1) Staatspapieren u. v. Staate garant. Werthp.
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. не гарантирован.	1800	—	42735	—	44535	—	2) vom Staate nicht garantirten Antheilscheinen, Actien, Obligationen, Pfandbriefen.
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароходн. общ. на товары	2100	—	321975	62	324075	62	3) Waaren, Connoissementen, Warrants u. Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Принадлежащія Банку иностранныя деньги	249	99	2970	78	3220	77	Der Bank gehörende ausländ. Noten u. Münzen.
Принадлежащія Банку цѣнныя бумаги: *)							Der Bank gehörende Werthp.: *)
1) Государств. и Прав. гарантирован.	76146	95	58691	79	134838	74	1) Staatspapiere und vom Staate garantirte.
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	82809	72	50551	77	133361	49	2) Vom Staate nicht garantirte Antheilscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Учтенныя вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги и тек. купоны	423	78	5618	87	6042	65	Discontirte tiragirte Effecten u. laufende Coupons.
Тратты и векселя на загр. мѣста	—	—	11210	56	11210	56	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Спеціальные текущіе счета:							Spezial-Conto.
Кредиты подъ обезпеченіе:							Credite mit Unterlage von:
1) Госуд. и Правит. гарант. процент. бумагъ	38035	24	195345	92	233381	16	1) Staatspapieren u. v. Staate garant. Werthp.
2) Правит. не гарантир. процентн. бумагъ	5395	87	304082	32	309478	19	2) Vom Staate nicht garantirt. Werthpapieren.
3) Торговыхъ обязательствъ	457017	92	915864	86	1372882	78	3) Handelsvaluten.
Корреспонденты, по ихъ счетамъ (loro):							Correspondenten-loro:
Кредиты подъ обезпеченіе:							Credite mit Unterlage von:
1) Госуд. и Прав. гарантир. проц. бумагъ	—	—	—	—	—	—	1) Staatspapieren u. v. Staate garant. Werthp.
2) Прав. не гарантиров. процентн. бумагъ	—	—	—	—	—	—	2) vom Staate nicht garantirten Werthpapieren.
3) Торговыхъ обязательствъ	—	—	291679	66	291679	66	3) Handelsvaluten.
Временно непокрыт. счета банковъ и торговыхъ домовъ за переводы и бланковые кредиты	16098	09	90162	18	106260	27	Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive) und Blanco-Credite.
Корреспонденты, по счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
1) Свободныя суммы въ распор. Банка	506171	80	98392	61	604564	41	1) Guthaben zur Verfügung der Bank.
2) Векселя у корреспондентовъ	13503	36	66821	13	80324	49	2) Zum Incasso gesandte Wechsel.
3) Накладн. у корреспондентовъ	7872	80	3123	83	10996	63	3) Zum Incasso gesandte Bahnquittungen.
Счетъ Правленія съ Отдѣлен.	1456195	29	799866	85	2256062	14	Conto der Centrale mit den Filialen.
Счетъ Отдѣленій между собою	—	—	4273	74	4273	74	Conto der Filialen unter einander.
Протестованные векселя	345	—	7524	40	7869	40	Protestirte Wechsel.
Текущіе расходы	31756	74	43312	83	75069	57	Handlungs-Unkosten
Расходы	—	—	—	—	—	—	Handlungs-Unkosten
Расходы, подлежащіе возврату	51	90	1069	13	1121	03	Zu erstattende Auslagen.
Переходящія суммы	38257	79	49273	37	87531	16	Conto pro Diverse.
Счетъ недвижимаго имущества	83179	95	77397	52	160577	47	Immobil-Conto.
Счетъ обзаведенія и устройства	1101	20	10038	29	11139	49	Mobiliar- und Einrichtungs-Conto.
	3870152	11	6657248	77	10527400	88	
Пассивъ.							**Passiva.**
Складочный капиталъ Банка	1250000	—	—	—	1250000	—	Actiencapital der Bank.
Запасный капиталъ	94281	08	—	—	94281	08	Reserve-Capital.
Вклады:							Einlagen
1) на текущіе счета	330092	66	923476	80	1253569	46	1) Auf laufende Rechnung.
2) безсрочные	—	—	230	—	230	—	2) Unterminirte.
3) срочные	313835	—	3184597	20	3498432	20	3) Auf festen Termin.
Векселя обезпечив. спец. тек. счетъ въ Госуд. Б.	208935	—	—	—	208935	—	Wechsel z. Besicherng. d. Special Contos in d. Reichsb.
Проц. бум., обезпечив. спец. тек. счетъ въ Госуд. Б.	5765	—	—	—	5765	—	Wertpap. z. Besicher. d. Spez.-Contos in d. Reichsb.
Счетъ переучтенныхъ векселей	—	—	—	—	—	—	Rediscontirte Wechsel.
Спеціальные текущіе счета:							Spezial-Conto:
Свободныя суммы въ распоряженіи клиентовъ	33008	81	532345	30	565354	11	Guthaben zur Verfügung der Clienten.
Корреспонденты, по ихъ счетамъ (loro):							Correspondenten-loro:
1) Свободн. суммы въ распоряж. корреспондент.	433626	14	39764	96	473391	10	1) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
2) Счетъ кредиторовъ по коммиссіи векселямъ	61334	07	134777	—	196111	07	2) Zum Incasso empfangene Wechsel.
3) Счетъ кредиторовъ по коммис. накладнымъ	120975	27	61542	49	182517	76	3) Zum Incasso empfangene Bahnquittungen.
Корреспонденты, по счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
Суммы, остающіяся за банкомъ	56769	91	7292	35	64062	26	Summen, welche die Bank schuldet.
Счетъ Правленія съ Отдѣлен.	824485	70	1473781	61	2298267	31	Conto der Centrale mit den Filialen.
Счетъ Отдѣленій между собою	—	—	13551	19	13551	19	Conto der Filialen unter einander.
Счетъ выданныхъ на насъ переводовъ	488	52	10345	71	10834	23	Accept-Conto.
Невыплаченный дивиденд	5808	—	—	—	5808	—	Noch nicht erhobene Dividende.
Полученные проценты и коммиссія	26807	29	125455	05	152262	34	Erhobene Zinsen und Commission
Проценты по вкладнымъ билетамъ	10946	05	83896	14	94842	19	Zinsen auf Einlagen.
Переходящія суммы	92744	05	62803	—	155547	05	Conto pro Diverse.
5% Гос. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	242	98	3360	33	3603	31	5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.
5% „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	—	42	8	41	8	83	5 % „ „ Giro- „
5% „ „ „ „ „ кред. счетовъ корресп.	—	58	—	—	—	58	5 % „ „ Correspondenten-Credit-Zinsen.
5% „ „ „ „ „ кред. спец. тек. счет.	—	12	1	55	1	67	5 % „ „ Conto Corrent Credit-Zinsen.
0,216% „ „ „ „ дебету спец. тек. счет.	5	46	19	68	25	14	0,216 % „ „ „ Debet- „
	3870152	11	6657248	77	10527400	88	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 94,281 р. 08 к. *) Hiervon 94,281 R. 08 Kop. d. Reserve-Capital gehörig.

Дивиденды уплачиваются: въ Псковѣ — Правленіемъ Банка. Въ Перновѣ, Юрьевѣ, Виндавѣ, Островѣ (Псковской губ.) — Отдѣленіями Банка. Въ С.-Петербургѣ СПБ. Частнымъ Коммерческимъ Банкомъ. Въ Ригѣ — Рижскимъ Биржевымъ Банкомъ.

Die Dividenden werden ausgezahlt: in Pleskau — von der Direction der Bank; in Pernau, Jurjew, Windau, Ostrow (Pleskauisches Gouvernement). — Von den Filialen der Bank; in St. Petersburg — St. Petersb. Privat-Commerzbank; in Riga — Rigaer Börsen-Bank.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
der 5% Livl. Stadt-Hypotheken-Pfandbr.
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Prachtvolles Feuerwerk

in reicher Auswahl billigst.

Droguerie John Pfeil.

Городское Управленіе

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **торгующимъ мясомъ** въ Городской Управѣ **безъ торговъ** отдаются мѣста на рынкѣ на срокъ съ I-го іюля 1905 г. по 1-ое января 1906 года.

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

18-го іюня 1905 г.
№ 967.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht bekannt, dass den **Fleischhändlern** Plätze zum Verkauf von Fleisch auf dem Markt im Stadtamt **ohne Auction** für die Zeit vom 1. Juli 1905 bis zum 1. Januar 1906 abgegeben werden.

Ohne Erlaubniss kann kein Händler einen Platz auf dem Markte einnehmen.

Jurjew, d. 18. Juni 1905.
Nr. 967.

Messing-Saftkessel

in grosser Auswahl empfiehlt

P. Bokownew.

Der erwartete

Tabak

von P. Burass & C-ie, Charkow ist eingetroffen.

Firma A. Holsting
Gr. Markt 16.

Cement

der **Portland-Cement-fabrik Port-Kunda** offerirt der Vertreter

F. G. Faure

Holmstr. 14.

„PEDORIN" von M. LEBEDEW — GEGEN SCHWITZEN HAUPTSÄCHLICH DAS WUNDWERDEN DER FUSSZEHEN U. ANDERER KÖRPERTHEILE. — UEBERALL ZU HABEN!

Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Wegen Mangel an Raum wird eine

Saal-Garnitur

6 Stühle, 2 Lehnst., 1 Sopha, billig **verk.** — Philosoph.-Str. 2, prt., rechts.

„Dachpappen"

von unerreicht dauerhafter Qualität

Asphalt-Dachlack bewährtes Anstrichmittel für Pappdächer

Dachkitt für schadhafte Pappdächer

Nägel u. Kappen

offeriert billigst

Rigasche Str. 129. Elm. Grohs.

Gänzlicher Ausverkauf!!

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Das ausserordentlich grosse Warenlager von **feinen** und **eleganten** sowie **modernen**

in- u. ausländischen Schuhwaren

Herren- und **Damen-Gummistoff-Mänteln, Sonnen-** und **Regenschirmen, Gummi-Galoschen, Gummi-Spielbällen, Tschamodans** etc. etc. wird geräumt mit **10 % unter dem Einkaufspreise.**

Die Schuhwarenhandlung von

C. Tönnoff, Neumarkt-Strasse 10.

Daselbst wird eine Partie **Linoleum-Dielenläufer** (Firma Prowodnik) für den fast halben Preis verkauft.

Ein Kommis

der Kolonialwaren- und Tabaksbranche kann Stellung finden bei **J. Bergholtz,** Gr. Markt 7.

Gesucht ein

Stubenmädchen

welches gut Wäsche zu nähen und zu plätten versteht und gute Zeugnisse aufzuweisen hat — Rig. Str. 52.

Eine Magd

die gut zu plätten u. zu kochen versteht, wird fürs Land **gesucht.** Zu erfragen Rig. Str. 93, Hôtel Livland.

Eine hübsche Wohnung

von 3—5 Zimmern mit Veranda u. Garten **ist zu vermieten** — Petersburger Strasse 139.

Eine Wohnung

von 3—4 Zimmern oder zwei nebeneinander liegende Wohnungen von je 3 Zimmern **im Zentrum** der Stadt **gewünscht.** Off. sub „Mm." in der Exped. d. Blattes.

Zwei sehr gut erhaltene

Dreschgarnituren

von 6 resp. 8 Pferdekraft werden **preiswert verkauft.** Näheres hierüber auf briefliche oder mündliche Anfrage ist durch den Herrn Director E. Schultz, **Werro,** Spritfabrik, zu erfahren.

Zu vergeben eine

erste Obligation

de Rbl. 5000.-- zu 6 % — Teichstr. Nr. 1, 4—5 Uhr nachm.

Gute Obligationen

von **3000 u. 200** Rbl. **kauft** im Auftrage **Ed. Beckmann.**

Haus zu verkaufen

-- Ecke Revaler und Sandstr. 18.

Gesucht eine Wohnung

von 4—5 Wohnzimmern in **guter** Gegend der Stadt. Offerten sub H. **sofort** zu deponieren in der Expd. der „Nordl. Ztg."

Gesucht von e. Dame

2 unmöbl. Zimmer, mit oder ohne Küche, in der Nähe des Domes. Off. sub „N. M." an die Exped. d. Bl.

Gesucht zu Mitte Juli od. Anfang August eine warme, trockene

Wohnung von 6 bis 7 Zimmern

zu 250—300 Rbl. jährlich auf längere Zeit, einerlei, wo gelegen. Off. sub „E. M." an die Exped. d. Blatt. erb.

---

4 kl. Wohnungen

Garten, 6 gr. Speicherräume, Stall und Wagenschauer

sind zu vermieten. **Die Speicher** können im Ganzen wie auch geteilt vergeben werden. **Der Stall** für 6 Pferde nebst Wagenschauer und Wohnung von 2 Zimmern sind für ein Fuhrgeschäft passend — Frachtstrasse Nr. 7 und 9 Auskunft erteilt daselbst der Speicheraufseher und Herr Tischlermeister Ennokshn, Küterstr. Nr. 10.

Verloren.

Am Sonnabend, den 18. Juni, auf dem Wege von der Karlowastr. 6 durch die Lodjenstrasse zum Krankenhause das **Rohr** von einem elfenbeinernen **Hörrohr** (Stetoskop) verloren. Gegen angemessene Belohnung im Krankenhause abzugeben.

Echte Dachswelpen

sind zu **verkaufen** — Teichstr. 76, bei Frau Hiob. Zu besehen von 12 bis 3 und 7 bis 9 Uhr abends.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: N. M. (2 Br.); E. M.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 20-го іюня 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 135. Dienstag, den 21. Juni (4. Juli) **1905.**

Inland.

Von Krieg und Frieden.

Die gestrigen Depeschen lenkten wieder die Aufmerksamkeit auf die in Gang gekommenen Friedensverhandlungen: wie aus Washington telegraphiert wird, hat der Präsident die beiderseitigen Hauptbevollmächtigten der kriegführenden Mächte bereits namhaft gemacht. Es sind dies von seiten Rußlands der Botschafter Murawjew in Rom, der ehemalige Justizminister, und der frühere Gesandte in Tokio, Baron Rosen, wohl der beste Kenner Japans unter den russischen Diplomaten. Japan hat Kamura und Takahira zu seinen Bevollmächtigten denominiert.

Damit ist eine weitere Etappe auf dem Wege zur Einleitung wirklicher Friedensverhandlungen erreicht.

Was die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz in der Mandschurei anlangt, so meldet das gestern mitgeteilte Telegramm des Generalissimus Lenewitsch wieder von mehreren Gefechten, die aber über die Bedeutung verstärkter Rekognoszierungsgefechte nicht hinausgehen.

Ueber die Absichten des Generals Lenewitsch weiß ferner eine gestern von der „Russ. Tel.-Ag." uns zugestellte Londoner Depesche zu berichten:

„Lenewitsch bekundet eine große Unruhe, indem er sich bemüht, die Gegend festzustellen, in der sich die japanischen Hauptstreitkräfte befinden. Dieses Bemühen ist ersoglos; die Hauptmasse der japanischen Heereskräfte sind gut cachiert. — Kuropatkin steht auf der Linie Givin-Hailuntschön."

Wie wäre den Unordnungen in unseren Kirchen Einhalt zu tun?

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Rig. Aw." folgenden, von der „Lib. Z." wiedergegebenen Artikel:

„Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß die gründliche Ausrottung der Unordnungen nur durch gehörige Reformen der Selbstverwaltung der Kirchengemeinden, die bei den Gemeindegliedern einen strengen Widersetzlichkeitsgeist gegen die Kirchenschänder erwecken würde, auszurotten ist. Aber die Einführung der Reformen erfordert eine gewisse Zeit und deshalb muß man fragen, was bis dahin geschehen soll? Sollte man wirklich zulassen, daß jeden Sonntag Banden von Wilden in die Kirchen eindringen und nach Henkersknechte Art den Pastor an den Füßen auf die Landstraße schleifen? Hier muß waß getan werden, und zwar gleich.

Uns scheint es, das die größte Verpflichtung hierbei auf den Kirchenvorstehern ruht. Ihre Pflicht ist es, für die Ordnung in den Kirchen Sorge zu tragen. Man muß aber fragen, was sie eigentlich bis jetzt gegen die Unordnungen getan haben? davon hat man nichts gehört. Es ist, als ob sie garnicht existieren. Und gerade sie müßten als die Ersten die Sache in die Hand nehmen.

Unter den jetzigen Verhältnissen kann man von der Regierung nicht verlangen, daß sie jede Kirche von Polizei oder Soldaten bewachen ließe. Das ist auch garnicht zu wünschen, denn die Ehre der Kirche und der Gemeinde erfordern es, daß sie selbst sich beschützen soll. Deshalb bleibt nur übrig, in den Gemeinden selbst Kirchenwächterscharen zu organisieren, von denen jeden Sonntag ein Teil bei den Kirchen dejourieren sollte. Selbstverständlich müßten die Wächter bewaffnet sein, da man nicht verlangen kann, daß unbewaffnete Menschen den Kampf mit bewaffneten aufnehmen sollten. Den Wächtern müßten bei der Erfüllung ihres Amtes ein paar umsichtige Leiter beigegeben werden, welche vorher instruiert sein müßten, was sie in jedem einzelnen Falle zu tun haben. Selbstverständlich ist es, daß zu Wächtern nur tüchtige und mutige Männer und keine Hasenfüße zu wählen wären, die sich aus Freiwilligen aus der Gemeinde zu rekrutieren hätten. Die Dejouren der Wächter bei den Kirchen müßten so lange beibehalten werden, bis im Lande vollständige Ruhe eingekehrt ist.

„Wenn die Kirchenvorsteher in dieser Angelegenheit sich nicht rühren sollten, so können die Gemeinde-Konventsglieder und die Gemeindeältesten die Sache in die Hand nehmen. Für die nötige Organisation müßten sie in jeder Gemeinde eine Versammlung abhalten, wozu die Kreispolizei gern ihre Erlaubnis erteilen wird. Solche Versammlungen sind auch in den Fällen, wenn die Kirchenvorsteher die Sache in die Hand nehmen sollten, abzuhalten, denn die Tätigkeit der Letzteren kann nur dann erfolgreich sein, wenn die Gemeindeglieder sie unterstützen."

Kreis Walk. Bei der Eisenbahnstation Modohn wurde, wie der „Walk. Anz." berichtet, der Tagelöhner der Livländischen Zufuhrbahn, P. Pinkis, als er Dienstag um 3 Uhr morgens auf dem Bahndamm sich zur Arbeit begab, durch einen Schuß aus dem Hinterhalt schwer verwundet.

Wolmar. Wir lesen im „Rishki Westn.": Wie man erzählt, haben bei der letzten Mobilisierung die zur Reserve einberufenen Soldaten Unordnungen hervorgerufen, die einen dermaßen ernsten Charakter trugen, daß Militär herbeigerufen werden mußte, welches gezwungen war, von den Waffen Gebrauch zu machen.

Wenden. Einer Original-Korrespondenz des „Rish. Wed." zufolge verlief die Mobilisierung in der Stadt im allgemeinen ruhig. Nur bei der Abfahrt der Reservisten ist es zu kleinen Unordnungen gekommen. Ein Teil von ihnen erklärte sich nämlich mit den für sie bestimmten Waggons nicht zufrieden und weigerte sich, darin Platz zu nehmen. Herbeigerufenes Militär und Kosaken stellten indessen die Ordnung bald wieder her und die Reservisten fuhren nach Jamburg ab.

Aus Laubern im Kirchspiel Sissegal wird, wie wir aus der „Rig. Rdsch." ersehen, der „Rig. Aw." berichtet, daß dort seit 1901 eine Sonntagsschule für Erwachsene besteht und gedeiht — wohl die einzige derartige Schule auf dem flachen Lande der Ostseeprovinzen. In der Schule werden u. a. die Elemente der Hygieine, Physik und Chemie vorgetragen.

Riga. Nach Libau wurden, der „Düna-Z." zufolge, am 18. Juni 580 Untermilitärs des in Uexküll sich befindenden 115. Wjasmaschen Regiments abgesandt. Auch von der Dünamündeschen Garnison wurde degen 500 Soldaten abgeschickt.

Reval. In seiner Montag-Nummer schreibt der „Rev. Beob.": Morgen um 11 Uhr vormittags beginnen die Sitzungen des prorogierten Landtages der Estländischen Ritter- und Landschaft mit der Beratung der Hauptvorlage. Es harrt aber noch eine ganze Reihe von wichtigen Vorlagen, unter diesen die Kirchspielsordnung und landschaftliche Grund- und Gebäudesteuer der Erledigung. Der Landtag wird daher mit Einschluß des Rittertages wohl eine Woche zur Beschlußfassung über die Materien beanspruchen.

Libau. Die „Düna-Z." schreibt: Ueber eine Meuterei im Libauer Kriegshafen, die aber energisch unterdrückt worden ist, gehen in Riga schon seit Tagen Gerüchte um. Privatbriefe und ausländische Nachrichten bestätigen das Vorkommnis und lassen folgendes erkennen: In der Nacht auf den 16. Juni begann im Hafen von Libau eine bewaffnete Revolte. Die Veranlassung waren Klagen über verdorbenes Fleisch. Sämtliche Marineequipagen, die im Hafen stationiert sind, brachen in Meuterei aus. Sie eroberten ein mit Waffen und Munition gefülltes Arsenal. Das Landmilitär wurde aufgeboten und es fand eine Reihe von Kämpfen statt. Ueberall hörte man Salvenfeuer. Schließlich zerstreute das Militär die Meuterer. — Am 17. Juni soll die Ordnung wiederhergestellt worden sein.

St. Petersburg. Der „Russk. Inwal" publiziert eine offiziell bestätigte, legislativ höchst wichtige Verfügung, die auf Beschluß des Militär-Konseils in Finnland getroffen worden ist. Am 28. Mai ist nämlich der finnländische Militärbezirk aufgelöst worden; der Posten des Kommandierenden der dortigen Truppen ist aufgehoben und die Festungen und Militäreinrichtungen sind dem Petersburger Militärbezirk einverleibt worden. Aus den in Finnland stehenden Truppen ist ein besonderes 22. Armeecorps gebildet worden. — Die Residenzblätter nehmen zu dieser Angelegenheit verschieden Stellung. Die „Nascha Shisn" erblickt in dem Geschehnis ein müssiges Werk des bureaukratischen Mechanismus und protestiert gegen eine Verschmelzung der finnländischen Truppen mit dem russischen Heer, welcher Akt als eine unzeitgemäße Verletzung der Autonomie Finnlands anzusehen sei. — Dagegen wendet sich die „Now. Wr." Das Blatt bemerkt mit Recht, daß in Finnland überhaupt keine finnländischen Truppen existieren, sondern daß die daselbst stehenden Schützenbrigaden und Artillerie- und Dragoner-Regimenter ausschließlich aus geborenen Russen bestehen, so daß also von einer Verschmelzung finnländischer Truppen mit dem russischen Heer garnicht die Rede sein kann, da ja erstere von vornherein einen organischen Bestandteil des letzteren bildeten. Ferner bemerkt die „Now. Wr.", daß im Hinblick auf die Notwendigkeit, die Küstenverteidigung der am Finnischen Meerbusen belegenen Länder einheitlich zu stellen, schon längst die Frage von einer Vereinigung des Finnländischen Militärbezirks mit dem Petersburger vorgesehen und bereits im vorigen Jahr definitiv entschieden gewesen sei.

— Fürst Trubezkoi und Graf Gudowitsch sind, der „Nascha Shisn" zufolge, am Sonnabend nach Peterhof gefahren. Bekanntlich waren die beiden Herren beauftragt, die Beschlüsse des Petersburger Adelskongresses Sr. Maj. dem Kaiser zu übermitteln.

— Der „Nascha Shisn" zufolge haben von 99 Studierenden der juristischen Fakultät der St. Petersburger Universität, die in diesem Jahr sich zum Schlußexamen gemeldet hatten, nur 36 Personen selbiges bestanden.

— Wie die „Nascha Shisn" meldet, ist in diesen Tagen ein bis heute in Rußland verboten gewesenes Buch von der Zensur freigegeben worden — die „Briefe Ferd. Lassalles an Karl Marx und Friedr. Engels" in russischer Uebersetzung.

— Interessante Daten über die Elementarbildung der Residenzbevölkerung teilt die „Pet. Ges." mit. In Petersburg leben nach dem genannten Blatt, mit Ausschluß aller Ausländer, nur 62,6% des Lesens und Schreibens kundige Personen. Darauf kommen 71,6% der männlichen und 50,7% der weiblichen russischen Bevölkerung, oder 488 886 des Lesens und Schreibens kundige Angehörige männlichen und 284 209 weiblichen Geschlechts. Solchergestalt ist der vierte Teil der männlichen und die Hälfte der weiblichen Bevölkerung St. Petersburgs des Lesens und Schreibens nicht kundig.

Kronstadt. Ueber Vorgänge in Kronstadt meldet der „Kotlin": Am 17. Juni wollte ein großer Teil der Kohlenarbeiter des Hafens sich morgens nicht auf die Schiffe begeben, während ein anderer, großenteils schon während des Winters angestellter Teil der Arbeiter an die Ausladung herantrat. Zu Mittag wurden angesichts dessen, daß die streikenden Arbeiter längs den Sammelplätzen der Arbeiter umhergingen und die Arbeitenden von dort zu vertreiben versuchten, die dejourierenden Marinekommandos herbeigerufen, und es traf am Versammlungsort der stellv. Gouverneur Vizeadmiral Nikonow ein. Nachdem er die Erklärungen der Arbeiter angehört, hielt der Gouverneur es für nötig, den Tageslohn zu erhöhen, und im Einverständnis mit den Kontors wurde der Lohn für Ausladung von Koks auf 1 Rbl. 80 Kop., von Kohle auf 1 Rbl. 50 Kop. und von Brettern auf 1 Rbl. 20 Kop. festgesetzt. Die Arbeiter dankten durch ein einmütiges „Hurra" dem Gouverneur für seine Aufmerksamkeit ihren Bedürfnissen gegenüber.

Opotschka (Gouv. Pleskau). Ueber unerfreuliche Begleiterscheinungen der Mobilisierung wird der „Düna-Z." berichtet: Die Reservisten stürzen sich in Privathäuser, plündern die wehrlosen Einwohner und greifen am hellichten Tage Frauen an. Am traurigsten berührt der Umstand, daß auch die höher gestellten unter den Reservisten sich unkorrekt aufführen. Sie gehen auf den Straßen mit gezückten Säbeln und treiben damit Unfug. Vor einigen Tagen z. B. wurde ein Droschkenkutscher-Pferd förmlich in Stücke zerhauen — nur aus dem Grunde, weil nach Meinung

Feuilleton.

Der alte St. Johannisfriedhof.

Wanderungen und Rückerinnerungen
Von Alex. C. G. Rosenberg.

(Schluß.)

Richten wir unsere Schritte wieder zum Torwege und gehen wir an ein Beschauen der anderen nachgebliebenen rechten Seite. Oben im letzten Karree kündet uns ein großer Kreuz die Ruhestätte Dr. Fählmanns an. „Kurz ist das Leben, doch lang die Kunst," steht bezeichnend auf dem Kreuze des ausgezeichneten Menschen, des um das Geistesleben der Esten vielfach verdienten Mannes. — Daselbst oberhalb befindet sich die eigenartige Parrotsche Grabstätte, wo wo Prof. Fr. Parrot († 1841) ruht, ein Sohn des in der Geschichte der Universität allbekannten Rektors. Daneben liegt die Struve'sche Grabstelle; ein an den Zaun derselben gehestetes Kreuz bezeichnet die Ruhestätte des Prof. der Mathematik Bartels. Unten davor ist der Raupachsche Begräbnisplatz, wo — wie aber nicht angegeben — der ehemalige Lektor Raupach wohl ruht: eine Persönlichkeit, die tätig miteingriff die jene Zeit, wo unsere Stadt in seiner Art einen kleinen Musensitz bildete. Seitwärts zeigt ein großer bemooster Stein den Ruheort des Professors der Medizin Styx an, auch einer jener Professoren-Gestalten aus der nun schier sagenumwobenen Zeit der Anfänge unserer Landesuniversität. Unten an der rechten Ecke des Karrees ist John Frederic de la Trobe (1769—1845) bestattet: wenn von baltischer Tonkunst die Rede geht, ist sein Name einer den ersten und hellsten.

Im 2. Karree am Hauptwege in der Mitte ruht der Professor des kurländischen Provinzialrechts v. Kleinenberg, den und dessen Gattin der Tod fast gleichzeitig abrief, † den 13. und 16. Februar 1813. Etwas unterhalb ist beerdigt der Träger einer hochberühmten Namens: Joh. Fr. Kant († 1870); es ist ein Nachkomme vom Bruder des berühmten Philosophen, welcher Bruder Pastor in Kurland war. — Einen Augenblick verweilen wir bei dem in der Mitte des Karrees befindlichen Schlüsselberg'schen Grabe; im gewöhnlichen Leben hat ja die Schmalstraße noch den Namen Schlüsselberg, von dem Hause des Besitzers daselbst — die Familie ist in direkter Linie wohl erloschen. Etwas höher ist der Pastor zu Talkhof Ad. Joh. Schubbe († 1845) bestattet, dem folgende Geleitworte mitgegeben sind:

Ruhe, o rastloser Wand'rer! im Schatten des schaurigen Grabes,
Ach! Dein Leiden war groß, — standhaft Dein Dulden auf Erden.
Gottes allmächtiges Auf! es rief Dich zum besseren Leben,
Dir ward die Palme gereicht, die Du im Glauben errangst.

Charakteristischer sind wohl die Grabsprüche auf dem Grabe von Aug. Lieber († 1857) hinter der vordem Treyerschen Kapelle, und der Frau Anna Juliane Lundberg († 1857) vor dieser Kapelle. Auf des ersteren Grabe:

Ich schlaf in meinem kämmerlein,
Gleich wie ein armes würmelein,
Dem leibe nach, doch schlaf ich wol,
Mein Jesus mich erwecken sol,
Mein seel freut sich bei dir Herr Christ
Die durch dein blut erworben ist.

Wenn nun die Zeit vorhanden ist,
Die dir bekannt, Herr Jesu Christ,
So füg zusammen mein leib und seel,
Du bist doch mein Emanuel,
Daß ich dich schau in ewigkeit
In großer freud und seligkeit.
Nun segne euch der Herre mein:
Mein bruder und mein schwesterlein,
Die ihr mich habt begleitet fein
Aus lieb in mein schlafkämmerlein.
Ach weinet nicht, es kommt die zeit,
Daß wir uns freun in ewigkeit. —

Auf dem anderen Grabe:

Schlummre, Schwester, sanft in dieser Hülle
Ruhe sanft von Deinen Sorgen aus.
Hier im grünen Schatten, wo schon viele
Edle, fromme Freunde Gottes ruhn.

Im 3. Karree haben wir, am Wege zur Begräbniskapelle, alte Curonen-Gräber, deren Kreuze eigenartige Embleme: Schmetterling und Kreuz — aufweisen.

Gehen wir jetzt auf den ersten der Querwege über, die parallel dem Hauptwege laufen. Rechter Hand neben der Begräbniskapelle, die eine Vereinigung dreier Kapellen ist: zuoberst der Stiernhielmschen, mitten der Bürgerschen, zuunterst der Ehlertschen, ruht Chr. Heinr. Nielsen († 1829), Begründer der „Dörptschen Zeitung" 1788. Von den Kapellen etwas weiter nach oben zu gehen, befinden wir uns vor der Ruhestätte Karl Petersens, die nur durch ein schlichtes Kreuz gekennzeichnet ist. Hier schlummert also eine der unvergeßlichsten Gestalten der heimischen Literatur: „sicher einer der witzigsten Köpfe unserer Zeit" — urteilte ein Mitlebender, der Prof. J. W. Krause. Und in der Tat, welche Fülle von Leben und Geist schließen in sich die (als Manuskript) gedruckten Gedichte und seine Briefe. Ein Denkmal hat ihm einer der größten Söhne unserer Stadt, der feinsinnige Viktor Hehn, durch einen Essay gesetzt. Weiterhin nach oben folgen die Gräber seiner Eltern; außerdem ruht hier seine Schwester mit ihrem Gatten, dem 1. Direktor des örtlichen Gymnasiums Rosenberger († 1856). — Gleich nebenbei ragt ein hohes Kreuz empor, das dem Privatdozenten und Oberlehrer Dr. Aug. Hansen († 1849) — der sich durch wissenschaftliche Bestrebungen hervorgetan — „Dem Freunde und Lehrer die Amtsgenossen und Schüler errichteten"; die Kehrseite des Kreuzes ziert der Spruch: „Das Gedächtnis des Gerechten bleibt in Segen."*) In der Ecke des nächstfolgenden Durchweges steht ein eigenartiges Denkmal: ein Stein mit einem flammenden Gefäß auf der Ruhestätte der Frau Christ. Elis. Asmuß († 1832). Hier ruht wohl auch Martin Asmuß aus Lübeck († 1844), der im geistigen Leben des Embach-Athen eine Rolle gespielt.**)

An dem 2. Querwege, in der Mitte desselben links, ist der Prof. Carl Aug. Senff (1770—1838) bestattet; ein kleines Marmorkreuz unter einem Lebensbaum steht an seinem Ruheorte. „Senff ist", sagt von ihm Dr. W. Neumann, „für die Entwickelung der Kunst in den baltischen Provinzen von nicht geringer Bedeutung gewesen, weniger vielleicht durch seine geistvollen Porträts und Stiche, als durch seine hohe Begabung für das Lehramt". ***) Senffs Name lebt in weiteren Kreisen fort in der Bezeichnung des Senffschen Berges, der Verbindungspartie mit den Steintreppen zwischen Teich-Straße und Wallgraben. Hinter der Begräbniskapelle liegt der Kaufmann Peter Martin Thun *) († 1856) bestattet, nach welchem der untere Teil der Garten-Straße Thunscher Berg genannt wird. Nebenbei unterhalb ruhen im Schoße der Erde die Gebeine des Propstes O. W. Masing († 1832), eines um estnisches Schrift- und Volkstum hochverdienten Mannes. Zur anderen Seite des nämlichen Querweges finden wir in der Mitte die Grabstätte des Professors Hueck, Mitstifters der Gelehrten estn. Gesellschaft, und ferner unten die des Universitäts-Syndikus Carl Fr. von der Borg, bekannt in der heimatlichen Literatur insbesondere durch poetische Uebertragungen aus dem Russischen.

In dem 3. Querwege haben wir links mehr unten die Begräbnisstätte von Thaddäus Bulgarin; die auf dem Monument befindliche Büste ist seit einigen Jahren entfernt. In der russ. Literatur hat er — polnischer Abstammung und katholischen Bekenntnisses — eine bekannte Rolle gespielt. Gegenüber auf der anderen Seite befindet sich die Seidlitzsche Kapelle; dort zum nächsten Querwege schon ist Dr. Carl Joh. v. Seidlitz bestattet, in literärischen Kreisen bekannt durch die liebevolle Biographie seines Freundes, des russ. Dichters Shukowski. In diesem 3. Querwege lenkt links oben das imposante Denkmal auf dem Paboschen Erbbegräbnis die Aufmerksamkeit auf sich.

Unten rechts am 4. Querwege erblicken wir den Ruheort des letzten Dörptschen Justizbürgermeisters Viktor Kuppfer und vergegenwärti-

*) Vgl. Zur Erinnerung an Aug. Hansen. Drpt. 1849.
**) Vgl. Dr. Bertram, „Dorpats Größen und Typen"; v. Asmuß erschienen 1853 plattdeutsche Gedichte.
***) Balt. Monatsschrift, 1902: Balt. Kunstzustände 1775—1825.

*) Vgl. über ihn Dr. Bertram.

der Fahrgäste der Kutscher nicht genügend schnell fuhr. . . Unter den Bauern herrscht Gärung.

Lodz. Die „Russk. Wed." teilen mit, daß in Lodz während der letzten Unruhen auf dem jüdischen Kirchhof 343 Personen beerdigt worden sind, auf dem christlichen aber 218. In den Hospitälern sollen 700 Verwundete liegen.

Akmolinsk. Ein großes Kupferbergwerk im Gebiet Akmolinsk ist für 1 000 000 Rbl. in den Besitz eines ausländischen Konsortiums übergegangen, an dessen Spitze Herr Carnot, der Sohn des verstorbenen französischen Präsidenten, steht.

—Cd.— **Odessa**, 16. Juni. Eine furchtbar blutige Nacht hat Odessa hinter sich. Gestern den Tag über stand eine Menge Volk im Hafen und betrachtete erregt das Kriegsschiff „Fürst Potjemkin", welches draußen auf der Reede angekommen und vor Anker gegangen war. Auf diesem Schiffe, das von meuternden Matrosen besetzt gehalten wird, hat sich ein blutiges Drama abgespielt, wie es schrecklicher kaum gedacht werden kann. Die Mannschaften hatten die Lieferung von angeblich schlechtem Fleisch als Grund zu einer Meuterei auf hoher See benutzt, bei der sie die Offiziere töteten. Einen Maschineningenieur ließen sie am Leben und zwangen ihn, das Schiff bis in den Odessaer Hafen zu bringen; dann zogen sie ihn aus und warfen ihn über Bord. Schwimmend erreichte dieser das Land und berichtete von der blutigen Tragödie. Die Hafenbehörde ist gegenüber den Matrosen machtlos, da diese jeden, der in den Bereich des Schiffes kommt, niederschießen. Am Abend fuhren sie in Booten, bis an die Zähne bewaffnet, zum Arsenal hinüber und steckten es in Brand. Kaum loderten die ersten Flammen gen Himmel, da erschienen auch Tausende von Arbeitern im Hafen und zündeten den Zollspeicher, die Koschkinschen Niederlagen und die Gebäude der Russischen Dampfschiffgesellschaft an. Abends 10 Uhr stand der ganze Hafen in Flammen und ein ungeheures Flammenmeer alarmierte die ganze Stadt. Das Militär erwies sich als nicht ausreichend gegen die fanatischen Arbeiter, unter denen sich namentlich Juden durch Bombenwerfen hervortaten. Nachts gegen 2 Uhr war der schärfste Kampf: Salve auf Salve krachte und stundenlang knatterten die Gewehrschüsse, bis es endlich den Soldaten gelang, den Hafen, der nur noch ein rauchendes Trümmerfeld zeigt, zu säubern. Dazwischen erleuchteten die meuternden Matrosen die Küste mit dem Scheinwerfer und feuerten mit Revolverkanonen in den Hafen hinein. Heute Abend werden auf telegraphische Ordre andere Kriegsschiffe aus Sfewastopol erwartet, welche das Schiff „Fürst Potemkin" den aufrührerischen Matrosen abnehmen sollen. Bei dem blutigen Kampfe, der sich voraussichtlich hierbei entspinnen wird, dürfte wohl auch manche Kugel in die Stadt hineinfliegen. Die hochgelegenen Häuser auf dem Nikolai-Boulevard werden im Hinblick auf den befürchteten Kampf von den Mietern bereits geräumt. — Heute früh um 10 Uhr ließ die Polizei mehrere Wagen mit Leichen auf den Kirchhof fahren. Aus zuverlässiger Quelle erfahre ich soeben, daß dem nächtlichen Kampfe gegen tausend Tote und Verwundete zum Opfer gefallen sind. Die Arbeiter beabsichtigen, in der nächsten Nacht die Krankenhäuser anzuzünden, damit die Verwundeten auf den Straßen liegen bleiben müssen. Durch deren Anblick soll das Volk noch weiter gegen das Militär aufgeregt werden. — Gestern Abend wurde auch von zwei Studenten eine junge Dame auf der Straße niedergeschossen, die sich geweigert hatte, einen Auftrag der Revolutionspartei auszuführen. — Rings um die Kathedrale herum, bei welcher ein Schutzmann durch eine Bombe zerrissen wurde, lagern Soldaten und Kosaken. Der ganze Platz ist mit Zelten in ein Biwak umgewandelt. Mit Bangen sieht die Bevölkerung den kommenden Tagen entgegen . . .

—Cd— Durch Zufall wurde am 13. Juni ein Anschlag entdeckt, welcher dem nördlich von der Stadt weit draußen gelegenen Gefängnis galt. Zwei spielende Knaben fanden im Grase zwei Revolver versteckt und zeigten sie dem wachehabenden Posten. Auf dessen Meldung hin wurde sofort die ganze Umgebung polizeilich abgesucht, wobei man, von einer dünnen Grasdecke zugedeckt, einen ledernen Koffer mit über 50 Revolvern nebst scharfer Munition fand. In der Nähe der Gefängnismauer aber stieß man auf die Vorbeitungen zur Sprengung desjenigen Teiles, hinter welchem die politischen Verbrecher zu einer bestimmten Stunde ihren täglichen Spaziergang machen dürfen. Offenbar war deren Befreiung beabsichtigt; nachdem die Mauer in die Luft gesprengt, sollten die Sträflinge die hierdurch entstehende Panik benutzen und durch die Bresche auf die Wiese hinausflüchten, woselbst sie in dem ihnen bekannten Versteck die geladenen Waffen zu ihrer Verteidigung finden sollten. Der Plan wäre wohl auch gelungen, wenn ihn die spielenden Kinder nicht vereitelt hätten.

Odessa. Einer Zusammenstellung der „Rig. Rundsch." entnehmen wir folgende weitere Mitteilungen:

Ein Odessaer Telegramm des Wolffschen Bureaus vom Donnerstag besagt: „Drei Schiffe der Allrussischen Gesellschaft, welche im Hafen lagen, sind durch das Feuer vernichtet, die Gebäude der Hafenverwaltung und viele andere Gebäude sind niedergebrannt. Große Mengen ausgeladener, am Kai lagernder Waren stehen in Flammen, viele Schiffe haben eilig den Hafen verlassen. Die Feuerwehr wird am Löschen verhindert. Die Leiche des Matrosen Omeltschuk ist von den Matrosen des „Knjäs Potemkin" wieder an Bord des Schiffes zurückgebracht worden. Elf Offiziere, die von den Matrosen des „Knjäs Potemkin" am Leben gelassen worden, sind heute an Land gesetzt worden. Eine Abteilung Matrosen hat sich unter Führung des „Potemkin" zum Militärgouverneur begeben und diesen gebeten, den getöteten Matrosen Omeltschuk beerdigen zu dürfen. Die Besatzung des Transportschiffes „Wecha", das hier aus Nikolajew eingetroffen ist, hat sich dem Vernehmen nach den meuternden Matrosen des „Knjäs Potemkin" angeschlossen und ihnen den Kapitän und die Offiziere der „Wecha" übergeben. — In der Stadt wird fortwährend geschossen. — Es verlautet, die in Odessa residierenden Konsuln hätten sich mit der Bitte an ihre Regierung gewandt, Kriegsschiffe nach Odessa zu entsenden." — Die Nachricht, daß sich die Mannschaften weiterer Kriegsschiffe den Meuterern des „Potemkin" angeschlossen hätten, wird zwar von einigen ausländischen Blättern weiter verbreitet, findet jedoch in anderen Berichten keine Bestätigung. Dem Londoner „Standard" wird aus Odessa gemeldet: „Fünf Schlachtschiffe, ein Kreuzer und eine Flottille Torpedoboote aus Sfewastopol liefen Freitag Nachmittag 1/2 3 Uhr in die Bucht von Odessa ein. Sie tauschten mit den meuternden Matrosen Signale aus, fuhren dann mit großer Schnelligkeit näher an den „Knjas Potemkin" heran und formierten sich vor ihm in halbkreisförmiger Schlachtordnung. Dann wurden von dem Geschwader zehn stark besetzte Boote zu dem „Knjas Potemkin" entsandt. An Land befürchtete man infolgedessen, das ganze Geschwader habe sich den Meuterern angeschlossen und sei im Begriff, die Stadt zu beschießen. Die Dächer der Häuser waren dicht mit Menschen besetzt, die angstvoll der Entwicklung der Dinge entgegensahen. Inzwischen rückte das Geschwader immer dichter an den „Knjäs Potemkin" heran, und schließlich ergab sich das meuternde Schiff bedingungslos. Die Meuterer verlangten zuerst Amnestie, als jedoch die 5 Schlachtschiffe auf den „Knjäs Potemkin" einschwenkten und ihre schweren Geschütze auf ihn richteten, ergaben sie sich, ohne einen Schuß abzufeuern. Die ganze Besatzung wurde von Bord des Schiffes entfernt und auf die Schiffe des regierungstreuen Geschwaders verteilt. Man glaubt allgemein, daß die Meuterer sämtlich erschossen werden." Anscheinend ist das Gerücht vom Anschluß weiterer Schiffsmannschaften an die Meuterer vom „Knjas Potemkin" dadurch entstanden, daß die Evolutionen der aus Sfewastopol herbeigeeilten Exekutions-Eskader vom Publikum am Lande mißverstanden wurden. — Weitere Einzelheiten der früheren Vorgänge meldet der Petersburger Korrespondet des „Lok.-Anz." vom Freitag: Elf Offiziere vom „Knjas Potemkin" mit einem kleinen Teil nicht meuternder Matrosen wurden an Land gesetzt. Bei der Beerdigung des erschossenen Matrosen wagte Niemand, die begleitenden Matrosen anzurühren, da bekannt war, daß, sobald einer von ihnen arretiert würde, vom „Potemkin" sofort die Stadt bombardiert werden würde. Unzählige Kränze bedeckten den Leichnam, der in eine Andreasfahne gehüllt war. — Das meuternde Kriegsschiff eroberte durch List das in der Nähe stationierte Transportschiff „Wecha", indem es das Signal abgab, der Kommandeur des Schiffes möge sofort auf dem „Potemkin" erscheinen. Dieser zog nichtsahnend sofort seine Paradeuniform an und fuhr hinüber. Er wurde beim Betreten des „Potemkin" sogleich gefesselt. Die Mannschaft der „Wecha" schloß sich einmütig den rebellierenden Kameraden an.

Dasselbe Blatt meldet ferner vom Freitag: Die Beerdigung des getöteten Matrosen Omeltschuk erfolgte durch ungefähr zehn Kameraden unter gleichzeitigen politischen Kundgebungen. Bei der Rückkehr von der Beerdigung wurden die Matrosen verhaftet. Das Panzerschiff „Knjas Potemkin" feuerte darauf zwei blinde Schüsse, dann einen scharfen Schuß ab, der, beim Aufschlagen abprallend, ein Privatgebäude traf und darin Verwüstungen anrichtete. Daraufhin wurden die Matrosen wieder freigelassen.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. Juni (4. Juli).

Einiges über Waffenstillstand.

Der Einleitung von Friedensverhandlungen pflegt stets ein Waffenstillstand zwischen den feindlichen Heeren vorauszugehen und es ist sehr selten in der neueren Zeit — so führt ein Mitarbeiter des „Gaulois" dazu aus — daß ein Waffenstillstand, der bei der Eröffnung von Friedensverhandlungen geschlossen wurde, wieder gekündigt werden mußte. Dieser Fall ist jedoch einmal unter besonders tragischen Umständen vorgekommen, und zwar im Verlaufe des Feldzuges von 1813. Nach den Siegen bei Lützen und Bautzen forderten die Verbündeten einen Waffenstillstand, den Napoleon sogleich annahm. Aber dieser rasch vereinbarte Waffenstillstand konnte nicht mit dem Frieden enden: keiner der Gegner konnte daran denken, die Waffen endgiltig niederzulegen. — Im allgemeinen aber ist ein Waffenstillstand fast sicher der Vorläufer des endgiltigen Friedens.

In dem jetzigen Fall schlägt ein wohlwollender Vermittler den Waffenstillstand vor; in der Regel bittet sonst der Besiegte darum, wie es im Jahre 1871 geschah; manchmal, wenn auch auch sehr selten, kommen freilich die ersten Vorschläge vom Sieger. Auf diese Weise endete der Feldzug von 1796 bis 1797. Als Bonaparte, der Sieger von Lodi, Arcole, Rivoli und Mantua, die Oesterreicher aus Italien vertrieben hatte, verfolgte er sie auf Wien zu. In Leoben, fast vor den Toren der Hauptstadt, schrieb er an den Erzherzog Karl den berühmten Brief: „Herr kommandierender General, die tapferen Soldaten führen Krieg und wünschen den Frieden. Dauert der Krieg nicht seit sechs Jahren? Haben wir nicht genug Menschen getötet und der trauernden Menschheit genug Leiden zugefügt? Von allen Seiten erhebt sich jetzt Einspruch dagegen." — Einige Tage später wurde ein Waffenstillstand geschlossen, und die darauf geführten Verhandlungen endeten mit dem Vertrag zu Campo Fornio.

Bei einem Waffenstillstand müssen, wie bei einem Friedensvertrag, auch die geringsten Einzelheiten über die Dauer und Ausdehnung der Konvention genau festgesetzt werden. Ein unbedeutender Irrtum, eine Nachlässigkeit, sei es in der Ausarbeitung des Waffenstillstandes, sei es in seiner Anzeige, kann unter gewissen Umständen zu nie wieder gut zu machenden Katastrophen führen. Als am 28. Januar 1871 in Versailles ein Waffenstillstand zwischen Bismarck und Jules Favre, dem Minister des Auswärtigen in der Regierung der nationalen Verteidigung, geschlossen war, sollte dieser für die Departements Côte-d'Or, Doubs und Jura erst eintreten, wenn darüber ein Einverständnis erzielt sein würde. Der französische General Clinchant wurde jedoch über diese Ausnahme, die für sein Gebiet gemacht war, nicht unterrichtet, während der ihm gegenüberstehende General von Manteuffel seine Operationen mit größtem Nachdruck fortsetzte; er zwang die französischen Soldaten, den Kampf wieder aufzunehmen, zog den Eisen- und Feuerkreis immer enger um sie und zwang sie schließlich, nach der Schweiz überzutreten.

Deutschland.

Der preußische Landtag ist, wie aus Berlin gemeldet wird, am vorigen Sonnabend vom Ministerpräsidenten Fürsten Bülow geschlossen worden.

Die englischen Gäste haben Deutschland verlassen, und bei diesem Anlaß von der Grenze folgende Depesche an Kaiser Wilhelm gesandt: „Im Auftrage des britischen Ausschusses für das Studium städtischer Einrichtungen des Auslandes möchten wir beim Ueberschreiten der deutschen Grenze auf unserer Heimreise in aller Ehrfurcht unseren tiefempfundenen Dank für die herzlichen Willkommworte aussprechen, die uns zugingen, als wir in Deutschland eintrafen und mit denen Eure Majestät uns durch Vermittlung des Reichskanzlers Fürsten Bülow beehrte. Wir bitten um die Erlaubnis, Eurer Majestät mitzuteilen, daß der uns auf diese Weise gnädig gewordene Willkomm einen Widerhall bei Eurer Majestät Untertanen in jeder der historischen Städte gefunden hat, die wir besucht haben. Bei den städtischen wie bei den königlichen Behörden haben wir für unsere Erkundungen jede Unterstützung und jede mögliche Freundlichkeit erfahren. Eurer Majestät Anwendung des englischen Sprichworts des Familienlebens, daß Blut dicker ist als Wasser, auf die Beziehung unserer beiden großen Nationen, hat eine bemerkenswerte Bestätigung in der uneingeschränkten Gastfreundschaft und den warmherzigen Begrüßungen gefunden, die wir genossen haben. Lord Lyveden, Vorsitzender; Dr. H. S. Lunn, Schriftführer."

Bezüglich des Professoren-Austausches wird aus Leipzig gemeldet, daß von sechs in Vorschlag gebrachten deutschen Professoren als einziger der bekannte Chemiker der Leipziger Universität Geheimrat Professor Ostwald zum Vorlesungszyklus an der Harvard-Universität in Cambridge berufen ist. Der Gelehrte reist im Oktober nach Amerika.

Skandinavien.

In der schwedischen zweiten Kammer formulierte der Abgeordnete Kronlund die Forderungen Schwedens bei Auflösung der Union folgendermaßen: 1) Schleifung der Grenzbefestigungen. 2) Jedes Land sichert sich freien Verkehr mit dem anderen und freie Durchfahrtswege durch das andere. 3) Ungehinderte Ausnutzung von Exportmöglichkeiten über Narvik für Schweden und des Transitverkehrs über Ofoten für Norwegen. 4) Keine besonderen Vorzugsrechte für Staaten außerhalb Skandinaviens. 5) Schiedsgerichtsverträge. 6) Die Frage der Weiden für Renntiere wird geordnet. 7) Norwegen verpflichtet sich, die Ausgaben für seine Diplomatie und sein Konsulatswesen zu bezahlen, bis die Union formell gelöst ist.

China.

Wie telegraphisch schon erwähnt worden, soll China innerhalb der nächsten 12 Jahre eine konstitutionelle Regierung erhalten. Bis zu der Zeit der Einführung der Verfassung sollen die für eine so bedeutende Umwälzung notwendigen Reformen durchgeführt werden. In Japan studieren augenblicklich 2641 Chinesen im Alter von 20—30 Jahren. Jeder Dampfer, der von China kommt, bringt annähernd 100 neue Studenten. Man zweifelt nicht daran, daß China vollständig unter den Einfluß Japans gelangen wird. Es besteht nach einer Meldung des „Daily Telegr." aus Tokio ein vollständiges Einverständnis zwischen den beiden Ländern. Man behauptet in Tokio, daß die chinesischen Beamten in Peking bisher durch Rußland an der Einführung von Reformen behindert worden seien.

Nachrichten vom Kriege.

Von Ordensauszeichnungen losgesagt haben sich, wie die „St. Pet. Ztg." nach den „Pet. Wed." mitteilt, die Aerzte und Barmherzigen Schwestern der von den Landschaften ausgerüsteten Sanitätskolonnen. Seinerzeit hatte Generaladjutant Kuropatkin, als Oberkommandierender, den Wunsch geäußert, das Personal dieser Sanitätskolonnen zu Ordensverleihungen vorzuschlagen, doch fand dieser Vorschlag unter dem leitenden Aerztepersonal der meisten Landschafts-Sanitäts-Kolonnen keinen Anklang, so daß nur die Sanitäre zu Ordnungsauszeichnungen vorgestellt wurden. Der neue Oberkommandierende General Lenewitsch warf diese Frage von neuem auf, stieß aber auf dasselbe ablehnende Verhalten der Aerzte, die erklärten, daß sie einfach ihre

---

gen uns so einen Abschnitt zur Geschichte gewordener Vergangenheit.

Im nächsten 5. Querwege stehen wir unten links vor dem Pereiraschen Begräbnisplatze, welcher Name in Alphons v. Pereira (1821—1868) in Dankbarkeit fortlebt durch eine edle, sinnvolle Stiftung zum Besten von Dienstboten. In der Mitte des Weges halten wir unsere Schritte inne vor einem kleinen marmornen Denkmal mit der Aufschrift: „Der Dichter Nikolai Ludw. Graf Rehbinder" († 1876).

Nicht wird die ferne Zeit mich kennen,
Die Zeit, die Wen'ge hält und kennt!
Nicht wird man meinen Namen nennen,
Wenn man der Besten Namen nennt.
Verschwunden, stille und vergessen! . . .

So hatte er von sich gesagt — das Los des baltischen Dichters! Oben, hineinzugehen, ist das Grab des durch ein tieftragisches Geschick der Wissenschaft vorzeitig entrissenen Historikers Georg Kästner († 1883).

Am 6. Querwege unten rechts ist der Kurator des Dorpater Lehrbezirks Georg von Bradke († 1862) bestattet, dessen Name durch eine ihm zu Ehren gestiftete Preismedaille lebendig bleibt.

In der Mitte des 7. Querweges rechts erhebt sich ein würdiges Denkmal mit der Aufschrift: „Dem Begründer der Vorschußkasse dim. Aeltermann Joh. Adolph Nicolai (1797—1882) die St. Antonii-Gilde."

Am 8. Querwege haben wir links, wenn wie unten das schöne Frohriepsche Grabmal hinter uns gelassen, in der Mitte das Monument mit den entsprechenden Emblemen auf dem „Erbbegräbnis der Dorpater Freiwilligen Feuerwehr", rechts aber oben die Ruhestätte des Naturforschers Akademikers Gregor von Helmersen († 1885) *).

Im 10. letzten Querwege haben wir rechts in der Mitte eine Reihe Curonengräber aus neuer Zeit, unten den Ruheort F. R. Kreutzwalds, geschmückt mit einem schwarzen Marmorkreuz, von wildem Wein umsponnen. Vor allem durch den „Kalewipoeg" ist sein Name von unvergänglicher Dauer.

Wenn wir uns nunmehr zum Verlassen des Friedhofs anschicken, so hätten wir unten am Außenzaune noch eine Gräberreihe, inmitten der wir des Grabes des italienischen Rektors Buraschi († 1859) Erwähnung tun wollen, nach welchem, wie verbürgt wird, die Philosophenstraße den Namen erhielt. Nahe dem Ausgange erblicken wir noch eine Kapelle mit wildverwachsenem Eingang, als „Sattler-Erbbegräbnis" bestimmt.

III.

Wie viele Tote, deren Name noch jetzt guten, hellen Klang besitzt, haben keine Wahrzeichen ihrer letzten Heimstätte mehr! Wir schauen eingegangene Grabstellen, Kreuze und Grabmäler, ihrer Platten beraubt, mit Inschriften, die durch die Unbilden der langen Reihe von Jahren unentzifferbar geworden, Gräber, von einer anderen Generation in Besitz genommen, Kreuze, ihrem Bestimmungsorte entrissen; so sahen wir z. B. in dem Ablegeraum u. a. das Kreuz des Theologie-Professoren Kleinert und, wo kein Irrtum vorliegt, auch dasjenige Henzis. Kurz, das Bibelwort (Ps. 103, V. 15 u. 16) wird zur Wahrheit: „Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie ein Blume auf dem Felde. Wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr" — Manches verlassene Grab überwuchert Vergißmeinnicht, als wollte es Teilnahme für dasselbe zu erhalten suchen. . . .

Obgleich der Kirchhof, wie schon dargetan, 1773 angelegt ist, reicht augenscheinlich gegenwärtig kein Grab höher hinauf als bis in die 90-er Jahre des 18. Jahrhunderts. Von Interesse für die im Fluge der Zeit auf dem Kirchhofe stattgefundenen Wandlungen ist eine Karte des Friedhofs aus den Jahren 1846 und 1850 nebst einem dazugehörigen Verzeichnis. *) Diese Aktenstücke kennen noch Begräbnisplätze des Tischler-, Bäcker-, Goldschmiede-, Schneider-, Fleischer- und Hutmacher-Amts, ein Prediger-Erbbegräbnis; die daselbst vermerkte Grabstätte des Bürgermeisters Schlichting aus einer weiter zurückliegenden Zeit liegt jetzt völlig wüste. Nicht einmal Kapellen vermochten dem Zahn der Zeit zu widerstehen: verschwunden sind die Kapellen des Generals Schröder und des Schneider-Amts.

Die Instandhaltung von Gräbern verdienter Männer der Heimat ist kürzlich öffentlich warm befürwortet worden von Hrn. Arend v. Berkholz. *) Möchte es auch bei uns Sache der Fürsorge derer, die es angeht und angehen könnte, werden! Vergebens suchen wir nach den Ruhestätten des Bürgermeisters Gadebusch († 1788), der Professoren Lorenz Ewers und Dabelow, des Historikers und Dichters O. Kienitz u. a. . . .

Tod, dir zum Raube
Fiel eine Welt,
Die du dem Staube
Wieder gesellt.

(Jul. Sturm.)

*) Vgl. das Konversationslexikon.

*) Von Landmesser H. Feldmann. Im Verzeichnis, das Erbbegräbnisse und Kapellen aufführt, sind einige Namen unrichtig wiedergegeben. (Stadtarchiv).

Mannigfaltiges.

Eine Schule für russische Kriegsgefangene in Japan. Eine der schwierigsten Aufgaben für die Ueberwachung der russischen Kriegsgefangenen in Japan — so lesen wir im „L.-A." — ist die, den Mannschaften eine Beschäftigung zu geben. In dem Gefangenenquartier Himeji, wo im Oktober v. J. 891 Mann untergebracht wurden, ist man auf den Gedanken gekommen, einen planmäßigen Schulunterricht einzuführen, womit man sehr bald ausgezeichnete Erfahrungen gemacht hat. Es zeigte sich nämlich, daß die Schreib- und Lesekundigen sich sehr bald selbst beschäftigten, während die Analphabeten — und es waren deren 16,2 Prozent — den Aufsichtsbehörden viele Unbequemlichkeiten verursachten. So entschloß man sich dazu, diesen durch mitgefangene russische Unteroffiziere unter Leitung von japanischen Offiziersdolmetschern täglich drei Stunden Lese- und Schreibunterricht erteilen zu lassen. Der Kursus dauerte vom Dezember bis Februar und schloß schulgemäß mit einer Prüfung, worauf man die besten in eine höhere Klasse aufrücken ließ und in die untere Klasse wieder neue Abc-Schützen aufnahm. Ende März gab es bereits drei Klassen mit 75 Mann, die die Geheimnisse der russischen Schreibkunst in jenem fremden Lande erlernten. Zu Beginn dieses Jahres vermehrte sich die Zahl der Kriegsgefangenen um weitere 1300 Mann, die in Port Arthur kapituliert hatten; unter ihnen waren sogar 34,7 Prozent Analphabeten. Für diese große Masse, es waren 451, genügte die bisherige Schule nicht mehr; es wurden fünf Klassen neu errichtet, darunter auch eine mit polnischer Unterrichtssprache. — Es gibt nur wenige unter den Kriegsgefangenen, die sich diese Gelegenheit entgehen lassen, und unter den Lernenden beinahe keinen einzigen, der nicht nach wenigen Monaten erhebliche Fortschritte gemacht hätte.

— Kuratel einer Prinzessin aufgehoben. Das Wiener Oberhofmeisteramt hat, wie ein Telegramm aus Wien meldet, jetzt die Kuratel über die Prinzessin Louise von Koburg definitiv aufgehoben und ihren Kurator Dr. Ritter v. Feistmantel seines Amtes enthoben. Ferner wird bestätigt, daß der Gatte der Prinzessin die Ehescheidungsklage einreicht und bis zur Entscheidung die Auszahlung der bis jetzt bewilligten Apange von jährlich 72 000 Kronen einstellt.

— Aus den „Fliegenden Blättern." Bierbank-Toleranz. „Ich laß jedem Menschen seine Meinung! . . . Wenn jemand eine andere hat, wie ich — mit so 'm Trottel rede ich überhaupt nicht." — — Der Pantoffelheld. „Weshalb haben Sie sich eigentlich ein Telephon machen lassen?" „Damit ich meiner Frau auch einmal die Meinung sagen kann!" — — Entschuldigt. Onkel: Wenn ich so viel Schulden hätte wie Du — ich könnte keine Nacht mehr ruhig schlafen!" Neffe (zerknirscht): „Drum sitz ich ja auch immer so lang in der Kneipe."

*) Jahresbericht der literärisch-praktischen Bürgerverbindung zu Riga.

Pflicht dem Vaterlande gegenüber erfüllten, was keiner besonderen Auszeichnung durch Orden bedürfe.

*

Ueber die Tätigkeit, die Japan in Korea entfaltet hat, macht ein Spezialkorrespondent des „Daily Telegraph", der Korea von Norden nach Süden durchquert hat, folgende interessante Mitteilungen: Die Eisenbahnlinie zwischen Fusan und Söul wurde im Jahre 1904 fertiggestellt und am 1. Januar für den Passagier- und Frachtverkehr geöffnet. Sie hat eine Länge von 274 englischen Meilen. Die Brücken bestehen vorläufig noch aus Holz, es sind jedoch stählerne Brücken im Bau begriffen. Auf der Strecke von Fusan bis Wiju mußten 90 Tunnels angelegt werden. Von Kwoschu wurde eine Zweigbahn nach dem neu eröffneten Hafen Kenjiho gebaut. Die japanische Regierung hat jetzt den Postdienst übernommen. Die Reorganisation der Polizei wurde durch einen japanischen Kommissar nach japanischem Muster durchgeführt. Als Münze ist ein neues Nickelstück, 5 Sen, eingeführt worden. Das ganze Münzsystem soll auf der Goldbasis reformiert werden. Von Privatunternehmungen ist vor allen Dingen die Bildung einer großen Gesellschaft zu erwähnen, die zu Ackerbauzwecken Land aufkauft. Viele der vornehmsten aristokratischen Familien Japans haben in Korea Grundbesitz erworben.

*

Der Korrespondent der „Wost. Obosr." schreibt: Zwei Tage und zwei Nächte flammte auf der Station Nishneudinsk ununterbrochen ein Scheiterhaufen, auf welchem 2000 Pud verdorbenes Fleisch durch einen feierlichen Autodafé-Akt vernichtet worden sind. Das Fleisch wurde im Winter für den örtlichen Verproviantierungspunkt zubereitet. Das Resultat dieses Verbrennungsprozesses ist, daß in diesen zwei Tagen wenigstens 10—12 000 Rbl. an Kronsgeldern zu Asche geworden sind, die uns gegenwärtig so überaus zustatten kämen.

*

Die „Rev. Ztg." schreibt: „Wie qualvoll lange es dauert, bis die Angehörigen der Teilnehmer an der Seeschlacht von Tsushima sichere Nachricht erhalten, darauf ist schon hingewiesen worden. Nicht nur, daß über das Schicksal der Mannschaften noch so gut wie gar kein Nachrichtenmaterial vorliegt, noch warten auch eine große Anzahl von Familien auf authentische Mitteilungen über das Schicksal ihrer Angehörigen, die als Offiziere die Seeschlacht mitgemacht haben. — Nachdem, wie seinerzeit mitgeteilt, als am 24. Mai von Baron Cäsar Schilling aus Matsujama ein Telegramm des Inhalts eingetroffen war, daß sein Bruder Baron Bodo Schilling laut eingezogener Erkundigung gesund sei und sich in Sasebo befinde, blieb jede weitere Bestätigung dieser Nachricht aus. In dieser Woche traf dann nachstehendes Telegramm aus Matsujama von Baron Cäsar Schilling in Jürgensberg ein: „Auf meine Erkundigungen nach dem Untergange des „Ural" bekam ich die falsche Nachricht, daß Bodo sich wohl befindet. Heute jedoch wurde mir mitgeteilt, daß statt seines Namens ein ihm ähnlicher publiziert war und daß Bodo nicht in Japan ist. Wenn Ihr selbst keine persönlichen Nachrichten von ihm habt, so ist auch er gefallen." — — Damit war so gut wie jede Hoffnung geschwunden, als plötzlich nachstehende freudige Depesche aus Diego-Suarez in Jürgensberg anlangte: „Gerettet, gesund. Bodo." — Diego-Suarez liegt an der Nordost-Küste von Madagaskar. Da aus dem Wortlaute des Telegramms hervorgeht, daß Baron Schilling jedenfalls die Schlacht mitgemacht hat, darf man annehmen, daß er noch dem Untergang des „Ural" von dem Transportdampfer „Anadyr" aufgenommen worden ist, der am 14. Juni in Diego-Suarez mit gebrochenen Masten angelangt ist und, der „Pet. Tel.-Ag." zufolge, 337 Mann, die er nach der großen Seeschlacht im Meere aufgelesen hat, an Bord hat. Die Familie wird aber schon in absehbarer Zeit die Freude haben, den totgeglaubten Sohn begrüßen zu können. — — Weiteren telegraphischen Nachrichten zufolge befinden sich unter den Geretteten u. a. noch die Mieschipmen Alexei Bodisco, der Marinefähnrich v. Löwisof Menar und der von uns schon erwähnte Fähnrich Sprenger.

Aus der estnischen Presse.

In der „Rev. Ztg." begegnen wir dem nachstehenden Referat:

„Ueber die von der deutschen Presse ausführlich gemeldeten Vorgänge in den südlivländischen Kirchen leitartikelt der „Postimees", wobei es, wie ja nicht anders zu erwarten, an den giftigsten Ausfällen gegen die Pastoren und die deutsche Presse nicht fehlt.

Der „Post." spricht zunächst seine Verwunderung aus, daß keiner der Pastoren selbst für seine Gemeinde eingetreten sei durch ein erklärendes Wort zu den Referaten der Zeitungen; offenbar seien sie mit dem Weheruf einverstanden. „Haben aber die Männer, die ihrer Gemeinde „angetraut" sind, nichts zum Schutz dieser Gemeinden zu sagen? Das ist ja ein ganz eigenartiges Verhältnis zwischen Herde und Hirte. Wenn ihr eigener Verstand aber zu klein ist oder ihr Mut etwas gedrückt, weshalb tritt unsere lutherische Kirchenobrigkeit nicht dagegen auf, daß die Presse ganze Gemeinden, ja ein ganzes Volk verdammt? Und aufgetreten ist die letztere durch Schließung der Kirchen! Es sei wiederum wunderlich, daß kein Pastor sich dagegen gewandt hat, daß ihm die Tätigkeit innerhalb seiner Gemeinde benommen wird zu einer Zeit, wo diese ganz besondes nötig wäre. Nirgends finde sich für ihr Vorgehen ein Beispiel. Luther blieb nicht ruhig auf der Wartburg, als in Wittenberg Kirchenunruhen eintraten. Nach der Bibel ist das Wort Gottes ein zweischneidig Schwert, weshalb versuchen sie nicht damit zu siegen? Habt ihr keine Kraft, dann tretet zurück hinter den Ofen, aber sucht die Schuld dann bei euch, nicht bei den Gemeinden. Glaubt ihr aber nicht an die Schärfe eures Schwertes, dann stellt es in die Ecke als ehrliche Männer, und sucht ein neues." — — Weshalb können die Pastoren nicht ihr Haupt ruhig, wie es im Liede vom reichsten Fürsten heißt, in den Schoß jedes Gemeindegliedes legen in der Ueberzeugung, daß ein Bruder wacht? Weshalb sind sie nicht mit ihrer Herde verwachsen? Glaubt ihr, daß damit alles getan ist, wenn ihr Präsidenten der Mäßigkeitsvereine, Ehrenmitglieder von landwirtschaftlichen Vereinen seid? Ihr wolltet dem Volke fremd werden, ihr seid fremd geworden, wundert euch nicht, wenn ihr als Fremde angesehen werdet. Ihr habt die Kirchentüren geschlossen zu schwerer Zeit; kommt nicht sie zu öffnen, wenn andere den Frieden wieder hergestellt haben und die Zahlungen wieder ordnungsmäßig in die Kassen fließen .. Wir brauchen die Kirchen, auch wenn wir in staubigen Kleidern, schweißbedeckt und von der Arbeit ermüdet, Rat und Recht suchen. Kommt ihr dann, wenn wir selber den Sieg errungen haben, so haben wir mit euch nichts zu schaffen, ihr seid uns fremd. Worauf wollt ihr euch stützen, für euch die Ehre von geistigen Vätern eurer Gemeinden beanspruchend? . . . Als der Kaiserliche Gnadenerlaß über die Glaubensfreiheit vielen eine Errettung von schwerer Seelenpein brachte, da waren es die lutherischen Pastoren, die diese Freudennachricht nicht mit freier Freude begrüßten, sondern den suchenden Seelen zu warten rieten und erst zu sehen, wie sich die Sachen gestalten würden. Euer Geist ist ein anderer, als unser Geist! Die Kirche, die euch paßt, ist nicht die, welche wir suchen und verlangen. . . Wir wollen eine lebendige, freie Kirche, wo das Leben unserer Zeit sich regen kann, und deshalb können wir nicht bei jeder Nachricht einer Unruhe, wie ihr, wegen der „Schandtaten" nach Polizei schreien, sondern wir sagen euch: ihr erntet, was ihr gesäet habt." — Zum Schluß heißt es: „Wenn jetzt die deutsche Presse einen lauten Protest gegen diesen unseren Artikel erhebt, so tangiert uns das garnicht — das ist natürlich. Ihr Glaubensartikel von der Verrohung unseres Volkes steht ihnen so fest, wie die im Katechismus selber, aber wir wollten doch nicht bei Rechtfertigung und Aufsuchen der Schuldigen unsere Gegenmeinung unerklärt lassen."

So der „Postimees". Wenn er gegen diese, alles bisher Dagewesene weit hinter sich lassende dreiste Entschuldigung und Inschutznahme verbrecherischer Brutalitäten einen einmütigen geharnischten Protest von eiten der deutschen Presse erwartet, so irrt er darin nicht. Die jesuitischen Phrasen von einer idealeren Auffassung der Aufgabe der Pastoren, mit denen der „Post." seine frechen Invektiven drapiert, werden freilich keinen denkenden Leser über die Grundmotive jener Ausfälle hinwegtäuschen. Sich mit dem „Post." in eine sachliche Diskussion über diesen Artikel einzulassen, hat daher auch nicht den geringsten Nutzen. Will er sich die Augen und Ohren gegenüber offenkundigen Tatsachen absichtlich verschließen, so ist ihm nicht zu helfen. Den Ruhm, sich mit schamloser Offenheit zum Mitschuldigen jener frevelhaften Exzesse zu machen, wird jeder ihm neidlos gönnen."

Eine sehr bemerkenswerte, aus der Feder eines Esten im „Rev. Beob." veröffentlichte Zuschrift werden wir zu dieser „Postimees"-Affäre morgen wiedergeben.

Lokales.

Die Schüler-Wanderfahrt unter Führung der Herren Oberpastor Wittrock, Oberlehrer Görtz, Kantor Lange und Turnlehrer Punga hat ihren glücklichen Abschluß gefunden: tief befriedigt von der schönen Fußwanderung, begünstigt vom besten Wetter — auch nicht ein einziges Mal hat es während der ganzen Wanderschaft Regen gegeben — und entzückt von der ihnen erwiesenen phänomenalen baltischen Gastfreundschaft, sind gestern alle Teilnehmer wohlbehalten zurückgekehrt.

Die „Rev. Z." erwähnte in ihrer Montag-Nummer der 26 Wandergäste, die in Reval weilten, „um", wie der Bericht fortfährt, „von hier aus, wo sie in der Blindenanstalt ein Absteigequartier gefunden, Ausflüge in die Umgegend zu unternehmen und unsere alte Stadt einer näheren Besichtigung zu unterziehen. Am Freitag wurde ein Ausflug nach Lodensee gemacht und alsdann zu Fuß längs dem Strande bis Tischer marschiert, von wo es über „Liberty" per Wagen nach Reval zurückging. Sonnabend wurden Brigitten, Kosch und Wiems besucht und der Sonntag, mit welchem die hübsche Tour ihren Abschluß fand, galt der Besichtigung Revals und endete mit einem gemeinsamen Mahl auf den Strandpforten-Anlagen. Während der ganzen Tour, die von Narva bis hierher die schönsten und sehenswürdigsten Strandpartien unserer Provinz berührte, fanden die fröhlichen Fußwanderer auf verschiedenen Gütern und Wohnsitzen, so u. a. namentlich in Korff, in Port Kunda, in Liberty und Wiems, gastliche Aufnahme mit Speise und Trank. Jung und Alt — der älteste der Teilnehmer, Herr Musiklehrer Lange, zählt bereits etwa 70 Jahre — waren von ihrer Tour höchst befriedigt und von den landschaftlichen Reizen unserer Heimat entzückt."

Eine eingehende Schilderung dieser schönen Wanderfahrt dürfen wir wohl in dem nächsten Jahrgange der „Heimatstimmen" aus der bestbewährten Feder des Hrn. Oberpastors Wittrock erwarten. Hier genüge die Bemerkung, daß unsere Wanderer insgesamt 200 Werst abmarschiert sind; die größte Marschleistung an einem Tage betrug 31 Werst.

Mit dem Peter-Pauli-Markt, der nach einigen anderen Kombinationen schließlich mittelst Erlasses des Livländischen Gouverneurs vom 20. Mai 1900 auf den 21. Juni festgesetzt worden ist, kommt unsere Landbevölkerung nach immer nicht ins Reine — zum großen Teil, weil mehrere Kalender falsche Angaben darüber enthalten, nämlich als Markttag den „ersten Montag vor Johanni" angeben. Infolge dessen waren bereits gestern zahlreiche Bauern zum Markt erschienen, mußten aber unverrichteter Sache umkehren und blieben zum heutigen eigentlichen Markttage wohl ganz aus. Wenigstens war der heutige Markt außerordentlich spärlich besucht — kaum die Hälfte der Besucher des vorigen Jahres. Milchvieh, Schlachtvieh, Pferde sind sehr wenig angetrieben und hoch im Preise; auch Holzgeschirre sind weniger als im vergangenen Jahre vorhanden, finden aber trotzdem keine Abnehmer.

Wie uns mitgeteilt wird, Juni haben im folgende Schüler der Hugo Treffnerschen Privatanstalt das Abiturientenexamen bestanden: am hiesigen Gymnasium: Konstantin Treffner, Friedrich Sauer, W. Pümann, J. Udelt und K. Laskit; in Petersburg: Karl Grau, Hans Silbermann und Heinrich Männik; in Narva: Alexander Müriſepp und Martin Tönnison.

Im Mai 1905 wurden im städtischen Schlachthause geschlachtet 424 Stück Großvieh, 2020 Kälber, 84 Schafe und 502 Schweine — im ganzen 3030 Tiere. Von den geschlachteten Tieren erwiesen sich gesund 1624, während bei 1406 Tiere verschiedene krankhafte Veränderungen ermittelt wurden.

An ganzen Tieren wurden konfisziert und vernichtet 2 Rinder wegen allgemeiner Tuberkulose, 1 Rind wegen Finnose, 1 Kalb wegen Unreife, 2 Kälber wegen Aufblasen, 1 Schaf wegen hochgradiger Abmagerung, 1 Schwein wegen Tuberkulose und 1 Schwein wegen starker Finnose, während 2 schwach mit Finnen behaftete Schweine im Schlachthause eingesalzen wurden, um nach der gesetzlich vorgeschriebenen Frist dem Eigentümer zurückgegeben zu werden.

An einzelnen Organen wurden teilweise oder ganz vernichtet: bei Rindern: 20 Lungen wegen Tuberkulose, 29 wegen Blutaspiration, 21 wegen Leberegel, ferner 357 Lebern wegen Leberegel, 3 Brustfelle, 3 Zwerchfelle und 1 Darmkanal wegen Tuberkulose und 1 Fuß wegen Knochenbruch;

bei Kälbern: 71 Lungen wegen Hyperämie, 73 wegen Atelektasie, 5 wegen Oedem und 337 wegen Blutaspiration; ferner 62 Lebern wegen Hyperplasie und 80 Darmkanäle wegen Katarch;

bei Schafen: 5 Lungen wegen Blutaspiration, 7 wegen Lungenwürmer, 4 wegen Leberegel, ferner 54 Lebern ebenfalls wegen Leberegel und 3 wegen dünnhalsiger Blasenwürmer;

bei Schweinen: 8 Lungen wegen Tuberkulose, 6 wegen Hyperaemie, 28 wegen Oedem, 44 wegen Blutaspiration, 126 wegen Lungenwürmer, ferner 4 Herzen wegen Entzündung, 53 Lebern wegen Echinokokken, 1 wegen Entzündung und 132 wegen dünnhalsiger Blasenwürmer, 137 Netze ebenfalls wegen dünnhalsiger Blasenwürmer, 1 Niere wegen Entzündung, 6 Darmkanäle wegen Tuberkulose und 8 wegen Mesenterial-Emphysems und 8 Pf. Fleisch wegen blutiger Infiltration.

Auf der Beschaustation für eingeführtes Fleisch wurden untersucht 5 Schweine, 129 geräucherte Schinken und 13 Stück geräuchertes Schaffleisch. Diese Fleischprodukte erwiesen sich von guter Beschaffenheit.

J. Waldmann.
Direktor des städt. Schlachthauses.

Gestern um ½3 Uhr nachmittags ertrank beim Baden ein Soldat bei der Badestelle gegenüber dem Kahnschen Holzgeschäft. Wie es scheint, hatte der Verunglückte sich beim Schwimmen zu viel zugemutet: er soll drei mal über den Embach geschwommen sein.

In voriger Nacht wurde uns endlich ein ausgiebigerer Regenguß zu teil. Die Landwirte sind dankbar für diese Gabe, hoffen aber auf noch viel mehr.

Dem Ropkoyschen Wirt Jakob Klaos wurde vom Friedensrichter des 1. Bezirks 1 Rbl. Pön oder im Nichtzahlungsfall 1 Tag Arrest auferlegt, weil er die Marktgebühr für sein Gefährt verweigert und erst nach polizeilicher Belangung bezahlt hatte. —k—

Der Fleischer Juhan Ahi war in der Trunkenheit auf dem Fleischmarkt mit einer Fleischersfrau Plotnikow in Streit geraten und hatte schließlich ein Beil nach ihr geschleudert. Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte dem Fleischer zu 20 Rbl. Pön oder in Nichtzahlungsfall zu 6 Tagen Arrest; auch der P. wurden 10 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest zudiktiert. —k—

Infolge eines gelegentlichen Malheurs in der Maschinenabteilung der Druckerei konnte die gestrige Nummer der „Nordlivl. Ztg." leider nur mit großer Verspätung fertig gestellt werden, was unsere Leser freundlichst entschuldigen mögen.

In dem gestrigen Feuilleton ist vor Erwähnung der Grabstätte des Dichters C. W. von Stern versehentlich ein Passus ausgefallen; dieses Grab ist nicht „unweit" der Reinthalschen Gräber, sondern unweit der Kleinschen Kapelle zu suchen. Neben anderen Druckfehlern ist statt der „Balt. Monatsschr." zwei mal die „Balt. Wochschr." zitiert.

Morgen schon tritt in unserem Theater die „Traum- und Schlaftänzerin Magdalaine" auf, die soeben in Reval, namentlich aber in Riga, mit viel Erfolg debutiert hat.

Ueber das Wesen dieser interessanten Produktion unterrichtet u. a. der Bericht der „Deutschen Wacht" über eine dieser Vorstellungen, in dem es heißt:

„Magdalaine tanzt im Zustande des aktiven Somnambulismus nur Chopin und Wagner, Beethoven und Strauß — unvermittelt, je nach der Musik, ernste und lustige Weisen. Es ist kein richtiger Tanz, sondern es sind mehr plastische Bewegungen, die Magdalaine, eine sympathische Erscheinung, auf Grund der musikalischen Ideen ausführt. Wie die Duncan in wachem Zustande sich in Attituden nach dem Muster griechischer Gemmen zeigt, so versucht die in kataleptischen Schlaf versetzte Magdalaine durch künstlerisch abgerundete Bewegungen den Inhalt des Tonwerkes zu erklären. Aber Magdalaine kann auch Dichtungen tanzen; z. B. Wildenbruchs gewaltiges „Hexenlied" illustriert die Dame auf diese Weise mit stummer Dramatik. — Für den tiefen Schlaf spricht, daß Magdalaine bei einem Stich in den Körper mittelst einer Nadel keine Schmerzempfindung äußert; kein Tropfen Blut zeigt sich und die schlafende Magdalaine reagiert nicht auf den empfindlichen Schmerz."

In mehreren Blättern wird übereinstimmend versichert — und zwar unter Zugrundelegung einer ärztlichen Expertise, der sich, beiläufig bemerkt, die Dame heute auch hier bei uns unterwerfen wird — daß die Echtheit der Hypnose unanfechtbar ist.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Kronstadt, 20. Juni. Die Arbeiten im Hafen und auf den Schiffen haben wieder begonnen.

Kischinew, 20. Juni. Die Kommis der Geschäfte streiken. Der Gouverneur warnt durch öffentliche Straßenanschläge die Bevölkerung vor Zusammenrottungen und droht jede Unordnung mit Waffengewalt zu unterdrücken. Die Hotels sind mit angereisten Flüchtlingen aus Odessa überfüllt.

Odessa, 20. Juni. Der stellv. Generalgouverneur, Generalmajor Karagosow, hat eine musterhafte Ordnung in der Stadt wiederhergestellt. Die Bevölkerung atmet wieder auf. Nur die Gerüchte von geplanten Attentaten schaffen noch einige Unruhe in den Gemütern. Es sind dieserhalb alle möglichen Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

Mailand, 3. Juli. (20. Juni). Der Botschafter Murawjew ist nach Petersburg abgereist.

Tokio, 30. (17.) Juni. Die japanische Presse drückt Rußland ihr Beileid anläßlich der Odessaer Wirren aus.

Kowno, 20. Juni. Es liegen Einzelheiten über den unlängst mit tierischer Grausamkeit am Unteroffizier Matulewski verübten Mord vor. Es sind 3 Personen gewesen, die angesichts eines zahlreichen Haufens von Zuschauern den Ermordeten mit Schüssen und Messerhieben fällten. Einer der Mörder erkletterte einen Wagen und enthüllte eine rote Fahne mit einer aufrührerischen Inschrift in litauischer Sprache. In einer fast einstündigen Rede wandte er sich ans Volk und riet, die Abgaben zu verweigern, sich der Obrigkeit zu widersetzen und sie auszurotten. Seine Genossen verteilten während dessen Proklamationen und bedrohten jeden, der sie festhalten oder angeben wolle, mit dem Tode.

Warschau, 20. Juni. In der Leschno-Straße wurde der Revieraufseher Awin durch zwei Revolverschüsse getötet. Der Attentäter entkam.

Petrokow, 20. Juni. Der Ausstand in den Rayons Ssosnowizy und Dombrowo kann als beigelegt angesehen werden.

Jekaterinoslaw, 20. Juni. Ein Teil der Gewerbearbeiter ist in den Ausstand getreten.

Paris, 3. Juli (20. Juni). Das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich hat sich in bedeutendem Maße gebessert. Man sieht in allernächster Zeit einer friedlichen Beilegung des Konflikts entgegen.

Der Akademiker Vandolle tadelt in einem von ihm verfaßten, in der „Patrie" abgedruckten Artikel einen Teil der französischen Presse für die gegen Rußland gerichteten Angriffe, legt die großen Verdienste Rußlands Frankreich gegenüber während der Zeit des Existierens des franko-russischen Bündnisses dar und besteht auf der Aufrechterhaltung desselben.

St. Petersburg, 21. Juni. Die Gouv.-Adelsmarschälle Graf Gudowitsch von St. Petersburg und Fürst Trubezkoi von Moskau stellten in Peterhof Sr. Maj. dem Kaiser eine von 26 Gouv.-Adelsmarschällen ausgearbeitete Denkschrift vor. Die Adelsmarschälle unterstützten voll die von den Stadt- und Semstwo-Repräsentanten geltend gemachten Vorstellungen und wiesen bei dem Dank für die Zusagen Sr. Kais. Majestät auf das Bedenkliche eines weiteren Aufschubs der Einberufung der gewählten Volksvertreter hin. — Se. Maj. der Kaiser geruhte Seiner Sympathie für den Inhalt des Vorgetragenen Ausdruck zu geben und auf die dieser Tage zu erwartende Erledigung des Reform-Entwurfes hinzuweisen.

Der Livländische Vizegouverneur, Kammerherr Nekljudow, ist zum Mitgliede des Konseils des Ministers des Innern ernannt worden.

Tokio, 3. Juli (20. Juni). Der zum japanischen Bevollmächtigten ernannte Minister des Auswärtigen, Baron Komura, wurde heute vom Mikado in Audienz empfangen. Am 10. Juli (27. Juni) reist er nach Washington ab.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Armen 20 Rbl. zum Gedächtnis an eine Verstorbene; Kollekte am Sonntag Trinitatis für die Armen 14 Rbl. 40 Kop.; für Predigten 4 Rbl. 35 Kop.; für die Kirchenremonte 2 Rbl. 9 Kop. + 1 Rbl. + 1 Rbl.

Herzlichen Dank!
W. Schwartz.

St. Petri-Kirche.

Freitag, den 24. Juni, am Johannistage: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben.

Zum Besten der Kirche (in gr. Gb.) eingegangen: von J. Kitz 1 Rbl.; N. N. 3 Rbl.; N. N. 1 Rbl.; N. N. 1 Rbl. 50 Kop.; K. K. 1 Rbl.; A. Abja 1 Rbl.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Kunstgärtners Adolf Jerw Sohn Friedrich Adolf, des Conditors Wilhelm Johann Luchsinger Sohn Karl Heinz. Gestorben: des Commis Eugen Akschewitsch Sohn Ernst Johannes Bernhard, 8 Mon. a.; der Gouvernements-Sekretär Friedrich August Albert Franell, 54 10/12 Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Proklamiert: Mechaniker Konrad Tontska mit Ida Helene Eimann. Gestorben: Arthur Felix Mällo, 21 1/2 J. a; des Feldschers Karl Lillmann Tochter Erika Anna Amalie, 7 8/12 J. a.; Schuhmacher Karl Eduard Zimmermann, 52 J. a.;

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Johann Woitk Sohn Jaan, des Gustav Birk Tochter Helmi, des Ludwig Grünberg Tochter Hildegard, des Schneiders Michel Uik Zwillinge Alfred und Marie, des Gustav Pärtelpoeg Sohn Woldemar, des Gustav Magnus von Dumpf Sohn Rudolf, des Jakob Reidolw Tochter Linda, des Hendrik Pisuk Sohn Edgar, des Jaan Martinson Sohn Elmar, des Eduard Sarepera Tochter Wanda, des Jaan Riwis Tochter Martha, des August Kreutzberg Sohn Ferdinand, des Jaan Räk Sohn Arthur, des Schulmeisters Johann Rootsi Tochter Salme, des Jaan Jögi Tochter Elfriede Johanna, des Alexander Nikolai Laas Sohn Herbert Johannes, des Schneiders Märt Kumm Sohn Richard Konrad, des Kristian Tall Tochter Hilda Pauline, des Jaan Zobel Tochter Amanda Marie. Proklamiert: Johann Haidak mit Els Wiira, Gustav Parts mit Wilhelmine Martinson, Schuhmacher Jüri Rebane mit Marie Elisabeth Ounapu, Jüri Annus mit Marie Waino, Sattler Jakob Meiel mit Mili Rosalie Laarmann. Gestorben: des Michel Uik Zwillinge Alfred, 8 Tage, und Marie, 11 Tage a.; des Willem Kaho Tochter Helene, 9 Mon. a.; des Johann Kastra Tochter Antonie, 10 Mon. a.; des Peter Moß Sohn Karl, 11 Mon. a.; des Tischlers Tönnis Torpats Sohn Alexander, 4 10/12 J. a.; Rosi Amer aus Wendau, c. 22 J. a.; Miili Sookand, Jaan's T., c. 28 J. a.; Juli Karro, Joh. T., 31 5/12 J. a.; Kristian Säinas aus Walk, c. 59 J. a.; Witwe Juliane Teinberg, 81 9/12 J. a.; Mart Simson, Hinnos S., 82 4/12 J. a.; Verwalter Alexander Sturm, 48 J. a.; Johann Stockholm, 64 9/12 J. a.; Märt Johansson, Hans' S., 47 6/12 J. a.; Gustav Johannes Kenkmann, Jaans' S., 21 J. a.; des David Jucht Tochter Ella Rosalie, 2 Mon. a.; August Adelbert Johannes Zirn, 14 2/12 J. a.; Oskar Dorbeck, Peters' S., 38 4/12 J. a.; Liso Pusep, Joh. Witwe, 78 2/12 J. a.; Jaan Köiw, Joh. S., 45 9/12 J. a.

Totenliste.

Friedrich August Cuno, † am 15. Juni zu Lachta.

Emma Mathiessen, geb. Zaerens, † am 18. Juni zu Lichtenstein.

Paul Waliczek, † im 68. Jahre plötzlich am 16. Juni zu Odessa.

Frau Auguste Ullrich, geb. Feyerabend, † am 15. Juni zu Riga.

Erik Uhl, Beamter der Firma Kneip zu Ko † im 24. Jahre am 19. Juni zu Riga.

Wetterbericht
der meteorol. Station der Realschule vom 21. Juni 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	760.1	758.8	757.9
Thermometer (Centigrade)	+21.2	+18.2	+23.8
Windricht. u. Geschwind.	WNW.1	WNW.2	WNW.
Relative Feuchtigkeit . . .	84%	90%	72%
Bewölkung	10	9	7

1. Minimum d. Temp. nachts +16.0
2. Maximum d. Temp. gestern +26.7
3. Niederschlag mm. 12.9

In der Nacht Regen.

Kursbericht.
von
Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.
Königsberg, Pr. 1. Juli 1905.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	107,—	106,60	—
3½ " "	—	—	99,80
3% " "	88,—	87,80	—
4% Hypothek. d. Grundkredit-Bank .	102,30	101,80	—
4% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% " "	—	—	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig . .	—	—	—
Ostpr. Südb. St.-Aktien (letzte Div.) .	—	—	—
3 " St.-Prior-Aktien (letzte D.5) .	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	120,—	—	—
Russ. Noten per Kassa 100 Rbl.	216,15	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ 21 Іюня 1905 г.

In Warschau verschied am 18. Juni im Alter von 26 Jahren der Reserve-Lieutenant

David Daugull.

Ps. 31, 6.

Die trauernden Angehörigen.

Tapeten und Borden

im Ausverkauf v. **6 Kop.** pr. Rolle an.

Droguerie John Pfeil.

Городское Управленіе

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **торгующимъ мясомъ** въ Городской Управѣ **безъ торговъ** отдаются мѣста на рынкѣ на срокъ съ I-го іюля 1905 г. по 1-ое января 1906 года.

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

18-го іюня 1905 г.
№ 967

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht bekannt, dass den **Fleischhändlern** Plätze zum Verkauf von Fleisch auf dem Markt im Stadtamt **ohne Auction** für die Zeit vom 1. Juli 1905 bis zum 1. Januar 1906 abgegeben werden.

Ohne Erlaubniss kann kein Händler einen Platz auf dem Markte einnehmen.

Jurjew, d. 18. Juni 1905.
Nr. 967.

Steinkohlenteer
Holzteer
Asphaltlack
Rote Erde
Asphaltpappen
Pappnägel
Dachlatten

empfiehlt **billigst**

Holmstr. 14. F. G. Faure.

Moderne

Tapeten

am billigsten infolge grösten Umsatzes
im Handelshause

W. LAATSCH

Alexanderstr. 9.

Grösstes Tapeten-Lager am Platze.



Feuerwerk

als:

Raketen, Schwärmer, Fontainen, Sonnen, Tourbillons, Bomben mit Leuchtkugeln und Schwärmern, römische Lichte, Wasserfeuerwerk etc. empfiehlt nebst

bengalischem Buntfeuer

welches, schwefelfrei, nur wenig Rauch entwickelt und gefahrlos ist, die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Eine leichte, gebrauchte

Kalesche

billig **zu verk.** — Russische Str. 15.

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Evangel. Verein der Fürsorge für junge Mädchen

gewährt angereisten und alleinstehenden jungen Mädchen Schutz und Rat und gegen mäßige Zahlung

Wohnung und **Kost** in seinem **Heim**

Konnogwardeiski Pereulok Nr. 4, Qu. 2, Ecke der Nowo-Issakiewskaja, St. Petersburg.

Ebendaselbst stehen **angereisten Damen** während der Sommermonate einige Zimmer zur Verfügung im Preise von 80 Kop. bis zu 2 Rbl. 50 Kop. täglich.

Preis der Beköstigung nach Uebereinkunft.

Vorstand der Kirchlichen Armenpflege

für die Monate Juni, Juli und August.

Präsidentin: wird vertreten im Juni und August von Schwester Olga Tunderberg, Botan. Str. 6, werktäglich 9—10. im Juli von Frl. v. Bradke, Marienhofsche Str. 7, Mittwoch und Freitag 12—1.

Präsident und Vicepräsident: 1.—6. Juni, 25.—27. Juni, 15.—18. Juli, 10.—31. August — Pastor H. Lezius, Salzstr. 1, 4—5.

In der Zwischenzeit: Pastor W. Schwartz, Johannis-Pastorat, Montag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend 10—11.

I. Bez. Im Juni Frau A. Frischmuth, Mönchstrasse Nr. 5. Dienstag und Donnerstag von 10—12. Im Juli und August: Frl. E. Schwartz, Alleestr. 68. Sprechstunden Dienstag u. Donnerstag von 10—12.

II. Bez. Frl. Wischniakowsky, Rigasche Str. 107 b. Montag und Donnerstag von 10—1.

III. Bez. Frl. Lille, Jakobstrasse 24. Sprechstunden Dienstag und Freitag von 2—3.

IV. Bez. Im Juni Frau Oberlehrer Rathlef, Mühlenstrasse 10. Mittwoch und Freitag von 10—12. Im Juli und August Frl. v. Bradke. Sprechstunden Mittwoch und Freitag von 12—1.

V. Bez. Frl. Drewing. Sprechstunden Freitag von 10—11 Wallgraben 4; Dienstag von 10—11 Petristr. 78.

VI. Bez. Herr Lehrer Ohmann, Jamasche Strasse 24. Sprechstunden werktäglich vormittags.

VII. Bez. Herr Schlossermeister Peterson, werktäglich v. 12—1, Neumarktstrasse 5.

Schwester Olga Tunderberg, wird im Juli durch Stadtmissionar M. Käärt vertreten.

Stadtmissionar M. Käärt wird im Juni durch Schwester Olga vertreten.

Hausvater Schmidt wird im Juli durch Stadtmissionar Käärt vertreten.



Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Walk-Marienburg-Stockmannshofschen, Pernau-Felliner, Fellin-Revaler und Baltischport-Hapsaler Bahn,

der Routen

Riga-Mitau-Libau
Moskau via Pleskau und via Tosna
Riga-Murawjewo-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin
Riga-Warschau-Wien

und der

Dampferverbindungen Jurjew-Pleskau, Jurjew-Haselau-Cabbina-Lunia-Kawershof.

Giltig vom 18. April 1905

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Gut empfohlene

Magd gesucht

Alexanderstr. 4, Magazin E. Eckert.

Gesucht eine tüchtige Köchin.

Zu melden Hôtel Eestimaa, am 22. Juni, 10 Uhr morgens.

Verreise am 25. Juni

auf ca. einen Monat.

Dr. med. A. Hartge.

Rosenblüten werden verk.

— Marienhofsche Str. 62, im Garten.

Weich-Käse

„Demi-sel"

aus Rosentowo

erhielt in neuer Sendung

Carl Frederking

Alexanderstr. 2.

Vollmilch

(kuhwarm) 10 Minuten nach dem Melken

zwei mal täglich

von 6 Uhr morgens u. 6 Uhr abends an, wird gesunde u. fette Milch aus der Milchhandlung Peplerstr. 26 pro 6 Kop. Stoof verkauft.

Peplerstr. Nr. 26.

Limonaden

und

Fruchtwasser

verschiedener Sorten

als:

Citronen
Apfelsinen
Himbeeren
Erdbeeren
Johannisbeeren
Kirschen
Ananas

sowie

Appollinaris
Selters
Sodawasser

empfiehlt **in anerkannter** Güte

Limonaden-Fabrik

„Tivoli".

Wandpappen
Stuckaturrohr
Stuckaturnägel
Bauheede
Kreide
Gyps

billigst bei

F. G. Faure

Holmstr. 14.



Trockenes, grobscheitiges

Birken- u. Ellern-Brennholz

verkauft billigst ab Stapelplatz im Auftrage

Eduard Friedrich

Rigasche Str. 2.

Zu vergeben eine erste Obligation

de Rbl. 5000.— zu 6% — Teichstr. Nr. 1, 4—5 Uhr nachm.

Regelmässige

wöchentliche Dampfschifffahrt

der finnländischen Passagier-Schnell-Dampfer:

S/S „Primula" Cpt. Bernh. Nyberg — **S/S „Linnea"** Cpt Hans J. Dahlberg.



Von Reval nach Helsingfors:
Jeden **Montag** 6 Uhr nachmittags
Jeden **Donnerstag** 11 Uhr vormittags

Von Reval nach Lübeck:
Jeden **Sonnabend** 3 Uhr nachmittags

Passagier- und Güteranmeldungen erbitten:
Victor Ek in Helsingfors.
Pichl & Fehling in Lübeck.

Grünberg & Co., Reval.



Der beste Freund des Magens

ist der

Wein St. Raphael

der als tonisches, stärkendes, die Verdauung beförderndes und die Kräfte wiederherstellendes Mittel bestens empfohlen wird. **Der Geschmack ist ausgezeichnet.** Unschätzbar bei Anämie, Nerven- und Magenleiden und während der Rekonvaleszenz. **Für Schwache und Rekonvaleszenten ein wirksameres Mittel** als Eisen- u. Chinin-Präparate. Der **Wein St. Raphael** wird gebraucht **ein Weinglas nach jeder Mahlzeit,** für Kinder ein Liqueurglas, vorzugsweise in kühlem Zustande. Der **Wein St. Raphael** steht seines **angenehmen** Geschmackes wegen den besten Dessertweinen nicht nach.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Dopp. Buchführung

Abend-Kurse für Kaufleute 2 Mal wöchentl. Honorar 30 Rbl. Beginn am 1. Juli.

Hans Margens.

In Kokenhusen können noch einige **Pensionäre** für 30 Rbl. monatl. Aufnahme finden. Näheres in der Handlung Luise Schwarz, Gr. Markt 1.

Stud. (gold. Med.) in Elwa als **Repetitor** beschäftigt, verfügt auch in diesem Sommer über einige **freie Stunden.** Zu erfrag: Stud. Loewenschn, Haus Eisenschmidt. Sprechst. von 3—4.

Ein Gymnasiast

welcher **Nachhilfestunden** im Lateinischen übernehmen will, **kann sich melden** — Schlossstr. 14.

Ein tücht. Retoucheur

wird gewünscht zu sofortigem Abreisen. Briefl. nachzufragen Marien-Str. 25, Qu. 6. G. Simson.

Suche e. Stelle als Hauslehrerin

od. Gesellschafterin bei e. alleinstehenden Dame, hier od. z. Verreisen. Schriftl. oder persönl. von 12—2 Uhr — Fellinsche Str. 8, parterre.

Ein Piqueur

mit guten Attestaten kann sich melden auf dem **Gute Warbus.** Daselbst steht auch eine 5-jährige

Schweissfuchsstute

2 Arsch. 5 Wersch. hoch, **zum Verkauf** für den Preis von 250 Rbl.

Eine erfahrene Dame

wünscht e. Anstellung als Buchführerin od. Kassiererin, hier od. auswärts. Adr. Petersburg. Str. 12.

Gesucht wird eine gute

Köchin mit Attestaten

— Marienhofsche Str. 21, bei Besnosow. Zu sprechen von 4—6 nachm.

Gesucht wird eine Wohnung

von 2 Zimmern nebst Küche im I. od. II. Stadtteil. Offerten sub „B." erbeten an die Exped. d. Bl.

Gesucht ein grosses Zimmer

oder eine kleine **möbl. Wohnung** mit Garten — W. K. Dessler, Pharmazeutisches Inst.

Eine Wohnung von 5 Zimmern

im Zentrum der Stadt zu Anfang Juli **gesucht.** Offerten mit Preisangabe sub „H. Wohnung" an die Expedition der Zeitung.

Eine Wohnung von 4 Zimmern

ist mietfrei — Johannisstr. 38. Daselbst ist ein **Klavier** wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen.

Ein hohes freundl. **Zimmer** wird monatl. od als Absteigequartier **vermietet.** Zu erfr. Revalsche Str. 20. II. St., links, von 1—4 Uhr.

Zwei neueingerichtete

Budenlokale

sind Neumarktstrasse 21, im Hause Moss' Erben, **zu vergeben.** Zu erfragen daselbst.

Blindenarbeit.

Cocosfussmatten

und

Bürsten aller Art

sind zu haben — Alexanderstr. 6, auf dem Hof. Um freundlichen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Krug Haakhof

7 Werst von hier

an der Fellinschen Poststrasse gelegen

mit neu renovierten **sauberen Räumlichkeiten** empfiehlt sich als

Ausflugsort.

In nur wenigen Exemplaren ist noch vorrätig die 1878 im unterzeichneten Verlage erschienene Uebersetzung von **H. von Samson:**

W. P. Besobrasow.

Die

Landschafts-Institutionen

und die

Selbstverwaltung.

Preis 80 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Schmiedekohlen
Schmiedehämmer
Schmiedekluppen
Schraubstöcke
Ambose
Bohrmaschinen
Feldschmieden

bei

P. Bokownew

Gr. Markt 12, Kaufhof Nr. 18.

Arbeitsjournale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Verloren.

Am Sonnabend, den 18. Juni, auf dem Wege von der Karlowastr. 6 durch die Lodjenstrasse zum Krankenhause das **Rohr** von einem elfenbeinernen **Hörrohr** (Stetoskop) verloren. Gegen angemessene Belohnung im Krankenhause abzugeben.

Saisontheater

im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Bei aufgehobenem Abonnement. Vorstellung Nr. 45.

Mittwoch, den 22. Juni

Einmaliges Gastspiel der Schlaftänzerin

Magdalaine.

Sensationellste Erscheinung der Gegenwart.

Dann zum 2. Mal:

„Der Dieb"

(Scrupulus).

Satire in 1 Act von Octave Mirbeau. Deutsch von Max Schönau.

und

„Das Schwert des Damocles".

Schwank in 1 Akt von G. zu Putlitz.

Erhöhte Preise der Plätze:

Plätze der Logen **2** Rbl.; I. u. II. Reihe **2** Rbl.; 1. Platz à **1** Rbl. **75** K., 1 Parquet à **1** Rbl. **50** Kop., 2. Parquet à **1** Rbl., 3. Parquet à **75** Kop., 4. Parquet à **60** Kop.

Anfang 8 Uhr.

H.-V.

Donnerstag, d. 23. Juni

Johanni-Feier.

Concert

von der

Saison-Kapelle

von 10 bis 1 Uhr.

Bei günstiger Witterung:

Illumination

und

Feuerwerk

Entree pro Familie 30 Kop., eingeführte Gäste à Person 20 Kop.

Der Vorstand.

Evangel. Jünglingsverein.

Wallgraben 18.

Mittwoch, den 22. Juni c.

Bibelstunde.

Luc. 14, 1—6.

Anfang 9 Uhr abends.

Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen!

Der Präses.

R.-V.

Mittwoch, den 22. Juni c.

Grammophon-Konzert

mit

Orchester-, Gesangs- u. Couplet-Vorträgen

vorgeführt auf dem

neuen „Gigant"-Tonarm.

Ein Jagdhund verlaufen

Pointer, weiss u. braun gefleckt, hört auf den Namen Keeri. Gegen 25 Rbl. Belohnung abzug. Petersb. Str. 46.

F. G. Faure

Holmstr. 4

„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Nr. 33 (2 Br.); H.; E. M.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ. 21-го іюня 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zu Nr. 136 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1905.

†

Dr. med. Guido Werner

geb. den 21. Juni 1868
gest. den 19. Juni 1905 in St. Petersburg.

Ps. 23, V. 1–4.

Die trauernden Angehörigen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 23. d. M., um 1 Uhr mittags vom Bahnhof aus auf dem alten St. Johannisfriedhofe statt.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 22 іюня 1905 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 136. Mittwoch, den 22. Juni (5. Juli) **1905.**

Inland.

Eine Abänderung des Bulyginschen Verfassungs-Entwurfes.

Die „Birsh. Wed." teilen in ihrer Montag-Abendnummer mit, daß das Bulyginsche Projekt der Reichs-Duma im Minister-Konseil „vielfach abgeändert" worden ist.

„In seiner gegenwärtigen Gestalt", schreibt das Blatt, „erinnert der Gesetzesentwurf der Reichs-Duma an den preußischen Landtag — mit dem Unterschiede, daß die Stimme der russischen Kammer einen rein beratenden Charakter tragen soll.

Das Wahlrecht steht ohne Unterschied der Konfession jedem Staatsbürger zu, der das 25. Lebensjahr erreicht hat, über einen bestimmten Vermögens-Zensus verfügt oder ein seinen Einnahmen entsprechendes Quartier innehat.

Auf diese Weise können Wähler, resp. Gewählte oder Deputierte werden alle diejenigen Personen, die eine Quartiersteuer bis zur 8. Kategorie incl. entrichten, d. h. alle, die in den Residenzen 1080—1200 Rbl. jährlich Miete zahlen; außerdem alle, die auf Grund eines Handelsscheines einen Handel betreiben.

Das Ballotement geschieht durch Kugeln. Die relative Stimmenmehrheit genügt zur Wahl. Bei Gleichheit der Stimmen entscheidet das Los. Kandidaten werden nicht gewählt. Im Fall der Nichtvollzähligkeit der Deputierten, werden neue Wahlen veranstaltet, bis die Zahl der Deputierten komplett ist.

Im allgemeinen wird das Wahlsystem folgendermaßen reguliert: je 80 Wähler wählen aus ihrer eigenen Mitte oder unter den Personen, die das Recht, gewählt zu werden, genießen — einen Wahl-Deputierten. Solchermaßen ist ein Wahlrecht nach dem Zweiklassensystem vorgesehen.

Die Bauern wählen ihre Wahlmänner auf den Gemeindeversammlungen in die Kreis-Wahlversammlungen, an welchen die Bürger der Städte und die Landbesitzer partizipieren. Das System: je ein Deputierter auf je 80 Wähler findet auch hier Anwendung.

Die Arbeiten des Minister-Konseils zur Prüfung dieses Projektes der Reichs-Duma sind noch nicht beendigt; es werden zu diesem Behufe noch einige Sitzungen stattfinden müssen. Zuletzt wird dann das Projekt dem Reichsrat unterbreitet werden. — Die „Birsh. Wed." fügen schließlich noch hinzu, daß sämtliche Militär- und Polizeichargen des aktiven sowie des passiven Wahlrechts nicht teilhaftig sein werden.

Eine estnische Stimme.

Unter dieser Aufschrift veröffentlicht der „Rev. Beob." einen Artikel, dem er folgende einleitende Worte vorausschickt:

„Nachdem neulich ein Landwirt in der „Nordliv. Ztg." dagegen Front gemacht, daß die „Stadtherrschaften", die sich in der estnischen Presse als Mandatare des estnischen Volkes gerieren, den Glauben zu erwecken versuchen, als stände hinter ihnen die Majorität des Estenvolkes, geht uns heute eine Zuschrift von einem Esten zu, die durch die unglaubliche Stellungnahme des „Postimees" zu den Kirchenschändungen in Süd-Livland veranlaßt worden ist." — Die Zuschrift lautet:

„Ich habe hin und wieder in den Spalten Ihrer geehrten Zeitung maßvolle Entgegnungen auf die schamlosen Hetzartikel eines gewissen Teils der estnischen Presse gefunden, habe aber doch immer daran denken müssen, daß die Entgegnungen von einer nicht unparteiischen Seite ausgegangen waren, d. h. von den Deutschen, den sog. „Saksad", geschrieben waren. Diese Artikel wurden von der estnischen Presse stets mit beißender Ironie und grobem Spott abgefertigt, indem sich die führenden Organe, wie der „Postimees", in dem stolzen Bewußtsein sonnten, daß ihre Anschauungen mit den Anschauungen des estnischen Volkes identisch wären; denn aus dem Volke erhob sich keine Kontrastimme. Das Volk schwieg — und dieses Schweigen deutete der „Post." als Einverständnis mit seiner Gesinnung. In dieser glänzenden Sicherheit geht der „Post." so weit, daß er sich bei Erörterung seiner Ansichten den Anschein gibt, als ob er der Vertreter des gesamten Estenvolkes wäre und im Namen des Volkes zu sprechen die innere Berechtigung hätte. Dem ist aber nicht so!

Daher ist es, denke ich, die höchste Zeit, daß auch aus dem Volke eine Stimme ertönt, die nicht in das Horn des „Post." und Konsorten bläst, daß auch ein „Este" es versucht, die Schmach abzuwälzen, die der „Post." täglich auf das Volk wälzt, indem er seine Gesinnung der Gesamtheit aufoctroyiert und zugleich den Glauben erweckt, als ob das erbärmliche Bild, das aus seinem Rahmen herausschaut, ein Spiegelbild des estnischen Volkes wäre!

Ich bin ein Este, habe mein Land und mein Volk lieb und wünsche von Herzen, daß auch dem Estenvolke alle Segnungen der jüngst erlassenen Allerhöchsten Ukase baldigst zuteil werden mögen, auf friedlicher, vernünftiger Grundlage. Aber ebenso von Herzen wünsche ich auch, daß es vor solchen Phantasten, wie der „Post." u. s. w. durch ein gütiges Geschick bewahrt werden möge, die das Volk allmählich auf eine schiefe Ebene drängen!

Oft hat mir beim Lesen der Leitartikel des „Postimees" das Herz gebebt in gerechtem Zorn; aber eben liegt die Nr. 128 des „Postimees" mit dem Artikel „Wenn das Salz dumm wird" — vor mir, und meine Geduld ist erschöpft.

In Süd-Livland sind haarsträubende, unglaublich rohe Geschichten, kirchenschänderische Untaten an der Tagesordnung. Ein alter ehrwürdiger Pastor, der sein ganzes Leben der Gemeinde gewidmet hat, wird von der Kanzel gerissen, mißhandelt, zerschunden und längs der Landstraße durch den Schmutz geschleift. Nichts Heiliges ist mehr, es lösen sich alle Bande frommer Scheu. Ich erwartete vom „Post." wenigstens ein Wort der Mahnung, ein Wort des Abscheus vor solchen Taten; statt dessen schreibt der „Post." unter der Spitzmarke: „Wenn das Salz dumm wird" einen gehässigen Artikel, strotzend von Ungerechtigkeiten, Lügen und schamlosen Hetzereien gegen unsere lutherischen Pastoren. Frech ruft er der lutherischen Geistlichkeit ins Gesicht: „Was ihr gesäet habt, das erntet ihr jetzt." Wo bleibt da die Moral?

Der Pastor hat Liebe gesäet sein ganzes Leben lang: nach der Sophistik des „Post." müßte er auch Liebe ernten; er erntet aber Haß! Man hat vor seinem grauen Haar nicht Respekt, die Heiligkeit des Priesterrockes, die selbst bei den Menschenfressern Ehrfurcht genießt, ist ein überwundener Standpunkt! Wo liegt hier die Schuld, — die ins Ungeheuerliche gewachsen ist? Sie liegt in den jahrzehntelangen Hetzereien der jungestnischen und junglettischen Presse! Möge jetzt der „Post." dagegen per „wir" protestieren. Ich aber weiß, daß hinter dem „wir" nur eine Handvoll gewissenloser Agitatoren steckt. Ich schreibe per „ich", weiß aber, daß ich hier Zehntausenden aus der Seele spreche.

Der „Postimees" fragt in betreff der Kirchenschließungen: „Kroch etwa Luther auf Schloß Wartburg unters Bett, als in den Kirchen Wittenbergs Unruhen ausbrachen?" Der „Post." möge so liebenswürdig sein und mir mitteilen, ob Luther auch vom Volk mißhandelt und an den Füßen durch den Straßenschmutz Wittenbergs geschleift worden ist. Ich jedenfalls habe so etwas nicht gehört.

Weiter schreibt der „Postimees": „In der Bibel steht, das Wort Gottes ist ein zweischneidiges Schwert, warum könnt Ihr nicht kämpfen? Seid Ihr kraftlos, so tretet aus der Reihe heraus hinter den Ofen, aber sucht dann die Schuld an Euch, nicht an der Gemeinde!" — Worin liegt aber die Schuld des Pastors? Der Pastor hat uns in der heiligen Taufe aufgenommen in die christliche Gemeinde. Der Pastor hat uns in der Konfirmationslehre die Lehren der Bibel, die Gebote des Katechismus ins Herz geführt und eingeprägt, uns väterlich ermahnt, auf der Bahn des Glaubens fortzuschreiten als gesittete Mitbürger der menschlichen Gesellschaft. Der Pastor hat uns beim Eintritt in die Ehe seinen Segen, welcher der Segen Gottes ist, aufs Haupt gesprochen. Der Pastor hat unsere Kranken getröstet und gestärkt mit seinem Wort und mit Gotteswort, hat an den Gräbern unserer Lieben mit uns getrauert, bei der Taufe unserer Sprößlinge sich mit uns gefreut. — Ist das die Schuld, von der der „Postimees" predigt? Wahrscheinlich nicht! Aber der Pastor hat uns ermahnt, getreue Söhne des Reiches zu sein, Gott zu geben, was Gottes ist, dem Kaiser aber zu geben, was des Kaisers ist, hat uns ermahnt, der von Gott eingesetzten Obrigkeit gehorsam zu sein, hat uns ermahnt, uns der nationalen Agitation fern zu halten, und hat versucht, uns über die schädliche Richtung des größten Teiles der nationalen Presse die Augen zu öffnen!

Ist das die Schuld, von der der „Postimees" predigt! Wahrscheinlich wohl! Mit dieser Schuld auf dem Gewissen kann sich jeder Pastor fröhlich nach des Tages Last und Hitze zur Ruhe legen; sein Schlaf wird erquickend sein.

Also wenn der „Postimees" die Kirchenschändungen, die das Herz eines jeden ehrenhaften Menschen, er mag nun Este, Lette oder Deutscher sein, vor Abscheu erbeben machen, im Namen des Volkes gutheißt, so protestiere ich hier im Namen des Volkes gegen eine solche Gesinnung.

Der zweite Sündenbock des „Post." ist unser Großgrundbesitzer oder, um die Sprache des „Post." zu gebrauchen, der landbesitzende „Junker" und der „Baron". Nach unserem Großgrundbesitzer ist im Laufe der Jahre vom „Post." so viel Schmutz geworfen worden, daß ich schon lange erwartete, er werde keinen Schmutz mehr finden. Aber siehe da, der Schmutzbrunnen des „Post." ist unerschöpflich. Der Großgrundbesitzer, selbstverständlich der adlige, ist ein Volkstyrann, an dem kein einziges gutes Härchen ist, er ist ein Vampyr, der in vollen Zügen das Blut des armen Bauern trinkt, ein Mitesser, der sich vom Schweiße des Bauern nährt. Er besoldet seine Arbeiter so gering, daß sie, wenn nicht gerade Hungers sterben, so doch elendiglich vegetieren, von der Bauernschaft aber erpreßt er so viel Pachten, daß der größte Teil seiner Pächter nach einigen Jahren am Bettelstabe ist, und da fängt mit neuen Zuzüglern sein grausames Spiel von neuem wieder an. Er stellt den Loskaufpreis der Gesinde so hoch, daß die verkauften Gesinde nach einigen Jahren auf dem Auktionswege wieder in seine Hände zurückfallen etc. — So und ähnlich lauten die täglichen Jeremiaden des „Post.", die natürlich von dem größten Teile der übrigen estnischen Presse in demselben Ton mitgejammert werden; und was den Stil dieser jämmerlichen Federerzeugnisse anbetrifft, so gilt hier natürlich das Motto „je frecher, desto besser."

Hier möchte ich vor allen Dingen die höflichen Fragen an den „Post." einschalten: „Warum dient der Hofsknecht viel lieber beim adligen Großgrundbesitzer als beim heraufgekommenen estnischen Großgrundbesitzer? Warum pachtet der Pächter viel lieber eine Stelle beim adligen Großgrundbesitzer als beim estnischen Großgrundbesitzer? — Es wäre mir sehr angenehm, die Beantwortung dieser Fragen vom „Post." zu hören. Oder sollte er etwa diese Tatsachen ableugnen?

Was nun in den Beschuldigungen des Großgrundbesitzers Unwahres ist, detailliert nachzuweisen, liegt hier garnicht in meiner Absicht. Es genügt mir, wenn ich als langjähriger Kenner und Beobachter unserer landischen Verhältnisse kategorisch erklären kann, daß die Beschuldigungen des „Post." kolossal übertrieben, zum größten Teile aber lauter gehässige Unwahrheiten sind.

Diese Erklärung wird genügen, um zu verhüten, daß der Stadtbevölkerung, die mit unseren landischen Verhältnissen unbekannt ist, Sand in die Augen gestreut wird.

Die landische Bevölkerung aber weiß es selbst, daß die Beschuldigungen des „Post." im wesentlichen nichts als nationale Hetzereien sind.

Vor einiger Zeit fragte ich einen sehr intelligenten Gemeindeältesten, was er von den Leitartikeln des „Post." halte. Der Gemeindeälteste antwortete mir: „Ich abonniere wohl auf den „Post.", aber hauptsächlich, und besonders jetzt in der Kriegszeit, wegen der Telegramme und Nachrichten, die man im „Post." früher erhält, als in den meisten anderen Zeitungen: denn er erscheint täglich. Natürlich lese ich auch die gehässigen Artikel, aber nur mit einem Auge; mit dem anderen schaue ich auf das wirkliche Leben um mich herum und staune darüber, wieviel Unwahrheiten und Phantasien aus dem Volksleben ein Journalistenkopf aushecken kann."

Vielen Bauern, mit denen ich im Laufe der Jahre zusammengekommen bin, habe ich diese Frage vorgelegt und immer ähnlich gehaltene Antworten, wie ich sie vom genannten Gemeindeältesten erhielt, zu hören bekommen. Ein großer Teil der Bauern sagt ganz einfach, diese Artikel lesen wir garnicht, das ist alles Quatsch (lora). Wohl gibt es doch einen Teil der Bauernschaft, aber, Gott sei Dank, nur einen geringen Teil, von dem diese Geisteskost täglich begierig verschlungen und jedes Hetzwort zehnfach unterstrichen wird. Das sind Tagediebe, Taugenichtse, durch Saufen heruntergekommene Pächter, wegen grober Vergehen exmittierte Hofsarbeiter etc. — mit einem Worte, die Hefe der Bauernschaft. Aus diesen Leuten rekrutieren sich auch die Trupps, die Unruhen hervorbringen und Streiks arrangieren, denen nichts heilig ist, denen jede Ordnungsstörung einen Hochgenuß bereitet, weil sie dann im Trüben fischen können.

Die Ansichten dieser Leute decken sich mit den Ansichten des „Post." Diese Leute sind aber nicht das Volk, sondern, wie gesagt, die Hefe des Volkes. Das Volk trifft die Schuld, daß es sich bei den Ausschreitungen passiv verhält und nicht die Hand dazu reicht, die Aufrührer dingfest zu machen.

Die Livländischen Kirchenschändungen sind ja meistenteils nur von einzelnen Individuen ins Werk gesetzt worden; hätte das Volk eingegriffen und den Pastor beschützt, so wären die Ausschreitungen im Sande verlaufen. Das Volk tat es aber nicht und muß jetzt die Folgen tragen, d. h. es kann sich nicht rechtfertigen, wenn es der Mitschuld bezichtigt wird.

Warum verhält das Volk sich aber passiv? Ich wage zu behaupten: aus Furcht vor den Aufwieglern. Der Bauer weiß es wohl, daß er dem Schreier in der Kirche oder dem sonstigen Unruhestifter physisch überlegen ist, aber er fürchtet die geheime Rache dieser Elemente, die sich äußert in Brandstiftung und Totschlag aus dem Hinterhalt.

Der „Post." sucht den Grund zu den Unruhen, die unter dem Volk Platz greifen, auf dem Lande in dem Verhalten des Großgrundbesitzers zum Bauern, in der Stadt in dem Verhalten des Großindustriellen zum Arbeiter. Ich gebe aber dem „Post." den dringenden Rat, auch anderweitig nach Ursachen zu suchen; heißt es doch in der Schrift, wer suchet, der findet. Ich bitte ihn aber, mit dem Suchen in den eigenen Spalten den Anfang zu machen. Jedenfalls wird die Lage des Volkes nicht besser werden, solange sich Männer als Führer des Volkes aufspielen, die am Glockenstrang des Aufruhrs ziehen und Gewalt predigen. Freilich, diese Arbeit macht sich bekanntlich bezahlt; dabei kann man leicht den Beutel füllen und Häuser kaufen.

Daher muß hier auch die Frage aufgestellt werden: „Was ist der wahre Grund der nationalen Agitation der betreffenden Presse? Ist es wirklich ein untilgbarer Nationalhaß, oder ist dieser Haß nur eine fette Kuh, die täglich Milch gibt? Ich neige mich der letzteren An-

---

Feuilleton.

Vom holländischen Feldlazarett.

Aus Privatbriefen
von Schwester Alli.

Taolaidschao, den 25. April.

Gestern habe ich nach Jahresfrist ein Pianino gesehen und darauf gespielt. Es wohnt hier ein Ingenieurtechniker mit seiner kinderhaft klein und jung aussehenden Frau, die eine große Musikfreundin ist. Sie läßt ihr Instrument nicht von sich und führt es seit zwei Jahren auf den furchtbarsten Wegen mit sich, seit welcher Zeit es auch nicht gestimmt ist. Das Haus, das sie bewohnen, ist neu erbaut — aus unbekleideten Balken, und die Wohnung nur mit dem notwendigsten Ameublement versehen, denn hier müssen die Beamten jederzeit bereit sein, auf und davon gehen zu können. Ich bewundere die kleine zarte, im Institut erzogene Frau, die sich mit solcher Sicherheit unter so schweren Verhältnissen in ihre Mutter- und Hausfrauenwürde hineinfindet.

27. April.

Nun haben wir es erfahren, auf welche Weise unser Komitee durch die französische Gesandtschaft über unser Befinden in Mukden Nachricht erhalten hat. Wir glaubten zuerst, daß ein französischer Arzt, den wir in Mukden kennen gelernt, die Liebenswürdigkeit gehabt hätte, doch verhält es sich anders: Schwester Meltzers Bruder ist Architekt am Allerhöchsten Hof, und während einer Privataudienz hatte Seine Majestät sich nach der auf dem Kriegsschauplatz befindenden Schwester erkundigt. Erfahrend, daß sie in Mukden geblieben und ihre Familie sich ihretwegen große Sorgen machte, gab Se. Majestät Herrn Meltzer den Rat, zum französischen Botschafter zu gehen und ihn im Namen Seiner Majestät zu bitten, nach Tokio zu telegraphieren, was auch geschah und mit schnellem Erfolge. Wir haben übrigens vom Komitee ein sehr liebenswürdiges Schreiben erhalten: daß es uns auch zum Weiterarbeiten die Mittel geschafft haben würde, wenn wir in japanischer Gefangenschaft hätten bleiben und dort arbeiten müssen.

Heute haben wir den ersten wirklich warmen Tag; die Abhänge der Berge beginnen zu grünen, aber noch ist die Erde in der Tiefe gefroren.

29. April.

Gestern und heute wütet wieder ein Staubsturm, wie ich ihn so schlimm nur in Mukden erlebt habe. Die Atmosphäre ist schon nicht mehr gelb, sondern dunkelgrau gefärbt und auch die Luft in den geschlossenen Räumen ist durchsetzt von feinem Staub und jeder Gegenstand begraben unter einer dunklen Staubschicht.

Durchreisende Offiziere erzählen uns, daß im Süden gekämpft wird, doch können wir dem Gerücht keinen Glauben schenken, denn seit Mukden ist es beim Militär geradezu zum Aberglauben geworden, daß bei jedem Staubsturm gekämpft wird. Allerdings ist ja jedes Mal zu befürchten, daß die Japaner die Gelegenheit wahrnehmen und vereint mit diesem mächtigen Bundesgenossen einen Angriff machen, denn ihnen weht der südwestliche Wind in den Rücken und den Russen direkt in die Augen. Vielleicht wird sich die Sache einmal wenden, wenn sie von Norden her auf uns losrücken! — — Wenn es mir noch vergönnt ist, in unsere frische, saubere Heimat zurückzukehren, dann werde ich mir die Mandschurei mit ihren Bewohnern hinter ihren 1000-jährigen Mauern und mit ihren 1000-jährigen Sitten nur von Staub begraben denken können.

1. Mai.

Gestern machten wir in unseren Freistunden einen Spaziergang in der Richtung zum Sungari, bis wir einen Nebenfluß desselben erreichten. Auf einem grünen Hügel liegend, beobachteten wir mit Vergnügen eine Schar kleiner Zopfträger, die mit viel Geschrei und wenig Erfolg bemüht war, in einem kleinen Netz Fische zu fangen. Ein Wink genügte, um die ganze, kleine schmutzige Gesellschaft um uns zu haben, und natürlich mußten alle Papiros zusammengesucht werden, bis jeder kleine Stöpsel eine im Munde hatte, denn diese Herrn sind, glaube ich, von der Wiege an leidenschaftliche Raucher. Zum Schluß forderte Riesenkampff, der als großer Kinderfreund „шишка знакомъ" mit allen kleinen Chinesen ist, sie auf, sich zu waschen, welcher Aufforderung unverzüglich gefolgt wurde. Im Augenblick waren die wattierte Jacke und die Fußbekleidung abgetan und es ging an ein energisches Waschen, bei dem die fehlende Seife durch Sand ersetzt wurde. — Ein originelles, entschieden sympathisches Volk, diese kleinen harmlosen Zopfmänner.

Am Abend wanderten wir in unsere geliebte „Drachenschlucht" (eine jäh abfallende tiefe Schlucht, die sich ins ansteigende Hochland hineinschiebt), jeder beladen mit einem Holzhalgen, und dann wurde im tiefsten Grunde der Schlucht das Mai-Feuer angemacht, damit es nicht weiter sichtbar wäre und für ein Signalfeuer angesehen würde. Unsere Studenten sprangen nach alter Gewohnheit durchs Feuer, was unser einäugiger Chinese Cyklop ihnen mit viel Mut und wenig Geschick nachmachte — immer besorgt um seinen wehenden Zopf. Auch unsere letzten kranken Offiziere Seeberg und Losew nahmen an unserem Feste teil, obgleich ihre kranken Füße ihnen die Expedition dahin sehr erschwerten.

3. Mai.

Ein paar schöne warme, sonnige Tage haben wir gehabt nach tüchtigen Regengüssen. Das Gras schießt förmlich aus der Erde und auch die Knospen an den wenigen Bäumen, welche die nahen Chinesengräber beschatten, beginnen sich zu öffnen. Ein Strauß starkduftender Blüten eines wilden Apfelbaumes schmückt unseren Tisch und läßt es uns auch in der Mandschurei zum Bewußtsein kommen, daß es Frühling geworden auf der nördlichen Halbkugel unserer Erde.

Am ersten Mai machte der eine Teil unseres Personals eine Ausfahrt, um die neuen zweirädrigen Karren auszuprobieren, und zwei arme Schwestern wurden das Opfer dieser Probe. Bei einer besonders löchrigen Stelle des Weges löste sich das eine Sitzbrett und flog mit den beiden darauf sitzenden Schwestern in weitem Bogen auf den Weg, gerade als eine von ihnen das Zigeunerlied aus „Immensee" sang. Bei den Worten „Sterben, ach sterben" — löste sich das Brett und mit einem langgezogenen huh-uh-uh endete der Gesang. Zum Glück lief die Sache, bis auf leichte Kontusionen, ohne weiteren Schaden ab; besonders der zweiten Schwester fehlte nichts, da sie weich genug auf die Kollegin gefallen war. Als Er-

ficht zu. — Das Volk aber braucht Männer, die es, fern von jedem Eigennutz, auf friedlichem Wege mit Vernunftgründen in den Grenzen des Möglichen, auf der Basis des friedlichen Wettbewerbes nebeneinanderlebender Nationen auf die kulturelle Höhe führen.

Daß unser Bauer eben wirtschaftlich schwere Zeiten durchlebt, das gebe ich allerdings dem „Post." unumwunden zu, muß aber hinzufügen, daß der Großgrundbesitzer es nicht leichter hat. Die Ursachen hierfür liegen aber einfach in den mehreren aufeinanderfolgenden schlechten Wirtschaftsjahren. In guten Jahren lebt unser Bauer auf ziemlich gutem Fuße; die besseren Elemente leisten prompt ihre Zahlungen und sind imstande, noch einen Notgroschen zu erübrigen. Zwei schwere Laster freilich schädigen unseren Bauern empfindlich und untergraben seinen Wohlstand, das sind die allgemeine Trunksucht und die allgemeine Putzsucht. Die Summe, die jährlich für diese Laster von dem Gesamtergebnis unserer Ernte verausgabt wird, ist sicher erschreckend hoch.

Das Vorstehende möge genügen.

Fern sei es von mir, mich mit dem „Post." in betreff der genannten Fragen in eine Polemik einzulassen; denn Streitsucht war nicht der Zweck dieser Zeilen. Ich wollte nur unserem gebildeten Publikum zeigen, daß wir durchaus nicht die gehässigen Leitmotive des „Post." im Speziellen und der übrigen estnischen Presse im allgemeinen gutheißen. Habe ich das, wenn auch nur zum geringen Teile, erreicht, so ist die Aufgabe, die ich mir stellte, erfüllt. Den Spott und Hohn des „Post." fürchte ich nicht; denn ich weiß, meine Anschauungen werden von Hunderttausenden des Estenvolkes geteilt."

Mitteilung des „Reg.-Anz." zu den Vorgängen in Odessa.

Die am Dienstag ausgegebene Nummer des „Reg.-Anz." bringt Folgendes zur Kenntnis:

Die Gärung unter den Arbeitern der Stadt Odessa und in anderen Ortschaften des anliegenden Kreises, die sich seit einiger Zeit bemerkbar gemacht hatte, schloß am 12. Juni mit einer Versammlung der Arbeiterdelegierten von verschiedenen Fabriken und Werken, zwecks Entscheidung der Frage über die Organisation eines Generalstreiks. Infolge dessen wurden sämtliche Teilnehmer der Versammlung einer Verhaftung unterworfen, wobei man bei einem der Verhafteten einen Brief des Mitgliedes des revolutionären Kampfkomitees Gilerowitsch fand, in dem die Absicht mitgeteilt wurde, einen, im erwähnten Brief namentlich bezeichneten örtlichen Polizeipristaw zu töten. Am anderen Morgen wurden wirklich in der Nähe der Polizeirevier-Verwaltung zwei Personen verhaftet, von denen die eine, Monis, der anderen 2 Revolver und ein über den Pristaw verhängtes Todesurteil übergab. Darauf wurde am 14. Juni auf der Straße der Sozialist-Revolutionär Margulis verhaftet und es wurden ihm 14 Revolver mit den dazu gehörigen Patronen abgenommen. Am Abend desselben Tages aber wurde der der Polizei wohlbekannte Mordka Zipkin, gerade in dem Augenblick von einem Schutzmann angehalten, als er eine Bombe trug, um sie auf das auf dem Kathedral-Platze stehende Militär zu werfen. Er warf die Bombe zu Boden und wurde auf der Stelle mit dem Polizisten, der im Begriff stand, ihn zu verhaften, getötet.

Die mit den vorgenommenen Verhaftungen unzufriedenen Arbeiter begannen sich am 13. Juni in einen Haufen, unweit der Hehnschen Fabrik, anzusammeln, und antworteten auf die vom Polizeipristaw an sie gerichteten Ermahnungen auseinanderzugehen, mit Steinwürfen. Als sich mit gleichen Ermahnungen der Kommandeur der Kosaken-Sotnie an die Arbeiter wandte, wurde er durch einen Steinwurf vom Pferde geworfen und verletzt. Er hatte die Menge mehrfach gewarnt, daß er nach 3 Trompetensignalen den Befehl zum Schießen geben werde. Die Menge fuhr jedoch weiter fort, Exzesse zu begehen, und nach dem zweiten Signal ertönten sogar Schüsse von den Dächern der benachbarten Häuser. Darauf gaben, auf Befehl des Kommandeurs der Sotnie, 12 vom Pferde gestiegene Kosaken eine Salve auf die Menge ab, wobei 2 Arbeiter getötet und einer verwundet wurde.

Am Tage durchzogen Arbeiterhaufen die Stadt und versuchten an verschiedenen Stellen Unordnungen anzustiften, die mit Einstellung der Arbeiten in den Fabriken, Errichtung von Barrikaden auf den Straßen, wie auch Umwerfen der Tramwaggons und mit Schüssen auf die Polizei verbunden waren. Die Polizei war gezwungen, auf die Schüsse zu antworten; 5 Gorodowois wurden verwundet. Gegen Abend begannen die Streikenden große Frechheit zu bekunden: sie besetzten an 2 Punkten außerhalb der Stadt den Bahndamm, löschten das Feuer in 4 Lokomotiven und hielten den Passagierzug an, aus welchem sie die Passagiere vertrieben. Die Fensterscheiben der Waggons wurden eingeschlagen. In der Nacht ging der Haufe auseinander. Die Eisenbahnlinien wurden von 2 Kompagnien besetzt. — In diesen beiden Tagen griffen die Truppen, obwohl requiriert, nicht zu den Waffen, und die Ordnung wurde durch Polizei, Kosaken und Militärpatrouillen aufrecht erhalten.

Gleichzeitig mit der Gärung der Stadtbevölkerung wurde eine Bauernbewegung im Odessaer Kreise bemerkt, doch sind bis jetzt keine Gewalttaten auf den Gütern vorgekommen. — Wie in Odessa, so auch in den Kreisen wird die Gärung durch das Zuströmen Auswärtiger unterstützt.

Zur Verstärkung der Unruhen in Odessa, die am 15. Juni zu einem richtigen Aufstande ausarteten, der mit Mord, Plünderung und Brandstiftung verbunden war, trug folgender Vorfall bei, der, obwohl er nicht unmittelbar mit den Unruhen in Odessa im Zusammenhange steht, doch ein bedauernswertes, schmachvolles und beispielloses Ereignis in den Annalen der russischen Flotte darstellt.

Um 4 Uhr morgens des 15. Juni traf auf der Odessaer Reede aus der Tondra-Bucht das Panzerschiff „Fürst Potemkin Tawritscheski" ein, von welchem ein Boot mit der Leiche eines Matrosen abstieß. Die Leiche wurde auf die Mole gelegt und an der Brust derselben ein Zettel des Inhalts angebracht, daß der Matrose Omeltschug von einem Offizier unschuldig getötet worden sei, weil er über das Essen Klage führte, daß sämtliche Offiziere des Panzerschiffes von der Mannschaft getötet seien und daß das Schiff die Stadt beschießen werde, falls die Obrigkeit versuchen sollte, den Leichnam fortzunehmen oder sich dem Schiffe zu nähern. Beim Orte, wo die Leiche lag, versammelten sich Tausende und die Erregung unter ihnen wuchs immer mehr und mehr durch die Reden der Agitatoren bei der Leiche: man müsse den jetzigen Augenblick ausnützen, um die ins Auge gefaßten revolutionären Zwecke zu erreichen. Als jedoch zur Kontrolle der Nachricht vom Morde und dem Zeugenverhör mit dem Hafenchef der Gehilfe des Prokureurs auf einem Boote eintraf, zwangen die Matrosen ihn unter Drohungen und Schimpfreden, sich zu entfernen.

Nach den Aussagen eines überlebenden Offiziers und eines Matrosen, die sich nachts vom Schiffe ins Wasser warfen und das Ufer schwimmend erreichten, verhielt sich die Sache auf dem „Fürst Potemkin" folgendermaßen:

Das Panzerschiff verließ Sewastopol am Sonntag, den 12. Juni, unter dem Kommando des Kapitäns 1. Ranges Golikow und traf in der Tendra-Bucht zu Schießübungszwecken ein. Bei ihm befand sich noch das Minenboot Nr. 267 unter dem Kommando des Leutnants Clodt v. Jürgensburg. Am Dienstag, den 14. Juni, weigerte sich die Mannschaft, unter dem Vorwande, daß das vom Minenboot aus Odessa gebrachte Fleisch schlecht sei, das Essen und den Borschtsch einzunehmen. Auf Befehl des Kommandeurs wurde die Mannschaft auf Deck versammelt, und der ältere Offizier Kapitän 2. Giljarowski befahl den Leuten vorzutreten, die am Protest nicht teilnehmen. Als vor die Front der größte Teil der Mannschaft trat, begann Giljarowski die Namen aufzuschreiben. In dieser Zeit ergriffen die Matrosen, die vorgetreten waren, die Flinten aus den Pyramiden und begannen sie zu laden. Der der Wache erteilte Befehl, auf die Meuterer zu schießen, wurde nicht befolgt; darauf ergriff Giljarowski von einem nahestehenden Matrosen der Wache die Flinte und feuerte auf einen Matrosen 2 oder 3 Schuß ab, ihn tödlich verwundend. Nun begannen die Meuterer salvenweise auf die Offiziere zu schießen, sie einzeln auf verschiedenen Stellen des Schiffes aufsuchend. So wurde u. a. auch der Kommandeur des Panzerschiffes getötet. Einige Offiziere sprangen ins Meer, doch auch dort ereilte sie der Tod, da nach den im Wasser schwimmenden Offizieren nicht allein aus Flinten, sondern auch aus 47 Millimetergeschützen geschossen wurde. Von der Mannschaft getötet sind außer dem Kommandeur des Panzerschiffes der ältere Offizier Giljarowski, die Leutnants Neupokojew und Thun, der Midshipman Grigorjew 4, Fähnrich Wiwenzow, Dr. Ssmirnow und etwa 30 Mann der Besatzung. Die übrigen, darunter die Mannschaft des Minenbootes, auf welches vom Panzerschiff salvenweise und aus kleinen Geschützen geschossen wurde, wurden von den Meuterern terrorisiert.

Es wurde ein Komitee aus 20 Matrosen gebildet, das das Kommando übernahm und beschloß, nach Odessa zu gehen, wo es auch am 14. Juni eintraf.

Am Morgen des 15. Juni stieß ein Boot mit der Leiche des Matrosen ab. Am 16. Juni traf auf der Reede vor der Stadt Odessa das Portschiff „Wecha" ein, das auf ein Signal vom „Potemkin" beim Panzerschiffe Anker warf. Der Kommandeur der „Wecha", nichts von der Meuterei ahnend, fuhr zum Kommandeur des „Potemkin", um ihm als Aeltesten auf der Reede den Rapport zu erstatten. Als er auf dem Panzerschiff eintraf, wurde er entwaffnet und mit seinen übrigen Offizieren gewaltsam an Land gebracht. In Odessa kaperte der „Potemkin" 2 Kohlendampfer, die Privatpersonen gehörten, und übernahm mit Hilfe von 300 Hafenarbeitern die Kohle von den Schiffen. Gleichzeitig zwangen die Meuterer die Arbeiter im Hafen und auf den übrigen Handelsdampfern zur Arbeitseinstellung. Bald war die normale Tätigkeit im Hafen eingestellt und er in die Hände der Meuterer übergegangen.

Die Meuterei auf dem Kriegsschiffe entfachte den Aufstand auf dem Lande. Die Agitatoren besuchten auf Booten das Panzerschiff und versicherten die Meuterer, daß die Truppen der Odessaer Garnison die Waffen niedergelegt hätten und daß alle Schiffe des Schwarzmeer-Geschwaders zum „Potemkin" übergegangen seien. Laut Aussagen eines Augenzeugen (eines Offiziers) nahmen besonders regen Anteil an den Beratungen im Admiralsraum zwei Personen aus der lernenden Jugend.

Obwohl das Kommando in dieser Zeit schon dem Kommandierenden des Odessaer Militärbezirks übergeben worden war, konnte man die vieltausendköpfige Arbeitermenge von Exzessen auf dem Hafenterritorium nicht zurückhalten: Der Hafen war in der Gewalt der Arbeiter, die alles, was nur im Hafen vorhanden war, zu plündern begannen, die Waren ins Meer warfen und den Wein aus Weinfässern tranken.

Bei Eintritt der Dunkelheit begannen Feuersbrünste, die einen bedrohlichen Charakter annahmen. Fast das ganze Hafenterritorium ist ausgebrannt, da die Hafenarbeiter die Feuerwehr am Löschen hinderten. Laut Meldung sind eingeäschert 2 eiserne Packhäuser, die Gebäude der russischen Dampfschiffs- und Handelsgesellschaft, die Agenturen der Packhäuser der Donau-Schiffsgesellschaft, auf der Platonow-Mole sämtliche Schwellen und Bretter, die elektrische Station, die Station „Odessa-Hafen", das Verwaltungsgebäude des Hafenkapitäns, die Packhäuser der russischen Gesellschaft und Koschkins, ein Teil des Kahlenvorrates auf der neuen Mole, sämtliche Gebäude des Hafens des praktischen Geschwaders; außerdem verbrannten 20 Waggons, 3 Dampfer der russischen Gesellschaft und andere Dampfer. Die Packhäuser der Eisenbahn wurden geplündert und alles in die Stadt gebracht.

Während der Feuersbrunst sind auch nicht wenig Meuterer und Plünderer, die total angetrunken waren, verbrannt. Unterdessen versuchten die Agitatoren, die Aufständischen, welche die Besinnung schon vollständig verloren hatten, gegen die Truppen und die Polizei zu hetzen. Mehrmals im Laufe der Nacht rückte der Haufe, aus Revolvern schießend, in die Richtung, wo die Truppen standen, doch zerstob er nach jedesmaliger Salve. Durch eine Bombe wurden 6 Soldaten verwundet und einer getötet. Die genaue Zahl der Toten und Verwundeten unter den Rebellen ist noch nicht genau festgestellt, doch übersteigt sie mehrere Hunderte von Menschen.

Am nächstfolgenden Tage, dem 16. Juni, wurde der Kriegszustand verhängt und die Stadt vollständig von Truppen, die aus dem Lager herangezogen worden waren, umzingelt, worauf die Unruhen aufhörten. Der vom exaltierten Pöbel angerichtete Schaden ist nach Millionen einzuschätzen. Die Vertreter der ausländischen Mächte haben nicht gelitten, weil der Kommandeur des Odessaer Militärbezirks in sämtliche 18 Konsultate der Stadt Militärpatrouillen gesandt hatte.

Um 7 Uhr abends des 16. Juni ging das Panzerschiff „Potemkin", das von den von der Mannschaft verhafteten Offizieren 9 Offiziere an Land brachte, eine halbe Meile westlich von seinem früheren Standplatz und feuerte von dort aus 3 blinde Schüsse nach der Stadt zu ab, wie sie bei der Beerdigung eines Matrosen gebräuchlich sind. Auch zwei scharfe Schüsse wurden abgegeben, durch welche die Wände und das Dach eines Hauses in der Neshin-Straße zerstört wurden. Menschen kamen nicht zu Schaden.

Am nächstfolgenden Tage, dem 17. Juni, um 7 Uhr morgens traf das Schwarzmeer-Geschwader, geführt vom Vize-Admiral Krüger, im Bestande von 4 Geschwaderpanzern und 5 Geschwader-Torpedoschiffen ein. Das Geschwader stellte sich in Schlachtordnung auf und fuhr in der Richtung der Odessaer Mole. Ihm entgegen fuhr das Panzerschiff „Potemkin" in voller Gefechtsbereitschaft. Als der „Potemkin" die Linie des Geschwaders durchschnitt und mit dem Panzerschiff „Georgi Pobedonossez" auf gleicher Höhe stand, wurde auf dem letzteren dem „Potemkin" eine Ovation dargebracht, und als gleich darauf auf das Signal des Admirals das Geschwader den entgegengesetzten Kurs nahm, warf sich die Mannschaft des „Georgi" auf die Kapitänsbrücke und gestattete nicht, das Schiff zu lenken. Gleich darauf wurde vom „Georgi" ein Boot hinuntergelassen, in welchem der Kommandeur und die Offiziere des Panzerschiffes außer dem Leutnant Grigorkow, der sich erschoß, entwaffnet und auf einer Barkasse an Land gebracht wurden. Dabei wurden auf dem „Potemkin" 30 Personen in Zivilkleidern bemerkt. Noch vor Beendigung der Unterhandlungen brachte das Minenboot Nr. 267 an Bord des „Georgi" Studenten, Hebräer und Matrosen vom „Potemkin", die der Schiffsmannschaft rieten, die Offiziere ins Meer zu werfen, womit die Matrosen jedoch nicht einverstanden waren.

Auf Anraten der erschienenen Revolutionäre wurde zur Leitung des Panzerschiffes eine Kommission aus 20 Mann ernannt und zum Kommandeur, dem Anscheine nach gegen seinen Willen, ein Bootsmann gewählt. Doch unter der Mannschaft des „Georgi" kam es zu Uneinigkeiten; nur unter dem Einfluß der erschienenen Agitatoren bestand ein Teil der Matrosen darauf, dem „Potemkin" zu folgen. Nach dem Eintreffen auf der Odessaer Reede drohte der letztere dem „Georgi" sogar, ihn in den Grund zu bohren, falls er zur Vereinigung mit dem übrigen Geschwader nach Sewastopol gehen sollte. Doch zum Schluß erlangte der nicht von den Agitatoren beeinflußte Teil der Mannschaft des „Georgi" das Uebergewicht, und als um 4 Uhr des 18. Juni mittags beide Schiffe die Anker lichteten, fuhr das letztere Panzerschiff in voller Fahrt in den Odessaer Hafen ein. Die auf dem Schiffe befindlichen Privatpersonen bestiegen die Boote und fuhren zum „Potemkin", der mit ihnen den Kurs nach Westen einschlug.

Die Mannschaft des „Georgi" sandte sofort zum Kommandierenden des Odessaer Militärbezirks den Bootsmann und einige Matrosen, die ihre Unterwürfigkeit erklärten und baten, die Offiziere wieder aufs Schiff zurückkehren zu lassen. Der vom Kommandeur der Truppen aufs Schiff gesandte General Karangosow wurde von der auf dem Schiffsdeck aufgestellten Mannschaft empfangen, und am 19. Juni hatte der General der Kavallerie Kachanow das Glück, Sr. Majestät allerunterkänigst zu melden, daß die Mannschaft des „Georgi", volle Reue bekundend, ihre Zuversicht auf die Kaiserliche Gnade setze. Dabei hat die Mannschaft, nachdem sie 67 der Meistschuldigen ausgeliefert, mit Tränen der Reue den Treueid geleistet. — Darauf haben der Kommandeur und die Offiziere des „Georgi Pobedonossez" ihre Funktionen wieder übernommen.

*

Auf den Namen des Verwesers des Marine-Ministeriums traf am 20. Juni vom Vizeadmiral Krüger folgendes Telegramm ein:

Auf dem Transportschiff „Prut" brach beim Auslaufen aus Tendra eine Meuterei aus. Die Mannschaft verhaftete den Kommandeur und die Offiziere und tötete den Fähnrich Nesterzow und den Bootsmann Koslitin. Der „Prut" ist in Sewastopol eingetroffen. Die Mannschaft bereut ihre Handlungsweise; der Kommandeur und die Offiziere wurden freigelassen und gebeten, das Kommando zu übernehmen. Ich befahl dem „Prut", in die Kamyschew-Bucht zu gehen, wo eine Untersuchung geführt werden wird.

Zur Reorganisation der kommunalen Selbstverwaltung Livlands.

Aus der Livländischen Ritterschafts-Kanzlei ist uns heute die von der baltischen ritterschaftlichen Konferenz aufgestellte Landtags-Vorlage übersandt worden. Wir sind dadurch in den Stand gesetzt, unsere Leser eingehend mit dieser bedeutsamen Landesangelegenheit bekannt zu machen, und werden morgen mit der Wiedergabe des Inhalts der Vorlage beginnen.

Der bisherige Livländische Gouverneur, Generalleutnant Paschkow, hat unterm 21. Juni sein Amt als Gouverneur niedergelegt und die Verwaltung des Gouvernements dem Vizegouverneur Kammerherrn Nekljudow übergeben.

— Die Hochschulen sollen, wie die „Pet. Gas." hört, im Herbst dieses Jahres — nach einem Beschluß des Unterrichtsministeriums — gar nicht eröffnet werden. — „Diese Meldung", bemerkt die „St. Pet. Z." hierzu, „steht in so direktem Widerspruch zu den bisherigen Zeitungsmeldungen über die Aufnahmebedingungen an den Hochschulen, daß wir sie nur mit der größten Skepsis wiedergeben."

Fellin. Dem „Uus Aeg" wird geschrieben, daß die Bauern des Fellinschen Kreises eine Petition abgeschickt hätten, in der sie um eine Verteilung der Kronsländereien unter die Bauern bitten.

—r— **Werro.** Eine Woche begreiflicher Aufregung liegt hinter uns. Um die sechste Nachmittagsstunde traf am Dienstag, den 14. d. Mts., der bange erwartete Befehl zur Mobilisierung der Reserve des Werroschen Kreises ein und gleich darauf verbreiteten Estafetten und außerdem, soweit nur möglich, die bestehenden Telephonverbindungen die Kunde in den Gemeinden. In den frühesten Morgenstunden des 16. Juni langten die ersten Abteilungen der zur Fahne einberufenen Jahrgänge 1891—1900 an und bezogen die für sie bestimmten Massenquartiere, die der Stadtverwaltung in den Gesellschaftsräumen der „Ressource", „Geselligkeitsverein" und „Kannel" und in der Stadt-Knaben- und Töchterschule sowie der griechisch-orthodoxen Elementarschule zur Verfügung gestellt worden waren. — Dank der polizeilichen Verfügung, daß auf dem Lande und in der Stadt sämtliche Monopolbuden und Getränkeverkaufsanstalten geöffnet bleiben sollten und dank dem umsichtigen, den Verhältnissen in weitgehendstem Maße Rechnung tragenden Entgegenkommen des Militärs und der Polizei der vieltausendköpfigen Menge gegenüber, die in die Stadt geströmt war — ist es nirgends zu einer Störung der öffentlichen Ordnung gekommen.

Geistlicher Trost wurde den Scheidenden und ihren Angehörigen namentlich von seiten der lutherischen Geistlichkeit nach Möglichkeit in Gottesdiensten, Gebetsstunden und Erteilung des Abendmahls gespendet, wobei Pastor-Adjunkt R. Schiele aus Pölwe dem Ortspastor Heinrich Struck zur Hand ging, während es sich die Pastoren Ch. Schwartz-Pölwe und F. Hollmann-Rauge nicht hatten nehmen lassen, nach ihrer Rückkehr von der Rüggenschen Sprengels-Synode am Sonnabend noch ihre Gemeindeglieder um sich zu versammeln. So gelangten

---

stere sich ein wenig von Schmerz und Schreck erholt hatte, meinte sie schluchzend: „Gott sei Dank, daß ich zuerst fiel und nicht ein Verwundeter!" Ich war jedenfalls meinen Kranken sehr dankbar, daß ich durch sie verhindert war, mit von der Partie zu sein.

.6 Mai.

Eben kommt Bucholtz aus Gundschulin, wo er Pferde für unsere Karren besorgen sollte, und erzählt, daß man dort in den nächsten Tagen eine Schlacht erwartet; und Fürst Wassiltschikow, das neue Oberhaupt des Roten Kreuzes, hatte gemeint, daß es schon zu spät sei, eine fliegende Kolonne hinzuschicken, wir sollten lieber auf dem Bahnhof hier einen Verbandplatz einrichten. Zum Glück ist unser neuer Chirurg Dr. Studemeister angekommen — sehr zur rechten Zeit, wenn es wirklich zur Schlacht kommen sollte. Schwester Gazen arbeitet jetzt in einem Feldlazaret bei der III. Armee und erleidet alle Strapazen des Lagerlebens. Unsere Kranken haben auf einem Spaziergange zwei junge Hündchen gefunden und zum Hospital gebracht — runde langhaarige, drollige Dinger, die wir Tao und Schao nennen. Die Mutter, eine große wilde Hündin, besucht die Kinder des nachts, läßt sie aber am Tage ganz unbemerkt — in dem richtigen Instinkt, daß sie es bei uns besser haben als in ihrer Grube. (Schluß folgt.)

Literarisches.

„Der Strandwanderer", die wichtigsten Strandpflanzen, Meeresalgen und Seetiere der Nord- und Ostsee, 265 prächtige farbige Abbildungen auf 23 lithograph. Tafeln nebst erklärendem Text von Dr. P. Kuckuck, Kustos an der kgl. biolog. Anstalt auf Helgoland. Preis eleg. geb. 6 Mk. (J. F. Lehmann's Verlag in München).

Alles was am Strande des Meeres an Pflanzen, Algen, Muscheln, Krebsen und Fischen usw. gefunden wird, ist hier in naturgetreuen Abbildungen zusammengestellt und durch erläuternden Text beschrieben — für Erwachsene und Kinder, die sich über Pflanzen- und Tierleben des Meeres unterrichten wollen, ein idealer Führer. Bisher hat es kein Buch über die Flora und Fauna des Meeres gegeben und schmerzlich haben die zahllosen Besucher der Seebäder ein Buch vermißt, aus dem sie sich über all das, was sie am Strande täglich fanden, orientieren konnten. Dr. Kuckucks „Strandwanderer" ist ein idealer Führer, da er nicht nur alles, was man an der Küste findet, in vorzüglichen Abbildungen zur Darstellung bringt, sondern weil er auch die Entwickelungsgeschichte von Algen, Tieren 2c. in fesselnder, gemeinverständlicher Weise enthält. — Eltern, die den Wunsch haben, daß sich ihre Kinder gut und nützlich unterhalten, können nichts besseres tun, als ihnen diesen Führer schenken. Spielend lernen sie hier eine ganze Menge und erweitern ihren Gesichtskreis außerordentlich.

Mannigfaltiges.

Wie ein japanischer Kreuzer sank. Nachdem die Verluste der japanischen Flotte jetzt offiziell bekannt gegeben sind, werden nun auch genauere Schilderungen von dem Untergange der verlorenen Schiffe veröffentlicht. So gibt die „Japan Times" folgende eindrucksvolle Darstellung von dem Sinken des japanischen Kreuzers Takasago, der in der Nacht des 12. Dezember auf eine Mine stieß und unterging: „In dem Augenblick des Unglücks herrschte ein furchtbarer Schneesturm, und eine steife Brise ließ das Meer hochgehen. Die Mine schlug eine Bresche von 6 Fuß Durchmesser in der Mitte der Wasserlinie auf der Backbordseite, so daß das Wasser mit ungeheurer Gewalt in den Schiffsraum stürzte. Das Schiff hatte Schlagseite nach Backbord, eine Viertelstunde später waren, mit Ausnahme des Lichtes auf der Brücke, alle elektrischen Lampen verlöscht. 42 Minuten nach Mitternacht stiegen Raketen auf, die das Unglück meldeten; das Schiff stand mit dem Geschwader auch durch drahtlose Telegraphie in Verbindung. Die Mannschaft konnte nur noch das Sinken des Schiffes erwarten. Die 500 Mann hatten sich auf dem Oberdeck versammelt, Kapitän Ishibashi redete zu ihnen von der Brücke herab und sagte, jeder an Bord solle sich mit einem Rettungsgürtel versehen. „Niemand darf das Schiff verlassen, ehe es sinkt. Wir wollen vereint das Schicksal des Schiffes teilen!" Nach dieser Rede herrschte feierliches Stillschweigen, dann sang die Mannschaft um 1 Uhr nachts die Nationalhymne, und schließlich ertönten auf Veranlassung des Kapitäns brausende Banzais für den Mikado, das Reich und die Marine. Hierauf sang die Besatzung noch ein Lied; nachher erhielten die tapferen Matrosen die Erlaubnis, zu rauchen. Da sich das Schiff weiter überneigte, postierten sich der Kapitän und die anderen auf den Brücken, in den Masten und im Netzwerk und sahen dem Untergang des Schiffes entgegen. Die Wellen schlugen höher, der Schnee fiel dichter. Um 1 Uhr 10 Min. legte sich das Schiff plötzlich noch weiter über. Schon tauchten seine Masten in die Wellen, da erhob es sich noch einmal, gleichsam krampfhaft bebend, und ging dann auf Grund. Drei vom Schiff herabgelassene Boote waren zum Glück mit der vorschriftsmäßigen Besatzung flott. Sie taten ihr Aeußerstes, Offiziere und Mannschaften zu retten, aber die Boote schwebten selbst wiederholt in großer Gefahr. Einige Minuten später bemerkte man einen Scheinwerfer in südöstlicher Richtung; das Kriegsschiff „Otowa" kam zur Hilfe. Es hielt 300 Meter von dem Schauplatz des Unglücks, erleuchtete ihn mit allen Scheinwerfern und ließ drei Boote herab, um die Ueberlebenden aufzunehmen; aber nur 133 Personen, darunter Kapitän Ishibashi, konnten gerettet werden; über 360 Mann hatten ihren Tod in den Wellen gefunden.

— Die Seeschlange ist da! In diesen Tagen der furchtbaren Hitze konnte sie auch nicht länger ausbleiben. Aber es ist diesmal nur eine tote Seeschlange. Sie hat einen schönen Tod gehabt — so versichert der „Gaulois", dem diesmal die Ehre gebührt, sie entdeckt zu haben —, sie ist in ihrem Element gestorben, d. h. sie ist ertrunken und die Wogen haben sie an den Strand von Old Orchard im Staate Newyork gespült. Die ganze wissenschaftliche Welt Amerikas ist in Aufregung, alle Koryphäen eilen auf den kürzesten Wegen nach Old Orchard, um das Ungeheuer zu messen und ausstopfen zu lassen. Wenigstens 30 Meter soll die Bestie lang sein, und sie hat den Kopf einer Robbe, einen spitzen Schwanz und eine Pelzhaut, kurz, sie ist ein Prachtexemplar ihrer Gattung. . . .

— Eine hübsche Goethe-Anekdote erzählt Heinrich Zoellner im „Leipz. Tgbl.". Als Goethe einst mit einem Freunde im Weimarschen Parke spazieren ging und sie in einen versteckten Laubengang einbogen, sahen sie, wie eine als hochmoralisch bekannte verheiratete Dame einen Kavalier des Hofes (mit dem sie nicht verheiratet war) zärtlich küßte. Die Herren traten zurück. „Haben Sie das gesehen?" fragte, sprachlos vor Entsetzen, Goethes Freund. „Ja, ich hab's gesehen", erwiderte Goethe, „aber ich glaub's nicht!"

— Amerikanischer Humor. Ein in der Ecke eines Abteils erster Klasse sitzender Amerikaner zündete sich eine Zigarette an, obwohl es ein Abteil für Nichtraucher war. Ein ihm gegenüber sitzender Engländer erhob Einsprache, aber umsonst. Bei der nächsten Haltestelle rief er den Schaffner, um den rauchenden Yankee an die Luft setzen zu lassen. Aber dieser kam ihm zuvor. „Schaffner", sagte er nachlässig, „sehen Sie sich die Fahrkarte des Herrn an; sie ist für die dritte Klasse." So war es auch, und der Engländer mußte hinaus. Ein Zuschauer fragte den siegesfrohen Amerikaner, wie es komme, daß er von dem beabsichtigten Betrug wisse. „Ganz einfach," entgegnete der Yankee, „sie sah aus seiner Westentasche heraus und hatte dieselbe Farbe wie meine Karte."

auch aus den Mitteln der Sprengelkasse Neue Testamente, Gebetbücher und Schriften geistlichen Inhalts zur Verteilung.

Seitens der Stadt und aus einer die Summe von 200 Rbl überschreitenden Kollekte der Werroschen Einwohnerschaft wurden den Scheidenden Liebesgaben an Blechkannen und Trinkbechern, Tabak, Tee und diverser Reisekost mit auf den Weg gegeben und manches herzliche Dankeswort ist uns zu Ohren gekommen für alle Nachsicht und alles, freundliche teilnehmende Entgegenkommen seitens der Werroschen Einwohnerschaft.

Ueber 1000 Reservisten hatten der Einberufung Folge geleistet, von denen 566 Mann zur Aushebung gelangten; Tausende waren zur Begleitung mitgekommen. Die naheliegende Feuersgefahr — waren doch allein in den Räumen der „Ressource" ca. 250 Mann auf Heu- und Strohlagern untergebracht — bedingte denn auch sorgfältige Aufmerksamkeit, zwecks deren die Freiwillige Feuerwehr vom 15. Juni ab in den 4 aufeinander folgenden Nächten von 10 Uhr abends bis 5 Uhr morgens die Wache am Feuerwehrdepot bezog und Patrouillendienst einrichtete, ohne glücklicherweise bei der großen, hier seit Wochen anhaltenden Dürre in Aktion treten zu müssen.

Berittene Urjadniks und eine Infanterie-Patrouille durchzogen zu derselben Zeit die in gewohnter Stille ruhenden Straßen, während die Spritfabrik mit ihren dort lagernden Vorräten von einer daselbst einquartierten Rotte Infanterie bewacht wurde und die Massenquartiere Tag und Nacht unter Aufsicht von einigen 30 Mann Grenadieren zu Pferde standen, welche auch die Begleitmannschaft der nach Nowgorod abgehenden Mannschaften bildeten. Gespeist wurden die Reservisten in der Kaserne.

Am Sonntag gegen 3 Uhr morgens erfolgte der Abmarsch zum Bahnhof von der Kaserne aus. Ein stiller Zug, eine Musikkapelle an der Spitze, deren lustige Marschweise zu den vergossenen Tränen, die der Meisten sorgenvolle Wange herabrannen, zu den schwarzen Kopftüchern der Frauen und Mädchen, zu der ganzen trostlosen und teilnehmenden Stimmung, die sich der Menge bemächtigt hatte, in schreiendem Gegensatze stand.

Wie wir hören, ist durch aufhetzerische Elemente am Bahnhofe die bis dahin musterhafte Ordnung auf kurze Augenblicke gestört worden, indem sich die Leute zu einer Weigerung hinreißen ließen, die für sie bestimmten Frachtwaggons zu besteigen, und solche 3. Klasse verlangten; doch gelang es auch hier nach Entfernung der Unruhestifter durch energisches Vorgehen der Offiziere die Ordnung herzustellen, so daß der Zug nur mit ca. 1 Stunde Verspätung abgehen konnte.

Mit dem 10 Uhr-Zuge desselben Tages verließen auch der Herr Vizegouverneur Nekljudow, der mit dem Nachtzuge eingetroffen war, und der Regierungsrat Kram wieder die Stadt.

Riga. Ein lettischer politischer Klub soll, wie die „Rish. Wed." erfahren, in Riga gegründet werden. Es werden bereits diesbezügliche Verhandlungen gepflogen und es sind auch schon Interessenten aus lettischen Kreisen der anderen Städte zu diesem Zweck in Riga zusammengekommen. Bezüglich der Bestimmung der Ziele des Klubs soll noch keine Uebereinstimmung erzielt worden sein.

— Der Stadtrat M. v. Haffner und Stadtverordneter N. v. Klot, die als Vertreter der Stadt Riga der Konferenz der Stadtvertreter in Moskau beigewohnt haben, sind, der „Düna-Z." zufolge, nach Riga zurückgekehrt. Laut Vollmacht haben die Vertreter Rigas bei den Verhandlungen nur an Resolutionen in rein städtischen, nicht aber politisch-staatlichen Fragen teilgenommen.

Moon. Auf den örtlichen Gemeindeversammlungen hat man, wie der „Ilus Aeg" berichtet, beschlossen, durch den Bauernkommissar eine Petition abzuschicken, in welcher folgende Punkte festgesetzt sind: 1) Trennung der Kirche von der Schule. 2) Verteilung der Güter und Weideländereien unter die Bauern. 3) Herausgabe hygieinischer Schriften auf Regierungskosten und in der örtlichen Sprache. 4) Das Recht, Waffen zu tragen.

Reval. Heute um 11 Uhr vormittags — berichten die Revaler Blätter vom Dienstag — fand die Eröffnung des prorogierten ordentlichen Landtages mit einer Ansprache des Ritterschaftshauptmanns statt, in welcher er zunächst auf die hohe Bedeutsamkeit der seit der Vertagung des Landtages erfolgten Allerhöchsten Erlasse sowie insbesondere über den Allerhöchsten Befehl vom 17. April in Sachen der Glaubensduldung hinwies und den Entwurf einer in dieser Veranlassung an Se. Maj. den Herrn und Kaiser zu richtenden untertänigsten Dankesadresse der Estländischen Ritter- und Landschaft verlesen ließ; der Wortlaut dieser Adresse wurde von der Versammlung stehend angehört und einstimmig gebilligt. Hierauf fuhr der Ritterschaftshauptmann in seinem Referat über die wichtigsten Landesangelegenheiten fort, welche die ritterschaftliche Vertretung in der Zwischenzeit seit der Prorogierung des Landtags im Februar beschäftigt haben, und ließ die Anträge der Kreisdeputierten zu den von der baltischen ritterschaftlichen Konferenz ausgearbeiteten Grundzügen einer Reorganisation der Verwaltung der landwirtschaftlichen Angelegenheiten in den Ostseeprovinzen vortragen, worauf in erster Lesung die Debatte über diesen Gegenstand eröffnet wurde.

Kurland. Aus Salgaln wird dem „Latw." geschrieben: Am ersten Pfingstfeiertage kam es auch in der hiesigen Kirche zu einer Demonstration. Es wurden Flugblätter verteilt und ein Umzug von der Kirche bis zur Aa organisiert. Dort wurde Halt gemacht, für die „Bestrebungen" Geld zu sammeln; die Sammlung ergab 21 Rbl. 68 Kop.

Libau. Ueber einen Mordversuch auf einen Arbeitswilligen berichtet die „Lib. Z." vom Sonnabend: Als sich heute um 6½ Uhr morgens der 19-jährige Victor Wannag zur Deimeschen Sägemühle zur Arbeit begab, trat ihm an der Kreuzungsstelle der Suworow- und Kronen-Straße ein etwa 16-jähriger Bursche entgegen, der an ihn die Frage richtete, wohin er gehe. Auf die Antwort des Wannag, daß er zur Arbeit gehe, feuerte der Bursche auf ihn aus unmittelbarer Nähe zwei Revolverschüsse ab, von denen einer den W. in die Brust traf. Der Täter entkam. Der Schwerverwundete wurde ins Stadtkrankenhaus eingeliefert.

St. Petersburg. Wie der „Rasswjet" aus absolut sicheren Quellen erfährt, war der Ernennung N. W. Murawjews zum Bevollmächtigten in den Friedensverhandlungen ein ziemlich langes Schwanken in der Wahl des russischen Bevollmächtigten zwischen S. J. Witte und Nelidow vorhergegangen. Auf Witte wurde fast einstimmig seitens der russischen auswärtigen Diplomaten hingewiesen, während Nelidow vom Ministerium des Auswärtigen vorgeschlagen wurde. Die Wahl fiel endlich auf Nelidow, der den ehrenvollen Auftrag indessen unter dem Hinweise, daß er unter Seekrankheit leide, ablehnte. — Witte hat einen solchen Auftrag nicht erhalten.

— Die „Now." schreiben unter der Spitzmarke „Bürgerlicher Mut": Als die Studenten der St. Petersburger Universität, die im laufenden Frühjahr ihre Staatsexamina absolviert haben, aus den Blättern erfahren hatten, daß die Kanzlei des St. Petersburger Lehrbezirks von der Publizierung ihrer Namen Abstand zu nehmen wünsche, haben sie den Beschluß gefaßt, sich an den Kurator des Lehrbezirks zu wenden, mit der Bitte, ihre Namen öffentlich bekannt zu geben, damit sie in den Augen der Gesellschaft nicht als Mitschuldige in dieser sonderbaren Geheimhaltung dastünden. Falls der Kurator ihrer Bitte nicht nachgeben sollte, wollen sie ihre Namen durch eines der Residenzorgane selbst bekannt geben.

Saratow. Eine „Patiotenliga" ist von dem bekannten Mitarbeiter der „Mosk. Wed.", Herrn Pawlow, in Atkaisk gegründet worden. Die Liga hat beschlossen, sich aller Mittel zu bedienen, „politisch unzuverlässige" Leute aus dem Saratowschen Gouvernement zu entfernen.

Lokales.

Der „Reg.-Anz." bringt in seiner heute eingetroffenen Nummer folgende Mitteilung:

Professor Zöge von Manteuffel meldet Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna aus Gundshulin vom 14. Juni:

„Die Kolonne Ew. Majestät befindet sich in Dagudsjadsy und ist in doppelter Richtung tätig, indem sie dem 2. und 3. Sibirischen Corps Hilfe leistet. Im letzten Kampf wurden vom 3. Corps fast sämtliche Schwerverwundeten durch die Kolonne Ew. Majestät vom Schlachtfelde transportiert."

Theater.

Der Verfasser des gestern aufgeführten neuen Lustspiels „Sein Prinzeßchen", Gebhardt Schätzler-Perasini, ist ein fruchtbarer Autor auf dem Gebiet der heiteren Bühnenliteratur. Sein uns vorliegendes Lustspiel ist zwar in der Technik ein wenig deutsch-schwerfällig und bietet wenig Bühnenüberraschungen, enthält aber einen hübschen, gesunden und sympathisch anmutenden Kern und im einzelnen Szenen von wirklich poetischer Stimmung und Gemütswärme, was in unserer dichterreichen, aber doch so poesiearmen Zeit immerhin als ein Vorzug empfunden werden muß. Die Personen des Stückes sind mit Ausnahme etwa des prächtigen, naturburschenhaften Landjunkers Hans v. Brenken mehr oder weiger clichémäßig zurechtgeschnitten. Sehr interessant läßt sich unter ihnen die gelungene Karikaturfigur des Ueberbrettl-Literaten Freiherrn v. Holleben an.

Das leider recht schwach besuchte Haus nahm die Novität ganz günstig auf. Es wurde gestern wieder recht brav gespielt. Namentlich zeichnete sich Herr Arnim in der Rolle des mit Leib und Seele an seiner Landscholle hängenden Gutsbesitzers Hans v. Brenken aus. Mit munterer Laune, Temperament und recht viel Geschick verkörperte Frl. v. Schönenbeck die kleine Baronin Brenken. Als sehr annehmbarer, noch auf Freiersfüßen gehender alter Generalmajor a. D. präsentierte sich Herr Staud, dem wir außerdem auch noch die gelungene Inszenierung und Einstudierung des Stückes verdanken. Der verschrobene Ueberbrettl-Literat wurde von Herrn Taube sehr drastisch und dabei doch maßvoll dargestellt; auch in der Maske war diese Figur glücklich getroffen. Frl. Genell war als die heiratslustige verwitwete Freifrau v. Hallstädt recht an ihrem Platze. Vortrefflich stellten sich auch Herr Hellwig und Frl. Franken als Herr und Frau Gutsverwalter Kappus dar. Herr Raab in der kleineren Rolle des preziösen Hofmeisters Bellmann war von guter komischer Wirkung. Die übrigen kleinen Rollen wurden zufriedenstellend ausgeführt. Nett war Frl. Hermann als Baronesse Fifi.

—s—

Die Ernte-Aussichten in unserer Gegend bessern sich. Gestern wurde uns abermals ein recht ausgiebiger Regen zu teil — allerdings nur ein Strichregen, doch dürfte er einem weiteren Umkreise zu gute gekommen sein.

In Reval sollten am gestrigen Dienstag einige Mitglieder des hiesigen Sommertheaters im Konzertgarten von Katharinenthal konzertierend auftreten. Dazu bringt die „Rev. Ztg." in ihrer Montag-Nummer einen ihr zugestellten Hinweis, in dem es heißt:

„Die ersten Kräfte der neuen Wiener Operette des Sommertheaters der Embachstadt werden mit einem reichhaltig zusammengesetzten Gesangsprogramm debütieren. Da wir in den Künstlern aller Wahrscheinlichkeit nach die Operettenkräfte der künftigen Theatersaison kennen lernen, so dürfen diese Vorstellungen als für uns besonders interessant bezeichnet werden. Die von der Kritik und dem Publikum in D. sehr freundlich aufgenommenen Künstler sind Frl. Chasseur (Soubrette), Herr Nelva (Tenor) und Herr Angelrath (Bariton)."

Im Interesse des guten Rufes unseres Theaters möchten wir denn doch dagegen protestieren, daß die genannten drei Künstler sich als „die ersten Kräfte" unseres Theaters beim Revaler Publikum einführen lassen dürfen. Insbesondere ist Frl. Chasseur, die nur zwei oder drei mal in kleinsten Rollen hier aufgetreten ist, hier so gut wie unbekannt in ihrem Leistungsvermögen und über Hrn. Angelraths musikalische Leistung urteilte am Montag unser Herr Kritiker zum ersten und wohl auch letzten Male kurz und bündig: „In jeder Hinsicht mangelhaft waren die Vorträge des Herrn Angelrath." — Dieses letztere Urteil lag freilich unserer sehr geehrten Revaler Kollegin noch nicht vor, als sie die ihr zugefertigte Reklame veröffentlichte.

In der Nacht auf den 18. Juni wurden dem Forbushofschen Gesindewirt Juhan Wanaase mittelst Einbruchs aus dem Pferdestall ein Pferd (Wallach, 14 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne links) und ein Arbeitswagen auf eisernen Achsen, in der Nacht auf den 21. Juni dem Pallaschen Gesindewirt Karl Adamson aus dem Koddaferschen Dorf von der Weide 2 Pferde (Wallach, 9 Jahre alt, Mähne auf beiden Seiten, 1½ Arschin hoch, und eine braune Stute, 6 Jahre alt, 1½ Arschin hoch, Mähne links) gestohlen. —k—

Heute fand der Revieraufseher Aland in der Wohnung einer verdächtigen Person eine alte große Pistole, einen Dolch mit Rehhornstiel, mit den Buchstaben G. K. gezeichnet, ferner 2 silberne Teelöffel mit gewundenem Griff, 2 neusilberne Kinderlöffel, einen silbernen Teelöffel und eine neusilberne Gabel, auf welcher die eingraviert gewesenen Buchstaben ausgekratzt sind. —k—

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Um den Zutritt zum Gastspiel der Schlaftänzerin möglichst Allen zu erleichtern, hat Direktor Sundt die Dame noch für morgen, Donnerstag, Abend, engagiert und für dieses letzte Gastspiel nur um ein ganz Geringes erhöhte Eintrittspreise gestellt. Das Interesse, das die Erscheinung Magdalaine's überall erweckt, wird jedenfalls auch hier nicht ausbleiben. — Diesem Gastspiel wird das mit großem Beifall erst ein mal gegebene hübsche, feine Lustspiel „Liebes-Manöver" beigefügt.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 21. Juni. Allerunterthänigstes Telegramm des Generals Lenewitsch auf den Namen Sr. Majestät des Kaisers vom 20. Juni 1905:

Am 17. Juni rückte der Feind im Rayon Hailuntschön fechtend mit den Spitzen seiner Streitkräfte bis zu den Dörfern Luschuhedsy und Hanjoudsy vor. Hier wurde er zurückgeschlagen und ging, von unserer Reiterei verfolgt, auf seine frühere Stellung zurück. — Am 18. Juni griff unsere Abteilung den Feind, der eine Position 16 Werst südlich von Ljaojantschunjön inne hatte, an. Um 7 Uhr abends wurden nach vorhergegangenem Artilleriegefecht die befestigten Höhen mit stürmender Hand genommen. Ich verfolgte den Feind ungefähr 3 Werst weit. Wir vernichteten ein Bataillon japanischer Infanterie.

London, 4. Juli (21. Juni). In Beantwortung einer Anfrage, ob die Unterseeboote der englischen Armee von gleicher Konstruktion seien wie die beim Kriege im Fernen Osten zur Anwendung gelangten, erklärte der Lord der Admiralität: er könne Auskünfte darüber nicht geben, aber der Nutzen von Unterseebooten sei vollkommen festgestellt. Aus diesem Grunde beabsichtige die Regierung, den Bau von Unterseebooten fortzusetzen.

Peking, 2. Juli (19. Juni). Pokotilow hat seinen Dienstkollegen mitgeteilt, daß er zum Delegierten der Friedenskonferenz in Washington ernannt sei. Hier urteilt man günstig über die Ernennung Pokotilows, da man weiß, daß er die Meinungen Witte's teilt.

Tokio, 3. Juli (20. Juni). Nebogatow hat aus Petersburg ein Telegramm erhalten. Man sagt, keine einzige seiner Bitten sei erfüllt worden. Während der Fahrt zur Insel Ripeschimo wurde Nebogatow außerordentlich großmütig behandelt. Es wurde ihm gestattet, seinen Degen zu behalten, und er war vollauf zufrieden. Die gefangenen Mannschaften des Nebogatowschen Geschwaders vertragen sich nicht mit den übrigen Gefangenen. — Man hat Rosheftwenski in Anbetracht seiner gedrückten Gemütsstimmung noch nichts von der völligen Vernichtung seines Geschwaders mitgeteilt. Er glaubt, der größte Teil der Schiffe sei nach Wladiwostok durchgebrochen.

Infolge des Ablebens Hays und der Abreise Tafts, seines in Aussicht genommenen Nachfolgers, hat Roosevelt persönlich die Führung der Verhandlungen wegen des Waffenstillstandes übernommen. Er ist überzeugt davon, daß letztere baldigst von Erfolg gekrönt sein werden.

Paris, 4. Juli (21. Juni). Der französische Dampfer „Chaubaué", auf dem sich 618 Passagiere, meist aus dem weiten Osten zurückkehrende Soldaten, am Bord befanden, erlitt Schiffbruch beim Eingange in den Meerbusen von Aden. Die Schiffbrüchigen wurden vom russischen Hilfskreuzer „Rion" aufgenommen, welcher sie nach Dschibuti brachte.

Paris, 4. Juli (21. Juni). Nach italienischen Quellen ist der Hafen von Salonichi für 8 Millionen Franken von einer französischen Gesellschaft auf 40 Jahre gepachtet worden.

Das Gesetz zur Trennung von Kirche und Staat ist mit 341 gegen 233 Stimmen angenommen worden. Das Resultat der Abstimmung rief einen dreimaligen Beifallssturm auf der linken Seite hervor.

Der Kreuzer „Dnjepr" ist in Port Said angekommen.

Fürst Radolin hat Ordre erhalten, die Hoffnung zu äußern, daß eine Vereinbarung zustande kommen wird, und zwar nicht nur in der Marokko-Angelegenheit, sondern auch hinsichtlich anderer Fragen, um auf diese Weise eine um so engere Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland anzubahnen.

Newyork, 4. Juli (21. Juni). Die offizielle Meldung von einem Minderertrage der Baumwollernte bis zu 77 Pzt. der Durchschnittsernte rief eine starke Erregung hervor. Innerhalb 10 Minuten stieg der Preis pro Ballen um 5 Dollar.

Kasan, 21. Juni. Es fand eine außerordentliche Sitzung der Börsengesellschaft statt; man beschloß, den Finanzminister telegraphisch zu bitten, Mittel ausfindig zu machen, wie dem ferneren Steigen der Petroleumpreise entgegenzutreten sei, und eine Spezialkommission zur Untersuchung des Steigens zu ernennen.

Kischinew, 21. Juni. In der Stadt herrscht absolute Ruhe.

Bjelostok, 21. Juni. Sämtliche Fabriken, Werkhäuser und Handwerkstätten sind in den Ausstand getreten.

Odessa, 21. Juni. Der Panzer „Georgi Pobjedonossez" ist interniert worden. Alle Offiziere und die Mannschaft sind erneut in Eid genommen. Alle Mannschaften sind von Reue erfüllt und flehen und weinen. 70 Mann von den Rädelsführern sind ausgeschieden worden und werden am Ufer bewacht.

In der Stadt ist wieder alles ganz ruhig. In den Fabriken ist die Arbeit wieder aufgenommen worden.

Es soll eine temporäre Eisenbahnstation errichtet worden zur Wiederherstellung der Hafenlinien. Die von der Feuersbrunst zerstörten Anlegeplätze, Packhäuser, Dampfschiffskontore und Agenturen werden wieder in Ordnung gebracht. — Die Dampfer der Russischen Gesellschaft haben nicht gelitten. In den nächsten Tagen wird der Verkehr wieder eröffnet werden.

Nach Meldungen aus Petersburg sind der aus Odessa fortgedampfte „Fürst Potemkin" und ein Torpedoboot in Konstanza an der rumänischen Küste angekommen. Die Rumänier beantworteten die Salutschüsse nicht. Der Hafenkommandant begab sich auf den Panzer, auf dem sich 600 Matrosen und kein einziger Offizier befanden. Die Besatzung überreichte ihm ein Schriftstück mit der Darlegung der Ursachen der Meuterei und bat um Lebensmittel und Kohlen. Ihre Bitte wurde abgeschlagen. Die rumänische Obrigkeit forderte die Matrosen auf, das Schiff zu verlassen und die Waffen auszuliefern — mit der Erklärung, nur unter diesen Bedingungen gehe die Regierung darauf ein, die Meuterer als Deserteure zu betrachten, welche nicht an Rußland ausgeliefert zu werden brauchten. Nach stattgehabter Beratung sprach sich die Besatzung für die Nichtannahme der Bedingungen aus und erklärte, sich mit Lebensmitteln und Kohlen am russischen Ufer des Schwarzen Meeres versorgen zu wollen. Ungeachtet dessen machte das Torpedoboot am Morgen den Versuch, in den Hafen einzulaufen, wurde jedoch durch zwei Schüsse eines rumänischen Kreuzers in seinem Vorhaben gehindert. — Um 1 Uhr mittags entfernten sich der „Potemkin" und das Torpedoboot in der Richtung nach Batum.

Tiflis, 20. Juni. Auf morgen wird ein allgemeiner Streik vorbereitet. Die Bevölkerung versieht sich mit Provision.

Berlin, 4. Juli (21. Juni). Die neue japanische Anleihe ist ungeachtet der seitens Japan gegebenen offiziellen Versicherungen, daß im laufenden Jahr keine neue Anleihe mehr gemacht werden soll, in diesen Tagen angekündigt worden. Nach Meldungen aus Newyork beläuft sich die Anleihe auf 100 Millionen Dollar, nach Meldungen aus London auf 30 Millionen Lstr. Man erwartet, daß Deutschland unmittelbaren Anteil an ihr nehmen wird. Der Emissionskurs beträgt 90 bei 4½% Verzinsung. — Man glaubt, Japan entriere diese Anleihe, um sie in die von ihm seitens Rußlands beanspruchte Summe der Kriegskosten einzubeziehen.

Tokio, 4. Juli (21. Juni). Es hat eine wichtige Beratung beim Ministerpräsidenten stattgefunden. Anwesend waren: Komura, Jamagata, Ito, Jamamoto und Terautschi.

Wie ein hier eingelaufenes Telegramm meldet, sollen 400 Mann russischer Infanterie und 800 Mann Freiwilliger aus den Sträflingen Korsakowski-Post auf Sachalin verteidigen. Der Eingang zum Hafen ist durch Minen versperrt. Am Ufer sind Flatterminen ausgestreut. Die Stadt verfügt über 9 Geschütze.

St. Petersburg, 22. Juni. Generalleutnant Ssacharow ist auf seine Bitte als Kriegsminister verabschiedet und General Rödiger zum Verweser des Kriegsministeriums ernannt worden.

Der „Reg.-Anz." dementiert das Gerücht von einer angeblich in ganz Rußland, mit alleiniger Ausnahme Petersburgs bevorstehenden allgemeinen Mobilisierung.

Totenliste.

Reserve-Leutnant David Daugull, † im 27. Jahre am 18. Juni zu Warschau.

Hildegard Reisson, † im 3. Jahre am 19. Juni zu Riga.

Frau Johanna Elisabeth Freymann, geb. Seemel, † im 73. Jahre am 20. Juni zu Riga.

Frau Marie Feadorowna Magen, geb. Roßmann, † am 19. Juni zu St. Petersburg.

Wilhelm Guido Doering, † im 63. Jahre am 18. Juni zu St. Petersburg.

Börsenmakler Carl Ferd. Voelkel, † am 18. Juni zu St. Petersburg.

Wirkl. Staatsrat Alexander König, † am 20. Juni zu Pawlowsk.

Dr. med. Guido Werner, † im 37. Jahre am 19. Juni zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 23. Juni 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	758.9	760.5	759.3
Thermometer (Centigrade)	+19.4	+18.4	+24.1
Windricht. u. Geschwind.	WNW.0	NNW.2	WNW.1
Relative Feuchtigkeit . . .	92%	86%	59%
Bewölkung	3	⊙0	⊙2

1. Minimum d. Temp. nachts +14.8
2. Maximum d. Temp. gestern +25.3
3. Niederschlag mm. 3.8

Kursbericht

St. Petersburger Börse, 20. Juni 1905

Wechsel-Course.

London	Checks f. 10 Lstr.	94,80
Berlin	„ 100 Rmk.	46,30
Paris	„ 100 Frcs.	37,70

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	84¼
5% Prämien-Anleihe (1864)	400
„ „ (1866)	300
Prämien-Anleihe der Adelsbank	262
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	86½
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	85¾
Actien der 1 Feuerassec.-Comp.	1140
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	280
„ „ Russ Transport-Ges.	—
„ „ Moskau-Windau-Ryb-Bahn	—
„ „ Wolga-Kama-Bank	820
„ „ Russ. Bank	330
„ „ Internat. Hand-Bank.	355
„ „ Diskonto-Bank	387
„ „ Privat-Handels-Bank	212
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	10240
„ „ Brianster Schienenfabrik	166
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	280
„ „ Ges. der Malzew-Werke.	305
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	127
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. Юрьевъ 22 Іюня 1905 г.

Dr. Trojanowsky (Ritter-Str. 19) empfängt vom 25. Juni an in d. Stadt v. 9—11 Morg. u. 2½—4½ Nachm. in Elwa in der Apotheke von 6—9 Abds. | **Дръ Трояновскій** (Рыцарская 19) прин. съ 25-го Іюня въ городѣ отъ 9—11 ч. утр. и 2½—4½ пополудн. въ Эльва въ аптѣкѣ отъ 6—9 вечер.

Prachtvolles Feuerwerk
in reicher Auswahl billigst.
Droguerie John Pfeil.

Городское Управленіе

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **торгующимъ мясомъ** въ Городской Управѣ **безъ торговъ** отдаются мѣста на рынкѣ на срокъ съ I-го іюля 1905 г. по I-ое января 1906 года.

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

18-го іюня 1905 г.
№ 967

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht bekannt, dass den **Fleischhändlern** Plätze zum Verkauf von Fleisch auf dem Markt im Stadtamt **ohne Auction** für die Zeit vom 1. Juli 1905 bis zum 1. Januar 1906 abgegeben werden.

Ohne Erlaubniss kann kein Händler einen Platz auf dem Markte einnehmen.

Jurjew, d. 18. Juni 1905.
Nr. 967.

Dopp. Buchführung
Abend-Kurse für Kaufleute 2 Mal wöchentl. Honorar 30 Rbl. Beginn am 1. Juli.
Hans Margens.

Anerkannt beste Metode Schönschrift durch brief. Unterricht mit D.R.Patent-Schönschrift-Halter
und Schönschrift-Feder
Verlangen Sie Probe Lection
g·r·a·t·i·s
F·SIMON·BERLIN·W·62

Geräucherte Butten
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstr. 2.

W C
lener onditorei.
Frische
Erdbeer- und Stachelbeerkuchen.

Der erwartete
Tabak
von P. Burass & C-ie, Charkow
ist eingetroffen.
Firma A. Holsting
Gr. Markt 16.

Hermetische
Ofenthüren
bester Qualität, aus eigener Fabrik, verkauft billigst:
9″×9″ Rbl. 2.50
9″×11″ Rbl. 2.50
10″×12″ Rbl. 3.—
F. G. Faure
Holmstr. 14.

Alte lange
Jakob Beckersche u. Wirthsche Flügel, auch gut erhaltene Tafelinstrumente
suche zu kaufen, event. auch gegen neue Instrumente umzutauschen — Wallgraben Nr. 1 **J. Moritz.**

Eine Wohnung von 3 Zimmern
u. Küche, möbl. od. unmöbl. **abzugeben** — Lehmstr. Nr. 1. Zu erfragen bei Frau Majorin Masing, von 3—4 Uhr nachmittags.

Eine grössere Wohnung
(event. mit Stall) ist vom 1. August c. an **miethfrei.** Näheres: Scharren-Strasse 12 (unten).

Alexander-Strasse Nr. 35
ist eine **Wohnung von 2 Zimmern** mit separatem Paradeneingang, ohne Kochvorrichtung, **zu vermieten.**

Schöne Zimmer
mit oder ohne Pension sind monatlich u. auch täglich für Angereiste **zu vergeben** Johannisstr. 7, II. Et.

Kommissions-Bureau des livl. Vereins zur Förderung der Landwirtschaft

offerirt: Gras- und Getreidemäher, Pferderechen, Dampf-Dresch-Garnituren, Strohbinder, Ersatzteile für **alle** Maschinen und Acker-Geräte, amerik. Federeggen, Ackerschleifen, Jäte- & Hackpflüge, Düngerstreuer, sämtliche Kunstdüngemittel.

NB. Wegen **Waggonmangel** ist möglichst **zeitige Bestellung** von Kunstdüngemitteln **dringend geboten.**

Kristall-Extra-Bier
Pilsener Bier
Lager-Bier
Bayrisch Lager-Bier
Münchener Bier (dunkel)
Porter, echt engl. u. eig. Fabrikation
Pale, Ale, echt engl.
Meth
empfiehlt in **vorzüglicher** Qualität
Bier- und Meth-Brauerei
„Tivoli".

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ-Товары — 12 Сентября, а багажъ — 12 Октября 1905 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Сентября, а багажа — 27 Октября 1905 г., съ 10 час. утра.

Станціи отправленія	Станціи назначенія	№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправит.	Фамиліи получат.
С.-Петерб. г.	Юрь.	29992	Крупа овсяная	2	30	Брямме	Предъяв. д.
Вильна	„	101838	Заготовки гамашъ	2	25	Шварцъ	„ „
СПетербургъ	„	94105	Сукно	1	17	Морозовъ	„ „
„	„	95367	Мѣдь	3	02	Розенкранцъ	„ „
Саранскъ	„	977	Веревки пеньковыя	22	20	Лисовъ	„ „
Двинскъ	„	16845	Одежда непромок.	2	35	Розенбергъ	„ „
Лодзь	„	51713	Шерстяныя издѣлія	5	10	Лунцъ	„ „
СПетербургъ	„	97854	Обувь кожаная	4	12	Елисѣевы	Пау
Рига	„	191533	Мануфактурн. тов.	2	28	Колесниковъ	Предъяв. д.
Варшава гор.	„	72776	Цвѣты искуствен.	1	18	Кацъ	„ „
Казань гор.	„	1198	Ружья охотничьи	7	23	Петровъ	„ „
Вязьма	„	1516	Кожевенный тов.	8	—	Дементьевъ	„ „
Ревель	„	45472	Бѣлье	—	20	Кузикъ	Прикъ
Вержболова	„	7944	Сольхимическая	—	10	Виленскій	Пред. яв. д.

Eine Kachelfabrik
zu verpachten. Zu erfragen Johannisstr. 15, in der Bude.

Halbblut-Stute
stahlgrau, 5 Jahre alt, 2¾ W. hoch, sehr flüchtig, **wird verkauft** — Pastorat Talkhof.

Eine Wohnung von 5 Zimmern
ist gleich **zu vermieten.** Zu erfr. Lodjenstr. 15, vorm. 11—1 Uhr.

Ein Pfau zu verkaufen.
Zu besehen täglich von 11—12 Rigasche Str. Nr. 53.



Im Sommer!
Während der grossen Hitze
empfiehlt sich ein
Weinglas **St. Raphael-Wein**
in ein Glas Tee oder Wasser als erfrischendes und den Magen im normalen Zustande erhaltendes Mittel. — Der
St. Raphael-Wein
ist besonders bei Magenkrankheiten **nützlich.**
Compagnie du Vin „St. Raphael" Valence, Drome.

Arbeits-Journale Zettelbücher
in verschiedenen hellen Farben und
teenija palga raamat
hält stets auf Lager
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

XXX. Jahrgang. XXX. Jahrgang.

Deutsche Rundschau.

Herausgeber: **Julius Rodenberg.**
Verleger: **Gebrüder Paetel** in **Berlin.**

Die **„Deutsche Rundschau"** steht jetzt in ihrem dreißigsten Jahrgange, und es ist wohl überflüssig, nochmals das Programm dieser angesehensten und verbreitetsten Revue darzulegen. In gleichmäßiger Berücksichtigung der schönen Literatur und der Wissenschaft ist die **„Deutsche Rundschau"** bestrebt, das Organ zu sein, welches dem hohen Bildungsstande der Gegenwart nach beiden Seiten hin entspricht. Sie will eine Partei nicht führen, aber auch keiner folgen; sie will den Fragen der Gegenwart gerecht werden und ihrerseits an diesen sich betheiligen, nicht in unfruchtbaren Debatten, sondern durch positive Leistungen. Sie sucht zu fördern, was immer unserem nationalen und Geistesleben neue Kräfte zuführt, und keinem Fortschritt in den Fragen der humanitären und sozialpolitischen Bewegung, der Erziehung, der Wissenschaft, der Kunst, der Literatur verschließt sie sich.

Die **„Deutsche Rundschau"** erscheint in zwei Ausgaben:

a) Monats-Ausgabe in Heften von mindestens 10 Bogen. Preis pro Quartal (3 Hefte) 6 Mark.

b) Halbmonatshefte von mindestens 5 Bogen Umfang. Preis pro Heft 1 Mark.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.

Probehefte sendet auf Verlangen **zur Ansicht** jede Buchhandlung, sowie die Verlagshandlung von

Gebrüder Paetel in Berlin W., Lützowstr. 7.

XXX. Jahrgang. XXX. Jahrgang.

Restaurant „Bellevue"
wegen Remonte vom 22. Juni bis 1. Juli **geschlossen.**

Hasenkrug!
Der Dampfer **„Alexander"** macht am **23. Juni, ½9 Uhr abends,** Lustfahrt zum **Johannisfeuer** nach Hasen. Abfahrt oberhalb der Holzbrücke, links. Am 24. Juni fährt der Dampfer von 10 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Am Johannitage
den 24. Juni c. Lustfahrt mit dem Dampfer **„Kawast"** nach
Haselau und Kawershof.
Musik an Bord. Abfahrt aus Jurjew um 8 Uhr morgens, 12 Uhr mittags und 4 Uhr nachmittags.
Fahrpreis 40 Kop. hin und zurück.

Sonntag, den 26. Juni
fährt der Dampfer „Kawast" nach
Mehikoorm
zum Kirchhofsfeste. Abfahrt aus Jurjew um 2 Uhr morgens von der Tulskischen Badestube. Rückfahrt aus Mehikoorm um 5 Uhr nachmitt.
Fahrpreis à 1 Rbl. hin und zurück. **P. Mähaker.**

Frischen
Schleuder-Honig
1905-er Ernte
empfing und empfiehlt
Firma A. Holsting
Gr. Markt 16.

Ein deutscher Brunnenmeister empfiehlt sich zu allen
Brunnen- und Pumpenarbeiten
Leitungen, Schlammkasten aus Holz und Cement, Ausführung von Arbeiten in der Stadt und auf dem Lande. Prompte Arbeit, solide Preise. Näheres im Expresscomptoir.
H. Grün.

Eine Köchin
mit **Attestaten** kann sich melden — Grosser Markt 7, in der Manufakturwaren-Handlung.

Gesucht wird eine gute
Köchin mit Attestaten
— Marienhofsche Str. 21, bei Besnosow. Zu sprechen von 4—6 nachm.

Eine Magd
sucht als Köchin od. z. Alleindien. eine **Stelle** — Plesk. Str. 34, Qu. 6.

Deutsche Bonne
gesucht — Garten-Strasse Nr. 28.

Estnische Märchen.
Aufgezeichnet von
Friedrich Kreutzwald.
Aus dem Estnischen übersetzt von
F. Löwe
ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:

1. Baumling und Borkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glücksrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
    a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
    b. Der Gerbleder-Verkäufer.
    c. Das Fräulein von Borkholm.
    d. Der winselnde Fußknöchel.
    e. Der von der Stelle gerückte See.
    f. Die Kaufmannstochter von Narva.
    g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
    h. Das Mädchen von Wassalasild.
    i. Emmujärw und Wirtsjärw.
    k. Die Tochter des Strandbewohners von Tolsburg.
    l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
    m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
    n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
    o. Die Meermaid und der Herr von Pahlen.
    p. Der Kapellenbau.
    q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
    r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
    s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.
Broch. VI und 178 Seiten.
C. Mattiesen's Verlag.

Saisontheater im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.

Bei aufgehobenem Abonnement. Vorstellung Nr. 46.
Donnerstag, den 22. Juni
Zweites u. letztes Gastspiel der Schlaftänzerin
Magdalaine
bei nur ganz gering erhöhten Eintrittspreisen.
Dazu zum zweiten Mal:
Liebesmanöver.
Lustspiel in 3 Akten von Curt Kraatz u. Freiherrn von Schlicht.
Anfang 8 Uhr.

Evangel. Jünglingsverein.
Wallgraben 16.
Mittwoch, den 22. Juni c.
Bibelstunde.
Luc. 14, 1—6.
Anfang 9 Uhr abends.
Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen!
Der Präses.

Frische
Kirschen
reife Aprikosen
Apfelsinen
empfiehlt
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Französische Stunden
in den Anfangsgründen, auf einen Monat, werden von einem jungen Mädchen gesucht. Off. nebst Preisangabe unter „N." an die Expd. d. Bl.

Ein Student
erfahrener Repetitor, wünscht **Stunden** zu ertheilen; hat gute Empfehlungen — Sternstr. 17. Bushansky.

Lehrlinge für Buchdruckmaschinen, die deutsch verstehen, und ein im Zeichnen gewandter Knabe können sich melden in **H. Laakmann's** Buchdruckerei und Lithographie.

Ein deutschsprechendes **Mädchen**
fürs Zimmer, welches auch das Servieren versteht, kann sich melden — Johannisstr. 7, II. Etage.

Gesucht ein
Stubenmädchen
welches gut Wäsche zu nähen und zu plätten versteht und gute Zeugnisse aufzuweisen hat — Rig. Str. 52.

Belohnung demjen., d. Ausk. geben kann über d. beim Brande in der Rig. Str. am 8. d. M. abhanden gekomm. Sachen: 5 Bronce-Rauchutens., 1 silb. Medaill. m. Kette, 1 gold. Brosche (Stab), 1 gold. Brosche (Pfeil mit Hufeisen), 1 Paar altmod. Ohrgeh. (Goldtopase), 1 alt. schw. Beutelchen mit 3 Rbl. u. 1 durchgebroch. Kinderlöffel (Jahreszahl 1840 — Rig. Str. Nr. 51.

Ein Kanarienvogel
ist entflogen. Bitte abzugeben Mühlenstr. 41.

Ein Jagdhund verlaufen
Pointer, weiss u. braun gefleckt, hört auf den Namen Keeri. Gegen 25 Rbl. Belohnung abzug. Petersb. Str. 46.

F. G. Faure
Dampf-Mahlmühle für Getreide, Grütze und Gyps.
Detailverkauf:
Kaufhof 21 b, Victualien-Markt 5 u. Holmstr. 14.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Mm. (2 Br.); H. (4 Br.); B. (2 Br.); H. Wohnung (2 Br.); N. M.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Juli bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. Juli	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop
31. August	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. September	2 „ — „	2 „ 25 „
31. October	2 „ 75 „	3 „ — „
30. November	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. December	3 „ 50 „	4 „ — „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 22-го іюня 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 137. Donnerstag, den 23. Juni (6. Juli) **1905.**

Die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erscheint am Sonnabend, den 25. Juni.

Inland.

Vom Frieden.

Langsam beginnt sich vor unseren Augen der Friedensbau zu erheben, der bestimmt sein soll, den schweren Krieg abzulösen; aber bisher fügt sich doch Stein an Stein und immer fester wird die Hoffnung, daß die Diplomaten nicht umsonst an der Arbeit sind.

Eine starke Mehrung der Friedenshoffnungen schließt die vorgestern gemeldete Tatsache in sich, daß der japanische Hauptbevollmächtigte, der Minister des Auswärtigen Baron Kamura, am Montag vom Mikado in Audienz empfangen worden ist und schon zu Beginn der kommenden Woche sich nach Washington zu den Friedensverhandlungen aufmachen soll. Darin liegt eine starke Gewähr dafür, daß Japan von dem Zustandekommen einer Friedensvereinbarung überzeugt ist. Die japanische Regierung würde doch sicherlich nicht ihren hervorragendsten Staatsmann, den Leiter ihrer auswärtigen Politik, übers Meer schwimmen und den amerikanischen Kontinent durchqueren lassen, wenn sie nicht einigermaßen sichere Hoffnungen dafür hätte, daß die zu vereinbarenden Bedingungen seitens Rußlands in der Hauptsache nicht auf Ablehnung stoßen.

Sehr verheißungsvoll für die Friedenssache lautet auch die in unserem gestrigen Blatte mitgeteilte Washingtoner Depesche: „Infolge des Ablebens Hays und der Abreise Tafts, seines in Aussicht genommenen Nachfolgers, hat Roosevelt persönlich die Führung der Verhandlungen wegen des Waffenstillstandes übernommen. Er ist überzeugt davon, daß letztere baldigst von Erfolg gekrönt sein werden."

Aus der Landtags-Vorlage zum Ausbau der livländischen Landesverfassung. I.

Nachdem die Livländische Ritter- und Landschaft sich bereits auf dem Landtage des Jahres 1885 für eine Heranziehung weiterer Kreise zur kommunalen Selbstverwaltung entschieden hatte, die damals der Staatsregierung gemachten Vorschläge aber unerledigt geblieben waren, hat nunmehr in Anlaß der Kundgebung vom 12. Dezember v. J. und 18. Febr. d. J. der außerordentliche livländische Adelskonvent vom März sich für verpflichtet gehalten: die Frage des Ausbaues der livl. Landesverfassung im Sinne einer Heranziehung aller zur Prästandenkasse steuernden Bevölkerungsklassen dem Landtage von neuem vorzulegen und daher eine Kommission mit dem Auftrage erwählt, diese Frage für den Landtag zu bearbeiten.

Im Interesse einer möglichst einheitlichen Ausgestaltung der kommunalen Selbstverwaltung in den baltischen Provinzen wurde die Kommission autorisiert, an einer eventuell in dieser Frage zusammentretenden baltischen ritterschaftlichen Konferenz teilzunehmen. Die Estländische Ritterschaft hatte die vorliegende Frage bereits in Bearbeitung genommen und sich gleichfalls für eine gemeinschaftliche Beratung derselben ausgesprochen. Die Ritterschaften Kurlands und Oesels gingen bereitwilligst darauf ein, sich durch Delegierte an einer gemeinschaftlichen Besprechung der Verfassungsfrage zu beteiligen.

Die Konferenz der Delegierten der baltischen Ritterschaften fand Ende Mai in Riga statt, nachdem zuvor von jeder der ritterschaftlichen Kommissionen vorläufige Grundzüge für die Neugestaltung der kommunalen Selbstverwaltung in den einzelnen Provinzen (bezw. des Prästandenwesens in Kurland) ausgearbeitet worden waren. Auf der Konferenz wurden im wesentlichen einheitliche allgemeine Gesichtspunkte für die Neugestaltung der kommunalen Selbstverwaltung in den baltischen Provinzen aufgestellt.

Es ist dann nach (so und nicht „von" hat es es auch in unserer gestrigen Vorbemerkung zu heißen) der Konferenz von der Livländischen Verfassungs-Kommission als Vorlage für den Landtag ein Entwurf allgemeiner Grundzüge für die Neugestaltung der kommunalen Selbstverwaltung in Livland abgefaßt worden.

Die durch die projektierten Bestimmungen auf die neuen Landesinstitutionen übertragenen Rechte des Viril-Landtages der Rittergutsbesitzer sollen in allen die Prästandenverwaltung betreffenden Fragen gleichzeitig aus dem Kompetenzgebiet des Viril-Landtages ausscheiden. Die hierdurch nicht betroffenen, dem Viril-Landtag der Rittergutsbesitzer durch das Ständerecht gewährleisteten Rechte sollen jedoch auch fernerhin von ihm ausgeübt werden können. Durch Aufrechterhaltung dieser Rechte, insbesondere des Rechtes, aus der Ritterkasse (d. h. der ausschließlich durch Selbstbesteuerung der Rittergutsbesitzer aufgebrachten Summen) Willigungen zu gemeinnützigen Zwecken zu beschließen, soll dem Landtage der Rittergutsbesitzer die Möglichkeit gewahrt bleiben, auch in Zukunft allgemeine kulturelle Aufgaben zu erfüllen und hierin den neuen Landesinstitutionen zur Seite zu stehen.

*

Die „allgemeinen Grundzüge" der Reorganisation fassen für Livland (mit Ausschluß Oesels mit seiner gesonderten provinziellen Selbstverwaltung) zwei kommunale Einheiten ins Auge — den „Landbezirk" und die „Provinz."

A. Der Landbezirk.

I. Begriff und Umfang des Landbezirks.

Der Landbezirk ist ein Kommunalverband zur Selbstverwaltung seiner Angelegenheit mit den öffentlich- und privatrechtlichen Befugnissen einer Korporation. Die Bezirke umfassen das flache Land mit Ausnahme der Städte, die auf Grund der Städteordnung verwaltet werden. Der Umfang der Landbezirke ist entsprechend den lokalen Verhältnissen gesetzlich festzusetzen.

Die gegenwärtigen livländischen Kirchspiele haben sich als zu klein erwiesen, um die ihnen zugewiesenen kommunalen Aufgaben zu erfüllen. Die livländischen Kreise sind wiederum zu groß, um die unterste Selbstverwaltungseinheit zu bilden. Daher wären als unterste kommunale Einheiten besondere Landbezirke zu begründen, deren Umfang so zu bemessen wäre, daß einerseits die Erfüllung der dem Bezirk obliegenden kommunalen Aufgaben gesichert, andererseits aber die Unmittelbarkeit der Bezirksverwaltung nicht erschwert werde. Nach approximativer Annahme würde ein Landbezirk 2—5 Kirchspiele umfassen bei einer Bevölkerungszahl von 20—40,000 Einwohnern. — Die Abgrenzung der Landbezirke hätte auf gesetzgeberischem Wege zu erfolgen, nachdem zuvor die hierfür erforderlichen Daten durch lokale Erhebungen beschafft worden sind. Bei der Abgrenzung der Landbezirke wären die bestehenden Landgemeinde- und Gutsgrenzen (unter Zulassung von Ausnahmen für Streustücke) einzuhalten, während die Grenzen der gegenwärtigen Pfarrkirchspiele, falls erforderlich, durchschnitten werden könnten.

Von einer Einbeziehung der Städte in die Landbezirke ist abgesehen worden, da die Städte gesonderte kommunale Einheiten bilden, die auf Grund der Städteordnung verwaltet werden, und es daher unbillig erscheint, sie zu den Bezirkssteuern heranzuziehen. Gemeinschaftliche kommunale Interessen der Städte und einzelnen Landbezirke ließen sich jedoch durch Vereinbarungen der betr. Stadt und Bezirksverwaltungen wahrnehmen.

Die gegenwärtigen Kirchspiels-Konvente würden nach Einführung der Bezirksorgane in Fortfall kommen. Die gegenwärtigen Kirchenkonvente hätten jedoch zur Wahrnehmung der kirchlichen Angelegenheiten des Kirchspiels unter Aufsicht der Oberkirchenvorstehämter in bisheriger Grundlage weiterzubestehen.

Reform-Probleme.

Die Erwiderung des Herrn v. S. auf meine Ausführungen in Nr. 109 dieser Zeitung hat mir in manchen Beziehungen eine lebhafte Freude bereitet. Es erweist sich, daß zwei der zwischen unseren Anschauungen bestehenden Differenzpunkte erledigt sind. Herr v. S. ist durchaus bereit, dem künftigen Provinziallandtage das Recht zuzugestehen, seine Vertreter und Exekutivorgane selbst zu wählen. Auch erklärt er, er habe nie etwas anderes gewollt, und kein unbefangener Leser hätte seine diesbezüglichen Bemerkungen anders verstehen können. Wie weit dieses letztere richtig ist, muß dem Urteil des Publikums überlassen bleiben. Ich für meine Person muß dabei bleiben, daß die Worte des Herrn v. S. zum mindesten mißverständlich waren.

Ebenso hat es sich herausgestellt, daß die von mir bekämpften Vorschläge des Herrn v. S. bezüglich der Zahl der den Städten zuzubilligenden Vertreter auf einem Druckfehler beruhten. Somit teilt er völlig meine Ansicht, daß der Stadtbevölkerung dieselben Rechte zuzugestehen sind, wie der des flachen Landes.

In den zwei anderen in Betracht kommenden Fragen liegt dagegen eine Einigung leider nicht vor. Weder will Herr v. S. der besitzlosen Bevölkerung im weiteren Sinne eine Vertretung zubilligen, noch hält er eine Beteiligung der Literaten an der Selbstverwaltung für zulässig und möglich. Allerdings konstatiere ich mit Befriedigung, daß er sich zu letzterer Frage weit weniger apodiktisch ausspricht, als das in seinem ersten Artikel der Fall war. Er erklärt die Heranziehung der Literaten für praktisch nicht ausführbar wegen der Schwierigkeiten, die sich der Einführung und Festsetzung der Höhe einer sog. Literatensteuer entgegenstellen würden. Ich unterschätze nun diese keineswegs, halte sie jedoch nicht für so unüberwindlich, wie Herr v. S. das tut. — Herr v. S. bedauert jegoch offenbar selbst die von ihm behauptete praktische Unmöglichkeit, denn auch seiner Ansicht nach wäre die Teilnahme besitzloser gebildeter Personen an der politischen Vertretung im Kulturinteresse zu wünschen. Andererseits jedoch erklärt er für ganz unzulässig die Einbeziehung solcher Literaten, die sich in pekuniärer Abhängigkeit von den Grundbesitzern, Fabrikanten u. s. f. befinden.

Ich muß gestehen, daß mir hierin ein Widerspruch zu liegen scheint. Wenn Herr v. S. die politische Moral der betreffenden Bevölkerungsklasse so niedrig einschätzt, daß er eine Beeinflussung ihrer öffentlichen Stellungnahme durch materielle Rücksichten nicht nur für möglich, sondern für gewiß hält, so müßte er sich ohne jede Rücksicht auf die praktischen Schwierigkeiten, die ihre Heranziehung bietet oder nicht bietet, gegen dieselbe aussprechen.

Vor allem aber müßte wohl die Frage aufgeworfen werden, ob eine so kränkende Voraussetzung auch nur den Schatten einer Berechtigung für sich hat. Ich will sogar davon absehen, daß die Ansicht des Herrn v. S. sich mindestens ebenso gegen die betreffenden Brotherren richtet, wie gegen die abhängigen Literaten. Denn es ist nicht anständiger, mit Hilfe materieller Mittel eine politische Beeinflussung auszuüben, als einer solchen zu unterliegen.

Es darf jedoch wohl als ausgeschlossen gelten, daß Herr v. S. speziell einer geachteten Bevölkerungsgruppe in dieser Weise hat zu nahe treten wollen. Vielmehr dürfte er überhaupt der Ansicht sein, daß pekuniäre Abhängigkeit mit der Ausübung politischer Rechte nicht vereinbar ist. Ist das aber der Fall, so kann ich nicht umhin, das Vorliegen einer gewissen Inkonsequenz zu konstatieren. Materielle Abhängigkeit ist überall da vorhanden, wo in einem Vertragsverhältnis ein Teil wirtschaftlich schwächer ist, als der andere. Das ist aber der Fall nicht nur in Dienst-, sondern ebenso in Pacht-, Darlehns- und anderen Verhältnissen. Die Konsequenz der Anschauungen des Herrn v. S. wäre also die, daß auch die Pächter von Bauerlandgesinden und diejenigen, auf deren Güter Hypotheken zu Gunsten von Privatpersonenen eingetragen sind, keine politische Berechtigung haben dürften. Daß das absurd wäre, sieht jeder auf den ersten Blick. Und doch läßt es sich nicht leugnen, daß im allgemeinen etwa ein tüchtiger Techniker, den sein Brotherr aus politischen Gründen entläßt, leichter eine neue Anstellung finden wird, als gerade in jetziger Zeit ein Hypothekenschuldner ein neues Darlehn, dem sein Gläubiger aus gleicher Ursache kündigt. Es erweist sich also, daß unter Umständen der erstere weniger abhängig ist als der letztere.

Somit bleibt von allen gegen eine Heranziehung der Literaten angeführten Gründen nur der bestehen, daß der Realisierung der diesbezüglichen Wünsche zurzeit technische Schwierigkeiten entgegenstehen, die jedoch keineswegs unüberwindlich sind.

Ganz ablehnend verhält sich Herr v. S. in der Hauptfrage, die die Beteiligung der besitzlosen Bevölkerung im weiteren Sinne betrifft. Er meint, daß dem Verlangen nach einer solchen nur zeitweilige, also seiner Ansicht nach offenbar vorübergehende Strömungen zu Grunde liegen. Es ist das eine Auffassung, die durch den Gang der Geschichte nicht gerechtfertigt wird. In alten Zeiten hat stets und überall das ganze Volk über seine Geschicke mitberaten und erst die durch den Feudalstaat hervorgerufenen besonderen Verhältnisse haben seiner politischen Tätigkeit ein Ende gemacht. Seit der Auflösung des Feudalismus hat die bezeichnete Strömung überall in Europa eingesetzt und wächst dort, wo sie noch nicht zum Durchbruch gekommen, immer weiter an. Andererseits muß aber gesagt werden, daß früher eine gleiche Berechtigung aller Volksgenossen angebracht war, daß das aber jetzt nicht mehr der Fall ist, weil heutzutage eine viel stärkere intellektuelle Differenziertheit vorliegt, als damals. Auch sind die politischen und wirtschaftlichen Fragen, die heutzutage nach Lösung verlangen, ungleich komplizierter, als zu jener Zeit. Deshalb bin ich auch weit entfernt davon, für ein allgemeines gleiches direktes Wahlrecht zu plädieren. Ein allgemeines Wahlrecht jedoch ist unbedingt nötig. Wie ich schon früher ausgeführt habe, sprechen dafür mehrere Gründe. Erstens können nur bei der Herrschaft eines solchen die Wünsche und Bedürfnisse aller Bevölkerungsgruppen zum Ausdruck gelangen. Hiergegen remonstriert Herr v. S. denn auch nicht. Zweitens wird die Bevölkerung sich nicht mit einer Verfassung zufrieden geben, die 55% derselben politisch rechtlos läßt. Herr v. S. wendet dagegen ein, sie würde auch das in Vorschlag gebrachte verhältnismäßig geringe Maß der Beteiligung für ungenügend halten. Sein Standpunkt läßt sich in die Worte fassen: Alles oder nichts! Alle Wünsche der besitzlosen Bevölkerung können nicht befriedigt werden — also soll sie nichts erhalten. Mir scheint eine solche Argumentation wenig beweiskräftig. Drittens — so hatte ich ausgeführt — würde die Gewährung eines gewissen Minimums politischer Rechte zur politischen Schulung und Disziplinierung der besitzlosen Bevölkerung beitragen und politisches Verantwortlichkeitsgefühl in ihr wecken. Herr v. S. legt alles Gewicht auf das Wort „Disziplinierung" und fragt, wo und wie diese denn stattfinden könnte. Darauf läßt sich nur erwidern, daß das Ausüben politischer Rechte die Beschäftigung mit politischen Fragen ganz von selbst mit sich bringt und daß diese wiederum die von mir als wünschenswert bezeichneten

Feuilleton.

Vom holländischen Feldlazarett.

Aus Privatbriefen
von Schwester Alli.
(Schluß.)

Gestern kehrte Schwester Kaegeler zurück in die Heimat, weil ihre Nerven einem Arbeiten in diesen Verhältnissen nicht mehr gewachsen sind. Um 12 Uhr nachts begleiteten wir sie alle zum Bahnhof, durch strömenden Regen — „zum Abschiednehmen just das rechte Wetter". Ein zweitägiger Regen hatte unsere ganze Umgebung in einen bodenlosen Sumpf verwandelt, der stellweise von kleinen Seen unterbrochen wurde. Das Wasser floß munter in meine kriegs- und lebensmüden Wasserstiefel, und als ich beim Schein einer Laterne zwei riesiggroße Galoschen im Schmutz stecken sah, wie zwei verunglückte Kähne, stieg ich in sie hinein, um mit ihnen die Fahrt weiter zu wagen. Unser Cyklop beneidete mich heiß um meinen Fund und redete in seinem urkomischen Chinesisch-Russisch auf mich ein: „Твоя большь, твоя скончайла, потомъ моя" — was bedeuten soll: „Dir sind sie zu groß, wenn Du sie nicht mehr brauchst, nachher gehören sie mir!" und die ganze Zeit ging er mir nicht von der Seite — aus Angst, ich könnte eines der kostbaren Beutestücke verlieren, und von Zeit zu Zeit erinnerte er mich: „Твоя галоша не потеляла?" Wenige Chinesen können das „r" aussprechen, sie ersetzen es durch „l", während es bei den Japanern umgekehrt der Fall ist, da hieß ich immer „Arri."

Vorgestern hat man hier eine kleine japanische Spionin gefangen, die ich aber leider nicht gesehen habe. Sie soll die Frau eines Chinesen sein und kein Wort chinesisch sprechen, was mir etwas „böhmisch" erscheint. Gestern nun fingen sie einen, ein männliches Wesen, das sie für einen Spion halten, weil es irgendwo ein paar Soldaten soll erschlagen haben. Ich habe mir den Menschen angesehen und hätte darauf wetten können, daß es ein chinesischer oder koreanischer Idiot sei. Ich denke, zum Spiondienst können nur intelligente Leute verwandt werden und nicht solche, denen der Stempel des Blödsinns aufs Gesicht gedrückt ist.

Dr. Silavry war in den Norden gefahren, um für uns einen Platz ausfindig zu machen, im Fall wir unsere Position aufgeben müssen. Er hat ihn gefunden auf der Station Barim — in schöner, bergiger Gegend. Unsere nächsten Nachbarn wären dort Prof. Zoege und die „Evangelisten".

Leinbock ist wieder unser Patient; er war gemeinsam mit einem Telegraphenpfosten in einen Sumpf gefallen, dank welchem Pfosten er nur mit kräftigen Kontusionen davonkam. Er liegt nicht in meiner Abteilung, aber wenn meine Zeit es erlaubt, sitze ich bei ihm und wir plaudern estnisch, über hiesige und heimatliche Verhältnisse und über Asiens Zukunft, die uns ziemlich unverhüllt ist, seit wir die Lebensfähigkeit und Tüchtigkeit der gelben Rasse kennen gelernt haben. Wir rufen uns in Erinnerung, daß auch unser estnisches Volk stammverwandt den Mongolen, ist und Leinbock behauptet, das sogar in der chinesischen Sprache entdeckt zu haben. Was wir nicht aussprechen, fühlen wir aber wohl beide: einen Schmerz, daß das Gedeihen unserer Heimat gehindert wird durch Parteien- und Nationalhaß, statt daß sich zwei wirklich achtbare tüchtige Nationen die Hand reichen zu gemeinsamem Wirken für die gemeinsame Heimat . . .

Viel Militär passiert wieder in den letzten Tagen unsere Station; es sind nicht frische Truppen aus Rußland, sondern die aus Wladiwostok und Umgegend. Ich habe das trübe, schwere Gefühl dabei, daß hier Alles auf eine eine Karte gesetzt wird und daß unsere Armee es der Welt beweisen will, daß sie, wenn auch nicht siegen, so doch mit Heldenmut untergehen kann. Wenn unsere Soldaten wenigstens mit dem Bewußtsein sterben könnten, daß sie mit ihrem hinfließenden Blut der Heimat Frieden und neues Leben erkaufen!

7. Mai.

Heute vor einem Jahr fuhren wir aus Petersburg aus und somit feiern wir unseren ersten und, will's Gott, letzten Jahrestag. Trotz des Festtages will keine frohe Stimmung aufkommen, alle leiden unter dem Abschied von Riesenkampff, der uns morgen verlassen will, um sein Studium in der Heimat fortzusetzen. Wir möchten mit Hilde ihn gern bis Irkutsk begleiten, wohin die meisten unserer Sachen geschickt wurden, als nach Mukden eine allgemeine Besorgnis die Gemüter ergriff; diese Sachen hätten wir nun sehr nötig. Besonders Schwester Meltzer und ich sind schlimm daran, denn da wir vermeintlich von Chunchusen umgebracht waren, wurden unsere Sachen alle fortgeschickt. Der Chef will aber nichts wissen von dieser Fahrt und so müssen wir schon versuchen, ohne die nötigen Kleidungsstücke und Ausspannung weiterzuarbeiten ins zweite Jahr hinein. Riesenkampff hat auch heute seinen Geburtstag und fand seinen Platz zum Morgenkaffee mit süß duftenden Veilchen und anderen Blumen geschmückt.

23. Mai.

Dr. Rothberg fand es schließlich doch für richtiger, uns den erbetenen Urlaub zu gewähren, und in der Nacht vom 19. auf den 20. fuhren wir sehr vergnügt ab und nahmen von Kollegen und Kolleginnen Abschied auf 3—4 Wochen. Auch Dr. Rothberg fuhr mit uns, da er wegen der Station Barim Rücksprache nehmen mußte mit einigen Persönlichkeiten, und außer ihm ein früherer Patient, Reserveleutnant Elsner. Am nächsten Morgen erstand Herr Elsner auf einer Station die letzten Telegramme und las mit tränenerstickter Stimme die Nachrichten über unsere vernichtete Flotte vor. Es ist wieder ein Kapitel hinzugefügt zu diesem welterschütternden Trauerspiel und immer noch wartet man vergeblich auf den Schlußakt.

In Charbin langten wir um 11 Uhr vormittags an und da der Postzug nach Mandschuria um 1 Uhr abging, gaben wir gleich die Hoffnung auf, an demselben Tage weiterzukommen, denn es mußten erst die Billette aus der Hauptverwaltung des Roten Kreuzes besorgt werden, was jetzt mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist, seit Fürst Wassiltschikow ein strenges Regiment eingeführt hat. Zunächst suchten wir uns mit Hilde Quartier in dem der Station nahegelegenen Schwesternasyl, das nun auch infolge des strengen Regiments ganz von den Wohnungen des männlichen Sanitätspersonals getrennt ist. Auch die Hausordnung ist dort eine strengere: um 10 Uhr wird die Tür verschlossen und Herren dürfen nur im Speise-

Folgen ebenfalls ganz von selbst hervorrufen muß.

Die These des Herrn v. S., daß durch die Zulassung der besitzlosen Bevölkerungsklassen ein politisches Gebilde geschaffen würde, „welches in den realen Verhältnissen keine Wurzel hat", ist mir unverständlich. Man müßte denn annehmen, daß Herr v. S. auch die jetzige Gemeindeversammlung für ein unreales wurzelloses Gebilde hält, weil in derselben die besitzlosen Gemeindeglieder durch je einen Delegierten auf ihrer zehn vertreten sind. Tut er das aber nicht, so ist schwer einzusehen, weshalb er eine Anknüpfung an dieses historisch gewordene, mit der Bevölkerung verwachsene und ihren Bedürfnissen entsprechende Institut derart perhorresziert. Es will mir scheinen, als sei vielleicht Herr v. S. im Begriff, einem abstrakten Prinzip zuliebe „ein politisches Gebilde zu konstruieren, welches in den realen Verhältnissen keine Wurzel hat."

Herr v. S. protestiert gegen meine Aeußerung, daß er sich eine autoritative Stellung vindiziere. Ich habe selbstverständlich nicht gemeint, daß er das für seine Person tue. Für seine Ansichten aber hat er das sowohl in seinem ersten, als auch in seinem zweiten Artikel getan, denn auch hier stützt er sich durch einen Hinweis darauf, daß sie den Intentionen verschiedener von ihm aufgezählter Institutionen entspreche. Wie in meiner ersten Erwiderung, muß ich auch heute betonen, daß er allenfalls der Meinung der Majorität, nicht aber der der Gesamtheit Ausdruck gibt, demgemäß muß ich auch durchaus die mir von Herrn v. S. zugedachte undankbare Rolle desjenigen zurückweisen, der versucht, „den livländischen Landtag eines Besseren zu belehren." △△

Aus Odessa.

Unterm 18. Juni wird uns aus Odessa geschrieben:

—Cd.— Das ganze Hafenviertel ist von dichten Militärkordons umzingelt, die jedem den Zutritt verwehren. Von einem Offizier erhielt ich aber dennoch heute früh einen Passierschein, den die Kosakenpatrouillen respektierten, indem sie mich durch die Postenkette hindurchbegleiteten.

Ein grauenhaftes Bild lag vor mir: überall, wo das Auge im Hafen hinblickt, rauchende Trümmerhaufen. Das Arsenal, alle Speicher, die Kontore, auch der Bahnhof sind niedergebrannt: an die auf Pfählen ruhende Oberbahn, welche den Frachtverkehr vom Haupt-Bahnhof vermittelte, erinnern nur noch die verkohlten Reste schwarzer Balken. Auch die Nikolai-Kirche neben dem Bahnhof ist dem Brande zum Opfer gefallen.

Es war ein furchtbares Schauspiel, als man von der Terrasse des Nikolai-Boulevard in den Hafen hinunterblickte und dort durch die dunkle Nacht die Arbeiter mit Fackeln von einem Gebäude zum andern laufen sah, bis endlich der gesamte Hafen nur noch ein ungeheures Feuermeer war, das prasselnd die mächtigen Flammen gen Himmel loderte. Dazwischen beleuchtete die meuternde Mannschaft von dem in ihrem Besitz befindlichen Panzerschiff aus die dunklen Stellen im Hafen mit Scheinwerfern und feuerte mehrmals mit Revolverkanonen auf die Polizei und Feuerwehr.

Heute herrscht nach der schrecklichen Katastrophe, welche so urplötzlich über das unglückliche Odessa hereingebrochen ist, im ganzen Hafenviertel die Ruhe einer blutigen, rauchgeschwärzten Brandstätte von ungeheueren Dimensionen. Die Trümmerhaufen rauchen noch und entwickeln eine unbeschreibliche Hitze; unter ihnen liegen noch viele Leichen begraben, die einen fürchterlichen Geruch verbreiten. Ein Offizier erzählte mir, daß allein unter dem Schutthaufen, vor welchem wir gerade standen, sieben Menschen unter den verkohlten Balken zerschmettert und verbrannt liegen sollen — Arbeiter, die bei den Brandstiftungen von den Soldaten erschossen wurden. — Dort liegen auch zwei verbrannte Dampfer; einer hat sich ganz verkohlt auf die Seite gelegt und schöpft schon Wasser.

Ueberall, wo das Auge hinsieht, grauenhafte Verwüstung — auch auf der breiten Granittreppe, welche in die obere Stadt hinaufführt, überall Blutlachen, welche noch Zeugnis von der Schreckensnacht geben. Der Hafen ist vollständig ausgebrannt, der ganze Seeverkehr von Odessa gänzlich unterbrochen, Hunderte von Millionen Rubel sind zum Opfer gefallen.

Draußen quer vor dem Hafen liegt immer noch der mit 850 Matrosen bemannte Kriegspanzer „Fürst Potjemkin", welcher gestern abends 8 Uhr wiederum in die Stadt schoß. Eine Granate riß unweit vom Hauptpostamt den Giebel eines Hauses herunter, während ein anderes Geschoß mitten durch ein glücklicherweise unbewohntes Brauereigebäude ging und dann im Hofe in die Erde einschlug. Das Publikum ist in größter Aufregung und befürchtet, daß die Matrosen ihre Drohung, die Stadt mit den allerschwersten Geschützen zu bombardieren und in Trümmer zu schießen, wahr machen werden. Fünf Offiziere, welche die Matrosen über Bord geworfen, wohnen hier in einem Hotel, dreizehn wurden auf dem Panzerschiff von den Meuterern erschossen. Gestern Abend kam noch ein zweites Kriegsschiff (der „Gorgi Pobjedonossez") aus Sfewastopol, dessen Mannschaft jedoch gemeinsame Sache mit dem „Fürst Potjemkin" machte und jetzt neben ihm vor Anker gegangen ist. Fern am Horizont sieht man fünf kleinere Kreuzer in weitem Halbkreise den Hafen bewachen. Als gestern Nachmittag ein großer Dampfer mit der Roten Kreuz-Flagge vor dem Hafen erschien, ließen ihn die revoltierenden Matrosen erst nach langen Verhandlungen herein, nachdem sich herausgestellt hatte, daß es das Lazarettschiff war, welches Verwundete aus Port Arthur brachte.

Im Alexander-Park, der auf Anordnung des Stadtkommandanten von den Bewohnern und Publikum geräumt werden mußte, ist Artillerie aufgefahren, welche jeden Landungsversuch der Meuterer mit Granaten zurückwerfen soll. Inzwischen sind auch große Militärverstärkungen eingetroffen, rottenweise liegen die Soldaten während der tropischen Hitze, die hier herrscht, auf der Straße und kampieren daselbst, jede Minute das Signal zu neuem blutigen Eingreifen erwartend.

Wenn auch, wie man hofft, binnen wenigen Tagen die Ruhe wiederhergestellt sein wird, so hat doch Odessa unermeßlichen Schaden gelitten. Der Hafen ist auf Monate hinaus lahm gelegt, der Verkehr gänzlich zerstört, während die Russische Dampfschiffgesellschaft durch das Verbrennen aller ihrer Gebäude, Vorräte Maschinen, einiger Schiffe und durch den auf lange hinaus gerade während der besten Geschäftszeit gestörten Betrieb vor den Ruin gebracht sein dürfte.

*

Wie aus den gestrigen und späteren Depeschen hervorgeht, irrt das Panzerschiff „Fürst Potjemkin", geführt von den 700 meuternden Matrosen, nebst dem Torpedojäger Nr. 267 immer noch auf dem Schwarzen Meere herum, überall Unruhe und Schrecken verbreitend. Vizeadmiral Krüger hatte, als er an der Spitze seines Geschwaders aus Sfewastopol nach Odessa dampfte, den Kampf mit dem „Fürst Potjemkin" nicht aufgenommen — zum Teil wohl infolge des schmerzlichen Zwischenfalles auch mit dem Panzerschiff „Georgi Pobedonossez". Darauf dampfte dann der „Fürst Potjemkin" mit dem Torpedojäger an dem Geschwader vorüber, aus dem Odessaer Hafen hinaus, nach dem rumänischen Hafen Konstanza (Küstendshe) und ist von hier aus, da die meuternde Mannschaft auf Ablehnung aller Forderungen stieß, wieder dem russischen Ufer zugesteuert.

Seit dem Verlassen Konstanzas fehlt jede sichere Nachricht vom Verbleib des „Potjemkin"; nach Batum scheint er nicht gesteuert zu sein.

Laut Telegramm des „Lok.-Anz." erhielt der Torpedojäger „Stremitelny" den Befehl, den „Potjemkin" aufzusuchen und durch Torpedos zu sprengen. — An Bord des „Potjemkin" befindet sich die Schiffskasse mit 180 000 Rbl.

Das Linienschiff „Fürst Potjemkin" ist — so meint die „St. Pet. Z." — wohl das tüchtigste unserer Schwarzmeer-Flotte. Zwar ist ihm der „Tri Swjatitelja" an Fahrgeschwindigkeit um einen Knoten und auch in der Dicke der Panzerung überlegen, aber da der „Potjemkin" erst 1900 von Stapel gelaufen ist, so hat er moderne Nickelpanzerung und Wasserrohrkessel. Die Armierung ist auf dem „Potjemkin" stärker als auf allen anderen.

Danksagung des Hrn. Gouverneurs.

Die letzte Nummer der „Livl. Gouv.-Z." bringt an ihrer Spitze folgende Danksagung:

„Durch Allerhöchsten Erlaß vom 14. Juni 1905 bin ich Allergnädigst zum Ehrenvormund des Vormundschaftsrats der Anstalten der Kaiserin Maria ernannt worden. Von dem Gouvernement Livland scheidend, das ich 4 Jahre die Ehre hatte zu verwalten, spreche ich allen in den mir unterstellten Anstalten und Angestellten meinen tiefen und herzlichen Dank aus für ihre Bemühungen und für ihren vorzüglichen Dienst. Ich danke von ganzem Herzen allen Beamten der Verwaltungen und der Polizei für ihren Eifer, den Herren Bauerkommissaren für das warme Herz, das sie bei Erfüllung ihrer Pflichten zeigten, den Angestellten der Fabrikinspektion und allen, allen meinen lieben Mitarbeitern für unseren gemeinsamen 4-jährigen Dienst.

Riga, den 14. Juni 1905.

Der Livländische Gouverneur
Generalleutnant Paschkow.

Aktive Mithilfe.

Aus Römershof wird der „Deenas Lapa" berichtet, daß sämtliche Bauerwirte (gegen 50) auf einer Versammlung beschlossen haben, dem Kirchenvorsteher und Kirchspielsvorsteher gegen die Unruhestifter aktive Hilfe zu leisten und um die obrigkeitliche Genehmigung nachzusuchen, sich zu diesem Zweck zu bewaffnen.

Dasselbe wird der „Deen. Lapa" aus Kurland von den Gemeinden Wallhof und Sezzen gemeldet.

Das livländische Konsistorium hat, wie wir im „Rig. Tagbl." berichtet finden, unter Darstellung der in letzter Zeit in den Kirchen zu Lasdohn, Festen, Lennewarden, Nitau, Ascheraden, Sissegall und Laudohn stattgehabten Störungen der Gottesdienste und Vergewaltigungen der Prediger, bei dem Prokureur des Rigaschen Bezirksgerichts die Inangriffnahme von Kriminaluntersuchungen und Bestrafung der Schuldigen gemäß der Bestimmung des Art. 211 des Strafgesetzbuches beantragt. (Art. 211 des Strafgesetzbuches lautet: „Wer mit Vorbedacht, durch tätliche Mißhandlungen der Geistlichen oder durch sonstige gegen sie gerichtete Gewalttätigkeit den in der Kirche oder außerhalb derselben zu verrichtenden Gottesdienst unterbricht, wird hierfür verurteilt: zur Entziehung aller Standesrechte und zur Verweisung nach den entfernten Gegenden Sibiriens zur Ansiedlung.")

Werro, 20. Juni. Uns geht die nachfolgende Zuschrift zu:

Die von der städtischen Bevölkerung gefürchteten Tage der Mobilisierung sind Gott sei Dank, vorüber. Zur Ehre der einberufenen Reservisten und ihres Anhanges muß ihnen nachgerühmt werden, daß ihre Haltung eine musterhafte war. So sind diese Tage ohne Störung der öffentlichen Ruhe, ohne Demolierung und ohne Beschädigung weder des fiskalischen noch des privaten Eigentums verlaufen. Es war trotz der angesammelten Volksmenge fast eine feierliche Stimmung und Stille auf den Straßen, nur hin und wieder unterbrochen durch den unschönen Singsang unverbesserlicher Alkoholsklaven. Die Trauer war ja bei vielen recht tränenreich, ging aber nicht in Erbitterung über, sondern war ergeben und weich. Diesen Trauernden reichen Trost zu bieten, waren Abend- und Morgengottesdienste eingerichtet worden, die dankbar in der stark gefüllten Kirche angenommen wurden. Namentlich war der letzte, der Abschieds-Gottesdienst am Sonnabend, an dem sich die herbeigeeilten Nachbarpastoren Pastor Hollmann-Rauge und Schwartz-Pölwe beteiligten, um sich von ihren abziehenden Gemeindegliedern zu verabschieden, ein überaus ernst- feierlicher und ergreifender. Auch darf es anerkennend hervorgehoben werden, daß sich doch die Meisten der Nüchternheit befliffen, so daß mehr als ein Drittel der Ausgehobenen ohne Anstand zum Abendmahl zugelassen werden konnte. Wohl waren alle möglichen Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, aber der erheblich verstärkte Schutz durch Militär und Polizeimannschaft und die Nachtpatrouillen, die sich aus Freiwilligen der Freiw. Feuerwehr gebildet hatten, hatten keinerlei Ursache, Strenge oder Gewaltmaßregeln anwenden zu müssen. Dafür suchte die Stadt auch den Reservisten ihre Dankbarkeit und Teilnahme zu beweisen. Die Familienglieder der Einberufenen nahmen an der öffentlichen Speisung der Soldaten teil, was sie besonders erfreute. Die Städter gaben jedem Abziehenden eine letzte Bewirtung und Wegkost, verbunden mit einem Päckchen, enthaltend Zucker, Tee, Seife, Tabak, Papiros und Zigarren, mit. Der Werroschen Sprengel schenkte jedem Abgehenden ein Testament oder ein Gebetbuch. Selbst die arme estnische Bevölkerung hatte unter sich über 140 Rbl. gesammelt, um ihren abreisenden Brüdern und Angehörigen und Landsleuten eine Wegzehrung auf den Weg mitzugeben. — So zogen denn die 566 einberufenen Reservisten dankbar in der Nacht auf Sonntag auf den Bahnhof ab. Als es aber zur Abfahrt kommen sollte, weigerten sich die Leute, in die für sie eingerichteten stinkenden, dumpfen Viehtransportwaggons einzusteigen und forderten Waggons dritter Klasse, was ihnen auch nicht zu verargen ist. Wann werden endlich für die Militärtransporte Waggons 4. Klasse eingerichtet werden, um die Leute in menschenwürdiger Weise zu befördern und ihre Reisestrapazen zu mildern! Doch verübten die Reservisten bei ihrer Weigerung keinen Unfug, sondern verursachten nur einen Aufenthalt der Abfahrt um einige Stunden, bis die Besonneneren, einsehend, daß eine Abänderung unmöglich sei, der Ueberredung nachgaben und einstiegen, denen dann die Uebrigen auch nachfolgten. — Möge bald der erwartete Landesfrieden die Braven in ihre Heimat zurückrufen! Str.

Pernauscher Kreis. Eine furchtbare Dürre hält im Pernauschen an; es hat von Anfang Mai an dort nicht geregnet. Dem „Post." zufolge ist es in der Nähe der Stadt an verschiedenen Stellen zu Waldbränden gekommen.

Wolmar. Wie man dem „Rish. Westn." erzählt, haben bei der letzten Mobilisierung die zur Reserve einberufenen Soldaten Unordnungen hervorgerufen, die einen dermaßen ernsten Charakter trugen, daß Militär herbeigerufen werden mußte, welches gezwungen war, von den Waffen Gebrauch zu machen.

Aus dem Schwaneburgschen berichtet die „Düna-Z.": Am 16. Juni fanden in Lettin und Stomersee arge revolutionäre Ausschreitungen statt. Um ½10 Uhr morgens gelang es einem Haufen der Aufrührer, die Tür des lettinschen Gutshauses zu erbrechen; drei drangen hinein, wurden aber durch den Anblick eines mit einer Flinte bewaffneten Gymnasiasten zur Flucht veranlaßt. Ihre Absicht war gewesen, Geld zu erpressen. Aus Lettin ist die Bande nach Stomersee gezogen. Dort ist ein Zug von mehr als tausend Menschen, Männern, Weibern und Kindern, mit roten Fahnen und unter Absingung revolutionärer Lieder nach bekannten kirchlichen Melodien, die sie teils auswendig gesungen, teils von Blättchen abgelesen haben, vom Bahnhof in das Gut gezogen, zuerst zu der Wohnung des griechischen Geistlichen. Um ihn zu schänden, soll einer von ihnen nach Stricken und einer Scheere abgeschickt worden sein. Sie haben ihn aber nicht gefunden, da er die Flucht ergriffen hatte. Die entmenschte Rotte ist nun ins Haus gedrungen und hat den alten Schwiegervater des Geistlichen, einen früheren Oberlehrer, unter Mißhandlung zwingen wollen, die rote Fahne zu tragen; da er sich aber dazu zu schwach erwiesen hat, haben sie von ihm abgelassen. Auf die Fürsprache eines von ihnen ist die Frau des Geistlichen, an die sie auch die Hand gelegt hatten, vor Gewalttat gerettet worden. Die ganze Wut der Aufrührer hat sich nun gehen die Bilder der Heiligen gewandt, besonders ein Christusbild ist in unerhörter, grauenhaft gotteslästerlicher Weise geschändet, auf die Straße geworfen und mit Füßen getreten worden. Auch in den Keller sind sie eingedrungen, um dort Eßwaren zu rauben. Dann sind sie vor das Gutshaus gezogen, das der Gutsherr soeben erst verlassen hatte. Schon sind sie auch da in die Kellerräume gedrungen, als sie plötzlich vor weiterem Vordringen abgestanden haben. Vielleicht hatten sie erfahren, daß die aus Tirsen herbeigerufenen Kosaken schon ganz in der Nähe waren, oder vielleicht wollten sie es auch nicht auf einen Zusammenstoß mit den Infanteriesoldaten ankommen lassen, die mittlerweile vom Besitzer selbst herbeigeholt worden waren. — In dem ganzen Vorgang offenbart sich eine so scheußliche Entartung, wie sie sich nur aus systematischer Beeinflussung erklären läßt.

Riga. Zum Bomben-Attentat im Mai meldet die „Düna-Ztg.": Die eingeleitete Untersuchung wird von den Untersuchungsrichtern fortgesetzt. Es sind im ganzen gegen 35 Personen arretiert worden und in Haft behalten; unter ihnen befanden sich nicht nur die Verfertiger und Verbreiter der Bomben, sondern auch die Attentäter selbst.

Oesel. Die Mobilisierung auf der Insel Oesel — es wurden 113 Reservisten unter die Fahne gereiht — hat sich, wie wir aus dem „Arensb. Wochbl." ersehen, in tadelloser Ordnung und unter großer Anteilnahme aller Kreise der Bevölkerung vollzogen. — Auf der Insel herrscht furchtbare Dürre.

Estland. Wie den „Rev. Isw." zu entnehmen, reiste der Gouverneur von Estland Wirkl. Staatsrat Lopuchin am 16. Juni nach Wesenberg und begab sich in die Kreispolizeiverwaltung, wo er einer Revision der Geschäftsführung anwohnte. Nachdem Se. Exzellenz auf der Station in seinem Waggon die Nacht geschlafen, fuhr er tags darauf zur Revision der Geschäftsführung der Gemeindeverwaltungen von Sommerhusen, Raggafer, Kattentack und Wesenberg. — Am Abend kehrte der Herr Gouverneur nach Wesenberg zurück, stattete dem Stadtamt einen Besuch ab und fuhr um ½11 Uhr abends nach Narva weiter. — Eine Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." berichtet: Fast alle Gemeindeversammlungen des Gouvernements Estland haben zum Teil auf den Allerhöchsten Namen, zum Teil an den Ministerkonseil Gesuche eingereicht, in denen darum gebeten wird, daß die Gesetze über das Recht der Bauern auf Landnutzung einer Revision unterzogen würden, daß hier die landschaftliche Selbstverwaltung eingeführt und andere Fragen von örtlicher Bedeutung reguliert würden. Bei seiner ersten Reise durch das Gouvernement wandte sich der Gouverneur Lopuchin überall mit Reden an die Bauern, in welchen er darauf hinwies, daß sie die Antwort auf ihre Bitten geduldig abwarten müßten, da die Bearbeitung der betreffenden Fragen durch die Regierung viel Zeit erfordere und daß das Ausbleiben der Antworten durchaus nicht mangelnde Sorge der Regierung bedeute. Alle Fragen werden von der Regierung unter strenger Beobachtung der Begriffe des Eigentumsrechts und der Wahrung der Interessen anderer Stände behandelt werden. Das Privateigentum der Bauern wie auch das der Edelleute wird streng geschützt werden, und er der Gouverneur, verlange von den Bauern Achtung fremden Besitzes und Einhaltung der mit den Gutsherren abgeschlossenen schriftlichen und mündlichen Verträge.

Reval. Auf der Dienstag-Nachmittagssitzung des Landtages wurde, wie den Revaler Blättern berichtet wird, zunächst der Vortrag der Vorschläge der baltischen ritterschaftlichen Konferenz in Sachen der Reform der Kommunalverwaltung in erster Lesung beendet und hierauf im Harrienschen Kreise die Wahl eines Kreisdeputierten an Stelle des von diesem Amte zurücktretenden Baron Stackelberg-Riesenberg vorgenommen; die Wahl fiel auf Baron Alexis Girard de Soucanton-Waldau. — Hierauf wurde zur Beratung über den Entwurf eines Pensionsstatuts für ritterschaftliche Beamte übergegangen, welcher Entwurf mit einigen Abänderungen in erster Lesung angenommen wurde. — Der Mittwoch-Vormittag war in zweiter und endgiltiger Lesung abermals

---

zimmer empfangen werden. Die Berufsschwestern empfinden diese Einrichtung nur als angenehm, aber die Volontärinnen, die größtenteils Frauen, Töchter, Schwestern oder Bräute von Offizieren sind, lehnen sich auf gegen diesen Zwang. Dazu kommt noch die große Zahl der Abenteurerinnen, die unter dem Zeichen des Roten Kreuzes sich eingeschmuggelt haben, um ihr lichtscheues Wesen hier weiter zu treiben und den Ruf der Schwestern ganz und gar zugrunde zu richten. Interessant war es für uns zu beobachten, wie Diese und Jene es auch in der schlichten Schwesternkleidung nicht unterlassen kann, der Mode ihren Tribut zu zollen. Neuerdings tragen sie statt der weißen Kopftücher schwarze mit daran befestigten langen Schleiern, während ein silber- oder goldfarbener Offiziersgürtel die eingezwängte Taille umschließt. Helle Hackenstiefel und rotgefärbte Haare vervollständigen die Toilette und offenbaren die Modelöwinnen.

— — — Wunderschönes Wetter ließ mir Charbin in selten vorteilhaftem Licht erscheinen und geradezu bewundernswert fand ich die imposanten Gebäude des Stabes der mandschurischen Grenzwache und der neuen Kommerzschule, welche Gebäude nun von mehreren Ambulanzen eingenommen sind. In letzterem besuchten wir das Reichsdeutsche Hospital, das nicht allein wundervoll eingerichtet ist, sondern auch über ein Quartier verfügt, wie es in Berlin kein pompöseres geben kann.

Am anderen Tage mußten wir Schwestern mit in die Hauptverwaltung, um persönlich unseren Urlaub zu erbitten. Nach langem Warten empfing uns Fürst Wassiltschikows Vertreter, Kammerherr Westmann, und erklärte uns, daß unser Chef das Recht hat, uns nur auf eine Woche zu beurlauben, und daß ein längerer Urlaub nur von ihm oder dem Fürsten könne gewährt werden. Unsere Fahrt war ihm nicht ganz recht, aber in Anbetracht der nötigen Sachen aus Irkutsk wurde sie uns gewährt und uns gnädig gestattet, eine Bittschrift einzureichen. Als diese gerade unterzeichnet werden sollte, meldete ein Telegramm den beginnenden Kampf auf dem linken Flügel, und statt der erhofften Unterschrift gab Exzellenz uns den Befehl, uns schleunigst auf unsre Plätze zu begeben. Nun sitzen wir seit gestern wieder in Taolaidschao, haben unsere gewohnte Arbeit aufgenommen und hören fürs erste nichts vom Kriegslärm. Unsere Kranken werden fleißig evakuiert und auf dem Bahnhof wird ein Verbandplatz eingerichtet.

25. Mai.

Noch immer nichts vom Kampf! Vergebens sehnen wir uns nach Frieden und nach dem treuesten unserer Kameraden: Riesenkampff. Verklungen sind unsere Lieder seit er nicht mehr da ist und mit noch weniger Humor als früher schauen wir in die Zukunft.

Kunst und Wissenschaft.

Maxim Gorki hat sein neues Theaterstück „Kinder der Sonne", das in literarischen Kreisen spielt, in Knokala in Finnland dieser Tage seinen Freunden vorgelesen. Das Werk hat auf die Zuhörer gut gewirkt.

— Theodor Mommsens Bibliothek ist, nach der „Deutschen Literaturzeitung", von einer Dame, die zunächst nicht genannt sein will, angekauft und dem Akademischen Kunstmuseum der Universität Bonn als Geschenk überwiesen worden.

— Hermann Sudermann hat seine jüngst vollendete Bühnendichtung „Stein unter Steinen" dem Direktor Otto Brahm vorgelesen. Das Werk, ein Schauspiel in vier Akten, wird im Oktober im Lessing-Theater in Szene gehen.

Mannigfaltiges.

Verhaltungsmaßregeln bei der Hitze. Die Sommerhitze hat vielfach eine gefährliche Begleitererscheinung im Gefolge — den Hitzschlag. Der Hitzschlag gehört insofern mit zu den gefährlichsten Folgen einer ungewöhnlich heißen Witterung, da er ganz plötzlich, ohne vorherige warnende Anzeichen, einzutreten pflegt und verhältnismäßig häufig mit dem Tode endigt. Das Wesen dieser Krankheit besteht in einer übermäßigen Erhöhung der Körperwärme, die entweder durch Behinderung der Wärmeabgabe vom Körper oder durch zu starke direkte Sonnenbestrahlung des Körpers verursacht wird. In dem letzteren Falle spricht man bekanntlich vom „Sonnenstich." Die abnorme Wärme des Körpers nun übt einen schädlichen Einfluß auf die Organe und besonders auf das Zentralnervensystem. Bei geringerer Wärmesteigerung zeigt der Kranke große Verstimmung, bei höheren Graden Benommenheit, schleppenden Gang und beschleunigte Atmung, während das Gesicht stark gerötet und die Haut mit reichlichem Schweiz bedeckt ist. Erhöht sich die Wärme auf 40 Grad Celsius, so bricht der Kranke völlig bewußtlos zusammen und das Leben des Patienten ist gefährdet. Um sich nach Möglichkeit gegen den Hitzschlag zu schützen, dazu ist es in erster Linie nötig, im Sommer nicht nur dünne, sondern auch weite Kleidungsstücke zu tragen, da diese der Wärmeabgabe des Körpers kein großes Hindernis bieten. Weiterhin sehe man sich vor, wenn man gezwungen ist, im Sonnenschein zu gehen, daß wenigstens der Kopf und noch mehr der Nacken nicht den direkten Strahlen ausgesetzt sind. Es ist daher durchaus nicht immer empfehlenswert, bei großer Hitze mit dem Hut in der Hand zu wandeln, zum mindestens soll aber derjenige, der daran gewöhnt ist, einen Schirm aufspannen.

— Der lenkbare Luftballon „Lebaudy", so wird aus Paris gemeldet, konnte jüngst seinen längsten Aufstieg verzeichnen; er blieb nämlich nahezu 3¼ Stunden in oberen Regionen, wobei er allerdings nur über der Halbinsel Moisson an der Seine hin und her fuhr und sich nie über 150 Meter erhob. An Ballast brauchte er nun 120 Kilogramm.

— Ein neuer Titel. Jetzt gibt es auch Photographenmeister. Wie mitgeteilt wird, hat am 27. Juni in Hildesheim die erste Photographenmeister-Prüfung stattgefunden. Der Prüfling, Herr Gennerich (Göttingen), hat die Prüfung bestanden und ist somit der erste von seiner Zunft bestätigte „Photographenmeister" in Deutschland.

— Rencontre. A. (im Café): „Mein Herr, ich habe gehört, wie Sie das Wort „Esel" gebrauchten, haben Sie mich vielleicht damit gemeint? — B.: Wie kommen Sie darauf? Glauben Sie, daß Sie der einzige sind?

(„Lust. Bl.")

der Frage der Reform der Kommunalverwaltung gewidmet. Der Landtag erkannte eine Neuregelung der landschaftlichen Kommunalverwaltung im Prinzip für geboten an und beschloß, nach Aufstellung gewisser leitender Grundsätze die Ausarbeitung der neu einzuführenden kommunalen Verwaltungsorgane einer hierzu besonders zu kreierenden Kommission zu übertragen.

— Die früher eingetroffenen günstigen Nachrichten über das Schicksal unseres Landsmannes Werner v. Kursell erweisen sich leider als verfrüht. Wie die Revaler Blätter erfahren, ist soeben ein Telegramm des Inhalts eingetroffen, daß Herr v. Kursell, der, obgleich nur Reservefähnrich, Flaggoffizier auf dem „Knjas Ssuworow" war, sich weigerte, mit Rosheſtwenski und dessen Stabe, wie es ihm zustand, das Schiff zu verlassen und auf den „Grosny" überzugehen. Seitdem ist über sein Schicksal nichts mehr bekannt geworden. . . .

Kurland. Der Gottesdienst für die beiden Gemeinden der Durbenschen Kirche, welche wegen Unfugs und Mißhandlung des Pastors Dexne geschlossen wurde, wird, der „Lib. Z." zufolge, in den Filialkirchen derselben zu Ilmajen und Funkenhof abgehalten.

Libau. Der Polizeimeister von Libau Baron M. v. Vietinghoff-Scheel verläßt, wie man dem „Rig. Tagbl." mitteilt, seinen Posten.

— In der Nacht auf den 20. Juni zerstreuten, wie wir der „Lib. Z." entnehmen, drei Schutzleute auf dem Johannisplatz eine Volksmenge, die lärmend umherzog und einzelne Revolverschüsse abfeuerte, und verhaftete als ihre Anführer die Eheleute Ossip und L. Matschulis und den J. Marchalew. Bei letzterem wurde ein 6-läufiger Revolver gefunden, von dem 2 Schüsse abgefeuert waren.

St. Petersburg. Die Zeitung „Ssslowo" bringt die Mitteilung, daß die Bekanntgebung der Einberufung der Volksvertreter unbedingt am 15. oder 16. Juli stattfinden werde. Gleichzeitig teilen die „Now." mit, daß der Druck und die Veröffentlichung des Bulyginschen Projekts der Volksvertretung sich ungefähr um zwei Wochen verzögern werde. Das Projekt soll im Ministerkonseil noch einige Aenderungen erfahren.

— Zu den Ereignissen in Moskau schreibt der Korrespondent der „Rig. Rdsch.": „Gegenwärtig erwartet man in Moskau großartige, für ganz Rußland ungemein wichtige historische Ereignisse. Außer den Sitzungen der Städte finden in Privatwohnungen interessante Versammlungen statt von Vertretern der Landschaften und des Adels, sowie auch von Ingenieuren, Aerzten, Advokaten, Handwerkern und einfachen Arbeitern. Alle diese Korporationen unterhalten mit einander einen regen Verkehr. Die Moskauer Polizei ist nicht mehr imstande, solchen Versammlungen, auf denen allgemeinstaatliche Fragen berührt werden, hemmend entgegenzutreten. Eine endgiltige Resolution soll ausgearbeitet und noch im Laufe dieser Woche von Vertretern aller Korporationen unterschrieben werden, um sie dann unverzüglich nach Peterhof abzuschicken."

* — Die „Nascha Shisn" schreibt: „Auf dem Lande geht es höchst unruhig her. Allenthalben aus den Kreisen laufen beängstigende Nachrichten über Agrarunruhen ein. Diese Unruhen treten in den verschiedensten Formen zutage: in der letzter Zeit äußern sie sich meist im Anzünden der Wohnhäuser der Gutsbesitzer. In einigen Gegenden trägt diese Bewegung den Charakter einer vollständigen regelrechten Organisation. Die Bauern sagen den Tag voraus, an dem eine ganz bestimmte Brandstiftung ins Werk gesetzt werden soll, und die Voraussage geht pünktlich in Erfüllung. — Eine zweite Form der Bewegung ist der Streik, der sich gegen die Gutsverwaltungen richtet. Eine Zeitlang sprach man viel davon, daß die Bauern häufige Petitionen an die höchsten Regierungsinstitutionen gerichtet hätten; jetzt aber ist nichts mehr von solchen Petitionen zu hören. Dafür spricht man gegenwärtig um so mehr von Bränden und von Agrarunruhen im allgemeinen. Die Bewegung ist zweifellos in stetigem Wachsen begriffen und droht immer gefährlichere Formen anzunehmen . . ."

— Der „Reg.-Anz." dementiert die Nachricht, als hätten die Offiziere sich bemüht, eine Versammlung auszuwirken, auf welcher die Frage bezüglich der Stellung der Offiziere zur Gesellschaft einer Beratung unterzogen werden sollte.

— Am 19. Juni, berichtet die „St. Pet. Z.", rottete sich um 11 Uhr abends ein Haufen von Straßenrowdies am Ufer der Prjashka zusammen und begann die Freudenhäuser in dieser Gegend mit Steinen zu bombardieren. Im Hause Nr. 42 demolierten die Exzedenten die Möbel und warfen sie auf die Straße hinaus. Der Unordnung wurde durch Kosaken ein Ende gemacht. Vor dem Eintreffen der Kosaken waren die berittenen Polizeipatrouillen außerstande gewesen, dem Unfug zu steuern.

— Für das Linienschiff „Imperator Alexander III.", der in der Seeschlacht bei Okonoschima zugrunde gegangen ist, werden noch immer die vorher bestellten Metallteile auf den Ishora-Werken der Admiralität, wie der „Sygn. Ot." mitteilt, weiter verfertigt.

— Unter der Spitzmarke „Ein Echo der Holzkonzessionen am Jalu" lesen wir in der „St. Pet. Z.": Im hiesigen Kommerzgericht wird dieser Tage ein interessanter Prozeß zur Verhandlung gelangen. Der Rechtsanwalt J. N. Lichtermann klagt, wie die „Birsh. Wed." melden, im Namen des Edelmanns Lwow gegen den bekannten Unternehmer Ginsburg wegen Nichtvorstellung eines Rechenschaftsberichts über die Exploitierung der Holzkonzessionen am Jalu. Als Zeuge soll auf Ginsburgs Seite Vizeadmiral Abasa fungieren.

— Wie die „Nascha Shisn" meldet, haben die Beamten des Departements des Militär- und Marine-Rechnungswesens beschlossen, fortan nicht mehr freiwillige Abzüge von ihren Gehältern zum Besten des Heeres und der Flotte zu machen.

— Wie die Blätter berichten, sind von Januar bis Mai inkl. in Rußland 157 Fälle von Genickstarre beobachtet worden. Davon kommen 82 Erkrankungen auf Finnland und 33 auf Polen.

— Der „Now. Wr." wird aus vollständig sicherer Quelle die Mitteilung gemacht, daß die (auch in Nr. 130 unseres Blattes abgedruckte) Meldung von einem unter dem Präsidium des Professors Ssergejewski stehenden politischen Verein unter dem Titel „Verband zum Schutz der Staatsformen" jeder Begründung entbehrt.

Kiew. Als, so berichtet ein Telegramm der „St. Pet. Tel.-Ag." vom 21. Juni, die Reservisten in Waggons Platz nahmen, versuchten aus Odessa eingetroffene Agitatoren Proklamationen zu verteilen. Sie wurden jedoch von den Reservisten so verprügelt, daß vier von ihnen dabei ums Leben kamen.

Ssimferopol. Am 21. d. M. fand hier zum ersten Mal eine Wahlversammlung der Zünfte statt, an welcher auch weibliche Wähler teilgenommen haben. Es herrschte vollständige Ordnung in der Versammlung.

Brjansk. Der Kommerzienrat S. Mogilewzew und der erbl. Ehrenbürger W. Mogilewzew haben, wie eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." meldet, großartige Stiftungen verfügt. Sie stifteten der Stadt eine Wasserleitung im Werte von über 100 000 Rbl., ein Armenhaus, zwei Volksschulen, ein Krankenhaus und eine Kirche. Am vorigen Sonntag wurde von ihnen der Grundstein zu einem Brjansker Weiblichen Gymnasium gelegt, dessen Gebäude gegen 200 000 Rbl. kosten soll.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. Juni (6. Juli).

Marokko-Konferenz.

Der Ministerpräsident Rouvier übermittelte am vorigen Sonnabend dem deutschen Botschafter Fürst Radolin die Antwortnote in der marokkanischen Angelegenheit, wonach Frankreich die anfänglichen Bedenken fallen läßt und im Prinzip die Konferenz annimmt.

Wie aus Paris verlautet, dürfte Herr Rouvier in der nächsten Woche ein Rundschreiben an Frankreichs Vertreter im Auslande erlassen, in dem auf Grund des Notenaustausches mit dem Fürsten Bülow und der nachfolgenden mündlichen Erörterungen die Stellung Frankreichs zum Konferenzplan genau gekennzeichnet werden soll.

König Edward hat am Sonnabend den französischen Botschafter Cambon in längerer Audienz empfangen, wobei vermutlich die Marokko-Frage zur Sprache gekommen ist.

Deutschland.

Ueber eine neue Kampforganisation, die sich das Polentum durch Gründung des Vereins „Straz" („Die Wacht"), einer Art von polnischem Ostmarken-Verein, geschaffen hat, sind unlängst in der Presse nähere Details bekannt geworden. Am 18. Juni hat der Verein in der Stadt Posen eine große Heerschau des Polentums abgehalten, deren Zweck war, kräftig die Werbetrommel für die Neugründung zu rühren, und die Polen zum massenhaften Beitritt zu dem Verein aufzufordern. Der Verein ist als ein großer Bund gedacht, in den jeder seinen Eintritt für den jährlichen Mindestbeitrag von 1 Mark leicht vollziehen kann. Auf der erwähnten Versammlung wurde die Hoffnung ausgesprochen, den Verein bald auf eine Viertelmillion Mitglieder anwachsen und über ein Vermögen von einer halben Million verfügen zu sehen. Das Ziel des Vereins, wie es seinen Gründern vorschwebt, geht dahin, unter starker Betonung des kulturellen Moments die zahlreichen kleinen polnischen Organisationen mit engumgrenztem Arbeitsfeld in der „Straz" als einer gemeinsamen Zentrale zu vereinigen. Die Gründer des Vereins, an deren Spitze das bekannte Herrenhaus-Mitglied Josef v. Koscielski steht, haben sich zwar zunächst Mühe gegeben, vorsichtig vorzugehen; indes zweifelt die deutsche Presse nicht im mindesten daran, daß sich hinter der Abwehrmaske in Kampfgesicht versteckt und daß die „Straz" in Wirklichkeit beabsichtigt, die Bestrebungen der Polen nach politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Absonderung einheitlich zu organisieren und das Polentum noch fester als bisher zu einer großen, kampfbereiten Masse zusammenzuschließen.

Nord-Amerika.

Wie telegraphisch gemeldet worden, ist am vorigen Sonnabend der vielgenannte Staatssekretär Joh. Hay einem schweren Leiden erlegen. Nordamerika hat in ihm einen ganz hervorragenden Staatsmann verloren. Seit 1898, also seit 7 Jahren, war er Staatssekretär der Union (Minister des Auswärtigen), und eine solche Fülle von Ereignissen, ein so gewaltiger Aufschwung seines Vaterlandes ist in diese Zeit gefallen, daß eine wichtige Periode amerikanischer Geschichte für immer mit dem Namen Hay verknüpft sein wird. John Hay hat außer Reisebeschreibungen und ausgezeichneten Uebersetzungen politischer Werke eine Biographie Abraham Lincolns geschrieben und außerdem eine Reihe poetischer Arbeiten veröffentlicht. — Die Vereinigten Staaten verlieren in John Hay einen ihrer bedeutendsten Mitbürger, der Präsident Roosevelt das wichtigste Mitglied seiner politischen Familie.

Lokales.

Unser Theater bot uns gestern eine Sensation, die dem eigentlichen Beruf dieser Musenstätte gänzlich fernliegt, sich aber mit der Kunst doch wenigstens berührt: die Traum- und Schlaftänzerin Magdalaine" trat gestern vor dem hiesigen Publikum auf.

Die Dame, eine recht anmutige Erscheinung von guter Gestalt, wurde von ihrem Impressario in einen kataleptischen Schlaf versetzt, dessen Echtheit von mehreren aufs Podium erbetenen Herren Aerzten sorgfältig nachgeprüft wurde, und schwebte dann in diesem Zustande des magnetischen Schlafes beim ersten Erklingen der Weisen des Orchesters in graziösen Wendungen, die dem Sinn und Charakter der Musik angepaßt waren, auf der Bühne einher. Außer zwei Tanzweisen wurden das Schubert-Heinesche Lied „Am Meer" und das Kärnthner Volkslied „Verlassen, verlassen" vorgetragen. Es war nun nicht eigentlich ein „Tanzen", das uns vorgeführt wurde, sondern ein Interpretieren der erklingenden Musik durch rhythmische Bewegungen, Mimik und Gesten, und zwar nicht nur des Musikinhalts, sondern, wie in den beiden Liedern klar hervortrat, auch des Textinhalts. Sehr ausdrucksvoll und in der Gebundenheit des erzwungenen Schlafes besonders wirksam war namentlich die Interpretation des „Verlassen, verlassen", bei dem auch das Mienenspiel ein höchst sprechendes war.

Das Interesse an diesen Leistungen war jedoch zweifellos viel weniger ein ästhetisches, als vielmehr ein medizinisches, psychologisches. Von diesem letzteren Gesichtspunkte aus würde das Interesse an den Leistungen der schlafenden Dame noch sehr wesentlich gesteigert werden, wenn sie nicht ihr so bekannte und wohl schon mehr als hundert mal im Schlaftanz von ihr illustrierte Lieder, wie „Am Meer" und „Verlassen" — Lieder, die sie im Wachen und Träumen begleiten mögen und deren Einwirkungen ihr ganz und gar in Fleisch und Blut übergegangen sein müssen — im Schlaftanz zu kommentieren hätte, sondern ein ihr unbekannte, Lied mit ausgesprochenem musikalischen Charakter. Bei solchen unbekannten Weisen müßte die Aesthetik natürlich etwas zu kurz kommen, denn die Bewegungen könnten unmöglich so sicher und zweckbewußt ausfallen, wie bei Liedern, wo die Schlafwandelnde jeden Ton und jedes Textwort kennt; aber es wäre doch viel wertvoller, zu beobachten, welche unmittelbaren Bewegungsreflexe die Musik und deren Charakter an sich auf das im Banne des magnetischen Schlafes liegende Bewußtsein hervorrufen würde.

Die Leistungen der „Schlaftänzerin" waren gestern eingefaßt von zwei bereits früher aufgeführten Einaktern, der geistvollen Satire „Der Dieb" und dem anspruchslosen munteren Putlitzschen Schwank „Das Schwert des Damokles."

—t.

Der Wallgraben hat eine kleine, aber sehr dankenswerte Neuerung aufzuweisen: das glatte Flies-Trottoir rechts beim Eingang in diese Straße vom Barklay-Platz aus, welches schon so Manchen zu Fall gebracht hat und namentlich im Winter das Passieren dieser Strecke gefährlich machte, ist durch ein schönes gerilltes Zement-Trottoir ersetzt worden. Besten Dank unserer Stadtverwaltung für die Erfüllung dieses lebhaften Wunsches!

Doran sei aber ein weiterer Wunsch geknüpft — ein Wunsch, der auf den ersten Blick nach einer Verschlechterung unseres Pflasters aussieht. Wir wünschen nämlich die teilweise Beseitigung des Parkettpflasters im Wallgraben, und zwar im untersten Teile desselben, und die Rückkehr zum Kopfsteinpflaster. Das Parkettpflaster setzt beim Dom-Aufgange zur Sternwarte ein; die Straße ist hier aber noch so abschüssig, daß, sobald der Schnee geschmolzen ist, kaum eine Woche vergeht, wo nicht ein Pferd hier zu Falle kommt, ja daß mitunter an einem Tage mehrere Pferde hier stürzen. Diese Partie ist wirklich verhängnisvoll namentlich für unsere armen Einspänner-Fuhrmannspferde, die oft etwas stärker belastet hier zum Bahnhof zu passieren haben. Daher erschiene es geboten, das Parkettpflaster nicht schon beim Dom-Aufstieg, sondern etwa erst 12 Faden oberhalb nach dem Senffschen Berge hin beginnen zu lassen. — Die Stadtverwaltung hat ja bei der Ausstattung dieser Straße mit Parkettpflaster die dankenswertesten Absichten bekundet, die große Lehrmeisterin Erfahrung aber tritt auf diesem Punkte den guten Absichten leider entgegen und gibt einem so retrograden Wunsch, wie dem eben geäußerten, doch wohl seine Berechtigung.

Schon wieder spukt eine entgleiste „Jurjew-Nachricht" durch die Zeitungsblätter. Ein Telegramm, das sich in der „Düna-Ztg." unter den Inland-Nachrichten, aber auch in anderen Blättern findet, besagt: „Die Stadt wird nachts von Patrouillen bewacht." Das könnte so aussehen, als wenn hier Mord und Todschlag im Anzuge wären; hiee ist aber, im Gegensatz zu vielen anderen Gegenden des Reiches, ganz und garnichts Beunruhigendes passiert und daher ist auch von irgendwelchen nächtlichen Patrouillen ganz und garnicht die Rede. — Bei dieser Gelegenheit mag noch konstatiert sein, daß in hiesiger Gegend auch auf dem Lande keinerlei Spuren einer Gärung wahrzunehmen sind.

Der Lastfuhrmann Lukk und der Budenknecht des Nurkschen Geschäfts hatten mit ihren Gefährten in den Straßen eine kleine Wettfahrt inszeniert, die trotz ihrer offenbaren Unerlaubtheit ganz fröhlich anhob, aber schließlich ein sehr verlustbringendes Ende nahm. Denn auf die Marienhoffschen Straße stürzte plötzlich das Pferd des Lukk und krepierte sofort. — Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte den Lukk wegen zu schnellen Fahrens zu 10 Rbl. Pön oder im Nichtzahlungsfall zu 3 Tagen Arrest. Dem Budenknecht wurde die voraussichtlich nicht ausbleibende Strafe noch nicht zugemessen, weil er nicht erschienen war. —k—

Aus dem Theater-Buteau wird uns geschrieben:

Das große Interesse, das die Schlaftänzerin Magdalaine allseitig erweckt, veranlaßt die Direktion, noch ein drittes Gastspiel, und zwar für morgen, Freitag, abzuschließen. Mit diesem letzten Auftreten Miß Magdalaines wird die Erstaufführung der jetzt überall Furore machenden neuen Operette „Das Veilchenmädel" verbunden und so dem Publikum ein überaus reicher Theaterabend geboten. Denn zu dem bisher Aufgezählten kommt noch ein Ballett, einstudiert von der Ballettmeisterin Frl. Bern, die auch im zweiten Akt eine Einlage tanzen wird. Die Erhöhung der Preise für diese Vorstellung ist ebenso gering wie am zweiten Gastspielabend der Frl. Magdalaine. — Sonnabend, der 25. Juni, bringt die zweite Klassiker-Vorstellung dieser Saison, Goethe's „Faust", mit Hrn. Fiebag als Mephisto und Hrn. Arnim als Faust und den Damen Hermann und Franken als Gretchen, und zwar spielt Frl. Hermann den anfänglichen Teil der Rolle, während vom Beginn der tragischen Bedeutung derselben, namentlichen der großen Wahnsinns-Szene zum Schluß Frl. Franken eintritt — eine Teilung der Aufgabe, die eine, neue durchaus interessante Regie-Erfindung ist.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Moskau, 21. Juni. In der Tee-Niederlage von Rastorgujew erschien ein junger Mann, stellte sich als Mitglied des Revolutionären Komitees vor und bat um Stiftung einer Summe von 15 000 Rbl. zum Besten des Komitees. Von der Polizei verhaftet, nahm er Gift. Es stellten sich Krämpfe ein; er wurde ins Gefängnishospital abgefertigt.

Odessa, 21. Juni. Vom russischen Militäragenten in Rumänien Sacharkewitsch ist folgendes Telegramm eingelaufen: „Sonntag früh kam der Panzer „Fürst Potjemkin" in Konstanza (Küstendsse) an und bat um Lebensmittel. Die rumänische Obrigkeit forderte die Besatzung auf, sich zu ergeben und die Waffen auszuliefern, mit dem Versprechen, in diesem Falle Lebensmittel zu liefern." Im Laufe des Tages lichtete der Panzer die Anker und dampfte nach Osten in der Richtung nach der Krim ab. — Heute verließ das Ssimferopolsche Regiment, das zur Unterdrückung der Unruhen nach Odessa entboten worden war, die Stadt. Morgen rücken die Artillerie und Kavallerie aus der Stadt.

Wladikawkas, 22. Juni. Am 18. Juni gerieten 5 Kosaken, die eine Partie Arrestanten geleiteten, auf dem Wege in einen von Tschetschenzen ihnen gelegten Hinterhalt. Die Tschetschenzen gaben eine Salve ab, um sich der Waffen der Kosaken zu bemächtigen, und verwundeten zwei von ihnen zu Tode. Der dritte liegt hoffnungslos darnieder. — Ein aus Tschetschenzen bestehender Wachtposten sah dem Geschehnis untätig zu.

Jakutsk, 22. Juni. Die Gebäude der Kuschnarewschen Niederlage sind abgebrannt. Die Verluste übersteigen eine halbe Million.

Paris, 4. Juli (21. Juni). Elisée Reclus ist gestorben.

Mailand, 5. Juli (22. Juni). Gestern sind infolge der bis 55° gestiegenen Hitze 300 Fälle von Hitzschlag vorgekommen, davon 65 mit tödlichem Ausgang.

Tokio, 4. Juli (21. Juni). Die russischen Gefangenen sind sehr bedrückt infolge der Nachrichten über die Meuterei im Schwarzen Meer.

St. Petersburg, 22. Juni. Das Minister-Komitee hat seine Beratungen in bezug auf die durch den Allerhöchsten Ukas vom 12. Dezember 1904 angeregten Fragen geschlossen, mittelst dessen von Sr. Majestät eine Revision der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen, durch welche die Rechte der in Rußland lebenden Angehörigen fremder Nationalitäten bestimmter Gegenden des Reiches eingeschränkt sind, vorgeschrieben war. Das Minister-Komitee beschloß:

Dem Minister der Volksaufklärung ist anheimzugeben:

1) unter Teilnahme von Vertretern des Ministeriums und kompetenten Personen aus dem Adel, der Bauernschaft und den Städtebewohnern der dreibaltischen Gouvernements zu einer Revision der in diesen Gouvernements geltenden Gesetzesbestimmungin über Schulen zu schreiten und nach Beratung der Frage das Resultat derselben dem Reichsrat zu unterbreiten;

2) Vorlagen auszuarbeiten und dem Reichsrat vorzulegen a) über die Erfüllung des Gesuches des Livländischen Landmarschalls, wonach die Livländische Ritterschaft das Recht erhalten soll, auf eigene Kosten ein Gymnasium mit deutscher Unterrichtssprache zu gründen und zu unterhalten; b) über den Modus der Konzessionierung und Errichtung privater Schulen mit der örtlichen Unterrichtssprache in den baltischen Gouvernements;

3) festzusetzen, daß in sämtlichen Klassen der baltischen Lehranstalten der Religionsunterricht und der Unterricht in den Ortssprachen in der Muttersprache der Schüler stattfinde;

4) dafür zu sorgen, daß als Volks- und Elementarschullehrer nur solche Kandidaten angestellt würden, die die Muttersprache der Schüler beherrschen. (Die weiteren Punkte beziehen sich auf die einschlägigen Verhältnisse innerhalb der mohammedanischen und armenischen Bevölkerung.)

Se. Majestät der **Kaiser** geruhte dieses Gutachten des Minister-Komitees **Allerhöchst zu bestätigen.**

St. Petersburg, 22. Juni. Allerunterthänigstes Telegramm des Generals Lenewitsch auf den Namen Sr. Majestät des Kaisers vom 20. Juni 1905:

„In den Armeen ist alles ruhig. — Unsere Abteilung in Korea ging am 18. Juni zum Angriff über und nahm Kopunsang ein sowie auch einige andere im Süden dieser Stadt belegene Punkte."

Jelissawetgrad, 22. Juni. Der auf Allerhöchsten Befehl in das Gouv. Cherson abkommandierte Graf Ignatjew ist hier eingetroffen.

Gundschulin, 21. Juni. Unsere Verluste bei Saiwandsy sind festgestellt. Getötet wurden: 2 Offiziere und 23 Gemeine; verwundet sind: 19 Offiziere und gegen 200 Gemeine.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Johannisfest, Freitag, d. 24. Juni: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Predigt-Text: Jesaias 40, 1—5.

St. Petri-Kirche.

Freitag, den 24. Juni, am Johannistage: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Totenliste.

Frau Amalie Dorothea Luhmann, geb. Landmesser, † am 21. Juni zu Riga.

Werroscher Kreischef Nikolai v. Roth, † am 22. Juni zu Riga.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 23. Juni 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	757.5	754.4	752.7
Thermometer (Centigrade)	+19.4	+19.2	+22.5
Windricht. u. Geschwind.	W. 0	S. 0	WSW. 3
Relative Feuchtigkeit . . .	82%	80%	64%
Bewölkung	1	⊙ 9	10

1. Minimum d. Temp. nachts +13.7
2. Maximum d. Temp. gestern +25.2
3. Niederschlag mm. 0.0

Kursbericht.

Riga, 21. Juni 1905.

		Käuf.	Ver.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe.	90	91
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe.	96	98
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	—
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	84
4½%	Livl. Pfandbr.	91	92
4%	Livl. Pfandbr.	—	82½
4½%	Kurl. Pfandbr.	93	—
4%	Kurl. Pfandbr.	—	87
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Kommerzbank-Aktien	222	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Zensiert. Dorpat, 23 Juni 1905 r.

Präparierte, fein geriebene
Oel- und Emaillefarben
Bronce, Künstlerfarben
Lacke etc.
Haar- und Borstenpinsel
empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Vom 26. Juni an wird mein Schuhwaren-Geschäft
an den Sonntagen
bis auf weiteres
geschlossen
bleiben.
M. Mauer
Schuhmachermeister
Gr. Markt Nr. 4.

Vom 20. Juni an wird
mein Geschäft
um 7 Uhr geschlossen.
R. Tergan.

Chamott-Steine
Ziegelsteine
Klinker
Feuerlehm
Ofenthüren
Plieten
Plietenroste
Bratöfen
Schieber
Ofen-Eisen
empfiehlt **billigst**
F. G. Faure
Holmstrasse 14.

Moderne
Tapeten
am billigsten infolge grösten Umsatzes
im Handelshause
W. LAATSCH
Alexanderstr. 9.
Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

Kirchliche Armenpflege.
Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Eine Bierniederlage
abzugeben — Rigasche Strasse 135.

Ein Kinderbett mit guter Matratze wird verkauft — Pepler-Strasse 32, III. Stock.

Hierdurch erkläre ich, dass mein Bruder Jakob Mauer in Grundlage eines zwischen uns abgeschlossenen Gesellschaftsvertrages **nicht berechtigt** ist, für das von uns gemeinsam betriebene Geschäft der Latrinenbereinigung **Rechnungen einzucassieren** sowie irgend welche **Zahlungen in Empfang zu nehmen,** und dass ich die von ihm, ohne meine Zustimmung, gemachten **Schulden nicht anerkenne.**
Martin Mauer.

„Dachpappen“
von unerreicht dauerhafter Qualität
Asphalt-Dachlack bewährtes Anstrichmittel für Pappdächer
Dachkitt für schadhafte Pappdächer
Nägel u. Kappen
offeriert billigst
Rigasche Str. 129. **Elm. Grohs.**

Natürlicher Kaukasischer
COGNAC
von **D. S. SARADSCHEW, Tiflis.**



Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher der Pariser auf Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille** speziell für Cognac zuerkannt wurde.
Engros-Lager in **St. Petersburg:** Gr. Stallhofstr. 17.
C. Wohlbrück & Cie.

Klempner
für Reparatur-Arbeiten **sucht** sofort **Braesé, Reval.**

Stud. (gold. Med.) in Elwa als **Repetitor** beschäftigt, verfügt auch in diesem Sommer über einige **freie Stunden.** Zu erfrag: Stud. Loewensohn, Haus Eisenschmidt. Sprechst. von 3—4.

Rosenblüten werden verk.
— Marienhofsche Str. 62, im Garten.

Dopp. Buchführung
Abend-Kurse für Kaufleute 2 Mal wöchentl. Honorar 30 Rbl. Beginn am 1. Juli.
Hans Margens.

Vollmilch
(kuhwarm) 10 Minuten nach dem Melken
zwei mal täglich
von 6 Uhr morgens u. 6 Uhr abends an, wird gesunde u. fette Milch aus der Milchandlung Peplerstr. 26 pro 6 Kop. Stoof verkauft.
Peplerstr. Nr. 26.

Cementwaren-Fabrik
Martin Böckler
= REVAL =
liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

Ein Piqueur
mit guten Attestaten kann sich melden auf dem **Gute Warbus.** Daselbst steht auch eine 5-jährige
Schweissfuchsstute
2 Arsch. 5 Wersch. hoch, **zum Verkauf** für den Preis von 250 Rbl.

Krug Haakhof
7 Werst von hier
an der Fellinschen Poststrasse gelegen
mit neu renovierten **sauberen Räumlichkeiten** empfiehlt sich als
Ausflugsort.

Am Johannitage
wird der Dampfer **„Tivoli“** von 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends (exclus. 1 Uhr Mittags) mit Passagieren nach
Quistenthal
und retour
fahren. Abfahrtsstelle unterhalb d. Holzbrücke, bei den Anlagen.
Hinfahrt 10 Kop., Rückfahrt 10 Kop.
Letzte Rückfahrt 9 Uhr Abends.
Dampfer u. Schleppboot sind gegen Wind u. Wetter geschützt.

Ищу мѣста
помощницы хозяйки дома или къ одинокому господину. Ново-рыночная мѣховой магазинъ К. Някъ.

Ein tüchtiges, deutschsprechendes
Mädchen
mit Attestaten **kann sich melden** — Johannisstr. 7, in der Wiener Konditorei.

R.-V.
Donnerstag, d. 23. Juni
Feuerwerk
und
humor. Vorträge auf d. Grammophon.
Der Vorstand.

Lustfahrten nach Hasen
macht der
Dampfer Stern
am Johannitage, den 24., u. Sonntag, den 26. Juni 1905.
Fahrpreise nach Hasen u. retour 30 Kop. — Abfahrt aus Jurjew vom Standort, oberhalb der Holzbrücke, von 9 Uhr morg. an nach jede zwei Stunden bis abends 9 Uhr inkl.

Студентъ филологъ
старшаго курса за небольшое вознаграждение готовитъ къ переэкзаменовкамъ — Гороховая 39. Нетребенко.

Vertreter für eine Landapotheke
sofort gesucht. Offerten bitte zu richten: Аптекарю Г. Сматъ, въ Раннелъ, Эстл. губ.

Eine tüchtige Wirtin
mit guten Zeugnissen **sucht Stelle** auf dem Lande. Adresse: P. Lapse, Tannenbergstr. 2, Walk.

Gesucht wird eine gute
Köchin mit Attestaten
— Marienhofsche Str. 21, bei Besnosow. Zu sprechen von 4—6 nachm.

Saisontheater
im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.
Vorstellung Nr. 47.
Freitag, den 24. Juni c.
Auf allgemeines Verlangen zum dritten Mal:
Letztes Auftreten der Schlaftänzerin
Magdalaine.
Mit ganz neuem Programm.
Novität! Zum 1. Mal: Novität!
Das Veilchenmädel.
Operette in 1 Vorspiel und 2 Acten von L. Krenn u. C. Lindau. Musik von Jos. Helmesberger.
Grösster Operetten-Schlager der Saison.
Erhöhte Preise der Plätze, wie am Donnerstag
Anfang 8 Uhr.
Abonnements-Vorstellung Nr. 41.
Vorstellung 48.
Sonnabend, den 26. Mai
Zweite Klassiker-Vorstellung.
Nur einmalige Aufführung:
Faust.
Tragödie in 5 Akten von Goethe.
Anfang halb 8 Uhr.

H.-V.
Donnerstag, d. 23. Juni
Johanni-Feier.
Concert
von der
Saison-Kapelle
von 10 bis 1 Uhr.
Bei günstiger Witterung:
Illumination
und
Feuerwerk
Entree pro Familie 30 Kop., eingeführte Gäste à Person 20 Kop.
Der Vorstand.

Blindenarbeit.
Cocosfussmatten
und
Bürsten aller Art
sind zu haben — Alexanderstr. 6, auf dem Hof. Um freundlichen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Zwei sehr gut erhaltene
Dreschgarnituren
von 6 resp. 8 Pferdekraft werden **preiswert verkauft.** Näheres hierüber auf briefliche oder mündliche Anfrage ist durch den Herrn Director E. Schultz, **Werro,** Spritfabrik, zu erfahren.

Vollmachts-Blanquette
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr.

Eine Wohnung von 4 Zimmern
ist mietfrei — Johannisstr. 38. Daselbst ist ein **Klavier** wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen.

F. G. Faure
Holmstr. 14.
Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: B.; N. (6 Br.); N. M. (2 Br.); H. Wohnung; B. B. 20; Provisor.

Es ist die höchste Zeit
dass Sie jetzt beim Schneiden und bei der Fortbildung Ihrer Bäume das mit der **goldenen Medaille** ausgezeichnete Werk
Anzucht und wirklich rationeller Schnitt aller Obstbaumformen, Pfirsichschnitt und Weinschnitt
von Arthur Pekrun
kaufen. Das Werk, so vorzüglich, dass das Lob, welches ihm gespendet ist, ganze Seiten füllen würde, ist ein wertvolles Geschenk zu jeder Zeit. — Es zeichnet sich aus durch **Gediegenheit, Klarheit, Kürze, bei lebendiger Schilderung des Gegenstandes und hat 150 Abbildungen.** Es muss in der Hand eines jeden Obstzüchters sein! Preis mit Porto für Deutschland, Oesterreich und Luxemburg Mk. 1.20, gebunden Mk. 2.—, Ausland geheftet Mk. 1.30, gebunden Mk. 2,25, bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.
Bestellungen für dieses und die anderen Werke an das
Geschäftsamt des Erfurter Führers,
Erfurt.

Das Mistbeet
seine praktischste Anlage und gewinnbringendste Ausnutzung im Frühjahr, Sommer und Winter
von R. Betten.
Kein anderes Werk kann sich in Bezug auf Behandlung und Ausnutzung des Mistbeetes mit diesem vergleichen. Es lehrt **Gurken-** und **Melonentreiberei** — Salat- und Karottentreiberei — Treiben von Blumenkohl, Veilchen, **Rosen,** Erdbeeren — Anzucht von jungen Pflanzen aus Samen und Stecklingen — Ausnutzung des Mistbeetes als **Amme,** als **Krankenhaus,** als Tummelplatz exotischer Gewächse etc. Preis des mit **140** Abbildungen ausgestatteten prachtvollen Werkes mit Porto nur **Mk. 1.20,** gebunden **2 Mk.** Ausland **1.30,** resp. **2.25 Mk.** Bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.

Wie baut und wie bepflanzt man ein Alpinum?
Eine eingehende, aus jahrelanger Erfahrung hervorgegangene Anleitung mit **26 grossen** Abbildungen.
Preis mit Porto **nur 50 Pfg.** Nachnahme **70 Pfg.** Ausland entsprechendes Porto mehr.

Walter A. Wood

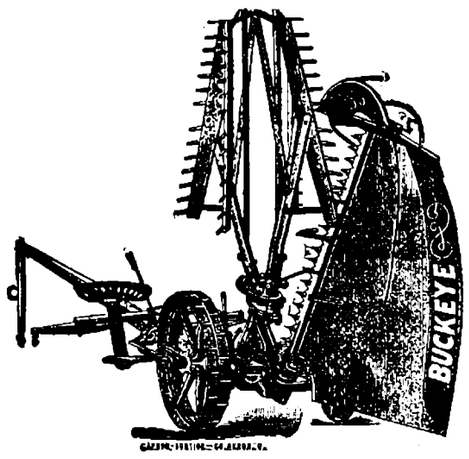

Walter A. Wood
Düngemittel
aller Art
mit der Berechtigung kostenfreier Nachanalyse laut mit der Versuchsstation am Liv.-Estl. Bureau für Landeskultur getroffener Vereinbarung, sowie
landwirtschaftl. Maschinen
und Reserveteile
empfiehlt billigst
Georg Riik.

Gesucht wird eine Wohnung
von 2 Zimmern nebst Küche im I. od. II. Stadtteil. Offerten sub „B.“ erbeten an die Exped. d. Bl.

---

1 freundl. warme Wohnung
von 3 grossen Zimmern mit kleinem Gärtchen ist **zu vermieten** — Petersburger Berg 121.

Familienwohnungen
u. **einzel. Zimmer** sind **zu vermieten** — Uferstr. 14 (Petersb. Str. 83), Quart. 1. Zu besehen von 3—4 Uhr.

Eine trock. Parterre- od. Hochpart.-
Wohnung
von 4—5 Zimmern, mit gutem Trinkwasser und Wirtschaftsbequeml., in der Nähe der Universität, in einer nicht bergigen Gegend wird **gesucht.** Offerten sub Chiffre K. G. B. an die Expedition des Blattes.

Freundliche
Familienwohnungen
v. 8 Zim. nebst gross. Veranda u. schöner Aussicht sind **zu verm.** — Fellinsche Str. 7 u. 9, vis-à-vis d. Eisenbahn.

Kleine Wohnungen
von 2, 3 u. 4 Zimmern **zu vermieten** — Teichstr. 74 u. Gartenstr. 65.

Familienwohnung
von 3—4 Zimmern nebst Wirtschaftsbequemlichkeit. sofort od. spätestens zum 1. Juli c. **zu mieten gesucht.** Offerten sub T. A. unter Preisangabe an d. Exp. d. Blatt. zu richten.

Zu vermieten
zwei einzelne Zimmer nebst Schlafraum, Küche etc. Zu erfragen in der Altstrasse 15, im Hof.

Knaben im Alter v. 15 Jahren, die das Deutsche gut verstehen, sucht als
Lehrlinge
für die Setzerei
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung“

beträgt vom **1. Juli** bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. Juli	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. August	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. September	2 „ — „	2 „ 25 „
31. October	2 „ 75 „	3 „ — „
30. November	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. December	3 „ 50 „	4 „ — „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 23-го іюня 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 138. Sonnabend, den 25. Juni (8. Juli) **1905.**

Inland.

Von Krieg und Frieden.

Der Telegraph meldete uns gestern eine weitere Gewähr für die Erfüllung der Friedenshoffnungen. Er berichtet aus Tokio vom 6. Juli (23. Juni), daß der offizielle Erlaß bereits erschienen ist, welcher die japanischen Bevollmächtigten für die Führung der Friedensverhandlungen in Washington ernannt. Ihnen wird zugleich vom Mikado vorgeschrieben, „alle Bemühungen auf die Herstellung eines dauerhaften Friedens zu richten."

Daß trotz der sich steigernden Friedenshoffnungen auf dem Kriegsschauplatze ganz ernsthafte Gefechte fortdauern, beweist der Kampf des Generals Mischtschenko bei Sanwaidsy am 18. Juni, über den General Lenewitsch noch in einer zweiten Depesche Näheres berichtet. Diese Affäre ist, obwohl sie keinen dauernden Erfolg gebracht hat, für die russischen Waffen günstig verlaufen: General Mischtschenko hat einige Gefangene, 7 an der Zahl, gemacht, hat ein japanisches Bataillon fast völlig aufgerieben und Munition und Proviant erbeutet. Seine Verluste betrugen 2 Offiziere und 28 Untermilitärs an Toten und 19 Offiziere und 119 Untermilitärs an Verwundeten; sehr viel größer müssen nach seinem Bericht die japanischen Verluste gewesen sein.

In einer alleruntertänigsten Depesche vom 22. Juni bemerkt General Lenewitsch zu diesem Gefecht:

„Die große Zahl der Verwundeten bei uns weist darauf hin, daß die Japaner augenscheinlich zu Explosivkugeln ihre Zuflucht nehmen. Es sind auch Wunden von geplatzten Kugeln wahrgenommen worden . . . Die Japaner schießen auch mit Kugeln mit kupfernem Mantel."

Eine Agentur-Depesche glaubt konstatieren zu können, daß die Japaner ihre Streitkräfte von der linken, westlichen Flanke nach dem Zentrum hin konzentrieren. — Eine gestern aus Gundschulin uns zugegangene Depesche der „Ruff. Tel.-Ag." vom 23. Juni meldet: „An der Front sind keine Veränderungen zu verzeichnen. Schon den zweiten Tag herrscht eine furchtbare Glut bei drückend schwülen Nächten."

In Newyork herrscht die Ansicht vor, daß Japan zwar eine größere Schlacht vermeiden, doch die Armee schlagbereit halten wird, bis die schwierigsten Punkte der Friedenskonferenz erledigt sein werden.

Neues Leben in unserem Schulwesen.

Der vorläufige Bericht über die denkwürdige Sitzung des Minister-Komitees vom 10. Mai, welcher die Freigabe der Unterrichtssprache in den privaten Lehranstalten unserer Heimat verkündete, hat mit der in unserem letzten Blatte publizierten Depesche im wesentlichen seine Bestätigung gefunden. Zwar stehen wir noch nicht vor einem in allen Punkten festgelegten Gesetz, aber Se. Maj. der Kaiser hat die Grundzüge einer Neuregelung unseres Schulwesens und besonders des privaten Allerhöchst zu bestätigen geruht und diese Neuregelung hat sich zu bewegen in der nun feststehenden Richtung einer ungleich größeren Freiheit der Muttersprache, als sie unsere Kinder bisher gekannt haben.

Die hochwichtigen Resolutionen im „Auszug aus dem am 18. Juni Allerhöchst bestätigten Journal des Ministerkomitees vom 10. Mai in Sachen der Ausführung des Punktes 7 des Allerhöchsten Reskripts vom 12. Dezember 1904 in Hinsicht auf die fremdstämmigen Völker" lauten nach der von der „St. Pet. Z." gegebenen Uebertragung:

I. Der Unterrichtsminister ist zu beauftragen:

1) sofort unter Teilnahme von Vertretern des Ministeriums des Innern und vom Unterrichtsministerium eingeladenen kompetenten Persönlichkeiten aus dem Adel, der Bauerschaft und der städtischen Bevölkerung der Ostseeprovinzen an eine Revision der gegenwärtig dort geltenden Bestimmungen über die Lehranstalten zu schreiten und seine diesbezüglichen Vorschläge dem Reichsrat vorzustellen;

2) sofort folgende Vorlagen auszuarbeiten und ohne vorherige Begutachtung durch die Ressorts dem Reichsrat vorzustellen: a) betreffs Gewährung des Gesuchs des Livländischen Landmarschalls, wonach der Livländischen Ritterschaft gestattet werden soll, auf eigene Kosten ein Gymnasium mit deutscher Unterrichtssprache zu gründen und zu unterhalten. (Die in genannter privater Lehranstalt unterrichteten jungen Leute erhalten hierbei die Rechte von Absolventen von Kronsgymnasien, nachdem sie die angeordneten Examina in russischer Sprache in der betreffenden Lehranstalt selbst abgelegt haben, wobei bei den Prüfungen Delegierte des Unterrichtsministeriums zugegen zu sein haben); b) betreffs des Modus der Konzessionierung von Privatlehranstalten mit örtlichen Unterrichtssprachen in den Ostseeprovinzen und der Organisierung einer Regierungskontrolle über den Unterricht in denselben.

II. Es ist anzuordnen, daß in allen Klassen der Lehranstalten in den Ostseeprovinzen der Religions-, der Kirchengesang-Unterricht sowie der Unterricht in den örtlichen Sprachen in der Muttersprache der Schüler zu erfolgen hat; bei dem Arithmetik-Unterricht in den einklassigen und den ersten Klassen der übrigen Elementarschulen des Rigaer Lehrbezirks ist entsprechend den Bedürfnissen der örtlichen Bevölkerung außer der russischen Sprache der Gebrauch der Muttersprache der Schüler zuzulassen.

III. Der Unterrichtsminister ist zu beauftragen, dafür Sorge zu tragen, daß auf die Posten von Volksschullehrern in den Elementarschulen der Ostseeprovinzen Personen ernannt werden, die in genügendem Maße die Muttersprache der Schüler kennen.

*

Diesen Allerhöchst bestätigten Resolutionen des Minister-Komitees ist im Journal des Minister-Komitees ein im „Reg.-Anz." mehrere Spalten umfassendes begründendes Material zu dieser Frage vorausgeschickt, dessen vollständige Wiedergabe der nächsten Nummern unseres Blattes bringen werden.

— — — Die hiermit inaugurierte Wendung in unserem Schulwesen wird auch von russischen Residenzblättern eifrig erörtert. Die „Now. Wr." ist, wie man das anders ja garnicht erwarten konnte, tief indigniert über diese Abkehr von der bisherigen Schulpolitik, obgleich sie ohne alle Umschweife einräumt, daß die alte deutsche Universität „Dorpat" gut und ebenso die einstigen deutschen Mittel- und Elementarschulen durchaus gut gewesen seien, während sie ihren jetzigen Ersatzanstalten eine sehr schlechte Zensur ausstellt. Aber die Politik, die hohe Politik fordere gebieterisch das „Prinzip der kulturellen und zivilisatorischen Einigung", und diese Politik sollte darum nicht verurteilt werden, weil ihre Durchführung durch eine „ungeschickte und plumpe Praxis" kompromittiert worden sei.

Die „Birsh. Wed." stehen wiederum auf einem ganz entgegengesetzten Standpunkte: sie finden, daß das Gutachten des Minister-Komitees in der Einschränkung der Russifizierungsmethode unserer baltischen Schulen nur die allernotwendigste Remedur habe eintreten lassen und geben der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß die Zukunft eine noch vollere Lösung der Frage in Sicht stelle. Die „Birsh. Wed." schreiben:

„So hat das Minister-Komitee auch in diesem Fall nur einige „unnötige Beschränkungen" verringert und gemildert. Die Befriedigung der natürlichen, berechtigten Bedürfnisse der Bevölkerung, die positive Arbeit sowohl in der Schulfrage, als auch auf den übrigen Gebieten des Staatslebens — das alles soll erst die Zukunft bringen. Doch nicht das Minister-Komitee wird hier die grundlegenden Linien ziehen, sondern die Volksvertretung."

Aus der Landtags-Vorlage zum Ausbau der livländischen Landesverfassung. II.

II. Die Organe des Landbezirks.

Die Organe des Landbezirks sind: 1) der Bezirkstag und 2) das Bezirksamt.

a) Die Zusammensetzung des Bezirkstages:

Der Bezirkstag besteht aus einer, entsprechend den lokalen Verhältnissen gesetzlich festzusetzenden Zahl von Abgeordneten. Der im Bezirk befindliche Domanialbesitz wird im Bezirkstag durch einen Bevollmächtigten der Domänenverwaltung vertreten.

Die Wahl der Abgeordneten und ihrer Ersatzmänner ist in 3 Wahlverbänden zu vollziehen.

Der erste Wahlverband besteht aus den Eigentümern der im Bezirk belegenen Rittergüter und derjenigen Stadt- und Stiftungsgüter, die Rittergutsqualität haben: der zweite Wahlverband besteht aus a) den Eigentümern der im Bezirk belegenen Immobilien, die nicht Rittergüter sind (inkl. Pastorate) bis herab zu einem Steuerwert, der dem im Artikel 221 der Livländischen Bauerverordnung vorgesehenen Maximalsteuerwert eines bäuerlichen Grundstückes entspricht; d) den Inhabern der gewerblichen Unternehmungen, die einen gewissen Minimalsteuerbetrag an die Landeskasse entrichten (unter dem keine Vertretung stattfindet); 3) der dritte Wahlverband umfaßt die Eigentümer der innerhalb des Bezirks belegenen Immobilien, die bis zur Minimalsteuergrenze des II. Wahlverbandes heranreichen, und die Pächter der noch unabgeteilten Gehorchslandgesinde.

Die auf jede der 3 Wahlverbände entfallende Zahl von Abgeordneten wird, entsprechend den lokalen Verhältnissen, für jeden Bezirk gesetzlich bestimmt. — Zur Vollziehung der Wahl der Abgeordneten im I. und II. Wahlverbande treten die zu dem betr. Wahlverbande gehörigen Wähler des Bezirks zu Wahlversammlungen zusammen, an denen die Wähler viriliter teilnehmen. Im III. Wahlverbande findet die Wahl der Abgeordneten auf einer Versammlung von Wahlmännern statt, die — je ein für jede ehemalige Gutsgemeinde — in den einzelnen Landgemeindebezirken gewählt werden. Die Wahlmännner werden in den Landgemeindebezirken auf Urwähler-Versammlungen gewählt, an denen die Eigentümer von Immobilien (Gehorchsland und abgeteilte Hofslandparzellen) und Pächter von Gehorchslandgesinden bis herab zu einem Steuerwert, der dem im Art. 223 der Livl. Bauerverordnung vorgesehenen Minimalwert eines bäuerlichen Gesindes entspricht, viriliter teilnehmen, während die Eigentümer von Immobilien, die diesen Wert nicht erreichen, in die Urwählerversammlung je einen Vertreter pro Durchschnittswert eines bäuerlichen Gesindes entsenden.

In den Wahlversammlungen des I. und II. Wahlverbandes und den Urwählerversammlungen des III. Wahlverbandes kann das Stimmrecht im legalen Behinderungsfall des Wählers durch einen ortsansässigen Bevollmächtigten (der nicht Wähler zu sein braucht) ausgeübt werden; es darf jedoch gleichzeitig nicht mehr als eine Vollmacht übernommen werden. Personen weiblichen Geschlechts üben das Stimmrecht durch Bevollmächtigte aus; für unter Vormundschaft oder Kuratel stehende Personen stimmen ihre Vormünder bezw. Kuratoren; juristische Personen üben das Stimmrecht durch ihre gesetzlichen oder statutenmäßigen Vertreter aus.

In den Wahlversammlungen des I. und II. Wahlverbandes und in der Urwähler-Versammlung des III. Wahlverbandes repräsentiert jede Steuereinheit eine Stimme.

Die Abgeordneten müssen einem der 3 Wahlverbände angehören, mindestens 25 Jahre alt, russische Untertanen, im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sein und ihren Wohnsitz seit mindestens einem Jahr in dem Bezirk haben, in dem sie gewählt werden.

Die Abgeordneten werden innerhalb der einzelnen Wahlverbände nach proportionalem Wahlsystem gewählt. Die Abgeordneten werden auf 6 Jahre gewählt. Sie erhalten keine Diäten.

*

Der Bezirkstag würde im zukünftigen Landbezirk die Stelle des Kirchenspielskonvents im gegenwärtigen Kirchspiel einnehmen. In den Bezirken würde jedoch mit einer so großen Zahl von Rittergütern und Landgemeinden zu rechnen sein, daß eine direkte Vertretung aller einzelnen Rittergüter und Landgemeinden im Bezirkstag schon aus diesem Grunde nicht geboten erscheint. Es wird daher vorgeschlagen, analog dem Bestande der Kreis-Landschaftsversammlungen in

Feuilleton.

Amerikanische Frauen.

In amerikanischen Blättern liest man:

Die neueste Phase in der ruhelosen Jagd nach dem Dollar, die das Leben in Amerika beherrscht, ist die, daß auch die amerikanischen Frauen in immer steigendem Maße von dem verzehrenden Verlangen ergriffen werden, Reichtümer zu erwerben, möglichst im Handumdrehen Millionärinnen zu werden. Die Kontore der Makler und Spekulanten — ganz gleich, ob sie sich eines guten Rufes erfreuen oder nicht, werden ständig von Frauen belagert, für die es kein anderes Interesse gibt, als Hausse und Baisse von solchen Papieren zu beobachten, die großen Schwankungen unterworfen sind. Jahr um Jahr, Monat um Monat wächst die Zahl dieser Frauen, die in das nervenerregende Treiben der Finanzwelt hineingezogen werden. Oft geht es ihnen schlecht: sie kämpfen gegen eine Uebermacht, die gegen sie ist, und ihr Geld schwindet noch schneller, als wenn sie die Sensationen des Spieltisches gesucht hätten. Einige wenige trägt aber auch die Welle des Erfolges hoch empor. Das ewig Weibliche verleugnet sich dabei aber nicht. Hat eine Frau in finanziellen Unternehmungen Erfolg gehabt, so ist das erste, was sie tut, daß sie sich Diamanten kauft. So wird, wie eine Amerikanerin, die ihre Schwestern genau beobachtet hat, sehr hübsch bemerkt, der Aufstieg einer „Finanzfrau" durch die zunehmende Menge ihrer Brillanten genau gekennzeichnet; sie steht darin in nichts den beliebtesten Schauspielerinnen nach. Sie kleidet sich elegant, ihre Garderobe gehört mit zu ihrem Spiel. Der elegante Schnitt ihrer Kleider, die Pracht ihrer Juwelen — alles hilft ihr zum Erfolge.

Viele von den Frauen, die sich dieses neue Gebiet erobert haben, begannen ihre Laufbahn als Maschinenschreiberinnen oder Privatsekretärinnen. In dieser Stellung gewannen sie Einblick in die Art, wie große Geschäfte und Coups gemacht werden. „Warum soll ich das nicht auch können?" dachten sich dann die geweckten Mädchen, denen es an der nötigen Unternehmungslust durchaus nicht fehlte. Sie kauften mit ihren geringen Ersparnissen auf eigene Faust Spekulationspapiere; hatten sie Glück, so versuchten sie es zum zweiten Male, und bald mußte sich dann ihr Chef nach einer neuen Maschinenschreiberin oder Sekretärin umsehen. Die Reihen dieser unabhängig gewordenen Frauen, die spekulieren, wachsen unaufhörlich.

Die Neigung der Frauen, am Börsentreiben teilzunehmen, übt bereits eine merkliche Wirkung auf den Charakter der amerikanischen Frauenwelt und überhaupt des Gesellschaftslebens aus. Erst kürzlich traten aus der großen Schar zwei Frauen heraus, die durch ihre Finanzoperationen die Aufmerksamkeit von ganz Amerika auf sich lenkten. Die eine, eine noch junge Frau, hatte bei ihren Finanzgeschäften sogar auf das Gebiet der hohen Politik überzugreifen gewagt. Sie schloß mit der Regierung von San Domingo einen Vertrag, dessen Ausführung ihr einen Gewinn von mehreren Millionen Dollar gebracht hätte. Die Vereinigten Staaten sollen Samana-Bai als Kohlenstation und Flottenbasis kaufen, und die Summe, die dafür bezahlt wurde, sollte zur Begleichung der Nationalschuld verwandt werden. Dafür, daß sie einen solchen Kauf vermittelte, forderte sie wertvolle Eisenbahnkonzessionen und Ueberweisung von Ländereien für Einwanderer. Der Plan, der bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet war, kam jedoch, ehe die Frau ihn in ihrer Weise in die Wege leiten konnte, zur Kenntnis der Regierung der Vereinigten Staaten, worauf in San Domingo sofort von dieser eine Depesche eintraf, daß alle Verhandlungen abgebrochen werden sollten. Die Frau hatte aber schon früher gezeigt, daß sie zu Finanzgeschäften größten Stils durchaus befähigt war. Sie war vor nicht allzu langer Zeit aus einer kleinen Landstadt im Süden der Vereinigten Staaten nach Newyork gekommen und hatte ihre Laufbahn in der üblichen Weise als Maschinenschreiberin und Stenographistin begonnen. Nach kurzer Zeit arbeitete sie schon nicht mehr selbst, sondern ließ in ihrem Bureau viele junge Mädchen für sich arbeiten. Ihre Tätigkeitsfeld nahm eine ungeahnte Ausdehnung an. So hatte sie der Regierung von Peru bei der Unterdrückung von Revolutionen geholfen und dafür sehr wertvolle Bergwerkskonzessionen erhalten, die ihr Millionen einbrachten.

Und schließlich war auch die berühmte Bessie Chadwick, deren Fall immer mit dem der Humberts in Vergleich gesetzt wurde, ein Finanzgenie ersten Ranges. War auch die Grundlage ihrer Geschäfte betrügerisch, indem sie den Namen eines der reichsten Männer des Landes mißbrauchte, so erzielte doch die Art und Weise, in der sie auf dieser schlechten Basis weiter arbeitete, die Bewunderung ihrer Landsleute. Sie konnte ein Leben in fürstlichem Luxus führen, obwohl sie keinen Pfennig mit Recht ihr eigen nennen konnte. Als das Ende mit Schrecken kam und sie wegen Fälschungen und Unterschlagungen zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, bezeigten die Amerikaner für die unternehmende Frau doch ein so großes Interesse, daß viele den Gefängniswärter bestürmten, sie sehen zu dürfen.

Schach.

Aufgabe Nr. 8.
Von N. Maximow in Petersburg.
(Tijdschrift des Niederländischen Schachbundes.)

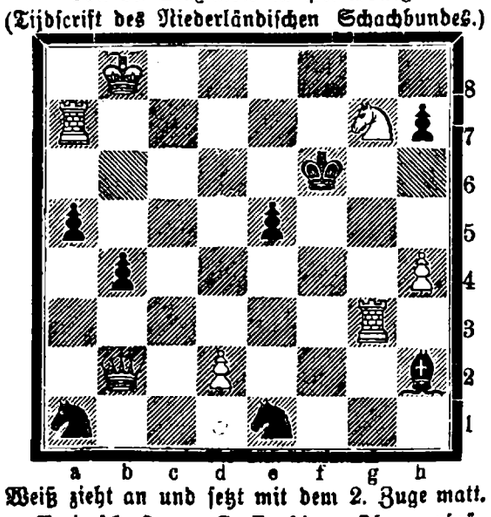

Weiß zieht an und setzt mit dem 2. Zuge matt.

Briefkasten. G. Z. hier. Ihre verspätete Lösung der Aufgabe Nr. 7 ist leider wieder mißlungen. Wir wollen Ihnen hier wiederholen, was der „Briefkasten" schon öfters gebracht hat. 1) Das „Schachbieten im ersten Zuge ist in einer Aufgabe unbedingt ausgeschlossen, und wenn sich ein Problem auf diese Weise lösen lassen sollte, so kann es keine Ansprüche auf „Korrektheit" erheben und ist zur Veröffentlichung nicht geeignet. 2) Beim Lösen müssen immer alle Gegenzüge der „Schwarzen in Betracht gezogen werden"; wenn sich eine Aufgabe nur in einer oder zwei Varianten lösen läßt, so ist damit die ganze Aufgabe noch nicht gelöst.

Nach 1) Sf2—d3+ Ke5—d5 2) Dd2—f4, kann Schwarz z. B. 2. — — — Sc3 ziehen und das Matt wäre erst im 4ten Zuge zu erzielen, und zwar nach den Zügen 3) Dd6+ Kd5—e4. 4) Sf 2#.

Mitteilungen.

Ostende. Die erste Hälfte des Turniers ist beendet, d. h. jeder hat eine von den zu spielenden Partien hinter sich. Stand: Maroczy 10; Janowsky, Tarrasch 8½; Schlechter 8; Leonhardt, Marshall, Teichmann 7; Marco, Wolf 6½; Alapin 6; Blackburne 5½; Burn 5; Tschigorin 3½; Taubenhans 2.

E. B.

Mannigfaltiges.

Hitze. Die Hitze hat in München eine Höhe erreicht, wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Am Montag zeigte das Thermometer in der Mittagszeit 42 Grad C. Der Polizeibericht verzeichnet eine große Anzahl von Hitzschlägen, darunter eine Reihe mit tödlichem Ausgang. Ein vom Hitzschlag getroffener Photograph wurde tobsüchtig.

— Ein Zwergenhotel. Eine der Merkwürdigkeiten im Staate Newyork ist ein Hotel in White Plains, das ausschließlich von Zwergen bedient und bewirtschaftet wird. Der Besitzer dieses Hotels ist „Admiral" Dot, ein früher in Zirkuskreisen wohlbekannter Zwerg. Der Mann ist jetzt 32 Jahre alt und nur 2½ Fuß groß. Der Bierausschenker ist ein klein wenig größer als sein Herr, hat sich aber auch früher wegen seiner Kleinheit in Music Halls und anderen Schaustellungen sehen lassen. „Admiral" Dot wird von seiner Frau unterstützt, die nur 31 Zoll groß ist und als die hübscheste Zwergin der Welt gilt. Der Oberkellner im Eßsaal ist ebenfalls ein Zwerg, er ist nur 29½ Zoll groß. Alle diese kleinen Leute sprechen Englisch und Deutsch fließend und sollen das Hotel so ausgezeichnet leiten, daß manche „Erwachsene" viel von ihnen lernen könnten.

den Landschafts-Gouvernements die Zahl der Glieder des Bezirkstages gesetzlich festzusetzen.

Für die Wahl der Bezirkstags-Abgeordneten kämen entsprechend der Zusammensetzung der gegenwärtigen Kirchspielskonvente zunächst in Betracht einerseits die im Landbezirk befindlichen Rittergüter, andererseits die im Landbezirk befindlichen Landgemeinden. Zu diesen beiden Gruppen müßte jedoch noch der zwischen dem Rittergut- und dem bäuerlichen Grundbesitz stehende mittlere Immobiliarbesitz und das an der Aufbringung der Landesprästanden gleichfalls beteiligte Gewerbe hinzutreten. Für die Wahl der Bezirkstags-Abgeordneten werden daher 3 Wahlverbände in Vorschlag gebracht.

Den I. Wahlverband würden die Eigentümer der im Bezirk belegenen Rittergüter bilden. Dieser Wahlverband entspräche dem in den Landschaftsgouvernements bestehenden Wahlverband der „adeligen" Grundbesitzer, nur daß hier unter Berücksichtigung der historisch begründeten Rechtsstellung des Rittergutes die ständische Qualität nicht an der Person, sondern am Rittergut haftet. — In dem vom Ministerium des Innern im Jahre 1899 ausgearbeiteten Entwurf von Regeln betreffend die Ausdehnung der Landschaftsordnung vom Jahre 1890 auf Kurland war ebenfalls die Bildung eines Wahlverbandes der Rittergutsbesitzer an Stelle des in der Landschaftsordnung vorgesehenen Wahlverbandes der adeligen Grundbesitzer in Vorschlag gebracht worden. Hierbei war vom Ministerium hervorgehoben, daß, nachdem auf Antrag der Ritterschaft der Rittergutsbesitz Personen aller Stände freigegeben und ferner den Rittergutsbesitzern ohne Rücksicht auf ihren Stand das Stimmrecht auf dem Landtage eingeräumt worden war, der Begriff der Ritterschaft alle Eigentümer von Rittergütern umfaßte. Nach Ansicht des Ministeriums entspräche es daher den Intentionen des Allerhöchsten Erlasses vom 14. September 1881, laut welchem bei Ausdehnung der Landschaftsordnung auf die baltischen Provinzen die besonderen Verhältnisse derselben zu berücksichtigen seien, die historisch begründete Organisation der Ritterschaft auch bei der Neugestaltung der Kommunalverwaltung zu bewahren.

Zum II. Wahlverbande sollen die Eigentümer von Immobilien (Landstellen und Gebäude) gehören, die nicht Rittergüter sind, jedoch den Maximalwert eines bäuerlichen Grundstücks (Art. 221 der Livl. Bauerverordnung vom Jahre 1860) d. h. 80 Taler Landwert oder gemäß der gegenwärtigen Schätzung der Güterkreditsozietät 12 000 Rbl. Geldwert — übersteigen. Ferner sollen diesem Wahlverbande die im Bezirk ansässigen Gewerbtreibenden (Inhaber von Gewerbescheinen) zugezählt werden, jedoch nur so weit, als sie an Zuschlägen an die Landeskasse einen Steuerbetrag entrichten, der dem Mindeststeuerbetrag der in diesem Wahlverbande vertretenen Immobilien, d. i. ca 20 Rbl., entspricht.

Der III. Wahlverband soll den gesamten Kleingrundbesitz umfassen, d. i. alle Immobilien, die den im Artikel 221 der Livländischen Bauerverordnung für bäuerliche Grundstücke vorgesehenen Maximalwert von 80 Taler Landeswert oder 12 000 Rbl. Geldwert (cf. oben) nicht übersteigen. Hierzu würden somit außer den eigentlichen Gehorchslandgesinden auch alle anderen ländlichen Immobilien (abgeteilte Hofeslandparzellen und Gebäude) gehören, die den obenerwähnten Maximalwert eines bäuerlichen Grundstücks nicht übersteigen.

Eine solche politische Gleichstellung des bisher nicht zum Gehorchslande gehörigen Kleingrundbesitzes mit dem Gehorchslande entspricht sowohl der Landgemeindeordnung (Patent d. Livl. Gouv.-Reg. v. 3. Nov. 1867 Nr. 160), als auch den Intentionen der im Gang befindlichen Livländischen Grundsteuerreform, die eine gleichmäßige Heranziehung des gesamten ländlichen Immobiliarbesitzes zur Ableistung der Landesprästanden bezweckt.

Den Pächtern der unabgeteilten Gehorchslandgesinde sind dieselben politischen Rechte wie den Immobiliareigentümern zugestanden worden, weil die agrare Entwicklung die Ablösung des Gehorchslandes vom Hofe zum Ziele hat, so daß sich die Vertretung des verpachteten Gehorchslandes durch den Pächter als eine gerechtfertigte Antizipierung bald eintretender Verhältnisse darstellt. Den Anschauungen der bäuerlichen Bevölkerung würde eine Vertretung des verpachteten Gehorchslandes durch den Gutseigentümer um so weniger entsprechen, als bisher stets die Gehorchslandpächter als selbständige Vertreter der Interessen des besitzlichen Bauernstandes in Gemeinde und Kirchspiel gegolten haben, und auch an den auf den Grundstücken lastenden öffentlichen Leistungen der Gemeinde, z. B. Wegebau, Schießstellungen 2c. (Art. 411 der Livländischen Bauerverordnung), teilnehmen.

Die Wahl der Delegierten für die Wahlversammlung des III. Wahlverbandes wäre nach Wahlbezirken zu vollziehen, die den gegenwärtigen Landgemeindebezirken zu entsprechen hätten. Jeder Landgemeindebezirk wählt für jede ehemalige Gutsgemeinde einen Wahlmann. Die Wahlversammlung im Landgemeindebezirk würde somit aus der Wirtsversammlung bestehen, zu der die z. Z. noch nicht zum Landgemeindeverbande gehörigen Kleingrundbesitzer hinzutreten. Letzteres dürfte um so weniger bedenklich erscheinen, als die Einbeziehung der verkauften Hofeslandparzellen zum Landgemeindebezirk ohnehin in absehbarer Zeit als notwendige Ergänzung des gegenwärtigen Landgemeindebezirks eintreten muß.

Die Wahl der Wahlmänner durch die Landgemeinde-Versammlung in ihrem vollen Bestande vollziehen zu lassen, erscheint nicht möglich, da in der Landgemeinde-Versammlung auch die nicht an den Landesprästanden beteiligten Gemeindeglieder vertreten sind. Die Wirtsversammlung würde hingegen die Gemeinde in ihrem an der Aufbringung der Landesprästanden beteiligten Bestande repräsentieren und ihrem Wesen nach auch den in der Landschaftsordnung für die Landschafts-Gouvernements als Wahlversammlung für die Delegierten der Landgemeinden bezeichneten „Gemeindezusammenkünften" entsprechen, die aus Vertretern der Hofbesitzer (auf je 10 Bauernhöfe 1 Vertreter) besteht (cf. Art. 86 der russischen Landgemeindeordnung, Band IX der Reichsgesetze, besondere Beilage).

Die auf jeden Wahlverband entfallende Zahl der Bezirkstags-Abgeordneten wäre in einer besonderen Beilage zum Verfassungsgesetz für jeden Landbezirk gesetzlich zu bestimmen, wie solches in der Landschaftsordnung hinsichtlich der Kreis-Landschaftsversammlungen gehandhabt ist.

Da auf dem flachen Lande das Gewerbe und der mittlere Grundbesitz nur wenig entwickelt sind, würden für die Wahl der Bezirkstags-Abgeordneten vorzugsweise die Wahlverbände der Rittergutsbesitzer und der Landgemeinden in Betracht kommen.

Für die Wahl der Abgeordneten auf den Wahlversammlungen der einzelnen Wahlverbände wird die Beobachtung eines proportionalen Wahlsystems vorgeschlagen, um auch Minoritäten, die Möglichkeit zu geben, bei den Wahlen zur Geltung zu kommen. Das proportionale Wahlsystem würde darin bestehen, daß in einem Wahlgang mehrere Abgeordnete gleichzeitig gewählt werden, wobei jeder Wähler nur für einen Kandidaten eine Stimme abgeben kann, und derjenige Kandidat als gewählt gilt, der eine Mindestzahl von Stimmen, die jedoch nicht die Majorität der Stimmen zu sein braucht (z. B. ein Drittel aller abgegebenen Stimmen), erhält.

b) Die Sitzungen des Bezirkstages.

Der Bezirkstag wird von einem Kreisdeputierten geleitet. (Die Bestimmung, daß der örtliche Kreisdeputierte im Bezirkstag präsidiert, entspricht dem für die Kreisversammlung in den Landschafts-Gouvernements geltenden Art. 54 der Landschaftsordnung, nach welchem das Präsidium in der Kreis-Landschaftsversammlung dem örtlichen Kreismarschall zusteht.)

Der Bezirkstag tritt wenigstens einmal jährlich zusammen. Zur Beschlußfähigkeit des Bezirkstages ist die Anwesenheit von mindestens der Hälfte der Abgeordneten erforderlich. Die Sitzungen des Bezirkstages sind öffentlich. Für einzelne Gegenstände kann jedoch durch Beschluß der Versammlung die Oeffentlichkeit ausgeschlossen werden.

Der Bezirksvorsteher nimmt, wenn er nicht Abgeordneter ist, an den Sitzungen des Bezirkstages mit beratender Stimme teil.

Die Beschlüsse des Bezirkstages werden mit absoluter Stimmenmehrheit gefaßt. Bei Stimmengleichheit gibt die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag. Für besonders wichtige Beschlüsse ist eine Mehrheit von zwei Dritteln der Stimmen erforderlich.

2) Das Bezirksamt.

In jedem Bezirk wird ein Bezirksamt gebildet, bestehend aus einem aus der Zahl der im Bezirk Virilstimmberechtigten oder zur Ausübung einer Virilstimme in Vollmacht oder Vertretung Berechtigten vom Bezirkstage zu wählenden Bezirksvorsteher und 2 aus der Mitte dieser Versammlung zu wählenden Gliedern. Für die Aemter des Bezirksvorstehers und der Bezirksamtsglieder werden Substitute gewählt, die denselben Voraussetzungen entsprechen müssen wie der Bezirksvorsteher und die Bezirksamtsglieder.

Die Annahme des Bezirksvorsteheramts darf von einem ortsansässigen Virilstimmberechtigten nicht abgelehnt werden, widrigenfalls der sich Weigernde einer jährlichen Pön im Betrage der von ihm zu entrichtenden Bezirksabgaben unterliegt.

Nach einer 3jährigen Amtsführung darf die Amtsannahme im Laufe der folgenden 3 Jahre abgelehnt werden. Der Bezirksvorsteher erhält für seine Geschäftsführung und zur Anstellung eines Schriftführers eine vom Provinzialtag festzusetzende Pauschalentschädigung aus der Landeskasse.

III. Die Kompetenz des Landbezirks.

1. Die Kompetenz des Bezirks im allgemeinen.

Zur Kompetenz des Bezirks gehört die Beratung und Beschlußfassung über die kommunalen Angelegenheiten des Bezirks. Im besonderen kompetiert dem Bezirk:

a) das Maß der Steuern und gesetzlich bestehenden Naturallasten festzusetzen, die zur Erfüllung der Aufgaben der Bezirkskommunalverwaltung erforderlich sind (Bemerkung: Geldsteuern können nur in Form von Zuschlägen zu den allgemeinen Landschaftssteuern erhoben werden. Das Maximum dieser Zuschläge wird vom Provinzialtage festgesetzt.);

b) die für Benutzung von kommunalen Wohlfahrtseinrichtungen des Bezirks zu erhebenden Gebühren festzusetzen.

c) die Steuern, Naturalleistungen und Gebühren (Pkt. a und b) sowie auch die dem Bezirk gehörigen Kapitalien und Immobilien zu verwalten;

d) zu Zwecken der Bezirks-Kommunalverwaltung Anleihen zu machen;

e) Immobiliarvermögen zu erwerben, zu belasten und zu veräußern;

f) das Budget der Bezirkskommunalverwaltung aufzustellen, die Rechnungsablegung über das realisierte Budget zu prüfen und den Exekutivorganen Decharge zu erteilen;

g) verbindliche Verordnungen und Reglements zu erlassen, die spezielle Angelegenheiten des Bezirks betreffen;

h) diejenigen Wahlen zu vollziehen, die dem Bezirk durch Gesetz obliegen, sowie zur Verwaltung von einzelnen Institutionen des Bezirks Kommissionen und Kommissare zu erwählen und zum Zweck der Vorberatung von Angelegenheiten, die zur Kompetenz des Bezirks gehören, Kommissionen einzusetzen;

i) die Straßen, Wege, Brücken, Anlegeplätze und sonstige Verkehrsmittel, die durch die Wegeordnung dem Bezirk überwiesen werden, im Stande zu halten, sowie für Verbesserung und Ausdehnung der Kommunikationsmittel Sorge zu tragen;

k) Anstalten zur Beförderung von Postsendungen einzurichten und zu unterhalten;

l) für die Volksgesundheit durch Anstellung von Aerzten, Feldscheren und Hebammen, Einrichtung von Ambulanzen und Hospitälern 2c. Sorge zu tragen;

m) an der Vorbeugung und Unterdrückung von Viehseuchen teilzunehmen;

n) Wohlfahrtsanstalten und Wohlfahrtseinrichtungen aller Art ins Leben zu rufen, zu unterhalten und zu verwalten;

o) das Feuerlöschwesen zu fördern;

p) die Aufsicht über die Beobachtung baupolizeilicher Vorschriften zu üben;

q) Fachschulen zu errichten und zu subventionieren:

r) Maßnahmen zur Förderung von Landwirtschaft, Handel und Industrie zu ergreifen;

s) an der Entwicklung und Verwaltung von Kreditinstitutionen, z. B. Institutionen für Kleinkredit, Sparkassen 2c. teilzunehmen.

2) Die Kompetenz des Bezirkstages.

Der Bezirkstag ist das beratende und beschließende Organ des Landbezirks. Er hat die dem Bezirk übertragenen Wahlen auszuführen, über die Tätigkeit der Beamten des Bezirks Aufsicht zu üben und deren Rechenschaftsberichte zu prüfen.

3) Die Kompetenz des Bezirksamts und des Bezirksvorstehers.

Dem Bezirksamt liegt es ob, an Stelle des Bezirkstages in laufenden und unaufschiebbaren Angelegenheiten zu beschließen. Es erstattet auf der nächsten Sitzung dem Bezirkstage Bericht über seine Tätigkeit. Dem Bezirksamt liegt die Vorbereitung der dem Bezirkstage vorzulegenden Materien ob.

Die Ausführung der Beschlüsse des Bezirkstages sowie die Verwaltung der laufenden Geschäfte des Bezirks liegt dem Bezirksvorsteher allein ob. Es ist zulässig, daß bestimmte Verwaltungszweige vom Bezirksvorsteher mit Zustimmung des Bezirkstages den Gliedern des Bezirksamtes zur selbständigen Führung überwiesen werden. Dem Bezirksvorsteher liegt auch die Exekutive von Maßnahmen der Provinziallandschaft im Bezirk ob. Ihm steht das Recht zu, für den Fall der Unterlassung der Ausführung von administrativen Maßregeln Strafen, die in speziellen Verordnungen festgesetzt sind, zu verhängen.

Beschwerden über das Bezirksamt bezw., den Bezirksvorsteher kompetieren vor den Bezirkstag. (Schluß folgt.)

Von den Vorgängen im Schwarzen Meere.

Das meuternde Panzerschiff „Fürst Potjemkin" hat sich, soweit heute früh die Nachrichten reichten, noch immer nicht ergeben, sondern kreuzt im Schwarzen Meere umher, die Küsten bedrohend:

Das Zurückgehen des Schwarzmeer-Geschwaders aus Odessa nach Sewastopol erhält durch die nachstehenden Mitteilungen auswärtiger Blätter seine nähere Erklärung:

„Sobald in Sewastopol die Kunde von der Meuterei auf dem „Potjemkin" einlief und das Geschwader, soweit es fahrbereit war, eiligst nach Odessa beordert wurde, berief Admiral Krüger eine Konferenz. Die Schiffskommandanten und Offiziere wurden instruiert, die Mannschaften unauffällig zur Fahrt vorzubereiten und besonders zuverlässige Personen zum Wachtdienst heranzuziehen, bei den geringsten Anzeichen der Subordination dem Admiral sofort Meldung zu machen. Aber die Revolutionäre schliefen auch nicht, sondern kamen sogar der Staatsmaschine zuvor, indem es ihnen gelang, die Mannschaften der abzufahrenden Schiffe noch rechtzeitig zu informieren. Freitag Vormittag, als die Schwarzmeer-Flotte sich Odessa näherte, wurde den Admiralen und Offizieren durch Zettel, die an verschiedenen Stellen der Schiffe angebracht waren, kundgetan, daß, falls der Besatzung des „Fürst Potjemkin" Gewalt angetan, bezw. der Befehl zum Schießen gegeben werden würde, sämtliche Offiziere sofort niedergemetzelt oder über Bord geworfen werden würden. So blieb denn dem Admiral Krüger nichts übrig, als zu signalisieren, daß er nach Sewastopol zurückkehre und dort, um weiteres Unheil zu vermeiden, die Offiziere wie Mannschaften zu beurlauben. Die Handlungsweise des Admirals Krüger ist wohl auch auf den Wunsch, schonend gegen das Schiff vorzugehen, zurückzuführen."

Matrosen von der in Petersburg stehenden Gardeabteilung sollen zur Bemannung der Schiffe der Schwarzmeerflotte entsandt werden.

Vom Panzerschiff „Potjemkin" wird gemeldet:

Der „Potjemkin" hat auf seiner Fahrt nach Küstendshe am Sonntag ein der Stadt Odessa benachbartes deutsches Kolonistendorf bedroht und von dort Vieh an Bord genommen. — Ein vom „Potjemkin" desertierter Matrose hat in Küstendshe erzählt, daß die Mannschaft seit drei Tagen nicht gegessen habe; Kohle und Schmiermaterial fehlten vollständig. An Bord herrsche Anarchie. Acht entwaffnete Offiziere führten alle Befehle der Meuterer, von denen sie mit Revolvern bedroht würden, aus. Fünfhundert von den 700 Matrosen des „Potjemkin" wollten sich ausschiffen, der Rest bestehe auf der Rückkehr nach Rußland.

Der „Potjemkin" verließ die rumänischen Gewässer bei Konstanza. Die Meuterer hinterließen Briefe an die Konsuln, in denen sie erklären, sie wollten keine Schiffe angreifen, sondern abfahren, um gegen Rußland Krieg zu führen. Die Meuterer haben Kohlen für einen Tag und 2000 Geschosse an Bord.

Nach einem Telegramm der „Kön. Hart. Z." hat sich der „Potjemkin" der Kohlen eines italienischen Handelsschiffes bemächtigt. Er soll, nachdem es Konstanza verlassen, zuerst in der Richtung auf Batum gesichtet worden sein. Dann aber meldet ein Telegramm der „St. Pet. Tel.-Ag." aus Feodossia vom 21. Juni, daß der „Potjemkin" dort eingetroffen ist. Ueber diese Stadt ist der Kriegszustand verhängt worden.

Ein Telegramm aus Feodossia vom vorigen Mittwoch in der „Kön. Hart. Z." meldet:

„Von dem Panzerschiff „Potjemkin" dazu aufgefordert, begaben sich heute Vertreter der Stadtverwaltung an Bord dieses Schiffes, wo sie in der Admiralskabine von dem das Schiff befehligenden Ausschuß empfangen wurden. Dieser forderte, daß binnen 24 Stunden 500 Tonnen Kohlen, Fleisch, Fett und Vieh, sowie Mineralöl, Tabak, Zündhölzer usw. an Bord gebracht würden. Während dieser Zeit werde die Mannschaft auf dem Schiffe bleiben. Wenn dem Wunsche nicht stattgegeben werde, werde die Aufforderung an die Bewohner ergehen, die Stadt zu verlassen und diese werde dann beschlossen werden. Der Ausschuß forderte sodann die Stadträte auf, der Einwohnerschaft einen Aufruf mitzuteilen, in welchem die Beendigung des Krieges mit Japan und die Einberufung der Reichs-Duma verlangt sowie das Volk aufgefordert wird, sich den Revolutionären anzuschließen. Die Einwohnerschaft ist beunruhigt und verläßt die Stadt. Die Arbeiterbevölkerung ist erregt und fordert zur Erfüllung des von der Besatzung des „Potjemkin" gestellten Verlangens auf. Der Gemeinderat beschloß in einer außerordentlichen Sitzung, dem Schiffe Lebensmittel zu liefern, aber keine Kohlen, da die Stadt keine Kohlen habe.

Die türkischen Batterien am Eingange des Bosporus sind angewiesen worden, auf den „Potjemkin" zu schießen, falls das Schiff versuchen sollte, die Meerenge zu passieren.

*

Zufolge einer Odessaer Depesche der „Kön. Hart. Z." brachen am 21. Juni auf dem „Georgi Pobedonessez" von neuem ernste Spaltungen zwischen den Matrosen aus. Das Kommando benachrichtigte die Behörden hiervon und setzte 6 von Kameraden eskortierte Anstifter an Land.

Die „Russ. Tel.-Ag." telegraphiert aus Odessa vom 22. Juni: „Das Schwarzmeer-Geschwader, bestehend aus den Panzerschiffen „Rostislaw", „Tri Swjatitelja", „Zwölf Apostel" und 7 Torpedobooten ist unter dem Kommando des Vizeadmirals Krüger mit dem Panzerschiff „Georgi Pobedonossez" nach Kertsch abgegangen. Dort sollen die Matrosen des Panzerschiffes, welche gemeutert hatten, zurückgelassen werden."

*

Aus Odessa eingetroffene Flüchtlinge berichten, daß Archive mit wichtigen Dokumenten verbrannt seien.

*

Die „Now. Wr." schildert die Konsequenzen der durch die Meuterei des „Potjemkin" geschaffenen Situation. Es liege auf der Hand, daß ebenso wie Feodossia jeder andere offene Handelshafen des Schwarzen Meeres, wie Noworossijsk und Batum, alles werde bewilligen müssen, was die Meuterer verlangen, um solchen Verheerungen, wie sie Odessa betroffen haben, zu entgehen. Die „Now. Wr." schreibt zum Schluß: „Was die Schwarzmeerflotte tut — ist unbekannt. Soll man wirklich sich der Befürchtung hingeben, daß ein englisches Geschwader im Schwarzen Meer erscheinen werde, um die umherstreifenden Meuterer zu unterwerfen? Man kann sich vorstellen, was jetzt unsere Schwarzmeer-Ansiedlungen durchmachen."

Vom Estländischen Landtage.

Die vom Landtage am Mittwoch zur Reform in zweiter und endgiltiger Lesung gefaßten Beschlüsse sind, wie die Revaler Blätter berichten, folgende:

Die Ritter- und Landschaft beschloß:

I. Eine Neuregelung der landschaftlichen Kommunalverwaltung als geboten anzuerkennen und bei ihrer Durchführung nachstehende Grundsätze zur Geltung zu bringen:

1) Für die Verwaltung der allgemeinen landschaftlichen Angelegenheiten sind besondere Selbstverwaltungsorgane zu begründen. Die Verfassung und die Rechte der Ritterschaftlichen Korporation als solcher bleiben unberührt. Die Kompetenzen des gegenwärtigen Landtages der Rittergutsbesitzer werden durch die Reorganisation in soweit eingeschränkt, als die Verwaltung der allgemeinen landschaftlichen Angelegenheiten auf die neuen Selbstverwaltungsorgane übergeht;

2) Zur Beteiligung an der neu zu schaffenden landwirtschaftlichen Kommunalverwaltung sind die Zahler der von der Landschaft zu verwaltenden Landesprästanden auf dem flachen Lande und in den Städten heranzuziehen, und zwar sowohl die Zahler der auf dem Grund und Boden ruhenden Geld- und Naturalprästanden, als auch die Zahler der von Gebäuden zu erhebenden Steuern und der Gewerbesteuern, wobei diejenigen Steuerzahler, deren Beitrag zu den Landesprästanden ein zu bestimmendes Minimum nicht erreicht, von der Beteiligung an der Kommunalverwaltung eximiert werden können. Die Pächter von Bauerlandstellen, die vom Hauptgut noch nicht abgeteilt sind, sind den Eigentümern von Grundstücken in bezug auf die Teilnahme an den Landesprästanden und auf das sich daraus ergebende Wahlrecht gleichzustellen;

3) Als Hauptorgane der kommunalen Verwaltung sind ein Provinzialtag und Bezirkstage für landische Bezirke zu schaffen, deren Umfang etwa dem der ehemaligen Hakenrichter-Distrikte zu entsprechen hätte;

4) Die Städte, die auf Grund der Städteordnung verwaltet werden, haben an der Verwaltung der provinziellen Angelegenheiten zu partizipieren, sind aber zur Vertretung und Besteuerung nur in der Provinzial-Landschaft und nicht in den Bezirken heranzuziehen;

5) Die Bezirkstage sind aus gewählten Abgeordneten bestimmter Gruppen von Steuerzahlern des Bezirks zusammenzusetzen;

6) Die Provinzialtage werden aus Vertretern der Bezirkstage und der Stadtverordneten-Versammlung gebildet;

7) Die von den Selbstverwaltungsorganen innerhalb ihrer gesetzlichen Befugnisse gefaßten Beschlüsse bedürfen, mit Ausnahme der im Gesetz besonders namhaft gemachten Fälle, keiner Bestätigung durch die Aufsichtsbehörden und können nur hinsichtlich ihrer Gesetzmäßigkeit beanstandet werden;

8) Bei den Verhandlungen in allen Selbstverwaltungsorganen ist das Prinzip völliger Sprachenfreiheit zu wahren.

II. Zur Vertretung der sub I erwähnten Beschlüsse vor der Staatsregierung wird der Ritterschaftshauptmann bevollmächtigt, die erforderlichen Vorstellungen zu machen.

III. Die Stellungnahme zu den weiteren Vorschlägen der Baltischen Konferenz ist aufzuschieben und zur Ausarbeitung detaillierterer Grundlagen der geplanten Reorganisation, sowie des kommunalen Steuerwesens, der kommunalen Aufsichtsbehörden und des Verfahrens vor denselben in Verwaltungsstreitsachen eine Kommission zu wählen, die ihre Entwürfe je nach der Dringlichkeit dem ritterschaftlichen Ausschuß, bezw. einem ad hoc einzuberufenden Landtage vorzulegen und möglichst im Konnex mit den entsprechenden Kommissionen der Schwesterprovinzen zu stehen hätte.

IV. Derselben Kommission wird der Auftrag erteilt, für einen ad hoc einzuberufenden Landtag einen Entwurf für die Reorganisation der Landgemeindeordnung und der Aufsichtsinstanzen der Landgemeinden behufs Vorstellung an die Staatsregierung auszuarbeiten.

Ferner wurde die Beratung über das Pensionsstatut der ritterschaftlichen Beamten zu Ende geführt und der Entwurf mit einigen Abänderungen in endgiltiger Lesung angenommen.

Auf der Tagessession des Landtages am Donnerstage wurden mehrere auf das Patronatsrecht bezügliche Anträge beraten, von denen ein auf eine Aufhebung des Patronatsrechts auf gesetzgeberischem Wege hinzielender Antrag vom Landtage akzeptiert wurde.

Wiedereröffnung einer Kirche.

Das Livländische Konsistorium hat, wie die Rigaer Blätter berichten, in Berücksichtigung der Beschlüsse der Römershofschen und Ascheradenschen Wirtsversammlungen über die Aufrechterhaltung der Ordnung im Gottesdienste, die Wiedereröffnung der Ascheradenschen Kirche angeordnet und es sollen die Gottesdienste dort mit dem nächsten Sonntage wieder beginnen.

*

Das Protokoll der von den Römershofschen Wirten abgehaltenen Versammlung am 11. Juni 1905 hat, wie die „Düna-Z." erfährt, folgenden Wortlaut:

Erregt durch die so häufig in unserem Heimatlande vorkommenden Friedensstörungen und tief betrübt durch die Kirchenschändung, die am 1. Pfingstfeiertage in der Ascheradenschen Kirche von mit Revolvern bewaffneten Fremdlingen begangen worden ist, haben die mit Erlaubnis der Regierung versammelten Römershofschen Wirte am heutigen Tage beschlossen:

I. Ihren Gemeindebeamten, wo es nur nötig erscheint, bei der Aufrechterhaltung der Ordnung zu Hilfe zu kommen, im eigenen Hause für Ruhe und Sicherheit zu sorgen, einer für den anderen und alle für einen einzustehen und jedem Wirt, dessen Sicherheit und Habe bedroht wird, zu Hilfe zu eilen.

II. Um solches ausführen zu können, die Regierung zu bitten, daß jedem Römershofschen Wirt gestattet werde, Waffen zu haben.

III. In Berücksichtigung dessen, daß nach dem ev.-luth. Kirchengesetz der Kirchenvorsteher die Pflicht hat, für Ordnung in der Kirche, der Gemeindevorsteher aber für die auf den Wegen, die zur Kirche führen, Sorge zu tragen, haben die Wirte beschlossen, ihnen auf ihren Ruf hin zu Hilfe zu kommen, wenn es ihnen mit eigener und der Kraft ihrer Untergebenen nicht möglich ist, an den betreffenden Orten den Frieden und die Ordnung aufrechtzuerhalten.

IV. In Erwägung dessen, daß der Friede und die Ordnung von den Leuten, die auf Gutsland wohren, gestört werden, sprechen die Wirte den Wunsch aus, daß der Gutsbesitzer in derselben Weise auf seinem Gebiete wie die Wirte auf den ihrigen sich verpflichtet, für Ruhe und Ordnung und für Beschützung des Friedens in der Kirche zu sorgen.

V. In allem Ernst denjenigen lettischen Zeitungen, welche früher manches gute, belehrende Wort zu schreiben wußten, jetzt aber den stattfindenden Unruhen gegenüber Mutlosigkeit, Feigheit und Unverständnis offenbaren, ihr Bedauern auszusprechen. Desgleichen von dem schlechten Eindruck, den manche deutsche Zeitungen hervorrufen, indem sie unwahre und übertriebene Berichte bringen, Zeugnis abzulegen.

VI. Die Gemeindeverwaltung zu bitten, eine Abschrift von diesem Beschluß der Wirte mit einer russischen Uebersetzung durch den Herrn Kommissaren Sr. Exzellenz dem Livländischen Gouverneur einzureichen, desgleichen den örtlichen Herren Kirchen- und Gemeindevorstehern und allen lettischen Redaktionen . . . — mit der Bitte, diese Abschrift im Redaktionsteil abdrucken zu wollen.

*

(Hierzu bemerkte die „Düna-Z.": „Von lettischen Rigaschen Zeitungen hatte bis heute nur die „Deenas Lapa" des Protokolls durch Mitteilung eines Stückes desselben Erwähnung getar . . . Was den Vorwurf an die deutschen Zeitungen betrifft, so sehen wir in ihm eine gewisse Konzession an die nationale Sache und betonen nur kurz, daß irgendwelche Uebertreibungen oder falsche Nachrichten in der deutschen Presse niemals gestanden haben, ohne von ihr selbst zurechtgestellt worden zu sein.")

— Zur Teilnahme der Ostseeprovinzen an der Volksvertretung Rußlands bringt der „Prib. Krai" nachstehende statistische Daten: Gemäß allen vier Lesarten des Bulyginschen Projekts verteilt sich die Zahl der Deputierten in der Reichs-Duma auf sämtliche Städte und Gouvernements der Ostseeprovinzen wie folgt: Riga schickt 1 Deputierten, die übrigen Städte und Kreise Livlands 3—4; Estland stellt 1—2 Deputierte und Kurland 2—3. Also insgesamt wird das baltische Gebiet in die Reichs-Duma nur 7—10 Vertreter zu entsenden haben.

— Der Taubstummen-Anstalt in Alt-Fennern — so lesen wir in der „St. Pet. Z." — hatte Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Feodorowna im Mai dieses Jahres 1000 Rbl. gestiftet. Den Dank des unter dem Protektorat Ihrer Majestät stehenden Hephata-Vereins zur Ausbildung Taubstummer überbrachte Baron Hoyningen-Huene zu Lelle, der Mittwoch vormittags von Ihrer Majestät in Alexandria huldvollst empfangen wurde.

— Im Walkschen Kreise sind zum aktiven Dienst einberufen worden ungefähr 650 Mann, im Wendenschen gegen 450 Mann.

Kreis Fellin. Am 18. d. Mts. ist, wie dem „Fell. Anz." mitgeteilt wird, unter Groß-Köppo der dortige Forstwächterlehrling Andres Leo aus Holstfershof auf dem Wege zum Bade von Mordgesellen durch einen aus nächster Nähe abgegebenen Rehpostenschuß niedergestreckt worden. Dem jungen Mann sind beide Beine zerschossen, während ein Projektil in den Leib gedrungen ist; für das Aufkommen des im Hospital verpflegten Opfers dieser bestialischen Untat liegt wenig Hoffnung vor. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet worden; der Verdacht lenkt sich auf einen Wilderer.

Pernau. Auf der letzten Sitzung der Stadtverordneten ist, wie die „Pern. Z." berichtet, u. a. beschlossen worden: ein Exposé im Sinne der Rückkehr zu der Städteordnung von 1870 und deren Ausbaues im Sinne der Erweiterung der Selbständigkeit der städtischen Verwaltungsorgane auf allen Gebieten auszuarbeiten und dem Minister-Komitee unter Beziehung auf das Allerhöchste Manifest vom 18. Februar 1905 vorzustellen.

— In der Nacht zum Dienstag ist der Holzhof von Fröhling niedergebrannt; die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Estland. Auf dem Gute Schloß-Fickel, berichtet die „Rev. Z.", sollten am Mittwoch zwei Bauern, der eine von ihnen ein als Sozialist bekannter Lostreiber, ausgesetzt werden. Als die Polizeibeamten zu diesem Zwecke vor den betreffenden Anwesen erschienen, leisteten ihnen die Bauern des ganzen Gebietes Widerstand. Es entstand ein regelrechter Kampf, bei welchem die Polizei den Kürzeren zog und vertrieben wurde. Donnerstag früh sind 17 Kosaken nach Fickel abgegangen Auch der zum Landtage eingekommene Gutsherr ist auf diese Nachricht hin sofort nach Hause abgereist.

Mitau. Am vorigen Donnerstage sollte, wie die „Mit. Ztg." meldet, auf Aufforderung Sr. Magnifizenz des Kurländischen Generalsuperintendenten eine Konferenz der Prediger Kurlands zusammentreten, um zu den in letzter Zeit in verschiedenen Kirchen des Landes stattgehabten Gewalttaten und Pastorenmißhandlungen Stellung zu nehmen.

Libau. Die Inhaber zahlreicher kleiner Kolonialwaren-Handlungen, lesen wir in der „Lib. Z.", haben in diesen Tagen anonyme hektographierte Proklamationen, die aller Wahrscheinlichkeit nach von den hiesigen Sozialdemokraten ausgegangen sind, erhalten, in denen den Budenbesitzern bekanntgegeben wird, daß in ihren Buden nur von 7 Uhr morgens bis 9 Uhr abends (am Sonntag überhaupt nicht) gehandelt werden dürfe. Im Uebertretungsfalle wird gedroht, mit Stinkbomben gegen die Ungehorsamen vorzugehen. Einige Budeninhaber wandten sich an die Aufsichtsbehörden um Rat und Beistand. Fast sämtliche Kolonialwaren-Handlungen wurden infolge der Drohung bereits kurz nach ½9 Uhr abends geschlossen.

St. Petersburg. Die Meuterei auf den Kriegsschiffen und die Unruhen in Odessa, referiert die „St. Pet. Z.", sind für die Oeffentlichkeit, insbesondere aber für die Presse, das große Ereignis des Tages. „Ist das eine Revolution?" — also ruft in der „Now. Wrem." Herr Ssuworin schmerzbewegt aus. „Ohne Autorität kann der Staat nicht leben. Wird die Autorität beseitigt oder spürt man ihre Ohnmacht, läßt sie sich beständige Fehler zuschulden kommen durch Widersprüche, Schwankungen und Unentschlossenheit, so wird sie von den revolutionären Elementen bewältigt und die Massen stehen auf. Raub, Zerstörung, Brände, sinnlose Trunkenheit — sind die Resultate dieser „Revolution", die an die Zeiten Pugatschews erinnert. Als furchtbarer Pugatschew ist das Panzerschiff „Knjas Potjemkin" erschienen, dessen Drohung, die Stadt zu beschießen, Odessa der Willkür des Pöbels und jener Agitatoren preisgegeben hat, von denen 30 jetzt an Bord des „Potjemkin" das Schwarze Meer befahren. „Der glänzende Fürst von Taurien" war ein Repräsentant der durch Kriegsruhm verherrlichten Epoche Katharina II., wo man von der Besitznahme Konstantinopels träumte. Und jetzt, nach wenig mehr als hundert Jahren, bedeckt sich die Mannschaft des Schiffes, das seinen Namen trägt, mit der Schmach des Verrats, während dem Vaterlande ein ruhmloser Friede droht! Die eigenen Kinder Rußlands zerfleischen die Mutter, zerfetzen sie mit stumpfen Messern, um die Qual zu verlängern, fügen ihr unheilbare Wunden zu, sind bereit, sie zu verkaufen und zu verraten. So weit sind wir gekommen, solche Ehrvergessenheit und Schmach müssen wir erleben! — Es rollen die Donner Gottes und Blitze durchzucken die Luft. Wird mit dem Gewitter die erwartete Volksvertretung kommen und wird diese die Erneuerung bringen, wird sie den Frühling einziehen lassen in die zerrissene und von Trübsinn befallene russische Seele, wird sie den Wurzeln des russischen Stammes mächtige Säfte zuführen, wird sie unser mattgewordenes abgängiges Dasein erneuern, wird sie den russischen Patriotismus wecken und ein edles hohes Streben erstehen lassen? . . ."

— Es ist der Posten eines Chefs des Generalstabes, der Sr. Maj. dem Kaiser direkt unterstellt ist, kreiert worden. Der Chef des Generalstabes ist Chef der Hauptverwaltung des Generalstabes. Ihm werden die Nikolai-Akademi, alle ihre Offiziere und Zivilbeamten sowie die Offiziere des Corps der Militär-Topographen unterstellt. Er leitet die Ausarbeitung von Erwägungen für die Kriegsbereitschaft und vereinigt die Arbeiten der Bezirksstäbe. — Zum Chef des Generalstabes ist Generalleutnant Palizyn, bisher Stabschef des Generalinspekteurs der Kavallerie, Allerhöchst ernannt worden.

— An der Putilow-Fabrik haben am 20. und 21. Juni die Arbeiter wiederum eigenmächtig die Arbeit verlassen. Die Fabrikleitung kündigt die Schließung der Fabrik und Entlohnung aller Arbeiter an, falls sie nicht sofort die Arbeit wieder aufnehmen.

— In diesen Tagen hat der „Russk. Inw." eine Liste der zu verschiedenen Zeiten bei verschiedenen Gelegenheiten in der Mandschurei gefangen genommenen Japaner veröffentlicht. Die Gesamtzahl dieser Gefangenen beträgt 309 Mann.

Moskau. Die städtische Kommission in Sachen einer Reorganisation der städtischen Selbstverwaltung in Moskau hat, wie von dort der „St. Pet. Z." telephoniert wird, der Duma ein Gutachten vorgestellt, in dem sie auf der Notwendigkeit besteht, daß allen Einwohnern der Stadt, die sich daselbst über ein Jahr aufhalten, ohne irgend einen Vermögenszensus das Wahlrecht zugestanden wird.

Kischinew. Der Adelsmarschall von Bessarabien, Therdofin, wurde, wie wir der „Düna-Z." entnehmen, ermordet aufgefunden.

Kursk. Ueber eine fürchterliche Lynchjustiz berichten die „Russk. Wed.": Am 17. d. M. passierte hier mit der Eisenbahn eine Abteilung Artilleristen unter dem Kommando eines Leutnants; dieser befahl 2 Soldaten, die sich während des Aufenthaltes betrunken hatten, zu binden und in den Waggon zu nehmen. Als einer dieser Soldaten ihn beschimpfte, zog er seinen Säbel und erschlug den Soldaten. Eine große Volksmenge, meist Wallfahrer, umringte hierauf den Offizier, der sich in einen Waggon 1. Klasse rettete, jedoch mit Steinen bombardiert wurde, als er aus dem Fenster einige Schüsse abfeuerte und 3 Personen verwundete. Hierdurch noch mehr erbittert, verhinderte die Volksmenge die Abfahrt des Zuges, begoß den Waggon mit Petroleum und setzte ihn in Brand. Alle Bemühungen des Kommandanten der Station und der Feuerwehrleute waren umsonst: der Offizier verbrannte im Waggon und als telephonisch herbeigerufene Truppen anlangten, fand man nur seine verkohlten Reste. Die Frau des Unglücklichen war von der Menge mit dem Rufe: „Du bist nicht schuldig!" zurückgedrängt und in die Wohnung des Chefs der Garnison geschafft worden. Nach den „Russ. Wed." fand dieses schreckliche Ereignis zwischen 2 und 7 Uhr nachmittags statt.

Odessa. Wie den Blättern berichtet wird, schätzt man den in Odessa durch die Revolte angerichteten Schaden auf die Summe von 400 Millionen Rubel. — Die Versicherungsgesellschaften sind zwar stark engagiert, doch werden sie wohl die force majeur-Rechte beanspruchen.

Lokales.

Operette.

Dank dem Johannistage hatte sich gestern Abend ein zahlreiches Publikum im Theater versammelt. Gegeben wurde „Das Veilchenmädel", Operette in 1 Vorspiel und 3 Akten. Außerdem fand ein letztes Auftreten der Traum- und Schlaftänzerin mit neuem Programm statt.

Die Musik zum „Veilchenmädel" stammt von Joseph Helmmesberger, einem, allem Anschein nach, Wiener Komponisten, der sich, nach dem gestern Gehörten zu urteilen, nur durch ein gutes musikalisches Gedächtnis auszeichnet. Die ganze Operette weist auch nicht eine einzige geborene Da-capo-Nummer auf. Es ist wohl eine Wiener aber nicht die Wiener Operette, die wir gestern zu hören und zu sehen bekamen. Warum bietet man uns nicht lieber mehr von der alten, „guten" Operettenkost? Muß es denn speziell in diesem Genre gerade immer das Neueste vom Tage sein, das uns vorgesetzt wird?

Auch der Text zeichnet sich durch keine besonders hervorragende Erfindung aus. Es wird unnötigerweise etwas allzu viel mit geistreich sein sollenden Wortwitzen operiert. Im allgemeinen steht der Text aber doch noch höher als die Musik. Das will in diesem Falle zwar nicht viel besagen, zeigt aber doch deutlich, in welcher Verwahrlosung die Operettenmusik der Gegenwart sich eben befindet.

Die Titelpartie lag in Händen von Frl. Tillmann, die die Rolle sehr ansprechend, auch darstellerisch, soweit es überhaupt dabei etwas darzustellen gab, zur Erscheinung brachte. Das unzertrennliche Artisten-Kleeblatt, der Sänger, der Taschenspieler und der Athlet, wurde durch die Herren Schuler, Hellwig und Raab verkörpert, und zwar auf äußerst amüsante Manier. Herr Schuler entledigte sich seiner gesanglichen Aufgabe in anerkennenswertester Weise. Herr Hellwig erntete im vorletzten Akt als Tänzerin Battini viel Applaus und erhielt ein Blumenarrangement. Frl. Bartholdy als Flora bot eine muntere und gewandte Leistung. Aeußerst wirkungsvoll stellte Herr Fiebag den gräflichen Lebemann Willy Sickendorf dar; auch die Maske war vorzüglich gewählt. Der alte Graf Sickendorf (Herr Köhler) war eine drastische Kontrastfigur zum jungen. Sehr charakteristisch gab sich Herr Taube als der betrügerische Siebenschein. Chor und Orchester hielten sich dem Ganzen angemessen. —h—

*

Von den drei Abenden, an welchen die „Schlaftänzerin Magdalaine" bei uns aufgetreten ist, war, nachdem der Donnerstag uns eine ziemlich getreue Kopie des ersten Abends gebracht hatte, der gestrige fraglos der interessanteste, zumal ein hiesiger Arzt, der auf dem Gebiet des Hypnotisierens die meiste praktische Erfahrung unter seinen Kollegen besitzt, sich gegenüber den auf der Bühne erschienenen Personen aussprach, daß an der Echtheit des hypnotischen Zustandes garnicht zu zweifeln wäre. Von besonderem Interesse war, daß Frl. Magdalaine dieses Mal auf spezielles Ersuchen zu einer ihr und dem Impressario vorher nicht bekannten Musik ihren Schlaftanz ausführte; es wurde ein mit dem schwedischen Liede „Spinn, spinn" anhebendes Potpourri vom Orchester exekutiert und es war äußerst interessant zu beobachten, wie momentan und dem Charakter der Musik durchaus entsprechend sich jeder Melodienwechsel bei der Schlafwandelnden in sprechende Mimik und plastisch gestaltende Bewegungen umsetzte.

Der jüngere Gehilfe des hiesigen Kreischefs, Hofrat Nefedjew, ist zum Bauerkommissar des 1. Bezirks des Fellinschen Kreises ernannt worden.

Laut Tagesbefehl in der 1. Mandschurischen Armee vom 12. April ist, wie wir im „Rev. Beob." berichtet finden, dem Fähnrich des 3. fliegenden Parks des 4. Sibirischen Corps Friedrich Stillmark für Auszeichnung in den Kämpfen mit den Japanern der St. Annen-Orden 3. Klasse mit Schleife und Schwertern verliehen worden.

Wie das Blatt „Uus Aeg" vernimmt, wird in Pernau die Gründung einer neuen estnischen Zeitung geplant. „Walwaja" (Wächter, Hüter) soll der Name des neuen Organs lauten, das zweimal wöchentlich ausgegeben werden soll. Ein in Pernau bekannter Geschäftsmann soll um die Konzessionierung eingekommen sein.

Infolge der großen Dürre ist das heurige Jahr jedenfalls ein schlechtes Beerenjahr. Die Walderdbeeren sind klein und saftlos, die Schwarzbeeren scheinen schwach angesetzt zu haben und auch von den Strickbeeren soll nicht viel zu erwarten stehen. — Gartenerdbeeren werden fortgesetzt in sehr großen Quantitäten mit dem Dampfer aus Pleskau herübergebracht und sind dem entsprechend bereits bis auf 10 Kop. pro Stoof im Preise gefallen. —k—

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Auch der morgende Sonntag bringt eine reiche Doppelvorstellung bei einfachem Eintrittspreis. Gegeben wird die stets gern begrüßte Operette „Der Vogelhändler" und dazu das in seiner Erstaufführung mit lebhaftestem Beifall aufgenommene Lustspiel „Sein Prinzeßchen", das augenblicklich zu den zugkräftigsten deutschen Reportoirestücken zählt.

Neueste Post.

(Infolge des überreichen inländischen Stoffes haben wir dieses Mal den „Politischen Tagesbericht" ausfallen lassen und bringen die wenig zahlreichen bemerkenswerteren ausländischen Nachrichten hier unter der „Neusten Post".)

Berlin, 5. Juli (22. Juni). Wie die „Königsb. All. Ztg." hört, wird der deutsche Reichstag voraussichtlich erst in der zweiten Hälfte des November einberufen werden.

Der zu Sonntag angesagte Vortrag des französischen Sozialdemokraten Jaurès in Berlin findet nicht statt, da ihm nach der „Post" das öffentliche Auftreten und irgendwelche politische Betätigung in Berlin nicht gestattet wird.

Der bekannte Bakteriologe Professor Loeffler-Greifswald hat, nach der „National-Zeitung", ein neues Verfahren zur Immunisierung der Rinder gegen Maul- und Klauenseuche entdeckt.

Kiel, 5. Juli (22. Juni). Der deutsche Kreuzer „Hansa" stieß in Ostaften auf zwei Minen, brachte diese aber durch Gewehrfeuer rechtzeitig zum Sinken.

Genf, 6. Juli (23. Juni). In den letzten zwei Tagen sind hier in Zürich und Lausanne russische Emigranten in großer Anzahl eingetroffen, darunter Revolutionäre, von denen viele aristokratischen Familien angehören.

Rom, 5. Juli (22. Juni). Dienstag wurde die französische Botschaft beim Vatikan geräumt.

Die unerträgliche Hitze fordert in ganz Italien viele Opfer. Viele Personen erliegen dem Hitzschlage. Auch in Florenz und Umgebung sind zahlreiche Sonnenstiche vorgekommen. In Rom und Mailand wurden viele Passagiere beim Passieren des Appeninen-Tunnels vom Fieber erfaßt und stürzten aus dem Fenster. — Die Meteorologen stellen fest, daß seit 70 Jahren Rom keine solche Hitze hatte, wie in diesem Jahre.

Simla, 5. Juli (22. Juni). Ein eingeborener Indier ist zum Oberst der britischen Armee, drei andere sind zu Adjutanten ernannt worden.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Moskau, 23. Juni. Das Nesskutschny-Palais wird in Erwartung einer in der ersten Hälfte des Juli stattfindenden großen Versammlung instand gesetzt.

Warschau, 6. Juli (23. Juni). Danziger und Königsberger Getreidehändler haben in der Befürchtung, es könne im Herbst Mangel an Eisenbahnwagen eintreten, Lastschiffe zum Transport des in Polen gekauften Getreides längs der Weichsel und dem Njemen gemietet.

Tiflis, 23. Juni. Der Streik dauert fort. Es streiken die Angestellten der städtischen Kredit-Gesellschaft.

Berlin, 6. Juli (23. Juni). Die Eisenbahn-Administration erklärte den Export von Waren nach Odessa für unterbrochen. — Die ausländischen Konsuln fordern Schadenersatz im Namen ihrer Reichsangehörigen für die von letzteren während der Unruhen in Odessa erlittenen Verluste.

Wien, 6. Juli (23. Juni). Während des Aufenthalts des österreichischen Schulschiff-Geschwaders in Fiume desertierten 22 Matrosen, alles geborene Ungarn. Sie wurden sämtlich wieder eingefangen und auf einen Minenkutter gebracht.

Paris, 6. Juli (23. Juni). Die Königin-Witwe von Italien wird in nächster Zeit ein Reise nach Japan unternehmen.

Konstantinopel, 6. Juli (23. Juni). Es wird von neuen Massenmorden in Armenien gemeldet. Die Kurden haben mehrere Dörfer zerstört.

Washington, 7. Juli (24. Juni). Der ehemalige Kriegsminister Roat ist zum Nachfolger Hays als Staatssekretär des Auswärtigen ernannt worden.

Berlin, 6. Juli (23. Juni). Die neue Japanische 4½%-Anleihe ist zustande gekommen; sie beläuft sich auf 30 Millionen Lstr. Deutschland nimmt mit ⅓ der Anleihesummen daran Anteil. Der Emissionskurs von 90 % wird bei den Banken zu 88% realisiert. Die Anleihe wird durch die Einkünfte des Tabakmonopols sichergestellt. Die deutschen Bankhäuser waren an der Anleihe nicht sonderlich interessiert, doch die Deutsche Regierung mißt ihr Wichtigkeit bei als einem ökonomischen Annäherungsmittel zwischen Deutschland und Japan.

Kiel, 6. Juli (23. Juni). Gestern stieß während des Manövers der Panzer „Wörth" mit einem Minenkutter zusammen. 3 Heizer sind durch Dampf verbrüht worden.

Bjelostok, 24. Juni. Die Stadt fängt an, wieder ihr ruhiges geschäftsmäßiges Aeußere zu gewinnen.

Odessa, 23. Juni. Die Gebeine des in Port Arthur gefallenen Generals Kondratenko werden statt nach Odessa nach Feodossia befördert werden. — Die Dampfschifffahrts-Gesellschaften setzen Kommissionen ein, um die während der Feuersbrünste im Hafen erlittenen Verluste zu bestimmen. Die ausländischen Dampfer ankern in den benachbarten Häfen. Es werden allmählich wieder regelmäßige Routen und im Hafen provisorische Warenräume eingerichtet.

Rostow am Don, 24. Juni. In der Papierfabrik Paptschenko ist eine große Feuersbrunst ausgebrochen. Der Wind treibt die Flammen auf die Stadt hin.

London, 6. Juli (23. Juni). Ein Agent der russischen Regiernng weilt gegenwärtig im nördlichen England, um bei den Schiffsbaumeistern Erkundigungen darüber einzuziehen, ob sie imstande wären, außerordentlichen Falles Fahrzeuge höherer Typen sofort zu bauen und zu stellen.

Tokio, 6. Juli (25. Juni). Das Minen-Transportschiff „Amur", das in Port Arthur in Grund gebohrt wurde, wird demnächst gehoben werden.

Moskau, 24. Juni. D. J. Schipow begibt sich in den Fernen Osten in der Eigenschaft eines Hauptbevollmächtigten der allgemeinen Semstwo-Organisation. — Der Medizinalrat hat sich für einen 8-stündigen Arbeitstag des Krankenpflegepersonals ausgesprochen sowie für die vollständige Befreiung desselben von schmutziger Arbeit. Auch sollen den Krankenpflegern 4 Tage im Monat zur Erholung gewährt werden.

Warschau, 24. Juni. In der Vorstadt Praga ist der Revieraufseher Karaskan durch 4 Revolverschüsse schwer verwundet worden. Es sind viele Flüchtlinge aus Odessa eingetroffen.

Odessa, 25. Juni. Die Unruhen im Odessaer Bezirk sind unterdrückt. Vergewaltigungen von Menschen sind nicht vorgekommen, doch haben mehrere Gutswirtschaften gelitten.

Konstantinopol, 7. Juli (24. Juni). Kapitäne englischer Fahrzeuge, die aus dem Schwarzen Meer kommen, melden, daß sie den „Fürst Potjemkin" 16 Meilen vom Bosporus haben kreuzen sehen. Das sich unverzüglich verbreitende Gerücht, der Panzer werde vor Konstantinopol erscheinen, rief eine Panik hervor. Die Forts am Eingange des Bosporus erhielten Befehl, den Panzer zu vernichten, im Falle er sich zeigen sollte. — Der russische Botschafter Sinowjew, der auf seinem Stationsschiff eine Luftfahrt im Schwarzen Meere unternahm, hatte die Befehlshaber des Forts darauf vorbereitet, daß er nach Sonnenuntergang heimkehren werde. Als er eine Stunde nach Sonnenuntergang in den Bosporus einlaufen wollte, gaben die Forts 3 Alarmschüsse ab. Nach eingeleiteten Verhandlungen durfte das Stationsschiff passieren. Sinowjew forderte und erlangte Genugtuung.

St. Petersburg, 25. Juni. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht eine sehr umständliche Mitteilung über die Kämpfe und Unruhen in Lodz vom 8.—10. Juni.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonnabend, den 25. Juni 1905, um 7 Uhr Beichte.

Sonntag, den 26. Juni 1905, um 12 Uhr Konfirmation mit Abendmahlsfeier.

St. Johannis-Kirche.

Am 2. Sonntage nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Predigt-Text: 1. Joh. 4, 16.

St. Petri-Kirche.

Am 2. Sonntage nach Trinitatis, den 26. Juni: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Proklamiert: Lithograph Leonhard Kahl mit Olga Schilling. Gestorben: Staatsrätin Lydia v. Voß, geb. Laaland, 83 Jahre alt; des Buchbinders Reinhold Tautz Sohn Oskar, 8 Monate alt; des Arbeiters Johann Geida Sohn Julius, 4 Mon. a.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Oskar Parw Tochter Linda, des Alexander Muro Tochter Agathe, des Rudolf Ernst Tippo Sohn Elmar Alexander. Proklamiert: Daniel Zälp mit Marie Baumann, Tischler Alexander Eduard Russak mit Emma Marie Teel, Anton Ahhi mit Lena Porrosson. Gestorben: des Adam Määrits Tochter Irma Elisabeth, 2½ Mon. a.; des Peter Tedder Sohn Leopold, 5⁹/₁₂ Jahre alt; Miina Täht, Karls Tochter, 16⁹/₁₂ Jahre alt; Johann Koije, Hans Sohn, 34¹/₁₂ Jahre alt; Johann Mikkelsaar, Adams Sohn, 46¹⁰/₁₂ Jahre alt; Andres Ahja, Peters Sohn, 72⁹/₁₂ Jahre alt; Maria Koster, Ados Witwe, 76⁷/₁₂ Jahre alt.

Totenliste.

Johann Andreas Wilhelm Kirchhoff, † am 20. Juni zu Moskau.

Johann Christoph Skobe, Beamter am „Dwigatel" † am 21. Juni zu Reval.

Helene Martha Andersohn, † am 21. Juni zu Riga.

Woldemar Striedter aus Petersburg, † am 4. Juli (21. Juni) zu Bad Kissingen.

Mary Elisabeth Jacobson, † im 47. Jahre am 22. Juni zu St. Petersburg.

Frl. Olga Türstig aus Petersburg, † im 37. Jahre am 2. Juli (19. Juni) zu Freiburg i. B.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 25. Juni 1905.

	9 Uhr M. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	749.4	751.9	751.9
Thermometer (Centigrade)	+11.3	+15.6	+15.6
Windricht. u. Geschwind.	WNW. 4	W. 5	WSW. 5
Relative Feuchtigkeit . . .	84%	66%	74%
Bewölkung	1	4	10

1. Minimum d. Temp. nachts +9.6
2. Maximum d. Temp. gestern +20.4
3. Niederschlag mm. 0.0

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 25 Іюня 1905 г.

Freitag, den 24. Juni, verschied nach langem schweren Leiden unsere inniggeliebte Mutter

Anna Kerstens, geb. Kotkas.

Die Beerdigung findet statt Sonntag, den 26. Juni, um 3 Uhr nachmittags.

Die tiefbetrübten Kinder.

Kgl. Konservatorium zu Dresden.

50. Schuljahr. Alle Fächer für Musik und Theater. Volle Kurse und Einzelfächer. **Eintritt jederzeit.** Haupteintritt **1. September** und 1. April. Prospekt durch das **Direktorium.**

Nordlivländische Augustausstellung 1905

26.—29. August.

Zuchtvieh- und Pferdemarkt.

Ankauf von 3 Zuchthengsten durch den Livl. Pferdezuchtverein!

Auktion!

Prämien im Betrage von rund 4000 Rbl. stehen dem Ausstellungskomitee zur Verfügung.

Livländische ethnographische Ausstellung.

Ausführliche Programme werden im **Juni** versandt.

Auskünfte erteilt das Sekretariat des Livl. Vereins z. Förderung d. Landwirtschaft.

Kommissions-Bureau des livl. Vereins zur Förderung der Landwirtschaft

offerirt: Gras- und Getreidemäher, Pferderechen, Dampf-Dresch-Garnituren, Strohbinder, Ersatzteile für **alle** Maschinen und Acker-Geräte, amerik. Federeggen, Ackerschleifen, Jäte- & Hackpflüge, Düngerstreuer, sämtliche Kunstdüngemittel.

NB. Wegen **Waggonmangel** ist möglichst **zeitige Bestellung** von Kunstdüngemitteln **dringend geboten.**

Vorstand der Kirchlichen Armenpflege

für die Monate Juni, Juli und August.

Präsidentin: wird vertreten im Juni und August von Schwester Olga Tunderberg, Botan. Str. 6, werktäglich 9—10.
im Juli von Frl. v. Bradke, Marienhofsche Str. 7, Mittwoch und Freitag 12—1.

Präsident und **Vicepräsident:** 1.—6. Juni, 25.—27. Juni, 15.—18. Juli, 10.—31. August — Pastor H. Lezius, Salzstr. 1, 4—5.

In der Zwischenzeit: Pastor W. Schwartz, Johannis-Pastorat, Montag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend 10—11.

I. Bez. Im Juni Frau A. Frischmuth, Mönchstrasse Nr. 5. Dienstag und Donnerstag von 10—12.
Im Juli und August: Frl. E. Schwartz, Alleestr. 68. Sprechstunden Dienstag u. Donnerstag von 10—12.

II. Bez. Frl. Wischniakowsky, Rigasche Str. 107 b. Montag und Donnerstag von 10—1.

III. Bez. Frl. Lille, Jakobstrasse 24. Sprechstunden Dienstag und Freitag von 2—3.

IV. Bez. Im Juni Frau Oberlehrer Rathlef, Mühlenstrasse 10. Mittwoch und Freitag von 10—12.
Im Juli und August Frl. v. Bradke. Sprechstunden Mittwoch und Freitag von 12—1.

V. Bez. Frl. Drewing. Sprechstunden Freitag von 10—11 Wallgraben 4; Dienstag von 10—11 Petristr. 78.

VI. Bez. Herr Lehrer Ohmann, Jamasche Strasse 24. Sprechstunden werktäglich vormittags.

VII. Bez. Herr Schlossermeister Peterson, werktäglich v. 12—1, Neumarktstrasse 5.

Schwester Olga Tunderberg, wird im Juli durch Stadtmissionar M. Kääart vertreten.

Stadtmissionar M. Kääart wird im Juni durch Schwester Olga vertreten.

Hausvater Schmidt wird im Juli durch Stadtmissionar Kääart vertreten.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховлевами въ срока, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Октября, а багажъ — 11 Ноября 1905 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Октября, а багажа — 28 Ноября 1905 г., съ 10 час. утра.

Станція Отправленія	Станція назначенія	№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
Сморгонь	Юрь.	2410	Кожевенный тов.	5	35	Анцелевичъ	Предъяв. д.
Варшава гор.	„	73699	Кач. вѣдѣнныя	2	—	Бѣонкъ	„ „
Нижній	„	56998	Гири чугунныя	31	04	„Сормово“	„ „
Ченстоховъ	„	38799	Желѣзо сортовое	9	35	Гантке	„ „
Вильна	„	110219	Кожевенный тов.	2	37	Гецовъ	„ „
Ченстоховъ	„	38774	Желѣзо сортовое	11	10	Гантке	„ „
Малоскопцы	„	4362	Кнуты	2	20	Кузьминъ	„ „
Варшава гор.	„	75930	Мыло туалетное	4	36	Пульсъ	„ „
Фоллинъ	„	6651	Колоніальный тов.	1	14	Яртикъ	„ „
Конобѣево	„	242	Мануфактурн. тов.	5	12	Крутеневъ	„ „
СПетербургъ	„	77961	Багажъ	—	23	—	—



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer**, K. E. Tscherkow, **Eduard Jansen**, B. Geuss; ferner in **Fellin** bei **Wold. Truhl**, in **Walk** bei **J. W. Hayunberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke 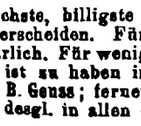 sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Praeparierte, fein geriebene

Oel- und Emaillefarben
Bronce, Künstlerfarben
Lacke etc.
Haar- und Borstenpinsel

empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Auction der Leihkasse

Die Auction der Leihkasse wird **am 1. Juli um 3 Uhr nachm.** in den Räumen der Leihkasse, **Stein-Str. Nr. 1,** stattfinden.

Zum Ausbot gelangen diverse Gold- und Silbersachen, Uhren, Velocipede, Nähmaschinen, Schuhmachermaschine, photographische Apparate, Spiegel, Bücher, Kleider, Pelzwaren u. s. w.

Stadt-Auctionator.

Steinkohlenteer
Holzteer
Asphaltlack
Rote Erde
Asphaltpappen
Pappnägel
Dachlatten

empfiehlt **billigst**

Holmstr. 14. F. G. Faure.

Treibriemen:

Leder-, Hanf-, Gummi-, Kamelshaar-

Gatter-Sägen
Quer-Sägen

bei

P. Bokownew

Gr. Markt 12
Kaufhof Nr. 18.

Cement- u. Brunnenröhren
Treppenstufen und Trottoirplatten werden gut und solid angefertigt — Marienhofstr. Nr. 42.

J. Teas.

Moderne

Tapeten

am billigsten infolge grösssten Umsatzes

im Handelshause

W. LAATSCH

Alexanderstr. 9.

Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

Ein Reit- u. Fahrpferd

Vollblut-Stute, **steht zum Verkauf** — Pferdepost.

Alte Dachpfannen u. Blechröhren

stehen zum Verkauf — Bergstr. 22.

Abreise halber werden verkauft: ein Büfett, Kommode, Nähmeschine, Badewanne und Wanduhr — Alexanderstr. 54, part., rechts.

Verreise

Donnerstag, d. 30., abends, bis Anfang August. **Dr. A. Kramer.**

Dopp. Buchführung

Abend-Kurse für Kaufleute 2 Mal wöchentl. Honorar 30 Rbl. Beginn am 1. Juli.

Hans Margens.

Buchführung u. Contor Praxis **Rechnen** **Briefschreiben** sende ich Ihnen Gratis Prospect u. Probebrief des besten brieflichen Unterrichtes **F. SIMON** vereidigter Sachverständiger **BERLIN W. 62**

Avis für Bruchleidende.

Verlangt gratis illustrierten Preiscurant in geschlossenen Briefen der berühmten Wiener Bruchbänder ohne Federn und Bauchbinde, anerkannt von den berühmtesten Professoren der Chirurgie. Anfragen sind zu richten an: **B. K.** Postfach, Wien $^2/_{27}$. Briefe nach Oesterreich kosten 10 Kop., Korrespondenzkarten 4 Kop.

W C

Wiener Conditorei.

Frische

Erdbeer- und Stachelbeerkuchen.

Gartenerdbeeren

zu haben in der Gärtnerei

Gebrüder Tönnisson

Fellinsche Str.

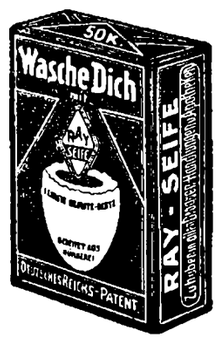

MOSOLIN

A. Reinherz.

35 Kop. Radikalstes Mittel zur Vertilgung von Hühnerangen. **35 Kop.**

!Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Messing-Saftkessel

in grosser Auswahl empfiehlt

P. Bokownew.



Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Trockenes, grobscheitiges

Birken- u. Ellern-Brennholz

verkauft billigst ab Stapelplatz im Auftrage

Eduard Friedrich

Rigasche Str. 2.

Alter ostpreussischer

Herrensitz

sehr geeignet zum Majorat, mit sehr guten Gebäuden, prachtvollem Inventar und

ganz idealen Boden-verhältnissen, ca. 1500 ha (ca. 400 ha Laubwald mit sehr interessanter Jagd, Rest Acker und Wiesen) Acker system. drainiert und von seltener Ertragsfähigkeit, ist Umstände halber unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.**

Gefl. Off. von ernstlichen Selbstkäufern an die Expedition unter **B. G. 841a.**

---

21 Halbblut-Angler- und Ostfriesen-Stärken, $2^1/_2$-jährig und

6 Bollen, 1-jährig

stehen zum Verkauf auf dem Gute Meiran. Postadresse: per Alt-Schwanenburg, Arrendebesitzer

E. Hirsch.

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Hæmatogen

bewirkt bei **Kindern jeden Alters wie Erwachsenen**

schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung d. körperlichen Kräfte, Stärkung d. Gesamt-Nervensystems.

Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.

Hauptdepôt für Russland: Gross-Ochta-Apotheke, Abt. „Haematogen“, St. Petersburg.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommels“ Haematogen.

Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Rester

in

Satin, Batist, Wollmusselin und Creton

räumt billig

Kaufhof 3. Woldemar Hiir.

Rosenblüten werden verk. — Marienhofsche Str. 62, im Garten.

Anfang Juli finden **photographische Aufnahmen** auf dem

Kirchhofe

statt. **Bestellungen** bis dahin erbeten.

C. Schulz

Gartenstr. Nr. 2.

Prämienloose

I. Emission

versichert gegen Amortisation pr. 1. Juli 1905 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Stud. (gold. Med.) in Elwa als **Repetitor** beschäftigt, verfügt auch in diesem Sommer über einige **freie Stunden.** Zu erfrag: Stud. Loewensohn, Haus Eisenschmidt. Sprechst. von 3—4.

Ein Student

erfahrener Repetitor, wünscht **Stunden** zu erteilen; hat gute Empfehlungen — Sternstr. 17. Bushansky.

Студентъ филологъ

старшаго курса за небольшое вознагражденіе готовитъ къ переэкзаменовкамъ — Гороховая 39. Петрасенко.

An english lady

desires lessons. At home 12—2 — Kastanien-Allee 25.

Vertreter für eine Landapotheke

sofort gesucht. Offerten bitte zu richten: Аптекарю Г. Саатъ, въ Раннелъ, Эстл. губ.

Junge Leute find. bill. Pension — Rigasche Str. Nr. 13.

Klempner

für Reparatur-Arbeiten **sucht** sofort **Braesé, Reval.**

Als

Forsteleve

wird **ein junger Mann aus guter Familie,** der sich zum Besuche einer höheren Forstschule vorbereiten will, aufgenommen. Für volle Verpflegung im Hause sind 25 Rbl. monatlich zu zahlen. Bewerber wollen sich wenden an Oberförster Baron Singer in Awandus, Station Rakke, an der Balt. Bahn.

Ein tüchtiges, deutschsprechendes

Mädchen

mit Attestaten **kann sich melden** — Johannisstr. 7, in der Wiener Konditorei.

Krug Haakhof

7 Werst von hier

an der Fellinschen Poststrasse gelegen

mit neu renovierten **sauberen Räumlichkeiten** empfiehlt sich als

Ausflugsort.

Cement

der **Portland - Cementfabrik Port-Kunda** offerirt der Vertreter

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Reisegesellschaft

nach Deutschland wird von einer Dame **gesucht** — Mühlenstrasse Nr. 31 a, Qu. Nr. 1.

Ein Kutscher

der russ. spricht und **ausgezeichnete Zeugnisse** besitzt, **sucht** Stellung — Lange Str. Nr. 31.

Gesucht Mitschüler

für einen 8-jähr. Knaben auf einer Forstei Livlands. Offerten sub H. an die Exped. d. Blattes.

Eine erfahrene Dame

wünscht e. Anstellung als Buchführerin od. Kassiererin, hier od. auswärts. Adr. Petersburg. Str. 12.

Knaben im Alter v. 15 Jahren, die das Deutsche gut verstehen, sucht als

Lehrlinge

für die Setzerei

C. Mattiesen's

Buchdruckerei.

Eine grössere Wohnung

(event. mit Stall) ist vom 1. August c. an **mietfrei.** Näheres: Scharren-Strasse 12 (unten).

Gefunden ein seid. Beutel

mit Inhalt. Abzuholen gegen Insertionsk. Marktstr. 26, unten, rechts.

Evangel. Verein der Fürsorge für junge Mädchen

gewährt angereisten und alleinstehenden jungen Mädchen Schutz und Rat und gegen mäßige Zahlung

Wohnung und **Kost** in seinem **Heim**

Konnogwardeiski Pereulok Nr. 4, Qu. 2, Ecke der Nowo-Issakiewskaja, St. Petersburg.

Ebendaselbst stehen **angereisten Damen** während der Sommermonate einige Zimmer zur Verfügung im Preise von 80 Kop. bis zu 2 Rbl. 50 Kop. täglich.

Preis der Beköstigung nach Uebereinkunft.

Saisontheater

im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 41.
Vorstellung Nr. 49.

Sonntag, den 26. Juni 1905

Große Doppelvorstellung bei einfachen Preisen.

Der Vogelhändler.

Operette in 3 Akten von Carl Zeller. Hierauf:

(Novität.) Zum 2. Mal. (Ganz neu.)

Sein Prinzeßchen.

Lustspiel in 3 Akten von Gebhardt Schätzler-Perasini.

Rep rtoirestück aller deutschen Bühnen.

Gewöhnliche Preise.

Anfang 7 Uhr.

F. F.-W.

Beerdigung

eines Kameraden

Montag, d. 27. a. c.

Abmarsch vom Spritzenhause um $^3/_4$6 Uhr abends.

Der Hauptmann.

Evangel. Jünglingsverein.

Wallgraben 16.

Sonntag, den 26. Juni

$4^1/_2$ Uhr nachm.

Versammlung der Knabenabteilung.

Montag, den 27. Juni

9 Uhr abends

Chor-Gesang.

(Die Mitglieder werden nochmals **dringend** gebeten, zu den Gesang-Uebungen vollzählig zu erscheinen.)

Der Präses.

Eine Wohnung

von 7 oder 9 Zimmern **zu vermieten** — Jakobstr. 56. Näheres Revaler Strasse 26.

Zu vermieten eine **Wohnung von 4 Zimmern** — Jakobstrasse 19.

Eine Familienwohnung

von 7 Zimmern und allen Wirtschaftsbeq. **zu vermieten** — Rigasche Str. 27.

---

3 kl. tr.

Familienwohnungen

sind mietfrei. Zu erfragen Rathausstrasse 22, bei d. Hausbes.

Eine warme trockene **Wohnung v. 4 Zimm.** und Küche **zu vermieten** — Rigasche Str. 15, im Schuhwarengesch.

---

1 Wohnung von 4 Zimm.

ist zu vermiet. — Rigasche Str. 60.

Ein Budenlokal und Familienwohnungen

von 2—5 Zimm. nebst Wirtschaftsbequemlichkeiten **sind zu vermieten** — Rigasche Str. 71, Qu. 18.

Belohnung demjen., d. Ausk. geben kann über d. beim Brande in der Rig. Str. am 8. d. M. abhanden gekomm. Sachen: 5 Bronce-Rauchutens., 1 silb. Medaill. m. Kette, 1 gold. Brosche (Stab), 1 gold. Brosche (Pfeil mit Hufeisen), 1 Paar altmod. Ohrgeh. (Goldtopase), 1 alt. schw. Beutelchen mit 3 Rbl. u. 1 durchgebroch. Kinderlöffel (Jahreszahl 1840 — Rig. Str. Nr. 51.

F. G. Faure

Holmstr. 2

Droguen- u. Farben-Handlung.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: T. A. (4 Br.); H. (4 Br.); N.; K. G. B. (3 Br.); B. B. 20; B.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 25 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 25-го іюня 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Gestern verschied am Herzschlage im 77. Lebensjahre unsere geliebte Tante

Frl. Emilie Kupffer.

Die Beerdigung findet auf dem Friedhofe zu Merjama statt.

Die Angehörigen.

Kuda, d. 24. Juni 1905.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 27 іюня 1905 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 139. Montag, den 27. Juni (10. Juli) **1905.**

Inland.

Von Krieg und Frieden.

Auf dem Wege zum Frieden oder wenigstens zu den Friedensverhandlungen ist ein weiterer Schritt getan worden: der japanische Hauptbevollmächtigte, der Minister des Auswärtigen Komura, hat die Reise nach Washington, wie der Telegraph gestern meldete, bereits angetreten.

In Japan scheint man mit einigermaßen zuversichtlichen Hoffnungen den zu eröffnenden Verhandlungen entgegenzusehen. Der „Daily Tel." meldet aus Tokio vom 4. Juli: „Der Beamtenstab des japanischen Friedensbevollmächtigten Ministers Komura, wird wahrscheinlich bestehen aus dem Direktor des Bureaus für politische Angelegenheiten Yamaza, dem Legationssekretär Adachi, dem Direktor des Nachrichtenbureaus Sato, dem Privatsekretär des Ministers des Auswärtigen Honda, dem diplomatischen Attaché Yonischi, dem ausländischen Beirat Denison, dem Obersten Tachibara vom Kriegsministerium und dem Marineattaché in Washington, Kapitän Takeshita. Die japanische Presse gibt ihrer Befriedigung über diese Auswahl warmen Ausdruck. „Kokumin Shinbun" und „Nischi-Nischi Shinbun" erklären, die Bevollmächtigten seien die fähigsten Diplomaten, die Japan hätte wählen können, und geben der Meinung Ausdruck, daß Umstände eingetreten seien, die die Aussichten auf einen baldigen Friedensschluß wesentlich verbessern."

*

Inzwischen nehmen die Dinge auf dem Kriegsschauplatz ihren weiteren Fortgang. Eine neue Erscheinung ist damit eingetreten, daß, wie der Telegraph meldet, die Japaner die Aktion zur Besetzung der Insel Sachalin eingeleitet haben. Sie haben dort Landungsmannschaften ans Ufer gesetzt, der Hauptort der Insel, der Korssakow-Posten, ist, nachdem alle Kronsgebäude eingeäschert worden, von den russischen Truppen geräumt worden und die Besetzung der bereits fast gänzlich entvölkerten Insel wird, da hier an ernsteren Widerstand kaum zu denken ist, wohl bald durch die Japaner bewerkstelligt sein. Damit wünschen die Japaner sich wohl einen der zukünftigen Siegespreise zu sichern. — Eine besondere Illustration zu diesem ganzen Kriege bildet die Tatsache, daß hier zum ersten Male die Japaner wirklich russischen Boden betreten haben; denn die Kwantung-Halbinsel befand sich bekanntlich nur in russischem Pachtbesitz und der ganze übrige Krieg hat sich bisher auf chinesischem und koreanischem Boden abgespielt.

Vom festländischen Kriegsschauplatz berichten zwei Telegramme des Generalissimus Lenewitsch vom 24. Juni über je ein größeres Gefecht auf der rechten und auf der linken Flanke. In beiden Fällen hatten die Japaner am 22. und am 24. Juni die vorgeschobenen russischen Posten, auch unter Heranziehung von Artillerie, zurückgedrängt und waren dann in ihre früheren Stellungen zurückgekehrt.

Der Kriegs-Korrespondent der „Now. Wr.", Herr Olginski, schildert übrigens fortgesetzt die Stimmung der Armee als äußerst kriegsfreudig und ist sehr gegen einen Friedensschluß. Er telegraphiert aus Gundschulin unterm 23. Juni:

„Gestern habe ich den Höchstkommandierenden bei der Inspektion der im Zentrum stationierten Truppenteile begleitet. Der Eindruck, den ich gewonnen habe, ist der, daß — wie auch die allgemein herrschende Meinung urteilt — unsere Armee noch nie so vortrefflich zum Kampf gerüstet war, wie jetzt. 16 Monate der Kriegserfahrung und die ungeheure Beharrlichkeit und Energie des Generals Lenewitsch haben bewirkt, daß die Armee jetzt eine Gebirgs-Artillerie, Telephon, drahtlose Telegraphen — kurz alles das besitzt, worüber so viel gesprochen und geschrieben worden ist. Es ist schmerzlich und kränkend zu denken, daß wir, als wir schwächer und unvorbereitet waren, geschlagen wurden und Mißerfolge erlitten, daß wir aber jetzt, da wir an Kräften und bezüglich der Technik den Feind eingeholt haben, „gezwungen" werden sollen, Frieden zu schließen."

Aus der Landtags-Vorlage zum Ausbau der livländischen Landesverfassung. II.

(Schluß.)

B. Die Provinziallandschaft.

I. Begriff und Umfang der Provinziallandschaft.

Die Provinziallandschaft ist ein Kommunalverband zur Selbstverwaltung ihrer Angelegenheiten mit den öffentlich- und privatrechtlichen Befugnissen einer Korporation.

Die Provinziallandschaft umfaßt die Provinz mit Einschluß der Städte.

Die Vertretung der Städte im Provinzialtage ist vorgesehen, weil der Provinzialtag die Interessen der ganzen Provinz vertritt, und weil die Städte bereits gegenwärtig an der Aufbringung der Landesprästanden (durch die für die Landeskasse erhobenen Zuschläge zu der Kronsimmobiliensteuer und den Gewerbescheinen) teilnehmen.

II. Die Organe der Provinziallandschaft.

Die Organe der Provinziallandschaft sind: 1) Der Provinzialtag. 2) Der Provinzialausschuß. 3) Das Provinzialamt 4) Kreisamt.

1) Der Provinzialtag.

a. Zusammensetzung.

Der Provinzialtag besteht unter dem Vorsitz des Landmarschalls aus den Abgeordneten der Landbezirke und Städte. An den Sitzungen des Provinzialtages nehmen die ritterschaftlichen Kreisdeputierten mit Stimmrecht teil.

Aus jedem Landbezirk werden 2 Provinzialtags-Abgeordnete und Ersatzmänner für diese gewählt. Die auf die einzelnen Städte entfallende Zahl der Abgeordneten wird entsprechend den lokalen Verhältnissen gesetzlich festgestellt.

Die Abgeordneten der Bezirke werden von den Bezirkstagen aus der Zahl der Bezirkstags-Abgeordneten unter Zugrundelegung eines proportionalen Wahlsystems gewählt. — Die Abgeordneten der Städte werden von den Stadtverordneten-Versammlungen gewählt.

Die Abgeordneten werden auf 6 Jahre gewählt. Die Provinzialtags-Abgeordneten erhalten aus der Landeskasse Diäten und Fahrgelder in einem vom Provinzialtage festzusetzenden Betrage.

Das Präsidium des Landmarschalls und die Teilnahme der ritterschaftlichen Kreisdeputierten an den Sitzungen des Provinzialtages entspricht den für die Landschaftsgouvernements geltenden Bestimmungen der Landschaftsordnung. — Die Zahl der von den Städten zu wählenden Abgeordneten wäre nach der Einwohnerzahl der Städte festzustellen, jedoch mit der Maßgabe, daß aus jeder Stadt mindestens 1 Abgeordneter zu wählen sei. — Für die Provinzialtags-Abgeordneten sind Diäten und Fahrgelder vorgesehen, damit unbemittelten Abgeordneten die Teilnahme an den Sitzungen des Provinzialtages nicht erschwert werde.

b. Die Sitzungen des Provinzialtages.

Der Provinzialtag wird vom Landmarschall geleitet.

Der Provinzialtag findet alle 3 Jahre statt.

Außerordentliche Tagungen werden auf Beschluß des Provinzialausschusses je nach Bedürfnis berufen.

Zur Beschlußfähigkeit des Provinzialtages ist die Anwesenheit von mindestens der Hälfte der Abgeordneten erforderlich.

Die Sitzungen des Provinzialtages sind öffentlich. Für einzelne Gegenstände kann jedoch durch Beschluß der Versammlung die Oeffentlichkeit ausgeschlossen werden.

Der Vorsitzende und die Glieder des Provinzialamts nehmen, wenn sie nicht Abgeordnete sind, mit beratender Stimme an den Sitzungen des Provinzialtages teil:

Die Beschlüsse des Provinzialtages werden mit absoluter Stimmenmehrheit gefaßt. Bei Stimmengleichheit gibt die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag. Für besonders wichtige Beschlüsse ist eine Mehrheit von zwei Dritteln der Stimmen erforderlich.

Die triennalen Sitzungen des Provinzialtages entsprechen den ordinären Sitzungsperioden des gegenwärtigen Landtages. — Häufigere ordinäre Sitzungen würden den Abgeordneten beschwerlich fallen und dürften entbehrlich sein, da zur Beschlußfassung in laufenden Angelegenheiten ein Provinzialausschuß vorgeschlagen wird, und außerdem im Bedürfnisfalle der Provinzialtag zu außerordentlichen Sitzungen einberufen werden kann.

2) Der Provinzialausschuß.

Der Provinzialausschuß besteht: aus dem Landmarschall als Vorsitzendem, 12 vom Provinzialtag aus seiner Mitte (ohne Teilnahme der Abgeordneten der Stadt Riga) nach Doppelkreisen gewählten Landesdeputierten und 2 Deputierten der Stadt Riga.

Für die Stadt Riga sind entsprechend ihrer Größe besondere Vertreter im Provinzialausschuß vorgesehen. Die anderen Städte werden durch die Landesdeputierten, an deren Wahl sie durch ihre Provinzialtags-Abgeordneten teilnehmen, vertreten.

Die Sitzungen werden vom Vorsitzenden nach Maßgabe des Bedürfnisses berufen, müssen jedoch wenigstens 2 mal jährlich stattfinden.

3) Das Provinzialamt.

Das Provinzialamt besteht aus einem Vorsitzenden und 2—4 Gliedern, die von dem Provinzialtag gewählt werden, jedoch dem Bestande dieser Versammlung nicht anzugehören brauchen. Für die Aemter des Vorsitzenden und der Provinzialamtsglieder werden Substitute gewählt.

Der Kanzlei des Provinzialamts steht der vom Provinzialtag gewählte Sekretär der Provinziallandschaft vor. Der Sekretär wird auf Lebenszeit gewählt, kann aber wegen ungenügender Amtsführung auf Vorschlag des Provinzialamts vom Provinzialausschuß suspendiert und vom Provinzialtag abgesetzt werden. Die Kanzleibeamten des Provinzialamts werden vom Provinzialamt angestellt. — Das Provinzialamt wird mit einem vom Provinzialtage festzusetzenden Etat aus der Landeskasse ausgestattet.

Von einer Beschränkung der Wahlfähigkeit zu den Aemtern des Vorsitzenden und der Glieder des Provinzialamtes ist abgesehen worden, um den Provinzialtag in keiner Weise an der Wahl geschäftskundiger Personen für diese Aemter zu behindern.

4) Das Kreisamt.

In jedem Doppelkreis wird ein Kreisamt eingesetzt, das aus den 3 Landesdeputierten des Doppelkreises besteht. An den Sitzungen des Riga-Wolmarschen Kreisamtes nehmen die beiden Deputierten der Stadt Riga teil. Der Vorsitz im Kreisamt wird einem seiner Glieder durch den Provinzialausschuß übertragen. — Das Kreisamt wird mit einem vom Provinzialtage zu bestimmenden Kanzleietat aus der Landeskasse ausgestattet.

Von der Bildung besonderer Kreis-Kommunalverbände ist im Hinblick auf die Begründung der Landbezirke, welche alle lokalen kommunalen Angelegenheiten wahrnehmen sollen, Abstand genommen worden. — Da es jedoch wegen der Größe der Provinz den Provinzialorganen nicht möglich sein wird, alle Angelegenheiten, die über die Grenzen eines Landbezirks hinausgehen, von der Zentrale aus zu erledigen, so dürfte es geboten sein, der Provinzialverwaltung Hilfsorgane in Gestalt von Kreisämtern zu schaffen, die aus den Landesdeputierten des Doppelkreises bestehen könnten, da diese eine besondere Vertrauensstellung im Kreise einnehmen. Der Vorsitzende und die Glieder der Kreisämter hätten ferner an allen gemischten Behörden teilzunehmen, in denen nach den hierfür geltenden Gesetzen eine Teilnahme von Vertretern der Kreis-Landschaftsinstitutionen vorgesehen ist.

III. Die Kompetenz der Provinziallandschaft.

1) Die Kompetenz der Provinziallandschaft im allgemeinen:

Zur Kompetenz der Provinziallandschaft gehört die Beratung und Beschlußfassung über die kommunalen Angelegenheiten der Provinz.

Im besonderen kompetiert der Provinziallandschaft:

a) das Maß der Steuern und gesetzlich bestehenden Naturallasten festzusetzen, die zur Erfüllung der Aufgaben der Provinzialkommunalverwaltung erforderlich sind; das Maximum zu bestimmen, bis zu dem die als Zuschläge zu den allgemeinen Landschaftssteuern zu erhebenden Bezirkssteuern von den Bezirkstagen festgesetzt werden können;

b) die für Benutzung von kommunalen Wohlfahrtseinrichtungen der Provinziallandschaft zu erhebenden Gebühren festzusetzen;

c) die Steuern und Gebühren sowie die der Provinziallandschaft gehörigen Kapitalien und Immobilien zu verwalten;

d) zu Zwecken der Provinzialkommunalverwaltung Anleihen zu machen;

e) Immobiliarvermögen zu erwerben, zu belasten und zu veräußern;

f) das triennale Budget der Provinziallandschaft aufzustellen, die Rechnungsablegung über das realisierte Budget zu prüfen und den Exekutivorganen Decharge zu erteilen;

g) verbindliche Verordnungen und Reglements zu erlassen, die allgemeine Angelegenheiten der ganzen Provinziallandschaft betreffen;

h) die durch Gesetz der Provinziallandschaft obliegenden Wahlen zu vollziehen sowie zur Verwaltung von einzelnen Institutionen der Provinziallandschaft Kommissionen und Kommissare zu erwählen und zum Zweck der Vorberatung von Angelegenheiten, die zur Kompetenz der Provinziallandschaft gehören, Kommissionen einzusetzen;

i) für Verbesserung und Ausdehnung der Kommunikationsmittel Sorge zu tragen und die Anlage solcher Verkehrsmittel, die nicht der Bezirkslandschaft überwiesen sind, selbstständig auszuführen;

k) die Pferdeposttstationen zur Beförderung von Passagieren zu verwalten;

l) Maßnahmen für die Volksgesundheit, deren Ausführung den Bezirken obliegt, anzuregen, allgemeine sanitäre Vorschriften für die Provinz auszuarbeiten, sanitäre Institutionen, deren Wirkungskreis größere Teile der Provinz, als die Bezirke, umfaßt, einzurichten, sowie Anordnungen und Vorbeugung und Unterdrückung von Viehseuchen zu treffen;

m) Wohltätigkeitsanstalten und Wohlfahrtseinrichtungen aller Art ins Leben zu rufen, zu unterhalten und zu verwalten;

n) Willigungen zur Förderung des Unterrichtswesens sowie in besonderen Fällen die Subventionierung der von den Landgemeinden, bezw. Kirchengemeinden auf bisheriger Grundlage zu unterhaltenden Volksschulen zu beschließen;

o) Maßregeln zur Förderung von Landwirtschaft, Handel und Industrie zu ergreifen;

p) Entschädigungstaxen für 1) Holzdefraudationen, widerrechtliches Weiden 2c., 2) für Löschen von Waldbränden festzustellen;

q) Jahrmärkte und Wochenmärkte zu konzessionieren;

r) an der Entwicklung und Verwaltung von Kreditinstitutionen, Sparkassen und Versicherungseinrichtungen teilzunehmen;

s) Vorschläge an die Staatsregierung zu richten, um die im Interesse der Provinz erforderlichen Maßregeln auf dem Gesetzgebungs- oder Verordnungswege herbeizuführen.

2) Die Kompetenz des Provinzialtages. Der Provinzialtag ist das beratende und beschließende Organ der Provinziallandschaft. Er hat zugleich die der Provinziallandschaft übertragenen Wahlen auszuführen, über die Tätigkeit der Beamten der Provinziallandschaft Aufsicht zu üben und die Rechenschaftsberichte derselben zu prüfen.

3. Die Kompetenz des Provinzialausschusses. Dem Provinzialausschuß liegt die Vertretung des Provinzialtages zwischen dessen Tagungen und die Beschlußfassung in minder wichtigen oder besonders dringenden Angelegenheiten ob, mit Ausnahme der im Gesetz besonders namhaft gemachten Reservate des Provinzialtages. Doch kann der Provinzialausschuß vom Provinzialtag zur Beschlußfassung auch in Fragen, die vor den Provinzialtag kompetieren, bevollmächtigt werden. — Der Provinzialausschuß hat alle an den Provinzialtag eingebrachten Anträge einer vorgängigen Beprüfung zu unterziehen und mit seinem Gutachten versehen dem Provinzialtag zur Beschlußfassung vorzulegen. — Dem Provinzialausschuß steht das Recht zu, im Rahmen des triennalen Landesbudgets das Jahresbudget der Provinziallandschaft festzusetzen und innerhalb der triennalen Budgetperiode ergänzende Bewilligungen im Gesamtbetrage von nicht mehr als 10 Prozent des vom Provinzialtage festgesetzten triennalen Landesbudgets zu beschließen.

4. Die Kompetenz des Provinzialamts. Das Provinzialamt ist das exekutive Organ der Provinziallandschaft. Ihm liegt die Vorbereitung der Materien ob, die dem Provinzialtag und dem Provinzialausschuß vorgelegt werden. Die Ausführung der Beschlüsse des Provinzialtages und des Provinzialausschusses, sowie die Verwaltung der laufenden Geschäfte der Provinziallandschaft liegt dem Vorsitzenden des Provinzialamts ob. — Es ist zulässig, daß bestimmte Verwaltungszweige vom Vorsitzenden mit Zustimmung des Provinzialausschusses den Gliedern des Provinzialamts zu selbständiger Führung überwiesen werden. — — Dem Vorsitzenden und den Gliedern des Provinzialamts innerhalb der ihnen zu selbständiger Leitung überwiesenen Verwaltungszweige steht das Recht zu, für Nichtbefolgung administrativer Anordnungen Strafen, die in speziellen Verordnungen festgesetzt sind, zu verhängen. Beschwerden über das Provinzialamt kompetieren vor den Provinzialtag bezw. den Provinzialausschuß.

5. Die Kompetenz des Kreisamts.

Das Kreisamt ist Hilfsexekutivorgan der Provinziallandschaft für Angelegenheiten, die über die Grenzen eines Landbezirks hinausgehen.

C. Regelung der Sprachenfrage.

In allen Selbstverwaltungsorganen ist das Prinzip vollkommener Sprachenfreiheit zu wahren. Demgemäß ist in den Versammlungen der Gebrauch aller lokalen Sprachen zuzulassen; in der Korrespondenz der Kommunalbehörden mit Privatpersonen wird diejenige Sprache benutzt, in der sich die Privatpersonen an die Behörde gewandt haben.

D. Staatsaufsicht über die Selbstverwaltungsorgane.

Die Selbstverwaltungsorgane handeln im Bereich ihrer Zuständigkeit selbständig. Ihre Beschlüsse bedürfen daher einer Bestätigung durch die Staatsregierung nur in besonders im Gesetz namhaft gemachten Fällen.

Die Beschlüsse des Provinzialtages, des Provinzialausschusses sowie der Bezirkstage (letztere durch Vermittelung und mit dem Gutachten des Provinzialamts) sind dem Gouverneur mitzuteilen und können von diesem innerhalb einer 7-tägigen Frist wegen Gesetzwidrigkeit beanstandet werden.

Gleichzeitig mit der Beanstandung legt der Gouverneur den von ihm beanstandeten Beschluß der unter seinem Vorsitz bestehenden Provinzial-Aufsichtsbehörde vor. Falls die Provinzialaufsichtsbehörde sich dem Einspruch des Gouverneurs anschließt, unterbleibt die Ausführung des Beschlusses; dem Provinzialamt bezw. dem Bezirksamt steht das Recht der Beschwerde über die Entscheidung der Aufsichtsbehörde beim Senat zu. Verwirft die Aufsichtsbehörde den Einspruch des Gouverneurs, so ist der beanstandete Beschluß vollstreckbar; dem Gouverneur steht das Recht zu, die Entscheidung der Aufsichtsbehörde beim Senat anzufechten.

Die Provinzialaufsichtsbehörde hätte zu bestehen aus dem Gouverneur, dem residierenden Landrat, dem Präses, bezw. einem Gliede des Bezirksgerichts, dem Kameralhofspräsidenten, dem Chef der Domänenverwaltung, dem Präses des Provinzialamts, dem Stadthaupt von Riga und einem Deputierten des Provinzialtages.

Der hier angegebene Bestand der Behörde ist interimistisch gedacht, bis zur Bildung besonderer provinzieller Aufsichtsbehörden nach westeuropäischem Muster, die zugleich als Verwaltungsgerichte — zur Entscheidung von Kompetenzfragen sowie aller Klagen von Privatpersonen und Institutionen, für deren Erledigung das Verwaltungsstreitverfahren vorgesehen ist — fungieren.

Die Begründung der Resolutionen des Minister-Komitees zum baltischen Schulwesen.

Die im Journal des Minister-Komitees enthaltene und auch im „Reg.-Anz." abgedruckte Motiven-Darlegung zu den mitgeteilten, Allerhöchst am 18. Juni bestätigten Resolutionen hat, nach der Uebertragung der „St. Pet. Z.", folgenden Wortlaut:

Die aus den Ostseeprov. dem Ministerkomitee vorliegenden Gesuche beziehen sich hauptsächlich auf eine Aenderung der gegenwärtigen Lage des Schulwesens im Gebiet.

Aus den in diesen Mitteilungen enthaltenen Informationen ersieht das Ministerkomitee, daß in den Ostsee-Gouvernements die Bevölkerung schon seit alters her begonnen hat, für die Volksbildung zu sorgen. Von der Erwägung ausgehend, daß in Hinsicht auf ein ersprießliches Gedeihen des staatlichen und kommunalen Lebens die Bildung auf religiösem Untergrunde basieren müsse, haben Adel und Geistlichkeit die Schule in Abhängigkeit von der Kirche gestellt, was zur Folge hatte, daß die auf dieser Basis entwickelte Dorfschulbildung einen streng konfessionellen (evangelisch-lutherischen) Charakter trug: die Jugenderziehung und die ganze Schulbildung dienten zur Vorbereitung für die Konfirmation und standen unter der unmittelbaren Leitung der Geistlichkeit und der Kirchenbehörden.

Die dortigen sozialen Faktoren, Adel und Bauerschaft, nahmen gleichfalls tätigen Anteil an der Entwicklung des Schulwesens, indem sie die hierfür erforderlichen Mittel bewilligten und in den, den wirtschaftlichen und administrativen Teil des Schulwesens verwaltenden, kollegialen Organen vertreten waren.

Bei der kulturellen Vorherrschaft des deutschen Adels und der deutschen Geistlichkeit in dem vorwiegend von Letten und Esten bewohnten Gebiet fand der Unterricht in den Schulen hauptsächlich in deutscher Sprache statt; zu den örtlichen Idiomen wurde nur als zu einem Hilfsmittel gegriffen; der Verbreitung der russischen Sprache wurde keine genügende Aufmerksamkeit geschenkt. Daher begann die Regierung unter Nikolaus I. dafür Sorge zu tragen, daß dem Unterricht im Russischen als der Reichssprache, die alle im Reiche lebenden Nichtrussen zu einigen berufen ist — die ihm gebührende Stellung zugewiesen wird, und in den Jahren 1827 bis 1850 wurde eine Reihe entsprechender Maßregeln ergriffen.

Mit dem Regierungsantritt Kaiser Alexanders II. gewann die Ansicht Oberhand, daß die Kindererziehung in der für sie verständlichen Muttersprache zu erfolgen hat; infolgedessen wurden — neben der Begründung russischer Lehranstalten — auch die schon bestehenden und neugegründeten deutschen Schulen unterstützt. Die Bevölkerung des Gebiets benutzte, wie die dem Komitee zugestellten Deklarationen

bezeugen, diese Stellungnahme der Regierung und brachte ihre Lehranstalten auf eine hohe Stufe der Entwicklung. Außer dem obligatorischen und unentgeltlichen Elementarunterricht wurden der häusliche Unterricht und Repetitionskurse vor der Konfirmation organisiert. Die Hauptleitung des Elementarunterrichts lag in den Händen der Geistlichkeit. Neben den Pastoren beaufsichtigten die Jugendbildung auch die Kirchenvormünder und Schulkuratoren. Die Sorge um die wirtschaftliche Organisierung und den materiellen Unterhalt der Schulen lagen den Kirchenkonventen ob.

Die unmittelbare Aufsicht über die Schulen und ihre Vervollkommnung war in Livland den Kirchspielsschulverwaltungen und in Estland und Kurland den dortigen Schulverwaltungen anvertraut; diese Institutionen bestanden aus dem Kirchenvormund, dem Pastor, dem Lehrer der Kirchspielsschule und dem Schulkurator. Eine zweite Instanz für das Schulwesen bildeten für Livland die Kreiskomitees für landische Schulen, und in Est- und Kurland — die Schulkonseils, die aus Vertretern der Geistlichkeit, des Adels und den bäuerlichen Schulältesten bestanden. Die oberste Verwaltung der Schulen war in Livland der Oberschulverwaltung und in Est- und Kurland den Oberkommissionen der Landvolksschulen anvertraut, zu deren Bestande Kirchenvormünder, die Superintendenten und Vertreter des Adels gehörten.

Der Unterricht in den Kirchspiels- und Gemeindeschulen erfolgte in deutscher und in den örtlichen Sprachen; seit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, als die Kenntnis der Reichssprache besonders notwendig wurde, wurde das Russische als obligatorisches Fach ins Schulprogramm aufgenommen. Im Zusammenhang mit dieser Erweiterung des Programms wurde der Lehrkursus verlängert. Zur Vorbereitung eines den lokalen Besonderheiten entsprechenden Kontingents von Lehrern wurden vom Adel besondere Lehrerseminare begründet, in denen die deutsche, lettische, estnische und, seit 1874, auch die russische Sprache gelehrt wurden. Was die Mittelschulen anlangt, so nutzten die Stände in weitem Maße das ihnen zugestandene Recht, solche Schulen zu eröffnen, aus, und die Zahl der aus den Mitteln des Adels und der Städte begründeten Gymnasien und Realschulen wuchs beständig; hierbei wurde auf die richtige Organisation des Schulunterrichts besonders ernstes Gewicht gelegt.

An der Spitze aller Lehranstalten des Gebiets stand die Dorpater Universität. Dank dem Zustrom von Gelehrten aus Deutschland und dem dem Professorenkollegium zustehenden Rechte sich zu kooptiren, genoß die Universität eine große Bekanntheit und stand auf demselben Niveau mit den besten Hochschulen West-Europas.

In den achtziger Jahren erfolgte, nach dem Erlaß des Befehls vom 14. September 1885 über die Geschäftsführung der Institutionen und Beamten der Ostseeprovinzen in russischer Sprache, eine Reihe von Maßnahmen hinsichtlich der Lehranstalten des Gebiets. Leitender Gesichtspunkt bei Edierung dieser neuen Gesetze war das Streben der Regierung, einerseits die estnische und lettische Majorität der Bevölkerung vom Einfluß des deutschen Adels und der Geistlichkeit zu befreien und diesen durch russischen Einfluß zu ersetzen, und andererseits — zwecks einer stärkeren Verschmelzung des Gebiets mit den Kerngouvernements Rußlands in ihm die in anderen Gegenden des Reichs funktionierenden Schulkontroll-Organe und den dort geltenden Schulverwaltungsmodus einzuführen.

Entsprechend diesen Anschauungen brachte das Unterrichtsministerium in die höchsten Regierungsinstitutionen eine Reihe von Vorschlägen ein, die darauf die Allerhöchste Billigung fanden. Durch Allerhöchsten Befehl vom 19. Februar 1886 und durch Allerhöchst am 26. Januar 1887 bestätigtem Reichsrats-Gutachten wurden alle städtischen und landischen Elementarschulen sowie die Privatlehranstalten des Dorpater Lehrbezirks der Kompetenz des Ministeriums des Innern entzogen und den Direktoren und Inspektoren der Volksschulen des Unterrichtsministeriums unterstellt; durch Allerhöchst am 17. Mai 1887 bestätigte Resolution des Ministerkomitees wurde der Modus der Kontrolle und Verwaltung dieser Anstalten festgesetzt; durch Allerhöchst am 10. April 1887 bestätigte Resolution des Ministerkomitees wurde in den Mittelschulen das Russische als Unterrichtssprache eingeführt. Durch Allerhöchst am 23. Mai 1889 und 2. Februar 1893 bestätigte Resolutionen des Ministerkomitees wurde auf die Privatschulen das im übrigen Reich geltende Reglement ausgedehnt und in ihnen wurde die russische Unterrichtssprache eingeführt. Durch Allerhöchst am 8. Januar 1891 bestätigtes Reichsratsgutachten wurde das Statut von 1888 auf die Realschulen des Dorpater Lehrbezirks ausgedehnt; durch Allerhöchst am 24. April 1890 bestätigtes Reichsratsgutachten und weitere Gesetze wurden auf die Mittelschulen, die bisher der Universität unterstanden hatten, die allgemein im Reich geltenden Bestimmungen erstreckt. Endlich wurden durch eine Reihe von Verordnungen in den Jahren 1889 bis 1895 in die Organisation der Dorpater (jetzt Jurjewer) Universität wesentliche Aenderungen hereingetragen, wodurch diese den Hochschulen vom allgemeinen Reichstypus angenähert wurde. (Schluß folgt.)

Vom Schwarzen Meer.

Es ist zu Ende mit dem die Gestade des Schwarzen Meeres bedrohenden Schreckgespenst des „Fürst Potjemkin" und die Schmach, mit welcher Rußlands Marine durch das Meutern der Mannschaft dieses Panzerschiffes beschüttet worden ist, hat nicht mehr die Bedeutung einer fortbestehenden, sondern einer der Vergangenheit angehörigen Tatsache. Am vorgestrigen Sonnabend hat die Tragödie ihr Ende erreicht: die meuternde Mannschaft des „Potjemkin" hat sich in Konstanza den rumänischen Behörden waffenlos ergeben, um als Deserteure sich der ihnen drohenden Strafe zu entziehen.

*

Das unheimliche Panzerschiff hat in den drei Tagen, da es im Schwarzen Meer verschollen schien, einen Weg von annähernd 600 Kilometer zurückgelegt — so viel beträgt die Strecke von Küstendshe (Konstanza), aus welchem Hafen sich die Spur des Schiffes verloren hatte, bis nach Feodossia, wo es wieder auftauchte. Während alle Welt vermutete, der „Potjemkin" nähere sich dem Bosporus, hat der Panzer gerade den entgegengesetzten Kurs eingeschlagen: er dampfte nach Nordosten an Sfewastopol vorbei, und ging an der Ostküste der Krim vor Anker. Die Stadt Feodossia, an der gleichnamigen Bucht des Schwarzen Meeres gelegen, hat ungefähr 27000 Einwohner, darunter ein Regiment Infanterie als Garnison.

Aus Feodossia wird vom 23. Juni gemeldet: „Auf Anordnung der Behörden verließen die Einwohner die Stadt; nur Truppen und die Beamtenschaft sind zurückgeblieben. Heute morgen gegen 9 Uhr näherte sich ein Boot des Schlachtschiffes „Potjemkin" der Küste und wurde durch Infanteriefeuer empfangen. Zwei Mann wurden getötet, 7 andere warfen sich ins Meer, wurden aber gerettet. Das Torpedoboot, das den „Potjemkin" begleitet, feuerte einen Schuß auf die Stadt. Der Panzer entfernte sich um Mittag vom Hafen, setzte aber gleichwohl in einiger Entfernung seine Kreuzfahrten fort. Der von dem Torpedoboot abgegebene Schuß ist über die Stadt hinweggeflogen.

Vom 24. Mai berichtet die „Pet. Tel.-Ag." aus Feodossia: „Die Nacht verlief ruhig. Die Bevölkerung kehrt zurück. Der Kreuzer „Pamjat Merkuri" ist zum Schutze der Stadt eingetroffen."

Der „Potjemkin" wurde weiter bei Akkerman gesehen. Das Torpedoboot, das sich in seiner Begleitung befindet, fuhr in den Hafen ein und verlangte Kohle und Nahrungsmittel. Die Hafenbehörden verboten der Bevölkerung, auch nur das Mindeste an Bord zu bringen. Hierauf feuerte das Torpedoboot zwei Schüsse gegen die Stadt. Sofort wurde alles Verlangte nach Bedarf geliefert. Der „Potjemkin" fuhr weiter, wie man vermutet, nach einem kaukasischen Hafen. — Die bei der Revolte auf dem „Potjemkin" am Leben gelassenen Offiziere sind der Leutnant Baron Klodt, der Oberstleutnat Swilkow, ferner die Midshipmen Makarow und Wachtin und die Leutnants Nasarow und Jastrebzow.

Bereits in Küstendshe übermittelte das Schiff den Konsuln folgende Erklärung: „Wir teilen dies allen fremden Mächten mit und halten es für unsere Pflicht, zu erklären, daß wir vollständige Garantie für die Unverletzlichkeit der fremden Schiffe geben, die sich auf dem Schwarzen Meere aufhalten, sowie der nicht-russischen Häfen des Schwarzen Meeres."

Das bulgarische Kriegsschiff „Nadeshda" begegnete dem „Potjemkin" 20 Kilometer südlich von Sfewastopol und wechselte mit ihm die üblichen Salutsignale. Die Offiziere bemerkten auf dem „Potjemkin" ungefähr 200 Zivilpersonen, darunter mehrere jüngere und ältere Frauen.

Das Reutersche Bureau meldet aus Odessa: Ein Agent der russischen Schiffahrtsgesellschaft erhielt die Nachricht, daß der „Potjemkin" den der Gesellschaft gehörenden Dampfer „Großfürst Alexius" aufgebracht habe. Der „Alexius" brachte Vieh von Feodossia nach Sfewastopol. Als er in der Nähe von Feodossia vom „Potjemkin" angehalten wurde, wurden ihm Vieh, Lebensmittel und Geld abgenommen. — Der „Potjemkin" wird befehligt von einer aus sieben Personen bestehenden, gewählten Kommission, an deren Spitze der Lotse der Reserve der Kriegsmarine, Alexijew, steht. Die Namen der anderen sind unbekannt. Die Wachen werden ganz regelmäßig besetzt, die Geschütze befinden sich in ausgezeichnetem Zustande und die Munition ist vollzählig vorhanden, selbst Uebungsmunition. Die gesamte Besatzung beträgt 750 Mann. Es geht das Gerücht, daß sich unter den Matrosen mehrere ihres Dienstgrades entkleidete Fähnriche in einem Verhältnis wie arretiert befinden.

Aus Konstantinopel wird vom 7. Juli (24. Juni) telegraphiert: Die Besatzung des „Potjemkin" nahm, dem „L.-A." zufolge, den Kapitän eines Frachtdampfers als ständigen Lotsen an Bord und garantierte ihm sein bisheriges Gehalt. Ein zweites jetzt bei dem „Potjemkin" befindliches Torpedoboot soll dasjenige sein, das ausgesandt war, um den Panzer in die Luft zu sprengen. Eine Anzahl türkischer Torpedoboote erhielt Ordre, sofort nach dem oberen Bosporus zu dampfen und dort zu bleiben. Der große russische Stationär „Saporoshez" sollte vor der Einfahrt in den Bospous kreuzen, mußte aber zurückgezogen werden. — Man fürchtete eine Zeitlang, der „Potjemkin" könne das kaiserliche Palais in Jalta bombardieren.

Wie gestern die „Russ. Tel.-Ag." meldete, hat sich der „Fürst Potjemkin" aus Feodossia tatsächlich nach Batum gewandt und diesen Hafen passiert. Seinen Spuren folgt das Schwarzmeer-Geschwader mit 4 Panzerschiffen, 5 Torpedojägern und einem Minenkreuzer.

Von Batum aus ist der „Potjemkin" zu seiner letzten Fahrt als meuterndes Schiff — nämlich wieder nach Konstanza (Küstendshe), dem rumänischen Hafen, gesteuert. Die Meuterer haben das Unhaltbare ihrer Lage eingesehen und nun die von der rumänischen Regierung gestellten, früher von ihnen verworfenen Bedingungen angenommen: sie haben das Schiff der rumänischen Regierung übergeben, es unbewaffnet verlassen und werden nun, vor der Auslieferung zwar gesichert, aber heimatlos als Deserteure im Auslande herumirren. — Die Schiffskasse haben die Deserteure natürlich geplündert. Allzu viel wird in der Kasse übrigens wohl kaum nachgeblieben sein, da man an Bord des „Potjemkin" flott gelebt, während des Aufenthaltes in Feodossia beispielsweise, wie die „Now. Wr." berichtet, einen Ball gegeben hat, bei dem „Damen in modischen Hüten" eifrig mit den Matrosen tanzten.

*

Die Rückkehr der Mannschaft des „Georgi Pobedonossez" zum Gehorsam wird von dem „L.-A." folgendermaßen geschildert: Die Matrosen erklärten dem General Kochanow, die Besatzung sei bereit, sich zu ergeben, wenn ihr Gnade zugesichert würde. Der General versprach, sich für ihr Schicksal zu verwenden. Dann segelten drei Schaluppen zum „Georgi Pobedonossez" mit dem General an der Spitze. Drei Abteilungen Infanterie und der General selbst wurden an Bord gelassen, wo die Matrosen erklärten, sich ergeben zu wollen, aber Gnade verlangten, und das um so mehr, als der Besatzung des „Potjemkin" vom Admiral Krüger Gnade zugesichert sei, wenn sie sich ergeben würde. Darauf wurden die meuterischen Matrosen verhaftet und gelandet. Ihre Offiziere, die Freitag an Land gesetzt waren, kamen an Bord zurück und von der Besatzung wurde ein neuer Eid geleistet.

Aus Sfewastopol meldet eine Depesche der „Pet. Tel.-Ag." vom 21. d. Mts.: Die Untersuchung in Sachen der Meuterei auf dem „Prut" wird vom Marine-Untersuchungsrichter geführt. 150 Matrosen des Schulkommandos sind in die Festung übergeführt; der übrige Teil des Kommandos befindet sich auf dem „Prut". Das Schiff ist in die südliche Bucht transportiert; es wird auf ihm ein Raum für die Verhafteten hergerichtet. Die von der Mannschaft des „Georgi Pobedonossez" ausgelieferten 67 Matrosen sind in Odessa belassen worden.

Vom estländischen Landtage.

Auf der Sitzung vom 23. Juni lagen dem Landtage, wie die Revaler Blätter mitteilen, gleichzeitig mit dem Entwurf einer Kirchspielsordnung für die landischen Kirchspiele Estlands mehrere Anträge auf Aufhebung, bezw. Einschränkung des Patronatsrechts vor, das in Estland durch Landtagsbeschlüsse aus den Dreißiger Jahren bekanntlich die Form eines Präsentationsrechtes erhalten hat. Dem Patronatsherrn — dem jeweiligen Eigentümer eines bestimmten Gutes im Kirchspiel — steht danach das Recht zu, Kandidaten zur Wahl eines Predigers in Vorschlag zu bringen, es sei denn, daß der Konvent einstimmig einen Prediger nach eigener Wahl voziert.

Der Landtag hat (im Gegensatz zu der in unserem letzten Blatte von uns wiedergegebenen irrtümlichen Angabe des „Rev. Beob.") zu den vorliegenden Anträgen noch keinen definitiv verbindlichen Beschluß gefaßt, da es erwünscht erschien, für diese, die evang.-luth. Geistlichkeit der Provinz tangierende Angelegenheit ein Gutachten ihrer Oberbehörde, des Estländischen Konsistoriums, einzuziehen. Infolge dessen wird diese Frage voraussichtlich im Herbst ihre endgiltige Erledigung finden.

In der Vormittagssitzung am 24. Juni wurde über die landschaftliche Grund- und Gebäudesteuer im Gouvernement Estland beraten.

Wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, findet heute, Montag, ein Rittertag statt, worauf dann am Dienstag die Verhandlungen des Landtages wieder aufgenommen werden.

Am Mittwoch sollen die jetzigen Sitzungen des Landtages geschlossen und der Landtag bis zum September prorogiert werden.

Der Livländische deliberierende Adelskonvent ist, den Rigaer Blättern zufolge, am Sonnabend um 1 Uhr mittags eröffnet worden.

— Der neue Livländische Gouverneur, Geheimrat Sweginzew, wird — so berichtet eine Rigaer Korrespondenz der „St. Pet. Z." — sein Amt erst Ende August antreten. Interimistisch wird die Provinz vom Vizegouverneur Nekljudow verwaltet werden. — Am 23. Juni gab die Stadt Riga dem bisherigen Gouverneur Generalleutnant Paschkow, der vor einigen Wochen die Vertreter der Stadt zu Tisch geladen hatte, ein Diner zu 40 Gedecken in der Großen Gilde.

— Der Livländischen Ritterschaft ist, der „Düna-Z." zufolge, die unentgeltliche Benutzung des Kronsgutes Torgel auf weitere 6 Jahre und eine Subsidie von 6000 Rbl. jährlich für das ritterschaftliche Gestüt bewilligt worden.

Fellin. Der auf den 17. Juni anberaumten Stadtverordneten-Sitzung wurde, wie der „Fell. Anz." berichtet, u. a. ein von dem Stadtamt ausgearbeiteter Entwurf einer Eingabe auf den Allerhöchsten Namen vorgelegt, in welchem in Gemäßheit des Ukases vom 18. Februar die Wünsche der Stadt hinsichtlich Abänderung einzelner Bestimmungen der Städteordnung präzisiert worden sind. Nach eingehender Beprüfung des Entwurfes wurde dieser genehmigt und das Stadtamt beauftragt, ihn dem Ministerkomitee zu unterbreiten.

Walk. Der „Walk. Anz." schreibt in seiner Sonnabend-Nummer: „Wie uns mitgeteilt wird, ist bei dem Livländischen Gouverneur der Antrag gestellt worden, die Glieder des Walkschen Stadtamtes in Grundlage des Artikels 362 des Strafgesetzbuches zur kriminellen Verantwortung zu ziehen, weil das Stadtamt in einer Erklärung auf eine Klage in Angelegenheiten des projektierten neuen Marktplatzes falsche Angaben gemacht hat, indem das Stadtamt dem Gouverneur berichtet hat, daß den Stadtverordneten schon in den früheren Marktplatz-Sitzungen alle nötigen Daten mitgeteilt worden seien, während in Wahrheit dieses erst in der letzten Sitzung geschehen ist."

(Der Artikel 362 des Strafgesetzbuches lautet: „Wer in Ausübung seines Amtes eine falsche Unterschrift macht, eine erdachte Zeugenaussage anführt, falsche Zeugen zuläßt, oder im Namen abwesender Zeugen einen Akt aufnimmt oder einen solchen voraus datiert oder vorsätzlich aus eigennützigen oder sonstigen persönlichen Rücksichten, die für Vollziehung oder Beglaubigung derartiger Akte bestehenden Vorschriften verletzt, oder aber völlig oder teilweise, gleichfalls vorsätzlich, in seinen Unterlegungen, Berichten, Protokollen, Journalen, Zeugnissen, in zivilrechtlichen oder Handels-Verschreibungen und sonst irgendwelchen offiziellen Akten die Wahrheit verbirgt, oder in dieselben erdachte Umstände oder wissentlich falsche Nachweisungen aufnimmt, oder eine vorgebliche Kopie eines nicht existierenden oder aber eine unrichtige Kopie eines vorhandenen Dokuments verabfolgt, oder aber sich Fälschung, böswillige Abänderung oder Rasur in den ihm zur Aufbewahrung übergebenen Akten, mit Ausnahme der im vorhergehenden Artikel 361 bezeichneten, erlaubt, oder dergleichen Akte entwendet, vernichtet oder unterschlägt, — der unterliegt hierfür, je nach Wichtigkeit der Fälschung und den sonstigen Tatumständen: entweder der Entziehung aller Standesrechte und der Verweisung nach Sibirien zur Ansiedlung, oder dem Verluste aller besonderen, ihm persönlich und dem Stande nach zugeeigneten Rechte und Vorzüge und der Verweisung nach Sibirien zum Aufenthalte, oder der Abgabe in die Korrektions-Arrestantenabteilungen nach dem im Artikel 31 dieses Gesetzbuches festgesetzten dritten Grade . . .")

Stockmannshof. Auf Anordnung des Herrn Livländischen Gouverneurs sind, der „Düna-Z." zufolge, dieser Tage 205 Soldaten aus dem Rigaschen Unteroffiziersbataillon eingetroffen und wurden auf die einzelnen Stationen der Livländischen Zufuhrbahn verteilt, um erforderlichen Falls die örtliche Polizei zu unterstützen.

Riga. Ueber einen Ueberfall auf einen Gendarm und einen Zollwächter berichtet die „Düna-Z." in ihrer Donnerstag-Nummer: Gestern vormittag gelang es einem Zollwächter, an der Düna einen verdächtigen Mann dingfest zu machen, der unter seiner Kleidung mit Proklamationen in den drei Landessprachen ausgepolstert war. Der Verhaftete wurde nach dem Zollamt gebracht, von wo er zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags in Begleitung des Zollwächters und eines Gendarms in einer Fuhrmannsdroschke, deren Verdeck aufgeschlagen war, nach der Gendarmerieverwaltung geführt werden sollte. Unterwegs, unweit des neuen Museums, sprangen zwei unbekannte Personen von beiden Seiten der Fuhrmannsdroschke auf diese zu und feuerten in den verdeckten Wagen hinein mehrere Revolverschüsse ab. Der Zollwächter wurde schwer verwundet und fiel aus der Droschke auf die Straße, worauf die Attentäter noch einige Schüsse auf ihn abgaben. Der Fuhrmann hieb nach dem Ueberfall auf sein Pferd ein und jagte mit dem Gendarm und dem Verhafteten weiter. Der Gendarm hatte bei diesem Ueberfall nur leichte Streifschüsse erhalten, während der Verhaftete schwer verwundet wurde. Die Attentäter entkamen und der Zollwächter und der Verhaftete wurden in das Stadtkrankenhaus gebracht. — Beide sind ihren Wunden erlegen.

— Unser berühmter Landsmann der Afrikaforscher Professor Dr. Georg Schweinfurth trifft, wie wir aus dem „Rig. Tgbl." ersehen, in den nächsten Tagen znm Besuch seiner Verwandten in Riga ein.

Estland. Der Vizegouverneur von Estland, A. N. Giers, erhält, wie die „Balt. Otgol." melden, in nächster Zeit eine höhere Bestimmung.

Estland. Die „Uudised" — so lesen wir in der „Rev. Z." — bringen einen höchst abenteuerlichen Bericht über einen „blutigen Vorfall in Kappel (Kabale)", der zu aufreizenden Zwecken ganz besonders geeignet erscheint. Auf unsere Informationen an zuständiger Stelle erhalten wir folgende authentische Darstellung: Am Mittwoch nach Pfingsten wurden einige Arbeiter entlassen, weil sie die Angewohnheit hatten, jeden Montag von der Arbeit auszubleiben. Anfangs gingen sie ruhig fort, erschienen jedoch nach einiger Zeit und störten die Arbeit. Der Magd des Verwalters sagten sie, daß sie diesen totschlagen wollten und gingen zur Wohnung des Verwalters, dessen Frau auf die Mitteilung der Magd hin die Tür abgeschlossen hatte. Als die Arbeiter die Wohnung verschlossen fanden, begannen sie mit Knütteln gegen die Tür zu schlagen und Einlaß zu fordern. Der Verwalter ergriff eiligst einen Revolver und drohte jeden, der gewaltsam eindringen sollte, niederzuschießen; alsbald hörte er, wie einer der Arbeiter die übrigen aufforderte, durchs Fenster einzudringen, und nach wenigen Sekunden wurden auch die Fenster zum Kontor mit Knütteln eingeschlagen. Daraufhin gab der Verwalter 3 Schüsse ab, von welchen einer einen Arbeiter traf. Darauf entfernten sich die Arbeiter. Die Wohnung liegt parterre, die Fenster sind niedrig, wenn die Arbeiter durchs Fenster eingedrungen wären, hätte es dem Verwalter schlecht gehen können. — Anstatt dessen berichteten die „Uudised", die Arbeiter hatten angefragt, ob sie wieder angestellt werden könnten, und darauf hätte der Verwalter mit Schießen geantwortet.

Mitau. Eine Versammlung kurländischer lutherischer Prediger hat auf Aufforderung des Generalsuperintenten Panck am Donnerstag in Mitau stattgefunden. Es waren, wie die „Düna-Z." erfährt, über 50 Prediger erschienen, um die Frage zu erörtern, wie man den Kirchenschändungen und der Störung der Ordnung bei den Gottesdiensten steuern könne. Nach längerer Debatte einigte sich die Versammlung dahin, der demnächst zusammentretenden Brüderlichen Konferenz der Kurländischen Ritterschaft die Bitte zu unterbreiten daß die Kirchenvorsteher durch persönliches Erscheinen zum Gottesdienst, und durch Organisation des Schutzes, der ihnen gesetzlich obliegt, die Herstellung der Ordnung in die Hand nehmen sollten.

— Der Dondangensche Korrespondent des „Latw." hat, wie die „Mit. Z." referiert, am 5. Juni von der Höhe eines Hügels nicht weniger als 13 Waldbrände zählen können.

Libau. Der offiziöse „Kotlin" entnimmt dem „Prib. Krai" folgende Depesche: „Auch in Libau gab's Unruhen unter den Matrosen. Ein Teil der Untermilitärs drang ins Zeughaus, raubte die Waffen und schoß mit diesen Waffen in die Wohnungen der Offiziere. Doch beim Eintreffen von Infanterie und Artillerie wurde der Aufruhr gleich im Keime erstickt. — Dazu schreibt die „Lib. Ztg.": „Aus „von uns unabhängigen Gründen" ist eine Berichterstattung über diese Vorgänge in unserem Blatte unterblieben, obwohl sie naturgemäß mehrere Tage hindurch das Gesprächsthema in der Stadt bildeten und mit den Uebertreibungen, die Frau Fama allen solchen Berichten anhängt, von Mund zu Mund liefen. Wäre nicht eine den Tatsachen entsprechende Darlegung sowohl im Interesse der in Frage kommenden Behörden, wie in dem des Publikums?"

— Die Stadtverordneten-Versammlung hat die Kommissionsanträge wegen einer Petition an Se. Majestät einstimmig angenommen. Sie enthält im wesentlichen dieselben Wünsche, die in der großen Rigaschen Petition zum Ausdruck gekommen sind. Der Antrag der „Russischen gegenseitigen Frauen-Wohltätigkeits-Gesellschaft" in Petersburg, um Gleichstellung der Rechte der Frauen zu petitionieren, wurde abgelehnt. Auf Antrag des StV. Trautsold sprach sich aber die Versammlung dahin aus, daß die rechtliche Lage der Frauen einer Verbesserung bedürfe.

St. Petersburg. Am 21. Juni hat, wie der „Reg.-Anz." berichtet, Se. Maj. der Kaiser im Palais zu Alexandria bei Peterhof eine aus Edelleuten, Kleinbürgern und Bauern bestehende Deputation empfangen, welche Sr. Majestät eine alleruntertänigste Adresse überreichte. Diese Adresse, welche der Swenigorodsche Adelsmarschall Graf Scheremetjew verlas, trägt einen konservativ-nationalen Charakter und enthält zugleich den Ausdruck des Vertrauens in die Zukunft Rußlands unter Führung des Monarchen. Ferner richteten Ansprachen in gleichem Sinn an Se. Majestät der Orelsche Semstwo-Deputierte Naryschkin und der Petersburger Semstwo-Deputierte Graf Bobrinski. Nachher hatten das Glück, begrüßende Ansprachen zu halten der Kleinbürger Matrossow und der Bauer Grischin, die dem Gedanken Ausdruck gaben, daß die Arbeiter und Bauern bereit sind, alles zum Wohle des Zaren und des Vaterlandes zu opfern, um dazu beizutragen, daß der Feind besiegt und die Ordnung wiederhergestellt werde. Nachdem Se. Majestät der Kaiser alle erwähnten Reden vernommen, geruhte Allerhöchstderselbe nachstehende Worte an die Versammelten zu richten: „Ich danke Ihnen allen herzlich, Meine Herren, und auch Euch, Brüder, für die Gedanken und Gefühle, die Sie zu Mir führten Besonders erfreulich ist Mir, daß Sie sich von den Gefühlen der Ergebenheit und Liebe zur heimischen Vergangenheit leiten ließen. Nur derjenige Staat ist kräftig und stark, der heilig die Vermächtnisse der Vergangenheit wahrt. Wir haben selbst hiergegen gesündigt und möglicherweise straft uns Gott auch hierfür. — Was die Befürchtungen betrifft, die Sie äußerten, so sage Ich Ihnen, daß das Leben selbst uns die Wege zur Beseitigung der Unvollkommenheiten und Fehler weisen wird, die sich bei einer so neuen und großen Reform äußern werden, die Ich zum Wohle aller Meiner Untertanen geplant habe. Ich bin überzeugt, daß Sie alle und jeder in seinem Kreise Mir behilflich sein werden, Frieden und Ruhe in unserem Lande einzubürgern und dadurch Mir den Dienst erweisen, den Ich von allen Meinen treuen Untertanen erwarte, wozu Ihnen Gott der Herr helfen möge."

— Staatssekretär A. M. Besobrasow ist, der „St. Pet. Z." zufolge, schwer erkrankt. Seine Lage ist sehr gefährlich und er wird nur noch durch Morphiumeinspritzungen erhalten. Die

Krankheit A. M Besobrasows ist Abszeß an der Leber.

Moskau. Der Generalgouverneur hat, wie eine Agentur-Depesche meldet, kategorisch verfügt, daß der für den 6. Juli geplante Kongreß der Landschaftsvertreter nicht zugelassen werde.

— Ins Barreau der Moskauer Rechtsanwälte ist ein Antrag eingebracht, demzufolge keine Juristen, die in diesem Jahre ihr Schlußexamen gemacht haben, in das Barreau aufgenommen werden sollen.

Jekaterinoslaw. Aus der deutschen Kolonie Steinfeld, im Kreise Werchnedneprowsk, wird der „Odess. Z." geschrieben: Unsere russischen Nachbarn weiden ihr Vieh oft auf unserem Weideland, nicht selten auch auf unseren Getreidefeldern. Man hat schon oft das Vieh weggetrieben, aber es nützt nichts, denn die Leute haben eben keine Weide. Neulich erschienen nun 4 Mann aus dem Nachbardorfe bei uns und baten, wir möchten ihnen wenigstens einige Dessj. Weide verpachten, dann würden sie uns einen Gemeindespruch geben, daß sie uns keinen Schaden mehr machen werden. Unsere Gemeindeversammlung beschloß, ihnen 35 Dessj. Weide auf einen Monat zu 1 Rbl. 75 Kop. zu verpachten. Ob dies nun zu einem friedlichen nachbarlichen Leben führen wird, müssen wir abwarten, wollen es aber hoffen.

Weliki-Ustjug. Die Mobilisierung und die Abfertigung der Reservisten ist an diesem Ort ohne Unruhen vor sich gegangen, obgleich Proklamationen in Umlauf gesetzt waren.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. Juni (10. Juli).

Zur Marokko-Konferenz.

Aus Paris meldet eine Depesche vom vorigen Freitag: „Die Beendigung der Verhandlungen über die Teilnahme Frankreichs an der Marokko-Konferenz steht unmittelbar bevor. Am Sonnabend dürfte die Redaktion der für die Oeffentlichkeit bestimmten Mitteilungen beendet sein und am Abend desselben Tages wird Frankreich sich für die Teilnahme an der Konferenz offiziell erklären."

In demselben Sinne berichtet die offiziöse „Agence Havas" unterm 6. Juli: „Die heutige Unterredung des Ministerpräsidenten Rouvier mit dem Fürsten Radolin erstreckte sich auf die endgiltige Form, welche den Mitteilungen gegeben werden soll, welche zu einer Zeit ausgetauscht werden, wo Frankreich seinen Beitritt zur marokkanischen Konferenz vollziehen wird. Fürst Radolin und Rouvier haben in allernächster Zeit wieder eine Besprechung. In offiziellen Kreisen wird erklärt, daß wiederum ein Schritt mehr zum Einvernehmen gemacht sei; es bleibe nur übrig, den endgiltigen Wortlaut der Schriftstücke festzustellen, die das Uebereinkommen festsetzen, dessen Grundzüge jetzt schon festgelegt sind."

Deutschland.

Die Jaurès-Affäre beschäftigt aufs angelegentlichste die Gemüter. Sie ist plötzlich in eine hochoffizielle und hochpolitische Sphäre hinaufgerückt.

Der Reichskanzler Fürst Bülow hat nämlich an den deutschen Botschafter Fürsten Radolin in Paris folgenden Erlaß gerichtet:

„Berlin, 5. Juli.

Die Presse hat für den 9. Juli das Auftreten des Herrn Jaurès in einer sozialdemokratischen Versammlung in Berlin angekündigt. Gegen die Persönlichkeit des Herrn Jaurès würde ich an sich nichts einzuwenden haben. Ich schätze Herrn Jaurès als Redner; ich achte seine Anschauungen in der auswärtigen Politik und stimme nicht selten mit ihnen überein; ich freue mich, daß er mehrfach für freundliche Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich eingetreten ist.

Es handelt sich hier aber nicht um den Grad der persönlichen Wertschätzung des Herrn Jaurès, sondern um die politische Rolle, die ihm zugeschoben werden soll. Das führende Organ der Sozialdemokratie in Deutschland, der „Vorwärts", hat angekündigt, daß mit der geplanten Versammlung der Anfang eines unmittelbaren Einflusses der Sozialdemokratie auf die auswärtige Politik gemacht und der Klassenkampf auf internationaler Grundlage propagiert werden soll. Noch deutlicher kommt die verhetzende Absicht der deutschen Veranstalter der Versammlung in einem Organe des sog. wissenschaftlichen Sozialismus zum Ausdruck. Hier heißt es u. a.: „Die Revolution hat das russisch-französische Bündnis dynamitiert; jetzt ist es die historische Aufgabe der deutschen Sozialdemokratie, der französischen Republik zu leisten, was sie bei den russischen Machthabern vergebens zu finden hoffte: Schutz vor Provokationen und übertriebenen Machtaussprüchen einer imperialistischen deutschen Politik."

Damit ist ausgesprochen, in welche Richtung die in Aussicht genommene Kundgebung geleitet werden soll. Die deutsche Sozialdemokratie würde die Anwesenheit des Herrn Jaurès in Berlin lediglich dazu ausnutzen, gedeckt durch seine Person ihre staatsfeindlichen Bestrebungen gegen die nationalen Interessen zu fördern. Die Kaiserliche Regierung kann nicht darauf verzichten, hiergegen die ihr zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden. Sie würde sonst dazu beitragen, die Ueberhebung einer Partei zu steigern welche die in Deutschland, verfassungsmäßig bestehenden Zustände umstürzen will.

Die Regierung der französischen Republik hat sich immer das Recht gewahrt, ausländischen Rednern, sobald ihr dies geboten oder opportun erschien, das Wort zu verbieten. Sie hat seinerzeit die deutschen Reichstagsabgeordneten Bebel und Bueb verhindert, auf französischem Boden über ihre politische Tätigkeit in Deutschland zu sprechen. Sie hat im vergangenen Jahre dem deutschen Reichstagsabgeordneten Delsor verboten, in Luneville aufzutreten. In beiden Fällen hat die französische Volksvertretung das Vorgehen der französischen Regierung gutgeheißen. Insbesondere schienen im Falle des Abbé Delsor, wenn mich mein Gedächtnis nicht täuscht, die französischen Sozialisten das Verfahren ihrer Regierung nicht verwerflich zu finden.

Wenn auch von dem Takt des Herrn Jaurès zu erwarten wäre, daß er seinerseits alles vermeiden würde, was der deutschen oder französischen Regierung Unannehmlichkeiten bereiten könnte, so ist die gleiche Zuversicht gegenüber den deutschen Veranstaltern der Versammlung leider nicht gestattet. Herr Jaurès hat sich selbst vor bald einem Jahr in Amsterdam davon überzeugen können, wie weit in ihrer rein negierenden, doktrinären und rückständigen Haltung die deutsche Sozialdemokratie von der praktischeren und patriotischeren Richtung ihrer französischen Gesinnungsgenossen entfernt ist. Unter solchen Umständen würde auch die Sache der deutsch-französischen Verständigung durch den voraussichtlichen Verlauf der Versammlung nichts gewinnen.

Ich halte es daher für richtig, daß das öffentliche Auftreten des Herrn Jaurès in Berlin unterbleibt.

Euere Durchlaucht wollen im Sinne dieser Ausführungen Herrn Jaurès auf dem Ihnen angemessen erscheinenden Wege ersuchen, seine Reise nach Berlin zu unterlassen." „Bülow."

Jaurès hat bereits erklärt, daß er die geplante Reise nach Berlin aufgegeben hat. — Die fortschrittlichen Blätter sind darob sehr verstimmt und die deutschen Sozialdemokraten schäumen vor Grimm. In einem Aufruf des „Vorwärts" werden die Berliner Sozialdemokraten zu einer Protestversammlung aufgefordert gegen die politische Maßregelung eines Mannes, „der für Völkerfrieden und Volksfreiheit mehr leiste, als wie 50 Diplomaten beider Länder zusammen."

Frankreich.

Das Verbot der Jaurès-Versammlung hat in Paris nicht die geringste Erregung hervorgerufen. Der „Figaro" schreibt: „Der große Ironiker Bülow hat sich diesmal selbst übertroffen. Zwischen den Zeilen seines höflichen Verbotes ist zu lesen, daß er und Jaurès in mancher Hinsicht Gesinnungsgenossen sind. Die Art, wie Jaurès in Frankreich innere Politik macht, hat ganz entschieden Bülows Beifall, und nur Jaurès Unzuständigkeit in der Behandlung der Angelegenheiten Deutschlands galt Bülows liebenswürdige Mahnung, den Berliner Besuch diesmal zu unterlassen und bei besserer Gelegenheit vorzusprechen."

England.

Unter der Spitzmarke „Krieg im Frieden" wird aus London vom 7. Juli telegraphiert; „Während einer gestern abgehaltenen Felddienstübung bei Aldershot erhielt Kavallerie den Befehl zur Attacke der auf Garden zu Fuß. Die Attacke ging zu weit und die Dragoner hieben mit Säbeln auf die Garden ein. Einige feuerten auch ihre Gewehre aus nächster Nähe ab. Ein Teil Gardisten wurde verwundet."

Türkei.

Die Vorgänge im Schwarzen Meer sind auf die Türkei nicht ohne Eindruck geblieben. Aus Konstantinopel wird unterm 6. Juli telegraphiert: „Durch ein Irade des Sultans wurde eine Kommission gebildet, welche den Auftrag hat, die hier, in den Dardanellen und in Saloniki liegenden Kriegsschiffe auf ihren materiellen und ihren Gefechtswert zu prüfen. Der eigentliche Zweck der Untersuchung, die durch die Vorfälle auf dem „Potjemkin" veranlaßt wurde, ist, den Geist und die Disziplin der Offiziere und der Bemannung kennen zu lernen, worauf entsprechende Vorschläge gemacht werden sollen."

Lokales.

Theater.

Eine „Faust"-Aufführung wird immer ein schwer zu lösendes Problem bleiben, wenn auch die vielen technischen Schwierigkeiten, die das Drama der Darstellung auf der Bühne bietet, in der neueren Zeit durch mehr oder minder glücklich ausgefallene Bühnenbearbeitungen wesentlich eingeschränkt worden sind. Das kommt, weil der „Faust" keine Tragödie, kein Theaterstück in üblicher Bedeutung des Wortes genannt werden kann. Das Ganze ist recht eigentlich ein Zyklus dialogischer Balladen, ausgeführt in den verschiedensten Stilarten und untermischt mit lyrischen Monologen, welche alle zusammen zwar einen Fortschritt in der Handlung haben, jedoch mit Hinweglassung der vermittelnden Zwischenglieder. Es ist vor allem der unerschöpflich reiche Gehalt des Werkes, der seine Zauberwirkung auf denkende Menschen nie verfehlt. Der eigentlich dramatische Inhalt muß dagegen fast von selbst zurücktreten — mag es auch richtig sein, daß die Faustdichtung das Schema aller Dramatik und Tragik, der Tragik des die höchsten Fragen des Daseins vergeblich zu lösen trachtenden Menschengeistes, in sich schließt.

Doch kann über diesen einen Punkt nicht gestritten werden: der „Faust" bedarf einer Darstellung auf der Bühne nicht, um zu seiner vollen Wirkung zu gelangen. Eine jede „Faust"-Aufführung ist darum auch viel weniger als Selbstzweck zu nehmen, denn als Mittel zum Zweck, sich in die Lektüre des Werkes zu versenken, das der Weltkenner, Weltweise und Weltdichter Goethe der Welt als kostbarstes Vermächtnis seines nach dem Höchsten strebenden Geistes zum ewigen Andenken hinterlassen hat. Und in diesem Sinne sind wir unserer Theaterleitung zu hohem Dank verpflichtet, daß sie uns in der am vorigen Sonnabend stattgefundenen 2. Klassikervorstellung dieser Saison den 1. Teil des Goetheschen „Faust" vorgeführt hat.

Es ist offenbar viel Fleiß auf die Inszenierung und Einstudierung der Dichtung verwendet worden. Die Darstellung, die etwas über 4 Stunden währte, fiel denn auch so vortrefflich aus, wie sie an einer Bühne, wo größere szenische Mittel nicht vorliegen, immerhin kaum besser ausfallen dürfte. Alle Darsteller taten ihre Schuldigkeit in vollstem Maße, so daß das Ganze wirklich eine herzerfreuende Wirkung ausübte, der gegenüber einzelne unbedeutende Verstöße und Inkorrektheiten kaum in Anschlag gebracht werden dürfen.

Unsere Zeit mit ihrer künstlerisch-dramatischen Richtung hat die Schauspieler allmählich vom klassischen Stil der darstellenden Kunst in die breiten Bahnen eines volle Lebenswahrheit erheischenden Realismus hineingewiesen, so daß sie nur noch in seltenen Fällen geeignete Träger der historischen und Idealgestalten der Goethe-Schillerschen Literaturperiode sind. Dies gilt in besonderem Maße auch von Herrn Arnim in der Rolle des Faust. Bei aller Liebe und Sorgfalt, die Herr Arnim unzweifelhaft auf seine Rolle verwandt hat, gelang es ihm doch nicht ganz, ein schärfer gezeichnetes, charakteristisches Profil des Faust auf die Bühne zu stellen. Auch seine Deklamation litt gestern wieder unter einer etwas undeutlichen Aussprache. Der Charakter des Mephistopheles wurde von Herrn Fiebag ausnehmend gut dargestellt. Er war hier, wie er sein soll, bei aller Gefährlichkeit doch ein lustiger Teufel in der Tracht eines Hofkavaliers — fein, boshaft und immer humoristisch und keck aufgeräumt. Die Leistung Fiebags zeichnete sich durch einen wahren Höllenhumor, überlegenen Sarkasmus und eine Menge von geistreich pointierten Zügen aus. Die für den Darsteller sehr schwierige Szene zwischen Mephistopheles und dem Schüler verdient eigene Erwähnung: die ganze Skala der humoristischen Verhöhnung der Wissenschaften stand Herrn Fiebag, dessen Mimik hier wohl ihren Höhepunkt erreichte, in allen Nüancen zu Gebote.

Die Rolle des Gretchen wurde, mit Ausschluß der Kerkerszene, von Frl. Hermann absolviert, die ihrer äußeren Erscheinung nach geradezu prädestiniert für diese Rolle erscheint. Das Spiel von Frl. Hermann war, gemäß diesem so einfach und offen daliegenden Mädchencharakter, ungekünstelt und wahr. — In der Kerkerszene (5. Akt) wurde sie von Frl Franken abgelöst, ein nicht nur interessanter, sondern durch logische Notwendigkeit bedingter Kunstgriff der Direktion, wie er in neuer Zeit selbst an größeren Bühnen üblich geworden ist. — Die kleinen Rollen waren, jede in ihrer Art nicht ohne Verdienst

Das Theater war sehr gut besucht. Sehr störend wirkte zu Anfang das tropfenweise Nachsickern des Publikums das durch die ungewohnte und unbequeme Beginnzeit der Vorstellung (1/2 8 Uhr) bedingt war. —s—

Dem zur Luniaschen Gemeinde gehörigen Kristian Rattasepp sind auf Grundlage der Verfügung des Herrn Livländischen Gouverneurs 3 Monate Arrest zudiktiert worden, weil er einen Revolver bei sich getragen und an einer nicht gestatteten Versammlung teilgenommen hatte.

Die von estnischen Zeitungen gebrachte Notiz, daß Pastor W. Reiman am 10. Juni nach dem hier abgehaltenen estnischen landwirtschaftlichen Kongreß als Mitglied einer Deputation nach St. Petersburg gefahren sei, wird vom „Post." dementiert. Pastor Reiman hat sich am 10. Juni bereits im Auslande befunden.

Der Ayasche Ansiedler Kristian Saag hatte neulich die Kleidertasche eines schlafenden Weibes, die 5 Rbl. bares Geld enthielt, ausgeschnitten und gestohlen. Der Friedensrichter des 3. Bezirks verurteilte den Dieb zu 4 Monaten Gefängnis. —k—

In der Nacht auf den 24. Juni wurden den deutschen Untertanen E. Sch. und M. St. mittelst Nachschlüssels aus einem Schauer in der Ufer-Straße eine silberne Taschenuhr nebst Kette, 1 Tischlampe, Fayencegeschirre und Herrenkleider gestohlen. —k—

Die Dienstmagd Olga Wuks hatte kürzlich aus der Wohnung ihres Brodherrn B. H. in der Alexander-Straße 21 eine Kasserolle, Seidenbänder und kleine Hausgegenstände gestohlen; die Sachen wurden in dem verschlossenen Koffer der Magd entdeckt. Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte die Magd zu ganzen 4 Monaten Gefängnis. —k—

Das erste Benefiz dieser Saison fällt auf eine jugendliche Schauspielerin, der wir in besonderem Maße vollen Erfolg zu diesem Abend zu wünschen Grund haben. Die Benefiziantin ist Frl. Marga Hermann, der wir so manche anmutige, von idealem künstlerischen Streben rühmlichstes Zeugnis ablegende Leistung zu verdanken gehabt haben. Legt schon dieser Umstand es unserem Publikum nahe, die liebenswürdige junge Künstlerin durch zahlreichen Besuch auszuzeichnen, so muß der weitere Umstand, daß sie ein Kind unserer Stadt, ihrer Herkunft nach mehr als jedes andere Mitglied unseres Theater-Ensembles zu uns gehört, die ihr entgegengetragenen Sympathien noch verstärken. Wir hoffen, daß der talentvollen Künstlerin die Heimatstadt den Beweis dafür erbringen wird, daß sie nicht teilnahmlos an deren Ehrenabend vorübergeht.

Die Benefizvorstellung findet morgen, Dienstag, statt. Zur Aufführung gelangt das vielbesprochene, interessante Militär-Drama von Beyerlein „Zapfenstreich" in welchem die jugendliche Benefiziantin die Rolle des Klärchen spielt — eine Rolle, die ihr außerordentlich gut liegt und in der sie voraussichtlich ihr Bestes bieten dürfte.

Neueste Post.

St. Petersburg, 27. Juni. Zur Uebergabe des „Fürst Potjemkin" an die rumänischen Behörden schreibt die „Now. Wr.": „Unserem Marineressort bleibt jetzt nichts weiter zu tun, als ein kleines Kommando nach Konstanza zu schicken, welches den Panzer aus Rumänien nach Sewastopol oder Nikolajew zu transportieren hat, was wohl in den nächsten Tagen geschehen wird. — Die unsinnige Meuterei hat also ebenso unsinnig geendet, wie sie begonnen worden."

Wie die „Now. Wr." ferner berichtet, hatte das revolutionäre Komitee, 30 Personen, die sich in Odessa an Bord des Meutererschiffes begeben hatten, einem gewissen Alexejew, einem Reserveoffizier des Landheeres, die Führung des „Potjemkin" übergeben. Alexejew, der in Cherssön eine Seemannsschule besucht hatte, besaß gute Kenntnisse in der Nautik und war die einzige Person an Bord, die überhaupt als Schiffsführer in Frage kommen konnte. Seinem Einfluß ist es zu danken, daß nicht alle Offiziere ermordet wurden, sondern, wie bekannt, den 5 letzten in Odessa die Freiheit geschenkt wurde.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingetroffen und durch Extrablatt bekannt gegeben.)

Reval, 25. Juni. Sämtliche Fabriken sind geschlossen. Die Arbeiter haben einstimmig beschlossen, den Johannistag drei Tage lang zu feiern. Gestern versammelten sich 15 000 Arbeiter in der Vorstadt und zogen mit den Fabriksfahnen durch die Straßen, um über ihre Erfordernisse zu beraten, besonders über die Wohnungsfrage. — Zusammenstöße mit der Polizei fanden nicht statt.

St. Petersburg, 25. Juni. Allerunterthänigste Telegramme des Militärgouverneurs von Sachalin, Generalleutnants Ljapunow, vom 24. Juni 1905:

I. Es ist folgender Bericht eingelaufen: Am 24. Juni um 9 Uhr morgens dampfte ein japanisches Geschwader an das Dorf Tschipissan, 20 Werst südöstlich vom Korssakowsk-Posten, heran und eröffnete ein Bombardement auf die Küste.

II. Am 24. Juni um 2 Uhr mittags dampfte das japanische Geschwader an das Dorf Meren heran, welches sich zwischen Tschipissan und Korssakowsk, 15 Werst von dem letzteren, befindet. Unter dem Schutze des Feuers der Torpedoschiffe begann der Feind Landungstruppen aus 15 Schiffen ans Land zu werfen. — Gegen 3 Uhr mittags dampften 15 feindliche Torpedoschiffe an Korssakowsk heran. Unsere Batterie eröffnete ein Feuer; die Torpedoschiffe antworteten, indem sie die Batterie und ganz Korssakowsk beschossen. — Durch unsere glücklichen Schüsse wurden die Torpedoschiffe gezwungen, ihr Feuer einzustellen und abzudampfen.

Nachdem die möglichen Verteidigungsmittel erschöpft waren, befahl der Befehlshaber der Abteilung, die Küstengeschütze zu sprengen, ließ alle der Krone gehörigen Gebäude sowie auch die schwimmenden Verteidigungswerke anzünden und zog sich mit seinen Mannschaften nach Norden zurück.

Während des Bombardements wurden 4 von der Bevölkerung von Korssakowsk und 1 Untermilitär getötet; 1 Matrose ist verschollen.

Noworossisk, 24. Juni. Ein Geschwader, bestehend aus den Panzerschiffen „Rostislaw", „Die Zwölf Apostel", „Trisswjatitelja", „Georgi Pobjedonossez" und 3 Torpedobooten, ist angekommen, um den „Fürst Potjemkin" aufzusuchen. Um 10 Uhr abends entfernte sich das Geschwader in unbekannter Richtung.

Tuapse, 8. Juli (25 Juni). Der „Fürst Potjemkin" passierte um 7 Uhr morgens Batum. — Das Geschwader Admiral Krügers, bestehend aus 4 Panzerschiffen, 5 Torpedojägern uud 1 Minenkreuzer, ist an Tuapse vorüber nach Süden gedampft.

Moskau, 25. Juni. Der Vorsitzende des Gouv.-Semstwoamtes hat zum zweiten Mal das Verbot erhalten, einen allgemeinen Semstwo-Kongreß am 6. Juli einzuberufen. Die Sitzungen sind verboten, desgleichen das den Kongreß vorbereitende Bureau.

Kiew, 25. Juni. In der Kinder-Bewahranstalt Kaiser Alexanders II. brach Feuer aus. Die in der Anstalt befindlichen 60 Zöglinge wurden dank den Bemühungen der Feuerwehr alle gerettet. Das Feuer wurde gelöscht. Das Gebäude kostet 140 000 Rbl. Die Verluste sind bedeutend.

Feodossia, 25. Juni. Die Bevölkerung ist in die Stadt zurückgekehrt. Die Panik hat nachgelassen und alles ist ruhig.

Jelissawetpol, 25. Juni. In Jelissawetpol sind die Tisliser Blätter infolge des Streiks bereits 5 Tage ausgeblieben.

Tiflis, 23. Juni. Um 1/27 Uhr abends wurde am Soldatski-Basar eine Bombe auf einen Kosaken-Wachtposten geschleudert. Ein Kosak ist getötet worden. Verwundet wurden 1 Kosak und 2 Dworniks. — Am 24. Juni um 9 Uhr abends wurden in der Alten Stadt der Pristaw Gljebow schwer und ein Revieraufseher und zwei Passanten leicht verwundet.

Tomsk, 25. Juni. Auf der Station Ob an der Sibirischen Bahn ist ein kolossaler Mißbrauch zutage gekommen, dessen sich die Transportkontore in Biisk und Barnaul schuldig gemacht haben. Eine Untersuchungskommission ist eingesetzt worden.

Konstantinopel, 8. Juli (25. Juni). Es sind drei neue türkische Panzerschiffe in Amerika gebaut worden. Sie waren nach Hodeida bestimmt, um die Stadt von der Blockade zu befreien. Infolge des Zwischenfalls mit dem „Fürst Potjemkin" fürchtete man eine Meuterei unter den Mannschaften dieser Fahrzeuge und hat die Abfahrt der Panzer inhibiert.

Tokio, 8. Juli (27. Juni). Minister Komura ist in Yokohama eingetroffen, um nach Washington abzureisen. Die Vertreter der ausländischen Mächte und eine große Volksmenge gaben ihm das Geleit. Auf den Straßen standen Deputationen. Die japanische Presse ist fest davon überzeugt, daß er die ihm übertragene schwierige Aufgabe lösen wird.

Windau, 26. Juni. Auf dem Gute Dondangen wurde der jüngere Kreischef-Gehilfe Schmidt durch einen Flintenschuß getötet.

Brest-Litowsk, 26. Juni. Auf den Gütern des Fürsten Zamoiski, Gutowskis und Panikwitzkis sind Unruhen ausgebrochen. Die Bauern haben vom Weideland Besitz genommen und fällen die Bäume in den Wäldern der betreffenden Güter.

Odessa, 26. Juni. 129 Fälle von Diebstahl und Plünderung werden vor die Friedensrichter kommen. — Es befinden sich in der Stadt in Haft 77 Matrosen vom „Georgi Pobjedonossez" und 14 vom „Potjemkin", darunter 15, die an der Meuterei nicht teilgenommen haben. — Die Arbeiten im Hafen von Odessa sind Tag und Nacht im Gange.

Tiflis, 25. Juni. Um 6 Uhr abends wurde der Revieraufseher Iljin auf der Olginskaja Straße durch 2 Schüsse getötet. Es wurde eine Bombe geschleudert, die 15 Personen verwundete. Der Attentäter wurde verhaftet. Er trägt eine Studentenuniform.

Werchnjendiusk, 26. Juni. Um 4 Uhr 39 Min. wurde eine starke wellenförmige Bodenerschütterung wahrgenommen, die 1 1/2 Minuten anhielt.

Werchnjednjeprowsk, 26. Juni. Im örtlichen Hüttenwerk herrscht unter den Arbeitern eine dumpfe Gärung.

Kobrin, 24. Juni. In der Stadt Kobrin sind am 22. Juni 104 Häuser niedergebrannt, darunter viele Handelsetablissements, die Polizeiverwaltung und die Pulverkammer. Viele jüdische Familien sind obdachlos. — Man spricht von Brandstiftung.

Wien, 9. Juli (26. Juni). Der Abgeordnete Groß forderte die Regierung auf, sich Ungarn gegenüber auf alle Eventualitäten vorzubereiten. Der Antrag wurde mit Stimmenmehrheit angenommen.

Paris, 9. Juli (26. Juni). Der Oberkommissar auf Kreta, Prinz Georg, hat den Mächten mitgeteilt, daß die Lage auf der Insel unerträglich geworden sei. Er hält die Zusendung von neuen Truppen für notwendig und will, im Falle einer Verweigerung dessen, seine Vollmachten niederlegen.

Rouvier und Fürst Radolin hielten eine zweistündige Beratung ab. Es wurde eine vollständige Uebereinkunft erzielt. Der Konflikt kann als vollständig beigelegt betrachtet werden.

Paris, 8. Juli (25. Juni). Offiziell wird mitgeteilt, daß der „Fürst Potjemkin" sich in Konstanza den rumänischen Behörden ergeben hat. Die 740 Mann der Besatzung werden als Deserteure betrachtet werden. — Die rumänische Obrigkeit nahm die Meuterer der beiden Kriegsfahrzeuge auf und hißte auf ihnen die rumänische Flagge. — Die Meuterer haben die Schiffskasse unter sich geteilt.

Eine französische Flottendivision unter Kommando des Admirals Leigh ist in Brest eingelaufen, um an den Festlichkeiten zu Ehren der englischen Flotte teilzunehmen.

Paris, 9. Juli (26. Juni). Rouvier wird morgen der Kammer den Inhalt der Note, welche die Konvention in der Marokko-Frage zwischen Deutschland und Frankreich formuliert, mitteilen.

Paris, 9. Juli (26. Juni). Der „Temps" behauptet, in der deutsch-französischen Note betreffs der Marokko-Angelegenheit sei proklamiert worden: die Anerkennung der Oberhoheit des Sultans, die Unantastbarkeit des Marokkanischen Territoriums, die Anerkennung der Politik der offenen Tür und die Einwilligung Frankreichs in die Einberufung einer Konferenz.

Cadix, 8. Juli (25. Juni). Zwei russische Torpedoboote sind in Auran angekommen und haben im offenen Meer Anker geworfen. Nachdem sie Proviant und Kohle genommen, gingen sie nach Diego.

Tokio, 9. Juli (26. Juni). Offiziell wird berichtet: Im Rayon von Intschensk haben Scharmützel zwischen japanischen und russischen Vorposten stattgefunden. Die Russen wurden überall zurückgeschlagen.

Washington, 9. Juli (26. Juni). Baron Kaneko hatte mit Roosevelt eine Beratung betreffs des Termins des Friedensschlusses. Er weigerte sich, die Details dieser Beratung mitzuteilen, meinte jedoch, Japan habe das Recht, eine Kontribution zu fordern. — Baron Rosen wird von Roosevelt am Donnerstage empfangen werden.

Totenliste.

Eduard Amphlett, † im 69. Jahre am 22. Juni zu Moskau.

Frau Anna Kerstens, geb. Kotkas, † am 24. Juni hierselbst.

Marineleutnant Wilhelm Thon, † im Juni (bei der Meuterei des Panzerschiffes „Potjemkin" umgekommen).

Baronin Elisabeth Delwig, geb. Schlüter, † im 67. Jahre am 23. Juni zu Wenden.

Theodor Ahl, † am 25. Juni zu St. Petersburg.

Alexander Sillander, † am 25. Juni in Lachta bei Petersburg.

Apollonie Busch, geb. Hasselmann, † am 25. Juni zu St. Petersburg.

Pastor Crottet, † am 25. Juni in Kottaniemi (Finnland).

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Kollekte am 1. Sonntag nach Trinitatis: für die Armen 4 Rbl. 11 Kop.; für Predigten 6 Rbl. 53 Kop.; für die Kirchenremonte 2 Rbl. 86 Kop.; für die Verwundeten 1 Rbl

Kollekte am Johannistage: für die Armen 4 Rbl. 22 Kop.; für die Kirchenremonte 1 Rbl. 91 Kop.

Herzlichen Dank!
W. Schwartz.

Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachm.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 27. Juni 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	753.9	753.2	752.9
Thermometer (Centigrade)	+13.2	+15.3	+18.2
Windricht. u. Geschwind.	WNW.3	WNW.4	NNW.5
Relative Feuchtigkeit . . .	87%	72%	65%
Bewölkung	9	⊙0	⊙5

1. Minimum d. Temp. nachts +8.2
2. Maximum d. Temp. gestern +19.2
3. Niederschlag mm. 1.5

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr nachts beginnend.

(Nach dem Sommer-Fahrplan.)

(St. Petersburger Zeit.)

12,53 nachts Ank. aus Petersburg u. Reval
1,03 nachts Abfahrt nach Riga.
3,38 morgens Ankunft aus Riga.
3,58 morgens Abf. nach Petersburg u. Reval.
*6,45 morgens Abf. nach Riga.
9,31 morgens Ank. aus Petersburg u. Reval.
9,43 morgens Abf. nach Riga u. Pleskau.
10,45 vorm. Ank. aus Pleskau, Walk, Riga.
11,01 vorm. Abf. nach Petersburg u. Reval.
4,43 nachm. Ank. aus Petersburg u. Reval.
5,10 nachm. Abf. nach Elwa, Pleskau u. Riga.
6,15 abends Ankunft aus Riga u. Pleskau.
6,25 abends Abf. nach Petersburg u. Reval.

* Verkehr vom 6. Mai bis 31. August.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ 27 Іюня 1905 г.

Von der Verwaltung
des
Estländischen Adligen Güter-Kredit-Vereins
werden nachstehende an porteur lautende
4½ % kündbare Landschaftliche Obligationen
Nr. 36065 Sipp 111 d.d. 10. März 1871, gross 100 Rbl.
Nr. 39531 Emmast & Orjack 582 d.d. 10. März 1894, gross 200 Rbl.
hiermit zum **ersten Male** behufs Mortifikation proklamiert und haben alle diejenigen, welche aus irgend welchem Rechtsgrunde Ansprüche an die obenerwähnten Obligationen besitzen sollten, dieselben bis zum **15. Juli 1905** in gesetzlicher Form der Verwaltung des Estländischen Adeligen Güter-Kredit-Vereins anzumelden, widrigenfalls die angeführten Obligationen mortifiziert und ungültig werden.
Reval, Güter-Kredit-Verein, den 15. Januar 1905.
Präsident: J. v. Hagemeister.
Nr. 228. Sekretär: F. von Mohrenschildt.

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.

Neues zweit. Kurh. mit den modernsten Einrichtungen Medico-mechan. Zander-Institut.
Behandlg. von **Nerven-, Frauen-, Magen-, Darm-, Herzleiden, Gicht** etc.
Sommer- und Winterkur. 5 Aerzte
Chefarzt **Dr. Disqué.** Neue illustrierte Prospekte gratis.

Walter A. Wood

Walter A. Wood
Düngemittel
aller Art
mit der Berechtigung kostenfreier Nachanalyse laut mit der Versuchsstation am Liv.-Estl. Bureau für Landeskultur getroffener Vereinbarung, sowie
landwirtschaftl. Maschinen und Reserveteile
empfiehlt billigst
Georg Riik.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховязями въ срокъ, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товари — 12 Октября, а багажъ — 11 Ноября 1905 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Октября, а багажа — 28 Ноября 1905 г., съ 10 час. утра.

Станціи отправленія	Изъ-ченія	№№ отправ-вокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
Сморгонь	Юрь.	2410	Кожевенный тов.	5	35	Анцелевичъ	Предъяв. д.
Варшава гор.	„	73699	Кач. вѣдѣнныя	2	—	Блюнкъ	„ „
Нижній	„	56998	Гиря чугунныя	31	04	„Сормово"	„ „
Ченстоховъ	„	38799	Желѣзо сортовое	9	35	Гантке	„ „
Вильна	„	110219	Кожевенный тов.	2	37	Гецовъ	„ „
Ченстоховъ	„	38774	Желѣзо сортовое	11	10	Гантке	„ „
Малоховицы	„	4362	Кнуты	2	20	Кузьминъ	„ „
Варшава гор.	„	75930	Мыло туалетное	4	36	Пульсъ	„ „
Феллинъ	„	6651	Колоніальный тов.	1	14	Яртахъ	„ „
Коноббево	„	242	Мануфактурн. тов.	5	12	Крутеневъ	„ „
Спетербургъ	„	77961	Багажъ	—	23	—	—

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 26-го іюня 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Frau Anna Kerstens, geb. Kotkas, † am 24. Juni hierselbst.

Marineleutnant Wilhelm Thon, † im Juni (bei der Meuterei des Panzerschiffes „Potjemkin" umgekommen).

Baronin Elisabeth Delwig, geb. Schlüter, † im 67. Jahre am 23. Juni zu Wenden.

Theodor Ahl, † am 25. Juni zu St. Petersburg.

Alexander Sillander, † am 25. Juni in Lachta bei Petersburg.

Apollonie Busch, geb. Hasselmann, † am 25. Juni zu St. Petersburg.

Pastor Crottet, † am 25. Juni in Kottaniemi (Finnland).

27, 28 и 30 Іюня, 2, 4, 6, 8 и 11 Іюля с. г. на полковомъ стрѣльбищѣ 95 пѣх. Красноярскаго полка отъ 8 час. утра будетъ производиться курсовая стрѣльба.
Полиціймейстеръ
Забѣлинъ.

Dopp. Buchführung
Abend-Kurse für Kaufleute 2 Mal wöchentl. Honorar 30 Rbl. Beginn am 1. Juli.
Hans Margens.

Chamott-Steine
Ziegelsteine
Klinker
Feuerlehm
Ofenthüren
Plieten
Plietenroste
Bratöfen
Schieber
Ofen-Eisen
empfiehlt **billigst**
F. G. Faure
Holmstrasse 14.

In nur wenigen Exemplaren ist noch vorrätig die 1878 im unterzeichneten Verlage erschienene Uebersetzung von **H. von Samson:**
W. P. Besobrasow.
Die
Landschafts-Institutionen
und die
Selbstverwaltung.
Preis 80 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Ein gut erhaltenes
Herrenrad
ist zu verkaufen
bei Carl Frederking, Alex.-Str. 2.

Ein Reit- u. Fahrpferd
Vollblut-Stute, **steht zum Verkauf** — Pferdepost.

Eine trock. Parterre- od. Hochpart.-
Wohnung
von 4—5 Zimmern, mit gutem Trinkwasser und Wirtschaftsbequeml., in der Nähe der Universität, in einer nicht bergigen Gegend wird **gesucht**. Offerten sub Chiffre K. G. B. an die Expedition des Blattes.

Gesucht zu Mitte Juli oder Anfang August eine **Wohnung v. 3 Zimm.** und allen Wirtschaftsbequemlichk. im I. oder II. Stadtteile. Offrt. sub „Juli" an die Exped. d. Bl.

Die Wohnung des Kreischef-Gehilfen Herrn Nefedjef von 8 Zimm., ist **zu verm.** — **Revaler Str. 51.** Zu erfr. im Hofh., b. Klawing.

In Elwa ist eine Wohnung von 3 Zimmern oder **einzelne Zimmer zu vermieten.** Zu erfragen Erbsenstrasse Nr. 10.

Kleinere Wohnungen
(mit Küche) sind mit oder ohne Pension abzugeben — Breitstrasse 12.

Eine Wohnung von 5 Zimmern ist gleich **zu vermieten.** Zu erfr. Lodjenstr. 15, vorm. 11—1 Uhr.

Ein Budenlokal
ist zu vermieten — Neumarkt-Str. 9. — Daselbst ist auch ein gebrauchtes **Pianino** zu verkaufen.

Die Direction des städtischen
Gaswerks
ersucht diejenigen, welche an diese Anstalt
Forderungen
haben, ihre Rechnungen bis zum 30. Juni c. einzureichen.

An English lady
desires lessons. At home 12—2 — Kastanien-Allee 25. Miss Coates.

Privatstunden in allen Fächern der Mittelschule erteilt ein junger Mann, der d. Mittelschule absolviert hat — Steinstr. 67, Wohn. 8. Sprechst. 11—12 u. 4—5.

Ostseebad Cranz.
Von Königsberg i. Pr. per Bahn in 35 Minuten erreichbar. Salondampfer-Verbindung Cranz-Memel.
Von Berlin aus via Königsberg ist Cranz mit den Schnellzügen in zwölf Stunden zu erreichen. Sehr kräftiger Wellenschlag, den Nordseebädern vergleichbar. Seebadeanstalten bequem an der grossartigen mit Ruhebänken versehenen Uferpromenade gelegen, vorzüglicher Badegrund. **Moor- und Warmbäder,** der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Elektrisches Lichtbad. 3 ständige Badeärzte, — **neu eröffnet Inhalatorium des Dr. Hennig** — Apotheke, Postamt, **Quellwasserleitung,** Elektrizitätswerk, Gasanstalt, Kanalisation. Meilenweite Spaziergänge, wohlgepflegte Promenaden, schattiger Kiefern-, Tannen- und Laubwald. Bequeme Bahnverbindung mit den schönsten Punkten des Samlandes. Regelmässige Dampferfahrten nach der Kurischen Nehrung und den Wanderdünen. Bequeme Familienwohnungen. Komfortable Hôtels. Zahlreiche Pensionate. Tägliche Konzerte der Kurkapelle, Reunions, Gesellschafts- und Kinderfeste, Wasserfeuerwerke. Silberschiessen etc. 23.—29. Juli Cranzer Sportwoche. **Frequenz 1904 10750 Badegäste. — Saison vom 1. Juni bis Ende September. Nähere Auskunft erteilt die Expedition der „Nordlivländischen Zeitung"** und **die Badeverwaltung.**
Ostsee-Hôtel Cranz. Vornehm. Hotel u. Familien-Pensionat. Mai—Juni 4 M., Juli 5—8 M. O. Kirschneck

Aufträge
für die Benutzung der städtischen Litfass-Säulen zum Ankleben von Bekanntmachungen, Affichen und Reklame-Plakaten
nimmt nach folgender von der Stadtverordn.-Vers. bestätigten Taxe entgegen und zwar:

im Format bis		12 × 8½,	Zoll für	**1**	**Tag**	**1**	Rbl.	**50**	Kop.,	folgende Tage	à	**15**	Kop.
„	„	„	18 × 12	„	„	**1**	„	**2**	„	—	„	„	„	à	**20**	„
„	„	„	24 × 18	„	„	**1**	„	**2**	„	**50**	„	„	„	à	**25**	„
„	„	„	36 × 24	„	„	**1**	„	**3**	„	—	„	„	„	à	**30**	„

Bei monatlichen und längeren Abonnements wird ein Rabatt gewährt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Reformgatter!
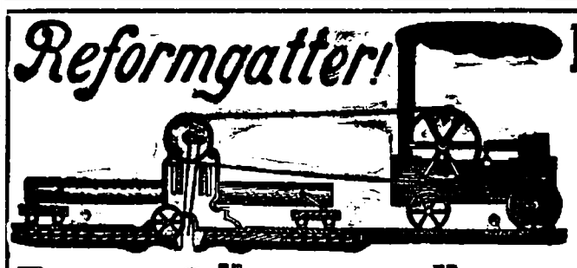
Doppel-Säumersägen
Beide Maschinen massenhaft verlangt!
P. H. Rosenkranz & Co.
Maschinen-Fabrik, Riga.
Bestes Sägegatter!
speciell für die Land- und Forstwirtschaft.
Antieb oberer od. **unterer.**
Cataloge gratis.
mit **Kettenvorschub!**

Es ist die höchste Zeit
dass Sie jetzt beim Schneiden und bei der Fortbildung Ihrer Bäume das mit der **goldenen Medaille** ausgezeichnete Werk
Anzucht und wirklich rationeller Schnitt aller Obstbaumformen, Pfirlichschnitt und Weinschnitt
von Arthur Pekrun
kaufen. Das Werk, so vorzüglich, dass das Lob, welches ihm gespendet ist, ganze Seiten füllen würde, ist ein wertvolles Geschenk zu jeder Zeit. — Es zeichnet sich aus durch **Genauigkeit, Klarheit, Kürze, bei lebendiger Schilderung des Gegenstandes und hat 150 Abbildungen.** Es muss in der Hand eines jeden Obstzüchters sein! Preis mit Porto für Deutschland, Oesterreich und Luxemburg Mk. 1.20, gebunden Mk. 2.—, Ausland geheftet Mk. 1.30, gebunden Mk. 2,25, bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.
Bestellungen für dieses und die anderen Werke an das
Geschäftsamt des Erfurter Führers,
Erfurt.

Das Mistbeet
seine praktischste Anlage und gewinnbringendste Ausnutzung im Frühjahr, Sommer und Winter
von R. Betten.
Kein anderes Werk kann sich in Bezug auf Behandlung und Ausnutzung des Mistbeetes mit diesem vergleichen. Es lehrt **Gurken-** und **Melonentreiberei** — Salat- und Karottentreiberei — Treiben von Blumenkohl, Veilchen, **Rosen,** Erdbeeren — Anzucht von jungen Pflanzen aus Samen und Stecklingen — Ausnutzung des Mistbeetes als **Amme,** als **Krankenhaus,** als Tummelplatz exotischer Gewächse etc. Preis des mit **140** Abbildungen ausgestatteten prachtvollen Werkes mit Porto nur **Mk. 1.20,** gebunden **2 Mk.** Ausland **1.30,** resp. **2.25 Mk.** Bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.
Wie baut und wie bepflanzt man ein Alpinum?
Eine eingehende, aus jahrelanger Erfahrung hervorgegangene Anleitung mit **26 grossen** Abbildungen.
Preis mit Porto **nur 50 Pfg.** Nachnahme **70 Pfg.** Ausland entsprechendes Porto mehr.

Saisontheater im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.
Bei aufgehobenem Abonnement.
Vorstellung Nr. 50.
Dienstag, den 28. Juni 1905
Benefiz
für
Fräulein Marga Hermann.
Zapfenstreich
Drama in 4 Akten von F. A. Beyerlein.
Anfang 8 Uhr.

Evangel. Jünglingsverein.
Wallgraben 16.
Montag, den 27. Juni
9 Uhr abends
Chor-Gesang.
(Die Mitglieder werden nochmals **dringend** gebeten, zu den Gesang-Uebungen vollzählig zu erscheinen.)
Der Präses.

Ein Student
erfahrener Repetitor, wünscht **Stunden** zu erteilen; hat gute Empfehlungen — Sternstr. 17. Bushansky.

Ein junger Mann wird für e. Eisen- u. Stahlwarenhandlung pr. sofort oder 1. Aug. **gesucht.** Angebote wolle man richten unter „Stahlwarenhandlung" an die Buchhandlg. von G. Schürmann, **Fellin.**

Lehrling
mit guter Schulbildung **gesucht** für e. Eisen- u. Stahlwaren-Hdlg. Selbstgeschr. Off. sub ABC. in d. Exp. d. Bl.

Eine Wärterin
zu 2 Knaben von 3 u. 4 Jahren wird **gesucht** bei Professor Engelmann, Wallgraben Nr. 23.

Reisegesellschaft
nach Deutschland wird von einer Dame **gesucht** — Mühlenstrasse Nr. 31 a, Qu. Nr. 1.

Zwei sehr gut erhaltene
Dreschgarnituren
von 6 resp. 8 Pferdekraft werden **preiswert verkauft.** Näheres hierüber auf briefliche oder mündliche Anfrage ist durch den Herrn Director E. Schultz, **Werro,** Spritfabrik, zu erfahren.

Blindenarbeit.
Cocosfussmatten
und
Bürsten aller Art
sind zu haben — Alexanderstr. 6, auf dem Hof. Um freundlichen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

F. G. Faure
Holmstr. 4
„Franzensbütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.
Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: N. M.; K. G. B.; N.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 140. Dienstag, den 28. Juni (11. Juli) **1905.**

Inland.

Von Krieg und Frieden.

Auf japanischer Seite scheint der ernste Wunsch nach baldigem Frieden auch in den höchsten Kreisen zu herrschen. Eine Depesche aus Tokio vom 23. Juni (6. Juli) meldet: „Der Mikado richtete an die Friedensbevollmächtigten eine Ansprache, welche folgendermaßen schließt: „Wenn gemäß dem versöhnlichen Geiste unseres Gegners die Feindseligkeiten zu Ende geführt werden könnten, so würde nichts erfreulicher sein, als ein solcher Abschluß. Demgemäß haben wir der Anregung des Präsidenten Roosevelt sofort stattgegeben, und wir betrauen Sie hierdurch mit der Mission, zu unterhandeln und den Frieden abzuschließen. Sie müssen sich mit aller Hingebung Ihrer Aufgabe widmen und alle Anstrengungen machen, auf daß die Wiederherstellung des Friedens auf dauerhafter Grundlage gesichert sei."

Friedenshoffnungen und Friedenswünschen wird bekanntlich auch vom größten Teil der russischen Presse in oft leidenschaftlicher und ungeduldiger Weise Ausdruck gegeben. Die „Now. Wr." aber kann die mehr und mehr schwindenden Aussichten auf eine Fortsetzung des Krieges noch immer nicht verschmerzen. Das tritt wieder deutlich in dem neuesten, den Friedensverhandlungen gewidmeten Artikel des Blattes hervor. Der Inhalt dieses Artikels ist kurz in die einleitenden Worte zusammenzufassen: „Verhandlungen bedeuten noch nicht Frieden." Daraus klingt die Hoffnung des kriegslustigen Ssuworin.

Der zweite Teil des genannten Artikels enthält eine Charakteristik der russischen Friedensbevollmächtigten.

An der Spitze steht der russische Botschafter in Rom, der ehemalige Justizminister Graf Murawjew. Die „Now. Wr." äußert sich im ganzen zufrieden mit dieser Ernennung: Graf Murawjew trage einen Namen, der gut-russischen Patriotismus garantiere, einen russischen Namen, was für die Sache von großer Wichtigkeit sei, denn „der jedenfalls ohnehin unpopuläre Friede würde noch unerträglicher sein, wenn ein nicht-russischer, fremdstämmiger Name ihn unterzeichnet hat." Auch betont die „Now. Wr.", daß der Graf das Englische in Wort und Schrift beherrsche, welchem Umstand das Blatt Bedeutung beilegt, da sämtliche amerikanische Diplomaten prinzipiell nur englisch sprächen — eine mindestens sehr unglaubwürdige Behauptung.

Die Ernennung des ehemaligen Gesandten in Tokio, des Barons Rosen, billigt die „Now. Wr." Der Baron sei trotz seines Namens ein echter Russe; die Rosens seien ganz Russen geworden — zum Beweis dessen führt die „Now. Wr." an, daß ein Rosen bereits (!) Dekabrist (!) gewesen sei. Früher habe man Baron Rosen beschuldigt, nicht rechtzeitig vor dem drohenden Kriege gewarnt zu haben, jetzt aber wisse man, daß der Diplomat im Gegenteil öfters auf die Gefahr hingewiesen habe — leider ohne Erfolg, dank den Abasas, Besobrasows usw.

Sehr ungnädig beurteilt der Artikel den bekannten Völkerrechtler Prof. Martens, der ebenfalls in den Bestand der Friedensbevollmächtigten ernannt ist. „Herr Martens", heißt es, „hat, wie alle gelehrten Pedanten, zwar keine eigene Meinung, wird aber gewiß stets die von 36 Autoritäten zu zitieren wissen."

Den russischen Gesandten in Peking Pokotilow, der an den Verhandlungen teilnimmt, bezeichnet das Blatt kurz als ein Werkzeug des Staatssekretärs Witte, auf den die „Now. Wr." jetzt, „auch abgesehen von seinem kurländischen Familiennamen", nicht gut zu sprechen ist. Die drei übrigen Bevollmächtigten, Schipow vom Finanzministerium, Jermolow den Militär- und Rußin den Marine-Agenten, charakterisiert der Artikel recht günstig.

Zum Schluß ruft die „Now. Wr." dann nach Minin und Posharski — Posharski dem Kriegshelden und nicht dem Erfinder der berühmten Cotelettes, wie der Artikeler witzig hinzufügt. So die „Now. Wr."

*

Vom Kriegstheater liegt eine Meldung über den Fortgang der Besetzung Sachalins durch die Japaner vor, eine Depesche des Generals Lenewitsch vom 25. Juni:

„Am 24. Juni nahmen die Japaner Korssakowsk. Am 25. Juni um 8 Uhr morgens erschienen in der Forellen-Bucht 2 Torpedoschiffe und beschossen die Ssolowjewsk-Position. Die in Korssakowsk stationierte Truppenabteilung zog sich von der genannten Position nach Norden zurück. Die Reiterei des Feindes nahm darauf Ssolowjewka. In Korssakowsk landeten die Japaner Truppen aller drei Waffengattungen."

Die Begründung der Resolutionen des Minister-Komitees zum baltischen Schulwesen.

(Schluß.)

In den gegenwärtig vom Estländischen Ritterschaftshauptmann und dem Livländischen Landmarschall überreichten Deklarationen, sowie anderen auf Grund des Allerhöchsten Edikts vom 12. Dezember 1904 überreichten Gesuchen wird darauf hingewiesen, daß die bei Edierung obengenannter Gesetze ins Auge gefaßten Ziele kaum als erreicht angesehen werden dürfen, während andererseits diese Gesetze eine ungünstige Rückwirkung auf den Volksunterricht im Gebiete gehabt hätten. Der in moralischer und kultureller Hinsicht wohltätige Einfluß der Volksschule, die nicht nur eine praktische Ausbildung gegeben, sondern ihr hauptsächliches Augenmerk auf die ethisch-religiöse Entwicklung der Schüler gerichtet hat, habe aufgehört. An die Stelle des Einflusses der Geistlichkeit, die die Elementarschulen geleitet, das Lehrprogramm dieser Schulen ausgearbeitet, eine besondere Aufmerksamkeit darauf gerichtet, daß ein beständiger Konnex zwischen den Lehrern und den Eltern der Schüler bestehe, und zu Lehrern nur Personen von vorbildlicher moralischer Qualifikation und entsprechender pädagogischer Vorbildung ernannt hat, ist jetzt das gleichgiltige Verhalten von Beamten und Lehrern getreten, die der Bevölkerung des Gebiets fremd sind, deren Eigenart und Bedürfnisse nicht kennen und von auswärts her ernannt werden. Unter ihnen hätten sich Leute entpuppt, die die örtlichen Sprachen nicht immer in genügendem Maße gekannt haben und nicht selten äußerst wenig für den sehr schwierigen pädagogischen Beruf vorbereitet gewesen seien. Mit Einführung des neuen Regimes in den Schulen und der Abnahme des Einflusses der örtlichen Gesellschaft auf sie seien die Schüler gleichsam von der Kultur der das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben des Gebiets leitenden gebildeten Klassen der Gesellschaft getrennt worden. Andererseits hätten die neuen Lehrer es nicht verstanden, durch die Schule die örtliche Bevölkerung dem allgemeinrussischen Leben zu adaptieren und ihnen Achtung vor den vom russischen Leben ausgearbeiteten Prinzipien einzuflößen.

Gleichzeitig sind die Schulen zu der Bevölkerung weniger am Herzen liegenden Institutionen geworden. Früher gaben sie den Schülern bestimmte Kenntnisse, die in den der Bevölkerung verständlichen Sprachen vorgetragen und daher von den Schülern gut angeeignet wurden. Infolge des bei dem neuen Regime zutage getretenen Bestrebens, den russischen Unterricht auf Kosten des Unterrichts in der Religion und dem in den örtlichen Sprachen zu verstärken, begann sich aber das Kenntnisniveau der Schulabsolventen rasch zu senken. Die der Bevölkerung fremde russische Sprache wirklich gut erlernen konnten die Schüler nicht, und wegen der ungenügenden Kenntnis derselben waren sie nicht imstande, in genügendem Maße die in der Reichssprache vorgetragenen Fächer zu verstehen und sich anzueignen; in den örtlichen Sprachen wurden sie hierbei weniger als früher unterrichtet — einerseits infolge der Kürze der für dieselben angewiesenen Zeit, andererseits infolgedessen, daß die Lehrer selbst diese Idiome nicht immer gut kannten. Unter dem Eindruck, daß die Schulen von Kindern absolviert werden, die ihre Muttersprache schlecht kennen und die übrigen ihnen vorgetragenen Fächer bald vergessen, haben die Bauern sich daran gewöhnt, in den Schulen überflüssige und ihren Bedürfnissen nicht entsprechende Institutionen zu sehen.

Was die Einführung der in den übrigen Teilen des Reichs funktionierenden Schulkontroll-Organe anlangt, so hat eine solche auf die Entwickelung des Schulwesens in den Ostseeprovinzen hauptsächlich deshalb ungünstig gewirkt, weil diese sich von den zentralen Gegenden des Reichs durch eine wesentliche Verschiedenheit der sozialen Struktur unterscheiden. Im Ostseegebiet werden die ökonomischen Forderungen und Bedürfnisse von den Landtagen und den im Zusammenhang mit diesen stehenden Exekutivorganen vertreten, welch letztere natürlicherweise von der Geistlichkeit geleitet werden. Diese Stände und Institutionen haben historisch-eigenartige, sich von den im Reich geltenden unterscheidende Normen für die Verwaltung des Schulwesens ausgearbeitet.

Daher habe sich der Modus einer Kontrolle über die Lehranstalten, der fast gleichzeitig in den inneren Gouvernements mit einer Uebergabe der Sorge um die Volksbildung an die Organe der landschaftlichen Selbstverwaltung stattfand und dort zu keinerlei Mißhelligkeiten geführt hat, in den Ostseeprovinzen als nicht vollständig probat erwiesen.

Seinerseits kann das Minister-Komitee nicht umhin anzuerkennen, daß die Lage des Schulwesens in den Ostseeprovinzen unbefriedigend erscheint und eine aufmerksame Behandlung in Hinsicht der Beseitigung der seiner erfolgreichen Entwickelung hinderlichen Ursachen verlangt. In den obenangeführten Aussagen von mit der Lage des Gebiets wohlvertrauten Vertretern desselben finden sich gerechtfertigte Hinweise auf den Verfall der Volksbildung im Gebiet. Laut Erklärung der Adelsvertreter, ist die Zahl der Schulen zurückgegangen: im Gouv. Livland z. B. wurden an Stelle der im Jahre 1886 vorhandenen 123 Kirchspiels- und 974 Gemeindeschulen im Jahre 1904 nur 111 Kirchspiels- und 826 Gemeindeschulen gezählt, d. h. insgesamt um 160 Schulen, und wenn man die in dieser Zeit begründeten 37 ministeriellen Schulen in Berechnung zieht, um 123 Schulen weniger gezählt. Die Zahl der Lehrer ging von 1410 auf 1243 zurück. An Kindern, die eine Schul-, Haus- und Repetitionsbildung genossen, wurden im Jahre 1886 — 117 568, im Jahre 1904 nur 93 241 gezählt. — In Estland ging in derselben Zeit die Zahl der Schulen von 536 auf 477 zurück, wobei die Beiträge des Adels für die Sache der Volksbildung von im Jahre 1887 assignierten 58 214 Rbl. auf 33 726 Rbl. zurückgingen.

Die Folge eines solchen Verfalls des Schulwesens sind Verhältnisse, die die Entwickelung des Unglaubens, eine Verstärkung der Sittenlosigkeit, eine Verrohung der bäuerlichen Jugend und eine Vergrößerung der Zahl der minderjährigen Verbrecher begünstigen.

Der Status der Mittelschulbildung sank gleichfalls mit der Einführung der russischen Unterrichtssprache in den Gymnasien und Realschulen, wobei gleichzeitig, nach vorhandenen Informationen, die Zahl dieser Schulen sich verringerte. Man kann es natürlich nicht verschweigen, daß solche für die Bevölkerung ungünstige Folgen sich aus den vorgenommenen Reorganisationen nicht ergeben hätten, wenn bei der neuen Organisierung des Schulwesens ein freundschaftliches Zusammengehen der Regierungskontrollbeamten und der Vertreter der dortigen Selbstverwaltung stattgehabt hätte. Die ungenügend klare Fixierung der Funktionen der lokalen Selbstverwaltungsorgane und der Regierungsbeamten im Reglement vom 17. Mai 1887 ergab jedoch, so zu sagen, eine Doppelherrschaft auf dem Schulgebiet und führte zu beständigen Konflikten sowie zu einer fast endgiltigen Weigerung der ersteren, die ihnen vom Gesetz auferlegten Pflichten zu erfüllen.

Die Direktoren und Inspektoren der Volksschulen zeigten das Bestreben, die Lehrprogramme der Schulen festzustellen sowie die Schullehrer zu ernennen und zu entlassen welches Recht, laut Gesetz den örtlichen Kollegialorganen zusteht. Diese Bestrebungen der Beamten riefen im Zusammenhang mit der Anordnung, laut welcher die Verordnungen der obenerwähnten Selbstverwaltungsorgane im Falle eines Nichteinverständnisses seitens der Vertreter des Unterrichtsministeriums einer Entscheidung der Zentralorgane dieses Ministeriums unterliegen, den Widerstand der Adelskorporationen des Gebiets hervor. So wurden von ihnen mehrere aus den Mitteln des Adels unterhaltene Mittelschulen und der örtlichen Sprachen kundige Volksschullehrer heranbildende Lehrerseminare geschlossen, wodurch das Unterrichtsministerium der Möglichkeit beraubt wurde, immer genügend erfahrene Pädagogen für diese Schulen zu seiner Verfügung zu haben. Die Ernennung von mit den örtlichen Sprachen nicht genügend vertrauten Personen zu Volksschullehrern wurde andererseits von den örtlichen kollegialen Selbstverwaltungsorganen nicht bestätigt. Bei einer Wiederholung solcher Ernennungen nahm die Unzufriedenheit des Adels zu und führte, z. B. in Livland, dazu, daß das Oberkomitee und die Kreiskomitees der landischen Schulen ihre Sitzungen einstellten und damit die Verfügungen der Volksschulinspektoren der so notwendigen Sanktion seitens über die örtlichen Angelegenheiten orientierter und zu ihrer Verwaltung berufener Lokalinstitutionen beraubten; außerdem verringerte der Adel in bedeutendem Umfange die Geldbewilligungen für den Unterhalt von Schulen. Die Bevölkerung andererseits, deren Meinungsäußerungen früher bei Feststellung der Lehrprogramme und der Wahl der Lehrer in Betracht gezogen wurden, hörte, da sie sich von einer Beeinflussung der Schulangelegenheiten ferngehalten sah, auf, diesen das frühere Interesse entgegenzubringen.

Unter diesen Verhältnissen kann das Minister-Komitee nicht umhin, besondere Aufmerksamkeit auf die Ausfindigmachung von Mitteln zur Beseitigung ähnlicher unerwünschter Erscheinungen, die ein Sinken des Kulturniveaus des Gebiets zur Folge haben, zu richten. Hierbei wurde vom Komitee in Betracht gezogen, daß die obersten gebildeten Klassen des Ostseegebiets in gleicher Weise mit den besten Elementen Kernrußlands immer zu den Persönlichkeiten gehört haben, die ihrer Ueberzeugung nach Anhänger einer festen gesetzlichen Macht und staatlicher Ordnung sind. Unter der bäuerlichen Bevölkerung haben die obenerwähnten Klassen versucht, vermittelst der Schulen die Gefühle treuuntertäniger Ergebenheit Sr. Maj. dem Kaiser gegenüber, Achtung vor der Religion und die Ueberzeugung von der Notwendigkeit einer Erhaltung des Bestehenden einzuflößen. Daher muß inbezug auf das Ostseegebiet mit besonderem Nachdruck der vom Minister-Komitee schon ausgesprochene Grundsatz betont werden, daß aus den Schulen in keinem Fall Werkzeuge einer künstlichen Durchführung russifikatorischer Prinzipien gemacht werden dürfen und daß die Lehranstalten vor allem das Ziel einer Heranbildung der Kinder und der Jugend gemäß den Anforderungen der örtlichen Gesellschaft und zwecks Einflößung guter Sitten im Auge haben müssen.

Solches kann in gehöriger Weise nur dann bewerkstelligt werden, wenn in den Schulen der Muttersprache der Schüler der gebührende Platz gesichert wird. Zur Erreichung dieses muß dem örtlichen Idiom, als dem wertvollsten Besitztum des betreffenden Volkes, eine entsprechende Anzahl von Stunden eingeräumt werden; diese Sprache muß als Lehrmittel in genügend weitem Maßstabe benutzt werden, da nur mit ihrer Hilfe es möglich ist, den Kindern die Unterrichtsgegenstände zu erklären und ein Aneignen derselben zu ermöglichen.

Was die russische Sprache anlangt, so muß ihr, als der Reichssprache, eine ihrer Bedeutung entsprechende Stellung eingeräumt werden, um so mehr, als die Bevölkerung der Ostseeprovinzen sich aus verschiedenen Völkerschaften rekrutiert. Laut Volkszählung vom Jahre 1897 sind die Mehrzahl von ihnen (1,069,823) — Letten; ferner sind 884,553 Esten; 165,627 Deutsche, 128,789 Russen, 61,417 Juden und gegen 75,000 Vertreter anderer Völkerschaften registriert; vielfach leben in einem Gouvernement mehrere Stämme, die das Idiom ihrer Nachbarn nicht kennen; die vermittelnde Sprache muß für sie die russische sein. Daher muß für die Befriedigung dieses Bedürfnisses Sorge getragen und dementsprechend in weitem Umfange der Unterricht in der russischen Sprache organisiert werden.

Gleichzeitig ist es bei einer Organisierung des Schulwesens notwendig, auch die Eigenart der lokalen Selbstverwaltung in Betracht zu ziehen, um auf die beste Art die Initiative und die Arbeit der lokalen gesellschaftlichen Kräfte sich dienstbar zu machen, wobei jedoch der Regierung ein unverringertes Aufsichtsrecht über den Unterricht in den Lehranstalten zuzustehen hat. Nur bei Befolgung dieser Prinzipien ist es nach Ansicht des Komitees möglich, die in Sachen der Organisation der Volksbildung in den Ostseeprovinzen zutage getretenen Uebelstände zu beseitigen. Zu diesem Zweck ist eine Revision der diesbezüglich in den Ostseeprovinzen in Geltung stehenden Bestimmungen notwendig. Angesichts des Umstandes, daß gegenwärtig im Unterrichtsministerium eine Revision der Lehranstalten-Statute vor sich geht, hat das Komitee es ausgesprochen, daß in Anbetracht der besonderen Eigenarten dieser Provinzen es zweckentsprechend ist, daß die Frage der Organisation des Schulwesens in ihnen ausgesondert und der Minister des Unterrichts nach eingeholter Allerhöchster Genehmigung damit beauftragt wird, schon gegenwärtig an die Ausarbeitung eines Reglements für diese Schulen heranzutreten.

Zu diesen Arbeiten müssen, nach Ansicht des Komitees, die örtlichen Gouvernements-Chefs zur Erteilung von Informationen über die von den dortigen gesellschaftlichen Organisationen aufgeworfenen Fragen und Beschwerden eingeladen werden. Gleicherweise müssen in den Bestand der Konferenz, auf Einladung des Unterrichtsministers, kompetente Persönlichkeiten aus den an einer regelrechten Organisierung des Schulwesens am meisten interessierten Bevölkerungsklassen, und zwar aus dem Adel, der Geistlichkeit, der Bauerschaft und den städtischen Ständen, hinzugezogen werden.

In dem Wunsch, zu gleicher Zeit, ohne erst die Beendigung der in Aussicht genommenen Arbeiten abzuwarten, den Bedürfnissen der Bevölkerung entgegenzukommen, hat das Komitee seine Aufmerksamkeit darauf gelenkt, daß am meisten Unzufriedenheit der Modus der Anwendung des etwas unbestimmt redigierten § 3640 des Schulstatuts (Band XI T. 1 der Gesetzsammlung) erweckt. Laut diesem Paragraphen erfolgt in den Volksschulen des Gebiets der Unterricht in allen Fächern, mit Ausnahme der Religion und des Kirchengesanges, in russischer, estnischer und lettischer Sprache, je nachdem es opportun erscheint. In der Praxis wurde diese Verfügung oft in dem Sinne ausgelegt, daß die Wahl der Unterrichtssprache vom Dafürhalten der örtlichen Obrigkeit abhängt. Indessen hat das Komitee bei Ausführung des Punktes 7 des Allerhöchsten Edikts vom 12. Dezember 1904 in Hinsicht auf das Zartum Polen schon festgesetzt, daß der Religionsunterricht sowie der in den örtlichen Sprachen in allen Lehranstalten in der Muttersprache der Schüler zu erfolgen hat, und daß ferner beim Arithmetikunterricht in den einklassigen und den unteren Klassen der übrigen Elementarschulen des Warschauer Lehrbezirks außer dem Gebrauch der russischen auch der der örtlichen Sprache gestattet ist. Entsprechend diesem Prinzip interpretiert das Ministerkomitee den § 3640 in dem Sinne, daß in den Landschulen des Rigaer Lehrbezirks der Unterricht in der Religion, im Kirchengesang und in den örtlichen Sprachen in der Muttersprache der Schüler zu erfolgen hat und daß im Arithmetikunterricht letztere entsprechend einem vorhandenen Bedürfnis neben der russischen zuzulassen ist. Die Verwirklichung dieses Planes wird eine Vergrößerung der Zahl der die örtlichen Sprachen genügend beherrschenden Lehrer bedingen, worauf der Unterrichtsminister gleich sein Augenmerk zu richten hat, damit in Zukunft die Lehrerposten von denselben gewachsenen Personen besetzt werden können.

Des ferneren hat sich das Komitee einem Gesuch des Livländischen Landmarschalls zugewandt, der, von der Ueberzeugung ausgehend, daß nur ein enges Band zwischen Haus und Schule und nur die Verpflanzung des Geistes, der Sitten und Traditionen der Familien in die Schulen die Erziehung der Jugend in einem politisch zuverlässigen Geiste garantieren, darum nachsucht, daß es der Ritterschaft gestattet werde, auf ihre Kosten ein klassisches Gymnasium zu gründen und zu unterhalten, das unter Verwaltung eines besonderen Kuratoriums stehen und die Rechte der entsprechenden Kronsschulen genießen soll; der Unterricht in dieser Lehranstalt soll in deutscher Sprache vor sich gehen, hingegen sollen alle rechtverleihenden Examina in russischer Sprache absolviert werden.

In diesem Anlaß hat das Komitee ersehen, daß sich unter der Bevölkerung der Ostseeprovinzen, namentlich in Livland, ein starkes Bedürfnis danach bemerkbar macht, den Kindern eine deutsche Schulbildung zu geben. Von dem Vorhandensein dieses Bedürfnisses legen die mehrfach unterbreiteten Gesuche der Ritterschaften um Konzessionierung von den örtlichen Bedürfnissen angepaßten Schulen ab — Gesuche, die aus verschiedenen Gründen unberücksichtigt geblieben sind. Gleichzeitig haben die Ritterschaften, da sie der Möglichkeit beraubt waren, einen Einfluß auf die Organisation der Kronsschulen auszuüben, begonnen, den deutschen Unterricht in den sog. „Kreisen" zu protegieren, der vollkommen organisiert ist, wobei die Kreise oft von Personen, die eine hohe gesellschaftliche Stellung einnehmen unterhalten werden, eine reguläre Schulinspektion existiert und das ganze Unternehmen indirekt aus den Ritterschaftskassen subventioniert wird. Ueber diese Erscheinung berichtete in seinem alleruntertänigsten Bericht pro 1902 der Livländische Gouverneur, woraufhin es Sr. Majestät genehm war, Seine Aufmerksamkeit auf obige Darlegung des Generaleutnants Paschkow zu richten und Eigenhändig folgende Randbemerkung zu machen: „Sehe darin nichts Ungesetzliches."

Das Komitee hat seinerseits nichts Gefährliches in dem Streben der Völkerschaften Rußlands nach einer Bildung in der Muttersprache zu sehen vermocht. Hierbei dürfen, in Anbetracht dessen, daß das Komitee die Konzessionierung von Privatschulen mit polnischer Unterrichtssprache im Zartum Polen zuläßt (unter der Bedingung, daß diese Schulen nicht die Rechte von Kronsanstalten erhalten) — gleicherweise solche Schulen mit deutscher Unterrichtssprache in den Ostseeprovinzen auf keine Hindernisse stoßen. Gleichzeitig liegen keinerlei beachtenswerte Gründe für Nichterfüllung des Gesuchs der Livländischen Ritterschaft vor, wonach die Rechte von Kronsschulen von solchen Schülern der obenerwähnten ritterschaftlichen Schule erworben werden können, die die allgemein vorgesehenen Examina in russischer Sprache in den Mauern dieser Schule ablegen werden, wobei natürlich während der Examina zu diesem Zweck kommandierte Vertreter des Unterrichtsministeriums zugegen zu sein haben.

In der weiteren Organisierung dieser Schule ist es wünschenswert, der Ritterschaft eine weitgehende Freiheit unter der durchs Gesetz vorgeschriebenen Kontrolle der Regierung zuzugestehen. Die Ritterschaft, als die die Schule auf ihre Kosten gründende und unterhaltende Körperschaft, darf bei Organisierung der wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Seite der Schule nicht beengt werden. Gleichzeitig sieht das Komitee keinen Grund dafür, in irgend einer Hinsicht die Aufnahme von Kindern in diese Schule einzuschränken, da viele, die die St. Petersburger evangelisch-lutherischen Kirchenschulen mit ihrer deutschen Unterrichtssprache absolviert haben, sich jetzt mit vollem Erfolge auf den verschiedensten Gebieten des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens betätigen.

Indem das Komitee sich dafür ausspricht, daß es der Livländischen Ritterschaft gestattet werde, auf ihre Kosten ein Gymnasium mit deutscher Unterrichtssprache und mit Prüfungen in russischer Sprache zu begründen, schlägt es in Anbetracht dessen, daß dies Gesuch der Rit-

terschaft nur auf legislativem Wege erfüllt werden kann (da die den Unterricht in deutscher Sprache in den Privatschulen der Ostseeprovinzen verbietenden Bestimmungen sich auf Band XI T. 1 der Gesetzsammlung gründen), vor, daß der Unterrichtsminister nach Relation mit dem Livländischen Landmarschall ohne Aufschub eine diesbezügliche Eingabe dem Reichsrat vorlege.

In der Voraussicht, daß im Falle einer Bewilligung des Gesuchs der Livländischen Ritterschaft ähnliche Gesuche um Eröffnung von Lehranstalten einlaufen könnten, hält das Komitee es für zweckentsprechend, daß das Unterrichtsministerium Grundregeln für die Eröffnung von Privatschulen in den Ostseeprovinzen ausarbeitet, wobei es, falls es notwendig erscheint, zu seinen Arbeiten an diesen interessierte Personenj und Institutionen hinzuziehen könnte."

Vom Schwarzen Meer.

Ueber das erstmalige Verweilen des „Fürst Potjemkin" im Hafen von Konstanza geht der „Frankf. Z." eine Korrespondenz zu, in der es heißt:

Wohl noch nie hat die rumänische Seestadt Konstanza eine solche Aufregung durchgemacht, als in den letzten 24 Stunden. Am Sonntag um ½7 Uhr abends sichtete man auf einer Entfernung von zwei Kilom. vom Hafen ein großes russisches Panzerschiff, auf dessen Hauptmast die rote Fahne flatterte. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht, das meuternde Schiff, von dem jetzt ganz Europa spricht, — dieses Panzerschiff suche Schutz in den rumänischen Gewässern. Der Hafenkapitän begab sich an Bord des Schiffes und wurde mit den üblichen Salutschüssen begrüßt. Er erbat sich schriftliche Auskunft darüber, was das Schiff eigentlich wolle. Die Antwort lautete: Der „Potjemkin" habe in den rumänischen Gewässern angelegt, um sich zu verproviantieren. Er brauche 40 Tonnen Kohle, 60 Tonnen Trinkwasser, 8 Stück großes Vieh, 200 Kilogramm Speck, 20 Eimer Wein, 200 Kilogramm Seife, 40 Kilogramm Tabak, 15 Kilogramm Zigarettenpapier, 600 Tonnen Wasser für die Maschinen. Alles das wollten die Leute bar bezahlen, woraus sich ergibt, daß sie über reichliche Geldmittel verfügten. In der Antwort rechtfertigten die Matrosen auch ihre Tat, indem sie ausführten, daß die erduldeten Mißhandlungen und die schlechte Verpflegung alles Maß überschritten hätten. Der Telegraph spielte gleich zwischen Konstanza, Bukarest und Sinaia. Der Standpunkt, welchen der Minister des Aeußeren, General Lahovary, eingenommen hat, war der korrekte. Der Hafenkapitän erhielt Befehl, den Matrosen zu erklären, daß, falls sie unbewaffnet landen und das Schiff und das sie begleitende Torpedoboot „Ismail Nr. 267", dessen Mannschaft gleichfalls gemeutert hat, unbeschädigt der rumänischen Behörde übergeben wollten, sie als Deserteure behandelt, also nicht an Rußland ausgeliefert würden, und ihnen freier Abzug gewährt werde; sonst würde ihnen die Einfahrt in den Hafen nötigenfalls mit Gewalt versperrt und jede Verproviantierung verweigert werden. — Die Verhandlungen waren sehr erschwert dadurch, daß die verhandelnden Wachtmeister und Unteroffiziere zu einfache Leute waren, um die feinen juristischen Unterschiede bei der Behandlung dieser Fragen zu begreifen. Vielleicht auch trauten sie den Versprechungen der rumänischen Behörden nicht — genug, nach langem Hin- und Herreden und nach einem schüchternen Versuch, in den Hafen einzudringen, wobei das Torpedoboot vorausfuhr, bei den ersten Schüssen des rumänischen Kreuzers „Elisabetha" sich aber zurückzog, beschlossen sie, Konstanza zu verlassen. — Nach einer unkontrollierbaren Version sind sie für 24 Stunden verproviantiert worden, nach einer anderen haben sie nur einige Säcke Zwieback und geringe Kohlen- und Wasservorräte erhalten. Sie hinterließen allen Konsuln der Mächte ein Schreiben, in welchem sie ihr Verhalten darlegten, und die Erklärung abgaben, sie würden sich an keinem fremden Schiffe vergreifen, sondern nur gegen Rußland den Kampf führen.

*

Von dem ersten Offizier des Panzerschiffs „Potjemkin", Kapitän 2. Ranges J. J. Giljarowski, der bei der Meuterei den Tod gefunden hat, wissen die „Now." zu berichten, daß er vor seiner Ueberführung auf dem bei Wladiwostok stehenden „Gromoboi" erster Offizier gewesen ist. Giljarowski erkrankte jedoch in Wladiwostok zu Beginn des russisch-japanischen Krieges und lag dort lange Zeit im Lazarett. Als Vizeadmiral Skrydlow in Wladiwostok eingetroffen war, erhielt Giljarowski zur Wiederherstellung seiner Gesundheit Urlaub ins Europäische Rußland und trat schließlich als erster Offizier in den Dienst der Schwarzmeerflotte an Bord des „Potjemkin." In Petersburg sollen von ihm in jener Zeit wiederholt Briefe eingetroffen sein, in denen er seinen Befürchtungen wegen der Unzuverlässigkeit (ненадежность) der Schwarzmeer-Matrosen Ausdruck gab und die Möglichkeit einer Katastrophe voraussah, wobei er behauptete, daß man „nur mit Strenge und Disziplinarstrafen die Verhältnisse nicht ändern" könne. Eine Reihe von Prozessen, in denen Matrosen der Schwarzmeerflotte figurierten, einige Marinebefehle des Admirals Tschuchnin, Fälle von Ungehorsam der Untergebenen deuteten darauf hin, daß die Befürchtungen des Offiziers nicht grundlos waren. — Giljarowski kannte das Milieu der Kriegsmarine und hatte Verständnis dafür. Er genoß allgemeine Sympathien unter seinen Kameraden. Der Verstorbene stammte, wie wir aus den Revaler Blättern ersehen, aus Reval.

*

Die „Now. Wr." trat für rasches Handeln gegenüber dem „Potjemkin" ein. Sie schrieb: „Der „Potjemkin" kostet 12 Millionen, in Odessa hat er für 50 Millionen vernichtet und Schande für 500 Millionen bereitet. Offenbar sollte man mit diesem Herrn Panzerschiff so schnell wie möglich Ordnung machen. Langsamkeit in derartigen Fällen ist ein gefährliches Ding."

Merkwürdigerweise sind die „St. Peterburgskija Wedomosti" mit der dilatorischen Behandlung, welche Admiral Krüger dem „Potjemkin" angedeihen läßt, ganz einverstanden. Sie schreiben: „Es wäre schade um das schöne Panzerschiff, das beste in der Flotte, das dazu modern ist. Zudem scheint unter dem Kommando, wie zu erwarten stand, schon die Zwietracht begonnen zu haben... Die Gärung unter ihnen hat wahrscheinlich schon begonnen und auf dem Panzerschiff erfolgen blutige Zusammenstöße unter den Meuterern selbst. In Feodossia hat man einen Arzt verlangt. Das ziellose Fahren von einem Ende des Meeres zum anderen bestätigt diese Annahme. Vielleicht wird es gelingen, den „Potjemkin" für Rußland zu erhalten."

*

Aus Bukarest wird unterm 9. Juli gedrahtet, daß von den Geschützen auf dem „Potjemkin" die Verschlüsse abgenommen sind. Die Besatzung ist in Booten nach Anadoli-Kios übergeführt und temporär in Baracken untergebracht worden. Später wird sie in den verschiedenen Städten an der Donau in voller Freiheit angesiedelt werden. Das Kommando wollte sich ohne Schiff ergeben und hatte die Absicht, den „Potjemkin" zu vernichten, doch wurde solches abgelehnt, worauf sie sich unter Garantie der Freiheit ergab.

*

Das Gerücht vom Selbstmorde des Admirals Krüger wird von der „St. Pet. Tel.-Ag." dementiert.

Vom estländischen Landtage.

Auf der Sitzung des Landtages am 25. Juni wurde, den Revaler Blättern zufolge, beschlossen:

Den vorliegenden Kommissionsentwurf von Regeln, betr. die landschaftlichen Gebäudesteuern für Estland, der Staatsregierung zur Bestätigung auf dem Gesetzgebungswege vorzustellen, und zwar nur insoweit, als er sich auf die materiellen Grundlagen der Schätzung erstreckt, die Abschnitte des Entwurfes, die sich auf die Organisation und das Verfahren beziehen, einer späteren Entscheidung vorzubehalten;

zugleich mit der Vorstellung dieser Entwürfe darum nachzusuchen, daß dem Landtage Gelegenheit gegeben werde, sich über Abänderungen der Entwürfe, die von den begutachtenden Regierungsorganen angeregt werden, zu äußern.

Zu den Gliedern der Kommission, die mit der Ausarbeitung eines Entwurfs für die Neuregelung der landschaftlichen Kommunalverwaltung zu betrauen ist, wurden gewählt: die Landräte: Baron Engelhardt-Weinjerwen, Baron Budberg-Wannamois, Graf Igelstrom-Haiba; die Kreisdeputierten: Baron Girard de Soucanton-Waldau, Baron Schilling-Paddas, von Loewis of Menar-Wrangelstein, Baron Schilling-Seydel, v. Mohrenschildt-Soinitz und die Herren: Baron Wrangell-Ruil und Baron Ungern-Sternberg-Parmel.

Nach Vortrag des Schreibens des Estländischen Gouverneurs, d. d. 18. Mai d. J. sub Nr. 420, beschloß die Ritter- und Landschaft, aus den budgetmäßig hierfür bewilligten Mitteln der Landschaftskasse die Gehalte der Kreisveterinäre von 700 Rbl. auf 1000 Rbl. zu erhöhen.

Einem Antrage des Herrn v. Zoege-Wechmuth Folge gebend, beschloß die Ritter- und Landschaft, den ritterschaftlichen Ausschuß zu beauftragen, die näheren Bestimmungen für die Feststellung der Kirchspielsgrenzen zu treffen und sodann für die Durchführung dieser Maßregel Sorge zu tragen.

Gestern fand eine Versammlung der Ritterschaft statt, in der verschiedene Interna des Corps erledigt wurden.

Eine emendierte Landrolle der Rittergüter des livländischen Festlandes ist auf Veranlassung des livländischen Landratskollegiums als Beilage zur Nr. 63 der „Livl. Gouv.-Z." erschienen. Sie umfaßt auch die Krongüter, sowie die Güter der Kirchspiele Dünamünde und Steenholm, und das Gut Waltershof im Schlockschen Kirchspiel, für welche noch die Landrolle von 1832 Geltung hat.

Fellin. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag, schreibt der „Fell. Anz.", hatten Schandbuben den städtischen Kirchhof zum Schauplatz ihrer rohen Zerstörungswut ausersehen, indem sie 3 der ältesten, aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts stammende Grabdenkmäler (Sandsteinobelisken) mit roher Hand umgestülpt hatten. Die Denkmäler tragen nachstehende Inschriften: Dr. Lenz, Bohm und Baronin Ungern-Sternberg, geb. Gräfin Manteuffel, letztere die anno 1835 verstorbene Aebtissin des adeligen Fräuleinstifts.

Walk. Zu der in den Tagen vom 18.—20. Juni in Walk abgehaltenen landwirtschaftlichen und gewerblichen Ausstellung der landwirtschaftlichen Vereine von Walk und Karolen bemerkt der „Walk. Anz." unter anderem: „Es war dieses eine Ausstellung, wie wir sie kleiner in keiner Beziehung gehabt haben, sowohl was die Beschickung als auch den Besuch anbelangt, so daß ein Defizit von ca. 300 Rbl. zu verzeichnen ist. Auf den Besuch der Ausstellung übte die Mobilisation einen großen Einfluß aus, auf die Beschickung die allgemeine schlechte Lage, die es dem Landmann verbot, Ausgaben zu machen, die er sich nicht leisten kann. Auch muß angenommen werden, daß die unangebrachte Oekonomie viele Aussteller und Besucher ferngehalten hat, denn Bekanntmachungen in den Zeitungen sah man nur sehr spärlich, in vielen sogar vollständig nicht ... Die Wahl der Preisrichter war eine ganz eigenartige: es befanden sich unter diesen auch solche, die selbst ausgestellt hatten, und waren sie nun Preisrichter für die Abteilung, die sie selbst beschickt hatten."

Werro. Am 22. Juni ist der langjährige Werrosche Kreischef, Herr Nikolai v. Roth, der schon längere Zeit an einer Herzkrankheit litt, in Riga, wo er Heilung von seinem Leiden suchte, gestorben. Auch vom „Post." wird ihm, der auch für das estnische Volk und das örtliche estnische Vereinswesen Herz und Verständnis gehabt habe, dankende Anerkennung gezollt.

Rigascher Kreis. Wie der „Rig. Rdsch." mitgeteilt wird, findet am 1. Juli auf dem Gute Lemburg die Eröffnung eines Postkontors statt. Jegliche Korrespondenz für die Güter und Gemeinden Lemburg, Wittenhof, Sudden, Suddenbach, Kaltenbrunn und Pastorat Lemburg ist von dem genannten Tage ab per Lemburg zu adressieren.

Riga. Eine Erbschaft von über 200,000 Rbl., deren Nutznießerin dieser Tage verstorben ist, fällt, wie wir in der „Rig. Rdsch." verzeichnet finden, laut Testament des weil. Rigaschen Großkaufmannes James Armitstead, des Stifters des nach ihm benannten Kinderhospitals, nunmehr der Stadt Riga anheim.

Estland. Die in unserer Sonnabend-Nummer erwähnten Unruhen in Fickel hatten, wie die „Rev. Z." erfährt, bis zum Augenblick, da Militär requiriert war, einen recht erheblichen Umfang angenommen. Die Bauern hatten sich zu großen Scharen, welche die Wege einfach absperrten, angesammelt. Frauenzimmer und als solche verkleidete Männer machten den Versuch, den Urjädnik und den Verwalter „in den Sack zu stecken". Das wurde allerdings verhindert, doch mußte sich die Polizei, wie schon gemeldet, zurückziehen, wobei einige 40 Revolverschüsse gewechselt wurden. Am Gutshause angelangt, wurde die rabiate Menge von den besseren Elementen vor Gewalttätigkeiten, Abdeckung des Hauses usw. zurückgehalten. Dem Schreiber wurden die Forderungen, die an Unbescheidenheit nichts zu wünschen übrig ließen und vor allem auf Erlaß aller Restanzen und Pachtermäßigung hinausliefen, diktiert. Der Ruf „die Kosaken kommen" verfehlte auch hier seine Wirkung nicht und als die 17 Mann einrückten, fanden sie alles ruhig. Aus den Wohnungen der exmittierten Bauern waren die Möbel ins Schulgebäude übergeführt worden. Damit ist eine Garantie für die Dauer der Ruhe natürlich noch nicht geboten. Doch sind 6 Verhaftungen der Haupt-Rädelsführer vorgenommen worden, von denen sich einer nur leider dem Arme der Gerechtigkeit entzogen hat. Hoffen wir, daß damit eine Remedur geschaffen ist, denn Montag Morgen haben die Kosaken das Gut wieder verlassen und es dauert immerhin fast einen Tag, bis sie auf erneute Requisition wieder zur Stelle sein können. Am Sonntag war das Militär nur deshalb noch dageblieben, weil eine Kirchendemonstration nach Art der Vorgänge in Livland geplant war, die aber unter diesen Umständen unterblieb.

Reval. Am Sonnabend Abend hat, der „Rev. Z." zufolge, bei dem Herrn Gouverneur von Estland ein Diner stattgefunden, zu welchem an sämtliche Landräte und Kreisdeputierte der Estländischen Ritterschaft Einladungen ergangen waren.

Kurland. Ueber Kirchenschutz lesen wir in der „Düna-Z.": Das Erwahlensche Patronat hat in energischer Weise die Organisation des Kirchenschutzes in die Hand genommen. Es wurde beschlossen, durch den Herrn Kirchenvorsteher Baron v. S. sämtliche Kirchenvormünder zu einer Versammlung einzuberufen, um dieselben in der Weise heranzuziehen, daß je 4—6 von ihnen unter Leitung des Herrn Kirchenvorstehers während des Gottesdienstes bewaffnet in der Erwahlenschen Kirche sich befänden. Außerdem wird während der Zeit des Gottesdienstes in dem ganz nahe an der Erwahlenschen Kirche gelegenen Gute Pop erwahlen eine Truppe von 10 Mann bewaffneter, zuverlässiger Männer unter tüchtiger Leitung stehen, um für alle Fälle, wenn obiger Schutz nicht ausreichen sollte, sofort mit eingreifen zu können.

Mitau. Wieder einmal, schreibt die „Mit. Ztg.", ist unsere alte Stadt der Schauplatz eines blutigen Verbrechens geworden. Am vorigen Mittwoch gegen 5 Uhr nachmittags ist der mit Eisenmaterial vom Bahnhof in die Stadt zurückkehrende Wächter der Kramerschen Fabrik in der Palaisstraße gegenüber dem Garten des Gewerbevereins durch einen Revolverschuß in den Kopf ermordet worden und sein Begleiter, ein Arbeiter der Fabrik, durch zwei Schüsse schwer verletzt worden. Zuvor hatten die Mörder, angeblich zwei, das Pferd des Fuhrwerks durch vier Revolverschüsse getötet. Trotzdem die Untat in einer der belebtesten Straßen und zu einer Zeit geschah, wo der Verkehr zum Bahnhof ein sehr reger zu sein pflegt, gelang es den beiden Tätern, spurlos zu entkommen. Die Erregung der Bevölkerung über die zunehmende Unsicherheit in der Stadt ist sehr begreiflicherweise eine große.

St. Petersburg. Die immer noch kriegsfrohen Korrespondenzen und Artikel der „Now. Wr." werden von einem Petersburger Korrespondenten der „Mosk Dtsch. Z." einer scharfen Kritik unterzogen. „Man darf sich", heißt es dort, „nicht mit knatternden Phrasen darüber hinwegsetzen, daß die ungeheure Mehrzahl der Familien der Reservisten dem größten Elend entgegensieht und daß keinerlei, wohl mögliche, Maßnahmen ergriffen worden sind, um diesem Elend vorzubeugen. Aus diesem Gefühl heraus ist die Stimmung der Reservisten eine ungemein gedrückte. Täglich und stündlich spielen sich an den Sammelpunkten erschütternde Szenen ab, die ins Herz schneiden und die bittere Tragik der unerbittlichen Notwendigkeit selbst den blöden Schreiern vom Schlage der „Now. Wr." einleuchtend machen müssen, die von ihren Geldsäcken herab aus dem sicheren Port ihrer behaglichen Schreibstuben für die Fortsetzung des Krieges bis aufs Messer plädieren. Wenn der ehrenwerte Sswoirin père sehen würde, wie in den Kreisen verlassene, hilflose Weiber und kleine jammernde Kinder sich vor die Eisenbahnzüge werfen und selbst der grimme Gendarm Töne der Menschlichkeit findet, um zu beschwichtigen, zu mahnen, — wenn der ehrenwerte Sswoirin die Szenen stummen Abschiedes und dumpfer Verzweiflung sehen und die Stimmung der stundenlang vor den Sammelpunkten in Sonnenbrand und Regen Harrenden erfassen könnte, dann würde er wohl andere Register ziehen, selbst auf die Gefahr hin sich selbst und seine famosen Hurra Korrespondenten desavouieren zu müssen."

Moskau. Der Bau des für die Aufnahme der sterblichen Hülle des Großfürsten Sergius Alexandrowitsch bestimmten Grabgewölbes beim Tschudow-Kloster dürfte, wie die „Mosk. Dtsch. Z." berichtet, in diesem Sommer erst so spät vollendet werden, daß die Beisetzung erst im nächsten Jahr vollzogen werden kann.

Kowno. Unter der Aufschrift „Ein Schülerdank" referiert die „Düna-Z.": Nach Empfang ihrer Abgangszeugnisse am 4. d. Mts. blieben die Schüler des Gymnasiums im Saale stehen; ein Abiturient trat vor und verlas, der „Wetsch. Potsch." zufolge, nachstehende Rede: „Meine Herren Pädagogen! Im Namen der meisten meiner Kollegen möchte ich Ihnen noch einige Worte sagen: acht Jahre hindurch haben Sie uns belehrt, erlauben Sie uns jetzt einmal, dasselbe zu tun. Vor acht Jahren traten wir in diese Anstalt als muntere, lebensfrohe Knaben mit reinen, für alles Edle, Erhabene und Gute offenen Seelen. Wir dürsteten nach Freundlichkeit, nach Liebe, nach Licht: statt Brod gab man uns jedoch Steine und jetzt — nach 8, ja für Manchen auch nach mehr Jahren — verlassen wir die Mauern dieser Anstalt ohne Glauben an uns selbst und an die Menschen, erschöpft durch einen vieljährigen Kampf mit Ihnen, ohne wirkliche Kenntnisse, in dem bitteren Bewußtsein, so viele Jahre unseres Lebens nutzlos verloren zu haben. Nicht eine lichte Erinnerung nehmen wir aus dem Gymnasialleben mit. Kein Lichtstrahl erhellte dieses dunkle Reich der Unwissenheit und der zertretenen Individualitäten. Wir gehen fort alle mit einem Gefühl des Hasses gegen die Lebensbedingungen, welche einen solchen Typus von Lehranstalten schufen. Mit diesem Gefühl scheiden wir aus dem Gymnasium, mit diesem selben Gefühl werden alle künftigen Schüler solche Gymnasien verlassen!" ... Während der ersten Hälfte dieser Rede herrschte Totenstille, dann wurde sie durch den Herrn Direktor unterbrochen, schließlich endete sie inmitten allgemeinen Lärmens.

Bjelostok. Die Wolffsche Telegr.-Agentur meldet: Am 22. Mai wurden durch eine an belebter Straßenkreuzung Bjelostoks geworfene Bombe zwei Polizeimeistergehilfen, zwei Polizeioffiziere, zwei Schutzleute und zwei Frauen schwer verwundet. Militär und Polizei sperrten die Hauptstraßen ab. Das Militär schoß aufs Geratewohl. Die Kavallerie verwundete und tötete eine größere Anzahl Personen, namentlich im Judenviertel. Der Polizeimeister legte sein Amt nieder. Die Revolutionäre erzwingen einen allgemeinen Ausstand.

Jelissawetgrad. Der zur Untersuchung der Unruhen in Süd-Rußland abkommandierte Graf A. P. Ignatjew hielt, wie ein Depesche der „Pet. Tel.-Ag." meldet, an die Vertreter der Ressorts und Institutionen folgende Rede: „In dem schweren Jahr der Prüfungen, das eben von unserem teuren Vaterland durchlebt wird, sind zu allen Schrecken des Krieges noch innere Mißstände und Wirren hinzugekommen. Unter anderem auch in Ihrem gesegneten Gouvernement. Gerade in der Zeit, wo Gott Sie mit einer guten Ernte gesegnet hat, haben die Wirrenstifter es möglich gemacht, eine Gärung unter den Bauern hervorzurufen. Keine Regierung kann zulassen, daß irgend jemandes Besitztümer und Eigentumsrechte durch Gewalttätigkeiten tangiert werden. Die schroffen Ausbrüche innere. Wirren haben die Sorgen unseres Allergnädigsten Kaisers verdoppelt, und auf Seinen Willen hin bin ich hierher kommandiert, um an Ort und Stelle alle Details der Vorgänge festzustellen. Der Kampf mit den Wirren ist nur bei einmütigem Zusammenwirken aller Ressorts und Institutionen und aller ehrlichen Leute, die um das Wohl ihres Vaterlandes besorgt sind, möglich. Bei einmütiger Unterstützung Ihrerseits, meine Herren, kann auch ich nur hoffen, in Ihrem Gouvernement die nötige Ordnung wiederherzustellen."

Odessa. In Anbetracht der letzten Ereignisse schrieb, der „Od. Z." zufolge, der „Credit Lyonnais" seinen Abteilungen in Rußland vor, die Verabfolgung von Darlehen gegen Waren einzustellen. In Odessa hat der „Credit Lyonnais" die Darlehensoperationen gegen ein verhältnismäßig kleines Prozent stark entwickelt. Nunmehr stellt die Od. Abteilung diese Operationen gänzlich ein. Im allgemeinen bemerkt man eine große Verringerung des ausländischen Kredits in sämtlichen Handelszweigen Odessas.

Finnland. Wie die „Now. Wr." aus sicherer Quelle erfährt, wird der Gehilfe des Generalgouverneurs von Finnland W. F. Deitrich demnächst einen anderen Posten erhalten.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. Juni (11. Juli).

Pariser Brief.

Paris, 3. Juli 1905.

Man darf den deutsch-französischen Konflikt als beendigt betrachten. Sowohl Deutschland als auch Frankreich haben Zugeständnisse gemacht: Frankreich nimmt prinzipiell die Idee der Konferenz an und Deutschland wird im voraus in großen Zügen seine Pläne und Wünsche auseinandersetzen. Damit ist der Konflikt beseitigt oder er hört doch auf, eine Gefahr für den europäischen Frieden zu sein.

Gewisse Leute werden wahrscheinlich von einer „Erniedrigung" sprechen, was falsch und übertrieben ist. Ist denn je ein Einvernehmen möglich, wenn die beiden Parteien nicht gegenseitig Konzessionen machen? Wenn man früher Frankreich hat diskreditieren wollen, so hat man behauptet, daß es bei jeder Kleinigkeit bei seinen Nachbarn Streit und Fehde suche. Eine gewisse Epoche der französischen Geschichte hat auch diesen Vorwurf gerechtfertigt. Aber die gegenwärtige Haltung Frankreichs beweist, daß in diesem Lande dank der modernen Erziehung und dem neuen Geist der Zeit große Veränderungen stattgefunden haben. Durch seine gegenwärtige Gelassenheit und Kaltblütigkeit erscheint Frankreich als ein bedeutender Faktor des Weltfriedens. Wohl gibt es auch hier hitzige und gewissenlose Köpfe, aber keineswegs kann man dafür ein ganzes Volk verantwortlich machen.

Hier ist ein Beispiel, das drastisch die Gewissenlosigkeit mancher Organe charakterisiert: Im Augenblick der größten Schärfe des marokkanischen Konfliktes erschienen einige nationalistisch-antisemitische Blätter unter der meterlangen Spitzmarke: „**La guerre**!" Und mit einer wahrhaft jesuitischen Heuchelei erwidern diese Schmutzblätter: „Wir haben den russisch-japanischen Krieg gemeint!" Die große Masse, die diese Blätter dank der schreckenerregenden Spitzmarke kaufte, hat aber an eine Kriegserklärung seitens Deutschlands geglaubt. Wie erbärmlich ist doch dieses Gebahren! Um einige Nummern mehr zu verkaufen, scheut man sich nicht, Schrecken und Angst zu verbreiten.

Und — wenn es auch mitunter gefährlich ist, allzu optimistische Hoffnungen zu hegen — wer weiß, ob nicht die bevorstehende Konferenz, auf der die ehrlichen und loyalen Absichten der beiden Nationen zutage treten werden, nicht zu einem, sowohl jenseits als auch diesseits des Rheins von den Besten im Interesse der Menschheit und des Fortschritts geträumten und gehofften deutsch-französischen Bündnis führen wird? Die Aussicht ist so verlockend, daß man nicht der Versuchung widerstehen kann, diese Hypothese wenigstens auszusprechen.

Und da der Friede ein harmonisches Ganzes ist, so werden wir hier neben dem äußeren Frieden wohl auch den inneren haben. Der Senat soll dieser Tage über eine allgemeine Amnestie, die die Regierung vorschlägt, beraten. Selbst die Blätter der äußersten Linken, die sonst ja keineswegs sanft und ruheliebend sind, stehen diesem Gesetzentwurf sympathisch gegenüber. Und da die großen parlamentarischen Ferien vor der Tür stehen, so ist zu hoffen, daß diese Amnestie möglichst rasch beraten und auch angenommen wird. Die Franzosen, die ihrer Umsturzpläne wegen im Auslande leben müssen, werden die Möglichkeit haben, in das Vaterland, das sie freilich auf ungeschickte und manchmal auch gefährliche Weise lieben, zurückzukehren.

Deutschland.

Die Absage Bülows an Jaurès wird vielfach kommentiert und natürlich in sehr verschiedenem Sinne. Bis in die Reihen der nationalliberalen Blätter hinein tadelt man die Form und den Inhalt der Note, die einerseits der Sozialdemokratie eine viel zu große Bedeutung auf dem Gebiet der hohen Politik beilege, andererseits ihr ein vortreffliches Agitationsfutter darreiche. Die klerikale „Germania" weiß nicht, ob sie loben oder tadeln soll, und schließt mit den Worten: „Immerhin geben wir zu, daß die Sache zwei Seiten hat und man angesichts des herausfordernden Gebarens der „Genossen" im Zweifel sein konnte, ob das Verbot oder die Zulassung der Kundgebung das größere Uebel sei." — Sehr befriedigt äußert sich die „Kreuz-Ztg.", indem sie schreibt: „Können wir der Entscheidung des Reichskanzlers inhaltlich zustimmen, so müssen wir doch noch ganz besonders der Form, die er ihr gegeben hat, unsere Anerkennung bekunden. Ein besonderes Geschick zeigt sich darin, daß er den französischen Sozialisten nicht in gleicher Weise behandelt, wie man lästige Ausländer behandelt, die man ohne weiteres durch polizeiliche Verfügung aus dem Lande verweisen läßt. Zunächst überläßt er alles dem Takte des Herrn Jaurès. Darin liegt ein hohes Maß von Rücksicht, das vielleicht überraschend, aber doch wohl im Hinblick auf die Stellung dieses französischen Sozialisten im politischen Leben des Nachbarlandes erklärlich ist. Vor allen Dingen darf nicht übersehen werden, daß Jaurès im Gegensatze zu unseren sozialdemokratischen Führern doch auch noch für seine nationalen Pflichten Verständnis zeigt. Er wird nunmehr Gelegenheit haben zu zeigen, ob er auch den politischen Takt besitzt, den ihm Fürst Bülow zugetraut hat."

Frankreich.

Jaurès hat den Erlaß des deutschen Reichskanzlers an den deutschen Botschafter in Paris wie ein gewiegter Diplomat aufgenommen. Er schreibt u. a. in der „Humanité": Der Zwischenfall wird in nichts unsere Anschauungen über die Beziehungen Frankreichs zu Deutschland ändern. Wenn wir seit Jahren verlangten, daß zwischen beiden Ländern zunächst die Spannung aufhöre und eine Annäherung, sodann ein dauerhafter, fester Friede eintrete, vermuteten wir nicht eine Minute lang, daß die deutsche Regierung mit dem Sozialismus paktieren könnte. Aber wir sprechen damit die Ueberzeugung aus, daß das Einvernehmen Frankreichs mit Deutschland für den Weltfrieden notwendig sei und die Demokratie und das Proletariat sich nur in diesem Frieden entwickeln könne. Das ist nach wie vor unsere tiefe Ueberzeugung und die Richtschnur unserer Politik. Der Reichskanzler hat mich nicht als französischen Bürger, sondern als Sozialisten und Kampfgenossen der deutschen Sozialdemokratie von deutschen Versammlungen ferngehalten. Der Zwischenfall wird das Werk der Friedensstiftung nicht verhindern, welches sich zwischen beiden Ländern vollzieht und wozu die Sozialisten unaufhörlich beitragen werden.

England.

Unter der Spitzmarke „Auch eine Meuterei!" wird aus Halifax unterm 8. Juli gemeldet: Fünf Mann der Besatzung des kanadischen Regierungskreuzers „Canada" mußten wegen Insubordination in Haft genommen werden. Das Schiff hatte den Befehl erhalten, nach dem St. Lorenz-Golf zu gehen, den Postdampfer „Virginien" unterwegs abzufangen, ihm die Post abzunehmen und diese nach Sydney zu bringen, von wo die internationale Eisenbahn eine schnelle Probefahrt mit der Post nach Montreal machen sollte. Die Besatzung weigerte sich aber, in See zu gehen oder weiter Dienst zu tun — angeblich wegen schlechter Behandlung.

Kreta.

Die Zustände in Kreta wollen sich, unerachtet aller ernsthaften Ansätze, nicht in Ordnung bringen lassen. Die Streifzüge der aufständischen Banden dehnen sich immer weiter aus, die internationalen Truppen aber erhielten den Befehl, Zusammenstöße mit den Aufständischen zu vermeiden. Infolge der verwickelten Lage und der zunehmenden Finanznot ist eine Regierungskrise ausgebrochen. Zwei Verwaltungsräte dankten ab; ein dritter beabsichtigt, seine Entlassung zu nehmen. Eine auf die Angelegenheit bezügliche Intervention der Konsuln der Schutzmächte verlief ergebnislos. Der Oberkommissar verständigte die Konsuln telegraphisch von der Unhaltbarkeit der Lage und setzte sie von der Notwendigkeit in Kenntnis, die Truppen zu verstärken. Sollten diese abberufen werden, so stellte er sein Abschiedsgesuch in Aussicht.

Lokales.

„Unser Dom in Gefahr!"

Unter dieser Aufschrift wird uns geschrieben, „Der Wunsch ist der Vater des Gedankens" heißt es ganz im allgemeinen; — im besonderen aber findet dieser Satz seine Anwendung in allen den Fällen, wo eine temperamentvolle Persönlichkeit ihre gefährdete verantwortliche Stellung und Existenz zu schützen wünscht; dann werden gar leicht zum Aufbaue des verteidigenden Gedankens Dinge herbeigezogen, die in der Wirklichkeit und in den tatsächlichen Verhältnissen garnicht existieren, und werden andere, wirklich vorhandene Tatsachen und Rücksichten übersehen oder verschwiegen. In solchen Fällen entstehen Gedankengebilde, die von ihrem Erzeuger mit redlichster Ueberzeugungstreue für wahr und wirklich gehalten werden, obschon sie nur Hirngespinste sind, — und in solchen Fällen haben die bei der Sache Beteiligten nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, den vom Wunsche erzeugten Gedanken auf seine Herkunft und Haltbarkeit zu prüfen; und in solchen Fällen darf der wünschende Vater des Gedankens nicht, wie der Herr Universitäts-Architekt und Dozent für Architektur R. Guleke es tut, sich darüber beklagen, von denen, die durch seine Gedankenerzeugung bedroht wurden, „angefallen" worden zu sein; denn das Verhältnis ist vielmehr ein umgekehrtes: sie verteidigen sich nur gegen den Angriff und „Anfall" seitens des Erzeugers des gefährdenden Gedankens.

Daher war es vollkommen gerechtfertigt, wenn aus der Mitte des beteiligten Publikums gegen diejenige Person Anklage erhoben wurde, welche amtlich berufen war und verpflichtet gewesen wäre, gegen den Eingriff in berechtigte Interessen Einsprache zu erheben, und der Beklagte, der, wie auch von dem Herrn Professor W. von Stryk betont worden, zum mindesten der Mitschuldige ist, hatte nicht zu wehklagen, er sei „angefallen" worden.

Sollte wirklich, wie es doch wahrscheinlich ist, der Herr Universitäts-Architekt und Dozent für Architektur R. Guleke nicht der Hauptschuldige sein, so war er doch aus folgenden Gründen zum allermindesten der Mitschuldige.

Die wissenschaftliche Universitätsobrigkeit hat ja doch, sach- und naturgemäß, einzig und allein von sich aus nur festzustellen gehabt, durch welche und wie ausgedehnte neue Räumlichkeiten die vorhandenen wissenschaftlichen Bedürfnisse zu befriedigen seien; — und nach dieser Feststellung hatte sie von der bautechnischen und architektonischen Autorität ein Gutachten darüber einzufordern: wie, in welcher Form, an welchem Platze und für welchen Kostenpreis diese Räumlichkeiten herzustellen seien? — Dann hätte seitens der bauchtechnischen und architektonischen Autorität dargelegt werden müssen, daß am sachgemäßesten die verschiedenartigen, von einander abweichenden Bedürfnisse befriedigt werden durch Herstellung gesonderter Bauten, — weil nur solche den jedesmaligen Ansprüchen angepaßt werden, entsprechende Standorte finden und mäßige Kosten verursachen könnten, — während die Vereinigung aller dieser Räumlichkeiten unter einem Dache unvermeidlich gegenseitige Störungen sowie kostbare Raumverschwendung durch Treppen und Korridore verursachen würde, dazu bei vorspringenden Flügelbauten mangelhafte Lichtzufuhr, sowie endlich die Schwierigkeit, wenn nicht gar die Unmöglichkeit, für einen wissenschaftlichen, kasernenartigen Kolossalbau einen hinreichend geräumigen Standort ausfindig zu machen.

Wenn aber wirklich — wie Herr Guleke, die Schuld von sich abwälzend und seiner vorgesetzten Obrigkeit aufhalsend, behauptet, — wenn wirklich die wissenschaftliche Universitätsobrigkeit, wenn das Direktorium, ohne Einziehung solchen bautechnischen und architektonischen Gutachtens, von sich aus den kasernenartigen Kolossalbau von mehr als einer Zehntelwerst Länge beschlossen hätte, — und wenn wirklich das Direktorium von sich aus über die Platzfrage schlüssig geworden wäre, nachdem seine Glieder, die Herren Dekane der theologischen und der übrigen Fakultäten, mit ihrem fachmännisch ungeschulten Augenmaße, ohne Beteiligung des Fachmannes, „alle die der Universität gehörigen Bauplätze eingehend besichtigt und untersucht." hatten, — wenn wirklich die Obrigkeit dergestalt die Baufrage allenblich geregelt und dem Universitäts-Architekten und Dozenten für Architektur nur den Auftrag erteilt hätte, dazu den Bauplan anzufertigen, — selbst dann bliebe auf ihm die Mitschuld lasten, und zwar in mehrfacher Hinsicht.

Denn in solchem Falle hätte Herr Guleke ernstlich erklären sollen, daß es mit seinem bautechnischen und architektonisch-künstlerischen Gewissen unvereinbar sei, zu solchem widersinnigen Bauplane irgendwie die Hand zu bieten und seinen Namen dazu herzugeben.

Sodann hätte er erklären sollen, daß es gegen sein Gewissen verstoße, irgendwie sich zu beteiligen an einem Baue, durch welchen die wohlberechtigten Ansprüche des Publikums auf die unvergleichlich schöne Promenade unwiederbringlich beeinträchtigt werden würden. In der Tat sind diese Ansprüche wohlberechtigt; denn zufolge der durch fast ein Jahrhundert fortgesetzten Bemühungen der Universitätsobrigkeit ist das Publikum, bezw. die Stadt in den Besitz dieser herrlichen Promenade gelangt, in den selbst juristisch unanfechtbaren Besitz derselben, — und es hieße sich eines Raubes schuldig machen, wenn man sie verunstaltete.

Und drittens hätte Herr Guleke nachweisen sollen, daß solche Beraubung durch keinerlei höhere Rücksichten sich rechtfertigen lasse und daher eine mutwillige und frivole sein würde, — weil selbst für den geplanten kasernenartigen Kolossalbau auf dem Universitätsterritorio andere genügend geräumige Standorte durch Planierungsarbeiten sich herstellen lassen, wo der Riesenbau ohne Beeinträchtigung der Promenade aufgeführt werden könne, — wie, außer anderen, namentlich an der Lehm-Straße, gegenüber dem pathologischen Institute, auf dem sogenannten „wilden Dome".

Alle diese Einwendungen hat Herr Guleke nicht verlautbart, sondern er hat sich zum bureaukratisch-gehorsam schweigenden Werkzeuge des hohen Vorgesetzten hergegeben, woher ihn mindestens in dreifacher Weise die Mitschuld belastet.

Die Stadt aber darf mit Fug und Recht bei dem ihr vorgesetzten Ressort, beim Ministerium des Innern, im Namen und zum Besten ihrer Einwohner Protest einlegen und die Bitte aussprechen: hochdasselbe möge sie gegen den Eingriff des Aufklärungs-Ministeriums in ihrem, auch juristisch unanfechtbaren, Besitzrechte schützen. S-H.

Wie wir hören, ist auf der seismographischen Station bei der hiesigen Universitäts-Sternwarte am Sonntag in der Mittagszeit eine ganz außerordentlich starke Erdschwankung von den betreffenden Apparaten angezeigt worden. Es ist die größte und andauerndste Bodenschwankung, die seit dem Bestehen der hiesigen seismographischen Station beobachtet worden ist; ihre Dauer erstreckte sich auf mehr als eine Stunde. — Augenscheinlich steht sie im Zusammenhange mit den in Werchneudinsk, Italien und anderwärts konstatierten Erderschütterungen.

In den „Uudised" begegnen wir folgender Notiz: „Die Kaufleute klagen über das kümmerliche Jahr. Sehnsüchtig harrt man der Rückkehr der Studenten; es steht aber zu befürchten, daß dieses Harren für den bevorstehenden Herbst ein vergebliches sein wird." — Die Klagen über den schlechten Gang der Geschäfte sind gewiß leider nur zu begründet; seltsam erscheint nur, daß man gerade jetzt, wo wir mitten in den Ferien stecken und wo wir doch auch sonst nur ganz vereinzelte Studenten in unserer Stadt beherbergen, mit besonders starker Sehnsucht nach den Studierenden hier ausspähen sollte.

Der Hilfsprediger an der hiesigen St. Marien Gemeinde, Pastor T. Kukk, der vor ungefähr 7 Jahren zuerst als Pastor-Vikar im Werroschen Sprengel, dann in Rauge und an der St. Petersburger estnischen Johannis-Gemeinde als Hilfsprediger fungierte, hat, wie wir aus dem „Post." ersehen, in diesen Tagen unsere Stadt verlassen, um sein neues Amt als Prediger an der estnischen Gemeinde in Teschkowo in Ingermannland anzutreten.

Heute früh um 8 Uhr hat sich in der Mauerschen Schuhmacherwerkstatt ein schwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignet. Zwei der dort beschäftigten Lehrlinge, Aug. Ruben und Ed. Sulba, hatten sich bei einer Neckerei gegenseitig mit dem Griff eines Messers gestoßen. Sulba hatte hierbei das Unglück, seinem Mitlehrling versehentlich einen Stoß in die Brust mit der Klinge des Messers zu versetzen. Der Getroffene brach sofort zusammen und mußte ins Krankenhaus transportiert werden, wo er an den Folgen der Verletzung gestorben ist. —k—

Eine Anzahl von Studenten der hiesigen Universität veranstaltet, wie wir in den heute eingetroffenen Rigaer Blättern lesen, am nächsten Sonnabend im Dubbelnschen Kurhause einen musikalisch-dramatischen Abend mit Basar und nachfolgendem Tanz.

Bei den internationalen Ringkämpfen in St. Petersburg haben sich bisher die Herren Lurich und Aberg, wie wir aus der „St. Pet. Z." ersehen, an der Spitze der Konkurrenten erfolgreich behauptet: der Erstere hat 10 und der Letztere 9 Siege zu verzeichnen, ohne bisher eine Niederlage erlitten zu haben.

In der Nacht auf den 25. Juni sind dem Kleinhändler Karl Sander, als er in seinem Holzschauer in der Markt-Straße schlief, aus der Tasche ein Geldbeutel mit 299 Rbl. in barem Gelde und ein Sparkassenbuch auf 900 Rbl. gestohlen worden.

Am Abend des 25. Juni entdeckte ein Schutzmann auf dem Stadtheuschlage in einer Heuscheune den bekannten jugendlichen Dieb Leonhard Parksepp. Der P. war vom Friedensrichter des 3. Bezirks wegen Diebstahls zu 4 jähriger Einsperrung in die Korrektionsanstalt bei Riga verurteilt worden, war aber von dort heimlich entwichen und hier angelangt. Er hatte das Fundament der betr. Heuscheune durchbrochen und die Scheune seit mehreren Tagen als Logis benutzt. —k—

Die hiesigen Kleinbürger Matwei und Iwan Klutschenko wurden gestern vom Friedensrichter des 2. Bezirks zu je 15 Rbl. Pön oder im Nichtzahlungsfall zu je 3 Tagen Arrest verurteilt, weil sie in der Trunkenheit in den Straßen gelärmt und das promenierende Publikum belästigt hatten. —k—

Der Mekshofsche Ansiedler Gottlieb Leppik hatte unlängst aus dem Gutswalde einen 10 Fuß langen, mit dem Stempel der Gutsverwaltung versehenen Balken gestohlen, den er am Tatorte zersägt und darauf auf seinen Hof transportiert hatte. Der Friedensrichter des 3. Bezirks verurteilte den L., der seine Tat leugnete, auf Grund der Zeugenaussagen zu 5 Monaten Gefängnis. —k—

Bezüglich der heute, Dienstag, stattfindenden Benefiz-Vorstellung für Frl. Marga Hermann möchten wir nicht unterlassen, den gestern versehentlich fortgebliebenen Hinweis darauf nachzutragen, daß wir in der heutigen Vorstellung des „Zapfenstreich" die Freude haben werden, nach längerer Zeit Herrn Direktor Ed. Berent in einer größeren Rolle zu sehen. In den übrigen Hauptrollen sind die Herren Fiebag, Arnim und Fischer beschäftigt.

Ferner wird uns aus dem Theater-Bureau geschrieben:

Morgen als an einem Feiertage findet wieder eine Doppelvorstellung statt, welche die erste Wiederholung der neuen, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Operette „Das Veilchenmädel" und das französische Lustspiel „Die Notbrücke", das bei seiner Première durchschlagenden Erfolg hatte und in vorzüglicher Darstellung gegeben wurde, bringen wird.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Minussinsk, 26. Juni. Um 3½ Uhr des Tages fand ein ziemlich fühlbares Erdbeben statt.

Werchnjedneprowsk, 27. Juni. Die Gutsbesitzer befürchten neue Agrarunruhen und verkaufen ihr sämtliches Getreide. Infolge Mangels an Waggons befürchtet man verderbliche Transportstockungen.

Tiflis, 27. Juni. Der Eisenbahnverkehr zwischen Tiflis und Batum vollzieht sich unregelmäßig. Einer von den nach Tiflis bestimmten Zügen wurde beschossen, wobei ein Maschinist getötet wurde.

Mailand, 10. Juli (27. Juni). Im Observatorium zu Florenz wurde gestern eine starke Bodenerschütterung konstatiert, die darauf hinwies, daß irgendwo ein sehr heftiges Erdbeben stattgefunden haben muß. Es ist noch unbekannt, wo die Katastrophe stattgefunden hat.

Bukarest, 9. Juli (26. Juni). Das russische Torpedoboot Nr. 267 hat die rumänischen Gewässer verlassen. Es zieht vor, statt sich zu ergeben, nach Sewastopol zurückzukehren. — Admiral Krüger ist mit den Panzerschiffen „Sinope" und „Tschesme" in Konstanza angekommen.

Tokio, 9. Juli (28. Juni). Die Reparaturen am russischen Panzer „Orel", nunmehr „Iwaschi" benannt, sind beendet. Das Schiff ist bereits ins offene Meer ausgelaufen, um erprobt zu werden. — Gestern wurde im Park von Hibil die Resolution gefaßt, daß, im Falle die Konferenz nicht den Wünschen der japanischen Nation Rechnung trägt, Japan, ohne zu zaudern, den Krieg fortsetzen wird. Es wurde auch der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß Japan unter keiner Bedingung einen Frieden schließen werde, der keine sichere Gewähr für die Zukunft bietet.

Newyork, 10. Juli (27. Juni). Während der Audienz des japanischen Finanz-Agenten Baron Kaneko bei Roosevelt kam die Kriegsentschädigungsfrage zur Sprache. Kaneko drückte u. a. die Hoffnung aus, daß Japan Port Arthur, das ihm so viel Opfer gekostet, behalten werde.

Washington, 10. Juli (27. Juni). Cassini ist aus Newyork abgereist. Es ist möglich, daß er direkt nach Petersburg geht, um Sr. Maj. dem Kaiser ein Sendschreiben des Präsidenten Roosevelt einzuhändigen.

Moskau, 27. Juni. Die Polizei hat die Namen sämtlicher Teilnehmer an der Versammlung des Verbandes von Ingenieuren im Kontinental-Hotel aufgeschrieben und sämtliche auf dem Tisch des Präses der Versammlung vorgefundene Papiere beschlagnahmt. Die Ingenieure protestierten gegen das Vorgehen der Polizeigewalt. — Im Marien-Hain brach ein großes Feuer aus. Die Verluste betragen 300 000 Rbl. Es ist auch das Gebäude verbrannt, in dem sich die Kronsmonopolbude befand. Ein Volkshaufe drang ins Gebäude, bemächtigte sich des Alkoholvorrats und arrangierte ein Saufgelage. Weitere Volkshaufen, die hinzukamen und keinen Branntwein erhielten, fingen eine Schlägerei an, bei der Beile, Pfähle und Messer in Anwendnng kamen. Die Kreispolizei konnte sich mit Mühe und Not retten. Durch Kosaken wurde der Haufe auseinandergesprengt. Es gab viele Verwundete.

Der Generalgouverneur von Moskau telegraphierte den Gouverneuren der Semstwo-Gouvernements, es solle bekannt gegeben werden, daß die für den 6. Juli in Aussicht genommene Stadt- und Semstwo-Versammlung nicht gestattet werde.

Lodz, 27. Juni. In den örtlichen katholischen Kirchen ist eine Verwarnung des Chefs des öffentlichen Schutzes, General Schutleworth, verlesen worden, worin bekannt gegeben wird, daß Massenarreste vorgenommen werden sollen, sobald in den Kirchen verbotene Lieder gesungen werden.

Bjelostok, 27. Juni. Auf der Fabrik von Mojes ist die Arbeit wieder im Gange, da den Forderungen der Arbeiter nachgegeben wurde. Am Nachmittage desselben Tages stellten die Arbeiter jedoch, unter Forderung von 20% Aufschlag, ihre Tätigkeit wieder ein; ihre Forderung wurde erfüllt. Die Fabrik will demnächst das ganze Geschäft definitiv liquidieren.

Sjimferopol, 27. Juni. Aus dem Gefängnis sind 3 Arrestanten entsprungen. — Zur Wiederherstellung der Ordnung ist Militär herbeigerufen worden.

Welikije Luki, 27. Juni. Die städtische Duma beschloß, um die sofortige Einberufung der Volksvertretung nachzusuchen.

Paris, 10. Juli (27. Juni). Amtlich dementiert wird die Meldung der Pariser Blätter, wonach die Königin-Witwe Marguerite nach Japan reisen soll.

Konstanza, 10. Juli (27. Juni). Das Torpedoboot Nr. 267 ist in der Richtung nach Odessa ausgelaufen. Das Kommando erklärte, auf dem Fahrzeuge sei gar keine Meuterei gewesen. Wenn es dem „Fürst Potjemkin" gefolgt sei, so habe es sich nur der Gewalt fügen müssen.

Washington, 10. Juli (27. Juni). China hat Roosevelt gegenüber den Wunsch geäußert, an der Friedenskonferenz teilnehmen zu dürfen. Rußland ist bereit, auf diesen Wunsch einzugehen; Japan indessen findet die Vertretung Chinas überflüssig, seitdem die Versicherung gegeben worden, daß die Mandschurei an China zurückfallen wird.

St. Petersburg, 27. Juni. Es sind ernannt worden: der ehemalige Gouverneur von Smolensk, Sweginzow, zum Livländischen Gouverneur und der Vizedirektor des Polizei-Departements, Bologowskoi, zum Livländischen Vizegouverneur.

Tiflis, 27. Juni. Ueber Stadt und Kreis ist der Kriegszustand verhängt worden.

London, 10. Juli (27. Juni). In Regierungskreisen geht das Gerücht, die russische Regierung habe in Hamburg 15 große Dampfer gechartert, um die russischen Gefangenen aus Japan heimzuschaffen.

Neapel, 10. Juli (27. Juni). Der Erzbischof von Neapel, Kardinal Prisco, besuchte den Herzog von Aosta im königlichen Palais. Man mißt dieser Visite eine sehr große politische Bedeutung bei im Hinblick auf die zwischen dem Quirinal und dem Vatikan geknüpften Beziehungen.

Tokio, 10. Juli (27. Juni). Heute wurde im Prozeß gegen Bougouin, der der Spionage angeklagt war, das Urteil gesprochen. Bougouin und sein Dolmetscher Maki wurden schuldig gesprochen; ersterer wurde zu 10 Jahren Korrektionsgefängnis verurteilt und Maki zu 8 Jahr Gefängnis.

Washington, 10. Juli (27. Juni). Wie das Ministerium des Auswärtigen erklärt, haben die Friedensbevollmächtigten beschlossen, nach Regelung der Präliminarfragen die Sitzungen in Portsmouth (im Staat New-Hamshire) fortzusetzen.

St. Petersburg, 28. Juni. Es ist eine Reihe von Abänderungen und Ergänzungen zu dem bisher geltenden Preßgesetz und Zensur-Reglement publiziert worden.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Provisors Karl Wilhelm Konstantin Jürgenson Sohn Karl Axel Konstantin. Proklamiert: Baron Viktor von de: Pahlen mit Fräulein Helene Charlotte Caroline Elisabeth von Oettingen; Lithograph Leonhard Gustav Kahl mit Fräulein Olga Marie Caroline Schilling. Gestorben: Telegraphist Dagobert Ewald Friedrich Puknas, Johannes, Sohn, 19¹¹/₁₂ Jahre alt; Frau Staatsrätin Lydia v. Voß, 83 Jahre alt; Bäckermeister Robert Wilhelm Elmar Böning, 61⁷/₁₂ Jahre alt; Oskar Tautz, Reinholds Sohn, 8 Monate alt; Julius Geida, Johanns Sohn, 4 Monate alt; in St. Petersburg Dr. med. Guido Werner, 37 Jahre alt; Frau Anna Kerstens, geb. Kotkas, 57 Jahre alt.

Totenliste.

Emilie Kupffer, † im 77. Jahre am 23. Juni zu Kuda.

Emilie Hübbe, geb. Klewer, † im 73. Jahre am 25. Juni zu Riga.

Emilie Sande, geb. Koslowsky, † am 26. Juni zu Riga.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 28. Juni 1905.

	9 Uhr M. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	755.0	755.9	756.2
Thermometer (Centigrade)	+13.6	+15.7	+19.9
Windricht. u. Geschwind.	NNW.3	NNW.4	WNW.4
Relative Feuchtigkeit	80%	65%	47%
Bewölkung	9	⊙0	⊙9

1. Minimum d. Temp. nachts +11.3
2. Maximum d. Temp. gestern +20.2
3. Niederschlag mm. 1.8

Kursbericht.

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg, Pr. 8. Juli 1905.

	Verk.	Käuf.	Gew.
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	107,—	106,60	—
3½ „ „	—	—	99,70
3% „ „	88,10	87,80	—
4% Hypothek. d. Grundkredit-Bank	102,30	101,80	—
4% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
4% Ostpr. Südbahn, Prior.-Oblig	—	—	—
Ostpr. Südb. St.-Aktien (letzte Div.)	—	—	—
3 „ St.-Prior-Aktien (letzte D. 5)	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	120,—	—	—
Russ. Noten per Kassa 100 Rbl.	216,10	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 28 Іюня 1905 г.

Estländischer Adliger Güter-Kredit-Verein.

4% Pfandbrief-Ziehungsliste.

Bei der am 10./23. März 1905 öffentlich vollzogenen Auslosung der **4% Pfandbriefe des Estländischen Adligen Güter-Kredit-Vereins** sind folgende Nummern derselben zum Zweck der Tilgung gezogen worden:

à 1000 Rbl.

№№	152	858	1946	3038	4232	28760	35774
	162	1259	2390	3248	4375	28868	35967
	304	1354	2648	3627	4624	28949	36107
	386	1364	2774	3800	26746	28978	38299
	409	1704	2898	3821	26907	29108	38427
	515	1791	2904	3854	27387	29117	

à 500 Rbl.

№№	4774	6163	7146	8505	9646	32105	36665
	5006	6224	7340	8589	29422	32127	39033
	5007	6345	7926	8746	29457	32205	
	5164	6372	8009	9067	29584	32254	
	5191	6526	8247	9083	29622	32676	
	5735	6539	8451	9156	29715	36447	
	6039	7036	8467	9492	32078	36491	

à 200 Rbl.

№№	9902	11751	12524	14462	15751	17303	33594
	10031	11766	12876	14666	15764	17550	33661
	10229	11770	12920	14702	15919	17619	36835
	10296	11912	13093	14920	16009	29822	37086
	10404	11931	13170	14998	16043	29990	37180
	10477	11980	13294	15046	16174	30170	39619
	10873	12205	13374	15205	16476	30229	39655
	10880	12366	13397	15444	16535	30458	
	11358	12451	13831	15490	16718	33109	
	11620	12502	14135	15679	16925	33365	

à 100 Rbl.

№№	17870	19758	22412	24462	26279	34028	34782
	17959	19915	22679	24666	26527	34062	34789
	18001	20105	22686	25043	26585	34083	35110
	18252	20141	22882	25132	28139	34102	35168
	18316	20353	22887	25340	28591	34166	35220
	18596	20459	22965	25436	28594	34218	37469
	18960	20695	22966	25471	31621	34336	37635
	19197	20998	23179	25543	33796	34349	37655
	19317	21126	23219	25609	33805	34375	
	19321	21414	23244	25807	33811	34379	
	19554	21457	23775	25903	33996	34629	
	19737	22101	24036	26170	34024	34655	
	19754	22194	24312	26199	34026	34723	

Die Einlösung dieser gelosten Pfandbriefe erfolgt vom **10./23. September 1905** ab, mit welchem Tage die Verzinsung derselben aufhört. Die gelosten Pfandbriefe müssen mit allen nach dem 10./23. September 1905 fälligen Coupons versehen sein. Der Betrag fehlender Coupons wird vom Kapital in Abzug gebracht.

Nummern der rückständigen gelosten Pfandbriefe:

à 1000 Rbl.

	Ausgelost		Ausgelost
№ 834	1904	№ 1121	1904

à 500 Rbl.

	Ausgelost		Ausgelost		Ausgelost
№№ 5572	1904	№№ 6833	1904	№№ 9417	1902
5597	1900	7526	1904	27586	1904
5610	1900	7658	1903	32330	1904
5634	1903	7872	1904	32588	1904
5940	1901	8759	1902		

à 200 Rbl.

	Ausgelost		Ausgelost		Ausgelost
№№ 10367	1900	№№ 13303	1904	№№ 16786	1904
10909	1902	13384	1904	29814	1904
10939	1901	13997	1903	29862	1904
12726	1903	15105	1904	30576	1904
12727	1904	16059	1903	36971	1904
12728	1902	16062	1904		
13004	1902	16311	1902		

à 100 Rbl.

	Ausgelost		Ausgelost		Ausgelost
№№ 18092	1903	№№ 21964	1902	№№ 26347	1904
18179	1902	22226	1904	26426	1904
18381	1904	22629	1904	26520	1903
18455	1904	22720	1904	26670	1903
18829	1904	22848	1901	26694	1904
19611	1900	22981	1903	28005	1902
19813	1902	23081	1904	28010	1902
19850	1904	23231	1904	28355	1902
19855	1902	23566	1901	28518	1901
20496	1902	23824	1904	31033	1903
20891	1904	23939	1902	31436	1902
20966	1904	24932	1902	31477	1904
20967	1904	25771	1904	34991	1904
21008	1904	25802	1902	35714	1904
21214	1903	26015	1902	37322	1904
21513	1904	26091	1904	37356	1904
21655	1904	26181	1903		
21845	1904	26211	1903		

Reval, Güter-Kredit-Verein, 10. März 1905.

Präsident: **J. v. Hagemeister.**

№ 636. Sekretär: **F. v. Mohrenschildt.**

Verreise
Donnerstag, d. 30., abends, bis Anfang August. **Dr. A. Kramer.**

27, 28 и 30 Іюня, 2, 4, 6, 8 и 11 Іюля с. г. на полковомъ стрѣльбищѣ 95 пѣх. Красноярскаго полка отъ 8 час. утра будетъ производиться курсовая стрѣльба.

Полиціймейстеръ
Забѣлинъ.

Dopp. Buchführung
Abend-Kurse für Kaufleute 2 Mal wöchentl. Honorar 30 Rbl. Beginn am 1. Juli.
Hans Margens.

„ODOBRIN" von M. W. Lebedew.



Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit den Wurzeln. Nur echt, wenn die Etiquette die Nr. 22.473 trägt.

Zu haben à 35 Kop. pro Flacon in allen Droguenhandlungen u. Apotheken sowie in der Droguenhandlung von **S. v. Kieseritzky,** Petersb. Str. 6.

Moderne
Tapeten
am billigsten infolge grösssten Umsatzes
im Handelshause
W. LAATSCH
Alexanderstr. 9.
Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

Gesucht zum 10. September im I. oder II. Stadtteil eine
Wohnung
von 6 Zimmern, 2 Leutezimmern, allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, Eiskeller, Veranda und Garten, womöglich auch mit Stallraum. Offerten ins Postcompt., Postfach Nr. 10.

Eine Wohn. v. 2 Zimm.
zu vermieten — Salzstrasse Nr. 2.

Wohnung von 7 Zimmern, passend für e. Schule od. Vereinslokal, **zu vermieten** — Rigasche Str., Handlg. Amor.

Eine warme trockene **Wohnung v. 4 Zimm.** und Küche **zu vermieten** — Rigasche Str. 15, im Schuhwarengesch.

Eine Familienwohnung
von 7 Zimmern und allen Wirtschaftsbeq. **zu vermieten** — Rigasche Str. 27.

---

3 kl. tr.
Familienwohnungen
sind mietfrei. Zu erfragen Rathausstrasse 22, bei d. Hausbes.

Eine Wohnung von 4 Zimmern
mit Veranda und Gärtchen **zu vermieten** — Petri-Strasse 41.

Regelmässige
wöchentliche Dampfschifffahrt
der finnländischen Passagier-Schnell-Dampfer:

S/S „Primula"  **S/S „Linnea"**

Cpt. Bernh. Nyberg — Cpt. Hans J. Dahlberg.

Von Reval nach Helsingfors:
Jeden **Montag** 6 Uhr nachmittags
Jeden **Donnerstag** 11 Uhr vormittags

Von Reval nach Lübeck:
Jeden **Sonnabend** 3 Uhr nachmittags

Passagier- und Güteranmeldungen erbitten:
Victor Ek in Helsingfors.
Piehl & Fehling in Lübeck.
Grünberg & Co., Reval.



Der beste Freund des Magens
ist der
Wein St. Raphael
der als tonisches, stärkendes, die Verdauung beförderndes und die Kräfte wiederherstellendes Mittel bestens empfohlen wird. **Der Geschmack ist ausgezeichnet.** Unschätzbar bei Anämie, Nerven- und Magenleiden und während der Rekonvaleszenz. **Für Schwache und Rekonvaleszenten ein wirksameres Mittel** als Eisen- u. Chinin-Präparate. Der **Wein St. Raphael** wird gebraucht **ein Weinglas nach jeder Mahlzeit,** für Kinder ein Liqueurglas, vorzugsweise in kühlem Zustande. Der **Wein St. Raphael** steht seines **angenehmen** Geschmackes wegen den besten Dessertweinen nicht nach.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Eisen in allen Dimensionen
Bleche:
Eisenblech, Verzinntes Blech, Galvanisiertes Blech, Messingblech, Kupferblech, Zinkblech
Baubeschläge, wie:
Nägel, Schrauben, Schlösser, Hängen, Türgriffe, Fensterverschlüsse etc. etc.
empfiehlt **zu herabgesetzten** Preisen
P. Bokownew
Gr. Markt 12 — Kaufhof Nr. 18.

Gesucht ein grosses Zimmer
oder eine kleine **möbl. Wohnung** mit Garten — W. K. Dessler, Pharmazeutisches Inst.

---

1 freundl. warme Wohnung
von 3 grossen Zimmern mit kleinem Gärtchen ist **zu vermieten** — Petersburger Berg 121.

Zwei Familienwohnungen
v. 4 Zimmern, Entrée u. allen Wirtschaftsbequemlichkeiten **zu vermieten** — Teichstr. 4. Näheres täglich zw. 11 u. 1 Uhr im Hof Nr. 6.

Ein Budenlokal und Familienwohnungen
von 2—5 Zimm. nebst Wirtschaftsbequemlichkeiten **sind zu vermieten** — Rigasche Str. 71, Qu. 18.

Ein kl. Haus mit Gärtchen
in guter Gegend zu kaufen gesucht. Offert. erb. sub „S." an die Exped.

Eine Garnitur Boudoir-Möbel
Couchetten, türk. Möbel, Schlafdivans, Betten mit Krollhaar-Sprungfedermatratzen zu verkaufen — Uferstrasse 20. Daselbst werden Polsterarbeiten in u. ausser dem Hause angenommen.

Ein neuer photogr. Apparat
18×24 Centm., mit 3 Doppelkassetten steht im Auftrage **zum Verkauf** im Photogr. Atelier Th. John, Alexander-Str. 10. — Daselbst sind auch ein gebrauchter **Phonograph** und 1 paar **Zimmertelephone** zu haben.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

In meinem Verlage erschien soeben:

Auf den Höhen des Kirchenjahrs.
Ausgewählte Festpredigten
von
D. Wilhelm Volck
weil. Prof. d. Theologie.
Herausgegeben von
Viktor Wittrock
Oberpastor.
(Der Reinertrag für die kirchliche Armenpflege.)
Preis brosch. 1 Rbl. 25 Kop., in Leinen geb. 1 Rbl. 80 Kop.
J. G. Krüger
Buchhandlung.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Handbuch des livländischen Bauer-Privatrechts.
Von
M. v. Güldenstubbe.
Preis broch. 1 Rbl. 20 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

MOSOLIN
A. Reinherz
35 Kop. — 35 Kop.
Radikalstes Mittel zur Vertilgung von Hühneraugen.
! Vor Nachahmungen wird gewarnt !

Privatstunden in allen Fächern der Mittelschule erteilt ein junger Mann, der d. Mittelschule absolviert hat — Steinstr. 67, Wohn. 8. Sprechst. 11—12 u. 4—5.

Für ein Gut mit Betrieben in Livl. wird per sofort e. energ. u. tüchtiger **Verwalter gesucht.** Persönl. Meldungen erwünscht bei Secr. G. Treffner, Jurjew, Carlowastr. 23, vm. von 9—10 und nm. von 5—6.

Für eine arme Frau sucht Arbeit
Frau Oberlehrer Rathlef. Zu erfragen Bohnenstr. 2, bei Frau Gern.

Ein Schüler
der unteren Klassen, von 11—14 Jahren, aus gebildeter Familie, **findet Aufnahme** in einem deutschen Hause. Für gewissenhafte Aufsicht wird gesorgt. Näheres durch Propst Falck, Kannapäh über Werro.

Ein Apothekerlehrling
kann sich melden in der Apotheke C. Feyerabend, Petersburger Str. 78.

Saisontheater im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 42.
Vorstellung Nr. 51.
Mittwoch, den 29. Juni 1905
Große Doppelvorstellung bei einfachen Preisen.
Zum 2. und letzten Mal:
Das Veilchenmädel.
Operette in 1 Vorspiel und 2 Acten von L. Krenn u. C. Lindau. Musik von Jos. Helmesberger.
Hierauf auf Verlangen noch einmalige Aufführung:
Die Notbrücke.
Lustspiel in 3 Akten von Gresac und de Croisset, deutsch von Max Schönau.
Grösster Heiterkeitserfolg! In Berlin über 300 Mal gegeben.
Anfang 7 Uhr.

Geschmiedetes und gezogenes Eisen
Hufstab
Bandeisen
Eisenblech
Stahlblech
Federstahl
Werkzeugstahl
Schweissstahl
Pflugschaarstahl
offeriert **zu besonders billigen** Preisen
F. G. Faure
Holmstrasse 14.

Kirchliche Armenpflege.
Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Vollmachts-Blanquette
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

СПИСОКЪ
неразданной корресп. Юрьев. почт.-телегр. конторы съ 11 по 21 іюня.

39. Kalning, Anna
40. Waldin, P.
41. Янъ Генрихъ
42. Юргенсъ, Г.
43. Пилусъ, Я.
44. Preismann, Anna
45. Tilk, R.
46. Таммъ, О.
47. Leppik, L.
48. Мюркъ, К.
49. Олефсонъ, Анна
50. Тепманъ
51. Schmidt, Juhan
52. Уёкъ, А.
53. Пановская, П. Ив.
54. Ратсонъ, Г. Я.
55. Аунацъ, К.
56. Вальдманъ, Фр.
57. Башкировъ, Павель Ф.
58. Hengel, L.
59. Штиммъ, А. Ѳ.
60. Реймань, Анна
61. Вилемъ, Марія
62. Пясъ, Ю.
63. Науманъ, Янъ
64. Sponholz, K.
65. Линкъ, Ида
66. Тоотси, Оскарь

Телеграммы.

67. Кормицыну
68. Іевлева.
69. Raus.
70. Маттерну.

Am 24. Juni sind in d. Sternstr.
2 Münzen gefunden worden.
Abzuholen Teichstr. 31. Wagner.

Verloren 1 gold. Broche
mit einer Perle. Abzugeben gegen Belohnung Rigasche Str. Nr. 20, bei Frau Pastorin Voss.

F. G. Faure
Dampf-Mahlmühle für Getreide, Grütze und Gyps.
Detailverkauf:
Kaufhof 21b, Victualien-Markt 5 u. Holmstr. 14.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Nr. 200; B. S. 641 a; Juli.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Juli bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. Juli	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop
31. August	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. September	2 „ — „	2 „ 25 „
31. October	2 „ 75 „	3 „ — „
30. November	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. December	3 „ 50 „	4 „ — „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 27-го іюня 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 141. Mittwoch, den 29. Juni (12. Juli) **1905.**

Inland.

Krieg und Frieden.

In dem japanischen Minister Baron Komura, der, wie erwähnt, zu einem der Unterhändler in Washington ernannt worden ist, verkörpert sich die ganze Vorgeschichte des jetzigen Krieges.

Komura hatte, wie ausländische Blätter ausführen, als Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Verhandlungen mit Petersburg geführt, die auf friedlichem Wege das Ziel der japanischen Staatskunst, Räumung der Mandschurei und Aufgabe aller die Selbständigkeit Koreas bedrohenden Pläne, erreichen sollten. So ist er wie kein Zweiter in alle Phasen der mandschurischen und koreanischen Frage eingeweiht und weiß, welche Beleuchtung sie von russischer wie von japanischer Seite erfahren hat. So kennt er aber auch ganz genau die Bedingungen, die Japan, um dem fernen Osten den Frieden zu sichern, stellte, und warum es diese Bedingungen stellte. Auch das ist nicht ohne Bedeutung, daß er in Washington Baron Rosen wiedersehen wird, denselben Vertreter Rußlands, mit dem er in Tokio die gleichen Fragen behandelt hatte, damals freilich, ohne mit ihm zu einem Ergebnis zu gelangen. Fügt man noch hinzu, daß der Boden, auf den die Verhandlungen nunmehr verpflanzt sind, Komura nicht unbekannt ist, da er Gesandter in Washington war, daß ihm ferner die Persönlichkeiten und Verhältnisse in Petersburg ebenso vertraut sind, da er den Mikado an der Newa vertreten hatte, und daß er zur Zeit der Boxerunruhen und des Chinafeldzuges als Gesandter in Peking einen Einblick in die Stellung der einzelnen Mächte zur ostasiatischen Frage überhaupt gewonnen hatte, so vermag man dem Urteil nur beizustimmen, daß das Inselreich für die kommende Friedensaktion keine bessere Wahl treffen konnte, als durch diese Berufung geschehen ist.

Während der japanische Diplomat auf der Fahrt nach Amerika begriffen ist, trägt ein anderes Schiff den bisherigen russischen Vertreter beim Weißen Hause zu Washington über den Ozean nach Rußland zurück. Graf Cassini hat, wie eine gestrige Depesche meldete, Amerika verlassen. An seine Stelle tritt bekanntlich Baron Rosen.

*

Für das eigentliche Kriegstheater können wieder einmal Podbielskys berühmt gewordene Worte gelten: nichts Neues. Daß in Korea die Japaner von Suschen nach Pugotin gerückt sind — so meldet eine Depesche der „Ruff. Tel.-Ag." aus Gundschulin — kann ebenso wenig als ein bemerkenswertes Ereignis bezeichnet werden wie einige unbedeutende Vorpostenscharmützel bei Sanschilipu, Suanffanpu und Lunwanmjaotsy — welche Ortschaften nordwestlich von der Bahnlinie liegen.

Auf dem mandschurischen Kriegsschauplatz hat die Regenzeit eingesetzt und es gießt in Strömen.

Die Reform der Landesverfassung und die nationale Presse.

Was man auch an dem nunmehr veröffentlichten Projekt der Reform der Livländischen Landesverfassung aussetzen, was man auch immer daran vermissen mag — es kann, so sollte man meinen, nirgendwo ein Zweifel darüber bestehen, daß die nunmehr in Angriff genommene Reform einen gewaltigen Schritt vorwärts in der Richtung einer modernen, parlamentarisch geführten Selbstverwaltung bildet.

In der nationalen Presse aber haben wir bisher vergeblich nach einem Wort der Erkenntnis, geschweige denn der Anerkennung dieser, ohne einen Druck von außen freiwillig seitens der Ritterschaften unserer Heimat eingeleiteten Tatsache gesucht. Die nationale Presse, soweit sie uns zugänglich ist und soweit sie bisher das Wort ergriffen hat, beschränkt sich vielmehr darauf, den Entwurf der Verfassungsreform glatt abzuweisen.

In der lettischen Presse faßt der „Balt. Westn." ein vorläufiges Urteil über die Landtags-Vorlage kurz dahin zusammen, „daß dieses Dokument niemals eine andere Bedeutung als eine bloß historische erlangen werde." Um Bedeutung für die Praxis zu gewinnen, stehe es in einem zu großen Mißverhältnis zu den Anschauungen unserer Tage und zu den Bedürfnissen, wie sie sich im Lande entwickelt haben.

Von den estnischen Blättern äußert sich am ausführlichsten und prägnantesten der „Postimees". Er meint:

„Die seitens der Gutsbesitzer ausgearbeitete Vorlage zu einer Reform der Landesselbstverwaltung stimmt garnicht mit den Erfordernissen unseres Volkes überein. — Das Land kann nur dann in erwünschter Weise gedeihen und das Wohlergehen des Volkes nur dann gefördert werden, wenn seine Selbstverwaltung zweckentsprechend und gerecht geregelt ist. Eine solche Regelung kann schwerlich für richtig angesehen werden, wo eine kleine Gruppe (kildkond) auf Grund eines Monopols die allgemeinen Landesangelegenheiten leitet. Die Landesselbstverwaltung muß eine derartige sein, daß möglichst das ganze Volk an ihr teilnimmt — sie muß auf dem Boden der Volksmacht oder auf demokratischer Basis stehen, das heißt: keinem Volksgliede dürfen politische Vorrechte gegenüber einem anderen Volksgliede eingeräumt sein. . . Wohl ist es verschiedener Schwierigkeiten wegen nicht möglich, eine Selbstverwaltung mit völliger Volksmacht mit einemmal einzuführen, aber dennoch muß dahin das Streben gerichtet sein. Das Programm der Selbstverwaltungs-Reform erfüllt auch nicht entfernt die letztere Forderung. Die neue Selbstverwaltung wäre in der Praxis ganz ebenso die Trägerin der Vorteile einer Volksschicht — der Gutsbesitzer — wie der gegenwärtige Landtag, nur mit dem kleinen, äußeren(?) Unterschiede, daß auch Vertreter des Bauerstandes in bescheidenem Maße an der Selbstverwaltung teilnehmen."

Von diesem Standpunkte aus tadelt natürlich der „Post." alles an der Vorlage. Er tadelt, daß der alte Viril-Landtag nicht nur als ständisches Institut, sondern auch als Landesselbstverwaltungs-Institution, der so mancher Zweig der allgemeinen Landesangelegenheiten in der Hand bleibe, noch fortbesteht. Er tadelt sodann mit besonderem Eifer, daß „das Reformprojekt der Selbstverwaltung von der Volksschule garnichts sagt" — eine Behauptung, die, beiläufig bemerkt, direkt unrichtig ist, denn als zu den Kompetenzen der Provinziallandschaft gehörig wird aufgeführt: „Willigungen zur Förderung des Unterrichtswesens sowie in besonderen Fällen die Subventionierung der von den Landgemeinden, bezw. Kirchengemeinden auf bisheriger Grundlage zu unterhaltenden Volksschulen zu beschließen." Der „Post." freilich will die ganze Pflicht des Unterhalts der Volksschulen von den nächsten Ortsinteressenten, den Landgemeinden, abwälzen und dem Gesamtlande zuschieben. — Am schlimmsten aber findet das estnische Blatt das projektierte Wahlsystem, das Klassen-Wahlsystem; wenn man noch hinzunehme, daß in der dritten Klasse nicht direkte Wahlen, sondern Wahlen der Landschaftsvertreter durch Wahlmänner stattfinden, so müsse man diesen Wahlmodus für den allermangelhaftesten ansehen, mit dem das Volk niemals sich aussöhnen werde.

Der „Post." schließt mit den Worten: „Den Vertretern des Volkes — und auch diese sind nur solche der besitzlichen Leute — wird in der neuen Selbstverwaltung eine recht kleine und teilweise vielleicht tragikomische Rolle zugewiesen. Mit einem solchen Anteil aber wollen wir uns nicht zufrieden geben, sondern wir fordern eine Selbstverwaltung, welche den Bedürfnissen des ganzen Landes angepaßt wäre!"

Den offen hier deklarierten demokratischen Doktrinen des „Post." entspricht das unserem Landtage vorzulegende Reformprojekt allerdings nicht; wir aber erhoffen gerade darum von seiner Verwirklichung mit so wichtigen fortschrittlichen Prinzipien, wie sie sich in der Selbstverwaltung durch gewählte Abgeordnete der Landbezirke und der Städte, in der Oeffentlichkeit der Verhandlungen des Provinzialtages, in der Bewilligung von Diäten und Fahrgeldern an die Provinzialtags-Abgeordneten ꝛc. aussprechen, eine verheißungsvolle Ausgestaltung unserer Selbstverwaltung und das Gedeihen unserer gesamten Heimat.

Selbstschutz.

Gegen untätiges Klagen und ängstliches Lavieren in dieser schweren und unruhevollen Zeit wendet sich ein schneidiger Artikel des „Rig. Tgbl.". Der mit G. T. gezeichnete Leitartikel trägt die Aufschrift „Worauf warten wir noch?" und gibt sich als ein Appell an alle, die den Mut noch nicht ganz haben sinken lassen, ein Appell zum Zusammenschluß, um sich in diesen schwer erträglichen Verhältnissen, die bei untätigem Abwarten vollends unerträglich werden müssen, Selbstschutz zu schaffen. In Nachstehendem geben wir den Hauptteil des Artikels wieder:

„Wir Balten sind sehr korrekt und loyal. Loyalität an und für sich, korrekte Loyalität unter allen Umständen, ist, wie es scheint, das höchste und auch das einzige politische Ideal geworden. Nur ja keine Instanzen übergehen, nur immer die formelle Erlaubnis der Autoritäten erwirken, möge rings um uns herum auch auf Instanzen und Autoritäten gepfiffen werden, daß uns die Ohren gellen. Man treibt Diplomatie alter Schule, man macht bescheidene Vorstellungen und hat seine Pflicht getan, möge auch heller Aufruhr im Lande um sich greifen, mögen auch die Kirchen und die Prediger, die man zu vertreten nnd zu schützen hat, immer häufiger geschändet und beschimpft werden. Auf der ganzen Linie, in Stadt und Land, korrekt und passiv.

Alles steht in Flammen, die Kräfte und die Energie fehlen zum Löschen des Hauptgebäudes, aber wir hoffen, daß man unser Nebengebäude schon retten wird, wenn wir nur hübsch still sind. Schon der 9. Januar und der 12. Januar in Riga mit allem, was darauf folgte, dann die Tumulte auf dem Lande, wo Bauerkommissare die reservierte Haltung des Militärs noch verstärkten, erst recht aber die sich mehrenden Ueberfälle auf Kirchen und Prediger — jedes für sich allein mußte die Augen öffnen, alles zusammen aber erschloß eine ganz freie Perspektive. Aber wir hoffen noch immer; wir allein scheinen unverändert geblieben im Wirbel dieser Zeit, als ob uns die letzten Jahre einen unveränderlichen Charakter aufgeprägt haben.

Sind wir wirklich so entmannt, daß wir weder frei denken noch wollen können? Kein Programm der allgemeinen Bewegung gegenüber, keine Initiative, nicht einmal der Versuch, Stellung zu nehmen, kaum der Wunsch, sich ein Bild von dem zu entwerfen, wie die Zukunft zu gestalten wäre oder was sie bringen könnte. Passiv, wie hypnotisiert, warten wie ab und hoffen auf Hilfe.

Wie hypnotisiert lassen wir die Ereignisse an uns herankommen. Wieder eine Kirche, ein Prediger beschimpft und geschändet? Wo war denn die Polizei, das Militär? Was tat die lettische Gemeinde? Wir verlangen Genugtung! Die Salven in Odessa und Libau übertönen diesen Entrüstungsschrei. Wo waren aber die deutschen Eingepfarrten, die Kirchenvorsteher, die Gutsbesitzer, in denen man doch noch immer die Führer sieht? In einigen Kirchen haben sich einzelne den Revolutionären mannhaft entgegengestellt — und nicht ohne Erfolg. Aber in den anderen Kirchspielen, in denen Kirche und Prediger beschimpft wurden — sind dort die deutschen Eingepfarrten, die deutschen Gutsbesitzer und Kirchenvorsteher ganz ausgestorben? Wie ist es sonst zu erklären, daß die Prediger ganz schutzlos allen Gewalttaten preisgegeben waren? Allein und wehrlos geht der Prediger zum Gottesdienst, auf das äußerste gefaßt. Haben die deutschen Eingepfarrten inzwischen ruhig zu Hause gesessen und ihren Kaffee getrunken? Oder haben sie wenigstens bei drohender Gefahr das Konsistorium bestürmt, ihre Kirchen zu schließen, ehe es zu spät ist? Oder haben sie vergeblich den Versuch gemacht, sich zur Verteidigung zusammenzutun?

Sich zusammenschließen, Unterstützung suchen in Stadt und Land, ist das ganz unmöglich gewesen und wird es auch weiter unmöglich sein? Es gibt doch noch wehrhafte junge Männer bei uns, die nicht ein eigenes Haus und einen eignen Hof zu bewachen brauchen. Sie könnten unter Führung von Vertrauensmännern Schutzwachen bilden an gefährlichen Punkten und den Kern abgeben, um den sich die ruhig gebliebenen lettischen Gemeindeglieder scharen könnten. Eine Organisation, eine gute feste Organisation, gäbe doch eine große Ueberlegenheit über die Banden, trotz deren Ueberzahl; deren Glieder wissen doch genau, daß sie sich auf ihresgleichen und auf den großen Haufen, der sich ihnen anschließt, nicht verlassen können. Einheitliche Leitung, Mannhaftigkeit, entschlossenes Vorgehen, wo sich die revolutionären Banden antreffen lassen, — das würden den Terror, den diese ausüben, bald brechen. Die große Masse wird sich auf die Seite derer schlagen, die sie im Grunde ihres Herzens noch immer als ihre Führer betrachtet, wenn diese entschlossen für Recht und Ordnung eintreten. Von mancher Kirche werden sich die Aufrührer gewiß schon jetzt nur deshalb fern gehalten haben, weil sie wissen, daß dort entschlossene Kirchenvorsteher und deutsche Eingepfarrte auf der Wacht stehen. Läßt sich das nicht überall so organisieren?

„Aber in einer solchen Sache müßte man doch einheitlich vorgehen, darüber müßte doch gemeinsam beschlossen werden." Nun, das hätte sich doch jederzeit machen lassen. Gegenwärtig geht es erst recht, da die Landtage der baltischen Ritterschaften zusammentreten. Auf ihnen kann über Errichtung freiwilliger Schutzmannschaften, einer Art Landwehr zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung, beraten werden. Es erscheint sogar völlig ausgeschlossen, daß die Erlaubnis zur Errichtung von Schutzwachen verweigert werden könnte, nachdem schon Bauergemeinden eine solche Erlaubnis erhalten haben.

„Aber es ist eine gefährliche Sache! Wie leicht könnte da ein Unglück geschehen bei einem Zusammenstoß! Und die Gutshöfe könnten doch nicht vor seiger Rache, vor dem Aufsetzen des roten Hahnes in dunkler Nacht geschützt werden." Gewiß, es ist eine sehr gefähr-

Feuilleton.

Odessa nach den Schreckenstagen.

In ihren Nummern vom 21. und 22. Juni bietet die „Odess. Ztg." u. a. folgende Schilderungen: Die schrecklichen Tage, wo man keine Minute vor einem Bombardement durch die Panzerschiffe „Potjemkin Tawritschesski" und „Georgi Pobjedonossez" sicher war, sind, Gott sei Dank, nunmehr vorüber. Eine am Sonntag an verschiedenen Stellen der Stadt angeklebte Bekanntmachung setzte die Bevölkerung davon in Kenntnis, daß die von den Panzerschiffen drohende Gefahr vorüber sei, daß man sich beruhigen, den Geschäften nachgehen und beängstigenden Gerüchten keinen Glauben schenken möchte. Nun atmeten alle erleichtert auf, und seit dem 13. Juni pulsiert nun zum ersten Mal wieder ein fröhlicheres Leben in der Stadt. Auf der Deribas-Straße wurde es auf einmal wieder lebendig, und viele, die zur Abreise bereit waren, packten ihre Koffer wieder aus. Die nach Tiraspol, Bender, Kischinew, Jelissawetgrad ꝛc. geflüchteten Odessiten wurden sofort telegraphisch benachrichtigt, daß die Gefahr vorüber sei. Erleichtert atmeten auch besonders die Hausbesitzer auf, da sie nun nicht zu fürchten brauchen, ihre Häuser könnten in Schutt und Staub verwandelt werden.

Im Hafen.

Das am Mittwoch Nachmittag im Hafen von allen Seiten der Stadt zusammengelaufene Volk legte an die im Hafen gelegenen Gebäude Feuer an, so daß sich eine riesige Feuersbrunst entwickelte, die geradezu unermeßlichen Schaden nach sich zog. Kein Gebäude blieb verschont: das Gesindel ließ völlig außer Acht, daß in jedem Warenhause die in den Dampfschiffsgesellschaften Angestellten mit ihren Familien wohnten, und daß der Verlust ihrer Habe für sie gleichbedeutend mit vollständigem Ruin ist; sogar die noch im Bau begriffenen Häuser mit den Gerüsten, die Schiffsanlegebrücken, die Holzbekleidung der Molen — alles wurde dem Feuer preisgegeben. Gleichzeitig mit den Packhäusern auf der Neuen Mole wurde das Verwaltungsgebäude des Hafenkommandeurs samt dem Ambulatorium, in welchem so vielen Tausenden von Menschen erste ärztliche Hilfe zuteil ward, in Brand gesteckt. Von hier ging das Feuer auf die Estokade über, und so von Haus zu Haus zum Kabotage-Abteil der Hafenverwaltung, wo der Gehilfe des Hafenkommandeurs und der älteste Hafenaufseher mit ihren Familien wohnten. Das Feuer ergriff dann die Warenhäuser der Praktischen Agentur der „Russ. Dampfschiff-Ges.", welche vollständig niederbrannten, und verbreitete sich mit verheerender Gewalt weiter — alles auf seinem Wege zerstörend, bis zur Androssow'schen Ueberfahrt.

Die Nacht war von dem großartigen Feuerschein hell erleuchtet, die Morgensonne entrollte vor dem Auge des Zuschauers ein trostloses Bild. Das Feuer wütete noch um sich, den Quarantäne-Hafen angreifend, und streifte den Schiffsanlegeplatz der „Russ. Dampfschiff-Ges.", wo die aus dem Auslande ankommenden Passagiere einer Zollvisitation unterworfen werden. Die im Praktischen Hafen befindlichen Dampfer der „Russ. Dampfschiff-Ges." wurden einer nach dem anderen unter großer Gefahr und mit unsäglicher Mühe, da das Feuer mit rasender Eile um sich griff, in den äußeren Hafen hinausgeführt. Zwei Dampfer, welche Privatpersonen gehörten, und zwar „Ismail" von S. S. Karniejew und „Wjera" von Ostrowskij, fingen Feuer und verbrannten. Neben diesen Dampfern befanden sich an 70 Segelschiffe, die, aus Holz gebaut, dem Feuer gute Nahrung boten, jedoch, trotz übermenschlicher Anstrengungen, glückte es nur den geringeren Teil dieser Schiffe auf die Reede hinauszuführen, die übrigen, an Anzahl gegen 50, wurden durch die Flammen bis auf den Grund zerstört. An der linken Seite der Kriegsmole war das Blockschiff „Großfürst Michael" verankert; dasselbe wurde auch ein Opfer der Flammen. Zwischen der Kriegsmole und der Neuen Mole vernichtete das Feuer die Anlegeplätze von Webster, der Russ. Donaufahrt-Gesellschaft, der Dampfschiffahrt-Gesellschaft „Georg" und „Orion", vier Dampfer der Russ. Gesellschaft für Verfrachtung von Waren und 2 Dampfer von Koschkin.

Bei Tage erst konnte man übersehen, was vom Feuer verschont geblieben war. Im Arbusenhafen, im Praktischen Hafen und im Salzhafen ist absolut nichts verblieben. Auf der Kriegsmole sind erhalten geblieben die Abteilung des Schiffskontors, das Ambulatorium im Namen von A. A. Anatra und das Gebäude, welches die Hafenmatrosen bewohnen; auf der Neuen Mole ist alles zerstört worden, auf der Platonowschen Mole sind erhalten: das Ambulatorium von N. M. Selenij, die elektrische Station des Hafens und die Werkstätten der Freiwilligen Flotte. Alles Uebrige, bis zu den Salzpackhäusern hin, fiel dem verheerenden Feuer zum Opfer.

Wenn man zu dem Schaden, den das Feuer angerichtet hat, die geraubten Waren und die ausgeplünderten Kassen der verschiedenen Dampfschiffs-Gesellschaften hinzurechnet, so ergibt sich ein Gesamtverlust von ungefähr 50 Millionen Rubel.

— — Einen traurigen Anblick gewährt jetzt der Odessaer Hafen. Auf seinem ganzen umfangreichen Territorium, wo vor kurzem rege Tätigkeit und ununterbrochene Bewegung im Schwunge waren, herrscht Grabesstille. Im Quarantänehafen stehen noch einige ausländische Schiffe, die übrigen Häfen, wo man früher vor der Menge der Dampfer und Masten fast das Meer nicht sehen konnte, sind nun leer. Nur hier und da wird auf den Schienenwegen die Stille durch Hammer- oder Spatenschläge unterbrochen, wo Arbeiter mit der Wegschaffung der Trümmer von zerstörten Waggons und der großen Haufen verkohlter Waren beschäftigt sind.

Die Eisenbahn-Estokade ist in der Strecke vom Zollamtsplatz bis zur Hafenkirche verschwunden. Neben der Kirche ist ein kleiner, ungefähr 10 Faden langer Rest von der Estokade geblieben; hier und da sieht man noch Reste rauchgeschwärzter steinerner Pfeiler, auf denen die obere Plattform der Estokade ruhte. Als lange, von der Feuerskraft vielfache verbogene und mit Telegraphendrähten verwickelte Bänder stellen sich die bis zur Erde herabhängenden Schienen dar. Die unteren Schienen sind verbogen, die Schwellen, auf denen sie ruhten, ausgebrannt. Einen sonderbaren Anblick gewähren die Reste von den verbrannten Waggons; die Metallrahmen der unteren Plattformen mit Federn, Rädern und Puffern sind geblieben, das Uebrige wurde vom Feuer verzehrt.

Die Röhren des Naphtha-Kanals, durch welche einst Kerosin von dem Neuen Molo zu dem Naphthareservoire auf dem Peressn geleitet wurde, traten aus dem Boden hervor, zersprangen und liegen als einzelne Stücke am Eisenbahndamm.

Das lange Gebäude des Bahnhofes „Odessa-Port" brannte bis auf den Grund ab. Das Gebäude der Remontewerkstätten der Freiwilligen Flotte steht mit zertrümmerten Fenstern da. Die Abteilung des Obermechanikers ist zerstört: Möbel, Papiere, verschiedene Dokumente sind verbrannt. Auf dem Platz vor dem Gebäude liegen Haufen halbverbrannter Gerätschaften. Weiterhin zieht sich eine geräumige Fläche mit Aschenhügeln verschiedener Färbung hin. Dies sind ehemalige Niederlagen von Holz, Kohlen, Ziegelsteinen ꝛc. Hier stehen auch Waggons mit noch nicht abgeladenem, zum Teil verbranntem Holz. Auf der rechten Seite des Platonowschen Molo ragen die Mauern des

liche Sache. Aber das andere ist nicht minder sicher: wir leben auch in sehr gefährlichen Zeiten. Oder glaubt man, daß alles allmählich friedlich im Sande verlaufen wird? Die Welle kam, sie schäumte auf und stürzt in sich zusammen. Jedes Ding hat seine Zeit — nur nicht unnütz reizen, nur nicht die Bewegung durch Widerstand fördern. Dieser Standpunkt wird von Anfang an von gewisser Seite vertreten; aber gerade von unserer Seite ist von Anfang an gegen diese bequeme Auffassung protestiert worden. Wenn man nichts tut, wenn die Kirchen eine nach der anderen geschlossen werden, wer wird dann an die Reihe kommen, um die geweckten Leidenschaften nicht einschlummern zu lassen und die Aktion im Gang zu erhalten? Doch ohne Zweifel die Gutshöfe und die Gutsbesitzer. Höchstens wird ein Aufschub gewonnen, wenn man die Dinge gehen läßt, wie sie gehen... Wenn wir jetzt nicht die Probe bestehen, wenn wir nicht den Mut und die Fähigkeit haben, uns zusammenzuschließen und den Kern für alle anderen zu bilden, die für Recht und Ordnung eintreten wollen, — werden wir dann nicht beiseite geschoben werden?

Wir haben so viel Friedrich Schiller gefeiert als großen deutschen Genius. Findet sein Wort Widerhall in uns oder nicht:

„Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein."

Eine Dankadresse

wurde, wie die „Düna-Z." berichtet, gestern Vormittag dem Herrn Landmarschall von Livland, Friedrich Baron Meyendorff, überreicht.

Gleich nach Bekanntwerden des Ministerkomitee-Beschlusses vom 10. Mai über die Freigabe der deutschen Unterrichtssprache in Privatschulen und über die Genehmigung des Gesuchs des Landmarschalls um Wiedereröffnung eines Livländischen Landesgymnasiums entstand in den deutschen Kreisen der Stadt Riga der Plan, dem Landmarschall, dessen patriotischer Wirksamkeit neben den Zeitumständen das Erreichte in erster Reihe zu danken ist, als Zeichen tiefgefühlter Erkenntlichkeit eine Adresse zu überreichen. Nachdem nunmehr am 19. Juni die Ministerkomitee-Beschlüsse die Allerhöchste Sanktion erhalten haben, wurde Sr. Exzellenz gestern die Adresse, die von einer großen Anzahl Herren aller Berufe und von einer Reihe von Lehrerinnen unterzeichnet ist, durch dim. Stadtrat Alfr. Hillner. Stadtsekretär N. v. Carlberg und Dr. Ernst Seraphim überreicht. Letzterer richtete warme Worte des Dankes an Se. Exzellenz und verlas hierauf die Adresse, die folgenden Wortlaut hat:

Exzellenz!

Die Nachricht, daß das Ministerkomitee beschlossen hat, den Privatschulen in den Ostseeprovinzen die deutsche Unterrichtssprache wiederzugeben, hat alle Bewohner unserer Heimat, die ihre Muttersprache hochhalten und in der deutschen Schule den wichtigsten Faktor unseres nationalen Lebens sehen, mit Genugtuung und Freude erfüllt. Nach langen Jahren schweren Druckes für Eltern und für unsere Jugend eröffnet sich jetzt wieder die Aussicht auf eine gedeihliche Weiterentwicklung.

In dieser Stunde erinnern wir uns aber auch in Dankbarkeit dessen, daß Sie als Landmarschall der Livl. Ritterschaft mit unentwegter Hingabe für die Herstellung der deutschen Schule gearbeitet und sich durch Mißerfolge früherer Zeiten nicht haben abhalten lassen, das hohe Ziel immer wieder zu verfolgen. Ihnen, Exzellenz, haben wir es zu verdanken, wenn endlich den heißen Wünschen aller Patrioten, in gewissem Umfange wenigstens, Erfüllung zuteil geworden ist. Ihnen hierfür tiefempfundenen Dank zu sagen, ist Unterzeichneten ein Bedürfnis. Wenn sie und andere Heimatsgenossen sich des natürlichen Rechtes des Unterrichts ihrer Kinder in der Muttersprache erfreuen dürfen, so werden sie stets dessen eingedenk sein, welch hervorragender Anteil an dem Errungenen Ihnen gebührt.

Der Herr Landmarschall dankte den Deputierten in herzlichen Worten. Nicht ihm gebühre in erster Reihe das Verdienst für das Erreichte. Es seien die Zeitumstände, die in einer Weise und in einem Umfange, wie es noch vor kurzem nicht erwartet werden konnte, einen Wandel herbeigeführt hätten. Wenn er sich ein Verdienst zuschreiben könne, so sei es nur das, den richtigen Zeitpunkt für die Einreichung des Gesuchs getroffen zu haben. Sei nun auch vorläufig in dem Journal des Ministerkomitees nur von dem Livländischen Landesgymnasium die Rede, so sei er der festen Ueberzeugung, daß mit der erfolgten prinzipiellen Entscheidung der Schulfrage auch die Petition der Stadt Riga in bezug auf die Schule vollen Erfolg haben werde. Die Livländische Ritterschaft hoffe so mit der Stadt Riga Schulter an Schulter für die Ausbreitung der Kultur wirken zu können. Die neuzuerrichtende Schule der Ritterschaft werde, das wolle er noch betonen, selbstverständlich keinen ständischen Zwecken dienen, sondern allen freistehen, die eintreten wollen. Er bitte die Deputierten, allen, die die Adresse unterzeichnet und ihm durch dieselbe eine sehr große Freude bereitet hätten, seinen herzlichen Dank zu sagen.

Vom Schwarzen Meer.

Aus Bukarest wird über die Kapitulation des „Potjemkin" dem „Berl. Tagbl." unterm 8. Juli telegraphiert:

Nach schwierigen Verhandlungen, welche von Mitternacht bis Nachmittags 2 Uhr dauerten, ergab sich die ganze Mannschaft vom „Potjemkin" mit der Bedingung, an Rußland nicht ausgeliefert zu werden. Viele Meuterer desertierten auf Schaluppen während der Unterhandlungen mit den Behörden. Der „Potjemkin" wurde seitens der rumänischen Behörden in Besitz genommen, auf welchem jetzt die rumänische Flagge weht. Nachdem der „Potjemkin" entwaffnet worden war, bestieg der rumänische Flottenkommandant das Schiff, um das vorrätige Inventar aufzunehmen. Die ganze Mannschaft wurde gruppenweise auf Schaluppen an Land befördert. Ein Extrazug stand bereits zur Verfügung, um die Matrosen nach den verschiedenen rumänischen Donau-Häfen zu befördern, von wo die Mannschaften auswandern können, wohin sie wollen.

Die Petersburger Regierung wurde von der rumänischen von dem Geschehenen verständigt, ebenso daß der „Potjemkin" auf Befehl des Königs zur Verfügung der russischen Admiralität gehalten werde. Sämtliche Kanonen wurden demontiert und die Munition wurde ausgeliefert. Die Matrosen erklärten, während ihrer Irrfahrt kein fremdes Schiff angegriffen zu haben.

Als sich der „Potjemkin" dem Hafen näherte, wurden „Zdrasti"- und Hurra"-Rufe gewechselt. An Bord wurde ein Verzeichnis sämtlicher Matrosen, deren Beruf und Auswanderungsort aufgestellt. Bei Hissung der rumänischen Flagge machten alle Matrosen Opposition, indem sie erklärten, daß es ihnen schwer werde, sich von der nationalen Flagge zu entfernen. Schließlich wurden sie überzeugt, daß das internationale Recht diesen Akt vorschreibe. — Munition war ausreichend vorhanden. Es fehlte bloß an Kohle und Wasser. Das ganze Komitee war für die Kapitulation außer einigen Wenigen, unter denen Matuschenko, welche die Revolte fortsetzen wollten. Nur drei Offiziere sind am Leben. Der ganze Geldvorrat besteht aus 22 000 Rubel. Die Delegation der kapitulierenden Matrosen forderte von der Behörden Einwechselung dieser Summe gegen rumänisches Geld.

Aus Bukarest wird ferner vom 10. Juli (27. Juni) telegraphiert:

Nach den üblichen Formalitäten wurde der „Potjemkin" den am Sonntag post festum unter dem Kommando Koslinskis eingetroffenen beiden russischen Panzerschiffen übergeben und nach Sfewastopol unter Dampf gesetzt. Die Matrosen berichten, der „Potjemkin" habe zweimal das Sfewastopol-Geschwader getroffen, dieses sei aber dem Kampfe ausgewichen.

Der internationale Anarchistenbund will die meuternden Matrosen des „Potjemkin" auf seine Kosten nach Argentinien befördern lassen.

*

Die „Agence Roumaine" meldet: „Die Lösung, welche die Angelegenheit des „Potjemkin" gefunden hat, wird allgemein als eine sehr glückliche angesehen, und man beglückwünscht einstimmig die rumänische Regierung, daß sie unter Beobachtung der Vorschriften des Völkerrechts und ohne zu Gewaltmaßregeln schreiten zu müssen, der überaus peinlichen Lage ein Ende gemacht hat."

Zu den Landeskonferenzen

schreibt man der „Düna-Z." aus Kurland:

Die Vorschläge der baltischen Konferenzen vom Mai 1905 entsalten gleichsam die Verpflanzung der Prinzipien der Städteordnung von 1877 auf die Landesverwaltung. Daß diese neue Organisation der allgemeinen kommunalen Angelegenheiten der Provinzen dem Landtage nur eine Standesvertretung lassen und seine Bedeutung immer mehr mindern wird, erscheint zweifellos. Sie ist nicht ein Ausbau, sondern ein Neubau ohne landesgeschichtliche Grundlage. Sonst ist sie klar, einfach und wohl geeignet, weite Interessenkreise zu befriedigen.

Von ihren einzelnen Grundzügen sind einige anfechtbar. Die Zahl der Glieder des Bezirks- und Provinzialamtes ist zu gering veranschlagt. Es sollten wenigstens 4 sein, damit eine größere Arbeitsteilung stattfinden kann. Das lehrt die Erfahrung aller Stadtverwaltungen.

Die Beschränkung der Kompetenz des kommunalen Landbezirks auf die Errichtung und Subventionierung von Fachschulen erscheint ungerechtfertigt. Warum soll der Bezirk in seinen Bildungszwecken eingeschränkt sein und nicht jede Art Schulen errichten, unterhalten und subventionieren dürfen. Gerade durch große Kompetenz in dieser Beziehung würden viele Bezirke zu rechter Blüte gelangen.

Der ständige Vorsitz von Adelsrepräsentanten im Bezirkstage, Provinzialtage und Provinzialausschusse widerspricht der neuen Organisation. Vorsitzer sollten hier die gewählten Vorsitzer des Bezirks- und Provinzialamtes sein, gleichwie in den Städten die Stadthäupter allen städtischen Verwaltungsorganen präsidieren. Die Interessen, welche die Repräsentanten des Adels und welche die Vorsitzer der neuen Provinziallandschaft zu vertreten haben, können kollidieren. Die gemeinsame Vertretnng gehe hier also nicht an. Gibt man einer Versammlung von Grundbesitzern und Pächtern alle die großen Kompetenzen, welche die qu. Vorschläge vorsehen, so ist es widerspruchsvoll, ihr einen Vorsitzer aufzudrängen, welcher nicht Grundbesitzer zu sein braucht und schon Vertreter eines Standes, resp. einer anderen gleichartigen Landesversammlung ist.

Von Sr. Exzellenz Generalleutnant Paschkow verabschiedeten sich, den Rigaer Blättern zufolge, gestern im Schloß die Beamten der Gouvernements-Administration, der Stadt- und Kreis-Polizei. Se. Exzellenz verläßt Riga am 2. Juli.

— Ueber den neuernannten Gouverneur Geheimrat Sweginzew wird der „Düna-Z." aus Sfmolensk geschrieben: „Die Nachricht, daß Geheimrat Sweginzew zum Gouverneur von Livland designiert sei, hat hier allgemeines Bedauern hervorgerufen. Verdankt doch das Gouvernement Geheimrat Sweginzew sehr viel. Mit Takt und Energie hat er die an ihn herantretenden Aufgaben zu lösen gewußt und dabei sich stets als ein aufgeklärter Mann bewiesen. Zwar ein Konservativer, aber kein Bureaukrat, hat er im Dienste der Landschaft, in dem er längere Zeit gestanden, die Vorteile der Selbstverwaltung schätzen gelernt. In nationaler Hinsicht ist Se. Exzellenz ein vorurteilsfreier Mann, der den eigenartigen Verhältnissen in den Ostseeprovinzen zweifellos volles Verständnis entgegenbringen wird, zumal er auch die deutsche Sprache beherrscht. Sein liebenswürdiges Wesen wird ihm gewiß auch in seigem neuen Amtsgebiet das Einleben und seine Wirksamkeit leicht machen."

Kreis Fellin. Den „Uudised" wird vom Gute Alt-Woidoma geschrieben: Am Morgen des 20. Juni brachen die Feldarbeiter ihre Arbeit ab und verlangten eine Verkürzung des Arbeitstages. Bereits am 18. Juni hatten sie um 8 Uhr abends ihre Arbeit stehen lassen und waren nach Hause gegangen, wofür sie des dritten Teils ihrer Tagelöhnung verlustig gehen sollten. Die Arbeiter stellten die Forderung auf, der Arbeitstag solle von 5 Uhr morgens bis 8 Uhr abends währen. Sie wurden damit abgewiesen. Um die Ordnung wiederherzustellen, wurden drei Landgendarmen telephonisch hinzitiert, die aus den Wohnungen der Arbeiter sämtliche Schießwaffen konfiszierten und in polizeiliche Verwahrung nahmen. Die Arbeiter haben sich ruhig verhalten. Am folgenden Tage begann die Arbeit nach gewohnter Weise und der Arbeitstag dauert von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang.

Riga. Wie die Zeitung „Rasswet" meldet, wird gegenwärtig im marinebautechnischen Komitee die Frage der Errichtung einer großen Werft in Riga zur Erbauung von Kriegsschiffen beraten. Die Werft soll in einer Reihe mit der schon bestehenden Langeschen Schiffswerft arbeiten, da letztere nach ihrem Umfang nicht imstande ist, die zu erwartenden enormen Bestellungen der Admiralität allein auszuführen.

Estland. In Fickel ist, den Revaler Blättern zufolge, ein Waldbrand ausgebrochen, der auf böswillige Brandstiftung zurückzuführen ist. Die Unruhen können noch nicht als beendigt angesehen werden. Vorgestern konnten noch keinerlei Vorkehrungen zur Unterdrückung des Brandes getroffen werden, da das Gutshaus geschützt werden mußte. — In Kunda sind, wie wir der „Rev. Z." entnehmen, von der Arbeiterschaft der Zementfabrik ausgehend, Unruhen entstanden, die sich auch auf die Umgegend auszubreiten beginnen. Die Hapsaler Kosaken sind daselbst eingetroffen.

Reval. Auf der vorgestrigen Session des Rittertages wurden, nach den Revaler Blättern, in das Corps der Ritterschaft aufgenommen: auf das Gesuch der Gräfin Elisabeth Keller, geborenen von Röune, hin deren unmündige Kinder Comtesse Elisabeth und Graf Alexander Keller sowie der Leutnant der Marine Graf Paul Keller auf dessen eigenes Gesuch hin. — Die gestrige Vormittagssession war der Beratung über den Entwurf einer Kirchspielsordnung gewidmet. — In den gestrigen Bericht über die Landtagsbeschlüsse vom 25. Juni hat sich durch ein Versehen in der Berichterstattung der Revaler Zeitungen ein Fehler eingeschlichen. Im Anfange des Berichts der gestrigen Nummer mußte es heißen: „Der Landtag beschloß: Den vorliegenden Kommissionsentwurf von Regeln, betr. die landschaftliche Gebäudesteuer für Estland, der Staatsregierung zur Bestätigung auf dem Gesetzgebungswege vorzustellen. In Anbetracht der bevorstehenden Reorganisation der Landschaftlichen Kommunalverwaltung den Kommissionsentwurf von Regeln für die Grundsteuer nur insoweit der Regierung zur Bestätigung vorzustellen, als er sich auf die materiellen Grundlagen der Schätzung erstreckt; die Abschnitte des Entwurfs, die sich auf die Organisation und das Verfahren beziehen, einer späteren Entschließung vorzubehalten. Zugleich mit der Vorstellung usw."

Kurland. Zur Charakteristik der Zustände enthält ein der „Mosk. Deutsch. Z." zur Verfügung gestellter Privatbrief die nachstehenden Mitteilungen: Vor dem Gottesdienst in der Kirche zu Doblen war der hochbetagte Seelsorger Pastor A. Bielenstein, ein als Geistlicher und Gelehrter gleich verdienter Mann, der, soviel uns bekannt, bereits sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum begangen hat und, obgleich schon seit Jahren erblindet, noch immer mit ungeschwächtem Eifer seine geistlichen Pflichten erfüllt, — dieser allgemein verehrte Greis wurde vor dem Gottesdienst gewarnt, da die Absicht bestehe, ihn auf der Kanzel zu mißhandeln, wie solches bereits mehreren seiner Amtsbrüder in Kurland und Livland widerfahren ist. Da sich Pastor Bielenstein trotz aller Warnungen nicht abhalten ließ, die Predigt zu halten, so sahen sich mehrere deutsche Herren aus seiner Gemeinde veranlaßt, ihn mit geladenen Revolvern in die Kirche und nach Beendigung des Gottesdienstes wieder nach Hause zu begleiten. Das beherzte Auftreten dieser Herren vereitelte die geplanten Heldentaten der Kirchenschänder; daß es aber solcher Schutzmittel bedarf, um einen blinden, an der Schwelle des patriarchalischen Alters stehenden Seelsorger inmitten seiner eigenen Gemeinde vor brutaler Vergewaltigung zu schützen, ist ein schandbares Zeichen der Zeit, das man nur mit Widerstreben der Öffentlichkeit überliefert.

St. Petersburg. Das Ministerium des Innern hat, wie die „Birsh. Wed." berichten, den Landhauptleuten durch die Gouverneure zirkulariter mitteilen lassen, daß sie so bald als möglich eine genaue Inspektion der ihnen anvertrauten Bezirke vorzunehmen haben. Besonders sollen die Landhauptleute untersuchen, ob unter den Bauern Unzufriedenheit und Gärung herrscht, welche Gründe diese hat und ob sie durch Aufwiegler und Hetzer künstlich erzeugt wird. Im äußersten Fall haben die Landhauptleute sofort zu den allerschärfsten Maßregeln zu greifen und jeden Aufruhr im Keime zu ersticken, worauf es in dieser unruhigen Zeit ganz besonders ankomme. Der Polizei ist jede mögliche Unterstützung seitens der Landhauptleute zu leisten. Ueber alle Vorfälle unter den Bauern ist sofort dem betr. Gouverneur zu rapportieren.

— Ein Allerhöchst bestätigtes Reichsrats-Gutachten ordnet einige Milderungen des Preßgesetzes an, die namentlich den ohne Präventiv-Zensur erscheinenden Blättern zugute kommen. So soll der Minister des Innern in Zukunft nicht mehr berechtigt sein, von sich aus Zeitungen völlig zu sistieren, sondern es ist ihm freigestellt, beim 1. Departement des Senats mit einem derartigen Antrage einzukommen, wobei er die Sistierung der betr. Zeitung auch vor der Senats-Entscheidung dekretieren kann. Sodann soll in Zukunft beim Uebergange einer periodischen Edition aus dem Besitz des einen Herausgebers in den vollen oder Teilbesitz eines anderen nicht mehr die Einholung der Genehmigung des Gouverneurs erforderlich sein, sondern die Benachrichtigung desselben genügen.

— Generaladjutant Baron Meyendorff, Kommandeur des 1. Armeecorps, ist am 24. Juni aus dem Fernen Osten nach St. Petersburg zurückgekehrt. — Am Sonntag ist der General, dem „Reg.-Anz." zufolge, von Sr. Maj. dem Kaiser in Audienz empfangen worden.

Moskau. In Moskau hatte sich in letzter Zeit das Gerücht verbreitet, es stehe der Stadt ein hoher Besuch bevor. Man folgerte dieses aus der plötzlich angeordneten Remonte einiger Palais. Hierzu schreibt nun die „Mosk. Disch. Ztg.": Die in Umlauf befindlichen Nachrichten über die beschleunigte Remonte einiger Palais in Moskau und Umgegend, was vom Publikum mit zu erwartenden wichtigen Ereignissen in Zusammenhang gebracht wird, veranlassen die Palaisverwaltung zu der Mitteilung, daß es sich nur um die stets üblichen

---

Quarantänebahnhofes der Russischen Dampfschiffahrtsgesellschaft — ohne Fenster, ohne Türen und ohne Dach hervor. Von den ehemaligen Packhäusern, die zu beiden Seiten standen, sieht man nur noch elende Reste. — Das Zentralgebäude der Hafenverwaltung ist zum Teil abgebrannt; ringsherum ist alles verwüstet. — Auf dem Territorium des Neuen Molo sind auf der rechten Seite die zerstörten, halbverschütteten Gebäude und Packhäuser der Russischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, der Rossijskischen Gesellschaft für Transport und J. S. Koschkins zu sehen. Je mehr man sich dem Praktischen Hafen nähert, um so mehr spürt man den unangenehmen Brandgeruch.

Im Meere beim Quai des Neuen Molo sieht man die Reste zweier verbrannter Dampfer der Russischen Gesellschaft, einer dieser Dampfer hat sich stark zur Seite geneigt und kann jeden Augenblick versinken. Diejenigen, welche wissen, daß der Rossijskischen Gesellschaft drei Dampfer verbrannt sind, spähen auch nach dem dritten aus: er ist versunken; nur die Schlote und Ventilatoren ragen aus dem Wasser hervor.

Im neuen Kabotagehafen findet man von Bauten keine Spur mehr. Man würde es kaum für möglich halten, daß daselbst vorige Woche noch eine ganze Reihe Dampfschiffahrts-Agenturen, Pavillons, Pontons und Warenniederlagen bestanden. Sie sind samt den in ihnen aufbewahrt gewesenen Waren verschwunden. — Auf dem Militärmolo findet man dasselbe Bild der Zerstörung.

— — Die Verwüstung ist sehr groß. Viele Jahre, große Anstrengungen und ungeheure Summen sind erforderlich, um alles das, was in einer Nacht vom Feuer vernichtet worden ist, wieder in den vorigen Zustand zurückzuversetzen.

Der Eindruck, den die Schreckenstage auf die Bevölkerung Odessas gemacht hatten, zeigte sich am deutlichsten am Bahnhof. Binnen kürzester Zeit packten viele ihre Sachen zusammen, um so rasch wie möglich die Stadt zu verlassen. Noch nie sah der Odessaer Bahnhof so viele Passagiere, wie an diesen Tagen. Alle Wartesäle waren überfüllt. Viele Personen gerieten nahezu in Verzweiflung, denn alle Billette war in kürzester Zeit ausverkauft. Leute, die aus der Verlegenheit des Nächsten einen Nutzen zu ziehen bedacht waren, fanden sich auch hier sofort ein. Geschäftsmacher kauften möglichst rasch mit Hilfe ihrer improvisierten Agenten sämtliche Billette auf, um sie für fabelhafte Preise wieder zu verkaufen. So nahm man für ein Billett bis nach Tiraspol 15—18 Rbl., für Billette bis zu nahe liegenden Stationen zahlte man 10 Rbl. Trotz dieser Preise riß man sich um die Billette. Viele fuhren per Achse nach Gniljakowo, nicht ahnend, daß sie von dort zurück nach Odessa würden flüchten müssen. — Erschütternde Szenen gab es auf dem Bahnhof bei der Abfahrt des Zuges. Die Abreisenden nahmen unter Tränen von den Zurückgebliebenen Abschied. Frauen weinten und wehklagten. — Panische Furcht bemächtigte sich auch der Datschenbewohner. Viele zogen nach der staubreichen Moldawanka, weil sie sich dort für geborgener hielten. Andere zogen aus der Stadt nach den Datschen in der Umgebung der Stadt.

Gewöhnlich werden auf der Station „Odessa Glawnaja" täglich durchschnittlich 1000 Billette verkauft. Vor zwei Tagen jedoch wurden daselbst noch 2000 Billette gelöst. Ende voriger Woche aber wurden 4000—5000 Billette am Tage gelöst. Es standen nicht genug Passagierwaggons zur Verfügung und zur Aushilfe bediente man sich der Lastenwaggons. Besonders viele reisten nach „Rasdjelnaja". Nach dieser Station wurden an einem Tage über 400 Billette verkauft. Für ein Nachtlager unter dem Dachboden zahlte man daselbst 3—5 Rbl.

Mannigfaltiges.

Der deutsche Kronprinz hat die Ehrenmitgliedschaft der Berliner Drechsler-Innung angenommen. Der Kronprinz hat, einem alten Brauche im Hohenzollern-Hause entsprechend, ein Handwerk, und zwar die Drechslerei, erlernt.

— Newyork, 5. Juli. Bei der gestrigen Nationalfeier wurden, dem „Lok.-Anz." zufolge, in 150 Städten durch Feuerwerk und Pistolenschüsse 36 Personen getötet und 1677 verletzt.

— Hitze in Italien. Aus Rom schreibt man unter dem 4. Juli: „Seit dem Jahre 1831, seit welchem Zeitpunkte auf der hiesigen Sternwarte Wärmebeobachtungen gemacht worden sind, hat das Quecksilber niemals, wie gestern, den Stand von 41° C. erreicht. Die plötzliche Temperatursteigerung ist um so empfindlicher geworden, als bis in die letzte Woche des Juni eine weit unter der normalen gebliebene Temperatur geherrscht hat, die den diesjährigen Römischen Frühling zu einem höchst angenehmen machte. Und was ferner die Quiriten aus dem Häuschen bringt, ist die ganz ungewohnte Fortdauer der Wärme auch nach Sonnenuntergang. Schlimmer als die Stadtbewohner sind die Landarbeiter daran, die gerade jetzt mit der Getreideernte beschäftigt sind. Die 41°, die gestern auf der luftigen Höhe des Observatoriums gemessen wurden, werden sich über dem durchglühten Boden der schattenlosen Campagna auf 44—45° erhöht haben, und bei dieser Temperatur haben die schlecht genährten Wanderarbeiter von Sonnenaufgang bis Untergang die Sense zu führen, die Garben zu binden und zu schichten, ohne daß sie vielfach auch nur die kurzen Ruhestunden im Schatten verbringen können. In den Straßen der Stadt sind gestern vier bis fünf Personen dem Sonnenstich erlegen. Aus der Umgegend und der Provinz Rom werden heute nicht weniger als 11 Erkrankungen und 19 Todesfälle gemeldet. An verschiedenen Orten haben die Landleute jede Arbeit im Freien einstellen müssen.

— Das läßt tief blicken! Im Kreisblatt für den Kreis Höchst am Main wird bekanntgemacht: „Ein Kinderwagen, weiß mit Gold, blieb am Sonntag in Soffenheim oder Unterliederbach, vielleicht auch in Höchst in einem Wirtshause stehen. Die Decke trägt die gestickte Aufschrift: „Schlaf sanft, das Elternauge wacht!" Wenigstens ein wachendes „Elternauge" scheint diesmal eingenickt zu sein!

— Höchste Zeit zum Abonnieren! Unter dieser fetten Ueberschrift erzählt die „N. Bayer. Landesztg." an Stelle der üblichen Bezugseinladung folgende, ebenso amerikanische als „tragische Geschichte": „Ein Mann, der zu geizig war, um sich selber seine Zeitung zu halten, schickte seinen kleinen Jungen fort, um das Exemplar des Nachbarn zu borgen, der darauf abonniert war. In der Hast rannte der Junge einen Bienenkorb um, der 20 Mk. wert war, und sah in zehn Minuten aus wie ein Warzen-Kürbis. Auf sein Jammergeschrei rannte der Vater hinzu, achtete nicht auf einen Stacheldrahtzaun, den er niederriß, wobei er eine Handvoll Fleisch einbüßte nnd sich ein Paar Hosen für 20 Mk. ruinierte. Die alte Kuh benutzte schnell das Loch im Zaune und lief in das Kornfeld und fraß sich am grünen Korn zu Tode. Die Frau hatte den Lärm gehört, lief hinaus, schüttelte in ihrer Aufregung eine Vier-Galonen-Kanne fetter Sahne um, die in einen Korb mit jungen Katzen lief, die darin umkamen und verlor vor Schreck ihr Gebiß, für das der Zahnarzt 120 Mk. berechnet hatte. Das Baby, das im Augenblick allein war, krabbelte durch die verschüttete Sahne und patschte dann auf dem Parlor-Teppich herum, den es ruinierte — 100 Mk. futsch! Während des Wirrwarrs brannte die älteste Tochter mit dem Großknecht durch und nahm auch noch 250 Mk. mit, der Hund biß 11 brütende Hennen tot und die Kälber zernagten 5 neue Sonntagshemden." — Wer sich vor solchem Ungemach bewahren will, der abonniere ungesäumt auf eigene Rechnung usw. usw.

kleinen Remontearbeiten handelt, denen jede besondere Bedeutung abgeht. Zum Teil mögen jene Gerüchte mit den in Iljinskoje, dem Lustschloß des Großfürsten Sergius, vorgenommenen Arbeiten zur Aufnahme eines Lazaretts für verwundete und kranke Untermilitärs zusammenhängen.

— Der Stadthauptmann hat, nach der „St. Pet. Z.", dem Stadtamt mitgeteilt, daß die Stadt der Krone die Zahlung für 10000 Patronen schuldig ist, die auf Verfügung seines Vorgängers, des Generalmajors Wolkow, unter die städtische Polizei verteilt worden sind.

— Die Volksvertretung soll — wie die „Russk. Gas." versichert — in Moskau zusammentreten, wohin verschiedene Ministerien und Institutionen übergeführt werden. Nach Moskauer Blättern werden daselbst verschiedene Lokalitäten bereits in Stand gesetzt. Wie die „Now. Wr." meldet, begibt sich auch der Ministergehilfe Trepow nach Moskau, wo wichtige Regierungskundgebungen bevorstehen.

Minsk. Nach vorliegenden Daten sind, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, in vier Gemeinden 800 Orthodoxe und Uniierte zur katholischen Religion übergetreten. Die Wolmjaner orthodoxe Pfarre wird infolge Fehlens von Eingepfarrten geschlossen. Die orthodoxe Geistlichkeit beabsichtigt Maßnahmen für das Verbleiben der Uniierten in der Orthodoxie zu treffen.

Cherssón. Ueber das heldenmütige Verhalten eines Bataillonskommandeurs, der angeblich bei der Unterdrückung einer Soldatenmeuterei sein Leben einbüßte, weiß eine Depesche des „Berl. Lok.-Anz." vom 20. Juni aus Cherssón zu berichten: „Auf dem hiesigen Exerzierplatz warfen sich heute während des Exerzierens eine Anzahl Soldaten des Disziplinarbataillons mit den Bajonetten auf den Kapitän Mirgorodski; dieser wurde leicht verwundet. Der Kommandeur des Bataillons, Oberst Dawydow, stürzte mit gezogenem Säbel zu Hilfe und erhielt fünf Bajonettstiche. Dennoch führte er mit Hurra das Bataillon in die Kaserne, schrieb dort an den Kaiser, sank aber bald tot nieder. Von den an dem Verbrechen beteiligten Mannschaften sind acht entflohen, jedoch bis auf einen wieder eingefangen worden."

Sfewastopol. Das Torpedoboot Nr. 267, welches den „Potjemkin" nach Rumänien begleitet hatte, ist am. 27. Juni in Sfewastopol eingetroffen. 15 Mann der Besatzung wurden verhaftet. Ebenfalls ist die „Wecha" eingetroffen. Die beiden Meldungen entstammen dem „Lok.-Anz."

Politischer Tagesbericht.

Den 29. Juni (12. Juli).

Die Marokko-Konferenz.

Die Einigung zwischen Deutschland und Frankreich über die Marokko-Konferenz ist am Sonnabend erfolgt. Der französische Ministerpräsident Rouvier und der deutsche Botschafter in Paris, Fürst Radolin, verständigten sich endgiltig über die Fassung der zwischen den beiden Regierungen auszutauschenden Erklärungen.

Im Zusammenhang damit steht wohl die Nachricht, daß der Reichskanzler Fürst Bülow noch am Sonnabend in der Mittagszeit eine längere Unterredung mit dem französischen Botschafter Bihourd hatte.

In dem dieser Tage in Berlin und Paris auszugebenden Schriftstück über die deutsch-französischen Vereinbarungen werden — so berichten Pariser ministerielle Organe — nur jene großen Gesichtspunkte Erwähnung finden, die zunächst für Deutschland und Frankreich bestimmend sind, um im Wege einer Konferenz die marokkanischen Reformfragen der Lösung näher zu bringen. In diesem Schriftstücke erkennt Deutschland gewisse besondere Interessen Frankreichs an. Nach der „Libre Parole" einigte man sich dahin, daß während der Konferenzverhandlungen von den französisch-englischen und französisch-spanischen Verträgen nicht die Rede sein werde. Dasselbe Blatt meldet, die Geschäftsordnung der Konferenz werde so gehalten sein, daß nur einstimmig gefaßte Beschlüsse alle Beteiligten verpflichten sollen, während die mit Mehrheit angenommenen Anträge nur als Richtschnur für die dieser Mehrheit angehörigen Staaten dienen würden. Die Konferenz soll unter allen Umständen in Tanger beginnen, und zwar bald.

Deutschland.

Das sozialdemokratische „Parteitags-Elend" beginnt schon wieder, nachdem kaum erst die Tagesordnung für die kommende Jenenser Tagung veröffentlicht worden ist. Drei Themata stehen diesmal zur Beratung, die weiteren Kreisen einiges Interesse einflößen können: die Aenderung der Parteiorganisation sowie die Fragen der Mai-Feier und des Massenstreiks, zu deren Behandlung der verflossene Kölner Gewerkschafts-Kongreß mit gewissen, der alten sozialdemokratischen Garde sehr verhaßten Beschlüssen eine besonders dringliche Veranlassung geboten hat. Franz Mehring in der „Leipz. Volks-Z." ist deshalb auch mit der Wahl gerade dieser beiden Themata höchlich zufrieden, indem er wahrscheinlich eine gründliche Auseinandersetzung mit dem opportunistischen Gewerkschafts-Standpunkt und eine straffere Betonung des revolutionären Endziels durch den Parteitag erhofft. Dieser Gedanke tröstet das Leipziger Blatt sogar über die sich ihm aufdrängende Erkenntnis, daß die werbende Kraft besonders des Massenstreik-Themas gleich Null ist, und daß eher zu befürchten steht, daß manche Wähler, durch die bevorstehenden Erörterungen kopfscheu gemacht, sich ins bürgerliche Lager rückwärts konzentrieren.

Oesterreich.

In der Sonnabend-Sitzung, der letzten vor den Ferien, hat das österreichische Abgeordnetenhaus den Antrag der Regierung, das Parlament unverzüglich einzuberufen, falls sich in Ungarn ein parlamentarisches Ministerium formieren sollte, angenommen.

Frankreich.

Zur Jaurès-Affäre meldet man dem „Berl. Tagebl." aus Paris vom 8. Juli: „Jaurès hat den Besuch, den Fürst Radolin ihm gestern Vormittag in seiner Wohnung in der Avenue des Chalets abgestattet hat, einige Stunden später in der deutschen Botschaft erwidert. Fürst Radolin kennt Jaurès seit längerer Zeit und schätzt ihn persönlich sehr; darum hat er es vorgezogen, diese Angelegenheit mündlich zu erledigen. — Der „Temps" bestätigt, daß Rouvier dem Fürsten Radolin, der ihn um seine Intervention bei Jaurès gebeten hatte, geantwortet hat: „Wenn Sie mich bitten, Herrn Jaurès eine offizielle, von der deutschen Regierung gegen ihn erlassene Maßregel mitzuteilen, so übernehme ich das gern, wenn Sie aber wünschen, ich solle ihm offiziell einen Rat geben, so kann ich Ihren Wunsch nicht erfüllen."

Ein Schiffsunglück beschäftigt aufs lebhafteste die Gemüter in Frankreich. In der Bai von Biserta ist am letzten Donnerstage ein 200 Tnns fassendes Unterseeboot mit 13 Mann seiner Besatzung beim Manövrieren gesunken. Der Name des Unterseebootes ist „Farfadet". Nach weiterer Meldung wurden der Kommandant und zwei Mann der Besatzung des gesunkenen Unterseebootes im Augenblick, wo sich das Unglück ereignete, in die Luft geschleudert. Taucher berichten, daß sie sich mit den Matrosen des Unterseebootes zu unterhalten vermögen. Diese gaben auf Befragen die Antwort, daß sie, sechs an der Zahl, wohlauf seien, da sie die nötigen Apparate zur Erzeugung von Sauerstoff besäßen. Man befürchtet, daß die im Hinterteil des Bootes eingeschlossenen 4 Matrosen bereits erstickt sind. Am Freitag gelang es, wie aus Paris gemeldet wird, mit Hilfe eines Dampfers und eines Pontons das Unterseeboot „Farfadet" so weit zu heben, daß dessen Heck aus dem Wasser ragte und der Luftvorrat der eingeschlossenen Mannschaft erneuert werden konnte. Man arbeitete dann langsam dahin, das Boot auf seichten Strand zu setzen, als der Kran umkippte und der „Farfadet" aufs neue völlig unter Wasser kam. — Von Sonnabend wird aus Biserta gemeldet: „Seit gestern Abend antworteten die in dem Unterseeboot „Farfadet" befindlichen Mannschaften nicht mehr auf die ihnen von außen zugehenden Signale. Man fürchtet, daß Wasser in den Raum eingedrungen ist, in dem sich die Mannschaften befinden. Jede Hoffnung auf Rettung ist verloren."

England.

Die diesjährigen englischen Flottenmanöver werden tatsächlich so geheim gehalten, als handle es sich um wirklichen Krieg. Portsmouth befindet sich nach dem Manöverplan im Kriegszustand, und alle dort einlaufenden Schiffe werden gewarnt, Kriegsschiffen irgendwelche Informationen zu geben. Der Hafen hat sich durch seine Torpedoboote und Zerstörer die nötigen Nachrichten zu verschaffen. Die vor Spithead liegenden Schiffe dürfen keinen Gebrauch von ihren telegraphischen Apparaten machen und es ist ihnen jeder Verkehr mit dem Lande auf das strengste verboten worden. Nach Schluß der Manöver werden sämtliche beteiligten Schiffe, im ganzen über 100, in der Bucht von Torbay vor Anker liegen.

König Edward begibt sich, wie „Daily. Tel." meldet, am 10. August n. St. nach Marienbad, wo er mit dem Schah von Persien zusammentreffen wird. Auch Graf Lamsdorff wird in Marienbad eintreffen. Es ist auch wahrscheinlich, daß zu dieser Zeit eine Zusammenkunft König Edwards mit Kaiser Franz Josef von Oesterreich in die Wege geleitet wird.

Die Leitung der englischen Arbeiterpartei hat Bebel und Jaurès eingeladen, in London ihre Vorträge über die Friedensidee zu halten.

Bulgarien.

In Sofia tritt mit Bestimmtheit das Gerücht auf, daß die Proklamation Bulgariens zum Königreich im Laufe des Monats August erfolgen werde. Vorbereitungen seien bereits getroffen.

Nachrichten vom Kriege.

Olginski telegraphiert der „Now. Wr." unterm 26. Juni aus dem Lager des 4. sibirischen Corps: „In der Front ist alles ruhig. Chinesen behaupten, bei Sinminpu sei eine solche Masse japanischer Truppen versammelt, daß ihr Lager sich 15 Werst lang hinziehe. Es regnet häufig. Die Regenzeit scheint in diesem Jahr mit besonderer Heftigkeit aufzutreten." — Der Korrespondent äußert sich ferner sehr erbittert darüber, daß die Japaner den Vorposten Briefe und Drucknachrichten über die Ereignisse im Schwarzen Meer zustellen.

*

Laut Meldung aus Tokio werden die Schiffe „Bajan" und „Peressjwet" in Port Arthur oberflächlich ausgebessert und dann nach Japan übergeführt, wo sie vollständig in Ordnung gebracht werden sollen. Es heißt, daß sie dann mit den anderen genommenen Schiffen ein besonderes Geschwader unter einem der Admirale bilden sollen, die sich in der Schlacht im Japanischen Meer auszeichnet haben. Es ist eventuell eine Kreuztour im Indischen Ozean ins Auge gefaßt.

*

Ueber Newyork wird dem „L.-A." aus Manila gemeldet, daß auf dem desarmierten russischen Kreuzer „Awrora" ein Komplott der Mannschaft entdeckt wurde, wonach diese zu meutern und die Offiziere zu ermorden gedachte. Der amerikanische Admiral ließ die Handelsschiffe aus der Nähe der Russen entfernen und nebenan einen amerikanischen Monitor als Bewachung ankern. — Diese Meldung ist bisher noch nicht bestätigt, noch weniger eine andere Meldung aus Manila, nach der bei einer Verschwörung alle Offiziere der vor Manila liegenden Kriegsschiffe, mit Ausnahme des Kapitäns vom Kreuzer „Awrora", getötet sein sollen.

Lokales.

Theater.

Unsere einheimische dramatische Künstlerin, Frl. Marga Hermann, hatte zu ihrem gestrigen Benefizabend Beyerleins vielgegebenes und vielgelesenes — die Buchausgabe hat bereits die 25. Auflage überschritten — Drama aus dem Militärleben „Der Zapfenstreich" gewählt, und das Stück ging denn auch in guter Darstellung und unter reger Teilnahme des Publikums in Szene.

„Der Zapfenstreich" ist ein außerordentlich packendes, sehr geschickt aufgebautes Bühnenstück, das nebenbei auch nicht ohne gute literarische Qualitäten ist. Man wird indessen nicht gerade behaupten können, daß Beyerlein hier eine sonderlich große und tiefe psychologische Kunst aufgeboten hat. Es ist doch in erster Linie die rein stoffliche Wirkung, die dem Stück zu seinem großen und auch wirklich verdienten Bühnenerfolge verholfen hat. Das Ganze ist viel mehr eine Reihe sich aus den natürlichen Bedingungen des Milieus notwendig ergebender Vorgänge, denn ein dramatisch kristallisiertes Kunstwerk mit folgerichtiger Entwickelung der Charaktere und psychologischer Vertiefung des tragisch endenden Konflikts. Dieser letztere liegt hier in dem mit Geist und Schärfe herausgearbeiteten sozialen Gegensatz zwischen dem Offiziers und Unteroffiziersstande begründet, ohne daß sich die etwa dahinter liegende Tendenz irgendwie in aufdringlicher Weise bemerkbar machte, wie dies in desselben Autors vielbesprochenem Militärroman „Jena oder Sedan?" zutage tritt.

Einzel- und Zusammenspiel waren gestern, wie bereits erwähnt, mit wenigen Ausnahmen sehr fein abgetönt. Frl. Hermann bot in der Rolle Klärchens, der einzigen weiblichen des ganzen Stückes, eine höchst erfreuliche und anmutige Leistung. Ihr Mienenspiel war hübsch und sorgfältig herausgearbeitet; nur die Sprechweise erheischt hier und da doch noch vielleicht etwas mehr Schattierung. In der Hauptsache fand Frl. Hermann jedoch in glücklicher Weise den rechten dramatischen Empfindungsausdruck für ihre Rolle und hatte alle Sympathien des Publikums für sich.

Der alte Wachtmeister Volkhardt des Herrn Direktors Berent war wirklich eine Prachtleistung, sowohl der ganzen äußeren Erscheinung nach, als auch in bezug auf die innere Kraft der Darstellung. — Der Leutnant v. Lauffen wurde von Herrn Fiebag ganz vorzüglich typisiert. Den vom Leutnantsstandpunkt gesehen etwas philiströs-moralisierenden Leutnant v. Höwen gab Herr Taube in scharf markiertem Spiel sehr gut wieder. Sehr wahr und, namentlich in der Darstellung der heftigen Affektsausbrüche, sehr glücklich stellte Herr Arnim den bemitleidenswerten Sergeanten Helbig dar. — Herr Fischer brachte die prächtig gezeichnete Figur des weiberhassenden Vizewachtmeisters Queiß in ausnehmend tüchtiger Darstellung auf die Bühne. Dagegen wollte es Herrn Staub nicht ganz gelingen, für die köstliche Gestalt des Rittmeisters Grafen Leydenburg einzunehmen. Herr Hellwig war in der nur zur Erheiterung des Publikums eingeschobenen komischen Figur des polnischen Offiziersburschen Michalek natürlich durchaus an seinem Platze. Auch die kleinen Rollen waren wohl verteilt. — Die Zuschauer folgten mit großem Interesse den Vorgängen auf der Bühne und bekundeten es durch reichlichen Applaus.

—s—

Zur Dom-Frage gehen uns die nachfolgenden Zeilen zur Veröffentlichung zu:

„Unser Dom nicht mehr in Gefahr!"

Herrn S.-H.

Ihre trefflichen Deduktionen in Nr. 140 der „Nordlivländischen Zeitung" haben mich sehr interessiert.

Aufrichtige Freude hat mir Ihre Mitteilung gemacht, daß die Dom-Frage bereits in glücklichster Weise gelöst ist.

28. Juni 1905. R. Guleke."

Zu dem neuen Zifferblatt der Rathaus-Uhr wird uns von geehrter Seite noch berichtet, daß, während die früheren Glasscheiben sich aus zwei Stücken zusammensetzten, das jetzige aus einem Stück von 6 Fuß 6 Zoll Durchmesser besteht. Nicht unerwähnt bleibe dabei, daß der derz. Direktor der Spiegelfabrik Katharina-Lisette, Herr Cand. W. Tobien, aus Sympathie für seine Vaterstadt für die Anfertigung dieser Scheibe nur den halben Preis in Anrechnung gebracht hat.

Dem Werrohofschen Gemeindegliede Alexander Liblik wurden gestern vom Friedensrichter des 2. Bezirks 4 Tage Arrest zudiktiert, weil er kürzlich in der Neu-Straße eine ihm begegnende Bäuerin ohnejegliche Veranlassung ins Gesicht geschlagen hatte. —k—

Der hiesige Kleinbürger J. Mauer in der Annenhofschen Straße übergab kürzlich für eine zurückgelegte Fahrt dem Fuhrmann Woika ein 10-rubliges Goldstück und ersuchte ihn, auszuwechseln. Der Fuhrmann aber steckte das Goldstück ohne weiteres in seinen Beutel und wollte sich eiligst entfernen. Mit Hilfe eines Schutzmannes wurde er aber angehalten und auf die Polizei gebracht. Bei der Untersuchung fand man in dem Geldbeutel nur die betr. 10 rublige Goldmünze. Der Friedensrichter des 3. Bezirks verurteilte gestern den W. wegen Aneignung fremden Eigentums zu 10 Monaten Gefängnis. —k—

In der Nacht auf den 28. Juni sind dem Gesindewirt Hans Kippar bei der Eisenbahnstation Rakke ein Pferd (Wallach, 4 Jahre alt, 2 Arschin hoch) und außerdem ein Fahrwagen und Pferdegeschirr gestohlen worden. —k—

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Morgen wird unserem Theaterpublikum Gelegenheit geboten, einen lieben alten Bekannten zu begrüßen. Herr Felix Stegemann, der durch mehrere Saisons unter Direktor Berent an unserer Bühne engagiert war und zu den Zierden derselben zählte, beginnt morgen, Donnerstag, ein Gastspiel als Oberst Ollendorf im „Bettelstudent". — Herr Stegemann zählt schon seit mehreren Jahren zu den beliebtesten Mitgliedern des Rigaer Stadttheaters.

Abrechnung

über die vom Damen-Lokalkomitee der Livländischen Abteilung des Roten Kreuzes gemachte zweite Nachlieferung für das im Felde stehende Livländische Lazarett.

Einnahmen:

Saldo im Giro-Conto bei der Bank zum 1. November 1904	1251 R.	70 K.
Betrag der in der Zeit vom 1. November 1904 bis 10. Mai 1905 eingelaufenen Geldspenden . . .	203 „	07 „
	1454 R.	77 K.

Ausgaben:

Material für: Bekleidungsgegenstände, Bett- und Verbandzeug (305 Hemde, 257 Pr. Beinkleider, 14 Barchenthemde, 2 Jacken, 21 woll. Kappen, 92 Pr. Socken, 4 Pr. Handschuhe, 7 Pr. Pulswärmer, 67 Tabaksbeutel, 61 Laken, 14 Handtücher, 80 Kissenbezüge, 1 Kiste mit Marly-Binden, Kompressen und Lignin) in Summa verausgabt für obiges Material	754 R.	67 K.
100 Flaschen Madeira	125 „	— „
10 Dosen Kaffee, 10 Dosen Alberts 10 Dosen Kakao	16 „	50 „
Tabak und Pfeifen	3 „	74 „
Arbeitslöhne den hilfsbedürftigen Frauen der einberufenen Reservisten	175 „	77 „
Honorar für Dienstpersonal . . .	9 „	50 „
Drucksachen	3 „	— „
Fracht und Emballage	23 „	49 „
Summa	1111 R.	67 K.
Saldo im Giro-Conto bei der Bank	343 „	10 „
	1454 R.	77 K.

Außer den oben angeführten Artikeln sind im ganzen in natura gespendet worden: 15 Pr. Handschuhe, 2 Fußlappen, 73 Pr. Socken, 5 Kissenbezüge, 20 woll. Kappen, 9 Pr. Beinkleider, 28 Hemde, 2 Shawls, 8 Handtücher, 4 Laken, 1 Baschlick, 9 Pulswärmer, 9 Barchenthemde, 3 Decken, 2 woll. Tücher, 4 Taschentücher, 1 Jacke, 31 Tabaksbeutel, 920 Postkarten, 500 Kalender, 180 estnische Bücher, 70 russische Bücher, 1 Sack getrocknete Aepfel, 8 Pfd. Schokolade, 8 Päckchen Tabak, 2 Fl. Cognac, ¼ Pfd. Tee, 100 Zigarren, 10 Pfd. Seife. — Die in den Arbeitsstätten des Damen-Lokalkomitees für das im Felde stehende Livländische Lazarett angefertigte Nachlieferung ist zum teil bereits Mitte März und der Rest Mitte Juni an die Zentrale der livländischen Abteilung des Roten Kreuzes nach Riga abgesandt worden.

Indem das Komitee über die eingelaufenen Spenden sowie deren Verwendung öffentlich Bericht erstattet, ist es ihm zugleich ein Bedürfnis, seinen herzlichsten Dank allen Gesellschaften, Vereinen sowie Privatpersonen von Stadt und Land auszusprechen, welche durch Geld und Naturalspenden oder aber durch persönliche Anteilnahme an der Arbeit für das Gelingen der in Angriff genommenen Nachlieferung für das im Felde stehende Livländische Lazarett beigetragen haben.

Im Namen des Damen-Lokalkomitees die Präsidentin: Baronin E. Stackelberg.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nachmittags eingetroffen.)

Moskau, 28. Juni. Heute um 2 Uhr mittags wurde während des Empfanges der **Stadthauptmann Graf Schuwalow** durch 3 Schüsse **getötet**. Man sucht die Personalien des Attentäters, der verhaftet worden ist, festzustellen.

Kopenhagen, 10. Juli (27. Juni). Nach Meldungen aus autoritativer Quelle ist die norwegische Krone dem Prinzen Karl von Dänemark, dem zweiten Sohn des dänischen Kronprinzen und Gemahl der Prinzeß Maud, Tochter König Edwards, angetragen worden. Prinz Karl hat sich noch nicht offiziell für die Annahme der Krone erklärt, doch wird seine definitive Antwort in den nächsten Tagen erfolgen.

Moskau, 28. Juni. W. J. Kowalewski ist angekommen, um das Börsenkomitee zu bereden, eine durch die laufenden Ereignisse notwendig bedingte Versammlung einzuberufen. — In dem an der Großen Nikitskaja-Straße belegenen Elkindschen Hause in dem daselbst befindlichen Droguengeschäft erfolgte eine Explosion. Eine Person ist getötet und zwei wurden verstümmelt. Ein politisches Motiv liegt dem Ereignis nicht zu Grunde.

Rjasan, 28. Juni. Eine außerordentliche Gouv.-Semstwoversammlung sucht auszuwirken, daß seitens des Fiskus die während der Volksunruhen durch die Brände entstandenen Verluste dem Semstwo-Versicherungskapital zurückerstattet würden.

Sfamara, 28. Juni. Der der Kompagnie „Nadeshda" gehörige Dampfer „Orinoko" stieß während der Nacht in der Nähe von Kasan mit einem Lastschiff zusammen. Der Rumpf des Dampfers erhielt ein Leck. Es wurden einige mit schlafenden Passagieren angefüllte Kajüten 1. Klasse zertrümmert. Der Dampfer sank.

Tiflis, 27. Juni. Der 7 Tage anhaltende Ausstand hat sein Ende erreicht. Von den Zeitungen ist der „Offizielle Kawkas" wieder erschienen. — Tiflis und der Tiflifer Kreis befinden sich vom heutigen Tage ab im Kriegszustande. Der Kommandeur des 1. Kaukasischen Armeecorps, Generalleutnant Jazkewitsch, ist mit der Ausübung der Funktionen eines Generalgouverneurs betraut worden.

Eupatoria, 28. Juni. Die Stadt hat sich beruhigt.

Stockholm, 11. Juli (28. Juni). Am 13. Juli (30. Juni) wird eine Zusammenkunft des Königs und des Kronprinzen mit dem Kaiser Wilhelm auf der kaiserlichen Jacht im Gesle-Fjord stattfinden.

Newyork, 11. Juli (28. Juni). Die japanischen Friedensbevollmächtigten werden am 15. (2.) Juli in Newyork erwartet, die russischen zwischen dem 20. und 31. Juli. Die beiden Delegationen werden sich an einem Tage dem Präsidenten vorstellen, welcher die Japaner mit den Russen bekannt machen wird. Darauf werden die Delegationen sich nach Portsmouth im Staate New-Hampshire begeben, um sich den Einflüssen der Presse zu entziehen. Die Verhandlungen werden in einem auf einer Insel belegenen Gebäude der Marinewerft vor sich gehen.

Moskau, 18. Juni. Nach den Aussagen der im Empfangszimmer des Stadthauptmanns Anwesenden feuerte der Attentäter hinter dem Rücken eines anderen Bittstellers hervor auf den Stadthauptmann Grafen Schuwalow, den eine Kugel ins Herz traf. Man glaubt, die Kugeln seien vergiftet gewesen. Der Stadthauptmann lebte noch einige Minuten und starb, ohne einen Laut von sich gegeben zu haben. — Beim Verbrecher wurde ein auf den Namen eines Kurskschen Kleinbürgers lautender Paß gefunden — offenbar ein gefälschter, mit dem er schon früher verhaftet war, weil er unter dem Verdacht stand, einen politischen Mord zu planen. Die Personalien des Attentäters sind nicht festgestellt. Er feuerte im ganzen 5 Kugeln ab, von welchen 3 den Grafen Schuwalow in Arm, Unterleib und Herz getroffen haben. Der Beamte Schneider wurde am Bein verwundet. — Eine von den Kugeln wurde am Fußboden gefunden; sie war mit Einschnitten versehen.

Tiflis, 28. Juni. Der nach Tiflis zurückgekehrte armenische Erzbischof bat um beschleunigte Prüfung der Frage der Rückerstattung des armenischen Kircheneigentums. Der Statthalter versprach seiner Bitte zu willfahren und sprach die Vermutung aus, daß die Sache in gewünschtem Sinne entschieden werden würde.

London, 11. Juli (26. Juni). Die japanische Botschaft veröffentlicht ein Telegramm des Admirals Kataokol folgenden Inhalts: 2 Kreuzer und 4 Torpedoboote mit Truppen wurden am 10. Juli zum Kap Kondo an der Südwest-Küste Sachalins abgesandt. Nach einem Demonstrations-Bombardement setzte das Geschwader Mannschaften ans Land, welche vom Kap Besitz ergriffen. Der Leuchtturm und die Gebäude waren in völlig ordnungsmäßigem Zustande.

St. Petersburg, 28. Juni. Offizielle Nachrichten aus dem Fernen Osten sind nicht eingetroffen.

Paris, 11. Juli (28. Juni). Man erwartet, daß infolge des Zwischenfalls mit dem „Fürst Potjemkin" England die Einberufung einer internationalen Konferenz anregen werde, auf der die Bestimmungen des Berliner Traktates, welche die Frage des Passierens des Bosporus durch Kriegsschiffe regeln, einer Revision unterzogen werden sollen.

Gundschulin, 28. Juni. Die von den Japanern ins Werk gesetzten Rekognoszierungen im Rayon unseres linken Flügels werden fortgesetzt, ohne daß im übrigen die 4 Monate anhaltende Stille unterbrochen wäre.

Kunst und Wissenschaft.

Hofrat Professor Nothnagel †. Die medizinische Wissenschaft hat, wie aus Wien telegraphiert wird, einen schweren Verlust erlitten: Professor Dr. Hermann Nothnagel ist plötzlich gestorben. Nothnagel ist am 28. September 1841 in der Neumark geboren, hat also ein Alter von nicht ganz 64 Jahren erreicht. Seine medizinischen Studien vollendete er in Berlin und habilitierte sich zuerst in Königsberg als Dozent für innere Medizin. Von dort zog er nach Berlin, dann nach Breslau; 1872 übernahm er die Poliklinik und die Professur für Arzneimittellehre in Freiburg. 1874 berief ihn die Universität Jena, seit 1882 aber wirkte er ununterbrochen in Wien. Nothnagel hat es verstanden, sich in der alten Kaiserstadt an der Donau nicht nur wissenschaftlich und als Lehrer, sondern auch gesellschaftlich eine Stellung zu erringen, wie sie wohl seit Billroth keinem Mediziner und vor allem keinem Norddeutschen dort zuteil geworden war. Die patriarchalische Gestalt des Gelehrten, dem sein mächtiger weißer Vollbart ein besonders würdevolles Aussehen verlieh, war in Wien jedem Kinde bekannt. — Trotzdem er selbst Milde und Humanität geflissentlich in den Vordergrund seiner ärztlichen und pädagogischen Wirksamkeit stellte, war er bald nach Beginn seiner Tätigkeit zum Mittelpunkte heftiger Kämpfe in der Studentenschaft und der Publizistik geworden. Nothnagel stellte den Satz, daß nur ein wahrhaft guter Mensch ein guter und gewissenhafter Arzt sein könne, an die Spitze seiner Vorlesungen und aus dieser Gesinnung heraus erklärt es sich wohl von selbst, daß die heftigen nationalen Reibungen innerhalb der Studentenschaft an ihm nicht nur keinen Förderer, sondern einen energischen Gegner fanden.

— **Elysée Reclus**, der bekannte französische Geograph, ist am 5. Juli in Thourout in Westflandern gestorben. Er war 1830 als der Sohn eines protestantischen Geistlichen in der Gironde geboren und in Deutschland bei evangelischen Geistlichen erzogen worden. Nach längeren Reisen begann er seine schriftstellerische Laufbahn mit Aufsätzen über Erdkunde, Geologie, Literatur und auswärtige Politik in der „Revue des Deux Mondes." Während der Belagerung von Paris tat er Dienst in der Nationalgarde, bei der er auch unter der Kommune verblieb. Er wurde gefangen genommen und zur Verschickung verurteilt. 1872 wurde die Strafe in Verbannung umgewandelt, und er wandte sich nach Italien und der Schweiz, wo er seine geographischen Studien fortsetzte. In diese Verbannungszeit fällt ein großer Teil seiner Lebensarbeit, der neunzehnjährigen, monumentalen, schriftstellerisch hervorragenden „Nouvelle Géographie Universelle," die sich eines Weltrufs erfreut. Als eifriger Verfechter eines philosophischen Radikalismus wollte er diesem Werke eine sozialy-hilosophische Schlußfolgerung anarchistischer Richtung anhängen, deren Druck ihm sein Pariser Verleger jedoch verweigerte.

Totenliste.

Gottlieb Albrecht, † im 69. Jahre am 26. Juni zu Riga.

Freiherr Axel v. Wolff, † am 26. Juni zu Waldenrode.

Anna Schillgall, geb. Müller, † im 100. Jahre am 25. Juni zu Libau.

Louise Jürgenson, † am 27. Juni zu Tjarlewo.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Getauft: Reinhold Wilhelm Richard Graubner. Gestorben: cand. jur. Artur Eschscholtz, Dr. med. Arnold v. Rieckhoff.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 29. Juni 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	756.6	758.1	757.6
Thermometer (Centigrade)	+15.1	+16.4	+20.0
Windricht. u. Geschwind.	WNW.3	WNW.3	WN.8
Relative Feuchtigkeit	74%	74%	53%
Bewölkung	0	4	

1. Minimum d. Temp. nachts +9.2
2. Maximum d. Temp. gestern +20.2
3. Niederschlag mm. 0.0

Kursbericht

St. Petersburger Börse, 27. Juni 1905

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.	94,85
Berlin „ 100 Mk.	46,30
Paris „ 100 Frcs.	37,72

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	84¹/₈
5% Prämien-Anleihe (1864)	398
„ „ (1866)	298
Prämien-Anleihe der Adelsbank	—
4¹/₂ St. Petersb. Stadt-Oblig.	88³/₄
4¹/₂ Charkower Landsch.-Pfdbr.	—
Actien der 1 Feuerassec.-Comp.	1130
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	283
„ „ Internat. Hand-Bank.	356
„ „ Diskonto-Bank	388
„ „ Privat-Handels-Bank	210
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	—
„ „ Brianster Schienenfabrik	—
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	232
„ „ Ges. der Malzew-Werke.	306¹/₂
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	126
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	—

Für die Redaktion verantwortlich: Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Allowed by censorship. Jurjew 29 June 1905 r.

Dr. Trojanowsky (Ritter-Str. 19) empfängt Kranke {in d. Stadt v. 9—11 Morg. u. 2½—4½ Nachm. / in Elwa in d. Apotheke v. 6 Uhr Abds. an.} | **Дръ Трояновскій** (Рыцарская 19) принимаетъ больныхъ {въ городѣ отъ 9—11 ч. утр. и 2½—4½ пополудн. / въ Эльвѣ въ аптекѣ отъ 6 час. вечер.

†
Margarethe v. Knorre
geb. d. 15. Juli 1869
gstb. d. 27. Juni 1905.
Die Eltern und Geschwister.
Die Beerdigung findet statt Freitag, den 1. Juli, um 2 Uhr aus der Kapelle des alten Kirchhofs.

Im Sommer!
Während der grossen Hitze
empfiehlt sich ein
Weinglas **St. Raphael-Wein**
in ein Glas Tee oder Wasser als erfrischendes und den Magen im normalen Zustande erhaltendes Mittel. — Der
St. Raphael-Wein
ist besonders bei Magenkrankheiten **nützlich.**
Compagnie du Vin „St. Raphael" Valence, Drome.

Anerkannt beste Metode Schönschrift durch brief. Unterricht mit D.R.Patent-Schönschrift Halter — und Schönschrift-Feder Verlangen Sie Probe Lection **g·r·a·t·i·s** F·SIMON·BERLIN·W·62

Reife Aprikosen
20 Kop. pro Pfund
Apfelsinen
erhielt
Carl Frederking.

Ein deutscher Brunnenmeister empfiehlt sich zu allen
Brunnen- und Pumpenarbeiten
Leitungen, Schlammkasten aus Holz und Cement, Ausführung von Arbeiten in der Stadt und auf dem Lande. Prompte Arbeit, solide Preise. Näheres im Expresscomptoir.
H. Grün.

Prämienloose
I. Emission
versichert gegen Amortisation pr. 1. Juli 1905 im Auftrage
Eduard Friedrich.

Deutsche Bonne
gesucht — Garten-Strasse Nr. 28.

Reisegesellschaft
nach Deutschland wird von einer Dame **gesucht** — Mühlenstrasse Nr. 31 a, Qu. Nr. 1.

Ein junger Mann wird für e. Eisen- u. Stahlwarenhandlung pr. sofort oder 1. Aug. **gesucht.** Angebote wolle man richten unter „Stahlwarenhandlung" an die Buchhandlg. von G. Schürmann, **Fellin.**

Kann einen tüchtigen Aufseher zum sofortigen Dienstantritt empfehlen. Derselbe wurde im vorig. Jahre einberufen u. ist seit einigen Wochen v. Kriegsschauplatz zurückgekehrt.
A. Stokkebye, Klein-Congota.

Knaben im Alter v. 15 Jahren, die das Deutsche gut verstehen, sucht als
Lehrlinge
für die Setzerei
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Kommissions-Bureau des livl. Vereins zur Förderung der Landwirtschaft
offerirt: Gras- und Getreidemäher, Pferderechen, Dampf-Dresch-Garnituren, Strohbinder, Ersatzteile für **alle** Maschinen und Acker-Geräte, amerik. Federeggen, Ackerschleifen, Jäte- & Hackpflüge, Düngerstreuer, sämtliche Kunstdüngemittel.
NB. Wegen **Waggonmangel** ist möglichst **zeitige Bestellung** von Kunstdüngemitteln **dringend geboten.**

Vorstand der Kirchlichen Armenpflege
für die Monate Juni, Juli und August.

Präsidentin: wird vertreten im Juni und August von Schwester Olga Tunderberg, Botan. Str. 6, werktäglich 9—10. im Juli von Frl. v. Bradke, Marienhofsche Str. 7, Mittwoch und Freitag 12—1.

Präsident und Vicepräsident: 1.—6. Juni, 25.—27. Juni, 15.—18. Juli, 10.—31. August } Pastor H. Lezius Salzstr. 1, 4—5.

In der Zwischenzeit: Pastor W. Schwartz, Johannis-Pastorat, Montag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend 10—11.

I. Bez. Im Juni Frau A. Frischmuth, Mönchstrasse Nr. 5. Dienstag und Donnerstag von 10—12. Im Juli und August: Frl. E. Schwartz, Alleestr. 68. Sprechstunden Dienstag u. Donnerstag von 10—12.
II. Bez. Frl. Wischniakowsky, Rigasche Str. 107 b. Montag und Donnerstag von 10—1.
III. Bez. Frl. Lille, Jakobstrasse 24. Sprechstunden Dienstag und Freitag von 2—3.
IV. Bez. Im Juni Frau Oberlehrer Rathlef, Mühlenstrasse 10. Mittwoch und Freitag von 10—12. Im Juli und August Frl. v. Bradke. Sprechstunden Mittwoch und Freitag von 12—1.
V. Bez. Frl. Drewing. Sprechstunden Freitag von 10—11 Wallgraben 4; Dienstag von 10—11 Petristr. 78.
VI. Bez. Herr Lehrer Ohmann, Jamasche Strasse 24. Sprechstunden werktäglich vormittags.
VII. Bez. Herr Schlossermeister Peterson, werktäglich v. 12—1, Neumarktstrasse 5.

Schwester Olga Tunderberg, wird im Juli durch Stadtmissionar M. Käärt vertreten.
Stadtmissionar M. Käärt wird im Juni durch Schwester Olga vertreten.
Hausvater Schmidt wird im Juli durch Stadtmissionar Käärt vertreten.

Verlag von Robert Lutz in Stuttgart.
Sherlock Holmes-Serie
Gesammelte Detektivgeschichten
von
Conan Doyle.
Illustriert von Rich. Gutschmidt und anderen.
Vollständig in 6 Bänden (ca. 1800 Seiten).
Preis brosch. Mk. 12.—, in Lwd. geb. Mk. 18.— bei Bezug auf einmal; der einzelne Band kostet brosch. Mk. 2.25, in Lwd. geb. Mk. 3.25.
Die Ausgabe bringt folgende Werke:
I. Späte Rache.
II. Das Zeichen der Vier.
III. Der Bund der Rothaarigen u. A.
IV. Das gelupfte Band u. A.
V. Fünf Apfelsinenkerne u. A.
VI. Der Hund von Baskerville.
Jeder Leser, auch der gebildetste und anspruchsvollste, wird an diesen außerordentlich fesselnden Geschichten großen Gefallen finden und den scharfsinnigen Beobachtungen und Schlußfolgerungen Sherlock Holmes' seine Bewunderung zollen. Wer einmal eine dieser spannenden Erzählungen gelesen hat, der kann es sich nicht versagen, auch die anderen kennen zu lernen.

W C
Wiener Confiserei.
Frische
Erdbeer- und Stachelbeerkuchen.

Ergänztes Verzeichnis der Stadttelephon-Abonnenten

Telephon-Nummer.	
54.	Anderson, J., Buchhandlung.
39.	Bahnhof, Stationschef.
7.	Bank, Jurjewer.
36.	„ Pleskauer
69.	Bergmann, E., Buchhdlg. u. Buchdr.
20.	Besnossow, N. P., Handlung.
44.	Besnossow, N., Marienhofstr. 21.
50.	Besnossow, Filiale, Rathausstr. 11.
22.	Bokownew, P.
48.	Broecker, H. v., Rechtsanwalt.
24.	Brock, Gebr.
53.	Bürgermusse.
25.	Daugull, J.
57.	Dehio, Professor.
37.	Faure, F. G.
11.	Faure, Dr. J., Klinik.
52.	Feuerwehr, Spritzenhaus.
23.	Frederking, Carl.
72.	Frederking, A.
47.	Gasanstalt.
3.	Gas-Wächterhaus.
82.	Gefängnis.
56.	Gensdarmerie-Chef.
85.	Ed. Graeff.
45.	Grohs, Elmar.
35.	Handwerkerverein.
28.	Hospital, Stadt-
29.	Hospital, Abteil., Alleestr. 85.
58.	Hübbe.
6.	Hypothekenverein, Livl. Stadt-
7.	Jurjewer Bank.
89.	Kaplan & Preß.
14.	Kieseritzky, S. v.
61.	Kirchhof, alter.
21.	Koch, Joachim Christ'n
9.	Kommerzklub.
86.	Koch, O. A., Privatwohnung.
55.	Kommissionsbur., Pleskauer Str. 4.
8.	Kredit-Sozietät, Adelige Güter-
26.	Krepost-Abteilung.
88.	Kreis-Chef, Karlowa.
87.	Kreis-Chef-Gehilfe.
60.	Krüger, J. G., Buchhandlung.
63.	Kudrawzew, „Hôtel Bellevue".
27.	Laakmann, H.
79.	Lezius, Pastor, Stadtmissionshaus.
74.	Lewitzki, Rektor der Universität.
18.	Lieven, S., Rechtsanwalt.
34.	Lipping, C., Handlg. u. Privatwohn.
10.	Mattiesen's Buchdruckerei, C.
88.	Maydell, Kreis-Chef Baron, Karlowa.
42.	Meyer, Dr. J., Klinik u. Privatw.
66.	Novum, Exportschlachterei.
30.	Oekonomische Sozietät.
38.	Ortho, Fr., Sekr.
51.	Pistohlkors, Dr. H. v., Forbushof.
36.	Pleskauer Bank.
4.	Polizeimeister, Privatwohnung.
12.	Polizei-Verwaltung, Stadt-
12.	„ Pristaw I. Stadtt. Kanzlei.
15.	„ „ II. „ „
16.	„ „ III. „ „
33.	Post, J., (Hefefabrik u. Gut Jama).
80.	„Postimees", Redaktion u. Gärtnerei.
59.	Post-Kontor.
62.	Post- u. Telegraphenchef.
46.	Psychiatrische Klinik.
83.	Rathhof.
2.	Ressource.
73.	Realschule u. Mädchengymnasium.
19.	Riik, Georg.
77.	Rosenkranz, Promenadenstr. 7.
70.	Roth-Tilsit, W. v.
67.	Samenbau-Verband.
71.	Schlachthaus, Städtisches.
78.	Schwartz, Pastor.
17.	Ssudakow, N., Rechtsanwalt.
5.	Stadtamt.
48.	Ströhmberg, Dr. Chr.
40.	Telegraphen-Kontor.
64.	Telephon-Chef.
32.	Tivoli, Aktiengesellschaft.
49.	Tschish, Professor.
1.	Universität u. G. Ssokolow.
76.	Urbanowitsch.
41.	Veterinär-Institut (Exekutor).
68.	Waldmann, J., Professor.
31.	Whishaw & Ko., A. H.
75.	Wittrock, Oberpastor.
81.	Wulff, Baron, Techelfer.
84.	Wulffsche Sägemühle (Bot. Str. 78).
65.	Wurfhandlung der Exportschlachterei.
13.	Zoege v. Manteuffel, Professor.

Saisontheater im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.
Vorstellung Nr. 52.
Donnerstag, den 30. Juni 1905
Bei aufgehob. Abonnement
Gastspiel d. Herrn Felix Stegemann
vom Stadttheater in Riga.
Auf vielfachen Wunsch:
Der Bettelstudent.
Operette in 3 Akten von Karl Millöcker.
Ollendorf — Herr Stegemann.
Symon — Herr Schuler.
Jan — Herr Relva.
Laura — Frl. Tillmann.
Bronislawa — Frl. Bartboldy.
Palmatica — Frl. Calliano.
2c. 2c.
Anfang 8 Uhr.

Mache hiermit bekannt, dass ich d.
Latrinenausfuhr-geschäft
weiterführe, und ersuche die geehrten Kunden, die **Rechnungen auf meinen Namen** auszahlen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Jacob Mauer.

Latrinenausfuhr-Bestellungen werden angenommen Handlung Putnin. **Rathhausstr. Nr. 7, J. Mauer.**

In nur wenigen Exemplaren ist noch vorrätig die 1878 im unterzeichneten Verlage erschienene Uebersetzung von **H. von Samson:**
W. P. Besobrasow.
Die
Landschafts-Institutionen
und die
Selbstverwaltung.
Preis 80 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Umstände halber werden bedeutend **unter d. Selbstkostenpreis** verkauft: 1 Couchette, 1 Schlafdivan, 1 Sopha, 1 Klappliegestuhl u. s. w. — Rigasche Str. 41, beim Tapezier. Daselbst ist eine wenig gebrauchte Fussnähmaschine billig zu verkaufen.

Bauplatz
in Jurjew, an einer belebten Strasse gelegen, ist **zu verkaufen.** Die Grösse d. Pl. mehr als 200 □-Fad. Näh.: Jurjew, Petersburg. Str. 117.
J. Matto.

Verloren 1 gold. Brosche
mit einer Perle. Abzugeben gegen Belohnung Rigasche Str. Nr. 20, bei Frau Pastorin Voss.

F. G. Faure
Holmstr. 14.
Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Vertilgen von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Arbeits-Journale
Zettelbücher
in verschiedenen hellen Farben und
teenija palga raamat
hält stets auf Lager
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Eine Kachelfabrik
zu verpachten. Zu erfragen Johannisstr. 15, in der Bude.

Halbblut-Stute
stahlgrau, 5 Jahre alt, 2³/₄ W. hoch, sehr flüchtig, **wird verkauft** — Pastorat Talkhof.

WANZEN
und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti-Insectikum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

Gesucht eine Wohnung von 7—10 geräumigen hellen Zimmern, zusammenhängend oder getrennt in 2 Wohnungen, in einer Etage od. eine Wohnung in I. und die andere in II. Etage in demselben Eingange. Offerten sub „K. O. T." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Gesucht zu Mitte Juli oder Anfang August eine **Wohnung v. 4 Zimm.** und allen Wirtschaftsbequemlichk. im I. oder II. Stadtteile. Offrt. sub „Juli" an die Exped. d. Bl.

Kleinere Wohnungen
(mit Küche) sind mit oder ohne Pension abzugeben — Breitstrasse 12.

1 Wohnung von 4 Zimm.
ist zu vermiet. — Rigasche Str. 60.

Станція Отправленія	Юрисдикція	отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
Сморгонь	Юрь.	2410	Кожевенный тов.	5	35	Анцелевичъ	Предъяв. д.
Варшава гор.	„	73699	Качт. вѣдѣланныя	2	—	Блюнкъ	„ „
Нижній	„	56998	Гири чугунныя	31	04	„Сормово"	„ „
Ченстоховъ	„	38799	Желѣзо сортовое	9	35	Гантке	„ „
Вильна	„	110219	Кожевенный тов.	2	37	Гецовъ	„ „
Ченстоховъ	„	38774	Желѣзо сортовое	11	10	Гантке	„ „
Малосковцы	„	4362	Кнуты	2	20	Кузьминъ	„ „
Варшава гор.	„	75930	Мыло туалетное	4	36	Пульсъ	„ „
Феллинъ	„	6651	Колоніальный тов.	1	14	Яргикъ	„ „
Конобѣево	„	242	Мануфактурн. тов.	5	12	Крутеневъ	„ „
СПетербургъ	„	77961	Багажъ	—	23	—	—

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 29-го іюня 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 143. Freitag, den 1. (14.) Juli **1905.**

Inland.

Von Krieg und Frieden.

Bei dem Mangel einer Schlachtflotte kann an eine wirksame Verteidigung der Insel Sachalin um so weniger gedacht werden, als weder eine nennenswerte Truppenzahl, noch auch irgendwelche moderne Befestigungsanlagen die Insel vor der nunmehr erfolgten feindlichen Invasion schützen. Die Japaner scheinen denn auch die Eroberung der Insel bereits als vollzogene Tatsache anzusehen und haben ihre Absicht, sie dauernd zu behalten, mit ihrer Umbenennung nach dem alten japanischen Namen Kabafuto zu verstehen gegeben.

Die Vorbereitungen zur Einleitung der Friedensverhandlungen scheinen ungestört ihren Fortgang zu nehmen. Der zum Bevollmächtigten ernannte russische Gesandte Pokotilow hat Peking verlassen und sich nach Schanghai begeben, um von dort sich zur Fahrt nach Washington demnächst nach San Franzisco einzuschiffen.

Auf die zukünftigen Verhandlungsschwierigkeiten aber wirft eine Depesche der „Now. Wr." aus London einiges Licht. Der Londoner Korrespondent dieses germanophoben Blattes ist glücklich schon wiederum so weit, nicht etwa in Japan und auch nicht in England, sondern in Deutschland „den" Feind Rußlands zu erblicken. Die vom vorigen Dienstag datierte Depesche lautet:

„Aus verschiedenen vertrauenswürdigen Quellen fließen Nachrichten, welche einer baldigen Wiederherstellung des Friedens ungünstig sind. Bis zur Katastrophe von Tsushima war Japan bereit (?), auch ohne eine Kriegsentschädigung und ohne territoriale Abtretungen Frieden zu schließen. Jetzt ist es entschlossen, auf diesen wie auf jener zu bestehen. Die Schwarzmeer-Ereignisse haben seine Begehrlichkeit noch verstärkt. Japan will so viel wie möglich russisches Territorium erobern, um dann die ganze russische Küste des Stillen Ozeans für sich zu fordern. — Die englischen Politiker sind mit der Begehrlichkeit Japans unzufrieden und wünschen möglichst baldigen Frieden, was Rußland gestatten würde, aufs neue aktiven Anteil an den europäischen Angelegenheiten zu nehmen. Gegenwärtig sehen England (!) und alle anderen Völker, mit Ausnahme eines Volkes, ein, wie notwendig Rußlands Macht für das europäische Gleichgewicht und die Sicherheit des größeren Teiles des europäischen Kontinents ist. Aus diesem Grunde wünschen selbst die früheren Russenfeinde Rußland einen ehrenvollen Frieden und eine Stärkung seiner Stellung in Europa."

Der Korrespondent der „Now. Wr." scheint sich denn doch auf recht fragwürdige Informationen zu stützen; denn schon vor der großen Seeschlacht war in japanischen Kreisen immer nicht nur von der Abtretung der Kwantung-Halbinsel und Sachalins, sondern auch von einer Kriegsentschädigung, deren Höhe allerdings erheblich verschieden angegeben wurde, die Rede.

*

Die heute hier eingetroffene Nummer der „Now. Wr." meldet, daß S. J. **Witte** zum Bevollmächtigten Rußlands für die Friedensverhandlungen ernannt ist — eine Ernennung, welche nur in einem für das Zustandekommen des Friedens günstigen Sinne zu deuten ist.

Allerhöchstes Reskript an den Marineminister Vizeadmiral Birilew.

„Alexei Alexejewitsch! Eine Reihe für unsere Flotte unheilbringender Kriegsereignisse hat diese zurzeit der Möglichkeit beraubt, dem Landheer diejenige Unterstützung zu leisten, welche seine Aufgabe erleichtern und in hohem Grade seinen Erfolg sichern würde. Mit den Familien und den Angehörigen der Teilnehmer an den Kämpfen zur See trauere Ich tief um die gefallenen, ihrer Pflicht getreuen Seeleute, die mutig und selbstlos sich opferten, für Rußlands Ehre kämpfend und Meinen Befehlen gehorsam.

Aber zugleich fordert die Pflicht von allen Gliedern der Flotte und des Marineressorts, daß sie sich über die Fehler derselben klar werden und sogleich mit heißem Eifer an die Arbeit der Neuschöpfung der Seestreitkräfte treten, welche Rußland so nötig sind, und an die Erziehung und Ausbildung des notwendigen Flottenbestandes, der von der Erkenntnis der unumgänglichen Forderungen des Kriegs- und Seedienstes durchdrungen ist.

Im verflossenen Jahr bei der schnellen Ausrüstung des zweiten und dritten Geschwaders des Stillen Ozeans haben Sie eine hervorragende Energie und Erfahrung bewiesen und mit echt militärischem Empfinden es verstanden, in vollen Ihnen unterstellten Chargen Mut und das Verständnis der hohen Wichtigkeit ihrer Arbeit für den Staat zu wecken. Diese Ihre Verdienste geben Mir die Ueberzeugung, daß Ich auf Ihre Hilfe bei dem bevorstehenden schweren Werk der Neuschöpffung der Flotte zählen kann. Indem Ich Sie zum Marineminister ernenne, übertrage Ich Ihnen die oberste Leitung des Marineressorts und die Mir abzustattenden Rapporte über die Angelegenheiten der Flotte.

Die empörenden Vorgänge der letzten Zeit innerhalb der Schwarzmeer-Flottendivision bezeugen den völligen Verfall der militärischen Disziplin in den Marine-Kommandos und das überaus nachlässige Verhalten ihrer unmittelbaren Vorgesetzten gegenüber ihren Aufgaben. Solche exklusiv verbrecherische Handlungen erheischen die allerernsteste und allseitigste Untersuchung sowie die strengsten Strafen. Innerhalb der Ihnen bevorstehenden Arbeit stelle Ich Ihnen als erste Pflicht die Sorge dafür, daß der militärische Geist und die Disziplin gefestigt werde sowie daß der Personalbestand der Flotte regelrecht in seinem Dienste vorrücke, weshalb Ich es für nützlich erachte, das Ballotement der Offiziere bei der Beförderung zum nächsten Range, wie es in früheren Zeiten bestand, wiederum einzuführen.

Bezüglich der Verwaltung des Marineministeriums erkenne Ich für notwendig eine Vereinfachung seiner Zentralorgane und eine größere Selbständigkeit der Höchstkommandierenden der Baltischen und der Schwarzmeer-Flotte und der betr. Häfen. Ich fordere, daß Aufmerksamkeit verwendet werde auf die erzieherische Bedeutung der Auslandreisen für die Seekadetten, welche in ihnen Liebe zum Seedienst erwecken sollen.

Um den stets wachsenden Bedürfnissen der Flotte an Spezialisten für verschiedene Fächer, besonders an Mechanikern und selbständigen Maschinisten, entgegenzukommen, ist es nötig, der Flotte einen zuverlässigen Bestand technisch ausgebildeter, in militärischer Disziplin erzogener, in den Spezialschulen des Marineressorts unterrichteter Leute zu sichern.

In bezug auf das Schiffsbauwesen erachte Ich es für unaufschiebbar, unseren Kriegsschiffbau unter Bedingungen zu stellen, die mehr den modernen Anforderungen entsprechen, und das Bildungsniveau in den Schiffsingenieurcorps zu heben. Was die Ausarbeitung und die Ausführung des zukünftigen Programms für den Kriegsschiffbau anbetrifft, so erachte ich die Sicherung der Verteidigung der vaterländischen Küsten in allen unseren Gewässern als erste heiligste Pflicht des Marineressorts und darauf erst, in Abhängigkeit von den Mitteln, den Wiederaufbau der Kampf-Eskader.

Von ganzem Herzen wünsche Ich Ihnen vollen Erfolg auf dem neuen schweren und verantwortlichen Felde der staatsmännischen Tätigkeit zum Wohle des teuren Heimatlandes.

Ich verbleibe Ihnen unabänderlich wohlgeneigt.

Das Original ist Höchsteigenhändig von Sr. Majestät unterzeichnet.

Peterhof, 29. Juni 1905. „Nikolai".

Zur „Potjemkin"-Affäre.

Die Uebergabe des „Potjemkin" an das russische Geschwader erfolgte auf den direkten Wunsch des Königs Karol. Die Deserteure verschwanden, wie aus der Agenturmeldungen hervorgeht, nach allen Richtungen, da sie befürchteten, ausgeliefert zu werden, was jedoch nicht geschieht. Ungefähr hundert Mann vom „Potjemkin" ergaben sich dem Kontreadmiral Besarabski, ebenso die treu gebliebenen Offiziere, die bisher in ihren Uniformen frei umhergingen. Der Admiral erklärte, die Meuterer aufnehmen zu wollen. Die freiwillige Rückkehr würde ihre Strafe mildern.

Die in Konstanza gelandeten Matrosen vom „Potjemkin" haben, bis auf wenige Mann, den Wunsch ausgesprochen, nach Rußland zurückzukehren und ihre Schuld zu büßen. Infolgedessen ist bereits am 26. Juni ein besonderes Schiff abgegangen, das sie nach Sfewastopol bringen soll. Nur das sog. „Zwanziger-Komitee" mit dem mehrerwähnten Alexejew an der Spitze, soll sich, den der Regierung zugegangenen Nachrichten zufolge, nach Genf gewandt haben. Ein Privattelegramm der „Königs. Hart. Z." dagegen berichtet: Alle Matrosen des „Fürst Potjemkin" haben bereits Arbeitsengagements erhalten, so daß alle in Rumänien bleiben. Am 11. Juli (28. Juni) beschimpfte der Portier der russischen Gesandtschaft einen auf der Straße gehenden Matrosen. Passanten nahmen die Partei des letzteren und verjagten den Beamten. Die Matrosen benehmen sich ruhig.

Allgemeine Konferenz der kurländischen Ritter- und Landschaft.

Dienstag um 10 Uhr vormittags wurde, wie die „Mit. Ztg." berichtet, die allgemeine Konferenz der kurländischen Ritter- und Landschaft mit einem Gottesdienst in der St. Trinitatis-Kirche eröffnet. Die Predigt bei dieser kirchlichen Feier hielt der Generalsuperintendent O. Panck

Nach dem Gottesdienst begab sich die ganze Versammlung unter Führung der Landesvertretung und der Delegierten der Schwesterprovinzen ins Ritterhaus, wo zunächst die Wahl des Konferenzdirektors und seines Stellvertreters vollzogen wurde. Zum Direktor wurde einstimmig der Kammerherr Baron Max v. d. Ropp-Birxten und zum Stellvertreter Bankrat Graf Otto v. Kayserlingk gewählt. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Konferenzdirektor wurden die Herren Baron v. Manteuffel-Katzdangen und Graf P. v. Medem-Elley beauftragt, Sr. Exzellenz dem Herrn kurl. Gouverneur die Mitteilung von der Eröffnung des Landtages zu machen.

Die Beratungen über das der Konferenz vorliegende Material, unter dem Vorschläge zur Reorganisation der Prästanden-Verwaltung in Kurland in erster Linie in Betracht kommen, begannen Mittwoch. Dienstag ist nur ein Antrag auf Emandation des von der Kommission ausgearbeiten Projekts der Reorganisation des Prästandenwesens eingebracht worden. Wie die „Mit. Ztg." berichtet, hat die Konferenz in ihrer ersten Sitzung noch die Absendung eines Huldigungstelegramms und die Ueberreichung einer Adresse der Kurländischen Ritter- und Landschaft an Seine Majestät den Kaiser beschlossen.

Der Beginn der Sitzungen ist auf 1 Uhr mittags festgesetzt worden.

In Sachen der Reform der Landesverfassung ist eine lettische Preßäußerung zu verzeichnen, welche erfreulicher Weise sich keineswegs so ablehnend zu der geplanten Reform verhält, wie die bisher uns vor Augen gekommenen Auslassungen der nationalen Blätter. Die „Rig. Awise" gibt, wie wir aus einem Referat der „Rig. Rdsch." ersehen, der Ansicht Ausdruck, daß man sich auf lettischer Seite dem ritterschaftlichen Entwurf gegenüber doch zu gleichgiltig verhalte, indem man der Meinung sei, daß die neuen Selbstverwaltungs-Institutionen sich nur wenig von den bisherigen unterscheiden werden. Daß sei jedoch nicht richtig. — Mit der Einteilung der Wähler in drei Wahlverbände ist das lettische Blatt nicht zufrieden. Was die völlige Ausschließung der Unbesitzlichen von dem Wahlrecht anlangt, so gibt die „Rig. Aw." der Hoffnung Ausdruck, daß in Zukunft auch noch andere Steuern zum Besten der Landeskasse würden erhoben und damit der Kreis der Wahlberechtigten wesentlich würde erweitert werden.

— Eine Veränderung der bisher bestehenden Städteordnung wird, wie die „St. Pet. Ztg." berichtet, auf Grund des Allerhöchsten Reskripts vom 12. Dezember 1904 vom Ministerium des Innern in Angriff genommen. An den betr. Arbeiten beteiligt sich der Vizedirektor des Wirtschaftsdepartements Krysha nowski. In größeren Städten werden Informationen über die Zahler der Mietsteuer eingezogen, da in Aussicht genommen ist, sie, nach dem Beispiel St. Petersburgs, zu den städtischen Wahlen heranzuziehen. In den Departements des Reichsrats soll die Ab-

Feuilleton.

Vor hundert Jahren.

„Bau-Rede beim Richten des Daches der Kaiserlichen Bibliothek zu Dorpat." (1805).

Von sehr geehrter Seite geht uns eine Abschrift aus der von Johann Chr. Kaffka herausgegebenen Zeitschrift „Nordisches Archiv" zu, welche in ihrem ersten Bändchen vom Jahre 1805 von Seite 85 ab die beim Richten des Daches der Universitäts-Bibliothek in Versen gehaltene Rede bringt. Seit jenem Ereignis ist ein volles Jahrhundert verstrichen und so mag denn die Erinnerung an jene Zeit durch die Wiedergabe jener „Bau-Rede" wieder aufgefrischt werden.

*

„Bau-Rede beim Richten des Daches der Kaiserlichen Bibliothek zu Dorpat.

Hochgeehrteste Herren, Hochgeneigte Gönner, Kenner und Freunde!

Aufgeschaut!
Hoch ist's erbaut
das Werk des Alten und Neuen.
Ehrwürdiger Thum,
dir bleibt dein Ruhm.
Mag Gott Dir Segen verleihen!

Aufgeschaut!
Gleich einer Braut,
weht hier ihm der Kranz der Ehren.
Durch Eure Gunst
und unsre Kunst,
dem großen Baumeister zu Ehren.

Und lebenslang
sei Preis und Dank
dem Edelsten auf den Thronen!
Alexandern
wolle Gott vor allen andern
mit den Besten seiner Himmel lohnen!

*

Lieben Freunde!
Das Bauwerk, die älteste menschliche Kunst,
erfordert vorzüglich des Himmels Gunst.
Der Weltenbau, der Sphähren Rad
Gott selbsten zum weisen Baumeister hat.
So groß und künstlich und kunterbunt
dieß alles ist — wankt bis zur Stund
dennoch in so viel tausend Jahren,
wie die Sternguker das wohl erfahren,
kein Zapfen, kein Keil im großen Verband,
und unter der klugen Meisterhand
fehlt an den Schmiegen und Fugen fürwahr,
kein Tausendtheil vom Zimmermanns-Haar.

Drum lobt den Baumeister aller Welt,
der Lust und Trieb in's Menschenherz gestellt,
zu wählen Stoff und Form,
zu finden die richtige Norm
der Ordnung, der Dauer und Symmetrie,
der Theile Nutz und Harmonie;
daß man, so wie den Weltenbau,
mit Lust des Künstlers Machwerk schau,
und durch der Kenner und Krittler Mund
werde der göttliche Kunstsinn kund.
Denn alles, was die Baukunst braucht,
vom Sandkorn an, bis wo die Esse raucht,
vom Ceder auf steilem Libanon
bis zu dem klebrichten Töpferthon
ist alles ihr gut, ihr unterthan
und wird benutzt vom Zimmermann.

Der erste Künstler dieser Art
war Vater Adam ungelahrt.
Die Noth und die Liebe lehrten ihn bau'n
und seinem Muth und Fleiße vertraun.

Am sanften Hügel im Schattenhain,
in Hallen starker Eichen,
kehrt er mit seinem Liebchen ein,
ein Schirmdach zu erreichen.

Die Stämme bildeten Säulen baar,
die Aeste Bänder und Rähmen,
das Laub ward Dach — die Hütte war
vorerst wohl mitzunehmen.

Im stillen Thale wölbt die Natur
oft starke hohe Bögen.
Die Riesenmasse der Struktur
beweisen ein Vermögen,
des Fundament im Mittelpunkt
des Erdenrundes gründet
und Berge von Felsen auf einen Wurf
zum schönen Ganzen ründet.

Die groß erhabene Maurerey
stand hehr vor seinen Sinnen.
Ihm ging ein hohes Gebilde vorbey
vom ersten Kunstbeginnen.
Er ahmte die Vorbildnerin nach
im Ordnen, Binden, Machen,
und es gelang ihm allgemach.
Ha! seliges Erwachen.

So Vater Adam in aller Früh,
obgleich mit unsäglich großer Müh,
kam unserm Baugedinge
sehr bald auf seine Sprünge.

Das Schwerste, der Anfang, war nun geschehn;
drum konnte Hanoch auch weiter gehn.
Er baute die erste große Stadt,
die seinen Namen geführet hat.
Und Noah an seinem großen Kahn
war sicher ein großer Zimmermann.

Was übrigens in aller alter Zeit
zu ächter Zimmerleute Freud'
in Aegypten, Medien und Babel
durch Knuf, Bezael, Lamech und Gabel
in Jerusalem, Tyrus und Sidon gebaut,
was Salomo all' dem Hieron vertraut,
und was bei Magog und den Philistern,
nach ihren großen Bauregistern,
die Leute für Künste und Wesen getrieben,
steht alles in der Bibel geschrieben.

Wohl groß, erhaben und wunderschön,
wie man an Trümmern und Bildern thut sehn,
sind jene Werke der Alten gewesen.
Man kann an dem, was noch bekannt,
in Asien, Welsch- und Griechenland,
was Heidnische und Christliche Skribenten
von den bewunderten Kunst-Studenten
geschildert und verzeichnet han;
was kühne Bauten sie gethan,
sich nimmer müde sehn und lesen.
Ach! wären wir dabei gewesen,
so wüßten wir zu dieser Frist
was ächte große Baukunst ist.

Nur zum Vergleiche ein paar Exempel
aus jener schönen Riesenzeit,
wogegen all' unsre Herrlichkeit
von Bonarotti bis auf Meister Hempel,
vom Dom der Peterskirche bis zum Gartentempel,
Versuche nur und kleines Machwerk ist.

*

Die Hallen von Luxor, Palmyrens Tempel,
bezeichnet mit der Baukunst höchstem Stempel;
Elephantine, das Labyrinth,
die ehernen Wunder in Korinth,
Akropolis mit ihren Propyläen —
man könnte noch durch tausend Orte gehen;
nach Daphne, Selinunt und Agrigent,
die Antiquar und Liebhaber kennt,
wo wahre Baukunst ist zu sehen.
Obgleich der mächtige Zeitenstrom
und Ungestüm der Menschen sie zerrissen:
so will doch das gelehrte Rom
die Namen ihrer Architecten wissen.

Vitruvius, der Kunst- und Ehrenmann,
steht allen von Rechtswegen oben an,
weil von den Andern, die lehrten und schrieben,
wenig oder wohl gar nichts übrig geblieben.
Auch hat er in Ehren unsrer gedacht,
und ein Capitel vom Zimmerwerk gemacht.

Beym Colosseum, beym Pantheon,
im Capitol und in den Kaiser-Villen,
so wie bei tausend andern ungeheuren Grillen,
bei Aquäducten über Berg und Thal,
bei Säulen und Gräbern ohne Zahl,
bei Bädern, Ehren- und Siegesbogen,
hat offenbar die edle Maurerey
das beste Fett davon gezogen;
Doch mit Erlaubniß sag' ich's frank und frei:
die Zimmerleute waren auch dabei;
sie mußten erst gründen und dann vollenden.

Zwar haben auch die Araber,
die Gothen und Biarmier
manch kühnes Kunstwerk aufzuweisen,
wo Zierde, Geschmack und Festigkeit
in eigner Art und Einfachheit
den hohen Kunstsinn ihrer Meister preisen.

Den Straßburger Münster darf man kühn,
auch Maylands und Sevillas Kathedralen
und andre, die durch großen Ruf nicht prahlen,
mit in die Reihe großer Werke ziehn.

Allein im Ganzen bleibt's vergebliches Bemühen,
so wird die Baukunst nicht mehr blühn.
Man wird gleich alles fertig haben
und sich an seinem Werke freun,
dabei auch knapp und sparsam seyn:
Wer soll dann Muth und guten Einfall haben?
Man wird gedrängt
und eingeengt,

sicht bestehen, die Mietsteuer ganz den Städten zu überlassen.

Riga. Auf der Festung Ust-Dwinsk (Dünamünde) und der Befestigung Magnusholm beschweren sich, wie die „Rig. Rdsch." erfährt, am Dienstag die Untermilitärs darüber, daß der ihnen verabfolgte Sauerkohl verdorben und zur Speise ungeeignet sei. Der Festungs-Kommandant ernannte hierauf zur Prüfung des betreffenden Nahrungsmittels eine Kommission, die in der Tat den Sauerkohl als verdorben und ungenießbar erklärte und den ganzen Jahresvorrat durch Vergraben vernichten ließ.

— Ueber eine Aufsehen erregende Flucht von Gefangenen berichten die Rigaer Blätter: Am 30. Juni gegen 7 Uhr morgens sind aus dem Gouvernements-Gefängnis in der Zitadelle 38 Gefangene ausgebrochen. Die näheren Umstände, so weit sie bis jetzt klargestellt werden konnten, sind folgende: Die Gefangenen befanden sich im Hof auf ihrem Morgenspaziergang unter der Aufsicht von zwei Aufsehern. Auf ein verabredetes Zeichen stürzten sie sich auf den vor der verschlossenen Pforte postierten Aufseher, warfen ihn zu Boden und hatten, ehe der andere Posten zu Hilfe kommen konnte, mit einem Dietrich beide Schlösser der Pforte geöffnet und waren auf die Straße gelangt in der Zahl von 38 Mann. Die übrigen im Hof befindlichen Gefangenen wurden durch den anderen Aufseher, der sich schußbereit vor die Pforte stellte, am Ausbruch verhindert. Von den Entflohenen wurden 5 sofort eingefangen. Wie es heißt, sind von den übrigen 33 Mann noch 6 angehalten worden. Unter den Flüchtlingen befinden sich keine schweren Verbrecher.

Sehlen. Am 25. Juni stellten, wie der „Rig. Rdsch." berichtet wird, auf vorherige Verabredung, 9 Hofesarbeiter die Arbeit ein, nachdem ihre auf Verbesserung ihrer Lohnverhältnisse erhobenen Forderungen vom Verwalter des Gutes, in Abwesenheit des Besitzers Baron Engelhardt, abschlägig beschieden worden waren. Es kam jedoch zu keinen Unordnungen und dem eingetroffenen Kreischefsgehilfen gelang es, die Leute von der Gesetzwidrigkeit ihres Vorgehens zu überzeugen, sie auf den Rechtsweg zu verweisen und zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen.

Reval. Gestern Morgen kam es, der „Rev. Ztg." zufolge, auf der Fabrik „Dwigatel" zu einer Schlägerei zwischen den Arbeitern, indem ein Teil die Arbeit einstellte und auch die anderen, die die Arbeit fortsetzten, dazu veranlassen wollte. Zur Herstellung der Ordnung wurden Kosaken requiriert. Wie wir dem Blatt entnehmen, stehen die Malerei, die Tischlerei und die Dreherei, während in den anderen Abteilungen gearbeitet wird. Auf der Baumwollspinnerei sind die Arbeiter gestern zur Arbeit erschienen; doch ist hinsichtlich des Beschlusses der Verwaltung, die Fabrik zeitweilig zu schließen, um dessen Aufhebung die Fabrikältesten sich bemühten, eine Einigung noch nicht erzielt worden.

— Unter lebhafter Zustimmung registriert der Revaler „Eesti Post." die aus angeblich vollkommen glaubwürdiger Quelle stammende Mitteilung über einen von der letzten estländischen Predigersynode gefaßten freisinnigen Beschluß. Die Synode werde nämlich — so heißt es im estnischen Blatte — die Regierung bitten, alle Gesetzesparagraphen, welche die Erfüllung der von der Kirche geforderten Vorschriften für jeden Staatsbürger zur unbedingten Pflicht machen, abzuändern und abzuschaffen, so daß dies alles fortan nur als persönliche Gewissenssache jedes einzelnen Bedeutung haben soll. Wir enthalten uns jeder weiteren Mitteilung in Erwartung der Stellungnahme unserer Revaler deutschen Kolleginnen zu diesen Informationen.

— Ausländische Blätter wollen erfahren haben, daß unter der Flottenmannschaft neuerdings Fälle von Verweigerung der Annahme des Essens vorgekommen seien. Der Kommandierende habe den Matrosen Recht geben müssen, da das Essen in der Tat ungenießbar gewesen sei. Da wir in den Revaler Blättern keine Hinweise auf ähnliche Vorkommnisse finden, so geben wir die Nachricht mit allem Vorbehalt wieder.

Kurland. Die Heuernte, mit der jetzt begonnen worden ist, dürfte, wie der „Lib. Z." aus dem Goldingenschen Gebiete gemeldet wird, etwa nur die Hälfte des vorigjährigen Ertrages, der auch schon nicht allzu groß war, erreichen, da die Dürre die Entwickelung des Grauswuchses nicht wenig behindert hat. Die Roggenernte ist dieses Jahr sehr früh zu erwarten und das Sommergetreide wird recht kurz bleiben, so daß auch Stroh nicht allzu viel vorhanden sein wird. Der letzte Regen hat dem Wachstum des Getreides viel Nutzen gebracht. — Auch die Jagd dürfte dieses Jahr nicht allzu gut ausfallen; das kalte Frühjahr hat dem Brutgeschäft nicht wenig Schaden gebracht. — Von den Bauern im Windauschen Gebiete wird darüber Klage geführt, daß der Fischreichtum in den Nebenflüssen der Windau sehr zurückgegangen ist; Krebse dagegen beginnen sich wieder auch an Orten, wo sie durch die Krebspest vernichtet waren, zu zeigen."

Dondangen. Am vorigen Sonnabend ist, wie berichtet, in Dondangen der jüngere Kreischefsgehilfe Adolf Schmidt meuchlings ermordet worden. Die „Mit. Z." schreibt über die Untat: „Bei der Rückkehr von einem Brande auf dem Dondangenschen Beihofe Schlieterhof ist er durch einen auf kurze Distanz aus einem Hinterhalt auf ihn abgegebenen Flintenschuß mit Rehpostenladung tödlich getroffen worden. Die Teilnahme, welche das Schicksal des gewissenhaften und energischen Beamten, der noch unlängst eine besser dotierte und ruhige Stellung abgelehnt hat, weil er seinen Posten in so unruhiger Zeit nicht verlassen wollte, hervorruft ist ebenso allgemein, wie die Empörung über die verabscheuungswürdige Tat groß ist. Einen sichtbaren Ausdruck hat diese Teilnahme in dem Beschluß der zurzeit in Mitau tagenden allgemeinen Konferenz der Kurl. Ritter- und Landschaft gefunden. Dieselbe beauftragte den örtlichen Herrn Kreismarschall, auf dem Grabe des als Opfer seines Berufs in treuer Pflichterfüllung Gefallenen einen Kranz niederzulegen. Auch in weiten Kreisen unserer Stadt (Mitau) wird dieser erschütternde Fall um so größeres Mitgefühl erwecken, als unser Stadthaupt in dem Verstorbenen einen Bruder betrauert.

St. Petersburg. Die liberalen Blätter Rußlands sehen nach wie vor die Chancen für die Universitätsstudien im nächsten Semester als sehr ungünstige an. So äußert sich neuerdings „Nascha Shisn" durchaus pessimistisch betreffs der Wiederaufnahme der Studien in dem im August beginnenden neuen Lehrjahr, indem dieses Blatt einen längeren Artikel über die Hochschulen mit den Worten einleitet: „Unvermeidlich hat man immer wieder zurückzukehren zu der Frage nach dem Schicksal unserer obersten Lehranstalten, in denen mit dem Beginn des akademischen Jahres im Herbst die Studien wieder aufgenommen werden müßten. Unser Blatt hat wiederholt darauf hingewiesen, daß die von uns zu durchlebende Zeit der scharfen Erregung und der größten inneren Gärung keinerlei Hoffnung darauf bietet, daß das Leben unserer „Pflanzstätten der Wissenschaft" in das ruhige und freie Geleise zurückkehren und daß die verlorene Zeit rasch wieder werde eingeholt werden. Der russischen Professorenschaft stehen große Prüfungen und bittere, verantwortungsvolle Minuten bevor." — Die Zeitung führt nun aus, wie bisher noch garnichts geschehen sei, um die gestellten Ansprüche auf die unumgänglich erforderliche akademische Freiheit in den Universitäten zu verwirklichen.

— Der Chef der Peterhofer Gendarmen-Abteilung, Oberstleutnant Gorlenko, hat, wie die „Birsh. Wed." berichten, eine anderweitige Stellung erhalten und ist auf seinem Posten durch den Oberstleutnant Stenmann ersetzt worden.

— Vizeadmiral Krüger soll, wie der „Nascha Shisn" gerüchtweise gemeldet wird, aus dem Bestande der Schwarzmeer-Flotte ausscheiden und den Dienst quittieren.

— Die Ueberreichung eines Ehrensäbels an General Stössel durch französische Bürger wird, „Nascha Shisn" zufolge, infolge der letzten Enthüllungen nicht stattfinden. General Stössel hat Hausarrest erhalten infolge der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen und auf Grund des militärgerichtlichen Statuts.

— Auf der Börse zirkulieren Gerüchte, nach denen ein Syndikat Petersburger Banken es unter den gegenwärtigen Umständen nicht hat ermöglichen können, die beabsichtigte Anleihe von 150 Millionen Rbl. zu realisieren.

— In nächster Zeit ist, wie die „Birsh. Wed." berichten, die Niedersetzung einer besonderen Kommission unter dem Vorsitz des Reichskontrolleurs General der Infanterie P. L. Lobko in Aussicht genommen, die die Aufgabe erhält, die bestehenden Etats und Gehälter in sämtlichen Ministerien und Hauptverwaltungen einer Revision und möglichsten Reduktion zu unterziehen. Zu der Kommission sollen Vertreter aller Ministerien und Hauptverwaltungen hinzugezogen werden. Die Kommission beabsichtigt ihre Arbeiten Anfang August zu beginnen und nicht später als im Oktober zu beendigen.

— In den russischen Zeitungen wird von dem wunderbaren Erscheinen eines Schrankes mit 1 Mill. Rbl. in Gold und Papiergeld allerlei erzählt. Nach einigen Versionen ist mit dem Funde dieser Million der Name des Roten Kreuzes verknüpft, indem nämlich der Waggon, in welchem der Schrank gefunden wurde, mit Hausgegenständen auf eine Bescheinigung des Roten Kreuzes hin befördert wurde. — Erkundigungen, welche die „Birsh. Wed." bei der Verwaltung des Roten Kreuzes eingezogen haben, lassen die Geschichte nicht ganz glaubwürdig erscheinen.

Warschau. Der Warschauer Generalgouverneur Moximowitsch hat, wie die „Now. Wr." mitteilt, darum petitioniert, daß er die 250 000 Rbl., die für den Bau eines russischen Theaters in Warschau assigniert waren, zu Polizeizwecken verwenden dürfe.

Odessa. Der Rechtsanwalt und Stadtverordnete Pergament, Präsident des Barreaus Odessaer Rechtsanwälte, verläßt, wie die „Birsh. Wed." melden, auf Grund einer administrativen Verfügung Odessa. Zur Liquidation seiner Geschäfte ist ihm eine Frist von 2 Wochen gestellt worden.

— Die Lage in der Stadt charakterisiert eine Depesche der „Pet. Tel.-Ag." vom 29. d. Mts., in der es heißt: Auf dem Wasser im Hafen treiben täglich Leichen, Opfer der durchlebten Zeit. — Durch den Stadthauptmann sind 14 Personen auf einen Monat eingespert worden für den Versuch, einen Volkshaufen zwecks eine regierungsfeindlichen Kundgebung zu sammeln und Sympathiekundgebungen für die Mannschaften des „Knjas Potjemkin" zu arrangieren.

Tiflis. An die Tifliser Droschkenkutscher ist, wie die „Birsh. Wed." melden, der Befehl ergangen, sich mit Wachstuchüberzügen zu versehen, um beim Transport Verwundeter ihre Wagen nicht zu beschmutzen. — Der Bevölkerung des Terek-Gebiets sind vom Kriegsministerium, wie die „Nascha Shisn" meldet, unentgeltlich 1500 Berdan-Gewehre samt 15,000 Patronen zu Zwecken der Selbstverteidigung überlassen worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 1. (14.) Juli.

Japanisches Soldatentum.

Eine interessente geheime Ordre des Generals Oku, des Kommandierenden der 2. mandschurischen Armee, wird in der „Nat.-Ztg." veröffentlicht. Oku hat sie unmittelbar vor der Schlacht bei Mukden erlassen. Er schreibt u. a. vor:

1. Das Artilleriefeuer ist natürlich die beste Vorbereitung für den Angriff; es darf aber dabei nicht übersehen werden, daß besonders in solchen Fällen, wo wir gezwungen sind, mit schon etwas verbrauchten, schweren Geschützen die feindlichen Stellungen anzugreifen, das Feuer relativ nicht wirksam genug ist, wenn die Infanterie nicht gleichzeitig mit „Vorwärts!" stürmt. Die Infanterie muß ran an den Feind, es koste was es wolle; ihr Angriff und das Artilleriefeuer müssen sich gegenseitig unterstützen und ergänzen.

2. Eine einmal dem Gegner entrissene Stellung darf unter keinen Umständen wieder aufgegeben werden. — Wenn eine Gegenoffensive mit allem Nachdruck unternommen werden und von Erfolg gekrönt sein soll, dann müssen Maschinengewehre mitgenommen und Handgranaten an die Truppen verteilt werden. . .

4. Sobald der Angriff gegen eine sehr breite Front ausgedehnt werden muß, sind alle Ortschaften, die sich in unserem Besitz befinden, als Stützpunkte zu benutzen, um die Truppe nach Möglichkeit zu schonen und die Verluste zu verringern. Zwischen den einzelnen Orten ist nur eine dünne Verbindungslinie herzustellen. Dagegen müssen stets starke Reserven in möglichster Nähe bei der Hand sein, damit wir nie durch feindliche Unternehmungen überrascht werden können.

5. Für den Fall, daß neue feindliche Stellungen in unsere Hände fallen, muß seitens des hier befehligenden Führers sofort Bericht über die Anordnungen und Maßnahmen erstattet werden, die sich beim Gegner erkennen lassen; dieser Meldung ist stets ein flüchtiges Croquis über das Gelände beizufügen. Die Kenntnis dieser beiden Faktoren ist von allergrößter Wichtigkeit für das Armeekommando zur Vorbereitung des entscheidenden Sieges. Jedermann ist zu einer gewissen Selbständigkeit zu erziehen: er muß mitverantwortlich gemacht werden für die Lage, in der er sich befindet, und befugt sein, darnach unter Umständen im Interesse des Ganzen, auch ohne höheren Befehl, zu handeln. Soldaten, die nur an sich allein denken und darüber ihre Kameraden vergessen, verstehen nichts von der Kriegskunst und haben keinen sehr hohen Wert.

6. Sobald Truppen längere Zeit an ein und demselben Platze bleiben, pflegen sie einen Ballast von allen möglichen unnützen Gegenständen in ihr Gepäck aufzunehmen, der jedes rasche Marschieren hindert und die Verwendungsbereitschaft erschwert. Das muß in Zukunft unterbleiben. Alles Ueberflüssige ist auf Anordnung des verantwortlichen Führers fortzuwerfen oder zurückzulassen, denn schnelles Vorwärtskommen muß das Bestreben und das letzte Ziel jeder guten Truppe sein. Niemals dürfen Waffen oder Munition in Feindes Hand fallen. Reicht die Zeit nicht mehr aus, sie mitzunehmen, dann müssen sie, selbst unter eigener Lebensgefahr, unbrauchbar gemacht werden.

Das sind die allgemeinen Weisungen, die ich meiner Armee zu erteilen habe.

gez. Baron Yasukata Oku,
Kommandierender General der
2. Kaiserlichen Armee."

Deutschland.

Unter der Aufschrift „Die „Internationalen" in Konstanz" schreibt die „Tägl. Rdsch.": Zur Schadloshaltung für das Berliner Fiasko der Sozialdemokratie im Fall Jaurès haben sich der Abg. Caprini aus Rom, Dr. Adler-Wien, Nationalrat Greulich aus Zürich und der deutsche Reichstagsabgeordnete Bebel in Konstanz getroffen. Seitens der Polizei waren Vorsichtsmaßregeln ergriffen worden. Nach einer Begrüßung wurde mitgeteilt, daß durch eine Ministerverfügung aus Karlsruhe den Ausländern das Sprechen verboten sei. Bebel hielt eine Rede über dieses Verbot und das des Reichskanzlers, etwa in der „Vorwärts"-Tonart. Darauf zog die Versammlung nach Kreuzlingen in der Schweiz, wo Greulich und Adler über das Sprechverbot redeten. Bei der Rückkehr nach Konstanz wollte Bebel, wie die „Oberrheinische Korrespondenz" meldet, abermals sprechen. Doch wurde dies verboten, da eine neue Versammlung nicht angemeldet war. Es war also wieder nichts.

Oesterreich-Ungarn.

Wie gespannt die Lage in Ungarn zurzeit ist, geht auch aus den krausen und abenteuerlichen Gerüchten hervor, die allenthalben verbreitet werden. So meldet, wie der „Voss. Ztg." berichtet wird, ein ungarisches Blatt, der Kriegsminister habe die Kommandanten des Klausenburger Infanterie Regiments Nr. 62 und des Szekely-Udvarhelyer Infanterie-Regiments Nr. 82 auf vertraulichem Wege beauftragt, eine strenge Untersuchung unter der Mannschaft einzuleiten, da angeblich aufreizende Schriften unter den Soldaten verbreitet sein sollen. Von diesen Soldaten soll Franz Kossuth Briefe erhalten haben, in denen die Koalition ermahnt wird, im Kampfe um die nationalen Rechte auszuharren, da die ungarischen Soldaten, wenn es dazu kommen sollte, auf die Ungarn nicht schießen, sondern die Waffe gegen die Oesterreicher kehren würden. Infolge des Befehls des Kriegsministers wurden in beiden Städten strenge Untersuchungen in den Kasernen gepflogen, doch wurde, von einigen sozialistischen Flugschriften abgesehen, nichts gefunden. Im Zusammenhang damit erzählt das in Rede stehende Blatt, daß kürzlich drei Bataillone eines siebenbürgischen Regiments den Gehorsam verweigert hätten, indem sie erklärten, daß sie auf das deutsche Kommando nicht mehr hören. Das Ausrücken der betreffenden Truppen sei dann auch unterblieben. Viel Glauben ist ja diesen Erzählungen nicht beizumessen, doch sind sie immerhin charakteristische Zeichen der Zeit.

Frankreich.

Das „Echo de Paris" hat eine Anzahl politischer Persönlichkeiten über das französische Abkommen mit Deutschland interviewt. In der „Humanité" erklärt Jaurès, die ministerielle Erklärung sei die

---

und kann sich kaum an saurem Biere laben.
Und wenn der Bau nun fertig ist,
so muß man schier zu nächster Frist
zum Thore hinaus traben.

*

Wie's kommt, so geht's
Wie's gemacht ist, so steht's
Ein und dieselbe Generation
kaut noch am schmalen Tagelohn:
da liegt — o Herzeleid — o Wunder
der ganze ästhetische Plunder!

So soll's, wenn's Gott dem Herrn gefällt,
mit diesem Bau verhoffentlich nicht gehen.
Dies Stückchen aus der alten Welt,
wohl luft- und klustig aufgestellt,
soll schon sechshundert Jahre stehen.

Vierhundert betet' und sang' man drin
zu Gott und den Mirakeln,
Zweihundert wohl und drüberhin
die Dohlen drin nisten und gakeln;
und ohne Schutz und ohne Dach
in starken Ungewittern,
in Brand und Noth und Ungemach
stand fest und ohne Zittern
der hohen Thürme Zwillings-Paar
die Reihen schlanker Pfeiler,
und trotzten Sturm und Frost sogar
auf freiem, offnen Weiler;
bis sie vor vierzig Jahren schier
der Macht erlegen hätten:
man wollte Kriegsmaschienen hier
im Frieden darauf betten.
Man kippt und bricht; man haut und räumt,
es wanken, stürzen Wände;
doch keinem hatte je geträumt
das Lied vom guten Ende:
Was Gott zu Ehren erschaffen hat,
das will er auch erhalten.
Drum sollten die Musen in der Stadt
und auf dem Berge walten.

Das thun sie denn auch herzinniglich
und trösten, freuen, ermannen sich,
daß Alexander sich erbarmt,
dem Lande, das an Kunst und Wissenschaft
verarmt,
mit kaiserlicher milder Hand
die Schätze der Menschlichkeit zugewandt,
und hält den alten Thum in Ehren.
Zwar kostet er gewaltig viel Geld,
auch manchem die Aufnahme gar nicht gefällt, —
doch lassen wir dieß anheim gestellt,
und Jedes Meinung bleibe in Ehren.
Doch wenn man's am Ende recht bedenkt,
so ist an den Mauern sehr viel geschenkt:
das kostspielige Fundamenten-Baun,
(wogegen fast alle Bauherren graun)
die hohen und starken Mauern traun,
die hätten allein dies alles gebraucht,
wofür nun schon der Schornstein raucht.
Und — ist denn die herrliche Situation,
die Größe, Bequemlichkeit, alte Reputation,
die Dauer, die Stärke nicht so viel werth,
als eine moderne Façade gewährt?
Geduld, meine Freunde, laßt fertig ihn seyn,
kramt nur erst Bücher und Kunstsachen ein,
laßt sehen, wir wallfahrten gern hinein.
Statt Heiligenbilder sehen wir dann
die himmlischen Musen und Kraftgenies an,
die einst im Schweiße des Angesichts,
beim matten Schimmer des Lampenlichts
so manche lange liebe Nacht
an Gott und Recht und Pflicht gedacht.
Wir sammeln mit Freuden Belehrung ein.
Kann wohl ein schönrer Wechsel seyn?
Wahrhaft, es darf sie nicht gereun.
Und wird in der Folge dann neben bei
nach vorgeschlagenem Contersey
lehrreich gepredigt und lieblich gesungen,
so kämen — dräng' es in's modernde Ohr,
der Bischoff mit seinem Domherren-Chor
gewiß in vollem Ornate gesprungen.

Nun — Gott sei Dank! daß es so weit gelungen!
Er half beim Gründen und Rüsten tek,
hielt schwebend im Sturme den schmalen Steg
frisch über schwankende Balken weg.
In steiler Höhe, bei schwerer Last
du, Herr, uns aufrecht erhalten hast.
Wenn's wehte und glättet; wenn Hände erstarren,
wir kindlich deiner Obhut harren.
Erhalt, o Herr! dieß Werk, den Thum,
der Wissenschaften Heiligthum
zu aller Nutz und seines Stifters Ruhm,
vor Feuer und Sturm und aller Gefahr
noch länger als sechshundert Jahr.
Ja — so lange ein Stein am andern hält,
bis einst der Weltenbau zerfällt,
werde Alexander, hoch bekannt,
von Engeln ehrfurchtsvoll genannt.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Der „Olewik" kündigt an, daß in nächster Zeit in seinen Spalten eine längere Geschichte erscheinen werde, in der erzählt wird, wie ein englischer Gutsbesitzer, von Neugier getrieben, zu erfahren, welche Sprache wohl Kinder, die von klein auf in absolut menschenleerer Wildnis aufgewachsen, zu sprechen anfangen würden, folgendes Experiment unternommen hätte. In Begleitung eines Taubstummen habe er zwei eben geborene Kinder auf einer unbewohnten Insel ausgesetzt. Der Mann, der sie mit allem Notwendigen zu versehen hatte, hätte strengste Ordre erhalten, nie mit ihnen auch nur ein einziges Wort zu wechseln. — Soweit der „Olewik." Der „Postimees" teilt nun seinen Lesern mit, die Sache hätte ihn dermaßen interessiert, daß er den erwähnten Engländer gebeten hätte, ihm mitzuteilen, welche Laute diese ausgesetzten Kinder zu allererst von sich gegeben hätten. Der Gefragte hätte sehr höflich geantwortet und mitgeteilt, die Kinder hätte so absonderliche Laute von sich gegeben, daß er sich noch gegenwärtig mit der Lösung der rätselhaften Sprache vergeblich abplage. Die Kinder wiederholten beständig ein und dasselbe, nämlich: „Kus-ti tel-li-me O-le-wi-ku see on köi-ge pa-rem rah-wa-leht" (zu Deutsch: „Gustav, bestellen wir den Olewik; er ist das beste Volksblatt"). — Der „Post." fragt nun, ob sich nicht am Ende in seinem Leserkreise jemand finden werde, der obige rätselhaften Worte verstehe. Die Lösung sei an die Redaktion des „Olewik" auf den Namen des Lord Lärmtrommel zu schicken.

— Das goldene Irland. Das arme Irland, das Land der Kartoffeln und des Whisky, ist goldreich? Vor der königlichen Gesellschaft der Antiquare in Belfast wurde von einem Mr. Milligan zum erstenmal diese erstaunliche Kunde veröffentlicht, zugleich mit der Mitteilung, daß die gefundene Goldmine so reich sei, wie nur irgendeine Mine in Südafrika. Sie soll pro Tonne zwei Unzen Gold versprechen. Ein Freund des Mr. Milligan entdeckte die Mine im Norden Irlands, und die Maschinen zur Ausbeutung der Goldgrube wurden in aller Stille fertiggestellt. Milligan, der durch seine Mitteilung gewaltiges Aufsehen erregte, wollte sich über die Lage der Mine nicht äußern.

— Das Ende einer deutschen Bühnenkünstlerin. Einen trüben Abschluß hat in Amerika die Laufbahn einer deutschen Bühnenkünstlerin gefunden; Hansi Rossi, die in der letzten Saison am Deutschen Theater in Cincinnati als Soubrette engagiert war, ist in Grand Rapids gestorben. Sie erkrankte mitten in der Saison am Magenkrebs und hat wochenlang im Deutschen Hospital gelegen. Die Künstlerin wurde 1874 in Berlin geboren und in der Ballettschule ausgebildet; sie trat in das Ballettcorps ein und fand später Engagement als erste Solotänzerin in Breslau. Dort wurde durch Zufall ihre Stimme entdeckt. Frl. Rossi sang dann die Geisha in der gleichnamigen Operette und wirkte mit großem Erfolge in Riga und Petersburg, bis sie an das Karl-Schulze-Theater in Hamburg kam. Von dort wurde sie vergangenes Jahr nach Cincinnati engagiert.

— U. A. w. g. In den Berliner „Lustigen Blättern" richtet Alexander Moszkowski folgende sieben Fragen an das Schicksal, die sich übrigens nach Belieben vermehren ließen: „Ueberall in der Natur setzt sich das Schwere zu Boden und das Leichte dringt nach oben. Warum dringt im Gepäckwagen mein leichter Koffer immer nach unten, so daß ihn die schweren Zentnerkoffer anderer Menschen kaput drücken? — — Wenn ich in einem Bahnrestaurant glühende Lava verlange, so gibt es keine; verlange ich aber eine Bouillon, so bekomme ich glühende Lava; wie geht das zu? — — In einem Coupé sitzen acht Personen; aus dem Gepäcknetz löst sich eine schwere Hutschachtel und fällt einem Reisenden auf den Kopf. Warum ist das immer der meinige? — — Ein Gasthaus hat zweihundert Zimmer. Die beiden größten Schnarcher liegen auf Nummer 117 und 119. Wieso erwische ich das Zimmer 118? — — Auf einer Zwischenstation wollen drei dicke Frauen einsteigen. Vierzig Coupés sind vorhanden. Warum zwängen sich die drei dicken Frauen regelmäßig in mein Coupé? — — Ich will nach Pontresina fahren! Warum wollen alle Menschen, die ich nicht ausstehen kann, am selben Tage auch nach Pontresina fahren? — — Im Wagen fährt eine Mutter mit ihrem dreijährigen Kinde. Das Kind hat klebrige Hände. Warum muß es durchaus auf meinen Hosen spielen?

beste Lösung der Schwierigkeiten und könne als die endgiltige Beilegung des diplomatischen Zwischenfalles betrachtet werden, der während mehrerer Wochen recht schwer auf den deutsch-französischen Beziehungen lastete. Clemenceau schreibt in der „Aurore", die Note lasse das französische Marokko-Abkommen mit anderen Mächten völlig unberührt. Frankreich konnte an diesem Punkte nicht rütteln lassen. Keine französische Regierung hätte dulden können, daß das Ausland in irgend einer Form dieses Abkommen störte. Der „Gaulois" billigt die Erklärung Rouviers nicht. „Libre Parole" schreibt in einem gehässigen Artikel, der marokkanische Zwischenfall sei für Deutschland eine Gelegenheit gewesen, Frankreich auf den Puls zu fühlen und festzustellen, ob Frankreich noch Rückgrat besitze und eines ernsten Widerstandes fähig sei.

Italien.

In vatikanischen Kreisen verlautet, der Papst gedenke den durch die Lauterkeit seines Charakters und Wirkens allbekannten, vortrefflichen Pfarrer der Parochie Trevi-Rom, Pater Ferrini, aus eigener Einschließung zum Kardinal zu erheben und ihm das Amt des Kardinalvikars zu übertragen, um die von ihm gewollten Reformen mit aller Energie einzuführen. Der Fall wäre besonders interessant, weil Ferrini zugleich Pfarrer am Quirinal ist.

Spanien.

Unmittelbar nach dem Rücktritte des konservativen Kabinetts Villaverde und der Neubildung des Ministeriums durch den liberalen Parteiführer Montero Rios wurde hervorgehoben, daß die liberale Regierung vor allem durchgreifende Reformen auf allen Gebieten der Staatsverwaltung durchführen müsse. Freilich muß in dieser Hinsicht mit der Finanzlage und der Notwendigkeit gerechnet werden, das Gleichgewicht im Staatshaushalte zu erhalten. Augenblicklich ist es die Hungersnot in Andalusien, durch die das Staatsbudget in Anspruch genommen wird. Der Konseilpräsident Montero Rios sieht sich denn auch genötigt, innerhalb der Regierung selbst die Meinungsverschiedenheiten auszugleichen, die zwischen dem Minister für Landwirtschaft, Grafen Romanones, und dem Finanzminister Urzaiz entstanden sind. Graf Romanones verlangt im Hinblick auf die in Andalusien herrschende Hungersnot, die nach den vorliegenden Berichten große Ausdehnung genommen, einen Kredit in Höhe von 11 Millionen Pesetas. Der Finanzminister wollte sich zunächst nur bereit finden lassen, diesen Kredit zu gewähren, sobald den Bestimmungen der Finanzgesetzgebung in vollem Maße genügt und alle Einzelheiten der Verwendung der 11 Millionen Pesetas klar nachgewiesen sind. Hinzugefügt wird, dieser Vorgang sei eine neue charakteristische Episode des Kampfes aller spanischen Finanzminister gegen die Ansprüche ihrer Kollegen, die Ausgaben des Staatshaushaltes ohne Rücksicht auf das Gleichgewicht im Budget zu erhöhen. Diese Auffassung trifft jedoch für den vorliegenden Fall nicht zu. Die Hungersnot in Andalusien ist in der Tat eine öffentliche Kalamität, für die Abhilfe zu schaffen als eine dringende Pflicht der liberalen Regierung erscheint.

Türkei.

Die Pforte hat die Lage, die durch die Meuterei des „Potjemkin" im Schwarzen Meere hervorgerufen wurde, in gewandter Weise zu benutzen gewußt, um einen lang gehegten Wunsch zur Ausführung zu bringen. Bisher hatte Rußland stets Einwendungen erhoben, wenn die türkische Regierung Lust zeigte, die Verteidigungswerke am Eingang zum Bosporus zu verstärken. Rußland hatte derartige Versuche stets als unfreundlichen Akt bezeichnet, der erkennen lassen würde, daß man Rußland kriegerische Absichten zutraue. Als nun der „Potjemkin" meuterte und an der rumänischen Küste erschien, stellte die Pforte die Frage an die russische Botschaft, wie sie sich verhalten solle, wenn das Schiff am Eingange des Bosporus erscheinen sollte. Die Antwort lautete dahin, daß die türkischen Forts in einem solchen Falle das rebellische Schiff ohne Zögern in den Grund bohren sollte. Die Pforte ersetzte daraufhin die alten Geschütze durch zwölf 24 Zentimeter- und zwölf 21-Zentimeter-Geschütze. Sie schickte noch am Sonnabend weitere schwere Geschütze von Konstantinopel nach den Kawakforts. Türkische Truppen sind ferner eifrig damit beschäftigt, vom Strande nach den Forts Straßen anzulegen.

Aus der estnischen Presse.

Unter der estnischen Bevölkerung Estlands kursiert gegenwärtig bereits ein dritter estnischer Wunschzettel an das Ministerkonseil, den die neue in Reval erscheinende russische Zeitung „Baltiiskija Otgolosski" („Baltische Stimme") in einer russischen Uebersetzung in ihren Spalten publiziert. Dieser neue „Wunschzettel" soll schon mehr als 10 000 Unterschriften aufweisen.

Der „Teataja" veröffentlicht nun auch seinerseits diesen Wunschzettel. Derselbe ist vielfach auf denselben Ton gestimmt, in welchem die seinerzeit im „Post." und in den „Uudised" veröffentlichten Wunschzettel gehalten waren. Er geht in mehreren Punkten über die Forderungen der im „Post." niedergelegten Wünsche hinaus. Die erste Hälfte des 13. Punktes lautet folgendermaßen:

„Das seitens der Bauern zu bestellende Land müßte dadurch erweitert werden, daß die Krone sämtliche Pastoratsgüter käuflich erwirbt und selbige zusammen mit den Kronsgütern unter die Bauern verteilte. In legales Bauerland sollten auch diejenigen Ländereien verwandelt werden, die von dem Hofesareal den Bauern zu selbständiger Bewirtschaftung überlassen worden sind. Das Sechstel-Land (in Livland Quote) müßte als Bauerland sofort den Bauern abgegeben werden. Dasselbe müßte auch mit den Landstücken geschehen, die die Güter auf gesetzwidrigem Wege an sich gerissen haben. — Die Minimalgröße der Güter müßte abgeschafft und die Maximalgröße der Gesinde gesetzlich normiert werden."

*

Zu der gestern von uns wiedergegebenen Diskussion über landische Arbeiterverhältnisse auf dem hier abgehaltenen Kongreß haben wir noch folgenden, gestern versehentlich ausgefallenen Schluß nachzutragen:

Herr Normann: Die freie Konkurrenz zwischen Arbeitern und Arbeitgebern regelt von selbst die Angelegenheit. Jedermann sucht nach etwas Besserem; so auch der Arbeiter. Wenn es ihm bei dem einen Arbeitgeber nicht gefällt, so sucht er — und niemand hält ihn fest — eben einen anderen. Die Löhne der Arbeiterinnen müssen erhöht werden, da sie Mannesarbeit verrichten. Ein Minimum der Löhne kann nicht festgesetzt werden: die Löhne sind der geleisteten Arbeit angemessen; kränklichen und alten Arbeitern kann nicht derselbe Lohn gezahlt werden, den kräftige junge Arbeiter bekommen.

X.: Unsere Landarbeit gestattet nicht, die Länge des Arbeitstages genau zu fixieren, weil zuweilen eilige Arbeiten keine Zeitversäumnis dulden. Die Beköstigung ist eine mannigfaltige. Darüber, ob sie gut oder nicht gut ist, entscheidet der jedesmalige Geschmack des Arbeiters: der eine zieht Erbsensuppe vor, der andere Kohlsuppe usw. Ich kenne Arbeiter, die beim Arbeitgeber keine Kohlsuppe essen wollten, während ihnen, nachdem sie ein Weib genommen hatten, diese Speise ganz gut schmeckte."

*

Die projektierte Reform der Selbstverwaltung bespricht der „Teataja", wie der „Rev. Beob." referiert, in einem durch mehrere Nummern gehenden Leitartikel und meint, daß auch der künftige Landtag nicht wirklich eine Vertretung des ganzen Landes darstelle. Wolle man an dem Grundsatze festhalten, daß nur diejenigen an der Selbstverwaltung teilnehmen, die direkt Zahlungen zum Besten der Landeskasse leisten, so müsse man eine allgemeine allgemeine Einkommensteuer einführen. Bei einer Reform der Selbstverwaltung müßten alle öffentlichen Rechte und Pflichten von Grund aus reformiert werden, sonst ändere man nur die Schale, während der Kern derselbe bleibe. Eine solche gründliche Reform könne man aber von den Kreisen, die eben daran arbeiten, nicht erwarten, denn ihr Bestreben sei blos, durch kleinere Reformen gründliche Reformen zu verhindern. „Was müssen daher" — fragt der „Teataja" zum Schluß — „diejenigen tun, deren Interessen es unbedingt fordern, daß jetzt durch die Reform der Selbstverwaltung auch ihre Lage erleichtert würde? Es bleibt nichts anderes übrig, als die Aufmerksamkeit von allerlei höheren Regierungsinstitutionen darauf zu lenken, daß der vom Adel ausgearbeitete Reformplan durchaus nicht mit den Wünschen des ganzen Landes übereinstimmt."

Lokales.

Ein landwirtschaftlicher Notstand wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach vielfach in diesem schweren Jahre in unserer Heimat fühlbar machen. Die unerfreulichen Ernteaussichten dieses Jahres spiegeln sich leider nur zu deutlich in der soeben in der „Balt. Wochschr." unter der Chiffre G. veröffentlichten Zusammenstellung der für den 3. diesjährigen Termin —(zum 18. Juni) (1. Juli) — eingelaufenen landwirtschaftlichen Berichte aus Liv- und Estland wider. Die Einleitung faßt das Fazit dieser Berichte wie folgt zusammen:

„Die günstigen Ernteaussichten zur Zeit des vorigen Berichts-Monats sind geschwunden. Die vollkommene Regenlosigkeit in der zweiten Hälfte des Mai, verbunden mit kalten Winden, führte eine Austrocknung des Bodens herbei, wie sie ungünstiger für die Bestellung der Sommersaaten nicht gedacht werden kann. Die Saat keimte nur dort gut, wo es gelang, durch frühzeitige Bestellung die Winterfeuchtigkeit auszunutzen; spätere Saaten gingen ungleichmäßig und schlecht, teilweise gar nicht auf, trotzdem dieselben von guter Qualität waren. An einzelnen Stellen ist die Aussaat ganz eingestellt worden, da ihre Zwecklosigkeit zu deutlich hervortrat. Auch die Entwickelung der jungen Pflanzen wollte nicht vorwärts schreiten, Frostnächte schädigten Ende Mai den Graswuchs, die Wicken und div. Gemüse im Garten.

Es sollte aber noch schlimmer kommen. Anfang Juni stieg die Temperatur auf Höhengrade, wie wir sie in unserem Lande seit Jahrzehnten nicht erlebt hatten. Eine tropische Sonne glühte vom wolkenlosen Himmel auf das ausgedörrte Land. Der Roggen schoß in Aehren, obgleich noch ganz kurz im Halm, Hafer und Gerste wurden gelb und verdorrten auf leichtem Boden und in Höhenlagen ganz, der Klee blieb kurz und der Graswuchs auf den Wiesen schien in seiner Entwickelung vollkommen still zu stehen. Der Boden war hart wie Stein. Der Dünger konnte nur schwer untergebracht werden, an vielen Orten wurde das Pflügen ganz eingestellt.

Nur stellenweise zogen Strichregen über das Land. Wo dieselben so reichlich fielen, daß sie den Boden einige Zoll durchnetzten, da scheint wenigstens die Körnerernte gesichert. Für Kleefelder und Wiesen kamen sie meist zu spät. Die Futterernte scheint nicht viel mehr als die Hälfte des Ertrages normaler Jahre zu ergeben.

Wie weit ein Wechsel in der Witterung, wie er nach Schluß des Berichts-Monats wirklich eintrat, helfend einzugreifen vermag, läßt sich zurzeit nicht berechnen; der Futternot wird er nicht steuern können. Wir gehen ernsten Zeiten entgegen."

Operetten-Gastspiel Stegemann.

Gestern Abend fand eine Wiederholung der berühmten Millöckerschen Operette „Der Bettelstudent" statt, in welcher Herr Felix Stegemann aus dem Rigaer Stadttheater in der für einen jeden Komiker so dankbaren Rolle des Obersten Ollendorf sein erstes Gastspiel absolvierte.

Diejenigen Theaterbesucher, die Herrn Stegemann von früher her noch nicht kannten, hatten gestern Gelegenheit, in ihm eine ungemein tüchtige schauspielerische Kraft kennen zu lernen. Herr Stegemann zeichnete sich durch eine stattliche und würdige Repräsentation seiner Rolle aus. Er ist ein feiner Komiker; sein Spiel hat etwas Delikates, Gewinnendes. Das kommt, weil er über die bei den Komikern so seltene Gabe verfügt, Maß zu halten in seinem Spiel, ohne daß dadurch der komischen Wirkung Abbruch geschähe. Es ist dies ein großer Vorzug und wiegt jede breitgrinsende, in grellen Farben malende Komik, die jeder feiner empfindende Theaterbesucher, mag sie anfangs auch noch so wirken, bald statt bekommt, reichlich auf. Er ist ferner ein Mann von Esprit — das bewiesen gestern die zahlreich von ihm in die alte Rolle eingeflickten Witze und Trics eigenen Gepräges, die nicht nur neu, sondern auch gut waren und darum im Publikum vorzüglich zündeten. — Endlich verfügt Herr Stegemann auch über eine angenehm ansprechende Stimme. Man darf also seinem nächsten Auftreten mit den besten Erwartungen entgegensehen.

—h—

Der Stab des 18. Armeecorps ist am vorgestrigen Abend nach St. Petersburg übergesiedelt, wo er, wie wir hören, für die Dauer der Lagerübungen verweilen wird. In St. Petersburg domiziliert er in der Kaserne des Leibgarde-Schützen-Regiments.

Dieser Tage ist uns der Rechenschaftsbericht des hiesigen estnischen Handwerker-Hilfsvereins zugegangen, der bekanntlich sich kürzlich in den Besitz eines eigenen Hauses gesetzt hat. Der Verein befindet sich, dem Rechenschaftsbericht zufolge, in solid geordneten finanziellen Verhältnissen. Das Vereinshaus hat er für 6900 Rbl. erstanden und aus seinem Vermögen vom Kaufschilling 1900 Rbl. bar ausgezahlt, während eine Obligation von 2500 Rbl. beim Hypotheken-Verein und eine zweite Obligation von 2500 Rbl. unter der Bedingung vergeben ist, daß jährlich 400 Rbl. abgezahlt werden. Das Mobiliar Vermögen ist für 2000 Rbl. gegen Feuersgefahr versichert. An Mitglieds-Beiträgen wurden 517 Rbl. vereinnahmt. — Gelegentlich des Erwerbes des eigenen Hauses haben die Mitglieder in opferwilligster Weise sich an dessen Instandsetzung beteiligt und mehr als 150 Rbl. sind auch in barem Gelde an freiwilligen Gaben beigesteuert worden.

Von dem estnischen Komponisten und Chordirigenten Alexander Läte hierselbst sind kürzlich vier Lieder für eine Singstimme mit Klavierbegleitung erschienen — „Primula veris", „Edelweiß", „Guter Rat" und „Schaukellied". Der Liedertext ist in estnischer, finnischer und deutscher Sprache den Noten beigegeben, wobei die deutschen Originaltexte ins Estnische von K. E. Sööt und M. Lipp und ins Finnische von Aino Kallas übersetzt sind. — Herr Läte verleugnet sich auch in diesen Liedern nicht als selbständiger, talentvoller Komponist; seine Begabung bekundet sich wohl am ansprechendsten in dem duftigen, melodiösen „Primula veris", dem ersten der Lieder.

Am Dienstag Abend ging der Schneider D. Rosenberg in angeheitertem Zustande mit einem Arbeitskollegen durch die Allee-Straße, wo sie einen ihnen bekannten Nachtwächter trafen. Die beiden setzten sich zu ihm, doch entstand, infolge reichlichen Biergenusses zwischen dem Nachtwächter und dem Schneider R. ein Wortwechsel, worauf der R. aufstand und fortging. Der Nachtwächter ergriff seine Pistole und zielte scherzweise auf den Fortgehenden; dabei entlud sich versehentlich die Waffe, und der Schrotschuß traf Rosenberg in die rechte Seite. Der Getroffene fiel auf die Erde und wurde ins Krankenhaus transportiert. Wie wir erfahren, sind die Wunden unerhebliche, so daß der Verletzte bald genesen dürfte. —k—

Der Briefträger Iwan Donis hatte neulich in der Trunkenheit einem Fuhrmann während der Fahrt die Peitsche entrissen, diese in Stücke zerbrochen und sich in die Tasche gesteckt, außerdem einen auf seinen Posten befindlichen Schutzmann beschimpft. Der Friedensrichter des 2 Bezirks verurteilte gestern den Briefträger zu 5 Tagen Arrest. —k—

Fräulein Käthe Franken, die uns durch so manche mit feinem künstlerischen Verständnis sorgfältigst ausgearbeitete Bühnenleistung erfreut hat und die mit Recht zu den beliebtesten Mitgliedern unseres diesjährigen Schauspiels zählt, gibt zu ihrem morgen stattfindenden Benefiz Max Dreyers Schauspiel „Die Siebzehnjährigen". — Aus dem Theater-Bureau wird uns über dieses Stück geschrieben: Des bekannten Verfassers Erfolge mit diesem neuesten seiner Werke sind überall so hoch anerkannte, daß der Erstaufführung auf unserer Bühne mit lebhafter Spannung entgegengesehen werden darf. Diese Novität hat in Petersburg und Reval außerordentlich gefallen. — Dem Dreyerschen Schauspiel folgt der außerordentlich wirksame Einakter „Abschied vom Regiment" von Otto Erich Hartleben, ein Bild von erschütterder Wirkung. In beiden Dramen wird der Benefiziantin die beste Gelegenheit geboten, ihr vielseitiges Talent in vollem Maße zu entfalten, und wir wünschen ihr seitens unseres Publikums die wohlverdiente volle Anerkennung.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 30. Juni. Allerunterthänigstes Telegramm des Generals Lenewitsch auf den Namen Sr. Majestät des Kaisers vom 28. Juni 1905:

Unsere Abteilung wurde im Rayon von Hailuntschön im Tal des Flusses Chamihe am 25. Juni vom Feinde, der sich auf den Bergen des linken Flußufers befand, mit Gewehrfeuer empfangen. Die Japaner zogen nach einem kurzen Gefecht nach Süden ab. Trotz des sehr schlechten Weges setzte unsere Abteilung ihren Vormarsch im Tal des Flusses Chamihe fort, bis zu einer Stelle, wo der Weg ganz aufhörte; hier kehrte sie um, beständig mit dem nachrückenden Feinde in Fühlung bleibend, und zog sich ohne Verluste nach Norden zurück.

Moskau, 29. Juni. Der Mörder des Grafen Schuwalow gilt für einen gefährlichen politischen Agitator. Nach seiner Flucht aus der Haft wurde seinerzeit ein bedeutender Preis auf seinen Kopf gesetzt. Schon während des Brandes des Trechgorny-Etablissements wurde bemerkt, wie er an den Stadthauptmann heranzukommen trachtete. Nach Vollführung seiner Mordtat wurde der Verbrecher übel zugerichtet; es sind ihm mehrere Rippen gebrochen worden.

Tiflis, 30. Juni. In der Nacht auf den 29. Juni wurde der aus Tiflis nach Eriwan bestimmte Postzug ausgeplündert. Drei mit Revolvern versehene Bösewichter drangen in den Waggon, töteten den Postillon und eigneten sich die ganze Geldkorrespondenz im Betrage von 18 852 Rbl. an. Darauf sprangen sie vom Zuge ab und entkamen.

Batum, 30. Juni. Der fünf Tage anhaltende Generalstreik ist auf Anordnung der Organisatoren beendet. Sämtliche Geschäfte sind geöffnet. Die Fuhrleute fahren wieder. Die Stimmung ist eine aufgeregte.

Berlin, 13. Juli (30. Juni). König Christian ist entgegen seiner Absicht, den Juli-Monat in Gmünden zu verbringen, nach Kopenhagen abgereist. Man nimmt an, daß seine Abreise mit der Kandidatur des Prinzen Karl auf den norwegischen Thron in Beziehung steht.

Die „Magdeburger Zeitung" teilt mit, daß die preußischen technischen Hochschulen russischen und polnischen Studenten gegenüber die Eintrittsbedingungen beträchtlich erschwert haben.

Moskau, 30. Juni. 7 Deputierte der städtischen Arbeiterschaft haben dem Stadthaupt-Gehilfen ein Gesuch eingereicht, daß ihnen gestattet werde, im Saal der Duma eine allgemeine Versammlung von Delegierten der Arbeiterschaft abzuhalten.

Als Kandidaten auf den Posten eines Stadthauptmanns von Moskau werden genannt: der Stadthauptmann von Odessa, Neidhardt, und der Gehilfe des Gendarmeriestabes, Baron Medem.

Orel, 30. Juni. In Dmitrowsk hat eine Sitzung der Moskauer Gerichtspalate begonnen, welcher die Zerstörung des Lobanowschen Gutes als Gegenstand der gerichtlichen Untersuchung vorliegt. — Gleichzeitig ist in Sjewsk die Charkowsche Gerichtspalate zusammengetreten, um in Sachen der Zerstörung der Güter Baron Meyendorffs, Bobylews und Mytarewskis über die Schuldigen das Urteil zu sprechen.

Berlin, 13. Juli (30. Juni). Fürst Bülow hat gestern der Kommission des Bundesrats in Sachen der auswärtigen Politik eine konfidentielle Mitteilung gemacht. Diese Kommission tritt außerordentlich selten zusammen. Die letzte Sitzung fand vor der Expedition nach China statt. — Besondere Aufmerksamkeit verdient das Faktum, daß der Vorsitzende der Kommission, der baierische Ministerpräsident v. Podewils, namens der Bundesstaaten gegenüber der auswärtigen Politik des deutschen Kanzlers sein volles Vertrauen ausdrückte.

St. Petersburg, 1. Juli. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht eine Regierungs-Mitteilung folgenden Inhalts:

Die letztverflossenen zwei Wochen zeichneten sich im Kaukasus durch eine verstärkte Tätigkeit der revolutionären Parteien in Tiflis aus, deren Bestrebungen auf eine Störung des örtlichen wirtschaftlichen Lebens gerichtet waren und von offenen Kämpfen mit den Anhängern der Ordnung begleitet waren.

So kam es am 15. Juni zu einem Kampf, als eine Versammlung von Arbeitern an der Tiflifer Eisenbahn und Tiflifer Meister vornehmlich russischer Abkunft abgehalten wurde, um dem Streiken endlich Einhalt zu gebieten.

Am Abend desselben Tages wurden zwei Führer dieser Partei getötet und auf das Leben eines dritten Führers ein mißglücktes Attentat ausgeführt. Der Brigadier der Waggon-Zeche Iwan Raak wurde auf der Straße abgestochen, den Bäcker Schetschenjew erschoß man in seinem Quartier.

Als am anderen Tage ein durch diese blutigen Untaten erregter Haufe von 1000 Arbeitern sich bei den Eisenbahn-Werkstätten versammelte, um zu beraten, wie solchen Exzessen vorgebeugt werden könne, begannen andere Arbeiter auf sie zu schießen.

Das veranlaßte die russischen Arbeiter, sich zu entfernen, um außerhalb der Stadt ihre Beratung fortzusetzen. Als sie dorthin abzogen, begannen zwei eingeborene Arbeiter sie aus einem Teehause mit Steinen zu bewerfen und ein anderer bestieg einen Stuhl und fing an, eine revolutionäre Rede zu halten. Der Haufe stürzte sich auf sie und nur das Dazwischentreten der Polizei verhinderte ein Lynchgericht.

Am nämlichen 16. Juni um 10 Uhr abends wurden auf den reitend eine Vorstadt passierenden Polizeimeister Revolverschüsse abgefeuert, die zum Glück fehlgingen. — In derselben Vorstadt wurde auch eine Patrouille überfallen. — Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Am 17. Juni wurde abermals ein Attentat auf den dritten Führer der konservativen Arbeiter, Borschtschow, ausgeführt, doch schlug es fehl. Der Attentäter wurde furchtbar verprügelt.

Am 20. Juni begann in Tiflis ein Generalstreik. Nur 600 russische Arbeiter schlossen sich den Streikenden nicht an. Dagegen machten die Arbeiter der privaten Werkstätten und die in den Typographien Arbeitenden mit den Streikenden gemeinsame Sache. Sie verlangten Entfernung der Kosaken, Einrichtung einer eigenen Miliz 2c.

Aus Furcht, getötet zu werden, schlossen sich auch die russischen Arbeiter dem Streik an, am 22. streikten auch die Bediensteten des Stadtamtes, die Wasserleitungs- und Beleuchtungs-Arbeiter.

Die Stadt blieb ohne Beleuchtung, alle Läden waren geschlossen; es arbeiteten nur noch die Bäckereien.

Dann aber wurde die Arbeit stellenweise wieder aufgenommen und schon am 22. Juni waren etwa 1000 Mann wieder an der Arbeit.

Am 23. Juni wurde in die 6. Kosaken-Sotnie, als sie sich zum Abendgebet versammelt hatte, eine Bombe geschleudert. Zum Glück explodierte sie nicht. Der Attentäter wurde nicht ermittelt.

Am 24. Juni wurden 3 Bomben geschleudert. Die eine verwundete tödlich einen Polizei-Pristaw und Revieraufseher sowie 3 Passanten leicht; eine zweite von einem Dach geworfene Bombe tötete 2 Kosaken und verwundete 2 Personen; die dritte explodierte nicht.

Am 25. Juni wurde von einem Wagen aus in der Dunkelheit eine Bombe geschleudert, welche 3 Menschen, darunter einen Schutzmann, tötete und mehrere, darunter auch 2 Damen, verwundete.

An demselben Tage verhaftete ein Revieraufseher einen Armenier, der diesem einen Schuß durch die Brust beibrachte, von einem herbeieilenden Kosaken aber durch einen Säbelhieb zu Boden gestreckt wurde. Nun begann eine Schießerei zwischen den Eingeborenen und den Kosaken.

Am 26. Juni wurde von der Polizei eine Armenierin verhaftet, die 3 Dynamit-Bomben in einem Korbe trug; auch wurden 7 Personen als der Herstellung von Bomben verdächtig verhaftet und es wurde ein ganzes Laboratorium zur Fabrikation von Bomben entdeckt mit 24 noch nicht ganz fertigen Bomben, mehreren Pud Dynamit 2c.

Der Hauptschuldige erhängte sich im Gefängnis.

Auf Ersuchen des Stadthalters im Kaukasus hat Sr. Maj. der Kaiser über Tiflis und den Kreis den Kriegszustand zu verhängen geruht.

Kirchliche Nachrichten.

Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachm.

Totenliste.

Ingenieur Korflür, † am 29. Juni zu Birkenhof.

Alexander Jacobsohn, † im 52. Jahre am 29. Juni zu Riga.

Zoe. v. Oern, † am 29. Juni zu Riga.

Herbert Seehahn, † im 1. Jahre am 28. Juni zu Dubbeln.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 1. Juli 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	751.7	751.9	752.2
Thermometer (Centigrade)	+12.4	+12.8	+19.0
Windricht. u. Geschwind.	NNE.4	NNW.5	NNW.5
Relative Feuchtigkeit . . .	96%	86%	61%
Bewölkung	10	10	⊙6

1. Minimum d. Temp. nachts +11.3
2. Maximum d. Temp. gestern +15.8
3. Niederschlag mm. 8.3

Gestern nachmittags und nachts Regen mit Unterbrechungen.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. Юрьевъ 1 Іюля 1905 г.

Gestern Morgen um 6 Uhr verschied im Herrn mein lieber Mann, mein lieber Schwager

Alexander Kolberg.

Die Beerdigung findet am 3. Juli um 4 Uhr nachmittags auf dem alten St. Johannis-Kirchhof statt.

Psalm 31, 6.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Am 29. Juni verschied hier plötzlich

Johann Lanenbeck.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 3. Juli, in Camby statt.

Die trauernde Wittwe und die Kinder.

C SCHULZ
PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
Garten-Str. 3

empfiehlt sich **zur Anfertigung von**
Portraits & Gruppen sowie **Tableaux**
in allen Grössen **bei billiger Preisnotierung.**
Aufnahmezeit täglich von 9—6 Uhr.
Sonntags von ½12—3 Uhr.

Ketten

insbesondere
Tüderketten
Kuh- u. Stier-Ketten
Strängen u. Halfter
Brunnenketten
Fuder- u. Elevator-Ketten
stets billigst bei
F. G. Faure
Holmstr. 14.

Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife
von Professor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaren-Handlungen Rußlands. ½ Stück 50 Kop., ¼ Stück 30 Kop. Hauptlager befindet sich bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Von dem Livländischen Landrats-Kollegium wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass am **1. Juli** a. c. die ritterschaftlichen

Pferdeposthaltestationen

in Sennen, Kaisma, Lehowa und Lelle

geschlossen werden.

Riga, Ritterhaus, den 29. Juni 1905.
Ad mandatum:
Nr. 4537. Ritterschafts Notar: **v. Transehe.**

Gänzlicher
Ausverkauf!!
wegen Aufgabe des Geschäfts.

Das ausserordentlich grosse Waarenlager von **feinen** und **eleganten** sowie **modernen**
in- u. ausländischen Schuhwaren
Herren- und **Damen-Gummistoff-Mänteln, Sonnen-** und **Regenschirmen, Gummi-Galoschen, Gummi-Spielbällen, Tschemodans** etc. etc. wird geräumt mit **10 % unter dem Einkaufspreise.**

Die Schuhwarenhandlung von
C. Tönnoff, Neumarkt-Strasse 10.

Daselbst wird eine Partie **Linoleum-Dielenläufer** (Firma Prowodnik) für den fast halben Preis verkauft.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Gut möblierte Zimmer
monatlich u. täglich für Angereiste. Pension im Hause Johannisstr. 7, II. Etage.

Reife
Aprikosen
20 Kop. pro Pfund
Apfelsinen
erhielt
Carl Frederking.

Geschmiedetes und gezogenes
Eisen
Hufstab
Bandeisen
Eisenblech
Stahlblech
Federstahl
Werkzeugstahl
Schweissstahl
Pflugschaarstahl
offeriert **zu besonders billigen** Preisen
F. G. Faure
Holmstrasse 14.

Arbeitsjournale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Gesucht zum 15.—20. Juli eine **Wohnung von 5 Zimmern** im oberen Teil des I. od. II. Stadtteils, wenn möglich mit einem kl. Garten. Offerten unter T. U. E. in die Expedition des Blattes erbeten.

Gesucht eine freundliche
möblierte Wohnung
von 2 kleinen Zimmern. Adressen erbeten sub X. X. 5 an d. Exp. d. Bl.

Gesucht eine gute unmöblierte
Wohnung von 2 Zim.
und Küche in einem Vorderhause. Offert. sub X. Y. erb. an d. Exp. d. Bl.

Familienwohnungen
von 6 Zimmern und Veranda **zu vergeben** — Kastanien-Allee 31 u. 33.

1 freundl. warme Wohnung
von 3 grossen Zimmern mit kleinem Gärtchen ist **zu vermieten** — Petersburger Berg 121.

Kleinere Wohnungen
(mit Küche) sind mit oder ohne Pension abzugeben — Breitstrasse 12.



Natürlicher Kaukasischer
COGNAC
von **D. S. SARADSCHEW, Tiflis.**
Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher der Pariser auf Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille** speziell für Cognac zuerkannt wurde.
Engros-Lager in St. Petersburg: Gr. Stallhofstr. 17.
C. Wohlbrück & Cie.

Vorteilhafteste Reclame
für Geschäftsleute.

Es inserieren viele Geschäftsleute in Kalendern, welche von Personen, die durch den Verkauf derselben Gewinn suchen und eine Auflage von ca. 1—3 Tausend Exemplaren drucken lassen, von der mindestens die Hälfte unverkauft bleibt, so dass die gewünschte Reclame ihren Zweck nur halb erfüllt.

Dagegen erscheint im September a. c.

J. Kreutzberg's Kalender pro 1906

3. Jahrgang
8 Bogen stark, in **25,000 Exemplaren** (im Vorjahr 20,000)
welcher
Gratis
an die Landbevölkerung bei folgenden Kirchen des Dörptschen, Werroschen und Fellinschen Kreises verteilt wird:
Torma, Lohusuu, Allatzkiwi, Koddafer, Lais, Bartholomäi, Talkhof, Marien-Magdalenen, Ecks, Camby, Wendau, Nüggen, Kawelecht, Randen, Ringen, Odenpäh, Theal-Fölk, Pölwe, Rappin, Kanapäh, Klein-St. Johannis, Oberpahlen, Tarwast, Helmet etc.

Inserate für obigen Kalender werden bis zum 15. Juli a. c. im Kaufhof Nr. 5 angenommen.

Preis pro ½ Seite R. 10, ¼ Seite R. 6, ausgeschlossen Manufakturwarenhandlungen.

Walter A. Wood — **Walter A. Wood**

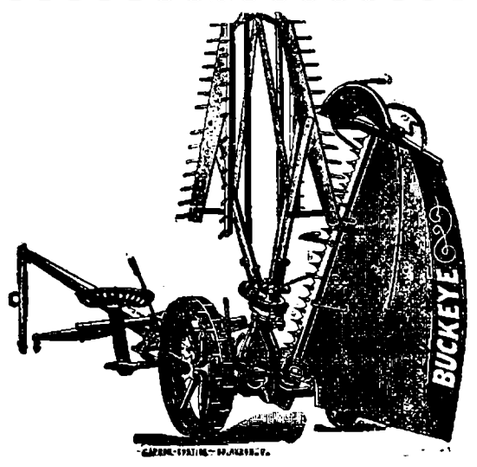

Düngemittel
aller Art
mit der Berechtigung kostenfreier Nachanalyse laut mit der Versuchsstation am Liv.-Estl. Bureau für Landeskultur getroffener Vereinbarung, sowie
landwirtschaftl. Maschinen
und Reserveteile
empfiehlt billigst
Georg Riik.

Saisontheater
im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.

Ausser Abonnement Vorstellg. 54.
Sonnabend, den 2. Juli
Benefiz
für
Fräulein Franken.

Zum 1. Mal (Novität):
Die Siebzehnjährigen
Schauspiel in 4 Aufzügen von Max Dreyer. (In Berlin, Wien u. all n deutschen Hof- und Stadttheatern mit glänzendem Erfolg gegeben.) Zum Schluß:
Abschied vom Regiment.
Schauspiel in 1 Akt von Otto Erich Hartleben.
Preise wie gewöhnlich.
Anfang 8 Uhr.

R.-V.
Sonnabend, den 2. Juli c.
Orchester-Musik.
Anfang präz. 9 Uhr abds.

Entrée für Mitglieder und deren Familien 20 Kop., Eingeführte Gäste 20 Kop. à Person.

Der Vorstand.



Vertreter:
F. G. Faure
Holm-Strasse 14.

!Blindenarbeit!
Verschiedene Bürsten und Cocosfussmatten
sind zu haben — **Alexander-Str. Nr. 8,** auf dem Hofe. Um gefälligen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

In meinem Verlage erschien soeben:
Wie ist die
Deutsche Literaturgeschicht
im Unterricht zu behandeln?
Ein Beitrag zur Förderung unseres Geisteslebens
von
Oberlehrer **L. Goerth.**
Preis 25 Kop.
J. G. Krüger.

Студентъ СПБ. Технол. Инст. (гимн).
оп. реп. спец. мат., физ., рус. яз., репетир. и гот. во всѣ кл. сред. уч зав. также въ высш. спец. уч. зав. Абр. Пепляр. 8. Царевскому. 12—2 ч.

Ein Apothekerlehrling
kann sich melden in der Apotheke C. Feyerabend, Petersburger Str. 78.

Kann einen tüchtigen Aufseher zum sofortigen Dienstantritt empfehlen. Derselbe wurde im vorig. Jahre einberufen u. ist seit einigen Wochen v. Kriegsschauplatz zurückgekehrt.
A. Stokkebye, Klein Congota.

Ein junger Mann wird für e. Eisen- u. Stahlwarenhandlung pr. sofort oder 1. Aug. **gesucht.** Angebote wolle man richten unter „Stahlwarenhandlung" an die Buchhandlg. von G. Schürmann, **Fellin.**

Gesucht für die geburtshilfliche Klinik eine
Krankenwärterin
die russ., deutsch u. estnisch spricht, des Lesens u. Schreibens kundig ist.

Ein deutschsprech. Mädchen
fürs Zimmer **kann sich melden** — Johannisstr. 7, II. Etage.

F. G. Faure
Holmstr. 4
„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12. Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: R.; K. O. T.; Apotheke.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom 1. Juli bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. Juli	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. August	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. September	2 „ — „	2 „ 25 „
31. October	2 „ 75 „	3 „ „
30. November	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. December	3 „ 50 „	4 „ — „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Verlag von Robert Lutz in Stuttgart.

Sherlock Holmes-Serie

Gesammelte Detektivgeschichten
von
Conan Doyle.
Illustriert von Rich. Gutschmidt und anderen.
Vollständig in 6 Bänden (ca. 1800 Seiten).
Preis brosch. Mk. 12.—, in Lwd. geb. Mk. 18.— bei Bezug auf einmal; der einzelne Band kostet brosch. Mk. 2.25, in Lwd. geb. Mk. 3.25.

Die Ausgabe bringt folgende Werke:

I. **Späte Rache.**
II. **Das Zeichen der Vier.**
III. **Der Bund der Rothaarigen u. A.**
IV. **Das getupfte Band u. A.**
V. **Fünf Apfelsinenkerne u. A.**
VI. **Der Hund von Baskerville.**

Jeder Leser, auch der gebildetste und anspruchsvollste, wird an diesen außerordentlich fesselnden Geschichten großen Gefallen finden und den scharfsinnigen Beobachtungen und Schlußfolgerungen Sherlock Holmes' seine Bewunderung zollen. Wer einmal eine dieser spannenden Erzählungen gelesen hat, der kann es sich nicht versagen, auch die anderen kennen zu lernen.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 1-го іюля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 144. Sonnabend, den 2. (15.) Juli 1905.

Franz Josef BITTERQUELLE
Von ärztlichen Autoritäten seit Jahrzehnten als das gehaltreichste u. sicherste natürliche Abführmittel empfohlen. Die Direction in Budapest.

Inland.

Zu den Friedensverhandlungen.

Die gestern von uns gemeldete Ernennung des Staatssekretärs S. J. Witte zum Bevollmächtigten Rußlands für die Friedensverhandlungen hat im Auslande große Befriedigung erweckt. Eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." aus London vom gestrigen Tage meldet: „Die Ernennung Wittes zum Bevollmächtigten Rußlands wird hier mit Genugtuung aufgenommen. In orientierten Kreisen nimmt man sie als Gewähr für einen glücklichen Abschluß der Verhandlungen."

Zu den die Friedensfrage betreffenden Nachrichten wäre noch die Meldung der Telegraphen-Agentur zu zählen, laut welcher Präsident Roosevelt den russischen Botschafter Baron Rosen am 30. Juni (13. Juli) in Washington in Privataudienz empfangen hat.

Während alle Nachrichten der letzten Tage übereinstimmend von günstigen Auspizien für die Friedensverhandlungen berichteten, bringen die „Hamburg. Nachr." jetzt ganz unerwartet einen längeren Bericht, der die Friedensaussichten wieder in weitere Ferne rückt. Es handelt sich um ein Interview mit einem russischen Würdenträger, dessen Name ungenannt bleibt. Die „Hamb. Nachr." schreiben:

Das Gespräch kam auf die Bedingungen für einen etwaigen Friedensschluß mit Japan. Dabei bemerkte der Würdenträger, Rußland werde in keinem Falle darein willigen, daß Japan dauernd im Besitze Port Arthurs bleibe. Er verhehlte sich andererseits nicht, daß Japan einen Frieden, der Rußland wieder zum Herrn der Seefestung machte, nicht eingehen würde und deutete an, dies Dilemma würde aller Voraussicht nach durch Rückgabe Port Arthurs und ganz Kwantungs an China gelöst werden. Auf die Bemerkung seines Gegenüber, daß dann ja auch England gemäß seinem Abkommen mit China Weihaiwei an China abgegeben müßte, lächelte der Würdenträger vielsagend. Und auf die weitere Bemerkung seines Gegenüber, daß England sich aber Weihaiweis wegen der Rückgabe Port Arthurs an China heimlich oder vor aller Welt widersetzen werde, erwiderte er: Schon möglich. Aber dieser Widerstand wird zu überwinden sein. Vergessen Sie nicht, daß England auch ein Interesse daran hat, daß Japan im Gelben Meer nicht zu stark werde und daß wir nicht völlig von der unmittelbaren Berührung mit Japan abgedrängt werden. England hat das größte Interesse daran, daß die Reibungsflächen zwischen Rußland und Japan im Fernen Osten nicht beseitigt werden. Und auch Deutschland und Frankreich haben ein Interesse daran, Rußland nicht allzuweit von Japans Türen entfernt sitzen zu sehen. Behalten die Japaner Port Arthur, so sind wir ihnen gegenüber für Jahrzehnte lahmgelegt. Alle drei Mächte, England, Frankreich und Deutschland, haben ein großes Interesse daran, daß Port Arthur nicht japanisch bleibe. Ihr Vorteil wäre es, wenn Port Arthur russisch bliebe, ihr Nachteil, wenn es japanisch würde, die Rückgabe der Festung an China — mit der Bestimmung, daß es den Hafen keiner dritten Macht abtreten darf — liegt für die drei Mächte in der Mitte. Uebrigens, wer weiß denn schon, ob England seinen Weihaiwei-Vertrag so ängstlich innehalten wird? Verträge lassen sich doch auch abändern, und wenn die Engländer den Chinesen zur Wiedererlangung Port Arthurs verhelfen, indem sie Japans Pläne auf Port Arthur durchkreuzen helfen, so ist dieser Liebesdienst eine chinesische Gegenleistung wert. Auf den Einwurf, daß Japan keinen Frieden eingehen werde, der es um Port Arthur bringt, antwortete der Würdenträger achselzuckend: Qui vivra, verra. Ich sage Ihnen, es wird, denn es wird müssen, auch ohne daß von außen ein Druck auf die japanische Diplomatie ausgeübt wird. Und nach einer Pause setzte er hinzu: Spielen die Briten trotz ihrer entgegengesetzten Interessen im Gelben Mere den Japanern Port Arthur in die Hände, so würden sie vielleicht nicht gleich, aber doch eher, als man glauben mag, die Antwort Rußlands am persischen Golf und am Himalaya erhalten. Aber das ist ja ausgeschlossen. Denn, wie gesagt: Rußland schließt keinen Frieden, der Port Arthur japanisch macht.

Ob es sich bei der Nachricht des deutschen Blattes um eine der bekannten Interview-Enten handelt, läßt sich natürlich nicht feststellen. Die vage Bezeichnung „Würdenträger" sagt nichts und es bleibt ganz im Unklaren, ob man es mit einem wirklich den orientierten und maßgebenden Kreisen angehörenden Staatsmann oder mit irgend einer pensionierten Exzellenz zu tun hat, die sich auf einer Badereise interviewen läßt. In jedem Fall ist es ein Mann nach dem Herzen der „Now. Wr." Fürst Meschtscherski aber vom „Graschdanin" würde ihn wohl viel härter beurteilen. Denn wer jetzt nicht unbedingt für den Frieden ist, den erklärt der Fürst einfach für verrückt.

*

Zur Landung der Japaner in Sachalin schreibt Kapitän N. Klado in der „Now. Wr." u. a.: Die Lage unserer aus Korssakowski-Post nach Norden zurückgewichenen Truppen ist eine mehr als schwierige. Durch die Insel zieht sich nur eine einzige Straße hin, zu deren beiden Seiten sich ein fast undurchdringlicher Urwald befindet. Von Korssakowski Post bis nach Alexandrowsk sind es mehr als 400 Werst, bis zur ersten Stelle der Tatarischen Meerenge aber 600 Werst. Ueberall, wo die Landstraße sich der Küste nähert, können die Japaner neue Landungen unternehmen und jeder Teil unserer schwachen Kräfte kann jederzeit von den anderen abgeschnitten werden. Vom Kontinent sind sie schon jetzt abgeschnitten und ihre Verpflegung muß sich auf die vorhandenen Mittel beschränken. Die japanischen Operationen ganz aufzuhalten, sind wir nicht imstande, wohl aber ihre Landungen einigermaßen zu erschweren und ihre Transporte zu belästigen. Dazu könnten unsere Unterseeboote dienen — natürlich nur, falls sie dazu vorbereitet sind.

Schwere Zeiten.

Der wirtschaftliche Druck der Zeit, wie ihn die Unsicherheit betreffs des kommenden Tages, die immer wieder auftauchenden Gärungs-Erscheinungen, die finanzielle Schwächung der einzelnen Betriebe wie der Gesamtheit mit sich bringen, beginnt sich immer mehr fühlbar zu machen, und auch solche russische Blätter, die augenscheinlich Auge und Ohr nur für die zu erwartende große staatliche Umgestaltung zu haben scheinen, fangen an, sich dem Ernst der kommenden Tage nicht zu verschließen.

So bringt an leitender Stelle die Zeitung „Rascha Shisn" einige sehr zutreffende Ausführungen zu diesem Kapitel.

„Bis jetzt", meint das Blatt, „sind Viele des Glaubens, daß die inneren Geschehnisse eine oberflächliche, in Demonstrationen, Kundgebungen, Versammlungen sich erschöpfende Erscheinung bilden. In Wirklichkeit aber gestalten sich diese Vorgänge immer komplizierter und ernster und drohen bereits mit wichtigen wirtschaftlichen Folgen.

Besonders alarmierend beginnt gegenwärtig die Lage unseres Handels und unserer Industrie zu wirken. Die Industrie wird seit einem runden Jahre durch eine ganze Reihe von Streiks und Produktionsstockungen gestört; viele Unternehmungen sind auf unbestimmte Zeit geschlossen worden, andere arbeiten unregelmäßig periodenweise, die Arbeiter haben den festen Verdienst verloren und stehen jeden Tag vor der tragischen Möglichkeit, sich aller Existenzmittel beraubt zu sehen. Nicht wenig Kapital ist während der Unruhen in Lodz, Iwanowo-Wosnessensk und in anderen Städten vernichtet worden. Der Handel hat im Hinblick auf die geschwächte Kaufkraft der Masse der Bevölkerung seine Umsätze bedeutend eingeschränkt. Der Kredit wird verkürzt: die ausländischen Kaufleute verkürzen oder versagen sogar völlig jeden Kredit den russischen Käufern, die Zahlungen gegen Wechsel werden in Anbetracht des Stockens des Handels immer schwieriger und all das droht für die nächste Zukunft mit einer ganzen Reihe von Bankerotten und Schließung von Geschäftsunternehmen.

Endlich haben die letzten Ereignisse in Odessa unserem ganzen Getreidehandel des Südens einen furchtbaren Schlag versetzt, indem der Betriebsmechanismus des Getreidehandels im Odessaer Hafen vernichtet worden ist; die Landwirte und Bauern des Südens, die ihr Getreide ins Ausland absetzen, sind in eine trostlose Lage gebracht worden und Zehntausende von Leuten, die in Odessa von den Operationen des Kornhandels leben, sind ihrer Existenzmittel beraubt worden. — Mit einem Wort: eine ganze Reihe von Faktoren droht, sich in einer schwerer Handels- und Industrie-Krisis zu entladen — in einer Krisis, unter deren Schlägen Rußland sich während einer ganzen Reihe von Jahren schwer wird zurechtfinden können."

Der in Rede stehende Artikel sucht dann die Frage zu beantworten, wie wohl diesen Schwierigkeiten der Zukunft begegnet werden könnte, doch fällt die Antwort etwas stark allgemein dahin aus, daß zur Ueberwindung der Krisis „ein in seiner Intensivität ganz außergewöhnlicher Aufschwung der Kräfte und der Selbsttätigkeit", ein „breiter Schwung schöpferischer Energie der wirtschaftlichen Stärke des gesamten russischen Volkes" unerläßlich seien. Die Vorbedingung dafür aber bilde ein gewisser ruhiger Fluß des Lebens, wie er durch eine feste Rechtsordnung und eine Volksvertretung herbeigeführt werden könnte. — Gewiß, die erste Voraussetzung für die Widerstandsfähigkeit gegenüber der nahenden Krisis bildet die Beseitigung der Unsicherheit über das, was uns der kommende Tag bringen mag, eine rasche und resolute Entscheidung der ins Rollen gebrachten Probleme, eine Regierung mit festem Wollen und eine Gesellschaft mit freiem, aber geregeltem Können.

Die Stadt Riga und die baltische Verfassungsreform.

Zur baltischen Verfassungreform äußert sich die „St. Pet. Ztg." in einem y gezeichneten Leitartikel, in dem es unter Hinweis auf die erfreuliche Einheitlichkeit der Reformprojekte für alle drei Provinzen, resp. Oesel u. a. heißt:

„Leider ist von anderer Seite ein solchen unitarischen Bestrebungen strikt widersprechender Vorschlag gemacht worden. Die Stadt Riga hat in ihrer Petition an Se. Majestät darum nachgesucht, aus dem Bestande des Gouvernements Livland ausgeschieden und als selbständige administrative Einheit anerkannt zu werden. Der Grund für dieses Vorgehen dürfte ziemlich klar sein. Riga fühlt sich groß und reich genug, um eine eigene Existenz führen zu können und glaubt besser zu fahren, wenn es seine Einkünfte ausschließlich für sich selbst verwenden kann und für das flache Land nur mit seinen Gütern zu steuern braucht. Auch seiner Geschichte widerspricht es nicht, denn Riga ist häufig genug nicht nur seine eigenen Wege gegangen, sondern hat auch nicht selten in direktem Gegensatz zum Lande gestanden. Zu verstehen ist also diese Aktion durchaus. Nichtsdestoweniger muß sie als bedauerlich bezeichnet werden. Von der finanziellen Seite ganz abgesehen, bedeutet die Aufrichtung einer Schranke zwischen Riga und Livland eine Schädigung des baltischen Gedankens. Und gleichzeitig verliert das Deutschtum in dem künftigen Provinziallandtag eine seiner festen Stützen. Es hat Zeiten gegeben, da unsere Heimat schwer zu leiden gehabt hat unter den Folgen eines Lokalpatriotismus, wie er hier wiederum im Begriff steht, sich zu betätigen ...

Da die Petition der Stadt Riga erst bekannt geworden, nachdem d Reformprojekt schon fertig gestellt war, ist in letzterer naturgemäß mit dem Verbleiben Rigas im Verbande des Landes gerechnet worden, und zwar sollte ihr die weitestgehende Berücksichtigung zuteil werden."

Wir glauben, bemerkt hierzu die „Düna-Z.", sagen zu können, daß auch in Riga selbst viele Stimmen gegen die beschlossene Separierung der Stadt laut werden. Uns ist die obige Auslassung des Herrn Y. aus der Seele geschrieben. Was für Petersburg, Moskau und Odessa berechtigt ist, da dort das geschichtliche Moment fehlt, erhält bei uns doch eine andere Beleuchtung.

Fellin. Wir lesen im „Fell. Anz.": Die am Mittwoch, den 22. Juni, zusammentretende Generalversammlung der Leih- und Sparkasse beschloß in Gemäßheit eines Antrages des Vorstandes angesichts der Eventualität der Neubegründung der livländischen Landesschule hier am Orte, diesem Unternehmen eine einmalige Beisteuer von 5000 Rbl. zu Einrichtungszwecken, sowie nach Maßgabe der vorhandenen Mittel eine Jahreszahlung von minime 1000 Rbl. zuzuwenden. Quod bonum faustum felixque sit!

Riga. Infolge der Verbreitung von aufrührerischen Proklamationen, schreibt die „Düna-Z.", ist unter den Fabrikarbeitern eine allgemeine Bewegung bemerkbar.

Reval. Der „Rev. Z." geht nachstehende Zuschrift zu: Den 24. Juni, abends 6 Uhr, bestieg ich in Reval vor dem „Goldenen Löwen" die Droschke eines Fuhrmanns, dessen Pferd, wie es sich später erwies, hinkte, sehr

---

Feuilleton.

Neue Gedichte.

von Maurice von Stern.

1. Donner und Lerche.

In Irisfarben glänzt die alte Erde,
Die Lerche kreist durch Regenduft empor
Und läßt des Liedes sonnensel'ge Fährte
Wie Perlenschnüre hinter sich im Flor.
Der Sonnenregen streift die gold'gen Matten,
Die lächelnd er mit Tränen übertaut —
Nur dann und wann aus wetterblauem Schatten
Tönt dumpfer Donner in den Lerchenlaut.

Zerstäubter Duft schwebt lachend auf den Saaten
Und durch den Donner hallt das Lerchenlied.
Der Gärtner führt in Frieden seinen Spaten,
Derweil der Bauer seine Furchen zieht.
Der Regentau, die fruchtdurchglüh'nde Hitze
Sind Gottes Gaben und des Dankes wert.
Doch auch der Donner und die roten Blitze
Sind von demselben Himmel uns beschеert.

*

2. Seltsame Mühle.

Ein Wandrer über die Heide schritt.
Die Schatten der Wolken gingen mit.
Und wie er zur einsamen Mühle kam,
Da ward ihm so weh und wundersam.
Die Flügel sausten und knarrten im Wind,
Doch, Mühle, — wo ist dein Ingesind?
Der Wandrer stieß die Türe auf:
Drin mahlten die Steine in wildem Lauf.
Wer mahlt hier? fragte der Wandersmann —
Da blies ihn ein kühler Atem an.
Dumpf sprach eine Stimme: Die Mühle geht leer.
Und Asche deckte das Land umher.

*

3. Donner im Gebirge.

Große, laue Perlen fallen
Zagend auf den gold'gen Sammt.
Wechselnd mit verworrnem Hallen
Fernes Wetterleuchten flammt.
In den blauen Bergen
Schlägt der Donner sein Tamtam.

Lächelnd schmiegt sich die besonnte
Erde dem ersehnten Tau.
Segenschwer am Horizonte
Schleier spinnt das Wolkengrau.
Im lachenden Tale
Leiser Strichregen schimmert.

Dumpf aus seinem blauen Traume
Hebt der Donnerer sein Haupt.
Kupferdröhnen rollt im Raume,
Alle Berge steh'n bestaubt.
Durch die blauen Schluchten
Hallt der goldene Donner.

*

4. König Traum.

Ich weiß einen alten Opferstein
Mitten in der Haide.
Da schmilzt so goldig der Abendschein.
Weit aus der Ferne klingen hinein
Hundegebell und Gejaide.
Lila blühendes Haidekraut.
Honigsüßes Summen.
Im Dämmern dann, wenn der Stein ergraut
Und der Mond über die Tannen schaut,
Ein liebliches Verstummen.

Leise, ganz leise — man sieht es kaum —
Schwankt die Tannenkrone.
Der Vogel duckt sich in seinen Flaum.
Im Mondduft aber sitzt König Traum
Auf seinem steinernen Throne.
Er trägt einen Schleier, spinnwebfein,
Auf dem Goldgewande.
Der zittert von Tau und von Sternenschein
Und hüllt die Haide in Silber ein
Und schwebt weit über die Lande.

Vor hundert Jahren.

„Bau-Rede beim Richten des Daches der Kaiserlichen Bibliothek zu Dorpat." (1805).

(Schluß.)

An die im letzten Blatte wiedergegebene eigentliche „Bau-Rede" schließen sich dann folgende „Vivat's!":

*

Vivat!
Es lebe Alexander!
der Erste unter den Ersten,
der Alleredelste unter den irrdischen Fürsten!
Was sein Urahnherr Großes gedacht,
hat er beglückend zu Stande gebracht.
Heil Ihm, dem Gütigsten der Fürsten.

Vivat!
Es lebe das ganze Kaiserliche Haus!
und alle die gehen ein und aus
und die in den edlen Kreis gehören,
die segne Gott!
Kein bitteres Ereigniß muß
des Glückes süßesten Genuß
noch ihrer Tugend Ruhe stören!

Vivat!
Es lebe das hocherleuchtete Ministerium!
Der Völker Wohlfahrt, des Staates Ruhm
trägt es mit Treue und Wachsamkeit.
Mit Dank erkenn' es die Folgezeit,
daß im verkannten rauhen Norden
so viel für Kunst und Wissenschaft
für Recht und Schutz und Handelsschaft
im edlern Sinn von ihm vollführet worden.

Vivat!
Es lebe der kaiserliche Herr Curator!
dieser Universität.
Alles, was unter seiner Fürsorge steht,
vom Kleinen zum Großen sich erhöht
und raschen Schrittes vorwärts geht.
Sein edles Herz, sein fester Sinn
fördere von Anbeginn
mit Lieb und Ernst, rastlos hier dieses Wesen.
Es wird! — zu jeder Zeit
muß Mit- und Nachwelt: Dankbarkeit
auf jedem Stein, auf jedem Balken lesen.

Vivat!
Es lebe der Herr Rector Magnificus!
Ohne Mühe, Sorgen und Verdruß
hat, so lange hohe Schulen vorhanden,
kein Redlicher, dem hochgelehrten Kram
samt allen freien Künsten Lobesan
in Ruh und Frieden vorgestanden.
Jedoch — der feste Blick
auf Wahrheit, Recht und Menschenglück,
ebnet die Mühevolle Bahn,
leitet Himmel an.

Vivat!
Es leben alle Professoren, Lehrer und Studenten
auf dieser neuen Universität,
in jedem Fach, in jeder Facultät!
Der edle Stifter und die Musen gönnten
dem ganzen Corps des Gut- und Schönen viel.
Drum lebt in Jedem auch das Hochgefühl:
den Ruhm des Zweckes zu vererben:
und sonder Anspruch und ohne Rast
zu tragen die geliebte Last,
mit seiner Pflicht zu leben und zu sterben;
um dort, wenn hier die Kraft verpuft,
und Gott ihn zu den Todten ruft,
den höchsten Gradum zu erwerben.

Vivat!
Es lebe der Hochedle und Wohlweise Magistrat!
der kaiserlichen Stadt Dorpat,
die so viel Unglück erlitten hat!
Durch höchste Huld, durch väterlich Bemühn
die Trauerwolken vorüber ziehn.
Die gute Stadt! — durch innern Flor
strebt sie aus tiefem Schutt empor.
Gott segne sie mit stetem Wohlergehn
und laß sie nie mehr solche Schreckenstage sehn.

Vivat!
Es leben alle Lehrer an Kirchen und Schulen,
die an dem Knaul der Lebensweisheit spulen,
um ihn, auf Irrwegen unbekannt,
dem Wandrer in die tappende Hand
mit väterlicher Liebe zu legen.
Schwer ist die Pflicht
durch Unterricht
die finstern Gemüther aufzuklären;
den stillen Gottergebnen Sinn
durch's liebe lange Leben hin
mit himmlischer Geduld fein zu bewähren;
allein — winkt einst der Hippenmann
und kündigt die langen Ferien an,
Dann grüßt Euch Gott mit seinem besten Seegen.

Vivat!
Es leben alle hohe und niederen Gerichte!
Vor der Themis ernstem Angesichte
werde die Scheinheiligkeit roth.
Und, wenn ja bei gräßlichen Verbrechen
Sycophanten auch mit Engelzungen sprechen,
sterbe Krumm und Grademachen, mausetodt.

Vivat!
Es leben alle Kaufleute, Künstler und Gewerke!
Richtig Maaß und gut Gewicht
giebt ein fröhliches Gesicht
und dem Leben Anmuth, wie dem Beutel Stärke.

abgetrieben und mager war. Da es mir unangenehm ist, mit einem derartigen Tier zu fahren, nahm ich einen anderen Fuhrmann an, rief den in der Schmiedestraße postierten Gorodowoi Nr. 104 herbei und sagte ihm, daß er die Nummer von diesem Fuhrmann dem Tierschutzverein mitteilen möge. Dessen Nummer habe ich mir leider nicht gemerkt. Am 25. Juni 12¼ Uhr nachts passierte ich auf dem Wege zum „Goldenen Löwen", wo ich wohnte, die Schmiedestraße und wurde von dem Schutzmann Nr. 104 angehalten und gefragt, warum ich am Abend vorher seine Nummer notiert hätte. Nachdem ich ihm erklärt hatte, daß es Sache der Polizei ist, darauf zu achten, daß die Fuhrleute nicht mit lahmen Pferden fahren, daß ich den Gang dieser Sache verfolgen wolle und aus dem Grunde seine Nummer notiert hätte, sagte er: „Sie hinken selbst und daher kommen Ihnen die Fuhrmannspferde auch lahm vor." Auf meine Antwort, daß ich nächster Tage beim Gouverneur zu tun hätte und ihm den Vorfall erzählen werde, stellte der Schutzmann sich mir in den Weg, hielt mich am Arm fest und erklärte, er werde mich nicht früher weiter lassen, bevor ich ihm gesagt hätte, warum ich ihn beim Gouverneur verklagen wolle. Es gelang mir, mich seinen Armen zu entwinden und in den „Goldenen Löwen" zu laufen. Von dort fuhr ich in die Polizeiverwaltung und bat den dejourierenden Pristawgehilfen, ein Protokoll aufzunehmen. Als das Protokoll geschrieben war, erschien auch Schutzmann Nr. 104 und wollte Beschwerde über mich führen. Der dejourierende Polizist erklärte ihm aber, daß er zu seinem vorgesetzten Pristaw zu gehen habe, was dem Schutzmann aber nicht zu gefallen schien. Er sagte in sehr unhöflicher Art dem Pristawgehilfen, daß er (!) mich, sowie ich aus der Polizeiverwaltung auf die Straße treten werde, arretieren werde. Als der Pristawgehilfe ihm erklärt hatte, er sehe sich veranlaßt, ihn zu arretieren, verließ der Schutzmann das Lokal. Darauf begleitete mich der Pristawgehilfe bis zu meinem Fuhrmann Nr. 113 und erklärte diesem, daß er mich zum „Goldenen Löwen" zu fahren habe und falls mir etwas passieren sollte, er für mich verantworte. Ich war keine 10 Schritte gefahren, so sprang Gorodowoi Nr. 104 auf die Straße, ergriff in Gegenwart des Pristawgehilfen die Zügel des Pferdes, ließ uns nicht weiter fahren und wollte mich arretieren. Mein Beschützer bat mich, in die Polizeiverwaltung zurückzukommen und telephonierte nach dem örtlichen Pristaw. Dieser erschien sehr bald, war empört über den Vorfall, begleitete mich nach Hause und wollte am anderen Morgen den Herrn Polizeimeister bitten, Schutzmann Nr. 104 zu entlassen. Leider mußte ich Reval am anderen Tage schon zeitig verlassen, so daß ich nicht weiß, ob es dem Herrn Pristaw gelungen ist, seinen Willen durchzusetzen. A. Baron Hoyningen-Huene-Emmast.

— Die zum 20. Juli geplante Eröffnung der Bahn Kegel-Hapsal muß, nach dem „Herold", wegen Streiks der Bauarbeiter auf den 20. August verschoben werden.

Kurland. In der „Lib. Z." lesen wir: „Auf vielfache Anfragen aus unserem Leserkreise, warum wir nicht gleich den Blättern in Livland den zur Beratung stehenden Entwurf einer Reform der Landesverfassung publiziert haben, teilen wir mit, daß, während den Blättern in der Nachbarprovinz die Vorlage durch die Ritterschaftskanzlei zugegangen ist, wir auf unsere Anfrage einen abschlägigen Bescheid erhalten haben. Wir werden daher wohl zu unserem Bedauern nicht früher in der Lage sein, diese Materie, die doch das ganze Land im höchsten Grade interessiert, unseren Lesern zu bringen, als bis die Vorlage durchberaten und endgiltig beschlossen ist. Das ungefährliche, weil unabänderliche, fait accompli wird dann schließlich wohl auch der Presse bekannt gegeben werden, da dann eine Formulierung der Wünsche der bis dahin unvertretenen Klassen ungefährlich ist, weil sie zu spät kommt."

— Aus Behrshof wird der „Rig. Aw." geschrieben: Bei der hiesigen Kirche fanden am vorigen Sonntag Demonstrationen mit Entfalten einer Fahne, Reden, Gesang ꝛc. statt. In der Kirche selbst soll es deshalb nicht dazu gekommen sein, weil der Sozialistenführer sich verspätet hatte. Der Pastor, der neuernannte Adjunkt Blumenbach aus Libau, der seinen ersten Gottesdienst abhielt, hatte bereits seine Predigt beendigt und die Kanzel verlassen, als der Anstifter eintraf.

Libau. Der Kommandeur des Hafens „Kaiser Alexander III." erließ am 7. Juni folgenden Befehl, den u. a. auch die „Lib. Ztg." wiedergibt: „Ungeachtet meiner Befehle treffe ich fast alltäglich Matrosen, die Urlaubsschein in der Stadt umherstrolchen. Sie haben sich somit eigenwillig entfernt. Auf meine Frage, erfolgt immer dieselbe Antwort: „Ich habe keinen Schein, da ich nur über die Straße in den Laden muß." Aus diesem Umstande kann man leicht darauf schließen, wie die Kommandierenden der Equipagen, die Kompagniechefs, die Wachhabenden der Equipagen, die Offiziere und Feldwebel, die älteren Wachhabenden, die Kompagnie-Wachhabenden und der Dienst vom Tage sich ihrer Pflicht gegenüber verhalten. Wenn man schon jemand ohne Schein „in die Nähe" entläßt, warum soll dieser denn nicht „in der Nähe" recht weit gehen, sich betrinken, ausschreiten usw. Wozu brauchen wir denn unsere wachhabenden Offiziere und Mannschaften, wenn jeder tun und lassen kann, was er will? Heute traf ich zwei Matrosen von der 15. Equipage, Eskow und Tschaikin. Ersterer trug an der Mütze das Band eines anderen Schiffes, letzterer die Hosen in den Schäften. Auch sie wollten nur „über die Straße in den Laden." Als ich ihnen befahl, mir zu folgen, lief Tschaikin davon und verschwand im Walde. Meiner Meinung nach ist es besser, gar keine Offiziere als sie nur des Etats wegen zu haben, um ihnen ihr Gehalt, ihre Kronswohnungen zu geben, ihnen allerlei Vorrechte einzuräumen und zuletzt nur negative Erfolge hinsichtlich ihres Verhaltens zu unseren Kindern, den Matrosen, zu sehen, für die sie doch in jeder Hinsicht zu sorgen hätten. Ich kann es mir vorstellen, wie sich die Untermilitärs der 10. Kompagnie zu den Befehlen ihres Chefs, des Stabskapitäns Kobylinski, verhalten, wenn es sich der Matrose schon erlaubt, meine Befehle nicht auszuführen. Tschaikin soll nur disziplinarisch bestraft werden, da nicht er, sondern der Kompagniechef die Schuld an seinem Verbrechen trägt."

St. Petersburg. In der Zeitung „Russkoje Djelo" wird ausführlich die Vorgeschichte der letzten Odessaer Unruhen erzählt. Der Bericht des Blattes ist auf Grund eines Berichts des älteren Inspektors des Chersonschen Gouvernements abgefaßt: Im April des J. 1903, heißt es dort, wurden in Odessa sog. „unabhängige" Arbeiterverbände organisiert. Diese wurden von einem gewissen Schajewitsch geleitet, der sich Doktor der Philosophie nannte und von den Arbeitern die Benennung „der Redner" erhalten hatte. Der Odessaer Stadthauptmann und der Gendarmeriechef erhielten aus Petersburg die kurze Anweisung, die Arbeiterorganisationen Schajewitschs nicht zu behindern. Bald begannen aber die Arbeiterverbände mit Streiks und Exzessen gegen die Arbeitswilligen. Die Administration verhielt sich, zufolge jenen Vorschriften aus Petersburg, ängstlich und unentschlossen. Bald dehnte sich dann Schajewitschs Propaganda auch auf die Matrosen der Handelsflotte aus. — Diese Unordnung, schreibt hierzu die „Now. Wr.", währte durch Monate. Die Ehrfurcht vor diesem Herrn Schajewitsch war aber so groß, daß erst ein spezieller Befehl des Ministers des Innern die Polizei veranlaßte, den gefährlichen Agitator zu verhaften. Schajewitschs Propaganda trägt viel Schuld an den jetzigen Odessaer Verhältnissen.

— Infolge der zahlreichen öffentlichen Kundgebungen ist der Bulyginsche Entwurf einer Volksvertretung, wie die „Nowosti" in Erfahrung gebracht haben, im Ministerkonseil einer abermaligen sorgfältigen Durchsicht unterworfen worden. Es sollen nicht allein Details des Entwurfs, sondern auch grundlegende Bestimmungen, wie z. B. das Prinzip der nicht ständischen Wahlen, einer Abänderung unterzogen werden.

— Das Gerücht, daß dem Generaladjutanten Stössel in seiner Wohnung in Zarskoje Sselo Hausarrest auferlegt sei, wird in der „Now. Wr." kategorisch dementiert. General Stössel ist seitens der Untersuchungskommission überhaupt noch nicht verhört worden.

— Der Leiter der Verteidigungsoperationen in Sachalin, Generalleutnant Ljapunow, ist, wie „Nascha Shisn" mitteilt, nicht eigentlich Offizier, da er seit 30 Jahren dem militärgerichtlichen Departement angehört. Als der nunmehrige Generalleutnant noch in der Front diente — er war Artillerieoffizier — waren noch die alten, jetzt abgeschafften Geschütze im Gebrauch.

— Der greise Vater des ermordeten Moskauer Stadthauptmannes, der ehem. Botschafter Generaladjutant Graf P. A. Schuwalow traf, den „Birsh. Wed." zufolge, aus Kurland kommend, am 30. Juni in Petersburg ein.

Moskau. Ueber die Ermordung des Grafen Schuwalow liegen in den Moskauer Blättern zahlreiche Details vor, denen die „St. Pet. Z." das folgende entnimmt: Die „Mosk. Deutsche Ztg." gibt die nachstehende zusammenfassende Darstellung: Im Empfangsgemach befand sich eine große Anzahl von Bittstellern, deren Gesuche der Stadthauptmann einzeln entgegennahm. Schon waren alle Petenten bis auf zwei abgefertigt, und der Stadthauptmann näherte sich einem Mann in Arbeiterkleidung, der als Vorletzter in der Reihe stand. Plötzlich zog der Mann einen sechsschüssigen Revolver aus der Tasche, richtete blitzschnell die Mündung der Mordwaffe gegen die Brust des Stadthauptmanns und gab, ehe es jemand der Anwesenden verhindern konnte, fünf Schüsse ab, von denen vier das Ziel trafen, während einer fehlging und in einen Türpfosten einschlug. Zu Tode verwundet stürzte Graf Schuwalow nieder. Kaum aber hatten sich die Anwesenden von der Betäubung, die alle Zeugen der furchtbaren Szene im ersten Augenblick ergriffen hatte, erholt, als sich mehrere Personen auf den Attentäter stürzten und Miene machten, ihn zu lynchen. Polizeibeamte entrissen den Mörder der Menge und nahmen ihn in Haft. Inzwischen war Graf Schuwalow bewußtlos ins obere Stockwerk getragen und auf einen Diwan gebettet worden. Am Sterbelager des Stadthauptmanns trafen alsbald seine Gemahlin und die übrigen Familienglieder aus Petrowski Park, wo sie eine Sommervilla bewohnen, ein. Ohne das Bewußtsein wiederzuerlangen, gab Graf Schuwalow gegen 3 Uhr nachmittags den Geist auf. Petersburger Blättern geht u. a. die folgende Darstellung der Attentatsszene zu: Der Mörder macht einen ca. 35-jährigen Eindruck; er ist untersetzter Statur und macht den Eindruck eines Arbeiters. Er hat keinerlei Aufklärungen über seine Person gegeben. Nach Berichten von Augenzeugen hatte eine neben dem Mörder stehende Frau es nach dem dritten Schuß gewagt, ihn an die Hand zu fassen; dieses hielt ihn jedoch nicht auf: er machte seine Hand frei und gab noch zwei Schüsse ab. Die im Revolver verbliebene Kugel hatte Einkerbungen. Man glaubt, daß auch die abgeschossenen Kugeln solche Einkerbungen gehabt haben. Außerdem heißt es, daß die Kugeln vergiftet gewesen seien. Der Stadthauptmann wurde von drei Kugeln getroffen: eine von ihnen ging von rechts nach links durch die Brust und berührte den Herzbeutel, eine zweite traf die Bauchgegend, während eine dritte die rechte Hand traf. Die Aufgefundenen Kugeln haben Einschnitte, die mit einem dunkelbraunen Pulver gefüllt sind. Bei dem vorläufigen Umgang der Bittsteller durch den Beamten zu besonderen Aufträgen N. N. Schneider erklärte der Unbekannte, daß er persönlich den Stadthauptmann sprechen müsse. Er hielt sich auffallend lange im Empfangszimmer auf, wobei es augenscheinlich auf einen günstigen Moment wartete. Schon gegen 12 Uhr war er vor dem Hause des Stadthauptmanns auf dem Twerskoi Boulevard gesehen worden. In dem Empfangszimmer machte der Attentäter einen sehr nervösen Eindruck, wobei ein wehmütiger Ausdruck nicht von seinem Gesicht wich. Mehreremal ging er ins Vorzimmer hinaus, um zu rauchen. Nach dem Attentat stürzte sich das Publikum auf ihn und zerrte ihn in den Hof. Einige Frauen begannen sogar ihn zu beißen. Auf dem Hof wurden alle Anwesenden arretiert und auf die Sektion der politischen Polizei gebracht. Augenzeugen erzählen, daß der Unbekannte noch vor dem Erscheinen des Stadthauptmanns das Gerücht verbreitet hatte, daß der Stadthauptmann am betreffenden Tage nicht empfangen würde. Ein Teil der Bittsteller ging darauf hin weg. Der Mörder versuchte, nach dem Bericht von Augenzeugen, mit sich ein Ende zu machen, jedoch habe das Publikum ihm den Revolver entrissen. Gleichzeitig mit dem Mörder wurde unter dem Verdacht der Mittäterschaft ein anderer Bittsteller, augenscheinlich ein Kleinbürger, arretiert. — Die letzten Daten über die Persönlichkeit des Mörders sind nach telephonischen Nachrichten aus Moskau folgende: Der Mörder war arretiert gewesen und wegen krimineller Anklage in dem Polizeihause an der Pretschistenka interniert worden. Während seiner Inhaftierung war festgestellt worden, daß er auch politischer Verbrechen schuldig ist. Eines Tages, während eines Spazierganges, entlief er. Als Graf Schuwalow von der Flucht eines solchen, seiner Ansicht nach wichtigen Verbrechers erfuhr, setzte er eine bedeutende Belohnung für den Agenten aus, der diesen inhaftieren würde. Man begann ihn mit ganz besonderem Eifer zu suchen, hatte jedoch hierbei keinerlei Erfolg. Während er von der Polizei in der ganzen Stadt gesucht wurde, erschien er ganz ruhig im Hause des Stadthauptmanns und vollführte den beabsichtigten Anschlag.

Warschau. Ein Kongreß russischer und polnischer Intelligenzvertreter soll, wie die „Sslowo" mitteilt, Anfang Juli zustande kommen. Am Kongreß werden namhafte russische und polnische Schriftsteller teilnehmen. Zweck desselben ist, eine Klärung der Beziehungen zwischen Polen und Russen herbeizuführen und Grundsätze auszuarbeiten, auf Grund welcher die beiden slavischen Nationen einander näher treten können.

— Unter den Warschauer Juden macht sich schon eine eifrige Agitation für die bevorstehenden Wahlen für die Reichsduma bemerkbar. Während eine Partei hierbei, wie die „Pet. Wed." melden, für den Redakteur der „Nowosti" Notowitsch und den Petersburger Rechtsanwalt Winawer Propaganda macht, ist eine andere für Herrn Dickstein, den Redakteur der „Mathematischen Mitteilungen".

Minsk. Der Redakteur und Herausgeber des „Sswero-Sapadny Krai", Herr Myskowski, wurde, der „Now. Wr." zufolge, dieser Tage verhaftet. Die Redaktion und die Druckerei wurden versiegelt.

Jekaterinoslaw. Ueber große Bauernunruhen wird der „Düna-Z." geschrieben: Aus dem Verpflegungspunkt in Gruschewka (Gouvernement Jekaterinoslaw) sind sehr traurige Nachrichten eingetroffen. Ueber 1000 zugereister Landarbeiter traten in den Ausstand, verprügelten die örtlichen Bauern, verbrannten die von den Landschaften errichteten Baracken für Cholerakranke und demolierten mehrere Buden. Zur Wiederherstellung der Ordnung sind Kosaken abgeordnet worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. (15.) Juli.

Die deutsch-französischen Erklärungen.

Durch die deutsch-französischen Erklärungen, die wir vorgestern mitgeteilt haben, ist zwar noch nicht alles erreicht, was in der marokkanischen Frage zu erreichen ist, weil noch die Konferenz selbst das Wort hat, aber der schwierigste Teil der Arbeit scheint doch getan zu sein. Frankreich nimmt die Einladung zur Konferenz an und erteilt den deutschen Forderungen — — Souveränität und Unabhängigkeit des Sultans; Integrität seines Reiches; wirtschaftliche Freiheit ohne jede Ungleichheit; polizeiliche und finanzielle Reformen auf Grund internationaler Vereinbarung — von vornherein seine Zustimmung. Wenn Deutschland seinerseits alle Abmachungen Frankreichs anerkennt, die mit den angeführten Grundsätzen im Einklange stehen, und wenn eine besondere Stellung Frankreichs gegenüber Marokko wegen seiner algeri

---

Bei der Arbeit Treu und Fleiß,
Wird's auch unterm Huthe heiß,
freut sich jeder an dem braven Werke;
und der reine Biedersinn
gönnt ihm billigen Gewinn.
Spricht der Tadler von uns da und dort:
Zimmerleut und Maurer
kommen mit dem Werk nie über Bord;
es sind rechte Laurer.
Wie sie stehn — sie messen,
gehen heim zum Essen,
kommen wieder und sinnen,
paff! ist der Tag von hinnen —
so ist's so böse nicht gemeynt;
denn, wenn des Kranzes Fest erscheint,
dann ändert sich das Urtheilfällen.
Man sieht's dem Werke doch wohl an:
es sey im Traume nicht gethan.
Vivat! es leben Meister und Gesellen!
Vivat!

Es lebe Alles! Groß und Klein,
wes Standes, Ehren und Alters es mag seyn!
Freund und Feind,
wie er's auch meynt.
Alles, was fühlet und lebt,
besser zu werden strebt,
zum Himmel dankend die Hände hebt,
im friedlichen Lande, im Gewühle der Stadt,
alles, was Lust und Wohlgefallen hat
an unsers edlen Alexanders Thaten!
Gott segne Ihn,
und alle seine Staaten!

Literarisches.

Von der bereits angezeigten „Illustrierten Volksausgabe von Schillers Werken", die bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheint, sind soeben weitere 6 Lieferungen (7—12) ausgegeben worden. Sie enthalten den Schluß von Prof. Dr. H. Krügers Schiller-Biographie, die letzten Akte des „Fiesco", „Kabale und Liebe", die Gedichte der ersten und zweiten Periode und „Die Zerstörung von Troja". Unter den ebenso zahlreichen und prächtigen Illustrationen, die von ersten deutschen Künstlern herrühren, sind besonders bemerkenswert die graziösen Bilder Heinrich Loffows zu „Kabale und Liebe" und die den „Fiesco" begleitenden gestaltenreichen Kompositionen C. Schraudolphs. Die Ausgabe ist in hervorragender Weise geeignet, zur erneuten Lektüre der unsterblichen Werke Schillers anzuregen, und verdient wegen ihrer vortrefflichen Ausstattung bei einem sehr billigen Preise die beste Empfehlung.

„Die Kunst". Monatshefte für freie und angewandte Kunst (München, Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G. Preis vierteljährlich 6 Mark.) — Die freie Kunst ist in dem vorliegenden Juli-Heft durch zwei umfangreiche Aufsätze über die Ausstellung der Wiener Sezession und über die Internationale Kunstausstellung in Venedig vertreten, die eingehend besprochen sind und deren Gehalt uns durch zahlreiche vortreffliche Abbildungen ihrer besten Darbietungen vermittelt wird. Der dekorative Teil des Heftes ist einzig Peter Behrens gewidmet, in dessen eigenen Typen gedruckt und illustriert mit seinen Werken, die sich über ein weites Schaffensgebiet erstrecken, betätigt sich doch Behrens in allen Zweigen der angewandten Kunst.

Marie v. Ebner-Eschenbachs autobiographische Skizzen „Meine Kinderjahre", die allgemein wegen ihrer bewundernswerten Darstellung das größte Interesse geweckt haben, werden im Juli-Heft der „Deutschen Rundschau" zum Abschluß gebracht. Auch Ernst Heilborns Erzählung „Die Krone" wird in diesem Hefte zu Ende geführt, das im übrigen eine Reihe wertvoller wissenschaftlicher und literarischer Beiträge enthält. Ueber Manzonis literarischen Nachlaß gibt ein Aufsatz von Wilhelm Lang Aufschluß; in die Tage des Frankfurter Parlaments versetzen Briefe des Abgeordneten Ernst v. Saucken-Tarputschen, die Georg v. Below herausgegeben hat; eine eingehende Charakteristik Adolf Harnacks gibt Theodor Kappstein; über die Anfänge der Staatenbildung in Babylonien handelt Arthur Ungnad. Kleinere Artikel gliedern sich an; Wilhelm Bölsche greift zurück auf ein altes, jetzt neu ediertes Buch des Straßburger Fischermeisters Leonhard Baldner; einige Werke der neueren Belletristik bespricht Otto Frommel; über das Berliner Musikleben gewährt ein Aufsatz von Carl Krebs einen Ueberblick; die politischen Vorgänge der letzten Wochen faßt eine Politische Rundschau zusammen. — Literarische Notizen und eine Bibliographische schließen das Heft ab.

Unter dem Titel: „Mein erster Erfolg" hat der berühmte norwegische Komponist Edvard Grieg im Juli-Heft von Velhagen & Klasings Monatsheften überaus anziehende Erinnerungen aus seinen Kinderjahren und aus der Zeit, während der er das Leipziger Konservatorium besuchte, veröffentlicht. Wir machen unsere Leser auf diesen Aufsatz ganz besonders aufmerksam. Auch sonst bringt das Heft wieder viel Interessantes: „Badeleben in alter Zeit" von Georg Buß; „Die Farnkräuter" von B. Othmer; „Das Zeißwerk und die Glashütte in Jena" von W. M. W. Meyer. Alle diese Aufsätze sind reich illustriert. Außer ihnen bringt das Heft noch einen ungemein fesselnden Artikel von Georg Wegener: „Dichtung und Wahrheit einer Südsee-Geschichte", die von einer merkwürdigen Robinsonade eingehend berichtet, die sich in der Südsee abspielte und nach vielen Richtungen hin außerordentlich lehrreich ist. Die Vorlagen zu den Faksimile-Drucken hat diesmal Hans am Ende in Worpswede geliefert. Eine Anzahl schöner Aufnahmen sind der Internationalen Ausstellung künstlerischer Photographien in Berlin entnommen.

Mannigfaltiges.

Ueber das Wachstum der englischen Sprache bringt M'Millans Magazine eine sehr interessante Abhandlung aus der Feder von C. F. Walker, in der er sagt, daß das jetzt in Vorbereitung befindliche neue „Oxford Dictionary" nicht weniger als eine Viertelmillion Worte enthalten wird. Es sei selbstverständlich, daß kein Engländer alle diese Worte kenne und ein sehr bescheidenes Bruchteil davon genüge ihm, um durch das Leben zu kommen. Unter der englischen Landbevölkerung gebe es Tausende, die nicht mehr als 300 oder 400 Worte gebrauchen; sie verständen allerdings weit mehr Worte, denn die Bibel, die sie an jedem Sonntag in der Kirche verlesen hören, enthält nahezu 6000 Worte, deren Bedeutung sie zum größten Teil verstehen, sie zu gebrauchen liegt aber außerhalb des Bereichs ihres Könnens und auch der für sie maßgebenden Notwendigkeit. Der gebildete Engländer gebraucht im Umgange zwischen 3000 und 4000 Worte, und bei Gelehrten und Literaten steigt die Zahl der ihnen geläufigen und von ihnen gebrauchten Worte bis auf 10 000. Der an Ausdrücken reichste englische Dichter ist Shakespeare; er gebrauchte an 15 000 Worte. Miltons Werke sind mit 8000 aufgebaut und das Alte Testament enthält 5642 Worte.

— Die Königin von England als Japanerin. Von Berlin aus hat der Prinz Arisugawa von Japan sich mit seiner Gemahlin bekanntlich nach London begeben und dort am britischen Hofe eine sehr auszeichnende Aufnahme gefunden. Der Prinz überreichte dem englischen Königspaar unter anderen Geschenken einige prächtige seidene, mit kostbaren goldenen Stickereien durchwirkte japanische Gewänder. Die Königin Alexandra war nun von den Stoffen so entzückt, daß sie der Wunsch befiel, sich in einem davon öffentlich zu zeigen. Sie bat daher die Prinzessin Arisugawa, zu dem nächsten Staatsdiner im Buckingham Palace doch nicht, wie sonst, in einer ihrer Pariser Toiletten, sondern im japanischen Nationalkostüm zu erscheinen. Zur allgemeinen Ueberraschung trug sie dann aber auch selbst an diesem Abend eines der japanischen Kleider, die der Prinz ihr im Namen des Mikado gebracht hatte, und außerdem hatte ihre „Mistreß of the Robes", auf deutsch „Obergewandkämmerin", die Herzogin von Portland, auf den Befehl ihrer Herrin ebenfalls eines dieser Kostüme anlegen müssen. Und wie Augenzeugen versichern, sah die schöne Königin nie so schön aus, wie an diesem Tage in der Tracht des fernen Ostens, während die sonst so stattliche Erscheinung der würdigen Herzogin in der ungewohnten Verkleidung ein wenig humoristisch gewirkt haben soll. Der japanische Prinz aber und seine Gemahlin empfanden diesen kleinen königlichen Maskenscherz als eine sehr ehrenvolle, ihnen und dem Geschmacke ihres Volkes dargebrachte Huldigung.

— „Aus einer kleinen Garnison." Aus Braunschweig wird vom 10. Juli gemeldet: Das Oberlandesgericht verwarf die Klage des Exleutnants Bilse gegen den Verleger Sattler auf 200 000 Mark Schadenersatz wegen unrechtmäßigen Verkaufes des Verlagsrechtes nach Wien und wegen Uebervorteilung bei Abschluß des Verlagsvertrages. — 200 000 Mk.! — eine staatliche Summe, die ungefähr ahnen läßt, was die „kleine Garnison" und „Fallobst" dem Verfasser eingebracht haben.

— Das Recht auf den Schnurrbart. Nicht jeder Beruf hat bekanntlich das Recht, die männliche Zierde, den Schnurrbart, zu tragen. Schauspieler, Künstler, Kutscher, Diener usw. mußten sich bisher auch in dieser Beziehung streng nach den Vorschriften ihrer Direktoren, resp. Herrschaften richten. In Paris wird aber die Schnurrbartlosigkeit allmählich überwunden. Die Kellner haben bereits ihr „Recht auf den Schnurrbart" durchgesetzt, und nun haben auch die Beerdigungsbeamten einen Sieg erfochten. Seit Jahren kämpfen sie darum: leider ist der Erfolg noch nicht definitiv, denn die Verwaltung hat das Anlegen eines Schnurrbarts bisher erst . . . „versuchsweise" gestattet.

— Im Anschauungsunterricht bespricht der Lehrer die Tasse und fragt die Schüler nach den verschiedenen Aufschriften, die man auf Tassen lesen kann. „Dem guten Kinde", „Der lieben Mutter", „Dem Silberpaare", „Aus Liebe" u. s. w. . . . Nachdem nun alles auf Tassen mögliche erschöpft ist, hebt noch ein ganz kleiner Bursche die Hand hoch und sagt: „Meine Mutter brachte emal enne Tasse mit, da stand drauf „Bahnhof Eilenburg".

Das Leiden. Johnnie: „Mammie, ich fühle mich so schlecht überall". Mutter: „Wo fühlst du es denn am meisten?" Johnnie: „In der Schule".

schen Grenzen gleichfalls anerkannt wird, so ist damit den deutschen Interessen nichts vergeben. Es fehlt zwar in Deutschland nicht an Stimmen, welche das Gegenteil behaupten und der Ansicht sind, der „große Triumph" des Fürsten Bülow schrumpfe auf einen verhältnismäßig kleinen formellen Erfolg zusammen, weil von einem Recht für Deutschland, dessen glückliche Erlangung allein als Triumph bezeichnet werden könnte, leider nicht die Rede sei; aber das sei — so führen die „Hamb. Nachr." aus — eine unberechtigte Auffassung:

„Wir fragen, welche Rechte, außer der dauernden Sicherung seiner Handelsinteressen konnte Deutschland in Marokko sonst noch beanspruchen? Allein auf die Erlangung dieser Sicherung beschränkte sich sachlich der Zweck der deutschen Aktion und er dürfte vollkommen erreicht werden. Wenn aber nebenbei noch bewirkt worden ist, daß Delcassé und seine deutsch-feindliche Isolierungspolitik beseitigt wurden, so ist das immerhin ein Gewinn von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Sachlich finden wir es vollkommen in der Ordnung, daß Frankreich eine besondere Stellung in Marokko zugestanden wird. Für kurze Zeit sollen die dortigen Reformen auf internationaler Vereinbarung beruhen, dann soll anscheinend eine Bevorzugung Frankreichs stattfinden. Dreimal wird dieser Punkt berührt: „Frankreich werden „berechtigte Interessen" zuerkannt; die Konferenz soll „die Verträge oder Arrangements" Frankreichs nicht angreifen und schließlich wird „Anerkennung der Grenzlage Frankreichs und daraus sich ergebende eigenartige Beziehungen" betont. Wir erinnern daran, daß wir schon in unserer ersten Morgenausgabe vom 27. Juni geschrieben haben, sobald unsere Differenz mit Frankreich beigelegt sei, wüßten wir nicht, was der Möglichkeit im Wege stehe, daß Deutschland bereitwillig die speziellen Rechte anerkenne, die Frankreich in Marokko zweifellos beanspruchen könne. Frankreich besitzt diese Rechte tatsächlich, und wir vergeben uns mithin gar nichts, wenn wir sie anerkennen. An Land- und Hafen- 2c. Erwerb in Marokko denkt bei uns kein verständiger Politiker. Welches Recht aber sollte Deutschland sonst in Marokko erlangen?"

Kreta.

Durch Mitteilungen, die man an verschiedenen Stellen in Konstantinopel erhalten hat, wird die bereits auf Grund anderweitiger Nachrichten hervorgehobene Verschlimmerung der Lage auf Kreta bestätigt. Durch die überaus rührige Propaganda, welche die Aufständischen entwickeln, werden in wachsendem Maße auch solche Elemente in den Strudel der Bewegung hineingerissen, die ihr bisher ferngeblieben waren. Auch innerhalb der regierungsfreundlichen Parteien ist eine Zunahme der Erregung über die lange Dauer des gegenwärtigen kritischen Zustandes und den Mangel an Aussicht auf eine baldige Beseitigung bemerkbar, und aus den Reihen dieser Parteien sind von manchen Drohungen zu vernehmen, daß sie gleichfalls in die Berge ziehen werden. Die vier Schutzmächte Kretas haben deshalb die Absicht, einen neuerlichen gemeinsamen Appell an die Revolutionäre zu richten. Die Regierungen der bezeichneten Mächte werden eine Proklamation an die Aufständischen gelangen lassen, in der sie nachdrücklich zur Niederlegung der Waffen aufgefordert werden sollen. „Hilft es nichts, so schadet es doch wenigstens auch nichts", so bemerkt dazu die „Tägl. Rdsch.".

Japan.

Der bereits vor einiger Zeit gegen den wegen Verdachts der Spionage verhafteten französischen Kapitän Bougouin begonnene Prozeß ist nunmehr abgeschlossen. Reuters Tel.-Bureau meldet: Der Gerichtshof in Tokio hat den früheren Attaché bei der französischen Gesandtschaft, Bougouin, welcher kürzlich unter der Anklage der Spionage verhaftet worden war, zu 10 Jahren harte Arbeit verurteilt. Sein Dolmetscher namens Maki ist zu 8 Jahren Gefängnis ohne harte Arbeit verurteilt worden. Beide sind überführt, sich gegen das Gesetz über Bewahrung militärischer Geheimnisse vergangen zu haben. Man glaubt, daß sie Berufung einlegen werden. In der Urteilsbegründung heißt es: Bougouin benachrichtigte die französische Zeitung „Petit Parisien" und den Kapitän Delabry in Paris von dem nordwärts erfolgten Abmarsch der Belagerungs-Armee nach der Uebergabe von Port Arthur, und nochmals kurz vor der Schlacht bei Mukden. Im letzteren Falle wurde die Nachricht in dem Postbeutel der französischen Gesandtschaft übermittelt. — Es scheint demnach, daß Bougouin keineswegs die einwandfreie Persönlichkeit ist, als welche ihn französische Blätter schildern.

Prinz und Prinzessin Arisugawa von Japan haben am 11. Juli (28. Juni) an Bord des Dampfers „Preußen" vom Norddeutschen Lloyd die Heimreise nach Japan angetreten.

Aus der estnischen Presse.

Der „Teataja" brachte in einer ganzen Reihe von Nummern seines Blattes detaillierte Referate über den in der ersten Hälfte des Juni hier am Ort abgehaltenen estnischen landwirtschaftlichen Kongreß. Jetzt zieht er das Resümee der vom Kongreß geleisteten Arbeit und kommt zu für ihn gerade nicht sehr erhebenden Resultaten. Das genannte Blatt schreibt unter anderem:

„Wer vom Standpunkt des realen Lebens sich das Programm des Kongresses ansah, dem mußte schon vor Eröffnung des Kongresses klar werden, daß er mit seinen Arbeiten und Beschlüssen von den Erfordernissen des praktischen Lebens einzig und allein nur dann seinen Ausgang nehmen werde, falls er zu allen in seinem Programme aufgestellten Punkten auf einen negativen Standpunkt tritt. Die landwirtschaftliche Ausbildung, die landwirtschaftliche Vereinstätigkeit, die Lage der Landarbeiter, die Wege, die landischen Post-Verhältnisse, der Gartenbau, die Gemüse- und Bienenzucht u. s. w. — das alles ist keineswegs die Ursache unserer gegenwärtigen bedrängten Lage, sondern vielmehr die Folge dieser Lage. Das hat wohl jeder Kongreßteilnehmer schon vor Eröffnung des Kongresses, wenn auch in unklarer Weise, gespürt. Doch ein solches Gefühl nützt wenig: man muß klar erkennen können, um die rechten Mittel und Wege zur Beseitigung der Mißstände ausfindig zu machen . . . Der Kongreß hat gezeigt, daß alle estnische eigenständige Kultur und Wissenschaft sich noch als ein Kind in den Windeln darstellt, welches der Leitung und Führung bedürftig ist.

Und unsere jungen Männer der Wissenschaft, die gewohnterweise so sehr mit ihren „stud.", „cand.", „mag." und „Dr." zu glänzen lieben, verstehen in bezug auf die heimatlichen Verhältnisse nur allgemeine schöne Worte zu machen und selbige mit erborgten Gedanken ausländischer Wissenschaftler (ob zutreffenderweise oder nicht, ist eine andere Frage) zu verbrämen, ohne daß sie imstande wären, mit wissenschaftlicher Klarheit die bis zur Tiefe des realen Lebens reichenden Motive aufzudecken. Wir bekamen viel Worte zu hören, aber die Gedankenkeime gingen gänzlich darin unter, und auf die Fragen: weshalb, was und wie? wurde keine Antwort vernommen". . . .

Lokales.

Die Propositionen für die Leistungsprüfungen für Pferde zur Zeit der diesjährigen Nordlivländischen August-Ausstellung werden in der neuesten Nummer der „Balt. Wochschr." veröffentlicht.

Wir ersehen daraus, daß für diese Leistungsprüfungen ein neuer Reitplatz acquiriert worden ist. Er liegt freilich etwas weit von der Stadt, nämlich beim Hafenkruge. Durch diese Entlegenheit des Platzes wird die Zahl der sog. Zaungäste, welche für das Rennen nicht nur nichts einbringen, sondern es in letzter Zeit auch sehr merklich gestört haben, zweifellos in sehr erwünschter Weise eingeschränkt werden, doch steht zu besorgen, daß auch das Quantum der zahlenden Besucher sich dadurch verringern dürfte; jedenfalls wird viel darauf ankommen, daß die Fahrgelegenheiten mit unseren kleinen Flußdampfern zweckmäßig organisiert sind und akkurat funktionieren.

Die Propositionen für die Leistungsprüfungen umfassen 9 Nummern, ein Zuchtfahren und ein Trabfahren für bäuerliche Pferde, ferner je ein Flachrennen, Konkurrenzspringen, Hürdenrennen, Jagdrennen, Fuchsreiten, Wettreiten für Bauern und Schnitzeljagd im Terrain. — Alle Reiten, bis auf das an vorletzter Stelle hier erwähnte, sind Herrenreiten. — Die Leistungsprüfungen finden am 28. August statt.

2. Gastspiel Stegemann.

In seinem gestrigen Gastspiel präsentierte sich uns Herr Felix Stegemann in der lohnenden Rolle des alten prächtigen Onkels Lüttchen im amüsanten, harmlos-heiteren, bereits Anfang Mai hier gegebenen Schönthan-Kadelburgschen Lustspiel „Zwei glückliche Tage."

Damals hat unser ehemaliger Komiker, Herr Raab, diese, eine große schauspielerische Technik und Durchbildung verlangende Rolle mit höchst anerkennenswerter Naturwahrheit gespielt. Nun sahen wir gestern in dieser Rolle auch unseren gefeierten Gast.

Herr Stegemann stellte diese, mit so viel herzlichen und rührenden Zügen ausgestattete Figur mit dezenter Färbung und in scharfen Umrissen auf die Bühne und führte sie mit strenger Folgerichtigkeit in Ton und von geistvoller Urteilskraft regiertem Mienenspiel durch. Herr Stegemanns besondere Stärke liegt, nach seinen beiden vorliegenden Leistungen zu urteilen, unstreitig im Fein-Komischen, während Herr Raab mehr eine derbere Komik liebte, die er speziell in dieser Rolle nicht über das Maß hinaustrieb. — Es war wirklich sehr interessant zu sehen, wie die beiden Bühnenkünstler uns, jeder auf seine Manier, in Maske und Auffassung von einander abweichend, den Onkel Lüttchen vorgeführt haben.

Von großer Wirkung war gestern auch der Polterer Morawetz des Herrn Hellwig. Die übrige Rollenbesetzung war die frühere.

Den Schluß des Abends bildete die von Frl. Hetti Bern sehr glücklich ersonnene und mit bewunderungswürdiger Gewandtheit dargestellte Verwandlungspantomime „Ueberlistet", welches hübsche Arrangement wohlverdienten Beifall erntete. —s—

Wie wir hören, ist heute früh der ehem. Polizeimeister von Port Arthur, Oberstleutnant Leo Tautz, hierher in seine Heimat zurückgekehrt. Herr Tautz hat mehr als zwei Jahre in Port Arthur auf seinem gefährdeten Posten Stand gehalten. Während der Belagerung ist er durch einen Schrapnellschuß verwundet worden, doch war die Wunde rasch verheilt.

Von sehr geehrter Seite wird uns geschrieben:

Ein ungewöhnlich großer Sonnenfleck ist nicht weit vom Zentrum der Sonnenscheibe zu sehen. Zwei scheinbar tiefschwarze Sternflecke, von denen der eine wieder in zwei Teile zerfällt, liegen dicht neben einander auf dem ziemlich ausgedehnten Gebiet der Penumbra (Halbschatten). Der Durchmesser dieses größeren, grau erscheinenden Fleckes beträgt im Winkelmaß nach einer überschlächlichen Schätzung gegen zwei Minuten, d. h. er ist so groß wie 68 Erddurchmesser, so daß ungefähr 45 Erdkugeln nebeneinander gelegt werden müßten, um das ganze dunkle Gebiet zu bedecken. So groß ist diese Fläche, daß sie sogar dem unbewaffneten Auge sichtbar wird, wenn man sich nur vor der übergroßen Helligkeit zu schützen weiß. Viel genauer erscheint das Bild natürlich im Fernrohr aber im Opernglas; doch ist dann eine Schwächung des intensiven Sonnenlichts unbedingt notwendig. Am einfachsten ist es, einen Teil, und zwar einen sehr großen Teil des Objektives durch die Hand zu verdecken und durch einen schmalen Spalt zwischen den Fingern zu sehen. Sehr empfehlenswert ist aber diese Methode, besonders für schwache Augen, nicht. Viel sicherer ist es, das Licht durch ein rauchgeschwärztes oder noch besser durch ein grünes und ein rotes Glas passieren zu lassen, ehe es in das Objektiv eintritt. Ebensolche Gläser verleihen auch dem sonst unbewaffneten Auge ausreichenden Schutz. — Außer dem großen Fleck sind durch das Fernrohr noch in großer Zahl kleine schwarze Pünktchen zu sehen.

Der eigentümliche Zusammenhang, der zwischen der Zahl und Größe der Sonnenflecke und den Schwankungen der Kompasnadel besteht, hat auch dieses Mal seine Bestätigung gefunden. Schon seit dem 23. Juni a. St. ist die Magnetnadel unruhig, und die Registrierungen des hiesigen Magnetographen zeigen im Gegensatz zur vorhergehenden Zeit in den letzten Tagen ein beständiges Schwanken der Nadel an. Dieses veranlaßte auch den Einsender, auf der Sonnenscheibe nach einem größeren Fleck zu suchen, der denn auch gleich gefunden wurde. R. M.

Am vorgestrigen Donnerstage wurde in der Buden-Straße Nr. 3, neben der Krons-Monopolbude und vis-à-vis dem Kaufhof die, Bude des neuen estnischen Konsum-Vereins „Progreß" eröffnet. Wie die estnischen Blätter mitteilen, erhalten die Mitglieder des Vereins beim Einkauf 2% Rabatt. Die Bude wird vorläufig nur mit Kolonialwaren handeln. Der „Post." wünscht dem neuen Unternehmen ein fröhliches Gedeihen in weiteren Kreisen. Der Konsum-Verein, der ursprünglich nicht „Progreß", sondern „Edu" (Fortschritt) heißen sollte, ist besonders eifrig vom „Uudised"-Redakteur P. Speek protegiert worden.

Auf dem Gute Tellerhof steht eine Eiche die im Wechsel der Zeiten mehr als tausend Jahre überdauert hat. Nun ist am 28. Juni an diesen ehrwürdigen Eichbaum von böswilliger Hand Feuer angelegt worden — ein Geschehnis, zu welchem uns folgende Verse zugehen:

*

Zum Brande der tausendjährigen Eiche.

Schon tausend Jahre sahst du in den Staub versinken,
Du aber hieltest aus in Kampf und Strauß;
Du sahst so manch' Geschlecht erblühn und wieder welken,
So manche Lebensfackel löschte aus.

Du aber hast sie alle überdauert,
Du schantest altersgrau nun in das Land —
Ein einzger Zweig noch grünte und er streckte
Sich weit hinaus wie eine Segenshand.

Du sahst zu deinen Füßen Opfer bringen,
Gar mancher betete zum letzten Mal;
Ein letztes Seufzen, letztes Händeringen —
Du sahst das Ende mancher Erdenqual.

Und ernst und feierlich bist du geblieben,
Es wehte hehr und heilig jeden an,
Und jeder ehrfurchtsvoll sich vor dir neigte,
Du hieltest jeden wie im Zauberbann.

In deine Rinde schrieb so mancher Griffel
Den Namenszug, die Jahreszahl hinein,
Du ließest schweigend es gescheh'n, sahst auf der Menschen Treiben,
Es dünkte Zeit und Raum dir gar so klein.

So standst du nun in Majestät und Feier. . .
Da nahte rohe, freche Menschenhand;
Hat dir ins Mark den Feuerbrand geschleudert,
Hat deinen Lebenssaft getötet, dich verbrannt!

Es leckt die Flamme... wie es glimmt und lodert!
Es prasselt, kracht! du aber seufzest leis,
Es zittern deine Blätter und es stürzt zur Erde
Der morsche Stamm, verglimmend, fieberheiß.

Die roten Feuerfunken sprühend tanzen
Um dich so gierig wirr und kraus,
Du aber schaust erhaben auf sie nieder —
„Es steht ein Teil ja noch und trotzig hält er aus . . ."

Ob auch das Feuer ihm ins Herz gedrungen,
Der tausendjähr'ge Baum, er hält noch Stand —
Nun aber reckt er drohend seinen Finger
Und unheilkündend in das weite Land.

Tellerhof, 28 Juni 1905

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Die große Beliebtheit, deren sich die Sonntags-Doppelvorstellungen erfreuen, hat die Direktion veranlaßt, dieselben auch für die laufenden Monate fortzusetzen. — Die morgige Zusammenstellung: Zeller's lebensfrische Operette „Der Vogelhändler" mit Hrn. Schuler in der Titelrolle und unserem liebenswürdigen Gast Herrn Stegemann als „Weps", sowie der darauffolgende urdrastische Schwank „Der keusche Kasimir" sichern dem Publikum einen höchst amüsanten Abend.

Von hohem Interesse dürfte allen Theaterfreunden die Nachricht sein, daß Fräulein Helene Herter, die gefeierte erste Liebhaberin des Rigaer Stadttheaters, in nächster Woche ein auf leider nur 4 Abende berechnetes Gastspiel an unserer Bühne beginnt. — Frl. Herter zählt zu den hervorragendsten Vertreterinnen ihres Faches, ist der erklärte Liebling Rigas, wo ihr Scheiden schmerzlich empfunden wird, denn Direktor Baldon hat sich beeilt, sie unter so glänzenden Bedingungen an das neue Stadttheater in Nürnberg zu verpflichten, daß sie selbst Offerten der Hofbühnen in Berlin und Dresden ausschlug. Frl. Herter tritt zuerst als Magda in Sudermanns „Heimat" auf, eine Rolle, in der sie auf ihren vielen Gastspielen überall stürmische Triumphe gefeiert hat.

Schach.

Die 22. Runde hat die Stellung der beiden Vorkämpfer Maroczy und Janowski noch verbessert, da sie beide (Janowski über den gefährlichen Marshall) siegten, während die ihnen zunächst folgenden Meister Dr. Tarrasch und Schlechter gegenüber ihren Gegnern (Marco und Tschigorin) nur ein Remis erzielten. Der Stand nach der 22 Runde war nach der „Now. Wr." folgender: Maroczy 15½, Janowski 15 (1), Schlechter 14½, Tarrasch 14 (1), Marco 12½, Burn 11½, Marshall und Teichmann 11, Leonhardt 10, Blackburne und Wolf 9 (?), Alapin 8½ (?), Tschigorin 5²/₂ (2), Taubenhaus 3½. Es sind noch 4 Runden zu spielen.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Freitag, während des Druckes des Blattes eingetroffen).

Moskau, 30. Juni. Wie aus den Untersuchungen hervorgeht, ist der Mörder des Grafen Schuwalow ein aus Sibirien stammender ehemaliger Petersburger Schullehrer. Er erklärte, zum Kampfverbande der Revolutionspartei zu gehören. Graf Schuwalow habe zur Zahl der von dieser Partei zum Tode Verurteilten gehört.

Odessa, 30. Juni. Der Panzer „Rostisslaw" und das Torpedoschiff „Pruth" sind angekommen, um die auf dem Panzer „Georgi Pobjedonossez" verhafteten Matrosen aufzunehmen.

St. Petersburg, 1. Juli. Allerunterthänigstes Telegramm des Generals Ljapunow auf den Namen Sr. Majestät des Kaisers vom 30. Juni 1905: „Es liegt eine Meldung vom 29. Juni vor, daß in der Nacht auf den 28. eine von unseren Abteilungen zwischen Elancho und Wladimirowka ein Gefecht mit dem in bedeutender Zahl vertreten gewesenen Feinde gehabt hat, wobei es bis zum Bajonettkampf kam."

Batum, 1. Juli. Der Ausstand hat sein Ende erreicht; in der Stadt herrscht Ruhe.

Berlin, 13. Juli (30. Juni). Die „Köln. Z." spricht sich in Anlaß der Ernennung Wittes zum Hauptbevollmächtigten in der Führung der Friedensverhandlungen, offenbar auf eine offizielle Meinung gestützt, dahin aus, man wünsche durch die Ernennung Wittes dem Verdacht entgegenzutreten, als nähme es Rußland nicht völlig ernst mit der Sache. Wenn Witte davon nicht überzeugt sein würde, daß die Konferenz praktische Resultate erzielen werde, so hätte er die Ernennung abgelehnt. Die Ernennung Wittes ist von den Berliner Börsenkreisen mit Sympathie aufgenommen worden.

Marseille, 14. (1.) Juli. Wie es heißt, hindern die Japaner, aller Proteste seitens Chinas ungeachtet, mit Gewalt die Mandarinen daran, die Steuern in den Rayons von Telin, Ljaohe und Mukden einzutreiben.

Tokio, 12. Juli (30. Juni). Der Mikado hat König Edward ein Schreiben übermitteln lassen, in welchem er seinen Dank für die dem Prinzen Arisugawa gebotene englische Gastfreundschaft abstattet.

Ein Pekinger Korrespondent hat erfahren, daß ein russischer Kapitän mit einer Kosakenabteilung eine Expedition nach Lhassa unternehmen werde. Der Zar habe dem Dalai-Lama ein mit Brillanten besetztes Armband zum Geschenk bestimmt.

Odessa, 1. Juli. Das Stadthaupt stellte in der Duma den Antrag, 3000 Rbl. zu billigem Mittagsessen der notleidenden Bevölkerung zu assignieren sowie 4000 Rbl. zur Organisation von öffentlichen Arbeiten. — Im Hafen ist die Station Port-Odessa wieder eröffnet. Die von Verlusten betroffenen ausländischen Handeltreibenden haben sich an ihre Konsuln gewandt mit der Bitte, der russischen Regierung aufzutragen, den Kaufleuten eine Entschädigungssumme für ihre im Hafen verbrannten Güter auszukehren.

Jalta, 1. Juli. Auf Verfügung der Schulobrigkeit sind die Semstwo-Lehrerkurse und überhaupt jegliche Versammlungen von Lehrern untersagt.

Adshikent, 14. (1.). Juli. In Schuscha wurde ein Beamter, der auf der Post für die Rentei Gelder erhoben hatte, beraubt. Mehr als 40,000 Rbl. sind ihm abgenommen worden.

London, 14. (1.) Juli. Balfour wurde seitens des Parlaments und der Presse heftig dafür angegriffen, daß er sich geweigert hat, ein Gesetzesprojekt auszuarbeiten, das den Arbeitslosen Verdienst verschaffen soll. Die Vertreter der Interessen der Arbeiterbevölkerung drohen der Regierung mit Unruhen und Aufständen.

Am nächsten Montag soll eine große Demonstration von beschäftigungslosen Arbeiterinnen stattfinden. Die Arbeiterinnen werden bei Balfour erscheinen. Gegen 1 Million Armer wird von Beginn des Jahres an von der Regierung unterstützt.

Gefle, 14. (1.) Juli. Gestern fand auf der Jacht „Hohenzollern" eine Zusammenkunft des Königs Oskar und des Kronprinzen mit Kaiser Wilhelm statt.

St. Petersburg, 1. Juli. In den Militärbezirken von Moskau, Wilna und Odessa ist eine Aushebung von Pferden zu militärischen Zwecken anbefohlen worden.

Es ist ein Allerhöchster Ukas veröffentlicht worden, welcher das Schicksal von Personen, die sich Vergehungen gegen die Religion haben zu Schulden kommen lassen, mildert. Kraft dieses Ukas wird ein Teil der Schuldigen ganz begnadigt, während anderen mit Hinzuziehung des Allerhöchsten Manifestes ihre Strafe um verschiedene Grade gemildert wird.

Die Leiche des Grafen Schuwalow ist hier eingetroffen.

Baku, 1. Juli. Ein Artelschtschik der Petersburger Internationalen Kommerzbank wurde auf offener Straße überfallen. Die Attentäter nahmen ihm die Mappe mit den Briefschaften und Geldern im Betrage von 5100 Rbl. ab und entflohen.

London, 15. (2.) Juli. Ein deutsches Syndikat erwarb sich für die Summe von 200 000 Lstr. in Süd-Wales ein Grundstück im Flächenraum von 2430 Hektaren mit sehr reichen Steinkohlenlagern bester Qualität.

Gundschulin, 14. (1.) Juli. Die Lage ist unverändert. Wie aus Korea gemeldet wird, rücken beträchtliche Truppenmassen der Japaner gegen Schoschön vor. Hier ist es still. — Die letzten heißen Tage haben viele Magenerkrankungen hervorgerufen, die aber einen durchaus harmlosen Charakter tragen.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Am 3. Sonntage nach Trinitatis, den 3. Juli: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Predigt-Text: 1. Petri 5, 6. 7.

Marien-Kirche.

Am 3. Sonntag nach Trinitatis, den 3. Juli: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 7 Uhr morgens.
Estnischer Gottesdienst um 10 Uhr mit Frühbeichte.

St. Petri-Kirche.

Am 3. Sonntage nach Trinitatis, den 3. Juli: estnischer Gottesdienst mit Konfirmation und Abendmahlsfeier um 7 Uhr morgens. Liederzettel.
Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 2. Juli 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	752.2	751.1	751.3
Thermometer (Centigrade)	+15.4	+15.0	+18.1
Windricht. u. Geschwind.	NNW. 2	NNW. 4	N 5
Relative Feuchtigkeit . . .	84%	91%	81%
Bewölkung	5	⊙10	⊙10

1. Minimum d. Temp. nachts +12.6
2. Maximum d. Temp. gestern +19.0
3. Niederschlag mm. 7.5

Nachts und vormittags Regen.

Kursbericht

St. Petersburger Börse, 30. Juni 1905

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.		94,90
Berlin „	100 Rmk.	46,30
Paris „	100 Frcs.	37,72

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	84¼
5% Prämien-Anleihe (1864)	395½
„ „ (1866)	298
Prämien-Anleihe der Adelsbank	—
4½ St. Petersb Stadt-Oblig	86¼
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	—
Actien der 1 Feuerassec.-Comp.	—
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	—
„ „ Russ. Transport-Ges.	—
„ „ Moskau-Windau-Ryb-Bahn	—
„ „ Wolga-Kama-Bank	815
„ „ Russ. Bank	—
„ „ Internat. Hand-Bank	351
„ „ Diskonto-Bank	386
„ „ Privat-Handels-Bank	210
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	102,50
„ „ Briansker Schienenfabrik	—
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	280½
„ „ Ges der Malzew-Werke	—
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	125
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою Юрьевъ 2 Іюля 1905 г.

Heute Nacht entschlief sanft nach langem schwerem Leiden mein lieber Sohn, unser teurer Bruder und Schwager

stud. theol. Alexander Gööck

geb. 26. Sept. 1880.

Ps. 73, 23, 24.

Die Beerdigung findet am Montag, d. 4. Juli, um 6 Uhr Nachmittags aus dem Lokal d. Theol. Vereins, Wallgraben 16, statt.

Die Mutter und die Geschwister.

D. 2. Juli 1905.

Rigaer zahnaerztliche Schule.

Aufnahmegesuche werden täglich entgegengenommen.
Nähere Auskünfte sind mündlich oder schriftlich zu haben durch die Kanzlei der Schule, **Riga, Marienstr. Nr. 2, Dr. Dolin.**

ST. PETERSBURG.

Oberlehrer A. Juergenson's

Lehranstalt I. Ordnung

Gymnasial- (8-klassig) u. Realschul- (7-kl.) Abt.

nebst Pension.

Programm der Kronslehranstalten (resp. der Kirchenschulen).
Anmeldungen in die Vorbereitungs-, I. u. II. Klasse werden Demidow Per. № 5, Qu. 54, entgegengenommen. Sprechstunde von 12—1 und von 5—6 Uhr.

Kgl. Konservatorium zu Dresden.

59. Schuljahr. Alle Fächer für Musik und Theater. Volle Kurse und Einzelfächer. **Eintritt jederzeit.** Haupteintritt **1. September** und 1. April. Prospekt durch das **Direktorium.**

Kommissions-Bureau des livl. Vereins zur Förderung der Landwirtschaft

offerirt: Gras- und Getreidemäher, Pferderechen, Dampf-Dresch-Garnituren, Strohbinder, Ersatzteile für **alle** Maschinen und Acker-Geräte, amerik. Federeggen, Ackerschleifen, Jäte- & Hackpflüge, Düngerstreuer, sämtliche Kunstdüngemittel.

NB. Wegen **Waggonmangel** ist möglichst **zeitige Bestellung** von Kunstdüngemitteln **dringend geboten.**



Empfehle mein grosses Lager von

Metall-Särgen und Kränzen

wie auch allerlei Gattungen von Holzsärgen aus Eschen-, Eichen- u. Tannenholz, von den einfachsten bis zu den elegantesten, zu den billigsten Preisen.
Katafalk und Kandelaber stehen zur Verfügung.

Rigasche Str. 1. **Carl Rammat.**

10 Rbl. tägl. kann Jedermann ohne Risiko u. Unterbrech. seiner tägl. Beschäft. u. ohne Zeitverl. durch Verk. e. gangb. Massenartikels verdien. Anfr. in russ., deutsch. od. franz. Spr. zu richt. an Lodovico Pollak, Mailand, Ital. Für Antw. ist e. 10 K.-Briefm. beizuleg. Porto nach Italien 10 K.

Gut möbl. Zimmer

mit voller Pension u. **kleinere möblierte u. unmöblierte Wohnungen** sind abzugeben — Breitstrasse 12.

Ein Budenlokal und Familienwohnungen

von 2—5 Zimm. nebst Wirtschafts-bequemlichkeiten **sind zu vermieten** — Rigasche Str. 71, Qu. 18.

Erste Russische Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827.

I. Feuer-Versicherungen

von Mobilien und Immobilien.

II. Unfall-Versicherungen

a) **Collectiv-Unfallversicherungen** des Beamten- und Arbeiter-Personals auf Fabriken und in anderen gewerblichen Unternehmungen mit Uebernahme der Haftpflicht vor den Gerichten;
b) **Einzel-Unfallversicherungen** mit und ohne Prämien-Rückgewähr, umfassend Unfälle jeder Art;
c) **Passagier-Unfallversicherungen** auf Lebenszeit für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen einmalige Prämienzahlung.

III. Lebens-Versicherungen

auf den **Todesfall** und **Erlebensfall** sowie **Leibrenten-Versicherungen** in jeder möglichen Combination.

Nähere Auskunft ertheilen: **Die Verwaltung der Compagnie** in **St. Petersburg, Grosse Morskaja 40,** und die Agenten in allen Städten des Reiches.
Hier:

Joach^m. Christ^n. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.
Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei Georg Stolzer, K. E. Tschernow, Eduard Jansen, B. Gonss; ferner in **Fellin** bei Wold. Truhl, in **Walk** bei S. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.
Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**
Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Der Unterricht

in meiner Vorbereitungsschule für die III. Klasse mittlerer weiblicher Lehranstalten (Gymnasien) beginnt am 16. August 1905 u. werden vom 10. Juli an täglich Meldungen entgegengenommen — Russische Str. 2, II. Etage. Auch Pensionärinnen finden daselbst **freundl.** Aufnahme. **P. Org,** Jurjew.

LERNEN SIE Buchführung u. Contor-Praxis R·e·c·h·n·e·n· *Briefschreiben* sende ich Ihnen gratis Prospekt u. Probebrief des besten brieflichen Unterrichtes F. SIMON vereidigter Sachverständiger BERLIN W 62

Dampfkessel-Einmauerungen

Saagspohn-, Stubben-, Strauch-Locomobil-Vorheizungen übernimmt **Töpfermeister Joh. Sarak** Steinstr. 40, Jurjew.

MOSOLIN

A. Reinherz.
35 Kop. **35 Kop.**
Radikalstes Mittel zur Vertilgung von Hühneraugen.
! Vor Nachahmungen wird gewarnt!

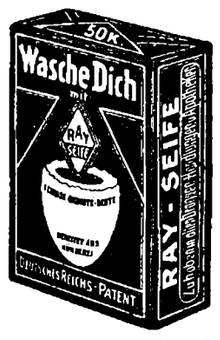

Vertreter: **F. G. Faure** Holm-Strasse 14.

Das Aufpolstern und Überziehen v. Sitzmöb.

wie auch Reparaturen werden gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt. **Carl Rammat** Rigasche Str. 1.

Gesucht eine Wohnung
von 7—10 geräumigen hellen Zimmern, zusammenhängend oder getrennt in 2 Wohnungen, in einer Etage od. eine Wohnung in I. und die andere in II. Etage in demselben Eingange. Offerten sub „K. O. T." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Trockene und helle
Wohnungen

v. 3 und 4 Zimmern nebst Küche zu vermieten — Sternstr. Nr. 33 a

1 Wohnung von 4 Zimm.

ist zu vermiet. — Rigasche Str. 60.

Die Wohnung des Kreischef-Gehilfen Herrn Nefedjef von 8 Zimm., ist **zu verm.** — **Revaler Str. 51.** Zu erfr. im Hofh., b. Klawing.

Wohnung von 7 Zimmern, passend für e. Schule od. Vereinslokal, **zu vermieten** — Rigasche Str., Handlg. Amor.

Eine Wohnung von 4 Zimmern

mit Veranda und Gärtchen **zu vermieten** — Petri-Strasse 41.

Eine gut möblierte Wohnung

von 3 kleinen Zimmern u. **1 Wohnung von 2 gross. Zimm.** mit od. ohne Möbel sind **zu vermieten.** Zu erfr. Rigasche Str. 1, im Möbelmagazin.

Familienwohnung

von 7 Zimmern **zu vermieten** — Uferstrasse Nr. 19.

Eine Wohnung

von 4 Zimm. mit allen Wirtschaftsbequemlichkeiten ist sofort **zu vermieten** — Steinstr. 40. Zu erfragen daselbst eine Treppe hoch.

Eine Wohnung

von 7 oder 9 Zimmern **zu vermieten** — Jakobstr. 56. Näheres Revaler Strasse Nr. 26.

Jakobstrasse 54

sind **zu verm. 2 möbl. Studentenwohnungen** von 2 und 4 Zimmern.

Прод. держ. мебель

— Каштановая 35.

Grosse Krebse

Restaurant POIRIER.

Ruder-Club.

Sonnabend, den 3. Juli a. c.

Krebsabend.

Erbsenstr. 18 ist täglich
frisches Weissbrot

aus der **Bäckerei Böning** zu haben. Daselbst w. auch Bestell. auf versch. Gebäck angenommen. **B. Rink.**

Bin erbötig, 2 brave intellig. j. M., die es nötig haben, von gleich bis Weihnachten gratis in der feineren Schneiderei auszubilden. Anmeld. wie Antritt sofort erwünscht.

Mache hiermit bekannt, dass im Juli wieder einige neue Schülerinnen zu den Einzelcursen in der

Originalschnittmethode

antreten können. Damen v. Ausw. find. im Hause Aufnahme. **Fertige,** wie schon bekannt, genau passende Schnitte an für Damen, die ihre Garderoben selbst nähen. Schneide auch auf Wunsch gleich den Stoff genauest zu, gebe dabei d. Schnitt für nächstens mit und erkläre, was weiter zu machen ist.

Frau A. Janson,
Wallgrabenstr. 13.

Bestes Cosmeticum

erfrischt und reinigt das Gesicht

Quelle der Schönheit — Patentirt in England.



Crême CAZIMI

Metamorphosa

gegen SOMMERSPROSSEN.

Als Beweis der Aechtheit des Mittels gegen **Sommersprossen** dient die Unterschrift *CaZimi* und die jeder Dose beigelegte Zeichnung „QUELLE DER SCHOENHEIT".

Ohne Unterschrift *CaZimi* und die, im Departement des Handels und der Manufactur sub № 4683 bestätigten, obengenannten Zeichnung ist **FÄLSCHUNG.**

Wird in allen Droguen- & Parfümeriehandlungen, wie auch allen Apotheken verkauft.

Moderne

Tapeten

am billigsten infolge grössten Umsatzes
im Handelshause

W. LAATSCH

Alexanderstr. 9.
Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

Gesucht ein grosses Zimmer

oder eine kleine **möbl. Wohnung** mit Garten — W. K. Dessler, Pharmazeutisches Inst.

Bauplatz

in Jurjew, an einer belebten Strasse gelegen, ist **zu verkaufen.** Die Grösse d. Pl. mehr als 200 □-Fad. Näh.: Jurjew, Petersburg. Str. 117. J. Matto.

Ein kl. Haus mit Gärtchen

in guter Gegend zu kaufen gesucht. Offert. erb. sub „S." an die Exped.

21 Halbblut-Angler- und Ostfriesen-Stärken, 2½-jährig und 6 Bollen, 1-jährig

stehen zum Verkauf auf dem Gute Meiran. Postadresse: per Alt-Schwanenburg, Arrendebesitzer E. Hirsch.

Abreise halb. werd. gute Romane

und verschied. andere Bücher billig verkauft — Botan. Str. 42.

Nordlivländische Augustausstellung 1905

26.—29. August.

Zuchtvieh- und Pferdemarkt.

Ankauf von 3 Zuchthengsten durch den Livl. Pferdezuchtverein!

Auktion!

Prämien im Betrage von rund 4000 Rbl. stehen dem Ausstellungskomitee zur Verfügung.

Livländische ethnographische Ausstellung.

Ausführliche Programme werden im **Juni** versandt.
Auskünfte erteilt das Sekretariat des Livl. Vereins z. Förderung d. Landwirtschaft.

Hiermit mache ich die ergebene Anzeige, dass ich am 15. Mai

in Pernau eine Filiale

meiner

Buch-, Kunst- u. Musikalienhandlung

eröffnet habe.

Zeitschriften meiner hiesigen Abonnenten, die das Seebad Pernau besuchen, werden dort **ohne Preisaufschlag** ausgeliefert.

J. Anderson

vorm. E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung.

Eröffnung

der

Neuen Dampfwäscherei

Rathhaus-Strasse Nr. 18—20.

Dem hochgeehrten Publikum bringe hierdurch zur gefälligen Kenntnissnahme, dass ich meine **Neue Dampfwäscherei am Montag, den 4. d. M., eröffne.** — Ausgerüstet mit den vollkommensten Maschinen u. Apparaten der Jetztzeit, welche ich auf weiten Reisen in Deutschland und Frankreich mit grosser Umsicht als die Besten mir ausgewählt habe, hoffe ich allen Bedürfnissen sowie Anforderungen gewachsen zu sein und bitte, mein Unternehmen durch recht zahlreiche Aufträge beehren und fördern zu wollen.
Indem ich das p. p. Publikum noch auf das **peinlichst saubere und vollständig schadlose Verfahren beim Waschen der Wäsche und die billigen Preise** aufmerksam mache, erlaube ich mir auf meine s. Z. vertheilten Circulaire hinzuweisen und zeichne mit vollkommenster Hochachtung

E. Bernstein

Neue Dampfwäscherei, Neue Rigasche Dampffärberei und Chemische Waschanstalt **Rathhaus-Str. Nr. 18—20.**

Umständehalber werden bedeutend **unter d. Selbstkostenpreis** verkauft: 1 Couchette, 1 Schlafdivan, 1 Sopha, 1 Klappliegestuhl u. s. w. — Rigasche Str. 41, beim Tapezier. Daselbst ist eine wenig gebrauchte Fussnähmaschine billig zu verkaufen.

Die
Oeconomie
des
Pernauer Bürgerclub

ist vom 1. Jan. 06 **zu vergeben.** Offerten bis zum 1. August 05 an den Herrn Vorsteher R. Fröhlich, Königstr. 21, Pernau, wo auch die Bedingungen zu erfahren sind.

Der Vorstand des Pernauer Bürger-Club.

Ein ausländ. Pianino

billig zu verkaufen — Rigasche Strasse Nr. 72, im Hofe.

Ein Schüler

der unteren Klassen, von 11—14 Jahren, aus gebildeter Familie, **findet Aufnahme** in einem deutschen Hause. Für gewissenhafte Aufsicht wird gesorgt. Näheres durch Propst Falck, Kannapäh über Werro.

In Literatenfamilie

finden Pensionäre (Knaben) **Aufnahme.** Ev. Nachilfe. Referenzen. Schriftlich: Petersburg, Wass. Ostr., 6. Linie 29, W. 14. Frl. Johansen.

Ein Wirtschaftsgehülfe

sofort gesucht. Näheres Alexander-Strasse 38, von 4—5; schriftlich B. v. Roth, Runa pr. Werro.

Ein tüchtiger Droguenhändler

gewandter Kaufmann, der durchaus selbständig ein Geschäft zu führen im Stande ist, findet auswärts sehr gute, weil unabhängige Anstellung. Estn., russ., deutsch erforderlich. Offert. sub „zuverlässiger Droguist" an die Expedition des Blattes.

Saisontheater

im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 44.
Vorstellung Nr. 55.
Sonntag, den 3. Juli 1905

Große Doppelvorstellung

bei einfachen Preisen.

Gastspiel d. Hrn. Felix Stegemann
vom Stadttheater in Riga.

Der Vogelhändler.

Operette in 3 Acten von C. Zeller.
Hierauf zum 3. u. letzten Mal:

Der keusche Kasimir.

Schwank in 3 Acten von A. Mars und M. Desvallières. Deutsch von M. Schönau.

Anfang 7 Uhr.

In nächster Woche:
Gastspiel des
Fräulein Helene Herter
vom Stadttheater in Riga.

H.-V.

Bibliothek.

Vom 7. Juli d. J. an ist die
Bibliothek geöffnet jeden Donnerstag von 6 bis halb 8 Uhr abds.

R.-V.

Sonnabend, den 2. Juli c.

Orchester-Musik.

Anfang präz. 9 Uhr abds.

Entrée für Mitglieder und deren Familien 20 Kop., Eingeführte Gäste 20 Kop. à Person.

Der Vorstand.

Wanemuine.
Sonntag, den 3. Juli 1905
Jaani-tuli
(Johannisfeuer).
Schauspiel in 4 Akten nach H. Sudermann.
Anfang ½8 Uhr abends. A. Wiera.

Mache hiermit bekannt, dass ich d.
Latrinenausfuhrgeschäft
weiterführe, und ersuche die geehrten Kunden, die **Rechnungen auf meinen Namen** auszahlen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Jacob Mauer.

Latrinenausfuhr-Bestellungen werden angenommen Handlung Rathhausstr. Nr. 7, Putnin. **J. Mauer.**

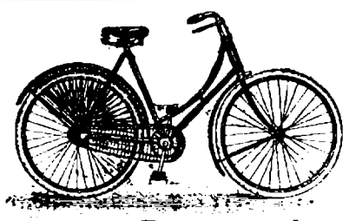

2 neue Damenräder

stehen billig zum Verkauf in der Lampen-, Blech- u. Glaswarenhdlg. vorm. **P. Adler** Rathausstr. 6.
Daselbst sind auch **Acetylen-Laternen** billig zu haben.

F. G. Faure

Dampf-Mahlmühle für Getreide, Grütze und Gyps.
Detailverkauf:
Kaufhof 21 b, Victualien-Markt 5 u. Holmstr. 14.

Vertilgen von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger

Auf Inserate, die mit Offerten-Briefe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben werden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: X. X. 5 (8 Br.); X. Y (2 Br.); R.; Nr. 4.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 26 der Feuilleton-Beilage.

Für unsere
Weinhandlung
suchen wir
einen jüngeren
Verkäufer.
Antritt möglichst bald. Meldung nur schriftlich an das Contor
„Tivoli"
Johannis-Str. 16.

Reisegesellschaft

nach Deutschland wird von einer Dame **gesucht** — Mühlenstrasse Nr. 31 a, Qu. Nr. 1.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 2-го іюля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zu Nr. 145 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1905.

†

Sonnabend früh, d. 2. Juli verschied unser lieber Vereinsgenosse

stud. theol. Alexander Gööck

geb. 26. Sept. 1880.

Ps. 73. 23. 24.

Der Theologische Verein.

D. 4. Juli 1905.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 4 іюля 1905 г. — Типографія К. Маттисена.

Beilage zu Nr. 145 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1905.

Am 2. Juli um 12 Uhr mittags entschlief sanft im festen Glauben an seinen Herrn und Heiland

Pastor **Burchard Sperrlingk**

geb. den 22. Mai 1854
gest. den 2. Juli 1905.

Ps. 90, 10.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 7. Juli von der Odenpähschen Kirche aus statt.

Die Witwe, die Kinder u. Geschwister.

Pastorat Odenpäh 1905.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 4 іюля 1905 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 145. Montag, den 4. (17.) Juli **1905.**

Inland.

Von Krieg und Frieden.

Die Allerhöchste Ernennung S. J. Wittes zum Hauptbevollmächtigten Rußlands in der Führung der Friedensverhandlungen wird von den tonangebenden Residenzblättern sehr günstig aufgenommen. Die „Birsh. Wed." äußern sich hierzu unter anderem wie folgt:

„Die russische Gesellschaft weiß, daß hier keine bessere Wahl getroffen werden konnte. S. J. Witte ragt seit langem unter den Vertretern der höchsten Bureaukratie als Politiker von größter Bedeutung hervor. Er verfügt über eine umfassende Lebenserfahrung, eine ungeheure Arbeitskraft, wozu noch ein klarer, nüchtern erwägender Verstand kommt, der verhältnismäßig frei ist von der alle Fähigkeiten verkümmernden bureaukratischen Routine." Es werden nun eine ganze Reihe innerpolitischer Regierungsarbeiten aufgezählt, die unter S. J. Wittes Oberleitung ins Werk gesetzt worden sind, worauf das genannte Blatt dann fortfährt:

„Alles das beweist, daß der gegenwärtig gewählte erste Bevollmächtigte Rußlands in der Führung der Friedensverhandlungen mit Japan Rußland ganz vorzüglich kennt, und zwar in allem, was seine ökonomischen und finanziellen Verhältnisse sowie auch sein Gesellschaftsleben und seine sozialen Einrichtungen anlangt. Aber ganz abgesehen davon überragt S. J. Witte unsere übrigen politischen Würdenträger bei weitem durch das genaue Vertrautsein mit unserer Politik im Fernen Osten. Außerdem ist es allbekannt, daß er von vornherein ein Gegner derjenigen Politik gewesen ist, die Rußland in den Krieg mit Japan hineingerissen hat."

Die „Now. Wr.", die noch eben die bissigsten Ausfälle gegen den Staatssekretär „mit dem kurländischen Namen" gebracht hat, die „Now. Wr." hat sich mit einer bei ihr allerdings nicht sehr wunderbaren Schnelligkeit zur hochbefriedigten Lobrednerin S. J. Wittes umgewandelt. Allerdings — das Lob trägt echte „Now. Wr."-Färbung.

Die Friedensverhandlungen und S. J. Witte werden im patriotischen Trompetenton behandelt, wie er vor dem Kriege gebräuchlich war und während des Krieges immer wieder ein paar Wochen nach der letzten Niederlage seine Stimme erhob. Der Persönlichkeit Wittes wird die „Now. Wr." gerecht, indem sie ihn als durchaus geeignet für diesen verantwortungsvollen Posten schildert. Witte als strikter Gegner des Krieges und feuriger Vertreter einer Einigung mit Japan, Witte als früherer Finanzminister, der mit den ostasiatischen Verhältnissen aufs beste vertraut ist, und Witte als feiner politischer Kopf. Dann heißt es dem Referat der „St. Pet. Z." zufolge:

„Aber bedeutet diese Ernennung — den Frieden unter allen Bedingungen? Wir glauben, nicht im geringsten. Es bedeutet nur, daß an die Spitze eines so wichtigen Unternehmens ein Mensch von weitem Verstande, Talent und Charakter gestellt ist.

Abgesehen davon, daß die Frage über Krieg und Frieden nur vom Kaiser abhängt, ist Witte nie für einen Frieden unter allen Bedingungen gewesen, was er auch häufig ausgesprochen hat.

Man kann den Frieden wünschen, aber einen schmählichen Frieden, einen vorgeschriebenen, erniedrigenden Frieden, verbunden mit Lostrennung russischen Landes und Kontribution, kann ein russischer Mann nicht annehmen. S. J. Witte wünschte den Frieden und wollte den Krieg nicht. Aber er hat den Glauben an die Kräfte Rußlands, an den Mut der Armee, an die finanzielle Widerstandskraft nicht verlieren können, trotz aller Unglücksfälle, die uns betroffen haben. Er ist noch eben überzeugt, daß Rußland auch nach der Niederlage von Tschushima die Mittel besitzt, den Krieg mit Japan bis zu dessen völliger Ermattung fortzusetzen."

Aus dem Auslande treffen noch weitere Berichte ein über die allseitige Befriedigung, mit welcher die Ernennung Wittes begrüßt wird. Eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." aus Tokio meldet, daß auch dort die Teilnahme Wittes an den Verhandlungen zu Hoffnungen auf ein günstiges Resultat Veranlassung gibt und mit Befriedigung aufgenommen wird.

*

Vom Kriegsschauplatz liegen zwei kurze Depeschen der „Russ. Tel.-Ag." vor. Die erste, aus Gundschulin vom 2. Juli datierte meldet:

„In der Armee alles unverändert. Man erzählt, daß die Japaner den Vorposten Briefe zuwerfen, in denen sie ankündigen, daß sie am 3. (16.) Juli zum Angriff vorgehen würden. In ähnlicher Weise sollen die Japaner ihren Angriff vor Ljaojan und Mukden angemeldet haben. Es wird aber der Angelegenheit kein Glauben geschenkt."

Die zweite, ebenfalls vom 2. Juli datierte Depesche stammt aus Tokio und meldet: „In der Schlacht auf Sachalin verloren die Japaner 7 Tote und 60 Verwundete. Der südliche Teil der Insel ist in den Händen der Japaner. Gerüchtweise verlautet, Korssakowsk sei vom 24. bis 27. Juni von einer furchtbaren Feuersbrunst verheert worden und gänzlich niedergebrannt."

Der außerordentliche Landtag der Livländischen Ritter- und Landschaft

ist am Sonnabend eröffnet worden. Der Eröffnung ging, den Rigaer Blättern zufolge, der Gottesdienst in der Jakobi-Kirche voraus. Nachdem hier das alte Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott" von der ungemein zahlreichen Versammlung stehend gesungen worden war, hielt Propst Gaethgens eine gedankenreiche und kraftvolle Predigt über den Text 1. Petri 4: „Es ist aber nahe kommen das Ende aller Dinge. So seid nun mäßig und nüchtern zum Gebet. Vor allen Dingen habt unter einander eine brünstige Liebe, denn die Liebe deckt auch der Sünden Menge. Seid gastfrei unter einander ohne Murmeln. Und dienet einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes."

Dem Gottesdienst wohnte Se. Exzellenz der Herr stellvertretende Gouverneur Kammerherr P. P. Nekljudow bei.

Als Vertreter der Kurländischen Ritterschaft war Kreismarschall Chr. v. Sacken-Dondangen, als Vertreter der Estländischen Ritterschaft Landrat Kammerherr Baron Budberg erschienen.

Nach dem Gottesdienst fand die Eröffnung des Landtages im Ritterhause durch den Herrn Landmarschall statt.

Die Stadt Riga und die baltische Verfassungsreform.

Zu dem in unserer Sonnabend-Nummer wiedergegebenen Artikel der „St. Pet. Z." mit obenstehender Aufschrift erhält die „Düna-Z." die folgende mit M. gezeichnete Zuschrift:

„Die deutsche „Petersburger Zeitung" hält sich in einem Leitartikel, der auch in die hiesigen Zeitungen übergegangen und, wie die „Düna-Zeitung" sagt, ihr aus der Seele geschrieben ist, darüber auf, daß die Stadt Riga in ihrer Petition an Seine Majestät den Kaiser unter anderem darum gebeten hat, Riga aus dem Bestande des Livländischen Gouvernements auszuscheiden und als selbständige administrative Einheit anzuerkennen. In der irrigen Voraussetzung, daß die Stellungnahme Rigas in einem engen Lokalpatriotismus wurzelt, hat die „Pet. Z.", die doch offenbar sehr für eine Verständigung zwischen Riga und dem Lande in dieser Frage ist, der Sache, die sie fördern will, durch Betonen von Gegensätzen, bevor die ganze Frage spruchreif ist, keinen guten Dienst geleistet.

Wir wollen, da wir der Meinung sind, daß die Stadt Riga im Prinzip einer Verständigung mit dem Lande in bezug auf die geplanten Landschaftsinstitutionen für Livland durchaus geneigt ist, nicht noch weiter Oel ins Feuer gießen und auf den unschwer zu erbringenden Nachweis verzichten, daß ganz andere Gründe als die von der „Pet. Z." angeführten für die Stellungnahme der Stadt Riga in dieser Frage maßgebend gewesen sind. Wir begnügen uns damit, darauf hinzuweisen, daß bis zur Fertigstellung der Petition der Stadt Riga derselben über die Absichten der Livländischen Ritterschaft in dieser Frage nichts bekannt war, daß das gegenwärtige Projekt der neuen Provinzialordnung lediglich in allgemeinen Umrissen die Intentionen der Ritterschaft skizziert und weder das Maß dessen festsetzt, in wie weit die Stadt Riga im neuen Provinziallandtag vertreten sein soll, noch überhaupt die Zusammensetzung dieses Körpers bestimmt, noch endlich den Besteuerungsmodus und die Kompetenzen des Provinzialkörpers in dieser Hinsicht fixiert. Es scheint, als ob die „Pet. Z.", wie wir gern zugeben, in bester Absicht die Zeitläufte, in denen wir leben, gänzlich übersieht und sich nicht vergegenwärtigt hat, welche schwerwiegende Folgen es für unser gesamtes baltisches Deutschtum haben könnte, wenn, wie es ja durchaus im Bereiche der Möglichkeit liegt, von der Staatsregierung Provinzialinstitutionen eingeführt werden, die nicht, wie das gegenwärtige Projekt, den konservativen Elementen das Uebergewicht sichert, sondern einer radikal- oder liberal-nationalen Majorität, die in der schrankenlosen Steuerschraube, welche den Landschaftsinstitutionen durch das Gesetz gewährt ist, eine gefährliche Waffe in der Hand hätte, um dem verhaßten Deutschtum Rigas finanziell den Boden abzugraben. Für Riga galt zur Zeit der Abfassung der Petition, die nicht mehr aufgeschoben werden konnte, das festzuhalten, was es hatte, und wir sind der Meinung, daß die Rigasche Kommunalverwaltung durch ihre klare Haltung in dieser Frage sich um das Gemeinwohl wohlverdient gemacht hat. Sobald erst beiderseits die realen Grundlagen, auf denen beide Körperschaften fußen können, definitiv festgestellt sein werden, dürfte eine Verständigung wohl herzustellen sein, gleichviel, ob Riga eine besondere administrative Einheit darstellt oder nicht."

Walk. Der „Walk. Anz." schreibt: „Es ist die Aufgabe der Presse, Kritik an den öffentlichen Zuständen zu üben und daher haben wir auch die Pflicht, die Tätigkeit unserer Stadtverwaltung, soweit uns dieses erforderlich erscheint, einer Beurteilung zu unterziehen. Wir wollen einige Ausgaben näher beleuchten. Aus dem in der „Livl. Gouv.-Ztg." abgedruckten Rechenschaftsbericht der Walkschen Stadtverwaltung ist zu ersehen, daß die Stadtverwaltung für den Bau einer öffentlichen Retirade 448 Rbl. ausgegeben hat. Wir fragen bei der Stadtverwaltung höflichst an, wo sich dieses Institut eigentlich befindet, denn bisher haben wir etwas Aehnliches nirgends entdecken können. Städtische Gelder dürfen aber doch nicht für Dinge, die gar nicht existieren, verausgabt werden. In ökonomischer Hinsicht scheint unsere Stadt in den letzten Jahren überhaupt nicht sehr glänzend verwaltet zu werden. Der Mieter eines städtischen Hauses, des sog. Regimentshospitals, mußte vor Ablauf der gesetzlichen Kündigungsfrist ausziehen, weil dieses Haus angeblich für ein Hilfskrankenhaus dringend erforderlich sei; das Haus blieb aber über ein Jahr unbenutzt, wodurch die Stadt über 200 Rbl. an Mietgeldern verlor. Dann wurde für ein neues Krankenhaus im vorigen Winter für 8000 Rbl. Material, Feldsteine und Ziegel gekauft, ohne daß der Bau in diesem Jahre begonnen ist, wodurch die Stadt an Zinsen ca. 400 Rbl. verliert. Haben etwa die Ziegelbrenner — zwei Stadtverordnete — die Ziegel so billig verkauft, daß dadurch der Zinsenverlust gedeckt wird? Eine weitere unnütze und sehr große Belastung des Stadtsäckels scheint uns durch den Beschluß zu erwachsen, ein Krons-Progymnasium mit einem jährlichen Budget von 12,000 Rbl. in Walk zu begründen, während es bei einiger Sachkenntnis und Energie, namentlich nach den letzten Beschlüssen des Minister-Komitees, möglich ist, auch für eine Privatschule Rechte zu erlangen. Der Unterhalt einer Privatschule erfordert aber nur ein Zehntel der Kosten, die eine Kronsschule beansprucht. Vor den letzten Stadtverordneten-Wahlen forderten unsere Radikalen, die jetzt am Ruder sind, eine Ermäßigung der Steuern für den armen Mann; während ihrer Regierung haben sie aber nicht nur nicht die Steuern ermäßigt, sondern sich auch auf so kostspielige Projekte eingelassen, daß im Falle des

Feuilleton.

Beim Professor des Kartenspiels.

Alle Dinge auf der Welt wollen gelernt sein, das kann man auch aus einer Annonce sehen, wie sie sich häufig in Londoner Blättern findet:

„Bridge. Herr, Mitglied des bekannten Klubs und erstklassiger Spieler, wünscht in der Stadt oder in der Umgegend Unterricht zu erteilen bei mäßigen Preisen. Ausbildung garantiert."

Es gibt im Londoner West-End mindestens ein Dutzend Herren, die ihr Geld damit verdienen, die schwere Kunst des Kartenspieles weniger Begabten zu übermitteln. Einen solchen „Professor des Kartenspiels", der in einer vornehmen Straße eine elegante Wohnung inne hat, besuchte der Vertreter einer englischen Wochenschrift und erbat sich von ihm einige Mitteilungen über sein eigenartiges Metier.

„Es ist heute", erklärte dieser, „für ein Mitglied der feinen Gesellschaft unerläßlich, Karten spielen zu können. Man braucht das so notwendig, wie anständig essen oder tanzen; und da nicht ein jeder mit der Kenntnis der verschiedenen Spiele auf die Welt kommt, so ist ein Lehrer hier mindestens so notwendig wie für das Tanzen. Meine Kundschaft hat in den letzten Jahren freilich außerordentlich zugenommen, denn früher verkehrten nur Herren bei mir, aber seit „Bridge" Mode geworden ist, nehmen auch viele Damen und junge Mädchen meine Kenntnisse in Anspruch. Gewöhnlich sind es Leute, deren soziale Stellung sich plötzlich geändert hat und die nun den Anforderungen einer höheren Gesellschaftsschicht genügen wollen. Sie kommen bald dahinter, daß es für sie viel billiger ist, wenn sie mir mein Honorar bezahlen, als wenn sie sich bei ihrer Unkenntnis des Spiels viel Geld abgewinnen lassen. Zu meinen Schülern gehören die Söhne einiger bekannten Pairs, mehrere Schönheiten der Londoner Gesellschaft und sogar ein Geistlicher, dem es schwer fällt, die Geheimnisse von „Cribbage" zu begreifen. Für den Unterricht in Bridge, Whist, Poker, Casino und Escarté nehme ich pro eine halbe Stunde 10 Mk. Bei Spielen, zu denen vier Personen nötig sind, wie Bridge und Whist, richte ich Klassen ein und spiele mit dreien meiner Schüler zusammen, doch müssen sie dann schon die Anfangsgründe begriffen haben. Während der ersten Lektionen spiele ich nicht selbst mit; ich gebe den Schülern die Karten in die Hand, gehe am Tisch herum und lasse sie nach eigenem Gutdünken spielen, oder helfe ihnen, wenn sie gar keinen Rat wissen. Dabei suche ich das Spiel so zu gestalten, als ob ich nicht die Verteilung der Parten kennte, sondern das Spiel einen zufälligen Verlauf nähme. Nach Beendigung jeder Partie halte ich einen allgemeinen Vortrag, in dem ich das Ausspielen der einzelnen Karten beurteile. Später spielen dann die Schüler um kleine Einsätze — bei Poker ist das ja durchaus notwendig. Doch sehe ich zu, daß die Gewinne eine gewisse Grenze nicht überschreiten, denn meine Kunden kommen nicht zu mir, um Geld zu verlieren, sondern um spielen zu lernen. Freilich sind die meisten von ihnen wohlhabend und es liegt ihnen nicht so daran, Geld zu sparen, als den Anforderungen der Gesellschaft zu genügen und sich im Klub nützlich machen zu können.

Manche freilich haben auch nicht gerade lautere Nebenabsichten. So bat mich eine meiner Schülerinnen, ihr geheime Zeichen für Bridge zu geben, bei denen sie immer gewänne. Ein Herr, der einen Monat lang Bridge und Poker gelernt hatte, stellte plötzlich an mich das Ansinnen, ihm Spielertricks und Kartenkunststücke beizubringen. Er sagte, es mache ihm Spaß, zu wissen, wie man beim Kartenmischen eine bestimmte Karte an einen bestimmten Platz bringen könne, wie man Karten in den Aermel und wieder heraus eskamotiere usw. Ich riet ihm, in aller Güte, er solle sich an einen Zauberkünstler wenden; aber da wurde er sehr wütend und lief fort, ohne mir das Honorar zu bezahlen. Einmal brachte ich der ältlichen Witwe eines Maklers das Bridgespiel bei. Sie machte auch sehr gute Fortschritte, konnte aber in ihrer Ungeduld nicht warten, bis ihre Ausbildung vollendet war, sondern spielte gegen meinen Rat in der Gesellschaft und verlor eine beträchtliche Summe. Am nächsten Tage kommt die Furie ganz rasend vor Wut zu mir, wirft mir vor, ich hätte sie schlecht unterrichtet und verlangt ihr Geld zurück. Natürlich gab ich ihr das nicht, und da beschädigte mir die boshafte alte Person mit ihrem Schirm einen wertvollen Kupferstich.

So hat man auch hierbei seinen Aerger und seine Sorgen. Aber nicht nur den Anfängern im Kartenspiel leiste ich Hilfe, sondern ich werde auch von gewiegten Spielern in schwierigen Fällen um Rat gefragt und als oberste Instanz betrachtet. Bridge nimmt ja heute in den Köpfen der elegantesten Modewelt eine wichtige Rolle ein und ich habe Kunden, die mich bei schwierigen Fällen befragen, wofür sie mir dann durch Empfehlungen Schüler verschaffen. Auch Bridge-Aufgaben für Zeitungen zu entwerfen oder welche aufzulösen, ist ein ganz einträgliches Geschäft. Zudem ist ein wirklich guter Kartenspieler in jeder Gesellschaft ein gern gesehener Gast, und ich erhalte sehr häufig von meinen Kunden und Freunden Einladungen zu Abendgesellschaften, bei denen ich mit ausgezeichneten Gästen oder mit schlechten Spielern zusammenspiele. Ich bekomme 40 bis 60 Mk. für den Abend und gewinne außerdem noch eine ganz anständige Summe."

Literarisches.

Arthur Pfungst, „Neue Gedichte".
(3. vermehrte Auflage. Berlin, Ferd. Dümmler.)

—st— Es will schon sehr viel besagen, wenn ein Lyriker mit einem Band Poesien es in unseren Tagen über die erste Auflage hinausbringt. Ein nicht bekannter, in die Literatur noch nicht eingeführter Schriftsteller hat heute einen schweren Stand; es ist ihm in den meisten Fällen und unter normalen Verhältnissen überhaupt garnicht möglich, sich durchzusetzen. Und gerade der Lyriker ist, in unserer unruhig hastenden Gegenwart mehr denn je, am allerschlimmsten dran. Wenn heutzutage ein unbekannter Autor einen Band Lyrik auf den Büchermarkt bringt, so weiß der Eingeweihte ganz genau, daß der Poet nicht nur keinen Pfennig Honorar für sein Buch erhalten hat, sondern daß er im Gegenteil sämtliche Herstellungskosten für Druck, Ausstattung ꝛc. aus eigener Tasche hat bezahlen müssen. Und das Schlimmste am ganzen schlimmen Handel ist letzten Endes, daß in 99 von 100 Fällen die ganze schöne Auflage ungekauft hinter dem Ladentisch des Sortimenters vermodern muß.

Arthur Pfungst, der Verfasser des uns eben vorliegenden, wohlausgestatteten Bändchens „Neue Gedichte" hat sich Anfang der neunziger Jahre des verflossenen Säkulums durch seine Weltanschauungsdichtung „Laskaris", ein Werk, das seinerzeit weniger durch rein poetischen, als vielmehr buddhistisch gerichteten Gedankengehalt wenigstens in bestimmten Kreisen von sich reden machte, einen Namen gemacht. Dieser Umstand ist es wohl auch gewesen, der seinen später erschienenen Poesien einige Verbreitung verschafft hat; und die „Neuen Gedichte" haben denn auch innerhalb neun Jahren drei starke Auflagen erreicht.

Das, was man neuerdings einen „spezifischen" Lyriker, etwa im Sinne Goethes oder Mörikes nennt, ist Pfungst nun ganz und garnicht. Er ist viel mehr Philosoph als Dichter. Wohl wird auch er zumeist von individuellen Gefühlsregungen zum „dichten" angeregt, aber bei ihm spielt der Verstand dabei die Hauptrolle: sein an der Weisheit der alten Inder geschulter Kopf diktiert ihm die Verse in die Feder, nicht ein in unmittelbarem schöpferischen Gefühlsdrange heftig pulsierendes Dichterherz. Daher lassen seine Gedichte, so schön und edel sie auch empfunden sein mögen, meist kalt; es sind keine Töne das die unmittelbar ins Blut übergehen. Wer die, von Pfungst eben erwarten wollte, wird sicher eine Enttäuschung erleben.

Ich singe nicht, durchbebt von heil'gem Schauer,
Ich singe nicht, von Lebenslust berauscht,
Mein Lied ist Klage und mein Lied ist Trauer,
Ich frage nicht, wer meinen Worten lauscht.

So singt der Autor in dem mit „Mein Lied" überschriebenen Gedichte, und in der Tat, seine Broschüre ist im Grunde doch wohl nichts anderes, als die in formschönen Versen vorgetragene alte Nirwana-Lehre der Buddhisten, uralte, tiefsinnige Fragen des Menschengeistes über das Woher, Wohin und Wozu des Lebens enthaltend. Wenn es daher auch gerade keine neue poetische Gedankenwelt ist, die sich uns hier erschließt, so schlägt Pfungst doch immerhin häufig genug Töne an, denen ernstere Leser nicht ungern ihr Ohr leihen werden. Als seine poetische „Rechtfertigung" will er das gleichnamige Sonett auf S. 2 angesehen wissen; es heißt hier unter anderem:

Zustandekommens derselben eine Erhöhung der Steuern eintreten muß. — Dem oben erwähnten Rechenschaftsbericht über die Ausgaben der Stadt Walk im Jahre 1904 entnehmen wir noch, daß die Stadtverwaltung für die Prozeßführung 517 Rbl. 38 Kop. und für unbedeutende kleine Ausgaben die Summe von 1140 Rbl. 64 Kop. verausgabt hat. Ueber andere Ausgaben der Stadt, wie z. B. für den entfernten neuen Stadtpark, falsche Karten für den neuen Marktplatz u. s. w. haben wir schon früher referiert. Die meisten Ausgaben entziehen sich leider unserer Kenntnis, da sie nicht öffentlich bekannt werden."

—r— **Werro.** Der anhaltenden trostlosen Dürre, die uns und unserer nächsten Umgebung seit über Monatsfrist beschieden war, die zahlreiche Waldbrände gezeitigt hat und außer dem Brandunglück im Pastorat Neuhausen ein paar Tage darauf auch noch neben anderen kleineren Schadenfeuern auf dem Lande ein solches auf dem Gute Eichhof begünstigte, dem glücklicherweise nur die Waschküche und Molkerei zum Opfer fielen — ist nun endlich seit ca. 1½ Wochen häufig niedergehender Regen gefolgt, der freilich die Feier des Johanniabends, wie sie hier alljährlich mit lampiongeschmückten Booten und Feuerwerk üblich, ins Wasser fallen ließ, dafür aber Natur und Menschen die langersehnte Erquickung brachte. — Ist auch die Stadt selbst von heftigen Gewittern in diesem Jahre bis jetzt gänzlich verschont geblieben, so ist die Umgegend und namentlich das Pölwe'sche und ein Teil des Kannapäh'schen Kirchspiels in den Abendstunden des 30. Juni von einem furchtbaren Gewitter heimgesucht worden. Dieses ist nicht nur streckenweise mit starkem vernichtenden Hagel niedergegangen, sondern hat auch durch Blitzschlag vielfache Zerstörungen an den Telephon-Leitungen und -Apparaten im Gefolge gehabt, durch die nach den bisher eingelaufenen Mitteilungen namentlich das Pölwesche Pastorat und Doktorat sowie die Pölwesche Zentrale in starke Mitleidenschaft gezogen worden sind, die vom Blitze getroffen wurden.

Riga. Bei Gelegenheit des Diners, welches die russische Gesellschaft dem ehemaligen Livländischen Gouverneur Generalleutnant Paschkow am 29. Juni gab, wurde diesem, wie der „Rish. Westn." u. a. meldet, durch den Stadtrat N. Merkuljew eine Adresse überreicht, der nachstehende, besonders charakteristische Stellen zu entnehmen: „Nach langem Kampfe, in dem sich der Sieg bald auf die eine, bald auf die andere Seite neigte, trugen Sie den Beginn des Friedens in dieses Zentrum des Separatismus und mittelalterlicher Ideale, inmitten des unaufhörlichen Kampfes für nationale und feudale Privilegien; mit der Ihnen eigentümlichen Humanität kamen Sie dem Russen, dem Balten, dem Letten, dem Armen und dem Reichen gleichmäßig entgegen, indem Sie nur den Geboten der Menschlichkeit, der Gesetzlichkeit und Gerechtigkeit Folge leisteten... Da wir überzeugt sind, daß auch das idealste Regime ohne redliche und würdige Männer unmöglich ist, werden wir es um so mehr bedauern, wenn Sie uns infolge von Mißverständnissen und auf Verlangen von Feudalen verlassen, wie solches unter dem noch herrschenden System leider möglich ist." Die Adresse trug die Unterschriften von russischen Stadtverordneten, von sich öffentlich betätigenden Männern (дѣятели) und anderen russischen Einwohnern Rigas.

— Unter der Ueberschrift „Moderne Rache" erzählt der „Prib. Krai" folgendes tragikomische Geschichtchen, wie am 28. Juni die Arbeiter des städtischen Schlachthauses, unzufrieden mit dem Betragen des Veterinärarztes Nikolajew, diesen auf einen Schubkarren gesetzt und in feierlichem Aufzuge auf die Straße hinaus gefahren hätten.

Wesenberg. Der letzten Stadtverordneten-Versammlung lag, wie dem „Wesenb. Anz." zu entnehmen, ein Antrag vor, höheren Ortes um Gründung einer mittleren Lehranstalt in Wesenberg nachzusuchen. Zur näheren Beratung dieser Frage wurde eine Kommission aus mehreren Stadtverordneten gebildet.

Kurland. Ueber die bis Freitag Abend stattgehabten Verhandlungen der Allgemeinen Konferenz der kurländischen Ritter- und Landschaft wird der „Mit. Z." mitgeteilt, daß auf derselben u. a. beschlossen worden ist, „das Ritterschafts-Komitee zu instruiren, dem nächsteinfälligen Landtage eine Vorlage zu unterbreiten, welche die Wiedereröffnung des Volkslehrer-Seminars in Irmlau bezweckt". Was die hochbedeutsame Frage anbetrifft, um derentwillen die Konferenz in erster Linie einberufen worden ist, „die Reorganisation der Prästanden-Verwaltung in Kurland", so sind die Verhandlungen über dieselbe seit Mittwoch in vollem Gange, waren jedoch bis zur Abendsitzung am Freitag noch nicht zum Abschluß gebracht. — Die von uns in der letzten Nummer unseres Blattes wiedergegebene Mitteilung, daß die Konferenz der Ritter- und Landschaft die Absendung eines Huldigungstelegrammes und die Ueberreichung einer Adresse an Seine Majestät den Kaiser beschlossen hat, muß dahin zurechtgestellt werden, daß nur die Absendung eines Huldigungstelegrammes, nicht aber auch die einer Adresse beschlossen worden ist.

Libau. Der Kommandant der Festung Libau, Generalleutnant Bjeljawski, hat, der „Lib. Z." zufolge, am 23. Juni einen Garnisonsbefehl erlassen, der von allgemeinem Interesse ist. Nach einem historischen Ueberblick über die kriegerischen und politischen Erfolge Rußlands in den letzten 40 Jahren und nach einer Besprechung der Mißerfolge im jetzigen Kriege und der Vorgänge in Odessa heißt es in dem Befehl wörtlich: „In unserem Libau haben unter demselben Vorwande (d. h. unter dem Vorwande der Unzufriedenheit mit den Fleischlieferungen) die Matrosen des Kriegshafens revoltiert. Ein merkwürdiger Vorwand! Das Fleisch muß der Lieferant umtauschen oder es muß auf seine Rechnung gekauft werden. Ja, das ist ein Vorwand, aber kein Grund. Der Grund sind — Einflüsterungen der bösen Feinde Rußlands. Sie können nicht die russische Macht in ehrlichem Kampfe niederzwingen, so haben sie denn beschlossen, Unruhen hervorzurufen und zu unserem Unheil haben sie ihren Zweck erreicht. Was nun? Ich spreche nicht von dem Gericht, ich befrage das Gewissen: Was wird der Meuterer seinem Vater und seiner Mutter antworten auf ihre Frage, wie ihr Sohn gedient, was er getan hat? Und er wird antworten müssen — „ich habe gemeutert, Kasernen demoliert, meinen Kameraden erschossen." Eine schmachvolle Antwort! Wie schwer für einen Vater und eine Mutter, eine solche Antwort anzuhören! An Euch, Kameraden der Garnison, der Festung Libau, wende ich mich! Uns ist Staatsgut anvertraut, uns ist eine Festung anvertraut, die im Sommer und namentlich im Winter als Tür Rußlands dient. Wenn wir sie verlassen, wird der Feind sie besetzen. Wenn auch unter Euch Leute sind, zu deren Herzen die verlockenden Einflüsterungen unserer Feinde gedrungen sind, rafft Euch zusammen und treibt den Versucher von Euch. Seid eingedenk, daß Ihr, jeder bei seinem Glauben, geschworen habt, treu und ehrlich zu dienen und das Vaterland stets zu verteidigen. Ehre und Gewissen befiehlt uns, unsere heilige Pflicht zu tun — Wacht zu halten an den Libauschen Toren unseres großen Vaterlandes, bis uns andere ablösen. Ich diene über 40 Jahre und bin in Turkestan, Transkaspien und im Kaukasus gewesen; aber selten habe ich eine so große Fürsorge für den Soldaten wie hier in Libau gefunden. Aber vielleicht kann noch etwas geschehen? Unverzagt und offen wendet Euch an Eure Vorgesetzten. Alles, was die zur Verfügung stehenden Mittel gestatten, wird geschehen." — Der Befehl schließt mit der Aufforderung, „Mißverständnisse und Beschwerden, wenn zu solchen Grund vorhanden, offen zur Sprache zu bringen und nicht den Versprechungen der Feinde Glauben zu schenken und weiterzuarbeiten zum Wohle unseres Vaterlandes und zum Ruhme des Kaisers."

Windau. Am 26. Juni sind, dem „Prib. Krai" zufolge, 62 Personen griechisch-orthodoxer Konfession, meist Frauen, worunter mehrere schon recht vorgerückten Alters, zum Luthertum übergetreten.

St. Petersburg. Zur Ernennung S. J. Wittes zum Friedensunterhändler in Washington schreibt der „Reg.-Anz.": Da der Staatssekretär Murawjew nach seiner Ankunft in St. Petersburg von einer ernsten Krankheit befallen worden ist, die ihm nicht gestattet, sich in kurzer Zeit mit den umfangreichen Materialien, die für die Friedenskonferenzen unumgänglich sind, bekannt zu machen, hat es dem Herrn und Kaiser gefallen, zum ersten Bevollmächtigten den Präsidenten des Ministerkomitees Staatssekretär Witte zu ernennen. Eingehend bekannt mit der allgemeinen Sachlage, wird Staatssekretär Witte unzweifelhaft auf der Höhe des ihm durch das Allergnädigste Vertrauen auferlegten Auftrages von außerordentlicher Wichtigkeit stehen und die Interessen Rußlands mit allen Kräften schützen.

— Die „Birsh. Wed." wissen in ihrer 2. Sonnabend-Nummer über bevorstehende Veränderungen im Marine-Ressort zu berichten. So soll unter anderem Vizeadmiral Roshestwenski nach seiner Rückkehr aus der japanischen Gefangenschaft der Gehilfe des neu ernannten Marineministers, Vizeadmirals Birilew, werden. Ferner soll der Kapitän 2. Ranges N. L. Klado nach Wiedereinsetzung in seine Dienstrechte eine neue Ernennung erhalten.

— Der Oberprokureur des hlg. Synods, K. P. Pobedonoszew, der sich zur Kur ins Ausland begeben hat, ist, den „Birsh. Wed." zufolge, ernstlich erkrankt.

— Die Absolventen der juristischen Fakultät, die im Jahre 1905 ihre Staatsprüfungen bestanden haben, sollten, wie es hieß, einem Beschluß des Advokatenbarreaus zufolge keine Aufnahme als Rechtsanwaltsgehilfen finden. Wie die „Pet. Tel.-Ag." mitteilt, entbehrt diese Nachricht der Begründung.

— Reservisten-Truppenteile dürfen, einer Verfügung des Kriegsministers zufolge, in keinem Fall zur Beihilfe der Zivilbehörden herangezogen werden, außer wenn in der betreffenden Garnison sonst keine anderen Truppenteile vorhanden sind.

Moskau. Zum vielbesprochenen Moskauer Repräsentanten-Kongreß wird der „Rig. Rdsch." von ihrem O-Korrespondenten geschrieben: Am Kongreß interessierte Personen beginnen bereits Petersburg zu verlassen und nach Moskau abzureisen. Dorthin begeben sich auch fast in corpore die in Petersburg weilenden ausländischen Zeitungs-Korrespondenten. Es fahren auch nicht wenige russische Journalisten ab. Privatnachrichten zufolge findet der Kongreß unbedingt statt. Neueste Nachrichten besagen, daß die Administration nicht mehr den Plan hegt, der Verwirklichung des Kongresses große Hindernisse in den Weg zu legen. — Gegen den Kongreß erhebt der Petersburger Stadtverordnete Lichatschew in einem an alle Stadtverordneten versandten Separatvotum zwei Einwände: 1) Das Redaktionsbureau des Kongresses repräsentiere nicht alle politischen Parteien und wäre einseitig, weil die liberale Richtung vorherrsche; 2) Auf der Versammlung des Redaktionsbureaus wäre nichts von jener Freiheit zu spüren gewesen, von der so viel gesprochen werde. Dagegen wird natürlich von anderer Seite protestiert.

Tiflis. Die Lage in Tiflis wird von der „Now. Wr." folgendermaßen geschildert: Es sind 10, nach anderen Meldungen bereits 15 Eisenbahnarbeiter, wie man vermutet an Vergiftung, erkrankt. 5 von ihnen sollen schon gestorben sein. Außerdem sind mehrere Arbeiter in diesen Tagen ermordet worden. Alle diese Opfer gehören zu dem aus 1500 Eisenbahnarbeitern gebildeten „Patriotischen Verbande", dessen Mitglieder dem Streik den Krieg erklärt haben. Wie aus Zeitungstelegrammen und offiziellen Meldungen hervorgeht, ist die revolutionäre Arbeiterschaft bemüht, diesen Verband mit allen möglichen Mitteln zu vertilgen.

Politischer Tagesbericht.

Den 4. (17.) Juli.

„Schwindende Besitzes- und Betriebsfreudigkeit."

Unter dieser Aufschrift stellen die „Hamb. Nachr." ernst stimmende Betrachtungen über eine Erscheinung an, die in Deutschland durch die häufigen Streiks und durch die zunehmende Bindung und Ueber wachung der Arbeitgeber im stillen schon seit geraumer Zeit um sich gegriffen hat und im letzten Jahre deutlicher zutage getreten ist, eine Erscheinung, die sich im Hinblick auf die Verhältnisse in Reval, Riga und Libau sowie auf dem Lande auch in unserer Heimat bereits geltend zu machen beginnt.

Es handelt sich — so führt der Artikel aus — bei diesem Entwickelungsprozeß um nichts mehr und nichts weniger als um die wachsende Neigung, sich des Betriebes zu entledigen, sein bis dahin produktives Vermögen in Rentenpapieren anzulegen und sein Einkommen aufzubrauchen. Von diesem Entwicklungsprozeß wird ein Stand nach dem anderen ergriffen. Zunächst waren es zahlreiche Landwirte, die infolge des geringen Schutzes, der steigenden Arbeitslöhne, der zunehmenden Belastung mit Steuern keinen Gefallen mehr an ihrem Beruf fanden und zum Verkauf ihrer Besitzungen schritten. In neuerer Zeit haben auch manche von ihnen ihren Besitz aufgegeben infolge rigoroser Steuereinschätzung. Viele zogen es vor, ihr Geld anstatt im Grundbesitz in Renten tragenden Papieren anzulegen, die von der Steuerbehörde durch kein Mittel genau erfaßt werden können.

Und weiter ist bekannt, daß vielfach die Unlust an selbständigen Geschäftsbetrieben eingerissen ist, weil die neuesten Gesetze die Betriebsleiter gegen früher nicht nur erheblich mehr belasten, sondern ihnen auch das freie Verfügungsrecht einschränken. Die, welche ein Handwerk erlernt haben, ziehen die Freiheit und Sorglosigkeit des Gehilfen vor, junge Leute mit höherer Schulbildung nehmen lieber eine Stelle als Beamte an, als daß sie sich selbständig machen, um der Sorgen und der Verantwortlichkeit überhoben zu sein. In Wahrheit ist auch die sog. Selbständigkeit ein zweifelhaftes Vergnügen, weil Polizei, Fabrikinspektoren und die verschiedenen anderen Behörden sich fortdauernd in den Betrieb einmischen.

Besitz, Betrieb und Eigentum haben nur dann Wert, wenn man darüber frei verfügen kann. Das ist heutzutage nicht mehr der Fall. Der selbständige Arbeitgeber wird zu großen Leistungen für die Arbeiter herangezogen; von ihm wird verlangt, daß er aufs pünktlichste seinen Verpflichtungen nachkommt, während ihm andererseits seine Rechte gegen Arbeiter usw. unterbunden sind. Von den Unternehmern verlangt man, daß sie die übernommenen Arbeiten pünktlich ausführen, sie selbst aber sind machtlos gegen ihre Gehilfen und Arbeiter, wenn diese nicht arbeiten wollen.

Auch wir halten es für richtig, wenn den Arbeitgebern und Besitzern ein gewisses Maß von Pflichten und Verantwortlichkeit auferlegt wird, allein man darf in dieser Beziehung den Bogen nicht zu straff spannen. Man muß verhüten, daß die Lust und die Freude am Betriebe durch allzu viel Opfer und Zumutungen schwindet. Ein weites Umsichgreifen der Unlust an produktiver Tätigkeit als Unternehmer müßte sich von unheilvollen Folgen erweisen. Wenn es heute immer noch zahlreiche Menschen gibt, die ihren Betrieb festhalten, so geschieht das vielfach aus Familientradition, zur Ehre des Hauses oder aus Pietätsrücksichten gegen den Gründer einer Unternehmung. Die Lust und Freude am Unternehmertum ist die beste Volkssparbüchse. Haben Besitz und Betrieb erst den rechten Wert verloren, so unterlassen viele Menschen das Sparen; denn einmal Eigentümer zu werden und ein Geschäft zu gründen, ist das Ziel vieler Sparer. Unsere neue Gesetzgebung läuft darauf hinaus, die Freude an dem Besitz zu nehmen und das Eigentum zu entwerten. Damit aber wird der allgemeinen Proletarisierung unseres Volkes in die Hände gearbeitet. Wehe dem Gesetzgeber, der dafür keine Augen hat!

Frankreich.

Die Ankunft eines englischen Geschwaders in Brest hat zu demonstrativen Aeußerungen der englisch-französischen Freundschaft Veranlassung gegeben. In der Seepräfektur zu Brest fand am 14. (1.) Juli zu Ehren der Offiziere des dort ankernden englischen Geschwaders ein Frühstück statt, bei welchem der Seepräfekt Admiral Péphau einen Trinkspruch auf den König und die Königin von England, die königliche Familie und die englische Flotte ausbrachte; der Redner gab dem Wunsche Aus-

---

Ich sing', in eurem Schmerz euch aufzurichten,
Wenn eure neuen Sterne einst erblassen,
Wenn rauhe Stürme euer Glück vernichten. —
Ihr werdet mich nicht lange warten lassen.

Sehr schön empfunden ist das gedankentiefe Gedicht „den Namenlosen" (S. 5); eines der schönsten, wenn nicht das schönste ist das „Ich wanderte bei Nacht" (S. 14). Eine ergreifende Schlußpointe enthält das Sonett „Auf dem Monte Pincio"; eine ernste, zeitgemäße Frage stellt die letzte Strophe des Gedichtes „Frieden" (S. 61) an die Menschheit:

Sagt, welchen Dank soll man dem Manne weih'n,
Dem einst das höchste Werk gelingen wird,
Dem edlen Retter in des Lebens Pein,
Der allen Völkern Frieden bringen wird?

Eine leis satirische Färbung trägt die Schlußstrophe des Gedichtes „Dichterlos"; einen schönen ethischen Grundgedanken enthält das „Bekenntnis", und „In der Bücherei" webt eine geheimnisvolle Stimmung, die wohl schon häufig von beschaulichen Gemütern unausgesprochen ausgekostet sein mag.

Zu tadeln ist in der sonst durchweg korrekten Form der Gedichte als eine durch nichts zu beschönigende dichterische Lizenz das häßliche, häufig vorkommende, durch das Versmaß bedingte „Jed'" statt „Jedes". Im allgemeinen aber wird man den Totaleindruck, den man von dem Gedichtband empfängt, als günstig bezeichnen dürfen. Wenn es auch nicht Offenbarungen einer bemerkenswerten Dichterkraft sind, die uns hier geboten werden, so sind es doch sicher Kundgebungen eines ernsten und tiefen Mannesgemütes, und diese wiegen zahllose triviale Reimereien gedankenleerer Alltagsdichterlinge hundertfältig auf.

Das moderne Landhaus und seine innere Ausstattung. 320 Abbildungen moderner Landhäuser aus Deutschland, Oesterreich, England und Finnland mit Grundrissen und Innenräumen. Mit einleitendem Text von Hermann Muthesius. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage, München 1905. (Verlagsanstalt F. Bruckmann A. G. Preis Mk. 750.)

Ein Werk, von dem in so kurzer Zeit eine neue Auflage notwendig wird, muß den Wünschen vieler entgegengekommen sein. Architekten, Kunstgewerbler und nicht zum wenigsten die, deren Wunsch, im eigenen Hause außerhalb der Stadt zu wohnen, schon erfüllt oder noch nicht erfüllt ist, müssen tatsächlich schon an der ersten Auflage dieses Bilderbuches vom „Modernen Landhaus" ihre lebhafte Freude gehabt haben. Wenn's nun auch den Besitzern der ersten Auflage etwas leid sein mag, so ist's doch freudig zu begrüßen, daß der Verlag sich nicht nur mit einem Neudruck begnügt, sondern das Werk nach zwei Seiten hin reich vermehrt und noch um vieles begehrenswerter gemacht hat. Die Abbildungen und die Grundrisse von zeitgemäßen deutschen, österreichischen, englischen, schottischen, amerikanischen und finnischen Landhäusern sind um eine sehr große Zahl vermehrt worden. Da die Abbildungen auf der Höhe moderner Reproduktionstechnik stehen, können sie eine Beschreibung entbehren, und alle, die vom Schauen zu lernen vermögen, werden immer wieder gern den hier gebotenen Anregungen kultureller und künstlerischer Art nachgehen. — Eine Zugabe enthält die neue Auflage, die aufs nachhaltigste die durch Anschauung gewonnenen Anregungen zu unterstützen und zu fördern vermag: der als vortragender Rat in das preußische Ministerium berufene Architekt Dr. Hermann Muthesius schickt den Bildern und Plänen eine Abhandlung voraus: „Die Bedingungen und die Anlage des modernen Landhauses." Muthesius sagt nichts Ueberflüssiges, er hält unseren Villenbesitzern und Villenerbauern einen scharf geschliffenen Spiegel vor, worein zu schauen sehr notwendig und erkenntnisförderlich ist. Ein Kapitel der Abhandlung befaßt sich besonders mit den baupolizeilichen Vorschriften und dürfte mit ebenso wenig Freude als vielem Nutzen von unseren obersten „Baubehörden" gelesen werden.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauft. XXVII. Jahrgang 1904/1905. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 1 M. 15 Pf. Pränumeration inkl. Franko-Zusendung 15 K = 13 M. 50 Pf.) Die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik", diese vielseitige und inhaltsreiche geographische Zeitschrift, die alle Zweige der Erdkunde im weitesten Sinne pflegt, bringt in ihrem 10. Hefte u. a. folgende Artikel: „Fortschritte der geographischen Forschungen und Reisen im Jahre 1904. Von Dr. J. M. Jüttner. — Ovembaland und seine Bewohner. Von Albert Bencke. — Einiges vom Simplon-Tunnel (2 Abbild.). Die großen Geyser auf Neuseeland. (Mit 2 Abb.) — Von Brasiliens Küste nach Europa. Von Ed. Müller vom Waldeck in Montreux. (Mit 1 Abb.) — Astronomische und physikalische Geographie. Die experimentelle Nachbildung der Gebirgsformation des Mondes. Zur Regulierung der Nogat usw. usw. Jedem Leser der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik" wird diese Zeitschrift bald höchst erwünscht erscheinen; sie ist in der ganzen zivilisierten Welt verbreitet.

Mannigfaltiges.

Was die Könige lesen. Nicht jeder Herrscher vermag wie König Oskar von Schweden jüngst in einem Gespräch von sich erzählte, in wenigstens vier Sprachen eine ausgedehnte Lektüre zu pflegen; aber eine unter den Herrscherinnen Europas übertrifft ihn noch, wie eine englische Zeitschrift ausführt, an Ausdehnung der Sprachkenntnisse und der Lektüre. Die Königin von Rumänien kann noch heute in all den modernen und alten Sprachen, in denen sie in ihrer Jugend unterrichtet wurde, durch stete Uebung ohne Mühe auch schwierige Bücher lesen. Obwohl sie an ihren deutschen Lieblingsschriftstellern, vor allen den Klassikern, besonders hängt, zählt sie doch auch viele Franzosen zu den Vertrauten, bei denen sie immer wieder Zerstreuung und Unterhaltung sucht. Pierre Loti erfreut sich in erster Reihe ihrer besonderen Zuneigung, er ist ebenso wie die deutsche Schriftstellerin Mite Kremnitz ein naher Freund und Biograph der Königin. Auch die Königin-Mutter von Spanien vertieft sich mit Vorliebe in die farbenreiche und exotische Welt Lotischer Romane, während bekanntlich die verstorbene Kaiserin von Oesterreich ihr höchstes Ideal der Dichtung in Heinrich Heine verkörpert sah. Der deutsche Kaiser soll gern französische Schriftsteller lesen und findet besonders an Georges Ohnets Romanen viel Vergnügen, doch hat er auch eine ausgebreitete Kenntnis in der deutschen und englischen Literatur, ist überhaupt ein sehr eifriger Leser, der manchen Abend damit verbringt, der Kaiserin vorzulesen. — Fast alle französischen Präsidenten sind sehr eifrige Leser gewesen. Der jetzige Präsident Loubet besitzt eine sehr große Bibliothek, in der ein jedes Buch die deutlichen Zeichen eifriger Benutzung trägt. Faure las besonders gern Bücher, die von Reisen und Kolonisationsversuchen handelten, und verbrachte jeden Morgen nach dem Bade mit der Lektüre seiner Lieblingsbücher, aus denen er auch gern Auszüge machte. Carnot hatte eine Leidenschaft für Geschichtsbücher, und ließ sich kein Werk entgehen, das irgend welche Beziehungen zur französischen Revolution hatte, in der sein Großvater eine nicht unwichtige Rolle gespielt hatte. Auch große Staatsmänner finden in all ihrer anstrengenden und zerstreuenden Tätigkeit noch Zeit zum Lesen. Von Bismarck wird allerdings erzählt, daß er es liebte, seinem Geist durch die Lektüre von Kriminalromanen Ruhe zu gewähren. Gladstone aber ist ein sehr eifriger Leser gewesen und auch Balfour ist dafür bekannt, daß er in seinen Mußestunden ebenso gern theologische und philosophische Schriften liest wie den neuesten Roman von Conan Doyle oder Barrie.

— Miß Roosevelt, die Vielbeschäftigte. Die „M. N. N." plaudern: Miß Alice ist die würdige Tochter ihres Vaters. Sie liebt den Sport, vor allem das Marschieren, Reiten und Fahren, sie ist eine leidenschaftliche Jachtseglerin und ist unermüdlich beim Tanzen. Präsident Roosevelt sagte einmal: „Meine Tochter nimmt es beim Gehen mit mir auf und hält das ziemlich scharfe Tempo, das ich einzuschlagen gewöhnt bin, viele Kilometer weit aus." Auch gesellschaftlich werden große Anforderungen an sie gestellt. So hat Miß Roosevelt in den letzten 15 Monaten 408 Diners mitgemacht, 350 große Bälle besucht und an 300 Tanzunterhaltungen teilgenommen. Außerdem hat sie 680 five o'clock-Tees beigewohnt und 1700 Besuche gemacht. Ferner mußte sie mit 32000 Personen den Handschlag wechseln. In dieser Zeit hat sie auch sechsmal als Brautjungfer fungiert. Das letzte Mal hat sie freilich geäußert, die Funktionen nicht mehr übernehmen zu können, hat aber, um jedes Mißverständnis auszuschließen, hinzugefügt, nur aus dem Grunde, weil es doch eine etwas kostspielige Sache sei, so viele Brautjungferkostüme in einer Saison anschaffen zu müssen.

— Ueberflüssige Ermahnung. Henker (gutmütig zum Delinquenten): „Lieber Mann, nur nicht den Kopf verlieren." („Welt u. Haus.")

— Was die Oberlehrer singen. Bei der in Koblenz abgehaltenen Sommerversammlung des Rheinischen Provinzialvereins akademisch gebildeter Lehrer wurde, wie man der „Frkf. Ztg." mitteilt, u. a. auch ein lustiges Chorlied gesungen, in dem folgende Strophen vorkommen:

„Hat's wohl einer schwerer
Als der Oberlehrer?
Mit dem Glockenschlage ruft zum Dienst die Uhr.
:: Schon am Morgen frühe
Unterrichtens Mühe,
Noch am späten Abend Korrektur! :,:

Heißt es, Morgenstunde
Habe Gold im Munde:
Für den Oberlehrer wieget das nicht schwer!
:,: Mancher andre Brave,
Liegt bis 9 im Schlafe,
Und im Schlafe gibt der Herr ihm mehr. :,:

Harret aus, Kollegen!
Allen bringt es Segen,
Wenn ein jeder fest und treu zur Fahne hält.
:,: Endlich — glaubt dem Dichter! —
Wird der Unterrichter
Doch dem untern Richter gleichgestellt! :,:

druck, daß die französischen und englischen Geschwader sich öfter begegnen möchten, damit ihre Offiziere und Mannschaften sich gegenseitig besser kennen lernen. Der englische Admiral May erwiderte mit einem Trinkspruch auf den Präsidenten Loubet, der sich in England alle Herzen erobert habe, auf die französische Flotte und die Einwohner von Brest.

Schweden.

Die Schwedenfahrt des deutschen Kaisers hat in Schweden sehr befriedigt und ein Gefühl der Genugtuung erweckt. Kaiser Wilhelms Ankunft wird von allen schwedischen Blättern mit Freude und Befriedigung begrüßt. In gut unterrichteten Kreisen wird der Begegnung zwischen dem Kaiser und König Oskar eine große politische Bedeutung beigemessen, was auch dadurch eine gewisse Bestätigung erfährt, daß der schwedische Minister des Auswärtigen Gyldenstolpe den König begleitet. — Ueber die Begegnung der Monarchen in Gesle meldet Wolffs Telegr.-Bureau unterm 13. Juli (30. Juni):

König Oskar begab sich heute mit dem Kronprinzen, dem Minister des Aeußeren sowie dem deutschen Gesandten an Bord der Königsjacht „Drott" zur Begrüßung des deutschen Kaisers nach der „Hohenzollern". Als die Königsjacht sich den deutschen Schiffen näherte, hißte sie die deutsche Flagge, worauf auf der „Hohenzollern" die schwedische Flagge gehißt wurde und die deutschen Schiffe salutierten. Die Geschütze der Königsjacht „Drott" erwiderten den Salut. König Oskar und der Kronprinz von Schweden begaben sich sodann an Bord der „Hohenzollern", deren Musikkapelle bei der Ankunft der königlichen Gäste die schwedische Nationalhymne spielte. Eine weitere Drahtnachricht meldet: Kaiser Wilhelm hat den König von Schweden unter Stellung à la suite der Marine zum Großadmiral ernannt.

Türkei.

Die Verzögerung der türkischen Expedition gegen die rebellischen Araber in Sanaa, die erst im September oder Oktober beginnen soll, wird nach einer aus Konstantinopel stammenden Meldung auf die derzeit ungünstigen klimatischen Verhältnisse, insbesondere aber darauf zurückgeführt, daß man vorerst den nötigen Train und alle anderen Erfordernisse für den Vormarsch vorbereiten will. In dieser Beziehung war bei den bisherigen Aktionen gegen die Aufständischen alles vernachlässigt worden, und das war die Hauptursache der Mißerfolge gegenüber den Arabern.

Marokko.

Im scherifischen Reich, das jetzt schon so lange in den Beziehungen Deutschlands und Frankreichs eine Rolle spielt, herrscht bekanntlich der Bürgerkrieg, über den allerdings nur von Zeit zu Zeit einige spärliche Meldungen einlaufen. Jetzt weiß wieder einmal eine Depesche aus Tanger von einer Niederwerfung des Prätendenten Bu Hamara zu berichten: Hadjahmed el Torres, der Vertreter des Sultans in Tanger, erhielt ein Telegramm, das einen glänzenden Sieg der kaiserlichen Truppen über die Anhänger des Prätendenten in der Nähe von Udjda meldet. Der Prätendent entkam, doch ließ er auf dem Schlachtfeld viele Tote und Verwundete zurück.

Lokales.

Theater.

Max Dreyer, der Autor des seinerzeit vielbeliebten „Probekandidaten", wird mit Recht als Dramatiker charakterisiert, in dessen Stücken sich nicht die kalte Berechnung des tantièmenlüsternen Bühnenpraktikers zu erkennen gibt, sondern jenes frische, naive Schaffen, das allen seinen Gestalten etwas Bodenwüchsiges verleiht. Sein am vorgestrigen Benefizabend von Frl. Franken hier aufgeführtes, im vorigen Winter herausgekommenes vieraktiges Schauspiel „Die Siebzehnjährigen" hat dies wieder bestätigt.

Wer das Drama noch nicht aus der Lektüre kannte, hat sicherlich entweder eine moderne Backfischkomödie erwartet, was im Hinblick auf Dreyers ausgesprochen humoristische Begabung ja auch kein Wunder wäre, oder eine naive Liebestragödie, etwa im Stile von Max Halbes „Jugend". Das letztere ist das Stück nun freilich wohl, aber Dreyer hat dem Gang der Handlung eine ganz neue, überraschende und eigenartig erfundene Wendung gegeben. Er hat gezeigt, daß er die starke psychologische Ader des echten Dramatikers besitzt. Seine Gestalten sind voll persönlichen Lebens, und namentlich ist es der scharf herausgearbeitete Kontrast in der Zeichnung der innersten Natur der beiden Siebzehnjährigen, des Kadetten Frieder und der Erika v. Gellenhofen, der ungemein fesselt.

Der Gang der Handlung ist klar, von großer Schlichtheit und mit einer Fülle von wahrhaft dichterischen Zügen ausgestattet. Die innerliche und zarte Behandlung des Konflikts in der Seele Frieders ist meisterhaft zur Anschauung gebracht, und meisterhaft ist auch die bis in die Details gehende Motivierung und die vertiefte Darstellung der äußeren und inneren Vorgänge. Die Behauptung, daß das Erblinden Werners v. Schlettow auf offener Bühne ein stark äußerliches Element in die Handlung hineinbringe und das Interesse zersplittere, ist als irrig abzuweisen. Es ist im Gegenteil gerade die beste Lösung des durch Erika verschuldeten ehelichen Konflikts. Vor allem erhält durch dieses Moment der Charakter der getäuschten Gattin erst seine Abrundung und damit zugleich einen echten Zug ethischer Größe.

Das innere Wesen der Gestalten des Stückes kam in der Darstellung voll und ganz zu der vom Dichter beabsichtigten lebensvollen Wirkung. Ueberhaupt erlebte unser kleines Saisontheater am Sonnabend eine Aufführung, die selbst einer großen renommierten Bühne zur Zierde hätte gereichen können. Einzeldarstellung wie auch Zusammenspiel waren wirklich musterhaft.

Die Benefiziantin, Frl. Franken, charakterisierte in ihrem Spiel die Siebzehnjährige (Erika), dies Gemisch von Kindlichkeit und Genie, raffinierter Koketterie und dämonischer Sinnenwildheit, mit so viel temperamentvoller Unmittelbarkeit und graziöser Frische, daß man es wohl begreifen kann, daß in Vater und Sohn zugleich die Feuer der Leidenschaft emporschlagen. Die Künstlerin wurde an diesem ihrem Ehrenabend durch mehrere Blumenspenden und einen Lorbeerkranz ausgezeichnet.

Ebenfalls eine Glanzleistung war der Kadett Frieder des Herrn Fiebag, der seine Rolle mit subtiler Psychologisierungskunst erfüllte und diese keusche und unberührte Jünglingsnatur in allen Akzenten ihres Gefühlslebens, von den zartesten Herzenstönen angefangen bis zu todesmutiger Entschlossenheit, mit feinster Nuanzierung des Mienenspiels darzustellen verstand.

Sehr zu loben war auch das Spiel der übrigen Hauptdarsteller. Herr Arnim wußte seiner Rolle als Werner v. Schlettow bis zuletzt die richtige Farbe zu geben. Frl. Genell löste ihre Aufgabe als Frau Annemarie in äußerst sympathischer Weise und offenbarte namentlich im Schlußakt eine intensiv ergreifende dramatische Gestaltungskraft. Herr Staud brachte die mit liebevollem Humor gezeichnete Figur des alten Herrn v. Schlettow mit aufs feinste individualisierendem Verständnis zur Erscheinung.

Das Stück gewährte alles in allem eine nachhaltige und hohe ästhetische Befriedigung, so daß der darauf gegebene Hartlebensche Einakter „Der Abschied vom Regiment", in welchem Frl. Franken (Frau Olga) und Herr Taube (Hauptmann Griesfeld) durch ihr lebendiges Spiel sich auszeichneten, eigentlich eine total überflüssige Zugabe war. — Sehr zu bedauern war der recht schwache Besuch des Theaters. —s—

Wir werden um die Veröffentlichung der folgenden Bekanntmachung ersucht:

Der XVII. Aerztetag der Gesellschaft Livländischer Aerzte findet vom 10.—12. August d. J. in Arensburg statt.

Kollegen, welche Vorträge zu halten wünschen, werden gebeten, dieselben spätestens bis zum 20. Juli beim Unterzeichneten anzumelden und die Manuskripte in druckfertigem Zustande zum Aerztetage mitzubringen.

Dr. C. Ströhmberg,
d. Z. Vizepräses der Gesellsch. livl. Aerzte.

Von dem hier stationierten Krassnojarskischen Regiment werden in diesen Tagen 3 Rotten abgeschickt und in Walk, Werro, Smilten und Marienburg verteilt werden. Ferner wurden in der vorigen Woche von hier 2 jüngere Offiziere nach Smolensk abkommandiert. —k—

Von sehr geehrter Seite wird uns geschrieben: Während des Gewitters am 2. Juli wurde auf dem Turm des v. Oettingenschen Hauses an der Teichstraße ein Elmsfeuer wahrgenommen, das leider nur so kurze Zeit anhielt, daß nicht einmal Gestalt und Farbe genau festgestellt werden konnten. Die von starkem Knistern begleitete Erscheinung verschwand gleichzeitig mit einem nahen Blitz um 3 Uhr 40 Min. Das knisternde Geräusch der ausströmenden Elektrizität ist auf dem Turm oft vernommen worden; vorgestern wurde es aber zum ersten Mal beobachtet, daß die Entladung sich bis zur Lichterscheinung steigerte. R. M.

In der Sonnabend-Nacht wurden von der Treppe eines Hauses in der Karlowa-Straße 2 Philodendren, welche zu Dekorationszwecken dort hingestellt waren, von frecher Bubenhand oberhalb der Wurzel durchschnitten. Die Frucht zwölfjähriger Pflege war in wenigen Sekunden dahin. —ch.

Am 10. Juni wurden dem zur Randenschen Gemeinde gehörigen Arbeiter H. M., der beim kleinen Kaufhof in der Neumarkt-Straße eingeschlafen war, ein Paar neuer Wasserstiefel ausgezogen und gestohlen. Bald darauf sah der Bestohlene, wie zwei Individuen seine Stiefel an einen Lodjenbesitzer verkaufen wollten. Mit Hilfe eines eiligst herbeigerufenen Schutzmannes wurden die beiden Gauner auf die Hauptwache transportiert. Dort wurden sie als der Fleischer Julius Freiberg und der Tischler Gustav Kilak erkannt. — Am vorigen Freitag wurden sie vom Friedensrichter des 2. Bezirks zu je 3 Monaten Gefängnis verurteilt. —k—

In der Nacht auf den 1. Juli sind dem Arbeiter Johan Ilp in der Rathaus-Straße Nr. 17 während er schlief aus der Tasche eine silberne Taschenuhr nebst Kette und 3 Rbl. bares Geld gestohlen worden. —k—

Am Abend des 1. Juli ist unweit der Gasanstalt im Embach der stromabwärts treibende Leichnam der 59 jährigen Bäuerin Drina Ahi gefunden worden.

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Auf das in den Annalen unseres Theaters jedenfalls Epoche machende Gastspiel des Fräulein Helene Herter wollen wir hiermit nochmals die Aufmerksamkeit unseres Publikums lenken. — Fräulein Herter weilt seit gestern bereits in unserer Stadt, um die nötigen Proben persönlich mitzumachen und tritt morgen in einer ihrer Glanzrollen, der Magda in Sudermanns „Heimat", auf.

Durch den Abschluß dieses Gastspiels hat sich unsere strebsame Direktion ein neues, hohes Verdienst um unsere Bühne und den wärmsten Dank aller Kunstfreunde erworben.

In den in der Sonnabend-Nummer enthaltenen Bericht über die Beobachtung eines Sonnenfleckens haben sich leider mehrere Druckfehler eingeschlichen, die hiermit zurechtgestellt seien. Es muß heißen:

Zeile 3: Kernflecke statt Sternflecke, Zeile 9: oberflächlichen statt überflächlichen, Zeile 11: 6,8 statt 68, Zeile 18: oder statt aber.

Vom Stadtamt wird uns mitgeteilt, daß an Spenden eingeflossen sind:

1. Zum Besten verwundeter Krieger im Juni-Monat keine, während bisher eingelaufen waren 1044 Rbl. 31 Kop.;

2. Zum Besten der Reservisten-Familien im Juni-Monat keine; von den bisher eingelaufenen 835 Rbl. 9 Kop. sind bis zum 30. Juni 585 Rbl. 5 Kop. verausgabt worden, so daß zum 1. Juli ein Saldo von 250 Rbl. 4 Kop. verblieb.

Schach.

Vom internationalen Turnier in Ostende. In der 23. Runde siegten, einem Telegramm der „Now. Wr." zufolge: Teichmann über Tschigorin, Marshall über Marco, Tarrasch über Burn, Maroczy über Alapin, Blackburne über Schlechter, Janowski über Leonhardt; remis wurde die Partie Wolf-Taubenhaus. — In der 24. Runde siegten: Janowski über Schlechter, Wolf über Tschigorin; die Partien Burn-Marshall, Marco-Leonhardt, Blackburne-Teichmann und Alapin-Tarrasch wurden remis: die Partie Maroczy-Taubenhaus wurde unbeendet abgebrochen. — Gegenwärtiger Stand: Janowski 17 (1), Maroczy 16½ (1), Tarrasch 15½ (1), Schlechter 14½, Marco 13, Marshall und Teichmann 12½, Burn 12, Blackburne 11½, Wolf 10½ (?), Alapin 9, Tschigorin 5½ (2), Taubenhaus 4 (1). Es sind nur noch 2 Runden zu spielen.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Moskau, 2. Juli. Der Stadt bereitet das Ausfindigmachen von Hilfsquellen zur Unterstützung der Reservistenfamilien viel Sorge. Von mehr als anderhalbtausend Familien sind Unterstützungsgesuche eingelaufen. — Den Redaktionen der Moskauer Blätter sind aus Petersburg Erkundigungen über ihren Umsatz zugegangen. Diese Berichte werden gefordert, um die Einkommensteuer festzustellen.

Moskau, 3. Juli. Diener der Stadtverwaltung überfielen in der letzten Nacht den Journalisten Borissow mit der Absicht, ihn zu berauben und verwundeten seinen Fuhrmann; die Attentäter wurden verhaftet.

Woronesh, 2. Juli. Die Gouvernementsverwaltung weist in einem Bericht darauf hin, daß die Mißernte im laufenden Jahr nur um weniges den schlimmen Erntejahren 1891 und 1892 nachgibt. Der Rückstand an Roggen beträgt 40%. Eine Versammlung von Landwirten beschloß, die Regierung um eine bedeutende materielle Unterstützung der Bauerbevölkerung anzugehen.

Tiflis, 2. Juli. Ein Stadverordneter stellte in der Duma den Antrag, sich an die Regierung zu wenden, damit Tiflis in eine selbständige administrative Einheit umgewandelt werde, mit Einführung einer Stadthauptmannschaft.

Rostow am Don, 2. Juli. In der Aksaiskaja-Staniza ist eine Glasfabrik niedergebrannt, die Kronsbestellungen für das ganze Donische Kosakengebiet ausführte. Gegen 400 Arbeiter sind brotlos geworden.

Berlin, 15. (2.) Juli. Es kursieren Gerüchte, daß in größeren Städten viele russische Reichsangehörige, hauptsächlich Arbeiter, den Befehl erhalten hätten, binnen 8 Tage das preußische Gebiet zu verlassen, widrigenfalls sie zwangsweise dazu gebracht werden würden. Die Ursache dieser Maßregel ist unbekannt.

Budapest, 15. (2.) Juli. Heute Abend sind 6 Matrosen des „Fürst Potjemkin" hier angekommen.

Paris, 15. (2.) Juli. Déroulède hat sich geweigert, die Amnestie anzunehmen und begibt sich nach Wien, wo er so lange zu bleiben gedenkt, bis ihm die Verhältnisse erlauben, nach Frankreich zurückzukehren.

Paris, 16. (3.) Juli. Der Marineminister gab zu Ehren der Offiziere der englischen Flotte ein Bankett. In einer Rede hieß er die Gäste herzlich willkommen und führte aus, ihre Anwesenheit sei ein neuer Beweis für die zwischen England nnd Frankreich herrschenden Sympathien und von Bedeutung sowohl für die Wohlfahrt beider Länder als auch für den allgemeinen Frieden. Der englische Botschafter sprach die Ueberzeugung aus, daß die gegenseitigen Sympathien zwischen den beiden Mächten von langjähriger Dauer sein werden.

London, 15. (2.) Juli. (Offiziell). Laut Meldungen aus der Sachalinschen Armee verfolgten die Japaner die Russen, verdrängten sie aus ihren befestigten Stellungen zwischen Wladimirowka und Blishnjaja und nahmen diese beiden Punkte ein. Die Russen zogen sich in eine nördlich von Dalnjaja belegene befestigte Stellung zurück, woselbst sie mit Hilfe von Feld- und Gebirgs-Geschützen dem Feind hartnäckig Widerstand leisteten. Die Japaner attackierten den Gegner am 12. Juli (28. Juni) und brachten ihm in der Frühe des nächsten Tages eine Niederlage bei. Die russischen Verluste sind unbekannt. Sie haben wahrscheinlich gegen 150 Tote.

London, 15. (2.) Juli. Die Besatzung des von den Russen in den Grund gebohrten englischen Dampfers „St. Kild" ist in Plymouth angekommen. Sie dementiert die englischen Zeitungsnachrichten, als habe der „Dnjepr" nur auf Drohungen eines englischen Kreuzers hin die Besatzung freigegeben, und teilt mit, daß sie von den Russen sehr gut behandelt worden seien.

Newyork, 15. (2.) Juli. Der japanische Botschafter Takahira besuchte Roosevelt und sprach sich günstig über die Ernennung Wittes zum russischen Friedensbevollmächtigten aus. In Washington ist alles zum Empfang der Friedensbevollmächtigten vorbereitet. Roosevelt wird an der ersten Sitzung teilnehmen.

Moskau, 3. Juli. Die vom Fürsten Schtscherbatow inszenierten Versammlungen, um die unter den Bauern herrschende Stimmung klarzustelllen, werden von zahlreichen Bauern besucht.

Petrokow, 3. Juli. Gestern um 12 Uhr wurde zwischen Cherby an der Bahnlinie Tschenstochow und den deutschen Eisenbahnen eine direkte Verbindung hergestellt.

La Coruna, 16. (3.) Juli. Die russischen Torpedoboote „Nr. 222" und „Prosorliwy" sind auf ihrem Wege nach Libau in den Hafen von Ferrol eingelaufen. Ihre Maschinen haben gelitten.

Schanghai, 16. (3.) Juli. Der russische Gesandte Pokotilow ist nach Vancouver abgereist.

(Eingetroffen um 3 Uhr nachm.)

St. Petersburg, 4. Juli. Offizielle Nachrichten aus dem Fernen Osten sind am 3. Juli nicht eingelaufen.

Gundschulin, 16. (3.) Juli. Gestern sind Zusammenstöße mit dem Feind nicht vorgefallen. Die Japaner konzentrieren sich gegenüber unserem äußersten linken Flügel und haben die Ortschaften gegenüber unserem rechten Flügel fast alle geräumt.

Tokio, 16. (3.) Juli. Der Mikado begnadigte den wegen Spionage zu Zwangsarbeit verurteilten französischen Kapitän Bougouin. Bougouin wird Japan sofort verlassen.

Tokio, 15. (2.) Juli. Lenewitsch fährt fort sich zu befestigen und Verschanzungen aufzuführen. Mischtschenko sucht in den Rücken der Japaner auf deren linken Flügel zu kommen. — Im Norden von Korea nähern sich die Japaner dem Tjumen.

Literarisches.

Meyers Volksbücher (herausgegeben von Dr. Hans Zimmer, Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien) setzen in ihrer soeben neu erschienenen Serie, Nr. 1405—1422, vor allem ihre billige und dabei sehr sorgfältig bearbeitete Ausgabe von Fritz Reuters Schriften fort. Hatte die Sammlung bereits früher die „Franzosentid", die „Festungstid", „Dörchläuchting" und „Woans ick tau 'ne Fru kamm" unter ihre Veröffentlichungen aufgenommen, so bringt sie jetzt das reifste Werk des großen niederdeutschen Dichters, den bald von köstlichem Humor übersprudelnden, bald wieder tief ergreifenden Roman „Ut mine Stromtid" mit der unsterblichen Prachtfigur des Onkel Bräsig. Auf wissenschaftlichem Gebiet bewegt sich Dr. Hans Zimmers flüssig, gemeinverständlich und geschmackvoll geschriebene Schrift „Die deutsche Erziehung und die deutsche Wissenschaft" (Nr. 1417—1420), die zuerst als Teil von Hans Meyers Werk „Das deutsche Volkstum" erschienen war. Vor allem Lehrer, Universitätsdozenten, Studenten und Seminaristen, aber auch die weiten Kreise gebildeter Laien, denen die Erziehungssache am Herzen liegt, werden es freudig begrüßen, daß diese von der Kritik einstimmig anerkannte Arbeit, die nicht nur eine großzügig zusammengefaßte Geschichte der gesamten deutschen Pädagogik, des deutschen Studententums und der deutschen Wissenschaft vorträgt, sondern in ihrem gedankenreichen zweiten Teil auch auf die gegenwärtigen Zustände dieser drei großen Faktoren unseres Bildungswesens scharfe Streiflichter wirft, nun auch in dieser billigen Ausgabe allgemeiner zugänglich geworden ist. — Den Schluß der neuen Serie der „Volksbücher" bilden drei der beliebtesten Lustspiele von Roderich Benedix: „Das bemooste Haupt oder der lange Israel" (Nr. 1421), „Der Prozeß" und „Die Hochzeitsreise" (Nr. 1422). — Jedes Bändchen ist einzeln käuflich; Preis jeder Nummer 10 Pfennig.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Gestorben: Frau Anna Kerstens, geb. Kotkas, 57 Jahre alt; aus der Universitäts-Gemeinde: Fräulein Margarethe v. Knorre im 36. Lebensjahre.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Johannes Jürgenson Tochter Alma, des Hans Reinhold Sohn Alfred, des Bahnmeisters Johannes Trubak Tochter Hedwig, des Hindrik Karrus Sohn Karl, des Johann Martinson Sohn Rudolf Johannes. Proklamiert: Eduard Didwig mit Alma Rosalie Anon, August Anniko mit Emma Alide Pauline Rässa, Eduard Aule mit Aline Jenich, Michel Prisk mit Mari Kütt. Gestorben: Alexander Kolberg, 84½ Jahre alt; Ann Imma, Johanns Witwe, 67 Jahre alt; Jakob Pärn, Jüris Sohn, c. 62 Jahre alt; Töpfer Jüri Puller, Hindriks Sohn, 40½ Jahre alt.

Totenliste.

Heinrich Milton, † am 30. Juni zu Riga.
Sophie Spindler, † am 30. Juni zu Reval.
Alfons Schultz, † am 29. Juni zu Arensburg.
Woldemar Striedter, † am 21. Juni (4. Juli) zu Bad Kissingen.
Rudolf Conrad Haas, Verwaltungs-Direktor der Akt.-Ges. Zellstoffabrik Waldhof bei Pernau, † am 23. Juni (6. Juli) zu Mannheim.
Felix Bostroem, † am 28. Juni zu Fellin.
Victor Jachowitsch, † am 1. Juli zu Riga.
John Friedrich Christmann, † im 32. Jahre am 25. Juni zu Paris.
Julius Klau, † im 91. Jahre am 30. Juni zu Riga.
Aron Gordon, † am 30. Juni zu Berlin.
Itel Wolf Leuzinger, † im 5. Jahre am 30. Juni zu Riga.
Martha Grosch, geb. Friedrich, † am 30. Juni zu Ronneburg.
Leutnant Heinrich Krümmer, Ingenieur Technologe, † am 14/27. Mai (gefallen in der Seeschlacht bei Tsushima).
Alexander Kolberg, † am 30. Juni hierselbst.
Johann Lanenbeck, † am 29. Juni hierselbst.
Stud. theol. Alexander Göck, † am 2. Juli hierselbst.
Johann Leopold Martenson, † im 88. Jahre am 2. Juli zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 4. Juli 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	756.3	756.7	755.8
Thermometer (Centigrade)	+17.2	+17.4	+23.8
Windricht. u. Geschwind.	WSW.2	W.2	SSW.2
Relative Feuchtigkeit . . .	91%	85%	69%
Bewölkung	⊙8	⊙6	⊙6

1. Minimum d. Temp. nachts +10.8
2. Maximum d. Temp. gestern +22.1
3. Niederschlag mm. 2.9

Amortisationsziehung der Inneren 5% Prämien-Anleihe

am 1. Juli 1905.

Nummern der Serien:

93	3283	6356	10 100	13 399	16 650
114	3303	6423	10 154	13 585	16 801
176	3331	6481	10 186	13 640	16 873
180	3435	6687	10 199	13 655	16 917
195	3504	6690	10 387	13 788	17 194
308	3673	6912	10 426	13 988	17 227
448	3689	6922	10 439	13 998	17 292
546	3813	6998	10 475	14 086	17 382
616	3882	7158	10 566	14 178	17 499
680	3923	7542	10 635	14 202	17 515
683	3947	7580	10 974	14 377	17 531
757	4014	7735	10 991	14 478	17 568
774	4136	7782	10 999	14 597	17 708
1039	4179	7796	11 024	14 650	17 734
1053	4291	7887	11 060	14 683	17 807
1084	4406	7931	11 076	14 713	17 930
1157	4549	7978	11 186	14 850	18 052
1319	4564	8034	11 344	15 214	18 164
1394	4574	8176	11 388	15 238	18 231
1490	4681	8225	11 402	15 291	18 252
1547	4769	8283	11 434	15 414	18 473
1564	4796	8345	11 458	15 478	18 521
1592	4802	8427	11 536	15 525	18 593
1626	4829	8582	11 702	15 573	18 757
1673	4842	8592	11 717	15 706	18 813
1676	4868	8610	11 744	15 747	18 943
1680	4889	8635	11 893	15 751	18 993
1729	4942	8683	11 897	15 755	19 105
1848	4981	8707	11 908	15 780	19 168
1871	5027	8813	11 972	15 810	19 210
2045	5074	8905	11 989	15 882	19 277
2123	5177	9160	11 994	15 883	19 327
3153	5200	9220	12 000	15 902	19 336
2197	5435	9335	12 067	15 924	19 367
2480	5556	9410	12 215	15 945	19 371
2531	5557	9483	12 338	16 040	19 437
2602	5583	9506	12 467	16 149	19 452
2688	5831	9540	12 481	16 163	19 587
2699	5861	9685	12 652	16 195	19 724
2810	5871	9707	12 677	16 234	19 812
2842	6005	9892	12 704	16 272	19 923
2988	6053	9893	12 771	16 353	
3005	6131	9904	12 918	16 373	
3137	6239	10 073	13 126	16 411	
3166	6324	10 075	13 130	16 519	

Im ganzen 266 Serien (13 300 Prämienscheine) die einen Gesamtwert von 1 795 500 Rbl. repräsentieren.

Die zur Amortisation gezogenen Billette werden vom 2. Oktober 1905 ab zu 135 Rbl. eingelöst.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Позволено цензурою. Юрьевъ 4 Іюля 1905 г.

З с. Іюля, послѣ тяжкой и продолжительной болѣзни, скончалась

Евдокія Николаевна Крейцеръ

на 64 году отъ рожденія.

Панихиды будутъ въ 8 часовъ вечера 4 и 5 числа.

Выносъ ея тѣла послѣдуетъ утромъ 6 числа въ 1/29, въ кладбищенскую церковь, гдѣ въ тотъ же день, будетъ и погребеніе.

Братъ и дочь.

Г. Юрьевъ, Звѣздная ул. д. 33.

Verreise

am 10. Juli auf 3 Wochen.

Dr. K. Pfaff.

Mein

Haushaltungskursus

beginnt am **18. Juli c.** Anmeldungen werden angenommen: Jurjew, Altstr. Nr. 5, und bis zum 9. Juli in Pernau. **Frau E. Maim.**

Passanten

können auch in meiner Abwesenheit **in meiner Pension Nachtquartier mit Kaffee** haben. Am 10. Aug. treffe wieder in Jurjew ein.

Bertha v. z. Mühlen
Joh.-Strasse 1.

Grosse Krebse!

Restaurant „Livland".

!Blindenarbeit!

Verschiedene Bürsten und Cocosfussmatten

sind zu haben — **Alexander-Str. Nr. 8,** auf dem Hofe. Um gefälligen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

---

500 Rubel

gegen sichere Hypothek **sofort zu vergeben, 1 Guts-Obligation von 1400 Rbl.** à 6 % **zu verkaufen** Näheres Pleskausche Str. 4

Bill. wird angezeigt d. **Konserviren aller Speisen, Gemüse, Säfte u. Beeren sauer** — Petersburger Str. 74. Einzel. Stunden u. praktische Ratschläge. Bereit, aus dem Hause, auf Güter zu kommen. Zur Anweisung steht **Weksoher Apparat** zur Verfügung. Kursisten billiger. Auf 10 Pers. 1 gratis. Zu sprech. von 9—1 Uhr vormittags und 3—6 Uhr nachmittags.

Scharrenstr. Nr. 12, oben, sind **Möbel zu verkaufen** und **ein freundliches Zimmer zu haben.**

Die erwartete Sendung

Tapeten-Neuheiten

ist eingetroffen

im Handelshause

Alexander-Str. 9. **W. Laatsch.**

Evangel. Verein der Fürsorge für junge Mädchen

gewährt angereisten und alleinstehenden jungen Mädchen Schutz und Rat und gegen mäßige Zahlung

Wohnung und **Kost** in seinem **Heim**

Konnogwardeiski Pereulok Nr. 4, Qu. 2, Ecke der Nowo-Issakiewskaja, St. Petersburg.

Ebendaselbst stehen **angereisten Damen** während der Sommermonate einige Zimmer zur Verfügung im Preise von 80 Kop. bis zu 2 Rbl. 50 Kop. täglich.

Preis der Beköstigung nach Uebereinkunft.



Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Walk-Marienburg-Stockmannshofschen, Pernau-Felliner, Fellin-Revaler und Baltischport-Hapsaler Bahn,

der Routen

Riga-Mitau-Libau
Moskau via Pleskau und via Tosna
Riga-Murawjewo-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin
Riga-Warschau-Wien

und der

Dampferverbindungen Jurjew-Pleskau, Jurjew-Haselau-Cabbina-Lunia-Kawershof.

Giltig vom 18. April 1905.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Geschmiedetes und gezogenes Eisen

Hufstab
Bandeisen
Eisenblech
Stahlblech
Federstahl
Werkzeugstahl
Schweissstahl
Pflugschaarstahl

offeriert **zu besonders billigen** Preisen

F. G. Faure
Holmstrasse 14.

In meinem Verlage erschien soeben:

Auf den Höhen des Kirchenjahrs.

Ausgewählte Festpredigten
von
D. Wilhelm Volck
weil. Prof. d. Theologie.

Herausgegeben von
Viktor Wittrock
Oberpastor.

(Der Reinertrag für die kirchliche Armenpflege.)

Preis brosch. 1 Rbl. 25 Kop., in Leinen geb. 1 Rbl. 80 Kop.

J. G. Krüger
Buchhandlung.

Студентъ СПБ. Технол. Инст. (гимн).

оп. реп. спец. мат., физ., рус. яз., репетир. и гот. во всѣ кл. сред. уч. зав. также въ высш. спец. уч. зав. Абр. Шендер. 8. Царевскому. 12—2 ч.

Realschüler d. ältesten Klasse wünscht **Nachhilfestunden zu ertheilen.** Die Adr. unter „M. X." in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Da ich beabsichtige von meiner mir täglich angebotenen Freiheit Gebrauch zu machen, **suche ich einen Gefährten.** Eifersucht ausgeschlossen. Liebhaber mögen sich unter „R. M." postlagernd melden

---

Gesucht wird per 1. August ein **tüchtiger, strebsamer, zuverlässiger**

junger Kaufmann

(Livländer), welcher die Tuch- und Manufaktur-Branche kennt und die 3 Landessprachen beherrscht. Langjährige Thätigkeit mit prima Referenzen werden berücksichtigt. Offerten erbeten an die Exped. der „Nordlivländischen Zeitung" unter Chiffre „S. B." gefl. einzusenden.

Auf einem **grösseren Gute im Gouv. Podolien** werden

landwirthschaftliche Eleven

mit guter Schulbildung aufgenommen. Gage 10 Rbl. monatlich bei freier Station. Adresse: Управленіе имѣнія Гольки графа А. Ѳ. Гейдена, станція Калиновка Ю. З. ж. д. Подольской губерніи.

Meier und Futtermeister ausgelernt in Borkholm, Estl., **sucht sofort eine Anstellung.** Näheres Vermittl.-Bureau, **Petersb. Str. 117.**

Ein junger Mann wird für e. Eisen- u. Stahlwarenhandlung pr. sofort oder 1. Aug. **gesucht.** Angebote wolle man richten unter „Stahlwarenhandlung" an die Buchhandlg. von G. Schürmann, **Fellin.**

Gesucht e. Stelle als Kassiererin f. bill. Gage. Zu erfr. bei Fr. v. Treuer, Techelferstr. Nr. 55, 1 Treppe hoch.

Eine Nähterin

ins Haus verlangt — Johannis-Str. 7, Wiener Konditorei.

Ein tüchtiges, deutschsprechendes

Mädchen

mit Attestaten **kann sich melden** in der Wiener Konditorei — Johannisstrasse 7.

Zwei deutschsprechende

Mädchen

von 15 u. 16 Jahren **suchen Stellen** als Stubenmädchen od. zu Kindern. Zu erfragen Petristrasse 78, von 1—3 Uhr, bei Frl. Drewing.

Saisontheater im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Ausser Abonnement. Vorstellg. 56.
Dienstag, den 5. Juli

Erstes Gastspiel des Fräulein Helene Herter
vom Stadttheater in Riga.

Heimat.

Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.

Magda — Frl. H. Herter als erste Gastrolle.

Anfang 8 Uhr.

Evangel. Jünglingsverein.
Wallgraben 16.

Montag, den 4. Juli
9 Uhr abends

Chor-Gesang.

Mittwoch, den 6. Juli c.
9 Uhr abends

Bibelstunde.

Die Mitglieder werden gebeten, vollzählig zu erscheinen.

Der Präses.

Trockenes

BIRKENHOLZ

aus dem Forste **Kaster** wird **sehr billig verkauft** durch das Expressbureau.

Die zum Gute Perrist gehörende **Hoflage Tromsi** 680 liv. Lofstellen Acker, ist **zu verkaufen** oder zu verpachten. Anfragen sind zu richten an E. v. Lilienfeld Perrist (pr. Werro) und während des Landtages Riga, Mühlen-Strasse Nr. 60, Qu. 8.

Eine wenig gebrauchte **Strickmaschine, zwei Kleiderschränke u. 1 kl. Schreibtisch zu verkaufen** — Sternstr. 6, part.

Gesucht eine gute unmöblierte

Wohnung von 2 Zim.

und Küche in einem Vorderhause. Offert. sub X. Y. erb. an d. Exp. d. Bl.

Zwei Familienwohnungen

v. 4 Zimmern, Entrée u. allen Wirtschaftsbequemlichkeiten **zu vermieten** — Teichstr. 4. Nähres täglich zw. 11 u. 1 Uhr im Hof Nr. 6.

Eine gut möblierte Wohnung

von 3 kleinen Zimmern u. **1 Wohnung von 2 gross. Zimm.** mit od. ohne Möbel sind **zu vermieten.** Zu erfr. Rigasche Str. 1, im Möbelmagazin.

Eine kleine Wohnung

von 3 Zimmern, Küche und allen Wirtschaftsräumen **zu vermieten** — Mühlenstrasse Nr. 41.

Gut möblierte Zimmer

monatlich u. täglich für Angereiste. Pension im Hause Johannisstr. 7, II. Etage.

Gut möbl. Zimmer

mit voller Pension u. **kleinere möblierte u. unmöblierte Wohnungen** sind abzugeben — Breitstrasse 12.

Ein Budenlokal

zu vermieten. Näheres Promenadenstr. 1, bei **Kamberg.**

Vollmachts-Blanquette

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: S. (3 Br.); T. U. E.; K. O. T.; X. X.; X. Y.; X. X. 5; Droguist.

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 30 іюня 1905 года.

	Руб.	Коп.
Активъ.		
Касса	81,703	93
Вклады у другихъ кредитныхъ учрежденій	200,000	—
Учетъ векселей	1,017,613	51
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	14,561	37
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	47,801	—
„ „ негарантированныхъ	126,594	—
ипот. облигацій	32,902	—
Товаровъ	4,300	—
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 259,822.— запасн. капитала)	358,328	35
Спеціальный текущій счетъ:		
Кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	58,270	48
„ „ „ % бумагъ негарант.	140,857	60
„ „ „ ипот. облигацій	564,907	06
„ „ „ векселей и торгов. обязательствъ	236,095	05
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	10,320	43
„ „ „ % бумагъ негарант.	—	—
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	25,586	74
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	20,934	09
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	209,838	46
б) векселя на комиссіи	20,962	72
Протестованные векселя	739	57
Зданіе банка	42,000	—
Текущіе расходы	19,380	96
Расходы подлежащіе возврату	1,397	20
Переходящія суммы	8,921	15
Комиссіонные векселя	41,583	91
Руб.	3,285,599	58
Пассивъ.		
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	259,877	55
Вклады:		
Срочные	1,869,244	—
Бесрочные	10,390	—
Вѣчные	39,552	—
Текущіе счеты	617,295	01
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	137,779	55
б) векселя на комиссіи	51,778	60
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	564	53
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	1,515	26
Проценты по вкладамъ	8,426	62
Счетъ процентовъ и комиссій	69,781	08
Пенсіонный фондъ служащихъ	60,850	42
Переходящія суммы	8,244	96
Руб.	3,285,599	58

Stand der Jurjewer Bank

am 30. Juni 1905.

	Rubel.	Kp.
Activa.		
Cassenbestand	81,703	93
Einlagen bei anderen Credit-Instituten	200,000	—
Discontirte Wechsel	1,017,613	51
Coupons und zahlbare Effecten	14,561	37
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	47,801	—
ungarantirten Werthpapieren	126,594	—
Hypothekarischen Obligationen	32,902	—
Waaren	4,300	—
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 259,822.—)	358,328	35
Conto-Corrent:		
Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	58,270	48
„ „ „ „ ungarantirten „	140,857	60
„ „ „ „ hypoth. Obligationen	564,907	06
„ „ „ „ Wechseln und Handelsvaluten	236,095	05
Correspondenten:		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	10,320	43
„ „ „ „ ungarantirten „	—	—
„ „ „ „ Handelsvaluten	25,586	74
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	20,934	09
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	209,838	46
b) Incassowechsel	20,962	72
Protestirte Wechsel	739	57
Immobil	42,000	—
Unkosten	19,380	96
Unverrechnete Auslagen	1,397	20
Interims-Conto	8,921	15
Incasso-Wechsel	41,583	91
Rbl.	3,285,599	58
Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	259,877	55
Einlagen:		
Terminirte	1,869,244	—
Unterminirte	10,390	—
Alle Zeit unkündbare	39,552	—
Giro	617,295	01
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	137,779	55
b) Incassowechsel	51,778	60
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	564	53
Effecten-Zinsen	1,515	26
Einlagen-Zinsen	8,426	62
Zinsen und Provisionen	69,781	08
Pensionsfonds der Beamten	60,850	42
Interims-Conto	8,244	96
Rbl.	3,285,599	58

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragierten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Livländische Zufuhrbahn-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Jurjewer Stadt-Anleihe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 4-го іюля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 146. Dienstag, den 5. (18.) Juli **1905.**

Inland.

Der außerordentliche Landtag der Livländischen Ritter- und Landschaft.

Ueber die Verhandlungen des am Sonnabend feierlich eröffneten Livländischen Landtages bringen die Rigaer Blätter nachstehenden Bericht:

Nachdem am 3. Juli die Sitzung um 1 Uhr eröffnet war, wurde auf Antrag des Landmarschalls einstimmig beschlossen, Seiner Majestät dem Kaiser in einer telegraphisch zu übersendenden Adresse den Dank der Livländischen Ritter- und Landschaft für die Wiedereinführung der Muttersprache in den Privatschulen Livlands und die Erlaubnis zur Gründung eines Landesgymnasiums auszusprechen. Hierauf verlas der Landmarschall den Text des Huldigungstelegramms, den die Versammlung stehend anhörte. Im Auftrage beider Kammern sprach der residierende Landrat dem Landmarschall den Dank der Livländischen Ritter- und Landschaft für seine Mühewaltung in dieser Angelegenheit aus, wozu die Versammlung ihre warme Zustimmung zu erkennen gab. Der Landmarschall dankte für die ihm erwiesene Ehrung und betonte dabei, daß durch den Allerhöchsten Gnadenbeweis diejenigen Prinzipien, an denen die Ritterschaft in den verflossenen Jahrzehnten trotz vielfacher Anfechtung festgehalten, die Allerhöchste Billigung erfahren und der Geist jener Gnadenbezeigung es uns wiederum freistellt, in unserer Sprache und gemäß unseren Traditionen dem Staate zu dienen. Der Landmarschall betonte ferner, daß er seine Aufgabe in dieser Angelegenheit nicht für gelöst halten werde, so lange es nicht gelungen sei, das gleiche Recht wie für die deutsche, so auch für die lettische und estnische Bevölkerung zu erwirken, denen der freie Gebrauch der Muttersprache ebenso sehr Lebensbedingung wäre, wie uns.

Hierauf schritt die Versammlung zur Beratung des Antrages des Landmarschalls, betreffend die Eröffnung eines ritterschaftlichen Landesgymnasiums, des analogen Antrages der Landräte Baron Ungern-Sternberg und v. Helmersen und anderer Herren aus dem Pernau-Fellinschen Kreise, sowie der auf das Schulwesen bezüglichen Eingaben Rigascher und Wolmarscher Einwohner.

Es wurde beschlossen, eine Kommission von 7 Gliedern zu wählen, die gemäß den im Antrage des Landmarschalls aufgeführten Gesichtspunkten dem nächsten ordentlichen Landtag Vorschläge über die Gründung eines Livländischen Landesgymnasiums zu machen hat, wobei insbesondere Birkenruh und Fellin ins Auge zu fassen sind.

Von den auf das Schulwesen bezüglichen Eingaben Rigascher und Wolmarscher Einwohner nahm die Versammlung mit dem Ausdrucke des Dankes für das in die Livländische Ritterschaft gesetzte Vertrauen Kenntnis.

Als zweiter Gegenstand der Tagesordnung gelangte der Bericht des Landrats-Kollegiums, betr. den Operationsplan für das Wegebaukapital pro 1906/8 zur Beratung. Der vom Livländischen Landratskollegium entworfene Operationsplan wurde der Plenarversammlung zur Beschlußfassung überwiesen.

Darauf gelangte der Antrag der Delegierten der Stadt Riga zum Landtag, betr. die Erwirkung der Zulassung deutscher Vorlesungen an der Landesuniversität und dem Polytechnikum in Riga zur Verhandlung. Da die Livländische Ritterschaft es stets für eine ihrer vornehmsten Pflichten gehalten, für Wahrung der Muttersprache in Schule und Universität einzutreten, glaubte die Versammlung, in voller Uebereinstimmung mit den im vorliegenden Antrag niedergelegten Anschauungen, von einem besonderen Auftrag an ihre Vertretung in dieser Angelegenheit absehen zu können und sprach ihre vertrauensvolle Ueberzeugung dahin aus, daß die Landesvertretung, wie bisher, den geeigneten Zeitpunkt zur Ergreifung weiterer Schritte für die Zulassung des Unterrichts in der Muttersprache in den Lehranstalten und Hochschulen Livlands wählen werde.

Als letzter Gegenstand wurde der Bericht des Landratskollegiums, betr. die Landes-Irrenanstalt und desbezüglicher Antrag des Präses der von dem Landtag 1902 erwählten Bauerkommission in Verhandlung genommen.

Die Beschlußfassung über diesen Gegenstand wurde auf den folgenden Tag verschoben.

Bedeutsame Beschlüsse der letzten Estländischen Prediger-Synode

teilt die „Rev. Ztg." auf Grund von eingeholten Informationen in Anlaß der auch in unserem Blatt kürzlich registrierten recht unklaren Notizen des „Esti Postimees" mit.

Das Blatt schreibt: „Wir halten es für geboten, um einer mißverständlichen Auffassung dieses Beschlusses vorzubeugen, ihn nachstehend auf Grund zuverlässiger Informationen seinem wesentlichen Inhalt nach zu rekapitulieren, wobei wir hervorheben möchten, daß der leitende Gedanke der Estländischen Synode bei der Fassung des in Rede stehenden Beschlusses keineswegs die Absicht war, dem Freisinn irgendwelche Zugeständnisse zu machen, sondern vielmehr die Erwägung, daß in dem rein äußerlichen Zwange zur Inanspruchnahme gewisser kirchlicher Handlungen seitens innerlich der Kirche entfremdeter Personen ebenso sehr, wie in der daraus resultierenden Nötigung der Pastoren zur Vollziehung solcher Handlungen, ein Moment liege, welches nicht nur wahrer Glaubensfreiheit direkt widerspricht, sondern auch die Heiligkeit der kirchlichen Handlungen zu Maßnahmen rein äußerlicher und formeller Natur herabwürdigt. So weit wir unterrichtet sind, hat die Estländische Prediger-Synode in Grundlage ähnlicher Erwägungen im wesentlichen beschlossen, bei der Obrigkeit behufs Durchführung des Prinzips der Glaubensfreiheit darum nachzusuchen:

daß der Genuß bürgerlicher und dienstlicher Rechte fernerhin nicht mehr von der Konfirmation und der Teilnahme am hlg. Abendmahl abhängig gemacht werde;

daß statt des Konfirmationszeugnisses künftighin nur ein bloßes Zeugnis über erhaltenen Konfirmationsunterricht für alle die Fälle genüge, wo bisher ersteres erforderlich gewesen:

daß die Teilnahme am hlg. Abendmahl künftighin von der Gewissensstellung der im Staatsdienste stehenden Personen abhängig gemacht werde, ohne daß für sie ein äußerer staatlicher Zwang dazu bestehe;

daß die kirchliche Trauung in den Fällen durch eine andere staatlich giltige Form der Eheschließung ersetzt werde, wo dafür äußere oder innere Gründe vorliegen;

daß weder Personen, die ihrer Ueberzeugung nach außerhalb der Kirche stehen, gezwungen würden, kirchliche Handlungen (wie Trauung, Taufe der Kinder, Beerdigung ihrer Angehörigen) in Anspruch zu nehmen, noch die Pastoren gezwungen würden, jene kirchlichen Handlungen an solchen zu vollziehen, sondern daß statt dessen eine staatliche Institution mit der Führung der erforderlichen Zivilregister beauftragt werde."

Zur Schulsprachen-Reform.

Bereits vor längerer Zeit erschien aus der Feder des cand. hist. V. v. W. zum Projekt eines deutsch-baltischen Pädagogentages ein Artikel in der „Düna-Z", der sehr beachtenswerte Ausführungen enthält — doppelt beachtenswert gerade jetzt, wo die Allerhöchste Bestätigung der Resolutionen des Minister-Komitees in Sachen der Unterrichtssprache in den privaten und kommunalen Schulen der Ostseeprovinzen erfolgt ist. Es wird dort ausgeführt:

„Die gesetzliche Festlegung der Schulsprachen-Reform ist noch nicht erfolgt, sollte jedoch nicht in Zweifel gezogen werden. Für jeden Fall aber ist das Eine gewiß: überrascht uns die Tatsache der Reform und ist in pädagogischer Hinsicht nichts oder nur ungenügendes vorbereitet worden, so bezahlen die interessierten Kreise diese unverzeihliche Unterlassung mit einem ganzen Schuljahre, da Unfruchtbarkeit und Verwirrung jede folgerechte und einheitliche Arbeit unmöglich machen würden. Die Schwankungen und Inkonsequenzen des solchergestalt durchlebten ersten Schuljahres würden ihre Schatten naturgemäßerweise auch auf die Folgezeiten werfen müssen. Eine gründliche und möglichst baldige pädagogische Vorarbeit ist daher unabweisbar.

Die eminente Bedeutsamkeit dieser Forderung kann von keinem Einsichtigen zurückgewiesen werden. Es gibt nicht wenige Männer in unseren Provinzen, welche ohne Scheu die Einleitung der Schulreform-Frage in die Hand nehmen könnten. Bei der leider altbewährten baltischen Scheu, den ersten Schritt in wichtigen Angelegenheiten zu tun, läge es am nächsten, daß die jenigen Herren Pädagogen sich der Sache annähmen, die gewissermaßen die Befugnis dazu von maßgebender Seite erhalten haben, das sind die Schulmänner, welche von Ritterschaft oder Kommune als pädagogische Beiräte in der Schulreform-Frage interpelliert worden sind. Es wäre vielleicht untunlich, an dieser Stelle näher auf die Gesichtspunkte einzugehen, von welchen sich dieser engere Kreis bei der Organisation eines allgemeinen baltisch-deutschen Mittelschullehrer-Tages und der Aufstellung des Programms der Tätigkeit desselben leiten lassen müßte — es hängt das von dem politischen Takt und von den Fachkenntnissen der betr. Herren ab, die ohne Zweifel von vornherein das allgemeine Vertrauen für sich haben werden.

Hierbei nehme ich nun Veranlassung, einem spezielleren Gedanken Ausdruck zu geben, der, wie ich annehme, Anklang in weiteren Kreisen finden müßte. Es wäre von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit, daß, bevor in einer allgemeinen pädagogischen Versammlung der Austausch der Ideen sich Bahn bricht, in engeren privaten Zusammenkünften sich die pädagogischen Vertreter der einzelnen Lehrfächer zusammenfänden, um über die Grenzen und die Anlage ihrer spez. Unterrichtsgegenstände innerhalb des künftigen Lehrplanes zu beraten und die besonderen Gesichtspunkte dafür festzulegen. Derartige Vorberatungen über die einzelnen Lehrgegenstände würden vieles klären und einen außerordentlichen Gewinn an Zeit und Mühe für den allgemeinen Lehrertag bedeuten. Auch hierzu könnte die Initiative von derselben Stelle ausgehen, deren ich oben erwähnte. Hier heißt es, gehandelt haben, bevor es zu spät ist, d. h. bevor das neue Schuljahr uns mit seinen Forderungen überrascht."

Der stellv. Gouverneur, Kammerherr P. P. Nekljudow, begab sich, den Rigaer Blättern zufolge, Sonntag für einige Tage nach Petersburg. Die Verwaltung des Gouvernements übernahm der Dirigierende des Domänenhofs Fürst Meschtscherski.

— Einer Reform der ländlichen Kirchenverfassung redet die „Rig. Aw." als unaufschiebbar das Wort und beruft sich dabei, wie die „Rig. Rdsch." referiert, auf ein Projekt, das bereits zur Zeit des Gouverneurs Sinowjew mit dessen Zustimmung zuständigen Ortes eingereicht sein soll. Nach diesem Projekt soll die Kirchenverwaltung einem Kirchenkonvent zustehen, der folgendermaßen zu bilden wäre:

Feuilleton.

Eine „Kaiserin" auf dem Brettl.

Madame Du Dion — man achte auf das „du" —, die ungeheiratete Gattin des ungekrönten Saharakaisers Lebaudy, wird nun in einem Gartenetablissement eines Wiener Vorortes — bei Weigl in Meidling — als Variétésängerin auftreten und die Lieder zum Vortrag bringen, mit denen sie sich ins Herz des Kaisers gesungen haben will, als er noch Zuckerkönig war. So z. B. Ma p'tite femme", „Mondaine mazurka", „Nini la Cigolette", „Il voyage", „L'amour malin" und endlich „l'Ouistiti". Recht hübsch erzählte Madame Du Dion einem Mitarbeiter des Wiener „Fremdenblatt" die erste Begegnung mit Lebaudy.

„Ich habe Jacques im September 1902 im französischen Badeorte Aix-les-Bains kennen gelernt. Also vor drei Jahren. Ich trat damals im Sommertheater auf. Nach einer Nachmittagsvorstellung brachte mir mein Kammermädchen eine Karte, die nur die Worte „Jacques Lebaudy" enthielt. Bald betrat ein 30-jähriger, eleganter blonder Herr — Kinn ausrasiert, Koteletts — mein Zimmer. „Ich bin von Ihrem Liebreiz entzückt, mein Fräulein", sagte der Fremdling, „aber ich kann Sie nicht heiraten. Denn ich habe mich überzeugt, daß alles Unglück auf der Welt von der Ehe kommt. Nur der ledige Mann ist wahrhaft glücklich! Der verheiratete hingegen ein Gegenstand des Mitleids und des Elends. Ich will nicht elend werden, ich will mich nicht bemitleiden lassen — aber, ich schwöre es Ihnen, ich werde Sie nie verlassen. Wissen Sie, mein Fräulein, wer die Lebaudys sind? Sie wissen es nicht. Also werde ich es Ihnen sagen. Die Lebaudys sind die reichsten Zuckerindustriellen der ganzen Welt. Ich bin der Sproß. Mein Vater lebt nicht mehr — aber meine Mutter lebt in Paris und verfügt über ungezählte Millionen. Sie fragen mich nach meinem Berufe. Ich habe keinen. Ein ungewisser Drang lebt in mir — ich weiß, die Welt wird einmal von mir sprechen."

Also sprach Lebaudy, mein späterer Jacques. Durch vier Monate bereisten wir die Welt. Das Geld wollte nie versiegen. Und er war wahrlich kein Sparmeister. Er wurde immer eigenartiger, immer mysteriöser, und eines schönen Tages erklärte er mir, er habe Dokumente in Händen, nach denen es zweifellos sei, daß die Sahara schon seit Jahren der Familie Lebaudy gehöre. Er werde die Sahara besiedeln. Er sei natürlich der Kaiser der Sahara. „Freue dich, mein Kind", sagte er, „freue dich und juble: Du bist die Kaiserin der Sahara. Wir sind nicht verheiratet. Aber das macht nichts. Im Kaiserreich Sahara werde ich ein neues Gesetzbuch einführen. Ein Paragraph wird lauten: „Mann und Frau dürfen einander erst dann heiraten, wenn sie drei Jahre — Probezeit — miteinander gelebt haben. Dann haben sie erst erkannt, ob sie zu einander passen." Ich will übrigens noch viele andere Reformen durchführen. Ich will ein Land des Glückes und der Seligkeit schaffen, ein Land, in dem die Sonne des Glückes nie untergeht. Und du wirst — freue dich doch — die Kaiserin sein." Ich freute mich aber nicht. Ich war sehr traurig.

Seit diesem Tage sprach Jacques mit mir nie mehr über seine Saharapläne. Er bekam Tag für Tag viele, sehr viele Briefe, hatte täglich Konferenzen mit unzähligen Advokaten, sprach aber mit mir nie über seine Absichten. „Ich habe mein Ziel im Auge", pflegte er hie und da zu sagen. Nur als ich ihm sagte: Ein Kaiser mit Monocle sei nicht gut möglich, wurde er recht aufgebracht. Und er hüllte sich noch mehr in Schweigen. So waren wir auf unseren Reisen kreuz und quer durch die ganze Welt nach Tunis gekommen. Er hatte sein Ziel noch immer im Auge. Und so kaufte er in der Nähe von Tunis — es war vor einem halben Jahre — 150 Kamele, mietete achtzig Araber und fuhr mit diesem Hofstaate sowie seinem Gefolge in die Sahara. Natürlich zur Inspektion. Ich bat ihn inständigst, er möge auf meine Begleitung verzichten. „Du mußt dich doch unserem Volke zeigen", sagte er. „Das sehe ich schon hier", erwiderte ich und zeigte auf die 150 Kamele und die 80 Araber. Endlich, endlich erlaubte er, daß ich mich während seiner Inspektionsreise in Marseille aufhalte. Nach fünf Monaten trafen wir uns in Aegypten. „Es ist gut gegangen", sagte er. „Ich werde mich bald proklamieren. Der Staatsstreich, der die Welt erschüttern wird, steht unmittelbar bevor. Ich erwarte Hilfe vom russischen Militär. Die unzufriedenen russischen Soldaten und Matrosen sympathisieren mit mir. Sie lieben mich und folgen mir alle nach der schönen Sahara. Bald ist mein Ziel erreicht. Den Sommer verbringe ich in Vöslau, im Herbst geht es los." Schon jetzt machte er aber Propaganda für seinen Staat. Ununterbrochen arbeitete er an Gesetzbüchern. In jeder Stadt verteilte er Flugschriften. In einer derselben forderte er Jünglinge und Mädchen, die sich lieben, auf, sie mögen alle Fesseln von sich streifen und die Sahara besiedeln. Dort brauche man nicht zu heiraten. Antwort unter Sahara „poste restante" erbeten."

In Wien debütierte Madame Du Dion schon vor ihrem ersten Auftreten mit einer Skandalszene, wie sie wohl in dem vornehmen Grand Hotel, das die Dame sich gewählt hat, noch nicht vorgekommen sein dürfte. Die angehende Diva und ein Impresario namens Tamborino prügelten einander dort blaue Flecke an den Leib. Einer glaubte sich vom anderen betrogen. Herr Tamborino behauptet steif und fest, es gebe eine frühere Kaiserin der Sahara, die einen Ruf als Variétésängerin besitze, aber nicht du Dion, sondern de Dion heiße. Die habe er gemeint, als er sich um das Management bewarb. Die Du Dion wieder behauptet, sie sei die einzig richtige, nicht der Buchstabe, sondern der Geist ihrer Vergangenheit entscheide; der Impresario aber habe es nur auf die 25 000 Fr. Abfertigung abgesehen gehabt, die sie von Lebaudy erhalten habe. Uebrigens ein Pappenstiel als Ablösung für eine Kaiserkrone — einfach lächerlich! Madame kann wegen „Verletzung über die Hälfte klagen.

Nach vierzehn Tagen Meidling reist die „Künstlerin" nach München, um dort vier Wochen lang im Deutschen Theater zu „wirken". Sieben Städte bewerben sich um die Ehre und das Vergnügen — wie einst um Homer. Sollte man der törichten Sensationshatz der Welt nicht ein homerisches Gelächter widmen? Zwar ein juvenalisches wäre weit passender. („Nat.-Ztg.")

Kunst und Wissenschaft.

Frédéric Chopin von Hugo Leichtentritt. Mit ca. 70 Abbildungen, Porträts, Originalillustrationen, Facsimiles und Kunstbeilagen. (Band XVI der illustrierten, auf den letzten Weltausstellungen in Paris und St. Louis prämiierten Monographiensammlung „Berühmte Musiker", herausgegeben von Prof. Dr. Heinrich Reimann. Elegant gebunden Preis 2 Rbl. 40 Kop. Verlagsgesellschaft „Harmonie" Berlin W. 35. Von der Buch- und Kunst-Handlung von E. Bruhns in Riga uns übergeben.)

Der bekannten Sammlung schließt sich der neue Band würdig an. Es fehlte in Deutschland bisher an einer Chopin-Biographie, die bei kurzer lebendiger Schilderung in allgemeinverständlicher Art ein Lebens- und Charakterbild Chopins entwirft und sowohl die gesamte vorhandene Chopin-Literatur kritisch verwertet, wie auch in der Betrachtung der Kompositionen einen neuzeitlichen Standpunkt einnimmt und (unter Beifügung von Notenbeispielen) die Werke eingehenderer Betrachtung unterwirft. Das neue, für das große musikliebende Publikum bestimmte populäre, aber auf ernst-wissenschaftlichen Forschungen basierende Chopin-Werk stützt sich im biographischen Teil auf die neuesten, umfangreichen Arbeiten polnischer Chopin-Forscher sowie auf die neu veröffentlichte Chopin-Korrespondenz und verarbeitet das gesamte vorliegende Material kritisch. Sie ist die erste deutsche Chopin-Biographie, die sich die Ergebnisse der neuesten Forschung hat nutzbar machen können. Die Besprechung der Werke Chopins ist eingehender, als in früheren Biographien, insbesondere ist Gewicht darauf gelegt, eine der wichtigsten Eigentümlichkeiten Chopin'scher Kunst, seine neuartige Harmonik, sachlich eingehender darzustellen, als es vorher geschehen war. Die Ausstattung ist hervorragend schön; es befinden sich so viele Porträts und interessante Abbildungen, Facsimiles, von Briefen und Kompositionen, Kunstbeilagen und Illustrationen in dem Werke, wie noch kaum in einem früheren Bande dieser durch ihre glänzende Ausstattung bereits rühmlichst bekannten Sammlung.

Meyers Hand-Atlas. Mit 115 Kartenblättern und 5 Textbeilagen. Dritte, vollständig neubearbeitete Auflage. Ausgabe A ohne Namenregister, 28 Lieferungen zu je 30 Pfennig oder in Leinen gebunden 10 Mark. — Ausgabe B mit Register aller auf den Karten verzeichneten Namen, 40 Lieferungen zu je 30 Pfennig oder in Halbleder gebunden 15 Mark. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Ein Hand-Atlas in handlicher Form, die es ermöglicht, das Buch neben die andern in den Bücherschrank einzureihen, ist ein großes Bedürfnis, dem nur wenige der sogen. Handatlanten gerecht werden. Zu diesen gehört in erster Linie Meyers Hand-Atlas in 115 Karten, von dem soeben die 3. Auflage zu erscheinen beginnt. Von dem Werk, das im Format dem bekannten Konversations-Lexikon entspricht, bringt das erste Heft 5 Karten und Pläne, unter denen wir als ganz neu hinzugekommen zunächst Berlin innere Stadt (1: 20000) und Südwest-Afrika erblicken. Der erheblich größere Maßstab gegen den des frühern Blattes ermöglicht es, in Berlin alle öffentlichen Gebäude, Denkmäler 2c. einzutragen. Das beigefügte Register, das die genauen postalischen Zusätze enthält, erhöht den Wert dieses Plans außerordentlich. Eine gute, bis auf die neueste Zeit ergänzte Karte von Südwest-Afrika zu haben, ist jetzt besonders willkommen. Wir können auf dieser Karte, die noch besondere Kartons von Swakopmund und der Umgebung von Windhoek führt, den Kriegsschauplatz des Herero-Witboi-Aufstandes genau studieren, denn alle Marschrouten der deutschen Truppen, sämtliche Schlachtplätze, die Züge und Lager des Feindes, die Heliographenlinien sind genau verzeichnet. — Die Weltverkehrskarte zeigt

ein jedes Gut (im früheren Umfange, d. i. Hof und Bauerschaft) entsendet in den Konvent drei Delegierte, von denen einer der betreffende Gutsherr ist, während die Wirte den zweiten und die Nichtbesitzlichen, darunter auch die auf dem flachen Lande lebenden Aerzte, Apotheker, Handwerker usw., den dritten Delegierten wählen. Bei Leistungen zum Besten der Kirche sollen die Delegierten der Meistbesitzlichen nur eine beratende Stimme haben. Der so zusammengesetzte Konvent hat u. a. den Prediger zu wählen. Die Wahl des Kirchenvorstehers erfolgt auf 3 Jahre.

—r— **Werro.** Von einem auf frechste Weise ausgeführten Einbruchsdiebstahl ist, wie wir erst jetzt genauer erfahren, in der Nacht vom 21. zum 22. Juni auf dem Gute Quellenhof die im Gutsgebäude eingerichtete Sommerpension des Frl. v. Gl. heimgesucht und die Besitzerin hart betroffen worden. Mit den Hausgelegenheiten scheinbar gut vertraut, waren die Einbrecher durch ein Fenster eingedrungen und hatten sich aus dem Speisezimmerschranke mehrere Dutzend Servietten, Tischtücher, alles Silberzeug, auch die Tee- und Kaffeemaschine u. a. m. angeeignet und nur einige am Abend benutzte Messer und Gabeln in der Küche zurückgelassen. Im Salon haben die Diebe den Schreibtisch erbrochen und alle Wertsachen, eine goldene Uhr mit Kette, Brojchen, Ringe und 150 Rbl. bares Geld mit sich genommen; was sie für unecht hielten, haben sie einfach auf die Diele geworfen. — Da das Pensionat nur von Damen bewohnt war, so müssen sich die Einbrecher recht sicher gefühlt haben, was sich auch daraus ergibt, daß sie sich nicht stören ließen, als eine Bewohnerin eines dicht neben den genannten Räumen liegenden Zimmers, von dem verursachten Geräusch erwacht, die Verbindungstür öffnen wollte und diese, ohne auf alle Fragen nach der Unruhe im Hause zu antworten, einfach zuhielten, so daß man annahm, die Zimmer würden aufgeräumt oder es seien neue Ankömmlinge eingetroffen, und sich wieder der Ruhe hingab. — Der Verlust der Pensionsinhaberin wird auf ca. 800 Rbl. taxiert.

Kokenhusen. Ueber groben Unfug in der Kirche lesen wir in der „Düna-Z.": Als der Pastor am 3. Juli sich eben zur Kirche begeben wollte, meldete ihm der Küster, es sei eine Fensterscheibe in der Kirche eingeschlagen und zwei Fläschchen seien in das Schiff der Kirche hineingeworfen. Eines derselben sei zerbrochen; der Aufenthalt in der Kirche sei übler Ausdünstung zufolge unleidlich. Am Abend vorher sei in der Kirche nichts Anormales bemerkt worden. — Da das Wetter schön war, konnte der Gottesdienst mit den ca. 200 Versammelten im Freien auf dem Kirchenplatz ordnungsgemäß abgehalten werden. Er verlief ohne Störung. Die Gemeinde war sehr ernst und verhielt sich ruhig und würdig. Hernach wurde in der Sakristei noch das Abendmahl gereicht und an zirka 60 Kommunikanten und eine Taufe vollzogen. Einige verdächtige fremde Personen sind während der Predigt gesehen worden, bald aber wieder fortgegangen.

Riga. Zur Gründung von Privatschulen mit lettischer Unterrichtssprache fordert der „Balt. Westn." in einem Leitartikel auf, der „ein neues Arbeitsfeld" überschrieben ist und namentlich einen Appell an die lettischen Kreditanstalten enthält, diese gute Sache mit Geldmitteln zu unterstützen. Bei dieser Gelegenheit erwähnt, dem Referat der „Rig. Rdsch." zufolge, das Blatt auch, daß der Rigasche Lettische Verein zur Gründung einer lettischen Gewerbeschule ein Kapital von angeblich gegen 20 000 Rbl. gesammelt habe, das bisher wegen der solchem Unternehmen entgegenstehenden formellen Schwierigkeiten keine Verwendung habe finden können.

Arensburg. Der Kurort erfreut sich in dieser Saison eines ausnehmend zahlreichen Besuches. Es sollen, wie wir einem Rigaer russischen Blatt entnehmen, über 700 Familien, hauptsächlich aus Riga und Umgegend, hier zur Kur weilen. Es ist dies jedenfalls, wie das Blatt meint, auch der abgeschiedenen Lage des Bades im Vergleich zu den übrigen an der Küste des Festlandes belegenen Kurorten zuzuschreiben. Und fern vom Schuß sein, ist ja jetzt das Wichtigste beim Sommeraufenthalt.

Reval. In den ausländischen Blättern tauchten neuerdings einige, auch von der „Pet. Tel.-Ag." berücksichtigte Nachrichten auf, denen zufolge auf einigen in Reval stationierten Kriegsschiffen Fälle von Widersetzlichkeit der Matrosen gegen ihre Offiziere vorgefallen sein sollen und überhaupt eine unruhige Stimmung unter den Mannschaften herrscht. Wie der „Rev. Beob." erfährt, ist an den erwähnten Nachrichten kein wahres Wort und es sind Schritte getan worden, den Autor zur Verantwortung zu ziehen.

Kurland. Eine nichtswürdige Mordtat wird wiederum aus Kurland gemeldet. Der „Düna-Z." geht unterm 3. d. Mts ein Spezialtelegramm zu, welches berichtet: Am heutigen Tage ist vor der Sessauschen Kirche im Doblenschen Kreise Baron Alexander von Bistram, Fideikommissbesitzer von Waddax, der sich mit Baron Wilhelm Hahn-Platon zum Schutze des Predigers während des Gottesdienstes zur Kirche begeben hatte, durch Revolverschüsse ermordet worden. Getötet wurde auch der Müller Wiekfne, der Baron Hahn beisprang. Baron Hahn ist unverletzt. Die Mörder entkamen.

St. Petersburg. Die von einigen Residenzblättern gebrachte Meldung, daß, im Hinblick auf zahlreiche öffentliche Kundgebungen, das Bulyginsche Projekt von der Organisierung der Volksvertretung im Minister-Konseil einer neuen Durchsicht unterzogen werden soll, wird bestätigt. Wie die „Nascha Shisn" erfährt, werden binnen 2—3 Wochen die gewünschten Verbesserungen im Projekt vorgenommen werden, worauf es der ersten Versammlung der Volksvertreter überlassen werden soll, die weitere Abänderung des Projekts auszuarbeiten. Durch die Durchsicht des Projekts soll die Veröffentlichung der Regierungsakte über die Einberufung der Volksvertretung keineswegs verzögert werden; sie wird jedenfalls nicht später als am 15. oder 16. Juli erfolgen, während die Einberufung der Volksvertreter selbst wahrscheinlich erst in der zweiten Hälfte des Oktober stattfinden soll. — Der „Sswet" meldet gerüchtweise, daß die Proklamation der Einberufung am Geburtstage Sr. K. H. des Großfürsten-Thronfolgers Alexius Nikolajewitsch (30. Juli) erfolgen soll. Der „Graschdanin" weiß zu berichten, daß der Vorsitzende des Ministerrats, Graf Ssolski, am 1. Juli das vom Ministerrat geprüfte Bulyginsche Projekt dem Allerhöchsten Ermessen unterbreiten sollte. Außerdem soll, vor der Allerhöchsten Bestätigung, das Projekt in einer außerordentlichen Plenarsitzung des Reichsrats beraten werden.

— Fürst P. D. Swjatopolk-Mirski, der ehemalige Minister des Innern, wird demnächst in Petersburg erwartet. Seine Ankunft steht, der „Nascha Shisn" zufolge, mit einem Personalwechsel in höheren Kreisen in Zusammenhang.

— Wie die „Nascha Shisn" erfährt, sollen im Herbst in der Residenz zum erstenmal Privatkurse der japanischen und chinesischen Sprache mit Handelsklassen eröffnet werden. Die Statuten der Kurse sind schon ausgearbeitet und sollen demnächst der zuständigen Behörde zur Bestätigung unterbreitet werden.

— Die „Birsh. Wed." wissen über weitere in Aussicht stehende Reformen im Marine-Ressort zu berichten. So soll unter anderem die Abteilung für „Schiffsbau" dem Technischen Marine-Komitee übergeben werden, die „Rechnungsabteilung" geht in die Kanzlei des Marineministers über. Die „Ausrüstungsabteilung" soll gänzlich abgeschafft werden. Die Beschaffung des notwendigen Materials sowie der Mundvorräte soll fernerhin Sache des in Betracht kommenden Hafenkontors, d. h. entweder des Baltischen, Schwarzmeer- oder des Wladiwostoker Hafenkontors sein.

— Im Justizministerium wurde, der „Now. Wr." zufolge, in diesen Tagen die Frage beraten, unter welchen Bedingungen die russische Regierung die Auslieferung der nach Rumänien entflohenen Meuterer vom „Fürst Potjemkin" zu fordern berechtigt wäre. Um eine solche Forderung zu verwirklichen, müßten Namen und Personalien der Mörder festgestellt werden unter Führung eines genauen Beweises, wen jeder der Genannten ermordet hat.

— Ueber das Schicksal der Mannschaft des „Potjemkin" schreibt man der „Tägl. Rdsch." aus Bukarest unterm 28. Juni: Die Besatzung des „Potjemkin" ist im ganzen Lande verteilt worden, und zwar wurden die Leute nach Berlad, Braila, Bukarest, Galatz, Jassy, Dorohoi, Botoschani, Calaraschi, Vaslui, Roman und Huschi geschickt. Hier in Bukarest sind nur 14 Mann eingetroffen, die in der Kaserne der Stadtpolizisten einquartiert und verpflegt wurden. Die Leute wurden von der hiesigen Bevölkerung sehr freundlich aufgenommen. Ein Teil dieser Leute sind Feldarbeiter, die anderen Maschinisten. Sie erklärten, daß sie vom „Potjemkin" nur ihre Ersparnisse mitgenommen hätten und daß sie jede ihnen gebotene Arbeit gern annehmen würden. In Braila trafen 84 Mann ein, am Bahnhofe empfangen vom Präfekten, der Staatsanwaltschaft, dem Bürgermeister und sonstigen Notabilitäten, sowie einer kolossalen Menschenmenge. Die Leute haben dank der Fürsorge der Behörden rasch bei den Gutsbesitzern der Umgebung Arbeit gefunden. In Galatz sind ebenfalls 120 Mann eingetroffen. Von diesem Teile der Mannschaft verdingte sich eine größere Partie für Feldarbeiten, während die anderen bei einem Eisenbahnbau Beschäftigung fanden. Bis heute dürfte wohl die ganze Mannschaft des Schiffes bereits Beschäftigung gefunden haben. Die von der Wiener „Zeit" und anderen Blättern gebrachte Drahtnachricht, daß Vertreter der Bukarester Generalagentur des „Norddeutschen Lloyd" sich bemüht hätten, die Mannschaft des „Potjemkin" zur Auswanderung nach Argentinien zu veranlassen, entbehrt jeder Begründung. Von den Beamten des „Norddeutschen Lloyd" war kein einziger während der ganzen „Potjemkinzeit" in Constanza.

Moskau. Am 2. Juli war 1 Jahr seit dem Tode Tschechows verflossen. Wie die „Now. Wr." berichtet, versammelte sich an diesem Tage im Nowodewitschji-Kloster, wo der Dichter begraben liegt, eine nach Tausenden zählende Schar junger Leute beiderlei Geschlechts, um das Gedächtnis des Toten zu ehren. Das Grab Tschechows wurde mit blühenden Pflanzen und sein Kreuz mit drei Kränzen aus lebenden Blumen geschmückt.

— Der „Now. Wr." wird aus Moskau telephoniert, daß während der Zeit der vorbereitenden Arbeiten des Organisationsbureaus des vielbesprochenen allgemeinen Semstwo- und städtischen Kongresses in der Privatwohnung des Vorsitzenden der Gouvernements-Semstwo-Verwaltung die Polizei plötzlich erschienen sei und im Namen des Stadthauptmanns den Abbruch der Arbeiten verlangt habe. Die Bureaubeamten hätten dieser Forderung als einer gesetzeswidrigen nicht Gehör geleistet, worauf die Polizei nach Aufnahme eines Protokolls sich wieder entfernt hätte.

Warschau. In der letzten Sitzung der Delegierten der Warschauer Kaufmannschaft wurde beschlossen, an die Regierung ein Gesuch einzureichen, damit in den dem Finanzminister unterstellten städtischen Handelsschulen die polnische Unterrichtssprache eingeführt werden dürfe.

—Ko— **Odessa.** Die Schreckenstage von Odessa sind nun, Gott sei Dank, vorüber, aber die Spuren werden noch lange sichtbar bleiben. Wie viele blühende Leben wurden da vernichtet! Ein furchtbares Schicksal mußten hierbei auch einige junge Mädchen erleiden, ein Ende, wie es wohl kaum gräßlicher gedacht werden kann. Als das Panzerschiff „Fürst Potjemkin" am 15. Juni mit den meuternden Matrosen draußen vor dem Hafen lag, wanderte ich bis zur städtischen Badeanstalt hinaus, von wo man einen prächtigen Ueberblick über Hafen und See genießt. Da beobachtete ich denn ein Segelschiff, das soeben vom Ufer abstoßen sollte. Zwei Männer, in denen ich Studenten erkannte, und drei junge Mädchen, offenbar gleichfalls Agitatorinnen, sprachen auf eine Gymnasiastin ein und überredeten sie zum Mitfahren. Die Schülerin, ein bildhübsches Mädchen von 16—17 Jahren, hielt einen ganzen Packen Drucksachen in den Händen und ließ sich auch endlich zur Fahrt bewegen. Diese ging direkt auf das Panzerschiff zu. Das Boot legte dort an und deutlich sah ich sämtliche Insassen an Bord steigen. In die Stadt zurückgekehrt, erfuhr ich, daß ungefähr 30 solcher Agitatoren mit Hetzschriften trotz der polizeilichen Absperrmaßregeln zum „Fürst Potjemkin" hinübergefahren seien, um mit den meuternden Matrosen gemeinsame Sache zu machen. — Mit Einbruch der Nacht begann dann jenes blutige Drama, welches den ganzen Odessaer Hafen in einen Trümmerhaufen verwandelte. Die zwei darauffolgenden Tage kreuzte das mächtige Panzerschiff vor der Bucht mehrmals auf und ab, um dann endlich zur Erleichterung aller Odessaer, denen die Mannschaft des unheilvollen Schiffes bereits mehrere Kanonenladungen in die Stadt geschickt hatte, zu verschwinden. Was mit den an Bord gegangenen Agitatoren geschehen war, blieb längere Zeit ein dunkles Räthsel, bis endlich das Gerücht von deren Ermordung volle Bestätigung fand. Am Meeresstrand des Datschenortes „Große Fontaine" wurde am 29. Juni früh ein weiblicher Leichnam an das Land gespült. Als ich mich nun aus Journalisteninteresse durch die zum Strand geeilte Menge hindurchgedrängt hatte, erkannte ich die Gymnasiastin, welche noch vor wenigen Tagen in vollster Jugendfrische vor mir gestanden hatte. Der Leichnam wurde sofort von einem Militärarzt untersucht und als Todesursache Vergewaltigung der allerscheußlichsten Art konstatiert. Die Matrosen des Panzerschiffes hatten die Agitatoren mit der roten Flagge zwar freundlich aufgenommen, die jungen Mädchen aber einfach als willkommene Beute an Bord behalten ... Die Leichen warf man dann über Bord. Wie furchtbar wurden diese Mädchen gerade von den Leuten, mit denen sie gemeinsame Sache machen wollten, bestraft! Ihr Schicksal reißt hoffentlich so manchen Frauen und Mädchen, die sich in ihrer Verblendung zu Rettern des Volkes berufen fühlen, die Binde von den Augen. Gerade als eine erschreckende Unsitte ist zu konstatieren, daß leider in den Köpfen der älteren Gymnasiastinnen — und zwar nicht nur in Odessa, sondern auch in vielen anderen Städten — das tollste Zeug herumspukt. In den Augen dieser sehr jugendlichen emanzipierten Damen gilt es ja als besonders chic, revolutionären Ideen zu huldigen, und diejenige, welche die überspanntesten Reden hierüber führt, wird von ihren Mitschülerinnen angestaunt und angeschwärmt. Hier sollten Schule und Haus die allerenergischesten Maßregeln ergreifen, um endlich diesem gefährlichen Unfug, wie er leider in größter Heimlichkeit fast in allen Mädchen-Gymnasium getrieben wird, für immer zu steuern. Angenommen, die junge Gymnasiastin, welche da als Leiche vor mir lag, habe, durch die Irrlehren der Kumpane verführt, die aufrichtige, edle Absicht gehabt, einer Sache, die sie in ihrer Verblendung für gut hielt, zu dienen — was muß sie wohl gelitten haben, als sie nebst ihren Mitschwestern erkannte, an wen sie sich weggeworfen hatten.

Charbin. Ein unerfreuliches Lebensbild über das Treiben in Charbin wird, der „St. Pet. Z." zufolge, im „Orenburgski Westn." entworfen. Nachdem der Schrecken des Rückzuges der Armee überlebt ist, ist der Vergnügungstrubel in der Stadt wieder aufgelebt. Neben den Großlieferanten, die es mit dem Fiskus zu tun haben, geht in Charbin alles auf Beute aus, alles blickt auf die Taschen des Nächsten, um irgend etwas für sich herauszuangeln und sich die eigenen Taschen zu füllen. In diesem Fieber der Gewinnsucht — bei fabelhaften Preisen und einem Wolfsappetit — bildet sich die Dunstatmosphäre der Sittenverderbnis. Frauenzimmer, Souteneure und Freudenhäuser — ganze Straßen voller Freudenhäuser. Am Abend verfällt Charbin in einen Taumel der Sinnenlust. Droschken, die

---

gegen früher die starke Zunahme des Verkehrs an Dampferlinien, Kabel 2c. — Daß sämtliche Karten bis auf die letzten Tage ergänzt und berichtigt wurden, können wir mit Freude konstatieren. — Die durchaus vornehme Ausstattung, der vorzügliche klare Druck läßt schon an dem ersten Heft erkennen, daß die neue Auflage den früheren in keiner Weise nachsteht, ja diese an Vollständigkeit noch übertrifft.

Mannigfaltiges.

Gerhart Hauptmann arbeitet an einem großen Drama: „Wieland der Schmied", das den gleichnamigen altgermanischen Helden in den Mittelpunkt einer Handlung stellt, wie sie Simrock in seiner Bearbeitung der alten Sage berichtet hat. Augenblicklich weilt Dr. Otto Brahm bei Hauptmann auf dessen Besitzung in Agnetendorf, wo über die Aufführung des Versdramas, dessen Titelheld von Rudolf Rittner dargestellt werden soll, verhandelt wird. Außer dem „Wieland" hat Hauptmann auch eine Dorfkomödie vollendet, die gleichfalls in der nächsten Saison am Lessing-Theater aufgeführt werden wird.

— Eine Schauspieler-Akademie. Seit langem schon macht sich bekanntlich in Theaterkreisen eine Strömung geltend, welche den schauspielerischen Beruf zu einem „studierten" machen will. Gerade in der Zeit, wo die verschiedensten Kunstrichtungen auf einander prallen, hat sich die Notwendigkeit, einen einheitlichen Stil zu schaffen, besonders deutlich ergeben. Max Reichardt, der sich als Direktor des Neuen und des Kleinen Theaters in Berlin um diese Frage ganz besonders verdient gemacht hat, hat nunmehr auch den ersten Anstoß zur Lösung des schwierigen Problems geboten. Im September wird unter seiner Leitung in Berlin eine „Schauspielschule des deutschen Theaters" eröffnet, deren Lehrfächer nach folgenden 3 Abteilungen gruppiert werden: 1) technische Ausbildung, 2) Rollenstudium, 3) Regie-Schule. Als Lehrkräfte sind bisher gewonnen: Gertrud Eysoldt, Adele Sandrock, Hedwig Wangel, Hofrat Ludwig Barnay, Professor Siegwart Friedmann, Max Reinhardt, Prof. Alexander Strakosch, Dr. Hans Oberländer, Friedrich Kayßler, Albert Steinrück, Eduard von Winterstein, Felix Holländer. Prospekte versendet kostenlos das Bureau des „Deutschen Theaters" in Berlin.

— Eine deutsche Aristokratenhochzeit im Auslande. Aus Belgrad, 12. Juli, wird über die Trauung der Stieftochter des deutschen Gesandten, des Barons Heyking, Stephanie Gans, edler Herrin zu Putlitz, mit dem Regierungsassessor v. Raumer aus Hannover berichtet, die an diesem Tage in der serbischen Hauptstadt vollzogen worden ist. Die Mutter der jungen Frau ist die berühmte Verfasserin der „Briefe, die ihn nicht erreichten!", eine geborene Gräfin Flemming und Enkelin der Bettina von Arnim. Der Feierlichkeit wohnten die Prinzessin Helene, die fremden Diplomaten, zahlreiche serbische Beamte und Vertreter der deutschen Kolonie bei. Die Trauung vollzog der Botschaftspfarrer Suhle aus Konstantinopel. Den Chor stellte der Belgrader Gesangverein „Harmonia". Am Büfett spielte eine serbische Militärkapelle.

— Eine romantische Hochzeit. Aus London wird geschrieben: Ein gesellschaftliches Ereignis, das in ganz London großes Aufsehen erregt und viel besprochen wird, ist die Hochzeit des Marquis von Bute mit Miß Augusta Bellingham. Irland hat in den letzten fünfzig Jahren kaum ein Bild gesehen, das die Geschichte alter Vergangenheiten wieder so lebendig auftauchen ließ, wie die Feierlichkeiten, die auf Schloß Bellingham bei Dundalk, dem uralten Herrensitz der Familie der Braut, stattgefunden haben. John Erichton Stuart, der vierte Marquis von Bute, entstammt einer uralten Adelsfamilie Schottlands, die große Reichtümer und gewaltiges Ansehen besitzt; er hat bis jetzt noch wenig von sich reden gemacht und jedenfalls ist diese Heirat die wichtigste Tat in seinem bisherigen Leben. Seine Wahl war auf eine Dame der vornehmsten irischen Familien gefallen; er hatte es verschmäht, wie so mancher andere Pair, eine reiche Amerikanerin zu erlangen zu suchen. Der Marquis hat Interesse für die Bewirtschaftung seiner weiten Besitzungen und ist dem gesellschaftlichen Leben nicht sehr zugetan. Sein Wesen ist zurückhaltend, und wenn er wirklich, wie man erzählt, sechs Sprachen spricht, so zieht er es vor, in ihnen zu schweigen. Die Braut entstammt einer Familie, die in den Geschicken der grünen Insel Erin eine bedeutende Rolle gespielt hat; sie ist eine schöne, anmutige Blondine von feiner Bildung. Die Hochzeitsfeierlichkeiten, die nach alten, in der Familie fortgeerbten und von den Vorfahren geheiligten Bräuchen in einem altertümlichen und einfachen Prunk stattfanden, wurden eröffnet durch den Zug nach der Pfarrkapelle von Kilsaran, wo die Trauung stattfinden sollte. Vor der Kirche entfaltete sich ein romantisches und buntes Bild; im hellen Sonnenlicht glänzten die von Blumen durchdufteten Gärten der stillen Dorfstraße. Automobile und Equipagen hielten auf dem friedlichen Kirchplatze und daneben standen die Bauern in ihrer Nationaltracht, weißgekleidete Mädchen aus den verschiedenen Dorfschulen des Bezirks und vorn gruppierten sich die schottischen Pfeifer in ihrer farbigen Tracht, die ihrem „Häuptling" mit schrillem Klange die musikalischen Ehren erwiesen. Jubelrufe und ohrenbetäubender Lärm begrüßten den Bräutigam, der in Begleitung seiner drei Brüder eintraf. Alle vier trugen das schottische Nationalkostüm und auch die Braut hatte beschlossen, sich dem romantischen Geschmack ihres zukünftigen Gemahls zu fügen und die so kleidsame Tracht ihrer Ahnen anzulegen. Sie trug ein Gewand aus Silberbrokat mit seltenen Brüsseler Spitzen und ein Bukett von Rosen, Lilien und Orchideen. Eine besondere Kostbarkeit war der lange, bis auf die Erde reichende Schleier aus alten Brüsseler Spitzen, den Königin Adelaide, die Gemahlin Wilhelm IV., einer Bellingham geschenkt hatte, und der sich seitdem im Familienbesitz befindet. Die Brautjungfern trugen Kostüme aus crêmefarbenem Krepp und darüber einen irischen Mantel aus fahlblauem Tuch, der den Toiletten eine reizende Lokalfärbung verlieh. Die weibliche Dienerschaft, die der Braut folgte, trug die Gewandung irischer Bäuerinnen, und so machte die ganze Brautgesellschaft einen volkstümlichen und liebevoll an der Vergangenheit sich erfreuenden Eindruck. Die Trauung wurde nach katholischem Ritus vollzogen, da beide Familien streng katholisch sind. Dann fand ein Frühstück statt und darauf fuhren die jungen Eheleute nach dem Fischerdorf Annagasson an dem Golf von Dundalk. Hier erwartete sie eine begeisterte Menge, an der Landungsbrücke war die schottische und die irische Flagge aufgehißt. Die „Prinzeß Maud", ein Turbinendampfer, der den Marquis und seine Gemahlin nach Schottland bringen sollte, ankerte nicht weit davon. So bestiegen die beiden Eheleute das Schiff, das sie der Heimat zutragen sollte, und so schloß diese Hochzeit, die die alten Zeremonien der früheren feudalen Zeiten wieder hatte aufleben lassen.

— Stilrätsel. Karlchen Mießnick ist doch der aufdringlichste Mitarbeiter, mag man ihn noch so unhöflich ausgeladen haben, er setzt sich doch zuweilen wieder mit an den Schreibtisch und verulkt die hübschesten und gesuchtesten Bilder... In einem Hamburger Blatte lesen wir als Einleitung eines Feuilletons, das sich mit den Maschinenschreiberinnen in der Kanzlei der Hamburger Polizeibehörde beschäftigt: „Zweimal 20 schlanke Finger huschen über die weißen Tasten, zweimal 20 Augen fliegen von den Akten hinüber zu der Maschine, von der Maschine zurück zu den Akten. Das eintönige Klappern der fallenden Buchstaben erfüllt den Raum, wie kleine Vögel schwirren die kurzen, knappen Töne um die Köpfe der Schreibenden. Von Zeit zu Zeit läutet eine helle Glocke, das Zeichen, daß die Reihe ausgeschrieben ist; von Zeit zu Zeit schreit eine Gummiwalze, ein blaues Farbband auf, irgend eine ungeduldige Hand hat eine Taste mit doppelter Kraft heruntergedrückt. In allen Zimmern herrscht emsiger Fleiß. Niemand hat Auge und Ohr für seine Umgebung, die Arbeit nimmt alle Gedanken in Anspruch." — Vor allem peinigt den Leser das Problem, ob die armen Damen zu wenig Finger oder zu viel Augen haben? Besitzen zwanzig Damen nur vierzig Finger — sie können doch keine Finger beiseite geben, wenn sie mit den Händen so über die Tasten huschen — oder verfügen vier Damen = 40 Finger, über vierzig Augen? Die Sache wird aber noch weit verwickelter: im weiteren Verlaufe des Feuilletons erfährt man nämlich, daß es sich um 24 Damen handelt! Wer sollte so grausam sein, mit gemeinen Fingerbrüchen und gebrochenen Augen zu rechnen? Und wie sitzen diese Damen, wenn ihre Augen zur Maschine hinübersliegen müssen? Wo nehmen die huschenden Finger die „doppelte Kraft" her, Gummiwalzen und blaue Farbbänder „schreien" zu lassen? Und wo sitzen die Aermsten dann, wenn sie die Tasten herunterdrücken? Womit sehen und hören diese Damen, wenn sie Augen und Ohren zum Denken benutzen? — Kaum weniger unerklärlich erscheint der Gedankengang einer schwäbischen Zeitung, die in ihrer „Literarischen Rubrik" ein frommes Buch bespricht und also schließt: „Das ganze Buch spricht eindringlich „Memento mori!" und sei zur Lesung und Beherzigung aufs nachdrücklichste hiermit empfohlen". — „Lesung" ist eine ganz abscheuliche Blüte der Sprachreinigung. Die Leser des Blattes werden aber weniger davon erbaut sein, wenn ihnen die „Schriftleitung" gar so nachdrücklich das Sterben nahelegt. Und wenn sie den Rat wirklich beherzigen wollten, wer würde dann zur „Lesung" des Blattes übrig bleiben?

— Schillers Geburtsort. Eine Dame wußte nicht, wo Schiller geboren wurde. „Um Gotteswillen sei still, daß Dich niemand hört", sagte ihre Freundin, „hast du denn nie das Lied gelesen: „Auch ich bin in Arkadien geboren"?

— Nach Odessa, nach Odessa möcht' ich fahren per Expressa, wo der Hafen schaurig brennt, wo vom Morden und Gemeuter meldet W. T. B. und Reuter, wo man keine Schonung kennt.

Nach Christiania, nach Christiania möcht' ich reisen mit der Bahn ja, wo den Oskar man verflucht, wo in Zeitungsinseraten einen neuen Potentaten man zum baldigen Antritt sucht.

Nach Marokko via Tanger fühle ich mich sehnsuchtsschwanger, wo der Sultan Datteln frißt, wo an Diplomatenscharen und an riesigen Dromedaren eine Ueberfüllung ist.

Auch ins schnöde Seinebabel, wo französisch die Vokabel, hätt' ich gerne hingemacht, wo ein frohes und kein saures Angesicht macht Monsieur Jaurès, weil er über Bülow lacht. („Ulk")

man hier für den ganzen Tag belegt, rasen durch die Straßen mit lebenslustigen Pärchen. Zirkusvorstellungen, Operettentheater, reges Restaurationsleben, separierte Kabinette.... Der Wein fließt in Strömen und es regnet Geld, ungezähltes Geld.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (17.) Juli.

Die Bilanz einer Politik.

Nachdem der Marokkohandel einigermaßen vorbei, fängt es den Franzosen in ihrer Gottähnlichkeit an, bange zu werden. Unter der Ueberschrift „Die Bilanz einer Politik" bringt „Figaro", wie die „Voss. Ztg." aus Paris sich telegraphisch melden läßt, einen Leitartikel, unterzeichnet. „Ein Diplomat". Der Artikel macht Combes und André mehr als Delcassé für einen Zustand verantwortlich, den er folgendermaßen zusammenfaßt:

„In Neufundland haben wir alle unsere Rechte aufgegeben und — im Tausche dafür Wüstensand und Sumpf in unbewohnten Gegenden empfangen. In Siam haben wir auf die Vorteile der Verträge von 1893 und 1896 verzichtet, Tschantabum geräumt und uns von Juennan abdrängen lassen; in Kleinasien hat unsere Feindseligkeit gegen die Mönchsorden und unsere schwankende Haltung in der Bagdadbahnfrage unser Ansehen erschüttert. In Ostafrika sind wir vom Bahr-el-Ghazal und vom oberen Nil verjagt. In Aethiopien haben wir mit eigener Hand die bevorrechtete Stellung, die wir dort einnahmen, zerstört. Aegypten haben wir unwiderruflich England ausgeliefert, aber dafür sind wir ja in Nordafrika entschädigt? Jawohl! Wir haben Tripolis Italien und die marokkanische Küste Spanien überlassen. England gestattet uns das friedliche Eindringen in Marokko, nur hat England in Marokko nichts zu sagen, wie die Ereignisse unter Mitwirkung Kaiser Wilhelms bewiesen haben. Wir sind also ungefähr an allen Punkten der Erde zurückgewichen. Unsere algerisch-tunesischen Besitzungen sind zwischen Italien und Spanien eingeklemmt und haben uns in ein Abenteuer gestürzt, ohne einen Schritt vorwärts zu kommen. Die Bilanz der Politik seit 1902 ist Zerrüttung im Innern, Verminderung außerhalb, diplomatische Schwierigkeiten und Kriegsdrohung. Seit 30 Jahren haben wir keine Krise durchgemacht, die für unsere Interessen beunruhigender und für unser Selbstgefühl schmerzlicher war.

Der beklommene Diplomat hat nicht ganz unrecht. Aber es ist eben die alte Geschichte: Qui mange de l'Anglais, en meurt.

Deutschland.

Auf sozialdemokratischen Byzantinismus macht die „Freie Deutsche Presse" aufmerksam, indem sie schreibt: Das Antelegraphieren hoher Herrschaften bei Gelegenheit von Kongressen und anderen Versammlungen und das Versenden von Fürstentelegrammen bald hierhin, bald dorthin, pflegt der sozialistischen Presse mit Vorliebe Anlaß zu geben zu spöttischen Bemerkungen. Wenn es sich aber um die eigenen Feste und um die eigenen Partei-„Heroen" handelt, dann treibt es die Sozialdemokratie ärger und geschmackloser, als je die geschmähte Bourgeoisie getan hat. Mit welcher Ehrfurcht hat nicht die Berliner sozialdemokratische Versammlung in der „Neuen Welt" das geschwollene Telegramm von Jaurès entgegengenommen. Und der „Vorwärts" begnügt sich nicht damit, die Depesche in deutscher Uebersetzung zu drucken, sondern er bringt auch den französischen Urtext, gleichsam als handele es sich um die wichtigste diplomatische Note, bei der es auf jede Wendung und jedes Wort des Originals ankäme. Die Versammlung aber begnügte sich nicht, nach der Verlesung der Depesche stürmischen Beifall kundzugeben, sondern schwang sich auch noch zu einer von dem Abg. Bernstein vorgeschlagenen Drahtantwort auf, die an Bombast alle ähnlichen Kundgebungen weit übertrifft. Einen gleichen Phrasenschwall und einen gleichen Byzantinismus, wie er hier zutage tritt, wird man bei Kundgebungen selbst der „loyalsten" Bürger niemals finden. Die Sozialdemokratie täte daher gut, zunächst vor ihrer eigenen Tür zu kehren. Sie wird damit so viel zu tun haben, daß sie sich um andere Leute nicht zu kümmern vermag.

Ungarn.

Die Sommeraufgabe des ungarischen Ministerpräsidenten besteht darin, die Wirkungen des passiven Widerstandes der Opposition und der ihr ergebenen Gemeindeverwaltungen möglichst auszuschalten oder zumindest abzuschwächen, ohne allzu energische Maßregeln anwenden zu müssen. Es soll gewissermaßen ein Kampf sein, bei dem die Sommerurlaube und das Ferienbedürfnis der Kämpen möglichst geschont werden. Verschämte Hitzferien der Revolution und ihrer Bekämpfung! Wie in stillschweigender Uebereinkunft respektieren auch die wildesten Nationalisten Ungarns die allsommerliche Erholungszeit des greisen Monarchen in Ischl.

Aus Budapest wird unterm 13. Juli (30. Juni) telegraphiert:

Ministerpräsident Frhr. v. Fejervary hat an sämtliche Städteverwaltungen einen Erlaß gerichtet, in welchem er unter Hinweis darauf, daß die gegenwärtige Regierung verfassungsgemäß und gesetzlich sei, und daß die Regierungs- und Verwaltungsgeschäfte in einem modernen Staate keinen Augenblick einen Stillstand dulden, die Verwaltungen auffordert, jede Bestrebung zurückzuweisen, welche auf eine Hemmung der Staatsgeschäfte und eine Auflösung der gesetzlichen Ordnung hinziele. Der Ministerpräsident erklärt weiter darin, daß die Regierung jeden Beschluß der Städteverwaltungen, der die Zurückweisung der freiwillig gezahlten Steuern oder der sich freiwillig stellenden Rekruten bezweckt unbedingt für ungiltig erklären werde.

Frankreich.

Aus Paris wird geschrieben: Noch kurz vor seinem Tagungsschluß hatte am Mittwoch der französische Senat den Gesetzentwurf über die Amnestie genommen. Aber die Kammer wurde, wie gewöhnlich vor dem Beginne des Nationalfestes, geschlossen, ohne die Vorlage angenommen zu haben. Déroulède wollte bereits am Sonnabend nach Frankreich zurückkehren. Im letzten Augenblicke, da er volle Sicherheit zu haben glaubte, daß seine Verbannung aufhöre und er nach vielen Jahren der Abwesenheit wieder den Boden seiner Heimat werde betreten können, schien plötzlich ein neues Hindernis zu kommen, da die Kammer vor dem Abschlusse der Beratung bis zum Herbst vertagt wurde. Der Ministerpräsident Rouvier hat jedoch zu einem Auskunftsmittel gegriffen, indem er Déroulède und mit ihm gleichzeitig andere des Hochverrates Schuldige begnadigte. Déroulède kehrt somit nicht als Amnestierter zurück, sondern als Begnadigter.

In dieser Tatsache liegt eine feine historische Ironie. Déroulède und seine Freunde standen an der Spitze jener Partei, die Dreyfus bis aufs Blut verfolgte. Dreyfus wurde trotzdem nach einem schrecklichen Martyrium auf der Teufelsinsel nach Rennes gebracht und dort abermals vom Kriegsgerichte verurteilt. Die Regierung, die fühlte, daß hier ein Justizmord begangen wurde, begnadigte Dreyfus. Als später von der Kammer und vom Senate ein Amnestiegesetz beschlossen wurde, das allen in der Dreyfus-Affäre verwickelten Personen volle Straflosigkeit sicherte und somit auch den gänzlichen Nachlaß aller Rechtsfolgen, wurde Dreyfus in diese Amnestievorlage nicht einbezogen und ist bis zu dieser Stunde nicht amnestiert, sondern begnadigt. Der Unterschied liegt darin, daß die Amnestie den Zustand schafft, der vor der Verurteilung gewesen ist und somit alle wie immer gearteten Rechtsfolgen aufhebt. Die Begnadigung dagegen hebt nur die Strafe auf, bringt aber nicht den Zustand vor deren Verhängung zurück. Es ist nun pikant, daß jetzt auch Déroulède nicht als Amnestierter, sondern als Begnadigter dasteht, genau so wie Dreyfus. Und das lehnt Déroulède ab; er hat der Patrioten-Liga mitgeteilt, daß er nicht nach Frankreich zurückkehre.

Norwegen.

Die norwegische Regierung wird, wie der Telegraph aus Christiania meldet, dieser Tage der schwedischen Regierung eine Note übermitteln, in welcher um endgiltige Antwort auf den Vorschlag ersucht wird, einem Prinzen des Hauses Bernadotte die norwegische Krone zu übertragen. In der Note soll erklärt werden, daß Norwegen bei einem ablehnenden Bescheide seitens der schwedischen Regierung sich an einen Prinzen des Auslandes wenden werde.

Japan.

Sehr befriedigt sind die japanischen Zeitungen von der Aufnahme des Prinzen und der Prinzessin Arisugawa bei dem Hochzeitsfest in Berlin. Der „Dschidschi" schreibt zufolge dem Referat der „Tägl. Rdsch.": Die Beziehungen zwischen den beiden Kaiserhöfen haben nicht erst neuerdings ihren Anfang genommen, aber daß der Empfang unseres Prinzen von seiten des deutschen Hofes ein so glänzender gewesen ist, verursacht hier den größten Jubel. Fragen wir uns nach den Gründen, welche dazu geführt haben, daß unsere Nation in den seit der Eröffnung des Landes verstrichenen Jahren es zu der Stellung unter den Kulturstaaten gebracht hat, die sie heute einnimmt, so können wir uns der Erkenntnis nicht verschließen, daß wir Deutschland keinen geringen Dank schulden. In der ganzen Nation herrscht nur eine Stimme darüber, daß es die vorzügliche deutsche Unterweisung ist, die unser Heer zu der Vollkommenheit seiner heutigen Organisation gebracht hat und daß wir für die Erfolge, die unser tapferes Heer in diesem Kriege hat erringen können, unseren deutschen Lehrmeistern tiefen Dank schuldig sind. Auch in Zukunft wird unser Heer, will es anders sich auf der Höhe seiner jetzigen Schlagfertigkeit und Tüchtigkeit erhalten, auf Deutschland als sein Vorbild blicken müssen, welches anerkanntermaßen uns weit voraus ist.

Lokales.

Der XVII. Aerztetag der Gesellschaft Livländischer Aerzte findet vom 10.—12. August d. J. in Arensburg statt.

Kollegen, welche Vorträge zu halten wünschen, werden gebeten, dieselben spätestens bis zum 20. Juli beim Unterzeichneten anzumelden und die Manuskripte in druckfertigem Zustande zum Aerztetage mitzubringen.

Dr. C. Ströhmberg,
d. Z. Vizepräses der Gesellsch. livl. Aerzte.

Eingesandt.

Das Embachwasser, welches in letzter Zeit bis auf 21° R. erwärmt war, lockte natürlich eine Unzahl Badender beiderlei Geschlechts an. Die Badelustigen, welche in den heißen Tagen die Embachufer förmlich besäeten, machten es aber leider den Bootfahrenden, namentlich Damen, geradezu unmöglich, dem Rudersport zu huldigen, da die Badenden in unerhört unverschämter Weise die Bootfahrer zu belästigen pflegten. Nachdem wir nun den langersehnten Regen erhalten haben — mit welchem wir zugleich vermutlich in eine Regenperiode eingetreten sind, da es tags und nachts mit einigen Unterbrechungen regnet — ist die Wassertemperatur auf 14° gefallen und der Fluß zieht jetzt nur ganz vereinzelte Badende an. So kann man jetzt hoffentlich ungehindert und ohne unfreiwilliger Zeuge von allerlei Böcklinszenen sein zu müssen, zu Boot aufs Wasser sich wagen.

—ch.

In der Nacht auf den 3. Juli sind dem Jägelschen Lookese-Gesindewirt Juhan Ränk aus dem unverschlossenen Pferdestall ein Pferd (graue Stute, 3 Jahre alt, unter 2 Arschin hoch, Mähne links, auf der Stirn ein weißer Streifen) im Werte von 80 Rbl. und ein Arbeitswagen auf eisernen Achsen, außerdem das Pferdegeschirr, 1 Krummholz und 2 Paar Zügel im Werte von 35 Rbl. gestohlen worden. Der Besitzer hat dem Ermittler 15 Rbl. Belohnung zugesichert. —k—

Heute entdeckten der Holzinspektor Kohler und der Revieraufseher Aland bei 5 Holzhändlern schlecht gestapeltes Brennholz, welches das vorschriftsmäßige Längenmaß nicht aufwies. Die Schuldigen werden beim Friedensrichter zur Verantwortung gezogen werden. —k—

Das Juni-Heft der Illustrierten Beilage der „Rig. Rdsch." ist soeben erschienen. Das Titelblatt bringt das Porträt des Verteidigers Sewastopols und Siegers von Plewna, des Grafen Eduard Todleben, mit einer biographischen Skizze. Es folgen die Porträts dreier Verstorbener, des Dr. med. Gustav Hollaender, des Dr. med. Joh. Rulle und des Apothekers N. Kieseritzky, sodann, im besonderen Anlaß seines auf den 1. Juli fallenden Jubiläums, das Bildnis des Inspektors der Stadtrealschule, Konstantin Mettig, die Porträts der Professoren an unserem Polytechnikum M. Glasenapp und E. Pfuhl, sowie der Glieder des früheren Revaler Stadtamts Ed. Bätge, E. Erbe, E. Hörschelmann und des ehem. Stadtsekretärs O. Benecke. Zwei Ansichten aus der Gemeinde Wohlfahrt sowie eine Momentaufnahme von der im Juni dieses Jahres auf dem Zuger See beobachteten Wasserhose bilden den Schluß des illustrierten Teiles. Der Text enthält, neben den Begleitartikeln zu den Bildern, einen kurzen Rückblick auf die Geschichte der Esplanade zu Riga, Gedichte von M. v. Stern und Photographische Ecke.

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Nach sorgfältigen Proben und vorzüglicher Besetzung erscheint morgen die beliebte Operette: „Der Obersteiger" unter Regie des Herrn Stegemann auf dem Repertoire. Die Hauptrollen befinden sich in den Händen der Damen Bartholdy, Calliano und Tillmann, sowie der Herren Hellwig, Schuler und Stegemann, während Herr Kapellmeister Seibt mit gewohnter Energie den Dirigentenstab schwingt.

Frl. Herter setzt ihr Gastspiel am Donnerstag fort.

Briefkasten.

Herrn A. G. Wir glauben von einer Veröffentlichung ihrer Zuschrift absehen zu können, da die darin entwickelten Gedanken doch schon Allgemeingut sein dürften.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 4. Juli. Allerunterthänigstes Telegramm des Generals Lenewitsch an Se. Majestät den Kaiser vom 2. Juli 1905:

Meldungen über Zusammenstöße unserer Truppen mit dem Feinde sind nicht eingelaufen. Am 1. Juli um 4 Uhr morgens wurden 2 Torpedoboote gesehen, die hinter dem Kap Lichatschew hervorkamen und in die Amerika-Bai einliefen. In der Frühe desselben Tages liefen einige japanische Kriegsschiffe in die Olga-Bucht, 30 Werst im Südwesten der Bai des Hlg. Wladimir, ein.

St. Petersburg, 5. Juli. Offiziell. Der „Reg.-Anz." teilt in Uebereinstimmung mit den kurzen telegraphischen Meldungen aus Tiflis vom 1. Juli Folgendes mit: „Die Tifliser russischen Arbeiter, die sich bis in die letzte Zeit geweigert hatten, an dem durch künstlich hervorgerufene Streikbewegungen in Szene gesetzten revolutionären Treiben teilzunehmen, sind abscheulichen Attentaten seitens der Terroristen zum Opfer gefallen. Wie aus einer Regierungsmitteilung über die Unruhen in Tiflis hervorging, waren die russischen Arbeiter des Tifliser Eisenbahndepots und der Eisenbahnwerkstätten, im Bestande von ungefähr 1000 Personen, im Laufe der ersten zwei Wochen das Objekt ein planmäßig betriebenen Hetze seitens der örtlichen Agitatoren. Die systematische Vergewaltigung anders denkender und mit der revolutionären Bewegung nicht sympathisierender Arbeiter kam am 1. Juli in besonders abstoßender Weise zum Ausdruck. Um 8 Uhr morgens an diesem Tage erkrankten die ersten 20 Mann, die aus dem, den russischen Arbeitern gehörigen Teekessel getrunken hatten, unter Symptomen akuter Vergiftung. Zehn der Arbeiter gaben bald den Geist auf, während fünf noch schwer darniederliegen, die letzten fünf jedoch leichter davongekommen sind. Bei der eingeleiteten Untersuchung stellte es sich heraus, daß sich im Teekessel Arsenik befand. Die an den ersten 20 Opfern so deutlich hervorgetretenen Vergiftungssymptome haben den übrigen russischen Arbeitern, die zufällig dem ihnen drohenden Schicksal entgangen sind, zur Warnung gedient.

Moskau, 3. Juli. Die hiesigen Lutheraner haben eine Subskription eröffnet zum Bau einer dritten lutherischen Kirche in Moskau, in welcher der Gottesdienst in russischer Sprache abgehalten werden soll.

Moskau, 3. Juli. Während der Aufführung des „Barbier von Sevilla" im Gartenlokal des zahlreich besuchten Grusinischen Volkshauses wurden plötzlich 4 Revolverschüsse abgegeben. Im Publikum entstand eine Panik; man stürzte zum Ausgang. Den ersten Schuß feuerte der auf der Estrade stehende 19-jährige Sohn des Handelsaufsehers Nikolajew ab, welcher schon wegen verschiedener Vergehen aus der Residenz ausgewiesen war. Es waren zu ihm nach andere Rowdies gestoßen, die vermutlich die anderen Schüsse abgegeben haben. Ein Teil des Publikums begann über die Zäune zu klettern; mehrere Personen wurden in den daselbst befindlichen Teich gedrängt. Es waren mehr als 10 000 Menschen anwesend.

Warschau, 4. Juli. Wie der „Warsch. Kur." berichtet, haben die Beamteten der Bahnlinie Warschau-Wien auf Grund der Verfügung des Minister-Komitees die polnische Sprache in ihrer inneren Korrespondenz und dem Rechnungswesen eingeführt.

Warschau, 17. (4.) Juli. Gestern um Mitternacht, als ein Passagierzug die Station Praga passierte, wurde auf der Plattform der diensttuende Gendarm Saldakow durch mehrere Revolverschüsse getötet. Der Attentäter entkam.

Odessa, 4. Juli. Auf Verfügung des derzeitigen Generalgouverneurs ist die Zeitung „Jushnoje Obosrenije" auf 8 Tage sistiert worden.

Paris, 17. (4.) Juli. Die japanische Polizei hat eine Verschwörung entdeckt, die die Sprengung des Arsenals in Söul und die Ausrottung der in koreanischen Städten lebenden Japaner zum Zweck hatte. Es sind 100 Personen verhaftet worden, darunter der ehemalige koreanische Finanzminister und ein Kammerherr. Seit Beginn des Krieges ist das bereits die siebente Verschwörung. — Der chinesische Botschafter hat von seiner Regierung den Befehl erhalten, den Gang der Friedensverhandlungen genau zu verfolgen und gegen alles, was gegen die Rechte Chinas verstößt, Protest einzulegen.

Niutschwang, 14. (1.) Juli. China wird unverzüglich den Bau der Eisenbahnlinie Sinmintin-Mukden fortsetzen.

Tokio, 14. (1.) Juli. Kazura bemüht sich, die politischen Parteien in der Friedensfrage zu einigen. — China hat betreffs Koreas eine Note veröffentlicht, in welcher es darauf hinweist, daß der status quo nicht verändert werden dürfe.

Osaka, 15. (2.) Juli. Die Russen in Nord-Korea hegen vermutlich die Absicht, nach Süden vorzurücken.

Literarisches.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen" auf den Gebieten der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft 2c. XXXII. Jahrgang 1905. (A. Hartleben's Verlag in Wien). Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte franko 7 M. 50 Pf. Aus der Fülle des Inhalts des dritten Heftes vom zweiunddreißigsten Jahrgange dieser vorzüglichen Zeitschrift seien besonders folgende Artikel hervorgehoben: Ueber Radium und radioaktive Substanzen. — Praktische Erfahrungen über die bekanntesten Spiritus- und Petroleum-Glühlichtbrenner. — Kallitypie. — Verfahren zur Herstellung von trockenem, gelöschtem Kalk. — Herstellung von Ornamenten und Verzierungen aus Holz. — Neue Art von Stereoskopbildern. — Neues Verfahren zum Imprägnieren von Holz. — Praktische Erfahrungen in der Konserventechnik. — Verhinderung der Entzündbarkeit von Aether, Alkohol und Benzin. — Verfahren zur Imprägnierung von Verbandgaze mit Isoform. — Praktische Erfahrungen über Einkitten und Auskitten in der Goldschmiedetechnik. — Herstellung von Photoreliefs. — Billige Isolierung der Drähte von Zimmertelegraphen. — Temperaturregulierung eines elektrischen Ofens. — Das Umschmelzen der Toiletteseifen. — Praktische Erfahrungen mit einem Motor-Lastwagen. — Tauch-Lackierverfahren für Bleistifte. — Neuer Imprägnierofen für Dachziegel. — Praktische industrielle Geschäftserfahrungen. — Neuerungen in der Herstellung von Kohlensäurebädern. — Bezugsquellen für Maschinen, Apparate und Materialien. — Einfaches Verfahren zur Bestimmung des Fettes in der Butter. Wie soll der Rahm behandelt werden? Was der Landwirt tun kann, um einer zukünftigen Futternot vorzubeugen. Praktische Erfahrungen über Windmotore in der Landwirtschaft. — Praktische Erfahrungen über Konservierungsmittel für Treibriemen. — Herstellung von Schreibmaschinentinte. Dazu kommen noch viele andere Artikel von Wert und Interesse.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Kollekte am 2. Sonntag nach Trinitatis: für die Armen 2 Rbl. 80 Kop.; für Predigten 2 Rbl. 70 Kop.; für die Kirchenremonte 1 Rbl. 83 Kop.

Kollekte am 3. Sonntag nach Trinitatis: für die Armen 4 Rbl. 24 Kop.; für Predigten 4 Rbl. 41; für die Kirchenremonte 1 Rbl. 82; außerdem für die Armen 3 Rbl. und für die Waisenknaben 3 Rbl

Herzlichen Dank!

W. Schwartz.

St. Petri-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche (in kl. Gb)	17 R.	84 K.	
„ „ Turm	9 „	22 „	
„ „ Armen	22 „	68 „	
„ „ Bau d. Küsterats	3 „	86 „	
„ „ Taubstummen	2 „	63 „	
„ „ Unterstützungskasse	1 „	22 „	
„ „ Blinden	2 „	35 „	
„ „ im Kriege Verwundeten	1 „	85 „	
„ „ Feldprediger	— „	— „	
„ „ Rote Kreuz	— „	— „	
„ „ Hinterbliebenen der einberufenen Reservisten	— „	— „	
„ „ zu gründende Irrenanstalt	— „	— „	
„ „ Geisteskranken	— „	— „	
„ „ Notleidenden	— „	— „	
„ „ Idioten	— „	— „	
„ „ Lepрösen	1 „	53 „	
„ „ Altarbild	— „	— „	
„ „ Feldlazarett	— „	— „	
„ „ Mission	2 „	6 „	
„ „ Beleuchtung	— „	— „	
„ „ Altar	— „	— „	
„ „ Bau der Kirchhofspforte	2 „	50 „	
„ „ Leichenwagen	10 „	5 „	

Totenliste.

Sophie Stengel, geb. Liebert, † im 28. Jahre am 1. Juli zu Lodz.

Georg Alexander Andresen, † am 2. Juli zu Reval.

Pastor Burchard Sperrlingk, † am 2. Juli im Pastorat Odenpäh.

Martin Ohsoling, † am 1. Juli zu Seerum in Livland.

Alexander Gelsen, † am 2. Juli zu Mitau.

Lucie Reimann, † im 21. Jahre am 1. Juli zu Riga.

Emilie Wendel, geb. Bublewicz, † am 1. Juli zu Mitau.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 5. Juli 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	753.5	754.2	755.4
Thermometer (Centigrade)	+17.1	+15.6	+20.8
Windricht. u. Geschwind.	W.1	SW.4	WSW.5
Relative Feuchtigkeit . . .	97%	90%	62%
Bewölkung	10	⊙10	⊙7

1. Minimum d. Temp. nachts +14.0
2. Maximum d. Temp. gestern +25.2
3. Niederschlag mm. 6.7

Kursbericht.

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg, Pr. 15. Juli 1905.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	107,—	106,80	—
3½ „ „	—	—	100
3% „ „	88,50	88,20	—
4% Hypothek. d. Grundkredit-Bank .	102,30	101,80	—
4% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig . .	—	—	—
Ostpr. Südb. St.-Aktien (letzte Div.) .	—	—	—
3 „ St.-Prior-Aktien (letzte D.5) .	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	120,—	—	—
Russ. Noten per Kassa 100 Rbl.	216,10	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 5 Іюля 1905 г.

Estländischer Adliger Güter-Kredit-Verein.

4% Pfandbrief-Ziehungsliste.

Bei der am 10./23. März 1905 öffentlich vollzogenen Auslosung der **4% Pfandbriefe des Estländischen Adligen Güter-Kredit-Vereins** sind folgende Nummern derselben zum Zweck der Tilgung gezogen worden:

à 1000 Rbl.

№№	152	858	1946	3038	4232	28760	35774
	162	1259	2390	3248	4375	28868	35967
	304	1354	2648	3627	4624	28949	36107
	386	1364	2774	3800	26746	28978	38299
	409	1704	2898	3821	26907	29108	38427
	515	1791	2904	3854	27387	29117	

à 500 Rbl.

№№	4774	6163	7146	8505	9646	32105	36665
	5006	6224	7340	8589	29422	32127	39033
	5007	6345	7926	8746	29457	32205	
	5164	6372	8009	9067	29584	32254	
	5191	6526	8247	9083	29622	32676	
	5735	6539	8451	9156	29715	36447	
	6039	7036	8467	9492	32078	36491	

à 200 Rbl.

№№	9902	11751	12524	14462	15751	17303	33594
	10031	11766	12876	14666	15764	17550	33661
	10229	11770	12920	14702	15919	17619	36835
	10296	11912	13093	14920	16009	29822	37086
	10404	11931	13170	14998	16043	29990	37180
	10477	11980	13294	15046	16174	30170	39619
	10873	12205	13374	15205	16476	30229	39655
	10880	12366	13397	15444	16535	30458	
	11358	12451	13831	15490	16718	33109	
	11620	12502	14135	15679	16925	33365	

à 100 Rbl.

№№	17870	19758	22412	24462	26279	34028	34782
	17959	19915	22679	24666	26527	34062	34789
	18001	20105	22686	25043	26585	34083	35110
	18252	20141	22882	25132	28139	34102	35168
	18316	20353	22887	25340	28591	34166	35220
	18596	20459	22965	25436	28594	34218	37469
	18960	20695	22966	25471	31621	34336	37635
	19197	20998	23179	25543	33796	34349	37655
	19317	21126	23219	25609	33805	34375	
	19321	21414	23244	25807	33811	34379	
	19554	21457	23775	25903	33996	34629	
	19737	22101	24036	26170	34024	34655	
	19754	22194	24312	26199	34026	34723	

Die Einlösung dieser gelosten Pfandbriefe erfolgt vom **10./23. September 1905** ab, mit welchem Tage die Verzinsung derselben aufhört. Die gelosten Pfandbriefe müssen mit allen nach dem 10./23. September 1905 fälligen Coupons versehen sein. Der Betrag fehlender Coupons wird vom Kapital in Abzug gebracht.

Nummern der rückständigen gelosten Pfandbriefe:

à 1000 Rbl.

	Ausgelost		Ausgelost
№ 834	1904	№ 1121	1904

à 500 Rbl.

	Ausgelost		Ausgelost		Ausgelost
№№ 5572	1904	№№ 6833	1904	№№ 9417	1902
5597	1900	7526	1904	27586	1904
5610	1900	7658	1903	32330	1904
5634	1903	7872	1904	32588	1904
5940	1901	8759	1902		

à 200 Rbl.

	Ausgelost		Ausgelost		Ausgelost
№№ 10367	1900	№№ 13303	1904	№№ 16786	1904
10909	1902	13384	1904	29814	1904
10939	1901	13997	1903	29862	1904
12726	1903	15105	1904	30576	1904
12727	1904	16059	1903	36971	1904
12728	1902	16062	1904		
13004	1902	16311	1902		

à 100 Rbl.

	Ausgelost		Ausgelost		Ausgelost
№№ 18092	1903	№№ 21964	1902	№№ 26347	1904
18179	1902	22226	1904	26426	1904
18381	1904	22629	1904	26520	1903
18455	1904	22720	1904	26670	1903
18829	1904	22848	1901	26694	1904
19611	1900	22981	1903	28005	1902
19813	1902	23081	1904	28010	1902
19850	1904	23231	1904	28355	1902
19855	1902	23566	1901	28518	1901
20496	1902	23824	1904	31033	1903
20891	1904	23939	1902	31436	1902
20966	1904	24932	1902	31477	1904
20967	1904	25771	1904	34991	1904
21008	1904	25802	1902	35714	1904
21214	1903	26015	1902	37322	1904
21513	1904	26091	1904	37356	1904
21655	1904	26181	1903		
21845	1904	26211	1903		

Reval, Güter-Kredit-Verein, 10. März 1905.

Präsident: **J. v. Hagemeister.**

№ 636. Sekretär: **F. v. Mohrenschildt.**

Regelmässige

wöchentliche Dampfschifffahrt

der finnländischen Passagier-Schnell-Dampfer:

S/S „Primula"  **S/S „Linnea"**

Cpt. Bernh. Nyberg — Cpt Hans J. Dahlberg.

Von Reval nach Helsingfors:

Jeden **Montag** 6 Uhr nachmittags
Jeden **Donnerstag** 11 Uhr vormittags

Von Reval nach Lübeck:

Jeden **Sonnabend** 3 Uhr nachmittags

Passagier- und Güteranmeldungen erbitten:
Victor Ek in Helsingfors.
Pichl & Fehling in Lübeck.

Grünberg & Co., Reval.



Der beste Freund des Magens

ist der

Wein St. Raphael

der als tonisches, stärkendes, die Verdauung beförderndes und die Kräfte wiederherstellendes Mittel bestens empfohlen wird. **Der Geschmack ist ausgezeichnet.** Unschätzbar bei Anämie, Nerven- und Magenleiden und während der Rekonvaleszenz. **Für Schwache und Rekonvaleszenten ein wirksameres Mittel** als Eisen- u. Chinin-Präparate. Der **Wein St. Raphael** wird gebraucht **ein Weinglas nach jeder Mahlzeit,** für Kinder ein Liqueurglas, vorzugsweise in kühlem Zustande. Der **Wein St. Raphael** steht seines **angenehmen** Geschmackes wegen den besten Dessertweinen nicht nach.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Ein sehr hübsches Geschenk für junge Hausfrauen und solche, die es werden wollen, ist das soeben erschienene, fein ausgestattete Werkchen:

Grosse und kleine

Hausstandssorgen

besprochen und hoffentlich erleichtert von

Frau Anneliese.

Elegant gebunden mit Gold- und Farbenpressung Mk. 2. —

Verlag der **Schwabacher**schen **Buchhandlung** in **Stuttgart.**

In jeder, auch der glücklichsten Ehe kommen unzählige kleine Schwierigkeiten und wohl auch Reibereien vor, die den Frieden im Hausstand gefährden. Das Buch der Frau Anneliese lehrt die Hausfrau, die häufigsten Aergernisse und Widerwärtigkeiten im Haus- und Ehestand überwinden und vermeiden. Aus den praktischen Erfahrungen einer klugen und tüchtigen Hausfrau hervorgegangen, lehrt es die schwierige Kunst, auch mit bescheidenen Mitteln ein gemütliches Heim zu schaffen und ein standesgemäßes Haus zu führen; es lehrt die Kunst des Sparens am rechten Orte und in rechter Weise und gibt tausenderlei nützliche Winke fürs Hauswesen, die in manchem voluminösen Ratgeber fehlen.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Eine ren. Wohnung von 4 Zimm. mit allen Wirtschaftsbequemlichk. u. **2 möbl. Zimmer zu vermiet.** — Botanische Str. Nr. 2.

Zu vermieten im oberen Stadtteil, in schöner Lage, eine Treppe hoch, ganz **renovierte Wohnung** von 6 Zimmern und Nebenräumen mit 2 Veranden. Offrt. sub „Nr. 4" an die Ztg.-Exped.

Eine schöne helle Wohnung von 4 Zimmern u. Küche ist für 12 Rbl. monatlich **zu vermieten.** Zu erfragen in der Fischerstr. Nr. 36.

Eine kleine Wohnung von 3 Zimmern, Küche und allen Wirtschaftsräumen **zu vermieten** — Mühlenstrasse Nr. 41.

Eröffnung der neuen Dampfwäscherei

„Edelweiss"

Rathhaus-Strasse Nr. 18–20.

Dem hochgeehrten Publikum bringe hierdurch zur gefälligen Kenntnissnahme, dass ich meine **Neue Dampfwäscherei am Montag, den 4. d. M., eröffne.** — Ausgerüstet mit den vollkommensten Maschinen u. Apparaten der Jetztzeit, welche ich auf weiten Reisen in Deutschland und Frankreich mit grosser Umsicht als die Besten mir ausgewählt habe, hoffe ich allen Bedürfnissen sowie Anforderungen gewachsen zu sein und bitte, mein Unternehmen durch recht zahlreiche Aufträge beehren und fördern zu wollen.

Indem ich das p. p. Publikum noch auf das **peinlichst saubere und vollständig schadlose Verfahren beim Waschen der Wäsche und die billigen Preise** aufmerksam mache, erlaube ich mir auf meine s. Z. vertheilten Circulaire hinzuweisen und zeichne mit vollkommenster Hochachtung

E. Bernstein

Neue Dampfwäscherei, Neue Rigasche Dampffärberei und Chemische Waschanstalt **Rathhaus-Str. Nr. 18–20.**

Arbeits-Journale Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

hält stets auf Lager

C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Ketten

insbesondere
Tüderketten
Kuh- u. Stier-Ketten
Strängen u. Halfter
Brunnenketten
Fuder- u. Elevator-Ketten
stets billigst bei

F. G. Faure
Holmstr. 14.

„PEDORIN" von **M. LEBEDEW** — GEGEN SCHWITZEN HAUPTSÄCHLICH DAS WUNDWERDEN DER FUSSZEHEN U. ANDERER KÖRPERTHEILE. — UEBERALL ZU HABEN!

Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Moderne

Tapeten

am billigsten infolge grösssten Umsatzes
im Handelshause
W. LAATSCH
Alexanderstr. 9.

Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

Ein Elementarlehrer, unverh., d. auch in d. deutschen Sprache unterrichten kann, wird für d. St. Annen-Knabenelementarschule in St. Petersburg **gesucht.** Näh. Auskunft erteilt: Inspekt. A. Bock, Финляндія, ст. Сеппія.

Saisontheater im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 45.
Vorstellung Nr. 57.
Mittwoch, den 6. Juli 1905

Gastspiel des Herrn Felix Stegemann.

Neu einstudiert:

Der Obersteiger

Operette in 3 Akten von M. Wiest und L. Held. Musik von Carl Zeller.

Fürst Roderich — Herr Schuler.
Comtesse Fichtenau — Frl. Tillmann.
Director Zwack — Herr Hellwig.
Obersteiger Martin — Herr Stegemann
2c. 2c.

Anfang 8 Uhr.

Evangel. Jünglingsverein.
Wallgraben 16.

Mittwoch, den 6. Juli c.
9 Uhr abends

Bibelstunde.

Die Mitglieder werden gebeten, vollzählig zu erscheinen.

Der Präses.

Passanten
nimmt auf mit oder ohne Beköstigung — Fr. Dr. Koch Teichstr. 10.

Eine Köchin sucht
eine Stelle — Johannisstr. 6.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.
4°. 90 Seiten. Preis 84 Kop.

Ueber die Frauenemancipation.
8°. 96 Seiten. Preis 65 Kop.

Pädagogisches.
8°. 57 Seiten. Preis 68 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Kirchliche Armenpflege.

Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Blindenarbeit.

Cocosfussmatten
und
Bürsten aller Art

sind zu haben — Alexanderstr. 6, auf dem Hof. Um freundlichen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Knaben im Alter v. 15 Jahren, die das Deutsche gut verstehen, sucht als

Lehrlinge

für die Setzerei

C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Verloren
ein **seidener Sonnenschirm.** Abzugeben gegen Belohn. Teichstr. 37

F. G. Faure
Holmstr. 2
Droguen- u. Farben-Handlung.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: X. Y.;

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Juli bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. Juli	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop
31. August	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. September	2 „ — „	2 „ 25 „
31. October	2 „ 75 „	3 „ „
30. November	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. December	3 „ 50 „	4 „ — „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено цензіею. Юрьевъ, 5-го іюля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 147. Mittwoch, den 6. (19.) Juli 1905.

Inland.

Der außerordentliche Landtag der Livländischen Ritter- und Landschaft.

Nach Eröffnung der Sitzung am Montag um 11 Uhr wurde, wie die Rigaer Blätter berichten, gemäß dem Antrag des Präses der Irrenhaus-Baukommission Landrats Baron Ungern-Sternberg beschlossen, den aus der Landeskasse eröffneten Kredit für den Bau der Landes-Irrenanstalt bei Stackeln auf 350 000 Rbl. zu erhöhen.

Hierauf wird die Vorlage betr. die Krugsentschädigungen verlesen und der proponierte Verteilungsmodus angenommen.

Nach einer Pause trat gegen 2 Uhr die Versammlung in die Generaldiskussion über die Verfassungsreform ein. Als Erster ergriff der Herr residierende Landrat v. Oettingen das Wort zur Darlegung der Gründe, welche die Vertretung der Ritter- und Landschaft bewogen haben, eine Reform der Landesverfassung vorzubereiten, sowie der für die Gestaltung des Reformprojekts ausschlaggebenden Gesichtspunkte. Er führte aus, wie sich die Livländische Ritter- und Landschaft in dem verflossenen Jahrhundert vielfach mit dem Gedanken einer Verfassungsreform beschäftigt, bis endlich das in den achtziger Jahren auf Grund der baltischen Konferenzen fertiggestellte Projekt einer neuen Kreisordnung seitens der Staatsregierung ohne Folge belassen und auch keiner offiziellen Antwort gewürdigt wäre, zugleich aber die beginnende Russifizierung der Ritterschaft jeden Mut zum Ausbau der Selbstverwaltung nehmen mußte. Nun aber ließen die veränderten Verhältnisse die Umgestaltung der Selbstverwaltung auf einer neuen Basis geboten erscheinen, denn wenn auch die Livländische Ritter- und Landschaft ihrer Auffassung und ihrem Bewußtsein nach die Vertreterin des ganzen Landes sei und stets gewesen sei, wie sie dieses ihrer Verfassung gemäß stets als vornehmste Pflicht angesehen habe, so sehe sie sich doch genötigt, der gegenteiligen Auffassung des Staates und der Zeit Rechnung zu tragen. Wichtiger aber als dieser in der Auffassung des Staates und der Zeit vorgegangene Wandel sei der Umstand, daß die 20-jährige unfreiwillige Muße der Sache des Landes einen unersetzlichen Schaden zugefügt hätte, da in dieser Zeit eine Entfremdung des Landvolkes methodisch vorbereitet und durchgeführt worden sei. Zur Heilung dieses Schadens sei die Schaffung eines gemeinsamen Arbeitsfeldes immer noch das beste Mittel. Wenn die gemeinsame Arbeit ein Messen der Kräfte bedinge, so werde die Ritterschaft im Vertrauen auf ihre Kraft sich nicht scheuen, diesen Kampf aufzunehmen.

Nach den einleitenden Worten des residierenden Landrats begann die Debatte. Gegen ½5 Uhr wurde die Sitzung geschlossen und die Fortsetzung der Generaldiskussion auf den folgenden Tag verschoben.

Die lettische Sozialdemokratie und ihre Agitation auf dem Lande.

Bekanntlich werden die in Lettland stetig zunehmenden Unruhen immer wieder nur als eine Folge der wirtschaftlichen Mißstände dargestellt, obgleich es jedem einleuchten muß, daß es sich hierbei um die Tätigkeit einer wohlorganisierten revolutionären Partei handelt. Der „Düna Z." geht nunmehr aus bester Quelle ein Aufsatz zu, welcher uns in anschaulicher Weise die Entwicklung und Tätigkeit der lettischen sozialistischen Partei schildert. Wir geben die interessanten Ausführungen nachstehend wieder:

Die lettische sozialdemokratische Arbeiter-Partei ist nach ihrer eigenen Angabe im Jahre 1900 gegründet worden; bis 1903 wirkte sie bloß im geheimen, warb Mitglieder und suchte Anschluß an die sozialistischen Organisationen in Rußland und dem Auslande. 1903 trat sie zum ersten Mal mit einer Demonstration in Riga auf dem Dwinsker (Dünaburger) Bahnhof öffentlich auf. Neben der Partei waren unter den Letten im Laufe der Zeit auch andere sozialdemokratische Gruppen verschiedener Richtungen entstanden, deren wichtigste die lettische sozialdemokratische Arbeiter-Vereinigung „Revoluzionara Baltija", außerdem werden von der Vereinigung „Uspreekschu!" (Vorwärts) und „Proletareescha" (der Proletarier) herausgegeben.

1903 nach Plehwes Tod machte die Partei den Versuch, die einzelnen Gruppen auf ihrem Programm zu verschmelzen; der Versuch schlägt aber bei der Vereinigung fehl und seit dieser Zeit herrscht im lettischen sozialdemokratischen Lager eine erbitterte Feindschaft, die so weit geht, daß vom Parteivorstand den Anhängern der Partei verboten wird, das Organ der Vereinigung, den „Vorwärts", zu lesen („Uspreekschu!" Nr. 5. Mai 1905.)

Auf den Sozialisten-Kongreß von Amsterdam schicken schon beide Parteien ihre Vertreter hin, die den häuslichen Streit vor das Forum des Kongresses bringen. Der Vertreter der Partei „Rosinsch" verlangte von dem Bureau des Kongresses, daß das Mandat des Vertreters der Vereinigung „Rolaws" nicht anerkannt werde, mit der Motivierung, daß der Partei allein die Vertretung des lettischen Proletariats gehöre, und daß die Vereinigung für den Terror sei, daher mit der Sozialdemokratie nichts gemein habe.

Rolaws bewies dagegen, daß die Vereinigung, obgleich für die terroristische Kampfmethode, dennoch nichts mit dem Anarchismus zu tun habe. Der österreichische sozialdemokratische Führer Adler fragte den Delegierten der Partei: „Kennt ihr diesen Menschen (auf Rolaws zeigend) als ehrlichen Revolutionär?" — „Wie sollte ich ihn nicht kennen", antwortete Rosinsch, „Rolaws ist mein Mitschüler, außerdem haben wir zusammen in ein und derselben Sache im Gefängnis gesessen . . ." „Ah, jetzt verstehe ich," antwortete Adler, „im Gefängnis könnt ihr zusammensitzen, aber auf dem Kongreß nicht!" („Uspreekschu!" Nr. 5.) Das Bureau ließ daraufhin beide Vertreter zum Kongreß zu.

Auch später auf der Konferenz des Priesters Gapon kam es wieder zwischen den Delegierten der beiden Parteien zu einem Streit; diesmal gelang es dem Vertreter der Partei, den Delegierten der Vereinigung von der Konferenz zu entfernen, ebenso schied aus der Konferenz die größte russische sozialistisch-revolutionäre Kampforganisation „Iskra". — Die „Revoluz. Rossia" charakterisiert die lettischen Parteien folgendermaßen: „Unter den Letten gibt es zwei Fraktionen, welche zuerst eine gemeinsame Organisation bildeten und erst späterhin sich geteilt haben. Die eine derselben, der Zahl nach stärkere, nennt sich Partei (Partija), die andere, der Zahl nach geringere, aber von energischerem Geist, nennt sich Vereinigung (Saweemiba).

Seit der Gaponschen Konferenz figuriert auf den Proklamationen der Partei der föderative „Bund". Neben dem Zentral-Komitee der Partei sind am rührigsten das Rigasche Komitee, welches die Generalstreiks im Januar und Februar ins Werk gesetzt hat, und das Windausche Komitee, welches sich die Unruhen in Dondangen zuschreibt.

Alle sozialdemokratischen Verbände streben nach dem Sturz der Selbstherrschaft und Verwirklichung der freien Volksrepublik. Als wichtigstes Kampfmittel nennen sie neben dem Generalstreik, den sie vor allem auf das Land auszudehnen suchen, Demonstrationen, verbunden mit Proklamationenverkauf, um die amtlichen Organe zu beunruhigen; nebenbei ist der Verkauf recht einträglich, wie aus den Rechenschaftsberichten ersichtlich, gewöhnlich der größte Posten unter den Einnahmen. Weiterhin suchen sie den passiven Widerstand als Kampfmittel auszubilden: die Bevölkerung soll jeden Zusammenhang mit den Regierungsorganen aufgeben, keinen Befehlen mehr nachkommen und vor allem keine Steuer zahlen. Der passive Widerstand wird besonders bei der Mobilisation befürwortet (vgl. „Zihna" Febr. und März 1905).

Auf die Organisation des bewaffneten Widerstandes verzichtet die Partei. So schreibt die „Zihna": „Große Straßenschlachten zu organisieren, werden wir niemals imstande sein, aber einen partisanischen Kleinkrieg können wir ohne Unterlaß führen und so in den Kreisen der Selbstherrschaft eine große Unsicherheit hineintragen, ihre Knechte in einer beständigen Furcht erhalten, so daß sie unzuverlässig werden können. Wollen wir nur nicht in den Fehler der Sozialisten-Revolutionäre fallen, welche den Terror in besonderen Kampforganisationen verwirklichen, dabei den revolutionären Geist der Masse unterdrücken; die Initiative bei den einzelnen Ueberfällen muß man in den Händen der Masse lassen . . . Verschieden sind die Kampfmittel des Volkes, aber niemals darf eins von ihnen allein gebraucht werden. Daher müssen wir beim begonnenen offenen Kampf nicht die weitere Organisations- und Agitationsarbeit vergessen. Wir müssen das Privateigentum schützen, um nicht weitere Kreise der Kleinbürger schon von Anfang an von uns abzustoßen."

Nachdem im Januar und Februar der von der Partei organisierte Generalstreik in Riga, Mitau, Libau u. a. O. den Höhepunkt erreichte, beschloß die Parteileitung, denselben aufs Land zu übertragen. Um aber hier den Boden zu schaffen, mußte eine wirksame Agitation vorgreifen. (Vgl. die „Zihna" Febr. März 1905.) Zu diesem Zweck werden zwei an alle lettischen Landleute gerichtete Aufrufe vom Zentralen Komitee in 20,000 Exemplaren und dem Windauschen Komitee in 4000 Exemplaren entworfen. Das Programm derselben ist folgendes: Freie Selbstverwaltung im weitesten Sinne im ganzen Reich, basiert auf dem allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrecht, alle Beamten werden gewählt und erhalten Gehalt, es existiert nur eine Steuer — die Einkommensteuer. Weiterhin wird Glaubens-, Rede-, Versammlungs-, Vereins- und Preßfreiheit verlangt — und die Unantastbarkeit der Person proklamiert; die Schule soll der Selbstverwaltung übergeben, die Kirche soll zum privaten Verein, Ziviltrauung soll eingeführt, das Patronatsrecht soll aufgehoben, die lettische Sprache soll als herrschende in der Selbstverwaltung anerkannt werden. Um die bäuerlichen Grundbesitzer zu gewinnen, wurden noch folgende 2 Punkte in das Programm aufgenommen: Die Höfe sollen sich an den Gemeindeabgaben beteiligen, und Jagd- und Fischereirecht der Gutsbesitzer auf Bauerland soll beseitigt werden.

Am März war schon eine neue Auflage (von 25,000 Exemplaren) dieses Aufrufs notwendig; das Programm desselben wurde erweitert; neu waren folgende Punkte: 1) Allgemeine Abrüstung; 2) Aufhebung der Pässe; 3) Aufhebung alle ständischen Vorrechte; 4) Aufhebung der Gemeindegerichte; 5) Aufhebung der Verwaltungsgerichte und des Disziplinarverfahrens; 6) Obligatorischer Schulunterricht von 8—16 Jahren. 7) Uebergabe des Wegebaus den Selbstverwaltungs-Institutionen.

Auch das Bauerprogramm war erweitert:

8) Verstaatlichung der Wälder, Flüsse, Seen, Pastorate und des Kaiserlichen Privateigentums. 9) Steuerausgleich zwischen Hofes- und Bauerland; 10) Freigabe aller Gewerbebetriebe den Landeigentümern; 11) Neuvermessung und bessere Verteilung von Landparzellen.

In Kurland faßte die Agitation zuerst festen Fuß; neben Streiken auf den Höfen kam es auch zu Ausschreitungen und revolutionären Kundgebungen; auf Vorstellung der Gutsbesitzer wurde Militär requirirt und auf den Gütern stationiert. Diese Maßregel wurde sofort zu Agitationszwecken ausgebeutet. Das Windausche Komitee entwarf einen Aufruf (10 000 Exemplare): „Nieder mit der Gutsherrschaft!" (Rost ar muischneekeem!) Hier hieß es: „Bauern! Wir führen schon jetzt in unserem Wirtschaftsleben einen beständigen Kampf gegen die Gutsherren und müssen ihn führen; dennoch können wir ihre Macht nicht vollends zerbrechen und zerstören, wenn wir nicht zugleich die Selbstherrschaft Rußlands zertrümmern."

Als diese Bauernaufrufe nicht die gewünschte Wirkung erzielten, beschloß das Zentralkomitee, sich nun ganz auf das arbeitende Proletariat zu stützen; auf die Mitwirkung der Bauern rechnete man nur in zweiter Linie. Es wurde ein neuer Aufruf, diesmal an die Landarbeiter, entworfen und im April in 40 000 Exemplaren verbreitet. Es wird mit Generalstreik gedroht, falls das Landarbeiter-Programm von den Arbeitgebern auf dem Lande nicht angenommen wird. Das Programm besteht aus folgenden Punkten:

1) Die Gage der verheirateten Knechte soll 300 Rbl. betragen; 2) Aufhebung der Weibertage (oder 70 Kop. täglich, 225 Rbl. im Jahre); 3) der Lohn der unverheirateten Knechte und Mägde wird nicht erhöht; 4) monatliche Lohnauszahlung; 5) verheiratete Knechte erhalten apartes Wohnzimmer und Küche, unverheiratete — 1 Zimmer; 6) Arbeitszeit von Georgi bis Michaelis — 10 Stunden, in der übrigen Zeit 8 Stunden; 7) Ueberstunden werden mit 15 Kop. pro Mann, 10 Kop. pro Weib bezahlt; 8) Aufhebung der Akkordarbeit; 9) Sonntags-

Feuilleton.

1) (Nachdruck verboten.)

Einige Erzählungen
von Conan Doyle
dem Verfasser der
Sherlock Holmes-Geschichten.

Mein Freund der Mörder.

Nummer dreiundvierzig geht es nicht besser, Herr Doktor, sagte der Oberwärter mit etwas vorwurfsvoller Stimme, indem er seinen Kopf zu meiner Tür hereinsteckte.

Der Henker soll ihn holen! antwortete ich hinter meinem Zeitungsblatt hervor.

Einundsechzig behauptet, er habe Schmerzen in der Nierengegend. Könnten Sie ihm nicht helfen?

Er ist die reinste wandernde Apotheke, erwiderte ich. Er hat bereits die gesamte britische Pharmakopöe geschluckt. Ich glaube, seine Nieren sind so gesund wie die Ihrigen.

Dann Nummer sieben und hundertundacht, die sind schon lange krank, fuhr der Wärter fort, indem er einen Blick auf einen kleinen Zettel warf, den er in der Hand hielt. Und achtundzwanzig wollte gestern nicht arbeiten: er behauptet, wenn er etwas hebe, so fühle er Seitenstiche. Wenn es Ihnen nichts ausmacht, Herr Doktor, so kommen Sie, bitte, und schauen Sie nach ihm. Ferner einunddreißig, — der, welcher John Adamson in der Handelsbrigg „Korinth" erschlug, — der hat eine gräßliche Nacht hinter sich; die ganze Zeit brüllte und stöhnte er; es hat alles nichts genützt, ist nicht zu beruhigen gewesen!

Gut, ich will nachher nach ihm sehen, sagte ich, indem ich meine Zeitung beiseite schob und mir eine Tasse Kaffee einschenkte. Sonst haben Sie nichts zu melden, Wärter?

Er schob seinen Kopf noch ein wenig weiter zur Tür herein. Verzeihen Sie, Herr Doktor, sagte er in vertraulichem Tone, aber, wie ich bemerkte, hat sich zweiundachtzig ein wenig erkältet, und es wäre eine gute Entschuldigung für Sie, ihn zu besuchen und vielleicht ein wenig mit ihm zu plaudern.

Ich starrte dem Mann erstaunt ins Gesicht.

Eine Entschuldigung, sagte ich, was, eine Entschuldigung? Was zum Teufel schwatzen Sie denn für Zeug, Pherson? Den ganzen Tag plage ich mich mit meinen anderen Kranken ab, wenn ich nicht nach den Gefangenen sehe, und komme jeden Abend nach Hause müd wie ein Hund, und Sie schwatzen jetzt von einer Entschuldigung, die ich brauche, um noch mehr zu arbeiten? Was glauben Sie denn eigentlich?

Es würde Ihnen Vergnügen bereiten, antwortete der Wärter, indem er eine seiner Schultern ins Zimmer schob. Die Geschichte dieses Menschen ist wert, angehört zu werden, wenn Sie ihn zum Erzählen bringen könnten; er ist allerdings nicht sehr gesprächig, der Mann. Vielleicht wissen Sie nicht, wer zweiundachtzig ist?

Nein, und ich will's gar nicht wissen, sagte ich, da ich überzeugt war, daß er mir von irgend einem einheimischen Spitzbuben vormachen wollte, er sei weiß Gott was für eine berühmte Persönlichkeit.

Es ist Maloney, bemerkte mit Pathos der Wärter, der, welcher nach den Mordtaten von Bluemansdyke gegen seine Gefährten zeugte und so dem Galgen entging.

Wie, wirklich? rief ich und stellte erstaunt meine Tasse hin. — Ich hatte von dieser geheimnisvollen Reihe von Mordtaten gehört und in einer Londoner Zeitschrift einen Aufsatz darüber gelesen, lange bevor ich mich in Australien niederließ. Ich erinnerte mich, daß diese Scheußlichkeiten die Verbrechen eines Burke und Hare völlig in den Schatten gestellt hatten, und daß einer der allerniederträchtigsten der Bande seinen Hals aus der Schlinge gezogen hatte, indem er seine Genossen verriet. — Sind Sie dessen sicher? fragte ich.

O gewiß, er ist es ganz bestimmt. Fragen Sie ihn nur ein wenig aus und Sie werden sich wundern! Der Maloney ist's wert, daß man ihn kennt; das heißt, mit Maß und Ziel! Der Kopf grinste bei diesen Worten, nickte und verschwand. Ich hatte Zeit, mein Frühstück zu beendigen und über das Gehörte nachzudenken.

Der Posten eines Arztes in einem australischen Gefängnis ist kein beneidenswerter. Vielleicht ist es in Melbourne oder Sydney noch auszuhalten, aber das Städtchen Perth bot wenig Annehmlichkeiten, und diese wenigen waren längst erschöpft. Das Klima war niederträchtig und die Gesellschaft nichts weniger als ebenbürtig. Schafe und Vieh bildeten das Haupterzeugnis der Gegend, ihre Preise, Zucht und Krankheiten den wichtigsten Gesprächsstoff. Da ich nun, als Fremder, nichts davon verstand und mich nicht sehr dafür interessierte, schon weil ich kein Vieh besaß, befand ich mich in einem Zustande geistiger Isolierung, und so war ich über jede Kleinigkeit, welche die Eintönigkeit meines Lebens unterbrechen konnte, erfreut. Der Mörder Maloney besaß zum wenigsten eine stark ausgebildete Individualität, die ein gutes Gegenmittel für ein Gemüt bilden würde, das krank war von den Gemeinplätzen des Alltaglebens. Ich beschloß, dem Rate des Wärters zu folgen und den genannten Grund vorzuschützen, um die Bekanntschaft Maloneys zu machen. Als ich daher meine übliche Morgenrunde machte, drehte ich den Schlüssel an der Tür um, die seine Nummer trug, und trat in die Zelle ein.

Der Mann lag bei meinem Eintritte auf seinem ärmlichen Bette; er stützte sich auf seine langen Arme, richtete sich auf und sah mich mit einem frechen, mißtrauischen Blicke an, der keine gute Einleitung für unsere Unterhaltung zu sein schien. Er hatte ein bleiches Gesicht, helle Haare, einen roten Bart und ein einziges stahlblaues Auge mit katzenartigem Ausdruck. Er war groß und muskulös gebaut; nur seine Schultern hatten eine etwas abnorme Form. Ein oberflächlicher Beobachter indes hätte ihn, was das Allgemeine anbelangt, für einen ganz hübschen, wohlproportionierten Kerl mit guten Umgangsformen gehalten: selbst in der häßlichen Uniform dieser verlotterten Strafanstalt wußte er sich ein gewisses feineres Aussehen zu geben als die anderen Gauner in den Zellen nebenan.

Ich stehe nicht auf der Krankenliste, bemerkte er etwas gereizt. Es lag etwas in dieser harten Stimme, das alle sanfteren Eingebungen zum Verstummen brachte und mich daran erinnerte, daß ich Auge in Auge dem Helden des Lena-Tales und von Bluemansdyke, dem blutigsten Buschklepper gegenüberstand, der je eine Farm angezündet oder deren Bewohnern den Hals abgeschnitten hatte.

Ich weiß das wohl, antwortete ich. Der Wärter Pherson sagte mir jedoch, daß Ihr Euch erkältet hättet, und so dachte ich, ich wollte nach Euch sehen.

Der Teufel hol' den Wärter Pherson, und Euch dazu! brüllte der Sträfling in einem Wutanfalle. Na, so ist's recht, fügte er mit ruhigerer Stimme hinzu, gehen Sie nur zum Gouverneur und denunzieren Sie mich! Machen Sie, daß ich weitere sechs Monate oder so kriege — zu dem sind Sie recht!

Ich werde Sie nicht denunzieren, erwiderte ich.

Acht Quadratfuß Erde, fuhr er fort, indem er meine Antwort ganz überhörte, acht Quadratfuß, und nicht einmal das kann ich haben, ohne daß man mich anschwatzt und anglotzt, und — o, wenn euch nur alle zusammen der Teufel holen wollte! Er hatte sich wieder ganz in Wut geredet und erhob seine geballten Fäuste über den Kopf, um sie leidenschaftlich drohend zu schütteln.

Ihr habt offenbar etwas sonderbare Begriffe von Gastfreundschaft, bemerkte ich, entschlossen, meine Ruhe zu bewahren; ich sagte diese Worte ohne Hintergedanken, nur um überhaupt etwas zu sagen.

Zu meinem Erstaunen machten sie einen außerordentlichen Eindruck auf ihn. Er schien vollständig starr darüber, daß ich seinen Vorschlag anzunehmen schien, für den er so leidenschaftlich gesprochen hatte, nämlich, daß die Zelle, in der er stand, sein eigen war.

Verzeihen Sie, sagte er, ich wollte nicht grob sein! Wollen Sie nicht Platz nehmen? Er wies auf einen rohen Sessel, der außer dem Bett das einzige Möbel seines Schlafraumes war.

Ich setzte mich, ziemlich erstaunt über den plötzlichen Wechsel in seinem Benehmen. Ich weiß nicht, ob mir Maloney jetzt weniger unangenehm war: der Mörder war für den Augenblick nicht mehr vorhanden, das ist richtig; aber in seiner sanften Stimme und seinen unterwürfigen Bewegungen lag etwas, das mächtig an den Mann erinnerte, der gegen seine Mordgenossen aufgestanden war und durch sein Zeugnis ihr Leben vernichtet hatte.

Wie geht's mit Eurer Brust? fragte ich in berufsmäßigem Tone.

Kommen Sie, Herr Doktor, klopfen Sie sie aus, kommen Sie! antwortete er und zeigte eine Reihe blitzender Zähne, als er sich wieder auf die Bettkante setzte. Es war übrigens nicht die Sorge um meine wertvolle Gesundheit, die Sie hierher geführt hat; die Geschichte machen

ruhe; 10) alle Geräte hat der Arbeitgeber zu stellen; 11) Beseitigung aller Strafgelder; 12) Arzt und Medizin frei; 13) 6 Wochen bei Schwangerschaft sind die Weiber von der Arbeit befreit, erhalten aber vollen Lohn; 14) die Hirten dürfen nicht unter 16 Jahren sein; 15) gute, honorige Behandlung; 16) bei Landlöhnung dürfen nur 2 Arbeitstage in der Woche gefordert werden; 17) die verheirateten Knechte erhalten Futter für 2 Kühe oder 1500 Stof Milch; 18) 2 Faden Holz oder 1½ und 2 Faden Strauch; 19) ¾ Lofstellen Gartenland.

Die Rücksicht den bäuerlichen Arbeitgebern gegenüber zeigt sich in Pkt. 3. Diese Haltung den landbesitzenden Bauern gegenüber ist recht charakteristisch; damals erschienen auch in der lettischen Presse (Balss) eine Reihe von Aufsätzen, welche den Beweis zu erbringen suchten, daß die Gesindewirte nicht in der Lage sind, eine Gehaltserhöhung ihren Knechten zu bewilligen. Hierauf nahm man Rücksicht, indem man die Unverheirateten, d. h. die Bauernknechte, von der Gehaltserhöhung ausschloß. Daher mußte naturgemäß die Wirkung des Aufrufs eine geringe sein, da der größte Teil der Landarbeiter (etwa ⅔) auf den Bauerhöfen arbeitet und gerade diese Elemente am leichtesten für die revolutionären Absichten zu gewinnen sind. Aber auch den Bauer hat man hierdurch nicht befriedigt. Monatliche Lohnauszahlung, Verkürzung der Arbeitszeit und vor allem das Verbot der Strafgelder, welche ja gerade in der bäuerlichen Wirtschaft eine große Rolle spielt, mußten das Mißtrauen der bäuerlichen Kreise der neuen Bewegung gegenüber wachrufen, die da offen es aussprach, daß alle diese Forderungen nur den ersten Schritt zum Sozialismus — zu der Verstaatlichung aller Produktionsmittel, also auch des bäuerlichen Grundeigentums — darstellen.

—u— **Oberpahlen.** Am Johanniabend hatten sich die Bewohner des Dorfes Alesser in der Neu-Oberpahlenschen Gemeinde zum Johanni-Feuer nach alt-estnischem Gebrauche versammelt. Daselbst hatten sich aber leider auch zwei Subjekte eingefunden, welche den Dorfbewohnern vollkommen fremd waren und überhaupt in der hiesigen Gegend früher nie gesehen worden sind. Diese Leute entfalteten plötzlich eine rote Fahne und begannen Reden revolutionären Inhaltes zu halten. Kaum hatten nun aber die Johannis-Feuerwerker begriffen, worauf es hinauslief, da stopften sie gleich den beiden Individuen sozusagen das Maul und bedeuteten ihnen, daß sie solche Dummheiten in keinem Falle dulden wollten. Sie haben den Aufwieglern auch noch eine Tracht Prügel verabfolgen wollen, es mischte sich aber der Monopolbuden-Verkäufer R. aus Oberpahlen ein und nahm die Partei der Fremden. Es gelang ihm, ihnen einen Rückzug zu sichern und sie machten sich davon, verschiedene revolutionäre Blätter zurücklassend. Am Sonnabend den 2. d. Mts., sind dann 2 Polizisten, der jüngere Kreischef-Gehilfe Grolewsky und ein in Zivil gekleideter Polizist in Oberpahlen aufgetaucht und haben eine Untersuchung im Hause des Monopol-Verkäufers vorgenommen, deren Resultat die Verhaftung des letzteren war. Er wurde unter Bewachung von hier nach Fellin befördert. — Streikende und Aufwiegler werden von dem Volke in unserer Gegend nicht geduldet, wo sie sich nur zeigen, werden sie sofort an die Luft gesetzt.

Ronneburg. Zur Lage wird der „Düna-Ztg." berichtet: An der Petersburger Chaussee zwischen Launekaln und Wesselshof ist in einer Strecke von ungefähr 70 Werst in diesen Tagen der Telegraph vernichtet worden. Die Telegraphenpfosten sind teils ausgerissen, teils fortgebracht worden, auch die Telegraphendrähte sind zerrissen und vernichtet. Der Telegraphenverkehr ist zurzeit eingestellt. In der ganzen Gegend soll unter dem Landvolk eine gewisse Aufregung herrschen.

Kokenhusen. Auf einer vom Kirchenvorsteher zum 16. Juni einberufenen Versammlung von Gemeindegliedern ist, wie dem „Balt. Westn." berichtet wird, beschlossen worden, die Kirche auf unbestimmte Zeit zu schließen.

Riga. Die „Rishsk. Web." wissen mitzuteilen, daß der Redakteuer der „Rig. Awise", Fr. Weinberg, dem Ministerkomitee eine besondere, von ihm allein ausgehende Petition eingereicht habe, in welcher u. a. darauf hingewiesen wird, daß völlige Preßfreiheit jetzt noch nicht wünschenswert sei. Viele würden die ihnen gewordenen Rechte mißbrauchen und sich mit dem Verkündigen verbrecherischer Ideen abgeben. Besonders wäre es inopportun, Preßfreiheit der Volkspresse zu gewähren, die leicht in die weiten Kreise der ungebildeten Leute gelangt. Weinberg findet, daß völlige Preßfreiheit nur den großen Zeitungen gewährt werden kann, desgleichen manchen periodischen Volksschriften, deren Tendenz schon bekannt ist.

Estland. Auf dem Gut Echmes ist es, dem „Rev. Beob." zufolge, zu Unruhen gekommen. Es handelt sich, wie dem Blatt von zuständiger Seite geschrieben wird, um einen allgemeinen Ausstand, dessen aus Hetzereien hervorgegangene Anfänge sich schon auf den vorigen Herbst zurückdatieren lassen. Das ganze Gebiet setzte sich in Opposition, indem es Pachtzahlungen sowie die seit Jahren freiwillig übernommenen und begonnenen Arbeitsleistungen unterbrach, ja sogar den Gehorsam plötzlich verweigerte und im weiteren Verlauf am 15. Juni auch sämtliche Hofsknechte zwang, die Arbeiten niederzulegen. Der in Arbeit befindliche Hofsanspann wurde angehalten und unter Drohungen nach Hause geschickt, Akkordarbeiter, mit Bauten und Fuhren beschäftigt, mußten ebenfalls die Arbeiten niederlegen, wie auch fremden Arbeitern der Zutritt verwehrt wurde. Proklamationen, unter Androhung von Feuer und Blei denjenigen, welche die Arbeit aufnehmen würden, wurden außer solchen sozialistischen Inhalts verbreitet. Eine beträchtliche Anzahl Arbeitswilliger, wohl die Hälfte, forderte von dem Besitzer Schutz vor der Vergewaltigung, welchen die Kreispolizei nicht zu gewähren vermochte; infolgedessen wurde der Gouverneur telegraphisch von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt und um Schutzmaßregeln gebeten. Nachdem größere Brandstiftungen auf dem Hauptgute stattgefunden, pflanzen sich solche bei den Arbeitswilligen in der Gemeinde gegenwärtig fort, welche von den Aufwieglern boykottiert werden. Der Brandstiftung Verdächtige, die nach Angaben der Geschädigten in der eigenen Gemeinde zu suchen und auch zu finden sind, sind trotz gemachter Anzeige bisher noch nicht arretiert worden. Vom Gouverneur ist eine Untersuchung eingeleitet.

Reval. Die Arbeiter der Eisenbahnfabrik haben, wie der „Teataja" erfährt, der Verwaltung gegenüber sich geweigert, in Zukunft wie bisher zum Besten des Roten Kreuzes und zur Verstärkung der Kriegsflotte beizusteuern, statt dessen würden sie fortan ihre freiwilligen Spenden nur zur Verpflegung der Verwundeten, und zwar nach eigenem Ermessen, verwenden.

— Wie der „Teataja" berichtet, ist jetzt die obrigkeitliche Verfügung eingetroffen, wonach sämtliche in Reval erscheinenden estnischen Blätter von nun ab in Reval der Zensur unterliegen sollen. Der „Teataja" begrüßt diese Verfügung als etwas lange Erwünschtes, fügt aber gleich hinzu, es wäre viel mehr zu wünschen gewesen, daß die Präventiv-Zensur gänzlich abgeschafft worden wäre. Im Frühjahr hätte man darauf starke Hoffnungen gesetzt, doch gegenwärtig sei davon nichts mehr zu hören. „Dennoch wollen wir die Hoffnung nicht aufgeben, daß dies teure Geschenk uns eines Tages ganz unerwarteter Weise in den Schoß fällt" — mit diesen Worten schließt die Mitteilung.

Kurland. Ueber das gestern gemeldete Attentat in Sessau erfährt die „Rig. Rdsch." aus zuverlässiger Quelle Folgendes: Nachdem auf dem Landtage in Mitau verabredet worden, in den Kirchen Dejouren der Kirchenvorsteher eintreten zu lassen, begab sich der Sessausche Kirchenvorsteher, residierender Kreismarschall Baron Hahn-Groß-Platon (ehemaliger Bevollmächtigter der Kurländischen Kolonne auf dem Kriegsschauplatz) zum lettischen Gottesdienst in die Sessausche Kirche. In seiner Begleitung befand sich der zufällig bei ihm zu Besuch weilende Majoratsherr von Waddax, Baron Alexander Bistram. Der Gottesdienst verlief ruhig bis zum Gebet für den Kaiser, das durch eingedrungene Sozialisten gestört ward, die versuchten, den ehrwürdigen Pastor Krueger von der Kanzel zu zerren. Dagegen schritt Baron Hahn energisch ein und es soll — was zurzeit noch nicht ganz feststeht — gegen ihn ein Revolverschuß abgefeuert worden sein, der jedoch nicht ihn, sondern einen Müller getroffen haben soll, der dem Attentäter die Waffe hat entreißen wollen. Während der durch diese Vorgänge entstandenen Panik war Baron Bistram in der Menge hinausgedrängt worden. Vor der Kirchentür erhielt er, wie verlautet, zuerst einen Schlag, der ihm einen Hilferuf entlockte, dann aber, wie feststeht, einen Schuß ins Auge, der ihn sofort getötet hat. Als Baron Hahn das Freie erreichte, gab er, um sich Raum zu schaffen und nicht Unschuldige zu treffen, einige Schüsse in die Erde ab und erhielt gleich darauf einen leichten Streifschuß. Nachdem diese Schüsse gefallen waren und die Menge auseinandergestoben war, sah man fünf Leute auf Velozipeden auf der Straße nach Bauske davoneilen. Nach Kenntnisnahme dieses Vorfalles hat sich der Landesbevollmächtigte, Fürst Lieven, sofort nach Petersburg begeben, um ihn dort zur Anzeige zu bringen. — Wie erinnerlich, war in dem gestern wiedergegebenen Telegramm der „Düna-Z." der oben erwähnte Müller als ebenfalls ermordet genannt.

St. Petersburg. Ein Allerhöchster Namentlicher Befehl an den Dirigierenden Senat trifft folgende Verfügung: Auf Grund des Art. 9 des Wehrpflichts-Ustaws (Ed. 1897) wird die Zahl der zur Ergänzung der Armee und der Flotte erforderlichen Leute alljährlich in gesetzgeberischer Ordnung bestimmt. Indem Wir demgemäß das im Reichsrat nach der Vorstellung des Kriegsministers abgegebene Gutachten über den Umfang der in diesem Jahr bevorstehenden Einberufung von Leuten in den aktiven Militärdienst bestätigen, befehlen Wir, im Jahre 1905 unter Beobachtung der durch den allgemeinen Wehrpflichts-Ustaw vorgeschriebenen Ordnung einzuberufen: 1) in allen Ortschaften des Reiches, für die dieser Ustaw Geltung hat, zur Ergänzung der Armee und der Flotte 475 246 Mann, wobei Wir als in diese Zahl mit einbegriffen auch diejenigen auffassen, die bei der gegenwärtigen Einberufung die sie von der Militärpflicht befreienden Rekruten-Abrechnungs-Quittungen aus früherer Zeit vorstellen und 2) aus der Osseten-Bevölkerung des Terekgebietes 100 Mann einzuberufen, die gemäß dem am 10. Juli 1890 Allerhöchst bestätigten Reglement des Militärkonseils in die Osseten-Kavallerie-Division einzureihen sind.

— In der ausländischen Presse macht das, u. a. auch von den „Birsh. Wed." registrierte Gerücht die Runde, daß die Ernennung S. J. Wittes zum Generalbevollmächtigten in der Führung der Friedensverhandlungen dem Präsidenten Roosevelt telegraphisch mitgeteilt worden sei, worauf dieser der russischen Regierung eine Sympathiekundgebung übermittelt habe. Man glaubt, daß Staatssekretär Witte auf seiner Hinreise den Ministerpräsidenten Rouvier besuchen werde, um sich mit ihm zu beraten. Die Gemahlin Wittes soll die Rückkehr ihres Gatten aus Amerika in Paris abwarten. Nach einer Meldung der „Kön. Hart. Ztg." erhält der Staatssekretär 5000 Rbl. zur Bestreitung von Extraausgaben und außerdem 400 Rbl. Gehalt pro Tag während der ganzen Zeit seines Aufenthalts im Auslande. Graf Murawjew soll die Vertretung abgelehnt haben, weil die Regierung ihm die zu seiner Reise geforderten 100 000 Rbl. nicht bewilligt hat.

— Hofmeister A. G. Bulygin soll, wie die Zeitung „Slowo" berichtet, Ende Juli seinen Posten als Minister des Innern verlassen. Wie verlautet, soll dann Graf A. P. Ignatjew den vakant gewordenen Posten einnehmen.

— In Marinekreisen zirkuliert, der „Nascha Shisn" zufolge, das Gerücht, daß Kapitän N. L. Klado zum Adjutanten des Marineministers A. A. Birilew ernannt werden wird.

— Der bekannte Romancier und Kriegskorrespondent Nemirowitsch-Dantschenko wird, den Residenzblättern zufolge, vom Staatssekretär Besobrasow und dem Sohn des weil. Ministers des Innern, Kammerjunker v. Plehwe, infolge einer Reihe von Artikeln in der „Russk. Sslowo" über den „blinden Krieg" auf Grund des Art. 1535 (Verleumdung in der Presse) gerichtlich belangt.

— Wie die russischen Zeitungen berichten, soll man gegenwärtig im Marineressort mit dem Plan umgehen, entweder an den Polytechnischen Instituten von Petersburg und Riga eine Abteilung für Kriegsschiffbau zu eröffnen, oder ein Spezialinstitut für Schiffbauingenieure mit fünfjährigem Kursus zu gründen.

— In der „Now. Wr." wendet sich, wie die „St. Pet. Z." referiert, N. Klado dagegen, daß das Seecorps in Petersburg bleibe, „wo die Kadetten das Meer nicht sehen und sich mehr mit Vorbereitungen zu Festlandparaden und Besuchen der höchsten Vorgesetzten beschäftigen als mit Wissenschaften und erst recht — mit dem Marinewesen. Der Einfluß der Großstadt und seiner Vergnügungen ist gleichfalls sehr bemerkbar." Klado weist darauf hin, daß alle Seemächte ihre Marineschulen in oder in der Nähe von Kriegshäfen haben und schlägt für unser Seecorps einen Ort am Schwarzen Meer oder Libau vor. Die beabsichtigte Erweiterung des Seecorps in Petersburg sei eine unrationelle und schädliche große Geldausgabe.

— Der „Nascha Shisn" zufolge sind in der letzten Zeit in verschiedenen Ortschaften des Reiches durch die Polizei 14 geheime Druckereien entdeckt worden.

— An das St. Petersburger Waisengericht ist, den „Birsh. Wed." zufolge, ein Gesuch des Kollegienrats N. P. Winogradow folgenden charakteristischen Inhalts gerichtet worden: „Da ich lebe und gesund bin, was ich auch dem ganzen Bestande des St. Petersburger Waisengerichts wünsche, so bitte ich, die über mein Vermögen wegen meines Ablebens verhängte Vormundschaft unverzüglich aufzuheben". — Kommentare zur Geschäftsführung des Waisengerichts sind überflüssig.

Kronstadt. Der „Russk. List." teilt mit, daß am 25. Juni die Matrosen des Panzerschiffes „Imperator Alexander II." gemeutert hätten, gegenwärtig aber zur Vernunft gekommen und zur Subordination zurückgekehrt seien. Sie haben 16 Mann von den Rädelsführern ausgeliefert, die in das Militärgefängnis geschafft sind. Die Offiziere sind wieder an Deck gekommen und haben die Mannschaften zum zweiten Mal in Eid genommen. Ferner soll das Kommando auf dem Kreuzer „Minin" gemeutert haben. Das Schiff befindet sich angeblich in der Schußsphäre der Forts, die es in Grund bohren werden, sobald es sich von der Stelle rühren sollte. Dieser Zustand werde indessen nicht mehr lange anhalten, da es auf dem Kommando gegenwärtig bereits an Lebensmitteln und Wasser mangeln soll. — So weit der „Russk. Listok." Diese Nachrichten sind wohl mit Vorsicht aufzunehmen. Ueber den „Minin" z. B. konnte erst gestern der „Rev. Beob." berichten, daß das Schiff in Reval liege und daß alle Gerüchte über angebliche Meutereien an Bord desselben unwahr seien.

Moskau. Wie nach den Residenzblättern verlautet, sind für den vakanten Posten eines Moskauer Stadthauptmanns folgende drei Kandidaten in Aussicht genommen worden: der Gouverneur von Nishni-Nowgorod; Generalleutnant Unterberger, der Stadthauptmann von Odessa Neidhardt und der ehemalige Oberpolizeimeister von Warschau, Baron Nolcken.

Warschau. Es soll, wie die „Nascha Shisn" berichtet, von Warschau eine Deputation mit dem Grafen Krassinski an der Spitze nach St. Petersburg abgehen, um weitere Konzessionen in der Schulfrage durchzusetzen.

Lodz. Die Russ. Tel.-Ag." versendet folgende Mitteilung: Die von ausländischen Blättern gebrachte Meldung von einem Mißverständnisse zwischen dem General Schutikow und zwei

---

Sie mir nicht weis! Sie sind hiehergekommen, um sich Wolf Tone Maloney anzusehen, den Falschmünzer, Mörder, Sträfling, Buschklepper und Staatsankläger. So seh' ich etwa aus, hä? Das ist alles, klar und deutlich; 's ist nichts Mittelmäßiges an mir, wie?

Er machte eine Pause, als ob er eine Antwort von mir erwarte; als ich indes nichts erwiderte, wiederholte er ein oder zweimal: 's ist nichts Mittelmäßiges an mir!

Und warum hätt' ich's nicht tun sollen? schrie er plötzlich, indem seine Augen Blitze schossen und seine ganze teuflische Natur wieder zum Vorschein kam. Es war bestimmt, daß wir baumeln sollten, alle zusammen, und die anderen hätten doch gebaumelt, hätte ich mich auch nicht dadurch gerettet, daß ich gegen sie zeugte. Jeder ist sich selbst der Nächste, sage ich, und wen der Teufel holt, der hat noch am meisten Glück. Haben Sie nicht ein Stück Tabak, Doktor, he?

Er biß in das Stück Kautabak, das ich ihm einhändigte, wie ein wildes Tier in ein Stück Fleisch. Es schien indes seine Nerven zu beruhigen, denn er setzte sich wieder auf den Bettrand und nahm seine alte unterwürfige Miene wieder an.

Das möchten Sie selbst nicht haben, Herr Doktor, fuhr er fort, das genügt, um dem sanftesten Menschen ein wenig die Nerven anzugreifen. Diesmal sitze ich für sechs Monate wegen Raubes und bin unglücklich, daß ich bald wieder heraus muß, das kann ich Ihnen sagen. Hier habe ich meinen Frieden; aber wenn ich draußen bin, habe ich keine Aussicht auf ein ruhiges Leben, wegen der Regierung wie wegen des „tätowierten Tom von Hakesbury".

Wer ist denn das? fragte ich.

Ein Bruder von John Grimthorpe ist es, desselben, der auf mein Zeugnis hin gehängt wurde, und ein Höllenbuschklepper war er! Teufelsbrut, beide übrigens! Dieser Tätowierte ist ein gemeiner Mordbube: er hat nach dem Urteil geschworen, mich umzubringen! Es ist jetzt sieben Jahre her, und immer noch verfolgt er mich; ich weiß, daß er es tut, wenn er sich auch versteckt hält und nicht sehen läßt. Er traf mich im Jahre fünfundsiebzig in Ballarat: hier sehen Sie die Narbe an meiner Hand, wo mich seine Kugel streifte. Anno sechsundsiebzig versuchte er's wieder in Port Philip, aber ich kam ihm zuvor und verwundete ihn schwer; doch drei Jahre darauf erhielt ich einen Messerstich von ihm in einer Bar in Adelaide; so waren wir etwa quitt. Er schleicht wieder in meiner Nähe herum: er möchte gern ein Loch in meine Haut machen, daß das Tageslicht hineinscheinen kann, wenn nicht — wenn nicht — durch irgend einen außerordentlichen Zufall ein anderer dasselbe an ihm besorgt. Maloney grinste dabei auf eine widerliche Weise.

Uebrigens möchte ich mich gar nicht so sehr über ihn beklagen, fuhr er fort. Von seinem Standpunkte aus ist dies eine Familienangelegenheit, die er schwerlich vernachlässigen darf. Wer mich in Wut versetzt, ist die Regierung. Wenn ich daran denke, was ich für dieses Land getan habe, und hinwiederum, was dieses Land für mich getan hat, so werde ich einfach wütend, so verliere ich vollständig den Kopf! Es kennt keine Dankbarkeit, nicht einmal die allergewöhnlichsten Anstandsregeln, Herr Doktor!

Er dachte einige Minuten über seine Verbrechen nach und machte sich daran, mir dieselben im einzelnen aufzuzählen.

Es waren neun Männer, sagte er, die so an die drei Jahre mordeten und töteten; vielleicht ein Leben auf die Woche wird im Durchschnitt die Arbeit sein, die sie vollbracht haben. Die Regierung fängt sie und die Regierung hält eine große Untersuchung ab; aber kann sie nicht überführen, und warum? Weil allen Zeugen der Hals abgeschnitten war und das ganze Geschäft sehr hübsch und sauber sich abgewickelt hat. Was passiert da? Es steht ein Bürger auf namens Wolf Tone Maloney, und der spricht: das Land bedarf meiner, und hier bin ich! Und er zeugt gegen die Angeklagten, überführt die Bande und ermöglicht, daß die Rotte gehängt werden kann. Das tat ich! Es ist nichts Mittelmäßiges an mir! Und was tut das Land zum Danke dafür? Es verfolgt mich wie ein Hund, spioniert mich aus, bewacht mich Tag und Nacht, vergilt so dem Manne, der ihm diesen schweren Dienst erwiesen hat! Das ist eine Hundsgemeinheit. Ich verlangte ja nicht, daß sie mich zum Ritter schlugen oder zum Kolonialsekretär ernannten! Aber, hol mich der Teufel, ich erwartete, daß sie mich in Ruhe ließen!

Na, erwiderte ich, wenn ihr das Gesetz brecht, wo Ihr könnt und Leute anfallt, könnt Ihr doch nicht verlangen, daß man Euch dies für früher geleistete Dienste hingehen läßt.

Ich rede jetzt nicht von meiner gegenwärtigen Gefängnisstrafe, Sir, sagte Maloney mit Würde. Ich rede von dem Leben, das ich seit dem verfluchten Urteil geführt habe und das mir die Seele aus dem Leibe frißt. Bleiben Sie noch ein wenig auf dem Stuhl da sitzen, dann will ich Ihnen davon erzählen; dann sehen Sie mir ins Gesicht und sagen Sie mir, ob mich die Polizei anständig behandelt hat.

Ich will mir Mühe geben, die Erlebnisse des Sträflings mit seinen eigenen Worten, so weit ich sie noch im Gedächtnis habe, wiederzugeben, indem ich seine sonderbare Auffassung von Gut und Böse beibehalte. Für die Wahrheit der Tatsachen kann ich einstehen. Einige Monate später zeigte mir der frühere Gefängnisgouverneur von Dunedin, Herr Inspektor H. Hann, die Einträge in seinem Hauptbuche, die jeden erzählten Fall bestätigten. Maloney erzählte die Geschichte mit dumpfer, eintöniger Stimme, mit gesenktem Kopfe, die Hände zwischen seinen Knien. Nur die schnellen Bewegungen seines Auges, das mich an das einer Schlange erinnerte, verriet seine innere Aufregung, welche die Erinnerung an die Vorkommnisse in ihm hervorrief. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Die Zeitungen der Erde. Es erscheinen gegenwärtig nach einer Aufstellung der „Lit. Praxis" ungefähr 75 000 Zeitungen und Zeitschriften auf der Erde. Am meisten in Europa gibt es im Verhältnis in der Schweiz, wo auf 3400 Bewohner eine Zeitung kommt. Danach folgt Norwegen. Die größte Anzahl von Zeitungen auf der Welt besitzen die Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo täglich 2000 Zeitungen erscheinen, welche im Durchschnitt 12 enggedruckte Folioseiten umfassen 9000 Blätter erscheinen in deutscher Sprache, von denen 6000 teils illustrierte, teils nichtillustrierte in Deutschland erscheinen. In Deutschland selbst erscheinen 8049 Zeitungen und Zeitschriften in deutscher Sprache, in Oesterreich 371, in der Schweiz 306, in Böhmen 84, in den Vereinigten Staaten 42, in Ungarn 33, in Luxemburg 20, in Steiermark und Tirol je 18, in Mähren 15, in Kärnten 3, in Frankreich 3, in Holland, Italien, Rumänien und der Bukowina je 2, in Norwegen, Belgien, der Türkei, Bosnien, Liechtenstein, Deutsch-Südwestafrika, Kiautschou, Ostasien, China, Japan und Uruguay je eine deutsche Zeitung. Das an Zeitungen ärmste Land ist Rußland, danach kommen Britisch-Indien und Aegypten, dann Japan, Rumänien, Oesterreich-Ungarn und Spanien. Die älteste Zeitung der Welt ist die „Pekinger Zeitung"; dieselbe wird schon im Anfange des achten Jahrhunderts von chinesischen Werken erwähnt. Die nördlichste Zeitung der Welt ist die Wochenschrift „Nordkap", welche in Hammerfest erscheint.

— Eine Frau als Mönch. In einem Kloster in der Nähe von Bukarest starb dieser Tage der Mönch Vazul Popovics im Alter von 90 Jahren. Das ganze Dorf betrauerte den gottesfürchtigen Mönch, der die letzten drei Jahrzehnte seines langen Lebens in diesem Kloster verbracht hatte. Groß war jedoch das Erstaunen der frommen Bewohner des Klosters, als es sich herausstellte, daß der verstorbene Mönch — eine Frau gewesen. Die Mönche schwören Stein und Bein, daß niemals auch nur der geringste Verdachtsgrund aufgetaucht sei, aus dem man hätte schließen können, daß ihr Mitmönch Vazul kein Mann sei.

— Eine Dame als Dieb in. Eine angesehene Dame in Philadelphia, Miß Potts, die in der Gesellschaft eine große Rolle spielte und sich besonders gastfreundlich zeigte, ist wegen Diebstahls verhaftet worden. Es liefen beständig Klagen bei der Polizei darüber ein, daß in Gesellschaften wertvolle Juwelen verschwanden. Einem Detektiv gelang es, einen wertvollen Ring, der auf unerklärliche Weise verschwunden war, bei der Miß Potts zu finden. Dies führte zu einer Haussuchung, deren Resultat ergab, daß die Dame ihre Gäste und Freunde in unglaublicher Weise ausgeplündert hatte. Sie scheint ein außerordentliches Verständnis für den Wert von Schmuckgegenständen besessen zu haben, denn keiner der von ihr gestohlenen Schmuckgegenstände ist weniger als 50 Pfund wert, während viele der Juwelen den Wert von 500 Pfund Sterling haben sollen.

— Eine Anzahl kurioser Annoncen aus englischen Blättern gibt der „Gil Blas" wieder; wir lesen dort: „Großes Zimmer zu vermieten, passend für zwei Herren von ungefähr vier Meter Länge und sechs Meter Breite." — „Verloren Sonnabend ein Hund von einem Herrn, der auf den Namen Jim hört, mit kupfernem Halsband und einem Maulkorb." — „Verlangt ein Laufbursche, der auch Austern öffnen kann mit Referenzen." — „Bullenbeißer zu verkaufen, frißt alles, hat besonders Kinder gern." — „Zu verkaufen ein kleiner Wagen, gehört einer Dame mit ebenso guten wie neuen Gummirädern und Sitzpolstern."

Kosakenoffizieren enthält nicht ein wahres Wort. Ebenso falsch ist die Nachricht von einer Verhaftung von Kosaken und ihrer Auslieferung an das Kriegsgericht wegen Plünderungen.

Odessa. In ausländischen Blättern kursiert das Gerücht, daß in Anbetracht der Gährung unter den Mannschaften der Schwarzmeerflotte auf sämtliche Schiffe je ein halbes Bataillon Infanterie abkommandiert sei. Weiteren Gerüchten zufolge sollen in diesen Tagen 24 Mann von den Haupträdelsführern während der letzten Unruhen auf den Höfen der Gefängnisse gehängt worden sein. Endlich sollen 18 von den übrigen zum Tode Verurteilten öffentlich hingerichtet werden. Die Nachricht macht die Runde durch die russischen Blätter.

— Aus Odessa sollen, den Informationen der „Nascha Shisn" gemäß, gegen 20 000 Personen nach der Schweiz und England ausgewandert sein. Die Zahl der russischen Emigranten hat in letzter Zeit große Dimensionen angenommen. Die meisten reisen über Rumänien und Ungarn.

Sfewastopol. Dem „Russk. Ssl." berichtet sein Korrespondent über eine Unterredung mit dem Admiral Krüger. Der ermordete Kommandeur des „Potjemkin", Golikow, soll, wie der Admiral erzählte, rechtzeitig über eine an Bord seines Schiffes sich vorbereitende Meuterei in Kenntnis gesetzt worden sein. Doch Golikow habe die Warnung nicht beachtet. Der Brief mit der Warnung vor der Meuterei und eine Liste der unzuverlässigen Matrosen sind auf dem „Potjemkin" in der Kajüte des Kapitäns gefunden worden. Dem Matrosen Matuschenko wurde vor der Meuterei befohlen, das Schiff zu verlassen. Golikow trat für ihn ein und bat, ihn auf dem Schiff zu lassen; später ist er von der Hand dieses Matrosen gefallen. Admiral Krüger erklärte, die Agitatoren seien in die Kasernen gedrungen, wo sie die Matrosen zur Meuterei aufstachelten.

Politischer Tagesbericht.

Den 6. (19.) Juli.

Zur englisch-französischen Verbindung.

Ueber den britischen Flottenbesuch in Brest gehen fortwährend begeisterte Beschreibungen ein, doch wird in Leitartikeln eher von allen möglichen anderen Dingen geredet. Nur der „Daily Telegr." macht, an einzelne deutsche Preßäußerungen anknüpfend, gegen die Anschauung Front, als ob England in Marokko und Kreta Unruhen stifte, um Deutschland und Frankreich gegen einander zu hetzen. Das Blatt bezeichnet solche Unterstellungen einfach als Lügen.

England, heißt es im weitern, hat keine Händel mit Deutschland, und Frankreich ebensowenig. Wofern nicht, was undenkbar erscheint, Deutschland der einen oder andern der Westmächte Streit aufzwingt, kann sich keine mögliche Veranlassung zum Kriege oder auch nur eine Veranlassung zur Kriegsdrohung ergeben. Sollte aber doch, wie es schon vorgekommen ist, das Undenkbare und Ungerechtfertigte geschehen und eine dritte Macht einen mutwilligen und ungerechtfertigten Angriff auf Frankreich oder England unternehmen, so würde die Macht der Verhältnisse und nicht das Gebot der Diplomatie automatisch die heutigen Auftritte in Brest im großen und auf anderm Gebiete wiederholen. Denn Frankreich und England besitzen, was sie brauchen. Sie tragen nicht nach fremdem Gute Verlangen und sind nach Bismarcks Wort beati possidentes. Natürlich würde, wenn diesen beiden befreundeten — doch nicht verbündeten — Völkern ein Krieg aufgedrungen würde und der Sieg ihren Widerstand krönte, im Interesse der geschädigten Parteien eine Grenzberichtigung eintreten; doch würden weder Frankreich noch England anders als unter dem unbedingten Zwange es auf einen Krieg zur Sicherung einer solchen Berichtigung ankommen lassen. Nichts ist dem Frieden so günstig als Offenheit und die klare Darlegung der Politik. Die Moral der Brester Kundgebung spricht für sich selbst. Falls sie richtig verstanden und verdaut wird, wird sie den Frieden der Gesittung sichern, solange als irgend ein lebender Diplomat das Horoskop nicht nur Europas, sondern der Welt zu stellen vermag.

Spanien.

Der frühere Ministerpräsident Villaverde ist Sonnabend früh gestorben.

Villaverde war zweimal spanischer Ministerpräsident. Sein erstes Kabinett bildete er nach dem Sturze Silvelas am 19. Juli 1903, mußte jedoch schon Anfang Dezember desselben Jahres, nachdem er vergebens eine Rekonstruktion seines Kabinetts versucht hatte, Mara Platz machen. Villaverde war schon im 1890-er Ministerium Canovas Minister des Innern und dann Justizminister. Auf den richtigen Ministersauteuil gelangte er jedoch erst, als er am 4. März 1899 in das Kabinett Silvela als Finanzminister eintrat. Silvela hatte damals erklärt, die Regierung werde einen wahren Augiasstall von Grund aus zu reinigen haben. Villaverde fiel in erster Linie diese Aufgabe zu. Auch im zweiten Kabinett Silvela (Dezember 1902) hatte er das Finanzportefeuille inne. Anfang des Jahres 1905 übernahm er nach dem Rücktritt des konservativ-klerikalen Kabinetts Azcarraga zum zweiten Male die Bildung der Regierung und behalf sich, da er keine Mehrheit in der Kammer hatte, zunächst mit der Vertagung des Parlaments. Als dieses im letzten Drittel des Juni zusammentrat, erlitt Villaverde schon bei den ersten Abstimmungen mehrere Niederlagen und trat zurück, worauf das liberale Kabinett Montero Rios ans Ruder kam. Villaverde galt als gemäßigter Konservativer und hatte auch als geschickter Finanzminister das Vertrauen des Marktes.

Dänemark.

Da König Oskar bisher bei seiner Weigerung, einen schwedischen Prinzen zur Annahme des norwegischen Thrones zu ermächtigen, beharrt, hat sich in Norwegen die Aufmerksamkeit dem Prinzen Karl von Dänemark zugewandt. In Kopenhagen erklärt man hierzu, daß dort von einer amtlichen Behandlung der Frage erst die Rede sein kann, wenn die Annahme der Krone durch einen Prinzen des Hauses Bernadotte förmlich ausgeschlossen, und in Christiania beeilte man sich zu versichern, daß die Nachricht grundlos sei, da ja bekanntlich ein Angebot Norwegens an das Haus Bernadotte vorliege. Das Dementi zeigt, daß man offiziell noch immer an der Hoffnung auf einen schwedischen Königssprossen festhält und diese Zirkel nicht voreilig gestört sehen möchte.

Prinz Karl, der oben genannte zweite Sohn des dänischen Kronprinzenpaares, war seinerzeit notorisch zum Prinzgemahl der Niederlande ausersehen, da seine schwedisch geborene Mutter die Tochter einer niederländischen Prinzessin ist; unerwartet verlobte er sich mit der in Kopenhagen weilenden Prinzessin Maud von Wales. Den dänischen Kronprinzen verstimmte diese Durchkreuzung seiner familienpolitischen Pläne derart, daß er an demselben Tage eine ausländische Reise antrat. Da der dänische Prinz jetzt Schwiegersohn des Königs von England und seine Ehe männlich beerbt ist, könnte man in seiner Kandidatur einen auswärtigen Schutz für Norwegen erblicken.

Japan.

Der Spionageprozeß, der in Tokio soeben durch Begnadigung des französischen Gesandtschafts-Attachés Bougouin und des Dolmetschers Maki endgiltig zum Abschluß gekommen ist, ist interessant genug, um sich nach den Informationen der Presse, die augenscheinlich auf japanische Quellen zurückzuführen sind, die Ergebnisse der Verhandlungen zu vergegenwärtigen. Die Beiden waren beschuldigt, nach militärischen Geheimnissen geforscht und diese weiterbefördert zu haben. Als Beweise für die Anklage dienen nachstehende Tatsachen: Bougouin stellte im vergangenen November fest, daß eine gewisse Division der japanischen Armee zum Abmarsch bereit war. Er teilte dies durch eine chiffrierte Nachricht einem Franzosen in Schanghai mit, der darüber an den „Petit Parisien" telegraphierte. Bougouin sandte dieselbe Nachricht in genauerer Ausführung dem genannten Blatte auch durch die Post. Der Angeklagte machte ferner in gleicher Weise von dem Abmarsch einer zweiten Division Meldung und teilte durch den Briefsack der französischen Gesandtschaft dem Hauptmann Delabry in Paris weitere Truppenbewegungen, die im Januar stattfanden, mit. Es gelang ihm ferner, die Zusammenstellung der verschiedenen Artilleriedetachements vor Port Arthur festzustellen und darüber im August demselben französischen Offizier auf demselben Wege, zugleich mit genauer Schilderung der Zahl und der Art der Geschütze, Nachricht zugehen zu lassen. Auch die Aufstellung einer neuen Division und die Rekrutierung für gewisse Regimenter, die im Februar in Tokio und in Sendai stattfanden, wurden, ebenso wie die Entsendung frischer Regimenter von Jokohama und von Taketogo, in gleicher Weise dem Hauptmann Delabry mitgeteilt. Im April erhielt Hauptmann Delabry auf dem gleichen Wege nicht nur die Nachricht von der Bildung gewisser Truppenteile in Hieroschima, sondern auch von der Anwesenheit der japanischen Flotte mit 30 Transportschiffen an einem gewissen Punkt. Die letztere Nachricht wurde nach Schanghai übermittelt und von dort an Delabry telegraphiert. Es wurde Bougouin auch nachgewiesen, daß er sich brieflich Kenntnis über das Kargo der Transportschiffe verschaffte. — Der Dolmetscher Maki war von Bougouin nach Magoja geschickt worden, um dort die Bewegungen der Truppen zu beobachten. Maki gestand seine Schuld. Aus dem Urteil geht hervor, daß zwei der Berichte Bougouins sich auf die Bewegung der Belagerungsarmee von Port Arthur vor der Schlacht bei Mukden bezogen und daher ein streng zu wahrendes militärisches Geheimnis enthielten.

Lokales.

1. Gastspiel Helene Herter.

Sudermanns „Heimat" ist eine Zeitlang im internationalen Spielplan eines der meistaufgeführten modernen Dramen gewesen, und zwar hauptsächlich dank der wirklich bestechenden Virtuosenrolle der Magda, die temperamentvollen Schauspielerinnen Gelegenheit bietet, sich in all ihrem Glanze zu zeigen. Gestern ist es Frl. Helene Herter vom Stadttheater in Riga gewesen, die als Gast in der Rolle der Magda vor unser Publikum trat.

Ueber den inneren Wert des Sudermannschen Stückes herrschen die größten Meinungsverschiedenheiten. Bedeutende Literaturkritiker, wie Bartels, Karl Weitbrecht u. a., glauben es ästhetisch ganz und gar ablehnen zu müssen und rechnen es schlechtweg zur Kategorie der so benannten reinen Theater- und Effektstücke im engen und üblen Sinne. Dem Stücke ist damit entschieden Unrecht getan worden. Es ist in erster Linie ein sehr ernst zu nehmendes Thema, das in der „Heimat" aufgerollt wird, und auch die Lösung des Konflikts — der Triumph der freigewordenen Einzelpersönlichkeit über die starr-konventionelle Familienmoral, die allerdings für das Genie nicht paßt — ist ein aus der ganzen Situation sich mit Notwendigkeit ergebender Abschluß. Mit großartigem Geschick ist die Gegenüberstellung der kleinbürgerlich engen, mit Rücksicht auf den Offiziersstand des Vaters verschärften Tugendmoral und der freien, durch keinerlei persönliche Rücksichten gehemmten Lebensführung der berühmten Sängerin durchgeführt. Und gar die Kunst, mit der Magda hier aus ihrer anfänglich unnahbaren Stellung gebracht und unter das Joch der heimischen Sittlichkeit gebeugt wird, ist mit Recht als ein Meisterstück dramatischer Entwicklung bewundert worden. Und wenn das Stück ästhetisch nichts taugt, warum interessiert und fesselt es denn immer und immer wieder jeden gebildeten Theaterfreund?

Frl. Herter hatte die Magda so aufgefaßt, wie sie von den meisten Darstellerinnen dieser Rolle in allein richtiger Weise aufgefaßt und interpretiert wird: sie stellte das Ichmenschentum der genialen Künstlerin durchaus in den Vordergrund ihrer Darstellung. So und nur so können die hart aneinander prallenden Gegensätze der beiden im Stücke vertretenen Weltanschauungen in der vom Dichter beabsichtigten Weise herausgearbeitet werden. Alles, was eine tüchtige Magdaspielerin braucht, besitzt Frl. Herter in vollstem Maße: Größe der Auffassung und Tiefe der Empfindung für die Darstellung bewegter Leidenschaften und Konflikte. Mit meisterlicher Konsequenz hatte die Künstlerin ihre Aufgabe durchdacht und bis in die feinsten Details sich zu eigen gemacht. Hat sie uns so mit fast monumental zu nennender Stilreinheit den Typus einer berühmten Operndiva vorgeführt, so kam doch auch die andere, weniger betonte Seite der Rolle, das Weib als Tochter und Mutter, nicht weniger zu ihrem vollen Recht. Auch hier erfreute Frl. Herter durch Wärme, Innigkeit, Energie und edle Naturwahrheit und wurde mit reichem, wohlverdienten Beifall überschüttet.

Die übrigen Hauptspieler hielten sich ausnehmend gut. Herr Direktor Sundt, den wir gestern zum erstenmal in einer größeren Rolle sahen, zeichnete als Regierungsrat v. Keller eine Figur von vortrefflichem individuellen Gepräge und stand in jeder Hinsicht auf der Höhe seiner Aufgabe. Herr Staud als der Oberstleutnant Schwartze fesselte die Zuschauer durch die feine Durcharbeitung seiner Rolle und hielt das Bild des harten Familienautokraten sehr glücklich bis zum Schluß fest. Den Pfarrer Heffterdingk gab Herr Arnim, und zwar in recht gelungener Weise. Er suchte mit ernstem Streben den Geist seiner Rolle einheitlich zu erfassen und die charakteristischen Momente diesem entsprechend herauszuarbeiten. Herr Taube spielte den Leutnant Max v. Wendlowski sehr sympathisch und ganz den Intentionen des Dichters gemäß. Die kleine Marie hatte in Frl. v. Schönenbeck eine allerliebste Darstellerin gefunden. Tante Fränzchen wurde von Frau Calliano sehr dezent und ohne den Stich ins Lustspielmäßige verkörpert, und auch Frl. Genell bot in der Rolle der Frau Schwartze eine durchaus ansprechende Leistung. — Das Theater war gestern leider wieder schwach besucht. —s—

Der „Reg.-Anz." bringt in seiner heute eingetroffenen Nummer folgende Mitteilungen:

Es werden befördert: Der Dozent der Landwirtschaft an der hiesigen Universität, Mag. Arved Thomson, zum Kollegienrat; der außeretatmäßige Assistent am Botanischen Garten, P. Mischtschenko, zum Kollegiensekretär; der Prosektorgehilfe am Veterinär-Institut, Mag. Ernst Paukull, zum Kollegienassessor; ferner die Lehrer an der hiesigen Realschule: W. Plotnikow und A. Graß zu Kollegienräten, P. Sosnowski und der Ordinariengehilfe G. Hoppe zu Hofräten sowie der ehemalige Ordinariengehilfe Linde zum Titulärrat. Endlich ist der Kanzleibeamte des Universitätskonseils Joh. Schwalbe zum Kollegienregistrator befördert worden.

Gestern in später Abendstunde blühte im Fenster des Hauses Nr. 13 in der Teich-Straße wiederum die „Königin der Nacht". Das 6-stündige Prangen der prachtvollen Blume im leuchtenden Weiß zog denn auch eine Menge Bewunderer an. —ch.

Der Besitzer eines bissigen Hundes hatte sich gestern vor dem Friedensrichter zu verantworten. Der Hund des Hausbesitzers Karl Rattmann in der Rigaschen Straße war nämlich vor einigen Tagen auf die vorübergehende Kleinbürgerin A. J. gestürzt, hatte ihr das Kleid zerissen und dabei auch die Hand stark verletzt. — Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte den Hundebesitzer zu 5 Rbl. Pön oder 2 Tagen Arrest. —k—

Dem zur Wendauschen Gemeinde gehörigen Julius Wiera wurden gestern vom Friedensrichter des 1. Bezirks 20 Rbl Pön oder 6 Tage Arrest zudiktiert, weil er in mehreren Straßen das promenierende Publikum durch allerhand Zudringlichkeiten belästigt hatte. —k—

Die Fischhändlerin Marfa Grischkin verkaufte kürzlich auf dem Viktualienmarkt geräucherte Fische, die als ungenießbar befunden wurden. Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte die G. zu 20 Rbl. Pön oder 6 Tagen Arrest. —k—

Die Fleischer Emil Zirkel und Jaan Ennok hatten vor einigen Tagen im städtischen Schlachthause geschrien und gelärmt und außerdem ihr Vieh außerhalb des Schlachthauses geschlachtet. Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte sie gestern zu je zwei Wochen Arrest. —k—

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Das zweite Auftreten unseres verehrten Gastes, des Fräulein Helene Herter, bringt morgen Ohnets lebensvolles Schauspiel: „Der Hüttenbesitzer". Auch die Claire gehört zu Fräulein Herters hervorragendsten Leistungen und dürfen unsere Kunstfreunde nach dem gewaltigen Erfolg, den Frl. Herter gestern erzielte, eines abermaligen hohen Kunstgenusses sicher sein. — Auf dem Operettenrepertoire erscheint demnächst die schon längst verlangte: „Giroflé-Girofla".

Unsererseits wollen wir nicht versehlen, darauf hinzuweisen, daß diese melodiöse und übermütige Operette am Freitag zum Benefiz unseres trefflichen Tenorbuffo des Hrn. Robert Hellwig zur Aufführung gelangt. Herr Hellwig hat durch eine Reihe ausgezeichneter Leistungen sowohl als Sänger wie als Schauspieler — es sei hier nur an seinen „Straubinger" erinnert — die allgemeinste Sympathie des Publikums erworben. Wir hoffen, daß dem geschätzten Künstler an seinem Ehrenabend nicht nur der verdiente Beifall, sondern auch ein volles Haus zuteil wird.

Schach.

Vom internationalen Turnier in Ostende. In der 25. Runde siegten, einem Telegramm der „Now. Wr." zufolge: Maroczy über Tschigorin, Wolf über Blackburne, Teichmann über Janowski, Leonhardt über Burn, Tarrasch über Marshall und Alapin über Taubenhaus; remis wurde die Partie Schlechter-Marco. — Gegenwärtiger Stand: Maroczy 17½, Janowski 17, Tarrasch 16½, Schlechter 15, Marco und Teichmann 13½, Marshall 12½, Burn 12, Leonhard, Blackburne und Wolf 11½, Alapin 10, Tschigorin 5½ und Taubenhaus 4.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Mitau, 5. Juli. Man plant den Bau einer zweiten Eisenbahnlinie zwischen Mitau und Riga.

Moskau, 5. Juli. Heute wurde vom Generalgouverneur die Versammlung der Börsenvertreter geschlossen, da sie nach Meinung der Obrigkeit über die Grenzen ihrer Aufgabe hinausgegangen sei. An der Versammlung nahmen 50 Personen, darunter Abgeordnete von 36 Börseninstituten, teil. — Eine spezielle Untersuchungskommission aus Petersburg hat ihre Tätigkeit in Erforschung der Sache des Mörders des Grafen Schuwalow abgeschlossen. Der Mörder Kulikowski wird einem Kriegsgericht übergeben werden.

Moskau, 5. Juli. Von 1500 Studenten der Universität sind nur 150 Gesuche eingelaufen mit dem Wunsche der provisorischen Ueberführung auf den nächsten Kursus. Man glaubt, die Studenten werden zur Regelung dieser Frage eine Sschodka abhalten. — Es sind heute 3 Offiziere und 193 Soldaten vom Kriegsschauplatz angekommen. — Ein Kondukteur stieß einen Reservisten, der weder ein Billett noch Geld bei sich hatte, in der Nähe von Podolsk an der Kursker Bahn während der Fahrt vom Zuge. Der Gestoßene geriet unter die Räder des Zuges und kam ums Leben.

Moskau, 5. Juli. Am heutigen Sergius-Tage fand im Tschudow-Kloster an der Gruft des Großfürsten Sergius Alexandrowitsch in Gegenwart der Großfürstin Elisabeth Feodorowna, ihrer erlauchten Kinder, des Großfürsten Paul Alexandrowitsch und der Suite des Verstorbenen eine Totenmesse statt.

Moskau, 5. Juli. Wie sich bei der Untersuchung herausstellte, ist Kulikowski, der Mörder des Großfürsten, der Sohn eines Kriminalverbrechers, der nach Sibirien verbannt, jedoch später begnadigt wurde. Er ist 34 Jahre alt und hat ein Lehrerseminar beendigt.

Lodz, 5. Juli. Der „Lodz. List." teilt mit, daß seit der Erklärung des Toleranzediktes 130 Personen aus der griechisch-orthodoxen Kirche zum Katholizismus übergetreten seien.

Kiew, 5. Juli. In der Nacht wurde im Zentrum der Stadt mitten auf der Straße ein allem Anschein nach der Artillerie angehöriges Sprenggeschoß gefunden und dem Arsenal zur Untersuchung übergeben.

Simferopol, 5. Juli. Der über Feodossia verhängte Kriegszustand ist aufgehoben.

Paris, 17. (4.) Juli. Der Schah von Persien hat Loubet einen Besuch abgestattet. — Die an die Kreter gerichtete Deklaration der Mächte macht auf die Aufrührer keinen Eindruck. Die internationalen Truppen verhalten sich abwartend, während die Diplomatie mit der Lösung der kretischen Frage beschäftigt ist. Man fürchtet, daß die gegenwärtig andauernde Lage ernste Verwickelungen im Gefolge haben könnte. — Das englische Geschwader hat Brest verlassen.

Paris, 18. (5.) In kompetenten Kreisen mißt man der bevorstehenden Zusammenkunft Wittes mit Rouvier keine politische Bedeutung bei. Witte hat keine spezielle Mission beim französischen Ministerpräsidenten zu erfüllen. — Die russischen Torpedoboote sind aus Ferrol nach Libau abgegangen. — Prinz Arisugawa ist in Genua angekommen und reist morgen nach Japan ab.

London, 18. (5.) Juli. In England wird Delcassés Aeußerung, daß die englisch-französische Annäherung auch eine Annäherung Englands an Rußland zur Folge haben müsse, viel besprochen. Ein englischer Staatsmann äußerte einem Korrespondenten gegenüber, daß zwischen England und Rußland zwar noch keine Annäherung, wohl aber eine beachtenswerte Beruhigung in den gegenseitigen Beziehungen eingetreten sei. Dies verdanke man der gewandten Diplomatie des Königs Edward, der in einer Schwächung Rußlands eine Störung des europäischen Gleichgewichts sehe. — S. J. Witte soll einem amerikanischen Reporter gesagt haben, Rußland werde den Krieg noch jahrelang fortsetzen, wenn Japan Bedingungen stelle, die Rußlands Ehre verletzen. Diese Erklärung wird viel besprochen.

Gundschulin, 18. (5.) Juli. Die Beamten der örtlichen Zentral-Telegraphenabteilung mit dem Abteilungschef an der Spitze haben dem Oberkommandierenden eine Summe von mehr als 3000 Rbl. überreicht, welche sie zum Ankauf von Feldgeschützen für die aktive Armee gesammelt haben.

Gundschulin, 17. (4.) Juli. In den Armeen sind keine Veränderungen vorgekommen. — Gestern fand eine Sitzung des Offizierscorps in Sachen der Verleihung des Georgskreuzes statt. Von mehr als 40 vorgeschlagenen Kandidaten wurden 7, meist junge Offiziere, mit dem Orden ausgezeichnet.

Schanghai, 17. (4.) Juli. Die Japaner haben auf Sachalin eine Eisenbahnlinie angelegt, die 125 Meilen lang ist. Das japanische Offensivcorps zählt 14 000 Mann. Die Japaner fahren fort, große Dampfer anzukaufen. Es soll eine große Expedition gegen Wladiwostok ausgerüstet werden.

Tokio, 17. (4.) Juli. Die Lage der Russen auf Sachalin ist eine verzweifelte. Man erwartet ihre Kapitulation. Der chinesische Botschafter in Tokio telegraphierte nach Peking, daß Japan seine Armeen aus der Mandschurei zurückziehen werde, sobald die Russen von dort hinausgedrängt sein werden.

Hakodate, 17. (4.) Juli. Die Japaner setzten auf Sachalin eine Verwaltung ein.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 6. Juli 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	756.6	758.3	758.4
Thermometer (Centigrade)	+14.2	+16.0	+22.0
Windricht. u. Geschwind.	SW.6	SSW.3	SW.2
Relative Feuchtigkeit . . .	90%	84%	63%
Bewölkung	1	⊙3	⊙6

1. Minimum d. Temp. nachts +8.9
2. Maximum d. Temp. gestern +20.8
3. Niederschlag mm. 0.0

Kursbericht

St. Petersburger Börse, 5. Juni 1905

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.	94,80
Berlin „ 100 Rmk.	46,80
Paris „ 100 Frcs.	37,70

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	84⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)	406⅛
„ „ (1866)	304½
Prämien-Anleihe der A delsbank	—
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	86⅛
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr	85⅛
Actien der 1 Feuerassec.-Comp	—
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	—
„ „ Russ. Transport-Ges.	—
„ „ Moskau-Windau-Ryb-Bahn	—
„ „ Wolga-Kama-Bank	795
„ „ Russ. Bank	—
„ „ Internat. Hand-Bank.	363
„ „ Diskonto-Bank	387
„ „ Privat-Handels-Bank	209
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	9550
„ „ Brianster Schienenfabrik	—
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	284
„ „ Ges der Malzew-Werke.	—
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	125¼
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	890

Für die Redaktion verantwortlich: Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Ma

Цензурно дозволено. Юрьевъ 6 Іюля 19

ist es beschützt ein halb

Verreise

am 10. Juli auf 3 Wochen.

Dr. K. Pfaff.

Wohne jetzt

Grosser Markt Nr. 8.

Sprechstunden 9—11 Uhr Vorm.
4—5 Uhr Nachm.

Dr. A. Schulzenberg.

Mode- und Kurzwaren

empfiehlt

Marie Silberhand

Ritter-Str. Nr. 1.

Frisches Rehbock-Fleisch

ist wieder zu haben in der Wildhandlung des Livländ. Jagdvereins

Rigasche Str. 3.

Buchsbeeren und Johannisbeeren

sind zu haben — Botanische Str. 38.

Gute Vollmilch

wird täglich ins Haus verabfolgt. Näheres Rigasche Str. Nr. 17, beim Schneider M. Uik.

Cement

offeriert billigst der **Vertreter** der **Portland-Cementfabrik, Port-Kunda**

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Die

Oeconomie

des

Pernauer Bürgerclub

ist vom 1. Jan. 06 **zu vergeben.** Offerten bis zum 1. August 05 an den Herrn Vorsteher R. Fröhlich, Königstr. 21, Pernau, wo auch die Bedingungen zu erfahren sind.

Der Vorstand des Pernauer Bürger-Club.

Eine Kachelfabrik

zu verpachten. Zu erfragen Johannisstr. 15, in der Bude.

Halbblut-Stute

stahlgrau, 5 Jahre alt, 2¾ W. hoch, sehr flüchtig, **wird verkauft** — Pastorat Talkhof.

Die zum Gute Perrist gehörende

Hoflage Tromsi

680 liv. Lofstellen Acker, ist **zu verkaufen** oder zu verpachten. Anfragen sind zu richten an E. v. Lilienfeld Perrist (pr. Werro) und während des Landtages Riga, Mühlen-Strasse Nr. 60, Qu. 8.

---

500 Rubel

gegen sichere Hypothek **sofort zu vergeben, 1 Guts-Obligation von 1400 Rbl.** à 6 % **zu verkaufen.** Näheres Pleskausche Str. 4

Gesucht am Grossen Markt oder Umgegend ein

mittelgrosses Lokal.

Off. sub W. an d. Exp. d. Bl. erb.

Gut möbl. Zimmer

mit voller Pension u. **kleinere möblierte u. unmöblierte Wohnungen** sind abzugeben — Breitstrasse 12.

Scharrenstr. Nr. 12, oben, sind **Möbel zu verkaufen** und **ein freundliches Zimmer zu haben.**

Zu vermieten

eine Wohnung

von 6 Zimmern — Pleskausche Strasse Nr. 20.

[redacted]

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch
des
livländischen
Bauer-Privatrechts.
Von
W. v. Güldenstubbe.

n. Preis broch. 1 Rbl. 20 Kop.

habe i
wegen C. Mattiesen's
Tom von Verlag.
Wer ist
Ein B[redacted]
desselben,

Ostseebad Zoppot

Norddeutsche Riviera
bei Danzig.
Prospekte gratis und franko.

Ostseebad Cranz.

Von Königsberg i. Pr. per Bahn in 35 Minuten erreichbar. Salondampfer-Verbindung Cranz-Memel.

Von Berlin aus via Königsberg ist Cranz mit den Schnellzügen in zwölf Stunden zu erreichen. Sehr kräftiger Wellenschlag, den Nordseebädern vergleichbar. Seebadeanstalten bequem an der grossartigen mit Ruhebänken versehenen Uferpromenade gelegen, vorzüglicher Badegrund. **Moor- und Warmbäder,** der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Elektrisches Lichtbad. 3 ständige Badeärzte, — **neu eröffnet Inhalatorium des Dr. Hennig** — Apotheke, Postamt, **Quellwasserleitung,** Elektrizitätswerk, Gasanstalt, Kanalisation. Meilenweite Spaziergänge, wohlgepflegte Promenaden, schattiger Kiefern-, Tannen- und Laubwald. Bequeme Bahnverbindung mit den schönsten Punkten des Samlandes. Regelmässige Dampferfahrten nach der Kurischen Nehrung und den Wanderdünen. Bequeme Familienwohnungen. Komfortable Hôtels. Zahlreiche Pensionate. Tägliche Konzerte der Kurkapelle, Reunions, Gesellschafts- und Kinderfeste, Wasserfeuerwerke, Silberschiessen etc. 23.—29. Juli Cranzer Sportwoche. **Frequenz 1904 10750 Badegäste. — Saison vom 1. Juni bis Ende September. Nähere Auskunft erteilt die Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ und die Badeverwaltung.**

Ostsee-Hôtel Cranz. Vornehm. Hotel u. Familien-Pensionat. Mai—Juni 4 M., Juli 5—8 M. O. Kirschnek

---

Kommissions-Bureau des livl. Vereins zur Förderung der Landwirtschaft

offerirt: Gras- und Getreidemäher, Pferderechen, Dampf-Dresch-Garnituren, Strohbinder, Ersatzteile für **alle** Maschinen und Acker-Geräte, amerik. Federeggen, Ackerschleifen, Jäte- & Hackpflüge, Düngerstreuer, sämtliche Kunstdüngemittel.

NB. Wegen **Waggonmangel** ist möglichst **zeitige Bestellung** von Kunstdüngemitteln **dringend geboten.**



Im Sommer!

Während der grossen Hitze

empfiehlt sich ein

Weinglas **St. Raphael-Wein**

in ein Glas Tee oder Wasser als erfrischendes und den Magen im normalen Zustande erhaltendes Mittel. — Der

St. Raphael-Wein

ist besonders bei Magenkrankheiten **nützlich.**

Compagnie du Vin „St. Raphael“ Valence, Drome.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Октября, а багажъ — 11 Ноября 1905 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Октября, а багажа — 28 Ноября 1905 г., съ 10 час. утра.

Станція Отправленія	Станція назначенія	№ отправ.	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.	
Сморгонь	Юрк.	2410	Кожевенный тов.	5	35	Апцелевичъ	Предъяв.	д.
Варшава гор.	„	73699	Качт. вѣдѣланныя	2	—	Блюнкъ	„	„
Нижній	„	56998	Гири чугунныя	31	04	„Сормово“	„	„
Ченстоховъ	„	38799	Желѣзо сортовое	9	35	Гантке	„	„
Вильна	„	110219	Кожевенный тов.	2	37	Гецовъ	„	„
Ченстоховъ	„	38774	Желѣзо сортовое	11	10	Гантке	„	„
Малоховицы	„	4362	Кнуты	2	20	Кузьминъ	„	„
Варшава гор.	„	75930	Мыло туалетное	4	36	Пульсъ	„	„
Феллинъ	„	6651	Колоніальный тов	1	14	Яртикъ	„	„
Коноббево	„	242	Мануфактурн. тов.	5	12	Крутеневъ	„	„
СПетербургъ	„	77961	Багажъ	—	23	—	—	

Die erwartete Sendung

Tapeten-Neuheiten

ist eingetroffen

im Handelshause

Alexander-Str. 9. **W. Laatsch.**

Evangel. Verein der Fürsorge für junge Mädchen

gewährt angereisten und alleinstehenden jungen Mädchen Schutz und Rat und gegen mäßige Zahlung

Wohnung und **Kost** in seinem **Heim**

Konnogwardeiski Pereulok Nr. 4, Qu. 2, Ecke der Nowo-Isfakiewskaja, St. Petersburg.

Ebendaselbst stehen **angereisten Damen** während der Sommermonate einige Zimmer zur Verfügung im Preise von 80 Kop. bis zu 2 Rbl. 50 Kop. täglich.

Preis der Beköstigung nach Uebereinkunft.



In nur wenigen Exemplaren ist noch vorrätig die 1878 im unterzeichneten Verlage erschienene Uebersetzung von **H. von Samson:**

W. P. Besobrasow.

Die

Landschafts-Institutionen

und die

Selbstverwaltung.

Preis 80 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.



Aale, Lachs Hecht, Zander sowie **sämtliche Fischsorten,** auch **Felle und Häute,** kauft jedes Quantum

Gustav Wriedt
Lübeck.

Nr. 14 Grosser Markt Nr. 14.

Glas-Milchschalen & Burken

in allen Grössen empfiehlt zu den billigsten Preisen

Porzellan-, Fayance- & Glaswarenhandlung

14 Grosser Markt 14.

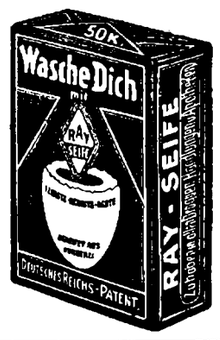

Студентъ СПБ. Технол. Инст. (гимн).

оп. реп. спец. мат., физ., рус. яз., репетир. и гот. во всѣ кл. сред. уч. зав. также въ высш. спец. уч. зав. Абр. Пешлер. 8. Царевскому. 12—2 ч.

Passanten

können auch in meiner Abwesenheit **in meiner Pension Nachtquartier mit Kaffee** haben. Am 10. Aug. treffe wieder in Jurjew ein.

Bertha v. z. Mühlen
Joh.-Strasse 1.

Gesucht wird per 1. August ein **tüchtiger, strebsamer, zuverlässiger**

junger Kaufmann

(Livländer), welcher die Tuch- und Manufaktur-Branche kennt und die 3 Landessprachen beherrscht. Langjährige Thätigkeit mit prima Referenzen werden berücksichtigt. Offerten erbeten an die Exped. der „Nordlivländischen Zeitung“ unter Chiffre „S. B.“ gefl. einzusenden.

Ein junger Mann wird für e. Eisen- u. Stahlwarenhandlung pr. sofort oder 1. Aug. **gesucht.** Angebote wolle man richten unter „Stahlwarenhandlung“ an die Buchhandlg. von G. Schürmann, **Fellin.**

Eine tüchtige, deutschsprechende

Köchin

m. Attest. kann sich meld. — Ritter-Str. 19, bei Fr A. v. Trojanowsky.

Auf einem **grösseren Gute im Gouv. Podolien** werden

landwirthschaftliche

Eleven

mit guter Schulbildung aufgenommen. Gage 10 Rbl. monatlich bei freier Station. Adresse: Управленіе имѣніи Голика графа А. О. Гейдена, станціи Калиновка Ю. З. ж. д. Подольской губерніи.

Meier und Futtermeister

ausgelernt in Borkholm, Estl., **sucht sofort eine Anstellung.** Näheres Vermittl.-Bureau, **Petersb. Str. 117.**

Eine Nähterin

ins Haus verlangt — Johannis-Str. 7, Wiener Konditorei.

Ein tüchtiges, deutschsprechendes

Mädchen

mit Attestaten **kann sich melden** in der Wiener Konditorei — Johannisstrasse 7.

Ergänztes Verzeichnis der Stadttelephon-Abonnenten

Telephon-Nummer.	
54.	Anderson, J., Buchhandlung.
39.	Bahnhof, Stationschef.
7.	Bank, Jurjewer.
38.	„ Pleskauer
69.	Bergmann E., Buchhdlg. u. Buchdr.
20.	Besnossow, N. P., Handlung.
44.	Besnossow, N., Marienhofstr. 21.
50.	Besnossow, Filiale, Rathausstr. 11.
22.	Bokownew, P.
43.	Broecker, H. v., Rechtsanwalt.
24	Brock, Gebr.
53.	Bürgermusse.
25.	Daugull, J.
57.	Dehio, Professor.
37.	Faure, F. G.
11	Faure, Dr. J., Klinik.
52.	Feuerwehr, Spritzenhaus.
23.	Frederking, Carl.
72.	Frederking, A.
47.	Gasanstalt.
3.	Gas-Wächterhaus.
82.	Gefängnis.
56.	Gendarmerie-Chef.
85.	Ed. Graeff.
45.	Grohé, Elmar.
35.	Handwerkerverein.
28.	Hospital, Stadt.
29.	Hospital, Abteil., Alleestr. 85.
58.	Hübbe.
6.	Hypothekenverein, Livl. Stadt.
7.	Jurjewer Bank.
89.	Kaplan & Preß.
14.	Kieseritzky, S. v.
61.	Kirchhof, alter.
21.	Koch, Joachim Christ n
9.	Kommerzklub.
86.	Koch, O. A., Privatwohnung.
55.	Kommissionsbur., Plesk. Str. 4.
8.	Kredit-Sozietät Adelige Güter-
26.	Krepost-Abteilung.
88.	Kreis-Chef, Karlowa.
87.	Kreis-Chef-Gehilfe.
60.	Krüger, J. G., Buchhandlung.
63.	Kudrämzew, „Hôtel Bellevue“.
27.	Laakmann, H.
79.	Lezius, Pastor, Stadtmissionshaus.
74.	Lewitzki, Rektor der Universität.
18.	Lieven, S., Rechtsanwalt.
34.	Lipping, C., Handlg. u. Privatwohn.
10.	Mattiesen's Buchdruckerei, C.
88.	Maydell, Kreis-Chef Baron, Karlowa.
42.	Meyer, Dr. J., Klinik u. Privatw.
66.	Novum, Exportschlachterei.
30.	Oekonomische Sozietät.
38.	Ottho, Fr., Sekr.
51.	Pistohlkors, Dr. H. v., Forbushof.
36.	Pleskauer Bank.
4.	Polizeimeister, Privatwohnung.
12.	Polizei-Verwaltung, Stadt-
12.	„ Pristaw I. Stadtt. Kanzlei.
15.	„ „ II. „ „
16.	„ „ III. „ „
33.	Post, J., (Hefefabrik u. Gut Jama).
80.	„Postimees“, Redaktion u. Gärtnerei.
59.	Post-Kontor.
62.	Post- u. Telegraphenchef.
46.	Psychiatrische Klinik.
83.	Rathshof.
2.	Ressource.
73.	Realschule u. Mädchengymnasium.
19.	Riik, Georg.
77.	Rosenkranz, Promenadenstr. 7.
70.	Roth-Tilsit, W. v.
67.	Samenbau-Verband.
71.	Schlachthaus, Städtisches.
78.	Schwartz, Pastor.
17.	Sjudakow, N., Rechtsanwalt.
5.	Stadtamt.
48.	Ströhmberg, Dr. Chr.
40.	Telegraphen-Kontor.
64.	Telephon-Chef.
32.	Tivolt, Aktiengesellschaft.
49.	Tschish, Professor.
1.	Universität u. G. Sfokolow.
76.	Urbanowitsch.
41.	Veterinär-Institut (Exekutor).
68.	Waldmann, J., Professor.
31.	Whishaw & Ko., A. H.
75.	Wittrock, Oberpastor.
81.	Wulff, Baron, Techelfer.
84.	Wulffsche Sägemühle (Bok. Str. 78).
65.	Wurstbandlung der Exportschlachterei.
13.	Zoege v. Manteuffel, Professor.

Saisontheater im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Ausser Abonnement. Vorstellg. 58.
Donnerstag, den 7. Juli 1905.

Zweites Gastspiel d. Fräulein Helene Herter

vom Stadttheater in Riga.

Der Hüttenbesitzer.

Schauspiel in 4 Akten v. Georges Ohnet.

Claire . . . . . Frl. H. Herter
als zweite Gastrolle.

Anfang 8 Uhr.

Evangel. Jünglingsverein.

Wallgraben 18.

Heute, Mittwoch, den 6. Juli
9 Uhr abends

Bibelstunde.

Luc. 15, 10—32.

Als Gäste sind Herren herzlich willkommen! **Der Präses.**

R.-V.

Sonntag, den 10. Juli a. c. bei günstiger Witterung

Dampfer-Ausfahrt nach Tirgi.

Abfahrt präz. 9 Uhr morg. mit dem Dampfer „Alexander“ von der Holzbrücke.

Beitrag 30 Kop. à Person, 50 Kop. pro Familie.

Der Vorstand.

Im vorherigen Jahr, bis z. 9. Dec. 1904, auf den Namen Isatzky gewährte u. etwa in Anspruch genommene **Credite** sind mit vollkommen nachweisb. Genehmigung u. Garantie des

Hrn. Adolf Isatzky

Schloss-Oberpahlen

in Anspruch genommen. Diesbez. **Schuldforderung und Rechnung** der Famil. hierm. gebeten vorzuweisen bis z. 20. Juli 1905 Petersburger Str Nr. 74, part., rechts, mündl. v. 9—12 U. vorm.

Mache hiermit bekannt, dass ich d.

Latrinenausfuhr-geschäft

weiterführe, und ersuche die geehrten Kunden, die **Rechnungen auf meinen Namen** auszahlen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Jacob Mauer.

Latrinenausfuhr-Bestellungen

werden angenommen Handlung Putuin. **Rathhausstr. Nr. 7, J. Mauer.**

MOSOLIN

A. Reinherz.

35 Kop. **35 Kop.**

Radikalstes Mittel zur Vertilgung von Hühneraugen.

! Vor Nachahmungen wird gewarnt !

Wegen

Geschäftsauflösung

werden verschied. **Tischler-Werkzeuge u. alte abgelagerte Bretter, Planken** in Birken, Ellern, Eichen, Kiefern u. Eschen **verkauft** — Salz-Strasse Nr. 6.

Knaben im Alter v. 15 Jahren, die das Deutsche gut verstehen, sucht als

Lehrlinge

für die Setzerei

C. Mattiesen's

Buchdruckerei.

Zwei deutschsprechende

Mädchen

von 15 u. 16 Jahren **suchen Stellen** als Stubenmädchen od. zu Kindern. Zu erfragen Petristrasse 78, von 1—3 Uhr, bei Frl. Drewing.

Eine Wärterin

zu einem kranken Kinde **wird gesucht** — Schlossstr. 1.

Verloren am 5. Juli in der Peterab. Strasse **ein Beutel aus rotem Plüsch mit 35 Rbl.** Gegen 10 Rbl. Belohnung abzugeben — Petersburger Str. 145.

Kusminsky.

F. G. Faure

Holmstr. 4

„Franzenshütte“ Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Nr. 4; Apotheke; R.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung“

beträgt vom 1. Juli bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. Juli	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. August	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. September	2 „ — „	2 „ 25 „
31. October	2 „ 75 „	3 „ „
30. November	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. December	3 „ 50 „	4 „ — „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено цензіею. Юрьевъ, 6-го іюля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zu Nr. 148 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1905.

†

Den 5. Juli um ½1 Uhr Mittags verschied nach kurzer Krankheit unser lieber Bruder und Onkel

Collegienrat und Ritter

Paul Julius von Kymmel

geb. 12. Juli 1832

gest. 5. Juli 1905.

Die Angehörigen.

Megel, 6. Juli 1905.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 7 іюля 1905 г. — Типографія К. Маттисена

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 148. Donnerstag, den 7. (20.) Juli 1905.

Buchhandlungsgehilfe
tüchtig und zuverlässig, wird **gesucht.** Offerten mit Photographie sind zu richten: An die Hofbuchhandlung der Ges. M. O. Wolff in St. Petersburg, Гостиный дворъ № 18.

Inland.

Von Krieg und Frieden.

Da vom mandschurischen Kriegstheater in letzter Zeit fast gar keine Nachrichten vorliegen — wenn man die kurzen Meldungen über die „unveränderte Lage" abzieht — so konzentriert sich das Interesse zurzeit auf die Kämpfe und Ereignisse in Sachalin. Die Lage der russischen Truppen auf der Insel ist, wie eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." gestern meldete, sehr ernst, ja man erwartet in allernächster Zeit die Kapitulation. Diese Nachricht erfährt eine Bestätigung in den kurzen aber vielsagenden Meldungen über die Tätigkeit der Japaner. Diese haben bereits eine Verwaltungsbehörde für Sachalin kreiert und den Bau einer Eisenbahnlinie von 125 Meilen Länge ins Auge gefaßt. Sie fühlen sich also schon vollkommen als Herren der Insel.

*

Einiges Befremden könnte vielleicht die gestern eingelaufene Londoner Meldung hervorrufen, wonach Staatssekretär S. J. Witte einem amerikanischen Reporter gesagt haben soll, Rußland werde den Krieg noch jahrelang fortsetzen, wenn Japan Bedingungen stelle, die Rußlands Ehre verletzen. Aber diese Meldung trägt so sehr den Stempel der „Ente", daß man sie wohl getrost unbeachtet lassen darf.

Vom Landtag.

Am Dienstag, dem 5. d. Mts., fand, wie die Rigaer Blätter berichten, ein Kreistag des Wenden-Walkschen Kreises statt behufs Wiederbesetzung der durch den Rücktritt des Barons Axel Delwig-Hoppenhof und des Herrn Max v. Kreusch-Sassen erledigten Aemter von Kreisdeputierten. Gewählt wurden die Herren Max v. Anrep-Homeln und Rudolf v. Baehr-Palzmar.

Die Debatte über die Verfassungsreform wurde vorgestern im Landtage fortgesetzt und darauf vertagt.

Von der Kurländischen Ritterschaftskonferenz.

Ein Mitauer Spezialtelegramm der „Düna-Ztg." vom 6. Juli meldet folgende wichtige Beschlüsse der Kurländischen Ritterschaftskonferenz:

Nach langer Diskussion nahm die brüderliche Konferenz der Kurländischen Ritter- und Landschaft das von der hierzu eingesetzten Kommission auf Grundlage der von der Baltischen Konferenz ausgearbeiteten Grundzüge betreffend die Verwaltung der Landesprästanden ausgearbeitete Projekt an.

Die Entscheidung über die Errichtung eines Ritterschafts-Gymnasiums wurde dem November-Landtag vorbehalten, insonderheit ist die Frage Goldingen — Mitau nicht entschieden.

Zur Lage auf dem flachen Lande

schreibt ein lettischer Leser der „Düna-Z.":

Schreiber dieser Zeilen hatte für einige Wochen das S.-Kirchspiel in Süd-Livland verlassen, in welchem er eine lange Reihe von Jahren als Lehrer und Vorstandsmitglied verschiedener Vereine gewirkt hatte. Aus den Zeitungen hatte er erfahren, daß es auch in diesem Kirchspiele, in welchem die Leute bis jetzt in Ruhe und im Wohlstande gelebt hatten, zu argen Ausschreitungen bei der Kirche gekommen war. „Wie kommt ihr dazu, hinter der roten Fahne herzulaufen? fragte ich einen älteren Wirt, der mich auf der Station erwartete. „Ja, auch wir sind dem Zeitgeiste gefolgt", antwortete der Mann stolz. „Ihr scheint wohl große Lust zu haben, eine nähere Bekanntschaft mit den Nagaiken der Kosaken zu machen." „Mögen sie doch kommen!" rief der Mann begeistert aus, „wir sind alle einig. Unter uns gibt es keinen Verräter. Was kann ein Häuflein Kosaken gegen ein ganzes Kirchspiel ausrichten? Und" — fügte er nach einer Weile mit leiser Stimme hinzu, — „unverwundbar sind sie auch nicht." Mein Erstaunen wuchs. „Wie seid ihr denn so über Nacht zu Revolutionären geworden?" „Die Proklamationen und besonders die feurige Rede des „Studenten" zu Pfingsten bei der Kirche haben uns die Augen geöffnet. Jetzt wissen wir, wer unsere schwere Lage, in die wir in den letzten Jahren geraten sind, verschuldet hat." „Trägt etwa Herr S. in E—hof die Schuld an eurer schweren Lage? Zu dem sollt ihr ja von der Kirche gezogen sein, um ihm unsinnige Forderungen vorzulegen." Der Wirt rückte verlegen die Mütze hin und her. „Es ist ja wahr, daß Herr S. uns ein guter Gutsherr ist und daß seine Hofesarbeiter besser gestellt sind als die Knechte bei uns, den Gesindewirten, aber seine Millionen verdankt er unserem Schweiße." — Doch nach vierstündiger Fahrt war mein alter Bekannter wieder zu vernünftigen Ansichten bekehrt, dank den Argumenten des Needraschen Artikels „In schwerer Stunde", die ich dem Landmann eingehend klarlegte.

Aus dem wörtlich angeführten Gespräche ist zu erfahren, daß 1) die auf dem Lande durch sozialistische Agenten künstlich erregte revolutionäre Bewegung weit größere Kreise umfaßt hat, als die Optimisten und die den ländlichen Kreisen ferner Stehenden anzunehmen geneigt sind. Alte Männer und Hirtenjungen sprechen begeistert über die „neue Zeit", verhöhnen die Regierung, die Kirche und die örtlichen Autoritäten. Im E.-Kirchspiele soll ein jeder Junge einen mit Draht umflochtenen Strick beständig bei sich tragen, um bei etwaigen Demonstrationen mit demselben auf die „Volksfeinde" losschlagen zu können! Jetzt warten die Leute noch, daß die Ausschreitungen und die der Regierung eingereichten Petitionen allen Wirten und Knechten das von den sozialistischen Agenten versprochene Schlaraffenland bringen werden. Sobald sie aber sehen werden, daß ihre überspannten Wünsche nicht erfüllt werden können, werden die entfesselten Leidenschaften mit verstärkter Macht losbrechen. 2) Die radikale Unterdrückung der landischen Unruhen kann nur durch die Landleute selbst erfolgen. — Die sozialistische Propaganda hat es verstanden, in vielen Kirchspielen die Wirte und Knechte im Hasse gegen die Regierung und die Gutsbesitzer zu vereinen. Einer solchen Einigkeit gegenüber vermögen Polizei und Militär wenig. Bei der Unterdrückung der Unruhen durch Polizei und Militär, welche die örtlichen Verhältnisse und Personen nicht kennen, werden die Hauptschuldigen und Rädelsführer gewöhnlich nicht getroffen. Als man in einem Kirchspiele einige stark verdächtige Vertreter der örtlichen „Intelligenz", welche die rote Fahne dem Haufen vorangetragen und Proklamationen verbreitet hatten, verhaftete, konnten diese Leute durch eine Menge Zeugen und durch den zum Mitgehen gezwungenen Pastor beweisen, daß die Menge sie mit Gewalt zum Tragen der roten Fahne veranlaßt hatte, daß sie gestoßen und mit Steinen beworfen wurden. Auf Grund dieser Aussagen wurden sie wieder auf freien Fuß gesetzt. Und doch waren das Stoßen und Steinewerfen vorher verabredet worden, um nachher den Führern als Entlastung dienen zu können. Beim Anrücken des Militärs werden die Dummen und Naiven von den Führern vorgeschoben. Es liegt ja gerade in der Absicht der Rädelsführer, recht viele Märtyrer zu schaffen, um nachher durch ihre Proklamationen und ihr zensurfreies Organ über die Greueltaten der Kosaken und Gewaltakte der Polizei lamentieren zu können und die ahnungslose Menge zu neuen Ausschreitungen aufzureizen. Bei der Unterdrückung der Unruhen durch die örtlichen Wohlgesinnten würde das alles wegfallen. Hier muß die alte Kampfesregel divide et impera in Anwendung gebracht werden. Wo eine Organisation des Selbstschutzes nicht aus der Mitte der Gemeinden hervorgegangen ist, da müssen Gutsbesitzer, Pastoren und andere Freunde der herrschenden Ordnung die Initiative zur Schaffung des Selbstschutzes ergreifen. Einige Wohlgesinnte werden sich in jeder Gemeinde finden. Bevor ein jedes Kirchspiel nicht einen mit den örtlichen Verhältnissen und Sprachen vertrauten Polizeikommissaren hat, müssen die Kirchspielsvorsteher und die Gutsbesitzer die Aufsicht über den lokalen Selbstschutz führen, damit nicht Böcke zu Gärtnern gemacht werden. Unsere Landgendarmen (Urjadniks) haben sich wenig bewährt. Anstatt entschlossen zu handeln, wollen sie immer nur Protokolle aufsetzen. Es ist sogar vorgekommen (in Olai), daß ein Landgendarm zu den Aufständischen übertritt und sich nachher mit dieser Heldentat in den „Pet. Awises" brüstet. Man hört, daß sie hier und da insgeheim mit den Aufständischen sympathisieren.

Nicht weniger wichtig als die negative Arbeit — die Unterdrückung der Unruhen — ist die positive, die Beruhigung der Gemüter. Auch in dieser Hinsicht müssen wir von unseren Gegnern lernen. Unzählige Proklamationen und Broschüren haben unsere Heimat überflutet und aus unserem ruhigen Landvolke eine meuterische Bande gemacht. Sozialistische Lokalkomitees haben sich an vielen Orten gebildet („Die X.sche Abteilung des baltischen sozialistischen Arbeiterverbandes"), die hektographierte Proklamationen, in denen die örtlichen Verhältnisse geschickt verdreht werden, ungehindert in Umlauf setzen. Und was haben wir gegen alles dieses getan? Needras prachtvoller Mahnruf ist in Broschürenform erschienen und nur in der Stadt verbreitet worden. Gerade diese kleine Schrift, die der Verfasser durch Erläuterungen über die landischen Verhältnisse ergänzt hat, ist einer weiteren Verbreitung auch auf dem Lande würdig. Ein Flugblatt ist durch die lettischen Prediger verbreitet worden; und das ist so ziemlich alles, was in dieser Hinsicht geschehen ist. Um die große Wirkung des Needraschen Mahnrufes, der bekanntlich auf die Theorien der Sozialisten eingeht und dieselben schlagend widerlegt, zu paralisieren, haben unsere Radikalen eine von ihren scharfsinnigsten Publizisten verfaßte Schrift „Was Andreews Needra uns verkündet" veröffentlicht, in welcher Needra als ein Volksfeind verdächtigt wird.

Der Selbstschutz und die Selbsthilfe auch in der schwersten Zeit sind von jeher der Stolz der Balten gewesen. Ueber die Wege und Ziele sind wie jetzt im Klaren. Daher an die Arbeit! Gilt es doch unsere heiligsten Güter zu retten.

Die heute eingetroffenen Rigaer Blätter enthalten am Kopf der Zeitung folgendes Inserat: „Indem ich das Livländische Gouvernement verlasse, sage ich ein herzliches Lebewohl allen Dienstkollegen, Freunden und Bekannten, von denen ich nicht die Möglichkeit hatte, mich persönlich zu verabschieden." Ehrenvormund Generalleutnant M. Paschkow. — Das gleiche Inserat bringt in seiner Mittwoch-Nummer der „Postimees".

Schwanenburg. Aus Alt-Schwanenburg erfährt die „Düna-Ztg.": Es scheint, als komme die revolutionäre Bewegung jetzt immer näher. In Neu-Schwanenburg ist ein Subjekt D., aus der Seßwegenschen Gegend gebürtig, Student (derselbe, der mit der roten Maske auf der Lasdohnschen Kanzel die Lästerrede gehalten hat), mit seinem Gefolge im Kruge aufgetreten, wo sie sich unter dem Namen einer Gartenbaugesellschaft aufs feinste mit Rheinwein haben bewirten lassen. Dann haben sie sich aufs Land verteilt und dort für sich geworben. Jedem, der Proklamationen auszuteilen übernommen hat, sollen 10 Rbl. versprochen sein. (In Laßahn soll jeder Kerl fürs Schreien pro Tag 2 Rubel, jedes Weib 1 Rubel erhalten haben.) Vor einigen Tagen fand man Telephonpfosten umgeworfen. Auf der Bahnstrecke zwischen Neu- und Alt-Schwanenburg haben jetzt auch zwei rote Fahnen geweht. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die „Revolutionierung" Schwanenburgs jetzt in Angriff genommen wird.

Rouneburg. Wir brachten gestern nach der „Düna-Z." folgende Meldung: „An der Petersburger Chaussee zwischen Launekaln und Wesselshof ist in einer Strecke von ungefähr 70 Werst in diesen Tagen der Telegraph vernichtet worden. Die Telegraphenpfosten sind teils ausgerissen, teils fortgebracht worden, auch die Telegraphendrähte sind zerrissen und vernichtet. Der Telegraphenverkehr ist zurzeit eingestellt." Wie die heute eingetroffene „Rig. Rdsch." dazu berichtet, hat keinerlei Störung des telegraphischen Verkehrs stattgefunden. Es handelt sich um Be-

---

Feuilleton.

2) (Nachdruck verboten.)

Einige Erzählungen
von Conan Doyle
dem Verfasser der
Sherlock Holmes-Geschichten.

Mein Freund der Mörder.

Sie haben sicher von Bluemansdyke gelesen, begann er, wobei seine Stimme einen etwas stolzen Klang annahm. Wir machten ihnen die Verfolgung schwer; aber zuletzt schlugen sie uns nieder, und ein Gendarm namens Braxton, mit einem verdammten Yankee zusammen, nahmen uns fest. Das war in Neuseeland, selbstredend, und sie führten uns nach Dunedin, wo die anderen überführt und gehängt wurden. Einer wie der Andere verfluchte mich, bis einem das Blut hätte stillstehen können; das war ein schäbiges Betragen in Anbetracht dessen, daß wir doch alle Kameraden gewesen waren; aber es war eine herzlose Bande und sie dachten nur an sich selber! Ich denke, es ist ganz gut, daß sie aufgeknüpft wurden.

Sie brachten mich wieder ins Loch nach Dunedin, in meine alte Zelle. Der einzige Unterschied gegen vorher war der, daß ich nichts arbeiten mußte und daß ich gut gefüttert wurde. Ich hielt dies so eine Woche oder zwei aus, bis eines Tages der Gouverneur seine Runde machte und ich ihm den Fall vorlegte.

Wie ist das zu verstehen? sagte ich zu ihm. Ich erhielt einen Freibefehl, und Sie halten mich gegen das Gesetz hier fest?

Er lächelte so vor sich hin. Würdet Ihr denn so gern das Gefängnis verlassen? fragte er.

So gern, sag' ich, daß ich Sie wegen ungesetzlicher Freiheitsberaubung verklage, wenn Sie mir das Tor nicht öffnen.

Er schien über meinen Entschluß ein wenig erstaunt zu sein. Ihr seid sehr bemüht, umgebracht zu werden, sagte er.

Was? Wie meinen Sie? sag' ich.

Kommt her, daß ich Euch zeige, was ich meine, antwortet er. Er führte mich den Gang hinunter zu einem Fenster, von dem aus man das Gefängnistor überblicken konnte.

Seht da hin! sagt er.

Ich blickte hinaus: draußen standen so ein Dutzend rohe Burschen in der Straße, einige rauchten, einige spielten auf dem Pflaster Karten. Als sie mich erblickten, stießen sie ein Geschrei aus und drängten sich ums Tor, indem sie mit den Fäusten drohten und schrien.

Sie warten auf Euch und haben Wachen ausgestellt, sagte der Gouverneur. Es ist die Exekutive vom Vigilanzkomitee. Indes, seitdem Ihr entschlossen seid, zu gehen, kann ich Euch nimmer zurückhalten.

Heißen Sie das etwa ein zivilisiertes Land, schrie ich, wenn ein Mensch kaltblütig am hellen Tag abgeschlachtet werden darf?

Als ich dies sagte, grinsten der Gouverneur und der Wärter und alle die Schafsköpfe, als ob eines Mannes Leben nur ein guter Witz sei.

Das Gesetz ist auf Eurer Seite, meinte der Gouverneur, wir wollen Euch nicht länger zurückhalten. Laß ihn hinaus, Wärter!

Der kaltherzige Hund hätte es auch getan, hätt' ich nicht gebeten und gewinselt und ihm angeboten, Kost und Logis zu bezahlen, was vor mir noch nie ein Gefangener getan hat. Er ließ mich unter diesen Bedingungen bleiben: drei Monate war ich da im Käfig, während sämtliche Lumpen der ganzen Gegend auf der anderen Seite der Mauer nach mir heulten. Hübsche Behandlung, nicht wahr, für einen Mann, der seinem Lande gedient hat!

Schließlich kam eines Morgens der Gouverneur dahergelaufen.

Nun, Maloney, meinte er, wie lange wollt Ihr uns noch mit Eurer Gesellschaft beehren?

Ich hätte ihm ein Messer zwischen seine verfluchten Rippen pflanzen können und hätt's auch getan, wären wir allein im Busch gewesen; aber ich mußte dazu lächeln und ihm schmeicheln und ihn sanft behandeln, da ich fürchtete, er würde mich hinausjagen.

Ihr seid ein höllischer Spitzbube, sagte er; dies sind seine eigenen Worte zu einem Mann, der ihm so treue Dienste geleistet! Ich will jedoch keine rohe Justiz unterstützen; ich glaube, ich weiß, wie ich Euch aus Dunedin loswerden kann.

Ich werde Sie nie vergessen, Herr Gouverneur, sag' ich; und, bei Gott, ich werde es nie tun!

Ich verzichte auf Euern Dank und Eure Dankbarkeit, erwiderte er; ich tue es nicht Euch zulieb, sondern nur um die Ordnung in der Stadt aufrecht zu erhalten. Vom Westquai fährt morgen ein Dampfer nach Melbourne; Ihr werdet Euch an Bord dieses Schiffes begeben! Es fährt um fünf Uhr ab; haltet Euch also bereit!

Ich packte meine wenigen Habseligkeiten zusammen und wurde kurz vor Tagesanbruch durch eine kleine Seitentür hinausgeschmuggelt. Ich rannte an den Hafen, löste mein Billett unter dem Namen Isaak Smith und gelangte heil an Bord des Melbourner Schiffes. Ich erinnere mich, wie ich, als die Maschinen sich in Bewegung setzten und ich auf die Lichter Dunedins zurückschaute, den angenehmen Gedanken hatte, daß ich nie mehr hieher zurückkehren würde. Es schien mir, als läge eine neue Welt vor mir und als hätten alle meine Sorgen ein Ende. Ich ging hinunter und trank eine Tasse Kaffee; als ich wieder auf Deck stieg, fühlte ich mich besser als je seit dem Morgen, an dem, als ich erwachte, dieser verdammte Irländer mit seinem Sechsläufigen über mir stand.

Mittlerweile war der Tag angebrochen und wir dampften der Küste entlang; Dunedin war längst verschwunden. Ich bummelte ein paar Stunden an Deck auf und ab; später kamen noch andere herauf. Einer von den Passagieren, ein geschniegelter kleiner Kerl, warf einen langen Blick auf mich, kam dann auf mich zu und knüpfte ein Gespräch an.

Kommt vom Goldgraben, nehm' ich an? sagt er.

Ja, sag' ich.

Schwein gehabt? sagt er.

Ganz hübsch, sag' ich.

Ich auch, sagt er. Hab' auf den Nelsonfeldern drei Monate gegraben; hab' dann alles für einen gesalzenen*) Claim hergegeben, und der war am zweiten Tag leer. Später indes weitergegraben und hübsch Geld verdient; aber als der Goldwagen in die Stadt 'nunter fuhr, haben ihn die verfluchten Buschklepper abgefangen; hab keinen roten Heller davon wiedergesehen!

Das war ein schlechtes Geschäft, sag' ich.

Hat mich gänzlich ruiniert! Macht nichts, hab' die Lumpen wenigstens alle baumeln gesehen; das hilft's leichter tragen. 's blieb nur einer am Leben, der Schuft, der gegen die Anderen zeugte. Ich würd' mich glücklich preisen, käm' mir der Tropf einmal in den Weg. Wenn ich ihn treffe, hab' ich zweierlei mit ihm zu erledigen.

Was wäre das? sag' ich nachlässig.

Ich muß ihn einmal fragen, wo das Geld liegt — die Spitzbuben haben keine Zeit gehabt, es auf die Seite zu bringen, und so liegt's irgendwo in den Bergen — und dann muß ich ihn kalt machen und seine Seele hinunterbefördern zu seinen Kameraden, die er verriet.

Es schien mir, als wußte ich etwas von dem versteckten Geld, und ich mußte beinahe lachen; doch ich nahm mich zusammen, da er mich scharf beobachtete und es mir auffiel, wie rachsüchtig und blutgierig er gesinnt war.

Ich gehe jetzt auf die Brücke, sag' ich, weil er nicht der Mann war, mit dem ich gern nähere Bekanntschaft geschlossen hätte.

Er wollte indes nichts davon wissen. Blödsinn, sagte er, wir sind beide Goldgräber und Reisekollegen. Kommt mit 'runter zur Bar. Ich bin doch nicht zu arm, um lustig zu sein!

Dies konnte ich ihm nicht abschlagen, und so stiegen wir zusammen hinab; hier begannen meine Leiden. Was hab' ich denn irgend einem auf dem Schiffe getan? Ich verlangte nur nach einem ruhigen Leben und wollte andere für sich lassen, wie ich selbst für mich bleiben wollte. Kann ein Mensch etwas Anständigeres verlangen? Und jetzt passen Sie auf, was folgte.

Wir gingen eben an den Frauenkabinen vorbei, auf dem Wege zum Salon, da kommt so eine sommersprossige, verteufelte Dienstmagd mit einem Kind auf dem Arme heraus. Wir gingen hinter ihr drein und an ihr vorbei, nichts ahnend; plötzlich stößt das Weib einen Schrei aus, wie ein Lokomotivenpfiff, und läßt um ein Haar den kleinen Affen fallen. Der Schrei ging mir durch Mark und Bein, aber trotzdem bat ich sie um Verzeihung, da ich dachte, ich sei ihr vielleicht auf ein Hühnerauge getreten. Als ich jedoch ihr weißes Gesicht sah, und wie sie an der Tür lehnte und auf mich deutete, merkte ich, daß mein Spiel verloren war.

Er ist es, schreit das Scheusal, er ist es! Ich hab' ihn vor Gericht gesehen! O, beschützt das unschuldige Würmchen!

Wer ist es! frägt der Steward und ein halb Dutzend andere atemlos.

---

*) Schlechte Claims wurden zum Zweck des Verkaufs mit goldführendem Schutt „gesalzen".

schädigungen innerhalb des Telephonnetzes der Smiltenschen Zentrale, die übrigens zum Teil wieder repariert sind. Eine Telegraphenleitung auf der Linie Wesselshof-Launekaln gibt es überhaupt nicht.

Ligat. Die Papierfabrik zu Ligat hat infolge eines allgemeinen Ausstandes ihrer Arbeiter ebenfalls den Betrieb einstellen müssen. „Es ist damit etwas zur Tatsache geworden", schreibt die „Rig. Rdsch.", „was wir für unmöglich gehalten hatten. Jedem, der über die Fabrikverhältnisse Rigas und Livlands einigermaßen orientiert ist, ist die bisherige Lage der Dinge auf der Ligater Fabrik bekannt, die geradezu ideale, väterliche Fürsorge, die die A.-G. Rigaer Papierfabriken ihren Arbeitern sowohl wie ihren sämtlichen Beamten in stets sich steigerndem Maße hat angedeihen lassen, eine Fürsorge, die von den Arbeitern selbst bisher dankbar und offen anerkannt und mit der wiederholten Versicherung unentwegter Bereitschaft zum Zusammenhalten mit der Gesellschaft beantwortet worden war. Wir hoffen, daß die Ligater Arbeiter bald zur Erkenntnis der Verwerflichkeit ihres Vorgehens gelangen werden."

St. Petersburg. Zur Frage des großen Moskauer Kongresses schreiben die „Nowosti": Wir wir erfahren, hat das Organisationsbureau des Kongresses bei dem Minister des Innern telegraphisch darum nachgesucht, er möge gestatten, daß der Kongreß offiziell tage. Die Sitzungen werden aller Warscheinlichkeit nach in einer Privatwohnung stattfinden. Den in großer Zahl in Moskau eingetroffenen Korrespondenten ausländischer Zeitungen hat das Bureau auf ein entsprechendes Gesuch bereits die Erlaubnis erteilt, den Verhandlungen des Kongresses beizuwohnen. — Das vom Organisationsbureau für den Kongreß bereits entworfene Arbeitsprogramm besteht aus folgenden drei Hauptpunkten: 1) Kritik des Bulyginschen Projekts der Einberufung einer Volksvertretung; 2) die Stellung der Oeffentlichkeit zu diesem Projekt, und 3) Maßnahmen, die von den Vertretern der Landschaften und Städte zur Durchführung der bereits früher als notwendig erklärten Reformen zu ergreifen sind. Auf einer kombinierten Sitzung hat das Bureau vorläufig den ersten Punkt des Arbeitsprogramms beraten und eine Reihe von Thesen aufgestellt, die dem Kongreß vorgelegt werden sollen. Abgesehen davon, ist von dem Bureau ein selbständiges Projekt der Einberufung von Volksvertretern entworfen worden, das gleichfalls dem Kongreß vorgelegt worden soll.

— Die Gerüchte über den Rücktritt das Hofmeisters A. G. Bulygin vom Posten des Ministers des Innern werden in der heute eingetroffenen Nummer der „Birsh. Wed." dementiert.

— Das Ministerium des Innern hat die Gouverneure zirkulariter davon benachrichtigt, den um Pensionen oder Unterstützungen nachsuchenden Soldaten möglichst wenig Hindernisse in den Weg zu legen. Beim Eintreffen eines solchen Gesuches hat man sich mit der Polizei in Relation zu setzen, um die nötigen Informationen über die Familien- und Besitzverhältnisse der Bittsteller zu erhalten, worauf die Wehrpflichtsbehörde in ihrer nächsten Sitzung das Gesuch zu prüfen und zu genehmigen hat. Auch das Finanzministerium hat ein gleiches Zirkular an alle Renteien versandt, in welchem denselben die schnellste Sicherstellung der invaliden, aus der Mandschurei zurückgekehrten Krieger anempfohlen wird.

— Generaladjutant Dragomirow, der bekannte Militärschriftsteller, soll, wie die Residenzblätter berichten, ernstlich erkrankt sein.

— Die „Birsh. Wed." dementieren ein in der Residenz verbreitetes Gerücht, als sei Staatssekretär Besobrasow schwer erkrankt. Wie das obige Blatt meldet, befindet Staatssekretär Besobrasow sich gegenwärtig in Petersburg und ist vollkommen gesund.

— Südrussischen Blättern zufolge soll General Stössel an Stelle des Barons Moeller-Sakomelski zum Kommandeur des 7. Armeecorps ernannt werden.

— Die Gerüchte von Gärungserscheinungen unter den Mannschaften der Baltischen Flotte halten sich nun schon zwei Wochen in der ausländischen Presse mit Hartnäckigkeit und sind jetzt auch schon von der russischen Presse aufgenommen worden. „Wenn diese Gerüchte Unsinn sind", schreibt die „Now. Wr." dazu, „so müssen sie aus kompetenter Quelle widerlegt werden. Enthalten sie aber auch nur ein Körnchen Wahrheit, so wäre es um so mehr notwendig, die Grenzen dieser Wahrheit festzusetzen". Dies ist denn auch geschehen. Der Marine-Generalstab erklärt im „Reg.-Anz." die in der Zeitung „Ruß. List." abgedruckte Mitteilung über eine Meuterei unter den Matrosen des Geschwader-Panzerschiffes „Imperator Alexander II." und des Kreuzers I. Ranges „Minin" für eine offenbare Unwahrheit.

— Die Residenzgeistlichkeit wird — so heißt es nach dem „Pet. Her." — Ende September zu den Vorarbeiten in Sachen der Einberufung eines geistlichen Konzils schreiten. Man rechnet darauf, daß der Versammlung von Vertretern aller russischen Eparchien keine Hindernisse in den Weg gelegt werden würden. Mit welcher Berechtigung — mag dahingestellt sein, meint das Blatt.

— Wie weit die Phantasie gewisser ausländischer Reporter geht, ersieht man aus einer Meldung des „Berl. Lok.-Anz.", in der es unter anderem heißt, daß die ehemaligen Matrosen des „Fürst Potjemkin" von den Rumäniern ausnehmend freundschaftlich behandelt werden. So soll die in eine große Anzahl kleiner Stücke zerschnittene Flagge des „Potjemkin" von den Rumäniern für hohe Preise gekauft werden; die Matrosen sollen rumänische Familiennamen erhalten. Einer dieser Matrosen soll sogar zum Bräutigem einer rumänischen Gutsbesitzerin avanciert sein, und dergl. mehr.

Moskau. Wir berichteten vorgestern, daß während der Zeit der vorbereitenden Arbeiten des Organisationsbureaus des allgemeinen Semstwo- und städtischen Kongresses in der Privatwohnung des Vorsitzenden der Gouvernements-Semstwo-Verwaltung die Polizei plötzlich erschienen sei und im Namen des Stadthauptmanns den Abbruch der Arbeiten verlangt habe. Hierzu entnehmen wir den „Birsh. Wed." folgende Details: Am 3. Juli erschien beim Generalgouverneur General Koslow eine Deputation von städtischen und Semstwo-Vertretern, bestehend aus dem Vorsitzenden der Moskauer Gouvernement-Semstwo-Verwaltung, F. K. Golowin, dem Fürsten Dolgoruki und dem St. Petersburger Stadtverordneten W. P. Fedorow. Die Deputation überreichte dem Generalgouverneur ein Schriftstück, welches die Auffassung der städtischen und Semstwo-Vertreter von der Befugnis, Versammlungen zwecks Beratung von Fragen der Regierungsreform abzuhalten, enthielt. Diese Befugnis stützen die Deputierten auf das Allerhöchste Reskript vom 18. Febr. sowie das Zirkulär des Ministers des Innern, durch welche Urkunden gesellschaftlichen Institutionen das Recht eingeräumt wird, Regierungsfragen unter sich zu beraten. Nun sei jedoch erst am vorgestrigen Tage während der vorbereitenden Arbeiten des Organisationsbureaus des allgemeinen Semstwo- und städtischen Kongresses die Polizei erschienen und hätte den Abbruch der Sitzung verlangt, wobei ein Protokoll aufgenommen worden sei, in welchem die Sitzungsmitglieder der Uebertretung der Vorschriften des ministeriellen Zirkulärs bezichtigt würden. Der Polizeibevollmächtigte hätte erklärt, der geplante Kongreß der städtischen und Semstwo-Vertreter werde verboten, weil er, städtischen Gerüchten zufolge, mit dem Gedanken umgehe, eine interimistische Regierung einzusetzen. — Der Generalgouverneur hörte die Deputation an und erklärte dann, das erwähnte Protokoll sei nicht auf seinen Befehl aufgenommen worden, sondern der stellvertretende Stadthauptmann hätte direkt aus Petersburg Ordre erhalten, selbiges zu veranlassen. Er gab darauf der Deputation den Rat, sich in dieser Angelegenheit an den Minister des Innern zu wenden, und versprach seinerseits ein günstiges Zeugnis abzugeben. Die Deputierten bleiben jedoch der Ansicht, daß es auf Grund des Allerhöchsten Reskripts einer vorhergehenden Erlaubnis zu einem ähnlichen Kongreß garnicht bedürfe.

Lodz. Der bei der Demolierung der Branntweinmonopol-Läden in Lodz bei den letzten Unruhen der Akziseverwaltung verursachte Schaden beträgt, wie die „N. Lodz. Ztg." berichtet, nach der nunmehr aufgestellten genauen Berechnung 33 000 Rbl.

Kiew. Am 2. Juli gegen 7 Uhr abends fand, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, in dem Vororte Demiewka bei der Synagoge eine Ansammlung von etwa 200 jungen Juden statt, von denen einige die Synagoge betraten, wo sich Andächtige befanden, und zu lärmen begannen. In der Menge kam eine rote Fahne zum Vorschein, worauf zwischen der angekommenen Jugend und den in der Synagoge Anwesenden eine Rauferei entstand und zwei Revolverschüsse fielen. In der Synagoge erschien die Polizei und die Ansammlung zerstreute sich. Es heißt, die Demonstranten seien aus Kiew erschienen und gehörten nicht zu den Ortsangehörigen von Demiewka.

Jekaterinoslaw. Von einem noch nicht dagewesenen Streik wissen die „Birsh. Wed." zu erzählen. Am 4. Juli sind nämlich die Lehrjungen der Handlungen in Jekaterinoslaw, Knaben im Alter von 10—14 Jahren, in den Ausstand getreten. Sie haben die Erlaubnis erhalten, eine Versammlung abzuhalten, um ihre Forderungen zu formulieren.

Sewastopol. Im „Krimski Westn." steht folgender Befehl des Stadthauptmanns: „Auf Verfügung des Oberkommandierenden ist der Zensor auf drei Tage in Haft genommen, weil er den Abdruck unzuverlässiger Nachrichten aus den Residenzblättern zugelassen hat."

Politischer Tagesbericht.

Den 7. (20.) Juli.

König Oskar und der schwedisch-norwegische Konflikt.

Die Frage, ob Oskar II. noch jetzt als König von Schweden und Norwegen anzuerkennen ist und wie es staatsrechtlich überhaupt damit steht, wird vielfach aufgeworfen und mannigfach erörtert. Darüber äußert sich ein bekannter Staatsrechtslehrer, Professor Bornhak, folgendermaßen:

„In Wirklichkeit ist Oskar II. nicht mehr König von Norwegen, weil ihm ja seit dem Augenblick, in welchem der norwegische Staatsrat Stockholm verließ, die Organe fehlen, um über Norwegen zu regieren. Es sind daher durch die Macht der Tatsachen die Vertretungen der beiden skandinavischen Reiche nur noch schwedische Legationen und Konsulate, und der im Ausland lebende Norweger besitzt heute keinen Vertreter seiner Interessen. Er ist gleichsam vogelfrei. Eine Wandlung kann hierin erst eintreten, wenn die jetzt ja nur provisorische Regierung in Christiania endgiltig einen Regierungskörper geschaffen und dies den Mächten notifiziert hat. Völkerrechtlich muß die Regierungsform eines Landes in dem Moment anerkannt werden, in dem es sich zeigt daß die Nation in ihrer Gesamtheit hinter den sie führenden Männern steht. So werden die Mächte, sobald Norwegen eigene Vertreter aussendet, diese auch aufnehmen.

Ganz etwas anderes aber ist es mit dem Titel. Der in Stockholm residierende Herrscher kann, unberührt von den vollzogenen Tatsachen, sich weiter „König von Schweden und Norwegen" nennen. Jedes österreichische Guldenstück gibt uns hier einen Fingerzeig, wie es um solche Titulaturen zuweilen steht. Der Kaiser von Oesterreich nennt sich, wie eben aus jeder Münze ersichtlich, noch heute König der Lombardei und Venetiens, und beide Länder gehören schon längst zum Königreich Italien. Der Kaiser von Oesterreich nennt sich außerdem „König von Jerusalem", und wie seine Bezeichnung als König der Lombardei Italien nicht hindert, Freundschaft mit Oesterreich zu halten, so nimmt der Sultan keinen Anstoß daran, daß Franz Josef König von Jerusalem heißt. Bis in die neueste Zeit hinein, wenn ich nicht irre, bis zu Georg IV., nannten sich die Beherrscher Englands zugleich König von Frankreich, und dies, obwohl das unter Heinrich V. eroberte Frankreich unter dem sechsten Heinrich bereits wieder verloren gegangen war. Wie tolerant man im internationalen Verkehr hierbei schon immer gewesen ist, dafür bringt Macaulay, der große englische Historiker, einen Beleg bei, der nicht eines pikanten Beigeschmacks entbehrt. Als Jakob II. des britischen Thrones verlustig gegangen war und nun Zuflucht bei Ludwig XIV. suchte, wurde ihm diese vom französischen Herrscher gern gewährt, obgleich der gekrönte Verbannte den gleichen Titel wie sein nunmehriger Beschützer führte, nämlich „König von Frankreich". Für unseren speziellen Fall aber ganz besonders bezeichnend ist, daß der Zar auch „Erbe von Norwegen" sich nennt, ohne daß gerade hierdurch die skandinavischen Länder sich staatsrechtlich irgendwie beunruhigt gefühlt hätten. Ebensowenig wie es Preußen bezüglich Deutschlands zu beunruhigen braucht, daß der russische Kaiser Herzog zu Schleswig-Holstein, Stormarn-Dithmarschen und Oldenburg in demselben Atemzuge sich nennt, in dem er von sich als Zar von Moskau, Zar von Kiew und Nowgorod, Beherrscher von Turkestan usw. spricht. Nach diesen Analogien, die sich noch durch viele Beispiele vermehren ließen, darf das schwedische Königspaar ruhig seinen jetzigen Herrschertitel auch dann beibehalten, wenn Norwegen einen eigenen König sich gegeben hat."

Deutschland.

Die „Neue Gesellschaft-Korrespondenz" erzählt folgende Geschichte einer Ehrung des Kanzlers Fürsten Bülow durch Kaiser Wilhelm: Als Frankreich offiziell seine Annahme der Konferenz erklärt hatte, begab sich Fürst Bülow nach Swinemünde, um seinem kaiserlichen Herrn Vortrag zu halten und ihm zu melden, daß nunmehr das Ziel erreicht sei, das die deutsche Politik verfolgt hatte. Der Kaiser befand sich an Bord der „Hohenzollern", die im Hafen von Swinemünde vor Anker lag. Zur Stunde nun, da das Kommen des Kanzlers angesagt war, befahl der Kaiser, daß sein Schiff Parade anlegen solle. So wurden die Flaggen gehißt, die Mannschaft nahm in den Raaen Aufstellung und an der Schiffstreppe versammelten sich in Reih und Glied und im Galaanzug das Offiziercorps und das Gefolge des Kaisers. Vor diesen Herren stand der Monarch selbst, und als Fürst Bülow das Schiff betrat, gab er das Zeichen, ihn zu salutieren, und brachte ein dreifaches „Hurra" aus, in das Offiziere und Matrosen laut einstimmten. Dem Reichskanzler aber war die Rührung über diese so außerordentliche und überraschende Auszeichnung deutlich anzusehen, als er sich dem Kaiser nahte und ihm dafür seinen Dank abstattete.

Ueber die Lage im Hererolande berichten die deutschen Blätter:

Aus dem Norden des Schutzgebietes sind Nachrichten von kriegerischen Ereignissen seit geraumer Zeit nicht mehr eingetroffen, wenn man von den Meldungen über die Operationen gegen den Herero Andreas absieht, die sich aber heute bereits im Namalande abspielen. Man ist im Hererolande schon vor Wochen von dem System der „fliegenden Kolonnen", die den Gegner aufsuchen und sich an seine Fersen heften, zu dem der Stationsbesatzungen übergegangen, und man konnte das mit Fug und Recht: denn die Gefechtskraft der Herero ist gebrochen. Im Groß-Namalande rast der Kleinkrieg ununterbrochen weiter, und die Verhältnisse sind zum Teil ganz ungeklärt. Das bezieht sich vor allem auf den Aufenthalt und die Absichten des nach allen Richtungen mit seinem gesamten Anhang auf britisches Gebiet übergetretenen Häupt-

---

Er ist es — Maloney — Maloney, der Mörder — oh, packt ihn, führt ihn weg von hier!

Ich erinnere mich nicht recht, was gerade in diesem Augenblick geschah. Die Besatzung und ich schienen etwas untereinander zu kommen, es war ein Fluchen und Krachen, und jemand schrie nach seinem Gold. Als sich der Aufruhr etwas gelegt hatte, fand ich die Hand von jemand in meinem Maul. Aus dem, was ich nachher gesehen, schließe ich, daß sie jenem kleinen Kerl gehörte, der so niederträchtige Reden führte. Er konnte einen Teil davon wieder herausziehen, weil nämlich die Anderen auf mich einschlugen. Ein armer Teufel kann auf dieser Welt nichts recht machen, wenn er 'mal drunten ist — doch, ich denke, er wird sich meiner bis an seinen Tod erinnern, — noch länger, hoff' ich.

Sie schleiften mich ins Achterschiff und hielten Gericht über mich — über mich, merken Sie wohl, Doktor, mich, der seine Genossen angezeigt hatte, um ihnen einen Dienst zu erweisen! Was hatten sie mit mir vor? Einige rieten dies, andere das, schließlich entschied der Kapitän, mich an Land zu setzen. Das Schiff stoppte, ein Boot wurde hinabgelassen und mich setzten sie hinein, während mich die ganze Bande über die Reling weg anbrüllte. Ich sah, wie der Kerl, von dem ich sprach, seine Hand verband, und dachte, es hätte noch schlimmer ausfallen können.

Bevor wir aber an Land waren, änderte ich schon meine Ansicht. Ich hatte darauf gezählt, daß die Küste verlassen sein würde und ich landeinwärts wandern könnte; aber das Schiff hatte zu nahe bei Heads gestoppt und ein Dutzend Strandfischer und ähnliches Gesindel liefen ans Ufer und glotzten uns an, da sie sich nicht erklären konnten, was mit dem Schiff los war. Als das Boot die Brandung erreicht hatte, schmissen mich die Halunken ganz einfach ins Wasser, natürlich nachdem sie dem Pack am Ufer noch zugerufen, wer ich war. Jawohl, Sie dürfen wohl erstaunt sein — der ganze Mann in zehn Fuß tiefem Wasser, mit Haifischen, so dick wie die grünen Papageien im Busch! Als ich mich ans Ufer arbeitete, hörte ich noch ihr gemeines Gelächter.

Bald sah ich, daß der Handel schlimmer stand als je. Als ich mich aus den Wellen 'rausarbeitete, kriegte mich ein großer Lümmel zu fassen, und ein halb Dutzend andere umringten mich und hielten mich fest. Die meisten der Burschen sahen anständig genug aus; von denen hatte ich nichts zu befürchten; aber einer mit einem großen Strohhut machte ein ziemlich unangenehmes Gesicht, und der große Lümmel schien sehr gut mit ihm zu stehen.

Sie zogen mich ans Ufer, ließen mich los und umringten mich.

Na, Freund, sagt der Mann mit dem Hut, wir haben schon sei einiger Zeit hier nach dir Ausguck gehalten.

Sehr hübsch von euch, sag' ich.

Halt's Maul, sagt er. So, Jungens, wie wollen wir's machen? Hängen, erschießen oder ersäufen! Schnell!

Dies schien mir denn doch etwas zu geschäftsmäßig. Das dürft ihr nicht, sag' ich. Ich bin von der Regierung freigesprochen, und es wäre Mord.

So heißt man's, bemerkte der Lange so liebenswürdig wie eine heisere Krähe.

Ich wollt mich töten, weil ich ein Buschklepper war? sag' ich.

Halt's Maul mit dem Buschklepper! sagt der Mann. Wir hängen dich, weil du deine Genossen verraten hast; und jetzt hat das Geschwätz ein Ende!

Sie schlangen mir einen Strick um den Hals und schleiften mich in einen Winkel am Busch. Dort standen einige hohe Korkeichen und Gummibäume; einen davon wählten sie für ihre Schandtat aus. Sie zogen den Strick über einen starken Zweig, banden mir die Hände zusammen und sagten mir, ich sollte mein Gebet sprechen. Alles schien verloren; aber die Vorsehung hat mich gerettet. Hier, Sir, klingt es recht hübsch und gemütlich, von diesen niedlichen Dingen zu schwatzen, aber es war eine fatale Geschichte — nichts als die Küste vor mir, die lange, weiße Linie der Brandung, weit draußen der Dampfer und rings herum eine Bande von mordlustigen Halunken, die nach meinem Blute dürsteten.

Ich habe niemals gedacht, daß ich der Polizei 'was Gutes verdanken würde; aber damals hat sie mich gerettet. Eine Abteilung ritt eben von Hakes Point nach Dunedin, und als sie hörten, daß 'was los war, kamen sie durch den Busch heruntergeritten und unterbrachen die Operation. Ich habe in meinen früheren Tagen einige Musikbanden gehört, Herr Doktor, aber niemals habe ich solch eine Musik gehört, wie die Hufschläge der Pferde dieser Polizisten, als sie in die Lichtung galoppierten. Sie wollten mich rasch noch hängen, aber die Polizei war schneller als sie; der Mann mit dem großen Hut bekam mit dem flachen Säbel eins über den Schädel gehauen. Ich wurde auf ein Pferd gesetzt, und bevor es noch Abend wurde, war ich wieder in meinem alten Loch in Dunedin.

Der Gouverneur war nicht 'rumzukriegen. Er wollte mich absolut los sein, und auch ich war entschlossen, möglichst bald fortzukommen. Er wartete eine Woche oder so, bis sich die Aufregung ein wenig gelegt hatte, und dann brachte er mich heimlich an Bord eines Dreimasters, der mit Talg und Häuten nach Sydney gehen sollte.

Wir stachen ohne Hindernis in See, und die Verhältnisse schienen sich etwas rosiger gestalten zu wollen. Ich war jedenfalls überzeugt, das Gefängnis zum letzten Mal gesehen zu haben. Die Besatzung schien eine Art von Ahnung zu haben, wer ich war, und wenn es schlechtes Wetter gegeben hätte, so hätten sie mich, 's ist gut möglich, über Bord geworfen; es war eine rohe unwissende Bande, und sie hatten die Idee, ich bringe dem Schiff Unheil. Wir hatten indes eine gute Ueberfahrt, und so landete ich gesund und wohlbehalten in Sydney.

Jetzt passen Sie auf, was geschah. Sie denken wohl, sie hätten es satt bekommen, mich noch zu verfolgen, nicht wahr? Na, hören Sie nur. Offenbar war an demselben Tage, an dem wir abfuhren, auch so ein verfluchter Dampfer von Dunedin nach Sydney abgegangen und vor uns mit der Nachricht angekommen, daß ich unterwegs sei. Hol mich der Henker, aber die Schurken hatten ein Meeting, ein richtiges Massenmeeting an den Docks einberufen, um die Geschichte zu erörtern; und was mache ich? Ich laufe geradenwegs drauf zu, als ich lande! Es dauerte nicht lange und ich war verhaftet und mußte allen Reden und Tagesordnungen zuhören. Wäre ich ein Prinz gewesen, sie hätten nicht aufgeregter sein können. Das Ende davon war, daß eine Resolution angenommen wurde, daß es nicht recht sei, wenn Neuseeland alle seine Verbrecher seinen Nachbarn aufhalsen dürfe, und daß ich mit dem nächsten Schiff zurückgesandt werden sollte. So schoben sie mich wieder ab, als wäre ich ein ganz gewöhnliches Paket, und nach weiteren achthundert Seemeilen Fahrt saß ich zum dritten Male in dem verdammten Loche in Dunedin. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Von neuem kommen beunruhigende Gerüchte über den Zustand der Alhambra. In Granada will man jetzt entdeckt haben, daß die Ursache der Einstürze die Unterwühlung der Anhöhe, worauf die Alhambra steht, durch den Fluß Darro ist. Es wird vorgeschlagen, das Bett des Flusses abzulenken.

— Der Feenpalast eines indischen Fürsten. An die farbenreichsten Phantasien, die der üppige Geist orientalischer Märchenerzähler sich ersann, gemahnt der Königspalast, den Seine Hoheit der Maharadscha von Kapurthala sich im Nordwesten des Pandschab hat aufbauen lassen. Das Wunderwerk, dessen Kosten sich auf vier Millionen Mark belaufen, wirkt wie ein zauberhaftes Traumgebild aus blauem und weißem Marmor. Aber wenn auch überladene und grelle Wirkungen an altindische Prunksucht erinnern mögen, so hat doch der Fürst die gigantischen und machtvollen Formen der wundervollen alten indischen Architektur verschmäht und sich ganz nach europäischem Stil einrichten lassen. Der ganze weite Palast wird von einer weiträumigen Galerie aus weißem Marmor umgeben, die auf Säulen aus blauem kanadischen Marmor ruht. Auch die riesige Eintrittshalle ist mit Täfelungen aus blauem und weißem Marmor bedeckt und strahlt so in der Lieblingsfarbe des Maharadscha. Der Palast enthält 14 Staatssäle, von denen aus man in weite Höfe und schöne Gärten blickt, in denen Springbrunnen plätschern. Der Saal für den „Durbar" allein wird im indischen Stil ausgeschmückt sein. An ihn aber schließt sich sogleich ein Raum im Stile Ludwigs XIV. an und an diesen ein Eßsaal, der in den Formen der Zeit Karls II. von England gehalten ist. Da auch die anderen Räume ein Kompendium der verschiedenartigsten Stilformen darbieten werden, so hat der Maharadscha das Schönste aus der ganzen Welt zu einem etwas wirren und mehr betäubenden, als erfreuenden Ganzen vereinigt. Alle Einrichtungen, die Möbel, die Tapeten, die Beleuchtung usw. sind nach den modernsten Ansprüchen hergestellt. Die Küche, die 100 000 Mark kosten wird, besitzt einen Luxus, wie sonst keine auf der Welt.

Ferien-Schüttelreime.

Alpentracht.

In Garmisch ist man biedermeirisch
Und trägt dort Rock und Mieder bairisch

Sprengwagen.

Wenn die roten Wagen bei der Hitze sprengen,
Sieht man Gassenjungen an der Spritze hängen.

Münchener Wagnerfestspiele.

Es mag sich jeder andre Trottl Mist anhören.
Ich will lieber unter Mottl Tristan hören!

(„Ulk")

lings Hendrik Witboi und die Häuptlinge seiner Gefolgschaft, vor allem aber auf Hendriks ehemaligen Unterführer Samuel Isaak, einen der gefährlichsten Burschen im ganzen Groß-Namalande. Sollte Witboi in der Tat vollständig frei und ungebunden in der Gegend von Lihutitu in Britisch-Betschuanaland sitzen und sich dort etwa zu einem Wiedereinfall in deutsches Gebiet rüsten und vorbereiten, so würde die britische Regierung völkerrechtlich zu sofortigem Einschreiten gezwungen sein.

Frankreich.

Die französisch-englische Freundschaft scheint in Frankreich selbst recht wenig Anklang zu finden. Die Berichte über den Empfang der englischen Seeoffiziere in Paris stimmen alle darin überein, daß von einer Begeisterung nicht die mindeste Spur zu finden war und daß der Empfang über den Rahmen der gebotenen Höflichkeit nicht hinausging. In diesem Sinne bewegt sich auch eine längere Darstellung im Pariser „Eclair", die durchaus die Notwendigkeit bestreitet, der „Entente cordiale" mit England größere Ausdehnung zu geben, und die Aeußerung des englischen Admirals May, daß die französische und die englische Seemacht gleiche Interessen haben, für keineswegs zutreffend erklärt. Das bisherige Ergebnis der Delcasséschen Politik könne durchaus nicht als Aufmunterung dienen. Vor Delcassés Eingreifen hatte Frankreich ein zersplittertes Marokko zum Nachbar, heute ein durch alle Mächte, einschließlich Frankreich, verbürgtes, also verstärktes Sultanat. „Eclair" lenkt ferner Frankreichs Aufmerksamkeit auf die Vereinigung der gesamten englischen Geschwader in den europäischen Gewässern und meint, die Erneuerung der englisch-japanischen Allianz könne für Frankreich keine Aufmunterung sein, sich in eine Politik der Abenteuer zu stürzen.

Belgien.

Die Feier des Jubiläums der belgischen Unabhängigkeit hat am 3. (16.) Juli in Brüssel mit einem Umzug der Vereine und Verbände und einer religiösen Prozession begonnen. Der König, der den Feierlichkeiten beiwohnte, wurde begeistert begrüßt. Die Stadt ist festlich geschmückt.

Dänemark.

Die soeben erfolgte vorzeitige Rückkehr König Christians von seiner Badereise wird, nach der „Voss. Ztg.", in Kopenhagen mit einem alsbald zu erwartenden kurzen Besuch Kaiser Wilhelms am dänischen Hofe in Verbindung gebracht. Der Kaiser soll in den Tagen vom 20. bis 24. Juli in dänischen Gewässern Aufenthalt nehmen wollen. Auch das deutsche Kronprinzenpaar, das in Jütland Automobilreisen unternimmt und dieser Tage den Prinzen und die Prinzessin Christian auf Schloß Marselisborg bei Aarhus besucht, wird auf der Weiterreise Kopenhagen berühren. Am Donnerstag oder Freitag dieser Woche endlich trifft deutscher Flottenbesuch vor Kopenhagen ein. Das Geschwader steht unter dem Befehle des Vizeadmirals Graf Baudissin und führt den Großadmiral von Koester mit. Den deutschen Admiralen werden für die Zeit ihres Aufenthaltes auf der Kopenhagener Reede höhere dänische Seeoffiziere beigegeben werden. Für die Offiziere und Mannschaften der deutschen Schiffe werden größere Festlichkeiten vorbereitet, und zwar nicht nur von den Kopenhagener Deutschen, sondern in erster Linie von den dänischen Behörden; das Marineministerium sowie der Minister des Auswärtigen werden als Gastgeber auftreten. Augenscheinlich steht man auch in weiteren Kreisen der Bevölkerung den deutschen Besuchen mit Sympathien entgegen.

Türkei.

Aus Yildiz-Kiosk verlautet neuerdings mit großer Bestimmtheit, der Sultan sei zunehmend leidend und werde häufig von tiefen Ohnmachten heimgesucht. Trotzdem hielt er, dem „Montag" zufolge, das letzte Selamlik ab, erteilte aber keine Audienzen. Dagegen sind die von Yildiz-Kiosk ausgehenden Gerüchte über die Krankheit des Thronfolgers Rechad Effendi, des Bruders des Sultans, durchaus unbegründet. Es scheint, daß einflußreiche Kreise beim Hofe eine große Intrigue gegen den Thronfolger ins Werk zu setzen suchen. Seine Freunde fürchten für sein Leben.

Amerika.

Ueber Japaner in der amerikanischen Marine wird aus Washington geschrieben: Vor einigen Tagen ging die Notiz durch die Blätter, daß auf Veranlassung des amerikanischen Admirals Evans sämtliche Japaner aus der Vereinigten Staaten-Marine entfernt worden seien. Im Anschluß hieran ist es von Interesse zu erfahren, daß eine ganze Anzahl von Admiral Togos Offizieren die amerikanische Schule in Annapolis durchgemacht haben und dort unter ihren Kameraden in der amerikanischen Marine in sehr gutem Andenken stehen; vor allen der Konteradmiral Uriu, auf dessen Rat Admiral Togo großes Gewicht legen soll und der sich im Laufe dieses Krieges schon wiederholt ausgezeichnet hat. Im ganzen sind bis jetzt 26 Japaner in der Marineschule zu Annapolis ausgebildet worden. Der erste kam 1868 und wurde durch besonderen Beschluß des Kongresses zugelassen, wie es in jedem einzelnen Falle notwendig ist. Als der gegenwärtige Krieg ausbrach, befanden sich sechs japanische Kadetten auf der Schule. Sie wurden alle zurückberufen und gegenwärtig befindet sich kein Japaner weder in Annapolis, noch in West Point. Japanische Offiziere sind aber erst in den letzten Monaten in Washington gewesen und man gestattete ihnen den Besuch der dortigen Kanonengießerei, des Marineschießstandes bei Indian Head in Maryland und in der dortigen rauchlosen Pulverfabrik. — Nach dem Zensus von 1900 befanden sich in der amerikanischen Armee und Marine im ganzen 284 Japaner, von denen natürlich jetzt kein einziger mehr vorhanden ist.

Aus der estnischen Presse.

Der „Teataja", der in seinen letzten Nummern das Resümee der vom estnischen landwirtschaftlichen Kongreß geleisteten Arbeit zieht, schließt seine kritischen Erörterungen mit folgenden Worten:

„Indem wir alles noch einmal kurz zusammenfassen, müssen wir sagen, daß der Kongreß zu schwach gewesen ist, um die auf sich genommene Aufgabe zu bewältigen. Er ist weder imstande gewesen, die wahren Ursachen der gegenwärtigen schwierigen Zeitverhältnisse aufzudecken, noch auch ein sachlich praktisches Programm zur Aufbesserung dieser Verhältnisse zusammenzustellen.

Wir haben einen Kongreß versammelt gesehen, auf dem — geredet wurde".

*

Zur Frage der Bebauung des Domberges äußert sich der „Postimees" in folgenden Ausführungen:

„Ueber unseren Domberg findet in den deutschen Blättern ein lebhafter Meinungsaustausch statt. Den Grund dazu gab der Beschluß der Universitätsverwaltung, auf dem schönsten Promenadenplatz des Domberges ein großes Gebäude von ca. 50 Faden Länge aufführen zu lassen. Alle, die in dieser Angelegenheit sich öffentlich geäußert haben, sind darin einer Meinung, daß dieser Bau unsere Stadt des einzigen Schmuckes beraubt und den einzigen Promenadenplatz der Stadtbewohner zerstört. Der Universitätsarchitekt, Herr Guleke, muß die peinliche Verpflichtung auf sich nehmen, diese unerhörte Unternehmung zu verteidigen, aber die Verteidigungsrede steht auf so schwachen Füßen, daß es einem um den Mann leid tut, der dabei hat schwitzen müssen. Mit alten Auslegungen des Buchstabens will Herr Guleke zeigen, daß die Universitätsverwaltung das Recht hat, mit ihrem Eigentum zu schalten und zu walten, wie es ihr beliebt, und meint, daß die gewählte Stelle der einzige für den Bau geeignete Platz sei. Was geht uns der erste Punkt an? Weiß Herr Guleke, wissen seine Meinungsgenossen nicht, daß auch ein anderes, lebendigeres Recht existiert, als ihre verstaubten Buchstaben, das ist das Recht der Bewohner auf Sonne und Licht. Unser Domberg ist im Laufe der Jahre ganz mit unserer Stadt verwachsen; er ist durch das Geschenk eines großmütigen Mannes erweitert worden; ist es nur dazu geschehen, damit nachher auf Grund des Buchstabens gute Bauplätze für allerlei Bedarfshäuschen vorhanden wären...

Schließlich kann man sich hier auch gar nicht mehr wundern, denn wer die neuesten Bauten auf dem Dome betrachtet, dem können die Haare zu Berge stehen: der Wasserturm auf der feierlich stillen Domruine, wie ein Affe auf dem Altar, und der häßliche Kasten, der dort den stolzen Namen „Konvikt" trägt, geben darüber ein gutes Zeugnis, wie viel man an gewissen Stellen Verständnis für den Schmuck unserer Stadt hat. Und wenn der gewählte Platz so geeignet wie nur möglich und die anderen Plätze schlechter wären (obgleich nach unserer Meinung die Universität Platz genug für diesen Bau hätte), so sind doch die Gründe gegen diesen Bau derart, daß man sie in der ganzen gebildeten Welt für richtig anerkennt. Wenn wir auch die Schmuckfrage beiseite lassen, so ist doch die andere zu beachten, namentlich die, daß der Dom unser einziger Ort zum Spazierengehen ist. Die Reichen haben zwar keinen Mangel am Grünen, sie haben ihre Gärten, sie wohnen, wenn sie wollen, auf dem Lande, sie können in den deutschen Handwerkerverein gehen, wenn die Luft für sie anderswo noch zu trocken ist — aber die Armen? Wohin sollen die gehen? Die Vereine müssen, um bestehen zu können, Eintrittsgelder nehmen, die nicht jedermann zu zahlen imstande ist, und in der näheren Umgebung der Stadt ist vielleicht bald nichts mehr. Ratshof und Ropkoi haben ihre Parks geschlossen, das kleine Annenhoffsche Wäldchen ist abgehauen worden, in Quistenthal ist nichts anderes als der Krug, es bleibt nur noch Techelfer übrig — und auf wie lange? Wenn nun auch Techelfer eines Tages geschlossen wird, was dann? Dann hat eine Stadt von 40 000 Einwohnern keinen einzigen Spazierort, weil ihr schönster und großartigster Park ein „geeigneter Bauplatz" war. Und unsere Stadt wird dazu noch Embach-Athen genannt, — wenn man noch einmal die Taufe vollziehen sollte, dann schon eher Embach-Schilda!

Die örtliche estnische Presse hat bisher geschwiegen, denn die einen hatten mit der Berichterstattung über den Kongreß viel zu tun, die anderen waren mit der Bekrittelung der Person des „Postimees"-Redakteurs stark beschäftigt, so daß für andere Angelegenheiten weder Zeit noch Tinte übrig blieb. Hoffentlich erheben auch diese, die nach ihren öffentlichen Erklärungen wahre Volksfreunde sind, jetzt ihre Stimme, wo man in der Tat der ärmeren Bevölkerung unserer Stadt etwas wegnehmen will, das nachher zurückzuerhalten unmöglich ist. Die Stadtverordneten-Versammlung unserer Stadt hat in dieser Sache erfreulicherweise auch schon nach oben hin Schritte getan: hoffentlich werden dieselben guten Erfolg haben; wenn aber nicht, dann müssen wir alle unsere Stimmen erheben, so daß das allerdickste Trommelfell es vernimmt und das allerstumpfste Gehirn es versteht, daß hier ein verwerflicher, kulturwidriger Streich zustande gebracht wird."

Lokales.

Operette.

Gestern Abend ging Karl Zellers überall gern aufgenommene, reizvolle Operette „Der Obersteiger" in Szene, und zwar mit unserem geschätzten Gast, Herrn Stegemann, in der Titelrolle.

Die beiden Zellerschen Operetten „Der Vogelhändler" und dessen Blutsverwandter „Der Obersteiger" gehören zum eisernen Bestand einer jeden, Operetten zur Aufführung bringenden Bühne, und eine Theatersaison, in der nicht die beiden, gesanglich ungemein dankbare Rollen enthaltenden Werke dem Publikum vorgeführt werden, dürfte wohl kaum denkbar sein. Als reizende und wirkungsvolle Nummern der Partitur wären hervorzuheben im 1. Akt: das Terzett (Fürst Roderich, Komtesse Fichtenau und Martin) sowie das fein gearbeitete Finale, und im 2. Akt: das so populär gewordene Walzerlied vom Fischer und der Müllerin. Sehr effektvoll macht sich auch das Terzett (Komtesse, Nelli, Frau Zwack) im selben Akt.

Die gestrige Aufführung erzielte einen rechten Lacherfolg. Mancher Theaterbesucher wird einigermaßen verwundert gewesen sein, den Namen Herrn Stegemanns hinter der Titelrolle zu finden. Eigentlich hätte unser Gast in der Rolle des Bergdirektors Zwack auftreten sollen, die ja der des Obersten Ollendorf im „Bettelstudenten" und der des Baron Weps im „Vogelhändler" entspricht. Die ganz brillante Durchführung der Rolle des Obersteiger bewies jedoch, daß Herr Stegemann eine vielseitige Bühnenkraft ist, und man durfte bei dieser schauspielerischen Glanzleistung fast ganz vergessen, daß der Darsteller seiner Rolle stimmlich eigentlich nicht ganz gewachsen war.

Herr Schuler sang mit guter Tongebung den Fürsten Roderich. Gut war auch Frl. Tillmann als „durchgebrannte" Komtesse; auch darstellerisch bot sie eine recht hübsche Leistung. Sehr humoristisch wirkte Herr Hellwig in der Rolle des Bergdirektors. Frau Calliano spielte stellenweise mit überwältigender Komik die verliebt schmachtende Frau Bergdirektor, so namentlich in der Szene mit dem Obersteiger a. D. (2. Akt). Die muntere kleine Nelli hatte in Frl. Bartholdy die geeignete Vertreterin gefunden. — Ensemble und Orchester ließen nichts zu wünschen übrig. —h—

Der „Now. Wr." zufolge hat das Ministerium der Volksaufklärung den Gedanken angeregt, in Zukunft nach Möglichkeit die vakanten Posten der Aerzte an den weiblichen Lehranstalten mit weiblichen Aerzten zu besetzen.

Die zur Luniaschen Gemeinde angeschriebene Lena Sawo hatte vor einigen Tagen „zum Scherz" mit Steinen ein Haus in der Mühlen-Straße bombardiert. Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte die S. zu 5 Rbl. Pön oder im Nichtzahlungsfalle zu 1 Tag Arrest. —k—

Der zur Alt-Wrangelshoffschen Gemeinde gehörige Jaan Tomer hatte sich in der Trunkenheit Exzesse zuschulden kommen lassen und in der Alexanderstraße Nr. 10 Fensterscheiben eingeschlagen. Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte ihn hierfür vorgestern zu 7 Tagen Arrest

---

Der Kleinbürgerin Anna Pleschanko wurden gestern vom Friedensrichter des 1. Bezirks 10 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest zudiktiert, weil sie auf dem Viktualienmarkt beim Kauf der Marktware von einer Gesindewirtin diese beleidigt hatte. —k—

In unserem gestrigen Bericht über den bestraften Besitzer eines bissigen Hundes ist, durch einen Irrtum der Berichterstattung, der Name „Rattmann" genannt, während es Rammat heißen mußte. Auch muß es nicht „Kleinbürgerin" sondern Frl. A. J. heißen.

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Das bereits angekündigte Benefiz des Herrn Robert Hellwig „Giroflé-Girofla" findet morgen statt. Die hier sehr beliebte Operette und der gleichfalls hochgeschätzte Benefiziant werden hoffentlich ein in allen Räumen vollbesetztes Haus erzielen. — Unser gefeierter Gast, Fräulein Helene Herter, setzt ihr Gastspiel, das leider nur wenige Abende umfaßt, am Sonnabend fort.

Schach.

Vom internationalen Turnier in Ostende. In der 26. Runde siegten, einem Telegramm der „Now. Wr." zufolge: Tarrasch über Leonhardt, Alapin über Marshall, Maroczy über Blackburne; remis wurden die Partien: Marco-Teichmann, Burn-Schlechter und Burn-Tschigorin. In der 22. Runde siegte Maroczy über Taubenhaus. — Gegenwärtiger Stand: Maroczy 18½, Tarrasch 17½, Janowski 17, Schlechter 15½, Marco 14, Teichmann 14, Burn 13, Marshall 12½, Leonhardt, Blackburne, Alapin und Wolf 11, Tschigorin 6 und Taubenhaus 4.

Neueste Post.

Sfewastopol. In diesen Tagen wurde auf offenem Meer eine Flasche mit dem Brief eines Matrosen vom „Fürst Potjemkin" gefunden und nach der Stadt befördert. Der Matrose schreibt seiner Frau: „Die Kameraden foltern mich, weil ich mich weigere, an der Meuterei teilzunehmen. Ich sterbe für Zar und Vaterland. Sollte meine Leiche gefunden werden, so bitte ich, sie in Sfewastopol zu beerdigen." — Zum Kommandeur des Panzerschiffes „Fürst Potjemkin" ist der Kapitän 1. Ranges Wetjuchin ernannt worden.

Tokio. Ein aus Port Arthur zurückgekehrter Beamter meldet, die Beschädigungen der russischen Schiffe seien weniger bedeutend, als man angenommen habe. Die Russen hätten Explosivmittel im Innern der Schiffe angewandt, indem sie dabei ernstere Beschädigungen zu bewirken hofften. Die wichtigen Teile der Schiffe hätten jedoch verhältnismäßig wenig gelitten. Am stärksten beschädigt wurde der Kreuzer „Bajan", der im Schlepptau in den Hafen gebracht wurde. Der „Peressswet" läuft schon mit eigenen Maschinen. Beide Schiffe werden sich zur definitiven Remonte binnen kurzem nach Japan begeben. Man meint, daß die stark beschädigte „Pallada" zu Anfang August wieder in See werde gehen können, noch früher aber „Retwisan" und „Pobjeda" ihre Seetüchtigkeit wiedererlangt haben werden.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 6. Juli. In der Putilow-Fabrik fand die Entlohnung der Arbeiter statt. Bis 1 Uhr mittags waren 1700 Arbeiter abgelohnt. Die Abrechnung ging in voller Ruhe vor sich. An den Fabriktoren hängt ein Anschlag, durch den bekannt gegeben wird, daß die Speiseküche der Gesellschaft für Reflektanten am 6. und 7. Juli geöffnet sein wird.

St. Petersburg, 7. Juli. Offizielle Nachrichten vom Kriegsschauplatz sind gestern nicht eingetroffen.

St. Petersburg, 7. Juli. Es ist eine Allerhöchste Verfügung zur Sicherstellung der materiellen Lage der Waisen der im Kriege Gefallenen bekannt gemacht worden. — In Nr. 168 des „Ruffki List." findet sich eine Meldung, welcher zufolge Petersburg wieder das Aussehen einer im Kriegszustand befindlichen Stadt angenommen habe. So soll am 21. Juni im Hafen ein Zusammenstoß zwischen Arbeitern und der Polizei stattgefunden haben, wobei es zum Gebrauch der Waffen gekommen sein soll. Diese Meldung wie auch andere ähnliche beruhen auf reiner Erfindung. Diejenigen Blätter, die vorstehende Gerüchte aufgenommen haben, werden aufgefordert, auch diese ihre Widerlegung abzudrucken. — Inbetreff der Tiflíser Meldung über die Vergiftung von 20 Eisenbahnarbeitern, die am 5. Juli im „Reg.-Anz." abgedruckt wurde, teilt Generalmajor Schirinkin, der Gehilfe des Statthalters und Chef der Kaukasischen Polizei, mit, daß nur 9 von den Arbeitern erkrankt waren und ins Hospital abgefertigt wurden, von denen 4 Mann bald als geheilt entlassen worden sind, während 2 Mann 2 Tage krank gelegen sind und 3 Mann nur 4 Tage. Kein einziger der Arbeiter ist gestorben. Im Teekessel sind Spuren von Sublimat gefunden worden. Im Verdacht der Vergiftung steht niemand. Die Ungenauigkeit der ersten Meldung dieses Zwischenfalls wird durch die schlechte Zusammenstellung des noch am selben Tage beförderten Telegrammes erklärt.

St. Petersburg, 6. Juli. Im Laufe des Monats Mai sind in Finnland 69 Fälle von Erkrankung an der Genickstarre registriert worden, ferner 35 Erkrankungen im Petrokowschen Gouvernement, 15 im Jekaterinoslawschen, 3 im Ljublinschen, 3 im Twerschen, 3 in Nachitschewan, 3 im Dongebiet, 2 in Odessa, 2 im Schwarzmeer-Gebiet, in Perm und Jelisawetpol je 1 Fall. Im Juni sind nur 3 Erkrankungen registriert worden.

Kiew, 6. Juli. Hierselbst verstarb an seinen Wunden der Stabskapitän des 3. ostsibirischen Sappeurbataillons Karpow, der an den letzten Schlachten teilgenommen hatte und verwundet in die Heimat zurückgekehrt war. Kaum war er gestorben, als sich seine junge 20-jährige Frau ins anstoßende Gemach begab und sich durch einen Revolverschuß in die Brust tötete.

Jekaterinoslaw, 6. Juli. Graf Ignatjew hat sich in Begleitung des Gouverneurs in die Kreise Ananjew und Tiraspol begeben, mit welcher Fahrt die Rundreisen im Gouvernement abgeschlossen werden sollen. Die Mißhelligkeiten zwischen Bauern und Gutsbesitzern sind fast ganz beigelegt. Die Erntearbeiten sind im Gange.

Odessa, 6. Juli. Auf dem Iljinski-Kloster-hof gab ein unbekannter Angereister mehrere Revolverschüsse ab, wobei der Klostervorsteher schwer und eine im Hofe befindliche Frau leicht verwundet wurden. Ein herbeieilender Schutzmann tötete den Unbekannten.

Helsingfors, 6. Juli. Um 3 Uhr 20 Min. nach der Sitzung des Senats wurde auf dem Senatsplatze auf den Gehilfen des Generalgouverneurs, Deitrich, eine Bombe geschleudert, welche ihm an der Hand, beiden Füßen und am Rücken Verwundungen verursachte. Der erste Verband wurde ihm von den beiden russischen Aerzten Jelimow und Chabas und dem finnländischen Professor Krogius angelegt. Der Verwundete ist außer Gefahr. Dem Attentäter gelang es zu entkommen. Durch die Gewalt der Explosion sind die Fensterscheiben der in der Nähe belegenen Häuser zertrümmert. Es ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Helsingfors, 6. Juli. Der Prozeß Hohenthals, des Mörders des finnländischen Senatsprokureurs Jonsson, ist beendet. Hohenthal wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt.

Budapest, 19. (6.) Juli. Gestern sind 150 jüdische Emigranten aus Rußland angekommen, die sich hier niederlassen wollen. Die Polizei, zwang sie nach Wien zurückzukehren.

Paris, 19. (6.) Juli. Der „Eclair" meldet, daß Prinz Arisugawa den japanischen Bevollmächtigten vor Beginn der Friedensverhandlungen seine in Europa empfangenen Eindrücke mitteilen und mit ihnen die Friedensfrage beraten werde. — Man meldet daß die Heirat König Alfonsos mit der Prinzessin Patricia von Connaught beschlossene Sache sei. Das Projekt wird in Spanien sympathisch aufgenommen, wo die Prinzessin eine große Popularität genießt.

Christiania, 18. (5.) Juli. Das Komitee des schwedischen Reichstages wird in der nächsten Woche die Entscheidung in der Frage der Trennung Norwegens von Schweden bringen.

Konstantinopel, 19. (6.) Juli. Der Patriarch legte bei der türkischen Regierung gegen die unlängst den Walachen in Macedonien gewährten Privilegien Protest ein, welcher jedoch ohne Folgen blieb. — In Yemen gelang es den Türken durch List, zwei Führer der Insurgenten in ihre Gewalt zu bekommen. — Die Türken verstärken ihre Garnisonen an der griechischen Grenze.

Tokio, 18. (5.) Juli. Nach Meldungen der japanischen Blätter ist ein japanisches Heer im Norden von Wladiwostok gelandet. Die Russen treffen am Tumen Verteidigungsanstalten. Sie befinden sich gegenwärtig in größter Aufregung, da sie den Vormarsch der Japaner nicht aufhalten können.

Tokio, 19. (6.) Juli. Admiral Kamimura bombardierte die Russen an der Koreanischen Küste in der Nähe von Jukiwan.

(Eingetroffen um 3 Uhr nachm.)

Tokio, 18. (5.) Juli. Die Russen, welche im Norden von Korea stehen, weichen immer mehr zurück. Die russischen Truppenkräfte auf dem Südufer des Jumen beziffern sich auf 2000 Mann Kavallerie.

Totenliste.

Olga v. Boelendorf, geb. v. Biedermann, † im 44. Jahre am 12. Juni zu Peredel im Gouv. Kaluga.

Elisabeth Staudinger, geb. Baronesse Kaulbars, † am 1. Juli zu St. Petersburg.

Freiherr Alexander v. Bistram, † am 3. Juli zu Sessau (ermordet).

Anna Jacobs, geb. Westphal, † am 3. Juli zu Riga.

Dr. med. William Harmsen, † am 4. Juli zu Frauenburg.

Adolf Friedrich Wachsmann, † im 58. Jahre am 4. Juli zu Riga.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 7. Juli 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	758.3	755.9	757.3
Thermometer (Centigrade)	+16.4	+17.9	+21.4
Windricht. u. Geschwind.	SE.1	SES.5	SE.2
Relative Feuchtigkeit . . .	96%	90%	88%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +15.5
2. Maximum d. Temp. gestern +23.4
3. Niederschlag mm. 5.8

Gestern Abend von 7½ Uhr Regen.

Kursbericht.

Riga, 5. Juli 1905.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe.	90	91
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe. .	96	98
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr. . .	—	—
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr. .	—	84
4½%	Livl. Pfandbr.	91	92
4%	livl. Pfandbr.	—	82½
4½%	Kurl. Pfandbr.	93	—
4%	Kurl. Pfandbr.	—	87
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
Rigaer Kommerzbank-Aktien		218	—

Mannigfaltiges.

Die Voss. Ztg. gibt aus einem hinterlassenen Büchlein des französischen Humoristen Max O'Rell einen kleinen Auszug über die Frau, die man heiraten soll. Es heißt darin: Heirate eine Frau, die kleiner ist als du. Heirate keine Frau, die nicht herzlich lachen kann. Man erkennt den Charakter einer Person an der Art, wie sie lacht. Heirate keine Frau, deren Lachen gezwungen ist. Heirate eine Frau, die Spaß versteht, die den Humor zu schätzen weiß und die alle Dinge von der guten Seite sieht. Heirate keine Frau, die alles tadelt und die sich über ihre Freundinnen lustig macht, sobald sie den Rücken gedreht haben; heirate eine Frau, die ein gutes Wort zu Verteidigung der Leute hat, die man in ihrer Gegenwart lästert. Heirate eine Philosophin. Wenn du deine Braut ins Theater führst und die Plätze nicht vorher bestellt hast, so heirate sie, wenn sie bei der Kunde, daß alle Parkett- und Rangplätze vergriffen sind, heiter und ungezwungen ausruft: „Das macht nichts, dann gehen wir eben auf die Galerie; die Hauptsache ist, daß wir uns amüsieren!" Dieses Mädchen ist „ein guter Kerl"; man kommt gut aus mit der Frau, die zufrieden ist, mit ihrem Manne ganz hinten zu sitzen, wenn in diesem Leben die Vorderplätze besetzt sind. Wenn du einen Bettler trifft und ihm etwas geben willst, so heirate nie die Frau, die in solchem Augenblick zu dir sagt: „Es ist vielleicht ein Betrüger, der das Geld in die Kneipe trägt." Wenn du selbst diese Bemerkung machst und die Frau dir antwortet: „Schön! soll er gehen, der arme Teufel! Es ist heute so kalt; ein Glas Bier wird ihm gut tun!" — so heirate sie. Versuche zu ergründen, wie sie sich frühmorgens beim Erwachen benimmt, wenn man sie plötzlich aus dem schönsten Schlummer gerissen hat. Wenn sie mit einem Lächeln erwacht, heirate sie. Wenn sie aber sofort die Stirn runzelt und zornig ausruft: „Nanu! was soll denn das heißen?", so heirate sie nicht; sie ist weder liebenswürdig noch heiter. Diese Probe ist unfehlbar. Heirate keine Frau, die die gequälten Manieren der sog. „guten Gesellschaft" hat. Das junge Mädchen, das sein Lächeln für die Fremden aufspart und seine schlechte Laune für die Angehörigen, ist für das eheliche Leben nicht geschaffen. So lange du nur der „Zukünftige" dieser Dame bist, wird sie dich wahrscheinlich sehr aufmerksam behandeln. Bist du nicht noch ein Fremder? Aber du kannst sicher sein, daß sie dich, sobald sie deine Frau geworden ist, behandeln wird, wie wenn du zu ihrer Familie gehörtest Wenn du einer Frau einen Besuch machst und sie dich eine halbe Stunde warten läßt, um sich dir nur vollständig tadellos zu präsentieren, so heirate sie nicht. Wenn sie aber sofort kommt, so wie sie ist, die Haare einfach und rasch festgesteckt, und im Hauskleid, so ist es ein Mädchen „sans façon", ein praktisches Mädchen: heirate es, besonders wenn es sich nicht erst lange entschuldigt, daß es im Negligé kommt.

— Eine drastische Polizeimaßnahme gegen Motore. Die Behörden von Rye, einer wohlhabenden Vorstadt Newyorks, haben den Polizisten den ausdrücklichen Befehl erteilt, die Reifen solcher Motoren, die auf polizeilichen Befehl nicht Halt machen, durch Revolverschüsse unbrauchbar zu machen. Man hat dabei übersehen, daß es keineswegs leicht ist, den Reifen eines schnell fahrender Motors zu treffen. Die Newyorker Polizisten sind trotzdem bemüht, den erteilten Befehl aufs pünktlichste zu befolgen, und so schossen denn zwei Polizisten am Sonntag auf einen schnell fahrenden und trotz Signals nicht haltenden Motor ihre Revolver ab mit dem Resultat, daß sie nicht die Reifen, sondern das Bein des Chauffeurs trafen. Der Erfolg war freilich derselbe, als wenn sie die Reifen getroffen hätten, denn der Motor hielt sofort. Der verwundete Chauffeur wurde von den Polizisten verbunden und sodann unter Entschuldigungen auf die Polizeistation gebracht.

Kirchliche Nachrichten.

Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachm.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr nachts beginnend.

(Nach dem Sommer-Fahrplan.)

(St. Petersburger Zeit.)

12,53	nachts Ank. aus Petersburg u. Reval
1,03	nachts Abfahrt nach Riga.
3,38	morgens Ankunft aus Riga.
3,58	morgens Abf. nach Petersburg u. Reval.
*6,45	morgens Abf. nach Riga.
9,31	morgens Ank. aus Petersburg u. Reval.
9,43	morgens Abf. nach Riga u. Pleskau.
10,45	vorm. Ank. aus Pleskau, Walk, Riga.
11,01	vorm. Abf. nach Petersburg u. Reval.
4,43	nachm. Ank. aus Petersburg u. Reval.
5,10	nachm. Abf. nach Elwa, Pleskau u. Riga.
6,15	abends Ankunft aus Riga u. Pleskau.
6,25	abends Abf. nach Petersburg u. Reval.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ 7 Іюля 1905 г.

Von der Verwaltung
des
Estländischen Adligen Güter-Kredit-Vereins
werden nachstehende an porteur lautende
4½ % kündbare Landschaftliche Obligationen
Nr. 36065 Sipp 111 d. d. 10. März 1871, gross 100 Rbl.
Nr. 39531 Emmast & Orjack 582 d. d. 10. März 1894, gross 200 Rbl.
hiermit zum **ersten Male** behufs Mortifikation proklamiert und haben alle diejenigen, welche aus irgend welchem Rechtsgrunde Ansprüche an die obenerwähnten Obligationen besitzen sollten, dieselben bis zum **15. Juli 1905** in gesetzlicher Form der Verwaltung des Estländischen Adeligen Güter-Kredit-Vereins anzumelden, widrigenfalls die angeführten Obligationen mortifiziert und ungültig werden.
Reval, Güter-Kredit-Verein, den 15. Januar 1905.
Präsident: **J. v. Wagemeister.**
Nr. 228. Sekretär: **F. von Mohrenschildt.**

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.

Neues zweit. Kurh. mit den modernsten Einrichtungen Medico-mechan. Zander-Institut.
Behandlg. von **Nerven-, Frauen-, Magen-, Darm-, Herzleiden, Gicht** etc. Sommer- und Winterkur. 5 Aerzte.
Chefarzt **Dr. Disqué.** Neue illustrierte Prospekte gratis.

Bad Reichenhall Saison: **Mai-Oktober.**
Solebad, grosser klimatischer Kurort in den bayer. Alpen, pneumatische Kammern, Inhalations-, Bad- u. Trink-Kuren aller Art, Kaltwasser-Heilanstalten, Oertel'sche Terrainkuren, Heilgymnastik. **Kgl. Kurhaus,** 3 Kurparke, Tennisplätze, ringsum Nadelwälder, ebene Promenaden, wohlgepflegte Fusswege mit verschiedenster Steigung, Kurkonzerte, Theater. **Illustrierte Prospekte** kostenfrei durch die Bureaus von **Rudolf Mosse** u. **Kgl. Badkommissariat.**

Hermetische Metallsärge
in- und ausländischen Fabrikats, grosse **von 45 Rbl. an,** wie auch allerlei Gattungen von **Holzsärgen** aus Eichen-, Eschen- u. Tannenholz, mit u. ohne Zinkeinlage, vom einfachsten bis zum elegantesten verziert, sind in grosser Auswahl vorrätig und können bei vorkommenden Fällen zu billigen Preisen sofort geliefert werden. **Katafalke und Kandelaber mit Lichten stehen gratis zur Verfügung.** ☞ **Metallkränze** zu Fabrikpreisen.
Sarg- u. Möbelmagazin **J. Kusik**
Rigasche Strasse Nr. 32.

Walter A. Wood
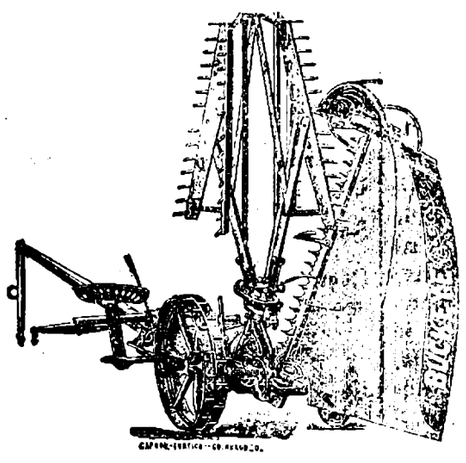
Walter A. Wood
Düngemittel
aller Art
mit der Berechtigung kostenfreier Nachanalyse laut mit der Versuchsstation am Liv.-Estl. Bureau für Landeskultur getroffener Vereinbarung, sowie
landwirtschaftl. Maschinen
und Reserveteile
empfiehlt billigst
Georg Riik.

Wohne jetzt
Grosser Markt Nr. 8.
Sprechstunden 9—11 Uhr Vorm.
4—5 Uhr Nachm.
Dr. A. Schulzenberg.

Wohne jetzt Gartenstr. Nr. 15.
Uebernehme Stimmungen und Reparaturen an Instrumenten.
Eugen Sprenk.

Zurückgekehrt
nehme wieder Markensien an.
M. Josef, Peplerstr. 20.

Sehr schöne Buchsbeeren
sind Sternstrasse 13 zu haben

Hermetische
Ofentüren
bester Qualität aus **eigener** Fabrik verkauft billigst
9"×9" Rbl. 2.30
9"×11" Rbl. 2.50
10"×12" Rbl. 3.—
und **sämtliches Töpfermaterial** liefert
F. G. Faure
Holm-Strasse 14.

Moderne
Tapeten
am billigsten infolge grösten Umsatzes
im Handelshause
W. LAATSCH
Alexanderstr. 9.
Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

Rosenwildlinge
hochstämmige, **zu haben,** ev. an Ort u. Stelle zu oculiren — Botan. Str. 32.

Cementwaren-Fabrik
Martin Böckler
= REVAL =
liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

Geschäfts-Verkauf in Reval.
Umstände halber wird eine **Bäckerei nebst Konditorei** in belebter Gegend von 30,000 Rbl. jährl. Umsatz **verkauft.** Näheres bei H. Treu, Reval, Kaufmannstr. Nr. 31, Qu. 5.

Gesucht Branntweinbrenner
für eine Brennerei im Tschernigowschen Gouvern. Offerten in russischer Sprache mit Angabe früherer Tätigkeit zu adressieren: St. Petersburg, Надеждинская 19.
Пѣшехонову.

Ein Elementarlehrer, unverh., d. auch in d. deutschen Sprache unterrichten kann, wird für d. St. Annen-Knabenelementarschule in St. Petersburg **gesucht.** Näh. Auskunft erteilt: Inspekt. A. Bock, Финляндія, ст. Сеѣвіе.

Ein anständiges, deutschsprech.
Mädchen für d. Stube w. gelucht
— Hetzelstrasse 2, parterre.

Knaben im Alter v. 15 Jahren, die das Deutsche gut verstehen, sucht als
Lehrlinge
für die Setzerei
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Bad Salzbrunn ½ Schles.
407 m über dem Meere. Bahnstation der Strecke Breslau—Halbstadt, Saisondauer vom 1. Mai bis 15. October, ist durch seine altberühmte, alkalische Quelle, den **Oberbrunnen,** weitgedehnte **Anlagen** in herrlicher **Gebirgslandschaft, Gebirgsluft,** bedeutende **Milch-** und **Molkenanstalt** (sterilis: **Milch, Kefir, Eselinmilch, Schafmilch, Ziegenmilch), das pneumatische Kabinet** u. s. w., angezeigt bei Erkrankungen des **Halses,** der **Luftröhren** und **Lungen,** bei **Influenza,** bei **Magen-** und **Darmkatarrh,** bei **Leberkrankheiten** (Gallensteinen), bei **harnsaurer Diathese (Gicht),** bei **Diabetes.** Die neuerbaute Badeanstalt bietet ausser Bädern jeder Art (auch kohlensaure und elektrische Bäder) Einrichtungen für Massage u. hydrotherapeutische Behandlung; sie enthält ein medico-mechanisches Zander-Institut, ein Inhalatorium (Heyer), sow. Einzelinhalatorien. — Versand d. Oberbrunnens durch d. Herren **Furbach & Striebeli i. Bad Salzbrunn.**
Fürstlich Plessische Bade-Direction Bad Salzbrunn.

Reformgatter!
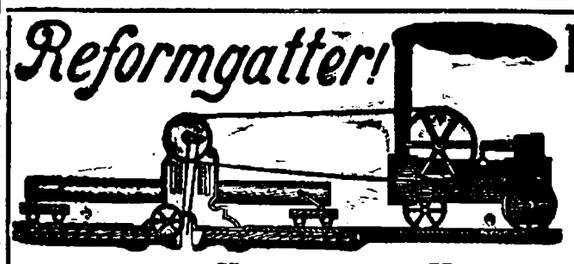
Doppel-Säumersägen
Beide Maschinen massenhaft verlangt!
P. H. ROSENKRANZ & Co.
Maschinen-Fabrik, Riga.
Bestes Sägegatter!
speciell für die Land- und Forstwirtschaft.
Antieb oberer od. unterer.
Cataloge gratis.
mit **Kettenvorschub!**

Aufträge
für die Benutzung der städtischen Litfass-Säulen zum Ankleben von Bekanntmachungen, Affichen und Reklame-Plakaten nimmt nach folgender von der Stadtverordn.-Vers. bestätigten Taxe entgegen und zwar:

im Format bis	12×8½,	Zoll für	**1**	**Tag**	**1**	Rbl.	**50**	Kop.,	folgende Tage à	**15**	Kop.
„ „ „	18×12	„ „	**1**	„	**2**	„	—	„	à	**20**	„
„ „ „	24×18	„ „	**1**	„	**2**	„	**50**	„	à	**25**	„
„ „ „	36×24	„ „	**1**	„	**3**	„	—	„	à	**30**	„

Bei monatlichen und längeren Abonnements wird ein Rabatt gewährt.
C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Es ist die höchste Zeit
dass Sie jetzt beim Schneiden und bei der Fortbildung Ihrer Bäume das mit der **goldenen Medaille** ausgezeichnete Werk
Anzucht und wirklich rationeller Schnitt aller Obstbaumformen, Pfirlichschnitt und Weinschnitt
von Arthur Pekrun
kaufen. Das Werk, so vorzüglich, dass das Lob, welches ihm gespendet ist, ganze Seiten füllen würde, ist ein wertvolles Geschenk zu jeder Zeit. — Es zeichnet sich aus durch **Genauigkeit, Klarheit, Kürze, bei lebendiger Schilderung des Gegenstandes und hat 150 Abbildungen.** Es muss in der Hand eines jeden Obstzüchters sein! Preis mit Porto für Deutschland, Oestereich und Luxemburg Mk. 1.20, gebunden Mk. 2.—, Ausland geheftet Mk. 1.30, gebunden Mk. 2,25, bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.
Bestellungen für dieses und die anderen Werke an das
Geschäftsamt des Erfurter Führers,
Erfurt.

Das Mistbeet
seine praktischste Anlage und gewinnbringendste Ausnutzung im Frühjahr, Sommer und Winter
von R. Betten.
Kein anderes Werk kann sich in Bezug auf Behandlung und Ausnutzung des Mistbeetes mit diesem vergleichen. Es lehrt **Gurken-** und **Melonentreiberei** — Salat- und Karottentreiberei — Treiben von Blumenkohl, Veilchen, **Rosen,** Erdbeeren — Anzucht von jungen Pflanzen aus Samen und Stecklingen — Ausnutzung des Mistbeetes als **Amme,** als **Krankenhaus,** als Tummelplatz exotischer Gewächse etc. Preis des mit **140** Abbildungen ausgestatteten prachtvollen Werkes mit Porto nur **Mk. 1.20,** gebunden **2 Mk.** Ausland **1.30,** resp. **2.25 Mk.** Bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.
Wie baut und wie bepflanzt man ein Alpinum?
Eine eingehende, aus jahrelanger Erfahrung hervorgegangene Anleitung mit **26 grossen** Abbildungen.
Preis mit Porto **nur 50 Pfg.** Nachnahme **70 Pfg.** Ausland entsprechendes Porto mehr.

Gesucht wird eine
Wohnung v. 4 bis 5 Zim.
nebst kleinem Garten in der Gegend des Domes oder in der Mühlenstr. Off. sub „Wohnung" an d. Exp. d. Bl.

Zu vermieten eine
Wohnung von 4 Zimmern
— Rigasche Strasse 60.

Eine Magd
sucht eine Stelle — Rathausstr. 48.

Freundliche
Familienwohnungen
v. 8 Zim. nebst gross. Veranda u. schöner Aussicht sind **zu verm.** — Felliusche Str. 7 u. 9, vis-à-vis d. Eisenbahn

Eine Wohnung
von 4 Zimm. mit allen Wirtschaftsbequemlichkeiten ist sofort **zu vermieten** — Steinstr. 40. Zu erfragen daselbst eine Treppe hoch.

Eine ren. Wohnung von 4 Zimm.
mit allen Wirtschaftsbequemlichk. u.
2 möbl. Zimmer zu vermiet.
— Botanische Str. Nr. 2.

Teichstr. 28, I Treppe, ist eine
Wohnung von 3 Zimm.
zu vermiet. Näh. daselbst Dinstags, Mittwochs und Donnerstags v. 3—4.

Saisontheater
im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.
Ausser Abonnement. Vorstellg. 59.
Freitag, den 8. Juli 1905
Zum Benefiz für Herrn Robert Hellwig.
Neu einstudiert:
Giroflé-Girofla.
Operette in 4 Acten von Charles Lecocq.
Don Bolero — Herr Hellwig.
Aurora — Frl. Calliano.
Giroflé — Frl. Tillmann.
Pedro — Frl. Barthold.
Murzuck — Herr Stegemann a. Gast.
Marasquin — Herr Schuler
2c. 2c.
„Balletteinlage", getanzt von der Ballettmeisterin Fräulein Hetti Bern.
Anfang 8 Uhr.

Estnischer Handwerker-Hilfsverein (Russische Str. 3).
Sonnabend, d. 9. Juli
um 9 Uhr abends
Eröffn. d. neuen Kegelbahn
Musik. Illumination.
Der Vorstand.

Ruderclub.
Sonnabend, den 9. Juli
9½ Uhr abends,
im Bootshause
Musikabend
Krebsessen
wozu die aktiven u. passiven Herren Mitglieder nebst Familien freundl. eingeladen werden.
Gäste können eingeführt werden.
Der Vorstand.

In meinem Verlage erschien soeben:
Wie ist die Deutsche Literaturgeschicht im Unterricht zu behandeln?
Ein Beitrag zur Förderung unseres Geisteslebens
von
Oberlehrer L. Goertz.
Preis 25 Kop.
J. G. Krüger.

Abreise halber
werden einige **Tische, Bilder, Bücher** und **1 bequem. Lehnstuhl** billig verkauft — Botanische Str. 42.

Am 6. Juli a. c. ist eine **silberne doppelkapselige Damenuhr mit Kette u. 2 Breloques verloren** worden. Der ehrliche Finder wird ersucht, dieselbe im Geschäfte G. Königsfeldt gegen eine angemessene Belohnung abgeben zu wollen.

F. G. Faure
Dampf-Mahlmühle für Getreide, Grütze und Gyps.
Detailverkauf:
Kaufhof 21 b, Victualien-Markt 5 u. Holmstr. 14.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: S. B.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 7-го іюля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 149. Freitag, den 8. (21.) Juli **1905.**

Inland.

Von Krieg und Frieden.

Von dem mandschurischen Kriegsschauplatze liegen Meldungen, welche auf einen Fortschritt der gegenseitigen Operationen deuten, wiederum nicht vor. Der Vormarsch der Japaner scheint gänzlich ins Stocken geraten zu sein, und auch von den früher so lebhaften Vorstößen der russischen Vortruppen hört man kaum noch etwas. Daß für diese Ruhe der Grund in den in Aussicht stehenden Friedensverhandlungen zu suchen sein sollte, ist kaum anzunehmen; vielmehr ist es der Regen und Schlamm, die die Bewegungen stören und fast unmöglich machen. Auch im vorigen Jahre trat zu Anfang Juli die scheinbare Ruhe ein, die nur durch ganz geringfügige Kämpfe unterbrochen wurde. So lange der Waffenstillstand nicht abgeschlossen ist, so lange werden wohl auch die Waffen nicht ruhen, und keiner der beiden Gegner wird ungezwungen dem anderen einen Vorteil einräumen.

Um Wladiwostok dagegen scheint sich nach den letzten, gestern Nachmittag eingetroffenen Depeschen zu urteilen, ein drohendes Gewitter zusammenzuziehen. Japanischen Nachrichten zufolge landeten Truppen der Japaner nördlich von Wladiwostok. Zugleich rücken von Süden, von Korea her, die Japaner stetig vor und drängen die russischen Truppen zurück. Nach der zuletzt eingetroffenen Depesche in unserem gestrigen Blatt stehen südlich vom Tumen noch 2000 russische Reiter.

Aus Sachalin hat der Telegraph gestern nichts berichtet. Wie englische Blätter wissen wollen, errichten die Japaner jetzt provisorische Gebäude bei Korssakowsk. Die Einwohner der Insel begrüßten die Japaner mit großer Freude und beteiligten sich lebhaft an den Arbeiten. Eine Abordnung überreichte dem japanischen General die Rinde eines Baumes zum Zeichen ihrer Hochachtung.

*

Die Friedensfrage, die bisher gerade von der ausländischen Presse mit großem Optimismus besprochen und erwogen worden ist, findet jetzt auch einmal eine ganz andere Behandlung, und zwar in einem englischen Blatt. Eine gestern Abend eingelaufene Depesche der „Russ. Tel.-Ag." aus London meldet:

„Die „Quarterly Review", ein durchaus ernst zu nehmendes Journal, äußert sich in einem Artikel dahin, daß in Europa ganz ohne Grund die Ansicht herrsche, Rußland müsse infolge innerer Wirren schleunig Frieden schließen. Das Blatt erinnert an die Zeiten des Konvents und des Direktoriums in Frankreich und weist darauf hin, daß damals auch während der Verhandlungen Frankreichs mit Oesterreich, England u. s. w. der Krieg weiterging. Napoleon habe seine glänzendsten Siege erfochten, während seine Gesandten mit den feindlichen Mächten unterhandelten, und er habe seine Bedingungen entsprechend seinem Kriegsglück geändert. Das gen. Blatt ist der Meinung, daß auf einen baldigen Frieden noch nicht zu rechnen sei."

Zur Friedensfrage.

Die Frage des Friedensschlusses und alles, was damit zusammenhängt, wird von der „Now. Wr." immer in einem gewissen nervösen, erregten Ton behandelt. Jetzt polemisiert das Blatt heftig gegen die „Sslowo". Diese hatte kürzlich in einem Artikel dafür plädiert, daß zu den Friedensverhandlungen Vertreter auch der nicht direkt beteiligten Mächte geladen würden. Dazu schreibt die „Now. Wr.":

„Wenn wir uns für derartig zerschlagen, physisch, politisch und moralisch erniedrigt halten müßten, daß uns nichts und niemand weiter beleidigen und erniedrigen kann, wie sich das die „Sslowo" vorstellt, dann würde man mit uns kurzen Prozeß machen und uns einfach in Lehnspflichtige Japans verwandeln, uns zwingen, ihre Friedensbedingungen anzunehmen. Wenn unsere Lage aber anders ist, wenn Japan selbst nicht nur in direkte Verhandlungen mit uns tritt, sondern als Bedingung setzt, daß die Friedensverhandlungen ohne Vermittlung nur zwischen den kriegführenden Mächten stattfänden, was haben wir dann für einen Grund, diese Vermittler zu rufen?

Die Ansicht der „Sslowo", daß „eine zweite Auflage des Berliner Kongresses" nötig sei, weil Japan den lang vorbereiteten Krieg mit Zustimmung der Mächte unternommen habe, kann die „Now. Wr." durchaus nicht teilen. Keine einzige Macht, nicht einmal England und Nordamerika, haben ihre Zustimmung gegeben. „Bisher war bekannt, daß sogar der öffentliche Bundesgenosse Japans, England, unzufrieden war, daß Japan den Krieg, ohne ihn vorher zu melden, begonnen hatte." Diese Worte, bemerkt hierbei die „St. Pet. Z.", nehmen sich in den Spalten der „Now. Wr." übrigens neu und merkwürdig aus. Was nun die koreanische und chinesische Frage anbetrifft, so führt die „Now. Wr." aus, daß eine Lösung dieser Fragen zwischen Rußland und Japan vor dem Kriege für möglich galt und nur durch die Nachlässigkeit der russischen Diplomatie nicht zustande kam. Warum sollten diese Fragen jetzt nach dem Kriege nicht auf demselben Wege zu lösen sein?

„Nein, mögen auf der Konferenz in Washington die Vertreter Japans und Rußlands die Sache ohne Vermittler, ohne Druck von seiten des Konzerts führen. Vielleicht gelangen sie zu Friedensbedingungen, die beiden Teilen vorteilhaft und nicht beleidigend sind; vielleicht muß man auseinandergehen und den Krieg fortsetzen. Jedenfalls ist es jetzt nicht an der Zeit, von einer zweiten Auflage des Berliner Kongresses zu sprechen."

Beunruhigende Daten.

Unter dieser Ueberschrift erhebt die „Sslowo" gegen das Finanzministerium den schweren Vorwurf, daß es durch Vermittelung einer liebedienernden Presse (gemeint ist die „Now. Wr.") zu versichern sucht, daß die Lage der russischen Goldvaluta durch die vielen Kreditrubel-Emissionen in keiner Weise gefährdet worden ist und solche Gerüchte nur von einzelnen böswilligen Gelehrten ausgesprengt werden.

Es ist nicht das erste Mal, daß diese Befürchtung in der russischen Presse auftaucht und daß sie dazu allen Grund hat, weil sich die Anzeichen dafür mehren, daß das Finanzministerium die dienstfertige Druckerpresse zur Anfertigung des Papiergeldes weit über jede Vorschrift in Anspruch genommen hat. Daß es sich in dem gegebenen Fall um keine böswillige Verleumdung einzelner Gelehrter handelt, sondern die Goldvaluta wirklich ernstlich bedroht ist, dafür sprechen die offiziellen Ausweise der Staatsbank:

„Wenn man diese Ausweise vom 1. Juni dieses und des vorigen Jahres mit einander vergleicht, so erweist es sich, daß der Goldbestand der Bank in dieser Periode von 913,3 Mill Rbl. auf 1056,7 Mill. Rbl., also um 143,4 Mill. Rbl. angewachsen ist. Das klingt sehr beruhigend, doch hat sich die Menge der im Umlauf befindlichen Kreditbillette in einem weit höheren Maße gesteigert. Zum 1. Juni 1904 befanden sich 665,3 Mill. Rbl. Papiergeld in Umlauf, die zum 1. Juni 1905 auf 905,6 Mill. Rbl. angewachsen sind, so daß die Deckung des Papiergeldes im Laufe eines Jahres von 1 Rbl. 40 Kop. auf 1 Rbl. 16 Kop. gesunken ist. Zudem bilden die Kreditbillette durchaus nicht den alleinigen Bestand an Papiergeld. Hierzu muß man noch die sogenannten „Serien" rechnen, welche im Laufe des genannten Jahres für 150 Millionen Rbl. emittiert wurden. Rechnet man diese Summe hinzu, so befinden sich für 1055 Mill. Rbl. Kreditbillette in Umlauf, denen nur 1056,7 Mill. Rbl. Gold gegenüberstehen.

Allerdings kommt noch das Wechselportefeuille der Bank in Betracht, welches gleichfalls als Sicherung des Notenumlaufs betrachtet werden kann. Aber auch diese Position hat sich für die genannte Periode verschlechtert und ist von 208,1 Mill. Rbl. auf 151,5 Mill. Rbl. zurückgegangen.

Außerdem aber geht aus allen diesen Zahlen hervor, daß der vergrößerte Notenumlauf hauptsächlich für Rechnung der Staatsrentei und nicht für die Bedürfnisse der Industrie geschehen ist. Die Industrie wird sogar recht stiefmütterlich von der Staatsbank behandelt. Wenn man die anderen kaufmännischen Transaktionen der Staatsbank betrachtet, so tragen sie einen ziemlich verdächtigen Charakter. Da ist die Position des Beleihens und des Ankaufs von Wertpapieren für eigene Rechnung der Bank. Trotz der beschränkten Barmittel bemerken wir den ganz unverständlichen Luxus, daß die Staatsbank ihr Portefeuille von 42 auf 58 Mill. Rbl. erhöht. Diese unverständliche Erhöhung des Bestandes an Wertpapieren läßt sich nur dadurch erklären, daß die Staatsbank zu verschiedenen Zeiten als einziger Käufer von Wertpapieren auf der Börse auftrat, um großen Kursschwankungen vorzubeugen.

Aus den Berichten der Staatsbank geht ferner hervor, daß die Kasse der Reichsrentei in nächster Zeit neuer Mittel bedarf, da sie nur über 90 Mill. Rbl. verfügt. Wo unsere Ausgaben für den Krieg monatlich allein 100 Mill. Rbl. erreichen, ist ein derart niedriger Kassenbestand bedeutungslos. Hieraus geht klar hervor, daß wir uns nach neuen Mitteln umsehen müssen, die natürlich nicht in neuen Notenemissionen bestehen dürfen."

Vom Landtage.

Die Debatte über die Verfassungsfrage wurde, der „Düna-Z." zufolge, vorgestern fortgesetzt und war gestern noch nicht zum Abschluß gelangt.

Eine Petition um Wiederherstellung der lettischen Unterrichtssprache in der Volksschule ist, wie wir der „Düna Z." entnehmen, auf Initiative des örtlichen Kirchenvorstehers vom Papendorfschen Kirchenkonvent (im Wolmarschen) auf Grundlage des Erlasses vom 18. Februar nach Petersburg eingereicht worden.

Oesel. Der „Eesti Post." bringt die Nachricht, daß auf der Insel seit einiger Zeit Waldbrände wüten, wobei namentlich die Behausungen der Fischer gelitten haben sollen. Die Verluste belaufen sich auf hohe Summen. Man vermutet Brandstiftungen.

Estland. Zum Beschluß der estländischen Prediger-Synode, den wir kürzlich nach der „Rev. Ztg." wiedergaben, berichtet der „Rev. Beob." noch folgendes: „Die Einzelheiten der Punkte 4 und 5 sind den Kreissynoden zu weiterer Ausarbeitung überwiesen worden, die voraussichtlich im August dieses Kommissum erledigt haben werden. Dann soll die Frage auch den Synoden der Schwesterprovinzen zur Entscheidung vorgelegt werden, worauf die Beschlüsse an das Generalkonsistorium gelangen sollen." Die erwähnten Punkte beziehen sich auf die Ersetzung der kirchlichen Trau-

Feuilleton.

3) (Nachdruck verboten.)

Einige Erzählungen
von **Conan Doyle**
dem Verfasser der
Sherlock Holmes-Geschichten.

Mein Freund der Mörder.

(Schluß.)

Damals dachte ich schon, ich müßte den Rest meines Daseins dazu verwenden, von einem Hafen zum anderen hin und her zu pendeln. Alle Leute schienen sich gegen mich verschworen zu haben, und nirgends winkte mir Ruhe und Frieden. Ich hatte damals, als ich zurückkam, die Geschichte satt; ich wäre wieder in den Busch zurück, hätte ich gekonnt, und hätte es wieder mit meinen alten Kollegen versucht. Aber sie waren zu rasch für meine Kräfte und behielten mich hinter Schloß und Riegel; es gelang mir indes trotz allem, jenes Gold, das ich, wie ich Ihnen erzählt, versteckt hatte, an mich zu bringen und in meinem Gürtel zu verstecken. Ich blieb noch einen Monat im Gefängnis, und dann brachten sie mich an Bord eines Schiffes nach England.

Diesesmal hatte die Besatzung keine Ahnung, wer ich war, dafür hatte der Kapitän eine ganz hübsche Vorstellung davon, wenn er mich auch nichts davon merken ließ. Uebrigens wußte ich im ersten Moment, daß der Mann ein niederträchtiger Schurke war. Wir hatten eine gute Ueberfahrt, abgesehen von einem Sturm beim Kap; ich fing schon an, mich als freier Mann zu fühlen, als ich die blaue Küste des Mutterlandes und das niedliche kleine Lotsenboot erblickte, das von Falmouth durch die Wellen zu uns herübertanzte. Wir fuhren in den Kanal ein, und ehe wir Gravesend erreichten, hatte ich mit dem Lotsen ausgemacht, daß er mich an die Küste bringen würde, wenn er zurückfahre. Damals bewies der Kapitän, daß er, wie ich richtig vermutet hatte, ein niederträchtiger, gemeiner Geselle war. Ich packte mein Zeug rasch zusammen und ging hinunter zum Frühstück, während er mit dem Lotsen in ernster Unterhaltung begriffen war. Als ich wieder heraufkam, waren wir schon hübsch im Flusse drin, und das Boot, das mich an die Küste setzen sollte, war verschwunden. Der Kapitän behauptete, der Lotse habe mich vergessen; aber diese Ausrede war doch zu plump und ich fürchtete mit Recht daß meine Leiden von neuem beginnen würden.

Das sollte sich bald bestätigen. Ein Boot stieß vom Ufer ab, kam auf uns zu, und ein großer Bursche mit einem langen, schwarzen Bart stieg an Bord. Ich hörte, wie er den Steuermann fragte, ob er nicht einen Flußlotsen brauche, um hinaufzufahren, aber ich hatte den Eindruck, als verstehe sich der Mann besser auf Handschellen, als auf das Steuern, und so drückte ich mich auf die Seite. Er kam jedoch herüber zu mir und redete mich an, wobei er mich scharf ansah. Ich habe Leute mit solchen forschenden Blicken im allgemeinen nicht gern, aber das Allerschlimmste ist solch einer, der noch einen falschen Bart trägt, besonders unter den Umständen, in welchen ich mich befand. Ich merkte, daß es Zeit für mich war, mich aus dem Staube zu machen.

Die Gelegenheit hiezu bot sich mir bald, und ich benützte sie geschickt. Ein Kohlenschiff fuhr vor uns durch und wir mußten langsamer fahren; es hatte eine Barke im Schlepptau: mit Hilfe eines Taus ließ ich mich in diese hinabgleiten, ehe mich jemand bemerkte. Natürlich mußte ich mein Gepäck zurücklassen, aber ich hatte den Gürtel mit dem Goldstaube umgebunden, und die Gelegenheit, der Polizei ein Schnippchen zu schlagen, war mehr wert, als ein paar Schachteln. Jetzt war mir's klar, daß der Lotse, so gut wie der Kapitän, den Verräter gespielt und die Detektivs auf mich gehetzt hatten. Ich möchte nur die zwei Schurken wieder einmal antreffen!

Ich lag den ganzen Tag in der Barke, die den Strom hinuntertrieb. Es befand sich zwar ein Mann darin, aber es war ein großes, mächtiges Fahrzeug, und er hatte so viel zu tun, daß er sich nicht nach mir umsehen konnte. Gegen Abend, als es etwas dunkel wurde, sprang ich, als wir in der Nähe des Ufers waren, ins Wasser, eine gute Anzahl Meilen östlich von London. Völlig durchnäßt und halb verhungert schlich ich in die Stadt, staffierte mich in einem Trödlerladen mit einem anderen Anzug aus, aß ein wenig in einer Kneipe und suchte mir in einer Gegend, wo ich hoffte, sicher zu sein, eine Schlafstelle.

Ich erwachte sehr frühe — eine Gewohnheit vom Buschleben her — und es war für mich ein Glück, daß ich nicht länger schlief. Das erste, was ich erblickte, als ich hinaussah, war einer dieser verteufelten Polizisten, der gerade gegenüber auf der Straße stand und an die Fenster hinaufglotzte. Er hatte weder Achselklappen, noch einen Säbel, wie die unseren, aber er hatte eine Art von Familienähnlichkeit mit ihnen und denselben eingebildeten Gesichtsausdruck. Ob mir der Bursche die ganze Zeit über nachgestiefelt ist, oder ob der Frau, bei der ich die Schlafstelle mietete, mein Gesicht verdächtig erschienen war, habe ich nie herausgebracht. Als ich ihn verstohlen beobachtete, zog er sein Notizbuch aus der Tasche und, mit einem Blick auf das Haus, notierte er etwas, vermutlich die Hausnummer. Ich fürchtete, er wolle an der Glocke läuten, als er herüberkam, aber er sollte offenbar nur ein Auge auf mich haben, denn nach einem weiteren Blick auf die Fenster ging er die Straße hinunter.

Ich sah, daß ich mich nur retten konnte, wenn ich sofort handelte. Ich fuhr in meine Kleider, öffnete geräuschlos das Fenster und nachdem ich mich versichert hatte, daß niemand um den Weg war, sprang ich zu Boden und machte mich aus dem Staube, so schnell ich laufen konnte. Ich legte so zwei oder drei Meilen zurück, bis mir der Atem ausging. Als ich ein großes Gebäude sah, in das Leute ein- und ausgingen, trat ich ein und fand, daß es ein Bahnhof war. Ein Zug war eben zur Abfahrt nach Dover bereit; ich nahm ein Billett und fuhr in der dritten Klasse mit dem Zuge fort.

Ein paar Burschen saßen im Wagen, unschuldig aussehende junge Leute. Sie unterhielten sich über dies und jenes, während ich ruhig in der Ecke saß und zuhörte. Dann sprachen sie vom Verhältnis Englands zu fremden Ländern und dergleichen. Passen Sie nun auf, Herr Doktor, ich spreche die reine Wahrheit! Einer verbreitete sich über die Gerechtigkeit der englischen Gesetze. Es ist alles anständig, sagt er, wir haben keine Geheimpolizei, noch Detektivs, wie sie solche in anderen Ländern haben. Das war nicht übel, nicht wahr, wie der verfluchte junge Schafskopf redete, während mir die Polizei überallhin wie mein Schatten folgte?

Ich erreichte Paris; hier wechselte ich etwas von meinem Golde, und ein paar Tage lang dachte ich, ich hätte sie abgeschüttelt und wollte mich für einige Zeit hier niederlassen, denn damals glich ich mehr einem Geiste als einem Menschen. Sie haben wohl nie die Polizei auf Ihren Fersen gehabt, Sir, wie ich annehme? Sie brauchen gar nicht beleidigt zu sein, ich wollte Sie ja nicht verletzen. Wenn es der Fall gewesen wäre, so hätten Sie erfahren, daß dies einen Mann herunterbringt, wie die Fäule ein Schaf.

Eines Abends ging ich in die Oper und nahm eine Loge; ich war nämlich in guten Geldverhältnissen. Während der Pause traf ich im Foyer einen Menschen, der im Gange herumlungerte und mir bekannt vorkam. Das Licht fiel auf sein Gesicht und ich erkannte, daß es der Flußlotse war, der in der Themse an Bord gekommen. Sein Bart war verschwunden, aber auf den ersten Blick erkannte ich den Kerl. Ich habe nämlich ein gutes Gedächtnis für Gesichter.

Das kann ich Ihnen sagen, Herr Doktor, daß ich für einen Augenblick den Kopf verlor. Wären wir allein gewesen, ich hätte ihn erdolcht, aber er kannte mich zu gut, um mir die Gelegenheit hiezu zu geben. Das war mir denn doch zu stark! Ich ging geradenwegs auf ihn zu und zog ihn beiseite, wo wir sicher vor allen neugierigen Beobachtern waren.

Wie lange wollen Sie noch so weiter machen sag' ich.

Er schien für einen Augenblick etwas aus der Fassung zu geraten, aber als er sah, daß es nichts nützte, um den Busch herumzulaufen, antwortete er offen:

Bis Ihr nach Australien zurückkehrt, sagt er.

Wissen Sie nicht, sag ich, daß ich der Regierung Dienste erwiesen und einen Freibefehl erwirkt habe?

Er grinste mit seinem ganzen gemeinen Gesicht, als ich dies sagte.

Wir wissen alles Nötige von Euch, Maloney, sagt er. Wenn Ihr ruhig für Euch leben wollt, so geht dahin zurück, von wo Ihr kommet. Wenn Ihr hier bleibt, seid Ihr gezeichnet; und wenn Ihr gern Reisen macht, so ist die Ueberfahrt nur ein Zeitvertreib für Euch. Freihandel ist eine schöne Sache, aber das Angebot von Leuten Eures Schlags ist bei uns zu groß, als daß wir noch Import davon nötig hätten!

Es schien mir, es sei etwas Wahres an dem, was er gesagt hatte, wenn er sich auch ziemlich unhöflich ausdrückte. Seit einigen Tagen hatte ich ein sonderbares Gefühl, wie von Heimweh. Die Wege der Leute waren nicht meine Wege. In den Straßen sahen sie sich nach mir um, und wenn ich in eine Bar trat, verstummte ihr Gespräch und sie äugten mich an, als sei ich ein wildes Tier. Ich hätte lieber ein anständiges Glas beim alten Stringybark getrunken, als einen Fingerhut von ihren rötlichen Likören. Dann ging es mir zu ordentlich her! Was nützte mir mein Geld, wenn ich es nicht ausgeben konnte, wie ich wollte, wenn ich mich nicht nach meinem Geschmack kleiden konnte? Die Leute hatten kein Verständnis dafür, daß einer, der etwas über den Durst getrunken, gern ein wenig um sich feuert. In Nelson habe ich oft gesehen, wie sie einen mit weniger Geschrei umbrachten, als sie es hier verführten, wenn nur eine Fensterscheibe zerbrochen war. Die Geschichte war flau, und ich hatte sie satt.

Ihr wollt also, daß ich heimkehre? sag' ich.

ung durch eine andere, staatlich giltige Form der Eheschließung in gewissen Fällen und auf die Aufhebung des Zwanges zur Teilnahme an kirchlichen Handlungen, bezw. zur Ausführung solcher Handlungen.

— Zu der in der Mittwoch-Nummer gebrachten Notiz über die Unruhen in Echmes berichtet der „Rev. Beob.", daß der Ausstand ebenso plötzlich, wie er am 15. Juni gekommen, am 5. Juli sein Ende erreicht hat. Welcher Umstand hier mitgewirkt, die renitenten Bauern zu bewegen, plötzlich am 5 abends an den Gutshof zu kommen und um Zuweisung der kontraktlich übernommenen Arbeiten zu bitten, läßt sich nicht feststellen, da die Leute selbst hierfür keinen Grund angeben zu können behaupten. Es könnte die auf Anordnung des Gouverneurs eingeleitete Untersuchung dazu geführt haben; vielleicht hat aber auch der Umstand mitgewirkt, daß die Leute mit auswärtigen Arbeitskräften, die sich zahlreich einstellten, zu konkurrieren hatten und sich in ihrem Dienst geschmälert sahen. Sie gaben an, irregeführt worden zu sein, und beschuldigen einige Andere, eine ein Arbeitsverbot enthaltende Proklamation verbreitet zu haben. Der Untersuchung bleibt es vorbehalten, die Schuldigen zu ermitteln. Seit Beseitigung des Ausstandes sind weitere Brandstiftungen weder auf dem Gute, noch im Dorfe vorgekommen.

— Am 28. Juni hat es, wie der „Rev. Beob." nach dem „Teataja" referiert, auch im Gebiet von Kattentack beim dortigen Gemeindehause Unruhen gegeben. Schon am frühen Morgen war beim Gemeindehause eine Menge Lostreiber und Deputatisten von den umliegenden Gütern zusammengekommen. In Gruppen hatten sie sich vor die Türen des Hauses gelagert, als fürchteten sie, daß jemand flüchten würde. Als der Schreiber aufgestanden war, drangen die Lostreiber und Deputatisten in die Räume des Gemeindehauses und verlangten vom Schreiber einen Einblick in dasjenige Manifest, in welchem Seelenland (!) versprochen wird. Der Schreiber erklärte in Gemeinschaft mit dem Aufseher, daß ein derartiges Manifest überhaupt nicht vorhanden ist, wohl aber ein solches Manifest, welches es dem Volke gestattet, über die Verbesserung seiner Lebensverhältnisse der Obrigkeit Denkschriften einzureichen. Von Denkschriften wollten die Leute aber nichts hören, sondern forderten das Manifest, in welchem „Seelenland" versprochen worden sei. Der Schreiber sei von den Gutsbesitzern bestochen worden und wolle das Manifest dem Volke nicht zeigen. Zugleich mit ihren Forderungeu drohten sie, falls der Schreiber dieses Manifest nicht hervorhole, ihn einen Kopf kürzer zu machen. Disputiert und erklärt wurde einen halben Tag lang, ohne daß die Volksmenge angefangen hätte, den Erklärungen Glauben zu schenken. Endlich wurden einige aus dem Haufen so dreist, daß sie sich an den Schreiber herandrängten und ihn zu erschlagen drohten. Der Schreiber entfloh aus dem Gemeindehause. Die Tumultuanten setzten ihm nach und warfen Steine nach ihm, ohne ihn jedoch zu treffen. Einer kam dem Fliehenden so nahe, daß er ihn am Rock packte. Der Fliehende entledigte sich seines Rockes und lief im Hemde weiter in den Wald, wo es ihm gelang, sich in einem Gebüsch zu verbergen. Die Verfolger stürmten an ihm vorbei und suchten ihn im Walde und in einem am Waldrande belegenen Hause. Auch den Aufseher hatten sie zu erschlagen gedroht. Der Aufseher und der Schreiber versicherten den Korrespondenten, der mit ihnen tags darauf zusammengetroffen war, daß der Schreiber dem Tode kaum entgangen wäre, wenn es den Verfolgern gelungen wäre, ihn zu ergreifen oder im Walde zu finden. — Gegen die Leute, die Drohungen ausgestoßen hatten, und gegen die Verfolger ist eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden.

Reval. Ueber den letzten Streik im „Dwigatel" schreiben die „Uudised" unter anderem, es sei auf der Arbeiterversammlung proponiert worden, den Fabriksinspektor, als Regierungsbeamten, der nicht von den Arbeitern gewählt sei, zu boykottieren. Diese Proposition sei freilich nicht von allen Abteilungen angenommen worden, doch hätten sich die Drechsler an der Deputation zum Inspektor nicht beteiligt, und auch die anderen hätten es später bedauert, daß sie ihre Vertreter hingeschickt hätten. Die Stimmung in Reval sei erregt, leicht könnte ein allgemeiner politischer Streik austreten.

Mitau. In den Sitzungen der allgemeinen Konferenz der kurländischen Ritterschaft vom 1. und 2. Juli wurde, wie die „Mit. Z." berichtet, beschlossen, das Ritterschafts-Komitee zu instruieren, die Konzession zur Begründung zweier Mittelschulen mit deutscher Unterrichtssprache zu erbitten. Ferner wurden dem Ritterschafts-Komitee zur eingehenden Erwägung überwiesen: mehrere Gesuche um Reaktivierung eines Gymnasiums in Goldingen mit deutscher Unterrichtssprache, ein Anschreiben des Generalsuperintendenten, betreffend Organisation eines wirksamen Schutzes der Kirchen, sowie zahlreiche Anträge, die verschiedene Maßregeln zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung im Lande bezwecken. Endlich wurde, wie bereits gemeldet, nach eingehendster Beratung das „Projekt zur Reorganisation der Prästandenverwaltung in Kurland" fast einstimmig genehmigt. — Nachdem der Konferenz-Direktor die große Einmütigkeit hervorgehoben, mit der die gegenwärtige Konferenz ihre Beschlüsse gefaßt, richtete er einen Appell an die Versammlung, auch fernerhin einig zum Besten des Landes zu wirken. Dem Landesbevollmächtigten und der gesamten Repräsentation sprach die Konferenz-Direktion den Dank des Landes und die Hoffnung aus, daß das dem Ritterschafts-Komitee entgegengebrachte Vertrauen dem ersten Vertreter des Landes und seinen Kollegen neue Kraft und Freudigkeit in Erfüllung der ihnen auferlegten schweren Aufgabe verleihen möge. Um 5½ Uhr des 2. Juli schloß der Konferenz-Direktor die allgemeine Konferenz. Aus der Mitte des Saales wurden der Konferenz-Kommission und dem Konferenz Direktor ein warmer Dank für ihre Mühewaltung entgegengebracht.

— Zugleich mit der am 15 Juni bekanntgegebenen partiellen Mobilisation wurden, der „Mit. Z." zufolge, auch im Illurtschen Kreise zum zweiten Male Pferde ausgehoben. Diesmal wurden Pferde für Artillerie und Kavallerie requiriert, wobei 170 bis 200 Rbl. pro Stück gezahlt wurden. Im ganzen waren es 161 Pferde, von denen ³/₄ die Kleingrundbesitzer stellten.

Libau. Ueber Meuterei im Hafen „Kaiser Alexander III." schreibt die „Lib. Z.": Nachdem bereits zahlreiche inländische Blätter über die Meuterei im hiesigen Kriegshafen auf Grund der in ausländischen Blättern erschienenen sensationellen — stellenweise lächerlich-törichten — „Korrespondenzen" berichtet haben, in denen von einem „Panzerschiff (!) Kaiser Alexander III.", von geknebelten Offizieren, Zusammenstößen mit dem Militär, zahlreichen Verwundeten u. s. w. gefabelt wurde, können auch wir endlich einen den Tatsachen entsprechenden Bericht in unsere Spalten aufnehmen. Die Gründe für diese — sagen wir — abnorme Erscheinung im Zeitungswesen sind wohl allen unseren Lesern hinreichend bekannt, so daß wir hierüber mit resigniertem Stillschweigen hinweggehen können. — Die vielbesprochenen Vorgänge im Hafen „Kaiser Alexander III." nahmen folgenden Verlauf: Am Abend des 15. Juni gab die 1. Flottenequipage ihrer Unzufriedenheit über angeblich verdorbenes Fleisch in disziplinwidriger Art und Weise lebhaften Ausdruck. Allmählig ging diese nicht rechtzeitig gedämpfte Unzufriedenheit in offene Revolte über und in der Nacht auf den 16. Juni demolierten die Matrosen die Fenster, Türen und Möbel ihrer Kasernements, bewaffneten sich mit ihren Gewehren und eröffneten ein planloses Gewehrfeuer auf die Kasernenwände, in die Luft usw. Die hierzu erforderliche Munition hatten sie der Munitionskammer entnommen. Den Meuterern schloß sich ein Teil der anderen Flottenequipagen an. Die Gewehrsalven wurden immer stärker und folgten in immer kürzeren Zwischenräumen auf einander, so daß unter dem Einfluß der Dunkelheit die Bewohner des Kriegshafens eine hochgradige Panik ergriff. Von den Meuterern wurden auch in einigen Offizierswohnungen die Fensterscheiben eingeschlagen. Unterdessen war die Festungsgarnison alarmiert worden, welche sofort nach dem Kriegshafen ausrückte. Zu einem Zusammenstoß mit den Meuterern kam es jedoch nicht, sondern man beschränkte sich auf die Absperrung der vom Kriegshafen zur Stadt führenden Wege. Die geringe Truppenzahl gestattete es nicht, den Hafen von allen Seiten zu umzingeln, wodurch es einem Teil der Meuterer möglich war, den Hafen in östlicher Richtung auf den Thronfolgerhain zu und weiter zu verlassen. Um 3 Uhr nachts hörte das Gewehrfeuer im Kriegshafen auf. Das Resultat dieser planlosen Schießerei war: 2 Matrosen tot und 3 verwundet. Der Mangel an Truppen zur Zernierung des Kriegshafens veranlaßte die Marine- und Militärbehörden den Kommandierenden des Wilnaer Militärbezirks, um Verstärkung der Libauer Garnison zu bitten, woraufhin am 19. Juni das 115. Wjasemskische Inf.-Regiment und am 20. Juni 2 Schwadronen des 8. Smolensker Dragoner-Regiments eintrafen. Die Bewachung des Kriegshafens wurde dem Kommandeur des Wjasemskischen Infanterieregiments Generalmajor Tokaischwilli übertragen. Die Marinetruppen werden gegenwärtig nicht zum Wachtdienst verwendet, der ausschließlich von den Landtruppen versehen wird. Den Matrosen wird kein Stadturlaub erteilt. — Dem „Samarski Kur." wird aus Libau mitgeteilt, daß bei Besichtigung des Arsenals sich ein Fehlen von einigen Tausend Gewehren und 50 000 Patronen herausgestellt habe. Bei der Untersuchung kam zutage, daß die Unruhen unter den Matrosen sowohl in Libau als auch Odessa seit langem vorbereitet gewesen sind. Wie die „Now. Wr." meldet, sind gegenwärtig der Prokureurgehilfe und die Untersuchungsrichter des Militär- und Marinegerichts aus Kronstadt nach Port Alexander III abkommandiert, um in Sachen der neulich zur Erscheinung gekommenen Unruhen eine Untersuchung einzuleiten.

St. Petersburg. Das Ministerkonseil hat die Durchsicht des Bulyginschen Projektes einer Volksvertretung beendigt, und Graf D. M. Sfolski, der Vorsitzende des Konseils, hat das Projekt in definitiv abgeschlossener, veränderter Form am 2. Juli einer Allerhöchsten Begutachtung vorgelegt. Eine zweite Durchsicht des Projektes in einer speziellen Versammlung von Reichsratgliedern und höheren politischen Würdenträgern wird, wie die „Now. Wr." glaubt, nicht mehr stattfinden.

— Staatssekretär Witte ist am 6. Juli um 6 Uhr abends mit dem Nordexpreßzuge ins Ausland abgereist.

— Wie die „Birsh. Wed." erfahren, ist von der Marinebehörde der Befehl ausgegangen, allen niederen Flottenchargen die Mützenbänder mit den Namen der Panzerschiffe „Imperator Nikolai I.", „Orel", „Generaladmiral Apraxin" und „Admiral Senjawin" fortzunehmen, da das Tragen solcher Bänder für die Zukunft untersagt worden ist.

— Gegen die Saumseligkeit des Generalstabes bei der Erteilung von Auskünften über die Toten, Verwundeten und Gefangenen wird unausgesetzt Beschwerde erhoben. So schreiben, dem Referat der „St. Pet. Z." zufolge, die „Pet. Wed.": Seit der Mukdener Schlacht wird bald ein halbes Jahr verflossen sein und noch immer bleibt der Generalstab die Auskunft über das Schicksal Vieler schuldig. Obgleich der dejourierende Adjutant des Generalstabes bereits Mitte April versprochen hatte, spätestens in fünf Wochen jede gewünschte Auskunft zu erteilen, fehlt es noch heute an Nachrichten. Auf die Frage nach dem Grunde dieser so schwer zu ertragenden Verzögerung antwortet der Adjutant, daß der Generalstab zwar die entsprechenden Listen erhalten, aber noch immer keine Zeit gefunden hat, dieselben zu verarbeiten. Ein Teil der Listen fehlt jedoch noch immer. Ueber den Grund des so späten Eintreffens der Verlustliste will das russische Blatt kein Urteil abgeben; daß aber der Generalstab noch immer keine Zeit findet, das bereits vorhandene Material zu verarbeiten, finden die „Pet. Wed." unverzeihlich, ja geradezu verbrecherisch.

— Der Stadthauptmann hat, einem Referat der „Birsh. Wed." zufolge, u. a. den höheren Polizeichargen und Polizeiärzten Ordre erteilt, streng darauf zu achten, daß die Lebensmittelhändler ihre Ware beim Verkauf nicht in beschriebenes oder bedrucktes, sondern in ganz reines Papier einwickeln. Im Auslande ist dies bekanntlich längst ganz und gäbe.

Moskau. In der Nacht auf den verflossenen Dienstag spielte sich, einer Meldung der „Now. Wr." zufolge, auf der Station Moskau vor Abfahrt eines Passagierzuges folgender Vorfall ab. Auf dem Bahnhof befand sich u. a. auch ein Haufe Arbeiter, die ein herausforderndes Benehmen zur Schau trugen. Als der Gepäckträger Iwanow sie durch eine Bemerkung zurechtweisen wollte, zog einer der Arbeiter ein Messer hervor und versetzte damit dem Iwanow in den Rücken einen Stoß. Bei seiner Abführung durch die diensttuenden Gendarmen soll der Arbeiter mit lauter Stimme „Es lebe Japan!" gerufen haben.

— Aus Starobjelsk wird der Zeitung „Russk. Sl." geschrieben, daß die Landhauptleute sich einstimmig weigern, zur Verstärkung der Flotte Geldopfer zu bringen.

— Nach dem Tode des Grafen P. P. Schuwalow wurde, wie die Blätter melden, in den oberen Sphären der Administration die Frage angeregt, die frühere Ordnung wieder einzuführen, d. h. den Posten eines Stadthauptmannes abzuschaffen und die Verwaltung der Stadt dem Generalgouverneur und dem Oberpolizeimeister zu übertragen. Das Bittgesuch soll vom Generalgouverneur und Gouverneur unterstützt werden.

Minsk. Wie die „Birsh. Wed." berichten, hat der Gouverneur 152 Personen, die an den Unruhen des 28. Juni beteiligt gewesen sind, mit 3 Monaten Gefängnishaft bestraft.

Samara. In Anbetracht der verbreiteten Nachrichten von dem Funde eines auf der Eisenbahn geraubten Koffers mit 1 Million Rubel, der als Sendung des „Roten Kreuzes", den Dokumenten nach, von letzterem aus dem fernen Osten aufgegeben worden sein soll, hat die Hauptverwaltung desselben sich, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, mit einer Anfrage an den Gouverneur von Samara und an ihren örtlichen Bevollmächtigten gewandt, von denen ihr die Antwort zugegangen ist, daß die ganze Nachricht von dem Funde nur eine reine Erfindung sei.

Ich habe Befehl, Euch im Auge zu behalten, bis Ihr es tut, sagt er.

Gut, sag' ich, mir macht es nichts aus, zu gehen. Alles, was ich dafür von Euch verlange, ist, daß Ihr reinen Mund haltet und nicht ausplaudert, wer ich bin, daß ich wenigstens eine ruhige Ueberfahrt habe.

Er willigte ein, und so fuhren wir am Tage darauf nach Southampton. Ich nahm ein Billett nach Adelaide, wo mich jedenfalls niemand kennen würde; und so dampfte ich ab, von der Polizei bis an Bord geleitet. Dort habe ich seither gelebt und ein ruhiges Leben geführt, abgesehen von ein paar kleinen Schwierigkeiten, wie z. B. die, für die ich jetzt sitze, und abgesehen von diesem Teufel, dem tätowierten Tom von Hakesbury.

Ich weiß nicht, wie ich dazu kam, Ihnen all dies zu erzählen, Herr Doktor; ich denke, dieses einsame Leben bringt einen zum Schwatzen, wenn man Gelegenheit dazu hat. Indes, denken Sie an meine Warnung: erweisen Sie nie Ihrem Vaterlande einen Dienst, denn das wird Ihnen verflucht wenig Dank dafür wissen! Lassen Sie die Leute ihre Geschäfte selbst besorgen; und wenn sich Schwierigkeiten ergeben, um eine Rotte von Räubern hängen zu können, mischen Sie sich nie drein; überlassen Sie die Leute ruhig sich selbst, sie sollen selber sehen, wie sie es fertig bringen! Vielleicht denken sie einmal, wenn ich gestorben bin, daran, wie undankbar sie gegen mich gewesen sind; vielleicht reut es sie dann, daß sie mich so schlecht behandelt haben. Ich war grob, als Sie hereinkamen und fluchte ein wenig; kümmern Sie sich nicht darum, es ist eben meine Art. Sie werden indes zugeben, daß ich Grund habe, hin und wieder ein wenig gereizt zu sein, wenn ich an alles denke, was mir passiert ist. Sie wollen gehen, wirklich? Gut, wenn Sie müssen, dann müssen Sie eben! Aber ich hoffe, Sie werden hie und da nach mir sehen, wenn Sie Ihre Runde machen. O, ich glaube — fällt mir gerade ein — Sie haben den Rest Ihres Kautabaks hier liegen lassen, nicht wahr? Nein, Sie haben ihn eingesteckt, dann ist ja alles in Ordnung! — Danke Ihnen, Herr Doktor, Sie haben einen guten Charakter und verstehen Andeutungen schneller als irgend jemand, den ich bisher getroffen habe.

*

Ein paar Monate nach dieser Unterredung hatte Wolf Tone Maloney seine Zeit abgesessen und wurde freigelassen. Lange Zeit sah und hörte ich nichts mehr von ihm; ich hatte ihn beinahe schon vergessen, als ich auf eine etwas traurige Weise wieder an ihn erinnert wurde. Ich hatte eine Patienten ein Stück landeinwärts besucht und ritt eben zurück, indem ich vorsichtig mein müdes Pferd durch den holprigen Pfad lenkte; ich konnte kaum noch in der Dunkelheit meinen Weg unterscheiden, als ich plötzlich in einer Lichtung ein kleines Wirtshaus erblickte. Ich stieg ab und führte mein Pferd am Zügel auf die Tür zu, in der Absicht, mich zu versichern, daß ich auf dem rechtem Wege war. Da hörte ich in dem keinen Hause eine heftige Auseinandersetzung; durch den allgemeinen Lärm tönten zwei mächtige Stimmen. Als ich horchte, war es einen Augenblick still, dann aber hörte ich fast zur gleichen Zeit zwei Revolverschüsse, die Tür flog krachend auf und im Mondlichte konnte ich zwei Gestalten unterscheiden, die herausstürzten; einen Augenblick rangen sie auf Leben und Tod und fielen dann zusammen auf den steinigen Weg. Mit Hilfe eines halben Dutzend von rohen Gesellen, die aus dem Wirtshause herauskamen, brachte ich die zwei Kämpfenden auseinander.

Ein Blick genügte, um mich zu überzeugen, daß einer von ihnen schon im Sterben lag. Es war ein starker Bursche mit entschlossenem Gesicht. In dickem Strom floß ihm das Blut aus einer tiefen Wunde am Halse heraus; zweifellos war eine wichtige Ader zerrissen worden. Da ich ihm nicht mehr helfen konnte, wandte ich mich zu seinem Gegener, der ebenfalls am Boden lag: er hatte einen Schuß durch die Lunge erhalten, aber es gelang ihm, sich auf die Hände zu stützen, als ich mich ihm näherte, und er starrte mir ängstlich ins Gesicht. Zu meinem Erstaunen erkannte ich die hageren Züge und den roten Bart meines alten Bekannten aus dem Gefängnis: Maloneys.

Ach, Herr Doktor! rief er, als er mich erkannte. Wie geht's ihm? Muß er sterben?

Er fragte in so ernstem Tone, daß ich annahm, er sei vor seinem Ende sanftmütig geworden und fürchtete, er müsse mit einem weiteren Mord auf dem Gewissen sterben. Der Wahrheit zuliebe indes nickte ich traurig mit dem Haupt, um ihm nicht sagen zu müssen, daß seine Wunde tödlich war.

Da stieß Maloney ein wildes Triumphgeschrei aus, wobei ihm das Blut zwischen den Lippen hervorquoll. Hier, Jungens! flüsterte er dann mühsam, zu der kleinen Gruppe gewandt, die um ihn versammelt war: Hier in meiner Brusttasche ist Geld. Hol mich der Henker! Macht euch lustig 'mit! 's ist nichts Mittelmäßiges an mir! Ich würd' mit euch trinken, aber ich gehe drauf. Gebt dem Doktor mein Geld, denn er ist ein guter — Er kam nicht weiter: sein Kopf sank zurück, seine Augen wurden starr und die Seele Wolf Tone Maloneys, des Falschmünzers, Sträflings, Buschkleppers, Mörders und Staatsanklägers flog fort ins große Unbekannte.

*

Ich möchte zum Schlusse doch noch den Bericht über den verhängnisvollen Streit wiedergeben, der im „West Australian Sentinel" in der Nummer vom 4. Oktober 1881 erschien:

Verhängnisvolle Schlägerei.

W. T. Maloney, ein wohlbekannter Bürger von New Montrose, Besitzer des „Yellow Boy-Spielsalone", hat unter peinlichen Umständen den Tod gefunden. Herr Moloney hat ein bewegtes Leben hinter sich, dessen Geschichte ein großes Interesse bietet. Unsere Leser werden sich vielleicht noch an die Mordtaten im Lena-Tale erinnern, mit denen sein Name enge verknüpft ist. Man nimmt an, daß in den sieben Monaten, während welcher er dort eine Bar besaß, zwischen zwanzig und dreißig Reisende umgebracht und beiseite geschafft wurden. Es gelang ihm, der Polizei zu entgehen, und er vereinigte sich mit den Buschkleppern von Blue-mansdyke, deren heroische Gefangennahme noch heute in aller Munde ist. Maloney zeugte gegen seine Mitgefangenen und wurde infolgedessen freigelassen. Später besuchte er Europa, kehrte jedoch bald nach Westaustralien zurück, wo er in lokalen Angelegenheiten eine hervorragende Rolle gespielt hat. Freitag Abend traf er mit einem alten Feinde zusammen, namens Thomas Grimthorpe, besser bekannt als der „tätowierte Tom von Hakesbury". Schüsse wurden gewechselt und beide Männer schwer verwundet; sie starben nach wenigen Minuten. Herr Moloney war ebensosehr dadurch berühmt, daß er der hervorragendste Mörder war, der je gelebt hat, als auch durch die Vollendetheit und Gewandtheit in seinen Zeugenaussagen, die fein ausgearbeitete Kunstwerke in ihrer Art waren, welche noch von keinem europäischen Verbrecher auch nur annähernd erreicht worden sind. Sic transit gloria mundi!

Mannigfaltiges.

Schüler als Denkmalsschänder. Wegen vorsätzlicher Beschädigung der Bismarck-Säule in Hannover hatten sich acht Schüler vor dem dortigen Schöffengericht zu verantworten. Der Anstifter der jugendlichen Bande war der zwölfjährige Fritz Güllemann. Dieser hatte der Figur die Nase abgeschlagen, während sich seine Kollegen damit begnügten, mittelst eines gestohlenen Meißels ihre Namen in das Denkmal einzugravieren. Das Urteil lautete gegen Güllemann auf eine Woche Gefängnis; die übrigen Schüler kamen mit je 15 Mark Geldstrafe, eventuell je fünf Tagen Gefängnis davon.

— Die Folge der Krinoline. Zwei bekannte Damen in Pittsburg, Miß Tucker und Miß Herbert, haben die unangenehme Erfahrung gemacht, daß die neueste Mode lästig werden kann. Die beiden Damen zeigten sich in dem vornehmen Geschäftsteil der Stadt in gewaltigen Krinolinen. Es versammelte sich sofort eine große Volksmasse, die mit mehr oder weniger großer Ehrerbietung diese neue Schöpfung der Mode begrüßte. Die Damen sahen sich durch die Volksmenge so belästigt, daß sie eiligst in einen Laden zu flüchten versuchten, ein Versuch, der an der Ausdehnung der Krinolinen scheiterte. Sie nahmen darauf ihre Zuflucht zu einem großen Tore des Geschäftshauses, aber die Volksmenge folgte ihnen. Der Geschäftsinhaber sah sich schließlich genötigt, die Damen zu bitten, sein Haus zu verlassen, und als sich dies wegen der Volksmenge unmöglich erwies, die Polizei zur Hilfe herbeizuholen.

— Ein heiterer Eisenbahnunfall wird der „Frankf. Ztg." aus Sidney berichtet: Nicht geringe Bestürzung bemächtigte sich dieser Tage der auf dem Bahnhof der Ortschaft Beaufort in Viktoria befindlichen Personen, als sie mit ansehen mußten, wie ein Eisenbahnbediensteter von einem herannahenden Zuge erfaßt und überfahren wurde. Schleunigst eilte alles zu dem Unglücklichen hin, der aber zur allgemeinen Ueberraschung bei der Annäherung so vieler Leute in lautes Lachen ausbrach. Es stellte sich alsbald heraus, daß ihm allerdings ein Bein vollständig abgefahren worden war, nur war das Bein aus Holz, da der Mann sein eigenes Bein schon vor längeren Jahren und zwar ebenfalls durch Ueberfahrenwerden eingebüßt hat.

— Allerlei Aufrichtigkeiten. Eine Serie neuer Epigramme, die Oskar Blumenthal in der „Neuen Freien Presse" veröffentlicht, entnehmen wir die folgenden treffsicheren Sprüche:

Der Ausspruch Talleyrands lebt heut' noch fort,
Doch immer seltener will er sich erfüllen.
Der Menschen breiter Mehrheit dient das Wort,
Um den Gedanken mangel zu verhüllen.

*

In unsrer nur zu genügsamen Zeit
Ist bescheiden geworden sogar der Neid:
Sie nagen selbst an den magersten Ehren,
Als wenn es die fettesten Bissen wären.

*

Noch immer neue Throne, neue Thrönchen . .
Es sondern sich Nationen und Nationchen.
Vor lauter Vaterländern klein und groß
Ward nur der Mensch auf Erden obdachlos.

— Ins Stammbuch. Eine Lehrerin schreibt ihrem Blatt: In einer Gemeindeschulklasse entdecke ich soeben Folgendes, das die kleine Anna ihrer Freundin Erna ins „Poesiealbum" geliefert hat:

„Das Lämpchen, das brennt Trübe;
Es fehlt sie an das Fett;
Den Jüngling, den ich Liebe,
Der liegt schon lang ins Bett.
Das wünscht Dir Deine treue Freundin
Anna."

Feodossija. Ueber ein Attentat auf den Regimentskommandeur Oberst Gerzyk teilt der „Jushn. Kurj." folgendes mit: Während der Brigadekommandeur General Pleschkow im Beisein des Obersten Gerzyk auf dem Kasernenhofe den Soldaten für ihre musterhafte Haltung im Gefecht mit den Matrosen vom „Potjemkin" dankte, ertönten plötzlich rasch nacheinander 3 Schüsse, von denen der Leutnant Drosnin und ein Soldat getroffen wurden. Geschossen hatte der Trommler der 9. Kompagnie, der sofort ergriffen und gefesselt wurde. Der Regimentskommandeur trat an ihn heran und fragte: Warst Du es, der geschossen hat? — Ich, antwortete der Soldat. — Nun, Du bist ein schlechter Schütze. Tun Dir Deine Kameraden denn gar nicht leid? — Gewiß tun sie mir leid, aber ich habe gar nicht auf sie geschossen, sondern auf Dich! — Am selben Tage wurden noch zwei andere Soldaten verhaftet.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. (21.) Juli.

Pariser Brief.

Paris, 6. Juli 1905.

Die Stadt Paris hat in diesem Augenblicke Gäste, die sie mit der ihr eigenen Liebenswürdigkeit aufgenommen hat: es sind englische Marineoffiziere Vor einigen Tagen ist die englische Flotte in dem ersten französischen Kriegshafen angelangt, in Brest, wo man einst die russischen Seeleute mit einer einzig dastehenden Begeisterung empfangen hat. Es ist schon lange her!...

Der Besuch der englischen Flotte in Brest ist sehr charakteristisch. Die Bevölkerung dieser Stadt war bisher den Engländern durchaus feindlich gesinnt. Wie könnt' es auch anders sein? Der Klerikalismus und der Nationalismus sind in dieser Provinz lange, lange die absoluten Herrscher gewesen. Nur allmählich beginnt der neue Geist der Zeit in Brest und in der ganzen Bretagne die mittelalterliche Finsternis zu vertreiben. Die Lieblingsarbeit der Kapläne und ihrer Trabanten war es, die bretonische Bevölkerung gegen England aufzuhetzen, weil sie wohl wissen, daß England ein Land der Freiheit und des Fortschritts ist und daß sie den bretonischen Bauern von diesem Lande fernhalten müssen, wenn sie ihn noch weiter unter ihrer Herrschaft bewahren und ausnutzen wollen. Man benutzt gegen die Engländer den katholischen Fanatismus, den man zu gleicher Zeit von neuem wachruft! So hat man das Gerücht verbreitet, die Engländer wollten in der Bretagne protestantischen Proselytismus treiben und diese Provinz von Rom losreißen. Man schreckt vor keinem Mittel zurück, nicht einmal vor dem törichtsten. Diejenigen, die diese Agitation treiben, sind teilweise durch ihre bodenlose Unwissenheit zu entschuldigen.

Der Admiral Reveillere einer der glänzendsten französischen Marineoffiziere, ein Mensch, der als Soldat, als Mann und als Bürger gleich tüchtig und gleich hoch zu achten ist, hat von jeher das Bündnis mit England energisch verteidigt. Er hat nun einem Pariser Journalisten einige Beispiele davon gegeben, wie sehr die französisch-englischen Interessen selbst von den Männern verkannt werden, die durch ihre Stellung berufen wären, sie genau zu kennen. So hat ihm einst ein bretonischer Abgeordneter gesagt: „Ich weiß wohl, daß unser Handel mit England sich auf 300 Millionen beläuft". In der Wirklichkeit jedoch exportiert Frankreich jährlich für zwei Milliarden nach England. Und die Bretagne, in der man mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln den Engländerhaß en gros zu pflegen sucht, lebt von diesem Lande. Am Tage, wo England seine Handelsbeziehungen mit Frankreich brechen sollte, wird der bretonische Bauer nicht mehr existieren können.

Das französisch-englische Bündis ist daher sowohl im Interesse der beiden Länder als auch im Interesse des Friedens und des Fortschritts von allen aufrichtig denkenden und vorwärtsstrebenden Männern zu wünschen. Der gegenwärtige Marineminister, ein sehr pflichttreuer und scharfsichtiger Mann, hat dies auch in seinen an die englischen Offiziere gerichteten Begrüßungsreden in sehr geschickter und gewandter Form betont. Und der große Fehler des Herrn Delcassé bestand darin, der französisch-englischen entente cordiale, die an sich ein ausgezeichnetes Werk ist, einen deutschfeindlichen Anstrich geben zu wollen, Bündnisse und Freundschaften müssen um ihrer selbst willen und nicht gegen andere geschlossen werden. Sie sind ein durch und durch positives Werk und der leiseste negative Hintergedanke kann für sie nur schädlich, ja sogar gefährlich sein.

Und da es sich darum handelt, nicht Schmeicheleien, sondern die absolute Wahrheit zu sagen, muß man, bei aller Achtung vor dem Volke, das der Menschheit einen Newton und einen Shakespeare gegeben, doch hinzufügen, daß gewisse Männer, die in der letzten Zeit die britischen Staatsgeschäfte geleitet, mitunter an Großmut und Edelsinn zu wünschen übrig ließen. Auch dies muß gesagt werden! Not that I love England less, but I love Justice more!

Deutschland.

Ueber Disziplinwidrigkeit in der deutschen Marine wird den „Münchener Neuest. Nachr." aus Kiel berichtet: Der Kaiser ließ an einem Tage der Kieler Woche von seiner Jacht „Hohenzollern" aus der auf dem Kriegshafen ankernden Flotte Flaggensignale zugehen. Diese Signale müssen zum Zeichen, daß sie richtig erkannt worden sind, von jedem Schiff wiederholt werden, und der Monarch selbst betrachtete von der Kommandobrücke aus das Signalisieren der Kriegsschiffe. Plötzlich ging am Mast des kleinen Kreuzers „Frauenlob" statt des Wimpels ein wüster schmutziger Lappen hoch. Der Vorfall wurde sofort vom Kaiser bemerkt und ein Offizier an Bord S. M. S. „Frauenlob" geschickt, um Aufklärung über den Zwischenfall zu erholen. Der Offizier kam mit der Meldung an den Kaiser zurück: Die Mannschaft der „Frauenlob" habe durch das Hissen des schmutzigen Leinwandlappens die Aufmerksamkeit des Kaisers auf den Kreuzer lenken wollen, in der Hoffnung, auf diese Weise direkt ein Beschwerde bei dem Monarchen anbringen zu können. Seit langem schon herrschte unter der Besatzung der „Frauenlob" eine tiefgehende Erbitterung gegen den Kommandanten. Die Ursache war die einmütige Ueberzeugung der Mannschaft, von ihrem Kommandanten mit unerträglicher Strenge behandelt zu werden. Schon einmal, vor einigen Monaten, war es zu einer Art Empörung gegen den Kommandanten gekommen. Der Kaiser gab sofort Befehl, der Dampfer „Frauenlob" habe Dampf aufzunehmen und so schnell wie möglich den Hafen zu verlassen. Er wünsche ein Schiff seiner Flotte, an dessen Bord ein Fall derartiger Disziplinlosigkeit vorkommen könne, nicht mehr zu sehen. Der Kreuzer ging in See und kehrte erst nach Abreise des Kaisers in den Hafen zurück. — An unterrichteter Stelle wird, wie der Berliner Vertreter des genannten Blattes schreibt, die Richtigkeit der in ihren Einzelheiten sensationell gefärbten Schilderung der Vorgänge auf der „Frauenlob" entschieden in Abrede gestellt; namentlich sei die Geschichte mit dem Hissen des schmutzigen Lappens erfunden. Richtig sei dagegen, daß wiederholt auf der „Frauenlob" grobe Disziplinwidrigkeiten vorgekommen sind, daß das Schiff auf Anordnung des Kaisers während der Kieler Woche nach der Hohenachter Bucht (Ostholstein) gelegt, und daß der Kommandant, Kapitän Cäsar, einstweilen seines Postens enthoben worden ist; seine Verabschiedung ist dagegen nicht erfolgt. Behauptet wird, daß der Kapitän durch übermäßige Strenge die Mannschaft bedrückt habe und daß deren Auflehnung die Reaktion dagegen gewesen sei. Volle Klarheit werden erst die gerichtlichen Verhandlungen bringen. Bis dahin möge man mit dem Urteil warten.

„Wenn russische Blätter, wie die „Nowoje Wremja", darin einen Trost für die Meuterei des „Potjemkin" finden, schreibt die „Königsb. Hart. Ztg.", so mag man das ihrer schmerzlichen Erschütterung zugute halten. Deutscherseits hat man keine Ursache, mit Uebertreibungen zu arbeiten."

Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha ist mit seinem gestrigen Geburtstage, an welchem er das 21. Lebensjahr vollendete, großjährig geworden und hat die Regierung der beiden thüringischen Herzogtümer angetreten.

Schweden.

Ueber militärische Maßnahmen Schwedens erfährt das Stockholmer „Aftonbladet", daß die Mehrzahl der zu den ordentlichen Bataillonsübungen einberufenen Mannschaft der Linien- und Landwehrbataillone des norwegischen Amtes Smalenene in Dienst bleibe, obwohl die genannten Mannschaften gemäß früheren Bestimmungen am 14. Juli hätten entlassen werden müssen.

Marokko.

Die Marokko-Konferenz, die die wirtschaftliche Gleichberechtigung sämtlicher europäischer Mächte verbürgen soll, ist der Verwirklichung nahe. Allerdings ist es noch unklar, wie sich die zu erwartenden Beschlüsse zu dem vorausgegangenen englisch-französischen Abkommen verhalten werden, dessen Weiterbestand angeblich nicht beeinträchtigt werden soll. Im englischen Unterhause fragte Long an, ob letzteres nicht dem französischen Handel nach 30 Jahren ein Monopol garantieren und demgemäß einer gleichzeitigen Revision unterworfen werden müsse. Der Unterstaatssekretär Earl of Percy erklärte jedoch, daß von einem solchen Monopol keine Rede sei und demgemäß auch keine Notwendigkeit zur Revision vorliege. Neuerdings haben noch andere Staaten sich der Konferenz günstig gezeigt. Der Telegraph meldet: Belgien und Holland nehmen die Einladung zur Marokko-Konferenz unter der Bedingung an, daß alle beteiligten Großmächte an der Konferenz teilnehmen.

In Marokko selbst scheint wieder Ordnung und Beruhigung einzutreten, so daß die Staatsaufgaben regelrecht in Angriff genommen werden können.

Lokales.

2. Gastspiel Helene Herter.

Ohnet gehört mit seinen Romanen nach Zola zu den meistgelesenen Schriftstellern des zeitgenössischen Frankreich. So hat beispielsweise sein nicht nur erfolgreichster, sondern auch gesündester und ansprechendster Roman, „der Hüttenbesitzer", in der französischen Originalausgabe mehr als 200 Auflagen erreicht. Ohnet hat den nicht unglücklichen Gedanken gehabt, diesen Roman auch für die Bühne herzurichten, und hat damit in der Gestalt der Claire für gute Schauspielerinnen eine Paraderolle geschaffen. Und so haben wir denn gestern Gelegenheit gehabt, Frl. Herter in ihrem 2. Gastspiel in der Claire auftreten zu sehen.

Es bleibt wahr: ein Drama, das von Hause aus nicht als Drama gedacht, sondern, bildlich gesprochen, erst später durch die Romanform hindurch filtriert worden ist, kann seinen epischen Ursprung in den meisten Fällen hinter der dramatischen Außenmaske nicht verbergen. Das trifft auch auf den „Hüttenbesitzer" zu: er wird auf der Bühne immer nur ein mit großem theatralischen Geschick in szenische Bilder geformter und zu starken Wirkungen konzentrierter Roman bleiben, der freilich immerhin in hohem Grade den Zuschauer zu fesseln imstande ist. Die Handlung ist auf sozialem Untergrunde aufgebaut. Es geht hier, wie in allen übrigen Romanen des Autors, um den Kampf und endlichen Sieg bürgerlicher Tüchtigkeit und ehrlicher Arbeit gegen Vorurteil und gesellschaftliche Verderbtheit. Ohnet zeichnet sich hier durch die Darstellung wirklich ergreifender Konflikte und tüchtige Gestaltung der handelnden Personen aus, ohne daß man indessen je wird behaupten dürfen, daß er in seinem Werk den psychologischen Tiefblick eines wirklich großen Dichters bekundet. Das Ganze ist im letzten Grunde doch viel mehr ein äußerlich glänzendes, denn ein innerlich wirklich bedeutsames Bühnenprodukt.

Die beiden Hauptrollen des Stückes wurden von Herr Arnim und Frl. Herter durchgeführt. Frl. Herter hatte gestern wieder einen für unsere hiesigen Theaterverhältnisse wirklich ungewöhnlich starken Erfolg. Die Künstlerin besitzt ein für den Ausdruck des tiefsten Affektes geeignetes Stimmorgan und ein aufs feinste ausgebildetes Mienenspiel und setzte in den starken Szenen des Stückes ihre besten Kräfte ein. Ganz besonders am Schluß des letzten Aktes beim Liebesgeständnis fand sie ergreifende Naturlaute, wie sie in gleich überzeuder Wahrheit nur dem leidenschaftlich liebengenden Weibe und — einer großen, tief empfindenden Schauspielerin zu Gebote stehen.

Herr Arnim brachte die Rolle des Hüttenbesitzers in erfreulicher Weise heraus. Sie kommt ja auch, wenn vielleicht nicht ganz seiner inneren Natur, so doch seiner äußeren, männlich kräftigen Erscheinung entgegen. Jedenfalls kann man mit großer Befriedigung behaupten, daß Herr Arnim seine Aufgabe in allen ihren Teilen meisterte und auch auf dem Höhepnnkt derselben, Ende des 2. Aktes, ein kräftiges Darstellungsvermögen offenbarte.

Die übrigen Gestalten des Stückes, alle mehr oder weniger Episodenfiguren, waren bestens aufgehoben. Gut war Frl. Genell als Marquise von Beaulieu, gut waren die Damen Franken (Baronin von Presant), v. Schönenbeck (Susanne) und Sesulka (Herzogin), wie nicht minder die Herren Taube (Octave) und Fischer (Baron von Presant). Desgleichen recht zufrieden stellen in Maske und Spiel war Herr Fiebag als der Herzog von Vigny, und Herr Staub als der alte Moulinet entledigte sich seiner Aufgabe mit einer Art charakteristischem trockenen Humor. Erwähnung verdient auch Herr Köhler als der Notar Bachelin und namentlich Herr Griebe, der als Deputierter der Arbeiter sehr typisch war. Zwar fehlte allen diesen Figuren in der Darstellung das spezifisch französische Gepräge, aber dieses Manko ist einfach nur auf Konto des Unterschiedes nationaler Eigentümlichkeiten zu setzen und spielt hier im wesentlichen ganz und gar keine wichtige Rolle. Uebrigens soll ja auch der ganze dichterische Vorwurf des „Hüttenbesitzers" einer deutschen Novelle entlehnt sein, über welche Frage vor einigen Jahren eine deutsche literarische Zeitschrift eine längere Untersuchung angestellt hat. — Der Erfolg des Stückes oder, was dasselbe bedeutet, der Erfolg, den unser Gast, Frl. Herter, gestern erzielte, war, wie gesagt, ein außerordentlich starker: auch das Theater war erfreulicherweise etwas besser besucht, als zum 1. Gastspiel der Künstlerin. —t—

Dem „Rish. Westn." wird von hier geschrieben: „Die Frage, ob die Staatsexamen für die Studenten wirklich im September stattfinden werden, ist noch unentschieden. Viele von den am Schlusse ihres Kursus stehenden Studierenden haben den Wunsch geäußert, die Staatsexamen auf den Dezember verlegen zu dürfen."

Heute Morgen kurz vor 8 Uhr wurde die Feuerwehr alarmiert. In dem Rückerschen Hause am Großen Markt Nr. 1 war in einer unter dem Dach gelegenen Wohnung Feuer ausgebrochen, welches aber glücklicherweise sogleich erstickt werden konnte, ohne daß die Spritzen überhaupt in Aktion traten. Doch mußten eine Diele und eine Wand aufgerissen werden, um das Feuer erfolgreich zu bekämpfen. Der Schaden ist, wie wir hören, ein ganz geringfügiger. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt.

In der Nacht auf den 5. Juli wurden dem J. W., während er schlief, durch ein offen gelassenes Fenster aus der Wohnung in der Allee-Straße 99 ein Pelz, zwei Anzüge, mehrere Hemde und 6 Paar Unterbeinkleider im Werte von 47 Rbl. gestohlen. Ferner wurden in jener Nacht aus demselben Hause der Einwohnerin A. J. 115 Rbl. bares Geld und Kleidungsstücke im Gesamtwert von 286 Rbl. gestohlen. —k—

Der Pächter des Teehauses in der Fischer-Straße 2, Karl Pallok, war neulich ohne jegliche Veranlassung gegen den Hauswächter W. tätlich geworden, war über ihn hergefallen und hatte ihn geprügelt. Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte vorgestern den P. wegen Tätlichkeit zu 6 Tagen Arrest. —k—

Der Bierbudenbesitzer Jan Roots in der Neumarkt-Straße hatte kürzlich nach 11 Uhr abends das Bierlokal offen gehalten. Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte den R. wegen Uebertretung des Reglements zu 10 Rbl. Pön oder 2 Tagen Arrest. —k—

Die Bauerburschen M. und J. Hanson und H. Praxson waren unlängst auf einem Fuhrmann schreiend und lärmend durch die Straßen gefahren und hatten durch diesen Lärm Ruhestörung veranlaßt. Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte die Ruhestörer zu je 15 Rbl. Pön oder im Nichtzahlungsfall zu je 3 Tagen Arrest. —k—

Wegen zu schnellen und unvorsichtigen Fahrens auf dem Markt wurde am Dienstag der Fleischer R. Einmann vom Friedensrichter des 2. Bezirks zu 15 Rbl. Pön oder 3 Tagen Arrest verurteilt. —k—

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Unserer verehrter Gast, Frl. Herter, setzt ihr Gastspiel in Fuldas hochinteressantem Schauspiel „Maskerade" morgen fort. Das jetzt an allen deutschen Bühnen aufgeführte, vorzügliche Stück hatte auch bei seiner hiesigen Première ganz außerordentlichen Erfolg, der sich unter Mitwirkung von Frl. Herter aber entschieden noch bedeutend steigern wird. — Leider ist es schon das vorletzte Auftreten Frl. Herters, da dieses allen Kunstfreunden hochwillkommene Gastspiel, bereits mit dem vierten Abend endet.

Neueste Post.

Newyork, 19. (6.) Juli. Die „Associated Preß" veröffentlichte ein Telegramm ihres St. Petersburger Korrespondenten Howard Thomson über dessen Empfang beim Staatssekretär Witte, der ihn eines Interviews würdigte. Witte erklärte, er habe alle Journalisten abgewiesen, doch mit der „Associated Preß" mache er eine Ausnahme. Sie repräsentiere die Presse eines Landes, dessen Gast er bald sein werde. Nach Austausch der Begrüßungen ging das Gespräch auf das Thema betreffs der dem hervorragenden Staatsmanne auferlegten hohen Mission über. Auf eine Anspielung des Korrespondenten anläßlich der in der ausländischen Presse vorherrschenden Neigung, die Ernennung Wittes durch den Wunsch Rußlands, unter allen Umständen Frieden zu schließen, zu erklären, sagte Witte: „Nein, nein! Ich bin von Seiner Majestät dem Kaiser ernannt worden, um durch die Verhandlungen mit den Bevollmächtigten Japans festzustellen, ob es möglich ist, Frieden zu schließen. Meine persönlichen Ansichten sind von nebensächlicher Bedeutung, doch fallen sie im allgemeinen mit den Ansichten des Grafen Lambsdorff zusammen. Ich diene Seiner Majestät dem Kaiser und habe genaue Instruktionen Seiner Majestät erhalten und werde sie auch in Allem befolgen. Die endgiltige Entscheidung hängt von Seiner Majestät ab. Ihm steht das Recht zu, über das Schicksal Rußlands zu bestimmen. Seine Majestät der Kaiser ist ein Anhänger des Friedens, doch ich befürchte sehr, daß die japanischen Friedensbedingungen von solchem Charakter sein werden, daß sie eine Einigung unmöglich machen."

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 7. Juli. Zur Widerlegung einer in der Zeitung „Sslowo" abgedruckten Meldung über ein Attentat auf Staatssekretär Pobjedonoszew wird folgendes bekannt gegeben: Der Oberprokureur des Hlg. Synods kam am Mittwoch um 12 Uhr aus Zarskoje Sselo in Petersburg an. Als Staatssekretär Pobjedonoszew den Bahnhof verließ, bemerkte sein Begleiter einen Menschen, der sich durch eine große Unruhe auszeichnete, und ließ ihn vom Gendarm verhaften. Bei der Untersuchung wurde bei ihm nichts als ein Taschentuch gefunden. Er selbst erwies sich als ein Schneider, namens Alexandrow; seine Unruhe und Aufregung motivierte der Verhaftete dadurch, daß er erklärte, seine Familie sei mit dem betreffenden Zuge nicht angekommen. — Der Minister des Innern hat der Zeitung „Russk. Wed." die erste Verwarnung erteilt, ferner den „Nowosti" die erste Verwarnung und das Verbot des Verkaufs von Einzelnummern der Zeitung erlassen. Die Zeitung „Sslowo" ist auf 1 Monat sistiert worden.

St. Petersburg, 8. Juli. Offizielle Nachrichten vom Kriegsschauplatz sind gestern nicht eingetroffen.

Warschau, 7. Juli. Nach einer Meldung des „Warsch. Kurj." haben die Hausinhaber in ihrer letzten Sitzung dem Ministerkonseil ein Telegramm geschickt, mit der Bitte, die Volksvertretung baldigst einzuführen. Ferner petitionierten sie um Einführung gleicher Rechte aller Untertanen, ohne Unterschied der Abstammung, und Anerkennung der Freiheit der polnischen Sprache.

Charkow, 7. Juli. Generaladjutant Strukow machte eine Rundreise in den Kreisen Lebedinsk und Ssumy, woselbst die Agrarunruhen stattgefunden haben, und begab sich darauf nach Petersburg zurück. Er hat den Bauern ihr gesetzwidriges Verhalten in einer längeren Ermahnung auseinandergesetzt. Gegenwärtig ist es in den erwähnten Kreisen ruhig und die Landarbeiten nehmen ihren gewöhnlichen Gang.

Nishni-Nowgorod, 7. Juli. Das Militär-Bezirksgericht verurteilte den Mörder des Chefs der örtlichen Gendarmerie zum Tode durch den Strang. Die Todesstrafe wurde in eine 20-jährige Zwangsarbeitsstrafe verwandelt.

Tiflis, 7. Juli. Der Statthalter richtete an die Deputierten der Bauernbevölkerung des Gorijffker Kreises eine Ansprache, in der er sie aufforderte, ihre friedlichen Arbeiten wieder aufzunehmen, und sie darauf aufmerksam machte, daß alle Unruhen durch strenge Maßregeln unterdrückt werden würden.

Taschkent, 7. Juli. Auf Antrag des Ministers des Innern hat der Generalgouverneur eine Kommission von Militärbeamten ernannt, welche die Frage der Wahl von Volksvertretern in Uebereinstimmung mit den örtlichen Lebensbedingungen erwägen sollen.

Adischkent, 7. Juli. Der Statthalter ließ den Einwohnern des Kasacher Kreises 3300 Dessj. vom Land zurückgeben, das 1899 den Tataren fortgenommen worden ist, die infolgedessen in die Türkei auswanderten. Den Ansiedlern sind faktisch freie Ländereien eingeräumt worden.

Paris, 20. (7.) Juli. In Anbetracht dessen, daß die von Japan aufgestellten Friedensbedingungen für das russische Nationalbewußtsein und die Eigenliebe des russischen Volkes sich als gar zu drückend erweisen könnten und auch die Rolle Wittes eine sehr schwierige ist, spricht man in politischen Kreisen von einen seitens Frankreichs durch Vermittelung Englands auf Japan auszuübenden diplomatischen Druck, damit letzteres in seinen Forderungen nicht zu weit gehe. Man fürchtet, daß Japan die von Rußland als Kriegsentschädigung gezahlten Summen dazu benutzen könnte, dereinst sämtliche Europäer aus Ostasien zu verdrängen.

Gundschulin, 20. (7.) Juli. Heute reist General Sabjelin, der eine Allerhöchste Ernennung zum Leiter des Kriegsnachrichtenbureau beim Oberkommandierenden erhalten hat, nach Petersburg ab.

Tokio, 20. (7.) Juli. Ein gefangener russischer General hat den Japanern den Vorschlag gemacht, die russischen Gefangenen zu entlassen unter der Bedingung, daß sie nicht mehr gegen Japan kämpfen werden. Die japanische Regierung hat den Antrag zurückgewiesen, ist indessen bereit, eine Auswechselung der Gefangenen zu veranlassen.

Peking, 18. (5.) Juli. Der chinesische Vizekönig Juanschikai bereitet umfassende Reformen in seinem Bezirk vor.

Tokio, 18. (5.) Juli. Es heißt, 4 chinesische Würdenträger würden Europa und Amerika bereisen, um die Mächte davon zu überzeugen, daß die Einberufung einer Konferenz in Sachen des Fernen Ostens notwendig sei. — Man hofft hier, der Prinz von Wales, der demnächst nach Indien reist, werde auch Japan besuchen. — Katsura erklärte, es sei unwahr, daß Japan in einen Waffenstillstand nicht willige; Rußland habe überhaupt keine bezüglichen Vorschläge gemacht.

Totenliste.

Marie Treymann, geb. Bendfeldt, † am 6. Juli zu Riga.

Jeannot Bremsch, † im 5. Juli zu Riga.

Elisabeth Prinz, geb. Dünser, † im 67. Jahre am 6. Juli zu Selsau.

Amalie Marie Broese, geb. Hertel, † im 29. Jahre am 6. Juli zu Riga.

Josephine Giermann, † am 6. Juli zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 8. Juli 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	757.7	757.4	758.4
Thermometer (Centigrade)	+19.0	18.0	+22.8
Windricht. u. Geschwind.	E.1	S.1	SSE.4
Relative Feuchtigkeit . . .	98%	94%	76%
Bewölkung	10	10	⊙7

1. Minimum d. Temp. nachts +16.0
2. Maximum d. Temp. gestern +22.4
3. Niederschlag mm. 0.9

Gestern Abend ein wenig Regen.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 8 Іюля 1905 г.

Verreise
am 10. Juli auf 3 Wochen.
Dr. K. Pfaff.

Wohne jetzt Gartenstr. Nr. 15.
Uebernehme Stimmungen und Reparaturen an Instrumenten.
Eugen Sprenk.

Nr. 14 Grosser Markt Nr. 14.
Glas-Milchschalen & Burken
in allen Grössen empfiehlt zu den billigsten Preisen
Porzellan-, Fayance- & Glaswarenhandlung
14 Grosser Markt 14.


Aale, Lachs Hecht, Zander sowie **sämtliche Fischsorten,** auch **Felle und Häute,** kauft jedes Quantum
Gustav Wriedt
Lübeck.

Kirchliche Armenpflege.
Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Verkaufe **guten**
ungelöschten Rakkeschen
Flies-Kalk
waggonweise sowie auch pudweise.
In grösseren Abnahmen à 17 Kp. Pud, in kleineren Abnahmen à 18 Kop. Pud. In der Stadt mit Zustellung.
Jurjew, Rigasche Str. 135
J. Terwe.

Trockenes
BIRKENHOLZ
aus dem Forste **Kaster** wird **sehr billig verkauft** durch das Expressbureau.

Gesucht wird eine kl. Familien-**Wohnung** von 3 bis 4 Zimmern nebst Küche im I. od. II. Stadtteil. Off. mit Preisangabe sub „F. V." an d. Exped. erb.

Gesucht am Grossen Markt oder Umgegend ein
mittelgrosses Lokal.
Off. sub W. an d. Exp. d. Bl. erb.

Wohnung von 7 Zimmern, passend für e. Schule od. Vereinslokal, **zu vermieten** — Rigasche Str., Handlg. Amor.

Eine schöne helle Wohnung
von 4 Zimmern u. Küche ist für 12 Rbl. monatlich **zu vermieten.** Zu erfragen in der Fischerstr. Nr 36.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Die erwartete Sendung
Tapeten-Neuheiten
ist eingetroffen
im Handelshause
Alexander-Str. 9. **W. Laatsch.**

Linoleum
einfarbig
bedruckt
granitfarben
liefern **zu Cataloqpreisen der Fabriken**
Gebr. Brock.

Auf einem **grösseren Gute im Gouv. Podolien** werden
landwirthschaftliche
Eleven
mit guter Schulbildung aufgenommen. Gage 10 Rbl. monatlich bei freier Station. Adresse: Управленіе имѣніи Голяки графа А. Ө. Гейдена, станція Калиновка Ю. З. ж. д. Подольской губерніи.

Gesucht wird per 1. August ein **tüchtiger, strebsamer, zuverlässiger**
junger Kaufmann
(Livländer), welcher die Tuch- und Manufaktur-Branche kennt und die 3 Landessprachen beherrscht. Langjährige Thätigkeit mit prima Referenzen werden berücksichtigt. Offerten erbeten an die Exped. der „Nordlivländischen Zeitung" unter Chiffre „S. B." gefl. einzusenden.

Nüchterner jung. Mann
mit guten Empfehlungen **sucht** Stellg. **als Futtermeister** — Walk, Moskausche Str. 31. J. Seldnik.

Vier Böttcher
werden für die Zeit von 6—12 Monaten **für Sibirien gesucht.** Reflektanten wollen sich sofort melden bei
L. Sander
Johannisstr. 12.

Pensionäre od. Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme — Stein-Str. Nr. 62, bei Frau Ackel.

English taught;
theory and practically by a competent person confident with russian, german and french languages. Conversation lessons if desired. Town or country. Terms moderate.
Address: D. B., Postoffice, Jurjew.


Natürlicher Kaukasischer
COGNAC
von **D. S. SARADSCHEW, Tiflis.**
Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher der Pariser auf Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille** speziell für Cognac zuerkannt wurde.
Engros-Lager in St. Petersburg: Gr. Stallhofstr. 17.
C. Wohlbrück & Cie.


Sommer-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen, Walk-Marienburg-Stockmannshofschen, Pernau-Felliner, Fellin-Revaler und Baltischport-Hapsaler Bahn,
der Routen
Riga-Mitau-Libau
Moskau via Pleskau und via Tosna
Riga-Murawjewo-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin
Riga-Warschau-Wien
und der
Dampferverbindungen Jurjew-Pleskau, Jurjew-Haselau-Cabbina-Lunia-Kawershof.

Giltig vom 18. April 1905.
Preis 10 Kop.
C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Ein Dienstmädchen
sucht eine Stelle — Katharinen-Str. 8, 2. Stock. (Ausg. d. Sternstr.)

Ein anständiges, deutschsprech.
Mädchen für d. Stube w. gelucht
— Hetzelstrasse 2, parterre.

Zwei deutschsprechende
Mädchen
von 15 u. 16 Jahren **suchen Stellen** als Stubenmädchen od. zu Kindern. Zu erfragen Petristrasse 78, von 1—3 Uhr, bei Frl. Drewing.

Heute, Freitag, den 8. Juli
Benefiz für Herrn R. Hellwig
Giroflé-Giroflá.
Mit Ballett-Einlage.

Gänzlicher
Ausverkauf!!
wegen Aufgabe des Geschäfts.
Das ausserordentlich grosse Warenlager von **feinen** und **eleganten** sowie **modernen**
in- u. ausländischen Schuhwaren
Herren- und **Damen-Gummistoff-Mänteln, Sonnen-** und **Regenschirmen, Gummi-Galoschen, Gummi-Spielbällen, Tschemodans** etc. etc. wird geräumt mit **10 % unter dem Einkaufspreise.**
Die Schuhwarenhandlung von
C. Tönnoff, Neumarkt-Strasse 10.
Daselbst wird eine Partie **Linoleum-Dielenläufer** (Firma Prowodnik) für den fast halben Preis verkauft.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Allgem. deutscher
Muster-Briefsteller
und Unisersal-Haus-Sekretär
für alle in den verschiedenen gesellschaftlichen Verhältnissen, sowie im Geschäfts-, Gewerbs- und Privatleben vorkommenden Fälle. Unentbehrliches Handbuch für jedermann von
Georg von Gaal.
Dreizehnte gänzlich umgearbeitete und den Zeitverhältnissen vollkommen angepasste **Auflage.**
In dreizehn Lieferungen à 40 Pfg.
Das Werk liegt auch bereits komplett in 13. Auflage vor.
Geheftet für 5 Mk.
Elegant gebunden für 6 Mk.
Inhalt 52 Bogen à 16 Seiten, Gross-Oktav, schön ausgestattet.
A. Hartleben's Verlag in Wien.

Gesucht e. junge Magd
mit Attest. Marienhof-Str. 6, 1 Tr., von 12—3 Uhr.

Eine Nähterin
ins Haus verlangt — Johannis-Str. 7, Wiener Konditorei.

Saisontheater
im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.
Ausser Abonnement. Vorstellg. 60.
Sonnabend, den 9. Juli 1905
Drittes u. vorletztes Gastspiel des Fräulein
Helene Herter
vom Stadttheater in Riga.
Zum 2. Mal:
Maskerade.
Schauspiel in 4 Akten von Ludwig Fulda.
*** Ellen von Tönning — Frl. Herter als Gast.
Anfang 8 Uhr.

Ruderclub.
Sonnabend, den 9. Juli
9½ Uhr abends,
im Bootshause
Musikabend
Krebssessen
wozu die aktiven u. passiven Herren Mitglieder nebst Familien freundl. eingeladen werden.
Gäste können eingeführt werden.
Der Vorstand.

R.-V.
Sonntag, den 10. Juli a. c.
bei günstiger Witterung
Dampfer-Ausfahrt nach Tirgi.
Abfahrt präz. 9 Uhr morg.
mit dem Dampfer „Alexander" von der Holzbrücke.
Beitrag 30 Kop. à Person, 50 Kop. pro Familie.
Der Vorstand.

„ODOBRIN" von M. W. Lebedew.

Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit den Wurzeln.
Nur echt, wenn die Etiquette die Nr. 22.473 trägt.
Zu haben à 35 Kop. pro Flacon in allen Droguenhandlungen u. Apotheken sowie in der Droguenhandlung von **S. v. Kieseritzky,** Petersb. Str. 6.

Revidierte Liste.

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.

Polizeiwachstube.
Erbsen-Straße Nr. 40, Badestube.
Botanische Straße Nr. 20, Haus Moks.
Techelfersche Straße Nr. 52, Bierbrauerei „Tivoli".
Mühlenstraße Nr. 25, Haus Jakobson.
Medicinische Klinik, auf dem Dom.
Johannis-Str. 16, Haupt-Niederlage von „Tivoli", beim Pförtner.

II. Stadttheil.

Pastorat-Str. 13, im kleinen Spritzenhause.
Pferde-Poststation.
Stern-Straße Nr. 33, Haus Päru.
Rigasche Str. 16, beim Pristaw des II. Stadttheils.
Flachs-Str. Nr. 6, im städt. Armenhause.
Alexander-Straße Nr. 42, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, Gr. Spritzenhaus.

III. Stadttheil.

Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrock.
Lange Str. Nr. 58, in der Hefen-Fabrik.
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 29, Haus Becker.
Allee-Str. Nr. 87, im städtischen Krankenhause.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Revalsche Straße Nr. 44, Irre-Anstalt.
Malzmühlen-Str. Nr. 54 Haus Eller.
Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer.

Rothraun-seiden. Regenschirm
ist gestern **im Theater vergessen worden.** Der ehrl. Finder wird gebeten, denselben gegen Belohn. abzugeb.: Hôtel de Russie. **Hetty Bern.**

Am 6. Juli a. c. ist eine **silberne doppelkapselige Damenuhr mit Kette u. 2 Breloques verloren** worden. Der ehrliche Finder wird ersucht, dieselbe im Geschäfte G. Königsfeldt gegen eine angemessene Belohnung abgeben zu wollen.

F. G. Faure
Holmstr. 14.
Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: S. B. (2 Br.)

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Juli bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. Juli	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. August	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. September	2 „ — „	2 „ 25 „
31. October	2 „ 75 „	3 „ „
30. November	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. December	3 „ 50 „	4 „ — „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Vorstand der Kirchlichen Armenpflege
für die Monate Juni, Juli und August.

Präsidentin: wird vertreten im Juni und August von Schwester Olga Tunderberg, Botan. Str. 6, werktäglich 9—10. im Juli von Frl. v. Bradke, Marienhofsche Str. 7, Mittwoch und Freitag 12—1.

Präsident und Vicepräsident: 1.—6. Juni, 25.—27. Juni, 15.—18. Juli, 10.—31. August — Pastor H. Lezius, Salzstr. 1, 4—5.

In der Zwischenzeit: Pastor W. Schwartz, Johannis-Pastorat, Montag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend 10—11.

I. Bez. Im Juni Frau A. Frischmuth, Mönchstrasse Nr. 5. Dienstag und Donnerstag von 10—12. Im Juli und August: Frl. E. Schwartz, Alleestr. 68. Sprechstunden Dienstag u. Donnerstag von 10—12.

II. Bez. Frl. Wischniakowsky, Rigasche Str. 107 b. Montag und Donnerstag von 10—1.

III. Bez. Frl. Lille, Jakobstrasse 24. Sprechstunden Dienstag und Freitag von 2—3.

IV. Bez. Im Juni Frau Oberlehrer Rathlef, Mühlenstrasse 10. Mittwoch und Freitag von 10—12. Im Juli und August Frl. v. Bradke. Sprechstunden Mittwoch und Freitag von 12—1.

V. Bez. Frl. Drewing. Sprechstunden Freitag von 10—11 Wallgraben 4; Dienstag von 10—11 Petristr. 78.

VI. Bez. Herr Lehrer Ohmann, Jamasche Strasse 24. Sprechstunden werktäglich vormittags.

VII. Bez. Herr Schlossermeister Peterson, werktäglich v. 12—1, Neumarktstrasse 5.

Schwester Olga Tunderberg, wird im Juli durch Stadtmissionar M. Käärt vertreten.

Stadtmissionar M. Käärt wird im Juni durch Schwester Olga vertreten.

Hausvater Schmidt wird im Juli durch Stadtmissionar Käärt vertreten.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 8-го іюля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 150. Sonnabend, den 9. (22.) Juli 1905.

Inland.

Zu den Friedensverhandlungen.

Die kürzlich erwähnte Londoner Meldung, der zufolge Staatssekretär Witte einen amerikanischen Reporter gegenüber behauptet haben sollte, „Rußland werde den Krieg noch jahrelang fortsetzen, falls Japan Bedingungen stelle, die Rußlands Ehre verletzen", hat nun ihre Zurechtstellung gefunden. Wie aus unserer gestrigen „Neusten Post" ersichtlich, hat der Staatssekretär einem amerikanischen Interviewer allerdings einige seiner Ansichten und Befürchtungen mitgeteilt, doch ist hierbei weder von Rußlands Ehre, noch von jahrelangem Kriege die Rede gewesen. Staatssekretär Witte hat nur seiner Befürchtung Ausdruck gegeben, daß Japan eventuell so maßlose Forderungen stellen könnte, daß sie von Rußland einfach nicht akzeptiert werden können. Das klingt doch wesentlich anders als jene erste Depesche im „Now. Wr."-Stil.

Von den japanischen Forderungen, die man, der „Frank. Ztg." zufolge, in London vertraulich zu kennen glaubt, dürften bei den Friedensunterhandlungen nur zwei wirkliche Schwierigkeiten hervorrufen. Sie beruhen beide auf der Sorge Japans, daß Rußland, wenn es nach einigen Jahren wieder zu Kräften gekommen sein sollte, einen neuen, dann vielleicht erfolgreichen Versuch unternehmen könnte, die verlorene Stellung in Ostasien wiederzugewinnen. Aus dieser Erwägung heraus wünscht man in Japan eine Zusage, daß Rußland daß zweite Gleis der sibirischen Bahn nicht ausbaue und im Stillen Ozean keine Kriegsflotte unterhalten werde. Mit dem zunächst bedenklich scheinenden Verlangen, das aber einflußreiche Kreise in Tokio für eine Lebensfrage Japans zu halten scheinen, würde kein russischer Staatsmann sich eher abzufinden wissen, als S. J. Witte, weil er es sicher als Axiom betrachtet hat, daß Rußland in Ostasien wirtschaftlich und moralisch, aber nicht politisch Eroberungen machen wolle. Auch wird kein russischer Politiker besser als der Schöpfer des modernen russischen Kreditsystems sich mit der Aufgabe abfinden, die etwaige größere Kriegsentschädigung in Frankreich aufzubringen. Ein weiteres günstiges Moment bildet der Umstand, daß S. J. Witte persönlich nicht geringen Einfluß auf den Minister Grafen Lambsdorff besitzt. Aus diesen Gründen glaubt man, daß die friedliebende Welt der Mission des Staatssekretärs Witte mit Vertrauen entgegensehen kann.

Der ehemalige Livländische Gouverneur Generalleutnant Pajchkow ist, den Rigaer Blättern zufolge, vorgestern Abend aus Riga nach St. Petersburg, an seinen neuen Bestimmungsort abgereist, begleitet von den Spitzen der Militär- und Administrativbehörden, sowie dem Stadthauptgehilfen v. Böttticher. Am Bahnhof bildete die Freiwillige und die Vorstädtische Feuerwehr Spalier.

—s— **Werro.** Die Sommerfeste unserer Freiwilligen Feuerwehr, die nun schon seit Jahren in dem geräumigen Garten der „Ressource" gefeiert werden und sich dadurch eines regeren Zuspruches erfreuen, wie die früheren Ausflüge aufs Land, für die sich unter werksteweiter Entfernung von der Stadt schwer ein geeigneter Platz finden ließ, waren in den letzten Jahren leider fast immer so verregnet, daß die Festtafeln mehrmals gleich von vornherein im Winterheim der „Ressource" unter Dach und Fach gebracht wurden. — Als nun das diesjährige Sommerfest, das man besonders früh im Jahre zu feiern gedachte, immer und immer wieder hinausgeschoben werden mußte, war man, an den Regenreichtum solcher Feste schon gewöhnt, fast versucht, die Feuerwehr für die Dürre der letzten Wochen verantwortlich zu machen. Und es sah wirklich so aus, als ob die Leute mit solcher Vermutung Recht haben könnten, denn am Vormittage des 2. Juli, dem Tage des Sommerfestes, goß es vom Himmel, was nur herunter wollte, bis ein wohlmeinender Wind die Wolkenmassen auseinandertrieb und freundlicher Sonnenschein die Festfreude zu erhöhen begann, als um ½4 Uhr die Kolonnen mit klingendem Spiele das Stadthaupt Herrn Eugène Schultz abholten und ihren Einzug auf dem fahnengeschmückten Festplatze hielten. Vom schönsten Sonnenwetter auch weiter begünstigt, entwickelte sich hier bald ein fröhliches Festtreiben, an dem außer dem Herrn Stadthaupt auch der stellvertretende Kreismilitärchef Kapitän Twordomanski sowie der Kommandeur der hier stationierten Rotte des Omskischen Regiments Kapitän Pawlenko mit seinen Herren Offizieren und die Herren Kreischefsgehilfen Rohbusch und Soltanowski als Gäste freundlichen Anteil nahmen. Zahllose Reden und ein mit dankendem Hoch aufgenommenes Telegramm des passiven Mitgliedes Herrn Otto Friedrich aus der Embachstadt, die heiteren Weisen der Musikkapelle, die die Mannschaft zu einem fröhlichen Tänzchen lockten, Chorgesang und Becherklang hielten die Kameraden bis in die späte Abendstunde in ungezwungenem Beisammensein versammelt, das, im Gedenken an das auf den gleichen Tag fallende Stiftungsfest der Bilderlingshoffschen Knabenfeuerwehr, die hübsche Idee zeitigte, die auch in einem Telegramm zur Ausführung gelangte, den jungen Kameraden seitens der Werroschen Feuerwehr die besten Wünsche für ferneres Gedeihen zu übermitteln. — Für die Herren Offiziere des Omskischen Regiments war dieses Fest zugleich ein Abschluß ihrer Tätigkeit in hiesiger Stadt, da das gesamte Regiment nach Kronstadt abkommandiert und die hiesige Rotte bereits durch eine solche des Krassnojarskischen Regiments ersetzt worden ist.

— Im Pastorat Pölwe wurde, wie uns geschrieben wird, am 22. Juni ein stilles, freundliches Fest gefeiert. Pastor H. Eisenschmidt, Prediger zu St. Jakob-Riga, beging an diesem Tag im engsten Familienkreise sein 25-jähriges Amtsjubiläum. Zahlreiche Telegramme und Glückwunschschreiben von fern und nah legten beredtes Zeugnis ab von der Liebe und Verehrung, die der Jubilar in weitesten Kreisen genießt. — Bei der Mittagstafel verlas der Hausherr die Glückwunsch-Adresse des Livl. evang.-luth. Konsistoriums und beglückwünschte im Namen der Familie den treuen Freund und Anverwandten des alten Pastorenhauses. Vom schönsten Wetter begünstigt, verlief die stille Jubiläumsfeier des verdienten Mannes.

Riga. Die in unserer Mittwoch-Nummer gebrachte Mitteilung Rigascher Blätter, Fr. Weinberg, der Redakteur der „Rig. Awise", habe in einer Sonderpetition sich gegen die Preßfreiheit ausgesprochen, wird, einem Referat der „Düna-Z." zufolge, von der „Rig. Awise" als nicht zutreffend bezeichnet: „Dem Minister-Komitee", heißt es dort, „hat der Leiter der „Rig. Awis." weder in Preß-, noch in anderen Angelegenheiten etwas eingereicht. Die Nachricht bezieht sich wohl auf eine Erklärung, die der Redakteur der Preßverwaltung eingereicht hat. Sie lautet, soweit sie sich auf die örtliche und die lettische Presse bezieht, also: „Die jetzige Ordnung, nach welcher zensurfreie Ausgaben nur in den Hauptstädten gestattet sind, erweist sich als eine Anomalie, die zum Teil geradezu schädlich ist. Durch sie wird künstlich die Bedeutung der örtlichen Presse, die naturgemäß sich mehr mit lokalen Dingen beschäftigt, verringert und die Verbreitung von Zeitungen, die allgemein-staatliche Fragen behandeln, befördert. Die Folge davon ist, daß in den Lesern ein gar zu großes Trachten nach theoretischem Urteilen über Fragen der sogenannten hohen Politik, zugleich ein Nichtwürdigen der wichtigen praktischen Fragen des örtlichen Lebens großgezogen wird. In Anbetracht dessen, kann keine prinzipielle Ausnahmestellung für Preßorgane, die in einer nicht-russischen Sprache erscheinen, gestattet werden. Was speziell die lettische periodische Presse anbelangt, so steht sie weder ihrem Inhalt, noch der Zahl ihrer Leser und Bildungsstandpunkte nach hinter der russischen Provinzialpresse zurück. Unabhängig davon darf nicht vergessen werden, daß sie ein starker Damm der Germanisierung des Volkes gegenüber ist. Sie wird aber nicht mit Erfolg ihren Kampf gegen das Deutschtum fortsetzen können, wenn die deutsche Presse zensurfrei, die lettische es aber nicht sein wird. Daher muß ein ganz gleiches Verhalten der einen wie der anderen Presse gegenüber eingehalten werden. Wenn in dieser Hinsicht den Deutschen irgendwelche Vorrechte zugeteilt würden, so würde das auf die Letten den Eindruck machen, als ob die Regierung die deutsche Sache in den baltischen Provinzen unterstütze und den Letten nichts anderes übrig bleibe, als in das deutsche Lager, welchem die Regierung ihr Vertrauen bezeuge, überzugehen. Wir wünschen vollkommene Preßfreiheit für alle, ausgenommen diejenigen, die sozialistisch-revolutionäre Bestrebungen haben. Für diese empfehlen wir dieselben Bestimmungen, die in Deutschland unter dem Namen des sogenannten Bismarckschen Sozialistengesetzes bekannt sind. Leuten letzterer Richtung darf unserer Meinung nach nicht gestattet werden, eine zensurfreie Zeitung herauszugeben, einen Unterschied aber zwischen großen und Volkszeitungen machen wir nicht."

Estland. Am 10. Juli soll, nach dem „Teataja", eine Versammlung der Mitglieder des estnischen Handwerker-Hilfsvereins in Taps abgehalten werden, auf welcher die Frage betreffs Einreichung einer Denkschrift an das Ministerkomitee zur Beratung kommen soll.

Kurland. Das in der „Mitauschen Ztg." zum Abdruck gelangte, von der Konferenz der kurländischen Ritterschaft angenommene Projekt zur Reorganisation der Präsandenverwaltung entspricht im großen und ganzen den im Mai von den Vertretern der baltischen Ritterschaften vereinbarten Grundzügen für die Neuordnung der hiesigen Provinzialverwaltung, nur hat sich die allgemeine Konferenz der Kurländischen Ritter- und Landschaft dem Separatvotum der kurländischen Vertreter auf den Mai-Verhandlungen in dem wichtigen Punkte angeschlossen, daß dem neuen Provinzialtag nur wirtschaftliche Angelegenheiten kompetierten sollen, nicht, wie es von der Mehrheit beschlossen wurde, die Verwaltung seiner Angelegenheiten schlechthin.

St. Petersburg. In Erfüllung des Allerhöchsten Kaiserlichen Befehls vom 30. März dieses Jahres über die Aufhebung der Besonderen Konferenz für die Bedürfnisse des landwirtschaftlichen Gewerbes und die Uebergabe der bei ihr verhandelten Angelegenheiten an die zuständigen Ressorts sowie an die neukreierte Besondere Konferenz für Maßnahmen zur Festigung des bäuerlichen Landbesitzes sind, dem „Reg.-Anz." zufolge, seitens des ehemaligen Präsidenten der Besonderen Konferenz für die Bedürfnisse des landwirtschaftlichen Gewerbes Staatssekretärs Witte zu weiterer Direktion übergeben worden: An den Präsidenten der neukreierten Besonderen Konferenz Wirklichen Geheimrat Goremykin — die auf die Frage der Regelung des Landbesitzes und die Besserung der Lage der Bauern bezüglichen Materialien und Denkschriften; dem Minister des Innern — die Angelegenheiten, betreffend die Ausarbeitung eines Gesetzes über die lokalen Wege, sowie solche, welche die Ergreifung von Maßnahmen zur Bekämpfung der Dorfbrände zum Gegenstande haben; dem Finanz-

Feuilleton.

Die drei Primitiven.

Plauderei aus der Gesellschaft.

Wenn die Völker und die Kulturen alt werden, bleibt ihre Sehnsucht jung. Denn wie es ein süßer, aber närrischer Irrtum war, daß die Zivilisation dazu da sei, uns glücklich zu machen, so ist es auch ein Irrtum, zu glauben, daß der Mensch mit der Erkenntnis seiner selbst sein Ich stärker mache. Die Jahrhunderte häufen immer neue Erkenntnisse, Erfindungen, Wissenschaften, Horizonte ferner und fernster Art über ihn auf, so daß er, stöhnend unter diesem Alpdruck, fragt: „Was soll mein Ich damit? Bleibt mir überhaupt noch etwas übrig von meinem Ich?" Ja, der Augenblick dämmert vielleicht schon am Horizont, wo die Kultur aufhören wird, sich selbst zu begreifen, wo man in den Schulen den aufgehäuften Geschichtsstoff nicht mehr wird lehren können, wo die Werke der Technik so verwickelt werden, daß nur noch eine Auslese von Eingeweihten sie versteht, wo die Sinneseindrücke der Kunst nur noch wie eine ungeheure Menge kaleidoskopartiger Photographien wirken. Dann tritt eine ungeheure Erschlaffung und Müdigkeit ein. Die Sehnsucht nach dem Primitiven, nach den Urzuständen des eigenen Volkes und der eigenen Rasse erwacht, nach Zeiten, wo alles einfach und klar und übersichtlich war — und diese Sehnsucht, auf der auch der unveräußerliche Reiz der Antike beruht, hat neben dem tragischen Gehalt, der ihr inne wohnt, etwas stark Komisches. Denn sie schließt unerfüllbare Wünsche in sich, und jeder malt sich eigentlich diese Urzustände verschieden aus. Dadurch wird der Betreffende, der sich ganz in diese primitiven Zustände hineinlebt, der Gegenwart weltfremd und seine Persönlichkeit oft ein Zerrbild unserer Kultur. Reiche, oft müßige und dilettantisch wirkende Leute sind es heute zumeist, die sich diesem Kultus des Primitiven in Kunst und Literatur widmen die uns einreden wollen, das Höchste in der Kunst sei schon vor fünf oder sechs Jahrhunderten erreicht worden, und es lächerlich finden, nach Giotto noch von Menzel oder Böcklin zu reden. Diese Typen sind heute überall in der europäischen Gesellschaft; wir wollen einige davon herausgreifen und uns den Pariser, den Wiener und den norddeutschen „Primitiven" betrachten.

1. Der Pariser.

Er geht umher, nicht mehr mit dem Stolze Corneilles und Napoleons, sondern mit der Wehmut Mussets und Lamartines, die er aber nicht liest. Die chinesische Mauer, die Galliens Selbstbewußtsein früher um die einheimische Kultur zog, hat er durchbrochen, und insofern bedeutet sein Auftreten einen wirklichen Fortschritt. Seine „intellektuale" Geburt geschah, als er die Wagnersche Musik und die englischen Präraffaelieten kennen lernte Sein wirkliches Dasein beginnt erst mit diesem Augenblick. Man kann ihn bei jeder Vorstellung der „Walkyrie" und des „Siegfried" im Parkett der Oper sitzen sehen, schlank, blaß, das edle Haupt vornübergeneigt, die Hände mit weißen Handschuhen bekleidet, das Kinn auf ein Spazierstöckchen mit leichtem silbernen Griff gestützt. Trotz seiner Musikbegeisterung versetzt man ihn in die höchste Unruhe, wenn man ihm versichert, eine hübsche Frau habe ihm von einer Loge aus einen Blick zugeworfen. Dann wendet er den ganzen Abend das Auge nicht von dieser Loge, wie ein Geier, der Futter sucht. In der Malerei schwärmt er nur für Fouquet und die Schule von Flémalle, für Roger van den Weyden — Oh! ce divin maître! Tizian ist in seinen Augen ein Bauerlümmel und Rubens ein Skandal für die Menschheit. Er sammelt Zeichnungen von Beardsley, ist auf Harpers Magazine abonniert und schwärmt für allen englischen Sport, vor allem aber für die englischen Frauen. Er bildet sich ein, daß die blassen Ladies, die mit dem neuesten ästhetischen Kauderwelsch von Piccadilly im Sommer die Galerien des Louvre durcheilen und vor Botticelli in in Krämpfe, verfallen, der Typus der englischen Rasse seien.

Im Sommer ist es sein Erstes, diese holden Weisen in den Seebädern an der normannischen Küste zu studieren. Schon Ende Juli findet man ihn in Trouville und Dieppe, und mit all seiner ästhetischen Fexerei paßt er sehr gut hierher an diese Küsten mit ihren lichtblauen Kasinos, ihren hellerleuchteten Spielsälen, ihren eleganten Frauen, die in rosa und purpurne Bademäntel gehüllt mit glitzerndem Lachen über den Ufersand gehen. Und nach kurzer Zeit hat er sicher eine Bekanntschaft, der er, wenn er abends mit ihr am Strande spazieren geht, von Beardsley, Oskar Wilde und Nietzsche — — denn er kennt Nietzsche! — vorschwärmen kann. Und wieder nach einiger Zeit hat er vielleicht seine Sammlung von buntfarbigen Schleierresten vermehrt, die für ihn seine Liebeserinnerungen bedeuten und die er zuweilen mit diskretem Lächeln aus seiner Brieftasche zieht O, es liegt so viel Zartheit darin, von einer Frau nichts bewahren zu wollen, als den flüchtigen, duftigen Rest eines Schleiers! Unser Freund verachtet natürlich die Gegenwart, in der Politik wie in der Literatur. Er begreift nicht, wie man für Viktor Hugo oder Zola schwärmen kann; von den Lebenden läßt er höchstens Anatole France gelten. Die Republik hält er für ein Unglück für Frankreich — er ist Orleanist oder „überzeugter" Monarchist. Die Merowinger würden eigentlich seinen inneren Anschauungen am meisten entsprechen — König Dagobert mit einem schön stilisierten Hofstaat, dem Beardsley oder Felicien Rops die Mäntel zeichnen müßte.

2. Der Wiener.

In einer Stadt, in der das Komödie-Spielen (unter dem Anschein der größten Natürlichkeit) das ganze öffentliche wie gesellschaftliche Leben beherrscht, mußte ihm die ästhetische Komödie als Gipfel der Kultur erscheinen. Bei dem angeborenen Schönheitssinn der Rasse konnte ihm ja auch diese Komödie nicht allzu schwer fallen. Nur die Ausdrucksweise war nicht ganz so leicht zu erlernen. Denn eigentlich stammt er aus einer durchaus unbescholtenen k. k. Salinen-Direktors-Familie, hatte das Gymnasium durchlaufen, sein Einjährigenjahr abgemacht und sich auch sonst normal betragen. Er veröffentlichte einen Band Novellen — ein paar liebe süße Mädeln von Ottakring oder noch weiter draußen von der „Linie" lieferten den Stoff dazu — und von da an ging es reißend mit ihm abwärts. Die Erleuchtung seines Lebens begann mit dem Besuche einer Ferdinand Knopff-Ausstellung und mit dem ersten Band Maeterlinck, den er las. Es schien ihm von da an ausgemacht, daß ihm das Leben irgend eine Melisande oder Yglavaine aufspare, die ihn irgendwo in einem weißen Schlosse zwischen düstern romanischen Wölbungen und melancholischen Rosenhecken erwarte und ihm zuflüstere: „Ich bin nicht glücklich!" In Ermanglung Melisandens liebt er einstweilen irgend eine Lori vom Kärnthnerring, die nicht ganz so tiefsinnig, aber dafür zuzeiten ganz ausgiebig glücklich ist. Er liebt sie, obwohl er sich dabei „intellektuell" heruntergekommen fühlt. Seine zweite Schwärmerei ist d'Annunzio, hinter dessen bombastischem Schwulst er große Geheimnisse wittert und dessen angebliche „Perversitäten" er mit einem neidischen Gruseln zwischen den Zeilen herauszuspüren sucht. Man bildet sich doch gern! Auch die Moden und das Geckentum des großen „Lateiners" finden in ihm einen Nachahmer. Er kleidet sich stets sehr elegant, und ohne die neuesten Gürtelformen und ohne amerikanische Schnürschuhe nach Ischl zu gehen, wäre in seinen Augen „horrend". Im Essen und Trinken ist er mäßig; seine Hauptbesorgnis ist, vorzeitig beleibt zu werden, womit der ästhetische Nimbus nicht mehr zu halten ist.

Früher ging er wohl auch nach Abbazia, aber seit sich dort zu viel „Bagasche" einfindet, ist es damit nichts mehr. Dafür bevorzugt er (neben Ischl) irgend ein kleines Nest am Salzkammergut — vor allem aber schwärmt er für Salzburg — „der Garten Mirabell, die Mozart-Erinnerungen, o, o!" Er kann überhaupt recht ehrlich schwärmen, und wenn man mit ihm lange im Kaffeehause in einer traulichen Nachtstunde beisammen ist, dann kommt es heraus, daß er eigentlich ein lieber, guter Junge ist, dem der Zynismus des Franzosen und des Norddeutschen ewig fremd sein wird. Im Winter freilich, bei all den ästhetischen Jours, die er besucht, da weiß er sich nicht zu lassen vor Sadismus, Okkultismus, Mystizismus. Er läßt durchblicken, daß er schon von seinem achten Jahre an mit Morphium vertraut gewesen ist, daß er Verlaines Poesie „aus eigenem Erleben" heraus verstehe. In der Malerei geht ihm nichts über Klimt. Wenn man von ihm einen Lebensplan, eine Disposition über eine noch so kleine Novelle oder ein Drama verlangt, lächelt er verächtlich: „Sie sind Kategorienmensch!" sagt er milde, eine Tasse Tee schlürfend: „Das Leben aber kennt keine Kategorie! Es kennt nur schauervolle Notwendigkeiten!"

3. Der Norddeutsche.

Er ist groß, weiß, blond, hat einen Magen wie ein Strauß, und seine Zähne sind so gesund wie die eines Krunegers. Er hat auch die

miſter — die Beſſerung der Bedingungen der Verſendung von ſchnellverderbenden Produkten, die Entwickelung des Baues landwirtſchaftlicher Maſchinen, die Dorfkornmagazine und die den landwirtſchaftlichen Kredit betreffenden Angelegenheiten; dem Kommunikationsminiſter — das Projekt eines Geſetzes für die lokalen Flußkomitees; dem Juſtizminiſter — die Materialien in der vom Moskauer Adel angeregten Frage, betreffend die Bildung von unteilbaren Gütern, im Zuſammenhange mit einer Abänderung der Erbfolge in Familienbeſitztümern; dem Miniſter der Volksaufklärung — die der ehemaligen auf Allerhöchſten Befehl eingeſetzten Beſonderen Konferenz unterbreitetete Arbeit des Staatsſekretärs Kulomſin bezüglichkeit der Elementarſchulen in Rußland und dem Oberdirigierenden für das Agrarweſen und den Ackerbau — die Angelegenheiten, betreffend die Vergrößerung der Zahl ſpezieller Landmeſſerſchulen, die größere Ausdehnung des Meliorativkredites, ſowie alles Material, das ſich auf die techniſchen Fragen der Landwirtſchaft bezieht. — Ferner ſind, gemäß den am 1. April und 24. Mai d. J. erfolgten Allerhöchſten Weiſungen Seiner Kaiſerlichen Majeſtät die Journäle der Beſonderen Konferenz in Fragen der bäuerlichen Adminiſtration und des Gerichtes beendet und als Beprüfungsmaterial dem Miniſterkomitee, der Beſonderen unter dem Vorſitze des Wirkl. Geheimrats Goremykin tagenden Konferenz und dem Juſtizminiſter ſowie dem Miniſter des Innern übergeben worden. Die Originale der Journäle der ehemaligen Beſonderen Konferenz, die ſtenographiſchen Protokolle, die Originale der Akten der erledigten Angelegenheiten und anderes Material der Konferenz, das von hiſtoriſchem Intereſſe iſt, werden nach Uebereinkunft des Staatsſekretärs Witte mit dem Reichsſekretär dem Archiv des Reichsrates zur Aufbewahrung übergeben. Auf dem Manuſkript des Alleruntertänigſten Berichts des ehemaligen Vorſitzenden der Beſonderen Konferenz, Witte, geruhte Seine Kaiſerliche Majeſtät am 3. Juli d. J. Höchſteigenhändig zu vermerken: „Gebilligt."

— Der „Pet. Liſt." entnimmt dem „Berliner Tageblatt" die Meldung, daß dieſer Tage eine Kommiſſion in Begleitung eines Militärmarine-Unterſuchungsrichters aus Petersburg nach Manila abgehen ſoll. Dieſe Kommiſſion hat den Auftrag, die Ausſagen der Matroſen des Enquiſtſchen Geſchwaders zu Protokoll zu nehmen, damit feſtgeſtellt werde, aus welchen Urſachen das Geſchwader Admiral Enquiſts ſich während der Seeſchlacht von Tſuſhima vom Hauptgeſchwader abtrennte und den Rückzug angetreten hat.

— Zur Reorganiſation des Marine-Kadettencorps erfahren die „Nowoſti" Nachſtehendes: Das Kadettencorps wird in zwei ſelbſtändige Anſtalten geteilt werden: in ein Marine-Kadettencorps nach dem Typus des Kadettencorps für die Landtruppen, und in eine höhere Marineſchule, in welche die Abſolventen der erſtgenannten Anſtalt treten ſollen, wo die zukünftigen Marineoffiziere die Gelegenheit haben werden, ſich auch diejenigen Spezialkenntniſſe anzueignen, die gegenwärtig die Kronſtädter Minenklaſſen und Artillerieklaſſen für Offiziere bieten. Das neue Marine-Kadettencorps ſoll derart vergrößert werden, daß es jährlich mehr als 100 Offiziere entlaſſen kann. In das reorganiſierte Marine-Kadettencorps werden Aufnahme finden: Söhne von Marineoffizieren, von erblichen und perſönlichen Edelleuten und von erblichen Ehrenbürgern.

— Der verabſchiedete Kapitän 2. Ranges A. W. Aſtaſchew hat, den „Birſh. Wed." zufolge, dem Marine-Generalſtab ein Projekt einer Reform des Marinereſſorts überreicht. Unter anderem ſollen fortan die Söhne aller Stände in die Seekadettencorps aufgenommen werden dürfen, jedoch mit Bevorzugung der begabteſten, die Neigung zum Seemannsberuf in ſich tragen.

— Der eben erſt zuſammengetretene IV. allruſſiſche Odontologenkongreß iſt, wie die „Birſh. Wed." melden, vom Generalgouverneur geſchloſſen worden. Mehrere Kongreßteilnehmer aus der Provinz haben von der Adminiſtration Ordre erhalten, unverzüglich die Reſidenz zu verlaſſen.

— Wie die ruſſiſchen Blätter melden, ſollen, gemäß einen Uebereinkommen des Finanz- und Wegekommunikations-Miniſteriums, an den Grenz-Zollämtern ſämtliche aus dem Auslande nach Rußland eingeführten Sachen einer verſchärften Zolluntersuchung unterworfen werden.

— Die Beamten der St. Petersburger Kontrollbehörde haben ſich kategoriſch geweigert, fortgeſetzt allmonatlich 3 Prozent von ihrem Gehalt zum Beſten des Roten Kreuzes und der Flotte zu opfern. Wie die „Birſh. Wed." nunmehr mitteilen, ſoll der Chef der Kontrollbehörde befohlen haben, daß die erwähnten 3 Prozent auch fernerhin von den Gehältern der Beamten abgezogen werden müſſen.

— Zu den geſtern telegraphiſch gemeldeten Preßmaßregelungen teilt der „Reg.-Anz." mit: Auf Verfügung des Miniſters des Innern wurde anläßlich der ſchädlichen Tendenz der Zeitung „Ruſſkija Wedomoſti" für die Leitartikel in Nr. 134 und Nr. 152 und für den Artikel über die Frage der Organiſation der zukünftigen Volksvertretung in Nr. 180 dem Herausgeber und Redakteur dieſer Zeitung W. M. Sſobolewski die erſte Verwarnung erteilt. — Infolge der ſchädlichen Tendenz der Zeitung „Nowoſti", die unter anderem in folgenden Artikeln zutage trat „Wer ſind die Bedrücker", „Tagesnotizen" und „Bericht der Kommiſſion der vereinigten Rechtsanwälte anläßlich der Ereigniſſe vom 9. bis 11. Januar," die in den Nummern 159, 165 und 171 veröffentlicht ſind, wurde dem Herausgeber dieſer Zeitung J. B. Bak und dem Redakteur O. H. Notowitſch die erſte Verwarnung erteilt mit dem Verbot des Einzelverkaufs dieſer Zeitung. — Der Miniſter des Innern verfügt ferner, die Zeitung „Sſlowo" auf einen Monat zu ſiſtieren.

— Die Ernteausſichten für dieſes Jahr flößen, obgleich ſie offiziell als im ganzen noch befriedigend bezeichnet werden, der „Nascha Shisn" und anderen Blättern ernſte Sorgen ein. Für die Berechtigung dieſer Sorgen ſpricht auch ein offener Brief des Kreisadelsmarſchalls von Bogorodizk an die ruſſiſche Geſellſchaft, der in der „Nowoje Wremja" und im „Sſyn Otetſcheſtwa" abgedruckt iſt. Es heißt da, dem Referat der „St. Pet. Z." zufolge, u. a.: „Man darf nicht ſchweigen... ich ſpreche von der furchtbaren unerhörten Mißernte, die über einige Gouvernements hereingebrochen iſt. Faſt im ganzen Kreiſe Bogorodizk (Gouv. Tula) herrſcht völlige Mißernte für Winter- und Sommerkorn und Heu. Die tropiſche Hitze im Mai und Juni, bei ſtarkem trockenem Winde, ohne Regen, hat den Roggen, das Sommergetreide und die Weiden ausgebrannt, und in ihrer ganzen Schrecklichkeit erheben ſich die Fragen: Wie ſoll man die Bevölkerung des Kreiſes bis zur Ernte von 1906 ernähren? Wie ſoll man ihr Feuerung für den Winter verſchaffen (bei uns heizt man mit Stroh, das jetzt fehlt)? Wie ſoll man die geringſte Anzahl Pferde erhalten, die zum Feldbau nötig ſind? Auf die Hilfe des Roten Kreuzes kann man nicht rechnen, das Feld ſeiner Arbeit liegt vor allem im Kriege. Die Regierung wird gewiß helfen, aber kann man darauf rechnen, daß dieſe Hilfe genügen wird? Sind doch die Staatsmittel jetzt gering und die Not iſt ſo rieſig, ſo mannigfaltig? Notwendig, wahrhaft notwendig iſt private Wohltätigkeit, und daher wende ich mich an die Herzen aller guten braven Menſchen, die ſich der Menſchenpflicht bewußt ſind... Der Hunger hat ſchon unter den Allerärmſten begonnen und die wenigen begüterten Nachbarn können nicht helfen, denn bald werden auch ſie nicht die Mittel haben, ſich Brot zu kaufen. Jeder Verdienſt hat aufgehört, da die Gutsbeſitzer kein Getreide haben."

Moskau. Den „Birſh. Wed." zufolge ſoll davon geſprochen werden, daß der Generalgouverneur von Moskau, Koslow, ſeinen Poſten verlaſſen werde. Als ſeine Nachfolger werden bezeichnet: der Generalgouverneur von Warſchau, Maximowitſch, und der Generalgouverneur von Kiew, Cleyhills.

Wilna. In den „Litowſk. Eparch. Wedom." iſt ein Hirtenbrief des Erzbiſchofs Nikander an die litauſche Gemeinde veröffentlicht worden, der die Rechtgläubigen auffordert, feſt zur Orthodoxie zu halten und nicht zum Katholizismus überzutreten.

Jekaterinoſſlaw. Zu der in unſerer geſtrigen Nummer gebrachten Mitteilung über den Lehrjungenſtreik in Jekaterinoſſlaw fügen wir heute die nachſtehende, ebenfalls den „Birſh. Wed." entnommene Meldung hinzu. Es heißt im erwähnten Blatt: „Das Beiſpiel des Streiks, den die hieſigen Budenlehrjungen arrangiert haben, hat eine ganze Reihe von Nachahmungen im Gefolge gehabt. Geſtern ſind die Lehrjungen der Jakowlewſchen Druckerei in den Ausſtand getreten, und heute ſtreiken ſämtliche Druckereilehrlinge der Stadt. Die Knaben ziehen truppweiſe in aller Ordnung durch die Stadt und veranlaſſen ihre Kameraden zur Niederlegung der Arbeit. Die Behörden haben der Polizei aufgetragen, ſich nicht hineinzumiſchen."

Sſewaſtopol. Der Zeitung „Ruſſk. Sl." wird aus angeblich ſicherer Quelle geſchrieben, daß ein teilweiſe bereits in die Tat umgeſetzter Plan ausgearbeitet worden iſt, das innere Leben der Schwarzmeerflotte einer radikalen Aenderung zu unterwerfen. Allenthalben wird mit Anſtrengung gearbeitet. Der Flottenbeſtand an Mannſchaften wird neu geſichtet und zuſammengeſtellt. Die Offiziere ſind zu neuer Tätigkeit einberufen. Sie haben Tag und Nacht auf ihrem Poſten zu ſein und erhalten nur in den dringendſten Angelegenheiten Urlaub; auch der Beſuch von Vergnügungslokalen iſt ihnen unterſagt. Es ſind ernſte Maßregeln zur Normierung des Dienſtverhältniſſes zwiſchen Offizieren und Mannſchaften ergriffen worden ſowie auch zur allgemeinen Hebung der Lage der Flottenmannſchaften, unter denen jetzt wieder vollkommene Ruhe herrſcht.

Odeſſa. Ueber die bereits mehrfach erwähnte Meuterei auf dem Transportſchiff „Prut" teilt der Korreſpondent der „Pet. Wedom." auf Grund der Berichte unfreiwilliger Augenzeugen, nämlich der Lehrer und Zöglinge der Odeſſaer Navigationsſchule, die auf dem „Prut" ihre praktiſchen Uebungen abſolvierten, recht charakteriſtiſche Einzelheiten mit. Am 15. Juni war, ſo referiert die „Düna-Ztg.", „Prut" auf der Fahrt nach Nikolajew begriffen und die Mannſchaft, die von den Odeſſaer Vorgängen und von der Meuterei auf dem „Potjemkin" nichts wußte, ging friedlich ihren Beſchäftigungen nach. Als jedoch in Nikolajew eine Gruppe von Matroſen gelandet wurde, um Proviant zu beſorgen und ſie dann an Bord zurückkehrten, befanden ſie ſich bereits in ſehr erregter Stimmung. Die Kunde vom Aufruhr auf dem „Potjemkin" verbreitete ſich mit Blitzesſchnelle unter der Mannſchaft. Der Kommandeur erhielt bald den telegraphiſchen Befehl, Nikolajew ſofort zu verlaſſen und nach Sſewaſtopol zu gehen, um ſich mit dem Geſchwader zu vereinigen. Bei der eiligen Abfahrt wurde eine große Menge friſchgebackenen Brotes gekauft, das infolge nachläſſiger Aufbewahrung bereits am nächſten Tage verdarb. Die Mannſchaft beſchwerte ſich beim Kapitän, der die Sache ſofort unterſuchte und die an der Nachläſſigkeit Schuldigen ſtreng beſtrafte. In Tendra wurden Matroſen an Land geſchickt, um Brot zu backen. Am 19. Juni verließ der „Prut" Tendra und ging nach Sſewaſtopol. Um 9 Uhr morgens, als alles zum ſonntäglichen Gottesdienſt bereit war, begann eine Gruppe von Matroſen aus Gewehren in die Luft zu feuern. Dies war das Signal zum Aufſtande. Der Bootsmann Koſlitin, der die Schießenden zur Ordnung rufen wollte, wurde angeſchoſſen und verſchied nach 2 Stunden. Auch der ältere Offizier, Leutnant Rudnew, wurde, als er die Matroſenräume betrat, mit Gewehrkolben hinausgetrieben, worauf die Meuterer ſich auf Deck begaben, wo ſich, unter Schüſſen in die Luft, die äußerſt erregte Mannſchaft zu verſammeln begann. Dabei wurde der wachthabende Marinefähnrich Neſterzew erſchoſſen. Der Kommandeur gab, als er von der Meuterei erfuhr, das Signal zum Beginn des Gottesdienſtes. Ein Teil der Matroſen verſammelte ſich in aller Ruhe, doch drängten die Aufwiegler ſie zum Back des Schiffes. Der Kommandeur, Kapitän Baranowski, begab ſich dorthin; aus der Menge rief man ihm jedoch zu: „Kommen Sie nicht her; man wird Sie töten!" Er wurde ſofort umringt, erhielt einen Schlag mit einem Gewehrkolben auf den Kopf und ſtürzte nieder. Einer der Maſchiniſten, der noch kürzlich von Baranowski für ſchwere Dienſtvergehen degradiert worden war, warf ſich auf ihn, um ihn vor weiteren Mißhandlungen zu ſchützen; dann ſchleppte er ihn in die nächſte Kajüte, ſchloß ſie ab und rief den Meuterern zu: „Der Kommandeur iſt verhaftet, Schildwachen her!" Auf dem Schiffe griff nun völlige Anarchie Platz. Alle Offiziere wurden verhaftet, und zwei Fähnriche gezwungen, die Leitung des Schiffes zu übernehmen. Es wurde ein Komitee von 10 Gliedern gewählt, das die Verwaltung übernahm. U. a. erließ er die Verfügung, keinen Branntwein zu trinken. Man beſchloß nach Odeſſa zu gehen, um ſich dem „Potjemkin" anzuſchließen. Der Direktor der Navigationsſchule, Herr Gawriſchew, verlangte vom Komitee, ihn und ſeine Zöglinge in Odeſſa zu landen. Er erhielt den Beſcheid, daß dieſe Frage vom Komitee des „Potjemkin" entſchieden werden ſolle. Am Abend des 19. Juni traf der „Prut" in Odeſſa ein, fand aber dort den „Potjemkin" nicht mehr vor. Nach langen ſtürmiſchen Debatten auf offener See wurde beſchloſſen, nach Konſtanza zu gehen, aber es erwies ſich, daß an Bord nur 2000 Rbl. in Bar und 15 000 in Schatzſcheinen vorhanden waren, was für die materielle Sicherſtellung von 600 Mann nicht hingereicht hätte. Nach neuen erregten Debatten behielt der Teil der Mannſchaft, der nach Sſewaſtopol zurückkehren wollte, um ſich dem Kommandeur der Flotte auf Gnade und Ungnade zu ergeben, die Oberhand. Die Offiziere wurden, mit Ausnahme des Kommandeurs, befreit; Kapitän Baranowski wurde erſt kurz vor Sſewaſtopol auf freien Fuß geſetzt — angeblich, um ihn vor etwaigen Ueberfällen zu ſchützen. In Sſewaſtopol erſchien Admiral Tſchuchnin an Bord, hielt der auf den Knien liegenden Mannſchaft eine Standrede und forderte ſie auf, die Rädelsführer auszuliefern; von den letzteren traten 3 freiwillig vor; außer ihnen wurden noch 36 namhaft gemacht und verhaftet.

Kaukaſien. Ueber die unaufhörlichen blutigen Kämpfe zwiſchen Kreuz und Halbmond im Kaukaſus ſchreiben die „St. Pet. Wed.": „Es iſt beklemmend, die Mitteilungen aus dem fernen ſüdlichen Grenzgebiet zu leſen. Tränen und Blut haben ſich gemiſcht; die Beſchuldigungen, die Muſelmänner und Armenier gegen einander erheben, überſteigen alles Glaubliche. Unparteiiſch zu reden, hat aber der Islam keinen Grund, die Schwere einer tiefen Schuld von ſeinen Bekennern abzuwälzen. Sie haben unter Lobanow und Hanoteaux eine Maſſe von Chriſten in den Beſitzungen des Padiſchah hingemetzelt. Wenn man ihnen den Willen läßt, werden ſie ſich durch die Gleichgiltigkeit der Adminiſtration ermuntert fühlen und auch bei uns Haufen von toten Leiber auftürmen. Dies widerſpricht durchaus nicht den Grundprinzipien der ehrlichen und aufrichtigen Söhne des Propheten, der in den Maſſen erwachenden Stimmung. Die letztere hat eine ſolche Spannung erreicht, daß ſelbſt eine ſolche Tatſache, wie die Annahme eines anderen Glaubens in einem armeniſchen Dorfe, von den Muſelmännern als Böswilligkeit der Dorfbewohner erklärt wird, die den Unwillen

---

Einkommen, um dieſen Zähnen Beſchäftigung zu verſchaffen. Um auf ſein Türſchild etwas ſetzen zu können, iſt er Maler geworden; ein Atelier macht ſich ja ſehr hübſch, wenn es mit Nippſachen, Ottomanen und Modellſkizzen angefüllt iſt. Dann iſt es auch ſehr nett, die üblichen Kunſtreiſen zu machen: Italien, Paris, Holland. Zwei Jahre hat er in München gelebt, dann iſt er nach dem Schöneberger Ufer zurückgekehrt. Seiner Anſicht nach wird in München nicht genug gearbeitet. Die Norddeutſchen haben nun einmal das Vorrecht, für energiſch zu gelten. Er zeigt ſeinen Freunden die Buchausſtattungen im Stile von John Morris, die er zeichnet; ſie erklären ſie für reizend und trinken dabei ſeinen Benediktiner. Seit zehn Jahren malt er an demſelben Oelbild, die Stimmung dazu kommt ihm aber ſelten. Seine Hauptbeſchäftigung iſt, auf der Ottomane zu liegen und moderne Romane zu ſchmökern. Der Literatur gilt überhaupt ſein ganzes Intereſſe. „Gott, wenn man Zeit hätte, zu ſchreiben . . ." meint er gedankenvoll in der Dämmerſtunde, wenn ein Freund zu ihm kommt und mit ihm plaudert. Er plaudert auch, und zwar gern über ein und dasſelbe.

Dieſer große, ſtarke Menſch geht ganz auf in dem Kultus des Mitleids. Wenn er ſeine Beefſteaks ißt und ſeinen tadelloſen Geſellſchaftsrock anzieht, preßt ſich ihm das Herz zuſammen vor Mitleid mit allen Leidenden und Enterbten. Sein Gott iſt Tolſtoi. Er findet deſſen Bauerndaſein rührend, die abgedroſchenſten Rouſſeau-Gedanken des gräflichen Einſiedlers erſcheinen ihm wie tiefe Weisheit. „Wir müſſen alle zum Naturzuſtand zurückkehren!" ſagt er ſeinen Freunden zwiſchen zwei Benediktinern. Früher hat er auch für Gerhart Hauptmann geſchwärmt, der jetzt ſeiner Anſicht nach „zurückgeblieben" iſt. An ſeine Stelle iſt Gorki getreten, deſſen Nacht-Aſyl er „unübertrefflich, genial" nennt. Aber von Tolſtoi läßt er ſich alle Anſichten über Kultur aufdrängen. Er ſeufzt über die Verderbnis der Ziviliſation, über die Unmoral des Kaſtengeiſtes, beſonders gern über das Unnütze der menſchlichen Arbeit. Von Tolſtoi hat ihn ſeine Mitleidſucht zum Buddhismus geführt, dann zu den deutſchen Myſtikern des Mittelalters. Er lieſt jetzt Jakob Böhme und Tauler. Ein intereſſantes blaſſes, leidendes Ausſehen iſt ſein höchſter Wunſch — ſchade, daß ſeine Wangen ſo rot und ſeine Geſundheit geradezu unverwüſtlich iſt! Von Hauſe aus verwöhnt, gut gefüttert, ärgert er ſich über dieſe kräftige Geſundheit, die, ſeiner Anſicht nach, ſeiner „tiefgeiſtigen Veranlagung" widerſpricht. Seine ſchönſte Zeit war die, als die ſchwarzen Schickſalskrawatten, die ſeinem Blond vorzüglich paßten (Epoche des Ueberbrettls!) Mode waren; jetzt begnügt er ſich mit ſieben bunten Weſten in der Saiſon. Melchior Lechters „Weihe am myſtiſchen Quell" iſt in der Malerei ſein Leitſtern. Sein weiterer Lebensgang bietet eine ganz beſtimmte Fernſicht: er wird übertreten. Es war der Zauberer von Rom, der ſich noch von jeher ſolcher Seelen bemächtigt hat, die naiver ſind, als man im allgemeinen am Strande der Donau und der Seine iſt. („Köln. Ztg.")

Mannigfaltiges.

Der aus der Panama-Angelegenheit bekannte Pariſer Bankier Arton wurde dieſer Tage in ſeinem Bureau tot aufgefunden. Nach Feſtſtellung der Polizei hat er ſich vergiftet. Der Voſſiſchen Zeitung iſt über ihn folgendes zu entnehmen: Eine Erinnerung aus trübſter Zeit der Republik weckt dieſer Name, der da auf einmal aus der Verſchollenheit wieder auftaucht. Arton war der Vermittler, der die Beſtechungsgelder der Panama-Geſellſchaft an Staatsmänner und Politiker verteilte, um auf dieſe Weiſe die Genehmigung der Kammer zu den Finanzoperationen der Geſellſchaft zu erlangen. Als dieſe ſeine Dienſte dnrch die Kammerſkandale des Jahres 1892 ruchbar wurden, floh er ins Ausland; die damals inſzenierte „Jagd auf Arton" war eine der ſkurrilſten Polizeikomödien des Jahrhunderts. Ende 1895 wurde er in London verhaftet und den franzöſiſchen Gerichten überliefert. Doch geſchah die Auslieferung nicht wegen der Rolle, die Arton in der Panama-Angelegenheit geſpielt hatte und wofür er in Frankreich im Verſäumnisverfahren ſchon vorher zu 20 Jahren Kerker verurteilt worden war. England betrachtete die Beſtechungsaffäre als politiſches Vergehen und verweigerte dieſerhalb die Auslieferung. Da ſich Arton aber nebenher auch Betrug an einer Dynamitgeſellſchaft hatte zuſchulden kommen laſſen, ſo gab ihn England wegen dieſes Falles in die Hände der franzöſiſchen Juſtiz. Unter dem Schutze der Bedingungen des engliſchen Auslieferungsbeſchluſſes wurde Arton dann Ende Juni 1896 wegen Betruges zu 6 Jahren ſchweren Kerkers mit Zwangsarbeit verurteilt. Die Strafe büßte er ab. Seit der Urteilsfällung hat die große Oeffentlichkeit nichts mehr von dem Manne vernommen. Arton, der von Haus aus Aaron hieß, wurde 1849 in Straßburg geboren, hat alſo ein Alter von 56 Jahren erreicht. Seine Ausbildung zum Kaufmann erlangte er in ſeiner Vaterſtadt und in Frankfurt a. M. Mit 21 Jahren zog er als Vertreter eines großen Handlungshauſes nach Braſilien, wo er vom Judentum zum Katholizismus übertrat, und ſpekulierte in Braſilien in Waffen, gewann und verlor große Beträge und richtete mehrere Perſonen zugrunde, die er zur Teilnahme an ſeinen Spekulationen verleitet hatte. Dann kam er nach Paris zurück und ſpekulierte dort an der Börſe. Er wußte ſich eine Vertrauensſtellung bei der Dynamitgeſellſchaft zu erſchleichen, ſpekulierte wilder als je, unterſchlug der Geſellſchaft fünf Millionen und machte ſeinen Gönner und Freund, den Vorſitzenden der Geſellſchaft, Senator Le Guay, zum Mitſchuldigen ſeiner Verbrechen. Ueberall, wo er war, gab er ſich dem verwegenſten Spiele hin, immer mit dem Gelde anderer, und verſchwendete dabei Unſummen für ſeine perſönlichen Bedürfniſſe, zumeiſt für die Unterhaltung von Kokotten. Für einen Menſchen ſolchen Schlages war die Panamaverderbnis der geeignete Boden zur vollen Entfaltung ſeiner Eigenſchaften, doch wurde ſeine Beteiligung an den Panama-Machenſchaften zu der letzten ſeiner unſeligen Taten. Nun hat dieſes unheilvolle Daſein durch den Tod von eigener Hand ſeinen Abſchluß gefunden.

— Ein Gemälde von Franz Hals geſtohlen. In der Königlichen Gemäldegalerie im Haag iſt am 7. Juli ein kleines hervorragendes Gemälde des Franz Hals, das Bildnis eines Kavaliers, geſtohlen worden. Der Dieb muß, nach der Köln. Ztg., das auf Holz gemalte Bild, das eine Ausmeſſung von 24½ zu 19½ Zentimetern hat, in einem unbewachten Augenblick aus dem Rahmen gedrückt, unter ſeine Kleidung verſteckt und im Laufe weniger Minuten aus dem Muſeum entführt haben. Die Schließung der Galerie nach der Entdeckung des Diebſtahls und die Unterſuchung der anweſenden Beſucher blieb erfolglos. Auf die Wiedererlangung des geſtohlenen Gemäldes iſt eine hohe Belohnung geſetzt worden.

— Auch ein Interview. Ein ehrgeiziger junger Wiener Journaliſt hatte ſich anheiſchig gemacht, den ungariſchen Miniſterpräſidenten, der derzeit für Berichterſtatter vollkommen unzugänglich iſt, trotz dieſer angeblichen Unnahbarkeit zu „interviewen" und verfolgte ihn ſeither mit anerkennenswerter Pflichttreue und Beharrlichkeit. Kürzlich endlich gelang es ihm, ſo erzält die „Frankf. Ztg.", den ungariſchen Staatsmann im Foyer ſeines Hoteln abzufaſſen. „Erlaube mir, mich vorzuſtellen — Redakteur X. vom X.-Blatt!" „Oh! Sehr erfreut! Fejervary Geza, ungariſcher Miniſterpräſident. Habe die Ehre!" Schüttelte dem verdutzten Berichterſtatter kräftig die Hand und begab ſich in den Speiſeſaal.

— Dilemma. Journaliſt: „Um einen guten Artikel zu ſchreiben, muß ich erſt eine Flaſche Sekt trinken, um aber dieſe zu bekommen, müßte ich einen guten Artikel ſchreiben... Was fang' ich an?"

Unbeſtimte Auskunft. Der ſächſiſche Miniſter Globig wurde einſt an einem Stadttor gefragt: „Wer ſind Sie?" Auf die Antwort „Der ſächſiſche Miniſter Globig", entgegnete der Torwächter: „Ja, das kann mir nichts nützen, was Sie globen; ich muß beſtimmt wiſſen, wer Sie ſind!" („Welt und Haus.")

Schach.

Mitteilungen.

Oſtende. Die Zahl der einzelnen Runden im internationalen Meiſterſchaft-Turnier iſt abgeſchloſſen. Hängepartien aus früheren Runden beſtehen noch zwiſchen Alapin-Janowsky, Leonhardt-Tſchigorin, Dr. Tarraſch-Tſchigorin, Taubenhaus-Tſchigorin, und Marſhall-Blackburne.

Es handelt ſich folglich nur um die Reihenfolge von Maroczy, Tarraſch und Janowsky. Erſterer wird ſich höchſtwahrſcheinlich mit Tarraſch in die beiden erſten Preiſe zu teilen haben, möglich iſt es aber auch, daß Tarraſch und Janowsky ihre Plätze tauſchen. — Ein Buch mit den Partien des Oſtender Turniers ſoll herausgegeben werden. Die Partien werden von den Meiſtern ſelbſt gloſſiert. Preis 12 Fr. Subſkriptionspreis bis 1. September 8 Fr. Adr.: Revue d'Echecs, 2 Avenue, Marnix, Brüſſel.

Der III. nordiſche Schachkongreß fand in der zweiten Junihälfte in Stockholm ſtatt. Im Turnier der I. Klaſſe gewann Petterſon-Stockholm den I. Preis (7½ P.). Ihm folgten: Langborg (5½), Svenſon (5), Sjöberg (4½), Englund (4) und Lillja (3½).

Aufgabe Nr. 9

Von P. Brand in Holzkirch. (Reichsbote.)

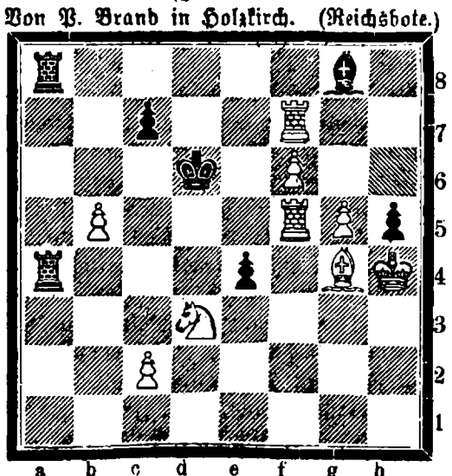

a b c d e f g h

Matt in 3 Zügen.

Löſung der Aufgabe Nr. 8
(von N. Maximow)

1. Tg3—c3 e5—e4 +
2. Tc3—g3 #
1 —,— — — b4 × c3.
2 Db6 # ꝛc. ꝛc.

Richtige Löſungen ſandten ein: C. Palm, K. Jungholz, G. Zimmermann hier und ſtud. Adalbert Willigerode in Orel. E. B.

der zivilisierten Welt erregen wollen (!). Weiter kann man nicht gehen. Von beiden Seiten werden die Uebertreibungen wahrscheinlich ins Unglaubliche wachsen, aber auch die Körnchen der Wahrheit sind so schrecklich, daß es schmachvoll ist, zu denken, wann und wo sich dieses vollzogen hat, und besonders, daß die Wiederholung der Greueltaten jeden Tag leicht möglich ist. Unerklärlich bleibt es, warum sich mit solchen Erscheinungen, ihrer Genesis und unheilvollen Entwickelung, die russische Presse nicht umständlich beschäftigt hat. Die Zeit wartet nicht; man kann nicht ewig und in allem den Ereignissen nachhinken. Transkaukasien hat das Recht, zu fordern, daß man ihm mehr Aufmerksamkeit schenkt, seinen besten örtlichen Elementen in ihrer zuweilen sisyphusartigen Kulturarbeit hilft."

Donsches Kosakengebiet. Die „Donsk. Obl. Wed." teilen mit, daß das Abkommandieren Donscher Kosakenregimenter zur Unterdrückung der im Frühjahr im Inneren des Kreises ausgebrochenen Unruhen in einer außerordentlichen Adelsversammlung des Donschen Gebietes Anlaß zu mancherlei Erörterungen gegeben habe. Es sei unter anderem darauf hingewiesen worden, daß dieser Umstand die Traditionen der Kosakenheere verletze. Zum Schluß wurde von der Adelsversammlung eine Resolution gefaßt, in der die Versammlung, in Anbetracht dessen, daß die den Kosaken übertragenen polizeilichen Funktionen mit ihrer historischen Vergangenheit und ihrer Soldatenwürde nicht in Einklang zu bringen wären, sich für die Bildung spezieller Polizeikommandos zu Pferde ausspricht, denen die Aufrechterhaltung der Ordnung im Reiche obliegen soll. Dagegen müßten die Kosaken, deren Pflicht es ist, dem Vaterland auf dem Schlachtfelde zu dienen, von allen polizeilichen Dienstpflichten befreit werden.

Finnland. Zum Hohenthal-Prozeß lesen wir in der „Rev. Z.": In der endgiltigen Verhandlung am letzten Mittwoch verurteilte das Ratsgericht in Helsingfors den Masseur K. L. Hohenthal, der bekanntlich den ehemaligen Prokurator Johnsson erschossen hat, zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe. Während der Verhandlung des Prozesses hatte sich vor dem Rathause eine große Volksmenge angesammelt, die mit Spannung der Verkündung des Urteilsspruches entgegensah. Als man glaubte, Hohenthal am Fenster des Gerichtssaales zu erblicken, brach die Menge in begeisterte Hoch-Rufe aus und stimmte „Vart land" und einige andere vaterländische Weisen an. Beim Verlassen des Gerichtsgebäudes wurden H. sowie seinem Verteidiger, dem Hofgerichtsassessor Soinhufvud, enthusiastische Ovationen dargebracht. Die Menge zerstreute sich darauf in bester Ordnung. — Am Nachmittag gegen 3 Uhr 20 Minuten, als der gewöhnlich im Senat präsidierende Generalgouverneurs-Gehilfe Deitrich von einer Sitzung kam und sich per Droschke in seine Wohnung begeben wollte, wurde von unbekannter Hand eine Bombe auf den Senatsplatz geschleudert, durch welche Geheimrat Deitrich Verletzungen erhielt. Geheimrat D. entstieg sofort der Droschke und begab sich in die Polizeiverwaltung. Sämtliche Fenster des Rathauses und der Polizeiverwaltung sind durch die Explosion zertrümmert worden. Der Urheber ist, da der Platz ziemlich menschenleer war, entkommen.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. (22.) Juli.

Die nordische Krise.

Ueber den Stand der schwedisch-norwegischen Unionskrise wird dem „Berl. Tgbl." von unterrichteter Seite aus Stockholm berichtet:

Obgleich die Verhandlungen der vom schwedischen Reichstage für die Beratung der Trennung Norwegens von Schweden eingesetzten besonderen Kommission strengstens geheim gehalten werden, darf man es doch als feststehend ansehen, daß niemand an die Aufrechterhaltung der Union durch Zwang denkt. Die umlaufenden Kriegsgerüchte sowie der Gerüchte von Mobilisierungsmaßnahmen in größerem Umfange entbehren aller Grundlage. Immerhin ist die Spannung so stark, daß der in beiden Kammern eingebrachte Antrag zur Bildung eines Kriegsfonds von hundert Millionen auf dem Wege der Anleihe höchst wahrscheinlich vom Reichstag für alle Eventualitäten angenommen werden soll. Die Voraussetzungen, unter denen Schweden auf eine Bestätigung der Auflösung der Union eingehen wird, sind sehr verwickelter Natur. Die zunächst vorliegende Hauptfrage ist die, ob und wie die faktische Trennung schwedischerseits anerkannt werden soll. Daß man sich hierbei nicht in irgend welche Verhandlungen mit der auf revolutionäre Weise durch einen Staatsstreich eingesetzten provisorischen Regierung in Christiania einlassen kann, gilt als selbstverständlich. Aber auch das jetzige Storthing, das durch die gewalttätige Art und Weise, in der es sich der Regierung bemächtigt und die Absetzung des Königs proklamiert hat, alle für die Union und für Norwegen selbst geltenden Gesetze, von der Kränkung des schwedischen Nationalgefühles garnicht zu reden, aufs tiefste verletzt hat, entbehrt jeder gesetzlichen Befugnis zur Abschließung entgiltiger Uebereinkünfte. Bei dieser Sachlage und in Anbetracht des Umstandes, daß man in Schweden allgemein den Wunsch hegt, von der Union befreit zu werden, erscheint die einfachste Form für die Auflösung die Aufhebung des Unionsvertrages. Man hat jedoch die Frage zu erwägen begonnen, ob dies durch einen Beschluß des jetzt versammelten Reichstages und unter den Bedingungen, die die jetzige schwedische Regierung der besonderen Kommission vorgeschlagen hat, geschehen soll oder ob nicht alles bis zum nächsten Reichstag zu verschieben wäre. Sollte der Reichstag den bezeichneten Beschluß fassen, so wird sich der Rücktritt des jetzigen Kabinetts als eine Folge hiervon ergeben. Aber auch andernfalls dürfte die Demission nicht lange auf sich warten lassen. Als mutmaßlicher künftiger Staatsminister wird mit ziemlicher Sicherheit das Mitglied der ersten Kammer, Großgrundbesitzer Hugo Tamm, angesehen, der sich im Reichstage des größten Vertrauens erfreut. Einige der jetzigen Minister dürften in einem von ihm zu bildenden Kabinette ihre Portefeuilles behalten; als höchst wahrscheinlich gilt dies vom Minister des Aeußeren Grafen Gyldenstolpe.

Oesterreich-Ungarn.

Aus Böhmen wird berichtet: Anläßlich einer Versammlung von tschechischen Arbeitern kam es am 16. (3.) Juli in Aussig zwischen Deutschnationalen einerseits und tschechischen und sozialdemokratischen Arbeitern andererseits zu heftigen Zusammenstößen, die schließlich in Tätlichkeiten übergingen. Erst als die Schutzleute mit blanker Waffe und die Gendarmerie mit gefälltem Bajonett vorging, wurde die Ruhe hergestellt. Abends wiederholten sich die Kundgebungen. — Eine tschechische Gymnasiastenrevolte gegen die Volkshymne ist die neueste Blüte am Baume der tschechischen Kultur. Anläßlich der Schulschlußfeier sollte, wie üblich, auch am Gymnasium in Klattau die Volkshymne „Gott erhalte Franz den Kaiser" gesungen werden. Die Schüler der drei letzten Jahrgänge weigerten sich jedoch, das Lied zu singen und schlugen jüngeren Schülern die Liederbücher aus der Hand. Es wurde sofort eine strenge Untersuchung eingeleitet und 150 Schülern die Zeugnisse vorläufig nicht ausgefolgt. Daß die Schüler gerade gegen die Volkshymne demonstrieren, hat einen nationalen Untergrund, denn die radikalen Tschechen wollen von der Volkshymne ebensowenig etwas wissen, wie die Magyaren!

Frankreich.

Die unentwegten Royalisten haben es sich natürlich nicht nehmen lassen, die Rückkehr ihrer begnadigten Führer durch Kundgebungen zu feiern. Nach einer von den royalistischen Vereinen des Seine Departements zu Ehren der zurückgekehrten Führer Buffet und Graf Lur-Saluces veranstalteten Versammlung wurde der Obmann der royalistischen Gruppe, der auf der Straße wiederholt „Es lebe der König!" rief, verhaftet. — Die tragikomische Episode der Belagerung des „Fort Chabrol" wird auch wieder — zum letzten Mal — lebendig. Jules Guérin, der seinerzeit verurteilt und neulich begnadigt worden ist, wird nach Paris zurückkehren.

Serbien.

Die Belgrader Zeitung Belgradske Novine behauptet aus guter Quelle zu wissen, der König von England werde gleich nach dem russisch-japanischen Friedensschluß die serbische Frage vor das Forum der europäischen Mächte bringen, um diese für die Ansicht Englands über die Ordnung der Dinge in Serbien zu gewinnen. Serbien werde dann vor die Alternative gestellt werden, entweder seine Staatsordnung den Anschauungen der kultivierten Welt anzupassen und seine Herrscherverhältnisse mit den Grundsätzen in Einklang zu bringen, auf denen die Kulturstaaten basieren, oder seine staatliche Selbständigkeit in Frage kommen lassen.

Türkei.

Die Vorgänge im Schwarzen Meere scheinen dem Großherrn doch einiges Unbehagen verursacht zu haben. Das Ergebnis dieses Unbehagens ist zunächst der Plan einer türkischen Schwarzmeer-Flotte. Ein Irade soll schon die Neuanschaffung von zwei Panzerschiffen, vier Kreuzern, sechs Torpedobootskreuzern und 12 Hochseetorpedobooten anordnen, damit die türkische Flotte der russischen Schwarzmeer-Flotte gewachsen sei. Ob diese Schiffe aber auch wirklich gebaut werden, steht allerdings auf einem andere n Blatt.

Lokales.

Operette.

Herr Hellwig, dessen Benefizabend gestern stattfand, hatte zur Aufführung Charles Lecocq's komische Oper „Girosflé-Girosflà" gewählt und insofern einen recht glücklichen Griff getan, als sich dieses Opus, musikalisch angesehen, als eines der besten der gewandten und anmutigen Operettenmuse Lecocq's darstellt, und textlich, obwohl auf einer possenhaft unsinnigen Voraussetzung beruhend, ganz besonders zum Lachen geneigten Operettenliebhabern hinlänglich Stoff zum Amüsieren bietet, natürlich, wenn die ausschlaggebenden Rollen dementsprechend besetzt sind. Dies war gestern zum Glück der Fall, und dank diesem Umstande war der Erfolg der Vorstellung von Anfang an außer Frage gestellt.

Die musikalische Erfindung in dieser Lecocq'schen, hier am Ort seltener gesehenen Operette verhältnismäßig reich an originellen und pikanten Einfällen, und die einzelnen Nummern der Partitur sind sorgfältig und korrekt gearbeitet. Lecocq kann sich seiner ursprünglichen musikalischen Begabung nach ohne weiteres unseren Suppé und Millöcker an die Seite stellen. Gleich die ersten Couplets Don Boleros, der Girosflé und des Marasquin sind bei aller Anspruchslosigkeit äußerst gelungen. Im 2. Akt gefallen allgemein die in Polka- und Quadrille-Melodien sich ergehenden Chöre der Hochzeitsgäste und das „Trinklied," während im letzten Akt die beiden hübschen Duette Murzuks mit Girosflé, zwei Nummern von melodiösem Reiz und distinguierter Haltung, auch das feinere musikalische Empfinden für sich einnehmen. Auch die Instrumentierung verrät den Klangsinn und die sichere Hand des geborenen Operettenkomponisten.

Herr Hellwig trat in der Rolle des Don Bolero hervor und durchsetzte diese kläglich-humoristische altspanische Gatten- und Vaterfigur in drolliger und sehr wirksamer Weise mit seinem spezifischen gemütlichen Wienertum. Die ihm dargebrachten Benefizgeschenke, darunter auch ein Lorbeerkranz, legen Zeugnis von der allgemeinen Beliebtheit des Benefizianten in den Kreisen unseres Theaterpublikums ab. Die Figur des sanften Kaufmanns Marasquin wurde von Herrn Schuler trefflich dargestellt, der sich gestern auch wieder gesanglich sehr hervortat und namentlich in seinen Couplets (1. Akt) die Vorzüge seiner schönen Stimmbildung ins beste Licht zu rücken Gelegenheit hatte. Eine wirklich unheimlich-grotesk zu nennende Mimik entfal ete Herr Stegemann in der Darstellung der Figur des grimmigen Maurenhäuptlings Murzuk; das Publikum kam beim Ansehen dieser, durch eine unübertreffliche Maske glänzenden Figur garnicht aus dem Lachen heraus. Gesanglich erschien Herrn Stegemanns Stimme nicht ganz frei. Frl. Tillmann sang gestern wieder sehr gut und offenbarte auch im Spiel Temperament. Sehr hübsch brachte sie das Trinklied im Mittelakt zu Gehör. Frl. Calliano füllte ihre Rolle als Frau Aurora bestens aus. Dasselbe gilt von den, im übrigen weniger hervortretenden Rollen des Pedro (Frl. Bartholdy) und der Paquita (Frl. Sommerer). Namentlich Frl. Bartholdy brachte ihre Hosenrolle in sehr ansprechender Weise zur Geltung. — Der zweite Akt brachte einen spanischen Tanz, den Frl. Bern mit Leichtigkeit und anmutiger Grazie ausführte. Herrn Kapellmeister Seibt und seinem Musterstab gebührt Anerkennung für die wohlgeleitete und begleitete Aufführung.

—h—

Wie wir dem „Reg. Anz." entnehmen, ist der stellv. Inspektor der hiesigen Realschule, Staatsrat Lunin, zum Direktor der Realschule in Libau ernannt worden.

Die lange Dürre hat auf den Beerenmarkt ungünstigen Einfluß gehabt. Die Beerenernte ist ziemlich spärlich. Wie nachhaltig die Hitze gewirkt hat, läßt sich daraus ersehen, daß hier und da sogar die Blätter der Schwarzbeere vertrocknet sind. — Die Preise für einzelne Beerenfrüchte sind daher recht hohe. 1 Stof Morellen z. B. kostet zurzeit 35 Kop.

—k—

Vorgestern wurden der Anna Sarap in der allgemeinen Badeanstalt in der Ufer-Straße, während sie sich im Bade befand, aus der Tasche ihres Kleides 2 Ringe (einer mit blauem Stein und etwa 20 kleinen Brillanten und ein mit einem Opal verzierter) im Werte von 29 Rbl. gestohlen.

—k—

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Das Interesse für die morgende Doppelvorstellung dürfte sich zu einem ganz außergewöhnlichen steigern, wenn unsere vielen Theaterfreunde erfahren, daß außer der sehr beliebten Operette: „Der Obersteiger" noch Max Halbes gewaltiges Schauspiel: „Strom", und zwar mit unserem gefeierten Gast Fräulein Helene Herter als Renate, gegeben wird. Leider nimmt Frl. Herter mit diesem Auftreten auch Abschied von unserer Bühne, da andere unaufschiebbare Verpflichtungen sie weiterrufen.

Neueste Post.

St. Petersburg. Gerüchtweise verlautet, der ehemalige Minister des Innern Fürst Swjatopolk-Mirski sei als Vorsitzender der künftigen Reichsduma in Aussicht genommen.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, 8. Juli. Allerunterthänigstes Telegramm des General Lenewitsch an Se. Majestät den Kaiser vom 7. Juli 1905:

Auf der Front ist alles ruhig. — Ein japanisches Geschwader zeigte sich am Morgen des 4. Juli an der koreanischen Küste von der Mündung des Tumen bis zum Kap Aindena. Es ist eine Meldung eingelaufen, daß die Mündung des Tumen von den feindlichen Schiffen beschossen wird. 2 japanische Torpedoboote liefen in die Taschkewitsch-Bai ein und fingen an, das Dorf Ongy zu bombardieren, wobei sie den Versuch machten, das Biwack unserer Abteilung unter ihr Feuer zu bekommen. Die Wachtposten an der Bucht bei Ongy hatten nämlich auf die Torpedoboote zu feuern begonnen, worauf sie das Feuer derselben auf sich zogen; die Torpedoboote fuhren bald wieder ins offene Meer hinaus. Während derselben Zeit kamen 4 japanische Torpedoboote in die Kornilow-Bai und setzten 20 Matrosen ans Land, welche südlich von Ongy unsere Telegraphenlinie zerstörten. 4 japanische Kreuzer beschossen unseren Wachtposten an der Anna-Bucht. Um 4 Uhr nachmittags vereinigten sich die japanischen Fahrzeuge und entfernten sich ins offene Meer.

St. Petersburg, 8. Juli. Se. Majestät der Kaiser hat Allerhöchst geruht, den Exarchen von Grusien, Alexius, in den hlg. Synod zu berufen. An den Erzbischof von Kachetien, Nikolaus, hat Se. Majestät ein Reskript gerichtet und ihm ein mit Brillanten verziertes Brustkreuz verliehen.

Wyborg, 8. Juli. Um 1/24 Uhr nachmittags wurde im Zentrum der Stadt auf der Esplanade der Chef der Gendarmerieverwaltung, Oberstleutnant Kremorenko, gefährlich in den Unterleib verwundet. Sein Zustand ist besorgnis erregend. Der Attentäter wurde ergriffen. Er war seinerzeit an den Mordanschlag auf den ehemaligen Gouverneur Mjassojedow beteiligt gewesen.

Archangelsk, 8. Juli. Es ist eine aus 30 Forschungsreisenden bestehende Expedition nach Nowaja Semlja abgegangen. Unter ihnen befindet sich auch der schwedische Gelehrte, Doktor der Botanik Ekstom, der bereits früher dreimal Nowaja Semlja besucht hat.

Rostow am Don, 8. Juli. Die hiesigen russischen und deutschen Baptisten haben sich zusammengetan und einen gemeinsamen Gottesdienst abgehalten. — Die russischen Baptisten in Nachitschewan haben ein großes Grundstück gekauft, um ein Bethaus, eine Schule und ein Krankenhaus zu bauen.

Paris, 21. (8.) Juli. Die Frage der Trennung von Kirche und Staat beratende Senats-Kommission hat heute die Prüfung des Projekts beendigt. Sämtliche Punkte, über welche die Kammer abgestimmt hatte, sind ohne Aenderung angenommen worden.

Paris, 21. (8.) Juli. Staatssekretär Witte kam um 4 Uhr nachmittags an. Er wurde vom russischen Botschafter Nelidow, dem Grafen Cassini, Rouvier und anderen französischen Staatsmännern empfangen. Er ist im Westminster-Hotel abgestiegen. — China hat an die amerikanische Regierung eine Note gerichtet, in der es erklärt, keinerlei Uebereinkommen betreffs der Mandschurei anzuerkennen, wofern es nicht in dieser Frage zu Rate gezogen wird.

Turano, 21. (8.) Juli. Der Spezialkorrespondent des „Momento" teilt telephonisch aus Genua das Resultat einer Unterredung mit, die er mit einem Gefolgschaftsmitgliede des Prinzen Arisugawa gehabt hat. Das Hauptziel der Englandreise des Prinzen sei die Befestigung des anglo-japanischen Bündnisses gewesen, dessen einzelne Bestimmungen eine klarere Formulierung erhalten hätten. Japan verpflichtet sich, die Interessen Englands in den chinesischen Gewässern zu vertreten, und England hat dafür einen Teil seiner Stillen Ozean-Flotte heimzurufen. Ferner verpflichtet England sich, die politische und ökunomische Tätigkeit Japans in der Mandschurei, China und Korea zu unterstützen. Sofort nach Beendigung des Krieges sendet Japan zwecks Reorganisation der chinesischen Armee seine Offiziere nach China. England garantiert dafür, daß dieser Plan vor den Ansprüchen der anderen Mächte bewahrt bleibe, namentlich vor solchen Deutschlands, das selbst darnach strebte, in Ostasien eine reformatorische Tätigkeit zu entfalten.

London, 20. (7.) Juli. Das Parlament genehmigte mit einer Stimmenmehrheit von 90 die Gesetzesvorlage, welche mittellosen Ausländern die Einwanderung untersagt. Ausnahmen unterliegen jedoch diejenigen Personen, die wegen politischer oder religiöser Ueberzeugungen verfolgt werden.

London, 21. (8.) Juli. Der Umstand, daß die Regierung gegenwärtig die Verhandlungen mit Japan in Sachen der Verlängerung und Erweiterung des anglo-japanischen Bündnisses zu Ende führt, findet hier ernste Beachtung.

Konstantinopol, 21. (8.) Juli. Als der Hof sich heute zum täglichen Gebet begab, wurde eine Bombe in das Gefolge geschleudert. Der Sultan blieb unverletzt.

Tokio, 21. (8.) Juli. Bis gegenwärtig haben die Japaner auf Sachalin 461 Russen gefangen genommen, darunter den Obersten Alexejewski und 13 Offiziere. — Die russischen Streitkräfte in Nordkorea wachsen stetig. Im Rayon des Tumen wird demnächst eine große Schlacht erwartet. — Zeitungsmeldungen zufolge haben die Japaner den Garnisonschef von Korffakowski Post, Obersten Arzyschewski, gefangen genommen. Die japanischen Verluste betragen 70 Mann. Die Russen verloren an Toten 4 Offiziere, 12 Unteroffiziere und über 100 Soldaten. Die russischen Truppen im Norden von Wladimirowka sind außerstande, ernstlich Widerstand zu leisten. Die Operationen der japanischen Truppen sind infolge der Regenperiode unterbrochen worden. Die Beriberi-Krankheit hat sich im diesem Jahr garnicht gezeigt.

Tokio, 20. (7.) Juli. Admiral Dewa meldet, daß das Sachaliner Expeditionscorps am 17. (4.) Juli bei Susimasaki einen Teil der Besatzung des „Fürst Suworow" gefangen genommen habe. Diese Besatzung sei auf den seinerzeit gekaperten englischen Dampfer „Old Hamia" hinübergegangen. Der Dampfer sollte von den Russen nach Wladiwostok gebracht werden, war aber unterwegs auf eine Sandbank geraten und von den Russen verbrannt worden, welche sich darauf nach Sachalin begaben.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Am 4. Sonntage nach Trinitatis, den 10. Juli: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Predigt-Text: Röm. 8, 18.

Eingegangene Liebesgaben.

Kollekte am 3. Sonntag nach Trinitatis: für die Armen 4 Rbl. 24 Kop.; für Predigten 4 Rbl. 41; für die Kirchenremonte 1 Rbl. 82. Kop.

Herzlichen Dank!

W. Schwartz.

St. Petri-Kirche.

Am 4. Sonntage nach Trinitatis, den 10. Juli: Kirchhofsfest auf dem neuen Gottesacker um 8 Uhr morgens. Liederzettel.

Beichte und Abendmahlsfeier in der Kirche um 10 Uhr.

Totenliste.

Alexander Eichen, † am 7. Juli zu Reval.

Alice Louise Grosset, geb. Berg, † im 35. Jahre am 6. Juli zu Riga.

Theodor Pusill, Registrator der Grobin-Hasenpother Kreispolizei, † am 6. Juli zu Grobin.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Mats Pehk Sohn Albert, des Karl Klaussen Sohn Burchard, des Buchbinders Friedrich David Liblik Sohn Harald, des Kristian Lill Sohn Johannes, des Johann Georg Rebase Tochter Helmi Maraarethe. Proklamiert: Kaufcommis Leonhard Ilts mit Pauline Marie Christine Kima, Frommhold Neufeld mit Olga Pauline Einmann, Valerian Hergeist mit Rosalie Helene Lind, Postbeamter Arthur Friedrich Wilhelm Peterson mit Susanne Marie Köiw. Gestorben: Karl Krug, 87 Jahre alt; Triino Ahhi, Otto Alexanders Weib, 58 1/12 Jahre alt; des August Dorbek Frau Aline Johanna, 31 10/12 Jahre alt; des Julius Klein Sohn Johannes, 3 Jahre alt; Elsa Marie Marka, 10 1/2 Monate alt; Adele Lestmann, 5 Mon. a.; des Jaan Teder Sohn Georg, 2 1/2 Mon. a.; Ferdinand Rässa, 2 Mon. alt; des Ottomar Pallak Tochter Elfriede, 1 Monat alt.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 9. Juli 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	759.4	759.0	758.4
Thermometer (Centigrade)	+17.8	17.4	+20.2
Windricht. u. Geschwind.	SSE.0	SE.3	ESE.5
Relative Feuchtigkeit . . .	90%	87%	83%
Bewölkung	9	⊙7	⊙10

1. Minimum d. Temp. nachts +14.1
2. Maximum d. Temp. gestern +23.5
3. Niederschlag mm. 0.7

Kursbericht

St. Petersburger Börse, 7. Juli 1905

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.	94,80
Berlin „ 100 Rmk.	46,30
Paris „ 100 Frcs.	37,72 1/2

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	84 1/8
5% Prämien-Anleihe (1864)	405 1/2
„ „ (1866)	304 1/2
Prämien-Anleihe der Adelsbank	264
4 1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.	85 1/8
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	84 1/2
Actien der 1 Feuerassec.-Comp.	—
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	—
„ „ Russ. Transport-Ges.	—
„ „ Moskau-Windau-Ryb-Bahn	—
„ „ Wolga-Kama-Bank	790
„ „ Russ. Bank	334
„ „ Internat. Hand-Bank.	380
„ „ Diskonto-Bank	390
„ „ Privat-Handels-Bank	209
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	9500
„ „ Brianster Schienenfabrik	166 2/3
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	282
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	—
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	122 1/4
	885

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 9 Іюля 1905 г.

Nähmaschinen
Nähmaschinen
Nähmaschinen

Kompanija Singer

Unentbehrlich im Hausgebrauch. Mustergiltig in der Construction und Ausführung. — Verkauf nur in den eigenen Magazinen.

Verkauf von Maschinen mit wöchentlicher Abzahlung von 1 Rubel.

Kostenfreier Unterricht im Nähen und in der modernen Kunststickerei.

Man hüte sich vor Nachahmungen! **Maschinen mit hohem Arm und Schwingschiffchen von 25 Rbl.** Man hüte sich vor Nachahmungen!

Magazinschild, im vo. Finanz.-Min. Abt. f. Hand. u. Man. bestätigt.

Jurjew: Alexander-Strasse Nr. 3.

Fabrikmarke, mit d. d. Maschinen versehen sind.

Rigaer zahnaerztliche Schule.

Aufnahmegesuche werden täglich entgegengenommen.
Nähere Auskünfte sind mündlich oder schriftlich zu haben durch die Kanzlei der Schule, **Riga, Marienstr. Nr. 2, Dr. Dolin.**

Buchhalter-Kurse von A. I. Janson

St. Petersburg, Demidow-Per. Nr. 5

für Personen beiderlei Geschlechts. Lehrfächer: Buchführung, Handels-Rechnen, Handelswissenschaft, Stenographie, Kalligraphie, neue Sprachen. Anfang des Lehrjahres am 1. September. Daselbst eine **Handelsschule** für Knaben. Sprechstunden von 10—12 Uhr und von 6—7 Uhr. Ausführliche Bedingungen werden zugesandt.

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Hæmatogen

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung d. körperlichen Kräfte, Stärkung d. Gesamt-Nervensystems.

Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.

Hauptdepôt für Russland: Gross-Ochta-Apotheke, Abt. „Haematogen", St. Petersburg.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich **„Dr. Hommels"** Haematogen.

Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Eingetroffen **moderne**

Tapeten mit zugepassten breiten Borden

Ausverkauf v. älteren Tapeten besser. Sorten zu halben Preisen.

Im Rathause. **J. Buhmeister.**



Empfehle mein grosses Lager von

Metall-Särgen und Kränzen

wie auch allerlei Gattungen von Holzsärgen aus Eschen-, Eichen- u. Tannenholz, von den einfachsten bis zu den elegantesten, zu den billigsten Preisen. Katafalk und Kandelaber stehen zur Verfügung.

Rigasche Str. 1. **Carl Rammat.**

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Октября, а багажъ — 11 Ноября 1905 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Октября, а багажа — 28 Ноября 1905 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№№	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
Сморгонь	Юрь.	2410	Кожевенный тов.	5	35	Анцелевичъ	Предъяв. д.
Варшава гор.	„	73699	Кач. вѣдѣанныя	2	—	Блюнкъ	„ „
Нижній	„	56998	Гири чугунныя	31	04	„Сормово"	„ „
Ченстоховъ	„	38799	Желѣзо сортовое	9	35	Гантке	„ „
Вильна	„	110219	Кожевенный тов.	2	37	Гецовъ	„ „
Ченстоховъ	„	38774	Желѣзо сортовое	11	10	Гантке	„ „
Малоховицы	„	4362	Кнуты	2	20	Кузьминъ	„ „
Варшава гор.	„	75930	Мыло туалетное	4	36	Пульсъ	„ „
Феллінъ	„	6651	Колоніальный тов.	1	14	Яртикъ	„ „
Конобѣево	„	242	Мануфактурн. тов.	5	12	Крутеневъ	„ „
СПетербургъ	„	77961	Багажъ	—	23	—	—

Aufträge

für die Benutzung der städtischen Litfass-Säulen zum Ankleben von Bekanntmachungen, Affichen und Reklame-Plakaten

nimmt nach folgender von der Stadtverordn.-Vers. bestätigten Taxe entgegen und zwar:

im Format bis 12 × 8½ Zoll für **1 Tag 1** Rbl. **50** Kop., folgende Tage à **15** Kop.
„ „ „ 18 × 12 „ „ **1** „ **2** „ — „ „ „ à **20** „
„ „ „ 24 × 18 „ „ **1** „ **2** „ **50** „ „ „ à **25** „
„ „ „ 36 × 24 „ „ **1** „ **3** „ — „ „ „ à **30** „

Bei monatlichen und längeren Abonnements wird ein Rabatt gewährt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei Georg Stolzer, K. E. Tschernow, Eduard Jansen, B. Genss; ferner in **Fellin** bei Wold. Truhl, in **Walk** bei S. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Nordlivländische Augustausstellung 1905

26.—29. August.

Zuchtvieh- und Pferdemarkt.

Ankauf von 3 Zuchthengsten durch den Livl. Pferdezuchtverein!

Auktion!

Prämien im Betrage von rund 4000 Rbl. stehen dem Ausstellungskomitee zur Verfügung.

Livländische ethnographische Ausstellung.

Ausführliche Programme werden im **Juni** versandt.

Auskünfte erteilt das Sekretariat des Livl. Vereins z. Förderung d. Landwirtschaft.

Soeben erhalten **prima Qualität**

HERINGE diesjährigen Fanges

Schottländer à 10 Kop. das Pfund. **N. Beckmann,** Kaufhof 32.

Echter Mai-Balsam.

In St. Petersburg, bei der Obuchow-Brücke, dauert fort der Verkauf, welcher übergeführt ist in das vis-à-vis liegende eigene Haus, Obuchow-Brücke 111—15, Qu. 12, ausschliesslich bei Frau Helene Jacowlewa Korostowzewa, nach dem Manne Gr. Ssetscheni. Zusendung per Nachnahme. Der Preis einer Büchse beträgt mit Zustellung 1 R. 40 Kop., 12 Büchsen 12 R., 6 Büchsen 6 R., kleine 50 Kop., 1 Büchse 1 Rbl. 25 Kop., 10 Büchsen Rbl. 8.95 Kop.



Nr. 14 Grosser Markt Nr. 14.

Glas-Milchschalen & Burken

in allen Grössen empfiehlt zu den billigsten Preisen

Porzellan-, Fayance- & Glaswarenhandlung **14 Grosser Markt 14.**

Moderne

Tapeten

am billigsten infolge grösssten Umsatzes im Handelshause

W. LAATSCH

Alexanderstr. 9.

Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Mache hiermit bekannt, dass ich d.

Latrinenausfuhrgeschäft

weiterführe, und ersuche die geehrten Kunden, die **Rechnungen auf meinen Namen** auszahlen zu wollen.

Hochachtungsvoll **Jacob Mauer.**

Latrinenausfuhr-Bestellungen werden angenommen Handlung Putnin. Rathhausstr. Nr. 7, **J. Mauer.**

Das Aufpolstern und Überziehen v. Sitzmöb.

wie auch Reparaturen werden gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt. **Carl Rammat** Rigasche Str. 1.



Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

21 Halbblut-Angler- und Ostfriesen-Stärken, 2½-jährig und **6 Bollen,** 1-jährig stehen zum Verkauf auf dem Gute Meiran. Postadresse: per Alt-Schwanenburg, Arrendebesitzer E. Hirsch.

Vollblut-Traber-Stute

Apfelschimmel, **steht zum Verkauf** — Pferdepost, Dorpat.

Geschäfts-Verkauf in Reval.

Umstände halber wird eine **Bäckerei nebst Konditorei** in belebter Gegend von 30,000 Rbl. jährl. Umsatz **verkauft.** Näheres bei H. Treu, Reval, Kaufmannstr. Nr. 31, Qu. 5.

Wegen **Geschäftsauflösung** werden verschied. **Tischler-Werkzeuge u. alte abgelagerte Bretter, Planken** in Birken, Ellern, Eichen, Kiefern u. Eschen **verkauft** — Salz-Strasse Nr. 6.

Eine Bierniederlage

zu vergeben. Näheres Kolonialw.- & Weinhandlg. A. Kenn, Rig. Str.

WANZEN

und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti-Insectikum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

!Blindenarbeit!

Verschiedene Bürsten und Cocosfussmatten

sind zu haben — **Alexander-Str. Nr. 8,** auf dem Hofe. Um gefälligen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Ein neues Pianino

billig zu verkaufen — Rigasche Strasse 72, im Hofe.

Wohne jetzt

Grosser Markt Nr. 8.

Sprechstunden 9—11 Uhr Vorm. 4—5 Uhr Nachm.

Dr. A. Schulzenberg.

Wohne jetzt Gartenstr. Nr. 15.

Uebernehme Stimmungen und Reparaturen an Instrumenten.

Eugen Sprenk.

Zurückgekehrt

nehme wieder Merkereien an.

M. Josef, Pepler-Str. 20.

Wohne jetzt

Garten-Strasse Nr. 12

Tischler K. SIMM.

Der Unterricht

in meiner Vorbereitungsschule für die III. Klasse mittlerer weiblicher Lehranstalten (Gymnasien) beginnt am 16. August 1905 u. werden vom 10. Juli an täglich Meldungen entgegengenommen — Russische Str. 2, II. Etage. Auch Pensionärinnen finden daselbst **freundl.** Aufnahme. **P. Org,** Jurjew.

Beginn meiner

Privatklasse

für d. Anfangsunterricht **am 18. Aug.** Anmeld. schriftl. Etwa postlagernd, mündl. vom 4. Aug. ab Jakobstr. 28 (nicht mehr 19). Daselbst findet ein kl. Mädchen (7—8 J.) Mitunterricht u. Pension.

C. Schaffé.

Buchführung u. Contor Praxis **Rechnen** *Briefschreiben* sende ich Ihnen Gratis Prospect u. Probebrief des besten brieflichen Unterrichtes **F. SIMON** vereidigter Sachverständiger **BERLIN W. 62**

Mache hiermit bekannt, dass im Juli wieder einige neue Schülerinnen zu den Einzelcursen in der **Originalschnittmethode** eintreten können. Damen v. Ausw. sind im Hause Aufnahme. **Fertige,** wie schon bekannt, genau passende Schnitte an für Damen, die ihre Garderoben selbst nähen. Schneide auch auf Wunsch gleich den Stoff genauest zu, gebe dabei d. Schnitt für nächstens mit und erkläre, was weiter zu machen ist. **Frau A. Janson,** Wallgrabenstr. 13.

Bin erbötig, 2 brave intellig. j. M., die es nötig haben, von gleich bis Weihnachten gratis in der feineren Schneiderei auszubilden. Anmeld. wie Antritt sofort erwünscht.

Eleg. u. einf. Wäsche

wird gut und sauber genäht — Rathausstr. 25, im Hof 2 Treppen.

Steinkohlenteer Holzteer Asphaltlack Rote Erde Asphaltpappe Pappnägel Dachlatten

billigst bei

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Zu vermieten eine **Wohnung von 4 Zimmern** — Rigasche Strasse 60.

Zu vermieten eine Wohnung von 6 Zimmern — Pleskausche Strasse Nr. 20.

Familienwohnung

von 7 Zimmern **zu vermieten** — Uferstrasse Nr. 19.

Kleine Familienwohnungen u. **einzelne Zimmer sind zu vermieten** — Ufer-Str. 14, Petersburger Str. 38. Zu besehen v. 12—3 Uhr.

Die im Juni vermietete **Wohnung Mühlen-Str. 51** ist wegen Versetzung des Miet. wieder **zu haben:** 5 Zimmer mit Entrée u. Leutezim., Balkon, Garten. Preis 300 Rbl. bei halbjährl. Kündigung. Zu erfragen beim Hauswächter.

Trockene, hübsche, renovierte **Familienwohnungen** von 2 bis 5 Zimmern u. allen Wirtschaftsbequemlichk. sind sofort **zu vermieten.** Näh. Carlowastr. 26 (im Gartenhause) od. Alexand.-Str. a43.

2 grössere gut möbl. Zimmer sind mit oder auch ohne volle Pension zu vergeben. Zu besehen täglich von 12—5 Mönchstrasse Nr. 5, 2 Treppen, links.

Linoleum

einfarbig
bedruckt
granitfarben

liefern **zu Cataloggpreisen der Fabriken**

Gebr. Brock.

Tennis-Netze von 5 Rbl pro Stück an **Hängematten,** von 1 Rbl. pro Stück an, aus **Hanfschnur,** empfiehlt **J. Schauberg, Reepschlägerei,** Petersburger Str. 80.

Diverse Gartenbeeren und Gemüse

zu verkaufen — Jakob-Strasse 62, im Hof.

Himbeeren

werd. verk. Techelfersche Str. 70.

Reife Melonen

empfiehlt **Fruchthandlung Ritterstr. 12.** P. Fadejew.

Ketten

insbesondere

Tüderketten
Kuh- u. Stier-Ketten
Strängen u. Halfter
Brunnenketten
Fuder- u. Elevator-Ketten

stets billigst bei

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Alte Gold- u. Silbersachen kauft **H. Berg,** Juwelier Promenadenstr. 3.

Die

Oeconomie

des

Pernauer Bürgerclub

ist vom 1. Jan. 06 **zu vergeben.** Offerten bis zum 1. August 05 an den Herrn Vorsteher R. Fröhlich, Königstr. 21, Pernau, wo auch die Bedingungen zu erfahren sind.

Der Vorstand des Pernauer Bürger-Club.

Passanten nimmt auf mit oder ohne Beköstigung — Fr. Dr. Koch Teichstr. 10.

Pensionäre od. Pensionärinnen finden freundliche Aufnahme — Stein-Str. Nr. 62, bei Frau Ackel.

Aeltere Dame **sucht Stelle** als dauernde Krankenpflegerin, Kassiererin od. zur selbstständigen Leitung eines Haushalts. Offert. erb. sub A. an d. Exp. d. Bl.

Vier Böttcher

werden für die Zeit von 6—12 Monaten **für Sibirien gesucht.** Reflektanten wollen sich sofort melden bei **L. Sander** Johannisstr. 12.

Eine erfahrene Kinderwärterin mit Zeugnissen **kann sich melden** von 3—5 u. 7—9 Rathausstr. Nr. 6, Paradeneingang, II. Stock.

Knaben im Alter v. 15 Jahren, die das Deutsche gut verstehen, sucht als

Lehrlinge

für die Setzerei

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Zwei Wohnungen von 2 Zimmern und Küche sind gleich **zu vermieten** — Mühlen-Str. 53; beim Hauswächter zu erfrag.

Budenlokal mit gewölbten Kellerräumen, gegenüber dem Hennigschen Platz, **Ecke der Fortuna- und der Rathaus-Strasse Nr. 11,** welches die Firma Besnosow über 20 Jahre innehatte, **wird** zum 1. Januar 1906 **miettrei.** Näheres dortselbst beim Hausbesitzer.

Saisontheater

im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Ausser Abonnement. Vorstellg. 61.
Sonntag, den 10. Juli 1905

Große Doppelvorstellung
bei einfachen Preisen
und
letztes Gastspiel des Fräulein
Helene Herter
vom Stadttheater in Riga.

Der Obersteiger

Operette in 3 Akten von M. West und L. Held. Musik von Carl Zeller.

Hierauf:

Strom.

Drama in 3 Akten von Max Halbe.

*** Renate — Frl. Helene Herter, als letzte Gastrolle.

Gewöhnliche Preise.

Anfang 7 Uhr.

Estnischer Handwerker-Hilfsverein (Russische Str. 3).

Sonnabend, d. 9. Juli um 9 Uhr abends

Eröffn. d. neuen Kegelbahn

Musik. Illumination.

Der Vorstand.

R.-V.

Sonntag, den 10. Juli a. c. bei günstiger Witterung

Dampfer-Ausfahrt nach Tirgi.

Abfahrt präz. 9 Uhr morg. mit dem Dampfer „Alexander" von der Holzbrücke.

Beitrag 30 Kop. à Person, 50 Kop. pro Familie. Nichtmitglieder können eingeführt w. **Der Vorstand.**

Wanemuine

Jamasche Strasse Nr. 14.

Sonntag, den 10. Juli 1905

August ja Klaara.

(Ihre Familie.)

Volksstück mit Gesang in 4 Bildern nach Engels L. Mennig.

Anfang 8 Uhr abends. A. Wiera.

Evangel. Jünglingsverein.

Wallgraben 16.

Sonntag, den 10. Juli c.
¼4 Uhr nachm.

Versammlung der Knabenabteilung.

Montag, den 11. Juli
9 Uhr abends

Chor-Gesang.

Der Präses

Lehrling gesucht.

Apotheke C. R. Rücker, Walk.

Vom Freit., d 6 Juli 1905, d. „Nordl. Zeitung" Nr. 147 sei hiermit der Druckfehler d. Ins. von wegen Herrn Adolf Isatzky zurechtgestellt: Es soll nicht heissen: Im vorherigen Jahr., sondern: In vorherigen Jahr.

Балтійская и Псково-Рижская жел. дор.

Объявленіе.

11 Іюля 1905 года въ 11 часовъ утра на станціи Юрьевъ въ помѣщеніи товарнаго пакгауза будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ 1 бутылки сѣрнаго Эфира вѣсомъ 30 фунтовъ прибывшаго 8 Іюня с. г. по отправкѣ СПетербургъ — Юрьевъ № 17252 отъ отправителя Масковскаго на имя предъявителя дубликата.

Если на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то вторичная продажа съ предложенной цѣны будетъ произведена 12-го Іюля 1905 г. въ 11 час. утра.

Den 6. abds. verloren seidenes Taschentuch, Rot mit Weiss, vom Techelferschen Park bis zur Wallgr.-Str. Abzugeben Marienhofsche Strasse 12.

F. G. Faure

Holmstr. 2

Droguen- u. Farben-Handlung.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin

Gartenstrasse N-r. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: „Apotheke": „S. B." (3 Br).

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 27 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 9-го іюля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zu Nr. 151 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1905.

Todesanzeige.

†

Bertha von Sivers

geb. Baronesse Maydell

geb. 24. Nov. 1830, gest. 9. Juli 1905.

Die Hinterbliebenen.

Heiligensee.

Печатать разр. полиціею. Юрьевъ, 11-го іюля 1905 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 151. Montag, den 11. (24.) Juli **1905.**

Inland.

Von Krieg und Frieden.

Die Operationen der Japaner auf Sachalin und gegen Wladiwostok nehmen ihren Fortgang. An der Küste nördlich von Wladiwostok und neuerdings auch südlich davon, an der Grenze zwischen Korea und dem Küstengebiet, sind japanische Kriegsschiffe erschienen und haben russische Posten beschossen. Auch zu Lande scheinen die Japaner von Korea aus energischer vorzugehen. Nach einem Telegramm der „Now. Wrem." nimmt der Angriff der Japaner von Korea aus einen bestimmten Charakter an: Die dort operierenden Streitkräfte sind, wie Koreaner melden, bedeutend verstärkt und erreichen bereits eine beträchtliche Zahl.

An neuen Nachrichten sind folgende zwei Depeschen der „Pet. Tel.-Ag." aus Sitiatsi zu registrieren:

Vom Freitag, 8. Juli: Die ganze Armee, bis zum letzten Soldaten hinab, befindet sich in qualvoller Ungewißheit über die Frage, ob der Krieg fortdauern, oder der Friede abgeschlossen werde. — Während die Japaner sich still verhalten, sind auf dem linken Flügel die Chunchusen in Bewegung und unternehmen Angriffe auf die Trains und Transporte. Es müssen besondere Schutzmaßregeln gegen sie getroffen werden.

Vom Sonnabend, 9. Juli: Die Japaner regen sich. Am 6. Juli fanden auf unserer linken Flanke energische Versuche von japanischen Rekognoszierungs-Patrouillen statt, um in unsere Dislokationsorte einzudringen. Sie waren jedoch erfolglos. Südlich von Taulu drangen die Unsrigen beim Verfolgen von Japanern in ein von diesen besetztes Dorf ein, wo sie Proviantvorräte und Fourage verbrannten.

*

Zu den Friedensverhandlungen:

Aus Paris meldet ein Agentur-Telegramm vom 21. (8.) Juli:

„Staatssekretär Witte traf um 4 Uhr nachmittags ein und wurde vom Botschafter Nelidow, dem früheren Botschafter in Washington Graf Cassini und vom Kabinettschef des Ministerpräsidenten empfangen. Witte begab sich in ein Hotel in der Rue Delaunay. Auf dem Bahnhofe ertönten Rufe: „Es lebe Rußland". Auf der Station vor Paris traten in den Waggon Wittes der Agent des Finanzministeriums Raffalowitsch und mehrere Korrespondenten, denen Witte sagte, er könne nichts über seine Vollmachten mitteilen. Der Korrespondent der „St. Petersb. Telegr.-Agentur" hat in Erfahrung gebracht, daß Witte von der Notwendigkeit und Möglichkeit, den Krieg fortzusetzen, falls die japanischen Forderungen übermäßig sein sollten, überzeugt ist. Mittwoch früh reist Witte nach Cherbourg ab. Hier mißt man der Durchreise Wittes durch Paris große Bedeutung bei. Es wird behauptet, die Entrevue mit Rouvier werde Pläne zu einem gemeinschaftlichen Vorgehen Frankreichs und Rußlands in der Politik im Fernen Osten betreffen."

Die „Times" melden aus Moskau: Ein Freund Wittes versichert, Witte sei überzeugt, die Friedensverhandlungen werden nicht länger als drei Wochen dauern. Wenn aber die japanischen Forderungen sich als unannehmbar erweisen sollten, so erwartet Witte, unverzüglich zurückkehren zu können.

Der Petersburger Vertreter des „Matin" drahtet, S. J. Witte sei beauftragt, mit einem zuverlässigen japanischen Bundesvertrag (?) heimzukommen. Ein Frieden, der zum Bündnis würde, könnte nicht mehr demütigend genannt werden, denn die Zugeständnisse, wären sie auch noch so große, würden ja einem Freunde gemacht. Ohne Bündnis mit Japan wäre Rußland nach dem Friedensschlusse gar nichts mehr in Ostasien, als Verbündeter Japans dagegen hätte Rußland mindestens die Illusion, dort etwas zu sein, denn die Macht des Bundesgenossen sei gewissermaßen als die eigene zu betrachten. Auch Japans Beziehungen zu England schreckten nicht ab, im Gegenteil, man sehe es als einen der Vorteile eines Bündnisses mit Japan an, daß er das Einvernehmen mit England erleichtern würde. Der „Matin" verhehlt nicht, daß dieses Einvernehmen seine Spitze gegen Deutschland richten würde.

Zur Frage der Volksvertretung.

Die Gesetzesprojekte für eine Volksvertretung stehen eben auf der Tagesordnung und nehmen das brennende Interesse der gebildeten Gesellschaft Rußlands und noch weiterer Schichten des Volkes gefangen. Interesse ist eigentlich nicht das richtige Wort. Bange Aufregung, glühendes Streben, Begeisterung würde eher diese Bewegung kennzeichnen, die aus von der Presse unabhängigen Gründen wenig in die Blätter dringt.

Die „Birsh. Wed." besprechen kurz die bisher erschienenen Projekte. Das erste, so referiert hierüber die „St. Pet. Z.", war das wenig durchgearbeitete von Wassiltschikow, das vor einem halben Jahr in der „Now. Wr." erschien. Das Projekt von Baron Korff wurde in der St. Petersburger Gesellschaft der Oekonomisten vorgetragen und für eine Kompromißarbeit erklärt. Der „Vaterlandsverein" hat ein Projekt ausgearbeitet, das den Stempel der Reaktion trug. „Das Projekt eines Grundgesetzes des Russischen Reichs" erscheint als die konsequenteste und wissenschaftlich am besten begründete Arbeit; außerdem ist es mit ausführlichen Erläuterungen versehen. Das Projekt, das die Moskausche Duma durch eine Kommission ausarbeiten ließ und bestätigt hat, ist gut begründet, aber wenig detailliert.

Nun gelangen die „Birsh. Wed." zum neuen Moskauschen Projekt, das jetzt in den „Russk. Wed." und den „Now." erschienen ist.

Die „Birsh. Wed." nennen es das „dem Projekt eines Grundgesetzes" am nächsten stehende und fahren dann fort:

„Es divergiert nicht so scharf mit den bestehenden Gesetzen, wie das erste, setzt nicht an Stelle des jetzigen Gesetzesgebäudes ein neues, das auf andere Prinzipien gegründet ist, es ist nicht so abgeschlossen und festgefügt. Aber es trägt neue Begriffe in die alten Formen, verändert, ergänzt oder ersetzt die bestehenden Gesetze, ohne sie von Grund aus zu brechen. Als Schema einer neuen Gesetzgebung hat das Moskausche Projekt gewiß Schwächen, aber unzweifelhaft ist seine Anpassung an das jetzt bestehende Gesetz ein großer Vorzug, der seine leichte Verwirklichung bedingt. Es kann parall l mit dem Projekt des Hofmeisters Bulygin betrachtet werden, ja sogar als eine Vorlage für die weitere Ausarbeitung der Reformen im Reichsrat oder in einem Komitee höherer Beamten dienen. Es ist von den Vertretern weiterer Schichten der Landschafts- und Städteselbstverwaltung bearbeitet worden. Bei seiner Verfassung haben so bekannte Landschaftsmänner wie N. N. Lwow und F. F. Kokoschkin regen Anteil genommen. Deshalb kann man die Zustimmung der meisten Landschaften und Städte als gesichert betrachten. Jetzt, wo das Projekt von A. A. Bulygin nach Blättermeldungen einer neuen, endgiltigen Umarbeitung unterworfen werden soll, ist das Moskausche Projekt gerade zur rechten Zeit erschienen, da es die Lösung dieser Aufgabe von erstklassiger Wichtigkeit erleichtert.

Das Moskausche Landschaftsprojekt zerfällt in 6 Teile, die 133 Paragraphen umfassen: 1) von den Gesetzen; 2) von den Rechten der russischen Bürger; 3) von der Begründung der Reichsduma; 4) von den Ministern; 5) von den Grundlagen der örtlichen Selbstverwaltung; 6) von den Gerichten. Ein Wahlgesetz von 23 Paragraphen ist angehängt.

Außerdem ist ein großes Material zur Bestimmung der Wahlkreise gesammelt."

Die „Birsh. Wed." schlagen nun zur Durcharbeitung dieses Projekts die schleunige Zusammenrufung von Vertretern der Städte, Landschaften und gelehrten Institutionen vor: „Denn die Zeit ist jetzt bei uns kriegerisch; jede Woche, die für die Beruhigung des Landes verloren gegangen ist, bringt verschiedenes Unheil herauf."

Vom Landtag.

Der außerordentliche Landtag der livländischen Ritter- und Landschaft ist am Sonnabend geschlossen worden.

Der neuernannte Livländische Gouverneur N. A. Sweginzew ist, der „Rig. Rdsch." zufolge, einstimmig zum Präses der Livländischen Abteilung des Roten Kreuzes erwählt worden.

Fellin. Die Denkschrift der Felliner Stadtverwaltung, betreffend Aenderung der Städteordnung, umfaßt nach dem „Fell. Anz." folgende Punkte: 1) Der städtischen Kommunalverwaltung soll nach Anleitung der Städteordnung vom Jahre 1870 die größtmögliche Selbständigkeit in ihrer Aktionsfreiheit wiederhergestellt werden. 2) Die Wirksamkeitsdauer der Stadtverordneten und der Stadtverwaltung soll im Interesse der Kontinuität von 4 auf 6 Jahre erweitert werden, bei den Verhandlungen der Stadtverwaltung sollen auch die örtlichen Sprachen zugelassen werden. Der Stadtverordneten Versammlung möge die Aufsicht über die Gewerbeinnungen übertragen werden mit dem Rechte, auch auf diesem Gebiete verbindliche Verordnungen zu erlassen. 3) Daß den städtischen Kommunalorganen nicht nur die Verwaltung des wirtschaftlichen Teils der ihr erhaltenen Schulen, sondern ebenso auch eine direkte Einwirkung auf die Anstellung der Lehrer und die pädagogische und die Lehrtätigkeit dieser Anstalten eingeräumt werde bei angemessener Zulassung der örtlichen Sprachen beim Unterrichte. 4) Daß die Stadtverwaltung die von ihr besoldeten Polizeichargen anzustellen habe; daß als städtische Friedensrichter und Untersuchungsrichter nur solche Personen angestellt würden, welche das örtliche Recht und die örtlichen Sprachen kennen; daß in den örtlichen Kronsbehörden, insonderheit in der Polizeiverwaltung und in der Postanstalt nur solche Beamte Anstellung finden möchten, die der örtlichen Sprachen mächtig wären.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Das Duell.

Novellette von Guy de Teramond.
(Deutsch von Wilhelm Thal.)

Das schönste Biwak unter dem Kaiserreich war das auf der Insel Lobau im Jahre 1809. Zweihunderttausend Mann, die die Donau auf drei dreifachen Brücken überschritten, waren hier versammelt. Nie war die „grande Armee" so vollständig vereinigt gewesen. Zum ersten Male seit Arcoln, den Pyramidee und Marengo fanden sich ganze Regimenter wieder. Die Kantinen wurden von tapferen Soldaten überflutet, die sich seit Jahren aus den Augen verloren hatten und nun fröhlich auf die unvorhergesehene Begegnung anstießen. Seit einem Monat arbeitete die Armee den ganzen Tag an den Festungswerken der Insel unter der Leitung der Genieoffiziere.

Einer von ihnen bemerkte auf einer Inspektionsrunde, daß die Grenadiere sich häufiger ausruhten, als es ihnen zukam, und machte ihnen darüber lebhafte Vorwürfe. Diese wieder hatten nichts Eiligeres zu tun, als sich bei ihrem Hauptmann wegen dieser Vorhaltungen, die sie für ungerecht hielten, zu beschweren.

Die Infanterie-Offiziere machten nicht viel Aufhebens von ihren Kameraden vom Genie-corps; sie nannten sie mit einer gewissen Verachtung die „Herren Problem"; die alten Haudegen, die sich ihren Rang mühsam auf den Schlachtfeldern erobert, trugen für diese Grünschnabel, die frisch aus der Polytechnischen Schule kamen und sich mit Kompassen und Karten herumschlugen, die größte Verachtung zur Schau.

Der Grenadier-Hauptmann war also entzückt, daß sich ihm die Gelegenheit bot, einem Genieoffizier eine Lektion zu erteilen, der sich herausnahm, seine Leute auszuzanken; er lief ihm nach, packte ihn beim Aermel und rief ihm zornglühend zu:

„Mein Herr, haben Sie sich zu behaupten erlaubt, meine Soldaten arbeiten nicht?"

„Mein Herr," versetzte der andere kühl, „ich habe nur die Wahrheit gesprochen."

„Tausenddonnerwetter, das ist ein sehr unkluges Wort von Ihrer Seite . . . wissen Sie, daß ich bei Lodi, am Berge Thabor, bei Eylau und bei Friedland verwundet worden, und daß ich jeder Wunde einen Galon verdanke?"

„Das beweist, mein Herr, daß Sie tapfer sind, aber das beweist absolut nicht, daß Ihre Leute arbeiten!"

„Sie wollen mich verspotten, mein Herr, nehmen Sie sich in Acht, daß ich Ihnen Ihre Scherze nicht in die Kehle bohre. Doch vorher werde ich Ihnen zeigen, mit wem Sie es zu tun haben, Sie Rekrut."

Der Hauptmann gab einem Manne ein Zeichen, der, auf seinen Spaten gelehnt, die Pfeife im Munde, 20 Schritt von ihnen entfernt, die Szene beobachtete.

„Achtung!"

Der Grenadier nahm mit kurzer Bewegung die militärische Stellung ein.

„Behalte mal deine Pfeife im Munde. Drehe ich nach rechts. Kopf hoch! Sieh auf diesen Punkt dort. Jetzt rühr' Dich nicht mehr!"

Er nahm seine Pistole, zielte einen Augenblick und schoß dem Raucher die Pfeife aus dem Munde.

„Bitte, mein Herr."

„Mein Herr, ich werde morgen um 8 Uhr zu Ihren Befehlen stehen."

Diese ironische Ruhe brachte den Kapitän außer sich; er schäumte vor Wut und rief, während ihm die Augen aus dem Kopfe traten:

„Morgen, verdamter Gelbschnabel, wirst Du tot sein. Um diese Stunde werde ich bereits Dein Herz verzehrt und Dein Gewissen verdaut haben. Dann wirst Du ja sehn, wie meine Grenadiere freudig arbeiten, wenn sie Dich unter diesen verteufelten Festungswällen begraben."

Der Genieoffizier wollte antworten, als der Sturm, der seit dem Morgen grollte, plötzlich zum Ausbruch kam. Er war eine wahre Sintflut, die von allen Seiten lospeitschte.

Diese Douche beschwichtigte den Zorn des Kapitäns, er war ein tapferer Mann, aber im Grunde seines Herzens auch ein braver Mann.

„Mein Herr," sagte er, „Sie können hier nicht bleiben. Treten Sie in mein Zelt, dort sind Sie geschützt. Dann können Sie ja gehen."

„Gut, mein Herr, ich nehme an. Aber das wird uns nicht hindern, uns morgen zu schlagen."

„Hätte ich Ihnen sonst Obdach angeboten?"

Sie flüchteten sich also unter das Zelt. Hier gab es kaltes Geflügel und Wein, und beide taten dem improvisierten Mahle Ehre an. Beim Essen unterhielten sie sich von Politik, von Strategie und galanten Abenteuern; man hätte sie für die besten Freunde der Welt halten können.

Indessen hatte der Regen aufgehört, sie erhoben sich und gingen hinaus.

„Es ist Zeit, daß ich in mein Biwak zurückkehre," erklärte der junge Offizier. „Adieu, mein Herr, und auf morgen. Doch sie sollen sich nicht etwa einbilden, daß Sie es mit einem Ihrer unwürdigen Gegner zu tun haben."

Den Boden mit ihren raschen Flügeln streifend, flog eine Schwalbe vorüber. Er nahm sein Pistol und knallte sie mit einem Schusse herunter.

„Hm," sagte der Kapitän, „das ist recht gut geschossen. Auf morgen, mein Herr."

Am nächsten Tage fanden sich die beiden Männer mit ihren Zeugen auf dem Kampfplatze ein.

„Mein Herr," sagte der Grenadier-Hauptmann, „kommt Zeit, kommt Rat. Ich habe mir eben überlegt, daß die Partie zwischen uns nicht gleich ist."

„Wieso, mein Herr?"

„Nun, Sie sind klein und mager, ich bin groß und dick. So lange ich mich für einen besseren Schützen als Sie hielt, waren die Chancen gleich. Jetzt, da ich Ihnen mit gleichen Waffen eine größere Zielscheibe biete, als Sie mir, liegt die Sache anders. Das ist nicht gerecht."

„Sie haben Recht, aber in welcher Weise . . ."

„Ich habe deshalb daran gedacht, Abhilfe zu schaffen. Ich werde mich an diesen Baumstamm lehnen, der ziemlich dick ist, denn wie Sie sehen, können ihn kaum drei Mann mit ihren Armen umschlingen. Einer Ihrer Zeugen wird mit einem Stück Kreide meine Gestalt genau darauf abzeichnen. Dann werden Sie sich während unseres Duells vor den Baum stellen. Wenn meine Kugel Sie verfehlt und die so markierte Oberfläche berührt, so werden Sie sich als getroffen betrachten."

Der Vorschlag war in so ernsthaftem Tone gemacht worden, daß der Genieoffizier sich nicht enthalten konnte, in lautes Lachen auszubrechen, und die vier Zeugen taten desgleichen.

Sein Groll war mit einem Male entschwunden; er war entwaffnet. Er ging einen Schritt auf seinen Gegner zu und reichte ihm die Hand.

„Morgen," sagte er, „werden vielleicht die Kanonen donnern; wir haben Besseres zu tun, als uns nutzlos zu töten; der Kaiser bedarf unser, wollen wir diesen törichten Streit vergessen, mein Herr?"

Bewegt trat der alte Kapitän ebenfalls einen Schritt vor, umarmte seinen Kameraden und sagte:

„Meinetwegen; und wenn wir ihn noch nicht ganz vergessen haben sollten, so können wir uns ja nach dem Feldzuge immer noch daran erinnern; derjenige von uns, der aus der nächsten Schlacht mit den wenigsten Wunden zurückkommt, wird den anderen um Verzeihung bitten."

Acht Tage darauf war die Schlacht bei Wagram. Unter dem Kaiserlichen Adler stürzten Sachsen und Polen, Badenser und Spanier, Mamelucken und Italiener auf den Feind los, wie ein riesenhafter Turm von Babel, der sich hinter der dreifarbigen Fahne in Bewegung gesetzt.

Doch von den beiden Offizieren kam keiner zurück.

König Leopold von Belgien in Paris.

Von 365 Tagen, die das Jahr zählt, bringt Leopold II., der König der Belgier, gewiß mindestens 200 außerhalb seines Reiches zu. Es vergeht wohl kaum ein Monat, in dem er nicht, nur von einem Sekretär und einem Adjutanten begleitet, einen kleinen Ausflug nach Paris unternimmt, und die Pariser sind längst gewöhnt, ihn als den ihrigen zu betrachten und ihm auf den Rennplätzen, in den kleinen Theatern und in den schicken Restaurants der Boulevards und des Bois-de-Boulogne zu begegnen. Und auch im Foyer der Großen Oper, wo in den Zwischenakten die alten Abonnenten, nach ehrwürdiger Sitte, mit den kleinen Ballettratten plaudern und flirten, ist der Beherrscher des Kongostaates eine gern gesehene und hoch geschätzte Persönlichkeit.

Doch nicht nur zu seinem Vergnügen besteigt Leopold II. so oft den Schnellzug, der ihn in wenigen Stunden von seiner Hauptstadt nach Frankreich trägt. Er ist, wie man weiß, einer der ausgezeichnetsten Geschäftsmänner, der sich ständig an vielen industriellen Unternehmungen beteiligt und an der Pariser Börse fast ohne Unterbrechung große Engagements hat. Es gibt kaum einen kühneren — und einen glücklicheren Spekulanten als ihn. Fast zur gleichen Zeit, da seine zweite Tochter, die Gräfin Stephanie Lonyay, sich genötigt sah, ihren Schmuck öffentlich zu versteigern, hat ihr Vater in Paris wiederum, wie man ja wohl zu sagen pflegt, einen „feinen Coup gelandet".

Als nämlich die Exkönigin Isabella von Spanien vor einem Jahre starb, die Königin, deren Lebenslauf einst vielleicht noch einer ganzen Generation von Operettenschreibern genügenden amüsanten Stoff bieten wird, stellte es sich heraus, daß in ihrem Nachlasse ein bedenklicher Gegensatz zwischen den Aktiven und Passiven vorhanden war. Ihres Enkels, des jungen Königs Alfons XIII. Vermögen reichte wohl nicht aus, um hier ein Gleichgewicht herzustellen, und so blieb nichts anderes übrig, als von der Hinterlassenschaft der bis an ihr Ende

Walk. Der ehem. Livländische Gouverneur, Generalleutnant Paschkow, traf, dem „Walk. Anz." zufolge, Donnerstag um 10 Uhr abends mit dem Zuge aus Riga in Walk ein, empfangen von den Kreischefs und deren Gehilfen aus Pernau, Jurjew, Fellin, Werro, Walk, sowie den Bauerkommissaren genannter Kreise und einer Feuerwehrdeputation. Auf dem Perron begrüßten Se. Exzellenz die Gemeindeschreiber aus Schloß Luhde, Helmet und Marienburg und dankten ihm für das Interesse, das er den betr. Gemeinden stets bewiesen habe. In einem reservierten Raume des Stationsgebäudes, wo Champagner und Früchte gereicht wurden, verabschiedeten sich die Versammelten von Sr. Exzellenz, in warmen Worten seiner Tätigkeit gedenkend. Als dann der Schnellzug, mit dem Generalleutnant Paschkow sich nach St. Petersburg begab, sich in Bewegung setzte, ertönten aus der auf dem Perron versammelten zahlreichen Menschenmenge laute Hurra-Rufe.

—r— **Werro.** In der Nacht von Donnerstag auf Freitag, den 8. Juli, passierte unser bisheriger Gouverneur Generalleutnant M. A. Paschkow, mit dem Schnellzuge Nr. 2 aus Walk nach Petersburg fahrend, Werro, woselbst sich am Bahnhofe das Stadthaupt Herr E. Schultz, der Bauerkommissär J. Milhard, sämtliche Herren Kreischefgehilfen, die gesamte Werrosche Freiwillige Feuerwehr mit Musik, Fahne und Fackelträgern sowie Vertreter der Gemeinden des Werroschen Kreises mit Lampions zum Abschiede versammelt hatten. Nach begrüßender Ansprache des Herrn Stadthaupts als Vertreter der Stadt, die der Scheidende als letzte des ihm bisher unterstellten Gouvernements auf seiner Reise berührte, willfahrte Se. Exzellenz der Bitte des Feuerwehrhauptmannes E. Hotte, in den Schaft der Fahne einen silbernen Gedenknagel einzuschlagen, und bedankte sich mit herzlichem Händedruck für die ihm erwiesene Aufmerksamkeit des Empfanges seitens der Feuerwehr, um alsdann, die Front derselben abschreitend, die Vertreter der Gemeinden zu empfangen, in deren Namen ihn der Alt-Koikülsche Gemeindeschreiber Weski in estnischer Sprache begrüßte und ihm zum Abschiede eine ebenfalls estnisch verfaßte Adresse überreichte. Nachdem Se. Exzellenz sich mit dankenden Worten allseitig verabschiedet hatte, setzte sich der Zug mit dem, vom Waggonfenster aus noch einen freundlichen Abschiedsgruß Winkenden unter brausendem Hurra der Zurückbleibenden in Bewegung.

Kreis Wenden. In Alt-Kalzenau sind am 29. Juni, wie der „Rig. Aw." berichtet wird, gegen 70 Losstellen Jungwald abgebrannt und am 2. Juli zwei Heuscheunen mit etwa 50 Fuder Heu. Es soll alles, auch der Wald, versichert gewesen sein. Man nimmt in beiden Fällen Brandstiftungen an.

Riga. In Neu-Dubbeln erschienen, wie die Rigaer Blätter melden, am Donnerstag mehrere junge, anständig gekleidete Leute, wie es schien Hebräer, und besuchten dort die Villen und Pensionen, in denen sie versuchten, die Dienstboten zum Streiken zu bewegen. Als der Polizeimeister Baron Grotthus mit Polizeibeamten erschien, ergriffen die Agitatoren die Flucht, doch gelang es, zwei von ihnen zu verhaften.

Estland. Wie die „Nascha Shisn" erfahren haben will, soll der Estl. Gouverneur, Wirkl. Staatsrat Lopuchin, seinen Posten verlassen. Offenbar, so schreibt dazu die „Rev. Z.", handelt es sich bei dieser Meldung um die bloße Wiederholung eines bereits vor einiger Zeit aufgetauchten und gleich darauf dementierten Gerüchts.

Mitau. Am vorigen Dienstag, schreibt die „Mit. Z.", wurde unsere Stadt durch einen Vorfall in Erregung versetzt, der, wie es jetzt ja an der Tagesordnung ist, wieder durch die Machenschaften der Sozialisten hervorgerufen wurde. Wie uns aus authentischer Quelle mitgeteilt wird, erhielt die Polizei Dienstag Mittag die Nachricht, daß in einer hiesigen Malerwerkstätte fremde Leute erschienen seien, um die dort Angestellten zu zwingen, die Arbeit niederzulegen. Der Pristaw des 3. Stadtteils, Herr Detlowski, erhielt den Auftrag, diese Leute ausfindig zu machen und zu verhaften. Er begab sich mit 4 Gorodowois auf die Suche und erblickte auch auf dem lettischen Kirchenplatz eine Anzahl verdächtiger Individuen. Um sie sicher fassen zu können, teilte er seine Patrouille und ließ zwei Gorodowois den Kirchenplatz von der Großen Straße aus betreten, während er selbst mit den anderen von der Konstantin-Straße eindrang. Dabei sah er, ihm den Rücken zuwendend, zwei Leute, frühere Kramersche Arbeiter, die bei der Polizei in dringendem Verdacht standen, den Mord an dem Kramerschen Wächter in der Palais-Straße vollführt zu haben, auf einer Bank sitzen. Als Herr Detlowski sich ihnen auf ca. 15 Schritt genähert hatte, wandte der eine von ihnen den Kopf, erblickte den Pristaw und gab seinem Kumpanen ein Zeichen, worauf beide aufstanden und sich entfernten. Da die Beiden auf den wiederholten Zuruf, stillzustehen, nicht reagierten, sondern ihre Schritte beschleunigten, so rief der Herr Pristaw einem ihnen zufällig entgegenkommenden, mit einer Flinte bewaffneten Soldaten zu, sie aufzuhalten, was diesem auch gelang. Während des Laufes hatte der eine der Flüchtlinge, wie der Pristaw bemerkt hatte, einen Revolver unter der Weste hervorgezogen, was letzteren veranlaßte, auch seinen Revolver schußbereit zu halten. Er kam denn auch gerade zurecht, als der Uebeltäter seine Waffe auf den Soldaten richtete. Der Pristaw packte ihn an der linken Hand, woraufhin er sich umkehrte und auf den Pristaw zielte, der nun auch seinerseits nicht mehr zögerte und einen Schuß auf seinen Angreifer abgab, der diesen in die Brust traf. Der Verwundete hatte aber noch so viel Kraft, bis in die Konstantin-Straße hineinzulaufen und im Laufen noch einen Schuß auf den Pristaw abzugeben, der diesen aber nicht traf. Von den zwei Schüssen, die der Pristaw ihm daraufhin noch nachsandte, hat ihn der eine noch an der Hand getroffen. In der Konstantin-Straße stürzte der Verwundete zusammen und verschied. Der zweite Flüchtling wurde von den Gorodowois ergriffen; man fand bei ihm einen Browningrevolver, an dessen Gebrauch er verhindert wurde, nebst einem vollen Reservemagazin und losen Patronen, sowie ein sehr langes und breites Dolchmesser. In diesen beiden Leuten sollen in der Tat die Mörder des Kramerschen Wächters konstatiert worden sein. Den einen hat die gerechte Strafe ereilt und der andere wird der Bestrafung nun auch nicht entgehen. — Wie wir dem Blatt entnehmen, ist es Herrn Pristaw Detlowski auch gelungen, zwei der am Sessauschen Morde Schuldigen in Elley dingfest zu machen. Der nach Mitau ins Krankenhaus geschaffte Bredenfeldsche Müller Wiekse spielt in der ganzen Angelegenheit eine sehr dunkle Rolle.

St. Petersburg. Ueber die Stimmung in Petersburg schreibt der O-Korrespondent der „Rig. Rdsch.": Je mehr sich der 9. Juli, der Halbjahrestag der traurigen Januar-Ereignisse, nähert, desto besorgnisvoller wird die Stimmung in Petersburg. In der Stadt, hauptsächlich in den entlegenen Teilen, wo die Bevölkerung aus Arbeitern besteht, findet man in begrenzter Anzahl Proklamationen, in denen die Bevölkerung aufgefordert wird, am 9. Juli, unmittelbar nach der Seelenmesse, eine Trauerprozession zu veranstalten. Diese Prozession soll durch alle Hauptstraßen der Stadt passieren. Allem Anscheine nach wird diese Idee von den Arbeitern mit Sympathie begrüßt. Die Einwohnerschaft befürchtet jedoch, daß die Polizei einer solchen Prozession Hindernisse in den Weg legen wird, wodurch Zusammmenstöße entstehen könnten. Besonders furchtsame Menschen reisen, und das nicht zum ersten Mal, nach Finnland ab. — Soweit die Korrespondenz. Nachrichten über irgendwelche Unruhen sind seither nicht eingetroffen.

— Wir lesen in den „Birsh. Wed.": „Die Mitteilungen der Presse über den Rücktritt des stellv. Chefs des Marine-Generalstabs, Admiral Besobrasow, beruhen auf Irrtum. Ebenfalls irrtümlich, zum mindesten verfrüht sind die Gerüchte über im Marineressort bevorstehende Reformen und Veränderungen."

— Die Expedition der Regierungsdruckerei wird, wie der „Reg.-Anz." meldet, in nächster Zeit eine Serie von illustrierten Volksbroschüren herausgeben. Es sollen alles in allem 147 verschiedene Broschüren zum Preise von 3 bis 5 Kop. erscheinen. Die ersten Lieferungen werden Japan und Korea behandeln; die darauf folgenden bringen das Wissenswerteste aus dem Gebiet der vaterländischen Geschichte, ferner Heiligenlegenden, Heldensagen und Beschreibungen historischer Oertlichkeiten.

— Wie die „Now. Wr." mitteilt, soll in nächster Zeit die längst erwartete Reform, die Aufnahmebedinungen in das Seekadettencorps betreffend, in Angriff genommen werden. Wie bereits gemeldet, werden von nun ab Söhne aus Familien aller Stände nach Bestehen der üblichen Konkurrenzexamen in das Corps aufgenommen werden können, wobei natürlich bis zu einem gewissen Grade Söhnen von Marineoffizieren der Vorrang gegeben werden wird.

— Ausländischen Blättern wird mitgeteilt, daß Juden das Passieren der russischen Grenze verboten sei. Sämtliche Grenzpunkte sollen strengste Ordre erhalten haben, nur diejenigen aus dem Auslande kommenden Juden über die Grenze zu lassen, die im Besitz eines russischen Passes sind.

— Das Petersburger Bezirksgericht wird sich, wie die Blätter melden, demnächst mit einem Prozeß von prinzipiellem Interesse zu beschäftigen haben, in welchem Oberst Baron K. v. Nolcken als Zivilkläger gegen die Versicherungs-Gesellschaft „Salamander" auftritt. Die Gesellschaft „Salamander" hatte sich verpflichtet, dem Baron Nolcken, der damals Polizeimeister von Petersburg war, bei Zuziehung einer Körperverletzung infolge irgend eines Unfalles eine gewisse Geldsumme auszuzahlen und zwar: im Todesfalle 30 000 Rbl., im Falle der Invalidität eine einmalige Unterstützung von 50 000 Rbl. und bei zeitweiliger Unfähigkeit zur Arbeit eine tägliche Vergütung von 20 Rbl. Baron Nolcken wurde bekanntlich am 13. März als Oberpolizeimeister in Warschau bei einer Bombenexplosion schwer verwundet, mußte sich zwei Monate ärztlich behandeln lassen und verlangte nun von der Gesellschaft demgemäß die Zahlung von 1200 Rbl. Die Gesellschaft verweigert aber die Zahlang, beruft sich darauf, daß das Bombenattentat nicht zu den gewöhnlichen Unfällen zu zählen sei, sondern zu den durch eine vis major bedingten Sonderfällen gehöre, und weigert sich, eine Entschädigung zu zahlen.

— Der „Nascha Shisn" geht die Mitteilung zu, daß die in der ausländischen und russischen Presse verbreiteten Gerüchte von einer Ernennung General Stössels zum Kommandierenden des 7. Armeecorps auf Erfindung beruhen.

— Von der Witwe des weil. Kommandeurs des „Knjas Potjemkin Tawritscheski" Frau Golikowa geht der „Now. Wr." eine Zuschrift zu, in der, dem Referat der „St. Pet. Ztg." zufolge, die Dame erklärt, daß sie mit tiefer Entrüstung die Mitteilung verschiedener in- und ausländischer Blätter gelesen hätte, wonach ihr von der meuternden Besatzung des „Knjas Potjemkin Tawritscheski" 1000 Rbl. aus dem Nachlaß ihres ermordeten Mannes übersandt worden wären. „Ich konnte", fährt Frau Golikowa fort, „und kann kein Geld erhalten, weil der scheußliche Brudermord nicht von überzeugten und gebildeten Rächern verletzter Rechte, sondern von sittlich verkommenen tierischen Verbrechern verübt worden ist, die sich von der Arbeit und der Pflicht für das Vaterland losgesagt und sämtlichen Besitz, den sie sich durch die Ermordung der geheiligten Person des Kommandeurs und der besten Offiziere angeeignet hatten, verprassten." Zum Schluß schreibt Frau Golikowa: „Als der beste Beweis für die Wahrheit meiner Worte dient der Umstand, daß nicht ein Unterdrücker, sondern einer der humansten, gewissenhaftesten, ehrlichsten und edelsten Kommandeure unserer Flotte ermordet worden ist."

Moskau. Es will scheinen, schreibt die „Mosk. Dtsch. Z.", daß nun auch Moskau in die Bahnen tritt, die andere Städte im Süden und Westen des Reichs kürzlich zum Entsetzen aller friedlichen, ordnungsliebenden Bewohner durchlaufen haben und die in Massenausschreitungen ihren Gipfelpunkt hatten. Wer sein Leben schont, sei es Privatmann, Polizist oder Stadtwächter, steht auch bei uns ruhig zu, wie der Pöbel rast, denn auf jeden Protest folgt ein Messerstich oder eine Revolverkugel. So ist es in Tiflis, in Odessa, in Warschau lange Zeit gewesen, bis das Training der Einzelnen vollendet und die finstere Masse in blutige und flammende Aktion trat. Wir fürchten, daß Moskau bald das Renommee einer relativ ruhigen Stadt eingebüßt haben wird. Zu viel erwerbsloses Volk hat sich in der Stadt angesammelt; auf Schritt und Tritt begegnet man der ausgestreckten Hand eines Bettlers, von der man nur nicht mit Sicherheit sagen kann, daß sie sich nicht im nächsten Moment zum Schlage ballt...

— Die Gerüchte von einer Aufhebung der Stadthauptmannschaft in Moskau und Einführung der Polizeimeisterwürde nehmen, den „Birsh. Wed." zufolge, täglich zu. Als Kandidaten auf den Posten eines Oberpolizeimeisters bezeichnet man den ehemaligen Gehilfen des St. Petersburger Stadthauptmanns, Frisch.

Charkow. Die Gouvernements-Semstwo-Verwaltung erhielt, den „Birsh. Wed." zufolge, 30 000 von ihr bestellte Exemplare einer Broschüre, enthaltend die Allerhöchsten Ukase vom 12. Dezember und 18. Februar, das Allerhöchste Reskript vom 18. Februar und den Bericht über den Allerhöchsten Empfang der städtischen und Semstwo-Delegierten vom 6. Juni nebst den Reden der Delegierten und der Antwort Sr. Majestät des Kaisers.

Sfewastopol. Die „Now. Wr." meldet, daß die Untersuchung in Sachen der Meuterei in der Schwarzmeerflotte bald abgeschlossen sein werde. Das Marine-Kriegsgerichtsurteil über die schuldigen Matrosen soll in Sfewastopol gefällt werden. Die nach Rumänien geflohenen Meuterer vom „Fürst Potjemkin" werden wahrscheinlich nicht ausgeliefert werden, obgleich sie wegen Raubes des der Krone gehörigen Schiffskasse belangt werden. Wegen der Tötung der Offiziere seien die Schuldigen mangels genauer Beweise nicht zu fassen. Wie aus den Untersuchungen hervorgeht, hat ein in Rumänien verbliebener Matrose, Matjuschenko mit Namen, die Hauptrolle bei der Meuterei gespielt.

Baku. Die vom Senator Kusminski ausgeführte Revision der Stadt und des Gouvernements Baku hat, wie der „Jushn. Tel." meldet, folgendes ergeben: Baku, eine der reichsten Städte des Landes, hat eine leere Stadtkasse; zur Bestreitung dringender Ausgaben werden in gesetzwidriger Weise Kapitalien, die eine spezielle Bestimmung haben, angegriffen. Die städtische Wirtschaft wird ohne System betrieben. Die sanitäre Fürsorge der Stadt taugt nichts. Nur das gut organisierte Schulwesen bildet eine Lichtseite in dem Wirken der Stadtverwaltung. Jegliche Fürsorge für die Arbeiter fehlt, die Beziehungen der Arbeiter und Arbeitgeber sind nicht geregelt und die Arbeiterwohnungen sind unmöglich schlecht, wiewohl schon vor zehn Jahren auf die dringende Notwendigkeit der Schaffung gesunder Lebensbedingungen für die Arbeiter hingewiesen worden ist. Die Bauernfrage im Gouvernement ist ein völliges Chaos.

Finnland. Bei dem vor einigen Tagen gemeldeten Bombenattentat hat, wie die „Rev. Z." berichtet, der Generalgouverneurs-

---

so lebensfrohen alten Königin zu veräußern, — was sich veräußern ließ. Dazu gehörte in erster Linie ihr Haus in der Avenue Kléber, dem sie den stolzen Titel „Palais de Castille" gegeben hatte, das sie seit ihrer Entthronung bewohnte und das den Pariser Chronisten so oft Veranlassung bot, sich mit den romanhaften Vorgängen darin zu beschäftigen. Aber alle Versuche der spanischen Regierung, das Palais los zu werden, scheiterten, und so mußte sie schließlich die ultima ratio ergreifen, es öffentlich versteigern zu lassen. Das ist nun dieser Tage geschehen und es wurde, da es an Kauflustigen mangelte, gleich beim ersten Angebot von einem Pariser Sachwalter erworben. Der war aber natürlich nur eine vorgeschobene Person, und so konnten sich die Pariser einstweilen die Köpfe zerbrechen, wer hinter ihm steckte. Jetzt ist das Rätsel gelöst: König Leopold II. hat das Palais de Castille als Eigentum erworben.

Es war vorauszusehen, daß dieser Schritt den Gerüchten neue Nahrung geben würde, nach denen der König beabsichtigen soll, zugunsten seines Neffen, des Prinzen Albert, abzudanken und die Regierung niederzulegen. Allem Anscheine nach denkt der König indessen nicht im mindesten hieran, so sehr er auch vielen seiner Untertanen einen Herzenswunsch damit erfüllen würde. Es ist vielmehr anzunehmen, daß der geschäftskundige Monarch, der übrigens in Paris schon andere Liegenschaften besitzt, die ehemalige Residenz der munteren spanischen Königin nur deshalb an sich gebracht hat, weil damit etwas zu verdienen sein kann. Es ist gar nicht einmal unmöglich, daß er darin ein elegantes Restaurant oder ein modernes Luxushotel einrichten läßt, und bei dem fabelhaften Glück, das ihn, wenn man von seinen Familienangelegenheiten absieht, auf allen seinen Schritten begleitet, wird er gewiß auch in dieser neuen Branche sein königliches Schäfchen ins Trockene bringen.

Mannigfaltiges.

Eine Ausgrabung der Sphynx. Unter der Leitung des französischen Gelehrten Maspéro, dem ein Stab ausgezeichneter Aegyptologen untersteht, werden auf Veranlassung der ägyptischen Regierung demnächst Arbeiten unternommen werden, um den Sand wegzuräumen, der sich seit Jahrhunderten um die Pyramiden gelagert hat und auch einen Teil der Sphinxe in ihrer Nachbarschaft bedeckt. Angefangen wird mit der kolossalen Sphinx, die sich in der Nähe der Cheops-Pyramide befindet. Sie mißt 47 Meter und ist fast ganz unter dem Wüstensand begraben. Die Ausgaben werden auf 75 000 Fr. geschätzt. Man erwartet, daß man bei den geplanten Ausgrabungen wichtige Altertümer zutage fördern wird. Es ist übrigens nicht das erste Mal, daß man den Versuch macht, die Pyramiden und Sphinxe von dem Wüstenstaub zu befreien.

— Die „Wahrheit über den Mann"! Sie wird jetzt in einem ganz stattlichen Buche von einer englischen „alten Jungfer", die sich nur in dieser Eigenschaft zu erkennen gibt, verkündet. Schmeichelhaft ist das Bild, das da vom Herrn der Schöpfung entworfen wird, gerade nicht; aber es ist nicht etwa die Philosophie der saueren Trauben, die zum Ausdruck kommt. Die Verfasserin versichert uns ausdrücklich, daß ihr Abscheu vor dem anderen Geschlecht durchaus nicht von jeher in ihr tief eingewurzelt gewesen sei, vielmehr habe sie ehemals die Männer wohl begehrenswert gefunden, und als Ausweis über ihre Befähigung, über dies Thema mitreden zu können, kann sie die stolze Tatsache bekannt geben, daß wenigstens 75 Männer in sie verliebt gewesen sind! Aus der Fülle dieses reichen Erfahrungsmaterials weiß die alte Jungfer nun ihre Schlüsse zu ziehen und hat manche hübsche Bemerkung beigebracht über jene ewig sich wiederholenden Bindungen und Konflikte, die zwischen Mann und Frau entstehen. Ihre Hauptthese ist freilich, daß die Frau in jeder Beziehung dem Manne überlegen ist. Die alte Jungfer unternimmt zunächst eine Einteilung in drei Klassen für Mann und Frau in ihrem Verhältnis zu einander. „Die Frauen zerfallen in folgende drei Klassen: 1) in solche, die mit einem Auge immer auf die Hauptsache, ihr Ziel, gerichtet haben, 2) solche, die den Flirt aus Liebe betreiben, 3) in solche, die sich die Sache mit ansehen. Die ersten heiraten immer, die zweiten heiraten manchmal, die dritten nie. Die Männer kann man in ihrer Gesamtheit nach den großen Grundzügen in drei Gruppen teilen, die Feurigen, die Schüchternen und die Gleichgiltigen. Zur ersten Klasse gehören die Männer, die selbstsicher und verliebt jedem jungen Mädchen, das ihnen über den Weg läuft, die Kur schneiden und sie glühend umwerben. Die zweite Gruppe besteht aus den guten Jungen, die eine unbegrenzte Verehrung für „das Weib" überhaupt im Herzen tragen und oft ganz still ein weibliches Wesen in scheuer Verehrung anbeten, ohne so viel Selbstvertraueu zu haben, ihre Liebe zu gestehen. Die dritte Klasse besteht aus den geschäftssüchtigen und erwerbsfleißigen Leuten, die nur Geld machen und den Frauen völlig gleichgiltig gegenüberstehen. Sie heiraten, wenn es ihnen Vorteil bringt, und betrachten die Liebe als ein Geschäft, wie jedes andere. Auf die „Feurigen" schimpfen wir unaufhörlich — und finden sie unwiderstehlich. Die Schüchternen bewundern wir sehr, sprechen von ihnen mit Achtung und hohem Lob — und kümmern uns nicht um sie. Die Gleichgiltigen verabscheuen und verachten wir — und heiraten sie." Nach der Meinung der Dame ist alle Verstellung und Schmeichelei der Frau nur von den Männern gezüchtet worden, die in ihrer kindischen Eitelkeit und Dummheit keinen Widerspruch und keinen Vorwurf vertragen und von den klugen Frauen bei ihren Schwächen gefaßt werden müssen. Was für eine Geistesgegenwart und Selbstbeherrschung, welch ein Aufwand an Schönheit, Grazie und Liebenswürdigkeit, was für eine feine Berechnung und psychologische Durchdringung seiner Lieblingswünsche gehören dazu, solch ein störrisches, dummes und schwerfälliges Wesen wie den Mann zum gefügigen Diener des weiblichen Willens zu machen! Ein charakteristisches Merkmal des Mannes sei vor allem seine Unfähigkeit zu logisch konsequentem Denken. „Die Männer sagen mit Vorliebe, daß die Frau beim Streiten immer das letzte Wort haben müsse. Und warum das? Nun, doch nur, weil die Frauen jeder Situation gewachsen sind und richtige Schlüsse zu ziehen wissen. Der Mann benimmt sich bei einer Auseinandersetzung jämmerlich. Er stockt und stottert, widerspricht sich zwölf mal in zehn Minuten, sein Geist ist immer in eine Meinung verrannt und verliert für alles andere jedes Verständnis." Die alte Jungfer meint auch, daß die Männer immer mehr der Degeneration verfielen, während die Frauen zunähmen an Kraft und Tüchtigkeit. „Wie häßlich sind doch die Männer," ruft sie, „ein Anblick, um die Götter der Griechen mit Schauder zu erfüllen und den Schönheit liebenden Engeln im Himmel traurige Tränen auszupressen." Das kommt daher, weil „von allen Wesen der Erde der Mann am meisten Sklave der Mode und Konvention ist. So lange ein Ding „Stil" ist, mag es häßlich sein wie ein Gespenst und unbequem wie eine Zwangsjacke, wird er es ertragen und verteidigen, weil er Angst vor dem Lächeln seiner Genossen hätte, wenn er eine kleine von dem Schneider nicht sanktionierte Abweichung an sich trüge." Und dabei spottet der Mann über die Moden der Frau, die noch immer eine gewisse Selbständigkeit lassen und eine Fülle von Geschmack und künstlerischem Verständnis enthalten. Ein ebenso sinnloser Vorwurf, den die Männer den Frauen zu machen wagen, ist der der Schwatzhaftigkeit. „Reden wir denn mehr als die Männer? Ich sage nein, tausendmal nein, und ich frage alle ehrlichen Menschen auf Ehre und Gewissen, kann jemand mehr und sinnloseres Zeug reden als der Durchschnittsmann? Das ist völlig unmöglich!"

— Volksfeste im amerikanischen Westen. Kürzlich meldeten die Zeitungen, die Brüder Miller, Besitzer der Riesenfarm 101 im nordöstlichen Oklahama, wollten ein Volksfest auf ihrem Ranch abhalten, wobei eine Herde von 35 Büffeln oder Bisons gejagt und geschossen würde. Die Brüder Miller hatten die nationale Vereinigung der Redakteure zu sich geladen, und zugleich sollte die Ablösung der Stammeswirtschaft der Ponca-Indianer gefeiert werden; die Büffelherde aber war kurz vorher in Montana, wo im Jahre 1902 nach amtlichen Erkundigungen etwa der dritte Teil der 700 überlebenden Bisons in den Vereinigten Staaten gehalten wurde, angekauft worden. Glücklicherweise erwies sich das Gerücht als sehr übertrieben. In Wirklichkeit wurde ein ein einziger alter Bulle geschlachtet und sein Fleisch den Redakteuren vorgesetzt, und die übrige Herde wurde nur an den Gästen vorübergejagt; immerhin hatte die Bundesregierung Schritte getan, um das Abschlachten der Herde zu verhindern. Solche Festlichkeiten im Westen überbieten sich gern in originellen Neuigkeiten. In Kalorado und Wyoming z. B. reiht sich im August und September Fest an Fest, und es werden mit Vorliebe Indianerstämme hinzugezogen, die Vorführungen ihres ehemaligen blutigen Handwerks oder auch feierlicher Zeremonien geben müssen. Unter allen Festen, so entnehmen wir der „Köln. Z", ist das berühmteste der Grenztag (Frontier Day) in Cheyenne in Wyoming im August jedes Jahres, zu dem sich die Teilnehmer von einer Reihe umliegender Staaten versammeln. Man kann den Grenztag in Cheyenne die olympischen Spiele der westlichen Kuhhirten nennen, und das Fest zieht von Jahr zu Jahr auch die Aufmerksamkeit des Ostens mehr auf sich. Zu Cheyenne feiern die Cowboys schon deshalb, weil es die Hauptstadt des Staates ist, in dem sie sich noch heute am gewalttätigsten geberden können, und außerdem bietet das Städtchen Anziehungen, die kein anderer Ort des Felsengebirges so in sich vereinigt. Zu den herkömmlichen Wettkämpfen auf dem Grenztag gehört ein Damenreiten auf Cow Ponies, die von den Farmerstöchtern persönlich zugeritten worden sind und zum Einkreisen des Hornviehs dienen (daher ihr Name); die Kuhhirten zeigen sich in dem waghalsigen Sport des Broncho Busting, wobei die ungezähmten jungen Pferde, Bronchos, vom spanischen Bronco, zum ersten Male gesattelt und geritten werden, sowie im Werfen und Knebeln der Stiere, was im Grgenteil gut gedrillte Pferde verlangt. Die Reiterstückchen sind bewundernswert; freilich hat der Cowboy bei seinem einsamen und verlorenen Dasein nichts, sich die Zeit zu vertreiben, als eben jene Künste und ihre fortwährende Einübung. Und wie hoch man das Leben des Westens einschätzen mag, jene Feste sind selber Anzeichen, daß es damit langsam zu Ende geht. Trapper, Pfadfinder, Büffel und Skalpjäger sind verschwunden und werden nur noch in historischen Spielen vorgeführt; der Cowboy wird länger überdauern, aber auch er weicht schon vor den neuen großen Bewässerungsanlagen zurück.

— Empfindlich. Polier (zum Maurer der vom Gerüste fällt): „Sie, Müller, verbummeln Sie nicht so viel Zeit!"

gehilfe Deitrich nur geringfügige Verletzungen, meist Hautabschürfungen, davongetragen. Beim Verlassen des Senatsgebäudes wurde Geheimrat Deitrich von einem Senatsdiener bis zur letzten Stufe der großen Freitreppe begleitet. Auffallend war es, daß von den sonst in der Nähe des Senats postierten Polizisten keiner zu sehen war. Als Geheimrat D. ungefähr die Mitte des Platzes zwischen dem Senatsgebäude und dem Alexander-Monument erreicht hatte, erschien von der Kathrinen-Straße her eine Mannsperson in besseren Arbeitskleidern und warf einen bombenähnlichen Gegenstand, der sofort explodierte. D. wankte und begab sich dann schnell zu einer Droschke. In diesem Moment erschienen einige Polizisten und führten den Geheimrat, augenscheinlich ohne ihn zu fragen, in die Polizeiverwaltung, wo der erste Verband angelegt wurde. Später fand die Ueberführung in das Chirurgische Krankenhaus statt, wo sich das Befinden des Geheimrats so wohl gestaltete, daß er ungehindert Besuche empfangen konnte. Der Attentäter soll nach der Tat von zwei Seekadetten verfolgt worden sein, doch nicht mit größerem Eifer, als daß dieser bequem entkommen konnte. Die Helsingforser Blätter konstatieren einstimmig, daß über dem Attentatsversuche ein geheimnisvolles Dunkel schwebe. Die Bombe war jedenfalls mit keinerlei Projektilen gefüllt, da nicht einmal an der Stelle der Explosion die Straßenpflasterung aufgerissen war und nur durch den Luftdruck die Fenster in den benachbarten Häusern zertrümmert wurden. Dem Anscheine nach hatte man es also mit einem relativ ungefährlichen Explosivgegenstand zu tun. „Helsingin Sänomat" schreibt, daß es unmöglich sei, über das Ereignis eine Meinung zu äußern; doch dürfte Grund vorhanden sein, das Attentat in Zusammenhang mit der in St. Petersburg auf der Tagesordnung stehenden Frage der Auflösung der Gendarmerie in Finnland zu bringen. Letztere entfaltet scheinbar nach dem Vorfalle eine rege Tätigkeit.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. (24.) Juli.

Ein Attentat auf den türkischen Sultan.

Auf den Nachkommen des Propheten, den König der Könige Sultan Abdul Hamid II., ist, wie am Sonnabend bereits kurz mitgeteilt, am Freitag bei der feierlichen Auffahrt des Hofes zum Mittagsgebet ein Attentat verübt worden. Darüber wird aus Konstantinopel gemeldet:

Das Wolffsche Bureau meldet: Durch eine Dynamitbombe, welche auf der Straße vor der Moschee explodierte, als der Sultan nach dem Selamlik die Moschee verließ, wurden vierzig Personen, Eingeborene und Soldaten, getötet. Fremde sind nicht darunter. Der Sultan kehrte vollständig ruhig und unverletzt ins Palais zurück und empfing bald darauf den oesterreichischen Botschafter. Der Täter wurde wahrscheinlich getötet.

Noch sind allerdings die Motive, die den Hintergrund des Verbrechens bilden, unbekannt und man weiß nicht, ob hier religiöse oder Rassenfragen das ausschlaggebende Moment bilden. Erfreulicherweise ist das Attentat mißlungen, jedoch ist das traurige Ende einer so großen Anzahl unbeteiligter Personen betrübend genug. Abdul Hamid II. ist 63 Jahre alt und steht im 29. Jahre seiner Regierung. Dies letzte Jahrzehnt seiner Herrschaft war von Nationalitätenkämpfen erfüllt, u. a. sind noch die Armeniergreuel in aller Gedächtnis. Ein Zusammenhang des Attentats mit dem Vorgehen der Türkei gegen die unterdrückten Nationalitäten ist nicht ausgeschlossen. Ueber das Attentat selbst liegt noch folgende ausführliche Meldung vor:

Konstantinopel, 22. Juli. Zu dem gestern erfolgten Bombenanschlag wird ausführlicher gemeldet: Der Sultan hatte eben sein Gebet in der Moschee beendet, die aufmarschierten Truppen waren abgezogen und der Sultan war im Begriffe, nach dem Palais zurückzukehren, als plötzlich eine erdbebenartige Erschütterung mit großem Getöse erfolgte. Durch den Luftdruck wurden alle Fenster in der Moschee und den Nebengebäuden zertrümmert und die Moschee innen und außen beschädigt. Der österreichisch-ungarische Botschafter Freiherr von Calice, Legationsrat Otto, der deutsche und der italienische Botschafter sowie der amerikanische Legationssekretär wohnten der Selamlikfeier bei. Es herrschte große Aufregung und allgemeine Verwirrung. Erst einige Minuten nach der Explosion wurde festgestellt, daß dieselbe auf dem gegenüber der Moschee befindlichen Platze erfolgt war, in einer Entfernung von etwa 200 Schritt von der Stelle, an der der Sultan sich befand. Nach der Konstatierung des Tatbestandes durch die Polizei und nachdem die Toten und Verwundeten fortgetragen waren, begab sich der Sultan in Begleitung seines Sohnes Mohammed Burhan eddin-Effendi, umgeben von seinem Gefolge, nach dem Palais zurück. Der österreichisch-ungarische Botschafter Freiherr von Calice begrüßte den Sultan beim Passieren des diplomatischen Corps. Der Sultan gab durch Zeichen zu verstehen, daß sowohl er als seine Umgebung unverletzt geblieben seien. Während der Explosion und der darauf folgenden allgemeinen Verwirrung bewahrte der Sultan seine völlige Geistesgegenwart und zeigte eine ausgezeichnete Haltung. Auf der Explosionsstelle war der Boden aufgewühlt und mit Trümmern von zerbrochenen Wagen und Pferdekadavern bedeckt. Ein gußeisernes Stück einer geschleuderten Bombe mit einem Griff, der wahrscheinlich zum Werfen der Bombe hatte dienen sollen, wurde gefunden. Offenbar war die Explosion vorzeitig erfolgt. Die Zahl der Toten und Verwundeten konnte nicht genau festgestellt werden. Zahlreiche Personen wurden verhaftet, doch konnte der Urheber nicht festgestellt werden; wahrscheinlich ist er bei der Explosion getötet worden. Das Gerücht, nach dem der Attentäter ein Bulgare oder ein Jungtürke sein soll, beruht auf bloßer Vermutung und ist bisher durch die Untersuchung nicht bestätigt worden. Die Bewachung des Palais wurde sofort verschärft. Freiherr von Calice, der nach der Explosion von dem Sultan in Audienz empfangen wurde, beglückwünschte den Sultan zu seiner Rettung aus Lebensgefahr. Der Sultan erwiderte, daß er nichts fürchte und daß nur Gottes Wille geschehen sei. Während der Audienz war der Sultan wie gewöhnlich lebhaft, geistig frisch und gesprächig, als wenn nichts geschehen sei.

Deutschland.

An den Erzählungen von Disziplinwidrigkeiten, die an Bord des kleinen Kreuzers „Frauenlob" passiert sein sollen, ist, wie man der „Voss. Ztg." aus Kiel schreibt, etwas Wahres, aber das meiste ist Klatsch aus verschiedenen Zeitungen. In der Silvesternacht hatten sich einige Blaujacken den gefährlichen Spaß gemacht, auf dem Signalmast des großen Kreuzers „Prinz Heinrich" einen Kartoffelsack zu befestigen, was am Neujahrsmorgen zum großen Entsetzen des Wachthabenden entdeckt wurde. Die Phantasie von Leuten, die gern ein Seemannsgarn spinnen, hat diesen schmutzigen Lappen auf dem Kreuzer „Frauenlob" gehißt, genau in dem Augenblick, als der Kaiser an Bord der „Hohenzollern" bei Beginn der Kieler Woche in die Wyker Bucht einfuhr. Diese Lappenhissung ist glatte Erfindung. Wahr scheint zu sein, daß an Bord von „Frauenlob" eine Gehorsamsverweigerung vorgekommen ist. Als darauf auf die Dauer von 12 Tagen kein Urlaub erteilt wurde, kam die Unzufriedenheit dadurch zum Ausdruck, daß heimlicherweise Verschlußstücke von den Geschützen über Bord geworfen wurden. Es gelang nicht, den Täter zu ermitteln. Darauf wurde den Mannschaften das Bier entzogen und dem Schiff ein Liegeplatz in der Strander Bucht angewiesen. Dort befand sich das Schiff, als der Kaiser nach Kiel kam. Nach ihm gehaltenen Vortrag befahl der Kaiser, daß das Schiff während der Kieler Woche nach der Neustadter Bucht gesandt werde. Inzwischen ist der Kreuzer „Frauenlob" wieder in die Reihe der Aufklärungsschiffe der aktiven Schlachtflotte eingetreten. Die Klagen der Mannschaft über strenge Behandlung sollen sich nicht gegen den Kommandanten des Schiffes, Cäsar, richten, was wahrscheinlich ist, da der ganze innere Dienst in den Händen des ersten Offiziers liegt. Dieser wichtige Posten auf dem „Frauenlob" ist mit Kapitänleutnant Griese besetzt.

Marokko.

Der „Welt-Korr." wird von ihrem ständigen Vertreter in Tanger geschrieben: Ziemliche Schwierigkeiten wird voraussichtlich die Aufstellung des offiziellen marokkanischen Konferenzprogramms verursachen, welche der Sultan, unterstützt von dem Rate der deutschen und französischen Sondergesandten, in die Hand nehmen soll. Wie lange es dauern wird, bis dieses Programm das Licht der Welt erblickt, ist schwer mit Sicherheit zu bestimmen. Wem die Methode der marokkanischen Politik bekannt ist, dem wird eine Frist von 2—3 Monaten nicht pessimistisch erscheinen, so daß der Zusammentritt der Konferenz kaum vor Oktober zu erwarten ist. Es besteht große Wahrscheinlichkeit, daß Tanger zum Sitz der Konferenz gewählt werden wird. Die Marokkaner würden jeden anderen Versammlungsort ablehnen, da sich das Arabische wenig zur telegraphischen Uebermittlung eignet und die Regierung nicht im Besitz diplomatischer Chiffrecodes ist, so daß sie für die Verbindung mit ihren Bevollmächtigten einzig auf den langsamen Weg brieflicher Uebermittlung angewiesen wäre. Wie die einheimische Bevölkerung die Nachricht aufnehmen wird, ist noch nicht ganz sicher; man wird jedenfalls bemüht sein müssen, einer sicherlich demnächst auftretenten Legendenbildung rechtzeitig und energisch in den Weg zu treten, damit zumal die unwissende Landbevölkerung nicht von vornherein dem Reformwerk Mißtrauen entgegenbringt und es vereitelt.

Amerika.

Der Boykott amerikanischer Waren durch die chinesischen Kaufleute scheint mit einem Erfolg der Ansprüche Chinas zu enden. Es besteht Grund zu der Annahme, daß der Gesandte in Peking, Rockhill, angewiesen ist, tatsächlich alle Bedingungen zuzugestehen, die die chinesische Regierung in bezug auf die Einwanderung und Zulassung von Chinesen in Amerika verlangt. Demnach dürfte der lange hingehaltene Abschluß eines Vertrages bald erfolgen. Man vermutet, daß dann auch der Bann gegen die amerikanischen Waren in China aufgehoben werden wird. In gewissen Kreisen befürchtet man, daß diese Aechtung schon Verhältnisse angenommen hat, die die chinesische Regierung nicht mehr zu beherrschen vermag; allein diese Ansicht teilt Herr Rockhill nicht. Es erscheint außer Zweifel, daß die großen chinesischen Kaufmannsgilden unmittelbar unter dem Einfluß von Peking vorgingen, und daß dieselben Faktoren, die die Bewegung veranlaßten, auch stark genug sein werden, um sie wieder aufzuhalten, sobald dies als zweckmäßig erachtet wird. Mittlerweile herrscht in den der Verwaltung nahestehenden Kreisen ein gewisses Gefühl der Unsicherheit, weil im fernen Westen eine Bewegung für den gänzlichen Ausschluß der Chinesen, aber auch der Koreaner und Japaner eingesetzt hat, und zwar anscheinend mit großem Erfolg bei der öffentlichen Meinung. Im Staatsdepartement möchte man natürlich keine Rassenfrage gegenüber den Japanern aufwerfen lassen, zumal jetzt.

Lokales.

3. Gastspiel Helene Herter.

Am Sonnabend gastierte Frl. Helene Herter als Frau v. Tönning in Fuldas „Maskerade" — eine Rolle, wie geschaffen für den illustren Gast unserer Bühne. Geist, Laune, Witz, Chic — alles, womit der Dichter die lebenslustige Witwe ausgestattet hat, wurde von Frl. Herter in vollendeter Weise, geradezu mit einer Verschwendung feiner, geistreicher Details zur Darstellung gebracht. Die Auseinandersetzung mit dem Geheimrat — eine der besten Szenen des Schauspiels — eroberte Frl. Herter einen anhaltenden Applaus bei offener Szene.

Nach dieser Leistung verspricht die Aufführung des „Probepfeils" am Dienstag, in welcher Frl. Herter wieder als Salondame auftritt, einen ganz auserlesenen Genuß.

Ueberhaupt war es am Sonnabend eine sehr gelungene Aufführung. Herr Staud war wieder einmal ganz ausgezeichnet. Die Rolle des Schellhorn gehört entschieden zu den besten des so vielseitigen Künstlers. Frl. Franken spielte die Gerda mit der Anmut und dem Verständnis wie bei der Erstaufführung — stellenweise mit kaum merklicher Ermüdung. Die Herren Arnim und Taube machten sich in Spiel und Maske sehr gut, Herr Fiebag fast in allen Szenen: es bleibt aber eigentlich ein Rätsel, daß sich dieses Mädchen an diesen Kgl. Preußischen verliert. Frl. Genell trug die Farben doch etwas zu stark auf. Auch wirkte sie weniger ergreifend als larmoyant.

Im ganzen genommen zeigte der Abend, welch ein gutes Schauspielensemble diese Saison uns gebracht hat. —o.

Unser Theatermaler Herr v. Bazan, der auf seinem Spezialgebiet bereits vielfache Proben seines Könnens abgelegt hat, ist soeben mit einer anderen größeren Arbeit hervorgetreten. In der Buchhandlung von J. G. Krüger ist eine Charakterstudie des Künstlers ausgestellt — die packende Szene aus dem 2. Akt des „Siegfried": der tückische Zwerg Mime belauert den Siegfried. Das Bild trägt als Motto die Wagnerschen Verse:

„Hai, so trink nur, trau meiner Kunst!
In Nacht und Nebel sinken die Sinne dir bald!"

Das Bild wird besonderes Interesse erregen, da es den zurzeit an unserem Theater gastierenden ausgezeichneten Rigaer Tenoristen Herrn Schuler darstellt, der den Mime zu seinen Glanzrollen zählt und diese Partie bei den großen Ring-Aufführungen im Rigaer Stadttheater mit großem Erfolg gesungen hat. Herr Schuler ist aus der Bayreuther Schule hervorgegangen und ein Schüler des Prof. Julius Hay. Er ist bereits 3 mal in Bayreuth tätig wesen (z. B. 1889 als David in den „Meistersingern") und auch für die kommende Spielzeit wieder in Aussicht genommen.

Wie wir hören, ist die Jöesuu-Brücke jetzt wieder repariert und es kann nunmehr der Verkehr auf der Fellinschen Poststraße unbehindert vonstatten gehen.

(Eingesandt.)

Sind auf dem Embach irgendwo Balken angeflößt, so findet man auf ihnen halbwüchsige Knaben und Mädchen angelnd, badend oder herumlaufend. Es ist geradezu beängstigend, zuzusehen, wie waghalsig sie sich benehmen, was denn auch zur Folge hat, daß so mancher auf den schlüpfrigen Balken ausgleitet und ins Wasser fällt, wie am Freitag an der Kahnschen Fabrik und am Sonntag unweit des Fischerhäuschens. Beide mal waren es glücklicherweise geschickte Schwimmer und Taucher. Dieses hat übrigens nur Bedeutung in den Fällen, wenn man vom Rande des Flosses hineinfällt, geschieht dieses jedoch zwischen die Balken, so hilft weder Schwimmen noch Tauchen und an Rettung ist auch schwer zu denken. — Da wir keine Flußpolizei haben, so könnten vielleicht von den Floß-Eigentümern Wächter aufgestellt werden, welche konsequent das Betreten der Balken verbieten, bevor es zu ernsten Unglücksfällen gekommen ist. —ch—

In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag sind aus einem Pferdestall, der zum Hause Nr. 70 in der Aa estraße gehört, 15 Pfund Wollgarn im Werte von 15 Rbl. 50 Kop. gestohlen worden. In derselben Nacht wurde aus dem Petri-Pastorat eine Kiste Zündhölzer im Werte von 6 Rbl. gestohlen. Man vermutet, daß es sich bei beiden Diebstählen um die gleichen Langfinger handelt. —k—

Am 21. Juni hatte der Wesenbergsche Kleinbürger Iwan Werewkin auf dem Großen Markt ohne jegliche Veranlassung mit einem Fuhrmann gestritten und geschrien und dadurch Ruhestörung veranlaßt. Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte den W. wegen Ruhestörung zu 5 Tagen Arrest. —k—

Die Besprechung des 4. Gastspiels des Frl. Helene Herter in Halbes „Strom" stellen wir zu morgen zurück.

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Den Bemühungen der Direktion ist es gelungen, unsere hochgeschätzte Gastin Frl. Helene Herter noch für 4 Vorstellungen zu gewinnen und werden diese, um den Abonnenten entgegen zukommen, im Abonnement stattfinden. Frl. Helene Herter beginnt ihr erneuertes Gastspiel am Dienstag als „Baronin Wallnack" in Blumenthals hier besonders beliebtem Lustspiel: „Der Probepfeil", eine der glänzendsten Salonrollen der Künstlerin. Neben Frl. Herter sind in Hauptrollen beschäftigt die Damen v. Schönenbeck und Genell und die Herren: Dir. Berent, Fiebag, Staud, Taube und unser lieber Gast Stegemann, eine Besetzung, die eine vortreffliche Aufführung sichert.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 10. Juli. (Offiziell). Se. Majestät der Kaiser geruhte in Begleitung des Großfürsten Michail Alexandrowitsch auf der kaiserlichen Jacht „Poljarnaja Swjesda" in die Scheren abzureisen, um mit dem Deutschen Kaiser, der gegenwärtig die Gewässer des Baltischen Meeres und des Finnischen Meerbusens besucht, zusammenzutreffen.

Witebsk, 6. Juli. Gestern wurde im Flecken Kreslawka der Pristaw Tschilige-nok schwer verwundet. Die des Attentates verdächtigen Personen sind verhaftet worden.

Simferopol, 9. Juli. Die hier lebenden Studenten haben auf einer Versammlung beschlossen, diejenigen Kameraden, die ihre Studien wieder aufzunehmen wünschen, nicht zu behindern.

Wyborg, 8. Juli. Oberstleutnant Kremarenko ist an seinen Wunden gestorben.

Berlin, 23. (10.) Juli. Wie ein Korrespondent der „Vossischen Ztg." aus Jokohama berichtet, herrscht in den neutralen diplomatischen Kreisen die Meinung, Japan habe England aus seiner dominierenden Stellung in Ostasien verdrängt. Ein Diplomat, der die der Insel Formosa gegenüberliegende chinesische Provinz Fokim besucht hat, erzählt, daß die Provinz mit japanischen Kolonien dicht besät sei. Dieser Umstand weise auf das streng planmäßige Vorgehen der Japaner in dieser Richtung hin. Man ist hier und da der Meinung, Japan bedrohe nicht nur die englische Herrschaft in Honkong, sondern selbst in Indien.

Paris, 22. (9.) Juli. Die in Aussicht genommene Reise des Negus Menelik nach Europa bewahrheitet sich nicht.

Paris, 22. (9.) Juli. Der Aufstand auf Kreta nimmt immer größere Dimensionen an. Das Insurgenten-Komitee hat beschlossen, drei Deputierte nach Athen zu schicken. — Staatssekretär Witte hatte mit dem Ministerpräsidenten Rouvier eine Beratung, die mehr als eine Stunde dauerte. — Der französische Botschafter Bihourd ist in Paris eingetroffen.

Simla, 23. (10.) Juli. Lord Curzon ist erkrankt.

Kopenhagen 22. (9.) Juli. König Christian besuchte heute in Begleitung der königlichen Familie das deutsche Admiralschiff „Kaiser Wilhelm II." Das deutsche Geschwader, im Bestande von 6 Panzerschiffen und 2 Kreuzern, steht auf der Reede von Kopenhagen.

Belgrad, 12. (9.) Juli. In der Nähe von Kumanowa fand ein Zusammenstoß zwischen einer serbischen Bande und einer türkischen Truppenabteilung statt. Die Serben verloren 4 Mann an Toten, die Türken 10. — Heute wurde der Handelsvertrag zwischen Serbien und Bulgarien unterzeichnet.

Newyork, 23. (10.) Juli. Die amerikanische Regierung mißt der chinesischen Note eine große Bedeutung bei. Sie würde gern China einen Dienst erweisen, umsomehr, da der Boykott der amerikanischen Waren wirklich in Kraft getreten ist.

Washington, 22. (9.) Juli. Präsident Roosevelt hat die Note, die China den interessierten Mächten überreicht hat, veröffentlicht. Er erklärt, die Punkte des russisch-japanischen Friedensvertrags, die die Interessen Chinas berühren, nur in dem Fall anerkennen zu wollen, wenn diese Punkte mit der Uebereinstimmung Chinas in den Vertrag eingetragen werden.

St. Petersburg, 11. Juli. Offizielle Nachrichten aus dem Fernen Osten sind gestern nicht eingetroffen.

Lodz, 10. Juli. Die in der „Neuen Fr. Presse" abgedruckte Meldung, als hätten die Kosaken bei der in der verflossenen Woche stattgefundenen Demonstration in der Kamennaja-Straße in den Haufen geschossen und 3 Personen getötet sowie 6 verwundet, beruhen auf Erfindung. Ueberhaupt wimmelt es in der ausländischen Presse gegenwärtig von falschen Gerüchten aus Lodz.

Athen, 24. (11.) Juli. Die griechische Regierung hat ihren Vertretern an den Höfen der Großmächte aufgetragen, die Frage anzuregen von der Ersetzung der internationalen Truppen auf Kreta durch griechisches Militär, da dies als das einzige Mittel erscheine, die Ordnung auf der Insel wieder herzustellen.

Gundschulin, 23. (10.) Juli. Es sind hier am Ort Gerüchte aufgetaucht, daß vom Generalstab die Zahl der Waggons, die sich die Oekonomie-Gesellschaften zur Beförderung von Waren nach dem Fernen Osten ausgebeten haben, beträchtlich eingeschränkt werden soll. Man kann sich schwer vorstellen, welchen ungeheuren Nutzen die im übrigen hier vortrefflich gestellten ökonomischen Gesellschaften stiften. Die meisten leben hier ohne jeglichen Komfort. Das Wenige, was man besitzt, dankt man den Oekonomie-Gesellschaften, da keine Möglichkeit ist, die Dienste der Markatender in Anspruch zu nehmen. Es liegt daher klar auf der Hand, daß die erwähnten Gerüchte eine allgemeine Unzufriedenheit erregen, obgleich man sich nicht wohl vorstellen kann, daß sie etwas Wahres enthalten. Es läßt sich überhaupt bezweifeln, daß der Generalstab den Chargen der Armee die Möglichkeit erschweren werde, sich von den Oekonomie-Gesellschaften in ausreichendem Maße bedienen zu lassen.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachm.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Kaufcommis Bernhard Lenzen Tochter Hildegard. Proklamiert: der Post- und Telegraphenbeamte Arthur Friedrich Wilhelm Peterson mit Susanne Marie Köiw. Gestorben: des Konditors Wilhelm Luchsinger Sohn Karl Heinz, 3 Monate alt; des Kaufcommis Bernhard Lenzen Tochter Hildegard, 7 Monate alt.

Totenliste.

Nikolai Georg Kymmel, dim. Aeltester der Großen Gilde zu Riga, † im 90. Jahre am 9. Juli zu Riga.

Alfons v. Petry, † am 6. Juli zu Riga.

Kollegienrat Paul Julius v. Kymmel, † am 5. Juli zu Megel.

Ferdinand Barth, † im 20. Jahre am 7. Juli zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 11. Juli 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	753.9	753.5	753.2
Thermometer (Centigrade)	+16.1	+16.6	+18.9
Windricht. u. Geschwind.	SE.1	NNE.2	SW.2
Relative Feuchtigkeit . . .	97%	96%	87%
Bewölkung	8	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +14.1
2. Maximum d. Temp. gestern +21.7
3. Niederschlag mm. 1.8

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr nachts beginnend.

(Nach dem Sommer-Fahrplan.)

(St. Petersburger Zeit.)

12,53 nachts Ank. aus Petersburg u. Reval
1,03 nachts Abfahrt nach Riga.
3,38 morgens Ankunft aus Riga.
3,58 morgens Abf. nach Petersburg u. Reval.
*6,45 morgens Abf. nach Riga.
9,31 morgens Ank. aus Petersburg u. Reval
9,43 morgens Abf. nach Riga u. Pleskau
10,45 vorm. Ank. aus Pleskau, Walk, Riga.
11,01 vorm. Abf. nach Petersburg u. Reval.
4,43 nachm. Ank. aus Petersburg u. Reval.
5,10 nachm. Abf. nach Elwa, Pleskau u. Riga.
6,15 abends Ankunft aus Riga u. Pleskau.
6,25 abends Abf. nach Petersburg u. Reval.

* Verkehrt vom 6. Mai bis 31. August.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 11 Іюля 1905 г.

ЕВДОВКІА ИЛЯРІОНОВНА СОЛОВЬЕВА

скончалась 10 сего Іюля.

Панихиды ежедневно въ 1 дня и 7 часовъ вечера. Выносъ тѣла въ четвергъ 14-го въ 9 часовъ утра въ Успенскую церковь.

Hoher Verdienst!

50 %

auf **photogr. Vergrösserungen** sowie alle meine photogr. Erzeugnisse.

Vertreter

allerwärts gesucht. Chr. Laux, Photogr. Kunst-Anstalt. **Frankfurt a/ Main,** Friedberger Landstr. 41.

MOSOLIN

A. Reinherz.

35 Kop. 35 Kop.

Radikalstes Mittel zur Vertilgung von Hühneraugen.

! Vor Nachahmungen wird gewarnt !

Eleg. u. einf. Wäsche

wird gut und sauber genäht — Rathausstr. 25, im Hof 2 Treppen.

!Blindenarbeit!

Verschiedene Bürsten und Cocosfussmatten

sind zu haben — **Alexander-Str. Nr. 8,** auf dem Hofe. Um gefälligen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Nehme meine Praxis wieder auf.

Dr. Terrepson.

Wohne jetzt

Grosser Markt Nr. 8,

Sprechstunden 9—11 Uhr Vorm. 4—5 Uhr Nachm.

Dr. A. Schulzenberg.

Wohne jetzt

Garten-Strasse Nr. 12

Tischler K. SIMM.



Aale, Lachs Hecht, Zander sowie **sämtliche Fischsorten,** auch **Felle und Häute,** kauft jedes Quantum Gustav Wriedt **Lübeck.**

Verkaufe **guten**

ungelöschten Rakkeschen

Flies-Kalk

waggonweise sowie auch pudweise. In grösseren Abnahmen à 17 Kp. Pud, in kleineren Abnahmen à 18 Kop. Pud. In der Stadt mit Zustellung.

Jurjew, Rigasche Str. 135

J. Terwe.

Trockenes

BIRKENHOLZ

aus dem Forste **Kaster** wird **sehr billig verkauft** durch das Expressbureau.

Eine grössere **Droguenhandlung** im Gouv. Tambow **sucht** leistungsfähigen

Commis

mit Kenntniss der russ. Spr. Persönliche Anmelduogen werden empfangen bei **Ed. Friedrich,** Rig. Str. 2.

Lehrling gesucht.

Apotheke C. A. Rücker, Walk.

Zwei deutschsprechende

Mädchen

von 15 u. 16 Jahren **suchen Stellen** als Stubenmädchen od. zu Kindern. Zu erfragen Petristrasse 78, von 1—3 Uhr, bei Frl Drewing.

Gebrauchte Möbel

werd. verkauft — Kastan.-Allee 35.

Kirchliche Armenpflege.

Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Soeben erhalten prima Qualität

HERINGE diesjährigen Fanges

Schottländer à 10 Kop. das Pfund. **N. Beckmann,** Kaufhof 32.

Bekanntmachung.

Dem geehrten Publikum Jurjews und der Umgegend mache hiermit bekannt, dass ich meine

Tischlerei aus der Embachstr. **in die Karlowastr. Nr. 7** (eig. Haus) **verlegt habe** und wie bisher **Bestellungen** auf alle in mein Fach schlagende Arbeiten entgegennehme und dieselben gut ausführe.

Hochachtungsvoll

A. Sild.

Soeben ist erschienen:

Ich kenne Dich!

Praktische Anleitung zur

Enthüllung des Charakters aus der Handschrift.

Mit vielen Musterbeispielen, Schriftproben und Charakter-Analysen, sowie einem Anhang:

Neu! **Schüler-Schriften.** **Neu!**

Von

D. Ammon

praktischem Graphologen und öffentlich anerkannter Autorität auf dem Gebiete der Handschriftendeutung.

Broschiert Mk. 2. —. Elegant gebunden Mk. 2.50.

An der Hand dieses Buches lernt jedermann leicht u. in kürzester Frist **aus jeder Handschrift den Charakter des Schreibers richtig zu beurteilen.**

Die Abteilung **„Schüler-Schriften"** dürfte namentlich für Eltern, Lehrer und Erzieher von größtem Werte erscheinen, denn sie zeigt, wie aus der Handschrift des Schülers seine Individualität, seine intellektuellen und moralischen, seine Gemüts- und Temperaments-Eigenschaften mit Sicherheit zu erkennen sind, und bietet so zugleich unschätzbare Fingerzeige für Erziehung, Berufswahl und andere wichtige Lebensfragen.

Schwabacher Verlag in Stuttgart.

Saisontheater

im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 47.
Vorstellung Nr. 102.
Dinstag, den 12. Juli 1905
Auf allseitigen Wunsch
verlängertes Gastspiel d. Fräulein Helene Herter
vom Stadttheater in Riga.

Neu einstudiert:

Der Probepfeil.

Original-Lustspiel in 4 Akten v. Dr. Oskar Blumenthal.

*** Baronin Fortenie von Wallnack Frl. Helene Herter als Gast

Preise wie gewöhnlich.
Anfang 8 Uhr.

NB.: Die weiteren Gastvorstellungen des Fräulein Herter finden im Abonnement statt.

Reformgatter!

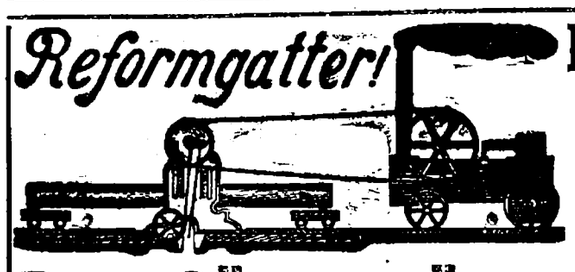

P. H. ROSENKRANZ & Co

Maschinen-Fabrik, Riga.

Bestes Sägegatter!

speciell für die Land- und Forstwirtschaft.

Antieb oberer od. **unterer.**

Cataloge gratis.

Doppel-Säumersägen mit **Kettenvorschub!**

Beide Maschinen massenhaft verlangt!

Es ist die höchste Zeit

dass Sie jetzt beim Schneiden und bei der Fortbildung Ihrer Bäume das mit der **goldenen Medaille** ausgezeichnete Werk

Anzucht und wirklich rationeller Schnitt aller Obstbaumformen, Pfirlichschnitt und Weinschnitt

von Arthur Pekrun

kaufen. Das Werk, so vorzüglich, dass das Lob, welches ihm gespendet ist, ganze Seiten füllen würde, ist ein wertvolles Geschenk zu jeder Zeit. — Es zeichnet sich aus durch **Genauigkeit, Klarheit, Kürze, bei lebendiger Schilderung des Gegenstandes und hat 150 Abbildungen.** Es muss in der Hand eines jeden Obstzüchters sein! Preis mit Porto für Deutschland, Oesterreich und Luxemburg Mk. 1.20, gebunden Mk. 2.—, Ausland geheftet Mk. 1.30, gebunden Mk. 2,25, bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.

Bestellungen für dieses und die anderen Werke an das

Geschäftsamt des Erfurter Führers,

Erfurt.

Das Mistbeet

seine praktischste Anlage und gewinnbringendste Ausnutzung im Frühjahr, Sommer und Winter

von R. Betten.

Kein anderes Werk kann sich in Bezug auf Behandlung und Ausnutzung des Mistbeetes mit diesem vergleichen. Es lehrt **Gurken-** und **Melonentreiberei** — Salat- und Karottentreiberei — Treiben von Blumenkohl, Veilchen, **Rosen,** Erdbeeren — Anzucht von jungen Pflanzen aus Samen und Stecklingen — Ausnutzung des Mistbeetes als **Amme,** als **Krankenhaus,** als Tummelplatz exotischer Gewächse etc. Preis des mit **140** Abbildungen ausgestatteten prachtvollen Werkes mit Porto nur **Mk. 1.20,** gebunden **2 Mk.** Ausland **1.30,** resp. **2.25 Mk.** Bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.

Wie baut und wie bepflanzt man ein Alpinum?

Eine eingehende, aus jahrelanger Erfahrung hervorgegangene Anleitung mit **26 grossen** Abbildungen.

Preis mit Porto **nur 50 Pfg.** Nachnahme **70 Pfg.** Ausland entsprechendes Porto mehr.

Arbeits-Journale
Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

hält stets auf Lager

C. Mattiesen's

Buchdruckerei.

XXX. Jahrgang. XXX. Jahrgang.

Deutsche Rundschau.

Herausgeber: **Julius Rodenberg.**

Verleger: **Gebrüder Paetel in Berlin.**

Die **„Deutsche Rundschau"** steht jetzt in ihrem dreißigsten Jahrgange, und es ist wohl überflüssig, nochmals das Programm dieser angesehensten und verbreitetsten Revue darzulegen. In gleichmäßiger Berücksichtigung der schönen Literatur und der Wissenschaft ist die **„Deutsche Rundschau"** bestrebt, das Organ zu sein, welches dem hohen Bildungsstande der Gegenwart nach beiden Seiten hin entspricht. Sie will eine Partei nicht führen, aber auch keiner folgen; sie will den Fragen der Gegenwart gerecht werden und ihrerseits an diesen sich betheiligen, nicht in unfruchtbaren Debatten, sondern durch positive Leistungen. Sie sucht zu fördern, was immer unserem nationalen und Geistesleben neue Kräfte zuführt, und keinem Fortschritt in den Fragen der humanitären und sozialpolitischen Bewegung, der Erziehung, der Wissenschaft, der Kunst, der Literatur verschließt sie sich.

Die **„Deutsche Rundschau"** erscheint in zwei Ausgaben:

a) Monats-Ausgabe in Heften von mindestens 10 Bogen. Preis pro Quartal (3 Hefte) 6 Mark.

b) Halbmonatshefte von mindestens 5 Bogen Umfang. Preis pro Heft 1 Mark.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.

Probehefte sendet auf Verlangen **zur Ansicht** jede Buchhandlung, sowie die Verlagshandlung von

Gebrüder Paetel in Berlin W., Lützowstr. 7.

XXX. Jahrgang. XXX. Jahrgang.

Ergänztes Verzeichnis der Stadttelephon-Abonnenten

Telephon-Nummer.	
54.	Anderson, J., Buchhandlung.
39.	Bahnhof, Stationschef.
7.	Bank, Jurjewer.
38.	„ Pleskauer
69.	Bergmann E., Buchhdlg. u. Buchdr.
20.	Beaussow, N. P., Handlung.
44.	Beaussow, N., Markenhofstr. 21.
50.	Beaussow, Filiale, Rathausstr. 11.
22.	Bokownew, P.
43.	Broecker, H. v., Rechtsanwalt.
24	Bock, Gebr.
53.	Bürgermusse.
25.	Dangull, J.
57.	Dehio, Professor.
37.	Faure, F. G.
11	Faure, Dr. J., Klinik.
52.	Feuerwehr, Spritzenhaus.
23.	Frederking, Carl.
72.	Frederking, A.
47.	Gasanstalt.
3.	Gas-Wächterhaus.
82.	Gefängnis.
56.	Gendarmerie-Chef.
85.	Ed. Graeff.
45.	Grohs, Elmar.
35.	Handwerkerverein.
28.	Hospital, Stadt-
29.	Hospital, Abteil., Alleestr. 85.
58.	Hübbe.
6.	Hypothekenverein, Livl. Stadt-
7.	Jurjewer Bank.
89.	Kaplan & Preß.
14.	Kieseritzky, S. v.
61.	Kirchhof, alter.
21.	Koch, Joachim Christn
9.	Kommerzklub.
86.	Koch, O. A., Privatwohnung.
55.	Kommissionsbur., Plesk. Str. 4.
8.	Kredit-Sozietät Adelige Güter-
26.	Krepost-Abteilung.
88.	Kreis-Chef, Karlowa.
87.	Kreis-Chef-Gehilfe.
60.	Krüger, J. G., Buchhandlung.
63.	Kudrämzew, „Hôtel Bellevu.",
27.	Lackmann, H.
79.	Lezius, Pastor, Stadtmissionshaus.
74.	Lewizki, Rektor der Universität.
18.	Lieven, S., Rechtsanwalt.
34.	Lipping C., Handlg. u. Privatwohn.
10.	Mattiesen's Buchdruckerei, C.
88.	Maydell, Kreis-Chef Baron, Karlowa.
42.	Meyer, Dr. J., Klinik u. Privatw.
66.	Novum, Exportschlachterei.
30.	Oekonomische Sozietät.
38.	Ottho, Fr., Sekr.
51.	Pistohlkors, Dr. H. v., Forbushof.
33.	Pleskauer Bank.
4.	Polizeimeister, Privatwohnung.
12.	Polizei-Verwaltung, Stadt-
12.	„ Pristaw I Stadtt. Kanzlei.
15.	„ „ II. „ „
16.	„ „ III. „ „
33.	Post, J. (Hefefabrik u. Gut Zama).
80.	„Postimees", Redaktion u. Gärtnerei.
59.	Post-Kontor.
62.	Post- u. Telegraphenchef.
46.	Psychiatrische Klinik.
83.	Rathshof.
2.	Ressource.
73.	Realschule u. Mädchengymnasium.
19.	Rist, Georg.
77.	Rosenkranz, Promenadenstr. 7.
70.	Roth-Tilsit, W. v.
67.	Samenbau-Verband.
71.	Schlachthaus, Städtisches.
78.	Schwartz, Pastor.
17.	Sjudalow, N., Rechtsanwalt.
5.	Stadtamt.
48.	Ströhmberg, Dr. Chr.
40.	Telegraphen-Kontor.
64.	Telephon-Chef.
32.	Tivoli, Aktiengesellschaft.
49.	Tschish, Professor.
1.	Universität u. G. Sjokolow.
76.	Urbanowitsch.
41.	Veterinär-Institut (Exekutor).
68.	Waldmann, J., Professor.
31.	Whishaw & Ko., A. H.
75.	Wittrock, Oberpastor.
81.	Wulff, Baron, Techelfer.
84.	Wulffsche Sägemühle (Bot. Str. 78).
65.	Wurstfabrik der Exportschlachterei.
13.	Zoege v. Manteuffel, Professor.

F. G. Faure

Holmstr. 4

„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: „Zuverlässiger Droguist".

Stillleb. Herr wünscht

ruh. Zimmer m. voller Pension (1 Monat) zu 25 Rbl. Offerten sub „D. O." an die Exped. d. Bl.

Zwei Familienwohnungen

v. 4 Zimmern, Entrée u. allen Wirtschaftsbequemlichkeiten **zu vermieten** — Teichstr. 4. Nähres täglich zw. 11 u. 1 Uhr im Hof Nr. 6

Eine Wohnung von 4 Zimmern

sofort zu vermieten — Alt-Str. 8. Näheres in der Uhrenhandlung **Ed. Kiwastik & Ko.,** Promenadenstr. 11.

Teichstr. 28, I Treppe, ist eine

Wohnung von 3 Zimm.

zu vermiet. Näh. daselbst Dinstags, Mittwochs und Donnerstags v. 3—4.

---

1 freundl. warme Familienwohn. v. 5 Zim. nebst Entree ist v. 26. Juli ab **zu vermiet.** — Ecke d. Alex.- u. Lodjenstr. 9. Zu besehen von 10—12 Uhr vorm. Zu erfr. im Hof Nr. 7.

Eine junge zahme Dohle

ist eingefangen worden und kann vom Eigenthümer abgeholt werden — Quappen-Strasse 12.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Juli bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. Juli	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop
31. August	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. September	2 „ — „	2 „ 25 „
31. October	2 „ 75 „	3 „ „
30. November	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. December	3 „ 50 „	4 „ — „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 11-го іюля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 152. Dienstag, den 12. (25.) Juli **1905.**

Inland.

Eine Kaiser-Begegnung.

Seine Majestät der Kaiser geruhte am 10. Juli mit Seiner Kaiserlichen Hoheit, dem Großfürsten Michael Alexandrowitsch, auf der Kaiserlichen Jacht „Poljarnaja Swesda" zu den Schären abzureisen, um dort mit dem Deutschen Kaiser, der in diesem Jahr auf seiner Jacht „Hohenzollern" die Gewässer des Baltischen Meeres und des Finnischen Meerbusens bereist, zusammenzutreffen.

Zur Suite, die Seine Majestät den Kaiser zu den finnländischen Schären, wo die Entrevue mit dem Deutschen Kaiser stattfinden wird, begleitet, gehören: der Minister des Kaiserlichen Hofes Baron W. B. Fredericksz, der Marineminister Birilew, Graf Benckendorff, der Leibchirurg Hirsch, der Chef der Feldzugskanzlei Graf Heyden, der Flügel-Adjutant du jour Tschagin und der deutsche Marineattaché Kapitän z. S. Hintze.

Außerordentlicher Landtag der Livländischen Ritter- und Landschaft.

Ueber die Verhandlungen und Beschlüsse des Landtages berichten die Rigaer Blätter: Am Freitag wurde die Beratung der Verfassungsreform zum Abschluß gebracht. Der Verfassungsentwurf der baltischen Konferenz wurde in den Grundzügen angenommen. Mit den vom Saal beliebten Aenderungen gestaltet sich das Projekt in folgender Weise:

Der von der Verfassungs-Kommission befürwortete Umfang der Kompetenzen der neuen Verwaltungsorgane, insbesondere auch das Recht der Provinziallandschaft, Vorschläge an die Staatsregierung zu richten, um die im Interesse der Provinz erforderlichen Maßnahmen auf dem Gesetzgebungs- oder Verordnungswege herbeizuführen, wurde angenommen.

Die auf die neuen Landesinstitutionen übertragenen Rechte des Virillandtages der Rittergutsbesitzer sollten in allen die Prästandenverwaltung betreffenden Fragen gleichzeitig aus dem Kompetenzgebiet des Virillandtages ausscheiden. Die hierdurch nicht betroffenen, dem Virillandtag der Rittergutsbesitzer durch das Ständerecht gewährleisteten Rechte sollten jedoch auch fernerhin von ihm ausgeübt werden können. Durch Aufrechterhaltung dieser Rechte, insbesondere des Rechts, durch Selbstbesteuerung der Rittergutsbesitzer aufgebrachte Summen zu gemeinnützigen Zwecken zu verwenden, soll dem Landtage der Rittergutsbesitzer die Möglichkeit gewahrt bleiben, auch in Zukunft allgemeine kulturelle Aufgaben zu erfüllen.

In betreff der Volksschule beschloß die Versammlung: „In der Erwägung, daß eine Teilnahme der allständischen Selbstverwaltungsorgane an der Verwaltung des Volksschulwesens wünschenswert erscheint, daß jedoch vor Beschlußfassung in dieser Frage eine Umarbeitung des gegenwärtigen Volksschulwesens und die Einholung eines Gutachtens der evangelisch-lutherischen Geistlichkeit erforderlich erscheint, ist auf dem gegenwärtigen Landtage eine 5-gliedrige Kommission mit dem Auftrage zu erwählen, Regeln auszuarbeiten, welche eine gedeihliche Teilnahme der allständischen Selbstverwaltung an der Verwaltung des Volksschulwesens gewährleisten. Das Elaborat der Kommission ist nach Einholen des Gutachtens der Geistlichkeit dem nächsten Landtage vorzulegen."

Von der Neugründung besonderer Landbezirke in der Größe von 2—5 Kirchspielen als unterste kommunale Einheit gemäß dem Vorschlage der Verfassungs-Kommission, nahm der Landtag Abstand, weil die praktische Durchführung dieser Maßregel auf große Schwierigkeiten stoßen würde, und beschloß, in der Erwägung, daß die alten Kreisgrenzen in dem Bewußtsein der Bevölkerung volle Geltung haben, daß die Landbezirke den ehemaligen 8 Ordnungsgerichts-Bezirken entsprechen sollten; daß aber zur Erleichterung der Bezirksverwaltung es den Bezirkstagen freistehen sollte, die Bezirke in Verwaltungsdistrikte einzuteilen und zur Wahrnehmung der kommunalen Angelegenheiten in diesen Distrikten Personen zu wählen, die dem Bezirksamt, bezw. dem Bezirksvorsteher unterstellt sind. — Eine Folge dieses Beschlusses war es, daß von der Kreierung eines besonderen Kreisamts abgesehen wurde, da das Kreisamt mit dem Bezirksamt zusammenfällt.

Die Organe des allständischen Selbstverwaltungskörpers wären demnach: der Bezirkstag und das Bezirksamt, der Provinzialtag und das Provinzialamt; da aber der Provinzialtag nur alle 3 Jahre zusammentritt, so wird ein Provinzialausschuß gebildet, der in wenigstens zwei mal jährlich stattfindenden Sitzungen den Provinzialtag vertritt.

Abweichend vom Kommissionsvorschlag wurde beschlossen, daß die Stimme des den Bezirkstag leitenden ritterschaftlichen Kreisdeputierten und des Landmarschalls im Provinzialtag bei Stimmengleichheit nicht den Ausschlag gibt, sondern daß in diesem Fall ein Antrag als abgelehnt gilt, und daß die Kreisdeputierten im Provinzialtag kein Stimmrecht haben.

Es wurde ferner beschlossen: unabhängig vom Verfassungsentwurf bei der Staatsregierung die Einführung einer Einkommensteuer, bezw. Klassensteuer zu beantragen, die zugleich als Grundlage für eine Heranziehung weiterer Bevölkerungskreise zur Selbstverwaltung zu dienen hat.

Am Sonnabend fanden die Wahlen zu den vom Landtage niedergesetzten Kommissionen statt. Auf eine im Saale erfolgte Anregung hin, eine Gefahrsgenossenschaft der Rittergutsbesitzer gegen die durch die Gewaltakte auf dem Lande verursachte Sachbeschädigung ins Leben zu rufen, fand in der Pause an Ort und Stelle eine so lebhafte Zeichnung statt, daß das für die Genossenschaft nötige Betriebskapital sofort zusammenkam. Die Genossenschaft wurde begründet und trat sogleich in Kraft.

Nach der Erledigung der Wahlen und nachdem die übliche Deputation dem Gouverneur von dem Schlusse des Landtages Mitteilung gemacht hatte, schloß der Landmarschall den Landtag mit einer feierlichen Rede. Der Landmarschall betonte, daß die rege Beteiligung aller Glieder an den zur Verhandlung gelangten Fragen die Annahme berechtigt erscheinen lasse, daß der Virillandtag auch für die Zukunft seine Bedeutung nicht verlieren und nach wie vor eine Pflanzstätte politisch geschulter Männer abgeben werde; in gleicher Weise lasse der Geist der Solidarität, der von Anfang bis Ende den Landtag beherrscht, und die Gewißheit, daß der Einzelne einen festen Halt an seinen Standesgenossen habe, die Hoffnung nicht vergeblich erscheinen, daß im November der Landtag in weniger schwerer Sorge um Haus und Hof und um das Wohl der Heimat wieder zusammentreten werde. Nachdem sich die Glieder des Landtages vom Landmarschall verabschiedet hatten, fuhr die Versammlung auseinander.

Von den Moskauer Kongressen.

Während über die Eröffnung des Kongresses der Semstwos und Städte, über dessen Vorgeschichte wir, soweit möglich, berichtet haben, nichts in der russischen Presse verlautet, findet sich in der „Mosk. D. Ztg." folgender Bericht über den nunmehr geschlossenen Kongreß der Industriellen und Vertreter der Börse vom 4. Juli, der in übersichtlicher Weise ein Bild der Arbeit dieses Kongresses gibt. Die Versammlung nahm folgende, u. a. auch in der „Lib. Z." abgedruckte Resolution an:

1) Eine gesunde und fruchtbringende Entwicklung von Handel und Industrie ist nur möglich unter politischen Verhältnissen, welche den allgemeinen Fortschritt des Landes, der geistigen und materiellen Kultur gewährleisten. Dahin gehören: regelrechte Volksvertretung, Gesetzlichkeit, persönliche Unverletzlichkeit von Haus und Herd, Rede- und Preßfreiheit, Vereins- und Versammlungsfreiheit innerhalb des Rahmens des Gesetzes, Schutz des Eigentums.

2) Die geistige Entwicklung des Volkes und sein wirtschaftlicher Wohlstand sind die wichtigsten Quellen der Kraft und Macht des Staates und der beste Boden für das Gedeihen der Industrie. Blüte der Landwirtschaft, Wohlstand der Bauernschaft, materielle und rechtliche Sicherstellung der Arbeiterschaft laufen den Interessen der Industrie nicht nur nicht zuwider, sondern bilden vielmehr die wesentlichen Voraussetzungen ihres Gedeihens.

3) Zur Befriedigung der verschiedenen wirtschaftlichen Bedürfnisse des russischen Volkes ist der planmäßige Schutz aller Zweige der nationalen Arbeit erforderlich. Weite Verbreitung der Volksbildung, insbesondere auch der technischen, Entwicklung der wirtschaftlichen Selbständigkeit, rationeller Schutz der russischen Arbeit nach allen Seiten, Befreiung der produktiven Arbeit des Volkes von aller Bedrückung, Erweiterung der inneren Absatzmärkte, Hebung der Bodenkultur, weitgehender Kredit für den Unternehmer aus dem einfachen Volk, Entwicklung des Ausfuhrhandels und Auslandexportes, Erweiterung und Besserung der Wasserstraßen und Eisenbahnen nach Möglichkeit unter Heranziehung von Privatkapital, Begrenzung der Kronswirtschaft u. dgl. m., — das sind die Mittel, die zusammen zum Wohlstande des Volkes führen müssen, der nach den schweren Prüfungen der letzten Zeit mit allen Kräften zu erstreben ist.

4) Einen sehr wichtigen Faktor im wirtschaftlichen Leben von Staat und Volk bildet die Industrie. Ihre Bedeutung wächst mit dem Wachstum der Bevölkerung und der Gewährung unbehinderter Freizügigkeit an dieselbe, was eine Verstärkung des Angebots von Arbeitskräften auf dem Gebiet nicht-landwirtschaftlicher Betätigung zur Folge hat. Daher muß die Industrie von allen, ihre gesunde und schnelle Entwicklung hemmenden Beschränkungen befreit werden.

5) Im Einzelnen und in Ergänzung des oben Gesagten ist der Wohlbestand der Bauernschaft auf folgendem Wege zu erreichen: Gleichstellung der Bauern in zivilrechtlicher Hinsicht mit der übrigen Bevölkerung, freie Wahl der Form des Grund- und Pachtbesitzes, Hebung der Bodenkultur, Erweiterung des bäuerlichen

Feuilleton.

Majestätsbeleidigung.

Von
Ludwig Hevesi (Wien).

In verschiedenen Blättern war dieser Tage ein „Allerlei" zu lesen unter dem Titel: „Die Lieblingslektüre der Könige". Scheinbar harmlosestes Zeug, gut, um einen Monat im Uebersatz zu liegen und schließlich unverwendet abgelegt zu werden, wenn nicht etwa an einem ganz hündischen Hundstage die Seeschlange ein menschlich Rühren hat und eine halbe Spalte frei läßt. Dabei aber eigentlich eine der größten Bosheiten, die man den Königin antun kann. Ein Allerlei, das sich höchst loyal geberdet; aber loyal wie eine Bombe. Aeußerlich ein Majestätskompliment, innerlich eine Majestätsbeleidigung.

Der perfide Bewunderer beginnt damit, daß er „die Ausdehnung der Sprachkenntnisse und der Lektüre" des Königs von Schweden feiert, die aber von denen der Königin von Rumänien noch übertroffen würden. Er schreibt dem König Oskar „wenigstens vier Sprachen" zu, in denen er „ausgedehnt" lese. Offenbar meint er ihm damit ein Kompliment zu machen, denn Schreiber ist ein Engländer, der vermutlich nur der englischen Sprache mächtig und höchstens noch der französischen ohnmächtig ist. Aber König Oskar weiß doch seine beiden Landessprachen; dazu französisch, die Sprache der Familie Bernadotte; dazu englisch, deutsch und italienisch, denen ein im Dienste ergrauter Dichterkönig garnicht entgehen kann. Vielleicht kann er sogar das nachbarliche Russisch. So hat denn jener englische Sprachenzähler, der sich anstellte, als wollte er den König als einen Mezzofanti feiern, ein Attentat an ihm begangen und ihm „wenigstens" zwei bis drei Sprachen entwendet! Ein König Oskar und vier Sprachen! Unwillkürlich muß ich des unvergeßlichen Kronprinzen Rudolf gedenken, der mir einmal — im Bureau der „Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie" — sagte: „Ich habe fünf Muttersprachen ... aber einige habe ich gleich von der Amme gelernt."

Auch das englische Kompliment an Königin Carmen Sylva fällt so verdreht als möglich aus. Sie lese, heißt es, „noch heute in allen modernen und alten Sprachen, in denen sie in ihrer Jugend unterrichtet wurde". Wieder stellt sich der Mann so an, als gäbe er mit vollen Händen, während er doch mit langen Fingern nimmt. Die Königin von Rumänien kann ja doch auch „wenigstens" eine Sprache, die man sie nicht in ihrer Jugend gelehrt hat, nämlich rumänisch, ihre erheiratete Landessprache. Aber der Engländer meint es mit ihr besonders gut und geht ihrer Lektüre im einzelnen nach. Sie liest „ihre deutschen Lieblingsschriftsteller" (die Namen sind gewiß zu seltsam zum Niederschreiben), namentlich die Klassiker, ganz besonders aber Pierre Loti, ihren Biographen. Ungeschickter ist die geniale Fürstin wohl nicht bald gelobt worden. Diesem Texte nach wäre eigentlich doch Pierre Loti ihr Herzensschriftsteller, ihr wirklicher Schiller-Goethe. Nun, er ist ja wirklich eine Seltenheit, unter den Seeoffizieren nämlich; aber unter den Literaten weit weniger. In zwei Büchern seiner Jugend hat er die zwei Noten angeschlagen, deren sein Kehlkopf fähig ist; seither ergeht er sich in einförmigen Fiorituren über diese Themata. Mit Anstand langweilig sein, das ist seine halb mondäne, halb akademische Kunst. Und dieser Salonlöwe wäre der „ganz Besondere" einer königlichen Schriftstellerin, die eher mehr denn weniger Talent hat als er? Aber auch der Königin von Spanien, dieser grundgescheiten und natürlichen Dame, wird Pierre Loti als Mann der Vorliebe eingeredet — der unwiderstehliche Loti, dem die gekrönten Frauenherzen augenscheinlich widerstandslos zufliegen. Die Königin von Spanien, der das Leben in so ernsten und verantwortungsvollen Formen nahegetreten ist, reicht mit ihrer Empfindungswelt gewiß sehr weit über die Lotische hinaus. Wenn sie sich in den Traum flüchtet, ist es schwerlich Loti, der ihr träumen hilft. Mir fällt dabei ein altes Feuilleton ein, in dem ich einst das Interieur eines unserer gebildetsten Erzherzoge geschildert las. Darin war als dessen Lieblingsschriftsteller schlechtweg Erasmus Schwab bezeichnet. Warum? Weil der Verfasser ein Buch desselben über Oesterreich auf dem Nachttische erblickte. Das ist eine jener alten Reporter-Unarten, aus einem Strohhalm, den man etwa liegen sah, einen Heuwagen zu machen. Wie das Verallgemeinern, ist auch das Verbedeutenden (das Bedeutendmachen des Unbedeutenden) ein nervös machendes Zeilenschreiberlaster.

Natürlich ist mein Gewährsmann — er kommt mir übrigens immer mehr als eine Gewährsfrau vor — auch davon unterrichtet, daß unsere geliebte Märtyrerin, Königin Elisabeth, „ihr höchstes Ideal der Dichtung in Heinrich Heine verkörpert sah". Ihr höchstes Ideal! Von dem Blödsinn, der in dieser geschwollenen Qualifikation liegt, hat der geehrte Attentäter keine Ahnung. Die Psychologie, die sich in einer gegebenen Lebensphase zwischen dem schmerzhaften Ironiker Heine und der vielgeprüften Herrscherin anspann, anspinnen konnte und durfte, liegt weltenweit über seine Nervenendigungen hinaus. Die Nerven dieser beiden bevorzugten Sterblichen reichten um ein ganzes Empyreum weiter. Um einen ganzen Himmel; auch um eine ganze Hölle. Aber eben darum war Heine nichts weniger als ihr „höchstes Ideal". Er war die blaue Brille gegen den stechenden Sonnenschein; das Echo eines Gelächters, das man nicht selbst ausstoßen mochte; der Geheimschreiber von Zeilen, zwischen denen man las, was merkwürdig hineinpaßte; das Thermometer, mit dem der Patient sich mißt, ... seine Temperatur, sein Temperament, seine Stimmung feststellt. Aber „höchstes Ideal"? O Bornierung der Borniertheit!

Besonders grausam aber ist das Los Kaiser Wilhelms II., der sich angeblich mit allen Fühlfäden seines literarischen Geschmackes an ... Georges Ohnet klammert. An die männliche Marlitt, an den Autor, den man nur in einer Gartenlaube sitzend lesen kann. Pflegt er ihn vielleicht in freien Stunden zur Uebung ins Deutsche zu übersetzen? Der Deutsche Kaiser, sich in einen Roman Ohnets versenkend; welcher Stoff für einen Historienmaler ... des „Simplicissimus". Der Deutsche Kaiser, der es immer noch weiter bringen will ... womöglich bis zur höheren Tochter! So stellt sich jener Engländer das vor mit seiner schulknabenhaften „Tits-Bits"-Phantasie. Er glaubt wirklich, daß daß Kaiser Wilhelm den „Hüttenbesitzer" über den „Don Quixote" stellt und im vorletzten Kapitel regelmäßig mit Tränen benetzt. Daß er ohne George Ohnets sämtliche Werke nicht einmal nach dem von Loti so farblos beschriebenen Palästina reisen wollte. Daß in seiner Privatbibliothek dieser Autor den Rekord der Zerlesenheit davonträgt, und daß Georges Ohnet demnächst einmal Ehrenbürger des Fürstentums Hohenzollern werden wird. Uebrigens schreibt das mehrberegte Allerlei dem Kaiser auch „eine ausgebreitete Kenntnis der deutschen und englischen Literatur" zu. Das ist in der Tat eine ganz ungeahnte Tatsache. In der Regel wissen ja die deutschen Kaiser nichts von der deutschen Literatur und die Enkel der Königin Viktoria nichts von der englischen. Wie kommt er nur zu zwei ihm so fernliegenden Sprachen und Literaturen? Er ist entschieden ein eroberner Geist, der sich gern auch das Entlegenste angliedern möchte. Allerdings scheint ihm die englische Literatur doch höher zu stehen, nämlich wegen Rudyard Kiplings. An diesen hat er in seiner Krankheit sogar ein Telegramm geschickt; an Shakespeare nicht. Augenscheinlich stellt er ihn höher als Shakespeare. Ohnet und Kipling, das wären also die höchsten literarischen Gipfel, die das geistige Auge des Deutschen Kaisers noch zu erklettern vermag. So weit reicht es noch, ... immer nach unserem, dem Englischen entlehnten Allerlei. Das Buch der Bücher mag schön sein, aber das Dschungelbuch der Dschungelbücher ist doch noch etwas mehr. Kipling hätte auch gewiß schon den Grünen Adler-Orden erhalten, aber es gibt leider keinen. Und dann, für ihn, den Hochfliegenden, wäre ein Adler zu wenig, es müßte schon ein Kondor sein.

Auch Königin Viktoria soll, nach unserem Allerleiermann, eine große Leserin vor dem Herrn gewesen sein. Sie „nahm gern zu Büchern ihre Zuflucht" (vermutlich, wenn sie schon schlechterdings nichts mit ihrer Zeit anzufangen wußte) und „gab sich einem eifrigen Studium hin". Was sie studierte? Romane. Sie ließ sich keine irgend bedeutende neue Erscheinung entgehen. Und ihr Lieblingsschriftsteller war — Marie Corelli. Mit den Lieblingsschriftstellern hat Mr. Allerlei entschieden Unglück. Auch Königin Viktoria hätte sich also keinen besseren zu finden gewußt, als die Ausschroterin des Mystizismus, die Kleinhändlerin der Somnambulik, Spiritistik und Telepathik? Eine Kleinhändlerin im großen, für die bücherleihenden Massen, für hypnotisch veranlagte Putzmamsellen, deren ewiger Traum nicht „der Prinz", der jadoch nie kommt, sondern der schöne, sechs Schuh hohe, schwarzbärtige, Svengali-ähnliche Hypnotiseur ist. In der Tat, Mr. Allerlei umschreibt den geistigen Gesichtskreis, die seelische Interessensphäre der kronentragenden Großen etwas gar zu eng. Pierre Loti, François Coppée, Georges Ohnet und Marie Corelli, das sollen die Höchstbewunderten der Höchstgestellten sein. Zu den geistig Höchstbesteuerten rechnet er diese wahrlich nicht. Warum findet er keinen König, dem er eine übermächtige Schwäche für Carlyle, Herbert Spencer, Swinburne oder Zola nachrühmen kann? Aber er schraubt seine Könige mit einem gewissen System geistig herab und setzt sie auf gewöhnlichste Fließpapierkost. Sogar Bismarck, der doch mit Shakespeare aufstand und schlafen ging, las nach seinen Ermittelungen am liebsten Kriminalromane. Kein Wunder, daß er dann auf solche kriminelle Ideen kam, ganze Länder einzustecken und ganze Kaiser fortzujagen. Erst wenn er die Kriminalgeschichten Conan Doyles erlebt hätte? Was für eine ganz polizeiwidrige Weltgeschichte hätte er dann gemacht.

Was die Präsidenten der Republiken betrifft, hat Mr. Allerlei ihre Lektüre leider nicht

Grundbesitzes unter wirksamer Beihilfe der Bauernagrarbank, Aufhebung der Loskaufszahlung, Reform der Steuern auf der Basis gerechter Verteilung derselben auf die einzelnen Bevölkerungsklassen bei allmählicher Verminderung der indirekten Besteuerung.

6) Dringend bedarf der Besserung die wirtschaftliche und rechtliche Lage der Fabrikarbeiterschaft. Ihre Rechtslage muß teils durch die allgemeine, teils durch eine spezielle Gesetzgebung sichergestellt werden. Die Besserung ihrer wirtschaftlichen und Lebensbedingungen ist schrittweise anzustreben, so zwar, daß die Interessen der übrigen Bevölkerungsklassen darunter nicht leiden. Besondere Beachtung beanspruchen die Bildung der Arbeiter, die Frage der Gewährung ärztlicher Hilfe, Invaliditäts- und Altersversicherung, Schaffung von Pensions- und Unterstützungskassen. Das System der Berufsverbände, der freien Vereinbarung und des Schiedsgerichts dürfte im Rahmen einer den modernen Verhältnissen angepaßten Arbeitergesetzgebung günstige Resultate ergeben. Der Volksvertretung unter Mitwirkung aller interessierten Parteien muß es vorbehalten bleiben, zu entscheiden, wo dieses System und wo die Normierung durch Gesetz Platz greifen soll.

Eine regelrechte Volksvertretung hat folgende Voraussetzungen: Wahlen auf Grund des allgemeinen Wahlrechts, Gründung einer Zweiten Kammer aus Deputierten der Kommunal- und Landesinstitutionen, die Volksvertretung hat entscheidende Stimme, der Monarch das Einspruchsrecht (Veto) nach westeuropäischem Muster.

Gegenwärtig halten die Vertreter von Handel und Industrie die baldige Verwirklichung des Regierungsentwurfes über die Reichsduma für notwendig, in der Ueberzeugung, daß nur so die Ruhe und Ordnung im Vaterlande wiederhergestellt werden könne.

Zur Selbstschutzfrage.

Ueber die Pflichten der örtlichen Administration sprechen die „Rish. Wed." sich in einem Artikel aus:

„Die Revolutionäre auf dem flachen Lande", heißt es zufolge dem Referat der „Düna-Z." dort u. a., „bedrohen in erster Linie die Pastoren, überhaupt die Deutschen, scheuen aber nicht davor zurück, auch andere Personen zu überfallen, sobald diese ihren Plänen im Wege stehen." Selbstverständlich können diese Gewaltstreiche nicht zugelassen und müssen die bedrohten Personen geschützt werden, sonst werden diese Ueberfälle noch größere Aufstände nach sich ziehen. Dies ist die Pflicht der Administration, die ja dazu da ist, für den Schutz und die Gefahrlosigkeit der Bevölkerung zu sorgen.

Die deutsche Presse klagt jedoch darüber, daß die örtlichen Organe der Administration diesen Schutz nicht gewähren und empfiehlt die Organisation eines Selbstschutzes durch den Landadel, wie er in Kurland bereits beschlossen wurde, wo die Barone Bistram und Hahn bei Ausübung des ersteren zu leiden hatten. Da jedoch der Selbstschutz, nach Ansicht anderer Deutschen, die Sachlage noch verschlimmern könnte und die Administration sich ihrer direkten Pflicht nicht entziehen darf, sollten die Bemühungen der Deutschen sich an die letztere richten und darauf abzielen, daß nicht nur energische Repressivmaßregeln, sondern auch vorbeugende Präservative getroffen werden. Hierzu bedarf es einer energischen Leitung, einer straffen Organisation. Mit dem bureaukratischen Schlendrian ist nichts zu erreichen, man muß die Gemeinde- und Landpolizeibeamten mobilisieren und sie einer energischen Leitung unterstellen. Die Hauptsache ist jedoch, daß man endlich einsieht: diese Unruhen seien keineswegs etwas Harmloses, dem man gleichgiltig zuschauen kann. Ist der örtliche administrative Mechanismus nicht imstande, die Ordnung aufrecht zu erhalten, so muß er eben reformiert und reorganisiert werden.

„Der Selbstschutz aber ist ein zweischneidiges Schwert, das nur dann zur Geltung kommen darf, wenn der vollständige Bankerott des administrativen Mechanismus erklärt ist. Wir glauben jedoch nicht, daß es bereits so weit gekommen ist."

Reval. In der Nacht von Freitag auf Sonnabend sowie im Laufe des Sonnabend sind, den Revaler Blättern zufolge, von der Gendarmerie und Polizei in der Stadt und in den Vorstädten mehrere Haussuchungen und einzelne Verhaftungen vorgenommen worden, deren Einzelheiten einstweilen noch nicht veröffentlicht werden können.

Kurland Eine neue Schandtat wird den Rigaer Blättern aus Hasenpoth gemeldet: Am 9. Juli nachmittags begab sich der Grobinsche Bauerkommissar v. Brevern von Gawesen zur Revision nach Tadaiken. Auf offener Landstraße zwischen Susten und Tadaiken wurden aus einem Gebüsch Flintenschüsse abgegeben, die Herrn v. Brevern töteten. Der ihn begleitende Gawesensche Gemeindeälteste wurde verwundet. Der Attentäter ist bisher unermittelt geblieben. Herr v. Brevern war auf der Stelle tot; eine Schußwunde befindet sich nahe am Ohr in der Wange, eine zweite an derselben Seite in der Hüfte. Der Gemeindeälteste ist an einer Hand verwundet. — So reiht sich, schreibt die „Düna-Z.", eine Mordtat an die andere und erschüttert steht die Gesellschaft vor diesem neuen Ausbruch revolutionärer Leidenschaften, die vor nichts zurückscheuen und Menschenleben auf Menschenleben vernichten.

St. Petersburg. Der 9. Juli, der Halbjahrstag der traurigen Januar-Ereignisse, ist in Petersburg, wie der „Now. Wr." zu entnehmen (die meisten übrigen Blätter sind infolge der Einstellung der Arbeit am 9. Juli vorgestern nicht erschienen), vollkommen ruhig verlaufen. In zahlreichen Kirchen und auf einigen Fabriken wurden Totenmessen für die gefallenen Arbeiter abgehalten. Fast alle Fabriken arbeiteten; nur auf einigen hatte ein Teil der Arbeiter gebeten, die Arbeit verlassen zu dürfen, um Totenmessen abzuhalten, was überall gestattet wurde. Es wurden hier und da Proklamationen verteilt, aber sie machten nur wenig Eindruck. Bei der Narvaschen Pforte machte ein Arbeiter (vermutlich ein Provokator) den Versuch, die Arbeiter gegen eine Kosakenpatrouille aufzuhetzen, doch verprügelten die Arbeiter ihn derart, daß er ins Krankenhaus abgefertigt werden mußte. In Sfestrorezk veranstaltete eine Menge von ca. 500 Personen eine Demonstration mit roten und schwarzen Fahnen, die sie jedoch gleich darauf ohne Widerstand dem Polizeioffizier aushändigten und ruhig auseinandergingen. — Der O-Korrespondent der „Rig. Rdsch." schreibt dem Blatt: Zur Verhütung von etwaigen Unordnungen, die am 9. Juli entstehen konnten, wurden sehr umfassende Maßnahmen getroffen. Gegen Abend des 8. d. Mts. sah man auf verschiedenen Straßen ankommende Militärabteilungen, sowohl Kosaken als auch Infanteristen. Das Militär wurde hauptsächlich in denjenigen Stadtteilen einquartiert, wo es viele Fabriken gibt, sowie auch in der Nähe des Preobrashenski-Friedhofs. Auf diesem Friedhofe nämlich liegt die überwiegende Mehrzahl der Januar-Opfer begraben. Ab und zu sah man auch berittene Polizisten. Am Morgen des 9. Juli wurde der militärische Schutz noch mehr verstärkt. Außerdem war den Hausknechten eingeschärft worden, streng Wache zu halten.

— Wie die nunmehr wieder zu erscheinen beginnende Zeitung „Ruß" aus absolut vertrauenswürdiger Quelle erfährt, empfangen weder die Postämter in der Provinz, noch auch des Hauptpostamt in Petersburg mehr von Privatpersonen auf den Namen des Ministerkomitees lautende Korrespondenzen.

— Das Finanzministerium hat, den „Birsh. Wed." zufolge, den Chefs der Kontrollbehörden aufgetragen, Berichte über die Zahl der Aerzte und Dentisten zusammenzustellen. Diese Berichte, die zur Einführung der Einkommensteuer das vorbereitende Arbeitsmaterial abgeben, müssen bis zum 15. Juli abgeliefert werden.

— Am Sonnabend, den 9. Juli, haben fast sämtliche Setzer der russischen Residenzblätter nicht gearbeitet, weshalb die Mehrzahl der Zeitungen am 10. Juli nicht erscheinen konnte.

Moskau. Eine außerordentliche Kreis-Semstwo-Versammlung, auf welcher unter anderem auch ein Projekt der Allerbesten Staatseinrichtung geprüft werden soll, wird, der „Now. Wr." zufolge, am 12. Juli stattfinden.

— Die „Birsh. Wed." teilen, entgegen ihrer früheren Meldung, mit, daß die Moskauer Stadthauptmannschaft bestehen bleiben werde.

Minsk. Die „Now. Wr." teilt mit, daß in diesen Tagen in Minsk eine vom Lederfabrikanten Abram Chorin organisierte Falschmünzwerkstätte endeckt wurde, in welcher hauptsächlich falsche 25 Kopekenstücke hergestellt worden seien. Wie die Untersuchung ergab, hat diese Falschmünzerei schon länger als ein halbes Jahr bestanden.

Rshew. Es sollen hier, einem Telegramm der „Pet. Tel.-Ag." zufolge, mehrere Fälle von Cholerine beobachtet worden sein.

—Ko— **Odessa.** Nachdem nun hier das Leben wieder seinen ruhigen alltäglichen Gang angenommen hat, beginnt sich eine feindliche Bewegung gegen die jüdische Bevölkerung bemerkbar zu machen, welche zu ernsten Befürchtungen Anlaß gibt. Tausende von Familien sind durch die Zerstörung des Hafens brotlos geworden und die Hafenarbeiter jammern nun in ihrer Not, daß dies weder ihre Absicht gewesen, noch auch durch ihre Schuld geschehen sei. Sie hätten nur eine Demonstration geplant, während von fremden Leuten Brandstiftung und Plünderung begonnen worden wäre. Wenn auch zugegeben werden kann, daß die Hafenarbeiter durch fremde Agitatoren aufgehetzt worden sind, so haben sie sich dennoch auch ein gut Teil Beute bei der Plünderung geholt. Heute ist nun auf die blutige Nacht, in welcher der von den Schiffen und aus den Speichern geraubte Wein in Strömen floß, ein bitterer Katzenjammer gefolgt und die Leute werden sich wohl nicht so schnell wieder gegen die Regierung aufhetzen lassen. Auch fast alle streikenden Fabriken sind endlich wieder nach endlosen Verhandlungen, ohne daß die Arbeiter ihre Forderungen durchgesetzt hätten, in Gang gebracht worden. Das paßt aber den Agitatoren, die immer noch heimlich in der Stadt weilen, offenbar nicht in ihren Plan, weshalb sie nun eine Judenhetze entrieren möchten, obwohl erwiesenermaßen sich doch gerade sehr viele Hebräer aktiv an den Unruhen beteiligt haben. In der Höhneschen Fabrik von landwirtschaftlichen Maschinen, welche gegen 900 Arbeiter beschäftigt, wurde z. B. acht Wochen lang gestreikt. Gerade diese Arbeiter erfreuten sich ganz günstiger Lohnverhältnisse; im Durchschnitt verdient dort ein Arbeiter jährlich 450 Rubel. Trotzdem der Fabrikbesitzer sich ganz entschieden weigerte, noch einen höheren Lohn zu bewilligen, zumal er am besten in der ganzen Odessaer Gegend zahlt, wurde dennoch die Arbeit wieder aufgenommen. Die Streikenden verlangten jedoch, daß ihnen der durch den Streik entgangene Lohn — etwa 75 000 Rbl. — nachträglich ausgezahlt werde. Als aber auch diese Forderung entschieden abgelehnt wurde, erschien eine Deputation beim Fabriksherrn, welche das Verlangen stellte, daß sämtliche Juden im ganzen Betriebe entlassen werden sollten, widrigenfalls in drei Wochen der Streik aufs neue beginnen würde. Ihre seltsame Forderung begründeten sie damit, daß sie, von den Juden aufgehetzt, den Streik begonnen hätten und in Not geraten wären. Aus eigener Initiative verfolgen die Arbeiter hier entschieden das neue judenfeindliche Programm nicht, hier stecken offenbar die Agitatoren dahinter, denen die Aufnahme ruhiger Arbeit nicht paßt und welche gern aufs neue Unruhen anzetteln möchten. Gesetzt den Fall, die Arbeiter der Fabrik Höhne wollten wirklich die Streikanstifter aus ihren Reihen entfernen, warum nennen sie der Direktion dann nicht offen die Namen derselben, die ihnen doch gewiß gut bekannt sind? Die Juden sollen bei den geplanten neuen Unruhen die Blitzableiter sein und demnächst soll der Judenmarkt der plündernden Horde zum Opfer fallen. — Nachdem die Aufräumungsarbeiten nunmehr im Hafen beendigt sind, schreitet man zur Feststellung aller Verluste. Die Verwaltung der südrussischen Bahnen hat allein 1 Million Rbl. für verbrannte und geraubte Waren zu ersetzen. Man nimmt an, daß viele Hundert Männer und Weiber, welche die brennenden Gebäude plünderten, in betrunkenem Zustande von den einstürzenden Mauern und Balken verschüttet wurden und so mit verbrannten, denn man fand entsetzlich verkohlte Knochenhaufen, verstümmelte Leichen oder nur Teile menschlicher Glieder, welche die Zahl der verunglückten Plünderer als eine ungeheure vermuten lassen. Ganze Waggonladungen solcher verbrannter Knochenhaufen wurden mit der Eisenbahn nach den Limanen hinaus an den Strand gefahren und dort in Gruben geborgen. — Die brotlos gewordenen Hafenarbeiter werden aber gleichfalls von den fremden Agitatoren auf die Juden gehetzt, deren Kaufläden der notleidenden Bevölkerung der Vorstädte preisgegeben werden sollen. Die jüdischen Einwohner, etwa 150,000 an Zahl, sitzen nun sozusagen zwischen Tür und Angel. Bei den Behörden haben sie sich durch zwei von ihnen begangene Bombenattentate und die in jüdischen Häusern gefundenen Waffenarsenale arg kompromittiert, während sich jetzt auch die Arbeiter, mit denen sie die gleichen revolutionären Pläne verfolgten, gegen sie wenden. Noch ist Waffenstillstand; sollten jedoch die Fabriken, von denen man die Entlassung aller Juden verlangt, dieses Ansinnen ablehnen, so bricht der Streik abermals aus und Plünderung, Mord und Totschlag stehen wieder auf dem Programm.

Tiflis. Wie ein Telegramm der „Now. Wr." meldet, ist am verflossenen Sonnabend um 9 Uhr morgens im Zentrum der Stadt im Kontor der Siemensschen Kupferhütte der Etablissementsagent Friedrich Ammon auf die grausamste Weise ermordet worden. Der Gehilfe Ammons, Wetzel, ist durch einen Dolchstich schwer verwundet worden. Der Mörder, ein Tatar, machte den Versuch, zu entkommen, wurde jedoch ergriffen.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (25.) Juli.

Die Gedenkfeier der Unabhängigkeit Belgiens.

Trotz allen Parteizwisten im Innern feiert gegenwärtig die gesamte belgische Bevölkerung den 75. Jahrestag der Unabhängigkeit Belgiens. Im Hinblick auf dieses nationale Jubiläum wird in einem Artikel der „Nat.-Z." daran erinnert, daß Belgien die politischen Kämpfe in ihrer ganzen Schärfe kennen gelernt hat. Der von den Parteien nach der Revolution von 1830 stillschweigend zugestandene Waffenstillstand dauerte nur 10 Jahre. Nach dem Jahre 1842 entfesselte das Unterrichtsgesetz Kämpfe, die auch heute noch nicht ihren endgiltigen Abschluß gefunden haben. Auf allen Gebieten, im Senate sowie in der Repräsentantenkammer, in den Provinzialräten sowie in den Gemeinderäten, hinsichtlich aller Fragen, mochten sie das Unterrichtswesen, die Zivilehe, die Beziehungen Belgiens zum päpstlichen Stuhle usw. betreffen, stets wurde eine heftige, zuweilen sogar eine brutale Polemik der Parteien geführt. Dies galt sowohl für die Zeit der liberalen Regierungen von 1847 bis 1855, von 1857 bis

---

so im einzelnen herauszudividieren vermocht. Loubet besitze eine sehr große Bibliothek, in der „jedes Buch deutliche Spuren der Benutzung zeige". Dieser Präsident liest also nicht eigentlich, sondern zieht es vor, seine Bücher zu beschmutzen. Je mehr Fingerspuren und Bartwichsflecken darin, für desto belesener wird man ihn bei der Versteigerung nach seinem Tode halten. Faure habe am liebsten Reisebeschreibungen gelesen und jeden Morgen nach dem Bade stundenlang „seine Lieblingsbücher gelesen." Also die er schon ohnehin kannte. Gewiß die Reisen des Anacharsis, vielleicht auch den Telemach. Carnot habe eine Leidenschaft für Bücher über die französische Revolution gehabt. Vermutlich las er Tag und Nacht Thiers, weil er ihn ja noch nicht kannte. Leider wird uns nicht mitgeteilt, was Präsident Roosevelt am liebsten liest. Vermutlich Sherlock Holmes' Detektivgeschichten und die Biographie von Washingtons Amme, der gefeiertsten Frau Amerikas. Denn Washingtons Mutter hat ihn nur geboren, aber ohne seine Amme wäre er verhungert, zum größten Nachteil der Vereinigten Staaten. Präsident Roosevelt ist ein smarter Mann und begabter Großpolitiker, . . . sein Lieblingsschriftsteller muß mindestens Jim Noodles sein, dessen Roman: „Unsere Kehrseiten" das Martyrium der sitzenden Lebensweise mit durchschlagender Pragmatik schildert und ihn seinerzeit zum „Rauhreiter" gemacht hat. Leider ist dieser Roman noch nicht ins Europäische übersetzt. („Pst. Ll.")

Wie ein Theaterstück lanciert wird.

„Das Theater hat mit Kunst nichts mehr zu tun; es ist eine besondere Zweigniederlassung der Börse." Mit dieser traurigen Konstatierung leitet der Mitarbeiter des „Newyork Herald", Pierre Veber, der Verfasser der „Lutti", eine Plauderei über die „Lancierung eines neuen Theaterstückes" in Paris ein, in der es heißt:

„Das bischen Literatur, das früher noch dabei in Frage kam, ist nun völlig verschwunden. Der Journalismus hatte unsere arme französische Sprache schon stark mitgenommen; aber das Theater raubt ihr noch die letzte Schönheit. Früher schrieb ein Autor eine Komödie, unterbreitete sie dem Direktor, der sie dann annahm und zur Aufführung brachte. Die Kritik gab dann erst ganz zuletzt ihr Urteil ab. Jetzt ist das alles anders.

Zunächst schreibt heute niemals mehr ein Autor ein Stück, wenn es nicht vorher angenommen worden ist. Er teilt einem Direktor eine „Idee" mit; dieser spricht sie mit ihm durch und modelt sie um. Dann wählt man die Darsteller der Rollen aus; man entwirft bis ins einzelne Toiletten und Dekorationen, dann setzt man das Datum der Aufführung fest, schließt die Verträge ab und dann macht sich der Autor an die Arbeit. Von seiner ersten Idee ist nicht mehr viel übrig geblieben; Nebenrollen stehen nun im Vordergrund; der Grundplan hat sich verschoben. Unterdessen hat sich bereits die Reklame des Werkes bemächtigt. Man kennt zwar noch keine Einzelheiten, doch das Publikum wird aufmerksam gemacht. So arbeitet der Dichter nun gleichsam im Angesicht der Oeffentlichkeit. Man verfolgt die Entstehung des Stückes, erfährt dieses und jenes; schließlich steht das Werk mit allen Details vor den Augen der Menge, bevor es aufgeführt ist. Man hat so viel davon gehört, daß man es sehen will und die genaue Kenntnis des Inhalts überhebt einen der Mühe, dann die Kritiken zu lesen.

Wenn man an der Börse eine Sache „lancieren" will, so wartet man nicht ab, bis alles vollendet ist. Man bereitet das Terrain vor. So auch beim Theater. Zuerst flüstert einer dem andern als pikante Neuigkeit zu: „M. Z. arbeitet an einer Komödie in drei Akten." Einige Tage später muß jeder an Theaterfragen Interessierte davon unterrichtet sein. Das Stück betitelt sich „Der Mumpitz"." Eine Woche danach heißt es: „Nicht „Der Mumpitz", sondern „Die Feuerspritze" heißt das Stück, das der geniale Dramatiker M. Z. verfaßt." Dann treten die in dem Stück beschäftigten Schauspieler in den Vordergrund. Mme X. schreibt an den Direktor einen Brief u. s. w. Unzählig sind die Arten der Reklame, die man anwendet. Es gibt eine „Reklame durch die Dekorationen", eine „Reklame durch die Schauspieler", es gibt eine „Reklame durch die Zensur", die ein Stück verbietet, eine „Reklame durch den Skandal" bei einem politischen Stück, bei einem Vaudeville die „Reklame durch Unsittlichkeit". Reklame-Polemiken, Plagiatreklame, Toiletten-Reklame wird angewandt. Am Tage der Generalprobe, der Première sorgt man dafür, daß die Theater überfüllt sind. Man sucht die Journalisten zu gewinnen, damit sie wieder das Pubikum überreden; und unter zehn Fällen gelingt das neun mal. Uebrigens ist der Einfluß der Kritik äußerst gering geworden. Die Vorberichte der Zeitungen, die Interviews der Autoren, der Schauspieler und Direktoren haben mehr Interesse für das Publikum als das Urteil des vorzüglichsten Kritikers.

Das Geld hat das Theater erworben. Viele Autoren bezahlen, um gespielt zu werden; viele Schauspielerinnen bezahlen, um spielen zu dürfen. Man bezahlt die Zeitungen, um volltönende Lobreden in ihre Spalten einzurücken. Der Direktor hat den Autor in seiner Hand. Seine Macht und sein Einfluß reicht nicht nur bis zur Inszenierung und Aufführung des Stückes, sondern erstreckt sich auch auf die Ausgestaltung des Stoffes. Er ist nicht Mitarbeiter, aber er macht seine „Kombinationen," die berücksichtigt werden müssen. Der Autor ist häufig der Gesellschafter und stille Teilhaber des Direktors bei dem ganzen Geschäftsunternehmen, das ein modernes Theaterunternehmen darstellt. Oder der Direktor hält sich einen Autor, den er als Strohmann vorschiebt und der ein gefügiges Werkzeug seiner Wünsche ist. Die Physiognomie des Dramatikers hat sich verändert. Früher war er ein Schriftsteller; jetzt ist er ein Börsianer. Die besten Theaterschriftsteller sollen ja ehemals frühere Mathematiker gewesen sein, jetzt aber sind es gewesene Spekulanten, Wechselagenten und Geschäftemacher, die eine Komödie wie einen zweifelhaften Kurswert an den Mann bringen wollen. Sprache und Gewohnheiten dieses Theaters haben sich völlig nach dem Börsenbrauch gerichtet. In gewissen Cafés und Theaterbureaus, wo man die Erfolge macht, wird von Theaterstücken gesprochen wie von Papieren, und ihre Chancen können fallen und steigen. Es gibt Leute, die eine Hausse, und andere, die eine Baisse bei einem bestimmten Stück hervorrufen. Man berechnet die Kosten der Aufführung, die Zahlungsfähigkeit des Direktors und die Anziehungskraft des Autornamens. Am Tage einer Première beschäftigen sich die Kollegen des Schriftstellers nicht mit dem Werk und seinem künstlerischen Werte, sondern sie berechnen die mögliche Zahl der Aufführungen, den eventuellen Gewinn und die auf den Kollegen entfallende Summe der Einnahme. Man sucht mit einer möglichst hohen Ziffer der Aufführungen zu imponieren, teilt mit, wieviel Tausende schon das Theater besucht haben, und spricht von einem Erfolge, der „das Maximum übersteigt."

Das Traurigste an diesen Verhältnissen ist, daß die Zahl der Dramatiker immer mehr abnimmt, da nur wenige sich unter die Herrschaft der Direktoren begeben wollen, und immer weniger gut gearbeitete und für das Theater wertvolle Stücke in Frankreich entstehen. Während früher die französische Bühne die ganze Welt mit guten Theaterstücken versorgte, hat dieser Export in den letzten Jahren sehr nachgelassen."

Mannigfaltiges.

— Ein Geheimpolizist im Klavier. Vor einem Londoner Gericht wurde dieser Tage ein Mann zu vier Jahren Gefängnis verurteilt, der auf alle mögliche Weise mit Klavieren Schwindel trieb. Er versah wertlose Instrumente mit den Firmenschildern bedeutender Fabriken und verkaufte sie so zu höherem Preise; die Klaviere selbst hatte er irgendwo auf Abzahlung gekauft oder auch nur gemietet. Seine Verhaftung ging auf eine sehr originelle Weise vor sich. Er hatte gerade ein Instrument zu einem Pfandleiher gebracht. Diesem kam jedoch die Sache verdächtig vor, und der Schwindler machte sich unter Zurücklassung des Klaviers aus dem Staube. Bald aber bekam er Sehnsucht nach seinem Schwindelobjekt, und er telephonierte bei dem Pfandleiher an, ob, wenn er einen Fuhrmann mit einer Legitimation schicken würde, diesem das Instrument übergeben würde. Der Pfandleiher antwortete, er solle nur den Fuhrmann schicken. Inzwischen holte er rasch einen Geheimpolizisten, der sich in einem leeren Klaviergehäuse versteckte. Als der Fuhrmann kam, wurde ihm das Klavier mit dem Detektiv übergeben, und nichts ahnend schleppte der Mann die inhaltreiche Beute in die Wohnung des Schwindlers zurück. Der bemerkte zwar gleich, daß das nicht „sein" Instrument war. Aber plötzlich hob sich der Deckel — der Schwindler fiel fast in Ohnmacht vor Schreck — und aus dem Klavier sprang der Detektiv, der nun sofort den Bösewicht verhaftete.

— Seine Trauer! Ein Pariser Restaurateur hatte seine Frau verloren. Schön und kokett, wie sie war, hatte sie von sich reden gemacht. Ein Stammgast bemerkte eines Morgens den jungen Witwer, wie er bittere Tränen vergoß. „Sie tun unrecht, so untröstlich zu sein!" sprach er zu ihm. „So viel Tränen war Ihre Frau nicht wert." „Ach, mein Herr!" antwortete der andere, sein Taschentuch ausringend, „ich will ja nicht sagen, daß sie ein Engel war, — aber sie verdiente mir 20 000 Franken im Jahr allein durch Rechenfehler!" (Le Rire.)

— Auch eine Mutter. Besuch: „Nein, aber das reizende Baby! Hat es schon Zähnchen, Frau Gräfin?" — Frau Gräfin (zur Amme): „Anna, sieh mal nach, hat das Kind schon Zähnchen?"

1870 und von 1878 bis 1884, als auch für die Zeit der klerikalen Regierung. Im Jahre 1884 ans Staatsruder gelangt, vermochten die Klerikalen bis heute die Stellung zu behaupten. Durch die Einführung des allgemeinen Stimmrechts im Jahre 1893 wurde die Grundlage der politischen Kämpfe noch erweitert. Man begreift daher, daß die katholische Kirche bei der Unabhängigkeitsfeier wesentlich mitwirkt. Ein Brüsseler Telegramm vom 21. (8) Juli meldet:

Ein feierliches Tedeum, verbunden mit einem Dankgottesdienst, hat heute Morgen in der Kollegialkirche St. Gudule stattgefunden. Alle Zivil- und Militärbehörden waren anwesend. Der Kardinal-Erzbischof von Mecheln, umgeben von allen Bischöfen und der hohen Geistlichkeit, empfing den König und die königliche Familie. Der Erzbischof hielt eine patriotische Ansprache an den König; der König dankte der Geistlichkeit für ihre Ergebenheit und erinnerte an den hervorragenden Anteil, den sie bei der Gründung des Vaterlandes genommen habe. Die Mitarbeiter der Geistlichkeit sei wertvoll für das Land und das Staatsoberhaupt; er würde ihr, solange es Gott gefällt, Dank wissen. Der König dankte den belgischen Missionaren für die Verbreitung des Evangeliums am Kongo. Laßt uns am Fuße des Altars niederknien, sagte der König, damit Gott Belgien die Fortdauer der Güter gewähre, die die Nation stark und glücklich machen. Darauf verabschiedete sich der König.

Die Entwicklung des Kongostaates liegt dem König der Belgier besonders am Herzen. Was Belgien selbst betrifft, so kommt für dessen Bedeutung namentlich auch die Zunahme des Handels in Betracht. Ist doch dessen Handel, Einfuhr und Ausfuhr zusammengenommen, von 300 Millionen Fres, im Jahre 1835 auf vier Milliarden 766 Millionen Frcs. im Jahre 1903 gestiegen, denen noch mehr als 1½ Milliarden an Transitverkehr hinzugefügt werden müssen. Auch der früher verhältnismäßig weniger bedeutende Hafenverkehr erreicht nun zehn Millionen Tonnen. Jedenfalls besitzt das belgische Volk viele für die modernen Nationen notwendige Eigenschaften: den Geist der Initiative wie der kraftvollen Entschließung, sowie die Ausdauer, die trotz allen Hindernissen zum Ziele führt.

Oesterreich-Ungarn.

Aus Pest wird telegraphiert: Die soeben erfolgte Nichtigkeitserklärung des Beschlusses des Pester Gemeinderats, die Ablieferung der freiwillig eingezahlten Steuern zu verweigern, ist der Vorbote neuer Zusammenstöße zwischen der Regierung und den Körperschaften der Selbstverwaltung. Letztere werden nämlich entweder im Sinne der Kundgebung der Opposition der Nichtigkeitserklärung überhaupt alle Giltigkeit absprechen, oder sie werden ihre für nichtig erklärten Beschlüsse erneuern. Der nächste Schritt der Regierung muß infolgedessen die Amtsenthebung jener Beamten sein, welche die Ablieferung der Steuern an die Staatskassen verweigern.

Frankreich.

Zur bevorstehenden Trennung von Staat und Kirche wird berichtet: Der Präsident der für die Trennungsvorlage eingesetzten Senatskommission, der frühere Justizminister Valls, hat einem Berichterstatter erklärt, daß der Senat die Erörterung des Gesetzentwurfes gegen den 10. November beginnen und voraussichtlich Mitte Dezember beenden werde. Die Kommission wünsche, daß auch der Senat das Gesetz in der von der Kammer angenommenen Form annehme; es sei zu hoffen, daß diesem Wunsche entsprochen werde.

England.

Ueber eine Niederlage Balfours schreibt die „Tägl. Rdsch.": Der britische Premier hat entschieden Pech. Eben hatte er eine konservative „Generalversammlung" einberufen, um seine Getreuen aufzumuntern zum Fleiß und zur Ausdauer bei den Abstimmungen, und ein paar Stunden darauf lassen sie ihn im Stich. Am Schluß der Sitzung am 20. (7.) Juli beantragte der Nationalist Redmond die Herabsetzung des Postens des irischen Budgets, der sich auf die Landeskommission bezieht, als Protest gegen die Verwaltung der irischen Landakte. Die Regierung sprach sich gegen diesen Antrag aus, trotzdem wurde er unter stürmischem Beifall der Regierungsgegner, der Liberalen und Nationalisten, mit 199 gegen 196 Stimmen angenommen. Die Niederlage der Regierung war vollkommen unerwartet, da die Beratung normal verlaufen war. Trotz der kürzlich von Balfour erlassenen Aufforderung waren die Ministeriellen nicht in großer Anzahl in der Sitzung erschienen, und als nun die Mitglieder von dem Abstimmungszimmer zurückkehrten, wo sie die Stimmen gezählt hatten, wuchs die Erregung, als es klar wurde, daß die Regierung überstimmt war. Die Liberalen und Nationalisten standen auf, schwenkten die Hüte und riefen laut: „Abdanken, Abdanken!" Die Beifallsbezeigungen wiederholten sich, als die wirklichen Zahlen der Abstimmung bekannt gegeben wurden. Sobald das Ergebnis der Abstimmung bekannt gegeben war, richtete Campbell Bannermann an den Premierminister die Anfrage, was er angesichts dieser Niederlage zu tun gedenke. Balfour erwiderte: Es ist klar, ich kann im Augenblick keine Erklärung abgeben. Hierauf fragt Redmond, der sehr heftig spricht, den Premierminister, ob er diese Demütigung ebenso hinunterschlucken wolle, wie er jede andere Abweisung während der letzten zwei Jahre hinuntergeschluckt habe. Balfour entgegnet: Ich bin mit dieser Demütigungen nicht bewußt. Bis zu diesem Abend hat die Regierung unfehlbar die Unterstützung der großen Mehrheit des Hauses gefunden. Wenn es der Regierung nicht möglich sein sollte, die Geschäfte des Landes mit Würde zu führen (ironisches Gelächter bei den Oppositionellen), so werden wir gewiß nicht den Versuch machen, sie weiter zu führen. Die Regierung hat eine Niederlage erlitten wie viele andere Regierungen bei Budgetberatungen, aber ich werde nicht ohne vorherige Erwägung eine Erklärung darüber abgeben, ob es unsere eigene Pflicht ist, das Haus zu ersuchen, die Abstimmung, zu der es eben gekommen ist, für ungiltig zu erklären oder nicht. Bevor ich irgend eine Entscheidung treffe, wünsche ich, mich mit meinen Kollegen zu beraten. — Während der ganzen Ausführungen des Ministerpräsidenten war das Haus in heftiger Erregung. Beifall und Widerspruch wurden laut. Schließlich vertagt sich das Haus, und die Mitglieder entfernen sich in erregter Unterhaltung über die Lage. — Die meisten Blätter bringen in ihren Besprechungen über die Niederlage der Regierung die Meinung zum Ausdruck, daß die Regierung der Abstimmung wahrscheinlich keine besonders schwerwiegende Bedeutung beimessen werde, sondern jedenfalls das Haus ersuchen werde, sie für ungiltig zu erklären.

Türkei.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Anhaltspunkte für die Untersuchung, wer den Mordanschlag gegen den Sultan begangen hat, scheinen zu fehlen. Im ganzen gab es etwa 100 Getötete und Verwundete, meist einfache Mohammedaner und Christen, die keinen Zutritt zu der Rampe der fremden Besucher hatten. Gegen zwölf Wagen und zwanzig Pferde wurden zerrissen. Die Stadt ist vollkommen ruhig.

Aus der estnischen Presse.

Der „Post." brachte in Nr. 144 seiner Zeitung ein auf dem Anfang Juni hierselbst abgehaltenen landwirtschaftlichen Kongreß approbiertes Projekt zur Regelung der estnischen Volksschulfrage. In diesem Projekt wird an erster Stelle verlangt, daß die Erziehung des heranwachsenden Geschlechtes auf die Grundlage wahrer Humanität zu stellen und im Geiste des estnischen Nationalbewußtseins zu leiten sei. Weitere leitende Punkte sind: Für den Unterhalt der Schulen haben zum Teil die Landschaft, zum Teil die örtlichen Gemeinden Sorge zu tragen. Es werden Gemeinde-, Kirchspiels- und Kreisschulen gegründet. Die Aufsicht über die Schulen liegt den örtlichen Organen ob, unter Hinzuziehung von Vertretern der Regierung (in den Kreis-Schulverwaltungen). Sämtliche Schulangelegenheiten werden von der Volksschul-Oberverwaltung geleitet. Die Geistlichkeit wird von jeglicher Einmischung in den Gang des Unterrichts ferngehalten, der obligatorisch ist und kostenlos jedermann gegeben werden muß. Die Unterrichtssprache ist die estnische; der Unterricht im Russischen beginnt in der estnischen Sprache. Es werden Schulen von gemischtem Typus eingerichtet, sowohl für das männliche als auch das weibliche Geschlecht. Die Dauer des Unterrichts erstreckt sich auf nicht weniger, als 3 Winter. Die Schulprogramme werden beträchtlich erweitert und die Gehälter der Lehrer bedeutend erhöht.

Der „Rishski Westn." bemerkt zu diesem Projekt: „So sind die Illusionen der estnischen Nationalisten bezüglich der Volksschule und ihrer Ziele beschaffen. Die Urheber des Projekts haben außer Acht gelassen, daß die Volksschule in Rußland in erster Reihe die Aufgabe hat, „Bürger des russischen Reiches" zu erziehen." Der „Post." seinerseits bemerkt zu diesem „Kommentar" des genannten Rigaer russischen Blattes mit ironischem Bedauern: „Unglücklicher „Westnik", welch ein Malheur ist dir passiert! Du hast gänzlich vergessen, daß es nach dem Gesetz in Rußland überhaupt keine „Bürger des russischen Reiches" (граждане Россійскаго государства) gibt, ja garnicht einmal geben darf. Es existieren bloß „Einwohner" (обыватели), die keiner speziellen Erziehung bedürfen. Was hilft es dem Rigaer Blatt, daß es sich an „alte, gefestigte Institutionen" anzuklammern sucht? Die neue Zeit ist so toll, daß sie mit ihren „gesetzwidrigen" Forderungen überall Eingang gewinnen will."

Lokales.

4. Gastspiel Helene Herter.

Am vorgestrigen Sonntag absolvierte Frl. Herter ihr viertes Gastspiel an unserer Saisonbühne. Die Rolle der Renate Doorn in Max Halbes packender Tragödie „Der Strom", die diesmal von der Künstlerin gewählt war, ist zwar an sich keine, im üblichen Theatersinn gesprochen, glänzende, aber, nach dem Beispiel der Sorma, wird sie jetzt häufig von gastierenden Bühnensternen mit Vorliebe kultiviert.

Um diesen, eine seltene Seelenstärke offenbarenden Frauencharakter würdig darzustellen, dazu reicht eine, mehr auf den äußeren Effekt spekulierende Darstellungskunst nicht aus. Dazu bedarf es einer verinnerlichten Kunst, die vermögend ist, den tief innerlichen psychologischen Prozeß in der eigenen Seele noch einmal zu durchleben und glaubhaft und ergreifend zur Erscheinung zu bringen. Frl. Herter hatte die Rolle sich ganz zu eigen gemacht und spielte sie mit reifem Verständnis und großer Liebe. All das, tiefes Mitleid heischende Seelenweh, das die Brust dieser Frau durchwühlt, gelangte im schlichten und doch so zu Herzen gehenden Spiel der Künstlerin zu lebendigem und überzeugend wahren Ausdruck.

Herr Staud spielte diesmal den alten Reinhold Ulrichs und stellte diese Figur, mit gesundem Realismus und prächtiger Innerlichkeit ausgestattet, ins Leben. Nur hätte er in der Schlußszene, wo Ulrichs den draußen auf dem Damm vor sich gehenden Kampf der beiden Brüder durch das Fenster verfolgt, langsamer, mehr pausenweise, sprechen sollen. Es widerspricht der Wirklichkeit, daß die Vorgänge draußen einander so unmittelbar schnell folgen. — Die übrigen Rollen des Stückes wurden in der früheren Besetzung gegeben. —s—

Gestern in der Mittagsstunde ging ein halbstündiger ungewöhnlich heftiger Gewitterregen nieder, wie wir ihn selten erleben: in wenigen Minuten waren die Straßen überschwemmt, die Kreuzungen derselben gänzlich unpassierbar, Sand und Steine wurden mitgerissen, die Gräben für die Bahnhof Wasserleitung an der Ritter- und Kompagnie-Straße waren im Augenblick gefüllt, so daß sie stundenlang ausgepumpt werden mußten. Der Wallgraben verwandelte sich in einen Strom — die ganze Breite der Straße war überschwemmt und das dunkelbraune Wasser stürzte, ordentlich Wellen schlagend, zum Barklay-Platz hinunter.

Der St. Petersburger Appellhof hat, der „St. Pet. Ztg." zufolge, entschieden, das Urteil des Revaler Bezirksgerichts vom 6. Oktober 1904 über die Redakteure des „Teataja" Konstantin Päts und Michael Pung zu bestätigen und die Appellationsklage unberücksichtigt zu lassen. — Durch das erwähnte Urteil des Revaler Bezirksgerichts wurde erkannt, daß der Erbl. Ehrenbürger Konstantin Päts und der Bauer Michael Pung schuldig seien, in ihrer Eigenschaft als verantwortliche Redakteure der in Reval herausgegebenen Zeitung „Teataja", in der Nr. 94 dieses Blattes (vom 30. April 1903) eine Korrespondenz aus Wesenberg veröffentlicht zu haben, in der sich die Mitteilung fand, daß einem gewissen Bauern ein Dokument, das auf 100 Rbl. ausgestellt war, entwendet worden und daß dieses Dokument von einem örtlichen Gutsbesitzer, einem Baron, der zugleich den Posten eines Gemeinde-schulrevidenten und die Würde eines Ehrenfriedensrichters bekleide, vernichtet worden sei, sowie daß infolgedessen es zwischen dem Baron und dem Bauern zu einer Schlägerei gekommen sei. In Erkenntnis dessen, daß die angeführten Umstände die Ehre und den guten Namen des Barons Ernst Ungern-Sternberg, des einzigen Gutsbesitzers des Wesenbergschen Kreises, der gleichzeitig das Amt eines Gemeindeschulrevidenten und eines Ehrenfriedensrichters bekleidete, schädigen konnten, verurteilte das Revaler Bezirksgericht die genannten Päts und Pung auf Grund der einschlägigen Artikel des Strafgesetzbuches und unter Anwendung des Allergnädigsten Manifestes vom 11. August 1904 zu einer Geldstrafe von je 200 Rbl. sowie im Falle ihrer Zahlungsunfähigkeit zu einer Haft von je zwei Monaten.

Der Fuhrmann Gustav Weski war kürzlich mit einem lahmen Pferde ausgefahren. Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte gestern den Fuhrmann wegen Uebertretung des Ortsstatuts zu 5 Rbl. Pön oder 2 Tagen Arrest. —k—

Der zur Uddernschen Gemeinde gehörige Peter Luhaarro wurde gestern vom Friedensrichter des 2. Bezirks zu einer Woche Arrest verurteilt, weil er eine Betstunde durch sein freches Betragen gestört hatte. —k—

Dem Fleischer Woldemar Nilender wurden gestern vom Friedensrichter des 2. Bezirks 6 Rbl. Pön oder im Nichtzahlungsfall 3 Tage Arrest zudiktiert, weil er im Schlachthause während des Schlachtens die Schlachttiere gequält hatte. — Ferner wurden dem Fleischer August Beckmann 5 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest unterlegt, weil er in der Trunkenheit im Schlachthause durch sein lärmendes Betragen die Arbeit gestört hatte. —k—

Sowohl in unserer Stadt als auch in Riga und Reval kursieren seit einigen Tagen Gerüchte über angeblich in den letzten Tagen der vergangenen Woche in Moskau stattgehabte aufregende Ereignisse. Demgegenüber sei hier mitgeteilt, daß weder die russischen noch die deutschen Blätter Rußlands, noch die ausländischen Zeitungen, noch endlich die Telegraphen-Agenturen irgend eine Meldung gebracht haben, die auch nur andeutungsweise von ähnlichen Geschehnissen redet.

Im Kommissionsverlage von Jonck & Poliewsky, Riga, und F. Volckmar, Leipzig und Berlin, sind erschienen: „Gedichte von Dr. med. Karl Heinrich Wilhelm Sodoffsky. (Einleitung. Allgemeine Gedichte. Gelegenheitsgedichte).

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Nicht unterlassen wollen wir, die Aufmerksamkeit aller Operettenfreunde auf die morgen stattfindende Aufführung der „Puppe" zu verweisen, in welcher Frau Direktor Sundt in der Titelrolle und Herr Stegemann als „Hilarius" gastieren. — Frau Direktor Sundt hatte in Reval in dieser Rolle so allseitig großen Erfolg, daß „Die Puppe" ihretwegen wiederholt vor stets vollem Hause gegeben wurde, das ihrer liebenswürdigen Leistung mit lebhaftestem Beifall folgte. Daß Herr Stegemann ein vortrefflicher Hilarius sein wird, ist selbstverständlich, und da auch alle übrigen Darsteller vollständig am Platze sind, dürfte sich in dieser Besetzung „Die Puppe" zu einer der besten Operettenaufführungen gestalten.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 11. Juli. Telegramme des Militärgouverneurs von Sachalin, Generalleutnants Ljapunow, vom 10. Juli 1905.:

I. Heute früh um ½9 Uhr zeigten sich am südlichen Horizont der Tatarischen Meerenge bei Alexandrowski Post einige Fahrzeuge. Um 10 Uhr stellte es sich heraus, daß es japanische Torpedoboote seien. 2 von ihnen wandten sich nach Norden, während die übrigen sich bei Post Due gruppierten und 4 Schüsse abgaben, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Um 11 Uhr zeigten sich im Süden einige große Schiffe.

II. Um 12 Uhr mittags passierten 2 japanische Torpedoboote, 4 Werst vom Ufer, Alexandrowski Post in der Richtung nach Norden, machten 12 Werst nördlich an der Mündung des Flusses Arkow Halt und fingen an, die Küste zu beschießen. Endlich entfernten sie sich in südwestlicher Richtung. Bald darauf lichteten auch der feindliche Kreuzer und die 4 Torpedoboote bei Post Due die Anker und entfernten sich.

St. Petersburg, 11. Juli. Allerunterthänigstes Telegramm des Generals Lenewitsch an Se. Majestät den Kaiser vom 9. Juli 1905:

Um 10 Uhr morgens am 7. Juli rückte unsere Abteilung im Rayon von Heiluntschön, vier Werst nördlich von Julandsy, in zwei Kolonnen geteilt, gegen die vorderen Positionen des Feindes an. Die rechte Kolonne ging in Schlachtordnung zum Angriff vor, während die linke den rechten Flügel des Feindes zu umgehen trachtete. Das unerwartete Erscheinen der linken Kolonne an seiner Flanke zwang den Feind zum widerstandslosen Aufgeben der Position, worauf wir die japanischen Verschanzungen besetzten. Der Feind zog sich auf eine befestigte Stellung westlich von Julandsy zurück. Ein breites Sumpftal, welches der Position der Japaner Schutz gewährte, ließ uns die weitere Verfolgung als zu mühevoll erscheinen, und auch die große Ermüdung unserer Leute bewog uns, von einer neuen Attacke abzustehen, worauf die Abteilung den Befehl erhielt, sich ein wenig nach Norden zurückzuziehen.

Warschau, 11. Juli. Der zum Tode verurteilte Stephan Okrezja ist gehängt worden.

Minussinsk, 10. Juli Heute um ½9 Uhr früh fand ein ziemlich starkes Erdbeben statt.

Paris, 24. (11.) Juli. In den diplomatischen Kreisen Frankreichs glaubt man, daß die Konferenz in der Marokko-Frage im September zusammentreten werde. Der Ort der Zusammenkunft ist noch unbestimmt. Aber Deutschland besteht auf Tanger, und die französische Regierung wird wahrscheinlich diesem Wunsch nachgeben.

Sofia, 24. (11.) Juli. Die Nachrichten vom Attentat auf den Sultan haben hier einen tiefen Eindruck gemacht. Man fürchtet in den politischen Kreisen, daß die türkische Regierung heftige Verfolgungen eröffnen wird, falls die Attentäter nicht gefunden werden sollten, welcher Umstand sehr die Beruhigung des Landes hindern würde. 24 Personen sind getötet, darunter 1 Eunuch und 1 Flügeladjutant des Sultans, 60 schwer verwundet. Trotz zahlreicher Verhaftungen ist die Person, die die Bombe schleuderte, nicht gefunden worden.

Tebris, 22. (9.) Juli. Aus Meschhed sind Meldungen eingelaufen, daß Cholera-erkrankungen vorgekommen sind.

Tokio, 22. (9.) Juli. Die Japaner nahmen noch einem vorausgegangenen Bombardement 2 Punkte am östlichen Ufer von Sachalin. Die Russen gingen nach Norden zurück und legten an einigen Punkten der Küste Fourageniederlagen an; auch machten sie auf dem Wege Anstalten, ihre Truppen aufs Festland hinüberzuwerfen. Doch die japanischen Kriegsschiffe vereitelten alle ihre Versuche. Ein Teil der Russen war gezwungen, sich zu ergeben, während ein anderer in die Berge flüchtete. Doch die ungünstigen Wegeverhältnisse zwangen sie, umzukehren und die Waffen zu strecken.

St. Petersburg, 11. Juli. (Offiziell.) Telegramm des Ministers des Kaiserlichen Hofes aus Björkö (Insel an der Westküste Finnlands) vom 11. Juli 1905.:

Um 10 Uhr abends des 10. Juli warf die deutsche Kaiserjacht „Hohenzollern" in der Nähe der russischen Kaiserjacht Anker. Kaiser Wilhelm kam in Begleitung des Prinzen Albert von Schleswig-Holstein an Bord der „Poljarnaja Swjesda" und wurde von Sr. Majestät dem Kaiser und dem Großfürsten Michail Alexandrowitsch herzlich begrüßt. Darauf geruhten die beiden Herrscher auf der Jacht die Runde zu machen und begaben sich, nach gegenseitiger Vorstellung des Gefolges in die Kajüte. Um 11 Uhr begab sich Se. Majestät, der Kaiser, mit Kaiser Wilhelm, dem Großfürsten und seinem Gefolge auf die deutsche Kaiserjacht, von wo Se. Majestät um 1 Uhr 30 Min. nachts zurückzukehren geruhten. — Um 10 Uhr morgens am 11. Juli kam Kaiser Wilhelm wieder an Bord der russischen Kaiserjacht, und die beiden Herrscher begaben sich in Begleitung des Großfürsten auf den deutschen Kreuzer 2. Klasse „Berlin". Nach genauer Inaugenscheinnahme des Fahrzeugs begleitete Se. Majestät der Kaiser den deutschen Kaiser auf seine Jacht, von wo er um 1 Uhr 25 Min. wieder auf seine Jacht zurückkehrte. Um 2 Uhr traf Kaiser Wilhelm zum Frühstück ein, zu welchem folgende Personen aus der Suite der beiden Kaiser herangezogen waren: der Generalgouverneur von Finnland, Generaladjutant Fürst Obolenski, und die Kommandeure der deutschen und russischen Fahrzeuge. Um 5 Uhr 30 Min. verabschiedete sich Kaiser Wilhelm aufs herzlichste von Sr. Majestät dem Kaiser und kehrte auf seine Jacht zurück, worauf die beiden Fahrzeuge die Anker lichteten. Um 10 Uhr abends geruhte Se. Majestät in Peterhof anzukommen. — Unterzeichnet vom Minister des kaiserlichen Hofes Baron Frederiks.

St. Petersburg, 11. Juli. Erlaß des Generals Lenewitsch vom 19. Juni 1905:

Auf eine von mir an Se. Majestät den Kaiser gerichtete Depesche hatte ich am 18. Juni das Glück, folgendes Antwort-Telegramm zu erhalten:

„Ich bin herzlich gerührt durch die Gefühle, welche die mir teuren Truppen der Mandschurischen Armeen beseelen. Mögen sie gewiß sein, daß unsere im Kriege davongetragenen Mißerfolge in meiner Seele das in ihren ungebundenen Mut und ihre Selbstaufopferung gesetzte Vertrauen nicht erschüttert haben, und daß ich überzeugt bin, daß sie nichts sehnlicher wünschen, als, ohne sich zu schonen, den schweren Krieg zu einem für Rußland glücklichen Ausgang fortzuführen. Nikolai."

In meinem Telegramm hatte ich im Namen aller Chargen der Mandschurischen Armee von den im Anfangsstadium begriffenen Friedensverhandlungen mit tiefer Betrübnis gesprochen und gesagt, daß alle, vom ältesten General angefangen, bis zum letzten Gemeinen hinab, den starken Glauben hegen, daß alle bis heute uns betroffenen Unglücksschläge zu Wasser und zu Lande nicht vermögend sind, uns die feste Entschlossenheit zu nehmen, in den noch vor uns liegenden Kämpfen den Krieg zu einem für Rußland glücklichen Ausgang zu führen, und daß alle Chargen der Mandschurischen Armee mich ersuchen, zu den Füßen Sr. Majestät die Gefühle grenzenloser Liebe und Ergebung für Thron und Heimat niederzulegen und Se. Majestät zu versichern, daß sie unerschütterlich fest sind und den heißen Wunsch hegen, ohne ihr Leben zu schonen, der teuren Heimat bis zum letzten Blutstropfen zu dienen. Ich bin so glücklich, ruhmvolle Heere Rußlands, Euch diese huldvollen Worte des Erlauchten Führers mitteilen zu dürfen.

Totenliste.

Bertha v. Sivers, geb. Baronesse Maydell, † im 85. Jahre am 9. Juil zu Heiligensee.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 12. Juli 1905.

	9 Uhr Mb. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	753.9	754.2	754.5
Thermometer (Centigrade)	+16.2	+16.1	+18.4
Windricht. u. Geschwind.	ENE 2	ENE.2	SE.2
Relative Feuchtigkeit . . .	96%	95%	89%
Bewölkung	10	⊙9	⊙10

1. Minimum d. Temp. nachts +14.8
2. Maximum d. Temp. gestern +22.2
3. Niederschlag mm. 30.6

Gestern von 7 Uhr abends ab Regen.

Kursbericht.

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg, Pr. 22. Juli 1905.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	106,75
3½ „ „	—	—	99,80
3% „ „	88,50	88,20	—
4% Hypothek. d. Grundkredit-Bank .	102,30	101,80	—
4% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig . .	—	—	—
Ostpr. Südb. St.-Aktien (letzte Div.) .	—	—	—
3 „ St.-Prior-Aktien (letzte D.5) .	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	120,	—	—
Ruff. Noten per Kassa 100 Rbl.	216,10	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Позволено цензурою. Юрьевъ 12 Іюля 1905 г.

Gestern um 8 Uhr abends entschlief nach kurzem schweren Leiden mein lieber Mann, unser theurer Vater, Bruder und Schwager

Fleischermeister Albert Ziehr

im Alter von 54 Jahren.

Jurjew, den 12. Juli 1905.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nehme meine Praxis wieder auf.

Dr. Terrepson.

Während der Sommermonate **nur werktäglich Sprechstunden von 11–2 Uhr.**

Für Haut- und Geschlechtskrankheiten von 1–2 Uhr mitt.

Jakobstr. 6. **Dr. Kengsep.**

Haus Bergeck. Vornehme Familienpension. Hasselrode-Wernigerode im Harz.

Herrliche Lage, dicht am Tannenwald, ozonreiche Luft. Gute Verpflegung. Neue, schöne Villa für Sommer- u. Winteraufenthalt geeignet. Im Winter vorzügliche Concerte, Vorträge u. dergl. in Wernigerode. Ausführl. Prospekt in der Exped. dieser Zeitung.

Soeben erhalten [redacted], [redacted] prima Qualität

HERINGE diesjährigen Fanges

Schottländer à 10 Kop. das Pfund. **N. Beckmann,** Kaufhof 32.

Für **Reisende, Jäger, Velozipedisten** etc., sowie für den täglichen **Hausbedarf** empfehlen:

Condensirte Milch

Condensirte Milch mit Kaffee
Condensirte Milch mit Chokolade

Gesellschaft **W. K. Ferrein,** Moskau.

General-Vertreter für die Ostseeprovinzen: **Rud. Seyberlich,** Riga.

Zu haben bei ***Carl Frederking*** *und* ***B. Frederking.***

Saisontheater im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 48.
Vorstellung Nr. 63.
Mittwoch, den 13. Juli 1905.

Gastspiel der Frau Direktor L. Sundt und des Herrn Felix Stegemann.

Die Puppe.

Operette in 3 Akten und einem Vorspiel. Nach dem Französischen des Maurice Ordonneau, deutsch von A. M. Willner. — Musik von Edmond Audran.

Mit vollständ. neuer Ausstattung.

Alesia . . . . Frau Direkt. Sundt
Hilarius . . . Herr Stegemann.

Im 2. Akt Ballett-Einlage: „Danse espagnole", ausgeführt von d. Balletmeisterin Frl. H. Bern.

Anfang 8 Uhr.

Regelmässige wöchentliche Dampfschifffahrt

der finnländischen Passagier-Schnell-Dampfer:

S/S „Primula" Cpt. Bernh. Nyberg — **S/S „Linnea"** Cpt. Hans J. Dahlberg.



Von Reval nach Helsingfors:
Jeden **Montag** 6 Uhr nachmittags
Jeden **Donnerstag** 11 Uhr vormittags

Von Reval nach Lübeck:
Jeden **Sonnabend** 3 Uhr nachmittags

Passagier- und Güteranmeldungen erbitten:
Victor Ek in Helsingfors.
Pichl & Echting in Lübeck.
Grünberg & Co., Reval.

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 15 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Ostseebad Zoppot

Norddeutsche Riviera

bei Danzig.

Prospekte gratis und franko.

Der beste Freund des Magens

ist der

Wein St. Raphael



der als tonisches, stärkendes, die Verdauung beförderndes und die Kräfte wiederherstellendes Mittel bestens empfohlen wird. **Der Geschmack ist ausgezeichnet.** Unschätzbar bei Anämie, Nerven- und Magenleiden und während der Rekonvaleszenz. **Für Schwache und Rekonvaleszenten ein wirksameres Mittel** als Eisen- u. Chinin-Präparate. Der **Wein St. Raphael** wird gebraucht **ein Weinglas nach jeder Mahlzeit,** für Kinder ein Liqueurglas, vorzugsweise in kühlem Zustande. Der **Wein St. Raphael** steht seines **angenehmen** Geschmackes wegen den besten Dessertweinen nicht nach.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Im Interesse des Herrn Stegemann

bittet das Publikum die Direktion, betreffenden Herrn in der Operette in **Seinen** Rollen beschäftigen zu wollen.

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.



Neues zweit. Kurh. mit den modernsten Einrichtungen Medico-mechan. Zander-Institut.
Behandlg. von **Nerven-, Frauen-, Magen-, Darm-, Herzleiden, Gicht** etc. Sommer- und Winterkur. 5 Aerzte.
Chefarzt **Dr. Disqué.** Neue illustrierte Prospekte gratis.

Bad Reichenhall Saison: **Mai–Oktober.**

Solebad, grosser klimatischer Kurort in den bayer. Alpen, pneumatische Kammern, Inhalations-, Bad- u. Trink-Kuren aller Art, Kaltwasser-Heilanstalten, Oertel'sche Terrainkuren, Heilgymnastik. **Kgl. Kurhaus,** 3 Kurparke, Tennisplätze, ringsum Nadelwälder, ebene Promenaden, wohlgepflegte Fusswege mit verschiedenster Steigung, Kurkonzerte, Theater. **Illustrierte Prospekte** kostenfrei durch die Bureaus von **Rudolf Mosse** u. **Kgl. Badkommissariat.**

Baumaterialien

liefert billigst

Holmstrasse 14. **F. G. Faure.**

Sommer-Fahrplan



der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Walk-Marienburg-Stockmannshofschen, Pernau-Felliner, Fellin-Revaler und Baltischport-Hapsaler Bahn,

der Routen

Riga-Mitau-Libau
Moskau via Pleskau und via Tosna
Riga-Murawjewo-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin
Riga-Warschau-Wien

und der

Dampferverbindungen Jurjew-Pleskau, Jurjew-Haselau-Cabbina-Lunia-Kawershof.

Giltig vom 18. April 1905.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Moderne Tapeten

am billigsten infolge grössten Umsatzes
im Handelshause
W. LAATSCH
Alexanderstr. 9.

Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

Eine grössere **Droguenhandlung** im Gouv. Tambow **sucht** leistungsfähigen

Commis

mit Kenntniss der russ. Spr. Persönliche Anmeldungen werden empfangen bei **Ed. Friedrich,** Rig. Str. 2.

Ein junges deutschspr. Mädchen

welch. zu nähen verst. u. Attest. besitzt, wünscht e. Stelle zu Kind od. als Stubenmädchen — Philosophenstr. 25.

Gesucht Köchin

mit guten Attestaten, zum Verreisen nach Russland — Jakobstr. 58.

Ein verlässiges, deutschsprechend. **Mädchen v. 13—16 Jahren** wird zur Beaufsichtigung eines vierjährig. Mädchens **gesucht** — Fepler-Str. 26, Qu. I. Zu erfragen zwischen 8—10 oder 1—3 Uhr.

Eine gut attestierte Wärterin

in mittleren Jahren wird zu sofortigem Antritt aufs Land **gesucht.** Offerten mit Zeugnisabschriften sub Chiff. H. an d. Exped. d. Blattes.

---

1 Wohnung

von 2 grösseren oder 3 kleineren Zimmern mit Küche u. Wirtschaftsbequemlichkeiten **sofort zu mieten gesucht.** Offrt. sub „M. M. 2" an die Exped. d. Bl. erbeten.

Familienwohnung

von 4 Zimmern, Veranda und Garten **zu vermieten.** Zu besehen täglich von 3—6 Uhr — Bohnenstr. Nr. 12 a, im Garten.

Möbliertes Zimmer zu vermieten Petersburger Str. 33.

Zwei Wohnungen von 2 Zimmern und Küche sind gleich **zu vermieten** — Mühlen-Str. 53; beim Hauswächter zu erfrag.

Knaben im Alter v. 15 Jahren, die das Deutsche gut verstehen, sucht als

Lehrlinge

für die Setzerei

C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Kirchliche Armenpflege.

für die Monate Juni, Juli und August.

Präsidentin: wird vertreten im Juni und August von Schwester Olga Tunderberg, Botan. Str. 6, werktäglich 9—10.
im Juli von Frl. v. Bradke, Marienhofsche Str. 7, Mittwoch und Freitag 12—1.

Präsident und Vicepräsident: 1.—6. Juni, 25.—27. Juni, 15.—18. Juli, 10.—31. August — Pastor H. Lezius, Salzstr. 1, 4—5.

In der Zwischenzeit: Pastor W. Schwartz, Johannis-Pastorat, Montag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend 10—11.

I. Bez. Im Juni Frau A. Frischmuth, Mönchstrasse Nr. 5. Dienstag und Donnerstag von 10—12.
Im Juli und August: Frl. E. Schwartz, Alleestr. 68. Sprechstunden Dienstag u. Donnerstag von 10—12.

II. Bez. Frl. Wischniakowsky, Rigasche Str. 107 b. Montag und Donnerstag von 10—1.

III. Bez. Frl. Lille, Jakobstrasse 24. Sprechstunden Dienstag und Freitag von 2—3.

IV. Bez. Im Juni Frau Oberlehrer Rathlef, Mühlenstrasse 10. Mittwoch und Freitag von 10—12.
Im Juli und August Frl. v. Bradke. Sprechstunden Mittwoch und Freitag von 12—1.

V. Bez. Frl. Drewing. Sprechstunden Freitag von 10—11 Wallgraben 4; Dienstag von 10—11 Petristr. 78.

VI. Bez. Herr Lehrer Ohmann, Jamasche Strasse 24. Sprechstunden werktäglich vormittags.

VII. Bez. Herr Schlossermeister Peterson, werktäglich v. 12—1, Neumarktstrasse 5.

Schwester Olga Tunderberg, wird im Juli durch Stadtmissionar M. Käärt vertreten.

Stadtmissionar M. Käärt wird im Juni durch Schwester Olga vertreten.

Hausvater Schmidt wird im Juli durch Stadtmissionar Käärt vertreten.

Süddeutsche Monatshefte

unter Mitwirkung von Josef Hofmiller, Friedrich Naumann, Hans Pfitzner, Hans Thoma

Herausgegeben von Paul Nikolaus Cossmann.

REDAKTION:

Postadresse: Redaktion der Süddeutschen Monatshefte, München.
Sprechst.: München, Königinstr. 103 III, Samstags von 3 bis 5 Uhr.
TELEPHON: Nr. 3658.
Adresse des Verlags: Adolf Bonz & Comp., Stuttgart.

Walter A. Wood

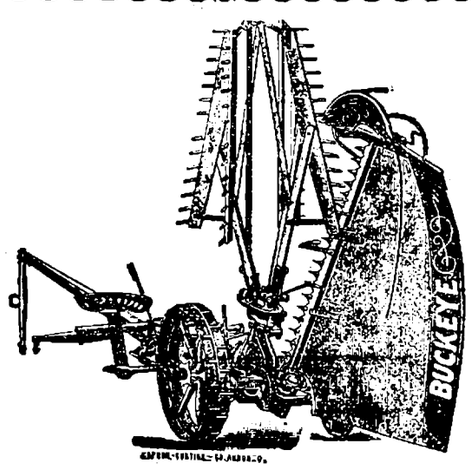

Walter A. Wood

Düngemittel

aller Art

mit der Berechtigung kostenfreier Nachanalyse laut mit der Versuchsstation am Liv.-Estl. Bureau für Landeskultur getroffener Vereinbarung, sowie

landwirtschaftl. Maschinen und Reserveteile

empfiehlt billigst

Georg Riik.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom **1. Juli** bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. Juli	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop
31. August	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. September	2 „ — „	2 „ 25 „
31. October	2 „ 75 „	3 „ „
30. November	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. December	3 „ 50 „	4 „ — „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: D. O. (6 Briefe); F. V.

Vertilger von Insekten, Ratten, Mäusen etc. etc.

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

F. G. Faure

Dampf-Mahlmühle für Getreide, Grütze und Gyps.
Detailverkauf:
Kaufhof 21 b, Victualien-Markt 5 u. Holmstr. 14.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 12-го іюля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 154. Donnerstag, den 14. (27.) Juli 1905.

Inland.

Allerhöchster Dank.

Se. Maj. der Kaiser hat am 4. Juli d. J. auf dem untertänigsten Telegramm des Livländischen residierenden Landrats und Landmarschalls, mit dem Ausdruck der treuuntertänigen Gefühle der zum außerordentlichen Landtage versammelten Ritterschaft Eigenhändig zu vermerken geruht:

„Ich habe es mit aufrichtiger Befriedigung gelesen. Ich danke der Livländischen Ritterschaft für die von ihr ausgesprochenen Gefühle."

Die als erster Verhandlungsgegenstand des Landtages auf der Sitzung vom 3. Juli verlesene und auf einstimmigen Beschluß der Versammlung telegraphisch Seiner Majestät übermittelte Adresse hatte folgenden Wortlaut:

Seiner Kaiserlichen Majestät.

Ew. Majestät treuuntertänige Livländische Ritterschaft, die eben zum außerordentlichen Landtage versammelt ist, naht sich Ew. Majestät huldigend und dankerfüllten Herzens. Nicht Reformpläne noch Reichsfragen sind es, nicht Bitten irgend welcher Art, sondern das heiße Verlangen, Ew. Majestät sorgenvolle Stunden mit dem ungetrübten Dank der Livländischen Ritterschaft zu erhellen. Wie ein warmer Lichtstrahl wirkte Ew. Majestät Befehl vom 17. April, welcher die Gewissen von dem starren Druck staatlicher Bevormundung befreite und die freudige Hoffnung aufkommen ließ, daß auch die letzten Fesseln religiöser Bedrängnis fallen werden. Zu dieser gewissenbefreienden Tat haben Ew. Majestät geruht, einen neuen Akt Kaiserlicher Huld hinzuzufügen, indem laut Allerhöchstem Befehl vom 18. Juni das Schulwesen in den Baltischen Provinzen reorganisiert und dem Lande wiederum gestattet worden ist, Schulen mit deutscher Unterrichtssprache zu gründen. Ew. Majestät haben geruht, damit anzuerkennen, daß unsere Muttersprache kein Hindernis bietet zu unserer unverbrüchlichen Anhänglichkeit an Ew. Majestät. Tausende von Familien und ganze Generationen deutscher Zunge einigen sich in heißem Dank, indem sie sich nunmehr befreit fühlen von dem Vorurteil, als ob unsere Geschichte und unsere Kultur, unsere Kirche und unsere Sprache uns unfähig machten, treue und nützliche Staatsbürger zu sein. Was Ew. Majestät geruht haben, uns zu gewähren, gibt uns die erneute Kraft, in den schweren Zeiten, welche wir durchleben, getreu unseren Traditionen einzutreten für das Staatsprinzip, welches in Ew. Majestät geheiligter Person vertreten wird.

Im Namen der Livländischen Ritterschaft:
Residierender Landrat: von Oettingen.
Landmarschall: Baron Meyendorff.

Deutsch-baltische Wünsche.

I.

Auf Grundlage des Namentlichen Allerhöchsten Reskripts vom 18. Februar 1905 über die Hebung der staatlichen Wohlfahrt und die Aufbesserung der örtlichen Zustände haben auch in den baltischen Provinzen verschiedene Gruppen der Bevölkerung von dem Rechte Gebrauch gemacht, ihre Wünsche dem Ministerkomitee zu unterbreiten. Da sich bei uns zu Lande die Gruppierungen der Interessenkreise meist mit den nationalen Unterschieden seiner Bewohner decken, so ist natürlich, daß hier die Wünsche und Vorschläge in erster Linie nationale Interessen zum Ausdruck brachten, und eine Reihe von lettischen und estnischen Denkschriften dieser Art enstanden, die bald von kleineren, bald von größeren Gemeinschaften ausgingen und demgemäß von einer geringeren oder zahlreicheren Interessentengruppe unterzeichnet wurden. Diese Interessenbetätigung nimmt bekanntlich noch eben ihren Fortgang. Beispielsweise soll eine Denkschrift der estnischen Gemeinden, die schon vor einiger Zeit über 10,000 Unterschriften trug, zwischen dem 15. und 20. Juli abgesandt werden.

Ueber die Stellungnahme der baltischen Deutschen zu dieser Frage bringt der „Rev. Beob." folgende interessante Mitteilung:

Von einer Formulierung der Wünsche der baltischen Deutschen mit dem Zwecke, sie in einer Denkschrift an das Ministerkomitee gelangen zu lassen, ist bisher nichts zu hören gewesen, obgleich auch wir sehr begründete Wünsche hegen, von deren Erfüllung wir uns eine wesentliche Aufbesserung nicht etwa nur der Lage unseres nationalen Interessenkreises, sondern überhaupt der örtlichen Zustände versprechen können.

Wenn wir mit diesen Wünschen zurückgehalten haben, so lag das an zwei Umständen. Wir sahen unsere Regierung mit den Sorgen um die Bekämpfung des äußeren und des inneren Feindes vollauf beschäftigt, so daß es inopportun erscheinen mußte, im Sturm und Drang der oft sehr radikalen Tendenzen die Zahl der Wünsche noch zu vermehren, die im Innern des Reichs die Fragen der Staatsverfassung in den Vordergrund gedrängt hatten und sich für um so fortschrittlicher halten, je weiter sie in ihren Forderungen gehen. Dieser Bewegung haben wir uns nur in soweit angeschlossen, als wir die Notwendigkeit der Berufung einer Volksvertretung anerkannt haben. Das meiste von den sonstigen, die Staatsverfassung betreffenden Wünschen erscheint uns verfrüht, weil wir Reformen nur dann für ersprießlich halten, wenn der Boden für sie gehörig vorbereitet ist. Sonst erhalten wir einen Verfassungsbau ohne Fundament und geraten dabei in den Fehler, an dem unser Reich seit den großen Reformen der petrinischen Aera krankt. Von direktem, allgemeinem, geheimem Wahlrecht, womöglich beider Geschlechter, kann beispielsweise nach unserer Ansicht nur da die Rede sein, wo die Grundlage der Bildung, das Lesen und Schreiben, Gemeingut der Bevölkerung geworden ist und sich auf dieser Basis ein gewisses Bewußtsein von Recht und Pflicht entwickelt hat. Wo man damit noch so weit im Rückstande ist, wie bei uns, müssen Generationen vergehen, bis man zugeben kann, daß der vermeintliche Fortschritt der Sanguiniker auf politischem und sozialem Gebiet nicht einem Rückschritt unseres staatlichen Lebens gleichkommt. So sehr wir daher jedem wahren Fortschritt das Wort zu reden willens sind, so entschieden müssen wir betonen, daß er nur auf einer gesunden Entwickelung des historisch Gewordenen möglich ist und daß für seine Erreichung eine gewisse Behutsamkeit die conditio sine qua non ist.

Was nun unsere auf die örtlichen Zustände bezüglichen Wünsche anbetrifft, so brauchten wir uns zweitens aus dem Grunde mit ihnen nicht zu beeilen, weil die baltisch-deutschen Interessen unter den Landesinteressen unserer Provinzen nicht in letzter Linie durch unsere Ritterschaften eine Vertretung entgegenzubringen allen Grund haben. Immerhin sind aber die deutschen Gesellschaftsgruppen in Stadt und Land, die nicht den Adelskorporationen angehören, so zahlreich und durch ihre soziale Stellung in den verschiedensten Berufsarten unserer Heimat so bedeutungvoll, daß es auffallen würde, wenn sie der von Allerhöchster Seite ergangenen Anregung keine Folge geben wollten. Es könnte das an der Stelle des Empfanges der Denkschriften den Eindruck hervorrufen, als hätte das doch auch nach Zehntausenden zählende und nicht gerade den niedrigsten sozialen Aufgaben dienende deutsche Element der baltischen Bevölkerung keine besonderen Wünsche zu verlautbaren. Wir glauben im Gegenteil, daß eine offene Darlegung der wesentlichsten Gesichtspunkte in den Fragen der Aufbesserung der örtlichen Zustände dem Ministerkomitee bei der Verurteilung der einschlägigen Verhältnisse nur erwünscht sein kann.

Die Fragen der Staatsverfassung können wir dabei, da wir als Glieder der deutsch baltischen Gesellschaft sprechen wollen, die sich natürlich aus den Vertretern der verschiedensten Berufsarten ohne Unterschied des Standes zusammensetzt, füglich beiseit lassen und dieses Gebiet den dazu berufenen Organen anheimstellen. Was wir im Auge haben, sind die Zustände in unserem örtlichen Leben in seiner Eigenart, das in den letzten Jahrzehnten eine Reihe von Regierungsmaßnahmen auf dem Gebiete von Schule, Gericht und Verwaltung erfahren hat.

Mit diesen Materien werden wir uns zunächst zu beschäftigen haben, und wir werden sehen, daß auf diesem Boden bedeutsame Wünsche herangereift sind, deren Berücksichtigung und Erfüllung nicht außerhalb der Grenzen der Möglichkeit liegt. Jedenfalls kann ihre Erörterung nur zur Klärung und Festigung der Interessen derjenigen Gruppe unserer Heimatgenossen beitragen, die als deutsch-baltisches Element im Laufe der Jahrhunderte wesentlich zum Ausbau der ostseeprovinziellen Verhältnisse beigetragen hat.

Von der Voraussetzung ausgehend, daß unsere Leser mit den allgemeinen Gesichtspunkten, die wir an dieser Stelle über die Frage der deutsch-baltischen Wünsche darlegten, im wesentlichen übereinstimmen, könnten wir nun jetzt in Vorschlag bringen, über die Formulierung dieser Wünsche in Beratung zu treten und so die Abfassung einer Denkschrift in die Wege zu leiten. Das ist indessen schon geschehen, und zwar in der Embachstadt, wo Vertreter der verschiedenen Standes- und Berufsgruppen zusammengetreten sind und nach eingehenden Diskussionen über die einschlägigen Fragen ein Komitee gewählt haben, welches das Projekt einer Petition an das Ministerkomitee ausgearbeitet hat. Dieses Projekt, das die einmütige Zustimmung der Interessenten gefunden hat, hat zunächst nur die deutschen Bewohner Livlands im Auge, allein es widerspricht weder den Intentionen seiner Initiatoren, noch auch dem Interesse der Sache, wenn sich auch die deutschen Bewohner der übrigen baltischen Provinzen der Petition anschließen und sie, wenn es so weit ist, daß sie an ihre Adresse befördert werden soll, mit unterzeichnen.

Unter solchen Umständen halten wir es für das Zweckmäßigste, unsere Leser mit dem in unserer Nachbarstadt ausgearbeiteten Entwurf der Petition bekannt zu machen, und bitten sie zugleich, uns ihre etwaigen abweichenden Ansichten zu weiterer Erörterung der Fragen mitteilen zu wollen.

Das Projekt der Bittschrift lautet:

„Auf Grundlage des Allerhöchsten Namentlichen Befehls vom 18. Febuar 1905 über die Hebung der staatlichen Wohlfahrt und die Aufbesserung der örtlichen Zustände halten es die unterzeichneten deutschen Bewohner Livlands für ihre Pflicht, in Folgendem ihre Wünsche dem Ministerkomitees zu unterbreiten. Indem sie lediglich als Glieder der Gesellschaft sprechen, sehen sie dabei von allen die Verfassung betreffenden Wünschen ab, dieses Gebiet den berufenen Vertretern des Landes und der Städte überlassend.

Die in den letzten Jahrzehnten in Livland durchgeführten Regierungsmaßnahmen in Schule, Gericht und Verwaltung haben zu schweren Mißständen geführt.

In besonderem Maße hat das einst blühende Schulwesen dadurch zu leiden gehabt, daß die Schulen ihrem eigentlichen Zweck, der geistigen Durchbildung der heranwachsenden Generation, entzogen worden sind. Es ist bekannt, daß der weitaus größere Teil der Gebildeten Livlands die deutsche Sprache als Muttersprache spricht. Dieser Mehrheit der Gebildeten ist das heilige Recht, ihre Kinder in der

Feuilleton.

Abdul Hamids Furcht.

Wie durch ein Wunder ist es einem Fanatiker des Königsmordes gelungen, bei der feierlichen Auffahrt des Sultans zur Moschee eine Bombe zu werfen, und wie durch ein anderes Wunder ist Sultan Abdul Hamid II. unverletzt geblieben. Vierzig Personen sind die Opfer der Tat, haben ihr Leben für den Kalifen lassen müssen. Es war wohl ihre Bestimmung. Aber Sultan Abdul Hamid vertraut dem Kismet nicht so blind und ergebungsvoll, wie wir es uns von einem gläubigen Muselmann vorstellen. Er läßt für die Sicherheit seiner Person alle Maßregeln treffen, die nur irgend ersonnen werden könnten, und um sich auch vor denen zu schützen, die ihn zu schützen haben, trägt er stets mindestens zwei Revolver in den weiten und tiefen Taschen seiner Kleider. Er fürchtet sich wohl mehr als je vor ihm ein muselmännischer Herrscher.

Als zum Beispiel Sultan Abdul Medschid wenige Tage nach einem ernsten Aufruhr der Garnison des Palastes zu Beylerbey mit einem Wagen die Anhöhen von Top-Hane erreichte, sah er sich plötzlich von einem Regiment umgeben, an dessen Spitze der Seraskier Riza-Pascha sich befand. „Was bedeutet diese Entfaltung ungewöhnlicher Macht?" fragte der Padischah überrascht. — „Es ist für die Sicherheit Ew. Majestät." — „Entfernt diese Truppen," befahl Abdul-Medschid, „wenn es mir bestimmt ist, von der Hand eines meiner Untertanen zu sterben, gut, so geschehe es!" Ein anderer orientalischer Souverän, der Schah von Persien, Muzaffer-Eddin, gab gelegentlich des Attentates auf ihn im Sommer 1900 in Paris ein gleiches Beispiel desselben Fanatismus, indem er sagte: „Ihr werdet die Hand, welche Gott leitet, nicht hindern!"

In den ersten Jahren seiner Regierung zeigte sich der gegenwärtige Sultan seinem Volke hin und wieder, aber seit dem unglücklichen Ausgange des russisch-türkischen Krieges, vor allem aber seit dem tollen Anschlag Ali-Suavis — dieses kühnen Anhängers Murads, welcher an der Spitze einer Handvoll Freunde den Eingang zum Palaste von Tscheragan erzwang, um den gestürzten Sultan zu befreien, und mit all seinen Leuten niedergemetzelt wurde — hat sich Abdul-Hamid vollständig aus der Hauptstadt zurückgezogen. Von der übrigen Welt losgelöst, thront einsam auf den Höhen des Yildiz, umgeben von festen Mauern, geschützt von seiner Garde, der „freiwillige Gefangene" und erträgt, ungeachtet der unerhörten Vorsichtsmaßregeln, kaum die Last eines Daseins, über welches sich, gleich einem dichten Gewebe, Argwohn und Angst ausbreiten.

Nach allem kann man sich einen entfernten Begriff von der Höllenangst machen, welche den Sultan ergreift, sobald er, einmal im Jahre, gezwungen ist, seine Zufluchtsstätte zu verlassen und mit dem Volke in Berührung zu kommen, das ihn ebenso scheut, wie er selbst es scheut, und diese Stadt zu durchkreuzen, welche ihn mit Ekel erfüllt, um an der Zeremonie des Hirkai-Sheriff — der Anbetung des Mantels des Propheten und anderer heiligen Reliquien — teilzunehmen.

Zusammengekauert — so erzählt Georges Dorys in seinem Buch über Abdul Hamid — sitzt er in einer Viktoria — einen geschlossenen Wagen benutzt er niemals, weil er gegebenen Falles nicht schnell genug aus demselben herausspringen könnte —, deren hochgeschlagenes Verdeck eine Stahlpanzerung zwischen dem äußeren Leder und der inneren Polsterung trägt. Von zwei der herrlichsten Pferde gezogen, fliegt der Wagen förmlich dahin, und der Sultan, von einer lebenden Schutzmauer von Adjutanten, Gardes du corps und Höflingen umgeben, die ihn fast vollständig den Blicken der Menge entziehen, saust an dieser wie ein Meteor vorüber. Zu seiner Linken sitzt gewöhnlich sein Lieblingssohn, der Prinz Burhaneddin-Effendi, und gegenüber nahm stets der Marschall Gazi Osman-Pascha, der berühmte, vor einigen Jahren verstorbene Verteidiger von Plewna, Platz. Diese Auszeichnung verdankte derselbe jedoch weniger der Liebe und Gunst seines Herrn, als der Popularität, deren er sich erfreute und welche ihm in den Augen des Sultans eine gewisse Garantie für den Schutz und die Sicherheit seiner eigenen Person gab.

Achtung vor dem Derwisch, dem niedrigen Diener! Sollte irgend ein Unternehmender es wagen, sich dem Kaiser zu nahen, um ihm eine Bittschrift oder sonst etwas zu übergeben, so würde ein Augenwink genügen, ihn für ewige Zeiten verschwinden zu lassen. Aber hier müssen wir zu Ehren des Padischah einen Vorfall erwähnen. Als er vom Palaste Dolma-Bagtsche, wohin er Kaiser Wilhelm II. begleitet hatte, zurückkehrte, warf plötzlich ein Unbekannter ein schweres Paket in den kaiserlichen Wagen, das zwischen den Füßen des Sultans niederfiel. Man vergegenwärtige sich die Höllenangst, welche sich des unglücklichen Monarchen bemächtigte, der während weniger schrecklicher Sekunden eine Explosion sicher erwartete. Einige entschlossene Diener untersuchten den entsetzlichen Gegenstand und fanden zu ihrem nicht geringen Erstaunen ein strammes Baby, mollig in einen Haufen Lumpen eingewickelt. Ein Zettelchen enthielt ein ehrfurchtsvolles Bittgesuch des unwürdigen Vaters, welcher das Schicksal seines Letztgeborenen, den er nicht ernähren könnte, der kaiserlichen Huld und Gnade empfahl. Selig, so wohlfeil davongekommen zu sein, nahm der Sultan das Paket gnädigst entgegen und ließ das Kind im Yildiz auf seine Kosten erziehen.

Den ganzen Weg entlang eilen dem kaiserlichen Wagen Eunuchen und Läufer aus dem Schlosse voraus, welche die kostbarsten Gewänder tragen und als Zeichen des Respektes die Hände über die Brust gekreuzt haben. Die Pracht und die Schönheit des Sattelzeuges und der Livreen und die glänzenden Uniformen seiner schmucken Begleitung bilden einen ergreifenden Kontrast mit der angstvollen Bestürzung, welche auf dem Antlitz des „Pilgers wider Willen" eingegraben steht. Der gekrümmte Rücken, die herabhängenden Schultern, sein in einem langen, dunklen Ueberrock vergrabener abgezehrter Körper, sein mageres Gesicht, dessen Blässe selbst die Schminke nicht zu verbergen imstande ist und das unter der unförmigen roten Masse eines Fez, der bis auf die Augenbrauen sich herabsenkt, gleichsam zerdrückt erscheint, verleihen dem Sultan mit seiner langen, gebogenen Nase, seinem schlecht gefärbten Bart, seinen knochigen Kinnbacken und den düsteren, unruhigen, verstohlenen Blicken, welche seine durchdringenden Augen unaufhörlich entsenden, an jenem Festtage ein ganz besonders eingenartiges Aussehen, das man absolut nicht imposant oder königlich nennen könnte.

Aufmerksam beobachtet der Sultan die wenigen Persönlichkeiten, welche er allein empfängt, und verfolgt ängstlich jede Veränderung ihrer Haltung. Schnelle Gesten, rasche Schritte, unerwartete Bewegungen sind ihm schrecklich, und wehe dem, der ihn unbeabsichtigt erschreckt. Die Gewohnheit, stets Schußwaffen bei sich zu tragen, macht seine Furcht für die anderen gefährlich und hat bis heute auch schon einer großen Anzahl Unschuldiger beiderlei Geschlechts das Leben gekostet.

Wir wollen hier nur den Fall eines seiner Gärtner erwähnen, der, im Parke des Yildiz arbeitend, eines Tages bei einem Strauche niederkniete, dessen Blätter ihn verdeckten. Als er den Sultan herannahen sah, erhob er sich schnell, um eine ehrerbietige Haltung anzunehmen. Abdul-Hamid aber, erschrocken durch das urplötzliche Erscheinen dieses Menschen und schlechte Absichten bei ihm witternd, schoß sofort auf ihn. Der Unglückliche starb gleich darauf. Da sich keine Waffen bei ihm fanden, erkannte man den Irrtum, und der arme Teufel war mithin ein Opfer der beiderseitigen Furcht geworden, die sein Herr und er sich gegenseitig eingeflößt hatten.

Oft hat das unvorhergesehene Erschrecken Abdul-Hamids allerdings nicht diesen tragischen Ausgang, es hinterläßt aber bei denen, welche die Ehre hatten, sein Urheber zu sein, eine mehr oder weniger peinliche und unauslöschliche Erinnerung. Einstmals saß der Sultan zwischen Hassan Pascha, dem Marineminister, und dem verstorbenen Akif Pascha (damals Präsident des Staatsrats). Letzterer bemerkte, daß ein Luftzug seinen Herrn belästigte, erhob sich schnell und frug Se. Majestät, ob er das Fenster schließen dürfte. Hierdurch beunruhigt, erschrak Abdul-Hamid, griff schnell mit der Hand nach einem Revolver, den er unter einem Schnupftuch bei sich hatte. Durch diese Bewegung überrascht, setzte sich Akif-Pascha sofort nieder, wodurch sich, zu seinem Glücke, Se. Majestät beruhigte.

Als ein anderes Mal nach einer Audienz, welche dem verstorbenen Prinzen von Samos, Adolfides Pascha, bewilligt worden war, dieser sich, den Vorschriften der Etikette entsprechend, rückwärts gehend und unter den üblichen Verbeugungen entfernte, stieß er mit dem Absatz an die Türschwelle und fiel beinahe. Die Bewegung, welche der Prinz machte, um sein Gleichgewicht wieder herzustellen, erschreckte Abdul-Hamid, welcher am gegenüberliegenden Eingang stand, derart, daß er seine eine Hand in die entsetzliche Tasche versenkte und mit der andern die Klinke der Tür ergriff, hinter welcher er wie ein Phantom verschwand.

Es gibt keinen Menschen, dem der Padischah nicht mißtraute; selbst seine Intimen erfahren das. Als er eines Nachts Raghib Bey, seinen Kammerherrn, zu sich rief, um mit ihm zu arbeiten, befahl ihm der Sultan im Laufe des Gespräches, ihm seine Zigarette anzuzünden. Raghib Bey gehorchte sofort; aber im Augenblick, als er sich über das Bett neigte, um das verlangte Zündholz zu reichen, ergriff, außer sich vor Furcht, der Sultan seine beiden Arme nnd hielt sie fest zusammen. Ihm schoß plötzlich der Gedanke durch den Kopf, sein Kammerherr könnte ihn erdrosseln.

* * *

Und nun fiel doch beim Selamlik eine Bombe. Und doch hatte sich Abdul-Hamid in nächster Nähe des Yildiz eine Moschee, die Hamidie, bauen lassen, um diese wöchentliche Feier soviel als möglich einzuschränken und sich auch nicht mehr mit dem Volke in Berührung zu bringen. Aus den verschiedensten Hauptstraßen

Sprache ihrer Väter zu erziehen, genommen worden. Die Knaben sowohl wie die Mädchen werden in den Schulen von der niedersten bis zur höchsten Stufe ausschließlich in der russischen Sprache, die ihnen von Hause aus eine fremde ist, erzogen. Die Folge ist, daß sie den von der Schule bietenden Bildungsstoff ungenügend verarbeiten und nur mangelhaft sich aneignen. Der Zweck, durch diese Lehrmethode in den Kindern die Muttersprache durch die russische Sprache zu ersetzen, wird, wie die Erfahrung lehrt, nicht erreicht; denn es steht dem die in der Natur der Sache begründete Tatsache entgegen, daß die Kinder im häuslichen und gesellschaftlichen Leben doch die deutsche Muttersprache als Umgangssprache beibehalten. Auf der anderen Seite kann die Gefahr nicht verkannt werden, daß die Handhabung der deutschen Umgangssprache von Jahr zu Jahr Rückschritte machen muß, weil die methodische Uebung sowohl im mündlichen wie im schriftlichen Ausdruck in den Schulen mangelt oder, richtiger gesagt, beseitigt worden ist. So fühlen sich weite Kreise Livlands von geistigem Niedergang und kultureller Verarmung bedroht.

Zugleich wirkt es verhängnisvoll aufs gesamte Erziehungswesen zurück, daß die Lehrerstellen nicht mehr durch Landeseingeborene besetzt werden, sondern durch Persönlichkeiten, die, aus der Ferne berufen, den hiesigen Verhältnissen fremd und interesselos gegenüberstehen. Der für jede wahre Erziehung und Charakterbildung unentbehrliche Zusammenhang zwischen Schule und Haus ist dadurch zerstört und die Schule büßt dadurch ihre Autorität und ihren sittlichen Einfluß auf das heranwachsende Geschlecht ein.

Das Resultat des jetzt geübten Unterrichtssystems ist, daß der Schüler nach Absolvierung der Schule weder in geistiger noch in moralischer Beziehung diejenige Bildung und Reife besitzt, die fürs Leben verlangt werden muß, und daß er sich weder im Russischen noch im Deutschen klar und sicher auszudrücken vermag, sobald es sich um Dinge handelt, die über den Kreis des alltäglichen Lebens hinausgehen.

Die Unterzeichneten erkennen die Bedeutung des Russischen als der Reichssprache vollauf an; sie beanspruchen aber angesichts der dargelegten Mißstände als recht und billig Folgendes:

1. Der häusliche Unterricht in der von den Eltern gewählten Sprache darf nicht beeinträchtigt werden.
2. Die Gründung privater, ständischer und kommunaler Elementar- und Mittelschulen für Knaben und Mädchen mit deutscher Unterrichtssprache ist unter Gewährung der den Kronsschulen zustehenden staatlichen Rechte zu gestatten; dabei ist in diesen Schulen auf die Aneignung der russischen Sprache und Literatur seitens der Schüler selbstverständlich das gebührende Gewicht zu legen.
3. In den von der Regierung unterhaltenen Mittelschulen ist dem Unterricht im Deutschen eine der Bedeutung dieser Sprache mehr entsprechende Stellung einzuräumen.
4. Die Lehranstalten sind in erster Linie mit Landeseingeborenen zu besetzen, weil nur so ein erzieherisches Zusammenwirken von Schule und Haus erreicht werden kann.
5. Auch an den Hochschulen Livlands sind nach Möglichkeit einheimische, der deutschen Sprache mächtige akademische Lehrer anzustellen und die deutsche Sprache ist mindestens in fakultativer Weise für Vorlesungen und Examina zuzulassen.
6. An der Universität ist eine ordentliche Professur für deutsche Sprache und Literatur zur wissenschaftlichen Heranbildung deutscher Lehrer zu errichten.

Durch die Erfüllung dieser Wünsche würde der deutschen Sprache diejenige Position eingeräumt werden, die ihr gebührt, weil sie seit Jahrhunderten die Trägerin der kulturellen Entwicklung der Ostseeprovinzen gewesen ist und weil sie ihre Bedeutung für die russische Wissenschaft und für Rußlands Handel und Industrie nach dem Westen hin auch heute nicht eingebüßt hat.

Die brennende Frage nach einer Wiederherstellung der estnischen resp. lettischen Unterrichtssprache in den baltischen Volksschulen liegt den Unterzeichneten selbstverständlich auch warm am Herzen; sie halten aber ein näheres Eingehen auf diese Frage nicht für eine Aufgabe dieser, den spezifischen Bedürfnissen der deutschen Kreise dienenden Bittschrift.

Zur Reform der Landesverfassung in Kurland schreibt die „Lib. Z.":

A. S. „Der Entwurf, der nach Annahme durch die brüderliche Konferenz veröffentlicht ist, hat wohl allgemein in der Provinz eine Enttäuschung hervorgerufen, der im Gegensatz zu den schon früher bekannt gewordenen Projekten aus Liv- und Estland dem neugeschaffenen Provinzialtage so enge Grenzen zieht, daß unwillkürlich die Frage entsteht, ob es sich wirklich lohnt, allein für die Prästandenverwaltung eine eigene, so komplizirte Institution mit verschiedenen Wahlkörpern und großem Beamtenpersonal zu schaffen.

Um diese Ansicht zu belegen, genügt es, darauf hinzuweisen, daß der liv- und estländische Entwurf dem neuen Provinzialtage alle bisher vom Landtage ausgeübten Rechte, einschließlich des wichtigsten, das der Gesetzinitiative, überweist (d. h. Vorschläge an die Regierung zu richten, um die im Interesse der Provinz erforderlichen Maßregeln auf dem Gesetzgebungs- oder Verordnungsweg herbeizuführen) und dem bisherigen Landtage nur die rein ritterschaftlichen Angelegenheiten vorbehält.

Der kurländische Entwurf dagegen beläßt dem bisherigen, nur aus dem Großgrundbesitz bestehenden Landtag alle politischen Rechte und überweist dem neuen Provinzialtag nur die wirtschaftlichen Fragen im engsten Sinne. Oder mit anderen Worten: Während in Livland und Estland dem Provinzialtage — dieser gewählten Vertretung aus allen Schichten der Bevölkerung — alle wichtigen Fragen, wie Selbstverwaltung, Schule und Kirche, überwiesen sind, soll solches in Kurland nicht geschehen — dort bleibt alles beim alten. In Schul- und Kirchenangelegenheiten und in Fragen der Selbstverwaltung bleibt das Gros der Bevölkerung nach wie vor von jeder Mitarbeit ausgeschlossen und nur in Fragen des Sanitätswesens, Wegebaues u. a. m. hat es im Provinzialtage die Möglichkeit, seine Wünsche zu äußern.

Prinzipiell hat der liv- und estländische Entwurf das Richtige getroffen, indem er eine reinliche Scheidung der Kompetenzen herbeiführt, und wenn der Entwurf auch (wie wir an der Hand des Artikels des liberalen, sich △△ zeichnenden Adligen in der „Nordlivl. Ztg." nachgewiesen haben) in der Vereinigung des Vorsitzes im bisherigen Landtage und neuen Provinzialtage (beiden soll der Adelsvertreter der Provinz vorstehen) und der Nichtheranziehung der Nichtbesitzlichen durch Einführung einer Landessteuer nicht glücklich ist, so lassen sich diese Fehler mit der Zeit leicht ausmerzen, da, wie gesagt, der Grundgedanke des Entwurfes richtig ist. Vom kurländischen Projekt läßt sich solches nicht sagen, ihm sieht man es an, daß bei der Ausarbeitung desselben der Gedanke vorgeherrscht hat, so wenig als möglich von der Machtfülle aus der Hand zu geben, und mit solch einem Grundsatz läßt sich natürlich kein dauerhaftes politisches Gebäude errichten.

Mit Bedauern sehen weite bürgerliche Kreise, daß die 20 Jahre gemeinsamen Druckes und gemeinsamer Not die Stände Kurlands einander nicht näher gebracht haben und daß der die Macht besitzende Adel nicht gesonnen ist, den Bürgerlichen, die durch die Russifizierung am schwersten und härtesten betroffen worden sind, die Hand zur gemeinsamen Arbeit bei der Wiederaufrichtung von Schule und Selbstverwaltung entgegenzustrecken, um vereint als Brüder einer neuen Zeit entgegenzugehen.

Die Bürgerlichen und auch die Bauern, darüber soll man sich nicht täuschen, bleiben in Kurland unvertreten, und nach wie vor bleibt der kleine Kreis der Großgrundbesitzer oder richtiger gesagt der großgrundbesitzliche Adel die Körperschaft, von der allein das Wohl und Wehe des Landes abhängt. Gegen diese Zurücksetzung der übrigen Stände werden wohl ohne Zweifel wenigstens die kurländischen Stadtverwaltungen protestieren und bei der Regierung darum petitionieren, Kurland keine beschränktere Verfassung zu geben, als den beiden Nachbarprovinzen. Auf die Einzelheiten des Entwurfes, der sich den äußeren Formen nach an das liv- und estländische Projekt anlehnt, dem Wesen nach aber, wie wir gesehen haben, ihm nicht im geringsten ähnelt, gehen wir in den nächsten Tagen näher ein, für heute wollten wir nur unsere prinzipielle Stellung zu ihm festlegen.

Die furchtbare Gärung im Lande, die immer weiter um sich frißt, verlangt, das sollte doch jedem klar sein, zu ihrer dauernden Unterdrückung eine Neuschöpfung der hiesigen, vor Jahrhunderten für ganz andere Verhältnisse entstandenen Verfassung. Mit drakonischer Strenge allein, die zur Bändigung einer tollgewordenen Zeit stets anempfohlen wird, hat man, wie die Geschichte lehrt, noch nie etwas erreicht, wenn ihr nicht eine von Solonischem Geiste durchdrungene zeitgemäße Ausgestaltung der Verhältnisse auf dem Fuße folgt."

Se. Exzellenz der Landmarschall Hofmeister Baron Meyendorff ist vorgestern Abend, den Rigaer Blättern zufolge, mit dem Schnellzuge nach Petersburg abgereist.

Riga. Mit Konserven für die Armee im Fernen Osten wurden, der „Rig. Rdsch." zufolge, am Montag etwa 30 neue Waggons beladen, die soeben in den Rigaer Waggon-Fabriken für die ostchinesische Bahn erbaut worden sind.

Estland. Wie wir aus der „Rev. Z" ersehen, ist in der Nacht auf den 12. Juli der Verwalter des Gutes Orrenhof im Kosch'schen Kirchspiel, Baron Toll, auf der Heimfahrt von im Gebüsch versteckten Leuten mit Schrotschüssen überfallen worden. Der erste Schuß wurde vor den Pferden abgegeben, um diese zum Stehen zu bringen. Der zweite Schuß war auf den Wagen gerichtet. Baron Toll erhielt zwei Schrotkörner in den Arm, ohne zum Glück erheblich verwundet zu sein. Ein Schrotkorn traf den Kutscher und brachte ihm ebenfalls nur eine unbedeutende Verletzung bei. Die Täter blieben unerkannt und sind bisher nicht ermittelt.

Reval. Der Ankerplatz der Kriegs- und Handelsschiffe im Revaler Hafen soll, einer Meldung der „Birsh. Wed." zufolge, beträchtlich vergrößert und vertieft werden.

Libau. Am Sonntag um 4 Uhr nachmittags wurde auf dem Alten Kirchofe der Droschkenkutscher Jahne Preedenek, der bei einer Schlägerei mit außer dem Dienst befindlichen Kosaken den Tod gefunden hatte, beerdigt. Die Beerdigung hatte eine nach Tausenden zählende Menschenmenge — darunter viele Frauen, Mädchen und Kinder — auf dem Kirchhof zu erscheinen veranlaßt, welche Gelegenheit die Sozialisten, wie die „Lib. Z." mitteilt, zur Veranstaltung einer politischen Demonstration, bei der aufrührerischen, Reden gehalten und revolutionäre Lieder nach kirchlichen Melodien gesungen wurden, benutzten. Für die Aufrechterhaltung der Ruhe hatte die Polizei durch Ausstellen von Polizei- und Militärpatrouillen außerhalb des Kirchhofes Sorge getragen. Als der dem Kirchhof gegenüberwohnende Gendarmerie-Unteroffizier Iwan Gersch in Begleitung des zufällig bei ihm zu Gast befindlichen Unteroffiziers der Kriegshafen-Gendarmerie, Iwan Elbe, aus seiner Wohnung heraustrat, wurden auf ihn von einem unbekannten Individuum, das sich hinterrücks an die Gendarmen herangeschlichen hatte, einen Schuß abgefeuert, der den Iwan Gersch tötete. Als der zweite Gendarmerie-Unteroffizier dem fliehenden Mörder nacheilte, wurde auf ihn ein zweiter Revolverschuß abgefeuert, dessen Kugel ihm beide Wangen durchschlug. Infolge dieser Schüsse brach unter der Zuschauermenge auf dem Kirchhof eine große Panik aus und das Publikum begann über Kreuze, Grabgitter und Zäune zu flüchten, wobei viele Frauen und Mädchen Hüte und Schuhe und sogar ihre Röcke verloren. Eine Dragonerabteilung, die in der Nähe des Kirchhofs Aufstellung genommen hatte, zersprengte die Demonstranten, ohne von der Waffe Gebrauch zu machen.

— Im Laufe des Juni sind, einer Notiz des „Prib. Krai" zufolge, über Libau gegen 2280 russische Untertanen ausgewandert.

St. Petersburg. Die Frage der Einberufung von Volksvertretern befindet sich nach den Informationen, die, dem Referat der „St. Pet. Z." zufolge, der „Ruß" von angeblich gut unterrichteter Seite zugegangen sind, in nachstehendem Stadium: Bei der Prüfung des Bulyginschen Projekts im Ministerkonseil sind einige Aenderungen vorgenommen, die im wesentlichen in folgendem bestehen: Die projektierte Teilung der Reichsduma in Sektionen, die den Departements der Reichsrats entsprechen, erscheint inopportun; die Funktionen der einzelnen Abteilungen sollen der Plenarversammlung der Duma oder besonderen, von der Duma zu wählenden Kommissionen übertragen werden. Der Antrag des Bulyginschen Projekts auf Ausschließung der Juden von der Volksvertretung ist verworfen worden; ebenso hat das Ministerkonseil die Proposition, wonach der Duma-Präsident zu ernennen ist, abgelehnt und sich für die Wahl desselben durch die Duma ausgesprochen. Auch in der Wahlordnung des Bulyginschen Projekts hat das Ministerkonseil einige wesentliche Veränderungen vorgenommen; den Bestimmungen des Projekts zuwider ist nach der Ansicht des Ministerkonseils das Wahlrecht allerorten, und nicht nur in Petersburg, denjenigen Wohnungsmietern zuzusprechen, die an Wohnungssteuer eine bestimmte Summe entrichten. Das Ministerkonseil hat seine Aufgabe bereits erledigt, doch ist die Veröffentlichung des Projekts als Gesetz auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

— Der Generalgouverneur von Kiew, Gen. Kleigels, ist in Petersburg eingetroffen, was, wie die Blätter meinen, wohl mit seiner Kandidatur auf den Posten des Moskauer Generalgouverneurs in Zusammenhang steht.

— In allernächster Zeit sollen, wie die „Now. Wr." dem „Kotlin" entnimmt, im Konferenzsaal und den übrigen Sälen des Marine-Kadettencorps an den Wänden Marmortafeln angebracht werden, und zwar solche von schwarzer Farbe zum Andenken an die im unglückseligen Kriege mit Japan gefallenen Seehelden, und andere von weißer Farbe zur Erinnerung an die am Leben gebliebenen und mit der höchsten Schlachtauszeichnung, dem St. Georgskreuz, dekorierten Kämpfer.

— Bezüglich des in ultrakonservativem Sinn tätigen Grafen Dorrer schreibt S. Losinski in den „Birsh. Wed.", daß laut einem Namentlichen Allerhöchsten Befehl vom 9. Dezember 1892 den erblichen Edelleuten Joseph und Wladimir Dorrer gestattet worden sei, den erblichen Grafentitel, mit welchem ihr Vater, Philip Dorrer, in den Dienst Rußlands getreten sei, zu führen. Die Dorrers sind demnach ehemalige Ausländer und stehen sehr kurze Zeit in russischen Diensten. Graf Dorrer war bekanntlich Mitglied der „Vereinigten Deputation der wahren russischen Leute" und wirkt energisch für altrussische Sitte und Art.

Moskau. Der Minister des Innern hat, wie der „Ssyn Ot." berichtet, das Gesuch der Pharmazeutischen Gesellschaft, jüdischen Pharmazeuten, die nicht bei den örtlichen Apotheken

---

der Stadt nahen gegen elf Uhr vormittags unter den Klängen kriegerischer Weisen Infanterie und Kavallerie dem Yildiz, um Aufstellung an den Zugängen zur Moschee Hamidie zu nehmen. Allein diese Truppen dienen dem ganzen Bilde nur als prachtvoller, farbenreicher Hintergrund. Den eigentlichen Sicherheits- und Wachdienst haben Marinesoldaten und Mannschaften der persönlichen Garde des Sultans zu leisten, welche in der nächsten Nähe des Schlosses einquartiert sind. Es sind dies die vorzüglichen albanesischen Bataillone und das glänzende Regiment der Zuaven aus Tripolis.

Mit dem Glockenschlag halb elf Uhr naht der Zug. Tierisch ausschauende Eunuchen, mit langer schwarzer Stambuline bekleidet, schreiten über den Hof und begeben sich zur Moschee. Einige von ihnen tragen Beutel in der Hand mit den Pantoffeln, welche der Sultan möglicherweise bei seinem Eintritt anzuziehen wünscht, oder mit Geld, das er beim Scheiden manchmal verteilen läßt, oder mit Wohlgerüchen zum Räuchern u. s. w. Ein Riesenneger, der häßlichste von allen, geht, den Oberkörper hin und her schaukelnd und von mehreren Dienern begleitet, über den Hof. Es ist dies Se. Hoheit der Großeunuche des kaiserlichen Harems, welcher den offiziellen Titel Dar-us-seadet-us-scherife-agassy oder „Hüter der Pforten zur Glückseligkeit" führt.

Sobald ein Herrscher oder eine fremde Fürstlichkeit am Selamlik teilnehmen, verleiht die liebliche Anwesenheit einiger Haremsdamen dem Glanz der malerischen Bilder an Tagen der Feierlichkeit einen ganz besonders pikanten Reiz. Etwa ein Dutzend Galawagen der Sultanin-Mutter, der jungen Prinzessinnen, Töchter des Sultans, oder Damen ihres Gefolges, voran Eunuchen und Läufer in Livree, fahren langsam vor den präsentierenden Truppen vorbei und durch das goldene Gitter in den Hof der Moschee, wo die Pferde sofort ausgespannt werden.

Zu Pferde und in glänzenden Uniformen erscheinen die Söhne des Sultans mit ihren Adjutanten und Dienern und stellen sich vor dem diplomatischen Pavillon auf. Nichts ist lustiger zu sehen, als die jüngsten Prinzen. Mit Generals- und Oberstuniformen ausstaffiert, geben sie sich ein ernstes militärisches Aussehen und erwidern ernst die ehrerbietigen Grüße aller Persönlichkeiten, die ihnen begegnen.

Stille herrscht ringsum! Eindrucksvolle, feierliche Erwartung. Kein Laut, kein Windhauch. Die heiße Mittagssonne sendet ihre Strahlen auf das Gold der Uniformen und die funkelnden Waffen der unbeweglichen Truppen.

Plötzlich, nachdem der Gidisch-Memuru Hadschi-Mahmud-Effendi durch eine feierliche Handbewegung das Zeichen, alles sei bereit, es könne „losgehen", gegeben hat, erscheint auf der Galerie des Türmchens die dunkle Gestalt des Ausrufers, welcher mit lauter und klagender Stimme die Menge zum Gebete auffordert. Im selben Augenblick öffnet sich, inmitten einer allgemeinen Bewegung, das große Tor des Schlosses, aus dem sich ein goldener Strom von Paschas, Ministern und hohen Würdenträgern des Hofes, welche den Zivil- und Militärstaat Sr. Majestät bilden und den kaiserlichen Wagen begleitet haben, ergießt.

Sofort erhebt sich ein ungeheueres, zwei mal wiederholtes Geschrei, indes die Blechinstrumente den Hamidie-Marsch spielen: Padischaymupz schok yacha! „Lang lebe unser Padischah!"

Diesmal aber fiel die Bombe dazwischen...

(„Nat.-Z.")

Ueber Visitenkarten

plaudert ein Pariser Mitarbeiter der Frankfurter Zeitung W. Fred; er führt u. a. folgendes aus:

Vor einigen Jahren stürmte der Präsident der Französischen Republik, Herr Loubet, gegen eine Mode an. Es langweilte ihn, es schien ihm Vergeudung von Geld, Verwüstung von Kraft, daß am Neujahrstage im Elysée viele tausend Visitenkarten in große Porzellanvasen geworfen wurden, aus denen dann Gott weiß was wurde. Er verzichtete also auf diese Höflichkeitsbezeigung, die dann auch unterblieb. Als aber einige andere hohe Beamte das Beispiel des Präsidenten nachahmen wollten, empörte sich der Selbsterhaltungstrieb der Graveure, Lithographen und Drucker, die eine empfindliche Einbuße ihrer Einnahmen fürchten mußten. Eine Deputation begab sich zum Präsidenten Loubet und — in diesem Jahre wird die Visitenkartenabgabe wieder aufgenommen. . . .

Die Visitenkarte, billet de visite, entstammt, zuerst natürlich geschrieben, der Zeit Ludwigs XIV. Man nahm zu allem Anfang eine gewöhnliche Spielkarte, schrieb auf die Rückseite den Namen und klemmte den gefalteten Karton in die Türspalte, wenn man jemanden nicht zu Hause traf. Aus dieser Gewohnheit entwickelten sich die mancherlei Riten der, wie man weiß, sehr bunten Visitenkarten-Etikette. In der Rokokozeit waren schon die Stecher an der Arbeit, Umrahmungen, Vignetten, Figürchen für die Karten zu zeichnen. Von Fragonard gibt es einige billets de visite. Auch verstand man es schon, jene gepreßten Blumen als Umrankung für den Rahmen herzustellen, die uns heute sehr altmodisch und gemein vorkommen und die damals höchst vornehm waren. In der Bibliothèque Nationale sieht man eine Karte von 1790, wo in solchen Blumenwindungen mit längst gelb gewordener Tinte aufgezeichnet ist: „L'incaricato d'affari d'Inghilterra." („Der Geschäftsträger von England"). Und auf einer ähnlichen Karte desselben Gesandten steht schon jene Formel „p. p. c", die noch jetzt üblich ist und an die man gerade in diesen Tagen, da der 100. Geburtstag Sainte-Beuves begangen wurde, erinnert wird; die Kaiserin Eugenie schickte nämlich an Sainte-Beuve eine Visitenkarte mit „p. p. c." als er etwas geschrieben hatte, was ihr Familiengefühl verletzte.

Zwischen dem Blättchen der Rokoko-Diplomaten und unseren nach englischer Art auf die einfachste Form gebrachten dünnen Karten liegen aber die Dokumente einer Zeit, die philosophischen und allegorischen Andeutungen hingegeben war. Da sehen wir Karten mit dem Panthéon, mit dem Arc de Triomphe, Landschaften von der Süßigkeit der bürgerlichen Romantik, vom Wind bewegte Bäume, fliegende Schwalben, die Ornamente des Empire, antike Streifen und Lorbeerkränze. Im Jahre 1840 lieferte ein Drucker für 1 Frank 50 Cent. einhundert Karten mit Emblemen, die jeder nach Beruf und Neigung wählen konnte: Globus oder Atlas, Wappenschild oder Amor, Malerpalette oder Schauspielermaske, Maßwerk oder Lyra — selbst Toilettenutensilien findet man auf der Karte einer mondainen Frau. Heute ist die Beschränkung elegant. Die kleinsten Formate, die kleinsten Typen, das Minimum der Titel. Die Kupfergravüre mit ihren dünnen Linien, das durchscheinende Blatt wird von den eleganten Leuten geliebt. Der Glanz, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts so geschätzt wurde, ist vom Papier längst verschwunden — ja, einmal war die Industrie in Aufruhr, als die neue Technik herankam, um der Karte mit Bleiweiß und Fischleim einen Spiegelglanz zu geben, der mit dem polierten Metall wetteifern konnte. Die Karten mit hohem Glanz blieben dann jahrelang Mode, in Paris wie in Deutschland, und der Erfinder Lorget wohnte 1826, als er diese Technik einführte, in Frankfurt a. M.

So gibt es mancherlei Wandlungen auch auf dem Gebiet der Visitenkarte. Schade, daß nicht in früheren Zeiten an den Höfen die abgegebenen Karten gesammelt wurden. Das gäbe eine amüsante Kollektion!

Mannigfaltiges.

Der schwarze Rock. Aus dem Leben des berühmten Berliner Klinikers Dr. Ludwig Traube wird der „Frkf. Ztg." noch folgende Anekdote erzählt: Traube war von einfacher Herkunft und stammte aus Rosenberg in Oberschlesien. Auch als er bereits ein gesuchter Arzt war und nach langem Ringen die ordentliche Professur erreicht hatte, behielt er seine bescheidenden Lebensgewohnheiten bei. Selbst in der Kleidung vermochte er sich Amt und Würden so wenig anzupassen, daß seine Freunde darüber oft unwillig wurden, ohne daß sie es wagten, dem großen Gelehrten darüber Vorhaltungen zu machen. Endlich faßte einer seiner Getreuen Mut und als er Traube eines Tages bei guter Laune antraf, schlug er ihm vor, doch einmal einen ordentlichen Schneider wegen des schwarzen Rockes, den er schon so lange trüge, daß er „glänzte", zu Rate zu ziehen: „Ich will Dir, lieber Ludwig, einen schicken, der versteht sein Fach — denn er ist ein Landsmann von uns, er ist auch ein Oberschlesier, nicht weit von Rosenberg zu Hause." „Schick mir ihn", erwiderte Traube. Der Schneider, ein eleganter „Marchand tailleur", kam und es entwickelte sich folgendes Gespräch: „Lieber Mann! Hier habe ich einen schwarzen Rock an! Was halten sie von dem?... Er glänzt etwas!..." „Entschuldigen Sie, lieber Herr Professor, da kann ich Ihnen nicht dienen, ich mache keine Flickarbeit, — mit einem neuen Anzuge stehe ich Ihnen gern zu Diensten!" „Da kann ich Sie leider nicht gebrauchen!" erwiderte Traube und entließ huldvoll lächelnd den schlesischen Landsmann. — Einige Monate später erkrankte dieser an einem Herzleiden und erkundigte sich allenthalben, wer in Berlin die erste Autorität in Herzkrankheiten sei. Man nannte ihm Traube. Schweren Herzens und voller Zweifel, ob ihm der Professor ob seiner Absage nicht noch zürnte, ging er in dessen Sprechstunde. In dem gleichen schwarzen Rocke empfing ihn Traube mit freundlicher Miene: „Nun, lieber Landsmann, geht es Ihnen immer noch so gut, wie damals?" „Ach nein, Herr Professor! Ich bin kurzatmig, untersuchen Sie doch einmal mein Herz und sagen Sie mir, was Sie davon halten!" Traube tat es mit all seiner Gründlichkeit und beschied den vor Angst erblaßten Schneidermeister dahin: „Ich mache zwar sonst keine Flickarbeit, aber weil Sie auch aus Rosenberg sind, will ich Ihnen gern helfen und Ihre Krankheit kurieren." Die Geschichte schweigt darüber, wie der geheilte Patient sich später zu Traubes schwarzem Rock gestellt hat.

— „Gackern Sie!" Choate, der frühere amerikanische Botschafter in London, ist ein unverwüstlicher — manche sagen: unverbesserlicher — Witzbold. Auf einem Bankett, das der Union League-Klub von Newyork neulich dem heimgekehrten Diplomaten zu Ehren veranstaltete, erzählte Senator Chauncey Depew, der sich selbst auf seinen Witz viel zugute tut, die folgende Geschichte: Herr Choate befand sich als Gast auf einem englischen Herrensitz. Eines Morgens war seine Tischnachbarin beim Frühstück eine junge Dame, die das Unglück hatte, daß das Ei, welches sie gerade auslöffeln wollte, ihren Händen entglitt. Mit verlegenem Lächeln wandte sie sich an den Botschafter mit den Worten: „O, Herr Choate, was soll ich tun, — ich habe ein Ei fallen lassen." Und mit dem ernstesten Gesicht von der Welt antwortete Choate: „Gackern Sie, mein Fräulein, gackern Sie!"

angeschrieben sind, das Hören von Vorlesungen an der Moskauer Universität zu gestatten, abschlägig beschieden. Wie verlautet, beabsichtigt die Pharmazeutische Gesellschaft, dem Senat dieserhalb eine Beschwerde einzureichen.

Warschau. Wie die „Birsh. Wed." mitteilen, ist der „Lodz. List." in Anbetracht seiner schädlichen Richtung, die sich unter anderem in dem Artikel „Der Fehler der fortschrittlichen Partei" kund gibt, durch eine Verfügung des Generalgouverneurs von Warschau bis auf weiteres sistiert worden.

Odessa. Die „Neue Fr. Presse" erhielt aus Bukarest ein von den russischen Blättern reproduziertes Telegramm folgenden Inhalts: „15 Matrosen vom „Fürst Potjemkin", die in Galatz auf einer Sägemühle arbeiteten, sind plötzlich spurlos verschwunden. Das Fabrikskontor teilt mit, daß die Matrosen, die für täglichen Lohn gearbeitet hatten, am Morgen des vorigen Donnerstag nicht zur Arbeit erschienen seien. Die Polizei in Galatz weiß nicht das geringste über das Schicksal der Verschwundenen und forscht gegenwärtig eifrig nach ihrem Verbleib. Ebenso spurlos sind 8 Matrosen verschwunden, die auf den Docks im Galatzer Hafen gearbeitet haben. Man bringt das Verschwinden der Matrosen in Verbindung mit der plötzlichen Abfahrt des russischen Stationsschiffes aus Galatz. In den letzten Tagen war in der Stadt eine elegant gekleidete Dame erschienen, die energisch nach Matrosen vom „Fürst Potjemkin" gesucht hat, unter dem Vorwande, sie photographieren zu wollen. Ueberhaupt fängt der Aufenthalt der Matrosen vom „Potjemkin" an, der rumänischen Regierung nicht wenig Sorgen zu machen. Russische Agenten knüpfen mit den Matrosen Beziehungen an, übermitteln ihnen Briefe von Angehörigen, mit der Bitte, nach Rußland zurückkehren zu wollen. Die Behörden in Galatz treffen Maßregeln zum Schutz der Matrosen, und an der rumänischen Grenze werden die Pässe der aus Rußland kommenden Passagiere einer Kontrolle unterworfen."

Tomsk. Die Zeitung „Russk. Sl." erzählt, daß ein Beamter für besondere Aufträge, namens Wassiljew, auf einige Tage mit den Funktionen des Zensors betraut worden sei, wobei er einen derartig seltenen Eifer an den Tag gelegt habe, daß er die Rede Seiner Majestät vom 21. Juni gestrichen habe.

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (27.) Juli.

Zum schwedisch-norwegischen Konflikt.

Die geheimen Sitzungen des Reichstages, in denen man den vorläufigen Vorschlag des Unionsausschusses behandelte, sind, wie dem „Berl. Tgbl." aus Stockholm geschrieben wird, jetzt abgeschlossen. Der Ausschuß wünschte nämlich die Meinungen der beiden Kammern einzuholen, ehe er einen definitiven Vorschlag machen wollte. Wie sich dieser darstellen wird, ist vorläufig noch unbekannt. Das Resultat wird möglicherweise am 25. d. Mts. fertig sein, und dann wäre ein Entschluß seitens des Reichstages wohl noch vor dem 1. August zu erwarten. Nach den langen und umständlichen Ueberlegungen während der geheimen Sitzungen ist anzunehmen, daß die Diskussionen in den Plenarsitzungen nicht eben weitläufig werden können.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Entschlüsse der beiden Kammern auseinandergehen, doch wird ohne Zweifel in diesem Falle ein Kompromiß geschlossen werden. Immerhin dürfte die Arbeit des Reichstages bis in die erste Hälfte des August hinein dauern.

Im Reichstag macht sich eine wachsende Neigung für eine energische Haltung geltend, wenn auch keine kriegerische Stimmung. In jedem Falle will man hundert Millionen Kronen bewilligen und der Regierung kein Vertrauensvotum geben. Eine Ministerkrisis wird alsdann unvermeidlich. Welches die neuen Männer sein werden, ist unmöglich zu sagen. Hierüber sind zwar eine Menge Gerüchte im Umlauf, die im allgemeinen jedoch wenig Zutrauen verdienen. Mit Sicherheit kann indessen behauptet werden, daß als Kriegsminister entweder Generalmajor Bildt oder Tingsten ernannt werden wird. Der erstgenannte hat offenbar die größten Aussichten, während der letztere in militärischen Kreisen mehr Sympathie besitzt, da er, abgesehen von seinen hervorragenden militärischen Eigenschaften, auch das Verdienst hat, das freiwillige schwedische Scharfschützenwesen bedeutend gefördert zu haben. Scharfschützen-Vereine bestehen nunmehr auch an den kleinsten Orten, und die Uebungen werden mit großem Ernst und großer Energie betrieben.

Der Gedanke eines Aufschubs der Unionsfrage bis zur ordentlichen Sitzung des Reichstages zu Anfang des nächsten Jahres, der vor einigen Wochen viel besprochen wurde, wird jetzt als unpraktisch angesehen.

Deutschland.

Unter dem Geläut sämtlicher Kirchenglocken und dem Kanonendonner der Feste Koburg hielt Sonntag Vormittag 9½ Uhr der Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha seinen Einzug in die Stadt. Vom Schlosse Callenberg kommend, fuhr der Herzog durch die reich geschmückten Straßen, in denen Schulen, Vereine und Korporationen Spalier bildeten und eine nach Tausenden zählende Volksmenge ihren Landesherrn jubelnd begrüßte. Vor dem Schlosse Ehrenburg angelangt, schritt der Herzog die Front der Ehrenkompagnie ab und begab sich in das Schloß, wo er von den anwesenden Fürstlichkeiten empfangen wurde. Um 10¼ Uhr wurde ein Festgottesdienst abgehalten. Um 4 Uhr nachmittags begab sich der Herzog, von der Menge stürmisch begrüßt, nach dem Marktplatz, wo Oberbürgermeister Hirschfeld den Landesherrn im Namen der Stadt begrüßte und bekannt gab, daß die Stadtvertretung zum Andenken an den heutigen feierlichen Einzug beschlossen habe, einen Monumentalbrunnen zu errichten, dessen von dem Bildhauer Professor Ferdinand Lepke-Berlin gefertigtes Modell von dem Herzoge enthüllt wurde. Abends 8 Uhr fand im Riesensaale des Residenzschlosses eine große Galatafel statt.

England.

Zur Parlamentskrisis schreibt man der „Tägl. Rdsch." aus London: Die Niederlage der Regierung im Unterhause bildet selbstverständlich nicht nur in den politischen, sondern auch in den Wählerkreisen den Gegenstand der allgemeinen Erörterung und mit Spannung sieht man der Entscheidung des Kabinetts entgegen, ob es dieses Abstimmungsergebnis als ein Mißtrauensvotum betrachten und zurücktreten wird. Umfragen in den Wandelgängen des Hauses ließen die vorwaltende Meinung erkennen, daß die Regierung die Niederlage mit nur drei Stimmen Mehrheit nicht tragisch auffassen und auf ihrem Posten verbleiben wird, wenn sonst das am Montag zur Verhandlung angesetzte, von den Liberalen vor einigen Tagen eingebrachte Mißtrauensvotum mit einer achtenswerten Mehrheit abgelehnt wird. Daran ist kaum zu zweifeln und es war für die Regierung ein wahrer Glücksfall, daß dieses Mißtrauensvotum bereits angesetzt war, da es Gelegenheit bieten wird, dem Lande zu zeigen, daß das Balfoursche Kabinett noch das volle Vertrauen der Partei besitzt. Bei diesem Anlasse dürften selbst die meisten der schwankend gewordenen unionistischen Abgeordneten für die Regierung stimmen, da es sich bei der donnerstägigen ungünstigen Abstimmung um keine grundsätzliche Frage handelte, da auch ein Rücktritt der Regierung im gegenwärtigen Zeitpunkte äußerst unbequem wäre und für die unionistische Partei beinahe unvermeidlich mit einer Niederlage endigen würde. Unter den Liberalen, Radikalen und irischen Nationalisten ist man allerdings der Anschauung, daß man die Regierung auf Grund der erlittenen Niederlage durch provozierendes Vorgehen zum Rücktritte treiben kann. Diese Zuversicht scheint uns aber auf schwachen Füßen zu stehen, da Herr Balfour viele Berufungsfälle für sich hat, wo Ministerien, und namentlich liberale Ministerien, wie das Gladstones, trotz erlittener Niederlagen im Amte geblieben sind. Die vorherrschende Meinung ist, wie gesagt, daß Herr Balfour diesem Beispiele folgen wird. J'y suis, j'y reste!

Türkei.

Nach einer Konstantinopeler Meldung der „Köln. Ztg." verlautet in der türkischen Hauptstadt noch nichts von dem Ergebnis der Untersuchung wegen des Mordanschlags. Mehrere Armenier und Macedonier wurden verhört und wieder entlassen; zwei Schüler der Medizinschule sollen verhaftet sein. Aus Yildiz verlautet, daß seit einigen Wochen Drohbriefe und Warnungen, angeblich macedonischen Ursprungs, eingelaufen seien. Die Zahl der Toten soll 24, der Verwundeten 57 betragen, doch ist es möglich, daß die Zahl der Toten größer ist, da viele zerrissen wurden. Zahlreiche Gerüchte sind im Umlauf, jedoch nicht nachzuprüfen. So soll ein Melonenverkäufer bemerkt worden sein, der kurz vor der Sprengung sich auffällig vorgedrängt hatte und später verschwunden war; andere nehmen an, die Bombe sei vom Wagen aus geworfen worden oder als Höllenmaschine untergebracht gewesen. Die Ruhe in der Stadt dauert an.

Lokales.

Operette.

Eine Wiederholung von Audrans reizender, melodiöser Operette „Die Puppe" fand gestern Abend bei neuer Besetzung der Hauptrollen statt, so daß man fast den Eindruck von einer Neuaufführung dieses Werkes bekam. Die Titelrolle spielte und sang, an Stelle des erkrankten Frl. Bartholdy, Frau Dir. Sundt, die wir gestern zum ersten Mal auf unserer Bühne sahen. Die Rolle des Lancelot lag in den Händen von Hrn. Hellwig, und der Puppenfabrikant Hilarius wurde von Herrn Stegemann gegeben.

Frau Sundt gefiel im Verlaufe der Aufführung in immer steigendem Maße durch ihr anmutig-feines und ungezwungenes Spiel. Auch gesanglich leistete sie sehr Ansprechendes. Ihre Stimme hat zwar ein kräftiges Timbre, ist aber von einem etwas zu harten Metall. Doch dafür zeichnet die Darstellerin sich durch eine außerordentlich sympathische und ausdrucksvolle Vortragsweise aus. Das Publikum spendete ihren Darbietungen einen außergewöhnlich reichen Applaus.

Herr Hellwig als Lancelot gab sich ersichtlich große Mühe und erfreute auch wirklich durch sein liebenswürdiges Spiel. Aber stimmlich ist er der Rolle nicht gewachsen. Seine Stimme hat eine recht angenehme Klangfarbe, läßt aber an Umfang und Stärke zu wünschen übrig.

Einen in seiner Art sehr originellen Meister Hilarius führte uns Herr Stegemann vor. In jedem Fall brachte er das Exzentrisch-Geniale im Wesen dieses großen „Automatenkünstlers" in höchst interessanter Weise zum Ausdruck, mag auch mancher Theaterbesucher sich diese Figur anders vorstellen, besonders wenn er sie bereits früher in ganz abweichender Auffassung und Darstellung auf der Bühne gesehen hat. Frl. Bern führte im 2. Akt einen hübschen spanischen Tanz aus, der sehr gefiel. —h—

Unsere alte ehrwürdige Steinbrücke, welche bekanntlich auf Befehl der Kaiserin Katharina II. gebaut worden ist und auf ein alter von ca. 122 Jahren hinabschaut, war vom Zahn der Zeit recht angegriffen, so daß sie schon lange einer Remonte bedurfte. Nun kann man an ihr Gerüste aufgeführt sehen, auf welchen Arbeiter die notwendigen Reparaturen ausführen.

Eine Erpressung eigener Art ist dieser Tage hier verübt worden: Am Dienstag Nachmittag war der Tammenhofsche Gesindewirt J. W. beim Kaufhof angefahren. Dort gesellte sich zu ihm ein unbekannter junger Mann und übergab ihm ein Stück Weißbrot mit der Aufforderung, es zu verspeisen, welcher etwas plötzlichen Einladung der Gesindewirt auch nachkam. Nun verlangte der junge Mann aber vom Gesindewirt ein 5 Kopekenstück; der Wirt gab ihm das Geldstück. Darnach bat er sich noch einen weiteren Fünfer aus und auch dieser wurde ihm bewilligt. Jetzt eilte der Weißbrotspender zu der nächsten Monopolbude und debütierte dann zum zweiten Mal, eine Flasche Branntwein in der Hand. Die Flasche wurde aufgekarkt und der Inhalt gemeinschaftlich ausgetrunken. Hierauf verlangte der junge Mann 15 Kopeken für den Branntwein welches der Gesindewirt aber ablehnte. Der Gauner zog aber kurz entschlossen ein langes Messer aus der Tasche und drohte damit den W. zu erstechen, wenn er ihm das Geld nicht geben würde. Der W., durch den Anblick der Waffe eingeschüchtert, gab dem Gauner ein 20-Kopekenstück. Kaum hatte dieser das Geldstück zwischen den Fingern, so lief er eiligst davon, wurde aber alsbald von einem Schutzmann abgefaßt und auf die Hauptwache transportiert. Dort wurde er als der mehrmals vorbestrafte junge Gauner Alexander Karro agnosziert. —k—

Der Fleischer Jaan Ipsberg verkaufte neulich einem gewissen J. P. ein lebendes Schwein unter der Bedingung, daß er, der Fleischer, das Schwein ins Schlachthaus bringen, es dort schlachten und das Fleisch dem P. überbringen sollte. Als nun der Fleischer nicht erschien, wurden Nachforschungen angestellt und es ergab sich, daß das verkaufte Schwein zwar im Schlachthause geschlachtet worden war, aber nicht dem Fleischer J., sondern einer anderen Person gehöre. Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte gestern den Fleischer J. wegen Betrugs und Unterschlagung fremden Eigentums zu einem Monat Gefängnis. —k—

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Frl. Herters vorletztes Gastspiel bringt am Freitag Sudermanns ergreifendes Schauspiel: „Das Glück im Winkel", in welchem unser leider so bald schon scheidender Gast die Elisabeth spielt.

Am Sonnabend findet Frl. Herters letztes Auftreten statt.

Wie wir hören, ist die Soubrette Frl. Bartholdy erkrankt und finden daher in den nächsten Tagen keine Operettenaufführungen statt.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, 13. Juli. Telegramm des Generalstabschefs Charkewitsch vom 12. Juli 1905:

Am 11. Juli sind in den Armeen keine Veränderungen vorgekommen.

Warschau, 13. Juli. Im „Warsch. Dnewn." steht ein Aufruf des katholischen Erzbischofs Popiel an die polnischen Eltern. Der Erzbischof findet, daß die zeitgenössische Schule weder in geistiger noch nationaler Hinsicht den Forderungen der Jugend entspreche und außerstande sei, die Herzen der Lernenden für sich zu gewinnen. Er spricht die Hoffnung aus, daß der Augenblick nahe, wo die polnische Schule ihre natürlichen Rechte erlangen werde, und weist auf den Schaden hin, den die Entfremdung der Jugend von der Schule nach sich zieht. Er beschwört die Eltern, sich nicht durch leere Phrasen betören zu lassen und am Beginn des neuen Schuljahrs die unterbrochene Arbeit wieder aufzunehmen.

Rostow am Don, 13. Juli. Die Bauernversammlung der Otradowschen Gemeinde im Rostower Kreise beschloß einstimmig, an Se. Majestät den Kaiser ein treuuntänigstes Telegramm abzuschicken und um baldigstunögliche Einführung der Semsto-Institutionen zu bitten.

Irkutsk, 10. Juli. Ein Erdbeben hat stattgefunden. Die Mauern der Häuser haben viele Sprünge erhalten. Die Glocken in den Kirchen sind durch die Erderschütterung geläutet worden.

Berlin, 25. (12.) Juli. Eine Spezialkommission des Schwedischen Reichstags in Sachen der Regelung der norwegischen Frage hat einstimmig folgende Beschlußpunkte aufgestellt: 1) der Reichstag erklärt, daß die Möglichkeit gegeben sei, wegen der Auflösung der Union in Verhandlungen zu treten, falls das neugewählte Storthing einen diesbezüglichen Antrag stellen wird, oder falls das norwegische Volk sich eigens für die Auflösung der Union aussprechen wird. Die Kommission empfiehlt jedoch, hierbei folgende Bedingungen aufzustellen: a) die Grenzfestungen sollen geschleift und neue nicht mehr gebaut werden; b) Schweden ist für Norwegen vor den übrigen Mächten nicht verantwortlich; c) wünschenswert, aber nicht notwendig ist die Schließung eines Schiedsgerichts-Vertrages; d) dem Transithandel soll seine ganze Freiheit erhalten bleiben und e) das Weiderecht der Renntiere der schwedischen Lappländer im nördlichen Norwegen muß genau reguliert werden. 2) Die Kommission stellt den Antrag, die Regierung zu bevollmächtigen, 100 Millionen Kronen für etwaige durch die gegenwärtige Lage hervorgerufene Auslagen zu assignieren. — Das Ministerium hat seine Dimission eingereicht.

Paris, 26. (13.) Juli. Der „Temps" meldet, daß Staatssekretär Witte während seines Aufenthalts in Paris keinerlei politische oder finanzielle Verhandlungen geführt habe. Er hat mit Nelidow, Radolin, dem amerikanischen Botschafter General Porter und Baron Rothschild Unterredungen gehabt. Staatssekretär Witte reist morgen nach Cherbourg ab. — Rouvier wird Radolin morgen empfangen. — In den deutschen offiziellen Kreisen hält man das Mißtrauen Frankreichs bezüglich der Kaiserbegegnung für grundlos, da die erwähnte Entrevue weder dem französisch-russischen Bündnis, noch den zwischen Frankreich und Deutschland herrschenden guten Beziehungen im geringsten schaden werde.

Paris, 27. (14.) Juli. Staatssekretär Witte ist abgereist. Er unterhielt sich vor Abgang des Zuges lange mit Nelidow und Cassini und trug ihnen seinen Dank auf an die französischen Behörden für den gastlichen Empfang. — Radolin hatte beim Empfang eine einstündige Unterredung mit Rouvier. In den offiziellen Kreisen beobachtet man Schweigen. Es scheint, als seien noch einige Details in der Marokkanischen Frage nicht erledigt; doch sind keine Verwicklungen mehr zu fürchten. — König Alfonso passierte am Morgen die französische Grenze. Man glaubt, seine Reise hänge mit seiner in Aussicht stehenden Verlobung mit der Prinzessin Louise von Orleans zusammen.

Christiania, 26. (13.) Juli. Die norwegische Presse verhält sich den seitens Schwedens aufgestellten Bedingungen gegenüber sehr reserviert. Sie weist darauf hin, daß ein entscheidendes Wort nicht früher gesprochen werden könne, als bis ein größeres Material vorliegen und der Bestand des neuen Ministeriums bekannt sein werde.

Tokio, 25. (12.) Juli. Aus Aomori wird telegraphisch gemeldet, daß die 464 auf Sachalin gefangen genommenen Russen nach Poraschino abgefertigt worden sind. Die Gefangenen, die nicht an den Kriegsoperationen teilgenommen haben, werden nach Jokohama befördert. Unter den Gefangenen befinden sich 19 Kranke und Leichtverwundete. — Es wird offiziell gemeldet, daß die japanische Armee im Nordwesten Koreas die Linie von Pulen bis Singunschan inne hat. Wie gerüchtweise verlautet, ist die Zahl der Russen am Tumen auf 40,000 Mann gestiegen. — Der amerikanische Kriegsminister Taft ist in Begleitung der Tochter Roosevelts, Alice, in Jokohama angekommen. Der Empfang ist ein sehr herzlicher gewesen. In Tokio wird der Mikado sie in einer außerordentlichen Audienz empfangen.

Newyork, 26. (13.) Juli. Kamura ist gestern mit seinem Gefolge in Newyork angekommen und wurde vom japanischen Botschafter Takahira empfangen. Kamura hält es für seine Pflicht, Schweigen zu beobachten, aber der Gesandtschaftsrat Sato hat beim Empfang der Vertreter der Presse erklärt, daß Japan wohl Frieden wolle, jedoch nicht um jeden Preis. Die Mittel Japans seien nicht erschöpft, und die Ersparnisse des Volkes hätten sich gemehrt. — Die Konferenz wird am 23. Juli (5. Aug.) eröffnet werden.

Newyork, 26. (13.) Juli. Ein Gefolgschaftsglied Kamuras teilte einem Journalisten mit, daß die Friedensbedingungen Japans vom Mikado selbst im Verein mit seinen Ministern ausgearbeitet worden seien. Die Meinung herrsche vor, daß Japan eine Kriegsentschädigung erhalten müsse. Japan wünsche, in der Mandschurei die nämlichen Vorrechte eingeräumt zu erhalten, wie Rußland. Die Mandschurei und Korea bedeuteten für Japan in bezug auf ein Ueberfiedlungsgebiet des Ueberschusses der Bevölkerung mehr, als die Hawai-Inseln oder Amerika.

Totenliste.

Julius Eckenberg, † am 10. Juli zu Riga.

Carl v. Rudnicki, † am 28. Juni zu Burg Schleinitz.

August Rosenkant, † am 11. Juli zu Riga.

Johann Friedrich Schütz, † im 96. Jahre am 9. Juli zu Riga.

Fanny v. Bilterling, geb. v. Jelita-Wolski, † am 9. Juli zu Libau.

Fleischermeister Albert Ziehr, † im 54. Jahre am 11. Juli hierselbst.

Caroline Louise Seywang, † am 11. Juli zu Reval.

Hermann Sengwald, † am 12. Juli zu Reval.

Louise Ratzel, geb. Mauch, † am 11. Juli zu St. Petersburg.

Bauerkommissar Woldemar v. Brevern, † im 46. Jahre am 9. Juli im Grobinschen Kreise (ermordet).

Traugott Leberecht Heinicke, † am 12. Juli zu Riga.

Gertrud Graß, geb. Minner, † im 69. Jahre am 13. Juli zu Riga.

Kollegienrat Otto Herz, † am 12. Juli zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 14. Juli 1905.

	8 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	756.3	757.3	757.5
Thermometer (Centigrade)	+15.6	+14.3	+20.7
Windricht. u. Geschwind.	WWN.1	WWN.3	W.2
Relative Feuchtigkeit . . .	93%	96%	76%
Bewölkung	10	10	8

1. Minimum d. Temp. nachts +11.7
2. Maximum d. Temp. gestern +21.1
3. Niederschlag mm. 5.2

Gestern Regen mit Unterbrechungen.

Erläuterungen: Die Bewölkungsziffer zeigt an, wie viel Zehntel des Himmels mit Wolken bedeckt sind, so heiter = 0, ganz bewölkt = 10, halbbewölkt = 5.

Sonne = ⊙. Regen = ●. Nebel = ☰.

Die Windgeschwindigkeit ist in Meter pro Sekunde notiert.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr nachts beginnend.

(Nach dem Sommer-Fahrplan.)

(St. Petersburger Zeit.)

12,53 nachts Ank. aus Petersburg u. Reval
1,03 nachts Abfahrt nach Riga.
3,38 morgens Ankunft aus Riga.
3,58 morgens Abf. nach Petersburg u. Reval.
*6,45 morgens Abf. nach Riga.
9,31 morgens Ank. aus Petersburg u. Reval
9,43 morgens Abf. nach Riga u. Pleskau
10,45 vorm. Ank. aus Pleskau, Walk, Riga.
11,01 vorm. Abf. nach Petersburg u. Reval.
4,43 nachm. Ank. aus Petersburg u. Reval.
5,10 nachm. Abf. nach Elwa, Pleskau u. Riga.
6,15 abends Ankunft aus Riga u. Pleskau.
6,25 abends Abf. nach Petersburg u. Reval.

* Verkehrt vom 6. Mai bis 31. August.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 11. Juli. Z. Devisenmarkt. Man entnahm heute sehr große Beträge von Reichsmark-Schecks bei der Kreditkanzlei und das ganze Valutageschäft beschränkte sich hierauf. Die nichtamtlichen Wechselkurse nannte man für London 94,77½ bis 94,78, Reichsmark 46,32 und Francs 37,70.

Anlagemarkt verlief in sehr guter Disposition für sämtliche Staatsanleihen, die bei lebhaften und ansehnlichen Umsätzen höherer Bewertung sich erfreuten. Stadt- und Agrarobligationen waren ebenfalls fest, jedoch nicht höher als vorgestern.

Prämienanleihen sind in allen drei Emissionen zu besseren Preisen ziemlich viel umgesetzt worden.

Aktienmarkt. Die Kaiserentrevue gab heute der Spekulation den Impuls zu einer sehr regen Tätigkeit und einer Hausse, von der sämtliche Dividendenpapiere begünstigt wurden. Der herrschende Optimismus kam hervorragend in den Aktien der metallurgischen Industrie zum Ausdruck, von denen Putilow, Ssormowo, Hartmann, Nikopol-Mariupol sowie Waggonfabrik „Phönix" zu den Favoriten zählten. Auf günstige Betriebseinnahmen für die ersten 5 Monate dieses Jahres wahren ungemein fest die Aktien der Südostbahnen und ihr Kursniveau wurde 2 Rubel höher. Für Bankaktien fehlte der gewohnte Enthusiasmus, daher hielt sich ihre Preisverschiebung nach oben in bescheidenen Grenzen, das gleiche war der Fall mit Kerosin- resp. Naphthawerten. Bei der heutigen Aufwärtsbewegung fehlte die Beteiligung des Privatpublikums, welches von dem wichtigen politischen Ereignis heute früh noch nicht informiert gewesen ist. Die Börse schloß in fester Haltung.

Mannigfaltiges.

Beim Abendmahl. Der „Frkf. Ztg." wird geschrieben: Man sollte keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um unserer intoleranten Zeit das Spiegelbild einer besseren Vergangenheit vorzuhalten. Der Geh. Staatsrat Dr. Karl Kuhn in Weimar erzählt in seinen dieser Tage erschienenen „Skizzen und Stimmungen aus dem alten Weimar" folgende Begebenheit: Im Jahre 1814 erhielt Herzog Karl August den Auftrag, einige französische Truppenteile in den Niederlanden in Schach zu halten. Dem Freiwilligencorps, das zu diesem Zwecke in Weimar gebildet wurde, trat auch aus jugendlicher Begeisterung der Sohn des „Hofjuden" Elkan bei. Am Tage, da die Schar abziehen sollte, trafen sich die Wackeren auf einem Platze der Stadt. Sie wurden in die Stadtkirche geführt. Ohne zu wissen wie, sah sich der Jude Elkan mit den anderen Freiwilligen, die das Abendmahl einnehmen wollten, bevor sie in Kampf und Streit zogen, dem Geistlichen gegenüber. Dieser, es war der ehrwürdige Superintendent Zunkel, erfaßte die Situation und, seine Hände segnend über den Andersgläubigen ausstreckend, sprach er, anstatt ihm die Hostie zu reichen, die Worte: „Dich aber segne der Gott Deiner Väter Abraham, Isaak und Jakob!" Und die Zeremonie nahm weiter ihren Verlauf. Es wird nicht erzählt, daß damals irgend jemand an dieser von wahrer Humanität diktierten Handlungsweise Anstoß genommen hätte.

— Die Haifische und der russisch-japanische Krieg. Im Adriatischen Meer hat, wie den „M. N. N." geschrieben wird, seit dem russisch-japanischen Krieg die Zahl der Haifische bedeutend zugenommen. So hat man an der istrischen Küste innerhalb weniger Tage drei Stück gefangen. Die Fischer sind der Meinung, diese Vermehrung der Haifische hänge damit zusammen, daß sie, beunruhigt durch die zahlreichen unterseeischen Minenexplosionen, das Gelbe Meer und die sibirischen Gewässer verlassen und sich an stillere Plätze begeben haben. Es ist Tatsache, daß seit dem Kriege in Ostasien die Zahl der Haifische im Mittelmeer stetig zunimmt. Man weiß seit langer Zeit, daß diese Fische jedes Jahr durch den Suezkanal kommen, der für sie durchaus kein Hindernis ist. Bekanntlich folgen die Haifische, die sehr gefräßig sind, den großen Schiffen Tage- und Wochenlang, sobald sie nur finden, daß genügend Abfälle über Bord geworfen werden. Die Masse der Abfälle, die von den großen Passagierdampfern ins Meer geworfen werden, ist so bedeutend, daß ein halbes Dutzend Haifische hinreichend Nahrung findet. So bleiben viele der Tiere bei den Schiffen bis zur Straße von Gibraltar, wo sie dann Schollen, Thun- und andere Fische in so großer Menge finden, daß sie nicht mehr auf die Abfälle der Schiffe angewiesen sind. Natürlich bedeuten sie hier für die Fische einen kolossalen Schaden.

— Vom alten Heim. Als einst der berühmte Geheimrat Heim den Kabinettsrat L., einen notorischen Geizhals, behandelt hatte und als Honorar nur drei Dukaten erhielt, beschloß er, diesen dafür zu strafen. Wie unabsichtlich ließ der Geheimrat die drei Goldstücke zur Erde fallen, und als er sie wieder beisammen hatte, suchte er noch immer. „Haben Sie noch nicht alles, Herr Geheimrat?" fragte der reiche Geizhals. „Nein", erwiderte Heim, „ich habe erst drei Goldstücke gefunden, und Sie haben mir doch sechs gegeben." Der Kabinettsrat verstand diesen Wink und zahlte drei Goldstücke nach.

— Miß Isadora Duncan führte soeben im Krollschen Theater in Berlin zum ersten Mal ihre kleinen Schülerinnen aus der „Freitanzschule im Grunewald" vor — vierundzwanzig an der Zahl. Zum größten Teil bestritt sie natürlich selber die darstellerischen Kosten des Abends, indem sie die Musik der Gluckschen „Iphigenie auf Aulis" tanzte. Die Kleinen tanzten und tollten einen Reigen nach Humperdincks „Hänsel und Gretel". Der Saal war überfüllt. Viel Engländer und Amerikaner. Viel Künstler-Jünglinge in Scarf und Schlipsweste. Miß Isadora bewies ihre alte Zierlichkeit und Naivität, indem sie auf der Bühne Figuren tanzte, als kämen sie direkt aus den Schmuckflächen etruskischer Vasen, aus den Erzeugnissen der Kunst von Mykenä, Korinth und Attika herausgehüpft. Sie wirkt jetzt etwas fraulicher als früher, und ihre Technik ist durchgebildeter. Mit einem sehr humoristischen Skythentanz schloß sie ein ganz neues Gebiet ihrer Kunst auf. Die Darbietungen der Kinder in Tanz und Reigen wirkten mehr frisch und lustig, als künstlerisch. Und da die Vorstellung ein „Benefiz" für diese Kleinen war, verböte sich auch jede schulmeisternde Kritik von selbst. In Berlin wirkt so ein reiner Tanz-Abend, ein Abend der „stummen künstlerischen Erscheinung" auf der Bühne, ja erfahrungsgemäß nicht entfernt so, wie in dem auch der „äußeren Kunst" frohen München. Dennoch war die Stimmung sehr angeregt, zumal da man den Gerichtsvollzieher, den Fräulein Duncan einst mit seiner eigenen Aktenmappe aus der Stube geprügelt hatte, nirgendwo im Saal bemerkte.

— Diebstahl aus Liebe. Ein junger sehr eleganter Herr näherte sich dieser Tage der Auslage eines Pariser Delikateßhändlers, nahm mit kühnem Griff eine Hummerbüchse und ging fort. Ein Angestellter rief hinter ihm her: „Mein Herr! Sie haben vergessen zu zahlen!" „Ich vergesse nie etwas," sagte kaltblütig der junge Mann. „Ich habe nichts gekauft — sondern gestohlen." Es entwickelte sich eine lebhafte Debatte, und da der Herr sich hartnäckig weigerte, zu zahlen, brachte man ihn auf die Polizei. Dort fand man in seiner Tasche 800 Francs. Nach dem Grunde seines Betragens befragt, antwortete er: „Die Sache ist ganz einfach. Meine Braut meinte gestern, ich liebe sie nicht so, daß ich für sie einen Diebstahl begehen könne. Ich will ihr beweisen, daß sie sich irrt. Bringen sie mich ins Gefängnis." Der Kommissar erklärte ihm aber, daß sein guter Wille wohl genügen dürfte, und der Herr entschloß sich endlich, die Büchse zu bezahlen; er gab sogar dem Angestellten ein reichliches Trinkgeld und machte sich auf den Weg, um seiner Braut von seiner Heldentat zu berichten.

— Ein Studentenulk. Aus Halle ging am Freitag dem „Stadt- und Landboten" in Neuhaldensleben eine Postkarte zu, auf der unter Bezugnahme auf die Anzeige in Nr. 162 dieses Blattes, betreffend einen zuverlässigen nüchternen Mann, der als Nachtwächter gesucht wird, zwei tüchtige Kräfte für die Zeit der Studentenferien in Empfehlung gebracht werden (folgen Namen, Personalbeschreibung usw.); der eine wird als recht kräftig, der andere als ziemlich kräftig bezeichnet. Dann heißt es weiter: Beide sind gewöhnt, des Nachts zu wirken, imposante Erscheinung, allgemein bekannt und sehr lokalkundig. Gefällige Offerten mit Angabe von Gehalt (Trinkgeldern) usw. Der Neuhaldenslebener Abend Halle a. S. Versammlung jeden Donnerstag 8 Uhr: Lichtenhainer Krug. — Der Stadt- und Landbote" hat das Gesuch dem Antraggeber des Inserats zugesandt und zweifelt nicht, daß die Bewerbung der beiden Brüder Studio bei dem großen Mangel an „gebildeten" Nachtwächtern Berücksichtigung finden wird.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. Юрьевъ 14 Іюля 1905 г.

Hiermit erkläre ich, dass ich dem Inserat in Nr. 147 der „Nordlivländischen Zeitung" fernstehe und dasselbe ohne mein Wissen böswillig veröffentlicht worden ist.
Adolph Isatzky.
Schloss-Oberpahlen.

Zu dem im nächsten Semester neubeginnenden Kursus meiner
französischen
Spielschule
nehme ich bis zum 3. Aug. schriftl. Anmeld. entgeg.: „Elwa, poste restante", später mündl. Dorpat, Jakobstr. 28. **M. Schaffé.**

Brockensammlung.

Auction
Dienstag, d. 19. Juli
nötigenfalls auch an den folgenden Tagen
um 3 Uhr nachmittags
Salz-Str. Nr. 1
im Hof.

Frische Erbsen
zum Einmachen und **Himbeeren** zu haben Jakobstr. 62, im Hof.

Hermetische
Ofentüren
bester Qualität aus **eigener** Fabrik verkauft billigst
9"×9" Rbl. 2.30
9"×11" Rbl. 2.50
10"×12" Rbl. 3.—
und **sämtliches Töpfermaterial** liefert
F. G. Faure
Holm-Strasse 14.

1 Wohnung
von 2 grösseren oder 3 kleineren Zimmern mit Küche u. Wirtschaftsbequemlichkeiten **sofort zu mieten gesucht.** Offrt. sub „M. M. 2" an die Exped. d. Bl. erbeten.

1 freundl. warme Familienwohn. v. 5 Zim. nebst Entree ist v. 26. Juli ab **zu vermiet.** — Ecke d. Alex.- u. Lodjenstr. 9. Zu besehen von 10—12 Uhr vorm. Zu erfr. im Hof Nr. 7.

Gesucht für einen älteren Herrn in einer Familie ein
Zimmer mit voller Pension.
Adr. unter „H." an die Exped. d. Bl.

Bei Haselau
ist eine **möblierte Wohnung** (inkl. Holz) für 15 Rbl. **zu vermieten.** Näheres Karlowastr. 11.

Vollblut-Traber-Stute
Apfelschimmel, **steht zum Verkauf** — Pferdepost, Dorpat.

Sõjameestele soowitawad raamatud
wäljaandnud J. Kurrik:
I. **Mis ütleb kiri?** Evangeliumi usuõpetuse järele kokku seatud kirjatunnistused.
Hind lihtköites 30 kop., ilusköites 60 kop.
II. **Tarkuse sõnad.** Piiblist Salomoni raamatutest ja Jobi, Siraki ja Tobia raamatust.
Hind lihtköites 20 kop., ilusköites 50 kop.
Pääladu **K. A. Raag'i** juures Jurjewis.

Commerz-Hôtel
Einem hochgeehrten Adel und meinen werten Reisenden auf dem Lande hiermit die ergebene Mitteilung, dass ich meinen
Pferdestall nebst Wagenremise
wieder in Stand gesetzt habe und bitte, das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen auch fernerhin zu bewahren. Ergebenst
G. Reichenbach.

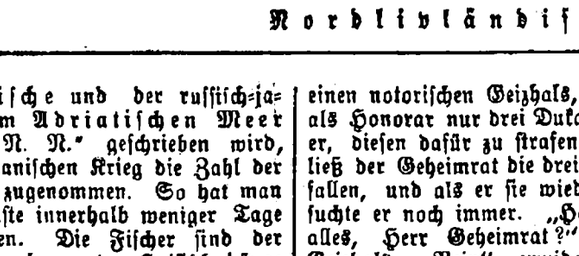
Reformgatter!
Doppel-Säumersägen
Beide Maschinen massenhaft verlangt!
P. H. Rosenkranz & Co.
Maschinen-Fabrik, Riga.
Bestes Sägegatter!
speciell für die Land- und Forstwirtschaft.
Antieb oberer od. **unterer.**
Cataloge gratis.
mit **Kettenvorschub!**

Haus Bergeck. Vornehme Familienpension. Hasselrode-Wernigerode im Harz.
Herrliche Lage, dicht am Tannenwald, ozonreiche Luft. Gute Verpflegung. Neue, schöne Villa für Sommer- u. Winteraufenthalt geeignet. Im Winter vorzügliche Concerte, Vorträge u. dergl. in Wernigerode. Ausführl. Prospekt in der Exped. dieser Zeitung.

Bauschutt
kann abgeführt werden — Fischer-Strasse Nr. 10.

Cementwaren-Fabrik
Martin Böckler
REVAL
liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

Als
Forsteleve
wird **ein junger Mann aus guter Familie,** der sich zum Besuche einer höheren Forstschule vorbereiten will, aufgenommen. Für volle Verpflegung im Hause sind 25 Rbl. monatlich zu zahlen. Bewerber wollen sich wenden an Oberförster Baron Singer in Awandus, Station Rakke, an der Balt. Bahn.

Firmer abschlussfähiger
Buchhalter
Korrespondent, deutsch, russ., estnisch, Maschinenschreiber, wünscht hier oder zum Verreisen Stellung. Prima Zeugnisse u. persönl. Rekom. Gefl. Off. sub „firm" an d. Exp. d. Bl.

Ein junger Deutscher
welcher soeben ein klassisches Gymnasium absolviert hat, **sucht Stellung** für 1 Jahr **als Hauslehrer,** womöglich auf dem Lande. Näheres durch d. Expd. d. Bl. sub Nr. „462".

Ein ausgelernter junger
verheirateter Meier
welcher auch die Viehpflege völlig kennt u. als solcher tätig gewesen ist in Süd-Russland bei Fürst Arussow, auch Zeugnisse vorzuweisen hat, wünscht eine Stelle Adr.: Через ст. Лайсгольмъ, Пайнкюль.
Эд. Ив. Отсъ.

Aeltere erfahr. Lehrerin balt. Deutsche, **sucht Stellung** im Pastorat od. andr. Literatenh. Unterricht. in übl. Wissensch., Musik, Französ. u. Russ. mit Konvers. und Englisch. Referenzen auf Wunsch möglich. Adr. E. Doblen, Kurland, bei Pastor Seeberg.

Eine tüchtige Köchin
sucht Dienst — Botanische Str. 19.

Eine Stubenmagd
kann sich melden — Jakobstr. 29.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Ostseebad Cranz.
Von Königsberg i. Pr. per Bahn in 35 Minuten erreichbar. Salondampfer-Verbindung Cranz-Memel.
Von Berlin aus via Königsberg ist Cranz mit den Schnellzügen in zwölf Stunden zu erreichen. Sehr kräftiger Wellenschlag, den Nordseebädern vergleichbar. Seebadeanstalten bequem an der grossartigen mit Ruhebänken versehenen Uferpromenade gelegen, vorzüglicher Badegrund. **Moor- und Warmbäder,** der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Elektrisches Lichtbad. 3 ständige Badeärzte, — **neu eröffnet Inhalatorium des Dr. Hennig** — Apotheke, Postamt, **Quellwasserleitung,** Elektrizitätswerk, Gasanstalt, Kanalisation. Meilenweite Spaziergänge, wohlgepflegte Promenaden, schattiger Kiefern-, Tannen- und Laubwald. Bequeme Bahnverbindung mit den schönsten Punkten des Samlandes. Regelmässige Dampferfahrten nach der Kurischen Nehrung und den Wanderdünen. Bequeme Familienwohnungen. Komfortable Hôtels. Zahlreiche Pensionate. Tägliche Konzerte der Kurkapelle, Reunions, Gesellschafts- und Kinderfeste, Wasserfeuerwerke, Silberschiessen etc. 23.—29. Juli Cranzer Sportwoche. **Frequenz 1904 10750 Badegäste. — Saison vom 1. Juni bis Ende September. Nähere Auskunft erteilt die Expedition der „Nordlivländischen Zeitung"** und **die Badeverwaltung.**
Ostsee-Hôtel Cranz. Vornehm. Hotel u. Familien-Pensionat. Mai—Juni 4 M., Juli 5—8 M. O. Kirschneck.

Evangel. Verein der Fürsorge für junge Mädchen
gewährt angereisten und alleinstehenden jungen Mädchen Schutz und Rat und gegen mäßige Zahlung
Wohnung und **Kost** in seinem **Heim**
Konnogwardeiski Pereulok Nr. 4, Qu. 2, Ecke der Nowo-Issakiewskaja, St. Petersburg.
Ebendaselbst stehen **angereisten Damen** während der Sommermonate einige Zimmer zur Verfügung im Preise von 80 Kop. bis zu 2 Rbl. 50 Kop. täglich.
Preis der Beköstigung nach Uebereinkunft.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховезями въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Октября, а багажъ — 11 Ноября 1905 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Октября, а багажа — 28 Ноября 1905 г., съ 10 час. утра.

Станція		№ №	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
Сморгонь	Юрь.	2410	Кожевенный тов.	5	35	Аннелевичъ	Предъяв. д.
Варшава гор.	„	73699	Качт. вѣдѣланныя	2	—	Блюнкъ	„ „
Нижній	„	56998	Гири чугунныя	31	04	„Сормово"	„ „
Ченстоховъ	„	38799	Желѣзо сортовое	9	35	Гантке	„ „
Вильна	„	110219	Кожевенный тов.	2	37	Гецовъ	„ „
Ченстоховъ	„	38774	Желѣзо сортовое	11	10	Гантке	„ „
Малосковцы	„	4362	Кнуты	2	20	Кузьминъ	„ „
Варшава гор.	„	75930	Мыло туалетное	4	36	Цульсъ	„ „
Феллинъ	„	6651	Колоніальный тов.	1	14	Яртихъ	„ „
Коноб'ево	„	242	Мануфактурн. тов.	5	12	Крутеневъ	„ „
СПетербургъ	„	77961	Багажъ	—	23	—	—

Aufs Land wird eine
tüchtige Wirtin und ein junges Mädchen
als Stütze der Hausfrau **gesucht.** Zu erfragen Johannisstr. Nr. 8.

Möblierte Zimmer
mit separ. Eingängen werden **vermietet,** wie auch für kinderlose Familie **kl. Wohnung** mit Kochvorrichtung — **Bohnen-Str. Nr. 10/12.**

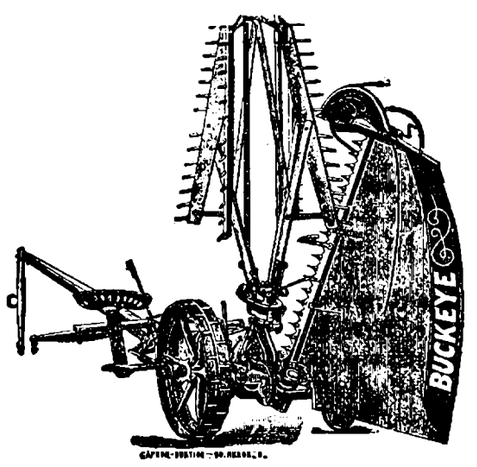
Walter A. Wood **Walter A. Wood**
Düngemittel
aller Art
mit der Berechtigung kostenfreier Nachanalyse laut mit der Versuchsstation am Liv.-Estl. Bureau für Landeskultur getroffener Vereinbarung, sowie
landwirtschaftl. Maschinen und Reserveteile
empfiehlt billigst
Georg Riik.

Ergänztes Verzeichnis der
Stadttelephon-Abonnenten

Telephon-Nummer.	
54.	Anderson, J., Buchhandlung.
39.	Bahnhof, Stationschef.
7.	Bank, Jurjewer.
36.	„ Pleskauer
69.	Bergmann E., Buchhdlg. u. Buchdr.
20.	Besnossow, N. P., Handlung.
44.	Besnossow, N., Markenhofstr. 21.
50.	Besnossow, Filiale, Rathausstr. 11.
22.	Bokownew, P.
43.	Broecker, H. v., Rechtsanwalt.
24.	Brock, Gebr.
53.	Bürgermusse.
25.	Daugull, J.
57.	Dehio, Professor.
37.	Faure, F. G.
11	Faure, Dr. J., Klinik.
52.	Feuerwehr, Spritzenhaus.
23.	Frederking, Carl.
72.	Frederking, A.
47.	Gasanstalt.
3.	Gas-Wächterhaus.
82.	Gefängnis.
56.	Gendarmerie-Chef.
85.	Ed. Graeff.
45.	Grohs, Elmar.
35.	Handwerkerverein.
28.	Hospital, Stadt-
29.	Hospital, Abteil., Alleestr. 85.
58.	Hübbe.
6.	Hypothekenverein, Livl. Stadt-
7.	Jurjewer Bank.
89.	Kaplan & Preß.
14.	Kieseritzky, S. v.
61.	Kirchhof, alter.
21.	Koch, Joachm Christn
9.	Kommerzklub.
86.	Koch, O. A., Privatwohnung.
55.	Kommissionsbur., Plesk. Str. 4.
8.	Kredit-Sozietät. Adelige Güter-
26.	Krepost-Abteilung.
88.	Kreis-Chef, Karlowa.
87.	Kreis-Chef-Gehilfe.
60.	Krüger, J. G., Buchhandlung.
63.	Kudrämzew, „Hôtel Bellevue".
27.	Laakmann, H.
79.	Lezius, Pastor, Stadtmissionshaus.
74.	Lewitzki, Rektor der Universität.
18.	Lieven, S., Rechtsanwalt.
34.	Lipping C., Handlg. u. Privatwohn.
10.	Mattiesen's Buchdruckerei, C.
88.	Maydell, Kreis-Chef Baron, Karlowa.
42.	Meyer, Dr. J., Klinik u. Privatw.
66.	Novum, Exportschlachterei.
30.	Oekonomische Sozietät.
38.	Ottho, Fr., Sekr.
51.	Pistohlkors, Dr. H. v., Forbushof.
36.	Pleskauer Bank.
4.	Polizeimeister, Privatwohnung.
12.	Polizei-Verwaltung, Stadt-
12.	„ Pristaw I. Stadtt. Kanzlei.
15.	„ „ II. „ „
16.	„ „ III. „ „
33.	Post, J. (Hefefabrik u. Gut Jama).
80.	„Postimees", Redaktion u. Gärtnerei.
59.	Post-Kontor.
62.	Post- u. Telegraphenchef.
46.	Psychiatrische Klinik.
83.	Rathshof.
2.	Ressource.
73.	Realschule u. Mädchengymnasium.
19.	Rilt, Georg.
77.	Rosenkranz, Promenadenstr. 7.
70.	Roth-Tilsit, W. v.
67.	Samenbau-Verband.
71.	Schlachthaus, Städtisches.
78.	Schwartz, Pastor.
17.	Sjudakow, N., Rechtsanwalt.
5.	Stadtamt.
48.	Ströhmberg, Dr. Chr.
40.	Telegraphen-Kontor.
64.	Telephon-Chef.
32.	Tivoli, Aktiengesellschaft.
49.	Tschish, Professor.
1.	Universität u. G. Sjokolow.
76.	Urbanowitsch.
41.	Veterinär-Institut (Exekutor).
68.	Waldmann, J., Professor.
31.	Whishaw & Ko., A. H.
75.	Wittrock, Oberpastor.
81.	Wulff, Baron, Techelfer.
84.	Wulffsche Sägemühle (Bot. Str. 78).
65.	Wurstbandlung der Exportschlachterei.
13.	Zoege v. Manteuffel, Professor.

Arbeitsjournale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Saisontheater im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.
Abonnements-Vorstellung Nr. 50.
Vorstellung Nr. 65.
Freitag, den 15. Juli 1905.
Vorletztes Gastspiel
des Fräulein
Helene Herter
vom Stadttheater in Riga.
Neu einstudiert:
Das Glück im Winkel.
Schauspiel in 3 Akten von Hermann Sudermann.
*** Elisabeth — Frl. H. Herter, als vorletzte Gastrolle.
Anfang 8 Uhr.

Eine sehr geehrte Theater-Direktion wird ergebenst ersucht, wenn möglich, in nächster Zeit
„Cyprienne"
mit Fräulein **Herter** in der Titelrolle zur Aufführung gelangen zu lassen.

Klub-Ausfahrt mit Familie
Sonntag, den 17. Juli a. c.
9 Uhr 42 Min. morg.
Um einen Extra-Wagen zu belegen, werden Anmeldung. bis zu Sonnabend 7 Uhr abds. b. Herrn Ploetz empfangen. Gäste können eingeführt werden.
Der Vorstand.

Moderne
Tapeten
am billigsten infolge grössten Umsatzes
im Handelshause
W. LAATSCH
Alexanderstr. 9.
Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

Gestern verloren
von der Markt-, Johannis-, Wallgraben-Str. auf den Dom **ein Beutelchen mit 10 Rbl., einem silbernen Portemonnaie u. Kupfergeld.** Gegen Belohnung abzugeben Штабъ 18-го Армейскаго корпуса.
Поручику Гольдштейнъ.

Eine prismatische Brille
im Hängefutteral **verloren** von der Mühlen- in die Marienhofsche Str. Gegen Belohn. abzug. Mühlenstr. 40.

F. G. Faure
Holmstr. 2
Droguen- u. Farben-Handlung.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Wohnung; M. M. 2.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 14-го іюля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zu Nr. 155 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1905.

Den 14. Juli um 3/4 6 Uhr abends entschlief sanft in ihrem Herrn und Heiland unsere teure Mutter und Grossmutter

Pastorin Ida Oehrn, geb. Schrödel,

geb. 17. October 1826
gest. 14. Juli 1905.

Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn. Phil. 1, 21.

Die Kinder und Grosskinder.

Dorpat, 15. Juli 1905.

Die Ueberführung in die Kapelle des alten St. Johannis-Kirchhofs findet am Sonnabend, den 16. Juli, um 6 Uhr abends statt.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 15 іюля 1905 г. — Типографія К. Маттисена.

Mittwoch, den 13. Juli, 5 Uhr nachmittags entschlief sanft im 84. Lebensjahre unsere liebe Schwester und Tante

Constance Meykow.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 16. Juli, 12 Uhr vormittags vom Trauerhause aus statt.

Die Hinterbliebenen.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 15 іюля 1905 г. — Типографія К. Маттисена

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 155. Freitag, den 15. (28.) Juli 1905.

Inland.

Deutsch-baltische Wünsche.

II.

Ein weiteres Gebiet, auf welchem schwerwiegende Mißstände zu beseitigen sind, bildet die Besetzung der Aemter in Justiz und Verwaltung. Der nächste natürliche Wirkungskreis des Menschen ist seine Heimat, in der er unter voller Kenntnis der Verhältnisse und mit voller Freudigkeit schaffen kann. Dieser Wirkungskreis ist den in den Ostseeprovinzen geborenen Deutschen auf dem Gebiet des staatlichen Dienstes verschlossen worden — zum Schaden für die Provinzen und zum Nachteil für das Reich. Landfremde Beamte sind in Verwaltung, Polizei und Justiz eingesetzt worden — in ein ihnen fremdes Arbeitsgebiet, dem sie kein Verständnis und kein Herz entgegenbringen können. Ohne die Sprache des Landes zu verstehen, steht die Beamtenschaft als ein Fremdkörper inmitten des Lebens der Provinzen da; die Möglichkeit des notwendigen direkten Verkehrs zwischen der des Russischen unkundigen Bevölkerung und den Regierungsorganen ist benommen, und unkontrollierbare, meistenteils ungebildete Dolmetscher haben die Vermittlung in Händen.

Als schwere Unbill wird es im Lande empfunden, daß durch die Ausschließung der Landeskinder von den staatlichen Anstellungen viele gezwungen werden, außerhalb ihres natürlichen Arbeitsfeldes ihr Brod zu suchen, in der Ferne, wo sie ihre Leistungsfähigkeit in minder nutzbringender Weise verwerten müssen; wiederum Andere, darunter nicht die Untüchtigsten, werden zur Auswanderung veranlaßt und gehen damit ihrer Heimat wie dem Reich völlig verloren.

Wir wissen wohl, daß es auch jetzt gesetzlich nicht verboten ist, Landeskinder zum Staatsdienst in Livland zuzulassen; allein wir wissen auch, daß tatsächlich solche Anstellungen in den letzten Jahren nur ganz ausnahmsweise erfolgt sind. Die Folgen dieser systematischen Ausschließung der Ortseingesessenen sind denn auch nicht ausgeblieben. Diesem System haben wir den Rückgang im Funktionieren der Verwaltung und die Erschwerung der Rechtserlangung zuzuschreiben, über die allseitig Klagen laut werden.

Zur Abstellung der durch all dieses bedingten Schädigung des örtlichen und staatlichen Lebens erscheint es gerecht und geboten:

1. In alle Aemter der Verwaltung und Justiz, deren Träger unmittelbar mit der örtlichen Bevölkerung verkehren — wie Land- und Stadtpolizeibeamte, Fabrik-Inspektoren, Bauerkommissäre, Friedensrichter, Untersuchungsrichter u. s. w. —, in erster Linie Landeseingeborene oder doch nur solche Personen zu ernennen, welche neben dem Russischen auch das Deutsche und Estnische, resp. Lettische soweit beherrschen, daß sie das in diesen Sprachen Vorgebrachte verstehen und des Dolmetschers entraten können.
2. Zur Erleichterung der Gerichtspraxis und des Verkehrs ist der Gebrauch der deutschen, estnischen und lettischen Sprache sowohl in schriftlichen Gesuchen und Eingaben, als auch bei mündlichen Verhandlungen in den Behörden Livlands zu gestatten.

Die Unterzeichneten erwarten im Interesse des Aufblühens des örtlichen und staatlichen Lebens eine freiere Ausgestaltung aller Lebensformen. Sie erwarten, daß den deutschen Zeitungen und Druckerzeugnissen dieselbe Preßfreiheit zuteil werde, welche die Residenzpresse genießt. Sie erwarten die Befreiung des Vereinswesens sowie der öffentlichen Vorträge und ähnlicher Veranstaltungen von jeglicher unnötiger staatlicher Bevormundung und von allen einengenden Fesseln des Formalismus.

Endlich wünschen und erhoffen die Unterzeichneten, daß die durch Kaiserlichen Ukas proklamierte, im ganzen Reich mit Dank aufgenommene Glaubensduldung bald auch auf die Taufe und Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen ausgedehnt werde.

Zur Frage der Glaubenstoleranz bringt der „St. Pet. Herold" folgende Betrachtung:

Von allen Reformen, welche der russischen Gesellschaft versprochen worden sind, ist nur eine erfüllt worden: es wurde Glaubensduldsamkeit verkündet. Kaum aber sollte diese wichtige Reform ins Leben treten, als der Ukas vom 17. April von der Bureaukratie in gewohnter Weise beschnitten wurde. In den „Russkija Wedomosti" wurde vor einiger Zeit ein Zirkular des Ministers des Innern wiedergegeben, in welchem den örtlichen Administrativbehörden vorgeschrieben wurde, alle Bedrückungen und Einschränkungen den Sektierern gegenüber beizubehalten. Es verging ein weiterer Monat und es erschien eine neue administrative Verfügung. Durch den Ukas vom 17. April wurde den Anhängern der herrschenden Staatsreligion freigestellt — ihren Glauben zu wechseln. Das Ministerium des Innern hat aber besondere Bestimmungen ausgearbeitet, welche den Abfall von der russischen Kirche regeln sollen. Diesen Bestimmungen nach hat ein jeder, der seinen Glauben wechseln will, dem örtlichen Gouverneur davon Anzeige zu machen, und ist dieser verpflichtet, durch die russische Geistlichkeit die Gründe des Abfalls festzustellen resp. den Abtrünnigen zu ermahnen, von seinem Abfall abzustehen. Durch diese Bestimmungen hängt also der Uebertritt von der russischen Kirche zu einem anderen Glauben ganz von den Beamten ab, so daß jeder Willkür Tür und Tor geöffnet ist. Statt der im Ukase vom 17. April verkündeten Freiheit des Uebertritts ist es ebenso schlimm wir früher geblieben. Zudem zeichnet sich der erwähnte ministerielle Erlaß durch die gewohnte Unklarheit aus und nimmt dem Ukas vom 17. April jede reale Bedeutung.

Man könnte allerdings entgegnen, daß derartige ministerielle Erlasse nur einen temporären Charakter tragen und so lange in Wirksamkeit bleiben, bis die Prinzipien der Glaubensduldsamkeit mit den bestehenden Gesetzen in Einklang gebracht worden sind. Das mag viel leicht scheinbar richtig sein, denn es liegt aller Grund zur Annahme vor, daß die Arbeiten der Kommissionen, die in dieser Richtung tätig sind, den Umfang des Ukases vom 17. April noch weiter einschränken werden.

Schon am 16. August 1864 wurde ein Ukas erlassen, der den minder schädlichen Sekten volle Glaubensfreiheit zusicherte, ihnen also das gab, was der Ukas vom 17. April nur wiederholte. Trotzdem mußten erst 19 Jahre hingehen, bis die verschiedenen Kommissionen das Gesetz vom 3. Mai 1883 zustande brachten. Aber dieses Gesetz wurde durch eine Reihe von Administrativvorschriften zu einem toten Buchstaben gemacht.

Wird sich nicht mit diesem Ukase vom 17. April dasselbe wiederholen?

Zuerst wurde den Ministern übertragen, die herrschenden Gesetze mit jenem Ukase in Einklang zu bringen, doch die Minister überwiesen diese Arbeit in Bälde einer besonderen Konferenz unter dem Grafen Ignatjew und bald darauf einer neuen Konferenz unter dem Vorsitz des Hofmeisters Stürmer. Während diese Kommission ihre Arbeit im gewohnten Schneckengang ausführt, erscheint ein Zirkular nach dem anderen, welches die Wirkung des Ukases vom 17. April immer mehr eindämmt, bis eines Tages alles beim alten bleibt und vom Ukase nicht viel mehr nachgeblieben ist, als die Erinnerung.

Wir lesen in der „Mosk. Dtsch. Ztg.":

„Wahrhaft verzweifelt ist die Lage der Pastoren und Gutsbesitzer. Der Bistramsche Fall hat bewiesen, daß der Mut einiger Vertreter der Intelligenz keineswegs genügt, um die Uebeltäter einzuschüchtern. Von den zur Doblenschen Kirche eingepfarrten Gutsherren und Arrendatoren sind nur vier bereit, jeden Sonntag in der Kirche Wache zu stehen und ihr Leben zu wagen; die anderen sagen, es sei doch kein Schutz, nur eine halbe Maßregel, und wer Weib und Kind habe, dürfe sein Leben nicht aufs Spiel setzen. Am nächsten Sonntag wollen drei Herren die Kirchenwache übernehmen. Sie meinen, gerade jetzt gelte es, der Gemeinde und den Revolutionären zu zeigen, daß man sich durch Bistrams Tod nicht einschüchtern lasse, aber auf die Länge halten auch sie den Polizeidienst in der Kirche nicht für durchführbar. Immer mehr bricht sich in der Gesellschaft die Ansicht Bahn, daß nur eine Diktatur mit unbeschränkter Vollmacht über Tod und Leben u. zw. in den Händen eines Balten Wandel schaffen könne."

Wir haben in der hiesigen Gesellschaft diese „bahnbrechende" Ansicht noch niemals zum Ausdruck bringen hören!

Rigascher Kreis. Ernstlichere Unruhen sind, der „Rig. Rdsch." zufolge, dieser Tage im Sissegalschen Kirchspiel zuerst in Fistehlen und dann in Taurup ausgebrochen. Auf Requisition der Kreispolizei ist Militär dorthin abgegangen und ebendahin ist vorgestern Nachmittag im Einvernehmen mit der Kreispolizei eine freiwillige Schutztruppe von zwölf wohlbewaffneten jungen Herren mit dem jüngeren Kreisschefsgehilfen abgereist.

Riga. Der vorgestrige Tag, an dem vor einem halben Jahre — am 13. Jan. — die Katastrophe an der Eisenbahnbrücke stattfand, wurde, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, von einigen Arbeitern zu einer Demonstration benutzt. Zuerst stellten die Arbeiter der Rigaer Drahtindustrie die Arbeit ein und zogen von dort in Prozession zur Mantelschen Maschinenfabrik, wo die Arbeiter gleichfalls die Arbeit niederlegten. Ein Gleiches geschah auf der Metallwarenfabrik „Aetna" und auf der Waggonfabrik „Phönix". Gestern wurden auf der Drahtindustrie die Arbeiten wieder aufgenommen, auf dem „Phönix", „Aetna" und bei Mantel aber ruhte die Arbeit. Auch wurde der Versuch gemacht, noch andere Fabriken zur Arbeitseinstellung zu bewegen, wie z. B. die Russisch-Baltische Waggonfabrik, jedoch erfolglos. — Infolge der Tätigkeit von Agitatoren ist die Stimmung der Arbeiter sehr unruhig. Unter

---

Feuilleton.

1) (Nachdruck verboten.)

Einige Erzählungen
von Conan Doyle
dem Verfasser der
Sherlock Holmes-Geschichten

Das geheimnisvolle Kästchen.

Alles an Bord? fragte der Kapitän.

Alles an Bord, Kapitän! antwortete der erste Steuermann.

Gut! Machen Sie klar zur Abfahrt!

Es war an einem Mittwoch um neun Uhr morgens: Die „Sparta" lag am Hauptkai von Boston, die Ladung war eingenommen, die Passagiere an Bord, alles zur Abfahrt bereit. Zwei mal ertönte die Dampfpfeife, das letzte Glockensignal wurde gegeben. Das Bugspriet des Schiffes war England zugekehrt, und das Zischen des entweichenden Dampfes kündigte an, daß alles für die Fahrt von vielen tausend Meilen bereit war. Die „Sparta" zerrte an ihren Ketten, einem Windhunde vergleichbar, den nur die Leine zurückhält.

Ich bin unglücklicherweise sehr nervös veranlagt. Schon als ich noch ein Junge war, bildete eine ausgesprochene Vorliebe für die Einsamkeit einen meiner hervorstechendsten Charakterzüge; dieser krankhafte Hang wurde durch das seßhafte Leben des Schriftstellers nur noch verstärkt. Als ich auf dem Quarterdeck des Ozeandampfers stand, fluchte ich weidlich auf die Notwendigkeit, die mich zwang, das Land meiner Vorfahren wieder aufzusuchen. Das Geschrei der Matrosen, das Gerassel des Tauwerks, die Abschiedsgrüße der Mitreisenden und die Rufe aus der Volksmenge an Land, all dies wirkte auf mein empfängliches Gemüt ein. Außerdem war ich selbst schon etwas traurig gestimmt. Ein unbeschreibliches Gefühl, wie eine Vorahnung irgend eines mir bevorstehenden Unglücks verfolgte mich. Das Meer war ruhig, nur eine leichte Brise kräuselte die Wellen. Es war nicht der geringste Anlaß zur Beängstigung selbst für die eingefleischteste Landratte vorhanden. Und doch hatte ich das Gefühl, als stände ich am Rande einer großen, wenn auch nicht näher zu bestimmenden Gefahr. Ich habe die Beobachtung gemacht, daß Menschen mit meiner eigentümlichen Charakterveranlagung oft von solchen Vorahnungen heimgesucht werden und daß diese nicht selten eintreffen. Diese Theorie stützt sich auf die Annahme des Vorhandenseins eines sogenannten zweiten Gesichtes, eines sehr losen geistigen Zusammenhangs mit der Zukunft.

Ich erinnere mich noch sehr gut, daß der ausgezeichnete Spiritualist Raumer bei einer Gelegenheit bemerkte, ich sei der sensitivste Mensch (gerade in Beziehung auf übernatürliche Erscheinungen), der ihm im Verlaufe seiner ausgedehnten Tätigkeit als Experimentator vorgekommen sei. Mag dem nun sein, wie ihm wolle, soviel ist sicher, daß meine Stimmung weit von dem entfernt war, was man mit „glücklich" bezeichnet, als ich mich durch die weinenden und lachenden Gruppen hindurchdrängte, die auf dem reingescheuerten Verdeck der „Sparta" herumstanden. Hätte ich geahnt, welches Schicksal meiner im Verlaufe der nächsten zwölf Stunden harrte, ich wäre selbst im letzten Augenblick noch an Land gesprungen und aus dem Bereiche des verwünschenen Schiffes entflohen.

Fertig! rief der Kapitän, klappte seinen Chronometer zu und steckte ihn in die Tasche. Fertig! ertönte die Stimme des ersten Steuermanns.

Es pfiff zum letzten Male; ein vielstimmiges Gemurmel erhob sich unter den Freunden und Verwandten der Passagiere an Land. Eine Kette wurde losgemacht, eben wollte man den Steg zurückziehen, da ertönte von der Landungsbrücke her ein Ruf, und zwei Männer erschienen im vollsten Laufe auf dem Kai. Sie winkten mit den Händen und machten aufgeregte Geberden, augenscheinlich mit der Absicht, den Kapitän zum Halten zu bewegen.

Rasch, rasch! tönte es aus der Menge. Stopp! befahl der Kapitän. Hinauf den Steg!

Die zwei Männer sprangen in dem Augenblick an Bord, als die zweite Kette klatschend auf das Wasser aufschlug. Die Maschinen setzten sich stampfend in Bewegung; ein letztes Lebewohl an Deck, ein letztes am Kai, Hunderte von Taschentüchern flatterten in der Luft, das prächtige Fahrzeug furchte sich seinen Weg aus dem Hafen und in majestätischem Bogen fuhr es durch die ruhige Bucht ins offene Meer hinaus.

Unsere lange Seereise hatte begonnen. Die Passagiere drängten sich durcheinander, um ihr Gepäck zu erhalten oder ihre Kabinen aufzusuchen, während das Knallen von Champagnerpfropfen im Salon verkündete, daß mehr als ein unglücklicher, vereinsamter Reisender zu künstlichen Mitteln griff, um die Trennungsschmerzen zu liedern. Ich schlenderte rund um das Verdeck herum, um eine rasche Uebersicht über meine Mitreisenden zu bekommen. Sie gehörten im allgemeinen den Typen an, die man bei solchen Gelegenheiten anzutreffen pflegt. Es war nicht ein besonderes Gesicht unter ihnen. Ich spreche nämlich hier als Kenner, denn Physiognomien gehören zu meinen Spezialitäten. Ich stürze mich auf ein interessantes Gesicht wie ein Botaniker auf eine seltene Pflanze, und nehme es in mich auf, um es nach Belieben zu analysieren, zu klassifizieren und in mein kleines anthropologisches Museum einzureihen. Doch hier fand ich kein einziges, das meiner Sammlung würdig gewesen wäre. Etwa zwanzig Vertreter Jungamerikas, die Europa besuchen wollten, als Gegenmittel hiefür etliche ehrbare Ehepaare in gesetzterem Alter, hiezu einige wenige Geistliche und Fachmenschen, junge Damen, Kaufleute, Engländer und die gesamte olla potrida, die man gewöhnlich auf einem Ozeandampfer vorfindet. Ich wandte mich von ihnen ab und schaute auf die immer mehr in der Ferne sich verlierende Küste Amerikas zurück, und als sich ein Schwarm von Erinnerungen vor meinem Geiste erhob, schlug mein Herz doch ein wenig in dankbarer Erinnerung an mein Adoptivvaterland. Zufällig lag ein Haufe Gepäck auf einer Seite des Verdecks, der noch nicht hinuntergeschafft worden war. Bei meiner alten Vorliebe für die Einsamkeit ließ ich mich zwischen den Gepäckstücken und der Reling auf einem Bündel von Tauen nieder und versank in eine melancholische Träumerei.

Ein Geflüster hinter mir störte mich in meinen Betrachtungen. Hier ist ein ruhiges Plätzchen! hörte ich eine Stimme sagen. Setze dich. Wir können hier in aller Sicherheit darüber reden.

Durch eine Spalte zwischen zwei ungeheuren Kisten erblickte ich die beiden Passagiere, die das Schiff im letzten Augenblick erreicht hatten; sie standen auf der anderen Seite des Gepäckhaufens. Sie hatten mich offenbar nicht gesehen, da mich die Kisten vor ihren Blicken verborgen hatten. Der Sprecher war ein großer, sehr magerer Mann mit einem tiefschwarzen Bart und einem bleichen Gesicht. Seine Bewegungen waren nervös, aufgeregt. Sein Begleiter war von kurzer Statur und hatte ein vollblütiges Gesicht; er sah munter und entschlossen aus. Er hatte eine Zigarre im Mund und einen weiten Ulster über seinen linken Arm geschlagen. Beide schauten unsicher und mißtrauisch um sich, wie wenn sie sich versichern wollten, daß sie allein seien. Der Platz ist gerade recht, hörte ich den anderen sagen. Sie setzten sich auf eine breite Kiste, so daß sie mir den Rücken zuwandten, und so wurde ich, sehr gegen meinen Willen, unfreiwilliger Zeuge ihrer Unterhaltung.

Na, Müller, sagte der Längere von den zweien, wir haben es gerade noch zur rechten Zeit an Bord gebracht.

Jawohl, bestätigte der andere, mit „Müller" Angeredete, es ist jetzt in Sicherheit.

Es hing wahrlich an einem Haare!

Bei Gott, Flannigan.

Es wäre fatal gewesen, wenn wir das Schiff verfehlt hätten.

Ja, wahrlich! Das hätte uns einen schönen Strich durch die Rechnung gemacht.

Hätte unsere Pläne völlig zerstört, sagte der kleine Mann und paffte für einige Minuten wütend an seiner Zigarre.

Ich hab es hierher gebracht, sagte er schließlich.

Laß mich's sehen!

Sieht auch niemand zu?

Nein, sie sind fast alle drunten.

Wir können gar nicht vorsichtig genug sein, wenn so viel auf dem Spiele steht, meinte Müller, als er den Ulster, der über seinem Arme hing, zurückschlug und einen dunklen Gegenstand vorsichtig auf die Planken des Verdecks stellte. Ein Blick darauf genügte, mir ein derartiges Entsetzen einzujagen, daß ich aufsprang und nur mit Mühe einen Ausruf unterdrückte. Zum Glück waren sie derartig in ihre Unterhaltung vertieft, daß mir keiner bemerkte. Hätten sie sich umgekehrt, so hätten sie sehen können, wie ich sie mit bleichem Gesicht über die aufgetürmten Schachteln anstarrte.

Im ersten Moment ihrer Unterhaltung war eine fürchterliche Ahnung über mich gekommen. Sie wurde nur bestärkt, als ich den erwähnten Gegenstand erblickte: es war ein kleines, viereckiges Kästchen von einen Kubikfuß Inhalt, soviel ich schätzen konnte, aus dunklem Holze, mit Messingbeschlägen. Es erinnerte mich an ein Pistolenkästchen, nur war es entschieden höher. Ein Anhängsel war daran befestigt: an diesem blieb mein Blick haften, und dieses war es wohl, das mir, eher als das Kästchen selbst, den Gedanken an Schußwaffen suggerierte. Jenes war in der Art eines Drückers auf dem Deckel angebracht; ein Stückchen Bindfaden war daran befestigt. Neben dem Drücker konnte ich eine kleine viereckige Oeffnung im Holze unterscheiden. Der größere, Flannigan, wie ihn sein Gefährte nannte, näherte sein Auge der Oeffnung und starrte einige Minuten hinein, während deren sein Gesicht einen Ausdruck gespanntester Aufmerksamkeit annahm.

Es scheint ganz in der Ordnung zu sein, sagte er schließlich.

Ich gab mir Mühe, es nicht zu schütteln, bemerkte sein Begleiter.

Solch' delikate Sachen muß man auch delikat behandeln. Tu' einige von den Dingern hinein, Müller. Es wird nötig sein.

Der Kleinere von beiden suchte einige Zeit in seinen Taschen und brachte endlich eine kleine Papiertüte zum Vorschein. Er öffnete sie und

ihnen werden Proklamationen verbreitet, die einen neuen Charakter tragen und namentlich der Unzufriedenheit mit den im inneren Leben zu erwartenden größeren Reformen Ausdruck geben, die als ungenügend bezeichnet und stark kritisiert werden. Wahrscheinlich werden unter dem Eindruck dieser Proklamationen von den Arbeitern neuerdings Forderungen politischen Charakters gestellt werden. Angesichts solcher Stimmung sind von der Polizei verstärkte Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ruhe getroffen worden.

Estland. Ueber eine Konferenz der orthodoxen Geistlichen des Hapsalschen Propstbezirks, die vom 5. bis 7. d. Mts. stattfand, berichtet, wie die „Rev. Z." referiert, der „Teataja", es sei einstimmig konstatiert worden, daß die orthodoxen Schulen den Zeitbedürfnissen nicht entsprechen, wenngleich sie auch nicht tiefer stehen, als die der anderen Konfessionen, wenigstens nicht was die Vermittelung von Kenntnissen betrifft. Wenn auch die lutherischen Gemeindeschulen ökonomisch höher stünden, so seien sie, was die Vermittelung von Kenntnissen anlangt, außer in der Religion, etwas schwach. Der Grund dafür liege darin, daß die Schulen zu stark belastet sind durch die Russifizierungspolitik, als deren Werkzeug sie gedient hätten. Die Folge davon sei ein allgemeines Zurückgehen der Moral und des Glaubenslebens. Deshalb seien folgende Reformen nötig, durch die alle Mängel gehoben würden: der Unterricht habe in der Muttersprache zu erfolgen, wobei die Reichssprache als Hauptfach zu behandeln sei. Die schwierige ökonomische Lage der orthodoxen Schulen sei eine Folge davon, daß niemand genau wisse, wem diese unterstehen, sie seien „kahe pere koerad"; daher seien die Schulen der geistlichen Obrigkeit zu unterstellen. Es müssen Mittel zum Bau neuer Schulen geschafft werden. Die Lehrergagen müssen wenigstens 360 Rbl. betragen. Zur Ausbildung von Lehrern sind 2 estnische Lehrerseminare, eins für Lehrer, das andere für Lehrerinnen, zu gründen. Die Revision der Schulen sei Sache der Geistlichkeit und des Volkes selbst.

Reval. Der „Teataja" weiß über folgenden empörenden Vorfall zu berichten, der sich in diesen Tagen in einer Vorstadt Revals ereignet hat: Es sind vor einiger Zeit drei mit Seidenstoffen hausierende Chinesen nach Reval gekommen, um hier ihren Handel zu treiben. Einer von diesen Hausierern hatte eines Tages seine Ware in der Kompaß-Straße feilgeboten. Unter der Straßenjungenbande, die den Fremden mit Gejohle und allem möglichen Schabernack verfolgte, hatte sich auch ein Fleischer (wie der „Teataja" mutmaßt) befunden, der den Chinesen aufforderte, ihm seine Ware auf der Straße zu zeigen. Der Chinese hatte sich geweigert, das zu tun, worauf der Fleischer handgreiflich geworden war. Der Chinese wollte sich solches nicht gefallen lassen und setzte sich zur Wehr. Schließlich war der ganze Handel in eine förmliche Schlägerei ausgeartet, wobei der Chinese den Kürzeren zog. Der Angreifer hatte ihn zu Boden geworfen, seinen Kopf mehrmals gegen die Trottoirsteine gestoßen, ihm zum Schluß noch einige derbe Fußtritte versetzt und war dann verduftet, ohne daß irgend jemand ihn angehalten hätte. Der Chinese soll sich vom Boden aufgerafft haben, während ihm das Blut über Gesicht und Hals niedergeströmt sei, und hilfeheischend um sich geschaut haben. Eine mitleidige Seele aus dem Publikum trocknete ihm mit einem Tuch das Blut vom Gesicht und legte ihm einen notdürftigen Verband an. Darauf habe man, heißt es weiter, dem Unglücklichen geraten, sich zum Polizei-Pristaw zu begeben, und dieser letztere habe den armen Chinesen dann ins Hospital geschickt. Unterwegs habe der Chinese erzählt, Aehnliches sei ihm in Rußland schon häufig begegnet. — Der Sohn des himmlischen Reichs wird wohl lange an unsere Kultur zurückdenken.

St. Petersburg. Im Ministerium des Innern wird die Ausarbeitung eines neuen Gesetzes über den Eintritt in und den Austritt aus dem russischen Untertanenverband geplant. Wie die „Ruß" berichtet, soll das Recht des Scheidens aus der russischen Untertanenschaft allen russischen Untertanen gewährt werden, die nicht im aktiven Militärdienst stehen oder der Reserve zugerechnet sind. Die Erlaubnis zum Austritt wird jedermann durch Vermittlung des Ministerkomitees an höchster Stelle ausgewirkt. Zum Uebertritt von Ausländern in den russischen Untertanenverband sollen weniger günstige Bestimmungen, als bislang, vorgesehen worden sein, aber zugleich auch eine Menge von leeren Formalitäten abgeschafft werden. Es soll im Herbst eine besondere Kommission zur Prüfung dieses Projekts des Ministeriums des Innern zusammentreten, unter Teilnahme von Bevollmächtigten des Ministeriums des Auswärtigen sowie anderer an dieser Frage interessierten Ressorts.

— Die Untersuchung der Angelegenheiten über Staatsverbrechen soll zukünftig, wie die „St. Pet. Z." den „Nowosti" entnimmt, den Beamten für besondere Aufträge am Polizeidepartement unter der Bedingung übertragen werden, daß die Untersuchung bei der Gendarmerieverwaltung stattfindet, welche das Verfahren eingeleitet hat. Im übrigen bleiben für die Beamten zu besonderen Aufträgen die für die Gendarmerieoffiziere geltenden Instruktionen in Kraft. Eine andere, weit mehr einschneidende Neuerung soll darin bestehen, daß unter Umständen auch die allgemeine Sicherheitspolizei ermächtigt wird, die Untersuchung in Angelegenheiten, welche Staatsverbrechen betreffen, zu führen.

— Eine Verschmelzung des „Reg.-Anz." mit den „Senatsk. Wed." und der „Gesetzsammlung" zu einem Regierungsorgan unter der einheitlichen Redaktion einer Person soll, wie die Zeitung „Russk. Sslowo" als Gerücht erfährt, in Aussicht genommen sein. Der am „Reg.-Anz." herausgegebene „Sselski Westn." erscheint bereits als selbständiges Organ.

— Ueber Schulen zur Ausbildung von Reserveoffizieren referiert die „St. Pet. Ztg.": Während bisher die Freiwilligen 1. und 2. Kategorie sich selbständig, unter Aufsicht eines Offiziers, für das Reserve-Fähnrich-Examen vorbereiteten, wird jetzt, wie der Hauptstab bekannt gibt, die Einrichtung von besonderen Schulen geplant, an denen tüchtiger fachmännischer Unterricht erteilt werden soll. Die Maßregel erscheint insofern durchaus zweckentsprechend, als sich die Notwendigkeit einer Erweiterung des bisherigen Lehrstoffs für die Offiziersaspiranten herausgestellt hat. Der Unterricht in der 1. Kategorie wird 6 Monate, in der 2. Kategorie 11 Monate beanspruchen; und zwar sollen die Zöglinge der ersteren nach erfolgreicher Absolvierung ihres Kursus zu Leutnants, die der letzteren zu Fähnrichs der Reserve-Infanterie befördert werden. Die Eröffnung der Schulen soll im Herbst dieses Jahres stattfinden, wird sich aber möglicherweise bis ins nächste Jahr hinziehen, falls keine geeigneten Räume zur Verfügung stehen. Eine Aufhebung des bisherigen Modus der Beförderung zum Reserveoffizier ist mit der Einführung dieser neuen Schulen nicht beabsichtigt.

— Die „Now. Wr." schreibt über die Ueberfüllung der Gefängnisse: „Der Transport von Truppen und Kriegsbedarf nach dem Fernen Osten hat zur Ueberfüllung der Gouvernements-Gefängnisse mit zur Deportation verurteilten Verbrechern beigetragen. Allein das Moskauer Transportgefängnis beherbergt gegenwärtig bis zu 900 solcher Gefangener, während ihre Zahl in den übrigen Gouvernementsstädten bis 600 steigt. Diese Gefängnisse eignen sich dermaßen schlecht zur Beherbergung von Deportierten, daß in die Hauptgefängnisverwaltung von überall Gesuche einlaufen, die Sträflinge doch baldigst in die für sie bestimmten Spezialgefängnisse in Sibirien überführen zu lassen. Die Gesammtzahl aller Arrestanten im ganzen Europäischen Rußland beläuft sich auf mehr als 100 000 Personen.

— Infolge des Krieges sind, wie die „Now. Wr." schreibt, unter den Angestellten der Eisenbahnen zahlreiche Fälle von Nervenerkrankungen beobachtet worden, sowie auch andere Erscheinungen psychischer Uebermüdung. Darum soll im Ministerium der Wegekommunikation gegenwärtig der Plan zur Beratung vorliegen, die von obig erwähnten Leiden heimgesuchten Angestellten der Eisenbahnen im Kaukasus eine Mineralwasserkur durchmachen zu lassen. Es soll zu diesem Zweck ein spezielles Sanatorium erbaut werden.

Moskau. Es sind, nach den Informationen der „Birsh. Wed.", gegen 2000 Bittgesuche von Reservistenfamilien um Unterstützung in der Stadtverwaltung eingelaufen, und diese Bittgesuche mehren sich täglich. Man würde ungefähr 50 000 Rbl. monatlich brauchen.

Kursk. In diesen Tagen wurde das ehemalige Glied der Stadtverwaltung Kowtunow in der Würde eines Stadthauptes von Kursk bestätigt. Der Fall ist von Interesse, weil Herr Kowtunow während der Ministerschaft W. K. Plehwes aus dem Dienst der Stadtverwaltung entlassen worden war.

Kiew. Ueber den telegraphisch gemeldeten Gewittersturm, der Kiew am 12. Juli heimsuchte, meldet eine weitere Agentur-Depesche: Die Opfer des Gußregens sind zwei Bäcker, die im Keller ertranken, ein Dachdecker, der auf dem Dache vom Blitze erschlagen wurde, und ein kleines Mädchen, das vom Wasser fortgerissen wurde und ertrank. Die Gärten haben stark gelitten, viele Bäume sind gebrochen, Früchte abgeworfen. Kolossale Schäden erlitten die Gemüsegärten; ausgedehnte Anpflanzungen vor der Stadt sind versandet und verschlammt.

Tambow. Im Gouvernement Tambow sind, russischen Blättern zufolge, am 24. Juni 2 Fälle von epidemischer Genickstarre konstatiert worden.

Nishni-Nowgorod. Ueber die bisher aus von uns unabhängigen Gründen nur kurz gemeldeten blutigen Exzesse in Nishni-Nowgorod erfährt die „Rig. Rdsch." von ihrem O-Korrespondenten unterm 12. Juli: Heute sind mehr oder weniger bestimmte Nachrichten eingetroffen über die in Nishni-Nowgorod stattgehabten traurigen Ereignisse. Es handelt sich hier um einen Ueberfall einer tausendköpfigen Menge von Hooligans, welche von dunklen Kräften organisiert wurden, auf die örtliche Intelligenz. Diejenigen Bestrebungen, von denen in letzter Zeit so viel die Rede war, sind also in Nishni-Nowgorod, wo beständig ein Ueberfluß von allerlei Gesindel existiert, zur vollen Geltung gekommen. Die wohl organisierte Menge schlug unbarmherzig jeden Vertreter der Intelligenz, den sie nur festkriegen konnte, stürzte in die Häuser und trieb dort grenzenlosen Unfug. Besonders arg wurde gegen die lernende Jugend vorgegangen. Nicht geschont wurden Frauen, selbst schwangere. Gelitten haben unter anderen viele Beamten und deren Frauen. Der zur Wiederherstellung der Ordnung angekommene Gouverneur, General Unterberger, mußte mit eigenen Augen ein herzergreifendes Bild anschauen. Als die wilde Schlägerei ihr Ende fand, leiteten die Behörden sofort eine Untersuchung ein. In der Stadt herrscht eine unglaubliche Panik. Wem es nur möglich ist, der verläßt die Stadt. Die örtliche Intelligenz befindet sich außerdem in voller Unkenntnis darüber, ob die Ausschreitungen wirklich zu Ende sind oder ob nicht weitere Ueberfälle folgen werden. — Einer ganz anderen Auffassung der Vorgänge begegnen wir in einem Telegramm der „R. T.-A." an die Residenzblätter. Darnach hätten am 9. Juli mehrere Versuche zu politischen Demonstrationen stattgefunden (vermutlich von sogen. Intelligenten). Die anwesenden Arbeiter hätten dem eingetroffenen Polizeimeister zugerufen, er möge sich nicht bemühen, sie würden mit diesen Leuten schon allein fertig werden, die an den beständigen Streiks schuld seien und sie, die Arbeiter, nur ins Elend brächten. Am 9. Juli seien die Demonstranten trotzdem von der Polizei und nicht von den Arbeitern zerstreut worden. Als sich am 10. Juli die Demonstrationen wiederholt hätten, da hätten die Arbeiter ihre Drohung wahr gemacht, und als aus der Mitte der Demonstranten ein paar Schüsse abgegeben worden, durch die ein Arbeiter verwundet worden, erbarmungslos auf die Demonstranten eingehauen und die Fliehenden selbst bis in die Häuser verfolgt, wobei sie diejenigen, die Waffen bei sich gehabt, niedergeschlagen hätten. Polizei und Militär mit dem Gouverneur und Polizeimeister an der Spitze hätten nur mit schwerer Mühe die Opfer der Volkswut zu schützen und die Ordnung wiederherzustellen vermocht. Nach den bisherigen Feststellungen ist eine Person getötet, 18 sind mehr oder minder schwer verletzt und 16 haben wegen geringerer Verletzungen ärztliche Hilfe in Anspruch genommen. — Nach dieser Darstellung ergibt sich ein ganz anderes Bild, und wenn auch Unschuldige der Volkswut zum Opfer gefallen sein mögen, so gewinnt doch der ganze Vorgang den Charakter einer antirevolutionären Lynchjustiz der Arbeiter an den revolutionären Hetzern.

—Ko— **Odessa.** Den in Südrußland ansässigen deutschen Kolonisten wird es recht sauer gemacht, das, was sie sich durch Jahrzehnte langen unermüdlichen Fleiß erworben haben, festzuhalten, an manchen Orten müssen sie sich sogar ganz energisch gegen die Uebergriffe der ihnen feindlichen Nachbarn wehren. Im Kaukasus z. B. behaupten die durch die Agitatoren aufgehetzten grusinischen Bauern, daß sie auf Befehl des Kaisers einen Teil der deutschen Kolonien erhalten müßten, wonach die Felder unter die landlosen Grusiner verteilt werden sollen. Infolge dieser irrtümlichen Nachrichten, kam es bereits zu ernsten Zusammenstößen zwischen den Deutschen und den landgierigen Bauern. Für die Kolonisten hat sich die Lage insofern verschlimmert, als sie nun auch sogar in allen unter verstärkten Schutz erklärten Gebieten sämmtliche Gewehre an die Polizei ausliefern mußten und somit feindnachbarlichen Uebergriffen gegenüber schutzlos dastehen. Der Befehl der Waffeneinlieferung hat unter den deutschen Kolonisten, welche doch stets und unter allen Umständen, wie auch an allerhöchster Stelle anerkannt wurde, treue Anhänger der staatlichen Ordnung waren, große Erbitterung hervorgerufen. Was soll geschehen, wenn sie von den revoltierenden Banden überfallen werden? Die Polizei, welche die Waffen abgenommen hat, ist viel zu schwach, um kräftigen Schutz bieten zu können, und bevor Militär erscheint, sind die blühenden Kolonien längst ausgeplündert und vernichtet. Sowohl im Kaukasus, als auch in den Don-, Wolga- und Odessaer Gebieten haben die Agitatoren ein leichtes Spiel, die landarmen Bauern gegen die deutschen Kolonisten aufzuhetzen, um so mehr, als die notleidenden russischen Dörfer sich keines Rates wissen, woher sie Futter für ihr Vieh nehmen sollen. Als nach Aufhebung der Leibeigenschaft den Bauern Land zugeteilt wurde, reichte es wohl damals, inzwischen hat sich jedoch die Bevölkerung an manchen Orten fast um das Dreifache vermehrt — das Land ist aber das gleiche geblieben. So sind denn die russischen Gemeinden in die bitterste Not geraten. Wenn auf ihrer Gemeindewiese etwas wächst, warten schon zehn Bauern auf jeden Halm; wer der flinkeste ist,

---

nahm daraus eine halbe Handvoll weißliche Körner heraus, welche er durch das Loch in das Kästchen warf. Ein eigentümliches Geräusch wie ein kurzes scharfes Ticken erfolgte im Innern des Kästchens; beide lächelten befriedigt.

Es scheint nichts Schlimmes passiert zu sein, bemerkte Flannigan.

Alles in Ordnung! erwiderte der andere.

Paß auf! Es kommt da jemand. Trag' es hinunter in dein Bett. Es wäre nicht gut, wenn irgend jemand argwöhnte, was wir vorhaben oder, was noch schlimmer wäre, das Ding in die Hände bekäme und es aus Versehen losgehen ließe.

Nun ja, es würde schließlich dasselbe Ergebnis herbeiführen, wenn es auch ein anderer losließe.

Die würden nicht wenig erstaunt sein, wenn sie am Drücker knipsen würden, sagte der Lange mit unheimlichem Lachen. Ha, ha, denk' dir ihre Gesichter! s' ist kein schlechtes Stück Arbeit, ich schmeichle mir selber 'mit.

Nein, wirklich, sagte Müller. Es ist ganz deine eigene Erfindung, jedes Stückchen daran, nicht wahr?

Jawohl, Feder und Klappe sind von mir.

Wir sollten es patentieren lassen.

Und wiederum lachten die zwei Männer in kaltem, hartem Tone, als sie das kleine messingbeschlagene Kästchen vom Boden nahmen und in Müllers weitem Mantel wieder versteckten.

Komm' mit hinunter! Wir wollen es in meinem Bette drunten verstauen, sagte Flannigan. Wir brauchen es ja nicht, bevor es Nacht wird, und dort wird es am besten aufgehoben sein.

Sein Genosse war einverstanden, und die zwei Männer schlenderten Arm in Arm das Verdeck entlang und verschwanden in der Treppe mit dem geheimnisvollen Kästchen. Die letzten Worte, die ich hörte, waren eine Aufforderung an Flannigan, es vorsichtig zu tragen, und zu vermeiden, es irgendwo anzustoßen.

Ich weiß nicht mehr, wie lange ich auf jenem Taubündel sitzen blieb. Das Entsetzen, welches mir die Unterhaltung eingeflößt hatte, deren Zeuge ich eben gewesen war, wurde noch durch die ersten Anzeichen der Seekrankheit verstärkt. Die großen Wogen des Atlantischen Ozeans begannen ihren Einfluß auf die Passagiere geltend zu machen. Ich fühlte mich an Leib und Seele wie zerschlagen und fiel in einen lethargischen Zustand, aus dem mich endlich die Stimme unseres würdigen Steward aufweckte.

Macht es Ihnen etwas aus, Sir, sagte er, wenn ich das Zeug da wegnehme? Wir möchten das Verdeck von diesem Gerümpel säubern.

Seine kurz angebundene Art und sein rauhes, gesundes Gesicht kam mir in meinem jetzigen Zustand wie eine persönliche Beleidigung vor. Wäre ich ein mutiger oder starker Mensch gewesen, so hätte ich zweifellos mit ihm Streit angefangen. In meiner üblen Stimmung jedoch warf ich ihm nur einen vielsagenden, finsteren Blick zu, der ihm, wie es schien, kein geringes Erstaunen einflößte, und begab mich nach der anderen Seite des Verdecks. Das einzige, was ich jetzt wünschte, war, allein zu sein, um über das fürchterliche Verbrechen nachzudenken, welches sich vor meinen Augen entwickelte und ausgeführt werden sollte. Eines der Boote hing ziemlich niedrig in seinen Davits. Der Gedanke schoß mir durch den Kopf, in dasselbe hineinzuklettern, was mir auch gelang. So lag ich nun im Boote auf dem Rücken, nichts als den blauen Himmel über mir; wenn auch gelegentlich ein Stück des Besansegels in meinen Gesichtskreis kam, wenn sich das Schiff auf die Seite legte, war ich doch jetzt wenigstens mit meiner Seekrankheit und meinen Gedanken allein.

Ich versuchte, mir die Worte wieder ins Gedächtnis zurückzurufen, welche in dem schrecklichen Zwiegespräch gefallen waren, das ich mit angehört hatte. Ließen sie keine andere Auslegung zu, als die eine, die ich vor Augen hatte? Mein Verstand zwang mich, zuzugeben, daß eine andere Deutung nicht möglich war. Ich gab mir Mühe, die verschiedenen Tatsachen für sich zu prüfen, welche, zu einer Kette aneinandergereiht, diesen Schluß mit Notwendigkeit ergaben, und versuchte, darin einen Mangel oder Fehler nachzuweisen; aber nein, nicht ein einziges Glied fehlte in der Kette. Da war z. B. die eigentümliche Art und Weise, wie unsere zwei Passagiere an Bord gekommen waren, und die ihnen gestattet hatte, jeder Untersuchung ihres Gepäcks zu entgehen. Selbst der Name des einen, Flannigan, schien mir einen verdächtigen, fenianistischen*) Beigeschmack zu haben, während der Name Müller auf Sozialist und Mörder schließen ließ. Dann ihr merkwürdiges Benehmen, ihre Bemerkung, daß ihre Pläne vernichtet worden wären, wenn sie das Schiff nicht mehr erreicht hätten; ihre Vorsicht, um nicht beobachtet zu werden, und schließlich — und das war nicht das am wenigsten Wichtige — die Vorführung des kleinen viereckigen Kästchens mit dem Drücker und ihre grimmigen Scherze über das erstaunte Gesicht desjenigen, der das Ding aus Versehen losließe. Konnten alle diese Tatsachen zu einem anderen Schlusse führen, als daß sie von irgend einer geheimen Vereinigung, vielleicht politischer Art, ausgesandt worden waren und die Absicht hatten, sich selbst, ihre Mitreisenden und das Schiff durch eine Explosion vielleicht zu vernichten? Die weißlichen Körner, die einer von ihnen, wie ich beobachtet, in das Kästchen geworfen hatte, waren ohne Zweifel Zünder irgendwelcher Art, um es zum Explodieren zu bringen. Ich selbst hatte gehört, wie vom Innern heraus ein Ton wohl von irgend einem Teil der eingebauten Maschinerie kam. Aber was meinten sie mit ihrer Anspielung auf heute Nacht? War es möglich, daß sie ihren schauderhaften Plan schon am ersten Abend unserer Reise wollten zur Tat werden lassen? Beim bloßen Gedanken daran lief mir ein kalter Schauer über den Rücken und machte mich für einen Augenblick selbst für die Qualen der Seekrankheit unempfindlich.

(Forts. folgt.)

*) Fenianisten, auch Fenier (engl. Fenians), Parteinahme eines revolutionären irischen Bundes.

Mannigfaltiges.

Lynchstatistik. Eine ausführliche geschichtliche und statistische Studie über das Lynchwesen ist von J. E. Cutler bei Longmans, Green und Co. erschienen. Vor 1830 gab es in den seltensten Fällen gesetzlose Hinrichtungen durch Volksversammlungen oder Volksausschüsse, sondern nur leichtere oder schwerere Züchtigungen, an die häufig das Gebot geknüpft wurde, die Gegend zu verlassen. Auch Charles Lynch aus Lynchburg in Virginien, am Fluß der Blauen Berge, nach dem die Sitte ihre Benennung erhielt, griff nur zu Auspeitschungen und zur Landesverweisung. Nach den anerkannt zuverlässigen Jahresaufstellungen der „Chicago Tribune" sind von 1882 bis 1903 3337 Menschen gelyncht, d. h. getötet worden, und die höchsten Jahreszahlen erscheinen 1884 (211) und 1892 (235); ob der Rückgang seit 1899 (107) anhalten wird, sei dahingestellt, wuchs doch die Zahl 1901 wieder auf 135 an, sank dann aber 1902 auf 97 und erreichte 1903 nur 104. Gelyncht wurden wegen Mords 783 Neger und 628 andere, wegen Notzucht 707 Neger und 109 andere; sonstige ausfällige Vergehen waren unter den Weißen der Diebstahl, namentlich Pferdediebstahl (im ganzen 264), unter den Negern die Brandstiftung (104). Ueber die Todesart gibt die „Chicago Tribune" keine Auskunft. Nach Cutlers eigenen Aufzeichnungen wurden verbrannt von 1891 bis 1897: 7 Personen, 1899: 3, 1901: 1, 1902: 6, 1903: 2 und 1904: 4; die Liste ist aber unvollständig, man vermißt z. B. zwei Indianer, die Anfang 1898 in Oklahoma verbrannt wurden. Jedenfalls ist aus der Liste, wie Cutler mit Recht bemerkt, die Neigung festzustellen, die Strafen schwerer zu machen. Die öffentliche Meinung wurde gegen das Lynchunwesen zuerst Anfang der 1890 er Jahre mobil gemacht, als im März 1891 elf Indianer in New-Orleans gehenkt und kurz darauf im Mai in Texas ein Neger verbrannt wurde, wozu die Bahnen Vergnügungszüge (!) für Frauen und Kinder stellten. Fräulein Wells, eine Negerin aus Memphis, hielt 1893/94 Vorlesungen in England und erregte dort die öffentliche Meinung und so begann seit 1893 die südstaatliche Gesetzgebung in einer Reihe von Staaten Maßnahmen gegen das Uebel zu treffen durch Erhöhung der Gewalt oder Verantwortlichkeit der Behörden, Strafandrohungen (sogar Todesstrafe) und Haftbarmachung der Grafschaften. Es waren aber doch verhältnismäßig nur wenige Staaten, die eingriffen, und auch dort wurden nur selten Versuche gemacht, die neuen Gesetze anzuwenden, wenn auch einige Verurteilungen erzielt worden sind. Sofern eine Abnahme der Unsitte wahrzunehmen ist, schreibt dies Cutler ausschließlich der öffentlichen Meinung zu, und nur sie ist nach seiner Ansicht imstande, das Uebel völlig auszurotten.

— Aristokratie und Hochfinanz. Wiederum hat in Paris, wie von dort geschrieben wird, eine Hochzeit stattgefunden, die eine verwandtschaftliche Verbindung zwischen der in Paris ansässigen internationalen Hochfinanz und dem alten Geburtsadel begründet. Der Vicomte E. de Jonghe, der Sproß einer der vornehmsten Familien Belgiens, führte Fräulein Renée Porgès zum Altare. Fräulein Porgès ist eine der Töchter des Bankiers Theodor Porgès, dessen Vermögen viele Millionen beträgt und der in der Avenue de Friedland einen der schönsten Paläste besitzt. Schon zwei Schwestern des Fräulein Porgès sind mit Angehörigen der Aristokratie verheiratet: die eine reichte dem Vicomte Foy, die andere dem Prinzen Marko Borghese ihre Hand. Das ganze vornehme Paris, soweit es nicht in die Seebäder oder aufs Land geflüchtet ist, hatte sich zu der Trauung ein Stelldichein gegeben und bewunderte nach der Feier — beim Empfang im Porgèsschen Palais — die unendliche Fülle der kostbarsten Hochzeitsgeschenke, unter denen sich namentlich Schmuckstücke, ein Diadem, Diamanten- und Perlenkolliers, Ohrringe, Broschen, Ringe und außerdem eine Sammlung antiker Fächer, ein silbervergoldetes Tafelservice und dergleichen Schätze mehr befanden. Nur das Geschenk, das die Geschwister der nunmehrigen Vicomtesse de Jonghe ihr verehrten, hatte in den Salons des Palais keinen Platz finden können. Es war nämlich ein Automobil.

— Der Temperenz-Löwe. Der „Louisville Anzeiger" in Kentucky berichtet folgende Geschichte mit einer weisen Moral aus Uganda: Ein Löwe, der glaubte, daß es gerade die richtige Lunchzeit sei, fing sich einen weißen Mann und biß ihn. Seine Zähne drangen durch eine Flasche mit Whiskey, die der Mann in der Tasche hatte, und dies verursachte ihm solchen Schreck, daß er mit eingezogenem Schwanze davonlief. Die Moral liegt auf der Hand, philosophiert der „Louisville Anzeiger", der immer bereit ist, für das Hauptprodukt seines Staates eine Lanze zu brechen. Wenn der Mann ein Temperenzler gewesen wäre, so würde er jetzt aufgefressen sein. Es ist daher jedem Afrikareisenden anzuraten, in jeder Hosentasche eine Schnapsbuddel statt eines Revolvers zu tragen und man wird von Löwenbissen verschont bleiben.

bekommt das kärgliche Futter für sein Vieh, die anderen aber müssen das ihrige verhungern lassen, oder sie treiben es in die gutgepflegten Wiesen der deutschen Kolonien hinein, die sich dieses Verfahren natürlich auch nicht ohne weiteres gefallen lassen. In manchen Gegenden haben sich die Deutschen, durch die Zwangslage veranlaßt, bereit erklärt, den notleidenden Nachbarn einen Teil ihrer Wiesen in Pacht abzutreten, worauf Ruhe und Frieden zwischen den Gemeinden gestiftet wurde. In etlichen Orten müssen auch die Kolonisten scharf aufpassen, damit ihnen nicht der von dem Weidevieh herstammende Dünger von den Wiesen gestohlen wird. In den baumlosen Steppengegenden um Odessa herum z. B. wird dieser Dünger hoch geschätzt und als Brennmaterial gebraucht. — Im übrigen hat man fast in allen südrussischen Gebieten dank dem Regen, der sich noch in letzter Stunde, als die Dürre schon das Schlimmste befürchten ließ, in ausgiebiger Menge einstellte, eine ziemlich gute Mittelernte. — Die Hafenbehörde in Odessa arbeitet mit Anstrengung aller Kräfte daran, um den Betrieb bei Beginn der Getreidetransporte in vollem Umfange aufnehmen zu können. Mehr als 2000 Arbeiter sind bei den neuen Hafenbauten, welche sich aus den Trümmerhaufen erheben, beschäftigt und hofft man bestimmt, in drei Monaten sämtliche Gebäude sowie auch die auf Pfählen ruhende Oberbahn, welche dem Frachtverkehr dient, dem Betrieb übergeben zu können. Einen ungemein traurigen Eindruck machen die durch Feuer gänzlich zerstörten Wracks der vier großen Dampfer, welche noch als Zeugen der blutigen Katastrophe mitten im Hafen liegen und wahrscheinlich auf die Protokolle der Schiffsversicherungen warten, die mit einigen Millionen in Mitleidenschaft gezogen worden sind.

Tiflis. Am 12. Juli ist, wie die Zeitung „Russk. St." berichtet, auf den Polizeimeister von Tiflis, Kowalew, ein Bombenattentat verübt worden. Als Kowalew sich mit einem Bericht auf dem Wege zum Statthalter, Grafen J. J. Woronzow-Daschkow, befand, wurde eine Bombe in seine Kalesche geworfen, deren Splitter bei der Explosion ihn jedoch zum Glück nur leicht am Fuße verwundeten. Der Attentäter versuchte zu entkommen, wurde jedoch von den Schutzleuten eingeholt und, arg verprügelt, ins Krankenhaus abgefertigt.

Sibirien. In diesen Tagen sind, einer Notiz der „Birsh. Wed." zufolge, aus den Eisenbahnwerkstätten der Warschauer Bahn sechs Waggons hervorgegangen, die für Geisteskranker den Transport bestimmt sind. Diese Waggons werden nach Sibirien abgehen.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (28.) Juli.

Die japanische Gefahr in China.

Zu diesem Thema wird der „Nat.-Ztg." aus Peking geschrieben:

Selbst einem oberflächlichen Beobachter kann es nicht entgehen, daß die zunehmende Ausbreitung des japanischen Einflusses in China einen für die Interessen Europas besorgniserregenden Umfang anzunehmen beginnt. Die französische Presse Ostasiens hat schon wiederholt — und mit Recht — Veranlassung gefunden, auf diese Gefahren hinzuweisen, in denen sie bereits drohende Wolken am politischen Horizont Indochinas erblickt.

Es kann auch nicht verkannt werden, daß Japans Vorgehen zielbewußt und außerordentlich geschickt ist. Bald wird das wirksamste Einflußmittel, das Erziehungswesen, ganz in seinen Händen sein; im Inlande wächst die Zahl der Lehrer japanischer Nation und von Monat zu Monat vergrößert sich die Schar der zur weiteren Ausbildung nach Japan gesandten jungen Chinesen, deren Erziehung sich dort nicht allein auf Ausbildung in wissenschaftlichen Fächern erstreckt.

Die Bearbeitung der breiten Massen des Volkes haben die japanischen Bonzen übernommen, die durch Inserate in Zeitungen und andere Mittel es verstanden haben, ein lawinenartiges Anwachsen ihrer Gefolgschaft ins Leben zu rufen. Die Aussicht auf Schutz durch die japanische Flagge hat ganze Tempelgenossenschaften veranlaßt, sich der Bewegung anzuschließen, und das geschickte Ausnutzen der menschlichen Eitelkeit durch Verkauf kleinerer Ehrenposten und Titel in der kirchlichen Gemeinde läßt die Einkünfte ihnen reichlich zufließen. Den Ausgangspunkt dieser Mission (wenn man sich dieses Ausdruckes hierfür bedienen darf) bildet das buddhistische Kloster Penyüanssu in Tokio, das seine erste Neiderlassung in China erst Anfang April dieses Jahres und zwar in Canton unter dem Priester Kao l'ienchi eröffnete, deren Anhängerzahl aber jetzt schon nach vielen Tausenden zählt. Gerade die Wahl Cantons als Ausgangspunkt war ein sehr geschickter und wohl auf reiflichen Ueberlegungen basierender Griff, denn die unruhige und stets unzufriedene Bevölkerung der beiden Kuang-Provinzen ist von jeher ein fruchtbarer Boden für politische Bewegungen und Umsturzideen gewesen.

Es darf auch nicht verkannt werden, daß man französischerseits mit Recht eine Gefahr für Indochina erblickt, da die dortige Bevölkerung nur zu geneigt sein dürfte, mit ihren Nachbarn gemeinsame Sache zu machen und sich den ihren Ideen weit näher stehenden neuen Konkurrenten der französischen Missionare anzuschließen. Die Arbeit japanischer Instrukteure im chinesischen Heere ist eine zu bekannte Tatsache, um auf sie nochmals näher einzugehen. Dagegen ist es bemerkenswert, daß Japan trotz des Krieges jetzt schon durch Informationsreisen vorgeschulter Leute sich die Wege für kommerzielle Bestrebungen ebnet, um nach wiederhergestelltem Frieden mit der Industrie und Schiffahrt anderer Nationen in Wettbewerb treten zu können.

Die vereinzelten Versuche aufgeklärter Chinesen, welche sich gegen die zu starke Beeinflussung kaufmännischer Unternehmungen durch Japaner und japanisches Kapital richten, dürften wohl kaum auf Erfolg zu rechnen haben.

Ungarn.

Aus Budapest wird gemeldet: Fejervary entschied sich auf Wunsch des letzten Ministerrates dafür, sich vorläufig mit der Aufhebung des auf den passiven Widerstand bezüglichen Beschlusses der Hauptstadt zu begnügen und die ähnlichen Beschlüsse anderer Komitate und Städte vorläufig unberührt zu lassen, damit die Regierung ihre weitere Haltung den Erfahrungen anpassen könne, die sie im Konflikt mit der Hauptstadt macht. Mehrere Minister sollen überhaupt mit ganzem Gewicht dafür eintreten, daß sich Fejervary nicht zu sehr vorwage. — Die Nachrichten oppositioneller Zeitungen, daß Fejervary demnächst neue Ausgleichsverhandlungen mit der Opposition anknüpfen wird, sind unbegründet. Fejervary denkt überhaupt nicht daran, zu solchen Verhandlungen nochmals die Initiative zu ergreifen.

England.

Der Führer der Opposition, Sir Henry Campbell-Bannerman, hielt am Sonnabend Abend in Woodford eine Rede, in der er die augenblickliche Lage von seinem Standpunkt aus beleuchtete. Er meinte, es könne kein Zweifel darüber sein, daß man überall im Lande diese Regierung und ihre Politik gründlich satt habe, man habe genug von diesen Kriegen und Unternehmungen, die die Nation ruinierten, man wolle keine Regierung, die in dieser Weise den Handel und die Entwickelung des Landes störten, man habe genug von den Armeereformen gesehen und von der Bevorzugung gewisser Klassen auf Kosten des übrigen Teiles der Bevölkerung. Das müsse nun endlich einmal zu Ende kommen. Die Vorschläge für die neue Wahlkreiseinteilung sei eine der allerschlimmsten Maßregeln, die diese jämmerliche Regierung vorgeschlagen habe, denn wenn man sich einmal an diese schwierige Aufgabe heranmache, dann müsse man der Sache auch auf den Grund gehen und sie nicht noch schlimmer machen durch halbe Maßnahmen, wie das in diesem Fall geschehen wäre. Das Ganze laufe auf eine Bestrafung Irlands hinaus, aber könne man denn Irland dafür bestrafen, daß es so lange unter der englischen Mißwirtschaft zu leiden hatte! Das würde überhaupt ein Bruch der feierlichen Unionsakte sein, die man mit Irland abgeschlossen habe. So könne es also nicht weitergehen. — Das hat, wie man weiß, Herrn Balfour nicht gerührt. Aber seine Lage ist doch recht unbehaglich, und es ist fraglich, ob er sich bis zum Herbst wird halten können.

Serbien.

Wie aus Belgrad gemeldet wird, sind die serbischen Skuptschina-Wahlen im ganzen Lande ruhig verlaufen; nur in Kragujewatz versuchten Sozialdemokraten in ein Wahllokal einzudringen. In Belgrad wurden drei Mitglieder der Regierungspartei und ein Sozialdemokrat gewählt.

Türkei.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Patriarchen und die übrigen Kirchenoberhäupter gratulierten persönlich im Yildiz dem Sultan zu seiner Errettung. Die Angestellten und Diener des Yildiz sowie die Einwohner der umliegenden Privathäuser sind einem strengen Verhör unterworfen worden. Der Sultan hat den Hinterbliebenen der Opfer des Attentats Unterstützung zukommen lassen und ihnen eine Versorgung zugesagt. Aus allen Teilen des In- und Auslandes treffen Glückwunschdepeschen ein.

China.

Der chinesische Boykott amerikanischer Waren ist in Amoy bereits in Kraft getreten. Der chinesische Compradore der Standard Oil Company erhielt einen Drohbrief, worin er aufgefordert wird, sofort seine Stellung niederzulegen. In Schanghai begann der Boykott, nach einer Meldung von Laffans Bureau, ebenfalls. In der chinesischen Handelskammer fanden stark besuchte Versammlungen statt, an denen auch zahlreiche im Auslande erzogene, europäisch gebildete Chinesen teilnahmen. In Regierungskreisen in Newyork gibt man sich zwar den Anschein, als wenn man den chinesischen Boykott leicht nehme, aber es sind nach Ansicht des Korrespondenten der „Times" alle Anzeichen dafür vorhanden, daß die Chinesen es mit ihrem Boykott wirklich ernst meinen, und daß die Regierung in Washington in der Tat bestürzt ist. Man sieht ein, daß der Regierung nichts weiter übrig bleibt als eine Beseitigung der Mißstände, über die sich die Chinesen beschweren. Die amerikanische Presse gibt zu, daß die Chinesen vollständig Recht haben, wenn sie sich dagegen auflehnen, bei dem Besuche Amerikas schlecht behandelt zu werden. Das beleidigende Verhalten chinesischen Besuchern gegenüber ging so weit, daß man sogar den chinesischen Beamten, der von seiner Regierung zum Besuch der Ausstellung nach St. Louis geschickt wurde, eine Zeitlang eingesperrt hielt und behandelte, als wenn er ein Kuli wäre, der sich in Amerika einzuschmuggeln versuchte. Die Zeitungen machen kein Hehl daraus, daß der chinesische Boykott geeignet ist, diesen unwürdigen Verhältnissen ein Ende zu machen.

Lokales.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Die revolutionären Umtriebe, geschürt durch den in ganz Rußland tobenden liberalen Unfug, nehmen immer größere Dimensionen an.

Auch in den Ostseeprovinzen erkennt man die Notwendigkeit von Reformen, nur sträubt sich die Vernunft dagegen, die Tendenzen und Taten des Umsturzes in ausschließlichen causalen Zusammenhang mit dem Ausbleiben der erhofften Veränderungen im staatlichen Leben zu bringen; ein solcher Standpunkt gibt der Revolution einen Freibrief und kann nur Märtyrer schaffen. Weder wird revolutioniert, weil Reformen ausbleiben, noch bezweckt die Revolution dieselben. Sie ist sich lediglich Selbstzweck und ist es hohe Zeit, daß diese Tatsache in ihrer ganzen Tragweite erkannt wird.

Jeder vernünftig und staatserhaltend denkende Bürger des Russischen Reiches muß sich klar werden über die zu ergreifenden Mittel, um Leben und Eigentum zu schützen. Die einzelnen staatlichen Organe können ohne Stützpunkt in der wohlgesinnten Bevölkerung ihren Aufgaben nicht gerecht werden. Mag die Polizei noch so zahlreich sein, ohne in ihren Bestrebungen von der Bevölkerung unterstützt zu werden, kann sie nur wenig ausrichten. Solange nur ein Wehgeschrei ertönt und die Behörden um Schutz angerufen werden, arbeiten wir der Revolution in die Hände. Wir müssen uns selbst helfen und an systematische Organisierung eines möglichst weitgreifenden Selbstschutzes denken.

Man hat sich sogar um Hilfe an die nationale Presse gewandt, und damit den Fluch der Lächerlichkeit auf sich geladen. Von dort kann unserem Lande keine Hilfe kommen.

Speziell in den Städten werden wir eine Bürgerwehr schaffen müssen mit festen Verbänden, womöglich unter Anschluß an die vorhandenen freiwilligen Feuerwehren, wo wir Disziplin und eine Organisation vorfinden. Sollte bureaukratische Unvernunft einem solchen Unternehmen Hindernisse in den Weg legen, so werden dieselben leicht zu beseitigen sein. An maßgebender Stelle wird man Hilfe seitens der Bevölkerung mit Freuden begrüßen.

Aengstliche Gemüter werden Konflikte deshalb fürchten, weil der proponierte Selbstschutz von den „Deutschen" ausgeht. Dem ist entgegenzuhalten, daß wir mit Freuden jedes loyale Glied der russischen, estnischen oder lettischen Bevölkerung als Teilnehmer am Selbstschutz begrüßen werden.

Und wenn die letzteren eine Beteiligung ablehnen, sollen wir uns deshalb wehrlos machen und die Hände in den Schoß legen? Dann werden wir eben allein unsere Pflicht zu tun versuchen. Wir haben keine Zeit zu verlieren und möchte ich durch diese Zeilen alle Wohlgesinnten veranlassen, sich mit dem Gedanken an Selbstschutz vertraut zu machen. Wir müssen vorbereitet sein auf das Schlimmste; bleibt es aus, so wollen wir uns freuen, nicht uns aber mit beruhigenden, greisenhaften Erwägungen um jede Initiative bringen lassen. Der befürwortete Selbstschutz ist kein Produkt der Furcht, das Unterlassen eines solchen wäre aber wohl ein Beweis von Angst und Trägheit. Si vis pacem para bellum.

In den Städten ist der Zusammenschluß der gebildeten Bevölkerung zu gegenseitigem Schutz leichter als auf dem Lande und erscheint es mir geboten von der zu schaffenden Selbstwehr, eine Hilfe auf das flache Land hinaus im Auge zu behalten.

Dieser Aufruf — wenn ich so sagen darf — erscheint Manchem vielleicht verfrüht, weil das Gros der gebildeten Bevölkerung in den Ferien weilt; mir scheint mitnichten. Die Meisten werden ihre Zeitung auch in ihrem Tusculum lesen und in Ruhe den gemachten Vorschlag erwägen können und, ich zweifle nicht, für ihn sein. — Wird ein solcher Antrag aber nach Beginn des Semesters in großem Kreise gemacht, so können die sich dann ev. teilenden Ansichten uns leicht um die zu schaffende Sicherheit bringen. Vergessen wir dabei nicht, daß das bloße Bekanntwerden eines organisierten Selbstschutzes nicht ohne Einfluß auf die Feinde der Ordnung sein kann.

Im Juli 1905. Adalbert Volck.

Theater.

„Die Hochzeit von Valeni" ist, genau genommen, ein dramatisierter Roman aus Rumänien, ursprünglich „Jonel Fortunat" betitelt und aus der Feder Marco Brociners stammend. Dieser Roman ist seinerzeit als ein mit dichterischem Sinne entworfenes großzügiges Kulturgemälde bezeichnet worden. Da hat sich der Autor mit Ludw. Ganghofer zusammengetan, und die beiden machten ein Sensationsschauspiel daraus, mit dem wir durch Vermittlung unserer Saisonbühne nun auch bekannt gemacht worden sind.

In diesem Schauspiel wird eine Nebengestalt des Romanes, ein armes, schönes und ehrgeiziges Judenmädchen, in eine rumänische Zigeunerin verwandelt und zur Heldin des Stückes gemacht, während der eigentliche Held, der Bojarensohn Jonel, zum leidenden Mitspieler herabsinkt. Dies zusammen mit noch anderen, durch die Bühnenbearbeitung notwendig bedingt gewesenen Veränderungen, hat bewirkt, daß die seelischen Bindeglieder der Handlung meist verloren gegangen sind und ein Stück von äußerlicher Theate mache zustande gekommen ist, das die dichterischen Vorzüge des Romanes nur in verwässerter und verkümmerter Form auf die Bühne bringt.

Die Charakterzeichnung im Stück ist ganz verfehlt geraten. Woraus soll man denn beispielsweise erkennen können, daß Sanda eine Zigeunerin ist? Sie stellt sich uns im Stück nur als das moderne, erotisch veranlagte Weib dar, das sich selbst verkauft und — verachtet. Und wie kommt es überhaupt, daß das Kind des verachteten Stammes in der stolzen Bojarenwelt möglich wurde? Auch die übrigen Gestalten, mit alleiniger Ausnahme des alten Zigeunermusikanten, sind nichts, als bloße Kostümfiguren. Aber all das Gewalttätige, Brutalpackende des ursprünglichen Stoffes ist geblieben, ja es wird durch die Bühnenbearbeitung und Darstellung in ein umso grelleres Licht gerückt, so daß die Bezeichnung „sensationell" wirklich die treffendste Charakteristik für dieses Schauspiel abgibt.

Frl. Herter spielte die tragende Rolle der Sanda (in der Tat: eine „Bombenrolle"!) und ließ uns diesmal in ganz besonderem Maße ihre mit großartiger Virtuosität gehandhabte Technik der Schauspielkunst bewundern. Diese Sanda war wirklich eine blendende Leistung. Frl. Herters Spiel zeichnete sich gestern bis in alle Einzelheiten hinein durch eine bewundernswürdige Abgerundetheit und Abgeschlossenheit aus und wies an den Höhepunkten der Rolle einen unmittelbar packenden Zug höchster Leidenschaft auf.

Herr Dir. Sundt, dessen Regierungsrat v. Keller (aus Sudermanns „Heimat") unserem Publikum noch in bester Erinnerung sein dürfte, spielte den Staatsanwalt Tschuku, dies bucklige Scheusal, mit einer höchst anerkennenswerten Individualisierungskunst. Auch die Masken, die Herr Sundt und Frl. Herter gestern gemacht hatten, können als ganz vorzüglich bezeichnet werden. Herr Arnim fand sich mit der Rolle des edlen Volksfreundes Jonel sehr gut ab und spielte sie mit Liebe und Wärme. Die reiche Erbin Pia, das naive und verliebte junge Mädchen, wurde von Frl. v. Schönenbeck ungemein sympathisch dargestellt; Frl. v. Schönenbeck erfreute durch glückliche Töne echter Kindlichkeit und warmen Gefühls. Herr Staud brachte die bemitleidenswerte Figur des bettelhaften Zigeunermusikanten Barbu in schlichter und ergreifender Weise zur Erscheinung. Herr Berent war für die Darstellung der Episodenrolle des alten Bojaren Notara die geeignete Schauspielkraft. Eine charakteristische Figur machte Herr Stegemann als der jüdische Wucherer Moritz Grünspecht. Von den Darstellern der übrigen kleinen Rollen, die ihre Aufgabe bestens zu lösen verstanden, wären zu nennen: Herr Taube, der den rumänischen Freisassen Dragosch sehr temperamentvoll auf die Bühne brachte, und Frl. Franken als die Zigeunerin Paraskitza. — Das Publikum spendete den Darbietungen auf der Bühne außerordentlich starken Beifall. Frl. Herter erhielt wieder ein Blumenarrangement. —s—

Dem „Teataja" zufolge ist eine junge Revalenserin, Frl. Marie Schumann, soeben von der Züricher Hochschule zum Doktor der Medizin promoviert worden.

Die „Uudised" teilen mit, daß der in ihren Spalten seinerzeit abgedruckte estnische Wunschzettel an das Ministerkomitee nunmehr auch in russischer Uebersetzung in Nr. 26 des Petersburger Journals „Prawo" erschienen sei.

Gestern um 8 Uhr abends stürzte sich eine gutgekleidete Dame von der Holzbrücke in den Embach, worauf sie sich aber schwimmend und mit Hilfe hinzugeeilter Boote ans Ufer rettete. Die Motive dieser Tat sind unbekannt. —ch

---

Die Firma Tivoli hat in einem hübschen und geschmackvollen Bändchen eine Serie Postkarten — Ansichten aus Quistenthal — herausgegeben. Das Bändchen sowie einzelne dieser Ansichtskarten sind in der Andersonschen Buchhandlung und in Quistenthal erhältlich, worauf hiermit hingewiesen sei.

In der Nacht auf den 13. Juli war das 14-jährige Mädchen Ida Sarrik in Begleitung eines Weibes auf die Jamasche Heuwiese gegangen, um Heu zu stehlen. Während die Beiden das Heu zusammentrugen, bemerkte sie der unter einem Heuschober sitzende Heuwächter, und um sie zu erschrecken, feuerte er einen Schuß aus seiner Flinte in die Luft; dabei traf er versehentlich den Rücken und den Arm des jungen Mädchens. Dieses stürzte verwundet zu Boden und wurde ins Krankenhaus gebracht. Nach ärztlicher Diagnose wurde konstatiert, daß das Mädchen von 7 Schrotkörnern getroffen worden war. Obgleich die Verwundung ziemlich erheblich ist, so dürfte doch baldige Gesundung zu erwarten sein. —k—

Am Abend des 11. Juli ist dem Kleinbürger Miron Solowjew im Hotel „Narva" in der Fischer-Straße ein Geldbeutel mit 239 Rbl. in barem Gelde gestohlen worden. —k—

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Mit Grillparzers gewaltiger Tragödie „Medea" nimmt Fräulein Herter von unserer Bühne Abschied, einer Rolle, deren vorzügliche Wiedergabe durch die begnadete Künstlerin das Scheiden derselben nur noch schmerzlicher macht. Sollte ein glücklicher Zufall Frl. Herter je wieder in unsere Stadt führen, so kann sie eines begeisterten Empfanges sicher sein.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 14. Juli. Der Palastkommandant, Generaladjutant Hesse, ist in Kissingen gestorben.

St. Petersburg, 14. Juli. Das Glied des Reichsrates Durnowo, ehemaliger Vorsitzender der St. Petersburger Duma, ist an Stelle des Generaladjutanten Koslow zum Generalgouverneur von Moskau ernannt worden.

St. Petersburg, 12. Juli. Allerunterthänigstes Telegramm des Generals Lenewitsch an Se. Majestät den Kaiser vom 12. Juli 1905:

„Die Meldung ist eingelaufen, daß am 11. Juli um 1 Uhr mittags Torpedojäger bemerkt worden sind, die ihren Kurs auf Decastri und die Landepge mit dem Leuchtturm hielten. Nach 25 Minuten landeten die Japaner auf der Landenge ein Bataillon, setzten sich in Besitz des Leuchtturms und hißten die japanische Flagge.

Feodossia, 14. Juli. Unter den chinesischen Matrosen des Dampfers „Garonne" sind 5 Fälle von Beriberi vorgekommen. 2 von den Erkrankten sind gestorben.

Berlin, 27. (14.) Juli. Aus kompetenter japanischer Quelle verlautet, daß Wladiwostok in den Friedensverhandlungen eine wichtige Rolle spielen werde. Japan werde die Schleifung der Festung, ungeachtet des Drängens einzelner Heißsporne, nicht fordern, wohl aber, daß Wladiwostok wie früher Freihafen werde. — In diplomatischen Kreisen verhält man sich skeptisch zu der Meldung, Japan werde sich in der Mandschurei mit „offenen Türen" begnügen. Man meint, Japan werde jedenfalls die Abtretung Sachalins fordern.

Cherbourg, 27. (14.) Juli. Staatssekretär Witte ist um gestern 4 Uhr nachmittags angekommen und reiste heute früh ab. Der Redakteur des „Matin" hat während der Fahrt nach Cherbourg Staatssekretär Witte interviewt, der erklärte, außerordentlich zufrieden mit seinem Empfang in Frankreich zu sein. Witte erklärte ferner, er wünsche nichts mehr zu den Mitteilungen hinzuzufügen, die er bereits dem Vertreter des „Assocated Preß" gegeben habe, und warne das Publikum vor jeder neuen, ihm zugeschriebenen Mitteilung. Der Ausdruck allgemeiner Sympathie halte ihn aufrecht bei der Erfüllung seiner schweren Mission.

Tokio, 27. (14.) Juli. (Offizielles Telegramm.) Die Japaner suchten am 23. (10.) Juli bei Arkai, 8 Meilen nördlich von Alexandrowski Post, einen günstigen Landungsplatz. Am folgenden Tage schifften sie Truppen aus, die auf keinen Wiederstand stießen. Arkai steht in Flammen. Alexandrowski Post ist unversehrt. Die japanische Flagge wurde gehißt.

Tokio, 27. (14.) Juli. Die russische Hauptmacht auf Sachalin steht 25 Meilen von Alexandrowsk. Es heißt, Rußland wolle die Truppen durch neue Abteilungen aus der Mandschurei verstärken. — „Kokumin" meint, jede Erregung über die Kaiserbegegnung sei grundlos, da man in Tokio von der Entrevue keine unliebsamen Folgen zu erwarten habe.

Fez, 27. (14.) Juli. Der Sultan von Marokko hat einen Kontrakt unterzeichnet, welcher einer deutschen Gesellschaft das Recht giebt, in Tanger einen Hafendamm aus Stein zu bauen.

Washington, 29. (14.) Juli. Der Korrespondent des „Assocated Preß" teilt in einer offiziös inspirierten Meldung mit, daß die Frage über Krieg und Frieden wahrscheinlich in der ersten Sitzung am 23. Juli (5. Aug.) entschieden werden würde. Komura wird Staatssekretär Witte mit den japanischen Bedingungen bekannt machen. Japan wünsche keineswegs der Würde Rußlands zu nahe zu treten, aber ein lange dauernder Friede könne nur gewährleistet werden, falls Rußland eine Kriegsentschädigungssumme von 200 Millionen Lstr. zahlt. Ferner werde Japan darauf bestehen, daß die Mandschurei an China zurückgegeben werde.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 15. Juli 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	758.3	758.5	758.1
Thermometer (Centigrade)	+16.6	+15.7	+21.9
Windricht. u. Geschwind.	WSW.3	WNW.2	WSW.4
Relative Feuchtigkeit . .	87%	90%	60%
Bewölkung	9	⊙9	⊙6

1. Minimum d. Temp. nachts +13.0
2. Maximum d. Temp. gestern +21.3
3. Niederschlag mm. 0.4

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ 15 Іюля 1905 г.

Frau Staatsrat Lydie Bührig

geb. d. 9. März 1859
gest. d. 15. Juli 1905.

Die Hinterbliebenen.

✝

Dim. Oberbauerrichter August Kuusick

gest. am 12. Juli 1905 in Werro.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 16. d. M., um 6 Uhr Nachmittags von der Kapelle des Dörptschen Marien-Kirchhofs aus statt.

Die Hinterbliebenen.

Steinkohlenteer
Holzteer
Asphaltlack
Rote Erde
Asphaltpappe
Pappnägel
Dachlatten

billigst bei

F. G. Faure
Holmstr. 14.

Brockensammlung.

Auction

Dienstag, d. 19. Juli

nötigenfalls auch an den folgenden Tagen

um 3 Uhr nachmittags

Salz-Str. Nr. 1
im Hof.

---

1 gute Beerenpresse u. Beerenmühle
sind billig **zu verkaufen** bei
G. Hermann, Neumarktstr. 26.

Gänzlicher

Ausverkauf!!

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Das ausserordentlich grosse Warenlager von **feinen** und **eleganten** sowie **modernen**

in- u. ausländischen Schuhwaren

Herren- und **Damen-Gummistoff-Mänteln, Sonnen-** und **Regenschirmen, Gummi-Galoschen, Gummi-Spielbällen, Tschemodans** etc. etc. wird geräumt mit **10 % unter dem Einkaufspreise.**

Die Schuhwarenhandlung von

C. Tönnoff, Neumarkt-Strasse 10.

Daselbst wird eine Partie **Linoleum-Dielenläufer** (Firma Prowodnik) für den fast halben Preis verkauft.

KOCHE AUF VORRAT

Koche auf Vorrat!

Einmach- Apparat

(System Weck).

Die Brauchbarkeit der Weck'schen Apparate zum Einmachen aller vorkommenden Gemüsearten, Früchte und Speisen ist durch langjährige Erfahrung **eingehend erprobt** und als **vorzüglich anerkannt.**

Zum Apparat passende Konservengläser werden in verschiedenen Formen und in 11 Grössen geliefert: von $^1/_{10}$—2 Liter Inhalt für **Gemüse, Früchte** und **Fleisch.**

Ausführliche **Drucksachen,** sowie Probenummern der Zeitschrift **„Die Frischhaltung"** stehen **gratis zur Verfügung.**

Zu beziehen durch

S. von Kieseritzky.

Zu kaufen gewünscht wird ein gebrauchter eiserner

Kochofen

zu annehmbarem Preise — Alexander-Strasse 35, II. Etage.

Ein Haus mit kl. Garten
im I. od. II. Stadtt. (v. 3000—5000 R.) **zu kaufen gesucht.** Offerten sub **F. L.** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Es ist die höchste Zeit

dass Sie jetzt beim Schneiden und bei der Fortbildung Ihrer Bäume das mit der **goldenen Medaille** ausgezeichnete Werk

Anzucht und wirklich rationeller Schnitt aller Obstbaumformen, Pfirsichschnitt und Weinschnitt

von Arthur Pekrun

kaufen. Das Werk, so vorzüglich, dass das Lob, welches ihm gespendet ist, ganze Seiten füllen würde, ist ein wertvolles Geschenk zu jeder Zeit. — Es zeichnet sich aus durch **Genauigkeit, Klarheit, Kürze, bei lebendiger Schilderung des Gegenstandes und hat 150 Abbildungen.** Es muss in der Hand eines jeden Obstzüchters sein! Preis mit Porto für Deutschland, Oesterreich und Luxemburg Mk. 1.20, gebunden Mk. 2.—, Ausland geheftet Mk. 1.30, gebunden Mk. 2,25, bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.

Bestellungen für dieses und die anderen Werke an das

Geschäftsamt des Erfurter Führers,
Erfurt.

Das Mistbeet

seine praktischste Anlage und gewinnbringendste Ausnutzung im Frühjahr, Sommer und Winter

von R. Betten.

Kein anderes Werk kann sich in Bezug auf Behandlung und Ausnutzung des Mistbeetes mit diesem vergleichen. Es lehrt **Gurken-** und **Melonentreiberei** — Salat- und Karottentreiberei — Treiben von Blumenkohl, Veilchen, **Rosen,** Erdbeeren — Anzucht von jungen Pflanzen aus Samen und Stecklingen — Ausnutzung des Mistbeetes als **Amme,** als **Krankenhaus,** als Tummelplatz exotischer Gewächse etc. Preis des mit **140** Abbildungen ausgestatteten prachtvollen Werkes mit Porto nur **Mk. 1.20,** gebunden **2 Mk.** Ausland **1.30,** resp. **2.25 Mk.** Bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.

Wie baut und wie bepflanzt man ein Alpinum?

Eine eingehende, aus jahrelanger Erfahrung hervorgegangene Anleitung mit **26 grossen** Abbildungen.

Preis mit Porto **nur 50 Pfg.** Nachnahme **70 Pfg.** Ausland entsprechendes Porto mehr.

Bis Anf. Aug. verreist.
A. Knietsch.

D. Ins. d. „Nordl. Z." 147 steht Hr. Adolf Isatzky nicht fern. Dass. ist nicht böswillig veröff., sondern Interess. steht Nachweis z. Verfüg. Jurjew, Petersburg. Str. 74. Weiterer Widerleg nicht zu beachten.

Frische

Aprikosen
Pfirsiche
Apfelsinen

empfiehlt

Carl Frederking
Alex.-Str. 2.

MOSOLIN
A. Reinherz
35 Kop. 35 Kop.
Radikalstes Mittel zur Vertilgung von Hühneraugen.
! Vor Nachahmungen wird gewarnt !

„PEDORIN"
von
M. LEBEDEW
GEGEN SCHWITZEN HAUPTSÄCHLICH DAS WUNDWERDEN DER FUSSZEHEN U. ANDERER KÖRPERTHEILE.
UEBERALL ZU HABEN!
Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife
von Previsor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermässiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen grösseren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaren-Handlungen Russlands. $^1/_2$ Stück 50 Kop., $^1/_4$ Stück 30 Kop. Hauptlager befindet sich bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Ищется студ.-юр., русс. для повр. со стор. языка научной работы — Рижск. 135 I, отъ 11—1.

Eine gut attestierte
Wärterin
in mittleren Jahren wird zu sofortigem Antritt aufs Land **gesucht.** Offerten mit Zeugnisabschriften sub Chiff. H. an d. Exped. d. Blattes

---

Gesucht wird eine

tüchtige Wirtin

mit guten Zeugnissen für ein landisches Pastorat. Offerten sind der Expedition d. Bl. unter „M G." einzusenden.

Zu übergeben ein grösseres, gut eingerichtetes

Geschäft bei einer Kirche

in der Nähe einer Bahnstation in Nordlivland. Reflektanten werden gebeten, ihre Adressen sub „Handlung" in d. Exped d. Bl. einzusenden.

---

1 Arbeitswagen mit Kasten

und auf 4 Federn, Bäckern, Fleischern und Bierführern sehr geeignet, wird Abreise halber **verkauft.** Zu erfragen Alleestr. Nr. 75, gegenüber d. Kaserne, beim Hausbesitzer.

---

1 Wohnung

von 2 grösseren oder 3 kleineren Zimmern mit Küche u. Wirtschaftsbequemlichkeiten **sofort zu mieten gesucht.** Offrt. sub „M. M. 2" an die Exped. d. Bl. erbeten.

Gewünscht eine

Wohnung v. 4 bis 5 Zim.

womöglich mit Benutzung des Gartens, von einem älteren Ehepaar. Offerten sub „4—5 Zimmer" erbeten in d. Expedition der Nordlivl. Ztg.

Eine gute Wohnung

von 4 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist **zu vermieten** — Gartenstr. Nr. 50.

Teichstr. 28, 1 Treppe, ist eine

Wohnung von 3 Zimm.

zu vermiet. Näh. daselbst Dinstags, Mittwochs und Donnerstags v. 3—4.

Kleine Familienwohnungen

u. **einzelne Zimmer sind zu vermieten** — Ufer-Str. 14, Petersburger Str. 38. Zu besehen v. 12—3 Uhr.

---

2 Familienwohnungen

von je 6 Zimmern mit allen Wirtschaftsbeq. **zu vermieten.** Wasserleitung im Hause — Kast.-Allee 11

Ein mittelgrosses

Geschäftslokal

in guter Lage **gesucht.** Offerten erb. sub „P." an die Exped d. Blat

---

Nur aus I-klassigen Fabriken!

Vertretung u. **Lager**
von

sämtl. landwirtsch. Maschinen u. Ackergeräten
engl. „Prinzess"-Separatoren
Dachpappen u. engl. Dachlack.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat

sowie

Feld- u. Wiesensaaten.

Agentur der Transp.-Ges. „Nadeschda."	Feuer- u. Unfallvers. „Salamandra."	Versich. v. Prämienl. gegen Amortisation d. Bankh. H. Wawelberg.

Agentur- und Kommissions-Geschäft

Elm. Grohs
Rigasche Strasse 129.

Für **Reisende, Jäger, Velozipedisten** etc., sowie für den täglichen **Hausbedarf** empfehlen:

Condensirte Milch

Condensirte Milch mit Kaffee
Condensirte Milch mit Chokolade

Gesellschaft **W. K. Ferrein,** Moskau.

General-Vertreter für die Ostseeprovinzen: **Rud. Seyberlich,** Riga.

Zu haben bei ***Carl Frederking*** *und* ***B. Frederking.***

Natürlicher Kaukasischer

COGNAC

von **D. S. SARADSCHEW, Tiflis.**

Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher der Pariser auf Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille** speziell für Cognac zuerkannt wurde.

Engros-Lager in St. Petersburg: Gr. Stallhofstr. 17.

C. Wohlbrück & Cie.

Moskowische Feuerassecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-R. 2,000,000.
Reservecapital über S.-R. 5,200,000.

Agent für Jurjew und Umgegend

Const. Bokownew
Grosser Markt 12.

Verlag von Robert Lutz in Stuttgart.

Sherlock Holmes-Serie

Gesammelte Detektivgeschichten
von

Conan Doyle.

Illustriert von Rich. Gutschmidt und anderen.

Vollständig in 6 Bänden (ca. 1800 Seiten).

Preis brosch. Mk. 12.—, in Lwd. geb. Mk. 18.— bei Bezug auf einmal; der einzelne Band kostet brosch. Mk. 2.25, in Lwd. geb. Mk. 3.25.

Die Ausgabe bringt folgende Werke:

I. **Späte Rache.**
II. **Das Zeichen der Vier.**
III. **Der Bund der Rothaarigen u. A.**
IV. **Das gelupfte Band u. A.**
V. **Fünf Apfelsinenkerne u. A.**
VI. **Der Hund von Baskerville.**

Jeder Leser, auch der gebildetste und anspruchsvollste, wird an diesen außerordentlich fesselnden Geschichten großen Gefallen finden und den scharfsinnigen Beobachtungen und Schlußfolgerungen Sherlock Holmes' seine Bewunderung zollen. Wer einmal eine dieser spannenden Erzählungen gelesen hat, der kann es sich nicht versagen, auch die anderen kennen zu lernen.

Saisontheater
im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 51.
Vorstellung Nr. 66.
Sonnabend, den 16. Juli 1905

Letztes Gastspiel
des Fräulein
Helene Herter
vom Stadttheater in Riga.

Zum 1. Mal:

Medea.

Tragödie in 5 Aufzügen von Franz Grillparzer.

*** Medea — Frl. H. Herter, als letzte Gastrolle.

Anfang 8 Uhr.



Klub-Ausfahrt mit Familie
nach Elwa
Sonntag, den 17. Juli a. c.
9 Uhr 42 Min. morg.

Um einen Extra-Wagen zu belegen, werden Anmeldung. bis zu Sonnabend 7 Uhr abds. b. Herrn Ploetz empfangen. Gäste können eingeführt werden.

Der Vorstand.

R.-V.

Sonnabend, d. 16. Juli

Orchesterconcert

Anfang 9 Uhr abends.

Entree 20 Kop. à Person und Familie.

Bei ungünstiger Witterung spielt die Musik im Klubhause.

Der Vorstand.

Sõjameestele soowitawad raamatud

wäljaandnud J. Kurrik:

I. **Mis õitleb kiri?** Evangeliumi usuõpetuse järele kokku seatud kirjatunnistused.
Hind lihtköites 30 kop., iluköites 60 kop.

II. **Tarkuse sõnad.** Piiblist Salomoni raamatutest ja Jobi, Siraki ja Tobia raamatust.
Hind lihtköites 20 kop., iluköites 50 kop.

Pääladu **K. A. Raag'i** juures Jurjewis.

Hôtel
„Carl Moss"
Neumarktstr. Nr. 29
wieder eröffnet.

Kirchliche Armenpflege.

Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Ein Schulzeugnis

d. 14. d. Mts. **verloren** in d. Lehm-, Mühlen-, Marienhofschen, Stern- od. Alexanderstrasse. **Sehr** gebeten, es abzugeben in der Marienhof-Str. 2.

Ein seiden. Arbeitsbeutel

mit Strickarbeit **verloren** von der Mühlenstr. bis z. Augenklinik. Gegen Belohn. abzug. Mühlenstr. 40.

Helene B.

Keinen Brief. Bitte morgen um dies. Zeit w. d. v. M.

Bei meiner Abreise aus Dorpat spreche ich der leidenschaftlich liebenden Frau **Emilie** für die mir auf dem Lande wie auch hier erwiesene innige Liebe meinen

herzlich. Dank u. Lebewohl

aber dem betrogenen Gatten **mein tiefstes Beileid** aus!

..t.t...—

F. G. Faure
Holmstr. 4
„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen etc. etc
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: „H." (4 Briefe).

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 15-го іюля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 157. Montag, den 18. (31.) Juli 1905.

Inland.

Von Krieg und Frieden.

Am Sonnabend Abend und am Sonntag sind folgende Depeschen, welche die Lage auf dem Kriegsschauplatz beleuchten, eingelaufen:

Alleruntertänigstes Telegramm des Generals Lenewitsch vom 15. Juli 1905:

Auf der Front der Armeen sind keine Veränderungen vorgefallen. — Am 11. Juli landeten die Japaner die Mannschaften von 2 Torpedobooten an der Biegung der Insel Sachalin.

Tokio, 27. (14.) Juli. Die Japaner nahmen erst nach langer und hartnäckiger Verteidigung am 25. (12.) Juli Alexandrowski Post ein. Auch Due ist eingenommen und wurde unzerstört vorgefunden. Es sind 200 Gefangene gemacht und 7 Munitionskarren sowie sonstiges Kriegsmaterial erbeutet worden. Eine russische Abteilung von ungefähr 200 Mann leistet in der Umgegend von Korssakowski Post und dem See Chibinise hartnäckigen Widerstand.

Modschi, 27. (14.) Juli. Ein aus der Mandschurei angekommener Offizier teilt mit, daß die russischen Streitkräfte am Jalu, wie es scheine, aus der 71. Reserve-Division und noch zwei anderen Divisionen beständen. Die russische Hauptposition sei außerordentlich stark befestigt. Bei Hailuntschön ständen 30 000 Russen mit 6 Geschützen großen Kalibers. Von diesem Ort zöge sich die Linie bis zu Toroki. Der russische Kommandierende habe 2000 Mann mit 15 Geschützen nördlich von Santschendsy zwischen Toroki und Hailuntschön und 1000 Mann mit einigen Geschützen am Fuße des Taipenschansan-Gebirges aufgestellt.

Von den Friedensverhandlungen berichten folgende Depeschen:

Newyork, 29. (16.) Juli. Die Japaner meinen, daß auf der Konferenz zunächst die beiderseitigen Vollmachten bekannt gegeben werden. Wenn Witte nicht befugt sein sollte, jeden Vertrag zu unterzeichnen, so werden seine Vollmachten als keine Geltung habende betrachtet werden. Wenn aber seine Vollmachten als weitgehend genug anerkannt werden, werden die Japaner ihre Forderungen schriftlich auseinandersetzen, worauf dann die Russen die Antwort darauf ebenfalls schriftlich werden geben müssen, so daß die ganze Verhandlung mittelst schriftlichen Notenwechsels geführt werden soll. Nach Meinung der Japaner wird die Konferenz über 1 Monat dauern.

Newyork, 29. (16.) Juli. Der Sekretär Komuras, Sato, erklärte eine Abschließung des Waffenstillstands für unmöglich, bevor die Friedensbevollmächtigten Rußlands und Japans ihre beiderseitigen Vollmachten einander nicht bekannt gegeben hätten. Sato meinte ferner, die Konferenz in Portsmouth werde nicht von langer Dauer sein, falls es sich herausstellen sollte, daß die Vollmachten Wittes nicht genügend weitgehende sind.

Paris, 28. (16.) Juli. Roosevelt wird die russischen und japanischen Friedensbevollmächtigten am 5. August n. St. empfangen. Man glaubt, die Verhandlungen werden am 7. August n. St. beginnen.

*

Die „Ruß“ behandelt unter dem Titel „Warum wir den Krieg verloren haben“ die verschiedenen Ursachen der russischen Niederlagen und knüpft daran eine Charakteristik aller Führer, die im Kriege hervorgetreten sind. Diese Charakteristiken werden von der deutschen „St. Pet. Ztg.“ im Auszuge, mit allem Vorbehalt, folgendermaßen wiedergegeben:

„Generaladjutant Kuropatkin. Wir alle liebten ihn und glaubten an seine glänzende Begabung, an die Schule Skobelews, an die Popularität als Kriegsminister. Und er hat, um diesen Glauben zu rechtfertigen, Gesundheit, Lebensglück und Karriere hingegeben. Aber kann man ihm Schuld geben, daß er nicht Skobelews Entschlossenheit und Begabung, alles auf eine Karte zu setzen, hatte? Er blieb was er gewesen, ein ausgezeichneter Stabschef, und man hatte ihn zum Oberkommandierenden gemacht!

Nächst Kuropatkin kommen vier Kommandeure in Betracht: Lenewitsch, Grieppenberg, Kaulbars und Bilderling. Es ist schwierig, von ihren Fähigkeiten zu sprechen.

General Lenewitsch. Die Kampfeserfahrung, das Fehlen der akademischen Routine, tiefe Kenntnis des russischen Soldaten, richtiges Verstehen des Feindes, ein Talent, sich gute Hilfskräfte zu wählen, physische Zähigkeit und greise Schlauheit — das alles entwirft ein günstiges Bild von General Lenewitsch als Feldherrn. Aber er ist für die militärischen Gelehrten keine Autorität ... Er hat es schwer, denn das Heer ist ein Instrument mit zerrissenen Saiten ... Er hat es schwer, das möge Rußland nicht vergessen!

General Grieppenberg ist ein großes Fragezeichen. Am 13. Januar bei Sandepu glaubte er an den Sieg und leitete entschlossen den Angriff. Man störte ihn, gab ihm den Befehl zum Rückzuge, er mußte gegen seine Ueberzeugung zurückweichen, verlor den Glauben an sich. Er ist ein Schwede, ein gerader, ehrlicher Schwede. Ihm war es schwer, den Befehl zu erfüllen; er fuhr weg. Auch wenn sein damaliges Vorrücken nicht berechtigt war, muß man seine Energie und Willensstärke loben.

Die Generäle Kaulbars und Bilderling haben keine besondere Unternehmungslust beim Vorrücken bewiesen, sondern sich beeilt, die Rückbewegung zu erleichtern.

Betrachten wir nun die Corpskommandeure.

Baron Stackelberg hat nach der Schlacht bei Wafanggou und der mißlungenen Führung der Umgehungskolonne beim Schaho nicht das beste Renommee. Man hat sogar seine persönliche Bravour angezweifelt; aber diesen Vorwurf verdient er durchaus nicht. Er ist unter dem Feuer ruhig und tapfer. Aber er liebt den russischen Soldaten nicht, ist kränklich, physisch schwach und nervös. Vieles hat er nicht vollbracht, weil die Soldaten ihn nicht liebten und nicht an ihn glaubten. Nach der Schlacht von Wafanggou, die so nachlässig geführt wurde, daß nicht einmal eine Disposition gegeben war, herrschte in den Truppen eine furchtbare Erbitterung gegen ihn. Er ist ein Sybarit; ihm folgte ein ganzer Warenzug, der alles, selbst eine Kuh, mit sich führte ... Bei Taschitschao leitete er den Kampf ausgezeichnet, war die ganze Zeit im Feuer und das Verhältnis zu den Truppen besserte sich. Dasselbe kann man von der Schlacht bei Ljaojang (17.—18. August) bis zum Rückzuge sagen. Später und in der Schlacht beim Schaho werden ihm wieder Unterlassungssünden vorgeworfen.

General Sassulitsch hat sich traurigen Ruhm bei Kiulendtschöng erworben. Eine Woche vor der Schlacht musterte er schläfrig und wortlos die Befestigungen und fuhr dann im Wagen hinter die Berge. Hier, 12 Werst vom Jalu entfernt, ist er während der Schlacht geblieben, durch widersprechende Befehle General Kaschtalinski hindernd.

General Graf Keller. Ein äußerst humaner und gebildeter Mensch, der sofort einsah, daß er in die Mandschurei und zu dieser improvisierten Armee nicht passe. Er bat um seine Abberufung. Als er die nicht erhielt, blieb ihm nur der Tod übrig. Und er starb ehrlich, ohne seine helle Seele befleckt zu haben.

General Iwanow kam an Kellers Stelle. Ein ausgezeichneter Artillerist. Als erster führte er die Signalisation bei der mandschurischen Artillerie ein. Kaltblütig, bei den Soldaten beliebt, etwas wenig beweglich — einer der besten Kommandeure.

General Sarubajew. Der Liebling der Soldaten und Offiziere, ein seelenguter Mensch und Kamerad, ein ausgezeichneter Ausführer fremden Willens. Immer ruhig bedacht, voller Entschlossenheit, ist General Sarubajew, der zufällig Corpskommandeur geworden ist, der beste General der Armee und nächst Mischtschenko die populärste Persönlichkeit.

General Dembowski ist es nicht gelungen, sich als Corpskommandeur zu zeigen. Sein Corps war immer zersplittert.

General Baron Meyendorff — ein alter Ritter, ein glänzender Vertreter des baltischen Adels, der sich immer als Ritter benommen hat. Ein mutiger Ehrenmann, würde er alles für Rußlands Ruhm tun, wenn ihm der Körper gehorchen würde. Es war grausam, diesen alten Ritter so viel Entbehrungen auszusetzen, ohne der Sache zu nützen. Er fürchtete den Tod nicht und es ist nicht seine Schuld, wenn er nichts ausgerichtet hat.

General Slutschewski war eher ein Sappeur als der Kommandeur eines halsstarrigen, eigensinnigen kleinrussischen Corps. Er bemühte sich, aber man hat ihn immer umgangen. Er fuhr weg und ihn ersetzte

General Zerpitzki. Ein grelles Beispiel des turkestanischen Offiziers, der von Skobelew den äußeren Glanz gelernt hat. Feierliche Paraden, Tränen beim Küssen der Fahne, kräftige Soldatenwörtchen in der Rede, bäuerliche Manieren und persönliche Tapferkeit. ... In der Schlacht bei Mukden verließ er auf vier Stunden sein Corps, um sich seine leichte Beinwunde bestätigen zu lassen.

General Wolkow. Klug, hochgebildet, aber ein schwerer und schwerfälliger Mann, kein Feldgeneral. Er hat am Schaho Bilderling ersetzt — mit traurigem Erfolg.

General Mylow und General Topornin. Beide haben bei Mukden, der erste auch bei Sandepu, gekämpft, ohne Initiative zu zeigen.

General Mischtschenko — als Artillerist und Kommandeur eines aus drei Waffengattungen bestehenden Detachements glänzend; ein furchtloser, kaltblütiger, kluger Führer, der seine Truppen mit Ehre aus den schwierigsten Lagen gebracht hat. Mischtschenko — als Chef der Reiterei ist aber ein Mensch, der nicht an seinen Platz paßt. Man hat ihm damit eine Bürde aufgelegt, die er nicht tragen kann. Er ist die beliebteste und geehrteste Persönlichkeit in der Armee.

General Rennenkampff — das Ideal eines Chefs der Reiterei bei der Verfolgung. Lebendig, jung, energisch, mit einem bezaubernden Aeußern und einem großen Drang vorwärts. Er hat nicht den Platz erhalten, auf den er gehört. Die zwei im Chinesenkriege erworbenen Georgs-Kreuze haben ihm zu viel Neider erweckt, die seine Verdienste eifrig vertuschen.

General Ssamssonow — ein kluger, kühner und bescheidener Mensch. Er ist bald abgegangen, weil er zuerst mit Stackelberg, dann mit dem Oberkommandierenden aneinander kam. Bei Ljaojang hat er den Rückmarsch ermöglicht. Er, Rennenkampff und Mischtschenko waren die Generale, die in Kleidung, Nahrung und Wohnung einfacher als die Soldaten lebten.

Von General Wladimir Grekow kann man nicht sprechen, wohl aber von seinem Stabschef, Professor W. Baskakow...“

Das ist das Bild, das die „Ruß“ in großen Zügen von den Führern der Armee entwirft. Natürlich wird die objektive und eingehende Betrachtung nach dem Kriege vieles in anderem Lichte darstellen.

Die Alleruntertänigste Adresse der Estländischen Ritter- und Landschaft

hatte, nach den Revaler Blättern, folgenden Wortlaut:

Ew. Kaiserliche Majestät
Allergnädigster Herr und Kaiser!

Ew. Kaiserlichen Majestät treuuntertänige, zum ordentlichen Landtage versammelte estländische Ritter- und Landschaft bittet Ew. Majestät, den Ausdruck ihrer tiefsten Dankbarkeit an den Stufen des Thrones niederlegen zu dürfen für die Duldung in Glaubenssachen, die Ew. Majestät durch den Allerhöchsten Namentlichen

---

Feuilleton.

3) (Nachdruck verboten.)

Einige Erzählungen
von Conan Doyle
dem Verfasser der
Sherlock Holmes-Geschichten

Das geheimnisvolle Kästchen.

Die Konversation ging munter vonstatten. Politik, Seereisen, Vergnügungen, Religion, alle diese Stoffe waren nacheinander der Gegenstand der Unterhaltung. Ich verhielt mich schweigsam, wenn ich auch mit Interesse zuhörte. Es kam mir der Gedanke, daß es nichts schaden könnte, wenn ich den Stoff, der fortwährend meine Gedanken beschäftigte, in die Unterhaltung einführen würde. Man könnte in ganz offenherziger Weise darüber reden, und es hätte zum wenigsten den Erfolg, daß die Gedanken des Kapitäns in diese Richtung gelenkt würden. Ich konnte gleichzeitig beobachten, welche Wirkung das auf die Mienen der Verschwörer haben würde.

Die Unterhaltung ließ auf einmal nach. Die üblichen Stoffe schienen erschöpft. Diese Gelegenheit war der Ausführung meiner Absicht günstig.

Darf ich fragen, Herr Kapitän, sagte ich mit sehr deutlicher Aussprache, indem ich mich vorbeugte, was Sie von den Kundgebungen der Fenier halten?

Aus ehrlicher Entrüstung wurde des Kapitäns gesundes Gesicht um einen Ton dunkler.

Armselige Feigheiten sind's! rief er aus. Ebenso albern wie verabscheuungswürdig!

Ohnmächtige Drohungen einer Rotte von namenlosen Spitzbuben! sagte ein würdig aussehender alter Herr neben ihm.

O, Herr Kapitän, sagte die dicke Dame an meiner Seite, glauben Sie, daß es möglich wäre, daß sie ein Schiff in die Luft sprengten?

Ich zweifle nicht daran, daß sie es täten, wenn sie es könnten. Aber das weiß ich sicher, daß ihnen dies mit dem meinigen nie gelingen wird.

Darf ich fragen, welche Vorsichtsmaßregeln gegen die Spitzbuben in Anwendung sind? fragte ein älterer Herr unten am Tisch.

Alle Güter, die an Bord kommen, werden vorher genau untersucht, antwortete Kapitän Dowie.

Aber angenommen, ein Mann bringe Explosivstoffe mit sich an Bord? fragte ich.

Die Kerls sind zu feige, als daß sie ihr eigenes Leben aufs Spiel setzen würden.

Während dieser Unterhaltung zeigte Flannigan nicht das geringste Interesse an dem Thema. Jetzt erhob er sein Haupt und sah den Kapitän scharf an. Glauben Sie nicht, daß Sie die Leute ein wenig unterschätzen? fragte er. Jede geheime Gesellschaft hat verzweifelte Burschen zur Verfügung gehabt, warum sollten die Fenier nicht auch welche zu den ihren zählen? Es gibt Leute, die es für einen Vorzug betrachten, im Dienste einer Sache zu sterben, die in ihren Augen eine gute ist, mögen sie andere Leute auch für eine schlechte Sache ansehen.

Mord kann in niemandes Augen eine gute Sache sein! sagte der kleine Geistliche.

Die Beschießung von Paris war nichts anderes, erwiderte Flannigan, und doch war die gesamte zivilisierte Welt darin einig, den müßigen Zuschauer zu spielen und das unbequeme Wort Mord mit dem weniger übelklingenden Namen Krieg zu vertauschen. Dieses schien für die Deutschen zum wenigsten ganz in der Ordnung, warum sollte Dynamit dies nicht für die Fenier auch sein?

Jedenfalls haben ihre Drohungen bis jetzt zu keinem Ergebnis geführt, bemerkte der Kapitän.

Entschuldigen Sie, erwiderte Flannigan, aber läßt das Schicksal des „Dotterel“ nicht einigen Argwohn für berechtigt erscheinen? Ich habe Leute in Amerika gesprochen, die aus persönlicher Erfahrung wissen wollten, daß ein Torpedo im Kohlenbunker dieses Schiffes versteckt war.

Dann logen diese Leute, sagte der Kapitän. Es wurde vor Gericht der endgiltige Beweis erbracht, daß die Katastrophe durch eine Explosion von Kohlengasen herbeigeführt wurde. Aber wäre es nicht besser, das Thema zu verlassen? Die Damen könnten sonst eine schlaflose Nacht bekommen.

Die Konversation lenkte in ihre ursprünglichen Bahnen zurück.

Während dieser kleinen Diskussion hatte Flannigan seinen Standpunkt mit weltmännischer Sicherheit und einer ruhigen Bescheidenheit, die ich ihm nicht zugetraut hätte, klargelegt. Ich mußte den Mann wieder bewundern, der am Rande eines verzweifelten Verbrechens stand und sich mit so harmloser Liebenswürdigkeit in ein Gespräch einließ, das ihn doch so nahe berührte. Er hatte sich, wie ich schon erwähnte, eine ganz bedeutende Portion Wein zu Gemüte geführt; aber obgleich seine bleichen Wangen ein wenig gerötet waren, blieb sein Benehmen doch so zurückhaltend wie je. Er mischte sich nicht mehr in die Unterhaltung, sondern schien in seine eigenen Gedanken vertieft zu sein.

In meinem Kopf jagten sich eine Menge von sich widersprechenden Gedanken. Was sollte ich tun? Sollte ich jetzt aufstehen und den Burschen in Gegenwart der Passagiere und des Kapitäns meine Anklage ins Gesicht schleudern? Sollte ich den Kapitän um eine kurze Unterredung unter vier Augen in seiner eigenen Kajüte bitten und ihm alles enthüllen? Für einen Augenblick war ich halb entschlossen, dies zu tun, aber dann kam meine alte scheue Natur mit verdoppelter Kraft wieder zum Vorschein. Schließlich könnte alles doch auf einem Irrtum beruhen. Dick hatte meine Beweisgründe gehört und sich doch geweigert, daran zu glauben. Ich beschloß, den Dingen ihren Lauf zu lassen. Ein eigentümliches unruhiges Gefühl überkam mich. Warum sollte ich Menschen helfen, welche für die ihnen drohende Gefahr blind waren, blind sein wollten? Sicherlich war es am Kapitän, uns zu beschützen, nicht an uns, ihn zu warnen. Ich trank einige Gläser Wein und schlenderte an Deck, mit dem Entschluß, mein Geheimnis bei mir zu behalten.

Es war ein prächtiger Abend. Sogar in meiner aufgeregten Gemütsverfassung lehnte ich mich an die Reling und erfreute mich an der erfrischenden Brise. Gegen Westen hin sah ich ein einsames Segel wie einen dunklen Fleck sich am Horizont abheben, welcher durch die letzten Strahlen der untergehenden Sonne wie in Flammen stand. Ich schauderte, als ich hinsah. Es kam mir vor wie ein Meer von Blut. Ein einzelner Stern flimmerte schwach über unserem Hauptmast, aber in den Wellen schien er sich tausendfach zu spiegeln. Der einzige Fleck in dem herrlichen Bilde war der große Schweif von Rauch aus unseren Schloten, der hinter uns sich ausbreitete und welcher sich ausnahm wie ein Riß in einem dunkelroten Vorhang. Es schien mir schwer verständlich, wie der ruhige Friede, der über der ganzen Natur lag, durch einen armseligen Sterblichen gestört werden könnte.

Schließlich, dachte ich, als ich in die blaue Tiefe unter mir starrte, wenn das Schlimmste kommen soll, ist es noch besser, hier zu sterben, als sich noch lange unter Schmerzen in einem Krankenbett an Land zu krümmen. Des Menschen Leben scheint ein armselig Ding im Vergleich zu den großen Kräften der Natur. Indes, all meine Philosophie konnte mich nicht vor einem Schauer bewahren, als ich mich umwandte und auf der anderen Seite des Verdecks zwei Umrisse gewahrte, welche ich ohne große Schwierigkeiten wieder erkannte. Sie schienen in ernster Unterhaltung begriffen zu sein, aber es war mir nicht möglich, zu hören, was sie verhandelten; so begnügte ich mich damit, auf und ab zu gehen und ihre Bewegungen aufmerksam zu beobachten.

Eine Erleichterung war es mir, als Dick an Deck kam. Selbst ein ungläubiger Eingeweihter ist besser als gar nichts.

Na, alter Junge, sagte er heiter und gab mir einen Stoß zwischen die Rippen, bis jetzt sind wir noch nicht aufgeflogen.

Nein, bis jetzt nicht, antwortete ich, aber das ist kein Beweis, daß wir es nicht noch tun werden.

Unsinn, Mensch! sagte Dick, ich kann gar nicht begreifen, wie du auf diesen absurden Gedanken verfallen bist. Ich habe mit dem einen unserer mutmaßlichen Mörder gesprochen; das scheint mir ein ganz netter Bursche zu sein, ein richtiger Sportsmann nach der Art, wie er sich ausdrückt.

Dick, sagte ich, ich bin so überzeugt, daß diese zwei Menschen eine Höllenmaschine besitzen und daß wir mit einem Fuße schon im Grabe stehen, als wenn ich sähe, daß sie ein brennendes Streichholz an die Zündschnur hielten.

Gut, wenn dies wirklich deine Ueberzeugung ist, sagte Dick, ein wenig stutzig im Augenblick über den Ernst meiner Stimme, dann ist es deine Pflicht, den Kapitän deinen Verdacht wissen zu lassen.

Du hast Recht, antwortete ich, ich will es tun. Meine lächerliche Schüchternheit hat mich bisher davon abgehalten. Ich glaube, daß unser Leben nur gerettet werden kann, wenn wir ihm die ganze Angelegenheit vorlegen.

Gut, gehe nun und tue es, erwiderte Dick, aber ich bitte dich um Himmels willen, laß mich aus dem Spiele.

Ich will mit ihm reden, sobald er von der Kommandobrücke herunterkommt, war meine Antwort; mittlerweile lasse ich sie keinesfalls aus den Augen.

Laß mich vom Ergebnis wissen, sagte mein Freund; er nickte mit dem Kopf und bummelte fort, vermutlich, um seine Tischnachbarin aufzusuchen.

Als ich allein war, fiel mir mein Zufluchtsort von heute Morgen ein; ich kletterte in das Boot und legte mich darin nieder. Hier konnte ich meinen ganzen Schlachtenplan überlegen, und wenn ich den Kopf in die Höhe hob, konnte ich jederzeit meine unangenehmen Nachbarn sehen.

Erlaß an den Dirigierenden Senat vom 17. April dieses Jahres Ihren Untertanen gewährt haben. Das durch diesen Erlaß von Ew. Majestät jedem Mündigen gewährte Recht, sich frei demjenigen Glaubensbekenntnis anzuschließen, dem er seiner inneren Ueberzeugung nach angehört, hat der Gewissensnot Vieler ein Ende bereitet und, wie überall im Reich, so auch in den baltischen Provinzen und in Estland, die Gewissen zahlreicher treuer Untertanen Ew. Majestät von einem schweren Drucke befreit.

Gerade in den Ostseegouvernements ist das Gefühl des Dankes gegen Ew. Kaiserliche Majestät ein besonders heißes, denn hier finden sich zahlreiche Personen orthodoxen Bekentnisses, die durch die im Laufe des vorigen Jahrhunderts erfolgten Mischehen und Uebertritte ihrer Eltern und Großeltern der griechisch-orthodoxen Kirche nur äußerlich angehören und jetzt sich frei dem evangelischen Glauben zuwenden können, den sie in ihrem Herzen bekennen. Friedlicher und dem Gebot christlicher Liebe entsprechender, als bisher, werden die griechisch-orthodoxe und die evang.-lutherische Kirche fortan nebeneinander leben und Friede wird in die Familien einkehren, wo die Eltern sich ihren Glauben frei wählen und ihre Kinder in diesem Glauben taufen und erziehen können.

Die evangelisch-lutherische Bevölkerung Estlands lebt der frohen Hoffnung, daß auch die letzte Schranke, die die Gewissen einengt, vor dem erhabenen Gebot Ew. Kaiserlichen Majestät fallen wird, und in Zukunft auch bei Ehen, in denen der eine Teil dem griechisch-orthodoxen, der andere dem evangelisch-lutherischen Glauben angehört, es dem freien Ermessen der Eltern überlassen wird, in welcher der beiden Konfessionen sie ihre Kinder taufen und erziehen lassen wollen.

In dieser Hoffnung und dem Gefühl unbegrenzter Dankbarkeit betet die estländische Ritter- und Landschaft zu Gott dem Allerhöchsten:

Gott segne und schütze Ew. Kaiserliche Majestät!

Im Namen der Estländischen Ritter- und Landschaft:

Baron Dellingshausen,
Kammerherr des Hofes Ew. Kaiserlichen Majestät
und Estländischer Ritterschaftshauptmann.
den 30. Juni 1905.

Zu den Artikeln „Deutsch-baltische Wünsche."

In Sachen des von uns aus dem „Rev. Beob." wiedergegebenen „Projektes einer Bittschrift an das Minister-Komitee" geht uns von dem zurzeit nicht hier am Orte weilenden ersten Redakteur unseres Blattes folgende Zuschrift zu:

Als einer derjenigen, die an der Abfassung des durch den „Rev. Beob." an die Oeffentlichkeit gezogenen Entwurfes einer Bittschrift näheren Anteil genommen haben, erlaube ich mir behufs Vermeidung von Mißverständnissen zu den einleitenden Ausführungen des „Rev. Beob." zu bemerken:

Der in Rede stehende Entwurf, der als Ausdruck der Wünsche eines möglichst weiten Kreises der deutschen Bevölkerung Livlands gedacht war, repräsentiert nicht, wie es nach dem „Rev. Beob." scheinen könnte, den Ausfluß einer noch im Gange befindlichen, sondern den einer geplant gewesenen, aber unter veränderten äußeren Umständen einstweilen fallen gelassenen Aktion. Der Petitionsentwurf in dieser Form hat auch nicht, wie im „Rev. Beob." irrtümlich berichtet wird, die einmütige Zustimmung der Interessenten gefunden; vielmehr wurde auf der letzten Versammlung namentlich bezüglich eines Punktes sehr bestimmter Widerspruch — ein Widerspruch, der allerdings nicht auf divergierender Grundanschauung, sondern auf Bedenken praktischer Natur beruhte — von einigen Anwesenden geltend gemacht. Ueberhaupt ist irgend eine abschließende en bloc-Annahme des Petitionsentwurfes nicht vollzogen worden, weil im Hinblick auf die inzwischen im Schulwesen erfolgte und nunmehr Allerhöchst bestätigte Resolution davon Abstand genommen wurde, der Sache weiteren Fortgang zu geben.

Raja, 15. Juli 1905. A. Hasselblatt.

Ferner erhalten wir nachstehende Zuschrift zu demselben Thema:

„Hochgeehrter Herr Redakteur! Gestatten Sie mir freundlichst, zur Entstehungsgeschichte des in Nr. 154 Ihres geschätzten Blattes unter dem Titel „Deutsch-baltische Wünsche" abgedruckten Projektes einer programmatischen Zusammenfassung der deutsch-baltischen Wünsche in bezug auf Schule, Gericht, Verwaltung und öffentliche Angelegenheiten folgende Erklärung zu geben, zu welcher ich mich im Interesse der richtigen Beurteilung des Schriftstückes verpflichtet halte.

Zu Anfang des Mai dieses Jahres waren in meinem Hause eine Anzahl deutscher Einwohner versammelt, in deren Auftrag eine ad hoc gewählte Kommission die in Rede stehende programmatische Zusammenfassung ausgearbeitet hat. Da erschienen die ersten Zeitungsnachrichten, daß die deutsche Sprache im Jugendunterricht wieder zugelassen werden soll — und der erste Abschnitt des Schriftstückes wurde somit teilweise gegenstandslos. Das war der Hauptgrund, weshalb es der Versammlung ratsam erschien, dem Schriftstück einstweilen keinen weiteren offiziellen Fortgang zu geben, um so mehr, als über Inhalt und Form des zweiten und dritten Abschnittes noch keine definitive Einigung erzielt war.

Das ganze Schriftstück ist somit nur eine private, nicht verbindliche Meinungsäußerung einzelner Personen. Wenn ich dennoch mit der Veröffentlichung derselben durchaus einverstanden bin und mich zu den dort ausgesprochenen Ansichten bekenne, so geschieht es in der Hoffnung, daß die deutsche Gesellschaft der baltischen Provinzen sich durch die Diskussion dieser Wünsche darüber Klarheit schaffe, was ihr in diesen wirren Zeiten not tut, und welches die Bedürfnisse sind, deren Befriedigung sie im Interesse ihrer Wohlfahrt erhoffen und erstreben muß.

Sillamäggi, 15. Juli 1905.

Hochachtungsvoll
Prof. Dr. Karl Dehio."

Zu den revolutionären Unruhen im Sissegalschen Kirchspiel.

Ueber die bereits mehrfach erwähnten Exzesse erfährt die „Düna-Z." noch folgendes:

„Der Herd der ganzen revolutionären Bewegung ist Sissegal. Hier herrscht eine ganz unglaubliche, Gesetz und Ordnung verhöhnende Stimmung. Ist es doch offenes Geheimnis, daß u. a. von einem Lostreiber P. in schändlicher Weise agitiert wird und daß hier ein revolutionäres Blatt geheim, d. h. offen ausgegeben wird. Wer zu opponieren wagt, wird mit dem Tode bedroht und so herrscht denn auch eine allgemeine Angst vor dem Terror. Hier in Sissegal ist auch der Einbruch in die benachbarten Güter beschlossen, hier das Kaiserbild herausgeschnitten, der Kopf abgeschnitten und auf eine Telephonstange gesteckt worden! Hier zwang man den braven Schullehrer U., trotz seiner Proteste und Bitten, mit der roten Fahne dem Zuge voran von Gut zu Gut zu ziehen. Hier wurde den eingeschüchterten Hofesknechten mit Gewalt zugesetzt, sie sollten ihre Unzufriedenheit mit ihrer Gutsherrschaft, auch wenn sie nichts zu klagen und um nichts zu bitten hatten, um jeden Preis verlautbaren. Allen denen, die an dem Ammenmärchen von „Agrarunruhen" festhalten und von angeblich schlimmer Lage der Hofesknechte und Pächter schwindeln, sollten doch endlich die Augen aufgehen! Der ganz überwiegende Teil der Knechte und der Hofesleute ist zufrieden und steht treu zur Herrschaft — nur die Angst vor den terroristischen Drohungen läßt sie mitgehen.

Ein deutlicher Beweis hierfür und für das verbrecherische Treiben der Schandbuben erbringt z. B. der Hergang in Wattram, zu dessen Verlauf wir hier weitere Einzelheiten erfahren.

Die Bande, die vor dem Gutshause am Mittwoch Nachmittag erschien, war zum größten Teil betrunken und machte in ihrem Gebaren einen widerwärtigen Eindruck. Die Führer waren ein entlassener Buschwächter und ein Müller, der exmittiert werden soll. Die älteren Wirte fehlten meist, dagegen waren junge Wirtssöhne und -Töchter in Menge erschienen, die sich durch freche Redensarten hervortaten. Ein großer Teil der Hofsknechte und der Mädchen war in die Felder geflüchtet oder hatte sich im Morast versteckt. Die zum Mitziehen gezwungenen Leute wurden von der Bande um ihr sämtliches Bargeld erleichtert, das herauszugeben sie gezwungen wurden. Es waren ca. 300 Menschen, die mit Sensen, Mistgabeln, Flinten, Pistolen und Knütteln bewaffnet waren. Frau von Tr. sollte zuerst zum Mitgehen mit der roten Fahne gezwungen werden. Drei mal wurde das freche Ansinnen an sie gestellt, aber kategorisch abgewiesen, vielmehr den Tumultuanten, die die Auslieferung aller Waffen verlangten und in das Haus eindringen wollten, unter Vorhaltung dessen, sie sollten sich schämen, eine alleinstehende wehrlose Frau zu belästigen, der Eintritt verweigert und die Tür abgeschlossen. Der Verwalter von Wattram, Herr von O., der bei den Leuten des Gutes stets sehr beliebt gewesen war, wurde in brutaler Weise und unter empörenden Mißhandlungen gezwungen, bis nach Fistehlen mitzugehen. Vergebens waren alle Bitten und Vorstellungen der Wattramschen Leute — unter dem Vorwande, er habe „gelacht", mußte er mit. Herrn v. O. durch Nachsendung zuverlässiger Leute zu retten, war unmöglich, da in Kaipen auch die Pferdepost streikte. Erst einem tapferen Schneiderlein, das mit einem Bauergefährt auf die Suche ging, gelang es, ihn auf der Straße zu finden und in Sicherheit zu bringen. Ein erfreuliches Zeichen für die gute Gesinnung der Wattramschen Leute war es, daß abends sich Knechte und Viehmädchen einmütig wieder einfanden und erklärten, sie seien von Herzen gern bereit, sofort die Arbeit aufzunehmen und alles zu tun, um die „Sozialisten" fern zu halten. So konnte das Vieh beschickt und alles in Ordnung gebracht werden. Da aber Hilfe von auswärts ausblieb und drohende Nachrichten von schweren Bedrohungen der auf Donnerstag ihre Wiederkunft ansagenden Bande einliefen, so mußte sich Frau v. Tr. entschließen, in der Nacht auf Donnerstag um 3 Uhr mit ihren Kindern und ihrer Schwiegermutter das Gut zu verlassen und nach Riga zu flüchten.

Wie ist das alles nur möglich? diese Frage liegt heute auf Aller Lippen."

Kreis Wenden. In der Nacht auf Freitag wurde, dem „Walk. Anz." zufolge, auf der Station Modohn der Livländischen Zufuhrbahn ein Frachtwaggon, in dem sich Monopolschnaps befand, vom Zuge losgekoppelt, eine kurze Strecke weiterbefördert und in Brand gesteckt. Der Waggon mit Inhalt brannte nieder.

Pernau. Die allgemeine Streiklust, schreibt die „Pern. Z.", die durchschnittlich bereits stark abgeflaut ist, fängt auch bei uns an Nachahmer zu finden. Nachdem vor einigen Monaten mehrere Schneidergesellen einen Streik zu inszenieren versucht, der jedoch nur wenig Anklang fand und schon nach einigen Stunden als beendet betrachtet werden konnte, legten in der vorigen Woche 32 bei einem Bau beschäftigte Maurer und Tagelöhner die Arbeit nieder, um auf diese Weise einen höheren Lohn zu erzwingen, der ihnen jedoch nicht bewilligt wurde. Die Leute wurden abgelohnt und in kürzester Zeit durch andere arbeitsuchende Personen ersetzt, so daß die Bauarbeiten ihren Fortgang nahmen. Ruhestörungen hat sich hierbei Niemand zuschulden kommen lassen. — Am Montag, den 11. Juli, versuchten einige Schuhmachergesellen hiesiger Werkstätten, unter denen sich gar mancher vorfand, der es für traditionelle Pflicht hält, am Montag „blau zu machen", alle Fachkollegen zum allgemeinen blauen Montag resp. zur Niederlegung der Arbeit und Forderung höherer Löhne zu überreden, dem jedoch die besonnenen Gesellen nicht beistimmten. Nach einigem Hin- und Herwandern durch die Straßen, versammelten sie sich im Bestande von ungefähr 25 Mann vor einer Werkstatt in der König-Straße, gingen jedoch auf Verlangen der Polizei, nachdem ihnen die für Ansammlungen festgesetzte Strafe erklärt worden war, auseinander. Auch dieses Mal wurde die allgemeine Ruhe durch keine Ausschreitungen gestört. Am Dienstag früh saßen fast alle wieder beim Leisten.

Estland. Am 3. Juli versammelten sich, wie den „Rew. Izw." zu entnehmen, ca. 300 Lostreiber der Kattentackschen Gemeinde und Gutsknechte aus der Umgegend mit Genehmigung des örtlichen Kommissars beim Gemeindehause, um über eine Petition in Grundlage des Manifestes vom 18. Febr. zu beschließen. Von den ihnen zur Auswahl vorgelegten Petitionsentwürfen des „Teataja" und des „Postimees" fand die erstere mehr Zustimmung. Es wurde, nachdem sie angenommen worden war, sofort zu ihrer Unterzeichnung geschritten. Die Ordnung, zu deren Wahrung 3 Polizisten und Gendarmen hinbeordert waren, wurde in keiner Weise gestört.

Reval. Wie wir der „Rev. Z." entnehmen, sind Freitag Abend einige Personen, die sich zu einer Besprechung auf dem Heuschlag hinter dem katholischen Kirchhof versammelt hatten, verhaftet und unter Bedeckung von Kosaken abgeführt worden, darunter eine angereiste Person weiblichen Geschlechts.

St. Petersburg. Im Ministerium der Volksaufklärung finden gegenwärtig fast täglich Sitzungen statt, die, wie die „Ruß" mitteilt, die Frage der Wiedereröffnung der Universitäten und Hochschulen im kommenden Herbst in Erwägung ziehen.

— Eine in Sachen der Ausarbeitung des Universitätsstatuts zusammengetretene Kommission hat, wie die „Now. Wr." schreibt, darauf erkannt, daß in Zukunft die Rektoren, Dekane und Professoren der Universität von den Konseils der Universitäten zu wählen und vom Minister der Volksaufklärung höheren Orts zur Bestätigung vorzuschlagen sind.

— Es sind der Gouvernements-Semstwoverwaltung Meldungen zugegangen, daß an verschiedenen Orten des Petersburger Gouvernements ein Hungerjahr in Aussicht stehe.

— Ueber die energische Reaktion eines ausländischen Journalisten auf eine Beleidigung lesen wir in der „St. Pet. Z.": In einem hiesigen fashionablen Restaurant versammeln sich allabendlich die Vertreter der ausländischen Presse, um über die Tagesereignisse zu plaudern und die Nachrichten auszutauschen. Das geschah auch am 13. Juli. Als die ausländischen Journalisten im gemütlichen Meinungsaustausch beieinander saßen, erhob sich plötzlich, wie der „Ruß" von einem Augenzeugen erzählt

---

Eine Stunde verfloß, und der Kapitän stand noch auf der Brücke. Er war mit einem Passagier, einem pensionierten Seeoffizier, in ein Gespräch über irgend einen subtilen Gegenstand der Nautik vertieft. Von meinem Platze aus konnte ich ihre brennenden Zigarren, zwei glühende Punkte, wohl bemerken. Es war jetzt dunkel, so dunkel, daß ich kaum noch die Gestalten Flannigans und seines Gefährten unterscheiden konnte. Sie standen immer noch an demselben Punkte, an welchen sie sich nach dem Essen begeben hatten. Die meisten Passagiere waren hinuntergegangen; nur vereinzelte hielten sich noch auf dem Verdeck auf. Eine eigentümliche Stille lastete über dem Schiff. Die Rufe der Wachen und das Stampfen der Maschinen waren die einzigen Laute, die das Schweigen unterbrachen.

Eine weitere halbe Stunde verstrich. Der Kapitän stand immer noch auf der Kommandobrücke. Es schien mir, als wollte er für ewig droben bleiben. Meine Nerven waren in einem unnatürlich angespannten Zustande, so daß ich aufgeregt auffuhr, als ich das Geräusch von Schritten auf dem Verdeck hörte. Ich spähte über den Rand des Bootes und sah, daß unsere verdächtigen Passagiere von der anderen Seite herübergekommen waren und jetzt beinahe direkt unter mir standen. Ein Lichtstrahl vom Kompaßhaus fiel auf das geisterhafte Gesicht des Gauners Flannigan. Der kurze Schein gestattete mir, mich zu überzeugen, daß Müller seinen Mantel trug, dessen Zweck ich so genau kannte; er hatte ihn lose über seinen Arm geschlagen. Ich sank ächzend zurück. Ich war der festen Ueberzeugung, daß jetzt zweihundert Menschenleben meinem verhängnisvollen Zaudern zum Opfer fallen würden.

Ich hatte gelesen, welch schreckliche Rache einen Spion erwartete. Ich wußte, daß Männer, welche bereit waren, ihr Leben freiwillig aufs Spiel zu setzen, keine Hindernisse kannten. Alles, was ich tun konnte, war, ruhig im Boot liegen zu bleiben und ihre geflüsterte Unterhaltung zu belauschen.

Dieser Platz ist recht, hörte ich eine Stimme sagen.

Ja, diese Seite ist die beste.

Ich bin gespannt, ob der Drücker funktionieren wird.

Ich bin überzeugt, daß er es tut.

Wir haben ausgemacht, es um zehn Uhr loszulassen, nicht wahr?

Jawohl, punkt zehn Uhr. Wir haben noch acht Minuten Zeit.

Dann kam eine Pause.

Hierauf begann die Stimme wieder:

Man wird den Drücker herunterklappen hören, meinst du nicht auch?

Macht nichts. Wenn es auch irgend einer hören sollte, so wird es doch zu spät sein, als daß noch jemand dazwischentreten könnte.

Das ist richtig. Die drüben auf dem Festland werden sich nicht wenig aufregen.

Allerdings! Wie lange, glaubst du, daß es braucht, bis sie von uns hören?

Die erste Nachricht wird in ungefähr vierundzwanzig Stunden einlaufen.

Das wird die meine sein.

Nein, die meinige!

Haha! Das wird sich schon entscheiden!

Wiederum eine Pause.

Dann hörte ich Müllers Stimme in geisterhaftem Geflüster: Es sind nur noch fünf Minuten.

Wie langsam mir die Zeit zu verstreichen schien! Ich hörte deutlich das laute Pochen meines Herzens.

Das wird an Land Aufsehen erregen, hörte ich eine Stimme.

Ja, es wird in den Zeitungen nicht wenig Staub aufwirbeln.

Ich erhob mein Haupt und spähte über den Rand des Bootes. Ich konnte keine Hoffnung, keine Hilfe finden. Der Tod starrte mir ins Gesicht, ob ich jetzt noch Alarm schlug oder nicht. Endlich hatte der Kapitän die Kommandobrücke verlassen. Das Verdeck war leer, abgesehen von diesen zwei schwarzen Gestalten, welche im Schatten des Bootes kauerten. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Eine Première in Nagasaki. Eine Première in Nagasaki schildert der bekannte französische Romandichter Pierre Loti in seinen in der „Revue des Deux Mondes" veröffentlichten Reisebildern aus Japan: „In eines der vier oder fünf großen Theater der Stadt", schreibt er, „führte mich heute ein unbestimmtes Vorgefühl der guten Unterhaltung, die mich dort erwartete; es war eine Art Lustspielhaus, und der Saal war bereits voll, da ein beliebter Komiker, ein unvergleichlicher Darsteller von ehelichem Unglück verfolgter Ehemänner, auftreten sollte. In den japanischen Theatern findet man nie eine Innendekoration: unbearbeitetes Holz, kaum glatt gehobelte Träger, die die Tribünen und die Decke tragen — die einfache Bauart eines Stalles. Aber das Publikum machte auf mich von Anfang an einen vornehmen Eindruck; man sah überall sehr sorgfältig gesteckte Chignons, die wie lackiert aussahen. Sehr wenig europäische Kleidung; die Zuschauer beider Geschlechter trugen fast alle dunkelblaue oder graue Roben, die hier am meisten getragenen Kleiderfarben. Die ersten Szenen des Lustspiels spielten sich unter einem noch gedämpften und diskreten Lachen ab; eine Ehegeschichte à la Regnard: ein armer Ehemann, der von seiner Gattin betrogen wird, durchsucht mit einem Licht in der Hand alle Winkel seines Hauses, um die Verführer seiner Frau zu entdecken, findet sie aber natürlich nie. (Es muß mit Bedauern konstatiert werden, daß in keinem Lande der Welt diese Art ehelichen Unglücks die ernsten Sympathien erweckt, die sie verdient.) Während die anderen Schauspieler wie natürliche Menschen spielten und gingen, tänzelte der Mann einer so schuldigen Frau immer mit der angezündeten Kerze, von seinem ersten Auftritt an, nach den flotten Tönen einer vom Orchester angestimmten Melodie — es war immer dieselbe — durchs Zimmer. Je weiter die Komödie schritt, desto fideler wurde das Publikum, aber man bewahrte selbst noch in den Momenten größter Ausgelassenheit den angeborenen guten Ton. Der gastierende Komiker hatte ein wahrhaft großartiges Geberdenspiel, so oft er in seinem Haushalt ein neues Malheur entdeckte. Ich sah mir aber lieber diese auf dem Boden hockende, dunkel gekleidete Menge an. Alle diese rundlichen, etwas blassen Frauengesichter mit den ebenholzschwarzen, glänzenden Haaren schienen während des ganzen Abends keine Augen zu haben, so verzerrt waren die Züge vor Lachen; und die zahllosen kleinen Säuglinge schliefen inzwischen in den Armen der Mamas ihren Puppenschlaf weiter. Da der unglückliche Gatte die Verführer seiner Frau nie auf der Bühne fand, tänzelte er schließlich nach den Klängen der Musik mit seiner Kerze in den Saal hinunter und betrachtete lauernd, mit urkomischen Geberden, alle männlichen Zuschauer, die im Parterre saßen. Die Heiterkeit artete jetzt in Delirium aus. Und all' die kleinen Püppchen auf dem Mutterschoß, denen dieses Treiben offenbar nicht gefiel, begannen plötzlich einstimmig zu heulen."

— Die schönste Prinzessin in Europa. Die Kronprinzessin von Rumänien weilt zum ersten Mal seit ihrer Verheiratung, die vor zwölf Jahren in Koburg gefeiert wurde, in England, ihrem Geburts- und eigentlichen Heimatland, und erregt die Bewunderung der Engländer, die den lieblichen, jugendlichen Ausdruck ihres feinen Gesichtes und die unübertreffliche Grazie ihrer Gestalt nicht genug preisen können. Die Kronprinzessin ist die schönste unter vier Schwestern, und weiß ihren Jugendreiz in außerordentlicher Weise beizubehalten. Es gibt entzückende Bilder von ihr, namentlich jene, die sie in einem ganz aus kostbaren Spitzen gearbeiteten Kleid darstellen, mit weißen Lilien an der Brust und in den Händen. Ihre vier Kinder sind aber ebenfalls frisch, zierlich und reizend, so daß sie, mit ihr zu Gruppen vereint, jedem Maler als wünschenswertestes Vorbild erscheinen müssen. Nicht übergroß, aber sehr schlank, blauäugig, mit reichem blonden Haar, kann sie sich heute mit neunundzwanzig Jahren mit jedem jungen Mädchen messen, vor dem sie die anmutige Ruhe der Bewegungen voraus hat. Man erzählt, daß sie, wie alle Töchter des einstigen Herzogs von Edinburg, späteren Herzogs von Koburg, ganz der Mutter nachgeraten sei und daß bei ihr der russische Einschlag im Charakter stark zutage tritt. Sie ist überaus willensstark und ihr Verstand dem ihrer ganzen Umgebung überlegen, so daß sie uneingeschränkt alle beherrscht. Ihr Besuch galt zuerst dem König und der Königin von England, bei denen sie im Buckinghampalast wohnte, wo sie an mehreren Hoffesten teilnahm. Sie erschien auch auf dem Ball der Herzogin von Sutherland, der ursprünglich sich im engen Rahmen abspielen sollte, aber durch die Ankündigung, daß der König und die Königin denselben besuchen würden, zu einem der größten Feste der „Season" anschwoll. Es mußten aber im letzten Augenblick die eingeladenen Herren benachrichtigt werden, daß sie, da der König erwartet werde, in Kniehosen, Seidenstrümpfen und Schnallenschuhen zu erscheinen hätten, was eine wahre Panik hervorrief. Der König, der diese Tracht vorgeschrieben hat, weil sie ihm die zu Festen einzig zulässige erscheint, drückte ein Auge zu, als einige der Gäste der Herzogin von Sutherland, die zu spät benachrichtigt worden waren, in langen Beinkleidern erschienen. Jetzt ist die Kronprinzessin mit ihren drei Kindern auf die Isle of Wihgt gefahren, wo sie in Osborne House einen ganzen Monat lang bei ihrer Tante Prinzessin Beatrice von Battenberg zu Gast sein wird, die bekanntlich als Nachfolgerin ihres im Zululande umgekommenen Gatten Kommandant der Insel Wight ist.

— Ein Abenteuer im Schnellzuge. In einem Abteil 3. Klasse des Schnellzuges Frankfurt a. M.—Berlin, der am letzten Sonnabend abends 8 Uhr 17 Minuten auf dem Anhalter Bahnhofe eintraf, begegneten sie sich. Er, dem äußeren Eindruck nach wohlhabend, kein Abstinenzler; sie, eine hübsche Erscheinung, in der Tracht der Krankenschwestern. Man geriet ins Gespräch und gefiel einander offenbar. In dem Abteil waren auch andere Passagiere; kurzum, man begab sich in ein benachbartes 2. Klasse. Der Schnellzug rast weiter. Aber als er wieder hält, da ist langer Aufenthalt. Der Herr aus dem Abteil 2. Klasse konferiert mit der Bahnpolizei; der Dame aus demselben Abteil naht sich das Auge des Gesetzes. Indiskrete Hände nesteln an ihren geräumigen Aermeln herum und entnehmen ihnen eine artige Summe. Man spricht von zweitausend Mark. Die Dame wird verhaftet und das Protokoll über die Handlung müssen nun die Beteiligten sowohl wie die Passagiere aus jenem Abteil 3. Klasse unterschreiben, die wohl die Expofition des Dramas gesehen, aber nicht seine Peripetie, weil dazwischen der Szenenwechsel lag.

— Ermahnung. Vater, dessen Sohn bei einem Schuster in die Lehre tritt: „Franzl, sei fein brav, deine Ohren sind so schon groß genug."

wird, ein Herr N., der Bruder eines sehr bekannten hiesigen Journalisten, und rief zornbebend mit lauter Stimme: „Die ausländischen Journalisten erweisen sich für die ihnen von Rußland erwiesene Gastfreundschaft undankbar; sie verbreiten allerlei empörende Lügen, besonders aber lügt Herr L." Zufällig befand sich um diese Zeit der erwähnte französische Journalist im Restaurant; er stand auf, begab sich zu Herrn N. und forderte ihn auf, seine Behauptung zu wiederholen. Als Herr N. dieses auch tat, ergriff Herr L. einen Zeitungshalter und hieb unbarmherzig auf seinen Beleidiger los. Man sollte erwarten, daß Herr N. seine wiederholten und mit vollem Bewußtsein gemachte Anschuldigung in einer den Umständen entsprechenden energischen und drastischen Weise behaupten würde; doch nichts von alledem. Als er erfuhr, daß es der von ihm beleidigte Herr L. war, den er persönlich nicht kannte, der in dieser schlagenden Weise für seine journalistische Ehre eintrat, entschuldigte sich Herr N. vor dem ihn züchtigenden Herrn. Ein etwas eigentümlicher Komment.

Moskau. Dem „Reg.-Anz." zufolge ist der Gehilfe des Stabschefs des Gendarmeriecorps, Baron von Medem, zum Stadthauptmann von Moskau ernannt worden.

— Wie wir dem „Reg.-Anz." entnehmen, ist der Generalgouverneur von Moskau, Generaladjutant Koslow, krankheitshalber von seinem Posten zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger ist, wie bereits gemeldet, General Durnowo ernannt worden.

Nishni-Nowgorod. Am 12. Juli hat, einer Meldung der „Birsh. Wed." zufolge, eine außerordentliche Sitzung der Duma stattgefunden, auf welcher beschlossen wurde, beim Gouverneur und Prokureur die gerichtliche Bestrafung aller an den am 9., 10. und 11. Juli in Nishni-Nowgorod stattgehabten Exzessen beteiligt gewesenen Personen zu verlangen.

— Am 14. Juli um die Mittagszeit ist, wie die „Russ. Tel.-Ag." mitteilt, der Jahrmarkt im Beisein der Vertreter der Administration und der Kaufmannschaft offiziell eröffnet worden. Es wurde die Landesflagge gehißt. Geschäftsleute sind in nur geringer Anzahl eingetroffen. Der Jahrmarkt ist fast leer und die Lokale stehen noch geschlossen.

Kaukasien. Zur Charakterisierung der Lage in Kaukasien teilt die Zeitung „Russk. Sl." folgendes mit: Das Leben in Batum ist vollständig erstorben. Die Arbeiter haben die Stadt verlassen und zahlreiche Einwohner haben die Flucht ergriffen, aus Furcht vor Zerstörung der Stadt durch die Mohammedaner. — Aus Baku wird derselben Zeitung geschrieben: Auf der Linie Beslan-Rostow der Wladikawkasischen Eisenbahn hat der Passagier- und Frachtverkehr aufgehört. Auch eine Postverbindung existiert fast garnicht.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. (31.) Juli.

Kaiser Wilhelms Dänenfahrt.

Der Besuch des deutschen Kaisers in Kopenhagen ist gesichert. Kaiser Wilhelm hat den Wunsch ausgesprochen, König Christian für den Empfang des deutschen Geschwaders in Kopenhagen persönlich zu danken. Auf jeden Fall wird der Besuch, wie das „Berl. Tgbl." meldet, nur kurz sein und einen streng privaten Charakter tragen. Aus Rücksicht auf den 87-jährigen König möchte der Kaiser einen mehr umständlichen Empfang in der Hauptstadt umgehen und in Bellevue an Land gehen, um von da die Sommerresidenz König Christians zu erreichen. Der Besuch wird vielleicht nur einige Stunden, höchstens einen Tag beanspruchen.

Der „Standard" erklärt in einer Besprechung des Kaiserbesuches in Kopenhagen, es sei nicht wahrscheinlich, daß der Kaiser dort die norwegischen Angelegenheiten im Auge habe. Falls er jedoch ein Arrangement zwischen Rußland und Japan auf dauernder Grundlage fördern wolle, so könnten die britischen Staatsmänner mit ihm kooperieren. Die Interessen Englands und Deutschlands kollidierten nirgends und es sei nirgends Anlaß zu ernster Reibung vorhanden. Die Gleichheit in Gedanken, Gefühlen und nützlichen Ideen sollte eine starke bindende Kraft zwischen beiden bilden. Ihre geschäftliche Rivalität braucht kein politisches Mißtrauen zu erzeugen, da beider Völker oberste Maxime der Weltfrieden sei. — Privattelegramme aus Kopenhagen behaupten, dem „Tag" zufolge, Kaiser Wilhelm habe seine Reise nach Schweden und Dänemark zu dem Zwecke unternommen, um für den Plan einer skandinavischen Union einzutreten, welche für das schwedische, dänische und norwegische Volk sehr vorteilhaft sei und ihre politische und nationale Sicherheit gewährleisten würde.

Frankreich.

Déroulède ist, wie wir unlängst berichteten, in Wien eingetroffen, wo er längere Zeit hindurch bleiben will. Ueber die Pläne des französischen Agitators werden in einer Pariser Zuschrift der „D. T.-Z." bemerkenswerte Andeutungen gemacht. Darnach hält Déroulède sich für einen großen Diplomaten, zumal er sich rühmt, durch seine Reisen durch Rußland in den 80er Jahren, besonders auch durch seine damaligen Verhandlungen mit Skobelew und dem „freien Kosaken" Atschinow der eigentliche Urheber des französisch-russischen Bündnisses zu sein. Jetzt halte er eigentlich vor, von Spanien aus nach England und Nordamerika zu fahren; aber die Londoner Freunde rieten ihm ab. England sei bereits der Bundesgenosse Frankreichs, und für die Haltung Nordamerikas bürge England. Aber im Osten und Südosten sei noch Arbeit für Déroulèdes diplomatische Künste. Italien sei noch immer Deutschlands Verbündeter, und in Oesterreich müßten der Panslawismus und das Magyarentum für Frankreich gewonnen werden. Nun wissen wir also wenigstens, was wir von Herrn Déroulède zu erwarten haben.

Schweiz.

In Basel tagt zurzeit der Zionisten-Kongreß. Zum Präsidenten des Zionisten-Kongresses ist, wie telegraphisch gemeldet wird, Max Nordau gewählt worden. Als Vizepräsidenten werden fungieren: Wolffsohn, Marmorek, Kögen, Bernstein und Montefiore. Nordau hielt eine Rede, in der er auf die Notwendigkeit, der Verwirklichung der politischen Ideale des Zionismus zuzustreben, hinwies.

Italien.

Eine Mitteilung des römischen Berichterstatters der „Pol. Korr." für vatikanische Angelegenheiten bestätigt, daß Papst Pius X. sich gegenüber kirchlichen und weltlichen Persönlichkeiten, die er in der jüngsten Zeit empfing, in entschiedener Weise gegen die Bildung einer katholischen Partei im italienischen Parlament erklärte und betonte, daß eine solche Partei für den heiligen Stuhl eine Quelle von Verlegenheiten und selbst Gefahren bilden würde. Die Freiheit der katholischen Abgeordneten, sich für bestimmte Angelegenheiten zu gemeinsamem Vorgehen zu vereinigen, will der Papst durchaus nicht einschränken; es würde aber seinen Wünschen zuwiderlaufen, wenn sie als geschlossene Partei sich gewissermaßen die Rolle eines Vertreters der Kirche und des heiligen Stuhles aneignen wollten. Nach der Anschauung des Papstes besteht vielmehr die Aufgabe der katholischen Abgeordneten im Zusammenwirken mit den anderen konservativen Elementen der Volksvertretung für den Schutz der sozialen Ordnung.

Lokales.

Theater.

Daß Frl. Herter zu ihrem am Sonnabend stattgehabten Gastspiel Grillparzers gewaltig ergreifende Tragödie „Medea", der Trilogie „Das goldene Vließ" dritten Teil, gewählt hatte, hat unser Theaterpublikum ihr durch regen Besuch gedankt und auch in der Tat an diesem Abend durch Frl. Herter einen künstlerischen Genuß empfangen, dessen Spuren wohl nicht so bald wieder aus dem Gedächtnis schwinden werden.

Aber, es ist wahr: so tragisch die „Medea" auch sein mag — mit seiner ganzen, vollen dramatischen Macht wirkt dieser leidenschaftlich dämonische Frauencharakter doch nur, wenn der Zuschauer nach dem „Gastfreund" und den „Argonauten" zu ihm gelangt. Ein Geschichtschreiber des modernen Dramas faßt den eben ausgesprochenen Gedanken sehr prägnant und treffend in folgenden Sätzen zusammen: „Die große Bedeutung der Trilogie verkennend, hat man in Deutschland lange Zeit hindurch nur das Schlußstück, „Medea", in dem Heroinen paradieren konnten, mit großem Erfolg zur Aufführung gebracht. Grillparzer freute sich dieser Erfolge nicht, vielmehr war er mit Recht unwillig über die Verkennung des Ganzen und über die Zerstückelung. Im unmittelbaren Anschluß an die beiden ersten Teile der Trilogie erhält die „Medea" ein ungleich stärkeres Licht und schärferes Gepräge, ja wird sie in ihren Tiefen allein verständlich für das Publikum. Alle Rückblicke und Berufungen auf Vergangenes erhalten ein Leben von farbiger Bestimmtheit. Die Motive des Ungeheuerlichen sind uns in bezug auf Charakterbildung und Handlung gegenwärtig — Jason, der uns als schlechtweg mattherzig sonst nicht interessiert, wird uns nun verständlich in der Erschöpfung seines Wesens und in dem Drucke, mit dem ihn die schauervolle Erinnerung belastet. Medea rückt uns um so viel menschlich näher, als wir uns mit ihrer Vergangenheit, mit den maßlosen Opfern, die sie der nunmehr betrogenen Liebe dargebracht, vertrauter fühlen. Das goldene Vließ regt in uns positive Erinnerungen an, und die Anspielung auf die Vergangenheit, auf den Tod des Aietes und Absyrtus, weisen uns nicht in das Dunkel der schwanken Sage, sondern in eine bestimmte Folge von Begebenheiten zurück, in denen eine echt tragisches Gemisch von Schuld und Unschuld vorwaltet."

Frl. Herter, die wir bislang in modernen Schauspielrollen zu bewundern reichlich Gelegenheit gehabt haben, bewies mit ihrer „Medea" aufs glänzendste, daß sie auch zu einer tragischen Heroine großen Stils wie eigens geschaffen ist. Die Erscheinung der kolchischen Zauberin, einer der bedeutendsten tragischen Charakterschöpfungen der deutschen dramatischen Literatur, war von der Künstlerin wirklich in großartiger Weise angelegt, und die Darstellung des in seinem grausigen Sonderschicksal doch so viele allgemein menschliche Züge aufweisenden Frauencharakters wurde mit hinreißendem dramatischen Temperament erschütternd und im höchsten Grade packend durchgeführt. Die Darstellerin war mit ihrer Rolle geistig und körperlich ganz eins geworden. Es war ein in tiefster Seele empfundenes, in tiefster Seele ergreifendes Durchleben der Rolle, kein bloßes Komödiespielen mehr.

Die übrigen Darsteller mußten angesichts dieser schauspielerischen Glanzleistung notwendigerweise ganz von selbst in den Hintergrund treten. Herr Arnim als Jason war durchaus zu loben. Er spielte diesen liebenswürdig kalten Egoisten, dem die echte Stärke der Leidenschaft und des Wollens, die echte Mannhaftigkeit und der ungebändigte Trotz des antiken Heros mangelt, mit verständnisvoller Verlebendigung dieses, vom Dichter so und nicht anders angelegten Charakters. Die sanft weibliche Kontrastfigur der Medea, die liebliche Kreusa, wurde von Frl. Franken überaus ansprechend dargestellt. Auch Herr Fischer in der Rolle des Kreon gab sich viel Mühe und verdient warmes Lob. Frl. Genell gab die Figur der kolchischen Sklavin Gora, dieser Medea in verkleinertem Maßstabe, mit lebendiger Kraft der dramatischen Gestaltung und Energie des leidenschaftlichen Pathos.

Sämtliche Darsteller erfreuten fast ausnahmslos durch kunstgerechte Deklamation der wundervollen Verse. — Sehr störend wirkte während der letzten Akte die im Garten spielende Musik auf die ernste Stimmung im Theater. —s—

Es wird unsere Leser interessieren, zu erfahren, daß ein Sohn unserer Stadt, der Dr. Paul Cramer von der 5. Petersburger fliegende Kolonne, der seit dem 26. Februar sich in japanischer Gefangenschaft in Kioto befindet, demnächst in Freiheit gesetzt werden wird und vermutlich bereits im August in unserer Stadt eintreffen wird. Dr. Cramer wird, wie wir hören, auf dem Seeweg über Indien nach Rußland zurückkehren.

Gestern Nachmittag um 6 Uhr brach im III. Stadtteil Feuer aus, welches in wenigen Minuten größere Dimensionen annahm. In der D. Thal'schen Badestube, Langestraße Nr. 12, waren im Bodenraum aufbewahrte Quaste aus bisher unermittelter Ursache in Brand geraten und alsbald stand der ganze mit Pappe gedeckte Dachstuhl der Badestube in vollen Flammen. Bevor noch die sehr spät alarmierte Feuerwehr zu Hilfe eilen konnte, ergriff das Feuer auch schon die unter dem Winde liegenden drei Mäggischen Wohnhäuser Nr. 14—18 und sprang trotz einer vorhandenen Brandmauer auch auf das nächste Haus Nr. 20, das Ssaposchnische, über. Beim Eintreffen der Spritzen waren bereits fünf Häuser nebst Nebengebäuden vom Feuer ergriffen, weshalb die Aufgabe der Löschmannschaften eine recht schwierige wurde. Es traten 3 Handspritzen nebst dem Zubringer in Tätigkeit, denen eine große Dampfspritze und darauf auch die kleine neue Dampfspritze folgten. Dank der nun sehr ergiebigen Wasserversorgung gelang es der Feuerwehr nach zweistündiger heißer Arbeit, das Feuer soweit zu lokalisieren, daß das von den Flammen zuletzt ergriffene Haus Nr. 20 noch zum Teil erhalten blieb und ebenso das an der Straße belegene Wohngebäude des A. Mäggi, welches letztere allerdings sehr stark gelitten hat. Die auf dem Hof belegenen Baulichkeiten sowie die Badestube mußten von vornherein aufgegeben werden und brannten vollständig aus, resp. nieder. Die Badestube des D. Thal, von der nur die Mauern stehen blieben, ist in der städtischen gegenseitigen Versicherungsgesellschaft für 8800 Rbl. versichert; das zum Teil in den Flammen aufgegangene Inventar des Pächters der Badestube, A. Sirak, war leider unversichert. Die Besitzlichkeiten des A. Mäggi, Nr. 14—18, sind in der Russischen Feuerversicherungs-Gesellschaft für 4000 Rbl. aufgenommen. Für den Schaden des K. Ssaposchnin hat die Gesellschaft „Salamander" aufzukommen, wo das Wohnhaus für 4000 Rbl. und das Mobiliar des Besitzers für 1000 Rbl. versichert ist. — Die armen Einwohner haben von ihren Sachen viel verlieren müssen, die alle unversichert waren; man konnte auf der Straße viel Elend und Armut sehen. Ganz besonders arg hat der Brandschaden eine zahlreiche Zigeunerfamilie mitgenommen, die bereits neun Jahre ein im Hof belegenes Haus des A. Mäggi bewohnte und nun ihr ganzes Hab und Gut verlor. Großen Schaden hat auch der Gärtner A. Winkler erlitten, dessen Baumschulen in dem benachbarten Garten unter der Glut stark gelitten haben.

A. P.

Wier erhalten folgende Mitteilung:

Während des Aerztetages in Arensburg wird die Dampfschiffverbindung zwischen Riga und Arensburg folgende sein:

Abgang von Riga nach Arensburg: Dampfer „Constantin", Kapit. Pichel, 9. August 11 Uhr vormittags. Dampfer „Constantin", Kapit. Sillin, 10. Aug. 3 Uhr nachmittags.

Abgang von Arensburg nach Riga: Dampfer „Imperator Nikolai II.", Kapt. Walter, 11. Aug. 6 Uhr nachm. Dampfer „Constantin", Kapt. Pichel, 13. Aug. 6 Uhr nachm. Dampfer „Imperator Nikolai II.", Kapt. Walter, 14. Aug. 6 Uhr nachm.

Die Dampfergesellschaften wollen dem Aerztetage in liebenswürdiger Weise derart entgegenkommen, daß sie den Aerzten und deren Familien, welche ihre Schiffe benutzen, die Rückfahrt gratis geben, so daß das Billett also nur für die Hinfahrt bezahlt wird.

Die Fleischer Wilhelm Normetz, Juhan Siim und August Sikk wurden vorgestern vom Friedensrichter des 1. Bezirks zu je 5 Rbl. Pön oder 2 Tagen Arrest, der Fleischer Juhan Pruli zu 10 Rbl. Pön oder im Nichtzahlungsfall zu 3 Tagen Arrest verurteilt, weil die Genannten ihre Ware in einem unsauberen Lastwagen auf den Fleischmarkt transportiert hatten. —k—

(Eingesandt.)

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Gestatten Sie mir gütigst, durch Ihr geschätztes Blatt an den Vorstand des Handwerker-Vereins die höfliche Bitte zu richten, die Konzerte der Saisonkapelle nicht während der Theatervorstellung stattfinden zu lassen. Man wird doch den Wunsch der Theaterbesucher, sich ruhig dem Genuß der Vorstellung hingeben zu wollen, kaum als unbillig bezeichnen können.

Daß aber das Hineinklingen einer flotten Tanzweise in die Kerkerszene des Faust oder in einen ergreifenden Monolog der Medea zur Erhöhung des Genusses dieser Schöpfungen beitragen kann, wird doch wohl Niemand behaupten wollen.

Wenn es die Direktion des H.-V. durchaus für notwendig hält, das trinkfrohe Publikum auf der Veranda schon während der Vorstellung durch heitere Weisen zu seinem löblichen Tun zu ermuntern, so erscheint mir das eine durchaus ungerechte Bevorzugung der Minorität, gegen welche ich im Interesse der Majorität protestieren muß.

Ich hoffe, daß der Vorstand des H.-V. mir nicht nur beistimmen wird, daß diesem Uebelstand abgeholfen werden muß, sondern auch wirklich diesen Mißstand für zukünftige Zeiten abstellt.

M.

Durch ein Versehen sind in der Sonnabend-Nummer die Namen der Allergnädigst durch Verleihung der silbernen Medaillen ausgezeichneten Mitglieder der Feuerwehr unrichtig wiedergegeben, was hiermit korrigiert sei. Dekoriert worden sind die Herren: Jakob Tamsen, Peter Rasen und Gustav Glass.

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Morgen bietet sich unseren Kunstfreunden nochmals Gelegenheit, Frl. Herter auf unserer Bühne zu begrüßen und, da es ihrem Benefiz gilt, der warmen Anerkennung Ausdruck zu geben, auf die die Künstlerin für die vielen uns gebotenen unvergeßlichen Genüsse wohl Anspruch machen darf. Mit „Madame X", einem neuen reizenden Schwank französischen Ursprungs, der in Riga außerordentlich gefallen, nimmt Frl. Herter von unserem Theater Abschied, und schon der Nachtzug entführt sie uns. Unser dankbares Publikum aber ruft der Scheidenden, mit den herzlichsten Wünschen für ihren ferneren Künstlerweg, ein aufrichtiges: „Auf Wiedersehen" zu.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Moskau, 16. Juli. Die Eröffnung der höheren Kommerzschule wird nicht früher als im Herbst 1906 stattfinden. — Am 24. Aug. wird in der Moskauer Gerichtspalate der Prozeß gegen den des Attentates auf den ehemaligen Oberpolizeimeister von Moskau, Generalmajor Trepow, angeklagten Poltorazki und seinen Komplicen, Eugen Wolkow, zur Verhandlung gelangen.

Moskau, 17. Juli. Der Vorsitzende des Moskauer Börsenkomitees hofft, daß der Jahrmarkt in Nishni-Nowgorod trotz der in der Stadt vorgekommenen Unruhen in gewohnter Weise seinen Verlauf nehmen werde. Viele von den Moskauer Händlern begeben sich dieser Tage nach Nishni-Nowgorod zum Jahrmarkt.

Tiflis, 16. Juli. Heute Nachmittag fand unter Vorsitz des Statthalters eine Sitzung statt, auf welcher die Frage einer Reform der wirtschaftlichen Tätigkeit der Semstwo im Kaukasus beraten wurde.

Charbin, 29. (16.) Juli Anläßlich der Geburtstagsfeier des Kaisers von China waren die Häuser und Geschäfte mit Flaggen geschmückt. Im chinesischen diplomatischen Bureau fand eine Audienz statt, bei welcher die höchsten Spitzen der örtlichen Behörden anwesend waren. Ein Volksfest unterblieb infolge des heftigen Regens.

Berlin, 30. (17.) Juli. Ein hervorragender chinesischer Diplomat hat einem Mitarbeiter des „Lok.-Anz." mitgeteilt, daß der Kaiser von China die Vizekönige und Gouverneure der Provinzen um ihre Meinung bezüglich der Stellungnahme Chinas bei den Friedensverhandlungen zu der Mandschurischen Frage ersucht. Eine ähnliche Enquete sei auch allen chinesischen Gesandten zugegangen. Auf Grund der auf diese Fragestücke eingehenden Antworten sollen in Peking die Forderungen Chinas ausgearbeitet werden, welche letzteren in der Beanspruchung einer finanziellen Entschädigung für die durch den Krieg verursachten Verluste gipfeln. Charakteristisch für die ganze Art und Weise des Verfahrens der chinesischen Regierung in dieser Angelegenheit erscheint der Umstand, daß China von der Voraussetzung ausgeht, Japan werde seinem Versprechen gemäß China die Mandschurei zurückgeben.

London, 28. (15.) Juli. Das englische Kanal-Geschwader wird in nächster Zeit mehrere in der Ostsee belegene deutsche und skandinavische Häfen besuchen. Russische Häfen sollen nicht berührt werden, und überhaupt wird diese Reise des englischen Geschwaders keinen politischen Charakter tragen. Das Geschwader wird aus 10 Panzerschiffen und 8 Kreuzern bestehen. Mit dieser Reise soll die Einführung eines neuen Systems der Verteilung der englischen Seestreitkräfte beabsichtigt werden, nach welchem das englische Geschwader von nun ab periodische Fahrten in die Gewässer des nordöstlichen Europa unternehmen wird. — Man plant, in Anbetracht der in der letzten Zeit seitens Deutschlands angestrebten Erweiterung seiner politischen Ziele, 4 Millionen Lstr. auf die Befestigung des neuen schottischen Seehafens Rosit anzuwenden.

Konstantinopel, 29. (16.) Juli. Ungeachtet der persönlichen Verwendung des bulgarischen diplomatischen Vertreters beim Sultan, finden fortgesetzt Arretierungen bulgarischer Untertanen statt. In der Umgebung des Exarchen herrscht große Unruhe.

Washington, 28. (15.) Juli. Man meldet, daß China von der russischen Regierung als Entschädigung für die durch den Krieg in der Mandschurei erlittenen Verluste 20 Millionen Lstr. fordern werde.

Spezial-Telegramm

der „Nordlivländischen Zeitung"

—R— **Riga**, 18. Juli. Das Gemeindehaus der Gemeinden Nodaggen, Meschnecken, Preekuln und Assieten (Kurland) ist von Banden überfallen worden. Baron Bistram-Meschneeken erschossen. Die Banden fahren in 6 Wagen durch das Land.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Kollekte am 4. Sonntag nach Trinitatis: für die Armen 5 Rbl. 24 Kop.; für Predigten 2 Rbl. 9 Kop.; für die Kirchenremonte 1 Rbl. 49 Kop.

Herzlichen Dank!

W. Schwartz.

Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben (in 5 Wochen):

Für die Kirche 7 Rbl. 9 Kop.; für die Stadtarmen 6 Rbl. 80 Kop.; für die Landarmen 9 Rbl. 34 Kop.; für die Unterstützungskasse 35 Kop.; für die Mission 1 Rbl. 10 Kop.; für die Taubstummen 95 Kop.; für die Blinden 2 Rbl. 80 Kop; für die Geisteskranken 10 Kop.; für die Verwundeten 2 Rbl. 65 Kop.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

Totenliste.

Staatsrätin Lydia Bührig, † am 15. Juli hierselbst.

Dim. Oberbauerrichter August Kusick, † am 12. Juli zu Werro.

Ernst Awe, † am 13. Juli zu St. Petersburg.

Fabrikbeamter Carl Roos, † am 15. Juli zu Riga (ermordet).

Hermann Adolf Scholtz, † im 53. Jahre am 15. Juli zu Riga.

Gustav Kusick, † am 15. Juli hierselbst.

Woldemar Busch, † am 14. Juli zu Schuwalowo.

Midshipman Georg v. Lemischewski vom Panzerschiff „Navarin", † am 15. Mai (gefallen in der Seeschlacht bei Tsushima).

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 18. Juli 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	755.7	753.4	753.2
Thermometer (Centigrade)	+13.8	+13.4	+15.7
Windricht. u. Geschwind.	WN.0	SSO.1	S.1
Relative Feuchtigkeit . . .	92%	90%	91%
Bewölkung	4	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +9.8
2. Maximum d. Temp. gestern +21.7
3. Niederschlag mm. 0.1

In der Nacht und heute Vormittag Regen.

Erläuterungen: Die Bewölkungsziffer zeigt an, wie viel Zehntel des Himmels mit Wolken bedeckt sind, so heiter = 0, ganz bewölkt = 10, halbbewölkt = 5.

Sonne = ⊙.
Regen = ●.
Nebel = ≡.

Die Windgeschwindigkeit ist in Meter pro Sekunde notiert.

Kursbericht.

Riga, 15. Juli 1905.

		Käuf.	Ver.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe.	90	91
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe .	96	98
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	—
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	84
4½%	Livl. Pfandbr.	91	92
4%	livl. Pfandbr.	—	82½
4½%	Kurl. Pfandbr.	93	—
4%	Kurl. Pfandbr.	—	87
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Kommerzbank-Aktien	218	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 18 Іюля 1905 г.

Zeddelmann'sche Privat-Lehranstalt.

Aufnahme- und Nachprüfungen für Neueintretende: Freitag, den 12. Aug., 9 Uhr morgens.

Nachexamina für Schüler: Sonnabend, d. 13. Aug., 9 Uhr morgens.

Beginn des Unterrichts: Dienstag, den 16. Aug., 9 Uhr morgens.

R. v. Zeddelmann.

Sprechst. v. 10. August an von 4½—5½ Uhr nachm. Magazin-Strasse Nr. 5.

Ein Familienvater
bittet dringend um Arbeit
— Pleskausche Strasse 2.
Malermeister M. R.

[redacted]

Eine
arme Witwe
deren einer Sohn im Kriege gefallen, der zweite eben auf d. Kriegsschauplatze weilt, **liegt krank und ist dem Hungertode mit ihren 7 kleinen Kindern** (d. jüngste 3 Jahre alt) **preisgegeben wenn nicht barmherzige Menschen ihr helfen.**

Jamasche Str. 85.

Marie Ofrill.

[redacted]

Brockensammlung.
Auction
Dienstag, d. 19. Juli

nötigenfalls auch an den folgenden Tagen
um 3 Uhr nachmittags
Salz-Str. Nr. 1
im Hof.

[redacted]

!Blindenarbeit!
Verschiedene Bürsten und Cocosfussmatten
sind zu haben — **Alexander-Str. Nr. 8,** auf dem Hofe. Um gefälligen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

[redacted]

„ODOBRIN" von M. W. Lebedew.



Nur echt, wenn die Etiquette die Nr. 22 473 trägt.

Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit den Wurzeln.

Zu haben à 35 Kop. pro Flacon in allen Droguenhandlungen u. Apotheken sowie in der Droguenhandlung von **S. v. Kieseritzky,** Petersb. Str. 6.

Ein **eingeführtes**
Handarbeits-Geschäft
in Riga wird unter **sehr günstigen Bedingungen verkauft.** Offerten sub A. empf. d. Ann.-Exp. **F. Sicard,** Riga, Gr. Pferde-Str. 17.

Von der Verwaltung
des
Estländischen Adligen Güter-Kredit-Vereins

werden nachstehende, au porteur lautende Obligationen hiermit behufs Mortifikation proklamiert und zwar:

a) **zum zweiten Male**

die am 15. Januar 1905 zum ersten Male proklamierten

4½% kündb. Landschaftlichen Obligationen

Nr. 36065 Sipp 111 d. d. 10. März 1871, gross 100 Rbl.
Nr. 39531 Emmast & Orjack 582 d. d. 10. März 1894, gross 200 Rbl.

b) **zum dritten und letzten Male**

die am 5. Januar 1905 zum zweiten Male proklamierten

5% Landschaftlichen Obligationen

Nr. 4796 Welz 151 d. d. 10. März 1875, gross 1000 Rbl.
„ 4804 Allenküll 258 d. d. 10. „ 1875, gross 1000 Rbl.

und haben alle diejenigen, welche aus irgend welchem Rechtsgrunde Ansprüche an die obenerwähnten Obligationen besitzen sollten, dieselben bis zum **15. Januar 1906** in gesetzlicher Form der Verwaltung des Estländischen Adeligen Güter-Kredit-Vereins anzumelden, widrigenfalls die angeführten Obligationen mortifiziert und ungültig werden.

Reval, Güter-Kredit-Verein, den 15. Juli 1905.

Präsident: J. v. Hagemeister.
Nr. 1360. Sekretär: F. v. Mohrenschildt.

Hamburg-Amerika Linie



Direkter deutscher Post- und Schnelldampferdienst
Personen-Beförderung
nach
allen Weltteilen
vornehmlich auf den Linien
Hamburg- Dover Cherbourg -Newyork

Hamburg-Brasilien	Hamburg-Mexiko	Neapel-Newyork
Hamburg-La Plata	Hamburg-Cuba	Genua-La Plata
Hamburg-Ostasien	Hamburg-Frankreich	Dover-Newyork
Hamburg-Afrika	Hamburg-England	Cherbourg-Newyork
Hamburg-Canada	Hamburg-Central-Amerika	
Hamburg-Westindien	Genua-Newyork	

von Antwerpen nach Canada, Brasilien, La Plata, Westindien, Cuba, Mexiko, Ostasien;
von Havre nach Brasilien, Westindien, Cuba, Mexiko, Central-Amerika;
von Boulogne nach Newyork, Brasilien, La Plata.

Die Dampfer der Hamburg-Amerika Linie bieten bei ausgezeichneter Verpflegung vorzügliche Reisegelegenheit sowohl für Kajüten- wie Zwischendecks-Passagiere.

Vergnügungsreisen zur See:

Westindienfahrten — Nordlandfahrten — Mittelmeerfahrten
Orientfahrt — Zur Kieler Woche — Rivierafahrten
Nach Island u. dem Nordkap — Nach England, Irland u. Schottland
Reisen nach berühmten Badeorten.

Kurfahrten zur See.

Nähere Auskunft ertheilen die inländischen Agenturen der Gesellschaft, sowie die **Abteilung Personenverkehr der Hamburg-Amerika Linie, Hamburg.**

Nr. 1204



Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Walk-Marienburg-Stockmannshofschen, Pernau-Felliner, Fellin-Revaler und Baltischport-Hapsaler Bahn,

der Routen

Riga-Mitau-Libau
Moskau via Pleskau und via Tosna
Riga-Murawjewo-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin
Riga-Warschau-Wien

und der

Dampferverbindungen Jurjew-Pleskau, Jurjew-Haselau-Cabbina-Lunia-Kawershof.

Giltig vom 18. April 1905.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Mode- und Kurzwaren
empfiehlt
Marie Silberhand
Ritter-Str. Nr. 1.

Für Forstverwaltungen
empfiehlt die Druckerei **K. Sööt, Jurjew,** Alexander-Strasse Nr. 5, folgende **Forst-Tabellen** in deutscher und estnischer Sprache:

1) **Abzählungs-Tabellen, Nutzholz.**
2) **Abzählungs-Tabellen, Brennholz**
3) **Tabellen für Holzhauer, Lang-Nutzholz**
4) **Tabellen für Holzhauer, Brennholz**
5) **Pületuspuu wastuvõtmise ja väljaandmise tabel**
6) **Paulõikajate raamat, mit einer Kubik-Tabelle n. Maurach.**

Haus Bergeck. Vornehme Familienpension. Hasselrode-Wernigerode im Harz.
Herrliche Lage, dicht am Tannenwald, ozonreiche Luft. Gute Verpflegung. Neue, schöne Villa für Sommer- u. Winteraufenthalt geeignet. Im Winter vorzügliche Concerte, Vorträge u. dergl. in Wernigerode. Ausführl. Prospekt in der Exped. dieser Zeitung.

Frische Erbsen
zum Einmachen und **Himbeeren** zu haben Jakobstr. 62, im Hof.



Aale, Lachs Hecht, Zander sowie **sämtliche Fischsorten,** auch **Felle und Häute,** kauft jedes Quantum
Gustav Wriedt
Lübeck.

Gurkentönnchen
versch. Gr. sind zu haben bei
D. Weilkow.

Hoher Verdienst!
50 %
auf **photogr. Vergrösserungen** sowie alle meine photogr. Erzeugnisse.
Vertreter
allerwärts gesucht. Chr. Laux, Photogr. Kunst-Anstalt. **Frankfurt a/ Main,** Friedberger Landstr. 41.

Suche zum August eine
Lehrkraft
ins Haus, die ein 10-jährig. Mädchen und zwei 8-jährige Knaben in allen Fächern zu unterrichten übernimmt. Alles Nähere zu erfahren am 25. Juli zwischen 2 u. 4 hierselbst Gartenstr. 35. Pastor L. Pallon, Wesenberg.

Gesucht ein solid. erfahrener
Pharmaceut als Verwalter
für die Landapotheke in **Rauge.** Zu adressieren: Rauge über Werro, Apotheke.

Lehrling gesucht
mit guten Schulkenntnissen, der Ortssprachen mächtig, für ein Comptoir, verbunden mit Waarengeschäft. Selbstgeschriebene Offerten unter Angabe der Adresse niederzulegen in d. Exped. d. Bl. unter Chiff. „R."

Ein deutschsprechender
Lehrling
kann sich melden bei Uhrmachermeister **J. Sauer,** Rathausstr. 4.

Ein tüchtiger erfahrener
Brenner
mit guten Attest. **kann sich melden** in Schönangern per Werro.

Wünsche Engagement
als Exp. einer Poststation, Buffetier oder eine andere Beschäftigung nach auswärts. Beherrsche die 4 Ortssprachen. Offerten erbeten bis zum 1. Aug. sub „W. 25" an d. Exp. d. Bl.

Es wird ein ordentliches, deutschsprechendes
Stubenmädchen gesucht
(mit Glanzplätt) v. 4—5 Hetzelstr. 6.

Junge Mädchen
die bereit sind, in einem grösseren **Ballet mitzuwirken,** wollen sich melden — **Theater-Kanzlei, Pepler-Strasse 17.** Kostüme werden geliefert.

Eine Magd zum Alleindienen
die auch kochen kann, nur mit guten Empfehlungen, **kann sich melden** im **Ekkertschen Geschäft,** Alexanderstrasse 4.

Kirchliche Armenpflege.
Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Baumaterialien
liefert billigst
Holmstrasse 14. **F. G. Faure.**

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Allgem. deutscher
Muster-Briefsteller
und Universal-Haus-Sekretär
für alle in den verschiedenen gesellschaftlichen Verhältnissen, sowie im Geschäfts-, Gewerbs- und Privatleben vorkommenden Fälle. Unentbehrliches Handbuch für jedermann von
Georg von Gaal.
Dreizehnte gänzlich umgearbeitete und den Zeitverhältnissen vollkommen angepasste **Auflage.**
in dreizehn Lieferungen à 40 Pfg.

Das Werk liegt auch bereits komplett in 13. Auflage vor.
Geheftet für 5 Mk.
Elegant gebunden für 6 Mk.
Inhalt 52 Bogen à 16 Seiten, Gross-Oktav, schön ausgestattet.
A. Hartleben's Verlag in Wien.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховцами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ-Товарная — 12 Октября, а багажъ — 11 Ноября 1905 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Октября, а багажа — 28 Ноября 1905 г., съ 10 час. утра.

Станціи отправленія	Станціи назначенія	№ № отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
Сморгонь	Югъ.	2410	Кожевенный тов.	5	35	Анцелевичъ	Предъяв. д.
Варшава гор.	„	73699	Качт. вѣдпанныя	2	—	Блюнкъ	„ „
Нижній	„	56998	Гири чугунныя	31	04	„Сормово"	„ „
Ченстоховъ	„	38799	Желѣзо сортовое	9	35	Гантке	„ „
Вильна	„	110219	Кожевенный тов.	2	37	Гецовъ	„ „
Ченстоховъ	„	38774	Желѣзо сортовое	11	10	Гантке	„ „
Малоскошцы	„	4362	Кнуты	2	20	Кузьминъ	„ „
Варшава гор.	„	75930	Мыло туалетное	4	36	Пульсъ	„ „
Феллинъ	„	6651	Колоніальный тов.	1	14	Яртикъ	„ „
Коноббево	„	242	Мануфактурн. тов.	5	12	Брутеневъ	„ „
С.Петербургъ	„	77961	Багажъ	—	23	—	—

Vorstand der Kirchlichen Armenpflege
für die Monate Juni, Juli und August.

Präsidentin: wird vertreten im Juni und August von Schwester Olga Tunderberg, Botan. Str. 6, werktäglich 9—10.
im Juli von Frl. v. Bradke, Marienhofsche Str. 7, Mittwoch und Freitag 12—1.

Präsident und Vicepräsident: 1.—6. Juni; 25.—27. Juni; 15.—18. Juli; 10.—31. August — Pastor H. Lezius, Salzstr. 1, 4—5.

In der Zwischenzeit: Pastor W. Schwartz, Johannis-Pastorat, Montag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend 10—11.

I. Bez. Im Juni Frau A. Frischmuth, Mönchstrasse Nr. 5. Dienstag und Donnerstag von 10—12.
Im Juli und August: Frl. E. Schwartz, Alleestr. 68. Sprechstunden Dienstag u. Donnerstag von 10—12.

II. Bez. Frl. Wischniakowsky, Rigasche Str. 107 b. Montag und Donnerstag von 10—1.

III. Bez. Frl. Lille, Jakobstrasse 24. Sprechstunden Dienstag und Freitag von 2—3.

IV. Bez. Im Juni Frau Oberlehrer Rathlef, Mühlenstrasse 10. Mittwoch und Freitag von 10—12.
Im Juli und August Frl. v. Bradke. Sprechstunden Mittwoch und Freitag von 12—1.

V. Bez. Frl. Drewing. Sprechstunden Freitag von 10—11 Wallgraben 4; Dienstag von 10—11 Petristr. 78.

VI. Bez. Herr Lehrer Ohmann, Jamasche Strasse 24. Sprechstunden werktäglich vormittags.

VII. Bez. Herr Schlossermeister Peterson, werktäglich v. 12—1, Neumarktstrasse 5.

Schwester Olga Tunderberg, wird im Juli durch Stadtmissionar M. Käärt vertreten.

Stadtmissionar M. Käärt wird im Juni durch Schwester Olga vertreten.

Hausvater Schmidt wird im Juli durch Stadtmissionar Käärt vertreten.

1 Wohnung
von 2 grösseren oder 3 kleineren Zimmern mit Küche u. Wirtschaftsbequemlichkeiten **sofort zu mieten gesucht.** Offrt. sub „M. M. 2" an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine gute Wohnung
von 4 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten **ist zu vermieten** — Gartenstr. Nr. 50.

1 ren. frndl. Wohnung
von 5 Zimmern für 250 Rbl. **zu vermieten** — Rigasche Str. 60.

Kl. Familienwohnung
ist zu verm. — Kastan.-Allee 1a.

Eine Familienwohnung
von 7 Zimmern mit Entrée, Küche u. Wirtschaftsbeq. **ist zu vermieten** — Rigasche Str. 27.

Lodjenstr. 5 ist eine
freundl. Wohnung
von 4 Zimmern, Küche und allen Wirtschaftsbeq. **zu vermieten.**

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch des livländischen Bauer-Privatrechts.
Von
M. v. Güldenstubbe.
Preis broch. 1 Rbl. 20 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Saisontheater
im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.

Ausser Abonnement. Vorstellung 68.
Dienstag, den 19. Juli 1905
Benefiz für Fräulein Helene Herter.
(Novität.) Zum 1. Mal. (Ganz neu.)
Madame X.
(L'Inconnue.)
Schwank in 3 Akten von Paul Garault u. Georges Berr. In deutscher Bearbeitung von Benno Jacobson.
Anfang 8 Uhr.

Evangel. Jünglingsverein.
Wallgraben 16.
Mittwoch, den 20. Juli a. c.
9 Uhr abends
Chor-Gesang.
Die Mitglieder des Chores haben vollzählig zu erscheinen!
Der Präses.

F. F.-W.
Von der Versicher.-Gesellschaft **„Rossija"** habe ich durch den Agenten Herrn **E. Pedder** zum Besten der Feuerwehr
Rbl. 25 —
mit bestem Dank erhalten.
Joh. Andersen
Hauptmann.

Revidierte Liste.

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.

Polizeiwachstube.
Erbsen-Straße Nr. 40, Badestube.
Botanische Straße Nr. 20, Haus Mohs.
Techelfersche Straße Nr. 52, Bierbrauerei „Tivoli".
Mühlenstraße Nr. 25, Haus Jakobson.
Medicinische Klinik, auf dem Dom.
Johannis-Str. 16, Haupt-Niederlage von „Tivoli", beim Pförtner.

II. Stadttheil.

Pastorat-Str. 13, im kleinen Spritzenhause.
Pferde-Poststation.
Stern-Straße Nr. 33, Haus Pärn.
Rigasche Str. 16, beim Pristaw des II. Stadttheils.
Flachs-Str. Nr. 5, im städt. Armenhause.
Alexander-Straße Nr. 42, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 48, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, Gr. Spritzenhaus.

III. Stadttheil.

Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrock.
Lange Str. Nr. 58, in der Hefen-Fabrik.
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 29, Haus Becker.
Allee-Str. Nr. 87, im städtischen Krankenhause.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Revalsche Straße Nr. 44, Irren-Anstalt.
Malzmühlen-Str. Nr. 54, Haus Eller.
Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer.

Gelbe Dachs-Welpen
sind zu verkaufen — Techelfersche Strasse 15, im Hof.

Балтійская и Псково-Рижская жел. дор.

Объявленіе.

20 Іюля 1905 года въ 11 часовъ утра на станціи Юрьевъ въ помѣщеніи товарнаго пакгауза будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ 501 мѣшка муки ржаной вѣсомъ 2146 пудовъ — фунтовъ прибывшаго 3-го, 4-го и 10-го Іюля с. г. по отправкамъ Уметь-Юрьевъ за №№ 1961, 1927 и 1990 отъ отправителя Минаева на имя предъявителя дубликата.

Если на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то вторичная продажа съ предложенной цѣны будетъ произведена 21-го Іюля 1905 г. въ 11 час. утра.

Eine goldene Damenuhr
ist heute Morgen von der Frauenklinik über den Dom, Sternstr. bis Rigasche Str. 54 **verloren gegangen.** Abzugeben in der Frauenklinik. **Randsepp.**

F. G. Faure.
Dampf-Sägemühle: Holmstrasse Nr. 14.
Holzlager: Dampferstrasse.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Apotheke (5 Briefe); L. B. (5 Br.); Quittung (11 Br.); M. M. 2.

Печатать разрѣшено цензіею. Юрьевъ, 18-го іюля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 158. Dienstag, den 19. Juli (1. August) **1905.**

Inland.

Ein Beschluß der Ronneburgschen Kirchen-Vormünder,

der unter Leitung des Pastors Jende gefaßt und dem Propst des Wendenschen Sprengels Pastor Irbe zur weiteren Wahrnehmung zugestellt worden ist, lautet nach dem Referat der „Rig. Rdsch." also:

„In unseren Kirchen haben traurige und bedauerswerte Vorgänge stattgefunden: die Heiligkeit der Kirche ist geschändet, der Gottesdienst gestört und die Prediger sind angetastet worden. Es wird gefragt: Wo war die Gemeinde? Weshalb hat sie ihr Heiligtum nicht geschützt? Wahrlich, mit Erstaunen und Bedauern kann man so fragen. Und die Antwort auf eine solche Gleichgiltigkeit der Gemeinde finden wir in der gegenwärtigen Kirchenordnung- und -Verwaltung: die Patrone und Kirchenvorsteher, die vielfach in Jahren in ihrer Kirche nicht zu sehen sind, oder auch die Konvente, wo die Gutsherren das Uebergewicht haben, wählen die Prediger und verwalten die Kirchenangelegenheiten. So lernt die Gemeinde — selbst von den Angelegenheiten ihrer Kirche ausgeschlossen — die kirchlichen Angelegenheiten mit Gleichgiltigkeit betrachten und gleichgiltig alles vom Patron oder Kirchenvorsteher erwarten. Wo der Patron Klassen- oder nationale Politik betreibt, indem er beispielsweise einen Prediger gegen den Willen der Gemeinde wählt, da entfremden die Gemeindeglieder der Kirche und die Gleichgiltigkeit wandelt sich in Feindseligkeit. Die letzten Ereignisse drängen geradezu dahin, nicht bloß die Kirche zu bewachen und im Augenblick das Erregen von Unruhen zu verhindern, sondern vielmehr dafür zu sorgen, daß die Ursachen beseitigt würden, die in den Gemeinden eine solche Gleichgiltigkeit gegen die Kirche erzeugt haben und zwar: daß aus der Kirche jede Klassen- und nationale Politik entfernt und die Predigerwahl wie auch die Verwaltung der Kirche der Kirchengemeinde selbst übertragen werde — sei es nun nach dem Modus, der bereits in den evangelischen Gemeinden Inner-Rußlands besteht, wo alle Gemeindeglieder selbst den Kirchenrat wählen, der dann die Prediger wählt und die Kirchenangelegenheiten verwaltet, oder auf andere Weise. Dann wird die Gleichgiltigkeit der Gemeinde gegen die Kirche schwinden."

Dazu schreibt die „Rig. Rdsch.": „Und das wird keineswegs der Fall sein — wagen wir zu behaupten; die große Masse der Gemeinde wird, nachdem sie in irgend einer Form die Wahl des Kirchenrates vollzogen hat, sich um die kirchlichen Angelegenheiten erst recht nicht mehr kümmern, wohl aber werden ehrgeizige Streber diese allgemeinen Wahlen dazu benutzen, um in den Kirchenrat zu gelangen und dort erst recht „Klassen- und nationale Politik" zu treiben."

Walk. Walk unter dem Regime der „neuen" Männer wird vom „Walk. Anz." immer wieder geschildert. In der neuesten Nummer schreibt das gen. Blatt: „Unser neuer Stadtpark, dessen Lage wohl die wenigsten Städter kennen, bietet nun im Hochsommer einen sonderbaren Anblick. Wer sich für diese Errungenschaft unserer Stadtväter, die sich mit dieser Anlage vom Jahre 1902 an beschäftigen, interessiert, scheue nicht den weiten Weg zu diesem „Park", der seinesgleichen sucht. Der Weg dahin führt durch die Wladimir-Straße, die früher eine ganze Anzahl schöner alter Bäume aufwies, die nun sämtlich abgehauen sind, in der Richtung zum Stadtwalde. Eine kurze Strecke vor diesen Walde bemerkt man eine freie Wiesenfläche ohne Weg und Steg, die von 109 kümmerlichen Bäumen umgeben, ist, in denen man unsere stattlichen Alleebäume aus der Pleskauschen Straße unmöglich wiedererkennen kann. Von diesen Bäumen sind 20% teils schon vollständig abgestorben, teils stehen sie kurz vor ihrem Ende. Ein Fachmann, dem wir diese Anlage zeigten, sprach den berechtigten Zweifel aus, ob alle diese Bäume, auch diejenigen, die noch am meisten Laub aufweisen, überhaupt noch fortkommen werden, da schon bei ihrer Umpflanzung viel gesündigt worden ist und auch die weitere Behandlung derselben viel zu wünschen übrig ließ. Auf einer diesjährigen Stadtverordnetensitzung ist schon von der Errichtung einer Restauration im Stadtpark die Rede gewesen, nicht aber von Schatten spendenden Anpflanzungen, Errichtung von Bänken, Wegen usw., auch ist es bis jetzt noch nicht dazu gekommen, den Park mit einem Holzzaun zu umgeben, wie es die Stadtverordneten-Versammlung vom 17. September vorigen Jahres beschlossen hat. Vorläufig dient aber unser neuer Stadtpark dem lieben Vieh als angenehmer Aufenthalt und als Weide, wie wir uns Mittwoch überzeugen konnten. Als Beweis dafür können wir mit einer photographischen Aufnahme dienen, die diese Verwendung des Stadtparkes wohl in genügendem Maße beglaubigt."

Fellin. In dem soeben zur Ausgabe gelangten Jahresbericht der Felliner literarischen Gesellschaft (pro 1902—1904) beansprucht die daselbst abgedruckte Arbeit des Stadtsekretärs G. v. Freymann: „Die Restitution der Fellinschen Privilegien" ein besonderes Interesse. Die fleißige Arbeit ist, wie den zahlreichen dem Texte beigefügten Fußnoten zu entnehmen — ebenso wie das im vorhergehenden Bericht veröffentlichte „Felliner Bürgerbuch" — als eine Frucht der von dem Stadtsekretär bewerkstelligten Ordnung des Felliner Stadtarchivs anzusehen und bietet in übersichtlicher Anordnung eine Darstellung der von der Fellinschen Bürgerschaft im Laufe der Jahrhunderte mit zäher Ausdauer geführten Kämpfe zum Schutze und zur Wiederherstellung der ihr streitig gemachten Gerechtsame.

Ferner sei darauf verwiesen, daß der Jahresbericht als zweiten wertvollen Beitrag Tagebuchaufzeichnungen des weiland Landrat Reinhold Johann Ludwig v. Samson-Himmelstjerna enthält. Die Aufzeichnungen stammen aus der politisch bewegten Zeit des Jahres 1846, als es galt, die Ein- und Durchführung der livländischen Agrar- und Bauerverordnung vom Jahre 1840 in die Wege zu leiten, eine Arbeit, an der Landrat von Samson als Kommissionsglied der Ritterschaft neben dem Freiherrn Hamilkar v. Fölkersahm bei längerem Aufenthalt in St. Petersburg hervorragenden Anteil nahm. — Zu der Ausgabe des Jahresberichts schreibt der „Fell. Anz.": „Wir können bei dieser Gelegenheit nicht umhin, der Befriedigung Ausdruck zu geben, daß es unserer literärischen Gesellschaft, die, so wie zurzeit die Verhältnisse liegen, ja nur kümmerlich ihr Dasein zu fristen vermag, beschieden gewesen ist, durch gegenwärtige Edition nach dreijährigem Stillstand wiederum ihre Lebensfähigkeit zu betätigen."

Estland. Der Gouverneur von Estland, Wirkl. Staatsrat Lopuchin, hat dieser Tage eine Inspektionsreise durch die Wieck unternommen, über welche die Revaler Blätter u. a. folgendes berichten: „In allen Gemeindehäusern redete Se. Exzellenz mit den zahlreich versammelten Bauern und empfing deren mündliche und schriftliche Bitten, die von ihm beantwortet wurden: festes Halten verbindlicher Abmachungen und Kontrakte, Respektieren fremden Eigentums, sowohl unter einander als zwischen Gutsbesitzern und Bauern, sei unbedingtes Erfordernis, um Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Regierung sei unabläßig bedacht, die Lage der Bauern zu verbessern, doch nur auf legaler, gesetzlicher Grundlage. Ersichtlich machten die Worte Seiner Exzellenz auf die gutgesinnte Bevölkerung einen tiefen, beruhigenden Eindruck."

Reval. Wir reproduzierten vor einigen Wochen eine Zuschrift des Barons Huene-Emmast an die „Rev. Z.", in welcher das ungebührliche Benehmen eines Schutzmanns und dessen unbotmäßiges Auftreten geschildert war. Nunmehr geht der „Rev. Z." nachstehende Zuschrift des Barons Huene zu: Bezugnehmend auf mein Eingesandt in Nr. 140 der „Revalschen Zeitung" betreffend den Schutzmann Nr. 104 in Reval, der in der Schmiede-Straße postiert war und mich den 25. Juni nachts auf eine so unverschämte Art behandelte, beehre mich mitzuteilen, daß ich den Tagesbefehl des Herrn Polizeimeisters gelesen habe, laut welchem der Gorodowoi entlassen ist.

St. Petersburg. Die „Now. Wr." schreibt in einem längeren Leitartikel: „Die Kreierung des Konseils der Reichsverteidigung wurde mit einigen Vorwürfen aufgenommen, weil man geneigt war, darin eine Institution nach dem österreichischen Hofkriegsrat zu sehen, der die Aktionen der Armee vom grünen Tisch aus leiten sollte. Derartige Befürchtungen sind jedoch kaum stichhaltig, denn die Aufgaben des Konseils sind völlig andere. Bei den Beratungen der Reichsduma über die militärischen Kredite wird ein Organ nötig sein, welches die technische Seite der Frage vorzubereiten hat. Dieses Organ wird das Konseil zur Reichsverteidigung sein. Von einem engen Zusammengehen des Konseils mit der Reichsduma wird die ganze militärische und politische Macht Rußlands abhängen. Das Konseil soll einerseits den Zwiespalt zwischen dem Marine- und Kriegsministerium und andererseits den zwischen der Reichsverteidigung und der auswärtigen Politik zum Aufhören bringen. Das ist der klare Zweck des Konseils. In seiner Kreierung ist die Frucht bitterer Erfahrungen zu sehen, die gleichsam den ersten wichtigen Schritt in der Vereinheitlichung der ministeriellen Tätigkeit bildet. Die drei selbständigen Behörden: das Kriegs-, das Marineministerium und der Generalstab, werden vor der Volksvertretung und vor der obersten Staatsgewalt vereinheitlicht werden. Falls diese Idee für alle Ministerien verwirklicht werden sollte, so würden wir schließlich ein einheitliches Ministerkabinett erhalten und jeder Zwiespalt würde in Fortfall kommen, der Rußland ebenso während des Krieges geschadet hat, wie der Zwiespalt der Teilfürstentümer während der Tatarenepoche. Ein richtiges Zusammenarbeiten des Konseils mit der Volksvertretung gehört daher zu den Lebensfragen Rußlands."

— Die Polizei hat, wie die Blätter melden, in der Nacht auf den 9. Juli 220 Haussuchungen vorgenommen und viele Personen verhaftet. Es wurden mehr als 2000 Revolver, ferner Bomben und Proklamationen konfisziert. Ebenso fielen die Korrespondenzen vieler Revolutionäre mit den Komitees in Berlin, London, Paris, Genf und Brüssel in die Hände der Polizei. Es steht fest, daß die Revolutionäre ihre

---

Feuilleton.

3) (Nachdruck verboten.)

Einige Erzählungen
von **Conan Doyle**
dem Verfasser der
Sherlock Holmes-Geschichten
(Schluß.)

Das geheimnisvolle Kästchen.

Flannigan hatte seine Uhr geöffnet auf der Hand liegen.

Noch drei Minuten, sagte er. Leg' es nieder aufs Verdeck.

Nein, ich stelle es lieber hier auf die Reling.

Es war das kleine viereckige Kästchen. Ich konnte nach dem Geräusch urteilen, daß sie es ganz in meine Nähe, fast unmittelbar unter meinen Kopf, gestellt hatten.

Ich blickte wieder hinunter. Flannigan nahm etwas aus einem Papier, welches er in der Hand hielt. Es waren weißliche Körner, von denselben, welche er heute Morgen benutzt hatte. Es waren zweifellos Zünder, denn er warf einige davon in das Kästchen; ich hörte wieder jenes eigentümliche Geräusch, welches am Morgen meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte.

Noch anderthalb Minuten, sagte er. Soll ich die Schnur ziehen oder willst du es tun?

Ich will es tun, sagte Müller.

Er kniete nieder und hielt das Ende in der Hand. Flannigan stand hinter ihm mit verschränkten Armen und einer grimmigen, entschlossenen Miene.

Ich konnte es nicht mehr länger aushalten. Mein Nervensystem schien im nächsten Augenblick zusammenbrechen zu wollen.

Halt! brüllte ich und sprang auf. Halt, ihr verfluchten, ihr schändlichen Mordbuben!

Beide taumelten zurück. Ich glaube, sie hielten mich für einen Geist, als eben das Mondlicht über mein bleiches Gesicht fiel.

Jetzt hatte ich Mut. Ich war zu weit gegangen, als daß ich noch hätte zurück können.

Kain wurde verdammt, schrie ich, und er tötete nur einen; wollt ihr den Tod von zweihundert Menschen auf dem Gewissen haben?

Der Kerl ist verrückt, sagte Flannigan. Fertig, los, Müller!

Ich sprang auf das Verdeck hinab.

Ihr dürft es nicht tun! rief ich.

Was berechtigt Sie, uns daran zu hindern?

Jedes Recht, menschliches wie göttliches!

Geht uns nichts an. Packen Sie sich.

Niemals! rief ich.

Zum Henker mit dem Burschen! Es ist zu viel auf dem Spiele, als daß wir noch lange Umstände machen könnten. Ich will ihn halten, Müller, während du die Geschichte losläßt.

Im nächsten Augenblick war ich von den Armen des herkulischen Iren umfaßt. Widerstand war nutzlos, ich war hilflos wie ein Kind in seiner Gewalt.

Er schleppte mich auf die Seite und hielt mich hier fest.

Jetzt rasch! sagte er. Er kann uns nicht mehr hindern!

Ich fühlte, daß mein letztes Stündchen geschlagen hatte. Halb erdrückt von den Armen des riesenhaften Gauners, sah ich den andern, wie er dem verhängnisvollen Kästchen näher kam. Er beugte sich darüber und faßte die Schnur. Ich stieß ein Gebet hervor, als ich sah, wie er sie anzog. Es erfolgte ein scharfes Schnappen, ein eigentümliches Raspeln. Der Drücker war in das Kästchen geschnappt, eine Seite des Kästchens flog auf und heraus — flatterten zwei graue Brieftauben!

*

Ich brauche nicht mehr viel zu berichten. Es ist nicht ein Stoff, über welchen ich mich noch länger aufhalten möchte. Diese ganze Geschichte ist zu lächerlich und zu toll. Das beste, was ich tun kann, ist vielleicht noch, mit Würde vom Schauplatz abzutreten und dem Sportkorrespondenten des „New York Herald" das Wort zu überlassen. Hier ist ein Ausschnitt aus einer Nummer dieses Blattes, welche kurz nach unserer Abfahrt von Amerika erschien.

„Außergewöhnlicher Brieftaubenflug. Ein neuer Match ist neuerdings zum Austrag gebracht worden zwischen den Tauben des Herrn John H. Flannigan von Boston und Jeremias Müller, einem sehr bekannten Sportsfreund aus Ashport. Beide hatten viel Zeit und Mühe auf eine hervorragende Brut verwendet; die Herausforderung zum Match war schon lange erfolgt. Es wurden hohe Beträge auf die Tauben gesetzt, weshalb der Austrag in weiten Kreisen großes Interesse in Anspruch nimmt. Der Start geschah an Bord des Ueberseedampfers „Sparta", um zehn Uhr abends am Tage der Abfahrt des Schiffes, als dasselbe nach den angestellten Berechnungen etwa hundert Meilen vom Lande entfernt war. Die Taube, welche als erste zurückkehren würde, sollte als Siegerin betrachtet werden. Es mußten umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen werden, wie wir erfahren, da die englischen Kapitäne ein Vorurteil gegen die Benutzung ihrer Schiffe zu Sportzwecken hegen. Müllers Taube kam im Zustande äußerster Erschöpfung am folgenden Nachmittage in Ashport an, während man über die Flannigans bis jetzt nichts in Erfahrung bringen konnte. Diejenigen, welche auf diese Taube gesetzt haben, können indes voll und ganz überzeugt sein, daß die ganze Angelegenheit sich in vollster Ordnung abgewickelt hat: die Tiere waren in einer sinnreichen neuerfundenen Falle verpackt, welche eine etwaige Beschädigung ihrer Schwingen vollständig unmöglich machte; eine Oeffnung in dem Apparate gestattete ihre Fütterung; schließlich konnten beide Tauben nur gleichzeitig losgelassen werden.

Einige solcher Wettflüge würden viel dazu beitragen, dem Brieftaubensport in Amerika zu dem ihm gebührenden Ansehen zu verhelfen und würden eine angenehme Abwechselung für die krankhaften Ausartungen menschlicher Betätigung bringen, welche in den letzten Jahren auf so erschreckliche Abwege geraten ist."

Eine Theateraufführung im Irrenhaus.

Die geheimnisvollen Grenzgebiete zwischen gesundem Menschenverstand und Irrsinn lassen es zu, daß man allerlei Veranstaltungen unter den Geistesgestörten arrangiert, wie sie sonst in ihren gesunden Zeiten von ihnen besucht wurden. Diese Zurückversetzung in eine frühere Zeit, die ungewohnte Atmosphäre, die Assoziationen an ihr einstiges Leben im Licht des Verstandes auftauchen läßt, wirken auf den Gesundheitszustand der Kranken oft bessernd und heilend. So hat man denn Bälle im Irrenhaus veranstaltet und seit einiger Zeit auch Theatervorstellungen von Irren vor Irren zu inszenieren versucht. Wohl der am besten gelungene unter diesen Versuchen ist eine Vorstellung der Operette von Lecocq „Die Tochter der Madame Angot", die vor einigen Tagen in dem großen Pariser Irrenhaus zu Sainte-Anne, das fast 1500 Unglückliche männlichen und weiblichen Geschlechts beherbergt, stattfand. Ein scharfer Beobachter hat während dieser Theateraufführung die Schauspieler auf der Bühne und das Publikum vor der Bühne in ihrem Benehmen genau verfolgt und berichtet darüber folgendermaßen:

„Eine mit allen Vorrichtungen versehene Bühne war unter den Bäumen des Irrenhausgartens aufgestellt worden. Die Kulissen waren sehr geschickt gestellt, alles nötige Zubehör befand sich an seinem Platz. Um 8 Uhr nimmt der Kapellmeister vor seinem Pulte Platz mitten unter den Musikern. Bunte Lampions sind überall angebracht und vermischen ihr farbiges und ungewisses Licht mit der blendenden Helligkeit der elektrischen Bogenlampen. In den ersten Reihen sitzt die Menge der Eingeladenen, die alle begierig sind, einem so seltenen Schauspiel beizuwohnen. Hinter ihnen, durch aufgespannte Stricke abgetrennt, sitzen die unglücklichen Bewohner dieses Hauses, sorgfältig bewacht und stetig im Auge behalten von den Wärtern in weißer Weste und den Wärterinnen in kleinen weißen Häubchen. Auf der einen Seite sind die Männer, auf der anderen die Frauen. Ueber alle diese Gesichter scheint eine große Neugierde sich zu verbreiten. Man hat natürlich diejenigen Kranken nur zugelassen, deren Wahnsinn noch nicht in einem fortgeschrittenen Stadium sich befindet. Die Tobsüchtigen und die Gefährlichen sind in ihren Zellen eingeschlossen. Die Unglücklichen allein haben wir vor uns, bei denen das Empfinden eines geistigen Lebens noch nicht abgestumpft ist und die noch den Wunsch haben, für einige Stunden ihre fixen Ideen und sonderbaren Vorstellungen zu vergessen. Einige entzückende, von tiefer Trauer beschattete Gesichter von jungen Frauen finden sich neben verwüsteten und zerwühlten Physiognomien. Sie sind sehr ruhig, sehr gesetzt, wie eingeschüchtert, diese Halbverrückten, unter den gebieterischen Blicken ihrer Wärter.

An der Rampe der Bühne flammt das elektrische Licht auf und badet die ganze, nett hergerichtete Szenerie in Helligkeit. Das Orchester setzt mit den ersten Takten der Musik ein. Die leichte und lustig prickelnde Musik Lecocqs tanzt über die andächtig lauschende Zuhörerschaft hin und zerflattert in den Aesten. Nun fangen die Künstler zu singen an und beginnen ihre Rollen zu spielen. Es ist erstaunlich, wie gewandt und geistvoll sie alle ihren Part durchführen. Die Rolle von Ange Pitou wird von einem Kranken dargestellt, der auf dem Programm unter dem Namen Polyxène figuriert; er hat eine sehr hübsche, ein wenig verschleierte Tenorstimme und ein außerordentlich gutes musikalisches Gehör, durch das ihm die Einsätze vorzüglich gelingen. Ein anderer Kranker, Larivandière, spielt seine Rolle mit großer komischer Kraft, so daß er allgemeines Gelächter hervorruft. Die beiden Hauptrollen für Frauen, die Clairette Angot und Mlle. Lange, werden von zwei reizenden jungen Mädchen verkörpert, die viel eher allen Männern die Köpfe verdrehen könnten, als daß sie selbst nicht ihren Verstand beisammen hätten. Wirklich sind es auch keine Angehörigen des Irrenhauses, sondern die Töchter zweier Angestellter, die mit wirklicher künstlerischer Fertigkeit ihre Couplets singen.

Geldmittel größtenteils aus dem Auslande erhalten.

— In der inneren Verwaltung der offiziösen „St. Pet. Telegr.-Ag." haben — der „Nascha Shisn" zufolge — bedeutende Veränderungen stattgefunden, die die ohnehin beengte Tätigkeit dieser Institution noch mehr einengen werden. Bisher lag die Oberleitung in den Händen des Direktors der Agentur. Ihm lag die Zensur aller einlaufenden Nachrichten ob, und man muß gestehen, daß, wie wenig interessant und wie schlecht redigiert die Telegramme auch zu sein pflegten, die Agentur dennoch manchmal wichtige und gute Nachrichten versandte. Seit einiger Zeit hat die Tätigkeit der Agentur wieder eine Aenderung erfahren. Seit dem 12. Juli wird das gesamte einlaufende Material der genauesten Nachprüfung unterzogen.

— Ein Zirkulär des Marine-Generalstabes meldet:

„Der aus der japanischen Gefangenschaft zurückgekehrte Hieromonach Sossima vom Panzerschiff „Sisenjawin" erklärte, daß auf diesem Panzerschiff während der Seeschlacht bei Tsushima niemand getötet wurde und daß alle sich in japanischer Gefangenschaft befinden."

Moskau. Laut Gerüchten, die die „Now. Wr." wiedergibt, soll der ehemalige Flügeladjutant des verstorbenen Großfürsten Sergius Alexandrowitsch, Oberst Dschunkowski, auf den Posten eines Vizegouverneurs von Moskau berufen werden.

— Der „Ruß" zufolge sind am verflossenen Sonntag 4 geisteskranke Offiziere, 11 verwundete und 20 kranke Soldaten aus dem Fernen Osten angekommen; ferner 4 Sanitäre und 15 Feldscher aus Saffebo und 68 Matrosen vom Kreuzer „Ural" und den Panzerschiffen „Sisenjawin" und „Uschakow" aus Schanghai, alles Teilnehmer an der letzten großen Seeschlacht bei Tsushima.

— Am letzten Sonntag ist aus dem Fernen Osten ein Zug kriegsgefangener Japaner eingetroffen, zusammen 88 Mann, darunter 2 der Spionage verdächtigte Chinesen. Diese Japaner sind bei Mukden von General Mischtschenko gefangen genommen worden und werden in der Stadt Kobeljaki im Gouvernement Poltawa interniert werden.

Warschau. Wie die russischen Blätter melden, soll in Warschau die erste Werkstätte zur Herstellung von Schutzpanzern errichtet werden. Diese Panzer werden aus einem besonderen Gewebe amerikanischer Erfindung hergestellt, welches, wie in Petersburg unternommene Experimente gezeigt haben, nicht nur einer Revolver-, sondern selbst einer Flintenkugel Widerstand leistet. Das einzige Unbequeme an dieser neuen Erfindung ist, daß die Herstellung der Panzer mit enormen Kosten verknüpft ist. Eine Quadrat-Arschin des Gewebes kostet nämlich ca. 100 Rbl.

Minsk. Der Now. Wr." wird aus Minsk telegraphiert: Nach 43-jähriger Unterbrechung fand am 19. Juli die erste Theatervorstellung in polnischer Sprache statt. Das Publikum empfing die Schauspieler mit stürmischem Applaus und überschüttete sie mit Blumen.

—Ko— **Odessa.** In den deutschen Kolonien Südrußlands sind die Mennoniten insofern glücklich daran, als ihre Söhne nicht in den Krieg geschickt werden. Bis zum Jahre 1871 waren überhaupt sämtliche Kolonisten vom russischen Militärdienst befreit; dies ihnen bei ihrer Einwanderung von der Kaiserin Katharina II. im Jahre 1763 verliehene Privilegium wurde ihnen aber nach mehr als hundertjährigem Bestehen mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht entzogen. Damals gab die Regierung den Kolonisten eine zehnjährige Frist, nach welcher sie sich entscheiden mußten, ob sie den Militärdienst gleich den anderen Söhnen Rußlands auf sich nehmen oder auswandern und das Reich verlassen wollten, wobei ihnen die Steuer für das hier erworbene und ins Ausland mitgenommene Vermögen gestrichen wurde. Laut Gesetz muß nämlich jeder Kolonist, wenn er das Land für immer verläßt, zehn Prozent seines hier erworbenen Vermögens an die Krone zahlen. Während nun nach der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht fast die meisten Kolonisten sich dem Gesetz fügten und ansässig blieben, indem ihre Söhne fernerhin gleichfalls beim Militär dienten, bereiteten sich die Mennoniten zur Auswanderung vor; ihre kirchlichen Satzungen schreiben ihnen ja streng vor, keine Waffen in die Hände zu nehmen. Und diese allgemeine Auswanderung drohte einen so großen Umfang anzunehmen, daß der Kaiser Alexander II. den berühmten Grafen Todtleben mit außergewöhnlichen Vollmachten in die Kolonien schickte, um mit den Mennoniten zu verhandeln. Diesem Diplomaten gelang es denn auch, die zur Auswanderung Entschlossenen zum Bleiben zu bewegen, indem er ihnen bezüglich der Militärpflicht folgende Privilegien erwirkte: Alle Mennoniten sind vom Dienste mit der Waffe befreit, die Militärpflichtigen aus ihrem Kreise werden jedoch zur Armee eingezogen und bilden dort besondere Arbeiterrotten für sich, welche niemals ein Gewehr oder Säbel in die Hand zu nehmen brauchen. Diese mennonitischen Militärarbeiter müssen vollständig von ihren Gemeinden erhalten werden, welche gewaltige Geldopfer hierfür bisher aufzubringen hatten. Die Mannschaften werden meistenteils von der Krone im Forstdienst verwendet, eine Beschäftigung, welche ihnen sowohl nach ihrer ganzen Natur, als auch dem Gebote ihrer Kirche gemäß ganz wohl behagt. Meist werden sie zu den vom Staate in manchen Gegenden vorgenommenen großen Aufforstungen kommandiert und leisten hierbei als gewissenhafte, fleißige Arbeiter, denen nie ein Schluck Alkohol zwischen die Lippen kommt, wichtige Kulturdienste. — Diese von dem Kaiser Alexander II. den Mennoniten gewährte Vergünstigung hat aber nur noch bis zum nächsten Jahre Gesetzesgiltigkeit; bis zu diesem Zeitpunkte war sie den betreffenden Militärpflichtigen garantiert; die Kolonisten sind deshalb in bangem Zweifel, wie sich die russische Regierung ferner zu ihnen stellen wird. Falls man sie in die anderen Regimenter einzureihen beabsichtigt und sie zum Dienste mit der Waffe zwingen will, werden die Kolonisten ihre seit mehr als 130 Jahre bewohnten Dörfer verlassen und mit Sack und Pack aus Rußland auswandern; ihre Religion verbietet ihnen ja, die Hand gegen einen Menschen mit der Waffe zu erheben. Sollte man die Rekruten jedoch nach ihrem Eintritt beim Regiment mit Gewalt zwingen wollen, das Gewehr zu ergreifen, so würde man bei uns wohl dieselben Erfahrungen machen, wie sie bei der deutschen Armee großes Aufsehen erregten. Dort sperrte man die sich weigernden Rekruten monatelang ein wegen Gehorsamsverweigerung; manche Leute kamen drei und vier mal vor Gericht, bis dann endlich der deutsche Kaiser ihren Nöten mit dem Befehl ein Ende machte, alle mennonitischen Soldaten fernerhin nur in den Militärwerstätten zu beschäftigen und sie gänzlich von der Waffenausbildung zu dispensieren. — Die gleichen Vergünstigungen in der Armee suchen sich nun, bevor ihre Privilegien ablaufen, auch die russischen Mennoniten beizeiten zu sichern, indem sie jetzt ein diesbezügliches Bittgesuch auf den Allerhöchsten Namen einreichen wollen. Die Erfüllung ihrer Wünsche wäre ihnen auch wohl im Staatsinteresse zu gönnen, da gerade diese deutschen Kolonien aus Sümpfen, Sandflächen und Salzboden durch jahrhundertlangen eisernen Fleiß blühende Landteile schufen, die sie in musterhafter Ordnung bewirtschaften. Ganz Südrußland hat ihrer emsigen Kulturarbeit viel zu verdanken und es wäre wirklich zu bedauern, wenn diese deutschen Kolonisten durch die Nichterneuerung ihrer bisherigen Privilegien zur Auswanderung gezwungen würden, wozu sie, um die Gebote ihrer Religion zu erfüllen, fest entschlossen sind. Auch die südrussischen Ansiedler sind gleich den baltischen deutschen Brüdern treue Untertanen und hängen mit unerschütterlicher Liebe an dem russischen Kaiserhause. Ihre ganze Organisation hat dem Lande großen Nutzen geleistet, deshalb ist wohl auch zu hoffen, daß sie den Kolonien erhalten bleiben. Welche Aufnahme die demnächst geplante Deputation der Mennoniten bei der Regierung in Petersburg finden mag, wird die Zukunft lehren.

Tomsk. Ein Telegramm der St. Petersburger Agentur meldet, daß hier am Ort wiederum ein 4 Minuten lang anhaltendes Erdbeben in der Richtung von Osten nach Westen beobachtet worden ist.

— Ein Telegramm der Russischen Agentur bringt aus Tomsk folgende lakonische Mitteilung: Nach sechstägiger Unterbrechung sind die Zeitungen wieder erschienen.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. Juli (1. August.)

Pariser Brief.

Sie wissen, welch große Erregung die Theorie des Geschichtslehrers Hervé in vielen Kreisen hervorgerufen hat. Der „Internationalismus in der Schule" ist fast ein nationales Schreckgespenst geworden und es ist hier augenblicklich à la mode, gegen die „vaterlandslosen Gesellen" zu wüten. Drei Volksschullehrer haben sich sogar veranlaßt gefühlt, eine „Liga der patriotisch gesinnten Lehrer" zu gründen. Es muß leider gesagt werden, daß diese Gegenwirkung weder uneigennützig, noch selbstlos ist. Da der Aufruf zur Gründung der Liga am Vorabend der Pariser Stadtverordnetenwahlen erschienen war, so hat ihn die nationalistische Partei mit der ihr eigenen Gewissenlosigkeit ausgebeutet. Und man schrie laut: „Seht doch, wie schlecht es mit uns bestellt ist; bescheidene Volksschullehrer schließen sich uns an, um das Vaterland, die Fahne, die Ehre, die Nationalpflicht zu rehabilitieren!"

Einer derjenigen Lehrer, welche die oben erwähnte Liga gegründet, hat nun vor einigen Tagen ein Buch veröffentlicht, das „La Crise du patriotisme à l'école" betitelt ist. Und in diesem Buche findet man den schönen Satz: „Wenn man unter Raubtieren lebt, muß man selbst Raubtier sein." Man darf ja vielleicht die Aufrichtigkeit des Verfassers nicht in Zweifel ziehen. Die Gefahr besteht darin, daß in Frankreich sich die politischen Parteien des „Vaterlandes" der Idee und des Wortes zu bemächtigen suchen. Jede Partei will es ausnutzen und zu seinem Monopol machen. Um nun dieses Ziel zu erreichen, gibt jede Partei eine neue Definition des Wortes „Vaterland", eine allein selig machende Definition. Und daher dieser unendliche Kampf um ein Wort, diese grenzenlose Reihe psychologischer, geschichtlicher und soziologischer Disputationen dieser metaphysische Rausch, der mitunter an eine tatsächliche Untergrabung des Vaterlandsbegriffs hätte glauben machen können. In der Tat jedoch lieben alle Franzosen ihr Vaterland und sie lieben zugleich den Frieden. Das ist die reine Wahrheit, die durch die übertriebenen und stürmischen Erklärungen der Rechten und der Linken nicht entstellt werden darf. Einer der besten Kenner der Geschichte der französischen Revolution, Herr Aulard, hat mit Hilfe einiger Beispiele aus der französischen Geschichte auf einem jüngst stattgefundenen Kongresse trefflich bewiesen, wie ausgezeichnet sich Patriotismus und internationale Friedensliebe vereinigen lassen. Gewiß, die Vaterlandsliebe ist nicht ein toter Buchstabe, ein Glaubensartikel, den man nicht diskutieren darf; sie ist, wie alles was lebt und leben will, im Fluße der Evolution und der Entwickelung. Und wenn man in gewissen Kreisen die Theorien Hervés als eine große Gefahr betrachtet, so birgt die hervorgerufene Gegenreaktion eine nicht minder große Gefahr: nämlich einen engherzigen und unduldsamen Chauvinismus, einen den Fortschritt hemmenden Partikularismus. —

Ich habe hier den Staatssekretär Witte zwei mal gesehen. Seitdem ich ihn in Petersburg gesehen habe — es sind schon einige Jahre her — ist er bedeutend gealtert: der Natur unerbittlichen Gesetzen sind sowohl die Großen, als auch die Kleinen dieser Erde unterworfen. Auf der Grabschrift des Demosthenes war folgende Inschrift zu lesen: „Demosthenes, wenn dein Einfluß deiner Redekraft gleich wäre, so hätte der macedonische Adler nicht über Athen geherrscht." Und wenn S. J. Witte's Einfluß seinem Talente gleich wäre, so hätte nicht die russische Flotte in Tsushima ihr Ende gefunden. . . . .

Frankreich.

Gegenüber der jüngst verbreiteten Meldung, daß Präsident Loubet sich schon einige Monate vor Ablauf seiner Amtszeit zurückziehen wolle, damit die Präsidentenwahl noch im November, also vor den für Januar anberaumten Senatswahlen, stattfinden könne, teilt die „Humanité" mit, die Regierung habe den Tag der Einberufung der nationalen Versammlung zur Wahl des Präsidenten der Republik bereits jetzt auf den 26. Januar 1906 festgesetzt.

Türkei.

Die türkischen Blätter melden offiziös, daß Marschall Achmed Fezi Pascha einen Sieg über die Aufständischen in Yemen errungen hat. Den Truppen gelang es, die Aufständischen aus dem befestigten Platz Tie im Sandschak Assir zu vertreiben und in Ibha einzumarschieren, wo die Aufständischen seit der Belagerung tausend Mann verloren haben. 50 ihrer Führer wurden gefangen genommen. Auch aus anderen Ortschaften wurden die Aufständischen mit vielen Verlusten vertrieben. Die türkischen Truppen hatten nur unbedeutende Verluste.

Die aus Konstantinopel eingetroffene Nachricht, daß der Bruder des Sultans, Prinz Reschad Pascha, im Tschiraganpalast interniert worden sei, weist, wie die „N. Fr. Pr." schreibt, darauf hin, daß man in Yildiz Anhaltspunkte dafür gewonnen hat oder glaubt, gefunden zu haben, daß der Anschlag von einer Seite ausging, die dem Sultan nahesteht. In Kreisen, die mit den Verhältnissen in Konstantinopel vertraut sind, hat man dieser Vermutung schon früher Raum gegeben, und wurde hierin durch Angaben bestärkt, welche Augenzeugen des Attentates über das Verhalten der Leibgarde des Sultans nach der Explosion gemacht haben. Es wurde erzählt, es seien, nachdem der Sultan seinen Wagen bestiegen hatte, Offiziere mit gezückten Säbeln auf diesen eingestürmt, die Leibgardisten hätten aber einen dichten Kordon um die Equipage geschlossen und die Einstürmenden niedergehauen. Ein anderer Augenzeuge gab an: „Es schien, als ob die albanesischen Gardetruppen den Täter unter den am Moscheegitter aufgestellten Würdenträgern suchten. Sie hieben auf die Würdenträger ein . . ." Man schließt aus diesen Mitteilungen unbefangen

---

Jedoch auch die anderen Künstler zeigen so viel guten Willen und Begabung, daß es ungerecht wäre, ihnen nicht das vollste Lob zu spenden. Alles ist vorzüglich geregelt, die Massenszenen, wie der Ball im dritten Akt und der Eintritt des Chors der Verschworenen, sind ausgezeichnet einstudiert. Die Chöre gehen in glänzender Weise mit dem Orchester zusammen und das sehr zahlreiche Personal, das bekanntlich in dem Stück vorkommt, läßt nichts zu wünschen übrig.

Für den Beobachter ist das Schauspiel im Parterre freilich interessanter als das auf der Bühne. Trotz des Halbdunkels, das über dem den Kranken reservierten Teil des Zuschauerraumes ausgebreitet ist, kann man doch deutlich ihre Gesten und ihre Bewegungen beobachten. Der wohltuende und beruhigende Einfluß der Musik macht sich in diesen umdüsterten Seelen und diesen zerrütteten Gehirnen deutlich bemerkbar. Bisweilen scheint ein Aufglänzen der Vernunft ihre groß geöffneten Augen, die so ausdruckslos vor sich hinstarren, zu beleben. Es ist nur ein jähes Aufflackern, ein momentaner Blitz, aber vielleicht kann diese schnell erstorbene Flamme eine Morgenröte in der Nacht des Wahnsinns bedeuten, der die erhellende Sonne der Vernunft nachfolgt. Der Direktor der Anstalt, Maurice Guillot, äußerte sich dahin, daß das Theater einen wichtigen Faktor in der Heilung der Geistesgestörten bilden könne und schon einige günstige Resultate gezeitigt habe. Die Zerstreuungen, die Ruhe, die relative Freiheit der Bewegung tragen dazu bei. Der Wahnsinnige finde an den Erdichtungen der Bühne auf Augenblicke die Illusion eines von seinen eigenen Phantasien verschiedenen Lebens und lerne so vielleicht auch die Relativität seiner eigenen Einbildungen begreifen. Natürlich handle es sich nur um leichtere Fälle des Wahnsinns; für die schwereren gäbe es leider keine Heilung. Am Ende des zweiten Aktes wird die Heiterkeit allgemein, die Künstler scheinen von ihrem Erfolg wie berauscht. In diesem Augenblick nähert sich mir ein junger Mann von sympathischem Aeußern. „Ich bin der Souffleur", sagt er, „Sie können sich garnicht vorstellen, wie oft ich die Gedächtnisschwächen bei einzelnen der Schauspieler korrigieren muß." Ich merke, daß es ein Kranker ist. Er erzählt mir, daß er seit zwei Jahren in Sainte-Anne festgehalten wird, obgleich er völlig gesund sei. „Das kann ich Ihnen damit beweisen", fügt er hinzu, „daß der Direktor mich in seinem Bureau beschäftigt und die Kranken alle einschreiben läßt." So spricht er immer weiter mit mir, völlig logisch und ohne den geringsten Gedankensprung. Unter allgemeinem Beifallsjubel endet das Stück. Vor einem Büfett treffen sich Schauspieler und Geladene. Man beglückwünscht die Künstler, die vergnügt ihr Glas Champagner auf das Wohl des Direktors leeren. Langsam schlägt die große Anstaltsuhr Mitternacht. Die Kranken ziehen sich, von ihren Wärtern begleitet, in die Schlafzimmer zurück und bald lastet wieder ein schweres und dumpfes Schweigen über dem unheimlichen Gebäude mit den dicken Mauern. . ."

Kunst und Wissenschaft.

Technikum Ilmenau. Techniker oder Kaufmann? Das ist bei der Besetzung zahlreicher Stellen in Fabriken oft die Frage, die sofort gelöst wäre, wenn es nicht an kaufmännisch gebildeten Ingenieuren mangelte. Am Technikum Ilmenau ist deshalb durch Einführung eines halbjährigen Kursus für handelsakademische Ausbildung auch zur Erwerbung kaufmännischer Kenntnisse Gelegenheit gegeben worden, wodurch im Verein mit dem neuerbauten Maschinenlaboratorium den Forderungen der Zeit in weitem Maße Rechnung getragen ist. Auch dem Bedürfnis nach praktischer Ausbildung wird genügt durch die im Anschluß an das Technikum errichteten großen Fabrikwerkstätten für Maschinenbau und Elektrotechnik (Lehrfabrik genannt), in denen eine Anzahl Volontäre Aufnahme finden kann.

Hainichen i. Sa. Von der Direktion des Technikums werden mit Beginn des kommenden Wintersemesters Lehrfabrikwerkstätten für die praktische Vorbildung auf den technischen Beruf eröffnet. Diese werden eine Abteilung für Elektrotechnik und eine solche für Maschinenbau enthalten. Gleichzeitig wird auch eine Vergrößerung der Laboratorien für Elektrotechnik und Maschinenbau vorgenommen, wodurch Einrichtungen geschaffen werden, welche die Vornahme von in der Praxis vorkommenden Messungen, Prüfungen usw. an ganzen Anlagen, einzelnen Maschinen und Apparaten ermöglichen. Die neuen Lehrpläne des Technikums berücksichtigen auch die Fortschritte der Technik, besonders die auf dem Gebiete der Kraftmaschinen. Näheres enthalten die Programme, welche von der Direktion auf Wunsch kostenlos versandt werden.

Mannigfaltiges.

Wie Roosevelt reist. Präsident Roosevelt nutzt seinen Sommeraufenthalt auf Long Island gründlich aus. Kürzlich brach er mit seinen drei älteren Söhnen und drei von deren Freunden zu einer Tag- und Nachtfahrt in die Wälder auf. Die jungen Leute schlugen ein Zeltlager auf, kochten ihr Essen in einem Jägertopf und schliefen nachts in Decken gehüllt unter freiem Himmel. Um unberufene Neugierige fernzuhalten, wurde über den Ort des Lagerplatzes strengstes Stillschweigen gewahrt. Die Reisegesellschaft begann die Fahrt in einem Boote, aus dem sie weiter unten an der Küste an Land stieg. Sämtliche Arbeiten wurden von den drei Söhnen des Präsidenten und deren Freunden getan, während Roosevelt sich damit begnügte, das Ganze zu leiten und auf der Wasserfahrt das Boot zu steuern. Präsident Roosevelt tritt sehr dafür ein, die Jugend in innige Berührung mit der Natur zu bringen, und empfiehlt allen Vätern, ihre Kinder möglichst wenigstens ein mal im Jahre zu einer Freilandfahrt hinauszuführen.

— Ultimatum des „Kaisers der Sahara" an Frankreich. Zu all den brennenden Fragen der Weltpolitik, die das französische Ministerium des Auswärtigen zurzeit beschäftigen, kommt jetzt noch, wie aus Paris telegraphiert wird, ein Ultimatum, das Jacques I., Kaiser der Sahara, unter Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Frankreich und Androhung eines bewaffneten Konfliktes an die Regierung richtete. Dieses geschichtliche Schriftstück beginnt, wie aus dem Auswärtigen Amt mitgeteilt wird, folgendermaßen: „Unsere Majestät durch Se. Exzellenz Said Pascha, Minister der auswärtigen Angelegenheit der Sahara, an Seine Exzellenz Maurice Rouvier, Minister der auswärtigen Angelegenheiten der französischen Republik. Die vorliegende Note ist bestimmt, die zahlreichen Beschwerden vorzubringen, welche die Regierung Seiner Majestät Jacques' I. gegen die Regierung der französischen Republik, französische Richter und zahlreiche französische Schuldner hat." Das Ultimatum enthält weiter folgende Punkte: 1. Seine Majestät Jacques I. hat als unabhängiger Souverän dasselbe Recht auf dem Planeten wie andere unabhängige Herrscher. 2. Seine Majestät erkennt die Gerichtshoheit irgend eines anderen Herrschers nicht an. Er glaubt an das göttliche Recht der Könige. 3. Sollte Seine Majestät das Opfer feindlicher oder illoyaler anderer auf dem Planeten lebender menschlicher Wesen werden, so wird die Regierung der Sahara diese Individuen strafen. 4. Die Regierung Seiner Majestät lehnt es ab, die Zuständigkeit französischer Gerichte künftighin noch anzuerkennen und überläßt ihnen die Verantwortlichkeit für ihre Handlungen. 5. Falls Frankreich sich korrekt benimmt und Seiner Majestät die Sachen zurückgibt, die Seiner Majestät gehören, so wird er sich nicht weiter um Frankreich kümmern, das ja doch übrigens auf dem Planeten nur eine geringere Stellung einnimmt, sondern wird das von der Regierung der Sahara begonnene große zivilisatorische Werk fortsetzen. Andererseits wird Seine Majestät, falls die Franzosen wie Räuber und Plünderer handeln, Vergeltung üben nach dem Brauch der Fürsten, wenn die Menschenrechte verletzt werden." — Es ist noch nicht bekannt geworden, welche Maßregeln die französische Regierung ergreifen wird, um den Drohungen Jacques' I. entsprechend gerüstet zu begegnen.

— Prinz und Landstreicher. Eine abenteuerliche Geschichte ereignete sich jüngst auf einem Londoner Polizeirevier. Ein junger Schotte war verhaftet worden, weil man vermutete, daß er durch falsche Vorspiegelungen habe Geld erlangen wollen; er gab an, daß er ein Prinz aus dem berühmten Hause Condé, ein Mitglied des bourbonischen Fürstengeschlechtes, ein Abkömmling der polnischen Adelsfamilie Sobieski und der Häuptling der schottischen Clans Ailpein und Maclennan sei. Der sonderbare Fremdling war vor etwa drei Wochen zum ersten Mal im Süden Englands gesehen worden und hatte in verschiedenen Dörfern Beschäftigung als Schafhirt gesucht. Er trug ein schottisches Hochlandskostüm und erregte durch sein bescheidenes und schüchternes Wesen sowie durch die Vornehmheit und Feinheit seines Aussehens das Interesse eines Pfarrers, der ihn aufnahm und mit Geld ausstattete. Später jedoch wurde er mißtrauisch und ließ ihn gefangen nehmen. Der junge Mann nennt sich Sheamus Sobieski Bourbon Abrach; er erzählt, daß seine Ahnen schottische Häuptlinge gewesen seien, daß die einzige Tochter des Hauptes der Familie einen Prinzen von Condé geheiratet habe, daß dann beim Ausbruch der französischen Revolution das damalige Haupt der Familie nach Polen ausgewandert sei und dort eine Sobieski geheiratet habe. Nach dem Fall Napoleons sei seine Familie nach Schottland zurückgekehrt und habe hier ein völlig zurückgezogenes Hirtenleben in den Ruinen ihres alten Schlosses geführt, bis die Reisesehnsucht nun den Jüngling aus dieser Abgeschlossenheit herausgeführt habe. Von dem Glanz und der Vornehmheit seines Geschlechtes schien der Jüngling nichts zu wissen.

— Beim Einzug. Bei dem Einzug des jungen Herzogs in Koburg soll sich, laut „Frkf. Ztg.", ein heiteres Stückchen zugetragen haben. Der Bürgermeister einer kleinen Gemeinde vom Lande wurde dem Herzog, als dieser die Grenze der Stadt betrat, vorgestellt. Der Himmel war prächtig blau und die Sonne lachte herrlich hernieder. Der Bürgermeister hatte keinen Sinn für diese meteorologischen Tatsachen; seine Kartoffeln und sein Heu lagen ihm mehr am Herzen, als das schönste Wetter. Unbefangen ging er auf den Herzog zu, reichte ihm die Hand und sagte: „An Ragen, Herr Herzog, brauchet mar halt racht notwendig!" Hoffentlich hat der junge Fürst diesen Wink verstanden und sogleich den Regen angeordnet.

Politische Schnädahüpferl.

Die Ungarn zahl'n ka Steuer,
Dös find 'i famos,
Nur z'weg'n, sie wöll'n sagen:
Unser Land is steuerlos.
Holdrioh!

In Konstantinopel
Geht's bombenmäßig her,
Da tun's halt am Freitag,
Als ob Dynamit twoch wär'.
Holdrioh!

Der Ruhstrat bleibt Minister,
Schön find' i dös nit,
Er könnt' wohl schon sprechen:
„I spiel' nit mehr mit!"
Holdrioh!

(„Ulk.")

gener und unbeeinflußter Personen, daß die treue Garde des Sultans die Attentäter in der Umgebung des Padischah suchte, in der Ueberzeugung, der Anschlag sei einer Palastverschwörung zuzuschreiben, und bringt die Meldung von der Festnahme des Prinzen Reschad Pascha mit dieser Verschwörung in Verbindung. Sicher ist es jedenfalls, daß Fehmi Pascha, der Chef der Geheimpolizei, als Opfer des Attentats „gefallen" ist. Fehmi Pascha soll, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, seiner Stellung enthoben und nach Asien verbannt worden sein. Fehmi Pascha genoß seit Jahren das größte Vertrauen des Sultans, der bei seiner ständigen Furcht vor Attentaten in Fehmi den Mann sah, der ihn vor Anschlägen schützte. Fehmi etablierte in Konstantinopel ein Regiment des Schreckens und der Willkür und nützte auch die Macht, die in seinen Händen lag, für seine persönlichen Zwecke aus. Sein Sturz ist wahrscheinlich durch das jüngst beim Selamlik erfolgte Attentat, das er nicht hatte verhindern können, herbeigeführt worden.

Aus der estnischen Presse.

Unter dem deutschen Titel „Bursche heraus!" bringt der „Post." in Nr. 154 seines Blattes einen, im echten Pamphlet-Stil gehaltenen Artikel, in welchem es unter anderem heißt: „An obigen mächtigen Ruf wird man in unserer Zeit stark erinnert, wo die gesamte deutsche Presse „Bursche heraus!" schreit, damit die blaublütigen Gutsbesitzer zum Schutz der Kirchen herausgelaufen kämen ... auf jeden Fall nicht ohne den Revolver in der Hand. In den russischen Blättern konnte man jüngst von einem Protest der Kosaken gegen den ihnen aufgebürdeten Polizeidienst lesen. Diese fürchterliche Nachricht hat offenbar unsere Gutsbesitzer aus ihrem Schlaf gerüttelt. Was sollte werden, wenn diese Schützer der Ruhe und des Gesetzes plötzlich sich entfernten und die Gewalt in die Hände der „aufreizenden nationalen Presse" und ihrer Leser: Der ungehorsamen „Landknechte", der „Pferdediebe", der „Sozialdemokraten" und „Brandstifter" überginge? Heiliger Michel, du Schutzpatron der Deutschen, eile nun zu Hilfe! So ist der Schlachtruf „Bursche heraus" — Gutsbesitzer heraus! über unser Land und über die Güter gegangen. Und wer wagt daran zu zweifeln, daß dieser Haufe, der nun bereit war, die Dienstpflicht der Kosaken auf sich zu nehmen, wie eigens geschaffen dazu gewesen sei; die Herren hatten ja verstanden, 700 Jahre lang in unserem Lande Ordnung zu halten und „Recht, Gesetz und Glauben zu schirmen", da konnte doch der Rittersinn aus ihrer Brust noch nicht geschwunden sein. ..." „Aber", fragt der „Post." weiter: „Wo sind denn die Pastoren selbst geblieben, da ihre Schafe nunmehr voller Mut werden? ... Weshalb schicken die Hirten ihre Schafe für sich in den Kampf!? Wäre es nicht ein großartiger Gedanke: der Seelsorger mit dem Revolver als General auf der Kanzel kommandierend — sein Adjutant, der Kirchenvorsteher, vor der Sakristeitür stehend, und die Truppen — die Gutsbesitzer und Buschwächter, hinter dem Altar, in der Orgel und unter den Bänken versteckt, um nötigenfalls den „Roten" — den „Chuchnusen," von allen Seiten zu Leibe zu gehen. Das Kommando erschallt: „Bursche heraus!" — und die Schlacht geht los ...."

Dem fügt der Artikelschreiber zum Schluß hinzu:

„Obige Zeilen waren gestern, d. h. Freitag, gegen Abend zu Papier gebracht. Der Abend brachte an spaßigem Material noch einiges hinzu: vom deutschen Advokaten Adalbert Volck erschien im örtlichen deutschen Blatt ein Aufruf an alle ehrsamen deutschen Männer, sie möchten doch in unserer Stadt zu einer besonderen Bürgerwehr zusammentreten, um dem Treiben der „revolutionären Elemente" einen Damm entgegenzusetzen, da das Angehen der estnischen und lettischen Presse um Hilfe mit dem Fluch der Lächerlichkeit behaftet gewesen sei." Der Artikel schließt folgendermaßen: „Die deutschen Männer scheinen einen unstillbaren Drang in sich zu fühlen, das Leben in unserem Lande noch etwas bunter zu gestalten. Denn sowohl das Zusammentun der bewunderungswürdigen Kirchenschutztruppen wie auch der Selbstschutztruppen ist nur dazu angetan, die Gemüter der Menschen mit Unruhe zu erfüllen." — So der „Postimees."

Lokales.

Theater.

Am vorgestrigen Sonntag fand wieder eine große Doppelvorstellung statt, die uns außer einer Wiederholung der reizenden Lecocqschen Operette „Girofle-Girofla" das ergreifende Volksdrama „Schuldig!" von Richard Voß bescherte.

Voß ist ein äußerst produktiver, dichterisch hervorragend begabter Schriftsteller, und das deutsche Theater besitzt in ihm jedenfalls eine nicht zu unterschätzende dramatische Kraft, mag auch im einzelnen ein in seinem geistigen Naturell oder seiner Bildung begründeter Zug zu einer gewissen krankhaften Verzerrung und sensationellen Uebertreibung der Wirklichkeit die reinsten Wirkungen seines Talentes beeinträchtigen und schwächen.

Voßens Drama „Schuldig" zeugt von einem energischen Darstellungstalent. Der Dichter entrollt hier ein Lebensbild ohne Licht und ohne tröstlichen Ausblick in die Zukunft, aber von überraschender Wirklichkeitstreue. Er gibt seiner Anschauung vom Leib der Welt in diesem seinem Werk lebendigen Ausdruck und überzeugende Gestalt. Die Handlung ist mit strenger Folgerichtigkeit und technischer Vollendung aufgebaut und enthält eine Menge von bedeutend angelegten, lebendigen und fesselnden Szenen. Auch die Charakterzeichnung ist von großer Frische und Lebendigkeit. Das Ganze könnte man sehr wohl, wenn man wollte, in die Kategorie der sog. Anklagedramen rechnen. Denn der Dichter hat uns gezeigt, welche schreckliche Folgen eintreten, wenn die Gerechtigkeit „Unrecht" tut. Er hat „einen Justizmord als den Urheber eines Mordes und der Entsittlichung einer ganzen Familie gekennzeichnet". Aber er hätte sehr wohl in einem vierten Akt noch zeigen können, wie die Justiz den Mann, den sie zwanzig Jahre für einen Mord hat büßen lassen, den er nicht begangen, von einem Morde, den er begangen — freispricht. Doch der Dichter wollte uns offenbar nur die „Psychologie einer Tat" geben, und das weitere drum und dran durfte ihn daher nicht kümmern.

Die Darstellung, die das Stück auf unserer Bühne erlebte, befriedigte nicht so ganz wie gewöhnlich. Zum kleinen Teil mochte das auch mit dem gleichzeitig mit der Vorstellung beginnenden Feuerlärm draußen zusammenhängen, der die Aufmerksamkeit während des ganzen ersten Aktes allzu sehr zersplitterte. Dann schien auch mit dem Vorhang nicht alles zu klappen; er rollte jedenfalls nach dem zweiten Akt verblüffend unerwartet nieder. Vielleicht tut man ihm mit diesem Vorwurf diesmal Unrecht, aber es wäre gestern doch nicht das erste Mal gewesen, daß er mit vorlauter Voreiligkeit den Darstellern sozusagen das letzte Wort vom Munde abschneidet. Und endlich wurde vorgestern stellenweise wieder so leise gesprochen, daß man kein Wort verstehen konnte. Es mag ja im Leben so vorkommen, aber auf der Bühne ist es eine durch keine „Lebenswahrheit" zu entschuldigende schauspielerische Unnatur — und vorgestern war das Theater zudem noch bis in den letzten Winkel hinein besucht. Namentlich ist es Herr Staud, der diesen Vorwurf verdient. Aber abgesehen davon, spielte Herr Staud die Hauptfigur des Stückes, den schuldlos verurteilten Mörder Thomas Lehr, eine ebenso schwere wie undankbare Rolle, mit immerhin äußerst schätzenswerter Charakterisierungsgabe. Frl. Herter als Frau Martha Lehr hatte sich vortrefflich in den Charakter der darzustellenden Bühnengestalt eingelebt und stellte die ganze harte Schicksalstragik dieser unglücklichen Frau in ergreifenden Zügen vor uns hin. Herr Taube spielte den Karl Lehr mit Kraft und Feuer. Frl. Franken bot als Julchen Lehr eine Leistung von anmutender Frische und Munterkeit, während ihr Partner Herr Arnim die kleine Rolle des Baumeisters Berger mit biederer Schlichtheit verkörperte. Herr Fiebag stellte den zynischen Kramer überaus glücklich dar, und auch Herr Stegemann machte sich als der menschenfreundliche Assessor von Eulen ausnehmend gut. Herr Berent zeichnete mit großer Naturtreue den sterbenden Schmidt. — Die kleineren Rollen wurden teilweise recht gut absolviert. —s—

Vom städtischen Schlachthaus.

Im Juni Monat wurden im städtischen Schlachthause geschlachtet: 437 Stück Großvieh, 1217 Kälber, 294 Schafe, 3 Ziegen, 400 Schweine und 24 Ferkel — im ganzen 2375 Tiere. Von den geschlachteten Tieren erwiesen sich gesund 1217, während bei 1158 Tieren verschiedene krankhafte Veränderungen ermittelt wurden.

An ganzen Tieren wurden konfisziert und vernichtet: 1 Rind wegen allgemeiner Tuberkulose, 4 Kälber wegen Unreife und 1 Schwein wegen starker Finnose, während 2 Rinder mit ausgebreiteter örtlicher Tuberkulose nach erfolgter Sterilisation freigegeben wurden. Außerdem wurden 1 schwach mit Finnen behaftetes Schweiu und der Speck von 5 stark finnigen Schweinen im Schlachthause eingesalzen, um nach der gesetzlich vorgeschriebenen Frist dem Eigentümer zurückgegeben zu werden, während das Fleisch von den 5 stark finnigen Schweinen im Schlachthause vernichtet wurde.

An einzelnen Organen wurden teilweise oder ganz vernichtet:

Bei Rindern: 29 Lungen wegen Tuberkulose, 8 wegen Blut- und 6 wegen Futteraspiration, 1 wegen Lungenwürmer und 5 wegen Leberegel, ferner 1 Leber wegen Tuberkulose und 289 wegen Leberegel, 3 Brustfelle, 3 Zwerchfelle, 4 Darmkanäle, 3 Bauchfelle und 3 Gekröse wegen Tuberkulose und 10 Pfund Fleisch wegen blutiger Infiltration.

Bei Kälbern: 47 Lungen wegen Hyperaemie, 34 wegen Atelaktaste, 3 wegen Oedem nnd 169 wegen Blutaspiration, 16 Lebern wegen Hyperplasie und 27 Darmkanäle wegen Katarrh.

Bei Schafen und Ziegen: 18 Lungen wegen Blutaspiration, 27 wegen Lungenwürmer und 12 wegen Leberegel, ferner 6 Lebern wegen dünnhalsiger Blasenwürmer und 122 wegen Leberegel und 1 Brustfell wegen dünnhalsiger Blasenwürmer.

Bei Schweinen: 15 Lungen wegen Tuberkulose, 3 wegen Entzündung, 4 wegen Hyperaemie, 25 wegen Oedem, 20 wegen Blutaspiration und 77 wegen Lungenwürmer; ferner 4 Herzev wegen Entzündung, 21 Lebern wegen Echinokokken und 90 wegen dünnhalsiger Blasenwürmer, 1 Niere wegen Entzündung, 10 Darmkanäle wegen Mesenterial-Emphysem und 119 Netze wegen dünnhalsiger Blasenwürmer.

Bei Ferkeln: 3 Lungen wegen Blutaspiration und 2 Lebern und 4 Netze wegen dünnhalsiger Blasenwürmer.

Die auf der Beschaustation für eingeführtes Fleisch untersuchten 34 geräucherten Schinken erwiesen sich von guter Beschaffenheit.

D. 18. Juli 1905.

Direktor des städtischen Schlachthauses:
J. Waldmann.

Die von der Stadtverordneten-Versammlung genehmigten Abänderungen und Ergänzungen der Taxe der städtischen Fuhrleute haben, wie aus der „Livl. Gouv.-Ztg." Nr. 70 ersichtlich, die Bestätigung der Gouvernementsregierung gefunden. Von nun ab gelten folgende Bestimmungen: Eine Fahrt von 2 Personen kostet mit dem Einspänner 15 Kop. und mit dem Zweispänner 20 Kop. Eine Fahrt von 3 oder 4 Personen mit dem Zweispänner kostet 25 Kop.

Der „Rig. Rundschau" zufolge wurde auf der Landwirtschaftlichen und Gewerbeausstellung in Lemsal der Revaler Firma Gebr. Schmidt & Ko. für eiserne Betten mit Federdraht-Matratzen die silberne Medaille zuerkannt. Die genannte Fabrik, deren Erzeugnisse, außer in eisernen Betten mit modernstem Zubehör, in Sparherden, Drahtgeflechten für Zäune, Meiereiartikeln u. s. w. bestehen und sich einer Verbreitung bis Wladiwostok und Nikolajewsk erfreuen, hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits die sechste Auszeichnung erhalten.

Die Bauerburschen Rudolf Niggol, Karl Pensa und Johannes Karro hatten kürzlich in der Stern-Straße untereinander einen Faustkampf inszeniert, wodurch sie Ruhestörungen veranlaßten. Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte sie gestern zu je 10 Rbl. Pön oder zu je 2 Tagen Arrest. —k—

Dem Holzhändler Sergei Kusnezow wurden gestern vom Friedesrichter des 2. Bezirks 5 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest zudiktiert, weil er sein Holz auf dem Markt schlecht gestapelt hatte, indem dieses nicht das vorschriftsmäßige Höhenmaß aufwies. Ferner wurden dem Holzhändler Nikifor Krischakow vom Friedensrichter 8 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest zudiktiert, weil er mit seiner Holzlodje abgesegelt war und einen Holzstapel am Embachufer, entgegen der Vorschrift, aufsichtslos zurückgelassen hatte. —k—

Die Ratshofsche Gesindewirtin Marie Karden hatte dieser Tage beim Passieren des Heumarkts mit ihrem Wagenrade den Fuß eines Weibes gestreift und ihr eine, übrigens unerhebliche, Verletzung zugefügt Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte gestern die K. wegen unvorsichtigen Fahrens zu 10 Rbl. Pön oder im Nichtzahlungsfall zu 2 Tagen Arrest. —k—

Die Deutschen Rigaer Blätter sind uns heute nicht zugegangen.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 18. Juli. Allerunterthänigstes Telegramm des Generals Lenewitsch an Se. Majestät den Kaiser vom 16. Juli 1905:

„Auf der Front der Armee sind keine Veränderungen vorgefallen.

Eine von unseren Abteilungen hatte am 10. Juli auf der Höhe von Wangoulin ein Scharmützel mit den Chunchusen. Am 11. Juli hatte die östliche Abteilung ein neues Scharmützel beim Vorrücken gegen Erdagou, worauf sie sich dieses Dorfes bemächtigte. Am 14. Juli rückte die Abteilung, unaufhörlich die Japaner vor sich hertreibend, gegen Sapenja und Molougou vor. Die Hügel im Westen dieses Dorfes waren vom Feinde besetzt. Wir beschossen mit Kanonen die aus mehreren Lagen bestehenden Schanzen der Japaner, gingen darauf zum Angriff vor und nahmen um 6 Uhr abends die Position des Feindes mit stürmender Hand. Die Japaner zogen sich unter beträchtlichen Verlusten zurück und ließen sogar ihre Toten und Verwundeten, darunter einen Offizier, im Stich. Die Abteilung ging nach Erfüllung ihrer Aufgabe wieder zurück."

Warschau, 18. Juli. Gestern in der Nacht überfiel eine Bande unbekannter Spitzbuben die Stationen Praga, um die Warenlager zu plündern. Einer der Wächter, der Lärm schlug, wurde tödlich verwundet, so daß die anderen Wächter es nicht mehr wagten, den Plünderern entgegen zu treten.

Taschkent, 18. Juli. Auf Beamte der Rentei, die auf der Bank eine Summe von 135,000 Rbl. gehoben hatten, wurde von Kaukasiern ein Ueberfall gemacht, und 20,000 Rbl. ihnen abgenommen. 3 von den Räubern sind ergriffen worden, und 9000 Rbl. wurden ihnen wieder abgenommen.

Helsingfors, 18. Juli. Während der am 16. Juli bei Sweaborg stattgehabten Minenmanöver geriet in der Zarewitsch-Bucht ein Transportdampfer auf eine Unterseemine. 7 Mann von der Besatzung sind getötet und 8 verwundet.

Paris, 31. (18.) Juli. Der Korrespondent des „Daily Telegraph" hatte auf dem „Kaiser Wilhelm" noch eine Unterredung mit Staatssekretär Witte, welcher erklärte, der Zar sei von edlen Absichten erfüllt, welche die Achtung der ganzen Welt und Billigung seitens der gesamten russischen Nation verdienen. Er, Witte, werde, von den humanen Absichten des Zaren geleitet, alles tun, was irgendwie mit der Ehre und Würde Rußlands sich vertragen dürfte. Falls aber dennoch alle Bemühungen resultatlos bleiben sollten, so möge man nicht glauben, es sei dies eine Folge von mangelnder Aufrichtigkeit seitens Rußlands. „Meine unmittelbare Aufgabe," habe Staatssekretär Witte gesagt, „besteht nicht darin, die Friedensverhandlungen zu eröffnen, sondern die entsprechende Basis für die Verhandlungen ausfindig zu machen. Ich halte es daher nicht für meine unmittelbare Mission, ausschließlich den Frieden zustande zu bringen, obgleich ich über alles wünsche, diese Aufgabe zu lösen möge mir vorbehalten bleiben, sobald die Basis zur Führung der Verhandlungen gefunden sein wird."

London, 31. (18.) Juli. Die japanische Gesandtschaft veröffentlicht genauere offizielle Daten über die Operationen auf Sachalin: Eine einzelne japanische Kavallerieabteilung, die am 14. Juli Rykowskoje (?) eingenommen hatte, gab am selben Tage das Dorf wieder auf. Die linke Kolonne der Japaner rückte am 16. Juli gegen das aufgegebene Dorf vor und nahm es nach erbittertem Kampfe wieder ein. Die rechte Kolonne schlug die Russen bei Wodannikowsk, worauf diese am 15. Juli sich gegen Süden zurückzogen. 200 Russen sind gefallen und 500 wurden gefangen genommen. Vom 14. Juli an operieren gegen die erste japanische Kolonne 3000 Russen mit 8 Geschützen und gegen die linke 2000 Mann mit 4 Geschützen.

Rom, 31. (18.) Juli. In den diplomatischen Kreisen wird der Antrag einer einstweilen nicht genannten Großmacht, eine aus den Großmächten Europas und Amerika bestehende Koalition zustande zu bringen, um der drohenden Machterweiterung Japans im Fernen Osten entgegenzutreten, eifrig kommentiert.

Niutschwang, 20. (17.) Juli. Die Russen machten einen resultatlosen Versuch, die japanischen Proviantniederlagen in der Nähe von Sinmintin und Kolitun zu verbrennen. — Man erwartet in nächster Zeit eine Generalschlacht auf der ganzen Frontausdehnung.

Newyork, 31. (18.) Juli. Die Blätter melden, daß der japanische Legationsrat Sato es bedauere, daß seine Worte einen so üblen Eindruck in Rußland hervorgerufen haben. Er behauptet, nicht im Namen Komuras geredet zu haben und nicht die Ansichten der japanischen Regierung und Gesandtschaft wiedergegeben zu haben, sondern die Stimmung des japanischen Volkes. Ungeachtet dessen kann man sicher sein, daß die Worte Satos inspiriert gewesen sind, um sich darüber Gewißheit zu verschaffen, wie weit Japan seine Forderungen spannen dürfe, ohne auf Widerstand seitens Rußlands zu stoßen.

Newyork, 31. (18.) Juli. Sato, der japanische Legationsrat, behauptet, daß Witte mit allen Vollmachten zum Abschluß eines Friedens ausgestattet sei. — Der Redakteur der „Haschi Schimbun", der die japanischen Bevollmächtigten begleitet, erklärte, die Zeit zum Friedensschluß sei eigentlich noch nicht gekommen; es müßten noch Charbin und Wladiwostok von den Japanern genommen werden. Das japanische Volk verlange volle Ausnutzung der Siege. — Die englische Regierung gab dem japanischen Ministerium zu verstehen, daß sie auf maßvolles Verhalten Japans rechne. England ist gegen einen Waffenstillstand, wenn diesem nicht der Friede folgt.

Literarisches.

Im August-Heft der Deutschen Rundschau beginnt Graf Bay von Baya und zu Luskod, der als ein hoher katholischer Würdenträger intimste Einblicke in das Leben Ostasiens gewonnen hat, mit der Veröffentlichung neuer Studien über Japan und China, die gerade im Augenblick dem lebhaftesten allgemeinen Interesse begegnen dürften. Victor Ehrenberg behandelt die Frage nach Freiheit und Zwang auf dem Gebiete des Verkehrsrechtes; in einem längeren Artikel wird das Thema des Gelehrtenaustausches mit Amerika nach mehreren Seiten hin objektiv erörtert und zugleich die Stellung der deutschen Gelehrten im Auslande gewürdigt. Ueber Farbenwerte und Farbenwirkungen in Kunst und Natur gibt Dr. Schlodtmann ungemein lehrreiche Aufschlüsse. Erinnerungen an Hermann Kurz teilt Isolde Kurz mit; eine Charakteristik P. J. Schaikowskys entwirft Eugen Zabel. Drei wertvolle belletristische Beiträge und eine Reihe kleinerer Artikel bilden den weiteren Inhalt des besonders reichhaltigen Heftes. Von Georg Hirschfeld erscheint in ihm eine novellistische Charakterstudie Sebaldus Rümpel; von Felix Speidel bringt es eine humorvolle kleine Erzählung „Des Herzogs Amme"; mit der rumänischen Literatur macht es durch eine Arbeit des Michael Sadoveanu, betitelt Cosma Racoare, bekannt. Julius Kaftan schreibt über Das Urchristentum in geschichtlicher Betrachtung; die Deutsch-Englischen Beziehungen beleuchtet M. v. Brandt; über die Neuere Goethe-Literatur unterrichtet Reinhold Steig; eines deutschen Lesebuches für französische Schüler wird in der literarischen Rundschau gedacht, die weiterhin noch literarische Notizen und eine umfassende Bibliographie enthält.

„Der Stein der Weisen", dessen 10. Heft des laufenden 18. Jahrganges aus dem Verlage von A. Hartleben in Wien uns kürzlich zugegangen ist, gilt heute ganz allgemein für eine populär-wissenschaftliche Zeitschrift, welche dem Informationsbedürfnisse weiter Kreise ausgezeichnet entspricht. Das vorliegende Heft bezeugt dies neuerdings. Neben gehaltvollen Abhandlungen (die Entwickelung der Botanik im 19. Jahrhundert, Messung der Stromstärke, der Magen, Netze der Radspinnen) enthält es hübsche Aufnahmen naturwissenschaftlicher Richtung von Amateurphotographen (Stilleben an der Waldwiese, Riesenfeu, zahlreiche „Technische Mitteilungen", Notizen für Haus und Hof und eine inhaltreiche naturwissenschaftliche Beilage sowie eine malerische Schilderung der Insel Lussin im Quarnero. Abbildungen sind in überreicher Zahl vorhanden. Jedem Freunde des Fortschrittes auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit, geistiger und materieller, ist die treffliche, in halbmonatlichen Heften erscheinende Revue wärmstens zu empfehlen. Die Buchhandlungen geben auf Verlangen auch Probehefte ab.

„Fürs Haus, praktisches Wochenblatt für Hausfrauen", begründet von Arthur und Clara v. Studnitz (Berlin SW., Linden-Str. 26. — Die Leserinnen unseres Blattes seien wieder einmal auf die schon oft von uns empfohlene Wochenschrift „Fürs Haus" aufmerksam gemacht, welche wir von ihren ersten Anfängen an bis zu ihren neuesten Ausgestaltungen nach Form und Inhalt in ihrem jetzt 23. Jahrgange mit Interesse verfolgt haben. Was zunächst das Aeußere anlangt, so zeichnet sich gerade im laufenden Jahre der Buchschmuck durch die stets wechselnden, geschmackvollen Titelblätter, die im Vordergrunde des Interesses stehende Persönlichkeiten, namentlich aber reizvolle Landschaftsbilder bringen, in besonderem Maße aus. Inhaltlich aber bringt dieses Wochenblatt eine immer zunehmende Fülle praktischer, wirklich praktischer Winke aus Küche und Keller und Haus, aber auch viel Unterhaltendes für die Feierstunde, Gedichte, fesselnde Erzählungen, Preisrätsel und Preisfragen, eine Handarbeits- und Musik-Beilage, alle 14 Tage eine Mode-Ausgabe und Schnittmuster-Bogen, endlich auch für die Kleinen die Beilage „Fürs kleine Volk". — Der Bezugspreis ist in Anbetracht dieses vielgestaltigen Inhalts ein wirklich erstaunlich niedriger, denn nur 1½ Mk. beträgt er vierteljährlich.

„Irdische Engelchen und Bengelchen." Kinderbilder von Marie Hermes v. Baer (E. Piersons Verlag, Dresden 1905. Preis 2 Mk.). — In zehn kleinen Geschichten schildert die Verfasserin die Kleinen in ihrer lustigen Art und unverdorbenen Naivität und führt uns ein anschauliches Bild der Vorgänge in der Kinderseele vor Augen. Die anmutigen Erzählungen M. Hermes v. Baers lassen in der Autorin die Kinderfreundin erraten, ihre jungen Helden, die irdischen Engelchen und Bengelchen, stehen zumeist in dem glücklichen Alter von vier bis acht Jahren. Der Schauplatz dieser Geschichten ist zum Teil Blasewitz und Loschwitz bei Dresden. Wir heben besonders hervor: „Werner und Lothar", „Warum Lenchen weinte", „Linnas Hut", „Christels guter Einfall" und anderes mehr. Das liebenswürdige Büchlein hat die begabte Verfasserin ihrer Mutter gewidmet; wir können es allen Kinderfreunden bestens empfehlen. — Das Bildnis eines reizenden Lockenkopfes schmückt das hübsch ausgestattete Buch.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule
vom 19. Juli 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	753.6	756.8	758.5
Thermometer (Centigrade)	+13.3	+16.2	+20.9
Windricht. u. Geschwind.	SW.1	W.3	WSW.6
Relative Feuchtigkeit ...	99%	90%	66%
Bewölkung	6	⊙5	⊙4

1. Minimum d. Temp. nachts +12.8
2. Maximum d. Temp. gestern +16.9
3. Niederschlag mm. 0.0

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr nachts beginnend.

(Nach dem Sommer-Fahrplan.)

(St. Petersburger Zeit.)

12,53 nachts Ank. aus Petersburg u. Reval
1,03 nachts Abfahrt nach Riga.
3,38 morgens Ankunft aus Riga.
3,58 morgens Abf. nach Petersburg u. Reval.
*6,45 morgens Abf. nach Riga.
9,31 morgens Ank. aus Petersburg u. Reval
9,43 morgens Abf. nach Riga u. Pleskau
10,45 vorm. Ank. aus Pleskau, Walk, Riga.
11,01 vorm. Abf. nach Petersburg u. Reval.
4,43 nachm. Ank. aus Petersburg u. Reval.
5,10 nachm. Abf. nach Elwa, Pleskau u. Riga.
6,15 abends Ankunft aus Riga u. Pleskau.
6,25 abends Abf. nach Petersburg u. Reval

* Verkehrt vom 6. Mai bis 31. August.

Kursbericht.

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg, Pr. 29. Juli 1905.

	Verk.	Käuf.	Gem
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	106,65
3½ " "	99,70	99,60	—
3% " "	88,50	88,20	—
4% Hypothek. d. Grundkredit-Bank	102,30	101,80	—
4% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% " "	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	120	—	—
Russ. Noten per Kassa 100 Rbl.	216,20	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. Юрьевъ 19 Іюля 1905 г.

Auktion
in der Leihkasse.

Die Auktion in der Leihkasse wird am **1. August** um 3 Uhr nachmitt. in den Räumen der Leihkasse, **Steinstr. Nr. 1,** stattfinden.

Zum Ausbot gelangen diverse Gold- u. Silbersachen, Uhren, Kleiderstoffe, Kleider, Pelzwaaren u. s. w.

Stadt-Auktionator.

Das Aufpolstern und Überziehen v. Sitzmöb.

wie auch Reparaturen werden gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt. **Carl Rammat**
Rigasche Str. 1.

Ende Juli finden
photographische Aufnahmen auf dem Kirchhofe
statt. Bestellungen bis dahin erbeten. **C. Schulz**
Garten-Strasse 3.

WANZEN
und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti-insecticum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

Pension gesucht
in einer guten Familie zu mässigem Preise. Off. sub „J.D." an d. Exp. d. Bl.

Ein ausgelernter junger
verheirateter Meier
welcher auch die Viehpflege völlig kennt u. als solcher tätig gewesen ist in Süd-Russland bei Fürst Arussow, auch Zeugnisse vorzuweisen hat, wünscht eine Stelle. Adr.: Черезъ ст. Лайсгольмъ, Пайнкюль.
Эл. Ив. Отсъ.

Knaben im Alter v. 15 Jahren, die das Deutsche gut verstehen, sucht als
Lehrlinge
für die Setzerei
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

!Blindenarbeit!

Verschiedene Bürsten und Cocosfussmatten
sind zu haben — **Alexander-Str. Nr. 8,** auf dem Hofe. Um gefälligen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Ein **eingeführtes**
Handarbeits-Geschäft
in Riga wird unter **sehr günstigen Bedingungen verkauft.** Offerten sub A. empf. d. Ann.-Exp. **F. Sicard,** Riga, Gr. Pferde-Str 17.

Ein kleines Steinhaus
mit schönem **Obstgarten** in guter Gegend, **steht zum Verkauf.** Näheres Petersb. Str. Nr. 139.

Ein Haus mit Garten
zu kaufen gewünscht. Offert. unter Chiff. „J. N." an d. Expd. d. Bl. erb.

Ein Kleiderschrank ein Schreibtisch
und noch **andere Sachen** stehen zum Verkauf — Sternstr. 6, part.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Gesucht zum 1. August eine
Wohnung
v. 4—5 Zim. im I. od. III. Stadtteil. Off. erb. Petersb. Str. 113, parterre.

Mühlen-Strasse 20 ist eine
Wohnung von 6 Zimm.
Leutezimmer, gr. Veranda u. Garten **zu vermieten.** Zu besehen von 11—1 Uhr mitt. u. 4—5 nachm.

Eine Wohnung von 4 Zimm.
mit Veranda und Gärtchen **zu vermieten** — Petri-Str. 41.



Empfehle mein grosses Lager von
Metall-Särgen und Kränzen
wie auch allerlei Gattungen von Holzsärgen aus Eschen-, Eichen- u. Tannenholz, von den einfachsten bis zu den elegantesten, zu den billigsten Preisen.
Katafalk und Kandelaber stehen zur Verfügung.
Rigasche Str. 1. **Carl Rammat.**

Nur aus I-klassigen Fabriken!

Vertretung u. **Lager**
von
sämtl. landwirtsch. Maschinen u. Ackergeräten
engl. „Prinzess"-Separatoren
Dachpappen u. engl. Dachlack.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat
sowie
Feld- u. Wiesensaaten.

Agentur der Transp.-Ges. „Nadeschda."	**Feuer- u. Unfallvers. „Salamandra."**	Versich. v. Prämienl. gegen Amortisation d. Bankh. **H. Wawelberg.**

Agentur- und Kommissions-Geschäft
Elm. Grohs
Rigasche Strasse 129.

Für **Reisende, Jäger, Velozipedisten** etc, sowie für den täglichen **Hausbedarf** empfehlen:
Condensirte Milch
Condensirte Milch mit Kaffee
Condensirte Milch mit Chokolade
Gesellschaft **W. K. Ferrein,** Moskau.
General-Vertretor für die Ostseeprovinzen: **Rud. Soyberlich,** Riga.
Zu haben bei ***Carl Frederking*** *und* ***B. Frederking.***

Holzhauer-Instruktionen
(Puulõikajate juhatus ja tööraamat)
vorrätig in
C. Mattiesen's Buchdruckerei.

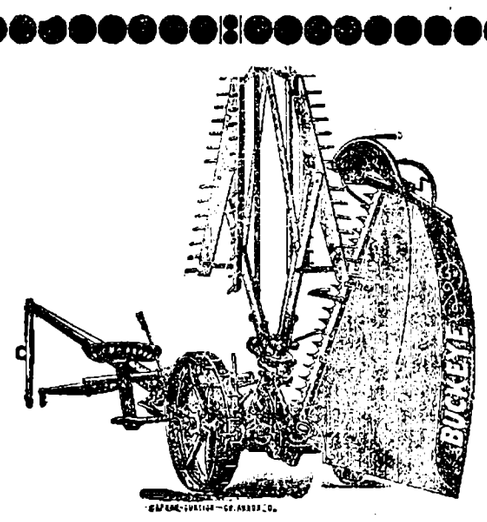

Düngemittel
aller Art
mit der Berechtigung kostenfreier Nachanalyse laut mit der Versuchsstation am Liv.-Estl. Bureau für Landeskultur getroffener Vereinbarung, sowie
landwirtschaftl. Maschinen und Reserveteile
empfiehlt billigst
Georg Riik.

C. SCHULZ
PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
Garten-Str. 3

empfiehlt in grosser Auswahl
moderne Rahmen
Neue Familienrahmen (Zeilen).
Grosses Lager von **Rahmenleisten** und **Beschlägen.**
Uebernahme sämtlicher Einrahmungen.

Regelmässige
wöchentliche Dampfschifffahrt
der finnländischen Passagier-Schnell-Dampfer:

S/S „Primula" Cpt. Bernh. Nyberg — **S/S „Linnea"** Cpt. Hans J. Dahlberg.



Von Reval nach Helsingfors:
Jeden **Montag** 6 Uhr nachmittags
Jeden **Donnerstag** 11 Uhr vormittags

Von Reval nach Lübeck:
Jeden **Sonnabend** 3 Uhr nachmittags

Passagier- und Güteranmeldungen erbitten:
Victor Ek in Helsingfors.
Pichl & Fehling in Lübeck.
Grünberg & Co., Reval.

Der beste Freund des Magens
ist der
Wein St. Raphael



der als tonisches, stärkendes, die Verdauung beförderndes und die Kräfte wiederherstellendes Mittel bestens empfohlen wird. **Der Geschmack ist ausgezeichnet.** Unschätzbar bei Anämie, Nerven- und Magenleiden und während der Rekonvaleszenz. **Für Schwache und Rekonvaleszenten ein wirksames Mittel** als Eisen- u. Chinin-Präparate. Der **Wein St. Raphael** wird gebraucht **ein Weinglas nach jeder Mahlzeit,** für Kinder ein Liqueurglas, vorzugsweise in kühlem Zustande. Der **Wein St. Raphael** steht seines **angenehmen** Geschmackes wegen den besten Dessertweinen nicht nach.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Reformgatter!

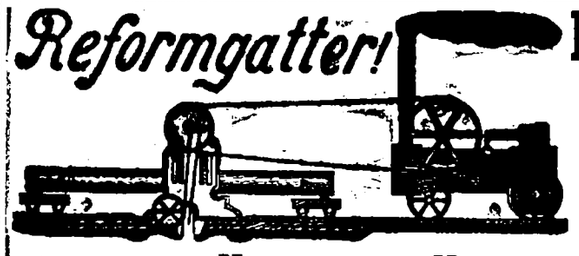

P. H. Rosenkranz & Co.
Maschinen-Fabrik, Riga.
Bestes Sägegatter!
speciell für die Land- und Forstwirtschaft.
Antieb oberer od. **unterer.**
Cataloge gratis.
Doppel-Säumersägen mit **Kettenvorschub!**
Beide Maschinen massenhaft verlangt!

Aufträge
für die Benutzung der städtischen Litfass-Säulen zum Ankleben von Bekanntmachungen, Affichen und Reklame-Plakaten
nimmt nach folgender von der Stadtverordn.-Vers. bestätigten Taxe entgegen und zwar:

im Format bis	12 × 8½,	Zoll für	**1**	**Tag**	**1**	Rbl.	**50**	Kop.,	folgende Tage à	**15**	Kop.
„ „ „	18 × 12	„ „	**1**	„	**2**	„	—	„	„ „	à **20**	„
„ „ „	24 × 18	„ „	**1**	„	**2**	„	**50**	„	„ „	à **25**	„
„ „ „	36 × 24	„ „	**1**	„	**3**	„	—	„	„ „	à **30**	„

Bei monatlichen und längeren Abonnements wird ein Rabatt gewährt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Es ist die höchste Zeit
dass Sie jetzt beim Schneiden und bei der Fortbildung Ihrer Bäume das mit der **goldenen Medaille** ausgezeichnete Werk
Anzucht und wirklich rationeller Schnitt aller Obstbaumformen, Pfirsichschnitt und Weinschnitt
von Arthur Pekrun
kaufen. Das Werk, so vorzüglich, dass das Lob, welches ihm gespendet ist, ganze Seiten füllen würde, ist ein wertvolles Geschenk zu jeder Zeit. — Es zeichnet sich aus durch **Genauigkeit, Klarheit, Kürze, bei lebendiger Schilderung des Gegenstandes und hat 150 Abbildungen.** Es muss in der Hand eines jeden Obstzüchters sein! Preis mit Porto für Deutschland, Oesterreich und Luxemburg Mk. 1.20, gebunden Mk. 2.—, Ausland geheftet Mk. 1.30, gebunden Mk. 2,25, bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.

Bestellungen für dieses und die anderen Werke an das
Geschäftsamt des Erfurter Führers,
Erfurt.

Das Mistbeet
seine praktischste Anlage und gewinnbringendste Ausnutzung im Frühjahr, Sommer und Winter
von R. Betten.

Kein anderes Werk kann sich in Bezug auf Behandlung und Ausnutzung des Mistbeetes mit diesem vergleichen. Es lehrt **Gurken-** und **Melonentreiberei** — Salat- und Karottentreiberei — Treiben von Blumenkohl, Veilchen, **Rosen,** Erdbeeren — Anzucht von jungen Pflanzen aus Samen und Stecklingen — Ausnutzung des Mistbeetes als **Amme,** als **Krankenhaus,** als Tummelplatz exotischer Gewächse etc. Preis des mit **140** Abbildungen ausgestatteten prachtvollen Werkes mit Porto nur **Mk. 1.20,** gebunden **2 Mk.** Ausland **1.30,** resp. **2.25 Mk.** Bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.

Wie baut und wie bepflanzt man ein Alpinum?

Eine eingehende, aus jahrelanger Erfahrung hervorgegangene Anleitung mit **26 grossen** Abbildungen.

Preis mit Porto **nur 50 Pfg.** Nachnahme **70 Pfg.** Ausland entsprechendes Porto mehr.

In meinem Verlage erschien soeben:
Auf den Höhen des Kirchenjahrs.
Ausgewählte Festpredigten
von
D. Wilhelm Volck
weil. Prof. d. Theologie.
Herausgegeben von
Viktor Wittrock
Oberpastor.

(Der Reinertrag für die kirchliche Armenpflege.)

Preis brosch. 1 Rbl. 25 Kop., in Leinen geb. 1 Rbl. 80 Kop.

J. G. Krüger
Buchhandlung.

MOSOLIN
A. Reinberz.
35 Kop. **35 Kop.**
Radikalstes Mittel zur Vertilgung von Hühneraugen.
! Vor Nachahmungen wird gewarnt !

Saisontheater
im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 53.
Vorstellung Nr. 69.
Mittwoch, den 20. Juli 1905.
Wohltätigkeits-Vorstellung zum Besten der armen Witwe und ihrer 7 Kinder.
Zum 2. Mal:
Die Siebzehnjährigen
Schauspiel in 4 Aufzügen von Max Dreyer.
Anfang 8 Uhr.

Evangel. Jünglingsverein.
Wallgraben 16.
Mittwoch, den 20. Juli a. c.
9 Uhr abends
Chor-Gesang.
Die Mitglieder des Chores haben vollzählig zu erscheinen!
Der Präses.

Moderne
Tapeten
am billigsten infolge grössten Umsatzes
im Handelshause
W. LAATSCH
Alexanderstr. 9.
Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

СПИСОКЪ
нерозданной корресп. Юрьев. почт.-телегр. конторы съ 1 по 11 іюля.

1. Копетовъ, Н.
2. Аннусъ, Я.
3. Аніярвъ, Гендрихъ
4. Сельма, Анна
5. Макперу, Д.
6. Павловская, М. І.
7. Simson, Anna
8. Schubrinsky, Amalie
9. Матизенъ, Г.
10. Яксонъ, М.
11. Nüsik, Liisa
12. Дородницынъ, А.
13. Reimann, Anu
14. Моксъ, Иванъ
15. Uibopuu, J.
16. Виссель, Анна
17. Ильинскій Л. К.
18. Луйкъ, Я.
19. Руутъ, Эмилія
20. Gerber, M.
21. Кремлевская, В. А.
22. Ундрицъ, Эдуардъ (2 письма)
23. Лутсъ, Альма
24. Zicks, A.
25. Коркъ, М.
26. Лулассъ, Э.
27. Himmelhoch, H.
28. Pedder.

Телеграммы:

29. Haubner
30. Dieba, A.
31. Келпша, Влад. гост.
32. Маркинъ,
33. von Wahl, R.
34. Амфилохей, і.
35. Jacobowsky,
36. Федоровскій, студ.
37. Громъ, Елизавета.

Kirchliche Armenpflege.
Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

---

1 Jagdhund (Setter)
steht z. Verkauf — Petersb. Str. 99.

F. G. Faure
Holmstr. 2
Droguen- u. Farben-Handlung.
Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: R.; E. L.; Quittung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 19-го іюля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 159. Mittwoch, den 20. Juli (2. August) 1905.

Inland.

Von Krieg und Frieden.

Die letzten telegraphischen Nachrichten in unserem gestrigen Blatt lauteten recht beunruhigend. Ein aus Niutschwang vom 17. d. Mts. datierte Depesche kündigte eine Generalschlacht an, die angeblich in allernächster Zeit erwartet werde. Glücklicherweise scheinen sich nun die Meldungen dieser Art nicht zu bestätigen und ein Blutvergießen scheint wenigstens für geraume Zeit nicht in Aussicht zu stehen. Eine gestern Nachmittag eingelaufene Depesche der „Russ. Tel.-Ag." gibt recht beruhigende Nachrichten. Die Depesche, die am 18. Juli in Gundschulin aufgegeben ist, lautet:

„Im Verlauf der vorigen Woche sind in der Armee keine Veränderungen eingetreten. Nur kleine Scharmützel finden hier und da statt. Es regnet immer, alle Wege sind unbrauchbar. Bis zum Ende der Regenperiode, die gewöhnlich einen Monat währt, kann wohl von größeren Operationen der Truppen kaum die Rede sein."

An weiteren Depeschen, die sich auf die Kriegsereignisse beziehen, liegt, wie gewöhnlich in letzter Zeit, wenig vor. Ein gewisses Interesse beansprucht folgendes Telegramm aus Tokio vom 31. (18.) Juli:

„Die Japaner richten in Sachalin eine Zivilverwaltung ein. Sie suchen die Eingeborenen für sich zu gewinnen und werden etwaige Erhebungen in Zukunft mit Waffengewalt niederschlagen."

Von Sato, dem unermüdlich „mitteilenden" japanischen Legationsrat, weiß wieder eine Depesche aus Washington vom 31. (18.) Juli zu melden:

„Sato äußerte, daß im Fall die Bevollmächtigten einer Partei in irgend einer speziellen Frage größere Vollmachten hätten als die Vertreter der anderen, diese die betr. Frage ihrem Souverän zur Entscheidung vorzulegen habe."

Neue Unruhen in Kurland.

Die Sonnabend-Nummer unseres Blattes brachte bereits ein Spezialtelegramm, welches kurz darauf hinwies, daß es in Kurland wiederum zu blutigen Greueln gekommen ist. Da uns gestern die Rigaer Blätter aus bisher nicht aufgeklärten Gründen nicht zugegangen waren und die kurländischen Zeitungen noch nichts über die Untaten enthielten, so waren wir gestern nicht imstande, einen Kommentar zu dem erwähnten Spezialtelegramm zu geben. Der heute eingetroffenen „Düna-Z" und „Lib. Z." entnehmen wir nun die nachstehenden Berichte:

Der „Düna-Z." wird telegraphiert: Auf dem Gute Nodaggen, im Hasenpothschen Kreise, erschien Sonnabend eine bewaffnete Schar, drang ins Herrenhaus, mißhandelte den Förster, Verwalter und Wagger, beschoß das Herrenhaus mit Kugeln und Schrot, zog unter Mitnahme von fünf Hofespferden nach Meschenecken, ermordete den Arrendator Baron Adolf Bistram, zog, nachdem die Bande auf 70 angewachsen, zum Assietenschen Gemeindehause, wo Kaiserbilder zerrissen, Dokumente geraubt und dann verbrannt wurden. In Amboten soll sich die Bande zerstreut haben, nachdem sie Waffen aus dem Herrenhause geraubt, den Garten verwüstet und von ihren Anführern im Kruge bewirtet worden war. Die Telephonleitungen im Preekulnschen sind zerstört.

Ueber die Mordaffäre in Meschenecken schreibt man ferner dem gen. Blatt ergänzend aus Mitau: „Sonntag, morgens um 8 Uhr, trat eine Bande von ca. 30 Mann aus der Ordangen-Nodaggenschen Gegend in Meschenecken auf und verlangte den Besitzer, Baron Bistram, zu sprechen. Er trat im Morgenkostüm ihr entgegen. Die Revolutionäre verlangten Geld (Bistram ist auch Bezirkskurator); Baron Bistram erwiderte, er hätte keines zu vergeben. Darauf wurden sofort sechs Schüsse aus einem Browning-Revolver auf ihn abgegeben, und schwer verwundet von den Kugeln, die durch und durch geschlagen waren, ist er dann, an furchtbarer Atemnot leidend, um 12 Uhr mittags gestorben.

In der Bestürzung und in der Sorge um den Verwundeten ist gegen die Bande nichts geschehen. Die Revolutionäre haben dann vom Gute Pferde genommen und sind abgezogen. Erkannt wurden unter ihnen mehrere Ordangensche und Nodaggensche Knechte. In Ordangen und Nodaggen hat die Bande, ehe sie nach Meschenecken kam, geplündert und demoliert. Alle Telephonverbindungen waren unterbrochen. Mit Drohbriefen, die einen Termit von vier Wochen setzen, werden die Verwalter und Besitzer der Güter bedacht. Baron Bistram war ein sehr beliebter und gütiger Herr. — Von Meschenecken ist die Bande weiter nach Amboten gezogen und hat dort furchtbar gehaust. Alle Türen und Fenster wurden zertrümmert, und was an Waffen zu finden war, wurde geraubt. Im Preekuln-Assietenschen Gemeindehause wurde ebenfalls alles demoliert, das Bild des Kaisers vernichtet und die Summe von 700 Rbl. aus der Gemeindekasse geraubt. Die Bewohner Schloß Ambotens konnten noch rechtzeitig nach Wainoden flüchten. Die Güter Diensdorf und Elkesemm sollen auch heimgesucht worden sein."

Der „Lib. Ztg." wird zu oben geschilderten Gewalttaten vom Montag geschrieben: „Gestern brachen auf mehreren Gütern in der Umgegend Grobins Streiks unter den Hofesknechten aus, und begab sich der Kreischef zur Beilegung der Differenzen nach dem Gute Gawesen. In seiner Abwesenheit trafen in Grobin noch darüber Nachrichten ein, daß gestern bewaffnete Leute auf den Gütern Diensdorf, Noddagen, Amboten, Amboten-Pastorat und Meldsern erschienen seien und Unruhen provoziert haben. Aus Meschenecken lief die telephonische Nachricht ein, daß gestern Morgen dort 4 Radfahrer eingetroffen und ins Herrenhaus gedrungen seien. Sie verlangten von dem ihnen sich entgegenstellenden Gutsbesitzer Herrn Baron v. Bistram Geld und feuerten, als ihr Verlangen nicht sofort erfüllt wurde, auf ihn 4 Revolverschüsse ab, an deren Folgen der Verwundete nach 2 Stunden starb. Die Radfahrer verwundeten noch den Verwalter eines benachbarten Gutes, Herrn v. Hübbenet, und suchten dann das Weite. Von Gawesen begab sich der Kreischef sofort nach dem Orte der Unruhen. Zur Unterdrückung der Unruhen wurde militärische Hilfe abgeschickt. Gestern war auch die telephonische Leitung an mehreren Stellen unterbrochen.

Auf dem Gute Oberbartau mähten die Leute Mickel Ruckut und Jakob Ruhsin dem Arrendator Karl Blumberg unreifen Roggen und Hafer ab und warfen das Abgemähte auf die Landstraße."

Huldigungstelegramm der Kurländischen Ritter- und Landschaft.

Das am 29. Juni von der Kurländischen Brüderlichen Konferenz beschlossene und an Se. Majestät den Kaiser abgesandte Huldigungstelegramm hat in deutscher Sprache folgenden Wortlaut:

„Der zur Konferenz versammelten Kurländischen Ritter- und Landschaft liegt es am Herzen, vor den Stufen des Thrones Ew. Kaiserlichen Majestät von ihrer unwandelbaren Treue und Ergebenheit erneutes Zeugnis abzulegen. Zugleich wagt die Kurländische Ritter- und Landschaft, ihren heißen Dank auszusprechen für die Segnungen, die Ew. Kaiserliche Majestät durch Gewährung der Glaubensfreiheit und durch Zulassung der Muttersprache in den Schulen auch den Bewohnern Kurlands zugewandt haben.

Gott schütze und segne Ew. Kaiserliche Majestät!"

Die „Moskowskija Wedomosti" und das baltische Unterrichtswesen.

Unter vorstehender Aufschrift finden wir in der „St. Pet. Z." folgende interessante Zuschrift wiedergegeben:

Wie den Lesern unseres Blattes sattsam bekannt ist, stehen die (von Herrn Gringmuth geleiteten) „Moskowskija Wedomosti" an der Spitze desjenigen Teils der russischen Presse, die der neuerdings in Aussicht genommenen Zulassung deutscher Gymnasien in den Ostseeprovinzen mit besonderer Heftigkeit widerspricht. Ob den Patrioten dieses Schlages und insbesondere den Männern der „Mosk. Wed." wohl bekannt ist, daß der Großmeister ihrer Richtung und Hauptrufer im Streit gegen das deutsche Element in Liv-, Est- und Kurland, Herr M. N. Katkow, über das Schulwesen dieser Provinzen seinerzeit anders gedacht und geurteilt hat, als seine Nachfolger tun? Zur Zeit der höchsten Geltung des genannten Moskauer Organs und seiner Redakteure, der Herren Katkow und Leontjew, am 17. Mai 1864, war in den „Mosk. Wed." (Nr. 109) wörtlich das Folgende zu lesen:

„Gott bewahre uns davor, daß das dortige (sc. baltische), auf den der gesamten Kulturwelt gemeinsamen Grundsätzen ruhende Schulwesen vandalischer Ueberflutung ausgesetzt und daß die dortigen Gymnasien auf das traurige Niveau unserer Lehranstalten herabgezogen werden, die stets zufälligen Einflüssen und unerwarteten Umwälzungen ausgesetzt sind. Möge der Vortrag in den Gymnasien und auf der dortigen Universität deutsch sein, — dagegen zu protestieren wäre törichter Nationalstolz, von welchem wir, Gott sei Dank, frei sind. Notwendig und gerecht aber ist es, der russischen Sprache dort wie überall ein Bürgerrecht zu sichern. Wenn wir nicht verlangen können, daß die Lehrgegenstände dort russisch vorgetragen werden, so können wir doch verlangen, daß die russische Sprache zu den dort am meisten kultivierten Lehrgegenständen gehört."

Da ein vollständiges Exemplar der „Mosk. Wed." in dem Arhiv dieses Blattes vorhanden sein wird, sind die gegenwärtigen Redakteure desselben in der Lage, die Richtigkeit des vorstehenden Zitats, bez. seiner Uebersetzung prüfen zu können. Ist das geschehen, so werden die Herren es voraussichtlich nicht an einer Antwort fehlen lassen und uns sagen, wie sie sich zu den vorstehend wiedergegebenen Sätzen ihres berühmten Vorgängers stellen. Darüber, daß die Herren Katkow und Leontjew wirkliche Kenner des Schulwesens waren und daß sie als solche das besondere Vertrauen des Unterrichtsministers Grafen D. Tolstoi (1866—1880) genossen, werden verschiedene Meinungen ebensowenig bestehen wie über die Entschiedenheit und Rücksichtslosigkeit ihrer konservativen und nationalen Gesinnung. — Daß das „Niveau" des russischen Schul- und Gymnasialwesens seit dem Jahre

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Eisenbahnraub in der Union und seine Technik.

Auch ein Beitrag zur Reisesaison.

Von Heinrich Hirtzel.

Die Reisesaison mit ihren Touren per Bahn durch Gebirge, Feld und Wald und die Sorge um sichere Fahrt zum und Ankunft am Reiseziel dürfte das Interesse der Leser auch auf die Sicherheit oder auch Unsicherheit des Bahnverkehrs jenseits des Atlantic lenken, und der genauere Einblick in die verbrecherischen Manipulationen der dortigen Eisenbahnräuber, wie ich ihn dem Leser zu bieten in der Lage bin, dürfte nicht unwillkommen sein.

Was zunächst die Persönlichkeiten der amerikanischen Eisenbahnräuber anbetrifft, so sind die meisten — nicht alle! — entweder herabgekommene ehemalige Eisenbahn-Handwerker, Maschinisten, Grobschmiede u. s. w., also zumeist Leute, welche teils mit der Herstellung und Bedienung von Lokomotiven und Dampfmaschinen, teils mit der Bearbeitung von Eisen und Stahl überhaupt vertraut, und übrigens zu allem fähig und bereit sind. Sie müssen außerdem treffsichere Schützen, kühne Reiter und entschlossene Schurken sein. Wenn sie das sind oder geworden sind, gehen sie auf verschiedene Weise zu Werke.

Von gemeinsamer Wichtigkeit für den Erfolg aller Arten Eisenbahnräuberei sind ein entweder mit „zahlungsfähigen" Reisenden gefüllter oder mit entsprechend „beladenem" Eilgutwaggon (express-car) besetzter Schnellzug, gute Pferde und ein günstig gelegener Tatort. Bevor die Räuber ein Unternehmen ins Werk setzen, verschaffen sie sich aus den Fahrplänen nebst Karten genaue Kenntnis über die Fälligkeit eines passenden Zuges auf einer bestimmten Station, welche von der nächsten nicht nur recht weit entfernt, sondern womöglich auch durch bewaldetes Terrain getrennt sein muß. Dann wählen sie den günstigsten Ort zur Tat auf dieser Zwischenstrecke und verabreden die beste Fluchtroute für jeden einzelnen Teilnehmer und das Datum und den Ort ihrer späteren Zusammenkunft zur (stets gewissenhaften) Teilung der Beute. Zur eigentlichen Tat bestimmen sie möglichst eine mondlose und regnerische Nacht. In dieser postiert sich an der verabredeten Stelle zu bestimmter Zeit ein Pferdehalter mit den Pferden. Die Köpfe derselben sind mit Tüchern verhängt, damit die Tiere nicht durch Scharren, Schnaufen oder gar Wiehern unzeitig ihre Anwesenheit und ihren Standort verraten. Sie sind meist nur gut aufgezäumt, aber nicht gesattelt. Und zwar aus Bequemlichkeits- und Klugheitsgründen, denn die Zeit nach vollführter Tat zum Aufsitzen und Davonjagen ist verteufelt kurz. Steigbügel würden im Finstern und in der Eile und Aufregung schwer zu treffen sein. Sättel würden das Aufsitzen im Sprung erschweren, und im rasenden Galopp könnte sich hinterher ein Sattelgurt lockern oder gar platzen, oder er würde dem Pferde, welches eventuell totgeritten wird, unnötig die Atmung erschweren. Der Pferderücken wird also nur mit Kolophonium eingepudert. Dieses festigt in der Wärme den Sitz des Reiters genügend, ohne dem Tier irgendwie in der Behaltung seiner ganzen Körper- und Lungenkraft hinderlich zu sein.

Ist auf diese Weise für das sichere Entkommen vom Tatort gesorgt, so besteigen in der verabredeten Nacht gewöhnlich ihrer drei von der Bande, möglichst weit von der letzten Station, den Zug und mengen sich im Speise- bezw. Schlafwagen unter die wohlhabenden Passagiere, um sich über deren Finanzen und Juwelen zu „orientieren". Natürlich sind diese „Gentlemen" äußerst sauber und elegant gekleidet, mit obligatem Simili bezw. Talmi equipiert, aber heimlich bis an die Zähne bewaffnet und mit allem nötigen Diebsmaterial versehen. Sowie der Zug aus der letzten Station vor dem Tatorte hinausdampft, erhebt sich der eine der „Gentlemen" und geht zu der, nach der Lokomotive zu gelegenen Waggontür hinaus, scheinbar, um frische Luft zu schnappen. In Wirklichkeit aber kuppelt er mit Blitzesschnelle den Waggon los und zieht die Handbremse an, so daß der vordere Teil des Zuges mit der Lokomotive in voller Schnelligkeit weiterrast und sich von dem hinteren, abgekuppelten Teil ablöst, der nun seine Fahrt natürlich mehr und mehr verlangsamt. Hat der Gentleman so seine Schuldigkeit getan, so streift er sich eine schwarze, tabaksbeutelähnliche, mit zwei viereckigen Augenlöchern versehene Mullmaske über den Kopf. In derselben Zeit hat der zweite „Gentleman" sich auf die hintere Plattform des Waggons hinausbegeben, hier ebenfalls die Bremse angezogen und sich auf gleiche Weise maskiert. Die Zeit hat der dritte benutzt, um sich in den Abort am Ende des Waggons zu begeben und sich dort ebenfalls zu maskieren. Während nun der zweite Maskierte auf der hinteren Plattform gegen die hinteren Waggons Wache hält, tritt der dritte Maskierte aus dem Abort heraus und fordert, zwei geladene Revolver vorstreckend, mit lauter Stimme die verblüfften Passagiere auf, die Hände hoch zu heben, was diese natürlich in Schreck und Todesangst bereitwilligst tun. In diesem Moment tritt der erste Gentleman mit einem Sack durch die vordere Tür ein und erleichtert in aller Seelenruhe und Höflichkeit die Wehrlosen um ihr Geld und ihre Wertsachen, von deren Vorhandensein er vorher Zeit genug hatte sich zu überzeugen. Mittlerweile hat der Waggon die Pferdehaltestelle erreicht, was der dort stationierte Komplice seinen Kameraden mittelst Revolverschusses präzise anzeigt. Während nun alle Passagiere aus den hinteren Waggons, durch diesen Schuß aufgeschreckt, meinen, sie würden erst beraubt werden, springen die drei Gauner mit ihrer Beute von ihrem ausgeplünderten Waggon herunter, feuern noch einige Drohungsschüsse ab, verschwinden im Gebüsch, springen auf die ihrer Tuchmaske entledigten Pferde und jagen nach verschiedenen Richtungen davon. Bis der vordere Teil des ahnungslos dahinrasenden Schnellzuges, der eben nicht an allen kleineren Stationen hält, seinen nächsten Haltepunkt erreicht hat und die Räuberei bemerkt und ruchbar wird und der Telegraph zu spielen beginnt, sind die Räuber längst über alle Berge.

Indes ist diese Art Eisenbahnraub heute schon ziemlich veraltet. Sie war in den siebziger und achtziger Jahren an der Tagesordnung. Heute wird meistens, der größeren Sicherheit während der Ausführung des Verbrechens wegen, der ganze Zug an der (ebenfalls vorher vereinbarten und mit Pferden versehenen) Tatstelle samt Lokomotive und Tender angehalten, und die Verschiedenheit in der Raubtechnik hängt mit der verschiedenen Art und Weise zusammen, wie man die zu beraubender Züge an bestimmter Stelle sicher und „unbelästigt" zum Halten bringt. Eine sehr radikale, aber plumpe und unnötig grausame Methode dazu war die, daß man den bestimmten Zug an einer günstigen, abgelegenen Stelle durch vorheriges Aufbrechen und Abbiegen der Schienen zur Entgleisung und damit zur Zertrümmerung brachte und den entstandenen heillosen Wirrwarr unter den Passagieren dazu benutzte, um die hilflosen Opfer des Unfalls zu berauben. Diese Methode wird heutzutage nirgends mehr angewandt. Sie ist zu riskant und zu unsicher. Eine weit beliebtere ist diese: Einer der Kerle der Bande (die gleich zu Anfang maskiert und in ganz gewöhnlicher Alltag-kleidung zu Werke geht) klettert in verabredeter, finsterer Nacht beim Halten des bestimmten Zuges auf einer Station von der ihr abgekehrten, also unbeleuchteten Seite her auf den Kohlentender, legt sich auf dessen hinterem, etwas abschüssig gehaltenem Ende platt auf den Bauch und auf die Kohlen und fährt so ganz unbemerkt mit dem Zuge ab. Unterwegs, kurz vor der zur Ausführung des Raubes verabredeten Stelle, rutscht er (immer auf dem Bauch) über die Kohlen nach vorne bis zur Kabine der Lokomotive vor, bleibt hier liegen, zieht aber zwei Revolver und ruft, immer im Liegen, dem Maschinisten und Heizer zu, die Lokomotive augenblicklich zum Halten zu bringen, wozu der Maschinist sich der Notbremse (emergencybrace) zu bedienen hat. Sollten Maschinist und Heizer zögern oder sich zur Wehr setzen wollen, so ist es dem desperaten Kerl in seiner günstigen Position ein Leichtes, beide niederzuknallen, ehe diese noch Zeit gehabt haben, zur Schaufel oder zum Revolver zu greifen. Alsdann würde der Kerl, der selbst die Maschine zu bedienen weiß, herabspringen und doch tun, was jene nicht haben tun wollen. Das wissen der Maschinist und Heizer und gehorchen daher stets ohne Widerrede und ziehen die Notbremse an. Kaum sind die Passagiere durch den plötzlichen Ruck und das Halten des Zuges in der finsteren Wildnis aufgestört, als auch schon die im Busch zu beiden Seiten der Strecke auf der Lauer liegende (maskierte) Bande unter prasseln, den Schreckschüssen von rechts und links her auf die Waggons springt und mit der Ausraubung der mit drohender Waffe im Schach gehaltenen Passagiere beginnt. Während sie bei der „Arbeit" sind, hat der Kerl auf dem Tender dem Maschinisten und Heizer etwaige Schießeisen abgenommen, ihnen befohlen, die Lokomotive loszukoppeln und mit Volldampf eine Meile oder zwei weiter zu fahren und dort zu halten. Natürlich fährt er mit und läßt die Lokomotive so lange halten, bis ihm das aus der Ferne hallende Schußsignal anzeigt, daß der Raub vollführt ist. Dann springt auch er von der Lokomotive ab, und während diese nun in immer langsamerer Fahrt zu ihrem Zuge zurückdampft, jagt die Räuberbande mit ihrer Beute auf bereitstehenden Pferden davon. Natürlich sind die Telegraphendrähte vorher zerschnitten worden, und bis der Zug seinen nächsten Haltepunkt erreicht und dort Meldung macht, sind die Kerle nach allen Richtungen auseinandergestoben und längst (wenigstens vorderhand) in Sicherheit.

Im Laufe der Zeit sind jedoch die Passagiere durch Schaden klug geworden. Statt durch Tragen von Juwelen und gefüllten Brieftaschen die Habgier der Bahnräuber zu reizen, sind sie jetzt allermeist so vorsichtig, beides — Geld und Kleinodien — in dem im

1864 nicht erhöht worden und daß „zufällige Einflüsse“ und „unerwartete Umwälzungen“ demselben seit den inzwischen verflossenen vierzig Jahren nicht nur nicht erspart geblieben sind, sondern daß dieselben in erhöhtem Maße ihre „traurigen“ Wirkungen geübt haben, dürfte gleichfalls als feststehend angesehen werden. — Vollends überflüssig wäre es, den Nachweis dafür zu führen, daß das im Jahre 1864 für die russische Sprache geforderte Bürgerrecht derselben in den Baltischen Provinzen ebenso gesichert worden ist, wie diejenige eines „meistkultivierten Lehrgegenstandes.“

Der Antwort auf die gestellte Frage wird mit einigem Interesse entgegengesehen werden dürfen. Wie immer die Herren sich wenden und drehen mögen, sie werden den unzweideutigen Ausspruch ihres Meisters nicht aus der Welt schaffen können: „Scripta manent.“

Rigascher Kreis. Auf dem im Kokenhusenschen Kirchspiel belegenen Gute Alt-Bewershof des Landmarschalls Baron Meyendorff wurden, wie das „Rig. Tagebl.“ berichtet, in der Nacht von Freitag auf Sonnabend von einer betrunkenen Rotte allerhand Exzesse ausgeführt und schließlich eine ca. 500 Schritt vom Gutsgebäude entfernte Heuscheune in Brand gesteckt. Die Gutsbewohner waren dem wüsten Treiben gegenüber machtlos und eine am nächsten Morgen unternommene Durchsuchung des angrenzenden Waldes ließ keinen der Exzedenten in die Hände der Polizei fallen. — Auch auf dem Gute Saadsen (Kirchspiel Sissegal) des Herrn Th. K. ist es am Dienstag voriger Woche zu Ausschreitungen gekommen. Eine durch fast sämtliche Hofesleute verstärkte Bande verhinderte, nachdem die exorbitanten Forderungen (u. a.: eigenes Krankenhaus, eigener Arzt und Diakonissin, unentgeltlicher Schulunterricht 2c.) nicht bewilligt worden waren, das Füttern und Melken des Viehs, indem mit Knüppeln bewaffnete Männer sich vor die Stalltüren postierten und niemand hineinließen. Da kein militärischer Schutz vorhanden war und die eigenen Leute sich als gänzlich unzuverlässig bewiesen hatten, so konnten die Revolutionäre auf dem Gute wie die Herren schalten. Herr Th. K. sah sich genötigt, in aller Eile nach Riga zu fahren, um höheren Orts um Schutz des bedrohten Eigentums nachzusuchen. Das schöne Rassevieh dürfte infolge des bestialischen Vorgehens der Aufrührer nur noch als Schlachtvieh zu verwenden sein.

Riga. Ueber Unruhen, die in den letzten Tagen unter den Arbeitern stattgefunden haben, gibt die „Rig. Rdsch.“ folgenden übersichtlichen Bericht: Am Sonnabend um 3 Uhr nachmittags veranstalteten die Arbeiter des „Phönix“, denen sich die Kameraden von „Aetna“ und von „Bartuschewitsch“ angeschlossen hatten, in der Alexander-Straße eine Prozession und entfalteten, bei der Pernauer Straße angelangt, eine rote und schwarze Fahne. Von ihrem weiteren Vorrücken zur Stadt wurden sie durch das Nahen von Kosaken und Polizeibeamten zurückgehalten und bogen in die Pernauer Straße ein. Als sie aber auch hier näherkommende Polizeibeamte des 3. Distriktes der Moskauer Vorstadt in Begleitung von Kosaken erblickten, zerstreuten sie sich eiligst. — Während dieser Vorgänge hatte sich eine große Schar Weiber und Kinder in den Wald jenseits der hohen Brücke geflüchtet, wodurch wohl in der Stadt das Gerücht entstanden sein mag, daß in Bellenhof Unruhen ausgebrochen seien. Dort war, wie auf telephonische Anfrage bestätigt worden ist, alles ruhig. — Die Maschinenbau-Fabrik Mantel ist laut Pfortenanschlag, da die Arbeiter mehr als drei Tage gestreikt haben, auf Grund des Fabrikgesetzes definitiv geschlossen worden und die Ablohnung der Arbeiter wir Donnerstag erfolgen. Auf dem Fabrikhof sind Kosaken aufgestellt. — Am Montag sind die Arbeiter der Jutefabrik und der Sassenhöfer Baumwollen-Manufaktur, wo eine rote Fahne gehißt war, in den Ausstand getreten. Auch in der Fabrik „Textil“ haben 200 Weiber aus der Spinnerei die Arbeit eingestellt.

Reval. In der Dienstag-Nummer der „Rev. Ztg.“ lesen wir: „Wie wir erfahren, inszenierten die Arbeiter vom „Dwigatel“ heute Morgen einen Ausstand, den sie, dem Vernehmen, nach mit einem Gebet einleiteten. Dann zogen sie zu den übrigen Fabriken, um auch dort die Arbeiter zum Streik zu veranlassen. Da sich ein großer Teil ihnen anschloß, haben, unseren Informationen zufolge, die Fabriken Wigand, Volta, Krull, Baumwollspinnerei und Luther ihre Arbeiten eingestellt. Es handelt sich mithin um eine sehr weitgehende Bewegung, über die wir leider bis zum Schluß der Redaktion Authentisches noch nicht erfahren konnten.“ — Einen ganz ähnlichen Bericht enthält der „Rev. Beob.“, der noch hinzufügt, daß seine Druckerei sich für kurze Zeit im „Belagerungszustand“ befand, da die Streikbrüder auch hier Arbeitseinstellung durchsetzen wollten — was ihnen aber nicht gelang.

Narva. Der „Narv. List.“ erzählt ein Geschichtchen, von welchem man wirklich nicht recht weiß, ob man ihm Glauben schenken darf oder nicht. Es handelt sich um einige Gymnasiasten, die, wie das genannte russische Blatt schreibt, von Bauernburschen beinahe zu Tode geprügelt worden wären für — Verbreitung der Cholera. Die Gymnasiasten hätten sich aus der Stadt hinaus auf Insektenfang begeben, zu welchem Zweck sie bei allen ihnen auf dem Wege begegnenden Gräben, Tümpeln und Wasserlachen Halt gemacht hätten, um selbige auf Insekten abzusuchen. Dies nun sei mehreren des Weges daherkommenden Bauerburschen aufgefallen, und mit dem Ruf: „Schlagt sie tot! sie bringen uns die Cholera!“ wären sie auf die harmlosen Insektenjäger losgestürzt. Diese hätten voll Entsetzens die Flucht ergriffen. „Gott weiß, welchen Ausgang die Sache genommen hätte“, fügt das Blatt hinzu, „wenn es den Gymnasiasten nicht gelungen wäre, mit heiler Haut zu entkommen. Es ist überhaupt schwer zu sagen, ob die Bauernburschen bloß Spaß machen wollten, oder ob es ihnen blutiger Ernst mit ihrem Verdacht gewesen ist. Aber in mehreren Dörfern der Umgegend hat man gehört, wie die Weiber gesagt haben, die Aerzte seien darauf aus, die Cholera unter den Leuten zu verbreiten, weil sie wenig zu tun hätten.“

St. Petersburg. Wie die „Birsh. Wed.“ erfahren, soll der Staatssekretär Graf D. M. Ssolski den Staatssekretär Witte während seiner Abwesenheit in den Sitzungen des Ministerkomitees vertreten.

— Die in unserem vorgestrigen Blatt wiedergegebene Meldung der „Now. Wr.“, als habe eine in Sachen der Ausarbeitung des Universitätsstatuts zusammengetretene Kommission darauf erkannt, daß in Zukunft die Rektoren, Dekane und Professoren der Universität von den Konseils der Universitäten zu wählen seien usw., wird von der „Ruß“ als ganz und gar verfrüht zurückgewiesen. Wie das eben zitierte Blatt aus absolut sicherer Quelle erfährt, soll die Entscheidung dieser Frage bis ganz zuletzt von der betreffenden Kommission aufgehoben worden sein.

— Generalleutnant M. A. Paschkow hatte, dem „Reg.-Anz.“ zufolge, am 14. Juli das Glück, sich ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna vorzustellen.

— Wie die „Ruß“ mitteilt, soll ein junger, vor einem Jahr von der Akademie der Künste gekommener Maler, J. A. Grinmann, gegenwärtig an einem Porträt Maxim Gorkis arbeiten. Das Bild, das Gorki an seinem Schreibtisch darstellt, soll im kommenden Herbst in der Akademie der Künste ausgestellt werden. Wie das oben erwähnte Blatt weiter berichtet, soll im Herbst eine ganze Serie Gorkischer Schriften in billigen Volksausgaben herausgegeben werden.

— Schilder mit Bezeichnungen Kaiserlicher oder Großfürstlicher Residenzen zu führen, ist Vergnügungslokalen und Restaurationen seit Jahren verboten. Inzwischen war dieses Verbot vergessen worden und es tauchten Schilder mit Inschriften wie „Sselo Iljinskoje“, „Alexandria“, „Krassnoje Sselo“, „Zarskaja Slawjanska“ usw. wieder auf. Nun ist aber das betreffende Zirkular vom 4. November 1885 wieder in Erinnerung gebracht worden und die betreffenden Schilder müssen umgemalt werden.

Moskau. Zum Rücktritt des Generalgouverneurs A. A. Koslow sprechen die „Now. Dn.“ ihr Bedauern aus und erklären, daß die Bevölkerung Moskaus dem scheidenden Generalgouverneur aufrichtige Sympathie entgegenbringe. Generaladjutant Koslow sei durch sein freundliches Entgegenkommen gegen Alle, die sich an ihn wandten, und durch die rasche, jede kanzleimäßige Verschleppung nach Kräften verhütende Handlungsweise sehr populär gewesen. Mit jedem Tage wuchs seine Popularität und es ist sehr zu bedauern, daß sein Alter und der Gesundheitszustand ihn am Verbleiben im Amt hindern.

— Vor einigen Tagen wurde, wie die „Mosk. D. Z.“ referiert, in den Wohnungen des Präsidenten des Gouvernements-Landschaftsamts F. A. Golowin, des Landschaftsamts-Mitgliedes F. A. Kokoschkin und des Sekretärs des Bureaus der allgemeinen Landschaftsorganisation Polner Haussuchung vorgenommen und dabei von der Polizei das ganze auf den Städte- und Landschaftskongreß bezügliche Material beschlagnahmt. F. A. Golowin telegraphierte das Geschehene dem Präsidenten des Ministerkonseils Ssolski und reiste selbst nach Petersburg ab.

— Das Juli-Heft des Journals „Russk. Mysl“ ist, der „Now. Wr.“ zufolge, von der Zensur konfisziert worden. Es enthielt unter anderem auch einen Artikel von Leo Tolstoi.

Orel. 70 Bauern des Orelschen Kreises sollen, wie die „Birsh. Wed.“ berichten, die Gouv.-Semstwoverwaltung ersucht haben, sie mit dem Wesentlichen der in Aussicht stehenden Reformen bekannt zu machen.

Charkow. Wie die „Ruß“ berichtet, sollen in der Stadt Broschüren unter dem Titel „Nieder mit den Juden!“ in großer Menge verbreitet werden. Diese Broschüren werden den Bauern auf den Märkten zu 1 Kop. pro Exemplar abgelassen, während sie den Reservisten gratis zugesteckt werden.

Sfewastopol. Der Oberkommandierende der Schwarzmeer-Flotte hat, den russischen Blättern zufolge, aus Galatz in Rumänien Meldungen erhalten, laut welchen es den nach Rumänien gegangenen Meuterern vom „Fürst Potjemkin dem Taurier“ sehr schlimm ergehen soll: Die Rumänen sollen sie überaus feindselig behandeln und zu streiken beginnen, wenn sie mit den russischen Aufrührern und Mördern, die sie für ein schädliches Gesindel halten, zusammen arbeiten müssen. Die also geächteten Matrosen sollen die Absicht haben, nach Rußland zurückzukehren, da anderenfalls ihnen der Hungertod droht; nur ein Teil der zum Maschinenkommando gehörigen Mannschaften soll dank besonderer Rekommandation in den Fabriken und Etablissements der Stadt Tultscha Arbeit erhalten haben. Man nimmt an, daß die Lage der Matrosen sich zum Herbst noch weiter verschlimmern werde. Wie ein Telegramm der St. Petersburger Agentur aus Simferopol meldet, sollen unaufhörlich Briefe von den Verbannten in der Heimat eintreffen, die voll sind von tiefer Reue über all das Geschehene. Der Berliner „Vorwärts“ hat mitgeteilt, daß zwischen der russischen und rumänischen Regierung über die Auslieferung zweier Agitatoren, an Rußland die nicht zur Besatzung des Panzers „Potjemkin“ gehört haben, Verhandlungen eingeleitet gewesen seien, die einen günstigen Ausgang für Rußland versprochen hätten. Diese Nachricht wird jedoch von einem offiziellen rumänischen Blatt dementiert.

— Die „Ruß“ erfährt aus einer sicheren Quelle, daß die Voruntersuchung in Sachen der Meuterei auf dem „Pruth“ abgeschlossen ist und der Prozeß am 20. Juli vor dem Sewastopoler Marine-Kriegsgericht zur Verhandlung gelangen soll. Es befinden sich im ganzen 44 Matrosen im Anklagezustand.

Kaukasien. Der „Reg.-Anz.“ veröffentlicht folgenden Allerhöchsten Namentlichen Befehl an den Dirigierenden Senat vom 13. Juli: Nachdem Wir durch die Befehle vom 26. Februar und 3. Mai dieses Jahres den Posten eines Statthalters im Kaukasus wieder hergestellt hatten, eigneten Wir diesem Posten die den Ministern und Oberdirigierenden gehörigen Rechte zu bezüglich der Anstellung, Versetzung, Entlassung und des Dienstes der Beamten, sowie der Verantwortlichmachung derselben, ihres Avancements, der Belohnungen, der Zuerteilung von Pensionen und jeglicher anderer Auszeichnungen. Gemäß der auf unmittelbarem Bekanntsein mit den Bedingungen der Verwaltung dieses Gebiets basierenden Vorstellung des Statthalters befehlen Wir gegenwärtig zwecks Aufrechterhaltung des untrennbaren Zusammenhanges der Gerichtsinstitutionen aller Teile des Reiches und um den kaukasischen Gerichtsinstitutionen die gleiche Selbständigkeit wie den Gerichten der Ortschaften der übrigen Teile des Reichs zu sichern, in den oben erwähnten Anlässen bezüglich der Chargen des Gerichtsressorts die frühere vor der Wiederherstellung der Statthalterschaft des Kaukasus geltende Ordnung zu beobachten.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. Juli (2. August.)

Vom belgischen Staatsjubiläum.

Mit einem Besuch des Königs in Antwerpen haben die Festlichkeiten zum Jubiläum von Belgiens Selbständigkeit, soweit sie amtlichen Charakter tragen, ihr Ende gefunden. Ueberall wird man anerkennen, daß bei allem Ueberschwang, der die volkstümlichen Kundgebungen in Belgien begleitet, der Verlauf der Festlichkeiten durchaus würdig war.

„Wenn wir, schreibt die „Köln. Z.“, uns nicht um fünfundsiebzig, sondern nur um fünfundzwanzig Jahre zurückversetzen, so ist zwischen den Festlichkeiten von 1880 und den heurigen ein ganz wesentlicher Unterschied wahrzunehmen. Damals war es eine Staatsaktion, wie es deren viele gibt, würdig und geschmackvoll veranstaltet, eindrucksvoll für die Ausländer, die Zeugen und Zuschauer waren, allein in den Reden und Kundgebungen lag nicht dieselbe Bedeutung. Belgien war eben mit fünfzig Jahren noch ein junges Staatswesen, wenngleich schon nach innen und außen befestigt. Denn schon 1863, bei Gelegenheit der Ablösung des Schelde-Zolles, konnte Lord Palmerston, der 1830 und 1831 das Kind mit aus der Taufe gehoben hatte, dem belgischen Rechtsprofessor Thonissen sagen, daß es sich ausgewachsen habe und ein strammer Bursche geworden sei, der auf sich selbst stehen könne. Die internationalen Krisen, die bald darnach

---

stets mitfahrenden Eilgutwaggon (express-car) befindlichen Geldschrank verstauen zu lassen. Das hat aber nur die Folge gehabt, daß nunmehr die Passagiere zwar persönlich unbelästigt gelassen werden, daß aber der eigentliche Angriff der Bahnräuberbanden sich nun auf den Eilgutwaggon und dessen Geldschrank richtet, welcher sehr oft außer dem Wertbesitz der gerade mitreisenden Passagiere noch viel größere Summen baren Geldes beherbergt, welches zu verschiedenen finanziellen Zwecken als Expreßgut versandt wird.

Die Beraubung eines Expreßzuges erfordert eine ganz andere und viel gröbere, viel desperatere Technik und Taktik. Hierbei kommt nun neben Pulver und Blei namentlich das Dynamit zur Verwendung. Die Räuber arbeiten, wie vorhin, in gewöhnlicher Kleidung und maskiert, haben auch ihre Pferde an bestimmter Stelle in Bereitschaft; aber das Aufhalten des Zuges geschieht jetzt durch Schwenken einer roten Laterne. Laut seiner Instruktion ist der Maschinist verpflichtet, auf dieses im Bahndienst allgemein übliche Warnungssignal sofort zu bremsen und zu halten. Und er tut's in zehn Fällen zehn mal; denn er weiß ja nicht, was er alles für sich und seinen Zug riskiert, wenn er trotz der Warnung weiterfährt. Er bremst also pflichtgemäß und hält. Sind's nun Räuber, die das Signal gaben, so springt die bewaffnete Bande unter Abgabe mehrerer Schreckschüsse für die Passagiere aus dem Gebüsch auf die Maschine zu, versichert sich des Maschinisten und Heizers, kuppelt den Eilgutwagen hinter dem Tender samt diesem und der Lokomotive vom übrigen Zuge los, und während Einige zur „Sicherung“ der Passagiere und zum Zerschneiden der Telegraphendrähte in der Umgebung zurückbleiben, schwingen sich Andere auf Maschine und Tender und befehlen dem Maschinisten, weiter zu fahren, bis ihm (an passender Stelle) Halt geboten wird. Der Maschinist gehorcht, da ihm sein Leben lieb ist, und hält wo und wann die Kerle befehlen. Diese lassen Maschinist und Heizer unter Bewachung zurück, treten mit Dynamitpatronen und Zündschnur zur Tür des Eilgutwagens und befehlen dem im Waggon befindlichen, stets gut bewaffneten Expreßbeamten zu öffnen. Tut dieser das — gut, so bleibt er am Leben (partizipiert vielleicht noch gar an der Beute, was auch schon vorgekommen ist!), verliert aber hinterher seine Stelle. Tut er es nicht und befolgt seine Instruktion und schießt durch die Tür auf die Räuber, so hat er sein Leben verwirkt; denn nun sprengen die wütenden Räuber die Tür, schießen ihn über den Haufen, sprengen den Geldschrank ebenfalls, rauben alles aus, was sie finden, und schleppen es im Sack fort. Ist so der meist sehr wertvolle Raub in Sicherheit, so gibt die Bewachung die Lokomotive frei und befiehlt dem Maschinisten, zu seinem Zuge zurückzudampfen. Während er das tut, springt die Spitzbubenbande auf das gegebene Signal auf die Pferde und galoppiert in alle Winde in die Nacht hinaus.

Daß die Bahnüberfälle gegenwärtig nur noch selten vorkommen, hat u. a. darin seinen Grund, daß die Eilgutwaggons aus Stahl hergestellt werden. Immerhin ist es auch heute noch sehr zu raten, im Westen namentlich, eine längere Bahnreise immer mit Scheckbuch und möglichst ohne „aufgewandte Mineralogie“ zu machen.

Mannigfaltiges.

Ueber interessante Funde wird aus Breslau telegraphiert: Bei den Ausgrabungen in dem Breslauer Vorort Gräbschen wurden bis jetzt gegen 500 Gräber mit etwa 6000 Töpfen und 200 Wohngruben aufgedeckt. Die ältesten Gräber stammen aus der früheren Bronzezeit; sie weisen demnach ein Alter von etwa 2½ Jahrtausenden auf.

— Charles Lecocq erkrankt! Wie aus Paris geschrieben wird, ist der Altmeister der französischen Operette, der letzte aus großen Operettenzeiten überhaupt, Charles Lecocq, der Komponist der „Angot“, schwer erkrankt. Vor wenigen Tagen mußte er sich einer schwierigen Operation unterziehen, die zwar von Erfolg gekrönt war, doch ist man in der Umgebung des Patienten noch immer schwer um ihn besorgt. Meister Lecocq steht heute bereits im 74. Lebensjahr, er hat sich ganz von seiner Kunst zurückgezogen, pflegt seinen Garten auf einem ihm gehörigen Landgut in der Nähe von Paris und hat schon seit Jahren den stillen Ort der Zurückgezogenheit nicht mehr verlassen.

— Eine Reformation im Ballsaal. Aus London wird berichtet: Auch die Tanzlehrer müssen ihren Kongreß haben; so hat sich die „Kaiserliche Gesellschaft von Tanzlehrern“ versammelt und für eine allgemeine Reform des Tanzunterrichtes ausgesprochen. „Unsere Gesellschaft ist noch jung“, so äußerte sich ein angesehenes Mitglied, „aber sie besteht aus den bedeutendsten „Professoren“ der Tanzkunst und muß vor allem danach streben, das Niveau ihres Berufs zu heben. In der letzten Zeit war eine außerordentliche Nachlässigkeit in den Ausführungen der Tänze in allen Ballsälen zu bemerken; es sind Neuheiten und schlechte Sitten eingeführt worden, die alle Grazie und alle Würde aus dem Reiche Terpsichores verbannen. Alle diese greulichen Eindringlinge wollen wir wieder austreiben und zu der einfachen und reinen Schönheit der klassischen Formen zurückkehren. Vorläufig haben wir nur eine Kodifizierung und Präzisierung der Quadrillen zustande gebracht, und ich kann Ihnen versichern, daß viel mühselige Arbeit und eingehende historische Studien dazu nötig waren. Wir können das Publikum natürlich nicht zwingen, den wahren Weg der Schönheit zu beschreiten, aber dafür können wir einstehen, daß in den Akademien und Lehranstalten unserer Mitglieder alle Unsitten ausgerottet sein werden. Das Walzertanzen während der Quadrille z. B. ist streng verpönt und das ausgelassene Herumrasen der modernen Tänze wird nicht mehr geduldet. Es wird uns auch gelingen, eine einheitliche Form und Regelung für die Rundtänze aufzustellen und wir hoffen so den zierlichen Anstand und die feine Anmut, die in den klassischen Epochen der Tanzkunst herrschte, auch in unseren Ballsälen wieder einzuführen.“

— Die Flucht in der Kiste. Aus Schärding (Oberösterreich) wird dem „Neuen Wiener Tageblatt“ über einen phantastischen Fluchtversuch berichtet, den der in der Strafanstalt Suben internierte Sträfling Lang, der dort wegen versuchten Raubmordes eine vierzehnjährige Kerkerstrafe verbüßt, unternommen hat. „Der Gebetbücherverlag J. Pustet beschäftigt in der Buchbinderei der Strafanstalt eine Anzahl Sträflinge, welche das Einbinden der Gebetbücher besorgen. Jeden Sonnabend werden nun die fertiggestellten Exemplare im Beisein von Wachorganen in eigens dazu bestimmte Kisten verpackt und auf einen Wagen, welcher die Kisten mit den Gebetbüchern nach Schärding bringt, verladen. Auch am 22. d. M. sollte wieder eine Sendung von drei Kisten mit Gebetbüchern an die Firma Pustet abgehen. Mehrere Sträflinge nun, die Lang ihre Hilfe zugesagt hatten, schoben in einem unbewachten Augenblick den Mörder in eine Kiste; sie hatten die Kiste schon vorher so konstruiert, daß eine Schmalseite in eine Angeltür umgewandelt war, welche von innen durch eine Schnur in die normale Lage gebracht werden konnte, so daß eine Veränderung an der Kiste nicht wahrnehmbar war. Als Lang statt der Gebetbücher in der Kiste war, zog er mit der Schnur die Schmalseite zu; die Sträflinge nahmen die Kiste, trugen sie in den Hofraum und luden sie auf den Wagen. So weit wäre also der Plan geglückt und für Lang alles günstig verlaufen. Doch es kam anders. Einer der Sträflinge sah, daß die Schmalseite der Kiste, in welcher Lang versteckt lag, nicht ganz in die normale Lage gebracht sei, sondern etwas vorstand; in der Angst, es könnte dies bemerkt werden, begab er sich nochmals zum Wagen, um die Schmalseite der Kiste in die richtige Lage zu bringen. Dieses Hantieren des Sträflings beim Wagen fiel jedoch einem Aufseher auf; er schöpfte Verdacht, der Sträfling könnte einen Brief 2c. hinausschmuggeln, ging daher zum Wagen, visitierte nochmals die Kisten und entdeckte Lang. Der Flüchtige hatte noch Sträflingskleider an, doch für Zivilkleidung insofern schon Vorsorge getroffen, als er den Rock eines Werkführers in die Kiste mitgenommen hatte. In einem Rucksacke waren außer Eßwaren noch andere der Firma Pustet gehörige Artikel, wie gepreßtes Gold und dergleichen im Werte von 100 K vorhanden, so daß sich Lang auch noch wegen Diebstahls zu verantworten haben wird; weiter hatte Lang ein dolchartiges Messer sowie ein Stemmeisen bei sich.“

— Die Stimme des Ehemannes. Aus Paris wird berichtet: Die Frau eines Kapitäns, die sehr oft die Anwesenheit ihres geliebten Mannes entbehren mußte, wenn er sich auf See befand, hatte sich einen Phonographen gekauft, durch den sie die geliebte Stimme ihres Mannes auch während seines Fernseins hören konnte. Sie saß dann vergnügt in ihrem Sessel und lauschte den Monologen, die in der kräftigen und sonoren Stimme ihres Mannes dem Rohre entquollen. Sie hörte die Kommandorufe, die er so kräftig zu schmettern wußte, sie hörte die zärtlicheren und sanften Schmeicheltöne, mit denen er zu ihr in den Stunden der Liebe gesprochen, sie vernahm auch die Lieder und Gedichte, die er vorzutragen pflegte, von dem Gassenhauer, der vor seiner Abreise beliebt gewesen war, bis zu den pathetisch traurigen Versen, durch die François Coppé in jedem Franzosenherzen Begeisterung erregt. Doch eines Tages war dieser Trost ihrer Einsamkeit verschwunden; mit den anderen Habseligkeiten ihrer Wohnung hatten Diebe auch den Phonographen fortgetragen. Voller Verzweiflung irrte sie umher. Monatelang, ja vielleicht sogar nie mehr sollte sie die rauhe und doch so geliebte Stimme ihres Gatten vernehmen. Plötzlich blieb sie wie versteinert stehen. Aus einem Gäßchen glaubte sie deutlich die so vertrauten Töne von ihres Gatten Stimme zu vernehmen, die ein lustiges Liedchen sang. Sollte er, von der Seereise schon zurückgekehrt, sich zunächst noch ein wenig vergnügen, bevor er in ihre Arme geeilt? Sie geht den Tönen nach, und sie findet den Phonographen, der nun dazu übergegangen ist, ein kühnes Matrosenlied anzustimmen. Sie holt die Polizei, und man findet in einem Keller nicht nur den Phonographen, sondern auch die anderen gestohlenen Sachen, die die Stimme des Gatten der bestohlenen Frau gerettet hatten.

— Prinzessin und Reporter. Eine hübsche Geschichte wird von der Prinzessin Karl von Dänemark, einer Tochter des Königs von England, berichtet, die mit dem Prinzen Karl von Dänemark, einem jüngeren Sohne des dänischen Thronfolgers, vermählt ist. Als die Prinzessin kürzlich von Haag nach London fahren wollte, sah sie einen Berichterstatter am Wege stehen, der sich Notizen machte. Da nahm die Prinzessin aus ihrem Taschenbuch ein Blatt Papier, schrieb schnell ein paar Worte zusammen und warf es zu dem Reporter hinüber. Dieser zeigte sich hierüber nicht wenig überrascht, öffnete hastig den Zettel und las darauf die Worte: Ich wünschte, ich wäre ein Reporter.

— Gerechte Bedingung. König Friedrich Wilhelm IV. hatte schon als Kronprinz sehr dünnen Haarwuchs, und als er im Jahre 1840 König geworden war, wandte sich der Friseur, dessen Haarwuchs befördernde Oele er bis jetzt fleißig angewendet hatte, mit der Bitte an ihn, ihm in Gnaden den Titel „Hoffriseur“ zu verleihen. Friedrich Wilhelm IV. jedoch schrieb kurz an den Rand der Bittschrift: „Wenn's wird geholfen haben!“

Belgien von Westen her bedrohten, überstand es dank der geschickten Geschäftsführung Frère-Orbans ohne Schaden, ja, es gewann dadurch an Ansehen. Immerhin hatte es sich 1880 noch nicht so ausgereift wie jetzt. Sein König war mit seinen weltwirtschaftlichen Plänen, die ihn schon seit mehr als zwanzig Jahren beschäftigt hatten, bei seinen Landsleuten noch nicht durchgedrungen, der Kongostaat war erst im Werden, kurzum, das Land hatte sich noch nicht daran gewöhnt, die Blicke nach außen zu wenden. Seither ist es anders geworden Belgien hat die Fühler seiner Unternehmungslust nicht nur nach Afrika, sondern nach Asien und anderen Erdteilen ausgestreckt und der Erfolg scheint ihm nicht auszubleiben.

Diesmal war der König auch mehr als der geborene Präsident, er war die Seele und der Trieb der Festlichkeiten, und man kann nach dem Eindruck den seine Reden hervorgerufen haben, mit Bestimmtheit sagen, daß er seinem Volke niemals so nahe getreten ist, wie in diesen Tagen. Er hat öfter den Beweis geliefert, daß auch ein konstitutioneller Fürst selbständig handeln kann und daß eine mächtige Persönlichkeit sich in dem engen staatsrechtlichen Rahmen nicht bedrückt zu fühlen braucht. In vielen Fragen ist der geschäftskundige König der feste Pol gegenüber den Ministerien oder Ministern, die einander in seinem Rate ablösen. Oefter als es in die Oeffentlichkeit dringt, gibt er, ohne sich um die tagtäglichen Wellen der Parteipolitik zu kümmern, die Anregung in den großen nationalen Fragen, und sein Einfluß wird zum Besten seines Landes in diesen Fragen durchdringen. Neben dem König aber ist der belgischen Staatsmänner zu gedenken, die seit 1830 das Wohl des Landes in wirksamer Weise gefördert haben, von Rogier und Frère-Orban an. Belgien darf sich rühmen, seit seinem Bestehen ehrliche Minister gehabt zu haben. Mögen sie auch oft im Getriebe der Parteien die geistige Unabhängigkeit verloren haben, die ihr König von ihnen fordern darf, ihre Hände sind immer rein geblieben.

Auch vom deutschen Standpunkt verdienen die Festlichkeiten Beachtung. Die Entsendung des Linienschiffs „Kaiser Karl der Große" war eine Kundgebung der freundnachbarlichen Gesinnung des deutschen Reichs, die in allen Kreisen der belgischen Bevölkerung einen dankbaren Widerhall gefunden hat. Dies gilt auch von der Rede des deutschen Gesandten Grafen Wallwitz auf dem Festmahl der deutschen Kaufmannschaft Antwerpens. Die liberale Vlaamsche Gazet hebt die Worte des Gesandten: „Wir wünschen ein mächtiges Belgien sowohl vom politischen wie vom geschäftlichen Standpunkt" besonders hervor und bemerkt dazu: „Es ist vielleicht das erste Mal, daß ein Deutscher mit dem Gewicht eines deutschen Gesandten nicht nur so viel Lob für Belgien und seinen Fürsten ausspricht, sondern auch mit solchem Nachdruck auf die Unverletzlichkeit unseres Vaterlandes hinweist." In dem persönlichen Verkehr zwischen den Deutschen und den Belgiern, die in diesen Tagen der Verbrüderung in Brüssel und Antwerpen zusammentrafen, kam eine ungezwungene Herzlichkeit zur Geltung, die durch die feierliche Form der Veranstaltungen keine Einbuße erlitt. Unsere Offiziere und Mannschaften von der Marine erfreuten sich der bewährten belgischen Gastfreundschaft. Allein diesmal bewegen sich die internationalen Beziehungen über den amtlichen Rahmen hinaus. Sie haben durch das Auftreten der selbstbewußten deutschen Kolonie Antwerpens unter Führung des Herrn Albert v. Bary ein vornehmes bürgerliches Gepräge erhalten, auf das man in Deutschland stolz sein darf. Auf eine prächtige deutsche Schule gestützt, die sie in Stand setzt, die geistige Fühlung mit der Heimat zu erhalten, sind die Antwerpner Deutschen bestrebt, neben den eigenen Geschäften die Interessen der Hafenstadt zu vertreten, die dank ihrer Rührigkeit sowohl wie der entgegenkommenden Verkehrspolitik der belgischen Regierung als Umschlagsplatz für West- und Süddeutschland an Bedeutung immer mehr gewinnen soll. Für dieses Bestreben ist ihnen von berufener belgischer Seite die verdiente Anerkennung ausgesprochen worden. Zum ersten Male ist nun auch die deutsche Kolonie Brüssels mit größerem Gewicht in die Erscheinung getreten. Wenn sie auch naturgemäß niemals die Bedeutung der Antwerpener Gruppe erlangen wird, die tatsächlich an der Spitze des dortigen Geschäftes steht, so hat sie sich doch in den letzten Jahren eine achtunggebietende Stelle im wirtschaftlichen Leben Belgiens zu erringen gewußt, und das nationale Leben pflegt sie in ihrer ebenfalls blühenden deutschen Schule und zahlreichen Vereinen. Ihre Vertreter hatten denn auch mit den Antwerpenern sowie den deutschen Diplomaten und Offizieren die Ehre, an der königlichen Tafel im Brüsseler Schloß teilzunehmen, und diese Ehrung deutscher bürgerlicher Tätigkeit in Belgien wird zweifellos in Deutschland freudig bemerkt worden sein."

England.

Von englischer Seite wird darauf hingewiesen, daß die Fahrt der englischen Flotte in die Ostsee, welche der Draht bereits vorgestern ankündigte, keine Unfreundlichkeit gegen Deutschland bedeute. Es ist der „Daily Telegraph", welcher bemerkt, daß diese Fahrt in gewissem Sinne ein Gegenbesuch sei, wenn auch alle Formalitäten fehlen würden. Er erinnert daran, daß in den letzten Jahren zwei mal deutsche Geschwader englische Häfen aufsuchten. Ueber die Fahrt selbst wird neuerdings berichtet: Nach Abschluß der Festlichkeiten für das französische Geschwader bei dessen Besuch in Portsmouth, wird die englische Kanalflotte zusammen mit dem ersten Kreuzergeschwader einen Besuch im Baltischen Meere machen, der allerdings unoffiziell ist und lediglich als eine Kreuzfahrt betrachtet wird. Die Größe dieser Flotte wird freilich nach Ansicht desselben „Daily Telegr." einen großen Eindruck in den baltischen Gegenden machen und die Aufmerksamkeit Europas erregen, da seit langen Jahren keine große englische Flotte im Baltischen Meere erschienen ist. Die Kanalflotte wird keine großen deutschen oder russischen Häfen anlaufen, sondern sich darauf beschränken, in kleinen Handelshäfen vor Anker zu gehen. Der erste dieser Häfen ist der holländische Hafen Emuiden am Ende des Nordseekanals. Den nächsten Aufenthalt werden die englischen Schiffe in einem kleinen dänischen Hafen an der Südwestküste von Jütland nehmen und von dort nach Swinemünde fahren. Der letzte Ankerplatz der Flotte wird Neufahrwasser sein. Nach der Fahrt in dem baltischen Meere, die im nächsten Monate stattfindet, fährt die Flotte nach Schottland und von dort nach den Shetlandsinseln. Die Kriegsschiffe verlassen am 15. August Spithead, liegen vom 16.—19. August in Emuiden, vom 20. bis 23. August in Gras Deep, vom 28.—31. August in Swinemünde und vom 1.—4. September in Neufahrwasser. Das englische Geschwader ist also ein Gast, der einen großen Eindruck machen will.

Japan.

Alice Roosevelt, die in Begleitung des Kriegsministers der Vereinigten Staaten, Herrn Taft und dessen Familie, reist, ist, wie bereits gemeldet, Dienstag den 25. (12.) Juli in Tokio angekommen. Die amerikanischen Reisenden wurden von der nach Tausenden zählenden, zu ihrem Empfange zusammengeströmten Menge mit lauten Banzai-Rufen begrüßt. Das Willkommen, das ihnen bereitet wurde, war selbst für Japan, wo man an Festlichkeiten den größten Maßstab anzulegen gewöhnt ist, ein ganz außerordentliches und mag mit der sympathischen Haltung Amerikas für Japan seit Ausbruch des Krieges im Zusammenhange stehen. Viele hohe Beamte und Offiziere erwarteten die Reisenden auf dem Bahnhofe, und auf dem offenen Platze vor demselben drängten sich die dichten Volksmassen. Die Stadt war reich mit japanischen und amerikanischen Flaggen geschmückt, und selbst die Straßenbahnwagen, die entlang der Ginza, der fashionablesten Straße Tokios, fahren, waren zur Feier des Anlasses reich geschmückt. Am Abend war die Stadt glänzend illuminiert und zahlreiche Feuerwerke wurden abgebrannt. Herr Taft wurde mit seiner Familie und Miß Alice Roosevelt vom Mikado für Mittwoch zur Tafel eingeladen. Donnerstag aber gab die Kaufmannschaft von Tokio ein Diner nach japanischer Art zu Ehren des Staatssekretärs Taft und Miß Alice Roosevelts.

Lokales.

Theater.

Es tut einem wahrhaftig leid, konstatieren zu müssen, daß unser gefeierter Theatergast, Frl. Herter, zu ihrem Benefiz- und Abschiedsabend auch gerade einen so minderwertigen Schwank französischer Mache wählen mußte, als welcher sich die Kompagniearbeit der beiden Schwankmacher Gavault und Berr, „Madame X.", darstellt. Ja, wenn's durchaus und auf alle Fälle ein französischer Schwank sein mußte, warum war's denn nicht wenigstens ein mit echt französischem Raffinement geschickt aufgebautes Virtuosenstück? Als ob es nicht genug Stücke gäbe, die einer so ausgezeichneten Künstlerin, wie Frl. Herter eine ist, würdiger wären? So aber kann man geradezu sagen, daß die Künstlerin sich an das schlechte Stück weggeworfen hat.

Wer wenigstens eine Charakteristik des Stückes wünscht — da hat er sie: ein Flickwerk aus allerlei Possen, Unwahrscheinlichkeiten und Geistreichigkeiten, die keine sind, eine schwach erfundene und noch schwächer durchgeführte Fabel, ein — doch genug! Der Rezensent braucht sich heute, dem Himmel sei Dank! nicht in Unkosten des Stückes wegen zu stürzen: es kommt für eine ästhetische Betrachtung überhaupt garnicht in Betracht.

Wenn gestern hin und wieder kleine, kurze Lachsalven im Zuschauerraum erschallten (eigentlich ist der Ausdruck viel zu kräftig!), so galt das natürlich ausschließlich den Darstellern, die sich zwar durch kein vollkommenes, aber nichtsdestoweniger durch ein sehr gefälliges Spiel auszeichneten. Die saubere Madame X. (der „große" Benno Jacobson — seine Größe besteht natürlich nur im „Bearbeiten" minderwertigster französischer Bühnenware für das deutsche Theater, und als Redakteur des Berliner „Börsen-Courier" scheint er mehr, als für das deutsche Theater gut tut, Zeit zu haben — also der „große" Benno Jacobson übersetzt den französischen Originaltitel „L'Inconnue" mit Madame X.) — die saubere Madame X. wurde von Frl. Herter natürlich so gut gespielt, wie man es eben von Frl. Herter erwarten durfte.

Sehr sympathisch und auch in der Maske sehr „französisch" stellte Herr Stegemann den Advokaten Philippe Ardelot dar, der nur deshalb Advokat zu sein scheint, damit ihn der andere Advokat des Stückes, Pascal Bernard (Herr Berent), mit „Herr Kollege" anreden darf. Seine Frau, Jaqueline, wurde von Frl. Franken gegeben, den verräterischen Freund Folquet de la Barre gab Herr Fiebag, der betrogene Ehemann Bidaulet wurde von Herrn Staud gegeben, den Hausarzt gab Herr Taube, Marguerite und Julien, beide im Dienste bei Ardelot, wurden von Frl. v. Schönenbeck und Herrn Fischer gegeben, den Don José, Stierkämpfer a. D. und Probenraucher, gab Herr Hellwig — sämtliche genannten Damen und Herren waren ganz an ihren Plätzen. Das Theater war eigentlich nicht so besucht, als man es gestern hätte erwarten dürfen, aber die Moral von der Geschicht' ist: man soll stets seinem — wohlgemerkt: guten — Instinkt folgen, sonst hat man Aerger. —s—

*

Frl. Herters Gastspiel ist nunmehr beendet. Eine Reihe genußreicher Abende liegt hinter uns, für welche der Künstlerin die dankbare Erinnerung des Publikums sicher ist.

Ein frecher Raubmord ist hier in der Nacht auf den 19. Juli versucht worden:

Am 18 Juli traf der im Kawastschen Gebiet domizilierende hiesige Kleinbürger Peter Matzi, ein 76-jähriger Greis, in der Stadt ein und nahm im Hotel „Dorpat" in der Petersburger Straße Quartier. Er wollte am folgenden Tage per Bahn nach Petersburg fahren. In später Abendstunde wurde an die Hoteltür geklopft. Der alte Mann ließ öffnen und es erschien im Zimmer sein 16-jähriger Neffe M. M. Als der Onkel den Neffen fragte, was ihn veranlaßt hätte, bei ihm in so später Stunde vorzusprechen, erhielt er zur Antwort, daß er gekommen sei, um „seinen lieben Onkel aufzusuchen", denn er beabsichtigte mit ihm zusammen nach Petersburg zu fahren. Der ahnungslose Alte war hiermit einverstanden und forderte den Neffen auf, für die Nacht bei ihm zu logieren. In der Nacht geschah dann folgendes: der Neffe schlich sich an das Bett seines Onkels, schlug ihm mit einem Stein mehrmals auf den Kopf, nahm dann noch ein Messer und brachte ihm 12 Messerstiche bei; sodann raubte er aus der Tasche des P. M. den Geldbeutel mit 135 Rbl. Inhalt und machte sich fort.

Gestern früh wurde der Greis blutüberströmt, besinnungslos im Bett gefunden; er wurde ins Krankenhaus gebracht, nachdem er ganz kurze Auskünfte hatte erteilen können. Da der Schwerverletzte besinnungslos daliegt, so läßt sich zurzeit noch nicht feststellen, ob er überhaupt noch gefunden werde. Der Raubmörder ist bisher noch nicht ermittelt worden. —k—

Morgen, am Donnerstag, hat die erste Naive unseres Saisontheaters, Frl. v. Schönenbeck, ihren Benefizabend, zu welchem sie, wie uns mitgeteilt wird, das hier stets gern gesehene und immer mit Beifall aufgenommene Schauspiel „Alt-Heidelberg" gewählt hat. Frl. v. Schönenbeck hat durch ihr temperamentvolles und munteres Spiel im Schauspiel und namentlich im Lustspiel sich ja bereits die Anerkennung und Sympathie des Publikums erworben, so daß ein zahlreich besuchtes Haus wohl auch abgesehen von der Wahl des beliebten Dramas mit Sicherheit erwartet werden kann. Die Benefiziantin spielt natürlich die Käthi, in welcher Rolle sie allgemeinsten Beifalls sich zu erfreuen hatte, den Prinzen gibt Herr Taube, den Kellermann Herr Stegemann a. G. Außerdem sei noch darauf hingewiesen, daß nach dem 3. Akt Frl. Bern eine größere Balletteinlage tanzen wird.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 19. Juli. Allerunterthänigste Telegramme des Generals Lenewitsch an Se. Majestät den Kaiser vom 18. Juli 1905:

I. Auf der Front der Armee sind keine Veränderungen vorgekommen.

Aus Korea wird gemeldet: Am 12. Juli rückten unsere Jäger über die Höhe von Wussaljöng hinaus, wurden aber vom Feinde gezwungen, zurückzugehen. Die sie verfolgenden Japaner wurden mit Artilleriefeuer empfangen und zurückgeworfen.

II. In der letzten Zeit sind in den ausländischen Blättern Nachrichten erschienen, als befinde sich unsere Armee nicht nur in einer gefährlichen, sondern geradezu in einer kritischen Lage. Bedauerlicherweise werden diese absolut falschen Gerüchte auch von unseren russischen Blättern aufgegriffen, wodurch in unserer Gesellschaft eine vollständig irrige Meinung über die Lage unserer Armee verbreitet wird. In Anbetracht des eben Erwähnten melde ich Ew. Majestät Folgendes: Unsere Armee hat sich noch niemals in einer gefährlichen Lage befunden. Unsere Flügel sind noch nie von den Japanern umgangen worden. Vielleicht haben dieselben schon Ähnliches versucht, aber es soll ihnen nie gelingen. Die beiden Armeen stehen sich Angesicht zu Angesicht gegenüber, jedoch in einer gewissen Entfernung. Obwohl der Feind einige Male den Versuch gemacht hat, sich unserer Hauptstellung zu nähern, so ist es ihm doch noch nie gelungen, Posto zu fassen. Ich halte es für meine Pflicht, Ew. Majestät zu melden, daß der Geist der Truppen mir die Zuversicht gibt, die Armee werde vollkommen bereit sein, jede ihr auferlegte Aufgabe zu erfüllen.

Zarskoje Sselo, 19. Juli. Im Beisein der Kaiserin Alexandra Feodorowna wurde der Grund zu einer Versorgungsanstalt für im Kriege verstümmelte Soldaten gelegt.

Moskau, 19. Juli. Der verstärkte Schutz über dem Gouvernement Moskau soll nicht länger als bis zum 4. September 1906 in Kraft bleiben. — Der Gouvernements-Semstwoverwaltung ist die offizielle Meldung zugegangen, daß die Frage der Befreiung der Rechenschaftsberichte der Semstwoversammlungen von der Zensur sich bei Beendigung der Arbeiten der Kommission entscheiden werde.

Minsk, 19. Juli. Ein bedeutender Teil des Fleckens Koppl ist niedergebrannt. Hilfe tut not.

Tomsk, 19. Juli. Die städtische Duma hat eine Kommission von 9 Stadtverordneten ernannt zwecks Ausarbeitung der Frage der Organisierung von Semstwo-Institutionen im Gebiet.

Tiflis, 19. Juli. Es wird gemeldet, daß der Statthalter den Kurator des Lehrbezirks ersucht habe, eine Kommission zur Prüfung des Lehrplans der Elementarschulen, unter Hinzuziehung von Lehrern grusinischer, armenischer und tatarischer Herkunft, zusammenzurufen. — Die Rundfahrten der Beruhigungskommissionen, die die Bauern des Tiflser Gouvernements zur Ruhe ermahnen sollten, sind beendigt. Unter den Bauern herrscht eine durchaus friedfertige Stimmung.

Berlin, 1. Aug. (19. Juli). Der Handelsvertrag mit Bulgarien ist unterzeichnet worden. — Laut Meldungen aus Südafrika ist es den Hottentotten unter Witboi gelungen, von den Grenzen der englischen Besitzungen sich durch das deutsche Gebiet zu schleichen und ihr früheren Stellungen in dem Felsengebirge, westlich von Gibeon, wieder einzunehmen. Infolgedessen erscheint es notwendig, eine neue Expedition in dieses schwer zugängliche Gebiet zu unternehmen.

Wien, 1. Aug. (19. Juli). Das „Wiener Tageblatt" meldet aus Konstantinopel, daß infolge des Bombenattentates auf den Sultan mehr als 3000 Personen verschiedener Nationalitäten und Konfessionen verhaftet worden seien. Wie dasselbe Blatt weiter meldet, sollen die türkischen Untertanen fremder Konfessionen sehr hart behandelt werden.

Paris, 1. August (19. Juli). Das große Los der Presse-Lotterie im Betrage von 1 Millionen Frcs. hat der russische Konsul in Paris, Sarin, gewonen.

London, 31. (18.) Juli. Lord Lansdowne erklärte im Oberhause bezüglich der Frage der Ingrundbohrung der englischen Dampfer „St. Kild" und „Ikhona" durch die russischen Kreuzer „Dnjepr" und „Terek", daß die russische Regierung ihren Kreuzern im Indischen und Großen Ozean die entsprechenden Instruktionen hat zugehen lassen, so daß den englischen Kauffahrteischiffen von dieser Seite keine Gefahr drohe.

Kopenhagen, 31. (18.) Juli. Der Korrespondent des „Daily Mail" erklärt aufs entschiedenste, daß das Projekt des deutschen Kaisers, einen deutschen Prinzen auf den norwegischen Königsthron zu erheben, keinen Erfolg haben werde.

Sofia, 31. (18.) Juli. Die Meldung, daß während der Abwesenheit des Exarchen von der türkischen Polizei eine Haussuchung bei ihm vorgenommen worden sei, wobei verschiedene Gegenstände konfisziert und ämtliche Diener und Beamten des Exarchats verhaftet worden seien, hat eine große Aufregung hervorgerufen. Der Protest der bulgarischen Regierung bei der Pforte hat keine Folgen gehabt. Die Verhandlungen mit der Türkei in Sachen einer das Post- und Telegraphenwesen betreffenden Konvention sind abgebrochen. Der bulgarische Postdirektor hat Konstantinopel verlassen.

Newyork, 1. Aug. (19.) Juli. Sato zweifelt an der genauen Wiedergabe der Unterredung des englischen Korrespondenten mit Staatssekretär Witte, weil der letztere, gleich Komura, nicht als einfacher Abgesandter nach Washington reise, sondern als eine mit weitgehenden Vollmachten ausgerüstete Vertrauensperson. In bestimmten Grenzen seien diese Vertrauenspersonen befugt, in den Sitzungen der Friedenskonferenz alle wichtigen Fragen zu entscheiden, ohne sich vorher noch eigens mit ihren Regierungen in Verbindung zu setzen. In Veranlassung der von Staatssekretär Witte ausgesprochenen Meinung, daß es besser gewesen wäre, wenn Rußland und Japan vor Entsendung ihrer Friedensdelegaten die Grundbestimmungen einer möglichen Uebereinkunft festgestellt hätten, meinte Sato, daß Rußland dafür keine Sorge getragen hätte.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche

Freitag, d. 22. Juli, zur Feier des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter: Gottesdienst um 10 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachm.

St. Petri-Kirche.

Freitag, den 22. Juli, zum Namensfeste Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Kaufmanns Johann Meos Sohn Gerhard Harry. Gestorben: der Opernsänger Hermann Steinkopf, 41 1/12 Jahre alt; Fräulein Constance Meykow, 83 3/4 Jahre alt; der Drechsler Carl Treymann, 51 Jahre alt. Aus der Universitäts-Gemeinde: Frau Pastorin Ida Oehrn, 78 3/4 Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des Beamten Georg v. Baltz Sohn Nikolai Julius Alexander Friedrich, des Karl Högert Tochter Ella Johanna; des Schuhmachermeisters Johann Pau Tochter Erika Irmgard. Gestorben: des Bäckergesellen Martin Rink Sohn Gerhard Woldemar; Fleischermeister Albert Ziehr, 54 Jahre alt; dim. Oberbauerrichter August Alexander Kusik, 42 10/12 Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Kristian Kangro Sohn Johannes, des Gustav Feldmann Tochter Gerda. Proklamiert: Karl Johann Kool mit Truuta Lemberg, Julius Kirschenberg mit Lisa Kohal, Peter Kukk mit Tiina Eindorw. Gestorben: Soldat Jaan Sulp, c. 79 Jahre alt; Abram Prost, Hans' Sohn, 72 Jahre alt; Eduard Talluke, 2 1/2 Monate alt; des Jaan Kransmann Sohn Johannes, 2 1/4 Jahre alt.

Totenliste.

Oscar Kuschke, Leutnant des 116. Infanterie-Regiments, † im 25. Jahre am 17. Juli zu Riga.

Heinrich Burchard Schiemann, † im 64. Jahre am 15. Juli zu Riga.

Offer Magidsohn, † am 18. Juli zu Riga.

Johann Franz Tolch, † am 18. Juli zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 20. Juli 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	761.2	762.3	761.5
Thermometer (Centigrade)	+14.4	+15.1	+22.3
Windricht. u. Geschwind.	WWS.3	W.2	SSE.1
Relative Feuchtigkeit . . .	87%	88%	70%
Bewölkung	1	⊙1	⊙5

1. Minimum d. Temp. nachts +10.0
2. Maximum d. Temp. gestern +21.3
3. Niederschlag mm. 0.0

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr nachts beginnend.

(Nach dem Sommer-Fahrplan.)

(St. Petersburger Zeit.)

12,53 nachts Ank. aus Petersburg u. Reval
1,03 nachts Abfahrt nach Riga.
3,38 morgens Ankunft aus Riga.
3,58 morgens Abf. nach Petersburg u. Reval.
***6,45** morgens Abf. nach Riga.
9,31 morgens Ank. aus Petersburg u. Reval
9,43 morgens Abf. nach Riga u. Pleskau
10,45 vorm. Ank. aus Pleskau, Walk, Riga.
11,01 vorm. Abf. nach Petersburg u. Reval.
4,43 nachm. Ank. aus Petersburg u. Reval.
5,10 nachm. Abf. nach Elwa, Pleskau u. Riga.
6,15 abends Ankunft aus Riga u. Pleskau
6,25 abends Abf. nach Petersburg u. Reval

* Verkehrt vom 6. Mai bis 31. August.

Kursbericht

St. Petersburger Börse, 18. Juli 1905

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.		94,85
Berlin „ 100 Rmk.		46,30
Paris „ 100 Frcs.		37,72 1/2

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	85 1/2
5% Prämien-Anleihe (1864)	408
„ „ (1866)	307
Prämien-Anleihe der Adelsbank	266
4 1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.	86 1/2
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	85
Actien der 1 Feuerassec.-Comp.	—
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	—
„ „ Russ. Transport-Ges	—
„ „ Moskau-Windau-Ryb-Bahn	—
„ „ Wolga-Kama-Bank	795
„ „ Russ. Bank	337
„ „ Internat. Hand-Bank.	366
„ „ Diskonto-Bank	391
„ „ Privat-Handels-Bank	214
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	9775
„ „ Brianskr Schienenfabrik	174
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	237 1/2
„ „ Ges der Malzew-Werke.	320
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	125 1/2
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	945

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. Юрьевъ 20 Іюля 1905 г.

In Anlass der Feier des **Namensfestes** Ihrer Kaiserlichen Majestät **Maria Feodorowna** wird die „Nordlivländische Zeitung“ am **Freitag, den 22. Juli, nicht erscheinen.**

Von der Verwaltung
des
Estländischen Adligen Güter-Kredit-Vereins

werden nachstehende, au porteur lautende Obligationen hiermit behufs Mortifikation proklamiert und zwar:

a) **zum zweiten Male**

die am 15. Januar 1905 zum ersten Male proklamierten

4½% kündb. Landschaftlichen Obligationen

Nr. 36065 Sipp 111 d. d. 10. März 1871, gross 100 Rbl.
Nr. 39531 Emmast & Orjack 582 d. d. 10. März 1894, gross 200 Rbl.

b) **zum dritten und letzten Male**

die am 5. Januar 1905 zum zweiten Male proklamierten

5% Landschaftlichen Obligationen

Nr. 4796 Welz 151 d. d. 10. März 1875, gross 1000 Rbl.
„ 4804 Allenküll 258 d. d. 10. „ 1875, gross 1000 Rbl.

und haben alle diejenigen, welche aus irgend welchem Rechtsgrunde Ansprüche an die obenerwähnten Obligationen besitzen sollten, dieselben bis zum **15. Januar 1906** in gesetzlicher Form der Verwaltung des Estländischen Adeligen Güter-Kredit-Vereins anzumelden, widrigenfalls die angeführten Obligationen mortifiziert und ungültig werden.

Reval, Güter-Kredit-Verein, den 15. Juli 1905.

Präsident: J. v. Hagemeister.

Nr. 1360. Sekretär: F. v. Mohrenschildt.

Jedermann

Ansichtskarten-Zeichner!

Lustige Ansichtskarten
in künstlerischen Umrissen
Gesetzlich geschützt. **zur eigenen Ausführung** Nachahmung verboten.
mit Bleistift oder Feder.
Nebst einer
Gebrauchs-Anleitung.

Reihe I—IV (= 40 verschiedene Karten in illustrierten Mappen) nur Mk. 2.40.

Eine Reihe (= 10 verschiedene Karten) zur Probe 60 Pfg.

Von jedermann, auch wenn er noch nie im Leben gezeichnet hat, leicht auszuführen!

Sehr originell! Viele Anerkennungen aus dem Publikum!

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Vorstand der Kirchlichen Armenpflege
für die Monate Juni, Juli und August.

Präsidentin: wird vertreten im Juni und August von Schwester Olga Tunderberg, Botan. Str. 6, werktäglich 9—10.
im Juli von Frl. v. Bradke, Marienhofsche Str. 7, Mittwoch und Freitag 12—1.

Präsident und Vicepräsident: 1.—6. Juni, 25.—27. Juni, 15.—18. Juli, 10.—31. August } Pastor H. Lezius Salzstr. 1, 4—5.

In der Zwischenzeit: Pastor W. Schwartz, Johannis-Pastorat, Montag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend 10—11.

I. Bez Im Juni Frau A. Frischmuth, Mönchstrasse Nr. 5. Dienstag und Donnerstag von 10—12.
Im Juli und August: Frl. E. Schwartz, Alleestr. 68. Sprechstunden Dienstag u. Donnerstag von 10—12.

II. Bez. Frl. Wischniakowsky, Rigasche Str. 107 b. Montag und Donnerstag von 10—1.

III. Bez. Frl. Lille, Jakobstrasse 24. Sprechstunden Dienstag und Freitag von 2—3.

IV. Bez. Im Juni Frau Oberlehrer Rathlef, Mühlenstrasse 10. Mittwoch und Freitag von 10—12.
Im Juli und August Frl. v. Bradke. Sprechstunden Mittwoch und Freitag von 12—1.

V. Bez. Frl. Drewing. Sprechstunden Freitag von 10—11 Wallgraben 4; Dienstag von 10—11 Petristr. 78.

VI. Bez. Herr Lehrer Ohmann, Jamasche Strasse 24. Sprechstunden werktäglich vormittags.

VII. Bez. Herr Schlossermeister Peterson, werktäglich v. 12—1, Neumarktstrasse 5.

Schwester Olga Tunderberg, wird im Juli durch Stadtmissionar M. Käärt vertreten.

Stadtmissionar M. Käärt wird im Juni durch Schwester Olga vertreten.

Hausvater Schmidt wird im Juli durch Stadtmissionar Käärt vertreten.



Im Sommer!
Während der grossen Hitze
empfiehlt sich ein
Weinglas **St. Raphael-Wein**
in ein Glas Tee oder Wasser als erfrischendes und den Magen im normalen Zustande erhaltendes Mittel. — Der

St. Raphael-Wein

ist besonders bei Magenkrankheiten **nützlich.**

Compagnie du Vin „St. Raphael“ Valence, Drome.

Nur aus I-klassigen Fabriken!

Vertretung u. **Lager**
von
sämtl. landwirtsch. Maschinen u. Ackergeräten
engl. „Prinzess“-Separatoren
Dachpappen u. engl. Dachlack.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat
sowie
Feld- u. Wiesensaaten.

Agentur der Transp.-Ges. „Nadeschda.“

Feuer- u. Unfallvers. „Salamandra.“

Versich. v. Prämienl. gegen Amortisation d. Bankh. **H. Wawelberg.**

Agentur- und Kommissions-Geschäft
Elm. Grohs
Rigasche Strasse 129.



Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Vollblut-Traber-Stute
Apfelschimmel, **steht zum Verkauf** — Pferdepost, Dorpat.

Ein ausländisches Pianino
billig zu verkaufen — Rigasche Strasse Nr 72, im Hof.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Morgen, Donnerstag, den 21. Juli
Benefiz für Frl. H. v. Schönenbeck
Auf vielseitigen Wunsch:

Alt-Heidelberg.

Nach dem 3. Akt: **Ballett-Divertissement,** arrangiert und getanzt von der Ballettmeisterin **Frl. Hetty Bern.**

Reife Früchte:
Aepfel
Birnen
Melonen
Pflaumen
Aprikosen
Pfirsiche
erhielt
Carl Frederking
Alex.-Str. 2.



Aale, Lachs Hecht, Zander sowie **sämtliche Fischsorten,** auch **Felle und Häute,** kauft jedes Quantum
Gustav Wriedt
Lübeck.

Guten Futterhafer
offerirt billigst
M. Kewend, Ropkoy.
Näheres daselbst od. Plesk. Str. 51.



Haus Bergeck. Vornehme Familienpension.
Hasselrode-Wernigerode im Harz.
Herrliche Lage, dicht am Tannenwald, ozonreiche Luft. Gute Verpflegung. Neue, schöne Villa für Sommer- u. Winteraufenthalt geeignet. Im Winter vorzügliche Concerte, Vorträge u. dergl. in Wernigerode. Ausführl. Prospekt in der Exped. dieser Zeitung.

Frische Erbsen
zum Einmachen und **Himbeeren** zu haben Jakobstr. 62, im Hof.

Es wird eine
Wohnung von 4 Zimm.
und 1 Küche im Zentrum der Stadt, wenn möglich mit kleinem Gärtchen **gesucht.** Offerten an die Exped. d. Zeitung unter „D. R.“ erbeten.

Eine Wohnung
von 7—8 Zimm. mit Leutezimmer u. Wirtschaftsbeq. (Waschküche) **gesucht.** Offerten nebst Preisangabe unter „C. H.“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine freundl. warme Wohnung
von 3 geräumigen Zimm. mit einem Gärtchen u. allen Wirthschaftsbequeml. ist **zu vermieten** — Petersburger Berg 119.

Lodjenstr. 5 ist eine
freundl. Wohnung
von 4 Zimmern, Küche und allen Wirtschaftsbeq. **zu vermieten.**

Kl. Familienwohnung
ist zu verm. — Kastan.-Allee 1 a.

Saisontheater
im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.

Ausser Abonnement. Vorstellung 70.
Donnerstag, den 21. Juli 1905
Benefiz für Fräulein Hansi von Schönenbeck.
Auf allgemeinen Wunsch:

Alt-Heidelberg.

Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Meyer-Förster.
Nach dem 3. Akt: **Ballet-Divertissement,** getanzt und arrangiert von der Balletmeisterin Fräulein **Hetti Bern.**
Anfang 8 Uhr.

Evangel. Jünglingsverein.
Wallgraben 16.

Mittwoch, den 20. Juli a. c.
9 Uhr abends
Chor-Gesang.

Die Mitglieder des Chores haben vollzählig zu erscheinen!

Der Präses.

Alle Sorten
Eisen
besonders billig bei
F. G. Faure
Holmstr. 14.

Vollmachts-Blanquette
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Eine **sehr arme Mutter** möchte ihr Kind (ein gesundes Mädchen von 2 Wochen, ungetauft) als
Pflegekind
abgeben — Fischerstr. 52.

Gesucht ein solid. erfahrener
Pharmaceut als Verwalter
für die Landapotheke in **Rauge.** Zu adressieren: Rauge über Werro, Apotheke.

Real- und Gymnasial-Schüler
finden
freundl. Aufnahme
in einer gebildeten Familie — **Maizmühlen-Str. Nr. I,** unweit der Holzbrücke. Zu erfragen beim Besitzer des Hauses von 2—4 Uhr. **Klavier** steht zur Verfügung und **Nachhülfe wird ertheilt.**

Als Verkäuferin
wird ein junges Fräulein, welches in d. **Schreibmaterialien Branche** gut bewandert ist, zum baldigen **Antritt gesucht.** Sprachkenntnisse erforderlich. Gefl. Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit sub „L. 20“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

Es wird ein ordentliches, deutschsprechendes
Stubenmädchen gesucht
(mit Glanzplätt) v. 4—5 Hetzelstr. 6.

Echte
engl. Setterwelpen
sind zu verkaufen — Sternstr. 37, bei A. O. Lestmann.

F. G. Faure.
Dampf-Sägemühle: Holmstrasse Nr. 14.
Holzlager: Dampferstrasse.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: J. D. (6 Br.); J. N. (2 Br.); Apotheke (2 Br.); A.; J. I; M. M. 2

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung“

beträgt vom 1. August bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. August	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
30. September	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. October	2 „ — „	2 „ 25 „
30. November	2 „ 75 „	3 „ „
31. December	3 „ 25 „	3 „ 50 „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 20-го іюля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 160. Donnerstag, den 21. Juli (3. August) 1905.

Die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erscheint am Sonnabend, den 23. Juli.

Inland.

Allerhöchste Kundgebung.

Seine Majestät der Kaiser hat auf einer Adresse der Geistlichkeit des 5. Bezirks des Orenburger Kreises folgende im Hinblick auf Friedensaussichten sehr ernst zu nehmende Randbemerkung niedergeschrieben:

„Die russischen Männer können sich auf Mich verlassen — Ich werde niemals einen schmählichen oder des Großen Rußland unwürdigen Frieden abschließen."

„Allen, die etwa daran gezweifelt haben, daß weder Kleinmut noch Befürchtungen materieller oder politischer Art unsere Regierung veranlassen werden, unter dem Drängen der Japaner auf schmähliche Friedensbedingungen einzugehen, allen diesen, schreibt die „St. Pet. Z.", ist durch dieses Kaiserwort mehr Sicherheit gegeben, als durch die gewiß nicht unberechtigte Annahme, daß Japan, dem es um Frieden zu tun ist gleich uns, nicht riskieren wird, derartige zu stellen. Ein Krieg, der noch keineswegs zur endgiltigen Niederlage des einen Gegners geführt hat und der gewiß beiderseits noch lange fortgeführt werden kann, gestattet das Angebot derartiger Bedingungen gar nicht, wenn anders überhaupt ernstlich Frieden angestrebt wird.

Was nun die Unwürdigkeit eventueller Friedensbedingungen anbetrifft, so ist auch hier Sicherheit geboten. Es darf aber nicht vergessen werden, daß der Begriff „Rußlands unwürdig" ein Verhältnisbegriff ist. Ein japanisches Angebot könnte eines anderen Staates vollauf unwürdig sein, ebenso eines Rußlands in anderen glücklicheren Umständen, ohne es für das Rußland des heutigen Tages zu sein. Deshalb ist das Kaiserliche Wort nicht nur ein würdiges Wort kraftvollen Trostes an alle Kleinmütigen, sondern auch ein Wort, dem bitter ernste Mahnung entnommen werden muß: Sorge ein jeder, ob hier oder auf dem Kriegsschauplatz, daß das friedenheischende Rußland stark und einheitlich und würdig dastehe, daß seine Stellung als einflußreicher Machtfaktor, von der S. J. Witte treffend meinte, sie werde in einigen Jahren wiederhergestellt sein, schon jetzt möglichst diesem Ziele nahe komme. Je mehr das der Fall ist, um so nachdrücklicher werden unsere Friedensunterhändler auftreten können, um so günstiger wird die Rechnung ausfallen, wenn es heißt, an Rußlands innerer und der Kriegslage abmessen, was seiner würdig oder unwürdig ist."

Nochmals eine estnische Stimme.

I.

Das Verhalten des „Postimees" veranlaßt den auch unseren Lesern durch einen früheren Artikel bereits bekannten estnischen Gegner der Tendenz dieses Blattes den „Rev. Beob." um die Aufnahme folgender weiteren Zuschrift zu ersuchen:

„Die „Düna-Ztg." veröffentlichte vor einigen Tagen eine Zuschrift aus ihrem Leserkreise, wo gegen die Aufhebung des Patronatsrechts protestiert wird. Dagegen führt der „Postimees" aus, daß es eine besondere Weise ist, wie die Deutschen die Wünsche und Ziele des estnischen Volkes verstehen. In betreff der Aufhebung des Patronats wären alle estnischen Parteien, das ganze estnische Volk eines Sinnes. Was die verschiedenen estnischen Parteien anbetrifft, so mag der „Postimees" Recht haben, daß sie alle für die Aufhebung des Patronats sind. Das ganze Volk aber vorzuführen, ist mindestens absurd, denn dem „Postimees" ist es sicher unmöglich gewesen, jeden einzelnen Esten in dieser Frage zu interviewen. Jedem aufmerksamen Beobachter ist es bekannt, daß die Bauernschaft weiter Gebiete Estlands sich für das Patronat nicht im geringsten interessiert, ja viele verstehen überhaupt den Sinn des Patronats garnicht. Viele gebildete Esten, zu denen auch ich gehöre, sind wohl im Prinzip für die Aufhebung des Patronats, halten aber die Aufhebung in den gegenwärtigen unruhigen Zeiten für mindestens verfrüht. Hauptsächlich aber aus dem Grunde, weil wir nicht wissen, was denn eigentlich an Stelle des Patronats treten soll.

Freiheit, allgemeines Stimmrecht, klingt wohl recht hübsch, die Resultate dieser Freiheit müßten aber erst abgewartet werden. Der „Postimees" meint, daß die Gemeinden für die allgemeine freie Wahl reif genug wären, denn wo die Gemeinden selbst den Pastor gewählt hätten, wären beinahe nirgends solche Unruhen vorgekommen, wie dort, wo das Patronat den Pastor gewählt hat. Das mag schon wahr sein, es darf aber nicht vergessen werden, daß der „Postimees" hier von der Vergangenheit redet, wo die Zeiten eben andere waren. Jetzt, wo durch die Volkspresse ein recht starker revolutionärer Geist weht, dürfte die freie Wahl doch anders ausfallen. Gesetzt nun den Fall, daß zu irgend einer beliebigen Pastorenwahl der „Postimees", die „Uudised" und der „Sakala" ihre Vertreter abdelegieren, so gibt es gleich schon drei Wahlgruppen, die sich bis aufs Blut befehden werden. Rechnen wir dann den Adel und die Intelligenz als vierte Gruppe und die besonneneren Männer des Volkes als Gruppe für sich hinzu, so gibt es statt der früheren zwei Gruppen deren fünf. Den Sieg erfechten wird aber die Partei, die am meisten Propaganda macht. Am meisten Propaganda wird aber die revolutionärste Partei machen. Das Resultat würde sein, daß nur ein jungestnischer Pastor gewählt wird, der sich offen oder im geheimen zu der revolutionären Partei bekennt. Wird der auf diese Weise gewählte Pastor auch in der Folge der revolutionären Partei treu bleiben, so wird er von den übrigen Gruppen aufs stärkste bekämpft werden. Tritt er aber zu einer gemäßigten Partei über, so wird er wieder sicher von der Kanzel gerissen. Also Hader oder Ende!

Daher denken wir besonnenen Esten, daß es besser wäre, das Patronatsrecht noch nicht definitiv aufzuheben, sondern erst hier und da die Pastorenwahl den Gemeinden probeweise freizugeben, um auf diese Weise die Resultate der freien Wahlen zu sehen und gleichzeitig das Volk allmählich zur Selbständigkeit zu erziehen. Der wirkliche Fortschritt greift nur Schritt für Schritt um sich, während Siebenmeilen-Sprünge oftmals nur rückwärts führen. Der „Postimees" wirft unseren Pastoren vor, daß sie deutsche Politik treiben; er wird diesen Vorwurf aber mit nichts anderem beweisen können, als daß unsere Pastoren mit dem örtlichen Adel verkehren. Mit wem soll aber der Pastor verkehren, da wir ganze Kirchspiele haben, wo außer dem Adel, natürlich Doktor und Apotheker ausgenommen, keine einzige gebildete Familie zu finden ist. Auf den Verkehr mit dem umliegenden Adel wird aber auch der Pastor estnischer Nationalität angewiesen sein, wenn er nicht innerlich verflachen will. Dann wird er aber wieder Verräter am Volk heißen. Würden aber wirklich solche Pastoren zu finden sein, wie die estnische Presse sie verlangt, dann würde erst recht Politik in die Kirchen getragen werden, dann erst würden unsere bis jetzt so stillen und ehrfurchtgebietenden alten Kirchen zu Schauplätzen sozialpolitischer und anarchistischer Propaganda werden. Davor schütze uns Gott!

Zum Schluß erklärt der „Postimees" recht hochtrabend: Wenn doch die Deutschen vom Piedestal niedersteigen würden und in ihm einen Gegner sehen würden, der wohl andere Ansichten hat, aber von ehrenhaften Bestrebungen geleitet wird, dann würde das gegenseitige Verstehen mehr Platz greifen und die Schärfe des Kampfes würde sich vermindern.

Hierzu muß ich bemerken, daß wohl die Bestrebungen des „Postimees" und die Ziele, die er sich gesteckt hat, ehrenhaft sein mögen. Daß er für die Rechte des Volkes kämpft, wird ihm wahrscheinlich auch kein Deutscher verargen. Wir Esten aber verlangen sogar von ihm, daß er für die Rechte des Volkes kämpft, denn das ist seine heilige Pflicht. Wir verlangen aber auch dringend, daß der „Postimees" mit ehrlichen Waffen kämpft. Das tut er leider nicht! Der „Post." huldigt dem jesuitischen Grundsatze, der Zweck heiligt die Mittel, und daher führt er auch unehrliche, unsittige Waffen, die stets von grobem Schimpf und frecher Satyre triefen und nicht selten vom revolutionären Giftspeichel übertüncht sind.

Solange der „Postimees" solche Waffen führt, darf er von der bis jetzt hochanständigen deutschen Presse nicht verlangen, daß sie mit ihm Schulter an Schulter kämpft, wenn auch für verschiedene Ziele. Ja wenn die deutsche Presse unter diesen Umständen wirklich dem „Postimees" die Hand zu gemeinsamer Arbeit reichen würde, so würden wir Esten die ersten sein, die gegen eine solche Handlungsweise der deutschen Presse den stärksten Protest erheben würden.

Wie ehrlich die Waffen des „Postimees" sind, dazu liefert er selbst die Illustration in Nr. 151 unter der Aufschrift „Die Synode und der Freisinn".

Die Estländische Predigersynode hätte den Beschluß gefaßt, darum zu petitionieren, daß der Zwang zu verschiedenen kirchlichen Handlungen wie Taufe, Konfirmation, Trauung, Abendmahl 2c. aufgehoben würde. Das wäre nun alles sehr gut gewesen; aber erst als die estnische Presse diesen Synodalbeschluß belobt hätte, wären die armen Synodalmänner darauf gekommen, daß dieser Beschluß sehr freisinnig

---

Feuilleton.

Vergnügungsreisen einst und jetzt.

Die Tausende, die in unserer Zeit zur Erholung, zur Erweiterung ihrer Bildung und zum Vergnügen auf Reisen gehen, werden sich dessen kaum bewußt, welch eine hohe Stufe der Kulturentwickelung ihnen die Möglichkeit des Reisens erst gewährt, ja den Gedanken einer jährlichen Vergnügungsfahrt in ferne Länder überhaupt als fast selbstverständlich erscheinen läßt. Jedenfalls aber würde man noch vor 200 Jahren einen Menschen, der eines schönen Tages seinen Mitbürgern verkündet hätte, er reise ohne dringenden Grund, bloß zum Spaß, in die Alpen oder nach Aegypten, für nicht ganz zurechnungsfähig gehalten haben. Ein großes Raffinement der Lebensgewohnheiten, eine starke Ausprägung des Bildungsmomentes in der gesamten Kultur, eine hoch entwickelte materielle Zivilisation erst lassen als letzte Blüte menschlichen Genießens die Freude am Reisen sich entwickeln. Für die heute so allgemein verbreitete Reisemode, die um die Mitte des 17. Jahrhunderts langsam begann und seitdem immer mehr zugenommen hat, gibt es in der Weltgeschichte nur eine Analogie bei den Römern der späten Kaiserzeit, wie es für unsere reife und reich entwickelte Kultur nur ein Vergleichmoment in späten Stadien der absinkenden römischen Weltherrschaft gibt.

In der römischen Kaiserzeit waren, wie das „W. Frembbl." schreibt, die Vergnügungsreisen auch schon allgemein beliebt, obwohl trotz eines sehr vervollkommneten Post- und Straßenwesens an die Schnelligkeit und Bequemlichkeit unserer Reisen nicht zu denken war. Man legte mit dem Postwagen durchschnittlich 5 Millien, gleich 1 deutsche Meile, in einer Stunde zurück und brauchte so zu einer Reise von Antiochia bis Konstantinopel sechs Tage. Sehr moderne Leute reisten auch damals noch schneller. So legte Cäsar den Weg von Rom bis zur Rhone in nicht ganz acht Tagen zurück, eine Leistung, die wegen ihrer Schnelligkeit Staunen erregte; der Kurier, der die Nachricht von der Ermordung des Maximin aus Aquileja nach Rom brachte, angte am vierten Tage an, wobei er täglich 140 Millien machte. Doch die meisten Reisenden kamen damals noch auf „Schusters Rappen" nicht sehr schnell, aber recht vergnügt und unter mancherlei Abenteuern vorwärts. Reiche Konsulare und andere hohe Herren reisten, wie Friedländer in seiner „Sittengeschichte Roms" erzählt, schon höchst luxuriös. Von einer zahlreichen Dienerschaft begleitet, führten sie alle Bequemlichkeiten mit sich; so hatte Milo auch auf Reisen seine ganze Hauskapelle bei sich; Cäsar führte Mosaikfußböden mit sich.

Marc Anton reiste mit einem ungeheueren Troß und Nero hatte tausend Karossen in seinem Gefolge; die Hufeisen seiner Maultiere waren mit Silber beschlagen. Poppäa ließ sogar ihre Zugtiere mit Gold beschlagen und führte 500 Eselinnen mit sich, um täglich in Milch zu baden. Der Reisezug eines reichen Herrn glich einer farbenprächtigen Prozession, in der buntgekleidete Mohren vorausritten, kostbar geschmückte Reihen von Tieren nachfolgten, die goldene Gefäße und erlesene Schätze trugen und alles von Seide, Purpur und Edelsteinen glänzte. Die Reisewagen waren noch raffinierter eingerichtet wie unsere feinsten Luxuszüge; man konnte in ihnen lesen, schreiben, schlafen; Vorrichtungen für Kühlung, für Messungen der zurückgelegten Wegstrecken, für allerlei Spiele waren angebracht. Und diese Reisen wurden zum großen Teil zum bloßen Vergnügen unternommen, denn nach einem Ausspruch des Plinius ist die menschliche Natur „reiselustig und nach Neuem begi rig", und die Zahl derer war groß, „die gern durch unbekannte Städte zogen und in allen Ländern der Welt zu Gaste waren".

Schon damals gab es bestimmte Länder, nach denen sich die Flut der Touristen ergoß, und wie heute noch waren es die große Zentren der vergangenen Kulturen, Griechenland, Kleinasien und Aegypten, die das Ziel der Reisen bildeten, wenn man nicht nur einen kleinen Ausflug nach Unteritalien und Sizilien unternahm. Es gab bestimmte Reiserouten, die man vorzugsweise wählte, es gab Anleitungen und Führer, nach denen man sich richtete. Und wie heute wandte man sich mit historischem Interesse den vergangenen Zeiten zu, besuchte in den als Museen hergerichteten Tempeln die großen Denkmäler einer früheren Kultur, wobei die Fremdenführer ihr Unwesen trieben, besah sich ethnographische Denkwürdigkeiten, berühmte Lokalitäten und fand an der Natur ein, wenn auch noch beschränktes, Gefallen.

Doch diese Freude an Vergnügungsreisen verschwand im unkultivierten Mittelalter völlig, und auch später noch hatte ein jeder, der mit Sorgen und Kummer den warmen Herd und den Frieden seiner Stadt verließ, wichtige Gründe, die ihn in fremde Länder trieben. In der Renaissance wurde das Reisen häufiger, und bisweilen ist neben dem Ernst der Geschäfte auch ein Ton des Vergnügens in den Briefen der Reisenden zu spüren. Wohl reisten die Kaufleute nur, um fremde Waren einzukaufen, wie der Nürnberger Balthasar Paumgartner nach Florenz ging, um Seide einzuhandeln; vornehme junge Leute unternahmen die „große Tour", um sich in Frankreich und England gesellschaftlichen Schliff anzueignen. Man stattete sich wohl aus, um den Unbilden der Witterung zu trotzen. Bartholomäus Sastrow hatte zu einer Reise folgende Kleider angelegt: „Auf dem Haupte eine Nachthaube, darüber eine pelzgefütterte Hülle, über diese eine mit Leinwand gefütterte Kappe mit einem Nasenschutz, alles festgeknöpft, endlich einen dicken Hut. An den Händen einen Zwirnhandschuhe, darüber pelzgefütterte Sämischleder-Handschuhe, endlich große Wolfshandschuhe. Am Leibe ein leinenes Hemd, darüber ein gestricktes italienisches Hemd, dann eines von rotem englischen Stoff, ein wattiertes Wams, einen gefütterten kurzen Rock mit Wolfspelz gefüttert. Ueber den Füßen und Schenkeln leinene Socken, Leinwandhosen über die Knie, Wanthosen, Strümpfe mit Lammfell gefüttert, darüber endlich die Stiefel." Lebensmittel brachte man in dem geräumigen Reisewagen reichlich unter, auch einen köstlichen, wohlgefüllten „Flaschenkeller".

So schlecht die Wege auch waren, so unsicher auch die vielen Räuber und Wegelagerer die Landstraße machten, so traurig es vielfach um Logis und Verpflegung in den Wirtshäusern bestellt war, es entwickelte sich doch allmählich eine eigene Gemütlichkeit des Reisens, eine Poesie der Wirtsstuben und der Reisekaleschen, und als im Zeitalter der Empfindsamkeit der Genuß des Reisens wieder entdeckt worden war, da breitete er sich bald aus und hat bis heute unablässig zugenommen.

Bizets Schicksal in Frankreich.

Eine der vielen seltsamen Ironien des Künstlerschicksals ist das Leben Georges oder, wie er eigentlich hieß, Alexandre Léopold-César Bizets. Wie so viele Genies der Kunstgeschichte, ist er, noch nicht 40 Jahre alt, vor dreißig Jahren am 3. Juni 1875 gestorben, genau drei Monate, nachdem sein unsterbliches Meisterwerk „Carmen" seine Erstaufführung an der Pariser Opéra-comique erlebt hatte. Ueber die Aufnahme der Oper bei der Première waren lange die seltsamsten Legenden verbreitet. Es hieß, das Werk sei fast ausgepfiffen worden, und Bizet sei aus Kummer über den Mißerfolg so frühzeitig dahingegangen. Sicherlich haben Bizets Bühnenwerke in Frankreich nur eine sehr bedingte Anerkennung gefunden. Zwar sein erstes Opus, jene Operette „Docteur Miracle", die er für Offenbach, den damaligen Direktor der Bouffes Parisiens, schrieb, wurde preisgekrönt und mit Erfolg gespielt, aber seine ersten Opern „La guzla de l'émir", „Don Procopio" wurden nicht allzu ermutigend aufgenommen. Ja „Die Perlenfischer" und „Das schöne Mädchen von Perth", auch „Djamileh" fielen sanft durch. Dagegen fanden seine Orchesterwerke noch bei seinen Lebzeiten die ihnen zukommende Anerkennung. Bezeichnend dafür ist namentlich das Schicksal der „L'Arlésienne". Bei der ersten Vorstellung im Theater wurde die Musik kaum angehört. Später, als sie dann, zu einer Suite verarbeitet, zuerst in den Concerts Pasdeloup, dann unter Colonne aufgeführt wurde, wirkte die Partitur wie eine Novität und wurde, dem einhelligen Beifall gemäß, eine Repertoirenummer jener vornehmsten Pariser Konzerte.

Ein höchst seltsames Geschick aber wurde „Carmen", der letzten und reifsten Arbeit des sympathischen Meisters, zuteil. Die Pariser Zeitschrift „La Revue Théatrale" hat eines ihrer Januar-Hefte 1905, Nr. 25, zum großen Teil der Erinnerung an die erste Carmen-Aufführung in Paris und an die ersten „Carmens" (Carmen-Darstellerinnen) geweiht. Eine besonders blutige Ironie des Schicksals wollte es ja, daß gerade zu Beginn dieses Jahres 1905, da vor dreizig Jahren „Carmen" in Paris sehr reserviert aufgenommen wurde, die 1000. Vorstellung der Meisteroper über die Bretter der opéra comique gehen sollte! Das bedeutet freilich eine glänzende äußere Rehabilitierung des lange Zeit „unbekannten, ja beinahe verkannten" Meisters, wie es in der Vorrede zu der warm geschriebenen Biographie Bizets von Pigot heißt. Aber dieser äußere Erfolg kann den ernsten Freund der Muse Bizets nicht jene mehr oder weniger deutlichen Angriffe vergessen lassen, denen Bizet nach der „Carmen"-Première von seiten der Pariser Presse ausgesetzt worden war. In einem fleißigen Aufsatze stellt in dem erwähnten Hefte der „Révue théatrale Gabriel Bernard eine Reihe besonders markanter Urteile aus jenen März-Tagen des Jahres 1875 zusammen. J. Weber nennt „Carmen" im „Temps" eine „unverschämte Dirne" und meint, Bizets Musik zeuge wohl von großer musikalischer Technik, aber von wenig Erfindungskraft. Der „Gaulois" bemerkt: Bizet ersetzt den melodischen Saft, der in den Adern der Auber, Adam, Herold, Auber und Boieldieu floß, durch ein großes Talent und eine abgeschlossene musikalische Bildung. In der „Monde illustré" wird namentlich die Instrumentierung getadelt, die „trop fière et trop revoltée pour accompagner le chant" sei. Auch der „Figaro" verhält sich sehr reserviert. Arthur Pougin spricht im „Ménestrel" nicht gerade von einem Meisterwerk, immerhin von einer sehr braven Arbeit.

Um nun authentisch über die damalige erste Carmen-Vorstellung orientiert zu sein, griff Bernard zu dem nie fehlbaren Hilfsmittel des Schriftstellers, zum Interview der ersten französischen Carmen-Darstellerin. Er suchte die alte Dame, Frau Galli-Marié, auf. Sie erklärte ihm, nur die „schlechte Presse" habe Carmens Fall verschuldet. Die Boulevardkritiker seien empört gewesen, weil es ein Komponist gewagt habe, auf der Bühne der „komischen Oper" eine tragische Oper, in der sich Tenor und Sopran im letzten Akte nicht „kriegen", aufzuführen. Die Oper sei damals trotz der flauen Kritik über vierzig mal gespielt und vom Publikum von der dritten, vierten Aufführung an jedes Mal warm aufgenommen worden. Als nicht uninteressante Einzelheit erzählte Frau Galli dem Interviewer, einmal habe sie ein besonders feuriger Don José in Genua beinahe tatsächlich erstochen; noch

wäre. Sie hätten ihren Trommelschläger gleich hinausgeschickt, um gegen die Meinung, als ob sie wirklich freisinnig wären, zu protestieren. Die Pastoren, die sonst den Teufel, gleich den Hundewelpen des heiligen Georg, schon am Geruch erkannt hätten, wären diesmal vom Teufel betrogen worden. Den Teufel Freisinn hätten sie unbewußt unter ihrem Talar herumgetragen. Jetzt soll sich jeder Ordnung liebende Mensch von den Pastoren abwenden, jeder Straßenjunge soll mit dem Finger auf sie zeigen und selbst im Traum sollen die armen Beschlußfasser sehen, wie der Teufel das Wort Freisinn mit roter Farbe auf ihren Körper malt.

In diesem Sinne geht es noch eine lange Weile weiter mit unflätigen Worten. Die Autorschaft dieses Artikels gereicht jedem Straßenjungen zur Ehre. In den Spalten einer Tageszeitung bildet er aber einen unauslöschbaren Schandfleck. Ein weiteres Wort über diesen Artikel ist unnütz, ein jeder ehrenhafte Mensch übergeht so etwas mit Verachtung. Daß aber eine Zeitung, die solche, gelinde gesagt, Schmierereien in ihren Spalten beherbergt, mit ihrer ehrenhaften Gesinnung renommiert, ist einfach frech."

Die diesjährige Ernte.

Der Umfang der Mißernte, schreibt der „Pet. Her.", tritt gegenwärtig schon ziemlich klar hervor. In der Mehrzahl der Gouvernements steht eine sehr ungleiche und schlechte Ernte in Aussicht; obgleich in einzelnen Kreisen die Ernteaussichten nicht schlecht sind, so werden sie doch wiederum durch die Mißernte anderer Kreise aufgehoben. Zu dieser Gruppe lassen sich zwölf Gouvernements rechnen: Plozk, Lublin, Minsk, Moskau, Cherssón, Wladimir, Nishni-Nowgorod, Taurien, Jekaterinosslaw, Podolien, Kursk und Orel. In weiteren zwölf Gouvernements steht es mit der Ernte ähnlich, aber noch etwas schlechter als bei den vorhergenannten Gouvernements. Zu dieser Gruppe gehören: Petersburg, Nowgorod, Tambow, Sjuwalki, Estland, Mohilew, Livland, Pensa, Ssamara, Stawropol, das Dongebiet und Astrachan.

Eine völlige Mißernte läßt sich gegenwärtig für folgende fünf Gouvernements konstatieren: Rjasan,, Tula, Ssaratow, Warschau und Kurland. Mithin stellen sich die Aussichten in 29 Gouvernements recht trübe. Eine Besserung oder Verschlechterung hängt natürlich vom Wetter ab, aber im allgemeinen läßt sich bei der anhaltenden trockenen Witterung dieses Sommers eigentlich nur eine Verschlechterung erwarten. Damit ist aber eine Mißernte von großem Umfange zur Tatsache geworden.

Eine wirklich gute Ernte haben bisher nur folgende zehn Gouvernements zu erwarten: Kjelce, Kalisch, Lomsha, Grodno, Petrikau, Radom, Sjedlez, Wolhynien, Bessarabien und Kiew, während Jarosslaw und Twer eine befriedigende Ernte zu verzeichnen haben werden.

Der Landrat Kammerherr Heinrich Baron Tiesenhausen-Inzeem hat, den Rigaer Blättern zufolge, am gestrigen Tage die laufende Geschäftsführung der livländischen Ritterschaft als residierender Landrat übernommen.

Wenden. Die neue stattliche Aa-Brücke geht ihrer Vollendung entgegen. Der auf Landeskosten ausgeführte Bau hat, wie der „Düna-Z." geschrieben wird, bereits im Frühjahr vorigen Jahres begonnen, aber wegen des anhaltend regnerischen Wetters im vorigen Sommer nicht weit gedeihen können, da das Aa-Tal so sehr von Wassermassen überschwemmt war, daß die Dämme von ihnen niedergerissen wurden und die Lokomobile gar ganz im Wasser versank. Um so rüstiger hat dagegen in diesem Sommer gearbeitet werden können und schon in wenigen Wochen, jedenfalls noch im Herbst, wird die Brücke dem Verkehr übergeben werden können.

Riga. Eine kurze Uebersicht über den Arbeiterstreik finden wir in der „Düna-Z." vom Mittwoch, den 20. Juli: „Bis gestern Abend waren die Arbeiten eingestellt auf den Fabriken: 1) „Phönix", wo täglich Arbeiterversammlungen stattfinden; 2) „Russisch-Baltische Waggonfabrik", wo Arbeiterversammlungen täglich stattfinden. Gestern war in der Arbeiterversammlung ein Photograph erschienen, welcher einen von den Rednern photographieren wollte. Als man dies bemerkte, wurde sein Apparat zerschmettert. Es gelang ihm selbst, über den Zaun zu entkommen; 3) auf der Fabrik „Mantel & Ko." wurde vorgestern die Fabrik auf unbestimmte Zeit geschlossen; 4) 200 Arbeiterinnen streiken auf der Fabrik „Textil", die übrigen arbeiten noch; 5) auf der elektrischen Fabrik „Union" streiken sämtliche Arbeiter; 6) die Arbeiten auf der Gußeisenfabrik von Bartuschewitz wurden gestern eingestellt; 7) auf der Fabrik „Aetna" wollte die Administration die eingestellten Arbeiten von neuem beginnen lassen, was aber an den Forderungen, die die Arbeiter stellten, scheiterte; 8) auf der „Nadelfabrik" wird nur teilweise gearbeitet; 9) auf der Velozipedfabrik von Leutner streiken seit gestern Nachmittag die Arbeiter; 10) die Arbeiten auf der Fabrik „Motor" in Sassenhof sind seit Sonnabend eingestellt; 11) auf der Jutefabrik beim Stintsee streiken sämtliche Arbeiter; 12) gestern wurden die Arbeiten eingestellt auf der Eickertschen Fabrik; 13) in den Werkstätten der Schlosserei der elektrischen Straßenbahnen wurde gestern die Arbeit eingestellt. Werden die Forderungen der Arbeiter heute nicht erfüllt, so soll ein allgemeiner Streik verkündet und der Verkehr auf der elektrischen Bahn eingestellt werden; 14) die Maler streiken; 15) gestern begann der Streik der Maurer; 16) es streiken die Arbeiter am Hafen und 17) die Arbeiter auf dem Zollamte und 18) die Schiffsarbeiter in Neu-Mühlgraben. — Die streikenden Arbeiter fordern u. a. für sich das Recht der Annahme und der Entlassung der Arbeiter und Meister, wie auch einen Anteil am Reingewinn der Fabriken."

Reval. Gestern war, den Revaler Blättern zufolge, an allen Straßenecken nachstehende Bekanntmachung des estländischen Gouverneurs angeschlagen: Am Morgen des 18. Juli legten die Arbeiter der Fabrik „Dwigatel" plötzlich die Arbeit nieder, versammelten sich im Fabrikhofe und erklärten die Absicht, zu mir zu gehen und sich um die Befreiung der am 9. und 10. Juli aus politischen Gründen verhafteten 6 Arbeiter von der Fabrik „Dwigatel" zu bemühen. Eine Stunde lang versuchten die Fabrikältesten, die Arbeiter von ihrer Absicht abzuhalten und erklärten ihnen, daß ich weder ein Herumziehen auf den Straßen, noch eine Einmischung in Maßregeln der Regierung dulden würde. Es gelang ihnen, die Arbeiter durch die Erklärung zu beruhigen, daß sie sich selbst zu mir begeben würden mit der Bitte, eine Beschleunigung der Untersuchung in der Angelegenheit der verhafteten Arbeiter zu veranlassen, damit diese, wenn ihre Unschuld erwiesen würde, schleunigst zur Arbeit zurückkehren könnten und die Kameraden von der Notwendigkeit, die Familien der Verhafteten materiell zu unterstützen, befreit würden. Diese Bitte wurde mir am Mittage des 18. d. Mts. von den Aeltesten vorgetragen. Ich versprach ihnen, den Gendarmeriechef und Prokureur zu bitten, die Sache der verhafteten Arbeiter außer der Reihe zu untersuchen und erklärte, gleich nach beendeter Untersuchung würde ich die Fabrikältesten wissen lassen, ob eine Entlassung der Verhafteten möglich sei oder nicht. Trotzdem stellten am heutigen Morgen alle Arbeiter der Fabrik „Dwigatel" die Arbeit ein, ohne eine Antwort in der schwebenden Frage abzuwarten, versammelten sich im Fabrikhofe und beschlossen, zu mir zu ziehen. Es wurden Stimmen laut, man müsse die Verteter der Fabrik zwingen, sich der Menge anzuschließen. Bald zog der Haufe der Stadt zu, wurde aber von der Polizei angehalten und ging auseinander. Danach traten alle größeren Fabriken Revals in den Ausstand, wobei die Arbeiter einiger Fabriken die Arbeit nur infolge der Drohungen der übrigen niederlegten. Bitten oder Erklärungen, die ihre ökonomische Notlage oder die Arbeitsbedingungen beträfen, haben die Arbeiter niemandem vorgelegt. Sie schweiften müssig durch die Stadt und versuchten Ansammlungen zu bilden, um Unruhe zu stiften. — Ich wende mich an die vernünftige Ueberlegung der Arbeiter, welche friedlich arbeiten wollen, und fordere sie auf, ihre Beschäftigungen wieder aufzunehmen. Ich mache darauf aufmerksam, daß eine Einmischung des Volkes in die Entschließungen der Regierung, ganz besonders wo es sich um die Verhaftung revolutionärer Agitatoren handelt, nicht geduldet werden kann; daß alle Versuche, die Ordnung zu stören, auf die allerenergischste Weise werden unterdrückt werden, denn Militär ist genügend dazu da, und wenn die Menge der Polizei oder dem Militär Widerstand leisten sollte, so wird das Militär schießen. Die friedlichen Einwohner mache ich darauf aufmerksam, daß sie nicht aus Neugierde zu den auf der Straße versammelten Gruppen herangehen mögen, denn die Ansammlungen werden durch Polizei und Militär auseinandergetrieben werden, die nicht unterscheiden können, wer ein Neugieriger und wer ein Ruhestörer ist. Reval, 19. Juli 1905. Der Estländische Gouverneur: Lopuchin.

Kurland. Aus dem Saßmackschen berichtet man der „Düna-Z.", daß dort auf einer Anzahl Güter Knechtsstreike ausgebrochen waren, die dann aber durch teilweise Bewilligung der Forderungen beigelegt worden sind. So ist es in Erwahlen und in Wandsen geschehen. Wie hier überall zu konstatieren war, hatten die Revolutionäre ins Auge gefaßt, durch Ausstreuen von Proklamationen auf den Gütern den Roggenschnitt zu verhindern; aber das ist ihnen nur in seltenen Fällen gelungen. Blitzschnell verbreitete sich die Nachricht unter den Arbeitern, daß die und die Hofesknechte Lohnerhöhung gewaltsam erzwungen haben; so ist denn anzunehmen, daß diese Krankheit im ganzen Kreise sich verbreiten wird, da die übrigen Knechte in anderen Höfen doch ihren Helden nicht nachbleiben werden. In der Nacht vom 17. zum 18. Juli fanden folgende Feuerschäden statt: in Waldegahlen-Scheden eine Heuscheune, in Octen ein Gebäude, in Pahzen eine Mühle. — Zum Aufruhr im Hasenpothschen meldet die „Lib. Ztg." weiter: „In Diensdorf verhielten sich die Leute ziemlich ruhig. In Ambothen nahmen die Demonstranten dem Verwalter die Schießgewehre ab und zerstreuten sich dann. Die Nodaggenschen Knechte fuhren mit den Hofespferden nach Hause. Unter Leitung des Kreischefs wurden 6 Mann, auf die der meiste Verdacht fällt, verhaftet und die Ruhe wieder hergestellt. Zur Ermittelung der Schuldigen leiten jetzt an Ort und Stelle die Prokuratur, der Untersuchungsrichter und der örtliche Kreischefsgehilfe die Untersuchung, die sehr zeitraubend ist, da sehr viele Personen zu vernehmen sind."

St. Petersburg. Die „Birsh. Wed." erfahren, daß im Ministerium des Innern die Frage von einer Erweiterung der Machtbefugnisse der Gouverneure angeregt worden sei. Die Gouverneure sollen in Zukunft das Recht erhalten, den größten Teil der Fragen, deren Entscheidung bislang den Zentralbehörden oblag, aus eigener Machtvollkommenheit am Ort zum Austrag zu bringen.

— Die Untersuchungskommission in Angelegenheit der Kapitulation Port Arthurs setzt, einer Meldung der „Ruß" zufolge, ihre Sitzungen fort. Wie das Blatt meint, dürfte die Beendigung dieser Sitzungen nicht vor dem Anfang des künftigen Jahres zu erwarten sein. General Stössel soll in der Eigenschaft eines Zeugen erst Mitte August vernommen werden.

— Die „Now. Wr." bringt die Meldung, daß das Ministerium der Volksaufklärung es für nötig befunden hat, die Frage von der Gründung eines Weiblichen Ingenieur-Instituts dem Ministerkomitee zur Begutachtung vorzulegen.

— Die „Birsh. Wed." schreiben unter der Ueberschrift „Eine eigenartige Auslegung des Allerhöchsten Reskriptes": „Ein gewisser Freiberg teilt in einem an die Redaktion der Zeitung „Russk. Sss." gerichteten Brief nachstehenden Vorfall mit: Einer von den Bekannten des Briefschreibers, ein Lutheraner, hätte kürzlich mit einem jungen Mädchen griechisch-orthodoxer Konfession seine Hochzeit gefeiert. Der die Trauungszeremonie vollziehende Pope hätte vom Bräutigam eine mit seiner, des Bräutigams, Unterschrift versehene schriftliche Versicherung darüber verlangt, daß er seine künftige Nachkommenschaft nach griechisch-orthodoxem Ritus werde taufen lassen. Als man den Popen darauf aufmerksam gemacht habe, daß diese seine Forderung mit dem Allerhöchsten Reskript von der Glaubensduldung nicht im Einklang stehe, hätte der Pope darauf die Antwort gegeben: „Das Allerhöchste Reskript betrifft nur die außer der Ehe geborenen Kinder."

Moskau. Einem Telegramm der Russischen Agentur zufolge ist der Pharmazeuten-Kongreß vom Stadthauptmann geschlossen worden.

Lodz. Einem Telegramm der St. Petersburger Agentur zufolge ist die Zeitung „Gonez Lodzski" durch eine Verfügung des Kommandanten sistiert worden.

Wladiwostok. Einem Telegramm der St. Petersburger Agentur zufolge wird durch einen Befehl des Militärgouverneurs die Verfügung, die Photographieanstalten, Lithographien und den Buchhandel zu überwachen, bestätigt.

Rostow am Don. Die Arbeiter an der Jemiljanowschen Wagenfabrik haben, wie die „Birsh. Wed." berichten, mit Revolvern in der Hand dort aufgetretene Streiker und Demonstranten verjagt und setzen ihre Arbeit ruhig fort.

Transkaspisches Gebiet. Die von einigen Blättern wiedergegebene Telegrammmeldung vom

---

heute sieht man die Stichwunde auf ihrer Wange. Bernard hat außer der Frau Galli noch eine Reihe anderer Carmens aufgesucht, u. a. auch Adèle Isaac, welche die Partie bei der Wiederaufnahme der Oper im Jahre 1883 an der „Opéracomique" sang, und kommt zu dem sehr merkwürdigen Schluß, daß jede Darstellerin ihre persönliche Auffassung der „Carmen" gewonnen habe, wie er mit Recht bemerkt, ein wohl einzig dastehender Fall in der Theatergeschichte. Sehr interessant muß die Aufführung der Oper in der Arena zu Nimes im Jahre 1901 gewesen sein. Der letzte Akt wurde damals auf einer Original-„Corrida" unter freiem Himmel unter Mitwirkung des spanischen Torrero Valenciano gespielt. Mit Stolz streift der Verfasser außerdem das Schicksal „Carmens" in Deutschland, wo die Meisteroper im gleichen Jahre 105 Aufführungen erzielte, während „Lohengrin" 42 mal gegeben wurde. Die für Frankreichs Pietät gegenüber seinen Meistern wenig ehrenvolle Geschichte der „Carmen-Anerkennung" im Vaterlande Bizets wirkt durch solche Streiflichter auf das Ausland freilich noch betrübender!

(„N. Ztschr. f. Musik".)

Mannigfaltiges.

Eine Moschee in London. Aus London wird berichtet: In London soll eine Moschee errichtet werden, da die starke Zunahme des Mohammedanismus ein Gotteshaus für die Gläubigen nötig erscheinen läßt. R. Williams hat nach einem längeren Studium der arabischen Bauformen eine prächtige Zeichnung entworfen, nach der sich der Bau in imposanter Gestalt darstellen wird. Drei mächtige Herrscher des Islams, der Schah von Persien, der Khedive von Aegypten und der Emir von Afghanistan haben größere Beiträge gezeichnet. Die Moschee wird gegenüber der Westminsterabtei an der Themse errichtet werden.

— **Tischgewohnheiten der gekrönten Häupter.** Die „Revue hebdomadaire" teilt einige Einzelheiten über die Tischgewohnheiten gekrönter Häupter mit. Das erste Frühstück Kaiser Wilhelms ist ein Frühstück nach englischer Art, zu dem Kaffee, Tee, Eier, Beefsteak, Hammel- und Kalbskotelettes auf den Tisch kommen. Das zweite Frühstück findet um 2 Uhr statt und besteht in der Regel aus Suppe, einer Schüssel Fleisch und Gemüse, Braten und verschiedenen Zwischengerichten. Das Diner ist auf 6 Uhr abends festgesetzt. Der Kaiser und die Kaiserin halten auf eine gute Küche. Der Kaiser ißt sehr gern geschmortes Fleisch, außerdem Fische, Austern, Makkaroni, Reis und Fleischklößchen. Er bestimmt selbst die Speisen, die auf den Tisch gebracht werden sollen. Unser Kaiser kümmert sich dagegen weniger um das Essen. Er nimmt morgens um 8½ Uhr eine Tasse Tee, um 10 Uhr ein kleines Frühstück; um 1 Uhr nimmt er mit der Kaiserin an der Familientafel teil. Das Diner findet um 7 Uhr abends statt. Die Menus sind sehr einfach. Im Gegensatz dazu wird am spanischen Hofe sehr gut gegessen. Man kann sich kaum ein reicheres Menu denken, und außerdem nimmt man fünf Mahlzeiten am Tage ein. Um 8 Uhr morgens ist das erste Frühstück, das Tee, Schokolade, Milchkaffee, kleine Kuchen, Braten und kaltes Fleisch enthält. Das zweite Frühstück um 11 Uhr besteht aus Suppe, zwei Vorgerichten, einem Braten, Gemüse, Zwischengerichten und Desserts. Beim Lunch um 4 Uhr gibt es Sandwichs, Tee, Kuchen, Wein. Um 7 Uhr ist das große Diner: zwei Suppen, zwei Vorgerichte, zwei Relevés, Braten, Gemüse, acht Teller kleines Backwerk, Käse, Obst; erlesene Weine und Champagner. Um 9½ Uhr noch eine Mahlzeit: Tee, Weine, kaltes Fleisch, feines Backwerk. Das sollte reichlich genug für einen Tag erscheinen. Und trotzdem erklären sich einige Gäste des spanischen Hofes noch nicht für befriedigt und lassen sich zur Nacht noch ein Souper servieren . . . Zum Schluß wird bemerkt, daß König Edward von England ein feiner Gourmet ist und daß die Pariser Gelegenheit haben, den guten Appetit des Königs der Belgier in ihren großen Restaurants zu beobachten.

— **Eine Riesenstiftung Rockefellers.** John Rockefeller, angeblich der reichste Mann der Welt, hat sich wieder einmal eines winzigen Teiles seines Vermögens, nämlich der Kleinigkeit von 40 Millionen Mark, entledigt, um seinen bedürftigen Landsleuten aufzuhelfen. Die Summe ist bestimmt zu einer Stiftung für höhere Erziehung in den Vereinigten Staaten. Nach dem Schenkungsbrief soll es der Volkserziehungsbehörde der Vereinigten Staaten überlassen sein, die Einkünfte der Stiftung zugunsten von Lehranstalten oder sonst zur Förderung eines umfassenden Systems des höheren Unterrichts nach freiem Ermessen zu verwenden. Die Volkserziehungsbehörde ist selbst von Rockefeller und anderen Bürgern von Chicago erst 1902 gegründet worden und hatte damals von dem Milliardär sogleich 4 Millionen in den Schoß gelegt bekommen, die besonders zu der Förderung des Unterrichts in den Südstaaten dienen sollten. Die jetzige große Stiftung soll ausschließlich höheren Unterrichtsanstalten zugute kommen, und zwar namentlich den in Amerika so überaus zahlreichen Colleges, obgleich auch Universitäten von einer Unterstützung grundsätzlich nicht ausgeschlossen wären. Die Universitäten in den Vereinigten Staaten bekommen aber ohnehin schon so viel von reichen Gönnern zugewandt, daß sie es meist nicht nötig haben, sich nach solchen Beihilfen besonders umzusehen. Das beweist wieder eine Mitteilung der „Science", wonach Rockefeller außerdem noch der Yale-Universität in New-Haven 4 Millionen Mark überwiesen hat. Solche Stiftungen sind in den Vereinigten Staaten gar nichts Ungewöhnliches, so daß die meisten Universitäten über sehr große Mittel verfügen, obgleich sie zum größten Teil vom Staat keinen Unterhalt empfangen.

— **Einige hübsche Anekdoten von den Grammonts** erzählt der „Gaulois" anläßlich des Todes der Herzogin von Grammont. Aus diesem uralten Adelsgeschlecht, dessen verschiedene Vertreter in der französischen Geschichte eine hervorragende Rolle gespielt haben, sind auch viele witzige und geistvolle Edelleute hervorgegangen, deren Bonmots Blüten gallischen Esprits sind. Vor allem der Graf von Grammont, der eine Zeitlang als Verbannter am Hofe Karls II. von England lebte und dessen Memoiren in unübertrefflich reizvoller Weise Hamilton geschrieben hat, war eine ebenso ausgelassene wie schlagfertige Persönlichkeit. Er hatte Mlle. Hamilton in auffälliger Weise den Hof gemacht, und er hoffte, sich noch glücklich nach Frankreich retten zu können, um einer Heirat mit ihr zu entgehen. Aber zu Dover wurde er von den zwei Brüdern der jungen Dame eingeholt, die ihm schon von weitem zuriefen: „Graf von Grammont, haben Sie nichts vergessen?" „Wahrhaftig," sagte er sofort, „ich habe ganz vergessen, Miß Hamilton zu heiraten." Er kehrte nach London zurück und vermählte sich. Molière hat diese Geschichte dann in veränderter Form zum Stoff seiner „erzwungenen Hochzeit" gemacht. Als der Graf bei Ludwig XIV. in Gnaden aufgenommen war, hörte er einst das Miserere von Lulli mit dem ganzen Hof zusammen auf den Knien wie der König. „Was sagen Sie dazu?" sagte der Herrscher, als er sich erhob. „Ich meine, Sire, daß diese Musik ebenso angenehm für die Ohren wie beschwerlich für die Knie ist." Einem seiner Neffen passierte das größte Malheur, das wohl einem Höfling und noch dazu am Hofe Ludwigs XIV. passieren konnte. Der Sonnenkönig, der bekanntlich auf seine dichterischen Eigenschaften sehr stolz war, hatte einst ein Madrigal gemacht und fürchtete leere Schmeicheleien. Er zeigte es nun Grammont, ohne ihm seine Autorschaft zuzugestehen und sagte nur: „Ist das nicht ein sehr schlechtes Gedicht?" Der Höfling las es kaum, sondern antwortete sogleich, um dem Herrscher beizupflichten: „Ew. Majestät haben ganz Recht, ich habe noch nie etwas Schlechteres gesehen." „Das möchte ich doch bezweifeln," sagte der König lachend, „es ist von mir."

— **Prinz und Juwelier.** Es gibt noch Richter in Italien! — Das haben die Mailänder Gerichtsherren soeben erwiesen, als sie in die nicht gerade angenehme Lage kamen, sich mit den Finanzoperationen eines Schwagers ihres Königs, einer Bruders der Königin Ellena, zu beschäftigen. Der Juwelier Introvini beschuldigte den Erbprinzen Danilo Petrowitsch von Montenegro, erstens einmal eine Anzahl von Schmucksachen, die er zur Auswahl erbeten hatte, aus Vergeßlichkeit nicht zurückgegeben zu haben. Dann aber warf er dem Sohn und Erben des Fürsten der Schwarzen Berge vor, er habe für einen gekauften Ring statt des vereinbarten Preises von 250 Lire nur 150 gezahlt. Anfänglich wollte sich der Prinz garnicht dazu herablassen, sich wie ein gewöhnlicher Sterblicher gerichtlich zur Verantwortung zu stellen. Er behauptete, als Mitglied einer regierender europäischen Dynastie wäre er über die italienische Justiz erhaben, und er weigerte sich deshalb, auf die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen überhaupt einzugehen. Damit kam er aber bei den Mailänder Richtern nicht durch. Sie erklärten sich für sehr wohl kompetent, den Fall zu entscheiden, und gingen kurzerhand über den Einwand des Prinzen fort. Dieser zog es daraufhin vor, zunächst einmal die aus Versehen zurückbehaltenen Juwelen ihrem rechtmäßigen Eigentümer auszuhändigen, so daß dieser den ersten Teil seiner Klage fallen lassen konnte. Dann aber verurteilte der Gerichtshof den Erbprinzen, die am Kaufpreise des Ringes fehlenden 100 Lire schleunigst zu zahlen, und so konnte Signor Introvini hocherhobenen Hauptes und nach gewonnenem Prozeß den Gerichtssaal verlassen, und es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß er nun endlich in den Besitz des blauen Scheines gelangen wird, den sein fürstlicher Kunde ihm trotz allen sanften Mahnens so lange vorenthielt.

— **Damen unter sich.** Berlin soll im Herbst um eine Sehenswürdigkeit reicher werden. Es soll ein Restaurant vornehmen Charakters eröffnet werden, das ausschließlich dem schwachen Geschlecht zur Verfügung stehen wird. Männer sind hier streng verpönt. Das ist um so undankbarer von den Damen, als ein Mann, ein hiesiger Cafetier, der Vater der eigenartigen Idee ist. Das Restaurant soll in der Nähe des Bahnhofs Friedrich-Straße Unterkunft finden. Der Cafetier und ein Kapitalist haben sich die Parterreräumlichkeiten und das erste Stockwerk eines Gebäudes in jener Gegend gesichert und beabsichtigen, später, wenn das Unternehmen Erfolg hat, das ganze Haus zu einem Restaurant für Damen umzubauen. Vorläufig sollen auch die beiden Stockwerke mit allem Komfort ausgestattet werden. Im Parterre wird ein allgemeiner Erfrischungsraum mit Bierausschank eingerichtet, weiter soll es ein Weinzimmer und mehrere Salons apart für kleinere Gesellschaften und Frauenvereine bergen. In der oberen Etage befinden sich das Café, ein Teesalon, ein Lese- ein Spiel- und Billardsaal. Die Bedienung wird ausschließlich von weiblichem Personal ausgeübt. In den oberen Etagen soll auch Rauchfreiheit herrschen. — Nur ein einziges männliches Wesen soll in diesen Hallen zugelassen werden. Der Glückliche ist der Portier. Er hat die hohe Aufgabe, alle Männer, die doch hier eindringen wollen, sanft, und wenn es nötig ist, mit Gewalt, zurückzuweisen.

— **Die Farbe der Namen.** Nach Arthur Rimbaud, der den Vokalen eine bestimmte Farbe gab, bemüht sich jetzt ein anderer französischer Dichter, Herr Ernest d' Hervilly, die „Farbe" der Namen ausfindig zu machen und kommt zu folgenden Ergebnissen. Reinweiße Namen sind: Berenice, Marie, Margarete, Clemence, Claire (Klara), Marcelle, Isolde. Solche, die Vorstellung eines etwas matt Blond geben, sind: Adele, Susanne, Dorothea, Hortense, Agnes, Raymonde. Das zarte Blau ist eigen den Namen: Eugenie, Zoe, Celine, Felizitas, Virginia, Leonie, Elise. In imposantem Schwarz erscheinen: Rachel, Natalie, Irene, Esther. Lebhaftes oder zartes Rosa wird graziös ausgedrückt von: Karoline, Rosette, Madeleine, Aline. Das Grau ist vertreten durch Gabriele, Jeanne, Germaine und Henriette. Jetzt, wo man der Sache auf der Spur ist, wird es wohl leicht sein, diese Liste fortzusetzen und zu ergänzen.

— **Ein „reizendes" Kinderspielchen.** Die „Mosk. Disch. Ztg." schreibt: Folgendes Geschichtchen wird uns als wahr erzählt. Auf einer wenig belebten Straßenecke vertreiben sich ein paar Käsehoch von 5 und 6 Jahren die Zeit, Erbsen nach den Vorübergehenden zu werfen. „Was macht Ihr denn da?" fragt ein am Ohrläppchen getroffener Herr. — „Въ бомбочки играемъ" (wir spielen Bömbchenwerfen,) lautet prompt die Antwort.

— **Höchst rätselhaft** ist ein Vorfall, über den unterm 17. Juli in Nr. 198 das „Neue Münch. Tagbl." zu berichten weiß: „Dingolfing. Das Verschlucken von Kirschkernen. Der älteste Sohn des Bürgermeisters und Mühlenbesitzers Murz in Hüthenkofen verschluckte kürzlich eine Menge Kirschen samt den Steinen. Die Folge davon war, daß er an Blinddarmentzündung erkrankte und gestern Hagelschlag angerichtet hat."

— **Dekoriert.** Ein biederer Landpfarrer erfährt während des Gottesdienstes, daß sein etwas beschränkter Neffe einen Orden bekommen habe. „Guter Jesus", sagt er, indem er die Hände zum gekreuzigten Christus erhebt, „mein Neffe und Du sind die einzigen, die ihr Kreuz nicht verdient haben!"

12. Juli vom Auftreten der Cholera in Meschhed wird offiziell nicht bestätigt: weder in Meschhed selbst, noch auch in der ganzen persischen Provinz Charasan ist bis heute auch nur ein einziger Cholerafall beobachtet worden.

Sachalin. Wir entnehmen dem „Reg.-Anzeiger" folgende Meldung des Haupt-Post- und Telegraphenamts: „Auf der Insel Sachalin sind geschlossen worden: das Post- und Telegraphenkontor zu Alexandrowski Post, die Post- und Telegraphenabteilung Techmi-newo und die telegraphischen Hilfsabteilungen: Rykowskoje, Onor, Wogunkotan und Seraroki."

Finnland. Die „Finl. Gafeta" berichtet: „Auf dem Berichte über die Ermordung des Obersten Kramarenko, als dessen Mörder sich der wegen Teilnahme an dem Attentat auf das Leben des Geheimrats Mjassojedow, vom Gericht nur zu einer Geldstrafe verurteilte und sodann auf freien Fuß gesetzte Maler Procopé erwies, geruhte Seine Majestät Höchsteigenhändig die Worte „Geldstrafe" und „auf freien Fuß gesetzt" zu unterstreichen und hinzuzuschreiben: „Das Resultat ist nun da."

Politischer Tagesbericht.

Den 21. Juli (3. August).

Kaiser Wilhelm in Dänemark.

Der deutsche Kaiser weilt als Gast am dänischen Königshofe. Ueber den Besuch melden Telegramme:

Die Jacht „Hohenzollern" mit dem deutschen Kaiser an Bord traf am Nachmittag des 31. (18.) Juli, begleitet von dem Kreuzer „Berlin" und dem Torpedoboot „Sleipner", auf der Reede von Kopenhagen ein. Prinz Waldemar fuhr alsbald zur Begrüßung des Kaisers an Bord der „Hohenzollern". Um 4¾ Uhr begab sich der Kaiser an Land und wurde an der Landungsbrücke von dem Könige empfangen. Beide Herrscher umarmten und küßten sich mehrere Male und fuhren sodann in einem offenen vierspännigen Wagen nach dem Schlosse Bernstorff, wo der Kaiser Aufenthalt nahm. Die Bevölkerung brachte den Monarchen überall lebhafte Ovationen dar.

Am 1. August (19. Juli) fand im Schlosse Bernstorff Tafel statt, an der der deutsche Kaiser, die Mitglieder der königlichen Familie, die Herren der Gefolge, Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen, die Damen und Herren der deutschen Gesandtschaft und andere teilnahmen. Während der Tafel spielte das Musikcorps der Leibgarde. Der Kaiser führte die Kronprinzessin von Dänemark, der König die Prinzessin Marie, der Kronprinz die Prinzessin Luise von Schaumburg-Lippe. Während der Tafel brachte der König einen Trinkspruch auf den Kaiser aus, worauf die Musik die deutsche Nationalhymne spielte. Der Kaiser erwiderte mit einem Trinkspruch auf den König; es folgte die dänische Nationalhymne. In seinem Trinkspruche drückte der König Christian dem Kaiser seinen herzlichen Dank dafür aus, daß er das kleine Dänemark mit seinem Besuche beehrt habe. Die Bevölkerung des Landes freue sich, den Kaiser zu sehen. Der König hieß den hohen Gast herzlich willkommen und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Unmittelbar darauf nahm der Kaiser das Wort. Er erinnerte daran, daß der König ihn vor zwei Jahren zum dänischen Admiral ernannt habe. Es sei ihm eine Freude, sich heute beim Könige zu melden und in diesem kleinen Kreise auf dem historischen Bernstorff-Schloß als Gast des edelsten und ältesten Monarchen weilen zu können. Der Kaiser trank schließlich auf das Wohl des Königs.

Das regierungsfreundliche Blatt „Kopenhagen" schreibt: „Der Besuch des deutschen Kaisers beim dänischen Hofe ist allein schon natürlich infolge der nahen Verwandtschaft, welche das jüngere Geschlecht des dänischen und des deutschen Fürstenhauses verbindet. Wenn der Kaiser dadurch, daß er in der Hauptstadt selbst an Land geht, anzeigen wollte, daß sein freundschaftlicher Besuch auch dem dänischen Volke gelten soll, so kann uns dies freuen. Die dänische Hauptstadt wird Kaiser Wilhelm II. auch als Oberhaupt des deutschen Reiches ein Willkommen bieten, welches ihm zeigen wird, daß er ein Land besucht, welches — freundlich gesinnt gegen alle Mächte — wünscht, in dem besten und nachbarlichsten Verhältnis zu Deutschland zu stehen."

Schweiz.

Der siebente Zionisten-Kongreß, der erste seit dem Tode Herzls, hat in Basel begonnen und verspricht sehr lebhafte, ja handgreiflich Auseinandersetzungen zu bringen. Einem Bericht der „Berl. Abendpost" aus Basel sind folgende Mitteilungen zu entnehmen: Alle Typen der jüdischen Rasse sind hier vertreten, und Basel scheint in eine jüdische Hauptstadt umgewandelt zu sein. Der besondere Gesichtszug dieses Kongresses wird zweifellos der Streit zwischen den beiden Hauptgruppen unter den Zionisten werden: den „Zion-Zionisten" und den „Territorial-Zionisten". Die Zion-Zionisten erklären, der einzige Zweck der zionistischen Bewegung sei die Besitzergreifung Palästinas. Die Territorial-Zionisten andererseits erklären, die Besitzergreifung Palästinas dürfte so lange Zeit in Anspruch nehmen, daß man in der Zwischenzeit eine andere Zuflucht schaffen müsse. Deshalb wollen die Territorial-Zionisten das Angebot der englischen Regierung, ein Gebiet in Britisch-Ostafrika für die Begründung einer autonomen Kolonie zu gewähren, annehmen. Die Zion-Zionisten teilen sich in zwei Untergruppen. Die eine Gruppe erklärt, die erste Bedingung des Zionismus sei die Besitzergreifung Palästinas, während dessen Kolonisierung durch Juden später erfolgen müßte. Die andere Gruppe erklärt, die Juden müssen zuerst Palästina kolonisieren und nachher, wenn der Boden tatsächlich ihnen gehöre, politische Rechte von dem Sultan verlangen. Diese Politik des „friedlichen Eindringens" dürfte die Unterstützung der Mehrheit der hier anwesenden Delegierten finden. Unter anderen zionistischen Gruppen, welche hier vertreten sind, befinden sich die „Poale-Zionisten", die „Misrachi-Zionisten" und die „Kultur-Zionisten". Die Poale-Zionisten" vertreten die besonderen Interessen des jüdischen Proletariats in Rußland. Die Misrachi-Zionisten fordern die Erhaltung der streng orthodox-jüdischen Religion innerhalb der zionistischen Bewegung. Die Kultur-Zionisten glauben, man müsse das Nationalgefühl unter den Juden aller Länder stärken, bevor es möglich sei, ernstlich an die Errichtung eines jüdischen Staates in Palästina zu gehen. — Eine Anzahl russischer Delegierter hatte nicht die Geduld, bis zur Eröffnung des Kongresses zu warten und stürmte das Kasino. Einige Komitee-Mitglieder, durch die Polizei unterstützt, versuchten die erregten Delegierten zu beruhigen, aber umsonst. Die Ruhestörer erzwangen sich den Eingang und drangen in den Kongreßsaal ein, wo sie alles durcheinander warfen und große Verwirrung verursach'en. Dieselben russischen Delegierten, welche diese Szene aufführten, hegen gegen Dr. Max Nordau, der zu den positiven Häuptern des Zionismus gehört, einen beinahe grenzenlosen Haß, weil er ein Territorial-Zionist ist. Infolge ihrer Erregung fürchtet man, daß Dr. Nordau der Gefahr ausgesetzt ist, von diesen Elementen tätlich angegriffen zu werden. Ein Berliner Delegierter ist ausdrücklich gewarnt worden, sich nicht in der Nähe des Dr. Nordau aufzuhalten, da diese Nachbarschaft gefährlich sein könnte.

Türkei.

Der Jungtürken-Führer Dr. Abdullah Djevded, der Chefredakteur des Parteiorgans „Ihjtihad," der, aus der Schweiz ausgewiesen, seit einiger Zeit in Paris lebt, hat einem Mitarbeiter der „Humanité" erklärt, daß das Attentat gegen den Sultan von muselmanischer Seite ausgegangen sei. Der Urheber des Attentats sei ein Türke, ein Mann aus dem Volke, der im Augenblick der Explosion seiner Bombe getötet wurde. Der Attentäter habe Mitwisser und Helfershelfer in der Umgebung des Sultans gehabt. Es sei übrigens ein ähnlicher Anschlag schon vor acht Monaten geplant gewesen, jedoch gescheitert. Der Attentäter Arif Hickmet, ein ehemaliger Student der Medizin und Anhänger der jungtürkischen Partei, wurde damals in Konstantinopel auf dem Sultan-Achmed-Platz verhaftet. Nicht weniger als drei Bomben wurden bei ihm gefunden. Arif Hickmet gelang es, durch Hilfe seiner Komplizen aus dem Gefängnis zu entfliehen. Er befindet sich gegenwärtig in Sicherheit.

Aus Anlaß der glücklichen Errettung des Sultans ist, wie dem „Lok.-Anz." aus Konstantinopel telegraphiert wird, die Freilassung aller Sträflinge, welche zwei Drittel ihrer Strafe beendet haben oder in einem Jahre beenden würden, angeordnet worden.

Aus der estnischen Presse.

Unter der Ueberschrift „Die Gutsbesitzer in der Polizei" teilt der „Post." seinen Lesern mit, daß er gehört habe, die Gutsbesitzer hätten gebeten, man möchte ihnen erlauben, „ohne Vergütung in den Dienst der Polizei zu treten, um hauptsächlich die „unruhigen Elemente" zu überwachen und die aufrührerischen Bewegungen unter der Bevölkerung zu unterdrücken". Wie er, der „Post.", erfahren habe, hätten die Gutsbesitzer Hoffnung, mit dieser ihrer Bitte durchzudringen. „Man wird nicht annehmen können", führt das estnische Blatt weiter aus, „daß die neuen Gutsbesitzer-Polizeimänner es unterlassen werden, einen ganz besonderen Eifer im Aufsuchen und Unschädlichmachen der „unruhigen Elemente" an den Tag zu legen. So wird man sich denn darauf gefaßt machen müssen, daß schon in nächster Zeit Haussuchungen, Verhaftungen u. s. w. vorkommen werden. Welche Wirkung dieses auf das Volk ausüben wird, läßt sich nicht genau voraussagen. Wir aber glauben, daß eine solche mit Hilfe der Gutsbesitzer gehandhabte Polizeistrenge, anstatt die Gemüter zu beruhigen, selbige mit Aufregung und Haß erfüllen wird."

Der im verflossenen Monat Juni hierselbst abgehaltene estnische landwirtschaftliche Kongreß hatte seinerzeit an das Ministerkomitee ein Telegramm folgenden Wortlauts abgeschickt:

„Die hochbedeutsamen Worte, die Se. Majestät am 6. Juni zu den städtischen und Semstwo-Vertretern gesprochen und die die Versicherung gegeben haben, daß der Beschluß, die Vertreter des Volks einzuberufen, fest und unwandelbar bestehen bleibt, haben den Kongreß der Vertreter sämtlicher landwirtschaftlichen und Handwerkervereine u. s. w. aus Nordliv- und Estland, welcher vom 7.—10. Juni in Jurjew zusammengetreten war, um sich über die Bedürfnisse im wirtschaftlichen und geistigen Leben des estnischen Landes und Volkes klar zu werden und Mittel und Wege zur Aufbesserung der Lage ausfindig zu machen, mit aufrichtiger Freude erfüllt. Der Kongreß, der seine Arbeit soeben beendet, bezeugt einstimmig, daß gerade die unverzügliche Einberufung der Volksvertreter zur praktischen Teilnahme an der Gesetzgebung imstande ist, die schwere Lage, in der sich der Staat gegenwärtig befindet, zu bessern und die Gemüter des Volkes zu beruhigen. Zugleich spricht der Kongreß die feste Hoffnung aus, daß aus der Mitte der estnischen Bevölkerung Nordliv- und Estlands die entsprechende Anzahl von Vertretern in die künftig einzuberufende Versammlung der Volksvertreter sowie auch in die Zentralinstitutionen der örtlichen Landesverwaltung einberufen werden wird."

Auf dieses Telegramm ist nun, wie der „Post." in seiner Dienstag-Nummer mitteilt, ein vom 7. Juli datiertes, vom Sachführer des Ministerkomitees, Staatssekretär Baron Nolde, unterzeichnetes Antwortschreiben auf den Namen des cand. Tönisson eingetroffen, welches besagt, daß obig angeführte Meinunskundgebung des estnischen Landwirtschaftlichen Kongresses Sr. Majestät dem Kaiser zur Begutachtung unterbreitet worden ist.

Lokales.

Mehreren in unserer Stadt wohnhaften Familien ist dieser Tage im geschlossenen Kuvert, das den Poststempel „Petersburg" trägt, ein Schreiben zugegangen, das einen recht sonderbaren Eindruck macht. Es enthält ein Gebet — ein durch nichts irgendwie von anderen Gebeten unterschiedenes Gebet — und darauf die Mitteilung, daß in Jerusalem „eine" Stimme gesagt habe, daß jeder, der das betr. Gebet spreche, von allem Unglück erlöst sei. „Der" Bischof habe den Auftrag erhalten (von der „Stimme"?), das Gebet an 9 „Bekannte" zu versenden und überhaupt solle sich nur jeder, der das mysteriöse Gebet erhält und nicht sofort an 9 Bekannte weitersendet, auf das Fürchterlichste gefaßt machen. „Ein Spötter" in Charkow habe auch bereits sehr peinliche Erfahrungen gemacht!

Ob es sich hierbei um einfältige Frömmelei oder um einen sog. Spaß handelt, ist nicht genau zu erkennen — vermutlich aber doch wohl um irgend ein frommes, aber verdrehtes Gehirn, denn nur ein solches wird so viele Postmarken verschwenden — um „einer Stimme" willen.

In Anbetracht dessen, daß die seit dem Monat Mai eingeführte erhöhte Akzise auf Zündhölzchen auf die besitzlosen Klassen der Bevölkerung einen schweren Druck ausübt, ist, wie die „Birsh. Wed." erfahren, im Finanzministerium die Frage angeregt worden, ob die Akzise auf Zündhölzchen nicht wieder auf die frühere Norm zurückzuführen sei.

Soeben sind uns die Hefte 12 und 13 des in Reval zur Herausgabe gelangenden Organs der Baltischen Gartenbauvereine „Zeitschrift für Gartenbau" zugegangen. Wir möchten nicht unterlassen, diejenigen aus unserem Leserkreise, die sich speziell für Gartenbau und Blumenpflege interessieren, auf dieses trefflich redigierte einzige einheimische Fachblatt aufmerksam zu machen. Die Zeitschrift erscheint 1 mal monatlich und kostet 2 Rubel jährlich, 1 Rbl. halbjährlich. Aus dem reichen Inhalt der beiden Hefte heben wir unter anderem folgende Artikel und Abhandlungen hervor: „Einige Orchideen und deren Kultur" von W. Huene. „Die Topfkultur der Knollen-Begonien" von F. Kronberg. „Die Himbeere (Robus Idalus)" von F. Winkler. „Das Bespritzen der Obstbäume mit Giftlösungen" von F. W. „Gegen Maulwürfe" von F. W. Ferner: „Wie erzielt man früh blühende Hyazinthen?" von F. Winkler. „Düngung der Obstbäume" von F. W. und „Das Treiben der Erdbeeren" von J. Röder.

Zu beziehen ist die Zeitschrift durch die Buchhandlung von Kluge & Ströhm in Reval.

Kürzlich ist im Verlage der estnischen „Literaturfreunde" unter dem Titel „Noor Eesti" (Jung-Estland) eine geschmackvoll ausgestattete, mit mehreren Kunstbeilagen und Bildern versehene, 234 Seiten starke Broschüre erschienen, die Beachtung verdient als der erste größere und bemerkenswerte Versuch, die estnische schöne Literatur auf eine höhere Bildungsstufe zu heben und für die estnische Kunst im Estenvolk Interesse zu erwecken. Der vorliegende Almanach ist natürlich hauptsächlich für die gebildeten estnischen Kreise bestimmt, dürfte aber auch sicher nicht ermangeln, die Aufmerksamkeit der des Estnischen mächtigen deutschen Kreise auf sich zu ziehen. Er enthält Gedichte, Prosaskizzen und Abhandlungen verschiedener Art. Der Preis ist 1 Rbl. 25 Kop.

Wie s. Z. berichtet worden, wurde im März dieses Jahres bei den Fleischern J. und F. Kirillow in der Erbsen-Straße ungestempeltes aufgeblasenes Kalbfleisch und ein ungestempeltes Stück von Großvieh gefunden. Zugleich wurde konstantiert, daß ein Teil des Fleisches sich in einem ungenießbaren Zustande befand. Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte damals die beiden Angeklagten zu je 40 Rbl. Pön oder zu je 1 Monat Arrest. Die Verurteilten appellierten aber an das Friedensrichter-Plenum und die Sache wurde auf der gestrigen Plenum-Sitzung verhandelt. Das Plenum gelangte zur Ueberzeugung von der Schuld der Verurteilten und bestätigte daher das friedensrichtliche Urteil in seinem ganzen Umfange.

—k—

Zwei junge Männer, August Saar und August Pundsel, hatten vor einiger Zeit aus der Dejourstube der hiesigen Eisenbahnstation einen Reisekorb, enthaltend verschiedene kleine Gegenstände im Werte von 21 Rbl. gestohlen. — Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte die beiden Angeklagten vorgestern zu je 6 Monaten Gefängnis.

—k—

Die Kleinbürgerin Anna Sülk stahl am 11. April aus einem Korridor in der Linden-Straße eine gestrichene Holzwanne; sie wurde aber später dabei abgefaßt, als sie die Wanne auf dem Markt losschlagen wollte. Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte vorgestern die S. wegen Diebstahls zu 6 Monaten Gefängnis.

—k—

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Der große Erfolg, den die Operette „Der liebe Schatz" an allen auswärtigen Bühnen und in voriger Wintersaison auch in Reval gehabt hat, läßt der morgen bei uns stattfindenden Première mit lebhaftem Interesse entgegensehen. Die Novität ist von Herrn Kapellmeister Seibt sorgfältig einstudiert, wird von Herrn Regisseur Stegemann mit bekanntem Chic inszeniert und in den Hauptpartien mit den Damen Frl. Fillmann, Frl. Calliano, Frl. Franken, Frl. v. Schönenbeck und den Herren Schuler, Stegemann, Staud und Hellwig besetzt, deren Zusammenwirken wohl eine gelungene Aufführung garantiert. Vor der Operette wird zur Feier des Namensfestes Ihrer Kais. Majestät Maria Feodorowna die Nationalhymne vom gesamten Personal gesungen.

Am Sonnabend bringt das Repertoire nach längerer Zeit eines der beliebtesten Lustspiele: „Goldfische" von Schönthan und Kadelburg, anerkannt deren gelungenste Arbeit. Bei der oft bewiesenen Tüchtigkeit unseres Lustspielpersonals kann der Besuch dieser Vorstellung Jedermann lebhaft empfohlen werden.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 20. Juli. Am 19. Juli um 2 Uhr nachmittags sind in Peterhof unter dem Vorsitze Seiner Majestät des Kaisers die Sitzungen der besonderen Konferenz zur Bepräfung des Projektes des Hofmeisters Bulygin, betreffend die Volksvertretung, eröffnet worden. Wie verlautet, nehmen an der Konferenz teil: Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, Alexei Alexandrowitsch, Alexander Michailowitsch und Nikolai Nikolajewitsch, ferner die Glieder des Reichsrats Obolensky, Polowzew, Richter, Ignatjew, Stischinsky, Werchowsky, Taganzew und Golubew, sämtliche Minister, der Ministergehilfe Generalmajor Trepow, die Vorsitzenden der Departements des Reichsrates, die Senateure Bobrinsky, Schirinsky und Naryschkin und die Professoren der Universität Moskau Kljutschewsky und Pawlow.

St. Petersburg, 20. Juli. Es hat mit Genehmigung des Stadthauptmanns auf offenem Felde eine Versammlung der Arbeiter des Putilowschen Etablissements stattgefunden. Die Arbeiter wählten eine spezielle Deputation, welche die Administration der Fabrik ersuchen sollte, den Betrieb zu öffnen und den Arbeitern Konzessionen zu machen. Die Versammlung verhielt sich äußerst ruhig. Militär und Polizei mischten sich nicht hinein. Die Arbeiter ließen dem Stadthauptmann durch einen Pristaw ihren Dank für die Genehmigung der Versammlung übermitteln.

Feodossia, 20. Juli. Der Gemeine des Wilnaschen Regiments, Wojedlober, der auf das Leben des Regimentskommandeurs, Obersten Garyk, ein Attentat verübt hatte, wurde vom Feldkriegsgericht zum Tode durch den Strang verurteilt.

Aschabad, 20. Juli. Ueber das Transkaspi-Gebiet ist auf ein Jahr der Kriegszustand verhängt worden.

Paris, 1. Aug. (20. Juli). Loubet ist nach Montélimar gereist.

Paris, 1. Aug. (19. Juli). Die Meldung, daß der russische Konsul Sarin in der Lotterie 1 Million Frcs. gewonnen habe, wird dementiert.

London, 2. Aug. (20. Juli). Die Abendzeitungen melden, daß General Booth, das Haupt der Heilsarmee, nach Rußland kommen werde. Man erzählt, Booth habe schon einen seiner „Offiziere" nach St. Petersburg geschickt, um die Erlaubnis auszuwirken, nach Rußland kommen zu dürfen. Bisher war die Heilsarmee in Rußland verboten, doch soll, wie gerüchtweise verlautet, im Hinblick auf das Toleranzedikt diese Organisation, die seit langem in Finnland tätig ist, auch in Rußland ihren Einzug halten dürfen, und zwar mit der Bedingung, ihr Symbol, die rote Fahne, nicht zu entfalten.

Rom, 2. Aug. (20.) Juli. Aus sehr glaubwürdiger Quelle wird gemeldet, daß Komura die Instruktion erhalten habe, eine Kriegsentschädigung im engen Sinn des Wortes nicht zu fordern, sondern Staatssekretär Witte nur einen detaillierten Rechenschaftsbericht über sämtliche Kriegskosten bis zum Tage des Friedensschlusses vorzulegen.

Kanea, 2. Aug. (20. Juli). Kandia, das von einer englischen Garnison gehalten wird, ist in den Kriegszustand erklärt worden.

Konstantinopol, 2. Aug. (20. Juli). Die Untersuchung in Sachen des Bombenattentats auf den Sultan wird energisch, aber resultatlos fortgesetzt. Man erzählt, daß am Tage des Attentates ein Russe, mit Namen Raps, der sich bei einem Österreicher namens Morawitsch aufhielt, aus Konstantinopol verschwunden sei.

Tanger, 2. Aug. (20. Juli.) Graf Tattenbach sucht beim Sultan von Marokko die Erlaubnis auszuwirken, zwischen Tanger und Mogador ein Telegraphenkabel anlegen zu dürfen.

Gundschulin, 1 Aug. (19. Juli.) Es herrscht fortwährend absolute Stille auf dem Kriegsschauplatz. Nur in Korea und auf Sachalin entwickeln die Japaner eine energische Tätigkeit; sie bemühen sich sichtlich, noch vor Beginn der Friedensverhandlungen entscheidende Resultate zu erzielen. — Einige meinen, Japan werde unannehmbare Bedingungen stellen, um im Falle der Weigerung Rußlands, die ganze moralische Verantwortung für die Fortsetzung der Kriegsoperationen auf die Schultern Rußlands zu wälzen. Japan sei offenbar nur mit dieser gehimen Absicht auf die Friedensverhandlungen eingegangen.

Newyork, 2. Aug. (20.) Juli. Das Empfangsprogramm der Friedensbevollmächtigten ist ausgearbeitet. Die Frage der Anciennität ist zu Gunsten der Russen entschieden worden. Beide Gesandschaften treffen Montag um 10 Uhr in Portsmouth ein. Der Kommandant der örtlichen Werft besucht zuerst die Russen und darauf die Japaner auf ihren Schiffen. Um 11 Uhr wird der Salut abgegeben werden. Darauf findet ein Frühstück beim Admiral statt, nach welchem beide Gesandtschaften ihren Einzug in die Stadt halten werden, wo sie vor dem Rathaus vom Gouverneur von New-Hampshire und den Parlamentsgliedern begrüßt werden. Nun begeben sich beide Gesandtschaften ins Hotel. Der Dampfer „Kaiser Wilhelm" teilte gestern mittelst drahtloser Telegraphie mit, daß er heute Nachmittag in Newyork ankommen werde.

St. Petersburg, 21. Juli. Die Dörptsche (Дерптскій) Universität ernannte gleichzeitig zu ihren Ehrenmitgliedern Leo Tolstoi und den Priester Joann von Kronstadt. Der Letztere hat die Ernennung abgelehnt und motiviert die Ablehnung durch eine scharfe Verurteilung der religiösen Ueberzeugung Tolstois.

St. Petersburg, 21. Juli. Offizielle Nachrichten aus dem Fernen Osten sind gestern nicht eingetroffen.

St. Petersburg, 21. Juli. Laut dem „Reg.-Anz." fand am 19. Juli um 2 Uhr nachmittags im Palais zu Peterhof die erste Sitzung unter dem Präsidium Sr. Majestät des Kaisers statt zwecks Beratschlagung über die im Allerhöchsten Reskript vom 18. Februar 1905 gegebenen Hinweise. An der Sitzung nahmen teil: die Glieder des Ministerkonseils, auf Allerhöchsten besonderen Befehl hinzugezogene Glieder des Reichsrats, Senatoren und andere Personen. Vor Beginn der Sitzung wurde vom Oberpriester Janyschew ein Bittgebet abgehalten, worauf Se. Majestät die Sitzung eröffnete.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Freitag, d. 22. Juli, zur Feier des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter: Gottesdienst um 10 Uhr.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 21. Juli 1905.

	9 Uhr Mg. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	758.2	754.5	757.4
Thermometer (Centigrade)	+17.0	+16.8	+20.2
Windricht. u. Geschwind.	SSE.3	WSW.3	W.7
Relative Feuchtigkeit . . .	80%	95%	62%
Bewölkung	10	10	⊙6

1. Minimum d. Temp. nachts +14.7
2. Maximum d. Temp. gestern +23.0
3. Niederschlag mm. 7.8

In der Nacht Regen.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Matteesen

Дозволено цензурою. Юрьевъ 21 Іюля 1905 г.

Dem **Finanzministerium** unterstellte

Handelsschule

mit Krons-Rechten

von

C. J. Thomson

Dorpat, Alexander-Str. Nr. 28

verbunden mit einer **Pension**, besteht aus 5 Klassen: 2 Vorbereitungs- und 3 Spezial-Kommerzkl. für Externe und Interne u. bereitet Schüler hauptsächlich für das kaufmännische Fach vor, als Kaufleute, Kontoristen, Bankbeamten, Buchhalter, Korrespondenten u. dergl. In der Handelsschule werden folgende Fächer erteilt: Religion, russische Spr. u. Literatur, deutsche Spr. u. Literatur, französische u. estnische Spr. (für Esten), Arithmetik, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Technologie, Physik, Algebra, Geometrie, kaufmännisches Rechnen, Kommerz. Geogr. Russl., Buchführung, Kommerz. Korrespond., Waarenkunde, Politische Oeconomie, Handels- und Gewerbe-Gesetzeskunde, Kalligr., Zeichnen, Turnen, Singen. Fakultativ: Englische Spr., Geometr. Zeichnen, Stenographie, Beschäft. auf der Schreibmaschine, Musik. Absolventen der Handelsschule geniessen: 1) **die Würde eines persönlichen Ehrenbürgers nach 5-jährigem unbescholtenen Dienst in einem öffentl. Geschäfte;** 2) **im Militärdienst die II. Kategorie;** 3) **beim Eintritt als Beamter in d. Staatsdienst d. I. Dienstrang;** 4) **Schüler, welche die Handelsschule nicht absolvieren — die Rechte der Absolventen eines Progymnasiums.**

Lehrer Erzieher, Doctor, Schriftführer stehen im Staatsdienste. Absolventen e. Stadt-Elementarschule werden in d. Vorbereitungskl. **ohne** Examen aufgenommen. Die Aufnahme in e. andere Kl. ist durch d. Vorstellen e. Zeugn. e. offiziell Lehranstalt oder durch ein entspr. Examen bedingt. Anmeldungen für d. Vorbereitungs- u. I. Kl. von Schülern, Pensionären, Halbpensionären nimmt täglich von 11—2 Uhr im Schullokal entgegen u. nähere Auskunft erteilt d. Schulvorsteher C. J. Thomson, Alexanderstr. 28.

Aufnahmeprüfungen am 16. August, 10 Uhr morg.

Natürlicher Kaukasischer

COGNAC

von **D. S. SARADSCHEW, Tiflis.**

Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher der Pariser auf Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille** speziell für Cognac zuerkannt wurde.

Engros-Lager in St. Petersburg: Gr. Stallhofstr. 17.

C. Wohlbrück & Cie.

Gänzlicher Ausverkauf!!

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Das ausserordentlich grosse Warenlager von **feinen** und **eleganten** sowie **modernen**

in- u. ausländischen Schuhwaren

Herren- und **Damen-Gummistoff-Mänteln, Sonnen-** und **Regenschirmen, Gummi-Galoschen, Gummi-Spielbällen, Tschemodans** etc. etc. wird geräumt mit **10 % unter dem Einkaufspreise.**

Die Schuhwarenhandlung von

C. Tönnoff, Neumarkt-Strasse 10.

Daselbst wird eine Partie **Linoleum-Diele[illegible]läufer** (Firma Prowodnik) für den fast halben Preis verkauft.

Suche **möbliertes Zimmer** mit oder ohne volle Pension. Ebenso suche **Unterricht in russ. Spr.** Off., d. nur bei Preisang. berücks. werd., erb. u. „R.H.333" an d. Exp. d. Z.

Kleine Wohnung

mit Kochvorrichtung und separatem Eingang **wird vermietet** — Bohnen-Strasse Nr. 10/12.

Cementwaren-Fabrik

Martin Böckler

REVAL

liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

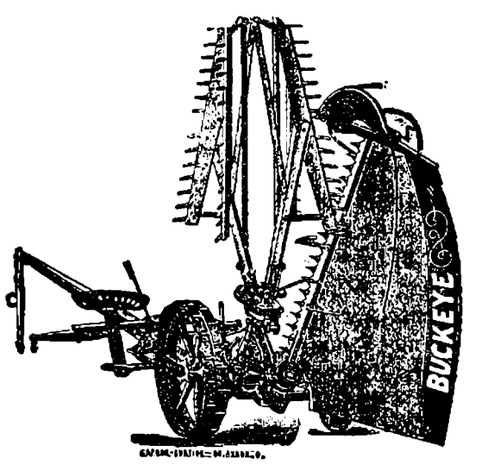

Düngemittel

aller Art

mit der Berechtigung kostenfreier Nachanalyse laut mit der Versuchsstation am Liv.-Estl. Bureau für Landeskultur getroffener Vereinbarung, sowie

landwirtschaftl. Maschinen

und Reserveteile

empfiehlt billigst

Georg Riik.

Türk. Trauben

erhielt

Carl Frederking
Alexanderstr. 2.

Reife Melonen

zu 15 Kop à Pfund empfiehlt

J. Drucker, vis-à-vis Dorpater Bank.

Moderne

Tapeten

am billigsten infolge grösten Umsatzes

im Handelshause

W. LAATSCH

Alexanderstr. 9.

Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

Gurkentönnchen

versch. Gr. sind zu haben bei **O. Wellkow.**

Für ein kleines Mädchen im ersten Schuljahr werden einige

Mitschülerinnen gesucht

— Sternstrasse Nr. 45. Sprechstunden v. 3—4 Uhr. **A. Martens.**

Eine arme Jüdin

mit 2 kleinen Kindern, die beim Brande in der Langen-Str. ihre wenigen Habseligkeiten **verloren** hat, **bittet um alte Kleider oder irgend eine andere Unterstützung** — Salzstr. Nr. 30. **Ida Roloff.**

Eine **ältere gutempfohlene**

Kindermagd und eine tüchtige Köchin

werden zum Verreisen **gesucht.** Zu erfragen Stern-Str. Nr. 30. Fr. Dr. Linschütz, von 3—5 Uhr nachm.

Ein Eleve

für Meierei u. Landwirtschaft **kann sich melden.** Bedingungen bei **Lorentz Sander,** Johan.-Str. 12.

Ein kleines Steinhaus

mit schönem **Obstgarten** in guter Gegend, **steht zum Verkauf.** Näheres Petersb. Str. Nr. 139.

Heute, Donnerstag, den 21. Juli

Benefiz für Frl. H. v. Schönenbeck

Auf vielseitigen Wunsch:

Alt-Heidelberg.

Nach dem 3. Akt: **Ballett-Divertissement,** arrangiert und getanzt von der Ballettmeisterin **Frl. Hatty Bern.**

Eine Wohnung von 4 Zimm. mit Veranda und Gärtchen **zu vermieten** — Petri-Str. 41.

Rohrsitze werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Saisontheater

im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 54.
Vorstellung Nr. 71.

Freitag, den 22. Juli 1905

Zur Feier des Namensfestes Ihrer Kaiserlichen Majestät

Maria Fesdorowna

Volkshymne

gesungen vom gesammten Personal.

Hierauf zum 1. Mal:

Novität! (Ganz neu.)

Der liebe Schatz.

Operette in 3 Akten von Alex. Landesberg u. Leo Stein. Musik von Heinrich Reinhardt.

Mit durchschlagendem Erfolg an allen Bühnen gegeben. In Reval das zugkräftigste Stück der letzten Saison.

Anfang 8 Uhr.

Sonnabend, den 23. Juli

Abonnements-Vorstellung Nr. 72.
Vorstellung Nr. 55.

Neu einstudiert:

Einmalige Aufführung.

Goldfische.

Originallustspiel in 4 Akten von Fr. von Schönthan u. Gustav Kadelburg.

Repertoirestück sämtlicher Hof- und großen Stadttheater. In alle Sprachen Europas übersetzt.

Anfang 8 Uhr abends.

Warum hören wir

Herrn Nelva

mit seiner schönen Stimme so selten?

Viele Theaterfreunde.

БАЛАНСЪ ПСКОВСК. КОММЕРЧ. БАНКА

на 30 Іюня 1905 года.

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK.

pro 30. Juni 1905.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.		Activa.
Касса	44079	26	167601	23	211680	49	Cassa (Reichscreditbillets Gold- u. Scheidemünze).
Текущій счетъ условн. въ Отд. Госуд. Банка	171623	87	11000	—	182623	87	Giro Conto (условный) bei der Reichsbank-Abtheil.
Спец. тек. счетъ въ Госуд. Б., обезпеч. векселями	155662	50	—	—	155662	50	Special Conto in d. Reichsb., besichert durch Wechs.
Спец. тек. счетъ въ Гос. Банкѣ обезп. проц. бумаг.	4164	41	—	—	4164	41	Special-Conto in d. Reichsb., besich. d. Werthpap.
Учетъ векселей:							Discontirte Wechsel:
имѣющ. не менѣе 2 подписей	490736	44	2679499	53	3170235	97	mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
обезпечен. Прав. не гарант. % бумагами	—	—	2189	85	2189	85	mit Besicherung von ungarant. Werthpapieren.
Учетъ векселей, обезп. товар.	—	—	—	—	—	--	Discontirte Wechsel mit Besicherung von Waaren
Комиссіонные векселя	62357	21	129966	88	192324	09	Incasso-Wechsel.
Комиссіонныя накладныя	66064	01	30942	37	97006	38	Incasso-Bahnquittungen.
Ссуды подъ залогъ:							Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Государств. и Прав. гарантир. цѣнн. бумагъ	71927	30	109289	—	181216	30	1) Staatspapieren u. v. Staate garant. Werthp.
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. не гарантирован.	1800	—	41230	—	43030	—	2) vom Staate nicht garantirten Antheilscheinen, Actien, Obligationen, Pfandbriefen.
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароходн. общ. на товары	1300	—	355539	20	356839	20	3) Waaren, Connoissementen, Warrants u. Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Принадлежащія Банку иностранныя деньги	244	42	1558	94	1803	36	Der Bank gehörende ausländ. Noten u. Münzen.
Принадлежащія Банку цѣнныя бумаги: *)							Der Bank gehörende Werthp.: *)
1) Государств. и Прав. гарантирован.	72879	25	61626	51	134505	76	1) Staatspapiere und vom Staate garantirte.
2) Пан. акція, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	88674	92	35994	24	124669	16	2) Vom Staate nicht garantirte Antheilscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Учтенныя вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги и тек. купоны	728	50	14050	65	14779	15	Discontirte tiragirte Effecten u. laufende Coupons.
Тратты и векселя на загр. мѣста	—	—	8325	09	8325	09	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Спеціальные текущіе счета:							Spezial-Conto.
Кредиты подъ обезпеченіе:							Credite mit Unterlage von:
1) Госуд. и Правит. гарант. процент. бумагъ	35600	91	173517	72	209118	63	1) Staatspapieren u. v. Staate garant. Werthp.
2) Правит. не гарантир. процентн. бумагъ	8284	97	296091	38	304376	35	2) Vom Staate nicht garantirt. Werthpapieren
3) Торговыхъ обязательствъ	440239	99	769214	82	1209454	81	3) Handelsvaluten.
Корреспонденты, по ихъ счетамъ (loro):							Correspondenten-loro:
Кредиты подъ обезпеченіе:							Credite mit Unterlage von:
1) Госуд. и Прав. гарантир. проц. бумагъ	—	—	—	—	—	—	1) Staatspapieren u. v. Staate garant. Werthp.
2) Прав. не гарантиров. процентн. бумагъ	—	—	—	—	—	—	2) vom Staate nicht garantirten Werthpapieren.
3) Торговыхъ обязательствъ	—	—	266430	39	266430	39	3) Handelsvaluten.
Временно непокрыт. счета банковъ и торговыхъ домовъ за переводы и бланковые кредиты	21619	80	82415	38	104035	18	Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive) und Blanco-Credite.
Корреспонденты, по счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
1) Свободныя суммы въ распор. Банка	634585	68	446143	50	1080729	18	1) Guthaben zur Verfügung der Bank.
2) Векселя у корреспондентовъ	18015	47	50685	68	68701	15	2) Zum Incasso gesandte Wechsel.
3) Наклад. у корреспондентовъ	7022	74	5377	85	12400	59	3) um Incasso gesandte Bahnquittungen.
Счетъ Правленія съ Отдѣлен.	1341763	58	851274	94	2193038	52	Conto der Centrale mit den Filialen.
Счетъ Отдѣленій между собою	—	—	—	—	—	—	Conto der Filialen unter einander.
Протестованные векселя	345	—	7524	40	7869	40	Protestirte Wechsel.
Текущіе расходы	35960	70	49535	18	85495	88	Handlungs-Unkosten
Расходы	—	—	—	—	—	—	Handlungs-Unkosten
Расходы, подлежащіе возврату	9	90	995	03	1004	93	Zu erstattende Auslagen.
Переходящія суммы	36388	75	26871	35	63760	10	Conto pro Diverse.
Счетъ недвижимаго имущества	83179	95	77397	52	160577	47	Immobil-Conto.
Счетъ обзаведенія и устройства	1101	20	10038	29	11139	49	Mobiliar- und Einrichtungs-Conto.
	3896860	73	67 62326	92	10659 187	65	
Пассивъ.							**Passiva.**
Складочный капиталъ Банка	1250000	—	—	—	1250000	—	Actiencapital der Bank.
Запасный капиталъ	94281	08	—	—	94281	08	Reserve-Capital.
Вклады:							Einlagen
1) на текущіе счета	343009	51	912673	81	1255683	32	1) Auf laufende Rechnung.
2) безсрочные	—	—	230	—	230	—	2) Unterminirte.
3) срочные	315795	—	3187933	20	3503728	20	3) Auf festen Termin.
Векселя обезпечив. спец. тек. счетъ въ Госуд. Б.	155743	85	—	—	155743	85	Wechsel z. Besicherng. d. Special Contos in d. Reichsb.
Проц. бум., обезпечив. спец. тек. счетъ въ Госуд. Б.	4165	—	—	—	4165	—	Wertpap. z. Besicher. d. Spez.-Contos in d. Reichsb.
Счетъ переучтенныхъ векселей	—	—	—	—	—	—	Rediscontirte Wechsel.
Спеціальные текущіе счета:							Spezial-Conto:
Свободныя суммы въ распоряженіи клиентовъ	33168	18	740069	89	773238	07	Guthaben zur Verfügung der Clienten.
Корреспонденты, по ихъ счетамъ (loro):							Correspondenten-loro:
1) Свободн. суммы въ распоряж. корреспондент.	493881	14	70835	43	564716	57	1) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
2) Счетъ кредиторовъ по комиссіи векселями	77447	40	137830	47	215277	87	2) Zum Incasso empfangene Wechsel.
3) Счетъ кредиторовъ по коммис. накладными	73772	75	36320	22	110092	97	3) Zum Incasso empfangene Bahnquittungen.
Корреспонденты, по счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
Суммы, остающіяся за банкомъ	47816	75	2814	12	50630	87	Summen, welche die Bank schuldet.
Счетъ Правленія съ Отдѣлен.	851756	98	1341408	59	2193165	57	Conto der Centrale mit den Filialen.
Счетъ Отдѣленій между собою	—	—	28767	97	28767	97	Conto der Filialen unter einander.
Счетъ выданныхъ на насъ переводовъ	6304	33	13775	33	20079	66	Accept-Conto.
Невыплаченный дивидендъ	3856	—	—	—	3856	—	Noch nicht erhobene Dividende.
Полученные проценты и комиссія	43937	27	133670	67	177607	94	Erhobene Zinsen und Commission
Проценты по вкладнымъ билетамъ	10210	33	84204	07	94414	40	Zinsen auf Einlagen.
Переходящія суммы	91369	37	67811	64	159181	01	Conto pro Diverse.
5% Гос. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	339	19	3949	41	4288	60	5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.
5% „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	—	44	9	80	10	24	5 % „ „ Giro- „
5% „ „ „ „ „ кред. счетовъ корресп.	—	58	—	—	—	58	5 % „ „ Correspondenten-Credit-Zinsen.
5% „ „ „ „ „ кред. спец. тек. счет.	—	12	1	65	1	77	5 % „ „ Conto Corrent Credit-Zinsen.
0,216% „ „ „ „ дебету спец. тек. счет.	5	46	20	65	26	11	0,216 % „ „ „ Debet- „
	3896860	73	6762326	92	10659187	65	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 94,281 р. 08 к. *) Hiervon 94,281 R. 08 Kop. d. Reserve-Capital gehörig.

Дивиденды уплачиваются: въ Псковѣ — Правленіемъ Банка. Въ Перновѣ, Юрьевѣ, Виндавѣ, Островѣ (Псковской губ.) — Отдѣленіями Банка. Въ С.-Петербургѣ СПБ. Частнымъ Коммерческимъ Банкомъ. Въ Ригѣ — Рижскимъ Биржевымъ Банкомъ.

Die Dividenden werden ausgezahlt: in Pleskau — von der Direction der Bank; in Pernau, Jurjew, Windau, Ostrow (Pleskauisches Gouvernement). — Von den Filialen der Bank; in St. Petersburg — St. Petersb. Privat-Commerzbank; in Riga — Rigaer Börsen-Bank.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
der 5% Livl. Stadt-Hypotheken-Pfandbr.
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

In meinem Verlage erschien soeben:

Wie ist die

Deutsche Literatur geschich

im Unterricht zu behandeln?

Ein Beitrag zur Förderung unseres Geisteslebens

von

Oberlehrer **L. Goertz.**

Preis 25 Kop.

J. G. Krüger.

Gartenstr. 65 u. Teichstrasse Nr. 74 sind

kleine Wohnungen

von 2, 3 u. 4 Zimmern **zu vermieten.** Zu erfragen Gartenstr. 65.

---

1 Jagdhund (Setter)

steht z. Verkauf — Petersb. Str. 99.

F. G. Faure

Holmstr. 2

Droguen- u. Farben-Handlung.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingenommen: L. 20 (2 Br.); J. D. (2 Br.); C. H.; D. R.

Im

Gymnasium

Kaiser Alexander I. des Gesegneten

beginnen die **Aufnahme-Prüfungen** am 8. August um 9 Uhr morgens.

Die Gesuche um Zulassung zu denselben, mit Beifügung d. Zeugnisse über Alter und Stand, werden in der Kanzlei des Gymnasiums vom 1. August ab werktäglich zwischen 11 und 12 Uhr entgegengenommen.

In die I., II., III. u. IV. Klasse finden keine Aufnahmen statt.

От

ЮРЬЕВСК. ГИМНАЗІИ

Императора Александра I Благословеннаго

объявляется, что **пріемныя испытанія** будутъ производиться съ **8-го августа** с. г. съ 9 ч. утра.

Прошенія съ приложеніемъ документовъ о возрастѣ и званіи принимаются въ канцеляріи гимназіи **съ 1-го августа** ежедневно отъ 11 до 12 ч. дня.

Въ I, II, III и IV классы пріема не будетъ.

Печатать разрѣшено цензіею. Юрьевъ, 21-го іюля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 161. Sonnabend, den 23. Juli (5. August) **1905.**

Inland.

Von Krieg und Frieden.

Am 3. August (21. Juli) um 11 Uhr vormittags ist Staatssekretär S. J. Witte in Newyork eingetroffen. Sogleich nach seinem Eintreffen hat, wie die Russ. Tel.-Ag." berichtet, der Staatssekretär dem Geheimrat Martens, der bekanntlich zum Bestand der russischen Friedensgesandtschaft gehört, eine Erklärung übergeben, die den Vertretern der Presse vorgelesen wurde und folgenden Inhalt hat:

„Ich bin gekommen mit dem Auftrage, die Bedingungen zu erfahren, die der tapfere Gegner zur Grundlage der Friedensunterhandlungen zu machen für notwendig erachtet. Es ist kaum nötig, auf meinen heißen Wunsch hinzuweisen, daß die edlen Gegner, die einander zuerst auf dem Schlachtfelde kennen lernten, einer beim anderen anziehende Eigenschaften finden mögen, die sie veranlassen könnten, für die Festigung der gemachten Bekanntschaft Sorge zu tragen, bis sie zu einer andauernden Freundschaft heranreift. Vorerst müssen aber die von Japan gestellten Bedingungen in Erfahrung gebracht, die Bedingungen müssen von Rußland erwogen, anerkannt und angenommen werden, das erst dann formell zu Friedensunterhandlungen schreiten kann. Bis hierzu war es Brauch, diese Vorbedingungen vor der Zusammenkunft der Bevollmächtigten zu erledigen, denen es dann oblag, zu einem endgiltigen Uebereinkommen zu gelangen. Schon die Tatsache, daß Seine Majestät der Kaiser darauf eingegangen ist, einen Weg zu betreten, der von den diplomatischen Gebräuchen abweicht, und Bevollmächtigte ernannt hat, um die Bedingungen unseres tapferen Gegners zu erfahren, spricht beredt für die freundschaftlichen Gefühle, die Er und Seine Untertanen für das Volk der Vereinigten Staaten hegen. Ich möchte Ihrem Volke sagen, es versichern, daß der heiße Wunsch des Herrschers des russischen Volkes die Festigung der Freundschaft zwischen beiden Nationen ist. Der beste Beweis für die Aufrichtigkeit dieses Wunsches ist die Tatsache, daß Seine Kaiserliche Majestät, alle übrigen Erwägungen beiseite lassend, unverzüglich die freundschaftliche Aufforderung Ihres ersten Bürgers angenommen hat. Wenn meine Mission, wenn die Bemühungen, eine Grundlage für die Friedensunterhandlungen zu finden, sich gegenwärtig auch als fruchtlos erweisen sollten, wird dieses dennoch als klarer Beweis der freundschaftlichen Gefühle dienen, die Seine Majestät der Kaiser und das russische Volk Ihnen gegenüber hegt. Es wird ein denkwürdiges Ereignis sein, reich an wohltätigen Folgen für die beiden großen Völker des Ostens und des Westens."

Ein weiteres Telegramm meldet, daß Pokotilow, der russische Gesandte beim chinesischen Hof, in Vancouver am 3. August (21. Juli) angelangt ist.

*

Ein Korrespondent des „Daily Telegraph" in Tokio meldet, daß Wladiwostok nunmehr von einem starken Geschwader blockiert werde — eine Nachricht, die uns die „Russ. Tel.-Ag. noch nicht bestätigt. Er setzt hinzu, das erkläre, warüm die russischen Kreuzer „Gromoboi" und „Rossija" und die Torpedoboote, die sich in dem Hafen von Wladiwostok befinden, so untätig seien. Das sei auch die Ursache, warum die Russen keinerlei Versuch machten, die Eroberung von Sachalin zu hindern oder auch nur die Japaner zu stören, als sie in die Possjet-Bai und die Ungeni-Bai kamen. Mächtige japanische Geschwader bewachen die ganze Küste von Korea und ebenso die Küste von Sibirien und der Insel Sachalin. So seien auch die letzten Erfolge der Japaner wieder zu einem großen Teil der japanischen Flotte zuzuschreiben. Die schwache, noch auf Sachalin übriggebliebene russische Truppe vermag vielleicht noch einige Zeit hindurch einen aussichtslosen Kleinkrieg fortzusetzen; an der Tatsache, daß die Insel nun im Besitze der Japaner ist, ändert das nichts mehr. Die japanische Heeresleitung kann jetzt an die Lösung der Aufgabe gehen, die sie mit der Landung in der de Castries-Bai begonnen hat, nämlich den nördlichen Teil des sibirischen Küstengebiets nebst der Amur-Mündung in Besitz zu nehmen, wodurch Wladiwostok von Norden her abgesperrt und auch der russischen Hauptarmee ein Zufuhrweg unterbunden würde.

Ein Agentur-Telegramm aus Modschi vom 19. d. Mts. bezeichnet ein Bombardement der Amur-Mündung durch die Japaner als wahrscheinlich.

Akademisches.

Der „Düna-Z." geht die folgende bemerkenswerte Zuschrift des Stud. hist. Karl v. Freymann zu, welche wir angesichts ihres gerade für unsere Universität bedeutsamen Inhalts im Wortlaut wiedergeben. Die Zuschrift, die den Titel „Unter dem Joch der Seminaristen" trägt, lautet:

„Ich bin gezwungen, mit dem Begriff der akademischen Freiheit zu beginnen, ich bin dazu gezwungen, weil auch dieses Wort zum Schlagworte verzerrt worden ist. Das Ideal der mordernen Wissenschaft, welche der Erkenntnis der Wahrheit gewidmet ist, ist die voraussetzungslose Forschung, ihr Lebensbedürfnis ist daher die akademische Freiheit. Wenn wir diesen Begriff einer Prüfung unterziehen, so sehen wir, daß die akademische Freiheit mit den landläufigen Freiheiten nicht zusammenfällt, in keiner Weise aber mit dem Begriff der politischen Freiheit identisch ist. Der wissenschaftliche Gedanke, dessen Wachstum nicht in die Breite, sondern in die Tiefe gerichtet ist, wird von dem oberflächlichen Zwange politischer Unfreiheit nicht erdrückt, die Einschnürung der wissenschaftlichen Arbeit durch Systeme staatlicher Bevormundung unterbindet nicht so sehr die Wissenschaft selbst, als ihre Popularisierung, und letzteres geschieht nicht unbedingt zum Schaden der Wissenschaft. — Die Wissenschaft will erkennen, ihre Freiheit ist nicht sozial, sondern individuell, nicht materiell sondern geistig, nicht innerhalb des bürgerlichen Lebens, sondern außerhalb — sie trägt keinen liberalen Charakter, wesentlich für jede wissenschaftliche Entwickelung ist nicht die freie Staatsform, sondern die Freiheit von Vorurteil und Mode — die Unabhängigkeit von den Meinungen und Wünschen des Plebses. Aller materialistischen Doktrin zu Leide ruht auch heute noch jede Wissenschaft auf der Grundlage des Humanismus, ist sie das Erbe jener Humanisten, die das Denken von dem Druck des gesellschaftlichen Zwanges befreiten und inmitten einer Welt von Gebundenheit einen freien Orden bildeten, in Leben und Denken über die Bedürfnisse und Vorstellungen der Menge hinwegschreitend. Eine Konsequenz dieser Denkweise war die politische Gleichgiltigkeit der Humanisten, denn in der Tat ist die Politik sehr dazu geeignet, die wissenschaftliche Erkenntnis zu trüben und durch den Durst nach Popularität und durch das beständige Rechnen mit törichten Anschauungen einer vollständig anderen Zwecken nachlebenden Umgebung die Würde und Freiheit des Gedankens zu beeinträchtigen. So oft man sich daher damit begnügt hat, den politischen Gleichmut der Humanisten als sonderbare Schwäche jener Persönlichkeiten und ihrer Zeit auszulegen, so ist es doch richtiger, sie als die Konsequenz der wissenschaftlichen Denkweise aufzufassen und in ihr das Bestreben zu erblicken, sich von dem Einflusse des Tages frei und jene Menge sich vom Leibe zu halten, deren Denken nach Schopenhauer nicht von der Einsicht, sondern von der Absicht bewegt wird — odi profanum vulgus!

Gleich den Humanisten selbst war auch ihre Wissenschaft exempt von den Fesseln des bürgerlichen Lebens, und auf dieser Anschauungsweise ließ sich freilich ein Fundament errichten, auf dem Jahrhunderte wissenschaftlicher Arbeit bauen konnten. Heute noch bildet diese Exemptheit den Inhalt der akademischen Freiheit, sie ist die Grundlage des akademischen Staates, die Scheidewand zwischen Student und Philister, als deren Aeußerung die Sonderformen des studentisch-akademischen Lebens erscheinen; die Wissenschaft lebt niemandem zum Nutzen und niemandem zu Leide und ist inmitten eines zerrissenen und gezwungenen Lebens etwas Ganzes und Besonderes, und daher frei. Die Freiheit ist in der Lebensanschauung derjenigen begründet, welche die Träger des wissenschaftlichen Gedankens sind oder bestrebt sind, es zu werden, und es gibt keinen Gelehrten, und wäre er noch so klein und verborgen, der nicht einen Hauch dieses Geistes verspürt hätte. Dieser Geist der Exemptheit ist das Palladium der Wissenschaft und ihrer Jünger und die Herrschaft dieses humanistischen Geistes in den Köpfen der Lehrer und Studenten ist die Vorbedingung jeder Universität, soll nicht die Wissenschaft, die an ihr gelehrt wird, zur konventionellen Massenbelehrung und die Universität selbst zu einer Fabrik für Gemeinplätze werden. Aus diesem Grunde lassen sich — Universitäten nicht formieren wie Plattformen und Demonstrationen, und tausende von Seminaristen ergeben zusammen nicht einen einzigen Studenten, sondern bleiben auch in den Hörsälen eines Universitätsgebäudes das, was sie ihrer Erziehung und Bildung nach gewesen sind — eine Anzahl von Seminaristen.

Obwohl nun gewiß der Geist des Humanismus einem Sauerteig zu vergleichen ist, so hat doch die Kraft jedes Sauerteiges seine Grenzen, und es wäre daher unbillig zu fordern, daß die Universität die ungezählten Scharen von Seminaristen hätte aufnehmen, verdauen und zu Studenten machen sollen, ohne sich an dieser Nahrung den Magen zu verderben.

In diesen Leuten, die sich aus der dumpfen Luft der Seminare an die Brust unserer Alma mater drängten, war nicht ein Funken humanistischen Geistes, ja sie waren vollständig unfähig, jemals den Geist des akademischen Lebens zu erfassen. Nicht allein, daß sie außerstande waren, sich der Herrschaft der Masseninstinkte und Massenvorstellungen zu entziehen, sie waren mit dieser Masse selbst identisch, unvergleichliche Kunden einer wohlfeilen Phrasenfabrik. Ich habe mit ihnen auf einer Bank gesessen und erfahren, wie seicht die Begriffe und wie dünn die Lehrbücher waren, mit denen sie ihren Wissensdurst zu löschen pflegten, ich habe an ihren wissenschaftlichen Disputen teilgenommen und vergeblich versucht, einen Gedanken aus diesem tollen Cancan der losgelassenen Schlagwörter zu retten.

Und diese zusammenhanglose Menge griff begeistert das Wort der akademischen Freiheit auf, aber es war eine sonderbare Akademie. Diese Masse, die sich als akademischer Körper fühlen sollte, hatte nur ein Gemeinsames — die Fähigkeit zu politischen Demonstration, und so unfrei und schülerhaft ihre wissenschaftliche Arbeit, so radikal und fesselos war ihre politische Denkweise. In dem Munde dieser Leute wurde der Ruf der akademischen Freiheit zum Gebrüll, und mit dem Hervortreten dieser politischen Kaste wurde auch die Universität zu jenem Mittelding von Polizeianstalt und politischem Klub, an dem die Wissenschaft ein nur durch spärliche Konspekte genährtes Leben fristete. Die akademische Freiheit auf den Lippen, zerrten sie die akademische Würde in den Schmutz der Gasse und verpesteten die Akademie mit dem Geruch ihrer Stinkbomben. Das Treiben dieser Freiheitshelden machte die Wände unserer Auditorien erröten. Wahrlich, diesen Leuten mußte es vorbehalten sein, bis zur unerhörten Lächerlichkeit des wissenschaftlichen Streikes zu gelangen: die Universität Jurjew streikt und die Wissenschaft wartet!

Der Wahnsinn des wissenschaftlichen Streikes schreit zum Himmel!

Die Studenten der Universität haben bisher untätig das Joch der Seminaristen getragen! Der Ruf des Idealismus schützte bisher das Treiben der Seminaristen vor jeder Opposition und es erschien nicht edel, sich gegen Leute zu wenden, die die Freiheit im Munde führten.

Wohl! — Warum aber kehrten diese Idealisten immer wieder in die Räume der von ihnen verabscheuten Universität zurück und zogen nicht mit Kind und Kegel dahin, woher sie gekommen? Hätten sie die Universität verlassen, so wären sie ja frei gewesen, sie hätten es nicht

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Seine Majestät der Zufall.

Eine kulturgeschichtliche Skizze zur Einführung der preußisch-norddeutschen Lotteriegemeinschaft.

Von Dr. Curt Rudolf Kreuschner.

Binnen kurzem wird für den größten Teil Deutschlands ein ebenso kindischer wie unerträglicher Rechtszustand beseitigt werden, der, aus dem Boden des kurzsichtigsten Partikularismus entsprossen, im Lichte der Gegenwart sich ausnahm wie ein Gespenst, das allen Beschwörungsformeln zum Trotz herumläuft. Der Preuße, der von einem Lotteriekollekteur in Hessen und einer großen Zahl thüringischer Kleinstaaten, in den Hansastädten, in Mecklenburg-Schwerin und einigen anderen deutschen Territorialstaaten ein Los kauft und die Staatsbürger der ebengenannten Länder, die der in Preußen staatlich plombierten Fortuna die Hand reichen, wie es in den Losanpreisungen so geschmackvoll heißt, werden sich nicht mehr eines strafrechtlich zu ahndenden Vergehens schuldig machen. Die Lotterien der genannten Länder (mit Ausnahme des Königreichs Sachsen) gehen nämlich der Mehrzahl nach in der großen Lotterie des preußischen Staates auf, der an die Regierungen der interessierten Staaten Abfindungssummen bezw. Gewinstquoten zahlt. Wenn sich zurzeit auch noch nicht in ganz Deutschland ein gleicher Rechtszustand herstellen läßt, weil Baiern und Württemberg und noch einige andere Kleinstaaten dem staatlich betriebenen Lotteriespiel ablehnend gegenüberstehen, so ist doch mit der Ausdehnung der preußischen Lotterie ein böser Anachronismus zum großen Teil weggeräumt, von dem man sich nur wundern kann, daß er 35 Jahre nach der Gründung des einigen Reiches noch immer bestand.

Es kann nicht der Zweck dieser Zeilen sein, über Spielgelegenheit und Spielleidenschaft zu moralisieren. Das Für und Wider in diesem Punkte ist so viel tausend mal erörtert worden. Schließlich bleibt die Freude am Lotteriespiel, das ja doch nichts anderes ist als ein mit bestimmten Kautelen umgebenes Hazard, eine Sache des Temperaments, die recht verschieden beurteilt werden kann, je nachdem wie hoch der Einzelne den Taler in der Tasche und die vage Hoffnung auf hohen Gewinn bewertet, die ihn wochenlang in Spannung hält. Interessanter als dies ist aber die Psychologie des Spielers im Kampfe mit den unbarmherzigen Gesetzen der Wahrscheinlichkeitsrechnung, mit den Launen Seiner Majestät des Zufalls, von dem Voltaire sagt: „Sa sacrée Majesté le hazard décide de tout".

Daß es in einer Welt, die auf dem Zusammenhang von Ursache und Wirkung aufgebaut ist, im strengen Sinne des Wortes keinen Zufall geben kann, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Der Begriff „Zufall" ist nur von relativem Werte, je nach der Höhe der individuellen Intelligenz, die den Ursachen einer offensichtlichen Wirkung nachforscht. Wofür der eine einen ihm klar erkennbaren Grund angeben kann, dafür vermag der andere keine hinreichende Ursache zu ermitteln. Er bezeichnet dann den Eintritt des Ereignisses als Zufall. Wenn es auf Erden, um die Sache besser zu illustrieren, ein Wesen von so überlegenem Verstande und Erkenntnisvermögen gäbe, daß es die gegenseitigen Beziehungen sämtlicher existierender Stoffteilchen vom niedrigsten anorganischen Molekül bis zur komplizierten Nervenzelle begreifen und sich gegenwärtig zu halten vermöchte, so gäbe es für diesen allwissenden Geist keinen Zufall. Er würde genau wissen, daß und warum zu einer ganz bestimmten Stunde, Minute und Sekunde das Mörtelwerk eines Hausgesimses so brüchig werden muß, daß es auf die Straße herniederstürzt. Er würde aber auch ebenso genau wissen, warum eine bestimmte Person, die vielleicht noch nie die Straße passiert hat, gerade in diesem Augenblick an der gefährlichen Stelle vorübergehen muß, und würde in dem Tode des Zerschmetterten kein Spiel des blinden Zufalls, sondern eine logische Notwendigkeit sehen. Er würde mit Sicherheit den Augenblick voraussehen, in dem der Stahl einer Eisenbahnschiene, eines Radkranzes, einer Wagenachse so morsch wird, daß ihr Brechen zur Ursache einer furchtbaren Eisenbahnkatastrophe wird. Er würde endlich aber auch genau anzugeben wissen, daß und warum bei einer Lotterieziehung in der die Losnummern enthaltenen Trommel ein bestimmtes Los gerade so liegt, daß der die Lose ziehende Waisenknabe, dem die Augen verbunden sind, es just in dem Moment herauszieht, in dem der die andere Trommel bedienende Knabe den Hauptgewinn herausnimmt, und würde schließlich auch wissen, warum eine bestimmte Person schon Wochen uud Monate vorher sich zum Spielen entschlossen hat und beim Kollekteur gerade das die Glücksnummer tragende Los unter den vielen, die ihm vorgelegt wurden, ausgewählt hat. Er wäre demnach im Besitze des großen Geheimnisses, des von Millionen heiß begehrten Rezeptes, wie man es anstellt, den Haupttreffer zu machen, das Zufallsglück zu erjagen, das dem einen beim ersten Setzen in der Lotterie in den Schoß fällt, während der andere jahraus, jahrein schwer entbehrliche Summen und oft genug Größeres und Wertvolleres als schnödes Geld vergebens opfert.

In der verschiedenen Beurteilung der sich ihm hierbei beitenden Chancen zeigt sich aber die Psychologie der Spieler. Ein Teil von ihnen, kalkuliert ganz richtig, daß er, wenn er fortgesetzt ein Zehntel-, ein Viertel-, ein halbes Los in irgend einer Klassenlotterie spielt, die gewöhnlich ebenso viel, größtenteils nur den Einsatz deckende Gewinne wie Nieten enthält, durchschnittlich ebenso oft mit dem niedrigsten Treffer herauskommen und ebenso oft durchfallen wird. Er weiß, daß wahrscheinlich fünfzig Prozent seiner Einlagen verloren sein werden, und kann, wenn er den Betrag des Reichsstempels und der Gewinnabzüge hinzuschlägt, auf Heller und Pfennig genau berechnen, wie viel er alljährlich der Hoffnung auf einen größeren Gewinn opfert.

Die große Menge der Lotteriespieler kalkuliert jedoch ganz anders. Ein Teil von ihnen sagt sich ganz folgerichtig, daß mit der Zahl der Lose oder mit der ostmaligen Wiederholung des Spieles die Gewinnaussichten wachsen, bedenkt aber nicht, daß das Gleiche von den Ausgaben gilt. Hierher gehört die große Zahl von Spielern, die durch Ankauf vieler Lose das Glück zwingen wollen, ihnen gefällig zu sein, und die immer mehr überhandnehmenden Losgesellschaften, deren Mitglieder eine große Zahl Lose auf gemeinsame Rechnung spielen und ihren Teilnehmern im günstigsten Falle doch nur verhältnismäßig geringe Teilbeträge überweisen. Die überwiegend große Mehrheit gehört dabei zu jenen wilden Spielern, die sich auch um die falsch gedeuteten Gesetze der Wahrscheinlichkeitsrechnung nicht kümmern. Sie denken nur daran, daß die hohen Gewinne ja auf jeden Fall zur Ausspielung kommen müssen und begnügen sich mit der ebenso bescheidenen wie anspruchsvollen Ueberlegung, warum gerade sie es nicht sein sollen, die das Schicksal über Nacht zu reichen Leuten macht.

Gegen alle hier geschilderten Kategorien von Spielern richtet die Spekulation der Klassenlotterie und des sog. Zahlenlottos, dessen Wesen darin besteht, daß der Spieler zu erraten hat, welche (in der Regel sind es fünf) von den Zahlen von 1 bis 90 bei der nächsten Ziehung gezogen werden. Der Unterschied zwischen beiden Arten des Spieles ist folgender. Bei der Klassenlotterie stehen von vornherein die Zahl der Lose und die Zahl der Höhe der Gewinne fest. Die Prozedur beschränkt sich nur darauf, durch einen dem Zufall anheimgegebenen Vorgang Gewinne und Nieten auf die Lose zu verteilen, die der Staat, auf eigene Rechnung spielt. Der Staat spielt also hier die Rolle des Vermittlers, der sich allerdings in Gestalt von Stempeln und Abzügen eine Recht artige Provision vorweg nimmt. Bei dem Lotto hingegen beteiligt sich der Staat selber am Spiel. Er steht der großen Zahl der Wettenden gewissermaßen als Eigentümer der Spielbank gegenüber und nimmt beliebige Wetten auf Amben, Ternen, Quaternen nud Quinternen an. Er kann deshalb unter Umständen auch einmal außerordentlich große Summen verlieren, schneidet im Endeffekt aber doch noch viel besser ab als bei einer Klassenlotterie, weil ihm die Möglichkeit kleiner Einsätze von wenigen Nickelstücken ungleich mehr Spieler zuführt, weil er die Gewinnhoffnungen der Spieler unter den aus der Wahrscheinlichkeitsberechnung sich ergebenden Satz herabmindert und weil er schließlich, wenn einzelne Nummern ungewöhnlich lange nicht gezogen wurden, sich das Recht vorbehält, sie unmittelbar vor der Ziehung für die Besetzung zu sperren.

Welch ungeheuere Summen durch Vermittelung der Staatslotterien alljährlich ihre Besitzer wechseln, ist wenig im Publikum bekannt. Die mit 100 000 Losen und 50 000 Gewinnen ausgestattete Braunschweiger Lotterie erhebt für jedes Vollos in jeder der 6 Klassen 20 Mark, die Hamburger Lotterie (118 000 Lose mit 59 000 Gewinnen) läßt sich das durch 7 Klassen gespielte Vollos mit im ganzen 144 Mark bezahlen. Das Gleiche gilt von der mit 50 000 Losen und 24 000 Gewinnen ausgestatteten Lübecker Lotterie. Die Hessisch-Thüringische Lotterie spielt 40 000 Gewinne aus und vereinnahmt für jedes ihrer 100 000 Vollose in jeder der 6 Klassen 28 Mark. In Mecklenburg Schwerin wird mit 60 000 Losen und 26 300 Gewinnen in 6 Klassen gespielt, davon jede mit 24 Mark bezahlt wird. Preußen (225 000 Lose und 112 500 Gewinne) vereinnahmt für jedes Vollos in jeder der 4 Klassen 48 Mark und Sachsen, wo auf 100 000 Lose 50 000 Gewinne entfallen, erhebt entsprechend für jede Klasse 50 Mark. Berücksichtigt man, daß meistens zwei ganze Lotterien durch sämtliche Klassen in einem Jahre heruntergespielt werden so ergibt eine einfache Berechnung, daß das deutsche Volk alljährlich nicht weniger als rund 250 Millionen Mark in die Kollekturen der Staatslotterien trägt. Weitere große Beträge werden in den zu bestimmten wohltätigen oder gemeinnützigen Zwecken (man darf hinter die

mehr nötig gehabt Bittschriften einzureichen und die Professoren um die Aufbesserung ihrer Examen-Nummern anzuflehen!

Die Studenten der Universität, alle diejenigen, in denen auch nur ein Hauch humanistischen Geistes lebt, diese Studenten, Deutsche, Letten und Esten, fordere ich auf, dem Joch der Seminaristen ein Ende zu machen.

Der Wahnsinn des wissenschaftlichen Streikes schreit zum Himmel!

Möge nichts nachbleiben von der Herrschaft dieser Leute, als der Widerhall des homerischen Gelächters Apolls."

Nochmals eine estnische Stimme.

II.

In Nachstehendem bringen wir den Schluß der an den „Rev. Beob." gerichteten Zuschrift eines Esten, deren ersten Teil wir in unserer Donnerstag-Nummer reproduziert haben:

„Ferner jammert der „Postimees" darüber, daß nach der neuen proponierten Landesverfassung in Livland der Adel und die Intelligenz 941, die Bauerschaft aber nur 807 Wahlstimmen haben würde. Statt nun seine Zufriedenheit darüber zu erklären, daß wir endlich mit dem Adel gemeinsam zum Wohle des Landes arbeiten können, daß der Zeitpunkt gekommen ist, wo zum größeren gegenseitigen Verstehen ein weiter Schritt vorwärts getan worden ist, zählt der „Postimees" die Stimmen und vergällt sein Leben mit dem Gedanken, daß doch noch die Majorität auf seiten des Adels ist. Der Bauer soll plötzlich das ganze Land verwalten, derselbe Bauer, der noch nicht zur Selbstverwaltung der Gemeinden reif ist. Es ist doch bekannt, daß der Bauer zu den Beschlüssen der Gemeindeschreiber nur Ja und Amen sagt. Man nehme den Gemeinden den Schreiber und die innere Anarchie wäre da. Nein, auch zur Landesverwaltung muß das Volk allmählich erzogen werden, und daher darf der Bauer im Landtage, wenigstens eine Reihe von Jahren, nur in der Minorität vorhanden sein. Wird der Bauer sich in den Sitzungen der Landesverwaltung besonnen aufführen und sich nicht den Redakteur des „Postimees" in den Sitzungen der Stadtverordneten in der Embachstadt zum Vorbild nehmen, so wird die Majorität wohl immer den Wünschen der Minorität nach Möglichkeit entgegenkommen. Wird der Bauer politisch reifer und in seinen Anschauungen gebildeter werden, so werden sich die Verwaltungsgruppen ganz von selbst verschieben, ohne jedes äußere Zutun.

Der „Postimees" wünscht, daß der Bauer gleich von vornherein in der Landesverwaltung die Majorität hätte. Was des Wunsches Vater ist, ist aber jedem Eingeweihten klar. Wenn es nach dem „Postimees" ginge, so müßte der Bauer gleich die Majorität haben, damit dann laut Beschluß der Majorität Gesetze ausgearbeitet werden könnten, nach denen der Adel allmählich aus der Landesverwaltung hinausgedrängt werden könnte. Damit liefert der „Postimees" ganz unbewußt den Beweis, daß er dem ärgsten Konservatismus huldigt. Es soll nämlich alles beim alten bleiben, wie es vor 50 oder 100 Jahren war. Nur der Spieß soll umgekehrt werden. Der Bauer soll befehlen, der Adel soll gehorchen. Von gemeinsamer Arbeit nichts!

Im weiteren beschwert sich der „Postimees" darüber, daß zur Reform der Volksschule wohl die luth. Geistlichkeit, nicht aber die landischen Schullehrer hinzugezogen werden. Damit beweist der „Postimees" nur, daß er noch selbst in jeder Beziehung unreif ist. Es ist allgemein bekannt, daß das Gros unserer landischen Schullehrer aus unreifen Burschen von 17 bis 25 Jahren besteht, deren Gesichtskreis über die vier Wände der Schule nicht hinausreicht. Wohl haben wir, besonders unter den alten Schullehrern, eine Reihe tüchtiger Kräfte, denen man wohl mit Recht ein richtiges Urteil bei der Schulreform zutrauen könnte. Da es derer aber wenige gibt im Verhältniß zur Zahl unserer Schullehrer, wer bürgt da, daß grade diese herausgegriffen werden und nicht am Ende die Reformarbeit in die Hände der völlig unverläßlichen Elemente geht. Daß der Adel bei der Reform der Schule den Rat der luth. Geistlichkeit einholen will, ist selbstverständlich. Denn wie auch die Reform bewerkstelligt wird und wie auch die künftige Schulverwaltung sein wird, eines ist klar, der örtliche Pastor darf in der Schulverwaltung nie und nimmer fehlen. Er ist der Einzige, der die Bedürfnisse des gesamten Kirchspiels am besten kennt. Daß auch das Volk bei der Schulreform seine Wünsche verlautbart, ist allerdings nicht von der Hand zu weisen. Dann ist aber der sicherste Weg, wenn man die Kirchenvormünder und die Gemeindeältesten als ratgebende Personen hinzuzieht. Diese Männer genießen das Vertrauen des Volkes und besitzen als ältere erfahrene Männer ein gesundes Urteil. Von dem Gros unserer Schullehrer kann das aber nicht gesagt werden.

Jedenfalls wünschen wir als echte Patrioten, unserer Selbstverwaltung bei der Schulreform eine gedeihliche, alle Teile zufriedenstellende Arbeit. So wie es eben mit der Schule steht, kann es durchaus nicht mehr weiter gehen, denn der Analphabetismus macht stetig krasse Fortschritte.

Daß die Kirchenvorsteher, überhaupt die Intelligenz in Süd-Livland, einen Selbstschutz organisiert haben und bewaffnet in die Kirche gehen, um vorkommenden Falles den Pastor wie auch die Heiligkeit des Gotteshauses zu schützen, dafür ernten sie vom „Postimees", außer Ironie, den Titel „Knüttelritter". Beim Schutz der Sessauschen Kirche läßt Baron Bistram sein Leben, er stirbt wie ein Held auf dem Schlachtfelde. In den Augen des „Postimees" ist er weiter nichts als ein „Knüttelritter", der Verachtung verdient.

Deutlicher kann eine Zeitung ihre Tendenz schon nicht mehr offenbaren. Es bedeutet mit klaren Worten eine Aufforderung zur Revolution!

In betreff eines früheren Artikels von mir, den der „Rev. Beob." vor einiger Zeit unter der Aufschrift „Eine estnische Stimme" veröffentlichte, macht der „Postimees" mir den Vorwurf der Feigheit, weil ich von vornherein jede Polemik ablehnte. Dazu habe ich zu bemerken, daß der „Postimees" mir bis jetzt auch gar keinen Grund zu einer Polemik gegeben hat. Außer etwas Schimpf und der kleinlauten Klage, daß ich die Regierungsgewalten auf seine revolutionäre Agitation aufmerksam machen will (woran ich übrigens nicht gedacht habe), ist es ihm trotz drei seiner langen Entgegnungen nicht gelungen, auch die geringste meiner Ausführungen zu widerlegen. Aus dem Briefkasten des „Postimees" in Nr. 152 ist zu ersehen, daß ein Anonymus noch einen Protest gegen meinen früheren Artikel eingesandt hat. Diesem Einsender kann ich nur sagen, daß seine Mühe wohl vergeblich gewesen ist, denn er kann doch nur erklärt haben, daß er anders denkt als ich. Das wissen wir aber längst, daß es auch Andersdenkende gibt, der ganze „Postimees" ist ja der sprechendste Beweis dafür. An einer Polemik mit dem „Postimees" ist mir auch garnichts gelegen. Ich will durchaus nicht den „Post." überzeugen (was eine Danaidenarbeit wäre), sondern ich will unser gebildetes Publikum, unseren Adel, unsere Geistlichkeit überzeugen, daß wir nicht so schlecht und unversöhnlich denken, wie der „Post." die Oeffentlichkeit glauben machen will. Ich will unser gebildetes Publikum davon überzeugen, daß wenn der „Post." schimpft und agitiert, eben nur der „Postimees" schimpft und nicht das estnische Volk."

Das Ministerkomitee hat, dem „Reg.-Anz." zufolge, festgesetzt, daß in sämlichen Klassen der Baltischen Gouvernements der Unterricht in der Religion, dem Kirchengesange und den örtlichen Sprachen in der Muttersprache der Schüler erteilt werden soll. Ferner, daß beim Unterricht in der Arithmetik in den einklassigen Schulen und den ersten Klassen der übrigen Elementarschulen des Rigaer Lehrbezirks, entsprechend den Bedürfnissen der örtlichen Bevölkerung, neben der russischen Sprache auch die Muttersprache der Schüler zugelassen werden soll.

Se. Majestät hat am 18. Juli diese ministrielle Verfügung Allergnädigst zu bestätigen geruht.

— Ein außerordentlicher Landtag der Oeselschen Ritter- und Landschaft, ist laut Meldung des „Arensb. Wochenbl.", am Mittwoch eröffnet worden.

Reval. Ueber die Vorgänge am Dienstag, den 19. Juli, entnehmen wir der „Rev. Z." folgenden Bericht: Nachdem die Arbeiter auf dem „Dwigatel" die Arbeit eingestellt und sich bis ca. 12 Uhr vor der Fabrik beraten hatten, begab sich ein Teil der Arbeiter auf die Zellulose-Fabrik, um sie zur Arbeitseinstellung zu zwingen; sie wurden indes von der Polizei auseinandergetrieben. Dasselbe geschah bei der Papierfabrik. Ein anderer Teil der Arbeiter begab sich zur Lutherschen Fabrik, wobei ihnen indes in der Wasserleitungsgasse der Polizeimeister mit einem Zug Kosaken entgegentrat und ihnen erklärte, daß er sie unter keinen Umständen zur Lutherschen Fabrik durchlassen werde. Nach längerem Schwanken entschlossen sie sich angesichts der Kosaken, auseinanderzugehn. Um 2 Uhr begaben sich etwa 50 Arbeiter vom „Dwigatel" zur Fabrik „Wigand", ließen daselbst den Dampf heraus und zwangen die Fabrik zur Arbeitseinstellung. Auch die „Volta", die Metallfabrik und die Krullsche Fabrik wurden auf ähnliche Weise zur Arbeitseinstellung genötigt. Dann begab sich ein Haufe von ca. 300 Mann zur Baumwollspinnerei, wo ein Teil von ihnen per Gewalt in den Hof der Fabrik eindrang, die Fabrikpfeife ertönen ließ und alle Arbeiter heraustrieb. Ein Versuch, von der hinteren Seite gewaltsam in die Mayersche Fabrik einzudringen, wurde von dem Polizeimeister mit Hilfe der Kosaken vereitelt. Ungefähr um 2 Uhr nachmittags wälzte sich vom Bahnhofe her eine Masse von ca. 200 Arbeitern zum Rathausplatz, wo eine Versammlung zum Zweck einer Beratung angesagt sein sollte. Von dem an Ort und Stelle angelangten Pristaw Igruschkin wurde diese Masse mit Hilfe von Gorodowois unverzüglich zerstreut. Gleichzeitig aber kam von der Bahnhofsseite ein neuer Trupp Arbeiter angerückt, voran die Frauen aus der Baumwollspinnerei. Sie drängten sich durch und gelangten durch die Fuhrmannsgasse und Muntenstraße zum Rathause, wo sie Halt machten und den eben erst auseinandergetriebenen Arbeitern vorschlugen, zur Beratung zurückzukehren, wobei sie versicherten, es würden gegen 2000 Mann zusammenkommen. Die Aufforderung des Pristaws Igruschkin, auseinanderzugehen, wurde von der etwa 600 Mann starken Menge kategorisch zurückgewiesen, die erklärte, sie würde keine Einmischung dulden und sich zugleich um einen Redner drängte, der die Fabrikältesten um sich auf der Rathaustreppe versammelt hatte. Auf diese Nachricht hin erschien der Polizeimeister an Ort und Stelle mit Kosaken. Bei deren Anblick liefen die meisten Arbeiter auseinander, der Rest wurde von Polizisten unter Bedeckung der Kosaken vertrieben. Auf diese wurde unterdessen von der Seite der Lehmstraße her mit Steinen geworfen; aus einer Bierbude flog eine Flasche, die auf dem Pflaster zerschellte, und auch aus einem Hause wurde ein Stein geworfen, der indeß niemanden traf. Die auseinandergetriebenen Arbeiter sammelten sich nun auf den Lehmpforten-Anlagen und in der Johannis-Straße. Eine Abteilung Kosaken, die mit Steinwürfen empfangen wurden, vertrieb die daselbst Zusammengeroteten, wobei drei Mann verhaftet wurden. Die Arbeiter der Lutherschen Fabrik, die um ½3 Uhr im Einverständnis mit der Fabrikleitung die Arbeit eingestellt hatten, um Gewaltmaßregeln der Streikenden zu vermeiden, nahmen um 6 Uhr abends die Arbeit zur Nachtschicht wieder auf. Am Abend war die Stadt äußerlich ruhig, nur sah man mehr Menschen als gewöhnlich auf den Straßen. — Seit Donnerstag ist in unserer Stadt die Ruhe wieder vollkommen hergestellt. Die Arbeiter aller Fabriken haben ihre Arbeit wieder aufgenommen. Am Sonntag soll eine Versammlung stattfinden, auf der sich die Arbeiter über weitere Beschlüsse beraten wollen.

— Vor dem Friedensrichterplenum hatte sich, wie in den „Uudised" zu lesen, am 11. d. Mts. die M. L. zu verantworten, die von der Polizei auf Grund des § 38 des Strafgesetzes angeklagt war, weil sie im Mai während der Sitzung der Stadtverordneten das Volk aufgehetzt hatte zu einer Demonstration. Einige Arbeiter bezeugten, daß sie, von der M. L. dazu angestachelt, dem Stadtverordneten Teemant „er lebe hoch (elagu)", dagegen Hörschelmann „herunter" (maha) zugerufen hätten. Zugleich war ein weitbekannter und angesehener Förderer der estnischen Vereine, der Schriftsteller M., wegen Aufhetzung des Volkes verklagt. Der Friedensrichter des 4. Bezirks hatte die Angeklagten freigesprochen und dieses Urteil wurde auch vom Plenum bestätigt.

Kurland. Unter dem Verdacht der Teilnahme an dem Aufruhr auf den Gütern Nodaggen, Mescheneeken usw. sind, wie der „Lib. Z." von kompetenter Seite mitgeteilt wird, bis jetzt 12 Personen verhaftet worden. Im ganzen werden ca. 50 Personen zu gerichtlicher Verantwortung gezogen werden. Auf Anzeige der Arbeiter der Wainoden'schen Ziegelei gelang es, 3 Agitatore zu verhaften, in denen von der Polizei übelberüchtigte Individuen rekognosziert wurden.

Goldingen. Als Pastor nach Kursiten sollte Pastor Schulz zu Szaimen versetzt werden. Zwei mal wurde er, wie die „Düna-Ztg." meldet, verhindert, die Probepredigt zu halten. Die Kursitensche Gemeinde kennt ihn und wünscht ihn, und das Konsistorium hat ihn bestätigt, drei Mann aus der Gemeinde aber erklären, sie würden ihn nicht ins Amt lassen. Gegen ihn persönlich hätten sie zwar nichts; doch auch ein Engel vom Himmel würde nicht Einlaß erhalten. Nach vier Monaten käme ein allgemeines Wahlrecht, dann würden sie wählen, und nur eine Lette sollte die Stelle bekommen. Man hatte in Kursiten schon alles zum Empfange des Pastors vorbereitet und geschmückt — natürlich verzichtet er jetzt solchem Terror gegenüber auf eine Gemeinde, die nicht den Mut hat, drei Mann von sich abzuschütteln.

St. Petersburg. Das Ministerium des Innern beendet gegenwärtig die Arbeit an der Zusammenstellung eines Statuts für die Landhauptleute. Infolge einer Information der „Now. Wr." sollen nach diesem Statut die Formen und die Verfahrungsweise normiert werden, nach welchen die Landhauptleute die ihnen zustehenden Verwaltungsgeschäfte zu erledigen haben. Im besonderen wird durch dieses Statut das Recht der Landhauptleute, Personen, die dem Bauernstande angehören, mit Geldstrafen zu belegen oder in Arrest setzen zu lassen, in bestimmte Grenzen gebannt. Desgleichen wird im Statut der Versuch unternommen, die Bauernversammlungen vor der Einmischung der Landhauptleute

---

Gemeinnützigkeit oft ein Fragenzeichen setzen) konzessionierten Lotterien umgesetzt. Welche Beträge bei Pferderennen und in Spielklubs ihre Eigentümer wechseln, entzieht sich der genauen Kenntnis, dürfte aber mit 200 Millionen Mark nicht zu hoch bewertet sein.

Von nichtdeutschen Staaten hat Holland eine Klassenlotterie von sehr bescheidenem Umfang. Das Gleiche gilt von Dänemark, Serbien und Spanien, dessen Weihnachtslotterie mit dem Hauptgewinn von einer Million Peseten alljährlich das Land in große Aufregung stürzt. Sogar Ungarn ist vom Zahlenlotto schon vor einer Reihe von Jahren zur Klassenlotterie übergegangen, während Italien und natürlich erst recht Oesterreich zäh an dem Zahlenlotto festhalten.

Mannigfaltiges.

Die Katzenfurcht als Krankheit. Daß die Abneigung gegen gewisse Tiere eine krankhafte Form annehmen kann, ist häufig genug zu beobachten. Die Katze scheint in dieser Hinsicht noch eine besondere Stellung einzunehmen. Dr. Weir-Mitchell, ein bekannter amerikanischer Arzt, spricht in der Zeitschrift „American Medicine" von der Katzenfurcht als einer Krankheit, die er in schweren Formen als „Katzenterror" bezeichnet und in wenigstens einem Viertel aller Fälle für eine Familieneigentümlichkeit hält. In einer von ihm beobachteten Familie waren fünf von sieben Personen damit behaftet; in einem anderen Falle waren der Großvater mütterlicherseits, zwei Großtanten, ein Onkel und eine Schwester sämtlich gestört, und in anderen Familien, wo eine Person diese sonderbare Eigenschaft besaß, war wenigstens noch eine andere, ein Bruder oder eine Schwester, mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogen. Das Geschlecht scheint für das Auftreten der Katzenfurcht keine bestimmte Bedeutung zu haben, jedoch findet sie sich in ihren äußersten Merkmalen häufiger bei Frauen. Die Erklärung ist begreiflicherweise schwierig. Dr. Mitchell spricht von Katzenemanationen, die das Nervensystem durch Vermittlung der Nase erregen, obgleich sie als eigentlicher Geruch nicht zu erkennen sind. Der Begriff der Emanation ist in letzter Zeit durch die Radiumforschungen hervorgetreten und könnte danach auch in jenem Fall so aufgefaßt werden, als ob von einer Art von Katzenstrahlen die Rede sein sollte. Dr. Mitchell hat aber wohl nur gewöhnlichere Ausstrahlungen damit gemeint, die aber eben die Eigentümlichkeit haben sollen, geruchlos und doch für die Nase bemerkbar zu sein. Uebrigens kann eine dafür empfindliche Person, der die Anwesenheit einer Katze in demselben Zimmer vorgeredet wird, von den nämlichen unangenehmen Empfindungen befallen werden, als wenn tatsächlich eine Katze in der Nähe wäre. Man könnte auch auf den Gedanken kommen, daß die Katzenfurcht als nervöses Leiden einige Aehnlichkeit mit dem Verfolgungswahn hätte, weil viele ihrer Opfer steif und fest behaupten, daß sogar fremde Katzen eine besondere Vorliebe zeigen, sich ihnen zu nähern, ihnen nachzugehen und womöglich auf den Schoß zu springen. Es ist wohl aber eine allgemeine Erscheinung, daß der Mensch sich von dem verfolgt wähnt, was er haßt.

— Diebeshumor. Die nächtlichen Besucher, die uneingeladen sich in den Wohnungen einfinden, um allerlei mitgehen zu heißen, bewahren sich bei ihrem gefahrvollen und mühseligen Berufe bisweilen noch einen heiteren Galgenhumor, dem sie auf manche humorvolle Weise Ausdruck geben. Eine englische Zeitschrift hat solche zurückgelassenen Aeußerungen von Einbrechern gesammelt, von denen wir einige amüsante Beispiele mitteilen: Ein Einbrecher, der eine poetische Ader besaß, ließ in einer Villa zu Ilford einen Zettel zurück, auf dem er in folgenden Versen seiner Enttäuschung Ausdruck gab: „Dieweil Ihr schliefst in holden Träumerein, Kam ich zur verschlossenen Tür herein. Im Nachttisch fand ich auch die Diamanten gleich, Doch, da sie alle unecht waren, ließ ich sie gern bei Euch. Doch, teure Dame, kehre ich zurück, Dann hoff ich, habe ich mehr Glück! Ich kann nicht meine ganze Zeit verbringen Mit gefälschten Dingen." Ein anderer Dieb bewies in einer zurückgelassenen Epistel wenigstens schrankenlose Anerkennung und Dankbarkeit: „Mein Herr, ich kann Ihnen nur mein Kompliment machen über Ihren guten Geschmack, den Sie bei der Anschaffung Ihres Porzellans bewiesen haben. Auch nach elegant gearbeitetem Silberzeug sehnte ich mich schon lange, und wenn es so fein gearbeitet ist, wie Ihre Messer und Gabeln, so ist es doppelt willkommen. Auch die Fischmesser und die Kompottlöffel sind aus gutem Silber und wirklich hübsch. Besonders gefallen mir aber Ihre Bowlengläser, aus denen ich mir erlauben werde, auf die Erinnerung an meinen leider so kurzen Besuch unter Ihrem gastfreundlichen Dache zu trinken. Sie waren Ihre Freude. Nun sind sie die meine." Von zärtlichem Gefühl und wirklich feiner Herzensbildung zeugte ein Schreiben, das eine niedliche Französin in Zürich eines Tages an ihrem Bett am Morgen fand. „Letzte Nacht stattete ich Ihnen einen Besuch ab, und da mir leider die süße Ehre einer persönlichen Einladung nicht zuteil wurde, so benutzte ich das Fenster als Eingangspforte. Sie werden bemerken, daß ich Ihre Juwelen einer genauen Betrachtung unterzogen habe, und mit tiefer Beschämung muß ich leider gestehen, daß ich mich nicht mehr von ihnen trennen konnte. Aber als ich dann Ihr niedliches Gesichtchen besah, da war ich so hingerissen, daß ich mich auf den Bettrand setzte und es lange Zeit in dem dämmerigen Lichte mit den Augen verschlang. Da wurde meine Scham noch viel größer und ich verließ eilig, aber leise, Ihr Zimmer." Ein mehr materiell fühlender Eindringling war der mitternächtliche Besucher einer Speisekammer, der neben einer harten Brotkruste, auf einer Gabel aufgespießt, den folgenden Zettel zurückließ: „Liebe Dame, ich kann die stärksten Geldschränke aufmachen, aber diese Kruste ist zu hart für mich, dazu müßte man etwas Dynamit haben. Im übrigen hoffe ich, daß Sie, bevor ich wiederkehre, noch ein paar Kochstunden nehmen. Hochachtungsvoll B. Sikes." „Wenn Sie diesen Käse nicht bald essen", so begann ein Briefchen, das man in einem Speiseschrank in Clapham fand, „so wird er jedenfalls bald fortlaufen. „Ich empfehle einen eisernen Käfig, um ihn recht gut zu behüten." Als ein Ehepaar aus Bristol nach einigen Tagen von einem kurzen Ausflug an die See zurückkehrte, fanden sie neben anderen Anzeichen, die recht deutlich auf einen ungeladenen Besuch schließen ließen, an einem von den Hüten der Dame einen Zettel mit folgender Aufschrift angeheftet: „Verehrte Frau, sagen Sie doch Ihrem Gatten, es wäre wirklich notwendig, daß Sie einen anderen Hut bekämen. Dieser sieht gerade so aus, wie der, den eine meiner alten Tanten vor zwanzig Jahren trug."

— Eine Theaterkritik im Arizona-Kicker-Stil hat sich vor etwa zehn Tagen der „Anzeiger" von Oscebla" (Missouri) geleistet. Der gestrenge Aristarch dieses Weltblattes schreibt über eine „Hamlet"-Aufführung: „Unser Publikum hat gestern wieder einmal bewiesen, daß es den richtigen Takt besitzt. Shakespeare ist nun einmal ein Dichter, den man respektieren muß, wenn er auch ein Engländer ist. Man darf also füglich nicht dulden, daß er heruntergehudelt wird. Das aber, was uns gestern geboten wurde, hat nicht nur unsere Haare, sondern auch die Borsten von Jun Pippys Schwein, das zufällig ins Parkett geraten war, gesträubt. Der Strohwisch, den Ophelia im Haar hatte, wahr wahr und wahrhaftig mehr wert, als die ganze Ophelia selber, die ein seltenes Exemplar von einem Frauenzimmer überhaupt ist; denn so was von Haut und Knochen haben wir bisher noch nicht gesehen und überhaupt nicht für möglich gehalten. Daß Hamlets Geist im Betttuch aufgetreten ist, während Horatio von der kriegerischen Rüstung spricht, das mag noch hingehen, daß aber das Leintuch querüber den Vermerk trug: „Aus Billy Roades Tavern gestohlen", das ging uns über die Hutschnur. Das war jedoch alles noch nichts. Aber der König und die Königin! Wenn Hamlet die Königin bloß „schlotterich" genannt hat, auf unser Wort, er hat sie da noch ganz glimpflich behandelt und bewiesen, daß er ein Gentleman ist und sich durch nichts, selbst durch das Grauenvollste nicht beirren läßt. Der König selber aber war das Prachtexemplar von einem Kerl! Daß das eine Bein im Bogen nach Chicago, das andere nach Newyork wies, ist noch das geringste, dafür waren die Beine ja glücklicherweise so kurz wie die eines Dachshundes und konnten nicht, wie sie es sonst wohl getan hätten, über seinem Kopfe zusammenschlagen; aber die Augen sahen beide nach innen und schienen das Stichwort auf der Nase zu suchen, und die Hände schlenkerten auf und ab und baumelten wie verrückt gewordene Schlagbäume. Das schlug natürlich dem Fasse den Boden aus, und das Publikum, das die Sache lange mit einer wunderbaren Geduld angesehen hatte, gab ihr nun endlich die richtige Wendung. Bill Stevens war es, glauben wir, der sich zuerst dem „Prinzen" herunterlangte. Kein Wort sagte er, stand nur auf, warf seine Schlinge, und bums, zog er den Kerl herunter. Und nun ging es los. Die verrückte Ophelia klapperte mit ihren Knochen sogleich ihrem geliebten Hamlet nach, der dicke Polonius, der herausstürzte, um zu sehen, was geschehen sei, kugelte ebenfalls sofort, und all die andern wurden unter Hallo hopp genommen und unter die Brause geführt. Hier wurden sie gründlich durchweicht und dann, ohne daß ihnen ein Haar gekrümmt worden wäre, ihrem wohlverdienten Schicksal überlassen. Heute früh fanden wir sie, als wir vorbeigingen, nicht mehr am Brunnen vor. Die Vorstellung für heute soll aber, wie wir hören, abgesagt sein. Geholfen hat's also — und das ist die Hauptsache."

Die gute, alte Zeit.

Ach Gott, wie war es ehedem
Um diese Jahreszeit bequem!
Wenn still die sauren Gurken reiften,
Die Kirschen sich in Massen häuften,
Wenn alle Blusen weit durchbrochen
Den Spargel gänzlich abgestochen,
Wenn von der Bergtouristenschar
Der erste Sturz zu melden war:
Dann pflegte in den Staatskanzlei'n
Die Ruhe eingekehrt zu sein.
Die Bombenläden mußten schließen,
Weil gar kein Käufer zu begrüßen.
In Warschau, Lodz und Nowgorod
Gab's nicht ein einziges Komplott.
Und nun gar in Christiania
Dacht' niemand an Politika
Zu dieser Zeit der Nordlandsreisen;
Man zückte nicht das Kriegeseisen
Auf König Oskar und auf Schweden
Man liebte innig diese beeden.
Wenn schweißesnaß die Ungarnlocken
Und die Magyarenzungen trocken,
Vergaß man früher auch in Trans
Des Sprachenstreites Wirrung ganz.
Der Tschech, Kroat und der Slovene,
Sie ließen ihre müden Beene
Von Meereswogen wohlig scheuern
Und zahlten ruhig ihre Steuern.
Im schönen Fez auch und in Tanger,
Wo oft die Luft sirroccoschwanger,
Da mochte man in diesen Tagen
Mit Sorgen sich nicht gerne plagen.
Es lag bei vierzig Grad im Schatten
Der Sultan faul auf seinen Matten,
Aß still Ragout von Löwenschwänzen
Und dachte nicht an Konferenzen.
In Deutschland auch in frühern Sommern
Gab's Ruh' vom Bodensee bis Pommern.
Da wurde nicht telegraphiert,
Auch nicht politisch prozessiert.
Kaum daß der Juli angebrochen,
Verkrochen sich für sechs, acht Wochen
Die Staatsminister auf dem Land,
Ihr Aufenthalt blieb unbekannt,
Und auch von andrer Leute Reise
Kam Kunde nur ganz bruchstückweise.
Im Sommer wurde nicht „begegnet",
Und auch nicht ordensfterngeregnet,
Kanonen hielten ihren Mund,
Du lieber Gott, war das gesund!
Heut aber ist die Welt verwandelt,
An allen Ecken wird „verhandelt",
Die Politik ebbt gar nicht mehr.
Ach, wenn's doch noch wie damals wär'!

(„Ulk")

in deren Wohlfahrtsangelegenheiten einigermaßen sicherzustellen.

— Die „Birsh. Wed." wissen über folgende in Aussicht stehende Ernennungen zu berichten: Der Generalgouverneur von Kiew, Podolien und Wolhynien, Generaladjutant N. W. Kleigels, soll auf einen anderen höheren Posten berufen werden und der ehemalige Hafenkommandant von Port Arthur, Konteradmiral Grigorewitsch, soll zum Chef des Hafens von St. Petersburg ernannt werden.

— Ueber einen neuen Schulplan bringt die „Ruß" nachstehende Mitteilung: Man geht mit dem Plan um, in diesem Jahr den Unterricht im Griechischen in der 7. Klasse des Gymnasiums abzuschaffen. Statt dessen will das Ministerium der Volksaufklärung zwei neue Fächer einführen: Gesetzeskunde und Philosophie der Propädeutik. Als Lehrer in der Gesetzeskunde werden in der Provinz Beamte des Justizressorts fungieren.

— Dem „Reg.-Anz." zufolge hat der Minister des Innern das Wiedererscheinen der am 7. Juli sistierten Zeitung „Sslowo" vom 22. Juli an genehmigt.

Moskau. Der Präsident des Moskauer Gouv.-Landschaftsamts Golowin ist aus Petersburg zurückgekehrt und hat, wie die „Rig. Rdsch." nach der „Ruß" berichtet, über seine Demarchen in der Residenz u. a. folgende Angaben gemacht: Graf Ssolski, der stellv. Präsident des Ministerkomitees, habe ihm gegenüber geäußert, die Bevölkerung dürfe nicht durch Agitation erregt werden; nach Beendigung des Krieges würden alle Reformen gewährt werden. Gegenüber Generalmajor Trepow hat sich Herr Golowin über das Vorgehen der Moskauer Polizei beschwert und darauf zur Antwort erhalten, der Kongreß sei ungesetzlich gewesen. Herr Golowin hat den Eindruck empfangen, als stände gegen die Teilnehmer am Kongreß eine gerichtliche Verfolgung bevor.

Wilna. Die „Nascha Shisn" berichtet nach einer Notiz des offiziellen „Wiln. Westn.", daß auf der Station Wilna am 12. Juli eine Sendung von 8600 Exemplaren verbrechischer Broschüren konfisziert worden sei.

Tula. Russischen Blättern zufolge hat in diesen Tagen im Tulaschen Gouvernement ein furchtbarer Hagelschlag einen Schaden von mehr als 100 000 Rbl. angerichtet. In drei Kreisen sollen ungefähr 6000 Dessj. verschiedenen Getreides vernichtet sein.

Charkow. Die Blätter melden fast täglich von großen Bränden im Innern des Reiches. Ein Telegramm der „Now. Wr." berichtet über zwei ungeheure Brände im Gouvernement Charkow. Auf dem Meierhof Baranowo sind vom Feuer gegen 1000 Gebäude mit viel Getreide, Heu und Vieh vernichtet worden. Im Dorf Dyrkowskoje sind 230 Gebäude den Flammen zum Opfer gefallen.

Wladikawkas. Einem Telegramm der St. Petersburger Agentur zufolge hat ein Orkan im Dorfe Elchotowo alles Getreide vernichtet, so daß der Schaden bis 200 000 Rbl. groß ist.

Finnland. Die „Pet. Gas." registriert das Aufsehen erregende Gerücht, wonach Finnland zu einer Statthalterschaft gemacht und der Generaladjutant Kleigels zum Statthalter ernannt werden soll.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. Juli (5. August).

Die Ostseefahrt des englischen Geschwaders.

Gegen die geplante Fahrt nach der Ostsee erheben sich mit einem Male in England selbst allerhand Stimmen. Eine Londoner Depesche teilt mit, daß einflußreiche parlamentarische politische Kreise sich bemühen, die Entsendung der Kanalflotte nach der Ostsee rückgängig zu machen. Die Admiralität und die Diplomatie seien diesem Bestreben zwar entgegen und dessen Erfolg daher zweifelhaft. Die meisten deutschen Blätter glauben, daß es bei der Absicht bleibt. Eine nachträgliche Aenderung würde die ganze Sache erst zu einer Bedeutung aufbauschen, die ihr bis jetzt nach der allgemeinen Ansicht nicht zukommt. Uebrigens hat man sich auch im Unterhause mit der Angelegenheit beschäftigt. Der Draht meldet darüber:

O'Dowd, Nationalist, der die Anfrage angekündigt hat, ob angesichts der in Deutschland erhobenen Proteste die Manöver des englischen Geschwaders in der Ostsee nicht stattfinden sollten, hat die Anfrage nicht gestellt. Er erklärte, er habe sie aus dem Grunde unterlassen, weil die ursprünglichen Vorbereitungen für die Manöver der englischen Flotte aufgehoben seien und daher keine Gefahr für internationale Verwickelungen vorläge.

Das „Reutersche Bureau" bemerkt dazu, daß O'Dowd vollkommen falsch unterrichtet sei, wenn er annehme, daß die Vorbereitungen aufgegeben seien, und daß die Antwort, die der Parlamentssekretär der Admiralität für die Admiralität hat abgeben wollen, lautet: Ein Grund zum Protestieren liegt nicht vor, und es sind auch keine Proteste an uns gelangt.

„Das spricht", schreibt die „Tägl. Rdsch.", „für unsere Annahme, daß es bei der Ostseefahrt bleiben wird, und je weniger wir uns darüber aufregen, desto weniger werden wir den Engländern Grund zu der Einbildung geben, daß sie uns damit irgendwie wehe tun könnten."

Deutschland.

Eine charakteristische sozialdemokratische Redeblüte gibt die „Nordd. Allg. Z." wieder:

Der sozialdemokratische Reichstags Abgeordnete Grenz hielt am Montag in Leipzig aus Anlaß eines Gewerkschaftsfestes eine Kampfrede, in der nach dem Bericht der Leipz. Volksztg. folgende Stellen prangten:

„Nein, es ist nicht wahr, daß der Klassenkampf mildere Formen angenommen hat, als etwa vor 20 Jahren. Wir kennen das Bürgertum ganz genau, und es ist notwendig, immer wieder auf die Verbrechen hinzuweisen, die es seit jeher an der Arbeiterschaft begangen hat." Der Redner ging sodann auf die Entwicklung des Bürgertums ein. Eine Aussöhnung mit dem Bürgertum sei undenkbar. Die Auseinandersetzung mit den herrschenden Gewalten werde und müsse kommen, wenn sich auch Bebel über den Zeitpunkt dieser Auseinandersetzung irrte. Die Zeit der Barrikadenkämpfe sei vorbei, deshalb müßte die Sozialdemokratie andere Kampfmittel studieren, und wenn die Zeit gekommen sein werde, würden sich diese Kampfmittel, der politische Massenstreik, von selbst aufdrängen. Die Sozialdemokratie sei eine Macht, die man fürchte, mit der man rechnen müsse, und wenn ein Weltbrand trotz ihres Einspruchs heraufbeschworen werde, so würde sie die Früchte ernten."

Ob diese Früchte der Sozialdemokratie dann im geringsten schmecken würden, ist eine Frage, die ihre Redner nicht näher zu prüfen lieben. Das Bürgertum aber weiß, daß es die Macht seiner erbitterten Gegner erst zu fürchten hätte, wenn es ihnen gegenüber dauernd an geschlossenem Widerstand fehlen ließe.

Eine neue Ehrung Bülows melden die Blätter: Der Sultan hat dem deutschen Reichskanzler Fürsten Bülow den Nichan-Iftihar-Orden in Brillanten verliehen.

Schweden.

Das neue schwedische Ministerium ist gebildet. Das neue Ministerium ist ein ausgesprochenes Koalitionsministerium. Ministerpräsident Lundeberg, der Vorsitzende des Spezialkomitees des Reichstages für die Unionsfrage, der Minister des Innern Widén, der Landwirtschaftsminister Pettersson und der Kultusminister von Hammarskjöld repräsentieren die konservativen Parteien in der ersten und zweiten Kammer. Finanzminister Biefert und der Führer der liberalen Partei, Minister ohne Portefeuille Staaff, vertreten die liberale Partei. Der Minister des Aeußern Graf Wachtmeister, Justizminister Berg und der Kriegsminister Oberst Tingsten sind Männer von gemäßigten Anschauungen. Der Marineminister Lindman sowie der Minister ohne Portefeuille Pettersson sind ohne hervortretende politische Färbung. — Der außerordentliche Reichstag wurde, wie eine Depesche aus Stockholm mitteilt, am 2. August (20. Juli) geschlossen.

Amerika.

Der amerikanische Kriegsminister Taft und und Miß Roosevelt haben ihren Aufenthalt in Japan beendet. Eine Depesche aus Nagasaki meldet, daß Alice Roosevelt und der Kriegssekretär der Vereinigten Staaten nach Manila abgereist sind. Zur Verabschiedung hatten sich die Behörden und die Bevölkerung in großer Zahl eingefunden.

Lokales.

Theater.

Man muß sagen: leider — hatte Frl. v. Schönenbeck zu ihrem vorgestrigen Benefizabend gerade Meyer-Försters Studentenschauspiel „Alt-Heidelberg" ausgewählt. Rein vom Bühnenstandpunkt aus gesehen, läßt sich gegen dieses Stück ja gewiß nicht viel einwenden, aber es beginnt jetzt schon allmählich alt zu werden. Die meisten Theaterbesucher haben „Alt-Heidelberg" in ihrem Leben bereits auf den Brettern gesehen, sehr viele sogar zu wiederholten Malen. Aber das Schlimmste dürfte sein: wir haben das Vergnügen gehabt, das Stück in der laufenden Theatersaison schon zwei mal vor dem vorgestrigen Abend auf unserer Bühne aufführen zu sehen. Die vorgestrige dritte Aufführung bedeutete, wie ja auch der verhältnismäßig schwache Theaterbesuch bewiesen hat, jedenfalls ein Zuviel. Das Interesse unseres Publikums an „Alt-Heidelberg" ist im Schwinden begriffen. Daß es gerade Frl. v. Schönenbeck sein mußte, die diese schlimme Erfahrung machen mußte, tut allen Verehrern dieser frischen und temperamentvollen Schauspielkraft unseres Ensembles gewiß doppelt leid.

Was nun die vorgestrige Aufführung im speziellen angeht, so herrschte vorgestern sowohl auf der Bühne, als auch im Zuschauerraum nicht die rechte Benefizstimmung. Frl. v. Schönenbeck selbst als Käthi bot, wie wir bereits seinerzeit konstatiert haben, eine in jeder Hinsicht ganz vorzügliche Leistung. Aber das Gesamt- und Zusammenspiel blieb hinter dieser Einzelleistung diesmal doch ein wenig zurück. Herr Taube, der doch sonst meist immer Tüchtiges, ja mitunter sogar Hervorragendes in seinen Rollen geleistet hat, befriedigte als Karl Heinrich nicht restlos. Namentlich im 3. und 5. Akt wurde er seiner schwierigen, die allerfeinsten Schattierungen erheischenden Rolle nicht gerecht; es fehlte hier ein kleines undefinierbares Etwas, soviel Mühe sich der Darsteller auch geben mochte. Auch Herr Fiebag als Staatsminister von Haugk machte einen etwas fremden Eindruck. Den Studenten auf der Bühne fehlte die echte studentische Schneid, mit Ausnahme des Grafen Asterberg (Herr Arnim), der eine prächtige Figur machte. Herr Stegemann gab den alten Kellermann mit diskreter Farbengebung. Ausgezeichnet war weiter Herr Fischer in der Rolle des fürstlichen Kammerdieners Lutz. Es ist dies die bei weitem beste Leistung, die wir von Herrn Fischer an unserer Bühne überhaupt zu sehen bekommen haben. — Die Benefiziantin wurde durch reichlichen, wohlverdienten Beifall ausgezeichnet und erhielt mehrere Blumenspenden. Nach dem 2. Akt führte Frl. Hetti Bern mit gewohnter Leichtigkeit und Grazie einen Ballett-Tanz aus. Auch sie erhielt Blumen. Ein Teil des Publikums benahm sich dabei so „lärmend", daß ein Uneingeweihter leicht auf ein „Doppelbenefiz" hätte schließen können. —s—

*

Die Besprechung der Operette „Der liebe Schatz", die viel Beifall fand und in sehr gelungener Weise zur Darstellung gebracht wurde, müssen wir Raummangels wegen zurückstellen.

Das auch in unserem Blatt vor einigen Tagen wiedergegebene Gerücht, als habe das Finanzministerium den Plan gefaßt, die erhöhte Zündhölzchen-Akzise wieder auf ihre frühere Norm zurückzusetzen, entbehrt, der „Now. Wr." zufolge, jeder Begründung.

In der Morgenstunde d. 20. Juli ist ein Dieb in Abwesenheit der Dienstmagd mittelst Nachschlüssels durch die Paradetür in die Wohnung des Herrn L. in der Kühn-Straße 2 eingedrungen. Er hat dort die sämtlichen Schränke, Kommoden und Schiebladen aufgeschlossen, hierbei in einem Schiebfach den Schlüssel zum feuerfesten Geldschrank entdeckt, mit diesem den Schrank aufgeschlossen und von dort 30 Rbl. bares Geld, 4 Zufuhrbahn-Obligationen à 100 Rbl., 2 Kreditbillette à 100 Rbl., außerdem noch aus den Schränken und Kommoden goldene Uhren, Ringe, Armbänder, Brochen und Siegelringe im Gesamtwert von 927 Rbl. gestohlen.

Der Dieb, aller Wahrscheinlichkeit nach ein von mehreren Passanten bemerkter gutgekleideter junger Mann mit schwarzem Schnurrbart, ist, wie man annimmt, nach der Tat mit dem Rigaer Zuge von hier abgefahren. Bisher ist der freche Einbrecher nicht ergriffen worden. —k—

Am Vormittag d. 22. Juli fand eine Hebräerin auf dem Großen Markt einen Geldbeutel mit Inhalt; der rechtmäßige Eigentümer kann dieser vom Pristaw des 1. Stadtteils in Empfang nehmen. —k—

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Der morgen, am Sonntag, den 24. d. M., stattfindenden Doppelvorstellung ist ein ganz vorzügliches Repertoire zuteil geworden. Den Anfang macht die erste Wiederholung der gestern mit rauschendem Beifall aufgenommenen Operettennovität: „Der liebe Schatz," den Schluß der urdrastische Kadelburgsche Schwank „Familie Schierke", der stets einen ununterbrochenen, oft stürmischen Lacherfolg erzielt.

Mit der Operette: „Der liebe Schatz" scheint die Direktion endlich ein wirkliches Zug- und Kassenstück gefunden zu haben. Die gestrige lebhafte Aufnahme der Novität läßt auf eine ganze Reihe von Wiederholungen schließen, die aber auf den nächsten Monat verschoben werden müssen, da in nächster Zeit mehrere Benefize und Novitäten den Spielplan füllen.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 21. Juli. (Offiziell.) Durch einen Allerhöchsten Ukas ist der Wirkl. Staatsrat, Kammerherr Garin, zum Direktor des Polizei-Departements ernannt worden.

Simferopol, 21. Juli. Auf einer außerordentlichen Duma der Melitopoler Duma wurde beschlossen, gegen die Versicherungsgesellschaften, die sich geweigert haben, die Verluste bei den während der Unruhen entstandenen Bränden zu ersetzen, eine prinzipielle Klage auf Schadenersatz anzustrengen.

Chabarowsk, 3. Aug. (21. Juli). Es ist anzunehmen, daß im Fall eines Angriffs der Japaner auf Chabarowsk, die Einwohner der Stadt im Verein mit der Bevölkerung der umliegenden Ortschaften dem Feinde energischen Widerstand entgegensetzen werden.

Loudon, 4. Aug. (22. Juli). Landsdowne hat nach einer speziellen Ministerversammlung den chinesischen Botschafter empfangen. Man meint, den Gegenstand dieser Sitzung habe die Forderung einer Entschädigungssumme seitens Chinas für die in der Mandschurei erlittenen Verluste ausgemacht.

Portsmouth, 4. Aug. (22. Juli). Roosevelt ist fest davon überzeugt, daß die Friedensverhandlungen das günstigste Resultat erzielen werden. Man meint, daß falls überhaupt eine Meinungsverschiedenheit zwischen den Bevollmächtigten entstehen könne, selbige nicht die Frage der Kriegskontribution betreffen werde, sondern die Frage der Abtretung territorialen Gebietes.

Modschi, 4. Aug. (22. Juli). Ein von der Armeefront zurückgekehrter Offizier gibt Daten über die Gesamtkriegsstärke der Russen in der Mandschurei. Es stehen dort 20 Armeecorps, deren jedes beim vollen Feldetat aus 2 Divisionen zu je 15,000 Mann mit 80 Geschützen besteht. Täglich treffen neue Geschütze aus Rußland ein.

Gundschulin, 2. Aug. (20. Juli). Vom Koreanischen Kriegstheater wird gemeldet: Im Norden von Mussaljöng hat ein Gefecht stattgefunden. Die Russen verloren an Toten: 1 Offizier und 7 Soldaten, an Verwundeten: 3 Offiziere und 14 Soldaten.

Newyork, 2. Aug. (20. Juli). Ein Korrespondent telegraphiert, Staatssekretär Witte habe ihm erklärt, er fürchte, die Friedensverhandlungen müßten schon nach Ablauf der ersten Woche abgebrochen werden, da die japanischen Forderungen derartig beschaffen seien, daß es keine Möglichkeit gebe, auf sie einzugehen. Außerdem habe Staatssekretär Witte ihm, dem Korrespondenten, gegenüber betont, ihm, Witte, liege die Aufgabe ob, einzig und allein die Friedensverhandlungen russischerseits zu leiten. Seine Mission trage absolut keinen finanziellen Charakter. Anläßlich dieser Meldung soll der japanische Legationsrat Sato gesagt haben, diese Behauptung Staatssekretär Wittes wundere ihn, Sato, im höchsten Grade und sei wohl nur als eines der üblichen russischen taktischen Manöver anzusehen. Denn Niemand, außer den Bevollmächtigten des Mikado, wisse auch nur eine Silbe über die japanischen Friedensbedingungen. Selbst Roosevelt, der doch die Vermittlerrolle übernommen habe, sei nicht genau orientiert, selbst über die Basis nicht, auf welcher die Japaner ihre Forderungen aufbauen werden. — Staatssekretär Witte soll gegenüber den Vertretern der amerikanischen Presse sich folgendermaßen geäußert haben: „Ungeachtet aller bisherigen Mißerfolge erscheint Rußland doch als furchtbarer Gegner, dessen verborgen liegende Kräfte man leicht zu niedrig einschätzt." — Die Stimmung, die in der amerikanischen Presse gegenwärtig in der Angelegenheit des Friedensabschlusses herrscht, ist eine vorwiegend pessimistische. — Einer Meldung des „Newyork Herald" zufolge ist Roosevelt durch Komura mit den japanischen Forderungen bekannt gemacht worden und hofft, daß diese von Rußland angenommen werden.

Newyork, 4. Aug. (22. Juli). Staatssekretär Witte war heute vor der Börse der Gegenstand begeisterter Ovationen. Er wird heute von Roosevelt empfangen werden, während sein Zusammentreffen mit Komura morgen stattfinden soll. Die heute ausgegebenen Blätter begrüßen Witte in einem herzlicheren Ton. — Sato erklärte in einem Gespräch, die japanischen Kriegskosten betragen 1 Milliarde, Japan werde jedoch 3 Milliarden fordern. — Staatssekretär Witte und Baron Rosen werden heute bei Roosevelt frühstücken, bei welcher Gelegenheit der erstere dem Präsidenten ein Kaiserliches Schreiben überreichen wird. Staatssekretär Witte ist augenblicklich der populärste Mann in Amerika.

Libau, 22. Juli. Der Marineminister ist nach Abo abgereist. Vor der Abfahrt richtete er eine Ansprache an die Mannschaften der im Hafen befindlichen Kriegsschiffe, in der er die Hoffnung ausdrückt, die Matrosen würden die schändliche Meuterei durch eifrigen Dienst wieder gut zu machen trachten.

St. Petersburg, 23. Juli. Offizielle Nachrichten aus dem Fernen Osten sind gestern nicht eingetroffen.

St. Petersburg, 22. Juli. Die im Beisein Sr. Majestät sich vollziehende Lesung des Bulyginschen Projekts rief am 21. Juli keine Diskussionen hervor. Die Prüfung des ganzen Projekts wird vermutlich 2 Wochen in Anspruch nehmen.

Osaka, 3. Aug. (21. Juli). Die Russen konzentrieren bedeutende Truppenmassen gegen die japanische Hauptstellung in der Richtung gegen Fokumen. Die Gesamtstärke der Russen beträgt 300 000 Mann.

Gensan, 9. Aug. (21. Juli). Die russischen Streitkräfte in Nord-Korea wachsen täglich. 30 000 Mann stehen in der Richtung zu Hörijang, 30 000 bei Luansun nördlich vom Tumen. Die Russen führen Verteidigungswerke auf mit der Hauptbasis bei Hörijang.

Newyork, 4. Aug. (22. Juli). Der Präsident wird morgen Staatssekretär Witte und Komura in offizieller Audienz empfangen. Da die Japaner früher in Amerika angesagt sind, werden sie eine halbe Stunde vor den Russen erscheinen. Man sagt, Roosevelt werde diese Zeit benutzen, um die Japaner zu bestimmen, ihre Forderungen nicht zu hoch zu stellen.

St. Petersburg, 23. Juli. Die Blätter wollen erfahren haben, daß das Ministerium des Innern periodischen Semstwo-Kongressen in einzelnen Gebieten keine Hindernisse bereiten werde.

Gundschulin, 22. Juli. In den Armeen sind keine Veränderungen eingetreten.

Newyork, 4. August (22. Juli.) Witte hat Roosevelt ersucht ihn vor den Zudringlichkeiten der Photographen zu schützen. — Roosevelt ist gegen Witte ebenso zuvorkommend wie gegen Komura; er bevorzugt keine Partei.

Schach.

Aufgabe Nr. 10.

Von W. A. Shinkmann.

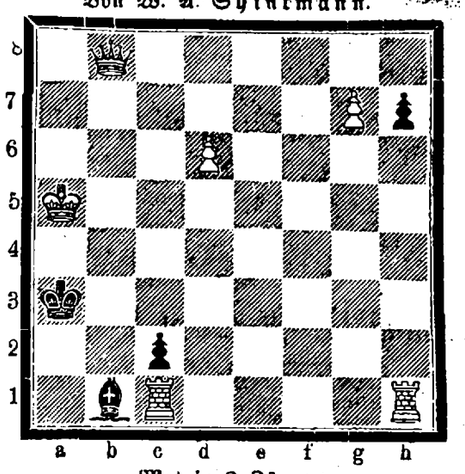

Mat in 2 Zügen.

Lösung der Aufgabe Nr. 9.

1.	c2—c4	Pa4×c4
2.	Tf5—d5†	K×d5
3.	Tf7—d7#.	
1.	. . . . .	h5×Lg4
2.	Tf5—d5	Kd6—e6
3.	Tf7—e7#.	
1.	. . . . .	Lg8×Tf7
2.	Tf5—d5†	Lf7×Td5
3.	c4—c5#.	

Richtig gelöst von C. Palm, hier.

Briefkasten. G. Z. Auf 2 . . . . Kd7 setzt Tf5—e5 nicht matt, da Lf7 auf e6 zieht.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Am 6. Sonntage nach Trinitatis, den 24. Juli Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Predigt-Text: Röm. 6, 34.

St. Marien-Kirche

Am 6. Sonntag nach Trinitatis, den 24. Juli: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 6. Sonntage nach Trinitatis, den 24. Juli: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Totenliste.

John Clark, † im 75. Jahre am 18. Juli zu Riga.

Henriette Thebell, † im 84. Jahre am 19. Juli zu Riga.

Hermann Romm, † am 19. Juli zu Reval.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 23. Juli 1905.

	9 Uhr M. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	763.5	765.3	765.2
Thermometer (Centigrade)	+15.6	+15.6	+23.1
Windricht. u. Geschwind.	WSW.2	NE.3	SSE.2
Relative Feuchtigkeit . . .	79%	85%	56%
Bewölkung	6	0	0

1. Minimum d. Temp. nachts +11.8
2. Maximum d. Temp. gestern +22.1
3. Niederschlag mm. 0.0

Kursbericht

St. Petersburger Börse, 21. Juli 1905

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.	94,85
Berlin „ 100 Rmk.	46,30
Paris „ 100 Frcs.	37,72½

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	85
5% Prämien-Anleihe (1864)	407½
„ „ (1866)	307½
Prämien-Anleihe der Adelsbank	266
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	86⅛
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr	85⅝
Actien der 1 Feuerassec.-Comp	—
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	—
„ „ Russ. Transport-Ges.	—
„ „ Moskau-Windau-Ryb-Bahn . . .	—
„ „ Wolga-Kama-Bank	795
„ „ Russ. Bank	336
„ „ Internat. Hand-Bank.	366
„ „ Diskonto-Bank	390
„ „ Privat-Handels-Bank	214
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel . . .	9700
„ „ Brianster Schienenfabrik . . .	172
„ „ Gesellschaft „Ssormowo" . . .	284½
„ „ Ges. der Malzew-Werke. . . .	322
„ „ Ges. der Putilow-Fab. . . .	124½
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik . . .	930

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 23 Іюля 1905 г.

BENEFIZ

für Herrn Regisseur

Leonor Fiebag.

Buchführung u. Contor-Praxis. Rechnen. Briefschreiben. Gratis sende ich Ihnen Prospect u. Probebrief des besten brieflichen Unterrichtes F. SIMON vereidigter Sachverständiger BERLIN W 62

Vom Livländischen Landrats-Kollegium wird desmittelst zur Kenntnis gebracht, dass die

Livländische Ritterschafts-Rentei

in der Zeit **vom 23. Juli bis 23. August c.**

nur am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag geöffnet sein wird.

Riga, Ritterhaus, den 21. Juli 1905.

Ad mandatum:

Nr. 4949. Ritterschafts-Sekretär: **von Samson.**

Rigaer zahnaerztliche Schule.

Aufnahmegesuche werden täglich entgegengenommen.

Nähere Auskünfte sind mündlich oder schriftlich zu haben durch die Kanzlei der Schule, **Riga, Marienstr. Nr. 2, Dr. Dolin.**

ST. PETERSBURG.

Oberlehrer **A. Juergenson's**

Lehranstalt I. Ordnung

Gymnasial- (8-klassig) u. Realschul- (7-kl.) Abt.

nebst Pension.

Programm der Kronslehranstalten (resp. der Kirchenschulen).

Anmeldungen in die Vorbereitungs-, I. u. II. Klasse werden Demidow Per. № 5, Qu. 54, entgegengenommen. Sprechstunde von 12—1 und von 5—6 Uhr.

Buchhalter-Kurse von A. I. Janson

St. Petersburg, Demidow-Per. Nr. 5

für Personen beiderlei Geschlechts. Lehrfächer: Buchführung, Kaufmännisches Rechnen, Handelswissenschaft, Stenographie, Kalligraphie, neue Sprachen. Anfang des Lehrjahres am 1. September. Daselbst eine **Handelsschule** für Knaben. Sprechstnnden von 10—12 Uhr und von 6—7 Uhr. Ausführliche Bedingungen werden zugesandt.

Höh. Handelsschule Jauer (Schl.).

1) **Mehrjähriger Kursus:** Ausbildung für den kaufmännischen Beruf und Erlangung des Einjähr.-Freiw.-Zeugn. 2) **Fachwissenschaftlicher Kursus** für junge Kaufl. (Handels-Akademie). Schulanfang 12. Oktober. Prospekte durch Direktor **G. Müller.**

K. Württembergische landwirtschaftliche Hochschule Hohenheim.

Das **Wintersemester 1905/06** beginnt am **Montag, den 16. Oktober** d. J. Die Übersicht über die Einrichtungen, Jahresbericht und Vorlesungsverzeichnis mit Gutswirtschaftsplan versendet die unterzeichnete Stelle auf Verlangen kostenfrei.

Hohenheim im Juli 1905. **K. Direktion. Strebel.**

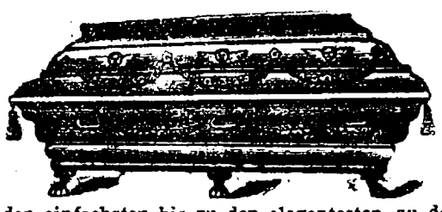

Empfehle mein grosses Lager von

Metall-Särgen und **Kränzen**

wie auch allerlei Gattungen von Holzsärgen aus Eschen-, Eichen- u. Tannenholz, von den einfachsten bis zu den elegantesten, zu den billigsten Preisen.

Katafalk und Kandelaber stehen zur Verfügung.

Rigasche Str. 1. **Carl Rammat.**

Nur aus I-klassigen Fabriken!

Vertretung u. **Lager**

von

sämtl. landwirtsch. Maschinen u. Ackergeräten

engl. „Prinzess"-Separatoren

Dachpappen u. engl. Dachlack.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat

sowie

Feld- u. Wiesensaaten.

Agentur der Transp.-Ges. „Nadeschda."	Feuer- u. Unfallvers. „Salamandra."	Versich. v. Prämienl. gegen Amortisation d. Bankh. H. Wawelberg.

Agentur- und Kommissions-Geschäft

Elm. Grohs

Rigasche Strasse 129.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei Georg Stolzer, K. E. Tschernew, Eduard Jansen, B. Genss; ferner in **Fellin** bei Wold. Truhl, in **Walk** bei S. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Der Unterricht

in meiner Privat-Mädchenanstalt beginnt am **Dienstag, den 16. August,** 9 Uhr

Aufnahmeprüfung und Nachexamina: Freitag, den 12. August 9 Uhr.

Anmeldungen am 10. und 11. August, von 3—4 Uhr im Schullokal, Jakobstr. 13.

A. Grass.

Die Aufnahmeprüfungen

in meiner Anstalt (2 Vorbereitungs-, 5 Normalklassen und Pension) finden v. 10.—13. August 11—1 Uhr vorm. u. 5—6 Uhr nachm. statt, die **Nachexamina** d. 16. August, 10 Uhr morgens. **Beginn des Unterrichts** den 17. August, 9 Uhr m. — Für die untere Vorbereitungsklasse sind im August keine Vorkenntnisse erforderlich. Sprechst. vom 4. August ab von 11—1 Uhr vorm. u. 5—6 Uhr nachmittags.

Amalie Salomon
Magazinstr. 10.

Der Unterricht

in meiner Vorbereitungsschule für die III. Klasse mittlerer weiblicher Lehranstalten (Gymnasien) beginnt am 16. August 1905 u. werden vom 10. Juli an täglich Meldungen entgegengenommen — Russische Str. 2, II. Etage. Auch Pensionärinnen finden daselbst **freundl.** Aufnahme. **P. Org,** Jurjew.

Vorbereitungs-Schule

für kleine Knaben und Mädchen.

Der Unterricht beginnt d. 16. Aug. Anmeldungen v. 7. Aug. an tägl. von 3—5 Uhr.

Rig. Str. 69. **E. Seezen.**

Haus Bergeck. Vornehme Familienpension.
Hasselrode-Wernigerode im Harz

Herrliche Lage, dicht am Tannenwald, ozonreiche Luft. Gute Verpflegung. Neue, schöne Villa für Sommer- u. Winteraufenthalt geeignet. Im Winter vorzügliche Concerte, Vorträge u. dergl. in Wernigerode. Ausführl. Prospekt in der Exped. dieser Zeitung.

Zement- und Brunnenröhren, Treppenstufen und Trottoirplatten

werden solid und gut angefertigt — Marienhofsche Str. 42.

J. Teas

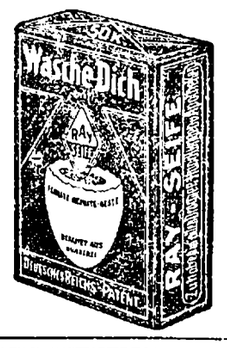

MOSOLIN
A. Reinherz.
35 Kop. 35 Kop.

Radikalstes Mittel zur Vertilgung von Hühneraugen.
!Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Gespaltene Feldsteine

werd. verkauft — Alexand.-Str. 40.

Sonn- und Regenschirme

werden **überzogen** und **repariert** — Breitstr. 5, Drechsler Jürgenson.

Gut gestapeltes Holz

zu billigen Preisen wird im Auftrage abgegeben bei

E. Bernstein
Rathausstrasse 18.

In nur wenigen Exemplaren ist noch vorrätig die 1878 im unterzeichneten Verlage erschienene Uebersetzung von **H. von Samson:**

W. P. Besobrasow.

Die

Landschafts-Institutionen

und die

Selbstverwaltung.

Preis 80 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Hæmatogen

bewirkt bei **Kindern jeden Alters wie Erwachsenen**

schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung d. körperlichen Kräfte, Stärkung d. Gesamt-Nervensystems.

Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.

Hauptdepôt für Russland: Gross-Ochta-Apotheke, Abt. „Haematogen", St. Peteraburg.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommels" Haematogen.

Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Nordlivländische Augustausstellung 1905

26.—29. August.

Zuchtvieh- und Pferdemarkt.

Ankauf von 3 Zuchthengsten durch den Livl. Pferdezuchtverein!

Auktion!

Prämien im Betrage von rund 4000 Rbl. stehen dem Ausstellungskomitee zur Verfügung.

Livländische ethnographische Ausstellung.

Ausführliche Programme werden im **Juni** versandt.

Auskünfte erteilt das Sekretariat des Livl. Vereins z. Förderung d. Landwirtschaft.

Die

Dampfwäscherei „Edelweiss"

von

E. Bernstein

Rathausstrasse Nr. 18, Dorpat

bringt hierdurch den geehrten Interessenten zur gefälligen Kenntnisnahme, dass ausser den im Circular bekanntgegebenen Preisen, für Familien-Wäsche, bei einfacher Ausstattung — darunter sind alle im Haushalt vorkommende Wäschestücke, ausser Stärkewäsche, zu verstehen — in Partien von mehr als 1 L.-Pfd. die Preise wie folgt berechnet werden:

Für das Waschen allein (die Wäsche wird dann halbgetrocknet geliefert) . . . . . pro L.-Pfd.	50 Kop.
Für Waschen und Trocknen	60 „
Für Waschen, Trocknen und Rollen	80 „
Für Waschen, Trocknen, Rollen und Plätten . . .	100 „
Für Hôtel- und Restaurations-Wäsche (Tisch-, Hand-Bettw.) gewaschen und geplättet	60 „
Für Friseurgeschäfte (Friseurmäntel, Serviett. u. s. w.)	80 „

Auch übernehme ich bei zu Hause gewaschener Wäsche das Rollen und Plätten äusserst billig.

Besonders möchte ich auf meine **Gardinen-Wäscherei** aufmerksam machen. Die Gardinen werden nach einem neuen Verfahren behandelt, wobei dieselben bei grösster Schonung ausgezeichnet hergestellt werden.

Um gefällige zahlreiche Aufträge bittet

Hochachtungsvoll

E. Bernstein.

Für **Reisende, Jäger, Velozipedisten** etc., sowie für den täglichen **Hausbedarf** empfehlen:

Condensirte Milch

Condensirte Milch mit Kaffee
Condensirte Milch mit Chokolade

Gesellschaft **W. K. Ferrein,** Moskau.

General-Vertreter für die Ostseeprovinzen: **Rud. Seyberlich,** Riga.

Zu haben bei ***Carl Frederking*** *und* ***B. Frederking.***

Eine gebild **Dame sucht** fürs nächste Sem.

ein oder zwei Zimmer

mit separat. Eingang. Off. mit Preisang. unter „**g. Z.**" an d. Expd. erb.

Eine Wohnung

von 7—8 Zimm. mit Leutezimmer u. Wirtschaftsbeq. (Waschküche) **gesucht.** Offerten nebst Preisangabe unter „C. H." an die Exped. d Bl.

Mühlen-Strasse 20 ist eine

Wohnung von 6 Zimm.

Leutezimmer, gr. Veranda u. Garten **zu vermieten.** Zu besehen von 11—1 Uhr mitt. u. 4—5 nachm.

Es wird eine

Wohnung von 4 Zimm.

und 1 Küche im Zentrum der Stadt, wenn möglich mit kleinem Gärtchen **gesucht.** Offerten an die Exped. d. Zeitung unter „D. R." erbeten.

Eine freundl. warme Wohnung

von 3 geräumigen Zimm. mit einem Gärtchen u. allen Wirtschaftsbequeml. ist **zu vermieten** — Petersburger Berg 119.

Lodjenstr. 5 ist eine

freundl. Wohnung

von 4 Zimmern, Küche und allen Wirtschaftsbeq. **zu vermieten.**

---

1 ren. frndl. Wohnung

von 5 Zimmern für 250 Rbl. **zu vermieten** — Rigasche Str. 60.

Umstände halber ist Gartenstr. 34 d. obere **Wohnung** v. 8 Zimm. nebst Veranda, Balkon, Leutezimmer u. allen Wirtschaftsbequemlichkeiten v. August ab **zu vergeben.** Zu besehen von 12—1 durch Vermittelung d. Pastorin Voss, Rigasche Str. Nr. 22. Auskunft erteilt auch Herr Rosenthal, Kaufhof 2.

Eine Familienwohnung

von 7 Zimmern mit Entrée, Küche u. Wirtschaftsbeq. **ist zu vermieten** — Rigasche Str. 27.

Ein Budenlokal und Familienwohnungen

sind zu vermieten — Rigasche Str. Nr. 71, Qu. 18. Zu erfrag. daselbst.

Zu vermieten:

1 Wohnung von 6 Zimm. u. Küche
1 „ „ 3 „ „ „
1 „ „ 2 „ „ „

Zu erfragen Breitstr. 1, v. 2—1/4 U.

Familienwohnung

Garten-Str. 55, von 6 Zimmern, Entree, Balkon nebst allen Wirtschaftsbeq. ist sofort **zu vermieten.**

Blumenstrasse 22

ist eine **freundl. Wohnung** v. 4 Zim. nebst Entree u. Küche **zu vermieten.** Zu erfrag. beim Hauswächter Sternstrasse Nr. 19.

Freundl. Familienwohnungen

von 7 Zimm., Entree, gross. Veranda und allen Wirtschaftsbequeml. sind **zu vermieten** — Fellinsche Str. 7, 9, vis-à-vis der Eisenbahn.

Zu Anfang August **zu vermieten** in schöner Lage, im Garten, eine ganz

renov. Wohnung v. 6 Zimmern

1 Treppe hoch, mit 2 Veranden und Benutz. d. Eiskellers — Peplerstr. 4.

Eine schöne warme Wohn. v. 2 Räumen u. warm. Küche mit allen Bequeml., wie auch **1 Wohng.** v. 1 gr. Zim. zu hab., sehr passend f. e. Dame od. e. Herrn — Rev. Str. 43 zu erfrag.

Ein gut möbliertes Zimmer

mit Entree u. apartem Eingang **abzugeben** Ausstellungsstr. 1, in der Nähe des Bahnhofes, parterre.

Fürs nächste Semerste kann einem stilllebenden Herrn in gebild. deutscher Familie ein freundliches

Zimm. mit voll. Pens. abg. werd.

Offert. sub R. R. an d. Exp. d Blt.

Kirchliche Armenpflege.

Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Moderne

Tapeten

am billigsten infolge grösten Umsatzes

im Handelshause

W. LAATSCH

Alexanderstr. 9.

Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme — Jamasche Str. 57, bei Frau Mäggi.

Zwei Pensionärinnen

finden Aufnahme — Sternstr. 45. Französische Konversation. Anmeldungen bis zum ersten August erbeten. Sprechstunde von 3—4.

A. Martens, Lehrerin.

Zwei Schülerinnen

finden im nächsten Semester Aufnahme in e. gebild. deutsch. Familie. Off sub A. A. an d. Exp. d. Bl. erb.

Gesucht ein solid. erfahrener

Pharmaceut als Verwalter

für die Landapotheke in **Rauge.** Zu adressieren: Rauge über Werro, Apotheke.

Es wird ein Herr

stud. phil. (Russe) zu russ. Conversation u. Korresp. gegen bill. Honorar **gesucht.** Off. erbet. einzuleg. in d. Briefkasten Rig. Str. 69, Qu. 9.

Ein bejahrter, erfahrener

Mann sucht Stellung

als Kassierer, Aufseher oder irgend eine andere Beschäftigung — Jamasche Strasse Nr. 57. **Mäggl.**

Für das **Leprosorium Tarwast gesucht**

Oekonomin u. Hausvater

Bei freier Wohnung und Beköstigung erhält die Oeconomin 30 Rbl. monatl., der Hausvater 15 Rbl. Off. zu richten an Dr. Pallop, Tarwast per Fellin.

Tüchtige

Schriftsetzergehilfen

finden Stellung in d. Buchdruckerei **Schnakenburg.**

Ein Schüler

sucht stille Wohnung — Rathaus-Strasse Nr. 49, Quart. 10.

Ein Eleve

für Meierei u. Landwirtschaft **kann sich melden.** Bedingungen bei **Lorentz Sander,** Johan.-Str. 12.

Lehrling gesucht

mit guten Schulkenntnissen, der Ortssprachen mächtig, für ein Comptoir, verbunden mit Waarengeschäft. Selbstgeschriebene Offerten unter Angabe der Adresse niederzulegen in d. Exped. d. Bl. unter Chiff. „R."

Gesucht nach Moskau

ein gebildetes junges deutsches Mädchen (erw. Musik.) zu Kindern. Off sub „A. 26" in d. Exp. d. Bl. erb.

Eine Wirtin

sucht Stelle — Ausstellungsstr. 8. **M. P.**

Eine ältere Wirtin

wird für die innere Wirtschaft auf ein Gut in der Nähe Dorpats **gesucht.** Dienstantritt 1. August. Nur solche mit guten Zeugnissen können ihre Adressen niederlegen in der Exped. d. Blattes sub X.

Dame

russ. u. deutsch spr., wünscht Stelle als Kassiererin od. Verkäuferin. Off. sub „E. E." in d. Exp. d. Blattes

---

Suche eine Stelle

als Stütze der Hausfrau. Offert. sub „Stütze d. Hausfrau" an d. Exp. d. Bl.

Ein **armes, gebildetes**

Mädchen

welches längere Zeit Verkäuferin und Kassiererin gewesen, **bittet um eine Stelle** od. irgend eine Beschäftigung — Teichstr. 18, im Hof, Qu. 8.

Eine **ältere gutempfohlene**

Kindermagd und eine tüchtige Köchin

werden zum Verreisen **gesucht.** Zu erfragen Stern-Str. Nr. 30. Fr. Dr. Linschütz, von 3—5 Uhr nachm.

Knaben im Alter v. 15 Jahren, die das Deutsche gut verstehen, sucht als

Lehrlinge

für die Setzerei

C. Mattiesen's

Buchdruckerei.

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Saisontheater im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 56.
Vorstellung Nr. 73.

Sonntag, den 24. Juli 1905

Große Doppelvorstellung

bei einfachen Preisen.

Zum 2. Mal:

Novität! (Ganz neu.)

Der liebe Schatz.

Operette in 3 Akten von Alex Landesberg u. Leo Stein. Musik von Heinrich Reinhardt.

Durchschlagender Erfolg an allen Bühnen.

Hierauf:

Auf vielfachen Wunsch zum 3. Mal:

Familie Schierke.

Schwank in 3 Akten von Gustav Kadelburg.

!Stürmischer Heiterkeitserfolg!

Anfang 7 Uhr abends.

Der Kritiker „—s—"

wird hiermit höflichst, **aber bestimmt** ersucht, seinen Namen wie **genaue** Adresse auf der Post sub Chiffre „E. R. 350" postlagernd niederzulegen.

Wanemuine.

Sonntag, den 24. Juli 1905.

Jänes. (Заяцъ. Hase.)

Schwank in 3 Akten nach J. J. Mjassnitzky.

Anfang halb 8 Uhr abds.

A. Wiera.

Von nun an werden

Bestellungen auf Blumen, Kränze, Bouquets, Dekorationen etc.

für d. Kunstgärtnerei von O. Markert, Pleskausche Str. 26, angenommen in der Promenadenstr. 9, bei Fräulein

W. Kortlang.

Das Aufpolstern und Überziehen v. Sitzmöb.

wie auch Reparaturen werden gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt.

Carl Rammat

Rigasche Str. 1.



Aale, Lachs Hecht, Zander sowie **sämtliche Fischsorten,** auch **Felle und Häute,** kauft jedes Quantum

Gustav Wriedt
Lübeck.

!Blindenarbeit!

Verschiedene Bürsten und Cocosfussmatten

sind zu haben — **Alexander-Str. Nr. 8,** auf dem Hofe. Um gefälligen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Ein Foxterrier

1½ Monate alt, **wird verkauft** in der Veterinäranstalt. Zu erfragen beim Hauswächter.

Ein junger schwarzer

Seidenpudel

wird **verkauft** — Alexanderstr. 31. Daselbst ist auch **1 Zimm. zu verm.**

Echte

engl. Setterwelpen

sind zu verkaufen — Sternstr. 37, bei A. C. Lestmann.

BENEFIZ

für Herrn Regisseur

Leonor Fiebag.

F. G. Faure.

Dampf-Sägemühle: Holmstrasse Nr. 14.

Holzlager: Dampferstrasse.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: R. B. 333 (7 Br.); C. H. (2 Br.); J. D.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 29 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 23-го іюля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 162. Montag, den 25. Juli (7. August) **1905.**

Inland.

Die baltische Verfassungsreform.

Unter dieser Aufschrift geht der „St. Pet. Z." die folgende Zuschrift zu eine kritische Würdigung der bisher geleisteten Reformarbeit in den baltischen Landen:

„Die baltischen Landtage haben, mit Ausnahme des Oeselschen, der soeben zusammengetreten ist, ihre Tagungen geschlossen. Die Resultate ihrer Arbeiten sind durch die Presse bekannt gegeben worden. Eine kritische Würdigung derselben ist jedoch bisher nur zu einem kleinen Teil erfolgt. Eine solche erscheint aber durchaus angebracht, und zwar aus einem doppelten Grunde. Vor allem ist es die Pflicht eines jeden Balten, sich klar zu werden über das, was erreicht worden, und festzustellen, welche Ziele nun zunächst anzustreben sind. Dann aber ist zu bedenken, daß die Vorlagen noch keineswegs endgiltig verabschiedet sind. Es ist sehr anzunehmen, daß die Staatsregierung diese oder jene Veränderungen vorschlagen wird und daß die Landtage gezwungen sein werden, auch zu diesen Stellung zu nehmen.

Vor allem ist mit Bedauern zu konstatieren, daß die kürzlich an dieser Stelle begrüßte Verfassungseinheit der drei Provinzen nicht erreicht worden ist. Die Kurländische Ritterschaft hat sich nicht entschließen können, einen wirklichen Provinziallandtag zu schaffen. Nach ihren Vorschlägen soll vielmehr nur das Prästandenwesen an ein Institut übergehen, das aus 12 nicht gewählten und 42 gewählten Deputierten zu bestehen hat. Alle anderen Rechte, so namentlich das der Gesetzesinitiative, sollen dem alten, aus Deputierten nur des Großgrundbesitzes zusammengesetzten Landtage vorbehalten bleiben. Nun ist allerdings jeder Zweifel darüber ausgeschlossen, daß dieses Projekt je die Bestätigung der Staatsregierung erhalten könne. Es ist so gut wie gewiß, daß die dem Provinziallage in Liv- und Estland zugedachte Kompetenz demselben auch in Kurland zuteil werden wird. Die Kurländische Ritterschaft aber gerät dadurch in eine nichts weniger als beneidenswerte Situation — die Regierung erscheint als Bringerin von Reformen, die dem Lande von seinen berufenen Vertretern vorenthalten blieben. Der innere Friede, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und Interessengemeinschaft aller Bewohner des Landes kann dadurch nicht gefördert werden.

Leider haben auch die anderen Landtage sich nicht dazu entschließen können, die nötigen Reformen schon jetzt in vollem Umfange durchzuführen. Es tritt das hauptsächlich in zwei Beziehungen hervor, in der Uebertragung des Präsidiums der neuen Körperschaften an vom Virillandtage gewählte Persönlichkeiten und in der Ausschließung der besitzlosen Bevölkerungsklassen. Indessen läßt sich bezüglich beider Punkte die freudige Hoffnung aussprechen, daß wir es nur mit temporären, vorläufigen Bestimmungen zu tun haben. Das darf aus der Stellungnahme des Livländischen Landtages fast mit Sicherheit geschlossen werden, und es ist wohl keine zu kühne Annahme, daß auch Estland sich über kurz oder lang dieser Auffassung anschließen wird. Von Kurland ist das allerdings kaum zu erwarten.

Die Berechtigung zu dieser Hoffnung gibt die vom Livländischen Landtag beliebte Normierung der rechtlichen Lage des Landmarschalls und der Kreisdeputierten in ihrer Eigenschaft als Vorsitzende des Provinziallages resp. der Kreistage. Während die Vorlage der Verfassungs-Kommission ihnen volles Stimmrecht zuerkannte und bei Stimmengleichheit ihre Stimme als die ausschlaggebende anerkannte, sollen sie nunmehr ausschließlich Leiter der Verhandlungen sein und nur über eine beratende Stimme verfügen. Das ist als zweckmäßig und gerecht in zweifacher Beziehung anzuerkennen. Es geht nicht an, daß ein ernannter Vertreter in einer gewählten Versammlung mitstimmt. Es ist aber auch nicht wünschenswert, daß der Präses, der ausschließlich zu unparteiischer Leitung berufen ist, eine Stimme habe und somit gezwungen sei, Stellung zu nehmen im Kampfe der Parteien. Es zeugt von der tiefen Weisheit der englischen Verfassung, daß der Vorsitzende des Unterhauses, der Speaker, obgleich er selbstredend gewählter Abgeordneter ist gleich allen anderen, während der Dauer seiner Amtsführung kein Stimmrecht ausüben darf. Wir können uns zur Rezeption dieser Regel nur beglückwünschen. Andererseits aber drängt sich unwillkürlich die Schlußfolgerung auf, daß die Besetzung des Präsidiums durch den Landmarschall oder durch einen ritterschaftlichen Kreisdeputierten nicht den Zweck hat, dem Großgrundbesitz einen überwiegenden Einfluß zu sichern, sondern einzig und allein den, für eine gute, sachliche Leitung der Verhandlungen zu sorgen. Daher versteht es sich auch von selbst, daß den neuen Körperschaften die Wohl des Präsidiums überlassen werden wird, sowie sie die nötige parlamentarische Schulung erworben haben werden. Hoffentlich bleibt aber auch dann die besprochene Regel in Kraft!

Was nun die besitzlose Bevölkerung betrifft, so ist an dieser Stelle mehrfach ausgeführt worden, daß eine völlige Ausschließung derselben von der Teilnahme an der Selbstverwaltung nur von verderblichen Folgen begleitet sein könnte und daß außerdem die alleinige Besteuerung des Grundbesitzes sowie einiger Gewerbe auf die Dauer unmöglich die zur Bestreitung des Landeshaushalts erforderlichen Mittel zu liefern imstande sei. Es müsse deshalb die Einführung einer Einkommensteuer ins Auge gefaßt werden. Die daraus resultierende Erweiterung aber des Kreises der politisch Berechtigten sei zweifellos mit Gefahren verbunden, denen am besten vorgebeugt werde, wenn man schon jetzt die besitzlosen Klassen in bescheidenem Maße hinzuzieht und ihnen dadurch Gelegenheit zu politischer Schulung bietet. Das kann mit Leichtigkeit dadurch geschehen, daß man der Gemeindeversammlung, nicht aber nur der Wirtsversammlung die diesbezüglichen Rechte zugesteht. Die Richtigkeit der Prämisse hat der livländische Landtag voll anerkannt und demgemäß beschlossen, unabhängig vom vorliegenden Verfassungsentwurf bei der Staatsregierung die Einführung einer Einkommensteuer zu beantragen, die zugleich als Grundlage für eine Heranziehung weiterer Bevölkerungskreise zur Selbstverwaltung zu dienen hat. Allerdings kann es nicht übersehen werden, daß ein großer Teil der Bevölkerung über ein steuerbares Einkommen nicht verfügen wird. Indessen ist anzunehmen, daß die Grenze der Steuerfreiheit nicht allzu hoch angesetzt werden wird und daß gleichzeitig die Erkenntnis sich Bahn brechen wird, daß auch diejenigen, welche nicht Einkommensteuern, wohl aber Gemeindesteuern zahlen, Anspruch auf politische Berechtigung haben. Denn es liegt auf der Hand, daß sie dadurch die Landeskasse entlasten.

Die Konsequenz aus dieser Prämisse ist indessen leider nicht gezogen worden, und somit steht zu befürchten, daß wir nach wenigen Jahren einer großen und dabei politisch völlig ungeschulten Masse neuer Wähler gegenüberstehen werden. Man darf sich jedoch meines Erachtens der Hoffnung hingeben, daß dieser Uebelstand ein vorübergehender sein wird und kann deshalb den prinzipiellen Sieg einer modernen, für das Kommunalleben grundlegenden Idee freudig begrüßen, auch wenn bei ihrer Durchführung Mängel bemerkbar sind. Wir dürfen das um so mehr, als unser Blatt als erstes unter den Organen der baltischen Presse für diese Idee eingetreten ist und sie allen Anfeindungen zum Trotz durchgeführt hat im Namen eines Konservatismus, der bestrebt ist, alles, was wertvoll ist, am Alten, historisch Gewordenen zu erhalten, aber gleichzeitig gewillt ist, mit der Zeit fortzuschreiten, eines Konservatismus, dem zähes Festhalten an überholten, unbrauchbar gewordenen Institutionen ebenso fern liegt, wie zerstörende doktrinäre Neuerungssucht.

Außer diesen wichtigsten Beschlüssen des Livländischen Landtags verdienen noch einige Beachtung, auch wenn sie eine weniger grundlegende Bedeutung haben. Er sind das vor allem der auf die Volksschule bezügliche, sowie der die Kommissionsvorschläge betreffs der untersten landschaftlichen Einheit abändernde Beschluß. Diese Einheit soll nicht der aus etwa 2—5 Kirchspielen bestehende Distrikt bilden, sondern der alte Ordnungsgerichts-Bezirk, der je einem der acht administrativen Kreise Livlands entspricht. Es kann zweifelhaft erscheinen, ob dieser auf Grund gerade praktischer Erwägungen gefaßte Beschluß auch wirklich als praktisch sich erweisen wird. Je größer die Summe der wirtschaftlichen und kulturellen Interessen eines Landes, desto kleinerer kommunaler Einheiten bedarf es. Wenn nun in dem Innern Rußlands, das zweifellos in beiden Beziehungen ärmer ist als wir, fortwährend Klagen darüber laut werden, daß der Kreis als unterste Einheit zu groß ist, so erscheint die Befürchtung nicht müßig, daß wir erst recht unter derselben Erscheinung zu leiden haben werden. Allerdings ist es den Bezirks-, oder was dasselbe ist, Kreistagen freigestellt worden, den Bezirk in Verwaltungsdistrikte einzuteilen. Es ist aber kaum anzunehmen, daß diese nicht gesetzlich normierten Institutionen vor Ausbildung einer festen Praxis, die naturgemäß erst im Laufe langer Jahre vor sich gehen kann, in der Lage sein werden, eine irgend beachtenswerte Tätigkeit zu entfalten.

Als hocherfreulich muß es dagegen bezeichnet werden, daß der Livländische Landtag, entgegen dem Kommissionsprojekt, im Prinzip die Berechtigung der neuen allständischen Vertretung auf Teilnahme an der Verwaltung des Volksschulwesens anerkannt hat. Es hätte auch in der Tat allen Forderungen der Gerechtigkeit widersprochen, wenn gerade die am meisten interessierten Kreise keinen Zutritt zu diesem Gebiet erhalten hätten.

Es sind hier nur die wichtigsten Beschlüsse unserer Landtage, speziell des Livländischen, einer, zudem kurzen, Betrachtung unterzogen worden. Nichtsdestoweniger haben wir zu der Ueberzeugung kommen dürfen, daß gerechter

---

Feuilleton.

Die frühere „akademische Musse" an unserer Landesschule.

Eine historische Skizze von stud. A. Keußler.

„Die Erinnerung an die Hochschule ist zugleich eine Mahnung zur Treue gegen die vaterländische Sache."
Julius Eckardt:
„Die Universität Dorpat."

Vierzehn Jahre sind seit der Schließung des akademischen Klubs unserer Stadt, der „akademischen Musse", verflossen.

Wohl jeder Musensohn war damals Mitglied derselben und die meisten Namen der Vertreter der hiesigen deutschen Intelligenz waren auf ihren Listen verzeichnet. Wenn der Verfasser dieser Skizze es unternimmt, den Lesern einiges über die Entstehung und Entwickelung der „akademischen Musse" mitzuteilen, so tut er dieses in der Hoffnung, daß vorstehende Zeilen an ihrem Teil dazu beitragen mögen, das Andenken eines Instituts wach zu erhalten, welches unseren Großvätern und Vätern vielfache Anregung künstlerischer und geselliger Natur geboten hat, — und das Erinnerungsbild der alten alma mater zu ergänzen.

Die Geschichte der „akademischen Musse zu Dorpat" zerfällt in zwei Perioden: von 1814 bis 1845, welches Jahr am 16. Mai die Auflösung der Musse mit sich brachte, — und von 1856—1891. Ihr Werdegang während der ersten Periode gestaltet sich folgender maßen:

Schon während der ersten Monate nach der Eröffnung der Universität, am 6. September 1802, — war von Parrot, damaligem Prorektor, ein „Avertissement" verbreitet worden, das die Errichtung einer akademischen Musse ankündigte und das nicht-akademische Publikum zum Beitritt aufforderte. Der damalige Kriegsgouverneur von Riga und Ziviloberbefehlshaber der Ostseeprovinzen, Fürst Golizyn, jedoch erwies sich als Gegner dieser Idee, so daß eine Verwirklichung der Gründung nicht zustande kam. Eines der Hauptmotive zur Stiftung der Musse war jedenfalls dieses, daß durch Schaffung eines derartigen Instituts die Studierenden zu edler Geselligkeit unter Kontrolle der Universität angeregt werden sollten; — dieses erhellt auch aus einem Briefe Parrots an Kaiser Alexander I. Wir finden nämlich in dem vom 11. Dezember 1804 datierten Schreiben desselben an seinen Kaiserlichen Freund folgenden Passus: „In unsern öffentlichen Reden vergessen wir nie, die Studenten zur Tugend und Schicklichkeit zu ermahnen. Der frühere Generalgouverneur, Fürst Golizyn, hat gewußt uns die Mittel zu nehmen, um eine Gesellschaft zu bilden, in der unsere Studenten unter unseren Augen sich erlaubter und sittlicher Vergnügungen erfreuen könnten; wir thun unser Möglichstes, um sie von schlechter Gesellschaft abzuwenden..."

Doch Parrot hatte einmal diesen Plan ins Auge gefaßt und gab ihn trotz dieses ersten Mißerfolgs nicht auf; zudem war das Verlangen der damals im Grunde ganz unorganisierten Studentenschaft nach einem Zusammenkunftsort zur Pflege künstlerischer und geselliger Talente zu natürlich, als daß es durch ein bloßes Verbot aus dem Leben geschafft werden konnte. Und in der Tat traten ungefähr elf Jahre später, am 17. September 1813, einige Professoren zusammen, um die Genehmigung zur Gründung einer Gesellschaft unter dem Namen „Museum für Litteratur, Kunst und Erholung" zu erwirken. Während die betreffenden Unterhandlungen noch im Gang waren, hatte der Adel in den Wintermonaten 1813/14 unter Hinzuziehung der Studierenden eine Gesellschaft gebildet, die in eigengemietetem Lokal Bälle und Konzerte veranstaltete.*) Siehatte sogar feste Statuten. Von den Studenten P. E. Baranius, J. W. Engelhardt, P (?) J. Nolde, E. von Sievers, G. R. Fowelin, W. H. Dullo, E. H. Hartmann und G. Schwarz**) war ferner eine Bittschrift eingesandt worden, in der die genannten namens der ganzen Studentenschaft um Eröffnung einer Musse nachsuchten. Ich möchte es mir nicht versagen, den Wortlaut der Bittschrift, wenigstens teilweise, hier anzuführen, da er als recht charakteristisch für die naiv-herzlichen Beziehungen zwischen Obrigkeit und Studierenden anzusehen ist. „Jetzt bei Annäherung des Winters, da auch die Natur in den Feierstunden nicht mehr Erholung gewährt, wurde der Wunsch wieder recht lebhaft, eine Gesellschaft zu errichten, die allen diesen Entbehrungen möglichst abhülfe ..... Erlauben Sie daher, hochgeehrteste Herren! daß wir Ihnen alle die Gründe, die uns zu diesem Wunsche zu berechtigen scheinen, nebst dem Plan, nach dem unsere Gesellschaft soll errichtet werden, hiermit vorlegen.

Der erste Grund war, wie wir schon gesagt haben, das wirklich drückende Gefühl unserer großen Abgeschiedenheit von geselligen und gesellschaftlichen Vergnügungen. Ist auch ein Teil unserer Kommilitonen in freundschaftlichen Familien-Zirkeln gerne gesehen, so entbehrt doch der bei weitem größere Teil derselben dieses Vergnügen ganz. Bloß auf sich und ihre academischen Freunde eingeschränkt, sind sie förmlich abgeschnitten von jedem Umgang mit Männern von reifern Einsichten und Erfahrungen, mit Männern aus andern Wirkungskreisen und Verhältnissen. Die unterhaltung unter ihnen kann also nicht leicht andere Gegenstände betreffen, als die Wissenschaften und die Angelegenheiten der Studentenwelt oder wenigstens nur über diese Gegenstände kann mit einigem Interesse gesprochen werden. Was ist dann natürlicher, als daß dieser Mangel an Abwechslung endlich ermüdet?

Doch wäre dieses der einzige Grund, auf den sich die Lobenswürdigkeit unseres Vorhabens stützte, so würden wir kaum den Muth haben, für eine Gesellschaft, der so viel Hinderniße in den Weg liegen, zu arbeiten; allein wir haben noch viel höhere Gründe.

Jedermann nehmlich, der nur einigermaßen als Staats- oder Weltbürger wirken und nützlich sein will, kann weder der Mennschenkenntniß noch überhaupt der Kunst des Umgangs entbehren. Jene zeigt ihm, wie er den Menschen behandeln muß, und diese schafft ihm die Achtung Anderer, ohne welche er seine ganze Wirkung auf ihn verliert. Beides aber wird weder aus Büchern gelernt, noch auf dem Studierzimmer geübt; nur der Umgang selbst mit Menschen aus verschiedenen Ständen, Verhältnissen und Geschlechtern kann uns diese notwendigen Erfordernisse eines gebildeten Mannes geben. Und wie traurig ist es daher, daß denen eben, die sich hier zu der größten Wirksamkeit für den Staat und für die menschliche Gesellschaft bilden sollen, die Gelegenheit fast gänzlich abgeschnitten ist, diese große Wissenschaft zu erlernen." — Es folgt ein skizzierter Plan zur Errichtung der akademischen Musse und weiter heißt es: „Ordentliche Mitglieder sind übrigens nur Studenten, zu Ehren-Mitgliedern werden die Herren Professoren und Männer aus dem nicht academischen Publikum aufgenommen. (Es haben uns Einige versichern wollen, daß mehrere unsrer geliebten Lehrer geäußert hatten, sie wünschten lieber ordentliche Glieder unserer Gesellschaft zu werden. Wir hatten nicht den Muth es zu glauben, da unsern geheimsten Wünschen zu schmeichelhaft begegnete, als daß wir uns für ihre Erfüllung hätten würdig fühlen können. Dem sei aber wie ihm wolle, die Herren Professores mögen uns das Glück ihrer Gegenwart als ordentliche oder als Ehrenmitglieder schenken, so sind sie allein dem Ballottement nicht unterworfen.)

Sollte noch irgend ein Zweifel gegen unsern guten Willen oder gegen die zweckmäßige Organisation unserer Gesellschaft bei Ihnen übrig sein, so sind wir bereit, Ihnen die Gesetze derselben vorzulegen, über welche jeder Rath von Ihrer reifern Einsicht mit froher Bereitwilligkeit von uns aufgenommen werden wird. Schon die Hoffnung, daß unser Unternehmen Ihnen nicht ganz mißfalle, beglückt uns!"

Die Professoren Parrot, Jaesche, Hezel, Lampe und Gustav Ewers, „der Studentenvater", arbeiteten die Statuten aus, — dem jungen unternehmen gab man statt des vorhin angeführten den Namen „academische Musse", deren Bestätigung am 8. Juli 1814 erfogte. Bis zur Eröffnung der Musse verging noch einige Zeit: die nötigen Räumlichkeiten mußten ausfindig gemacht, das Inventar angeschafft werden, so daß wir erst am 4. Oktober 1814 in der „Dörptischen Zeitung" der Annonce über die Gründung dieses akademischen Vereins begegnen: „Die Kaiserliche Universität zu Dorpat hat es für nötig und nützlich erachtet, eine Academische Musse, in welcher das gewöhnliche gesellige Vergnügen mit angenehmen Beschäftigungen über Litteratur und Kunst abwechseln wird, zu errichten. Sie hat den Plan zu einer solchen Anstalt entworfen, welcher die Genehmigung nicht nur Sr. Exzellenz ihres Herrn Kurators und Sr. Erlaucht des Herrn Ministers des öffentlichen Unterrichts, sondern auch von der erlauchten Minister-Comitée, erhalten hat. Auch ist diese hohe Bestätigung durch Se. Erlaucht dem Herrn Polizei-Minister, Sr. Excellenz dem Herrn Militair-Gouverneur, Marquis de Paulucci, mitgeteilt worden." Am 5. November fand die erste Generalversammlung statt, bald darauf der Eröffnungsball und am 14. November das Eröffnungskonzert. Als Stiftungstag galt der 1. November, der gewöhnlich mit einem Diner und einem Ball gefeiert wurde. In der Manuskripten-Sammlung der „Altertumsforschenden Gesellschaft" in Riga fand ich zufällig ein bei Grenzius gedrucktes, von Hermann Frey (Alb. acad. Nr. 892, vgl. auch Bienemanns „Dorpater Sängerbünde 1812.—1816. Reval 1896) verfaßtes Gedicht „Zum Stiftungstage der akademischen Musse am 1. November 1815", dessen Text ich hier folgen lasse:

Mel.: Lagert euch zur Tafelrunde.

Segnend schwebst du heute nieder,
Hore, mit dem frohen Blick!
Bringst auf rosigem Gefieder
Uns der Freude holdes Glück
Sei uns willkommen im Jubelgesang!
Sei uns willkommen beim Becherklang!

Freudespendrin, dir erschallen
Lieder aus der vollen Brust!
Denn wie oft in diesen Hallen
Schlürften wir den Kelch der Lust!
Jubelten wonnig im festlichen Saal
Leerten hier fröhlich den vollen Pokal!

Hoffnung spricht im Glanz der Stunde,
Spricht aus uns'rem heitern Blick:
Kehre oft in unsre Runde
Hore, freundlich noch zurück!
Mögen die Jahre sich deiner erfreun,
Möge er wachsen, der Wonne Verein!

*) K. Morgenstern: „Dörptische Beyträge für Freunde der Philosophie, Litteratur und Kunst." Bd. III. 1821.

**) Album academicum von 1889: Nr. Nr. 635 resp. 702, 698 oder 748, 914 (?), 583, 632, 818, 399 (??). Die Namen sind den im Archiv der Universität befindlichen Bittschrift entnommen, ebenso der Text.

Grund zur Hoffnung vorhanden ist, das neugeschaffene Werk werde sich als lebensfähig und segenskreich erweisen. In seiner jetzigen Gestalt haften ihm zweifellos Mängel an, jedoch nur solche, die verbesserungsfähig sind. Vor allem darf nicht übersehen werden, daß die einzig schwerwiegenden und prinzipiell wichtigen unter ihnen augenscheinlich nur den Charakter temporärer Bestimmungen tragen und daß ihre Beseitigung in nicht allzu langer Zeit unbedingt erfolgen wird.

Als Verdienst aller baltischen Ritterschaften aber sei es anerkannt, daß sie, die Bedürfnisse des ihrer Fürsorge anvertrauten Landes erkennend, dem Geiste der Zeit entgegengekommen sind.

Ein unsterblicher Ruhmestitel der Livländischen Ritterschaft wird es aber stets bleiben, daß sie sich als erste unter den Schwesterkorporationen entschlossen hat, den Weg wahren Fortschritts zu wandeln. Und wenn die Rolle, die sie als solche künftig im politischen Leben des Landes spielen wird, eine verschwindend kleine sein wird — ihre letzte Tat sichert ihr den Anspruch auf den Dank aller kommenden Geschlechter. In gleichem Maße aber wird er den Schwesterkorporationen zuteil werden, wenn sie sich entschließen, dem Beispiele Livlands zu folgen!"

Werroscher Kreis. Aus Rauge weiß der „Olewik" zu erzählen, dort seien am 10. Juli 7 deutsche Konfirmanden konfirmiert worden. Während des estnischen Gottesdienstes sei die Gemeinde heruntergedonnert worden, sie sollte nicht den deutschen Gottesdienst stören kommen. So verblieben auch nur sehr wenige Neugierige zum deutschen Gottesdienst und diese sahen auch bloß den Hochmut und die Kälte der Deutschen dem Glauben gegenüber. Einer der Konfirmanden habe während der ganzen Rede die Hände auf dem Rücken gehalten. Ein anderer alter Mann habe in dieser Stellung auch das Sakrament empfangen. Während der ganzen Predigt habe einer der Konfirmanden mit dem Rücken zum Pastor gesessen. Wahrscheinlich, meint der „Olewik", verbot der Pastor deshalb „den dummen Bauern", dem Gottesdienst beizuwohnen, damit sie die „Glaubenslauheit" der Deutschen nicht sehen sollten.

Reval. Zu der bereits mehrfach erwähnten Affäre des Barons Huene-Emmast mit dem Revaler Schutzmann Nr. 104 lesen wir in der „Rev. Z.": „Der Gorodowoi Nr. 104, Teermann, teilt uns in bezug auf die letzte Zuschrift des Baron Huene-Emmast mit, daß er nicht entlassen, sondern nur in einen anderen Stadtteil versetzt worden sei. Es scheint aber nicht, daß diese Strafmaßregel den nötigen Erfolg gehabt hat, denn in dem sehr selbstbewußt gefaßten Schreiben teilt der „in die Oeffentlichkeit flüchtende" Gorodowoi mit, er wäre nicht unverschämt gewesen, sondern hätte Baron Huene nur „ermahnt in der Weise, wie dessen Verfahren es ihm gelehrt hätten". Baron Huene könnte ihn an der Karlskirchen-Promenade als alten Bekannten grüßen usw. Das eigenartige, in estnischer Sprache abgefaßte Schriftstück steht Interessenten gern zur Verfügung."

St. Petersburg. Wie die „Ruß" mitteilt, zirkulieren in der Residenz hartnäckig Gerüchte, wonach sämtliche in Anlaß des Allerhöchsten Erlasses vom 12. Dezember gebildeten Kommissionen die Vorschrift erhalten hätten, ihre Geschäfte zu liquidieren, da die Absicht vorliege, die Ausarbeitung der betreffenden Fragen der Reichsduma zu übertragen, welche von sich aus selbständig aus ihrer Mitte die entsprechenden Kommissionen zu wählen hätte. Diese von der Reichsduma gewählten Kommissionen würden den Charakter vorberatender Organe erhalten. Dementsprechend sollen die von den Regierungs-Kommissionen gesammelten Materialien den Kommissionen der Reichsduma zur Verfügung gestellt werden. Weiter teilt die „Ruß" das Gerücht mit, daß gleichzeitig mit der Veröffentlichung des Projekts der Einberufung der Volksvertretung der Erlaß betreffend die Aufhebung der Kommissionen publiziert werden soll.

— Bisher sollen, wie die „Now. Wr." zu melden weiß, bereits über 1000 Gesuche von Studenten, die „bedingungsweise" auf einen höheren Kursus übergeführt zu werden wünschen, auf den Namen des Rektors der St. Petersburger Universität eingelaufen sein. Demselben Blatt zufolge sind von den 1500 Zuhörerinnen der höheren Weiblichen Kurse nur 200 Bittgesuche der Kanzlei dieses Instituts zugegangen.

— Dem Fürsten Barjatinski und Herrn Arabashin ist, wie die Residenzblätter mitteilen, die Erlaubnis zuteil geworden, in St. Petersburg eine neue Tageszeitung ohne Präventivzensur unter dem Titel „Сѣверный Голосъ" (Nordische Stimme) herauszugeben.

— In der Residenz zirkulieren seit den letzten Tagen hartnäckige Gerüchte bezüglich eines am 30. Juli bevorstehenden Ereignisses von ungeheurer Bedeutung: Es soll sich nämlich, wie die „Ruß" meldet, um eine allgemeine Amnestie handeln, die hauptsächlich politische Verbrecher sowie Personen, die sich Vergehungen gegen die Religion haben zuschulden kommen lassen, im Auge hat.

Nishni-Nowgorod. In Nishni-Nowgorod ist, einem Telegramm der „Russ. Tel.-Ag. zufolge, für die Dauer des Jahrmarkts das Generalgouvernement eingeführt worden, und zwar hat man die Rechte eines Generalgouverneurs dem derzeitigen Gouverneur von Nishni-Nowgorod, Generalleutnant Unterberger, übertragen. Wie die „Birsh. Wed." aus offizieller Quelle mitteilen, ist über die Stadt und die vier umliegenden Kreise, den Nishegorodschen, Balachimschen, Ssemenowschen und Gorbatowschen, auf die Zeit vom 1. Juli bis zum 1. September 1905 der verstärkte Schutz verhängt worden.

Kasan. In der „Ruß" finden wir nachstehende charakteristische Notiz: Hoch über der Stadt wurde ein fremder Luftballon gesehen. Das einfache Volk glaubt darin eine Machination der Japaner erblicken zu müssen.

Simferopol. Die Witwe des ehemaligen Kommandeurs des Panzerschiffes „Fürst Potjemkin der Taurier", Frau Golikowa, dementiert öffentlich die Preßgerüchte, als habe ihr verstorbener Mann um die sich verbreitende Meuterei auf seinem Schiff gewußt, habe jedoch keine Präventivmaßregeln getroffen.

Kamyschin. (Gouv. Ssaratow.) Einem Telegramm der „St. Petersb. Ag." zufolge ist die Hälfte des großen Dorfes Krassny Jarnie abgebrannt. Das Hospital, das Volkshaus, die Post, die Gemeindeverwaltung, die Markthalle, 500 Höfe und die ganze Ernte sind vernichtet. 3000 Menschen irren obdachlos umher.

Odessa. Der Odessaer Korrespondent der „Birsh. Wed." schreibt seiner Zeitung: „Auf eine Anfrage von hier, was aus den Ostergeschenken geworden sei, die von den Bewohnern der Stadt seinerzeit an ihre Angehörigen in der aktiven Armee abgeschickt worden sind, ist von General Kukel aus Charbin ein Telegramm eingelaufen, welches besagt, daß die oben erwähnten Geschenke am 6. Juli in Charbin angelangt seien. Sie sind demnach mehr als drei Monate lang auf dem Wege aufgehalten worden."

Helsingfors. In den „Birsh. Wed." finden wir folgende telegraphische Meldung: Von der Regierung ist der Gedanke angeregt worden, die in Finnland verübten politischen Verbrechen der Gerichtsbefugnis der örtlichen Richter zu entziehen und sie dem Urteilsspruch eines russischen Kriegsgerichts zu unterwerfen. Der finnländische Senat hat gegen eine solche Maßregel höheren Orts Berufung eingelegt.

Politischer Tagesbericht.

Den 25. Juli (7. August).

Deutschland.

Eine Verletzung des Budgetrechts des Reichstags erblickt die „Köln. Volksztg." darin, daß am Sonnabend, den 29. (16.) Juli, von Hamburg aus 22 Offiziere, 9 Unteroffiziere, 280 Mann und 500 Pferde die Ausreise nach Südwest-Afrika angetreten haben. Treffe diese Meldung zu, so sei wieder eine grobe Verletzung des Budgetsrechtes des Reichstages begangen worden. Nie und unter keinem Titel habe derselbe den verbündeten Regierungen die Vollmacht gegeben, ohne weiteres Verstärkungen in das Aufstandsgebiet abzusenden; kraft Artikel 60 der Reichsverfassung und des Etatgesetzes für die Schutzgebiete von 1892 müssen alle Ausgaben erst durch den Reichstag genehmigt werden. Dies sei jedoch nicht geschehen. Es liege somit darin eine sehr starke Herausforderung des Reichstages. Die Indemnität solle eine höchst seltene Ausnahme sein; die Reichsverfassung kenne sie überhaupt nicht. Wenn es aber mit den Gesuchen um Indemnität so weiter gehe, verlieren diese allen Wert und alle Bedeutung. Die China Expedition war ohne jedes Zutun des Reichstages erfolgt. Damals versicherte der neue Reichskanzler auf das bestimmteste, daß unter seinem Regiment nie und nimmer sich eine solche Umgehung der Verfassung abspielen werde! Und siehe da! Jetzt gibt es in fünfjähriger Kanzlerschaft schon die dritte Verfassungsverletzung! Da bleibe nichts anderes übrig, als die alsbaldige Einberufung des Reichstages zu einer kurzen Session. In einem Nachtragsetat müsse sofort um Indemnität nachgesucht werden; Verfassungsverletzungen dürfe man nicht Wochen und nicht Monate alt werden lassen.

Im Anschluß daran fragt dasselbe Blatt, ob nicht eine Aenderung der kostspieligen Kriegführungsmethode in Deutsch-Südwestafrika am Platze wäre. Der Guerillakrieg müsse doch nicht notwendig mit Feuer und Schwert unter Verpulverung von vielen Millionen durch Jahre hindurch geführt werden, sondern es sei zu erwägen, ob nicht andere Mittel zur Pazifizierung des Landes geeigneter sind. Angesichts der wenig erfreulichen Wendung, die in der Kriegslage in der letzten Zeit eingetreten ist, ist diese Anregung nicht von der Hand zu weisen und verdient, bei der Indemnitätserteilung im Reichstage ebenfalls Gegenstand der Besprechung zu werden.

Der überhandnehmenden Vergnügungssucht auf den sozialdemokratischen Parteitagen tritt das Elberfelder Parteiorgan entgegen; es schreibt über das reichhaltige Unterhaltungsprogramm, das die Jenenser „Genossen" für den Parteitag planen: „Danach sollte man fast meinen, der „Unterhaltungsteil" sei die Hauptsache. Im vorigen Jahre haben wir schon auf diese Ausartung bei unseren Parteitagen hingewiesen; es scheint aber, als wolle in dieser Hinsicht jeder Parteitagsort den voraufgegangenen übertrumpfen. Diese übergroße Liebenswürdigkeit gegenüber den Delegierten sollten diese selbst auf die Gefahr, unhöflich zu erscheinen, zurückweisen; dann wird es in Zukunft schon anders werden. Es könnte aber auch der Parteivorstand den Genossen in Jena einen Wink mit dem Zaunpfahl geben, damit sie sich nicht unnötige Kosten verursachen. Vorwürfe seitens des Parteitages wird er sich sicher nicht zuziehen."

„Parteitage sind Arbeitstage und keine Vergnügungsetablissements", bemerkt die „Leipz. Volksztg." dazu; und man könnte anfügen: weder für die Teilnehmer noch für die Zuschauer aus der Ferne.

In dem Ehescheidungsprozeß des Prinzen Philipp von Koburg und der Prinzessin Luise hat die Zivilkammer des Gothaer Landgerichts den Termin zur öffentlichen Verhandlung vor dem Landgericht Gotha auf den 18. Oktober anberaumt. Prinzessin Luise hat dem Vernehmen nach bis heute die von ihr angekündigte Widerklage gegen den Prinzen Philipp nicht erhoben.

Kreta.

Die kretische Krisis ist jetzt zu einem Höhepunkt gediehen. Da die den kretischen Aufständischen gewährte Frist zur Unterwerfung ohne Erfolg abgelaufen ist, haben die Generalkonsuln der vier Schutzmächte das Standrecht verkündigt.

Türkei.

Seit einer Reihe von Monaten herrscht in Yemen, dem südwestlichen Teile Arabiens, ein Aufstand gegen die türkische Regierung, in dessen Verlaufe es bisweilen schien, als würde die Pforte ihre Autorität dort niemals mehr wiederherstellen können. Besonderen militärischen Anstrengungen gelang es nun vor kurzem, die Situation zu Gunsten der Regierungstruppen zu bessern, und jetzt scheinen sie die volle Oberhand über den Gegner gewonnen zu haben. Die türkischen Blätter melden offiziös, daß Marschall Achmed Feisi Pascha einen neuen Sieg über die Aufständischen in Yemen errungen hat. Den Truppen gelang es, die Aufständischen aus dem befestigten Platz Tie im Sandschak Assir zu vertreiben und in Ibha einzumarschieren, wo die Aufständischen seit der Belagerung an tausend Mann verloren haben. 50 ihrer Führer wurden gefangen genommen. Auch aus anderen Ortschaften wurden die Aufständischen mit vielen Verlusten vertrieben. Die Truppen hatten nur unbedeutende Verluste. — Der Aufstand von Yemen brach, wie die meisten ähnlichen Bewegungen in den mohammedanischen Ländern, in der Form einer religiösen Erhebung gegen die angeblich vom wahren Glauben abgefallene türkische Regierung aus. Er griff schnell um sich, und die schwachen türkischen Garnisonen in dieser vom Zentrum des Reiches entlegensten Provinz vermochten keinen großen Widerstand zu leisten, ja ein Teil davon ging zu den Rebellen über und ließ seine Führer im Stich. Die ersten Hilfstruppen, die die Pforte aus nördlicheren Teilen Arabiens entsandte, hatten ebenfalls, weil an Zahl ungenügend, keinen Erfolg. Nach allgemeiner Behauptung wurden die Aufständischen auch von dem benachbarten englischen Aden-Gebiete her ausgiebig mit Waffen und Munition versehen. Ein Umschwung erfolgte erst, als Marschall Achmed Feisi Pascha mit einer Streitmacht von Kerntruppen vom Euphrat her aufbrach und nach einem höchst denkwürdigen Marsche quer durch die wasserlose Wüste des inneren Arabien, den er in erstaunlich kurzer Zeit zurücklegte, das Aufstandsgebiet erreichte, die Rebellen gewissermaßen im Rücken fassend. Auch er erfuhr anfangs noch einen schwer zu überwindenden Widerstand; aber durch geduldiges, planmäßiges Vorgehen ist es ihm jetzt offenbar gelungen, die über die ganze weite Provinz verteilten Hauptsitze der Gegner einzeln zu fassen, ihre Verbindungen zu unterbrechen und nun an die Einnahme der wichtigsten Plätze zu gehen, die ihm zum Teil bereits gelungen ist.

Was die Eintracht schließt und bindet
Löst der Sturm der Zeiten nicht!
Wenn der Zwietracht Fackel zündet,
Selbst des Weltalls Achse bricht!
Ha! was die Eintracht der Dauer geweiht
Trotzet den Fluten der rauschenden Zeit!

Zwietracht ist der Welt entschwunden,
In den Orkus hin gebannt;
Und des Friedens gold'ne Stunden
Schenkt uns Alexanders Hand!
Herrscher der Liebe, Du spendest uns Glück.
Vater der Deinen, o kehre zurück!

Wir auch wollen Schmerzen lindern,
Wollen um uns Freude sehn!
O! der Armut Thränen mindern
Ist so menschlich, ist so schön!
Brüder! uns werde die Lindrung der Noth
Selbst noch im Jubel ein heilig Gebot!

Die Statuten enthalten 24 §§ und betonen in der Einleitung: „Eine freye Gesellschaft gebildeter Personen bedarf eigentlich keiner Gesetze als derjenigen, welche die Decenz von selbst ertheilt. Nur einige Regeln, welche als der Wille des Ganzen angesehen werden, aus welchen Jeder die Bedingungen seiner Aufnahme kennen lernt, machen die Verfassung dieser Gesellschaft aus." Ferner ist von Interesse § 12: „Die Studierenden wählen unter sich 9 Vorsteher aus ihrer Mitte, welche wie die Direktoren dejourieren und sich zu bemühen haben, unter ihren Commilitonen die vorgeschriebene Ordnung zu erhalten. Im Falle ihre Autorität nicht hinreichte, requirieren sie den dejourierenden Direktor." — Entsprechend den 9 Vorstehern seitens der Studenden, hatte die akademische Musse 9 Direktoren, die wochenweise abwechselnd dejourierten. Die Direktion, an ihrer Spitze Parrot, tat energische Schritte, um das junge Unternehmen populär zu machen; noch im selben Jahr wurden 5 Bälle und ca. 3 Konzerte gegeben, wie denn überhaupt in den späteren Jahren 4—5 Konzerte und ca. 6 Bälle im Semester stattfanden, — in der Faschingszeit außerdem ein Maskenball. Am 19. März wird „als zur Feier der Einnahme von Paris" ein großer Ball gegeben. Desgleichen findet am 5. Dezember 1817 ein solcher statt, um Besten der Invaliden am Geburtstage des Kaisers mit erhöhten Preisen." Diese „erhöhten" Preise betrugen — idyllische Zeiten! — für „das einzelne Mitglied 1 Rbl. B°-Ass. (= ca. 35 Kop.), die ganze Familie eines Mitglieds 2 Rbl. B.-A., den einzelnen Fremden 2 Rbl. B.-A."

War den Studierenden durch obengenannte Festlichkeiten reichlich Gelegenheit gegeben, zu den „dörptischen Philistèrien" in nähere Beziehungen zu treten, so war auch der zwanglose Verkehr mit der Professorenwelt sehr dazu angetan, ein gutes Einvernehmen zwischen Lehrenden und Lernenden aufrecht zu erhalten. Wichtiger als diese beiden Momente sind jedoch die Anregungen gewesen, die den Jüngern der alma mater durch den Lesetisch und namentlich dadurch geboten wurden, daß jeder, der sich dafür interessierte, mit einem Vortrage über Kunst oder Literatur an die Oeffentlichkeit treten konnte — und diese Möglichkeit ist auch nicht unbenutzt gelassen worden. Es mag gleich hier betont werden, daß in bezug auf Nachrichten über das gesellschaftliche Leben wir ganz auf die Zeitungen von damals angewiesen sind: dieselben brachten fast gar keine lokalen Nachrichten, so daß speziell über diese Seite der Geschichte der akademischen Musse sich leider nicht sehr viel mitteilen läßt. In der „Dörptschen Zeitung" vom 16. November 1819 macht Parrot bekannt, „daß mit Genehmigung der Direktion der studierende Herr Raupach*) seine literärischen Unterhaltungen über das Lied der Nibelungen am 17. November abends eröffnen und jede Woche Donnerstags und Montags fortsetzen wird." (Forts. folgt).

*) wohl der als Herausgeber des „Inländischen Museums" und des „Neuen Museums der teutschen Provinzen Rußlands" bekannte Schriftsteller Karl Eduard Raupach. (Alb. acad. Nr. 770).

Mannigfaltiges.

Eine Erbschaft des Heiligen Stuhles. Im Jahre 1901 erbte Papst Leo XIII. von einer frommen römischen Dame, der Signora Ottalini, ein schönes Haus in Rom, trat aber die Erbschaft nicht an, weil sie von den Leibeserben der Verstorbenen bestritten wurde. Papst Pius X. dagegen hat vor einem Prozeß keine Scheu und ließ das vom Heiligen Stuhl ererbte Haus in Besitz nehmen. Die Erben strengten einen Prozeß gegen den Heiligen Stuhl an. Sie behaupten, daß der Heilige Stuhl in Italien nur unter Zustimmung des Königs erben dürfe und daß diese Zustimmung fehle. Am 7. August ist Termin in dem Prozesse. Es handelte sich nun darum, dem Kardinal-Staatssekretär Merry del Val, der die Vermögensverwaltung des Vatikans vertritt, eine gütige Vorladung zu dem Termine zuzustellen. Der Gerichtsbote darf den Vatikan auf Grund des Garantiegesetzes nicht betreten. Zwei Monate hindurch lauerte er dem Kardinal vor dem Vatikan auf, konnte ihn aber niemals stellen. Gestern brachte er in Erfahrung, daß der Kardinal im Convento dei Carissimi einer kirchlichen Feier beiwohnen werde. Er verschaffte sich mit zwei Zeugen Eingang in das Kloster und erwartete den Kardinal an der Kirchentür. Als Merry del Val erschien, eilte der Gerichtsbote zu ihm hin und sagte: „Eminenz, ich habe Ihnen eine gerichtliche Vorladung zuzustellen." — Ich nehme sie nicht an", erwiderte ärgerlich der Kardinal und kreuzte die Hände auf dem Rücken. — „Das schadet nichts", antwortete der Gerichtsbote, „ich habe hier zwei Zeugen, die vor Gericht bestätigen werden, daß ich Ihnen die Vorladung überreicht habe, und damit ist die Vorladung giltig." Der Kardinal nahm nun die Vorladung entgegen. Wie es heißt, wird der Vatikan auf der Erbschaft bestehen. Sollte das Gericht entscheiden, daß der Papst die königliche Ermächtigung zum Antritt der Erbschaft einholen muß, so wird der Papst diese Formalität erfüllen.

— **Halluzinationen eines Schachspielers.** Den Schachmeister Blackburne, der trotz seines vorgerückten Alters bei keinem Turnier fehlt, obgleich er längst nicht mehr so gut abzuschneiden pflegt, wie in früheren Jahren, regt eine anstrengende Schachpartie oft so auf, daß er hinterher an seltsamen Halluzinationen leidet. Die Straßen, Plätze, alles erscheint ihm als ein großes Schachbrett, auf dem selbst eine Schachfigur zu sein er sich einbildet. Anstatt geradeaus zu gehen, beschreibt er die Linie, die die betreffende Figur just zu machen hätte: schräg, wenn er ein Springer zu sein sich einbildet, vorsichtig vor- oder auch rückwärts, wenn er sich für den König oder die Königin hält. Eines Tages sprach er, wie der „Hann. Cour." erzählt, einen ihm gänzlich Unbekannten mit den Worten an: „Unglücklicher! Sehen Sie nicht, daß Sie in Ihr Verderben rennen? In vier Zügen sind Sie matt!" Der Angeredete glaubte es mit einem Verrückten zu tun zu haben und lief voll Angst davon. Ein anderes Mal bekam Blackburne auf offener Straße eine junge Frau zu fassen und schrie sie aus Leibeskräften an: „Schach der Königin! Schach der Königin!" Diesmal hatte er besseren Erfolg. Die junge Dame entlief nicht, sondern lächelte nur freundlich, offenbar weil sie die Worte für ein Kompliment hielt.

Schach.

Resultat des internationalen Turniers zu Ostende.

Namen der Teilnehmer.	Alapin	Blackburne	Burn	Janowski	Leonhardt	Marco	Maroczy	Marshall	Schlechter	Dr. Tarrasch	Taubenhaus	Teichmann	Tschigorin	Wolf	Gewonnen.	Preise.
Alapin	— —	½ ½	1 ½	0 ½	0 0	½ 0	0 0	0 1	½ 0	0 ½	1 1	1 ½	1 ½	½ ½	11½	
Blackburne	½ ½	— —	½ 0	0 0	0 1	½ ½	0 0	1 1	½ 1	½ 0	1 0	½ ½	0 ½	½ 0	10½	
Burn	0 ½	½ 1	— —	0 0	1 0	½ 1	½ ½	0 ½	½ ½	1 ½	0 0	½ ½	½ 1	0 1	12½	7.8.u.9.
Janowski	1 ½	1 1	1 1	— —	1 1	0 1	0 1	½ 1	0 1	1 0	½ 1	½ 0	1 ½	1 ½	18	2.—3.
Leonhardt	1 1	1 0	0 1	0 0	— —	0 ½	0 0	1 0	½ 0	1 0	½ 1	1 0	1 1	0 1	12½	7.8.u.9.
Marco	½ 1	½ ½	½ 0	1 0	1 ½	— —	½ 1	½ 0	½ ½	0 ½	½ 1	½ 1	0 1	½ 1	14	5.—6.
Maroczy	1 1	1 1	½ ½	1 0	1 1	½ 0	— —	1 1	½ ½	0 1	1 1	1 ½	½ 1	1 1	19½	1.
Marshall	1 0	0 0	1 ½	½ 0	0 1	½ 1	0 0	— —	½ ½	½ 0	1 1	½ 0	1 1	½ ½	12½	7.8.u.9.
Schlechter	½ 1	½ 0	½ ½	1 0	½ 1	½ ½	½ ½	½ ½	— —	½ ½	1 1	½ ½	1 ½	½ 1	15½	4.
Dr. Tarrasch	1 ½	½ 1	1 1	0 1	0 1	1 ½	1 0	½ 1	½ ½	— —	1 1	0 1	1 ½	1 ½	18	2.—3.
Taubenhaus	0 0	0 1	½ ½	½ 0	½ 0	½ 0	0 0	0 0	0 0	0 0	— —	0 ½	0 ½	0 1	5	
Teichmann	0 ½	½ ½	½ 0	½ 1	0 1	½ ½	0 ½	½ 0	½ ½	1 ½	½ ½	— —	1 1	1 0	14	5.—6.
Tschigorin	0 ½	1 ½	0 0	0 ½	0 0	1 0	½ 0	0 0	½ 0	0 ½	1 ½	0 1	— —	0 0	6½	
Wolf	½ ½	½ 1	1 0	0 ½	1 0	½ 0	0 0	½ ½	½ 0	0 ½	1 ½	0 1	1 1	— —	12	10.

Es gewann den I. Pr. (5000 Fr. und eine goldene Medaille) — der ungarische Meister Géza Maroczy mit 19½ Points. Den II. und III. Preis teilen Dr. Tarrasch und Janowsky mit je 18 Points (3000 + 2000 Fr.). Der IV. Preis fiel dem Wiener Meister Schlechter zu, der ein Resultat von 7:17:2 (!) erzielte (1200 Fr.). Marco und Teichmann erhalten den V. und VI. Pr. geteilt (900 + 700 Fr.) bei je 14 Points. Den VII., VIII. und IX. Preis teilen Burn, Leonhardt und Marshall, während den X. Pr. Wolf errang. Die übrigen Teilnehmer erhielten Spielhonorare, und zwar: Alapin mit 11½ P. — 250 Fr., Blackburne mit 10½ Points — 200 Fr. Tschigorin mit 6½ P. — 175 Fr. und Taubenhaus mit 5 P. — 150 Fr.

So interressant der Verlauf des Turniers auch war — Enttäuschungen sind jedem Zuschauer nicht erspart geblieben. In erster Linie frappiert das Resultat Tschigorins, eines Meisters, der wie alle russischen Champions immer in den ersten Reihen gefochten und glänzende Erfolge zu verzeichnen hat. Ob er nun wirklich an Spielstärke verloren oder sehr „indisponiert" war — darüber läßt sich kaum streiten. Einzig in seiner Art steht Schlechter unter seinen Mitkämpfern da; er hat nur 2 Partien verloren und 17 (!) Remis gemacht — ein Resultat, das wohl kaum noch dagewesen ist. Marshall ist durch einen „unglücklichen Zufall" (?) aus der Reihe der Preisträger weit hinausgedrängt worden, während sein Gegner vom kürzlich beendeten Wettkampf — Janowsky — mit Dr. Tarrasch an zweiter Stelle steht. Außerdem erhielten Janowsky für eine glänzend geführte Partie gegen Dr. Tarrasch und Blackburne für eine Partie gegen Marshall zwei Ehrenpreise im Gesammtwerte von 1150 Fr. Zehn weitere Schönheitspreise sollen noch zur Verteilung gelangen. — Nach Beendigung des Turniers begann sofort ein Einrundenturnier zwischen Marco, Marshall, Teichmann und Leonhardt. Zwei Schachfreunde, Professor Begas-Berlin und E. Hallgarten (Hamburg) haben für dasselbe 600 Fr. an Preisen ausgesetzt.

Aus der estnischen Presse.

Der „Postimees" kann sich beim Gedanken an die Möglichkeit einer Inangriffnahme des durch die „Düna-Z." angeregten Projekts einer allgemeinen Bürgerwehr nicht beruhigen. Das „Manifest des Advokaten A. Volck" (des „Post." eigene Worte!) scheint auf das obig genannte estnische Blatt die beunruhigende Wirkung eines gewissen Tuches auszuüben. Dies beweisen zwei über diesen Gegenstand sich verbreitende Artikel und ein läppisches Schmähgedicht des „Post.". Ueber den ersten dieser Artikel — „Die Gutsbesitzer in der Polizei" — haben wir in diesen Tagen bereits referiert. Der uns heute vorliegende betitelt sich: „Wenn die „Schützer der Ordnung" in Aktion treten." — (Postimees Nr. 159.)

Der „Post." konstatiert zunächst, die einheimische deutsche Presse habe ganz richtig herausgefunden, daß die Unruhen in unserem Lande auf regierungsfeindliche Propaganda zurückzuführen seien, aber es sei daneben fast keine einzige Preßstimme laut geworden, die die Wurzeln der Unruhen anderswo gesucht und aufgezeigt hätte, nämlich als aus den Existenzbedingungen des Volkes selbst herausgewachsen. Hierauf zieht das estnische Blatt eine Parallele zwischen den im von der englischen adeligen Gutsbesitzerklasse ausgesogenen Irland herrschenden Zuständen und unseren baltischen Zuständen und kommt zu folgendem geschichtsphilosophischen Resultat: „Zweierlei können wir aus der irischen Bewegung lernen: Erstens ist folgendes sehr bemerkenswert: je schlimmer sich die Lage des irischen Volkes gestaltete, um so fruchtbareren Boden fand die regierungsfeindliche Propaganda." Sobald sich jedoch die Lage des Volkes einigermaßen gebessert habe, habe auch die Propaganda an Boden verloren. „Und zweitens zeigen uns die irischen Unruhen, daß Unruhen nicht durch Unterdrückungsmaßregeln beseitigt werden können, sondern nur mittelst zweckmäßiger Reformen zu bewältigen sind." ... „Die Deutschen kennen kein anderes Mittel gegen die Unruhen, als die Polizei, und läßt diese sie im Stich, so beginnen sie eine Bürgerwehr zusammenzurufen. Doch dies ist ein sehr unglücklicher Gedanke: Die Bürgerwehr würde nicht imstande sein, den Unruhen einen Damm entgegenzusetzen sondern würde sie nur noch vergrößern helfen." Und nun reflektiert der „Post." folgendermaßen weiter: „Wie gut es gelingen würde, eine solche „Bürgerwehr" zu organisieren, läßt sich nicht sagen. Soviel aber ist klar, daß jeder Mensch, der die Sachlage richtig erkannt hat und auch nur ein wenig Selbstachtung besitzt, sich von einer derartigen Ordnungsschützer-Genossenschaft in möglichst großer Entfernung halten wird." Nun betrachtet der „Post." die Folgen, die eine Verwirklichung des Bürgerwehr-Projekts nach sich ziehen würde. Was zunächst die Hetzer und Unruhestifter angehe, die bis jetzt gegen die Regierungsgewalt Krieg geführt haben, so werden diese Leute mit um so größerer Erbitterung vorgehen, sobald sie erst bemerkt haben werden, mit welch' einem neuen Gegner sie es zu tun haben. „Was sie im Dunkel der Nacht alles in Szene setzen werden, kann man sich selbst denken". „Eine Bürgerwehr würde in unserer Stadt viel dickes Blut erzeugen. Der größte Teil der Gesellschaft würde sich sicherlich lau dagegen verhalten. Die übrigen, und vornehmlich die Arbeiter, könnten sie auf jeden Fall nicht freundschaftlich begrüßen. Falls die Studierenden, nämlich die Deutschen unter den Studierenden, denn wir glauben nicht, daß es die anderen fertig brächten — das stärkste Element in der Bürgerwehr ausmachen wollten, wie es der hiesige kampflustige deutsche Advokat hofft, würde eine Spaltung, ein Haß unter den Studierenden selbst Platz greifen, wie er früher selten gesehen sein dürfte. Ob es sich mit der akademischen und bürgerlichen Ehre verträgt, die Polizei zu spielen, bleibe hier unerörtert. Soviel ist jedoch sicher, daß die bei weitem größere Masse der Studierenden die freiwillige polizeiliche Tätigkeit ihrer Kameraden ganz und gar verdammen würde...." „Sobald die „Schützer der Ordnung" in Aktion treten, bricht im ganzen Lande der Bürgerkrieg (kodusõda) bei uns los. Ihr Deutschen, wollt ihr einen Bürgerkrieg heraufbeschwören?"

Lokales.

Um gewisse Lücken in der Berichterstattung und das Verschweigen „verlautender Gerüchte" zu motivieren, sei darauf hingewiesen, daß die bezüglichen Vorschriften seit kurzem bedeutend verändert worden sind.

Operette.

Die am Freitag an unserer Bühne neu aufgeführte und gestern wiederholte Operette „Der liebe Schatz" von Heinrich Reinhardt ist, das Ohr zum obersten Richter gesetzt, bei weitem ansprechender, als das uns in dieser Saison bereits mehrfach vorgeführte „Süße Mädel" desselben Komponisten. Weist diese jüngste Tochter der leichtgeschürzten Muse Reinhardts auch noch keine sonderlich ausgeprägte musikalische Individualität auf, fehlt ihr auch die echte Grazie, die Liebenswürdigkeit, der packende Witz, die geistvolle Laune und — was vor allem die Gewähr für einen dauernden Erfolg bietet — fehlt ihrem Schöpfer auch die ursprüngliche melodische Kraft des geborenen Operettenmeisters vom Schlage der Wiener Strauß, Suppé und Millöcker, so muß dennoch anerkannt werden, daß „Der Liebe Schatz" in mancher Hinsicht sich sogar vor einem musikalisch höhere Ansprüche stellenden Publikum, ohne erröten zu müssen, zeigen darf. Die Partitur enthält manche gelungene Nummer, so vor allem das hübsche Terzett (Hansi, Walter und Morelli) im 1. Akt, dessen Hauptmotiv in einem wirkungsvoll aufgebauten Ensemble des 2. Aktes mit Glück nochmals verwertet wird, u. a. Auch das Instrumentalkolorit weist eine intensivere Färbung auf, mögen die charakteristischen Tonfarben auch im ganzen spärlich vertreten sein. Kurz: die Musik zum „Lieben Schatz" ist keineswegs eine bloße musikalische Einkleidung einer Possennovität, sondern endlich wieder einmal eine, wenn auch nur leidliche Operettenmusik im buchstäblichen Sinne des Wortes.

Der Text, an sich betrachtet, ist zwar ziemlich unbedeutend, weist aber nichts destoweniger einige possenhaft recht wirksame Szenen auf, über die tüchtig gelacht wurde.

Die Aufführung war gelungen, das Ganze von Herrn Kapellmeister Seibt fleißig einstudiert und mit gewohntem Verständnis und Präzision geleitet. Frl. Tillmann sang und spielte die Hansi, den lieben Schatz. Sie hat mit ihren Gesangsleistungen von Anfang an stets Beifall gefunden, im Spiel jedoch früher manches zu wünschen übrig gelassen. Dies hat sich nun in letzter Zeit erfreulicherweise zum besten geändert. In Frl. Tillmanns Spiel zeigt sich jetzt ein gut Teil wirkliche Laune, Frische und Temperament. Der „liebe Schatz", den sie gestern gab, war in ihrer Darstellung wirklich ein lebendiger und anmütiger „lieber Schatz." Herr Schuler bot als Theo Walter eine treffliche Leistung — bei einer so fesselnden musikalischen und schauspielerischen Kraft kein Wunder. Sehr ansprechend war auch Herr Hellwig als Silvester Morelli — ein richtiger Wiener Gesangskomiker. Herr Stegemann gab den amerikanischen „Gesundbeter" Tom Blackmayr mit seiner Komik. Frl. v. Schönenbeck, die das erkrankte Frl. Bartholdy vertrat, spielte den „schneidigen Herzeneroberer", den Gymnasiasten Bergauer, mit bezwingendem Humor. Herr Staud erregte in der kleinen Rolle des Claqueurs Peter Brummer durch das effektvolle Spiel seiner Gesichtsmuskeln große Heiterkeit. Auch die übrigen Rollen waren gut. Das Orchester löste seine Aufgabe mit Geschick und Glück.

—h—

Theater.

Am verflossenen Sonnabend gab es auf unserer Saisonbühne wieder ein „Repertoirestück sämtlicher Hof- und großer Stadtbühnen", nämlich das Schönthan-Kadelburgsche Lustspiel „Goldfische."

Man muß zugeben: das Stück ist nicht ohne eine gewisse literarische Haltung, wenn es auch, im ganzen genommen, in der Anlage nicht frei von einem guten Teil Schwerfälligkeit ist und auch durch keine besonders originelle und glückliche Erfindung hervorragt. Aber im Laufe seiner, eine ganze Reihe wechselvoller Szenen bietenden Entwicklung kann es bei ausgezeichneter Darstellung auf der Bühne immerhin einen gewissen, wenn auch nicht gerade anhaltenden Effekt hervorbringen, und wer im Theater nicht Anregung, sondern nur Zerstreuung, Amüsement sucht, wird ohne Zweifel auf seine Kosten kommen, besonders da die drei obligaten Lustspiel-Verlobungen ja auch hier am Schluß glücklich zustande kommen.

Die Hauptdarsteller erfreuten wieder durch löbliches Bestreben in der Ausarbeitung ihrer Rollen.

Herr Arnim gab, aufs beste unterstützt von seiner stattlichen Bühnenerscheinung, den liebenswürdigen Premierleutnant Erich von Felsen in Spiel und Sprechweise vortrefflich wieder. Seine Partnerin, Frl. Sesulka, hielt sich als die junge Witwe Josephine von Pöchlaar von jeder bewußten Koketterie glücklich frei und bot somit eine sehr sympathische Bühnenfigur. Herr Hellwig war als der jugendliche Maler Hans Roland trotz seiner hier und da vielleicht etwas zu weit gehenden Karikaturkomik ein höchst ansprechender humoristischer Liebhaber, der das Publikum sehr erheiterte. Frl. v. Schönenbeck als die muntere kleine Emmy Winter stellte sich als wirklich sehr anmutiges „Goldfischchen" dar. Herr Staud spielte die etwas schablonenhaft angelegte Bonvivantfigur des verschuldeten Wolf von Pöchlaar-Benzberg mit behaglicher Gemütlichkeit. Frl. Genell als Mathilde von Koßwitz markierte im Schlußakt recht drollig die Verliebtheit einer heiratslustigen Witwe „in besten Jahren". Herr Taube sah nicht gerade gutsbesitzermäßig aus, spielte aber seine Rolle als Stettendorf nicht unglücklich. Herr Stegemann in der Rolle des Millionärs Martin Winter war äußerst gelungen und machte eine gute Figur, auch Herr Köhler bot als der Oberst a. D. von Felsen einen repräsentablen alten Militär.

—s—

Wir finden in der „Rig. Rundsch." folgende Notiz:

„Jurjew (Dorpat). Wie wir hören, hat vor einiger Zeit ein Kandidat der Rechte dem Ministerium der Volksaufklärung ein Gesuch eingereicht, Vorlesungen über das ostseeprovinzielle Privatrecht auf der Universität Jurjew abhalten zu dürfen, worauf ihm der Bescheid zuteil wurde, er möge sich mit seinem Gesuch an den Dekan der Jurjewschen juristischen Fakultät wenden, der demnächst eine Konkurrenz für diese Professur ausschreiben werde. Es wäre von Interesse zu erfahren, wann diese Konkurrenz ausgeschrieben wird?"

Hier in unserer Stadt ist es für niemanden, ein Geheimnis, daß für das nächste Semester allerdings nicht die Ernennung eines Professors des ostseeprovinziellen Privatrechts in Aussicht steht, wohl aber die Habilitation zweier Privatdozenten für dieses Fach. Davon abgesehen aber, kann es nur einen in jeder Beziehung unangenehm berührenden Eindruck machen, wenn, wie die „Rig. Rundsch." meldet, ein Kandidat der Rechte, der offenbar zur Fakultät in keinerlei Beziehungen steht, sich — in schärfstem Widerspruch zu allen akademischen Bräuchen — unter Umgehung derselben direkt an das Ministerium wendet. Ein solches Vorgehen stellt zweifellos ein Attentat dar auf den geringen Rest akademischer Freiheit, der unserer Universität geblieben ist, und verdient deshalb die schärfste Verurteilung.

Wie wir hören, hat Professor Dr. W. Zoege von Manteuffel die Heimreise vom Kriegsschauplatz angetreten. Gestern, Sonntag, sollte er aus Irkutsk abreisen, so daß er im August-Monat hierselbst eintreffen dürfte.

Gestern Nachmittag ertrank bei der K.-schen Holzfabrik beim Baden der 14-jährige Knabe Pridik Bure; die Leiche wurde am Abend gefunden. Er hatte von den dort liegenden Balken aus gebadet. Auf die damit verbundene Gefahr haben wir bereits hingewiesen — leider erfolglos.

Vorgestern fand der Revieraufseher Jöggi bei den Fleischern Iwan Wanuschkin, Michel Utter und Marie Treifeldt geräuchertes ungestempeltes Schweinefleisch; ferner bei dem Fleischer Gustav Matson ungestempeltes Kalbfleisch. Die Fleischer werden beim Friedensrichter zur Verantwortung vorgeladen werden.

—k—

Wie uns mitgeteilt wird, hat sich der 16-jährige Raubmörder M. M. am Morgen nach der Mordtat, über die kürzlich berichtet worden, in eine Schlosserwerkstatt begeben, dort sein altes defektes Veloziped mit Zuzahlung von 60 Rbl. gegen ein neues vertauscht und sich dann eiligst davongemacht. Bisher ist er noch nicht ergriffen worden.

—k—

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Das diesjährige Repertoire unserer Bühne zeichnet sich durch einen erstaunlichen Reichtum von Novitäten aus. Auch morgen wird uns die Première eines französischen Lustspiels: „Leontinen's Ehemänner" geboten, das am Residenztheater in Berlin über 200 Wiederholungen erlebte und in Reval mit großem Beifall unter oft stürmischer Heiterkeit aufgenommen wurde. Die von Herrn Regisseur Fiebag geleitete Aufführung, an der die Damen Franken, Genell, Schönenbeck, Sesulka, die Herren Arnim, Fiebag, Hellwig in größeren Rollen beschäftigt sind, wird voraussichtlich auch hier gleich freundliche Aufnahme finden. — Das nächste Benefiz hat Herr Arnim.

Auf Herrn Arnims am Donnerstag stattfindendes Benefiz sei hiermit besonders hingewiesen. Herr Arnim, der in vielen Rollen (Röcknitz, Graf Asterberg, Felsen) sein bedeutendes Können gezeigt hat, hat sich zu seinem Benefiz das niedliche Lustspiel-Duo „Im weißen Rössel" und „Als ich wiederkam" gewählt, in welcher Doppelvorstellung der Benefiziant die humorvolle Rolle des Zahlkellners Leopold spielen wird. Da bei unserem diesjährigen Ensemble auf eine besonders gute Aufführung der beiden allbeliebten Schwänke gerechnet werden darf, so ist zu hoffen, daß die bisher so flaue Benefiztemperatur eine Wendung zum Besseren nimmt.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Peterhof, 23. Juli. Es hat die dritte beratende Sitzung zwecks Prüfung des Bulyginschen Projekts stattgefunden. Man meint, es werden noch weitere drei Sitzungen nötig sein.

Moskau, 23. Juli. Heute verhandelte das Kriegsgericht bei verschlossenen Türen den Prozeß des Mörders des Grafen Schuwalow, Kulikowski. Der Verbrecher sagte aus, er sei der Sohn eines Deportierten und einer Bäuerin, sei in schrecklicher Armut in Tobolsk geboren. Er habe seine Familie unterhalten und 15 Jahre den Beruf eines Volksschullehrers bekleidet. Als die erste Haussuchung bei ihm gewesen sei, habe er sich noch zu keiner Partei bekannt; da man aber bei ihm verbotene Schriften gefunden habe, sei er auf 15 Monate ins Gefängnis gekommen und darauf auf 6 Jahr nach Jakutsk verbannt worden. Von hier sei er entflohen und habe begonnen, ein unlegales Leben zu führen. Nach dem Urteil des sozial-revolutionären Komitees habe er den Grafen Schuwalow wegen seiner Tätigkeit in Odessa töten müssen. Nur die letzte Kugel, die er für sich selbst bestimmt habe, sei vergiftet gewesen. Vor dem Gericht benahm Kulikowski sich ruhig. Die revolutionäre Bewegung existiere, sagte er, weil auf friedlichem Wege nichts zu erreichen sei. Das Urteil wurde um 4 Uhr öffentlich verlesen. Der Mörder wurde zum Tode durch den Strang verurteilt. Nur die Frau des Verurteilten erhielt Zutritt zum Gerichtssaal. Er besitzt zwei Kinder. Das Urteil unterliegt der Bestätigung des Generalgouverneurs. Es wird eine Kassationsklage eingereicht werden.

Abo, 23. Juli. Der Marineminister ist gestern hier angekommen.

London, 5. Aug. (23. Juli). Die Nachrichten aus Amerika weisen darauf hin, daß Staatssekretär Witte höchst aufgebracht ist wegen der ihm zugeschriebenen und durch amerikanische Journalisten in alle Welt hinausposaunten falschen Gerüchte. Zugleich teilt der Newyorker Korrespondent des „Globe" mit, Baron Kamura sei durch den Charakter der Pseudonachrichten Wittes dermaßen aufgebracht, daß er dieserhalb seiner Regierung einen telegraphischen Rapport abgestattet habe.

Oisterbey, 4. Aug. (22. Juli). Die Konferenz wird schwerlich lange dauern. Nach den Worten eines der Delegaten wird die bevorstehende Beratung nur die Einleitung zu einer neuen Konferenz bilden. — Man erzählt, Staatssekretär Witte habe Roosevelt, als ihm dieser die Notwendigkeit eines Friedensschlusses habe nahe legen wollen, geantwortet, der Friede liege in der Hand Japans. Er, Witte, besitze alle Vollmachten zum Abschluß eines Vertrages auf vernünftiger Grundlage.

Newyork, 5. Aug. (23. Juli). Staatssekretär Witte und Baron Rosen wohnten der Messe bei, die in der russischen Kirche zelebriert wurde. Es wurde offiziell bekannt gegeben, daß über die Zusammenkunft des Präsidenten mit den Bevollmächtigten nichts der Oeffentlichkeit mitgeteilt werden wird. Der Gouverneur von New-Hampshire weiß nicht recht, auf welche Weise das Zeremoniell beim Empfang der Bevollmächtigten einzuhalten sei und wandte sich dieserhalb an Roosevelt, welcher seinerseits die Frage dem Staatsdepartement unterbreitet hat. Das Bedenken liegt in Folgendem: Die Japaner sind vor den Russen in Amerika angekommen, doch dafür besitzen die letzteren in den Vereinigten Staaten eine Botschaft, die Japaner aber nur eine Gesandtschaft. Wie verlautet, hat sich das Staatsdepartement in dieser Angelegenheit nach Paris gewandt. — Die japanischen Bevollmächtigten sollen den Vortritt erhalten. Komura soll erklärt haben, Japan als die siegende Nation habe das Recht darauf. — Der englische Botschafter Durand wohnt mit den japanischen Bevollmächtigten im selben Hotel. Er hatte mit Roosevelt eine mehrstündige Unterredung. — Es sind hier zwei Koreaner eingetroffen, um die Verwendung Amerikas in der Frage der Unabhängigkeitserklärung Koreas nachzusuchen.

St. Petersburg, 24. Juli. Offizielle Nachrichten aus dem Fernen Osten sind gestern nicht eingetroffen.

St. Petersburg, 24. Juli. Allerhöchster Ukas an den Dirigierenden Senat:

Indem Wir es für notwendig erachtet haben, zum Zweck der Sicherstellung des Verkehrs der transkaukasischen Eisenbahnen die Reservisten der niederen Chargen, die auf diesen Bahnen angestellt sind, zum aktiven Dienst einzuberufen, haben Wir durch Unseren am heutigen Datum dem Kriegsminister übergebenen Ukas anbefohlen, sofort alle von Uns angeordneten Vorkehrungen bezüglich dieses Gegenstandes zu treffen, damit diese Unsere Anordnungen von dem durch Unseren Statthalter zu bestimmenden Augenblick an in Kraft treten können.

Der Dirigierende Senat wird nicht ermangeln, alle zur Inangriffnahme dieses bezüglichen Vorkehrungen zu treffen.

Allerhöchst eigenhändig unterzeichnet

„Nikolai"

Peterhof, 16. Juli 1905.

St. Petersburg, 24. Juli. Es kursieren Gerüchte, daß Fürst Swjätopolk-Mirski zu Vorsitzenden des projektierten neuen Ministerkabinetts ausersehen werden wird. — Das Ministerium des Innern hat einigen Naphtha-Großindustriellen die Konzession erteilt, so etwas wie eine Schutzmiliz zu organisieren. Es befinden sich gegenwärtig Vertreter der in Betracht kommenden Unternehmen in der Residenz, um Waffen für die neue Miliz einzukaufen.

St. Petersburg, 24. Juli. Wie verlautet, findet die zweite Allerhöchst kreierte Versammlung, die das Bulyginsche Projekt zu prüfen hat, am Dienstag oder Mittwoch dieser Woche statt.

Die beratende Versammlung der baltischen Ritterschaft hat vom Landtag genehmigte Anträge ausgearbeitet, die dem Minister des Inneren zur Begutachtung unterbreitet werden sollen.

St. Petersburg, 24. Juli. Im Zentral-Erkundigungsbureau über Kriegsgefangene sind im verflossenen Juni Monat neue Daten eingelaufen. Es sind dies Nachrichten über 9361 russische Kriegsgefangene, darunter 135 Offiziere und 9226 gemeine Soldaten. Mit den früheren zusammen besitzt das Bureau gegenwärtig Nachrichten über 37 935 Kriegsgefangene. Außerdem sind Meldungen über 237 in der japanischen Gefangenschaft gestorbene Soldaten eingelaufen. Im Verlaufe seines Bestehens hat das Bureau bereits 3314 Anfragen über das Schicksal der russischen Kriegsgefangenen erhalten, von welchen 412 Anfragen positiv beantwortet werden konnten.

Odessa, 24. Juli. Der Generalgouverneur teilt mit: Am 20. Juli um 3 Uhr versammelte sich an der Meschtschanskaja Straße ein Haufe von ca. 180 Juden. Auf die Aufforderung eines Dworniks, auseinanderzugehen, stürzten 3 von ihnen auf denselben los, in der Absicht ihn zu töten. Dem Dwornik gelang es, einen von ihnen, den Kleinbürger Blaustein, festzuhalten, und die übrigen liefen auseinander. Darauf schwoll der Haufe auf 500, sämtlich Juden, an und versuchte Blaustein zu befreien. Durch besondere Frechheit zeichnete sich ein gewisser Borkowitsch aus. Er bestieg eine Droschke, wurde aber angehalten. Von dem Balkon des Hauses, in welchem sich die Schneiderwerkstatt eines gewissen Kurolnik befindet, wurden Steine, Teller u. s. w. auf die Polizei geworfen. Der Gouverneur hat Anordnungen getroffen, daß Blaustein, Borkowitsch und Kurolnik auf administrativem Wege ins Gouvernement Olonez befördert werden sollen.

Paris, 6. Aug. (24. Juli). Während des Frühstücks auf der Jacht des Präsidenten „Mayflower", brachte Roosevelt einen Toast auf die Herrscher und Völker Rußlands und Japans aus. „Es ist mein sehnlichster Wunsch", sagte er, „und meine aufrichtigste Bitte, daß nicht nur allein im Interesse der beiden kriegführenden Mächte, sondern im Interesse der gesamten zivilisierten Menschheit schnell ein gerechter und dauernder Friede geschlossen werden möchte." Die Japaner verabschiedeten sich aufs herzlichste von den Russen. Als die Japaner durch die Menge schritten, herrschte Stille, als aber Staatssekretär Witt herankam, wurde er mit begeisterten Zurufen empfangen.

Kirchliche Nachrichten.

Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Kollekte am 5. Sonntag nach Trinitatis: für die Armen 5 Rbl. 43 Kop.; für Predigten 4 Rbl. 58 Kop.; für die Kirchenremonte 2 Rbl. 60 Kop.

Am Kronsfeiertage für die Kirchenremonte: 22 Kop.

Herzlichen Dank!

W. Schwartz.

Marien-Kirche.

Sonnabend um 10 Uhr Gottesdienst zur Feier des Geburtsfestes des Thronfolgers.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachm.

Petri-Kirche.

Sonnabend, den 30. Juli, Geburtstag des Thronfolgers: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Gestorben: Fräulein Alide Meyer, 68 Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Georg Taube Sohn Friedrich, des Kristian Leppik Sohn Karl, des Johan Aermann Sohn Karl. Proklamiert: Jakob Suits mit Juli Härsing, Jüri Olsa mit Mari Kokkuta, Theodor August Kopa mit Ann Mäddason, Frommhold August Ande mit Ida Marie Rosenkamm, Jaan Küttmann mit Rosalie Zirkel, Johann Koppel mit Emilie Pallaw. Gestorben: des Jüri Kehlmann Tochter Emilie Helene, 9 1/12 Jahre alt; Johanna Meritz, Karl's Tochter, 35 1/2 Jahre alt; Minna Grünberg, Eduard's Weib, 44 1/2 Jahre alt; Lisa Paul, Hans' Tochter, 64 5/12 Jahre alt; Karl Martinson, Jüri's Sohn, 73 Jahre alt; Ann Mälson, Jaan's Witwe, 74 7/12 Jahre alt; Mihkel Metslang, Tomas Sohn, 80 9/12 J. a.

Totenliste.

Mathilde Zeitz, geb. Poerzler, † am 14. Juli zu Moskau.

Wilhelm Tiedemann, † am 19. Juli zu Terijoki.

Eduard Johann Walter, † am 18. Juli zu St. Petersburg.

Willy Blomberg, † im 37. Jahre am 20. Juli zu Moskau.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 25. Juli 1905

	9 Uhr Mg. gestern.	7 Uhr Morgens	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	761.9	760.6	760.8
Thermometer (Centigrade)	+20.8	+22.1	+29.6
Windricht. u. Geschwind.	SSE.3	S.1	SSW.2
Relative Feuchtigkeit . . .	93%	85%	66%
Bewölkung	3	⊙1	⊙2

1. Minimum d. Temp. nachts +16.9
2. Maximum d. Temp. gestern +28.0
3. Niederschlag mm. 0.0

Kursbericht.

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg, Pr. 5. August 1905.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	107,—	106,60	—
3 1/2 " "	99,70	99,50	—
3% " "	88,40	87,90	—
4% Hypothek. d. Grundkredit-Bank	102,30	101,80	—
4% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3 1/2% " "	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	120	—	—
Russ. Noten per Kassa 100 Rbl.	216,15	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Gedruckt bei H. Laakmann's Erben. Dorpat, 25 Juli 19[illegible]

Beginn des Unterrichts
in meiner Schule: Dienstag, den 16. August, 9 Uhr.
Aufnahmeprüfung und Nachexamina: Sonnabend, d. 13. August, 10 Uhr.
Anmeldungen neuer Schülerinnen nehme ich vom 7. August an entgegen.

Lydia Horn
Schulvorsteherin.
Rigasche Str. 37.
Sprechst. von 4—5 täglich.

Der Unterricht
in meiner Privat-Elementarschule für Knaben und Mädchen beginnt am 16. Aug. Sprechst. von 3—5 Uhr vom 1. August an.

A. v. Tesche
Rigasche Strasse Nr. 71, im Hofe Qu. 15, im gr. Hause.

ЗАНЯТІЯ
въ моемъ частномъ учебномъ заведеніи для мальчиковъ и дѣвочекъ начнутся 16 августа. Новопост. принимаю съ 1 авг. отъ 3—5 ч.

А. Ф. Теше
Рижская ул. д. № 71, на дворѣ, кв. № 15, въ большомъ домѣ.

Den gütigen Herrschaften
die Wohltaten mir erwiesen und d. Mitwirkenden aus d. Sommertheater, die den Erlös eines Abends mir gütigst zukommen liessen, sage ich meinen tiefempfundenen **Dank!**

Witwe Ofril
Jamasche Str. 83.

Stottern heilt dauernd d. Sprachlehranst. (m. Genj.) Dr. Martin Wagner. Neueste Meth.: **Keine Rückfälle!!** СПБ Лѣсн., Ст.-Пар. пр. 31. Honorar n. Heil. Verl. Sie Prosp. grat. u. franco!

Mode- und Kurzwaren
empfiehlt
Marie Silberhand
Ritter-Str. Nr. 1.

Haus Bergeck. Vornehme Familienpension. Hasselrode-Wernigerode im Harz.
Herrliche Lage, dicht am Tannenwald, ozonreiche Luft. Gute Verpflegung. Neue, schöne Villa für Sommer- u. Winteraufenthalt geeignet. Im Winter vorzügliche Concerte, Vorträge u. dergl. in Wernigerode. Ausführl. Prospekt in der Exped. dieser Zeitung.

Fallobst und Himbeeren
werden verkauft — Jakobstrasse 39.



Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

!Blindenarbeit!

Verschiedene Bürsten und Cocosfussmatten
sind zu haben — **Alexander-Str. Nr. 8,** auf dem Hofe. Um gefälligen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Estnischer Landwirtschaftlicher Verein zu Jurjew.

Den 6., 7., u. 8. August 1905 in Jurjew

in der Nähe des Bahnhofs an der Fellinschen Strasse auf eigenem Ausstellungsplatze

Landwirtsch. u. Gewerbe-Ausstellung

nebst Tierschau.

Die Ausstellung umfasst folgende Abteilungen:

Pferdezucht. Viehzucht und Geflügel. Schweinezucht. Molkereiwesen. Produkte der Landwirtschaft, Gartenbau und Forstwirtschaft. Bienenzucht. Ackerbau und Meliorationswesen. Industrie und Gewerbe: Lederarbeiten, Holz- und Flechtarbeiten, Schmiedearbeiten. Kunstgewerbe. Kunstmetallarbeiten. Hausindustrie, hauptsächlich Frauenhandarbeiten. Altestnische Hausindustrie. Wettpflügen.

Vorbildlicher Hufbeschlag. Landwirtschaftl. Maschinen im Betriebe.

Sonntag, d. 8. August, unentgeltliches

Orchester-Konzert.

Anschauliche Vorträge. Auktion.

Im Laufe der Ausstellung Musik.

Vollständiges Buffet mit dem Verkauf von alkoholfreien Getränken (Selters, Limonade, Met, Kaffee, Tee), sowie **kalten** und **warmen Speisen.**

Die Ausstellung ist geöffnet: Sonnabend, den 6. August, von 12 Uhr mitt. bis 8 Uhr abends; **Sonntag,** d. 7. August, v. 10 Uhr vormitt. bis 8 Uhr abends; **Montag,** den 8. August, von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr abends.

Entrée: Sonnabend, den 6. August, **40** Kop.; Sonntag, den 7. August, **20** Kop.; Montag, den 8. Aug. **30** Kop. Kinder, Lernende, Untermilitärs zahlen die Hälfte. Passe-par-tout **1** Rbl. **50** Kop.

Verkauf der Billets: vor der Ausstellung im Comptoir des **„Postimees"** und in der Buchhandlung **K. Söötˇ;** vom Morgen des ersten Ausstellungstages ab an der **Ausstellungs-Kasse.**

Das Ausstellungskomitee.

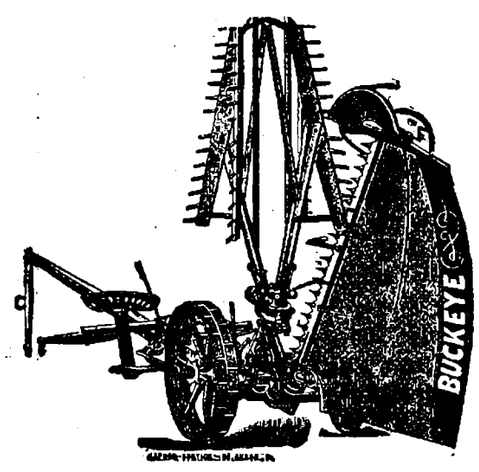

Walter A. Wood — **Walter A. Wood**

Düngemittel

aller Art

mit der Berechtigung kostenfreier Nachanalyse laut mit der Versuchsstation am Liv.-Estl. Bureau für Landeskultur getroffener Vereinbarung, sowie

landwirtschaftl. Maschinen und Reserveteile

empfiehlt billigst

Georg Riik.

Baumaterialien

liefert billigst

Holmstrasse 14. **F. G. Faure.**

Gute Pension à 25—30 Rbl.
monatlich in gebildeter deutscher Familie zu haben. Offert. zu richten sub Ch. X. V. 300 an d. Exp. d. Blat.

Pensionäre
finden freundl. Aufnahme in einer **russischen Fam.** — Mühlenstr. 28.

Für ein kleines Mädchen im ersten Schuljahr werden einige
Mitschülerinnen gesucht
— Sternstrasse Nr. 45. Sprechstunden v. 3—4 Uhr. **A. Martens.**

Gesund. junger Mann
mit genügender Schulbildung kann bei freier Station als **Forsteleve** Aufnahme finden: Чер. гор. Елатьму, Тамбов. губ., Богдановка; въ контору Елатомскаго Лѣсничества, Общества Выксунскихъ Горнозаводовъ.

Ein junger Mann
wünscht auf irg. e. Gute ohne Zuzahlung Meierei od. Landw. zu erlernen. Adr.: Ст. Эльва, Б. ж. д. И. Асс.

Gesucht eine gebild. Bonne
Russisch erwünscht. Sprechstunde am Dienstag von 5—7, Mittwoch von 10—12. Zu erfragen Mönchstrasse Nr. 5, 2 Treppen, links.

Eine ältere Wirtin
wird für die innere Wirtschaft auf ein Gut in der Nähe Dorpats **gesucht.** Dienstantritt 1. August. Nur solche mit guten Zeugnissen können ihre Adressen niederlegen in der Exped. d. Blattes sub X.

Für ein junges
deutschspr. Mädchen
das lange Zeit krank gewesen ist, wird ein leichter Dienst auf dem Lande **gesucht.** Zu erfragen Stern-Str. 47, bei der Krankenpflegerin Röikas oder Frl. Schwartz, Allee-Strasse Nr. 68.

Ein deutschsprechendes
Mädchen fürs Zimmer
kann sich melden — Johannis-Strasse Nr 7, II. Etage.

Kirchliche Armenpflege.
Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Estländischer Adliger Güter-Kredit-Verein.

4% Pfandbrief-Ziehungsliste.

Bei der am 10./23. März 1905 öffentlich vollzogenen Auslosung der **4% Pfandbriefe des Estländischen Adligen Güter-Kredit-Vereins** sind folgende Nummern derselben zum Zweck der Tilgung gezogen worden:

à 1000 Rbl.

№№	152	858	1946	3038	4232	28760	35774
	162	1259	2390	3248	4375	28868	35967
	304	1354	2648	3627	4624	28949	36107
	386	1364	2774	3800	26746	28978	38299
	409	1704	2898	3821	26907	29108	38427
	515	1791	2904	3854	27387	29117	

à 500 Rbl.

№№	4774	6163	7146	8505	9646	32105	36665
	5006	6224	7340	8589	29422	32127	39033
	5007	6345	7926	8746	29457	32205	
	5164	6372	8009	9067	29584	32254	
	5191	6526	8247	9083	29622	32676	
	5735	6539	8451	9156	29715	36447	
	6039	7036	8467	9492	32078	36491	

à 200 Rbl.

№№	9902	11751	12524	14462	15751	17303	33594
	10031	11766	12876	14666	15764	17550	33661
	10229	11770	12920	14702	15919	17619	36835
	10296	11912	13093	14920	16009	29822	37086
	10404	11931	13170	14998	16043	29990	37180
	10477	11980	13294	15046	16174	30170	39619
	10873	12205	13374	15205	16476	30229	39655
	10880	12366	13397	15444	16535	30458	
	11358	12451	13831	15490	16718	33109	
	11620	12502	14135	15679	16925	33365	

à 100 Rbl.

№№	17870	19758	22412	24462	26279	34028	34782
	17959	19915	22679	24666	26527	34062	34789
	18001	20105	22686	25043	26585	34083	35110
	18252	20141	22882	25132	28139	34102	35168
	18316	20353	22887	25340	28591	34166	35220
	18596	20459	22965	25436	28594	34218	37469
	18960	20695	22966	25471	31621	34336	37635
	19197	20998	23179	25543	33796	34349	37655
	19317	21126	23219	25609	33805	34375	
	19321	21414	23244	25807	33811	34379	
	19554	21457	23775	25903	33996	34629	
	19737	22101	24036	26170	34024	34655	
	19754	22194	24312	26199	34026	34723	

Die Einlösung dieser gelosten Pfandbriefe erfolgt vom **10./23. September 1905** ab, mit welchem Tage die Verzinsung derselben aufhört. Die gelosten Pfandbriefe müssen mit allen nach dem 10./23. September 1905 fälligen Coupons versehen sein. Der Betrag fehlender Coupons wird vom Kapital in Abzug gebracht.

Nummern der rückständigen gelosten Pfandbriefe:

à 1000 Rbl.

	Ausgelost			Ausgelost
№	834	1904	№ 1121	1904

à 500 Rbl.

	Ausgelost		Ausgelost		Ausgelost
№№	5572	1904	№№ 6833	1904	№№ 9417	1902
	5597	1900	7526	1904	27586	1904
	5610	1900	7658	1903	32330	1904
	5634	1903	7872	1904	32588	1904
	5940	1901	8759	1902		

à 200 Rbl.

	Ausgelost		Ausgelost		Ausgelost	
№№	10367	1900	№№ 13303	1904	№№ 16786	1904
	10909	1902	13384	1904	29814	1904
	10939	1901	13997	1903	29862	1904
	12726	1903	15105	1904	30576	1904
	12727	1904	16059	1903	36971	1904
	12728	1902	16062	1904		
	13004	1902	16311	1902		

à 100 Rbl.

	Ausgelost		Ausgelost		Ausgelost	
№№	18092	1903	№№ 21964	1902	№№ 26347	1904
	18179	1902	22226	1904	26426	1904
	18381	1904	22629	1904	26520	1903
	18455	1904	22720	1904	26670	1903
	18829	1904	22848	1901	26694	1904
	19611	1900	22981	1903	28005	1902
	19813	1902	23081	1904	28010	1902
	19850	1904	23231	1904	28355	1902
	19855	1902	23566	1901	28518	1901
	20496	1902	23824	1904	31033	1903
	20891	1904	23939	1902	31436	1902
	20966	1904	24932	1902	31477	1904
	20967	1904	25771	1904	34991	1904
	21008	1904	25802	1902	35714	1904
	21214	1903	26015	1902	37322	1904
	21513	1904	26091	1904	37356	1904
	21655	1904	26181	1903		
	21845	1904	26211	1903		

Reval, Güter-Kredit-Verein, 10. März 1905.

Präsident: **J. v. Hagemeister.**

№ 636. Sekretär: **F. v. Mohrenschildt.**

Saisontheater im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 57.
Vorstellung Nr. 74.
Dienstag, den 26. Juli 1905
Zum 1. Mal:
Novität! (Ganz neu.)

Leontinens Ehemänner.
Lustspiel in 3 Acten von Alfred Capus. Am Residenztheater in Berlin über 200 mal gegeben!
Durchschlagender Heiterkeitserfolg.
Anfang 8 Uhr abends.

Dringende Bitte
an die Theaterdirection um Wiederholung der Operette:

„Der liebe Schatz".

In ihrem eigenen und vieler Operettenfreunde Interesse wird Herr Director Sundt um nochmalige Aufführung von

Der liebe Schatz
ersucht.

Um möglichst rasche Wiederholung der reizenden Operette:

Der liebe Schatz
bitten
viele Theaterfreunde.

Gesucht wird eine Parterrew.
von 2 Zimmern u. Küche im II. od. I. Stadtteile. Offert. sub „A. 25" erbeten an die Exped. d. Bl.

Eine Familienwohnung
von fünf Zimmern **zu vermieten** — Alleestrasse Nr. 64. Zu besehen täglich von 3 Uhr nachmittags ab.

Gartenstr. 85 u. Teichstrasse Nr. 74 sind
kleine Wohnungen
von 2, 3 u. 4 Zimmern **zu vermieten.** Zu erfragen Gartenstr. 65.

Blumenstrasse 22
ist eine **freundl. Wohnung** v. 4 Zim. nebst Entree u. Küche **zu vermieten.** Zu erfrag. beim Hauswächter Sternstrasse Nr. 19.

Eine Wohnung von 4 Zimm.
mit Veranda und Gärtchen **zu vermieten** — Petri-Str. 41.

Ein Zimmer
ist zu vermieten — Wallgraben 6.

Gut möbliert. Zimmer
mit voller Pension **zu vergeben** — Johannisstrasse 7, II. Etage.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.
4°. 90 Seiten. Preis **80** Kop.

Ueber die Frauenemancipation.
8°. 96 Seiten. Preis **65** Kop.

Pädagogisches.
8°. 57 Seiten. Preis **68** Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Verloren
ein **gelbledern. Handbeutel mit Schlüsseln. Abzugeben Petersburger Strasse Nr. 6, Apotheke.**

Балтійская и Псково-Рижская жел. дор.

Объявленіе.

28 Іюля 1905 года въ 11 часовъ утра на станціи Юрьевъ въ помѣщеніи товарнаго пакгауза будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ 139 мѣшковъ кукурузы вѣсомъ 567 пудовъ — фунтовъ прибывшаго 19-го Іюля с. г. по отправкѣ Ассъ-Юрьевъ № 1674 отъ отправителя Начальника станціи на имя получателя Начальника станціи.

Если на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то вторичная продажа съ предложенной цѣны будетъ произведена 29-го Іюля 1905 г. въ 11 час. утра.

F. G. Faure
Dampf-Mahlmühle für Getreide, Grütze und Gyps.
Detailverkauf:
Kaufhof 21b, Victualien-Markt 5 u. Holmstr. 14.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: g. Z. (9 Br.); X. (4 Br.); A. 26 (4 Br.); D. R.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom **1. August** bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. August	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
30. September	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. October	2 „ — „	2 „ 25 „
30. November	2 „ 75 „	3 „ „
31. December	3 „ 25 „	3 „ 50 „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 25-го Іюля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 163. Dienstag, den 26. Juli (8. August) 1905.

Unser Comptoir und die Expedition sind an den Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Inland.

Allerhöchster Dank.

Seine Majestät der Kaiser geruhte am 20. Juli auf dem alleruntertänigsten Telegramm des residierenden Landrats und des Landmarschalls der Oeselschen Ritterschaft Eigenhändig zu vermerken:

„Der Ritterschaft der Insel Oesel danke Ich aufrichtig für den Ausdruck ihrer Gefühle und für die richtige Auffassung ihrer Pflichten."

Das Telegramm der Oeselschen Ritterschaft hatte folgenden Wortlaut:

„Allergnädigster Herrscher. Erfüllt von grenzloser Liebe zu seinem Kaiser, hält es die zum Landtage versammelte treuuntertänige Ritterschaft der Insel Oesel für ihre erste Pflicht, im Augenblick der Gefahr und schlimmen Unruhen, von denen der Staat betroffen worden ist, am Throne den Ausdruck ihrer unveränderlichen Treue niederzulegen. Indem sie zur Beratung aller Maßregeln schreitet, welche für die Heranziehung aller Steuerzahler zur Selbstverwaltung, ohne Unterschied des Standes und Nationalität, erforderlich sind, beabsichtigt die Ritterschaft nicht, auf Fragen der Staatsverfassung einzugehen, sondern hält in Treue fest an der von den Vorfahren überkommenen Auffassung, daß jegliches Wohl der getreuen Untertanen Eurer Majestät den Erhabenen Willen des Selbstherrschenden Kaisers zum Ausgangspunkt hat. Eine solche Wohltat haben Eure Majestät Allergnädigst durch den Erlaß vom 17. April dieses Jahres allen nach Freiheit vom Gewissenszwang Dürstenden erwiesen, desgleichen auch durch den Erlaß vom 18. Juni dieses Jahres, in welchem Eure Kaiserliche Majestät zum Nutzen des Reichs und der Heimat geruht haben, die Erziehung der Kinder in der Muttersprache zu gestatten. Mögen Eure Majestät den Ausdruck alleruntertänigster Dankbarkeit der Oeselschen Ritterschaft entgegennehmen, die stets bereit ist, den weisen Direktiven ihres Herrschers Folge zu leisten.

Eurer Kaiserlichen Majestät alleruntertänigste Ritterschaft der Insel Oesel und im Namen derselben der residierende Landrat Baron Buxhöwden und Landmarschall v. Ekesparre."

Zum Aufenthalt des Marineministers in Libau,

über welchen die „Russ. Tel.-Ag." uns am Sonnabend bereits kurz berichtete, entnehmen wir der „Lib. Z." noch folgenden Bericht:

Nach Beendigung der Inspizierung des Kriegshafens ließ der Marineminister am Donnerstag, 3 Uhr nachmittags, sämtliche im Kriegshafen stationierte Flottenequipagen — ca 4000 Mann — im Hofe der 1. Flottenequipage antreten, und teilte ihnen in einer kraftvollen Ansprache mit, daß Se. Majestät der Kaiser, nachdem 137 Mann als die Hauptschuldigen an der Meuterei am 16. Juni in Untersuchungshaft genommen seien, in seiner großen Gnade den übrigen Mannschaften gestatten wolle, wieder als ehrliche Soldaten Dienst zu tun und daß den Matrosen von dem heutigen Tage an die Waffen wieder eingehändigt werden würden, die ihnen seit dem 16. Juni abgenommen worden seien. Während des Gottesdienstes, der im Anschluß an diese Ansprache vom Geistlichen des Kriegshafens zelebriert wurde, sanken sämtliche Offiziere und Mannschaften in die Knie, um aus der Hand des Priesters, als Zeichen der Sühne ihrer Schuld, das geweihte Wasser über sich aussprengen zu lassen. In einer Ansprache an die vor der Front versammelten Offiziere legte der Marineminister den Vorgesetzten die Beaufsichtigung der Matrosen sowohl im wie außer Dienst besonders ans Herz und schloß mit einem „Hurrah" auf Se. Majestät den Kaiser, das von den Truppen begeistert aufgenommen wurde.

Von dem Kasernenhof begab sich Admiral Birilew auf den Kreuzer „Asia", welcher kurz nach 5 Uhr nach Abo in See ging. Die „Asia" wird auch Hangö und Helsingfors anlaufen.

Die Ansprache des Marineministers Birilew an die Mannschaften des Kriegshafens auf dem Kasernenhofe der 1. Flottenequipage hatte nach dem „Lib. Westn." folgenden Wortlaut:

„Laut der mir zustehenden Amtsgewalt habe ich heute den Befehl unterzeichnet, durch den 137 Mann, die Hauptschuldigen an der Revolte im hiesigen Hafen, vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Man wird sie nach den Kriegsgesetzen aburteilen. Ich weiß wohl, daß die Untersuchung, als ein Werk von Menschenhänden, nicht alle Schuldigen ermitteln konnte und daß vielleicht ein Teil der Schuldigen sich noch in Eurer Mitte befindet. Se. Majestät der Kaiser hat es in seiner grenzenlosen Gnade nicht für möglich befunden, Euch nach Absonderung der Hauptschuldigen in einer so schimpflichen Stellung zu belassen, in der Ihr nicht eine militärische Truppe, sondern etwas Unbestimmtes — eine unter Bontrolle stehende Bande — darstellt. Auf meinen Bericht hin befahl Se. Majestät, Euch die Möglichkeit zu geben, durch treue eifrige Pflichterfüllung Euer schimpfliches Verhalten wieder gut zu machen, und deshalb werdet Ihr heute wieder die Waffen erhalten, um wieder Dienst zu tun, wie die anderen Flottenequipagen und Truppen. Aber vergeßt nicht, daß, wenn trotzdem nach so großer Gnade noch die geringste Ausschreitung stattfinden wird, ich die Schuldigen gnadenlos dem Kriegsgericht übergeben werde. Eure Schuld vor Gott und dem Zaren ist so groß, daß Euch Verzeihung nur durch inbrünstige Gebete zu Gott dem Allmächtigen zu teil werden kann.

Priester, halten Sie den Gottesdienst ab und geben Sie den Mannschaften Gelegenheit, zu Gott zu beten."

Zur Begründung der Livländischen Landesschule.

In die Kommission, welche die Aufgabe hat, die einschlägigen Vorfragen zu der vom Landtag in Aussicht genommenen Begründung einer livländischen Landesschule zu bearbeiten, sind, wie der „Fell. Anz." hört, nachstehende Herren gewählt worden: Landrat von Transehe-Taurup, Kreisdeputierter Baron Rosen-Groß-Roop, Kassadeputierter A. v. Strandmann-Zesten, von Blankenhagen-Allasch, das Felliner Stadthaupt O. Baron Engelhardt, E. Baron Hoyningen-Huene-Lelle, G. Baron Ungern-Sternberg-Alt-Anzen.

Anlangend die dem Landtage vorgelegten Wunschesäußerungen, welche speziell die Wiedereröffnung des Felliner Landesgymnasiums im Auge hatten, ist bereits auf eine Eingabe der Landräte Baron Ungern-Sternberg und von Helmersen-Neu-Woidoma sowie Genossen hingewiesen worden — in Ergänzung dieses Hinweises sei erwähnt, daß bei dieser Gelegenheit seitens des Stadthauptes von Fellin, Baron Engelhardt, gleichfalls eine auf den Gegenstand bezügliche Eingabe zur Verlesung gelangt, ebenso eine solche der dortigen Leih- und Sparkasse.

— Die „Pet. Awises" wird, wie der „Düna-Z." aus Petersburg aus zuverlässigster Quelle geschrieben wird, demnächst für immer verboten.

Fellin. Im „Fell. Anz." lesen wir: „Wie im vorigen so hat auch in diesem Sommer Herr Raimund von Zur-Mühlen einen Kreis von Sängerinnen um sich geschart, denen er seit Beginn dieser Woche, aus dem vollen Schatz seines begnadeten Könnens schöpfend, Unterweisung in der Sangeskunst erteilt. Auch in diesem Jahr haben diese Ferienkurse in weitem Umfange ihre nur zu verständliche Anziehung ausgeübt, indem die der Sangeskunst Beflissenen aus dem In- und Auslande dem Rufe des

Feuilleton.

Die frühere „akademische Musse" an unserer Landeshochschule.

Eine historische Skizze von stud. A. Keußler.
(Schluß.)

Am 29. Oktober 1819 wird bekannt gegeben, daß im Saale der „akademischen Musse" demnächst „eine der berühmtesten Sängerinnen unserer Zeit — Signora Marianna Sessi, in Begleitung ihres Gemahls, des Baron v. Natorp aus Wien", singen werde. — Am 1. Oktober 1835 wird im selben Lokal von Liebhabern das Lustspiel in 4 Akten nach Töpfer „Freien nach Vorschrift" aufgeführt und im Oktober 1836 von Studierenden Tableaux aus dem „Vampyr" mit der Ouverture von Marschner. Im September 1837 — so entnehmen wir der „Dörptschen Zeitung" — führen die Studierenden „Tableaux aus Goethes Faust nach den Umrissen von Retsch" unter großem Beifall des Publikums auf. Gelegentlich werden auch Fuchstheater, die sich für ein größeres Publikum eignen, aufgeführt. Bei den geschilderten Vorstellungen gehen wir wohl nicht irre in der Annahme, daß dieselben von den Gliedern der — damals offiziell nicht anerkannten — Korporationen gegeben wurden. — Sehr hübsch muß eine Feier gewesen sein, die in der Zeitung (vom 3. Januar 1838) ausnahmsweise etwas ausführlicher besprochen wird: wie gewöhnlich, fand um die Weihnachtszeit in der akademischen Musse eine Bescherung für arme Kinder statt; nach dieser Mitteilung fährt die Zeitung fort: „Zum Schluß der diesmaligen Feier wurde den Anwesenden noch ein originelles Schauspiel gegeben, indem von schwarz und weiß in zierlichem Kostüm gekleideten Knaben und Jünglingen eine Schachpartie gespielt wurde. Die Darstellung fand allgemeinen Beifall und ging den Meisten nur zu schnell vorüber, da man den raschen Zügen der jungen Leute nicht zu folgen vermochte." (Folgt eine Angabe der Züge.) Schach wurde jedenfalls nicht wenig gespielt, wozu besonders in den 30-er Jahren der später auch weiteren Kreisen bekannte Schachspieler Lionel von Kieseritzky beitrug. Ferner verfügte die akademische Musse über Kartentische (Hazardspiel war verboten), einen Billardsaal und eine am Dom belegene Kegelbahn. Ganz hervorragend scheint die Rolle gewesen zu sein, die der akademischen Musse in bezug auf die Entwicklung des musikalischen Lebens beschieden war; sie wird direkt als „Mittelpunkt der musikalischen Bestrebungen" bezeichnet und besonders Professoren der Universität wußten hier anregend und auch aktiv aufzutreten. Unter ihnen sind die Professoren Segelbach (Theol.), Moier (Chirurg), Jäsche (Philosoph) sowie Ledebour „mit seiner kunsterfahrenen Gemahlin" hervorzuheben. „Dazu kam" — heißt es im „Inland" — „daß sich die Studierenden häufig in Gesang- oder Orchestervereinen unter eigner Leitung oder der des Herrn Kieseritzky bildeten und so auch dem Publico manche Kunstgenüsse verschafften, wie man sie bei so beschränkten Mitteln nur irgend erwarten konnte." Wenn hier nichts Näheres über das Musikleben mitgeteilt wird, so erklärt sich auch dieses durch die Spärlichkeit der Lokalnachrichten aus jenen Tagen. — Doch nicht auf das Gebiet der Musik allein erstreckte sich die Mitarbeit der Professoren: vom Jahre 1840 an fanden im Saal der akademischen Musse auch populär-wissenschaftliche Vorträge statt, die namentlich von den Damen unserer Universitätsstadt stark besucht wurden. — Was die Lokalitäten anbetrifft, die von der akademischen Musse im Laufe der geschilderten Periode eingenommen wurden, so hat sie 25 Jahre seit ihrer Stiftung ein Miethaus zu ihren Räumen gehabt. Dieses Lokal befand sich „am Markt, im sog. Baranoffschen (jetzt Krädenerschen) Hause" bis zum Jahre 1829 *); in dem genannten Jahre ging es in den Besitz des Herrn von La Trobe über. 1839 wurde der Universität und speziell der akademischen Musse ein munifizentes Geschenk zuteil: am 26. Februar war ein Allerhöchster Befehl erlassen worden, demzufolge die Krone das einer Frau von Löwenstern, geb. Gräfin von Manteuffel, gehörige Haus, welches der genannten Besitzerin aus dem von Bock'schen Nachlaß zugefallen war, für 65,000 Rbl. Bco. (= ca. 20,000 Rbl. S.) kaufte „zum Behufe eines für Studierende der Universität einzurichtenden geselligen Erheiterungs- und Zerstreuungsortes." Es war ein historisch denkwürdiges Haus, das die akademische Musse nun bezog: im Jahre 1802 nämlich war es von seinem damaligen Besitzer, Herrn von Bock, der eben gegründeten Universität für 5 Jahre unentgeltlich abgetreten worden und hier fand auch — am 21. April 1802 — die Eröffnung unserer Landeshochschule statt. Heute sind daselbst die Poliklinik, einige Auditorien und das akademische Lesezimmer untergebracht. Um diese Zeit erfuhr die akademische Musse eine Erweiterung ihrer Statuten, doch war diese Erweiterung rein formeller Natur. Vom Jahre 1833 an bezog der in Rede stehende Verein für die Zeit vom Mai bis August ein besonderes Sommerlokal: das Haus und den Garten des Professors Morgenstern; „es werden darinnen nicht allein anständige Vergnügungen verschiedener Art veranstaltet, sondern auch jeden Nachmittag die Zeitschriften, welche von der academischen Musse gehalten, ausgelegt werden". Freitags war der Garten speziell für Damenzirkel reserviert. Ueber die Frequenz der akademischen Musse durch die Studierenden, für welche sie ja in erster Linie ins Leben gerufen war, läßt sich nur sehr wenig ermitteln. Zeitgenossen sind aus der hier geschilderten Periode so gut wie gar keine mehr am Leben, — mündliche Mitteilungen daher nicht erlangbar, die Protokolle der Musse sagen darüber nichts. Nur die Geschichten der Estonia und Fraternitas Rigensis melden uns übereinstimmend, daß — wider Erwarten — wenigstens seitens der korporellen Studenten, der Besuch der akademischen Musse kein sehr reger gewesen sei, trotz des guten und reichhaltigen Lesefisches, — ja, er wurde zuzeiten sogar so schwach, „daß die Korporationen, um das Institut zu erhalten, eine bestimmte Anzahl von Mitgliedern stellen mußten." Verhältnismäßig reger als das Lesezimmer war die Kegelbahn und das Billard besucht. Und dabei war der Mitgliedsbeitrag ein außerordentlich geringer: er betrug nur 15 Rubel Bco. (= ca. 5 Rbl. S.) jährlich!

So ging es bis zum Jahre 1845. In diesem Jahre spitzten sich einige Meinungsverschiedenheiten zwischen Universitäts- und Mussenverwaltung zu *) — ihr Charakter kann in dieser Skizze nicht näher bezeichnet werden — und die akademische Musse sah sich genötigt, auf einer Generalversammlung am 16. Mai 1845 ihre Auflösung zu beschließen. Das gesamte reichhaltige Inventar, darunter der Flügel, das Billard, die Kegelbahn u. a. m. wurde meistbietlich versteigert und das nun leergewordene Gebäude bezog die Veterinärschule. Im Jahre 1855 erhielt die letztere das auch z. Z. von ihr eingenommene eigene Gebäude. Das alte Mussenlokal wurde also wieder frei und der in diesen Jahren amtsführende Kurator von Bradke regte daher den Gedanken an, die Musse, die durch 31 Jahre ihre Lebensfähigkeit und ihren Nutzen erwiesen hatte, wiedererstehen zu lassen und ihr die früheren Räume wieder zurückzugeben.

Dieses geschah: die akademische Musse wurde am 5. November 1856 feierlich wieder eröffnet und damit beginnt die zweite Periode ihrer Geschichte.

II.

von 1856—1891.

Eine Mietzahlung hatte die Direktion für die ihr überlassenen Räumlichkeiten an die Universitäts-Verwaltung nicht zu leisten, nur übernahm sie sämtliche Remontekosten für das Gebäude.

War im allgemeinen der Wunsch nach der Neubegründung vor der Eröffnung ziemlich von allen Seiten verlautbart worden, so entsprach die Frequenz doch nicht den Erwartungen, denn viele der nichtakademischen Mitglieder traten sehr bald nach 1857 wieder aus, so daß sogar der Kurator von Bradke sich 1861 veranlaßt sah, über den Grund dazu eine tadelnde Kritik zu üben und die Direktion aufzufordern, Schritte zur Abschaffung des Uebelstandes zu unternehmen. Letzterer bestand nämlich darin, daß die Studierenden sich gar zu ungezwungen in den Räumen der akademischen Musse bewegten und sich oft Verstöße gegen das 1857 neu herausgegebene „Reglement" erlaubten. Erst nachdem die Direktion energische Schritte getan hatte und der zu großen Freiheit der Studierenden entgegengetreten war, mehrte sich wieder die Zahl der Mitglieder und die akademische Musse konnte „ihre Mahnungen an Damocles' Schwert wesentlich in den Hintergrund treten lassen", wie eine zeitgenössische Mitteilung besagt. Eine Schilderung aus jenen Tagen, vom Jahre 1862, *) erzählt in sehr anschaulicher Weise das gemütliche Leben und Treiben und gibt uns ein hübsches Bild davon, wie sehr die akademische Musse anregend zu wirken verstand.

„Am Mittwochen, dem gewöhnlichen Klubbtage, versammelt sich in den weiten Räumen eine größere Gesellschaft, die theils in den Lesecabinetten und an den grünen Spieltischen sich niederläßt, theils im Saale in Gruppen vertheilt, beim Gambrinus-Schoppen sich den Freuden der Geselligkeit hingiebt und wer dann des Abends um Schlag Eilf mit dem Hausthür-Schlüssel in der Hand die Versammlung verläßt, dem hat belehrende Unterhaltung den Gesichtskreis derart erweitert, daß er den Weg zur Ruhe selbst in der stereotypen Finsterniß unserer Gassen mit Sicherheit zu finden versteht. — Ist nun auch Mittwochs, wo die Stadtcapelle im Centrum des Locals ein Programm von zehn Nummern classischer Kammermusik abspielt, das Personal ein zahlreicheres und das Treiben viel reger als an den übrigen Tagen, so ist doch der Abend des Samstages für die älteren Herren Mitglieder, wenigstens für einen Theil derselben, im Ganzen ein genußreicherer. Während nämlich dann unsere Studierende wegen anderweitiger Anziehungspunkte die Musse nicht frequentieren, hat sich daselbst — um nach Dörptscher Art zu sprechen — die Philisterwelt ein gemüthliches Plätzchen erkoren, um auf den weichen Sesseln zur Seite des wärmenden Ofens die im Laufe der Woche pflichtgetreu geübte Wirksamkeit und überstandene Mühe des amtlichen Berufs, in einer von Geist und Herz, von Ernst und Humor getragenen und belebten Unterhaltung einen kleinen Ruhepunkt finden zu lassen. Was die jüngste Zeit in Wissenschaft und Kunst Neues gebracht oder der Postverkehr aus anderen Orten gemeldet hat, wird hier je nach der Wichtigkeit des Gegenstandes in nuce oder in extenso Eigenthum der ganzen Tafelrunde, an der man hört und lernt, debattiert und wo nöthig kritisiert, bald in hohem Ernste gelehrter Fehde sich ergeht, bald wieder dem Tone heiteren Scherzes sich zuwendet, — kurz, man versteht das Nützliche mit dem Angenehmen zu schöner Einheit und Harmonie zu verbinden und noch nie ist einer, selbst mit geringen Erwartungen daselbst Erschienene, so unbefriedigt heimgegangen, daß er nicht gedacht hätte, — wer hätte das gedacht!"

Das schon erwähnte „Reglement für die bei der Dorpatschen Universität bestehende akademische Musse" war von 5 Professoren und 5 Burschen (den Repräsentanten der vier alten Korporationen und der Baltica) ausgearbeitet worden und entsprach in seinem Wesen den früheren Statuten: gleich diesen war durch die neuen Regeln der Schluß der akademischen Musse an gewöhnlichen Abenden auf elf Uhr, an den sog. Mussenabenden dagegen auf zwölf Uhr festgesetzt; durch die offenbar lebhafte Frequenz sah sich jedoch das Direktorium vom September 1866 an veranlaßt, die Musse bedeutend länger offenzuhalten, nämlich an gewöhnlichen Abenden bis ein Uhr, und an den Mussenabenden bis zwei Uhr nachts. Motiviert wurde diese Maßnahme u. a. dadurch, daß das Verbot der Zusammerkünfte für die Studierenden soeben abgeschafft worden sei. — Durch die Mitarbeit an der Abfassung des „Reglements" war den Korporationen schon eine besondere Stellung eingeräumt worden, und dieses Moment machte sich auch späterhin geltend. Nach Fehres „Geschichte der Fraternitas Rigensis" waren bereits um die sechziger Jahre fast alle Mitglieder der genannten Korporation Mussenmitglieder, ebenso auch die Mitglieder der

*) Erbaut 1802, — heute das Haus der großen Gilde.

*) Unter dem Kuratorium des in Allem militärischen Drill anstrebenden Generals von Krafftström und dem Rektorat von Neue.

*) Siehe „Inland."

Meisters in unseren entlegenen Winkel gefolgt sind, um hier unter seiner erfahrenen Leitung in ernster Arbeit gedeihliche Förderung ihres Kunststrebens zu finden."

—t.— **Werro.** Um 2 Uhr morgens des 24. Juli ist, wie wir erfahren, das Herrenhaus in Alt-Anzen von einem Brandschaden betroffen worden, dessen Entstehung einem Schornsteindefekte zuzuschreiben ist. Dank rechtzeitig mit mehreren Spritzen unternommener Löscharbeit, an der sich auch die im vorigen Jahre begründete Anzensche Freiwillige Feuerwehr erfolgreich beteiligte, war man in der 5. Morgenstunde des Feuers soweit Herr geworden, daß nur 2 Zimmer ausgebrannt sind. Wie wir gleichzeitig aus dem Anzenschen Kirchspiele erfahren, ist man in Urbs auf Initiative des Herrn E. v. Samson-Himmelstjerna ebenfalls zur Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr geschritten, die sich hoffentlich regen Interesses erfreuen und sich ebenso wie die Anzensche Wehr zu nutzbringender Tätigkeit entwickeln wird.

Walk. Der „Walk. Anz." unterzieht die Stadtverwaltung neuerdings einer Kritik: „Wie wir früher mitgeteilt haben", schreibt das Blatt, ‚war vom Walkschen Stadtamt' zum 19. Juli ein Torg zur Vergebung des Baues eines neuen städtischen Krankenhauses anberaumt worden; das Resultat dieses Torges war aber, daß der Torg auf den 29. Juli verlegt werden mußte, weil einige Bauliebhaber die Versammlung infolgedessen verließen, daß vom Stadtamt ganz unvollständige Pläne und Beschreibungen des zu erbauenden Gebäudes vorgelegt wurden. — Es ist nicht das erste Mal, daß unser Stadtamt Versammlungen anberaumt, ohne die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen, und es wundert uns wirklich, daß das Stadtamt trotz unserer mehrfachen Hinweise auf die Unvollständigkeit seiner Vorlagen und unserer vernichtenden, unwidersprochenen Kritik der Tätigkeit unserer Stadtverwaltung, nach 3½-jährigem Regime immer noch nicht gelernt hat, wie die städtischen Angelegenheiten verwaltet werden müssen. Die frühren Stadträte haben die Hälfte der Gage der gegenwärtigen Stadträte erhalten und zudem noch auf eine Hälfte ihrer Gage zum Besten der Kirche verzichtet, was die gegenwärtigen nicht tun; dagegen waren aber die Vorlagen des früheren Stadtamts immer so ausführlich ausgearbeitet, daß die Stadtverordneten-Versammlung in den meisten Fällen nur abzustimmen hatte, während jetzt das Stadtamt gewöhnlich gar keine Vorschläge macht, sondern, um es mit keiner Partei zu verderben, in langwierigen Verhandlungen den Stadtverordneten selbst die Initiative überläßt. Mit Bezugnahme auf unsere früheren Berichte über den Bau des neuen Krankenhauses können wir noch mitteilen, daß die Stadtverwaltung von den für das Krankenhaus angeführten und bezahlten Ziegeln einem Hausbesitzer 11 200 Ziegel abgetreten hat und daß der Platz, auf welchem das neue städtische Krankenhaus erbaut werden soll, noch immer nicht der Stadt gehört."

Riga. Der wohl heißeste Tag, den Riga seit einer langen Reihe von Jahren erlebt hat, war, den Blättern zufolge, der vorgestrige. Die Hitze erreichte 28 Grad Réaumur im Schatten, und noch am Abend um 9 Uhr zeigte das Thermometer an der Redlichschen Ecke 23 Grad Réaumur. Die Situation wurde dadurch noch ungemütlicher, daß die Wagen der Straßenbahn nicht zirkulierten und man weitere Wege, wollte man nicht zur teueren Fuhrmannsdroschke greifen, zu Fuß zurücklegen mußte.

St. Petersburg. Den vorläufigen Kassenausweisen zufolge sind in den ersten vier Monaten des Jahres 1905 an Reichseinnahmen eingeflossen: an ordentlichen Einnahmen 626 490 000 Rbl., d. i. 4 361 000 Rbl. weniger als im Jahre 1904; an außerordentlichen 291 074 000 Rbl., d. i. 289 981 000 Rbl. mehr als 1904. Die realisierten Ausgaben betrugen: an ordentlichen Ausgaben 640 189 000 Rbl., d. i. um 15 873 000 Rbl. weniger als im Jahre 1904; an außerordentlichen 355 537 000 Rbl., d. i. 270 122 000 Rbl. mehr als im Vorjahre.

— In den Residenzblättern tauchen Gerüchte über das Projekt einer neuen staatlichen Institution — eines Ministerkabinetts — auf. Alle Gesetzesvorlagen, welche der Reichsduma zu unterbreiten sind, sollen in Zukunft zuerst im Ministerkabinett geprüft werden.

— Das Ministerium der Volksaufklärung läßt, der „Now. Wr." zufolge, nicht nur die Studenten des 4. Kurses zu den im künftigen Oktober abzuhaltenden Staatsexamen zu, sondern auch diejenigen Personen, die den Universitätskursus in den vorhergehenden Jahren absolviert haben.

— Laut Verfügung des Ministers der Volksaufklärung werden, wie die „Ruß" meldet", von den Absolventen der Realschulen nur diejenigen zwecks Eintritts in die Universitäten zum Ergänzungsexamen in den beiden alten Sprachen zugelassen werden, die auf dem Zeugnis der Reife als Durchschnittsnummer eine 4 aufzuweisen haben.

— Der Korrespondent der „Now. Wr." schreibt seiner Zeitung aus Tatsjujana: „Kaum hatte sich der erste Schmerz über die Katastrophe bei Tsushima etwas gelegt, da tauchte in der Armee der Gedanke auf, zur Wiederherstellung des vaterländischen Flotte eine Subskription zu veranstalten. Dieser Tage wurde des Resultat dieser Subskription bekannt gemacht: in den Reihen der zweiten Armee sind etwas weniger als 700 000 Rbl. gesammelt worden. Die Subskription ist aber noch nicht abgeschlossen. Die Offiziere opferten einen Teil ihres Gehaltes. . ."

— Unter der Ueberschrift „L. N. Tolstoi in Frankreich" bringt die „Ruß" nachstehende interessante Notiz: „Welch' ein Interesse jedes Wort des Grafen Leo Tolstoi in Frankreich erregt, davon legt die folgende Tatsache Zeugnis ab. Eine Serie von letztgeschriebenen Einzelartikeln und Briefen unseres greisen Dichters, die zum Teil in Rußland gedruckt und hernach in Paris in einer französischen Uebertragung unter dem Titel „Dernières paroles" erschienen sind, hat in kurzer Zeit drei Auflagen erlebt, und dies in einer Zeit, da nach Büchern publizistischen Inhalts absolut keine Nachfrage existiert. In die Zahl der „letzten Worte" des Grafen Tolstoi sind unter anderem auch mehrere Aufsätze über den russisch-japanischen Krieg und die innerpolitischen Zustände Rußlands aufgenommen worden."

Moskau. Die „Now. Wr." erhält aus Moskau nachstehende telephonische Meldung: Am letztverflossenen Sonnabend erhielt das Stadthaupt von Moskau, Fürst Golizyn, einen mit „Ein alter Moskowiter" unterzeichneten Brief. Der Schreiber dieses Briefes weist darauf hin, daß die Moskowiter nichts getan haben, um das Andenken der historischen Persönlichkeiten, die das russische Reich ins Leben gerufen haben, zu verewigen. Weder ein Iwan Kalita, noch ein Dmitri Donskoi, noch auch ein Iwan III. seien in Erz oder in Marmor verewigt worden. Da solle man sich doch die Griechen zum Muster nehmen. Kaum 77 Jahr seien verflossen seit der Zeit der Befreiung Griechenlands vom türkischen Joch, und doch hätten die Griechen schon einer Reihe von Staatsmännern der neuesten Epoche Denkmäler gestiftet. In Rußland habe man ganz die Mehrer des Reiches und die großen historischen Vorgänge vergessen. Es seien zwar zum Andenken an gewisse Geschehnisse Kirchen erbaut worden, aber da die Inschriften darauf fehlten, wisse man garnicht, wessen Andenken sie eigentlich verewigten. Der „alte Moskowiter" rückt nun mit dem Vorschlage heraus, von den Geldmitteln der Stadt jährlich 50 000 Rbl. zur Begründung eines Fonds für Denkmalstiftungen in Moskau abzuziehen, wobei die Reihenfolge der aufzuführenden Denkmäler auf einer speziellen Versammlung russischer Historiker festgestellt werden müsse.

— Die Vollstreckung des über den Mörder des Grafen Schuwalow gefällten Todesurteils soll, der „Ruß" zufolge, auf einen noch zu bestimmenden Termin hinausgeschoben werden, da die gerichtliche Untersuchung in Angelegenheit eines politischen Vergehens, für welches Kulikowski 2 Monate vor der am Stadthauptmann von Moskau verübten Mordtat verhaftet wurde, noch nicht abgeschlossen ist.

— Wie die russischen Blätter melden, soll in Moskau eine studentische Vereinigung ins Leben gerufen werden, die die Tendenz hat, allen Elementen, die den regelmäßigen Gang des akademischen Lebens zu hemmen trachten, energisch entgegenzutreten. Der Kurator des Moskauer Lehrbezirks, Nekrossow, nimmt, der „Now. Wr." zufolge, tätigen Anteil an der Organisierung dieser Vereinigung, die sogar ein eigenes Preßorgan (?) besitzen soll. An der Spitze der Verwaltung werden aus der Mitte des Lehrpersonals der Universität gewählte Beamte stehen.

— Der „Now. Wr." wird telephonisch gemeldet, daß beim Antritt des neuen Stadthauptmanns auf seinen Posten, der Modus des Empfanges von Bittstellern eine Aenderung erfahren soll. Und zwar wird von nun ab der Stadthauptmann nicht mehr persönlich empfangen, sondern die dejourierenden Polizeimeister werden die Bittgesuche vermitteln.

Kischinew. Die Blätter melden über eine selten dagewesene Hitze, die bis 40° erreichen soll. Durch die Sonnenstrahlen haben große Tabaksplantagen und Maisanpflanzungen Schaden gelitten. In den Straßen der Stadt schmilzt stellenweise sogar das Asphaltpflaster.

Odessa. Wie die „Now. Wr." zu berichten weiß, sollen während des Brandes des Odessaer Hafens 30 000 Pud Zucker und eine riesige Menge Tee, der für 80 000 Rbl. verzollt gewesen ist, den Flammen zum Opfer gefallen sein.

Politischer Tagesbericht.

Den 26. Juli (8. August).

Schweden und die Unionskrisis.

Die Schweden haben sich nach und nach doch auch etwas in Eifer geredet. Sie, die so lange mit bemerkenswerter Gleichgiltigkeit auf die norwegische Aufregung sahen, haben jetzt wirklich ein Ministerium zum Rücktritt gedrängt, weil es ihnen nicht forsch genug gegen Norwegen auftrat.

Gleich nach der Einberufung des Reichstages — so führt die „Tägl. Rdsch." aus — erhoben sich einzelne Stimmen, die dem Ministerium Ramstedt Lauheit und Mangel an mutiger Energie vorwarfen. Ein Redner sprach sogar, wenn wir uns recht entsinnen, damals schon von der Notwendigkeit eines Regierungswechsels. Das waren aber, wie alles, was die Schweden bis jetzt in dieser Sache aufbrachten, Worte und nichts als Worte. Es war nicht abzusehen, warum das Ministerium gehen sollte, da doch nirgends eine politische Gruppe zu finden war, die ein Ministerium liefern konnte, das ernstlich bereit und imstande gewesen wäre, in dem Unionskonflikt etwas anderes zu tun, als papierne Proteste zu verfassen. Das hat sich inzwischen in etwas geändert. Wie das so geht, wenn man sich erst auf einen Handel einläßt, der einem zunächst sehr wenig am Herzen lag, — im Hin und Wider der Diskussion erwärmt und ereifert man sich doch dafür. So ging es dem schwedischen Reichstag, d. h. zunächst dem Ausschuß, den der Reichstag zur Behandlung der Unionsangelegenheit einsetzte. Die Folge war, daß dieser Sonderausschuß mit Vorschlägen vor das Plenum trat, die sich mit dem Regierungsentwurf über die Behandlung der Unionsfrage in keiner Weise deckten, ihm direkt widersprachen und deren erster denn auch die Ablehnung dieser Regierungsvorlage beantragte. Das Plenum ließ sich von dem Eifer des Ausschusses hinreißen. Das Ende war, daß die Regierung sich mit einem Mal doch zu einer geschlossenen öffentlichen Meinung in Gegensatz gestellt sah und nun tatsächlich ihre Entlassung einreichte.

Zweifellos brauchte man diesem Ministerium nicht nachzutrauern. Schweden ist ist zurzeit arm an irgendwie bedeutenden Staatsmännern, und die Mitglieder des zurückgetretenen Kabinetts waren auch keine solchen. Zumal in dem Unionskonflikt hatte sich dieses Ministerium tatsächlich recht lau und unentschlossen gezeigt. Dennoch war sein Sturz insofern unverdient, als ja auch heute noch die politischen Parteien und die öffentliche Meinung Schwedens tatsächlich genau so wenig wie das Ministerium Ramstedt im Ernste daran denken, sich dem norwegischen Vorgehen anders als mit Worten zu widersetzen. In der Sache wird das neue Ministerium nach menschlichem Ermessen genau

---

Curonia, Estonia und Livonia, sowie des „Vereins der in Dorpat studierenden Polen." Der Beitrag für Studierende betrug vier Rubel semesterlich, von 1885 I an stieg er auf fünf Rbl.; für die „Jahresmitglieder" betrug dasselbe zehn Rbl.; die Zahl der ersteren betrug im Durchschnitt 350—400, der letzteren 60—75.*)

In der hier geschilderten Periode betrug die Zahl der Direktoren nur sechs, von denen zwei aus der Zahl der nichtakademischen Mitglieder gewählt wurden. Dementsprechend wählten die Studierenden aus ihrer Mitte auch sechs „Vorsteher", — diesen standen sechs Substitute zur Seite; allgemeines über die Pflichten dieser Vertreter der Studentenschaft ist außer dem bereits früher Gesagten nichts mitzuteilen.

Von den Konventen wurden diese Aemter offiziell besetzt und die von den alten Verbindungen unserer Universität gewählten „Mussen-Vorsteher" hatten neben der ihnen anvertrauten Disziplinargewalt — aus früheren Jahren überkommener Tradition entsprechend — ganz bestimmte besondere Pflichten zu erfüllen. Soweit die erlangbaren Nachrichten hierüber richtig sind, hatten die Kurländer die Beaufsichtigung der Oekonomie, die Estländer die Leitung der gewöhnlichen geselligen, dramatischen und musikalischen Abendunterhaltungen und die Livländischen diejenige der großen Mussenbälle unter sich, während den Rigensern die Sorge um das Lesekabinett oblag. Jede Korporation hatte ihr eigenes Zimmer, — nach 1879 resp. 1882 kamen noch die Neobaltia und Lettonia hinzu; die letzgenannte Korporation jedoch schied im zweiten Semester 1884 wieder aus dem Verbande der Musse aus.

Was das gesellschaftliche Leben anbetrifft, wie und in welcher Form es sich während der hier geschilderten Periode abgespielt hat, so muß leider konstatiert werden, daß die hierüber Auskunft gebenden Quellen spärlich sind. Die Beteiligung der Studenten an musikalischen und Theateraufführungen war im ganzen eine recht rege. Es gab vielfach recht gut besetzte Quartette unter den Musensöhnen, namentlich unter den Estländern und Rigensern: in den sechziger Jahren wurden von einem derselben die „Müllerlieder" wiederholt unter großem Beifall vorgetragen. Ferner gab es eine Zeit hindurch ein sogenanntes „Tirolerquartett", dessen Teilnehmer ihre Jodellieder in Tirolerkostümen zum besten gaben. Auch wurden gelegentlich von den Studenten selbständige Orchesteraufführungen gegeben oder einzelne Bursche verstärkten die in der akademischen Musse spielende Stadtkapelle durch ihre Mitwirkung; hieran beteiligten sich eine Zeitlang hauptsächlich die Estländer. — Theateraufführungen sind im ganzen nicht selten vorgekommen; wenn hier nur einige der aufgeführten Stücke namhaft gemacht werden, so findet dieses seine Erklärung darin, daß, wie schon früher hervorgehoben, die Zeitungen jener Zeit das einzige gedruckte hierfür in Betracht kommende Material lieferten und Lokalnachrichten nach wie vor höchst stiefmütterlich behandelt wurden. Bestenfalls wurde von einer stattfindenden „Liebhaberaufführung" gesprochen, über die Teilnehmer aber ebensowenig etwas mitgeteilt, wie über die Art des Stücks. Demnach sind wir so gut wie ausschließlich auf mündliche Mitteilungen angewiesen — und jedem der Leser wird es aus eigener Erfahrung klar sein, wie rasch einen die Erinnerung im Laufe der Jahre auf diesem Gebiet verläßt, um so mehr, als in der hier geschilderten Periode die musikalischen und Theateraufführungen nicht nur in den Räumen der akademischen Musse, sondern auch in der Aula der Universität und in der Bürgermusse stattfanden.

An Theaterstücken sind in der akademischen Musse in den sechziger Jahren die Lustspiele „das Fest der Handwerker" und „der reisende Student" aufgeführt worden; am 3. März 1866 außerdem die Posse in fünf Bildern von Nestroy „Einen Jux will er sich machen". Gelegentlich wurden auch Theateraufführungen gegeben, deren Teilnehmer verschiedenen Korporationen angehörten. Zum fünfzigjährigen Jubiläum der Fraternitas hatte die Direktion der akademischen Musse ihre Räume für die Aufführung des von W. Schwartz, jr. Rig., zur Feier gedichteten „Fest-Spiels" hergegeben; — vorher war vom Orchester, „welches zur größeren Hälfte aus Gliedern der Fraternitas bestand", eine von Th. Klau komponierte Jubelouverture vorgetragen worden. — Am 7. April 1878 werden von korporellen Studenten die Lustspiele „Hector" von Moser, „Wer?" von Jonas und „Beckers Geschichte" von E. Jacobsen aufgeführt. Die Mussenbälle fanden in der Periode von 1856 bis 1891 regelmäßig statt, doch wurde ihre Zahl gegen früher im Laufe der Jahre geringer: in der letzten Zeit gab es im Maximum 2 Bälle im Semester, außerdem mehrere „Teeabende" und musikalische Soireen, während welcher die Familien der Mitglieder sich ein Rendezvous gaben. Zu den Bällen mußten die Herren ihre Namen auf der ausliegenden Präsenzliste verzeichnen; sie zahlten einen Rubel Entree. Die gegen die frühere Zeit geringere Zahl der Bälle erklärt sich dadurch, daß die Anforderungen an die Ausstattung dieser Tanzvergnügungen immer größere wurden und von der akademischen Musse größere pekuniäre Opfer verlangten. Als ein weiteres Zeichen für die steigende Verfeinerung mag auch angeführt sein, daß nach § 51 des „Reglements" den Herren der Besuch der Bälle nur in Tanzschuhen gestattet wurde, — allerdings soll es nicht selten vorgekommen sein, daß naturfrische Bursche kurz vor dem Eingang in den Saal sich die Beinkleider über ihre schweren Wasserstiefel zogen, und dann beteuerten, „Tanzschuhe" anzuhaben! Der Erfolg dieses Manövers war allerdings oft etwas problematischer Natur. — Eine Ausnahme war nach dem oben angeführten Paragraphen allerdings statthaft: „Wird Jemand von einer Dame in einer Wahltour gewählt, so darf er auch in Stiefeln tanzen". Im Laufe der Jahre bildete sich auch der Usus heraus, daß eine einzelne Korporation von sich aus in den Räumen der akademischen Musse einen Ball gab; auch hier ist nach den Mitteilungen der Zeitgenossen ein gradatim fortschreitender Luxus zu beobachten gewesen.

Der Mussen-Lesetisch war außerordentlich reichhaltig: 1876 z. B. wurden 33 Tageszeitschriften in russischer, deutscher, französischer, englischer, polnischer, lettischer und estnischer Sprache gehalten, außerdem weit über hundert periodisch erscheinender Journäle*); zudem lagen regelmäßig belletristische Novitäten aus, die später der im Laufe der Zeit recht ansehnlich gewordenen Bibliothek der akademischen Musse einverleibt wurden. Nach dem „Reglement" durfte im Lesezimmer weder geraucht, noch laut gesprochen werden.

So war die akademische Musse dank der relativen Vielseitigkeit der durch sie gebotenen Anregungen heiterer und ernster Art durch ihre langjährige Existenz zu einem wichtigen Mittelpunkt des geselligen Lebens in den akademischen und nichtakademischen Kreisen unserer Universitätsstadt geworden; hatte sie sich ursprünglich als erstes Ziel gesetzt, ein „Erheiterungs- und Zerstreuungsort für Studierende" zu sein, so war dieses, nicht zum Schaden des in Rede stehenden Vereins, ein mehrumfassenderes geworden. Den Studierenden war die Möglichkeit gegeben, auf neutralem Boden nicht nur in Konnex mit ihren Universitätslehrern zu treten, sondern auch mit den Familien unserer Stadt bekannt zu werden; nicht zu unterschätzen ist schließlich der in den Räumen der akademischen Musse sich entwickelnde Verkehr der Bursche verschiedener Korporationen unter einander. Von ca. 1870 bis zum Jahre 1891 fanden im unteren Saal die öffentlichen Burschengerichtssitzungen statt. Für die Benutzung des Lokals zahlte der Chargierten Konvent eine semesterliche Miete von 80 Rubeln. — — —

Zum Schluß dieser Skizze möchte ich es mir nicht versagen, den Lesern als Kuriosum den Text eines zu Neujahr 1891 den Mitgliedern vom Portier der akademischen Musse überreichten Glückwunsches mitzuteilen. Er ist von dem Ueberreicher — im Bewußtsein, der Türhüter eines akademischen Vereins zu sein — in lateinischer Sprache ausgesprochen:

„Qui novum annum intratis,
Bonam pacem habeatis,
Argenti quantum satis,
Quam optime valeatis!

Temporum miseria
Ne vexet vestra otia,
Ne tangat vos invidia,
Acerba nec malitia!

Fortuna, dea vagissima
Sit vobis constantissima!
Vos amet formosissima
Puella ac dulcissima!

Haec vobis exopto et ominor
Academicae societatis janitor*).

— — — — — — — — —

Mit dem Anbruch der neunziger Jahre fing es an auf unserer Hochschule anders auszusehen: die Zeiten des behaglichen sorg- und kampflosen livländischen Stillebens waren auch auf anderen Gebieten des öffentlichen Lebens unwiederbringlich vorbei . . .

Der in diesen Jahren amtsführende Kurator Lawrowsky hatte einen ministeriellen Befehl zur Schließung der akademischen Musse durchgesetzt, mit der Motivierung, daß die Universität Räumlichkeiten zu neuen Auditorien brauche. So wurde dann dieser vornehmste Klub unserer Stadt am ersten Juni 1891 geschlossen. Um jedoch der durch die Musse gebotenen Annehmlichkeiten nicht ganz verlustig zu gehen, hatten 19 Jahresmitglieder im Mai 1891 beim Minister des Innern ein Gesuch um Bestätigung eines Klubs „Concordia" eingereicht, jedoch ohne Erfolg. Am 20. Juli 1892 erhielten sie einen abschlägigen Bescheid. Dem Beschluß der die akademische Musse auflösenden letzten Generalversammlung gemäß wurde daher die Bibliothek der Universitätsbibliothek geschenkt, das Inventar aber und das Vermögen im Betrage von 4000 Rubeln der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra hierselbst vermacht. Nur das akademische Lesekabinett, welches ursprünglich vier Zimmer zugewiesen erhalten sollte, fristet in zwei Zimmern noch heute kümmerlich sein Dasein und bildet die letzte Erinnerung an den früher so blühenden Klub. An die einstigen geselligen Mittwoch-Abende erinnert der in Burschenkreisen seit einigen Jahren ins Leben gerufene sogenannte „Mussenabend", der aber nur die äußere Form jener ursprünglichen Zusammenkünfte darstellt. Die akademische Musse gehört wohl, wie so manche andere ihrer Zeit für dauernd gehaltene Einrichtung, für immer der Geschichte an . . . .

*) Diese sowie die folgenden statistischen Daten entnehme ich den mir durch den letzten kassaführenden Direktor der akad. Musse, Herrn R. Baetge, mir liebenswürdigst zur Verfügung gestellten Kassenbüchern von 1876 bis 1891.

*) Das heutige „akademische Lesezimmer" hat nur 15 Zeitungen und 82 Journäle; es zählt 184 Mitglieder.

*) Deutsch etwa:

Beim neuen Jahresanfang
Wünsch ich euch guten Frieden,
Und Geldes Silberklang,
Gesundheit auch hinieden.

Der Zeiten Haß und Streit
Soll eure Ruh' nicht stören,
Fern bleibe euch der Neid, —
Von Haß sollt ihr nichts hören.

Das Glück, sonst ohne Treu,
Euch bleib' es nah für immer,
Und Amors Güte leih'
Euch auch der Liebe Schimmer!

Dieses wünscht Euch
Der Portier der akademischen Musse.

Mannigfaltiges.

Briefe, die ihn nicht erreichten. Von dem vielgenannten Werke von Frau von Heyking wird jetzt auch eine italienische Buchausgabe vorbereitet. Das Buch ist in fast alle lebenden Sprachen übersetzt worden. Der Verlag von Gebrüder Paetel erteilte bisher das Recht für eine Uebersetzung in das Französische, Englische, Dänische, Norwegische, Ungarische, Polnische, und jetzt auch in das Italienische.

— Ein Kongreß der Bühnenangehörigen Deutschlands wird in diesem Herbst, Mitte November, in Hamburg abgehalten werden. Für diesen Kongreß, zu dem auch der Berliner Hoftheater-Intendant von Hülsen sein Erscheinen zugesagt hat, werden schon heute Vorbereitungen getroffen; u. a. wird den Kongreß-Teilnehmern vom Senat der Stadt Hamburg im Rathause ein großer Empfang bereitet werden. Der Bühnenkongreß wird in der Zeit stattfinden, wenn Siegfried Wagners neueste Oper „Bruder Lustig" im Hamburger Stadttheater ihre Uraufführung erlebt; für diese Première ist der Abend des 11. November vorgesehen.

so wenig wie das gestürzte tun. Höchstens die Form wird etwas anders sein. Es ist die Schwäche der schwedischen Sache, daß dem schwedischen Volk eben tatsächlichl herzich wenig an der Frage der Auflösung oder des Bestandes der Union mit Norwegen gelegen ist. Jede schwedische Regierung muß unter diesen Umständen eine Rolle mit etwas komischem Beigeschmack spielen. Ihr Auftrag vom Volk lautet: „Wasch' mir den Pelz, aber mach' mich nicht naß. Wahre die Würde Schwedens, aber hüte dich ja, uns irgendwelche Unbequemlichkeiten damit zu machen." Auch das neue Ministerium wird sich mutmaßlich nicht sehr imponierend ausnehmen mit seinen Versuchen, einem so fatalen Auftrag gerecht zu werden. Schon die Bildung dieses Koalitionsministeriums Lundeberg-Wachtmeister war keine leichte Sache. Es hat fast eine ganze Woche gedauert, ehe sie gelang. Und auch jetzt noch dürfte es kaum gelungen sein, bei der Verteilung der Ministersitze alle Teile zu befriedigen. Die Liberalen dürften finden, daß sie zu kurz gekommen sind. Schon werden Klagen dieser Art in der liberalen Presse laut. Auf keinen Fall dürfte das neue Ministerium die Abwickelung des Unionskonfliktes überleben. Diese ist seine eigentliche, seine einzige Lebensaufgabe. Wenn es diese auf irgend eine Weise mehr oder minder glimpflich gelöst hat, wird das Koalitionskabinett wieder verschwinden, das sich von vornherein an Stärke des Rückhaltes bei Parlament und Volk in keiner Weise seinem norwegischen Widerpart vergleichen darf. Immerhin bedeutet der Rücktritt des alten Kabinetts und die Schaffung des Ministeriums Lundeberg doch vielleicht den Beginn einer entschiedeneren Führung der schwedischen Politik gegenüber Norwegen, also eine Verschärfung der bereits fast stagnierenden Krise. Man darf dem um so mehr einige Bedeutung beilegen, als gleichzeitig in Norwegen die junge Einigkeit der sonst so zwieträchtigen Parteien in mancher Hinsicht schon etwas gelockert sein soll. Jedenfalls haben sich dort einzelne Zänkereien abgespielt, die in das Bild patriotisch begeisterter Einheit nicht eben harmonische Züge brachten. Freilich glauben wir keineswegs an einen „Canossa-Gang" der Norweger, wenn wir es auch eigentümlich finden, daß die eifrigen norwegischen Anwälte, die seit Monaten in der europäischen Presse die Sache Norwegens führen, es mit einem Mal für nötig finden, ausführlich darzutun, daß die Norweger auch weiterhin einig seien und keinen „Canossa-Gang" antreten würden.

Alles in allem scheint uns bis jetzt kein Grund, der Bildung des neuen Ministeriums in Schweden eine wirklich schwerwiegende Bedeutung für den Verlauf des Unionskonfliktes beizumessen, obgleich der Sturz der alten und die Bildung der neuen Regierung ganz unter dem Zeichen dieses Unionskonfliktes erfolgt sind. Nicht die mehr oder minder wohltönende Sprache eines protestierenden schwedischen Ministeriums könnte die Norweger zur Umkehr bringen, sondern höchstens die amtliche Bekundung des schwedischen Volkswillens, den eigenmächtigen Nachbarn gegebenen Falles gewaltsam an die alten Verträge zu binden. Dieser Volkswille aber hat sich in Schweden bis jetzt immer noch in keiner Weise kundgetan. Dagegen ist man trotz aller Zänkereien in Norwegen doch immer noch einig in der Losung „Los von Schweden", obgleich es ein etwas tragikomischer Begleitumstand bei so viel vaterländischem Schwung ist, daß die norwegische Regierung es nicht wagt, gegen den neuerdings immer mehr zunehmenden Geheimhandel mit Schnaps einzuschreiten, weil sie die Bevölkerung dadurch um ihre gute Laune und ihre patriotische Stimmung zu bringen fürchtet.

Spanien.

Der Infant Prinz Fernando ist laut telegraphischer Mitteilung aus Madrid am Freitag Vormittag gestorben. Der Infant Prinz Fernando ist der Sohn der verstorbenen Prinzessin von Asturien, Maria de las Mercedes, die mit dem Prinzen Karl von Bourbon-Sizilien vermählt war. Als die Prinzessin von Asturien starb, wurde in der spanischen Presse lebhaft die Frage erörtert, wer zur Thronfolge berechtigt wäre, falls der König Alfonso XIII. ohne direkte Nachfolger bliebe. Während von der einen Seite behauptet wurde, daß dann die Thronfolge auf die Nachkommen der Prinzessin von Asturien übergehen würde, so daß der Prinz Karl von Bourbon-Sizilien eventuell die Regentschaft führen könnte, wurde von anderer Seite die jüngere Tochter Alfons XII. Infantin Maria Teresa als eventuelle Thronerbin bezeichnet. Durch den soeben gemeldeten Tod des Infanten Fernando werden diese Erörterungen wieder aktuell. Nach vorliegenden Meldungen soll sich übrigens der Prinz Karl von Bourbon-Sizilien mit der Schwester seiner verstorbenen ersten Gemahlin in zweiter Ehe vermählen wollen.

Marokko.

Zum Stande der deutsch-französischen Unterhandlungen in betreff der Marokko-Konferenz ist die Ueberreichung des französischen Memorandums an den deutschen Botschafter zu verzeichnen. Das Memorandum, in dem die Wünsche der Republik hinsichtlich der in Marokko einzuführenden Reformen zusammengefaßt sind, unterliegt zurzeit der Prüfung, von deren Ergebnis die von deutscher Seite zu erteilende Antwort abhängt.

Lokales.

Es wird uns geschrieben:

Habe soeben den durchaus zeitgemäßen Aufru des Herrn Ad. Volck in Nr. 155 Ihres geschätzten Blattes gelesen.

Ich teile zwar nicht ganz die, wie mir scheint etwas zu stark pessimistische Ansicht des Verfassers hinsichtlich des event. bevorstehenden Schlimmsten, finde aber trotzdem eine allseitige energische Unterstützung der Initiative zur systematischen Organisierung eines möglichst weitgreifenden Selbstschutzes für Leben und Eigentum schon aus dem Grunde vollkommen angebracht und notwendig, weil jede aus eigener Kraft entstehende Organisation der ordnungliebenden Elemente das Bewußtsein ihrer Zusammengehörigkeit und ihrer in der Einigkeit liegenden, für den zukünftigen Kampf unentbehrlichen Macht nur fördern kann.

Ich halte es daher für meine Pflicht, mich schon jetzt aus meinem „Tusculum" dem Antrage des Herrn Volck durch dieses Schreiben, um dessen Veröffentlichung ich Sie bitte, anzuschließen.

Mit vorzüglichster Hochachtung
Sfudakow.

Bad Oenhausen, 19. Juli 1905.

In der Nacht auf den 23. Juli wurde dem Heimadraschen Gesindewirt Jaan Roos aus dem unverschlossenen Viehstall eine rote Kuh im Werte von 45 Rbl. gestohlen. —k—

Dem Koddaserschen Gesinde-Milchpächter Juhan Wirkmann sind vom Friedensrichter des 1. Bezirks 3 Rbl. oder im Nichtzahlungsfall 1 Tag Arrest zudiktiert worden, weil er seine Milchware in unsauberen und verrosteten Geschirren feilgeboten hatte. —k—

Wegen Lärmens und Ruhestörung hatte sich der Wrangelshofsche Bauer Peter Rist beim Friedensrichter des 2. Bezirks zu verantworten. Er hatte in angeheitertem Zustande in der Kompagnie-Straße gelärmt, geschrien und einen Schutzmann geschlagen. Der Friedensrichter verurteilte den Angeklagten wegen Ruhestörung und Tätlichkeit zu einer Woche Arrest. —k—

Bei einer stattgehabten Revision fand der Revieraufseher Aland in der Wohnung der Bäuerin L. N. in der Pleskauschen Straße 54 verschiedene Drogueriewaren im Wert von 41 Rbl. 87 Kop., die im Laufe mehrerer Monate die Arbeiterin A. W. aus der Kieseritzkyschen Droguerie in der Petersburger Straße gestohlen hatte. —k—

Am Morgen des 17. Juli stahl der Arbeiter K. K. aus der Wohnung seines Freundes J. M. in der Neu-Straße 41 eine goldene Taschenuhr im Werte von 35 Rbl. Der Dieb mit der Uhr wurde bald darauf ergriffen. —k—

Ein wahres Eldorado der Fuhrleute scheint Port Arthur vor dem Kriege gewesen zu sein. Wie ein hier aus Port Arthur eingetroffener Herr uns mitteilt, nahmen die Droschkenkutscher in den letzten Monaten vor Ausbruch des Krieges bis 900 Rbl. monatlich ein! Es kam damals vor, daß man die Rosselenker auf dem Bock mit der Champagnerflasche sah. Während der Belagerung erhielten die Fuhrleute für Transport der Kranken und Verwundeten von der Verwaltung 6 Rbl. täglich. Jetzt befinden sich aber alle diese Leute im größten Elend. Sie haben Pferde und Wagen verloren und nichts erspart. Wie wir hören, soll die Krone ihnen je 120 Rbl. pro Pferd und 300 Rbl. für den Wagen als Entschädigung bewilligen wollen.

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Den von allen Seiten an die Direktion ergangenen Aufforderungen um baldige Wiederholung der mit so lebhaftem Beifall aufgenommenen Operette „Der liebe Schatz" wird bereits morgen bereitwilligst nachgekommen, dann aber muß dieselbe für längere Zeit, wenn nicht für diese ganze Saison vom Spielplan abgesetzt werden, da andere Novitäten und mehrere Benefize den Schluß der Spielzeit ausfüllen werden. Der Operette wird morgen noch der Solotanz des Frl. H. Bern, „An der schönen blauen Donau", deutscher Walzer, beigefügt.

In unserem gestrigen Feuilleton „Die akademische Musse" u. s. w. sind zwei Fehler zu berichtigen:

1) Der Verfasser des Gedichtes zum Stiftungstage der ak. M. am 1. November 1815 heißt n'icht Frey, sondern Trey.

2) in der vorletzten Spalte, Zeile 4 von unten, ist die Jahreszahl 1815 fortgelassen worden.

Neueste Post.

Tokio. Der Gouverneur von Sfachalin, General Ljapunow, hat mit dem Rest der ihm verbliebenen Truppen kapituliert. Die „Pet. Tel.-Ag." meldet hierüber aus Tokio: Nach ausführlichen Berichten, die über die Uebergabe der russischen Besatzungstruppen von Sfachalin eingegangen sind, griff am 28. (15.) Juli eine japanische Kavallerie-Abteilung die Russen bei Paleo an und schlug sie nach Süden hin zurück. Am folgenden Tage verfolgte die japanische Kavallerie, die Verstärkungen erhalten hatte, den Feind in südlicher Richtung nach Tawlan hin, 25 Meilen südlich Rykow. Die Russen machten bei Onol, 25 Meilen nördlich von Tawlan, Halt. Am 30. (17.) Juli sandte der russische Militärgouverneur einen Parlamentär, der erklärte, infolge Mangels an Verbandstoffen sei es unmöglich, den Verwundeten Hilfe angedeihen zu lassen. Er sei deshalb aus Gründen der Humanität gezwungen, um Einstellung der Feindseligkeiten zu bitten. Der Kommandeur der japanischen Streikräfte verlangte die Uebergabe aller Kriegsvorräte, des Regierungseigentums sowie der Karten und Aktenstücke der Militär- und Zivil-Verwaltung. Die Bedingungen wurden angenommen und die Uebergabe erfolgte am nächsten Tage.

Eine Reutermeldung besagt: Die Russen, die sich am 31. (18.) Juli auf Sfachalin ergaben, waren der Gouverneur, 70 Offiziere und 3200 Mann. — Von zuverlässiger Seite verlautet, die Japaner hätten den politischen Gefangenen, die sie in der Strafabteilung auf der Insel Sfachalin gefunden hätten, erlaubt, wenn sie es wünschen sollten, nach anderen Ländern auszuwandern.

Wladiwostok. Der Kommandant der Festung hat es für notwendig erachtet, in Anbetracht des Belagerungszustandes und des Aufhörens der Handelstätigkeit alle ausländischen Handelsagenten aus der Festung zu entfernen. Einigen Agenten ist gestattet worden, in Chabarowsk zu bleiben, aber nur in der Eigenschaft von Privatpersonen und ohne die Rechte und Priviltgien, die sie als Handelsagenten genossen haben. Das Ministerium des Auswärtigen hat die örtlichen Botschafter und Gesandten der Regierungen, die ihre Handelsagenten in Wladiwostok besitzen, von dieser Maßnahme des Festungskommandanten in Kenntnis gesetzt.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Cherbourg, 6. Aug. (24. Juli). Die französische Eskadre ist am Abend nach Cowes ausgelaufen.

Belgrad, 5. Aug. (23. Juli). Da in den Bestand der Regierungspartei bloß 81 Deputierte aufgehen, wobei noch die Wahl einiger als ungesetzlich kassiert werden soll, so kann die Regierung in dem jetzigen Bestande nicht vor der Skupschtschina vortreten. Es dimissionieren der Ministerpräsident, der Kultusminister und der Minister des Auswärtigen. Die Versuche, das Kabinett in einem erneuerten Bestande zu bilden, sind bisher erfolglos geblieben. Eine Krisis ist eingetreten. Die Lage ist sehr ernst und unbestimmt.

Simla, 4. August (22. Juli). Wie die „Times" melden, kursiert das Gerücht, daß im Herbst die Arbeiten für den Bau einer Eisenbahn von Peschawer zur Grenze von Afghanistan beginnen werden. Die Frage der Endstation ist noch nicht erledigt, dürfte aber wohl in einiger Zeit durch ein Uebereinkommen mit dem Emir entschieden werden.

Schanghai, 6. Aug. (24. Juli). Man meldet, eine finanzielle Panik habe sämtliche Eingeborene ergriffen. Alle koreanischen Minister fliehen aus Söul ins Innere des Landes.

Tokio, 6. Aug. (24. Juli). Staatssekretär Witte teilte den Korrespondenten der japanischen Zeitung „Kokumin" mit, daß Rußland nicht um Waffenstillstand bitten werde, falls die japanischen Forderungen keine gemäßigten sind, denn sonst werde er, Witte, sich außerstande sehen, dieselben anzunehmen.

Osaka. 6. Aug. (24. Juli). In der Richtung gegen Toroki stehen 17000 Mann russischer Infanterie und 7000 Kosaken mit 30 Geschützen. Die Versorgung mit Proviant ist sehr schwierig geworden.

Newyork, 6. Aug. (24. Juli). Die Bevollmächtigten begaben sich in Begleitung ihres Gefolges nach Oisterboy, jeder für sich, auf zwei Kreuzern. Die Japaner kamen zuerst an. Die Abfahrt jedes der beiden Kreuzer wurden mit 19 Schüssen begleitet. Staatssekretär Witte war der Gegenstand begeisterter Ovationen. Komura wurde als erster empfangen, nach ihm als zweiter Staatssekretär Witte. Der Empfang ging nach einem genau ausgearbeiteten Zeremoniell vor sich. Roosevelt stand an Deck seiner Jacht „Mayflower", umgeben von Admiralen der Republik; auch General Graat war anwesend. Die Ankunft eines jeden der beiden Bevollmächtigten auf der Präsidenten-Jagt wurde mit 19 Salutschüssen markiert. Nach der beiderseitigen Vorstellung wurde ein Frühstück eingenommen, und zwar im Stehen, um etwaigen Schwierigkeiten beim Anweisen der Platzfolge an der Tafel auszuweichen. Roosevelt brachte einen Toast aus. Nach dem Frühstück verließ Roosevelt die Jacht, indem er sie Staatssekretär Witte zur Fahrt nach Portsmouth zur Verfügung stellte. Die Japaner begaben sich auf ihre Fahrzeuge, um ebenfalls nach Portsmouth abzugehen. Bei der Abfahrt der Bevollmächtigten wurden wieder 2 mal 19 Schüsse abgegeben. Staatssekretär Witte verließ infolge Seekrankheit auf dem Wege das Schiff und setzte per Eisenbahn seine Reise fort.

Washington, 5. Aug. (24. Juli). Der amerikanische Generalkonsul in Shanghai hat mitgeteilt, die chinesische Handelskammer habe sich gegen eine weitere Boykottierung der amerikanischen Waren ausgesprochen.

St. Petersburg, 25. Juli. Allerunterthänigste Telegramme des Generals Lenewitsch an Se. Majestät den Kaiser vom 22. und 23. Juli 1905:

I. Im Rayon von Hailuntschön erreichte eine unserer Abteilungen am 20. Juli die Dörfer Nanschantsendsch und Sjuntsjulutschuan, welches letztere 5 Werst in nördlicher Richtung von Nanschantschendsch belegen ist. Als sich die Abteilung diesen Dörfern näherte, wurde sie vom Feinde mit Kleingewehrfeuer empfangen. Doch gegen 1 Uhr mittags zog sich der Feind, ungefähr 3 Kompagnien stark, ohne Kampf auf die Höhe zurück. Von hier wurde er durch einige gegen ihn abgeschickte Kommandos jedoch wieder vertrieben und gab seine ganze Vorpostenstellung preis. Die Japaner gingen darauf auf eine stark befestigte Position zurück, hinter welcher man Biwak-Feuer schimmern sah. Um 8 Uhr morgens des 21. Juli rückte unsere Abteilung, von Artilleriefeuer unterstützt, weiter vor. Ein Versuch der Japaner, die linke Flanke unserer Abteilung zu umgehen, wurde dank dem Artilleriefeuer, den energischen Operationen der Infanterie und dem Vorgehen der gesamten linken Flanke, vereitelt. Die Operationen unserer Abteilung hatten durchaus ihren Zweck erreicht, worauf die Abteilung ohne Verluste und in voller Ordnung wieder ein wenig zurückging. Der Feind versuchte nun seinerseits, wieder zum Angriff vorzugehen, wurde aber von einem energischen Artillerie- und Kleingewehrfeuer empfangen und zu schnellem Rückzug gezwungen. — Eine Kosakensotnie, die am 19. Juli 7 Werst südlich über die Vorpostenlinie der Japaner hinausgerückt war und daselbst einen dreifachen Hinterhalt gelegt hatte, hatte mit kleinen Infanterie- und Kavallerieabteilungen der Japaner ein Scharmützel. — Am 20. Juli rückte eine der Abteilungen gegen das Dorf Lantschuntschendsy heran, 18 Werst südlich von Taolu, drängte die Wachtposten der Japaner zurück und beschoß eine halbe Kompagnie des Feindes, die eine Brücke auf dem Tschinsyhe bewachte.

II. Vom 23. Juli liegt die Meldung vor, daß die Japaner nach Zerstörung von Decastri wieder in See gestochen sind.

St. Petersburg, 25. Juli. Wie verlautet, hat der Finanzminister sämtlichen Ministern und Generalchefs der einzelnen Ressorts den Antrag gestellt, zum Herbst dem Reichsrat Vorstellungen bezüglich der Verminderung ihrer Etats in Verbindung mit der Herabsetzung der Gehälter des ihnen unterstellten Beamtenpersonals zu machen. — Die Vergünstigungen in Sachen der Verlängerung des Termins zur Zahlung der Akziseabgaben werden, in Anbetracht der durch den Krieg bedingten finanziellen Verwickelungen, noch auf ein Jahr in Kraft bleiben, jedoch mit dem Vorbehalt, daß von jeder der in Schuld bleibenden Summen 5 Prz. als Aufschlag entrichtet werden müssen.

Moskau, 25. Juli. Der Senator Postowski ist angekommen, um die die allgemeinen Semstwo-Versammlungen betreffenden Verhältnisse und ihre Bedeutung für persönliche Unterredungen klar zu stellen. Postowski hat dem Vorsitzenden der Gouvernementsverwaltung, den Mitgliedern des Semstwo-Bureaus und den Professoren Fürsten Trubezkoi, Herzenstein und Mammuilow Einladungen zugehen lassen.

Kiew, 25. Juli. Es haben sich gegen 400 Absolventen mittlerer Lehranstalten zum Eintritt in die Universität gemeldet. Gesuche werden bis zum 10. Aug. angenommen. Zur „bedingungsweisen" Ueberführung auf den nächsten Kursus haben sich mehr als 1000 Studenten gemeldet. Die Gesamtzahl der Studenten beträgt gegen 2000.

Tiflis, 25. Juli. Ueber Noworossiisk ist einem Befehl des Statthalters zufolge der verstärkte Schutz verhängt worden.

Berlin, 7. Aug. (25. Juli). Wie man in hiesigen leitenden Kreisen annimmt, haben sich die anfänglich ungünstigen Friedensaussichten dank der persönlichen Einmischung Roosevelts um ein Bedeutendes gebessert. Roosevelt hat die direkte Inangriffnahme der Verhandlungen möglich gemacht.

Berlin, 7. Aug. (25. Juli). Die Kandidatur des dänischen Prinzen Karl auf den norwegischen Königsthron, die von Kaiser Wilhelm in Kopenhagen unterstützt wird, hat im Falle der Einwilligung Schwedens viele Chancen für sich. Wenn aber Schweden weder den Prinzen Karl, noch einen Prinzen Bernadotte anerkennt, so ist die Erklärung Norwegens zur Republik wahrscheinlich.

Newcastle, 7. Aug. (25. Juli). Nach einigen unbedeutenden Anzeichen zu urteilen, legen die Bevollmächtigten beider Mächte wenig guten Willen an den Tag, der für eine erfolgreiche Erledigung der Friedensfrage von so großer Bedeutung ist. Die Amerikaner meinen jedoch, die Leute, welch ein ungünstiges Prognostikon stellen, kennen Roosevelt nicht. Er erkennt, daß die Aufmerksamkeit der ganzen Welt gegenwärtig auf ihn gerichtet ist, und ist fest entschlossen, den Frieden sicherzustellen.

Newyork, 7. Aug. (25. Juli). Eine Person aus Staatssekretär Wittes Umgebung hat erklärt, Rußland werde weder eine Kriegsentschädigung zahlen, noch auch etwas von seinem Territorium abtreten. — Die Japaner behaupten, daß niemand ihre Forderungen kenne. Die Abschließung eines Waffenstillstandes sei nur möglich, wenn Rußland seine Karten zeige. — Witte, Rosen, Kamura und Takahira sprechen miteinander Deutsch. Für die Delegierten ist in Portsmouth eine besondere Schutzwache eingesetzt worden, namentlich zum Bewachen der Dokumente.

Newyork, 7. Aug. (25. Juli). Die russischen Friedensbevollmächtigten kommen erst heute in Portsmouth an und die Eröffnung der Konferenz findet daher wahrscheinlich etwas später statt. Auch die Japaner haben sich verspätet. Ein dicker Nebel hat die Fahrt verzögert. Sowohl die russischen, als auch die japanischen Bevollmächtigten haben ihren Regierungen von der Verzögerung telegraphische Meldungen zugehen lassen.

Washington, 7. Aug. (25. Juli). Ein hervorragender Diplomat, der mit Japan nahe Beziehungen hat, versichert, daß Japan die Abtretung von Sachalin fordern werde.

Kirchliche Nachrichten.

Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachm.

Totenliste.

Hermann Schmorl, † am 24. Juli zu Riga.

Adolf Marxhausen (Kind), † am 24. Juli zu Riga.

Graf Gustav v. Lambsdorff, † im 91. Jahre am 23. Juli zu Suhrs.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 26. Juli 1905.

	9 Uhr Mg. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	760.6	760.7	760 6
Thermometer (Centigrade)	+23 2	+21.4	+28.2
Windricht. u. Geschwind.	S 0	SSE.0	SSW.5
Relative Feuchtigkeit . . .	87%	80%	65%
Bewölkung	4	⊙9	⊙3

1. Minimum d. Temp. nachts +18.9
2. Maximum d. Temp. gestern +32.2
3. Niederschlag mm. 0.1

Erläuterungen: Die Bewölkungsziffer zeigt an, wie viel Zehntel des Himmels mit Wolken bedeckt sind, so heiter = 0, ganz bewölkt = 10, halbbewölkt = 5.

Sonne = ⊙. Regen = ●. Nebel = ≡.

Die Windgeschwindigkeit ist in Meter pro Sekunde notiert.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr nachts beginnend.

(Nach dem Sommer-Fahrplan.)

(St. Petersburger Zeit.)

12,53 nachts Ank. aus Petersburg u. Reval
1,03 nachts Abfahrt nach Riga.
3,38 morgens Ankunft aus Riga.
3,58 morgens Abf. nach Petersburg u. Reval.
*6,45 morgens Abf. nach Riga.
9,31 morgens Ank. aus Petersburg u. Reval
9,43 morgens Abf. nach Riga u. Pleskau
10,45 vorm. Ank. aus Pleskau, Walk, Riga.
11,01 vorm. Abf. nach Petersburg u. Reval.
4,43 nachm. Ank. aus Petersburg u. Reval.
5,10 nachm. Abf. nach Elwa, Pleskau u. Riga.
6,15 abends Ankunft aus Riga u. Pleskau
6,25 abends Abf. nach Petersburg u. Reval

* Verkehrt vom 6. Mai bis 31. August.

Kursbericht.

Riga, 23. Juli 1905.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe.	90	91
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe.	96	98
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	98	98
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	84
4½%	Livl. Pfandbr.	91	92
4%	livl. Pfandbr.	—	82½
4½%	Kurl. Pfandbr.	—	—
4%	Kurl. Pfandbr.	—	—
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Kommerzbank-Aktien	218	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. Юрьевъ 26 Іюля 1905 г.

Nehme meine Praxis wieder auf.
R. Mathiesen
Dentist.

Юрьевское
РЕАЛЬН. УЧИЛИЩЪ

объявляетъ, что **пріемные экзамены** въ приготовительный, I и другіе классы начинаются въ 8 Августа въ 9 час. утра. Плата за ученіе: въ приготовительномъ классѣ 50 руб., а въ остальныхъ 70 р. въ годъ. — Прошенія съ приложеніемъ документовъ: о званіи, возрастѣ и привитій оспы принимаются въ канцеляріи училища ежедневно отъ 11 до 12 час. утра.

Die **Aufnahmeprüfungen** in die Vorbereitungs-Klasse, die erste und die übrigen Klassen der

Jurjew. Realschule

beginnen den 8. August um 9 Uhr morgens. Das Schulgeld beträgt in der Vorbereitungsklasse 50 Rbl., in den übrigen Klassen 70 Rbl. jährlich. Bittschriften mit Beifügung des Alters, Standes u. Impfzeugnisses werden täglich von 11 bis 12 Uhr vormittags in der Kanzlei entgegengenommen.

Cement

offeriert billigst (in Säcken 25 Cop. billiger) der **Vertreter** der **Portland-Cementfabrik Port-Kunda**

F. G. Faure
Holm-Str. 14.

Unter günstigen Beding. können
2 Pensionäre in Reval
bei einem Lehrer der Realschule Aufnahme finden mit Beaufsichtigung der Schularbeiten. Zu erfragen in d. Expd. d. Bl. unter Nr. 463.

Une Suissesse
expérimentée cherche une place auprès de jeunes enfants de 4 a 9 ans. — S'adresser de 2 a 3 heures chez Madame Holtz, Rigasche Str. Nr. 20.

Zum Verreisen ins Poltawasche Gouvern. ein
Mädchen gesucht
das zu kochen, zu waschen und zu plätten versteht. Meldungen in der Buchhandlung J. Anderson.

Ein tüchtig. selbständig kochendes
Mädchen
zum Alleindienen **sofort gesucht.** Nur solche mit guten Empfehl. sollen sich melden — Gartenstr. 41, oben.

Ein russischspr. Mädchen
das zu kochen versteht, zum Alleindienen **gesucht** — Magazin-Strasse Nr. 6, II. Etage.

Eine **gesunde, deutsch- oder russischsprechende**
Amme
kann sich sofort meld. — Sternstr. 30.

Eine gutempfohl., deutschsprech.
Köchin
wird zum Aug. aufs Land **gesucht.** Meldung. werd. empf. am 3. Aug. von 5—6 Uhr in der Teichstr. 2, I. Etage.

Junger Mann
wünscht dauernde Anstell. als Aufseher, Verkäufer u. s. w.; ist auch kautionsfähig. Offerten sub „Mann" an die Exped. des Blattes erbeten.

Knaben
die die Uhrmacherei gründl. erlernen wollen, können sich melden in der Uhrenhdl. v. Oscar Piltin, Rath.-Str. 2.

Diener
(Deutscher) zum Verreisen **gesucht.** Näheres bei Fr. A. v. Trojanowsky, Ritterstrasse 19.

Eine Familie mit schulpflichtigen Kindern od. Pensionären findet eine
passende isolierte Wohnung
— Techelfersche Str. Nr. 38.

Es wird eine
Wohnung v. 2 Zim. nebst Küche
womögl. in d. Stadt, **zu mieten gew.** Offerten sub A. B. an die Exp. d. Bl.

Ein gut möbliertes Zimmer
mit Entree u. apartem Eingang **abzugeben** Ausstellungsstr. 1, in der Nähe des Bahnhofes. parterre.

Ein gutes Fahrpferd

2 Arsch. 3 W., dunkler Wallach, 5 Jahre alt, und eine **leichte Kalesche** werden sofort **verkauft** beim Apotheker Auster, Krasnogor per Jurjew.

Rigaer Kommerzschule des Börsenvereins.

Für die **Vorbereitungsklasse,** die **erste** und **zweite** Klasse sind noch Vakanzen vorhanden.

Anmeldungen neuer Schüler werden in den Ferien an jedem Mittwoch und ausserdem am 8. und 9. August von 11 bis 1 Uhr entgegengenommen.

Die **Aufnahmeprüfung** beginnt am 11. August, präzise 9 Uhr.

Anmeldebogen und Lehrprogramme werden in der Kanzlei der Schule ausgegeben.

Ostseebad Cranz.

Von Königsberg i. Pr. per Bahn in 35 Minuten erreichbar. Salondampfer-Verbindung Cranz-Memel.

Von Berlin aus via Königsberg ist Cranz mit den Schnellzügen in zwölf Stunden zu erreichen. Sehr kräftiger Wellenschlag, den Nordseebädern vergleichbar. Seebadeanstalten bequem an der grossartigen mit Ruhebänken versehenen Uferpromenade gelegen, vorzüglicher Badegrund. **Moor- und Warmbäder,** der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Elektrisches Lichtbad. 3 ständige Badeärzte, — **neu eröffnet Inhalatorium des Dr. Hennig** — Apotheke, Postamt, **Quellwasserleitung,** Elektrizitätswerk, Gasanstalt, Kanalisation. Meilenweite Spaziergänge, wohlgepflegte Promenaden, schattiger Kiefern-, Tannen- und Laubwald. Bequeme Bahnverbindung mit den schönsten Punkten des Samlandes. Regelmässige Dampferfahrten nach der Kurischen Nehrung und den Wanderdünen. Bequeme Familienwohnungen. Komfortable Hôtels. Zahlreiche Pensionate. Tägliche Konzerte der Kurkapelle, Reunions, Gesellschafts- und Kinderfeste, Wasserfeuerwerke, Silberschiessen etc. 23.—29. Juli Cranzer Sportwoche. **Frequenz 1904 10750 Badegäste. — Saison vom 1. Juni bis Ende September. Nähere Auskunft erteilt die Expedition der „Nordlivländischen Zeitung"** und **die Badeverwaltung.**

Ostsee-Hôtel Cranz. Vornehm. Hotel u. Familien-Pensionat. Mai—Juni 4 M., Juli 5—8 M. O. Kirschneck.

Regelmässige
wöchentliche Dampfschifffahrt

der finnländischen Passagier-Schnell-Dampfer:

S/S „Primula"  **S/S „Linnea"**

Cpt. Bernh. Nyberg — Cpt. Hans J. Dahlberg.

Von Reval nach Helsingfors:
Jeden **Montag** 6 Uhr nachmittags
Jeden **Donnerstag** 11 Uhr vormittags

Von Reval nach Lübeck:
Jeden **Sonnabend** 3 Uhr nachmittags

Passagier- und Güteranmeldungen erbitten:
Victor Ek in Helsingfors. **Piehl & Fehling in Lübeck.**
Grünberg & Co., Reval.



Der beste Freund des Magens
ist der
Wein St. Raphael

der als tonisches, stärkendes, die Verdauung beförderndes und die Kräfte wiederherstellendes Mittel bestens empfohlen wird. **Der Geschmack ist ausgezeichnet.** Unschätzbar bei Anämie, Nerven- und Magenleiden und während der Rekonvaleszenz. **Für Schwache und Rekonvaleszenten ein wirksames Mittel** als Eisen- u. Chinin-Präparate. Der **Wein St. Raphael** wird gebraucht **ein Weinglas nach jeder Mahlzeit,** für Kinder ein Liqueurglas, vorzugsweise in kühlem Zustande. Der **Wein St. Raphael** steht seines **angenehmen** Geschmackes wegen den besten Dessertweinen nicht nach.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Für **Reisende, Jäger, Velozipedisten** etc., sowie für den täglichen **Hausbedarf** empfehlen:
Condensirte Milch
Condensirte Milch mit Kaffee
Condensirte Milch mit Chokolade
Gesellschaft **W. K. Ferrein,** Moskau.
General-Vertreter für die Ostseeprovinzen: **Rud. Seyberlich,** Riga.
Zu haben bei ***Carl Frederking*** *und* ***B. Frederking.***

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Allgem. deutscher
Muster-Briefsteller
und Universal-Haus-Sekretär

für alle in den verschiedenen gesellschaftlichen Verhältnissen, sowie im Geschäfts-, Gewerbs- und Privatleben vorkommenden Fälle. Unentbehrliches Handbuch für jedermann von

Georg von Gaal.

Dreizehnte gänzlich umgearbeitete und den Zeitverhältnissen vollkommen angepasste **Auflage.**

in dreizehn Lieferungen à 40 Pfg.

Das Werk liegt auch bereits komplett in 13. Auflage vor.

Geheftet für 5 Mk.

Elegant gebunden für 6 Mk.

Inhalt 52 Bogen à 16 Seiten, Gross-Oktav, schön ausgestattet.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховлевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товари — 11 Ноября, а багажъ — 12 Декабря 1905 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 28 Ноября, а багажа — 29 Декабря 1905 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№ №	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
Москва	Юрь.	88888	Мануфактурн. тов.	12	15	Кауснова	Предъяв. х.
Ярославъ	„	25143	Фонари экипажные	3	36	Донской	„ „
Варшава гор.	„	60130	Обувь кожаная	2	—	Воль	Юргенсонъ
СПетербургъ	„	12248	Обрѣзки кожевенн.	1	10	Куличкова	Лепинкъ.

Nur aus I-klassigen Fabriken!

Vertretung u. **Lager**
von
sämtl. landwirtsch. Maschinen u. Ackergeräten
engl. „Prinzess"-Separatoren
Dachpappen u. engl. Dachlack.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat
sowie
Feld- u. Wiesensaaten.

Agentur der Transp.-Ges. „Nadeschda." | **Feuer- u. Unfallvers. „Salamandra."** | Versich. v. Prämienl. gegen Amortisation d. Bankh. **H. Wawelberg.**

Agentur- und Kommissions-Geschäft
Elm. Grohs
Rigasche Strasse 129.

Reformgatter!

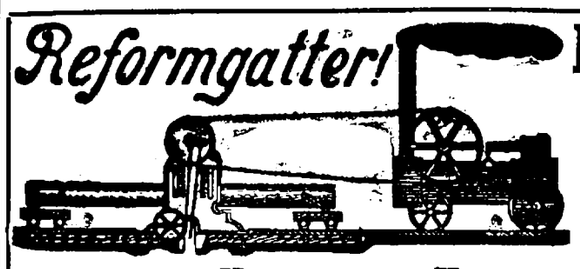

Doppel-Säumersägen
Beide Maschinen massenhaft verlangt!

P. H. Rosenkranz & Co.
Maschinen-Fabrik, Riga.
Bestes Sägegatter!
speciell für die Land- und Forstwirtschaft.
Antieb oberer od. **unterer.**
Cataloge gratis.
mit **Kettenvorschub!**

Es ist die höchste Zeit

dass Sie jetzt beim Schneiden und bei der Fortbildung Ihrer Bäume das mit der **goldenen Medaille** ausgezeichnete Werk

Anzucht und wirklich rationeller Schnitt aller Obstbaumformen, Pfirsichschnitt und Weinschnitt

von Arthur Pekrun

kaufen. Das Werk, so vorzüglich, dass das Lob, welches ihm gespendet ist, ganze Seiten füllen würde, ist ein wertvolles Geschenk zu jeder Zeit. — Es zeichnet sich aus durch **Genauigkeit, Klarheit, Kürze, bei lebendiger Schilderung des Gegenstandes und hat 150 Abbildungen.** Es muss in der Hand eines jeden Obstzüchters sein! Preis mit Porto für Deutschland, Oesterreich und Luxemburg Mk. 1.20, gebunden Mk. 2.—, Ausland geheftet Mk. 1.30, gebunden Mk. 2,25, bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.

Bestellungen für dieses und die anderen Werke an das

Geschäftsamt des Erfurter Führers,
Erfurt.

Das Mistbeet

seine praktischste Anlage und gewinnbringendste Ausnutzung im Frühjahr, Sommer und Winter

von R. Betten.

Kein anderes Werk kann sich in Bezug auf Behandlung und Ausnutzung des Mistbeetes mit diesem vergleichen. Es lehrt **Gurken-** und **Melonentreiberei** — Salat- und Karottentreiberei — Treiben von Blumenkohl, Veilchen, **Rosen,** Erdbeeren — Anzucht von jungen Pflanzen aus Samen und Stecklingen — Ausnutzung des Mistbeetes als **Amme,** als **Krankenhaus,** als Tummelplatz exotischer Gewächse etc. Preis des mit **140** Abbildungen ausgestatteten prachtvollen Werkes mit Porto nur **Mk. 1.20,** gebunden **2 Mk.** Ausland **1.30,** resp. **2.25 Mk.** Bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.

Wie baut und wie bepflanzt man ein Alpinum?

Eine eingehende, aus jahrelanger Erfahrung hervorgegangene Anleitung mit **26 grossen** Abbildungen.

Preis mit Porto **nur 50 Pfg.** Nachnahme **70 Pfg.** Ausland entsprechendes Porto mehr.

Aufträge

für die Benutzung der städtischen Litfass-Säulen zum Ankleben von Bekanntmachungen, Affichen und Reklame-Plakaten

nimmt nach folgender von der Stadtverordn.-Vers. bestätigten Taxe entgegen und zwar:

im Format bis 12 × 8½, Zoll für **1 Tag 1** Rbl. **50** Kop., folgende Tage à **15** Kop.
„ „ „ 18 × 12 „ „ **1** „ **2** „ — „ „ „ à **20** „
„ „ „ 24 × 18 „ „ **1** „ **2** „ **50** „ „ „ à **25** „
„ „ „ 36 × 24 „ „ **1** „ **3** „ — „ „ „ à **30** „

Bei monatlichen und längeren Abonnements wird ein Rabatt gewährt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Aepfel
Aprikosen
Birnen
Pflaumen
Pfirsiche
Melonen
Türk. Trauben
БАКЛАЖАНЫ
синіе
erhielt
Carl Frederking.

Moderne
Tapeten
am billigsten infolge grössten Umsatzes
im Handelshause
W. LAATSCH
Alexanderstr. 9.
Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Saisontheater
im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 58.
Vorstellung Nr. 75.
Mittwoch, den 27. Juli 1905
(Novität.) **(Novität.)**

Der liebe Schatz.

Operette in 3 Akten von Alex. Landesberg u. Leo Stein. Musik von Heinrich Reinhardt.

Zum Schluß: **„An der schönen blauen Donau"**, deutscher Walzer, getanzt von der Balletmeisterin Fräulein Hetti Bern.

NB.: Die Operette wird in dieser Saison Mittwoch **zum letzten Mal** gegeben.

Anfang 8 Uhr abends.

Donnerstag
den 28. Juli
Grosse Doppel-Vorstellung
zum **Benefiz** für Herrn
Hans Arnim.

Im weissen Rössl.
Lustspiel in 3 Akten
und
Fortsetzung von „Im weissen Rössl"
Als ich wiederkam.
Lustspiel in 3 Akten.

Evangel. Jünglingsverein.
Wallgraben 18.

Mittwoch, den 27. Juli a. c.
9 Uhr abends
Chor-Gesang.

Die Mitglieder des Chores haben vollzählig zu erscheinen!

Der Präses.

СПИСОКЪ

нерозданной корресп. Юрьев. почт.-телегр. конторы съ 11 по 21 іюля.

38. Rekker, J.
39. Rikson, M.
40. Волосова А.
41. Прули, Анцъ
42. Сааребера, Л.
43. Стоцкъ, Е.
44. Мурсепъ, Э.
45. Mihl
46. Лаукусъ, М.
47. Сяпперъ, Е
48. Пельцеръ, Минна
49. Синскій, Х.
50. Siimen, L.
51. Гаврикова, Н.
52. Маттернъ, Е. Э.
53. Tilga, Ernst
54. Соркесенъ
55. Pihr, Anna
56. Куммъ, Аліде
57. Луска, В.
58. Іусъ, Г.
59. Зарипъ, М.
60. Coe, M.

Телеграммы.

61. Пірдъ, Германъ
62. Линке, Юлія
63. Дамаскинъ
64. Шадринъ
65. Кулькъ, Анна

Ein Jagdhund

hat sich eingefunden Petersb. Str. 139.

F. G. Faure
Holmstr. 4
„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: A. 25 (2 Br.); A. 26 (2 Br.); X.; R. H. 333; g. Z.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 26 го іюля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 164. Mittwoch, den 27. Juli (9. August) **1905.**

Inland.

Zu den Friedensverhandlungen.

Die Friedensverhandlungen in Portsmouth haben gestern ihren Anfang genommen. In Paris verlautet, daß man auf Veranlassung des Präsidenten Roosevelt sich zu einer telegraphischen Nachtragsinstruktion an Witte entschlossen habe, welche bezwecken sollte, die Vollmachten Wittes zu erweitern. Diese Vollmachten sind zwar auch jetzt noch lange nicht so ausgedehnt wie die der japanischen Delegierten, doch glaubt man, daß nunmehr die dringendsten Vorbedingungen für die Möglichkeit der offiziellen Mitteilung der japanischen Bedingungen gegeben sind. Unerledigt ist, nach dem „Lok.-Anz.", noch die Frage, ob ein bestimmtes Datum, etwa der 1. Aug., zur Fixierung des Status quo angenommen wird, auf Grund dessen der Besitzstand der beiden Teile zur Diskussion gelangen soll. Ohne die Fixierung eines solchen Datums würden die Verhandlungen nämlich wesentlich erschwert werden, weil man täglich den Nachrichten vom Kriegsschauplatz Rechnung tragen müßte. Es gilt daher, für den Schluß der Verhandlungen die durch die kommenden Kriegsereignisse etwa notwendig gewordene Korrektur der bis dahin getroffenen Vereinbarungen aufzusparen. Bei Anwendung dieser Methode käme man wenigstens für eine gewisse Zeit über das allerschwierigste Thema, nämlich die Frage der Kriegsentschädigung, hinweg. Nach den jüngsten Washingtoner Privatdepeschen ist die Einigung über diesen Modus zu erwarten. Doch würden die Japaner diese Kombination als großes Zugeständnis ihrerseits ansehen.

Die Aussichten auf Frieden werden immer noch sehr verschieden beurteilt. Während der größere Teil der Blätter sie als günstig bezeichnet, treffen immer wieder einzelne Depeschen ein, die vor allzu optimistischer Auffassung der Lage warnen. So wird aus London unterm 7. August (25. Juli) telegraphiert:

„Die „Times" melden, die heutige Anschauung sei, daß die Beratungen nicht lange dauern werden. Was wir erwarten können, sagte ein Gesandter, ist, daß sie den Weg für eine weitere Konferenz ebnen werden. Die japanischen Bevollmächtigten sehen einem möglichen Bruch mit Ruhe entgegen."

Akademisches.

Zu dem am Sonnabend in unserem Blatt wiedergegebenen Artikel des Herrn C. v. Freymann erhält die „Düna-Z." von Hrn. cand. jur. Axel v. Roth folgende Entgegnung:

„Den Artikel des Herrn C. v. Freymann „Unter dem Joch der Seminaristen" halte ich inhaltlich für anfechtbar und den Schlachtruf, den er in demselben ausstößt, für sehr unzeitgemäß.

Inhaltlich ist der Artikel anfechtbar, weil Herr v. Freymann irrtümlicherweise den Niedergang der russischen Universitäten den Seminaristen in die Schuhe schiebt und sie dafür verantwortlich macht, daß die Universitäten politische Klubs geworden sind, die ständig im Zeichen des Streiks stehen.

Die russischen Universitäten laborieren und laborierten schon lange vor der Zulassung der Seminaristen an jener unglücklichen Bevormundung durch die Regierung, die eine freie Wahl der Lehrer, des Lehrstoffs und des Studienganges verhinderte, die Freizügigkeit der Lehrenden und Lernenden unterband und damit jeder ernsten akademischen Arbeit den Boden abgrub.

Wodurch die Seminaristen diese Entwertung der Universitäten verschuldet haben sollen, ist mir nicht verständlich.

Auch ich habe, wie Herr v. F., mit den Seminaristen auf einer Bank gesessen und muß bezeugen, daß sie das möglichste aus dem spärlich gebotenen Stoff sich aneigneten und mit der sprichwörtlichen Anspruchslosigkeit der russischen Studenten einen staunenswerten Fleiß verbanden.

Natürlich arbeiteten sie unfrei und schülerhaft, aber diese mangelhafte Auffassung des Studiums stammt nicht von ihnen — sie war schon vor ihnen durch die Beamten-Professoren in die Universität gebracht worden.

Als die Seminaristen zu uns ins Land kamen, war unsere Universität schon deformiert, die alten deutschen Professoren hatten längst ihren Platz verlassen und unumschränkt herrschten Examen-Programme und Konspekte.

Gewiß ist den Seminaristen der Begriff „Akademische Freiheit" fremd, ich fürchte aber, daß die Auffassung, die Herr v. F. von dieser Freiheit hat — keinem, außer dem deutschen Studenten, geläufig sein wird.

Daß Herrn v. F., als arbeitsamem Gelehrten, die politischen Demonstrationen an den Universitäten nicht gefallen, weil sie ihn am Studium hindern — ist verständlich; allein auch hier sind es wiederum nicht die Seminaristen, die den Streik hervorgerufen haben, sondern die ganze russische Jugend, die lange vor dem Erscheinen der Seminaristen durch Revolten und Demonstrationen Reformen anstrebte, die jetzt vom ganzen offiziellen Rußland angebahnt werden.

Ich meine, wir Balten sollen nicht intolerant gegen die russische Jugend sein, die mit ehrlichem Wollen und unter unsäglichen Opfern, wenn auch oft in kindischer Form, Verbesserungen erstrebte, die auch uns wünschenswert erscheinen.

Doch alle diese Erwägungen hätten mich nicht zu einer Erwiderung auf den Artikel des Herrn v. F. bewogen, wäre er nicht in dieser Zeit und am Kopfe der „Düna-Zeitung" erschienen.

Wenn auf einem mit der Brandung kämpfenden Floß zwei Männer miteinander ringen und ihnen in dieser Lage noch ein dritter Kampf aufgedrängt wird, so wird ihnen damit wohl nur ein Bärendienst erwiesen.

Unser Land, das außer der allgemeinen Reichsmisère unter den lokalen sozialen und nationalistischen Erregungen erzittert — bedarf wahrlich keiner neuen Reizmittel und Kampfziele.

Die Presse muß heutzutage unbedingt kalmierend wirken und Schlachtrufe, wie sie Herr v. F. in seinem Artikel ertönen läßt — dienen bloß zur Verschärfung der Gegensätze, ohne zu positiven Resultaten zu führen.

Oder wie denkt sich Herr v. F. den Akt der Befreiung vom „Joch der Seminaristen?"

Sollen wir petitionieren, sollen wir streiken und boykottieren?

Und wie verträgt sich diese anzustrebende Aktion mit der Wissenschaft, die „keinem zu Leide lebt und mit den Jüngern der Wissenschaft, die sowieso inmitten einer Welt von Gebundenheit einen freien Orden bilden"?

Ich finde: die Gedanken, die Herr v. F. über die akademische Freiheit hat — sind richtig, die Form, in der er sie gibt, ist amüsant und hübsch — aber seine Anwendung, seine Tendenz ist falsch.

Und dann — weshalb gleich am Kopf der Zeitung, auf der olympischen Höhe der Leitartikel — weshalb nicht unter dem Strich — als Feuilleton, als Essay, denn mehr ist es wohl kaum.

Auch ich teile den Wunsch Freymanns, daß die akademisch unfähige Masse den Hörsälen fern bleiben möge, ich werde aber nie mein Schwert zum Kampf gegen sie ziehen."

Zur Selbstschutzfrage,

die in letzter Zeit in den Spalten der deutschen Blätter unseres Landes so vielfach erörtert worden, äußert sich die „Lib. Z." in folgender Weise:

„Wir müssen offen gestehen, daß wir von den von deutscher Seite empfohlenen Mitteln: Wachen bei den Kirchen, Verbot des Radfahrens auf dem Lande, der von A. Volck in der Universitätsstadt proponierten Gründung einer freiwilligen Miliz und sonstigen wohlgemeinten Ratschlägen nicht allzu viel erwarten. Derartige furchtbare Volksbewegungen lassen sich nicht durch solche Palliativmittel beschwichtigen, da hilft nur eine starke Zentralgewalt, Reformen zur Abstellung der Zustände, die die Gärung hervorgerufen, und Zusammenschluß der guten Elemente im Volke selbst. Dieses letztere läßt sich um so mehr erhoffen, als bei den letzten Unruhen in unserer Gegend die Ruhestörer auch gegen das Gemeindeeigentum selbst vorgegangen sind und sich nicht, wie bisher, nur an demjenigen der Gutsbesitzer vergriffen haben; dieser letztere Umstand dürfte doch viele Bauern stutzig machen und sie lehren, daß es nicht angeht, passiver Zuschauer zu bleiben in dem Kampf zwischen den Terroristen und den ordnungsliebenden Elementen."

Laut offizieller, den Revaler Blättern zugegangener Mitteilung hat der Minister des Innern auf Grund des Namentlichen Allerhöch-

Feuilleton.

Die Seeschlange!

Die nachstehende amüsante und jetzt, „da still die sauren Gurken reifen," so zeitgemäße Plauderei entnehmen wir der „Nat.-Z.":

Es mag einige dreißig Jahre her sein, daß ich sie kennen lernte. In einer kleinen Konditorei in Berlin, in der Leipzigerstraße war es, dort unter Windbeuteln, Apfelkuchen und süßen Likören, ist sie mir zum ersten Male begegnet — die Seeschlange nämlich.

Alle Mittwoch und Sonnabend gegen 4 Uhr ging ich, da dies die einzigen freien Nachmittage für die damaligen Sekundaner des königlich französischen Gymnasiums waren — damals noch in der Niederlagstraße, dicht beim Palais des Kronprinzen, späteren Kaisers Friedrich, der sich gern unsern Nachbar nannte — in die längst abgerissene Zennigsche Konditorei, um meinen Literatur- und Zeitungsdrang an den dort aufgestapelten Preßerzeugnissen zu stillen. Es soll nicht geleugnet werden, daß die dortigen Produkte der Zuckerbäckerei ein nicht minder starkes Anziehungsmittel für den jungen Berliner bildeten, und noch heute empfinde ich jenen eigentümlich süßlich muffigen Duft, der dort herrschte, eine Mischung von Kuchenparfüm und wenig gelüfteten Zimmern, dazwischen der Brodem von nassen Regenschirmen, wenn mir das Wort „Seeschlange" in den Zeitungen begegnet. Ich kann mich genau des Tages erinnern. Es war ein fürchterlich heißer Sommertag, kurz vor den großen Ferien, und nach Tisch war eins jener starken Gewitter mit minutenlang rauschendem Regen und prasselndem Hagelschlag niedergegangen, von denen ältere Leute behaupten, daß so starke Gewitter gar nicht mehr vorkämen. Nach Tisch ging's wie gewöhnlich zu Zennig und der sonderbare Mischgeruch war diesmal noch intensiver, da der Besitzer trotz des erfrischenden Gewitters weder Fenster noch Türen öffnen ließ. Heißhungrig stürzte ich mich über die Blätter, die an den unpraktisch dicken Knüppeln an der Wand hingen. Neben den literarischen Zeitschriften waren es besonders zwei Berliner Zeitungen, deren Lektüre ich bevorzugte und deren Inhalt mich auch in den Schulstunden beschäftigte. Eins dieser beiden Berliner Tagesblätter existierte noch bis in die neunziger Jahre, es war die „Gerichts Zeitung", das andere ist mit vielen anderen Altberlinischen längst den Weg alles Fleisches gegangen: „Der Publizist". Der journalistische Begriff der Sensation war damals — um 1867 — noch nicht entdeckt für Berlin, auch hatte man es mit der Mitteilung von Neuigkeiten nicht so eilig wie heute, wo in vielen Fällen das Morgenblatt schon veraltet ist, während das Abendblatt gedruckt wird —, aber „Der Publizist" zeichnete sich vor den anderen hauptstädtischen Blättern dadurch aus, daß er viel interessanten Lesestoff aus großen inländischen und auswärtigen Journalen entnahm, übersetzte und auf diese Art stets eine anregende Lektüre bot. Ich sehe das Blatt noch vor mir: auf der vierten Seite des Hauptblattes stand der Artikel, der innerhalb des „Vermischten" mit fettem Druck den Titel trug: „Eine Seeschlange". Zwischen den Capverdischen Inseln war sie aufgetaucht, zwischen den beiden Gruppen, die den schönen rhythmischen Namen Barlavento und Sopravento tragen; ein spanischer Kapitän war der Glückliche gewesen, der sie zuerst gesehen und einem großen englischen Blatte darüber berichtet hatte. Mit demselben heiligen Ernst, mit dem das Ungeheuer von mehreren Seemeilen Länge mit seinen seitlich schwebenden Bewegungen, dem schnellen, sicheren Steuern, mit dem fürchterlichen, sich bald in die Höhe hebenden, bald ins Meer tauchenden Schweif geschildert wurde — mit derselben grusligen Ehrfurcht nahm ich die Erzählung hin, um sie wochenlang nicht aus dem Gedächtnis zu verlieren. Auch ein auf dem Oberhaupt des Tieres aufsitzender starker gelblicher Kamm war sehr anschaulich geschildert, und selbst im Traum sah ich das rätselhafte dämonische Tiermonstrum vor mir, umspielt von den Meereswellen, aus denen die romantische Melodik der Namen „Barlavento" und „Sopravento" klangvoll herausrauschte.

Durch zahlreiche deutsche und auswärtige Blätter wälzte die Seeschlange damals ihren unheimlichen Ringkörper, so daß sie mir bei der allwöchentlichen Nachmittagslektüre noch in vielen Zeitungen begegnete. Da sie nun, wie es zu gehen pflegt, unter der Hand erfahrener Redakteure an Länge, am Umfang und an märchenhafter Ausschmückung bedenklich zugenommen hatte, regte sich auch allmählich das kritische Bewußtsein gegen das neue Erzeugnis der ozeanischen Fauna.

Mit dem nahenden Winter war die gute Seeschlange gleich anderen sommerlichen Dingen vergessen, und meine Jugendbekannte blieb auf lange Jahre verschollen. Sporadisch tauchten wohl hier und da Nachrichten über das Meerwunder auf. In allen Breitengraden war sie von nüchternen Kapitänen, von zuverlässigen Tropenfahrern und Walfischfängern, von spleenigen Engländern und leichtgläubigen Italienern gesehen worden; auch hatte ein bekannter Ethnologe bei den Rothäuten sichere Kunde von ihr vernommen. Aber der erste Eindruck, die erste schöne Schilderung konnte nicht übertroffen werden. Auch verlor sie bei mir ihren dämonischen Beigeschmack, indem ich gefunden hatte, daß die so romantisch-sonor klingenden Namen Barlavento und Sopravento harmlose portugiesische Adverbia für die geographische Lage der beiden Inselgruppen „unter dem Winde" und „vor dem Winde" darstellen.

Da erschien nach etwa einem Jahrzehnt in einer großen und angesehenen deutschen Zeitung, etwa im Frühjahr, abermals eine genaue Schilderung der Seeschlange. Journalistische Aprilscherze waren damals noch nicht erfunden und der politische Ernst der Zeitung schloß jede absichtliche Irreführung aus. Im Gegenteil: trug meine in der Jugend gelesene Seeschlangen-Biographie einen rein feuilletonistischen Charakter, so lag in der drei bis vier Spalten füllenden Beschreibung dieses Blattes geradezu wissenschaftlicher Ernst. Und doch! Je mehr ich mich in den langen Artikel vertiefte — es war in der alten akademischen Lesehalle am Hegelplatz —, um so deutlicher trat das vor einem Jahrzehnt Gelesene in mein Gedächtnis, und bei der Wiederkehr von Barlavento und seinem Pendant war ich sicher, der wissenschaftliche Verfasser habe mit meinem jugendlichen Publizistenkalbe gepflügt oder die gemeinsame auswärtige, wohl amerikanische Quelle wieder entdeckt . . .

Seitdem sind wieder lange Jahre ins Land gegangen, und ich habe selbst in der Seeschlangenregion in mancherlei Zeitungen gelebt und die allmähliche und fast alltägliche Häutung und Veränderung des alten Untiers mit eigenen Augen angesehen. Sie ist unmodern geworden, meine alte Jugendfreundin, und daran mag es wohl liegen, daß man von ihr selbst nicht mehr viel hört.

Aber, wenn sie auch selbst bereits veraltet und zum Kinderspott geworden ist, ihr Geschlecht lebt in zahlreichen Sprossen weiter, und alljährlich, wenn die Sonne sommerlich glüht, wird die Sippe derer von Seeschlange mobil, und zahreiche Varietäten von ihre bevölkern die Zeitungsspalten. Merkwürdigerweise verändert sich ihr biologischer Charakter in den verschiedensten Arten. Wie der selige Mimiker Ernst Schulz der Mann mit hundert Köpfen genannt wurde, so kann man auch die Abkömmlinge der Seeschlange in allen Gestalten der Tierwelt, in organischen und unorganischen Gebilden erkennen. Ihr erstes Erscheinen in diesem Jahre geschah in der Gestalt eines Affen. In einem südfranzösischen Blatte tauchte die Nachricht auf, daß eine in Europa noch niemals gezeigte Affenart in drei Exemplaren von Cochinchina nach Paris gekommen sei, wovon zwei Weibchen waren, der dritte war ein Männchen. Dieser, „Semipithrecus nemalus" genannt, habe, „von Heimweh befallen, auf dem Schiffe Selbstmord verübt, indem er sich erdrosselte!" Bravo, alte Seeschlange! Gute Schule!

In einem zweiten Abkömmling konnte sie ihre maritime Herkunft nicht verleugnen. Aus einem Fachblatte stammte die folgende Notiz, die ihren sicheren Weg durch die vermischten Sommerspalten nahm: Ein Meerriese, nämlich ein Hummer von dreißig englischen Pfunden wurde von einer Schaluppe bei Sandy Hook gefangen und in das Newyorker Aquarium gebracht. Dieser Riesenkruster hat Augen so groß wie Brillengläser, seine Fühler sind über zwei Fuß lang und die Scheren weisen hakenförmige Zähne auf, die bis zu zwei Zentimeter lang und breit sind. Nach Aussage der niemals genannten Fachkundigen soll dies Tierchen nur etwa 110 Jahre als sein; ob die dazu gehörige Remouladensauce ebenso alt war, blieb unerörtert. Ein beneidenswerter Seeschlangen-Hummer, der schon zur Zeit der Losreißung Amerikas sein krustenreiches Dasein führte! . . .

Eine Woche später hatte sich die Seeschlange in ein Wirbeltier — — aus Leinewand verwandelt. Ueber die Hochprärien von Nebraska erschien eine sehr hübsche Jagdschilderung in einem sonst vortrefflich redigierten deutschen Weidmannsblatte, die folgenden merkwürdigen Passus enthielt. Bekanntlich, so hieß es dort, sind die Wildgangs-Reviere von Nebraska die bevölkertsten in den Vereinigten Staaten. Auch sind diese Wildgänse von Nebraska die gescheitesten ihres Geschlechtes, die den Jäger auf weite Entfernung erkennen und sofort davonfliegen, sobald sie ihn sehen. Vor Pferden, Rindern, Schafen und anderen animalischen Kollegen haben sie indessen durchaus keine Angst und lassen sich garnicht von ihnen stören. So hat denn dort einer unserer intelligenten Landsleute, dessen Name auch genannt wurde, eine künstliche — Jagdkuh erfunden. Diese Jagdkuh besteht aus einem leichten, mit bemalter Leinwand überzogenen Weidengerüst, in dessen Vorderbeine der Jäger tritt, indem er seinen Körper im Hals und im Kopf der gemalten Kuh verbirgt. Ein Loch in der Stirn der Kuh ermöglicht ihm die Aussicht in die freie Natur. Wandert nun der Jäger auf seiner Pürsche weiter, so gehen die Hinterbeine der Leinwand-Jagdkuh automatisch mit, und der künstliche Schweif wedelt lustig hin und her. Das Kopfstück ist nach jeder Richtung hin beweglich und kann schnell durch einen Federdruck geöffnet werden. Es handelt sich nur darum, so schloß der erfindungsreiche fröhliche Weidmann seine Schilderung, daß der Jäger sich möglichst in die Kuh-Idee einlebt, und dann recht nahe an die gescheiten Wildgänse von Nebraska herankommt.

Nach dieser Betätigung in ihren heimischen transatlantischen Regionen wollte die Seeschlange sich einmal Europa besehen. Hier trat sie unter dem Namen „Der gefangene Gemsbock" auf. Dieser erschien Anfang des Sommers im Pusertal. Eine alte Frau von 75 Jahren machte, wie alltäglich in der guten Jahreszeit, ihren Botengang von Linzendorf über die Felder. Plötzlich bemerkte sie, daß ein Tier auf sie zukam, das ihr den Eindruck einer starken Ziege machte, die von einem Hunde hin- und hergejagt wurde. Schließlich sprang die gehetzte Hörnerträgerin in eine sogenannte Getreideharfe, ein dort landesübliches Holzgestell mit Querstangen, in denen sie sich derartig verhaspelte, daß sie nicht mehr hinauskonnte. Nun trat die mutige Greisin näher und bemerkte, daß die Ziege eine Gemse sei, band ihr mit einem Taschentuch — eine Bäuerin mit einem Taschentuch? — ganz einfach die Beine zusammen, nahm das Harfengestell mit der Gemse auf ihren Rücken korb und trug das edle Wild zum Jagdpächter, der ihr ein schönes Stück Geld dafür gab. Der vorsichtige Berichterstatter fügte noch die kleine zweifelsüchtige Bemerkung hinzu: Auffallend ist nur, daß zur jetzigen warmen Jahreszeit eine Gemse sich so weit in die Ebene verirren konnte.

sten Erlasses an den Dirigierenden Senat vom 12. Dez. 1904 die Verfügung des Ministers des Innern vom 23. August 1887 abgeschafft, laut der die Tagesordnung, die Protokolle und sonstige Berichte über die Synoden der evangelisch-lutherischen Prediger nicht veröffentlicht werden durften.

— Für den Unterhalt des Zuchtstalles in Torgel ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, das Kronsgut dieses Namens der Livländischen Ritterschaft für 6 Jahre, gerechnet vom 23. April, zur Nutznießung überlassen und außerdem eine Kronssubvention von 6000 Rbl. jährlich gewährt worden.

— Berichte über die Situation in Riga und Reval müssen aus von uns unabhängigen Gründen fortfallen.

Estland. Wie wir der „Rev. Z." entnehmen, ist der Verwalter von Ahagfer, Herr v. Gebhardt, voraussichtlich böswillig, schwer in Brust und Bauch verwundet worden und liegt im Hospital in Püchtist. Das gen. Blatt hofft über diese neue Freveltat möglichst bald nähere Mitteilungen bringen zu können.

Reval. Der Estländische Gouverneur hat eine längere Bekanntmachung über die neuesten Ereignisse in Reval erlassen, auf welche wir nicht näher eingehen können.

St. Petersburg. Die „Birsh. Wed." schreiben unter der Ueberschrift: „Zur Frage der Reform unserer Polizei": Die Reise des Wirkl. Staatsrats W. Frisch nach Berlin steht, nach den Worten des „Lok.-Anz.", in Verbindung mit dem Reformprojekt unserer Polizei. W. Frisch, der ein Mitglied der in diesem Frühjahr unter dem Vorsitz des Grafen Ignatjew ernannten Kommission ist, hat einem Mitarbeiter des „Lok.-Anz." erklärt, daß man im Prinzip beschlossen habe, das System des verstärkten Schutzes aufzulösen. Graf Ignatjew sowie sämtliche Mitglieder der Kommission seien aus allen Kräften bestrebt, Rußlands Polizeiwesen umzugestalten. W. Frisch ist ins Ausland abkommandiert worden, um sich mit der Organisation der Berliner Polizei bekannt zu machen.

— Die „Ruß" berichtet, daß man die Einführung spezieller Schiedsgerichte plane, auf welchen alle zwischen Arbeitgebern und Arbeitern vorkommenden Streitfälle untersucht werden sollen. Den Vorsitz auf diesen Schiedsgerichten soll ein Friedensrichter oder ein Mitglied des örtlichen Bezirksgerichts führen.

— Der bekannte russische Essayist Wl. Bozjanowski gratuliert in der „Ruß" dem russischen Leser, der russischen Gesellschaft zu einem bedeutsamen literarischen Ereignis: die gesammelten Werke Alexander Herzens sind, wiewohl mit den notwendigen Zensurlücken, für Rußland freigegeben worden.

— Die „Now. Wr." veröffentlicht eine offizielle Meldung über die epidemische Genickstarre. Laut dieser Meldung sind im Laufe des Juli Monats 11 Fälle von Genickstarre innerhalb unserer Reichsgrenzen beobachtet worden, und zwar 10 in Finnland und 1 Fall im Gouvernement Nowgorod. Im Juni sind 16 Fälle konstatiert worden. Anfang Juli sind 3 Fälle vorgekommen, je 1 in der Stadt Odessa und in den Gouvernements Ssimbirsk und Kasan.

— Der König von Rumänien soll, einer Bukarester Meldung der „Birsh. Wed." zufolge, dem Kommandeur des Kreuzers „Elysabeth" und den übrigen rumänischen Offizieren, die zeitweilig in Konstanza das Kommando gegen den „Fürst Potjemkin" geführt haben, hohe Ordensauszeichnungen verliehen haben. Den Unteroffizieren sollen Belohnungen zuteil geworden sein.

— Wie die „Ruß" erfährt, wurde in diesen Tagen eine großartig organisierte Diebsgenossenschaft von der Polizei aufgehoben, welche in sämtlichen größeren Städten mit Erfolg ihrem Diebhhandwerk nachgegangen war. Die Bande verübte nur große Einbruchsdiebstähle, von solchen angefangen, bei denen sie sich nicht weniger als 2000 Rbl. Gewinn versprach. Das letzte Mal waren sie am 1. Mai im Baranowschen Magazin eingebrochen und hatten Wertsachen und Geldpapiere im Betrage von 68 000 Rbl. davongetragen. Man taxiert die Einrichtung der Wohnung, die die Diebe in Moskau inne hatten, auf 20 000 Rbl.

Polen. Der Chef der Hauptpost- und Telegraphenverwaltung hat, der „Ruß" zufolge, in diesen Tagen bekannt gegeben, daß der Empfang von Telegrammen in polnischer Sprache nur innerhalb der Grenzen der inneren Gouvernements Polens gestattet sei, und daß die Frage von der Zulässigkeit polnischer Telegramme in Litauen und den größeren Städten des Reiches noch nicht definitiv entschieden sei.

Mohilew. Der römisch-katholische Erzbischof und Metropolit von Mohilew, Graf Georg Szembeck, ist, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, in Poremba (Galizien), wohin er zu Verwandten gereist war, am Typhus gestorben.

Opatow (Gouv. Radom). Einem Telegramm der St. Petersburger Agentur zufolge wurde am verflossenen Sonntag, nachts, ein bewaffneter Ueberfall auf die örtliche Rentei unternommen. Die Räuber, eine Bande von ca. 40 Mann, töteten 2 von den Wächtern und verwundeten 3 andere. Sie raubten 20 000 Rbl. und entfernten sich, nachdem sie die Telegraphenleitung zerstört hatten, ungestraft.

Odessa. Die „Ruß" will in Erfahrung gebracht haben, daß das Ministerium der Volksaufklärung in kurzer Zeit die Eröffnung von öffentlichen Kursen der Jurisprudenz genehmigen werde, die auf ein Gesuch des Kurators des Odessaer Lehrbezirks hin anfänglich in Odessa und hernach auch in anderen Städten eröffnet werden sollen. Zu den Kursen sollen alle Absolventen der mittleren Lehranstalten zugelassen werden sowie auch weibliche Zuhörerinnen mit der entsprechenden Vorbildung. Die Kurse sollen den Charakter einer privaten höheren Lehranstalt tragen; Professoren der Universitäten und Beamte des Justizministeriums sind als Dozenten der Kurse vorgesehen worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. Juli (9. August).

Sozialdemokratie und Heer in Deutschland.

In einem ernsten Artikel wenden sich die „Hamb. Nachr." gegen die „Minierarbeit" der Sozialdemokratie. Das Blatt schreibt:

„Die Sozialdemokratie ist unausgesetzt bemüht, die Disziplin im deutschen Heere zu untergraben, damit sie im Ernstfalle versage. Eduard Bernstein soll zwar kürzlich einem Pariser gegenüber geäußert haben, daß die deutsche Armee ein sicheres Werkzeug in den Händen der Regierung und des Kaisers sei, die ihre Dienste ebensowenig für einen Krieg, als gegen eine revolutionäre Bewegung verweigern würde. Offiziere und Unteroffiziere seien unstreitig bis auf das Mark königstreu, und der Militärdienst sei so in das Blut unserer Bauern übergegangen, daß er absolut funktionieren müsse, trotz der Arbeiter der Städte und der unruhigen Elemente, die in Reih und Glied übrigens den anderen folgen würden, da sie dort zu fest eingerahmt seien; — aber wenn dies auch zum Glück für heute und noch für absehbare Zeit zutrifft, muß man trotzdem beizeiten mit allen zu Gebote stehenden Mitteln der Hetz- und Minierarbeit der Sozialdemokratie entgegentreten, denn ihre frechen Bemühungen um die Armee nehmen immer mehr zu.

Nach Engels-Kautskyschem Rezepte wird Tag für Tag in der sozialistischen Presse gezeigt, wie man am besten Bresche in die starke Schutzmauer der Militärgewalt legen, wie man die Treue und Zuverlässigkeit des Heeres untergraben müsse, um dann, wenn dieses Ziel erreicht sei, ruhig zur Gewalt greifen zu können. Das Thema wird ganz ungeniert wie etwas ganz Selbstverständliches in der umstürzlerischen Presse erörtert, und daraus ist wieder einmal zu erkennen, was wir in der sozialdemokratischen herausfordernden Frechheit einerseits und in der Schlaffheit, Teilnahmlosigkeit und Gleichgiltigkeit gegenüber der revolutionären Gefahr andererseits für bedenkliche Fortschritte gemacht haben. „Man hält es", bemerkte dieser Tage ganz richtig die „Post", „in den Kreisen der „Genossen" nicht einmal für nötig, auch nur äußerlich noch den Schein zu wahren, als denke man gar nicht an Revolution und gewaltsamen Umsturz. Das hat das Verhalten eines großen Teiles der bürgerlichen Presse gegenüber den politischen Meuchelmorden und dem revolutionären Treiben in der letzten Zeit in Gemeinschaft mit der sonstigen schlappmacherischen und ängstlichen Leisetreterei verschuldet. Ja, wir haben's wahrlich herrlich weit gebracht in Schlaffheit und Energielosigkeit gegenüber den drohenden Mächten des Umsturzes."

Neuerdings haben die Ereignisse in anderen Staaten, besonders aber die Verbrechen gegen die Disziplin, welche dort im Landheer wie in der Marine vorgekommen sind, unseren Heerverderbern den Kamm gewaltig schwellen lassen. Sie hoffen über kurz oder lang, wenn sie nur ihre Agitation fortsetzen, dasselbe oder ähnliches herbeiführen zu können und verdoppeln demgemäß ihre Anstrengungen in Wort und Schrift, um das begonnene Werk der sozialistischen Verseuchung unseres Wehrkörpers dem Erfolge zuzuführen. Wie „die Genossen" dabei verfahren, ging unter anderem aus den Ausführungen eines Artikels des Preßorganes der freien sozialdemokratischen Gewerkschaften hervor, der hauptsächlich darauf abzielte, die Jugendlichen, ehe sie in das Heer oder in die Marine eintreten, für ihre Sache zu gewinnen, „da man ihnen später, wenn sie erst in Reihe und Glied ständen, nicht mehr so leicht beikommen könne." Es soll ihnen das „Pfeifen auf die Gesetzmäßigkeit" beizeiten geläufig gemacht werden, eine Gesetzmäßigkeit, die doch weiter nichts sei, als die in bestimmte Form gebrachte Gewalt der herrschenden Klassen." Ferner sollen die jungen Militärpflichtigen vor ihrem Eintritt in das Heer über ihre „Rechte" — von Pflichten ist überall nicht die Rede —, insbesondere über das Recht der Beschwerde belehrt werden; je mehr sie mit dem Beschwerderecht bekannt würden, desto gründlicher würden sie sich davon überzeugen, wie oft ihnen seitens ihrer Vorgesetzten Unrecht geschähe. Der betreffende Artikel schloß mit den bezeichnenden Worten: „Wir können die goldenen Früchte am Baume der Gesellschaft nicht erreichen, weil die Schlange der Reaktion um denselben gewunden ist. Wir müssen ihn also fällen."

Hier ist die Absicht des gewaltsamen Umsturzes offen ausgesprochen und es sind die Mittel bezeichnet, durch welche die hoch- und landesverräterische Absicht verwirklicht werden soll. Wenn wir eine Regierung hätten, welche der Sozialdemokratie gegenüber Courage besäße, so würden derartige Erklärungen von sozialistischer Seite ihr Anlaß zu sofortigem Einschreiten geben. Da dies leider nicht der Fall ist, kommt es darauf an, auf andere Weise zu verhüten, daß die Bemühung der Sozialdemokratie, die Zuverlässigkeit des Heeres zu erschüttern, auch nur in beschränktem Maße Erfolg aufzuweisen hat.

Man darf sich nicht dabei beruhigen, daß die Organisation des Heeres zu straff, der Rahmen, der den einzelnen Mann umgibt, zu eng sei, um den Gedanken an eine Gehorsamsverweigerung, Meuterei u. s. w. in kritischer Stunde aufkommen zu lassen. Es ist richtig, daß selbst der „roteste" Arbeiter aus der Großstadt oder einem Industriebezirk, wenn er in der Montur steckt, sich als Soldat fühlt und schwerlich der Versuchung unterliegt, den militärischen Gehorsam zu verweigern. Außerdem sind die Folgen einer solchen Handlungsweise doch zu schwer, während nach der anderen Seite hin die Vorbereitungen einer komplottmäßigen Erhebung auf schwere Hindernisse stoßen, sowohl was die Kameraden, als die Vorgesetzten betrifft. Aber die wirkliche Gefahr beginnt sofort, wenn es der Sozialdemokratie gelingt, die Mehrheit des Unteroffiziercorps in die Hand zu bekommen. Der Einfluß des Unteroffiziers auf seine Untergebenen ist sehr groß, und wenn man z. B. den Fall annimmt, daß ein Bataillon, welches wesentlich von Mannschaften aus sozialistischen Wahlkreisen zusammengesetzt ist, zur Niederwerfung eines sozialistischen Aufstandes kommandiert, unter dem Einfluß der Unteroffiziere zu hoch schießen könnte, so ist das immerhin eine Gefahr, die auch heute schon als imminent und sehr realer Natur bezeichnet werden muß. Deshalb muß das Bemühen hauptsächlich darauf gerichtet sein, das Unteroffiziercorps immun gegen sozialistische Vergiftung zu machen, und das kann nur dadurch geschehen, daß man die Lage des Unteroffizierstandes verbessert und ebenso seine Aussichten auf Zivilstellungen mit ausreichendem Lebensunterhalt.

Um das Heer vor der Gefahr der Sozialisierung zu bewahren, ist ferner die entsprechende Gegenwirkung nicht nur auf die Zeit des aktiven Dienstes zu beschränken, sondern auch auf die vor und nach derselben. Hierzu bieten Schule und Fortbildungsschule brauchbare Handhaben, wenn man sich auch nicht darüber täuschen darf, daß deren Einwirkung kaum imstande ist, die üblen Einflüsse zu paralysieren, welche sozialdemokratische Eltern oder sozialistische Umgebungen in Werkstatt, Fabrik, Kneipe u. s. w. ausüben. Eine schöne Aufgabe des neubegründeten Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie wäre es, sich den Schutz der Jugendlichen gegen die sozialistische Vergiftung seitens ihrer Umgebung angelegen sein zu lassen. Natürlich müßte dies mit Mitteln geschehen, welche wirklich Anziehungskraft auf die Jugend ausüben, z. B. durch Bildung von Jugendbünden und Jugendwehren. Nach der aktiven Dienstzeit aber wäre es das Ideal: sämtliche Reservisten und Land-

---

Die nächste Erscheinung der Seeschlange geschah in Form eines Kognak-Hundes. Dieser merkwürdige Hund, der einem Oberförster in der Nähe von Berlin gehörte, hatte unter folgender Biographie seitens eines Berichterstatters zu leiden. Er war von einer Kreuzotter gebissen worden, wand sich in schmerzhafter Kolik und heulte fürchterlich. Da erinnerte sich der trinkfeste Grünrock, daß Branntwein zu allen Dingen gut sei. Wie der Berichterstatter meldete, gab der Jäger dem Hunde anderthalb Liter guten Kognak zu trinken, der bei dem Tiere merkwürdigerweise dieselbe Wirkung ausübte, die er auf den Förster gehabt haben würde. Das Tier kriegte einen Mordsrausch und lag achtundvierzig Stunden wie tot auf seiner Decke. Dann aber erwachte er, und sein Herr bot ihm eine — saure Gurke an. Als der Hund diese verzehrt hatte, entstand aus der Kreuzotter, dem Kognak-Hund nebst saurer Gurke unter Beihilfe der sommerlichen Seeschlange wieder der normale Dackel des Oberförsters.

Jetzt wurde es immer munterer mit dem Seeschlangengeschlecht. In einem Marseiller Blatt wurde aus dem Städtchen Ribeauville berichtet, daß die dortigen freiwilligen Feuerwehrleute auf eine seltsame Idee verfielen, als es sich darum handelte, ihrem verehrten Hauptmann, der zum ersten Male Vater geworden war, eine Huldigung darzubringen. Ihr Wille war gut, aber die Kasse war leer. Nach einer langen Sitzung machte einer von den Jüngsten den Vorschlag, sie sollten dem Hauptmann das Liebste opfern, was sie besaßen — nicht etwa ihre Frauen, sondern ihre — Bärte. Vorgeschlagen, genehmigt, getan! Sie ließen sich alle ihre Schnurr-, Kinn- und Backenbärte abschneiden, stopften die stattliche Menge Haarwolle in ein Sammetkissen und legten dieses dem jungen Hauptmannssprößling in die Wiege. Der Hauptmann war allerdings tief gerührt ob solcher Selbstberaubung, die Frauen von Rebeauville schimpften aber gewaltig über ihre kahlen Ehemänner — vermutlich, weil sie ihnen nun nicht mehr um den Bart gehen konnten.

Bekanntlich beißt sich die Schlange als Symbol der Ewigkeit in den Schwanz, warum soll die Seeschlange nicht dasselbe tun? So geschah es, daß algerische Blätter meldeten, in der Stadt Tunis lebte ein Mann namens Martin Prollier, dem etwas sehr Merkwürdiges passiert sei. Seit über zwanzig Jahren litt der brave Prollier an heftigen Magenschmerzen mit häufigem Husten und Reiz im Halse. Trotz aller angewandten Mittel wurde er das Uebel nicht los. Vor einigen Tagen, bei starker Hitze, kam er von anstrengender Feldarbeit erschöpft nach Hause und bekam eine gewaltige Magenkrise. Endlich, nach zwanzig Jahren, wurde seine starke Natur Herr über den Magen und vermochte dem krabbelnden Reiz nachzugeben. Man stelle sich Prolliers Erstaunen vor, als er eine kleine, kräftig entwickelte Schlange von etwa dreißig Zentimetern Länge aus seinem Munde gleiten sah; er hatte aber nicht viel Zeit, sich lange zu wundern, denn er fühlte bereits einen zweiten Schlangenkopf in seinem Halse, den er fest ergriff und so ein zweites Exemplar aus seinem Innern beförderte. Prollier fragte sich in Aengsten, ob er noch mehr Reptilien beherberge — aber es blieb bei dem Duett. Von Stund an war er Magenschmerzen und Halskreiz los und lebte als ein gesunder Mann.

Das war für diesmal das letzte Auftreten von Frau Seeschlange. Auf Wiedersehen in diesem oder im nächsten Sommer, verehrte Jugendfreundin!

Mannigfaltiges.

Paul von Schönthan †. Aus Wien kommt die Nachricht, daß Paul v. Schönthan dort plötzlich gestorben ist. Er war keiner von den Großen, aber wohl einer von der Gilde der stets Heiteren und Liebenswürdigen, die immer kleiner wird. Für die großen und tiefen Probleme hatte er kaum etwas übrig und darum war er als Theaterreferent auch kein kongenialer Kritiker der Modernen, die in den Abgründen des Lebens nach ungehobenen Schätzen suchen, aber in die kleinen Probleme konnte er sich mit der Gründlichkeit seines trockenen Humors verbohren und aus scheinbaren Nichtigkeiten die ganze Tragikomödie des Lebens vor uns aufbauen. Das Schicksal stellte ihn zeitlebens in den Schatten seines weit erfolgreicheren Bruders Franz v. Schönthan, mit dem er zur Zeit der beiderseitigen Anfänge mancherlei gemeinsam herausbrachte; am glücklichsten waren die Brüder wohl bei der Kompagniearbeit „Der Raub der Sabinerinnen", in der sie die köstliche Figur des Schmierendirektors Striese schufen. Selbständig war Paul kein nachhaltigerer Bühnenerfolg vergönnt. Von den Büchern Paul v. Schönthans, die fast immer die feuilletonistische Begabung des Autors heller erstrahlen ließen als seine Erzählerkunst, hat wohl die derbluftige Bubengeschichte „Edi und Fredy" den größten Erfolg gehabt und verdient. Kurze Skizzen in sarkastischer Form waren die eigentliche Stärke Schönthans. Mit ihnen erzielte er auch auf den sog. „Autorenabenden", wo er sie selbst in seiner Manier unerschütterlichen Ernstes vortrug, stürmische Heiterkeitserfolge. Paul v. Schönthan, ein Wiener, hat nur ein Alter von 52 Jahren erreicht. Er lebte lange Zeit in Berlin, wo er schriftstellerisch wie journalistisch tätig war. Er kam dann als Feuilleton-Redakteur und Burgtheater-Kritiker — nach dem Abgang Ganghofers — an das „Wiener Tagblatt" und von dort zur „Kais. Wiener Ztg." Das sog. Wiener Plauderfeuilleton hat in ihm einen hervorragenden Vertreter verloren, der sehr geschickt verstand, dieses Genre mit einer Dosis Berliner Bummelhumors zu versetzen. Der plötzliche und frühe Tod dieses stets blühend aussehenden, frischen und eleganten Mannes wird alle, die ihn gekannt haben, schmerzlich überraschen.

— **Das Ende der Pontinischen Sümpfe.** Die beiden Hauptbesitzer der Pontinischen Sümpfe, Fürst Borghese und Marquis Ferrarinati, haben mit dem Berliner Pontinischen Syndikat den Entwässerungsvertrag abgeschlossen. Die Ausführung des Riesenwerkes wird einem ehemaligen deutschen Offizier, Major von Donath übertragen werden. Im Jahre 1883 besuchte Herr v. Donath zum ersten Male die Pontinischen Sümpfe und war betroffen von dem traurigen Schicksal ihrer fieberkranken Bevölkerung. Seitdem hat er das Projekt unausgesetzt studiert und wird nun in den Stand gesetzt werden, seine Ideen auszuführen. Im Gegensatz zu allen bisherigen Projekten stellt Herr von Donath den Satz auf, daß kein Tropfen Wasser mehr von außen in die Sümpfe gelangen dürfe; alle Zuflüsse müßten durch peripherische Kanäle aufgefangen und direkt ins Meer geleitet werden. Hat man erreicht, daß kein fremdes Wasser mehr in die Sümpfe kommt, dann reichen nach Herrn von Donath für den Abfluß der Niederschläge die Erhebung über das Meer und die vorhandenen Innengräben ständig aus, so daß der bei weitem größte Teil des jetzt überschwemmten Terrains innerhalb weniger Wochen für immer trocken gelegt werden wird. Für die 2000 tiefliegenden Hektare ist dagegen nötig, sie durch kleine geschlossene Dämme gegen das übrige Sumpfgebiet zu isolieren und mit einem eigenen System von Rinnen zu durchziehen. Bei dem Rest ihrer Tiefenterrains, etwa 1000 Hektare, wird man das in einem kleinen Bassin angesammelte Wasser über den Isolierdamm hinweg in den natürlichen Abflußgraben hinauspumpen. Damit ist das letzte Bollwerk der Versumpfung überwältigt. Ein weiterer Vorzug seiner Vorschläge soll nach Herrn von Donath darin bestehen, daß nur Arbeiten am Rande der Sümpfe, am Meere und in den Bergen und nicht in den tieferen Moorschichten nötig sind, also Leben und Gesundheit der Arbeiter geschont werden. Alle Hilfsmittel der modernen Technik, z. B. transportable Schienenstränge, landwirtschaftliche Maschinen, besonders der Dampfpflug, werden auf den weiten Flächen des Pontinischen Landes die lohnendste Anwendung finden.

— **Deutsch-französische Familien.** Der „Matin" bringt einen interessanten Artikel über hochstehende deutsch-französische Familien, an deren Spitze er die Donnersmarck und Arenberg anführt. Die Familie Arenberg hat einen deutschen, einen französischen und einen belgischen Zweig; im deutschen wie im französischen Parlament sitzt ein Prinz Arenberg; beide haben als Spezialität Kolonialfragen und Marokko. Prinz Franz von Arenberg, Urheber des Briefs, der so viel Lärm machte, wurde 1870 auf dem Schlachtfelde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet; er ist der Vetter des Prinzen Auguste d'Arenberg, Präsidenten der Suezkanal-Gesellschaft, und der Schwager des Marquis de la Guiche, militärischen Attachés bei der französischen Botschaft in Berlin. Donnersmarck machte jüngst viel von sich reden, als der „Gaulois" seine übrigens von ihm später dementierten „Avertissements" an die französische Regierung veröffentlichte, Aussprüche, die er bei seinen Pariser Verwandten und Freunden getan haben sollte. Von den Hohenlohes besaß der dritte Reichskanzler (früher deutscher Botschafter in Paris) ein Haus in den Champs-Elysées, ein Schloß und ausgedehnte Güter in der Bretagne. Einer seiner Vorfahren war Marschall von Frankreich. Die Feudaldomäne von Sagan, eine der größten Preußens, gehört dem duc de Sagan et de Valençay, dem Haupte des Hauses Talleyrand-Périgord. Ein Talleyrand-Périgord, Reserveunteroffizier in der französischen Armee, leistete Kaiser Wilhelm seinen Eid. Während der jetzige duc de Valençay (der ehemals „arbitre de élégances parisiennis" war) im Kriege 1870 Krankenpfleger in der französischen Armee war, kämpfte sein Vetter Graf Archambauld de Talleyrand als Ulanenoffizier in den deutschen Reihen und erhielt das Eiserne Kreuz. Es ließen sich ähnlich die Pourtalès und die Radziwill anführen; die Prinzessin Antoine Radziwill hatte während langer Jahre in Berlin einen der von der großen Berliner Gesellschaft besuchtesten Salons. Durch die Castellanes und die Talleyrands wurden viele deutsche und französische Familien verschwägert. Der Comte Jean de Castellane heiratete die Witwe des Prinzen Karl Egon Fürstenberg, eine geborene Talleyrand. In Berlin war ihr Haus so glänzend, wie das einer regierenden Fürstin; auch Paris feiert sie als graziöse, geistreiche und gebildete Frau. Auch Fürst Radolin, der deutsche Botschafter, ist mit den Talleyrands verwandt; die Mutter der Fürstin Radolin, einer geb. Gräfin Oppersdorff, war ein Nachkomme des Prinzen Bénévent. Der „Matin" setzt hinzu, daß dies vielleicht den guten Willen des Fürsten Radolin erklärt, den deutsch-französischen Zwist zu beendigen. — Diese hochadligen Beziehungen dienen beiden Ländern heute nur wenig; daß die deutsche Diplomatie unter Münster und Radolin nicht mehr erreicht hat, hat als einen Hauptgrund das zu feste Vertrauen in die verwandtschaftlichen Beziehungen mit der Pariser Aristokratie, die immer weniger mit den demokratischen Regierungskreisen in Berührung kommt. Weniger fürstliche Vertretung hat oft praktischere Resultate in der Republik. — Der „Matin" hätte noch unter den verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern jener der Geldaristokratie gedenken können; die Barone Rothschild, Hirsch, Oppenheim 2c. sind da die Talleyrands. Aber auch große kaufmännische Familien in beiden Staaten sind bekannt, die ihre verwandtschaftlichen Beziehungen nicht nur in ihrem privaten Interesse ausnützen.

— **Ein bedeutender Münzenfund in Delos.** Wie aus Athen berichtet wird, haben die Franzosen bei den Ausgrabungen, die sie auf der Insel Delos unternommen haben, kürzlich 400 Silbertetradrachem gefunden die aus der Zeit Alexanders des Großen stammen und alle ausgezeichnet erhalten sind; die aufgeprägten Köpfe sind von wundervoller Zeichnung. Auch eine beträchtliche Zahl von Drachmen in bestem Erhaltungszustand wurde in einem Hause gefunden, das bei den Ausgrabungen aufgedeckt wurde. Alle Münzen sollen zum Münzmuseum in Athen geschickt werden.

— **Dietrich v. Quitzow als Raubgraf v. Reinstein.** Aus Blankenburg am Harz wird dem „Berl. Tgbl." geschrieben: Auf der weltbekannten Felsenruine Regenstein bei Blankenburg a. H. wird besonders gern eine Ansichtskarte gekauft, die das Bild des Raubgrafen Albrecht v. Reinstein trägt, in Schuppenpanzer und Pelzschaube, mit Schwert, wallendem Haar und martialischem Schnurrbart. Woher stammt das Bild? Ein jetzt in Pension lebender Souffleur des Hannoverschen Hoftheaters, Freund lustiger Stücklein, zeigte einst bei einem Besuche der alten Ruine einem Bekannten die Photographie des königlichen Schauspielers Hans Albert aus Hannover, der gerade den Dietrich v. Quitzow neu gespielt und sich in der Rolle hatte typen lassen. „Wer ist das?" fragte der hinzutretende Wirt. „Das sollten gerade Sie doch wissen! Das ist doch der Raubgraf v. Reinstein!" „Wirklich?" rief der Wirt hocherfreut. „Würden Sie mir das Bild zur Anfertigung von Ansichtskarten leihen?" „Aber gern!" — Seit der Zeit prangt Hans Albert in der Maske des Dietrich v. Quitzow auf den Regensteiner Postkarten als der berüchtigte Raubgraf Albrecht v. Reinstein. Mundus vult decipi!

wehrleute den Kriegervereinen zuzuführen. Unter den Faktoren des bürgerlichen Lebens, welche dem Schutze der Heereseinrichtungen dienen, den militärischen Geist pflegen und als starkes Bollwerk gegen die Soizialdemokratie bilden sollen, nehmen die Kriegervereine unstreitig die erste Stelle mit ein. Sie bekämpfen in ihren Organen und durch ihre Mitglieder die Irrlehren der Sozialdemokratie, reißen ihr oft genug die Larve ab und wirken insbesondere in ihren Versammlungen und bei ihren patriotischen Festen, denen auch häufig Nichtmitglieder beiwohnen, erzieherisch auf die jungen Kameraden ein. Daher rühren auch der große Haß der Sozialdemokratie gegen das Militär-Vereinswesen im allgemeinen und ihre fortgesetzten Beschimpfungen um das Vaterland verdienter Männer im besonderen. Aber wie weit sind wir noch von dem schönen Ziele entfernt, daß alle Reservisten usw. den Kriegervereinen beitreten! Um so mehr ist es Pflicht der Vaterlandsfreunde, darauf hinzuwirken, daß die Sache der Kriegervereine mit allen Mitteln gefördert wird und daß diese Vereine immer mehr in eine Lage und zu einem Ansehen gelangen, welche es auch den sozialistisch angekränkelten Reservisten verlockend erscheinen läßt, ihnen als Kamerad anzugehören."

Deutschland.

Eine neue Monarchenbegegnung, die angeblich zwischen dem deutschen Kaiser und dem König von England stattfinden soll, findet in England bereits sympathische Aufnahme, obwohl an amtlicher Stelle noch nichts Bestimmtes darüber bekannt ist. Aus London meldet ein Telegramm: Die sympathische Aufnahme, welche die Aussicht auf eine Entrevue zwischen Kaiser Wilhelm und König Edward in Deutschland gefunden hat, erregt hier, dem „Tag" zufolge, lebhafte Genugtuung. An amtlicher Stelle ist hier allerdings noch nichts über das Projekt bekannt. Der manchmal offiziöse „Daily Graphic" bemerkt hierzu, das Zusammentreffen Kaiser Wilhelms mit König Edward sei durchaus nicht unwahrscheinlich. Es sei erfreulich, daß das Gerücht von einer solchen Zusammenkunft mit offenbarer Sympathie in Deutschland aufgenommen wurde. Alle besonnenen Leute in Deutschland und England würden froh sein, wenn eine solche Begegnung zwischen dem Kaiser und König Edward die absolute Grundlosigkeit aller boshaften Gerüchte beweisen würde. Frankreich sei mit der Beilegung der Marokko-Frage zufrieden. England habe daher keinen Grund, zu klagen. Seinerseits lägen ernste Differenzen mit Deutschland nicht vor. — „Daily Graphic" berichtet weiter, der Hof und die Regierung in England hätten erschöpfende Mitteilungen über die Kaiserentrevue bei Björkö erhalten. Dort sei nichts gesagt worden oder vorgefallen, was irgendwie den britischen Interessen zuwiderlaufe. Bezüglich der Friedensaussichten, die zwischen den Kaisern von Deutschland und Rußland berührt worden seien, richteten sich die Bemühungen des Kaisers Wilhelm auf die Förderung eines Uebereinkommens zwischen Japan und Rußland.

England.

Ein französisches Geschwader hat sich nun aufgemacht, um den Engländern ihren Besuch zu erwidern. Aus Cowes meldet der Draht vom 7. Aug. (25. Juli): Am Nachmittag näherten sich 18 französische Kriegsschiffe, unter dem Kommando Caillards, unter donnerndem Salut der britischen Flotte und der Küstenbatterien dem Hafen. Hunderte von Jachten im Hafen, darunter die Jacht des deutschen Kaisers „Meteor", haben Flaggenschmuck angelegt. Caillard stattete sofort eine Visite auf der Jacht des Königs ab. Am Abend fand auf der Jacht ein Diner statt. Der König brachte einen Toast auf die Gesundheit Loubets aus und gab seiner Freude über das Eintreffen der Eskadre Ausdruck, wobei er hinzufügte:

„Ich hoffe, daß Ihr Besuch in den britischen Gewässern Zeugnis von den guten Beziehungen ablegt, die zwischen beiden Nationen bestehen, und bin überzeugt, daß der wesentlichste Vorteil, den er bringt, die Erhaltung des Friedens ist. Wir wollen hoffen, daß die guten Beziehungen zwischen den beiden nahen Nachbarn sich noch mehr befestigen werden."

Türkei.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Der Sultan ließ durch seinen Sekretär Tachim Pascha der Polizei seine Mißbilligung aussprechen wegen der Nichtergreifung der Bombenattentäter. Die Yildiz-Kommission kennt nunmehr die Namen aller am Attentat beteiligten Personen, die sich ins Ausland geflüchtet haben. Sie hat sich deshalb mit den auswärtigen Polizeibehörden in Verbindung gesetzt.

Deutsch-Ostafrika.

Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" meldet, sind nach einem Telegramm des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika unter den Eingeborenen der Matumbiberge nördlich von Kilwa Unruhen ausgebrochen, deren Veranlassung noch nicht völlig geklärt ist. In dem an der Küste gelegenen Orte Sfamanga haben die Eingeborenen verschiedene Häuser von Indiern verbrannt. Zur Unterdrückung der Unruhen, deren örtlichen Charakter der Gouverneur betont, sind die beiden Kompagnien aus Lindi und Dar-es-Salaam nach Kilwa beordert.

Lokales.

Wie wir nach Schluß der Redaktion erfahren, ist heute, am 27. d. M., der Kommandierende des 18. Armeecorps Generalleutnant Alexander Alexandrowitsch Ewreinow in Zarskoje Sselo gestorben.

Theater.

Alfred Capus ist der Name eines französischen Schriftstellers und ehemaligen Journalisten, der lange Jahre hindurch für das meistgelesene französische Blatt, den Pariser „Figaro", geistvolle und witzige kleine Tageschroniken in Dialogform geschrieben hat. Später hat er dann einige Stücke aufführen lassen, die zwar im ganzen recht hübsch, aber ein wenig marklitthaft und nicht gerade sehr interessant und bedeutend waren. Zu diesen Stücken gehört auch das gestern Abend bei uns aufgeführte Lustspiel „Leontinens Ehemänner" („Les maris de Léontine"). Es ist ein kleiner Ausschnitt aus dem französischen Leben, der einer gewissen, etwas behäbigen Liebenswürdigkeit nicht ermangelt und sich auf jeden Fall bedeutend „literarischer" anläßt, als die große Masse der frivolen und verrückten Bühnenschwänke französischer Mache, mit denen die deutschen Theater jahraus, jahrein überschwemmt werden.

Die Fabel des Stückes ist einfach und durchsichtig, so daß uns gestern große Verwicklungen und Bühnenüberraschungen ganz erspart geblieben sind. Jedenfalls aber liegt kein Grund vor, nicht anzunehmen, daß das Ganze, im Original und an einer französischen Bühne gegeben, doch eine bessere Wirkung auf dem Theater zu erzielen vermag, als es gestern bei uns der Fall war.

Was nun die gestrige Aufführung im speziellen anlangt, so muß man sagen, daß wir häufig schon bessere Darstellungen an unserer Bühne erlebt haben. Vielleicht war es auch das „leere" Theater, das eine etwas ungünstige Rückwirkung auf die Stimmung der Darsteller ausübte.

Frl. Franken spielte die Rolle der lockeren Titelheldin mit großem schauspielerischen Geschick und echt französisch anmutendem Temperament, so daß man sich eine andere Darstellerin an ihrem Platz fast garnicht mehr besser hätte denken können. Ihre beiden Ehemänner, der geschiedene und der „gegenwärtige", wurden von den Herren Fiebag und Staud dargestellt. Namentlich machte sich Herr Staud in der Rolle des ein wenig trottelhaften, aber höchst gutmütigen Barons de la Jambière ganz famos. Herr Arnim war ein ganz annehmbarer Professor der Landwirtschaft, der die Wissenschaft besser kennt, als die Frauen. Gut war Frl. Genell als die ein wenig preziöse und religiöse Maequise de Versac. Die übrigen Rollen kamen gestern weniger in Betracht.

—s—

Es geht uns folgende Zuschrift zu:

Wenn ich meinem ersten „Eingesandt" vom 15. d. M. ein zweites und letztes folgen lasse, so geschieht es nicht, um dem „Postimees" zu antworten, sondern um böswilliger und — wie ich zugeben muß — raffinierter Entstellung zu begegnen. Aus angestammter deutscher Objektivität, in der man sich selbst verlieren kann, wird so Mancher sich durch den „Postimees" vielleicht doch irre machen lassen.

Mein erstes „Eingesandt" hatte seinen doppelten Zweck: erstens wollte ich die Situation beleuchten und zweitens hoffte ich, daß der „Postimees" anbeißen und Niemand dann mehr im Zweifel über seine Tendenzen sein würde. Der „Postimees" hat in grenzenloser Borniertheit und mit ungebildeter Dreistigkeit angebissen; mit Gier ist er auf den Köder gestoßen. Seine Nieren können wir nun prüfen.

Wenn der „Postimees" bisher auch von mir nicht ernst genommen wurde, so muß ich gestehen, mich geirrt zu haben: er ist durchaus gefährlich und damit werden nicht nur wir, sondern auch die Esten zu rechnen haben, die zu ruinieren er auf dem besten Wege ist.

Die von der Revolution begangenen Kirchenschändungen hatten den Zweck, Autorität und Pietät zu untergraben. Schwindet Anhänglichkeit an die Kirche und ihre Vertreter, so mußten damit alle Bande gelöst werden; es gibt dann keine Respektsperson mehr: „Vater", „Mutter", „Herr" und „Vorgesetzter" mußten leere Begriffe werden.

Diesem konsequenten revolutionären Treiben leistet der „Postimees" Vorspanndienste und sucht dem harmlosen Estenvolk, das auf Druckerschwärze schwört, einzubilden, daß er ihm so eine glückliche Zukunft bereiten wird.

In vielen Kirchspielen haben sich Verbände, aus Deutschen und Esten bestehend, gebildet, die ihre heiligsten Güter schützen wollen — nicht bloß um einen Pastor zu verteidigen, sondern vor allem um die heranwachsende Jugend, die ganze estnische Bevölkerung vor Verrohung und kulturellem Niedergang zu bewahren.

Und gegen ein solches Unternehmen wagt es der „Postimees", seine schon heiser gewordene Stimme zu erheben!

Er galt ja bisher für den „Aristokraten" unter der randalierenden estnischen Presse; er trat ja sogar mitunter für Religion und Kirche ein. Ob er das wohl aus Ueberzeugung getan? Keineswegs; er zollte damit nur einen erzwungenen Tribut Einigen seiner Anhänger.

Jetzt ist ihm die Maske vom Gesicht gefallen und eine revolutionäre Fratze grinst uns entgegen.

Dabei bemüht er sich, in perfider Weise den ordnungsliebenden Elementen Unruhe stiftende Absichten zu imputieren.

Er hofft wohl die Regierungsgewalten gegen die Anhänger des Selbstschutzes loszulassen?

Jeder, der begreifen wollte, verstand den defensiven Charakter des Selbstschutzes, der nur im Falle äußerster Not in Tätigkeit treten sollte.

Der geplante oder auch fertige Selbstschutz als solcher kann garnicht aufreizend wirken. Wohl müssen aber die Worte des „Postimees" diese Wirkung haben, wenn er Studenten gegen Studenten direkt hetzt und die Revolutionäre darauf hinweist, was „im Dunkel der Nacht alles in Szene gesetzt werden kann!"

Ich habe nirgends auch nur angedeutet, daß die „Deutschen unter den Studierenden das stärkste Element in der Bürgerwehr ausmachen wollten"; ich habe mich an den ordnungsliebenden Teil der Bevölkerung gewandt und bin dem „Postimees" sehr dankbar, daß er selbst mit dem Finger auf die Gegner der Ruhe und Gesetzmäßigkeit hinweist. Nichtsdestoweniger betone ich, daß der Selbstschutz jeder Störung des normalen Lebensganges begegnen muß, sobald es zum Aeußersten gekommen ist. Vielleicht ist es dem Selbstschutz vorbehalten das Eigentum des „Herzogs von Nustago" zu schützen! oder trägt er einen Talisman gegen die Revolution in seiner Tasche? — Eine solche Möglichkeit erscheint mir garnicht ausgeschlossen. Die Geister, die der „Postimees" gerufen, wird er nicht bannen können; da könnte es auch ihm an den Kragen gehn. Auch muß damit gerechnet werden, daß der wohlgesinnte Teil der estnischen Bevölkerung sich von den Fesseln, die ihm sein Diktator von eigenen Gnaden aufzwingen will, befreien wird. Die Abrechnung des irre geleiteten Estenvolkes könnte dem „Post." doch recht teuer zu stehen kommen. Auch der besitzende Este ist von der Revolution bedroht. Das estnische Volk ist in seinem weitaus größten Teil ordnungs- und arbeitsliebend und loyal gesinnt. Der „Postimees" wird es ruinieren. Wir könnten ihm diesen herostratischen Ruhm gönnen, wenn wir nicht dem Estenvolke Ordnung und Gedeihen wünschen würden und wir nicht entschlossen wären, dazu nach Kräften beizutragen.

Es finden sich jetzt schon Esten, die dem wahnwitzigen aufrührerischen Treiben des „Post." gegenüber vor die Frage sich gestellt sehen: „Quoesque tandum abutere patientia nostra?"

Wir aber wollen uns nicht einschüchtern lassen und über den „Postimees" mit seiner roten Fahne zur Tagesordnung übergehen.

Juli 1905. Adalbert Volck.

Am Montag berichteten wir über die Eingabe eines Kandidaten der Rechte an das Ministerium bezüglich der Frage der Vorlesungen über das ostseeprovinzielle Privatrecht an unserer Universität, wobei wir zugleich zu diesem Schritt des erwähnten Aspiranten Stellung nahmen. In der heute eingetroffenen Nummer der „Rig. Rdsch." finden wir die Notiz, daß der erwähnte Aspirant sich zuerst an die Fakultät gewandt hatte, von dieser, resp. dem Dekan aber, unter Hinweis auf die Tatsache, daß er nicht den zur Ausübung einer Lehrtätigkeit erforderlichen wissenschaftlichen Grad besitzt, an das Ministerium verwiesen worden war.

Gestern am Nachmittag wurde die Feuerwehr alarmiert. Es war in der Jamaschen Straße Nr. 85 Feuer ausgebrochen, welches aber im Entstehen sofort unterdrückt werden konnte.

Dem Laiwaschen Bauerburschen Karl Pensa wurden gestern vom Friedensrichter des 1. Bezirks 15 Rbl. Pön oder im Nichtzahlungsfall 3 Tage Arrest auferlegt, weil er einen dienstuenden Schutzmann tätlich angegriffen hatte.

—k—

Der Fuhrmann Hans Patzmann hatte seinen Knecht Hans Koppa, dem die Konzession zur Ausübung des Droschkenkutschergewerbes nicht erteilt ist, auf Passagierfahrten ausfahren lassen. Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte gestern den Fuhrmann und den Knecht wegen Uebertretung des Fahrstatuts zu je 4 Rbl. Pön oder je 1 Tag Arrest.

—k—

In der Morgenstunde des 24. Juli wurde der Arbeiter G. E. beim Passieren der Stein-Straße von einem Individuum angefallen, welches ihm die silberne Taschenuhr und den Geldbeutel mit 7 Rbl. Geld raubte und sich eiligst entfernte. Der Gauner wurde aber alsbald ergriffen; es ist der Kleinbürger Adelbert T.

—k—

Dem Fleischer Gustav Parw wurden gestern vom Friedensrichter des 1. Bezirks 6 Tage Arrest zudiktiert, weil er auf dem Viktualienmarkt ohne jegliche Veranlassung ein Weib geschlagen hatte.

—k—

Wie s. Z. berichtet worden, waren im April vorigen Jahres 17 jugendliche Gauner am hellen Tage in den Frederkingschen Weinkeller in der Alexander-Straße durchs Fenster eingedrungen und hatten von dort Weine und Konserven gestohlen, die sie dann auf dem Viktualienmarkt losschlugen. Von dieser Schar sind 14 bereits verurteilt worden; aber die Spitzführer der Diebesbande, Leonhard Parksepp, Michel Berg und Peter Kombe, wurden erst in der vorigen Woche vom Friedensrichter des 2. Bezirks wegen Diebstahls zur Einsperrung in die Korrektions-Anstalt auf unbestimmte Zeit verurteilt. —k—

Der Verbrecher, der vor einigen Tagen im Hotel „Dorpat" einen Mordversuch auf seinen greisen Onkel machte, heißt nicht, wie der Schwerverletzte in der ersten Verwirrung ausgesagt hatte, Michel Matzi sondern Nikolai Johannes Matzi, worauf speziell verwiesen sei.

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Auf das morgen stattfindende Benefiz des Herrn Hans Arnim sei hiemit nochmals hingewiesen. Nicht nur Herrn Arnim's künstlerische Beliebtheit, auch das reiche Repertoire geben Anlaß, den lebhaftesten Besuch dieser Vorstellung zu empfehlen. „Im weißen Rößl" und „Als ich wiederkam" sind zwei der besten Werke der bekannten und geschätzten Lustspielfirma, und beide Stücke an einem Abend zu genießen, bietet sich wohl selten die Gelegenheit.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Mitau, 26. Juli. In Anbetracht des Umstandes, daß die Agitatoren mit Hilfe des Velozipeds schnell aus einem Dorf ins andere gelangen und sich solchermaßen leicht der Verfolgung entziehen können, hat der Gouverneur es für notwendig befunden, die Anordnung zu treffen, daß jeder Velozipedist unter Androhung von Arrest und einer Geldstrafe einen von der Polizei ausgestellten Erlaubnisschein mit seiner Photographie stets bei sich zu tragen habe.

St. Petersburg, 27. Juli. Offizielle Nachrichten aus dem Fernen Osten sind gestern nicht eingetroffen.

Smolensk, 26. Juli. Auf Verfügung des Ministers des Innern ist der Buchdrucker-Verein wegen seiner schädlichen Richtung auf 6 Monate geschlossen worden.

Berlin, 8. Aug. (26. Juli). Das zeitweilige Sichzurückziehen des schwedischen Königs von den Regierungsgeschäften sucht man folgendermaßen zu erklären: Der König wünsche, daß die norwegische Frage ohne seine direkte Beteiligung entschieden werden möge. Die Kandidatur des Prinzen Karl von Schweden rückt wieder mehr in den Vordergrund.

Paris, 8. Aug. (26. Juli). Der Spezial-Korrespondent des „Matin" hat in Boston Staatssekretär Witte interviewt, welcher geäußert hat, daß das erste Zusammentreffen mit Roosevelt einen vortrefflichen Eindruck bei ihm hinterlassen habe. Nach Meinung des Staatssekretärs Witte ist Roosevelt gegen die Russen liebenswürdiger gewesen, als gegen die Japaner.

Simferopol, 26. Juli. Heute ist die Erlaubnis eingelaufen, Kaiser Alexander II. in Berdjansk ein Denkmal zu errichten.

Charbin, 7. Aug. (25. Juli). Ungeachtet des bedeutenden Handelsimports und der Ueberfüllung der Läden mit Waren jeder Art ist doch kein Fallen der Preise auf Kaufgegenstände für den täglichen Bedarf zu bemerken, sondern im Gegenteil ein Steigen. So sind beispielsweise die Fleischpreise bis 50 Kop. pro Pfund gestiegen; Wohnungen unter 100 Rbl. pro Monat werden überhaupt nicht vermietet. Auf diese Weise sind nur die höhere Gagen beziehenden Angestellten imstande, zu existieren. Das rapide Reichwerden der hiesigen Handelsunternehmer und Händler ist darum auch garnicht verwunderlich.

Helsingfors, 26. Juli. Der Marineminister, Vizeadmiral Birilew, ist am 24. Juli auf dem Kreuzer „Asia" hier eingetroffen und besuchte am folgenden Tage die Schiffswerft.

Rom, 8. Aug. (26. Juli). Die öffentliche Meinung in Italien faßt den Besuch des französischen Geschwaders in England sehr gut auf, da, wie man glaubt, dieser Umstand eine vollständige Eintracht zwischen den beiden Mächten herbeiführen werde. Italien hat alle Ursache, sich darüber zu freuen, denn je fester das englisch-französische Einvernehmen sich gestaltet, um so günstiger liegen die Dinae im Mittländischen Meer für Italien.

Rom, 8. Aug. (26. Juli). Laut Mitteilungen der hiesigen japanischen Gesandtschaft wird der Waffenstillstand innerhalb der nächsten 10 Tage unterschrieben werden.

Stockholm, 8. Aug. (26. Juli). Der König erklärte, daß er auf Anraten der Aerzte sich eine Erholungszeit gönnen müsse und infolgedessen die Regentschaft zeitweilig dem Kronprinzen übertrage.

Tokio, 8. Aug. (26. Juli). Die Russen befestigen die Mündung des Amur und streuen daselbst Minen aus.

Tokio, 8. Aug. (26. Juli). Die russischen Deportierten auf Sachalin werden wahrscheinlich ans russische Ufer geschafft und den russischen Behörden übergeben werden. Die Kriegsgefangenen werden augenblicklich schon nach Japan befördert. — In Jakosuka wurde heute ein Torpedojäger vom Stapel gelassen.

Newyork, 8. Aug. (26. Juli). Während der Fahrt aus Boston nach Portsmouth hat Staatssekretär Witte folgende für die Presse bestimmte Mitteilung diktiert: er, Staatssekretär Witte, wünsche nicht die von den Japanern erzielten Erfolge zu verkleinern, aber er müsse das aus Tokio in die amerikanische Presse gedrungene Gerücht, als hätten die Japaner auf Sachalin 40 000 Gefangene gemacht, dementieren. Auf Sachalin hätten sich nur 4000 Mann russischer Truppen befunden.

Newyork, 8. Aug. (26. Juli). Die japanischen Delegierten werden zwei gesonderte Noten, enthaltend Friedensbedingungen, vorlegen: die eine Note mit mäßigen Forderungen für den Fall eines sofortigen Friedensschlusses, die zweite mit härteren für den Fall, daß der Krieg fortgesetzt wird.

Newyork, 8. Aug. (26. Juli). Baron Rosen und die japanischen Bevollmächtigten sind heute Morgen auf ihren Schiffen aus New-Port abgefahren. Staatssekretär Witte verläßt heute Abend mit dem Zuge Boston und wird bedeutend früher in Portsmouth ankommen, als die übrigen Delegierten.

Newcastle, 8. Aug. (26. Juli). Staatssekretär Witte langte in Begleitung Pokotilows gestern Abend um 11 Uhr in Portsmouth an und wurde vom Sekretär des Gouverneurs empfangen. Beim Hotel erwartete ihn eine Menge von 500 Portsmouther Sommerfrischlern und empfing ihn mit donnerndem Applaus. Staatssekretär Witte erfreut sich überhaupt einer außerordentlichen Popularität. Seinen längeren Aufgehalt in Boston erklärt man damit, daß er sich veranlaßt gesehen habe, mit seiner Regierung in einen Depeschenwechsel zu treten.

Portsmouth, 7. Aug. (25. Juli). Dem Staatssekretär Witte sind die japanischen Friedensbedingungen jetzt bereits bekannt. Sie sind unzweifelhaft schwerer, als man früher angenommen hat.

St. Petersburg, 27. Juli. Gemäß einem Allerhöchsten Befehl sollen die Uebungen der Reservisten in diesem Herbst ganz ausfallen.

Newyork, 8. Aug. (26. Juli). Heute fand ein offizieller Empfang der Friedensbevollmächtigten in Portsmouth statt, wobei die Russen den Vortritt erhielten. Der Gouverneur von Newhampshire begrüßte die Delegierten und begleitete sie ins Hotel. Die Ehrenwache bestand aus 1200 Milizen. Nachdem die Delegierten das Konferenzgebäude besichtigt hatten, wurde ihnen ein Frühstück auf dem Hofe des Arsenals serviert. — Der Milliardär Pierpont Morgan besuchte gestern Präsident Roosevelt in Oisterbay. Das Gespräch drehte sich um die Rückgabe der Eisenbahnlinie Hankeou an China. Die chinesische Regierung will die Eisenbahnlinie ihren Besitzern abkaufen. Morgan, der zusammen mit dem König der Belgier an dem Unternehmen den Hauptanteil hat, möchte die Eisenbahn nicht veräußern.

Totenliste.

Anna Klein, geb. Postnack, † im 69. Jahre am 26. Juli zu Riga.

Alwine Kajack, geb. Cordts, † am 22. Juli zu Riga.

Carl August Ludwig Teichmann, † im 87. Jahre am 25. Juli zu Riga.

Bergingenieur Geheimrat Wladimir Chlostow, † am 26. Juli zu Reval.

Alexander Feldhof, † am 25. Juli zu Reval.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 27. Juli 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	761.4	763.0	763.7
Thermometer (Centigrade)	+19.0	+16.3	+21.4
Windricht. u. Geschwind.	WSW.6	WNW.4	WSW.6
Relative Feuchtigkeit . . .	78%	77%	62%
Bewölkung	10	⊙1	⊙7

1. Minimum d. Temp. nachts +13.9
2. Maximum d. Temp. gestern +29.0
3. Niederschlag mm. 0.0

Erläuterungen: Die Bewölkungsziffer zeigt an, wie viel Zehntel des Himmels mit Wolken bedeckt sind, so heiter = 0, ganz bewölkt = 10, halbbewölkt = 5.

Sonne = ⊙. Regen = ●. Nebel = ☰.

Die Windgeschwindigkeit ist in Meter pro Sekunde notiert.

Kursbericht

St. Petersburger Börse, 25. Juli 1905.

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.	94,85
Berlin „ 100 Rmk.	46,30
Paris „ 100 Frcs.	37,70

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	84¹/₄
5% Prämien-Anleihe (1864)	408¹/₂
„ „ (1866)	308
Prämien-Anleihe der Adelsbank	266¹/₂
4¹/₂ St. Peterab Stadt-Oblig.	—
4¹/₂ Charkower Landsch.-Pfdbr	85¹/₂
Actien der 1 Feuerassec.-Comp	—
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	—
„ „ Russ. Transport-Ges.	—
„ „ Moskau-Windau-Ryb-Bahn . . .	—
„ „ Wolga-Kama-Bank	795
„ „ Russ. Bank	339
„ „ Internat. Hand-Bank.	366
„ „ Diskonto-Bank	392
„ „ Privat-Handels-Bank	214
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel . . .	9700
„ „ Brianzker Schienenfabrik . . .	174¹/₂
„ „ Gesellschaft „Sormowo" . . .	284¹/₂
„ „ Ges. der Malzew-Werke. . . .	330
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	124¹/₂
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik . . .	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Oand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Gedruckt bei C. Mattiesen. Dorpat 27 Juli 1905 r.

Heute verschied nach langem schweren Leiden unser lieber kleiner

Dietrich.

Kioma, den 26. Juli 1905.

G. u. N. Bose.

Estnischer Landwirtschaftlicher Verein zu Jurjew.

Den 6., 7., u. 8. August 1905 in Jurjew

in der Nähe des Bahnhofs an der Fellinschen Strasse auf eigenem Ausstellungsplatze

Landwirtsch. u. Gewerbe-Ausstellung

nebst Tierschau.

Die Ausstellung umfasst folgende Abteilungen:

Pferdezucht. Viehzucht und Geflügel. Schweinezucht. Molkereiwesen. Produkte der Landwirtschaft, Gartenbau und Forstwirtschaft. Bienenzucht. Ackerbau und Meliorationswesen. Industrie und Gewerbe: Lederarbeiten, Holz- und Flechtarbeiten, Schmiedearbeiten. Kunstgewerbe. Kunstmetallarbeiten. Hausindustrie, hauptsächlich Frauenhandarbeiten. Altestnische Hausindustrie. Wettpflügen.

Vorbildlicher Hufbeschlag. Landwirtschaftl. Maschinen im Betriebe.

Sonntag, d. 8. August, unentgeltliches

Orchester-Konzert.

Anschauliche Vorträge. Auktion.

Im Laufe der Ausstellung Musik.

Vollständiges Buffet mit dem Verkauf von alkoholfreien Getränken (Selters, Limonade, Met, Kaffee, Tee), sowie **kalten** und **warmen Speisen.**

Die Ausstellung ist geöffnet: Sonnabend, den 6. August, von 12 Uhr mitt. bis 8 Uhr abends; **Sonntag,** d 7. August, v. 10 Uhr vormitt. bis 8 Uhr abends; **Montag,** den 8. August, von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr abends.

Entrée: Sonnabend, den 6. August, **40** Kop.; Sonntag, den 7. August, **20** Kop.; Montag, den 8. Aug. **30** Kop. Kinder, Lernende, Untermilitärs zahlen die Hälfte. Passe-par-tout **1** Rbl. **50** Kop.

Verkauf der Billets: vor der Ausstellung im Comptoir des **„Postmess"** und in der Buchhandlung **K. Söötz**; vom Morgen des ersten Ausstellungstages ab an der **Ausstellungs-Kasse.**

Das Ausstellungskomitee.

Wäsche

wird gut und billig gewerkt — Stern-Strasse Nr. 47.

Alle Sorten

Eisen

besonders billig bei

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Bewährte Mittel gegen die leidige

Insectenplage:

Fliegen
- **-Papier „Tangle foot"**
- **- „ „Fliegengrab"**
- **-Leim**
- **-Töter „Perduttl", „Radikalin"** etc.
- **-Fänger „Lyddit", „National", „Anker"**
- **-Fallen** aus Drahtnetz mit Witterung, fangen unaufhörlich
- **-gläser.**

Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Ein Haus mit Garten

in guter Gegend **zu kaufen gesucht.** Adr. sub „X. Haus" an d. Exp. d. Bl.

Fallobst und Himbeeren

werden verkauft — Jakobstrasse 39.

Vollblut-Traber-Stute

Apfelschimmel, **steht zum Verkauf** — Pferdepost, Dorpat.

Ein gebrauchter

Herrenschreibtisch zu verkauf.

— Fellinsche Str. 8, parterre.

---

1 gebrauchtes Pianino

ist zu verkauf. — Neumarktstr. 9.

Ein Budenlokal

nebst Wohnung zu vermieten. Zu erfragen beim Hauswächter Johannis-Strasse Nr. 5, im Hof.

Gartenbau-Abteilung

des Baltischen Samenbauverbandes in Jurjew

Schloss-Strasse Nr. 7.

Das neue Preis-Verzeichniss über Holländische Blumenzwiebeln ist erschienen u. wird auf Wunsch umsonst u. postfrei zugesandt.



Im Sommer!

Während der grossen Hitze

empfiehlt sich ein

Weinglas **St. Raphael-Wein**

in ein Glas Tee oder Wasser als erfrischendes und den Magen im normalen Zustande erhaltendes Mittel. — Der

St. Raphael-Wein

ist besonders bei Magenkrankheiten **nützlich.**

Compagnie du Vin „St. Raphael" Valence, Drome.



Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Walk-Marienburg-Stockmannshofschen, Pernau-Felliner, Fellin-Revaler und Baltischport-Hapsaler Bahn,

der Routen

Riga-Mitau-Libau
Moskau via Pleskau und via Tosna
Riga-Murawjewo-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin
Riga-Warschau-Wien

und der

Dampferverbindungen Jurjew-Pleskau, Jurjew-Haselau-Cabbina-Lunia-Kawershof.

Giltig vom 18. April 1905.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei

& Ztgs.-Exped.

Приемныя испытанія

въ

ЖЕНСКОЙ ГИМНАЗІИ

А. С. Пушкина

будутъ происходить 10—12 августа. Пріемъ прошеній продолжается до 8-го августа въ помѣщеніи гимназіи по Пепперской улицѣ въ дни, для сего назначенные, а съ 1-го августа ежедневно, отъ 11—12 ч. дня.



Haus Bergeck. Vornehme Familienpension. Hasselrode-Wernigerode im Harz

Herrliche Lage, dicht am Tannenwald, ozonreiche Luft. Gute Verpflegung. Neue, schöne Villa für Sommer- u. Winteraufenthalt geeignet. Im Winter vorzügliche Concerte, Vorträge u dergl in Wernigerode. Ausführl Prospekt in der Exped. dieser Zeitung.

Real- und Gymnasial-Schüler

finden

freundl. Aufnahme

in einer gebildeten Familie — **Malzmühlen-Str. Nr. I,** unweit der Holzbrücke. Zu erfragen beim Besitzer des Hauses von 2—4 Uhr. **Klavier** steht zur Verfügung und **Nachhilfe wird erteilt.**

Zwei Schülerinnen

finden im nächsten Semester Aufnahme in e. gebild. deutsch. Familie. Off. sub A. A. an d. Exp. d. Bl. erb.

Ein junger Schwede

der die landwirtschaftl. Hochschule und die Meiereihochschule absolvirt hat, später Vorsteher einer Meierei verbunden mit Meiereischule gewesen und mit den besten Zeugnissen sowie Empfehlungen vom Staatskonsulent für die schwedischen Meiereien versehen ist, wünscht in Russland od. den baltischen Provinzen eine Stellung als Leiter e. grösseren Meierei. Ist auch befähigt, Meiereien zu bauen u. einzurichten. Gefl. Antw. sub Ch. E.E. 96 pr. Adr. d. Firma Ernst G. Svanström, Stockholm.

Junger Mann

aus deutsch. Familie, d. russ. Sprache mächtig, gut empfohlen, für d. Gut Schl. Neuhausen pr. Werro, sofort **gesucht.**

Tüchtige

Schriftsetzergehilfen

finden Stellung in d. Buchdruckerei **Schnakenburg.**

Gute Pension à 25—30 Rbl.

monatlich in gebildeter deutscher Familie zu haben Offert. zu richten sub Ch. X. Y. 300 an d. Exp. d. Blat.

Gesund. junger Mann

mit genügender Schulbildung kann bei freier Station als **Forsteleve** Aufnahme finden: Чер. гор. Елатму, Тамбов. губ., Богдановка; въ контору Елатомскаго Лѣсничества, Общества Выксунскихъ Горнозаводовъ.

Lehrling gesucht

mit guten Schulkenntnissen, der Ortssprachen mächtig, für ein Comptoir, verbunden mit Waarengeschäft. Selbstgeschriebene Offerten unter Angabe der Adresse niederzulegen in d. Exped. d. Bl. unter Chiff. „R."

Erfahr., ältere Lehrerin, balt. Deutsche, **sucht Stellung** im Pastorat od andr. Literatenh. Unterricht. in übl. Wissensch., Musik, Französ. u. Russ. mit Konvers. und Englisch. Referenzen auf Wunsch möglich. Adr.: E., **Doblen,** Kurland, bei Pastor **Seeberg.**

Gesucht nach Moskau

ein gebildetes junges deutsches Mädchen (erw. Musik.) zu Kindern. Off. sub „A. 26" in d. Exp. d. Bl. erb.

Es wünscht Jemand eine Stelle

als Kassiererin oder als Wirtin anzunehmen. Zu erfragen bei Frau v. Treuer, Techelfer-Strasse Nr. 55, zweite Etage.

Eine Wirtin

mit guten Zeugnissen **sucht Stelle.** Zu erfragen Rigasche Strasse 25.

Für ein junges

deutschspr. Mädchen

das lange Zeit krank gewesen ist, wird ein leichter Dienst auf dem Lande **gesucht.** Zu erfragen Stern-Str. 47, bei der Krankenpflegerin Röikas oder Frl. Schwartz, Allee-Strasse Nr. 68.

Ein ordentl. Mädchen

zum Alleindienen **kann sich melden.** Zu erfr. Petersburger Str. 1, Handlung A. Pusick. Daselbst kann auch eine **hübsche Wohnung** von 2 Zim. u. Küche nachgewiesen werd.

Jurjew in Livland.

Hugo Treffner's Privat-Knabenlehranstalt I. Kategorie

mit einer Vorbereitungsklasse und einer Pension.

Unterricht nebst Pension kostet semesterlich 110 Rubel. Brüdern wird die Zahlung ermässigt.

Anfang des Unterrichts am 16. August 1905.

Pferde-Str. Nr. 2. **Hugo Treffner.**

Von der Verwaltung

des

Estländischen Adligen Güter-Kredit-Vereins

werden nachstehende, au porteur lautende Obligationen hiermit behufs Mortifikation proklamiert und zwar:

a) **zum zweiten Male**

die am 15. Januar 1905 zum ersten Male proklamierten

4½% kündb. Landschaftlichen Obligationen

Nr. 36065 Sipp 111 d. d. 10. März 1871, gross 100 Rbl.
Nr. 39531 Emmast & Orjack 582 d. d. 10. März 1894, gross 200 Rbl.

b) **zum dritten und letzten Male**

die am 5. Januar 1905 zum zweiten Male proklamierten

5% Landschaftlichen Obligationen

Nr. 4796 Welz 151 d. d. 10. März 1875, gross 1000 Rbl.
„ 4804 Allenküll 258 d. d. 10. „ 1875, gross 1000 Rbl.

und haben alle diejenigen, welche aus irgend welchem Rechtsgrunde Ansprüche an die obenerwähnten Obligationen besitzen sollten, dieselben bis zum **15. Januar 1906** in gesetzlicher Form der Verwaltung des Estländischen Adeligen Güter-Kredit-Vereins anzumelden, widrigenfalls die angeführten Obligationen mortifiziert und ungültig werden.

Reval, Güter-Kredit-Verein, den 15. Juli 1905.

Präsident: **J. v. Hagemeister.**

Nr. 1360. Sekretär: **F. v. Mohrenschildt.**

Vorstand der Kirchlichen Armenpflege

für die Monate Juni, Juli und August.

Präsidentin: wird vertreten im Juni und August von Schwester Olga Tunderberg, Botan. Str. 6, werktäglich 9—10.
im Juli von Frl. v. Bradke, Marienhofsche Str. 7, Mittwoch und Freitag 12—1.

Präsident und Vicepräsident: 1.—6. Juni, 25.—27. Juni, 15.—18. Juli, 10.—31. August — Pastor H. Lezius, Salzstr. 1, 4—5.

In der Zwischenzeit: Pastor W. Schwartz, Johannis-Pastorat, Montag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend 10—11.

I. Bez. Im Juni Frau A. Frischmuth, Mönchstrasse Nr. 5. Dienstag und Donnerstag von 10—12. Im Juli und August: Frl. E. Schwartz, Alleestr. 68. Sprechstunden Dienstag u. Donnerstag von 10—12.

II. Bez. Frl. Wischniakowsky, Rigasche Str. 107 b. Montag und Donnerstag von 10—1.

III. Bez. Frl. Lille, Jakobstrasse 24. Sprechstunden Dienstag und Freitag von 2—3.

IV. Bez. Im Juni Frau Oberlehrer Rathlef, Mühlenstrasse 10. Mittwoch und Freitag von 10—12. Im Juli und August Frl. v. Bradke. Sprechstunden Mittwoch und Freitag von 12—1.

V. Bez. Frl. Drewing. Sprechstunden Freitag von 10—11 Wallgraben 4; Dienstag von 10—11 Petristr. 78.

VI. Bez. Herr Lehrer Ohmann, Jamasche Strasse 24. Sprechstunden werktäglich vormittags.

VII. Bez. Herr Schlossermeister Peterson, werktäglich v. 12—1, Neumarktstrasse 5.

Schwester Olga Tunderberg, wird im Juli durch Stadtmissionar M. Käärt vertreten.

Stadtmissionar M. Käärt wird im Juni durch Schwester Olga vertreten.

Hausvater Schmidt wird im Juli durch Stadtmissionar Käärt vertreten.

Ein russischspr. Mädchen

das zu kochen versteht, zum Alleindienen **gesucht** — Magazin-Strasse Nr. 6, II. Etage.

Ein junges Mädchen

welches gut kocht und auch schon gedient hat, **wünscht eine Stelle.** Näheres bei **Fr. Maim,** Altstr. 5, in Jurjew.

Eine Familienwohnung

von 6 Zimm., Küche u. allen Wirtschaftsbeq. ist **zu vermieten** — Ritterstr. 9. Zu erfr. beim Hauswächt.

Familienwohnung

v. 5 Zim., frischrenoviert, **zu vermiet.** — Lodjenstr. 15. Zu bes. v. 11—2 Uhr.

---

1 ren. frndl. Wohnung

von 5 Zimmern für 250 Rbl. **zu vermieten** — Rigasche Str. 60.

Familienwohnung

Garten-Str. 55, von 6 Zimmern, Entree, Balkon nebst allen Wirtschaftsbeq. ist sofort **zu vermieten.**

Ein Budenlokal und Familienwohnungen

sind zu vermieten — Rigasche Str. Nr. 71, Qu. 18. Zu erfrag. daselbst.

Gesucht wird eine Parterrew.

von 2 Zimmern u. Küche im II. od. I. Stadtteile. Offert. sub „A. 25" erbeten an die Exped. d. Bl.

Fürs nächste Semerste kann einem stillebenden Herrn in gebild. deutscher Familie ein freundliches

Zimm. mit voll. Pens. abg. werd.

Offert. sub R. R. an d. Exp. d Blt.

!Blindenarbeit!

Verschiedene Bürsten und Cocosfussmatten

sind zu haben — **Alexander-Str. Nr. 8,** auf dem Hofe. Um gefälligen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Knaben im Alter v. 15 Jahren, die das Deutsche gut verstehen, sucht als

Lehrlinge

für die Setzerei

C. Mattiesen's

Buchdruckerei.

Saisontheater im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Bei aufgehob. Abonnement. Vorstellung Nr. 76.

Donnerstag, den 28. Juli 1905

Benefiz für Herrn Regisseur Hans Arnim.

Neu einstudiert:

„Im weissen Röss'l."

Lustspiel in 3 Acten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Hierauf:

„Als ich wiederkam."

Lustspiel in 3 Acten von Oskar Blumenthal u. Gustav Kadelburg.

(Fortsetzung von „Im weissen Röss'l".)

Preise wie gewöhnlich.

Anfang 8 Uhr abends.

Evangel. Jünglingsverein.

Wallgraben 16.

Mittwoch, den 27. Juli a. c. 9 Uhr abends

Chor-Gesang.

Die Mitglieder des Chores haben vollzählig zu erscheinen!

Der Präses.

Donnerstag den 28. Juli

Grosse Doppel-Vorstellung

zum **Benefiz** für Herrn

Hans Arnim.

Im weissen Rössl.

Lustspiel in 3 Akten

und

Fortsetzung von „Im weissen Rössl"

Als ich wiederkam.

Lustspiel in 3 Akten.

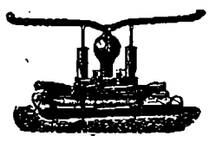

Feuerspritzen

offeriert **billigst**

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Verloren silb. Gürtel

Sonnab., d. 23., in der Teich-, Petersburger od. Rathausstr. od. Gr. Markt. Abzugeben Teichstr. Nr. 18.

Bernhardiner- auch Foxterrier-Welpen

zu kaufen gewünscht. Offert. sub „Welpen" an d. Exped. d Blat. erb.

Echte

engl. Setterwelpen

sind zu verkaufen — Sternstr. 37, bei A. C. Lestmann.

F. G. Faure

Dampf-Mahlmühle für Getreide, Grütze und Gyps.

Detailverkauf:
Kaufhof 21 b, Victualien-Markt 5 u. Holmstr. 14.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: g. Z. (3 Br.); X. Y. 300

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 27-го іюля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 165. Donnerstag, den 28. Juli (10. August) **1905.**

Inland.

Selbstschutz.

Das Thema „Selbstschutz" nimmt in den Spalten der baltischen Blätter einen stets breiteren Raum ein und wird namentlich in Zuschriften aus dem Lesekreise der einzelnen Blätter lebhaft besprochen. Hierbei hat es auch nicht an skeptischen Betrachtungen über den Wert einer solchen Selbstschutz-Organisation gefehlt — in diesem Sinn äußerte sich, wie erinnerlich, u. a. die „Lib Z." Einige Zuschriften sind aber auch tatsächlich dazu angetan, skeptisch betrachtet zu werden.

Der „Düna-Z." wird z. B. geschrieben:

„Der Selbstschutz ist mittlerweile ganz allgemein als ein unabweisbares Erfordernis zur Aufrechterhaltung der Ordnung auf dem Lande und Abwehr anarchistischer Uebergriffe anerkannt und dementsprechend in Angriff genommen worden. Der Absicht aber, ihn in der gewünschten Form zu organisieren, hat sich — wie das nicht anders zu erwarten war — die Personenfrage in der Weise hindernd in den Weg gestellt, als der Wunsch, die indigene Bevölkerung zur Teilnahme am Selbstschutz heranzuziehen, einmal an dem guten Willen dieser selbst scheitert, zum anderen an dem Mangel an persönlichem Mut bei den wenigen wohlgesinnten Leuten. Bei dieser Sachlage wird es nicht wenige Leser interessieren, zu erfahren, wie sich einige Gutsbesitzer im Gouvernement Witebsk und anderen unter ähnlichen Umständen geholfen haben. Ich folge bei der folgenden kurzen Schilderung den Mitteilungen eines Gutsbesitzers aus dem Gouvernement Witebsk. Dieser hat sich, um die revolutionären Bauern im Schach zu halten und sein Gut vor Verwüstung zu schützen, aus dem Kaukasus fünf Leute (Tscherkessen) kommen lassen, die mit bestem Erfolge allen beabsichtigten Uebergriffen der Bauern begegnet sind. Bewaffnet sind diese Leute mit eigener Büchse und Dolch, während sie den Revolver, der mit zu ihrer Ausrüstung gehört, von dem betr. Gutsbesitzer erhielten; auf ihren Ritten werden sie von ihren Hunden begleitet, die, auf eine gewisse Entfernung vor ihnen revierend, sie rechtzeitig vor einem Angriff aus dem Hinterhalt warnen. Dieser Leute erhalten bei freier Station 10—15 Rbl. monatlich. Mein Gewährsmann lobte die Zuverlässigkeit, den Mut und die Findigkeit dieser Leute ungemein und empfahl sie als durchaus geeignet auch für unsere Verhältnisse. — Im Anschluß hieran weise ich Interessenten darauf hin, daß im August ein paar Herren vom Lande sich persönlich in den Kaukasus begeben wollen, um, mit den nötigen Informationen versehen, von dorther Leute zu holen, die dann hier als Wildnisbereiter, Buschwächter, Diener oder dergl. angestellt werden sollen. Die Transport- und anderweitigen Kosten für den einzelnen Mann bis Riga werden 30 Rbl. betragen, der Monatslohn bis 15 Rbl. Personen, die den Wunsch haben, sich einen oder mehrere solcher Leute kommen zu lassen, können sich bis zum 12. August unter Angabe ihrer Adresse und bei gleichzeitiger Einzahlung von 30 Rbl. für jeden gewünschten Mann bei der Hauptkasse der Rigaer Stadt-Diskontobank schriftlich oder mündlich anmeldne. Ueber das Eintreffen des Transports in Riga und den Ort der Uebergabe wird ihnen rechtzeitig Nachricht gegeben werden. Der Verfasser dieser Zeilen bittet, daß seine Ausführungen auch durch andere Blätter weiter bekanntgegeben werden."

Das hier Ausgeführte reizt fast zum Lächeln. Man denkt unwillkürlich an die kurdischen und albanischen Leibtrabanten des Sultans. Zudem sei daran erinnert, daß diese tscherkessischen Diener auf den Besitzungen der russischen Magnaten als Leuteschinder schlimmster Sorte sich bewiesen haben, welche die Bauern erbitterten und in einzelnen Fällen zum Aeußersten trieben.

Ferner wird der „Düna-Z." zum hier erörterten Thema geschrieben:

„Zur Frage des Selbstschutzes gibt folgende Zuschrift eine Anregung eigener Art:

In betreff der Frage des Selbstschutzes auf dem Lande möchte ich mir erlauben, einen Gedanken auszusprechen, der, praktisch durchgeführt, meines Erachtens nach uns zum Vorteil und Segen gereichen könnte. Wäre es nämlich nicht angängig, sich mit den deutschen Kolonisten im Innern des Reichs in Verbindung zu setzen und an jüngere tüchtige Kräfte, die nicht über eigenen Landbesitz verfügen, die Aufforderung ergehen zu lassen, bei unseren baltischen Gutsherren in zeitweilige Dienstverhältnisse zu treten, fürs erste als Mitkämpfer bei der Verteidigung gegen die revolutionären Banden, später, soweit sie sich als brauchbar erwiesen, in verschiedenen passenden Stellungen. Natürlich müßte man bei einer solchen Anwerbung sicher gehen, wirklich zuverlässige Leute zu erhalten und nicht etwa solche, die mit den Aufrührern gemeinsame Sache zu machen geneigt wären. Zu diesem Zwecke dürfte es sich empfehlen, die Vermittelung der Pastoren in den Kolonien nachzusuchen, sie zu bitten, die passende Auswahl zu treffen und nur solche Leute mit Empfehlungen zu versehen, die den an sie zu stellenden Anforderungen entsprechen. Es sollte doch unseren Gutsherren in dieser schweren Zeit mehr Nutzen daraus erwachsen, sich mit deutschen zivilisierten Menschen zu umgeben, als etwa Kosaken aus dem Dongebiet anzuwerben. Ferner wäre ins Auge zu fassen, welcher Vorteil unserem Lande aus einer stärkeren Einwanderung deutscher Kolonisten erwachsen könnte und wie sehr dadurch unsere Position den Letten gegenüber sich stärken müßte. Letztere sind ja ohnehin sehr geneigt, sich die Verhältnisse Inner-Rußlands begehrenswerter vorzustellen, als ihre eigenen heimischen, über die die Klagen und Bemängelungen kein Ende nehmen wollen. Vielleicht würde eine stärkere Auswanderung der unzufriedenen, und eine Einwanderung neuer Elemente allen Teilen zur Befriedigung gereichen."

Viel brachtenswerter scheint uns die folgende von einem Gutsbesitzer an die „Rig. Rdsch." gerichtete Zuschrift, die wirklichen Selbstschutz ohne Hilfe von außen im Auge hat und in mancher Hinsicht an die gestern reproduzierten Ausführungen der „Lib. Z" anknüpft:

„Gegenüber einer wüsten Agitation von Aufwieglern im Lande ist die Idee eines Selbstschutzes der Gutsbesitzer eines jeden Kirchspiels unter sich und für sich angeregt worden. Der Erfolg scheint jedoch ein sehr geringer zu sein; auch könnte er im besten Falle, nur gelegentlich einen Unfug verhüten und das Melken der Kühe ermöglichen. Auch hier scheint man sich damit zu trösten, daß des Nachbars und nicht das eigene Haus brennt, nach bekannter Rede: Kas man kait!

Hier aber handelt es sich um mehr. Erstens gilt es, eine Organisation zu schaffen, welche in sich die Kraft hätte, einer gefährlichen Agitation durch Aufklärung und Beruhigung entgegenzutreten. Möglich wäre sie, wenn die Vertrauensmänner der Kirchspiels-Verbände zu Kreis-Verbänden zusammenträten und unter Vorsitz und einheitlicher Leitung der Kreisdeputierten in Wort und Tat für Ordnung und Gesetz wirken würden. Die Interessen der Groß- und Kleingrundbesitzer sind die gleichen; unter Letzteren gibt es viele verständige und wohlgesinnte Leute, welche nur in Ermangelung jeder Organisation, die Zutrauen und Rückhalt gewährt, von einer Minorität terrorisiert werden. Tritt diese Organisation ins Leben, so wird es ihr nicht an direkter und indirekter Unterstützung aller Ordnungsfreunde fehlen und die Herrschaft der „Radler" fände ihr Ende. Zweitens darf die gegenwärtige wirtschaftliche Lage der Groß- und Kleingrundbesitzer nicht außer Acht gelassen werden. In manchen Gegenden dürfte die Verweigerung von Zahlungen seitens der Pächter und Schuldner in folge schlechter Ernte und feindlicher Hetzerei sich sehr fühlbar machen. Ein rigoroses Verfahren gegen diese würde nur den Aufwieglern zustatten kommen. Andererseits sind die Hilfsmittel der Kleingrundbesitzer durch Mißwachs-Jahre, Ankauf von Saaten ꝛc. erschöpft, die Abgaben sind erhöht, äußere und innere Wirren erschweren den Kredit, die Aussicht auf normale Verhältnisse ist eine geringe. Hier könnte eine Generalversammlung der livl. Kredit-Sozietät Wandel schaffen, indem die Weilrenten ermäßigt, der Tilgungsfond ausgezahlt würde usw. Werden den Grundbesitzern die Mittel zur Ueberwindung kritischer Zeitverhältnisse gewährt, wird ihre Zuversicht in die Zukunft gehoben, so wäre das der beste Meliorations-Kredit.

Das Land, bedroht von Aufwieglern und Umstürzlern, erwartet tatkräftiges Handeln!"

Aus den deutschen Kolonien Südrußlands.

—Ko— Die deutschen Kolonisten beabsichtigen, in ihren Gemeinden den Schulzwang einzuführen und machen energische Anstrengungen, um da am alten Schlendrian fest hängenden Gegner in ihrer Mitte, welche über Vergewaltigung ihrer Elternrechte zälern, umzustimmen. Mit der Anstrebung dieses im Interesse der Volksbildung so wünschenswerten Zieles marschieren die Deutschen nicht nur an der Spitze aller südrussischen Gemeinden, sondern treten auch bahnbrechend für das gesamte Reich auf. Unter Berufung auf die verheißenen Reformen wünschen die deutschen Kolonisten das Recht der Selbstbestimmung in ihren Gemeinden, wie es ihnen früher zustand, wiederzuerhalten. Vor allen Dingen soll schnellstens jener Beamtenwirtschaft ein Ende gemacht werden, welche unter dem Titel Schulinspektorat bisher nur nachteilig auf die Gemeindeschulen eingewirkt hat. Die Kolonisten geben für ihre Schulen große Summen aus und könnten hiermit für so manche Stadt des Innern vorbildlich sein; sie verfügen über viele Lehrer, welche eine hohe Auffassung von ihren Pflichten haben und tüchtige Pädagogen sind; keine Mühe scheuen sie, um das geistige Wohl ihrer Kinder zu fördern, aber sie wünschen, daß ihnen hierbei von der Regierung mehr Selbstbetätigung gewährt werde. Wie sie mit Recht betonen, soll die Schule das Gesamtleben in der Gemeinde beeinflussen und deshalb muß auch die Verwaltung der Dorf- und Zentralschulen (Lehranstalten mit erweitertem Programm, welche von mehreren benachbarten Kolonien gemeinschaftlich unterhalten werden) in die Hände der Ortsbehörden gelegt werden, denen die freie Wahl der Lehrer zusteht. Auch bessere Fortbildungsschulen beabsichtigt man in den deutschen Dörfern zu gründen, deren Besuch ebenfalls obligatorisch werden soll. Die Regierung wird wohl ohne Zweifel den deutschen Kolonisten, sofern sie darum nachsuchen, das Recht, den Schulzwang einzuführen, gewähren, zumal der Staat doch selbst das größte Interesse daran hat, wenn ihm brauchbare und tüchtige Untertanen erzogen werden.

Die Hauptbedingungen des geplanten Schulzwanges sind folgende: Jeder Kolonist ist verpflichtet, seine Kinder regelmäßig in die Schule zu schicken. Für jeden versäumten Tag müssen die Eltern Strafe zahlen, welche eventuell zwangsweise von der Ortsbehörde erhoben wird. Für diese Strafgelder werden nützliche Bücher für die Bibliothek der Kolonie angeschafft, nötigenfalls auch Bücher für unbemittelte Schüler. Im Interesse der Landwirtschaft wird den Kindern während der Saatzeit im Frühjahr 2—3 Wochen frei gegeben, wonach sie sämtlich wieder bis Mitte Mai in der Schule erscheinen müssen. Um diese Zeit werden die Prüfungen veranstaltet, und zwar öffentlich, damit Jeder, der Lust hat, hören kann, was die Kinder gelernt haben. Dem Lehrer wird das Recht zugestanden, diejenigen Schüler, welche unregelmäßig erscheinen, auf ein Jahr zurückzustellen, damit sie die anderen nicht aufhalten. Wie zielbewußt die wackeren Kolonisten bei ihren Bestrebungen vergehen, zeigt sich darin, daß sie sich wohl bewußt sind, wie sie bei der großen Rückständig-

---

Feuilleton.

Unsere Steinbrücke.

Von
Architekt J. Rosenbaum.

Das in liebenswürdiger Weise vom Herrn Stadtarchivar A. Feuereisen zur Verfügung gestellte Aktenmaterial, welches den Bau der steinernen Brücke behandelt, liefert uns zur Geschichte dieses Bauwerkes unter anderem folgendes an interessanten Daten.

Dem großen Brande, der die Stadt am 25. Juni 1775 zerstörte, ist auch die große alte Holzbrücke zum Opfer gefallen. Noch im selben Jahr am 13. August erteilte die Kaiserin Katharina II. dem Generalgouverneuren Grafen Browne von Selo Zarizino aus folgenden Befehl: „Gegenwärtig lassen Sie vors erste über den Fluß Embach eine steinerne Brücke ziehen von Rigischen Revenuen und gebrauchen Sie dazu nach dero Vorstellung von zwölf bis funfzehntausend Rubel". Nach Aussagen von Zeitgenossen beliefen sich die Gesamtkosten der Anlage auf 60 bis 70 Tausend Rbl. *), mithin ist die Kostensumme um 45 resp. 55 Tausend Rbl. unterschätzt worden! Die genauen Baukosten sind nicht zu ermitteln und in den vorhandenen Akten nicht erwähnt, was erklärlich ist, da die Krone den Bau führte und dem Rate keine Rechenschaft abzugeben hatte. Begonnen wurde mit dem Bau in den letzten Tagen des April 1781, was aus dem Schreiben des Oberstleutnants von Schroeder an den Rat hervorgeht, in welchem er am 26. April 1781 um Quartier für hundert Arbeiter nachsucht, welche „heute zur Arbeit bey der zu erbauenden Brücke von verschiedenen Kronsgütern eingesandt worden" sind. Schon am 11. Mai desselben Jahres erscheint die Zahl der Arbeiter dem Oberstleutnant und Ritter von Schroeder, der die Oberaufsicht und Verwaltung des Brückenbaues in den Händen hat, als zu klein und er wendet sich mit einem Gesuch an den Dörptschen Rat und erbittet sich „wegen Mangel der nötigen Zahl Arbeiter zur Beförderung der Brückenarbeit von dem Magistrat diejenigen auf den Stadtgütern befindlichen Bauern, welche bei Wirten und in den Badestuben wohnen und keine eigenen Häuser haben und müssig sind, indem doch die Brücke für die Stadt gebaut wird". Die erbetenen Arbeiter werden „gleich den von den Kronsgütern gestellten Arbeitern täglich 10 Kop. erhalten". Die Pächter der Stadtgüter Saddokülll und Sotaga teilen dem Rat auf ein diesbezügliches Schreiben mit, sie wären nicht imstande „Lostreiber" und „Badstuber" zur Arbeit an der steinernen Brücke zu entsenden, weil keine solchen vorhanden seien. Aus den späteren Berichten ist ersichtlich, daß die Zahl der Arbeiter durch Zuhilfenahme von „Kattoschniken" (Zwangsarbeiter) die erforderliche Höhe, der Ueberlieferung nach 200 Mann, erreicht.

Um 9 Uhr morgens am 7. September 1784 ist die Brücke von der Kämmereiverwaltung in Empfang genommen worden.

Prodt. Dorpati d. 7. Sept. 1784.

Der Bericht an den Rat lautet:

„Bericht an den Magistrat der Stadt Dorpat, wegen der dem dörptschen Kämmerei Gericht von dem Herren Obrist Lieutenant und Ritter von Schroeder übergeben und von demselben in Empfang genommen neu erbauten steinernen Brücke.

Nachdem in einem unterm 6. dieses Monats eingegangenen Befehl Seiner Erlaucht des Herren General Gouverneuren und Ritter Grafen von Browne dem Magistrat der Stadt Dorpat befohlen worden, die neu erbaute steinerne Brücke, wenn solche schon ganz fertig ist, von den bei diesem Bau angestellt gewesenen Herren Obrist Lieutenant und Ritter von Schroeders in Empfang zu nehmen, so verfügte sich am 7. dieses Monats des Morgens um 9 Uhr der Herr Polizei-Bürgermeister Schlichting, der Herr Oberkämmerer Schoeff, der Kämmerer Oldekop und der Stadtnotarius Lang nachgedachter neu erbauten steinernen Brücke. Hier übergab denn der Herr Obrist Lieutenant und Ritter von Schroeders, nachdem die aufgelassene Brücke herabgelassen worden, die Brücke nebst dem diesem Bericht mit angebogenen Verzeichniß einem dörptschen Kämmerei Gericht, welches diese neu erbaute steinerne Brücke so viel man gewahr werden konnte, in fertigem Stand in Empfang nahm, bis auf die völlige Einfassung des Flußufers, die noch nicht ganz vollendet ist. Es hat auch der Herr Commendant bereits die erforderliche Wache an beiden Enden der Brücke aufstellen lassen, indem nunmehr die ungehinderte Passage über die Brücke allen und jeden frei gegeben ist.

So weit der amtspflichtige Bericht beim Empfang der neu erbauten steinernen Brücke."

Diedr. Schoeff, Ober Kämmerer.
L. G. Lang, Stadt Notar.

Das „angebogene Verzeichniß" lautet:

„Das bei der steinernen Brücke eine Aufzieh Brücke mit sechs Brückenflügeln und an diesen vier Geländerketten mit vierundzwanzig Walzen und zwölf bleierne Gewichte befindlich solches bescheinige."

Dorpat d. 7. Septbr. 1784.

Otto Christian von Schroeders,
Obrist Lieutenant.

Am 12. Oktober nahm das Kämmereigericht „die Seitenwände und Ufereinlassung" in Gegenwart eines Experten, des Zimmermeisters Knauth, in Empfang.

Die Steinbrücke, die ursprünglich eine Zugbrücke gewesen ist, hat als solche wenigstens noch bis zum Jahre 1817 bestanden. Nach genanntem Jahr ist sie als Zugbrücke nicht mehr erwähnt worden.

Auf zwei mächtigen Granitpfeilern, die jeder durch ein Tonnengewölbe mit dem entsprechenden Ufer in Verbindung stehen und mit Eisbrechern versehen sind, ruht die massive Brücke, in der Mitte in der Steinkonstruktion unterbrochen. Ueber jedem Brückenpfeiler erhebt sich ein dreitoriger Triumphbogen, der die Räder für die Zugketten in sich birgt. Die Architektur der Bogen ist eine einfache. Die Breite eines jeden Triumphbogens beträgt 9,5 Meter und die Höhe 6,25 m. bei einer Stärke von fast 1 m. Die über die Straße gestellten Wände werden jede durch ein mittleres großes und zwei seitlich kleine Tore, welche mit Tonnen überwölbt sind, durchbrochen. Diese Tore sind glatt in die Wand geschnitten und haben weder eine profilierte Archivolte, noch ein Kämpferprofil, d. h. beim Bogenaufsatze eine Gliederung. Die Schlußsteine sind glatt und nur in den Dimensionen von den anderen Bogensteinen verschieden. Die Höhe d. großen Tores beträgt 4,80 m., die Breite 3 m. Die kleinen Tore sind 2,60 m. hoch und 1,24 m. breit. Vor die vier Pfeiler eines jeden Bogens setzen sich nur einerseits, zur Stadt, und korrespondieren beim 2. Bogen, zur Vorstadt, Pilaster an, die mit ihrer Basis, bestehend aus einer Plinte (Abacus), Rundstab oder Wulst (Torus) und einem diesen begleitenden Plättchen mit Anlauf, auf dem Hauptsockel ruhen. Das Kapitäl ist ein Toskanisches. Die Wände aus behauenen Granitquadern werden durch ein einfaches, in der Profilierung freier behandeltes Gebälk gekrönt, welches auch der Toskanischen Ordnung ähnelt, doch ist bei demselben der Architrav ein 2-teiliges, wie bei der römisch-dorischen. In den Achsen der Pfeiler stehen auf jedem Triumphbogen 4 etwas über einen Meter hohe Aufsätze in Form von Postamenten, oben mit einem eisernen, aufrecht stehenden Ringe verziert, der jedoch nichts mit der Zugbrückenkonstruktion gemein hatte. In die Wand des einen Brückenbogens über den beiden Fußgängertoren sind zum Rathause zu Granitplatten mit ausgemeisselten Inschriften eingefügt, welche folgenden Wortlaut haben:

links vom Beschauer

SISTE HIC IMPETUS FLUMEN
CATHARINA II
IUBET
CUIUS MUNIFICENTIA
HAEC MOLES
IN COMMODUM PUBLICUM
EXSTRUCTA LIVONIA QUEPRIMO
PONTE LAPIDEO ADORNATA
MDCCLXXXIII

die Zuschrift rechts, die Uebersetzung,

STROHM ZAEHME HIER DEINEN
LAUF
CATHARINA II
GEBEUTS
IHRE FREYGEBIGKEIT WIRCKTE
DISEN BAU
ZUM NUTZEN DES LANDS
UND ZIERTE LIEFLAND MIT SEINER
ERSTEN STEINERNEN BRUECKE.

Am zweiten Bogen befindet sich am Fries eine Inschrift auf steinerner Platte zur Rathausseite hin. Sie lautet:

UNTER DIRECT. D. H. OBRISTL. UND RITT.
VON SCHROEDER
WURDE 1781 DER ERSTE STEIN ZU
DIESEN BAU GELEGT. 1784 GEENDIGET.
IOH. ANT. ZAKLOWSKY.

*) Bericht der Kämmereiverwaltung v. J. 1831.

keit des gesamten russischen Volkes ihre Vorbilder im Auslande suchen und vor allen Dingen sich das Unterrichtswesen in Deutschland zum Muster nehmen müssen, wo ja bekanntlich der Schulunterricht vom Staate mustergiltig organisiert ist.

Wenn sich auch in den Gemeinden noch verschiedene unvernünftige Glieder dagegen stemmen, eingeführt wird der Schulzwang, und zwar in kurzer Zeit, dennoch, denn was sich die deutschen Kolonisten einmal vornehmen, setzen sie mit energischen Mitteln ins Werk. Wie sie mit eisernem Fleiße aus dem ihnen vor hundert Jahren zugewiesenen öden Steppengebiet ein Stück fruchtbaren Landes, das sich durch musterhafte Kultur auszeichnet, geschaffen haben, so wollen sie nunmehr auch den geistigen Acker ihrer Gemeinde bebauen. Sie werden sich auch dieser Aufgabe gewachsen zeigen, zumal ihre Lehrer von jener pflichtbewußten Berufshingabe beseelt sind, welche himmelweit von der gleichgiltigen Geschäftsmäßigkeit entfernt ist, mit welcher anderwärts leider oft die Lehrer ihren Unterricht als vorgeschriebene Amtsstunden herunterhaspeln.

Ebenso wünschen die deutschen Kolonisten dringend, daß auch ihrer Muttersprache in der Schule wiederum der gebührende Platz gesichert werde. Während z. B. bisher den Dorfschulen wöchentlich dreizehn russische Stunden vorgeschrieben waren, blieb für die Muttersprache, also das Deutsche, nur ein armseliges Ueberbleibsel von vier Stunden. Mit Rücksicht darauf, daß die Grundlage aller Bildung und Grundbedingung alles Wissens die Kenntnis der Muttersprache ist, petitionieren die Gemeinden um die Herstellung ihrer alten Rechte.

Zum Segen von ganz Rußland wird der Schulzwang über kurz oder lang doch noch, gleichwie in den Nachbarstaaten, eingeführt werden, deshalb, ihr deutschen Kolonisten, als wackere Pioniere mit Eurer Kulturarbeit immer mutig voran im Lande!

Riga. Der „Prib. Krai" scheint am hellichten Tage Gespenster zu sehen. Unter der Ueberschrift „Verdächtige Chinesen" schreibt das genannte Blatt: „Kurz vor Eröffnung der Feindseligkeiten seitens der Japaner waren in den Städten der baltischen Gouvernements mit Seidenwaren hausierende Chinesen erschienen. Es scheint, und seinerzeit ist festgestellt worden, daß diese Chinesen in der Tat niemand anderes waren als japanische Spione, denen es oblag, in den Hafenstädten unserer Provinzen gewisse Daten zu sammeln. Wie merkwürdig es auch scheinen mag, aber augenblicklich, zur Zeit der schwebenden Friedensfrage, sind diese hausierenden Chinesen wieder aufgetaucht, die mit ihrer Tscheshun-tscha einem wirklich Ueberdruß verursachen, besonders noch, da man diesen Artikel in jedem beliebigen Manufakturgeschäft zum selben Preise haben kann. Da der ganze Warenvorrat dieser Händler nur in einem winzigen Bündelchen besteht, so kann kaum angenommen werden, daß diese verdächtigen Gelbgesichter vom Erlös ihres Geschäftes existieren können. Diese Chinesen haben Riga besucht und hausieren gegenwärtig, wie uns mitgeteilt wird, auch in Pernau. Es wäre zu wünschen, daß von zuständiger Seite Beobachtungen darüber angestellt würden, ob diese quasi Chinesen nicht unter dem Deckmantel des Handels sich damit beschäftigen, allerhand nötige Erkundigungen einzuziehen."

— Die Rigaer Blätter melden: Die Fabrik der Aktiengesellschaft „Textil" ist, nach vorhergegangener Betriebseinstellung, bis auf weiteres geschlossen worden. Auf der Gummiwarenfabrik „Russia" der Gebr. Freisinger ist der Betrieb am Sonnabend, den 23. Juli, auf der Papierfabrik G. Knopp gestern, den 27. Juli, eingestellt worden; erstere Fabrik wird bis auf weiteres geschlossen, die Arbeiter werden entlohnt.

Reval. Die vom Ritterschaftlichen Ausschuß ausgearbeiteten Statuten der wieder zu eröffnenden Domschule sind, der „Rev. Z." zufolge, an zuständiger Stelle eingereicht worden und werden noch im Laufe des August in einer Kommission in Petersburg unter dem Vorsitz des Ministers beraten, um dann dem Reichsrat zur Bestätigung vorgelegt zu werden. Die verbreiteten Gerüchte von einer nahe bevorstehenden Eröffnung sind demnach natürlich verfrüht, da der Stand der Angelegenheit in den letzten Monaten keine Veränderung erfahren hat, doch scheint es allerdings, daß man für das Schuljahr 1906/7 das Beste hoffen kann.

— Vorgestern ist, wie wir aus den Blättern ersehen, noch ein Bataillon Infanterie und ein Zug Kosaken in Reval eingetroffen.

St. Petersburg. Der neuernannte Direktor des Polizeidepartements, Kammerherr des Allerhöchsten Hofes Nikolai Pawlowitsch Garin, wurde, nach Angabe der Residenzblätter, am 12. Februar 1861 geboren. Nach Absolvierung der Kaiserlichen Rechtsschule begann er 1882 seine Beamtenlaufbahn im Justizministerium, wo er den Posten eines Sekretärgehilfen bekleidete. Zwei Jahre später wurde Garin in den Dirigierenden Senat übergeführt und erhielt dort 1885 den Posten eines jüngeren Beamten in der Kodifikationsabteilung. Bei der Verschmelzung der Kodifikationsabteilung des Reichsrats mit der Reichskanzlei wurde Garin zum Geschäftsführer dieser Kanzlei ernannt. Im Jahre 1897 erfolgte seine Ernennung zum Staatssekretär-Gehilfen und 1902 seine Ueberführung in die Abteilung für zivil- und geistliche Angelegenheiten. 1903 beteiligte sich Garin an den Arbeiten der unter dem Vorsitz des Ministers des Innern Allerhöchst gebildeten Kommission zur Revision der Verfassung der Gouvernements-Verwaltungen. Im laufenden Jahre wurde er unter Belassung in seiner Stellung als Staatsekretär-Gehilfe in die Ignatjewsche Kommission ernannt, die Allerhöchst niedergesetzt wurde, um die bestehenden Gesetze mit den Direktiven des Allerhöchsten Erlasses vom 17. April d. J. in Einklang zu bringen.

— Die Hauptverwaltung für Landwirtschaft soll, wie gerüchtweise verlautet, in ein Ministerium umgewandelt werden.

— Die Frage der Entlassung aus dem russischen Untertanenverbande soll, wie die „Now. Wr." erfährt, im Prinzip vereinfacht werden. Gegenwärtig gehen die Entlassungsgesuche durch das Ministerkomitee auf den Allerhöchsten Namen. In Zukunft soll jedoch die Entscheidung dieser Frage den Gouverneuren anheimgestellt werden.

— Wie dasselbe Blatt erfährt, soll gegenwärtig höheren Orts die Frage der Abschaffung des Kleinbürgerstandes in Erwägung gezogen werden.

— Den „Pet. Wed." zufolge hat der Kriegsrat beschlossen, den Beamten der Generalintendantur-Verwaltung in Anbetracht ihrer gesteigerten Tätigkeit während der bisherigen Dauer des Krieges die Summe von 80 000 Rbl. in Gestalt einer Gratifikation zu assignieren. Dieser Antrag des Kriegsrats ist gegenwärtig dem Finanzministerium zur Bestätigung unterbreitet worden.

— Am 29. d. M. wird, wie die „Now. Wr." meldet, im Bezirks-Kriegsgericht zweien Soldaten des 91. Dwinskschen Infanterieregiments, das zu Anfang des laufenden Jahres in Reval stationiert war, Jakimow und Worobjew, der Prozeß gemacht werden für Verbreitung regierungsfeindlicher Propagandaschriften unter ihren Regimentskameraden.

Moskau. Die „Mosk. Wed." fahren fort, der Notwendigkeit von Repressivmaßregeln das Wort zu reden und schreiben in einer ihrer Nummern unter anderem Folgendes: „Möge doch die Regierung den Aufruhr nicht fürchten; derselbe ist bei weitem nicht so furchtbar, als es den Anschein hat. Im Hinblick auf den gerechten Unwillen des Volkes, der sich gegen die Aufrührer richtet, kann man dreist zu den allerenergischsten Repressiv-Maßregeln greifen, ohne zu fürchten, allein und verlassen sich einer nichtsbedeutenden Bande von Aufrührern gegenüber zu befinden, Leuten, mit denen selbst waffenlose Bürger leicht fertig werden. Auf diese Weise erfüllt die Regierung nicht nur ihre unmittelbare und gerechte Pflicht, sondern erwirbt sich außerdem auch noch die hohe Achtung und Dankbarkeit der Bevölkerung, die mit eigenen Augen sieht, auf wen sie sich in den schweren Augenblicken einer trüben Zeit verlassen kann."

Lodz. Der „St. Pet. Z." wird unterm 22. Juli aus Lodz geschrieben: Mit Windeseile machte heute früh in unserer Stadt die sensationelle Nachricht die Runde, daß der bisherige Beamte für besondere Aufträge beim Gouverneur von Petrikau, Kastelew, in Warschau verhaftet wurde und sich als ein von der Insel Sachalin entwichener Sträfling entpuppte. So unglaublich diese Mär klingt, beruht sie doch völlig auf Wahrheit. Vor etwa anderthalb Jahren bewarb sich Kastelew in Petrikau um den Posten des Chefs der Gouvernementskanzlei, wobei er nicht allein alle erforderlichen Legitimationspapiere, sondern auch ein vorzügliches Attest über die Absolvierung einer Universität vorstellte. Auf Grund dieser Papiere nahm man keinen Anstand, dem so gut Empfohlenen vorerwähnten Posten anzuvertrauen, und so wurde K. als Chef der Gouvernementskanzlei angestellt. Daß man keinen Fehlgriff tat, bewies der neu angestellte Kanzleichef in kurzer Zeit. Seine Akkuratesse, die Pünktlichkeit, mit welcher er alle seine Amtsgeschäfte erledigte, sowie sein liebenswürdiges, stets taktvolles und von wahrhafter Bildung und guter Erziehung zeugendes Benehmen erwarb ihm sehr bald die Sympathie seiner Vorgesetzten und vor einem halben Jahr rückte Herr Kastelew zum Beamten für besondere Aufträge, d. h. in die 7. Rangklasse auf. Dieser Tage begab sich K. nun in Dienstangelegenheiten nach Warschau, wo er als der von der Insel Sachalin entwichene Sträfling Michailow erkannt und verhaftet wurde. Nähere Einzelheiten fehlen noch, doch steht bereits fest, daß Michailow, der wegen Mordes nach der Insel Sachalin verschickt wurde, Gymnasialbildung besaß, die auf den Namen Kastelew lautenden Papiere aber zweifellos durch ein Verbrechen erlangte. Der richtige Kastelew, der Beamter der Ljubliner Gerichtspalate war, verschwand vor etwa 2 Jahren spurlos und wurde auch nicht mehr wieder gesehen. Es wird daher angenommen, daß Michailow ihn ermordete, die Papiere an sich nahm und sodann die Leiche seines Opfers irgendwie beseitigte. Die beim Stellungsantritt vorgelegten Empfehlungsschreiben usw. erwiesen sich als geschickte Fälschungen. Die geheime, aber mit aller Energie betriebene Untersuchung dürfte bald neue, sensationelle Enthüllungen bringen.

Kursk. Die Kursker Edelleute haben bekanntlich in einer Adresse in schwungvollsten Worten um die unbedingte Fortführung des Krieges gebeten und sich mit Emphase bereit erklärt, Hab und Gut und Leben dem Vaterlande zu opfern. Die „Russk. Wed." erhalten nun hierzu folgende Zuschrift: „Seien Sie so gut, zur Kenntnis der öffentlichen Meinung überhaupt und der Kursker Edelleute insbesondere zu bringen, daß die Tokioter Studenten, als sie den Wunsch äußerten, Port Arthur möge sofort im Sturm genommen werden, auf Verfügung des Mikado nach Port Arthur gesandt wurden und dort fast vollzählig ihren Tod fanden. Wir bauen fest darauf, daß der Kursker Adel dem Beispiel unseres tapferen Gegners folgen und sich nicht mit 10 Rbl.-Spenden fürs Rote Kreuz und der Veranstaltung von Soireen zum Besten der Verwundeten begnügen, sondern zu uns herkommen und hier auf den Positionen uns alle begeistern wird, die wir hier, ohne jede Begeisterung und ephemäre Hoffnungen, aber nicht weniger heilig unsere Pflicht vor Kaiser und Vaterland erfüllen, was wir schon vielmals nicht mit lautem Phrasenschwall, sondern mit unserem Leben bekräftigt haben. Im Namen des Offizierscorps des 1. Armeecorps, Oberstleutnant Lukowsky."

Odessa. Wie die Blätter berichten, gelangte dieser Tage im Bezirks-Kriegsgericht bei verschlossenen Türen der Prozeß gegen 3 Personen, die sich, zwecks Unterstützung der sozialistisch-revolutionären Partei, mit Sprenggeschossen versehen hatten: zweier Mannspersonen, Halperin und Lappe, und eines Frauenzimmers, Fialka geheißen, zur Verhandlung. Die beiden ersteren wurden zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, die letztere zu 13 Jahren und 4 Monaten.

Batum. Ein Telegramm der St. Petersburger Agentur meldet: Einige von den örtlichen Firmen haben infolge der allgemeinen Stockung von Handel und Verkehr ihre Tätigkeit eingestellt. Ebenso sind in den Handelsteilen der Stadt viele Kaufläden geschlossen worden.

Omsk. Eine Agentur-Depesche vom 26. Juli meldet: In den Eisenbahn-Kühlhäusern brennen 1200 Fässer mit Butter.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. Juli (10. August).

Pariser Brief.

Paris, 6. August 1005.

D. G. Der gegenwärtige Direktor der weltbekannten „Revue des Deux Mondes", Herr Ferdinand Brunetiere, ist zweifelsohne ein sehr begabter und tüchtiger Mensch, der große und reiche Kenntnisse besitzt. Mitunter leistet er sich jedoch ganz paradoxale Behauptungen, die weder Hand noch Fuß haben. Vor einigen Jahren hat er „La faillitte de la Science" proklamiert: die Wissenschaft hätte ihre Versprechen nicht gehalten, die auf sie gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt, sie sei mit einem Worte zahlungsunfähig. Der geniale Berthelot hat es dann für nötig befunden, sich die meiner Ansicht nach ganz überflüssige Mühe zu geben, die Sophismen des Herrn Brunetiere zurückzuweisen. Nun kehrt der Direktor der „Revue des Deux Mondes" zu seinem Lieblingssport zurück. Er veröffentlicht einen „Les mensonges du Pacifisme" betitelten Aufsatz, worin er der modernen Friedensbewegung ganz ungerechte, falsche und völlig unbegründete Vorwürfe macht.

Die Friedensfreunde wollen keineswegs in allen internationalen Zwistigkeiten mitreden und sind ehrlich genug, um nicht zu behaupten, ein Heilmittel gefunden zu haben, das alle sozialen Uebel zu heilen und alle Völkerfragen zu lösen imstande sei. Sie behaupten nur — und darin dürften sie wohl kaum auf Widerspruch zu stoßen haben — daß es, um die Differenzen unter Nationen zu ebnen, kein schlimmeres Mittel gibt als der Krieg; denn in diesem Falle siegen die Gewalt, die Ungerechtigkeit und der Zufall. Der Krieg ist keine Lösung: er löst nichts. Die Fragen, die er zu bestimmen vorgab, bleiben auch nach ihm unentschieden. Und doch sind Ströme von Blut geflossen; unendliche Reichtümer sind vergeudet; und das ist alles; denn nach einer Schlacht und nach einem Kriege ist man nicht einen Schritt vorwärts gegangen. Als Endresultat hat man nur viel Blut und viel Tränen. Und nach fünf, zwanzig, vierzig Jahren wird man wieder anfangen müssen. Und gleich nach dem Friedensschlusse denkt man schon an Revanche, um nach einem gewissen Zeitraum und einer Reihe unendlich großer Opfer wiederum Blut und Tränen vergießen zu können.

Ein Argument des Herrn Brunetiere zu Gunsten des Krieges ist äußerst komisch: Wenn es keinen Krieg mehr gäbe, würden gewisse Industriezweige darunter leiden! Gewiß, die Kanonen-, Flinten- und Torpedofabriken würden keine guten Geschäfte mehr machen. Wenn man also zum Beispiel die Krankheitsfälle beseitigen könnte, würde dann Herr Brunetiere den Mut haben, die Apotheker, Aerzte, Krankenwärter zu bedauern, deren einziges Existenzmittel darin besteht, uns gegen die Krankheit zu schützen? Uebrigens soll ein konservativer Abgeordneter beim Beginn der Eisenbahn-Konstruktionen ausgerufen haben: „Meine Herren, denken Sie an die Fuhrleute!"

Man müßte also die Brände respektieren, damit die Feuerwehrmänner Arbeit hätten, nicht die Krankheiten antasten, damit die Aerzte und Apotheker ihr Brod, verdienen und den Krieg mit all seinen Schlachten, Plünderungen, Steuern und Anleihen blühen lassen, um nicht die Flin-

---

Die beiden Platten, die, entsprechend den erstgenannten, zum 3. Stadtteil hin über den Seitenbogen versetzt sind, weisen keine Inschriften auf. Bei genauer Besichtigung hat sich herausgestellt, daß alle drei mit Inschriften versehenen Steinplatten sowie auch die beiden zuletzt erwähnten bemalt gewesen sind, was deutlich aus den blauen Farbenspuren in den Ecken der Buchstaben, in den Unebenheiten der bearbeiteten Gesamtfläche der Platte selbst und auch an der Oberfläche der Buchstaben zu ersehen ist. Die chemische Untersuchung hat ergeben, daß die Farbe Kobaltblau gewesen, ist d. h. die zu der Zeit gebräuchliche Shmalte. Reste oder auch nur geringe Spuren anderer Farben sind nicht zu finden. Es ist kaum anzunehmen, daß die Schrift dieselbe Farbe oder denselben Farbenton gehabt hat, wie die Grundfläche, weil sie sich in gegebenem Falle zu wenig vom Fond abgehoben hätte. Ein Faktum ist, daß die ganze Fläche gleichmäßig blau angestrichen gewesen ist, und wahrscheinlich, daß die Buchstaben dann nachträglich vergoldet oder versilbert worden sind.

Im Jahre 1803 schreibt der Prediger zu Wenden Ed. Koerber im fünften Teil seiner „Vaterländischen Merkwürdigkeiten":

„Wenn man zur steinernen Brücke kommt, so ist links eine Tafel von Blei eingemauert mit obiger lateinischer Inschrift, rechts aber dieser gegenüber in deutscher Uebersetzung zu lesen. Zu dieser „stolzen" Inschrift macht E. Koerber seine Randglosse: „Das größte Unglück für Dorpat, wenn der Fluß nur einen Tag diesem Befehle gehorchen würde." Der Chronist ist durch den, durch Schnee und Regen verwaschenen blauen Anstrich irregeführt worden und hat fälschlicherweise die bläulich graue Steinplatte für eine Bleitafel gehalten. Eine genaue Beschreibung fehlt leider in den Akten und es scheint auch keine vorhanden gewesen zu sein. Die Aufgaben über die Dimensionen der Brücke variieren: Nach dem Polizeibericht vom 16. März 1817 ist die Länge 29 Faden, die Breite 4½ Faden; in der Akte „Brücken Nachrichten" v. Jahr 1831 ist die Länge mit 30 Faden 2½ Fuß, die Breite garnicht und die Höhe mit 3 Faden 5½ Fuß über dem Wasser angegeben. Die Faden sind 6-füßige. Die richtigen Dimensionen wird eine während der Remonte vorzunehmende Messung ergeben. Bei der Remonte, die in der Stadtverordneten-Versammlung vom 9. Dez. 1904 beschlossen worden war und in diesem Sommer in Angriff genommen ist, hat sich herausgestellt, daß die Gesimse über den meterdicken Triumphbögen nicht abgedeckt waren, sondern daß das herumlaufende Gesims ein Bett bildete, welches mit Granitschotter, jahrhundert altem Staub und Humus gefüllt gewesen ist. So war den Pflanzen und Bäumchen, die mit der Zeit heranwuchsen, Gelegenheit geboten, Wurzel zu fassen und im Verein mit Wasser und Frost dem Baudenkmal zu schaden. Seit den ältesten Zeiten existiert von der Steinbrücke weder eine Zeichnung noch eine Photographie, auf der nicht das wuchernde Unkraut mit abgebildet ist. Auf jeder Seite der Bogen sind halbkreisförmige Plattformen vom Grunde auf aufgemauert, welche ursprünglich den Aufziehwinden der Zugbrücke und den Brückenwächtern Platz boten. Aus einem Bericht der Kämmereiverwaltung vom Jahre 1831 ist zu entnehmen, daß die beiden Brücken der Stadt jährlich eine Summe von 600 Rbl. gekostet haben, welche von den Einwohnern der Stadt beschafft werden mußte. Zu welchem Zweck diese Summe verwandt worden ist, ist aus den Protokollen nicht zu ersehen, vermutlich wurden die Brückenwächter mit diesem Gelde besoldet. Die Brücke ist mit Kalkmörtel gemauert und mit Mauerankern, Dubeln und Splinten versehen. Die einzelnen Gesimsteile sind leider nicht auf Bleiplatten gesetzt, sondern ruhen auf kleinen flachen keilförmigen Eisen, welche mit Ursache zum Abbrechen und Abbröckeln einiger Gesimsteile gewesen sind. Die Brückenbrüstung stellen behauene, 1¼ m. hohe, aneinander gereihte, oben abgerundete Granitblöcke dar, welche mit eisernen Klammern untereinander verbunden sind. An jeder Seite der beiden Brückenauffahrten sind Postamente aufgestellt, die zur Aufnahme von Laternen dienten.

Die Brücke wird jetzt, soweit es möglich ist, wieder in Stand gesetzt, die Fugen vergossen und verschmiert, die fehlenden Quadern und Eisenteile ersetzt, der ganze Bau von Erde und Pflanzen befreit, die Gesimse mit Portlandzement abgedeckt und die verschobenen Granitblöcke zurechtgerückt. Nach vollendeter Arbeit wird man sich der Hoffnung hingeben können, daß diese Hauptverkehrsader zwischen Stadt und Vorstadt, dieses gleichzeitig ehrwürdige Bauwerk noch Jahrhunderte wird stehen können, gesetzt den Fall, daß die erforderlichen Remonten, deren ein jeder Bau bedarf, zur rechten Zeit vorgenommen werden.

Das Ehrwürdige und Interessante an der Steinbrücke würde fraglos durch eine einheitliche Rekonstruktion der ganzen Brücke: indem dieselbe wieder zur Zugbrücke umgebaut wird, gewinnen. Aus praktischen Gründen wird die Ausführung dieses Wunsches jedoch auf Schwierigkeiten stoßen, weil die Aufzugskonstruktion den für diese Brücke ohnehin schon zu regem Verkehr noch mehr beengen würde.

Mannigfaltiges.

Frauenbildung in der Türkei. Den türkischen Frauen erteilt Mary Mills Patrick in der Newyorker Zeitschrift „Forum" hohes Lob; sie sind nach der Meinung der Verfasserin nicht nur ausgezeichnete Leiterinnen des Haushaltes, sondern führen auch mit großer Umsicht die Geschäfte bedeutender Handelshäuser und Banken. Oft üben sie geradezu einen entscheidenden Einfluß bei Finanzoperationen aus, da sie über ihr persönliches Vermögen selbständig verfügen. Türkische Frauen zeichnen sich aber auch in der Literatur und in den Wissenschaften aus; sie sind als Aerztinnen tätig oder leisten wenigstens sehr geschätzte Dienste in den Hospitälern und Kinderasylen. Mehrere unter ihnen haben auch einen Ruf als Schriftstellerinnen erworben; so hat Nighiar Hanum Gedichte geschrieben, die einen großen Erfolg gehabt haben. Fatima Alihe Nahum hat das Talent ihres Vaters, des großen türkischen Geschichtsschreibers, Jevdet Pascha, geerbt. In der vornehmen ottomanischen Gesellschaft ist die Frau in der Regel sehr gut unterrichtet, spricht mehrere Sprachen, vor allem Französisch, Deutsch und Englisch, und Mitglieder des diplomatischen Corps in Konstantinopel haben schon häufig ihre Ueberraschung ausgedrückt, wenn sie türkische Frauen über die wichtigsten Fragen der Politik, der Literatur und der Kunst sachverständig diskutieren hörten.

— Ein Riesengorilla. Schon zu wiederholten Malen ist berichtet worden, daß am Oberlauf des Lom und des Sanga in Kamerun riesige Affen gesehen worden wären, die sogar Karawanen angegriffen haben sollten. Wenn diese Berichte bisher allerhand Zweifel begegneten, so sind sie jetzt durch zwei Photographien bestätigt worden, die Eugène Brussaux der französischen Zeitschrift „La Nature" übersandt hat und die in dieser veröffentlicht werden. Das abgebildete Tier, das die Prüfung des Kopfes und besonders des Schädels, des Gesichtes und der Ohren als einen Gorilla erkennen läßt, unterscheidet sich jedoch von dem Gorilla, den man am Gabun trifft, durch seine riesige Größe. Es maß nicht weniger als 2,30 Meter, und der aufrecht sitzende Kadaver erreichte die Größe eines stehenden Eingeborenen. Es wurde in der Nähe von Ouessou, dem Hauptort am mittleren Sanga, getötet und gehörte zu einer Bande von drei Tieren, deren Fußspuren man deutlich unterscheiden konnte. Das Tier war auf der Brust und auf dem Bauche fast nackt, während seine Schultern und seine Schenkel mit dichten, und langen Haaren bedeckt waren. Die Schulterbreite betrug 1,10 Meter, und die rechte Hand wog allein 2½ Kilogramm. Man brauchte nicht weniger als acht Schützen, um den halb zerlegten Kadaver des Riesen zu der Residenz zu schaffen; er wog 350 Kilogramm. Das Tier weist auch, abgesehen von seiner Größe, einige bemerkenswerte Unterschiede von den Gorillas am Gabun auf.

— Ein „lustiger Krieg" ist, wie aus New-Orleans berichtet wird, zwischen den beiden Staaten Mississippi und Louisiana ausgebrochen. Der Anlaß freilich ist nicht lächerlich. Mississippi hatte wegen der Ansteckungsgefahr durch das gelbe Fieber eine Hafensperre angeordnet, aber die Frachtschiffe von Louisiana verkehrten trotzdem weiter in den Häfen. Darauf erklärte der Gouverneur von Mississippi den Krieg und machte seine Kriegsflotte mobil, der er anbefahl, jedes fremde Schiff, das in den Hafen einlaufen wollte, in den Grund zu bohren. Da aber die Flotte nur aus ein paar alten hölzernen Schiffen mit ein paar Knallbüchsen als Kanonen besteht, so war sie nicht sehr furchtbar. Der Gouverneur von Louisiana sandte nun ebenfalls seine Flotte aus und befahl, auf die Feinde zu feuern. So lagen sich die beiden Kriegsmächte, die einander würdig waren, gegenüber und jede wartete ab, bis die andere den ersten Schuß tun würde. Die Handelsschiffe aber fuhren vergnügt bei ihnen vorbei, begrüßten die feindlichen Kriegsschiffe mit ironischen Saluten, forderten sie auf, sie doch mit ihren hölzernen Geschützen zu vernichten und fuhren ohne Anfechtung in die verbotenen Häfen. Die Bürger der beiden Staaten, die sich über das Fieber weiter nicht beunruhigten, hatten ihren größten Spaß an diesem Liliputkrieg. — Der tragikomische Konflikt wird dadurch beendet werden, daß die Bundesregierung nunmehr die Kontrolle über die Fieberregion übernimmt.

tenfabrikanten und Torpedolieferanten zu ruinieren.

Und um noch weiter den Frieden zu entehren, sagt dieser Kritiker: „Die Friedensliebe ist lediglich die Furcht vor dem Kriege." Gut, man braucht sich dessen keineswegs zu schämen! Der Krieg hat an sich nichts Schönes, außer wenn man ihn in einem historischen Gemälde oder im fünften Akt einer Tragödie sieht. Er ruiniert und tötet, er ist ein Uebel. Und wenn ich vor all diesen Ruinen und Ungerechtigkeiten Furcht habe, so gestehe ich offen, daß meine Friedensliebe zum großen Teil aus meiner Furcht vor dem Kriege besteht.

Wenn mir Einer sagte: „Die Liebe zur Tugend ist die Furcht vor dem Verbrechen," so würde ich diese Definition für gut finden, denn das Verbrechen steht der Tugend gegenüber wie der Krieg dem Frieden.

Das sind einfache und offenbare Wahrheiten, die man Jahrhunderte lang verkannt hatte, und darum wollen gewisse Kreise sich der modernen Ideenevolution entgegensetzen. Und die Anziehungskraft und Ueberzeugungsmacht der Friedensidee sind so groß, daß Herr Brunetier am Schlusse seines Aufsatzes schreibt: „Man arbeite daran, die Zahl der Ursachen, die zu Zwistigkeiten unter den Menschen führen, zu verkleinern, und man bemühe sich, auf friedliche Weise die Konflikte zu lösen, die früher nur im Blut erledigt wurden." Und so hat sich Herr Brunetiere ein neues Paradoxon geleistet: er, der konservative Verteidiger des Krieges, hat eine Formel des Friedens und der Gerechtigkeit geliefert.

Deutschland.

Dem Mißbrauch der Turnerei zu Zwecken der sozialdemokratischen Parteipolitik tritt der „Geschäfts- und Jahresbericht" der zurzeit zu Königsberg i. Pr. tagenden deutschen Turnerschaft mit Nachdruck entgegen; es wird dort gesagt: „Von allen Versuchen, das Turnen mit fremden Dingen zu verquicken, sind am ernstesten diejenigen zu nehmen, die unser deutsches Turnen zur Domäne der Sozialdemokratie und der Vaterlandslosigkeit machen möchten —, die im Arbeit-Terurnerbund vereinten roten Gesellen, die von früh bis spät ihr Gift und ihre auf Unzufriedenheit, Neid und Haß gerichtete Verhetzung loslassen, um das arbeitende Volk uns abtrünnig zu machen. Fehlt ihnen auch bis jetzt jeder nennenswerte Erfolg, so gilt es doch treu, furchtlos und wachsam zu sein. Vor allem gilt es, unser Turnen immer mehr mit jenem frischen, fröhlichen und treudeutschen Geiste zu erfüllen, mit jenem Gefühl der Kraft und Leistungsfähigkeit der Einzelnen, vor denen die sozialistische Gleichmacherei und die Unterdrückung der persönlichen Freiheit, sich durch bessere Leistungen ein besseres Los zu schaffen, in Nichts versinkt!"

Italien.

Am 3. August verbreitete sich in Rom das Gerücht, der König sei in Racconigi bei einer Automobilfahrt verunglückt. Es entstand eine Panik, die Börse wurde geschlossen. Auch im Vatikan herrschte große Aufregung. Später wurde das Gerücht abgeschwächt: der König habe nur einen Arm gebrochen. Dann kam das amtliche Dementi, das besagt, der König habe den Tag auf einer Jagd in Santa Anna Valdieri im Aostatal zugebracht, wo kein Automobil existiert. — Die Entrüstung über die leichtfertige Ausstreuung des Gerüchts, in dem man ein Börsenmanöver vermutet, ist in Rom allgemein.

Ein vom Papste kürzlich erlassenes Motu proprio, welches anordnete, alle Vorschriften des Tridentinischen Konzils über die Erteilung der Weihen an neue Priester wieder in Kraft zu setzen, zielt auf gewisse geistliche Orden ab, namentlich auf die Jesuiten, welche seit langer Zeit der Kontrolle der bischöflichen Autorität der betreffenden Diözese, in welcher die Ordensniederlassung liegt, hinsichtlich der priesterlichen Erziehung der Mitglieder der Gesellschaft Jesu sich entzogen haben. Das Motu proprio, so belehrt eine auch aus vatikanisch-offiziellen Quellen gespeiste Konferenz, sei ein neuer Beweis der Bemühungen des jetzigen Papstes, die kirchliche Disziplin in ihrer ganzen Reinheit wiederherzustellen.

Schweiz.

Ein lebendiges Stimmungsbild über den Zionisten-Kongreß bringen die „Basler Nachrichten": „Es ist nach 10 Uhr, von allen Seiten strömt's herbei, schwarze Röcke, weiße Faltenhemden mit großen Boutons, dann wieder zweifelhafte Gewändlein, denen man die Herkunft aus Galizien ansieht, plastische weibliche Gestalten von kühnem orientalischen Gesichtsschnitt und in reicher Toilette und daneben kümmerliche Studentinnen mit eingefallenen Wangen und ekstatischen Augen — das drängt und treibt dem Kasino zu, stürmt und schiebt die Treppen empor und staut sich oben in Korridoren und Sälen in fürchterlicher Enge. Drinnen im Musiksaal ist feierliche Trauersitzung um Herzl, den Erwecker, den Organisator, den Unersetzlichen, der seinen Heimattraum verfochten hat mit der Innigkeit des Schwärmers und der Klugheit des weltgewandten Mannes, an Repräsentanz gleich einem Propheten des alten Bundes. Mit suggestiver Gewalt hat er alles in seinen Bann gezwungen, wenn diese wirre Versammlung heterogener Elemente, in der sich Hyperkultur und Barbarismus stießen, einem kochenden See gleich aufschwoll. Heute fehlt der Beschwichtiger, und bald erhebt sich vor den Türen des Kongreßsaales, in Hallen und Vorhöfen ein wüstes Toben, ein Stoßen und Drängen, Schreien und Gestikulieren, Leib an Leib, entflammte Augen, bleckende Zähne, jetzt werden sie handgemein, die Ordner, überrannt und zu Boden geworfen, schreien um Hilfe. Das zur Sicherheit aufgebotene Feuerwehrpickett sieht sich im Knäuel der Rasenden. Da Rücken zwölf Landjäger auf und tauchen in das schwarzköpfige Gewirr, ein blonder Alemanne packt gutmütig, aber fest den lautesten Schreier, der schon auf einem Mitzionisten herumtrampelt, und befördert ihn zur Treppe. „Abe, machet, daß Ihr abe kemme", und ein ganzer Schub wird langsam die Treppe hinabgedrängt. Dem blonden Polizeimanne läuft der Schweiß in Bächlein über das rote Gesicht, seine Kameraden fluchen wie die Heiden, denn sie können der Ungeberdigen, wie vom Paroxismus Geschüttelten kaum Meister werden, und immer noch wälzt sich, fast erstickt von Staub und Dampf und Schweiß, die verknäuelte Menge mit blassen zuckenden Gesichtern und verkrampften Fäusten durch die Gänge, bis endlich ein energischer Ansturm die Flut die Treppen hinuntersegt und die Zugänge von der bewaffneten Macht und den wieder zu Atem gekommenen Ordnern und Türstehern abgesperrt werden können. Auf der Straße gestikuliert's noch, löst sich in hier- und dorthin eilende Gruppen, fliegende Frackschöße, schmutzige Beinkleider mit Stiefelspuren, gelöste Haare, die von nervösen mageren Mädchenhänden hastig wieder unter den Hut gesteckt werden — und zwischen hinein fahren langsam, mit Geklingel, die Tramways, und die Sonne brennt mit Hochofenglut auf das Pflaster."

Lokales.

Der „Rishsk. Westn." will erfahren haben, daß Prof. Zoege v. Manteuffel nach seiner Rückkehr vom Kriegsschauplatz nach St. Petersburg berufen werden wird.

Eingesandt.

Schreiber dieses kennt den Redakteur des „Postimees" nicht persönlich; er hat aber über ihn gehört, daß er ein kluger Mann sein soll. Inwieweit genannter Herr Redakteur dieses Urteil durch mancherlei Artikel seines Blattes bisher widerlegt hat, will ich nicht näher untersuchen. Mich interessieren eben nur die letzten Aeußerungen über den „Selbstschutz". Im „Postimees" wird der Selbstschutz aufgefaßt als ein Unternehmen der Deutschen gegen die Esten; sollte es denn wirklich so schwer sein zu begreifen, daß es doch nur ein Aufruf der Edelgesinnten an Ihresgleichen ist zur Aufrechterhaltung der Ordnung gegenüber den zerstörenden Elementen, die in blindem Unverstand alles über den Haufen werfen wollen. Will der Redakteur des „Postimees" sich und seinen Leserkreis denn nicht auch zu solchen Edelgesinnten zählen? Er redet nur von der deutschen Bürger- und Studentenschaft, die zu den Waffen gerufen werde. Die deutsche Bürgerschaft denkt anders: sie erblickt auch in den Miteinwohnern estnischer Nationalität ihre Mitbürger, und rechnet darauf, daß auch diese sich an dem Selbstschutz beteiligen werden. Seit wann zählt denn der Redakteur des „Postimees" seine Nationalitätsgenossen nicht zu unseren Mitbürgern? Ueberhaupt verschiebt er die ganze Angelegenheit derartig, als wenn es ein Kampf der Deutschen gegen die Esten sein solle; wie ist er nur auf diesen seltsamen Gedanken gekommen? — Diese Fragen erwarten keine Beantwortung von seiten des „Postimees", sondern sie wollen ihm nur ganz schlicht und wahr sagen, daß es einem jeden nüchtern und ernst denkenden Menschen unverständlich ist, wie unsere besorgniserregenden Verhältnisse vom „Postimees" so mißverstanden und so falsch beurteilt werden können.

—w—

Am Dienstag Nachmittag fiel in der Trunkenheit der Bierbudenbesitzer Michel Sollmann in den Embach. Er war schon nahe dem Ertrinken, wurde aber durch hinzugeeilte Personen noch rechtzeitig gerettet. —k—

Am 25. Juli wurde dem Flemminghofschen Buschwächter im Hotel Rattmann in der Pferde-Straße ein Sommerpaletot im Werte von 20 Rbl. gestohlen. Des Diebstahls verdächtig ist ein gewisser A. M., der bereits ermittelt worden ist. —k—

Wegen Aufkaufs von Lebensmitteln war gestern die Aufkäuferin Anna Kütt beim Friedensrichter des 1. Bezirks zur Verantwortung vorgeladen: sie hatte kürzlich während der Marktstunden auf dem Viktualienmarkt Eier angekauft und war im Begriff, diese wieder loszuschlagen. Ein Schutzmann verbot ihr den Verkauf, aber die Aufkäuferin hatte darauf gelärmt und war dem Verbot nicht nachgekommen. Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte die K. wegen Ruhestörung zu 5 Rbl. Pön und wegen unerlaubten Verkaufs von Lebensmitteln auf dieser Verkaufsstelle zu 8 Rbl. Pön oder 3 Tagen Arrest. —k

Die Holzhändler Blinow und Sacharow wurden vorgestern vom Friedensrichter des 1. Bezirks zu je 15 Rbl. Pön oder 3 Tagen Arrest verurteilt und dem Händler Gerasimow wurden 10 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest zudiktiert, weil die Genannten Brennholz am Flußufer schlecht gestapelt hatten und dieses nicht das vorschriftsmäßig Höhenmaß aufwies. — Dem Obsthändler Juhan Ofril wurden gestern vom Friedensrichter des 1. Bezirks 15 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest auferlegt, weil er seine Ware ungewogen in einem Stofmaß verkauft hatte. — Dem Lastfuhrmann Juhan Ramm sind gestern vom Friedensrichter des 1. Bezirks 7 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest zudiktiert worden, weil er mit einem unnumerierten Krummholz ausgefahren war. —k—

Wir möchten an die Theaterdirektion die Bitte richten, einige kleine Mißstände zu beseitigen, die sich recht störend bemerkbar machen: die Billettkontrolleure könnten doch veranlaßt werden, den Kindern, welche sich an den Eingängen drängen, um auch etwas von der Vorstellung zu sehen, und während der Aufführung außerhalb des Theaters umherspähen, absolutes Stillschweigen aufzulegen, damit nicht, wie neulich, das Streiten um den „besten Platz" auch innerhalb des Theaters zu hören sei. Sodann scheint es uns nicht zulässig, daß die mit dem Kulissenschieben u. s. w. beschäftigten Personen während der Vorstellung so weit vortreten, daß man sie vom Zuschauerraum aus bemerken muß.

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Nach längerer Zeit erscheint morgen wieder ein älteres, beliebtes Schauspiel: Die Haubenlerche" von E. v. Wildenbruch auf dem Reportoire, in welchem Frl. Herrmann, die wie schon lange in keiner größeren Rolle sahen, sich dem Publikum in einer ihr am besten liegenden Partie vorstellen kann. Die ganze Vorstellung gehört überhaupt zu den besten Leistungen unseres tüchtigen Personals und kann daher der Besuch derselben nur wärmstens empfohlen werden.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

London, 8. Aug. (26. Juli). Der bekannte Russophobe Professor Vambéry, genannt „der Fürst der Alarmisten", drückt in einem „Times"-Artikel seine Freude darüber aus, daß Lord Roberts die Existenz einer Afghanistan und Indien seitens Rußlands drohenden Gefahr bestätigt und es für nötig erachtet, gegen das Vordringen der Russen Maßregeln zu ergreifen — eine Frage, für welche er, Vambéry, durch 40 Jahre vergeblich Propaganda gemacht habe.

London, 9. Aug. (27. Juli). Der Spezialkorrespondent des „Daily Telegraph", der Staatssekretär Witte begleitet hat, telegraphiert aus Newcastle: „Ich habe die Möglichkeit, bestimmte, wenn auch nicht offizielle Daten betreffs der russischen Friedensbedingungen zu geben. Rußland wird sich nie dazu entschließen, auch nur ein Zentimeterbreit von seinem Territorium abzutreten. Das Gebiet, das Rußland vor dem Kriege gehört hat, wird auch nach den Friedensverhandlungen russisch bleiben. Sachalin wird russisch bleiben. Falls Japan erklärt, die Insel gehöre zurzeit ihm, so wird Rußland darauf antworten, Japan mag die Insel vielleicht für einige Jahre behalten, Rußland werde dieselbe nach wie vor als sein Eigentum ansehen und bei der ersten besten Gelegenheit versuchen, sie wieder in seine Hände zu bekommen. Die Entrichtung einer Kriegsentschädigung sei gleichbedeutend mit dem Bekenntnis, daß Rußland sich für besiegt erkläre. Das Bekenntnis werde Rußland nie und nimmer ablegen."

Rom, 9. Aug. (27. Juli). Ein Attaché der japanischen Gesandtschaft erklärte, die japanische Diplomatie setze große Hoffnungen auf die Portsmouther Konferenz. Wenn wider Erwarten doch keine günstigen Resultate erzielt werden sollten, werde Japan seine Flotte ins Baltische Meer schicken. In den politischen Kreisen nimmt man diese Erklärungen nicht ernst. Man meint, sie zielten darauf hin, auf die öffentliche Meinung in Rußland einen Druck auszuüben, damit der Friede um so sicherer zustande käme.

Portsmouth, 9. Aug. (27. Juli). Die einfache Art und Weise des Verkehrs des russischen Hauptbevollmächtigten macht ihn zu einer außerordentlich populären Persönlichkeit. Staatssekretär Witte ließ sich mehreren Personen vorstellen und speist im Hotel mit den Gästen an einem Tisch. Falls seine Vollmachten als genügend weit reichende anerkannt werden sollten, werden die Japaner ihn mit ihren Friedensforderungen bekannt machen. Staatssekretär Witte wird sofort dem Zaren telegraphisch davon Nachricht geben und seine Entscheidung abwarten.

St. Petersburg, 27. Juli. Allerunterthänigstes Telegramm des Generals Lenewitsch an Se. Majestät den Kaiser vom 26. Juli 1905:

Am 23. Juli wurde eine unserer Abteilungen im Rayon westlich von der Mandarinen-Straße gegen die Höhe des Dorfes Tschagou, 35 Werst südlich von Taolu, vorgeschoben. Die Japaner rückten zum Angriff vor und umgingen beide Flanken unserer Abteilung, welcher Umstand die Unsrigen zum Zurückgehen zwang. Bei der Höhe von Madsumen stießen die Japaner auf einen stehengebliebenen Teil dieser Abteilung und wichen nach einem Scharmützel gegen Süden zurück. Im Rayon von Hailuntschön nahm eine von unseren Abteilungen nach einem kurzen Scharmützel das Dorf Julandsy ein.

Paris, 8. Aug. (26. Juli). Nach Meldungen aus Newyork soll der amerikanische Krösus Pierpont Morgan mit Roosevelt eine Unterredung gehabt haben in der Frage der Uebertragung des Rechts der Ausbeutung der natürlichen Reichtümer Sachalins an eine internationale Unternehmergenossenschaft. Das Kapital dieser Genossenschaft soll mit einem Teil der Kriegskontribution gedeckt werden.

London, 9. Aug. (27. Juli). Der Korrespondent der „New-Yorks-World" meldet aus Portsmouth: Die Friedenshoffnungen sind noch nie so groß gewesen, wie augenblicklich. Augenscheinlich werden Rußland und Japan den Friedensvertrag gleich am Orte unterzeichnen. Man hält es für sicher, daß ein Modus gefunden wird, den Japanern ihre Kriegskosten zu erstatten, ohne daß Rußland eine direkte Kontribution zu entrichten nötig hat.

Portsmouth, 9. Aug. (27. Juli). Die russischen und japanischen Delegierten nahmen ein gemeinsames Diner ein. Darauf besuchten die Japaner Staatssekretär Witte und Baron Rosen, während die Russen sich zu Kamura und Takahira begaben. Die Milizen bildeten Spalier, und eine vieltausendköpfige Menge begrüßte in den Straßen die Equipagen mit Zurufen und Applaus. — Kamura hat zwei verschiedene Forderungen in Bereitschaft: die erste soll geltend gemacht werden bei sofortiger Annahme der Friedensbedingungen seitens der Russen. Japan fordert hier nur die Abtretung von Sachalin und eine Kriegsentschädigungssumme von 150 Mill. Lstr. Die andere Forderung ist für Rußland sehr erniedrigend und kann nur bei völliger Vernichtung der gegnerischen Streitkräfte geltend gemacht werden. Sie besteht in der Entrichtung einer kolossalen Kriegskontribution und in der Abtretung eines Japan zur Vergrößerung seines Gebietes notwendigen Territoriums in Ostasien, Wladiwostoks und der ganzen sibirischen Ostküste.

Portsmouth, 9. Aug. (27. Juli). Beim Empfang der ankommenden Fahrzeuge mit den Friedensbevollmächtigten beim Admiralitätsgebäude waren nicht mehr als 25 Personen zugegen. Admiral Wood begab sich sofort an Bord beider Schiffe, nachdem Staatssekretär Witte, den eine Schaluppe vom Lande abgeholt hatte, an Deck der Präsidentenjacht erschienen war. Am Damm wurden die Delegierten von einem Bataillon Marineinfanterie erwartet. Der Admiral führte sie in das Gebäude des Proviantmagazins und begrüßte sie in der unteren Etage mit einer kurzen Ansprache. Darauf begaben sich die Gäste, an der Ehrenwache vorüberschreitend, in die obere Etage. Die Musik intonierte die russische Nationalhymne, während draußen die Geschütze gelöst wurden. Die Japaner wurden mit einer ähnlichen Zeremonie empfangen. Im Empfangssaal war ein Frühstück aufgetragen. Beim Betreten des Gemaches machten die Russen und Japaner einander eine stumme Verbeugung.

Newcastle, 9. Aug. (27. Juli). Der Kurort ist ungewöhnlich besucht. Die Bucht ist mit den Jachten amerikanischer Millionäre bedeckt. Auf dem Wentworth-Hotel wehen die russische und japanische Fahne. Vor der Veranda stehen viele Automobile. Zum gestrigen Diner waren die Damen in besonders reicher Toilette erschienen. Der Speisesaal, der für 1000 Personen Raum hat, war über und über besetzt. Nur ein Tisch in der Mitte des Saales und zwei an den Enden waren frei. Zuerst erschienen die Japaner. Kamura, im schwarzen Rock, setzte sich ans obere Ende des Tisches; sein Gefolge, in Fracks und Smockings, nahm rund herum am Tische Platz. Einen zweiten Tisch nahmen die Offiziere der Miliz und des Stabes des Gouverneurs in glänzenden Uniformen ein. Die Russen erschienen spät. Staatssekretär Witte trug einen grauen Visitanzug. Sie nahmen von den Japanern keine Notiz, die ihr Mahl eilig beendeten und sich in ihre Gemächer zurückzogen. Die Russen weilten länger im Saal und spazierten paarweise auf der Veranda herum. Staatssekretär Witte stand inmitten der Gäste und sah zu, wie Baron Rosen und Professor Martens Billard spielten.

St. Petersburg, 28. Juli. Wie verlautet haben die letzten Konferenzen in Peterhof in das bisherige Projekt der Volksvertretung bedeutende Abänderungen gebracht, welche besonders auf eine möglichst zahlreiche Teilnahme der bäuerlichen Vertreter in der künftigen Reichsduma abzielen. Diese Maßnahme soll dem Einfluß der zur Konferenz zugezogenen Großgrundbesitzer zuzuschreiben sein, die sich sehr scharf gegen die Vertreter der höchsten Bureaukratie aussprachen. Es soll zu erregtem Meinungsaustausch gekommen sein. Eine hochstehende Persönlichkeit wurde zur letzten Sitzung nicht mehr geladen.

Portsmouth, 9. August (27. Juli). Die Frage der Friedensbedingungen ist noch nicht berührt worden.

Totenliste.

Adele Louise Strauß, geb. Seimann, † am 25. Juli zu Salismünde.
Malwine Jansen, † am 26. Juli zu Riga.
Sophie Bars, geb. Glocke, † am 26. Juli zu Majorenhof.

Wetterbericht
der meteorol. Station der Realschule vom 28. Juli 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	764.0	763.9	761.8
Thermometer (Centigrade)	+15.2	+16.4	+23.6
Windricht. u. Geschwind.	SW.2	SSW.1	WSW.4
Relative Feuchtigkeit . . .	81%	86%	59%
Bewölkung	2	☉9	☉7

1. Minimum d. Temp. nachts +12.0
2. Maximum d. Temp. gestern +22.7
3. Niederschlag mm. 0.0

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Leipziger Michaelis-Messe. In wenigen Wochen wird sich in Leipzig wieder der für zahlreiche Branchen — Keramik, Metall-, Kurz-, Galanterie-, Papierwaren usw. — so überaus wichtige Meßmusterlagerverkehr abwickeln, nämlich auf der am 27. August d. J. beginnenden Michaelis-Messe, kurzweg auch Herbstmesse genannt. Was dieser ihren besonderen Charakter verleiht, ist der Umstand, daß sie mit zu einem wesentlichen Teile der Versorgung des Weihnachtsmarktes dient. Der seit 1894 eingeführte, früher gelegte Termin hat sich auch in dieser Hinsicht gut bewährt, indem er dem Fabrikanten genügend Zeit zur Ausführung der auf der Messe erhaltenen Weihnachtsaufträge läßt. Andererseits hat der Detailleur den Vorteil, daß er auf der Herbstmesse seinen gesamten Weihnachtsbedarf auf einmal decken kann. Jedenfalls erleichtert der Einkauf auf der Messe ungemein die Disposition des Einzelnen, denn mit einem Schlage wird er hier über das, was der Markt Neues aufweist, unterrichtet. Wer die Messe nicht besucht, sondern seine Bestellungen nach einander bei den Reisenden macht, wird seinen Bedarf leicht überschreiten, denn in fast jeder Reisekollektion wird ihm wieder etwas Neues oder Besseres auffallen, was er schließlich zu dem schon anderwärts bestellten noch hinzunimmt. Anders auf der Messe. Der Einkäufer hält hier zunächst Umschau in den Musterlagern seiner Branche, vergleicht die Neuheiten der zahlreichen in Wettbewerb tretenden Firmen und bestellt dann auf Grund des gewonnenen Ueberblicks im gleichen Zeitpunkte, was und soviel wie er zu Weihnachten zu verkaufen gedenkt. Dieser Vorteil des Einkaufs auf der Messe wird noch dadurch erhöht, daß die Fabrikanten ihre letzten Neuheiten erst kurz vor der Messe herausbringen, um damit der Kundschaft etwas besonders Zugkräftiges vorzuführen. Einen gleich wichtigen Anlaß zum Meßbesuch bildet im Zusammenhang damit aber auch die Gelegenheit des persönlichen Verkehrs zwischen Lieferanten und Kundschaft. Außer den Messen verkehren Kunde und Lieferant meist nur durch den Reisenden oder Agenten, nur selten besucht der Industrielle seine Kundschaft selbst, während fast alle Fabrikanten, die Direktoren der größeren Werke sowie viele Grossisten persönlich mit ihren Musterlagern die Leipziger Messen beziehen. Der Ausstellende lernt auf diese Weise unmittelbar die Wünsche seiner Kundschaft kennen, vermag mit ihnen zugleich etwa bestehende Differenzen weit besser zu schlichten als brieflich und läßt sich ihnen gegenüber mitunter auch wohl auf günstigere Verkaufsbedingungen ein, als der mit beschränkten Vollmachten auftretende Agent oder Reisende gewähren darf. Zu Gunsten des Meßbesuches spricht endlich auch die Möglichkeit, von Leipzig vor oder nach der Messe selbst bequem einen Abstecher nach den nahen Fabrikplätzen der Aussteller im Erzgebirge, in Thüringen u. s. w. zu machen, sei es zur vorherigen Orientierung, zu Lager-Einkäufen oder zum endgiltigen Abschluß der auf der Messe eingeleiteten Geschäfte. Einkäufer wie Aussteller werden daher auch dieses Jahr wieder in Scharen zur Leipziger Herbstmesse zusammenströmen und dem Meßviertel sein gewohntes buntes Bild verleihen.

Kursbericht.

Riga, 26. Juli 1905.

		Käuf.	Ver.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe.	90	91
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe. .	96	98
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr. .	—	—
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr. .	—	84
4½%	Livl. Pfandbr.	91	92
4%	livl. Pfandbr.	—	82½
4½%	Kurl. Pfandbr.	—	—
4%	Kurl. Pfandbr.	—	—
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Kommerzbank-Aktien	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. Юрьевъ 28 Іюля 1905 г.

In Anlass der Feier des **Geburtsfestes** Seiner Kaiserlichen Hoheit des Grossfürsten Thronfolgers **Alexei Nikolajewitsch** wird die „Nordlivländische Zeitung“ am **Sonnabend,** den **30. Juli, nicht erscheinen.**

Командиръ 18 армейскаго корпуса
Генералъ-Лейтенантъ
Александръ Александровичъ
Евреиновъ
скончался 27 іюля въ гор. Царскомъ Селѣ.

Gestern entschlief sanft nach langem schweren Leiden

Provisor Friedrich Sieckell

geb. 29. Nov. 1850.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend um 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

29-го сего Іюля отъ 8 час. утра до 12 час. дня на полковомъ срѣльбищѣ 95 пѣх. Красноярскаго полка будетъ произведена курсовая стрѣльба.

Полицеймейстеръ
Забѣлинъ.

Am 18. Aug. um 10 Uhr beginnt der Unterricht in meiner
Privatklasse
welche, je nachdem, ob Vorkenntnisse vorhanden sind oder nicht, mehrere Abteilungen enthalten soll. Anmeldungen erbitte ich vom 5. ab Jakobstr. **28,** von 3—5.
Auch findet ein **kl. Mädchen** daselbst **Pension** und Mitunterricht, sowie **französische Conversation.**
C. Schaffé.

Wolle
zu **italienischen Shawls** bei
L. Ehrhardt
Tapisserie-Manufaktur
Ritterstr. 5.

Stottern heilt dauernd d. Sprachlehranst. (m. Pens.) Dr. Martin Wagner. Neueste Meth.: **Keine Rückfälle!!** СПБ Лѣсн., Ст.-Парк. пр. 31. Honorar n. Heil. Verl. Sie Prosp. grat. u. franco!

Moderne
Tapeten
am billigsten infolge grössten Umsatzes
im Handelshause
W. LAATSCH
Alexanderstr. 9.
Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

Zu übergeben ein grösseres, gut eingerichtetes
Geschäft bei einer Kirche
in der Nähe einer Bahnstation in Nordlivland. Reflektanten werden gebeten, ihre Adressen sub „Handlung“ in d. Exped. d. Bl. einzusenden.

Fortzugshalber
ist eine **hübsche Wohnung** v. zwei Zimm., Küche, Veranda u. kleinem Gärtchen **zu vermieten.** Zu erfragen Stein-Strasse 3.

Es wird ein kleines Zimmer
zu mieten gesucht — Stern-Str. Nr. 47, oben, Tür rechts.

Suche ein hübsch möbliertes
Zimmer mit guter Pension
in gebildeter Familie. Gefl. Offert. sub „A. B. 300“ an die Exp. d. Bl.

Zwei Wohnungen
von 6 Zimmern u. Nebenräuml. **zu vermieten** — Kastanien-Allee 31.

1 freundl. Wohnung von 3 Zim.
u. Küche sofort **zu vermieten.** Zu erfr. Rig. Str. 15, im Schuhw.-Gesch.

Umstände halber ist Gartenstr. 34 d. obere **Wohnung** v. 8 Zimm. nebst Veranda, Balkon, Leutezimmer u. allen Wirtschaftsbequemlichkeiten v. August ab **zu vergeben.** Zu besehen von 12—1 durch Vermittelung d. Pastorin Voss, Rigasche Str. Nr. 22. Auskunft erteilt auch Herr Rosenthal, Kaufhof 2.

Cementwaren-Fabrik
Martin Böckler
= REVAL =
liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

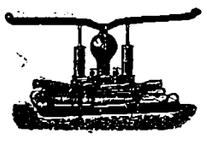

Feuerspritzen
offeriert **billigst**
F. G. Faure
Holmstr. 14.

J. Mädch., die gerne in herrschaftl. Häuser **nähen** gehen möchten, doch nicht selbständig genug sind im Schnittmachen u. Zuschneiden, wird Arbeit nachgewiesen. Zu meld. zw. 9—10 Uhr morg.
Frau A. Janson, Wallgr.-Str. 13

Vom 1. August an können wieder tägl. Schülerinnen an meinen **Originalschnittmasch. u. Nähkursen** antreten. Auf Wunsch auch solche mit eigener Arbeit. **Für Damen,** die für sich selbst nähen, wird wie bisher j. nöt. **Schnitt** zu à 50 bis 75 Kop. angefertigt.

MOSOLIN
A. Reinherz.
35 Kop. **35 Kop.**
Radikalstes Mittel zur Vertilgung von Hühneraugen.
! Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Zwei Pensionärinnen
finden Aufnahme — Sternstr. 45. Französische Konversation. Anmeldungen bis zum ersten August erbeten. Sprechstunde von 3—4.
A. Martens, Lehrerin.

Apothekergehilfen
für sofortige Besetzung vakanter Stellen **gesucht.** Näheres Marien-Apotheke, Pepler-Str. Nr. 10.

Ein Meier
welcher schon 8 Jahre selbständig gearbeitet hat u. gute Zeugnisse besitzt, **sucht Stellung.** Offerten sub „J. T.“ an die Exp. d. Bl. erbeten.

Knaben
die die Uhrmacherei gründl. erlernen wollen, können sich melden in der Uhrenhdl. v. Oscar Piltin, Rath.-Str. 2.

Ein junges Mädchen
wünscht eine Stelle zur Erlernung der Wirtschaft, am liebsten aufs Land. Offerten erbeten unter „J. S.“ Bäckerei Steinberg, Hapsal.

Eine gutempfohl., deutschsprech.
Köchin
wird zum Aug. aufs Land **gesucht.** Meldung. werd. empf. am 2. Aug. von 5—6 Uhr in der Teichstr. 2, I. Etage.

Eine **gesunde, deutsch- oder russischsprechende**
Amme
kann sich sofort meld. — Sternstr. 30.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse). 1 Treppe hoch, rechts.

Nur aus I-klassigen Fabriken!
Vertretung u. **Lager**
von
sämtl. landwirtsch. Maschinen u. Ackergeräten
engl. „Prinzess“-Separatoren
Dachpappen u. engl. Dachlack.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat
sowie
Feld- u. Wiesensaaten.

Agentur der Transp.-Ges. „Nadeschda.“
Feuer- u. Unfallvers. „Salamandra.“
Versich. v. Prämienl. gegen Amortisation d. Bankh. **H. Wawelberg.**

Agentur- und Kommissions-Geschäft
Elm. Grohs
Rigasche Strasse 129.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 11 Ноября, а багажъ — 12 Декабря 1905 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 28 Ноября, а багажа — 29 Декабря 1905 г., съ 10 час. утра.

Станціи отправленія	назначенія	№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправит.	Фамиліи получат.
Москва	Юрь.	88888	Мануфактурн. тов.	12	15	Кауснова	Предъяв. д.
Ярославъ	„	25143	Фонари экипажные	3	36	Донской	„ „
Варшава гор.	„	60130	Обувь кожаная	2	—	Воль	Юргенсонъ
СПетербургъ	„	12248	Обрѣзки кожевен.	1	10	Куличкова	Лепикъ.

Holzhauer-Instruktionen

(Puuloikajate juhatus ja tööraamat)
vorrätig in
C. Mattiesen's Buchdruckerei.

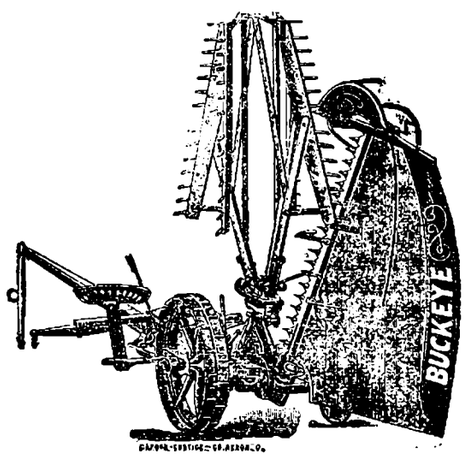

Düngemittel

aller Art
mit der Berechtigung kostenfreier Nachanalyse laut mit der Versuchsstation am Liv.-Estl. Bureau für Landeskultur getroffener Vereinbarung, sowie
landwirtschaftl. Maschinen und Reserveteile
empfiehlt billigst
Georg Riik.

Saisontheater
im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 59.
Vorstellung Nr. 77.
Freitag, den 29. Juli 1905.
Zum zweiten u. letzten Mal:
Die
Haubenlerche
Schauspiel in 4 Akten von Ernst von Wildenbruch.
Nach dem 2. Akt Ballet.
Anfang 8 Uhr abends.

Donnerstag
den 28. Juli
Grosse Doppel-Vorstellung
zum **Benefiz** für Herrn
Hans Arnim.

Im weissen Rössl.
Lustspiel in 3 Akten
und
Fortsetzung von „Im weissen Rössl“
Als ich wiederkam.
Lustspiel in 3 Akten.

„ODOBRIN“ von M. W. Lebedew.



Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit den Wurzeln.

Nur echt, wenn die Etiquette die Nr. 22.473 trägt.

Zu haben à 35 Kop. pro Flacon in allen Droguenhandlungen u. Apotheken sowie in der Droguenhandlung von
S. v. Kieseritzky, Petersb. Str. 6.

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.

Polizeiwachstube.
Erbsen-Straße Nr. 40, Badestube.
Botanische Straße Nr. 20, Haus Moks.
Techelfersche Straße Nr. 52, Bierbrauerei „Tivoli“.
Mühlenstraße Nr. 25, Haus Jakobson.
Medicinische Klinik, auf dem Dom.
Johannis-Str. 16, Haupt-Niederlage von „Tivoli“, beim Pförtner.

II. Stadttheil.

Pastorat-Str. 13, im kleinen Spritzenhause.
Pferde-Poststation.
Stern-Straße Nr. 33, Haus Pärn.
Rigasche Str. 16, beim Pristaw des II. Stadttheils.
Flachs-Str. Nr. 6, im städt. Armenhause.
Alexander-Straße Nr. 42, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, Gr. Spritzenhaus.

III. Stadttheil.

Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrock.
Lange Str. Nr. 58, in der Hefen-Fabrik.
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Dangull.
Jamasche Straße Nr. 29, Haus Becker.
Allee-Str. Nr. 87, im städtischen Krankenhause.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Revalsche Straße Nr. 44, Irren-Anstalt.
Malzmühlen-Str. Nr. 54, Haus Eller.
Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer.

Ein Jagdhund
hat sich eingefunden — Kastanien-Allee 34.

Verloren silb. Gürtel
Sonnab., d. 23., in der Teich-, Petersburger od. Rathausstr. od. Gr. Markt Abzugeben Teichstr. Nr. 18.

F. G. Faure
Holmstr. 4
„Franzenshütte“ Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: R. R.; A. 25; A. 26; X. Y. 300.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung“
beträgt vom **1. August** bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. August	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
30. September	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. October	2 „ — „	2 „ 25 „
30. November	2 „ 75 „	3 „ „
31. December	3 „ 25 „	3 „ 50 „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 28-го іюля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 166. Freitag, den 29. Juli (11. August) **1905.**

Die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erscheint am Montag, den 1. August.

Unser Comptoir und die Expedition sind an den Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr nachts beginnend.

(Nach dem Sommer-Fahrplan.)
(St. Petersburger Zeit.)

12,53	nachts Ank. aus Petersburg u. Reval
1,03	nachts Abfahrt nach Riga.
3,38	morgens Ankunft aus Riga.
3,58	morgens Abf. nach Petersburg u. Reval.
*6,45	morgens Abf. nach Riga.
9,31	morgens Ank. aus Petersburg u. Reval
9,43	morgens Abf. nach Riga u. Pleskau
10,45	vorm. Ank. aus Pleskau, Walk, Riga.
11,01	vorm. Abf. nach Petersburg u. Reval.
4,43	nachm. Ank. aus Petersburg u. Reval.
5,10	nachm. Abf. nach Elwa, Pleskau u. Riga.
6,15	abends Ankunft aus Riga u. Pleskau
6,25	abends Abf. nach Petersburg u. Reval

* Verkehrt vom 6. Mai bis 31. August.

Inland.

Vom Oeselschen Landtag.

Wie wir dem „Arensb. Wchbl." entnehmen, hat der am 20. Juli eröffnete und am 22. Juli geschlossene extraordinäre Landtag der Oeselschen Ritterschaft in der Frage der Reorganisation der Selbstverwaltung Nachstehendes beschlossen:

I. Es ist anzuerkennen, daß eine Neuregelung der landschaftlichen Kommunalverwaltung als geboten erscheint; bei ihrer Durchführung sind nachstehende Grundsätze zur Geltung zu bringen:

1. Die Insel Oesel behält auch bei dieser Reorganisation ihre vom festländischen Livland unabhängige Selbstverwaltung mit den Rechten einer Provinziallandschaft.

2. Alle Fragen, welche die wirtschaftlichen Interessen betreffen, sollen auf neuzukreierende Selbstverwaltungsorgane übergehen und werden aus dem Kompetenzgebiet der Oeselschen Ritterschaft ausgeschieden; alle übrigen der Ritterschaft und ihren Organen durch die einschläglichen Bestimmungen des II. Teil des Provinzialrechts gewährleisteten Rechte bleiben jedoch unverändert bestehen.

3. Zur Beteiligung an der neuzuschaffenden Kommunalverwaltung sind außer den Rittergutsbesitzern auch die übrigen Steuerzahler der Landesprästanden heranzuziehen, deren Jahresbeitrag ein noch näher zu bestimmendes Minimum übersteigt; die Pächter der Bauerlandstellen, die vom Hauptgut noch nicht abgeteilt sind, sollen hierbei die gleichen Rechte besitzen wie die Eigentümer solcher Grundstücke.

4 Zur Verwaltung der auf die lokalen wirtschaftlichen Bedürfnisse bezügl. Angelegenheiten werden in Oesel eine Provinziallandschaft und mehrere landschaftliche Bezirke gebildet; letztere würden etwa 2 bis 5 Kirchspiele umfassen.

5. Als Organe der wirtschaftlichen Selbstverwaltung sind zu schaffen: für die Provinziallandschaft ein Provinzialtag, ein Provinzialausschuß und ein Provinzialamt, und für die landschaftlichen Bezirke ein Bezirkstag und ein Bezirksamt.

6. Die Bezirkstage werden aus Abgeordneten bestimmter Gruppen von Steuerzahlern zusammengesetzt und der Provinzialtag aus Vertretern der Bezirkstage gebildet.

7. Außerdem entsendet in den Provinzialtag die Stadt Arensburg einen Vertreter, ferner die Domänenverwaltung sowohl in den Provinzialtag als auch in jeden Bezirkstag einen Bevollmächtigten, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß die Domänengüter an den Bezirks- resp. Provinzialsteuern partizipieren.

8. Die von den Selbstverwaltungsorganen innerhalb ihrer gesetzlichen Befugnisse gefaßten Beschlüsse bedürfen, mit Ausnahme der im Gesetz besonders vorgesehenen Fälle, keiner Bestätigung durch die Aufsichtsbehörde und können nur hinsichtlich ihrer Gesetzmäßigkeit beanstandet werden.

9. Bei den Verhandlungen aller Selbstverwaltungsorgane ist das Prinzip völliger Sprachenfreiheit zu wahren.

II. Indem die Entscheidung über die weiteren Vorschläge der Baltischen Konferenz vorläufig noch unerledigt bleibt, ist zur Ausarbeitung eines detaillierten Projekts der in Aussicht genommenen Reform eine Kommission, bestehend aus dem Landmarschall v. Ekesparre als Präsidenten, dem Landrat Baron Buxhoewden-Kuiwast, Ritterschafts-Sekretär A. v. Güldenstubbe-Karmelhof, Konventsdeputierten W. v. Aderkas-Peudehof und G. Baron Nolcken-Randefer als Gliedern — niederzusetzen, die bei ihren Arbeiten sich nach Möglichkeit an die bezüglichen Beschlüsse der Schwesterkorporationen anzulehnen hätte. — Der Adelskonvent wird autorisiert, im Falle der Dringlichkeit das Kommissionsprojekt definitiv festzusetzen und durch das Landratskollegium oder den Landmarschall der Staatsregierung vorzustellen.

Programm

des XVII. Aerztetages der Gesellschaft livl. Aerzte in Arensburg vom 10.—12. August 1905.

Mittwoch, den 10. August, 10 Uhr morg.

Eröffnung des Aerztetages durch den Kreisarzt Dr. G. Carstens.

I. Sitzung 10½—1 Uhr vormittags.

1) Rechenschaftsbericht des Vorstandes.
2) Bestimmung der Zeit und des Ortes für den nächsten Aerztetag.
3) Wahlen des Präses, Vizepräses, Sekretärs und Kassaführers laut § 8 der Statuten.
4) Prof. Dr. K. Dehio: Bericht der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra.
5) Dr. A. Behr: Die livländische Heil- und Pflegeanstalt Stackeln (mit Demonstrationen).
6) Dr. O. Luiga: Irrenpflege auf Oesel.
7) Verlesung des Protokolls der Sitzung.

Um 3 Uhr nachmittags.

1) Jahresgeneralversammlung der Unterstützungskasse der Aerzte der livländischen Abteilung des St. Petersburger ärztlichen Vereins zu gegenseitiger Hilfe.
2) Jahresgeneralversammlung der livl. Abteilung des St. Petersburger ärztlichen Vereins zu gegenseitiger Hilfe.

Donnerstag, den 11. August

II. Sitzung 10—1 Uhr vormittags.

1) Dr. O. Koppe: Die Indikation der Schlammbäder.
2) Dr. A. Baron Saß: Erfahrungen über die Wirkung der Schlammbäder.
3) Dr. H. Arronet: Schlammbäder und Radioaktivität.
4) Prof. Dr. K. Dehio: Ueber die Bestimmung des Gefrierpunktes von Flüssigkeiten (Kryoskopie).
5) Dr. H. Truhart: Ueber hernia diaphragmatica.
6) Verlesung des Protokolls der Sitzung.

Um 3 Uhr nachmittags.

Besichtigung der Arensburger Badeanstalten und Badeeinrichtungen.

Freitag, den 12. August

III. Sitzung 10—1 Uhr vormittags.

1) Dr. A. Behr: Ueber den gegenwärtigen Stand der Schädellehre (mit Demonstrationen).
2) Prof. Dr. K. Dehio: Ueber familiäre spastische Spinalparalyse.
3) Dr. B. Raue: Prinzipien der Diabetesbehandlung.
4) Dr. C. Ströhmberg: Die Bedeutung des Holzspiritus als giftige Substanz bei uns zulande.
5) Verlesung des Protokolls der Sitzung.

Schluß des XVII. Aerztetages.

Die Blätter werden um Abdruck dieses Programmes gebeten.

Von deutschen Hochschulen.

Der Herr Rektor der Universität Königsberg in Preußen schreibt uns:

In den letzten Semestern hat ein wachsender Zufluß von Studierenden aus den russischen Ostseeprovinzen an der Universität Königsberg stattgefunden.

Damit ist eine alte Tradition wieder aufgenommen worden, die auch in den tatsächlichen Verhältnissen wohl begründet ist. Die Universität Königsberg ist in allen Fächern gut besetzt und

Feuilleton.

Liebesgeschichten berühmter Männer.

Lord Beaconsfield-Disraeli, der große Menschenkenner und Staatsmann, tat unter seinen zahllosen weisen Aussprüchen auch folgenden: „Zu allen Zeiten waren die Menschen begierig, persönliche Details aus dem Leben berühmter Männer und Frauen zu erfahren." Und sie haben sich diese berechtigte und verzeihliche Neugier bis zum heutigen Tage bewahrt. Edward John Hardy, der Verfasser des berühmt gewordenen gemütlich-humoristischen Buches „Verheiratet und dennoch glücklich", der als Geistlicher Gelegenheit genug hatte, die Schwächen des menschlichen Geschlechtes kennen zu lernen und den Ausspruch Disraelis bewahrheitet zu finden, dürfte sich durch sein Buch „The love affairs of famous men" den Dank dieser Spezies von Neugierigen erworben haben. „Liebesgeschichten berühmter Männer" enthält eine Unmenge interessanter Mitteilungen über das Liebesleben berühmter Männer aller Länder und Zeiten. Wer wird es dem Verfasser verdenken, wenn er seinen Landsleuten den größten Raum in seinem Buche widmet? Die Neugierigen aller anderen Zungen sollten ihm dafür sogar danken, die sie ja mit den Liebesaffären ihrer eigenen Berümtheiten in der Regel ohnedies vertraut sind. Uebrigens müssen wir Hardy Gerechtigkeit widerfahren lassen und gestehen, daß er mit Bienenfleiß sein Material gesammelt und in seiner amüsanten, anekdotisch-humoristischen Weise verwertet hat. Das Fazit ist, daß auch das größte Genie trotz Ruhm und Ehre das wahre, echte Glück doch nur im Hafen der Ehe findet. Ja, zahllose berühmte Männer aller Länder haben nur mit Hilfe ihrer Frauen die Ruhmesleiter erklommen. Doch auch die meisten derjenigen, welche entweder den richtigen Anschluß versäumt hatten oder Junggesellen blieben, waren Freunde des weiblichen Geschlechtes und vermochten ohne die geistige Anregung desselben nichts Rechtes zu schaffen. Feuergeister bedürfen noch mehr denn Alltagsmenschen der Liebe, von der sie über das Alltägliche erhoben werden und die ihr Leben veredelt und verschönt. Fast alle diese bedeutenden Junggesellen vermißten den häuslichen Herd mehr oder weniger. So zum Beispiel Buckle, der Verfasser der „Geschichte der Zivilisation in England". Er klagte einst: Wenn wenigstens mein kleiner Neffe gelebt hätte, würde er mir ein Freund geworden sein. Aber was ich liebe, verliere ich; jetzt bin ich fast vierzig Jahre alt und stehe allein in der Welt. Es war entschieden ein Irrtum von mir, nicht geheiratet zu haben."

Alphonse Daudet hatte den Entschluß gefaßt, nicht zu heiraten, weil er fürchtete, daß eine unglückliche Ehe seine Phantasie beeinträchtigen könnte. Als er jedoch eines Tages Mademoiselle Julie Allard, einer begabten Schriftstellerin und Kritikerin, vorgestellt wurde, besann er sich eines Besseren; und er hatte es nie zu bereuen, denn Madame Daudet war nicht nur eine musterhafte Gattin und Hausfrau, sondern auch eine tüchtige Mitarbeiterin. Er schrieb keine Seite, die sie nicht revidiert und korrigiert hätte. Nach Jahr und Tag spielte sich zwischen den Eheleuten eine kleine dramatische Szene ab, wie sie selbst in der musterhaftesten Musterehe nicht auszubleiben pflegt. Mitten drin bemerkte Daudet ganz ernsthaft: „Weißt du, meine Liebe, daß dieser Zank sich wie ein aus einem interessanten Roman geschlüpftes Kapitel anhört?" — „Mein lieber Alphonse, wie ich dich kenne, wird er auch als Kapitel in einen deiner Romane schlüpfen", lautete die schlagfertige Entgegnung der prächtigen Frau.

Walter Scott bot als neunzehnjähriger Jüngling einem schönen jungen Mädchen, das beim Verlassen der Kirche von einem Regenguß überrascht wurde, seinen Schirm an, der dankend angenommen wurde. Scott verliebte sich Hals über Kopf in die junge Dame, die sich als die Tochter des Sir John Belches Stuart entpuppte. Es entspann sich ein intimes Freundschaftsverhältnis zwischen den beiden, das sechs Jahre dauerte; Margarete, die den jungen Scott sehr ermutigte, schenkte aber ihre Hand nicht ihm, sondern einem anderen. Scott verlobte sich sechs Monate nach der Vermählung seiner „ersten Liebe" mit Charlotte Margarete Charpentier, der Tochter eines französischen Emigranten, die eine Rente von fünfhundert Pfund und auch große persönliche Vorzüge besaß, namentlich einen lebhaften Geist. Originell sind die ersten Briefe, welche die Verlobten wechselten. In einem derselben heißt es: „Bevor ich schließe, möchte ich Ihnen raten, nicht so viele „muß" in Ihren Briefen anzuwenden. Sie beginnen zu früh damit; ich aber werde mir die Freiheit nehmen, sie nicht zu beachten. Sie müssen auf sich acht geben, Sie müssen an mich denken, Sie müssen mir oft schreiben. Muß das alles wirklich Ihre getreue C. C.?" Damals liebte Scott die zungenfertige, resolute, mandeläugige Französin eigentlich noch nicht — das kam erst später. Als sie nach 29jähriger Ehe starb, schrieb Scott in sein Tagebuch: „Der Tod hatte schon seine Hand nach ihr ausgestreckt und sie schalt mich und die Kinder noch wegen unserer ernsten Gesichter: sie behauptete sogar, sich recht wohl zu fühlen ... Vor den Kindern kann ich mich noch beherrschen, denn sie leiden ja ebenso schwer unter dem Verlust wie ich; aber wenn ich allein bin oder durch irgend etwas an die Unersetzliche erinnert werde — ein erstickendes Gefühl!"

Da wir gerade von den Toten reden, so wollen wir des so viel bewunderten Hofpoeten der Königin Viktoria gedenken, der nach einer glänzenden irdischen Laufbahn im Jahre 1892 in den Parnaß heimgegangen ist. Lord Tennyson soll von allen literarischen Sternen, die am Ende des 19. Jahrhunderts geleuchtet haben, auch in seiner Ehe der glücklichste gewesen sein. 1850 vermählte er sich mit Fräulein Emily Gellwood, der Tochter eines Advokaten. Der Tod seines ersten Kindes warf einen düsteren Schatten auf sein junges Glück, als aber 1852 sein zweites geboren wurde, leuchtete wieder heller Sonnenschein in sein vielbeneidetes Heim.

Von dem französischen Satiriker Scarron erzählt man sich, daß er, als ihn der Notar bei Abfassung des Ehevertrages fragte, welche Mitgift seine Braut in die Ehe bringe, lachend geantwortet habe: „Zwei große Augen, eine herrliche Gestalt, ein Paar zierliche Händchen, viel Witz und Geist." — „Und was setzen Sie der Dame in Ihrem Heiratskontrakt aus?" fuhr der Notar fort. — „Die Unsterblichkeit", lautete die kurze Antwort. Und Scarron hat Wort gehalten.

Zum Maler Leonardo da Vinci kam der reiche Geldverleiher Francesco Giocondo und wollte sein schönes Weib Mona Lisa gemalt haben. „Ein Dutzend Musiker werden die edle Dame bei guter Laune erhalten müssen", meinte der Künstler. „Vielleicht wäre es sogar geraten, der Abwechslung halber auch einige Sänger und Possenreißer herbeizuschaffen." Schließlich fand da Vinci den besten Ausweg, um Mona Lisa bei guter Laune zu erhalten: er verliebte sich in sie und machte ihr den Hof. Giocondo war ein alter Mann, der Künstler zählte kaum 43 Jahre, war schön, geistvoll, beredt und hatte schon damals den Ruf, ein Genie zu sein. Was Wahres an dieser Liebesgeschichte ist, läßt sich natürlich heute nicht mehr ergründen. Tatsächlich bleibt das eine, daß da Vinci von dem Augenblicke an, da er Mona Lisa kennen lernte, ihr Gesicht auf allen seinen bedeutenden Bildern malte.

Von Leonardo da Vinci, dem florentinischen Maler, bis zu Millais, dem englischen Historienmaler, ist ein Katzensprung von kaum vier Jahrhunderten, aber die Aehnlichkeit ihrer Liebesaffären muß ihn rechtfertigen. Eines Tages kam zu dem damals bereits bekannt gewordenen Millais der nicht minder bekannte englische Kunstkritiker Ruskin und bat ihn, seine Frau zu malen. Modell und Maler verliebten sich ineinander. Was bei diesem Liebespaar weiter geschah, weiß die Chronique scandaleuse zu vermelden: Ruskin, der wohl die griechische Schönheit seiner Frau bewunderte, aber kein wärmeres Gefühl für sie empfand — er hatte sie auf einem Balle kennen gelernt und bald darauf geheiratet — vergab ihr nicht nur, sondern beschleunigte sogar die Scheidung und fungierte als Trauzeuge bei ihrer Vermählung mit Millais.

Leider waren nicht alle Genies in ihrer Ehe glücklich; daran sind aber nach Hardy keineswegs die Frauen schuld, denn es gibt seines Erachtens zwei Spezies von Gatten, mit denen sich schwer auskommen läßt: die Genies und die Toren. Die Möglichkeit eines Eheglücks an der Seite eines Toren ist vielleicht noch größer als an der Seite eines Genies, mit dessen Unberechenbarkeit man schwer rechnen kann. Viel Geduld und Nachsicht müssen in der Regel auch die Frauen von Gelehrten entwickeln; wir wollen nur ein kleines Beispiel anführen. Die Gattin des bekannten Naturforschers Agassiz schlüpfte eines morgens in ihren Schuh und stieß einen markerschütternden Schrei aus. Der Professor erwachte aus dem Schlafe und fragte, was geschehen sei. „Eine kleine Schlange ist aus meinem Schuh geschlüpft!" rief die Frau zitternd. „Nur eine, meine Liebe?" entgegnete der Professor und legte sich beruhigt nieder. „Es sollen drei sein; ich habe sie hineingetan, damit die Tierchen es über Nacht hübsch warm haben."

George Stephenson, der Erfinder der Lokomotive, war während seines arbeitsreichen Lebens drei mal verheiratet. Noch nicht zwanzig Jahre alt, verliebte er sich in Elizabeth Hindmarsh, die Tochter eines Farmers. Er pflegte in dem Obstgarten ihres Vaters geheime Zusammenkünfte mit dem Mädchen zu haben, doch dieselben wurden entdeckt und dem jungen Manne der Laufpaß gegeben. Nach Jahr und Tag gelang es Anna Henderson, ebenfalls Tochter eines Farmers, Georges Liebe zu gewinnen. Bei einem Spaziergang bemerkte er, daß die Schuhe seiner Angebeteten einer Reparatur bedurften; er erbot sich, dieselbe vorzunehmen, was ihm in Gnaden gestattet wurde. Ganz stolz brachte er dem Fräulein die Schuhe wieder, doch wer beschreibt sein Entsetzen, als es ihm auf seine Werbung einen regelrechten Korb erteilte. Annas ältere Schwester war klüger: als Stephenson ihr sein Herzeleid klagte, erklärte sie sich bereit, die Stelle der Schwester in seinem Herzen und seinem Hause zu vertreten. Die Ehe mit Fanny dauerte nur vier Jahre, denn die Aermste erlag der Schwindsucht. Nun folgten dreizehn arbeitsreiche Jahre für Stephenson, der mit zäher Energie an seiner Lokomotive arbeitete. Der Zufall führte ihn wieder mit seiner ersten Liebe, Elizabeth Hindmarsh, zusammen, die das Gelübde abgelegt hatte, keinen anderen Mann zu heiraten, als Stephenson. Er belohnte ihre rührende Treue, indem er sie zu seiner Frau machte. Nach ihrem Tode heiratete er ein drittes Mal, starb aber sieben Monate nach seiner Hochzeit. Er hatte mit seiner Erfindung der Zivilisation einen tüchtigen Schub nach vorwärts gegeben und ist der Vater des Internationalismus geworden.

Ueber Bismarck, Disraeli und Gladstone ist schon ein Meer von Tinte verschrieben worden. Alle drei waren glücklich in der Wahl ihrer Frauen, die ihnen hilfreich zur Seite standen und ihre hohe Stellung würdig ausfüllten. Frau Gladstone war als Mädchen unter dem Namen „das schöne Fräulein Glynnes" bekannt. Anläßlich eines Diners war sie die Tischnachbarin eines Ministers, und dieser lenkte zuerst ihre Aufmerksamkeit auf Gladstone, indem er sagte: „Sehen sie doch den jungen Mann vis-à-vis an, der wird noch einmal Premierminister." Fräulein Glynnes beobachtete die hübschen, ausdrucksvollen Züge des jugendlichen Abgeordneten mit großem Interesse, machte aber erst in dem darauffolgenden Winter seine persönliche Bekanntschaft in Italien. 1839 heiratete das Pärchen, und bei seiner goldenen Hochzeit erklärte der große Staatsmann, daß es ihm an Worten fehle — das dürfte ihm zum ersten Male in

zugleich die diesen Teilen des russischen Reichs nächstgelegene deutsche Universität.

Die Studierenden aus den baltischen Provinzen finden hier zudem Manches, was sie angenehm an die Heimat erinnert und pflegen sich am Strande des Pregel sehr wohl zu fühlen. Selbstverständlich kann ein Zufluß von Studenten, wie sie aus den Ostseeprovinzen und dem Gouvernement St. Petersburg hervorzugehen pflegen, auch in Königsberg nur willkommen sein. Es hat sich aber in neuester Zeit herausgestellt, daß die Unkenntnis der polizeilichen Bestimmungen, welche die preußische Regierung für die Immatrikulation von Ausländern an dem wichtigen Grenzplatze angeordnet hat, leicht Verzögerungen und Weiterungen herbeiführt, die sich andernfalls ohne Mühe hätten vermeiden lassen.

Für die Immatrikulation von russischen Staatsangehörigen an der Universität Königsberg ist nämlich, abgesehen von dem Nachweis einer Schulbildung, welche derjenigen für den deutschen einjährigen Freiwilligendienst im wesentlichen gleichwertig ist, eine Aufenthaltsgenehmigung seitens des Oberpräsidenten erforderlich, welche durch die Polizeibehörde einzuholen ist. Die Erteilung dieser Erlaubnis ist außer an den Besitz eines einwandfreien Passes an den eines Leumundzeugnisses geknüpft, aus dem hervorgeht, daß der Betreffende weder gerichtlich, noch im Disziplinarwege bestraft worden ist. Die Ausstellung derartiger Zeugnisse kann durch die Gouverneure, die Stadthauptleute und die ihnen unterstellten Polizeibehörden erfolgen.

Es ist nun wiederholt vorgekommen, daß die Herren, welche in Königsberg immatrikuliert werden wollten, von dieser Bestimmung erst in Königsberg selbst erfuhren und daß es dann sehr lange dauerte, ehe sie in den Besitz des Leumundzeugnisses gelangten und zur Immatrikulation zugelassen werden konnten.

Obwohl ihnen auch schon vorher gestattet wurde, Vorlesungen zu besuchen, so ist ein solcher Schwebezustand doch für alle Teile mit entschiedenen Uebelständen verbunden. Es empfiehlt sich daher für russische Untertanen, welche in Königsberg studieren wollen, sich das Leumundszeugnis bereits zu Hause zu beschaffen. Es ist Vorsorge getroffen, daß in diesem Falle die Aufenthaltsgesuche mit größter Beschleunigung erledigt werden.

Zweckmäßiger Weise werden die Gesuche um Immatrikulation für das Winter-Semester um Mitte Oktober, für das Sommer-Semester um Mitte April an den Rektor der Albertus-Universität in Königsberg i. Pr. eingereicht.

Spaltung im lettischen Lager.

Der „Rishski Westn." schreibt: „Wie wir schon mitgeteilt hatten, haben sich 17 Rigasche lettische Vereine zu dem Zwecke zusammengetan, dem führenden Einfluß des Rigaschen Lettischen Vereins auf das lettische öffentliche Leben entgegenzuwirken. Die genannten Vereine haben, nach den Worten der „Peterb. Awises", in dieser Veranlassung folgende Resolution angenommen: „Der Rigasche Lettische Verein hat sich sowohl nach dem Bestande seiner Glieder, als auch durch seine gesamte Tätigkeit sowie endlich durch seine neuliche Petition in genügendem Maße als Verteidiger der reaktionären Bourgeoisie gezeigt, der nicht wünschen könne, für die von den niederen Schichten der Bevölkerung verlautbarten Forderungen einzustehen und zu kämpfen. Wenn der Rigasche lettische Verein wiederholt versucht hat, als das führende Zentrum die übrigen lettischen Vereine um sich zu versammeln, so ist das nur mit der Absicht geschehen, die Tätigkeit der letzteren für seine eigenen Interessen nutzbar zu machen und die Entwicklung einer selbständigen und bewußten, der ökonomischen Lage ihrer Glieder entsprechenden Tätigkeit in ihrer Mitte zu verhindern. Deshalb darf man den Rigaschen lettischen Verein nicht als Organ der Interessen des gesamten Volkes auffassen und sich mit ihm in keinerlei Gemeinschaft befinden, sondern man muß sich selbständig zu einem besonderen Zentralorgan konstituieren."

Demselben Blatt zufolge haben noch viele andere Vereine sowie auch die Zunftinstitutionen ihren Wunsch, sich der erwähnten Resolution anzuschließen, geäußert. Was die Tätigkeit der zusammengetretenen Vereine anbetrifft, so sei die führende Rolle der Versammlung der Delegierten der Vereine zugeteilt worden, während als Exekutivorgan eine besondere, aus sechs Gliedern bestehende Kommission erwählt worden sei.

Die „Rig. Rdsch." bemerkt hierzu:

„So die Mitteilung der „Pet. Aw.", die den Tatsachen diesmal ausnahmsweise wohl entsprechen dürfte. Wir haben unsererseits keinen Anlaß, auf diese Angelegenheiten näher einzugehen, möchten jedoch daran erinnern, daß die „Rig. Aw." bei ihrer Besprechung den Zusammenschluß mehrerer Vereine nach der gegenwärtigen Gesetzeslage als ungesetzlich bezeichnet hat."

Wir entnehmen der „Ruß" nachstehende Notiz: Es zirkulieren hartnäckige Gerüchte, daß die akademische Tätigkeit an den Universitäten und den übrigen höheren Lehranstalten erst im Januar künftigen Jahres beginnen werde. Zu dem Termin wird die Einberufung der Volksvertretung vor sich gegangen sein, welcher letzteren die Entscheidung der Hochschulfrage übergeben werden wird.

Riga. Der „Rishsk. Westn." stößt mit großem Behagen in dasselbe Horn, mit welchem die estnische Presse ihr Lied von der „hetzerischen Tendenz der deutsch-baltischen Presse" in die Welt hinaustrompetet. Er schreibt: „Die deutschen Blätter lieben es, diejenigen als Aufrührer gegen die Regierung hinzustellen, die gegen die Pastoren agitieren. Obige Gerüchte von der schwankenden Beschaffenheit der Gesetzgebung verbreiten — heißt das nicht die Autorität der Regierung in den Augen des Volkes untergraben? Es wird ein doppeltes Spiel gespielt: der Regierung gegenüber werden treuuntertänige Gefühle ausgedrückt, aber vor dem Volk die Regierung in einem falschen Licht erscheinen zu lassen, um seine persönlichen Zwecke zu erreichen — davor scheut man sich nicht."

— Der Rigasche Stadtverordnete Max v. Haffner ist von dem den Minister des Innern vertretenden Chef der Hauptverwaltung in Sachen der örtlichen Oekonomie als Glied der Livländischen Gouvernements-Session in Städteangelegenheiten, gemäß seiner Wahl, für das laufende Quadriennium bestätigt worden.

— Von autoritativer Seite wird der „Rig. Rdsch." mitgeteilt, daß vorgestern auf drei Fabriken, auf denen der Streik herrschte, die Arbeit wieder aufgenommen worden ist, desgleichen gestern auf zwei kleineren Fabriken. — Heute trifft eine Eskadron Dragoner in Riga ein.

Estland. Die „Rev. Z." ist in der Lage, Näheres über die vor einigen Tagen gemeldete Verwundung des Verwalters von Ahagfer Herrn Gebhardt mitzuteilen. Leider hat sich die Annahme, daß hier wahrscheinlich eine Freveltat vorliegt, bewahrheitet. Herr v. Gebhardt war am Sonnabend, den 23., auf einer Reitdroschke allein zur Jagd gefahren; bei seiner Rückkehr am Montag, den 25. um ca. 11½ Uhr mittags wurden auf ihn, 5 Werst vom Kloster Püchtitz entfernt, aus einem künstlich aus abgerissenen Zweigen hergestellten Versteck von einem Unbekannten zwei Flintenschüsse abgefeuert, die leider nur zu gut trafen, denn Herr v. Gebhardt stürzte sofort besinnungslos von der Droschke und wurde erst um 11 Uhr abends zufällig aufgefunden und ins Hospital des Püchtitzer Klosters gebracht. Der aus Reval hingebetene Chirurg Dr. v. Wistinghausen erkannte einen operativen Eingriff als unmöglich und so konnte man sich nur auf ein Verbinden der Wunden und ihre Desinfektion beschränken. Beide Schüsse haben getroffen, da die linke Körperseite von der Brustwarze bis zum Knie von Schrot- und Rehpostwunden besät ist. Ein Schuß mit Rehposten ist durch die Brust, die Lunge und den Rücken gedrungen, eine andere Schußwunde reicht bis in die Bauchhöhle, in der das Schrot noch steckt. Der Zustand Herrn von Gebhardts ist besorgniserregend und äußerst gefährlich. Er bleibt im Püchtitzer Hospital. Der Attentäter ist leider bis jetzt noch unbekannt geblieben, nachgewiesen ist jedoch, daß er längere Zeit auf Herrn von Gebhardt gewartet haben muß, da im Versteck Speisereste und ein fettiges Papier aufgefunden wurden. Die Motive der Mordtat sind unbekannt.

Reval. Die „Rev. Z." schreibt: Gegenüber den in unserer Stadt kursierenden Gerüchten konstatieren wir, daß die Genesung des verwundeten Herrn Polizeimeisters nach wie vor normal verläuft und sein Befinden zu Besorgnissen keinen Anlaß gibt.

— Wir entnehmen den Revaler Blättern die Mitteilung, daß auf allen Fabriken mit Ausnahme der Baumwollspinnerei gearbeitet wird.

Kurland. Kurländische Adelsfamilien beginnen, wie die „Ostpr. Ztg." meldet, in Königsberg einzutreffen. Frauen und Kinder werden die nächsten Monate auf preußischem Boden verbringen, die Männer werden, nachdem sie Wohnungen für ihre Familien in Königsberg oder der nächsten Umgebung ausgesucht, nach den Ostseeprovinzen zurückkehren, um in den Reihen ihrer Landsleute nicht zu fehlen. Die dort auf dem Lande lebenden Deutschen, deren Zahl nur wenige Tausend beträgt, können keinen Mann entbehren.

Kurland. Aus von uns unabhängigen Gründen — — —

St. Petersburg. Von einer Demission des Ministers des Innern Hofmeister A. G. Bulygin wird, den Residenzblättern zufolge, in der Stadt viel geredet. Als sein Nachfolger wird Generalgouverneur D. F. Trepow genannt. Den Posten eines Generalgouverneurs würde dann der derzeitige Stadthauptmann W. A. Dedjulin erhalten.

— Die Gerüchte, daß die Arbeiten der Kobekoschen Kommission nicht wieder aufgenommen werden, entbehren, den „Birsh. Wed." zufolge, jeder Grundlage. Die Arbeiten sollen nicht später als im September wieder von neuem beginnen.

— In Sachen der Untersuchung der Ursachen der Kapitulation von Port Arthur schreibt der „Rasswjet" folgendes: Die Untersuchungskommission hat es für notwendig erachtet, die Generale Ssmirnow, Fock, Bjely und Nikitin in der Eigenschaft von Zeugen zu verhören. Demzufolge hat das Ministerium des Auswärtigen sich an die französische Gesandtschaft in Tokio gewandt, damit diese letztere bei der japanischen Regierung die zeitweilige Rückkehr der vier genannten Generale nach Rußland auszuwirken suche. Die Regierung des Mikado soll sich bereit erklärt haben, die Herren Generäle auf ihr Ehrenwort hin für immer aus der Gefangenschaft zu entlassen. Wie verlautet, werden also nun die Generale Ssmirnow, Fock, Bjely und Nikitin bald ihre Rückreise nach Europa antreten.

— Die Mehrzahl der Beamteten der St. Petersburger Gouvernements-Semstoverwaltung hat, wie die „Birsh. Wed." schreiben, beschlossen, die Prozentualabzüge von den Gehältern zu Gunsten kranker und verwundeter Soldaten nicht mehr zu gestatten. Statt dessen soll diese Steuer künftig zum Besten der armen brotlosen Arbeiter des Putilowschen Etablissements verwandt werden.

— Wie die „Birsh. Wed." erfahren, hat das Ministerium der Volksaufklärung dieser Tage an die Lehrbezirke ein Zirkular versandt, in welchem darauf hingewiesen wird, daß ein Lehrbuch, welches einmal in einer Schule eingeführt worden ist, nicht vor Ablauf von 3 Jahren wieder abgeschafft werden darf. Außerdem gestattet das Zirkular die Neueinführung eines Schulbuches nur im Falle eines diesbezüglichen Beschlusses des Lehrerkonseils.

Schlüsselburger Kreis (St. Petersb. Gouv.). dem „Pet. List." zufolge hat eine große Anzahl von Bauern griechisch-orthodoxer Konfession, meist Jünglinge des Toksowoer Gemeinde-Erziehungshauses, den Wunsch geäußert, zum Luthertum überzutreten. 6 von ihnen sollen bereits übergetreten sein, während der Uebertritt von weiteren 60 Personen sich nächster Tage vollziehen soll.

Warschau. Die Beamten der Eisenbahnlinie Warschau-Wien haben, den „Birsh. Wed." zufolge, der Bahnverwaltung mitgeteilt, daß sie fortan nicht mehr willens sind, 1 % von ihrer Gage zum Besten des Krieges zu opfern. Sie haben beschlossen, von nun ab die gleiche Summe zur Gründung einer Schule für die Kinder der bei der Eisenbahn angestellten Personen beiseite zu legen.

Werchnednjeprowsk. Dem „Pridnjepr. Krai" wird mitgeteilt, daß auf der Station Welscherni Kut am Abend des 24. Juli ein seltenes Meteor beobachtet worden sei: ein leuchtender Komet von kegelförmiger Gestalt habe sich, eine feurige Spur hinter sich lassend, in südwestlicher Richtung fortbewegt. Der Komet und seine Spur hätten aus einer Masse von kleinen Kugeln bestanden. Das Phänomen hätte nur wenige Sekunden gedauert.

Sfewastopol. Die „Now. Wr." teilt mit daß die Leichen des ehem. Kommandeurs des „Potjemkin", des Kapitäns 1. Ranges Golikow, und der beiden Marineleutnants Neupokojew und Grigorjew bei Eupatoria ans Land geschwemmt worden seien. Kapitän Golikow soll in Sfewastopol bestattet worden, während die Leichen der beiden Offiziere nach St. Petersburg gebracht werden sollen.

---

seiner bewegten Laufbahn passiert sein —, um die Dankesschuld auszudrücken, in der er bei seiner Frau stehe. Frau Gladstones Glück trübte nur das eine, daß sie die Gesellschaft ihres angebeteten Gatten, so lange er Englands Premierminister gewesen, so wenig genießen konnte. Es bereitete ihr stets große Freude, wenn Londoner Freunde sie während der „Season" zu einem Diner luden, denn da bat sie stets, neben ihrem Gatten sitzen zu dürfen. „Sonst komme ich nicht dazu, mit ihm plaudern zu können, da ihn seine Geschäfte in London zurückhalten, ich sehe ihn oft wochenlang nicht!"

Aehnlich dürfte es übrigens den meisten Frauen berühmter Männer ergehen — ein Beweis mehr, daß es auf Erden kein vollkommenes Glück gibt und daß man sich jede Stunde Glück mit Opfern erkaufen muß. Wohl denjenigen Frauen und Männern, die es in ihrer Ehe überhaupt kennen gelernt; sie gehören zu den Auserwählten und dürfen mit ihrem Schicksal zufrieden sein. („Nat.-Z.")

Literarisches.

Wenngleich mehr denn ein halbes Jahrhundert dahingegangen ist, seit Robert Blum in Wien erschossen wurde, ist doch die Teilnahme an diesem Vorkämpfer der freiheitlichen Ideen und an seinem Schicksale noch nicht geschwunden. Die „Lebenserinnerungen" seines Sohnes Hans Blum, deren ersten, die Jahre 1841—1848 umfassenden Abschnitt das August-Heft von „Nord und Süd" (Breslau, Schlesische Verlags-Anstalt v. S. Schottlaender) bringt, dürften daher allgemeinem Interesse begegnen, da hier, neben der Geschichte der Kindheit des Verfassers, ein kurzer Abriß des Lebens von Robert Blum und vor allem eine ausführlichere Darstellung seines Eingreifens in die Vorgänge des Jahres 1848 gegeben werden. Die Erzählung, wie die Nachricht von seinem Tode seiner Familie übermittelt wurde, wirkt geradezu erschütternd. — Auch eine andere Erinnerung erweckt das August-Heft von „Nord und Süd": an den schlesischen Dichter Karl von Holtei. Zwölf „Briefe Karl v. Holteis" an den im Dezember vorigen Jahres zu Breslau verstorbenen Prof. J. Caro werden aus dem Nachlasse desselben veröffentlicht und zeigen uns den Dichter als treuen Freund, wie überhaupt als edlen, gemütvollen Menschen, der trotz aller seiner körperlichen Leiden seinen Humor nicht verloren hatte. — Das Heft ist mit dem Bildnisse „Alfred Lichtwarks" (in Radierung von Joh. Lindner) geschmückt; die Verdienste, die sich Lichtwark nicht nur als Museumsleiter (als Direktor der Hamburger Kunsthalle), sondern auch durch seine kunstkritischen und kunstästhetischen Schriften erworben, werden von Arthur Konrad Müller gewürdigt, der jedoch dem Urteile Lichtwarks über Böcklin nicht beistimmen kann. Ganz besonders wird Lichtwarks Buch „Deutsche Königsstädte" von Müller anerkannt und gerühmt. — Aus der vielseitigen schriftstellerischen Tätigkeit Strindbergs greift Carl v. Schimmelpfennig „Strindbergs Schwedische Königsdramen" heraus und analysiert eingehend die 3 Dramen: Gustav Wasa, Erich XIV. und Gustav Adolf. Während Erich XIV. bei stellenweise großen Schönheiten weit überwiegende Mängel in der ganzen Anlage aufweist und Gustav Adolf nach keiner Richtung befriedigen kann, enthält Gustav Wasa trotz mancher Schwächen bedeutende glänzende Partien und zeugt von der hohen Begabung Strindbergs. — In unterhaltender Weise plaudert B. Placzek über den „Smaragd". Er bespricht den Namen dieses Edelsteines, gibt das mineralogisch Wichtigste und stellt die geschichtlichen Angaben über den Smaragd zusammen, der, bereits in der Bibel mehrfach erwähnt, das ganze Altertum hindurch in hohem Werte stand, späterhin an Beachtung verlor und erst in neuerer Zeit wieder zu größter Wertschätzung gelangt ist. Eine hervorragende Rolle in der Geschichte des Smaragdes bildet die Entdeckung Amerikas, da Peru und Mexiko enorme und erlesene Smaragdschätze lieferten. — Mit religionsphilosophischen Betrachtungen beschäftigt sich Eberhard Buchner in seinem Aufsätze: „Gott, Mensch und Tier." — Unter dem Titel „Richter oder Kritiker?" erörtert A. Halbert das Wesen der Kritik und des Kritikers, und sind seine Ausführungen im besonderen Hinblick auf die demnächst erscheinende neue Monatsschrift „Kritik der Kritik" sehr interessant und beachtenswert. — Die novellistischen Beiträge bringen zunächst den ersten Teil einer Erzählung „Die Abenteuer des Dichters Clemens Breißmann" von Auguste Hauschner. Die Geschichte spielt im Hochgebirge, in den Alpen, und ist voll feinster Satire und Situationskomik. Die Charaktere des „Schriftstellers Breißmann aus Berlin", wie des jungen „Fabrikantensohnes Nowotny aus Wien" und seiner Geliebten, der Schauspielerin Manon, erscheinen vor uns in trefflicher Naturwahrheit, und die verschiedenen Enttäuschungen, die Breißmann erlebt und die dazu angetan sind, sein Selbstbewußtsein etwas herabzudrücken, weben in amüsantester Weise geschildert, so daß der Leser dem zweiten Teile mit Spannung entgegensieht. — Das Reise-Intermezzo „La Paloma" von Lise Landau enthält in einer Umrahmung, die einen gutbeobachteten Beitrag zur Psychologie der Frauenseele bietet, die ergreifende Liebestragödie einer jungen, in einer Damenkapelle engagierten Musikerin. — Franz Lüdkes „Phantasie am Grabe Böcklins" ist eine schöne, poetische Huldigung für die Manen des großen Meisters; in erhabenen und erhebenden Worten wird der künstlerischen Schöpfungen Böcklins und seiner Verehrung durch die deutschen Künstler gedacht. Eine Illustrierte Bibliographie schließt das inhaltreiche Heft ab.

Das August-Heft der Süddeutschen Monatshefte (unter Mitwirkung von Josef Hofmiller, Friedrich Naumann, Hans Pfitzner, Hans Thoma, herausgegeben von Paul Nikolaus Cossmann, Verlag von Adolf Bonz & Comp. in Stuttgart) ist der Hauptsache nach der zeitgenössischen Schweizer Literatur gewidmet. Eine ganze Reihe der ersten Schweizer Dichter wie J. V. Widmann, Emil Ermatinger, J. C. Heer, Carl Spitteler sind mit Beiträgen vertreten, Conrad Ferdinand Meyer mit ungedruckten Briefen. Ferner enthält das Heft den Schluß der „Brautfahrt des Damian Zagg" von Ludwig Ganghofer, eines Meisterwerks naturgetreuer Erzählungskunst. Aus dem übrigen Inhalt sei auf Pfarrer Naumanns köstlichen, die Schweiz besonders berücksichtigenden Aufsatz „Fremdenindustrie" sowie auf des Konservators der Alten Pinakothek Dr. Karl Voll Artikel „Holbein und Böcklin" hingewiesen, der in Kunstkreisen Aufsehen erregen wird.

Die Kunst. Monatshefte für freie und angewandte Kunst. München (Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G.) Preis vierteljährlich 6 Mk. (Augustheft).

Die zweite Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes, die gegenwärtig in Berlin stattfindet, wird in diesem Hefte durch zahlreiche Abbildungen hervorragender Werke, begleitet von einer feinsinnigen Abhandlung Hans Rosenhagens, vorgeführt. Eugen Kalkschmidt spricht mit tiefdringendem Verständnis über das Thema „Die Großstadt, das Naturgefühl und die Landschaftskunst". Endlich findet der jüngst wieder heftig entbrannte Meinungsstreit über den Impressionismus, bei dem auf der einen Seite Henry Thode und Hans Thoma, auf der anderen Meier-Gräfe und Max Liebermann fechten, eine objektiv chronistische Darstellung seines bisherigen Verlaufs. Den dekorativen Teil füllt im wesentlichen eine textlich und illustrativ gleich interessante Darstellung des dritten Münchener Künstlerheims, das sich denen der Lenbach und Stuck würdig anreiht, desjenigen Benno Beckers. Die streng klassischen Stilarten jener beiden anderen Villen sind bei dieser neuen einer durchaus modernen Kunstauffassung von edelster Einfachheit gewichen und das Haus dieses Künstlers kann als ein Meisterstück des Münchener Kunstgewerbes gelten. Geschaffen ist das Haus von Paul Ludwig Troost.

„Der Stein der Weisen" beschließt mit dem soeben erschienenen 12. Hefte (des 18. Jahrganges) den 35. Semestralband, und zwar mit einem ebenso reichhaltigen als abwechslungsvollem Inhalte. Ein bewährter Fachmann erteilt uns Ratschläge, wie wir unsere Bücherschätze vor Schäden zu bewahren haben; ein anderer (Gymnasiallehrer Dr. Curt Schmidt) plaudert über die „Erstarrung des Mondes", wobei zwei prachtvolle Mondlandschaften nach Photographien vorgeführt werden, eine dritte stilgewandte Feder schildert uns an der Hand von vielen Abbildungen Land und Leute von Marokko. Andere Beiträge beschäftigen sich mit vielerlei technischen und naturwissenschaftlichen Fragen (Heuschreckenmusik, künstliche Sauerstoffgewinnung, Bleistift-Fabrikation, Islands Vulkane, Temperatur der Meteore, über das Fischgift), eine spezielle Rubrik berichtet über „Allerlei kleine Kunst, optische Täuschungen" u. dgl. m. Wie man sieht, eignet sich der „Stein der Weisen" (A. Hartleben's Verlag, Wien und Leipzig) bei jung und alt als vortreffliche Informationsquelle. Preis des 36 Quartseiten starken Heftes nur 60 Heller (50 Pfennig). Probehefte in jeder Buchhandlung.

Mannigfaltiges.

Kleists Grab ist auf Anordnung des Reichskanzlers neu geschmückt worden. Nach sorgfältiger Säuberung der Stätte sind neben dem Gedenkstein am Fußende des Grabes zwei kleinere rundgeschnittene Lebensbäume eingepflanzt worden, während sich neben dem aufrechtstehenden Grabsteine am Kopfende zwei größere Lebensbäume erheben. Um den inneren Teil des Gitters zieht sich eine Gruppe von Taxussträuchern hin. Der Hügel selbst, der in der Mitte ziemlich eingesunken war, ist neu aufgeschüttet und auf der Oberseite mit frischem Epheu umsponnen worden. Zu beiden Seiten des Hügels steht man zwei freie Stellen, die vorläufig sauber mit weißem Kies bestreut worden sind, später aber jedenfalls Blumenschmuck erhalten werden. Das Grab wird von zahlreichen Ausflüglern besucht.

— Ein Streit im Hause Molières. Mitten in der toten Saison ist an der ersten Bühne Frankreichs eine merkwürdige Krise ausgebrochen, die der dramatische Johannestrieb des Herrn Mounet-Sully verursacht hat. Der berühmte Tragöde hat seit einigen Jahren den sehnlichen Wunsch, seinen Namen auch als Bühnenautor auf dem Theaterzettel gedruckt zu sehen. Der Generaladministrator der Comédie Française, Herr Jules Claretie, der auch ein feiner Diplomat ist, verstand es jedoch, den berühmten Societaire bis jetzt davon abzuhalten, nach den Lorbeeren des Dramatikers zu ringen. Vor einiger Zeit nun erzählte Mounet-Sully dem Schriftsteller Barbier, daß er einen glänzenden dramatischen Stoff habe, und richtete gleichzeitig an ihn die Frage, ob er sein Mitarbeiter werden wolle. Herr Barbier war damit einverstanden und so entstand die Kompagniearbeit: „La vieillesse de Don Juan", ein dreiaktiges Versstück, das Don Juan als alten, büßenden Sünder vorführt. Mounet-Sully brachte das Stück brühwarm Herrn Claretie, der es sofort las und es auch sofort Herrn Mounet-Sully mit der Bemerkung zurückgab, daß das Drama zwar bedeutende Vorzüge besitze, daß er sich aber gleichwohl davon keinen nachhaltigen Erfolg verspreche. Mounet-Sully geriet darob in flammende Entrüstung, eilte mit dem Manuskript spornstreichs zu Herrn Ginisty, dem Direktor des Odéon, das bekanntlich gleichfalls ein staatlich subventioniertes Theater ist. Herr Ginisty akzeptierte das Stück unter der Bedingung, daß Mounet-Sully auf seiner Bühne die Titelrolle spiele. Der Tragöde war damit einverstanden. Nach dem eigenartigen Hausgesetze der Comédie Française mußten ihm aber vorerst seine Kollegen die Bewilligung zum Gastspiele im Odéon erteilen. Und die lieben Kollegen lehnten sein Ansuchen einstimmig ab. Darob ergrimmte aber Herr Claretie, der nun, um den wütenden Mounet-Sully zu versöhnen, auf einmal erklärte, er akzeptiere das Stück für seine Bühne. Nun schrie das aus den hervorragendsten Sozietären bestehende Lesekomitee der Comédie Française Zeter und Mordio, weil Herr Claretie es gewagt habe, das Stück auf eigene Faust anzunehmen. Andererseits erklärte Herr Ginisty, daß das Drama dem Odéon gehöre und daß er es um keinen Preis der Comédie Française überlassen wolle. Und auf einmal tauchte auch ein unbekannter Autor auf, der mit beweglichen Worten darüber jammerte, daß das Stück ein Plagiat an seinem Drama wäre, das er vor zwei Jahren Herrn Mounet-Sully zum Lesen übergeben habe. Nun tobt und wogt der Streit an beiden Bühnen. Alles will abgehen: Claretie, Mounet-Sully, Ginisty. Das letzte Wort hat jetzt der Unterrichtsminister, und da dieser ein intimer Freund des Tragöden ist, so kann man sich denken, wie sein Urteil ausfallen wird. Die Frage jedoch, ob Mounet-Sully ein Plagiat verübt habe, wird durch eine gerichtliche Entscheidung zur Erledigung gelangen.

— „Redigiert von der ganzen Blase", so ist zu lesen in Nr. 805 der „Köln. Ztg." Seite 4. letzte Zeile von unten, also an der Stelle, wo sonst die Namen der für die einzelnen Ressorts verantwortlichen Redakteure zu stehen pflegen. Ob sich diesen in Anbetracht der Hundstagshitze nicht so ganz ungewöhnlichen Herzenserguß ein witziger Setzerlehrling geleistet oder ob die vielsagende Zeile in die Kategorie jener ominösen Inserate wie „Kehre zurück", oder „Ihre sch. Augen vers. mich überall" usw. zu registrieren ist, wissen wir nicht.

— Madame wildert mit! Das eine Frau wegen Wilderns steckbrieflich verfolgt wird, dürfte wohl zu den Seltenheiten gehören. Die Gerichtsbehörde in Altkirch (Elsaß) verfolgt zurzeit die 40 Jahre alte Anna Derschitt, sowie deren Ehemann Heinrich Golster aus Brückenweiler.

Krementschug. Der Zeitung „Russk. Sl." wird aus Krementschug geschrieben: Die Polizei hat das Tragen von Spazierstöcken auf der Straße und in den öffentlichen Gärten verboten. Personen, die sich dieser Anordnung nicht fügen, werden die Spazierstöcke weggenommen und vernichtet. Die Eigentümer der weggenommenen Stöcke klagen auf Schadenersatz; es steht eine Reihe von Prozessen bevor.

Politischer Tagesbericht.

Den 29. Juli (11. August).

Björnson zur nordischen Krisis.

Von Björnstjerne Björnson erhält das „Berl. Tgbl." folgende Zuschrift:

Sehr geehrter Herr Redakteur! Ich möchte Ihr Augenmerk gern auf eine der Bedingungen hinlenken, die der schwedische Reichstag gestellt hat, ehe er die Auflösung der Union anerkennen will — nämlich die, daß Norwegen seine neuerrichteten Festungen gegen die schwedische Grenze hin schleifen müsse. Das ist eine gewalttätige Forderung.

Ein Volk soll die Wehr, die es zum Schutze seiner Hauptstadt errichtet hat, niederreißen, weil sie — und wie könnte das anders möglich sein — nahe der Grenze eines anderen Landes liegt?

Eine weiise Politik hätte nie eine solche Forderung stellen können. Schon in einem fast vor zwei Menschenaltern entworfenen Projekt über die Verteidigung der skandinavischen Halbinsel ist eine solche Festungskette, ähnlich der hier in Frage kommenden, aufgestellt worden. Auch hat wohl kaum ein einziger, modern denkender Militär sich ein Bild von einem gemeinsamen Verteidigungsplan machen können, ohne daß die Festungen mit darin aufgenommen worden wären. Was tut es nun, daß Angst vor Schweden die Norweger schließlich dazu vermocht hat, sie anzulegen. Sie sind nun einmal da, und das ist die Hauptsache! Gegen Schweden können sie unmöglich mehr gebraucht werden, denn mit der Union ist ja eine jede Ursache zu Streitigkeiten, die nicht durch ein Schiedsgerichtstraktat zu lösen wären, weggefallen. Die Forderung, unsere Festungen zu schleifen, hat die Leidenschaft, gestellt, dieselbe Leidenschaft, durch welche die Union ruiniert worden ist.

Was hätte Schweden aus dieser Union machen können, wenn das Erbübel der Großmannssucht es nicht daran gehindert hätte. Wir haben die Hoffnung, daß die Begebenheiten, die sich in Norwegen zugetragen haben, ihnen die Augen öffnen werden. Schweden hat Norwegen nicht verloren, denn es hat Norwegen nie besessen. Nur die Illusion dieses Besitzes hat Schweden verloren, und dadurch ist es fähig geworden, zu sehen, was es vor sich hat — eine große Aufgabe, nämlich die, den ganzen Norden, alle drei Völkern, zu sammeln zu einem freien Bunde und später dann diesen Bund hineinzuführen in einen noch größeren. Da ist ein Ziel für das Bedürfnis der Schweden nach Führerschaft und für ihren Tatendrang.

Die norwegische Presse sagt zu Schwedens Forderung auf Schleifung der Festungen: Hätte Schweden verlangt, die Norweger sollten zur gemeinsamen Verteidigung an irgend einem schwachen Punkte der Küste noch eine Festung dazu bauen, so wäre das eine weise politische Forderung gewesen, und wir wären genötigt gewesen, darauf einzugehen.

Diese Forderung hingegen hat nicht kluge Politik, sondern Leidenschaft diktiert, ganz ebenso wie das Widerstreben, einen Bernadotte auf den norwegischen Thron zu lassen. Keine weise Politik, nein, Leidenschaft.

Frankreich.

Zu den Sondierungen, die Staatssekretär Witte während seines Aufenthaltes in Paris in finanzieller Beziehung unternommen hat, bemerkt eine der „Tägl. Rdsch." von dort zugehende, aus amtlichen Pariser Kreisen stammende Mitteilung, daß, soweit die französische Regierung in Betracht kommt, bestimmte Abmachungen nicht getroffen wurden. Der russische Staatsmann habe aus seinen Unterredungen mit dem Präsidenten der Republik und dem Ministerpräsidenten die Ueberzeugung gewinnen können, daß die Bande, welche Frankreich mit Rußland verknüpfen, nicht die geringste Lockerung erfahren haben und daß die Interessengemeinschaft und gegenseitige Sympathie zwischen den beiden Staaten ungeschwächt geblieben sind. Der erwähnte Meinungsaustausch habe demgemäß ergeben, daß Rußland auf den etwaigen finanziellen Beistand Frankreichs zählen könne, an bestimmte Vereinbarungen konnte jedoch in der gegenwärtigen unentschiedenen Phase der russischen Angelegenheiten naturgemäß nicht gedacht werden.

Kreta.

In Kreta wird es jetzt ernst, die Schutzmächte sind bereits zum Einschreiten gezwungen. Vom 9. August (27. Juli) berichtet ein Telegramm über einen Kampf zwischen einem russischen Kanonenboot und den Insurgenten. Die Russen haben das Dorf Kasteli bombardiert. Das Panzer-Kanonenboot „Chrabry" wurde nach Kasteli kommandiert, mit dem Befehle, das von den Insurgenten besetzte Zollamt zu nehmen. Die Insurgenten widersetzten sich einer Landung der Russen. Der Kommandeur des „Chrabry" riet den Aufständischen, ihre Familien zu entfernen. Nachdem dieses geschehen war, eröffnete der „Chrabry" das Feuer. Die Insurgenten antworteten mit Kleingewehrfeuer und verwundeten zwei russische Soldaten. Das Kanonenboot ging hierauf etwas weiter zurück und setzte das Feuer fort. Das Dorf ist zerstört. Die Insurgenten haben eine weiße Fahne aufgezogen.

China.

Der amerikanische Generalkonsul in Schanghai hat dem Staatsdepartement telegraphisch gemeldet, daß die chinesische Handelskammer von Schanghai sich gegen die Fortdauer der Boykottierung amerikanischer Waren ausgesprochen habe. Ferner ist dem Washingtoner Staatsdepartement die Mitteilung zugegangen, daß der amerikanische Gesandte in Peking die Unterstützung der chinesischen Regierung erlangt habe behufs Beendigung der antiamerikanischen Bewegung, die sich in China und weiter südwärts bis zur Straße von Malakka bemerkbar gemacht hat.

Aus der estnischen Presse.

„Was wird nun?" fragt der „Post." in einem Artikel, den er, wenn er ihn in irgend einem deutschen baltischen Blatt gefunden hätte, ohne weiteres für einen „Hetzartikel" vom reinsten Wasser erklären würde. So aber ist besagter Artikel bloß ein „harmloser" Aufruf an die Esten aller Parteirichtungen, „sich zum Kampf gegen den gemeinsam Feind (sc. das baltische Deutschtum) zu rüsten."

Man sieht, das Wort „Hetzartikel" ist ein relativer Begriff. Diesen Satz wird aber der „Post.", der sich einbildet, das Zentralorgan aller berechtigten und unberechtigten nationalestnischen Wünsche und Bestrebungen zu sein, kaum unterschreiben wollen. Seine Philosophie lautet vermutlich so: „Ich, von Gottes Gnaden, der „Postimees" — die gesamte baltische, vornehmlich aber die deutsche Presse — Verachtungskluft. Quod licet bovi, non licet Jovi, auf gut Estnisch: „Der „Post." immer votan!" Wahrlich, man wird trivial; aber das kommt, weil man sich in der letzten Zeit so viel mit der Lektüre des „Post." abgeben muß.

Der „Post." hat seinen obigen Artikel geschrieben in der irrtümlichen Annahme, Darwin habe sein berühmtes Schlagwort „struggle for life" ausschließlich für ihn, den „Post.", geprägt. Jeder andere, der ebenfalls gerechte Ansprüche darauf erhebt, der „hetzt" natürlich erbarmungslos.

„Was wird nun?" fragt der „Post." angesichts der Möglichkeit, daß das Reformprojekt der livländischen Ritterschaft, das gegenwärtig dem Minister des Innern unterbreitet worden ist, im Herbst seitens des Landtags akzeptiert werden und darauf in unserem Lande in Kraft treten könnte. Wer den „Post." kennt, kennt auch diesen seinen neuesten Erguß, so daß es wirklich keinen Zweck hat, sich weiter darüber zu verbreiten. Die Antwort auf seine bange Titelfrage gibt sich der „Post." selbst, indem er das Ganze mit dem, echtes „Postimees"-Pathos atmenden Satz abschließt: „Die estnischen Parteien mögen sich zum Kampf gegen den gemeinsamen Feind zusammenschließen!" — quod erat demonstrandum.

Lokales.

Theater.

Daß Herr Arnim das Richtige getroffen hatte, indem er zu seinem gestrigen Benefizabend Blumenthal und Kadelburgs Philister-Lustspiel par excellence „Im weißen Rößl" und dessen ebenfalls sehr amüsante Fortsetzung „Als ich wiederkam" gewählt hatte, bewies zur Genüge das trotz des häßlichen Regens gestern recht hübsch besuchte Haus. Herr Arnim, der als sehr sympathischer Darsteller viele Verehrer unter unserem Theaterliebhabern besitzt, hat somit an diesem seinen Benefizabend den „Vogel abgeschossen", wozu man ihm wirklich nur aufrichtig Glück wünschen kann.

Es ist in der Kritikerwelt sozusagen Mode geworden, mit einer gewissen Geringschätzigkeit von den „Kompagniearbeiten der Lustspiel- und Possenfabrikanten" Blumenthal und Kadelburg zu reden. Aber, was tut's, daß die nötigen Schablonen sich in hunderten von älteren Schwänken vorfinden, was tut's, daß die nötigen Witze aus altersgrauen Jahrgängen der „Fliegenden" angelesen worden sind — das alles, mit der nötigen Portion landläufiger Possenrührung versetzt, wird geschickt zu einem angenehm eingehenden, leicht verdaulichen Bühnengericht zusammengebraut und — gefällt. Im Theater werden ja auch die ältesten und abgeschmacktesten Witze an der geeigneten Stelle im Munde einer der Personen des Stückes ihre „schlagende" Wirkung nie verfehlen. Wohl sagt man geärgert zu sich selbst: „alter Witz!" — aber man lacht schließlich doch mit, und mehr als Gelächter zu erregen verlangen die Autoren in ihrer Anspruchslosigkeit auch garnicht, und mehr als lachen will das Publikum ja auch nicht. Stücke, wie die beiden gestern aufgeführten und ähnliche, sind nun einmal durch keine Kritik aus der Welt zu schaffen. Und wenn man gar bedenkt, daß schon Lessing es mit seinen strengen ästhetischen Prinzipien vereinbar gefunden hat, solchen Stücken das Wort zu reden, weil sie die alltäglichen Bedürfnisse der Bühne befriedigen, so machen sich die Rezensenten von heute wahrhaftig keines Kapitalvergehens schuldig, wenn sie sich mit dem Publikum zusammen, wie man so zu sagen pflegt, „den Buckel voll lachen" und im übrigen schweigen.

Die Darstellung ließ gestern an Flottheit und Munterkeit nichts zu wünschen übrig; die Rollen wurden sämtlich sehr günstig zum Ausdruck gebracht. Herr Arnim selbst in der Rolle des Zahlkellners und nachmaligen Wirtes zum „Weißen Rößl" zeichnete sich durch eine höchst gefällige Spielweise aus und schuf eine wirklich in jeder Hinsicht anmutende Lustspielfigur. Nicht minder ansprechend bewegte sich Frl. Franken als seine Partnerin in der Rolle der Josepha Vogelhuber, Wirtin im „Weißen Rößl". Ihre frische und muntere Darstellung verdient hohes Lob, mag auch das „echt Wirtinnenhafte" darin nicht ganz zum Ausdruck gekommen sein. Ein ganz prächtiger alter Wilhelm Giesecke war Herr Stegemann. Stellenweise war er von einer geradezu unwiderstehlichen Komik, ohne indessen die Farben allzu stark aufzutragen. Auch die Maske war äußerst gelungen, und der Berliner Dialekt tut ja auch das Seine dazu, diese Rolle zu einer allgemein dankbaren für gute Komiker werden zu lassen. Frl. Hermann tat in der anspruchslosen Rolle der Ottilie ganz und gar ihre Schuldigkeit. Herr Staud stattete den alten, ideal angehauchten Privatgelehrten Hinzelmann mit den nötigen charakteristischen Zügen im ganzen recht treffend aus. Frl. Schönenbeck war ein sehr nettes Klärchen Hinzelmann und hatte ihren Arthur Sülzheimer, den Herr Taube sehr sympathisch gab, vollauf verdient. Auch mit Herrn Fiebag als Dr. Otto Siebler kann man zufrieden sein. Frl. Sesulka als die Malerin Gabi Palm machte einen guten Eindruck. Die Besetzung der kleineren Rollen genügte vollkommen. Das Publikum belachte herzlich die zahlreichen humoristischen und quasihumoristischen Partien des Stückes und spendete reichen Beifall. — Herr Regisseur Arnim verdient noch ein Extrakompliment dafür, daß er es fertig zu bringen verstanden hat, die 2 mal 3 Akte in 3½ Stunden abspielen zu lassen. —s—

Der „Reg.-Anz." fordert die Blätter auf, folgende Bekanntmachung abzudrucken: der Marine-Generalstab fordert die Witwen und Waisen der im Kriege mit Japan gefallenen Matrosen der Flotte auf, ihre genaue Adresse unter Beifügung eines von den örtlichen Gemeindeverwaltungen ausgestellten Scheines über ihre Familien- und Vermögenslage dem Marinestab anzugeben. Diese Daten sind notwendig, um den Betreffenden die entsprechenden Unterstützungsgelder zukommen zu lassen.

Wie wir hören, herrscht auf dem Fischmarkt eine bemerkenswerte Oede. Gute Fische sind fast garnicht zu haben, da sie von den Fischern nach Pleskau verkauft werden, wo bedeutend höhere Preise gezahlt werden sollen.

Die Beerenverkäuferinnen Julie Gromof und Anna Hausenberg wurden vorgestern vom Friedensrichter des 1. Bezirks zu je 8 Rbl. Pön oder je 2 Tagen Arrest und die Eierhändlerin Ello Rosslender zu 10 Rbl. Pön oder 3 Tageen Arrest verurteilt, weil sie auf dem Markt ihre Waren an unstatthaften Standplätzen feilgeboten hatten. —k—

Der Fuhrmann Juhan Lomp war neulich in angetrunkenem Zustande auf dem Großen Markt mit einem Passagier gefahren, hatte dann aber plötzlich ohne jegliche Veranlassung sein Gefährt angehalten und sich geweigert, die Fahrt fortzusetzen. Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte den Fuhrmann wegen Uebertretung der Statuten bei der Ausübung seines Gewerbes zu 10 Rbl. Pön oder im Nichtzahlungsfall zu 2 Tagen Arrest. — Ferner wurde der Fuhrmann Feodor Worobjew, der aus Unvorsichtigkeit mit dem Rade seines Fuhrwerks eine alte Frau ziemlich erheblich verletzt hatte, vom Friedensrichter wegen unvorsichtigen Fahrens zu 8 Rbl. Pön oder 2 Tagen Arrest verurteilt. —k—

Die Hummelshofsche Bäuerin Anna Kull war vor einigen Tagen in die Polizei-Dejourstube gekommen und hatte sich herausgenommen, dort einen Revieraufseher zu verspotten. Die K. wurde gestern vom Friedensrichter des 1. Bezirks wegen Beleidigung des Beamten zu 6 Tagen Arrest verurteilt. — Ferner hatte kürzlich die Fleischerin Lena Utter sich das gleiche Vergehen gegen einen dienstituenden Revieraufseher auf dem Fleischmarkt zuschulden kommen lassen. Sie wurde von demselben Friedensrichter zu 40 Rbl. Pön oder im Nichtzahlungsfall zu 20 Tagen Arrest verurteilt. —k—

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Morgen, Sonnabend, den 30. Juli, geht die beliebte Operette: „Die Landstreicher", neu einstudiert, erstmalig in Szene und wird dann am Sonntag, den 31. d. M., in der Sonntags üblichen Doppelvorstellung wiederholt. Mit diesen zwei Aufführungen aber verschwinden die „Landstreicher" für diese Saison vom Repertoire, da eine nochmalige Wiederholung der Repertoireverhältnisse wegen nicht mehr möglich, worauf alle Freunde der hübschen Operette besonders aufmerksam gemacht seien. Am Sonntag wird den „Landstreichern" noch das gestern wieder mit stürmischem Beifall aufgenommene Lustspiel „Im weißen Rößl" zugefügt und damit den Besuchern der Sonntagvorstellung ein äußerst reicher Abend geboten. — Das nächste Benefiz hat Herr Fiebag.

Wie wir erfahren, hat sich Herr Fiebag zum Benefiz das spannende und effektreiche Drama „Kean" von Alexander Dumas gewählt, ein Drama, das trotz seines Alters noch stets seine Anziehungskraft bewiesen hat und das Publikum durch seine packende Handlung und den romantisch-heldenhaften Ton immer fesselt. In der glänzenden Rolle des Kean wird Herr Fiebag in reichstem Maß Gelegenheit haben, sein Können und Talent als Charakterdarsteller zu entfalten. Das Benefiz findet am Dienstag statt.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 28. Juli. Die Arbeiten in den Putilowschen Werken werden allmählich wieder aufgenommen. Heute arbeiten bereits wieder 3000 Arbeiter.

Kowno, 28. Juli. Gestern fand auf dem Katholischen Friedhof die Beerdigung zweier von einem angetrunkenen Dragoner getöteten Opfer statt. Es wurden Reden in russischer, polnischer, litauischer und hebräischer Sprache gehalten. Es waren massenhaft jüdische Arbeiter erschienen, um den christlichen ihr Beileid auszudrücken. Dank den ergriffenen Maßregeln kam es zu keiner Störung der Ruhe.

Tiflis, 28. Juli. Der Statthalter hat dem zeitweiligen Generalgouverneur von Eriwan 10000 Rbl. zur Verfügung gestellt zwecks Verteilung an die durch die Unruhen materiell geschädigte Bevölkerung. Den Chefs der Gouvernements und Distrikte sind seitens des Statthalters Zirkuläre zugegangen mit der Vorschrift, den Chargen der Polizei einzuschärfen, gegen den den Selbstschutz ausübenden Teil der Bevölkerung mit möglichster Milde vorzugehen.

Konotop, 27. Juli. Generaladjutant Dragomirow hat im Laufe des letzten Monats sein Bett und seinen Fahrstuhl nicht verlassen. Der Kranke hat sich seinen klaren Verstand und seine heitere Gemütsstimmung bewahrt. An Sonntagen spielt er Karten und des Werkeltags diktiert er allerlei Artikel, die Fragen aus dem Gesellschafts- und Kriegsleben behandeln. Die Korrekturen besorgt er persönlich. Generaladjutant Dragomirow bewohnt im besten Stadtteil sein eigenes Haus. Er steht des Morgens um 7 Uhr auf und geht um 9 Uhr schlafen. Er schläft des Nachts vortrefflich; sein Appetit ist zufriedenstellend.

Paris, 10. Aug. (28. Juli). Staatssekretär Witte kehrte gestern in ausgezeichneter Gemütsverfassung aus der Sitzung heim. Das Faktum, daß die Japaner ihre Vollmachten nicht bekannt gegeben haben, ruft die Kritik wach. Die erste Sitzung hat in den russischen und japanischen Kreisen eher einen günstigen Eindruck hinterlassen, obgleich man sich den End-Resultaten gegenüber noch pessimistisch verhält. Die Japaner erklären: Japan werde höchstens 2 Milliarden und die Abtretung von Sachalin fordern. Staatssekretär Witte erklärte, bei diesem Stande der Dinge müsse jede Friedenshoffnung schwinden. — In Tokio hat der Empfang der japanischen Bevollmächtigten Zufriedenheit erregt. Im Hinblick auf die Resultate der Friedenskonferenz, ist man dort optimistisch gestimmt.

Jnkou, 9. Aug. (27. Juli). Mischtschenkos Kavallerie setzt ihre Operationen in der östlichen Mongolei fort und versucht die linke Flanke und den Rücken der japanischen Heeresstellung zu attackieren. — 35 Chunchusen, die die japanischen Proviantlager in Brand zu stecken suchten, wurden getötet.

Modschi, 9. Aug. (27. Juli). Man schätzt die Stärke der russischen Truppen am Tumen auf 50000 Mann, und erwartet eine Schlacht im Rayon von Furijang und Hörijang. Die Bemühungen der Russen werden sich wahrscheinlich auf die Verteidigung des Tumen und das Halten der Verbindungslinie Tschantschun—Girin beschränken.

Newyork, 10. Aug. (28. Juli). Matsumato, ein in Newyork sich aufhaltendes Mitglied des japanischen Parlaments, erklärte, Japan werde folgende Forderungen aufstellen: Zahlung einer Kriegskontribution, Abtretung von Sachalin, der Ljaotun-Halbinsel und der Mandschurischen Bahn. Ferner: Wladiwostok soll in einen offenen Hafen verwandelt und die Mandschurei dem internationalen Handel zugänglich gemacht werden. Ein Gefolgschaftsmitglied Kamuras hat den Ausspruch getan, die Summe von 200 Mill. Lstr. erweise sich keineswegs als zu hoch.

Newyork, 10. Aug. (28. Juli). Auf dem Hotel, in welchem die russischen und japanischen Bevollmächtigten wohnen, wehen die russische und japanische Fahne. Staatssekretär Witte meinte, die japanische Fahne steche zu grell in die Augen. Infolgedessen hat der Kommandant von Portsmouth die Verfügung getroffen, daß beide Fahnen entfernt werden müssen.

Newcastle, 10. Aug. (28. Juli). Einer von den russischen Delegierten hat den Vertretern der Presse erklärt: Wir können uns zu keiner Zahlung einer Kriegskontribution verstehen, aber wir sind bereit, Japan eine Entschädigungssumme für den Unterhalt unserer Gefangenen in weitem Maßstabe zuzugestehen.

St. Petersburg, 28. Juli. Offizielle Nachrichten aus dem Fernen Osten sind für den 27. Juli nicht eingetroffen.

St. Petersburg, 29. Juli. Der Fürst Paul Dolgorukow hat der Moskauer Gouvernement-Semstwoverwaltung die Nachricht zugehen lassen, daß er aus sicherer Quelle wisse, daß das Projekt der Reichsduma am 27. Juli unterschrieben worden sei und daß man seiner Veröffentlichung entgegensehen dürfe.

St. Petersburg, 29. Juli. Es ist eine aus den höchsten Würdenträgern bestehende Kommission gebildet zwecks Ausarbeitung einer die Veröffentlichung des Projekts der Volksvertretung betreffenden Akte.

Paris, 10. Aug. (28. Juli). Hier wiegt eine pessimistische Stimmung in Hinblick auf die Friedenskonferenz vor. — Der chinesische Hof hat seinen sämtlichen ausländischen Vertretern geheime Zirkuläre zugehen lassen, mit dem Befehl, von Zeit zu Zeit über die Ansichten der europäischen Kabinette betreffs der Friedensangelegenheit Rapport abzustatten. — Der chinesische Präfekt in Mukden hat die Japaner aufgefordert, die Flagge niederzuholen, weil die Provinz zu China gehöre.

London, 10. Aug. (28. Juli). Der „Daily Telegraph" teilt ein offizielles Gespräch mit Staatssekretär Witte mit. Rußland werde das japanische Protektorat über Korea anerkennen, falls an der russischen Grenze keine Festungen aufgeführt und den Russen dieselben Rechte in Korea eingeräumt werden, wie sie die übrigen Europäer besitzen. Rußland werde Port Arthur, Dalni, die Ljaotun-Halbinsel und die von den japanischen Truppen akkupierte südliche Mandschurei, mit Einschluß der Eisenbahn, an Japan abtreten sowie den Japanern einige wichtige Konzessionen zugestehen, wie z. B. die Fischerei an den Küsten Sachalins. Falls die Japaner jedoch auf einer Kriegskontribution und Abtretung Sachalins bestehen sollten, werde aus dem Frieden schwerlich etwas werden.

Söul, 8. Aug. (27. Juli). Den Japanern droht ein Aufstand in Korea.

Tokio, 9. Aug. (28. Juli). Das bei Tschemulpo versenkte russische Kriegsschiff „Wariag" ist gehoben worden.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Sonnabend, den 30. Juli, zum Geburtsfest des Großfürsten Thronfolgers Alexei: Gottesdienst um 10 Uhr.

Am 7. Sonntage nach Trinitatis, den 31. Juli: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Predigt-Text: Röm. 6, 23.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 29. Juli 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	759.5	756 5	756.4
Thermometer (Centigrade)	+16.6	+17.6	+21.8
Windricht. u. Geschwind.	SSE.1	WWS.1	SW.6
Relative Feuchtigkeit . . .	96%	91%	76%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +15.8
2. Maximum d. Temp. gestern +24.7
3. Niederschlag mm. 4.8

Gestern Abend Regen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 26. Juli. Der Börsenberichterstatter der „St. Pet. Z." schreibt über den Aktienmarkt: Die Situation desselben hat in dem heutigen Verkehr dahin eine Veränderung erfahren, daß die Stimmung nicht den zuversichtlich festen Charakter der letzten Tage zeigte. Die Schuld daran trug die vorherrschende Realisationslust der berufsmäßigen Spekulation, die ihre Gewinne bei verschiedenen Effekten feststellen wollte. Die tropische Hitze im Börsensaal wirkte auf die geschäftliche Tätigkeit und die Unternehmungslust der berufsmäßigen Spekulation insbesondere lähmend ein. Die gesamte kaufmännische Welt befindet sich augenblicklich vollständig im Bann der noch in dieser Woche beginnenden Friedensverhandlungen, über deren Chancen die Ansichten an der Börse geteilt sind, doch meistens hoffnungsvoll lauten. Bankaktien, die lange vernachlässigt wurden, traten heute in den Vordergrund und wurden zu erhöhten Kursen gehandelt. Ganz das Gegenteil war der Fall mit Eisenbahnen sowie Kerosin- resp. Naphthawerten. Auf dem Gebiet der metallurgischen Werte zeigte die Tendenz keine Einheit und die Umsätze beschränkten sich auf wenige besonders bevorzugte Aktien, u. a. auf Malzew, Dwigatel, Kolomna, Hartmann, Russische Lokomotivfabrik und Sormowo. Die Börse [illegible] erhöhen unentschiedener Haltung. — Am Bör[illegible] Kost, ein verbreitete sich das Gerücht, daß di[illegible] die Wider einer neuen inneren Anleihe bey[illegible] manchen ge[illegible]r essen und zu Neptunsopfer

Für die Redaktion verantw. [illegible]
Cand. A. Hasselblatt. Frau[illegible]

Дозволено цензурою. Юрьевъ 29[illegible]

Dem **Finanzministerium** unterstellte

Handelsschule

mit Krons-Rechten

von

C. J. Thomson

Dorpat, Alexander-Str. Nr. 28

verbunden mit einer **Pension**, besteht aus 5 Klassen: 2 Vorbereitungs- und 3 Spezial-Kommerzkl. für Externe und Interne u. bereitet Schüler hauptsächlich für das kaufmännische Fach vor, als Kaufleute, Kontoristen, Bankbeamten, Buchhalter, Korrespondenten u. dergl In der Handelsschule werden folgende Fächer erteilt: Religion, russische Spr. u. Literatur, deutsche Spr. u. Literatur, französische u. estnische Spr. (für Esten), Arithmetik, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Technologie, Physik, Algebra, Geometrie, kaufmännisches Rechnen, Kommerz. Geogr. Russl., Buchführung, Kommerz. Korrespond., Waarenkunde, Politische Oeconomie, Handels- und Gewerbe-Gesetzeskunde, Kalligr., Zeichnen, Turnen, Singen. Fakultativ: Englische Spr., Geometr. Zeichnen, Stenographie, Beschäft. auf der Schreibmaschine, Musik. Hausfleiss Absolventen der Handelsschule geniessen: 1) **die Würde eines persönlichen Ehrenbürgers nach 5-jährigem unbescholtenen Dienst in einem öffentl. Geschäfte;** 2) **im Militärdienst die II. Kategorie;** 3) **beim Eintritt als Beamter in d. Staatsdienst d. I. Dienstrang;** 4) **Schüler, welche die Handelsschule nicht absolvieren — die Rechte der Absolventen eines Progymnasiums.**

Lehrer Erzieher, Doctor, Schriftführer stehen im Staatsdienste. Absolventen e. Stadt-Elementarschule werden in d. Vorbereitungskl. **ohne** Examen aufgenommen. Die Aufnahme in e. andere Kl. ist durch d. Vorstellen e. Zeugn. e. officiell. Lehranstalt oder durch ein entspr. Examen bedingt. Anmeldungen für d Vorbereitungs- u. I. Kl. von Schülern, Pensionären, Halbpensionären nimmt täglich von 11—2 Uhr im Schullokal entgegen u. nähere Auskunft erteilt d. Schulvorsteher C. J. Thomson, Alexanderstr. 28.

Aufnahmeprüfungen am 16. August, 10 Uhr morg.

Gartenbau-Abteilung

des Baltischen Samenbauverbandes in Jurjew

Schloss-Strasse Nr. 7.

Das neue Preis-Verzeichniss über Holländische Blumenzwiebeln ist erschienen u. wird auf Wunsch umsonst u. postfrei zugesandt.

Für **Reisende, Jäger, Velozipedisten** etc., sowie für den täglichen **Hausbedarf** empfehlen:

Condensirte Milch

Condensirte Milch mit Kaffee
Condensirte Milch mit Chokolade

Gesellschaft **W. K. Ferrein,** Moskau.

General-Vertreter für die Ostseeprovinzen: **Rud. Seyberlich,** Riga.

Zu haben bei ***Carl Frederking*** *und* ***B. Frederking.***

Gänzlicher

Ausverkauf!!

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Das ausserordentlich grosse Warenlager von **feinen** und **eleganten** sowie **modernen**

in- u. ausländischen Schuhwaren

Herren- und **Damen-Gummistoff-Mänteln, Sonnen-** und **Regenschirmen, Gummi-Galoschen, Gummi-Spielbällen, Tschemodans** etc. etc. wird geräumt mit **10 % unter dem Einkaufspreise.**

Die Schuhwarenhandlung von

C. Tönnoff, **Neumarkt-Strasse 10.**

Daselbst wird eine Partie **Linoleum-Dielenläufer** (Firma Prowodnik) für den fast halben Preis verkauft.

Erste Russische

Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827.

I. Feuer-Versicherungen

von Mobilien und Immobilien.

II. Unfall-Versicherungen

a) **Collectiv-Unfallversicherungen** des Beamten- und Arbeiter-Personals auf Fabriken und in anderen gewerblichen Unternehmungen mit Uebernahme der Haftpflicht vor den Gerichten;
b) **Einzel-Unfallversicherungen** mit und ohne Prämien-Rückgewähr, umfassend Unfälle jeder Art;
c) **Passagier-Unfallversicherungen** auf Lebenszeit für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen einmalige Prämienzahlung.

III. Lebens-Versicherungen

auf den **Todesfall** und **Erlebensfall** sowie **Leibrenten-Versicherungen** in jeder möglichen Combination.

Nähere Auskunft ertheilen: **Die Verwaltung der Compagnie** in **St. Petersburg, Grosse Morskaja 40,** und die Agenten in allen Städten des Reiches.

Hier: **Joachm. Christn. Koch**

Rigasche Strasse Nr. 56.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Wäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen überhaupt als geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich. trotz aller seiner & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer,** K. nicht verloren w, Eduard Jansen, B. Genss; ferner in **Fellin** bei **Wold. Truhl,** in Bildnisse „Alfred S. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachvon Joh. Lindner) allen.



die sich Lichtwark und Elsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich.**

(als Direktor der Ha ch vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten dern auch durch seine Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbeästhetischen Schriften ten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** & Edlich!

Auktion

in der Leihkasse.

Die Auktion in der Leihkasse wird am **1. August** um 3 Uhr nachmitt. in den Räumen der Leihkasse, **Steinstr. Nr. 1,** stattfinden.

Zum Ausbot gelangen diverse Gold- u. Silbersachen, Uhren, Kleiderstoffe, Kleider, Pelzwaaren u. s. w.

Stadt-Auktionator.

Der Unterricht

in meiner Privat-Mädchenanstalt beginnt am **Dienstag, den 16. August,** 9 Uhr

Aufnahmeprüfung und Nachexamina: Freitag, den 12. August 9 Uhr.

Anmeldungen am 10. und 11. August, von 3—4 Uhr im Schullokal, Jakobstr. 13.

A. Grass.

Vorbereitungs-Schule

für kleine Knaben und Mädchen.

Der Unterricht beginnt d. 16. Aug. Anmeldungen v. 7. Aug. an tägl. von 3—5 Uhr.

Rig. Str. 69. **E. Seezen.**



Magnesiasuperoxyd:

Hopogan

und

Zinksuperoxyd:

Ektogan

sind in Tabletten und Pulverform zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

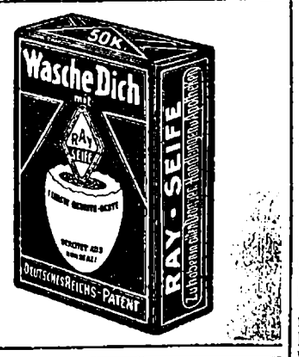

Moderne

Tapeten

am billigsten infolge grössten Umsatzes

im Haudelshause

W. LAATSCH

Alexanderstr. 9.

Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

Ein Haus mit Garten

in guter Gegend **zu kaufen gesucht.** Adr. sub „X. Haus" an d. Exp. d. Bl.

Eichen-Buffet

Umstände halber **sofort sehr billig zu verkaufen.** Zu erfragen Alexanderstr. 9. **W. Laatsch.**

Schlosserwerkzeuge

werden am 2. Aug. d. J. um 1/2 1 Uhr mittags **meistbietlich versteigert** — Petersburger Str. 63.

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Die 1. ordentliche

General-Versammlung

der Mitglieder der Unterstützungscasse der Aerzte d. livländ. Abtheilung d. St. Petersburg. ärzt. Vereins zur gegenseit. Hilfe

findet in **Arensburg am 10. August 1905** um 3 Uhr Nachm. statt.

Im Namen des Kuratoriums:

Dr. med. **G. von Knorre,** d. z. Präses.

NB. Falls wegen ungenügender Beteiligung der Mitglieder diese Generalversammlung nicht beschlussfähig sein sollte, so findet nach einer 1/2 Stunde eine 2. Generalversammlung statt, die, unabhängig von der Anzahl der persönlich erschienenen Mitglieder, beschlussfähig ist (§ 53 der Statuten).

Nordlivländische Augustausstellung 1905

26.—29. August.

Zuchtvieh- und Pferdemarkt.

Ankauf von 3 Zuchthengsten durch den Livl. Pferdezuchtverein!

Auktion!

Prämien im Betrage von rund 4000 Rbl. stehen dem Ausstellungskomitee zur Verfügung.

Livländische ethnographische Ausstellung.

Ausführliche Programme werden im **Juni** versandt.

Auskünfte erteilt das Sekretariat des Livl. Vereins z. Förderung d. Landwirtschaft.

Nur aus I-klassigen Fabriken!

Vertretung u. **Lager**

von

sämtl. landwirtsch. Maschinen u. Ackergeräten
engl. „Prinzess"-Separatoren
Dachpappen u. engl. Dachlack.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat

sowie

Feld- u. Wiesensaaten.

Agentur der Transp.-Ges. „Nadeschda."	**Feuer- u. Unfallvers. „Salamandra."**	Versich. v. Prämienl. gegen Amortisation d. Bankh. **H. Wawelberg.**

Agentur- und Kommissions-Geschäft

Elm. Grohs

Rigasche Strasse 129.



Empfehle mein grosses Lager von

Metall-Särgen und **Kränzen**

wie auch allerlei Gattungen von Holzsärgen aus Eschen-, Eichen- u. Tannenholz, von den einfachsten bis zu den elegantesten, zu den billigsten Preisen.

Katafalk und Kandelaber stehen zur Verfügung.

Rigasche Str. 1. **Carl Rammat.**

Suche 1 möbl. Zimmer

mit voller Pension (vegetarische Kost) auf einen Monat, wenn möglich mit separatem Eingang. Offert. sub „12,000" an d. Expd. d. Bl. erb.

Es wird eine

Wohnung v. 2 Zim. nebst Küche

womögl. in d. Stadt, **zu mieten gew.** Offerten sub A. B. an die Exp. d. Bl.

Eine Familienwohnung

von 6 Zimm., Küche u. allen Wirtschaftsbeq. ist **zu vermieten** — Ritterstr. 9. Zu erfr. beim Hauswächt.

Freundl. Familienwohnungen

von 7 Zimm., Entree, gross. Veranda und allen Wirtschaftsbequeml. sind **zu vermieten** — Fellinsche Str. 7, 9, vis-à-vis der Eisenbahn.

Eine Familienwohnung

von fünf Zimmern **zu vermieten** — Alleestrasse Nr. 64. Zu besehen täglich von 3 Uhr nachmittags ab.

Eine Familie mit schulpflichtigen Kindern od. Pensionären findet eine

passende isolierte Wohnung

— Techelfersche Str. Nr. 38.

Wohnung von 6 Zim.

mit Wasserleitung **zu vermieten** — Kastanien-Allee Nr. 11.

Eine Familienwohnung

von 7 Zimmern mit Entrée, Wasserleitung, Garten u. allen Wirtschaftsbeq. **ist zu verm.** — Rig. Str. 27.

WANZEN

und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti-Insectikum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

Wohnung von 7 Zimm.

zum 1. August mietfrei — Ufer-Strasse Nr. 19.

!Blindenarbeit!

Verschiedene Bürsten und Cocosfussmatten

sind zu haben — **Alexander-Str. Nr. 8,** auf dem Hofe. Um gefälligen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Knaben im Alter v. 15 Jahren, die das Deutsche gut verstehen, sucht als

Lehrlinge

für die Setzerei

C. Mattiesen's

Buchdruckerei.

Haus Bergeck. Vornehme Familienpension.
Hasselrode-Wernigerode im Harz.

Herrliche Lage, dicht am Tannenwald, ozonreiche Luft. Gute Verpflegung. Neue, schöne Villa für Sommer- u. Winteraufenthalt geeignet. Im Winter vorzügliche Concerte, Vorträge u. dergl. in Wernigerode. Ausführl. Prospekt in der Exped. dieser Zeitung.

Cement

offeriert billigst (in Säcken 25 Cop. billiger) der **Vertreter** der **Portland-Cementfabrik Port-Kunda**

F. G. Faure

Holm-Str. 14.

Von nun an werden

Bestellungen auf Blumen, Kränze, Bouquets, Dekorationen etc.

für d. Kunstgärtnerei von O. Markert, Pleskausche Str. 26, angenommen in der Promenadenstr. 9, bei Fräulein **W. Kortlang.**

Zement- und Brunnenröhren, Treppenstufen und Trottoirplatten

werden solid und gut angefertigt — Marienhofsche Str. 42.

J. Teas.

Das Aufpolstern und Überziehen v. Sitzmöb.

wie auch Reparaturen werden gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt. **Carl Rammat**

Rigasche Str. 1.

Heirat wünscht Fräulein mit 200.000 M. Vermög. mit besser. Herrn in sicher. Stellung, nicht unt 26 J. Ernstgem. Off. sub Fides, Berlin 18. Anonym zwecklos.

Pensionärinnen

finden freundl. Aufnahme in einer **russischen** Fam. — Mühlenstr. 28.

Zwei Schülerinnen

finden Aufnahme bei Pastorin **P. Nerling,** Karlowastr. 43.

Schülerinnen und Schüler

finden freundliche Aufnahme und gewissenhafte Aufsicht — Stern-Strasse Nr. 26.

Gute Pension à 25—30 Rbl.

monatlich in gebildeter deutscher Familie zu haben. Offert. zu richten sub Ch. X. Y. 300 an d. Exp. d. Blat.

Apothekergehilfen

für sofortige Besetzung vakanter Stellen **gesucht.** Näheres Marien-Apotheke, Pepler-Str. Nr. 10.

Tüchtige

Schriftsetzergehilfen

finden Stellung in d. Buchdruckerei **Schnakenburg.**

Gesund. junger Mann

mit genügender Schulbildung kann bei freier Station als **Forsteleve** Aufnahme finden: Чер. гор. Елатому, Тамбов. губ., Богдановка; въ контору Елатомскаго Лѣсничества, Общества Выксунскихъ Горнозаводовъ.

Junger Mann

aus deutsch. Familie, d. russ. Sprache mächtig, gut empfohlen, für d. Gut Sohl. Neuhausen pr. Werro, sofort **gesucht.**

Ein jung. Schwede

der die landwirtschaftl. Hochschule und die Meiereihochschule absolvirt hat, später Vorsteher einer Meierei verbunden mit Meiereischule gewesen und mit den besten Zeugnissen sowie Empfehlungen vom Staatskonsulent für die schwedischen Meiereien versehen ist, **wünscht** in Russland od. den baltischen Provinzen eine

Stellung als Leiter einer grösseren Meierei.

Ist auch befähigt, **Meiereien zu bauen und einzurichten.** Gefäll. Antwort sub Chiff. E. E. 96 pr. Adr. der Firma Ernst G. Svanström, Stockholm.

Für ein kleines Mädchen im ersten Schuljahr werden einige

Mitschülerinnen gesucht

— Sternstrasse Nr. 45. Sprechstunden v. 3—4 Uhr. **A. Martens.**

Es wünscht Jemand eine Stelle

als Kassiererin oder als Wirtin anzunehmen. Zu erfragen bei Frau v. Treuer, Techelfer-Strasse Nr. 55, zweite Etage.

Saisontheater

im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 60.
Vorstellung Nr. 78.

Sonnabend, den 30. Juli 1905

Zur Feier des Geburtsfestes Seiner Kaiserlichen Hoheit des Thronfolgers Cäsarewitsch

Alexei Nikolajewitsch

Nationalhymne

gesungen vom gesamten Personal.

Hierauf:

Die Landstreicher.

Große komische Oper in 3 Acten mit Ballet von L. Kren und C. Lindau. Musik von G. M. Ziehrer.

Anfang 7 Uhr.

Sonntag, den 31. Juli 1905
Abonnements-Vorstellung Nr. 61.
Vorstellung Nr. 79.

Zum 2 und **letzten** Mal:

Die Landstreicher.

Große komische Oper in 3 Acten mit Ballet von L. Kren und C. Lindau. Musik von G. M. Ziehrer.

Hierauf: Zum 2. Mal:

„Im weissen Rössl".

Lustspiel in 3 Acten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Anfang 7 Uhr abends.

NB. Sowohl die Vorstellung am Sonnabend, den 30. Juli, als am Sonntag, den 31. Juli, fängt

um 7 Uhr an

H.-V.

Sonnabend, den 30. Juli a. c.

Zur Feier des Geburtsfestes d. Grossfürsten Thronfolgers

Konzert-Musik

und

Illumination d. Gartens

Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Kop., für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person. Theaterbesucher frei.

Anfang 10 Uhr abends.

Der Vorstand.



Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Für das **Leprosorium Tarwast gesucht**

Oekonomin u. Hausvater

Bei freier Wohnung und Beköstigung erhält die Oeconomin 30 Rbl. monatl., der Hausvater 15 Rbl. Off. zu richten an Dr. Pallop, Tarwast per Fellin.

Bernhardiner- auch Foxterrier-Welpen

zu kaufen gewünscht. Offert. sub „Welpen" an d. Exped. d Blat. erb.

Eine grosse

Ulmer-Dogge

grau, weiss gezeichnet, auf den Namen **„Tyras"** hörend, hat sich **verlaufen.** Nachweis über den Verbleib des Tieres gegen angemessene Belohnung erbeten an die **Gutsverwaltung zu Ludenhof,** Balt. Bahn, Plattform Kersel.

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen etc. etc.**

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: A. B. 300 (6 Br.); X. Haus.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 30 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 29-го іюля 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 167. Montag, den 1. (14.) August **1905.**

Inland.

Zu den Friedensverhandlungen.

Aus dem verworrenen Durcheinander der Depeschen läßt sich ein klares Bild über den augenblicklichen Stand der Unterhandlungen in Portsmouth immer noch nicht gewinnen. Die Meldungen widersprechen einander: bald sind die Bevollmächtigten optimistisch, bald düster; einem Telegramm, welches alle Bedingungen unannehmbar nennt, folgt meist eines voller Hoffnung auf Nachgiebigkeit unmittelbar. Man wird gut tun, diese Depeschen samt und sonders mit Vorsicht aufzunehmen und, wie die „Ruß" ihren Lesern eindringlich rät, auf Nachrichten aus kompetenter Quelle geduldig zu warten.

Im übrigen verweisen wir auf unsere heutigen Telegramme.

* * *

Ueber das Zusammentreffen und den Empfang der beiden Friedensgesandtschaften melden die Telegraphen-Agenturen:

Die erste Begegnung der Friedensbevollmächtigten in Oysterbay hat auf den Mitarbeiter des „Standard" den Eindruck gemacht, als ob sich eine Gartengesellschaft oder eine Regattavereinigung zusammenfand. Roosevelt erwartete, auf der „Mayflower" die Bevollmächtigten. Als zuerst der Kreuzer „Tacoma" mit den Japanern eintraf und Kamura mit seiner Begleitung in einer Barkasse zur „Mayflower" fuhr, stieg Roosevelt mit seinem Stabe hinunter. Einen Moment später kamen die Japaner auf die „Mayflower". Durch ein langes Spalier von Offizieren schreitend, betraten die Delegierten eine kleine Kadine und wurden unverzüglich in den großen Salon nebenan geführt, wo Roosevelt, von Admiralen und Generalen in voller Uniform umgeben, stand. Der Präsident schüttelte Baron Kamura, der sich tief verbeugte, die Hand, dann dem Delegierten Takahira und bat sie, die übrigen Mitglieder der Mission vorzustellen. Baron Kamura dankte Roosevelt im Namen des Kaisers von Japan formell für seine Bemühungen um den Frieden und erklärte, er wünsche mit ihm privatim zu sprechen. Roosevelt geleitete den Delegierten in den anstoßenden Salon, wo er mehrere Minuten lang mit ihm blieb.

Um 1 Uhr 5 Minuten wurde die Ankunft des Kreuzers „Chattanooga" mit den russischen Delegierten durch einen neuen Salut gemeldet, und Roosevelt kehrte zum Hauptsalon zurück, um Witte und Baron Rosen zu empfangen, während die japanischen Delegierten in der anstoßenden Kajüte blieben. Nachdem die Russen vorgestellt worden waren, gab der Präsident ein Zeichen, die beiden Türen öffneten sich, und die Bevollmächtigten standen einander gegenüber.

Roosevelt sagte schlicht: „Baron Kamura! Ich habe die Ehre, Ihnen Herrn Witte und Baron Rosen vorzustellen."

Kamuras kleine Gestalt schien erdrückt, als Witte mit seiner hohen Statur sich verbeugte. Die beiden wechselten lächelnd einen Händedruck, und Kamura wandte sich dann herzlich zu Rosen, um ihm die Hand zu schütteln. Rosen und Kamura sind seit Jahren persönlich befreundet. Ihre letzte Begegnung war an jenem letzten Sonnabend im Februar 1904, an dem Kamura als Minister des Auswärtigen Rosen, der damals russischer Gesandter in Tokio war, kommen ließ und ihm erklärte, die diplomatischen Beziehungen mit Rußland seien abgebrochen. Nun wurde das Gefolge der Bevollmächtigten einander vorgestellt, und Kamura wie Witte dankten Roosevelt mit großer Herzlichkeit für seine guten Dienste. Es gab nun einen Moment lang eine stille Pause, aber Roosevelt machte ihr ein Ende, indem er sich mit den Worten an Witte wendete: „Herr Witte, wollen Sie mit Baron Kamura lunchen?"

Der Präsident führte die beiden Herren in den anstoßenden Salon, Rosen und Takahira folgten. Die fünf Herren saßen an einem kleinen runden Tisch, während die Gefolge ihr Lunch stehend am Büfett nahmen. Dieses Arrangement war getroffen worden, um Schwierigkeiten der Rangordnung zu vermeiden. Roosevelt hielt die Unterhaltung im Gange. Man sprach französisch. Die Herren unterhielten sich über Sport und Musik und sprachen dann über Shakespeare. Nach wenigen Minuten war jeglicher Zwang beseitigt, namentlich als Takahira Baron Rosen nach seiner schönen Tochter fragte, die in Tokio sehr beliebt war, und die er schon als Kind kannte. Die Gefolge führten ebenfalls ein animiertes Gespräch, auch unter ihnen fanden sich alte Freunde wieder.

Zum Schlusse des Lunch erhob sich Roosevelt, und hielt, mit einem Glase Sekt in der Hand, den schon mitgeteilten Toast.

Die Gesellschaft wurde hierauf photographiert, und um ¾3 Uhr geleiteten die Delegierten Roosevelt auf das Verdeck. Als der Präsident wegfuhr, nahmen die Delegierten herzlichen Abschied von einander und sagten gleichzeitig: „Also, auf Montag!" Die Japaner gingen auf das Depeschenboot, das sie nach Portsmouth zu bringen hatte, während die Russen auf der „Mayflower" einquartiert wurden.

Zur Frage der Volksvertretung.

Der „Reg.-Anz." teilt mit:

„Die unter Allerhöchst persönlichem Vorsitz Sr. Majestät des Kaisers zwecks Prüfung der im Allerhöchsten Reskript vom 18. Februar an den Minister des Innern gegebenen Hinweise einberufene Beratungskommission hat am 19., 21., 23., 25. und 26. Juli das vom Hofmeister Bulygin verfaßte Projekt der Volksvertretung durchgesehen. Nachdem Se. Majestät der Kaiser die bezüglich dieses Gegenstandes entstandenen Fragen entschieden hatte, geruhten Se. Majestät zu befehlen, daß obiges Projekt in der Allerhöchst angedeuteten Fassung Ihm zur Allerhöchsten Bestätigung unterbreitet werde."

Wenn die Gerüchte wahr sind, welche gegenwärtig von der Presse kolportiert werden, so sollen die Wahlen für die Volksvertretung allständische sein, und nur die Bauern werden das Vorrecht erhalten, aus ihrer Mitte nicht weniger als einen Vertreter pro Gouvernement zu wählen.

Die Zahl der Vertreter eines jeden Gouvernements wird in Abhängigkeit von der Bedeutung der einzelnen Bevölkerungsgruppen eine verschiedene sein. Auch die Fremdländer sind nicht vergessen, darunter auch die Juden, welche sich überall an den städtischen Wahlen beteiligen werden und daher in einzelnen Gouvernements eine genügende Vertretung erhalten werden. Wie die „Ruß" meldet, soll der Entwurf am 9. August veröffentlicht werden.

Ein neuer Boykott.

Aus Livland wird der „Rig. Rdsch." geschrieben:

Zu all' dem sinnlosen Treiben unserer Nationalen, zu all' den feindseligen Verleitungskünsten, welche einige nationale Zeitungen mit einem wahren Uebereifer betreiben, ist nun in allerneuester Zeit noch ein neuer Sport hinzugetreten, welcher unter einem frommen Aushängeschild gegen die Krugsbesitzer zu Felde zieht. Es sind dieses die neuen sogenannten „Enthaltsamkeits-Vereine gegen den Genuß von Alkohol".

Durfte man bis vor kurzem noch glauben, daß solch ein Verein in der Tat das bezweckt, was er besagt, so ist das heute vielfach anders, denn unter dieser Firma sind neuerdings Vereine entstanden, die ganz was Anderes bezwecken, als das Wohl des Volkes. Beachtenswert ist es, daß diese Vereine in sehr kurzer Zeit eine ungeheure große Zahl Mitglieder gewonnen haben, denen auffallender Weise gerade die steifsten Trinker neben solchen Leuten angehören, die überhaupt deshalb nicht trinken, weil ihnen Alkohol nicht schmeckt. Daß Antialkoholiker solchen Vereinen beitreten und für ihre Vereine Propaganda machen, dürfte erklärlich sein, daß aber notorische Trinker diesen Vereinen beitreten, ist zum mindesten auffallend. Nun sind es aber nur wenige und zwar ganz bestimmte Krüge, deren Bier verfehmt ist, wogegen der Konsum aus anderen Krügen statutenmäßig gestattet ist. Und nun wird die Sache schon etwas klarer, wenn wir noch erfahren, daß der Genuß von Bier aus diesen verfehmten Krügen mit 5 Rbl. bestraft wird — wahrlich eine strenge Strafe für ein so kleines Vergehen. — Also richtet sich das Geschoß dieser Vereinsbrüder entweder gegen den Krüger oder gegen den Krugsbesitzer. Beides hat einen durchsichtigen Zweck; im ersten Falle wäre der Zweck eine zwangsmäßige Herabsetzung der Bierpreise, was dadurch bekräftigt wird, daß diese Vereine nur für ein Jahr begründet sind; im anderen Falle ist der Boykott gegen den Krugsbesitzer gerichtet und hat offenbar den Zweck, den Krugspächter zur Insolvenz zu führen oder im Interesse des Krügers eine Herabsetzung der Krugspacht zu erzwingen. Welche von beiden Tendenzen im einzelnen Fall verfolgt wird, wird offenbar von der mehr oder weniger anerkannten Beliebtheit des Krügers bei diesen Dunkelmännern abhängen. Häufiger wird wohl der Krüger in erster Reihe der Geschädigte sein und zwar wird dieser Fall dann eintreten, wenn eben dieser Krüger sich auf einen „Puff forcé" nicht einläßt oder seine ausstehenden Bierschulden einzutreiben beginnt.

Bedauerlich ist es, daß die Gemeindeschreiber oft die Begründer solcher Vereine sind und ihren großen Einfluß unter den Gemeindegliedern in dieser Weise zur Geltung bringen. Es wäre doch interessant, in Erfahrung zu bringen, ob solche Vereine auch obrigkeitlich bestätigt sind? Es ist dieses wohl anzunehmen, denn es handelt sich hierbei auch um Einkassierung von Geldern und zweifellos um recht bedeutende Summen, denn die Pönzahlungen, denen sich die Mitglieder unterwerfen, sind ja nicht geringe. Einer dieser Vereine soll in kurzer Zeit 200 Mitglieder gewonnen haben, von denen einige Saufkollegen gleich nach geschehenem Beitritt in den Enthaltsamkeitsverein, sich in den Nachbarskrug, welcher nicht verfehmt war, hinbegaben und sich dort Kraft für ihre Tugend auf längere Zeit im voraus antranken. Alle Achtung!

Wir möchten dem Obigen noch die naheliegende Frage hinzufügen, ob der Boykott sich auch gegen die Monopolbuden richtet, von denen

Feuilleton.

Julius Stinde.

Julius Stinde ist am Sonntag zu Olsberg in Hessen am Herzschlag gestorben.

In ganz Deutschland wird — so schreibt die „Tägl. Rdsch." — diese Trauerkunde mit Teilnahme aufgenommen werden, zumal der Tod, der den Schöpfer der Wilhelmine Buchholz im Hause eines Freundes, des Landrats Federath, ereilte, etwas zu früh den rüstigen Mann aus einem Leben froher Arbeit und behaglicher Muße abberufen hat. Denn Julius Stinde, der am 18. August 1841 als Sohn eines Propstes zu Kirchnüchel bei Eutin geboren war, hätte nächste Woche sein 64. Lebensjahr vollendet. In seiner holsteinischen Heimat wird er auch begraben werden, nachdem der größte Teil seines Lebens und dieses Lebens größter Erfolg mit der Reichshauptstadt verknüpft war. Denn von 1876 an hatte Stinde in Berlin gelebt, nachdem seine frühere Entwicklung als Apotheker, Chemiker und Redakteur ihn zumeist in Hamburg festgehalten hatte.

Es sind jetzt zweiundzwanzig Jahre her, daß uns Stinde das Buch geschenkt hat, das ihn mit einem Schlag zu einem beliebten und — gekauften Schriftsteller machte. „Buchholzens in Italien" hieß es, und sein Verfasser nannte sich nicht: Frau Wilhelmine Buchholz zeichnete für ihn verantwortlich, und durch ihr Temperament gesehen, erfuhren wir die humorvollen Reiseerlebnisse von Buchholzens. Diesem Erstling einer längeren Reihe folgte als ebenbürtig wenige Monate darauf die „Familie Buchholz" nach, während die übrigen Anschlußbände („Frau Wilhelmine", „Frau Buchholz im Orient", „Wilhelmine Buchholz' Memoiren", „Hotel Buchholz") sich nicht mehr auf gleicher Höhe hielten und zum Teil den Stempel der Massenproduktion trugen. Der große Kauferfolg dieser Buchholz-Geschichten, die es insgesamt zu mehr als 300 Auflagen brachten, lag begründet in der treffficheren, aber immer gemütvoll humoristischen Darstellung des Berlinertums, vor allem aber in der überaus glücklich gefundenen, drastisch und plastisch hingestellten Figur der Frau Buchholz selbst. Zahlreiche Nachahmungen, die Stinde erfuhr und deren Motiv nicht der Antrieb eigener Natur, wie bei Stinde, sondern die Hoffnung auf klingenden Erfolg war, haben dieses Sondergebiet humoristischer Litteratur etwas in Verruf gebracht: wer aber zu dem Urbild der Frau Wilhelmine zurückkehrt, wird den damaligen Erfolg begreifen und wird es auch verstehen, daß Stinde unter seine Lieblingsleser einen in der Ironie noch größeren und schärferen Kenner des Berlinertums zählen durfte, den Fürsten Bismarck.

Durch seine Buchholz-Veröffentlichungen gewann sich Stinde die öffentliche Aufmerksamkeit, die nun auch seinen übrigen Arbeiten in wechselnder Stärke zugewandt war. Seine naturwissenschaftliche Fachbildung hatte ihn befähigt, eine Reihe von Feuilletons und Büchern zu veröffentlichen, in denen er durch geschickte Behandlung für den Stoff erwärmt. Dahin gehören „Blicke durch das Mikroskop", „Naturwissenschaftliche Plaudereien", „Opfer der Wissenschaft", „Aus der Werkstatt der Natur". — Neben diesen Werken entstand eine Reihe plattdeutscher Schwänke, die in Hamburg mit Erfolg aufgeführt wurden. Stimmungsvoll sind die „Waldnovellen", voll satirischer Spitzen das „Dekamerone der Verkannten". Unter seinen letzten Werken seien genannt „Pienchens Brautfahrt" und der „Liedermacher", ein im heutigen Berlin spielender Roman.

Stinde, der nicht verheiratet war und in den letzten Jahren mit einer Schwester zusammen lebte, war eine in der Berliner Gesellschaft sehr beliebte, gesellige und heitere Persönlichkeit. Jovialer Holsteiner blieb er bis an sein Lebensende, ein Kenner und Schätzer der Tafelfreuden. Aber er konnte zuzeiten auch tiefernste Seiten seines Wesens enthüllen, und wer z. B. Gelegenheit hatte, ihn ernstbewegt erzählen zu hören, wie sich ihm als jungen Menschen einst in einer „Tannhäuser"-Aufführung das Genie R. Wagners zum ersten Male ergreifend kundtat, der weiß, wie bescheiden er neben dem Lebenswerk eines Großen seine eigene Tätigkeit und seinen Erfolg bewertete.

Der Berliner Gassenhauer.

Es ist eigentlich ein Anachronismus, heute noch vom Berliner „Gassen"hauer zu sprechen; selbst die engste Gasse ist jetzt „Straße" und sogar der Gassenjunge von früher ist zum Berliner Straßenbengel geworden. Dessenungeachtet bleibe man bei dem eingebürgerten Worte „Gassenhauer", das ja auch zu den Zeiten, als Berlin noch von vielen Gassen und Gäßchen durchzogen war, eine keineswegs treffende Bezeichnung bildete. Denn ein wirklich populär gewordener Gassenhauer wurde überall gesungen, gespielt, gepfiffen und getanzt, nicht nur auf den Höfen der Vorstadt zu den Klängen einer verstimmten Drehorgel oder in den Kaschemmen des Scheunenviertels mit Begleitung der obligaten Zieh-Harmonika, sondern auch in den öffentlichen Tanzböden und in den Café chantants.

Die Popularität des Berliner Gassenhauers illustriert so recht ein Witz aus dem alten Berlin. Ein Leutnant geht spazieren und trällert den neuesten Schlager vor sich hin. Hinter ihm läuft der typische Berliner Schusterjunge und pfeift dreist und gottesfürchtig, wie diese, heute ausgestorbene Berliner Spezies war, die Melodie im richtigen Takte mit. Als das Lied zu Ende, wendet sich der Leutnant indigniert zu dem ungebetenen Partner um. Der aber frägt mit urberliner Schnoddrigkeit den Offizier: „Na, Herr Leutnant, wat seil'n wer nu?" Ein rechter Berliner Gassenhauer muß eben in aller Munde sein, die Melodie liegt gewissermaßen in der Berliner Luft, und wo man hinkommt, überall klingt einem das Lied in den Ohren.

Populäre Schlager pflegen selten lange zu regieren. Ist so ein Schlager erst einmal abgesungen, so wird er als alt und abgedroschen beiseite geworfen und kein Hahn kräht nach ihm. Das unterscheidet ihn eben von dem wirklich klassischen Volkslied, das für alle Zeit Wert und Popularität behält. Nur die älteren Berliner werden sich der Zugkraft des „Röschen hatte einen Piepmatz", des „Kugelliedes" oder des „holden Pst! Pst! Pst!" erinnern, und auch der auf dem Omnibus sitzende Mechanikus, der „Lackstiebeln anhat", war einst eine vielbesungene Persönlichkeit. Oft führen auch Neuerscheinungen im Berliner Leben zur Volkstümlichkeit eines Couplets. Als die erste „Pferde-Eisenbahn" durch die Straßen Berlins fuhr, da ertönte an allen Ecken und Enden das Loblied: „Ja, man fährt gemütlich auf der Pferdebahn", ähnlich wie in unseren Tagen der Siegeszug des Auto mit dem Liede: „Auf der Au-au, auf der to-to, auf der Auto mobile" besungen wurde. Mit Vorliebe aber tat sich von jeher der Berliner Mutterwitz an unseren Vororten gütlich, kleine Eigenheiten und Uebelstände werden erbarmungslos travestiert. Die schlechte Verbindung Berlins mit Lichterfelde besang die Berliner Volksmuse einst mit den schönen Versen: „Des Nachts um zwölfe, nach Lichterfelde, da fährt der letzte, letzte Omnibus; drin fährt der Nauke mit seiner Pauke und gibt der Julie einen Kuß." Von anderen Vororten weiß sie dagegen nur Gutes zu singen, so von Friedenau, wo der „Himmel blau" ist, von „Rixdorf bei Berlin", wo es am Sonntag „raus zu ihr" geht. In Charlottenburg hat das „Knie" seinen Dichter gefunden, und nach Pankow lockt es „Karlineken", weil es da „wunderschön" ist.

Im modernen Berliner Gassenhauer ist nur noch der Unsinn Methode, und je blühender der Blödsinn ist, der in ihm sein Unwesen treibt, je mehr „zieht" er. Schöpfungen wie „Du ahnst es nicht", „Put, put, put mein Hühnchen," „An dem Baume, da hängt 'ne Pflaume" usw. usw. sind so ziemlich das Entgegengesetzte von dem, was den alten Berliner Humor zu Ruhm und Ehren gebracht hat. Aber eine leicht in die Ohren klingende, zündende Melodie muß wieder wett machen, was der einfältige oder unfeine Text verbricht, und eine rationelle Propaganda hilft nicht selten mit, das Lied gewaltsam zum populären Sang zu machen. Hat es erst ein beliebter Komiker für sein Repertoire erworben, so geht es bald den Weg durch alle Straßen und an alle öffentlichen Lokale der Stadt. Auch die Drehorgel-Fabrikanten müssen interessiert werden, den Gassenhauer auf die Walze zu bringen, in den Tanzlokalitäten der Vororte muß er getanzt werden, zu welchem Zwecke man die Texte gedruckt dem Publikum überreicht, und der Fortschritt der Zeit erheischt auch, daß sich der Schlager das Grammophon erobert. Hat er sich so recht in die Gunst des Berliners eingesungen, so kann der Verleger goldene Ernte abhalten, er muß aber die günstige Konjunktur ausnutzen, denn schnell wechselt die Gunst des singenden und tanzenden Berliners, und schon harrt im Hintergrunde ein nagelneues Sensations-Couplet der Popularisierung.

(Nat.-Ztg.")

Café und Literatur.

Es gab mehrere Generationen hindurch im lateinischen Viertel von Paris eine kleine Kohorte von Cafétwirten, deren Hauptverdienst in einem wohlverstandenen unerschöpflichen Altruismus gegenüber den schwachen, aber vielversprechenden Anfängen der Kunst und Literatur bestand. Ihre Art ist allmählich ausgestorben.

Das letzte literarische Café, so wird der „Köln. Ztg." aus Paris gemeldet, geht jetzt auch dahin. Weit über die Grenzen Frankreichs bekannt geworden ist das schon längst zu seinen Vätern versammelte Café Procope. Es war die Wiege vieler Berühmtheiten gewesen, die sich für die niemals bezahlten Absinthe, die sie mit zwanzig Jahren dort tagaus, tagein trinken durften, dadurch dankbar erwiesen, daß sie dem Café in berühmt gewordenen Romanen zur Unsterblichkeit verhalfen. Zur besonderen Kategorie der literarischen und politischen eine gehörte unter dem zweiten Kaiserreich erhöhen Café de la Renaissance besonders k Kost, ein la Jeune France, wo unter dem väs die Widerden Auge seines Besitzers, dem manchen ge-Flory, konspiriert wurde. Der essen und zu sich wegen seiner unbegrenzten k Neptunsopfer über den „Intellectuels" und

auffälligerweise in den Zeitungsberichten über jene sog. Mäßigkeitsvereine gar kein Rede ist.

Se. Exzellenz der neuernannte Gouverneur von Livland, Geheimrat Swegintzow, trifft, den Rigaer Blättern zufolge, heute, den 1. August, aus Smolensk in Riga ein.

— Wir referierten vor kurzer Zeit nach dem „Olewik" über eine Konfirmation deutscher Eingepfarrter in Rauge, wobei, wie der „Olewik" behauptete, die deutsche Gemeinde ein hochmütiges und verächtliches Benehmen zur Schau getragen hätte. Dieser Bericht bezieht sich aber nicht, wie irrtümlich angegeben, auf Rauge, sondern auf Ringen (estnisch „Röngu") — wobei es noch eine offene Frage bleibt, ob sich erwähnter Bericht überhaupt auf irgend welche Tatsachen stützt.

Pernau. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag ist, wie die „Pern. Z." berichtet, der Versuch gemacht worden, die großen Grubenholzstapel an der Pernau in Brand zu stecken. Ein Stapel war mit Petroleum begossen worden, auf ihn ein Petroleumgefäß gestellt, damit es seinen Inhalt über das Holz ergoß, und der Stapel in Brand gesetzt. Ein Lotse bemerkte den Rauch und löschte das Feuer mit Hilfe anderer zufälliger Passanten, wodurch glücklich unabsehbares Unheil verhütet wurde. — Gerüchte von angeblich zu erwartendem Streik, welche vor einigen Tagen in der Stadt kursierten, haben sich erfreulicherweise nicht bewahrheitet.

Kurland. Die Roggen- und Weizenernte ist, wie der „Lib. Z." aus dem Goldingschen Kreise geschrieben wird, dank dem günstigen Wetter zum größten Teil schon beendet und ist bereits mit dem Dreschen begonnen worden. Mit dem Schnitt von Hafer und Erbsen und auf höher gelegenen Feldern auch von Gerste ist begonnen. Die Kartoffeln sind gut geraten. In der dortigen Gegend sind glücklicherweise größere Waldbrände trotz der großen Dürre nicht zu verzeichnen.

— Aus Mitau ging der „Düna-Z." am Freitag um 3½ Uhr nachmittags vom Kurländischen Generalsuperintendenten zur Veröffentlichung folgende Depesche zu: Pastoren, wahret Eure Kirchengüter!

St. Petersburg. Zu den in den Residenzblättern aufgetauchten Gerüchten, als habe das Ministerium der Volksaufklärung den Plan gefaßt, das gegenwärtig auszuarbeitende neue Universitäts-Statut der Reichsduma vorzulegen, so daß infolgedessen der Beginn der akademischen Tätigkeit an den höheren Lehranstalten nicht vor dem 1. Januar 1906 zu erwarten sei, teilen die „Birsh. Wed." folgende Berichtigung mit: „Das neue Universitätsstatut und überhaupt die ganze Universitätsfrage wird im Ministerium der Volksaufklärung ohne jede Abhängigkeit von den Institutionen der Reichsduma ausgearbeitet, und es liegt absolut kein Grund vor, das Statut der Reichsduma zur Begutachtung zu unterbreiten. Was den Anfangstermin der akademischen Lehr- und Lerntätigkeit anlangt, so herrscht im Ministerium die volle Ueberzeugung, daß selbiger unbedingt auf den 1.—15. September d. J. festgesetzt werden kann. Auch die Konkurenz-Examina an den höheren Fachschulen werden zur gewöhnlichen Zeit stattfinden."

— Ueber in Aussicht genommene Maßregeln schreibt man der „Düna-Z.": 1) Der Posten des Kommandanten des kaiserlichen Hauptquartiers, der durch den Tod des Generals Hesse vakant ist, wird nicht mehr besetzt, sondern die Kanzlei dem Hofminister direkt unterstellt. Ueberhaupt sollen in jeder Beziehung Ersparnisse beim Hofe gemacht werden. 2) Es soll keine lettische Zeitung in Petersburg mehr konzessioniert werden und auch die Provinzialpresse, die mit den Unruhen sympathisiert, soll gemaßregelt werden. 3) Die allerstrengsten Maßregeln zur Niederwerfung der revolutionären Bewegung werden baldigst ergriffen werden in Polen, den baltischen Provinzen und in Kaukasien. 4) Der Warschauer Generalgouverneur soll wegen zerrütteter Gesundheit von seinem Amt zurücktreten.

— Der Marineminister, Admiral Birilew, wird, wie die Residenzblätter melden, Ende August Sfewastopol und die übrigen Häfen des Schwarzen Meeres besuchen.

— In der Residenz kursieren, den „Birsh. Wed." zufolge, hartnäckige Gerüchte über verschiedene, in nächster Zukunft in Aussicht stehende Ernennungen. So soll unter anderem der ehemalige Gehilfe des Prokureurs des Hlg. Synods, Wirkl. Geheimrat Sabler, Minister der Volksaufklärung werden; der Generalgouverneur von Finnland, Fürst Obolenski, soll zum Mitgliede des Reichsrats ernannt werden.

— Die Arbeiter der Allerhöchst bestätigten Beratungskommission in der Frage der städtischen und Semstwo-Selbstverwaltung werden am 2. Oktober beginnen. Zu diesem Tage sollen, den „Birsh. Wed." zufolge, die Stadthäupter und Vorsitzenden der Semstwoverwaltungen mehrerer Gouvernementsstädte und Gouvernements-Semstwos nach Petersburg befohlen werden.

— Als Kandidaten auf den Posten eines Metropoliten der römisch-katholischen Kirchen Rußlands nennt die „Now. Wr." den Bischof von Luzk-Shitomir, Nedselkowski, und den Prälaten Stefan Denissewitsch.

— Die Direktion der Kaiserlichen Theater hat, den „Birsh. Wed." zufolge, beschlossen, den Bestand der Angestellten der der Krone gehörigen Petersburger und Moskauer Theater sowie die für ihren Unterhalt ausgesetzten Summen um ein Beträchtliches zu verringern.

— Wie die „Birsh. Wed." berichten, hat ein naher Bekannter General Kuropatkins in diesen Tagen von letzterem einen Brief erhalten, in welchem der ehemalige Generalissimus der Mandschurischen Armee die Ueberzeugung ausspricht, daß in der nächsten Schlacht der Sieg den russischen Waffen zufallen werde.

— Die „Birsh. Wed." erhalten die Meldung, daß Prof. Martens an den weiteren Friedensverhandlungen keinen Teil mehr nehmen werde.

Moskau. Der Stadthauptmann erklärt, einem Telegramm der St. Petersburger Agentur zufolge, daß der Modus des Empfanges von Bittschriften der frühere bleibt.

Sfewastopol. Das Marine-Kriegsgericht hat das Urteil über die wegen der Meuterei angeklagten Matrosen des „Pruth" in diesen Tagen gefällt. Wie die „Birsh. Wed." melden, sind von den 43 Angeklagten 15 Mann freigesprochen, 4 zum Tode mittelst Erschießens, 3 zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und endlich die übrigen zu verschiedenen Disziplinarstrafen bis zu 30 Tagen Arrest verurteilt worden.

Dongebiet. Vom Chef des Stabes der Truppen des Dongebietes veröffentlicht der „Reg.-Anz." folgende Zurechtstellung: In Nr. 185 der Zeitung „Russkija Wedomosti" vom 11. Juli war eine Korrespondenz aus Nowotscherkask veröffentlicht, welche nachher auch von anderen Blättern übernommen worden ist. In dieser Korrespondenz hieß es, daß in den sechs Kosakenregimentern, deren Mobilisation soeben beendet worden ist, eine starke Gärung hervortritt, und daß die Kosaken ihren Unwillen darüber laut werden lassen, daß sie zum Polizeidienst im Inneren des Landes herangezogen werden, weil sie ihn für ihre militärische Würde erniedrigend halten. Als Beweis dafür wurde in der Korrespondenz angeführt, daß ein ganzes Regiment in vollem Kriegsbestande, welches aus Kosaken des Bezirks Choper des Dongebietes formiert worden war, in einem an den Hetman locum tenens abgesandten Telegramm erklärt habe, daß alle Offiziere und Kosaken des Regiments sich weigern, den ihnen im Innern des Landes zugemuteten Dienst zu tun und auf Verfügung des Kriegsministers von seiten des Hetmans Maßnahmen zur Beruhigung und Beredung des Regiments getroffen sein sollen, zu welchem Zweck sich der Hetman nach dem Kreise Choper begeben hat. Da aber mit der Abreise des Hetmans aus Nowotscherkask sich die Gärung in dem im Kreise Tscherkask mobilisierten Regiment verstärkte, so wurde — wie es weiter in der Korrespondenz heißt — beschlossen, die mobilisierten Regimenter nicht am Versammlungsort zu vereinigen, sondern sie einzeln von ihrem Mobilisationsort an ihren Bestimmungsort zu befördern. Die hier angeführte Mitteilung stellt eine vollständige Erfindung dar, da die Mobilisation aller sechs Donschen Kosakenregimenter in glänzender Ordnung vor sich ging und die Kosaken rechtzeitig zum Dienst erschienen, wobei sie eine feldmäßige Ausrüstung und gute Pferde hatten. Ihre Stimmung war im Laufe der Mobilisationsperiode eine durchaus ruhige: sie waren sich ihrer Dienstpflicht bewußt und waren wie immer vom Wunsche durchdrungen, Zar und Vaterland zu dienen, wohin man sie auch zu diesem Zweck schicken möge. Besonders stark trat eine derart wahrhaft patriotische Stimmung bei den alten Kosaken, den Vätern, zutage, welche mit ihren Söhnen an den Formierungspunkten eingetroffen waren und den Revuen der Regimenter beiwohnten; mit ihnen hat sich der Hetman nach jeder Revue unterhalten und ihnen seinen herzlichen Dank ausgesprochen.

Politischer Tagesbericht.

Den 1. (14.) August.

Kaiser Wilhelm in der deutschen Ostmark.

Am Mittwoch der vergangenen Woche hat der deutsche Kaiser der alten Stadt Gnesen in Posen einen Besuch abgestattet. Bei dieser Gelegenheit hat der Kaiser eine bemerkenswerte Rede gehalten, die in der deutschen Presse viel erörtert wird. Ueber den Kaiserbesuch berichtet die „Nordd. Allg. Z.":

Die Stadt Gnesen hatte sich für den Besuch Sr. Majestät des Kaisers durch einen allgemeinen und überaus reichen Festschmuck aufs würdigste vorbereitet. Insbesondere zeigte die Straße, welche der Kaiser passierte, eine fortlaufende Dekoration von Flaggenmasten und Guirlanden; die Häuser und Schaufenster waren überall geschmückt. Beim Einzug des Kaisers ritt eine Schwadron der Leibhusaren dem Kaiser, der deren Uniform trug, voraus. Der Kaiser war begleitet von dem kommandierenden General des 2. Armeecorps und den Herren seiner Umgebung. Die spalierbildende vieltausendköpfige Bevölkerung brachte Seiner Majestät stürmische Huldigungen dar. Der Einzug geschah unter dem Geläut aller Glocken. Auf die Begrüßung dankte der Kaiser nach allen Seiten freundlich grüßend. Auf den Tribünen hatten die Damen und die Ehrengäste Platz genommen, vor welchen der Magistrat, an der Spitze der erste Bürgermeister Schoppen, mit sämtlichen Behörden stand.

Als der Kaiser bis an die Tribünen herangeritten war, hielt Bürgermeister Schoppen eine Ansprache, in der er dem Kaiser ehrfurchtsvollen Willkommen und ehrerbietigsten Dank für den Besuch darbrachte. Er erinnerte daran, daß zwar Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1842 Gnesen auf der Durchreise berührte und Kaiser Friedrich III. als Kronprinz und Kommandeur des 2. Armeecorps wiederholt in Gnesen gewesen sei, daß aber seit dem Besuch Kaiser Ottos III. im Jahre 1000 keiner der Kaiser Gnesens Bodens betreten habe. Darum sei es den Gnesenern ein Herzensbedürfnis, Seiner Majestät zu danken für das, was er und seine Vorfahren für die Provinz Posen und Gnesen getan haben. „Wir sind allezeit bereit", fuhr der Redner fort, „mit Gut und Blut unserem Vaterlande zu dienen, und werden stets bemüht bleiben, das Beste zu leisten in Liebe und Treue zu Euerer Majestät. Mögen Euere Majestät noch ungezählte Jahre unser Kaiser, König und Herr sein zum Segen, Wohle und der Ehre unseres geliebten Vaterlandes! Euere Majestät bitte ich alleruntertänigst, den Ehrentrunk der Stadt Gnesen in Gnaden entgegen nehmen zu wollen."

Der Kaiser antwortete auf die Ansprache des Ersten Bürgermeisters folgendes:

„Indem Ich Ihnen für die namens der Stadt Gnesen soeben gesprochenen Worte meinen Dank sage, drängt es Mich, auch der Stadt hier auf offenem Markt Meine tiefe Dankbarkeit auszusprechen für den schönen Empfang, den sie Mir bereitet hat, für den Schmuck der Häuser und vor allen Dingen für die frohen Gesichter. Nicht zum geringsten hat Mich gefreut, daß auch die Ansiedler in hellen Scharen zusammengekommen sind, um Mir ihren Gruß zu bieten, und (sich zum Oberpräsidenten der Provinz Posen wendend) Ich hoffe, daß Ew. Exzellenz Gelegenheit finden werden, den Ansiedlern Meinen herzlichsten Dank auszusprechen, daß sie sich in so großer Menge hierher verfügt haben. Ich freue Mich zu sehen, daß die Arbeit deutscher Kultur so brav und mutig, wenn auch schwer und langsam, sich Bahn bricht. Ich freue Mich zu sehen, daß die preußische Stadt Gnesen dem König von Preußen in dieser schönen Art zu huldigen weiß. Die vor wenigen Jahren von Mir in Posen gesprochenen Mahnungen und Ermahnungen werden hoffentlich noch überall in Ihren Herzen bewahrt sein. Es hat aber den Anschein, als ob manche Meiner polnischen Untertanen immer noch nicht im klaren darüber sind, ob sie Schutz und Recht unter dem Hohenzollernbanner finden, und eine leicht angeregte Phantasie mit der Pflege geschichtlicher Erinnerungen kam manches begeisterte Gemüt zu falschen Schlüssen führen. Wie damals, so auch heute möchte Ich wiederholen, daß ein jeder katholische Pole wisse, daß seine Religion geehrt wird von Mir, und daß er bei der Ausübung derselben in keiner Weise gestört werden wird, daß er aber Ehrfurcht und Achtung vor anderen Konfessionen zu bewahren hat, ebenso wie wir vor der seinen. So ist auch auf deutscher Seite nicht nachzulassen im Werke der Kultur. Wer als Deutscher ohne Grund seinen Besitz im Osten veräußert, der versündigt sich an seinem Vaterland; welch Standes und welch Alters er auch sei, er muß hier aushalten. Mich dünkt, es wird hier im deutschen Gemüt ein kleiner Zwiekampf ausgefochten zwischen Herz und Verstand. Wenn man in der Lage ist, einen guten Erwerb sich zu verschaffen, dann spricht das Herz: Nun setze Dich zur Ruh', zieh' Dich zurück und gehe in den fernen Westen, wo es schön ist. Da muß der Verstand dazu kommen und sagen: Hier gilt erst die Pflicht, dann das Vergnügen. Hier im Osten zu wirken, ist eine Verpflichtung gegen das Vaterland, gegen das Deutschtum, und wie der Posten nicht von seiner Wache weichen darf, so dürfen Deutsche nicht aus dem Osten weichen. Für jeden, sei er polnisch oder deutsch, der aber katholisch ist, möchte ich noch eines erwähnen: Als bei Meinem letzten Besuch im Vatikan der greise Leo XIII. von Mir Abschied nahm, da faßte er Mich mit beiden Händen und — trotzdem Ich Protestant bin — gab er

---

mehr Liebe zur Freiheit als Geld in den Taschen hatten, den Ehrennamen „Riche Nature" erworben. Und diese seine Weitärmeligkeit sollte ihm einmal später sogar Gnade verschaffen vor dem Gewaltmenschen Raoul Rigault, der sich erinnerte, früher auch sehr aufrührerische „Bocks" in der „Jeune France" getrunken zu haben. Freilich wurde die Kommune dem Café gefährlich. Zwar kamen die Studenten nicht mehr, die tranken und nicht zahlten, und das was für das wirtschaftliche Gedeihen des Café kein Nachteil. Aber die anderen Gäste kamen auch nicht, die für den Genuß, den Diskussionen der jungen Welt zu lauschen, aus der die literarischen Berühmtheiten hervorgingen, gern den materiellen Ausfall deckten. Und das war weniger angenehm. Aber als der Krieg und der rote Schrecken vorüber waren, ließen sich die Träume und die Poesie wieder im Café de la Jeune France nieder. Und die schönen und häßlichen, die idealistischen und materialistischen Diskussionen, die endlos und kraftvergeudend sich bis an die hellen Morgen ausdehnten, begannen von neuem.

Es gab sogar eine wahre Blütenlese literarischer Schulen, die, eine immer mehr als die andere, alles Bestehende von Grund aus revolutionierten, von politischen Sekten, die die Welt von allen Uebeln befreiten, von kleinen Klüngeln, die in sich die Uebermenschen bargen. Berühmte Namen quollen hier hervor: Richepin, Emil Gautier, Pichon, Strauß, Calvinhac. Der Impressionismus ward im Tabaksqualm um einen Tisch des Chevalier de Flory gefunden. Und Südfranzosen wie Clovis Hugues schilderten in schwungvollen Reden das goldene Zeitalter.

Das weibliche Element fehlte in dem Kreis überhaupt ärmenden Jugend auch nicht. Und trotz aller seiner Pieds, Chiffonnette, Isabelle-la nicht verloren Bildnisse „Alfred Harmanten kleinen Frauenzimdie sich Lichtwark ländlich schändlich aus allen (als Direktor der Hen vollendetsten Kommunismus dern auch durch seinen um und hatten ein Herz ästhetischen Schriften. Nature war die Seele dieses Hexensabbats, er half, wo er konnte. Und wenn er kein Millionär geworden ist, so liegt das an seiner allzeit offenen Hand. Dafür aber hatte er die Genugtuung, daß sich so manche Leuchte der Wissenschaft nicht versagte, von Zeit zu Zeit eine Wallfahrt nach dem Café de la Jeune France anzutreten, um sich der Zeit zu erinnern, wo man als armer Student der Medizin nicht wußte, wo man das Geld für die These hernehmen sollte, bis Riche-Nature in seiner delikaten Art beisprang. Das waren dann deliziöse Stunden für den alternden Chevalier de Flory. Kam so ein alter, berühmt gewordener Klient der „guten Zeit" zu ihm, so wurde ein Kalb geschlachtet, wenn es auch nur eine Flasche alten Madeiras war, der der Hals gebrochen wurde. Und schließlich führte er den Ehrengast gewöhnlich in sein Heiligtum im vierten Stock, das mit Erinnerungen und ex votos dreier Generationen vollgepfropft war. Es ist schon eine Weile her, daß er sich selbst zurückgezogen hat von seinem Geschäft. Und heute liest man, daß das seitdem immer mehr zurückgegangene Café de la Jeunesse zu verkaufen ist und damit der „Renaissance" und dem „Procope" ins Jenseits folgt. Die Generation der Kneipwirte aber, die begeisterte Kunstmäcene waren, ist ausgestorben. Und selbst der berühmte Salis im Chat Noir des Montmartre, der aber nichts war als ein gerissener Ausbeuter der künstlerischen Jugend und der unverbesserlichen Bohème, ist nicht mehr. Es ist eine neue Zeit gekommen.

Mannigfaltiges.

Das Jubiläum der Gabel. Die Gabel, dieses nützliche Instrument, dessen sich bei uns Arm und Reich, Hoch und Niedrig bedient und das uns allen zum Essen unentbehrlich erscheint, könnte in diesem Jahre mit Fug und Recht auch ihren Teil an den vielen Jubiläen beanspruchen, die unsere Zeit sich zu feiern gewöhnt hat. Denn wenn sich hier auch naturgemäß ein ganz bestimmtes Datum auf Tag und Stunde nicht angeben läßt, so darf man doch sagen, daß jetzt ziemlich genau zweihundert Jahre vergangen sind, seitdem die Gabel, d. h. die Eßgabel in, Europa allgemein zur Einführung gelangte. Als Werkzeug zum Aufspießen und Vorlegen der Speisen war die Gabel wohl den meisten Kulturvölkern schon im Altertume bekannt. Aber zum Essen bedienten sich unsere Vorfahren bis ans Ende des Mittelalters fast ausschließlich jener fünfzinkigen Naturgabel, mit der jeder Mensch doppelt begabt ist — weniger bildlich gesprochen: sie aßen mit den Fingern. Eine vornehme Griechin, die Gemahlin d s venetianischen Dogen Domenico Silvio, soll im 11. Jahrhundert als erste, wie die Chronisten berichten, die Speisen nicht mit der Hand, sondern mit kleinen zweizinkigen goldenen Gabeln zum Munde geführt haben, aber zur Strafe für dieses ungeheuerliche und widernatürliche Raffinement ward sie, wie man versichert, von einer schrecklichen Krankheit befallen, die ihren Körper langsam zerstörte. Hier und da begegnet man später in Inventaren, so 1379 in dem Karls V. von Frankreich, der Aufzählung von gabelähnlichen Gegenständen, aber diese wurden entweder zum Vorlegen oder doch nur für wenige bestimmte Gerichte, so z. B. heiße geröstete Käseschnitte — Vorläufer der heutigen walsh rarebits — gebraucht, bei denen man sich sonst die Finger verbrannt hätte. Erst 1518 hörte man wieder von der Eßgabel und zwar abermals von Venedig aus. Damals erzählte ein französischer Reisender, Jacques le Saige, der an einem Mahle beim Dogen teilgenommen hatte, als eine Merkwürdigkeit, daß die vornehmen Venetianer das Fleisch mit silbernen Gabeln aufspießten, um es zu essen. Und man verstand daher unter „venetianischer Eßweise" das Essen mit Gabeln. In Venedig machte dann Heinrich III. von Frankreich 1574 auf der Rückkehr von Polen die Bekanntschaft dieser neuen Mode und verpflanzte sie an seinen Hof. Vielen galt sie hier noch als eine fremdländische Extravaganz, ja direkt als ein Symptom der Entartung und Verweichlichung, und ein Zeitgenosse beschreibt voll Spott, wie ungeschickt die edlen Herren und Damen des Hofes sich anfangs anstellten, namentlich wenn sie so schwierige Speisen, wie Schoten oder Artischocken, mit der ungewohnten Gabel meistern wollten. Lange dauerte es, bis die Gabel, die zuerst ein Privileg der Vornehmen bleiben zu sollen schien, sich auch in den niederen Ständen einbürgerte. Aber es sind Zeugnisse vorhanden, daß dies um das Jahr 1605 zu geschehen begann. Von Frankreich aus unternahm die Gabel dann zu demselben Zeitpunkte ihren Siegeszeug nach England und Deutschland.

— Der lästige Tischnachbar. Therese Schlesinger, die nachmalige Gattin Eduard Devrients (1801—1877), hat „Jugend-Erinnerungen" verfaßt, die jetzt bei Krabbe in Stuttgart herausgekommen sind, und aus denen die „Züricher Post" folgende Anekdote mitteilt: In jungen Jahren war Therese Schlesinger einmal mit ihrem Gatten bei Karl Friedrich Zelter in Berlin eingeladen. „Wir kamen", schreibt sie, „etwas verspätet an, die Gäste saßen schon bei Tische. Zelter führte Eduard auf seinen Platz, während Doris Zelter mir zurief: „Therese, Sie sitzen bei Felix Mendelssohn." Dieser war aufgestanden und half mir, wie der Herr zu meiner Seite, mich hineinzuklemmen, denn es war sehr eng. Felix war in sprudelnder Laune, wir schwatzten und lachten viel zusammen, so daß ich den mit der Schüssel wartenden Diener nicht bemerkte, bis mein Nachbar zur Linken bat, mir vorlegen zu dürfen; ebenso wollte er mich überreden, Wein zu trinken und mir einzuschenken, was ich verweigerte, bis die Gesundheit der Künstler ausgebracht wurde, an deren Anteil, wie er mir affektiert zuflüsterte, ich mich nicht ausschließen dürfe, worauf er sehr feierlich mit mir anstieß. Meinen weiten Spitzenärmel hielt er krampfhaft fest, „um ihn zu schützen", wie er behauptete, indem er sich angelegentlich zu zu mir bog, kurz, er belästigte mich so sehr mit seiner Galanterie, daß ich, mich zu Felix hinneigend fragte; „Sagen Sie mir doch, wer ist der dumme Kerl hier neben mir?" Felix hielt einen Augenblick sein Taschentuch vor den Mund, dann flüsterte er: „Der dumme Kerl da neben Ihnen ist der berühmte Philosoph Hegel."

Lolo, Lulu, Lola. Eine sehr treffende Kritik an den törichten „Kosenamen" unserer Künstlerinnen übt Prof. R. Fiege in der „N. A. Z." bei dem Auftreten der Frau „Aenny" Hindermann: „Da hätten wir denn wieder einen jener Kosenamen, die man früher bei der Bühne gar nicht kannte, da man sie der Familie überließ, die sie sich bildete und in deren Kreise sie beschlossen bleiben sollten. Hätte Marie Wilt sich schon Mia oder Minni genannt, wäre das nicht bei dieser Brünnhilden-Gestalt lächerlich gewesen? Ehedem warteten es die Damen vom Theater ab, bis das Publikum sie liebgewann und sie dann mit ihrem Vornamen oder gar mit einem Schmeichelnamen bezeichnete. Jetzt stellen sie sich sofort mit einem solchen vor. Sie erteilen sich gewissermaßen selbst eine Auszeichnung, die sie sich vom Publikum doch erst zu erwerben hätten. Die Vornamen auch der berühmtesten Sängerinnen pflegte man früher nicht zu nennen. Von Adeline Patti sprach man nur, um sie von der Schwester Carlotta zu unterscheiden. Man sagte: die Mara, die Malibran, die Grisi, die Trebelli, die Tietjens, die Viardot und kannte meist die Vornamen nicht einmal. Doch wurde es allmählich Brauch, sie anzuführen. Dann erschienen sie aber stets in ihrer richtigen Form. Die Sonntag nannte sich nicht Jetty, Jettchen oder Jekka, sondern Henriette, die Wagner nicht Hansi, sondern Johanna, die Schröder nicht Wilma, sondern Wilhelmine, die Lucca nicht Pauli, sondern Pauline, die Mallinger nicht Thilda, sondern Mathilde, die Kindermann nicht Hede, sondern Hedwig, die Herzog nicht Milly, sondern Emilie. Bald aber fing's mit den Kose- und Kindlein-Namen an. Es war wohl Fräulein Beeth, die bei uns damit begann. Und nun ergoß sich eine ganze Flut von Schmeichelnamen über uns, mit denen Bildnerinnen bezeichnet zu werden wünschten — Lola, Lula, Lolo, Lulu und Lu, Sascha und Nuscha, Mizzi und Lizzi, Pepi und Poldi, Tilly und Milly, Mia und Lia, Otti und Marga. Die schon zehn Jahre lang als Hedwig gesungen hatte, bekam über Nacht den Einfall, sich von jetzt ab als Heddy auf den Zettel setzen zu lassen."

— Das weinende Denkmal. Das Denkmal, das vor kurzem dem Dichter und Maler Friedrich Müller in den Kuranlagen seiner Vaterstadt Kreuznach errichtet worden ist, besteht aus einem Bronzerelief, das in gelblichen Hunsrücker Kalkstein eingelassen und mittelst weißen Gipses befestigt ist. So oft nun ein Regenguß über Kreuznach herniedergeht, rieseln die Wasser über den Kalkstein und den Gips und erscheinen auf dem dunklen Bronzegesicht als regelrechte Tränenstreifen. Alles Abwaschen des Reliefs erweist sich als unzulänglich, da sich dieses immer von neuem wieder mit hellen Tränenstreifen bedeckt. Man wird also das Denkmal wohl noch durch eine „Tränenschutzvorrichtung" von dieser Verunzierung schützen müssen.

— Ach so! Hausfrau: „Die Stühle sind ja noch ganz staubig, Marie!" — Marie: Es hat ja auch heute noch niemand drauf gesessen!"

Mir seinen Segen mit folgendem Versprechen: Ich gelobe und verspreche Eurer Majestät im Namen aller Katholiken, die Ihre Untertanen sind, sämtlicher Stämme und jedes Standes, daß sie stets treue Untertanen des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen sein werden. An Ihnen, Meine Herren vom Kapitel, wird es sein, das hohe Wort des großen priesterlichen Greises zur Wirklichkeit zu machen, auf daß derselbe nicht dereinst noch nach seinem Tode wortbrüchig werde dem Deutschen Kaiser gegenüber. Meiner Mithilfe sollen Sie stets gewärtig bleiben. Deutschtum heißt Kultur, Freiheit für jeden, in Religion sowohl wie in Gesinnung und Betätigung. Auf die glückliche Zukunft von Gnesen setze Ich den Pokal an."

Hierauf trank der Kaiser unter stürmischen Hochrufen der Versammelten auf das Wohl der Stadt.

Nachdem der Bürgermeister Schoppen das Hoch auf den Kaiser ausgebracht und nachdem dieser dem Bürgermeister nochmals gedankt hatte, ritt der Kaiser unter erneutem, sich andauernd fortpflanzendem Jubel zur Bahn. Um 7 Uhr 30 Minuten setzte sich der Kaiserliche Sonderzug nach Wilhelmshöhe in Bewegung.

Abends fand in Gnesen ein Festmahl der Bürgerschaft statt. Die Stadt war allgemein glänzend illuminiert.

Ungarn.

Für das allgemeine Wahlrecht wollen die ungarischen Sozialdemokraten in der nächsten Zeit eifrig Stimmung machen. Sie lassen eine Million Plakate drucken mit den Worten: „So lange man uns nicht das allgemeine Wahlrecht bewilligt, gibt's keine Ruhe in Ungarn!" — Sämtliche Plakate sollen zur selben Stunde an allen Orten in den Straßen und auf den öffentlichen Plätzen angeschlagen werden.

Spanien.

In Spanien herrschen wieder einmal Notstand und Unruhen. Aus Sevilla wird gemeldet: der Notstand auf dem Lande wird immer größer; Tausende von Arbeitern leben aus Mangel an Brot nur vom Genuß von Wurzeln. In Utrera plünderten Hungernde die Bäckereien und andere Verkaufsläden für Eßwaren. In Bilbao warfen Bettler mit Steinen nach der Equipage des Bischofs, weil er ihnen kein Almosen gab.

Türkei.

Die Blätter in Konstantinopol veröffentlichen folgende, ihnen vom Kriegsministerium übermittelte Depesche, die vom 30. Juli datiert ist und von dem in Yemen sich befindenden Marschall Schakir Pascha, dem Chef der Kontrollkommission, herrührt. Die Depesche lautet: Auf Befehl des Marschalls Feizi Pascha wurden am 29. Juli drei Bataillone mit zwei Geschützen von Manahe ausgesendet. Diese Truppen wurden nach der Beit-el-Muhdi genannten Ortschaft dirigiert, die bei Verdj-Zahid liegt und den Insurgenten als Standquartier dient. Die Truppen griffen von der Straße von Sanaa aus die feindlichen Stellungen welche sich drei Kilometer weit erstreckten, an. Die Insurgenten, ungefähr Tausend an der Zahl, wurden aus ihren Positionen vertrieben und gegen Mushak zurückgeworfen. Ihre Verluste sind beträchtlich. Die Truppen besetzten die von den Insurgenten verlassenen Stellungen. Am 30. Juli traf Marschall Feizi Pascha in Beit-el-Muhdi ein, von wo er drei Bataillone Soldaten mit zwei Kanonen zur Vertreibung der Aufrührer, die sich an der Straße von Senfur aufgestellt hatten, entsandte. Den Truppen gelang es, die Ortschaft Beit-el-Nedjid an der Straße von Senfur, eine sehr wichtige Stellung, zu besetzen. Gleichzeitig besetzten sie auch das Defilé. Ferner wurden drei Bataillone, durch zwei Kanonen verstärkt, gegen die Ortschaft Beit-el-Djeridi, die ebenfalls an der Straße von Senfur liegt und von Hedjilé abhängig ist, dirigiert. Diese Ortschaft, die als Schlüssel von Mushak betrachtet wird, war befestigt worden und diente dem Said Hachim, dem Stellvertreter des Führers der Aufrührer, als Hauptquartier. Die Truppen ergriffen die Offensive gegen die feindlichen Stellungen, welche sich auf einer Linie von vier Kilometern hinzogen. Der Kampf dauerte vier Stunden. Die Aufrührer wurden vollständig besiegt und zerstreut und ließen zahlreiche Tote auf dem Schlachtfelde zurück, und zwar auch mehrere Anführer, darunter Mosin el Eghreb. In allen erwähnten Kämpfen haben die Truppen nur unbedeutende Verluste erlitten. Es gab einige Tote und fünf leicht Verwundete.

China.

Der Boykott gegen die Amerikaner ist trotz des größten Eifers noch nicht beigelegt, ja er droht angeblich sogar zu einem Boykott gegen die Fremden überhaupt zu werden. Eine „Reuter"-Depesche aus Washington besagt wenigstens: Nach einem Telegramm des amerikanischen Generalkonsuls in Schanghai erklärt die Handelskammer in Schanghai, daß sie machtlos sei, den amerikanischen Boykott aufzuhalten, und daß die anderen Fremden die Befürchtung hegen, daß sich diese Bewegung auch auf sie erstrecken werde.

Aus der estnischen Presse.

Der „Post." schreibt:

„Die Hetztendenz der deutschen Presse liegt klar am Tage: sie kann es uns nicht vergeben, daß unser Blatt das Bestreben der deutschen Kreise, sich ihre Vorherrschaft sowie ihre Privilegien mit Hilfe der Flinten und Revolver der Bürgerwehr zu erhalten, verurteilt und zurückgewiesen hat; sie möchte furchtbar gern dem Gegner zu Leibe gehen. Aber da selbst mit Unterstützung der estnischen Schimpfblätter und mittelst Zitierens von spaßigen „Estnischen Stimmen" nichts gegen den Widersacher ausgerichtet werden kann, muß nun die Regierungsgewalt um Hilfe angegangen werden! Man hofft in der deutschen Presse, daß die gegenwärtig höheren Orts herrschende Stimmung das estnische Blatt auf immer zum Schweigen bringen werde, falls man es nur in genügend gefährlichem Lichte darzustellen versteht. Dies Bestreben geht sogar so weit, daß ein vereidigter Rechtsanwalt sich öffentlich dessen rühmen kommt, er habe eine Lockspeise ausgeworfen, um zu sehen, ob der „Post." anbeißen werde. Und dieser habe wirklich angebissen — ganz prächtig. Und nun könne jedermann sehen, welch eine revolutionäre Fratze ihm entgegengrinst . . ." Und voller Entrüstung fährt der „Post." also fort: „Und mit Hilfe solcher Lockmittel agitieren die deutsche Presse und die einzelnen deutschen Vorkämpfer (?) gegen uns. Die deutsche Gesellschaft aber läßt sich das alles bieten, ohne dagegen Verwahrung einzulegen. Wahrlich, es ist das eine sonderbare Klique, welcher gegenüber in jeder ehrlichen Menschenbrust schwerlich Achtung aufsteigen kann. . . . . Und solche Leute wollen uns zu verstehen geben, als könnten wir einmal in die Lage kommen, die Hilfe ihrer Bürgerwehr in Anspruch nehmen zu müssen?! Nein, so mögen uns denn lieber die verruchten Aufrührer totschlagen, als daß uns Lumpigkeit (närusus) unter ihre schützenden Flügel nähme!"

Lokales.

Am Sonnabend, als am Geburtstag Sr. Kais. Hoheit des Großfürsten Thronfolgers Alexei Nikolajewitsch, hatten die Häuser der Stadt Flaggenschmuck angelegt und in den Kirchen wurden Festgottesdienste abgehalten. Am Abend fand Illumination statt.

Operette.

Am verflossenen Sonnabend ging die im vorigen Sommer zum ersten Mal an unserer Saisonbühne aufgeführte Operettennovität „Die Landstreicher" von G. W. Ziehrer in Szene.

Ueber den musikalischen Teil der Operette schrieben wir vor einem Jahr folgendes: „Ziehrer ist durch seine frischen melodiösen Tanzweisen in weiten Kreisen sehr beliebt geworden, was enthusiastischen Freunden die Veranlassung gegeben hat, ihn schlechtweg als denjenigen hinzustellen, welcher das musikalische Erbe von Joh. Strauß-Sohn, angetreten hat. Diese Bewertung von Ziehrers leichtem gefälligen Talent geht entschieden zu weit: der Operettenkomponist wurde vom Tanzkomponisten emporgetragen. Zieherr offenbart in seinen, im allgemeinen den Tanzrhthmus nie verleugnenden Operetten keine stark ausgeprägte individuelle Eigenart der Erfindung. Er schreibt gute Durchschnitts-Operettenmusik nach berühmten Mustern mit nur vereinzelt aufblühenden, originell gefärbten Einfällen — von Gedanken läßt sich hier nicht gut reden — und findet sein dankbares Publikum." Diesen Aufführungen läßt sich heute nichts mehr hinzufügen.

Auch über den Text läßt sich nicht viel sagen: er ist herzlich wenig bedeutend. Etwas gangbare Situationskomik mit ein paar dazu gehörigen Possenwitzen — über mehr kommen die Herren Textverfertiger, Krenn und C. Lindau, nicht hinaus. Damit soll indessen keineswegs geleugnet werden, daß man sich bei einer — NB. guten — Aufführung wirklich vortrefflich amüsieren könnte.

Trotzdem nun am vorigen Sonnabend — und wahrscheinlich wohl auch am gestrigen Sonntag — recht viel gelacht wurde, kann man doch nicht behaupten, daß die Aufführung eine einigermaßen glückliche, geschweige denn gar eine gute gewesen sei. Im Gegenteil: es ist eine der am wenigsten gelungenen unserer bisherigen Operettenvorstellungen gewesen. Die Rollen waren, mit Ausnahme von zwei, drei glücklich besetzten, meist ganz und gar mangelhaft besetzt. So vor allem gleich die der beiden Titelhelden. Herr Hellwig hat, ganz abgesehen davon, daß er gestern schlecht „gelernt" hatte, wenig genug von einem echten Auguste Fliederbusch an sich; er ist für diese Rolle viel zu schwerfällig. Dieser geriebene und gewandte Gauner will mit einer ganz anderen „Quecksilbrigkeit" auf die Bühne gestellt werden, um die rechte Wirkung zu tun. Auch Frl. Calliano war nichts weniger als eine gelungene Bertha, in gesanglicher Beziehung schon ganz und garnicht. Die beiden flotten Leutnants, von den Damen Sommerer und Kämpfe gesungen und dargestellt, versagten total, mußten uber nichtsdestoweniger auf lautes Verlangen ihr Antrittslied noch einmal zum Besten geben. Frl. v. Schönenbeck wäre hier an ihrem Platze gewesen; schade nur, daß Operettenleutnants meist auch singen müssen. Am besten löste Frl. Tillmann ihre Aufgabe. Graziöses Spiel und ansprechender Gesang zeichneten sie aus. Auch der Assessor Roland des Herrn Schuler geriet, namentlich gesanglich, ausnehmend gut. Herr Stegemann stellte den Fürsten Adolar Gilka nicht übel dar; aus dieser Rolle läßt sich ja eben nicht viel machen. Eher tat Herr Staud dies mit der Rolle des ewig angetrunkenen Gerichtsdieners Kampel. Ansprechend war Frl. Meyer als die Wirtstochter Anna, gut Herr Fiebag als der tolle Maler und ebenfalls gut Herr Griebe als Hotelier Leitgelb. —h—

Die Kanzlei des Rigaer Lehrbezirks ersucht die Zeitungsredaktionen, das Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß die Bittschriften von Eltern der Schüler (betreffend Aufnahme in Schulen, Befreiung vom Schulgelde, Zulassung zu Nachexamen, Verbleib von Schülern in einer von ihnen bereits besuchten Klasse u. dgl. m.) auf Grund gesetzlicher Bestimmungen direkt den Schuldirektionen oder den Kuratoren der Lehrbezirke eingereicht werden müssen, da diese Instanzen in jedem Falle derartige Bittschriften zu begutachten haben. Der Herr Minister der Volksaufklärung hat daher vorgeschrieben, die Eltern darauf aufmerksam zu machen, daß sie 1) behufs Bescheinigung der Entscheidung der von ihnen erbetenen Angelegenheiten ihre Gesuche direkt den betreffenden Institutionen einzureichen haben, welche nötigenfalls diese Angelegenheiten den oberen Instanzen übergeben werden, 2) daß irrtümlich von ihnen ins Ministerium eingereichte Bittschriften nicht auf schnelle Erledigung rechnen dürfen, da solche erst auf Grund von Erkundigungen an Ort und Stelle entschieden werden können, 3) daß Klagen über den Petenten ungerecht erscheinende Entscheidungen nur bei dem direkten Vorgesetzten des Beklagten eingereicht und, wenn binnen Monatsfrist keine Antwort erfolgt, bei demselben zum zweiten Male angebracht werden dürfen.

Dem verstorbenen Kommandeur des 18. Armeecorps, dem bekanntlich auch das hier stationierte Regiment zugezählt ist, widmet die „St. Pet. Z." folgenden Nekrolog: In Zarskoje Sselo verstarb in den ersten Morgenstunden des 28. Juli nach schwerer Krankheit der Kommandeur des 18. Armeecorps Generalleutnant Alexander Alexandrowitsch Ewreinow. Der Verstorbene wurde am 24. Januar 1843 geboren; seine militärische Bildung erhielt er in der Michael-Artillerieschule und in der Michael-Artillerie-Akademie. Am 12. Januar 1865 trat er mit dem Range eines Leutnants in das Preobrashenski L.-G.-Regiment, wo er 22 Jahre, bis zur Ernennung zum Kommandeur des L.-G.-Schützenbataillons der Kaiserlichen Familie, diente. Im Jahre 1889 wurde Ewreinow zum Generalmajor befördert und 1893 zum Kommandeur des Ismailowschen L.-G.-Regiments ernannt, das er acht Jahre bis zu seiner Ernennung zum Chef der Garde-Schützenbrigade kommandierte. Im Jahre 1901 erfolgte die Beförderung zum Generalleutnant und Chef der 1. Garde-Infanterie Division; 1902 wurde er dem Erlauchten Oberkommandierenden der Garde und der Truppen des St. Petersburger Militärbezirks zur Disposition gestellt und 1904 — zum Kommandeur des 18. Armeecorps ernannt. Der „Russk. Inw." rühmt den verstorbenen General als einen offenen, geraden Charakter, der bei aller Strenge stets für jeden seiner Untergebenen ein warmes Herz hatte.

Dem ehemaligen Pristaw in Port Arthur Stefan Reswow, einem Sohn unserer Stadt, der die Belagerung der Festung mitgemacht hat, ist der Stanislaus-Orden 3. Klasse mit Schwertern verliehen worden; wie wir hören, soll ihm in nächster Zeit auch der St. Annenorden 3. Klasse mit Schwertern und ein höherer Rang verliehen werden.

Ein wolkenbruchartiger Regen ging heute um bald nach 10 Uhr nieder. Die Wassermenge, die in den ersten drei Minuten des Regens auf das Gebiet unsrer Stadt entfiel, hätte genügt, um den Boden gleichmäßig mit einer 2 Millimeter hohen Schicht zu bedecken; das sind nicht viel weniger als 500 000 Kubikfuß Wasser, die in dieser kurzen Zeit aus der Luft niedersanken. R. M.

Mondfinsternis.

In der nächsten Nacht (1.—2. Aug.) wird der Mond am westlichen Horizont um 3 Uhr 10 Min. in den Halbschatten der Erde eintreten. Um 4 Uhr 40 Min. wird die erste Berührung mit dem Kernschatten stattfinden. Das Maximum der Verfinsterung, wobei aber nur weniger als ein Drittel vom Monddurchmesser im Schatten stehen wird, fällt auf 5 Uhr 42 Min. Doch geht der Mond bei uns schon 4 Uhr 47 Min. unter, während der Sonnenaufgang um 4 Uhr 35 Min. erfolgt; daher wird von der überhaupt unbedeutenden Mondfinsternis hier sehr wenig zu sehen sein. Endgiltig tritt der Mond aus dem Erdschatten erst um 8 Uhr 14 Min. Alle Zeitangaben verstehen sich in der sog. Petersburger Zeit. R. M.

Wie wir erfahren, gedenkt die Theaterdirektion in nächster Zeit eine Novität zur Aufführung zu bringen, die gewiß das Interesse des Publikums in Anspruch nehmen wird. Die Posse „Nachtschwärmer", ein Werk des zurzeit an unserem Theater gastierenden Regisseurs Hrn. F. Stegemann, soll demnächst hier aufgeführt werden. In Riga hat diese amüsante Posse, die Rigasche Verhältnisse und Typen schildert, bei Publikum und Kritik viel Beifall gefunden, ist auch am Hagensberger Theater bereits 16 mal aufgeführt worden.

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Unseres verdienstvollen und hochgeschätzten, als Regisseur sowohl wie als Darsteller gleich beliebten Herrn L. Fiebag Benefiz geht morgen, Dienstag, d. 2. August, in Szene. Herr Fiebag hat zu diesem Abend Dumas hochinteressantes Schauspiel: „Kean" oder „Genie und Leidenschaft" gewählt. Das französische, seit vielen Jahren auch schon an der deutschen Bühne heimische Schauspiel gehört zu den fesselndsten und wirksamsten Bühnenzeugnissen, wurde vom berühmten Ludwig Barnay vor einiger Zeit ganz neu bearbeitet und hat in dieser Gestalt und mit der Darstellung Kean's durch Barnay in Berlin Hunderte von Aufführungen erlebt. Herrn Fiebag wünschen wir ein vollbesetztes Haus, auf das er durch seine vielseitige Tätigkeit gerechten Anspruch machen kann. — Die nächste Operette ist: „Gasparone."

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 31. Juli. Offizielle Nachrichten aus dem Fernen Osten sind für den 29., 30. und 31. Juli nicht eingetroffen.

Belgrad, 11. Aug. (29. Juli). Zum Vorsitzenden der Skuptschina wurde Dawydowitsch gewählt, zu Vizevorsitzenden Katitsch und und Popowitsch.

Tokio, 11. Aug. (29. Juli). Man fährt hier wieder fort, frische Streitkräfte mobil zu machen. Täglich gehen neue Truppen auf den Kriegsschauplatz ab.

Newyork, 11. Aug. (29. Juli). Man meldet, Staatssekretär Witte werde alle japanischen Forderungen annehmen, mit Ausnahme zweier: er verweigere die Abtretung Sachalins und die Zahlung einer Kriegskontribution.

Portsmouth, 10. Aug. (28. Juli). Die japanischen Bevollmächtigten überreichten den Russen die schriftlich verzeichneten Friedensbedingungen. Die Sitzung der Konferenz ist aufgeschoben, damit die russischen Delegierten Zeit hätten, sich mit den Forderungen Japans bekannt zu machen. Man glaubt, daß die Antwort Staatssekretär Wittes den Japanern unverzüglich übergeben werden wird. Wahrscheinlich hat Staatssekretär Witte von Sr. Majestät dem Kaiser die telegraphische Ordre erhalten, in Anbetracht dessen, daß in Rußland augenblicklich Stimmung für den Krieg herrscht, auf keinerlei erniedrigende Forderungen der Japaner einzugehen.

Portsmouth, 11. Aug. (29. Juli). Staatssekretär Witte teilte Kamura mit, daß die russische Antwortnote fertig sei. Morgen sollen die Sitzungen wieder fortgesetzt werden. Die Antwortnote Wittes wird die Form einer Gegenforderung tragen. Es herrscht die Meinung, die Forderungen Japans könnten nicht angenommen werden.

Portsmouth, 12. Aug. (30. Juli). Staatssekretär Witte hat sich einem deutschen Zeitungskorrespondenten gegenüber folgendermaßen geäußert: „Morgen werde ich den Japanern mein Antwort überreichen. Betreffs der japanischen Friedensbedingungen lasse ich meinem, Kamura gegebenen Versprechen gemäß nichts verlauten. Die japanischen Forderungen schließen eine Möglichkeit der Fortführung der Verhandlungen nicht aus." Staatssekretär Witte lud die Japaner heute zur Fortsetzung der Sitzungen ein. Er will ihnen beweisen, daß sie die Lage nicht richtig erfassen. Rußland ist keineswegs besiegt und bittet nicht um Frieden; es will im Gegenteil auch seinerseits einige Vorschläge machen.

Newcastle, 10. Aug. (28. Juli). Gestern begannen die Friedensverhandlungen, nachdem die beiderseitigen Vollmachten akzeptiert worden waren. Staatssekretär Witte bediente sich der französischen, Baron Kamura der japanischen Sprache. Der Dolmetscher übersetzte seine Worte, worauf Witte zur russischen Sprache überging. Kamura sagte: „Ich habe die Ehre, Ihnen, als dem Hauptbevollmächtigten, die Forderungen zu überreichen, die Se. Majestät, der Mikado mir nach einer auf den Gegenstand bezüglichen Beratung mit der Regierung einzuhändigen geruht hat." Staatssekretär Witte und Baron Kamura erhoben sich gleichzeitig von ihren Sitzen, und Witte empfing aus den Händen Kamuras die in einem weißen Umschlag befindlichen, in japanischer und französischer Sprache abgefaßten Dokumente, worauf er erklärte, russischerseits würde die Antwort schriftlich gegeben werden. Der Antrag Wittes, die Konferenz aufzuschieben, wurde angenommen, doch blieben die Delegierten noch 2 Stunden beisammen in Beratung von Etikettenfragen.

Newcastle, 11. Aug. (29. Juli). Hier glaubt man, Rußland werde Sachalin nicht abtreten, keine Kontribution zahlen und das Protektorat Japans über Korea nur in dem Falle anerkennen, falls Japan sich verpflichtet, an der russisch-koreanischen Grenze keine Festungen aufzuführen. Rußland weigert sich ebenfalls, den Japanern irgend ein Stück Gebiet in der Mandschurei oder die Mandschurische Bahn abzutreten, mit Ausnahme der Strecke, die sich im Rayon des von den Truppen Oyamas akkupierten Gebiets befindet. In den japanischen Bedingungen ist die Forderung, daß Wladiwostok desarmiert werden oder ein Teil des sibirischen Küsten-Gebiets an Japan abgetreten werden muß, nicht enthalten.

Mitau, 31. Juli. Der Gouverneur hat unter Androhung einer Geldstrafe von 500 Rbl. oder einer Arreststrafe von 3 Monaten anbefohlen, daß sämtliche Hofpforten um 9 Uhr abends geschlossen werden müssen.

Peking, 12. Aug. (30. Juli). Die Kaiserin-Witwe von China äußerte die Hoffnung, Rußland werde die japanischen Friedensbedingungen zurückweisen. Die Kaiserin fürchtet, Mukden, die Wiege der chinesischen Dynastie, möchte Japan in die Hände geraten.

Newyork, 13. Aug. (31. Juli). Staatssekretär Witte erklärte, Rußland wünsche, daß alles, was auf die Friedenskonferenz Bezug hat, der Oeffentlichkeit unterbreitet werden möge, daß die ganze Welt Rußlands Verhalten in dieser Angelegenheit beurteilen möge. Darum wünsche Rußland, daß der Text der japanischen Forderungen und der russischen Antwortnote bekannt gegeben werden möchten. Staatssekretär Witte führte weiter aus, es handle sich hier nicht um die Rußland und Japan betreffende Kriegs- und Friedensfrage, sondern auch um eine Frage, die einen allgemeinen Weltkrieg hervorrufen könnte.

Newyork, 13. Aug. (31. Juli). Staatssekretär Witte hat Se. Majestät den Kaiser telegraphisch über den Stand der Verhandlungen in Kenntnis gesetzt. Die heutige Sitzung dauerte von 3 bis 7 Uhr abends. Die Anhänger des Friedens hoffen auf einen günstigen Ausgang. Sato erklärt im Gegenteil, der politische Horizont verfinstere sich.

Newyork, 14. (1. August). In den diplomatischen Kreisen herrscht die Hoffnung, daß Roosevelt persönlich vermitteln werde, im Falle bei der Konferenz kein Uebereinkommen erzielt werden sollte.

Portsmouth, 13. Aug. (31. Juli). Die Sitzungen der Konferenz wurden heute um 3 Uhr nachmittags von neuem aufgenommen. Diese Meldung läßt wieder auf günstigere Aussichten hoffen. Die Japaner haben offenbar einige ihrer Bedingungen abgeändert, so daß sich die Lage der Dinge im ganzen günstiger darstellt, als gestern.

Totenliste.

Henriette Zélie v. Hagen, geb. Berthoud, † im 92. Jahre am 25. Juli zu Dwinsk.

Benno Scheffler, † im 22. Jahre am 26. Juli zu Riga.

Irma Kroitzsch, † im 13. Jahre am 26. Juli zu Mitau.

Marie Syrohge, geb. Ernick, † am 26. Juli zu Riga.

Heinrich August Ebro, † im 47. Jahre am 27. Juli zu Reval.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule

vom 1. August 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	760.5	761.8	760.2
Thermometer (Centigrade)	+13.0	+13.9	+19.4
Windricht. u. Geschwind.	W.4	SW.3	WSW.6
Relative Feuchtigkeit . . .	93%	95%	43%
Bewölkung	0	10	⊙7

1. Minimum d. Temp. nachts +10.3
2. Maximum d. Temp. gestern +22.0
3. Niederschlag mm. 2.1

Für die Redaktion verantwortlich:

Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. Юрьевъ 1 Августа 1905 г.

Ungeachtet des großen Fortschrittes, welchen unsere heimische Industrie während der letzten Jahrzehnte auf allen Gebieten gemacht hat, herrscht leider auch jetzt noch die Meinung; nur alles Ausländische ist wirklich gut. — Dieses gilt auch für das flüssige Hämatogen, einem Mittel gegen Blutarmut und überhaupt einem Kräftigungsmittel, welches als Erster Dr. Hommel zusammen gestellt hat. Obgleich das Präparat der Akt.-Ges. Trampedach & Co., Riga, dem ausländischen vollkommen gleichkommt — so kauft das Publikum fast ausschließlich nur das ausländische Präparat und zahlt gern bedeutend höhere Preise. Das flüssige Hämatogen besteht bekanntlich aus reinem Hämaglobin des Kuhblutes, welches im Vacuum verdickt, durch Beimischung einiger unschädlicher Substanzen schmackhaft und nach Pasteur's Methode haltbar gemacht wird. Diese Arbeit erfordert eine teure und komplizierte Anlage und außerdem die sorgfältige Ueberwachung eines Spezialisten; nur in diesem Falle erhält man ein wirklich tadelloses Präparat.

Die Akt.-Ges. d. chem. Fabr. Trampedach & Co., Riga, schonte keine Mittel, um für ihre Fabrik die allerneuesten u. vervollkommensten Apparate zu erwerben, und erzielt dadurch ein Präparat, welches, wie die Analysen von bedeutenden bakteriologischen und chemischen Labaratorien ergeben, in nichts dem ausländischen nachsteht.

Dieses ist um so verständlicher, als eine Gesellschaft Trampedach & Co. da erhöhen des städtischen Schlachthofes arrendiert, Kost, ein solche Weise in der Lage ist, zu jed die Widerfrischen Blutes zur Präpar Hämatogens bedienen zu manchen ge- Grund dieses kann ein Versuch mit essen und zu togen der Akt.-Ges. Tramp den Herren Aerzten aufs inni werden.

Zurückgekehrt
Dr. med. A. Hartge.

Zurückgekehrt
nehme meine Praxis wieder auf.
Dr. K. Pfaff.

Technikum Elektra
Maschinenbau, Elektrotechnik, Bauingenieurwesen.
Berlin S. O., Neanderstr. 4.
Grosse Werkstätten.
Die Direktion: Hoeniger, Ziller.
Prospekte frei.

Отъ
ЮРЬЕВСК. ГИМНАЗІИ
Императора Александра I Благословеннаго
объявляется, что **пріемныя испытанія** будутъ производиться съ **8-го августа** с. г. съ 9 ч. утра.

Прошенія съ приложеніемъ документовъ о возрастѣ и званіи принимаются въ канцеляріи гимназіи **съ 1-го августа** ежедневно отъ 11 до 12 ч. дня.

Въ I, II, III и IV классы пріема не будетъ.

Im
Gymnasium
Kaiser Alexander I. des Gesegneten
beginnen die **Aufnahme-Prüfungen** am 8. August um 9 Uhr morgens.

Die Gesuche um Zulassung zu denselben, mit Beifügung d. Zeugnisse über Alter und Stand, werden in der Kanzlei des Gymnasiums vom 1. August ab werktäglich zwischen 11 und 12 Uhr entgegengenommen.

In die I., II., III. u. IV. Klasse finden keine Aufnahmen statt.

Юрьевское
РЕАЛЬНОЕ УЧИЛИЩЕ
объявляетъ, что **пріемные экзамены** въ приготовительный, I и другіе классы начинаются съ 8 Августа въ 9 час. утра.

Прошенія съ приложеніемъ документовъ: о званіи, возрастѣ и привитіи оспы принимаются въ канцеляріи училища ежедневно отъ 11 до 12 час. утра.

Die **Aufnahmeprüfungen** in die Vorbereitungs-Klasse, die erste und die übrigen Klassen der
Jurjew. Realschule
beginnen den 8. August um 9 Uhr morgens.

Bittschriften mit Beifügung des Alters, Standes u. Impfzeugnisses werden täglich von 11 bis 12 Uhr vormittags in der Kanzlei entgegengenommen.

Zeddelmann'sche Privat-Lehranstalt.

Aufnahme- und Nachprüfungen für Neueintretende: Freitag, den 12. Aug., 9 Uhr morgens.

Nachexamina für Schüler: Sonnabend, d. 13. Aug., 9 Uhr morgens.

Beginn des Unterrichts: Dienstag, den 16. Aug., 9 Uhr morgens.

R. v. Zeddelmann.

Sprechst. v. 10. August an von 4½—5½ Uhr nachm. Magazin-Strasse Nr. 5.

Ein Haus mit Garten
in guter Gegend **zu kaufen gesucht.** Adr. sub „X. Haus" an d. Exp. d. Bl.

Ein herrschaftliches Haus mit hübschem Garten, still gelegen, ist **zu verkaufen.** Die Hälfte der Summe kann man schuldig bleiben. Näheres Carlowasche Str. Nr. 26, im Gartenhause.

Abreise halber werd. **bill. verkauft** **gebraucht. Veloziped u. photograph. Apparat** (9×12) — Jamasche Strasse Nr. 31, im Hof.

Ein gebraucht. Flügel
...stände halb. billig **verkauft.** überhaupt ... täglich von 3—6, Allee- trotz aller sein... Treppe, oben, links.

...nhofschen Str. 7 sind Bildnisse „Alfr... **verkaufen:** ...mit zwei Platten, von Joh. Lindner ... in polierter Bett- die sich Lichtwark ... iedene Tische. Zu (als Direktor der ... —4 nachmittags. dern auch durch sei... ästhetischen Schriften

Beginn des Unterrichts
in meiner Schule: Dienstag, den 16. August, 9 Uhr.
Aufnahmeprüfung und Nachexamina: Sonnabend, d. 13. August, 10 Uhr.
Anmeldungen neuer Schülerinnen nehme ich vom 7. August an entgegen.
Lydia Horn
Schulvorsteherin.
Rigasche Str. 37.
Sprechst. von 4—5 täglich.

Der Unterricht
in meiner Vorbereitungsschule für die III. Klasse mittlerer weiblicher Lehranstalten (Gymnasien) beginnt am 16. August 1905 u. werden vom 10. Juli an täglich Meldungen entgegengenommen — Russische Str. 2, II. Etage. Auch Pensionärinnen finden daselbst **freundl.** Aufnahme. **P. Org,** Jurjew.

Ein Kochkursus
beginnt am Donnerstag, d. 4. Aug.
Ad. Tannbaum
Alexander-Strasse Nr. **41a.**

Stettern heilt dauernd d. Sprachlehranst. (m. Pens.) Pr. Martin Wagner. Neueste Meth.: **Keine Rückfälle!** СПБ. Лѣч., Ст.-Пар. пр. 31. Honorar n. Heil. Verl. Sie Prosp. grat. u. franco!

Haus Bergeck. Vornehme Familienpension. Hasselrode-Wernigerode im Harz.
Herrliche Lage, dicht am Tannenwald, ozonreiche Luft. Gute Verpflegung. Neue, schöne Villa für Sommer- u. Winteraufenthalt geeignet. Im Winter vorzügliche Concerte, Vorträge u. dergl. in Wernigerode. Ausführl. Prospekt in der Exped. dieser Zeitung.

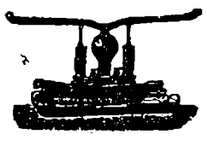

Feuerspritzen
offeriert **billigst**
F. G. Faure
Holmstr. 14.

!Blindenarbeit!
Verschiedene Bürsten und Cocosfussmatten
sind zu haben — **Alexander-Str. Nr. 8,** auf dem Hofe. Um gefälligen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Hiermit zur Kenntnissnahme, dass zum
Helmetschen Markt
am 18. August keine Materialien zu Budenbauten verabfolgt werden und kein Viehgarten sein wird, infolge dessen auch keine Standgelder erhoben werden.

Die Butter- und Käsehandlung
Ritter-Str. Nr. 9
empfiehlt **Butter, Käse, reinen gute Schleuderhonig, Obst etc.** zu billigen Preisen.

Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife
von Professor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermässiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toilettseife höchster Qualität. Zu haben in allen grösseren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaren-Handlungen Rußlands. ¼ Stück 50 Kop., ½ Stück 30 Kop. Hauptlager befindet sich bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Rolläden
aus bestem Stahlwellblech liefert billigst die „TILLMANNS'SCHE EISENBAU Actien-Gesellschaft" in **Pruszkow**
Gouvernement Warschau, St. der Warsch.-Wien. Eisenb.
Wellblechfabrik, Fabrik für Eisenconstructionen und Verzinkerei.

Sonnen- u. Regen-Schirme
werden repariert u. überzogen und auch verschiedene **Drechslerarbeiten** werden sauber ausgeführt — Breitstrasse Nr. 5.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch des livländischen Bauer-Privatrechts.
Von
H. v. Güldenstubbe.
Preis broch. 1 Rbl. 20 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 11 Ноября, а багажъ — 12 Декабря 1905 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 28 Ноября, а багажа — 29 Декабря 1905 г., съ 10 час. утра.

Станція		№№	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія	отправ.		п.	ф.	отправит.	получат.
Москва	Юрь.	88888	Мануфактурн. тов.	12	15	Кауснова	Предъяв. д.
Ярославъ	„	25143	Фонари экипажные	3	36	Донской	„ „
Варшава гор.	„	60130	Обувь кожаная	2	—	Воль	Юргенсонъ
СПетербургъ	„	12248	Обрѣзки кожевен.	1	10	Куличкова	Лепикъ.

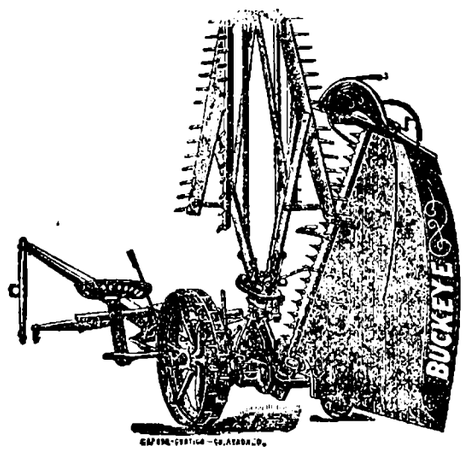

Walter A. Wood **Walter A. Wood**
Düngemittel
aller Art
mit der Berechtigung kostenfreier Nachanalyse laut mit der Versuchsstation am Liv.-Estl. Bureau für Landeskultur getroffener Vereinbarung, sowie
landwirtschaftl. Maschinen und Reserveteile
empfiehlt billigst
Georg Riik.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Allgem. deutscher
Muster-Briefsteller
und Universal-Haus-Sekretär
für alle in den verschiedenen gesellschaftlichen Verhältnissen, sowie im Geschäfts-, Gewerbs- und Privatleben vorkommenden Fälle. Unentbehrliches Handbuch für jedermann von
Georg von Gaal.
Dreizehnte gänzlich umgearbeitete und den Zeitverhältnissen vollkommen angepasste **Auflage.**
In dreizehn Lieferungen à 40 Pfg.
Das Werk liegt auch bereits komplett in 13. Auflage vor.
Geheftet für 5 Mk.
Elegant gebunden für 6 Mk.
Inhalt 52 Bogen à 16 Seiten, Gross-Oktav, schön ausgestattet.
A. Hartleben's Verlag in Wien.

Eine Familienwohnung
von 6 Zimm., Küche u. allen Wirtschaftsbeq. ist **zu vermieten** — Ritterstr. 9. Zu erfr. beim Hauswächt.

In guter, ruhiger Gegend d. Stadt, Schmalstrasse Nr. 6, II. Stock, ist
1 schöne Familienw.
zu vergeben Zu besehen v. 12—2.

Mode- und Kurzwaren
empfiehlt
Marie Silberhand
Ritter-Str. Nr. 1.

Vorgezeichnete
Lein- u. Batistgürtel
L. Ehrhardt
Tapisserie-Manufaktur
Ritterstr. Nr. 5.

Passanten finden Aufnahme
mit od. ohne Beköstigung — Teich-Strasse 10, bei **Fr. Dr. Koch.**

Cand. theol.
sucht eine Hauslehrerstelle. Nähere Auskünfte erteilt Oberlehrer A. Behrsing in Bremerfeld bei Weissenstein.

Heirat wünscht Fräulein mit 200.000 M. Vermög. mit besser. Herrn in sicher. Stellung, nicht unt 26 J. Ernstgem. Off. sub Fides, Berlin 18. Anonym zwecklos.

Junger Mann
aus deutsch. Familie, d. russ. Sprache mächtig, gut empfohlen, für d. Gut Schl. Neuhausen pr. Werro, sofort **gesucht.**

Junger Mann
mit **guter Handschrift** übernimmt alle Arten schriftlicher Arbeiten. Zu erfragen in der Exp. d. Blattes.

Lehrerin gesucht
für Handarbeit, Deutsch, Musik —Gouvernement Saaratow. Auskunft bei Fr Jordan, Breitstr. 24, v. 2—4.

Suche eine Stelle
als Kammerjgf. od. Bonne — Sternstr. 47.

Als Verkäuferin od. Kassiererin
russisch- und deutschsprechend, **suche Stelle.** Offerten sub E. E. an d. Expedition d. Blattes erbeten.

Gesucht ein deutschsprechendes
Mädchen
für Küche u. Stube. Zu melden von 10—11 Uhr Gartenstr 57, 1 Tr. hoch.

Требуется судомойка
въ кухмистерскую, жалов. 7 р., знать русскій языкъ — Бочарная 8, домъ Керера.

Eine deutschsprechende
Magd zum Alleindienen
gesucht in einer kleinen Familie. Zu erfragen Scharrenstr. 6, im Hof.

Gut empfohlenes
Dienstmädchen
kann sich melden — Alex.-Str. 4, part.

Eine gutempfohl., deutschsprech.
Köchin
wird zum Aug. aufs Land **gesucht.** Meldung. werd. empf. am 2. Aug. von 5—6 Uhr in der Teichstr. 2, I. Etage.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Eine Familienwohnung
von 5 Zimmern, Entree und allen Wirtschaftsbeq., mit Benutzung eines Gartens, ist in der Teichstr. 31, parterre, **zu vermieten.** Daselbst sind auch diverse **Möbel u. Wirtschaftsgeräte zu verkaufen.**

Im Gartenhause **Techelfer-Str 25** ist Umstände halber
eine ruhige Wohnung von 5 Zimmern
Küche u. allen Wirtschaftsbequemlichkeiten mit hübscher Aussicht u. Glasveranda sofort **zu vermieten.**

Gartenstr. 65 u. Teichstrasse Nr. 74 sind
kleine Wohnungen
von 2, 3 u. 4 Zimmern **zu vermieten.** Zu erfragen Gartenstr. 65.

Wohnung von 7 Zimm.
zum 1. August mietfrei — Ufer-Strasse Nr. 19.

Zu vermieten eine
Familienwohnung
von 4 Zimmern — **Gartenstr. 50.**

Eine **sonnige, renovierte**
Wohnung von 8 Zimmern
Veranda und allen Wirtschaftsbequemlichkeiten ist mietfrei — Revalsche Strasse Nr. 51.

Eine Wohnung von 5 Zimmern
Veranda u. Gärtchen wird zum Sept. **gesucht.** Offerten bis zum 4. August erbeten Blumstrasse 16.
A. von Samson.

Zimmer, fehr gut möbliert
mit voller Pension — Teichstr. 10, bei **Fr. Dr. Koch.**

Ein Budenlokal
nebst Wohnung zu vermieten. Zu erfragen beim Hauswächter Johannis-Strasse Nr. 5, im Hof.

Saisontheater im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.

Bei aufgehobenem Abonnement.
Vorstellung Nr. 80.
Dienstag, den 2. August
Benefiz für Herrn Regisseur Leonor Fiebag.
Neu einstudiert:
Nur einmalige Aufführung:
Kean
oder
Leidenschaft u. Genie.
Lebensbild in 5 Aufzügen frei nach dem Französischen von Alexander Dumas, für die deutsche Bühne bearbeitet und eingerichtet von Ludwig Barnay.
Preise wie gewöhnlich.
Anfang **8** Uhr.

Evangel. Jünglingsverein.
Wallgraben 16.
Mittwoch, den 3. August c.
9 Uhr abends
Chor-Gesang.
Die Mitglieder des Chores haben vollzählig zu erscheinen!
Der Präses.

Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme bei
Pastorin Landesen
Sternstrasse 25.

Schüler wie Schülerinnen
finden freundl. Aufnahme bei guter Kost und gewissenhafter Aufsicht in einer deutschen Familie — Botanische Strasse 9. **Revisor Ouderowsky.**

Schüler und Schülerinnen
finden in einer gebildeten Familie **freundliche Aufnahme** bei guter Pflege und strenger Aufsicht. Umgangssprache deutsch und russisch — Stein-Strasse Nr. 67.

Pensionärinnen
finden freundl. Aufnahme bei Frau von Brockhusen — vom 10. August ab in Jurjew, Marienhofsche Str. Nr. 11, — bis dahin: Rauge per Werro.

In nur wenigen Exemplaren ist noch vorrätig die 1878 im unterzeichneten Verlage erschienene Uebersetzung von **H. von Samson:**
W. P. Besobrasow.
Die
Landschafts-Institutionen
und die
Selbstverwaltung.
Preis 80 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Verloren
am 29. Juli eine **Velozipedkette.** Gegen Belohnung abzugeben — Promenadenstr, beim Uhrmacher **Weckram.**

Echte
engl. Setterwelpen
sind zu verkaufen — Sternstr. 37, bei A. C. Lestmann.

Eine grosse
Ulmer-Dogge
grau, weiss gezeichnet, auf den Namen **„Tyras"** hörend, hat sich **verlaufen.** Nachweis über den Verbleib des Tieres gegen angemessene Belohnung erbeten an die **Gutsverwaltung zu Ludenhof,** Balt. Bahn, Plattform Kersel.

F. G. Faure
Holmstr. 14.
Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: X. Haus (4 Br.); X.; A. B. (2 Br.); Handlung (2 Br.); 12,000 (3 Br.); A. B. 300.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom **1. August** bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. August	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
30. September	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. October	2 „ — „	2 „ 25 „
30. November	2 „ 75 „	3 „ „
31. December	3 „ 25 „	3 „ 50 „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 1-го августа 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. **Preis** für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl, 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 168. Dienstag, den 2. (15.) August **1905.**

Inland.

Unsere Schulverhältnisse.

Das neue Schuljahr, schreibt die „Düna-Z.", rückt heran und immer noch schwebt eine, in jeder Beziehung bedauerliche Ungewißheit über der Gestaltung unseres Schulwesens überhaupt, namentlich aber über der nächsten Zukunft der russischen Hochschulen, die seit einem Jahre das Ministerium der Volksaufklärung beschäftigt, ohne daß bisher ein Ausweg aus der gegenwärtigen unerträglichen Lage gefunden worden wäre. Niemand weiß auf Grund offizieller und sicherer Daten anzugeben, ob und auf wie lange Zeit die Hochschulen im Herbste eröffnet werden, ob ihnen die Möglichkeit gesichert wird, fortab gedeihlich und andauernd zu wirken oder ob ein neuer Hochschulstreik bevorsteht, der allen Hoffnungen derjenigen ein Ende macht, die sich nach ernstlicher gedeihlicher Arbeit und nach wissenschaftlicher Fortbildung sehnen. Auch für unsere Mittelschulen, die nach der Verurteilung ihrer Zustände durch das Ministerkomitee doch wohl nicht in der bisherigen Lage verharren dürften — ist bisher nichts von wesentlichen Reformen zu hören gewesen: soll in denselben auch im neuen Schuljahr alles beim alten bleiben?

Im „Regierungs-Anzeiger" ist jetzt eine Mitteilung darüber erfolgt, daß am 18. Juni d. J. Allerhöchst ein Beschluß des Ministerkomitees bestätigt worden ist, nach welchem in allen Klassen der Schulen der Ostseegouvernements der Unterricht in der Religion, dem Kirchengesang und den örtlichen Sprachen in der Muttersprache der Schüler erteilt werden soll. Ferner, daß beim Unterricht in der Arithmetik in den einklassigen Schulen und den ersten Klassen der übrigen Elementarschulen des Rigaer Lehrbezirks, entsprechend den Bedürfnissen der örtlichen Bevölkerung, neben der russischen Sprache auch die Muttersprache der Schüler zugelassen werden soll.

Hierdurch wird der Unsicherheit im Lehrprogramm der Volksschule ein Ende gemacht und der Unterricht der deutschen Sprache in den Mittelschulen fortab mit deutscher Unterrichtssprache gewährleistet, im übrigen aber ist nichts darüber bekannt geworden, in welcher Weise unsere Mittelschulen im August ihre Arbeit wieder aufnehmen.

*

Die „Ruß" schreibt: Mit Beginn des künftigen Schuljahres wird in den beiden oberen Gymnasialklassen ein neues Lehrfach eingeführt werden, nämlich die Gesetzeskunde. Und zwar sollen diesem Gegenstand in der 7. Klasse 1 und in der 8. Klasse 2 Stunden wöchentlich gewidmet werden. Der Kursus zerfällt in drei Abteilungen: Staatsrecht, Zivilrecht und Kriminalrecht. Bei der Zusammenstellung des Programmes verfolgte man das Ziel, dem Schüler die für jeden gebildeten Menschen unerläßlichen Kenntnisse in der funktionierenden Gesetzgebung und der auf ihr basierenden russischen Staats- und Gesellschaftsordnung zu vermitteln. Es ist notwendig, daß der Schüler eine klare Vorstellung von seinem Verhältnis zum Staat und zu seinen Mitbürgern erhalte. In einer erklärenden Beigabe zum Programm wird den Lehrern empfohlen, alle juristischen Theorien und Spitzfindigkeiten sowie jegliche Kontroverse zu vermeiden und sich ausschließlich auf die Mitteilung der notwendigen Grundlehren der Theorie des Rechts zu beschränken.

Neues von Port Arthur.

Zu den jetzt so beliebten „Enthüllungen" über Port Arthur ergreift der frühere Stabschef des Generals Stössel, Oberst Reiß, das Wort in der „Now. Wr.", um einiges in diesen Enthüllungen zurechtzustellen. Oberst Reiß hebt hervor, daß das Fehlen aller Dementis die „Enthüller" ruhig gemacht habe und sie durch ziffernmäßiges Material zu verblüffen suchen. So teilt ein Enthüller mit, daß den Japanern 156 oder 256 Feldgeschütze übergeben wurden. Das klingt mehr wie sonderbar, da Port Arthur nur sieben Batterien zu je acht Geschützen besaß.

Viele Mitteilungen sprechen von einer Unmenge von Munition, die den Japanern in die Hände gefallen sein soll, aber sie verschweigen die Art der Geschosse. Wohl war eine Unmenge von Geschossen vorhanden, aber sie waren unbrauchbar, waren chinesischen Ursprungs und entstammten ursprünglich dem Arsenal in Tientsin.

„Dasselbe — so heißt es weiter — gilt von den Angaben über die Proviantvorräte: So war Salzfleisch weder bei der Uebergabe, noch beim Beginn der Belagerung von Port Arthur vorhanden, Konserven nur 1800 Portionen, fast gar kein Oel, unfertige Stiefel 300 bis 400 Paar, fertige Stiefel garnicht, ebensowenig Wäsche. Das Bedürfnis nach Wäsche und Stiefeln war so groß, daß man sogar die in Port Arthur zurückgelassenen Kisten mit Sachen der Soldaten der 3. Division öffnete, welche in den Bestand der mandschurischen Armee übergegangen waren, und ihnen als Brauchbare entnahm. Die Menge des Intendantur-Eigentums läßt sich ganz genau feststellen, da wir in Petersburg die Listen der japanischen Uebernahme-Kommission besitzen. Was die fast 3000 Pferde betrifft, die bei der Uebergabe in Port Arthur in unserem Besitz waren, so vergessen die Herren Enthüller, daß die Pferde auch noch zu anderen Zwecken da sind, als nur zur Speise zu dienen. Was würden diese Herren gesagt haben, wenn sie auf der 27 Werst langen Verteidigungslinie Proviant, Munition, Trinkwasser usw. herumzufahren gehabt hätten.

Auch im Ausdruck „Kapitulation der Festung" liegt eine Ungenauigkeit. Port Arthur hat nicht kapituliert, sondern ist im Sturm und auf dem Wege regelrechter Belagerung genommen worden. Es kapitulierten der Rest der Garnison, die Kranken, die Verwundeten usw. Läßt sich denn eine Linie von über 20 Werst Länge mit zwei Forts, zwei temporären Befestigungen und drei Batterien mit Zwischenräumen, die durch Schanzgräben ausgefüllt waren, noch für eine Festung erklären, zumal 4 Werst der Befestigungslinie bereits im Besitz der Japaner waren, die die Möglichkeit hatten, direkt in die Stadt einzurücken und uns von hinten anzugreifen.

Die Enthüller behaupten, daß Port Arthur sich ihrer Ansicht nach noch 2—3 Monate habe halten können. Man kann jedoch mit voller Ueberzeugung behaupten, daß, wenn die Japaner in die Stadt eingedrungen wären, keine Disziplin, noch die Befehle ihrer Führer ein furchtbares Blutbad verhindert hätten, dessen Opfer auch die Kranken und Verwundeten geworden wären. Die älteren Chefs wären bei diesem Blutbade keiner Gefahr entgegengegangen, da die Japaner sie als Trophäen geschont und lebendig in ihren Besitz gebracht hätten.

Ueberhaupt ist die Wirkung des Falles von Port Arthur auf die weiteren Mißgeschicke unserer mandschurischen Armee stark übertrieben worden, denn die zum Schluß vor Port Arthur stehenden 45 000 Japaner konnten nach dem Falle der Festung im günstigsten Falle nicht mehr als 25—30 000 Mann nach der Mandschurei abgeben. Es ist daher direkt falsch, den unglücklichen Ausgang der Schlacht bei Mukden mit dem Falle von Port Arthur in Zusammenhang zu bringen. Ueber den Nutzen, den Port Arthur gebracht hat, schweigen die Herren Enthüller, indem es im Laufe von 8 Monaten, der für unsere Armee so wichtigen Zeit der Konzentration, an 150 000 Japaner auf sich abgezogen hat."

Wie wir gestern berichteten, sollte der Herr Gouverneur an diesem Tage in Riga eintreffen. Den heute eingetroffenen Blättern entnehmen wir indessen, daß der Gouverneur noch nicht in Riga angelangt ist.

— Dem Estländischen Ritterschaftshauptmann Kammerherrn Baron Eduard Dellingshausen ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, der St. Stanislaus-Orden 2. Klasse verliehen worden.

— Auf neuerdings eingetretene Ereignisse in Widdrisch, Großkangern und Olai näher einzugehen, sind wir aus von uns unabhängigen Gründen nicht in der Lage. Der Herr Vizegouverneur hat sich nach Widdrisch begeben.

Walk. Der Bau des erwähnten Krankenhauses ist, dem „Walk. Anz." zufolge, einem Bauunternehmer aus Riga auf Torg vergeben worden und zwar zum Preise von 11,880 Rbl. Die anderen erschiegenen Bauunternehmer sahen sich nicht in der Lage, den Bau zu einem solch geringen Preise zu übernehmen; einer von ihnen stellte sogar die Behauptung auf, daß ein guter Bau unter 16,000 Rbl. nicht hergestellt werden könne und die anderen widersprachen ihm nicht.

Kurland. Die „Kurl. Gouv.-Z." veröffentlicht folgende obligatorische Verordnung des Kurländischen Gouverneurs in Grundlage des

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Reisekrankheiten.

Von Dr. R. Friede.

Es ist kein Zweifel möglich, daß das Reisen sich bis zur Gegenwart außerordentlich demokratisiert hat. In vielen Beziehungen — man denke an die D-Züge, Speisewagen und die Schlafwagen der Waggon-lits-Gesellschaft — ist es auch bequemer geworden. Manche Unbequemlichkeiten sind hingegen nicht nur geschwunden, sondern eher größer geworden. Ja, man kann sie sogar, weil sie vielfach mit dem Reisen unzertrennlich verbunden sind, als Reisekrankheiten bezeichnen.

Schon in dem Augenblick, wo wir das Abteil des Eisenbahnwagens zu einer vielstündigen Fahrt betreten, beginnt eine Reihe von Unzuträglichkeiten, die bei kürzerer Dauer der Fahrt nicht viel zu sagen haben, bei langen Bahnfahrten aber doch der Gesundheit abträglich sein können. Wer nicht den Luxus eines Salonwagens bezahlen kann, in dem er ein König seines kleinen Reiches ist, für den wird das Wagenabteil, auch wenn es zweiter und erster Klasse ist, immer ein Kerker und Käfig bleiben, in dem er bis zum Ende der Tour aushalten und die unerquicklichen Rücksichtslosigkeiten ertragen muß, die das Reisepublikum, besonders in den Zeiten des größten Andranges zu den Bahnen, von der nackten Selbstsucht getrieben, nun einmal nicht unterlassen kann, gegen einander zu verüben. Ist man auf 12 und mehr Stunden im engsten Raume mit 7 oder gar 9 Personen zusammengesperrt, von denen einige einen Tabak von der Sorte der Stinkadores rauchen, während andere ihre Eßvorräte mit Behaglichkeit verspeisen, befindet sich unter den anderen vielleicht gar noch eine Familienmutter mit etlichen schreienden Sprößlingen und einem Baby in Windeln, die auf die Dauer nicht chemisch rein bleiben, so kann sich in diesem Milieu das Unbehagen eines empfindlichen Reisenden leicht bis zum wirklichen Unwohlsein steigern. Hierzu kommt das stundenlange Schütteln und Rütteln des Körpers, das besonders auf solchen Bahnlinien das Reisen zur Qual machen kann, die sich engen und gewundenen Flußtälern und den Unebenheiten hügeliger und gebirgiger Gegenden anpassen und deswegen fast durchweg in Kurven mit kleinem Radius laufen. Merkwürdigerweise wirken aber diese, einer fortgesetzten Vibrationsmassage gleichenden Erschütterungen auf die einzelnen Individualitäten sehr verschieden. Während sie für die einen zur Ursache der größten Qual werden und es verhindern, daß der sich wie gerädert fühlende Reisende auch nur für die Dauer eines Viertelstündchens die Augen zu kurzem Schlummer schließt, üben sie auf manchen Neurastheniker terpiderer Art, der gewöhnlich zu Hause bewegungsträge an seinem Schreibtisch sitzt und nach echter Hypochonderart jede Stunde über einen anderen Leidenszustand, ein anderes Unlustgefühl klagt, einen geradezu als wohltätig zu bezeichnenden Einfluß aus. Während der eine von Kopfschmerzen geplagt, sehnsuchtsvoll den Morgen und die Beendigung der Bahnfahrt herbeiwünscht, schläft der andere auch ohne den Gebrauch von Sulfonal und anderen Schlafmitteln stundenlang, ohne sich seine Ruhe durch die gewaltsame Behandlung seines leiblichen Menschen beeinträchtigen zu lassen.

Zahllos sind die Fälle von Affektionen des Magens und des Verdauungsapparates schlechthin, die sich an eine Reise knüpfen. Bei vielen sonst vollständig gesunden Personen genügt die Veränderung der Lebensweise für sich allein, um eine empfindliche Störung der Verdauung hervorzurufen. Selbst wenn sie vollständig einwandsfreie Nahrungsmittel und Getränke genießen, was auf Reisen manchmal ja nicht ganz leicht durchführbar, ist der Umstand, daß der Kaffee und die anderen Mahlzeiten nicht zur gewohnten Zeit eingenommen werden konnten, daß sie nach ungewohnter Art zubereitet waren oder hastig heruntergeschluckt wurden, daß also die Lebensweise und Zeiteinteilung eine Aenderung erfuhr, ausreichend, um hartnäckige Obstipation oder ihr fast noch unliebsameres Gegenteil, das man mit Opium und Choleratropfen stopft, hervorzurufen. Um wie viel schlimmer aber ist es, wenn man auf Reisen gezwungen ist, Nahrungsmittel zu genießen, deren Beschaffenheit nicht tadellos ist. Was unter den Glasglocken mancher Gastwirtschaften seinen Beruf verfehlt, insofern es tagelang nicht gekauft wird, muß zwar in den meisten Fällen nicht gerade krankheiterregend sein, ist aber häufig so von Butter und Fett durchschwitzt, daß der Appetit schon beim Ansehen vergeht. In welchen Zustand aber nasse und deshalb leicht verderbliche Würste bei starker Hitze schon in kurzer Zeit übergehen, weiß jeder, dessen Magennerven nicht nach denen eines Straußes geartet sind. Nicht jede verdorbene Wurst muß notwendig eine lebensgefährliche Vergiftung hervorrufen, kann aber doch zur Ursache schwerer Uebelkeit und eines akuten Magen- und Darmkatarrhs werden.

Ein Feind der Gesundheit, der auf Sommerreisen und zwar besonders bei trockenem Wettercharakter sehr verderblich in Erscheinung tritt, ist der Staub, vor dem man sich bei aller Vorsicht nicht gänzlich schützen kann. Allgegenwärtig, wie er nun einmal ist, findet er den Weg zu unseren Lungen auch in der bestgepflegten Wohnung, in der der feuchte Wischlappen der Hausfrau oder ihres Dienstpersonals täglich einen zähen, niemals ausgefochtenen Kampf gegen ihn führt. Man kann hier von einem wirklichen Reisestaubkatarrh sprechen; denn was da an heißen Sommertagen unablässig durch die Ritzen der Fenster oder durch deren Oeffnung eindringt, ist ein Mixtum-Kompositum von ganz besonderer Art, ein Gemisch des im Abteil aus der Sesselpolsterung und sonstwie durch Reibung entstandenen pflanzlichen Staubes, der Kohleteilchen der Lokomotivfeuerung, feinster Eisenpartikelchen, die durch das Rollen der Räder von den Schienen abgesprengt werden, und mehr als rasiermesserscharfer Steinsplitterchen, die durch die allmähliche Zermalmung der Steinschüttung unter dem Gewichte der fahrenden Züge entstehen. Das natürlichste Schutzmittel gegen diesen Staub, der auf der Lungenschleimhaut zahllose mikroskopische Wunden hervorrufen kann, durch die dann nachfolgende Krankheitskeime eindringen, ist die Vermeidung stundenlanger Unterhaltung mit den Mitreisenden, denen man sich wegen des Geräusches des fahrenden Zuges nur mit besonderer Lungenanstrengung verständlich machen kann, der ausschließliche Gebrauch der Nasenatmung, bei der der meiste Staub gewissermaßen abfiltriert und auf den Schleimhäuten der Nase abgesetzt wird, und bei Damen die Benutzung eines sehr feinmaschigen Schleiers. Sehr wesentlich dabei ist aber auch die Wahl des Platzes im Zuge. Betrachten wir, neben der Strecke stehend, den vorbeieilenden Zug, so sehen wir, daß die Lokomotive und der vordere Teil des Zuges in annähernd staubfreier Luft fahren. Das Ende des Zuges dagegen ist in eine dichte Staubwolke gehüllt, weil auf ihn sich der dem Lokomotivschornstein entquellende Rauch niedersenkt, und weil der vom vorderen Teil des Zuges emporgewirbelte Staub auch erst jetzt Zeit gefunden hat, sich so weit zu erheben, um in die Wagenabteile dringen zu können. Wenn man die Wahl des Platzes frei hat, ist es also zweckmäßig, sich in den vordersten, der Lokomotive am nächsten gelegenen Teil des Zuges zu setzen.

Zu den eigentlichen Reisekrankheiten gehört auch das mit den Staubaffektionen in naher Verwandtschaft stehende Heufieber. Als vor einer Reihe von Jahren in Helgoland ein Heufieber-Sanatorium eröffnet wurde, war im großen Publikum nur wenig von dieser eigentümlichen Krankheit bekannt, die sich äußerlich als heftiger Katarrh der Bindehaut der Augen, der Schleimhaut der Nase und der oberen Luftwege kennzeichnet, und bei leichtem Fieber asthmatische Erscheinungen hervorruft. Verursacht wird die Krankheit von den winzig kleinen Pollen der verschiedensten Grasarten, die bei den dazu disponierten (durch ihr Aufquellen in den Luftwegen) die Schleimhäute in einen Reizzustand versetzen. Ob dies der letzte Grund der Krankheit ist, der fast nur Stadtbewohner und Personen im Alter von weniger als 40 Jahren unterworfen sind, oder ob vielleicht auch hier winzige Kleinlebewesen, die bisher noch nicht entdeckt wurden, mit im Spiele sind, mag dahingestellt bleiben. Die Wissenschaft hat hier noch nicht das letzte Wort gesprochen. Wer jedoch zur Erkrankung disponiert, muß zu seinem Leidwesen die Erfahrung machen, daß für manchen eben auch die duftige Wiese ihre Gefahren mit sich bringt. Das Heufieber ist übrigens so hartnäckig, daß der Erkrankte am besten tut, sofort einen Luftwechsel vorzunehmen, als dessen Ziel sich meerumspülte, vegetationsarme Felseneilande aus leicht ersichtlichen Gründen besonders empfehlen.

Als Reisekrankheiten im ureigentlichsten Sinne des Wortes sind selbstverständlich die Bergkrankheit und die Seekrankheit anzusehen. Die Ursache der ersteren ist, wie einwandsfreie Versuche ergeben, nicht einfach eine Uebermüdung des Herzens, der Nerven und der Muskulatur der Glieder durch allzugroße Anstrengung, die allerdings eine wichtige Rolle dabei spielt, sondern auch die Luftverdünnung und der Sauerstoffmangel in den höheren Schichten der Atmosphäre. Gewisse Symptome, die bei im Bergsteigen Ungeübten zuweilen schon in Höhen von 1000 Metern mit Pulsbeschleunigung, Herzklopfen, Flimmern vor den Augen und Herzschwäche, Ekel vor Speisen und Getränken, besonders vor Wein, beginnen, können sich so steigern, daß der Kranke wie bei der Seekrankheit nur den Wunsch hat, am Fleck liegen zu bleiben und zu sterben. Erfreulich ist es für die Freunde der Bergwelt, daß die meisten Menschen in dieser Hinsicht eine große Anpassungsfähigkeit besitzen. Ein kurzes Training von acht bis 14 Tagen, bei denen man von kleineren Besteigungen zu höheren fortschreitet, genügt bei den meisten, um die drohendsten Krankheitserscheinungen nicht mehr zum Durchbruch kommen zu lassen.

Zu den bei Bergreisen drohenden Gefahren gehört auch die Schneeblindheit, die nichts anderes ist als eine Ueberreizung der Netzhaut des Auges durch das vom Schnee und Gletscher reflektierte blendendweiße Sonnenlicht. Das einzige wirksame Vorbeugungsmittel, der Schutz des Auges durch eine rauchgraue Brille, liegt so nahe, daß es fast überflüssig wäre, noch besonders darauf hinzuweisen, wenn nicht doch immer wieder Fälle von wochenlanger Blindheit, die nur bei Aufenthalt im dunklen Zimmer vergeht, und solche von bleibender Schädigung des Sehnervs vorkämen.

Ueber Seekrankheit wird alljährlich zur Zeit der Sommerreisen, besonders was die Anempfehlung von angeblich absolut sicher wirkenden Mitteln betrifft, unendlich viel zusammengeschrieben. Mit Medikamenten konnte man nur solange etwas erreichen wollen, als man glaubte, daß die Seekrankheit vom Magen ausgehe. Letzterer mag ja in manchen Fällen eine gewisse ursächliche Rolle spielen. Die eigentliche Ursache der Seekrankheit ist aber die unausgesetzte Störung der Gleichgewichtslage im ganzen Körper. Für das Gleichgewichtsgefühl haben wir ein besonderes Organ in den halbkreisförmigen Bogengängen des inneren Ohres. Personen, bei denen dieses Organ nicht genügende Anpassungsfähigkeit besitzt, werden, so oft sie den schwankenden Boden des Seeschiffs behufs einer neuen Fahrt betreten, immer wieder auf einen neuen Anfall von Seekrankheit gefaßt sein müssen. Die anzuwendenden Mittel können also nur palliativer Natur sein und können mit dieser Einschränkung auch manchmal eine gute Wirkung haben. Im allgemeinen erhöhen eine substantielle, leichtverdauliche Kost, ein Glas guter Kognak oder Südwein die Widerstandsfähigkeit, während die von manchen geübte Praxis, möglichst wenig zu essen und zu trinken, nicht geeignet ist, dem Neptunsopfer vorzubeugen.

Art. 15 der Verordnung über den verstärkten Schutz erlassen für die Bewohner der städtischen und landischen Ortschaften des Kurländischen Gouvernements: 1. Das Fahren auf Fahrrädern ist in den Grenzen des Gouvernements nicht anders erlaubt, als nach Empfang hierzu einer schriftlichen Erlaubnis der örtlichen Polizei (Stadt- und Kreispolizei) nebst Ausreichung eines besonderen numerierten Abzeichens in 2 Exemplaren, von denen das eine vorn am Vorderrad, das andere über dem Hinterrad des Fahrrades angebracht wird. 2. Personen, die die Erlaubnis zum Radfahren erhalten haben, bekommen noch diesbezügliche Polizeizeugnisse ausgereicht, denen die unter dem Kronssiegel durchschnürte Photographie des Besitzers des Fahrrades beigefügt ist. Solche Zeugnisse sind unversehrt aufzubewahren. 3. Auf das erste Verlangen der Polizeichargen, der Stadt-, Kreis-, Gemeinde- und Gutspolizei, sind die sich Fahrräder bedienenden Personen verpflichtet, anzuhalten und die ihnen das Recht zum Radfahren verleihenden Zeugnisse vorzuweisen. 4. Personen, die aus angrenzenden Gouvernements auf Fahrrädern eintreffen, sind in gleicher Weise der obligatorischen Verordnung unterworfen. 5. Personen, die sich einer Verletzung dieser obligatorischen Verordnung schuldig machen, werden auf Anordnung des Gouverneurs einer Geldstrafe im Betrag von bis 500 Rbl. oder dem Arrest bis zu 3 Monaten unterzogen. 6. Diese obligatorische Verordnung tritt mit dem Moment ihrer Veröffentlichung in der örtlichen Gouvernementszeitung in Kraft.

Windau. Am verflossenen Sonntag wurde, wie eine Agenturdepesche meldet, im Zentrum der Stadt der Juwelier Kretzer nebst seiner Frau in der Nacht ermordet. Die Mörder wurden überrascht und entkamen, ohne etwas von den Kostbarkeiten mitnehmen zu können.

St. Petersburg. Die Zeitung „Ssslowo" gibt die Grundzüge des nunmehr definitiv ausgearbeiteten Projekts einer Reform des Senats an. Danach ist der Senat das oberste, unabhängige und autoritative Aufsichtsorgan und die oberste Administrativinstanz. Von der Aufsicht des Senats befreit sind nur die höchsten Staatsbehörden, der Reichsrat und das Ministerkomitee, ferner der Vormundschaftsrat, die Kanzlei Sr. Majestät und das Ministerium des Hofes, obgleich dem Senat diesen letzteren Ressorts gegenüber die Befugnis der Gesetzespublikation sowie das Recht zusteht, die betreffenden Funktionäre wegen Uebertretungen zur Verantwortung zu ziehen. In weitem Umfange steht dem Senat das Recht der Gesetzesinterpretation und der Gesetzesinitiative zu. Wenn der Senat aus den ihm zugehenden Akten die Amtsüberschreitung oder Untätigkeit einer Behörde, Unordnung in der Verwaltung oder irgend welche Mißbräuche von Amtspersonen oder Institutionen ersieht, so ergreift er Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordnung und hat das Recht, die Schuldigen im Disziplinarwege zur Verantwortung zu ziehen. Auch die Minister und Generalgouverneure bilden in diesem Falle keine Ausnahme. Ferner wird das Revisionsrecht des Senats erweitert, wobei auch die Zentralbehörden der Revision unterliegen. Der Senat ergänzt sich durch Wahl in den Departements-Sessionen. Zu Departements-Senatoren können außer den Personen, welche auf Grund der Gerichtsinstitutionen wählbar sind, auch noch Oberprokureure, Heroldmeister und die Gehilfen dieser Chargen, überhaupt Personen, welche in der dritten Rangklasse oder im vierten Klassenrange stehen, wenn sie fünf Jahre lang einzelne Teile der Zentral- oder Lokalverwaltung geleitet haben, Gouvernements-Adelsmarschälle, Präsidenten der Gouvernements-Landschaftsämter und Stadthäupter der Residenzen, welche nicht weniger als 12 Jahre im Amt gestanden haben, schließlich Personen, welche den gelehrten Grad eines Doktors haben und sich durch ihre Arbeiten auf dem Gebiete der Rechtskunde einen Namen erworben haben, erwählt werden. Ueberhaupt können nur Personen mit Hochschulbildung Senatoren sein. Die Senatorenwürde ist lebenslänglich. Ein Departements Senator darf nicht Aemter bekleiden, die nur mit dem vierten Klassenrange verbunden sind; eine Ausnahme machen die Aemter der älteren Gerichtshofs-Präsidenten. Der Senat hat sechs Departements: das erste und zweite, das Heraldiedepartement, das Gerichts- und zwei Kassationsdepartements. Die Minister und alle Amtspersonen, die auf irgend welcher Grundlage mit besonderen Vollmachten ausgerüstet sind, geben dem Senat Rechenschaft über alle außerordentlichen Maßnahmen, die sie auf Grund dieser Vollmachten ergriffen haben, und die Motive dazu. Solche Fragen müssen im Departement außer der Reihe erledigt werden. Findet der Senat, daß die betreffenden Maßnahmen die Vollmachten des Ministers überschreiten, so hebt er die Maßnahmen kraft eigener Macht auf. Der Senat hat darauf zu achten, daß die außerordentlichen Maßnahmen nicht länger als sechs Monate in Kraft bleiben. Hält ein Minister die Verlängerung solcher Maßnahmen für notwendig, so muß er vor Ablauf der sechsmonatlichen Frist wegen Erlaß eines entsprechenden Gesetzes vorstellig werden. Der Senat prüft die zur Publikation bestimmten ministeriellen Verfügungen auf ihre Gesetzlichkeit hin und gestattet dieselben oder hebt sie ganz oder teilweise auf. Schließlich nimmt der Senat an der Prüfung der alleruntertänigsten Jahresberichte der Gouverneure teil.

— Die Ziffer der in der Kanzlei der St. Petersburger Universität einlaufenden Gesuche um „bedingungsweises" Uebergeführtwerden auf den nächsten Kursus hat, der „Now. Wr." zufolge, in den letzten Tagen das zweite Tausend erreicht. Außerdem sollen gegen tausend Aufnahmegesuche von Abiturienten der mittleren Lehranstalten eingelaufen sein.

— Das neue Gymnasialstatut, das, der „Now. Wr." zufolge, soeben vom Ministerium der Volksaufklärung ausgearbeitet worden ist, bezweckt eine Gleichstellung der Gymnasial- und Realschulkurse. Dadurch erhalten nun die Rechte der Realschul-Abiturienten eine weitere Ausdehnung: nach Ablegung gewisser Ergänzungsprüfungen können die Realschul-Abiturienten von nun an auf alle Fakultäten der Universität aufgenommen werden.

— Der ehemalige Redakteur des „Nowy Krai" Oberst Artemjew ist in Petersburg eingetroffen. Wie die „Birsh. Wed." erfahren, kommt der Journalist aus Paris; dort erfuhr er, daß die Personen, die General Stössel einen Ehrensäbel überreichen wollten, ihre Absicht geändert haben, nachdem sie durch die Korrespondenzen der französischen Journalisten mit der von General Stössel in Port Arthur gespielten Rolle bekannt gemacht worden waren.

— Der „Pet. List." meldet, daß infolge schwieriger materieller Verhältnisse gegenwärtig viele von den Studenten der höheren Lehranstalten sich als Kondukteure der Pferde-Eisenbahnen verdingen.

— Der Kriegsrat hat für den Verlauf des Krieges festgesetzt, daß sämtlichen verwundeten Offizieren und Klassenbeamten für Kur-Reisen ins Ausland je 300 Rbl. als Unterstützung ausgezahlt werden sollen.

— Wie die „Rev. Z." erfährt, ist längs der Eisenbahnlinie Petersburg-Moskau Militärschutz aufgestellt.

Moskau. Ein Unternehmer hat sich, wie die „Now. Wr." schreibt, an die Stadtverwaltung gewandt mit der Bitte, in den Straßen der Stadt einen Automobilverkehr für das Publikum eröffnen zu dürfen. Die Stadtverwaltung soll nicht abgeneigt sein, auf dieses Projekt einzugehen.

— Beim Wettkampf der Brieftauben hat eine dieser Tauben, die, wie die „Now. Wr." berichtet, auf der Station Kasatin der Südwest-Bahn losgelassen wurde, in 2 mal 24 Stunden die Strecke von 1068 Werst bis nach Moskau zurückgelegt.

Konotop (Gouv. Tschernigow). Die „Birsh. Wed." erhalten die Nachricht, daß im Gesundheitszustande General Dragomirows eine Wendung zum Schlechteren eingetreten sei. Der Zustand des Kranken soll ein hoffnungsloser sein.

Gouv. Tula. Ein Verehrer Leo Tolstois, der den greisen Dichter auf seinem Gute Jasnaja Poljana besucht hat, schreibt den „Birsh. Wed.": Leo Nikolajewitsch fühlt sich gegenwärtig ausgezeichnet. Er stattet seinen Gutsnachbarn Besuche ab, wobei es ihm ein kleines ist, 15—20 Werst zu Pferde, reitend, zurückzulegen; und trotz seiner 77 Jahre nimmt er täglich im Flusse ein kaltes Bad. Sein tschechischer Leibdoktor befindet sich stets bei seiner Person. Der Graf verurteilt hart die revolutionäre Bewegung. Statt Beweise dagegen anzuführen, weist er auf seine zahlreichen Werke hin, in denen er die Ueberzeugung vertritt, daß ein Fortschritt nur auf dem Wege einer inneren Vervollkommnung des Menschen möglich sei. Im übrigen spricht er ungern über die neue Strömung.

Nishni-Nowgorod. Das Projekt der Gründung einer Stadtmiliz ist, dem „Russk. Sl." zufolge, von der Polizei dem Stadtamt vorgelegt worden. Die Miliz soll aus 500 Volontären bestehen, von denen ein Teil beritten sein kann; die Milizionäre tragen Revolver und Säbel. Sie stehen unter der Leitung einer von der Stadtverordneten-Versammlung gewählten Person, der von der Miliz gewählte Aelteste zur Seite stehen. Die Unkosten werden auf die Hausbesitzer repartiert und durch Subskription erhalten.

Odessa. Eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." meldet unterm 30. Juli: Ein unbekannter junger Mann mietete im Zentrum der Stadt einen Fuhrmann und trug ihm auf, einen Korb nach dem Bahnhof zu schaffen. Der Fuhrmann wartete auf dem Bahnhof geraume Zeit vergebens auf den Auftraggeber und brachte schließlich den Korb auf die Polizei. Bei Oeffnung des letzteren fand man darin den Leichnam eines jungen, mit einem Tuche erdrosselten Frauenzimmers, dessen Personalien nicht festgestellt werden konnten. — Einem Agenturtelegramm vom 31. Juli zufolge ist es der Polizei nunmehr gelungen, die Person der Ermordeten festzustellen: es ist die Prostituierte Marie Nepomnjaschtschaja. Der Mörder ist der aus Odessa entwichene Grigori Plochin.

Odessa. —Ko— Die hiesige Kaufmannschaft, an deren Spitze das Börsenkomitee, bemüht sich ganz energisch darum, daß der über Odessa verhängte Kriegszustand endlich nunmehr, da vollständige Ruhe in der Stadt herrscht, wieder aufgehoben werde. Hierzu verhält sich jedoch der zeitweilige Generalgouverneur von Odessa, Generalmajor Karangosow, ablehnend, indem er die Fortdauer der strengsten Schutzregeln für notwendig erklärt. Hierdurch ist nun der ganze Handel im Hafen so lahm gelegt, daß bereits einige große Getreidefirmen von hier nach Cherson und Nikolajew übergesiedelt sind. Die durch die außerordentlich strengen Maßregeln erschreckten Exporteure brachen ihre Geschäftsbeziehungen zu Odessa ab und wandten sich den benachbarten Städten zu. Viele ausländische Firmen weigern sich infolge der in der Presse übertrieben geschilderten Zustände, sogar gegen hohe Bezahlung nach Odessa Ware zu bringen. Trotzdem sich die hiesige Kaufmannschaft auf das energischeste bemüht, ihrem als ersten des Reiches bekannten Exporthafen die Existenz zu sichern, ist der moralische Schaden ein derartiger, daß er nur schwer jemals wieder ausgebessert werden kann, während die anderen Hafenstädte des Schwarzmeeres die Gelegenheit schleunigst und gründlich benutzten, um sich gute ausländische Firmen zu erwerben. Fast der ganze Dnjepr-Rayon bedient sich in letzter Zeit nur der erwähnten Häfen und ignoriert Odessa vollständig, das nur noch auf die Ernte von Bessarabien rechnen kann, da die Produkte dieses Gouvernements unbedingt aus dem Odessaer Hafen exportiert werden müssen. Kein Wunder also, wenn die hiesige Kaufmannschaft in der ferneren Aufrechterhaltung des Kriegszustandes ihren Ruin sieht und sich deshalb, da der zeitweilige Generalkommandant hierzu nicht geneigt ist, in ihrer Not direkt nach Petersburg wendet. — Das unruhigste Element in der Stadt sind immer noch die Juden, welche der Polizei viel zu schaffen machen. Trotz des strengsten Waffenverbotes findet man bei ihnen immer noch ganze Niederlagen von Revolvern, und es vergeht kaum ein Tag, daß nicht mehrere Juden wegen Waffentragens auf administrativem Wege vom Generalgouverneur mit mehrmonatlicher Arreststrafe belegt werden. Die Juden behaupten zwar, sie handelten, indem sie Waffen bei sich trügen, nur in der Notwehr, da das Volk zu einer großen Judenmassacre aufgehetzt werde; diese Ausrede wird jedoch durch die Tatsache Lügen gestraft, daß sich gerade Juden sowohl bei den Bombenattentaten als auch bei den Ausschreitungen gegen Militär und Polizei ganz hervorragend beteiligten. Drei Juden, welche man mit Sprengstoffen erwischt hatte, bevor sie dieselben zur Explosion bringen konnten, wurden im Juni gehängt, während Hunderte ihrer Glaubensgenossen, die man bei der Agitation abfaßte, das Gouvernement verlassen mußten, in besonderen Fällen auch vom Generalgouverneur zur Ansiedlung nach Perm geschickt wurden. Die Juden behaupten, sie würden von der Odessaer Polizei stiefmütterlich behandelt, welche es ihnen sogar gönnen soll, wenn das Volk einmal über sie herfällt. Diesen Gerüchten mußte der Generalgouverneur energisch entgegentreten, indem er öffentlich bekannt machte, daß er bei wiederausbrechenden Unruhen allen Bewohnern, ohne Rücksicht auf die Religion, wirksamen Schutz würde zuteil werden lassen. Die Juden trauen aber diesen Worten nicht und legen sich heimlich Waffenarsenale an, nach denen die Polizei eifrig fahndet, während unzählige Familien in größter Eile ins Ausland abreisen. Mit der schnellen Erlangung eines Auslandpasses will es zwar so manchem nicht glücken, weshalb die meisten ohne eine rechtsgiltige Legitimation abreisen. Es ist ja in hiesigen Kreisen ein offenes

---

Eine neue deutsche Lungenheilanstalt für Minderbemittelte.

Aus Todtmoos im südl. bad. Schwarzwald schreibt man uns:

Die Fürsorge für die dem Arbeiterstande angehörenden Lungenkranken hat, wie die stete Zunahme der Volksheilstätten beweist, dank des Zusammenwirkens der verschiedenen um die Wohlfahrt des Volkes bemühten Kreise einen immer größeren Umfang angenommen. Auch für die Lungenleidenden der oberen Schichten der Bevölkerung ist durch die zahlreichen Privatlungenheilanstalten des In- und Auslandes reichlich gesorgt. Woran es zurzeit jedoch besonders fehlt, das sind Lungenheilanstalten für den Mittelstand, d. h. für die Gruppen des Volkes, die auf öffentliche Unterstützungen nicht angewiesen sein können, deren Mittel es aber nicht gestatten, daß sie zu einem längeren Aufenthalt eines der bestehenden vornehmen Sanatorien aufsuchen. Welch ein großes Bedürfnis für derartige Anstalten vorliegt, läßt sich aus dem Andrang erkennen, den das durch Wohltätigkeit zustande gebrachte, reich dotierte und infolgedessen sehr billig arbeitende Sanatorium für Minderbemittelte in Davos aufweist. Im Hinblick auf das Angeführte wird man es auf das lebhafteste begrüßen, daß in der am 23. Juli zu Freiburg i. B. abgehaltenen Generalversammlung des „Sanatoriums Wehrawald" auf Anregung des Vorsitzenden, Herrn Otto Höglin, beschlossen wurde, ein derartiges Sanatorium ins Leben zu rufen. Die Gesellschaft hat bereits in der Nähe von Wehrawald, etwa 20 Minuten entfernt, in Todtmoos-Schwarzenbach, einen ausgezeichnet gelegenen Platz erworben. Die auf etwa 80 Betten projektierte Anstalt soll, was hygieinische und therapeutische Einrichtungen betrifft, nach den gleichen Prinzipien ausgeführt werden, die sich in Wehrawald so bewährt und der Mutteranstalt einen Weltruf eingetragen haben, und soll unter der Oberleitung der Direktion von Wehrawald, d. h. des Chefarztes Herrn Dr. Lips und des wirtschaftl. Direktors Herrn K. Metzger stehen. Die Preise sollen der Bestimmung entsprechend mäßige werden. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Gesellschaft alles daran setzen wird, ähnlich wie bei Wehrawald selbst, eine nach jeder Richtung hin mustergiltige Anstalt zu schaffen.

Mannigfaltiges.

Eduard Hanslick über Liszt. Im Jahre 1846 war Eduard Hanslick, der ein geborener Prager war, aus seiner Vaterstadt nach Wien übergesiedelt. Von dort aus berichtet er unterm 8. Oktober 1846 seinem Freunde A. W. Ambros über seine ersten Wiener Eindrücke in einem Briefe, den jetzt die „Neue Freie Presse" veröffentlicht. Es heißt darin u. a.: „Das interessanteste, was ich Dir bisher mitteilen kann, sind einige musikalische Besuche. Zuerst war ich bei dem alten Gyrowetz (Opernkomponist und Hofkapellmeister, geb. 1763, gest. 1850), der noch immer jeden Tag nach dem Frühstück ein Lied legt. Das nenne ich eine systematische Begeisterung. Er ist eine seelengute, alte Ruine aus der Haydn-Mozartschen Zeit, bescheiden und harmlos genug, um zufrieden zu leben, nachdem sie sich gänzlich überlebt hat. Gott, wie kann man 84 Jahre lang leben! Leider gehört Gyrowetz, obgleich ein Böhme, auch zu denen, die alles in Wien trefflich finden. Ja, in der Tat, die Wiener sind noch entsetzlich eitel auf ihr bischen Musik, und sehen verächtlich und mit schlecht verhehltem Aerger auf Prag herab. Am ärgsten habe ich dies bei Liszt erfahren, welchen ich auf Zureden des Benoni besuchte. Es war eine sehr charakteristische Matinée da. Liszt in seinem gewöhnlichem Seiltänzerkostüm saß am Piano und komponierte. Er hatte das Manuskript aufs Knie gestützt und schmierte auf dem ohnehin schon Geschmierten mit roter Tinte so fürchterlich Kreuz und Quer, daß man eine Sudelei von kleinen Kindern zu sehen glaubte. In seinem Zimmer waren noch, außer Benoni, vier bis fünf Wiener musikalische Lions in Atlaskrawatten und Schnurrbärten, nachlässlich auf dem Sopha gelagert, in Noten und Büchern blätternd, und Zigarren dampfend. Liszt schwatzte, rauchend und komponierend; es war wirklich widerwärtig. Natürlich kam die Rede gleich auf Prag, das gewaltig hergenommen wurde, da ich so kühn war, das Wiener Musiktreiben nicht außerordentlich erhaben zu finden. „Lassen Sie mich mit Prag in Ruhe," sagte Liszt, „wenn Sie da eine musikalische Bildung behaupten, müssen Sie sich bloß auf Mozart berufen." „Ja, ja," meinte ein Lion (ich glaube, es ist Otto Nicolai), „ich habe immer gefunden, die Prager reden sehr viel, allein es ist nicht weit her; hier in Wien, da hört man Treffliches, da haben wir ein Orchester u. s. w." In betreff des Orchesters berief ich mich auf Berlioz' Urteil und auf die Tatsache, daß die „Königin Mab" mit zwei Proben ging. „Bah, glauben Sie nur solchen Komplimenten nicht," spottete Liszt mit Humor, „wenn Meyerbeer den „Robert" in der Hanna (Distrikt in Mähren) hören würde, er würde auch beteuern, er habe nie Trefflicheres gesehen." Allgemeiner Jubel der Lions und Lobpreisungen Wiens. Es tat mir wirklich leid zu sehen, wie Liszt, der geistvolle und geniale Mann, doch überall Schauspieler ist und überall sein politisch das Mäntelchen nach dem Winde dreht. In Prag schimpfte er auf Wien, in Wien schimpft er auf Prag; in Jena spielt er im Studentenrock mit Sammetbarett und Sporen, in Ungarn erscheint er in Dollman und Säbel; in Deutschland ist er ganz Deutscher und phantasiert über das Rheinlied, in Paris über die Marseillaise; und jüngst sagte er in Oedenburg (!!), das größte „point d'honneur", das er in seiner Künstlerlaufbahn setzte, ist, daß er ein Oedenburger (!!!) sei. — Großartig!"

— Die Lektüre der Millionäre. Die Quelle ihrer geistigen Kräfte, die sie in verwegenen Finanzunternehmungen betätigen, schöpften die amerikanischen Millionäre manchmal aus ihrer Lektüre. „Mein ganzes Leben lang, seitdem ich auf der Distriktschule in Oswego lesen gelernt habe," erzählte Mr. Rockefeller, „bin ich ein unersättlicher Leser gewesen, und diese Gewohnheit hat mir nicht nur eines der größten Vergnügen bereitet, das ich je kennen gelernt habe, sondern es hat auch viel zu dem Erfolg beigetragen, den ich errungen habe." Diese Liebe zu den Büchern hat sich Rockefeller auch jetzt noch bewahrt, und er betrachtet eine eifrige Lektüre als die beste Gymnastik des Geistes und das trefflichste Mittel, den Verstand zu schärfen. In seiner großen Bibliothek stehen lauter vertraute Freunde seiner Mußestunden, und er nimmt niemals ein Buch aus einem Fach, ohne es zu lesen. „Schon als ich ein kleiner Junge war," erzählte der Diamantenkönig Cecil Rhodes, „war meine Lesewut fast ein Laster; jeden Augenblick, den ich freie Zeit hatte, benutzte ich dazu, wahllos Bücher zu verschlingen; alles, was mir unter die Finger kam, das las ich, und ich muß sagen, daß diese Gewohnheit, die ich auch jetzt noch in gleicher Stärke habe, neben manchem Schaden doch einen ungeheuren Nutzen für mich gehabt hat." Auch Mr. Peabody hatte ähnliche Anlagen „Als ich noch ein Knabe war," so teilte er mit, „war mein Onkel, der in einem halben Jahrhundert es zu einem Vermögen von 40 000 Mark gebracht hatte, auf mich wütend, weil ich das Geld, anstatt es zu sparen, in teuren Büchern und Zeitschriften anlegte. Ich aber meinte, daß ich keinen Nutzen davon hätte, Geld zu sparen, bevor ich nicht meine Kenntnisse vergrößert und meinen Verstand geschärft hätte. Und so habe ich denn hauptsächlich durch ausgedehnte Lektüre, die mein Onkel für ein müßiges Spiel hielt, zu ebensoviel Tausendpfundnoten gebracht, als er Schillinge hatte." Mr. Russel Sage, der glückliche Eigentümer von etwa 200 Millionen Mark, will diese ebenfalls nur seiner Liebe zum Lesen verdanken. „Das Streben nach Geld hat mich nie davon abhalten können, viele Zeit den Büchern zu widmen," so äußerte er sich. „Selbst in den arbeitsreichen Tagen meiner Anfänge habe ich immer noch in späten Nachtstunden oder früh, wenn sonst niemand wachte, Zeit gefunden, einer ausgedehnten Lektüre zu pflegen, und ich habe bemerkt, daß das Lesen von Büchern ein Kapital anhäuft, das tausendfältige Frucht trägt. Meine Lektüre war sehr unzusammenhängend, und ich habe mir wenig von dem gemerkt, was ich las, aber sie hat ihren Zweck erfüllt, indem sie meine Denkmaschine beweglich und gut funktionierend machte." Der Warenhauskönig John Wanamakar meinte: „Früher galt Lesen für jeden Geschäftsmann als eine furchtbare Zeitverschwendung, und meine Vorliebe für Bücher hat mir viel Ungelegenheiten und Spott eingetragen; doch habe ich mein Lebtag alles, was ich nur unter die Finger bekommen konnte, immer durchgelesen, und wenn vieles davon auch wertlos war, so fand ich doch in allem ein wenig Nutzbringendes, das mir Wasser auf meine Mühle leitete. Wenn ich heute einen Jungen sehe, der sein erspartes Geld auf Bücher und Zeitschriften verwendet, dann weiß ich, daß er es gut anlegt und sein Glück machen wird." Mr. Carnegie ist ein bekannter Bücherwurm, der sich nur unter Büchern wohl fühlt und viele Millionen ausgegeben hat, um anderen die Möglichkeit guter Lektüre zu erleichtern, die er in seinen jungen Jahren sich unter so großen Mühen und Entsagungen verschaffen mußte. Pierpont Morgan ist ein Bücherliebhaber anderer Art, denn er hat für viele einzelne Bücher in seiner wundervollen Bibliothek ungeheure Summen ausgegeben. Doch er ist nicht nur Bibliophile, sondern auch Bücherkenner. „Der Wert der Lektüre," hat er gesagt, „kann nicht gut überschätzt werden; jeder Mensch muß lesen, der sein Gehirn zu irgend einer Art nützlichen und wertvollen Strebens brauchbar machen will. Für mich sind Bücher unschätzbar und ich habe noch niemals einen Mann gekannt, der viel Geld erworben hätte und nicht zugleich ein Bücherfreund gewesen wäre." Der australische Millionär Even Tyson, den man lange für ungebildet hielt, hat noch auf seinem Totenbette als das Geheimnis seiner Reichtümer einen kleinen Haufen von Büchern und Zeitschriften bezeichnet. „Das", sagte er, „ist die Wiege meines Glücks. Diese Blätter haben mir Ideen gegeben und mir in meinen früheren Kämpfen um Gewinn und Ansehen als treue Helfer zur Seite gestanden." Und dies hohe Lied der amerikanischen Dollarfürsten auf Bildung und Lektüre gipfelt in den Worten, die der verstorbene Cornelius Vanderbilt an die Studenten richtete: „Pflegen Sie in sich die Gewöhnung an gute Lektüre zu einer bestimmten Zeit an jedem Tage; sie allein kann Reichtum und Macht verschaffen. Jeder große Mann hat Bücher mehr geliebt als Dollars."

— Hypnotismus gegen jugendliche Verbrecher. Wie aus Denver (Colorado) berichtet wird, hat man daselbst die hypnotische Suggestion bei dem dortigen Gerichtshof für jugendliche Verbrecher zur Verhütung von Rückfällen angewendet, und gedenkt nun, durch den Erfolg ermutigt, diese Methode beizubehalten. Die jugendlichen Verbrecher werden wiederholt in hypnotischen Schlaf versetzt und ihnen so lange gute Vorsätze und Abscheu vor ihren früheren Uebeltaten suggeriert, bis der gewünschte Erfolg eingetreten ist. Das klingt — so wenig es geographisch stimmen mag — wie eine Tartarennachricht.

— Zu dem Kapitel „Amts-Zopf" sendet ein baierischer Leser der „Köln. Ztg." aus eigener Erfahrung folgende ergötzliche Proben: „Ein im Dienst ergrauter baierischer Förster hatte in seinen Berichten an die ihm vorgesetzte Behörde die von dieser geforderten Ergebenheitsfloskeln usw. im Laufe der Jahre sowohl aus Vernunfts- wie aus Bequemlichkeitsgründen nach und nach aufs äußerste beschränkt. Auch der wichtige Submissionsstrich war mehr und mehr auf eine sehr bescheidene Länge zusammengeschrumpft. Ein neuer bureaukratischer Vorgesetzter glaubte hier gründlich Wandel schaffen zu müssen und sandte einen langen Dienstbericht des Försters kurzerhand mit der Bemerkung zurück, daß der alte Förster nach so langer Dienstzeit denn doch wohl wissen müßte, welche Länge des Submissionsstriches seinen Vorgesetzten zustehe. Kurz entschlossen nahm der Förster einen großen Bogen Papier, bedeckte ihn mit einem ganzen Regiment schön gezogener Submissionsstriche vom längsten bis zum kürzesten und sandte diese Linearzeichnung mit dem Bemerken zurück, daß man höheren Orts die „zuständige Submissionslänge" selbst auswählen möge. Daß der unbureaukratische Förster darauf mit beschleunigter Geschwindigkeit pensioniert wurde, allerdings die vorauszusehende Folge seiner Kühnheit. — Ein mir befreundeter baierischer Regierungsbeamter ließ an seinen Vorgesetzten einen dringlichen Bericht mit der Aufschrift „Eilt" abgehen. Am nächsten Tage wurde er vor den Gestrengen befohlen: „Wie kommen Sie dazu, mich, Ihren Vorgesetzten, mit dieser formlosen Interjektion „Eilt" anzureden?" „Das Schriftstück war aber doch eilig; wie hätte ich mich sonst ausdrücken sollen?" Pause. „Als Untergebener hätten Sie höchstens zu schreiben gehabt: „Dürfte eilen!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 168. Sonnabend, den 13. (26.) August 1905.

sich dann eine zahlreiche Trauerversammlung in der Universitätskirche: aus allen Teilen unserer Heimat waren Leidtragende gekommen, um dem Dahingeschiedenen das letzte Geleit zu geben. Besonders war die evangelisch-lutherische Geistlichkeit an dem Sarge des unvergeßlichen einstigen Lehrers und Führers zahlreich vertreten.

Die Trauerfeier begann mit einem Choral, dem ein unter Beteiligung unserer besten hier weilenden musikalischen Kräfte vorgetragener gemischter Chor folgte. — Dann ergriff der Prediger der Universitätskirche Mag. T. Hahn das Wort; nach der Schriftlektion wandte er sich in ernsten, ergreifenden Predigtworten, denen der Text „Als die Sterbenden, und siehe wir leben" zu Grunde gelegt war, an die Trauerversammlung.

Einem Wunsche des Verstorbenen folgend, beschränkten sich alle Redner auf kurze Worte des Dankes, welcher der reichen, vielseitigen Persönlichkeit des Dahingeschiedenen von so vielen Seiten dargebracht wurde.

Im Namen der theologischen Fakultät unserer Universität brachte dieses Dankesgefühl gegen den hochverehrten Lehrer Professor Mag. Al. v. Bulmerincq zum Ausdruck. Das evangelisch-lutherische Konsistorium Livlands war durch Pastor Th. Girgensohn, Prediger zu St. Jakob-Riga, vertreten; im Namen des estländischen Konsistoriums sprach der Generalsuperintendent D. Lemm, im Namen der Kurländischen Pastor Katterfeld. Den Dank der Pastoren unserer Stadt für alles, was der Verstorbene ihnen geboten, sprach in herzlichen Worten Pastor P. Willigerode aus.

Der vielseitigen, hilfreichen Tätigkeit Oettingens auf dem Felde der Armenpflege und Wohltätigkeit gedachten ebenfalls mehrere Redner — den Wunsch des Heimgegangenen achtend und nur in wenigen Worten ihren Dank zum Ausdruck bringend. Pastor Eisenschmidt von der hiesigen Petri-Gemeinde sprach im Namen der Kirchl. Armenpflege, Direktor A. v. Wulf brachte den Dank des Hilfsvereins zum Ausdruck. Im Namen des Kirchenrats der Universitätskirche, dem der Verstorbene 50 Jahre angehört hat, sprach Prof. Dr. Engelmann warmempfundene Worte.

Das Alexander-Asyl, das dem Hingeschiedenen so viel zu danken gehabt hat, war durch Herrn Org vertreten, und für den Evangelischen Jünglingsverein sprach Pastor H. Lezius.

Das Gefühl des Dankes war es, das aus allen Nachrufen klang. Es hätten wohl noch andere Redner, von diesem Gefühl getrieben, das Wort ergriffen, wenn der Wunsch des Verstorbenen nicht Rücksicht gefordert hätte. Wir erfahren, daß speziell die Vertretung der Reichenberg-Mellinschen Klinik, in deren Leben Alexander v. Oettingen eine so hervorragende Rolle gespielt hat, nur infolge seines ausdrücklich geäußerten Willens von einem Nachruf abgesehen hat.

Zuletzt ergriffen die Vertreter studentischer Institutionen das Wort. Im Namen der „Livonia" gedachte des Landsmannes, der seiner Korporation lange ein Führer gewesen, stud. v. Helmersen, Liv. Den Dank des Chargiertenkonvents sprach stud. Hellmann, fr. Rig., aus, dem hochangesehenen, verdienten Mitglied rief stud. Westrèn-Doll ein letztes Dankeswort des theologischen Vereins nach.

Nach alter Sitte traten dann die anwesenden Pastoren an den Sarg, um jeder mit einem Bibelwort von dem Dahingeschiedenen Abschied zu nehmen.

Nun setzte sich von der Universitätskirche der Trauerzug in Bewegung, um dem Sarge, der die sterbliche Hülle Alexander Oettingens barg, bis zur Grenze der Stadt das Geleit zu geben. Den Sarg, den die umflorten Banner des Chargiertenkonvents und der Livonia voranggetragen wurden, trugen die Landsleute der Livonia. Beim neuen Kirchhof machte der Zug Halt. Das alte Burschenlied „Ist einer unserer Brüder dann geschieden" erklang und damit schloß die gestrige Trauerfeier.

Die sterbliche Hülle wird nach Jensel gebracht und dort beigesetzt werden.

Alexander v. Oettingen, der durch Jahrzehnte mitten im Leben unserer Heimat emporgeragt hat, ist nicht mehr. Uns Balten aber klingt ein Wort nach, das gestern einer der Redner von ihm sagte: „Er war unser und — bleibt unser."

Der Stab des 18. Armeecorps ist gestern aus dem Lager wieder in unsere Stadt zurückgekehrt.

Wie wir aus kompetenter Quelle erfahren, ist an Stelle des verstorbenen Generalleutnants Ewreinow der Generalleutnant Fürst Dshambakurian-Orbeliani zum Kommandierenden des 18. Armeecorps ernannt worden. Der Fürst hat bisher das 22. Armeecorps kommandiert.

Operette.

Offenbachs am gestrigen Benefizabend des Herrn Felix Stegemann bei uns zur Aufführung gelangte burleske Oper „Orpheus in der Unterwelt" gehört zu den Perlen ihres Genres, d. h. der Karrikatur-Operette, jener Pseudo-Kunst, welche, wie die prinzipiellen Gegner der von Offenbach kultivierten Richtung sagen, nur mehr mit den Empfindungen spielt und jede ernstere Gefühlsregung verbannt. Nichtsdestoweniger aber haben auch die konsequentesten Ablehner der „Offenbachiade" einräumen müssen, daß die Musik Offenbachs, dieses zweifellos hochbegabten und espritvollen Komponisten, eine durch Geist, dramatischen Charakter und großen melodischen Reichtum außergewöhnlich fesselnde und interessante ist.

Was im speziellen den „Orpheus in der Unterwelt" anlangt, so ist der in diesem Werk aufgespeicherte scharfe Witz, die phantastische Parodierung des sonst für erhaben Angesehenen, welche die rhythmisch einschmeichelnden Melodien sozusagen mit der frivolen Ausgelassenheit des Pariser Lebens tränkt, kurz, der ganze mit einem Zug von wahrhaft mephistophelischem Spott auf die Bühne gezerrte, in das Gewand der Lockerkeit und Zweideutigkeit gehüllte griechische Götterhimmel ganz dazu angetan, auch den sonst nicht unbedingten Verehrer Offenbachs zu fesseln und unwiderstehlich lachen zu machen.

Die Vorstellung wurde eröffnet mit der Ouvertüre zur Operette „Cartouche" von Felix Stegemann, die der Komponist persönlich dirigierte. Diese Ouvertüre, deren letzter Satz auf lebhaftes Verlangen wiederholt werden mußte, weist, ohne gerade die Hand des gewiegten Komponisten von Beruf zu verraten, einige recht nett erfundene und hübsch instrumentierte Stellen auf. Außerdem läßt sich nicht verkennen, daß der Komponist sich redliche Mühe gegeben hat, selbständig und originell zu schreiben. Im übrigen aber haben wir nicht das Recht, den Bühnenkomponisten oder den Bühnenschriftsteller Stegemann mit dem gleichen Maßstabe zu messen, wie den Bühnendarsteller Stegemann, der uns während seiner Tätigkeit an unserer Saisonbühne mit einer ganzen Menge prächtiger schauspielerischer Leistungen erfreut hat.

Die Einzelleistungen und das Zusammenspiel waren in den beiden ersten Akten vortrefflich; in den beiden folgenden glauben wir jedoch ein stellenweises merkliches Hinabgleiten von der Höhe konstatieren zu müssen.

Herr Stegemann spielte den Jupiter mit gutem Humor und üblichem, allgemein anerkannten schauspielerischen Geschick und wurde durch reichlichen Applaus und ein schönes Blumenarrangement geehrt. Schade, daß wir Herrn Stegemann schon so bald scheiden sehen müssen!

Die Rolle der Eurydica wurde von Frl. Tillmann gesanglich und schauspielerisch gleich gelungen absolviert. Ihr Bestes gab die Künstlerin mit dem Vortrag der meisterhaft gearbeiteten Sterbearie (1. Akt) und dem Lied an Bacchus (4. Akt). Ihr Spiel zeichnete sich durch Natürlichkeit und echt weibliche Anmut aus. Hr. Hellwig als Orpheus spielte sehr brav und hatte eine äußerst spaßige Maske zuwege gebracht. Vielleicht wird sich aber mancher den thebanischen Konservatoriumsprofessor etwas anders vorgestellt haben. Herr Schuler repräsentierte den Aristeus-Pluto, und man konnte sich diese Figur gesanglich wie auch darstelleisch garnicht mehr besser wünschen. Frl. Calliano vertrat mit Anstand und Würde die öffentliche Meinung. Die Rolle des Hans Styx, Prinzen von Arkadien von ehemals, verunglückte leider in den Händen Herrn Fiebags; Herr Hellwig wäre hier ganz an seinem Platze gewesen. Frl. Bartholdy war eine hübsche Diana und auch die Damen Herrmann und v. Schönenbeck machten als Venus und Cupido den besten Eindruck. Herr Taube als Mars gab in seiner modernen Leutnantsuniform eine drollige Kontrastfigur ab, ebenso Herr Fischer als Merkur in jüdischer Maske. Es wurde gestern auf der Bühne viel improvisiert, was die Zuschauer höchlichst amüsierte. Das Orchester unter der kundigen Leitung Herrn Kapellmeisters Seibt löste seine Aufgabe mit bestem Gelingen. Herr Wähner führte die Solostellen im 1. Akt sauber und mit gesangvollem Vortrage aus. —h—

Die zur Nordlivländischen August-Ausstellung angekündigten Leistungsprüfungen werden, wie wir der „Balt. Wochschr." entnehmen, in diesem Jahr nicht stattfinden wegen Mangel an Beteiligung und Stimmung. Die Ausstellung selbst verspricht sehr hübsch zu werden. Die Meldungen laufen flott ein. Am 20. August ist der Meldungsschluß. Programme und Auskünfte auf Wunsch im Sekretariat des Livl. Vereins zur Förd. der Landwirtschaft: Schloß-Straße Nr. 1.

Der Revieraufseher Jöggi fand dieser Tage bei dem Fleischer August Luha in der Sand-Straße Nr. 9 ungestempeltes, außerhalb des Schlachthauses geschlachtetes Rindfleisch; vorgestern wurde der Fleischer vom Friedensrichter des 3. Bezirks wegen Uebertretung des Ortsstatuts zu 15 Rbl. Pön oder 3 Tagen Arrest verurteilt. —k—

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Am Sonntag, morgen, den 14 d. Mts., darf des darauffolgenden Kirchenfeiertages wegen keine Vorstellung stattfinden. Am Montag geht zum letzten Mal die allerliebste Operette: „Der liebe Schatz" in Szene, die von allen Novitäten dieser Saison sich des hervorragendsten Beifalls zu erfreuen hatte. Leider scheidet mit ihr auch Herr Stegemann an diesem Abend von uns, der schon in derselben Nacht unsere Stadt verläßt, um rechtzeitig seinen Verpflichtungen in Riga nachzukommen. Herr Stegemann hat in der kurzen Zeit seines Hierseins so vollständig seine frühere allseitige große Beliebtheit erneuert, daß sein Scheiden wiederum bei allen Theaterfreunden lebhaftes Bedauern hervorruft und gewiß keiner derselben verabsäumen wird, Herrn Stegemann am Montag in seiner Abschiedsvorstellung noch einen Gruß und ein „Auf Wiedersehen" zuzurufen.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Libau, 12. Aug. Das Urteil des Marine-Militärgerichts über die an den Unruhen im Libauer Hafen beteiligt gewesenen Matrosen ist veröffentlicht. — Zum Tode verurteilt sind 8 Matrosen, 15 zu Zwangsarbeit von 10 bis 50 Jahren. 1 Matrose kommt auf 3 Jahre in die Arrestantenkompagnie, 2 ins Gefängnis auf 4 bis 8 Monate, 27 erhalten einen strengen 5-tägigen Arrest. Die übrigen sind freigesprochen worden. Im ganzen waren 137 Mann angeklagt.

St. Petersburg, 12. August. Den Meldungen der Blätter zufolge haben die Untersuchungen des Senators Postowski gezeigt, daß alle von den Kongressen ausgearbeiteten Projekte und Resolutionen der Wohlfahrt des Reiches und der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung unter der Bevölkerung gewidmet gewesen sind. Daher entbehren die Gerüchte über Verhaftungen von Teilnehmern an den erwähnten Kongressen jeder Grundlage.

Warschau, 12. Aug. Der Warschauer Kreis ist in den Kriegszustand erklärt worden.

Paris, 24. (11.) Aug. Der „Temps" veröffentlicht einen Artikel zur Portsmouther Friedensangelegenheit, der folgendermaßen schließt: Die Ungeteiltheit seines Territoriums sich zu erhalten und genötigt zu sein, nur seine finanziellen Wunden, die, wie das Sprichwort sagt, nicht tödlich sind, zu heilen — das sind die Bedingungen, auf welche Rußland nach so vielem Mißgeschick im Fernen Osten noch eingehen dürfte. Aber eine Ablehnung der auf dies Ziel hinarbeitenden Vermittlung Roosevelts und die Aufschiebung des zum Abschluß bereits reif gewordenen Friedens — das heißt, sich scheuen, der Wirklichkeit in die Augen zu schauen und bedeutet die Rückkehr zu dem alten fatalen System, das Rußlands Interessen nicht förderlich sein kann.

London, 25. (12.) Aug. Der Portsmouther Korrespondent der „Morning Post" behauptet mit großer Sicherheit, daß der Friede zustande kommen werde, und daß er Nachrichten darüber habe, von welchen kein Mensch etwas weiß.

London, 25. (12.) August. Obgleich die Mehrzahl der Londoner Blätter die japanischen Forderungen billigt, meinen die liberalen „Daily News" doch, es sei befremdlich, daß zwei große Reiche, die über alle Fragen einig geworden sind, den Krieg wegen Nichtübereinstimmung in einer einzigen Zahlungsfrage fortsetzen wollen.

Gundschulin, 11. (24.) Aug. Es wurde ein Vorrücken zweier japanischer Kompagnien längs der Eisenbahnlinie konstatiert. Die Japaner wurden durch das Feuer unserer Vorposten zurückgedrängt. Man erzählt, daß die Japaner in dem von ihnen behaupteten Rayon der Mandschurei die Chinesen zwingen, ausschließlich eine für den Armeebedarf notwendige Zahl von Feldern zu besäen. Sie garantieren dafür, daß die Saaten nicht angetastet werden, indem sie dabei die Bedingung stellen, daß die Ernten an die japanische Intendantur abzuliefern sind; die die Felder bestellenden Chinesen dürfen davon nur so viel behalten, als sie zum eigenen Bedarf nötig haben.

Tokio, 25. (12.) Aug. In der Nähe von Modschi fand ein Zusammenstoß zwischen einem japanischen Transportschiff mit verwundeten Soldaten und einem europäischen Dampfer statt. Das japanische Fahrzeug sank in 3 Minuten. 126 Soldaten sind ertrunken, 21 wurden gerettet.

Newyork, 24. (11.) Aug. Die japanischen Bevollmächtigten haben erklärt, daß die Fortsetzung des Krieges unvermeidlich sei, falls die Russen nicht darauf eingehen, für die Hälfte von Sachalin 120 Mill. Lstr. zu zahlen. Wie verlautet, hat Roosevelt das letzte Mittel versucht: er hat sich direkt an den Mikado gewandt.

Newyork, 25. (12.) August. Der Korrespondent des „World" interviewte Sato, der erklärte: Japan fordert 120 Mill. Lstr. und die Hälfte von Sachalin. — Als Takahira den Beschluß des Petersburger Hofes erfuhr, sagte er: „Nun haben wir keinen Grund mehr, länger hier zu bleiben". Roosevelts Hoffnungen sind ein wenig gesunken.

Portsmouth, 25. (12.) Aug. Roosevelt gibt die Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang der Friedensverhandlungen nicht auf.

Portsmouth, 25. (12.) Aug. Heute früh hat Takahira gesagt, alles sei zu Ende. Nach seiner Meinung werden Roosevelts Bemühungen völlig resultatlos bleiben.

St. Petersburg, 13. August. Mitteilung der Regierung: Unter der städtischen und bäuerlichen Arbeiterbevölkerung des baltischen Gebiets hat die allgemeine Bewegung in letzter Zeit einen in vielen Fällen direkt revolutionären, ja oft anarchistischen Charakter angenommen. Diese Bewegung ist in zügellose Zerstörung aller Stützen des bürgerlichen und staatlichen Lebens übergegangen, verbunden mit vollster Verachtung der Religion und des Menschenlebens, des Privateigentums, und sogar die Freiheit der Person, die als Endziel von der revolutionären Propaganda verkündet wird, wird in der Praxis von den Führern dieser Bewegung nicht anerkannt, da der Erfolg einer so destruktiven Tätigkeit, die Ruin und Verfall des ganzen Gebiets nach sich zieht, sich hauptsächlich durch die von Agitatoren ausgeübte Terrorisierung der großen Masse der Bevölkerung erklärt. Ferner wird durch Proklamationen und gesetzwidrige Publikationen, ja sogar durch die bis in die letzte Zeit in Petersburg herausgegebene lettische Zeitung „Peterburg. Awises" eine starke regierungsfeindliche Agitation in der Bevölkerung getrieben, wodurch sich auch die Passivität des Volkes bei den revolutionären Exzessen erklärt. Mit besonderer Heftigkeit trat die Bewegung seit Beginn dieses Jahres auf. Anfangs erschien sie in einer Reihe von Streiks auf Fabriken, Eisenbahnwerkstätten u. s. w. in Riga, Walk, Libau, Mitau, Windau. Die Forderungen der Streikenden wurden hier und da gewährt. Diese Nachgiebigkeit verhinderte aber eine Wiederholung der Streiks nicht, die besonders auf den Fabriken sich erneuerten, die Bestellungen für die Regierung übernommen hatten. Zugleich fanden Unordnungen und Straßendemonstrationen statt, die einen regierungsfeindlichen Charakter trugen.

(Schluß folgt).

(Mutmaßlich infolge von Störungen der telegraphischen Leitung durch Gewitter ist uns der Schluß bis zum Drucke des Blattes nicht zugegangen.)

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag, den 14. August: um 11 Uhr Gottesdienst.

Predigt-Text: Matth. 13, 52.

Prediger: Hahn.

Sonntag, den 21. August, Konfirmation und Abendmahlsfeier. Beichte Sonnabend um 6 Uhr. Anmeldungen erbeten Freitag von 4—5 Uhr nachmittags. Daselbst täglich von 4—5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen, die Sprechstunde des Pastors.

Den 1. September Beginn einer Konfirmandenlehre für die männliche Jugend.

St. Johannis-Kirche.

Am 9. Sonntage nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Predigt-Text: I. Thessal. 5, 16—24.

Prediger: Pastor emer. Th. Hesse.

St. Marien-Kirche

Am 9 Sonntag nach Trinitatis, den 14. August: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 7 Uhr morgens.

Prediger: Paul Willigerode.

Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10. Uhr.

Eingegangene Liebesgaben.
(in 4 Wochen):

Für die Kirche 5 Rbl. 77 Kop.; für die Stadtarmen 9 Rbl. 65 Kop.; für die Landarmen 4 Rbl. 48 Kop.; für die Unterstützungskasse 1 Rbl. 25 Kop.; für die Mission 53 Kop.; für die Taubstummen 1 Rbl. 75 Kop.; für die Blinden 2 Rbl. 85 Kop; für die Leprösen 60 Kop.; für die Verwundeten 1 Rbl. 85 Kop.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Am 9. Sonntage nach Trinitatis, den 14. August: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Gestorben Professor emeritus Dr. theol. Alexander von Oettingen, 77 Jahre alt.

Totenliste.

Landrat Baron Woldemar Maydell, † am 6./19. August zu Eisennach-Hainstein.

Paula Meyer, † am 10. August zu Reval.

Baron Leo Lieven, Midshipman, † am 8. August zu Wiborg.

Hugo A. Hirschmann, Direktor der Goldingenschen Zündholzfabrik „Vulkan", † am 7. August zu Goldingen.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule

vom 18. August 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	758.8	756.9	757.2
Thermometer (Centigrade)	+11.4	+11.4	+16.0
Windricht. u. Geschwind.	NEN.1	SES.1	W.1
Relative Feuchtigkeit . . .	98%	97%	81%
Bewölkung	10	10	7

1. Minimum d. Temp. nachts +9.1
2. Maximum d. Temp. gestern
3. Niederschlag mm.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr nachts beginnend.

(Nach dem Sommer-Fahrplan.)

(St. Petersburger Zeit.)

12,53 nachts Ank. aus Petersburg u. Reval
1,03 nachts Abfahrt nach Riga.
3,38 morgens Ankunft aus Riga.
3,58 morgens Abf. nach Petersburg u. Reval.
*6,45 morgens Abf. nach Riga.
9,31 morgens Ank. aus Petersburg u. Reval
9,43 morgens Abf. nach Riga u. Pleskau
10,45 vorm. Ank. aus Pleskau, Walk, Riga.
11,01 vorm. Abf. nach Petersburg u. Reval.
4,43 nachm. Ank. aus Petersburg u. Reval.
5,10 nachm. Abf. nach Elwa, Pleskau u. Riga.
6,15 abends Ankunft aus Riga u. Pleskau
6,25 abends Abf. nach Petersburg u. Reval

* Verkehrt vom 6. Mai bis 31. August.

Kursbericht

St. Petersburger Börse, 11. August 1905.

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.	94,75
Berlin „ 100 Rmk.	46,30
Paris „ 100 Frcs.	37,65½

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	85
5% Prämien-Anleihe (1864)	411
„ „ (1866)	310
Prämien-Anleihe der Adelsbank	267
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	86½
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr	85½
Actien der 1 Feuerassec.-Comp	—
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	—
„ „ Russ. Transport-Ges.	—
„ „ Moskau-Windau-Ryb-Bahn .	—
„ „ Wolga-Kama-Bank	820
„ „ Russ. Bank	350
„ „ Internat. Hand-Bank.	380
„ „ Diskonto-Bank	413
„ „ Privat-Handels-Bank	218
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel . . .	10250
„ „ Brianster Schienenfabrik . . .	178
„ „ Gesellschaft „Sormowo" . . .	249
„ „ Ges der Malzew-Werke. . . .	340
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	128½
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik . . .	940

Für die Redaktion verantwortlich:

Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiese

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 13 Августа 1905 г.

Geheimnis, daß da irgendwo in einer jüdischen Spelunke eine heimliche Fabrik solcher Papiere besteht, die man für wenige Rubel erhält. Leute, bei denen die Gendarmerie solche falsche Pässe fand, haben auch ganz unumwunden eingestanden, daß man dieselbe in Odessa für zehn Rubel kaufen könne. Das hiesige Handelshaus Abraham Lewin beschäftigte sich als sogenanntes „Vermittelungskomptoir" damit, denjenigen, welche schnell ins Ausland verduften mußten, heimlich Schiffskarten zu besorgen, ohne hierzu von der Regierung ermächtigt zu sein. Der Handel ging ganz flott und Hunderte von Judenfamilien waren bereits heimlich per Schiff ins Ausland befördert worden, als jetzt endlich der Generalgouverneur von der emsigen Tätigkeit des Vermittelungsbureaus Kenntnis erhielt, worauf er sofort das Handelshaus Lewin für die ganze Dauer des Kriegszustandes zu schließen befahl. Die Auswanderungslustigen wird das aber weiter nicht hindern: es findet sich ebenso schnell ein anderes jüdisches Komptoir, welches das einträgliche Geschäft unter der Hand flott weiter betreibt. Und das Geschäftchen geht hier wirklich gut, denn unter den hiesigen Juden ist eine Panik ausgebrochen, welche Tausende von ihnen über die Grenze treibt.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. (15.) August.

Englischer Kabinettswechsel und auswärtige Politik.

Man kann es einem Minister nicht verargen, wenn er sich aller erlaubten Mittel bedient, um seine Herrschaft zu stützen, besonders wenn diese Herrschaft, wie die des Herrn Balfour, angefangen hat, bedenklich ins Wackeln zu geraten. Der jüngste Zug, den der englische Premierminister zu diesem Zwecke getan hat, entbehrt nicht einer gewissen Feinheit. Er erklärte nämlich im Verlaufe der Unterhausdebatte über die auswärtige Politik, versichern zu können, daß die auswärtigen Staatskanzleien einem Kabinettswechsel in England mit wahrer Furcht entgegensähen. Der englische Wähler, der solche Erklärung liest, wird stutzig, denkt, daß hinter einer so bestimmten Versicherung des Regierungshauptes doch positive Tatsachen stehen müssen, und wird so mit Mißtrauen gegen die Befähigung der liberalen Partei zur Uebernahme der Regierung erfüllt. So dürfte Herrn Balfours Aeußerung ihres Eindruckes bei einem Teile der englischen Wählerschaft nicht verfehlen. Da wir indes nicht das Glück haben, zu dieser erleuchteten Körperschaft zu gehören, so nehmen wir uns die Freiheit, die Ansicht des englischen Premiers auf ihre tatsächliche Berechtigung zu prüfen.

Die Staatskanzleien, von denen er sprach, können wohl nur die in Petersburg, Paris und Berlin sein. Denn das traditionelle Freundschaftsverhältnis Englands zu Italien und zu Portugal (das bezüglich des letzterwähnten Staates schon eher ein englisches Protektorat genannt werden dürfte) wird eine liberale Regierung so gut wie eine konservative fortsetzen; und was die politische Mode der „angelsächsischen Freundschaft" anlangt, so blüht sie bei den Liberalen mindestens ebenso üppig, wie bei ihren Gegnern, und wird von ihnen zweifellos so lange gehätschelt werden, bis sie sich etwa unter dem Drucke harter politischer oder wirtschaftlicher Notwendigkeiten als das erweist, was sie im Grunde ist: als ein politischer Bovist. Bleiben also, wir wiederholen es, die Regierungen in Petersburg, Paris und Berlin.

Es war der letzte große Führer der liberalen Partei, es war Gladstone, der das berühmte Wort von „unspeakable Turk" ausgesprochen und in Rußland den christlichen Bruderstaat gesehen hat, den das christliche England nicht im Stiche lassen dürfe, — eine nachgeborene Kreuzzugsidee, die mehr dem menschlichen Empfinden, als dem politischen Scharfblicke des liberalen Führers Ehre zu machen scheint. So wie Rußland, so hat sich auch Frankreich von je bei dem englischen Liberalismus sympathischer Gesinnung zu erfreuen gehabt. Die Liberalen glaubten Frankreich als ein Land freier Einrichtungen feiern zu sollen, und 1870 hat Gladstone aus seiner Hinneigung zu Frankreich kaum ein Hehl gemacht. Sonach hätte man also doch in Petersburg und in Paris zur Furcht vor einer liberalen Regierung in England kaum Ursache. Freilich würde auch ein liberales Kabinett, wenn sich unter ihm der Faschoda-Fall wiederholte, den Herren Franzosen dort mehr oder minder höflich die Pistole auf die Brust setzen und ebenso einem etwaigen Vordringen der Russen in Mittel-Asien sich entgegenstellen. Geschichtliche Kräfte sind eben stärker als Parteiprogramme.

Was nun endlich Deutschland angeht, so ist es wahr, daß man bisher im ganzen mit konservativen Kabinetten besser ausgekommen ist, als mit liberalen. Unter den liberalen und radikalen Zeitungen befinden sich einige von denen, die geringe Liebe für Deutschland am deutlichsten zu erkennen geben, z. B der „Daily Chronicle". Indes gibt es auch genung konservative Organe, die mit solchen liberalen Zeitungen an Deutschenfeindschaft redlich wetteifern; und schließlich ist es doch gerade unter der zehnjährigen konservativen Parteiherrschaft geschehen, daß sich Deutschlands Beziehungen zu England zeitweise bedenklich getrübt und im ganzen jedenfalls nicht gebessert haben. Es sind eben im Laufe dieses Jahrzehntes Momente hervorgetreten, die nicht ohne Einfluß auf die deutsch-englischen Beziehungen bleiben konnten. Der verschärfte deutsche Wettbewerb hat in England Eifersucht hervorgerufen, und die Bestrebungen des Imperialismus haben angefangen, einen englischen Chauvinismus großzuziehen, der in dieser Form früher nicht existiert hat. Insofern die liberale Partei von Hause Deutschland Gegnerin der imperialistischen Ideen ist, könnte sie uns eigentlich nur willkommen sein; aber die geschichtlichen Kräfte sind stärker als Parteiprogramme und das liberale Schiff muß in das imperialistische Fahrwasser einlenken, oder es wird von den Wogen des Volkswillens wrack geschlagen, wie schon einmal. „Kurz: ein liberales Ministerium in England wird in der auswärtigen Politik uns gegenüber im ganzen dieselbe Nummer spinnen, wie ein konservatives, allenfalls einen anderen Faden; aber ein Lot mehr oder weniger offener Abneigung gegen uns ist nicht geeignet, uns mit Furcht vor einem Kabinettswechsel in England zu erfüllen. Unsere Aufgabe bleibt immer die gleiche: stetig und beharrlich unsere Flotte auszubauen und unsere wirtschaftliche Position überall zu verstärken, damit wir England auch in diesen Beziehungen mehr und mehr mit der Sicherheit des Ebenbürtigen gegenübertreten können. Je ruhiger wir das tun, um so klüger und um so würdiger; blödes Schreien und Hetzen gegen England, wie es jüngst bei der Ankündigung des Flottenbesuches in der Ostsee von einem Teil der Presse betrieben wurde, entehrt uns selbst, da wir dem englischen Volk, dem wir auf den verschiedensten Gebieten des politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens so viel verdanken, auch dann Bewunderung schuldig sind, wenn wir mit ihm in Wettbewerb oder gar in Gegnerschaft treten."

England.

Die als Gäste in England weilenden französischen Offiziere legten in Windsor an dem Grabe der Königin Viktoria einen Kranz nieder. Balfour lud die französischen Admirale und Offiziere in Downingstreet zu Gaste.

Spanien.

Ueber den Besuch, den der Präsident der französischen Republik in Erwiderung des vom König Alfonso XIII. in Frankreich gemachten Besuches in Spanien abstatten wird, liegen nun aus Madrid telegraphische Mitteilungen vor. Herr Loubet wird am 23. Oktober in Madrid eintreffen, nachdem er zuvor im Eskorial pietätvoll das Pantheon, d. h. die Grabstätten der Könige und Infanten, besucht hat. Dort ruht auch seit wenigen Tagen der in San Sebastian jäh hinweggeraffte jüngste Infant, der zweite Sohn des Prinzen Karlos von Bourbon und der verstorbenen älteren Schwester des Königs Alfonso XIII. Eine Zeitlang, vor der Geburt des gegenwärtigen Königs, war die Prinzessin von Asturien selbst als Königin ausgerufen. Sie ist indessen nicht im Panteon de los Regas, der Grabstätte der Könige im Eskorial, zur letzten Ruhe beigesetzt, sondern im Panteon de los Infantes. Dort wird vor seinem Besuche der spanischen Hauptstadt Herr Loubet verweilen. Für den Aufenthalt in Madrid ist bereits das umfassende Programm festgestellt: Revuen und Galatafeln sowie Festvorstellungen. Auch Ausflüge nach Toledo und Aranjuez sind in Aussicht genommen. Bisher fehlt indessen das Schauspiel eines Stiergefechtes in dem vom König selbst revidierten Programm. In Frankreich sind die Stiergefechte mit Tötung der toros verboten, was jedoch nicht verhindert, daß die corridas in den Arenen von Nimes und Arles sowie anderwärts ganz im spanischen Stile stattfinden.

China.

Blutige fremdenfeindliche Unruhen drohen in China auszubrechen, ja, sie haben schon Opfer gefordert. Wenigstens meldet der „Daily Telegraph" aus Tokio: Es sind ernste Anzeichen für Unruhen in China vorhanden. Einem Telegramm aus Peking zufolge brachte eine große Anzahl buddhistischer Priester zwölf Katholiken um und tötete oder verwundete mehrere französische Missionare in der Provinz Honan. Von französischer Seite sind aus diesem Anlaß ernste Vorstellungen bei der chinesischen Regierung erhoben worden.

Aus der estnischen Presse.

Die „Sakala" schreibt nach der Uebersetzung des „Rev. Beob.": „Da zur Zeit des Kongresses in Jurjew (Dorpat) eine lettische Delegation auf Wunsch des Gouverneurs nach Petersburg fuhr, habe auch der Vorstand des Kongresses heimlich, ohne Wissen des Kongresses, seine Delegation zugleich mit den Letten in die Hauptstadt abgesandt. . . Ohne lange zu warten, wurden die Delegationen am 11. Juni vom Minister des Innern vorgelassen. . . In der estnischen Delegation waren folgende Personen: der Präses des Fennernschen landw. Vereins A. Linde, Pastor Walk, Lehrer A. Undritz aus dem Werroschen, Dr. H. Koppel, cand. jur. Rütli und cand. jur. J. Tönisson aus Jurjew (Dorpat). Die Delegation habe gebeten, den Gemeinden solle erlaubt werden, über die Lage zu beraten udd Delegierte zu wählen, die dann unter Leitung des Gouverneurs die Wünsche und Forderungen des Landes ausarbeiten sollten. Das wurde freundlichst gestattet und zwar so schnell, daß auf der bevorstehenden Reichsdelegierten-Versammlung der Wunsch der indigenen Bevölkerung Livlands schon zur Verhandlung komme. Auch sei gebeten worden, daß Paschkow noch als Gouverneur belassen werde. Das konnte nicht zugesagt werden, wohl aber wurde zugesagt, daß der neue Gouverneur nicht ein Baron sein werde. Beim Leiter der die Glaubensduldung behandelnden Kommission Grafen Ignatjew war die Delegation auch und bat, daß an der Besprechung der Glaubensangelegenheiten unseres Landes auch Pastoren lettlischer und estnischer Herkunft teilnehmen könnten. Es wurde versprochen, sie hinzuzuziehen. Dort hat die Delegation auch ein Papier gesehen, auf dem von Seiten des Ministers des Innern die Aufhebung des Patronatsrechts in unserem Lande schon im Jahre 1881 unterschrieben worden sei."

Lokales.

Das Zivil-Kassationsdepartement des Dirigierenden Senats hat erklärt, daß im Falle von Verpfändung von Prämienbilletten oder überhaupt irgend welcher Wertpapiere, die der Tiragierung unterliegen, die Pfandnehmer, im besonderen die Bankkontore, nicht verpflichtet sind, die von ihnen in Versatz genommenen Billette zu versichern. Somit ist der Pfandnehmer nicht für die durch Tiragierung entstehenden Verluste des Pfandgebers verantwortlich, wenn nicht zwischen dem Darlehnempfänger und dem Darlehngeber eine spezielle Abmachung darüber getroffen worden ist.

Am Abend des 27. Juli wurde der 18-jährige deutsche Untertan Alexander Busch auf einem Gange in der Neumarkt-Straße von einem unbekannten Individuum angefallen und nicht unerheblich verwundet, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der freche Gauner war schleunigst verduftet. —k—

Die Fleischer Alexander Zimmermann, Jüri Pruks und Gustav Pihlak wurden am Freitag beim Friedensrichter des 1. Bezirks zu je 4 Rbl. Pön oder im Nichtzahlungsfall zu je 1 Tag Arrest verurteilt, weil sie ihre Fleischwaren in gewöhnlichen Arbeitswagen in unsauberem Zustande auf den Markt transportiert hatten. — Ferner sind dem Fleischer Michel Utter 8 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest zudiktiert worden, weil er auf dem Fleischmarkt 8 Stücke geräuchertes ungestempeltes Schweinefleisch feilgeboten hatte. —k—

In der Nacht auf den 30. Juli wurden dem Fleischer Westel 2 Gänse, die auf den Embach hinausgeschwommen waren, gestohlen. Am folgenden Morgen wurde der Dieb, ein gewisser J. K, nebst den Gänsen in der Neumarkt-Straße abgefaßt. Er behauptete, die beiden Gänse von einem unbekannten Mann in der Werroschen Straße gekauft zu haben. —k—

Dem Hauswächter Märt Großmann in der Marienhoffschen Straße Nr. 11 wurden Freitag vom Friedensrichter des 1. Bezirks 3 Rbl. Pön oder 1 Tag Arrest auferlegt, weil er beim Fegen der Straße bei trockenem Wetter die Straße mit Wasser nicht besprengt hatte. —k—

Die Fuhrleute Peter Pedo und Juhan Kriis waren diese Tage in eine Bierbude eingekehrt, hatten aber ihre Pferde auf dem Standort beim Barklayplatz aufsichtslos zurückgelassen; für diese Uebertretung der Fahrordnung wurden sie am Freitag vom Friedensrichter des 1. Bezirks zu je 8. Rbl. Pön oder 2 Tagen Arrest verurteilt. —k—

Am 27. Juli wurden der Alwine Lauri während ihrer Abwesenheit, aus der unverschlossenen Wohnung in der Fellinschen Straße eine silberne Damenuhr nebst Kette im Werte von 17 Rbl. gestohlen. —k—

Das neueste Heft der „Neuen Balt. Waidmannsbl." (Nr. 15) hat folgendes Inhaltsverzeichnis: Unsere Rigaschen Patronenhülsen von „Old Shooter." — Bilder vom Babitsee am Rigaschen Strande, I, von F. E. Stoll. — Jagdliche Briefe aus Rußland, VI, von K. Grevé. — Ueber das Sichausschneiden des Fuchses von Jul. Hecking. — Eichhorn und Haselhuhnlocke. — „Erfolgreiche Entenjagd". — Waffen-, Munitions- und Schießwesen (Kipplaufgewehre für stärkste Nitropulverladungen) von „Bärenjäger" und „Old Shooter". — Hervorragende Hunde. — Zeitschriften-Rundschau. — Allerlei aus dem Inlande. — Vermischtes. — Vom Büchertisch. — Prüfungen. — Ausstellungen und Schauen. — Vereinsnachrichten (Baltischer Verein von Liebhabern reinblütiger Hunde). — Briefkasten. — Zurechtstellung.

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Millöcker's langerwartete Operette: „Gasparone", die sich bei unserem Publikum ganz besonderer Beliebtheit erfreut, geht morgen unter der bewährten Leitung der Herren Regisseur Stegemann und Kapellmeister Seibt neu einstudiert in Szene. Die Zugkraft der stets willkommenen Operette dürfte noch erhöht werden durch die treffliche Besetzung sämtlicher Hauptrollen und den Umstand, daß unsere sehr geschätzte Soubrette Frl. Bartholdy nach mehrwöchentlicher Krankheit zum ersten Mal zur Freude ihrer zahlreichen Verehrer wieder auftritt. — Das nächste Benefiz hat Herr Staud. An Felix Stegemanns Posse „Nachtschwärmer" wird fleißig geprobt.

Im Juli 1905 sind beim Stadtamt Spenden eingelaufen:

I. Zum Besten verwundeter Krieger:

Im Juli	—	Rbl.	— Kop.
mit dem früheren	1044	„	31 „
Im ganzen	1044	Rbl.	31 Kop.

II. Zum Besten der Reservistenfamilien:

Im Juli:

Von Herrn „E. v. St."	3	Rbl.	— Kop.
mit dem früheren	835	„	09 „
Im ganzen	838	Rbl.	09 Kop.
Davon verausgabt bis 31. Juli	659	„	55 „
Saldo zum 1. August 1905	178	Rbl.	54 Kop.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 1. Aug. Allerunterthänigstes Telegramm des Generals Lenewitsch an Se. Majestät den Kaiser vom 31. Juli 1905:

Die Japaner, die am 29. Juli gegen die Jandylin-Höhe herangezogen waren, wurden gegen Abend zurückgeworfen, bevor sie die Höhe erreicht hatten. Gestern, am Morgen des 30. Juli, unternahmen die Japaner von neuem eine Vormarschbewegung im Rayon der Mandarinenstraße und westlich davon, sowie eine westlich von der Eisenbahnlinie. Die in den beiden erstgenannten Richtungen vorrückenden feindlichen Abteilungen erreichten die Jandylin-Höhe und den südlichen Saum des Schihusa-Tales, wurden jedoch zu 11 Uhr morgens zurückgeworfen. Die dritte Abteilung des Feindes wurde eine Stunde früher zurückgeworfen und ging, von den Kosaken verfolgt, auf ihre frühere Stellung zurück.

Tiflis, 31. Juli. Heute gelang es der Polizei, im „Grand Hotel" mehrere Mitglieder des Tiflisser sozialistisch-revolutionären Komitees zu verhaften. Es wurden 7 zum Schleudern fertige Bomben konfisziert.

Charbin, 13. Aug. (31. Juli). Die Zeitungen drucken folgenden Befehl des Oberkommandierenden der Rückenfront der Mandschurischen Armee ab: „In die Hospitäler der Rückenfront sind in großer Zahl niedere Chargen mit Verwundungen an den Fingern aufgenommen worden, darunter allein 1200 Mann mit Verwundungen am Zeigefinger. Das Fehlen des Zeigefingers der rechten Hand befreit vom Militärdienst. Wenn man in Erwägung zieht, daß der Zeigefinger der rechten Hand beim Schießen geschützt ist, so liegt Grund zur Annahme vor, daß es sich hier um absichtliche Fingerverletzungen handelt, dank welchen die Betreffenden hoffen, in die Heimat entlassen zu werden. In Anbetracht dessen hat der Oberkommandierende den Befehl erlassen, solche Verwundete nicht zu evakuieren, sondern Untersuchungen einzuleiten, damit die Betreffenden wegen absichtlicher Körperverletzung zur gesetzlichen Verantwortung gezogen würden.

Paris, 14. (1.) Aug. In Portsmouth soll eine optimistische Stimmung herrschen. In hiesigen gut unterrichteten Kreisen glaubt man, daß auf beide Parteien ein starker Druck von außen ausgeübt werde. — Mehrere japanische Fahrzeuge kreuzen im Ochotskischen Meer. Sie haben 2 Segelschiffe in den Grund gebohrt und einen Regierungsdampfer bombardiert, dem es schließlich jedoch gelang, im Hafen Schutz zu finden. Der Kapitän und 8 Matrosen sind teils getötet, teils verwundet. Man fürchtet eine Landung der Japaner.

Havre, 14. (1.) Aug. Das russische Torpedoboot und der Torpedojäger, die vom 10. Juli an in Havre lagen, haben gestern ihre Heimreise nach Rußland angetreten.

London, 14. (1.) Aug. König Edward reiste heute früh über Vlissingen nach Marienbad. — Das französische Geschwader ist nach Portsmouth (England) abgedampft. Dem englischen Besuch des französischen Geschwaders wird von der gesamten Presse eine große historisch-politische Bedeutung beigemessen.

Christiania, 14. (1.) Aug. Bis Mittag des heutigen Tages hatten 321,197 Stimmen für und 161 gegen die Auflösung der Union gestimmt.

Christiania, 14. (1.) Aug. Der Tag der allgemeinen Stimmenabgabe in der Frage der Auflösung der Union trug den Charakter eines richtigen Festtages. Das ganze Land prangte im Flaggenschmuck. Die Zahl der Teilnehmer an der Stimmenabgabe übertraf alle Erwartungen. Bis 10 Uhr morgens waren 58062 Stimmen für und 17 gegen die Auflösung der Union abgegeben worden.

Tschifu, 14. (1.) Aug. In der Nähe von Inkou entgleiste ein japanischer Militärtransportzug. 150 Mann sind tot oder verwundet. Auf den Schienen wurde die Hülse einer Dynamitpatrone gefunden.

Modschi, 12. Aug. (30. Juli). Das japanische Geschwader kreuzt gegenwärtig im Ochotskischen Meer bei den Gestaden Kamtschatkas.

Tokio, 14. (1.) Aug. Der russische Kreuzer „Pallada" ist vorgestern gehoben worden.

Osaka, 13. Aug. (31. Juli). Die russischen Kriegsgefangenen, die von den am Jalu operierenden japanischen Truppen gemacht worden sind, kamen in Modschi an.

Newyork, 14. (1.) Aug. Unmittelbar vor der Abfahrt nach Wilkesberre erhielt Roosevelt einen Brief mit der Drohung, sein Zug werde in die Luft gesprengt werden. Es sind die allerstrengsten Maßregeln zur Verhütung einer Katastrophe ergriffen worden.

Newcastle, 14. (1.) Aug. Staatssekretär Witte teilte mit, die Japaner hätten Sonnabend keine Antwortnote eingereicht, sondern eine aus 12 Punkten bestehende Gegennote. Die Prüfung jedes einzelnen dieser Punkte dürfte wenigstens 3 Wochen in Anspruch nehmen. Bislang soll der erste Punkt bereits durchgesehen worden sein. „Wir Russen," sagte Witte, „waren nie bestrebt, einen Waffenstillstand abzuschließen." Am Sonntag fand keine Sitzung statt. Auf der am 30. Juli stattgefundenen Sitzung wurde der erste Punkt, der wahrscheinlich Korea betrifft, definitiv abgetan. Es herrscht bezüglich dieses Punktes zwischen den beiden Hauptbevollmächtigten keine Meinungsverschiedenheit. Es bleibt nur noch übrig, den Text des Einigungsartikels auszuarbeiten, zum schriftlichen Beweis dessen, daß Rußland beabsichtigt, die Mandschurische Bahn abzutreten. Die Amerikaner machen darauf aufmerksam, daß die russische Gesandtschaft kürzlich gebeten habe, in den Washingtoner Archiven genaue Erkundigungen einzuziehen, auf welche Summe Frankreich seinerzeit bei Zahlung der Kriegsentschädigung an Deutschland die Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen bewertet habe.

St. Petersburg, 2. Aug. Von Sato ist in Tokio folgende offizielle Meldung eingelaufen: Es ist eine Einigung in Sachen des 2. und 3. Punktes zustande gekommen. Diese Punkte betreffen 1) Räumung der Mandschurei seitens der Russen und Verzichtleistung auf alle Privilegien in dieser Provinz; 2) Abtretung der Eisenbahn im Süden von Charbin; 3) Wahrung der Integrität Chinas und 4) Anerkennung der Offenen Tür in der Mandschurei. Die Japaner stehen von ihren Forderungen, daß Rußland seine Seestreitkräfte im Stillen Ozean verringere und die in den neutralen Häfen desarmierten Kriegsschiffe ausliefere, ab.

Totenliste.

Agnes Schumacher, geb. Peters, † am 26. Juli zu St. Petersburg.

Friedrich Leopold Priegnitz, † im 72. Jahre am 27. Juli zu St. Petersburg.

Diedrich Bose (Kind), † am 27. Juli zu Kowno.

Provisor Friedrich Sieckell, † am 27. Juli hierselbst.

Generalleutnant Alexander Ewreinow, Kommandierender des 18. Armeecorps, † am 27. Juli zu Zarskoje Sselo.

Josef v. Potemyski, † im 36. Jahre am 30. Juli zu Riga.

David Kanter, † im 55. Jahre am 1. August zu Riga.

Carl Magnus Goodmann, † im 26. Jahre am 15. Juli zu Puschkino.

Gretchen Eiche, † am 29. Juli zu Riga.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 2. August 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	763.4	765.9	766 3
Thermometer (Centigrade)	+13.0	+12.2	+18.9
Windricht. u. Geschwind.	W.2	W.2	WSW.1
Relative Feuchtigkeit . . .	86%	88%	59%
Bewölkung	0	⊙0	⊙7

1. Minimum d. Temp. nachts +8.4
2. Maximum d. Temp. gestern +22.1
3. Niederschlag mm. 3.4

Kursbericht.

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg, Pr. 12. August 1905.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	106,70	106,40	—
3½ „ „	—	—	99,70
3% „ „	88,20	88	—
4% Hypothek. d. Grundkredit-Bank .	102	101,50	—
4% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig . .	—	—	—
Ostpr. Südb. St.-Aktien (letzte Div.) .	—	—	—
„ St.-Prior.-Aktien (letzte D.5) .	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	120	—	—
Russ. Noten per Kassa 100 Rbl.	216,10	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Matthesius

Дозволено цензурою. Юрьевъ 2 Августа 1905 г.

Zurückgekehrt
Dr. med. A. Hartge.

Am 18. Aug. um 10 Uhr beginnt der Unterricht in meiner

Privatklasse

welche, je nachdem, ob Vorkenntnisse vorhanden sind oder nicht, mehrere Abteilungen enthalten soll. Anmeldungen erbitte ich vom 5. ab Jakobstr. **28**, von 3—5.

Auch findet ein **kl. Mädchen** daselbst **Pension** und Mitunterricht, sowie **französische Conversation**.

C. Schaffé.

Beginne meinen **deutsch-russ.**

Kindergarten

nebst **Vorbereitungsschule** den 16. Aug. Neuanmeldungen v. 11—1 u. 4—5 Uhr — Lodjenstr. Nr. 15.

Louise Glück.

Zu dem im nächsten Semester neubeginnenden Kursus meiner **französischen**

Spielschule

nehme ich vom 5. Aug. an Anmeldungen entgegen Jakobstr **28.**

M. Schaffé.

Ein Kochkursus

beginnt am Donnerstag, d. 4. Aug.

Ad. Tannbaum
Alexander-Strasse Nr. **41a.**

Klavierstimmen u. Reparaturen

ders. übernimmt **R. Wenger,** Pleskausche Str. 12. Daselbst kann eine tücht. **Köchin** empfohlen werden.

Aepfel

Birnen
Melonen
Pflaumen
Krim. Trauben
Aubergin
(Баклажаны)

erhielt

Carl Frederking
Alexanderstr. 2.

Fallobst und Himbeeren

werden verkauft — Jakobstr. 39.

---

1 Kommode u. 1 klein. Buffet

sind billig zu verkaufen — Alexander-Strasse 54.

Ein gebraucht. Buffet

aus Eichenholz **zu verkaufen** — Ritter-Strasse 2, im Hof.

Ein gutes Tresseltsches

Klavier

Möbel, Bilder und verschiedenes **Hausgerät** ist billig zu verkaufen — Teich-Strasse Nr. 25.

Eine Wohnung von 5 Zimmern

Veranda u. Gärtchen wird zum Sept. **gesucht.** Offerten bis zum 4. August erbeten Blumstrasse 16.

A. von Samson.

Sauber möbl. Zimmer

mit apartem Eingang, mit oder ohne Pension, **sind zu vermieten** — Botanische Strasse Nr. 9.

Eine kleine Wohnung

v. 3 Zimmern u. allen Wirtschaftsräumen **zu vermieten** — Mühlen-Str. 41. Daselbst ist **Fallobst** zu verk.

Eine Wohnung von 2 Zimmern

u. Küche **mietfrei** — Alexand.-Str. 16.

Wohnung

von 4 kleineren Zimmern u. Küche e. kinderlosen Ehepaar oder alleinstehenden Damen **zu vermieten** — Kl. Querstr. 3, unweit d. Holzbrücke.

Wohnung von 4 bis 5 Zimmern

mit allen Wirtschaftsbequemlichk., Stall u. Wagenremise **gewünscht.** Offerten sub „K. B." an d. Exp. d. Bl.

Eine warme schöne Wohnung

mit schön. Aussicht v. 2 gross. Räumen, warmer Küche u. allen Bequeml. ist **zu verm.** — Reval. Str. 43, im Hof.

Philosophenstrasse Nr. 7 sind

zwei Zimmer nebst Küche

zu vermieten.

---

1 freundl. Wohnung von 3 Zim.

u. Küche sofort **zu vermieten.** Zu erfr. Rig. Str. 15, im Schuhw.-Gesch.

Kirchliche Armenpflege.

Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Musikschule

der Kaiserlich Russischen Musikgesellschaft.

Abteilung Riga

Basteiboulevard Nr. 11.

Anmeldung vom 10. August ab täglich von 12—1 in der Kanzlei; zu den **Silwinski-Kursen** nur bis zum 25. August.

Aufnahmeprüfungen den 26. und 27. August.

Beginn des Unterrichts den 1. September.

Prospekte beim Kastellan und bei P. Neldner erhältlich.

Director: **Guido von Samson-Himmelstjerna.**

Offeriere

sämmtliche Sorten

KAFFEE

desgleichen auch **gerösteten.**

A. Reinbaum
Jakob-Strasse 11.

Regelmässige

wöchentliche Dampfschifffahrt

der finnländischen Passagier-Schnell-Dampfer:

S/S „Primula" — **S/S „Linnea"**



Cpt. Bernh. Nyberg — Cpt. Hans J. Dahlberg.

Von Reval nach Helsingfors:
Jeden **Montag** 6 Uhr nachmittags
Jeden **Donnerstag** 11 Uhr vormittags

Von Reval nach Lübeck:
Jeden **Sonnabend** 3 Uhr nachmittags

Passagier- und Güteranmeldungen erbitten:
Victor Ek in Helsingfors.
Piehl & Fehling in Lübeck.
Grünberg & Co., Reval.

Soeben erschien:

Klinische und poliklinische

Recepte und Verordnungen

von

Prof. Dr. Karl Dehio
Director der Medicinischen Klinik.

Sechste Auflage.
Preis 80 Kop.

J. Anderson
vorm. **E. J. Karow's**
Univers.-Buchhdl.

Hôtel „Carl Moss"

Jurjew — Dorpat

empfiehlt seine vollständig renovierten, **hübsch eingerichteten Fremdenzimmer. Wagen- u. Stallräume** zur Verfügung.

Solide Preise.
Reelle Bedienung.

Ruberoid

das Ideal-Dach für alle Bauten

empfiehlt

F. G. Faure
Holm-Str. 14.

Bestes Mittel gegen Erkältung:

Hygien. Renntierhaar

Einlagesohlen, Pappeinlagesohlen m. Stoffbezug gegen d. Schwitzen d. Füsse. Zu haben bei **J. Reswow,** Kaufhof Nr. 31 u. 17, Jurjew.

Rigaer Kommerzschule des Börsenvereins.

Für die **Vorbereitungsklasse,** die **erste** und **zweite** Klasse sind noch Vakanzen vorhanden.

Anmeldungen neuer Schüler werden in den Ferien an jedem Mittwoch und ausserdem am 8. und 9. August von 11 bis 1 Uhr entgegengenommen.

Die **Aufnahmeprüfung** beginnt am 11. August, präzise 9 Uhr.

Anmeldebogen und Lehrprogramme werden in der Kanzlei der Schule ausgegeben.

HAEMATOGEN

der Act.-Ges. der chemischen Fabrik

TRAMPEDACH & Co. in Riga

flüssig, trocken und in Chokoladentabletten

Verdient den Vorzug vor allen ähnlichen Präparaten.

Zu haben in allen Apotheken u. Droguen-Handlungen.



Der beste Freund des Magens

ist der

Wein St. Raphael

der als tonisches, stärkendes, die Verdauung beförderndes und die Kräfte wiederherstellendes Mittel bestens empfohlen wird. **Der Geschmack ist ausgezeichnet.** Unschätzbar bei Anämie, Nerven- und Magenleiden und während der Rekonvaleszenz. **Für Schwache und Rekonvaleszenten ein wirksames Mittel** als Eisen- u. Chinin-Präparate. Der **Wein St. Raphael** wird gebraucht **ein Weinglas nach jeder Mahlzeit,** für Kinder ein Liqueurglas, vorzugsweise in kühlem Zustande. Der **Wein St. Raphael** steht seines **angenehmen** Geschmackes wegen den besten Dessertweinen nicht nach.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Arbeits-Journale
Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

hält stets auf Lager

C. Mattiesen
Buchdruckerei.

Saisontheater
im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 62.
Vorstellung Nr. 81.
Mittwoch, den 3. August 1905
Neu einstudiert: Zum 1. Mal:

Gasparone.

Operette in 3 Acten von F. Zell und R. Genée. Musik von Carl Millöcker.

Anfang **8** Uhr.

Neunaugen
Oktober-Killo
Anchovis

mit und ohne Gräten

Delikatess-Heringe

empfiehlt

Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Schüler und Schülerinnen

finden freundliche Aufnahme u. gewissenhafte Aufsicht — Sternstr. 26.

Pensionäre und Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme — Petersburger Str. 30, 2 Tropp. **Klavier im Hause.**

Pensionäre u. Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme und sorgsame Aufsicht — Klosterstr. 8.

Schulkinder

finden freundliche Aufnahme.

Pastorin Voss, Rig. Str. 22.

Zwei Schülerinnen

finden Aufnahme bei Pastorin **P. Nerling,** Karlowastr. 43.

In Literatenfamilie

finden Pensionäre (Knaben) **Aufnahme.** Ev. Nachhilfe. Referenzen. Schriftlich: Petersburg, Wass. Ostr., 6. Linie 29, W. 14. Frl. Johansen.

Une Suissesse

expérimentée cherche une place auprès de jeunes enfants de 4 a 9 ans. — S'adresser de 2 a 3 heures chez Madame Holtz, Rigasche Str. Nr. 20.

Учительница

(зол. медаль) ищ. места въ семьѣ; зн. языки, предм., музыку. Письм, Каштан. № 1, кв. Антоновичъ.

Apothekerlehrling

kann sich sofort melden bei Mag. K. Juergenson, Promenadenstr. 14.

Einen

Lehrling

mit der nöthigen Schulbildung **sucht**

L. H. Rosenkranz
Promenadenstr. 7.

Gesucht zum sofortigen Antritt

e. Wirtschaftsgehülfe

mit bescheidenen Ansprüchen auf ein kleines Gut bei Dorpat. Offert. sub R. M. in d. Exp. d. Bl. niederzul.

Eine Magd

die lett. od. russisch spricht, **wird gesucht — Bahnhof.**

Eine grosse

Ulmer-Dogge

grau, weiss gezeichnet, auf den Namen **„Tyras"** hörend, hat sich **verlaufen.** Nachweis über den Verbleib des Tieres gegen angemessene Belohnung erbeten an die **Gutsverwaltung zu Ludenhof,** Balt. Bahn, Plattform Kersel.

Verlorener Wechsel

gross. 100 Rbl., ausgestellt v. 1. Aug. a. c., Termin 3. Sept. a. c., unterzeichnet A. J. Indosso J. T. **wird für ungiltig erklärt.** Vor Ank. w. gewarnt.

Ein Beutel mit Geld

ist gefunden. Zu erfragen Teich-Str. 42 von 6—7 Uhr abends bei **M. Samsonowa.**

Vorstehhund

kauft Frh. v. Nolcken in Sarrakus bei Dorpat. Prüfung des Hundes 5. bis 10. d.

F. G. Faure.

Holmstr. 2

Droguen- u. Farben-Handlung.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 31 іюля 1905 года.

	Руб.	Коп.
Активъ.		
Касса	85,011	64
Вклады у другихъ кредитныхъ учрежденій	200,000	—
Учетъ векселей	1,025,923	65
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	9,416	65
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	46,906	—
„ „ негарантированныхъ	127,694	—
ипот. облигацій	34,052	—
Товаровъ	4,012	—
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 259,822.— запасн. капитала)	371,055	60
Спеціальный текущій счетъ:		
Кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	57,547	45
„ „ „ % бумагъ негарант.	146,558	48
„ „ „ ипот. облигацій	558,982	61
„ „ „ векселей и торгов. обязательствъ	255,527	12
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	606	48
„ „ „ % бумагъ негарант.	—	—
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	26,406	74
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	20,024	38
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	166,819	31
б) векселя на комиссіи	22,509	73
Протестованные векселя	739	57
Проценты по вкладамъ	4,883	55
Зданіе банка	42,000	—
Текущіе расходы	23,238	37
Расходы подлежащіе возврату	1,348	05
Переходящія суммы	9,578	41
Коммиссіонные векселя	60,579	51
	Руб. 3,301,420	94
Пассивъ.		
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	259,877	55
Вклады:		
Срочные	1,845,439	—
Безсрочные	4,890	—
Вѣчные	39,552	—
Текущіе счеты	600,870	51
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	137,596	63
б) векселя на комиссіи	68,309	01
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	5,248	88
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	1,253	13
Счетъ процентовъ и комиссій	177,874	90
Пенсіонный фондъ служащихъ	60,885	74
Переходящія суммы	9,323	59
	Руб. 3,301,420	94

Stand der Jurjewer Bank

am 31. Juli 1905.

	Rubel.	Kp.
Activa.		
Cassenbestand	85,011	64
Einlagen bei anderen Credit-Instituten	200,000	—
Discontirte Wechsel	1,025,923	65
Coupons und zahlbare Effecten	9,416	65
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	46,906	—
ungarantirten Werthpapieren	127,694	—
Hypothekarischen Obligationen	34,052	—
Waaren	4,012	—
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 259,822.—)	371,055	60
Conto-Corrent:		
Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	57,547	45
„ „ „ „ ungarantirten „	146,558	48
„ „ „ „ hypoth. Obligationen	558,982	61
„ „ „ „ Wechseln und Handelsvaluten	255,527	12
Correspondenten:		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	606	48
„ „ „ „ ungarantirten „	—	—
„ „ „ „ Handelsvaluten	26,406	74
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	20,024	38
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	166,819	31
b) Incassowechsel	22,509	73
Protestirte Wechsel	739	57
Einlagen-Zinsen	4,883	55
Immobil	42,000	—
Unkosten	23,238	37
Unverrechnete Auslagen	1,348	05
Interims-Conto	9,578	41
Incasso-Wechsel	60,579	51
	Rbl. 3,301,420	94
Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	259,877	55
Einlagen:		
Terminirte	1,845,439	—
Unterminirte	4,890	—
Alle Zeit unkündbare	39,552	—
Giro	600,870	51
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	137,596	63
b) Incassowechsel	68,309	01
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	5,248	88
Effecten-Zinsen	1,253	13
Zinsen und Provisionen	117,874	90
Pensionsfonds der Beamten	60,885	74
Interims-Conto	9,323	59
	Rbl. 3,301,420	94

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragierten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Livländische Zufuhrbahn-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Jurjewer Stadt-Anleihe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: E. E.; 12,000.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 2-го августа 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 169. Mittwoch, den 3. (16.) August **1905.**

Inland.

Von den Friedensverhandlungen.

Ueber den Stand der zwischen Rußland und Japan eingeleiteten Friedensunterhandlungen lauten die Meldungen immer noch widersprechend, so daß sich aus ihnen immer noch keinerlei Schluß auf die wirkliche Lage und den voraussichtlichen Ausgang der Konferenz ziehen läßt. Was die japanischen Forderungen anlangt, so verlautet darüber, wenn man den Extrakt aller der zahllosen Depeschen nimmt, folgendes: Die Deckung der Kriegskosten, deren Festsetzung der Zukunft überlassen wird, und die Abtretung der Insel Sachalin sind die Hauptpunkte der japanischen Bedingungen. Ferner Zession der russischen Pachtungen auf der Liaotong-Halbinsel, die Räumung der gesamten Mandschurei, die Rückzedierung aller russischen Vorrechte in der Mkadnschurei an China und Anerkennung der offenen Tür durch Rußland, die Zession der chinesischen Ostbahn südlich von Charbin an Japan, während die Hauptlinie durch die nördliche Mandschurei bis Wladiwostok russisch bleiben soll, Anerkennung der japanischen Schutzherrschaft über Korea, die Gewährung von Fischereigerechtsamen an Japan in den sibirischen Küstengewässern nördlich von Wladiwostok bis zum Behringsmeer, Uebergabe der internierten russischen Kriegsschiffe an Japan und Beschränkung der russischen Streitkräfte zur See im fernen Osten. Nach einem bereits erwähnten Telegramm aus Portsmouth (Newhampshire) soll die Stimmung am Freitag Abend sehr pessimistisch gewesen sein. Selbst wenn diese Angaben den Tatsachen entsprechen sollten, so dürfte man gleichwohl an der Hoffnung festhalten, daß durch gegenseitiges Entgegenkommen eine für beide Teile ehrenvolle Verständigung erzielt werden wird. Von russischer Seite liegt bis jetzt keine von maßgebender Stelle herrührende Aeußerung über die Stellung Rußlands zu den japanischen Forderungen vor. Staatssekretär Witte hüllt sich allen neugierigen Reportern zum Trotz in Schweigen. Kein Wort ist ihm über den Inhalt der japanischen Forderungen zu entlocken. Nur das sagt er, daß diese Forderungen weitere Verhandlungen nicht von vornherein ausschließen.

Während man sich in Portsmouth also vorsichtig ausdrückt, ist man in Petersburg rascher fertig mit markanterem Urteil. Angeblich wird dort mit ziemlicher Bestimmtheit auf eine Ablehnung der japanischen Forderungen gerechnet. Man hört wieder sehr kriegerische Töne, freilich nicht auf allen Seiten. Leute, die nicht gerade zur Kriegspartei gehören, lassen sich immerhin dazu herbei, wenigstens das Maß dessen zu bezeichnen, wovon sie glauben, daß Rußland es zugestehen könne. Diese für möglich gehaltenen Zugeständnisse wären, mehreren Blättern zufolge, etwa die folgenden:

Die Russen räumen die Mandschurei bis Charbin; die Russen bewahren in der Mandschurei, durch welche die russische Bahn geht, den status quo; das Abkommen Rußlands mit China wird an Japan abgetreten, also die Liaotong-Halbinsel den Japanern übereignet; Rußland verzichtet auf irgendwelche Ansprüche in Korea und erkennt die ausschließliche Oberhoheit Japans in Korea an; Rußland räumt Japan außergewöhnlich günstige Bedingungen für die Handelstätigkeit auf Sachalin und Kamtschatka ein; Rußland zahlt eine angemessene Entschädigung und verzichtet darauf, Sachalin irgendwie zu befestigen. Als unannehmbare Bedingungen bezeichnet man von Petersburg aus: die gänzliche Abtretung Sachalins und die Verpflichtung, keine Flotte im Stillen Ozean zu halten.

Von dieser letzten Bedingung sollen übrigens, wie eines unserer gestrigen Telegramme meldete, die Japaner bereits absehen wollen.

*

In seinen Marineskizzen in der „Now. Wr." schreibt Herr Bjelomor sehr pessimistisch: „Japan hat die Zeit zu den Friedensverhandlungen sehr klug und mit weiter Voraussicht gewählt. Aus der ausländischen Presse geht hervor, daß Baron Suematsu, der sich in Europa aufhält, um die europäische Meinung vorzubereiten, eigentlich nur alle diplomatischen Kombinationen verfolgt, welche zu einer Wiederholung des Schlages von Shimonoseki führen könnten. Die ganze Vorbereitung läuft auf die Ausrüstung einer starken Flotte hinaus, welche im Japanischen Meere einer vereinigten europäischen Flotte entgegenzustellen wäre. Man kann nicht glauben, daß die Seeschlacht bei Tshusima nicht auch auf den Schiffen Togos ihre tiefen Spuren zurückgelassen hat. Jetzt werden die Schiffe eilig repariert, um im nötigen Augenblick zur Hand zu sein. Die Unterhandlungen in Portsmouth werden sich aber gerade so lange hinziehen, um den Panzerschiffen die Reparatur zu ermöglichen, die Wege in der Mandschurei auszutrocknen, den Gaoljan über Mannes Höhe und den Pegel der Schilka und des Amur so niedrig werden zu lassen, daß jede Schiffahrt von Sfrjetensk nach Chabarowsk und Nikolajewsk längst unterbrochen sein wird.

Aber bei uns wartet man ruhig auf Wunder zur See, auf Ermüdung des Feindes und seine Entkräftung. Die Japaner dagegen tun alles zur Fortsetzung eines hartnäckigen Krieges. Sie wissen es sehr gut und sind davon fest überzeugt, daß sie ihn werden fortsetzen müssen. Wenn sie sich aber auch irren sollten, so werden die Vorbereitungen keinem hinderlich sein. Das, was man heute vollbracht hat, braucht man morgen nicht mehr zu tun. Wir trösten uns immer mit dem Gedanken, daß die Japaner uns eine Komödie vorspielen und uns durch billige Erfolge blenden wollen. Durch solche Effekte läßt sich weder Europa noch das nüchterne Amerika in Staunen setzen. Im Gegenteil, die Japaner nutzen die Ruhepause ernst und praktisch aus und bereiten sich zu einem neuen Schlage vor."

Landwirtschaftliches.

Die „Balt. Wochenschrift" bringt folgenden landwirtschaftlichen Bericht aus Liv- und Estland auf Grund von Daten, die bis zum 19. Juli reichen:

Die Berichte lauten so verschiedenartig, daß es nicht ganz leicht fällt, ein Bild der Gesamtlage zu gewinnen. Der Trockenperiode, die vor einem Monat alles zu vernichten drohte, folgte eine Periode mit häufigen Gewittern und Regengüssen. Wo nun solche Strichregen in ausgiebigem Maße über das Land zogen, genügten sie, um nicht nur das Sommerkorn vor dem Verdorren zu retten, sondern auch reiche Ernten hervorzurufen. Einzelne Gegenden sind aber doch nicht genügend bedacht worden, und so haben wir stellenweise sehr schlechte Ernten, während in der Umgegend alles üppig sich entfaltet (Schloß Salisburg, Tammist, Pöddrang). Dementsprechend sind Erbsen, Wicken und Peluschken bald prächtig entwickelt, bald vollkommen minderwertig. Kleefelder und Wiesen gaben einen besseren Ertrag, als nach dem vorigen Bericht erwartet werden konnte, immerhin erreicht er nicht die im vorigen Jahre erzielte Quantität. Meist gelang es, die Heuvorräte trocken unter Dach zu bringen und wurde somit gute Qualität gewährleistet. Nachwuchs zeigt sich jetzt überall, aber selten in so hohem Maße, daß ein zweiter Schnitt vorausgesagt werden kann. Zieht man in Betracht, daß das Sommerstroh mit wenig Ausnahmen kurz ist, so resultiert immer ein sehr knappes Futterjahr. Was die Körnerernte anlangt — Weizen ist allerdings meist ausgewintert, wird ja aber nicht als Hauptfrucht gebaut — so scheint der Roggen mit sehr wenig Ausnahmen wirklich allen Anforderungen zu genügen. Wir haben ein Korn von vorzüglicher Qualität, und die frühere befürchtete Notreife hat sich nicht eingestellt. Auch der Hafer berechtigt zu den besten Hoffnungen, wenn auch die Erträge nicht überall sehr glänzende sein werden. Anders steht es freilich mit der Gerste. Fast alle Berichte klagen über Doppelwüchsigkeit, ja es sollen sogar 3—4 Entwickelungsstadien auf einem Felde neben einander stehen. Unter solchen Umständen ist allerdings kein gutes Korn zu erwarten. Andererseits aber ist nicht außer Acht zu lassen, daß Regen und Wärme häufig eine ganz enorme Entwickelung der Stauden veranlaßten, und somit unsere sonst gewiß recht geringe Strohernte dadurch einen wesentlichen Zuwachs erfahren hat. Kartoffeln stehen überall üppig im Kraut und man hofft auf einen entsprechenden Knollenansatz. Wirklich schlecht ist eigentlich nur die Prognose für den jungen Klee. Es scheint, als ob derselbe im Frühjahr gut gekeimt hat, die kleinen Pflänzchen aber durch die unmittelbar folgende Dürre vielfach zugrunde gegangen sind. Die Weiden sind nach dem Regen frisch ergrünt, es ist also anzunehmen, daß die gesunkenen Milcherträge sich wieder heben werden.

Das Gesamtergebnis ist, entgegen den Befürchtungen, ein ganz befriedigendes. Der Regen hat mit einem Schlage das Bild geändert. Für diejenigen Güter allerdings, die während der Regenperiode nicht genügend Feuchtigkeit erhielten, um den Boden zu durch-

---

Feuilleton.

Don Alfonsos Brautfahrt.

Ueber die verunglückte Londoner Brautwerbung des jungen Königs von Spanien ist schon mancherlei geschrieben worden; den wahren Sachverhalt erfährt man aber erst jetzt aus einem recht amüsanten Briefe des gewöhnlich sehr gut unterrichteten Londoner Berichterstatters der „Independance belge":

„Es ist allgemein bekannt" — schreibt er — „daß die Königin-Mutter Christine ihren Alfons so früh als möglich zu verheiraten wünscht, um seine etwas stürmischen jugendlichen Liebesdrang zu „kanalisieren". Sie hatte an die junge Prinzessin Patricia von Connaught, ein Mädchen von 19 Jahren, Nichte des Königs Edward und von mütterlicher Seite Enkelin des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, gedacht. König Edward VII. und sein Bruder der Herzog von Connaught waren durch den englischen Gesandten in Madrid von diesen Heiratsplänen der Königin in Kenntnis gesetzt worden und hatten sie günstig aufgenommen. Das Gerücht von der bevorstehenden Verlobung Alfonsos drang sozusagen über Nacht in die Oeffentlichkeit, und eines Tages brachten zahlreiche illustrierte Blätter das Bild der jungen Prinzessin, die kurzweg als Braut des Königs von Spanien vorgestellt wurde. Die Heirat wurde am Hofe von Madrid als „fertige Sache" betrachtet. Nur die Prinzessin Eulalia, die England genau kennt, zeigte sich skeptisch und riet zur Vorsicht.

Alfons fand die Patricia reizend; sie ist es auch. Da der König Edward, Königin Alexandra, der Herzog und die Herzogin von Connaught, kurz, die beiden Familien, die beiden Regierungen und die beiden Völker diese Heirat guthießen, glaubte der junge König, daß er der Prinzessin Patricia nur zu sagen brauchte, daß sie ihm gefalle; sie werde dann sofort freudig „ja" sagen und sein liebes Weib werden. Dieser Gedanke wurde im Geiste Alfons XIII. auch nicht durch den Schatten eines Zweifels getrübt. Er vergaß, daß die Dinge in dem freien und protestantischen England nicht so zu verlaufen pflegen wie im katholischen Spanien und daß das Gesetz, das in England für die Heiraten nur die Zustimmung der beiden Brautleute fordert, ein treuer Spiegel der Landessitten ist.

In England wählen nicht die „Herren Eltern" die Männer für ihre Töchter — oh nein! die jungen Mädchen suchen sich selbst den Mann aus, und zwar ist das in allen Gesellschaften so, am Hofe so gut wie unter den ehrsamen Bürgern. Die jungen Mädchen heiraten nur den, für den ihr Herz gesprochen hat, den wirklichen Freund ihres Herzens „sweetheart", wie sie ihn nennen. Nun hatte zwar die junge Prinzessin Patricia dem König gefallen, aber der König hatte der Prinzessin ganz und gar nicht gefallen. Sie hatte ihn „schrecklich" und „gar nicht elegant" — das waren ihre höchst eigenen Aeußerungen — gefunden. Die Prinzessin tanzte mit Alfonso beim Hofball den ersten Walzer, erklärte aber schon nach zwei Touren, daß sie müde sei. Alfonso forderte sie später zu einem zweiten Tanz auf, aber sie lehnte höflich ab. Der arme „roi charmant", wie ihn die noblen Pariser getauft hatten, war bestürzt. Edward VII. erbot sich, für ihn zu werben. Die kleine Prinzessin aber erwiderte kurz: „Er gefällt mir nicht!" Damit war alles gesagt. Angesichts dieser bestimmten Meinung der Prinzessin gab der König von England, Schottland und Irland, der Kaiser von Indien, die Brautwerbung auf. Mit der Heirat war es nun nichts. So rund und nett ist wohl noch niemals ein leibhaftiger König von einer simplen Prinzessin abgewiesen worden.

Alfonso aber besitzt den leichten Sinn der Jugend. Obwohl die Prinzessin Patricia seine Huldigungen zurückgewiesen hatte und nicht einmal einen unschuldigen Flirt mit ihm anfangen wollte, amüsierte er sich in London weit besser als in Paris. In Paris war er auch zu hermetisch von offiziellen Herrschaften umschlossen, die zu seiner großen Verwunderung ihn statt „Majestät" — „Exzellenz" nannten und ihre Zigarren in Brand steckten, bevor er seine Zigarette angezündet hatte. So entzückt er auch von dem Pariser Publikum war — er fand doch, daß der Empfang, den man ihm bereitete, durch Prinzessinnen und überhaupt durch schöne Damen bedeutend an Glanz und Zugkraft gewonnen hätte.

Sein Mißerfolg bei der kleinen Patricia hat übrigens seinen Ehrgeiz — wenn man so sagen kann — aufgestachelt. Er erklärte, daß er für England schwärme, daß er jetzt mehr denn je zuvor daran denke, eine Engländerin zu heiraten. Von der Prinzessin Connaught zurückgewiesen, träumt er jetzt von der Prinzessin Eugenie von Battenberg, einer anderen Nichte des Königs Edward, die im Oktober 16 Jahre alt wird; der junge König ist aber durch Schaden klug geworden und sucht, bevor er einen direkten Angriff wagt, auf andere Weise mit der Prinzessin Fühlung zu gewinnen. Die Prinzessin Viktoria, die einzige von den Töchtern des Königs Edward, die nicht geheiratet hat, hat die Sache in die Hand genommen. Es hat sich zwischen ihr und Alfons eine lebhafte Korrespondenz entsponnen; dieser Briefwechsel nimmt dem jungen König fast ebenso viel Zeit weg, wie seine Leidenschaft für den Automobilsport — und das will viel sagen.

Budapester Spielhöllen.

Aus Budapest schreibt man dem „Prag. Tgbl.":

Enthüllungen über eine Rouletteбank im Kurorte Bartfeld, welche zahllose Opfer zur Folge hatte, machen hier großes Aufsehen. Und doch ist dies in Ungarn nichts Seltenes. Es hat hier immer Rouletteбanken gegeben, die wohl nicht von den Behörden konzessioniert wurden, jedoch eine gewisse stille Duldung genossen. In einem anderen Kurorte des Tatragebirges hat das Spiel à la Monte Carlo zahllose Existenzen ruiniert. Der Selbstmord des Rennstallbesitzers und Herrenreiters Georg Klein ist noch in lebhafter Erinnerung. Der junge Sportsman, der Sohn eines Millionärs, hat gelegentlich des vorjährigen Tatra-Lemnitzer Meetings in einer Nacht 180,000 Kr. verloren. Der glückliche Croupier war ein bekannter Professionsspieler, Bela B...th B., bei dem das Spielglück häufig wechselte, der heute über viele Tausende und morgen nicht einmal über Reisegeld verfügte; er ist derzeit zusammengebrochen und begnügt sich vorläufig damit, alltäglich in einem Café der Andrassy-Straße gegen kleine Einsätze mit Kommerzspielen seinen Lebensbedarf zu gewinnen. Ein ständiger Kibitz ist der einstige Kartenkönig Galy, der vordem über Millionen verfügte und dessen Spielglück nun vollständig erblaßt ist. In der ehemaligen Wohnung B.s wurde noch verflossenen Winter fast allnächtlich Roulette gespielt und in den fürstlich ausgestatteten Appartements wurden gar manche Nacht Vermögen gewonnen und verspielt. Als die Polizei von der Spielhölle Kenntnis erhielt, war B. bereits ein ruinierter Mann; er hatte in wenigen Tagen alles, was er Wochen hindurch gewonnen, wieder verloren.

Eine andere Rouletteбank kleineren Kalibers war die Großhändlersche, welche vor drei Jahren von der Polizei aufgehoben wurde. Diese Bank kostete zahlreichen Offizieren, Ministerialbeamten, Gutsbesitzern Existenz und Ehre. Drei Offiziere, welche Gäste dieser Rouletteбank waren, endeten durch Selbstmord und mehr als ein Dutzend ehemalige Kavaliere wanderten entweder ins Zuchthaus oder nach Amerika.

In Budapest wurde immer Roulette gespielt. Vor etwa zehn Jahren gab es auch einen weiblichen Croupier: eine bildhübsche, hochelegante junge Dame, die sich für eine Gräfin Marignac ausgab und deren Wohnung auf dem Museumring hauptsächlich von den Mitgliedern der Aristokratie und Haute Finance aufgesucht wurde. Die Gräfin wurde viel umworben, aber niemand konnte sich rühmen, ihr Herz erobert zu haben. Ein junger Graf F. wollte sie als Gattin heimführen. Der Vater, ein Grandseigneur, der sich der Freundschaft des Kronprinzen Rudolf erfreute, spürte der Vergangenheit der Gräfin nach und da ward das Geheimnis ihres Lebens enthüllt. Gräfin Marignac war eine abgestrafte Hochstaplerin und die Geliebte des berüchtigen Falschspielers Corvén, der sich in Paris in einem der vornehmsten Klubs Eingang zu verschaffen wußte und beim Falschspiel attrapiert wurde.

Corvén starb im Zuchthause und seine Geliebte, einstige Pariser Kokotte, die die Spielertricks gelernt hatte, kam nach Budapest, wo sie niemand kannte. Der junge Graf war von seinem Liebesschmerz geheilt, als er erfuhr, welchem edlen Geschlechte die von ihm angebetete Frau angehörte. „Gräfin Marignac" erhielt von der Polizei einen Ausweisungsbefehl. Sie übersiedelte nach Berlin, wo sie vor drei Jahren wegen Hochstapelei zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt wurde.

Budapest kann für sich den zweifelhaften Ruhm in Anspruch nehmen, daß Jahr für Jahr viele Dutzende Roulette- und Falschspieler, wahre Virtuosen in ihrem Fache, von hier in die weite Welt ziehen, um naive Opfer zu rupfen. Bei der Polizei liegt ein Verzeichnis dieser eleganten Verbrecher und deren genaue Personalbeschreibungen sind auch den Detektivs der Großstädte und Weltkurorte bekannt. Speziell in den böhmischen Bädern, wo ein internationales Publikum verkehrt, sind ständig bei den Bahnhöfen Detektivs postiert, deren spezielle Aufgabe es ist, Budapester Professionsspieler sofort bei der Ankunft abzufangen und — zurückzuexpedieren.

Kunst und Wissenschaft.

Wilhelm Oncken †. Wie ein Privattelegramm aus Gießen meldet, ist dort der bekannte Historiker Wilhelm Oncken gestorben. Am 19. Dezember 1838 in Heidelberg geboren, besuchte er die Universitäten Heidelberg, Göttingen und Berlin, habilitierte sich 1862 als Privatdozent der Philologie und Geschichte zu Heidelberg, ward 1866 außerordentlicher Professor daselbst und 1870 ordentlicher Professor der Geschichte an der Universität Gießen. Er war 1873 bis 1876 hessischer Landtags-Abgeordneter für die Stadt Gießen, 1874 bis 1876 Mitglied des deutschen Reichstags, in dem er der nationalliberalen Partei angehörte. Unter seinen Schriften sind zu nennen: „Athen und Hellas" (1865—66, 2 Teile); „Die Staatslehre des Aristoteles" (1870—75, 2 Teile); „Oesterreich und Preußen im Befreiungskrieg" (1876—79, Bd. 1 und 2); „Das Zeitalter Friedrichs des Großen" (1881); „Das Zeitalter der Revolution, des Kaiserreichs und der Befreiungskriege" (2 Bd. 1884—86); „Das Zeitalter des Kaisers Wilhelm" (2 Bd. 1890—92). Letztere drei Werke sind Bestandteile der „Allgemeinen Geschichte in Einzeldarstellungen", die Oncken seit 1878 mit 30 Mitarbeitern herausgab und die 1894 vollendet wurde. Oncken war ein hervorragender Vertreter der alten Rankeschen Methode in der Geschichtswissenschaft und hat in den neunziger Jahren zusammen mit Delbrück und Lenz in Berlin eine heftige Fehde gegen Lamprecht, den Vorkämpfer der neueren „sozial-psychologischen" Richtung ausgefochten.

— Kainz und Sudermann. Joseph Kainz hat bei seinem letzten Aufenthalt in Berlin während seines Gastspiels mit den Mitgliedern des Burgtheaters im Berliner Theater auch Hermann Sudermanns neues Schauspiel „Stein unter Steinen" kennen gelernt. Der Dichter der auch der ersten Vorstellung seines „Fritzchen",

netzen, ist die Lage jetzt bereits sehr kritisch geworden.

Die Ernennung eines Militär-Generalgouverneurs

für die Provinzen Kur-, Liv- und Estland ist, wie der „Düna-Z." aus Petersburg gemeldet wird, zur Verstärkung des Schutzes und Wiederherstellung der Ordnung in Aussicht genommen worden. Wenn sich diese Nachricht bestätigen sollte, so dürfte es sich um die Einführung einer Diktatur handeln, wie sie zwecks Wiederherstellung der Ordnung in Odessa dem Generalmajor Karangosow als zeitweiligem Generalgouverneur übertragen worden ist.

Seine Exzellenz der Herr Livländische Gouverneur, Geheimrat Sweginzow, wird, wie die Rigaer Blätter erfahren, bestimmt in 3—4 Tagen in Riga eintreffen.

— Die Gesellschaft der livländischen Zufuhrbahnen sucht, dem „St. Ptb. Her." zufolge, beim Ministerium der Wegekommunikation um Einschluß in die Berner internationale Konvention über den Transport von Eisenbahnfrachten vom 14. Oktober 1890 nach, da sie den Export von Flachs, Hanf und Hede von den Stationen Martenburg-Walk der Stockmannshofer Bahn über die Landgrenzen zu entwickeln wünscht.

— Die Tätigkeit der im Frühjahr kreierten Prüfungskommissionen soll sich, wie die „Now. Wr." mitteilt, einem Zirkulär des Ministers der Volksaufklärung vom 24. Juli gemäß, auch auf den bevorstehenden Herbst erstrecken, wobei man im Auge hat, die Staatsexamina im September stattfinden zu lassen. Zu diesen letzteren werden vorgelassen werden alle diejenigen Personen, die den Universitätskursus in den vorhergehenden Jahren absolviert haben, sowie diejenigen von den Studenten, die vom Kurator des Lehrbezirks und dem Rektor der Universität für dessen würdig erachtet werden.

Rigascher Kreis. Eine halbe Eskadron Dragoner des 9. Jeltissawetgradschen Regiments wurde, den Rigaer Blättern zufolge, gestern Morgen nach Römershof, 1 Zug nach Ringmundshof und 1 Zug derselben Eskadron nach Kokenhusen abkommandiert.

— Nach Widdrisch begaben sich vorgestern Abend über Segewold der Prokureursgehilfe nebst einem Untersuchungsrichter. Der Herr Vizegouverneur ist bereits wiederum aus Widdrisch nach Riga zurückgekehrt.

Estland. Wie die Untersuchung ergeben hat, ist das Attentat auf den Verwalter von Thakfer, Herrn v. Gebhardt, auf Rache zurückzuführen. Die Untersuchung hat, der „Rev. Z." zufolge, folgendes festgestellt: Am 23. Juli jagte Herr v. Gebhardt in Kiwinömme im Walde des Grafen Stackelberg; gleichzeitig trieben sich im Walde drei Wilddiebe mit drei Hunden herum, um auf Elentiere zu jagen. Der Förster des Grafen Stackelberg bemerkte die Hunde, die ihm schon von früher bekannt waren, und schoß dieselben nieder. Die Wilddiebe, in der Meinung, Herr v. Gebhardt habe die Hunde niedergeschossen, sannen auf Rache und feuerte einer der Wilddiebe, wie schon gemeldet, aus einem Versteck die Schüsse auf Herrn v. Gebhardt ab. Die Wilddiebe stammen aus einer anderen Gegend und ist man ihnen schon auf der Spur. — Der Zustand des Verwundeten ist unverändert, hat sich jedoch nicht verschlechtert.

Kurland. Wir meldeten kürzlich nach der „Düna-Z.", der kurländische Generalsuperintendent habe dem gen. Blatt telegraphiert: „Pastoren, wahret Eure Kirchengüter." Es muß aber, wie die „Düna-Z." zurechtstellt, heißen: „Pastoren, wahret Eure Kirchenbücher." — Die Veranlassung zu diesem Telegramm hat die durch Unruhstifter verübte Verbrennung des Kirchenarchivs zu Doblen gegeben.

— Im Windauschen Kreise sollen die meisten Gutsbesitzerfamilien die Güter verlassen haben.

Mitau. Der „Now. Wr." wird aus Mitau gemeldet: Am 1. August ist hier bekannt gegeben worden, daß diejenigen Personen, denen das Radfahren seitens der Polizei nicht gestattet worden ist, verpflichtet sind, ihre Velozipede der Polizei zur Aufbewahrung abzuliefern. Im entgegengesetzten Fall sollen den Betreffenden die Fahrräder gänzlich konfisziert werden.

St. Petersburg. Wir entnehmen der heute eingetroffenen Nummer der „Ruß" folgendes über das neue Universitätsstatut: Die beim Ministerium der Volksaufklärung zwecks Ausarbeitung eines neuen Universitätsstatuts zusammengetretene Kommission wird ihre Arbeiten bis Mitte August abgeschlossen haben. Die Stellungnahme der Kommission zu einer der Hauptfragen der Universitätsreform — der Frage der Besetzung des Rektorspostens sowie der Posten der Universitätsdekane und Professoren, hat sich bereits in einer bestimmten Formel ausgeprägt: die Kommission hat sich für den Wahlmodus ausgesprochen; doch ist vorderhand noch nichts Näheres darüber festgesetzt worden. Das neue Statut soll noch in diesem Herbst der höchsten gesetzgebenden Körperschaft, der Reichsduma, zur Begutachtung vorgelegt werden, falls diese Institution bis dahin ins Leben gerufen werden sollte; im entgegengesetzten Fall unterliegt das betreffende Statut der Prüfung im Reichsrat.

— Der „Pet. List." teilt Nachstehendes über eine interessante Verfügung mit: Sämtlichen Regierungsinstitutionen ist gegenwärtig die Verfügung zugegangen, daß alle Projekte, die von diesen Institutionen ausgehen, in 500 Exemplaren über der festehenden Norm gedruckt werden müssen. Diese Anordnung rechnet mit der Tatsache, daß sämtliche augenblicklich ausgearbeiteten Gesetzesprojekte der zukünftigen Reichsduma zur Prüfung unterbreitet werden müssen.

— Die vorbereitenden Arbeiten zur Sammlung von weitschichtigem Material für eine zur Prüfung der Judenfrage demnächst zusammentretende außerordentliche Kommission sind, wie die „Birsh. Wed." mitteilen, zurzeit beendigt. Die Ernennung der Kommission selbst soll, dem soeben erwähnten Blatt zufolge, nicht später als am 15. August erfolgen.

— Die Kleidung der orthodoxen Priester soll, wie der „Peterb. List." hört, einer Reform unterzogen werden. In dieser Frage soll nämlich von der in den Ostseeprovinzen wirkenden Geistlichkeit eine besondere Petition erfolgt sein. Die langen Röcke von speziellem Schnitt und das lange Haar sollen durch gewöhnliche Gehröcke und gewöhnliche Frisur ersetzt werden, wie das bei den orthodoxen Geistlichen im Auslande Usus ist. Während der Amtshandlung tritt das Priesterornat natürlich wieder in seine Rechte. Diese Frage soll in der Herbstsession des Heiligen Synods geprüft werden.

Moskau. Der Moskauer Generalgouverneur, Reichsratmitglied und General der Infanterie Durnowo, ist Allerhöchst zum Generaladjutanten mit Belassung in seinem Amt ernannt worden.

— Eine große Moskauer Firma, die vor Ausbruch des Krieges im Fernen Osten mit einer Tokioter Firma in Handelsbeziehungen gestanden hatte, erhielt kürzlich von dieser letzteren ein Schreiben mit der Aufforderung, die unterbrochene Geschäftsverbindung wieder aufzunehmen, da der Friede doch baldigst geschlossen werden würde.

Warschau. Die Verwaltung der Eisenbahnen des Weichselgebiets hat, der „Ruß" zufolge, beschlossen, beim Ministerium der Wegekommunikation zu petitionieren, damit gestattet werde, im Zentrum der Stadt eine besondere Station für den Verkauf von Passagierbilletts zu eröffnen. Die Verwaltung motiviert ihr Ansuchen mit der Erklärung, das Publikum klage beständig über die weite Entfernung der Bahnhofstation vom Zentrum der Stadt.

— Die „Birsh. Wed." drucken nachstehende öffentliche Kundgebung des Generalgouverneurs von Warschau ab: „Personen, welche eine ihnen nicht zustehende Uniform tragen, oder welche sich einen falschen Namen zulegen, um ihren wahren Namen und Stand zu verheimlichen, werden, außer Heranziehung zur gesetzlichen Verantwortung, auch noch mit einer Arreststrafe bis zu 9 Monaten oder einer Geldstrafe bis zu 500 Rbl. belegt werden."

— Polnischen Blättern zufolge soll das Ismailowsche Leibgarderegiment aus Petersburg nach Warschau übergeführt werden an Stelle des Litauischen Leibgarderegiments, welches, wie verlautet, in das Innere des Reichs transloziert wird.

Borissogljebsk (Gouv. Jarosslaw). Es laufen beständig neue Brandmeldungen aus dem Innern des Reiches ein. Einer Agenturdepesche zufolge sind am 23. Juli in Borissogljebsk und dem anstoßenden Vorort 116 Häuser den Flammen zum Opfer gefallen. der Gesamtverlust soll sich auf mehr als 100 000 Rbl. beziffern. Die Feuerversicherungs-Gesellschaften haben mehr als 30 000 Rbl. Versicherungssummen zu zahlen.

Krementschug (Gouv. Poltawa). In der Nacht des 31. Juli wütete, einem Telegramm der „Ruß" zufolge, in der Stadt eine furchtbare Feuersbrunst. Die Verluste werden auf mehr als 100 000 Rbl. berechnet.

Nowgorod. Ein Agenturtelegramm meldet: Bei Gelegenheit einer seitens des Gouverneurs unternommenen Inspektionsreise im Inneren des Gouvernements wandte sich die Bevölkerung allerorts an denselben mit der Bitte, Sr. Majestät dem Kaiser die treuuntänigsten Gefühle des Landes zu Füßen zu legen und auszuwirken zu suchen, daß nicht anders der Friede geschlossen werde, als ohne Abtretung russischen Territoriums an den Feind. Nach dem Zeugnis des Grafen Medem ist die Bevölkerung bereit, alle möglichen Opfer für Zar und Vaterland zu bringen; sie betet zu Gott um den Sieg der russischen Waffen und das baldige Aufhören der Unruhen und Wirren im Innern des Reiches, deren schädliche Folgen allen voll bewußt sind. Unter diesen durch den Minister des Innern Sr. Majestät dem Kaiser unterbreiteten Bericht geruhte Se. Majestät zu vermerken: „Habe es mit aufrichtigem Vergnügen gelesen."

Sfaratow. Der Zeilung „Russkoje Slowo" wird telegraphiert: Am verflossenen Sonntag wurde mittelst anonymer Briefe in der Stadt die Nachricht verbreitet, daß eine allgemeine Ermordung der Intelligenz bevorstehe. Die Straßen waren infolgedessen wie ausgestorben und bis in die Nacht hinein patrouillierten Polizeimannschaften überall. Das erwartete Schreckliche ist jedoch nicht eingetroffen und die Gemüter haben sich wieder etwas beruhigt.

Sfmolensk. Am 31. Juli wurde, wie eine Agentur-Depesche meldet, dem früheren Gouverneur von Sfmolensk, Sweginzow, der zum Gouverneur von Livland ernannt ist, ein Abschiedsdiner gegeben.

Odessa. Das Militärressort ist, wie die „Ruß" erfährt, gegenwärtig mit dem Ankauf mehrerer Dampfer beschäftigt, die zum Transport der Kranken und Verwundeten aus dem Fernen Osten bestimmt sein sollen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß der Transport auf ausländischen Frachtdampfern viel zu teuer zu stehen kommt und außerdem auch noch unvorteilhaft ist. Die neu erworbenen Fahrzeuge sollen auch die aus der japanischen Gefangenschaft entlassenen russischen Krieger in die Heimat befördern.

Kaukasien. Die Frage über Rückgabe des armenischen Kirchenvermögens wird, den Residenzblättern zufolge, in nächster Zeit bei der Verwaltung des Statthalters im Kaukasus zur Beprüfung gelangen.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (16.) August.

Die Gnesener Rede des deutschen Kaisers.

Wie zu erwarten war, hat die bedeutsame Rede, die der deutsche Kaiser in Gnesen gehalten, eine ganze Flut von Betrachtungen in der Presse entfesselt. Dabei tritt die Kritik, wie es in deutschen Landen Brauch ist, jedoch nicht vorurteilslos an ihren Gegenstand heran, sondern verschränkt und begrenzt das Urteil meist von vornherein durch vorgefaßte Meinungen, wie sie das Parteiprogramm vorgezeichnet und festgelegt hat. Das war vorauszusehen, und wenn die Hoffnung nicht wäre, daß die Kaiserworte auf die, die sie angehen, auf Polen wie Deutsche in der Ostmark selbst, unmittelbarer und tiefer wirkten, als der Eindruck sein kann, nachdem sie durch den Destillationsapparat der Presse gegangen, könnte man fast glauben, daß sie in den Wind gesprochen seien.

Am interessantesten, schreibt die „Köln. Z.", ist das Echo, das die Rede des Kaisers im Lager unserer Ultramontanen geweckt hat, und wenn sie auch weiter nichts wirkte, als in diesen Erwiderungen wieder einmal die Art und Weise festgelegt zu haben, wie man dort nationale Dinge beurteilt, so wäre sie nicht vergebens gehalten worden. Denn darin offenbart sich aufs neue in dankenswerter Klarheit, daß den Maßstab der Beurteilung dem deutschen Ultramontanismus in erster Linie die katholischen, nicht die deutschen Interessen abgeben, und daß das deutsche Zentrum dabei, wenn es in seine Politik paßt, katholischer ist, als der Papst selbst. Davon hat es schon bei den Septennatswahlen ein Beispiel gegeben, bei dem es diesen Standpunkt in einer offenen Auflehnung gegen die päpstliche Politik markierte. Jetzt scheut die „Kölnische Volkszeitung" sich nicht, die Richtigkeit der vom Kaiser angeführten Worte des Papstes anzuzweifeln und, ihre Richtigkeit angenommen, den Papst zu beschuldigen, über seine Kompetenz hinausgegangen zu sein. Jedenfalls sei das Gnesener Domkapitel außerstande, die Erfüllung solcher Bürgschaft, die eine Verpflichtung für die Untertanentreue aller Katholiken

---

durch das Wiener Ensemble in einer Loge beigewohnt hatte, las Kainz im intimsten Kreise sein jüngstes Werk vor, das bereits im November dieses Jahres im Burgtheater in Szene gehen wird. Joseph Kainz spielt in „Stein unter Steinen", von dem er sich entzückt zeigte, die männliche Hauptrolle.

— Ein neuer „Schnitzler". Wie aus Wien gemeldet wird, hat Arthur Schnitzler ein neues, abendfüllendes (!) Stück vollendet, das Direktor Brahm erworben hat und das im kommenden Winter im Lessing-Theater seine Uraufführung erleben soll.

Mannigfaltiges.

Schauspieler-Memoiren. Von Schauspieler-Memoiren spricht Felix Duquesnel im „Gaulois." Er konstatiert die Tatsache, daß die Aufzeichnungen der Mimen häufig zwar reiches Material für die Theatergeschichte enthalten, aber so wenig von der Psychologie des Schauspielers, von seinem inneren Leben, den Geheimnissen seiner Persönlichkeit enthalten. Im Grunde bieten diese Bücher ein monotones, stets gleiches Bild: Reisen, Triumphe, Enttäuschungen, Proben, Aufführungen — das wiederholt sich immer wieder in der Geschichte jedes Komödiantenlebens. Wie einförmig verläuft das Dasein eines Schauspielers; seine Welt ist der enge Raum zwischen der Kulisse und Rampe. Er geht sehr spät schlafen, er liegt morgens lange im Bett. Kaum hat er sich angezogen und hastig gefrühstückt, so geht er zur Probe; die dauert lange, sie dehnt sich aus, manchmal bis zur Essenszeit, und dann kommt gar bald die Stunde der Aufführung heran, — so, oder wenigstens fast so, geht es Tag für Tag. Dabei kann man vielleicht noch Zeit finden, seine „Erinnerungen" aufzuschreiben, aber sehr schwer ist es, sie zu erleben! So wird man auch die Antwort der geistvollen Bourgoin, der berühmten Heldin der Comédie française verstehen, die eine außergewöhnlich schöne und kluge Dame war. Ein von ihrem Spiel und Wesen begeisterter Adliger schrieb ihr eines Tages ein Briefchen: „Teure Etiennette! Ich bete Sie an und will nur noch für Sie leben. Wollen Sie meiner gedenken, wie ich Ihrer gedenke, und mich lieben, wie ich Sie liebe?" Und die reizende Schauspielerin antwortete darauf: „Mein teurer Marquis, mein Herz ist tief gerührt von ihrer Herzlichkeit. Aber leider haben wir Frauen vom Theater nicht die Muße, das zu tun, was Sie von mir verlangen. Wir haben keine Zeit und die Stunden auf unserer Uhr laufen zu schnell. Ich kann Ihnen also nicht mehr versprechen, als an Sie zu denken — wenn ich keine Probe habe, und Sie zu lieben — an den Tagen, an denen keine Vorstellung ist!" Einst fragte ein Bekannter den berühmten Schauspieler Delaunay, der wichtige Notizen und Aufzeichnungen über die Geschichte des Théâtre français gemacht hatte, warum er nicht seine „Erinnerungen" schreibe. „Warum", antwortete der Schauspieler. „Ich habe keine „Erinnerungen", mein Leben zählt nicht; ich weiß nichts davon. Seit einem halben Jahrhundert ist es aufgegangen in den Geschichten meines Theaters. Sonst habe ich nichts erlebt." Das ist der Grund, warum die Erlebnisse der Schauspieler so wenig Innerliches enthüllen; ihr eigenstes Leben enthüllt sich nur auf der Bühne und nur im Spiel entfaltet sich ihre Seele. Wohl haben manche Schauspieler ein romantisches Leben geführt, abenteuerliche Schicksale durchgemacht, doch es sind nicht die spezifischen Seelenerlebnisse einer Schauspielerin, und auch der Aufzeichnung solcher Dinge stellen sich Schwierigkeiten entgegen. Zwei berühmte Heldinnen der Bühne, die viele Abenteuer des Herzens mitgemacht haben, geben diesen Bedenken Ausdruck. Als Mlle. Georges, die große Künstlerin, die unter Napoleon zu Erfurt vor dem Parterre von Königen spielte und dem Zaren Alexander I. eine tiefe Leidenschaft eingeflößt hatte, alt geworden war, suchte Alexander Dumas der Aeltere sie dazu zu veranlassen, ihm ihre Erinnerungen zu erzählen; aber sie lehnte ab. „Nein, es ist unmöglich", sagte sie. „Warum?", Sie zögerte, dann sagte sie: „Es ist Berufsgeheimnis." Den gleichen Gedanken hat auch die Rachel einmal betont. Der Doktor Véron trat mit der Bitte an sie heran, ihre Memoiren für den „Constitutionnel" zu schreiben. Er bot ihr eine runde Summe, doch die Rachel lehnte entschieden ab. Véron verdoppelte die Summe, er wußte, daß man da interessante Dinge zu hören bekommen würde. „Sie haben doch so viel zu sagen!" meinte er. Die Tragödin stieß einen Seufzer tiefen Bedauerns aus: „Ach, nein, wenn ich meine Erinnerungen schreiben würde, dann würde nichts Interessantes darin stehen. Denn was wirklich interessant ist, das — kann ich nicht sagen."

— Von Automobilabenteuern des englischen Premiers hat man in den Londoner Klubs schon manches erzählt. Daß er oder vielmehr sein Chauffeur schon ein paarmal wegen zu schnellen Fahrens belangt und zu 5 Pfd. Sterl. Geldbuße verurteilt worden, ist allgemein bekannt, weil die Verhandlungen vor dem Polizeigericht so öffentlich sind wie die vor anderen Tribunalen. Es soll dem leitenden Staatsmann indessen wie anderen Liebhabern des Automobilsports nicht selten gelungen sein, noch um Haaresbreite anderen Verurteilungen zu entgehen. Eine dieser Geschichten, die neuerdings ihren Weg in die englische Provinzpresse gefunden hat und damit Gemeingut geworden ist, sei hier mitgeteilt: Herr Balfour fuhr eines Tages in der Nähe der Hauptstadt mit einem guten Freunde, der ehedem auch im Unterhause saß, nun aber in einer großen Provinzstadt wohlbestallter Stadtrichter ist — der englische Titel dafür lautet Recorder —, auf dem Lande in seinem Motorwagen munter und mit Ueberschreitung des Erlaubten im Punkte der Schnelligkeit daher, als plötzlich auf der Straße ein Schutzmann in die Erscheinung trat und den Arm erhob. Der Chauffeur, es war diesmal der Premier selbst, leistete alsbald dem Machtgebot Folge, und der Wächter der Ordnung kam gemessenen Schrittes heran, legte die Hand auf den Wagen und erklärte, das Automobil habe die Höchstgrenze der gestatteten Schnelligkeit überschritten. Der Wagenleiter bestritt das, allein der Schutzmann blieb bestimmt bei seinem Worte und bemerkte zuletzt: „Blicken Sie doch auf Ihren Indikator." „Oh, ah, well," erwiderte zögernd, kleinlaut und beglütigend der vermeintliche Chauffeur, „ich habe keinen Indikator, aber — fuhr er mit Sicherheit und Nachdruck fort — ich habe einen Rekorder." Der Schutzmann wurde durch dieses Wort sehr verblüfft. Es war ihm kein Anzeige-Instrument dieses Namens bekannt. Es ging ihm blitzschnell der Gedanke durch den Kopf, daß vielleicht die Klage abgewiesen werden und dabei seine Unwissenheit an den Tag kommen könnte. Er hob unsicher seine Hand vom Wagen, und Herr Balfour und der Rekorder fuhren vergnügt lächelnd unbehindert von dannen. Der Konstabler hörte sie lachen und kratzte sich hinter dem Ohr. Er hatte das Gefühl, daß er angeführt sei, aber die beiden entschwanden ihm rasch aus dem Gesichte. Die Geschichte hat eine gewisse innere Wahrscheinlichkeit, denn mit ähnlichen kleinen harmlosen Kniffen geistiger Beweglichkeit hat Herr Balfour dutzendmal seine politischen Gegner angeführt. Sie ärgerten sich im Augenblick nicht wenig und mußten am Ende doch mit lachen, weil sie sozusagen kindlich genarrt worden waren.

— Der falsche Rosen. Ein amüsantes Mißgeschick ist einem jener großen amerikanischen Blätter widerfahren, die ihre Leser stets so schnell von allem Wissenswerten zu unterrichten bestrebt sind, daß sie nicht nur, höflich ausgedrückt, den Ereignissen manchmal vorauseilen, sondern ihnen auch hin und wieder sehr niedliche kleine Versehen mit unterlaufen. Das in Frage kommende Newyorker Blatt servierte seinem Publikum am letzten Mittwoch zur Eröffnung der Friedensverhandlungen in Portsmouth die Porträts der russischen und japanischen Bevollmächtigten. Da sah man die echt mogolischen Züge des Baron Kamura, das verschmitzt lächelnde Gesicht seines Landsmannes Kogoro Takahira neben einer Ansicht des Gebäudes, in dem die Verhandlungen vor sich gehen werden. Da sah man ferner das sorgenvolle Antlitz Wittes, aber neben ihm über den Unterschrift „Baron von Rosen" fand man zu seiner Ueberraschung — das wohlgelungene Bild des neuernannten deutschen Gesandten in Marokko, des Geheimen Legationsrates Dr. Rosen. — Ja, ja, mit der Fixigkeit ist die amerikanische Presse der aller anderen Länder immer um ein paar Nasenlängen voraus. Nur mit der Richtigkeit hapert es oft recht erheblich, — ganz wie beim seligen Inspektor Bräsig.

— Der Schah und die Pariserinnen. Muzaffer-Eddin, der König der Könige, ist von Paris nach Ostende übergesiedelt, wo er sich in der kühlen Meeresluft von den Anstrengungen der heißen, in der französischen Hauptstadt zugebrachten Tage erholen will. Jetzt, da er fort ist, dringen über seinen Aufenthalt in Paris, wie man von dort schreibt, noch allerlei, zum Teil recht amüsante Einzelheiten in die Oeffentlichkeit. Man wird sich nicht weiter darüber wundern, daß täglich im Elysée-Palace-Hotel ganze Berge von Briefen abgegeben wurden, deren Seiner persischen Majestät gänzlich unbekannte Absender sich mit irgend einem Anliegen an sie wandten. Die meisten dieser Schreiben enthielten natürlich einfache Bettelei, sehr stark waren aber unter ihnen auch Briefe von Erfindern vertreten, die die Aufmerksamkeit des Schahs auf irgend eine von ihnen gemachte Entdeckung lenken wollten, die angeblich bestimmt sein sollte, die Welt in ihren Fugen zu erschüttern. Muzaffer-Eddin interessiert sich bekanntlich lebhaft für alle Fortschritte der Technik, aber als echter orientalischer Herrscher schenkt er seine Vorliebe hauptsächlich technischen Spielereien, zum Beispiel Phonographen, Musikautomaten und dergleichen. Auch hat man bisher nichts davon vernommen, daß eines dieser hilfebedürftigen Genies bei ihm Gehör gefunden hätte. Dann aber spielten merkwürdigerweise unter diesen mit jeder Post eintreffenden Briefen die Gesuche von, ihren eigenen Aussagen nach, ausnahmelos schönen und jungen Frauen eine große Rolle, die dem Schah nicht mehr und nicht weniger — als sich selbst anboten. Sie verlangten nämlich, ihn in seine Heimat zu begleiten und in seinen Harem aufgenommen zu werden. Und solche Anträge liefen in derartiger Menge ein, daß Muzaffer-Eddin, wenn er ihnen nachgegeben hätte, seinen an sich schon nicht unbeträchtlichen Harem mindestens um das Dreifache hätte vergrößern müssen. Dazu verspürte der König der Könige aber nicht nur nicht die allergeringste Lust, sondern er fürchtete sich schließlich fast vor der Aufdringlichkeit der in Liebe zu ihm entbrannten Pariserinnen und hatte in seinem Hotel einen förmlichen Wachtdienst organisiert, um nicht unversehens von einer dieser Schönen überrumpelt zu werden. Denn nach seinem eigenen Ausspruche ist eine Europäerin imstande, ihm mehr Unbequemlichkeiten zu verursachen als alle übrigen Frauen des Harems zusammen. Und in der Tat veranlaßte vor einigen Jahren das Schicksal einer schönen Russin im Harem des Schahs fast eine diplomatische Verwickelung, und wenig später beging eine junge Französin, die nicht ganz freiwillig nach Teheran gelangt sein soll und anscheinend die ihr widerfahrene Ehre nicht gebührend zu schätzen wußte, im Parke des Harems einen Selbstmord, der gleichfalls beinahe politische Konferenzen nach sich gezogen hätte und Gegenstand einer Interpellation in der Deputiertenkammer geworden wäre. Seitdem hat Schah Muzaffer-Eddin es sich zugeschworen, nie wieder eine Abendländerin in sein Serail einzulassen, und so ward keine einzige der verführerischen Pariserinnen auch nur einer Antwort von ihm gewürdigt.

— Frauenwahlrecht und Tugendpreis. ... Eine einzigartige Wahl findet alljährlich in dem oberelsässischen Dorfe Waldighofen statt, um dasjenige Mädchen zu bestimmen, das als tugendhaftestes und würdigstes die Zinsen einer von der Familie Großguth-Siebering gemachten Stiftung erhalten soll. Wahlberechtigt sind nur die Frauen des Dorfes. Von 280 eingeschriebenen Wählerinnen sind in diesem Jahre 143 „zarte" Stimmen abgegeben worden, von denen 138 auf Maria Sieber, 5 auf — nun, den Namen dieser Tugendpreis-Aspirantin verschweigt man als höflicher Sänger mit Rücksicht auf die wirklich geringfügige Zahl 5 ... Die glückliche Erwählte erhält den Zinsertrag der Stiftung in der Höhe von 240 Mark.

— „Einen Gruß an Nina." Die Redaktion des in Pola (Istrien) erscheinenden „Il Giornaletto" erhielt von der Kanzleidirektion des deutschen Marineamts in Berlin ein von den Einflüssen von Zeit und Witterung vergilbtes Blatt Papier, auf welchem in italienischer Sprache geschrieben war: „Indischer Ozean 930 Grad nördliche Breite, 70.20 Grad östliche Länge. Einen Gruß an Nina in Pola, Oesterreich. W. K. 23. 1. 1904. Wer dieses findet, wird gebeten, es an die Redaktion des „Giornaletto" in Pola zu senden. Dank im voraus. W. K." — Wie aus dem Begleitschreiben des deutschen Marineamtes hervorgeht, wurde dieser Zettel in einer verkorkten Flasche von der Bemannung des deutschen Kriegsschiffes „Sperber" gelegentlich eines Besuches der Insel Roches (Almiranto) an der südlichen Küste dieser Insel aufgefunden. Die Flasche hat somit den Weg von zirka zweitausend Kilometern in paralleler Richtung zum Aequator zurückgelegt, bevor sie zur Küste der Insel Roches gelangte.

verlange, zu übernehmen. Das bedeutet also, daß das Gnesener Domkapitel, über dessen Anschauungen die „Kölnische Volkszeitung“ ja wohl unterrichtet sein wird, die Verpflichtung des Papstes leichthin abschüttelt.

Etwas anders verfährt die „Germania“, indem sie die Behauptung aufstellt, daß die große Masse der Bevölkerung, abgesehen von einigen Agitatoren und Hetzern, garnicht an Untreue und Losreißung vom preußischen Staate denke. Sie fühlten sich nur im nationalen Gegensatze zu den Deutschen, und Papst Leo habe daher dem Kaiser mit gutem Gewissen geloben können, daß alle Katholiken seines Staates treue Untertanen sein würden. Es lohnt nicht der Mühe, auf diese Sophistik näher einzugehen, aber bei der Gelegenheit sei ein grober Entstellungsversuch dieses Blattes gebührend ins Licht gesetzt. Die „Germania“ sagt nämlich, daß die Worte des Kaisers eine scharfe Verurteilung der Ansiedlungspolitik enthielten, denn es seien ja nicht allein Polen, sondern auch Deutsche, die ihren Besitz an die königliche Ansiedlungskommission veräußerten. Die „Germania“ stellt sich also, als ob sie nicht begriffen hätte, daß der Kaiser bei seinem Tadel natürlich nur die Verkäufe von Deutschen an Polen im Auge gehabt hat. Statt dessen soll er jetzt die Tätigkeit seiner eigenen königlichen Ansiedlungskommission als eine Versündigung bezeichnen. In seiner Rede auf dem Truppenübungsplatze hat der Kaiser aber schon erklärt, daß er an der Ostmarken-Politik festhalte. Der „Dziennik Posnanski“ findet sich mit den Mahnungen des Papstes dahin ab, daß kein Mensch in Posen seine Worte Lügen zu strafen beabsichtige, „daß aber jeder Geistliche und jede Privatperson das Recht habe, seine Religion und Nationalität zu verteidigen“. Das heißt also mit anderen Worten: man lasse den alten Mann in Rom ruhig reden, wir tun, was uns im polnischen Interesse gut scheint. Als eine unverschämte Dreistigkeit erscheint es, wenn dasselbe Blatt sagt, der Kaiser sei in der Provinz Posen gewesen, habe aber die Polen nicht aufgesucht und „nicht einmal“ dem kranken Erzbischof einen Besuch abgestattet! Es ist das die alte Anmaßung, daß die Polen die eigentlichen Herren unserer Ostmarken seien und die Deutschen eigentlich nur ein Gastrecht besäßen. Welchen Anlaß der Kaiser haben sollte, den Erzbischof Stablewski zu besuchen, ist unerfindlich. Im ganzen und großen läßt sich der Eindruck, den man aus den bisherigen Aeußerungen der polnischen und deutschen Polenpresse entnehmen kann, dahin zusammenfassen, daß die feierlichen und eindringlichen Worte Leos XIII. wirkungslos bleiben und daß die Polen über sie zur Tagesordnung übergehen.

England.

Den Empfang der französischen Geschwaderoffiziere, die in diesen Tagen England ihren Besuch abstatten, schildert eine amüsante Korrespondenz des „Berl. Tgbl.“ aus London vom 10. August (28. Juli): „Man hat große Anstalten gemacht, um die französischen Seeoffiziere würdig in London zu empfangen, das heißt, man hat durch eine große Reklame für den Empfang so viel Leute wie möglich auf die Beine gebracht. Von Minute zu Minute war in den Zeitungen in englischer und französischer Sprache angegeben, wo der Wagenzug zu finden war, der die 80 Marineoffiziere nach der Guildhall zum Frühstück fahren sollte. Eine Via triumphalis war in der alten gewohnten Weise, dieses Mal aus blauen, weißen und roten Papierrosen, an Masten mit den Pappschilden Frankreichs und Englands errichtet worden, und nun bedurfte es nur noch des Enthusiasmus der Bevölkerung, um zu zeigen, daß die „Ontonto“, wie man „Entente“ hier auszusprechen pflegt, auch in London vollständig begriffen ist und gewürdigt wird. Auch der Enthusiasmus ist nicht ausgeblieben, so behaupten die Zeitungen; und die Zeitungen, die hier jetzt mit französischen Leitartikeln und französischen Festbeschreibungen aufwarten, haben natürlich Recht. Nur ist mir an der Stelle, wo ich heute die Wagenreihe an mir vorüberdefilieren ließ — es war an der Blackfriars-Brücke, dem allen öfter nach London kommenden deutschen Reisenden wohlbekannten Hotel Royal gegenüber — eine kleine seltsame Geschichte passiert. In einer Gruppe von Leuten aus der Mittelklasse und des um diese Zeit die Mittagspause genießenden Arbeitsvolkes hörte ich ganz vernünftig die „Ontonte“ diskutieren, wobei mir die ungeheuere Popularität auffiel, die König Edward VII. in diesen Klassen genießt. Auf ihn wurde das gute Einvernehmen mit Frankreich allein zurückgeführt, und ein graubärtiger Arbeiter schloß seine Erwägungen mit den Worten: „He is very clever, he is no fool!“ (Er ist sehr geschickt, er ist kein Dummkopf!) — Und nun kommt der Wagenzug. Das Publikum weiß erst im Augenblick nicht, was es machen soll, dann fangen einige an, Hurra zu schreien, und das wirkt immer ansteckend. Rings um mich verhält man sich schweigend, bis ein kleiner Mann plötzlich „Vive la France!“ ruft. Die Leute sehen sich gegenseitig an, zucken die Achseln und lachen. Als der Kleine sieht, das fängt nicht, ruft er „Vive la Republique!“ Auch dieses Hoch hat den gleichen negativen Erfolg. Der Rufer zum Enthusiasmus alterniert mit den beiden Hochs, aber weder eine Stimme läßt sich hören, noch wird auch nur der Hut vor den Vorüberfahrenden gezogen. Schließlich wird der Kleine betreten, aber er verzagt nicht, und als ein Paar Journalisten vorbeifahren, die mit Ach und Krach zum Frühstück in die Guildhall eingeladen wurden, versucht er es mit „Vive la presse!“, ohne mehr Teilnehmer zu finden. Hier also war ein politisches Verständnis für die Entente vorhanden, ohne daß ein lauter Enthusiasmus sich äußerte. Sind die ernsten Politiker in England nur noch im vierten Stande zu finden? Die französischen Offiziere wußten übrigens nicht recht, wie sie sich der Volksmenge gegenüber verhalten sollten. Einige grüßten, und winkten freundschaftlich, natürlich nur mit den Händen. Sie hatten den meisten Erfolg. Andere nahmen ihren Zweispitz zum Gruße ab, wieder andere waren so überwältigt, daß sie mit bloßem Kopfe dahersuhren, andere legten während der ganzen Fahrt die Hand an den Hut. Das war vielen im Publikum zu schneidig, und sie ulkten darüber: „Schneidigkeit“ ist eine Eigenschaft, die in England nicht gewürdigt wird. — Die ganze Auffahrt hatte etwas Trockenes. Das sah auch der Himmel schließlich ein und öffnete zögernd seine Schleusen. Ein bißchen Musik hätte nichts geschadet. Die paar Leierkasten, die die Marseillaise auf ihren Walzen hatten, reichten doch nicht recht aus, wenn sie auch einen großen Kupfersegen ernteten. Auch soll, wie die „Evening News“ offenbar in Abwesenheit ihres französischen Redakteurs meldet, ein Mann in französischer Matrosentracht, der „pain d'épice“ verkaufte, sehr gute Geschäfte gemacht haben. Was mag das wohl gewesen sein?“

Kreta.

Aus Athen geht der „Nordd. Allg. Z.“ folgende eingehende Inhaltsangabe der Proklamation der Generalkonsuln der Schutzmächte in Kanea, betreffend das Standrecht, zu: Die zu bildenden internationalen Militärkommissionen für Polizei und Justiz werden zu untersuchen und zu richten haben bei Anschlägen oder Angriffen gegen die internationalen Land- und Seetruppen und bei Angriffen gegen die einzelnen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, die italienischen Karabinieri inbegriffen. Ebenso sind diese Militärkommissionen kompetent in Fällen von Verbrechen und Gewaltakten gegen die Person oder das Eigentum der Mohammedaner. Das Gefängniswesen wird unter militärische Oberaufsicht und Kontrolle gestellt. Die Militärkommissionen haben das Recht, Nachforschungen nach Waffen vorzunehmen und die Waffen zu beschlagnahmen. Die Militärkommissionen sind beauftragt, jede Ansammlung von Bewaffneten sowie jede Versammlung überhaupt, die aus mehr als fünfzig Personen besteht, aufzulösen, die Ruhestörer verhaften und ins Gefängnis bringen zu lassen. — Ferner berichtet man, daß das Standrecht zur gleichen Zeit wie in Kanea im Rayon Kandia von dem englischen Truppenkommandanten, Oberstleutnant John Gerald Panton, und im Rayon Rethymno durch den russischen Truppenkommandanten, Obersten Urbanowitsch, mittelst Maueranschlags verkündet worden ist. Berichte aus Kandia und Rethymno konstatieren, daß Engländer und Russen mit großer Strenge vorgehen.

Aus der estnischen Presse.

Der „Postimees“ schreibt: „Die Briefe, die die Redaktion von Reservisten sowohl vom Kriegsschauplatz, als auch aus dem Innern des Reiches erhalten hat, bezeugen aufs klarste, mit wie großer Spannung der Friedensschluß erwartet wird. So schreibt man uns z. B. aus der aktiven Armee: „Viel, viel Blut ist vergossen, auch viele Tränen . . . und wir sehen noch kein Ende, wann das alles aufhört, wann der Friedensengel wieder seine Flügel über unser großes Vaterland breitet. Ich habe gehört, daß einige der Meinung sind, die Soldaten wünschten keinen Frieden . . . Das ist nicht wahr. Um die Meinung der Soldaten zu erfahren, ist es nicht genug, wenn man hinter der Front einherfährt, dort den Soldaten einige Fragen vorlegt und danach seine Entscheidung fällt. Um die Stimmung richtig kennen zu lernen, dazu muß man einige Tage mitten unter den Kämpfenden leben und ihre Gespräche anhören. Nach Frieden sehnen sie sich, — weiter nichts!“

Ein anderer Reservist schreibt dem „Postimees“ aus einer Festung im Westen Rußlands: „Ob Krieg oder Frieden kommt, davon wissen wir noch nichts; wenn doch endlich von Amerika her die Friedensglocken zu läuten begönnen, die wir mit so großer Sehnsucht erwarten. Das Leben ist nicht schwer, die Uebungen sind leicht. Aber die Sehnsucht nach Hause ist groß . . .“

*

Anläßlich einer nachträglichen Beleuchtung des unlängst zum Abschluß gelangten Estnischen Landwirtschaftlichen Kongresses in unserer Stadt bricht, dem Referat der „Rev. Z.“ zufolge, die „Sakala“ in die resignierte Klage aus, man müsse sich wundern, daß jedes größere Unternehmen „bei uns“ an Hader und Selbstsucht der leitenden Persönlichkeiten zugrunde gehe. Der „Teat.“ bemerkt dazu: Da ist nichts zu verwundern. Der Dorpater Landwirtschaftliche Kongreß ist nicht die erste Erscheinung, welche beweist, daß die Gesamtkultur des Estenvolkes noch auf einer so geringen Stufe steht, daß sogar wir Gebildeten allgemeine von persönlichen Fragen zu trennen nicht imstande sind.“

Lokales.

Theater.

Herr Fiebag genießt mit vollem Recht den Ruf eines hochbegabten, ernst strebenden Schauspielers und gereicht unserer diesjährigen Saisonbühne zur echten künstlerischen Zierde und tüchtigen Stütze. Ganz vornehmlich darf Herr Fiebag im modernen Schauspiel auf Leistungen zurückblicken, die geradezu als Musterleistungen bezeichnet werden dürfen. Wir wollen beispielsweise nur an seinen Baumeister Hartwig (Sudermanns „Johannisfeuer“) oder seinen Kadetten Frieder (Halbes „Die Siebzehnjährigen“) erinnern, welche beiden von realem Leben durchsättigten Gestalten von Herrn Fiebag mit ebenso lebenswahrer, wie verinnerlichter Charakterisierungsgewalt auf die Bühne gestellt worden sind. Und nun wählt er zu seinem Benefiz- und Ehrenabend ein Virtuosenstück, das vor mehr als einem halben Jahrhundert wohl das Entzücken des großen Theaterpublikums gewesen sein mag, das aber heute mit seinem raffinierten szenischen Apparat und seinen rein äußerlichen theatralischen und pathetischen Wirkungen nur noch momentan aufzuregen oder zu spannen imstande ist, um dafür hinterher ein nicht wegzuleugnendes Gefühl der inneren Leere in der Seele des Zuschauers, der gewohnt ist, über das im Theater Gesehene und Gehörte nachzudenken, zurückzulassen.

Und noch ein anderes Bedenken gesellte sich zum ersten. Ganz von selbst stieg die Frage empor: Wie wird Herr Fiebag sich diesmal seiner Aufgabe entledigen? Denn bei flüchtigem Zusehen schien es, als liege die Rolle des Kean, dieses größten englischen Bühnengenies nach Garrick, Herrn Fiebags künstlerischer Individualität, wenigstens soweit wir diese Individualität nach ihren bisherigen Kundgebungen erkannt zu haben glauben, streng genommen doch ziemlich fern. Denn Edmund Kean, der exzentrische Mensch und als Darsteller tragischer Charakterrollen durch glühende Leidenschaft und dämonische Wirkung seines Spiels die Zuschauer seiner Tage fortreißende Bühnenkünstler, ist der mit einem echt romantischen Nimbus umkleidete Held des gestern bei uns in Szene gesetzten Schauspiels „Kean oder Genie und Leidenschaft“ von Alexander Dumas dem Aelteren.

Der durch eine schier unerschöpfliche Erfindungsgabe und höchste schriftstellerische Routine gleich ausgezeichnete Dichter hat aus der Fülle von Anekdoten und Skandalgeschichten, die über Kean in Umlauf waren, mit bühnenkundiger Hand einzelne, besonders kennzeichnende ausgewählt und mit Hilfe dieses Materials eine Reihe höchst effektvoller Bühnenbilder aufgestellt, die, bei Rampenlicht betrachtet, immer noch eine gewisse magische Anziehungskraft und romantische Wirkung auf das große Publikum auszuüben vermögen.

Herr Fiebag als Darsteller des Kean hat unsere vorhin geäußerten Bedenken im Laufe der Vorstellung nur bis zu einem gewissen Grade allmählich zu zerstreuen vermocht. Sein anfänglich ein wenig reserviertes Spiel gewann nach und nach an Wärme, wurde temperamentvoll und steigerte sich auf dem Höhepunkt der Handlung im 4. Akt (Hamlet-Szene) in recht wirkungsvollem Maße. Aber in der Hauptsache gelang es dem Darsteller nicht, die mit dieser Bühnenfigur so eng verbundene, alles fortreißende Theaterleidenschaft, das explosiv hervorbrechende Theaterpathos voll herauszubringen. Immerhin läßt sich jedoch auch nicht leugnen, daß der Künstler sich die redlichste Mühe gegeben hat und gab, um die ihm nun einmal nicht liegende Rolle in möglichster Vollendung herauszuarbeiten. Das Publikum bewies durch zahlreiches Erscheinen und stürmischen Beifall seine Sympathie für den bei ihm bestens akkreditierten Künstler, der durch mehrere Lorbeerkränze ausgezeichnet wurde.

Die übrigen, vor der Hauptrolle mehr oder weniger in den Hintergrund tretenden Rollen wurden zufriedenstellend gegeben. Herr Taube gab den Prinzen von Wales in liebenswürdiger Weise. Sehr ergötzlich war Herr Staud in der Rolle des eifersüchtigen, in der Diplomatie der Ehe wenig Scharfsinn bekundenden Diplomaten Coefeld, des Gemahls der vornehmen Frau, die den genialen Schauspieler mit der ephemeren Liebe der großen Weltdame liebt. Frl. Sesulka gab diese Rolle mit feinem Takt. Herr Fischer brachte den schurkischen Lord Melville treffend zur Darstellung. Frl. Franken als Anna Danby machte einen guten Eindruck. Herr Stegemann als Salomon bot eine wirkliche Kapitalleistung fein-komischer Charakteristik. Ebenfalls seine ganze Freude konnte man am frischen und kecken Spiel Frl. v. Schönenbecks als Pistol haben. —s—

Professor Zoege v. Manteuffel weilt bereits in Petersburg. Dem Aufenthalt des Gelehrten in der Residenz ist folgende Schilderung der „St. Pet. Z.“ gewidmet: „Der Ehrenleibchirurg S. M. des Kaisers Professor Werner Zoege von Manteuffel erwies der Redaktion Montag Nachmittag die Ehre seines Besuches. Der berühmte Chirurg kehrt noch nicht zurück, um seine Lehrtätigkeit an der baltischen Universität wieder aufzunehmen, sondern nur um einen viermonatigen Urlaub zur Erholung von den gewaltigen Strapazen des Feldzuges, den er als Chef der Fliegenden Kolonne J. M. der Kaiserin Maria Feodorowna mitgemacht hat — vorerst im Strandfrieden seiner estländischen Heimat auszunutzen. Allerdings muß bemerkt werden, daß Professor Z. v. M., trotz seiner Versicherung, der nervenaufreibende Anblick gehäufter Leichen, strömenden Blutes und zerfleischter Menschenleiber mit ihrem Wundenelend habe gleich manchen Giften kumulierende Wirkung auf das Nervensystem gehabt und sei mit den übertriebenen physischen Strapazen zuguterletzt schwer zu ertragen gewesen, ganz und gar nicht erholungsbedürftig erscheint; doch wenn auch die elastische Kraft seiner schlanken Riesenhaftigkeit und der lebendige Geist seines in der wissenschaftlichen Welt so bekannten großzügigen Marquiskopfes über den Zustand der Nerven täuschen mag, ich habe noch keinen so zurückkehren sehen. Es müssen nicht nur exorbitante Leistungsfähigkeit, sondern auch große Ueberlegenheit und Ruhe wissenschaftlicher Anschauung dazu gehören, um von den Schlachtfeldern des Todes eine solche Fülle Leben, Wert und Wissen mitheimzutragen. In unabhängiger Stellung mit weitreichendsten Vollmachten ausgestattet, war Zoege durch seine Aufgaben und die seltenen Eigenschaften seiner Person in die Lage versetzt, alles Bemerkenswerte nicht nur zu sehen, sondern auch vom Standpunkte unvoreingenommener Kritik beurteilen zu lernen. Hoffentlich werden Wissenschaft und Leben reichen Nutzen aus den Studien des Gelehrten, den Erfahrungen dieses Mannes ziehen können.

Alles hat Professor W. v. Zoege-Manteuffel übrigens nicht gesehen. Mit Bedauern stellte er fest, daß er kein Schlachtfeld zu Gesicht bekommen hat, denn die Putilow-Kuppe, an deren Besichtigung die ärztliche Arbeit dicht beim Schlachtfelde ihn einmal nicht gehindert habe, könne kaum gerechnet werden. Dieses Bedauern ist verständlich, denn dem Gelehrten fehlt in der reichen wissenschaftlichen Ausbeute genügend Material, die Leichen der Gefallenen auf dem Schlachtfeld betreffend.

Doch wenn Professor Zoege auch bereit ist, nach Verstreichen des Urlaubs wieder in die Front zurückzukehren (dort hat man ihn ja in so manchem Bericht seine kunstvolle und deshalb um so menschenfreundlichere Arbeit verrichten sehen) — möge die Wissenschaft nur verzichten müssen. Hoffentlich bekommt Professor Zoege kein Schlachtfeld mehr zu sehen!“

Wie wir der heute eingetroffenen Nummer des „Reg.-Anz.“ entnehmen, ist der ältere Kreischef-Gehilfe des hiesigen Kreises, Hofrat Sholkewitsch, am 13. Juli zum Werroschen Kreischef ernannt worden.

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Auf vielseitigen Wunsch wird morgen nochmals die Krone aller Operetten „Die Fledermaus“ gegeben und, da demnächst ein Personalwechsel in einigen Fächern eintritt, auch entschieden zum letzten Mal in dieser Saison. Dafür ist für dieses letzte Mal der Aufführung eine ganz besondere Sorgfalt zuteil geworden; schon die Besetzung spricht dafür. Die Rosalinde ist in Besitz von Frl. Tillmann, die Adele in Frl. Bartholdy's Händen und den Orlofsky, diese ihrem eigentlichen Fache fernliegende Rolle, hat Frl. Calliano freundlichst übernommen. Den Eisenstein spielt und singt Hr. Regisseur Stegemann, eine, unserem Publikum noch von früher bekannte glänzende Leistung desselben, den Alfred Herr Schuler, den Frank Herr Hellwig und den Frosch Herr Fiebag. Außerdem ist, als vollständig neu, das für diese Operette geschriebene Original-Ballett von Frl. Bern einstudiert und wird von ihren 6 Damen und Herrn Alexander getanzt, wodurch der zweite Akt sehr vermehrtes Interesse gewinnt.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Berlin, 15. (2.) Aug. Der Korrespondent des „Lok.-Anz.“ beleuchtet die von der Londoner „Times“ eingehaltene Tendenz bezüglich der Friedensverhandlungen und kommt dabei zum Schluß, die englische Regierung suche den Frieden zu verhindern (?) und wünsche die Fortsetzung des Krieges zwecks weiterer Schwächung Rußlands.

Toulon, 14. (1.) Aug. Heute fand bei Toulon der Stapellauf des zweiten von den vier für die russische Flotte bestellten Torpedojägern statt.

Portsmouth, 14. (1.) Aug. Es ist eine Einigung bezüglich des Korea betreffenden Punktes zustande gekommen. Vor Beginn der zweiten Sitzung fand eine allgemeine photographische Aufnahme statt. — Während der Debatte in Angelegenheit der koreanischen Frage stellte Staatssekretär Witte die Forderung auf, daß in der Frage die wahren Absichten Japans bezüglich Koreas genau formulier werden möchten, da Japan ja mit dem Plan umgehe, Korea in eine japanische Provinz zu verwandeln. — Die Bankiers Schiff, Seligmann und Oskar Strauß sind in Portsmouth eingetroffen, um, wie behauptet wird, Staatssekretär Witte zu bitten, sich für die Aufbesserung der politischen und sozialen Lage der Juden in Rußland zu verwenden. Andere behaupten jedoch, ihre Ankunft hänge mit der Abschließung einer neuen Anleihe zusammen. Man meint auch, daß die genannten Börsenmänner nach Portsmouth bestellt sind, um durch Abschließung einer Anleihe die Schließung des Friedens sicher zu stellen.

Portsmouth, 14. (1.) Aug. Der zweite Punkt der Friedensbedingungen betrifft die Mandschurei und die Ljaotung-Halbinsel. Man glaubt, der Korea betreffende Punkt ist in der von Staatssekretär Witte proponierten Fassung angenommen worden. Gemäß einer Mitteilung Satos liegen die Punkte 2 und 3 bereits geprüft und in der endgiltigen Fassung vor. — Staatssekretär Witte erklärte, die Unterredung mit Oskar Strauß betreffe nur die Judenfrage in Rußland.

Portsmouth, 15. (2.) Aug. Staatssekretär Witte erklärte einem Korrespondenten des „Matin“, daß die Prüfung der Punkte 2 und 3 beendet sei und daß morgen mit der Durchsicht des Punktes 4 begonnen werden würde. In den beiden ersterwähnten Punkten sei zwischen ihm und Kamura eine Einigung erzielt worden. Der Korrespondent glaubt bestimmt, in den beiden erwähnten Punkten handle es sich um die Räumung der Mandschurei und die ost-chinesische Bahn. Ernstliche Schwierigkeiten dürften zu erwarten sein, sobald man zu der Kriegsentschädigungsfrage und der Frage der Abtretung von Sachalin gelangen wird.

Portsmouth, 15. (2.) Aug. Rußland strebt danach, in Korea gewisse Prärogative zu erlangen. Bezüglich der Mandschurei wurde beschlossen, diese Provinz an China zurückzugeben. Beide kriegführenden Mächte sollen ihre Heere zu gleicher Zeit aus der Mandschurei zurückziehen. Betreffs des 3. Punkts, in welchem es sich um die ostchinesische Bahn handelt, hat Japan beschlossen, diese Bahn nicht in seine Verwaltung zu nehmen, um nicht in dieselbe Lage zu geraten, wie Rußland. — Die Audienz Schiffs, Strauß' und Seligmanns bei Staatssekretär Witte ist ohne direkte Resultate geblieben. Witte hat der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Judenfrage sich in nächster Zukunft entscheiden möge.

Ottawa, 14. (1.) Aug. Die kanadische Regierung hat Baron Kamura zum Besuch nach Kanada eingeladen, sobald die Friedensunterhandlungen ihr Ende erreicht haben werden. Kamura hat, für den Fall, daß ihn nicht andere Umstände davon abhalten werden, die Einladung mit Vergnügen akzeptiert.

St. Petersburg, 3. Aug. Offizielle Nachrichten aus dem Fernen Osten sind für den 2. Aug. nicht eingetroffen.

St. Petersburg, 3. Aug. Heute gelangte der Prozeß des Mörders des finnländischen Gendarmerie-Oberstleutnants Kramarenko bei verschlossenen Türen vor das Kriegsgericht. Der Angeklagte wurde zum Tode durch den Strang verurteilt.

Paris, 15. (2.) Aug. Frankreich hält seine Interessengemeinschaft mit England für eine neue Gewähr des Friedens, fährt dabei jedoch fort, das Bündnis mit Rußland aufrecht zu erhalten, in der Erwartung, letzteres werde bald wieder seine volle Aktionsfreiheit erlangt haben. — Wie verschiedene Meldungen aus Portsmouth besagen, soll Staatssekretär Witte erklärt haben, Korea habe aufgehört, für Rußland ein Gegenstand des Interesses zu sein. Nur im Hinblick auf die in Korea befindlichen ausgedehnten russischen Privatbesitzungen müsse ein Vertrag bezüglich der Eigentumsrechte abgeschlossen werden. — Die Stimmung in Amerika schlug in eine äußerst pessimistische um. Man fürchtet, daß die Punkte betreffs der Kriegsentschädigung und der Abtretung von Gebiet bei Rußland auf großen Widerstand stoßen werden und hält in diplomatischen Kreisen eine direkte Einmischung Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten für notwendig, damit Japan seine Forderungen herabstimme.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule
vom 3. August 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	765.4	763.5	763.2
Thermometer (Centigrade)	+13.8	+13.6	+16.0
Windricht. u. Geschwind.	SSE.0	S.0	SW.3
Relative Feuchtigkeit . . .	91%	88%	90%
Bewölkung	8	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +9.6
2. Maximum d. Temp. gestern +22.2
3. Niederschlag mm. 0.0

Von 11 Uhr Regen.

Kursbericht

St. Petersburger Börse, 1. August 1905.

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.	94,85
Berlin „ 100 Rmk.	46,30
Paris „ 100 Frcs.	37,67½

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	85¼
5% Prämien-Anleihe (1904)	411
„ „ (1866)	311
Prämien-Anleihe der Adelsbank	267
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	86½
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	85½
Actien der 1 Feuerassec.-Comp.	—
„ „ Wolga-Kama-Bank	795
„ „ Russ. Bank	340
„ „ Internat. Hand-Bank.	370
„ „ Diskonto-Bank	393
„ „ Privat-Handels-Bank	212
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	9750
„ „ Briansker Schienenfabrik	174
„ „ Gesellschaft „Sormowo“	240
„ „ Ges. der Malzew-Werke.	334
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	126½
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	920

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Допущено цензурою. Юрьевъ 3 Августа 1905 г.

ST. PETERSBURG.

Oberlehrer A. Juergenson's
Lehranstalt I. Ordnung
Gymnasial- (8-klassig) u. Realschul- (7-kl.) Abt.
nebst Pension.

Programm der Krenslehranstalten (resp. der Kirchenschulen).
Anmeldungen in die Vorbereitungs-, I. u. II. Klasse werden Demidow Per. № 5, Qu. 54, entgegengenommen. Sprechstunde von 12—1 und von 5—6 Uhr.

Der Unterricht
in meiner Vorbereitungsschule für die III. Klasse mittlerer weiblicher Lehranstalten (Gymnasien) beginnt am 16. August 1905 u. werden vom 10. Juli an täglich Meldungen entgegengenommen — Russische Str. 2, II. Etage. Auch Pensionärinnen finden daselbst **freundl.** Aufnahme. **P. Org,** Jurjew.



Rosenblüten
u. verschiedene andere Blumen
sind zu haben **Berg-Str. 3.**

Moderne
Tapeten
am billigsten infolge grösst. Umsatzes
im Handelshause
W. LAATSCH
Alexanderstr. 9.
Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

MOSOLIN
A. Reinherz.
35 Kop. 35 Kop.
Radikalstes Mittel zur Vertilgung von Hühneraugen.
! Vor Nachahmungen wird gewarnt !

Möbel.
Umstände halber wer. billig verk. leleg. Herren-Schreibtisch u. Schreibstuhl, 1 gros. Pfeilerspiegel (schw.), 1 Speisetisch, Toilette, 1 kl. Mahag.-Schreibtisch, Bettschränke, Kaminrahmen etc. etc. — Neumarktstr. 3, 1 Trp. Zu besch. v. 10—12 u. 4—6.

---

2 Häuser m. e. Garten
sind Abreise halber sofort billig zu verkaufen — Alexanderstr. 58, in Jurjew. Baarzahlung nur die Hälfte.

Neues Häuschen
mit einem grösseren Garten auf längere Zeit **zu vermieten.** Zu erfrg. Promenadenstr. 9, Handlung R. Jürgenson und Ko.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Mache hiermit bekannt, dass ich
in Tabbifer ein Tee- und Speisehaus
eröffnet habe. Geräumige Pferdeställe stehen zur Verfügung. Um geneigten Zuspruch bittet **J. Koik.**



Feuerspritzen
offeriert **billigst**
F. G. Faure
Holmstr. 14.

Eine Wohnung von 5 Zimmern
Veranda u. Gärtchen wird zum Sept. **gesucht.** Offerten bis zum 4. August erbeten Blumstrasse 16.
A. von Samson.

Gut möblierte
ZIMMER
mit voller Pension zu vermieten — Breitstrasse Nr. 12.

Ein Budenlokal und Familienwohnungen
sind zu vermieten — Rigasche Str. Nr. 71, Qu 18. Zu erfrag. daselbst.

Im Gartenhause **Techelfer Str. 25** ist Umstände halber
eine ruhige Wohnung von 5 Zimmern
Küche u. allen Wirtschaftsbequemlichkeiten mit hübscher Aussicht u. Glasveranda sofort **zu vermieten.**

Zu vermieten eine
Familienwohnung
von 4 Zimmern — **Gartenstr. 50.**

Kleine Wohnungen u. einzelne Zimmer sind zu vermieten — Uferstr. 14, Petersburger Str. Nr. 38, Qu. 1. Zu besch. v. 11—4 Uhr.

---

2 gut möblierte Zimmer mit Entrée u. sep. Eingang werden mit Pension vermietet. Daselbst ist auch ein hübsch möbliertes Zimmer einer Dame abzugeben. Zu erfragen Stern-Strasse 5, parterre.

!Blindenarbeit!
Verschiedene Bürsten und Cocosfussmatten
sind zu haben — **Alexander-Str. Nr. 8,** auf dem Hofe. Um gefälligen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Zurückgekehrt
Dr. med. A. Hartge.

Zurückgekehrt
nehme meine Praxis wieder auf.
Dr. K. Pfaff.

Wohne jetzt Gartenstr. 15.
Uebernehme Stimmungen u. Reparaturen an Instrumenten.
E. Sprenk.

Klavierstimmen u. Reparaturen
ders. übernimmt **R. Wenger,** Pleskausche Str. 12. Daselbst kann eine Tücht. **Köchin** empfohlen werden.

Billige Pension und Nachhülfe
für Knaben — Jamasche Str. 22, durch Hof u. Garten.

Zwei Gymnasiasten
finden freundliche Aufnahme — Rigasche Str. Nr. 24, 2 Treppen, die 3. Tür, links.

Eine Pensionärin
findet freundliche Aufnahme bei M-lle Buess. Französische Konversation. Nähere Auskunft Rigasche Strasse Nr. 8.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme. **Klavier** im Hause. Daselbst werd. auch Nachhilfestunden erteilt — Shukowsky-(Blum-)Strasse 11

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme für 50 Rbl. semesterl. — Petersburger Str. 40, II. Stock. Jakowlew.

Ein Pensionär
findet freundliche Aufnahme in einer deutsch. Familie. **Klavier** im Hause Zu erfrg. Rig. Str. 65, in d. Handlg

---

Schulkinder
finden **gute Pension** und freundliche Aufnahme — Breitstr. 12.

Schüler und Schülerinnen
finden in einer gebildeten Familie **freundliche Aufnahme** bei guter Pflege und strenger Aufsicht. Umgangssprache deutsch und russisch — Stein-Strasse Nr. 67.

Ein nüchterner u. tüchtiger
Landmessergehilfe
mit guter Handschrift kann dauernde Anstellung finden. Nähere Auskunft erteilt Revisor L. B., Reval, alte Poststrasse Nr. 6, Qu. 4.

Ein jung. Schwede
der die landwirtschaftl. Hochschule und die Meiereihochschule absolvirt hat, später Vorsteher einer Meierei verbunden mit Meiereischule gewesen und mit den besten Zeugnissen sowie Empfehlungen vom Staatskonsulent für die schwedischen Meiereien versehen ist, **wünscht** in Russland od. den baltischen Provinzen eine
Stellung als Leiter einer grösseren Meierei.
Ist auch befähigt, **Meiereien zu bauen und einzurichten.** Gefäll. Antwort sub Chiff. E. E. 96 pr. Adr. der Firma Ernst G. Svanström, Stockholm.

Suche eine Stelle als Bonne
od. **Kammerjungfer** — Sternstr. 47.

Ein Mädchen
welches lettisch spricht, kann sich melden in d. Univ.-Frauenklinik.

Eine Köchin
die gut zu kochen versteht, sucht eine Stelle — Kaufstr. 7.

Eine gute Köchin
sucht Stellung. Zu erfragen Wallgraben Nr. 12, 1 Treppe, von 3—4.

Eine Köchin und ein Kindermädchen
können sich melden — Karlowa-Strasse Nr. 26, 1. Etage.

Ein Dienstmädchen
das deutsch und russisch spricht, **sucht eine Stelle** — Langstr. 45.

Eine junge ordentliche
Magd sucht eine Stelle
— Salz-Strasse 9, part., rechts.

In nur wenigen Exemplaren ist noch vorrätig die 1878 im unterzeichneten Verlage erschienene Uebersetzung von **H. von Samson:**

W. P. Besobrasow.
Die
Landschafts-Institutionen
und die
Selbstverwaltung.

Preis 80 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Nordlivländische Augustausstellung 1905
26.—29. August.
Zuchtvieh- und Pferdemarkt.
Ankauf von 3 Zuchthengsten durch den Livl. Pferdezuchtverein!
Auktion!
Prämien im Betrage von rund 4000 Rbl. stehen dem Ausstellungskomitee zur Verfügung.
Livländische ethnographische Ausstellung.
Geflügel-Ausstellung.
Anmeldungen bis zum 20. Aug. (Dorpat, Schlossstr. 1).



Im Sommer!
Während der grossen Hitze
empfiehlt sich ein
Weinglas **St. Raphael-Wein**
in ein Glas Tee oder Wasser als erfrischendes und den Magen im normalen Zustande erhaltendes Mittel. — Der
St. Raphael-Wein
ist besonders bei Magenkrankheiten **nützlich.**
Compagnie du Vin „St. Raphael" Valence, Drome.

C. SCHULZ
Photographisches Atelier
GARTEN-STRASSE Nr 8.

empfiehlt



Vergrösserungen
nach jedem kleinsten Original, auch aus Gruppen, von 1.25 Kop. an, — 1/4 Lebensgrösse 5.50 Kop., 1/2 Lebensgrösse 10 Rbl., 1/1 Lebensgrösse von 15 Rbl. an. — Täglich **Aufnahmezeit** für Portraits u. Gruppen von **9—6** Uhr. — **Studenten** u. **Schüler** erhalten **Preisermässigung** bei Einzelaufnahmen, Gruppen und Zusammenstellungen.

Reformgatter!

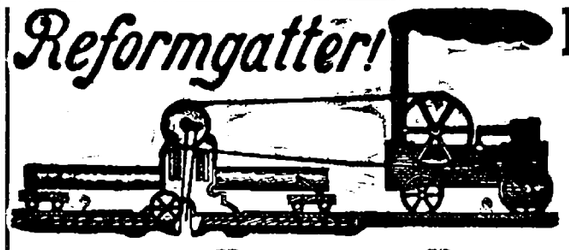

Doppel-Säumersägen
Beide Maschinen massenhaft verlangt!

P. H. ROSENKRANZ & Co.
Maschinen-Fabrik, Riga.
Bestes Sägegatter!
speciell für die Land- und Forstwirtschaft.
Antieb oberer od. **unterer.**
Cataloge gratis.
mit **Kettenvorschub!**

Es ist die höchste Zeit
dass Sie jetzt beim Schneiden und bei der Fortbildung Ihrer Bäume das mit der **goldenen Medaille** ausgezeichnete Werk
Anzucht und wirklich rationeller Schnitt aller Obstbaumformen, Pfirsichschnitt und Weinschnitt
von Arthur Pekrun
kaufen. Das Werk, so vorzüglich, dass das Lob, welches ihm gespendet ist, ganze Seiten füllen würde, ist ein wertvolles Geschenk zu jeder Zeit. — Es zeichnet sich aus durch **Gediegenheit, Klarheit, Kürze, bei lebendiger Schilderung des Gegenstandes und hat 150 Abbildungen.** Es muss in der Hand eines jeden Obstzüchters sein! Preis mit Porto für Deutschland, Oesterreich und Luxemburg Mk. 1.20, gebunden Mk. 2.—, Ausland geheftet Mk. 1.30, gebunden Mk. 2,25, bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.
Bestellungen für dieses und die anderen Werke an das
Geschäftsamt des Erfurter Führers,
Erfurt.

Das Mistbeet
seine praktischste Anlage und gewinnbringendste Ausnutzung im Frühjahr, Sommer und Winter
von R. Betten.
Kein anderes Werk kann sich in Bezug auf Behandlung und Ausnutzung des Mistbeetes mit diesem vergleichen. Es lehrt **Gurken-** und **Melonentreiberei** — Salat- und Karottentreiberei — Treiben von Blumenkohl, Veilchen, **Rosen,** Erdbeeren — Anzucht von jungen Pflanzen aus Samen und Stecklingen — Ausnutzung des Mistbeetes als **Amme,** als **Krankenhaus,** als Tummelplatz exotischer Gewächse etc. Preis des mit **140** Abbildungen ausgestatteten prachtvollen Werkes mit Porto nur **Mk. 1.20,** gebunden **2 Mk.** Ausland **1.30,** resp. **2.25 Mk.** Bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.

Wie baut und wie bepflanzt man ein Alpinum?
Eine eingehende, aus jahrelanger Erfahrung hervorgegangene Anleitung mit **26 grossen** Abbildungen.
Preis mit Porto **nur 50 Pfg.** Nachnahme **70 Pfg.** Ausland entsprechendes Porto mehr.

Nur aus I-klassigen Fabriken!
Vertretung u. **Lager**
von
sämtl. landwirtsch. Maschinen u. Ackergeräten
engl. „Prinzess"-Separatoren
Dachpappen u. engl. Dachlack.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat
sowie
Feld- u. Wiesensaaten.

Agentur der Transp.-Ges. „Nadeschda."	Feuer- u. Unfallvers. „Salamandra."	Versich. v. Prämienl. gegen Amortisation d. Bankh. H. Wawelberg.

Agentur- und Kommissions-Geschäft
Elm. Grohs
Rigasche Strasse 129.

Aufträge
für die Benutzung der städtischen Litfass-Säulen zum Ankleben von Bekanntmachungen, Affichen und Reklame-Plakaten
nimmt nach folgender von der Stadtverordn.-Vers. bestätigten Taxe entgegen und zwar:

im Format bis	12 × 8½	Zoll	für	**1**	**Tag**	**1**	Rbl.	**50**	Kop.,	folgende Tage	à	**15**	Kop.
„ „ „	18 × 12	„	„	**1**	„	**2**	„	—	„	„	à	**20**	„
„ „ „	24 × 18	„	„	**1**	„	**2**	„	**50**	„	„	à	**25**	„
„ „ „	36 × 24	„	„	**1**	„	**3**	„	—	„	„	à	**30**	„

Bei monatlichen und längeren Abonnements wird ein Rabatt gewährt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

In meinem Verlage erschien soeben:

Auf den Höhen des Kirchenjahrs.
Ausgewählte Festpredigten
von
D. Wilhelm Volck
weil. Prof. d. Theologie.
Herausgegeben von
Viktor Wittrock
Oberpastor.
(Der Reinertrag für die kirchliche Armenpflege.)
Preis brosch. 1 Rbl. 25 Kop., in Leinen geb. 1 Rbl. 80 Kop.
J. G. Krüger
Buchhandlung.

Saisontheater
im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 63.
Vorstellung Nr. 82.
Donnerstag, den 4. August 1905.
Auf vielseitigen Wunsch:
Die Fledermaus.
Operette in 3 Akten von J. Strauß.

Eisenstein	Herr Stegemann a. G.
Alfred	Herr Schuler.
Frank	Herr Hellwig.
Frosch	Herr Fiebag.
Rosalinde	Frl. Tillmann.
Adele	Frl. Bartholdy.
Orlofsky	Frl. Galliano.

Im 2. Akt: „Großes Original-Ballet" einstudiert von der Balletmeisterin Fräul. Hetti Bern, getanzt von Frl. Bern, den Damen: Neuendorf, Kämpfe, Sommerer, Koch, Jacub, Hiop, Zimmermann, Griebe, Herrn Alexander u. H. Hochberg.
Anfang **8** Uhr.

Bürgermusse.
Sonnabend, den 6. August
Klavier-Konzert
von
Theodor Lemba.

Programm.
Sonata op. 101 — Beethoven.
Allegretto, ma non troppo. Vivace alla marcia. Adagio. Allegro.
Lied ohne Worte — Mendelssohn.
Mazurka, Nocturne, Valse, Ballade } Chopin.
Barcarolle, Polonaise } Rubinstein.
Meditation — Tschaikowsky.
Papillons — Rosenthal.
„Tannhäuser"-Ouverture — Wagner-Liszt.

Flügel aus der Fabrik Becker, St. Petersburg.

Anfang 1/2 9 Uhr abends.

Billette: I. Platz 1.60 Kop., II. Pl. 1.10 Kop., III. Pl. 75 Kop., IV. Pl. 50 Kop., sind in der Buchhandlung des „Postimees" und am Konzertabend an der Kasse in der Bürgermusse zu haben.

Kirchliche Armenpflege.
Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Ein Klavier
ist billig zu verkaufen oder zu vermieten — Schmalstr. 8.

Echte
engl. Setterwelpen
sind zu verkaufen — Sternstr. 37, bei A. C. Lestmann.

F. G. Faure
Holmstr. 4
„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Vertilger von Insekten, Ratten, Mäusen etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Haus X.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 3-го августа 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zu Nr. 170 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1905.

†

Anna Sibylla Zöge von Manteuffel

gestorben zu Bad-Neuhaus in Steiermark

am 26. Juli (8. August) 1905.

Die trauernden Angehörigen.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 4-го августа 1905 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 170. Donnerstag, den 4. (17.) August **1905.**

Inland.

Die Trennung der deutschen und lettischen Kirchengemeinden.

Aus Kurland wird der „Rig. Rdsch." geschrieben:

Eine Scheidung der deutschen und lettischen Gemeinden scheint erforderlich geworden zu sein. In unseren Städten ist sie längst durchgeführt. Nun sollte sie auf dem Lande und in den Flecken vorgenommen werden. Ihre Gemeinsamkeit besteht in der Person desselben Predigers und in der gleichen Nutzung des betreffenden Patronats- und Kirchengutes. In weiten Kreisen drängt es jetzt zur Auflösung der Gemeinschaft in der Person desselben Pfarrers. Viele lettische Kirchengemeinden verlangen danach, indem sie die Predigerwahl für sich in Anspruch nehmen. Der estländische Landtag will ihnen die Wahl zugestehen. Selbst die in Pebalg versammelt gewesenen griechischen Geistlichen haben sich für die Gemeindewahl ausgesprochen. Sie ist im Anzuge und nicht mehr aufzuhalten, weil sie nach evangelischem Prinzipe und heutigen Verhältnissen die wichtigste und unanfechtbarste ist.

Gegengründe wie die, daß die lettische Kirchengemeinden wahrscheinlich nur Letten wählen würden und für solche Wahlrechte nicht reif seien, sind doch nicht ernst zu nehmen und erheischen keine Widerlegung. Reifheit kommt ja erst durch Freiheit. Das sehen wir täglich bei Schülern und Studenten. Seit 350 Jahren sind die lettischen Gemeinden evangelisch, da sollten sie doch zu evangelisch-kirchlicher Freiheit geschult sein. Wie die Landesvertretungen unserer Provinzen zurzeit die zur lettischen Kirchengemeinde gehörigen Kleingrundbesitzer und Steuerzahler für reif erachtet haben, bei der Erfüllung der lokalen und provinziellen Verwaltungsaufgaben ihre Interessen selbständig zu vertreten, so ist auch die Zeit gekommen, wo den lettischen Kirchengemeinden das Recht der Predigerwahl zufallen wird. Da sollten die Kirchenvertretungen nicht in den Fehler unserer Reichsbureaukratie verfallen, welche menschliche und zeitgemäße Rechte aus ungehörigen Gründen verweigert und die Gewährung unrechtfertigt hinauszieht, denn ein gutes Recht soll zu keiner Zeit und unter keinem Vorwande vorenthalten werden, schon weil es den Verweigerer sittlich schädigt. Wie sich die zu erwartende Volksvertretung zu diesen Gemeinderechten stellen würde, kann nicht zweifelhaft erscheinen.

Weder ein jäher Umsturz, noch überhaupt eine Verschlimmerung wäre aus der Pfarrerwahl durch die Kirchengemeinde zu befürchten. Vielen Agitationen würde dadurch der Boden entzogen werden. Von lettischen Gemeinden würden sowohl Letten, als Deutsche zu Predigern gewählt werden. Der evangelische Gedanke erführe einen weiteren Ausbau und schüfe in mancher Hinsicht bessere Verhältnisse. Die heute und seit langer Zeit zum Unheile der deutschen landischen Gemeinde bestehende Bevorzugung der lettischen Gemeinde würde aufhören und es entständen von den lettischen Gemeinden gesonderte deutsche landische Gemeinden mit eigenen besonderen Predigern. Viel Schuld daran, daß die deutsche landische Gemeinde jetzt im Hintergrunde steht und die lettische Gemeinde desselben Pastors in den Vordergrund getreten ist, dürfte mancher deutsche Pastor haben, aber eine Hauptschuld lag an der Vereinigung der Gemeinden durch einen Pastor.

Die jetzt anzustrebende Trennung hat jedoch ihre großen Schwierigkeiten, und viele lettische Kirchengemeinden des Landes werden bedeutende Opfer zu bringen haben, wenn sie einen besonderen Prediger für sich wählen wollen.

Die Nutzungen der Pastoren kommen hauptsächlich von deutschem Kircheneigentum. Die Zuwendung derselben an den besonderen alleinigen lettischen Pastor wäre widerrechtlich und könnte nur mit Einwilligung aller betr. Interessenten geschehen. Schenkungen wären hier nach Zeiten und Verhältnissen wenig angebracht. Wird also den lettischen Kirchengemeinden das Recht der Predigerwahl über kurz oder lang zuerkannt, so werden sie alsdann vom Rechtspunkte aus erst festzustellen haben, welche Rechte sie am speziellen Kirchenvermögen haben, damit sie daraus ermessen können, ob sie das Recht der Wahl eines eigenen besonderen Pastors und die entsprechenden Leistungen für den gewählten Prediger übernehmen wollen und können. Viele lettische Gemeinden werden dazu gewiß im Stande sein und den Willen dazu haben. Wo das nicht zutrifft, wird es beim alten bleiben müssen. Wo die Trennung eintritt, muß das deutsche Kirchengut nur für deutsche Gemeinden verwandt werden. Das wäre nach Recht. Wollen und können daher die lettischen Kirchengemeinden sich einen eigenen Pastor für sich allein wählen, so sollte ihnen von allen Seiten dazu geholfen werden. Wenn dieselben aber wider Erwarten vermeinen sollten, daß ihnen mit dem Wahlrecht auch fremdes, resp. deutsches Kirchenvermögen eo ipso zufallen würde, so ist eine solche Annahme nach jedem Rechte und aller Gewohnheit ausgeschlossen. Das neu erworbene Recht verlangt auch hier neue Lasten und Pflichten.

Zur Ernennung eines Militär-Generalgouverneurs

für die Provinzen Liv-Est- und Kurland, wovon bereits gestern in unserem Blatt die Rede war, schreibt die „Ruß" in ihrer neuesten Nummer: Die Kommission, welcher es obliegt, die Ursachen der in den baltischen Provinzen ausgebrochenen Unruhen zu untersuchen, ist zum Schluß gekommen, daß, im Fall diese Unruhen nicht binnen 8 Tagen aufhören, die Notwendigkeit vorliegt, für die drei baltischen Provinzen einen Militär-Generalgouverneur mit den unbeschränktesten Vollmachten zu ernennen.

Wie dem „Rishski Westn." aus Petersburg berichtet wird, hat das Ministerium der Volksaufklärung gegenwärtig ein Projekt über freie Schulen endgiltig ausgearbeitet. Seiner nunmehrigen Redaktion nach plant das Projekt, allen Personen und Kommunal-Institutionen die Eröffnung von Schulen sowohl des mittleren, als auch aller niederen Typen zu gestatten, wobei sowohl hinsichtlich des Programms, als auch des Statuts vollste Freiheit zu gewähren sei. Jede Person, jeder Verein, der eine Schule zu gründen beabsichtigt, kann für sie sein eigenes Schulstatut nebst Programm ausarbeiten, ohne sich nach den hierfür geltenden Normalbestimmungen zu richten. Sowohl Programm, als auch Statut müssen bestätigt werden, wenn sie nichts gegen die allgemeinen Gesetzbestimmungen des Landes enthalten. Ganz ebenso wird in der Wahl der Sprache, in welcher die Lehrgegenstände vorgetragen werden sollen, volle Freiheit eingeräumt. Für alle Schulen obligatorisch ist der Unterricht in der russischen Sprache und der vaterländischen Geschichte und Geographie; alle diese Gegenstände müssen in russischer Sprache vorgetragen werden. Jedoch genießen Personen, die solche Schulen absolviert haben, nur dann Rechte und Vorzüge, wenn Statut und Programm der Schule bei der Bestätigung als den Normalvorschriften entsprechend erachtet werden. Entgegengesetztenfalls müssen Absolventen solcher Schulen, wenn sie der entsprechenden Rechte teilhaftig werden wollen, ein Examen ablegen, das an Umfang dem Programm einer Staatslehranstalt desselben Typus entspricht.

— Von einem Interview bei dem Generalleutnant M. A. Paschkow berichten die „Rishsk. Wed.": Ueber seine Wirksamkeit als Livländischer Gouverneur äußerte sich der General einem Herrn J. J. gegenüber dahin, daß er stets bestrebt gewesen sei, sich allen Völkerschaften des durch seine ethnographischen, kulturellen und historischen Eigentümlichkeiten hervorragenden Ostseegebietes gegenüber vollständig objektiv zu verhalten. Gleich anfangs hatte er die russischen staatlichen Anforderungen mit zwei Faktoren in Einklang zu bringen: mit dem vielhundertjährigen deutschen kulturellen und ökonomischen Einfluß und mit den natürlichen Bestrebungen der zum Selbstbewußtsein erwachten Letten und Esten. — „In allen Fällen", schloß der General, „habe ich stets offen gehandelt, meine Handlungen und Gesichtspunkte nie verheimlicht; ich glaube daher im Bewußtsein möglichster Pflichterfüllung sagen zu können: feci quod potui, faciant meliora potentes."

Riga. Eine Anzahl Pastoren lettischer Nationalität hat wie der „Rish. Westn." berichtet, ein Gesuch um Abschaffung des Patronatsrechts eingereicht, sowie um Einführung noch anderer Reformen im Kirchenwesen, die ihrer Ansicht nach unumgänglich notwendig für die Schaffung eines normalen Zustandes sind. Falls das Gesuch ohne Folge belassen werden sollte, so wollen angeblich die obenerwähnten Pastoren ihr geistliches Amt niederlegen.

Libau. Im Hafen „Kaiser Alexander III." haben vorgestern die Verhandlungen über die Meuterei der Flottenequipagen am 16. Juni vor einer besonderen Session des Kronstadter Kriegsmarine-Gerichts begonnen. Angeklagt sind, wie die „Lib. Z." meldet, 136 Mann. Als Zeugen sind 300 Mann zu vernehmen. Die Verhandlungen finden hinter geschlossenen Türen statt und werden einige Tage in Anspruch nehmen.

— Die im Libauer Kriegshafen stationierte 1. Flottenequipage, in der bekanntlich die Unruhen am 16. Juni ihren Anfang nahmen, wird, der „Lib. Z." zufolge, nach Kronstadt versetzt werden. An ihre Stelle tritt die 17. Kronstadter Flotten-Equipage. Der Wechsel hat binnen 10 Tagen zu erfolgen.

St. Petersburg. Zur Frage der Volksvertretung bringen die „Birsh. Wed." noch folgende Einzelheiten: Ueber das Versammlungslokal des Reichstages ist noch nichts bestimmt, das Taurische Palais erscheint jedenfalls dazu ungeeignet. Die Frage der Erbauung eines Reichstagsgebäudes soll dem Reichstage selbst vorgelegt werden, der auch die dazu nötigen Gelder bewilligen soll. Die Verkündigung des Manifestes über Einberufung des Reichstages soll in beiden Residenzen gleichzeitig erfolgen und die Vertreter Rußlands im Auslande werden den Regierungen der Länder, in denen sie akkreditiert sind, von diesem Staatsakt authentische Mitteilung machen. Die genaueren Bestimmungen über Verkündigung des Manifestes werden voraussichtlich bis zum 4. August ausgearbeitet sein. Der Tag der Verkündigung des Manifestes soll ein allgemeiner Feiertag sein und ebenso auch alljährlich ihr Gedenktag. Zur Aufstellung der ersten Wählerliste durch das Ministerium des Innern sollen einige Vertreter der Landschaften und Städte hinzugezogen werden.

— Bezüglich der Arbeiten der beim Ministerium der Volksaufklärung gebildeten Kommission

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Das Ahnungsvermögen der Tiere.

Von A. Kaß.

Tiefe nächtliche Stille liegt über der Erde: der Vollmond steht hoch am Himmel und wirft Silberglanz über die Landschaft, er sendet auch ein paar matte Strahlen durch die Ritzen der Läden und Jalusien in das verdunkelte Zimmer, in dem er weißliche Streifen auf den Boden malt und einzelne Partien des Raumes in ein schwaches, zerflossenes Licht taucht. Es genügt nicht, um uns die Gegenstände erkennen zu lassen, diese schimmern nur, bedeutend vergrößert, als formlose, von einer blaß leuchtenden Aura umflossene Massen aus der Finsternis hervor. Zuweilen scheint es an der einen oder anderen Stelle leicht aufzublitzen, dann sieht man wunderlich phantastische Gebilde, ziehenden Wolken ähnlich, aber bevor das Auge sie recht zu erfassen vermag, sind die Lichtfünkchen verschwunden — das Zimmer liegt wieder von Dunkelheit erfüllt da, aus der nur die vom matten Abglanz des Mondes getroffenen Gegenstände undeutlich und drohend hervortreten.

Und jetzt ein Knurren, ein leises Winseln. Es rührt von dem Hunde her, dem treuen Wächter des Hauses, der dort neben der Tür auf einem Fell liegt. Was hat das Tier nur? Es ist ja alles still — drinnen, wie draußen. Wirklich still? Was streift da seufzend an den Fensterläden vorbei? Welch klagende zitternde Töne dringen aus allen Ecken auf uns ein? Die Geräusche mehren und verändern sich — wir hören es knarren, knacken, stöhnen, klirren, brausen — Stimmen der Nacht, wo kommt Ihr her? Und der Hund winselt immer ängstlicher, sein Winseln geht in Bellen, nein, in Heulen über, das ab und zu kurz abbricht, gleich als ob er momentan auf etwas horchte. Es läuft uns kalt über den Rücken, wir machen Licht — nichts Befremdliches läßt sich im Zimmer wahrnehmen, es ist alles wie sonst. Wir gehen suchend im Hause umher — nirgends etwas Beunruhigendes. Der Hund aber heult und winselt immer weiter — und seltsam, er, der sonst jedem fremden Geräusch nachgeht und was ihm verdächtig erscheint sofort untersucht, ist diesmal nicht von der Stelle zu bringen. An allen Gliedern zitternd, hockt er auf seinem Fell und starrt mit weit geöffneten Augen ins Leere, als ob er dort etwas sieht, was niemand sonst wahrnimmt. Endlich beruhigt er sich und auch wir legen uns wieder zur Ruhe. Als wir am nächsten Morgen das Erlebnis anderen erzählen, äußert wohl dieser oder jener: „Das ist jagerade, als ob der Hund einen Geist gesehen oder ein Unglück geahnt hätte, das Sie oder einen Ihnen Nahestehenden betroffen hat". Das Gleiche haben wir längst gedacht, aber als aufgeklärte Kinder der Neuzeit scheuen wir uns natürlich, es uns einzugestehen, geschweige denn es auszusprechen.

Und was ist die Erklärung des Ganzen? Hat denn wirklich in kurzem uns oder eine uns nahestehende Person ein Unglück betroffen? Je nun, so einfach die Frage scheint, so schwer ist sie zu beantworten. Traurige und unangenehme Ereignisse sind so häufig auf Erden, fortfährend passiert uns und unseren Freunden und Angehörigen Widriges, und wenn die Phantasie einmal erregt ist, so bringt man schließlich auch kleine Verdrießlichkeiten mit einem nächtlichen Vorfall, wie dem geschilderten, in Verbindung. Andererseits vermag aber auch fast jeder eine ganze Reihe von beglaubigten Fällen zu nennen, für welche diese materialistische Deutung absolut nicht ausreicht. Natürlich wird reichlich die Hälfte der Menschen das nicht zugeben, aber es ist doch so.

Eine der seltsamsten Geschichten ist dem dänischen Märchendichter Andersen passiert. Ein Freund von ihm, der Lehrer einer höheren Knabenschule, welcher an einem Lungenübel litt, hatte von seinen vorgesetzten Behörden die Mittel erhalten, um zur Wiederherstellung seiner Gesundheit eine Reise nach Italien zu unternehmen. Er besaß einen sehr klugen, von ihm zärtlich geliebten weißen Pudel, Amor geheißen, dessen Unterbringung während der Zeit seiner Abwesenheit ihm schwere Sorge bereitete. Mitnehmen konnte er ihn unmöglich, und da er Junggeselle war und seine alte mürrische Haushälterin Hunde nicht leiden mochte, so schien es ihm nicht angänglich, ihr seinen vierbeinigen Freund zur Pflege da zu lassen. In dieser Kalamität wandte er sich an Andersen, der ihm denn auch versprach, treulich für Amor zu sorgen. Andersen war, so prächtig er auch Tiere zu schildern und ihr Gefühlsleben in seinen Märchen zu symbolisieren verstand, doch nicht eigentlich, was man „tierlieb" nennt; er löste sein dem Freunde gegebenes Versprechen zwar gewissenhaft ein, aber er beschäftigte sich nicht mit dem Pudel und lachte daher auch ungläubig, als das Mädchen, welches sein Zimmer aufräumte — er hielt sich damals gerade zur Sommerfrische auf Fünen auf — eines Tages zu ihm sagte: „Der Amor ahnt, wie es seinem Herrn geht. Je nachdem der sich wohl oder krank fühlt, ist er traurig oder vergnügt."

„Woher glauben Sie das?" erkundigte sich der Dichter.

„Ach nun, das merkt man ja an seinem Benehmen. Warum sonst frißt er einmal und das andere Mal nicht, ohne krank zu sein? Warum hängt er schon tagelang zuvor den Kopf, wenn Sie eine schlechte Nachricht von Herrn Lundèn bekommen? Der weiß ganz bestimmt alles, was sein Herr dort in Italien tut, ich meine, er sieht ihn — seine Augen sind manchmal so sonderbar."

Obwohl Andersen den Aberglauben des Mädchens belächelte, achtete er von jetzt ab doch mehr auf den Hund. Eines Nachts nun fühlte er, wie etwas Kaltes seine Hand berührte, und als er die Augen aufschlug, erblickte er beim Schein des Vollmonds Amor, der neben seinem Bette stand und ihm die Finger leckte. Er zitterte am ganzen Körper, und als Andersen ihn beruhigend streichelte, stieß er ein klägliches Geheul aus und warf sich, alle Viere von sich streckend, zu Boden. „In dem Augenblick —" erzählte Andersen später — „wußte ich ganz genau, daß mein Freund gestorben sei, ich wußte es so sicher, daß ich am anderen Tage meinen braunen Anzug mit einem schwarzen vertauschte. Als ich am Morgen einen Bekannten traf, der mich fragte, warum ich so betrübt aussähe, erwiderte ich: „Heute nacht, drei Minuten vor halb zwölf, ist Olaf Lundén gestorben!" Wie ich später erfuhr, stimmte die Zeit denn auch genau."

Im Kunstgewerbe-Museum in Drontheim liegt eine schön gearbeitete altmodische Taschenuhr mit dunkelblauer Emailleverzierung auf dem Zifferblatt, deren Zeiger sieben Minuten nach acht zeigen. Sie gehörte seinerzeit dem schwedischen Schriftsteller Ridderstadt, der sie von seiner Schwester geschenkt erhalten. Als er einmal gelegentlich einer Fußtour im nördlichen Schweden in einem Dorfwirtshaus einkehrte und eben, es sich bequem machend, seine Sachen ablegte, biß der Hund des Wirts ihn plötzlich in den Arm, und als Ridderstadt erschrocken zurückwich, folgte er ihm schweifwedelnd und ihn mit traurigen, wie um Verzeihung bittenden Augen anblickend. Der Wirt des Gasthauses aber, der dabei stand, trat heftig an den Tisch, auf dem des Gastes Uhr lag, und hielt den Zeiger an. „Bringen Sie die Uhr vorläufig nicht wieder zum Gehen, Herr," sagte er mit seltsamem Ton. Ridderstadt überlief es kalt und da ihm in einer ihm selbst unverständlichen Regung vor der Uhr graute, so ließ er sie unberührt auf dem Tisch liegen! Nach vier Tagen las er in der Zeitung, daß in Calmar auf öffentlichem Platz ein unbekannter Mann auf eine junge Dame einen Pistolenschuß abgegeben und dieselbe schwer verwundet habe. Die Beschreibung der letzteren und die in der Notiz genannten Anfangsbuchstaben des Namens, sowie der Ort Calmar wiesen auf seine Schwester hin und tatsächlich erhielt er bald darauf von seinen Angehörigen einen Brief, in dem seine Befürchtung bestätigt wurde. In diesem war denn auch genau der Zeitpunkt des Attentats angegeben — es war sieben Minuten nach acht Uhr abends am nämlichen Tage verübt, an dem Ridderstadt in jenes Dorfwirtshaus Einkehr gehalten hatte. Als der Schriftsteller den Wirt aber auszuforschen versuchte, warum er die Uhr angehalten habe, wich dieser ihm aus. Ridderstadt war die Uhr aber fortan so unheimlich, daß er sie, um so mehr als sie eine interessante Antiquität darstellte, bei einer Reise durch Norwegen einem Museum schenkte, aus dem sie erst in jüngster Zeit in das Drontheimer überführt wurde.

Es sind indessen keineswegs immer nur Hunde, von denen solche Geschichten erzählt werden. Besonderen Ruf wegen ihres Ahnungsvermögens besitzen alle Rabenarten. Von manchen gewerbsmäßigen Wahrsagerinnen, die der Deuterei wegen häufig einen Raben in ihren Zimmern haben, behauptet das Volk, daß diese Vögel ihnen ihre Prophezeiungen zuflüsterten. Auch von der Lenormand wurde dies gesagt. Da Papageien bekanntlich auch zu den Raben gehören, so erstreckt sich die unheimliche Pythiagabe ebenfalls auf sie. Katharina die Zweite und ihre Freundin, die Fürstin Daschkow, befragten ihre Lieblingspapageien häufig bezüglich des Ausganges einer Reise, die sie anzutreten gedachten, und die große Kaiserin, die Gönnerin und Freundin Diderots, ließ sich durch das Verhalten ihres gefiederten Lieblings oftmals in ihren Entschlüssen beeinflussen.

Im großen und ganzen ist es immer nur der Norden, wo man von dem Ahnungsvermögen der Tiere spricht und Beweise davon zu erhalten meint. Die Araber erzählen zwar auch, daß die Pferde den bevorstehenden Tod ihrer Herren wissen, und der weise Seneca will durch eine Spinne erfahren haben, daß Neros Ungnade ihm drohte — wie dies geschah, vermag ich leider nicht zu sagen —, aber immerhin sind solche Fälle verhältnismäßig selten

zwecks Ausarbeitung des neuen Universitätsstatuts; wird der „Ruß" mitgeteilt, daß sämtliche Mitglieder der Kommission, der Minister Generalleutnant Glasow an der Spitze, für den Modus der Wahl bei Besetzung des Rektorpostens und Ernennung der Professoren gestimmt hätten. Nur der Departementsdirektor Tichomirow habe ganz allein die gegenteilige Ansicht vertreten. Der Genannte hat bekanntlich seinerzeit den Posten eines Professors und nachmaligen Rektors der Moskauer Universität bekleidet.

— Die Gerüchte betreffs der Ernennung Admiral Rosheſtwenskis auf einen verantwortlichen Posten im Marineministerium bestätigen sich, den „Birsh. Wed." zufolge. Admiral Rosheſtwenski wird, den Informationen des eben erwähnten Blattes gemäß, wahrscheinlich nicht später als in der zweiten Hälfte des September, in der Heimat eintreffen, falls seine Gesundheit, wie man hofft, bis dahin wieder gänzlich hergestellt sein sollte.

— Aus Japan ist, wie die Residenzblätter melden, die Nachricht eingelaufen, daß die Gesundheit Admiral Nebogatows ganz und gar zerrüttet sei; er leide offenber an einer heftigen Nervenstörung. Die Gerüchte, als habe der Admiral den Wunsch geäußert, gegenwärtig nach Rußland zurückzukehren, bestätigen sich nicht.

— Wir entnehmen den „Birsh. Wed." folgende Daten über die im kommenden Herbst stattfindende Rekrutenaushebung. Im Gouvernement Petersburg haben 4108 Personen das wehrpflichtige Alter erreicht, im Gouvernement Moskau — 6674. Die höchste Ziffer erreicht in dieser Beziehung das Kiewsche Gouvernement mit 1622 Wehrpflichtigen. Die kleinsten Ziffern fallen auf das Gouvernement Batum (43 Mann) und das Jakutskische Gebiet (44 Rekruten). Die Gesamtsumme der in diesem Jahr in ganz Rußland wehrpflichtig gewordenen jungen Männer beträgt 475346 Mann.

— Wie die „Now. Wr." zu berichten weiß, laufen in der Kanzlei der Oberpreßverwaltung fortwährend Gesuche von Personen ein, die neue Blätter zu gründen wünschen. Hauptsächlich sind es Verleger aus der Provinz, meist aus den Grenzgebieten des Reichs; die um die Konzession der Gründung von Zeitungen in der Sprache der eingeborenen Bevölkerung petitionieren; fast alle suchen sie das Erscheinen der neuen Blätter ohne Präventivzensur auszuwirken.

— Die „Pet. Gas." schreibt: Nach der Veröffentlichung der Verfügung des Hlg. Synods bezüglich der Ausschließung Leo Tolstois aus der Kirche, sind im Hlg. Synod mehr als 3000 Gesuche von Adepten des „Philosophen von Jasnaja Poljana" eingelaufen, die um Ausdehnung dieser Ausschließung aus der Kirche auch auf ihre Person bitten.

— Die „Peterburgskaja Gaseta" will gehört haben, daß unter den gebildeten russischen Hebräern die Idee angeregt worden ist, die Sabbatfeier vom Sonnabend auf den Sonntag zu verlegen. Es heißt — nach der „Gaseta" — daß die Mehrzahl der Rabbiner mit dieser Idee sympathisiert, davon ausgehend, daß die russischen Juden früher oder später sich doch mit den Christen verschmelzen (!) werden und dann die Sabbatfeier von selber verschwinden müßte. Es werde jedoch beabsichtigt, einige spezielle (!) Sonnabende weiter zu feiern. —" Die „Gaseta", bemerkt zu dieser Nachricht der „Pet. Her.", hat sich hier wohl wieder etwas aufbinden lassen!"

Moskau. Die „Ruß" weiß über folgende neue Ernennung zu berichten: Der Kurator des Moskauer Lehrbezirks, Geheimrat Nekrassow, soll zum Mitglied des Konseils des Ministers der Volksaufklärung ernannt werden. Als seinen Nachfolger bezeichnet man den Kurator des Warschauer Lehrbezirks, Geheimrat Schwarz.

Nishni-Nowgorod. Ein allrussischer Kongreß der Altgläubigen ist, nach einer Meldung der „Russ. Tel.-Ag.", am 2. August eröffnet worden. Die Sitzungen sind nicht öffentlich.

Odessa. Die Blätter bringen die Meldung, daß der Mörder des Mädchens, von dessen mysteriösem Ende wir in unserer Dienstags-Nummer berichtet haben, nunmehr in Cherssson verhaftet und nach Odessa transportiert worden ist.

Tiflis. Von der Administration Kaukasiens wird offiziell bekannt gegeben: Gegen Ende des vorigen Monats wurden in der Nähe des Palais des Statthalters mehrere verdächtige Personen bemerkt, welche den Palast betrachteten und besondere Aufmerksamkeit den Ausfahrten der Beamten zuwandten. Bei der Beaufsichtigung dieser Personen wurde alsbald festgestellt, daß sie mit Persönlichkeiten verkehrten, die der Polizei als politisch unzuverlässig bekannt waren. Weiter konnte ermittelt werden, daß eine der unter Aufsicht stehenden Personen eine Photographie der Teilnehmer am Kongreß zur Einführung der Landschaftsinstitutionen gekauft hatte. Alle verdächtigen Personen versammelten sich im „Grand Hotel", wobei auch bemerkt wurde, daß sie in das Hotel irgendwelche gewichtige Bündel trugen. Die Versammlungen fanden in einem bestimmten Zimmer des Hotels statt, das ein junger Grusier bewohnte, dessen Lebensweise gleichfalls Verdacht erregt hatte. In der Nacht auf den 31. Juli drang die Polizei plötzlich in dieses Zimmer; sie fand dort 4 Personen, die Widerstand zu leisten versuchten und die vor ihnen liegenden geladenen Pistolen und zwei Bomben ergreifen wollten. Gleichzeitig machte eine Person den Versuch, sich dem Ofen zu nähern, wo, wie sich erwies, geladene Bomben aufbewahrt wurden. Die Ausführung aller dieser Versuche vereitelte jedoch die Polizei, wobei eine der Personen während der Verhaftung einen Polizeibeamten am Kopf verletzte. Nach dem Eintreffen der Untersuchungsrichter mit dem Prokureur des Appellhofs an der Spitze wurden im Ofen 7 Bomben des sogenannten mazedonischen Typus gefunden, von welchen zwei bereits geladen waren, ferner fand man Dynamit, Knallquecksilber, Zündschnur und Pistons. Laut ihren Pässen hießen die Verhafteten David Katschauri, Schio Agliaschwili, Kaspar Kaarow und Michail Petrow.

Krementschug. In der Stadt sind, wie eine Agenturdepesche meldet, in den letzten Tagen 2 Fälle von Genickstarre mit tödlichem Ausgang beobachtet worden.

Wladiwostok. Wie die Zeitung „Wladiwostok" meldet, kostet zurzeit auf dem Basar das Dutzend (russ. Dutzend: 10 Stück) chinesischer Aepfel 7 Rbl., das Dutzend Apfelsinen gar 13 Rbl.!

Politischer Tagesbericht.

Den 4. (17.) August.

China und die Friedensverhandlungen.

Der chinesische Gesandte in Paris, Sun-pao-tschi hat sich während seines Aufenthaltes in Wien gegenüber einem Vertreter der „Pol. Korr." über Chinas Stellung zu den Friedensverhandlungen zwischen Japan und Rußland in folgender Weise geäußert:

Die moralische und politische Berechtigung der Haltung, welche die chinesische Regierung seit der Ankündigung der Friedensverhandlungen einnimmt, wird kein billig Denkender anfechten können. Während der Dauer des Krieges fiel China die Rolle eines neutralen, passiven Zuschauers zu; mit dem Augenblicke jedoch, in dem von den kriegführenden Mächten Anstalten zu einer diplomatischen Neuregelung der Verhältnisse in Ostasien getroffen werden, war es für China, in dessen Interessensphäre diese Neuregelung so vielfach eingreifen muß, ein Gebot der Würde und der Selbsterhaltung, aus dem Hintergrund, in dem es sich bis dahin gehalten hatte, hervorzutreten Der Erklärung Chinas, daß diejenigen Vereinbarungen zwischen Japan und Rußland, welche die territorialen und Souveränitätsrechte Chinas berühren, der Zustimmung des letzteren bedürfen, ist jedoch durchaus nicht der Charakter eines die Friedensfrage verwickelnden Eingriffes beizulegen. Der Schritt des Pekinger Kabinetts bezweckte vielmehr lediglich die rechtzeitige Anmeldung eines legitimen Anspruches, dessen Erfüllung wohl als eine Selbstverständlichkeit angesehen werden darf. Desgleichen könnte auch gegen die Forderung eines Ersatzes für die den chinesischen Staatsbürgern durch die Kriegsoperationen zugefügten Schäden kein stichhaltiger Einwad erhoben werden.

Bezüglich dee Aussichten der Friedensverhandlungen bemerkte der Gesandte, daß er nach den während seines Aufenthaltes in St. Petersburg gemachten Wahrnehmungen eher geneigt sei, die Hoffnungen auf einen Erfolg zu teilen. Trotz der Gelüste zur Fortsetzung des Krieges, die in manchen russischen Kreisen bestehen und vielfach lärmend kundgegeben werden, habe er den Eindruck gewonnen, daß allgemein eine tiefe Friedenssehnsucht empfunden wird, welche die Annahme gestattet, daß die russische Regierung den an Japan zu machenden Zugeständnissen keine allzu engen Grenzen ziehen dürfte. Unter den über die Friedensbedingungen Japans verbreiteten Versionen habe ihn insbesondere die Nachricht interessiert, daß die Verwaltung der Mandschurei bis zur Wiederherstellung völliger Ordnung in den Händen Japans verbleiben soll. Man habe daran die Bemerkung geknüpft, daß Japan die Mandschurei mit dieser Begründung unabsehbar lange Zeit hindurch behalten wolle. Er teile diesen Verdacht durchaus nicht, hege vielmehr die Ueberzeugung, daß Japan seine in dieser Beziehung wiederholt gemachten Zusagen erfüllen und China wieder in den vollen Besitz dieser Provinz gelangen wird. Des ferneren müsse er aber betonen, daß nicht einzusehen sei, warum die Wiederherstellung völliger Ordnung in einer China gehörenden Provinz nicht diesem Staate selbst anvertraut werden soll. Man könne dessen gewiß sein, daß die chinesische Regierung für die Wiederübernahme der Mandschurei vollständig vorbereitet und der Aufgabe, normale Zustände daselbst zu sichern, gewachsen sein wird. China befinde sich im Zustande der Regenerierung und samle seine Kräfte; die Regierung arbeite mit unausgesetztem Eifer und mit Erfolg an der Neugestaltung der staatlichen Einrichtungen, und sie werde alle Anstalten treffen, um die Mandschurei im Geiste der Reformen zu verwalten, deren Wohltaten sie den anderen Teilen des Reiches angedeihen läßt.

Ungarn.

Die ungarische Krisis hat sich in den letzten Tagen wieder verschärft. Die Regierung hat in einer sehr energisch gehaltenen Verordnung wieder einen Komitatsbeschluß, der die Nichtbeachtung einer Verfügung der Militärbehörde in Angelegenheit der Einberufung der Reservisten und Ersatzreservisten zum Gegenstande hatte, aufgehoben und zugleich den betreffenden Komitatsmitgliedern mit der Einleitung des Strafverfahrens gedroht. Der Erlaß betont, daß die Regierung im Interesse des Schutzes der bestehenden Gesetze handle, während der Komitatsbeschluß offen gegen das bestehende Gesetz verstoße. Zugleich wird gemeldet, der Minister des Innern, Kristoffy, werde schon demnächst gegen jene Munizipalbeamten vorgehen, die die Einwilligung zur Einlieferung der freiwillig gezahlten Steuern und die Ausstellung der Eintrittszeugnisse für freiwillig sich meldende Rekruten verweigern. Der Minister wird die renitenten Beamten suspendieren. Einem Gewährsmanne des „Pesti Ujszag" gegenüber soll sich der Minister geäußert haben: „Ich werde den renitenten Beamten gegenüber die ganze Strenge des Gesetzes walten lassen."

England.

Der französische Flottenbesuch ist zu Ende. Das Geschwader des Admiral Caillard begann am 15. (2.) August früh mit der Ausfahrt aus dem Hafen von Portsmouth. Große Menschenmengen waren am Ufer versammelt, die die Schiffe beim Verlassen des Hafens mit Hochrufen begrüßten.

Die kürzlich verbreitete Nachricht, wonach der englische Botschafter in St. Petersburg dem russischen Minister des Aeußern, Grafen Lamsdorff, zur Kenntnis gebracht hätte, daß die englische Kanalflotte im Verlaufe ihrer Kreuzfahrt in der Ostsee auch Kronstadt anlaufen werde, entbehrt nach einer der „Pol. Korr." aus London zugehenden Meldung jeder Begründung. Das englische Geschwader wird den russischen Teil der Ostsee überhaupt nicht berühren.

Norwegen.

Die norwegische Volksabstimmung über die Auflösung der Union mit Schweden ist am 14. (1.) August vorgenommen und wie ein großes nationales Fest allenthalben im Lande gefeiert worden. Aus allen Teilen des Landes treffen Meldungen über eine außerordentlich lebhafte Beteiligung an der Abstimmung ein. Ueberall im Lande waren Flaggen gehißt; Gesangvereine sangen auf den Straßen nationale Lieder, so vor der Universität in Christiania mittags 1 Uhr ein Verein unter großer Begeisterung von Tausenden. Ueberall im Lande waren die Kirchen dicht besetzt und die Gottesdienste verliefen sehr feierlich. Selbst in Bezirken, wo es außerordentlich schwierig war, zur Wahlstelle zu kommen, stimmten 60 bis 70 v. H. der Stimmberechtigten; in anderen Bezirken war die Beteiligung größer, in vielen gaben sämtliche Stimmberechtigte ihre Stimmen ab. Die meisten von denen, welche nicht stimmten, waren Seeleute oder Personen, die aus ihren Wahlkreisen fortgezogen waren. In Christiania herrschte seit dem frühen Morgen lebhaftes Treiben in den Straßen. Schon in der Frühe begaben sich viele Einwohner in die Kirchen, von deren Türmen Choräle ertönten. Zwischen 8 und 10 Uhr vormittags war die Wahlbeteiligung sehr groß; von 10 bis 12 Uhr blieben die Wahllokale wegen des Gottesdienstes geschlossen. Stadt und Hafen trugen reichen

---

gegenüber der Unzahl ähnlicher, die man in nordischen Landen erlebt haben will. Die wichtige Rolle, welche die Sache hier spielt, beruht wohl hauptsächlich in dem Doppelgänger-Aberglauben. Unter Doppelgänger, Widergänger, Hamlöber versteht man dort das seelische materialisierte Ich eines Menschen, nicht eine andere, ihm täuschend ähnliche Person. Durch höllische Künste, meint man, könne jeder die Fähigkeit gewinnen, als Hamlöber an entfernten Orten herumzuwandern, indes er gleichzeitig in seiner gewohnten Gestalt daheim geht und spricht und überhaupt sich benimmt wie immer. Ferner soll auch den Gestorbenen die Gabe der Hamlöberi bleiben, die sie nützen, um die Hinterbliebenen vor Gefahren zu warnen. Der Hamlöber aber erscheint stets in Tiergestalt. In Island mischt der Glaube an die Doppelgänger der Toten sich mit dem an die Folgegeister, die ebenfalls in Tierleiber schlüpfen. Während der Hamlöber des lebenden Menschen ehedem als vogelfrei galt — denn auf Hamlöberi standen auch schwere gesetzliche Strafen — und für ein mit dem Teufel im Bunde stehendes Wesen angesehen wurde, genossen die Hamlöber der Toten Verehrung, ja fast Anbetung. Da man nun nach dem Glauben des Volkes nie wissen konnte, ob in einem Tier nicht ein Hamlöber steckte, so zog man aus dem Verhalten der Tiere fortwährend prophetische Schlüsse. Dieser Volksaberglaube, von dem man auch heute noch Spuren im Norden der skandinavischen Halbinsel trifft, hat denn auch dazu geführt, daß man das Benehmen der Tiere beständig mit kommenden glücklichen, wie unglücklichen Ereignissen in Verbindung bringt.

Mannigfaltiges.

Merkwürdige Familieneigentümlichkeiten. Auf den Bildern von Alfons XIII. von Spanien, die man bei seiner Reise nach Frankreich vielfach zu sehen bekam, fiel ein stark ausgeprägtes Charakteristikum des Habsburgischen Geschlechtes deutlich auf: es war das stark vorgeschobene Kinn und die hängende Unterlippe. Ueber dieses stets wiederkehrende Merkmal, das immer wieder in den Physiognomien dieses Herrscherhauses auftaucht, hat der französische Arzt Galippe eingehende Untersuchungen angestellt und in der medizinischen Akademie vorgelegt. Galippe suchte nachzuweisen, daß die Nauendorffs, die sich als Abkömmlinge von Marie Antoinette bezeichnen und von dem auf so rätselhafte Weise verschwundenen Dauphin, dem Sohn Ludwigs XVI., herstammen wollen, schon deshalb nicht von der Königin ihren Stammbaum herleiten können, weil sie keine Zeichen der Habsburger Familieneigentümlichkeiten aufweisen. Aber, so fragen wir erstaunt, hatte denn Marie Antoinette, die schönste unter den Königinnen, eine herabhängende Unterlippe? Galippe hat es durch genaue Untersuchungen bewiesen, daß die Königin diesen Schönheitsfehler besaß, und auch das Bild Davids, das die Königin auf dem Weg nach dem Schafott zeigt, deutet dieses Merkmal leicht an; Chateaubriand hat es ebenfalls in seinen Aufzeichnungen angemerkt. Auch die Kaiserin Marie Luise soll das gleiche Zeichen ihrer Abstammung gehabt haben, doch kann es bei beiden nicht ausgeprägt gewesen sein, denn fast nirgends wird es irgendwie besonders erwähnt. Wohl aber fällt uns bei den Ahnen der schönen Fürstinnen die lange Lippe und das vorgeschobene Kinn sogleich in die Augen. Bei Karl V. zeigen es die Bilder des Tizian und des Bernhard Strigel in ausgeprägtester Weise, und auch die lange Reihe der spanischen Könige, wie sie Antonis Mor, Velasquez u. a. gemalt haben, verbergen diesen charakteristischen Zug nicht in ihrem Antlitz. Ja selbst bei Ludwig XIV. kann man in seinem Alter ein starkes Vorschieben der Unterlippe bemerken; aber obwohl er von Anna von Oesterreich her Anspruch auf diesen Familienfehler machen konnte, so ist es doch mehr der müde und gelangweilte Ausdruck des mit Ruhm und Glanz übersättigten Königs, der darin zum Ausdruck kommt. Doch hat sich diese Habsburger Lippe bei manchen Mitgliedern des Hauses sicher erst später entwickelt. Der Herzog von Anjou, der Enkel Maria Theresias von Oesterreich, zeigte bei seiner Thronbesteigung in seinen schönen regelmäßigen Zügen nicht eine Spur dieser Verunstaltung, jedoch als Saint-Simon bei dem alternden König in Madrid Gesandter war, fand er die herabhängende Lippe an ihm, und die zeitgenössischen Porträts bestätigen seine Angabe. Auch Karl IV. und Ferdinand VII. dokumentierten ihre Abstammung durch die Bildung ihres Kinns und ihres Mundes. Im französischen Königshause findet man dies Zeichen höchstens bei dem gealterten Karl X. und bei der Herzogin von Angoulême. Die meisten der Herrscher zeigen den ebenfalls sehr ausgesprochenen Typus der Bourbonen. Heinrich IV., Ludwig XIII., der große Condé, Ludwig XIV., Ludwig XV., Ludwig XVIII., sie haben alle die gleiche kleine Kopfform, die Adlernase, die blonden Haare und Wimpern und die hellblauen Augen. Man legt den Bourbonen als ihrem Geschlecht eigentümliche Neigungen den Hang zu vielem Essen und Trinken bei. Ludwig XIV. hatte diesen traditionellen Bourbonen-Appetit: er aß noch vor dem Schlafengehen ein kaltes Huhn und eine große Menge Naschwerk; Ludwig XVIII. aß zum Frühstück ein Dutzend Kotelettes. Was die Vorliebe für einen guten Trunk anlangt, so war sie bei Ludwig XVI., Ludwig XVIII., Louis Philipp, dem Grafen von Chambord sehr ausgeprägt. Die ältere Linie des Hauses von Savoyen verdankte den Bourbonen die Adlernase, aber die Fürsten aus dem Hause Savoyen-Carignan haben nun eine mehr aufgestülpte Nase, die sich bis zu König Humbert von Italien erhalten hatte. Eines der schönsten königlichen Geschlechter ist sicherlich das von Sachsen-Koburg-Gotha, dem Edward VII. von England, der König der Belgier, der König von Portugal und der Fürst von Bulgarien angehören. Der letztere hat indessen von seiner Mutter her einen bourbonischen Zug im Gesicht. Kleine, eng bei einander stehende Augen findet man bisweilen im russischen Fürstenhaus. Wunderbare große Augen besaß die Kaiserin Eugenie, und ihr Sohn hatte sie von ihr geerbt. Die Bonapartes hatten fast alle die stolzen, scharf geschnittenen römischen Gesichtszüge wie Napoleon I. Bisweilen vererben sich in Familien bestimmte eigentümliche Zeichen. So wird erzählt, daß die Angehörigen der römischen Familie der Sulla eine weiße Haarstelle auf dem Scheitel hatten, und die gleiche Eigentümlichkeit findet sich noch jetzt in einer englischen Familie, die in Marseille wohnt, und deren Mitglieder fast alle, auch die Frauen, eine solche weiße Stelle haben. Die Northumberlands, die stolze Familie aus der Zeit Shakespeares, hatten alle auf der Stirn ein hufeisenförmiges Mal, das aufglühte, wenn sie zornig wurden. Der Marschall Pappenheim erbte von seinen Ahnen ein merkwürdiges Zeichen zweier gekreuzter Schwerter auf der Stirn. Auch sonst spielt ja die Vererbung im menschlichen Leben eine große Rolle, aber neu dürfte eine Eigenschaft sein, von der eine junge Frau als vererblich sprach. Sie erzählte, daß sie gar keine Verwandten besäße und schloß mit den Worten: „Bei uns ist die Unfruchtbarkeit erblich."

— Der Vorstand der deutsch-evangelischen Gemeinde in Moskau hatte sich vor einiger Zeit mit der Bitte an den deutschen Kaiser gewendet, für die dort im Bau begriffene evangelische Peter-Pauls-Kirche zu deren inneren Ausschmückung etwas zu stiften. Der Kaiser ließ darauf erwidern, daß er die Beleuchtung der Kirche durch eine Anzahl Kronleuchter übernehmen wolle und die Einsendung von Zeichnungen und Anschlägen erwarte. Die Zeichnungen wurden nun in Rußland angefertigt und dem Hofmarschallamt in Berlin übersandt, fanden aber nicht den Beifall des Kaisers. Der Monarch ließ die Entwürfe daher an den Dombaumeister Baurat Tornow in Metz übersenden, der sie nach den Intentionen des Kaisers umgestalten wird. Die Kirche selbst, für die die Beleuchtungskörper bestimmt sind, ist nach der „Fr. Z." ein riesiger Kuppelbau, und das Hauptstück der Beleuchtung bildet daher der in getriebenem Kupfer anzufertigende große Kronleuchter.

— Oliver Cromwells Totenmaske wurde in einer Auktion bei Stevens in London zum Verkauf ausgeboten. Jedoch wurde der als Minimalsatz angenommene Preis nicht bei den Geboten erreicht und die Maske wieder aus der Auktion zurückgezogen. Sie ist nun für 1720 M. unter der Hand verkauft worden. Von diesen Totenmasken, die die Züge des Protektors am genauesten wiedergeben, sind nur drei Exemplare bekannt, von denen sich das eine in der „National Portrait Gallery" befindet und das zweite im Besitz eines Privatmannes ist. Das dritte beglaubigte Exemplar ist das verkaufte, während eins, das sich im Britischen Museum befindet, angezweifelt wird.

— Mord durch Mikroben. Eine der sensationellsten Geschichten, die man in den Annalen der Kriminalistik verzeichnet findet, ist eine Anklage auf Mord, die in Newyork gegen einen Mann namens Carlton wegen Tötung seines Weibes durch Infektion mit einem tödlichen Ansteckungsstoff erhoben wird. Es ist seine zweite Frau, die ebenso wie seine erste unter merkwürdigen Umständen starb, wodurch das Mißtrauen der Polizei erregt wurde. Carlton ist 44 Jahre alt und hat mehrere Jahre Medizin studiert. Besonders im Mischen von Giften und Bereiten von allerlei Tränken war er sehr geübt und trug nach Aussagen seiner Bekannten stets eine Anzahl von Phiolen und Schachteln bei sich. Bald nach der Verheiratung mit seiner zweiten Frau Jennie Smyth veranlaßte sie Carlton, ihr Leben mit 8000 Mark zu versichern. Nach der festen Versicherung ihres Vaters war sie bei ihrer Verheiratung völlig gesund, und er war sehr überrascht, als er plötzlich hörte, daß sie krank war, und gleich darauf ihren Tod erfuhr mit der Angabe, ein Kinnbackenkrampf sei die Ursache gewesen. Carlton gab in den Briefen an Mr. Smyth später nicht weniger als drei verschiedene Todesgründe an; einmal sagte er, seine Frau habe sich mit einer Nadel gestochen, dann wieder, sie sei barfuß auf der Straße gegangen, dann, sie habe sich mit einem Nagel verletzt. Jedoch ist man der Meinung, daß er zunächst seine Hauskatze mit einem tödlichen Ansteckungsstoff geimpft habe, und daß dann diese Mikroben von dem kranken Tier in das Blut der Frau übertragen worden sind. Da Mrs. Carlton an einer geheimnisvollen Vergiftung am rechten Arm im Krankenhause starb, die Katze einige Tage vorher gleichfalls an einer Vergiftung gestorben war und eine Zeugin angab, daß sie Carlton an dem Arm seiner Frau Injektionen unter der Haut habe ausführen sehen, so hat der Angeklagte wenigstens die Möglichkeit einer Ansteckung seiner Frau durch die Katze zugegeben, behauptet aber, daß dieselbe davon herrühren müsse, daß seine Frau mit bloßer Hand auf das Geschwür der Katze Vaseline gebracht habe.

— Eine Operette von Victorien Sardou und Offenbach. Daß Victorien Sardou auch einmal einen Operettentext geschrieben hat, dürfte nur sehr wenigen bekannt sein, und daß dieses Libretto von Jacques Offenbach komponiert wurde, erhöht nur das Interesse, das diese interessante Tatsache verdient. Ob das gemeinsame Werk von Sardou und Offenbach je zur Aufführung gelangt ist, wissen wir nicht mit Bestimmtheit zu sagen, kurz nach seiner Vollendung verschwand es jedenfalls in der Versenkung, und soweit man die Spuren dieser Operette verfolgen konnte, hat sie niemals das Rampenlicht gesehen. Im November 1875 wurde die Operette „Don Quichotte" angekündigt. Sardou hatte nach seiner gleichnamigen, elf Jahre früher entstandenen Zauberkomödie das Libretto geformt, und Offenbach muß bereits die Partitur so gut wie vollendet haben, denn die Ankündigungen brachten bereits die Details über Besetzung, Ausstattung und alles andere. Im Gaité-Theater sollte das neue Werk in Szene gehen, und für die weibliche Hauptrolle der Juanita hatte Offenbach schon die berühmte Volkssängerin Theresa engagiert, die, um zur „höheren Kunst" zu gelangen und das Chantant mit der richtigen Bühne zu vertauschen, zu Gunsten Meister Jacques' einen Antrag des Pariser Alcazar abgelehnt hatte, wo ihr für sechs Monate 100 000 Franken geboten waren! Von der Ausstattung des Werkes erzählte man sich Wunderdinge: Eine veritable Windmühle sollte u. a. vorkommen, deren einer Flügel Don Quichotte packen, in der Luft herumwirbeln und zuletzt wieder fallen lassen würde. Das Ganze ist eine Ausstattungsoperette, für deren Vorbereitungen von vornherein schon ein Vierteljahr vorgesehen war. Aber, wie gesagt, die drei Monate verrannen, und Sardou-Offenbachs Werk wurde nicht gesehen noch gehört. Zum wenigsten wurde davon keine Kunde. Statt dessen brachte Meister Jacques seine „Creolin" und „Die Reise nach dem Monde" zur Erstaufführung. Des armen Ritters von der traurigen Gestalt scheint er vergessen zu haben. Vielleicht unternimmt es jetzt, wo Offenbachs 25. Todestag bevorsteht, eine Operettenbühne, nach dem alten „Don Quichotte" zu suchen.

Flaggenschmuck. — Nach einer vom 14. (1.) Aug. stammenden Depesche aus Christiania wurden bisher 236 921 Stimmen mit „ja" und 112 mit „nein" abgegeben. In Drontheim wurden bei 7300 Stimmberechtigten 6162 Stimmen, in Stavanger bei 5025 Stimmberechtigten 4700, und in Bergen bei 13 184 Stimmberechtigten 11 860 Stimmen abgegeben. In Christiania stimmten von 38 720 Stimmberechtigten 31 097 mit „ja", 40 mit „nein". Als Staatsminister Michelsen sich in seinem Wahlbezirk einfand, um seine Stimme abzugeben, wurde er von der Bevölkerung mit Hurrarufen empfangen. Auf eine an ihn gerichtete Ansprache antwortete der Staatsminister mit einem Hoch auf das Vaterland.

Spanien.

Die Hungersnot in Andalusien wird jetzt zögernd auch in amtlichen Nachrichten zugegeben und bestätigt. Namentlich die beklagenswerte Lage der ländlichen Bevölkerung wird betont. Der Ackerbauminister erklärte, ein Kredit von zwölf Millionen würde nicht ausreichen, um die dringenden Bedürfnisse zu decken und die unternommenen Arbeiten fortzusetzen. In verschiedenen Bezirken bemächtigen sich die Landarbeiter nachts der Schafherden und schlachten die Schafe, um sich Nahrung zu verschaffen. Die Behörden sind machtlos. Sobald einzelne verhaftet werden, kommen alle Arbeiter herzugelaufen und erklären, daß sie alle schuldig seien. Die verhafteten Landarbeiter äußern, sie seien mit ihrem Lose zufrieden, da sie im Gefängnis wenigstens ernährt würden.

Lokales.

Die Nordlivländische Augustausstellung, die, wie alljährlich, in der letzten Augustwoche (26.—29.) stattfindet, wird uns den Beweis dafür erbringen, daß der Livl. Verein zur Förderung der Landwirtschaft und des Gewerbfleißes trotz der wirtschaftlich und politische schweren Zeiten nicht davor zurückscheut, Mühe und Kosten zur Förderung der heimischen Landwirschaft aufzuwenden. Entsprechend dem Fortschritt der bäuerlichen Vieh- und Pferdezucht, sind die Prämien in diesen Abteilungen wiederum bedeutend erhöht worden und die Gesamtsumme der zur Verfügung gestellten Preise beträgt schon rund 4000 Rbl. Außerdem werden auf der Ausstellung Zuchthengste angekauft und auctionis lege an den Meistbietenden verkauft. Der Rigaer Geflügelzuchtverein veranstaltet eine Geflügelausstellung und auswärtige Käufer haben sich gemeldet. Kurz, für die Belebung der rein landwirtschaftlichen Abteilungen scheint alles Mögliche getan zu sein.

Eine Darbietung aber, die wohl auf das Interesse aller Gesellschafts- und Volkskreise rechnen darf und in dieser Art von unserem rührigen Ausstellungsverein noch nicht veranstaltet worden ist, sollen diese Zeilen unserem Publikum vor allem näherbringen. Es ist dies die archäologisch-ethnographische Ausstellung. Es wird hier auf die verschiedensten Momente der Vergangenheit unseres estnischen Landvolkes zurückgegriffen und den Besuchern vorgeführt:

Die Trachten des Volkes, welche sich gegenwärtig wohl nur in vereinzelten und engbegrenzten Gegenden im Gebrauch erhalten haben, ferner Gegenstände aus der ältesten Vergangenheit und von früheren Bewohnern anderer Nationalität, aus deren Tagen keine historische Kunde zu uns gekommen ist. Es wird eine Auswahl von archäologischen Objekten aus den Sammlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft und der Felliner literärischen Gesellschaft ausgestellt, zunächst zur Verbreitung des Interesses an der baltischen Altertumskunde, dann aber auch in der Hoffnung, daß dieses Interesse Dauer gewinne über die aituellen Fragen der Gegenwart hinaus und zur Erweiterung der Kenntnisse über die Baltische Vorzeit durch neue Funde und Beobachtungen führen möge.

Zur Orientierung über die ausgestellten Objekte wird mit einem Verzeichnis von der von Prof. Hausmann verfaßten Einleitung zum Katalog des archäologischen Kongresses in Riga vom Jahre 1896 ein auf Nordlivland und Estland bezüglicher Auszug gemacht und dem Ausstellungskatalog beigegeben werden.

Der estnische Teil des Ostbaltikums hat, weil ferner abgelegen von den Kulturzentren des Südens und Westens Europas, nicht den Reichtum des archäologischen Materials aufzuweisen, wie Südlivland und Kurland, Ostpreußen, Skandinavien 2c. besitzt, aber dennoch des Interessanten genug.

Die älteste Kulturepoche hat als Steinzeit auch auf jetzt von Esten bewohntem Boden des Baltikums in der Siedelung eines Jäger- und Fischervolkes in Kunda ihre Zeugnisse hinterlassen, mit den Knochenresten der auf der Jagd erlegten Tiere, auch einige zu Gerät verarbeiteten Knochen- und Feuersteinsachen.

Den Kulturfortschritt der prähistorischen Völker führt nun diese in das eisenfreie Bronzezeitalter mit allem Gerät, Schmuck und Waffen aus Messing. Glänzend und formenreich ist es in Skandinavien und Mitteleuropa vertreten, aber die baltische Bevölkerung scheint spät und fast unmittelbar vom Stein- und Beingerät zu dem von Eisen übergegangen zu sein. Oder es ist von Bronzewaffen ein äußerst geringes Minimum dem Schicksal entgangen, zu Beginn der Eisenz it zu Schmucksachen umgearbeitet zu werden.

Das Eisenzeitalter, in Westeuropa schon 500 Jahre vor Christo gut entwickelt, tritt im Baltikum erst mit dem Jahrhundert nach Christo ein. Für diese Zeit und bis etwa zum 6. Jahrhundert sind die Altsachen ausschließlich den Bestattungsplätzen entnommen. Bei verschiedener Bestattungsweise der Toten ist doch die Ausstattungsweise derselben mit Gebrauchsgegenständen für das jenseitige Leben eine gleichartige im ganzen Ostbaltikum gewesen, so daß diese Periode der älteren Eisenzeit eigentümlich und einheitlich charakterisiert ist. Ihre Völker, gerade keine kriegerischen, führten den Speer und den Kelt, eine meißelförmige Waffe, und hatten mancherlei eisernes Werkzeug, Messer, Ahlen, Stifte, Ringe, Feuerschlag, Scheren, Nähnadeln; Beile fehlen noch in all den Gräbern der älteren Eisenzeit auf jetzt estnischem Territorium. Reichlich vorhanden ist Schmuck, im besonderen die Gewandspange, fibula, in mannigfachen Formen und Größen, Armringe, Fingerringe, Anhängsel, Glasperlen; von den kleinen Töpfen (Scherben) ist ein Teil noch ohne Drehscheibe hergestellt. Es das Inventar der Steinreihen-Brandgräber des Dörptschen, Werroschen, Wesenbergschen Kreises (z. B. Kambi, Aiakar, Gertrudenhof, Langensee, Türsel, Ottenküll u. a.).

Die Zeit der Einwanderung der Esten, um 600, und das vorhergehende und nachfolgende Jahrhundert ist arm an archäologischen Spenden. Für die Folgezeit ändert sich das wieder zum besseren. Reiches Inventar an Bronze und guten Eisenarbeiten haben die Gräber der Uebergangszeit von Allaztkiwwi und Pajus, Bronze diese und andrer Gräber. Unter den Bronzesachen behauptet die Fibel in veränderten Formen ihren Platz und als auffälligstes Stück tritt der Kettenschmuck der Brust, gehalten von den spezifisch estnischen großen Doppelkreuznadeln. Weiter Armringe und in stärkerer Entwickelung Leib- und Halsringe, letztere auch aus schwerem Silber.

Die archäologischen Gegenstände der letzten Jahrhunderte haben ihre Rettung und Erhaltung den hereinbrechenden Nachbarn zu danken, vor denen sie Schutz im Erdboden gefunden, um nun allmählig weiter in die Hände der Kunstliebhaber und Museen zu gelangen. Sie den Museen entnommen und in ausgewählter Gruppierung einem weiteren Publikum zugänglich gemacht zu haben, ist nunmehr das Verdienst der Initiative des Livl. Vereins. — Hoffen wir, daß die Arbeit und Mühe und die nicht geringen Unkosten, welche der Verein für seine alljährlichen Ausstellungen aufwendet, vom Publikum durch regen Besuch gewürdigt werden. —rs.

Operette.

Gestern Abend hat es endlich wieder einmal eine von den guten älteren Meisteroperetten gegeben: Millöckers „Gasparone".

Nach all der neuen und neuesten inhaltlosen Operettenklingelei, mit welcher tantiemenwütige Operettenmänner von mehr als zweifelhafter kompositorischer Begabung die alte gute Wiener Operette um jeden Preis, drastisch ausgedrückt, zu „überwienern" suchen, wirkt solch ein Werk eines der glänzendsten Vertreter der klassischen Wiener Operettenschule, fast könnte man sagen, wahrhaft herzerquickend.

Aber auch noch eine andere Freude brachte uns die gestrige Aufführung: nach längerer Pause traten zwei unserer tüchtigsten Operettenkräfte, Frl. Bartholdy und Herr Nelva, wieder auf die Bühne, und zwar Frl. Bartholdy nach einer mehrwöchentlichen Krankheit. Warum Herr Nelva so äußerst selten auftritt, ist uns ein Rätsel; jedenfalls ist das sehr zu bedauern. Hoffentlich sorgt die Direktion in Zukunft dafür, daß das Publikum diese mit einer technisch wohl durchgebildeten Stimme versehene Operettenkraft häufiger auf der Bühne zu sehen und zu hören bekommt.

Mit der Aufführung konnte man im großen und ganzen recht zufrieden sein, sowohl in darstellerischer als auch gesanglicher Beziehung.

Die Gräfin Carlotta wurde von Frl. Tillmann sehr ansprechend gegeben. Herr Nelva sang mit bestem Gelingen den Conte Erminio. Den künstlerischen Höhepunkt ihrer Leistungen erreichten die Beiden in der Duettszene (2. Akt), die zugleich auch die Höhe der Partitur bedeutet. Herr Stegemann stellte mit üblichem Geschick und recht humoristischer Charakterisierungskunst seinen Baboleno Nasoni auf die Bühne. Außerordentlich drollig war Herr Taube in der Rolle des jungen Sindulfo Nasoni „von der traurigen Gestalt". Frl. Bartholdy war in jeder Hinsicht eine ganz vortreffliche, muntere kleine Sora. Reichen Beifalls erfreute sich mit Recht auch Frl. Calliano in der drastisch zu Ende geführten komischen Altjungferrolle der Zenobia; auch gesanglich füllte sie diesmal ihren Platz ganz gut aus. Herr Kapellmeister Seibt leitete mit gewohnter Umsicht die Aufführung und wurde dabei vom Orchester bestens unterstützt.

Wir haben uns Herrn Robert Hellwig bis zuletzt aufgespart; aber keineswegs, weil das Beste gewöhnlich zuletzt kommt, sondern aus einem ganz anderen Grunde. Herr Robert Hellwig ist nämlich ein außerordentlich junger Mann von außerordenlich stark ausgeprägtem Selbstgefühl. Dies Selbstgefühl hindert ihn daran, sich in künstlerische Selbstzucht zu nehmen und unerbittliche Selbstkritik an seinen Leistungen zu üben. Herr Robert Hellwig scheint sich stark darüber geärgert zu haben, daß wir in der Montagsnummer unserer Zeitung die unverzeihliche Kunstverständnislosigkeit hatten, seinen „August Fliederbusch" nicht „genial-phönomenal" zu finden. Flugs setzt er sich also hin, um den an uns adressierten Wunsch zu Papier zu bringen, wir möchten ihn, Herrn Robert Hellwig, künftig in unseren Operetten-Rezensionen gefälligst übergehen. Dies soll denn auch für heute geschehen. —h—

Gestern Morgen ist Professor Zoege v. Manteuffel, nachdem er vorgestern das Glück gehabt, sich in Peterhof Ihrer Majestät der Kaiserin vorzustellen und zur Allerhöchsten Frühstückstafel hinzugezogen zu werden, in Reval eingetroffen und nach kurzem Aufenthalt, von seinem chinesischen Diener begleitet, zu seinen Verwandten an den Kegelschen Strand weitergereist.

(Eingesandt.)

Obgleich unsere Stadt nicht groß ist, so besitzt sie doch eine sehr große Anzahl von Wohltätigkeits-Anstalten, was wiederum von einem stark ausgeprägtem Wohltätigkeitssinn der Bevölkerung zeugt. Trotzdem floriert der Straßenbettel jetzt in ganz auffallender Weise, indem das Publikum von Männern, Weibern und Kindern um milde Gaben in zudringlichster Weise angegangen wird. Immer und immer wieder sieht man das Publikum dem Straßenbettel Vorschub leisten, indem es seine Almosen gibt, statt, worauf hier mehrmals schon hingewiesen, die Bettelnden an die Wohltätigkeits-Anstalten zu verweisen. Nur so könnte dem Vagabundieren gesteuert werden. Es muß ja allerdings in Betracht gezogen werden, daß die schwere Zeit viel Elend und Not hervorgerufen hat, aber unter den Bettlern machen sich vornehmlich alte Bekannte breit, die schon seit langen Jahren ihrem einträglichen Gewerbe obliegen. —ch

In der Nacht auf den 30. Juli wurde dem Gotenseeschen Gesindewirt Karel Luik aus der verschlossenen Wagenremise ein Fahrwagen im Werte von 50 Rbl. gestohlen. —k—

Dem zur Wendenschen Gemeinde angeschriebenen Juhan Tens sind 15 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest zudiktiert worden, weil er den Maschinisten des Dampfers „Nikolai" geschlagen und auf dem Schiff Ruhestörung veranlaßt hatte. —k—

Am 27. Juli fand der Revieraufseher Jöggi bei dem Fleischer Emil K. auf dem Fleischmarkt 310 Pfund Rindfleisch, welches ins Schlachthaus gebracht wurde; dort konstatierte man, daß das Fleisch völlig ungenießbar war. Ferner stieß der Revieraufseher bei der Fleischerin Kadri S. auf 9 Stück ungestempeltes geräuchertes Schweinefleisch. Die Schuldigen werden beim Friedensrichter zur Verantwortung gezogen werden. —k—

Dem 37-jährigen gesunden und arbeitsfähige Andrei Iwanof ist vom Friedensrichter des 1. Bezirks ein Monat Gefängnis zudiktiert worden, weil er aus Faulheit und Hang zum Müssiggange gebettelt und durch Zudringlichkeit das Publikum in den Häusern belästigt hatte. —k—

Uns geht in dieser kaltfeuchten Zeit folgender Steckbrief zu: Hohe Belohnung wird demjenigen zuteil, der einen flüchtig gewordenen Herrn in mittleren Jahren, von sonst obligatorisch frischer Farbe, warmem Temperament, in grünem Rock, auf dem Kopfe einen großen Strohhut mit Kornblumen geschmückt, mit Namen August Sommer, lebend einliefert!

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Nach wochenlangen Vorbereitungen geht endlich am Sonnabend, d. 6. d. M., Felix Stegemanns große Gesangsposse: „Die Nachtschwärmer" in Szene. Die vielen Wiederholungen bei ausverkauften Häusern und der allabendliche stürmische Beifall, den die Posse am Rigaer Sommertheater gefunden, hat gewiß die lebhafte Neugier unserer Theaterfreunde geweckt, und so darf der, hier wie in Riga hochbeliebte Verfasser auf ein in allen Teilen ausverkauftes Haus bei der Première seines Werkes rechnen, das hoffentlich auch hier gleiche Erfolge wie in Riga erzielen wird. Tatsache ist es, daß in unserem Lande keine Novität seit vielen Jahren gleichen Triumphes sich rühmen darf.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 3. Aug. Allerunterthänigste Telegramme des Generals Lenewitsch an Se. Majestät den Kaiser vom 1. Aug. 1905:

I. Japanische Torpedoboote bombardierten am 31. Juli Lasarewski Post. Alle ihre Landungsversuche wurden vereitelt. — Laut aus Korea vorliegenden Meldungen rückte eine japanische Abteilung am 23. Juli gegen das von uns besetzte Dorf Schakori vor, wurde jedoch zurückgeschlagen. Am 24. und 25. Juli erneuerten sie ihren Versuch, wurden aber stets zurückgeschlagen. Zu gleicher Zeit attackierte der Feind eine andere unserer Abteilungen, wurde aber dermaßen glücklich zurückgeworfen, daß er seine Getöteten und seine Munition auf der Fluche im Stiche ließ. Am 28. Juli bestand eine unserer Abteilungen ein glückliches Treffen mit dem Feinde beim Dorf Ongi, wobei sie ihn nach Süden zurückdrängte. Der Feind ließ auf seiner Position eine Menge Gewehre und Munition zurück.

II. Aus Korea wird gemeldet, daß die Unsrigen das Dorf Kopungssan besetzt haben. — Das Gefecht bei Kap Lasarew nahm am Morgen des 31. Juli ein Ende. Die japanischen Torpedoboote sind abgedampft.

St. Petersburg, 3. August. Laut einem Befehl im Marineministerium ist der ältere Flaggmann der Schwarzmeerflotte Vizeadmiral Krieger mit Uniform und Pension verabschiedet worden, desgleichen der jüngere Flaggmann Konteradmiral Wischnewezki. — Das Ministerium der Volksaufklärung hat bestimmt, daß Absolventen des Gymnasialkursus ohne die alten Sprachen in die technischen Hochschulen nicht eintreten dürfen.

Nishni-Nowgorod, 15. (2.) Aug. Hierselbst tagt eine Sitzung von Bevollmächtigten der auf dem Jahrmarkt vertretenen Kaufleute. Der derztg. Generalgouverneur hat auf der ersten Versammlung der Kaufleute eine Rede gehalten, in welcher er den Anwesenden die Versicherung gab, daß der Jahrmarkt dank den seitens der Behörden ergriffenen Maßregeln ohne Störung verlaufen wird.

Charbin, 15. (2.) Aug. Die Gerüchte über eine von den Japanern unternommene Angriffsbewegung großen Stils bestätigen sich nicht. Es ist nicht anzunehmen, daß vor Entscheidung der Frage über Krieg oder Frieden irgend etwas Ernstes auf dem Kriegsschauplatze unternommen werden wird. In der letzten Zeit macht sich eine gesteigerte Tätigkeit der Chunchusenbanden in der Mandschurei bemerkbar; namentlich südwestlich von Bodune sind zahlreiche Banden unter japanischem Kommando aufgetaucht in einer Stärke von je 100—500 Mann.

Wien, 16. (3.) Aug. Kaiser Franz Josef hat sich nach Gmünden begeben zwecks Zusammenkunft mit König Edward. Den beiden Monarchen wurden bei ihrer Ankunft in Ischl begeisterte Ovationen dargebracht.

Paris, 16. (3.) Aug. Laut Privatmeldungen aus Newyork sollen bei der Neuorganisierung der ostchinesischen Bahn neben den japanischen und chinesischen auch russische und amerikanische Vertreter fungieren. Als eine Folgeerscheinung der Politik der offenen Tür in der Mandschurei erwartet man die Bildung einer internationalen Genossenschaft zwecks Ausbeutung der reichen Steinkohlenlager der Mandschurei. Von amerikanischer Seite sind den hochgestellten russischen Besitzern koreanischer Ländereien beträchtliche Angebote gemacht worden, ihre Besitztümer zu veräußern.

Konstantinopel, 16. (3.) Aug. Der englische Botschafter protestiert energisch gegen die Gewalttaten, welche ein türkisches Regiment in Diarbekir gegen Armenier begangen hat. — Beim Attentat auf den Sultan haben, wie jetzt gemeldet wird, die albanischen und arabischen Leibgardisten in wilder Panik die Flucht ergriffen. Nur die türkische Garde, die aus Soldaten vom Stamm der Karatschili besteht, blieb unerschüttert, entblößte die Säbel und traf Anstalten zum Schutz des Sultans. Infolgedessen hat der Sultan befohlen, die Palastwachen ausschließlich aus Türken des genannten Stammes zu rekrutieren.

Japanisches Hauptquartier in der Mandschurei, 13. Aug. (31. Juli). Die Japaner unternahmen gestern verstärkte Rekognoszierungsbewegungen längs der Bahnlinie und der Straße, die nach Tschantufu führt. Bei Girin gelang es ihnen, die russischen Vorposten zurückzudrängen. Die Russen verloren 11 Tote und 10 Gefangene. Die Russen unternahmen ihrerseits eine Rekognoszierungsbewegung im Rayon von Kingtou, wurden jedoch von den japanischen Vorposten zurückgeschlagen.

Tokio, 15. (2.) Aug. Admiral Kataoka meldet: Ein Teil des japanischen Geschwaders griff die Russen an, die Kap Lasarew in der Tatarischen Straße verteidigten. Die Japaner landeten eine Abteilung, die von den Russen plötzlich überfallen wurde. Die Japaner hatten 4 Verwundete und 1 Toten. Endlich wurden die Russen zerstreut, die Befestigungen und die Verbindungslinie zerstört. — Das Kommando des japanischen Torpedojägers, der am östlichen Ufer Sachalins operiert, attackierte am 13. Aug. (31. Juli) eine der russischen Telegraphenstationen und bemächtigte sich ihrer, wobei 18 Mann Russen gefangen genommen wurden.

Newyork, 15. (2.) August. „Daily Chron." meldet, daß Roosevelt fest daran glaube, daß die Friedenskonferenz zum gewünschten Ziele gelangen werde.

Portsmouth, 15. (2.) Aug. Heute wurde der 4. Punkt der Friedensbedingungen, die Ljaotung-Halbinsel betreffend, durchgesehen Zwischen beiden Parteien wurde eine Einigung erzielt bezüglich der Abtretung der ehemaligen russischen Konzessionen auf der Halbinsel an Japan. Jetzt wird behauptet, der 3. Punkt handle garnicht von der Mandschurischen Bahn, sondern von der Wiedereinführung der chinesischen Verwaltung in der Mandschurei. Die Frage bezüglich der ostchinesischen Bahn soll später entschieden werden. Die ausgearbeiteten 12 Punkte stellen sich nur als Grundbestimmungen des Vertrages dar, dessen Text noch Abänderungen unterliegen wird.

Portsmouth, 15. (2.) Aug. Von den Bevollmächtigten wurde heute der 4. Punkt angenommen. Rußland verzichtet zu Gunsten Japans auf sein Pachtrecht, Port Arthur und die Ljaotung-Halbinsel betreffend. Bezüglich der Abtretung Sachalins, die den 5. Punkt betrifft, wurde keine Einigung erzielt und der strittige Punkt bis auf den Schluß der Konferenz zurückgestellt.

Portsmouth, 15. (2.) Aug. (Offiziell.) Der 6. Punkt wurde angenommen. Morgen unterliegt der 7. Punkt der Prüfung.

Washington, 15. (2.) Aug. Die Washingtoner Regierung hält den Friedensschluß für sicher. Rußland ist augenblicklich bemüht, eine Herabsetzung der Kriegsentschädigungs-Summen auszuwirken. Die Vereinigten Staaten finden, daß Japan gerechte Ansprüche auf eine Kriegskontribution und die Abtretung von Sachalin erhebt.

St. Petersburg, 3. Aug. Befehl des Marineministers vom 2. Aug. 1905: „Der Kapitän 2. Ranges, Fürst Kekuatow, wird wegen Nichterfüllung eines Befehls des Hafenkommandanten von Libau mit einer zweiwöchentlichen Arreststrafe auf der Hauptwache belegt. Ich mache den Kapitän 2. Ranges, Fürsten Kekuatow, darauf aufmerksam, daß er bei fortgesetzter Nachlässigkeit im Dienst aus demselben entlassen werden wird. Ich meine, jeder Offizier, der auf der Flotte dient, hat, in Erkenntnis der schweren Lage, die wir augenblicklich durchleben, ohne Unterlaß alle seine Kräfte dranzusetzen, damit Ordnung und Disziplin erhalten würden. Seine Hauptaufgabe ist die Erziehung der Mannschaften zu strenger Pflichterfüllung. Ich mache den Hafenkommandanten von Libau darauf aufmerksam, daß er bewaffnete Militärgewalt zu seiner Verfügung hat, um jede Insubordination strengstens zu unterdrücken." Unterzeichnet Marineminister Vizeadmiral Birilew.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Kollekte am 6. Sonntag nach Trinitatis: für die Armen 5 Rbl. 67 Kop.; für die Kirchenremonte 3 Rbl. 6 Kop.

Herzlichen Dank!

W. Schwartz.

Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachm.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Buchdruckers Johann Stockmar Sohn Walter Friedrich Roman. Proklamiert: der Kammerjunker, Beamte im Ministerium der Landwirtschaft Alexis von Seume mit Gertrud Müller. Gestorben: Frau Annette Rude, geb. Urm, 74½ Jahre alt; der Provisor Friedrich Sieckell, 54⁹/₁₂ Jahre alt.

Totenliste.

Paul v. Niemann, † am 30. Juli zu Opatschnoft.

Sophie Ottilie Aull, † am 1. August zu Riga.

Julie Grave, ehem. Leiterin der Ulmannschen Schule, † im 82. Jahre am 1. August zu Riga.

Susanne Poffel, geb. Simon, † im 59. Jahre am 31. Juli zu Riga.

Alfred Helmling, † am 19./2. Mai zu Chicago.

Dianor Elisabeth Lindemann, geb. Frey, † am 31. Juli zu St. Petersburg.

Johann Friedrich Taube, † am 28. Juli zu Turgel.

Elisabeth Göhrke, † am 31. Juli zu St. Petersburg.

Woldemar Berr, † im 16. Jahre am 1. August zu St. Petersburg.

Elsa Emilie Volkmann, † am 2. August zu Riga.

Betty Meichner, † am 1. August zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 4. August 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	761.9	759.6	760.1
Thermometer (Centigrade)	+13.2	+14 6	+16.2
Windricht. u. Geschwind.	SSW.2	WS.4	SW.4
Relative Feuchtigkeit . . .	98%	90%	83%
Bewölkung	10	⊙3	7

1. Minimum d. Temp. nachts +12.0
2. Maximum d. Temp. gestern +21.8
3. Niederschlag mm. 6.8

Vormittags Regen.

Kursbericht.

Riga, 3. August 1905.

		Käuf.	Ver.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe.	90	91
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe .	96	98
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	—
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	84
4½%	Livl. Pfandbr.	91	92
4%	livl. Pfandbr.	88	—
4½%	Kurl. Pfandbr.	—	—
4%	Kurl. Pfandbr.	—	—
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Kommerzbank-Aktien	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. Юрьевъ 4 Августа 1905 г.

Nach langem schweren Leiden entschlief am 3. Aug., 1/2 10 Uhr abends, mein lieber Mann, der Buchbindermeister

Carl Emil Julius Behre

geb. den 30. Januar 1856.

Die Beerdigung findet am 7. Aug., 4 Uhr nachm., vom Trauerhause aus statt.

Die tiefbetrübte Wittwe.

Ruder-Klub.

XXIII. Interne Regatta

auf d. Embach, oberhalb der Holzbrücke

am Sonntag, den 7. August a. c.

präzise 3 Uhr nachm.

Der Vorstand.

Vorstand der Kirchlichen Armenpflege

für die Monate Juni, Juli und August.

Präsidentin: wird vertreten im Juni und August von Schwester Olga Tunderberg, Botan. Str. 6, werktäglich 9—10.
im Juli von Frl. v. Bradke, Marienhofsche Str. 7, Mittwoch und Freitag 12—1.

Präsident und Vicepräsident:
1.—6. Juni
25.—27. Juni
15.—18. Juli
10.—31. August
} Pastor H. Lezius Salzstr. 1, 4—5.

In der Zwischenzeit: Pastor W. Schwartz, Johannis-Pastorat, Montag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend 10—11.

I. Bez. Im Juni Frau A. Frischmuth, Mönchstrasse Nr. 5. Dienstag und Donnerstag von 10—12. Im Juli und August: Frl. E. Schwartz, Alleestr. 68. Sprechstunden Dienstag u. Donnerstag von 10—12.

II. Bez. Frl. Wischniakowsky, Rigasche Str. 107 b. Montag und Donnerstag von 10—1.

III. Bez. Frl. Lille, Jakobstrasse 24. Sprechstunden Dienstag und Freitag von 2—3.

IV. Bez. Im Juni Frau Oberlehrer Rathlef, Mühlenstrasse 10. Mittwoch und Freitag von 10—12. Im Juli und August Frl. v. Bradke. Sprechstunden Mittwoch und Freitag von 12—1.

V. Bez. Frl. Drewing. Sprechstunden Freitag von 10—11 Wallgraben 4; Dienstag von 10—11 Petristr. 78.

VI. Bez. Herr Lehrer Ohmann, Jamasche Strasse 24. Sprechstunden werktäglich vormittags.

VII. Bez. Herr Schlossermeister Peterson, werktäglich v. 12—1, Neumarktstrasse 5.

Schwester Olga Tunderberg, wird im Juli durch Stadtmissionar M. Käärt vertreten.

Stadtmissionar M. Käärt wird im Juni durch Schwester Olga vertreten.

Hausvater Schmidt wird im Juli durch Stadtmissionar Käärt vertreten.

In der Marienhofschen Str. 7 sind **zu verkaufen:** ein Speisetisch mit zwei Platten, ein Glasschrank, ein polierter Bettschirm und verschiedene Tische. Zu besehen zwischen 1—4 nachmittags.

Ein wenigg ebrauchtes **Pianino** und 1 Satz **Moebel** werden billig verkauft — Kastan.-Allee 63a, 2. Stock.

Wohne jetzt in d. Jamaich. Str. 7
1 Treppe hoch, u. übernehme wieder **Kleider u. Weissnaht.**
Fr. E. Frisch.

Der Unterricht

in meiner Privat-Elementarschule für Knaben und Mädchen beginnt am 16. Aug. Sprechst. von 3—5 Uhr vom 1. August an.

A. v. Tesche
Rigasche Strasse Nr. 71, im Hofe Qu. 15, im gr. Hause.

ЗАНЯТІЯ

въ моемъ частномъ учебномъ заведеніи для мальчиковъ и дѣвочекъ начнутся 16 августа. Новопост. принимаю съ 1 авг. отъ 3—5 ч.

А. Ф. Теше
Рижская ул. д. № 71, на дворѣ, кв. № 15, въ большомъ домѣ.

Stottern heilt dauernd d. Sprachlehranst. (m. Pens.) Dr. Martin Wagner. Neueste Meth.: **Keine Rückfälle!!** Ссб. Лиз., Ст.-Парк. пр. 31. Honorar n. Heil. Verl. Sie Prosp. grat. u. franco!

Haus Bergeck. Vornehme Familienpension. Hasselrode-Wernigerode im Harz.
Herrliche Lage, dicht am Tannenwald, ozonreiche Luft. Gute Verpflegung. Neue, schöne Villa für Sommer- u. Winteraufenthalt geeignet. Im Winter vorzügliche Concerte, Vorträge u. dergl. in Wernigerode. Ausführl. Prospekt in der Exped. dieser Zeitung.

Rosenblüten

u. verschiedene andere Blumen sind zu haben **Berg-Str. 3.**

Butter für Berlin
zu höchsten Preisen verlangt
Richard Jacobson, Berlin W. 8.

---

25 % Provision
zahlen wir an Reisende, Agenten und Kolporteure, die den Verkauf unserer Ansichtskarten übernehmen wollen. **Muster-Kollektion, 100 Stück sortiert, 1 Rbl.** (auch Briefmarken) **Germania - Kommandit-Gesellschaft, Berlin, Rosenstr. No. 21 D.**

Cementwaren-Fabrik
Martin Böckler
REVAL
liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**



Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Gesucht zu einem 1-jährig. Kinde aufs Land

zuverlässige Person

die gut schneideriert. Offert. sub 10 empf. die Expedition des Blattes.

Ein gut empfohlenes

Stubenmädchen

sucht eine Stelle — Rathausstr. 58.

Estnischer Landwirtschaftlicher Verein zu Jurjew.

Den 6., 7., u. 8. August 1905

in der Nähe des Bahnhofs an der Fellinschen Strasse auf eigenem Ausstellungsplatze

Landwirtsch. u. Gewerbe-Ausstellung

nebst Tierschau.

Vorbildlicher Hufbeschlag. Landwirtschaftl. Maschinen im Betriebe.

Sonntag, d. 8. Aug., unentgeltliches Orchester - Concert.
Anschauliche Vorträge. Auction.

Im Laufe d. Ausstellung Militär-Musik.

Vollständiges Buffet mit dem Verkauf von alkoholfreien Getränken.

Die Ausstellung ist geöffnet: Sonnabend, den 6. August, von 12 Uhr mitt. bis 8 Uhr abends; **Sonntag,** d. 7. August, v. 10 Uhr vormitt. bis 8 Uhr abends; **Montag,** den 8. August, von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr abends.

Entrée: Sonnabend, den 6. August, **40** Kop.; Sonntag, den 7. August, **20** Kop.; Montag, den 8. Aug. **30** Kop. Kinder, Lernende, Untermilitärs zahlen die Hälfte. Passe-par-tout **1** Rbl. **50** Kop.

Verkauf der Billets: vor der Ausstellung im Comptoir des **„Postimees"** und in der Buchhandlung **K. Sööt;** vom Morgen des ersten Ausstellungstages ab an der **Ausstellungs-Kasse.**

Das Ausstellungskomitee.

Heirat wünscht Fräulein mit 200.000 M. Vermög. mit besser. Herrn in sicher. Stellung, nicht unt 26 J. Ernstgem. Off. sub Fides, Berlin 18. Anonym zwecklos.

Passanten finden Aufnahme
mit od. ohne Beköstigung — Teich-Strasse 10, bei **Fr. Dr. Koch.**

Pensionäre und Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme — Petersburger Str. 30, 2 Trepp. **Klavier im Hause.**

Pensionärinnen
finden freundl. Aufnahme bei Frau von Brockhusen — vom 10. August ab in Jurjew, Marienhofsche Str. Nr. 11, — bis dahin: Rauge per Werro.

Schülerinnen

finden Aufnahme bei **Doktorin Eckert,** z. Z. in Kabbina bei Dorpat. Nachhülfe, franz. Konvers., Musik im Hause. **Luise Eckert.**
Anmeldungen bis zum 10. August schriftlich Teichstr. 31, persönliche Besprechung möglich, sobald der Zeitpunkt angegeben wird.

Für das **Kirchspiel Torepez,** Gouvern. Pleskau, wird ein

Küster

gesucht, welcher der estnischen, lettischen und deutschen Sprache mächtig ist und das Harmonium zu spielen versteht. Gehalt c. 700 Rbl. bei freier Wohnung und Beheizung. Meldungen sind zu richten an die Adr.: Пастору Боасъ, г. Торопецъ, Псковской губ.

Es wird ein unverheirateter

Buchhalter zw. 30 u. 40 J.

der deutschen u. russ. Sprache in Schrift und Wort mächtig, für die landwirtsch. doppelte Buchführung auf ein Gut bei Woronesh **gesucht.** Antritt sofort, Gehalt 400 Rbl. bei freier Station. Angab. zu richten: Г. Г. Бекманъ, поч. ст. Россоша, Воронежск. губ., имѣніе Нагорное.

Stud. jur. (Deutscher) **sucht** eine

Hauslehrerstelle.

Off. sub „stud. jur." an d. Exp. d. Bl.

Ein kleines **russisches**

Kindermädchen

kann sich **melden** — Jakobstr. 27.

Im Interesse der Inserenten

wird der **Annoncenteil** der **„Nordlivländischen Zeitung"** täglich an den **Litfass-Säulen** ausgehängt.

Die Exped. der „Nordl. Ztg."

Süddeutsche Monatshefte

unter Mitwirkung von Josef Hofmiller, Friedrich Naumann, Hans Pfitzner, Hans Thoma

Herausgegeben von Paul Nikolaus Cossmann.

REDAKTION:

Postadresse: Redaktion der Süddeutschen Monatshefte, München.

Sprechst.: München, Königinstr. 103 III, Samstags von 3 bis 5 Uhr.

TELEPHON: Nr. 3658.

Adresse des Verlags: Adolf Bonz & Comp., Stuttgart.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховзяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 11 Ноября, а багажъ — 12 Декабря 1905 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 28 Ноября, а багажа — 29 Декабря 1905 г., съ 10 час. утра.

Станціи Отправленія	Станціи назначенія	№№ отправок.	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправит.	Фамиліи получат.
Москва	Юрьевъ	88888	Мануфактурн. тов.	12	15	Кауснова	Предъяв. д.
Ярославъ	„	25143	Фонари экипажные	3	36	Донской	„ „
Варшава гор.	„	60130	Обувь кожаная	2	—	Воль	Юргенсонъ
СПетербургъ	„	12248	Обрѣзки кожевенн.	1	10	Куличкова	Лепикъ.

Eine Wohnung

von 3—4 Zimmern mit Balkon oder Gärtchen im 1. od. II. Stadtteil zum September **gesucht.** Offerten sub „A. K." an die Exped. d. Bl. erbet.

Gesucht eine Wohnung
von 2—3 Zimmern, am liebsten in der Nähe d. Mädchen-Gymnasiums. Off. sub Ж. Г. an die Exp. d. Blat.

Zu vermieten
Teichstr. 28, I Treppe, eine Wohnung von 3 Zimmern mit besonderem Eingang. Näheres daselbst Dienstags, Mittwochs u. Donnerstags u. vom 10. Aug. ab täglich von 3—4 Uhr nachmittags.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern u. Küche **zu vermieten** — Jakobstr. 19.

Eine Familienwohnung

von 5 Zimmern, Entree und allen Wirtschaftsbeq., mit Benutzung eines Gartens, ist in der Teichstr. 31, parterre, **zu vermieten.** Daselbst sind auch diverse **Möbel u. Wirtschaftsgeräte zu verkaufen.**

Umstände halber ist Gartenstr. 34 d. obere **Wohnung** v. 8 Zimm. nebst Veranda, Balkon, Leutezimmer u. allen Wirtschaftsbequemlichkeiten v. August ab **zu vergeben.** Zu besehen von 12—1 durch Vermittelung d. Pastorin Voss, Rigasche Str. Nr. 22. Auskunft erteilt auch Herr Rosenthal, Kaufhof 2.

!Blindenarbeit!

Verschiedene Bürsten und Cocosfussmatten
sind zu haben — **Alexander-Str. Nr. 8,** auf dem Hofe. Um gefälligen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Kirchliche Armenpflege.
Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Gesucht auf eine zweite Oblig.
2300 Rubel.
Offerten sub „2300" an die Exped. d. Blattes.

Sauber möbl. Zimmer

mit apartem Eingang, mit oder ohne Pension, **sind zu vermieten** — Botanische Strasse Nr. 9.

Vorstehhund

kauft Frh. v. Nolcken in Sarrakus bei Dorpat. Prüfung des Hundes 5. bis 10. d.

Saisontheater im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 64.
Vorstellung Nr. 83.
Sonnabend, den 6. August 1905.
Zum 1. Mal: (Novität!)

Die Nachtschwärmer.

Große Lokalposse mit Gesang und Tanz in 4 Acten (6 Bildern) von Felix Stegemann. Musik von demselben.

1. Bild: Alltagsleben.
2. Bild: Im Romkeller.
3. Bild: Im Olympia-Theater.
4. Bild: Auf dem Fasching.
5. Bild: Das graue Elend.
6. Bild: Geklappt.

Anfang **8** Uhr.

NB. **Freitag, den 5. August, bleibt das Theater geschlossen.**

Bürgermusse.

Sonnabend, den 6. August

Klavier-Konzert

von

Theodor Lemba.

Programm.

Sonata op. 101 — Beethoven.
Allegretto, ma non troppo. Vivace alla marcia. Adagio. Allegro.
Lied ohne Worte — Mendelssohn.
Mazurka, Nocturne, Valse, Ballade } Chopin.
Barcarolle, Polonaise } Rubinstein.
Meditation — Tschaikowsky.
Papillons — Rosenthal.
„Tannhäuser"-Ouverture — Wagner-Liszt.

Flügel aus der Fabrik Becker, St. Petersburg.

Anfang 1/2 9 Uhr abends.

Billette: I. Platz 1.60 Kop., II. Pl. 1.10 Kop., III. Pl. 75 Kop., IV. Pl. 50 Kop., sind in der Buchhandlung des „Postimees" und am Konzertabend an der Kasse in der Bürgermusse zu haben.

Treibriemen

alle Sorten
alle Grössen
offeriert **billigst**

F. G. Faure
Holmstr. 14.

F. G. Faure
Dampf-Mahlmühle für Getreide, Grütze und Gyps.
Detailverkauf:
Kaufhof 21 b, Victualien-Markt 5 u. Holmstr. 14.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Haus X.; R. M. (4 Br.).

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom **1. August** bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. August	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
30. September	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. October	2 „ — „	2 „ 25 „
30. November	2 „ 75 „	3 „ — „
31. December	3 „ 25 „	3 „ 50 „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 4-го августа 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 171. Freitag, den 5. (18.) August 1905.

Inland.

Zur Friedensfrage.

Mit nervöser Spannung hat die „Now. Wr." die Unterhandlungen verfolgt. Er schien einen Moment, als ob Sſuworins Organ sich zu einer Schwenkung] zu den Friedensfreunden verstehen würde. Aber es schien nur so. Denn lauter als nur je stößt die „Now. Wr." jetzt wieder in die oft geblasene Kriegstrompete, indem sie schreibt:

„Jetzt, wo die Friedensbedingungen der Japaner bekannt werden, kann und darf das Herz eines Russen nicht schweigen. Es muß einem jeden von uns sagen, daß dort in Portsmouth nicht nur der bequemste Weg und die besten Mittel ausfindig gemacht werden, um Rußland einen Ausweg aus der schwierigen Lage zu schaffen, sondern auch das Schicksal Rußlands in Asien entschieden wird, wo ihm die weiteste und dankbarste Rolle seiner Geschichte bevorstand und noch bevorsteht. Und so angespannt unser Gefühl im Hinblick auf die sich vollziehende große innere Reform auch sein mag, und so sehr unsere Aufmerksamkeit durch die Ereignisse des inneren Lebens Rußlands und seiner Entwickelung resorbiert wird, so darf im gegebenen Augenblick nichts die Wichtigkeit dessen verdecken, was sich auf dem so gastfreundlichen Boden Amerikas vollziehen kann.

Es sollen hier nicht die japanischen Bedingungen berührt werden, so weit sie bisher bekannt sind.

Es ist klar, daß solche Bedingungen uns von den Japanern entweder jetzt oder niemals vorgeschlagen werden könnten, denn kaum dürfte sich in der Geschichte Japans ein Krieg wiederholen, dessen Resultate alle die kühnsten Erwartungen seines Volkes weit übertroffen haben. Auch dürfte es sich kaum wiederholen, daß wir bei unserer klassischen Unvorbereitetheit für den Krieg gleich zum Beginn desselben einen unserer fähigsten Admirale verlieren, ohne daß er den kleinsten Teil seiner Aufgabe lösen konnte; daß ein anderer, seine Pflicht ehrenvoll erfüllt habender Admiral im kritischen Moment der Entscheidungsschlacht getötet wurde; daß die japanischen Batterien unser starkes Geschwader vernichteten, mit dem die japanische Flotte nicht fertig werden konnte; daß die erste Entscheidungsschlacht infolge einer Reihe von Mißverständnissen mit dem Rückzuge unserer Armee endete; daß ein vielversprechender, vorzüglich vorbereiteter General, welcher die Seele der verteidigten Festung bildete, dahinging; daß die ersten Posten bei uns mit Personen besetzt wurden, die ihnen nicht gewachsen waren; daß die inneren Unruhen systematisch und wie auf Bestellung den kriegerischen Geist der Armee und Flotte schwächten und zu unseren Mißerfolgen beitrugen; daß unsere nach dem fernen Osten entsandte neue Flotte an den Küsten Japans nicht nur unterging, sondern auch die japanische Flotte um einige Schiffe bereicherte. Und nun versuchen die Japaner, den Augenblick zu erhaschen und stellen ihre unmöglichen Forderungen. Und um uns zur Annahme zu zwingen, versuchen sie alle ihnen erreichbaren Federn in Bewegung zu setzen, darunter derartige, wie die Hebung (wie wir glauben, schon zum dritten Mal!) des „Warjag" und die Expedition an die Küsten Kamtschatkas.

Sind wir in der Tat so leichtsinnig, zu glauben, daß der Sieg bei Tsusima Japan wirklich nur drei Torpedoboote gekostet hat? Fürchten wir nicht, daß die Flotte Japans durch die Schlacht bei Tsusima auf längere Zeit bedeutend geschwächt ist und daß der Flotte an allen wichtigen Punkten bei energischer Arbeit und verständiger Leitung eine Küstenverteidigung entgegengesetzt werden kann? Vergessen wir es wirklich, daß an unseren ostasiatischen Küsten bald der Winter eintritt, im Verlauf dessen die Japaner der Möglichkeit beraubt sein werden, Operationen zur See auszuführen, oder schließen wir die Augen vor dem gut befestigten und verproviantierten Wladiwostok und unserer Armee von einer halben Million Soldaten, welche in voller Kriegsbereitschaft vortreffliche Positionen einnimmt? Bemerken wir es wirklich nicht, daß eine für uns und nicht für die Japaner offenbar günstige Zeit beginnt und unser Feind sich deswegen beeilt, den Krieg zu beenden?

Läßt sich unter solchen Bedingungen selbst nur ein Teil der japanischen Forderungen akzeptieren!

Ohne von den Grundbedingungen zu reden, sind die japanischen Forderungen vollständig unannehmbar für Rußland. Wenn Rußland in Zukunft ein wirtschaftliches Resultat wünscht, so muß es all sein Denken auf den fernen Osten richten, welcher von Natur aus unsere reichste Kolonie ist. Aufgeben können wir diese Kolonie nicht, da das bei der aggressiven Politik Japans und Chinas unseren Selbstmord in Asien bedeuten würde. Auf den größten Teil der sibirischen Tiefebene, die durch niemand bedroht wird, so lange wir mit festem Fuß im fernen Osten stehen, kann und soll man nur wie auf einen Transitweg nach nach dem Osten blicken, welcher die besten Kräfte des russischen Volkes anziehen, es aus dem Schlaf wecken und ihm Reichtum und Gedeihen in Zukunft bringen soll."

Von der Volksvertretung.

Die Agenturdepeschen brachten in diesen Tagen die Meldung, daß dem Statthalter von Kaukasien das Bulyginsche Projekt von der Volksvertretung zwecks Abgabe eines Gutachtens unterbreitet worden sei. Die „Birsh. Wed." sind nun imstande, im Hinblick auf obige Meldung mitzuteilen, daß das in Rede stehende Projekt den Chefs der Einzel- und Haupressorts zugestellt worden sei, daß aber nur diejenigen Personen, die bei der Durchsicht desselben während der Peterhofer Sitzungen zugegen gewesen sind, zur Abgabe eines Gutachtens berechtigt seien.

Gemäß weiteren, den „Birsh. Wed." zugegangenen Mitteilungen betreffs des Bulyginschen Projekts soll der sechste Teil der künftigen Volksvertreterschaft aus Angehörigen des Bauernstandes bestehen. Ferner soll das Reich in 72 Wahlbezirke eingeteilt werden, und die Wahlen sollen überall gleichzeitig vor sich gehen.

Die örtliche Obrigkeit soll nicht das Recht haben, aus diesen oder jenen Gründen Verfügungen bezüglich der Aufhebung der Bezirkswahlen, welche einer Bestätigung nicht unterliegen, zu treffen. Auf den Sitzungen sei die Frage von der Zulassung der Frauen zu den Wahlrechten aufgeworfen, doch sei die Entscheidung dieser Frage der Zukunft anheimgestellt worden.

Sämtliche Fragen, die von der Reichsduma geprüft worden sind, werden der Allerhöchsten Entscheidung unterbreitet werden und zwar noch während der Periode der Dumasitzungen, oder unmittelbar nach Beendigung derselben. Falls die Notwendigkeit einer Auflösung des Personalbestandes der fungierenden Duma vorliegt, wird nicht später als im Laufe von 3 Monaten zu einer neuen Wahl der Reichsduma-Mitglieder geschritten worden.

Wie der „Pet. List." aus angeblich sicherer Quelle meldet, sollen die Juden auf Grund folgender Bestimmungen zur Teilnahme an den Wahlen der Volksvertretung zugelassen werden: An den Wahlen werden teilnehmen dürfen Personen mosaischer Konfession, die zur 1. und 2. Gilde gehören, ferner Personen mosaischer Konfession, die eine akademische oder höhere technische Ausbildung genossen haben, falls sie den Bestimmungen des allgemeinen Vermögenszensus entsprechen, und endlich Handwerker mosaischer Konfession, welche öffentliche Kaufläden besitzen, in welchen sie Produkte eigener Arbeit verkaufen.

Die definitiv durchgesehene und berichtigte Korrektur des Bulyginschen Projekts ist, den „Birsh. Wed." zufolge, bereits der Reichsdruckerei zum Druck übergeben worden.

Zu der mehrerwähnten Schilderung des „Olewik" über angeblich hochmütiges Benehmen der Deutschen beim Gottesdienst in Ringen (cf. Nr. 167) wird uns geschrieben: „Hochgeehrter Herr Redakteur! In Ihrem werten Blatte ist auf einen am 10. Juli stattgehabten Gottesdienst in Ringen hingewiesen worden. Da ich an diesem Tage sowohl dem estnischen, als auch dem deutschen Gottesdienst in Ringen beigewohnt habe, so kann ich behaupten, daß der „Olewik" die Tatsachen natürlich entstellt hat. Zum Schluß des estnischen Gottesdienstes bat Pastor Hansen in freundlicher Weise die estnische Gemeinde, den bevorstehenden deutschen Gottesdienst durch Hin- und Hergehen in der Kirche nicht zu stören; diese Bitte muß, wie ich aus langjähriger Erfahrung weiß, vor jedem deutschen Gottesdienst ausgesprochen werden. — Was das angeblich unziemliche Verhalten eines Konfirmanden oder eines Kommunikanten anlangt, so habe ich davon nichts bemerkt, obgleich ich meinen Platz im Altarraume hatte und für jede Verletzung kirchlichen Anstandes ein scharfes Auge habe. Hochachtungsvoll H. L.

Walk. Heute verließ nach 19-jährigem Aufenthalte in Walk der bisherige Stadtlehrer Theodor Dienstmann unsere Stadt, um in die Embachstadt überzusiedeln, wo er eine Anstellung als Lehrer an der v. Zeddelmannschen Anstalt erhalten hat. Das Scheiden Herrn Dienstmanns aus Walk wird hier allgemein bedauert, da er ein sehr tüchtiger Lehrer ist und es versteht,

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Papst Pius X. als Pfarrer.

Neue Mitteilungen aus dem Leben des Papstes.

Auf die Persönlichkeit Giuseppe Sartos hat sich, seitdem er den päpstlichen Stuhl bestiegen hat, die allgemeine Aufmerksamkeit natürlich intensiv gerichtet und ein lebhaftes Interesse für seinen Lebensgang und seinen Charakter ist rege geworden. An Geschichten und Geschichtchen über sein früheres Leben hat es ja auch nicht gefehlt; schade, daß die Mehrzahl davon des Vorzuges der Zuverlässigkeit nur in geringem Maße teilhaftig war. So wird man denn das Werk eines früheren Zöglings des Papstes, des Trevisaner Professors Angelo Marchesan, über den Papst, das in einer deutschen, sehr hübsch ausgestatteten Ausgabe im Verlage von Benziger u. Co. in Einsiedeln in einiger Zeit zu erscheinen beginnen wird, in weiten Kreisen willkommen heißen. Denn in diesem Werke darf man die erste quellenmäßig sichere und durchaus wahrheitsgemäße Darstellung der Lebensgeschichte des Papstes erblicken. Dank der Freundlichkeit der Verlagsbuchhandlung sind wir in der Lage, aus diesem Werke bereits heute einen interessanten Abschnitt mitteilen zu können. Er behandelt die Zeit, wo Giuseppe Sarto als Pfarrer zu Salzano im Venezianischen tätig war, und gibt nicht allein einen interessanten Einblick in die dürftigen Verhältnisse der Salzaneser Pfarre, sondern läßt auch die Persönlichkeit des Papstes in einem wohltuenden Lichte erscheinen.

*

Don Giuseppe übte, wie zuvor in seinem Amte in Tombolo, so auch als Pfarrer in Salzano die Mildtätigkeit in umfassender und vornehmer Weise aus. Ja, einstmals in den Jahren, die Sarto in Salzano zubrachte, machte sein pfarramtlicher Ring den Weg zum „Monte". „Ja, ich kenne sie freilich, die Stiegen des Pfandleihhauses in Venedig", sagte er einst zu einem vertrauten Freunde, „denn als ich Pfarrer von Salzano war, mußte ich meinen pfarramtlichen Ring als Pfand dorthin tragen." Dieser Freund war eines Tages im Patriarchat in Venedig bei ihm zu Tische. Da zieht der Patriarch Sarto auch einmal eine schöne, goldene Uhr hervor, um nach der Zeit zu sehen, da er kurz nach zwei Uhr sich in Amtsgeschäften entfernen mußte. Beim Anblick jenes kostbaren Gegenstandes meinte jener Freund: „Oho, Eminenz, das wäre nun freilich etwas anderes fürs Pfandleihhaus, als jenes silberne Zwiebelchen, das Sie in Tombolo besaßen." — „Du hast Recht", entgegnete der Kardinal. „Aber da läßt sich nichts machen; schau da; es geht nicht." Der Geber hatte denn wirklich auf die äußere Schale der Uhr das Patriarchenwappen eingravieren lassen. Wäre dieses allzu deutliche und allzu verräterische Zeichen nicht gewesen, so hätte wohl auch die goldene Uhr, wenngleich sie Venezianerin von Geburt und auch dort wohnhaft gewesen, doch von Zeit zu Zeit den oben beschriebenen Weg einschlagen müssen.

— „Ich weiß nicht mehr, wo hinaus, verstehst Du?" sagte unser Don Guiseppe eines Tages zum Priester Menegazzi, der, wie er öfter zu tun pflegte, von Noale nach Salzano gekommen war, um ihn zu besuchen. Menegazzi gehörte damals und gehört auch heute noch einer wohlhabenden Familie an. „Du solltest mir einen Gefallen erweisen," sagte Don Guiseppe. „Ich bin gern bereit. Sofern es in meinen Kräften liegt, stehe ich zur Verfügung," entgegnete der andere. „Du stehst zu so vielen Leuten in Beziehung," meint Don Giuseppe, „siehe, ob Du mein Pferd verkaufen könntest."

Don Giuseppe besaß nämlich für seine mannigfachen Pfarrgeschäfte ein Pferd und ein Wägelchen. Aber was für ein Pferd! Es gehörte allen. Bald kam Titus und sagte: „Don Giuseppe. . . ich darf es fast nicht wagen. . ." „Nur frisch heraus damit!" „Ich sollte Ihr Pferd etwas benutzen, Sie so wenn gütig wären. . ."

„Geh nur und nimm es."

Ein ander Mal kam Cajus und bat: „Ich sollte nach U. gehen; Don Giuseppe, hätten Sie vielleicht die Güte, mir das Pferd zu leihen?"

„Gewiß, nehmt es, aber tragt gut Sorge dazu, nicht wahr?"

Leichtbegreiflich; auf diese Weise war das Pferd bald mit diesem, bald mit jenem beständig auf der Straße. Eines Tages brachte man ihm das Allerweltspferd mit völlig wund gestoßenen Knien zurück. „Don Giuseppe, verzeihen Sie . . . ! was kann ich dafür . . .? Ich hatte das Mißgeschick," sagte bei seiner Rückkehr Sempronius, der sich als so tüchtigen Fuhrmann erwiesen. Don Giuseppe wirft einen Blick auf das übel zugerichtete Pferd, unterdrückt starkmütig ein Regen des Unwillens, das unwillkürlich in ihm aufgestiegen (wem wäre es auch nicht?) und sagt dann: „Leider, leider, ich sehe es; Du hast es mir für die Feiertage verunstaltet. Geh nun!"

Doch kehren wir zur Sache zurück. „Ich werde es Ihnen verkaufen," entgegnete Menegazzi, „Sie können darauf zählen." Und er verkaufte es wirklich. „Verkauf mir auch noch das Wägelchen," fügte Sarto hierauf bei. „Wirklich! das Wägelchen . . . .! mein lieber Erzpriester! Schauen Sie's einmal an", meinte Menegazzi. „Glauben Sie wirklich, man dürfe es einem Christenmenschen anbieten? Nun, ich will es auch mit dem Wägelchen versuchen." Er versuchte es, aber ohne Erfolg. Es war derart außer Band und Fugen geraten, daß es nicht der Mühe wert war, dasselbe loszuschlagen. Und so blieb das Wägelchen im Pfarrhaus, ebenfalls als Allerweltskutsche für alle jene, die ein Pferd besaßen, aber neben ihrem Feldkarren kein weiteres Rollmaterial. Ließen diese es sich beifallen, die Nase etwas höher zu tragen, und wollten sie ab und zu den Herrn spielen, so kamen sie ins Pfarrhaus und entlehnten besagtes Vehikel.

„Wem gehört jenes Welschkorn, das, noch halb grün, bereits zum Trocknen in der Sonne liegt?" fragte eines Tages ein Salzaner den Diener Don Giuseppes. „Dem Herrn," entgegnete dieser. „Dem Herrn?" wiederholte staunend der Salzaner. „Da muß es im Mehlkasten unseres Herrn Pfarrers öde aussehen, wenn er mit dem Trocknen also eilt."

Und so war es in der Tat. Beinahe jedes Jahr war Don Giuseppe der erste, der sein Welschkorn einheimste, es eilig trocknete, um es entweder zu verkaufen, und so ein wenig Geld zur Bezahlung seiner Schulden herauszuschlagen, oder aber, um mit Mehl die Armen zu unterstützen, die zu jener Jahreszeit oft schlimm genug daran waren. — Und für ihn selber? — O, darau dachte er zuletzt.

„Heute ist für Dich nichts zu essen da, Beppi," sagte eines Tages die gute Schwester Rosina zu ihm. — „Sind nicht wenigstens ein paar Eier herum?" fragte er; „für mich genügen zwei Eier." Und dies machte denn wirklich öfter sein Mittagsmahl aus. . . .

Einmal besuchte ihn ein früherer Kollege, Don Carlo Carminati, Kaplan von Galliera. Des Morgens nach der Messe zog ihn Schwester Rosina beiseite, um ihm im Vertrauen etwas mitzuteilen. Sie sagte: „Don Carlo, heute Morgen ist zu unserem Glück ein Mann hier eingetroffen, der gute Leinwand feilbietet."

„Ganz gut," entgegnete er.

„Aber hören Sie", fährt sie weiter; „Don Giuseppe hat gestern ein wenig Geld eingenommen".

„Ganz gut auch dieser zweite Punkt; besser noch als der erste," unterbrach er sie.

„Nun gut, tun Sie mir einen Gefallen, Don Carlo. Sie sind ja so gut und wissen, was mein Bruder für einer ist. Bitten Sie ihn, er möchte doch etwas Leinwand kaufen. Verstehen Sie, Don Carlo? Don Giuseppe hat keine Leibwäsche mehr."

„Begreife vollkommen, Rosina; werde mein möglichstes tun."

Es erscheint der Leinwandhändler. Er entledigte sich seines Auftrages, indem er mit wohlbegründeten Bitten auf Don Beppo eindringt. Der aber entgegnete: „Lassen wir die Sache beiseite; ich will nichts davon wissen. Ein ander Mal kaufen wir dann Leinwand." Da sich zeigte, daß auf diese Weise die Festung keineswegs zu erstürmen wäre, so versuchte man es mit einer Kriegslist; mit einer gewagten Kriegslist allerdings; aber Don Giuseppe war ja herzensgut, und gerade seine Herzensgüte hieß sie das Wagnis unternehmen. Sie ließen den Tuchhändler vortreten, kamen mit ihm über den Preis eines Meters überein, bezeichneten ihm die Meterzahl und dann hieß es frischweg: „So viele Meter, so viel Geld: Don Giuseppe, bezahle!" Don Giuseppe warf ihnen einen etwas scheelen Blick zu, schüttelte den Kopf, preßte die Lippen aufeinander, wandte sich an Carminati und sagte: „Bist also auch Du hierher gekommen, mich zu verraten und mir Streiche zu spielen?" Aber er war gut und bezahlte. — „Gott sei gedankt, daß er Sie hierher geschickt, Don Carlo," rief Rosina in seliger Freude aus. „Wären Sie heute nicht hier gewesen, dann — Sie kennen ja seine schwache Seite — dann hätten wir morgen keine Leinwand gehabt und doch auch kein Geld mehr."

Auch folgendes erzählte mir Carminati. Eines Jahres war die Ernte äußerst spärlich ausgefallen und viele Leute, auch in Salzano, litten Hunger. Ich war wiederum gerade bei dieser Gelegenheit in sein Haus geraten, um ihn zu begrüßen; wohin ich des Weges ging, ist mir nicht mehr erinnerlich. Während wir uns so über unsere Angelegenheiten unterhielten, tritt der Gemeindeeinnehmer des Ortes ein, Herr Giacomo Cusinati, der nun pensioniert ist und sich nach Asolo zurückgezogen hat. Er kam, um auch beim Pfarrer ein Almosen für die Armen zu erheben, wie er denn beauftragt war, ein solches bei den besser gestellten Familien einzuziehen. Wißt Ihr nun, was ihm Don Giuseppe in diesem Hungerjahre anbot? Zwanzig Säcke Welschkorn bot er ihm an. Als er mich hierauf durch Gang und Zimmer, durch Küche und Keller seines Pfarrhauses führte — es war nämlich das erste Mal, daß ich ihn in Salzano besuchte —, da blickte ich wohl im Speicher und sonst überall umher, bemerkte aber, daß er an Getreide nur so viel besaß, als er für die Armen angeboten hatte. Nur irgendwo in einem Winkel war ein armseliges Häufchen dürrer, halbeingeschrumpfter Bohnen. — „Und Du, wovon willst Du nun leben, nachdem Du Dich von allem entblößt?" sagte ich zu ihm. — „Laß das gut sein," entgegnete er; „die Vorsehung hat mich noch nie im Stiche gelassen."

Wir stehen im Jahre 1873. In unseren Dörfern richtete die Cholera da größere, dort geringere Verheerungen an. Auch Salzano traf die fürchterliche Geißel und sie wütete dort eine Zeitlang. Bei dieser Gelegenheit zeigte Don Giuseppe augenscheinlich, wie viel geistlichen Trost und materielle Hilfe ein guter Seelsorger seinen elenden, verzagten Pfarrkindern spenden könne. Bald war er da, bald wieder dort. Da galt es, eine Toten zu bestatten, dort einen Kranken beichtzuhören. In diesem Hause fehlt es am Allernotwendigsten; in jenem anderen ist niemand, der es versteht, die Kranken zu pflegen, ihnen in ersprießlicher Weise Arzneien zu verabreichen; da heißt es also laufen, nachsehen, helfen, Rat erteilen. Und Don Giuseppe, von Eifer und Nächstenliebe durchglüht, lief denn

mit Ernst und gelegentlichem Humor nicht nur eine ausgezeichnete Disziplin zu wahren, sondern auch das Interesse der ihm anvertrauten Zöglinge für die von ihm vorgetragenen Fächer zu wecken. Besonders schmerzlich empfindet sein Fortziehen die Mädchen-Anstalt I. Ordnung der Pastorin Johannsen, in welcher er die Schülerinnen sogar für die sonst nicht bei ihnen beliebten mathematischen Fächer zu begeistern wußte. Welche Liebe und Anerkennung sich Herr Dienstmann in Walk erworben hat, dafür legte das ihm zu Ehren von der Mussengesellschaft gegebene Abschieds-Diner Zeugnis ab. Die ganze deutsche Gesellschaft war hier versammelt und in zahlreichen Reden wurde ihm der Dank für seine Tätigkeit in der Gesellschaft und als Lehrer votiert.

Kreis Wenden. Brandschäden sind, den Rigaer Blättern zufolge, zu verzeichnen auf den Gütern: Odsee, Sawensee, Lüggen, Laudohn, Festen und, wie gerüchtweise verlautet, in Neu-Bewershof.

Kurland. In der Nacht von Sonntag auf Montag hat man, der „Düna-Z." zufolge, von Grünhof aus nicht weniger als 13 Feuerschäden zählen können. Wo also noch gesengt und gebrannt worden, entzieht sich vorläufig noch der Mitteilung. Auch die landischen Kirchen werden nicht mehr verschont; denn die letzte Hiobspost ist, daß das Gotteshaus in Ihlen der Brandstiftung zum Opfer gefallen ist.

— Der Kurländische Gouverneur, Stallmeister des Allerhöchsten Hofes D. D. Swerbejew, wendet sich in der „Kurl. Gouv.-Z." mit nachstehender Publikation an die Bevölkerung des Kurländischen Gouvernements: 1) In den letzten Tagen stecken verbrecherische Leute Häuser in Brand, zerstören und rauben Eigentum, schrecken sogar nicht vor Mordtaten zurück, indem sie den ganzen Aufbau des Lebens und die friedliche Arbeit der Bevölkerung, die sich seit alters her durch Achtung vor dem Gesetze und Anhänglichkeit an Ordnung ausgezeichnet hat, untergraben. Alles dieses droht den Bewohnern des Gouvernements mit unberechenbarem Elend, auch im Sinne zahlreicher Beschränkungen, denen man sich beim Ankämpfen gegen die Uebeltäter unterziehen muß. Es naht auch das schreckliche Elend — der Hunger infolge der Unterbrechung der Feldarbeiten gerade in der heißesten Arbeitszeit und der gewalttätigen Behinderung des Einbringens des Getreides. 2) Indem ich der mir obliegenden Verpflichtung in bezug auf den Schutz der wohlgesinnten und ihren Arbeiten nachgehenden Bevölkerung nachkomme, werde ich die ganze Strenge der Gesetze behufs Unterdrückung der Unordnungen durch bewaffnete Macht walten lassen und in allen Fällen ihrer Habhaftmachung werden die Verbrecher strengen kriegsgerichtlichen Strafen unterworfen werden. 3) Außerdem halte ich es für meine Pflicht, mich insbesondre an die Gemeindeältesten und überhaupt an die Gemeindeobrigkeit in ihrem vollen Bestande im ganzen Gouvernement zu wenden, indem ich ihnen die unbedingte Verpflichtung auferlege, auf die auch ihnen unterstellte Landbevölkerung einzuwirken, allen und jedem es klar zu machen, welchen schweren Folgen sie sich aussetzen, wenn sie auch nur passiv an dem demonstrativen Unfug der Masse Teil nehmen, vornehmlich aber bei bewußter Anteilnahme. 4) Gleichzeitig aber wende ich mich an alle wohlgesinnten Bewohner des Gouvernements, sich gegenwärtig im Hinblick auf diesen meinen Aufruf zusammenzufinden zu gemeinsamer Aufrechterhaltung der Ordnung, ohne welche, wie jeder einsehen wird, kein Gemeinwesen bestehen kann. 5) Möge ein jeder ehrliche Mann offen und unerschrocken in den Zerstörern des Allgemeinwohls die Feinde des Vaterlandes und des Gemeinwesens erblicken, dann wird das Schwanken der Gemüter und die Furcht des Einzelnen, durch die die Bevölkerung so schändlich gefangen gehalten wird, ein Ende haben. Ich wiederhole — Ordnung und Ruhe werden wiederhergestellt werden, welche Strafen und Opfer es auch kosten möge.

Mitau. Drei Eskadronen Dragoner und zwar eine Kompagnie des 49. Archangelgorodschen und zwei Eskadronen des 50. Irkutskschen Dragonerregiments, im Bestande von 8 Offizieren, 308 Untermilitärs und 333 Pferden, sind Sonnabend, den 30. Juli, nachmittags aus Borisow über Wilna, Dwinsk und Kreutzburg mit zwei Sonderzügen in Mitau zum zeitweiligen Aufenthalt eingetroffen.

— Ueber mehrere, demnächst in Aussicht stehende Ernennungen wissen wieder die „Birsh. Wed." zu berichten. Das genannte Blatt schreibt: In Dienstkreisen kursieren hartnäckige Gerüchte, daß der Gehilfe des Ministers des Innern, Durnowo, seinen Posten verlassen werde, welchen letzteren der ehemalige Direktor des Polizeidepartements und gegenwärtige Gouverneur von Estland, Wirkl. Staatsrat Lopuchin, einnehmen werde. Es sind neuerdings wieder Gerüchte aufgetaucht, daß Generaladjutant Kleigels zum Generalgouverneur von Finnland werde ernannt werden. Seinen Posten soll Generalleutnant Senator Trepow, der kürzlich vom Kriegsschauplatz heimgekehrt ist, besetzen.

— Am 2. August ist das Mitglied des Konseils des Ministeriums des Innern Generalleutnant Tomitsch zum Fürsten Swjätopolk-Mirski auf dessen Gut abgereist. Diese Note ist in der Abendausgabe der „Birsh. Wed." durch besondere Schrift ausgezeichnet, so daß der Mission des Generals wohl auch eine besondere Bedeutung beizulegen ist.

— Die „Birsh. Wed." teilen mit, daß sie gestern einen Brief aus Japan zu lesen Gelegenheit gehabt hätten, in welchem die Nachricht von der absoluten Zerrüttung der Gesundheit Admiral Nebogatows ihre Bestätigung erfährt. Der Admiral habe mit schweren Nervenanfällen zu kämpfen und sei dermaßen geschwächt, daß er mit großer Mühe zu sprechen und Speise zu sich zu nehmen imstande ist.

— Wie die „Birsh. Wed." vernehmen, ist der Witwe der Verteidigers von Port Arthur, Generalleutnants Kondratenko, eine Jahrespension von 4000 Rbl. zuerkannt worden.

Den „Birsh. Wed." zufolge soll die Zahl der griechisch orthodoxen Missionsgesellschaften im Fernen Osten um eine neue vermehrt werden. Man geht mit dem Gedanken um, auf den Australinseln eine solche zu gründen.

Moskau. Die „Russk. Wed." teilen mit, daß der Kommandierende des Moskauer Militärbezirks den niederen in den Reservedienst einberufenen Chargen gestattet habe, für die Zeit der Feldarbeiten in ihre Heimatsdörfer zurückzukehren.

Warschau. Die vielen Uebertritte zum Katholizismus haben, der „St. Pet. Z." zufolge, den Bischof Jaczewski bewogen, zu veranlassen, daß in allen Parochialgemeinden ein „liber conversorum" eingeführt werde. Nach dem Ausweis dieser Bücher sind in vier Gemeinden in Lublin 753 Unierte und 4 Orthodoxe zum Katholizismus übergetreten. In 11 Gemeinden des Cholmschen Dekanats sind 13 348 Personen übergetreten.

— Wie eine Agenturmeldung besagt, hat der Generalgouverneur die Verfügung getroffen, daß auf sämtlichen Fabriken und Etablissements, in den Kaufläden und Werkstätten Listen der Arbeiter und Angestellten geführt würden mit genauer Angabe des vollen Namens, Alters, Aufenthalts, der Paßbehörde, um auf Verlangen der Polizei vorgewiesen zu werden. Personen, die dieser Anordnung nicht nachkommen, unterliegen einer Geldstrafe bis zu 500 Rbl. oder einem Arrest bis zu 3 Monaten.

Tscheljabinsk. Die Schwierigkeit, Privatfrachten nach Sibirien zu senden, wird von jüdischen Geschäftsleuten umgangen; sie senden ihre Waren, wie der „Now. Wr." geschrieben wird, in den Passagierwaggons, die derart mit Gepäckstücken geheimnisvoller Herkunft überfüllt sind, daß die Passagiere sogar um die Gelegenheit zu sitzen betrogen werden. Der ganze Schwindel wird von einigen jüdischen „Machern" mit Hilfe des Zugpersonals besorgt.

Jeliffawetgrad. Wie die „Now. Wr." berichtet, ist hierselbst eine Falschmünzerwerkstätte aufgehoben worden, in welcher falsche Fünfrubelstücke fabriziert wurden. Das Haupt der Bande hat sich in Sicherheit gebracht. Wie man annimmt, sind bis gegen 2000 Rbl. solcher Münzen in Umlauf gesetzt worden.

Rostow am Don. Der Zeitung „Russ. Sl." wird unter dem 2. Aug. von hier geschrieben: Die Bevölkerung lynchte mehrere Hooligans, von welchen die Stadt in der letzten Zeit wimmelt. Die Polizei schickt die Hooligans zu Hunderten aus der Stadt hinaus.

Kaukasien. Ein Allerhöchster Namentlicher Ukas verfügt: 1) Unter Aufhebung des Allerhöchsten Befehls vom 12. Juni 1903 werden der armenisch-gregorianischen Kirche zurückerstattet: sämtliche Immobilien und Kapitalien, die ehedem Eigentum der armenisch-gregorianischen Kirchen, Klöster, geistlichen Institutionen waren; 2) es wird die Gründung von Kirchen- und Klosterschulen armenisch-gregorianischen Bekenntnisses an den diesbezüglichen Kirchen und Klöstern innerhalb der Grenzen der Statthalterschaft genehmigt; 3) es wird dem Statthalter aufgetragen: a) unverzüglich eine neue Bestimmung bezüglich der armenischen Kirchenschulen auszuarbeiten in Verbindung mit der Frage der Rückerstattung sämtlicher dem Ministerium der Volksaufklärung seinerzeit zuerteilten in Frage kommenden Immobilien und Kapitalien an die armenisch-gregorianische Kirche; b) Vorschläge betreffs der agraren Verhältnisse der die armenisch-gregorianischen Kirchenländereien inne habenden Bevölkerung auszuarbeiten.

— Ueber die Aufnahme des Allerhöchsten Befehls unter den Armeniern berichtet die „Pet. Tel.-Ag." unterm 3. d. Mts.: Gestern Abend machte Graf Woronzow-Daschkow im Schloß zu Tiflis dem Katholikos von Armenien nachstehende Mitteilung: „Es freut mich sehr, Ihnen mitteilen zu können, daß Seine Majestät der Kaiser auf mein Gesuch Ihre Bitte berücksichtigt und die Frage der Rückgabe des armenischen Kirchenvermögens und der Eröffnung armenischer Schulen in günstigem Sinne zu entscheiden geruht hat. Den bezüglichen Erlaß hat Seine Majestät bereits unterzeichnet." Der Katholikos sprach dem Grafen im Namen der gesamten armenischen Gemeinde den wärmsten Dank aus. Mit Blitzesschnelle verbreitete sich die Nachricht in der Stadt und erfüllte die Gemüter der Armenier mit Entzücken und Dank für die große, einen bedeutungsvollen Akt der Gerechtigkeit und Humanität darstellende Gnade des Zaren.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (18.) August.

Ein Wendepunkt in den politischen Wirren Oesterreich-Ungarns.

Kaiser Franz Joseph kann seinen 75-jährigen Geburtstag mit dem Bewußtsein feiern, daß die gefährlichste Phase der ungarischen Krisis bereits überwunden ist. Die parlamentarische Opposition in Budapest, die vor keinem Kampfmittel zurückzuschrecken schien und Steuerverweigerung sowie Entziehung von der Dienstpflicht als „konstitutionelle" Kundgebungen des Volkswillens erklärt hatte, ist bereits in ihrer eigenen Politik irre geworden und sieht der Auflösung durch innere Uneinigkeit entgegen.

Diese Schwäche der oppositionellen Koalition beruht auf dem Umstande, daß in Ungarn die parlamentarische Führung aus historischen Gründen einer kleinen Zahl ehrgeiziger Magnaten zugefallen ist. Diese klugen Politiker ererbter Autorität sind zwar sehr an ihrer Stelle, wenn es gilt vorzudringen und mit kecker Hand nach den höchsten Kampfpreisen zu greifen. Aber innere Widerstandsfähigkeit, zähe Ausdauer in der Obstruktion ist ihnen nicht gegeben. Als der Graf Apponyi im Laufe der Ereignisse die sogenannte „passive Resistenz" proklamiert hatte, war das Ende seiner glänzenden Laufbahn als Leiter der Opposition bereits vorauszusehen. Denn damit fiel die Entscheidung den breiten Massen und der öffentlichen Meinung in den Munizipien und lokalen Verwaltungskörpern zu. Die bisher von dem nationalen Schwunge der traditionellen politischen Führer aus den vornehmsten Familien des Landes mit fortgerissenen Sozialisten erkannten, daß die Kraft nachhaltigen Widerstandes nur bei den Massen des Volkes gefunden werden konnte. Ganz folgerichtig stellten sie die Forderung des allgemeinen Stimmrechts als das nächste Ziel der politischen Operationen hin. Damit würde aber von selbst die Führerschaft den Magnaten entsinken, die bis jetzt die lange Reihe der Sonderrechte für Ungarn erkämpft haben.

Die Furcht vor dieser, bei einer längeren Fortsetzung des Kampfes gegen die einheitliche Kommandosprache unvermeidlichen Verschiebung der Machtverhältnisse hat den Zusammenhalt der oppositionellen Koalition gesprengt. Gerade die populären Ovationen, die dem Grafen Apponyi als dem bisherigen Hauptleiter der Opposition in den Städten und Dörfern bereitet wurden und die er mit begreiflicher Selbstgefälligkeit entgegennahm, haben seinen Standesgenossen die Augen geöffnet. Graf Banffy fand das geeignete Schlagwort, um von dieser Klippe der Demagogie, bei der die Sozialisten und Klerikalen die besten Chancen hätten, den ungarischen Staatswagen fernzuhalten. Ein Kompromiß und friedlicher Ausgleich mit Oesterreich wäre immer noch annehmbarer, als die sich anbahnende Auslieferung der in Ungarn so hochbewerteten parlamentarischen Macht an die breiten Massen. Mit der Formel einer „Vereinigung aller 67er Elemente" blies er plötzlich zum Rückzuge in dem seit Jahren geführten Kampf gegen Wien. Er erreichte damit sogleich eine starke Abbröckelung in der Gefolgschaft Apponyis. Noch wichtiger war aber, daß auch der Führer der liberalen Partei, Graf Tisza, sein zu schroffem Draufgehen nei-

---

auch zu jeder Stunde des Tages und der Nacht, sah überall nach und erteilte Rat und Hilfe.

Ueberzeugt davon, daß die Pflicht, den Kranken beizustehen, vor allem dem Pfarrer zukommt, wollte er es durchaus nicht zugeben, daß die Kapläne sich der Gefahr aussetzten; und wo immer es geschehen konnte, eilte er selber ans Bett des Kranken, ließ es dortselbst nicht mit der geistlichen Hilfe bewenden, sondern liebevoll und herzlich leistete er auch materiellen Beistand, und gleich, als wäre er ein Krankendiener, nahm er sogar die Reibungen mit dem Eise vor. Allen flößte er Mut und Vertrauen ein, und im Einverständnisse mit dem Arzte machte er sie auf geeignete Heilmittel aufmerksam. Und eine heilsame Gegenwirkung hervorzurufen, suchte er, falls er rechtzeitig dazu kam, den Kranken zu bewegen, Wein zu trinken.

Eines Tages wird er eilig zu einem solchen gerufen, und folgt auch ohne Zaudern.

„Herr Pfarrer," sagt dieser, sobald er ihn erblickt, „ich bin ein Kind des Todes!"

„He! doch wohl noch nicht," entgegnete Don Giuseppe.

„Aber freilich doch! Ich sterbe, ich bin tot, Herr Pfarrer. Hören Sie gleich meine Beichte."

„Jawohl, ich will Dich gleich beichthören," sagte Don Giuseppe und wendet sich an einen der Angehörigen: „Geh schnell zu Sogaros (einer wohlhabenden Familie im Dorfe) und laß Dir in meinem Namen einen Doppelliter guten Weines geben."

Der Angeredete entfernt sich und kehrt alsbald mit dem Weine zurück. — „Trink nun!" sagte Giuseppe zum Kranken. — „Herr Pfarrer, ich kann nicht," entgegnete dieser, „das würde mir den Tod bringen." Man muß wissen, daß unser Volk zur Zeit der Epidemie in heillosen Vorurteilen befangen ist; es befürchtet, die Aerzte oder die Krankenwärter böten ihm Gift, um es möglichst schnell in die andere Welt gelangen zu lassen. Der Erzpriester Sarto merkte bei der ihm eigenen Findigkeit alsogleich den wahren Grund des Widerstrebens heraus, schenkte sich ein Glas ein, leerte es in einem Zuge und sagte sodann: „Nun trink auch Du!" Der Kranke, der zugesehen, fügte sich und trank ein Glas; und auf das stürmische Drängen Don Giuseppes hin, schüttete er auch ein zweites hinunter, sodann ein drittes, und endlich gar ein viertes. „Jetzt lieg ruhig da," sagte der Pfarrer, „sorge, daß Du schwitzen kannst und morgen werde ich Dich wieder besuchen." Folgenden Tags war Besserung eingetreten ....

Unter dem damaligen Lehrpersonal des Ortes befand sich eine Lehrerin, die leider an einem tüchtigen Schluck Branntwein allzu großes Gefallen fand, was nun allerdings einer Frau und vor allem einer Lehrerin gar übel ansteht. Dem Pfarrer mißfiel selbstverständlich diese üble Gewohnheit gar sehr, und bei jeder Gelegenheit, da er mit ihr zusammentraf, suchte er scherzend einen Verweis anzubringen, der, wenn er im Ernste vorgebracht worden wäre, bei jenem Charakter kaum zum gewünschten Ziele geführt hätte.

Jene Lehrerin pflegte, damaliger Uebung gemäß, die Haare mit einem schwarzen Sammetbande zusammenzuhalten.

„Lehrerin," sagte eines Tages Don Giuseppe, da er ihr begegnete, „ich habe einige Flecken in meinem Kleide, die ich um alles in der Welt nicht habe herausbringen können. Ich ließ mir sagen, es gebe kein besseres Mittel hierfür als Branntwein. Nun aber zweifle ich stark hieran; denn ich sehe, daß auch Sie, die davon doch gewiß Gebrauch machen, das Band noch voller Flecken haben." Die Lehrerin lächelte; er ebenfalls, und sie gingen auseinander.

Einstens, es war am Abend, hatte die Lehrerin sich toll und voll betrunken, so daß sie zu Bette gebracht werden mußte. Am folgenden Morgen begegnete ihr Don Giuseppe zufällig, und da ihm der wenig erbauliche Vorfall allbereits in seinen Einzelheiten berichtet worden war, sagte er zu ihr, sobald er sie erblickte: „Lehrerin, ist jenes heftige Magenweh von gestern Abend glücklich vorübergegangen?"

Kurz, er wandte jedes erlaubte Mittel an, um schließlich doch zum Ziele zu gelangen.

Von einem in Rußland lebenden Balten, dem Herrn Dr. A. T., wird uns geschrieben:

Hochgeehrter Herr Redakteur!

Als Gegenstück zu der in Nr. 140 Ihres geschätzten Blattes wiedergegebenen Rede eines Abiturienten in Kowno möchte ich Ihnen den Wortlaut einer Ansprache mitteilen, mit der ich mich im Auftrage des betr. Abiturienten-coetus während des öffentlichen Aktus des alten Dorpater Kronsgymnasiums im Dezember 1882 von unseren Lehrern verabschiedete. Mein Abschiedswort an die Lehrer würde — neben den Kownoschen „Schülerdank" gestellt — eine deutliche Illustration abgeben zu dem Kapitel: „Unsere Schulen einst und jetzt."

Meine Ansprache lautete:

Geschwellt vom Winde jugendmut'gen Strebens
Sind nun die Segel — und die Mannschaft harrt,
Denn aus dem Hafen geht die frohe Fahrt
Hinaus — in's flutenreiche Meer des Lebens!

„Doch toben Stürme oft im Meer des Lebens
Und Klippen ragen links und rechts geschart,
Gefahren drohen von so mancher Art
Und mancher kämpfte gegen sie vergebens. —

Doch seid getrost, die Ihr uns vorbereitet
Und mit getreuer Hand bis hierher habt geleitet:
Ihr habt uns stets mit Allem angetan,
Was uns den frohen Mut nur mehren kann:
Wenn Glaube, Liebe, Hoffnung uns begleiten,
Dann laßt uns kühn mit Sturm und Klippen streiten!"

„Hochverehrte, geliebte Lehrer!

Gestatten Sie, daß ich im Anschluß an die eben gesprochenen Worte einem Gefühle Ausdruck gebe, welches in dieser Stunde des Abschieds ohne Zweifel das Herz eines jeden von uns Abiturienten bewegt. Es ist das Gefühl des Dankes für die Mühe, Sorgfalt und Liebe, mit der Sie unseren bisherigen Schulunterricht geleitet haben, dem wir — abgesehen von alten positiven Kenntnissen — vor allen Dingen eine tiefer gehende klassische und sittliche Bildung zu verdanken haben, eine Bildung, die uns in jeder Lage unseres Zukunftslebens einen festen Halt und Gehalt zu geben verspricht.

Das ist vor Allen Ihr Verdienst, und dafür danke ich Ihnen hiermit im Namen und Auftrage meiner Conabiturienten — von Herzen!"

Mannigfaltiges.

„Exzellenz haben den Vortritt!" Aus den „Jugenderinnerungen" von Therese Devrient sei folgende reizvolle Geschichte mitgeteilt: „Im April 1832 fand ein Morgenkonzert im kleinen Saale der Berliner Singakademie unter Zelters Leitung statt, bei welchem Devrient mitzuwirken versprochen hatte. Er wählte zwei Löwesche Balladen — „Herr Oluff" und „Des Goldschmieds Töchterlein" — von Taubert begleitet, die stets den allertiefsten Eindruck gemacht hatten. Um 11 Uhr fuhr ich mit Eduard hin; um nicht unter den vielen fremden und bekannten Menschen zu sitzen, ging ich hinauf zur kleinen Galerie, wo ich unbemerkt und fast allein war. In der Pause war es mir aufgefallen, wie sehr Zelter gealtert hatte und wie bleich er aussah; da hörte ich schwere Tritte hinter mir, einen Stuhl heranziehen — es war Zelter! Er sagte: „Ich habe Sie von unten erkannt und mich gefreut, Sie hier zu sehen, es zeigt mir, daß die Kunst ihnen ernst ist. Man kann mit dem tiefsten Weh im Herzen sich doch des Schönen freuen." Er nahm meine Hand und hielt sie, dann sagte er mit bebenden Lippen: „Ich habe auch mein Liebstes auf Erden verloren — Goethe ist tot!" „Ich weiß es," erwiderte ich sehr bewegt, „und habe bei der Nachricht gleich an ihren Schmerz gedacht." Er nickte mir freundlich zu, schüttelte meine Hand und ging, denn die Musik hatte wieder angefangen. Ich habe meinen alten, lieben Lehrer nicht wiedergesehen. Er starb kurze Zeit danach. Unendlich betrübt lief ich zu Doris Zelter, die zwar alle Besuche abgewiesen, mich aber gleich hereinrief. Sie gefiel mir sehr in ihrem tiefen Ernst und der ruhigen, schönen Trauer. Sie mußte mir viel von dem Dahingeschiedenen erzählen und nahm oft mit feuchten Augen lächelnd ihr Tuch, meine Tränen zu trocken. Es war ganz die alte mütterliche Art, die sie stets gegen mich gehabt. Sie erzählte: „Der Vater war unwohl, aber nicht so, daß es ihm nicht gestattet hätte, außer dem Bett zu sein und sich zu beschäftigen. Nur eines Abends — es mögen etwa zehn Tage her sein — klagte er ungewöhnlich und gab mir willig nach, als ich ihn bat, sich niederzulegen. Ich zündete sein Licht an, reichte ihm den Arm und führte ihn. Als wir durch den Salon zu seinem Schlafzimmer gingen, blieb er vor Goethes Büste stehen, nahm mir das Licht ab, beleuchtete den Kopf und sagte, indem er sich respektvoll verbeugte, in seiner alten humoristischen Weise: „Exzellenz hatten natürlich den Vortritt; aber ich folge bald nach." Er hatte recht gesprochen, er starb am 15. Mai 1832."

— Schöne Seelen finden sich. Die „Pariser Zeitung" erzählt folgendes hübsche Geschichtchen: Friedrich Wilhelm Dünemann sitzt im Zuge nach Paris. Unangenehm an der Reise ist nur, daß er zum ersten Mal französisch reden soll. Aber er hat ja seinen Sprachführer in der Tasche, dessen erste zehn Seiten er wie am Schnürchen auswendig kann: Pardon monsieur, si je vous dérange. Verzeihen Sie, mein Herr, wenn ich Sie störe. Gestatten Sie mir eine Frage? — Aber gewiß, mein Herr. Was steht zu Diensten? — Ich bin zum ersten Male hier, kenne keine Seele, können Sie mir einen Führer empfehlen? — Bitte, verfügen Sie über mich. — O, zu gütig, mein Herr, mit wem habe ich die Ehre? — Mein Name ist Josef Müller . . . wie gesagt, tadellos kann Dünemann es auswendig. Spät abends kommt er in Paris an und legt sich sofort in einem deutschen Hotel zu Bett. Am anderen Morgen segelt er los. Bald hält er die Zeit für gekommen, seine Sprachkenntnisse an den Mann zu bringen, den er in Gestalt eines Vertrauen erweckenden Herrn gefunden zu haben glaubt. „Pardon monsieur, si je vous dérange. Me permettez-vous une question?" — „Mais certainement, monsieur", lautete die Antwort, „was steht zu Diensten?" — Famos, denkt Dünemann, das geht ja besser, als ich dachte. Nun kriegt er Mut: „Ich bin zum ersten Male hier, kenne keine Seele, können Sie mir einen Führer empfehlen?" — „Bitte, verfügen Sie über mich." — „O, zu gütig, mein Herr, mit wem habe ich die Ehre?" Der Pariser muß lachen. „Mein Name ist Josef Müller. . ." Dünemann wird es heiß und kalt und sein Gesicht blaß und immer bläßer. „Ja," meint der Andere plötzlich in klarem Deutsch mit gemütlichstem Kölner Tonfall, „ich hab' den gleichen Sprachführer wie Sie und wollt' mal sehen, wer von uns die Geschichte am besten runterschnattern kann."

— Die Salzschale. Kleptomanie — so schreibt das „Petit Journal" —, diese besonders bei Frauen häufig vorkommende Sucht, sich fremdes Eigentum heimlich anzueignen, wird nicht nur in den großen Warenhäusern beobachtet, sondern auch in fast allen größeren Restaurants; täglich verschwindet hier auf unerklärliche oder eigentlich auf ganz erklärliche Weise eine große Anzahl recht kostbaren Tafelgeräts. Ein recht unangenehmes Kleptomanie-Abenteuer passierte jüngst einem sehr bekannten Pariser Industriellen, der das rote Bändchen im Knopfloch trägt und der in Gesellschaft einer sehr hübschen Frau in einem eleganten Restaurant in der Nähe der Madeleine frühstückte. „Oh! diese entzückende Salzschale!" hatte die hübsche Frau vor dem „hors- d'oeuvre" gesagt. Bald darauf hatte die entzückende Salzschale in dem Handtäschchen der Schönen ein Unterkommen gefunden. Das Frühstück war zu Ende. „Baptiste, zahlen!" Baptiste brachte die Rechnung, und der Mann mit dem roten Bändchen im Knopfloch las zu seiner Verwunderung: „Eine Salzschale: 40 Francs!" — „Eine Salzschale?" fragte er erstaunt. — „Es ist richtig, mein Freund, ich weiß schon, was es bedeutet", sagte die hübsche Kleptomanin. Und sie wurde rot dabei, rot . . . wie das Bändchen des sehr bekannten Industriellen, der kopfschüttelnd zahlte, während Baptiste diskret lächelte.

— „Wissen Sie, was ich letzte Nacht geträumt habe, Miß Ida? Daß ich Sie geküßt habe. Was das wohl bedeuten soll?" — „Offenbar, daß Sie des Nachts im Traume viel weniger ungeschickt sind als bei Tage."

gendes Temperament soweit überwand, daß er seinen Parteigenossen empfahl, jede Bestrebung zur Entwirrung der Krisis zu unterstützen. Berechnet war aber Banffys Kriegsruf in erster Reihe auf die politischen Ueberzeugungen des Grafen Julius Andrassy, der als Autor des Buches „Ungarns Ausgleich mit Oesterreich vom Jahre 1867" seine eigenen Ideen in dem zukünftigen Programm des gewandten ehemaligen Premierministers vermuten mußte. So kam es denn auch in der liberalen Partei zu einer Aussonderung der um Andrassy gescharten Parlamentarier, die um keinen Preis für das allgemeine Stimmrecht zu haben wären, von der noch treu zur Koalition stehenden Gefolgschaft Tiszas.

Auf dem Zusammenwirken Banffys und Andrassys zum Zwecke der Erhaltung der bisherigen Machtfaktoren durch Aufgabe der „passiven Resistenz" und neue Annäherung an die Krone als Vertreterin des bestehenden Dualismus beruht die Hoffnung auf eine baldige Beendigung der sich seit Jahren hinschleppenden parlamentarischen Wirren in Ungarn. Die Beschlüsse des Parteitages am 23. August werden mit diesem neuen Programm Banffy-Andrassy zu rechnen haben. Siegt diese Friedenspolitik in den nicht sozialistischen Parteien, die sich bisher der oppositionellen Koalition angeschlossen haben, so ist für den am 15. September in Budapest zusammentretenden Reichstag eine neue Periode staatserhaltenden Schaffens vorauszusehen. Dann kann das bisherige „außerparlamentarische Ministerium Fejervary, das den erregtesten Mißtrauensvoten ruhig standhielt, seine Aufgabe, dem Sturm zu trotzen, als erledigt ansehen und die Ministersessel den an den Kompromiß von 1867 anknüpfenden Magnaten Banffy, Andrassy und ihren Gesinnungsgenossen überlassen. Mit ihnen wird Kaiser Franz Joseph zum Heile Ungarns und der Gesamtmonarchie ohne schwere Erschütterungen seine 57-jährige Regierung fortführen können.

Norwegen.

Nachdem Norwegen durch die am Sonntag erfolgte Volksabstimmung seinen klaren Willen kundgegeben hat, das Band mit Schweden zu lösen, bleibt als Hauptschwierigkeit, die dem Gelingen dieser Absicht noch entgegensteht, das Problem der Grenzbefestigungen übrig. Schweden verlangt, daß auf beiden Seiten der südlichen Grenze zwischen Schweden und Norwegen eine neutrale Zone gebildet werden soll, innerhalb deren weder von schwedischer, noch von norwegischer Seite neue Festungswerke gebaut werden dürfen, und die von Norwegen in den letzten Jahren aufgeführten Verschanzungen niedergelegt werden sollen. Die Festungswerke, von deren Schleifung hier die Rede ist, sind keineswegs als eine Wehr anzusehen, die Norwegen zum Schutze seiner Hauptstadt errichtet hat, wenn sie auch mehr an der Grenze des benachbarten Landes liegen. Gegen derartige Befestigungen hätte Schweden nichts einzuwenden; ihrer sind in Norwegen nur wenige und sehr schwache, abgesehen davon, daß diese Verteidigungswerke sehr schlecht und einseitig sind. Die schwedische Forderung bezieht sich nur auf die in jüngster Zeit an der Grenze angelegten Festungswerke. Sind diese Schanzen auch gegenwärtig ohne große strategische Bedeutung, so hindert doch nichts, daß durch ihre Rekonstruktion der Friede der beiden Völker gefährdet werde könne. Da nun Schweden bei einer Auflösung der Union seine Interessen nicht minder als Norwegen die seinigen im Auge haben muß, so verlangt Schweden nicht ohne guten Grund, daß Norwegen einen Beweis seines guten Willens gibt und die Unterhaltung freundnachbarlicher Beziehung zu Schweden nicht stört, indem es sich der Gewährung von Ansprüchen widersetzt, deren Legitimität sich kaum leugnen lassen dürfte. Erfreulicherweise ist kaum anzunehmen, daß Norwegen sich der Einsicht der Berechtigung dieser Forderung verschließen wird, und so dürfte die Frage der Grenzbefestigungen kaum noch ein ernstes Hindernis bilden.

China.

Die anti-amerikanische Bewegung in China zieht immer weitere Kreise und ist jetzt sogar bis an den Pekinger Hof vorgedrungen. Wie nämlich dre „North-China Daily News" aus glaubwürdiger Quelle versichert wird, ließ sich die Kaiserin-Witwe, die in den chinesischen Zeitungen viel über diese Angelegenheit gelesen hatte, kürzlich darüber vor den versammelten Großwürdenträgern ungefähr folgendermaßen aus: „Die Angehörigen unseres Reiches, mögen sie sich nun zu Hause oder in der Fremde befinden, sind alle unsere Kinder, und wir können es deshalb unmöglich zulassen, daß sie irgendwie schlecht behandelt werden. Viele unserer Untertanen sind ins Ausland gegangen, um dort Arbeit zu suchen. Dieser Umstand scheint leider zu beweisen, daß wir es an der gehörigen elterlichen Sorge für sie haben fehlen lassen. Wenn sich diese unglücklichen Menschen nun aber auch noch dazu eine harte und grausame Behandlung von Fremden gefallen lassen müssen, so ist das ein vollständig unerträglicher Gedanke. Wir sind daher gezwungen, zu befehlen, daß man ja keine Zeit verliere, dem Abschluß eines Vertrages entgegenzuwirken, der ganz unannehmbare und viel zu harte Bestimmungen für die Behandlung unserer Kinder enthält. Ferner ist sofort an unseren Vertreter in den Vereinigten Staaten zu telegraphieren, er solle sein Bestes tun, unsere Untertanen, die dort als Kaufleute, Handwerker oder Arbeiter beschäftigt sind, nach Kräften zu schützen." Diese Willensäußerungen der Kaiserin-Witwe, die bekanntlich der eigentliche Herrscher im Reiche der Mitte ist, werden jedenfalls nicht wenig dazu beitragen, den Chinesen den Rücken gegen die Amerikaner zu steifen, und es ist schwer zu sagen, wie die Sache enden mag. Die Amerikaner setzen anscheinend große Hoffnungen auf ihren neuen Pekinger Gesandten, Herrn Rockhill, weil er einer der besten Kenner Chinas ist. Er hat sich, wie es heißt, auf seiner Durchreise durch Schanghai auch alle mögliche Mühe gegeben, die hiesige chinesische Kaufmannschaft umzustimmen und von ihrem beabsichtigten allgemeinen Boykott alles Amerikanischen abzubringen, aber vergebens. — Eine wohl am wenigsten erwartete Folge des Krieges zwischen Rußland und Japan ist die, daß man jetzt am Pekinger Hof eine Menge von veralteten Gebräuchen abzuschaffen wünscht und sich in Zukunft das weit modernere Zeremoniell des Hofes von Tokio zum Vorbilde nehmen will. Ein höherer Palastmandarin aus Peking hat sich schon im Auftrage des Kaisers und der Kaiserin-Witwe in die japanische Hauptstadt begeben, um dort die nötigen einleitenden Schritte zu tun.

Deutsch-Südwestafrika.

Wenn auch der eigentliche Krieg im Hererolande zu Ende ist, so sind dort noch lange keine friedlichen Verhältnisse zu erwarten. Die „Windhuker Nachrichten" berichten über folgende Vorkommnisse aus der Umgebung Windhuks: Auf der Farm Vaalgras (Meilburg) machten räuberische Hereros den Versuch, das Vieh zu stehlen; sie wurden jedoch energisch abgewiesen. Eine Abteilung hatte ganz nahe der Farm Ondekaremba ausgespannt. Als sich die Mannschaften nach den ausgespannten und lose angetriebenen Ochsen umsahen, waren diese verschwunden. Die Räuber hatten einem Eingeborenen die Kehle durchgeschnitten, und die beiden anderen mit weggeführt. Die Farm Monte-Christo, wo eine Abteilung Soldaten (10 Mann) vom Feldvermessungstrupp stationiert war, wurde am Abend des 18. Juni überfallen, der Angriff jedoch ohne Verluste abgeschlagen. Der Feind kam dabei schlecht weg; er hatte Tote und Verwundete. In Goreganas (Bastardgebiet) verübten in letzter Zeit Hereros fünf Viehdiebstähle. Die Spuren gingen nach den Anasbergen. Von einer Kolonnenabteilung (Weg nach Gobabis, 8 Kilometer von Omitare) zweigten sich zwei Soldaten ab, um auf die Jagd zu gehen. Scheinbar ermüdet legten sie sich bei einem Busch zum Schlafen nieder. Hier fand sie der Frachtfahrer Glatz tot auf. Dem einen war das Genick abgestochen und dem anderen der Schädel eingeschlagen. Gewehre, Patronen und Kleider waren geraubt. — Anfang Juli wurden dem Frachtfahrer Bochert neun Ochsen in der Nähe des Kaiser-Wilhelm-Berges gestohlen, am 10. Juli dreizehn Ochsen des Frachtfahrers Dünschel bei Avis. Der Wächter bei letzterem erzählt, es seien fünfzehn Hereros gekommen, darunter zehn mit Gewehren, und hätten die weidenden Ochsen und auch ihn mitgenommen. Er sei bei Nacht entwischt. — Daß trotzdem die Ansiedler das Vertrauen auf die Zukunft des Landes nicht aufgeben, geht daraus hervor, daß bei einem Besitzwechsel die Farm Abraham bei Windhuk, 5000 Hektar groß, mit 100 Rindern, einen Preis von 80 000 erzielte.

Lokales.

Operette.

Wenn man von den Unverbesserlichen absieht, die alles und jedes vor zwanzig Jahren schon „ganz anders" gesehen haben, so kann gewiß, man ohne fehl zu gehen, behaupten, daß die gestrige Vorstellung der „Fledermaus" sehr gefallen hat. Unser Publikum ist nun einmal nicht aus der Fassung zu bringen. Es lächelt mehr als es lacht. Es schmunzelt wohlwollend, wo es applaudieren könnte. Dennoch wird man, wie gesagt, behaupten dürfen, daß die „Fledermaus" gestern gefiel.

Und es war auch eine ganz gute Vorstellung mit Tempo und Steigerung. Gleich der erste Akt wurde recht munter gespielt und der zweite steigerte die gute Laune aller Darsteller und damit der Zuhörer noch mehr. Dann aber flaute es plötzlich ab. Gerade die Szenen im Gefängnis, die doch sonst wahre Lachsalven entfesseln, haben, will man es genau nehmen, versagt.

Vielleicht trug die nicht ganz glückliche Verteilung der Rollen da die Schuld.

Die führenden Rollen allerdings waren bestens vertreten. Herr Stegemann bewies, daß ihm die Rolle des Eisenstein ganz ausgezeichnet liegt und fand eine ebenso ausgezeichnete Unterstützung bei den Damen Tillmann (Rosalinde) und Bartholdy (Adele). Schon das Terzett im 1. Akt wurde reizend gesungen und gespielt. Im zweiten Akt erreichten dann Frl. Bartholdy und Herr Stegemann den Höhepunkt ihrer Leistung: beide sprühten von guter Laune und einige sehr glücklich improvisierte Witze trugen nicht wenig dazu bei, die Stimmung des Ganzen zu heben. Frl. Tillmann fand besonders mit dem Liede im 2. Akt viel Beifall.

Der 3. Akt, wie bemerkt, versagte. Herr Fiebag war wohl nicht ganz an seinem Platz. Die brei e Possenkomik liegt ihm nun einmal nicht. Herr Fiebag spielte einen Angeheiterten, Frosch ist aber „besoffen". Diese Rolle würde wohl eher Hrn. Staud als Interpreten verlangen, wohingegen Herr Fiebag wahrscheinlich einen sehr guten Gefängnisdirektor abgegeben hätte.

Der Prinz Orlofsky wurde von Frl. Calliano mit gutem Humor gegeben, aber diese Rolle kann ganz anders zünden, wenn man sie etwas — „achtzehnjähriger" gibt. Vom Ballet schien sich das Publikum mehr versprochen zu haben. Immerhin machte Frl. Bern selbst ihre Sache sehr hübsch. —o.

Zum Kommandeur des 18. Armeecorps soll, wie die „Rig. Rdsch." erfährt, Generalleutnant Fürst Dshumbakurian-Orbeliani ernannt werden.

Gleichzeitig mit der Reform der männlichen Gymnasien soll, gemäß den Informationen der „Now. Wr.", das Ministerium der Volksaufklärung auch eine solche der weiblichen mittleren Lehranstalten planen. Außer der Veränderung des Programms der einzelnen Lehrfächer der weiblichen Gymnasien geht man höheren Orts mit dem Gedanken um, pädagogische Ergänzungsklassen mit obligatorischem Besuch einzuführen. In naher Beziehung zu diesem Projekt steht auch das Projekt der Gründung von Lehrerinnen-Seminarien, zu welchen auch weibliche Lehrkräfte hinzugezogen werden können.

Vom Lande wird uns geschrieben:

—u— Sehr geehrter Herr Redakteur!

Ueber die Zuschrift des Herrn Adalbert Volck in Ihrem geschätzten Blatte Nr. 164 über den „Postimees" ließe sich folgendes sagen: Einem jeden wohlgesinnten Esten, der den Artikel des Herrn Volck gelesen hat, wird es einleuchten, daß der Autor das estnische Volk in seiner moralischen Beziehung recht gut kennt, indem er dasselbe als arbeits- und ordnungsliebend und loyal bezeichnet und die estnische besitzende und ruhig gestimmte Bevölkerung vor den wahnwitzigen Auslassungen des „Postimees" — welche gegen die beabsichtigte Organisation des Selbstschutzes gerichtet sind, warnt. Die besitzende und wohlgesinnte estnische Bevölkerung kommt der Initiative des Herrn Volck, einen Selbstschutz zu organisieren durchaus anerkennend entgegen, denn solch' eine Organisation müßte ohne Zweifel jedem Staatsbürger, ungeachtet dessen, welcher Nationalität letzterer auch sein mag, als durchaus zweckmäßig erscheinen. Nur dürfte mit dem Selbstschutz nicht Unfug getrieben werden. Es müßten die Mitglieder des Selbstschutzes sich aus Elementen rekrutieren, welche nicht allein mit der physischen Kraft gegen die Schlechtgesinnten arbeiten, sondern auch in geistiger Hinsicht die zu Unruhen Geneigten beeinflussen, den Terror im Lande zu unterdrücken und ihn durch Reden in Vereinen, durch Veröffentlichungen von Zeitungs-Artikeln etc. zu bekämpfen suchen. Was die Befürchtung des Herrn Volck anbetrifft, daß die estnische Bevölkerung sich von dem „Postimees" verleiten lasse, gegen alle Autorität aufzustehen, da das estnische Volk auf Druckerschwärze schwöre, so sei hier gesagt, daß Herr V. in dieser Beziehung die estnische Bevölkerung zu wenig kennt. Weder glaubt blindlings das Volk alledem, was der „Postimees" schreibt, noch sieht es den letzteren als seinen „Diktator" an, sondern die estnische Bevölkerung hat ein gesundes Urteil darüber, was gut und was schlecht ist.

Schreiber dieser Zeilen, selbst Este, hat eine lange Reihe von Jahren auf dem Lande unter seinem Volke gelebt, ein Gemeindeamt bekleidend, an Gemeinde-Gerichtssitzungen mitwirkend teilgenommen und bis jetzt täglich mit dem Volke zu tun; er kennt ganz genau die Gesinnung des Volkes. Der Este hat Gerechtigkeitsgefühl, ist religiös, hält unwandelbar am sittlichen Familienleben fest und würdigt und liebt seinen Pastor als seinen Seelsorger im wahren Sinne des Wortes, unbekümmert darum, ob ein „Postimees" oder ein anderes Organ der Presse über seinen Pastor schimpft oder ihn lobt.

Wie wir hören, ist unser Kreis in letzter Zeit mehrmals der Schauplatz von Brandstiftungen gewesen. Vor etwa 14 Tagen ist in Allatzkiwi eine Heuscheune niedergebrannt, vor einer Woche in Kokkora eine Kleescheune und mit dieser ein Dritteil der Kleeernte. Am Tage nach diesem Brande war das Telephondraht zwischen Kokkora und Palla durchschnitten. In beiden Fällen liegt der dringende Verdacht der Brandstiftung vor. Wie uns von orientierter Seite mitgeteilt wird, macht sich in der Peipusgegend eine merkliche Unruhe unter dem Landvolk geltend. Man vermutet, daß von Allatzkiwi aus eine lebhafte Agitation im Gange ist.

Wie s. Z. berichtet worden, hatte der Fleischer Kusma Sapofschnin in angetrunkenem Zustande im Sessionssaal des 1. Friedensrichterbezirks einen Schutzmann gestoßen und beschimpft; der Friedensrichter verurteilte ihn zu 20 Rbl. Pön oder 3 Wochen Arrest. Der Verurteilte ging unmittelbar nach Fällung des Urteils in den Korridor; dort traf er einen zweiten Schutzmann, den er er in gleicher Art behandelte. Nun verurteilte ihn der Friedensrichter zu 2 Monaten Arrest. Der Verurteilte beabsichtigt an das Friedensrichter-Plenum zu appellieren. —k—

Der zur Rasinschen Gemeinde angeschriebene Jaan Arik hatte kürzlich mit einem gefälschten Bestellbrief aus einem hiesigen Geschäft verschiedene Kolonialwaren bezogen und diese für sich behalten. Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte vorgestern den J. A. wegen Betruges zu 3 Monaten Gefängnis. —k—

Gestern in der Morgenstunde fiel in der Trunkenheit der zur Ratshofschen Gemeinde eingeschriebene Peter Kurg vom Anlegesteg in den Embach, wurde aber durch zwei Soldaten glücklicheeise gerettet. —k—

Wie s. Z. berichtet worden, war das Ehepaar W. in der Petri-Straße am 3. Pfingstfeiertage zum Kirchhofs-Fest auf den St. Marien-Kirchhof gegangen und hatte den 14-jährigen Sohn Valentin in der Wohnung zurückgelassen. In ihrer Abwesenheit kam dann, wie erwähnt, ein junger Mann in die Wohnung, schnürte mit einer Wäscheschnur dem V. W. die Hände und Füße zusammen, band ihm ein Tuch vor den Mund, hatte ihn dann auf die Diele gelegt und die ganze Barschaft von 13 Rbl. 50 Kop. entwandt. So die Aussagen des Knaben. Alle Nachforschungen nach dem frechen Einbrecher blieben ohne Erfolg. Kürzlich gelang es dem Revieraufseher Aland, wegen eines Diebstahls den 19-jährigen G. P. zu ergreifen, welcher bei der Untersuchung in der Diebstahlssache äußerte, daß er auch die Tat in der Petri-Straße ausgeführt hätte. Der Lehrling V. W. hatte ihn nämlich, wie sich jetzt herausstellte, gebeten, am 3. Pfingstfeiertage zu ihm zu kommen und mit ihm nach der oben beschriebenen Art zu verfahren, was dieser auch tat. Es war also abgekartetes Spiel. Für die Tat empfing der P. von seinem Freunde V. W. 6 Rubel als Belohnung. Der verbrecherische Sohn ist zurzeit entwischt und hier nicht zu finden. —k—

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Felix Stegemann's „Nachtschwärmer" werden morgen ihre Première auf unserer Bühne erleben und wird unserem Publikum damit zum ersten Mal ein direkt für hiesige Verhältnisse geschriebenes und auf heimatlichem Boden spielendes humoristisches Zeitbild vorgeführt. Am Sonntag wird in einer Doppelvorstellung die Operette: „Gasparone" und das Lustspiel: „Als ich wiederkam" gegeben und im Anfang nächster Woche findet das Benefiz unseres beliebten Charakterspielers und Regisseurs Herrn Staud statt.

Die morgen zur Aufführung gelangende Posse des Hrn. Felix Stegemann „Die Nachtschwärmer" wird, wie wir erfahren, mancherlei amüsante Ueberraschungen bieten. Das Stück spielt, wie bereits erwähnt, in Riga und es treten die verschiedensten Rigaer und baltischen Typen auf. Die Musik bildet zum Teil ein Quodlibet bekannter Opern- und Operettenmelodien, was ja bekanntlich stets von komischster Wirkung ist; auch bekannte und beliebte „Gassenhauer" kommen zur Verwendung. Eine Reihe von Couplets und Liedern ist übrigens Original-Komposition des Hrn. Stegemann. Die Hauptrolle spielt der Verfasser selbst. Es verspricht demnach ein sehr amüsanter Abend zu werden.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Riga, 4. Aug. Im Polytechnischen Institut ist infolge der beschränkten Zahl von Vakanzen die Aufnahme neu Eintretender begrenzt worden: es werden hauptsächlich solche Absolventen der mittleren Lehranstalten angenommen werden, die das Recht haben, ohne Konkurrenzexamen aufgenommen zu werden. Die Zahl der für die Wiederaufnahme der akademischen Beschäftigungen Stimmenden wächst stetig. Die Vorlesungen werden Anfang September beginnen.

St. Petersburg, 5. Aug. Offizielle Nachrichten aus dem Fernen Osten sind für den 4. Aug. nicht eingetroffen.

Paris, 16. (3.) Aug. Der „Temps" berührt vorsichtig die Frage, welche Rolle die im Fernen Osten interessierten Mächte bezüglich der Portsmouther Friedensverhandlungen vor Schluß der entscheidenden Konferenz spielen, und bis zu welchem Grade die einzelnen Artikel des Friedensvertrages die nicht direkt daran beteiligten Mächte betreffen.

London, 16. (3.) Aug. Man erwartet in nächster Zeit einen weniger schnellen Gang der Portsmouther Friedensverhandlungen, da die noch zu prüfenden Punkte sämtlich mehr oder weniger von Staatssekretär Witte eine Ablehnung erfahren haben. Staatssekretär Witte sieht augenblicklich den Punkt durch, der von der Abtretung der ostchinesischen Bahn an China handelt.

London, 18. (5.) August. Die „Daily News" schreiben in einem Leitartikel bezüglich der Portsmouther Friedenskonferenz, daß im Laufe des Krieges nichts derartiges seitens Japans erreicht sei, was Rußland zur Zahlung einer Kriegskontribution verpflichte. Rußland sei durch ein Trafalgar gegangen, nicht aber durch ein Jena oder Sedan. Die Mandschurische Armee, obwohl mehrfach geschlagen, habe doch stets hartnäckig Widerstand geleistet, sei niemals auseinandergesprengt worden und erweise sich gegenwärtig als ein furchtbarer Gegner. Nur das Erscheinen einer siegreichen japanischen Armee an der Uralgrenze oder eines japanischen Geschwaders im Baltischen Meer dürfte Rußland zur Zahlung einer Kriegskontribution veranlassen. Das Blatt schließt seinen Artikel mit dem Wunsch, Japan möchte von dieser seiner Forderung abstehen, welche, wie die Verhältnisse augenblicklich liegen, nicht berechtigt erscheint.

Peking, 16. (3.) August. Auf die Kaiserin von China wurde, als sie sich aus Peking auf ihr Sommeraufenthaltsschloß begab, ein Attentat verübt. Ein Soldat stieß den Attentäter mit dem Bajonett nieder. Die Kaiserin ist unverletzt geblieben.

Newyork, 16. (3.) Aug. Die Blätter melden, Kamura hätte Ordre erhalten, um jeden Preis den Frieden abzuschließen, da Staatssekretär Witte die Instruktion zugegangen sei, am Dienstag, den 22. (9.) Aug., abzureisen. Einige Blättern äußern sich jetzt höchst pessimistisch: die Konferenz werde resultatlos verlaufen, der Krieg fortdauern, Witte wahrscheinlich nach Rußland zurückkehren u. a. in ähnlichem Tone.

Portsmouth, 17. (4.) Aug. Bis jetzt sind von der Konferenz drei Punkte endgiltig erledigt worden, und zwar die Punkte bezüglich des japanischen Protektorats über Korea, der Räumung der Mandschurei seitens beider kriegführenden Mächte und der Pachtrechte Rußlands auf der Ljaotung-Halbinsel. Man befürchtet in offiziellen Kreisen einen unausbleiblichen Abbruch der Friedensverhandlungen. Gerüchtweise verlautet, daß einige der Mächte, darunter auch die Vereinigten Staaten, auf Japan einen Druck ausüben, damit es seine Forderungen in Sachen der Kriegsentschädigungsfrage herabsetze. Andererseits verlautet wieder, daß England Japan ermutige, an seiner Forderung der Auslieferung der in neutralen Häfen desarmierten russischen Schiffe festzuhalten.

Portsmouth, 17. (4.) Aug. Die Bevollmächtigten einigten sich im Punkt, der die Mandschurische Bahn und die Verkeilung der Kontrolle darüber betrifft. Japan übernimmt die Kontrolle der Strecke Charbin-Port Arthur, Rußland die der Strecke Charbin-Wladiwostok. — Mittwoch Abend sagte Witte, daß am Donnerstag die Frage bezüglich der desarmierten Fahrzeuge und der Kriegskontribution zur Beratung vorgesehen sei. — Es wird gemeldet, daß gestern die Russen den Japanern einige Konzessionen gemacht hätten, wodurch einer Krisis vorgebeugt worden ist. Die Verhältnisse liegen jetzt besser. Die Japaner würden im letzten Augenblick nachgiebiger werden. Staatssekretär Witte äußerte sich einem Vertreter der Presse gegenüber, er hätte Konzessionen gemacht, zu welchen sich kein anderer russischer Staatsmann entschlossen haben würde.

Portsmouth, 17. (4.) Aug. Die Bevollmächtigten sind bei Prüfung des 9. Punktes, die Zahlung einer Kriegskontribution betreffend, nicht zu einer Uebereinkunft gelangt. Der in Rede stehende Punkt wird bis auf weiteres zurückgestellt werden.

Washington, 16. (3.) Aug. Dem Staatsdepartement ist aus Portsmouth seitens der japanischen Delegation eine Bestellung auf Pergament, wie solches bei Verträgen gebraucht wird, zugegangen. Daraus glaubt man den Schluß ziehen zu dürfen, daß es der Konferenz glücken werde, die gewünschten Friedensresultate zu erlangen.

Kirchliche Nachrichten.

Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachm.

Totenliste.

Georg Martin Klawing, † am 30. Juli zu Lipezk.

Karl Eduard Goerke, † im 28. Jahre am 3. August zu Alt-Autz.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule

vom 5. August 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	761.8	764.3	765.1
Thermometer (Centigrade)	+12.0	+10.8	+18.6
Windricht. u. Geschwind.	W.2	NWN.1	NW.2
Relative Feuchtigkeit . . .	91%	91%	66%
Bewölkung	0	⊙0	⊙7

1. Minimum d. Temp. nachts +7.9
2. Maximum d. Temp. gestern +19.8
3. Niederschlag mm. 7.3

Kursbericht.

Riga, 4. August 1905.

		Käuf.	Ver.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe.	90	91
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe.	96	98
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	—
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	84
4½%	Livl. Pfandbr.	91	92
4%	livl. Pfandbr.	88	—
4½%	Kurl. Pfandbr.	—	—
4%	Kurl. Pfandbr.	—	—
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Kommerzbank-Aktien	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. Юрьевъ 5 Августа 1905 г.

Zurückgekehrt
Dr. A. Kramer.
Wohne jetzt Gartenstr. 15.
Uebernehme Stimmungen u. Reparaturen an Instrumenten.
E. Sprenk.

Der
Direktor
des
städtischen Gaswerks
wird Dienstags und Freitags von 12 bis 1 Uhr im Lokale des Stadtamts zu sprechen sein.

Das Kontor des Gaswerks
ist werktäglich von **9—12 Uhr vormitt.** und von **2—6 Uhr nachmittags geöffnet.**

Юрьевское
РЕАЛЬНОЕ УЧИЛИЩЕ
объявляетъ, что **пріемные экзамены** въ приготовительный, I и другіе классы начинаются съ 8 Августа въ 9 час. утра.

Прошенія съ приложеніемъ документовъ: о званіи, возрастѣ и привитіи оспы принимаются въ канцеляріи училища ежедневно отъ 11 до 12 час. утра.

Die **Aufnahmeprüfungen** in die Vorbereitungs-Klasse, die erste und die übrigen Klassen der
Jurjew. Realschule
beginnen den 8. August um 9 Uhr morgens.

Bittschriften mit Beifügung des Alters, Standes u. Impfzeugnisses werden täglich von 11 bis 12 Uhr vormittags in der Kanzlei entgegengenommen.

Beginn des Unterrichts
in meiner Schule: Dienstag, den 16. August, 9 Uhr.

Aufnahmeprüfung und Nachexamina: Sonnabend, d. 13. August, 10 Uhr.

Anmeldungen neuer Schülerinnen nehme ich vom 7. August an entgegen.

Lydia Horn
Schulvorsteherin.
Rigasche Str. 37.
Sprechst. von 4—5 täglich.

Die Aufnahmeprüfungen
in meiner Anstalt (2 Vorbereitungs-, 5 Normalklassen und Pension) finden v. 10.—13. August 11—1 Uhr vorm. u. 5—6 Uhr nachm. statt, die **Nachexamina** d. 16. August, 10 Uhr morgens. **Beginn des Unterrichts** den 17. August, 9 Uhr m. — Für die untere Vorbereitungsklasse sind im August keine Vorkenntnisse erforderlich. Sprechst. vom 4. August ab von 11—1 Uhr vorm. u. 5—6 Uhr nachmittags.

Amalie Salomon
Magazinstr. 10.

Vorbereitungs-Schule
für kleine Knaben und Mädchen.
Der Unterricht beginnt d. 16. Aug. Anmeldungen v. 7. Aug. an tägl. von 3—5 Uhr.
Rig. Str. 69. **E. Seezen.**

Der Unterricht
in meiner Vorbereitungsschule für die III. Klasse mittlerer weiblicher Lehranstalten (Gymnasien) beginnt am 16. August 1905 u. werden vom 10. Juli an täglich Meldungen entgegengenommen — Russische Str. 2, II. Etage. Auch Pensionärinnen finden daselbst **freundl.** Aufnahme. **P. Org,** Jurjew.

Eine erste 6 % Obligation ist zu vergeben. Näh. Fortuna-Strasse 6. **Margens.**

Bauplatz
in Jurjew, in der Nähe des Bahnhofes, ist **zu verkaufen**. Näheres Jurjew, Petersburger Str. 117, bei **J. Matte.**

Ein Klavier
ist billig zu verkaufen oder zu vermieten — Schmalstr. 8.

Vollmachts-Blanquette
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Durch den letzten Brand in der Lange-Str. 18 ist die Klempner-Familie besonders geschädigt u. erlaubt sich der Mann, das geehrte Publikum
dringend um Arbeit
zu ersuchen.
Klempner Babst
Rathhausstr. 100.

F. F.-W.
Von der 2. Russischen Feuerversicherungs-Gesellschaft (durch die Agentur **Ew. Freymuth**) habe ich zum Besten der Feuerwehr
Rbl. 100. —
erhalten, worüber ich mit bestem Dank quittiere.
J. Anderson
Hauptmann.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Estnischer Landwirtschaftlicher Verein zu Jurjew.
Den 6., 7., u. 8. August 1905
in der Nähe des Bahnhofs an der Fellinschen Strasse auf eigenem Ausstellungsplatze
Landwirtsch. u. Gewerbe-Ausstellung
nebst Tierschau.

Vorbildlicher Hufbeschlag. Landwirtschaftl. Maschinen im Betriebe.

Sonntag, d. 8. Aug., unentgeltliches Orchester - Concert.
Anschauliche Vorträge. Auction.

Im Laufe d. Ausstellung Militär-Musik.

Vollständiges Buffet mit dem Verkauf von alkoholfreien Getränken.

Die Ausstellung ist geöffnet: Sonnabend, den 6. August, von 12 Uhr mitt. bis 8 Uhr abends; **Sonntag,** d. 7. August, v. 10 Uhr vormitt. bis 8 Uhr abends; **Montag,** den 8. August, von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr abends.

Entrée: Sonnabend, den 6. August, **40** Kop.; Sonntag, den 7. August, **20** Kop.; Montag, den 8. Aug. **30** Kop. Kinder, Lernende, Untermilitärs zahlen die Hälfte. Passe-par-tout **1** Rbl. **50** Kop.

Verkauf der Billets: vor der Ausstellung im Comptoir des **„Postimees"** und in der Buchhandlung **K. Söötˌ;** vom Morgen des ersten Ausstellungstages ab an der **Ausstellungs-Kasse.**

Das Ausstellungskomitee.

Evangel. Verein der Fürsorge für junge Mädchen
gewährt angereisten und alleinstehenden jungen Mädchen Schutz und Rat und gegen mäßige Zahlung
Wohnung und **Kost** in seinem **Heim**
Konnogwardeiski Pereulok Nr. 4, Qu. 2, Ecke der Nowo-Issakiewskaja, St. Petersburg.
Ebendaselbst stehen **angereisten Damen** während der Sommermonate einige Zimmer zur Verfügung im Preise von 80 Kop. bis zu 2 Rbl. 50 Kop. täglich.
Preis der Beköstigung nach Uebereinkunft.

McCormick

-Grasmäher
-Getreidemäher
-Garbenbinder.
Vertreter:
F. G. Faure.
Holmstr. 14.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme — Stern-Str. 33 a, 1 Trp. hoch, rechts.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme — Mönchstrasse 8, eine Tr., rechts.

Schüler
finden freundliche Aufnahme — Quappenstr. 5. **Külpe.**

1—2 junge Mädchen, Schülerinnen, auch Schüler, können Aufnahme finden — Rigasche Str. 51.

Ein Pensionär
findet freundliche Aufnahme in einer deutsch. Familie. **Klavier** im Hause. Zu erfrg. Rig. Str. 65, in d. Handlg

Schüler wie Schülerinnen
finden freundl. Aufnahme bei guter Kost und gewissenhafter Aufsicht in einer deutschen Familie — Botanische Strasse 9. **Revisor Buderowsky.**

Schulkinder
finden **gute Pension** und freundliche Aufnahme — Breitstr. 12.

Pensionärinnen find. freundliche Aufnahme bei guter Kost und gewissenhafter Aufsicht. Umgangssprache russisch u. deutsch. Clavier im Hause. A. Gordejew, Bahnhof-Str. Nr. 15, Haus Lipping.

Real- und Gymnasial-Schüler
finden Pension in der Salz-Str. 7, im Hof, bei Lehrer **A. Karneel.**

Pensionäre u. Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme und sorgsame Aufsicht — Klosterstr. 8.

Unter günstigen Beding. können
2 Pensionäre in Reval
bei einem Lehrer der Realschule Aufnahme finden mit Beaufsichtigung der Schularbeiten. Zu erfragen in d. Expd. d. Bl. unter Nr. 463.

Ein verheirateter kinderloser
Mann wünscht eine Stelle
als Hauswächter. Näheres bei Frau Pastorin Behse, Wallgraben 25.

Ein junger Mann wünscht die Landwirtschaft zu erlernen
— Jurjew, Jakobstr. Nr. 30. **J. P.**

Ein junges Mädchen
wünscht eine Stelle zur Erlernung d Wirtschaft, am liebsten aufs Land. Offerten erbeten unter J. J., Hapsal, Bäckerei Stinberg.

Gesucht ein deutschsprechendes
Mädchen
für Küche u. Stube — Gartenstr. 57, 1 Treppe, von 10—11 Uhr.

Ein deutsch-sprechendes
Mädchen
das selbständig kocht, wird f. Küche u. Stube **gesucht** — Wallgraben 19, 1 Treppe.

Eine Köchin und ein Kindermädchen
können sich melden — Karlowa-Strasse Nr. 26, 1. Etage.

E. geübte Stubenmagd
mit guten Empfehlungen **kann sich melden** — Stern-Strasse 30.

Учительница
(зол. медаль) ищ. мѣста въ семьѣ; зн. языки, предм., музыку. Писать, Каптан. № 1, кв. Антоновичъ.

Lehrerin gesucht
für Handarbeit, Deutsch, Musik —Gouvernement Ssaratow. Auskunft bei Fr. Jordan, Breitstr. 24, v. 2—4.

Eine junge Dame
der 3 Ortssprachen mächtig, wünscht als Kassiererin od. Verkäuferin eine Stelle — Rathausstr. 14.

Kirchliche Armenpflege.
Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Eine gebild. **Dame sucht** fürs nächste Sem.
ein oder zwei Zimmer
mit separat. Eingang. Off. mit Preisang. unter „**g. Z.**" an d. Expd. erb.

Gartenstr. 65 u. Teichstrasse Nr. 74 sind
kleine Wohnungen
von 2, 3 u. 4 Zimmern **zu vermieten.** Zu erfragen Gartenstr. 65.

In guter, ruhiger Gegend d. Stadt, Schmalstrasse Nr. 6, II. Stock, ist
1 schöne Familienw.
zu vergeben Zu besehen v. 12—2.

Familienwohnung
von 7 Zimmern, Küche, Entree, Wasserleitung und Garten **zu vermieten** — Rigasche Str. 27.

Garten-Strasse Nr. 65 und Teich-Strasse Nr. 74 sind
kleine Wohnungen
zu vermieten. Zu erfragen Gartenstrasse Nr. 65

Wohnung
von 4 kleineren Zimmern u. Küche e. kinderlosen Ehepaar oder alleinstehenden Damen **zu vermieten** — Kl. Querstr. 3, unweit d. Holzbrücke.

Eine eleg. Wohnung
vor 4 Zimmern, Entree und Glasveranda, mit Benutzung eines Gartens ist in der besten und gesundesten Lage, Mühlenstr. 43, zu vermieten.

Wohnung v. 4 Zimm.
u. allen Wirtschaftsbequeml., s. geeignet f. jungen Arzt, Advokaten od. kinderloses Ehepaar. Zu erfragen Ritterstrasse 8, beim Hauswächter.

Wohnung
von 4 Zimmern und Küche ist **zu vermieten** — Carlowastr. 7.

2 gut möblierte Zimmer mit Entrée u. sep. Eingang werden mit Pension vermietet. Daselbst ist auch ein hübsch möbliertes Zimmer einer Dame abzugeben. Zu erfragen Stern-Strasse 5, parterre.

Gut möblierte
ZIMMER
mit voller Pension zu vermieten — Breitstrasse Nr. 12.

Nur aus I-klassigen Fabriken!
Vertretung u. **Lager**
von
sämtl. landwirtsch. Maschinen u. Ackergeräten
engl. „Prinzess"-Separatoren
Dachpappen u. engl. Dachlack.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat
sowie
Feld- u. Wiesensaaten.

Agentur der Transp.-Ges. „Nadeschda."	Feuer- u. Unfallvers. „Salamandra."	Versich. v. Prämienl. gegen Amortisation d. Bankh. **H. Wawelberg.**

Agentur- und Kommissions-Geschäft
Elm. Grohs
Rigasche Strasse 129.



Sommer-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen, Walk-Marienburg-Stockmannshofschen, Pernau-Felliner, Fellin-Revaler und Baltischport-Hapsaler Bahn,
der Routen
Riga-Mitau-Libau
Moskau via Pleskau und via Tosna
Riga-Murawjewo-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin
Riga-Warschau-Wien
und der
Dampferverbindungen Jurjew-Pleskau, Jurjew-Haselau-Cabbina-Lunia-Kawershof.

Giltig vom 18. April 1905

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

F. F.-W.
Sonntag, den 7. August
Beerdigung
eines Kameraden.
Abmarsch vom Spritzenhause präcise ¼4 Uhr nachm.
Der Hauptmann.

Wanemuine. Jamasche Str. Nr. 14.
Sonnabend, den 6. August 1905.
Pôhjas.
(На днѣ. Nachtasyl).
Szenen aus d Tiefe in 4 Akten nach M. Gorky.
Anfang 9 Uhr abends.
A. Wiers.

Frisches Rehbock-Fleisch
ist wieder zu haben in der Wildhandlung des Livl. Jagdvereins
Rigasche Str. 3.

Die Butter- und Käsehandlung
Ritter-Str. Nr. 7
empfiehlt **gute Butter, Käse, reinen Schleuderhonig, Obst etc.** zu billigen Preisen.

Fallobst und Himbeeren
werden verkauft — Jakobstr. 39.



Aale, Lachs Hecht, Zander sowie **sämtliche Fischsorten,** auch **Felle und Häute,** kauft jedes Quantum
Gustav Wriedt
Lübeck.

Klavierstimmen u. Reparaturen
ders. übernimmt **R. Wenger,** Pleskausche Str. 12. Daselbst kann eine tücht. **Köchin** empfohlen werden.

Möbelmagazin
Schlossstr. 10.
Verschiedene Sal- u. Speisezimmer-Einrichtungen u. s. w. zu billigen Preisen.
Gustav Pock.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch
des
livländischen
Bauer-Privatrechts.
Von
M. v. Güldenstubbe.

Preis broch. 1 Rbl. 20 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

СПИСОКЪ
нерозданной корресп. Юрьев. почт.-телегр. конторы съ 21 іюля по 1 августа.

66. Michelsohn, Christine
67. Лехебу, М.
68. Лальметсъ, А.
69. Мюндеръ, Ольга
70. Калямесъ, Янъ
71. Роотсъ, М.
72. Упукъ, Я.
73. Шиловинъ, З. И.
74. Коппель, П.
75. Rennit, L.
76. Pemmel, M.
77. Рейхендахъ, П.
78. Эвертъ, Ю.
79. Петерсонъ. Эмма
80. Иноземцева, А. С
81. Ухманнъ, Ю.
82. Bujalsky, D.
83. Андреева, Е. М.
84. Тоотсъ, Э.
85. Таммъ, А.
86. Ölobson, Anna
87. Каскъ, Карлъ
88. Коломенскій, С. Г.
89. Untt, Harry
90. Welsmann, M.
91. Gross, Helene

Телеграммы.

92. Sievers, Gerhardt (2 тел.)
93. Миллеръ
94. Бардрамъ
95. Oettingen, Werner

Zu verkaufen ein
junger Pointer - Hund
— Fischer-Strasse 2.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Saisontheater
im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.

NB. **Freitag, den 5. August, bleibt das Theater geschlossen.**

Abonnements-Vorstellung Nr. 64.
Vorstellung Nr. 83.
Sonnabend, d. 6. August c.
Zum 1. Mal: (Novität!)
Die Nachtschwärmer.
Große Lokalposse mit Gesang und Tanz in 4 Acten (6 Bildern) von **Felix Stegemann.** Musik von **demselben.**

1. Bild: Alltagsleben.
2. Bild: Im Ronkeller.
3. Bild: Im Olympia-Theater.
4. Bild: Auf dem Fasching.
5. Bild: Das graue Elend.
6. Bild: Geklappt.

Anfang **8** Uhr.

Dienstag,
d. 9. August
Benefiz
für den Herrn Regisseur
K. Staudt.

Lumpaci Vagabundus
oder
Das liederliche Kleeblatt.
Grosse Posse mit Gesang in 3 Aufzügen.

Im 3. Akt:
Grosse Konzert-Einlagen:
Frl. Tillmann: „Vogel-Lied" aus „Bajazzo".
Frl. Bartholdy: „Good bey" aus dem Englischen.
Herr Schuler: „Den schönen Frauen". „Vergissmeinnicht".
Herr Nelva: „Jahreszeiten der Liebe".
Herr Stegemann: „Couplets".
Herr Hellwig: **„Kitty-Walzer".** „Erste Gasse links, dann gerade aus in der Kastanien-Allee das 5. Haus".

Grosses Ballet-Divertissement „Militaria"
einst. u. getanzt von Frl. H. Bern und 5 Damen.

Bürgermusse.
Sonnabend, den 6. August
Klavier-Konzert
von
Theodor Lemba.

Programm.

Sonata op. 101 — Beethoven.
Allegretto, ma non troppo. Vivace alla marcia. Adagio. Allegro.
Lied ohne Worte — Mendelssohn.
Mazurka, Nocturne, Valse, Ballade } Chopin.
Barcarolle, Polonaise } Rubinstein.
Meditation — Tschaikowsky.
Papillons — Rosenthal.
„Tannhäuser"-Ouverture — Wagner-Liszt.

Flügel aus der Fabrik Becker, St. Petersburg.

Anfang ½9 Uhr abends.

Billette: I. Platz 1.60 Kop., II. Pl. 1.10 Kop., III. Pl. 75 Kop., IV. Pl. 50 Kop., sind in der Buchhandlung des „Postimees" und am Konzertabend an der Kasse in der Bürgermusse zu haben.

F. G. Faure
Holmstr. 14.
Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: K. Г. (2 Br.); A. K.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 5-го августа 1905г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 172. Sonnabend, den 6. (19.) August 1905.

Franz Josef-Bitterquelle
Von ärztlichen Autoritäten seit Jahrzehnten als das gehaltreichste u. sicherste natürliche Abführmittel empfohlen. Die Direction in Budapest.

Inland.

Akademisches.

In einem auch in unserem Blatte wiedergegebenen Artikel der „Düna-Z.“ hatte vor einiger Zeit ein Mitarbeiter des gen. Blattes, Herr K. v. Freymann, den sog. Hochschulstreik mit besonderer Bezugnahme auf unsere Universität besprochen. Herr v. Freymann appellierte in seinem Artikel an die baltischen Studenten unserer Landeshochschule und forderte sie auf, im kommenden Semester dem Hochschulstreik, dem „Joch der Seminaristen“ ein Ende zu machen. Diese Ausführungen waren dann, wie erinnerlich sein dürfte, vom Rechtsanwalt A. v. Roth angegriffen worden.

Herr v. Roth hatte u. a. geschrieben:

„Wenn auf einem mit der Brandung kämpfenden Floß zwei Männer miteinander ringen (der Nationalitätenkampf in unserem Lande) und ihnen in dieser Lage noch ein dritter Kampf aufgedrängt wird, so wird ihnen damit wohl nur ein Bärendienst erwiesen.“

An diesen von Herrn v. Roth aufgestellten Satz knüpft nun Herr v. Freymann in einem weiteren, der beregten Frage gewidmeten Artikel folgende Ausführungen:

„Ich möchte den beiden Männern eines raten — so zu tun, als ob der Dritte, der mit ihnen kämpfen kommt, nicht da wäre; wir aber wollen spielen, als ob die Hochschulfrage für uns nicht existierte, als ob das wissenschaftliche Leben unseres Landes nicht künstlich zum Stillstand gebracht wäre, als ob unsere Hochschule nicht zur Untätigkeit verurteilt wäre und mit ihr unsere studierende Jugend — vielleicht hilft es!

Aber wir werden die nötige Ruhe zu diesem Spiele nicht finden, denn allen denen, die nicht allein um sich und die Gegenwart, sondern um die Gesamtheit und die Zukunft besorgt sind, brennt diese Frage auf dem Herzen.

Da nun so viele Fragen ihre Lösung fordern, so wäre es schön, könnten wir diese Fragen hübsch sauber eine nach der anderen knacken, wie die Nüsse. Aber alle diese Fragen sind durch das Leben geschaffen worden, sie sind organisch mit einander verbunden und laufen nicht zufällig nebeneinander her, sie wollen auf einmal und aus einer Anschauung heraus angefaßt sein.

Erfassen wir den inneren Zusammenhang der Fragen nicht und sind wir nicht fähig, aus einer einheitlichen Anschauung heraus zu allen Fragen Stellung zu nehmen, so beherrschen nicht wir die Fragen, sondern die Fragen beherrschen uns, und wir verfallen einer Inkonsequenz, die so weit gehen kann, daß wir die roten Fahnen auf dem Lande bekämpfen, die politischen Demonstrationen auf der Universität aber stillschweigend gut heißen.

Da wir also die Frage des Streiks an unserer Hochschule nicht durch Schweigen aus der Welt schaffen können, sondern binnen weniger Wochen gezwungen sein werden, etwas zu tun, so wollen wir hören, was Herr von Roth uns in dieser Frage zu tun rät. Herr von Roth sagt zur Frage: „Auch ich teile den Wunsch Freymanns, daß die akademisch unfähige Masse den Hörsälen fern bleiben möge, ich werde aber nie mein Schwert gegen sie ziehen.“ Obgleich es nun eigentlich keine Aktion ist, sein Schwert nicht zu ziehen, und obgleich ja natürlich nicht Herr von Roth, sondern die Studenten der Universität Jurjew (Dorpat) gegebenen Falles ihr Schwert zu ziehen hätten, so ist es doch interessant, die Gründe zu untersuchen, die Herrn von Roths Schwert nicht aus der Scheide lassen. — Er sagt: „Ich meine, wir Balten sollen nicht intolerant gegen die russische Jugend sein, die mit ehrlichem Wollen und unter unsäglichen Opfern, wenn auch oft in kindischer Form, Verbesserungen erstrebte, die auch uns wünschenswert erscheinen.“

Sollen wir nun tolerant sein um der wünschenswerten Verbesserungen willen, oder weil hinter den Seminaristen die streikende Jugend Rußlands steht? Ist es eine Politik des Abwartens, die zur verwerflichen Aktion schweigt, um die Früchte derselben zu genießen, ist es ein Akt der Courtoisie gegen die radikale Jugend? Wem soll das wissenschaftliche Leben unseres Landes zum Opfer gebracht werden?

Es ist so klug, mit dem Strom zu schwimmen! Dennoch bringt diese Politik wenig Ehre, wenn der Strom gar zu trübe ist.“

Herr v. Roth hat auf diese Ausführungen dann mit nachstehendem Schlußwort geantwortet:

„Herr v. Freymann hat durch seinen letzten, etwas unübersichtlichen Artikel die ganze Seminaristenfrage so verwirrt und mit persönlichen Invektiven verzwickt, daß ich es für meine Pflicht halte, meinen Standpunkt mit einigen Worten zu präzisieren.

Mit meiner Erwiderung auf den ersten Artikel Freymanns habe ich nichts weiter sagen wollen, als daß ich die Vorwürfe, die Freymann den Seminaristen macht, für ungerechtfertigt und seinen Schlachtruf für wertlos und unzeitgemäß halte.

Daß wir Deutschen unglücklich sind über die Invasion der fremden Elemente in unsere alte Universität, daß wir die immerwährenden Streiks als eine Landplage empfinden und auf eine Wiederkehr der alten Zustände auf der Landesuniversität hoffen — ist zu selbstverständlich, um noch diskutiert zu werden.

Selbstverständlich muß auch Stimmung gemacht werden für eine Agitation zur Gesundung der Hochschule, nur muß sich diese Aktion gegen das System richten und nicht gegen die Opfer einer verfehlten Pädagogik.“

Allerhöchster Befehl an den Finanzminister.

Der „Reg.-Anz.“ publiziert folgenden Allerhöchsten Befehl:

Zur weiteren Verstärkung der Mittel der Reichsrentei, die für die Deckung der durch den Krieg mit Japan hervorgerufenen Ausgaben notwendig sind, haben Wir es für wohl befunden, gemäß Ihrer vom Finanzkomitee durchgesehenen Eingabe zur Emission einer neuen Inneren Staatsanleihe zu schreiten. Zu diesem Zweck befehlen Wir Ihnen, in von Ihnen festzusetzender Ordnung und Reihenfolge eine fünfprozentige Anleihe im Betrage von 200 Millionen Rubel nominal auf nachfolgender Grundlage zu emittieren:

1) Die Anleihe wird unter der Bezeichnung „Zweite Innere fünfprozentige Anleihe vom Jahre 1905“ in das Reichs-Schuldbuch eingetragen.

2) Die Obligationen der Anleihe werden auf den Namen oder auf den Inhaber im Werte von 100, 200, 500, 1000 und 5000 Rubeln emittiert.

3) Die Regeln für auf den Namen lautende Obligationen, die Weitergabe solcher von einer Person an eine andere und für den Austausch gegen auf den Inhaber lautende Stücke und umgekehrt, sind von Ihnen festzusetzen.

4) Die Höhe der Verrentung dieser Obligationen wird auf 5 % jährlich normiert. Die Zinsen sind nach Vorweis der Coupons halbjährlich, am 1. März und 1. September in den Kontors und Filialen der Reichsbank, in solchen Städten aber, wo es keine Institution der Reichsbank gibt, in den Renteien sowie in anderen von Ihnen zu bezeichnenden Stellen einzulösen. Die Verzinsung beginnt mit dem 1. März 1905.

5) Die Coupons und Obligationen sind für immer von der Kapital-Renten-Steuer befreit.

6) Die Coupons unterliegen der Einlösung im Laufe von 10 Jahren, die Obligationen im Laufe von 30 Jahren, von dem für die Bezahlung festgesetzten Termin an gerechnet.

7) Für die Amortisation der Obligationen dieser Anleihe, die zum Nominalpreise stattzufinden hat, wird im Laufe von 48 Jahren ein besonderer Tilgungsfonds vermittelst jährlicher Abschreibung von 0,531,843 % von der Nominal-Summe der Anleihe und unter Hinzufügung von 5 % für alle amortisierten Obligationen gebildet.

8) Die Auslosung der der Tilgung unterliegenden Obligationen wird alljährlich im November, beginnend mit dem November 1906, ausgeführt. Die ausgelosten Stücke werden am 1. März des der Tirage folgenden Jahres eingelöst.

9) Bis zum 1. März 1917 wird die im Punkt 7 bezeichnete Abschreibung für die Tilgung der Anleihe nicht vergrößert und in gleicher Weise bis zu diesem Termin auch nicht zum Auskauf oder zur Konversion dieser Anleihe geschritten werden.

10) Die Rechte und Vorzüge, die den Obligationen dieser Anleihe hinsichtlich ihrer Entgegennahme als Krons-Depots und als Unterpfand für Akzisezahlungen einzuräumen sind,

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Friedenskonferenzen.

Eine geschichtliche Studie von Dr. S. Habermann.

Es ist etwas Feierliches um eine Versammlung, deren Aufgabe es ist, dem furchtbaren Spiele des Krieges ein Ende zu machen, und in deren Hand das Schicksal von ungezählten Menschenleben liegt. In den Verhandlungen der Friedenskonferenzen selbst pflegt aber von dieser Feierlichkeit wenig bemerkbar zu sein, sondern sie bilden ein sehr weltliches Geschäft, ein Gegenspiel von List wider List, von Bieten und Feilschen, von Diplomatenkünsten jeglicher Art. Bei der Konferenz in Portsmouth liegt die Sache darum verhältnismäßig einfach, weil hier nur zwei Mächte sich auseinanderzusetzen haben; viel verwickelter, aber auch freilich viel interessanter sind jene Friedenskonferenzen, die berufen sind, über die Beendigung allgemeiner, von vielen Staaten zugleich geführter Kriege zu beschließen. Die letzte große Friedenskonferenz dieser Art, die Europa erlebt hat, war der Berliner Kongreß im Jahre 1878, der durch die mächtige Gestalt des Fürsten Bismarck einen wuchtigen Mittelpunkt erhielt. Solch eine allgemeine Friedenskonferenz, solch eine große Versammlung seiner Köpfe und mächtiger Staatsmänner bildet zweifellos ein glanzvolles Schauspiel, aber doch auch eine Szene trauriger menschlicher Schwäche, Eitelkeit und Kleinlichkeit. Immerhin — ein Fortschritt der Kultur ist auch hier wahrzunehmen. Kein Friedenskongreß dürfte sich heute jene Verzögerungen der Verhandlungen, jene endlosen Streitigkeiten über klägliche Bagatellen erlauben, die für frühere Friedenskonferenzen geradezu kennzeichnend sind. Wenn wir hinter die Kulissen dieser Friedenskonferenzen vergangener Jahrhunderte blicken, so ist es uns, als ob eine längst versunkene Welt aus dem Dunkel und dem Staube der Vergangenheit in fremdartiger Körperlichkeit wieder vor uns aufsteigt.

1.

Als der Große Krieg mehr als zwanzig Jahre Deutschlands unglückliche Fluren verwüstet hatte, da wurde das Verlangen nach Frieden so übermächtig, daß die kriegführenden Parteien sich ihm nicht mehr wohl entziehen konnten. Zu Hamburg ward im Jahre 1641 der Vertrag geschlossen, der die Einleitung der Friedensverhandlungen und als ihren Ort die Städte Münster und Osnabrück in Aussicht nahm. Zwei Jahre später erschien auf dem Rathause zu Münster der kaiserliche Gesandte, Reichshofrat Crane, löste die Stadt feierlich von ihrem Eide gegen Kaiser und Reich und Bischof und setzte sie so instand, während der Dauer der Verhandlungen nur der Neutralität verpflichtet und auf sie bedacht zu sein. So war zur Friedenskonferenz alles vorbereitet — nur die Gesandten fehlten. Was für ein klägliches Schauspiel, zu beobachten, wie langsam, tropfenweise die Gesandten der unzähligen kriegführenden Parteien sich einfinden. Wenn die Schweden nicht kamen, wollten die Franzosen nicht kommen, und den Spaniern wieder verbot ihr tiefwurzelnder Hidolgo-Stolz, sich beflissener zu zeigen, als die anderen Gesandtschaften. Erst als es hieß, daß die beiden französischen Vertreter zur Reise nach Münster aufgebrochen wären, erachteten es die Spanier nicht mehr für erniedrigend, sich in Bewegung zu setzen. Jedes Mal, wenn eine Gesandtschaft ankam, gab es feierliche Einholungen, Besuche, Komplimente. Die Herren Franzosen waren aber schließlich doch wirklich die Letzten am Platze. Schon war das Jahr 1643 vergangen, als sie endlich in Münster eintrafen. Dabei begegnete allerdings dem Herrn Grafen d'Avaux noch ein kleiner Aerger. Er hatte unerkannt eintreffen wollen, um dann erst nach einigen Tagen mit allem Pomp und Prunk seinen Einzug zu halten. Dieser Spaß wurde ihm dadurch versalzen, daß man ihn gegen seinen Willen feierlich einholte, und so mußte er sich der Hoffnung getrösten, den Gesandten bei anderer Gelegenheit zeigen zu können, „welcher Art auch die geringsten Diener Seiner Majestät seien und daß der Krieg sie nicht arm gemacht habe.“

Als sie nun endlich alle beisammen waren: welch' eine Galerie merkwürdiger und verschiedener Persönlichkeiten! Da war der Spanier Don Diego Saavedra Faxardo, ein Kastilianer von unerschütterlicher Gravität, ein Phantast, vielleicht selbst ein Stück Don Quixote, der in seinem Quartier die Haustenne durch Bretterverschläge einteilen, diese mit Tapeten behängen ließ und so eine Flucht reicher Zimmer herstellte. Da war sein Kollege de Brun, der in zerrissenem Gewande, in ruppiger Kutsche und mit unscheinbaren Dienern einherging, aber ein ausgezeichnet feiner Kopf war. Da war der derbe und ungestüme Polterer Oxenstiern und sein Kollege Adler Salvius, ganz sein Gegenstück, ein Spürhund, durch und durch Diplomat, leidenschaftlich ehrgeizig bei äußerer Demut, geschmeidig als Politiker, hochfahrend und mürrisch in seinem Haushalte. Der venetianische Gesandte Contarini und der Kardinal Chigi, der später den päpstlichen Stuhl bestieg, fungierten als Mittler; allein wenn der Friede schließlich zustande kam, so war es das Hauptverdienst des Grafen Trautmannsdorf, des kaiserlichen Gesandten, eines Mannes, dessen Erscheinung fast lächerlich berührte, der aber mit seiner unermüdlichen Arbeitskraft, seinem echt menschlichen Empfinden, seiner Geduld und Anschlägigkeit schließlich die Gegensätze auszugleichen und das Werk des Friedens durchzuführen wußte.

Wer hatte die Pflicht, zuerst Besuch abzustatten? Wie stand es um die Vollmachten? Wem gebührte der Vorrang? Wichtige Fragen für die arme, vom Kriege zu Boden gedrückte Menschheit, deren Erörterung Jahre in Anspruch nahm, indes der Krieg weiter und weiter wütete. So kam das Pfingstfest des Jahres 1645 heran. Bei den Kapuzinern in Münster beichtete der kaiserliche Gesandte Volmar. Als er am Altar kniete, erschien auf dessen anderer Seite der Graf d'Avaux. Man grüßte sich, man wünschte sich ein fröhliches Fest. Und da sagte Volmar: „Weil wir an diesem Tage, der dem Geiste des Friedens geweiht ist, uns hier getroffen haben, so müssen wir desto mehr auf Ratschläge des Friedens sinnen.“ Der Franzose, auf die Monstranz zeigend, antwortete: „Ich bezeuge bei Gott, daß ich nichts teurer achte, als daß der Friede eingegangen werde.“ „Das ist ein großes Wort! Es sei Friede zwischen uns: Gott wird Zeuge sein,“ so sprach der Kaiserliche darauf, und vielleicht darf man in dieser ergreifenden Szene den Anstoß zum schnelleren Fortgange der Friedensverhandlungen sehen. Kurz darauf lagen endlich die Friedensvorschläge vor. Ein kleiner Anfang fürwahr! Denn nun begann ja erst jenes bekannte Markten und Intriguieren um die neue Karte Europas, das noch drei Jahre dauerte und noch mehr als einmal an den Punkt gelangte, wo jede andere Entscheidung als die des Schwertes ausgeschlossen schien. Bis zu seinem letzten Tage begleitete diesen Kongreß jener erbärmliche Sinn fürs Kleinliche, der ihn kennzeichnete. Als am 24. Oktober 1648 früh um 9 Uhr die Reichsstände auf dem Bischofshofe in Münster versammelt waren, um dem großen Akte der endgiltigen Unterzeichnung der Friedensurkunde beizuwohnen, da ergaben sich noch einmal Schwierigkeiten im Zeremoniell, und traurig mußten sie auseinandergehen. Erst mittags geschah der große Akt, und die Kanonen, die in diesem Augenblicke auf den Basteien um die Stadt gelöst wurden, kündeten dem unglücklichen Deutschland die heißersehnte Botschaft: Friede!

2.

In Münster hatte der kaiserliche Botschafter noch sagen können, es sei noch keinem Potentaten Europas eingefallen, der kaiserlichen Majestät den ersten Rang streitig zu machen. Als 1697 die Gesandten der Mächte in Ryswick zusammentraten, um dem europäischen Kriege ein Ende zu machen, da war die französische Macht schon so hoch gestiegen, den Franzosen der Kamm schon so sehr geschwollen, daß sie überall und in allem die ersten zu sein beanspruchten. Rangstreitigkeiten und Etikettenfragen nahmen auch bei dieser Konferenz einen unendlichen Raum ein; ihre Bedeutung lag eben darin, daß sich das neue Machtverhältnis im europäischen Staatensystem in einer neuen Rangordnung auch äußerlich ausprägen sollte. In Ryswick hatte Schweden die undankbare, wenn auch ehrenvolle Rolle des Mittlers übernommen. Sein Vertreter, der Baron von Lillieroot, bewohnte die Gemächer im Mittelbau des Ryswicker Schlosses, und zu beiden Seiten lagen die der Kaiserlichen und der Franzosen. Armer Lillieroot! Er hatte von den einen zu den anderen zu laufen, ihre Schriftstücke entgegenzunehmen und zu überreichen, ihre Klagen anzuhören und auszurichten. Er war der allgemeine Prügelknabe. Denn glaube man nur nicht, daß die Franzosen und die Kaiserlichen den natürlichen Weg gewählt hätten, sich persönlich zu Konferenzen zusammenzufinden. Der Mittler machte große Anstrengungen zu diesem Zwecke. Wie, wenn die Franzosen sich einmal bei ihm unter irgend einem Vorwande einfänden, die Kaiserlichen dann, wie zufällig, gleichfalls hereinträten und man diese Gelegenheit benutzte, um mit einander in persönliche Fühlung zu treten? Abgelehnt. Oder wenn die Kaiserlichen und die Franzosen beide zu gleicher Zeit von ihrer Seite durch ihre Türen in den Saal des Mittlers einträten und beide mit gleichen Schritten gegen ihn vorwärts wandelten? Auch nicht durchführbar. Die große Frage, woran die Veranstaltung mündlicher Verhandlungen hing, war keine andere als die: wer hat den ersten Besuch abzustatten? Schließlich kam es so, daß die Kaiserlichen ihn abstatteten, weil sie zuerst am Orte eingetroffen waren; und als das geschehen war, da stand einer persönlichen Zusammenkunft nichts mehr entgegen — wenigstens prinzipiell nichts mehr. Am 9. Mai des Jahres 1697 war der Kongreß eröffnet worden, am 16. August kamen die beiden Parteien im Zimmer des Mittlers zum ersten Male zu persönlicher Aussprache zusammen.

Die Akten des Kongresses von Ryswick sind eine höchst unerfreuliche Lektüre. Er kostete uns Straßburg, wie uns der westfälische Frieden das Elsaß gekostet hatte; und wahrhaft empörend ist die Zweizüngigkeit der französischen Gesandten, die selbst das, was sie schon zugegeben und festgestellt hatten, zu wiederholten Malen immer wieder umstießen und beschränkten. Es war ein heißes Ringen um die „wunderschöne Stadt“, und der brandenburgische Gesandte von Schmettau erklärte geradezu, wer von der Restitution Straßburgs Abstand nähme, werde ein Verräter des Vaterlandes sein. Das war ein Wort, das sich die deutschen Reichsstände sehr zu Herzen nahmen. Aber was half's? Die französische Macht war groß, ihre Politik straff, ihre Vertreter gewandt — und das Reich ward zerrissen und ohnmächtig. Schon waren einmal die Verhandlungen ganz und gar abgebrochen worden, bis man endlich zum Ende kam, — zum traurigen Ende für Deutschland. Der kaiserliche Gesandte las die erste Hälfte des Friedensinstrumentes vor, der Franzose die andere. Dann erfolgte die Unterzeichnung bei geöffneten Türen, und darauf begannen die Herren Reichsstände zu unterschreiben. Das dauerte bis morgens 6 Uhr: ach, es gab der Reichsstände so ungeheuer viele! So endete der Friedenskongreß von Ryswick.

werden von Ihnen bei der Emission der Anleihe bestimmt."

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

„Nikolai".

Vom Finanzminister ist darunter verzeichnet worden: „Peterhof, den 29. Juli 1905".

*

Auf Anordnung und Erfüllung des obigen Allerhöchsten Befehls macht der Finanzminister bekannt:

„1) Die Zweite Innere 5 prozentige Anleihe von 1905 wird im Betrage von 200 Millionen Rubel nominal emittiert.

2) Die Realisation der Anleihe wird durch Vermittelung der nachstehenden Banken ausgeführt. Dieses sind: Die Reichsbank, die Wolga-Kama-Kommerzbank, die St. Petersburger Internationale Bank, die St. Petersburger Diskonto-Bank, die Russische Bank für auswärtigen Handel, die Moskauer Kaufmannsbank und die Russisch Chinesische Bank.

3) Die Obligationen und Interimsquittungen dieser Anleihe werden zu vom Finanzminister halbjährlich festgesetzten Preisen, die unter Beobachtung der bestehenden Vorschriften durch den Dirigierenden Senat zu publizieren sind, als Salog bei Krons-Podrjaden und Lieferungen, sowie bei gestundeten Akzisezahlungen und als Unterpfand für Zollgebühren entgegengenommen werden."

Vorschläge zur Erlangung geordneter Zustände auf dem Lande enthält folgende Zuschrift an das „Rig. Tgbl.":

In erster Linie müßte den Velozipedisten, wie es bereits in Kurland geschehen, der Gebrauch ihrer Vehikel nur gegen Konzession der Kreispolizei mit Photographie, Nummer 2c. gestattet werden.

Auf den Bahnstationen der Städte wären unter Trägern, Kondukteuren und sonstigen Eisenbahnbeamten Geheimagenten zu bestellen, die über das Hinausfahren auffälliger Personen aufs Land sofort telegraphisch oder telephonisch bis zur Endstation, wohin sie Billette genommen, Bericht zu erstatten haben, damit man sich dort vorbereitet und nicht, wie jetzt zumeist, post festum kommt.

Es wären die Gendarmen sämtlicher Eisenbahnstationen zu veranlassen, auf ankommende verdächtige Personen zu fahnden und sie, falls sie sich nicht genügend legitimieren, unter Assistenz von Eisenbahnangestellten und sonstigen Ortsansässigen anzuhalten und der nächsten Polizeiinstitution zu übergeben.

Die Gutspolizeien wären, wie es wohl auch schon geschieht, durch anderssstämmige Schutzleute zu verstärken. Die Anwerbung derselben wäre vornehmlich in polnisch Litauen und in den russischen Nachbargouvernements aus ausgedienten Untermilitärs zu empfehlen.

Unsere jungen Herren Parforce- und sonstige Reiter müßten, verstärkt durch städtische Volontäre, Reiterpatrouillen bilden, diese, etwa 5 Trupps à 10 Mann in jedem Kreise unter Führung von Gehilfen des Kreispolizeichefs, hätten das Land nach verdächtigem Gesindel abzusuchen. — Ihre Beweglichkeit würde ihnen ermöglichen, rechtzeitig telephonisch dahin zitiert zu werden, wo sie nötig sind. Sie hätten täglich größere Ritte zu unternehmen, damit das Gesindel sich vor ihnen nicht verbergen kann. Wem Pferd und Ausrüstung fehlt, dem gebe die Landesvertretung solche. Die Gefahr für eine solche berittene Truppe ist natürlich weit geringer als für Fußmannschaften, die bisher in Aussicht genommen wurden. Dieses für die allernächsten Bedürfnisse.

Was die zukünftige Pazifizierung des Landes anbetrifft, so wäre durchaus die Anwerbung russischer nnd polnischer Arbiter in größerer Menge im ganzen Lande zu empfehler, um die örtlichen Arbeiter daran zu mahnen, daß man sich ihren Prätensionen nicht zu unterwerfen gezwungen ist und ihnen nicht mehr traut.

Eine Ersetzung der Landbevölkerung durch fremde Elemente — solche Versuche sind hier und da schon gemacht worden — würde unserer indigenen Bevölkerung die Augen darüber öffnen, welche ökonomische G fahr sie durch Unruhen für sich selbst heraufbeschwört.

Se. Exzellenz der Herr Livländische Gouverneur, Geheimrat Swegintzow, traf gestern Morgen aus Smolensk in Riga ein.

— Se. Exzellenz Kammerherr Nekludow hat mit dem gestrigen Tage die Verwaltung des Gouvernements niedergelegt und begibt sich, den Rigaer Blättern zufolge, auf sein Gut im Wilnaschen Gouvernement, um dort seine wohlverdienten Ferien zu verbringen. Die Beamten der Gouvernementsregierung haben Seiner Exzellenz als Zeichen ihrer Dankbarkeit ein Album mit Ansichten überreicht. „Die deutsche Bevölkerung, schreibt die „Düna-Z.", ist ihm für seine seltene unparteiische Liebenswürdigkeit nicht weniger dankbar und wird ihm das beste Andenken in jeder Beziehung bewahren."

— Wie wir einem Referat der „Rishsk. Wed." entnehmen, vertritt der „Teataja" die Meinung, man solle statt der gewünschten Mittelschulen mit estnischer Unterrichtssprache lieber für die Gründung sog. Volks-Universitäten sorgen. Die Unterrichtssprache in diesen Lehranstalten müsse selbstverständlich die estnische sein, damit die Absolventen der Volksschule, die die russische Sprache nicht in genügendem Maße beherrschen, eine größere Bildung bekämen. Die Gemeindekasse müsse die Volksuniversitäten unterstützen, damit der Besuch der Vorlesungen unentgeltlich sein könne. Die Vorlesungen müßten in den Städten von 8—10 Uhr abends stattfinden, in den Dörfern jedoch während der Sommerferien, da die Studenten und Lehrer denn freie Zeit haben.

— Da die in neuerer Zeit in einigen Kirchspielen Livlands im Freien abgehaltenen Bibel- und Kirchhofsfeste ungeachtet der vom Konsistorium empfohlenen Vorsichtsmaßregeln zum Schauplatz revolutionärer Tumulte geworden sind, hat sich, wie das „Rig. Kirchenbl." schreibt, das Konsistorium genötigt gesehen, den Herren Predigern die Abhaltung genannter Feste im Freien bis auf weiteres zu untersagen.

Fellin. Wie wir dem „Fell. Anz." entnehmen, sind in der Paistelschen Kirche am 10. Juli 20 Griechisch-Orthodoxe, unter diesen zwei Ehepaare und eine siebzigjährige Matrone, nach zweiwöchentlichem Unterricht mittelst Konfirmation in die evangelisch-lutherische Kirche aufgenommen worden. Den Eltern sind in diese Kirche ihre Kinder, die noch nicht 14 Jahre alt waren, 23 an Zahl, dem Kaiserlichen Ukas gemäß gefolgt.

Riga. Die Rigaer Blätter berichten: Als vorgestern gegen 5 Uhr nachmittags Direktor W., aus der Wolfschmidtschen Fabrik kommend, in einen Fuhrmannswagen steigen wollte, umringte ihn ein Volkshaufe, aus dem drei Personen ihn hinterrücks überfielen und ihm mit einem stumpfen Gegenstande Schläge beibrachten, von denen einer ihm den Kopf verletzte. Nachdem der so plötzlich Ueberfallene zwei Schüsse in die Luft abgegeben hatte, um die in der Nachbarschaft befindlichen Schutzleute zu alarmieren, konnte er sich in den Wagen setzen und in eine Apotheke begeben, um sich dort verbinden zu lassen, wobei er seine goldene Uhr im Werte von ca. 200 Rbl. vermißte. Der Zustand des Verletzten ist, soweit sich bis jetzt beurteilen läßt, nicht besorgniserregend.

Reval. Die durch den häufigen Streik hervorgerufene bedrängte Lage der Arbeiter beleuchtet ein „Wer hilft?" überschriebener Artikel des „Uus Aeg". Die „Rev. Z." referiert darüber: Der Streik habe, meint unser verbreitetstes estnisches Blatt, bei uns dieselben Wunden geschlagen wie allenthalben, wenn das auch jetzt noch nicht durchweg zutage trete. Ueberall in in den Arbeiterfamilien herrsche bittere Not, und die Kindersterblichkeit, eine Begleiterscheinung in Zeiten des Ausstandes, sei bei uns in diesem Jahr besonders groß. „Wir hören häufig," fährt das Blatt fort, „daß hier und dort zwischen den Arbeitern Streitigkeiten vorgekommen sind, weil manche von ihnen arbeiten wollten. Sogar das ist vorgekommen, daß die „Genossen" (seltsimehed) solche Arbeitswillige unbarmherzig geprügelt haben, weil sie — Verräter seien. Aber das ist nicht wahr — es war der bitterste Mangel, der sie dazu zwang. Wenn sie am allgemeinen Streik nicht teilnehmen wollten, so geschah es deshalb, weil sie wußten, daß die Arbeit der Zweig ist, auf dem sie sitzen und der sie trägt, daß sie, wenn sie die Arbeit hätten ruhen lassen, sie selbst diesen Zweig abgehauen und sich und ihre Familien ins Elend gestürzt hätten." Möchten diese vernünftigen und sachlichen Erwägungen recht viele der Leser des „Uus Aeg" überzeugen.

Mitau. Wie man der „Düna-Z." aus Petersburg mitteilt, begab sich nach Mitau der Gehilfe des Ministers des Innern, Hofmeister Emanuel Alexandrowitsch Bataizi; in seiner Suite befindet sich der Staatsrat von Siebert aus dem Departement der Polizei. Zurzeit befinden sich in Petersburg mehrere Repräsentanten Kurlands: der Landesbevollmächtigte von Kurland Fürst G. Lieven, der Direktor des Kurl. Kreditvereins Kammerherr Baron Ropp-Bixten und das Mitausche Stadthaupt Schmidt.

St. Petersburg. Die Arbeiten der Redaktionskommission zur Abfassung des Entwurfs des Zivilkodex, welche im Jahre 1882 begonnen haben, werden zum 1. Januar 1906 ihren Abschluß finden. Gegenwärtig ist der auf Grund der Gutachten der Ministerien umgearbeitete Entwurf den Gliedern der Redaktionskommission zugestellt worden. Der Entwurf enthält 2640 Artikel. Verzögert wurde die Beendigung des Entwurfs durch das Erscheinen einer ganzen Reihe von Gesetzen, welche in demselben aufgenommen werden mußten. So haben im neuen Zivilkodex die Gesetze über Kauf und Verkauf auf Abzahlung, über die Ehen der Raskolniki, über das Wiederverheiratungsrecht Geschiedener und eine ganze Reihe anderer Aufnahme gefunden. Im Herbst beginnt die Drucklegung des Werkes, worauf es im Buchhandel erscheinen wird.

— Wo werden die Sitzungen der Reichs-Duma stattfinden? Zu dieser Frage schreibt die „Pet. Gas." Folgendes: Aus zuverlässiger Quelle teilt man uns mit, daß zum Sitzungslokal der künftigen Reichs-Duma das Schloß zu Gatschina ausersehen ist. Hier wird jedenfalls die erste Sitzung stattfinden, wobei die Volksvertreter an den Sitzungstagen freie Fahrkarten für die Baltische Bahn ausgehändigt bekommen sollen. Das Schloß zu Gatschina kann man als eines der schönsten der außerresidenzlichen Schlösser bezeichnen. Es wurde im Jahre 1770 erbaut, bald nach der Thronbesteigung der Kaiserin Katharina II., und zwar nach dem Plane des bekannten Rinaldi. Die Kaiserin schenkte das Schloß 1785 dem damaligen Thronfolger, später Kaiser Paul I., der es mit dem größten Luxus ausstattete und es zu seiner ständigen Sommerresidenz erhob.

— In nächster Zeit soll, einer Meldung der „Birsh. Wed." zufolge, vom Kriegsministerium eine Komission nach dem Fernen Osten abkommandiert werden zwecks Revision des gesamten Intendanturwesens der Mandschurischen Armee.

— Die gestrige Nachmittagsnummer der „Birsh. Wed." bringt unter der Ueberschrift „Ueber die Reform der Mittelschule" folgende Notiz: Wir haben im Ministerium der Volksaufklärung erfahren, daß die in der Presse erschienenen Meldungen über eine im laufenden Jahre zu vollziehende Reform der Mittelschule jeder Grundlage entbehren. In der Mittelschule wird fürs erste noch alles beim alten bleiben.

Minsk. Im laufenden Jahr sollen, den Informationen der „Now. Wr." gemäß, im Minskschen Gouvernement 45 Volksschulen eröffnet werden. Die Zahl der Bittgesuche von Bauerngemeinden um Ersetzung der Kirchen- und Gemeindeschulen durch Volksschulen ist erheblich gestiegen.

Odessa. Die in Odessa operierenden Versicherungsgesellschaften sollen sich, wie wir den „Birsh. Wed." entnehmen, kategorisch weigern, jegliche Versicherungsprämien für die während der dortigen Unruhen entstandenen Verluste auszuzahlen. 12 große Forderungen im Gesamtbetrage von 684 000 Rbl. sollen gegenwärtig bereits den Verwaltungen mehrerer dieser Versicherungsgesellschaften vorgelegt worden sein.

Tiflis. Die örtliche Presse mißt der Tatsache der Wiedererstattung der armenischen Kirchengüter und Eröffnung von armenischen Schulen im Hinblick auf die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung im Lande eine ungeheure Bedeutung bei und gibt, wie die „Now Wr."

3.

Unter allen Friedenskonferenzen nimmt der Kongreß von Wien im Jahre 1814 eine ganz besondere Stellung ein. Wie der Wärter Frosch in der „Fledermaus" sein Gefängnis ein fideles Gefängnis nennt, so dürfte man diesen Kongreß einen fidelen Kongreß nennen oder, wie die Witzbolde ihn tauften, einen Congrès dansant. Es gab ja da genug Verhandlungen zur Neuordnung der Karte Europas, aber es gab noch viel mehr Feste, — Feste zu Ehren des Friedens, Feste zu Ehren des Kongresses, Feste zu Ehren der Gäste, Feste zu Ehren der Wirte. An Vorwänden fehlte es nie, und alle wurden redlich benutzt. Damals bot Wien ein Bild, wie es sich vielleicht in der Geschichte nie wiederholt hat. An die Hunderttausend Fremde waren des Kongresses wegen nach Wien gekommen. Eine ganze Schar von Fürsten, die Kaiser von Oesterreich und Rußland, und der König von Preußen an der Spitze, waren zur Stelle. Es wimmelte von Prinzen, Generälen, hohen Diplomaten. Die schönsten Frauen Europas bildeten hier eine unvergleichliche Versammlung; und beim täglichen Korso im Prater, zu dem der österreichische Kaiser seinen Gästen 300 absolut gleiche Wagen zur Verfügung stellte, gab es einen Glanz von Uniformen, Waffen und Schönheiten, der alles übertraf, was man je gesehen hatte. Die Geschichte der Feste des Wiener Kongresses ist ein Gegenstand für Bände. Da waren die regelmäßigen Redouten in der Burg, wo sich die Fürstlichkeiten im Domino unter die maskierte Menge mischten, und wo man nie wissen konnte, ob eine höchst elegante und reizende Maske eine Prinzessin oder eine Grisette war. Da war das militärische Monstrefest zu Ehren des Friedens, eine Heeresschau von unerhörtem Glanze, auf der es einen großen Moment gab, als im Augenblicke der Weihe alle diese Tausende von Kriegern, Fürsten, Königen, Generälen auf die Knie fielen und in tiefem Schweigen sich vor dem Höchsten beugten. Da gab es ferner ein ebenso riesenhaftes Volksfest im Augarten, zu dem 4000 österreichische Veteranen eingeladen waren. Es gab da einen Ueberfluß an Unterhaltungen: Musik, Wettschießen, Wettlaufen, Feuerwerk, Illumination, Massenspeisung. Man jagte mit dem Falken, man spielte Theater, man stellte lebende Bilder, man bildete Troubadourgesellschaften, — kurz, man unterhielt sich vortrefflich, und die Königin des Kongresses war die Liebe. Es gab eine tägliche Skandal-Chronik des Kongresses, die allgemein mit dem größten Interesse aufgenommen wurde. Diese unvergleichlich glänzende Versammlung hatte auch ihren eigenen Künstler in dem französischen Maler Isabey, dem die Aufgabe zufiel, alle Zelebritäten der Versammlung zu porträtieren. Und so tanzte man sich durch die Jahreszeiten dahin und ordnete tanzend Europas Staatensystem — bis auf einem Balle beim Fürsten Metternich, durch dumpfe Gerüchte schon vorher angekündigt, die Nachricht erschien, Napoleon habe Elba verlassen und sei in Frankreich gelandet. Die Gesellschaft zerstob, der glänzende Kongreß zerstob — jetzt galt es einen anderen Tanz. Aber noch unter dieser allgemeinen Verwirrung spielte eine Liebhabergesellschaft in dem Redoutensaale ein paar Theaterstücke. So klingt in einem verdunkelten Saale eine einzelne Saite eines Musikinstrumentes noch leise und mißtönig nach, wenn alle anderen Töne bereits verstummt sind. Es war das letzte Fest des Wiener Kongresses.

Mannigfaltiges.

Die Getränke in den Familiennamen. Seit dem 14. Jahrhundert wurde es in Deutschland bei dem Bürgerstande erst Brauch, dem Personennamem (Vornamen) einen zweiten, Familiennamen, beizufügen, und erst im 16. Jahrhundert ist die Sitte allgemein. Natürlich änderte dabei eine große Anzahl der früheren Personennamen ihre Rolle und wurde Familiennamen, wie wir ja noch heute Ernst, Engelbrecht, Engelbert, Engelhardt, Berthold, Hans, Otto, Paul usw. in diesem Gebrauche finden. Dann wurde entweder die Herkunft (Schwabe, Sachse, Nürnberger), eine körperliche Eigenschaft (Breitkopf, Kurz, Lang) oder eine geistige Eigentümlichkeit (Kluge, Fröhlich), das Gewerbe (Böttcher, Schlosser, Schuster, Fischer), das Amt (Schultheiß, Schulz, Küster, Pfaff) als Familiennamen dem Personennamen beigefügt. Um andere Namenbildungen zu übergehen, sei auf eine Quelle für den Familiennamen hingewiesen, auf den Spitznamen. Wem stets vorgeworfen wurde, er könne an der Schenke nicht vorübergehen, und dem man deshalb spöttisch: „Such' den Wirt" zurief, der konnte sich wohl im Trotz selber „Suchenwirt" nennen, und aus dem Trotz heraus, aus dem Gefühl, nun gerade will ich's sein, was Ihr mich nennt, dürften auch Namen entstanden sein, wie Winkelfesser, Haderer, Zänker, Ochs, Dummer. Zum Spott und zu Spitznamen dürfte aber nicht wenig Anlaß das deutsche Laster der Trunkenheit, das ja drastisch in dem Wort gegeißelt wird: „Jedes Land hat seinen Teufel, der von Deutschland heißt Weinschlauch und Saufaus." Und dieses Teufels Herrschaft hat eine weithin sichtbare Spur in den deutschen Familiennamen hinterlassen. Neben dem Weinschlauch hat auch das Biersaß dazu herhalten müssen, einer großen Reihe unserer Mitbürger ihren Namen zu geben. Doch hat das Bier immerhin neben dem älteren und edleren Stoffe, der schon Noahs Trost gewesen ist, zurückbleiben müssen. Schlagen wir das Berliner Adreßbuch auf, dessen kulturhistorischer Wert trotz allem, was der Gegenwartsmensch an ihm auszusetzen hat, nicht gering sein dürfte, so finden wir 16 „Wein", und daneben noch 6 „Weine", denen sich noch zwei kleine Weine, (Weinel, Weinle) hinzugesellen, bei denen es der Zufall will, daß ihre Gewerbe sie in enge Berührung mit dem Rebensafte bringen. Die „Weiner" und „Weinert" aber, die wohl kaum mit „weinen", sondern mit dem Wein zu tun haben dürften, machen über ein Gros zusammen aus. Und nun kommt die große Schar der mit „Wein" zusammengesetzten Namen; wir zählen nicht weniger als 47. Ohne weiteres klar sind uns Weinbeer, Weinberg und Weinberger, wenn auch die Brauereitechnik des einen Vertreters dieses Namens zum Namen selbst nicht recht paßt, der Weinbrenner, Weingart und Weingarten mit dem Weingärtner, sowie der Weinhändler, der vielleicht an dem Weineck oder der Weinecke sein Weinhausen mit dem Weinkeller hat, in dem sein Weinmeister mit dem Weinknecht schaltet, und aus dem der Weinschenk das hoffentlich unverfälschte Naß, nicht etwa Weinsaft hervorholt. Wir wundern uns nicht, daß 65 Berliner Bürger „Weinhold" sind, und verargen es nicht einmal einem Bierverleger. Neid haben wir auf die 17 Weinreich, während wir — kein Licht ohne Schatten — auch wieder 17 Weinstein sehen müssen. An unserer Botanik werden wir etwas irre, wenn wir von einem Weinbaum, einem Weinast und einem Weinzweig lesen; und wenn auch die Phylloxera den Weinberger oft übel mitgespielt hat, so hat sie bisher nicht den amtlichen Namen Weinwurm erhalten. Wir aber wünschen den fröhlichen Weintrinkern, daß sie ohne Weinauge und Weinkopf davonkommen, und begeben uns zum Biere. Das empfängt uns gleich 28 Mann hoch; es redet uns mit Bierbaß an, hat neben sich Bierbrauer, Biersreund, Biermann, Bierschenk, Bierschröder und Bierwirth stehen, während der Bierwolf um die 14 Bierbäume läuft, wenn es ihm nicht gefällt, in einem der 12 Bierbäche zu baden oder sich im Biertümpel zu wälzen. Gleich dem Weinle finden wir ein Bierlein. Wir gehen zur Bierau und zum Bierfeld, steigen auf den Bierberg oder Bierhorst und kehren, um unserer Biernot abzuhelfen, im Bierstoff ein, wo wir einen Biermord anrichten. Dann erheben wir uns von der Bierkant, steigen auf den Bierwagen und fahren fort aus der Bierstädt, mit unserem Freund Bierotte, von dessen Namen wir übrigens argwöhnen, er habe nichts mit Hopfen und Malz, sondern mit Pierre zu schaffen, wie der berühmte Bierlala. Und so kommen wir zum Bierend, und wollen, damit der Leser uns nicht der Trunkenboldenhaftigkeit zeihe, ihm erzählen, wir haben uns auch nach Milch und Wasser umgeschaut, aber der Erfolg war nicht sehr groß. Nur siebenmal haben wir reine Milch gefunden, dann 5 Milchner, schließlich noch Milcher und Milchling. Und wenn uns auch 58 Massermann begegnet sind, so haben wir doch gegenüber den 17 Weinreich, zu denen noch eine Anzahl Weinrich kommen, nur 2 Wasserreich entdeckt. Und den 47 mit Wein, den 40 mit Bier zusammengesetzten Namen kann das Wasser nur 15 entgegenstellen. Nach weiteren alkoholarmen oder alkoholfreien Getränken habe ich im Adreßbuch nicht geforscht.

— Ueber die Ehetragödie eines Künstlers wird der „Köln. Z." aus Rom vom 11. August berichtet: Der Bildhauer Filippo Cisariello, der gestern in der Morgendämmerung zu Neapel seine Frau erschossen hat, gehört zu den Künstlern, deren Ruf weit über die Grenzen Italiens hinausgedrungen ist, und der wohl heute dem gesamten Ausland als der bedeutendste Vertreter des italienischen Verismus in der Kunst gilt. Besonders in Deutschland ist er seit einigen Jahren allgemein bekannt, nachdem er 1896 nach Passau übergesiedelt war, um für die keramische Anstalt von Dressel, Kister u. Co. tätig zu sein; von dort aus hatte er sich auch in der Münchener Kunstwelt einen geachteten Namen erworben, hielt aber seinen fünfjährigen Vertrag nicht vollständig aus und kehrte vor wenigen Jahren nach Rom zurück. An diesem plötzlichen Wechsel des Wohnorts scheint bereits, wie aus Andeutungen seiner Freunde hervorgeht, die Eifersucht gegen seine Frau einen wesentlichen Anteil gehabt zu haben. Ihre Leichtlebigkeit, die dem Gatten übrigens schon bekannt war, bevor er sie heiratete, scheint in der letzten Zeit auf seinen Gemütszustand sehr ungünstig eingewirkt zu haben, so daß er vorübergehend der Behandlung eines Nervenarztes bedurfte und gelegentlich gegen vertrautere Freunde Aeußerungen in dem Sinne tat, daß seine Frau noch sein Unglück sein würde. Zu der Einsicht, daß es ein Fehler gewesen war, eine Frau aus unlauteren Verhältnissen heraus zu heiraten, muß Cisariello wohl seit geraumer Zeit gelangt sein, obschon seine eigenen Lebensgewohnheiten auch nichts weniger als geordnet waren. In dem apulischen Städtchen Molfetta 1865 geboren und in Neapel aufgewachsen, besitzt Cisariello das heftige Temperament und die sinnliche Erregbarkeit des Südländers; künstlerisch sehr glücklich begabt, aber mit nur geringer Bildung ausgerüstet, überließ er sich, als die ersten Erfolge seiner Kunst ihm Bewegungsfreiheit gestatteten, ganz dem gedankenlosen Genußleben des Bohémien. In Rom, wo er sich vor etwa 20 Jahren niedergelassen hatte, teilte er seine Zeit zwischen der Werkstatt und den Vergnügunsorten der Lebewelt; ausgelassene Gelage mit seinen Freunden und Kunstgenossen, wechselnde Verhältnisse mit Modellen und Chanteusen bildeten seine Erholung. So lernte er 1893 auf den Brettern des Konzertcafés-Variétés in Via Due Macelli den damaligen Stern Blanche Demercio kennen (deren bürgerlicher Name von den Blättern verschieden angegeben wird: de Browne, de Brand und Braman), eine verführerische Blondine aus Lyon, die bald seine Geliebte wurde und der er nach Neapel folgte, als sie für ein dortiges Konzerthaus verpflichtet war. Die Leidenschaft für dieses Mädchen nahm ihn bald so gefangen, daß er bei ihrem zweiten Auftreten in Rom sich entschloß, sie zu heiraten und auch ihre Mutter noch mit in den Kauf zu nehmen. Nach den Darstellungen seiner Freunde vom Journalismus, die natürlich jetzt über seine häuslichen Angelegenheiten sehr redselig sind, hat Cisariello die blonde Brettldiva schwärmerisch verehrt und sie mit Beweisen seiner Liebe verschwenderisch überhäuft; er konnte ihr materiell schon ein recht angenehmes Los bieten, da mit dem künstlerischen Ruhm auch glänzende Einnahmen kamen. Um jene Zeit hatte er seinen Fakir vollendet, der mit einer so verblüffenden Technik und einem so erstaunlichen Verismus gearbeitet war, daß der Kollegenneid behauptete, er habe ihn einfach nach der Natur abgeformt. Um die gegnerische Verleumdung mit einem Schlag zu vernichten, schuf er 1895 das als Riposta (Antwort) bezeichnete Bronzefigürchen eines Affenmenschen von etwa ein viertel Meter Höhe, das den Verdacht einer Abformung nach der Natur völlig ausschloß, aber zugleich den kaum zu überbietenden Höhepunkt der naturalistischen Leistungsfähigkeit bezeichnete. Der künstlerische Erfolg und das gesicherte Dasein genügten nun aber doch nicht als Grundlage für ein zufriedenes Eheleben; bei der ehemaligen Blanche Demercio scheinen die abenteuerlichen Neigungen gelegentlich recht kräftig wieder erwacht zu sein, und während des Aufenthalts in Deutschland kam es zu ernsten Mißhelligkeiten, die sogar zu einer zeitweiligen Trennung führten. Blanche kehrte in Begleitung ihrer Mutter auf die Bretter zurück und bereiste, neue Triumphe feiernd, Frankreich und Südamerika. Mit ihrer Erkrankung am gelben Fieber wirkte aber die wieder erwachte Sehnsucht des einsamen Gatten zusammen, um vor wenigen Jahren eine Aussöhnung herbeizuführen, und das Ehepaar vereinigte sich wieder in Rom. Dem Künstler konnte es beruflich und materiell nicht besser gehen; aus Passau hatte er einen ansehnlichen Verdienst mitgebracht, in der Heimat empfing ihn sofort ein ehrenvoller Auftrag: die Herstellung eines Denkmals für König Humbert I. in Bari. Das Denkmal, im vergangenen Juni enthüllt, brachte ihm neuen Ruhm und neue Ehren, und anscheinend glücklich reiste vor wenigen Wochen Cisariello mit seiner Gattin nach Neapel, um in einer Pension am Posillipo die Sommerfrische zuzubringen. Hier vollendete sich das tragische Geschick dieser Ehe; auf fröhliche Symposien und Lustfahrten mit Freunden, unter denen wohl mehr als einer sich berechtigt glaubte, die Augen auf das Weib des Freundes zu werfen, folgten heftige Eifersuchtsauftritte, und am frühen Morgen des Donnerstag, als die Gattin sich erhoben hatte, um, wie es scheint, einem Anbeter zuliebe nach Rom zu reisen, endete der eheliche Zwist damit, daß Cisariello sie mit zwei Revolverschüssen zu Boden streckte.

— Der Geduldige. Ein junger Mann stand an einer Straßenecke und machte einem Mädchen sanfte Vorwürfe wegen ihres Zuspätkommens. „Aber John, ich bin doch nur um 20 Minuten verspätet," antwortete sie. — „O ja," sagte er milde, „aber Du hast Dich im Tage geirrt: ich warte hier seit gestern Abend."

meldet, der Hoffnung Ausdruck, daß auch die übrigen Völkerschaften Kaukasiens mit ihren Lebensinteressen die ihnen zukommende Berücksichtigung finden möchten.

Perm. Wie eine Agenturdepesche meldet, hat die Koltschedaner Gemeindeversammlung des Kamyschlower Kreises der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß ein schmählicher Friede nicht geschlossen werden möge. Die erwähnte Versammlung stiftete 500 Rbl. zur Wiederherstellung der russischen Flotte.

Wladiwostok. Ueber den gegenwärtigen Zustand Wladiwostoks bringt der „Raswedtschik" folgende Angaben: Die Festung ist gänzlich umgestaltet. Sie ist von einem dreifachen, an einigen wichtigen Stellen sogar vierfachen Gürtel von Befestigungen umgeben, deren Errichtung und Vervollständigung seit dem Beginne des Krieges mit größter Anstrengung ununterbrochen betrieben werden. Der äußerste Gürtel ist bis 14 Kilometer dem Noyau vorgeschoben, so daß dessen Gefährdung aus dem Vorfelde gänzlich ausgeschlossen erscheint. Auch auf der Insel an der Südseite des Hafens liegen starke Befestigungen in drei Linien hintereinander. Fünf starke, mächtige Forts halten die Schlüsselpunkte des Gürtels im Norden, zwei solche im Süden auf der Insel fest. Die Besatzung Wladiwostoks beträgt 85 000 Mann, die Armierung über 2000 Geschütze und Mitrailleusen. In der Ausrüstung sind 400 Millionen Gewehr- und Mitrailleusenpatronen und 1000 Schüsse pro Geschütz vorhanden. Die Verpflegungsausrüstung ist für zwei Jahre ausreichend. Gegen die See können 7 schwer armierte Forts und 34 schwere Küstenbatterien jeden Augenblick ihr Feuer eröffnen. Im übrigen Gürtel sind 200 schwere Batterien stets feuerbereit. Wollte Japan Wladiwostok belagern lassen, so müßte es wohl eine Armee von 200 000 Mann damit betrauen. Das dürfte auch der Grund sein, warum Japan mit dieser Aktion so zögert.

Politischer Tagesbericht.

Den 6. (19.) August.

Deutschland.

Nach einer aus Koblenz eingegangenen Meldung des Hofmarschallamts hat, wie der Draht nach Berlin meldet, der spanische König auf die wiederholten Einladungen des Kaisers nun endgiltig die Zusage gegeben, den Manövern des 18. und 8. Armeecorps beizuwohnen. Der König trifft am Sonntag, den 10. September, in Koblenz ein.

Oesterreich-Ungarn.

König Edward, der bekanntlich zurzeit in Marienbad weilt, hat eine bemerkenswerte Aeußerung über die Frage der Kommandosprache in der ungarischen Armee getan. Ein Mitarbeiter des „Pester Lloyd" hatte eine Unterredung mit einem hohen Diplomaten, der ihn zu der folgenden Mitteilung ermächtigte:

Unlängst hatte ich die Ehre, mit Sr. Majestät dem König Edward von England zu sprechen, der, nachdem er sich über das Befinden unseres Monarchen erkundigte, auf die gegenwärtige Situation überging und dabei sagte: „In der militärischen Frage kann ihr Souverän nicht nachgeben, denn das berührt die Großmachtstellung Oesterreich-Ungarns. Ich spreche darüber so offen, denn mich kennt man in Ungarn und kann mir keine Animosität gegen die Ungarn zumuten. Früher, als mein Gesundheitszustand es noch erlaubte, war ich ja oft in diesem schönen Lande, dessen Volk und dessen Aristakrotie ich liebgewann. Ich habe also das Recht, vorauszusetzen, daß man meine Worte nicht mißverstehen und nicht mißdeuten werde."

Frankreich.

Wie die „Agence Havas" aus Tanger berichtet, ließ der Maghzen einen Algerier namens Elmiliani unter Verletzung der Verträge und trotz des Einspruchs Frankreichs verhaften. Die Maßnahme habe in der französischen Kolonie Erregung veranlaßt.

Ministerpräsident Rouvier hat dem englischen Minister des Aeußern Marquis of Lansdowne telegraphisch den Dank der französischen Regierung für die dem französischen Geschwader von der englischen Bevölkerung bereitete Aufnahme ausgedrückt. Rouvier sieht in diesen Kundgebungen ein neues Unterpfand für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens.

Italien.

Zur Erinnerung an den Krimfeldzug, als das erste Ereignis, das zur Einigung Italiens beitrug, wurde am 15. (2.) August an dem Krimdenkmal in Turin eine kirchliche Gedächtnisfeier veranstaltet, der der König, mehrere Minister, die Spitzen der Behörden und 700 Veteranen dieses Feldzuges beiwohnten. Eine zahlreiche Menschenmenge war zu der Feier erschienen und begrüßte den König mit lebhaften Zurufen.

Türkei.

In Smyrna ist eine große armenische Verschwörung entdeckt worden. In armenischen Häusern wurden 80 große und 48 kleine Dynamitbomben gefunden, ferner ein Plan von Anschlägen, welche gegen öffentliche Gebäude in Smyrna beabsichtigt waren. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Diese Entdeckung hat im Yildiz große Erregung verursacht; es wurde sofort Befehl erteilt, in Konstantinopel und in den Provinzen die allerstrengsten Nachforschungen zu veranstalten.

Lokales.

Publikation des Gouvernementschefs.

In Nr. 120 der „Livl. Gouv.-Ztg." vom Jahre 1904 wurde u. a. publiziert, daß im Falle neuer, durch die Kriegsereignisse notwendig werdender Mobilisationen alle, zahlreiche Familien ernährende Reservisten in ihrem eigenen Interesse unverzüglich bestrebt sein müssen, von den Gemeindeverwaltuugen, Kleinbürgern-Aemtern oder — für Kaufleute — von den Stadtämtern resp. Polizeiverwaltungen Nachweise über den Personalbestand der Familie zu beschaffen, zu welcher der Einberufene gehört und welche ihm eventuell das Recht auf Befreiung vom Kronsdienste gibt.

Da gegenwärtig die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß neue Mobilisationen angeordnet werden, hält es der Verwaltende des Livländischen Gouvernements für notwendig, nochmals den einzigen Ernährern ihrer Familien, welche als Untermilitärs der Reserve angehören, in Erinnerung zu bringen, daß sie in ihrem eigenen Interesse unverzüglich bestrebt sein müssen, solche Zeugnisse über ihre Familienlage zu beschaffen, um — im Falle der Einberufung — dieses Dokument sogleich beim Eintreffen an dem Sammelplatz vorzustellen. Hierbei wird noch hinzugefügt, daß laut Mitteilung des Kriegsministers (laut Publikation in der „Livl. Gouv.-Ztg." Nr. 57 vom Jahre 1905) es fortab nicht möglich sein wird, Untermilitärs, die bei der Mobilisierung aus der Reserve angenommen und abgefertigt worden sind, von dem aktiven Militärdienst auf Grund ihrer Familienverhältnisse zu befreien; deshalb müssen diese Erleichterungen am Sammelplatz erledigt werden.

Der Verwaltende des Gouvernements
Nekljudow.

Ständiges Mitglied der Gouvernements-Militärbehörde Kram.

Gestern Abend gleich nach 11 Uhr war die am Malzmühlen-Teich belegene städtische Heuscheune in Brand geraten. Durch einen unglücklichen Zufall traf die Meldung im Spritzenhause leider sehr verspätet ein, weshalb das Feuer Zeit gewann, größere Dimensionen anzunehmen, bevor die Löschutensilien eintrafen. Der Feuermeldeapparat in der Malzmühlenstraße funktionierte nicht, weil die betr. Telephonleitung gerade auf der brennenden Scheune angebracht war, und so konnte es wohl passieren, daß der Draht infolge der Hitze bald unbrauchbar wurde. — Beim Eintreffen der Spritzen war bereits die ganze Heumasse in Feuer gehüllt, so daß trotz der unmittelbaren Nähe des Wassers die Löscharbeiten mit großen Schwierigkeiten verbunden waren. Erst nach dreistündiger scharfer Arbeit gelang es, das Feuer soweit zu löschen, daß das Gros der Mannschaft entlassen werden konnte; ein Ablöschzug jedoch mußte noch bis heute Vormittag zurückbleiben.

Die Heuscheune — ein leichter Bretterbau mit Dachpfannen-Deckung — brannte fast gänzlich nieder, während ein dicht angebauter Schuppen gehalten werden konnte. Vom Heuvorrat konnte nur ein kleiner Teil gerettet werden, doch dürfte dieser nasse und von Rauch durchzogene Rest nur als Düngemittel Verwendung finden. — Die im städtischen Kalkgarten befindlichen Scheunen resp. Schuppen sind in der Gegenseitigen Gesellschaft für 3000 Rbl. und der Heuvorrat bei der 2. Russischen Versicherungsgesellschaft für 480 Rbl. versichert.

Als Entstehungsursache des Feuers kann nur Brandstiftung angenommen werden, zumal die Scheune verschlossen war und in der letzten Zeit überhaupt nicht benutzt worden ist.

A. P.

Heute wird die diesjährige Ausstellung des hiesigen estnischen Landwirtschaftlichen Vereins eröffnet.

Dem Hotelbesitzer Arrak in der Petersburger Straße sind vorgestern vom Friedensrichter des 3. Bezirks 30 Rbl. Pön oder 2 Wochen Arrest zudiktiert worden, weil er verabsäumt hatte, zwei angereiste Personen ins Hotelbuch einzutragen. —k—

Dem zur Kerselschen Gemeinde angeschriebenen Bauerburschen Juhan Masing wurden gestern vom Friedensrichter des 2. Bezirks 20 Rbl. Pön oder 8 Tage Arrest auferlegt, weil er in angeheitertem Zustande auf dem Polizeiplatz erschienen war und dort durch ungebührliche Redensarten einen diensttuenden Schutzmann beleidigt hatte. —k—

Das 14. Heft des Organs der Baltischen Gartenbauvereine „Zeitschrift für Gartenbau" hat folgenden Inhalt: Die technischen Hilfsmittel der Obstbaumpflege. Von F. Winkler; Einige Orchideen und deren Kultur. Von W. Huene. 3. Fortsetzung; Die schönsten Stauden. Von F. Winkler; Vereinsnachrichten aus dem Rigaer Gartenbauverein: Protokoll der Jahresversammlung am 11. Dez. 1904; Protokoll der ord. Versammlung am 27. Jan. 1905; Protokoll der ord. Versammlung am 11. F. 1905; Aus dem Estländischen Gartenbau-Verein; Protokoll der Generalversammlung vom 22. Juni 1905; Fragen und Antworten; Kleinere Mitteilungen; Anzeigen.

Wir nehmen Veranlassung, auch von dieser Stelle aus auf das demnächst bevorstehende Benefiz eines Künstlers unseres Saisontheaters hinzuweisen, der die Sympathie und Anerkennung des Publikums im reichsten Maß genießt. Wir meinen das Benefiz des Hern. Regisseurs K. Staud. Herr Staud, der zu den allerersten Kräften unseres diesjährigen Ensembles gehört, hat sein bedeutendes Talent und seine Vielseitigkeit in einer ganzen Reihe hervorragender Leistungen bewiesen. In ernsten Rollen wie in komischen, und zwar von humorvollfeinen Lustspielrollen (z. B. im „Probepfeil") bis hinab zu der drastischen Unsinnskomik des „Süßen Mädels" und des „Lieben Schatzes", hat Herr Staud immer wieder durch sein fein ausgearbeitetes und durchdachtes Spiel gefesselt und amüsiert. Es ist sehr zu hoffen, daß die Anerkennung des Publikums zum Benefiz des Hrn. Staud ihren Ausdruck findet. Gewählt hat sich Herr Staud die beliebte lustig-sentimentale Posse „Lumpazi Vagabundus". Auf die zahlreichen Konzerteinlagen sei besonders aufmerksam gemacht.

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Die morgende Doppelvorstellung bringt die erst vor einigen Tagen mit rauschendem Beifall aufgenommene Operette „Gasparone" und das allerliebste Kadelburg-Blumenthal'sche Lustspiel „Als ich wiederkam". Den vielen Freunden der Doppelvorstellungen diene zur Nachricht, daß voraussichtlich morgen die letzte Doppelvorstellung stattfindet, da in der zweiten Hälfte August die Repertoireverhältnisse keine Doppelvorstellung mehr gestatten. Den Conte Arminio in „Gasparone", ein Partie, in der die Herren Nelva und Schuler alternieren, singt morgen Herr Schuler.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 5. Aug. Die Proklamierung des Allerhöchsten Manifestes von der Reichs-Duma ist definitiv auf den 6. Aug. 12 Uhr mittags festgesetzt. Im Dirigierenden Senat findet eine außerordentliche Versammlung der Senatoren sämtlicher Departements statt, auf welcher das allerhöchste Manifest zur Verlesung gelangen soll.

Tiflis, 18. Aug. Es ist eine Instruktion bekannt gemacht worden bezüglich Einberufung von Vertretern der örtlichen Bevölkerung zu einer Versammlung, die die Aufgabe hat, die Frage der Einführung der Semstwo-Institutionen in Kaukasien zu beraten.

Paris, 18. (5.) Aug. Gestern fand bei Staatssekretär Witte eine wichtige Konferenz statt, auf welcher sämtliche russischen Bevollmächtigten anwesend waren. Einige von ihnen waren für Abtretung von Sachalin, andere für Zahlung einer Kriegskontribution, wieder andere für das eine wie für das andere. Man hält den Abbruch der Verhandlungen für unvermeidlich.

Konstantinopel, 18. (5.) August. In Smyrna wurde eine Anarchisten-Verschwörung entdeckt und eine ungeheure Menge von Bomben gefunden. Die Verbrecher, wie man glaubt Bulgaren, sind arretiert.

Tokio, 17. (4.) Aug. In den einflußreichen Sphären macht sich ein plötzlicher Umschlag in der Stimmung bemerkbar. Man glaubt augenblicklich stark, auf den Friedensschluß hoffen zu dürfen.

Tokio, 17. (4.) Aug. Es wird über die Abschließung eines neuen Vertrages mit Korea gemeldet: Den japanischen Fahrzeugen wird diesem Vertrage zufolge das Recht der freien Schiffahrt in den koreanischen Gewässern zuerkannt.

Newyork, 18. (5.) Aug. Der Bankier Seligmann dementiert die Gerüchte, als habe es sich bei seiner Unterredung mit Staatssekretär Witte um das Projekt der Abschließung einer Anleihe gehandelt. Das Gespräch habe sich nur um die Aufbesserung der Lage der Juden in Rußland gedreht. Staatssekretär Witte habe gesagt, er könne nichts entscheiden.

Portsmouth, 18. (5.) Aug. Die Prüfung der Punkte 10 und 11 ist aufgeschoben worden. Die Konferenz wird bis Montag unterbrochen, bis Nachrichten aus Petersburg eingetroffen sind.

Portsmouth, 18. (5.) Aug. Wie der „Matin" meldet, haben die Mitglieder der russischen Gesandtschaft alle Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang der Konferenz aufgegeben.

Portsmouth, 18. (5.) Aug. Es geht das Gerücht, als hätten die Russen Sachalin den Japanern abgetreten, und zwar unter der Bedingung, daß die letzteren auf der Insel keinerlei Befestigungen aufführen. — Man glaubt hier, daß heute sämtliche Punkte, in denen bislang keine Meinungsverschiedenheiten herrschten, erledigt werden würden. Die kritischen Hauptfragen sollen am 6. oder 7. August entschieden werden.

Portsmouth, 18. (5.) Aug. Nach den Aussprüchen der Bevollmächtigten beider Parteien zu urteilen, liegt Grund zur Annahme vor, daß China eine Strecke der den Japanern überlassenen ostchinesischen Bahn käuflich erwerben wird, wobei das nötige Kapital von einer englisch-deutschen Gesellschaft vorgestreckt werden wird. — Japan fordert die Auslieferung derjenigen in den neutralen Häfen desarmierten Schiffe, die während der Seeschlacht so erhebliche Beschädigungen davongetragen haben, daß sie bei Abwesenheit der in der Nähe befindlichen rettenden Häfen unvermeidlich den Japanern in die Hände gefallen wären. — Die 4 letzten Punkte der japanischen Forderungen enthalten die Fragen über die Kriegsentschädigung, die desarmierten russischen Kriegsschiffe, das Kontingent der russischerseits im Fernen Osten zu unterhaltenden Truppen und das Recht der Fischerei.

St. Petersburg, 6. August.

Allerhöchstes Manifest.

Wir Nikolai II durch Gottes Gnaden Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen, Zar von Polen, Großfürst von Finnland

u. s. w. u. s. w.

tun allen Unseren getreuen Untertanen hiermit kund:

Der russische Staat entstand und wuchs durch die stete Einigkeit des Zaren und des Volkes, des Volkes und des Zaren. Die untrennbare Einigkeit des Zaren und des Volkes ist die große sittliche Kraft, welche Rußland geschaffen und im Laufe der Jahrhunderte gegen alles Unheil verteidigt hat; sie ist bis heute das Pfand der Einheit, der Unabhängigkeit, der Unteilbarkeit, des materiellen Wohlstandes und der geistigen Entwickelung Rußlands — in Gegenwart und Zukunft.

In Unserem Manifest vom 26. Februar 1903 haben Wir zu festem Verbande alle getreuen Söhne des Vaterlandes aufgerufen zwecks Vervollkommnung der Staatsordnung durch Einführung einer festen Struktur in den einzelnen Gebieten.

Auch damals beschäftigte Uns der Gedanke, die kommunalen Wahlinstitutionen mit den Regierungsbehörden in Einklang zu bringen und den Zwiespalt zwischen ihnen zu beseitigen, der auf das Staatsleben einen so verderblichen Einfluß hat. Hierüber nachzusinnen haben die Selbstherrschenden Zaren, unsere Vorgänger, nie aufgehört.

Jetzt ist der Zeitpunkt eingetreten: den heilsamen Prinzipien Unserer Vorgänger folgend, erwählte Männer aus dem ganzen russischen Lande einzuberufen zu bleibender tätiger Anteilnahme an der Gesetzgebung und zu diesem Zweck dem Bestand der höchsten Staatsinstitutionen eine besondere gesetzberatende Instanz anzufügen, welcher die provisorische Ausarbeitung und Beratung von Gesetzesprojekten und die Revision der Verzeichnisse der staatlichen Einnahmen und Ausgaben zugewiesen wird.

Hierbei das Grundgesetz des russischen Reiches, das Bestehen der Selbstherrschaft unentwegt festhaltend, haben Wir für gut erkannt eine Reichsduma zu gründen und haben die Wahlstatuten für die Wahlen in die Reichsduma bestätigt. Wir dehnen die Geltung dieser Gesetze über das ganze Reich aus, mit der alleinigen Ausnahme derjenigen Grenzgebiete, welche sich in besonderer Ausnahmelage befinden Ueber die Beteiligung finnländischer Deputierter an den Beratungen der Duma bezüglich allgemeiner Reichsangelegenheiten werden Wir besondere Vorschriften erlassen.

Zugleich befehlen Wir dem Minister des Innern ohne Säumen Uns Wahlregeln zur Bestätigung vorzulegen, welche es ermöglichen, daß Deputierte von 50 Gouvernements und dem Dongebiet nicht später als im Januar 1906 zusammentreten können. Wir behalten Uns dabei vor eine weitere Vervollkommnung der Einrichtung der Reichsduma und wenn das Leben selbst auf die Notwendigkeit von Abänderungen im Interesse der Zeitverhältnisse und des Staates hinweist, so werden Wir nicht verfehlen seiner Zeit die nötigen Vorschriften zu geben.

Wir hegen die Zuversicht, daß die durch das Vertrauen der gesamten Bevölkerung erwählten Delegierten, die jetzt zu gemeinsamer gesetzgeberischer Arbeit mit der Regierung berufen werden, sich vor ganz Rußland des Kaiserlichen Vertrauens wert erzeigen und in voller Einigkeit mit den anderen von Uns eingesetzten Regierungsinstitutionen und Gewalten Uns nützliche und eifrige Unterstützung erweisen in Unseren Arbeiten zum Wohl Unseres Mutterlandes Rußland, zur Festigung der Einheit, Sicherheit und Größe des Reiches, der Ordnung im Volke und der allgemeinen Wohlfahrt.

Indem Wir den Segen des Höchsten auf die Arbeit der von Uns nun begründeten Staatsinstitution herabflehen, sind Wir des festen Glaubens an die Gnade Gottes und die hohe historische Aufgabe Rußlands voll und hoffen zuversichtlich, daß mit Gottes Hilfe und der einmütigen Arbeit aller seiner Söhne Rußland triumphierend aus den Prüfungen, die es jetzt betroffen haben, hervorgehen und wiedergeboren wird in der ihm in tausendjähriger Geschichte erworbenen Macht, Größe und Ehre.

Gegeben zu Peterhof am 6. August des Jahres seit Christi Geburt 1905, Unserer Regierung aber im elften.

Das Original ist von Sr. Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet

„Nikolai".

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Beginn der Gottesdienste den 14. August. Sprechstunde des Pastors vom 13. August an von 4—5 Uhr nachmittags. Den 1. September Beginn einer Konfirmandenlehre für die männliche Jugend.

St. Johannis-Kirche.

Am 8. Sonntage nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Predigt-Text: Röm. 8, 12—18.
Prediger: Seesemann.

St. Marien-Kirche

Am 8. Sonntag nach Trinitatis, den 7. August: estnischer Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Nächster deutscher Gottesdienst, Sonntag, den 14. August. Anmeldungen zur Kommunion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

St. Petri-Kirche.

Am 8. Sonntage nach Trinitatis, den 7. August: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Deutscher Gottesdienst, ebenfalls mit Abendmahlsfeier, um 12 Uhr.

Totenliste.

Alexander Schepeler, † am 5. August zu Riga.

Helene v. Golejewski, † am 31. Juli zu Riga.

Georg Picker, † am 4. August zu Rostow an Don.

Katharina v. Gerbel, † am 4. August zu Riga.

Dim. Ritterschaftsrevisor Ferdinand Baldus, † im 83. Jahre am 3. Aug. zu Riga.

Anna Sibylla Zoege v. Manteuffel, † am 26. Juli zu Bad-Neuhaus in Steiermark.

Karl Emil Julius Behre, Buchbindermeister, † im 49. Jahre am 3. August hierselbst.

Julius Berger, † am 3. August zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 6. August 1905.

	9 Uhr M. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	766.3	766.6	764.6
Thermometer (Centigrade)	+13.0	+9.9	+19.8
Windricht. u. Geschwind.	WN 0	WWN.0	SWS.2
Relative Feuchtigkeit . . .	76%	88%	61%
Bewölkung	0	⊙0	⊙6

1. Minimum d. Temp. nachts +5.7
2. Maximum d. Temp. gestern +20.5
3. Niederschlag mm. 6.0

Kursbericht.

Riga, 5. August 1905.

		Käuf.	Ver.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe.	90	91
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe.	96	98
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	—
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	84
4½%	Livl. Pfandbr.	91	92
4%	livl. Pfandbr.	88	—
4½%	Kurl. Pfandbr.	93	—
4%	Kurl. Pfandbr.	—	87
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
Rigaer Kommerzbank-Aktien		220	—

Kursbericht

St. Petersburger Börse, 4. August 1905.

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.		94,85
Berlin „	100 Rmk.	46,30
Paris „	100 Frcs.	37,67½

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	85
5% Prämien-Anleihe (1864)	413
„ „ (1866)	312
Prämien-Anleihe der Adelsbank	267
4½ St. Petersb Stadt-Oblig.	86½
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	85½
Actien der 1 Feuerassec.-Comp.	—
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	—
„ „ Russ Transport-Ges.	—
„ „ Moskau-Windau-Ryb-Bahn	—
„ „ Wolga-Kama-Bank	815
„ „ Russ. Bank	347
„ „ Internat. Hand-Bank.	377
„ „ Diskonto-Bank	403
„ „ Privat-Handels-Bank	217
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	9825
„ „ Brianzker Schienenfabrik	178
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	243
„ „ Ges der Malzew-Werke.	336
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	130
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	925

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. Юрьевъ 6 Августа 1905 г.

Zurückgekehrt
A. Knietsch.

Verreise
am 14. August auf die Dauer eines Monats.
Dr. med. Joh. Meyer.

Zurückgekehrt
nehme meine Praxis wieder auf.
Dr. K. Pfaff.

Zurückgekehrt
Dr. A. Kramer.

Der Unterricht in meiner Privatschule
beginnt den 16. August. Sprechst. von 11—1 Uhr.
Scharrenstr. Nr. 2. **P. Jürgens.**

Klavierstunden
werden erteilt in **Werro.** Nachzufragen bei **F. Karlson, Werro.**

Buchführung u. Contor Praxis. R·e·c·h·n·e·n· *Briefschreiben* sende ich Ihnen gratis Prospect u. Probebrief des besten brieflichen Unterrichtes F. SIMON vereidigter Sachverständiger BERLIN W. 62

Hiermit zur Kenntnissnahme, dass zum
Helmetschen Markt
am 18. August keine Materialien zu Budenbauten verabfolgt werden und kein Viehgarten sein wird, infolge dessen auch keine Standgelder erhoben werden.

Moderne
Tapeten
am billigsten infolge grössten Umsatzes
im Handelshause
W. LAATSCH
Alexanderstr. 9.
Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

Gelegenheitskauf!
!! Franco ganz Russland !!
liefern neue complette, fehlerfreie ungelesene Jahrgänge von Romanbibliothek 1891—96; Illustrierte Welt 1891—1900; Für alle Welt 1895—1902; Gartenlaube 1883—1901; Gute Stunde 1899—1902 — pro Jahrgang **2 Rbl.** Moderne Kunst 1896 bis 1900; Land und Meer 1890 bis 1900 pro Jahrgang **3 Rbl.**
100 Ansichtskarten, sortirt in Blumen, Scherz, Sport u. s. w., **1 Rbl.**
Versand nur gegen vorherige Einsendung des Betrages.
Germania Commandit-Gesellschaft, Berlin S.W., Besselstr. 21. VII.



Erdbeerenpflanzen
in grossfrüchtigen, volltragenden und wohlschmeckenden Sorten
10 St. 50 Kop., 25 St. 1 R., 100 St. 3 Rbl.
Apricose, Kaisers Sämling, Dr. Hogg, Sieger, König Alb. v. Sachsen, Sensation, Garteninsp. A. Koch, Laxton's Noble, Royal Souvereign, Helgoland, Jucunda, Teutonia, Kaiser Nicolaus, Weisse Ananas.

Grossfrüchtige neueste
10 Stück 75 Kop., 25 Stück 1 Rbl., 100 St. 5 Rbl.
Korbfüller, Vielfrucht, Mastodonte, Avantgarde

Remontirende Erdbeeren
10 St. 50 K., 25 St. 1 R., 100 St. 3 R.
Louis Gauthier, St. Joseph, St. Anton de Padua,

Monats-Erdbeeren
10 St. 50 K., 25 St. 1 R., 100 St. 3 R.

Rote mit Ranken	Gloire de St. Genis-Laval
Rote ohne Ranken	Weisse von Orleans
Perle von Gotha, weiss	Weisse ohne Ranken

Ruhm v. Dobbelitz, rote, 25 St. 1 Rbl.

Spargelpflanzen

	pr. 100 St.	pr. 1000 St.
Grosse Riesen	2½ Rbl.	20 Rbl.
Frühe Argenteuil	2½ „	20 „
Ruhm v. Braunschw.	3 „	25 „
Schneekopf, neu	3 „	25 „

Esdragon à 20 Kop., pr. Dtz. 2 Rbl.
Rhabarber à 30 Kop., pr. Dtz. 3 Rbl.
Schnittlauch à 10 Kop., pr. Dtz. 1 R.
empfiehlt
J. Daugull.

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von
Dr. Hommel's Hæmatogen
bewirkt bei **Kindern jeden Alters wie Erwachsenen**
schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung d. körperlichen Kräfte, Stärkung d. Gesamt-Nervensystems.
Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.
Hauptdepôt für Russland: Gross-Ochta-Apotheke, Abt. „Haematogen", St. Petersburg.
Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommels" Haematogen.
Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Dem **Finanzministerium** unterstellte
Handelsschule
mit Krons-Rechten
von
C. J. Thomson
Dorpat, Alexander-Str. Nr. 28

verbunden mit einer **Pension**, besteht aus 5 Klassen: 2 Vorbereitungs- und 3 Spezial-Kommerzkl. für Externe und Interne u. bereitet Schüler hauptsächlich für das kaufmännische Fach vor, als Kaufleute, Kontoristen, Bankbeamten, Buchhalter, Korrespondenten u. dergl. In der Handelsschule werden folgende Fächer erteilt: Religion, russische Spr. u. Literatur, deutsche Spr. u. Literatur, französische u. estnische Spr. (für Esten), Arithmetik, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Technologie, Physik, Algebra, Geometrie, kaufmännisches Rechnen, Kommerz. Geogr. Russl., Buchführung, Kommerz. Korrespond., Waarenkunde, Politische Oeconomie, Handels- und Gewerbe-Gesetzeskunde, Kalligr., Zeichnen, Turnen, Singen. Fakultativ: Englische Spr., Geometr. Zeichnen, Stenographie, Beschäft. auf der Schreibmaschine, Musik. Hausfleiss Absolventen der Handelsschule geniessen: 1) **die Würde eines persönlichen Ehrenbürgers nach 5-jährigem unbescholtenen Dienst in einem öffentl. Geschäfte;** 2) **im Militärdienst die II. Kategorie;** 3) **beim Eintritt als Beamter in d. Staatsdienst d. I. Dienstrang;** 4) **Schüler, welche die Handelsschule nicht absolvieren — die Rechte der Absolventen eines Progymnasiums.**

Lehrer Erzieher, Doctor, Schriftführer stehen im Staatsdienste. Absolventen e. Stadt-Elementarschule werden in d. Vorbereitungskl. **ohne** Examen aufgenommen. Die Aufnahme in e. andere Kl. ist durch d. Vorstellen e. Zeugn. e. officiell. Lehranstalt oder durch ein entspr. Examen bedingt. Anmeldungen für d Vorbereitungs- u. I. Kl. von Schülern, Pensionären, Halbpensionären nimmt täglich von 11—2 Uhr im Schullokal entgegen u. nähere Auskunft erteilt d. Schulvorsteher C. J. Thomson, Alexanderstr. 28.

Aufnahmeprüfungen am 16. August, 10 Uhr morg.

ST. PETERSBURG.
Oberlehrer **A. Juergenson's**
Lehranstalt I. Ordnung
Gymnasial- (8-klassig) u. Realschul- (7-kl.) Abt.
nebst Pension.
Programm der Kronslehranstalten (resp. der Kirchenschulen).
Anmeldungen in die Vorbereitungs-, I. u. II. Klasse werden Demidow Per. № 5, Qu. 54, entgegengenommen. Sprechstunde von 12—1 und von 5—6 Uhr.



General-Vertreter für d. Ostseeprovinzen: **D. Kahn,** Riga, 15 Carlstr.

Französischer Tricot.
Sehr dauerhafter, praktischer Stoff für elegante, solide Herren-Herbst-Anzüge, Schwarzer Fond mit eingewebten modernen grauen Lichtern, wird von der Fabrik auch in Stücken von 4¼ Arschin für einen ganzen Anzug zum Preise von Rbl. **5.25** versandt. Bei Abnahme von drei und mehr Abschnitten wird als Prämie das nötige Unterfutter dazu gratis beigelegt. Emballage auf Rechnung der Fabrik. Bei Nachnahme wird der Transport auf Rechnung des Käufers gestellt. Bei Uebersendung des Geldes zugleich mit dem Auftrage übernimmt jedoch die Fabrik die Transportkosten, so dass der Client die Waare ohne jede weitere Zuzahlung erhält. Aufträge bitte zu adress.: **Lodz, Tuchwaaren-Fabrik S. Rosenthal.**

Eine erste 6 % Obligation ist zu vergeben. Näh. Fortuna-Strasse 6. **Margens.**

Bauplatz
in Jurjew, in der Nähe des Bahnhofes, ist **zu verkaufen.** Näheres Jurjew, Petersburger Str. 117, bei **J. Matto.**

Ein herrschaftliches Haus mit hübschem Garten, still gelegen, ist **zu verkaufen.** Die Hälfte der Summe kann man schuldig bleiben. Näheres Carlowasche Str. Nr. 26, im Gartenhause.

Ein Tapetengeschäft
in Jurjew wird bei einer Anzahlung von **nur** 500 Rbl. **sofort** verkauft. Bei genügender Sicherheit fernere günstige Zahlungsbedingungen. Off. unter „Alexander" an die Annoncen-Expedit. „Herold", St. Petersburg, Wosnessenski-Prospekt Nr. 3.

Eine Hobelbank
zu vermieten — Erbsenstr. Nr. 24.

Polyphon
zu kaufen gesucht. Adr. einzusenden an d. Exped. d. Zeitung unter Chiffre „Polyphon".

Ein wenig gebrauchtes
Pianino
und 1 Satz **Mobel** werden billig verkauft — Kastan.-Allee 63a, 2. Stock.

Ein gutes Tresseltsches
Klavier
Möbel, Bilder und verschiedenes **Hausgerät** ist billig zu verkaufen — Teich-Strasse Nr. 25.

Möbel.
Umstände halber wer. billig verk. 1 eleg. Herren-Schreibtisch u. Schreibstuhl, 1 gros. Pfeilerspiegel (schw.), 1 Speisetisch, Toilette, 1 kl. Mahag.-Schreibtisch, Bettschränke, Kaminrahmen etc. etc. — Neumarktstr. 3, 1 Trp. Zu besch. v. 10—12 u. 4—6.

Mühlenstr. Nr. 33 ist
Sand zu verkaufen
30 Kop. das Fuder.

Eine sonnige, renovierte
Wohnung v. 8 Zimmern
mit Veranda und allen Wirtschaftsbequemlichkeiten ist für 400 Rbl. jährlich **zu vermieten** — Revalsche Strasse Nr. 51. Das Nähere im Hofe Nr. 49.

1 Wohnung
von 2 Zimmern und Küche **zu vermieten** — Sand-Str. 34.

Eine freundl. Familienwohnung
von 5 Zimmern ist **zu vermieten** in der Magazin-Strasse Nr. 6. Zu erfragen Ritter-Str. Nr. 3, Lampenhandlung Simon.

Eine Wohnung von 5 Zimm.
Entree, Leutez., Veranda und allen Wirtschaftsbeq. ist im Sept. **mietfrei** — Mühlenstr. 3, Qu. 5.

Zwei Wohnungen
von 4 und 5 Zimmern zu vermieten — Rathausstrasse 25.

Mietfrei
3 möblierte Wohnungen von je 2 Zimmern und **2 Wohnungen** von je 2 Zimmern mit kl. Küche — Mühlenstrasse Nr. 24.

Zu vermieten:
1 Wohnung von 6 Zimm. u. Küche
1 Wohnung von 3 Zimm. u. Küche, auch alle Zimmer einzeln
1 Wohnung von 2 Zimmern.
Zu erfragen Breitstrasse 1, beim Hauswächter.

Eine Familienwohnung
von fünf Zimmern **zu vermieten** — Alleestrasse Nr. 64. Zu besehen täglich von 3 Uhr nachmittags ab.

Eine Familie mit schulpflichtigen Kindern od. Pensionären findet eine
passende isolierte Wohnung
— Techelfersche Str. Nr. 38.

Eine Wohnung von 2 Zimmern
u. Küche **mietfrei** — Alexand.-Str. 16.

Philosophenstrasse Nr. 7 sind
zwei Zimmer nebst Küche
zu vermieten.

Estnischer Landwirtschaftlicher Verein zu Jurjew.
Den 6., 7., u. 8. August 1905
in der Nähe des Bahnhofs an der Fellinschen Strasse auf eigenem Ausstellungsplatze
Landwirtsch. u. Gewerbe-Ausstellung
nebst Tierschau.

Vorbildlicher Hufbeschlag. Landwirtschaftl. Maschinen im Betriebe.
Sonntag, d. 8. Aug., unentgeltliches Orchester-Concert.
Anschauliche Vorträge. Auction.
Im Laufe d. Ausstellung Militär-Musik.
Vollständiges Buffet mit dem Verkauf von alkoholfreien Getränken.

Die Ausstellung ist geöffnet: Sonnabend, den 6. August, von 12 Uhr mitt. bis 8 Uhr abends; **Sonntag,** d 7. August, v. 10 Uhr vormitt. bis 8 Uhr abends; **Montag,** den 8. August, von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr abends.

Entrée: Sonnabend, den 6. August, **40** Kop.; Sonntag, den 7. August, **20** Kop.; Montag, den 8. Aug. **30** Kop. Kinder, Lernende, Untermilitärs zahlen die Hälfte. Passe-par-tout **1** Rbl. **50** Kop.

Verkauf der Billets: vor der Ausstellung im Comptoir des **„Postimees"** und in der Buchhandlung **K. Söötˇ;** vom Morgen des ersten Ausstellungstages ab an der **Ausstellungs-Kasse.**

Das Ausstellungskomitee.

Sturm-Laternen
besten Systems
empfiehlt
F. G. Faure
Holm-Str. 14.

Klavierstimmen u. Reparaturen
ders. übernimmt **R. Wenger,** Pleskausche Str. 12. Daselbst kann eine tücht. **Köchin** empfohlen werden.

Butter für **Berlin**
zu höchsten Preisen verlangt
Richard Jacobson, Berlin W. 8.

In der
Käse- u. Butterhandlg.
Ritterstr. Nr. 7
wird während des Monats August verkauft:

Pariser Butter	**40**	**Kop.**	**Pfund**
Tisch- „	**35**	„	„
Küchen- „	**30**	„	„
Schweizer Käse I	**28**	„	„
„ „ **II**	**25**	„	„
Edamer Käse	**23**	„	„
Schmand-Käse	**15**	„	„
Schleuder-Honig	**30**	„	„

u. **schöne Aepfel** zu billig. Preisen.



Wolle
zu **italienischen Shawls** bei
L. Ehrhardt
Tapisserie-Manufaktur
Ritterstr. 5.

Wohnungen
von 3 und 4 Zimmern **zu vermieten** — Uferstrasse 19.

Kleine Wohnungen u. einzelne Zimmer sind zu vermieten — Uferstr. 14, Petersburger Str. Nr. 38, Qu. 1. Zu besch. v. 11—4 Uhr.

Wohnung v. 4 Zimm.
u. allen Wirtschaftsbequeml., s. geeignet f. jungen Arzt, Advokaten od. kinderloses Ehepaar. Zu erfragen Ritterstrasse 8, beim Hauswächter.

Im Gartenhause **Techelfer-Str. 25** ist Umstände halber
eine ruhige Wohnung von 6 Zimmern
Küche u. allen Wirtschaftsbequemlichkeiten mit hübscher Aussicht u. Glasveranda sofort **zu vermieten.**

Möbl. Zimmer
werden mit und ohne Pension abgegeben — Küterstrasse Nr. 8.

Ein Budenlokal
nebst Wohnung zu vermieten. Zu erfragen beim Hauswächter Johannis-Strasse Nr. 5, im Hof.

Freundl. Familienwohnungen
von 7 Zimm., Entree, gross. Veranda und allen Wirtschaftsbequeml. sind **zu vermieten** — Fellinsche Str. 7, 9, vis-à-vis der Eisenbahn.

Zimmer, fehr gut möbliert
mit voller Pension — Teichstr. 10, bei **Fr. Dr. Koch.**

Ein junges, deutsch- u. russ.-spr.
Mädchen
sucht als Bonne oder Stütze der Hausfrau eine **Stelle.** Näheres auf dem alten St. Johannis-Friedhof.

Nordlivländische Augustausstellung 1905
26.—29. August.
Zuchtvieh- und Pferdemarkt.
Ankauf von 3 Zuchthengsten durch den Livl. Pferdezuchtverein!
Auktion!
Prämien im Betrage von rund 4000 Rbl. stehen dem Ausstellungskomitee zur Verfügung.
Livländische ethnographische Ausstellung.
Geflügel-Ausstellung.
Anmeldungen bis zum 20. Aug. (Dorpat, Schlossstr. 1).

Ruder-Klub.
XXIII. Interne Regatta
auf d. Embach, oberhalb der Holzbrücke
am Sonntag, den 7. August a. c.
präzise 3 Uhr nachm.
Der Vorstand.

Heirat wünscht Fräulein mit 200.000 M. Vermög. mit besser. Herrn in sicher. Stellung, nicht unt 26 J. Ernstgem. Off. sub Fides, Berlin 18. Anonym zwecklos.

J. Mädch., die gerne in herrschaftl. Häuser **nähen** gehen möchten, doch nicht selbständig genug sind im Schneidern, wird Arbeit nachgewiesen. Zu meld. zw. 9—10 Uhr morg. **Frau A. Janson,** Wallgr. Str. 13.

Vom 1. August an können wieder tägl. Schülerinnen an meinen **Originalschnittmasch.- u. Nähkursen** antreten. Auf Wunsch auch solche mit eigener Arbeit. **Für Damen,** die bisher j. nöt. **Schnitt** zu à 50 bis 75 Kop. angefertigt.

Es wird ein unverheirateter
Buchhalter zw. 30 u. 40 J.
der deutschen u. russ. Sprache in Schrift und Wort mächtig, für die landwirtsch. doppelte Buchführung auf ein Gut bei Woronesh **gesucht.** Antritt sofort, Gehalt 400 Rbl. bei freier Station. Angab. zu richten: Г. Г. Бекману, пов. ст. Россошь, Воронежск. губ., имѣніе Нарорное.

Pharmaceut
für eine Landapotheke zum 1. Sept. a. c. **gesucht,** entweder als Verwalter, event. Arrendator oder Käufer. Näheres Apotheke Randen pr. Elwa.

Kommis
die drei Ortssprachen schriftlich u. mündlich beherrschend, bewandert in der Lederbranche, wird für ein Ledergeschäft **gesucht.** Offerten mit Zeugnissabschriften und Beschreibung früherer Tätigkeit einzusend.: Jurjew, Postkomp., Postf. 74.

Apothekerlehrling
kann sich sofort melden bei Mag. K. Juergenson, Promenadenstr. 14.

Schriftsetzergehilfen
sucht die
Buchdruckerei Schnakenburg.

Ein Schriftsetzerlehrling, ein Druckerlehrling
ein **Lehrling für die Lithographie** (Zeichner), welche deutsch verstehen, können sich melden in **H. Laakmann's** Buch- u. Steindruckerei.

Gesucht zu einem 1-jährig. Kinde aufs Land
zuverlässige Person
die gut schneideriert. Offert. sub 10 empf. die Expedition des Blattes.

Ein ordentliches Mädchen
für die Stube oder zum Alleindienen kann empfohlen werden — Rigasche Str. Nr. 41.

Billige Pension und Nachhülfe
für Knaben — Jamasche Str. 22, durch Hof u. Garten.

Pensionäre
finden gute Aufnahme — Uferstr. Nr. 10, parterre.

Pensionärinnen
finden fr. Aufnahme bei **Tkatschew,** Wallgr. Nr. 2.

Gartenstr. Nr. 48 finden
Pensionäre
frdl. Aufnahme. **Klavier im Hause.** Daselbst werden auch **Nachhilfestunden** erteilt.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme. **Klavier** im Hause. Daselbst werd. auch Nachhilfestunden erteilt — Shukowsky-(Blum-)Strasse 11

Real- und Gymnasial-Schüler
finden Pension in der Salz-Str. 7, im Hof, bei Lehrer **A. Karneel.**

Schüler
finden freundliche Aufnahme.
Pastorin Voss, Rig. Str. 22.

Schüler
finden freundliche Aufnahme — Quappenstr. 5. **Külpe.**

Schüler u. Schülerinn.
finden Aufnahme u. **Klavierstund.** — Mühlenstr 3, Qu. V.

Pensionäre und Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme — Petersburger Str. 30, 2 Trepp. **Klavier im Hause.**

Pensionäre und Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme — Jamassche Str. Nr. 18.

Pensionärinnen
finden in einer gebildeten Familie freundliche Aufnahme — Neumarkt-Strasse Nr. 20.

Pensionärinnen
finden freundl. Aufnahme. Zu erfragen Scharrenstr. 2, d. 2 Tür.

Zwei Schülerinnen
finden Aufnahme bei Pastorin **P. Nerling,** Karlowastr. 43.

Pensionärinnen
finden freundl. Aufnahme bei Frau von Brockhusen — vom 10. August ab in Jurjew, Marienhofsche Str. Nr. 11, — bis dahin: Rauge per Werro.

Saisontheater im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.
Abonnements-Vorstellung Nr. 65.
Vorstellung Nr. 84.
Sonntag, d. 7. August c.
Grosse Doppelvorstellung
bei einfachen Preisen.
Neu einstudiert, zum 2. Mal:
Gasparone.
Operette in 3 Acten von F. Zell und R. Genée. Musik von Karl Millöcker.
Hierauf auf allseitigen Wunsch:
Als ich wiederkam.
Lustspiel in 3 Acten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.
Anfang **7** Uhr.

Wanemuine Jamasche Str. Nr. 14.
Sonntag, den 7. August
Ema õnnistus
(Muttersegen).
Schauspiel mit Gesang in 5 Akten nach Friedrich J. Parw.
Anfang 8 Uhr abends. A. Wiera.

Evangel. Jünglingsverein.
Wallgraben 16.
Sonntag, d. 7. August c.
3 Uhr nachm.
Versammlung der Knabenabteilung.
Mittwoch, den 10. August c.
9 Uhr abends
Chor-Gesang-Uebung.
Die Mitglieder werden wegen der bevorstehenden Konferenz dringend gebeten, zu den Versammlungen **vollzählig** zu erscheinen!
Der Präses.

Schüler und Schülerinnen
finden in einer gebildeten Familie **freundliche Aufnahme** bei guter Pflege und strenger Aufsicht. Umgangssprache deutsch und russisch — Stein-Strasse Nr. 67.

Eine Pensionärin
findet freundliche Aufnahme bei M-lle Suess. Französische Konversation. Nähere Auskunft Rigasche Strasse Nr. 8.

Schülerinnen
finden Aufnahme bei **Doktorin Eckert,** z. Z. in Kabbina bei Dorpat. Nachhülfe, franz. Konvers., Musik im Hause. **Luise Eckert.**
Anmeldungen bis zum 10. August schriftlich Teichstr. 31, persönliche Besprechung möglich, sobald der Zeitpunkt angegeben wird.

Ein russisch- u deutschsprechend.
junges Mädchen
das zu kochen, nähen, plätten und alle anderen Hausarbeiten versteht, **sucht eine Stelle** als Kammerjungfer oder Stütze der Hausfrau. Zeugnisse vorhanden. Sternstr. 49, eine Treppe, bei Frau A. Reimann.

Arbeitsjournale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Echte
engl. Setterwelpen
sind zu verkaufen — Sternstr. 37, bei A. C. Lestmann.

F. G. Faure.
Holmstr. 2
Droguen- u. Farben-Handlung.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: R. M.; G. Z. (2 Br.)

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 31 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 6-го августа 1905г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zu Nr. 173 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1905.

Gestern Nacht 12 Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit

Prof. emer. Dr. theol.

Alexander von Oettingen.

Röm. 8, 18.

Die Hinterbliebenen.

Dorpat, 8. Aug. 1905.

Schriftlich hinterlassenem Wunsche des Verstorbenen gemäss sollen keine Kranzspenden dargebracht werden.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 8-го августа 1905 г. — Типографія К. Маттисена.

Beilage zu Nr. 174 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1905.

Die Beerdigungsfeierlichkeit für den

Professor emer. Dr. theol.

Alexander von Oettingen

findet am Freitag, den 12./25. August, 12 Uhr Mittags in der Universitätskirche statt.

Die Ueberführung auf den Familienfriedhof in Jensel erfolgt im Anschluss an die Trauerfeier.

Die Hinterbliebenen.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 9-го августа 1905 г. — Типографія К. Маттисена.

Beilage zu Nr. 173 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1905.

Gott dem Herrn hat es gefallen, gestern Nacht unseren vielgeehrten und geliebten, unvergesslichen Senior

Professor emer. Dr. theol.

Alexander von Oettingen

zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Dan. 12, 3: Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz; und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.

Die Theologische Fakultät.

Dorpat, 8. August 1905.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 8-го августа 1905 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 173. Montag, den 8. (21.) August 1905.

Юрьевское Реальное училище.

Пріемныя испытанія будуть происходить съ 8 по 13 сего августа въ 9 ч. у. — Плата за ученіе прежняя, т. е. въ приготов. кл. — 50 руб., а въ остальн. кл. — 60 руб. въ годъ. Директоръ.

Jurjewer Realschule.

Die Aufnahmeprüfungen finden vom 8.—13. August, 9 Uhr morgens, statt. Das Schulgeld beträgt in der Vorbereitungsklasse 50 Rbl. und in den übrigen Klassen 60 Rbl. jährlich. **Der Direktor.**

Inland.

Der 6. August 1905.

„Das lange Erwartete und Gewünschte hat sich vollzogen ... Am Fest der Verklärung Christi beginnt die Umgestaltung des alten Rußland in ein neues Reich. Nach Jahrhunderte währendem Triumph der Gewalt werden die Rechte der Einzelpersönlichkeit und des Volkes anerkannt. Es werden für den Anfang nur Formen gegeben. Wie sie zu erweitern und mit Inhalt zu füllen sind — das hängt von der Fülle der bürgerlichen Selbsterkenntnis ab. Die Umgestaltung des Reiches liegt jetzt in uns selbst, in der klaren Erkenntnis der Aufgaben des bedeutsamen Tages. Die ersten Schritte und Taten werden diese Umgestaltung bestimmen."

Mit diesen Worten begrüßen die „Birsh. Wed." das Kaiserliche Manifest vom 6. August.

Die Reichsduma. I.

In unserem gestrigen Extrablatt haben wir unseren Lesern einen uns von der „Russ. Tel.-Ag." übermittelten Auszug mitgeteilt, der in großen Zügen die künftige Reichsduma skizzierte. Heute beginnen wir mit dem Abdruck der Gründungsakte nach dem amtlichen Organ, dem „Reg.-Anz." Der „Reg.-Anz.". publiziert über die Reichsduma folgendes:

I. Der Bestand und die Organisation der Reichsduma.

1) Die Reichsduma wird zur vorbereitenden Ausarbeitung und Vorberatung der Gesetzprojekte tätig, die nach den Grundgesetzen unter Vermittlung des Reichsrats vor die Oberste Selbstherrliche Gewalt gelangen.

2) Die Reichsduma setzt sich aus Mitgliedern zusammen, die von der Bevölkerung des Russischen Reichs für fünf Jahre auf Grundlage der für die Wahlen in die Duma festgesetzten Ordnung gewählt sind.

3) Auf den Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät kann die Reichsduma vor Ablauf der fünfjährigen Frist aufgelöst werden (Art. 2). Durch denselben Befehl werden neue Wahlen für die Duma ausgeschrieben.

4) Die Dauer der jährlichen Tagung der Reichsduma und die Termine ihrer Unterbrechung werden durch Befehle Sr. Kaiserlichen Majestät festgesetzt.

5) Die Reichsduma hat eine Plenarversammlung und Sektionen.

6) Die Zahl der Sektionen in der Reichsduma darf nicht weniger als vier und nicht mehr als acht betragen. Jede Sektion hat aus nicht weniger als zwanzig Mitgliedern zu bestehen. Die genauere Festsetzung der Zahl der Sektionen der Duma und des Bestandes ihrer Mitglieder sowie die Verteilung der Arbeiten unter die Sektionen hängt von der Duma ab.

7) Zur Beschlußfähigkeit der Reichsduma ist erforderlich: in der Plenarversammlung — die Anwesenheit von nicht weniger als ein Drittel der Gesamtzahl der Dumamitglieder, und in der Sektion — die Anwesenheit von nicht weniger als der Hälfte der Sektionsmitglieder.

8) Die Kosten für den Unterhalt der Reichsduma trägt die Reichsrentei.

II. Die Vorsitzenden der Reichsduma und ihre Sektionen.

9) Der Präsident der Reichsduma und sein Gehilfe werden von der Duma aus der Zahl ihrer Mitglieder auf ein Jahr gewählt, nach dessen Ablauf dieselben Personen wieder gewählt werden können. Abgesehen von dem im Art. 3 vorgesehenen Fall setzt der Präsident seine Amtsführung bis zur Neuwahl des Präsidenten fort. Der für das letzte Jahr des Quinquenniums (Art. 2) gewählte Präsident versieht seine Obliegenheiten bis zum Ablauf des Quinquenniums. Während der Abwesenheit des Präsidenten erfüllt dessen Verpflichtungen sein Gehilfe.

10) Der Präsident der Reichsduma berichtet über die Tätigkeit der Duma alleruntertänigst Seiner Majestät dem Kaiser.

11) Die Präsidenten der Sektionen der Reichsduma werden in jeder Sektion aus der Zahl der Sektionsmitglieder auf ein Jahr gewählt, nach dessen Ablauf dieselbe Person wieder gewählt werden kann.

12) Zur Beratung allgemeiner Fragen, die sich aus der Tätigkeit der Reichsduma ergeben, wird unter dem Vorsitz des Präsidenten eine Konferenz gebildet, zu welcher der Gehilfe des Präsidenten, die Sektionspräsidenten, der Dumasekretär und sein Gehilfe gehören.

III. Die Mitglieder der Reichsduma.

13) Beim Eintritt in den Bestand der Duma geben die Dumamitglieder nach der beigefügten Form ein feierliches Gelübde ab.

14) Die Dumamitglieder genießen volle Freiheit der Kritik und Meinungsäußerung in Angelegenheiten, die der Kompetenz der Duma unterliegen, und sind nicht verpflichtet, ihren Wählern Rechenschaft abzulegen.

15) Das Dumamitglied kann einer Entziehung oder Einschränkung seiner Freiheit nicht anders als durch gerichtliches Urteil unterworfen werden, ebensowenig kann es wegen Schulden verhaftet werden.

16) Das Dumamitglied kann auf seine Würde vermittelst einer an den Dumapräsidenten gerichteten schriftlichen Erklärung Verzicht leisten.

17) Das Dumamitglied scheidet aus dem Bestande der Duma: a. bei Verlust der russischen Untertanenschaft; b. bei Uebernahme eines mit Gehalt verbundenen Staatspostens; c. beim Eintritt in den aktiven Militärdienst und d. bei Verlust des zur Beteiligung an den Wahlen berechtigenden Vermögenszensus

18) Abgesehen von den im oben erwähnten (17.) Artikel vorgesehenen Fällen scheidet das Dumamitglied aus dem Bestande der Duma auch beim Eintritt der Umstände, die in den Punkten a, b, c, d und e des Art. 7 der Wahlordnung vorgesehen sind.

19) Das Dumamitglied wird zeitweilig von der Beteiligung an den Arbeiten der Duma ausgeschlossen, wenn es a. gerichtlich wegen Vergehen, die im Punkt a des Art. 7 der Wahlordnung vorgesehen sind oder eine Amtsenthebung nach sich ziehen, belangt wird, und b. wenn es für insolvent erklärt wird — bis zur Feststellung des Charakters der Insolvenz.

20) Die Mitglieder der Reichsduma werden für verbrecherische Handlungen, die sie in ihrer Eigenschaft als Dumamitglieder begangen haben, zur gerichtlichen Verantwortung gezogen in der Ordnung und auf Grundlage der Bestimmung, die für die gerichtliche Belangung der Reichsratsmitglieder für Amtsvergehen in Kraft sind. (Statut des Reichsrats Art. 105—113).

21) Die Restituierung eines Dumamitgliedes, das seine Wurde verloren hat (Art. 17 und 18) und die temporäre Ausschließung eines Dumamitgliedes von der Teilnahme an den Dumasitzungen (Art. 19) hängt vom Dirigierenden Senat ab.

22) Die im vorstehenden Artikel (21) erwähnten Verfahren werden auf Grund von Mitteilungen des Dumapräsidenten vom dirigierenden Senat angestrengt und vom Ersten Senatsdepartement nach Anhörung des Gutachtens des Oberprokureurs mit einfacher Majorität der anwesenden Senatoren und bei Stimmengleichheit nach dem Votum des präsidierenden Senators definitiv entschieden.

23) Die Dumamitglieder erhalten für die Zeit der Tagung der Reichsduma aus staatlichen Mitteln Diäten im Betrage von 10 Rbl. täglich. Außerdem werden den Dumamitgliedern vom Staat ihre Reisekosten mit 5 Kop. pro Werst, gerechnet von ihrem Wohnort bis Petersburg und zurück, vergütet.

24) Die Minister und Oberdirigierenden der abgeteilten Ressorts sind nicht Mitglieder der Duma, können sich aber an den Sitzungen beteiligten und Sacherklärungen sowohl persönlich, als auch durch ihre Gehilfen oder durch die Chefs abgeteilter Ressorts der Zentralverwaltungen, oder durch deren nächste Gehilfen, oder durch andere von den Ministern oder Oberdirigierenden bevollmächtigte Personen abgegeben.

25) Die Abgabe von Erklärungen in der im vorstehenden Artikel (24) angegebenen Ordnung ist für die Minister und Oberdirigierenden abgeteilter Ressorts abligatorisch, wenn die Plenarversammlung der Duma oder eine ihrer Sektionen solche Erklärungen für notwendig hält.

IV. Die Sekretäre der Reichsduma und ihrer Sektionen, die Dumakanzleien und die ihr beigeordneten Personen.

26) Der Sekretär der Reichsduma und sein Gehilfe werden von der Duma aus der Zahl ihrer Mitglieder auf fünf Jahre (Art. 2) gewählt; sie haben ihre Obliegenheiten bis zur Wahl des Sekretärs und seines Gehilfen für die neue Duma zu erfüllen.

27) Die Sekretäre der Sektionen der Reichsduma werden von jeder Sektion aus der Zahl der Sektionsmitglieder auf fünf Jahre gewählt. (Art. 2).

28) Für die Geschäftsführung der Reichsduma besteht bei derselben eine Kanzlei.

29) Die Verwaltung der Kanzlei der Reichsduma liegt dem Sekretär der Reichsduma ob. Seine Verpflichtungen teilt der Gehilfe des Sekretär des Reichsduma. In dem im Art. 3 vorgesehenen Fall wird mit der Verwaltung der Dumakanzlei bis zur Wahl des Sekretärs für den neuen Dumabestand der Reichssekretär betraut.

30) Die Realisierung der vom Präsidenten der Reichsduma und den Präsidenten der Sektionen erlassenen Verfügungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung liegt dem Dumapristaw und seinen Gehilfen ob.

31) Der Pristaw der Reichsduma und seine Gehilfen, deren Zahl im Etat festgesetzt ist, werden vom Dumapräsidenten ernannt.

32) Die Bestimmungen über den Modus der Ernennung und Entlassung des Personals der Kanzleien der Reichsduma und über deren Dienstpflichten sind hier beigefügt.

V. Die Kompetenzen der Reichsduma.

33) Der Kompetenz der Reichsduma unterstehen:

a. Angelegenheiten, welche den Erlaß von Gesetzen und die Kreierung von Etats, ferner deren Aenderung, Ergänzung oder Aufhebung fordern;

b. die Budgets der Ministerien und Hauptverwaltungen, das Reichsbudget, die Assignation von nicht im Budget vorgesehenen Summen — auf Grund besonderer Bestimmungen hierfür;

c. der Bericht der Reichskontrolle über die Realisierung des Reichsbudgets;

d. Angelegenheiten betreffend Entäußerung eines Teils der Staatseinkünfte oder staatlichen Besitzes, welche die Allerhöchste Erlaubnis erfordern;

e. Angelegenheiten betreffend den Bau von Eisenbahnen auf direkte Verfügung und auf Kosten des Staates;

f. Angelegenheiten betreffend die Gründung von Aktiengesellschaften, wenn es sich hierbei um Abweichungen von den bestehenden Gesetzen handelt;

g. Angelegenheiten, die auf besonderen Allerhöchsten Befehl an die Duma gelangen.

Anmerkung. Der Kompetenz der Reichsduma unterliegen auch die Budgets und Repartierungen der Landschaftslasten in den Gebieten, wo die Landschaftsinstitutionen nicht eingeführt sind, ferner Angelegenheiten betreffend die Erhöhung der landschaftlichen oder städtischen Steuern, wenn sie über die von den Landschaftsversammlungen und Stadtverwaltungen festgesetzten Grenzen hinausgehen. (Art. 94 des Landschaftsstatuts, Art. 84 der Städteordnung und Art. 6 und 78 des Reglements für die St. Petersburger Kommunalverwaltung).

34) Die Reichsduma hat das Recht, Anträge betreffend die Aufhebung oder Abänderung bestehender und den Erlaß neuer Gesetze zu stellen. (Art. 54—57.) Die Anträge dürfen indessen nicht die Grundlagen der durch die Grundgesetze festgesetzten Staatsordnung tangieren.

35) Die Reichsduma hat das Recht, den Ministern und Oberdirigierenden der abgeteilten Ressorts, die nach dem Gesetz dem Dirigierenden Senat unterstellt sind, Mitteilungen und Erklärungen über solche Handlungen der Minister und der ihnen unterstellten Personen und Institutionen zu verlangen, die nach der Meinung der Duma eine Verletzung der bestehenden Gesetze involvieren. (Art. 58—61.)

VI. Die Geschäftsordnung der Reichsduma.

36) Die der Beratung der Reichsduma unterliegenden Angelegenheiten werden der Duma von den Ministern und Oberdirigierenden der abgeteilten Ressorts und vom Reichssekretär vorgelegt.

37) Die in die Reichsduma eingebrachten Vorlagen gelangen erst nach der Beratung in den Sektionen an die Plenarversammlung der Reichsduma.

38) Die Sitzungen der Plenarversammlungen und der Sektionen der Reichsduma werden von ihren Präsidenten angesetzt, eröffnet und geschlossen.

39) Der Präsident zieht das Mitglied der Reichsduma zur Rechenschaft, das von der Geschäftsordnung abweicht oder das Gesetz nicht beobachtet. Von dem Präsidenten hängt auch die Unterbrechung oder Schließung der Sitzung ab.

40) Wenn die Ordnung von einem Dumamitgliede verletzt wird, kann es von der Sitzung entfernt oder für eine bestimmte Zeit von der Beteiligung an den Sitzungen ausgeschlossen werden. Ein Mitglied der Reichsduma wird von der einzelnen Sitzung, je nach der Zuständigkeit, laut Beschluß der Sektion der Plenarversammlung ausgeschlossen; die Ausschließung bestimmte auf eine Frist hängt von der Plenarversammlung ab.

41) Zu den Sitzungen der Reichsduma, sowohl zu den Plenarversammlungen, als auch zu den Sektionssitzungen, haben Privatpersonen nicht Zutritt.

42) Dem Dumapräsidenten ist es anheimgestellt, zu den Plenarversammlungen, mit Ausnahme der geheimen, Vertreter der Presse zuzulassen, jedoch nicht mehr als einen Vertreter von jedem Blatt.

43) Geheime Plenarversammlungen der Reichsduma werden auf Verfügung der Plenarversammlung oder des Präsidenten abgehalten. Auf Verfügung des letzteren wird eine Geheimsitzung auch dann angeordnet, wenn ein Minister oder Oberdirigierender eines abgeteilten Ressorts die Erklärung abgibt, daß die von der Duma zu beratende Angelegenheit den Charakter eines Staatsgeheimnisses hat.

44) Die Berichte über die Plenarversammlungen der Reichsduma werden von vereidigten Stenographen verfaßt und können nach erfolgter Genehmigung des Präsidenten von der Presse veröffentlicht werden — abgesehen von den Berichten über die Geheimsitzungen.

45) Von dem Bericht über Geheimsitzungen der Reichsduma können nur die Teile von der Presse veröffentlicht werden, deren Publikation der Präsident — wenn auf seine Verfügung oder auf Beschluß der Plenarversammlung die Geheimsitzung stattgefunden hat — oder der Minister oder der Oberdirigierende — wenn die Geheimsitzung auf deren Verfügung abgehalten wurde — für zulässig erachtet.

46) Der Minister oder der Oberdirigierende eines abgeteilten Ressorts sind berechtigt, jede von ihnen in die Reichsduma eingebrachte Vorlage in jedem Stadium zurückzuziehen. Eine Vorlage jedoch, die infolge der Aufwerfung einer legislativen Angelegenheit eingebracht worden ist (34), kann vom Minister oder Oberdirigierenden nicht anders als mit Zustimmung der Plenarversammlung der Reichsduma zurückgezogen werden.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Kurtheater und Sommertheater.

Von Egon Rosca.

Wenn sich der Theaterdirektor im allgemeinen in bezug auf seine Wünsche für das Wetter im völligen Gegensatz zur gesamten übrigen Menschheit setzt, so pflegt das der Direktor eines Kur- oder Saison-Theaters in einem Badeorte im besonderen zu tun. Mehr noch als andere Theaterleiter sehnt er den Regen herbei, damit sein Weizen blühe, und mehr noch als in der Stadt wünscht jeder andere im Kurort, daß stets die Sonne heiter lache, damit man die ganzen Wonnen der Sommerfrische genieße. So muß der Theaterdirektor im Kurort der Kurgäste Leid herbeisehnen, damit sie ihm in die Hände fallen, und im großen und ganzen spinnen wohl alle Kurtheaterleiter keine Seide, abgesehen vielleicht von den der Theater in den großen böhmischen Weltbadeorten, in Karlsbad und Marienbad, wo die ersten Bühnenkräfte Deutschlands Gastspiele geben und wo unter den vielen tausenden Badegästen sich stets genug Theaterhungrige finden, um das Theater zu füllen.

Immerhin scheint die sommerliche Theaterunlust des Großstädters eine moderne Erscheinung zu sein. Vor hundert Jahren noch waren im heißesten Sommer genug Theaterlustige, die die Theater füllten, und z. B. im Juli 1804 war in Berlin bei der Première von Schillers „Tell" ein solcher Andrang, daß das Hoftheater die Gäste kaum zu fassen vermochte, und vordem im selben Jahre wurde Hummels einst sehr beliebte Operette „Fanchou" ebenso im heißesten Sommer im Berliner Hoftheater bei beispiellosem Andrang aufgeführt.

Daß aber auch schon in früheren Zeiten der Wunsch rege war, im Sommer Theatervorstellungen im Freien zu genießen und ebenso auch in den Sommerfrischen und Badeorten Kurtheater zu haben, beweisen einerseits die Theatervorstellungen, welche sich vornehmlich Fürsten auf sogenannten Naturtheatern vorführen ließen, andererseits das klassische Kurtheater in Lauchstädt.

Von den fürstlichen Naturtheatern war eins der berühmtesten das der Kurfürsten und späteren Könige von Sachsen im Großen Garten zu Dresden, nahe dem Palais, das jetzt als Nietschel-Museum benutzt wird. Noch jetzt ist es erhalten, und es ist erkennbar, wie die Sitzplätze, von welchen aus die Hofgesellschaft die Vorführungen anhörte, und Rasen eingefügt sind, und wie gegenüber das natürliche Podium, auf welchem die Vorstellungen stattfanden, durch eine Rasenanhöhe gebildet wird, der Bäume und Sträucher als Kulissen und Hintergrund dienten.

Den modernen Bühnenkünstlern würde eine derartige Bühne nicht gerade sonderlich geeignet erscheinen als Rahmen für ihre intime Bühnenkunst, aber schon die berühmte Rachel, die große französische Tragödin, wehrte sich gegen ein Auftreten auf grünem Rasen, als sie sich vor dem König von Preußen und dem Kaiser von Rußland auf der Pfaueninsel gelegentlich eines Berliner Gastspiels produzieren sollte. Erst nach langen diplomatischen Verhandlungen und der entscheidenden Aeußerung König Friedrich Wilhelms IV. von Preußen, daß er keiner Vorstellung der Künstlerin beiwohnen würde, willigte sie in eine derartige Vorstellung im Freien.

Zurzeit nehmen die Sommertheater, also Bühnenstätten, deren „Zuschauerraum" im Garten ist, in künstlerischer Beziehung keinen bedeutenden Rang ein; ehedem freilich waren sehr viele Kurtheater nicht viel anders eingerichtet, als derartige Sommerbühnen, und ungemein primitiv war das erwähnte Kurtheater in Lauchstädt, wo unter Goethes Leitung die Weimarer Theatergesellschaft wirkte. Der Badeort Lauchstädt in der Nähe von Merseburg, Halle und Naumburg wurde damals vom sächsischen Adel und von Leipziger Patrizierfamilien stark besucht.

„Ich war von Prag gekommen", so erzählt der ältere Weimarer Schauspieler Genast in den von seinem Sohne mitgeteilten Memoiren, „und schon das kleine Haus in Weimar hatte mich frappiert; wie staunte ich aber, als ich in Lauchstädt gar eine große Scheune zum Theater hergerichtet fand! Auch Goethe fühlte darüber, als er zum Besuch dahin kam, ein großes Mißbehagen, und es wurde der Beschluß gefaßt, ein wenn auch noch so kleines Theater auf eigene Kosten zu bauen."

Hier im Lauchstädter Kurtheater wohnte Schiller im Juli 1803 jener Aufführung seiner „Braut von Messina" bei, die bei fürchterlichem Gewitter den ganzen Schrecken einer leicht gebauten Sommerbühne offenbarte. Schiller schrieb darüber selbst an seine Gattin: „Lästig und fürchterlich zugleich war der Effekt, wenn bei den gewaltsamen Verwünschungen des Himmels, welche die Isabella im letzten Akt ausspricht, der Donner einfiel, und gerade bei den Worten des Chors

Wenn die Wolken getürmt den Himmel
schwärzen,
Wenn dumpf tosend der Donner hallt,

fiel der wirkliche Donner mit fürchterlichem Knallen ein, so daß Graff ex tempore eine Geste dabei machte, die das ganze Publikum ergriff". „Ganze Viertelstunden lang konnte man," so berichtete Schiller noch an Goethe, „auch keine einzige zusammenhängende Rede verstehen, wie sehr die Schauspieler auch ihre Stimme anstrengten. Und den Tag darauf, wo ich das leere Schauspielhaus besichtigte, sah man die häßlichsten Spuren des hereingedrungenen Regens an der schön gemalten Decke".

Als das bedeutendste Kurtheater unserer Zeit kann wohl das Hoftheater in Wiesbaden angesehen werden; freilich ist es eben nur ein Kurtheater, weil es in einem Badeort liegt, im übrigen bekanntlich königlich preußisches Hoftheater. Indessen würde weder diese Qualität, noch die allerdings große Theaterfreundlichkeit der Bevölkerung Wiesbadens ihm die große Bedeutung zu verleihen vermögen, wenn nicht auch Wiesbaden ein stark besuchter Ort der vornehmsten Fremdenwelt wäre, und die bedeutendsten Festvorstellungen im Wiesbadener Hoftheater unter der Aegide und in Anwesenheit Kaiser Wilhelms fallen stets in die Zeit der Hauptkursaison Wiesbadens.

Die übrigen Kurtheater Deutschlands nehmen natürlicherweise künstlerisch einen hohen Rang kaum ein, und die Kurtheater haben auch künstlerisch einen schweren Stand. Es liegt in der Natur der Sache, daß sie bedeutsame Stücke zur Erstaufführung nicht erhalten können, abgesehen davon, daß sie zumeist ihre Mühe auf den heiteren Ton stimmen müssen. Und da sich manche Kurtheaterleiter daher mit

47) Als Beschluß der Reichsduma gilt die von der Majorität der Plenarversammlung der Duma angenommene Meinung. In diesem Beschluß ist klar anzugeben, ob die Vorlage von der Duma angenommen oder abgelehnt worden ist. Die von der Duma beantragten Aenderungen sind gleichfalls in klarer Form anzugeben.

48) Die von der Reichsduma beratenen gesetzgeberischen Vorlagen sind mit der Resolution derselben dem Reichsrat vorzulegen. Wenn die Vorlage auch vom Reichsrat geprüft ist, ist sie, mit Ausnahme des im Art. 49 vorgesehenen Falles, zusammen mit der Dumaresolution auf dem vorgeschriebenen Instanzenwege der Allerhöchsten Begutachtung zu unterbreiten.

49) Die gesetzgeberischen Vorlagen, welche von der Plenarversammlung der Reichsduma mit Zweidrittel-Majorität und auch vom Reichsrat abgelehnt worden sind, werden dem zuständigen Minister oder Oberdirigierenden zur Ergänzung und zur abermaligen Einbringung in die Duma retourniert, wenn hierzu die Allerhöchste Erlaubnis erfolgt.

50) In den Fällen, wo die Annahme der Resolution der Reichsduma beim Reichsrat auf Schwierigkeiten stößt, kann die Angelegenheit auf Beschluß der Plenarversammlung des Reichsrats, um die Meinung des Reichsrats mit der Dumaresolution in Einklang zu bringen, einer Kommission überwiesen werden, die nach der Wahl der Plenarversammlungen des Reichsrats und der Reichsduma aus einer gleich großen Zahl von Mitgliedern beider Institutionen zusammengesetzt ist. In dieser Kommission präsidiert der Präsident des Reichsrats oder einer der Departementspräsidenten des Reichsrats.

51) Die von dieser Kommission (Art. 50) gefaßte ausgleichende Resolution wird zuerst der Plenarversammlung der Reichsduma und alsdann der Plenarversammlung des Reichsrats vorgelegt. Wird eine ausgleichende Resolution nicht getroffen, so wird die Angelegenheit der Plenarversammlung des Reichsrats retourniert.

52) In den Fällen, wo eine Sitzung der Reichsduma wegen Nichterscheinens der erforderlichen Mitgliederzahl (Art. 7) nicht zustande kommt, wird die in Betracht kommende Vorlage zu abermaliger Beratung nicht später als nach zwei Wochen nach der nicht stattgefundenen Sitzung anberaumt. Wenn im Laufe dieser Frist die Verhandlung dieser Angelegenheit auf die Tagesordnung nicht gesetzt wird oder die Dumasitzung wegen Nichterscheinens der erforderlichen Zahl von Mitgliedern abermals nicht zustande kommt, so kann der zuständige Minister oder Oberdirigierende, wenn er es für nötig erachtet, die Angelegenheit dem Reichsrat ohne Dumagutachten vorlegen.

53) Wenn es Sr. Majestät dem Kaiser genehm ist, seine Aufmerksamkeit der Langsamkeit der Prüfung der der Reichsduma vorgelegten Angelegenheiten zuzuwenden, setzt der Reichsrat einen Termin fest, bis zu dem die Resolution der Duma erfolgen muß. Teilt die Duma bis zum fixierten Termin ihre Resolution nicht mit, so prüft der Reichsrat die Angelegenheit ohne das Dumagutachten.

54) Die Mitglieder der Reichsduma überreichen ihre Anträge betreffend die Aufhebung oder Abänderung eines bestehenden oder die Schaffung eines neuen Gesetzes (Art. 34) in schriftlicher Form dem Vorsitzenden der Duma. Dem Antrag muß ein Projekt mit den Grundzügen der beantragten Veränderung oder des neuen Gesetzes nebst einer Erläuterung beigefügt sein. Wenn der Antrag von mindestens 30 Mitgliedern unterzeichnet ist, legt ihn der Präsident der in Frage kommenden Sektion zur Durchsicht vor.

55) Von dem Termin der Verlesung des Antrages betreffend die Aufhebung resp. Aenderung eines bestehenden oder die Schaffung eines neuen Gesetzes in der Sektion werden spätestens 10 Tage vorher die Minister und die Oberdirigierenden der abgeteilten Ressorts in Kenntnis gesetzt, auf deren Ressort der Antrag Bezug nimmt, in einschlägigen Fällen auch der Reichssekretär, unter Beifügung einer Kopie des Antrags und der dazu gehörigen Beilagen.

56) Wenn ein Minister, ein Oberdirigierender eines abgeteilten Ressorts oder der Reichssekretär (Art. 55) die Auffassung der Reichsduma teilt, daß ein bestehendes Gesetz aufgehoben resp. verändert oder ein neues Gesetz geschaffen werden müsse, so gibt er der Sache in gesetzgeberischer Ordnung weiteren Fortgang.

57) Wenn ein Minister, ein Oberdirigierender eines abgeteilten Ressorts oder der Reichssekretär (Art. 55) nicht die Auffassung teilt, daß ein bestehendes Gesetz aufgeoben resp. abgeändert oder ein neues Gesetz geschaffen werden soll, obgleich sich die Sektion und darauf das Plenum der Reichsduma mit einer Zweidrittel-Majorität dafür entschieden hat, so wird die Angelegenheit durch den Präsidenten der Duma dem Reichsrat vorgestellt, der sie in vorgeschriebener Ordnung Seiner Majestät dem Kaiser unterbreitet. Im Falle eines Allerhöchsten Befehls, der Sache auf gesetzgeberischem Wege Fortgang zu geben, fällt die weitere Ausarbeitung dem in Frage kommenden Minister oder Oberdirigierenden des abgeteilten Ressorts resp. dem Reichssekretär zu.

58) Interpellationen über Handlungen von Ministern, Oberdirigierenden der abgeteilten Ressorts und der ihnen unterstellten Personen, in denen Verletzungen der bestehenden Gesetze bemerkt werden (Art. 35), werden dem Präsidenten der Duma von den Mitgliedern schriftlich eingereicht. Ist eine solche Interpellation von mindestens 30 Mitgliedern unterzeichnet, so wird sie von dem Präsidenten der Duma der Plenarversammlung vorgelegt.

59) Die von der Majorität der Reichsduma angenommene Interpellation (Art. 58) wird dem kompetenten Minister oder Oberdirigierenden des abgeteilten Ressorts zugestellt.

60) Die Minister oder Oberdirigierenden der abgeteilten Ressorts geben spätestens einen Monat nach Empfang der Interpellation (Art. 59) der Reichsduma die entsprechenden Auskünfte und Aufklärungen oder setzen sie davon in Kenntnis, aus welchen Gründen sie nicht in der Lage sind, die gewünschten Auskünfte zu geben.

61) Wenn die Reichsduma mit Zweidrittel-Majorität die Erklärung abgibt, daß sie sich mit den Erklärungen des Ministers oder Oberdirigierenden des abgeteilten Ressorts (Art. 60) nicht zufrieden geben könne, so wird die Angelegenheit durch Vermittlung des Reichsrats Seiner Majestät dem Kaiser unterbreitet.

VII. Die Instruktion der Reichsduma.

62) Die Details der inneren Ordnung der Reichsduma, die Kompetenz und die Geschäftsordnung der im Art. 12 erwähnten Konferenz, sowie die Obliegenheiten der Kanzlei der Duma, ihres Peistaws und der ihr unterstellten Personen werden durch die von der Duma im Verlauf ihrer Entwicklung zu gebenden Instruktionen festgesetzt werden.

63) Die Veröffentlichung der im vorhergehenden Artikel (62) erwähnten Instruktion erfolgt durch den Dirigierenden Senat

Anhang zu Artikel 13.

Das feierliche Gelöbnis der Mitglieder der Reichsduma.

„Wir, Endesunterzeichnete, geloben vor dem Allmächtigen Gott, die uns auferlegten Pflichten von Mitgliedern der Reichsduma nach bestem Wissen und mit allen unseren Kräften zu erfüllen, Seiner Majestät dem Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen die Treue wahrend und nur das Wohl und den Nutzen Rußlands im Sinne haltend, — was wir durch unsere eigenhändige Unterschrift bescheinigen."

Anhang zu Artikel 32.

Reglement über den Modus der Ernennung und Entlassung der Beamten der Kanzlei der Reichsduma und der sonstigen dort Angestellten, und über ihre Dienstordnung.

1) Die Kanzlei der Reichsduma besteht aus den Geschäftsführenden und ihren Gehilfen, dem Rentmeister, vereidigten Stenographen und Schreibern.

2. Die Ernennung und Entlassung der Kanzleibeamten steht dem Sekretär der Reichsduma zu.

3) In der Kanzlei dürfen keine Personen angestellt werden, die auf Grund des Artikels 7 des Reglements über die Reichsduma-Wahlen zu den Wahlen nicht zugelassen werden.

4) In den Kanzleidienst dürfen nicht aufgenommen werden Personen, die a. die bürgerliche Volljährigkeit noch nicht erreicht haben; b) Zöglinge von Lehranstalten; c) fremde Reichsangehörige.

5) Personen weiblichen Geschlechts können nur für Korrespondenz- und Buchführungswesen angestellt werden.

6) Die Geschäftsführenden der Kanzlei und ihre Gehilfen werden aus der Zahl solcher Personen ernannt, die den Kursus einer Hochschule absolviert und bereits nicht weniger als 3 Jahre im Staats- oder kommunalen Dienste gestanden haben.

7) Die Auswahl von Kanzleibeamten steht dem Sekretär der Reichsduma zu. Vor der Anstellung dieser Personen setzt sich der Sekretär in Relation mit dem Reichssekretär, ohne dessen Einwilligung die in Aussicht genommenen Personen nicht angestellt werden dürfen.

8) Die in den Kanzleidienst eintretenden Personen leisten den Diensteid, falls ein solcher von ihnen nicht schon früher geleistet worden ist.

9) Den in der Kanzlei Angestellten ist die Teilnahme an der Gründung von Handels- und Industrie-Unternehmen, sowie an der Gründung und Verwaltung von Kriditinstitutionen, ferner jegliche Privatbeschäftigung untersagt, die von der im Artikel 12 über die Reichsduma erwähnte Konferenz als mit dem Dienst in der Reichskanzlei unvereinbar gehalten wird.

10) In den Sitzungen der Reichsduma haben von den Beamten der Kanzlei, außer den vereidigten Stenographen, nur die Geschäftsführenden und ihre Gehilfen Zutritt.

11) Den in der Kanzlei Angestellten ist es verboten, Informationen, die sie dank ihrer dienstlichen Stellung erhalten, weiter zu verbreiten, falls diese Nachrichten nicht der Verlautbarung unterliegen.

12) Für Verletzung der Dienstpflichten unterliegen die in der Kanzlei Angestellten der Verantwortung auf Grund der für die im Zivildienst stehenden Beamten geltenden Bestimmungen. Die Rechte und Pflichten einer übergeordneten Behörde diesen Beamten gegenüber stehen der im Artikel 12 über die Reichsduma erwähnten Konferenz zu.

13) Die in der Kanzlei Angestellten sowie ihre Familien erhalten Pensionen und einmalige Unterstützungen aus der Rentei nach Maßgabe des allgemeinen Pensionsreglements für das Zivilressort.

14) Die in den Artikeln 3, 4, 8, 9 und 11 bis 13 dargelegten Bestimmungen finden eine entsprechende Anwendung auf den Quästor der Reichsduma und seine Gehilfen.

Auf dem Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet: „Dem sei also."

Peterhof, 6. August 1905.

Se. Exzellenz der Herr Livländische Gouverneur Geheimrat Sweginzow hat vorgestern die Verwaltung des Gouvernements übernommen und wird heute, den 8. August, die Vorstellung der ihm untergebenen Beamten um 11 Uhr vormittags derjenigen Personen anderer Ressorts aber, die ihm sich vorzustellen wünschen, um 12 Uhr mittags, in den Kaiserlichen Gemächern des Rigaschen Schlosses entgegennehmen.

Pernau. Am Mittwoch Morgen brach, der „Pern. Z." zufolge, unter den Arbeitern des städtischen Schlachthauses ein Streik aus; die Arbeit wurde eingestellt und ein Ventil an der Dampfleitung demoliert, um die Brühvorrichtungen unbenutzbar zu machen. Eine dem Schlachthause ganz fernstehende, angereiste Persönlichkeit, die die Anregung zur Arbeitseinstellung und zum Streik gegeben hatte, ist verhaftet worden. Freitag Morgen erzwangen die streikenden Arbeiter auf dem Markt die Schließung der Fleischhandlungen, soweit dieselben noch mit Ware versorgt waren.

Kurland. Aus dem Hasenpothschen Kreise wird der „Düna-Z." folgende neue Untat gemeldet: In Zirau wurden in der Nacht auf den 6. August der Oberförster v. Sieber, ein Waldarbeiter und ein Wächter erschossen. Vorher waren schon 2 Leute schwer verwundet worden.

St. Petersburg. Der Herausgeber der „Now. Wr." begrüßt das Allerhöchste Manifest von der Reichsduma mit großer Freude. „Die Morgenröte eines neuen Tages ist aufgegangen, an welchem die Stimme des russischen Volkes nicht nur in ganz Rußland, sondern auch in der ganzen Welt gehört werden wird... Nichts Mystisches sehe ich darin, daß dieser Tag der Wiedergeburt erschienen ist. Keine Schicksalsschläge, keine Japaner haben es vermocht, die allmächtige Rolle zu spielen, die ihnen zugeschrieben wird. Wenn sie das getan haben sollten — was bedeuten denn unsere Geisteskräfte, all diese lange harte Arbeit, die uns zu Wahrheit und Licht rief? Wenn sie nicht gewesen wäre, so würde nichts sein, da aus nichts nichts werden kann." A. S. Ssuworin schließt seinen kleinen Brief mit den Worten: „Jetzt kommt die Reihe an die Preßfreiheit."

— Der Minister des Innern Hofmeister Bulygin tritt, den „Birsh. Wed." zufolge, in den nächsten Tagen einen einmonatigen Urlaub an, den er auf seinem Landgut verbringen will. — Der Botschafter in Room Staatssekretär N. W. Murawjew wird, wie die „Birsh. Wed." hören, zerrütteter Gesundheit wegen von seinem Posten zurücktreten.

— In maßgebenden Kreisen herrscht, der „Now. Wr." zufolge, das Gerücht, als werde der Minister der Volksaufklärung, Generalleutnant Glasow, seinen Posten verlassen. Als seinen Nachfolger bezeichnet man den Senator A. F. Koni.

— Das erwähnte Blatt teilt ferner mit, daß eine besondere Kommission ernannt worden sei, die die Frage zu beraten hat, wo die erste Sitzung der Reichsduma stattfinden soll. Die in der Presse erschienene Meldung, als sei das Palais zu Gatschina zu diesem Zweck ausersehen, wird aus glaubwürdiger Quelle dementiert.

— Der Generalgouverneur von Finnland, Fürst Obolenski, soll, wie die „Birsh. Wed." erfahren, einem Vertreter der ausländischen Presse erklärt haben, daß ihm persönlich noch nichts darüber bekannt sei, daß er seinen Posten verlassen werde.

Moskau. Bis zum 5. Aug. hatten sich, den Informationen der „Ruß" zufolge, zu den Staatsexamen an der hiesigen Universität nur 10 Studierende gemeldet, und zwar von der medizinischen Fakultät 4, von der juristischen 4 und von der physiko-mathematischen 2 Personen.

Kiew. Ein Agenturtelegramm meldet, der Kriegsminister habe den Befehl gegeben, daß auf den Südwestbahnen Privatpersonen fortan keine Frachtwaggons mehr zur Verfügung gestellt werden dürften, weil die Warenzüge zum Transport von Truppen nach dem Kriegsschauplatz verwendet werden sollen. Wie man annimmt, wird diese ministerielle Verfügung längere Zeit in Geltung bleiben.

Simferopol. Die Stadtverordneten-Versammlung in Kertsch hat beschlossen, die Juden zu den städtischen Wahlen zuzulassen.

Odessa. Von der Kreierung eines Generalgouvernements Odessa weiß die „Now. Wr." zu berichten. Als zukünftiger Generalgouverneur wird von dem russischen Blatt der ehemalige Kriegsminister Generaladjutant Ssacharow genannt.

Kertsch. Wie die „Birsh. Wed." melden, laufen täglich Privatnachrichten über in Kertsch stattgehabte Unruhen ein. Besonders die Juden sollen darunter leiden und verlassen täglich scharenweise den Ort. Viele jüdische Familien sollen total ruiniert sein.

Tiflis. Der Statthalter hat, den „Birsh. Wed." zufolge, die Herausgabe zweier Tageszeitungen in grusischer und armenischer Sprache genehmigt. Das Gesuch um Gründung von 3 tatarischen Blättern ist abschlägig beschieden worden.

Helsingfors. Am verflossenen Freitag verstarb, wie eine Agenturdepesche meldet, auf seiner Villa in der Nähe von Borgo im 51. Lebensjahre der bedeutendste finnländische Künstler der Gegenwart, das Mitglied der St. Petersburger Akademie der Künste, Albert Edelfeldt.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. (21.) August.

Deutschland.

In Krefeld-Linn kam am vorletzten Sonntag während eines Festmahls bei Gelegenheit des 700-jährigen Jubiläums des heiligen Kreuzes in Linn der Kardinal-Erzbischof Fischer aus Köln auch auf die jüngste Rede des deutschen Kaisers in Gnesen zu sprechen. Der Kardinal wies darauf hin, daß es keine kalte Pflicht, sondern eine freudige Herzensangelegenheit sei, einem Herrscher wie dem Kaiser zu dienen, der vor einigen Jahren im Rathaus zu Aachen feierlich sein Haus, sein Heer, sein Volk und sein Reich unter das Zeichen des Kreuzes gestellt habe, und fügte nach dem Bericht der „Niederrheinischen Volkszeitung" an diesen Hinweis folgende Worte:

„Seine Majestät haben in den letzten Tagen in Gnesen eine hochbedeutsame Rede gehalten und dabei namentlich erwähnt, wie der heimgegangene Papst Leo XIII. bei der letzten Anwesenheit des Kaisers in Rom ihm, dem Kaiser, die Versicherung gegeben habe, daß die katholischen Untertanen Sr. Majestät Allerhöchstderselben in Treue ergeben seien. Ich kam gerade einige Monate später nach Rom, um den Kardinalshut zu empfangen, und hatte bei dem hochseligen Papst verschiedene Privataudienzen. Bei einer derselben sprach der Papst in sehr eingehender Weise von der Zusammenkunft mit dem Kaiser; er bekundete rückhaltlos seine hohe Liebe und Ehrfurcht gegenüber der erhabenen Person Sr. Majestät und erwähnte dabei auch die Versicherung, die er unserem kaiserlichen Herrn gegeben in bezug auf die unanfechtbare Treue seiner katholischen Untertanen. Wenn alle katholischen Untergebenen Sr. Majestät mit ihren Mitbürgern wetteifern im Pflichtgefühl und in der Treue und Anhänglichkeit gegenüber dem Träger der Krone und dem Vaterlande, so darf ich als Oberhaupt der großen rheinischen Erzdiözese, und ich darf auch zugleich sagen, als Metropolit der Kölner Kirchenprovinz, die sich über ganz Rheinland und Westfalen ausdehnt, die Versicherung geben, daß namentlich die Katholiken in diesen westlichen Teilen des deutschen Vaterlandes unentwegt feststehen in der Treue zu Kaiser und Vaterland, daß sie ihr Vaterland lieben und zugleich den erhabenen, edlen Herrscherr lieben, den uns die Vorsehung gegeben und den Gott uns noch recht lange erhalten möge."

Der Kölner Erzbischof und Kardinal hat also die Mitteilungen des Kaisers bestätigt. Der Kölner Erzbischof hat auch die päpstliche Treueversicherung für seine Diözesanen bekräftigt, wobei nur zu bemerken wäre, daß die in seiner Diözese erscheinenden katholischen Blätter den besten Beweis für diese Treue geben könnten, wenn sie von ihrer geflissentlichen Unterstützung der polnischen Hetze gegen diese Treue zu Kaiser und Reich endlich ablassen wollten. Der Kölner Erzbischof hat sich geäußert — sein Posener Kollege aber, den die Sache zunächst anginge, hüllte sich bisher in Schweigen, und doch wäre es gerade seine Pflicht, seine aufgehetzten Diözesanen im Sinne der päpstlichen Versicherung zu beruhigen und zur Treue gegen ihre Obrigkeit anzuleiten. — In protestantischen Kreisen sind übrigens gegen die päpstliche Treueversicherung Bedenken geltend gemacht worden, als hätte der Papst mit seinem Gelöbnis eine unzulässige Beeinflussung weltlich-politischen Wohlverhaltens deutscher Untertanen versucht, der der Kaiser durch seine Mitteilung gewissermaßen die staatsrechtliche Anerkennung erteilt habe. „Wir halten," bemerkt dazu die „Tägl. Rdsch.", „diese Auffassung für irrig. Die Treue des katholischen Christen gegen seine von Gott eingesetzte Obrigkeit ist ein religiöses Gebot, und wenn der

---

Recht sagen, daß die großstädtischen Badegäste nicht gerade ins Kurtheater gehen werden, um das, was sie bereits in der Großstadt besser gesehen, hier noch einmal in schlechterer Aufführung zu genießen, sind sie klug genug, den Badegästen dasjenige vorzuführen, was diese in den Großstädten nicht mehr zu sehen bekommen, und man kann daher zuweilen in Kurtheatern die interessantesten antiquarischen Theaterstudien machen und Stücke kennen lernen, die es beinahe nicht mehr gibt: Lustspiele von Benedix, Rührstücke von Holtei und dergleichen, vor allem auch Stücke, die den Vorzug haben, keine Tantiémen mehr zu kosten.

Indessen findet man bei anderen Kurtheatern die neuesten Schöpfungen der Bühnenliteratur im Repertoire; ihre Leiter spekulieren auf den Besuch der „Eingeborenen" und der zahlreichen Badegäste, die nicht aus den Großstädten kommen und diese sommerliche Gelegenheit dazu benutzen, die neueste Theaterliteratur kennen zu lernen.

Die Verhältnisse der Kurtheater sind ja ebenso verschieden, wie die Kurorte selbst. Das Kurtheater in Ischl, die Sommerresidenz des österreichischen Kaisers, der im Theater seine eigene kaiserliche Loge hat und die Bühne subventioniert, kann natürlich ganz anderes leisten, als etwa das Kurtheater des pommerschen Bades Polzin, und doch finden wir auch auf dem Spielplan dieses letztgenannten Kurtheaters Stücke wie „Rose Bernd", „Es lebe das Leben", „Strom" und natürlich auch den unvermeidlichen „Zapfenstreich". Badeverwaltungen unterstützen einige Kurtheater und es gibt staatlich subventionierte Bühnen dieser Art.

So wird das Kurtheater auf Helgoland von der Landschaft Helgoland subventioniert; das sehr hübsche, erst vor einigen Jahren erbaute Kurtheater in Ems — in dem alten Kurtheater war nicht selten der alte Kaiser Wilhelm lebhaft applaudierender Zuschauer — erhält von der Kurkommission einen Zuschuß. Das Kurtheater in Bad Kissingen und in Reichenhall sind königlich bairische Theater; über der Direktion des letztgenannten steht sogar, wie bei einem eigentlichen Hoftheater, ein Intendant. Ein königlich württembergisches Kurtheater gibt es in Wildbad. Ein fürstliches Kurtheater gibt es in dem fürstlich-waldeckschen Badeort Pyrmont, das auch eine theatergeschichtliche Bedeutung hat: Lortzing wirkte hier als Darsteller unter der Direktion Pichler in den Jahren 1827 bis 1833. Im städtischen Eigentum wiederum ist das Kurtheater im schlesischen Bade Reinerz.

Auch nicht regierende Fürstenfamilien unterhalten Kurtheater, natürlich in dem rein materiellen Interesse, den ihnen gehörigen Kurort zu heben. So ist z. B. Fürst Heinrich XI. von Pleß, Reichsgraf von Hochberg-Fürstenstein, Eigentümer des Kurtheaters von Salzbrunn in Schlesien und er hat für dieses Theater sogar einen Intendanten bestellt, nicht etwa seinen Bruder den ehemaligen Berliner Hoftheater-Intendanten. Die Grafen von Schaffgotsch, eine nicht minder bemittelte schlesische Adelsfamilie, sind Eigentümer des Theaters im Badeort Warmbrunn. Das nahezu siebzig Jahre alte, nicht sehr komfortable Theater hat auch eine gewisse geschichtliche Bedeutung: es diente dem Lustspieldichter Moser lange Zeit als Probebühne für seine Stücke, die von dort aus ihre Reise über die deutschen Bühnen machten.

Das Kurtheater zu Putbus auf Rügen darf sich ebenfalls „Fürstliches Schauspielhaus" nennen, denn der Fürst zu Putbus ist Eigentümer desselben und zwischen ihm und der Direktion, die zurzeit in der Hand des bekannten Schauspielers Adalbert Steffter liegt, vermittelt ein Intendant. Das zwar nicht schöne Theater wurde durch den bekannten Grafen Hahn, jenes mecklenburgische Theateroriginal, den Vater der Gräfin Ida Hahn-Hahn, in den Jahren 1819 bis 1821 erbaut, kein Prachtbau zwar, aber ein massives Schauspielhaus, in dessen Logen in früheren Jahren oftmals die Putbussche Fürstenfamilie gleichsam Hof hielt und die befreundeten Familien der reichen rügenschen, wie überhaupt des pommerschen Adels freundnachbarlich zu empfangen pflegte.

Ein merkwürdiges Kurtheater anderer Art ist das Schliersee-Bauerntheater unter Konrad Drehers Direktion, das seit dem Jahre 1892 besteht und das seit kurzem in den Tegernseern Rivalen bekam. Kurtheater sind beide Truppen insofern, als sie in ihrer Heimat nur während der Kursaison spielen, dann gehen sie auf Gastspielreisen. Ihre künstlerische Mission ist bekannt. Und endlich ist auch noch das letzterstandene Kurtheater, das ebenfalls eine künstlerische Sondermission erfüllt, hier zu erwähnen: das Bergtheater am Hexentanzplatz, das seine eigenen im heimatlichen Boden wurzelnden Stücke zur Aufführung bringt, umgeben von der reizvollen Natur des Harzgebirges.

Alle die genannten und viele andere Kurtheater sind insofern auch Sommertheater, als ihre Spielzeit in den Sommer fällt. Bei einem Kurtheater ist dies aber nicht der Fall, dem Kurtheater in der Schweiz in Davos. In diesem berühmten Luftkurort wird vom 1. Oktober bis 1. April Theater gespielt. Die Bühnenmitglieder dieses Theaters sind nicht selten Lungenkranke, die in Davos Heilung suchen und denen das Kurtheater daselbst zugleich die Möglichkeit gewährt, in dem ihrer Konstitution zuträglichen Kurort ihren Beruf ausüben zu können. Dies war zum Beispiel bei dem Braunschweiger Hofschauspieler Heinrich Heinemann der Fall, der sich auch als Lustspieldichter („Schriftstellertag", „Herr und Frau Doktor") bekannt machte und welcher das Davoser Kurtheater, das seit dem Jahre 1881 besteht, einige Jahre lang leitete.

Diese Annehmlichkeit, Kur mit Berufstätigkeit zu verbinden, mag viele Bühnenkünstler veranlassen, den Sommer über im Kurtheater zu „mimen". Große Schätze sind zumeist nicht dabei zu holen, dafür freilich künstlerische Ehren, dennn sie können sich, oftmals vor dem vornehmsten Publikum, in den ersten Rollen sehen lassen, in Rollen, die sie im Winterengagement niemals bekommen hätten, und sie können sich um so mehr als große Künstler fühlen, als ihre Porträts beim Buchhändler an der Kurpromenade aushängen, so daß jeder Kurgast sie kennt. So genießen sie, frei von Kurtaxe, den Sommer, — den sie oft zum Sommer des Mißvergnügens anderer machen — in vollen Zügen, bis sie am Ende der Saison in ihr künstlerisches Nichts zurücksinken, wenn sie in die großen Theaterstädte zurückkehren, wo sie an Hof- und Stadttheatern sich wieder mit den kleinsten Rollen begnügen müssen.

Extra-Ausgabe der Nordlivländischen Zeitung.

Sonntag, den 7. (20) August 1905. Telegramme der „Russ. Tel.-Ag."

Allerhöchster Befehl an den Dirigierenden Senat.

St. Petersburg, 6. August. Offiziell.

Indem Wir durch das am heutigen Tage edierte Manifest alle unsere treuen Untertanen von der Bildung einer Reichsduma aus den erwählten Personen der Bevölkerung in Kenntnis setzen, haben Wir zugleich die Gründung der Reichsduma und die Verordnungen über die Wahlen in die Duma bestätigt. Diese gesetzlichen Bestimmungen mit allen ihren Beilagen übermitteln Wir dem Dirigierenden Senat zu ihrer unverzüglichen Publizierung. Indem Wir ferner in Betracht ziehen, daß die Formen und Voraussetzungen in den Fragen, die die Vervollkommung der Staatswohlfahrt und Hebung des Volkswohlstandes betreffen, zu Uns in der von der Institutionen der Reichsduma festgestellten Ordnung zu gelangen haben, befehlen Wir, die Wirkung Unseres Befehles an den Dirigierenden Senat vom 18. Februar 1905 bezüglich des gegenwärtig gegebenen und erläuterten Gegenstandes, aufzuheben. Der Dirigierende Senat wird in Erfüllung dieses nicht ermangeln, die hierauf bezügliche Verfügung zu treffen.

Auf dem Manuskript ist von Seiner Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet

Gegeben zu Peterhof am 6. August 1905. **Nikolai.**

Von der Reichsduma.

I.

1) Die Reichsduma wird zur vorläufigen Ausarbeitung und Beratung der gesetzgeberischen Entwürfe, die kraft den Grundgesetzen durch den Reichsrat an die oberste Selbstherrschergewalt gelangen, kreiert.

2) Die Reichsduma wird aus Gliedern gebildet, die von der Bevölkerung des Russischen Reiches auf den in den Verordnungen über die Wahlen in die Duma gegebenen Grundlagen auf fünf Jahre gewählt werden.

3) Mittels Ukases Seiner Kaiserlichen Majestät kann die Duma vor Ablauf der fünfjährigen Frist aufgelöst werden. Durch denselben Ukas werden die Neuwahlen für die Duma angeordnet.

4) Die Dauer der jährlichen Beschäftigungen der Duma und die Dauer der Unterbrechungen ihrer Tätigkeit im Laufe des Jahres wird durch Ukase Seiner Kaiserlichen Majestät bestimmt.

5) Im Bestande der Duma werden eine Plenarversammlung und Abteilungen gebildet.

6) Die Duma soll nicht weniger als 4 und nicht mehr als 8 Abteilungen haben. Für jede Abteilung sind nicht weniger als 20 Glieder in Aussicht genommen. Die nähere Bestimmung der Zahl der Abteilungen der Duma und des Bestandes ihrer Glieder, sowie die Verteilung der Angelegenheiten unter die Abteilungen ist Sache der Duma.

7) Für den gesetzlichen Bestand der Plenarversammlung der Duma ist die Anwesenheit von mindestens einem Drittel der Gesamtzahl ihrer Glieder, für eine Abteilung die Anwesenheit mindestens der Hälfte ihres Bestandes erforderlich.

II.

Der Präsident und der Vize-Präsident der Reichsduma werden von den Mitgliedern derselben aus ihrer Mitte auf ein Jahr gewählt. Der Präsident legt Sr. Maj. dem Kaiser die Berichte vor über die Arbeiten der Duma.

III.

Die Glieder der Duma genießen in den Angelegenheiten, die der Kompetenz der Duma unterstehen, volle Urteils- und Meinungsfreiheit und sind vor ihren Wählern zu keiner Rechenschaft verpflichtet.

Ein Glied der Duma kann einen Verlust oder eine Beschränkung der Freiheit nur durch Verfügung einer gerichtlichen Autorität erleiden und unterliegt gleicherweise keinem Schuldenarrest.

Ein Glied der Duma kann auf dieses Amt verzichten.

Ein Glied der Duma tritt aus dem Bestande derselben im Falle des Verlustes der russischen Untertanenschaft, des Eintrittes in den aktiven Militärdienst, der Berufung zum Staatsdienste, der Ernennung zu einem honorierten Amte nnd der Einbuße des Zensus, der ihm das Recht gibt, an den Wahlen teilzunehmen.

Ein Glied der Duma scheidet aus dem Bestande derselben, falls einer der im Punkt 7 der Verordnung über die Wahlen in die Reichsduma angezeigten Umstände eintreten sollte.

Ein Glied der Duma wird temporär von der Teilnahme an den Sitzungen ausgeschlossen, — falls er unter der Anklage verbrecherischer Handlungen, welche im Punkte a des Artikels 7 der Verordnung über die Wahlen und die Duma angegeben sind, oder aber die Amtsentsetzung nach sich ziehen, in Untersuchung steht oder zu gerichtlicher Verantwortung gezogen wurde, sowie auch — falls er für einen insolventen Schuldner erklärt wird.

Die Glieder der Duma werden für verbrecherische Handlungen, ausgeführt bei der Erfüllung oder in Anlaß der Erfüllung der ihnen in diesem Berufe obliegenden Pflichten, in der gleichen Ordnung und Grundlage, wie solche für die Belangung der Mitglieder des Reichsrates bei Verletzung ihrer Dienstpflicht Geltung haben, zur Verantwortung gezogen.

Die Verlustigerklärung eines Gliedes der Reichsduma dieses seines Berufes, sowie auch die zeitweilige Entfernung eines Dumagliedes von der Teilnahme an den Sitzungen hängt vom Dirigirenden Senat ab.

Die Glieder der Duma erhalten im Amte vom Fiskus Diäten im Betrage von 10 Rbl. täglich. Ein Mal jährlich werden ihnen vom Fiskus die Reiseunkosten mit 5 Kop. pro Werst für die Reise hin und zurück von ihrem Wohnorte bis St. Petersburg vergütet.

Die Minister und Oberdirigirenden können nicht Glieder der Duma sein, doch dessen ungeachtet an den Versammlungen teilnehmen und in den Angelegenheiten sowohl persönlich, als auch durch ihre Gehilfen Erläuterungen abgeben.

IV.

Der Kompetenz der Duma unterstehen:

Vorlagen, die eine Edierung von Gesetzen oder Etataufstellungen, deren Veränderungen und Ergänzungen, sowie zeitweilige Sistierung oder eine Aufhebung derselben betreffen;

die finanziellen Anschläge der Ministerien und Hauptverwaltungen, das Reichsbudget, sowie die auf Grundlage besonderer Regeln erfolgenden und im Budget nicht nicht vorgesehenen Geldassignationen aus der Staatskasse;

der Rechenschaftsbericht der Reichkontrolle über die Realisierung des Reichsbudgets;

die Angelegenheiten, betreffend die Veräußerung eines Teiles der Staatseinkünfte oder Staatsgüter, wozu es einer Allerhöchsten Genehmigung bedarf;

die Angelegenheiten, betreffend den Bau von Eisenbahnen, die auf unmittelbare Verfügung der Krone und für ihre Rechnung angelegt werden;

die Angelegenheiten, betreffend die Gründung von Aktiengesellschaften, in den Fällen, wo um eine Ausnahme von den geltenden Gesetzen nachgesucht wird;

Angelegenheiten, die durch besondere Allerhöchste Befehle an die Duma zur Beratung überwiesen werden.

Zur Kompetenz der Duma gehören auch die Repartition und die Voranschläge der Landesabgaben in Gegenden, in denen die Landschaftsinstitutionen noch nicht eingeführt sind, sowie auch die Angelegenheit der Erhöhung der landschaftlichen oder städtischen Besteuerung gegenüber den von den Landschaftsversammlungen und den Stadtdumen festgesetzten Beträgen.

Der Reichsduma wird anheimgestellt, Entwürfe für die Aufhebung oder Abänderung bestehender und die Emanierung neuer Gesetze anzuregen. Diese Entwürfe sollen die durch die Grundgesetze normierten Grundlagen der Staatsordnung nicht tangieren.

V.

Verordnungen über die Wahlen zur Reichsduma.

I. Allgemeine Bestimmungen.

1) Die Wahlen zur Reichsduma werden vorgenommen: a) nach Gouvernements und Gebieten und b) nach den Städten: St. Petersburg und Moskau, sowie Astrachan, Baku, Warschau, Wilna, Woronesh, Jekaterinosslaw, Irkutsk, Kasan, Kiew, Kischinew, Kursk, Lodz, Nishni Nowgorod, Odessa, Orel, Riga, Rostow am Don, gemeinsam mit Nachitschewan, Ssamara, Saratow, Taschkent, Tiflis, Tula, Charkow und Jarosslaw.

2) Die Anzahl der Mitglieder der Reichsduma nach Gouvernements, Gebieten und Städten wird durch diesem Artikel beigelegte Verzeichnisse festgesetzt.

3) Die Wahl der Mitglieder der Reichsduma nach Gouvernements und Gebieten wird von der Gouvernements-Versammlung vorgenommen. Diese Versammlung besteht unter Vorsitz des Gouvernements-Adelsmarschalls oder seines Stellvertreters aus Wählern, die gewählt sind von den Plenis: a) der Grundbesitzer in den Kreisen, b) der städtischen Wählern und c) der Bevollmächtigten der Gebiete und Stanizen.

4) Die Gesamtzahl der Wähler in jedem Gouvernement oder Gebiet, ebenso deren Verteilung auf die Kreise und Plena wird durch ein diesem Artikel beigelegtes Verzeichnis festgesetzt.

5) Die Wahl der Mitglieder der Reichsduma seitens der im Punkt b des Art. I. bezeichneten Städte wird von einer Wahlversammlung vorgenommen, die unter Vorsitz des Stadthaupts oder seines Stellvertreters aus Wählern besteht, die gewählt werden: in den Residenzen in der Anzahl von 160, in den übrigen Städten in der Anzahl von 80 Personen.

6) An den Wahlen nehmen nicht teil: a) Personen weiblichen Geschlechts, b) Personen, die unter 25 Jahr alt sind, c) Lernende der Lehranstalten, d) Militärchargen der Armee uud Flotte, die im aktiven Militärdienste stehen e) nomadisierende Fremdvölker und f) Ausländer.

7. Außer den im Artikel 6 bezeichneten Personen nehmen an den Wahlen nicht teil: a) Personen, welche dem Gericht unterlegen haben wegen Verbrechen, die Verluste und Beschränkung der Standesrechte nach sich ziehen, ebenso wegen Diebstahl, Betrug, Veruntreuung, Hehlerei, Wucher, es sei denn, daß sie durch gerichtliches Urteil freigesprochen sind, wobei eine Befreiung von der Strafe wegen Verjährung, auf Grund Befehls eines Allerhöchsten Manifestes keinen Einfluß hat. b) Wer durch gerichtliches Urteil von seinem Amte enthoben ist, auf die Dauer von 3 Jahren seit der Enthebung, auch wenn die Strafe wegen Verjährung auf Grund Befehls eines Allerhöchsten Manifestes aufgehoben ist. c) Wer in Untersuchung oder unter Anklage wegen eines in Punkt a oder b bezeichneten Verbrechens oder Vergehens steht. d) Wer einem Konkursverfahren unterworfen ist, bis zur Beendigung des Prozesses. e) Konkursschuldner, auch nach Beendigung des Prozesses, wenn der Konkurs nicht als unglücklicher anerkannt worden ist. f) Wer aus dem geistlichen Stande oder Berufe wegen Laster ausgeschlossen ist oder aus korporativen oder Adelsversammlungen durch Urteil des Standes, dem er angehört, entfernt worden ist. g) Wer sich der Wehrpflicht entzogen hat.

8. Es nehmen an den Wahlen nicht teil: a) die Gouverneure und Vizegouverneure, die Stadthauptleute und deren Vertreter — innerhalb der ihnen unterstellten Orte. b) Polizeichargen der Gouvernements und Städte, in denen gewählt wird.

9. Personen weiblichen Geschlechts können ihren Zensus am Immobilvermögen zwecks Teilnahme an Wahlen auf ihre Männer und Söhne übertragen.

10. Söhne können an Stelle ihrer Väter auf deren Immobil und Vollmacht hin wählen.

VI.

Se. Majestät, der Kaiser, hat Allerhöchst zu befehlen geruht:

I. Eine spezielle Beratungskommission zu bilden zur Prüfung der Ergängungsregeln zu den Gesetzesbestimmungen der Reichsduma, und zwar:

1) bezüglich der Wahlen in die Reichsduma von Vertretern des Zartums Polen, des Ural- und Turkestan-Gebiets, der Gouvernements und Gebiete Sibiriens, ferner der Generalgouverneurschaften des Steppen- und Turkestan-Gebiets und der Statthalterschaft Kaukasien, sowie auch bezüglich der Wahlen von Vertretern der fremdstämmigen und nomadi-

sierenden Völker des Reiches (Stat. über die Wahlen in die Reichsduma, Art. 1. Anm.)

2) bezüglich dessen, wie die Bestimmung über die Wahlen in Kraft zu treten habe und

3) bezüglich der Ordnung der Prüfung des Finanzbudgets der Ministerien und Hauptverwaltungen sowie der jährlichen Staatsausgaben und Einnahmen sowie auch endlich bezüglich der Anweisungen aus der Reichskasse und der im Budget nicht vorhergesehener Ausgaben. (Stat. d. Reichsduma, Art. 33).

II. Die Beratungskommission befindet sich unter Leitung des Staatssekretärs Wirkl. Geheimrats Grafen Ssolski und folgender Reichsratsmitglieder: der Staatssekretäre Wirkl. Geheimräte Frisch und Rolowzow, des Generaladjutanten Generals der Infanterie Richter des Staatssekretärs Oberhofmeisters Fürsten Wolynski, des Generaladjutanten Admiral Tschichatschew, des Wirkl. Geheimrats Gerald, des Generaladjutanten Generals der Kavallerie Grafen Ignatjew, der Wirk. Geheimräte Golubew, Taganzew und Werchowski, des Stallmeisters Fürsten Obolenski des 1. und des Geheimrats Stischinski sowie der Minister und Chefs der einzelnen Ressorts, des Sekretärs des Ministerkomitees Staatssekretärs Nolde und endlich des Generalmajors Trepow von der Suite Se. Majestät.

III. An der beratenden Sitzung zur Prüfung des Finanzbudgets und des Finanzanschlags (Abt. 1 Paragr. 3) haben teil zu nehmen außer den obig genannten 11 Personen folgende Mitglieder des Reichsrats (aus dem Oekonomie-Departement) die Wirkl. Geheimräte Staatssekretär Kulomsin, Terner, Iwaschtschenko, Saburow der 2., Kobeko, Schedlowski und Tscherwanski und Geheimrat Romanow.

IV. Die Minister und Chefs der einzelnen Ressorts und der Sekretär des Ministerkomitees können sich durch ihre Gehilfen vertreten lassen.

V. Die Geschäftsleitung der Beratungskommission wird dem Gehilfen des Reichssekretärs, Cheritonow, übertragen. Der Gehilfe des Geschäftsleiters sowie die Mitglieder der Staatskanzlei werden vom Reichssekretär gewählt.

Zugleich geruhte Se. Majestät zu befehlen, daß die in der Beratungskommission bei Einführung der Reichsduma entstehenden Fragen in kürzester Frist erledigt werden sollen.

St. Petersburg, 6. August. Um 1 Uhr Mittags fand unter dem Vorsitz des Senateurs Namontow eine Senatssitzung statt. Der Vorsitzende verlas das Kaiserliche Manifest.

Moskau, 6. August. Moskau hat das Manifest von der Reichsduma mit hoffnungsfreudiger Stimmung aufgenommen. Die Stadt wurde mit Flaggen geschmückt. In der Uspenski-Kirche wurde ein feierlicher Festgottesdienst in Anlaß der Ausgabe des Allerhöchsten Manifestes abgehalten. Im Restaurant „Metropol" verlangte das Publikum vom Orchester die Nationalhymne und begrüßte sie mit Hurra-Rufen. Es wurde Champagner gereicht und ein Toast auf Se. Kaiserliche Majestät ausgebracht.

Paris, 19. (6.) August. Die Blätter bringen das Manifest des Kaisers ohne Kommentar. Nur die „Aurore" äußert sich ablehnend.

London, 19, (6.) August. Die meisten Londoner Blätter kommentieren bereits die Gründungsakte der Reichsduma. „Daily Telegr." meint, in Rußland beginne nun eine Aera bürgerlicher Freiheit.

Rom, 19. (6.) August. Der „Messagero" bringt das Kaiserliche Manifest von der Reichsduma. Er nennt den Tag einen denkwürdigen in der Geschichte der Zivilisation Rußlands. Das sozialdemokratische Blatt „Citadino" schreibt: „Die russische Konstitution ist ein Produkt der autokratischen Bureaukratie." Die übrigen Blätter schweigen.

Irkutsk, 6. August. Bei der Station Sima entgleiste ein Militärzug. Gegen 80 Tote und Verwundete.

Portsmouth, 18. (5.) August. Die Verhandlungen sind bis zum 22. (9.) August vertagt. An diesem Tag erwartet man die entscheidende Besprechung.

Portsmouth, 18. (5.) August. Die Frage der von Japan geforderten Verminderung der russischen Flotte im Fernen Osten bereitet viel Schwierigkeiten und führte zu erregten Debatten.

Tokio, 18. (5.) August. Die japanische Regierung mißt der Frage der Einschränkung der russischen Seemacht im Fernen Osten große Bedeutung bei. Sie will lieber den Krieg fortsetzen, als in diesem Punkt nachgeben. — Die japanische Partei „Liga des Friedens" telegraphirte an Kamura: „Wir meinen, die Kriegsoperationen müßten fortgesetzt werden um unseren Forderungen Nachdruck zu geben. Wir bedauern, daß den Russen die Möglichkeit geworden ist bei den Verhandlungen so stolz aufzutreten."

Niutschwang, 18, (5.) August. Laut Nachrichten von der Front wird im Laufe der nächsten 2 Wochen eine Generalschlacht erwartet.

Tokio, 18. (5.) August. Hier gilt der Friede als gesichert. Auf der Börse bemerkenswerte Hausse.

London, 19, (6.) August. Wie verlautet ist Witte leicht erkrankt. Er soll nicht mehr auf einen Friedensschluß hoffen und, wie man meint, am 22. (9.) August abreisen. Andererseits hat Sato geäußert, er hoffe noch auf einen günstigen Ausgang. Professor Martens soll Amerika in der nächsten Woche verlassen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Papst dieses Gebot den Gläubigen einschärft, so erfüllt er lediglich eine hohe Pflicht seines Hirten- und Lehramtes. Wenn andere Päpste gegen dieses religiöse Gebot gesündigt und die Gläubigen zum Sündigen veranlaßt haben und wenn ferner das Papsttum sich noch heute das Recht zuspricht, von der Erfüllung dieses religiösen Gebots zu entbinden, so stehen diese Exzesse des politischen Katholizismus auf einem anderen Brette und brauchen nicht notwendig herangezogen zu werden, so lange der Papst innerhalb der Grenzen der ihm zustehenden religiösen Ermahnungen bleibt."

England.

Ein Londoner Korrespondent des „Liverpooler Courier" schreibt: „Ich erfahre, daß eine japanische Flotte England im nächsten Jahre besuchen wird. Sie wird, das ist gewiß, ebenso herzlich willkommen geheißen werden, wenn nicht mehr, wie die französische Flotte. Die Arrangements sind noch nicht vollständig gemacht. In einem gewissen Grade hängen sie vom Laufe des Krieges ab oder, sollte ich vielmehr sagen, von den Friedensverhandlungen. Sollte der Krieg weitergeführt werden, so wird wohl der Besuch vertagt werden, aber er wird bald nach dem Friedensschluß stattfinden."

Spanien.

Zur Erklärung der schweren Notstände, die sich in Spanien bemerklich machen, wird aus Madrid berichtet: Amtliche statistische Angaben schätzen den Getreideertrag in ganz Spanien auf 40 Millionen Hektoliter und bemerken dazu, daß dies einen erheblichen Ausfall bedeute, der besonders Andalusien und Aragonien betreffe. Die gegenwärtige Agrarkrisis ist eine Folge dieses Ausfalls.

Lokales.

Nach Schluß der Redaktion geht uns eine ernste Trauerkunde zu: der Nestor der baltischen Theologen, Prof. emer. Dr. theol. Alexander von Oettingen, ist in der vergangenen Nacht gestorben. Die Nachricht von dem Hinscheiden des greisen Gelehrten wird in unserer Stadt, im Lande, ja über die Grenzen unserer Heimat hinaus Teilnahme und Beileid erwecken.

Theater.

Ein Stück Heimatkunst (den Begriff „Kunst" hier natürlich mit der nötigen Einschränkung genommen), war es, das am vorgestrigen Sonnabend auf unserer Saisonbühne vor unseren Augen entrollt wurde: Herrn Felix Stegemanns große Rigaer Lokalposse mit Gesang, „Die Nachtschwärmer" betitelt.

Eine literarische Bedeutung wird man dem Stück natürlich nicht beilegen können, so viel wirklich hübsch gelungene Szenen und liebenswürdigen Humor es im einzelnen auch enthalten mag. Und Herr Stegemann selbst wird gewiß der letzte sein, der darauf Ansprüche erhebt, mit seinem Stück gleich in die Reihe der Kalisch-Nestroy aufgenommen zu werden. Das Ganze besteht, wie üblich, aus einer an einen dünnen Handlungsfaden geknüpften Folge von zum Teil recht wirkungsvollen Szenen und komischen Situationen aus dem Rigaer Nachtschwärmerleben. Die Hauptfigur des Stückes ist ein alter Onkel vom Lande, namens Johann Johannsen, Gutsbesitzer aus Pernau, der seinen Neffen, einen lockeren Kaufmann, in Riga besucht und ganz von ungefähr in den nachtlichen Großstadtrubel hineingerät, im Rausch natürlich allerlei tolle Streiche verübt, „was es in Pernau garnicht gibt", und dabei einen tüchtigen Batzen Geld los wird. Diesem Repräsentanten des soliden Kleinstädtertums wird eine ganze Reihe der verschiedensten Großstadttypen von ausgesprochen Rigaer Gepräge gegenübergestellt, was Anlaß zu diversen ergötzlichen Bildern und Situationen gibt. Am gelungensten von den 6 Bildern: „Alltagsleben, Im Romkeller, Im Olympia-Theater, Auf dem Fasching, das graue Elend und Geklappt" war wohl das 2., (Im Romkeller) und am buntesten und interessantesten das 4. (Auf dem Fasching). Aeußerst drollig war die Szene mit dem russisch parlierenden Nachtwächter und dem estnisch parlierenden Fuhrmann (im vorletzten Bilde).

Die Musik, ebenfalls von Herrn Stegemann mit großem Geschick zusammengestellt, besteht aus einem Quodlibet bekannter Volks-, Opern- und Operettenmelodien und zum Teil auch aus Originalkompositionen, die mit großem Beifall entgegengenommen wurden. Alles in allem: ein Stück, das unserem hiesigen Publikum eine willkommene Gabe gewesen ist. Daß es in Riga selbst einen großartigen Erfolg davongetragen hat, ist kein Wunder.

Das Hauptinteresse konzentrierte sich naturgemäß auf der Gestalt des alten biederen Pernauer Onkels Johannsen. Herr Stegemann hat sich diese Rolle selbst so recht eigentlich auf den Leib geschrieben und leistete demgemäß in der Charakteristik auch wieder ungemein Vortreffliches. Ausnehmend fein gelang es ihm namentlich im „Olympia-Theater-"Bilde, den tüchtig angekneipten alten Herrn darzustellen; fein wurde auch die Szene gegeben, wie der Onkel nach der durchschwärmten Nacht nach Hause kommt — außerdem glänzte Herr Stegemann auch mit dem Vortrag eines gelungenen Couplets mit dem Refrain „Nein, so was gibt's in Pernau nicht." Herr Arnim und Frl Franken als Herr und Frau Kaufmann Freiberg spielten zufriedenstellend. Herr Taube als der betrügerische Kompagnon Fuchs gab eine gute Charakterleistung und zeichnete sich besonders im vorletzten Bilde als Nachtwächter durch gute Beherrschung des Russischen aus. Herr Hellwig als Kommis Hans Treu spielte durchaus tüchtig und erfreute im Schlußbilde auch durch den ansprechenden Vortrag eines hübschen Couplets. Sehr munter und mit viel Anmut stellte Frl. Tillmann die Konfektioneuse Emilie Fröhlich dar und bot im „Fasching"-Bilde auch eine schöne musikalische Leistung mit dem Vortrage des russischen Liedes „Moskwa, Moskwa". Frl. Bartholdy gab die flotte Chansonette Dora Fritzi mit vielem Chic. Herr Fiebag war in der Rolle des Cäsar Frisch ganz an seiner Stelle; besonders die Entlarvungsszene im Schlußbilde wurde von ihm mit der nötigen ruhigen Ueberlegenheit sehr markant gegeben. Man würde kein Ende finden, wollte man weitere Aufzählungen der szenisch mehr im Hintergrunde stehenden darstellerischen Leistungen bringen: die Herren stellten alle mehr oder weniger ihren Mann. Dasselbe gilt natürlich auch von den Herren Musikern unter der Führung von Herrn Kapellmeister Seibt. — Das Saisontheater war vorgestern wieder einmal tüchtig besetzt, und der Beifall, den das liebenswürdige Stück und sein vielseitiger Herr Verfasser ernteten, war auch ein verdienter. —s—

Sonnabend um ¾1 Uhr wurde die diesjährige landwirtschaftliche und Gewerbeausstellung des hiesigen Estnischen landwirtschaftlichen Vereins mit einer Rede des Präses dieses Vereins, cand. J. Tönisson, eröffnet. Trotz der schwierigen Zeitlage übertrifft diese Ausstellung, was Reichhaltigkeit der ausgestellten Gegenstände anlangt, in mancher Hinsicht die vorjährigen Ausstellungen. Nicht wenig des Interessanten weist die Abteilung für Obst- und Gartengemüsekultur auf, sowie auch die von mehreren größeren Firmen von fern und nah beschickte Molkereiausstellung. Außerordentlich fesselnd ist vor allem die große Halle, in welcher Industrie- und Gewerbeartikel sowie Produkte des Hausfleißes und des Kunstgewerbes der verschiedensten Art in gefälliger Anordnung und reicher Fülle ausgestellt sind; eine große Rolle spielen hier namentlich Frauenhandarbeiten. Auch die Abteilung für Kunstmalerei entbehrt nicht des Interesses. Da sticht vor allem ein von Hans Laipmann gemaltes Porträt Maxim Gorkis in die Augen. — Das Rindvieh ist ungefähr in derselben Quantität und Qualität vertreten, wie im vorigen Jahre. Dagegen ist die Abteilung für Pferdezucht wieder sehr reichlich beschickt; darunter befinden sich mehrere recht hübsche Exemplare. Am schwächsten steht es um die Abteilung für Schweinezucht: wir bemerkten nur ein einziges Exemplar. Auch die Geflügelzucht war quantitativ recht schwach vertreten. Reich ist die Abteilung für landwirtschaftliche Geräte und Maschinen.

Die Ausstellung war bereits am Sonnabend recht hübsch besucht. Wie verlautet, sollen bereits vor der Ausstellung über 200 Passepartouts verkauft worden sein. Gestern, Sonntag, sah man trotz des schlechten Wetters Tausende nach dem Ausstellungsplatze pilgern.

Gestern um 3 Uhr nachmittags hielt der Ruderklub die alljährlich übliche Regatta ab, die bei angenehmem kühlen Wetter, das erst gegen Schluß durch etwas Regen unterbrochen wurde, einen günstigen, teilweise recht spannenden Verlauf nahm. Die Distanz war für die Vierer auf 2 Werst und für die übrigen Boote auf 1½ Werst stromabwärts ohne Wendung angesetzt, das Ziel war beim Bootshause.

1. Konkurrenz: feste englische Vierer „Undine" mit G. Hersing, L. Freymann, N. Rittich, W. Kelle, (Schlag) A. Fell, (Steuer) geht in 9 Min. 13⅗ Sek. durchs Ziel; nach 3 Sek. folgt „Meteor."

2. Konk.: Sieger G. Böhning in 7 Min. 2⅕ Sek. in der „Riga" (Einer).

3. Konk.: Doppelskuller Senior-Fahren — die interessanteste Nummer der Regatta. Die „Freya" mit W. Kelle, A. Peterson I (Schlag), A. Fell (Steuer) startete gegen die „Frigga", die mit E. Jürgens, G. Böhning (Schlag) und B. Pachla, (Steuer) in diesem Sommer die Tour Embach — Riga unternahm. Beide Boote gehen Bord an Bord durch die Bahn, bis nach einem langen und gut durchgeführten Endspurt die „Frigga" in 6 Min. 39 Sek. durchs Ziel geht, die „Freya" um einige Fuß schlagend.

4. Konk.: Doppelskuller Junior-Fahren. „Frigga" mit G. Hersing, L. Freymann, (Schlag) und N. Rittich, (Steuer) siegt leicht in 6 Min. 48⅕ Sek. „Freya" in 7 Min. 7⅗ Sek. zweite.

5. Konk. Renn-Sciff. Eine hübsche Nummer. Beide Konkurrenten durcheilen in strammer Haltung die Bahn, bis „Flink" in 6 Min. 37⅘ Sek. Sieger wird, nach 14 Sek. von „Flott" gefolgt, dessen Leiter augenscheinlich ermüdet ist.

6. Konk. Zweier mit Steuermann. „Freya" mit A. Nachkohr, N. Rittich, (Schlag), P. Meyer (Steuer) in 7 Min. 1 Sek. Erste, von der „Frigga" in 16²⅗ Sek. gefolgt.

7 Konk. Einer. L. Freyman in der „Riga" in 7 Min. 8⅗ Sek. Sieger.

Die Regatta wurde von dem recht zahlreich erschienenen Publikum mit Interesse verfolgt, und in rascher Reihenfolge absolviert. Nachher fand im Bootshause die Preisverteilung, verbunden mit einem geselligen Beisammensein, statt.

Der Beerenverkäuferin Marie Tamm wurden am Freitag vom Friedensrichter des 1. Bezirks 15 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest zudiktiert, weil sie ihre Beeren auf einem unerlaubten Standort auf dem Markt feilgeboten hatte. —k—

Dem Fuhrmann Karel Liwat wurden am Freitag vom Friedensrichter des 1. Bezirks 8 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest auferlegt, weil er der Aufforderung eines Passagiers, ihn zu fahren, nicht Folge geleistet hatte. —k—

Den Fleischern J. Westel sind am Freitag vom Friedensrichter des 1. Bezirks 10 Rbl. Pön oder 2 Tage und dem Fleischer K. Matiesen 6 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest zudiktiert worden, weil beide ihre Fleischware in einem gewöhnlichen unvorschriftsmäßigen Lastwagen auf den Markt transportiert hatten.

Ferner wurden der Fleischerin Emma Kest 50 Rbl. Pön oder im Nichtzahlungsfall 1 Monat Arrest auferlegt, weil sie auf dem Fleischmarkt 310 Pfund ungestempeltes und dazu noch ungenießbares Rindfleisch feilgeboten hatte. Schließlich wurden der Kadri Sabbur 10 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest zudiktiert, weil sie 9 Stück ungestempeltes geräuchertes Schweinefleisch verkauft hatte. —k—

Dem Fleischer Laib-Heimann sind vom Friedensrichter des 1. Bezirks 7 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest zudiktiert worden, weil er beim Wiegen seiner Fleischware auf dem Markt ungestempelte Gewichte benutzt hatte. — Ferner wurden der Fleischerin Marie Treiwelt 5 Rbl. Pön oder 1 Tag Arrest auferlegt, weil sie auf dem Fleischmarkt geräuchertes ungestempeltes Schweinefleisch feilgeboten hatte. —k—

Von dem rapiden Anwachsen des Geheimhandels mit Branntwein geben, der „St. Pet. Ztg." zufolge, die statistischen Mitteilungen der Hauptverwaltung der indirekten Steuern und des fiskalischen Getränkehandels interessante Aufschlüsse. Nach diesen Daten wurden im Jahre 1895 1025 Fälle des Geheimhandels mit Spirituosen festgestellt; im Jahre 1896 — 2371, 1897 — 6511, 1898 — 11340, 1889 — 11517, 1902 — 30108 und 1903 — gar 36008 Fälle!!

Soeben ist von A. Ch. Sparin ein Adreß-Buch für Kur-, Liv- und Estland herausgegeben worden. Die Zusammenstellung ist laut in der Rigaschen Post- und Telegraphen-Bezirksverwaltung befindlichen offiziellen Daten, die mit Beihilfe der örtlichen Post- und Telegraphen-Institutionen ergänzt und erneuert worden sind, ausgeführt. Das Adreß-Buch enthält: 1. Ein alphabetisches Verzeichnis der Ortschaften (Güter, Beigüter, Pastorate usw.) in Kur-, Liv- und Estland in russischer Sprache mit Daten über die Besitzer, Arrendatore oder Verwalter der Güter usw., der Postadresse und der Entfernung bis zur nächsten Postinstitution wie auch der Telephon-Zentralen, mit welchen die Ortschaften verbunden sind, wobei die Benennungen der Ortschaften in deutscher, lettischer und estnischer Sprache angeführt sind; 2. Alphabetische Verzeichnisse derselben Ortschaften in deutscher, lettischer und estnischer Sprache mit Angabe der Seite im russ. Alphabet; 3. Die Verteilung Kur-, Liv- und Estlandes in administrativ-polizeil. und gerichtlicher Hinsich; 4. Alphabetische Verzeichnisse der Gemeinde-Verwaltungen in Kurland, Livland und Estland; 5. Nachrichten über Post-, Telegraph- und Telephonwesen in russischer, deutscher, lettischer und estnischer Sprache; 6. Ein ausführlicher Plan der Telephonnetze und Zentralen in Kur-, Liv- und Estland. — Das Adreß-Buch enthält 266 Seiten. Der Preis: Rbl. 150 das Exemplar (gut broschiert). Die Versendung: unter Nachnahme — 30 Kop., ohne Nachnahme — 20 Kop. Die Bestellungen werden in den örtlichen Post- und Telegrapheninstitutionen entgegengenommen. Briefsich sind sie an den Herausgeber: С.-Петербургъ, Главный Почтамтъ, чиновнику I разряда А. Х. Спарину — zu richten.

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Das bereits mehrfach angekündigte Benefiz des Herrn Regisseurs Carl Staud findet morgen, Dienstag, den 9. August, statt und wird, wie ebenfalls schon angezeigt, dazu Nestroy's klassische Posse „Lumpaci Vagabundus" gegeben, die, fast ein Jahrhundert alt, bis heute noch ihre Anziehungskraft nicht verloren hat, heute noch durch ihren urwüchsigen Humor Jung und Alt erfreut und zu herzlichem Frohsinn zwingt. Eine jedenfalls willkommene Zugabe ist das in den zweiten Akt gelegte, hübsch gewählte Konzert und Ballettdivertissement. Herr Staud hat das Seinige getan — hoffentlich tun die Theaterfreunde das Ihrige! — Die erste Wiederholung der Stegemannschen Posse „Nachtschwärmer" wird am Mittwoch stattfinden. Am Donnerstag folgt die Gerhard Hauptmannsche Novität „Rose Bernd".

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 7. Aug. Allerunterthänigste Telegramme des Generals Lenewitsch an Se. Majestät den Kaiser vom 6. Aug. 1905:

Unsere zur Verfolgung der Chunchusen abkommandierten Abteilungen hatten mit denselben im Rayon von Hailuntschön zwei Scharmützel, wobei die Bande total auseinander gesprengt wurde. Unter den zurückgelassenen Toten befanden sich die Leichen des Chunchusenführers Imbato und zweier Japaner. Sonstige Nachrichten über Zusammenstöße mit dem Feinde sind nicht eingelaufen.

St. Petersburg, 7. August. In Anlaß der Einführung der Reichsreform findet eine außerordentliche Sitzung der städtischen Duma statt, verbunden mit einer Feier des historisch bedeutsamen 6. August. Die Duma beschloß die Schenkung eines beträchtlichen Grundstückes für die Errichtung des Gebäudes der Reichsduma. Ferner sollen alle im laufenden Jahr gegründeten städtischen Elementarschulen auf Beschluß der Duma den Namen „Städtische Schulen zum Gedächtnis des Ereignisses vom 6. August 1905" tragen. — Wie die Residenzblätter melden, sollen zwecks möglichst verbreiteter Bekanntmachung der Bevölkerung des Reiches mit der Einrichtung, den Rechten und Funktionen der Reichs-Duma in den gesellschaftlichen Anstalten und Schulen ohne Geld öffentliche Vorlesungen stattfinden. Außerdem sollen auf Verfügung der Regierung über 30 Millionen Broschüren über die Reichsduma gedruckt und ohne Geld unter der bäuerlichen Bevölkerung des Reiches verteilt werden.

Moskau, 7. Aug. Heute wurde in der Uspenski-Kathedrale das Allerhöchste Manifest kundgegeben. Es wurde ein feierlicher Dankgottesdienst abgehalten. Der Metropolit wandte sich mit folgenden Worten an die Gemeinde: „Rußland durchlebt einen bedeutsamen historischen Augenblick. Die Zwischenmauer, die Herrscher und Volk trennte, ist gefallen, und das Volk darf von nun ab selbst dem Herrscher seine Not zu Füßen legen. Die Augen der Vertreter aller Parteirichtungen sind auf die künftigen Volksvertreter gerichtet, die eine große Verantwortlichkeit auf sich nehmen gegenüber der von inneren Wirren zerrissenen Heimat." Der Metropolit rief den Segen Gottes auf das große Werk herab und sprach die Ueberzeugung aus, daß die künftigen Volksvertreter mit ernster Pflichterfüllung an ihr Werk treten und das von Kummer und Leid zerrissene Herz des Gesalbten des Herrn beruhigen werden.

Kowno, 7. Aug. Das Allerhöchste Manifest erregte hier große Freude. Das einfache Volk auf den Straßen las mit Aufmerksamkeit und Interesse die Telegramme von der Einführung der Reichsduma und kommentierte lebhaft den Inhalt des Manifestse. Ueberall werden Dankgottesdienste zelebriert.

Saratow, 7. Aug. Im Saratowschen Kreise stand während der zwei letzten Wochen ein dichter feuchter Nebel, der für die Gemüsefelder überaus schädlich gewesen ist. Die neue Gemüseerntegefahr droht viele Familien zu ruinieren. Unverzügliche Hilfe tut not. Die Stadt ist von Arbeit suchenden Landleuten überfüllt.

Odessa, 7. Aug. Der Absatz der Telegramme mit dem Manifest ist ein reißender. Die Druckereien sind außerstande, die Nachfrage zu befriedigen. Die Redaktionen werden belagert. Der Erzbischof verlas nach der Liturgie in der Kathedrale das Manifest.

Rom, 19. (6.) Aug. Der „Observatore Romano" preist den Zaren wegen der weisen Einberufung der Volksvertretung und des pietätvollen Geistes, den das Manifest atmet. Die Zeitung „Italia" bezeichnet das Manifest als einen liberalen Staatsakt, der zur Stärkung der Volksgewalt viel beitrage.

Rom, 20. (7.) August. Die Zeitung „Italia Militare" erhielt aus Tokio ein Telegramm, welchem zufolge der Mikado Marschall Oyama gestattet hätte, mit Lenewitsch wegen Abschließung eines Waffenstillstandes in Verhandlungen zu treten.

Newyork, 11. (6.) Aug. Man spricht davon, daß Staatssekretär Witte und Kamura beide zur Ueberzeugung gekommen seien, daß auf Grund der bislang erzielten Verhandlungsresultate der Friede nicht zum Abschluß gelangen könne. Beide Hauptbevollmächtigten glauben nicht, daß Roosevelt imstande sein werde, die Dissonanz der Meinungen zu besiegen. Offenbar haben weder der Zar, noch der Mikado ihre Vertreter zu weiteren Konzessionen bevollmächtigt. Staatssekretär Witte hat erklärt, daß Rußland unerschütterlich fest entschlossen sei, keine Kriegskontribution zu zahlen. Wie verlautet, unterstützen England, Deutschland und Frankreich Roosevelt in seinen Bemühungen, den Frieden zustande zu bringen.

St. Petersburg, 8. August. Der „Ruß" wird aus Moskau gemeldet: Auf Grund der Bestimmung über die Reichsduma ist der Moskauer Stadtverwaltung der Auftrag zugegangen, eine Liste derjenigen Personen zusammenzustellen, welche den obligatorischen Zensus zur Beteiligung an den Reichsduma-Wahlen besitzen. Diese Arbeit ist von der Stadtverwaltung der statistischen Abteilung übertragen worden, zu welchem Zweck das diesbezügliche Beamtenpersonal um 50 Personen vergrößert worden ist. Auf Grund der vorliegenden Daten beziffert sich die Zahl der dieses Wahlrechts teilhaftigen Bewohner von Moskau auf 12000.

Moskau, 8. Aug. Um 1 Uhr nachts brannte das Theater im Zoologischen Garten mit sämtlichen der Direktion und den Artisten gehörigen Sachen nieder.

London, 21. (8.) Aug. Der König ernannte den ehemaligen Generalgouverneur von Kanada, Lord Minto, zum Vizekönig von Indien.

Portsmouth, 20. (7.) Aug. Man behauptet, Roosevelt habe gesagt, er glaube nicht, daß Rußland Japan zerschmettern könne. Er rate im Namen der Humanität, Frieden zu schließen. Der Präsident hat zu Baron Rosen gesagt, Japan werde auf die Forderung der Einschränkung der russischen Seemacht und der Auslieferung der desarmierten Fahrzeuge verzichten, aber darauf bestehen, daß ihm eine Kriegskontribution gezahlt und Sachalin abgetreten werde.

Portsmouth, 20. (7.) August. Baron Rosen weilte über eine Stunde lang bei Roosevelt und trug beim Abschied ein lächelndes Gesicht zur Schau, während er vor dem Besuch ernst ausgesehen hat. Roosevelt und Rosen bewahren Stillschweigen über den Gegenstand ihres Gesprächs. Nach seiner Rückkehr in Portsmouth hatte Rosen mit Staatssekretär Witte eine Beratung. Sato erklärte gestern, daß es um die Friedensaussichten günstig stände, sobald beiderseits Konzessionen gemacht würden.

St. Petersburg, 8. August. Die ersten Fragen, mit welchen die Reichsduma sich zu beschäftigen haben wird, werden folgende sein: 1) die neue Städteordnung: 2) Bauerreformen; 3) die Judenfrage; 4) Einführung der allgemeinen Schulpflicht; 5) Abänderung der Semstwo-Verfassung.

Peking, 19. (6.) August. Von der Kurokischen Armee verlautet, daß in nächster Zeit keine Operationen unternommen werden können, da der Regen alle Wege zerstört hat. Wenn aber der Regen aufhört soll ein Hauptschlag geführt werden.

Tokio, 19. (6.) Aug. In Nord-Korea dringen die Japaner stetig vor. Man sagt, die koreanische Armee werde sich mit der japanischen vereinigen.

Schach.

Partie Nr. 2.

Gespielt in der 11. Runde am 26. Juni 1905.

Italienische Partie.

Weiß: Marshall.	Schwarz: Burn.
1. e2—e4	e7—e5
2. Sg1—f3	Sb8—c6
3. Lf1—c4	Lf8—c5
4. c2—c3	Sg8—f6
5. d2—d4	e5×d4
6. c3×d4	Lc5—b4†.
7. Ke1—f1	. . . . .

Besser wäre Lc1—d2.

7.	Sf6×e4
8. d4—d5	Sc6—e7
9. Dd1—d4	Se4—f6
10. Lc1—g5	Se7—g6
11. Sb1—d2	h7—h6
12. Ta1—e1†	Ke8—f8
13. Lc4—d3!	Lb4—e7
14. Ld3×g6	K6×g5

Weiß gewinnt nun die Partie durch eine glänzende Kombination

15. Sf3—e5!	f7×g6
16. Se5×g6†	Kf8—f7
17. Te1×e7#!!	Kf7×g6
18. Dd4—d3†	Kg6—h6
19. h2—h4	g5—g4
20. h4—h5!	Sf6×h5
21. Dd3—f5	aufgegeben.

Richtige Lösungen zur Aufgabe Nr. 10 sandten ein: C. Palm und G. Zimmermann, hier, und stud. Adalbert Willigerode in Orel.

Mitteilungen.

Schachturnier in Barmen. An dem auf dem Barmer Schachkongreß stattfindenden Meisterturnier werden voraussichtlich mitspielen: Alapin, Burn, Bardeleben, Berger, Bernstein, v. Gottschall, Janowsky, Leonhardt, Marshall, Maroczy, Mieses, Schlechter, Tschigorin, Teichmann, Wolf und außerdem John und Lüchking.

Sechs internationale Schachturniere im Jahre 1906. In Europa wird es im nächsten Jahre nicht weniger als fünf internationale Schachturniere geben, und zwar in London Wien, Ostende, Nürnberg und Monte Carlo (oder Karlsbad). Außerdem wird auch jenseits des Ozeans in Newyork ein internationales Turnier größeren Stils im Januar und Februar 1906 veranstaltet werden. Dort sollen vier Preise ausgesetzt werden, und zwar im Betrage von 1000, 750, 500 und 200 Dollar. Außerdem sollen die Gewinnpartien besonders honoriert werden. Die Bedingungen sind also sehr günstig. Das Turnier wird in zwei Runden gespielt werden. Die Zahl der Teilnehmer ist auf 10—16 festgesetzt.

Scheveningen. Am 21. Juli begann hier ein internationales Meisterturnier, das nach der 9. Runde folgenden Stand aufweist: Marshall 8; Leußen 6½; Duras 6 (1); Leonhardt 5½ (1); Loman 5½ (1), Schories 4 (1), Spielmann 4 (2), Swidersky 4 (1), Bleykmans 3 (3); Esser 2; Te Kolsté 2 (3), Reggio 2 (1), Oskam 1½ (1), Trimborn 1 (1).

Ostende. 5 (fünf) weitere Schönheitspreise (100 Frcs.) erhielten Blackburn geg. Marshall, Tschigorin geg. Marco, Schlechter geg. Janowsky; Maroczy geg. Leonhardt und Dr. Tarrasch geg. Maroczy. Endlich 5 Preise zu 50 Frcs.: Teichmann geg. Tschigorin; Marco geg. Wolf; Leonhardt geg. Dr. Tarrasch; Burn geg. Tschigorin und Alapin geg. Marshall.

Briefkasten. A. W. Sie haben Recht. Es handelt sich um einen Druckfehler. E. B.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 8. August 1905.

	9 Uhr Mo. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	755.6	756.1	756.7
Thermometer (Centigrade)	+11.4	+12.9	+18.5
Windricht. u. Geschwind.	SWS.3	SW.4	WSW.5
Relative Feuchtigkeit . . .	93%	93%	69%
Bewölkung	0	10	⊙4

1. Minimum d. Temp. nachts +10.1
2. Maximum d. Temp. gestern +19.6
3. Niederschlag mm. 4.4

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ 8 Августа 1905 г.

Zurückgekehrt
Dr. A. Kramer.
Habe meine Praxis wieder aufgenommen.
F. Witas-Rhode.

Wohne jetzt Gartenstr. 15.
Uebernehme Stimmungen u. Reparaturen an Instrumenten.
E. Sprenk.

Zeddelmann'sche
Privat-Lehranstalt.

Aufnahme- und Nachprüfungen für Neueintretende: Freitag, den 12. Aug., 9 Uhr morgens.
Nachexamina für Schüler: Sonnabend, d. 13. Aug., 9 Uhr morgens.
Beginn des Unterrichts: Dienstag, den 16. Aug., 9 Uhr morgens.

R. v. Zeddelmann.

Sprechst. v. 10. August an von 4½—5½ Uhr nachm. Magazin-Strasse Nr. 5.

Der Unterricht

in meiner Privat-Mädchenanstalt beginnt am **Dienstag, den 16. August,** 9 Uhr

Aufnahmeprüfung und Nachexamina: Freitag, den 12. August 9 Uhr.

Anmeldungen am 10. und 11. August, von 3—4 Uhr im Schullokal, Jakobstr. 13.

A. Grass.

Die Aufnahmeprüfungen

in meiner Anstalt (2 Vorbereitungs-, 5 Normalklassen und Pension) finden v. 10.—13. August 11—1 Uhr vorm. u. 5—6 Uhr nachm. statt, die **Nachexamina** d. 16. August, 10 Uhr morgens. **Beginn des Unterrichts** den 17. August, 9 Uhr m. — Für die untere Vorbereitungsklasse sind im August keine Vorkenntnisse erforderlich. Sprechst. vom 4. August ab von 11—1 Uhr vorm. u. 5—6 Uhr nachmittags.

Amalie Salomon
Magazinstr. 10.

Am 18. Aug. um 10 Uhr beginnt der Unterricht in meiner

Privatklasse

welche, je nachdem, ob Vorkenntnisse vorhanden sind oder nicht, mehrere Abteilungen enthalten soll. Anmeldungen erbitte ich vom 5. ab Jakobstr. **28,** von 3—5.

Auch findet ein **kl. Mädchen** daselbst **Pension** und Mitunterricht, sowie **französische Conversation.**

C. Schaffé.

Der Unterricht

in meiner Vorbereitungsschule für die III. Klasse mittlerer weiblicher Lehranstalten (Gymnasien) beginnt am 16. August 1905 u. werden vom 10. Juli an täglich Meldungen entgegengenommen — Russische Str. 2, II. Etage. Auch Pensionärinnen finden daselbst **freundl.** Aufnahme. **P. Org,** Jurjew.

Mein Klavierunterricht

beginnt **den 17. August.** Anmeldungen neuer Schülerinnen oder Schüler nehme ich täglich von 3 bis 5 Uhr entgegen.

Annette von Reutz
Peplerstr. 17.

Mein Haushaltungskursus und das Sterilisieren

der Früchte, des Gemüses etc. mit dem **Weck'schen Apparate** beginnt für die Damen den 21. Aug. Anmeldungen nehme ich entgegen vom 17. August an.

Frau A. Hoffmann
Blumstr. 4 (Жуковская).

Privat-Kochkurse

werden erteilt u. **Speisen** auf Bestellung verabfolgt — **Alexander-Str. 41 a. Fr. A. Tannbaum.**

Zwei 6 %
Obligationen à 3000 Rbl.
z. zu verg. Off. sub 3000 in d. Exp. d. Bl.

Eine erste 6 % Obligation ist zu vergeben. Näh. Fortuna-Strasse 6. **Margens.**

Rapp-Stute, 6 Jahre alt, 3½ Wersch.
Fuchs-Stute, 9 „ „ 2½ „
Reitdroschke
Kalesche
verkäuflich
Post-Station.

Zu verkaufen ein
gebrauchter Flügel
— Marienhofsche Str. 48, parterre.

---

1 kleiner Federwagen
wird zu kaufen gewünscht. Adr. sub J. M. an die Exped. d. Bl. erb.

Jurjew in Livland.

Hugo Treffner's
Privat-Knabenlehranstalt I. Kategorie

mit einer Vorbereitungsklasse und einer Pension.

Unterricht nebst Pension kostet semesterlich 110 Rubel. Brüdern wird die Zahlung ermässigt.

Anfang des Unterrichts am 16. August 1905.

Pferde-Str. Nr. 2. **Hugo Treffner.**

Rigaer zahnaerztliche Schule.

Aufnahmegesuche werden täglich entgegengenommen.
Nähere Auskünfte sind mündlich oder schriftlich zu haben durch die Kanzlei der Schule, **Riga, Marienstr. Nr. 2, Dr. Dolin.**

Buchhalter-Kurse von A. I. Janson

St. Petersburg, Demidow-Per. Nr. 5

für Personen beiderlei Geschlechts. Lehrfächer: Buchführung, Kaufmännisches Rechnen, Handelswissenschaft, Stenographie, Kalligraphie, neue Sprachen. Anfang des Lehrjahres am 1. September. Daselbst eine **Handelsschule** für Knaben. Sprechstunden von 10—12 Uhr und von 6—7 Uhr. Ausführliche Bedingungen werden zugesandt.

Im Interesse der Inserenten

wird der **Annoncenteil** der **„Nordlivländischen Zeitung"** täglich an den **Litfass-Säulen** ausgehängt.

Die Exped. der „Nordl. Ztg."

Nur aus I-klassigen Fabriken!

Vertretung u. **Lager**
von
sämtl. landwirtsch. Maschinen u. Ackergeräten
engl. „Prinzess"-Separatoren
Dachpappen u. engl. Dachlack.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat
sowie
Feld- u. Wiesensaaten.

Agentur der Transp.-Ges. „Nadeschda."	**Feuer- u. Unfallvers. „Salamandra."**	Versich. v. Prämienl. gegen Amortisation d. Bankh. **H. Waxelberg.**

Agentur- und Kommissions-Geschäft
Elm. Grohs
Rigasche Strasse 129.

Aufträge

für die Benutzung der städtischen Litfass-Säulen zum Ankleben von Bekanntmachungen, Affichen und Reklame-Plakaten nimmt nach folgender von der Stadtverordn.-Vers. bestätigten Taxe entgegen und zwar:

im Format bis	12 × 8½	Zoll	für	**1**	**Tag**	**1**	Rbl.	**50**	Kop.,	folgende Tage	à	**15** Kop.
„ „ „	18 × 12	„	„	**1**	„	**2**	„	—	„	„ „	à	**20** „
„ „ „	24 × 18	„	„	**1**	„	**2**	„	**50**	„	„ „	à	**25** „
„ „ „	36 × 24	„	„	**1**	„	**3**	„	—	„	„ „	à	**30** „

Bei monatlichen und längeren Abonnements wird ein Rabatt gewährt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Stottern heilt dauernd d. Sprachlehranst. (m. Pens.) Pr. Martin Wagner. Neueste Meth.: **Keine Rückfälle!!** CDB Aben., Cr.-Пароходная 31. Honorar n. Heil. Verl. Sie Prosp. grat. u. franco!

Frische **feinste**
Tafelbutter
empfiehlt
Carl Frederking.

Sonnen- u. Regen-Schirme
werden repariert u. überzogen und auch verschiedene **Drechslerarbeiten** werden sauber ausgeführt — Breitstr. 5. A. Jürgenson.

MOSOLIN
A. Reinherz.
35 Kop. 35 Kop.
Radikalstes Mittel zur Verfügung von Hühneraugen.
! Vor Nachahmungen wird gewarnt !

„ODOBRIN" von M. W. Lebedew.



Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit den Wurzeln.

Nur echt, wenn die Etiquette die Nr. 22.473 trägt.

Zu haben à 35 Kop. pro Flacon in allen Droguenhandlungen u. Apotheken sowie in der Droguenhandlung von **S. v. Kieseritzky,** Petersb. Str. 6.

Gesucht eine
gut möbl. Wohnung
von 4 bis 5 Zimmern. Offerten abzugeben Mühlenstrasse 16.

Zu vermieten von Mitte August **in schöner Lage, im Garten,** eine
ganz renov. Wohnung
v. 5—6 Zim. mit **2 Veranden,** Entree u. s. w. und Benutz. d. Eiskellers — Peplerstr. 4, 1 Tr. h., Haus Prof. v. Wahl.

Zu vermieten
Teichstr. 28, I Treppe, eine Wohnung von 3 Zimmern mit besonderem Eingang. Näheres daselbst Dienstags, Mittwochs u. Donnerstags u. vom 10. Aug. ab täglich von 3—4 Uhr nachmittags.

Eine eleg. Wohnung
vor 4 Zimmern, Entree und Glasveranda, mit Benutzung eines Gartens ist in der besten und gesundesten Lage, Mühlenstr. 43, zu vermieten.

Garten-Strasse Nr. 65 und Teich-Strasse Nr. 74 sind
kleine Wohnungen
zu vermieten. Zu erfragen Gartenstrasse Nr. 65

Wohnung
von 4 kleineren Zimmern u. Küche e. kinderlosen Ehepaar oder alleinstehenden Damen **zu vermieten** — Kl. Querstr. 3, unweit d. Holzbrücke.

Gut möblierte
ZIMMER
mit voller Pension zu vermieten — Breitstrasse Nr. 12.

Zu vermieten
2 freundliche Zimmer
nebst Küche u. Entree. Zu besehen v. 3—7 Uhr **Alleestr. 33 a.**

Ein gebraucht. Flügel
wird Umstände halb. billig **verkauft.** Zu besehen täglich von 3—6, Allee-Str. 56, eine Treppe, oben, links.

Ein wenig gebrauchtes
Pianino
und 1 Satz **Mobel** werden billig verkauft — Kastan.-Allee 63a, 2. Stock.

Mode- und Kurzwaren
empfiehlt
Marie Silberhand
Ritter Str. Nr. 1.

Ruberoid
das Ideal-Dach für alle Bauten
empfiehlt
F. G. Faure
Holm-Str. 14.

!Blindenarbeit!

Verschiedene Bürsten und Cocosfussmatten
sind zu haben — **Alexander-Str. Nr. 8,** auf dem Hofe. Um gefälligen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Gesucht engl. Stunden.
Offert. sub A. B. an die Exp. d. Bl.

Une Suissesse expé. désire demi place dans bonne fam. lec. de français (théor. et prat.). S'ad. M-lle Genoud, Rig. Str. 71, log. 15, de 11 à 1 h.

Heirat wünscht Fräulein mit 200.000 M. Vermög. mit besser. Herrn in sicher. Stellung, nicht unt 26 J. Ernstgem. Off. sub Fides, Berlin 18. Anonym zwecklos.

Für einen elfjährigen **Schüler d. Zeddelmannschen Anstalt** wird in gebildeter Familie
Pension gesucht.
Offert. sub S. M. an die Exp. d. Bl.

2—3 Schüler od. Schülerinnen finden in einer russ. Familie
gute Pension.
Klavier im Hause. Mühlenstr. 28.

Pensionäre
finden freundl. Aufnahme in einer deutsch. gebild. Familie zu mässig. Preise, auf Wunsch Nachhilfe in allen Schulf. — Uferstr. 10, 1 Trep.

Gartenstr. Nr. 48 finden
Pensionäre
frdl. Aufnahme. **Klavier im Hause.** Daselbst werden auch **Nachhilfestunden** erteilt.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme. **Klavier** im Hause. Daselbst werd. auch Nachhilfestunden erteilt — Shukowsky-(Blum-)Strasse 11

Pensionäre und Pensionärinnen
finden freundl. Aufnahme — Pleskausche Str. 12. **Bootsmann.**

Pensionärinnen
finden Aufnahme bei Frau Zaleska, Rigasche Str. 16, Sprechst. v. 3—5.

Pensionärinnen
finden fr. Aufnahme bei **Tkatschew,** Wallgr. Nr. 2.

Schüler
finden freundliche Aufnahme — Quappenstr. 5. **Kölpe.**

Schüler und Schülerinnen
finden in einer gebildeten Familie **freundliche Aufnahme** bei guter Pflege und strenger Aufsicht. Umgangssprache deutsch und russisch — Stein-Strasse Nr. 67.

Schulkinder
finden **gute Pension** und freundliche Aufnahme — Breitstr. 12.

Schulkinder
finden gute Aufnahme (Klavier im Hause) — Johannisstr. 9, bei Frau E. Segesser. Daselbst ist **ein möbliertes Zimmer** einer Dame oder einem stillliebenden Herrn mit voller Pension abzugeben.

Schüler
finden freundl. Aufnahme bei guter Pflege. Umgangssprache deutsch u. russisch — Sternstrasse Nr. 24.

Schüler
finden Aufnahme und Beaufsichtigung bei den Schularbeiten — Mühlenstr. 41, Frau Ingen. Meder.

Schülerin
der höheren Töchterschule, die in den Anfangsgründen unterrichten kann, **sucht eine Stelle.** Offerten sub M. N. an die Exped. d. Blattes.

Eine tüchtige Wirtin
mit guten Zeugnissen **sucht Stelle.** Anzufragen bei Herrn P. Lapa, **Walk,** Tannenberger Str. 2.

Evangel. Jünglingsverein.
Wallgraben 16.

Mittwoch, den 10. August c.
9 Uhr abends
Chor-Gesang-Uebung.

Die Mitglieder werden wegen der bevorstehenden Konferenz dringend gebeten, zu den Versammlungen **vollzählig** zu erscheinen!

Der Präses.

Pharmaceut
für eine Landapotheke zum 1. Sept. a. c. **gesucht,** entweder als Verwalter, event. Arrendator oder Käufer. Näheres Apotheke Randen pr. Elwa.

Es wird ein unverheirateter
Buchhalter zw. 30 u. 40 J.
der deutschen u. russ. Sprache in Schrift und Wort mächtig, für die landwirtsch. doppelte Buchführung auf ein Gut bei Woronesh **gesucht.** Antritt sofort, Gehalt 400 Rbl. bei freier Station. Angab. zu richten: Г. Г. Бекманъ, поч. ст. Россоша, Воронежск. губ., имѣніе Нагорное.

Junger Mann
mit **guter Handschrift** übernimmt alle Arten schriftlicher Arbeiten. Zu erfragen in der Exp. d. Blattes.

Zur Vorbereitung für den Eintritt in die 2. Klasse der Horn'schen Schule (im Aug. 1906) werden einige
Mitschülerinnen gesucht.
Unterrichtsspr. deutsch, bes. Betonung d. Russ. **Mag. J. Frey**
Sternstr. 45.

Gesucht e. Schneiderin
die persönliche Empfehlungen hat Teichstr. 63. Frau Prof. Schallandes.

Ein ordentl. Mädchen
welches zu kochen versteht, **sucht eine Stelle** — Rigasche Str. 43.

Eine Dienstmagd mit gut. Attest.
sucht zum Alleindienen **eine Stelle** — Pleskausche Str. 38, Qu. 5.

Gesucht zu einem 1-jährig. Kinde aufs Land
zuverlässige Person
die gut schneideriert. Offert. sub 10 empf. die Expedition des Blattes.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Revidierte Liste.

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.

Polizeiwachstube.
Erbsen-Straße Nr. 40, Badestube.
Botanische Straße Nr. 20, Haus Mots.
Techelfersche Straße Nr. 52, Bierbrauerei „Tivoli".
Mühlenstraße Nr. 25, Haus Jakobsen.
Medicinische Klinik, auf dem Dom.
Johannis-Str. 16, Haupt-Niederlage von „Tivoli", beim Pförtner.

II. Stadttheil.

Pastorat-Str. 13, im kleinen Spritzenhause.
Pferde-Poststation.
Stern-Straße Nr. 33, Haus Päru.
Rigasche Str. 16, beim Pristaw des II. Stadttheils.
Flachs-Str. Nr. 6, im städt. Armenhause.
Alexander-Straße Nr. 42, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, Gr. Spritzenhaus.

III. Stadttheil.

Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrock.
Lange Str. Nr. 58, in der Hefen-Fabrik.
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 29, Haus Becker.
Allee-Str. Nr. 87, im städtischen Krankenhause.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Revalsche Straße Nr. 14, Irre-Anstalt.
Malzmühlen-Str. Nr. 54 Haus Eller.
Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer.

Verloren ein Packen
enthaltend **12 Herren-Kragen.** Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung abzugeben — Alexander-Strasse 7.

Vom 22. auf d. 23. Juli ist auf d. Wege zum Bahnhof od. daselbst ein
Ebenholz-Spazierstock
mit Elfenbeinkopf und geschnitzter umwundener Schlange verloren gegangen. Gegen gute Belohnung abzugeben Gilden-Str. 12.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse N. 11.

Kaisontheater
im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.

Vorstellung Nr. 85.
Dienstag, den 9. August c.
Benefiz für Herrn Regisseur Carl Staud.

Neu einstudiert:
Lumpaci Vagabundus
oder
Das liederliche Kleeblatt.
Große Zauberposse in 3 Aufzügen von Joh. Nestroy. Musik von Adolf Müller.

Im zweiten Akt:
Grosse Concert- und Ballet-Einlage
in welcher die Damen Frl. Bartholdy und Tillmann, die Herren Nelva, Schuler, Hellwig und Stegemann, u. Frl. Hetti Bern und 5 Damen beschäftigt sind.

Preise wie gewöhnlich.
Anfang **8** Uhr.

Dienstag,
d. 9. August
Benefiz
für den Herrn Regisseur
K. Staud.

Lumpaci Vagabundus
oder
Das liederliche Kleeblatt.
Grosse Posse mit Gesang in 3 Aufzügen.

Im 3. Akt:
Grosse Konzert-Einlagen:
Frl. Tillmann: „Vogel-Lied" aus „Bajazzo".
Frl. Bartholdy: „Good bey" aus dem Englischen.
Herr Schuler: „Den schönen Frauen".
„Vergissmeinnicht".
Herr Nelva: „Jahreszeiten der Liebe".
Herr Stegemann: „Couplets".
Herr Hellwig: **„Kitty-Walzer".**
„Erste Gasse links, dann gerade aus in der Kastanien-Allee das 5. Haus".

Grosses Ballet-Divertissement „Militaria"
einst. u. getanzt von Frl. H. Bern und 5 Damen.

Liebhabertheater der Buchdrucker-Gesellschaft.

Abschieds-Vorstellung
von
Frl. Meta Fink.

Sonnabend, d. 13. August
um 9 Uhr abends
im „Nowyj Teatr"
Karlowastr. 24

Der Nasenstüber
Posse mit Gesang in 3 Akten von E. Raupach.

Billette à 1 Rbl. 35 Kop., à 1 R., 75 Kop. und Balkon à 50 und 30 Kop., in der Buchhandlung von E. A. Bergmann, sowie von 7 Uhr abends ab an der Kasse des „Nowyj Teatr" zu haben.

Das Vergn.-Komitee.

F. G. Faure
Holmstr. 4
„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: G. Z.; Polyphon,

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 8-го августа 1905г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 174. Dienstag, den 9. (22.) August **1905.**

Inland.

Die Reichsduma. II.

Die Wahlen für die Reichsduma.

I. Allgemeine Bestimmungen.

1) Die Wahlen für die Reichsduma erfolgen: a. nach Gouvernements und Gebieten, und b. in den Städten: St. Petersburg, Moskau, Astrachan, Baku, Warschau, Wilna, Woronesh, Jekaterinoslaw, Irkutsk, Kasan, Kiew, Kischinew, Kursk, Lodz, Nishni-Nowgorod, Odessa, Orel, Riga, Rostow am Don nebst Nachitschiwan, Ssamara, Ssaratow, Taschkent, Tiflis, Tula, Charkow und Jaroslaw.

Anmerkung: Die Wahlen in den Gouvernements des Zartums Polen, den Gebieten Uralsk und Turgai, den Gouvernements und Gebieten Sibiriens, den Generalgouvernements der Steppe und Turkestan, der Statthalterschaft des Kaukasus und bei den Nomadenvölkern finden auf Grund besonderer Vorschriften statt.

2) Die Mitgliederzahl der Reichsduma nach Gouvernements, Gebieten und Städten wird entsprechend den beiliegenden Listen festgestellt.

3) Die Wahl der Reichsduma-Mitglieder nach Gouvernements und Gebieten (Art. 1. P. a) erfolgt in der Gouvernements- resp. Gebiets-Wahlversammlung. Die Versammlung besteht unter dem Vorsitz des Gouvernements-Adelsmarschalls oder dessen Vertreter, aus den Wahlmännern, welche gewählt werden von den Urwählerversammlungen a. der Grundbesitzer der Kreise; b. der städtischen Wähler und c. der Bevollmächtigten der Woloste und Stanizen.

4) Die Gesamtzahl der Wahlmänner in den einzelnen Gouvernements und Gebieten, ebenso wie ihre Verteilung nach Kreisen und Urwählerversammlungen, wird entsprechend den beiliegenden Listen festgestellt.

5) Die Wahl der Reichsduma-Mitglieder in den unter Punkt b. des Art. 1 genannten Städten erfolgt unter dem Vorsitz des Stadthaupts oder dessen Stellvertreter durch Wahlmänner-Versammlungen, deren Zahl in den Residenzen je 160 und in den übrigen Städten je 80 beträgt.

6) Keine Teilnahme an den Wahlen haben: a. Personen weiblichen Geschlechts; b. Personen unter 25 Jahren; c. Zöglinge von Lehranstalten; d. im aktiven Dienst stehende Chargen des Heeres und der Marine; e. Angehörige vagierender Völkerstämme und f. ausländische Untertanen.

7) Außer den im vorhergehenden Artikel (6) namhaft gemachten Personen sind nicht wahlberechtigt: Personen, welche wegen solcher Verbrechen unter Gericht gestanden haben, welche den Verlust oder die Beschränkung von Rechten resp. den Ausschluß aus dem Dienste zur Folge haben, oder wegen Diebstahl, Betrug, Veruntreuung und Hehlerei, sofern sie nicht freigesprochen worden; und zwar bleibt diese Bestimmung auch a. solchen Personen gegenüber in Kraft, die nach der Verurteilung infolge Verjährung, Aussöhnung, eines Allergnädigsten Manifestes oder eines besonderen Allerhöchsten Befehls straflos ausgegangen sind; b. Personen, die durch gerichtliches Urteil des Amts enthoben sind — im Verlauf von 3 Jahren seit der Amtsenthebung, auch dann, wenn sie infolge Verjährung, eines Allergnädigsten Manifestes oder eines besonderen Allerhöchsten Befehls straflos ausgegangen sind; c Personen, die durch gerichtliches Urteil des Amtes enthoben sind — im Verlauf von 3 Jahren seit der Amtsenthebung, auch dann, wenn sie infolge Verjährung, eines Allerhöchsten Manifestes oder eines besonderen Allerhöchsten Befehls von dieser Strafe befreit worden sind; d. Personen, welche wegen der unter Punkt a bezeichneten verbrecherischen Handlungen oder wegen solcher Vergehen unter Gericht stehen, die eine Amtsenthebung zur Folge haben; e. insolvente Schuldner bis Feststellung des Charaktes der Insolvenz; insolvente Schuldner, deren Prozeß bereits beendet und nicht zur Anerkennung der unverschuldeten Insolvenz geführt hat; f. Personen, welche wegen Lasterhaftigkeit des geistlichen Standes resp. der geistlichen Würde verlustig gegangen sind, sowie Personen, welche aus Gemeinden und Adelskorporationen durch das Urteil ihrer Standesgenossen ausgeschlossen worden sind; g. Personen, welche verurteilt worden sind, weil sie sich der Wehrpflicht entzogen hatten.

8) Nicht wahlberechtigt sind: a. Gouverneure und Vizegouverneure, sowie Stadthauptleute in den Grenzen der ihnen unterstellten Ortschaften; b. Polizeibeamte in den Gouvernements oder Städten, wo sie angestellt sind.

9) Personen weiblichen Geschlechts können den Zensus ihres Immobilienbesitzes behufs Ausübung des Wahlrechts auf ihre Männer und Söhne übertragen.

10) Durch Immobilbesitz wahlberechtigte Personen können sich bei den Wahlen durch ihre dazu bevollmächtigten Söhne vertreten lassen.

11) Die Urwählerversammlungen werden nach ihrer Zuständigkeit in den Gouvernements- und Kreisstädten einberufen, und zwar die Versammlungen der Grundbesitzer des Kreises und der Wolost-Bevollmächtigten — unter dem Vorsitz des Kreisadelsmarschalls oder seines Stellvertreters; die Versammlungen der städtischen Urwähler unter dem Vorsitze des Stadthaupts resp. dessen Stellvertreters. Die Kreise, in denen sich die unter Punkt b. des Art. 1 bezeichneten Städte befinden, bilden in eben diesen Städten besondere Urwählerversammlungen für städtische Wähler unter dem Vorsitze des örtlichen Stadthaupt. In Kreisen mit mehreren Städten können mehrere Urwählerversammlungen städtischer Wähler gebildet werden, wozu es der Genehmigung des Ministers des Innern bedarf. Letzterer bestimmt auch die Zahl der auf die einzelnen Städte entfallenden Wahlmänner.

12) An der Urwählerversammlung der Grundbesitzer des Reichs nehmen teil: a. Personen, welche Eigentümer oder lebenslängliche Besitzer eines im Kreise belegenen und Landesprästanden entrichtenden Grundstücks sind, dessen Areal den in der beiliegenden Liste angegebenen Bestimmungen entspricht; b. Personen, welche im Kreise auf Grund des Possessionsrechts Inhaber von Bergwerken sind, deren Größe den in der beiliegenden Liste angegebenen Bestimmungen entspricht; c. Personen, welche im Kreise Eigentümer oder lebenslängliche Besitzer eines nicht unter den Begriff des Landstücks fallenden und kein kommerzielles oder industrielles Unternehmen darstellenden Immobils im Werte von mindestens 15 000 Rubel sind; d. die Bevollmächtigten solcher Personen, die im Kreise mindestens ein Zehntel der in der erwähnten Liste vorgesehenen Dessjatinzahl oder ein anderes Immobil (Punkt c) im Taxwert von mindestens 1000 Rbl. besitzen; e. Geistliche, welche im Kreise Kirchenland innehaben.

13) In den Kreisen des Gouvernements Archangel werden keine Urwählerversammlungen der Grundbesitzer gebildet. Die Wahlberechtigten (Art. 12) werden in jedem Kreise dieses Gouvernements der städtischen Urwählerversammlung zugezählt. In den Kreisen des Gouvernements Stawropol, welche keine Städte enthalten, werden Personen, die in den Grenzen des betreffenden Kreises Grund-Gewerbesteuer für ein persönlich betriebenes Gewerbe entrichten, sowie auch Personen, die ein Handels- und Industrieetablissement besitzen (Art. 16, Punkt c und d) der örtlichen Vorwählerversammlung der Grundbesitzer des Kreises zugezählt. Letztere wählt die in der Liste (Art. 4) für die ländliche und städtische Urwählerversammlung festgesetzte Zahl von Wahlmännern.

14) Die in den Punkten d und e des Art. 12 erwähnten Bevollmächtigten der Immobielbesitzer und Geistlichen werden auf einer vorbereitenden Versammlung dieser Personen gewählt; und zwar wird je nach den örtlichen Umständen entweder eine gemeinschaftliche Versammlung für den ganzen Kreis gebildet oder es finden gemäß der Anordnung des Gouverneurs mehrere gesonderte Versammlungen statt. Den Vorsitz auf diesen Versammlungen hat der Kreisadelsmarschall oder dessen Stellvertreter.

15) Die Zahl der auf den vorbereitenden Versammlungen zu wählenden Bevollmächtigten bestimmt sich durch das Areal der von den Anwesenden repräsentierten Ländereien und den Taxwert anderweitiger ihnen gehörenden Immobilien, wobei auf jeden Bevollmächtigten der für die Teilnahme an der Urwählerversammlung der Grundbesitzer vorgesehene Zensus entfallen muß. (Art. 12, Punkt a, b und c).

16) An der städtischen Urwählerversammlung nehmen teil: a. Personen, welche innerhalb der Stadtgrenzen Eigentümer oder lebenslängliche Besitzer eines Immobils sind, das behufs Erhebung der Landesprästanden auf mindestens 1500 Rbl. geschätzt wird oder der Lösung eines Gewerbescheins für ein Handels- und Industrieunternehmen erfordern, und zwar für Handelsunternehmungen der beiden ersten Kategorien; für Gewerbeunternehmungen der fünf ersten Kategorien und für ein Dampferunternehmen, von dem eine Grund-Gewerbesteuer im Betrage von mindestens 50 Rbl. jährlich erhoben wird; b. Personen, welche innerhalb der städtischen Grenzen die staatliche Wohnungssteuer von der 10. Klasse aufwärts entrichten; c. Personen, welche innerhalb der Grenzen der Stadt und des Kreises die Grund-Gewerbesteuer laut erster Kategorie für persönlichen Gewerbebetrieb entrichten; d. Personen, welche im Kreise ein unter Punkt a dieses Artikels erwähntes Handels- und Industrieetablissement besitzen.

17) An der Wählerversammlung der Wolost-Bevollmächtigten nehmen teil die von den Wolostversammlungen gewählten Wahlmänner, je zwei von jeder Wolost. Die Wahl erstreckt sich auf die Bauern der zur Wolost gehörenden Dorfgemeinden, sofern nicht die in den Artikeln 6 und 7 sowie in Punkt b des Art. 8 vorgesehenen Hindernisse vorliegen.

18) Im Gouvernement Astrachan findet, außer der Wählerversammlung der Wolost-Bevollmächtigten, eine allgemeine Versammlung der Bevollmächtigten der in den Gouvernements Astrachan, Ssamara und Ssaratow belegenen Stanizen des Astrachanschen Kosakenheeres statt. Diese Versammlung wird in der Stadt Astrachan unter dem Vorsitz einer vom Hetman locum tenens dazu beorderten Persönlichkeit einberufen und wählt die entsprechend der Liste (Art. 4) festgesetzte Zahl von Wahlmännern für die Astrachansche Gouvernements-Wählerversammlung.

Im Gebiete des Donischen Kosakenheeres und im Gouvernement Orenburg wird in jedem Kreise, außer der Wählerversammlung der Wolost-Bevollmächtigten, in gleicher Grundlage mit dieser, eine Wählerversammlung von Bevollmächtigten der Stanizen gebildet. Die Stanizen-Bevollmächtigten der Astrachanschen, Donischen und Orenburger Kosaken werden von den Stanizen-Versammlungen und der Zahl der zum Militärstande gehörenden Glieder der Stanizengemeinde gewählt.

In den Gouvernements Kurland, Livland und Estland werden die Wolost-Bevollmächtigten auf der allgemeinen Wolostversammlung aus der Zahl der zu ihrem Bestande gehörigen Personen gewählt.

Im Ismailschen Kreise des Gouvernements Bessarabien wird anstatt der Versammlung der Wolost-Bevollmächtigten eine Versammlung von Dorfgemeinde—Bevollmächtigten gewählt, wobei auf jede Dorfgemeinde ein Bevollmächtigter entfällt. Diese Bevollmächtigten werden auf den allgemeinen Versammlungen der Gemeindelandbesitzer geder einzelnen Gemeinde unter dem Vorsitze des Primar gewählt.

19) In den unter Punkt b des Art. 1 bezeichneten Städten werden die Wahlmänner für die städtische Wahlversammlung gewählt von a. Personen, welche innerhalb der städtischen Grenzen Eigentümer oder lebenslängliche Besitzer von Immobilien sind, deren Taxation für die Erhebung der Stadtsteuer in den Residenzen mindestens 3000 Rbl., in den übrigen Städten mindestens 1500 Rbl. beträgt; b. Personen, welche innerhalb der städtischen Grenzen Handels- und Industrie-Etabliffements besitzen, von denen Gewerbescheine gelöst werden müssen, und zwar in den Residenzen Handelsetablissements erster Kategorie und Gewerbeetablissements der drei ersten Kategorien oder Dampferunternehmungen, die eine Grundgewerbesteuer von mindesteus 50 Rbl., jährlich entrichten; in den übrigen Städten Handelsetablissements der zwei ersten Kategorien und Gewerbeetablissements der fünf ersten Kategorien oder Dampferunternehmungen, die eine jährliche Gewerbesteuer von mindestens 50 Rbl. erlegen; c. Personen, welche innerhalb der städtischen Grenzen eine Grundgewerbesteuer für persönlichen Gewerbetrieb erster Kategorie zahlen; d. Personen, welche innerhalb der städtischen Grenzen die Staats-Wohnungssteuer entrichten, von der ersten Klasse aufwärts.

20) Die unter Punkt b. des Art. 1 bezeichneten Städte werden für die Wahl von Wahlmännern in die städtische Wählerversammlung, in Wahldistrikte eingeteilt, die der Zahl und Größe nach den Polizeibezirken entsprechen. Die Verteilung der zu wählenden Wahlmänner auf die einzelnen Distrikte erfolgt durch das Stadtamt oder die dasselbe ersetzende Institution, gemäß der Bevölkerungszahl, und wird durch den Gouverneur oder Stadthauptmann bestätigt.

21) Wenn mehrere Personen sich im gemeinsamen Besitz (Art. 12, Punkt a, b und c, Art. 16, Punkt a und Art. 19 Punkt a) eines ungeteilten Immobils befinden, gilt jeder von ihnen als Besitzer des auf ihn entfallenden Teiles des Ganzen und übt dementsprechend das Wahlrecht aus.

22) Niemand kann in einem Wahldistrikt oder einer Wählerversammlung mehr als eine Stimme abgeben.

23) Die allgemeine Aufsicht über den regelrechten Gang der Wahlen liegt dem Minister des Innern, den Gouverneuren und Stadthauptleuten ob. Sie können von den in Betracht kommenden Orten und Personen Auskünfte über die Ordnung bei den Wahlen verlangen, den Verlauf der Wahlen beaufsichtigen

Feuilleton.

Zur Psychologie der „Stars".

Die Stars, die an dem bunten Himmel des Theaters aufgehen und erglänzen, haben nicht eine allzu große Aehnlichkeit mit den Sternen am nächtlichen Firmament. Zum mindesten ist es sehr zweifelhaft, ob ein jeder sich an ihrer Pracht erfreut, während man andererseits zugestehen muß, daß sie desto eifriger begehrt werden. Fixsterne sind sie nur selten, denn meist leuchten sie mit erborgtem und künstlichem Licht, und oft kann man sie sogar als Kometen ansehen, die mannigfaches Unheil und vielen Schaden um sich her verbreiten. Aber eins haben sie mit den richtigen Sternen gemein: es muß Nacht sein, wenn sie leuchten. Sie dulden nur schlechte Schauspieler neben sich, um in ihrem ohnehin schon abgeschwächten und zitterigen Licht nicht noch mehr verdunkelt zu werden.

Mit derartigen skeptischen Bemerkungen leitet Guy Launay eine geistreiche Plauderei über Nutzen und Wesensart der Bühnensterne ein, die er im „Matin" veröffentlicht. „Fragen Sie," so meint er, „einen Theaterdirektor, was er von den „Stars" hält, und er wird antworten: „Der „Star" ist der Fluch unseres Berufes. Wir müssen ihm jeden Abend Tausende bezahlen und ihm mindestens fünfzig Vorstellungen zusichern. Wir dürfen neben ihm nur schlechte Schauspieler beschäftigen, wenn wir auf unsere Kosten kommen und uns nicht mit ihm verfeinden wollen". Die Autoren seufzen: „Der „Star" ist der Tod unserer Kunst. Wir müssen ihn anbeten und ihm wie dem Moloch unsere Manuskripte als Opfer darbringen. Er verfügt über Aenderungen, er stößt die Hauptrollen um. Er verlangt immer, daß seine Rolle nicht zu lang ist, denn Prosa merkt sich schlecht, und er bringt immer seine eigenen Witze und tragischen Effekte an, über die sich dann der arme Dichter vor Lachen ausschütten oder über die er in Tränenerguß zerfließen muß. Stets will der „Star" Rollen haben, die alle Szenen und Eigenschaften wiederholen, in denen er einmal brilliert hat. Er hat sein Genre, seine bestimmte Nuance, in der man ihn zu sehen gewohnt ist und die immer in seinen Stücken vorkommen muß." Das Publikum murmelt: „Der „Star" langweilt uns entsetzlich. Wir können es nicht ertragen, fortwährend dieselben Mätzchen zu sehen, in allen Stücken stets nur die längst bekannte Note des Sterns wiederzufinden. Zu oft haben wir schon die abgerissenen Sätze des Herrn Guitry vernommen, seine ruckartigen Gesten gesehen; zu oft haben wir schon das Geflöte der Mme. Sarah Bernhardt gehört; wir sind nun des ewigen Schnupfens müde, der dem Lachen der Réjane etwas Weinerliches beimischt. Wir sehnen uns nach neuen Persönlichkeiten und sind dieser ewigen Dreiheit überdrüssig." Doch wenn am Ende der Saison die Engländer und die Amerikaner von der Riviera kommen und einige Tage in Paris bleiben, dann kann sie doch nur der Name eines Sterns ins Theater locken, den sie ebenso gut gesehen haben müssen wie den Louvre und den Invalidendom.

Ein Stern ist ein Ausfuhrartikel, dessen einzigartige Güte garantiert ist und dessen Erscheinen unendlichen Beifall und Jubel erregen muß. Sein Auftreten geht mit einer feierlichen, sonst nur bei Fürsten gewohnten Bedeutsamkeit vor sich. Jeder seiner kleinsten Schritte ist der Beachtung wert und entwickelt sich zu einem Geschehnis von Wichtigkeit.

Wenn die Bernhardt auf den Perron des Bahnhofs tritt, dann ist sie stets von ihren zwei Malern Clairin und Mlle. Louise Abbema begleitet. Sie hat es in der schweren Kunst, große Bündel von Rosen in den Armen zu halten, zur höchsten Virtuosität gebracht. Sie preßt sie gegen ihr Herz, und sie wiegt sie; bald ist sie Liebhaberin, bald mütterlich. Jetzt ist sie wie im ersten Akt von Tosca, nur nicht so leidenschaftlich, von Zurückhaltung umhüllt; dann wieder hat sie die Liebenswürdigkeit der Cyprienne. Sie lächelt fortwährend, und ihre Blicke gleiten mit einer bezaubernden weichen Anmut über alle die ehrerbietig aufgestellten Leute. Sie scheint alle genau zu kennen; wenn es notwendig wäre, so würde sie den Namen jedes Wagenputzers nennen können. Die Journalisten umringen sie und empfangen ihre Mitteilungen wie höchste Offenbarung: „Ich bete England und Amerika an, aber vor allem liebe ich Frankreich. Ich werde bald wiederkommen und dann wieder wegreisen. Ich werde die Kameliendame spielen. Während meiner Abwesenheit wird meine Truppe auch die Kameliendame spielen, und wenn ich zurückkomme, dann werde ich die Kameliendame spielen."

„Ich nehme meine Tochter mit. Lebe wohl, mein Junge!" So fährt die Réjane ab. Sie ist ganz Hausfrau und kümmert sich nicht um die eifrigen Autoren, die ihr die Titel ihrer neuesten Stücke unterbreiten. Höchstens sagt sie höflich: „Ich glaube, der beste Titel für Ihr Stück ist der Name der Heldin." Wenn die Schriftsteller dann von ihren weiteren Plänen sprechen, meint sie: „Vielleicht werde ich auf ihre Vorschläge durch eine Depesche antworten, die die Presse veröffentlichen wird. Sie machen dann alles fertig und in zwei Monaten, den 27. um ½1, fangen wir mit den Proben an. Also auf baldiges Wiedersehen, mein Freund."

Guitry reist überhaupt nicht, das ist ihm zu unbequem, höchstens fährt er auf sein Schloß in der Normandie zur Erholung. Jüngst fuhr Mme. le Bargy nach London, und sie wollte dort in der englischen Uebersetzung eines französischen Stückes auftreten. Ihre Abreise war wundervoll. Der Gatte lief sehr blaß auf dem Perron hin und her und murmelte vor sich hin: „Ein hartes Stück Arbeit. Ich bin sehr unruhig. Wie wird dieser schwierige Versuch ausgehen?" Die le Bargy sagte zu ihren Freunden und Freundinnen: „Verlaßt mich nicht! Ich habe ein idyllisches Landhaus mit einem Garten, dahin wollen wir ziehen. Meine Furcht ist so groß, daß ich imstande wäre, am Tage der ersten Vorstellung noch zu fliehen. Wohl beherrsche ich die englische Sprache. Ich habe Shelley übersetzt. Aber . . ." Und die Freunde wiederholten bewundernd: „Sie hat Shelley übersetzt." Und sämtliche Eisenbahnbeamten auf dem Bahnhof wiederholten: „Die kleine Dame, die da in den Waggon steigt, hat Shelley übersetzt." Und der Gatte versicherte einem befreundeten Journalisten: „Meine Frau hat Shelley übersetzt." In dem Augenblick, wo der Zug sich in Bewegung setzt, stürzt ein langer hagerer Mann mit allen Zeichen tiefster Verzweiflung auf den Perron. Es ist der Autor des Stückes, das die le Bargy spielt. Er hat ein großes Rosenbukett in der Hand, und er kann es nur noch einem phlegmatischen Engländer in die Arme werfen, der sich im letzten Wagen zum Fenster herauslehnt. „Geben Sie die Rosen Mme. le Bargy"! „Wer ist das? „Die Dame, die Shelley übersetzt hat." „Ah so, ich verstehe."

Mannigfaltiges.

Richard Wagner und sein französischer Tannhäuser-Uebersetzer. Sechzig Jahre sind in diesen Tagen vergangen, seit Richard Wagners „Tannhäuser" in Dresden das erlebte, was man heute eine „Uraufführung" nennt. Da ist es interessant, von dem Manne zu hören, der die erste französische Uebersetzung des Werkes lieferte für die erste, 15 Jahre später erfolgte Darstellung in der Großen Oper zu Paris. Jules Claretie hat die Geschichte dieser „Tannhäuser"-Uebertragung erzählt. Edmond Roche, so hieß der französische Librettist. Roche war von Beruf — Zollbeamter, beschäftigte sich aber in seinen Mußestunden viel mit Kunst und Literatur und erwarb sich sogar die Freundschaft Sardous. Eines Tages hörte Roche, wie am Bahnhofszollamt in Paris sich ein Deutscher mit einem anderen Beamten der „douane" zankte. Da fiel der Name Richard Wagner — der Fremde hatte sich zu erkennen gegeben: der Bayreuther Meister, nach Paris gekommen, um für seinen „Tannhäuser" zu wirken. Roche eilte hinzu und schlichtete den Streit. Wagner dankte. „Ich bin glücklich, einem so großen Künstler einen Dienst erwiesen zu haben", entgegnete Roche. — „Sie kennen mich?" Statt aller Antwort begann der Zollbeamte ein paar Takte aus dem „Tannhäuser" zu singen. „Herrlich"', rief Wagner aus, „meine eigene Musik begrüßt mich bei meiner Ankunft in Paris, — das muß ich sofort Liszt schreiben, der nicht glauben will, daß man mich hier kennt." Die Freundschaft zwischen Wagner und Roche aber war damit besiegelt. Wagner holte aus seinem Koffer ein Exemplar der Oper, schrieb eine Widmung hinein und überreichte es Roche. — Derselbe Roche wurde dann der französische Uebersetzer des „Tannhäuser". Unter welchen mühevollen Umständen das geschah, erfahren wir aus einer Erzählung Sardous. Die Uebersetzung, so berichtet der französische Dramatiker, kostete ein volles Jahr der angestrengtesten Arbeit bei Tag und Nacht. Bald nannte Roche den Komponisten nicht anders als den „entsetzlichen Menschen", dessen Ungeduld ihm wahre Folterqualen bereitete. „Morgens sieben Uhr", so beichtete Roche einmal Victorien Sardou, „saßen wir schon an der Arbeit, und so bis Mittag ohne Rast und Aufhören. Ich: gebückt, schreibend, ausstreichend und die Silbe suchend, die auf die entsprechende Note paßt, ohne den Sinn zu verändern. Wagner: stehend, hin und her-

und Direktiven für den ordnungsmäßigen Gang derselben erteilen.

24) Zur Kontrolle des gesetzmäßigen Verlaufs der Wahlen und zur Durchsicht der Anzeigen und Klagen in Wahlangelegenheiten werden Gouvernements- und Kreis-Wahlkommissionen eingerichtet werden.

25a) Die Gouvernements-Wahlkommissionen bestehen, unter dem Vorsitz des Dirigierenden des Kameralhofs, dem Adelsmarschall des Kreises, in welchem sich die Gouvernementsstadt befindet, dem Präses des Gouvernements-Landschaftsamtes oder des Oekonomieamtes, dem Stadthaupt der Gouvernementsstadt oder seinem Stellvertreter, einem Mitglied des Bezirksgerichts, das von dem Plenum dazu designiert wird, und einem ständigen Mitglied der Gouvernementsbehörde, oder der Gouvernementsbehörde für Bauernangelegenheiten auf Anordnung des Gouverneurs.

25b) Die Gouvernements-Wahlkommissionen werden unter Vorsitz des Präsidenten des Bezirksgerichts aus dem Dirigierenden des Kameralhofs, dem Adelsmarschall des Kreises der Gouvernementsstadt, dem Präsidenten des Gouvernements-Landschaftsamts oder des landschaftlichen Wirtschaftsamts, dem Stadthaupt der Gouvernementsstadt oder seinem Stellvertreter, einem Gliede des Bezirksgerichts nach Bestimmung des letzteren, und einem vom Gouverneur designierten ständigen Beamten der Gouvernementsbehörden oder der Gouvernementsbehörde für bäuerliche Angelegenheiten gebildet.

26) Die Kreis-Wahlkommissionen werden unter Vorsitz eines Gliedes des Bezirksgerichts nach Bestimmung des letzteren, aus dem Kreisadelsmarschall, einem Friedens- oder Stadtrichter laut Bestimmung des Friedensrichterplenums resp. des Bezirksgerichts, dem Präsidenten des Kreislandschaftsamts oder des kreislandschaftlichen Wirtschaftsamts, dem Stadthaupt der Kreisstadt, dem Steuerinspektor und einem Landhauptmann laut Designierung durch das Kreisplenum der Landhauptleute gebildet.

27) Die Eingabe von Beschwerden und Klagen in Wahlangelegenheiten hält das Wahlverfahren selbst nicht auf.

28) In Gegenden, in denen es keine Gouvernements-Adelsmarschälle gibt, werden ihre in diesem Reglement namhaft gemachten Obliegenheiten Personen übergeben, die von der Obersten Gewalt dazu designiert werden. Die Pflichten der übrigen in obigem erwähnten Beamten werden in Gegenden, wo Beamte dieser Kategorien nicht vorhanden sind, von Beamten, die einen ähnlichen Wirkungskreis haben, erfüllt.

29) Bei Wahlen in die Reichsduma vorkommende verbrecherische Handlungen unterliegen der Verfolgung und Ahndung auf denselben Grundlagen, wie während ständischer oder Kommunalwahlen begangene.

II. Ueber die Wählerlisten.

30) Die Listen der Personen, welche das Recht der Teilnahme an den Wahlen auf den Versammlungen der Kreisgrundbesitzer und städtischen Wähler haben, werden zusammengestellt und in Ordnung erhalten: diejenigen der Versammlungen der Kreisgrundbesitzer — vom Kreislandschaftsamt oder vom kreislandschaftlichen Wirtschaftsamt; in den Gegenden jedoch, wo solche Aemter nicht vorhanden sind, von der Kreispolizeiverwaltung; diejenigen der Versammlungen städtischer Wähler — von den Stadtämtern oder den sie ersetzenden Institutionen.

31) In den im Punkt b des Art. 1 genannten Städten werden die Wählerlisten von dem Stadtamt oder der an dessen Stelle stehenden Institution aufgestellt und in Ordnung gehalten. Personen, die in einigen Bezirken das Recht zur Beteiligung an den Wahlen besitzen (Art. 20), werden nur in dem Bezirk, für den sie sich selbst entscheiden, in den Listen geführt. Falls eine solche Angabe von ihrer Seite nicht erfolgt, so werden sie in die Liste desjenigen Bezirks eingetragen, in dem sie ihren Wohnort haben.

32) In die Wahllisten werden die Personen eingetragen, welche vor der Aufstellung der Liste (Art. 30 und 31) ein Immobil oder ein Handels- resp. Industrieunternehmen besaßen oder aber mindestens seit drei Jahren die Wohnungssteuer entrichtet haben. Bei dieser Berechnung wird auch die Zeit berücksichtigt, in welcher die Person, von der das betreffende Immobil in direkter Linie geerbt worden ist, in dem Besitz desselben gewesen. Personen, die auf Grund des Immobilienbesitzes ihrer Frauen oder Mütter (Art. 9) an den Wahlen teilnehmen wollen, müssen der Institution, die die Wählerlisten aufstellte, hiervon rechtzeitig Mitteilung machen (Art. 30 und 31).

33) Die auf Grund des Art. 30 und 31 aufgestellten Wählerlisten werden 6 Wochen vor Beginn der Wahlen in der örtlichen offiziellen Zeitung veröffentlicht und außerdem auf eine Weise, welche ihre Publizität am meisten gewährleistet, zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

34) Im Laufe von zwei Wochen nach der Veröffentlichung der Wählerlisten in der örtlichen offiziellen Zeitung können die interessierten Persönlichkeiten wegen Unrichtigkeit oder Unvollständigkeit der im Art. 30 erwähnten Listen in der Kreiswahlkommission, in Sachen derjenigen Listen aber, die auf Grund des Art. 31 aufgestellt sind, in der Gouvernements-Wahlkommission Beschwerde führen.

35) Nach Prüfung der Wahllisten und der eingelaufenen Beschwerden und Erklärungen teilt die zuständige Kommission den Personen, von denen die Beschwerden und Erklärungen ausgehen, ihren Bescheid mit. Abänderungen der ursprünglichen Listen werden in der örtlichen offiziellen Zeitung veröffentlicht und außerdem noch auf eine Weise, welche die Publizität dieser Aenderungen am meisten gewährleistet, zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

36) Nachdem über die Verbesserung der Listen in dem örtlichen offiziellen Blatt Mitteilung gemacht worden, können keinerlei Aenderungen mehr vorgenommen werden, mit Ausnahme derjenigen, welche infolge von Beschwerden erfolgen, die der zuständigen Kommission nach dem im Art. 47 festgesetzten Modus zugehen.

37) Personen, welche in die Wählerlisten nicht eingetragen sind oder vor Beginn der Wahlen ihren Zensus eingebüßt haben, nehmen an den Wahlen nicht teil.

III. Ueber die Wahlordnung.

1. Ueber die Wahlordnung für die Wählerversammlung:

38) In den in Punkt b des Art. 1 bezeichneten Städten wird behufs Vornahme der Wahlen für die städtische Wählerversammlung in jedem Wahlbezirk (Art. 20) eine Wahlkommission, bestehend aus dem Vorsitzenden und zwei Mitgliedern, gebildet, welche vom Stadthaupt oder der diesen vertretenden Persönlichkeit aus der Zahl der Personen gewählt werden, die das Recht haben, sich an den Wahlen zu beteiligen. Die Wahlordnung in die städtischen Wählerversammlungen ist in den hier beiliegenden Vorschriften festgesetzt.

39) Die Art und Weise der Beglaubigung der Persönlichkeit der Wähler und die Kontrolle ihrer Vollmachten ist dem Vorsitzenden der Urwählerversammlung (Art. 2 und 14) oder der Wahlkommission (Art. 38) überlassen.

40) Auf den Urwählerversammlungen werden die Wahlen durch geheime Stimmenabgabe vermittelst Kugel-Ballottements vollzogen, die Wahlen in die städtische Wahlversammlung gehen ebenfalls geheim, aber durch Zettel vor sich.

41) Die Wähler (Art. 3 und 5) und die Bevollmächtigten der Urwählerversammlungen (Art. 14) können nur aus der Zahl von Personen gewählt werden, denen das Wahlrecht in eben der Urwählerversammlung oder dem Bezirk zusteht, wo die Wahlen vorgenommen werden.

42) Als Wahlmänner der Urwählerversammlungen und als Bevollmächtigte der vorbereitenden Versammlungen werden Personen betrachtet, für welche mehr als die Hälfte der Stimmen der an der Urwählerversammlung Beteiligten abgegeben worden ist, wobei die Reihenfolge und die Zahl der Stimmen festgesetzt wird; im Falle der gleichen Stimmenzahl wird die Wahl durch das Los entschieden.

43) In den in Punkt b des Art. 1 bezeichneten Städten werden Personen als in die städtische Wählerversammlung gewählt betrachtet, welche im Wahlbezirk die meisten Stimmen bekommen haben, wenn diese Stimmenzahl auch die Hälfte der an der Wahl beteiligten Wählerzahl nicht erreicht; bei Gleichheit der Stimmen wird die Wahl durch das Los entschieden.

44) Nach Beendigung der Wahlen werden die Urwählerversammlungen und Wahlkommissionen geschlossen. Spätestens am folgenden Tage wird das ganze Wahlmaterial vorgestellt: von den Vorsitzenden der Urwählerversammlungen — der Kreiskommission für Wahlangelegenheiten, und von den Vorsitzenden der Wahlkommissionen — der Gouvernementskommission für Wahlangelegenheiten.

45) Binnen drei Tagen nach Schluß der Urwählerversammlungen und Wahlkommissionen können Klagen eingereicht werden: bei der Kreiskommission für Wahlangelegenheiten, — über Verletzung der Bestimmungen bei der Wahl der Wahlmänner in die städtische Wahlversammlung.

46) Nach Durchsicht der Wahlordnung und Prüfung der Beschwerden in Wahlangelegenheiten kassiert die Kreis- oder Gouvernementskommission, wenn sie einen Grund dafür sieht, die vorgenommenen Wahlen sowohl inbezug auf einzelnen, als auf alle Personen, die von der zuständigen Urwählerversammlung oder dem Wahlbezirk gewählt worden sind. Die Kommission setzt die Personen, die bei ihr Beschwerde geführt haben, von ihren Entscheidungen in Kenntnis.

47) Binnen drei Tagen, vom Tage der Bekanntmachung der Entscheidungen der Kreis- oder Gouvernements-Wahlkommissionen an gerechnet, können die daran interessierten Personen Beschwerde einlegen: gegen die Entscheidung der Kreiskommission — bei der Gouvernements-Wahlkommission, und gegen Entscheidungen der letzteren — bei dem Dirigierenden Senat.

48) Die Wahlmännerverzeichnisse für die Gouvernements-Wahlversammlungen werden von der Kreis-Wahlkommission zusammengestellt, die Verzeichnisse der Wahlmänner für die städtischen Wahlversammlungen — von der Gouvernements-Wahlkommission. Sowohl diese wie jene Verzeichnisse werden unverzüglich, auf Anordnung des Gouverneurs oder des Stadthauptmanns, je nach der Zuständigkeit, in den örtlichen offiziellen Zeitungen veröffentlicht und außerdem auf einem die Bekanntgabe dieser Verzeichnisse am besten sichernden Wege zu allgemeiner Kenntnis gebracht.

2. Ueber die Wahlordnung für die Reichsduma.

49) In jeder Gouvernements-Wählerversammlung wählen vor allem die Wahlmänner der Wählerversammlungen der Wolostbevollmächtigten aus ihrer Mitte ein Mitglied der Reichsduma. Außerdem wählen ein Reichdumamitglied in der genannten Wählerversammlung — in den Gouvernements Astrachan und Orenburg sowie im Donischen Heergebiet — die Wahlmänner der Wählerversammlungen der Bevollmächtigten der Stanizen. Hierauf wählt die Wählerversammlung in ihrem allgemeinen Bestande aus der Zahl aller zur Beteiligung berechtigten Wahlmänner die übrige Anzahl der Dumamitglieder auf Grundlage des Verzeichnisses (Art. 2). Die Wahl erfolgt durch geheime Abstimmung vermittelst Kugel-Ballottements.

50) Die städtischen Wählerversammlungen (Art. 5) wählen aus der Zahl der zur Beteiligung berechtigten Wahlmänner die für die Stadt festgesetzte Anzahl der Reichsdumamitglieder (Art. 5) durch geheime Abstimmung vermittelst Kugel-Ballotement.

51) Vor dem Ballottement in der Gouvernements- oder städtischen Wählerversammlung werden durch geheime Abstimmung vermittelst Zettel die Kandidaten aufgestellt. Die Kandidaten werden hierauf einem Ballottement unterworfen, wobei die Majorität der Stimmen für die Reihenfolge maßgebend ist.

52) Wenn die Zahl der Personen, die in der Gouvernements- oder städtischen Wählerversammlung mehr als die Hälfte der Stimmen erhalten haben, die in Art. 2 des Verzeichnisses für das betreffende Gouvernement, Gebiet oder die betr. Stadt vorgesehene Anzahl von Dumamitgliedern nicht erreicht, so nimmt die Versammlung am nächsten Tage auf demselben Wege Ergänzungswahlen zum Ausgleich der unzureichenden Zahl der Mitglieder vor. Im Falle einer Ergebnislosigkeit dieser Ergänzungswahlen werden am dritten Tage die endgiltigen Wahlen zur Ergänzung der unzureichenden Anzahl der Mitglieder vorgenommen, wobei diejenigen als gewählt gelten, die die relative Stimmenmehrheit erhalten haben.

53) Zu Mitgliedern der Reichsduma können nur Personen gewählt werden, die ihre Zustimmung dazu gegeben haben. Im Zivildienst stehende Personen, die ein Amt mit festem Gehalt bekleiden, sind im Falle ihrer Wahl zu Dumamitgliedern verpflichtet, den von ihnen bekleideten Posten aufzugeben.

54) Niemand kann in mehr als einer (Gouvernements- oder städtischen) Wählerversammlung sich einem Ballottement als Dumamitglied unterziehen.

55) Zu Reichsduma-Mitgliedern können Personen, die die russische Sprache nicht kennen, nicht gewählt werden.

56) Nach Schluß der Wahlen werden die Gouvernements- und städtischen Wählerversammlungen geschlossen. Nicht später als am nächsten Tage wird die ganze Wahlangelegenheit von den Präsidenten der Versammlungen dem Gouverneur oder Stadthauptmann, je nach der Zuständigkeit, vorgelegt.

57) Innerhalb dreier Tage nach dem Schlußtage der Wählerversammlung können die interessierten Personen dem Gouverneur oder dem Stadthauptmann, je nach der Zuständigkeit, Beschwerden gegen Verletzungen der Wahlbestimmungen oder Verstöße gegen die festgestellte Wahlordnung einreichen.

58) Die Wahlangelegenheit nebst den inbezug auf die Wahlen erhobenen Beschwerden und den von den Präsidenten der Wählerversammlungen abgegebenen Erklärungen stellt der Gouverneur oder Stadthauptmann, je nach der Zugehörigkeit, dem Dirigierenden Senat vor, und binnen einer Woche, vom Tage des Empfanges der Wahlangelegenheit an.

59) Nach Durchsicht der Wahlangelegenheit und Prüfung der gegen die Wahlen erhobenen Beschwerden kassiert der Dirigierende Senat, wenn er es für begründet hält, die vorgenommenen Wahlen inbezug auf einige oder auf alle Mitglieder der Reichsduma des betreffenden Gouvernements, Gebiets oder der betr. Stadt.

60) Die in dem vorhergehenden Artikel (59) bezeichneten Angelegenheiten werden im Ersten Departement des Dirigierenden Senats endgiltig, nachdem das Gutachten des Oberprokureurs gehört worden ist, mit Stimmenmajorität der anwesenden Senatoren entschieden, bei Stimmengleichheit aber dem Gutachten entsprechend, das der die Funktionen eines Ersten Vorsitzenden erfüllende Senator akzeptiert.

61) Im Fall einer Kassierung der Wahlen durch den Dirigierenden Senat sowie im Fall des Ausscheidens eines Reichsduma-Mitgliedes aus dem Bestande der Duma, werden, wenn bis zum Termin für die allgemeinen Neuwahlen in die Duma mehr als ein Jahr übrig bleibt, auf Anordnung des Dirigierenden Senats neue Wahlen an der entsprechenden Gouvernements- oder städtischen Wählerversammlung in Betracht derjenigen Wahlmänner vorgenommen, die für das laufende Quinquennium gewählt sind.

62) Das Verzeichnis der Mitglieder der Reichsduma wird vom Dirigierenden Senat zusammengestellt und zur allgemeinen Kenntnisnahme veröffentlicht.

Dr. theol. Alexander v. Oettingen †.

Ueber Nacht erloschen ist einer der glänzendsten Leuchten, welche an unserer alten alma mater das Licht ihres Wissens und ihres Geistes ausgestrahlt haben, und zur ewigen Ruhe eingegangen ein Mann, der an Geistesfrische und geistiger Regsamkeit noch in den letzten Tagen seines Erdenwallens unter den jüngsten Männern seines Gleichen suchen konnte, auf immer nun ein akademischer Lehrer aus unserer Mitte geschieden, welcher die Gabe des Wortes in einem Maße beherrschte, wie wenige Andere, und in bezug auf produktives literarisches Schaffen unter den Ersten in der langen Reihe Dorpater Professoren dasteht. — Alexander v. Oettingen ist nicht mehr: seit einigen Wochen kränkelnd, aber ohne daß ihn eine eigentliche schwerere Erkrankung aufs Totenbett geworfen hätte, ist er infolge von Herzschwäche in der Nacht auf gestern sanft entschlafen.

Es gibt vielleicht Keinen in unserer Stadt, über den sich mehr sagen ließe, als über Alexander v. Oettingen; denn es gibt unter uns wohl Keinen, der sich an Vielverzweigtheit des Wissens, an Vielgestaltigkeit des Wesens und an Vielfarbigkeit des Schaffens mit ihm messen könnte. Das Hervorstechendste an seiner ganzen Art war wohl die geradezu staunenswerte geistige Regsamkeit; sein Geist hatte etwas wunderbar Schillerndes, Sprühendes, Universales, und wie in tausend Augen schienen ihm die Welt der Ideen und die der Wirklichkeit sich widerzuspiegeln. Schon in der Wissenschaft begnügte er sich nicht mit einem Zweige: neben seiner eigentlichen theologischen Fachwissenschaft, der Dogmatik nebst den verwandten Gebieten, hat er mit seiner „Moralstatistik" eine wissenschaftliche Disziplin neu geschaffen oder doch neu belebt, und nach dem Ausspruch eines berühmten Nationalökonomen hätte er ebensogut einen Lehrstuhl als Statistiker, wie einen theologischen einnehmen können. Mit phänomenaler geistiger Beweglichkeit und Schlagfertigkeit verband er feinste Beobachtungsgabe für das Einzelnste; er schaute die Welt mit den Augen des Büchergelehrten, des evangelischen Deutschen und des feingebildeten Naturforschers an; er war in seinem Goethe und Shakespeare fast ebenso zu Hause wie in seiner Bibel; er folgte der Entwickelung seiner fachwissenschaftlichen Literatur aufmerksam, aber auch die moderne und modernste schöne Literatur war ihm nicht fremd; er hat redigiert, gedichtet und komponiert; mit derselben Freude, wie er religiösen und philosophischen Problemen nachging, hat er den Plan zu einer Gartenanlage oder einem Bau entworfen, einen Blumenstrauß gewunden oder an einer Transparentdarstellung herumgemeistert — ein feiner Aesthetiker, ein weit ausgreifender Gelehrter und doch seiner ganzen Natur nach ein Mann der schaffenden Tat.

Oettingens Leben und Wirken läßt sich nicht anders als in einer eingehenden Monographie zur Anschauung bringen; gegenüber dem Reichtum dieses Lebensinhalts kann sich ein Zeitungs-Nachruf nur auf Andeutungen beschränken.

Alexander v. Oettingen — dies der äußere Rahmen, in dem sich sein Leben abspielte, — war am 12. Dezember 1827 als Sohn des Landrats Alexander v. Oettingen auf dem väterlichen Gute Wiffust geboren. Nachdem er die Krümmersche Anstalt in Werro absolviert, bezog er im Jahre 1845 die Landesuniversität, während des Studiums gleich seinen Brüdern

---

laufend, mit glühendem Blick, wütenten Geberden, im Vorbeigehen auf das Klavier einhauend, singend, schreiend, immer mit dem Rufe: Vorwärts! Vorwärts! Mittags, todmüde, ließ ich die Feder fallen und glaubte zusammenbrechen zu müssen. Was mir fehle, fragte Wagner. Hunger? Ach so — daran hatte ich nicht gedacht. So aßen wir denn. Nach der Mahlzeit aber ging es geschwind wieder an die Arbeit, und wenn der Abend kam, traf er uns noch: mich atemlos, ausgedörrt, Feuer im Kopfe, hinter den Schläfen, halb verrückt von dieser wahnsinnigen Jagd nach den barockesten Silben, während er immer aufrecht blieb und frisch war, wie in der ersten Stunde hin und herrennend, das Klavier bearbeitend und mich erschreckend mit seiner Figur, die im Lampenlicht phantastisch vor mir umhertanzte, wie ein Hoffmannsches Gespenst, in einem fort: Vorwärts! Vorwärts! rief und mir kabbalistische Worte und Noten aus einer anderen Welt ins Ohr schrie. . . ." Roche starb bald darauf an der Schwindsucht.

— Aus Napoleons Jugendzeit. Das rege Interesse, das die Engländer neuerdings an Napoleon nehmen, und das durch das Buch Lord Roseberys „The Last Phase" einen neuen Anstoß erhalten hatte, zeitigt immer wieder neue biographische Veröffentlichungen von englischen Verfassern über den ersten Kaiser der Franzosen. So stellt jetzt Oskar Browning dem genannten Buche des liberalen Staatsmannes unter dem Titel „The First Phase" ein interessantes Seitenstück gegenüber. Der hervorstechendste Zug in dieser eingehenden Schilderung von Napoleons Jugendzeit ist die immer wieder hervortretende Tatsache, daß schon der Knabe und der Jüngling auf seine Umgebung einen so starken Eindruck machte, daß bei vielen ein Vorgefühl der kommenden Größe erweckt wurde. So werden eine Reihe von Prophezeiungen über das künftige Schicksal dieses kleinen Menschen berichtet, die sich später so merkwürdig erfüllen sollten. Einmal hatte der Gutsverwalter der Familie zwei feurige Pferde gebracht; sofort bestieg Napoleon das eine und galoppierte zu allgemeinem Entsetzen nach einem Gut in der Nähe. Dort besichtigte er die Mühle, fragte, wieviel sie in einer Stunde mahlen könne, und berechnete dann, wieviel sie an einem Tage und in einer Woche leisten würde. Der Landmann brachte ihn seiner Mutter zurück, aber das Auftreten des Knaben hatte einen solchen Eindruck auf ihn gemacht, daß er prophezeite, er würde der erste Mann der Welt werden, wenn er am Leben bliebe . . . „Wo ist Napoleon?" fragte Carlo Bonaparte am 24. Februar 1785, als er auf seinem Sterbebette lag. „Wo ist mein Sohn Napoleon, vor dessen Schwert die Könige zittern werden, der das Angesicht der Erde ändern wird? Er wird mich vor meinen Feinden schützen, er wird mein Leben retten!" Auch Paoli, der Generalkapitän von Korsika, hatte ein Vorgefühl von Napoleons Größe. „Napoleon", sagte er einmal zu ihm, „Du hast nichts Modernes an Dir, Du gehörst nicht in diese Zeit, Du hast Gefühle wie ein Held Plutarchs. Nur Mut, Du wirst Deinen Weg in die Höhe machen!" Anders dachte freilich Bauer, der Napoleon an der Militärschule in Paris Deutsch lehrte. Eines Tages im Herbst des Jahres 1785 bemerkte Bauer, daß Napoleon beim Unterricht fehlte, und auf seine Frage wurde ihm gesagt, daß er der Artillerieprüfung beiwohnte. „Versteht er etwas davon?" fragte Bauer. „Er ist einer der besten Mathematiker der Schule", lautete die Antwort, worauf Bauer erstaunt meinte: „Ich habe immer geglaubt, daß nur Idioten Mathematik studieren könnten." Bei den anderen, die Napoleons Genie ahnten, steigerte sich dieses Gefühl bisweilen so weit, daß er ihnen geradezu unheimlich wurde und sie sich von ihm bedroht glaubten. So erzählte Saliceti, der später unter Murat in Neapel Polizeiminister wurde, ihn habe die Gewißheit des Kommenden so stark erfüllt, daß er Napoleon einst, als er mit ihm auf einem schmalen Pfade am Ufer Genuas spazieren ging, ins Meer werfen wollte. „Wir waren allein", sagte er, „und wohl zehnmal kam mir der Gedanke, ich sollte ihn ins Meer stürzen, — ein Stoß, und die Welt wäre anders gewesen." Als Napoleon Kaiser wurde, nahm er zwar die Dienste Salicetis in Anspruch, da er seine Tüchtigkeit hochschätzte, aber er ließ ihn nie seiner Person nahekommen. Auch die Kaltblütigkeit, die Napoleon später so oft bewies, hatte er schon in seiner Jugendzeit oft genug zu beweisen Gelegenheit. Im Jahre 1793 mußte er in Korsika, da er von den Aufständischen als Abtrünniger geächtet war, in das Haus seines Vetters Jean Jerome Levie flüchten. Als er gerade nach der Küste fliehen wollte, kam ein Gendarmesbrigadier und sagte: „Ich suche Napoleon Bonaparte und soll Ihr Haus durchsuchen." Levie beteuerte seine Unschuld und wurde den Brigadier mit Hilfe eines Glases Wein los. Als er fort war, kam Napoleon aus dem Zimmer seines Wirtes und verabschiedete sich vollkommen ruhig von Madame Levie. Dann entkam er nach Bastia, wo er nur mit großen Schwierigkeiten ein elendes Haus mieten konnte, in dem er sich verbarg. In seinem Testament vermachte der Kaiser Levie und seiner Familie 100 000 Fr. Ein ander Mal erregten die Federn auf dem Hut seiner Schwester Marianna die Wut des Pöbels in Marseille. Er umzingelte das Haus und ließ den alten Ruf hören: „Tod den Aristokraten!" Napoleon nahm den Hut seiner Schwester, warf ihn der Menge herab und rief: „Nicht mehr Aristokraten als Ihr!" Sofort verwandelten sich die Drohrufe in Hochrufe. . . .

— Sind Sie poetisch veranlagt? Mit dieser Frage erschien dieser Tage ein Redakteur des „Cride Paris" beim französischen Ministerpräsidenten Herrn Rouvier. Der Ministerpräsident, der gerade Akten studierte, nahm diese Frage durchaus nicht krumm, sondern erteilte dem neugierigen Interviewer folgende Antwort: „Sie wissen, daß ich, bevor ich Politiker wurde, Geschäftsmann war, daher meine Vorliebe für Ordnung, für Pünktlichkeit, für Ziffern. Die Ziffern bilden eine heilsame Zucht. Sie lehren klar blicken, sie dienen dazu, leidenschaftliche Neigungen zu unterdrücken. Sie mäßigen und dämpfen temperamentvolle Naturen. Sie könnten danach glauben, das ich als Ziffernmensch keine Neigung für Poesie habe. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Wenn ich auch leider nicht dichterisch veranlagt bin, so schwärme ich heute noch für Poesie. Mein Lieblingsdichter ist der alte Ronsard. Es gab eine Zeit, da ich nicht einschlafen konnte, bevor ich nicht einige Gedichte von Ronsard gelesen. Wie sehr ich diesen Dichter liebe, mögen Sie daraus entnehmen, daß mir gar oft mitten unter den schwersten politischen Sorgen seine Sonette an Helena durch den Kopf summen. Eines Tages hatte ich in der Kammer eine Interpellation zu beantworten. Es handelte sich um eine sehr wichtige Frage. In dem Moment nun, als ich die Rednertribüne betrat, tauchte plötzlich ein Liebesgedicht von Ronsard in meiner Erinnerung auf und ich begann unwillkürlich die erste Verszeile zu murmeln: „Ach, mein Liebchen, wenn Du jünger wärest . . ." Was ich daraus für Schlußfolgerung ziehe? Daß es nichts Erquicklicheres gibt, als echte, tiefe Poesie. Glauben Sie mir: alle unsere politischen Aufregungen sind nichtig, eitel und vergänglich und wiegen nicht einen schönen, harmonischen Vers auf. Völker verschwinden, Staaten vergehen — aber ein guter Vers lebt ewig."

— Ein Soldaten-Testament. Das „Journal des Débats" erzählt folgenden Vorfall: Auf dem Uebungsplatze Sissonne stürzte ein Offizier, der Kapitän Hardy, bei einem einsamen Ritt vom Pferde und verletzte sich dabei so schwer, daß er nach kurzer Zeit verschied. Als man ihn fand, entdeckte man in seinen Händen folgendes Testament, das mit vieler Mühe geschrieben war: „Ich habe heute Morgen einen schweren Sturz vom Pferde getan, und da ich nicht weiß, welche Folgen sich daraus für mich ergeben können, tue ich hiermit meinen letzten Willen kund. Alles Geld, das man in meinem Besitze vorfindet, meinen fälligen Sold eingeschlossen, vermache ich dem 1. Bataillon mit der Bestimmung, dafür Material für wissenschaftliche Vorlesungen anzuschaffen nebst einem Lichtbilder-Projektionsapparat und einem Phonographen. Meinen Körper stelle ich der medizinischen Fakultät der Universität zur Verfügung für alle Experimente, die der Wissenschaft nützlich sein können . . . So vollzogen unter einem Zelte auf dem Felde von Sissonne. Indem ich festen Sinnes meinen letzten Moment erwarte, richte ich meine letzten Grüße an das schöne Regiment, dem anzugehören ich die Ehre habe." . . .

— Wie Beethovens „Fidelio" entstand. Eine noch wenig bekannte Beethoven-Anekdote, die uns die angebliche Entstehungsgeschichte des „Fidelio" erzählt, bringt eine belgische Zeitschrift. Der italienische Komponist Paër (gest. 1839 in Paris) hatte im Jahre 1805 seine Oper „Eleonora, ossia l'amore conjugale" in Wien zur Aufführung gebracht, die dann so schnell vom Repertoire und aus dem Gedächtnis der Mit- und Nachwelt verschwand, wie seine meisten Opern. Beethoven hatte der Erstaufführung beigewohnt. Beim Verlassen des Theaters begegnete er dem Autor, schüttelte ihm die Hand und sagte ihm in seiner gewohnten Grobheit: „Ihre Oper gefällt mir sehr gut; ich habe Lust, sie in Musik zu setzen." So entstand eine zweite Oper: „Eleonora, oder die Gattinnen-Liebe", der „Fidelio", von Sonnleithner nach dem Libretto, das Bouilly für Paër geschrieben, gedichtet, und statt des fruchtbaren Italieners von dem deutschen Tonheroen in Musik gesetzt, der zeillebens nur diese eine Oper schrieb, die unsterblich ist.

— Die Zigarrenspitze als Schußwaffe. Am Sonnabend sollte auf einem Rheinschiff ein Matrose, der von auswärts aus steckbrieflich verfolgt worden war, verhaftet werden. Ein Schutzmann in Zivil hatte sich auf das Schiff begeben, um die Verhaftung vorzunehmen; kaum war aber der Gesuchte in der Gewalt des Schutzmannes, als zwei andere Matrosen des Schiffes herbeieilten und Miene machten, den Inhaftierten zu befreien. Für den Schutzmann wurde die Sache, da er unbewaffnet war, kritisch, aber kurz entschlossen griff der Schutzmann in seine Brusttasche, zog rasch die in einem blinkenden Neusilberfutteral befindliche Zigarrenspitze hervor und hielt dieselbe mit dem Rufe: „Zurück, oder ich schieße!" dem einen Matrosen vor das Gesicht. Erschrocken prallten die Matrosen, welche die Zigarrenspitze für einen Revolver gehalten hatten, zurück, und der Schutzmann konnte dann ohne jede weitere Belästigung den Verhafteten ans Land bringen.

ein einflußreiches Glied der Korporation Livonia, absolvierte das theologische Studium im Jahre 1850 mit dem Kandidaten-Grade und setzte dann etwa 3 Jahre seine Studien im Auslande fort. Hierauf, vor nunmehr 51 Jahren, habilitierte sich der junge Mag. theol. als Privatdozent an der heimischen Universität für Dogmengeschichte. Seitdem, seit 1854 als etatmäßiger Dozent, seit 1856 als Dr. theol. und außerordentlicher, und noch seit demselben Jahre als ordentlicher Professor der systematischen Theologie, bis er im Jahre 1890 nach 35 jähriger Dienstzeit in den Ruhestand trat, hat er mit nur einer längeren Unterbrechung — er weilte 1861—62 zu Meran in Tirol, wo er die erste, von ihm als Pastor bediente protestantische Kirche begründete — in unserer Stadt gewirkt, bis zum Lebensende unermüdlich tätig für seine Wissenschaft, seine Kirche und in den mannigfachsten Kreisen seiner weiteren Interessensphäre.

Nicht gering ist die Zahl der von ihm veröffentlichten Abhandlungen dogmatischen und sonstigen theologischen Inhalts, von denen nicht wenige in der von ihm 1859—72 redigierten „Dorpater Zeitschrift für Theologie und Kirche" erschienen. Daneben war er auch für das praktische kirchliche Leben tätig; so stellte er eine Schul-Ausgabe des Lutherschen Katechismus zusammen und gab neben einem kirchlichen Gesangbuch auch seine bereits in 13. Auflage erschienene „Sammlung kirchlicher Kernlieder für Schule und Haus" heraus. Auch weitere Gebiete blieben ihm nicht fremd: wir verdanken ihm ein „Faust"-Buch, die sehr erfolgreiche Neuherausgabe, gewissermaßen die Wiederentdeckung von „Hippels Lebensläufen", literarische Streiflichter („Das Lebensproblem und die Moderne") und in seinen letzten Erdentagen beschäftigte er sich mit der Aufzeichnung seiner reichen Lebenserinnerungen, deren Vollendung leider der unerbittliche Tod nicht gestattet hat.

Seine wissenschaftliche Bedeutung wird von dazu berufenen Fachgenossen gewürdigt werden. Hier genüge, an die beiden Hauptwerke zu erinnern, in denen er die Summe seiner wissenschaftlichen Lebensarbeit niedergelegt hat. Das erste derselben ist seine 1868 in erster Auflage in 2 starken Bänden erschienene große „Moralstatistik," dieser „Versuch einer Sozialethik auf empirischer Grundlage", der allenthalben großes Aufsehen erregte und ihm als Auszeichnung die Ernennung zum Ehrenmitgliede des Londoner internationalen statistischen Instituts eintrug. Das zweite Hauptwerk seines Lebens, das vor zwei Jahren abzuschließen ihm vergönnt war, bildet seine „Lutherische Dogmatik" mit der „Prinzipienlehre" und dem „System der christlichen Heilswahrheit" — drei starke Bände. — Ebenso wenig wie auf Oettingens wissenschaftliche, können wir auf seine Bedeutung als Mitglied der theologischen Fakultät, als akademischer Lehrer und in seiner Anteilnahme an dem evangelisch-lutherischen kirchlichen Ringen und Leiden unserer Heimat näher eingehen. Die Macht seines Wortes und seiner lebensprühenden Persönlichkeit brach sich hier in stets tätigem Eingreifen Bahn.

Wenn je von Einem, der unter uns gelebt hat, das Wort gelten kann: „Homo sum, nil humanum a me alienum puto" — so gilt es von ihm. In welche Gebiete nicht alles hat er mit seiner glänzenden Beredsamkeit und seinem tatenfrohen, frisch zugreifenden Wesen eingegriffen! Er gehörte zu den seltenen Persönlichkeiten, die für Alles Interesse und für Alles Zeit haben. Mochte es sich um eine geschmackvoll zu veranstaltende Familienfeier, um eine Ehrung, um ein Anstaltsfest handeln — immer war Alexander Oettingen dabei und nie erschien er mit leeren Händen. Zahlreichere populär-wissenschaftliche Vorträge und geistvoll kommentierte, von einem außergewöhnlichen Darstellungstalent getragene Rezitationen — namentlich in der Blütezeit unserer alten Aula-Vorträge — hat kaum einer unserer Professoren gehalten; und immer floß deren materielle Ausbeute wohltätigen Unternehmungen, wie vor allem dem Hilfsverein und dessen Instituten, zu, wie wenig er auch mit derlei Darbietungen in kleinem und intimstem Kreise kargte. Speziell der Hilfsverein, dem Oettingen als Direktor und dann als Präses jahrzehntelang seine Kräfte widmete, verdankt ihm nicht wenig; er war es auch, der das Alexander-Asyl begründete und am Dasein erhielt. Auch für andere Institute, wie namentlich für die Mellinsche Anstalt, war er die treibende und tragende Kraft. Durch sein feines ästhetisches Empfinden und seinen ausgebildeten Natursinn hat er sich so manches Denkmal gesetzt und sich um die Allgemeinheit verdient gemacht. Vor allem ist er der Schöpfer jener malerischen Anlagen, welche jetzt an Stelle der einstigen wüsten Sandgrube den Dom zieren, wie auch der Neuanlage des „Morgensternschen Gartens"; ebenso ist wesentlich nach seinen Plänen die schöne Villen-Kolonie „Monplaisir" am estländischen Strande hervorgegangen; endlich darf wohl auch das hochragende, über den Wallgraben hinausschauende eigene Heim, das er sich erbaute, als eine Zierde unserer Stadt angesprochen werden.

Und das Alles, was wir hier angeführt haben, — es sind doch nur Bruchstücke aus dem überreich gegliederten Bau seines Lebens. Nur der wird diesen erfassen können, der auch seine Persönlichkeit kennt — diesen hinreißend liebenswürdigen Causeur, an dem nicht Wenige mit einer Art schwärmerischer Begeisterung hingen, diesen unerschöpflich vielseitigen Mann von Geist, Wissen und Temperament, der überall hin anregend wirkte und, seines Wertes sich bewußt, auch mitkämpfend in den Kampf des Daseins eingriff, diesen warmherzigen Balten, der mitten in dem Gesamtleben der Heimat und in diesem webte und an Unermüdlichkeit des Denkens und Tuns alle übertraf.

Wir stehen an der Bahre eines Geistesreichen; noch lange aber wird das Gedächtnis dieser seltenen Persönlichkeit unter uns fortleben.

Reval. Gestern um 1 Uhr nachm. fand, dem „Rev. Beob." zufolge, in der Alexander Newski Kathedrale ein Dankgebet für die Gesundheit und das Wohlergehen Ihrer Kaiserlichen Majestäten in Anlaß des Allerhöchsten Manifestes vom 6. August über die Begründung der Reichsduma statt.

Mitau. Der Gehilfe des Ministers des Innern Geheimrat Watazi ist, wie bereits gemeldet, in Mitau eingetroffen. Geheimrat Watazi bleibt dort längere Zeit, da seine Ankunft, wie die „Düna-Z." in Erfahrung gebracht hat, zu den Unruhen in Kurland in Beziehung steht.

Odessa. —Ko.— Die Aussichten sind für das kommende Semester in Odessa sehr trübe. Laut Befehl des Ministeriums wird zwar die hiesige Universität Ende August offiziell wieder eröffnet, ihre Schließung dürfte aber gleich kurze Zeit darauf erfolgen, da Studenten wie auch Professoren wenig geneigt sind, das Studium unter den alten Bedingungen wiedec aufzunehmen, und energisch auf die Einführung der versprochenen Reformen dringen. Die Studenten kehren nur aus den Ferien zurück, um sich bei der Universität einschreiben zu lassen, im übrigen werden sie die neu Hinzugekommenen für ihre Partei anwerben und einige Demonstrationen arrangieren. Aber auch die hiesigen Professoren haben unter den obwaltenden Umständen nicht die geringste Lust, ihre Kollegien zu eröffnen, und sie erklären jetzt schon auf das bestimmteste, daß es überhaupt gar nicht dazu kommen werde. Der Erlaß des Ministeriums, laut welchem sämtliche Professoren, sofern die Universitäten ihre Vorlesungen nicht ungestört aufnehmen, entlassen werden, läßt diese kalt. In Erwartung einer solchen Katastrophe haben die klugen Professoren beizeiten für sich gesorgt, indem sie unter sich eine Kasse gründeten, in welcher jeder fünfunddreißig Prozent seines jährlichen Einkommens einzahlte. Mit Hilfe dieser hübschen Sparkasse werden sich die entlassenen Professoren dann jedenfalls lange über Wasser halten und können ruhig zusehen. Außerdem sind die hiesigen Professoren auch sehr verstimmt über die so urplötzlich vom Generalgouverneur Karangosow verfügte administrative Bestrafung des in Odessa sehr beliebten Professors der Mathematik Saraschenko, welcher auch bis vor 10 Jahren Rektor der Odessaer Universität war. Die Bürgerschaft hatte ihn zum Stadthaupt gewählt; diesen Posten lehnte er jedoch mit der Begründung ab, daß er ohnehin zu sehr beschäftigt sei, zumal er auch als Vorsitzender der Odessaer „Bank Gegenseitigen Kredits" vollauf in Anspruch genommen wurde. Als Saraschenko vom Semstwo Kongreß aus Moskau zurückkehrte, wurde er nachts in seiner Wohnung anläßlich einer in seiner Abwesenheit vorgenommenen Haussuntersuchung und der hierbei gefundenen Schriften von der Gendarmerie verhaftet und auf Befehl des Generalgouverneurs zur Verbannung in das Gouvernement Olonez am Onegasee abgeschoben. Diese seine Bestrafung hat sowohl unter den Universitätsprofessoren, als auch in der gesamten Bürgerschaft, welche sich mit den liberalen Bestrebungen des allgemein geachteten Mannes solidarisch erklärt, großes Bedauern erregt und man hofft zuversichtlich auf seine Zurückberufung, sobald erst der über Odessa verhängte Kriegszustand wieder aufgehoben worden ist. — In gleicher Weise befürchtet man Störungen in den hiesigen höheren Lehranstalten, deren Zöglinge ebenfalls eine starke Propaganda treiben. Die beiden obersten Klassen aller hiesigen Gymnasien, Realschulen und Handelslehranstalten beabsichtigen zu streiken, wenn das Lehrprogramm nicht ihrem Verlangen gemäß abgeändert wird. Ohne Zweifel treiben hierbei auch die Studenten eine zielbewußte Propaganda unter den Gymnasiasten und Realschülern und suchen die jungen Leute für ihre Partei zu gewinnen. Ungemein bedenklich wird die Sache dadurch, daß sich sogar die betreffenden Eltern auf die Seite der Schüler stellen und ihnen Recht geben, wodurch deren Oppositionsgeist natürlich bedeutend verstärkt ist. Ja sogar die jüngeren Lehrer stehen teilweise auf seiten der Schüler und sind einem allgemeinen Schulstreik nicht abgeneigt, von dem sie pädagogische sowie pekuniäre Aufbesserung ihrer Lage erhoffen. Das Programm der Schüler — pardon der Herren Realschüler, Gymnasiasten und Handelsbeflissenen ist zum Teil recht sonderbar. So verlangen sie z. B., daß die Versetzungen nur von einem Lehrerkollegium beschlossen werden sollen, dem einige ältere Schüler und auch Eltern beiwohnen. Die zweite Forderung gipfelt in dem Wunsche, sämmtliche den Schülern mißliebige Lehrer zu entlassen und durch ihnen wohlgeneigte zu ersetzen. Auf diese Weise wird es wohl schließlich noch so weit kommen, daß die Lehrer nunmehr eifrigst um die Gunst ihrer Zöglinge buhlen müssen, sonst werden sie von denselben an die Luft gesetzt. Vorderhand steht die Erfüllung dieses schönen Schülertraumes zwar noch in weiter Ferne, da die jungen Leute jedoch an ihren Eltern und jüngeren Lehrern einen Rückhalt finden, wollen sie auch gleich zu Anfang dieses Semesters den Streik beginnen. Gelingt es also der Schulbehörde nicht rechtzeitig, diese Propaganda im Keime zu ersticken, so dürfte hier vielen Realschulen und Gymnasien das gleiche Schicksal wie der Universität blühen, indem sie wegen der Unruhen ihrer Zöglinge geschlossen werden. Merkwürdigerweise unterstützt gerade die jüdische Bevölkerung diese Schülerbewegung, obwohl es unklar ist, welchen Vorteil die Hebräer hieraus wohl ziehen könnten. Oder tun sie es vielleicht nur deshalb, weil sie überhaupt Front gegen alle Odessaer Behörden gemacht haben und sich darüber freuen, wenn der Regierung von allen Seiten Schwierigkeiten erwachsen? Das kommende Semester wird in Odessa unter den denkbar schlechtesten Auspizien erwartet und befürchtet man, daß die Unruhen Ende August wieder von allen Ecken ausbrechen werden. In Voraussicht dessen hat auch der Generalgouverneur die Bitten der Bügerschaft, den die Stadt so schwer schädigenden Kriegszustand aufzuheben, abgewiesen.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. (21.) August.

Pariser Brief.

Paris, 15. (?.) August 1905.

D. G. „Das menschliche Geschlecht schreitet langsam vorwärts und auf seinem Wege findet es mancherlei Hindernisse. Aber die allgemeine Richtung seiner Bewegung ist im voraus bestimmt. Es geht zur allgemeinen Organisation der Gerechtigkeit und des Friedens."

Kürzlich haben zwei internationale Kongresse in Belgien stattgefunden. Der erste ist der Kongreß der Mutualität. Diese Einrichtung, deren Anfänge so höchst bescheiden sind, Vereinigungen von Nachbarn und Bewohnern desselben Stadtviertels, kleine Vereine ganz lokalen Charakters, diese Einrichtung, die nur ganz spät unter der Form von nationalen Vereinigungen zutage trat, ist jetzt in der Periode ihrer internationalen Tätigkeit. Millerand hat auf dem Kongresse gesagt: „Die Mutualität will jetzt in einer mütterlichen Umarmung die ganze Menschheit an sich ziehen." Und diese Worte sind keineswegs eine hohle und leere Formel. Der Kongreß hat einen internationalen Ausschuß gewählt, dessen Aufgabe darin besteht, die Mittel und Wege vorzubereiten, um jedem Mutualisten auch in einem fremden Lande die Vorteile zu sichern, die ihm in seinem Vaterlande gebühren. Ein Teil der menschlichen Solidarität wird dadurch geschaffen, ein Vaterland bildet sich über den Völkern, das aus dem höchsten Gute der Menschheit besteht: der Gerechtigkeitsidee. Wie groß ist doch der Ereignisse Macht! Und oft genügt es, um die faulen Witze derer, die stets nur die Hindernisse und nie die Bewegung sehen, zu verschmähen, einen flüchtigen Blick auf den Raum uud die Zeit zu werfen.

Einige Tage nach dem internationalen Mutualitäts-Kongreß hat in Belgien der internationale Bergarbeiter-Kongreß stattgefunden. Und die berufenen Vertreter der deutschen, französischen, englischen Bergarbeiter haben mit gleicher Energie gegen den Krieg protestiert und mit gleichem Nachdruck die Völkersolidarität betont. Und alle diese Kundgebungen sollen erfolglos bleiben? Gewiß nicht! Wenn sich das Netz internationaler Einrichtungen überall verbreiten und verstärken wird, so wird das Leben eines Volkes so viel gemeinsame Punkte mit dem Leben anderer Völker haben, das Gewissen einer Nation wird so sehr mit dem allgemein-menschlichen Gewissen vermengt sein, daß ein Land einen Krieg gegen ein anderes Land nicht wird beginnen können, ohne sein eigenes Herz zu zerreißen.

Und damit dieses Ideal der neuen Menschheit sich verwirkliche, so muß man daran glauben. Ich möchte fast sagen: es genügt, daran zu glauben. Am Tage, wo ein Volk hochherzig genug sein wird, um der ganzen Welt seinen ernsten Wunsch nach Eintracht, Gerechtigkeit und Frieden zu offenbaren, am Tage, wo es erklären wird, daß es seine materiellen und sittlichen Mittel ganz zur Verfügung des endlich gesicherten Friedens stelle, am Tage, wo ein Volk den großen Geist und das hohe Herz haben wird, diese Initiative zu ergreifen, an diesem Tage wird die Bewegung der Gerechtigkeit und des Friedens immer schneller und energischer vor sich gehen.

Und wenn jemand dieses Volk, das auf diese Weise seinen Gedanken und seine Rolle bestimmt hat, angreifen wollte, so würde es von den besten und lautersten Männern des Erdkreises unterstützt werden, und mit Begeisterung würden alle Bürger dieses Volkes ihr Leben freudig einem Ideale opfern, dessen Wert den eines Menschenlebens weit übertrifft. Die Pflichten, die das Vaterland den Bürgern gegenüber hat, hängen natürlich davon ab, was das Vaterland zu leisten vermag. Das Vaterland kann nun schon jetzt frei und offen erklären, daß es unwiderruflich den endgiltigen menschlichen Frieden will. Gewisse Kreise, die den Vaterlandsbegriff zu schützen und zu verteidigen vorgeben, sind es, die am meisten an seiner Zerstörung arbeiten: sie verlangen und fordern stets große Opfer, während sie selbst unfähig sind, auch nur die geringsten Opfer zu machen. Gewisse Leute, die durch eine lange Reihe von Leiden und Not erbittert sind, greifen den Vaterlandsbegriff heftig an. Und das Große, Edle, Notwendige, das dieser Begriff in sich birgt, können nur dann gegen diesen heftigen Ansturm geschützt werden, wenn man diesen Begriff des Vaterlandes mit der Idee der heiligen, befreienden Arbeit und der brüderlichen Menschheit eng verbindet oder noch besser verschmilzt. . . .

Lokales.

Theater.

Der Sonntag brachte uns eine sehr gelungene Wiederholung von Millöckers „Gasparone". Den Conte Erminio sang dieses Mal Herr Schuler und reihte damit seinem Bettelstudenten, seinem Zigeunerbaron, Vogelhändler und Alfred (Fledermaus) eine neue vortreffliche Leistung an. Das Lied „Ach daß ich doch der Räuber wäre" im 1. Akt und das Duett im 2., wobei Frl. Tillmann sehr hübsch sekundierte, zeigten Hrn. Schuler als Sänger von Rang.

Auch sonst gab die Operette den Darstellern Gelegenheit, sich von ihren besten Seiten zu zeigen. Frl. Bartholdy und Herr Hellwig errangen stürmischen Applaus mit ihrem Duett und brillierten durch launiges, munteres Spiel. Das Walzerlied im 3. Akt mußte Herr Helwig auf Verlangen wiederholen. Noch besser gefiel uns übrigens sein „Summlied" im 1. Akt. Herr Taube wußte sogar aus der Sindulfo-Rolle etwas zu machen und erweckt damit den Wunsch, daß wir ihn einmal auch in einer seineren komischen Rolle zu sehen bekommen. Frl. Callianos Couplet gefiel wiederum sehr gut. Herr Stegemann als Podesta stand wieder einmal ganz auf der Höhe, im letzten Akt von drastischster Wirkung.

Die Stimmung war eine sehr gute, zuweilen ausgelassene, für eine Operettenaufführung also die allerbeste. Einige Improvisationen erhöhten sie, darunter eine gewagte (die übrigens nur auf der Bühne verstanden wurde). Aber warum nicht wagen? Verdankt doch z. B. der beste Witz in der „Fatinitza" dem Wagemut eines Schauspielers sein Entstehen. —o.

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Unseres geschätzten Gastes, des Herrn Stegemann, Lokalposse die „Nachtschwärmer", die auch hier sich durchschlagenden Erfolges zu erfreuen hatte, wird morgen zum 2. Mal gegeben. Leider werden weitere Wiederholungen unmöglich sein, da Herrn Stegemanns Verpflichtungen in Riga ihn schon in wenig Tagen von hier fortrufen.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Mitau, 8. August. Das Gouvernement Kurland ist in den Kriegszustand erklärt worden. Zum zeitweiligen Generalgouverneur ist der Corpskommandeur Beckmann ernannt worden.

Moskau, 9. Aug. Es findet eine außerordentliche Duma-Sitzung statt in Anlaß des Allerhöchsten Manifestes vom 6. Aug. Morgen soll eine außerordentliche Versammlung der Vertreter der Börsengesellschaft und des Handelsstandes abgehalten werden.

Tiflis, 8. Aug. Nach Schluß eines anläßlich der Rückgabe der armenischen Kirchengüter abgehaltenen Gottesdienstes begannen 4 Personen revolutionäre Reden zu halten. Das Publikum stürzte auf die Redner los und fing an sie unbarmherzig zu verprügeln. Der Polizei gelang es mit Mühe und Not, die Mißhandelten in Sicherheit zu bringen.

Berlin, 21. (8.) Aug. Die Bemühungen Roosevelts, den Abbruch der Friedensverhandlungen zu verhindern, werden von Deutschland und England aufrichtig unterstützt. Dabei ist Deutschland weit entfernt davon, Rußland zu raten, auf irgend welche schweren oder erniedrigenden Forderungen einzugehen, ebensowenig wie es Japan rät, auf irgend eine seiner Forderungen zu verzichten. Deutschland wünscht nur die Fortsetzung der Friedensverhandlungen. England verfolgt dieselbe Tendenz, und es liegt kein Grund vor, seiner Aufrichtigkeit zu mißtrauen.

Paris, 21. (8.) Aug. Der „Temps" schreibt im Hinblick auf das Allerhöchste Manifest vom 6. Aug., dasselbe habe ungeachtet seiner engen Grenzen doch die Bedeutung eines hochwichtigen Faktors bei der Umgestaltung des Reiches. Die vorübergehende staatsmännische Tätigkeit des liberalen Fürsten Swjatopolk-Mirski habe viel zur Einführung der Reformation beigetragen. Durch diese Reform erhalte die Volksmeinung, dieser wichtige Faktor, die Möglichkeit, ihre Stimme unmittelbar vor dem Monarchen erschallen zu lassen. Das Verdienst des Zaren, schließt das Blatt, bestehe darin, daß er die Unmöglichkeit der ferneren Aufrechterhaltung des alten Regimes erkannt habe, welches die Schuld an den bisherigen Niederlagen der russischen Heere trägt.

London, 20. (7.) Aug. Der „Daily Telegraph" meldet, die japanischen Bevollmächtigten hätten erklärt, Japan werde sich mit einem Teil von Sachalin zufriedenstellen lassen, falls Rußland nur die geforderte Kriegskontribution zahlen wolle. Die Russen sind sehr verwundert über ein derartiges Anerbieten.

Konstantinopel, 21. (8.) Aug. Die türkische Zensur hat den Zeitungen verboten, Artikel über das Allerhöchste Manifest zu veröffentlichen; selbst die dieses Thema behandelnden Telegramme sind verboten. Trotzdem verbreitete sich die Nachricht mit großer Schnelligkeit in der Stadt. Die Jungtürken beneiden die Russen, weil sie nunmehr freier wären, als sie.

Portsmouth, 21. (8.) August. Der Korrespondent des „New-Yorks-World" teilt mit, Roosevelt habe sich selbst zum Oberschiedsrichter angeboten. Prof. Martens sagt, die Lage sei unverändert und werde es seinem Ermessen nach bleiben. Er bereitet sich vor, am nächsten Mittwoch Amerika zu verlassen.

St. Petersburg, 9. August. Es sind folgende Allerhöchste Namentliche Ukase veröffentlicht worden: 1) von der Kreierung des Postens eines Gehilfen des Ministers der Wegekommunikation. Der Wirkl. Staatsrat Iwanizki ist auf diesen Posten ernannt worden. 2) von der Verhängung des Kriegszustandes über das Gouvernement Kurland.

London, 21. (8.) Aug. Kompetente Hinweise auf den Grad der Wahrscheinlichkeit der Gerüchte, als suche England Japan zum Frieden zu bewegen, oder umgekehrt, als suche es Japan zur Fortsetzung des Krieges anzuspornen, liegen nicht vor. Alles, was über diesen Gegenstand in den Blättern erscheint, trägt einen rein spekulativen Charakter.

Portsmouth, 21. (8.) Aug. Dementiert wird die Meldung, daß die Punkte, in welchen auf der Friedenskonferenz keine Einigung erzielt wurde, vor das Haager Tribunal kommen werden. Man meint, daß die zu heute anberaumte Sitzung vertagt werde, um den Bevollmächtigten Zeit zu lassen, sich an ihre Regierungen um die notwendigen Instruktionen zu wenden. Gerüchtweise wird gemeldet, daß Kaneko anläßlich eines Telegramms aus Tokio mit Roosevelt eine neue Unterredung gehabt habe, worauf der Präsident die russischen Bevollmächtigten zu einer Beratung aufgefordert habe.

Plymouth, 22. (9.) Aug. Das Kanonenboot „Circe" hat zwei französische Fischerfahrzeuge, die in den englischen Territorialgewässern ihrem Gewerbe nachgingen, aufgegriffen.

Tokio, 21. (8.) August. Hier glaubt man noch immer, daß der Friede gesichert sei.

Newyork, 21. (8.) August. Witte erklärte einem Interviewer, alle Gerüchte über Vermittelung oder Schiedsgerichte in der russisch-japanischen Frage seien ganz unbegründet.

Portsmouth, 21. (8.) Aug. Die russischen Bevollmächtigten haben von Lenewitsch und anderen Generälen der aktiven Armee ein Telegramm erhalten mit der Bitte, keinen unvorteilhaften Frieden zu schließen, da die Armee bereit sei und auf Sieg hoffe.

Oysterbey, 21. (8.) Aug. Wie verlautet, hat Roosevelt sich mit dem Mikado ins Einvernehmen gesetzt und erwartet auch ein Telegramm aus Petersburg.

Totenliste.

Professor emer. Dr. theol. **Alexander von Oettingen,** † im 78. Jahre am 8. August hierselbst.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 9. August 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	758.1	760.1	760.8
Thermometer (Centigrade)	+12.2	+11.4	+17.8
Windricht. u. Geschwind.	WWN.2	N.4	NWN.2
Relative Feuchtigkeit . . .	91%	97%	69%
Bewölkung	1	10	⊙7

1. Minimum d. Temp. nachts +12.0
2. Maximum d. Temp. gestern +20.2
3. Niederschlag mm. 0.0

Nachts Nebel.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 9 Августа 1905 г.

Herzlichen Dank

sagt allen, welche an der **Beerdigung meines Mannes** teilgenommen haben, vornehmlich der F. F.-W. und der Buchbinderzunft.

M. Behre.

Verreise

am 14. August auf die Dauer eines Monats.

Dr. med. Joh. Meyer.

Verreise

bis zum 26. August.

Dr. E. Kengsep.

Zurückgekehrt

A. Knietsch.

Der Unterricht in meiner Privatschule

beginnt den 16. August. Sprechst. von 11—1 Uhr.
Scharrenstr. Nr. 2.

P. Jürgens.

Beginne meinen **deutsch-russ.**

Kindergarten

nebst **Vorbereitungsschule** den 16. Aug. Neuanmeldungen v. 11—1 u. 4—5 Uhr — Lodjenstr. Nr. 15.

Louise Glück.

Zu dem im nächsten Semester neubeginnenden Kursus meiner

französischen Spielschule

nehme ich vom 5. Aug. an Anmeldungen entgegen Jakobstr. **28.**

M. Schaffé.

Mein Kindergarten

beginnt Dienstag, d. 23. Aug., 10 Uhr. **Anmeldungen** werden vom 18. Aug. an täglich von 12—1 Uhr entgegengenommen. **T. von Behaghel.**
Johannis-Strasse 13, 1 Treppe.

Musikunterricht

erteilt **R. Tobias,** Ritterstr. Nr. 9.

Klavierstunden

werden erteilt in **Werro.** Nachzufragen bei **F. Karlson, Werro.**

Privat-Kochkurse

werden erteilt u. **Speisen** auf Bestellung verabfolgt — **Alexander-Str. 41 a. Fr. A. Tannbaum.**

Unterricht

in den **verschiedensten Handarbeiten** erteilt **E. Martinsen,** Shukowsky- (Blum-) Str. 8. Sprechstunde von 1—2 Uhr.



Verkauf bei S. v. Kieseritzky.



Empfehle **Perennierende ausdauernde**

Stauden

als: Paeonien, Phlox, Rittersporn, Gebrochenes Herz, Iris, Spiraea, Aquilegia, Funkia, Rhabarber, Aurikeln, Primeln, Marienblumen, Veilchen, Maiblumen, Edelweiss, Zaunrüben, Clematis, Calystegia, Menispermum, Bandgras, Dictamnus, Potentilla, Pyrethrum, Statice, Helleborus, Fingerhut, Glockenblumen, Anemonen, Lychnis, Astern, Hemerocallis, Gypsophila, Mohn, Waldmeister, Heuchera, Nachtviolen, Freiland-Farrn und viele andere schönblühende Sorten, ferner Immergrün u. Sedum (Fette Henne) zur Bekleidung der Grabstätten etc.

In Sortimenten nach meiner Wahl:
12 schönblühende Stauden für 2½ R.
25 „ „ „ 5 „
50 „ „ „ 10 „

Joh. Daugull.

WANZEN

und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti-Insectivum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

Von der Verwaltung
des
Estländischen Adligen Güter-Kredit-Vereins

werden nachstehende, au porteur lautende Obligationen hiermit behufs Mortifikation proklamiert und zwar:

a) zum zweiten Male

die am 15. Januar 1905 zum ersten Male proklamierten

4½% kündb. Landschaftlichen Obligationen

Nr. 36065 Sipp 111 d. d. 10. März 1871, gross 100 Rbl.
Nr. 39531 Emmast & Orjack 582 d. d. 10. März 1894, gross 200 Rbl.

b) zum dritten und letzten Male

die am 5. Januar 1905 zum zweiten Male proklamierten

5% Landschaftlichen Obligationen

Nr. 4796 Welz 151 d. d. 10. März 1875, gross 1000 Rbl.
„ 4804 Allenküll 258 d. d. 10. „ 1875, gross 1000 Rbl.

und haben alle diejenigen, welche aus irgend welchem Rechtsgrunde Ansprüche an die obenerwähnten Obligationen besitzen sollten, dieselben bis zum **15. Januar 1906** in gesetzlicher Form der Verwaltung des Estländischen Adeligen Güter-Kredit-Vereins anzumelden, widrigenfalls die angeführten Obligationen mortifiziert und ungültig werden.

Reval, Güter-Kredit-Verein, den 15. Juli 1905.

Präsident: **J. v. Hagemeister.**

Nr. 1360. Sekretär: **J. v. Mohrenschildt.**

Eröffnung der neuen Dampfwäscherei

„Edelweiss"

Rathaus-Strasse Nr. 18—20.

Dem hochgeehrten Publikum bringe hierdurch zur gefälligen Kenntnisnahme, dass ich meine **Neue Dampfwäscherei am Montag, d. 4. Juli, eröffnet** habe. — Ausgerüstet mit den vollkommendsten Maschinen und Apparaten der Jetztzeit, welche ich auf weiten Reisen in Deutschland und Frankreich mit grosser Umsicht als die Besten mir ausgewählt habe, hoffe ich allen Bedürfnissen sowie Anforderungen gewachsen zu sein und bitte, mein Unternehmen durch recht zahlreiche Aufträge beehren und fördern zu wollen.

Indem ich das p. p. Publikum noch auf das **peinlichst saubere und vollständig schadlose Verfahren beim Waschen der Wäsche und die billigen Preise** aufmerksam mache, erlaube ich mir auf meine s. Z. vertheilten Circulaire hinzuweisen und zeichne mit vollkommenster Hochachtung

E. Bernstein

Neue Dampfwäscherei, Neue Rigasche Dampffärberei und Chemische Waschanstalt — **Rathaus-Str. Nr. 18—20.**



Der beste Freund des Magens
ist der
Wein St. Raphael

der als tonisches, stärkendes, die Verdauung beförderndes und die Kräfte wiederherstellendes Mittel bestens empfohlen wird. **Der Geschmack ist ausgezeichnet.** Unschätzbar bei Anämie, Nerven- und Magenleiden und während der Rekonvaleszenz. **Für Schwache und Rekonvaleszenten ein wirksameres Mittel** als Eisen- u. Chinin-Präparate. Der **Wein St. Raphael** wird gebraucht **ein Weinglas nach jeder Mahlzeit,** für Kinder ein Liqueurglas, vorzugsweise in kühlem Zustande. Der **Wein St. Raphael** steht seines **angenehmen** Geschmackes wegen den besten Dessertweinen nicht nach.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Im Interesse der Inserenten

wird der **Annoncenteil** der **„Nordlivländischen Zeitung"** täglich an den **Litfass-Säulen** ausgehängt.

Die Exped. der „Nordl. Ztg."

Gesucht auf 6 Monate 120 Rbl.

Sichere Garantie, hohe Prozente. Off. sub N. M. an d. Exp. d. Bl. erb.

Pianino zu verkaufen

— Rigasche Strasse 72.

Ein gebraucht. Pianino

ist für fremde Rechnung **zu verkaufen** — Ritterstr. 21, Pianoforte-Magazin Grünreich.

Eine Garnitur Möbel

und **ein Sopha billig zu verkaufen** — Rig. Str. 13, 2. Stock, oben.

Verkauft werden:

6 gepolsterte Kabinetstühle, Sopha, Karten- u. Waschtisch, Kinderstuhl, Badewanne, Filter u. 2 Rehfelle — Teichstr. 31, parterre, links.

Rapp-Stute, 6 Jahre alt, 3½ Wersch.
Fuchs-Stute, 9 „ „ 2½ „
Reitdroschke
Kalesche

verkäuflich

Post-Station.

Ein gebraucht. Klavier

zu kaufen gewünscht. Offerten sub „Klavier" in d. Exped. d. Bl. abzugeben.

Vollmachts-Blanquette

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Gummi-

Bierschläuche
-Dampfschläuche
-Druckschläuche
-Spiralschläuche
-Kugeln
-Riemen
-Ringe
-Schnüre

empfiehlt

F. G. Faure

Holmstr. 14.

In **grosser** Auswahl empfing

wollene Bettdecken

und

Steppdecken

in allen Farben

und

fertige weisse u. farbige

Rouleaux

mit Zubehör und empfiehlt

K. Tergan.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme — Rigasche Str. 21

Ein Pensionär

findet freundl. Aufnahme — Rigasche Strasse Nr. 71, Qu. 14. **Klavier** steht zur Verfügung.

Pensionäre

finden Aufnahme — Bahnhofstr. 15. **Frau Lang.**

Pensionäre u. Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme — Stein-Strasse Nr. 29.

Pensionäre u. Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme und sorgsame Aufsicht — Klosterstr. 8.

Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme bei **Pastorin Landesen** Sternstrasse 25.

Pensionärinnen

finden freundl. Aufnahme. Zu erfragen Scharrenstr. 2, d. 2. Tür.

Pensionärinnen

finden Aufnahme bei Frau Zaleska, Rigasche Str. 16. Sprechst. v. 3—5.

1—2 junge Mädchen, Schülerinnen, auch Schüler, können Aufnahme finden — Rigasche Str. 51.

Eine Pensionärin

findet freundliche Aufnahme bei M-lle Buess. Französische Konversation. Nähere Auskunft Rigasche Strasse Nr. 8.

Schüler

finden freundliche Aufnahme — Quappenstr. 5. **Külpe.**

Schülerin

höherer Klasse findet Pension — Teich-Str. 34. Zu spr. v. 2—4 Uhr.

Schüler und Schülerinnen

finden Aufnahme bei Frau Thomson, Küterstrasse Nr. 1, 2. Stock, links.

Real- und Gymnasial-Schüler

finden Pension in der Salz-Str. 7, im Hof, bei Lehrer **A. Karneol.**

Suche e. Stelle als Verkäuferin

bin firm in d. russisch. Spr. Schriftlich: Fischerstr. 35. Woidka.

Eine firme Schneiderin wünscht tägliche Beschäftigung aus d. Hause und ein **junges Mädchen** das russisch spricht, **wünscht eine Stelle zu Kindern,** hier oder zum Verreisen — Petersburger Str. 121. Zu erfahren beim Hauswächter.

Eine Amme

sucht eine Stelle — Bergstr. 21.

Zum Verreisen wird eine russischsprechende

Köchin mit Zeugniss.

gesucht — Teichstr. 40.

Eine ordentliche

Stubenmagd

kann sich melden — Mühlen-Strasse Nr. 31 a.

Eine Magd welche d. Glanzplätten versteht und gute Zeugnisse besitzt, **sucht** eine Stelle — Linden-Strasse 16, II. Stock.

Regelmässige wöchentliche Dampfschifffahrt

der finnländischen Passagier-Schnell-Dampfer:

S/S „Primula" Cpt. Bernh. Nyberg — **S/S „Linnea"** Cpt Hans J. Dahlberg.

Von Reval nach Helsingfors:
Jeden **Montag** 6 Uhr nachmittags
Jeden **Donnerstag** 11 Uhr vormittags

Von Reval nach Lübeck:
Jeden **Sonnabend** 3 Uhr nachmittags

Passagier- und Güteranmeldungen erbitten:
Victor Ek in Helsingfors.
Piehl & Fehling in Lübeck.
Grünberg & Co., Reval.

Echter Mai-Balsam.

In St. Petersburg, bei der Obuchow-Brücke, dauert fort der Verkauf, welcher übergeführt ist in das vis-à-vis liegende eigene Haus, Obuchow-Brücke 111—15, Qu. 12, ausschliesslich bei Frau Helene Jacowlewa Korostowzewa, nach dem Manne Gr. Ssetscheni. Zusendung per Nachnahme. Der Preis einer Büchse beträgt mit Zustellung 1 R. 40 Kop., 12 Büchsen 12 R., 6 Büchsen 6 R., kleine 50 Kop., 1 Büchse 1 Rbl. 25 Kop., 10 Büchsen Rbl. 8.95 Kop.

An English lady

desires lessons. At home from 12½—2½ Kastanien-Allee 25. Miss Coates.

Gesucht engl. Stunden.

Offert. sub A. B. an die Exp. d. Bl.

Учительница

(зол. медал) ищ. места въ семьѣ; зн. языки, предм., музыку. Письм, Каштан. № 1, кв. Антоновичъ.

Une Suissesse

expérimentée cherche une place auprès de jeunes enfants de 4 a 9 ans. — S'adresser de 2 a 3 heures chez Madame Holtz, Rigasche Str. Nr. 20.

Zum Mitunterricht

in den Anfangsgründen können sich noch einige **Knaben** oder **Mädchen** melden — Marktstr. 12.

Arzt gesucht

als **Stellvertreter** auf eine Fabrik für die Dauer von 2—4 Wochen. Näheres Jakobstrasse 44.

Kommis

die drei Ortssprachen schriftlich u. mündlich beherrschend, bewandert in der Lederbranche, wird für ein Ledergeschäft **gesucht.** Offerten mit Zeugnissabschriften und Beschreibung früherer Tätigkeit einzusend.: Jurjew, Postkomp., Postf. 71.

Ein Lehrling

mit der nötigen Schulbildung, aus guter Familie, kann sich in der Tabakshandlung Ritterstrasse Nr. 10 melden. **J. Totesch.**

Knaben die die Uhrmacherei gründl. erlernen wollen, können sich melden in d. Uhrenhndlg. v. Oskar Piltin, Rathausstr. 2

Schülerin

der höheren Töchterschule, die in den Anfangsgründen unterrichten kann, **sucht eine Stelle.** Offerten sub M. N. an die Exped. d. Blattes.

Familienwohnung

von 3—4 Zimmern **gesucht.** Offert. sub „F. K." in d. Exped. d. Bl. erb.

Gesucht eine

gut möbl. Wohnung

von 4 bis 5 Zimmern. Offerten abzugeben Mühlenstrasse 16.

Eine sonnige, renovierte

Wohnung von 8 Zimmern

mit Veranda und allen Wirtschaftsbequemlichkeiten ist für 400 Rbl. jährlich **zu vermieten** — Revalsche Strasse Nr. 51. Das Nähere im Hofe Nr. 49.

Familien-Wohnungen

von je 4 Zimmern nebst Vorzimmer, Küche und Magdstube sind **zu vermieten** — Stern Str. Nr. 47.

Zwei Familienwohnungen

von 5 und 6 Zimmern, Veranda u. allen Wirtschaftsbequemlichkeiten, welche im schönen **Garten,** am Dom angrenzend, gelegen sind, sind sofort **zu vermieten.** Näheres Johannis-Strasse 12, II. Etage.

Wohnung von 3 Zimmern

Küche und Veranda **zu vermieten** — Ausstellungs-Strasse Nr. 6.

Eine freundl. Wohnung v. 3 Zim.

und Küche sofort **zu vermieten** — Rigasche Str. 15; im Geschäft zu erfr.

Wohnungen

von 3 und 4 Zimmern **zu vermieten** — Uferstrasse 19.

Mietfrei

3 möblierte Wohnungen von je 2 Zimmern und **2 Wohnungen** von je 2 Zimmern mit kl. Küche — Mühlenstrasse Nr. 29.

Möbl. Zimmer

werden mit und ohne Pension abgegeben — Küterstrasse Nr. 8.

Saisontheater im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 66.
Vorstellung Nr. 86.

Mittwoch, den 10. August

(Novität!) Zum 2. Mal: (Novität!)

Die Nachtschwärmer.

Große Lokalposse mit Gesang und Tanz in 4 Acten (6 Bildern) von **Felix Stegemann.** Musik von **demselben.**

1. Bild: Alltagsleben.
2. Bild: Im Romkeller.
3. Bild: Im Olympia-Theater.
4. Bild: Auf dem Fasching.
5. Bild: Das graue Elend.
6. Bild: Geklappt.

Preise wie gewöhnlich.

Anfang **8** Uhr.

In Vorbereitung: **„Rose Bernd".** Schauspiel von **Gerhart Hauptmann.**

Ressource.

Mittwoch, d. 10. August c,

Umzug

ins Winterlokal.

Das Direktorium.

Evangel. Jünglingsverein.

Wallgraben 16.

Mittwoch, den 10. August c.
9 Uhr abends

Chor-Gesang-Uebung.

Die Mitglieder werden wegen der bevorstehenden Konferenz dringend gebeten, zu den Versammlungen **vollzählig** zu erscheinen!

Der Präses.

Liebhabertheater der Buchdrucker-Gesellschaft.

Abschieds-Vorstellung von Frl. Meta Fink.

Sonnabend, d. 13. August
um 9 Uhr abends
im „Nowyj Teatr"
Karlowastr. 24

Der Nasenstüber

Posse mit Gesang in 3 Akten von E. Raupach.

Billette à 1 Rbl. 35 Kop., à 1 R., 75 Kop. und Balkon à 50 und 30 Kop., in der Buchhandlung von E. A. Bergmann, sowie von 7 Uhr abends ab an der Kasse des „Nowyj Teatr" zu haben.

Das Vergn.-Komitee.

Dienstag,
d. 9. August
Benefiz
für den Herrn Regisseur
K. Staud.

Lumpaci Vagabundus

oder

Das liederliche Kleeblatt.

Grosse Posse mit Gesang in 3 Aufzügen.

Im 3. Akt:
Grosse Konzert-Einlagen:

Frl. Tillmann: „Vogel-Lied" aus „Bajazzo".
Frl. Bartholdy: „Good bey" aus dem Englischen.
Herr Schuler: „Den schönen Frauen".
„Vergissmeinnicht".
Herr Nelva: „Jahreszeiten der Liebe".
Herr Stegemann: „Couplets".
Herr Hellwig: **„Kitty-Walzer".** „Erste Gasse links, dann gerade aus in der Kastanien-Allee das 5. Haus".

Grosses Ballet-Divertissement „Militaria"

einst. u. getanzt von Frl. H. Bern und 5 Damen.

Ausverkauf
von
Möbelcrêpe

wegen Aufgabe dieses Artikels **zu äusserst billigen** Preisen bei

R. Tergan.

Ein freundl. möbl. Zimmer

bei einer alleinw. Dame (Lehrerin) e. Herrn od. einer Dame abzugeben — Rigasche Str. 71, Quart. 15. Am sichersten v. 3—5 Uhr. Daselbst zu verk: Noten, russ. belletr. Schriften und 1 Kanarienvogel.

Wohnung v. 4 Zimm.

u. allen Wirtschaftsbequeml., s. geeignet f. jungen Arzt, Advokaten od. kinderloses Ehepaar. Zu erfragen Ritterstrasse 8, beim Hauswächter.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch des livländischen Bauer-Privatrechts.

Von
W. v. Güldenstubbe.

Preis broch. 1 Rbl. 20 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Vom 22. auf d. 23. Juli ist auf d. Wege zum Bahnhof od. daselbst ein

Ebenholz-Spazierstock

mit Elfenbeinkopf und geschnitzter umwundener Schlange verloren gegangen. Gegen gute Belohnung abzugeben Gilden-Str. 12.

F. G. Faure

Dampf-Mahlmühle für Getreide, Grütze und Gyps.
Detailverkauf:
Kaufhof 21 b, Victualien-Markt 5 u. Holmstr. 14.

Vertilgen von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: G. Z. (3 Br.); J. M.; S. M. (7 Br.).

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 9-го августа 1905г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 175. Mittwoch, den 10. (23.) August 1905.

Inland.

Krieg oder Frieden?

Während sich durch das ganze russische Reich die Kunde von der Gründung der lange erwarteten Reichsduma verbreitet, spitzt sich in Portsmouth ein Konflikt zu, der die schwersten Folgen nach sich ziehen kann. Wird es zum Frieden kommen? Die Telegramme mehren sich, die den nahen Abbruch der Verhandlungen ankündigen. Unwillkürlich richtet sich die Aufmerksamkeit der Blätter von der Reformfrage wieder auf die Portsmouther Konferenz. Die „Now. Wr." geht hierbei voran. Sie tut es in alter Weise: nichts von Verträgen, nichts von Uebergabe!

Das Blatt schreibt:

„Die Japaner haben sich stets dessen gerühmt, daß sie Rußland studiert haben, daß sie über Rußlands Stärke, Rußlands Hilfsmittel bestens unterrichtet seien. In der Tat haben die zahlreichen Spione Japans sich verräterischerweise in die Freundschaft der russischen Bevölkerung hineingestohlen und haben uns verräterischerweise die Gastfreundschaft und Dienstfertigkeit, mit der wir ihnen unsere Universitäten und Militärschulen öffneten, mit der wir ihnen den freien Aufenthalt längs der gesamten Strecke der sibirischen Bahn und in den Grenzstädten und Häfen, mit der wir ihnen Gewerbefreiheit eingeräumt haben, übel gelohnt. Diese Spione haben, wiederholen wir, in der Tat der Regierung des Mikado mit großem Fleiß die detailliertesten Berichte über unsere Streitkräfte, unsere Reserven, unsere Kriegsvorbereitungen ꝛc. zugehen lassen. Sie haben alles aufgezeichnet, alles ausgerechnet und ausgemessen, aber sie waren unvermögend, die seelische Stärke des russischen Menschen auszumessen, die Stärke, die sich trotz aller bitteren und schweren Schläge während dieses Krieges nicht niederschmettern ließ. Wie groß auch die Prüfungen gewesen sein mögen, die unsere Flotte in Port Arthur und in der Seeschlacht bei Tsushima, unsere Armee bei Tjurentschön, Wafangou, Daschitsao, Ljaojan, am Schahe und bei Mukden, in Port Arthur hat durchmachen müssen — die russische Seele erbebte nicht und ist bereit, dem neuen Ansturm Japans mit Festigkeit zu begegnen.

Ein ganzer Abgrund klafft zwischen den Forderungen der russischen und japanischen Bevollmächtigten, eben weil ein ganzer Abgrund zwischen der Lebens- und Weltanschauung des Russen und des Japaners klafft, zwischen der russischen offenen Seele, der die Welt zu eng ist, und der lackierten Seele des Japaners, die akkurat in ihre lackierte Schachtel, als welche sich der japanische Kopf darstellt, hineinpaßt.

Diese japanische Seele ist praktischer, scharfsichtiger, berechnender, und das ist wohl der Grund, weshalb ihr für den Anfang der größere Erfolg beschieden war.

Doch Japan vergißt immerfort, daß Rußland noch nicht besiegt ist. S. J. Witte hat mit vollberechtigter Heftigkeit dem japanischen Baron erklärt, der Krieg sei noch nicht zu Ende und wenn er fortgeführt werden wird, so können die Dinge am Schluß desselben ganz anders liegen, als am Anfang.

Präsident Roosevelt will sich ebenfalls nicht für besiegt erklären und kann sich über das Fiasko der von ihm angeregten Konferenz nicht beruhigen. Sollte ihm auch sein letzter Versuch, das, was unversöhnlich, zu versöhnen, nicht gelingen, zu welchem Zweck er den russischen Bevollmächtigten Baron Rosen, der zugleich auch den russischen Botschafterposten in den Vereinigten Staaten inne hat, zu sich nach Oysterbay eingeladen hatte — auf alle Fälle werden die guten Absichten des Präsidenten, dem ferneren Blutvergießen ein Ende zu bereiten, in Rußland aufrichtig gewürdigt werden."

Das Manifest vom 6. August.

Zum 6. August brachte die „St. Pet. Z." folgende Betrachtung:

„Der erste Schritt auf dem Wege zur freiheitlichen Entwicklung, den Westeuropa schon längst gegangen ist, ist nun in Rußland erfolgt. Es ist ein vorsichtiger Schritt unter Aufrichtung einer ganzen Reihe verständiger und keineswegs drückender Kautelen, wie das bei dem Bildungs- und vor allem politischen Entwicklungsstande des russischen Volkes kaum anders ratsam und wünschenswert gewesen wäre. Aber wenn man die Riesenarbeit, die sich im Kaiserlichen Manifest vor Augen stellt, überschaut, muß man nicht nur den Eifer anerkennen, der in so kurzer Zeit zum Resultat geführt hat, sondern auch die politische Ueberlegenheit und Voraussicht, die sich im großen und ganzen im Resultat dokumentiert haben. Seine Majestät der Kaiser hat im Manifest nicht nur die Sorge auf sich genommen, wenn das Leben, d. h. die bei rechter Pflichterfüllung von seiten der Volksvertreter fortschreitende Entwicklung des Reichs es verlange, die Konstitution der Reichsduma zeitgemäßen Veränderungen zu unterziehen, sondern Er hat ihr auch von vornherein derartige Prinzipien zugrunde gelegt, daß das Versprechen einer Erweiterung der Vollmachten sich in Zukunft leicht wird erfüllen lassen. In dieser Beziehung ist von Wesen, daß Seine Majestät sich gebunden hat, bei Auflösung einer Reichsduma vor Ablauf ihres 5jährigen Termins gleichzeitig eine neue einzuberufen, denn damit ist dem Volke für die Dauer Gewähr gegeben, daß es nicht, ohne befragt zu werden und ohne die Tätigkeit der Exekutivorgane kontrollieren zu können, regiert werden wird. Das Recht der Gesetzesinitiative — die Grundgesetze natürlich ausgenommen, — das Recht der Kontrolle des Reichsbudgets und aller wichtigen finanziellen Operationen und Maßnahmen des Fiskus, sowie das eben erwähnte der Kontrolle der Tätigkeit unserer Staatsfunktionäre geben einen weiten Rahmen zur Entwicklung der Vollmachten der Duma, die auch schon in der exzeptionellen Stellung der Volksvertreter angedeutet ist. Für ihre Person werden die unter Ausschließung Polens auf die Zahl von 412 normierten Volksvertreter sich kaum von ihren westeuropäischen Kollegen unterscheiden; und wenn ihnen Diäten im Betrage von 10 Rbl. täglich bewilligt sind, so ist das gewiß keine Benachteiligung.

Die Reichsduma selbst ist fürs erste unter strenge, fast allzustrenge Vormundschaft des Reichsrats gestellt. Zum Teil ist damit eine Sicherheit gegeben, daß die Vertretung eines bisher politisch ganz entmündigten und daher politisch überaus unreifen Volkes nicht über die Grenzen einer politischen Arbeit im Rahmen der ihr gewährten Rechte und auferlegten Pflichten hinausgehe, — zum Teil äußert sich diese Vormundschaft nur in der Möglichkeit unabhängigen Vorgehens, selbständigen Beratens der Gesetzesprojekte von seiten des Reichsrats für den Fall, daß die Reichsduma ihre Pflicht aufhört gesetzmäßig zu erfüllen.

Reichsduma und Reichsrat stehen — mutatis mutandis — in einem ähnlichen Verhältnis zueinander wie Unterhaus und Oberhaus der westlichen Konstitutionen. Wenn dem „Oberhaus", diesem beratenden „Oberhaus" unter den gegebenen politischen Verhältnissen unseres Landes so gewichtige Prävalenz eingeräumt ist, so kann das von den gereiften politischen Köpfen, die Konsequenzen in Erwägung zu ziehen vermögen, nur als staatsmännisch kluge erzieherische Maßnahme gedeutet werden. Und auch radikale Gesinnung wird sich damit abfinden müssen, da gerade an der Umgestaltung des Reichsrats die Entwicklung einsetzen kann, wenn anders die Reichsduma sich ihren Pflichten gewachsen erweist.

Die Volksvertreter, die sich spätestens zum 15. Januar 1906 versammeln werden, sollen und können tatsächlich das ganze Volk in allen seinen Schichten repräsentieren, wobei durch Einführung des Dreistufen-Wahlsystems für die Bauern immerhin gewisse Garantien für das Niveau des Bestandes der Reichsduma gegeben sind. Durch Einführung der Bestimmung, daß der städtische Mieter, sobald er 1320 Rbl. Miete zahlt, sein Wahlrecht ausüben kann, ist — allerdings in überraschend geringem Grade — auch dafür gesorgt, daß die bei uns leider so konzentrierte wirkliche Intelligenz Einlaß findet.

Die Bestimmungen der Gründungsakte der Duma werden selbstverständlich noch im einzelnen hier anschaulich gemacht werden.

So hat nun Seine Majestät der Kaiser unter Wahrung der Grundgesetze des Landes dem Drängen des Volkes zur Mitverwaltung des Reichs und dem verderblichen Mißverhältnis zwischen den gewählten Selbstverwaltungs-Institutionen und den Behörden des alten Regierungssystems insofern Rechnung zu tragen gewußt, als er dem Kranze unserer höchsten Behörden eine neue beratende und kontrollierende — aus der Mitte des Volks selbständig gewählte — Institution mit selbstgewähltem Präsidenten und Bureau eingefügt hat. Ihr ist die Möglichkeit zu wichtiger und ungeheuer einflußreicher Arbeit zum Wohle und vor allem zur Entwicklung des Vaterlandes gegeben. Möge der erste Bestand der Reichsduma sich seiner Pflichten, Rechte und durch gewissenhafte Pflichterfüllung zu erreichenden Ziele bewußt sein und bleiben, daß er Hand in Hand mit dem Monarchen und seinem Rat die allmähliche Entwicklung und das dauernde Gedeihen des Reichs sicherstelle. Und möge ein baldiger und dauernder Frieden das Land seiner großen Aufgaben gerecht werden lassen. Möge vor allem der innere Frieden Wirklichkeit werden, daß dem Volke dann vielleicht auch das werde, ohne das kein Staatsbürger denkbar ist, — persönliche und politische Freiheit!"

*

Zu dem Allerhöchsten Manifest über die Reichsduma bringen alle Blätter längere Betrachtungen, die den Grundton weiter ausspinnen, den schon die „Birsh. Wed." angeschlagen haben, die Publizierung des Manifestes, welches das „neue Rußland" bringt, mit dem Festtag der Verklärung Christi zusammenfallend. Allen Blättern gleich ist die Hoffnung, daß sich jetzt Rußlands inneres Leben gedeihlicher entfalten wird.

So wünscht die „Now. Wr.", daß dieser Tag für immer der denkwürdige Tag der Umformung des Landes sei und daß es, ohne stillstehen zu bleiben, in maßvollem, ruhigem Gange vorwärts gehe, voll von Zuversicht, Mannhaftigkeit und Liebe zu seinem Herrscher.

Die „St. Pet. Wed." sagen:

„Die organische Verbindung des Zentrums mit der Bevölkuerng verspricht greifbare Formen anzunehmen. An uns ist es jetzt, unsere Reife zu zeigen, Bürger eines solchen Staates zu sein, den an Umfang und Weite der politischen Pläne die Welt noch nicht geschaffen hat. Wen wird uns für das erneuerte Leben in sich das noch so viel unangebrochene Energie bergende graue, einfache Rußland schicken!"

Der „Swet" meint, daß dem Volke keine parlamentarischen Parteien nötig sind, daß die Aufgabe der Duma nicht sein kann, die Grundform des russischen Staatslebens zu beseitigen, sondern dasselbe nur von jeder künstlichen Verschlammung zu reinigen, es in sein altes historisches Geleise zurückzuführen, zu Licht und Aufklärung nicht durch Aufruhr zu gehen, sondern auf dem Wege tätiger Arbeit mit der Erkenntnis des Wohles des Volkes.

Die „Sslowo" begrüßt in mehreren Artikeln die „neue Aera im staatlichen Leben Rußlands", den „Beginn der Epoche einer Umwandlung des bureaukratischen Rußland in ein nationales" und erblickt im Allerhöchsten Manifest den „Palmenzweig eines kommenden innern Friedens", die „größte Tat Zarischen Willens seit Aufhebung der Leibeigenschaft". Sie erinnert dabei, dem Referat der „St. Pet. Z." u. a. zufolge an den Ausspruch Peters des Großen während seines Besuches im englischen Parlament: „Wie nützlich ist doch solch eine Institution; der Herrscher erfährt durch sie alles, was im Lande vorgeht" — und bemerkt dann dazu: „Jetzt, 207 Jahre nach diesem Ausspruch, hat endlich der russische Zar die Möglichkeit erhalten, zu erfahren, was in seinem Lande vorgeht." Mit starkem Nachdruck kommt dann die „Sslowo" in mehreren ihrer Artikel darauf heraus, daß die Folge des 6. August weder für Volk noch für Regierung ein „Ausruhen auf Lorbeeren" sein dürfe, daß vielmehr auf der Tagesordnung eine „ganze Reihe weiterer Schritte" stehen müsse, unter ihnen als einer der wesentlichsten der Schritt zur Rede- und Preßfreiheit. „Die in den Tiefen der Seele geborenen und unter Leiden großgezogenen Ideen, die die Erwählten des Volks in die Reichsduma hereintragen werden, müssen frei von aller Zensur sein, sie müssen allen den Millionen, die die Mitglieder der Reichsduma wählen, bekannt werden ..." Und an anderer Stelle des Blattes wird darauf hingewiesen, wie sehr eben noch die freie Betätigung der Persönlichkeit durch allerlei Reglements ge-

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die Norweger und die Schweden.

Eine Studie von Klaus Hennings.

Die Gegensätze zwischen den Völkern Skandinaviens haben zu der Krise geführt, die alle Kenner des Nordens seit langem kommen sahen. Die Gegensätze stammen nicht von heut und gestern, sondern wurzeln tief in der Geschichte und den Charakteren beider Nationen. Norwegen und Schweden teilen die urgermanische Neigung zu hartnäckiger Selbstbehauptung und zur Absonderung. Der Norden und der Süden Frankreichs, die von sehr verschiedenartigen Stämmen bewohnt sind, konnten zu einem festen Ganzen zusammenwachsen; die durchaus stammverwandten Norweger und Schweden können es nicht. Und freilich drängt sie schon gleichsam die Natur ihrer Länder auseinander. Schweden ist ein mächtiges Binnenland mit einer zum teil nicht sehr reich entwickelten Küste an einem Binnenmeere. Norwegen ist durchaus Meerland, von der See ganz umarmt und durchdrungen: 40 Meilen tief dringt der Sognefjord ins Land ein und schließt ein Gebiet mit bereits ganz kontinentalem Klima an den Meeresverkehr an. Und die Nordsee, die Norwegens Küste bespült, ist ein Weltmeer. So strebte Norwegen von je weit hinaus, westwärts; die Wikinger fuhren bis nach Grönland hinüber, die Seefahrt und alles, was damit zusammenhängt, bildete von je ein Hauptelement der nationalen Kultur. Schweden aber drängt gen Osten, es griff einst bis tief ins heutige Russenreich hinein, es dachte einmal die Ostsee zu einem schwedischen Meere zu machen. Lage und Beschaffenheit seines Landes lassen den Norweger in die Ferne spähen und sie aufsuchen, Schweden trägt seinen Mittelpunkt viel mehr in sich selbst und ist ein abgeschlossenes Land. So ist der Nordmann von Natur suchend, unruhig, unbefriedigt, der Hchwede neigt mehr zu befriedigtem Genusse, zu gegenwärtigem Genügen.

Die Union zwischen Schweden und Norwegen, die jetzt in die Brüche geht, ist nicht die erste ihrer Art. Im Jahre 1319 wählten die Schweden den dreijährigen Krieg von Norwegen, Magnus Eriksson, der der Sohn eines schwedischen Herzogs war, auch zu ihrem Könige: die erste schwedisch-norwegische Union war hergestellt. Sie hielt nicht lange, da der König es keinem der beiden Völker ganz recht machen konnte; sie ward erneuert, doch nur, um bald wieder sich zu lösen. Die ganze ältere Geschichte der beiden großen Länder im Norden ist Jahrhunderte lang ein wirres und im ganzen wenig erfreuliches Hin und Her von Gegnern, Kämpfen, Empörungen, Absetzungen, Verbindungen und Trennungen; und für Norwegen endet dies Chaos erst mit der Vereinigung des Landes mit Dänemark, die bekanntlich in letzter Linie auf die Kalmarische Union von 1397 zurückgeht. Der energischen Margarethe von Dänemark gelang es damals, für einige Zeit alle drei Reiche unter einen Hut zu bringen — und das war die zweite Union zwischen Schweden und Norwegen. Als aber Gustav Wasa das schwedische Volk unter seiner Herrschaft einigte, gingen die Geschicke beider Länder auseinander, um sich erst nach beiläufig 300 Jahren wieder zu verbinden.

Aber ohne Berührung blieben die Nachbarn nicht. Leider war die Berührung meistenteils eine rauhe. Denn bei den häufigen kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den nordischen Rivalen, zwischen Dänemark und Schweden, bildete Norwegen sehr oft den Kampfschauplatz, zuweilen sogar das Streitobjekt, wie denn z. B. im 17. Jahrhundert erhebliche Teile des Landes von Dänemark an Schweden abgetreten werden mußten. Der Schwede war ein häufiger Gast im Lande und seine Spur war blutig. Der siebenjährige Krieg mit dem östlichen Nachbarn 1563—70, der schwere Drangsale über das Land brachte, legte vielleicht den tiefsten Grund zu der Verbitterung der Norweger gegen die Schweden. Im 17. Jahrhundert löste, man darf fast sagen, ein Schwedenkrieg den anderen ab; im 18. fiel Karl XII. vor einer norwegischen Festung; dann wieder versuchte sich Gustav IV. Adolf für seine Verluste in Deutschland und Finnland in Norwegen Ersatz zu holen, — kurz, man begreift es wohl, daß die Norweger dem Abschlusse der Union mit Schweden 1814 keineswegs sehr hold gesinnt waren, sondern daß, wie Jakob Aall in seinen Aufzeichnungen sagt, in ihren Herzen, gleichsam wie mit der Muttermilch aufgesogen, eine natürliche Abneigung gegen jede Zusammenschmelzung der beiden Reiche lag.

Allein auch ihren Charakteren nach waren die beiden Völker in den Jahrhunderten nur auseinandergerückt. Die Schweden hatten eine große heroische Zeit, deren Höhepunkte Gustav Adolf und Karl XII. bezeichnen, hinter sich, sie waren von Selbstbewußtsein erfüllt, besaßen eine Tradition, an die sie sich hielten, waren nun aber freilich auch erschlafft und ruhebedürftig. Sie hatten eine Vergangenheit, die Norweger aber eine Zukunft. Diese begannen sich erst jetzt mit vollem Bewußtsein als selbständige Volksindividualität zu fühlen und, durch keine Tradition gebunden, waren sie in der Wahl ihrer Mittel zur Ausprägung ihres Volkstums und zur Ausbildung ihrer staatlichen Lebensformen kaum beschränkt. Im ganzen 19. Jahrhundert waren sie es, die vorwärts drängten, und die Schweden waren es, die bremsten. Die Norweger waren auf dem politischen Gebiete die Angreifer, aber sie waren Konquistadoren auch auf dem Felde der Kultur. Norwegens kulturelle Entwickelung im 19. Jahrhundert ist der Schwedens überlegen. Vor 100 Jahren waren die Norweger noch kein selbständiges Kulturvolk, — heut haben sie sich diese Stellung errungen. Sie haben der Weltliteratur in Björnson und Ibsen zwei Dichter geschenkt, die zum Teil tiefgehenden Einfluß auf die Literatur auswärtiger Völker ausgeübt haben und an Bedeutung Strindberg und die Lagerlöf überragen. Sie haben der Musik in Grieg einen Meister gegeben. Auf anderen Gebieten der Kultur sind sie jedenfalls hinter Schweden kaum zurückgeblieben: Nordenskjölds Ruhm tritt auf norwegischer Seite der Nansens gegenüber. Mit all diesen Leistungen aber ist zugleich das norwegische Nationalgefühl stärker und stärker gewachsen; denn seine Heiligtümer und seine Sprache machen ein Volk.

Was die Sprache der beiden Völker angeht, so ist das Schwedische eine weiche, vollautende, wohlklingende Sprache mit einer dunkeln Färbung, sozusagen der Färbung einer Altstimme (die sich übrigens in Schweden auch auffallend häufig und schön findet). Man hat es ganz gut das Italienische des Nordens genannt. Die Norweger haben während der Vereinigung mit Dänemark die dänische Sprache übernommen. Ihre alteinheimische Sprache ist ins Volk, d. h. ins Bauerntum gesunken und lebt dort, in zahlreiche Dialekte zerfallen, noch fort. Diese Dialekte sind naturfrisch und kernig, aber rauh und derb; man möchte sie eine Art Natursprache nennen. Allein auch das Dänische hat sich im norwegischen Munde gar sehr verändert. Es hat nicht allein an Formen und an Wortschatz erhebliche Umwandlungen erlitten, sondern es ist vor allem auch im Klange eine ganz neue Sprache geworden. Das weiche, zärtliche, verschliffene Dänische hat sich zu einem strengen, festen und etwas harten Norwegisch entwickelt, das dem Dänischen an Kulturfeinheit nicht ebenbürtig, aber an frischer Bildnerkraft und quellender Natur ihm überlegen ist. Eine im Norden gängige Anekdote kennzeichnet mit dem Unterschiede der Sprache zugleich den der Charaktere der beiden Völker mit humoristischer Schlagkraft. Der Schaffner will die Coupétüren schließen. „Nehmen Sie Ihre Beine rein," ruft der Norweger einer unvorsichtigen Reisenden zu. „Achten Sie auf Ihren kleinen Fuß, liebes Fräulein," sagt der Schwede. Der Schwede ist höflich und liebenswürdig von Natur; er wird leicht herzlich, ohne daß man dahinter gar zu viel suchen muß; er liebt das Leben und nimmt es bequem: er sucht

knechtet sei. „Ueber dem russischen Lande geht ein neuer Tag auf, dieser Tag erfordert aber sich frei betätigende Männer; wir müssen jedoch noch immer die Last erzwungener Unbetätigung tragen . . ."

Die „Ruß" und der „Syn Otetsch." äußern sich sehr reserviert.

Zum Schluß einen Blick in die „Mosk. Wed." „Vor allem laßt uns Gott danken!" heißt es da. Und wofür? „Bei den schweren Umwälzungen, die heute in unserer historischen Struktur vor sich gegangen sind, sind wenigstens die das Zarische Selbstherrschertum wahrenden Grundgesetze des Reichs unangetastet und heil geblieben! Sie werden jetzt das Ziel der wütenden destruktiven Tendenzen unserer inneren Feinde werden. Daher müssen sie jetzt mehr denn je zum Wall werden, von dessen fester und einmütiger Verteidigung das Schicksal ganz Rußlands abhängt!"

Zu den Wahlen in die Reichsduma.

Den im „Reg.-Anz." enthaltenen Beilagen zu Artt. 2, 4 und 12 der Verordnung über die Wahlen sind nachstehende auf die Ostseeprovinzen bezügliche Daten zu entnehmen:

Demnach soll die Zahl der Mitglieder der Reichsduma (Beilage zu Art. 2) betragen:

Von der Stadt Riga — 1; von den übrigen Städten und Kreisen Livlands — 4, in Summa 5. Kurland soll 3 Mitglieder in die Duma senden und Estland gleichfalls 3, so daß die Ostseeprovinzen im ganzen durch 11 Mitglieder in der Reichsduma vertreten sein werden.

Die Zahl der Wahlmänner (Beilage zu Art. 4) ist aus folgenden Tabellen zu ersehen:

Livland.

		Zahl der Wahlmänner.	Vom Kongreß der Gemeindebevollmächtigt.	Vom Kongreß der Grundbesitzer.	Vom Kongreß der städtischen Wähler.
Kreis	Riga	6	1	3	2
„	Walk	7	2	3	2
„	Wenden	7	3	3	1
„	Werro	6	2	3	1
„	Wolmar	8	3	4	1
„	Pernau	6	2	2	2
„	Fellin	6	3	2	1
„	Oesel	4	2	1	1
„	Jurjew (Dorpat)	11	3	4	4
	Summa	61	21	25	15

Kurland.

Kreis	Doblen	7	2	1	4
„	Bauske	3	1	1	1
„	Windau	4	1	1	2
„	Hasenpoth	4	1	2	1
„	Goldingen	4	2	1	1
„	Grobin	8	1	1	6
„	Illuxt	4	1	2	1
„	Talsen	4	1	2	1
„	Tuckum	4	1	2	1
„	Friedrichstadt	4	2	1	1
	Summa	46	13	14	19

Estland.

Kreis	Reval	17	3	6	8
„	Wesenberg	13	3	6	4
„	Weißenstein	6	2	3	1
„	Hapsal	9	2	6	1
	Summa	45	10	21	14

Die Beilage zu Art. 12 endlich enthält die Normen des Landareals, die zur Teilnahme am Kongreß der Grundbesitzer berechtigen:

Livland: in den Kreisen Walk, Wenden, Werro, Pernau und Oesel — 300 Dessjatinen (ca. 900 Lofstellen), in den Kreisen Riga, Wolmar, Jurjew (Dorpat) und Fellin — 200 Dessjatinen (ca. 600 Lofstellen).

Kurland: im Kreise Doblen — 125 Dessjatinen, im Kreise Bauske 170, in den Kreisen Grobin und Illuxt — 175, im Kreise Tuckum — 190, in den Kreisen Hasenpoth, Goldingen, Talsen und Friedrichstadt — 200 und im Windauer Kreise — 270 Dessjatinen.

Estland: in den Kreisen Reval und Wesenberg — 250 Dessjatinen, im Weißensteinschen — 200 und im Hapsalschen — 300.

Ueber das Gouvernement Kurland

ist, wie schon erwartet wurde, der Kriegszustand verhängt worden. Wie uns die Agentur meldet, sind dem Kommandeur des 20. Armeecorps, Generalleutnant Beckmann, hiezu die Rechte eines Generalgouverneurs verliehen worden.

Wie wir der „Düna-Ztg." entnehmen, basieren die in Aussicht genommenen Reformen der Reichsbank auf folgenden Grundlagen: Zum Bestande der Bank sollen gehören: eine Zentralverwaltung in Petersburg, Bezirkskontore, Abteilungen erster, zweiter, dritter und vierter Kategorie und Agenturen. In dem betreffenden Rayon sind die Abteilungen den Bezirkskontoren unterstellt, was die Möglichkeit gibt, die Bankoperationen viel schneller als jetzt zu erledigen, da die Abteilungen eines bestimmten Bezirks nicht gezwungen sein werden, sich an die Petersburger Zentralverwaltung zu wenden. Unter den Rayons, die in Aussicht genommen sind, findet sich auch der baltische, der die Gouvernements Kurland, Livland, Estland, Witebsk und Pleskau umfassen soll.

Wenden. Die Telephonleitung Riga-Wenden ist Sonnabend, Sonntag und Montag immer wieder unterbrochen worden.

Kurland. Ueber die Zierausche Mordtat, über die wir eine kurze Meldung brachten, entnehmen wir folgenden ergänzenden Bericht der „Lib. Ztg.": In der Nacht auf den 5. August wurde festgestellt, daß das Telephon, welches Zierau mit der Außenwelt verbindet, durchschnitten worden war. Obgleich dieses als das übliche Zeichen anzusehen ist, daß irgend ein Verbrechen wieder geplant wird, war es doch nicht möglich, im Laufe des Tages diese Störung abzustellen, weil beim Durchschneiden des Telephons zugleich ein längeres Stück Draht mitgenommen worden war. In der darauf folgenden Nacht veranlaßte ein helles, in der Richtung des Beihofes Akmen auflodernde Schadenfeuer den Oberförster v. Siebert und den Verwalter Stahlberg, sich mit drei Hofesbeamten auf einer Liniendroschke vom Hofe Zierau nach der Brandstätte zu begeben. Ihnen folgten in einiger Entfernung die übrigen Hofesleute mit der Spritze und den anderen Löschgeräten. Auf dem Wege von Zierau nach Akmen, gegenüber der Parkwächterei Birseneek, wo dichtes Gestrüpp bis dicht an den Weg herantritt, fielen aus diesem Dickicht dicht nach einander 10—12 Flinten- und Revolverschüsse, unter denen der Oberförster von Siebert, sein Gehilfe Grünberg und der Stallmeister Hartmann — im Kopf getroffen — tot zusammenbrachen. Der Verwalter Stahlberg entging wie durch ein Wunder dadurch dem Tode, daß er im Augenblicke des Abfeuerns des auf ihn gezielten Schusses sich ein wenig nach vorne neigte, um nach dem Feuerschein besser ausschauen zu können. Infolge dessen erhielt Herr St. nur einen Streifschuß am Hinterkopf und eine Verwundung am Oberarme. Der Oekonomieschreiber Sweje wurde an der Hand und am Fuße verwundet und außerdem wurde noch eins der Pferde angeschossen, das am nächsten Tage getötet werden mußte. Die beiden Verwundeten schleppten sich selbst vom Orte des Ueberfalles weg. Die Toten aber blieben daselbst bis zum Anbruch des Tages liegen, weil unter dem Eindruck der Schüsse die Löschmannschaft sofort nach Zierau zurückgeeilt war und sich kein Mensch vor Tagesanbruch zu dem Schreckensort hinwagte. Die Akmensche Scheune, die 140 Fuder Roggen im Werte von 1400 Rbl. enthielt und von den Uebeltätern offenbar in der Absicht, die Hofesbeamten in der Nacht herauszulocken, angezündet war, brannte bis auf den Grund nieder. In ihr verbrannte auch eine Dreschmaschine im Werte von 2000 Rbl., die außen stehende Lokomobile gelang es den Akmenschen Leuten selbst zu retten. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. — Am nächsten Morgen trafen aus Hasenpoth der Kreischefsgehilfe v. Attelmayer und der Hasenpothsche Untersuchungsrichter und aus Libau der Prokureur ein, auf dessen Anordnung ein Buschwächter nebst seinem Sohne als des Mordes verdächtig verhaftet wurden.

— Eine Verfügung des Gouvernementschefs an die Kreischefs, Bauernkommissare und Polizeimeister des Gouvernements schreibt vor, daß die den Gemeindebeamten und Zehntnern ausgefertigten Erlaubnisscheine für das Tragen von Waffen von allen Gebühren befreit sind.

St. Petersburg. Auf Grund eines Allerhöchsten Befehls vom 29 Juli ist eine von der Kapitalrentensteuer befreite zweite 5% innere Staats-Anleihe vom Jahre 1905 emittiert im Nominalbetrage von 200 000 000 Rubel. Die Anleihe wird ausgegeben in Appoints von 100, 200, 500, 1000 und 5000 Rbl. und vom 1. März 1905 ab mit 5% jährlich verzinst. Die Zahlung der Zinsen erfolgt zwei mal jährlich, am 1. März und am 1. September jedes Jahres, für immer frei von der Kapitalrentensteuer. Die nicht gezogenen Obligationen werden als Kaution bei Kronslieferungen und zur Sicherstellung gestundeter Akzise zu den vom Finanzminister zu bestimmenden Preisen entgegengenommen. Der Verkauf beginnt in St. Petersburg und Moskau am 8. August in den Filialen der Banken und Bankhäuser, in der Provinz nach Maßgabe der Publikation in den örtlichen Zeitungen. Die Obligationen werden bis auf weiteres zum Preise von 96½ verkauft, später findet der Verkauf statt zu den Preisen, wie sie an sichtbaren Stellen der einzelnen Schalter bekannt gegeben werden. Beim Kauf der Obligationen hat der Käufer außer dem vorerwähnten Preise von 96½ noch die Zinsen für den laufenden Coupon mit 5% jährlich zu entrichten. Bis zur Fertigstellung der effektiven Stücke werden Interimsscheine mit Coupons per 1. September 1905 und 1. März 1906 ausgegeben. Diese Interimsscheine werden unentgeltlich gegen die effektiven Obligationen mit Coupon per 1. September 1906 umgetauscht an den Stellen, die in einer besonderen Anzeige hierfür seinerzeit bekannt gegeben werden.

— Die „Birsh. Wed." schreiben: In maßgebenden Kreisen kursieren hartnäckige Gerüchte, der Justizminister, Wirkl. Geheimrat Manuchin, werde innerhalb der nächsten zwei Monate von seinem Posten zurücktreten. Seine Nachfolger sollen sein entweder das Reichsratsmitglied Platonow oder der Geschäftsleiter des Ministerkomitees, Baron Nolde.

— Die in den Blättern verbreiteten Gerüchte, als werde der Minister der Volksaufklärung, Generalleutnant W. G. Glasow, seinen Posten verlassen, entbehren, wie die „Ruß" erfährt, jeder Grundlage.

— Es halten sich, den „Birsh. Wed." zufolge, in der Residenz hartnäckige Gerüchte, daß im Ministerium des Innern das Projekt der Gründung eines großen politisch sozialen Regierungsorgans ausgearbeitet werde. Das neue offiziöse Blatt soll mit dem Januar kommenden Jahres anfangen zu erscheinen.

— Eine Anzahl von Stadtverordneten hat, der „Ruß" zufolge, die Drucklegung des Manifestes vom 6. August in 5000—6000 Exemplaren auf Kosten der Stadt beantragt zwecks Gratisverteilung unter sämtliche städtischen Arbeiter und Bediensteten.

Moskau. Die von einer Zeitung gebrachte Meldung, als sei auf Grund der Bestimmung über die Reichsduma der Moskauer Stadtverwaltung der Auftrag zugegangen, eine Liste derjenigen Personen zusammenzustellen, welche den obligatorischen Zensus zur Beteiligung an den Reichsduma-Wahlen besitzen, ist, wie die „Russ. Tel.-Ag." jetzt meldet, falsch. Die Stadtverwaltung hat einen solchen Auftrag nicht erhalten, da der obligatorische Zensus zur Beteiligung an den Reichsduma-Wahlen derselbe ist, wie der an den Stadtduma-Wahlen. Die Stadtverwaltung wird nur eine Liste der auf Grund des obligatorischen Vermögenszensus zu den Wahlen berechtigten jüdischen Einwohner der Stadt zusammenzustellen haben.

— Wie die Blätter melden, reicht die Zahl der Vakanzen in den Mittelschulen für die Aspiranten bei weitem nicht aus. Es ist infolgedessen der Plan entstanden, eine Gesellschaft zu organisieren, die das Ziel verfolgt, mittelst Subskription die nötigen Geldsummen zur Gründung neuer Mittelschulen zusammenzubringen. Auch in Saratow klagt man über die die Zahl der Vakanzen in den Mittelschulen weit hinter sich lassende Anzahl der Aspiranten.

— Am Montag begann, laut Meldungen der Residenzblätter, in den Moskauer Banken der Verkauf der neuen zweiten inneren Anleihe zu 5%. Die Nachfrage soll nicht sonderlich groß gewesen sein, und sämtliche Banken haben an diesem ersten Tage der neuen Anleihe nicht mehr als für 200 000 Rbl. verkauft.

Winnitza (Podolien). Die städtische Duma befürwortet vor dem Ministerkomitee, der Meldung einer „Ruß"-Depesche zufolge, die Hinzuziehung der Juden zu den städtischen Verwaltungsgeschäften auf Grund derselben Rechte, wie sie den anderen Nationalitäten eingeräumt worden.

Odessa. Einem Agenturtelegramm zufolge ist Admiral Enquist auf dem Hospitalschiff „Kastroma" am vorigen Montag in Sfewastopol angelangt.

— Wie die „Ruß" meldet, ist in diesen Tagen eine Falschmünzerwerkstätte entdeckt worden, in der falsche Fünfrubelstücke fabriziert wurden. Drei Personen, die das falsche Geld verbreiteten, sind angehalten worden.

Gouv. Tiflis. Der Adel von Gori hatte zum Zweck des Selbstschutzes eine mit Schußwaffen versehene adelige Miliz zum Kampf gegen die bäuerlichen Unruhestifter eingerichtet. Wie die „Ruß" mitteilt, hat der Statthalter den Befehl erteilt, diese Miliz aufzulösen.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. (23.) August.

Die russische Verfassungsreform und die deutsche Presse.

Deutschlands Zeitungen begrüßen die Gründung der russischen Reichsduma in sehr verschiedener Weise. Ein Teil zollt dem Reformwerk volle Anerkennung und will im 6. August einen Markstein in der Entwicklung Rußlands sehen. Von Interesse ist ein Artikel der offiziösen „Nordd. Allg. Z.", die schreibt:

„Das lange erwartete Manifest des Kaisers Nikolaus, betreffend die Einführung einer Volksvertretung in Rußland, ist veröffentlicht worden. Mit einem Schlage werden durch die Bekanntgabe dieses Reformwerks, bei dessen Ausarbeitung mannigfache durch die wirklichen Bedürfnisse des russischen Volks bedingte Schwierigkeiten zu überwinden waren, die von Zeit zu Zeit immer wieder ausgestreuten Gerüchte widerlegt, daß es dem russischen Herrscher nicht ernst sei mit der von ihm kundgegebenen Absicht, durch eine zeitgemäße Umgestaltung der staatsrechtlichen Verhältnisse sein Volk auf die Bahn des Fortschritts zu führen. Die nunmehr der Oeffentlichkeit unterbreitete Entschließung des Kaisers Nikolaus bildet einen hochwichtigen Markstein in der inneren Entwicklung der russischen Nation und verbindet den Namen des Herrschers, der sich durch keinerlei trübe Erfahrungen von den auf das Wohl seines Volkes gerichteten Absichten abdrängen ließ, für alle Zeiten mit einem der bedeutsamen Ereignisse in der Geschichte des russischen Reiches. Selbst liberale Blätter, die ohne Rücksicht auf die besonderen Bedingungen des russischen Volkslebens im einzelnen Kritik üben, müssen zugeben, daß Rußland einen gewaltigen Fortschritt vollzogen hat. Fortan können keinerlei Gesetze erlassen werden, ohne daß die gewählten Vertreter des Volkes ihre Stimme zu Gehör bringen. Hiermit ist es nicht mehr möglich, das öffentliche Mißstände dem Herrscher verborgen bleiben. Was das besagt, ist jedem Kenner der russischen Verhältnisse klar, deren unleugbar vorhandene Uebel wesentlich aus dem Grunde unausrottbar waren, daß das Beamtentum frei von jeglicher

---

die Heiterkeit und den Genuß, legt auf Essen und Trinken großen Wert und läßt wohl auch mal fünf grade sein. Der Norweger neigt eher zur Formlosigkeit und faßt gegen das Formvolle leicht ein Mißtrauen, wie er überhaupt das, was er nicht versteht, oft mißtrauisch beargwöhnt. Sein Leben und sein Wert sind ganz vorwiegend innerlich. Er faßt seine Ansichten langsam und hält sie mit Zähigkeit, oft mit verderblicher Zähigkeit fest. Er nimmt das Leben überaus schwer und macht es in der Regel sich und anderen schwer. Ibsens Dr. Relling in der „Wildente", der ständig mit der „sittlichen Forderung" herumläuft, ist ein norwegische Figur. Der Norweger ist eine kritische Natur, kritisch gegen sich und gegen andere; er läßt sich nicht leicht durch Unechtes blenden, zerstört sich aber auch oft durch übertriebene Kritik die Freude am Echten und das Verständnis dafür.

Von den beiden Völkern hat das Schwedische in seinem Charakter mehr Aehnlichkeit mit den Franzosen, das Norwegische mit den Deutschen. In der Tat haben die Schweden auch viel Sympathie für die Franzosen, die seit Ludwig XIV. ihre historischen Bundesgenossen sind. Für uns Deutsche haben sie im Grunde nicht viel übrig; 1864 und 1870 war ihre Stimmung entschieden gegen uns und noch heute ist ihr Verhältnis zu uns sehr platonisch. Die Sympathien der Norweger gelten in erster Linie England, das mit ihnen durch alte Handelsverbindungen verknüpft ist. Die Engländer haben Norwegen als Touristenland entdeckt und sind dadurch mit seinen Bewohnern vielfach in enge Beziehung getreten. In England glauben die gebildeten Norweger noch heute das wahre Land der Freiheit sehen zu sollen; Sigurd Ibsen stellte Gladstone über Bismarck, den er allerdings nicht recht verstand. Gegen die Deutschen herrschte in Norwegen noch vor beiläufig 15 Jahren unverkennbare Abneigung, wobei u. a. die Parteinahme für das altverbundene Dänemak mit der unerloschenen Erinnerung an die Uebergriffe der Hanseaten in den Städten zusammenwirkte. Diese Abneigung ward neuerdings durch aufrichtige Achtung für die Leistungen des modernen Deutschland gemildert, deren Anerkennung sich die norwegische Ehrlichkeit nicht zu entziehen vermochte. Der deutsche Touristenstrom hat aus verschiedenen Gründen gemischte Gefühle im Lande erregt; dagegen hat der Kaiser nach und nach wirkliche Sympathie in Norwegen geweckt und durch sein Eingreifen beim Brande in Aalesund sich aufrichtige Anhänglichkeit erworben. So kann man im ganzen sagen, daß die Stimmung der Norweger in bezug auf Deutschland im letzten Jahrzehnt günstiger geworden ist; an einem wirklichen Verständnis des deutschen Volkscharakters aber fehlt noch viel.

Mannigfaltiges.

Die Kaiserin-Witwe von China soll unlängst beinahe das Opfer eines Attentats geworden sein. Aus diesem Anlaß bringt die Wiener „Neue Freie Presse" die folgende hübsche Zusammenfassung aus ihrem Leben: Kaiserin-Witwe Tzhushi, die bereits das siebzigste Lebensjahr überschritten hat, ist eine der interessantesten Persönlichkeiten des fernen Ostens und seit bald einem halben Jahrhundert mit den Schicksalen Chinas untrennbar verbunden, auf die sie einen tiefgehenden Einfluß geübt hat. Als Nachfolger des Kaiser Hsien-Fung wurde in der Mitte der Sechzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts Tung-Chi zum Kaiser ausgerufen, und die Regentschaft über den minorennen Herrscher der Witwe des verstorbenen Kaisers und der Mutter des neuen Monarchen gemeinschaftlich anvertraut. Die ältere Regentin, welche als erste Gattin Hsien-Fungs den Titel Kaiserin Tsu-An führte, wurde die „Kaiserin-Witwe" und „Kaiserin des östlichen Palastes" genannt. Die jüngere Regentin, obwohl sie nur eine Konkubine gewesen war, wurde als Mutter des Kaisers zur Kaiserin Tsushi erhoben und „Kaiserin-Mutter" oder die „Kaiserin des westlichen Palastes" genannt. Tsushi besitzt eine ungewöhnlich hohe Begabung, und ganz wie Katharina die Große, mit der sie oft verglichen wird, machte sie sich kein Gewissen daraus, ihre Schönheit in den Dienst ihres Ehrgeizes zu stellen. Die Regentschaft von Tsushi erfuhr eine kurze Unterbrechung, als Kaiser Tung Chi heiratete. Der Kaiser starb bald darauf, und den Gesetzen des Landes zum Trotze wußte es Tsushi durchzusetzen, daß nicht sein Sohn, sondern ein Neffe den Thron bestieg. Dieser Staatsstreich sicherte ihr für viele Jahre einen großen Anteil an der Macht. Dieser Anteil an der Macht wurde immer größer, bis im Jahre 1881 nach einer tiefgehenden Meinungsdifferenz zwischen den beiden Regentinnen die ältere derselben plötzlich das Opfer einer Krankheit wurde. Von diesem Augenblicke an bis zum Kriege mit Japan war Tsushi Alleinherrscherin im Reiche. Die Rückkehr des Botschafters Marquis Tscheng nach China in der Mitte der Achtzigerjahre brachte in den leitenden Kreisen in China einen gewissen Umschwung in liberalem Sinne zustande, und Tsushi lief Gefahr, verdrängt zu werden. Merkwürdigerweise starb Marquis Tscheng im Jahre 1890 im besten Mannesalter und einige Monate darauf wurde auch Prinz Tschun, die maßgebendste Person am chinesischen Hofe, von einer tödlichen Krankheit erfaßt. Wieder war Tsushi unumschränkte Herrscherin. Der Krieg mit Japan war im vollsten Sinne des Wortes der Krieg der Kaiserin. Li-Hung-Chang beschwor sie zwar, es nicht zum Bruche mit Japan kommen zu lassen, aber Tsushi wollte es sich nicht verwehren lassen, die „unverschämten Zwerge zu züchtigen". Sie wollte damals mit großem Pomp ihren 60. Geburtstag feiern und ein siegreicher Feldzug sollte der Feier die höchste Weihe verschaffen. Das Kriegsglück aber war gegen sie, und wie im Jahre 1860 vor der nahenden französischen und englischen Flotte, mußte Tsushi auch jetzt aus dem Kaiserpalast fliehen. Nun war sie für einige Zeit kaltgestellt. In den Jahren 1898 und 1899 schien es, als sollte China ebenso plötzlich und gründlich, wie es in Japan dreißig Jahre früher geschehen war, reformiert werden. Im Kaiserpalast wurde ein liberales Edikt nach dem anderen veröffentlicht. Tsushi sann auf Rache. Sie wartete mit Ruhe ihre Zeit ab und baute ihren Plan auf die Armee auf. Wie der Wechsel gekommen, ist bis heute nicht authentisch festgestellt. Eines Tages wurde die Welt durch ein kaiserliches Edikt überrascht, welches die Kaiserin-Witwe wieder als Regentin einsetzte. Bald darauf hieß es, der Kaiser sei schwer erkrankt, und man hielt ihn schon für tot. Die Reformatoren wurden teils öffentlich hingerichtet, teils in Gefängnisse geworfen und ein liberales Edikt nach dem anderen annulliert. Wieder hatte Tsushi triumphiert, zum dritten Mal innerhalb vier Jahrzehnten hatte ihr eine Palastverschwörung die höchste Macht in die Hand gegeben. Dann kam der Boxeraufstand, der die Intervention der europäischen Mächte herbeiführte, und seither weht auch im Pekinger Kaiserpalaste ein anderer Wind. Man verschließt sich den notwendigen Neuerungen nicht mehr, man beginnt an allen Ecken und Enden zu reformieren, und erst in der allerjüngsten Zeit hat man sich, wie wir schon mitgeteilt haben, entschlossen, einen kaiserlichen Prinzen nach Europa zu entsenden, damit er dort Studien mache, deren Ergebnisse in China verwertet werden sollen. Die Kaiserin-Witwe steht diesen Reformen nicht mehr feindlich gegenüber, und besonders seit den großen Erfolgen, die Japan im Krieg gegen Rußland errungen, soll sie eifrig bestrebt sein, die Bemühungen zu unterstützen, die darauf abzielen, China die Segnungen europäischer Kultur zu bringen.

— Neues von Helene Odilon. Wiener Blätter berichten: Seit einigen Tagen weilt Frau Helene Odilon wieder in Wien. Der Zustand der Künstlerin hat sich in den letzten Wochen ein wenig gebessert. Frau Odilon bedient sich wohl beim Gehen noch immer eines Stockes, allein ihr Gang ist doch freier als nach ihren letzten Krankheitsanfällen, als das linke Bein fast vollständig gelähmt war. Ebenso sind die Mängel in ihrem Sprechvermögen nahezu völlig beseitigt. Wohl hat sich bei der Künstlerin die frühere Reinheit in der Aussprache, die Geläufigkeit im Sprechen, die eine so außerordentliche war, noch nicht in dem Maße eingestellt, in dem sie einst über diese Gaben verfügte, allein es bereitet ihr nicht mehr Mühe, zusammenhängend verhältnismäßig rasch zu sprechen. Die Künstlerin bedarf aber noch immer der größten Schonung. Frau Odilon selbst ist voll Zuversicht und spricht davon, daß sie hoffe, in absehbarer Zeit auf der Bühne, die alle ihre Gedanken und all ihr Sehnen absorbiert, wieder auftreten zu können. Den größten Teil der Lektüre der Künstlerin bilden auch Theaterstücke, Rollen, in denen sie früher so rauschende Erfolge geerntet.

— Examen. Examinator: „Wer war der Begründer der Volkswirtschaftslehre, Herr Kandidat?" Kandidat — schweigt. Examinator (will den Kandidaten wohlwollend auf den Namen Adam Smith verhelfen): „Na, sagen Sie mal, wie hieß denn der erste Mensch?" Kandidat: „Adam!" Examinator: „Sehr gut! Na, und der Begründer der Volkswirtschaftslehre hieß mit dem Vornamen auch Adam. Wissen Sie nun vielleicht, wer das war?" Kandidat: „Adam Riese!"

— Amerikanischer Humor. „Bist Du aber ein niedliches kleines Mädchen", sagte die Königin der Saison, als sie die Marmortreppe ihres Hauses herabstieg, „habe ich Dich nicht schon früher gesehen?" — „O ja." — „Ich dachte mir's doch. Wo denn?" — „Hier im Hause." — „Freilich; Du bist doch die Kleine, die manchmal kommt, um mit meiner Gladys zu spielen?" — „Ach nein, Mama, ich bin Gladys selbst."

Kontrolle durch eine unabhängige Körperschaft war. In Zukunft haben es die persönlich und in ihrer Redefreiheit geschützten Vertreter des Volkes in der Hand, die Schäden zur Kenntnis nicht bloß der Allgemeinheit, sondern auch der Krone zu bringen, während, wenn wir nicht irren, nach den bisher geltenden Staatsgrundsätzen es sogar strafbar war, in unmittelbar an das Staatsoberhaupt gerichteten Eingaben Beschwerde zu führen. Eine wichtige Bürgschaft für eine ausreichende Oeffentlichkeit der Beratungen der Duma liegt in der Bestimmung, daß die Geheimhaltung nur durch die Duma selbst oder durch den von dieser gewählten Präsidenten verfügt werden kann. Was das Wahlreglement betrifft, so erklärt sich die weit überwiegende Vertretung des flachen Landes von selbst aus der bekannten Tatsache, daß ungeachtet der in neuerer Zeit eingetretenen Entwicklung der Industrie der ländlichen Bevölkerung in Rußland eine für das gesamte Staatsleben ausschlaggebende Bedeutung zukommt. Abgesehen von der unmittelbaren Wirkung der Einführung einer Volksvertretung auf die Gestaltung der öffentlichen Verhältnisse vermag sie noch nach zwei Richtungen einen überaus segensreichen Einfluß zu üben. Bei einem so ausgedehnten Reiche spielt naturgemäß die provinzielle Selbstverwaltung eine sehr große Rolle. Bisher stockte das provinzielle Leben sehr häufig, weil ihm der deutlich sichtbare organische Zusammenhang mit dem Staatsganzen fehlte. Die Gewißheit, daß fortan in der Reichsduma alle wichtigen Interessen auch des örtlichen Daseins ihre Vertretung finden, wird voraussichtlich einen ganz neuen Zug in das darniederliegende provinzielle Wesen bringen. Des weiteren wird es nunmehr der Presse ermöglicht, an die Stelle der bisher üblichen unfruchtbaren Raisonnements praktische Mitwirkung an der Lösung der staatlichen Probleme treten zu lassen, damit das Niveau der Presse wesentlich zu heben und sie zu einem wichtigen und der eigenen Verantwortlichkeit bewußten Organ des öffentlichen Lebens zu machen. Nach alledem ist durch das hochherzige Manifest des Kaisers Nikolaus eine breite Basis für eine tatkräftige Betätigung im öffentlichen Leben geschaffen. Am russischen Volke und nicht zuletzt an denjenigen seiner Schichten, die sich mit Vorliebe als „Intelligenz" bezeichnen, ist es jetzt, sich der hohen Aufgabe, die ihnen gestellt ist, würdig zu erweisen, der Aufgabe, den russischen Staatskörper mit frisch pulsierendem Leben zu erfüllen, das die Kraft hätte, die tief empfundenen Schäden zu heilen und das russische Volk auf die Bahn einer gesunden Entwicklung zu Wohlstand und Zufriedenheit zu leiten."

Deutschland.

Den bevorstehenden Besuch des englischen Kanalgeschwaders in der Ostsee begrüßt die „Nordd. Allg. Ztg." mit folgenden Worten: „Ein Teil der englischen Kanalflotte hat die seit längerer Zeit angekündigte Fahrt nach der Ostsee angetreten und beabsichtigt, außer in verschiedenen ausländischen Seestädten, auch in deutschen Häfen Aufenthalt zu nehmen. Das Erscheinen des englischen Geschwaders und der britischen Seeleute stellt eine Erwiderung der Besuche dar, die deutsche Kriegsschiffe im Laufe der letzten Jahre zu wiederholten Malen in englischen Häfen abgestattet haben. Die Bevölkerung der betreffenden Seestädte ist unseren Offizieren und Mannschaften jederzeit mit Achtung und Freundlichkeit begegnet, und die englischen Behörden haben es sich stets angelegen sein lassen, den Offizieren und Mannschaften unserer Kriegsschiffe den Aufenthalt angenehm zu machen, im Einklang mit den Verkehrsformen, die sich zwischen gesitteten Nationen als feststehender Brauch herausgebildet haben und die in von fremden Schiffen berührten Häfen fortgesetzt geübt werden. Nicht bloß der Wunsch der amtlichen Kreise in England und in Deutschland, sondern auch der Wunsch aller ruhig denkenden Briten und Deutschen ist es, daß der Besuch des englischen Geschwaders dazu beitragen möge, die Achtung zwischen den Angehörigen der beiden großen Kulturvölker zu festigen. Wer dieser Absicht, in welcher Form auch immer, entgegenarbeitet, begibt sich in den Dienst von Bestrebungen, die weder mit den Anforderungen des Gastrechtes, noch mit der Stellung einer mächtigen Nation in Uebereinstimmung zu bringen wären."

Die Meldung, Prinz Heinrich beabsichtige, eine nochmalige Reise nach Amerika zu unternehmen, wird bestätigt. Ueber den Zeitpunkt der Reise sind indessen noch keine Bestimmungen getroffen, ebensowenig über die Einzelheiten der Fahrt. Die amtlichen Stellen in Amerika sind aus diesem Grunde von der in Aussicht genommenen zweiten Reise des Prinzen noch nicht unterrichtet worden. Der Plan befindet sich noch im Stadium der Vorbereitung.

Oesterreich-Ungarn.

In Verbindung mit einer Flugschrift eines Berliner Professors Zeyß berichteten Pester Blätter, ungarisch-protestantische Magnaten hätten Verbindungen zum Haus Hohenzollern gesucht. Baron Banffy, der an der Spitze der protestantischen Kirche steht, erklärt dies für eine Verleumdung, denn die Protestanten Ungarns seien überzeugt, daß das Land nur unter der habsburgischen Dynastie existieren könne. Was die Flugschrift anbelange, so gehöre der Verfasser, wenn er ein Ungar sei, ins Zuchthaus, wenn er ein Deutscher sei, ins Irrenhaus. Der ganze Versuch, Ungarn zu dem Hause Habsburg in einen Gegensatz zu bringen, sagte schließlich Banffy, sei eine Phantasmagorie Wahnsinniger.

Lokales.

Theater.

Herr Staud, der als außerordentlich tüchtiger und vielseitiger Darsteller komischer und Charakterrollen (z. B. Peter Brummer im „lieben Schatz" und Baron v. d. Egge im „Probespei") bei unserem Theaterpublikum bestens bekannt und beliebt ist, hatte sich an seinem gestrigen Ehrenabend eines vollen Hauses zu erfreuen und wurde durch reichen Applaus und Ueberreichung einer großen Anzahl von Blumenspenden und sonstigen Benefizgaben geehrt.

Der Benefiziant bewährte sich auch gestern wieder in glänzender Weise. Gewählt hatte er die alte unverwüstliche, urkomische Nestroysche Zauberposse mit Gesang „Lumpaci-Vagabundus oder: Das liederliche Kleeblatt", das mit Recht populärste Stück des seinerzeit gefeiertsten Wiener Lokalkomikers und das einzige, das sich von seinen zahlreichen Possendichtungen bis heute lebendig erhalten hat.

Es wurde viel und herzlich über die gemütvolle Komik des Stückes gelacht, über dem bei allem Uebermut der leise Schimmer einer das Handwerksburschenleben von anno dazumal umwebenden Poesie ausgebreitet liegt.

Herr Staud selbst gab den unverbesserlich liederlichen Schustergesellen Knieriem in ganz brillanter urwüchsiger und drastischer Weise und teilte sich mit Herrn Hellwig, der den ebenso unverbesserlich liederlichen Schneidergesellen Zwirn in nicht minder brillanter und humorvoller Weise darstellte, in den Erfolg des Abends. Auch die Masken, die die beiden Herren gemacht hatten, konnte man geradezu klassisch nennen. Den später zum soliden Meister avancierten, schon in seiner äußeren Erscheinung sich vorteilhaft von seinen beiden leichtsinnigen Kumpanen unterscheidenden Tischlergesellen Leim spielte Herr Arnim höchst annehmbar. Die übrigen kleineren Rollen, von deren Interpreten wir noch Herrn Köhler (Tischlermeister Hobelmann) und Frl. Sommerer (Pappi Leim, geb. Hobelmann) lobend erwähnen wollen, waren angemessen besetzt.

Mehrere Gesangs- und Coupleteinlagen im 3. Akt, von Frl. Bartholdy und den Herren Schuler, Relva, Stegemann und Hellwig unter lebhaftem Applaus zum Vortrag gebracht, sowie auch ein ebenfalls mit lautem Beifall aufgenommenes großes Ballett-Divertissement, „Militaria" betitelt von Frl. Hetti Bern arrangiert und mit sechs Damen getanzt, machten den Abend zu einem ungemein interessanten und abwechslungsreichen. Das Ganze war vom Benefizianten in gelungener Weise in Szene gesetzt. —s—

Wie wir dem „Rishsk. Westn." entnehmen, ist unsere Stadt durch eine Verfügung der oberen Behörde in die Zahl derjenigen Ortschaften des Reiches eingereiht worden, in welchen Personen, die durch ein gerichtliches Urteil der Polizeiaufsicht unterworfen sind, der Aufenthalt verboten ist.

---

a. Sonntag Abend fand im Saale der Bürgermusse vor vollständig ausverkauftem Hause eine von Herrn K. Jungholz in Szene gesetzte estnische Theatervorstellung statt. Zur Aufführung gelangte (zum ersten Mal in estnischer Sprache) das packende lettische Volksdrama in 5 Aufzügen, „Die Erde" (estn. „Maa"), das den bekannten lettischen Schriftsteller Andrews Needra zum Verfasser hat.

Das Stück ist eine Verherrlichung der Arbeit. Mit Hilfe der Arbeit soll der Heimatboden den Händen des fremden Landadels entrissen und wieder in den Besitz des lettischen Landvolks zurückgebracht werden. Der Vertreter der Arbeit ist ein aus dem Schoße der Bauernbevölkerung hervorgegangener Ingenieur. Er unternimmt es, die Rolle des nationalen Volksbeglückers zu spielen und beginnt mit dem alteingesessenen Agraradel einen Kampf auf Leben und Tod. Sechs Jahre schwersten Ringens mit dem übermächtigen Gegner liegen hinter ihm. Alles hat er seiner Idee, der Arbeit, geopfert: das Glück der alten Eltern und sein eigenes Liebesglück. Nun glaubt er endlich sein Ziel erreicht zu haben. Da, plötzlich, muß er die Erfahrung machen, daß sein ganzes Lebenswerk ein vergebliches gewesen ist. Sein ideales Projekt scheitert an der Gleichgiltigkeit und dem Stumpfsinn seiner eigenen Volksgenossen, und sein Gegner, der Baron, wirft ihm die höhnenden Worte entgegen, er sei nicht anderes, als ein utopischer Schwärmer. Nun packt ihn Verzweiflung und Lebensekel, und er geht denselben Weg, den vor 6 Jahren seine Braut freiwillig gegangen ist, um ihm die Bahn für seine Arbeit frei zu machen — er stürzt sich in den Fluß.

Die Handlung des Stückes hat in ihren einzelnen Situationen große dramatische und theatralische Prägnanz. Zwar ist es den Darstellern nicht ganz gelungen, die volle Wirkung, den richtigen Eindruck vom Ganzen von der Bühne herab zu erzwingen. Immerhin aber darf man angesichts der hier mit ungeschulten Schauspielkräften geleisteten Arbeit der Aufführung seine Anerkennung nicht versagen. Den tosenden Beifall nach jeden Akt hatten die wackeren Darsteller auf alle Fälle redlich verdient. Vornehmlich gebührt Herrn Jungholz, der, nebenbei bemerkt, auch als Schauspieler fungierte (er gab den Ingenieur), Dank für die mühevolle Einstudierung des hochinteressanten Werkes.

Am 7. August in der Nachmittagsstunde fuhren zwei junge Leute mit einem Fuhrmann die Rathaus-Straße entlang. Einer der Insassen stand dabei hinter dem Kutschbock und sprach mit dem Fuhrmann. Plötzlich merkte der Fuhrmann, wie eine Hand in seine Rocktasche gestecktund wieder herausgezogen wurde; da er aber fürchtete, der beiden Gauner nicht Herr werden zu können, so fuhr er ruhig weiter. Als er dann aber bei einem auf der Straße befindlichen Schutzmann anlangte, hielt er unerwartet an und forderte den Schutzmann auf, die beiden Diebe auf die Hauptwache zu transportieren. Auf der Hauptwache wurden die Taschen der beiden Passagiere revidiert, und man fand nun bei ihnen den vermißten Fuhrmannsbeutel mit 1 Rbl. 20 Kop. Inhalt. Die Beiden sind die mehrmals für Diebstahl vorbestraften bekannten Gauner, der 21-jährige Peter Michelson und der 15-jährige Karel Kütt. —k—

In der Nachmittagsstunde des 3. August ist dem Alexei Salom mittelst Nachschlüssels aus seiner Wohnung in der Erbsen-Straße 25 ein Geldbeutel mit 125 Rbl. gestohlen worden. Der Dieb ist bisher nicht ermittelt. —k—

Wie s. Z. berichtet, wurde den Flemmingshofschen Förster S. vom Hof des Rattmannschen Hotels in der Ufer-Straße ein Sommerpaletot im Werte von 20 Rbl. gestohlen. Den Diebstahl hatte, wie jetzt ermittelt ist, eine dem Geschädigten bekannte Persönlichkeit namens August Münt ausgeführt. Der Friedensrichter des 3. Bezirks verurteilte gestern den Münt wegen Diebstahls zu 3 Monaten Gefängnis. —k—

Unsere diesjährige Theatersaison nähert sich nun ihrem Ende. Es beginnen bereits die Abschiedsvorstellungen. Als Erster verläßt unsere Bühne Herr Stegemann, der als ausgezeichneter Darsteller und, was besonderes erwähnt sei, auch als Regisseur viel für die Operette geleistet und erreicht hat. Am Freitag findet Hrn. Stegemanns Benefiz statt. Zu diesem Abend hat der Künstler die klassische Musteroperette „Orpheus in der Unterwelt" gewählt — also endlich einen Offenbach. Herr Stegemann hatte ursprünglich die Absicht, zu seinem Benefiz ein eigenes Werk, die von ihm komponierte und mehrfach mit Erfolg aufgeführte Operette „Cartouche" zu bieten, doch haben sich dem Plan mannigfache Schwierigkeiten entgegengestellt. Der Benefiziant wird aber an seinem Ehrenabend vor der Vorstellung die Ouvertüre zum „Cartouche" aufführen lassen und selbst dirigieren.

Ein Revalenser schreibt uns: Im Eingesandt Ihrer werten Zeitung las ich die Notiz, daß ein Herr „August Sommer" plötzlich aus der Embachstadt verschwunden sei. Teile Ihnen mit, daß es mir gelungen ist, Sonnabend früh genannten Herrn in Reval anzutreffen und derselbe sich bereit erklärt hat, nach der Embachstadt zurückzukehren, um dort circa 3 Wochen zu bleiben; sein Nachfolger soll der nicht beliebte Herr Herbst sein.

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Nachdem Lustspiel, Operette und Posse das Repertoire ausschließlich beherrscht haben, erscheint morgen wieder ein Schauspiel und zwar die berühmte Hauptmannsche Novität „Rose Bernd", die, zuerst am Hofburgtheater in Wien und am Deutschen Theater in Berlin gegeben, bald auf sämtlichen Bühnen Deutschlands höchstes Interesse erweckte. Eine Hauptmannsche Novität ist immer ein künstlerisches Ereignis, und eine Première derselben für alle Kunstfreunde ein nicht zu versäumender Theaterabend. Deshalb sei auf diese Vorstellung besonders aufmerksam gemacht.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Riga, 9. Aug. Gestern Abend wurde ein an der Ecke der Säulen- und Sprenkstraße postierter Schutzmann durch 8 Revolverschüsse getötet. Die Attentäter entkamen.

St. Petersburg, 9. Aug. Die Kassationsklage Prokoyès des vom St. Petersburger Bezirks-Kriegsgericht zum Tode verurteilten Mörders des Wyborger Gendarmerie-Oberstleutnants Kramarenko wurde vom obersten Kriegsgericht zurückgewiesen. — Die Kassationsklage Kulikowskis, des Mörders des Moskauer Stadthauptmanns Grafen Schuwalow wurde vom obersten Kriegsgericht vertagt.

Sjedlez, 9. Aug. In Sokolamo wurde der Obergorodowoi Titow tödlich verwundet. Es gelang dem Verwundeten, den Attentäter, einen Juden, anzugeben. Mehrere Personen sind verhaftet. Im Sjedlezer Kreise wurde am 8. Aug. ein anderer Gorodswoi verwundet und ins Hospital geschafft.

Paris, 22. (9.) August. Ein Tokioter Korrespondent teilt mit, in Tokio erwarte man bald den Beginn einer neuen großen Schlacht auf dem Kriegsschauplatz.

Belgrad, 22. (9.) Aug. In der Nähe von Margas fand ein blutiger Zusammenstoß zwischen einer bulgarischen und serbischen Bande statt. Das Treffen währte drei Stunden. Die Bulgaren zogen sich mit einem Verlust von 30 Mann an Toten zurück.

Konstantinopel, 22. (9.) Aug. Eine große Anzahl von Armeniern ist verhaftet worden. Man fürchtet ein Attentat am Jahrestage der Thronbesteigung des Sultans. Die Armenier fürchten eine Niedermetzelung und suchen Schutz bei den einflußreichen Europäern. — Wie man allgemein annimmt, wird die Untersuchung in Sachen des seinerzeit stattgefundenen Attentats auf den Sultan unrichtig geführt und der Prozeß gegen die eigentlichen Urheber vertuscht.

Johannisburg, 21 (8.) Aug. Man befürchtet hier eine allgemeine Erhebung der Basutos.

Portsmouth, 22. (9.) August. Die Mehrzahl der Korrespondenten hält den Abbruch der Friedensverhandlungen für unvermeidlich. Staatssekretär Witte erklärte den Korrespondenten, die Entscheidung werde morgen oder übermorgen fallen.

Portsmouth, 22. (9.) August. Der Korrespondent der „Times" teilt folgende, angeblich aus autoritativer Quelle geschöpfte Nachrichten mit: Eine Vermittlung wird nicht stattfinden, da Roosevelt sich nicht in die Friedensangelegenheit mischen wird. Der Präsident wird sich auch nicht an die neutralen Mächte wenden mit irgend welcher Bitte um Unterstützung in einer Frage, die er garnicht erhoben hat. Er hat durch Vermittlung Baron Rosens der russischen Regierung keinerlei Mitteilungen gemacht. In Wirklichkeit hat Roosevelt nur den Gedanken ausgesprochen, daß es vielleicht möglich wäre, eine Kommission, bestehend aus befähigten und unparteiischen Männern, zu bilden, die die Aufgabe hätte, die Frage der Kriegskontribution zu prüfen. Von Sachalin ist nicht die Rede gewesen. Baron Rosen hat Staatssekretär Witte den Inhalt seiner Unterredung mit dem Präsidenten mitgeteilt, doch hat Witte seiner Regierung darüber keine Mitteilung gemacht. Auf die Frage des Korrespondenten, ob Rußland sich nicht doch unter dem Einfluß ganz bestimmter Faktoren zur Zahlung der Kriegskontribution verstehen werde, soll die eingangs erwähnte „autoritative Quelle" geantwortet haben, dies sei ganz ausgeschlossen.

Newyork, 22. (9.) August. Es sind in den Blättern offizielle Erklärungen der russischen Bevollmächtigten betreffs des Standes der Friedensverhandlungen veröffentlicht worden. Es heißt da: „Wir glauben nicht, daß, wie die Dinge augenblicklich liegen, der Friede zustande kommen wird. Die japanischen Forderungen sind erniedrigende. Wir haben, soweit es möglich war, Konzessionen gemacht. Uns scheint, als suchen die Japaner die Verhandlungen in die Länge zu ziehen. Sie fordern eine Textänderung der Protokolle, so daß infolgedessen die endgiltige Entscheidung schwerlich am Dienstag fallen kann. Wir können selbstverständlich nicht sagen, daß jede Hoffnung geschwunden ist, aber sie ist dermaßen gering, daß sie als entschwunden betrachtet werden kann. Wir sind wie früher der Ueberzeugung, daß der Friede für Rußland eine unbedingte Notwendigkeit ist, doch die Gier und die Hartnäckigkeit der Japaner wird eine Fortsetzung des Krieges zur Folge haben. Wir dementieren kategorisch das Gerücht, als habe der Präsident ein Schiedsgericht vorgeschlagen. Wir haben keine neuen Instruktionen aus Petersburg erhalten." — Roosevelt hat Rußland den Rat gegeben, Sachalin für die Kriegsentschädigungssumme zurückzukaufen."

St. Petersburg, 10. Aug. Offizielle Nachrichten aus dem Fernen Osten sind für den 9. Aug. nicht eingetroffen.

St. Petersburg, 10. Aug. Durch Allerhöchsten Befehl ist Generaladjutant Vizeadmiral Dubassow gemäß seinem persönlichen Gesuch vom Posten des Vorsitzenden des Marinetechnischen Komitees entlassen worden.

St. Petersburg, 10. Aug. Einem aus Oysterbay vom Präsidenten Roosevelt eingelaufenen Telegramm zufolge hat sich der amerikanische Gesandte am 9. Aug. nach Peterhof begeben.

St. Petersburg, 10. August. Wie verlautet, wird im Ministerium des Innern gegenwärtig ein Gesetzesprojekt ausgearbeitet bezüglich des Rechtes der verschiedenen Gesellschaftsgruppen, Verbände zu gründen und Versammlungen zwecks Beratung politischer Fragen abzuhalten. Diesem Gesetzesprojekt soll das entsprechende preußische Gesetz zu Grunde gelegt werden. Es wird im September dem Reichsrat zur Begutachtung unterbreitet werden, und im November steht dann seine Veröffentlichung bevor.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Kollekte am 7. Sonntag nach Trinitatis: für die Armen 2 Rbl. 62 Kop.; für die Predigten 5 Rbl. 51 Kop.; Kirchenremonte 1 Rbl. 27 Kop.

Herzlichen Dank!

W. Schwartz.

St. Petri-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche (in kl. Gb.)	19	R.	80	K.
„ „ Turm	5	„	42	„
„ „ Armen	27	„	9	„
„ „ Bau d. Küsterats	3	„	74	„
„ „ Taubstummen	3	„	16	„
„ „ Unterstützungskasse	1	„	27	„
„ „ Blinden	3	„	96	„
„ „ im Kriege Verwundeten	—	„	—	„
„ „ Feldprediger	—	„	—	„
„ „ Rote Kreuz	—	„	—	„
„ „ Hinterbliebenen der einberufenen Reservisten	—	„	—	„
„ „ zu gründende Irrenanstalt	—	„	—	„
„ „ Geisteskranken	—	„	—	„
„ „ Notleidenden	—	„	—	„
„ „ Idioten	—	„	—	„
„ „ Leprösen	2	„	42	„
„ „ Altarbild	—	„	—	„
„ „ Feldlazarett	2	„	10	„
„ „ Mission	7	„	29	„
„ „ Beleuchtung	—	„	—	„
„ „ Altar	—	„	—	„
„ „ Bau der Kirchhofspforte	1	„	88	„
„ „ Leichenwagen	7	„	40	„
„ „ Ertrag d. Liederztl. zum Kirchhofsfeste	39	„	90	„

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Proklamiert: Johann Pabo aus Narva mit Anette Raumann, Johann Karl Gottlieb Arnold Tennisson mit Amalie Bergen. Gestorben: der Buchbindermeister Karl Emil Julius Behre 49½ Jahre alt; Frau Minna Lanenbeck, geb. Otto aus St. Petersburg, 51½ Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des Dr. Oskar Kalning Tochter Irmgard Olga Marie.

Totenliste.

Professor Dr. med. Otto v. Buengner, † im 48. Jahre am 7./20. August zu St. Blasien.

Staatsrat Dr. Arthur Brehme, † am 6. August zu St. Petersburg.

Anna Heldmann, † am 8. August zu Libau.

Irene Hoffmann, † am 5. August zu Riga.

Elise Faust, geb. Faust, † am 5. August zu Riga.

Diakonissin Anna Broedrich, † am 1. August zu Kurmahlen.

Katharina v. Transehe-Roseneck, geb. Baronesse Stackelberg, † am 7. August zu Ledemannshof.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 10. August 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	761.7	763.3	762.8
Thermometer (Centigrade)	+14.4	+11.8	+17.3
Windricht. u. Geschwind.	WSW.1	NW.1	NE.2
Relative Feuchtigkeit . . .	90%	95%	69%
Bewölkung	10	10	⊙8

1. Minimum d. Temp. nachts +20.0
2. Maximum d. Temp. gestern +11.2
3. Niederschlag mm. —

Gestern nachmittags Regen.

Kursbericht

St. Petersburger Börse, 8. August 1905.

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.	94,80
Berlin „ 100 Rmk.	46,30
Paris „ 100 Frcs.	37,65

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	85½
5% Prämien-Anleihe (1864)	412
„ „ (1866)	311
Prämien-Anleihe der Adelsbank	266½
4½ St. Petersb Stadt-Oblig.	86⅜
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	85½
Actien der 1 Feuerassec.-Comp.	—
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	—
„ „ Russ. Transport-Ges.	—
„ „ Moskau-Windau-Ryb-Bahn	—
„ „ Wolga-Kama-Bank	317
„ „ Russ. Bank	345
„ „ Internat. Hand-Bank.	374
„ „ Diskonto-Bank	401
„ „ Privat-Handels-Bank	215
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	9975
„ „ Brianster Schienenfabrik	177
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	245
„ „ Ges. der Maljew-Werke.	345
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	129
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	920

Kursbericht.

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg, Pr. 19. August 1905.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	106,70	106,30	—
3½ „ „	—	—	99,60
3% „ „	88,20	87,90	—
4% Hypothek. d. Grundkredit-Bank	102	101,50	—
4% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig	—	—	—
Ostpr. Südb. St.-Aktien (letzte Div.)	—	—	—
„ St.-Prior-Aktien (letzte D.5)	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	120	—	—
Russ. Noten per Kassa 100 Rbl.	216,30	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. Юрьевъ 10 Августа 1905 г.

Den 9. Aug. verschied sanft nach kurzem Leiden meine liebe Frau, unsere teure Mutter

Rosalie Kordt

geb. Sprenger.

Die betrübten Hinterbliebenen.

Heute verschied nach langen schweren Leiden unser treuer Freund

Arnold Uik.

Die Freunde.

Dorpat, den 10. Aug. 1905.

Городское Управленіе

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что проѣздъ по **деревянному мосту** въ виду ремонта съ 10-го по 15-го августа с. г. будетъ невозможенъ.

Гор. Юрьевъ, 8-го августа 1905 г.
№ 1163.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht bekannt, dass die **Holzbrücke** einer Remonte halber vom 10. bis zum 15. August nur für Fussgänger passierbar sein wird.

Jurjew, (Dorpat), d. 8. August 1905.
№ 1163.

Königreich Sachsen
Technikum Hainichen
Höhere Lehranstalt für Maschinen- u. Elektroingenieure, Techniker und Werkmeister.
Programme kostenfrei.

Beginn des Unterrichts in meiner Schule: Dienstag, den 16. August, 9 Uhr.

Aufnahmeprüfung und Nachexamina: Sonnabend, d. 13. August, 10 Uhr.

Anmeldungen neuer Schülerinnen nehme ich vom 7. August an entgegen.

Lydia Horn
Schulvorsteherin.
Rigasche Str. 37.
Sprechst. von 4—5 täglich.

Die Aufnahmeprüfungen

in meiner Anstalt (2 Vorbereitungs-, 5 Normalklassen und Pension) finden v. 10.—13. August 11—1 Uhr vorm. u. 5—6 Uhr nachm. statt, die **Nachexamina** d. 16. August, 10 Uhr morgens. **Beginn des Unterrichts** den 17. August, 9 Uhr m. — Für die untere Vorbereitungsklasse sind im August keine Vorkenntnisse erforderlich. Sprechst. vom 4. August ab von 11—1 Uhr vorm. u. 5—6 Uhr nachmittags.

Amalie Salomon
Magazinstr. 10.

Mein Kindergarten

beginnt Dienstag, d. 23. Aug., 10 Uhr. Anmeldungen werden vom 18. Aug. an täglich von 12—1 Uhr entgegengenommen. **T. von Behaghel.**
Johannis-Strasse 13, 1 Treppe.

Wiederbeginn m. Stunden 17. August. Wohne jetzt **Kastan.-Allee 11 a.** Sprechst. 4—5.

M. Mickwitz.

English lessons

begin August 17 th.

Miss Jenny Leidig
Kastanien-Allee Nr. 19.
At home 3—4 P. M.

Junger Mann wünscht
Nachhilfestunden
zu erteilen gegen Kost und Logis. Offert. sub „Y. Z." an die Exped. dieses Blattes.

Mein Klavierunterricht beginnt **den 17. August.** Anmeldungen neuer Schülerinnen oder Schüler nehme ich täglich von 3 bis 5 Uhr entgegen.

Annette von Reutz
Peplerstr. 17.

Beginne meinen
Klavierunterricht
den 16. August.

Meta Rosenberg
Marienhofsche Str. 8, im Hof.

Mein **Unterricht** im
Klavierspiel
beginnt am 16. August.

B. Stern, Allee-Str. 62.

Bis zum 27. August
Sprechstunde v. 10—11 und 1/2 5—1/2 6 Uhr.

Adalbert Volck.

Stottern heilt dauernd d. Sprachlehranst. (m. Penj.) Dr. Martin Maquer. Neueste Meth.: **Keine Rückfälle!** SPB Lits., Sr.-Uapr. pp. 31. Honorar n. Heil. Verl. Sie Prosp. grat. u. frar col

---



Kleider und Wäsche

werden gut und **billig genäht** — Alexanderstr. 32. E. Nano.

Moderne
Tapeten
am billigsten infolge grösten Umsatzes
im Handelshause
W. LAATSCH
Alexanderstr. 9.
Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

Eine freundl. Familienwohnung von 5 Zimmern ist **zu vermieten** in der Magazin-Strasse Nr. 6. Zu erfragen Ritter-Str. Nr. 3, Lampenhandlung Simon.

Eine kleine Wohnung nebst Gärtchen in freundlicher, sonniger Lage ist **zu vermieten** — Botanische Str. 17, im Hof.

Ein möbliert. Zimmer wird mit oder ohne Pension abgegeben — Alexanderstrasse Nr. 11, eine Treppe hoch.

Freundl. Familienwohnungen v. 7 Zim., Entree, grosser Veranda und allen Wirtschaftsbequeml. sind **zu vermieten** — Fellinsche Str. 7, 9, vis-à-vis der Eisenbahn.

Ein trockene Wohnung von 4 Zimmern und Küche, auf Wunsch mit Benutzung d. Gartens, ist zu vermieten — Carlowastr. 7.

Zu vermieten eine gute
Wohnung von 8 Zimmern
Leutezim., Veranda, Balkon u. allen Wirtschaftsbequeml. — Gartenstr. 34, 1 Treppe. Zeit d. Besichtigung zu erfr. Kaufhof 2, bei Hrn. Rosenthal od bei Frl. Mickwitz, Kast.-Allee 11a.

Ein hübsch möbliertes
Zimmer mit Pension
wird abgegeben bei Frau Rechtsanwalt Erdmann, Mühlenstrasse 3, Quartier 3.

---

1 Zimm. billig zu verm. — Alexanderstrasse Nr. 76.

Ein **gut möbliertes helles**
Zimmer abzugeben
— Alexanderstr. 54, parterre, rechts.

Zu vermieten
2 freundliche Zimmer
nebst Küche u. Entree. Zu besehen v. 3—7 Uhr **Alleestr. 33 a.**

---

2 gut möblierte Zimmer mit Entrée u. sep. Eingang werden mit Pension **vermietet.** Daselbst ist auch ein hübsch **möbliertes Zimmer** einer Dame abzugeben. Zu erfragen Stern-Str. 5, parterre.

Möbeltransport in der Stadt, vom Lande, auch auf dem Lande, sowie **alle anderen Transporte** übernimmt

F. G. Faure
Holmstr. 14.

Mache hiermit meiner geehrten Kundschaft bekannt, dass ich das

Buchbindergeschäft

meines verstorbenen Mannes weiter führen werde. Um freundlichen Zuspruch bittet

M. Behre
Buchbinderei.

Gartenstr. Nr. 48 finden
Pensionäre
frdl. Aufnahme. **Klavier im Hause.** Daselbst werden auch **Nachhilfestunden** erteilt.

Schulkinder
finden gute Aufnahme (Klavier im Hause) — Johannisstr. 9, bei Frau E. Segesser. Daselbst ist **ein möbliertes Zimmer** einer Dame oder einem stilllebenden Herrn mit voller Pension abzugeben.

Pensionäre und Pensionärinnen
finden freundl. Aufnahme — Pleskausche Str. 12. **Bootsmann.**

Zwei Schülerinnen
finden Aufnahme bei Pastorin **P. Nerling,** Karlowastr. 43.

In einer gebildeten russ. Familie finden einige
Knaben
volle Pension Breitstr. 31, 2. Stock.

Zwei Gymnasiasten
finden Pension — Rigasche Str. 24, II. Trp., d. III. Tür links. Klavier zur Verfügung.

Schüler und Schülerinnen
finden freundliche Aufnahme — Petersburger Str. Nr. 30, 2 Treppen. **Klavier im Hause.**

Ein kleiner Schüler
findet gute Aufnahme — Stern-Strasse 24, im Hof.

Schüler finden Pension bei Frau Rechtsanwalt **Erdmann,** Mühlenstrasse 3, Quart. 3.

Zwei Schülerinnen
finden noch Aufnahme — Rigasche Str. 64, bei **Frl. Weidenbaum.**

Eine tüchtige Wirtin mit guten Zeugnissen **sucht Stelle.** Anzufragen bei Herrn P. Laps, **Walk,** Tannenberger Str. 2.

Eine Wirtin mit guten Zeugniss. **sucht** eine Stelle — Alleestrasse Nr. 69, im Hofe.

Gesucht eine Schneiderin mit persönlichen Empfehlungen, die täglich ins Haus kommen kann — Teichstr. 68. Prof. Schallander.

Eine gute Schneiderin **bittet um tägliche Arbeit** — Marienmarkt-Str. 11.

Ein Stubenmädchen **sucht eine Stelle** — Kalkstr. Nr. 8.

Ein ordentliches
Stubenmädchen
das gut zu plätten versteht, wird **gesucht** — Jakobstr. 8, 1 Tr. hoch, von 10—12 Uhr vormittags.

Eine ordentliche
Stubenmagd
kann sich melden — Mühlen-Strasse Nr. 31 a.

Eine geübte Köchin **sucht** eine Stelle. Nachzufragen Russische Str. Nr. 2, II. Etage.

Eine gute Köchin **sucht Stellung.** Zu erfragen Wallgraben Nr. 12, 1 Treppe, von 3—4.

Ein ordentl. Dienstmädchen **sucht** eine Stelle — Pleskausche Str. 47. Raudsep.

Hôtel Livland
Grosse Krebse.

Lachs
rigaschen, geräucherten
Sprotten
Butten
Neunaugen
empfiehlt
Carl Frederking.

Die Butter- und Käsehandlung
Ritter-Str. Nr. 7
empfiehlt **gute Butter, Käse, reinen Schleuderhonig, Obst etc.** zu billigen Preisen.

Lehrer und Erzieher werden für eine Schule hier **gesucht** — Alexanderstr. 28.

Jüngere Lehrerin der französisch. Sprache am Marien-Gymnasium zu Baku wünscht in einer gebildeten Familie in Dorpat ein **Zimmer mit Beköstigung** gegen deutsche, russische od. französische Stunden (Diplom: Alliance Française) und Beaufsichtigung in der Musik, Zu erfr. Gartenstr. 41, Frau Greiner.

Zur Vorbereitung für den Eintritt in die 2. Klasse der Horn'schen Schule (im Aug. 1906) werden einige
Mitschülerinnen gesucht.
Unterrichtsspr. deutsch, bes. Betonung d. Russ. **Mag. J. Frey**
Sternstr. 45.

Pharmaceut für eine Landapotheke zum 1. Sept. a. c. **gesucht,** entweder als Verwalter, event. Arrendator oder Käufer. Näheres Apotheke Randen pr. Elwa.

Ein Schriftsetzerlehrling, ein Druckerlehrling ein **Lehrling für die Lithographie** (Zeichner), welche deutsch verstehen, können sich melden in **H. Laakmann's** Buch- u. Steindruckerei.

Schriftsetzergehilfen **sucht** die **Buchdruckerei Schnakenburg.**

Ein tüchtiger Verkäufer findet Stellung in der Droguerie **John Pfeil.**
Zu melden Sternstr. 5, von 8 Uhr abends.

Lehrlinge, Falzerin u. Gehilfen finden Beschäftigung — Buchbinderei **H. Forstreuter,** Ritterstr. 19.

Knaben die die Uhrmacherei gründl. erlernen wollen, können sich melden in d. Uhrenhndlg. v. Oskar Piltin, Rathausstr. 2

Gesucht eine
Obligation von 2400 Rbl.
auf ein Steingebäude. Offerten sub 2400 an die Expedition des Blattes.

Möbel und verschiedenes Hausgerät werden Sterbefalles wegen **verkauft** — Stapelstr. 6, parterre, von 12—4 Uhr nachmittags.

Zu verkaufen verschiedenes
Haus- u. Küchengerät
— Marienhofstr. Nr. 7. Zu besehen von 1—4 nachmittags.

Gebr. Velociped, 35 Rbl., **photographisch. Apparat** 6 Rbl., **werden verkauft** — Jamasche Strasse 31, im Hof.

Ein Tapetengeschäft in Jurjew wird bei einer Anzahlung von **nur** 500 Rbl. **sofort** verkauft. Bei genügender Sicherheit fernere günstige Zahlungsbedingungen. Off. unter „Alexander" an die Annoncen-Expedit. „Herold", St. Petersburg, Wosnessenski-Prospekt Nr. 3.

Zu verkaufen ein
gebrauchter Flügel
— Marienhofsche Str. 48, parterre.

!Blindenarbeit!

Verschiedene Bürsten und Cocosfussmatten
sind zu haben — **Alexander-Str. Nr. 8,** auf dem Hofe. Um gefälligen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Nordlivländische Augustausstellung 1905

26.—29. August.

Zuchtvieh- und Pferdemarkt.

Ankauf von 3 Zuchthengsten durch den Livl. Pferdezuchtverein!

Auktion!

Prämien im Betrage von rund 4000 Rbl. stehen dem Ausstellungskomitee zur Verfügung.

Livländische ethnographische Ausstellung.

Geflügel-Ausstellung.

Anmeldungen bis zum 20. Aug. Schlossstr. 1). (Dorpat,

McCormick

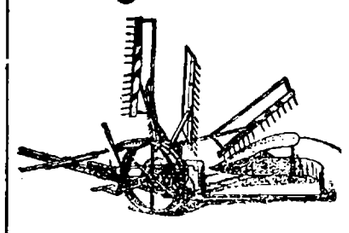

-Grasmäher
-Getreidemäher
-Garbenbinder.

Vertreter:
F. G. Faure.
Holmstr. 14.

Hiermit teile ich dem geehrten Publikum Dorpats und der Umgegend mit, dass ich nach der Renovierung meines Geschäfts wieder

neue Waaren

erhalten habe und dieselben en-detail verkaufe.

Niederlage der Kusnezow'schen Fabriken
Rathaus-Str. Nr. 5.



Im Sommer!
Während der grossen Hitze
empfiehlt sich ein
Weinglas **St. Raphael-Wein**
in ein Glas Tee oder Wasser als erfrischendes und den Magen im normalen Zustande erhaltendes Mittel. — Der

St. Raphael-Wein

ist besonders bei Magenkrankheiten **nützlich.**

Compagnie du Vin „St. Raphael" Valence, Drome

Nur aus I-klassigen Fabriken!

Vertretung u. **Lager**
von
sämtl. landwirtsch. Maschinen u. Ackergeräten
engl. „Prinzess"-Separatoren
Dachpappen u. engl. Dachlack.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat
sowie
Feld- u. Wiesensaaten.

Agentur der Transp.-Ges. „Nadeschda."	Feuer- u. Unfallvers. „Salamandra."	Versich. v. Prämienl. gegen Amortisation d. Bankh. H. Wawelberg.

Agentur- und Kommissions-Geschäft
Elm. Grohs
Rigasche Strasse 129.

Holzhauer-Instruktionen

(Puulõikajate juhatus ja tööraamat)

vorrätig in

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Rohrsitze **werden eingeflochten** — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Vertilger von **Insekten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Saisontheater
im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 67.
Vorstellung Nr. 87.

Donnerstag, d. 11. August
Bedeutendste Novität der letzten Saison.
Zum ersten Mal:
Rose Bernd.
Schauspiel in 5 Aufzügen von Gerhart Hauptmann.
Preise wie gewöhnlich.
Anfang **8** Uhr.

Extra-Chorprobe

Gesangskundige Damen und Herren werden höflichst gebeten, am **Donnerstag,** den 11. Aug., präc. 8 Uhr abends, im Saale d. **St. Marien-Gilde** zu einer
Chorprobe
erscheinen zu wollen.

Dr. Seesemann
Rudolf Griwing
Karl Girgensohn.

Evangel. Jünglingsverein.
Wallgraben 18.

Mittwoch, den 10. August c.
9 Uhr abends
Chor-Gesang-Uebung.

Die Mitglieder werden wegen der bevorstehenden Konferenz dringend gebeten, zu den Versammlungen **vollzählig** zu erscheinen!

Der Präses.

Ressource.

Mittwoch, d. 10. August c,
Umzug
ins Winterlokal.
Das Direktorium.

Liebhabertheater der Buchdrucker-Gesellschaft.

Abschieds-Vorstellung von Frl. Meta Fink.

Sonnabend, d. 13. August
um 9 Uhr abends
im „Nowyj Teatr"
Karlowastr. 24
Der Nasenstüber
Posse mit Gesang in 3 Akten von E. Raupach.

Billette à 1 Rbl. 35 Kop., à 1 R., 75 Kop. und Balkon à 50 und 30 Kop., in der Buchhandlung von E. A. Bergmann, sowie von 7 Uhr abends ab an der Kasse des „Nowyj Teatr" zu haben.

Das Vergn.-Komitee.

Ein jung. Pointer-Hund **zu verkaufen** — Fischer-Str. Nr. 2.

F. G. Faure
Holmstr. 14.
Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: J. M.; F. K.; S. M. (6 Br.); A. B.; Klavier.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 10-го августа 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 176. Donnerstag, den 11. (24.) August **1905.**

Ausnäharbeiten
(Tischtücher, Tischläufer, Vorhänge, Sophakissen u. s. w.) **in estnischem Volksstil resp. in modernem Stil** werden auf Bestellung ausgeführt auf den Handarbeitskursen des Estn. Landw. Vereins (Fellinsche Str. 3, Buffetraum, täglich von 9—12).

Inland.

Allerhöchster Namentlicher Befehl.

Zur Sicherstellung der gesellschaftlichen Ordnung und Unterdrückung der im Gouvernement Kurland entstandenen Unruhen haben Wir es für nötig erachtet:

1) Das Gouvernement Kurland in den Kriegszustand zu erklären unter Erstreckung auf dasselbe der Regeln, die sich auf die in den Kriegszustand erklärten Ortschaften beziehen.

2) In bezug auf dieses Gouvernement dem Kommandierenden des Wilnaschen Militärbezirks die Rechte der Militärgewalt einzuräumen, wie sie in Ortschaften, über die der Kriegszustand verhängt wurde, üblich sind, sowie auch die speziellen Rechte und Pflichten der Administrativorgane des Zivil-Ressorts zur Aufrechterhaltung der Staatsordnung und der bürgerlichen Sicherheit und

3) der obig angeführten Person zu gestatten, die ihr im Art. 19 der diesbezüglichen Regeln eingeräumten Vollmachten speziell einer dazu ernannten Person zu übertragen, mit dem Vorbehalt, daß dem Kommandierenden des Wilnaschen Militärbezirks das Recht zustehe, die Verfügungen derselben bezüglich der Aufrechterhaltung der Staatsordnung und bürgerlichen Sicherheit abzuändern.

Die Erfüllung dieser Maßregeln haben Wir in Unserem Ukas vom heutigen Tage dem Gehilfen des Ministers des Inneren, dem die Verwaltung der Polizei obliegt, anbefohlen.

Der Dirigierende Senat wird nicht ermangeln, zur Geltendmachung dieses die entsprechenden Anordnungen zu treffen."

Das Original ist von Seiner Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

„Nikolai"

Peterhof, 6. August 1905.

Verfügung des Livländischen Gouverneurs.

In der Nr. 80 der „Livl. Gouv.-Ztg." vom 8. August wird folgende obligatorische Verordnung des Livländischen Gouverneurs für die Bewohner der Städte und des flachen Landes des Livländischen Gouvernements veröffentlicht, welche auf Grund des Art. 15 der Verfügung über den verstärkten Schutz erlassen ist:

§ 1. Das Velozipedfahren in den Grenzen des Gouvernements wird nicht anders gestattet, als nach Erlangung einer schriftlichen Erlaubnis der örtlichen Polizei (Stadt- oder Kreispolizei), nebst Ausreichung eines besonderen numerierten Abzeichens in 2 Exemplaren, von denen das eine vorne am Vorderrade, das andere über dem Hinterrade des Velozipeds angebracht wird.

§ 2. Personen, die die Erlaubnis zum Velozipedfahren erhalten haben, erhalten diesbezügliche Polizeizeugnisse ausgereicht, denen unter dem Kronssiegel die Photographie des Besitzers des Velozipeds angeheftet ist. Diese Zeugnisse müssen die Velozipedisten während der Fahrt bei sich haben.

§ 3. Den Mitgliedern der Velozipedisten-Vereine, welche im Gouvernement auf Grund in gesetzlicher Ordnung bestätigter Statuten bestehen, können anstatt der Polizeizeugnisse mit Genehmigung des Gouvernementschefs Attestate der Vereinsvorstände mit der Unterschrift des Präses, dem Siegel des Vereins und gleichfalls mit angehefteter Photographie des resp. Mitgliedes ausgereicht werden.

§ 4. Auf das erste Verlangen der Chargen der Stadt-, Kreis-, Gemeinde- und Gutspolizei sind die auf Velozipeden fahrenden Personen verpflichtet, anzuhalten und die sie zum Fahren berechtigenden Zeugnisse vorzuweisen.

§ 5. Velozipedisten aus angrenzenden Gouvernements, welche das erforderliche Polizeizeugnis von der oben angegebenen Form nicht bei sich haben, sind in gleicher Weise dieser obligatorischen Verordnung unterworfen.

§ 6. Personen, die sich einer Verletzung dieser obligatorischen Verordnung schuldig machen, werden, auf Anordnung des Gouverneurs, einer Geldstrafe im Betrage bis zu 500 Rbl. oder einem Arrest bis zu 3 Monaten unterworfen.

§ 7. Diese Verordnung tritt in Kraft für die Stadt Riga — am 15. August, für die anderen Städte und die Kreise aber mit dem Tage ihrer Publikation.

Riga, 8. August 1905.

Livländischer Gouverneur
Sweginzow.

Pastoren, wahret eure Kirchenbücher!

Unter obigem Titel schreibt das „Rig. Kirchenblatt":

„Zu dieser telegraphischen Mahnung an die evangelisch-lutherische Geistlichkeit haben die revolutionären Ereignisse der jüngsten Zeit den Kurländischen Generalsuperintendenten veranlaßt; und gewiß ist diesem kurzen Telegramm ein instruktives Rundschreiben gefolgt, welches Mittel und Wege angibt, wie ein auf seinem landischen Pastorat einsam wohnender Pastor, umgeben von einer zur Bandenbildung und Brandstiftung neigenden Gemeinde, die wertvollen, zum Teil unersetzlichen Urkunden mit Erfolg der Vernichtung entziehen könne.

Daß mit der Verbrennung der Kirchenbücher revolutionäre Interessen befriedigt werden, hängt mit ihrem Charakter als Urkunden vom Bestande der Gemeinde zusammen. Die in Westeuropa längst eingeführten staatlichen Standesämter, denen Geburts- und Todesfälle unverzüglich gemeldet werden müssen und vor denen der bürgerliche Akt der Eheschließung stattfindet, existieren in Rußland noch nicht. Die Geistlichen der verschiedenen Kirchengemeinschaften sind zugleich Standesbeamte, ihre Kirchenbücher haben nicht bloß kirchliche, sondern auch staatliche Geltung, und die aus ihnen extrahierten Tauf-, Trau- und Toten-Scheine sind die einzigen entscheidenden Dokumente zur Beurkundung des Personenstandes, auch dem Staat gegenüber. Die verabsäumte Eintragung einer Taufe, einer Trauung oder eines Todesfalls in das zuständige Kirchenbuch kann für die davon Betroffenen unabsehbare Schwierigkeiten und Nachteile im Gefolge haben, da von Rechts wegen der Grundsatz gilt: Quod non est in actis, non est in mundo, zu deutsch: Was in den Akten nicht verzeichnet steht, gilt, als sei es gar nicht in der Welt. Eine schlimme Lage für einen, der bürgerliche und staatliche Rechte benötigt und beansprucht, wenn er z. B. sein Dasein nicht mit einem Geburtszeugnis beweisen kann.

Die kirchlich-standesamtlichen Zeugnisse haben aber dem Staate gegenüber noch auf dem Gebiete der Militärpflicht eine besonders wichtige und in das Leben des Beurkundeten einschneidende Wichtigkeit, und hierin liegt mit ein Beweggrund für die Revolutionäre, die Kirchenbücher dem Feuer zu übergeben, wie sie auch die unangenehmen Steuerrollen in den Gemeindehäusern aus der Welt zu schaffen bemüht sind. Jeder beglaubigte Personalnachweis muß Leuten, die gern inkognito (mit Masken und falschen Bärten) wirken und von Pflichten gegen Staat und Gemeinde nichts wissen wollen, ein Dorn im Auge sein.

Weil aber der Staat aus den Kirchenbüchern die nötigen Auskünfte über das Personal, das ihm zur Verfügung steht, schöpfen kann, so liegt es in seinem eigensten Interesse, den Pastoraten schon um deswillen wirksamen Schutz zu gewähren. Aber Eile tut not!"

Seine Exzellenz der neuernannte Generalgouverneur von Kurland, W. A. v. Böckmann, begab sich gestern, wie die Rigaer Blätter melden, um 10 Uhr 5 Min. vormittags nach Mitau. Bis zur Station wurde er von dem Militärchef des Rigaschen Kreises, Oberst Januschewski, und dem Chef der 45. Infanterie-Division General v. Voyen begleitet. Der Generalgouverneur hat bisher folgende Chargen bekleidet: Kommandeur der 8. Kavallerie-Division (1899—1904), Kommandeur des 12. Armeecorps (1904—1905), Kommandeur des 20. Armeecorps seit 1905.

Pernau. Den in einer unserer letzten Nummern gebrachten Bericht über den Fleischerstreik können wir jetzt nach genaueren Daten der „Pern. Z.", wie folgt, vervollständigen und zurechtstellen: Nicht die Arbeiter des städtischen Schlachthauses, sondern die Gesellen und Arbeiter mehrerer Pernauer Fleischer legten die Arbeit nieder, während die Arbeiter des Schlachthauses unbeirrt weiter gearbeitet haben auch; ist der Urheber des Streiks keine angereiste, sondern eine am Orte wohnhafte Persönlichkeit, welche nur kurz zuvor einige Tage in Riga verbracht hatte. Eine erzwungene Schließung der Fleischhandlungen hat nicht stattgefunden, sondern der größte Teil der Besitzer der Handlungen konnte dieselben nicht öffnen, da sie infolge der Arbeitseinstellung ihrer Leute kein Fleisch zum Verkauf ausstellen konnten. — Da trotz des Streiks von einigen Fleischern am Mittwoch und Donnerstag im Schlachthause geschlachtet worden war, haben diese am Donnerstag und Freitag unbehindert in ihren Fleischbuden gehandelt. Sonnabend Morgen begann ein Teil der Fleischer die Arbeit und nachmittags nahmen sämtliche Fleischer die Arbeit wieder auf. Sonntag Morgen waren alle Fleischhandlungen, wie immer, geöffnet.

Riga. Wie die „Rig. Rundsch." mitteilt, ist Dr. O. v. Buengner, ein Jünger unserer heimischen Hochschule, der seit zwanzig Jahren in Deutschland lebte und wirkte, in St. Blasien gestorben. Am 22. März 1858 zu Riga als Sohn des Bürgermeisters und späteren Stadthaupts Rob. Buengner geboren, setzte er, laut Angaben des zitierten Blattes, nach Absolvierung seines medizinischen Studiums an der ehemaligen Dorpater Universität mit dem Doktorgrade 1885 seine Studien (namentlich Chirurgie) an deutschen Universitäten fort und absolvierte 1886 in Marburg das Staatsexamen. Nachdem er 1886—1889 an der chirurgischen Klinik der Universität Halle unter Volkmanns Leitung Assistenzarzt gewesen war, habilitierte er sich 1890 als Privatdozent an der Universität Marburg und war daselbst vom Dezember 1894 bis Mai 1895 außerordentlicher Professor und von da ab Direktor und leitender Oberarzt des Landes-Krankenhauses zu Hanau in Hessen. Während der Zeit seines Aufenthaltes in Deutschland sind von ihm mehrere wissenschaftliche Abhandlungen erschienen. Seine wissenschaftliche Tüchtigkeit und seine persönlichen Eigenschaften erwarben ihm in seiner zweiten Heimat eine geachtete Stellung und versprachen ihm noch eine weitere erfolgreiche Laufbahn,

Feuilleton.

Das Dacapo des Cassius.

Eine Benefiz-Erinnerung von L. Friedrich.

Die guten alten Theateranekdoten, die einer in der guten alten Schmierenzeit wirklich erlebt hat, bilden gleichsam Illustrationen zur Geschichte der Provinztheater. Und besonders jetzt, da man allen Künsten den Stempel der neuen Zeit aufzudrücken bestrebt ist, muten solche persönlichen Erinnerungen wohl nicht nur ihren Besitzer ganz eigentümlich und mit einer seltsamen primitiven Gemütlichkeit an.

Kann man sich heute vorstellen, daß ein Charakterspieler die große Rede des Cassius bei einer „Shakespeare-Première" dacapo sprechen mußte? Ich habe es getan, ich selbst. Und das kam so.

Es war im Theater der österreichisch-schlesischen Stadt Troppau 1866. Das Corps der siegreichen Preußen unter Feldmarschall T . . . Kommando lag noch in Stadt und Umgebung und wartete die Auszahlung der Kriegsentschädigung ab. Auf dem Marktplatz vor dem Theater brannten Wachtfeuer und die „fürchterlichen" Zündnadelgewehre standen in Pyramiden. Ich war für die Saison als Charakterspieler, vulgo Intrigant, d. i. Brunnenvergifter engagiert, ein Fach, welches beim rückwärtigen Parkett und den Galerien verpönt, vom besser situierten Publikum dagegen geschätzt wird.

Mein „Benefiz" rückte heran. Eine solche kontraktliche Vorstellung sollte ein teilweiser Ersatz für die knappe Gage sein, also einer Aufbesserung gleichkommen. Zu einer solchen Aufführung hatte das betreffende Fachmitglied zwar nicht den Abend, denn da wird von der Direktion ein minderwertiger Montag oder Freitag bestimmt, aber Stück und Besetzung zu wählen. Da reimen sich Wahl und Qual wahrhaftig tadellos. Der, neuester Zeit nur mehr mit Ausstattungskünsten genießbare Shakespeare war für Troppau noch ein unaufgeführter Neuling. Ihn wählte ich zum Bundesgenossen für mein Benefiz. Man denke, was das für die dortige Jugend hieß; wie die Studenten der Erstaufführung eines „Julius Cäsar" entgegensahen. Der Gymnasial-Professor für Literatur und deutsche Sprache machte seine Schüler auf diese Aufführung besonders aufmerksam. Ich hatte überdies schon rund 4 Wochen früher eine große Schar Gesellen der Tuchmacherzunft auf die Volksszenen gedrillt, was wie eine Barnum-Reklame die Stadt durchzitterte.

Der Herr Benefiziant mußte damals die p. t. Gönner und Kunstfreunde, wie es auf den Programmen hieß, submissest persönlich einladen und zwar von Haus zu Haus, vom ständigen Zettelausträger geleitet, für diesen besonderen Fall die goldgedruckten Einladungen den Abonnenten mit einer kleinen Ansprache überreichen. Der heiße Abend kam, das Theater war wirklich beinahe ausverkauft; wir beide, der Debutant Shakespeare und meine Wenigkeit hatten sich, wie man sah, als Zugkräfte erwiesen. Ich war stolz, nicht auf die Adoniswaden, die ich mir für den kurzgeschürzten Cassius selbst schuf, nicht auf die zu erhoffende Einnahme, denn für eine solche Vorstellung wird dem Benefiziaten nach Abzug der erhöhten Tageskosten und einer Vorschußrate die Hälfte der Einnahme lächelnd überwiesen. Nein, stolz war ich nur, daß das Haus „voll" war, ein Erfolg vor dem Erfolg! Mein Stichwort fiel, als in der Kulisse meine wackeren Tuchmacher-Römer: „Heil, Heil Cäsar!!" wie wütend brüllten, weil Cäsar, wie erzählt wird, eine Krone dreimal „zurückschob". Ich trete mit dem mißvergnügten Brutus auf und der kräftigste Applaus, wie bei solchen Sondervorstellungen üblich, brach los. Ich als Cassius machte die vorgeschriebenen drei Bücklinge und zwar: 1) gegen die Bürgermeisterloge, 2) die stabilen Logen- und Sperrsitzabonnenten, 3) der Galerie. — Feierliche Spannung.

Einem Schauspieler, der die Kunst, „sprechen" zu können, als wichtigstes Ziel anstrebt, gibt die große Rede des Cassius schöne Gelegenheit, seinen Fleiß belohnt zu sehen. Sie gelang mir. In beflügeltem Tempo erklomm ich die letzte Phrase, die wie mit einem hohen C schmetternd abschließt. Applaus, — er wird stärker. Ich bedanke mich sogar auf offener Szene, um Brutus doch das Wort zu überlassen, aber vergebens! Brutus versucht zu sprechen und wird — niedergezischt. Was ist das? wir sehen uns erstaunt an. Applaus — verbeuge mich wieder, deute nun auf Brutus — die Studenten klatschen, rufen, man versteht oben nicht was, winken mit den Mützen — ich blicke verlegen in die Kulisse, da steht mein dicker, alter Direktor, ein ehemaliger Operntenor, strahlend vor Wohlwollen und Vergnügen. „Ja, was ist denn geschehen?", fragt er auf die Bühne hinaus. Wir aber sehen ihn fragend an, denn das Rufen und Applaudieren wächst indes noch immer an. „Na weiter, weiter, sonst werd'n wir ja heut Nacht mit dem langen Schmarnstück nicht mehr fertig! So red'ns doch was, Kraft, — so hieß der Brutus-Darsteller, der als Held sehr beliebt war, — red'ns was Lautes hinein in den Skandal!"

Aber Kraft wird neuerlich mörderisch niedergezischt. Zornerfüllt wollte er schon abgehen — als der Direktor aus der Kulisse das unglaubliche Kommando gab: „Sie, Friedrich, so repetiern's in Gottesnamen den langen Satz!" Ich flüsterte zurück: „aber unmöglich." Bei Shakespeare! „Sie müssen, basta, ich will's, ich der Direktor!!" Wahrscheinlich zuckte ich die Achseln und trat vor. Auf den tosenden Lärm folgte Stille — und das nach unseren heutigen Theaterbegriffen Unmöglichste geschieht. Cassius spricht die Rede zu Brutus noch einmal! Die Studenten, denn sie waren die Anstifter, hatschten herzhaften Dank für die Erfüllung ihres Wunsches und nun durfte endlich Brutus auch sprechen und seinen arg zusammengestrichenen Kollegen Julius Cäsar unter österem Steckenbleiben seiner Mitverschworenen auf das Kapitol begleiten. Da wir aber keine andere Dekoration für den berühmten Sitzungssaal als den Tempel aus „Uriel Akosta" hatten, wurde schließlich der arme Julius Cäsar in einer Synagoge erstochen!

Am anderen Tag stellte der Kunstkritiker der „Silesia" meinen Direktor wegen des Majestätsverbrechens gegen Shakespeare. Der aber sagte: „Seh'n S', das ist so eine Sache. Der „Troubadour" ist doch auch ein ernstes Theaterstück und wenn ich den Manrico gesungen hab, bin ich fast jedesmal, wo ich nach der Arie abstürzen muß, um in den Tod zu gehen — bei der Tür umgekehrt, hab', repetiert — und bin noch einmal in den Tod gestürzt, — das hat immer sehr gefallen!" (Nat.-Z.")

Literarisches.

Heinrich Bulthaupt †. Wie aus Bremen gemeldet wird, ist dort in der Sonntagnacht Heinrich Bulthaupt, der seit lange leidend war, an einem Herzschlage gestorben. Professor Dr. Heinrich Bulthaupt zählte als langjähriger Kunstreferent der Bremer „Weserzeitung" zu den geachtetsten und einflußreichsten Theaterkritikern Deutschlands, dessen geistreicher Anregung die heutige Theaterliteratur und die Darstellungskunst viel zu danken hat. Die Arbeit und den Inhalt seines unermüdlich tätigen Journalistenlebens hat er in einer ganzen Bibliothek Dramaturgische Werke gesammelt, die mit der gründlichen wissenschaftlichen und künstlerischen Würdigung unserer Klassiker begannen, Shakespeare beleuchteten und sich über Grillparzer, Hebbel, Ludwig, Gutzkow, Laube der neuen Dichtung mit vorurteilsloser Kritik zuwandte. All diese umfänglichen Bände haben einen reiche Zahl von Auflagen erlebt, ein Zeichen für Allgemeingiltigkeit ihres Inhalts, der durch einen vornehm gebildeten und elegant geschliffenen Stil noch gehoben wurde. Auch als Dichter hat Bulthaupt sich vielfach versucht. Am bekanntesten wurden 1883 seine „Malteser", eine Ausarbeitung des Schillerschen Planes. Sehr nahe Beziehungen hatte Bulthaupt auch zur Musik. Er schrieb eine (nicht durchweg durch seine sonstige Gedankenklarheit ausgezeichnete) „Dramaturgie der Oper" und nicht wenige Oratorienbücher, unter denen ein „Christus" von Rubinstein komponiert und von Zur-Mühlen gesungen worden ist. In Bulthaupt hat unser geistiges Leben und im engeren Sinne die Publizistik einen Mitkämpfer verloren, auf den die Zunft stolz sein durfte und der neben den Besten als ein Bannerträger der Wahrheit und der Schönheit voranging.

— Gerhart Hauptmann hat, wie „Zeit" der aus Berlin telegraphiert wird, soeben ein neues Drama „Die fröhlichen Jungfrauen in Bischofsberg" vollendet.

— Neue Dramen. Felix Philippi versendet soeben ein neues Drama, betitelt „Der Helfer", an die Bühnen. Ebenso hat Franz Adam Beyerlein ein neues Schauspiel vollendet.

Mannigfaltiges.

Erinnerungen an Viktor Hugo. Viktor Hugos Sterbehaus in der Avenue Viktor Hugo in Paris soll abgerissen werden, um einem Mietshause mit allem „modernen Komfort" Platz zu machen. Aus diesem Anlaß veröffentlicht Felix Duquesnel im „Gaulois" fesselnde Erinnerungen an den großen Dichter, den er oft in seiner Häuslichkeit zu beobachten Gelegenheit hatte. Das Haus, das eine Gedenktafel an den Dichter trägt und das jetzt verschwinden soll, war sehr einfach. Das Zimmer, in dem der Dichter wohnte, lag im ersten Stock; es war ziemlich groß, aber mit der größten Einfachheit ausgestattet. Man hätte glauben können, daß hier ein Mönch hause. Stühle, ein Tisch, ein eisernes Bett, — das, in dem er starb, — das war alles. Der Dichter schlief höchstens fünf bis sechs Stunden, um, wie die meisten großen Denker und geistigen Arbeiter, dem Schlaf nur das unbedingt nötige Opfer zu bringen. Zwischen den beiden Fenstern stand das Stehpult, an dem der Dichter arbeitete. Auf der Platte lagen die Blätter großen Papiers, auf denen er seine Gedanken niederschrieb. Vom frühen Morgen an wanderte er langsam und schweigend, die Augen halb geschlossen, wie träumend im Zimmer auf und ab, blieb von Zeit zu Zeit vor seinem Pulte stehen und kritzelte, gleichsam aufs Geratewohl mit seiner Schrift, deren Buchstaben aus irgend einem Zauberbuch des Mittelalters zu stammen schienen, kurze Phrasen, geheimnisvolle Worte hin, die nur für ihn einen Sinn hatten, den er dann wiederfand und aus dem er ein Ganzes zu schaffen vermochte. Im Eßzimmer, das im Erdgeschoß lag, sah der

die nunmehr der unerbittliche Tod jäh abgeschnitten hat.

Reval. Im Anfange des Sommers, schreibt der „Rev. Beob.", ist das Statut der wieder zu eröffnenden Ritter- und Domschule vom Ritterschaftlichen Ausschuß ausgearbeitet und darauf vom Ritterschaftshauptmann persönlich dem Minister der Volksaufklärung überreicht worden. In St. Petersburg soll es in einer Kommission unter dem Vorsitz des Ministers geprüft und werden sodann an den Reichsrat zur Begutachtung gelangen. Wenn diese Arbeiten auch in kürzester Zeit in Angriff genommen werden sollten, so ist natürlich auf eine Eröffnung der Schule in diesem Herbst ebenso wenig zu rechnen, wie auf die der Landesschulen der Schwesterprovinzen, da auch nach erfolgter Bestätigung die Beschaffung des für eine Schule nötigen Lehrpersonals Zeit erfordert. Trotzdem ruhen die Vorarbeiten nicht, und noch in diesen Tagen hat unter dem Vorsitz des Ritterschaftshauptmanns eine Beratung über das Programm der Schule stattgefunden, wobei auf die Vorbereitung der Schüler zum Abiturienten-Examen in russischer Sprache besondere Rücksicht genommen werden mußte.

— Der „Teataja" meldet: In der Baumwollspinnerei soll die Arbeit in der nächsten Woche wieder beginnen. Inzwischen werden in der Fabrik Remonten ausgeführt. — Wie der „Rev. Beob." von zuständiger Seite erfährt, ist diese Mitteilung durchaus unrichtig. Es werden in der Baltischen Baumwollspinnerei keinerlei Remonten ausgeführt, da solche nicht erforderlich sind, und es ist keinerlei Aussicht vorhanden, daß die Arbeit in der nächsten Woche wieder aufgenommen wird.

Weißenstein. Am Dienstag, d. 12. Juli, fand, dem „Weißenst.-Anz." zufolge, die Eröffnungsversammlung der Gesellschaft zur Erhaltung Jewescher Altertümer statt. Anwesend waren 18 Personen. In einer kurzen Ansprache teilte Mag. O. Brasche mit, daß die ministerielle Bestätigung der Statuten erfolgt sei und die Gesellschaft nunmehr ihre öffentliche Tätigkeit beginnen könne. Die inzwischen verflossene Zeit sei jedoch nicht ungenützt verstrichen, da seit der konstituierenden Versammlung im Januar 1904 die Sammlung denkwürdiger Gegenstände bedeutende Erweiterung gefunden habe. Nach Verlesung der Statuten wird zur Wahl des Vorstandes geschritten. Derselbe setzt sich wie folgt zusammen: Präses Propst C. Rall, Vizepräses Baron L. Stackelberg, Schriftführer Dr. v. Nottbeck, Kassierer A. Stamm, Konservator v. Loevenhagen, Bibliothekar Mag. O. Brasche. Der Mitgliedsbeitrag wird auf 2 Rbl. jährlich festgesetzt und beim Eintritt ist eine Einschreibegebühr von 50 Kop. zu entrichten. Der jährliche Beitrag kann auch durch eine einmalige Zahlung von 25 Rbl. pro Person abgelöst werden. Es folgt nun eine Bezeichnung der für die Sammlung Jewescher Altertümer zahlreich geschenkten Gegenstände, und dann heißt es weiter: Montag, den 18. Juli, fand die zweite Sitzung der Gesellschaft zur Erhaltung Jewescher Altertümer statt. Es wurden mehrere Mitglieder aufgenommen, zum Ehrenmitglied aber ward Herr Baron Ungern-Sternberg-Noistfer erwählt, in Anbetracht der Verdienste, die er sich um die Erhaltung des ältesten Jeweschen Baudenkmals, des achteckigen Bergfunds auf den Wallanlagen, erworben hat. Herr Oberlehrer Maurach wird gebeten, in Moskau Nachforschungen anzustellen nach dem seinerzeit ins dortige Zentralarchiv gesandten Weißensteinschen Stadtarchiv.

Narva. Am 9. August wurden es 200 Jahre seit der Eroberung der Stadt durch Peter den Großen und ihrer Einverleibung in das russische Reich.

Libau. Die Montag-Börse fand, der „Lib. Ztg." zufolge, unter dem Schutz einer Polizei- und Militär-Patrouille statt. Der Zutritt zur Börse wurde von den Börsendienern genau kontrolliert. Maueranschläge in der Börse geben bekannt, daß der Zutritt zur Börse nur gegen Vorzeigen der Eintrittskarten gestattet ist. In letzter Zeit war diese Vorschrift nicht genau beachtet worden.

— Der Gehilfe des Ministers des Innern, Hofmeister Batazzi, traf, wie wir der „Lib. Ztg." entnehmen, Montag Nachmittag mit der Libau-Romnyer Bahn in Libau ein, wo er von den Vertretern der Militär- und Zivilbehörden und der Vertretung von Land und Stadt empfangen wurde. In seinem Absteigequartier Hotel Petersburg ließ sich der Ministergehilfe von den Libauer Zuständen Bericht erstatten, worauf er den Abend im Kurhause verbrachte. Dienstag Morgen unterzog er zuerst den Handels- und Kriegshafen einer Besichtigung, und begab sich um 2 Uhr mit einem Extrazuge der Libau-Hasenpother Bahn nach Katzdangen. — Dienstag Abend beabsichtigte der Gehilfe des Ministers, Libau wieder zu verlassen.

St. Petersburg. Der Generalgouverneur von Moskau, Generaladjutant Durnowo, erhielt auf ein am 7. Aug. von der Bevölkerung Moskau in Anlaß das Allerhöchsten Manifestes von der Reichsduma an Sr. Majestät den Kaiser abgesandtes Telegramm von Se. Majestät am 8. Aug. folgendes Allerhöchstes Antwort-Telegramm: „Teilen Sie der Residenz Moskau mit, daß Ich durch die Mir gegenüber ausgedrückten Gefühle herzlich gerührt worden bin. Gott der Herr möge die Gebete des russischen Volkes erhören und seine künftige große Arbeit in der Reichsduma segnen." — Das Telegramm des Generalgouverneurs hatte folgenden Wortlaut: „Heute wurden innerhalb der Mauern des Kremls der Residenz Moskau sowie in ihren sämtlichen Kirchen Dankgottesdienste in Anlaß des Manifestes Ew. Kaiserlichen Majestät von der Reichsduma abgehalten. In der klaren Erkenntnis der Größe des gegenwärtig durchlebten historischen Augenblicks legt die Stadt Moskau ihre treuuntertänigsten Gefühle grenzenloser Dankbarkeit für den dem Volke geschenkten gesetzgeberischen Akt zu den Füßen Ew. Kaiserlichen Majestät nieder. Generaladjutant Durnowo."

— Sehr weit gehen in ihrer Kriegslust die „Mosk. Wed.", indem sie, wie die „St. Pet. Z." referiert, u. a. in der schärfsten Weise über die russischen Bevollmächtigten in Portsmouth herfallen, die, obgleich zu Hunderttausenden von allen Seiten Rußlands die Bitte, keinen schmachvollen Frieden abzuschließen, komme, obgleich der russische Soldat mit Ungestüm nach Kampf verlange und im Schlaf von Siegen träume, in Portsmouth Punkt für Punkt japanische Forderungen annehmen, „wodurch Rußland Tag für Tag von der ganzen Welt eine Ohrfeige erhält". . . Wenn es sich auch hoffen lasse, daß sich in ganz Rußland kein zweiter Mensch finden werde, der fähig wäre, so zu handeln, wie S. J. Witte, so sei es doch schon Leides genug für Rußland, daß es einen solchen Menschen aufzuweisen habe. . . usw. In diesem Tone bewegt sich der Artikel weiter, ähnliche werden wohl noch viele folgen, denn es läßt sich wohl schwer an die Ehrlichkeit des heute von den „Mosk. Wed." ausgesprochenen Wunsches glauben: „Man möchte so gern aus dieser Finsternis erwachen, die das Gehirn umspinnt und benebelt!"

— Die „Birsh. Wed." lassen sich schreiben, daß in der ersten Hälfte des September aus Tiflis eine armenische Deputation eintreffen werde, um dem Kaiser in Anlaß der Rückgabe der Kirchengüter an das armenische Geistliche Ressort eine Dankesadresse zu überreichen.

— Am 9. Aug. zirkulierte, den Blättern zufolge, in der Residenz das Gerücht von der bevorstehenden Einführung eines besonderen Handelsministeriums.

— Der Admiralstab ersucht den „Reg.-Anz.", nachstehendes Telegramm des Chefs des 2. Kreuzergeschwaders im Stillen Ozean, Konteradmirals Enquist, aus Manila abzudrucken, das der Stab dieses Geschwaders zu veröffentlichen bittet: „Aus den hier erhaltenen Nummern der „Now. Wr." ist zu ersehen, daß Herr Klado Artikel unter dem Titel „Eine Kritik der Schlacht von Tsushima" geschrieben hat, ohne von dieser Schlacht genügende Informationen gehabt zu haben. Die Mehrzahl der Voraussetzungen, von denen er ausgeht, entspricht durchaus nicht der Wirklichkeit. Der Stab fühlt sich daher veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß man sich zu den Schlußfolgerungen des Herrn Klado mit großer Vorsicht zu verhalten habe."

— Eine besondere Kommission hat sich, den „Birsh. Wed." zufolge, ins Dorf Medwedj, wo die japanischen Kriegsgefangenen interniert sind, begeben, um sich über die Frage der Auswechslung der Kriegsgefangenen am Orte selbst zu beraten.

— Die Tätigkeit des in der Residenz zu gründenden politischen Klubs soll, wie die Blätter melden, im September laufenden Jahres beginnen.

— Die „Birsh. Wed." wissen zu berichten, daß General Stössel die Autoren mehrerer Artikel über die Belagerung von Port Arthur wegen „offenbar fälschlicher Darstellung des Geschehenen und verleumderischer Kritik der Tätigkeit des Generals Stössel" gerichtlich belangen werde.

— Die Arbeiten der unter Vorsitz des Grafen A. P. Ignatjew gebildeten besonderen Beratungskommission in Angelegenheiten der Glaubensfreiheit werden, wie die „Now. Wr." erfährt, Ende September wieder aufgenommen werden. Gegenwärtig sind die Mitglieder der Kommission mit der Ausarbeitung der einzelnen Fragen bezüglich der verschiedenen Konfessionen beschäftigt.

— Wie die „Ruß" erfährt, hat sich von den Studierenden des Weiblichen medizinischen Instituts keine einzige zu den im Herbst stattfindenden Staatsexamen gemeldet. Von den Studenten der Universität sind bislang 150 Gesuche um Zulassung zu den Staatsprüfungen eingelaufen.

— Wie der „Ruß" aus angeblich glaubwürdiger Quelle mitgeteilt wird, entbehren die vor einiger Zeit in der Presse aufgetauchten Gerüchte von einer bevorstehenden Amnestie nicht jeder Grundlage. Diese Amnestie soll sich aber nur auf wenige Personen erstrecken, hauptsächlich auf solche, die einer Bestrafung auf administrativem Wege unterliegen, während solche, die einer gerichtlichen Strafe unterliegen, von ihr garnicht berührt werden. Man hört auch, daß viele in öffentlichen Stellungen tätige Männer, die bislang gezwungen waren, im Auslande zu leben, die Erlaubnis erhalten werden, nach Rußland zurückzukehren. Die Amnestie soll, wie verlautet, in den nächsten Tagen öffentlich bekannt gemacht werden.

— Auf der unter Vorsitz des Grafen D. M. Sslolski aus den höchsten Staatsfunktionären gebildeten Spezialkommission zur Durchsicht der die Institution der Reichsduma betreffenden Ergänzungsartikel wird, wie die „Now. Wr." hört, unter anderem auch die Frage von dem Recht der Gründung von Verbänden und von der Freiheit der Diskussion und Kritik der Reichsduma-Kandidaten angeregt werden. Obgleich durch das Gesetz vom 6. Aug. kategorisch bestimmt wurde, daß die Mitglieder der Reichsduma ihren Wählern keine Rechenschaft über Handlungen abzugeben verpflichtet sind, so können doch die Wähler in den den Wahlen vorausgehenden Versammlungen ihren Kandidaten ein Program derjenigen Prinzipien vorlegen, welche die Kandidaten ihren Kräften angemessen einzuhalten verpflichtet sind.

Moskau. Ueber den bereits erwähnten Brand im Zoologischen Garten berichtet eine Agentur-Depesche: Am 7. August, um 11 Uhr nachts, fand im Zoologischen Garten ein großer Brand statt. Es geriet der Kinematograph in Brand. Das Feuer ergriff die ganze offene Bühne und verbreitete sich rasend. Die Dekorationen, die Sachen der Schauspieler in den Garderoben wurden ein Raub der Flammen. — Die „Birsh. Wed." melden hierzu noch: Während des Brandes stürzte ein Haufen von Rowdies zur Abteilung, wo sich die Zwinger der wilden Tiere befinden und machte den Versuch, die Tiere loszulassen. Sie wurden daran verhindert, als sie gerade dabei waren, das Schloß des Käfigs der Eisbären aufzubrechen. Durch den Brand hat der Besitzer des Kinematographen am meisten gelitten. Er trug starke Brandwunden davon. Nach dem Brande verschwand er und war bis jetzt nicht wieder aufzufinden. Große Verluste haben die Angestellten des Restaurants erlitten, da während der allgemeinen Verwirrung eine Menge Messer, Gabeln und Tischtücher gestohlen wurden. Außerdem haben die Rowdies eine Masse Geschirr zerschlagen, das sie mit den Tischtüchern zusammen von den Tischen herunterwarfen.

— Der sibirische Zug traf, einer Meldung der „Birsh. Wed." zufolge, am verflossenen Dienstag infolge einer Eisenbahnkatastrophe mit 3½ Stunden Verspätung ein. Am 2. August verunglückte bei der Weichenstelle Minino ein Warenzug; es wurden 5 Waggons zertrümmert und mehrere beschädigt. Am 1. August fand zwischen den Stationen Taischet und Kljutschinskaja ein Zusammenstoß zweier Züge statt, der Menschenopfer im Gefolge hatte. Getötet wurden 21 niedere Chargen, verwundet 2 Offiziere und 40 niedere Chargen, von denen 5 Mann infolge ihrer Verletzungen gestorben sind.

Kronstadt. (Gouv. Tschernigow). Telegraphischen Meldungen zufolge hat sich der Gesundheitszustand General Dragomirows wieder ein wenig gebessert, wenngleich der Kranke sich auch noch lange nicht auf dem Wege der Genesung befindet.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. (24.) August.

Die Sehnsucht des Großpolentums.

Man mag begreifen, daß der fanatische und der fanatisierte Pole dem Deutschtum, seiner Kultur und Lebensanschauung geringe oder gar keine Sympathie, ja Abneigung und Widerstand entgegenbringt. Unbegreiflich aber — so meint die „Nat.-Z." — erscheint es, wie die polnische Hetzpresse jede Maßnahme der preußischen Staatsregierung mit Spott und Geifer überschüttet und sich in ihrem maßlosen Haß gegen alles, was deutsch ist, zu Kundgebungen fortreißen läßt, die hart an Hochverrat grenzen und die Hintermänner dieser Presse in den dringenden Verdacht bringen müssen, daß sie sich allen Ernstes mit der Aufgabe befassen, die guten Beziehungen des Deutschen Reiches zum Auslande, an deren Erhaltung die Regierung ihre besten Kräfte setzt, zu stören und einen Weltbrand zu entfesseln, an dem Deutschland zu Grunde gehen soll. Ganz offen wird dieser Ansicht und Forderung in einem „Gefährliche Ambitionen Deutschlands" betitelten Artikel der „Praca" Ausdruck gegeben: „Das Interesse der polnischen Nation heischt imperativisch eine Niederlage des größten, uralten Feindes — eine Niederlage Deutschlands, das sich nicht begnügt, mit der ganzen Anstrengung seiner Staatsma-

---

Dichter häufig Gäste bei sich, und man aß ziemlich spät, um denen, die nicht rechtzeitig kommen konnten, Zeit zu lassen. Es kam vor, daß bei der Suppe fünf oder sechs Gäste am Tische saßen, während es beim Braten ihrer schon zwölf oder fünfzehn waren. Der gastfreundliche Hausherr, der seinen Gästen gegenüber eine zurückhaltende Herzlichkeit bewies, sprach nur wenig, abgesehen von den Tagen, an denen ihm irgend eine Erinnerung durch den Kopf ging und an denen er dann „erzählte." Das war ein besonderes Vergnügen für die Zuhörer, denn Viktor Hugo verstand wunderbar zu erzählen, einfach und anschaulich, mit einem überraschenden Reichtum an Details und mit farbiger Belebtheit. Bisweilen empfing er bei diesen Diners auch merkwürdige Gäste. So kam der Kutscherpoet Moore eines Tages und rezitierte während der Mahlzeit einige seiner Gedichte. Viktor Hugo hörte ihm mit bewundernswerter Geduld zu und sagte nur halblaut zu seiner Nachbarin: „Er hat etwas Poesie und — viel guten Willen!" Als der Bildhauer Schönberg seine Büste anfing, die heute im Odeon ist, bat er den Dichter um einige Sitzungen. Viktor Hugo liebte es nicht, sich in Pose zu setzen, — wenigstens nicht vor dem Bildhauer. Das ermüdete ihn; unbeweglich zu bleiben, war für ihn eine Tortur. „Ich werde M. Schönberg zum Diner einladen," sagte er, „dann wird er mich sehen, wird mit mir sprechen, wird ein lebensvolles Bild von mir erhalten, und das wird besser sein, als wenn ich in seinem Atelier ihm sitze; wenn man so unbeweglich ist, erhält der Künstler keinen lebendigen Eindruck." So kam Schönberg in der Tat in Viktor Hugos Wohnung. Aber er wollte nicht am Diner teilnehmen; er war sehr schüchtern und hielt sich während der Mahlzeit still und knetete auf einem kleinen Schemel seinen Ton. Als er seine Arbeit schon ein Stück gefördert hatte, sagte Viktor Hugo zu ihm: „Jetzt schlage ich Ihnen einen Handel vor; Sie kommen zu mir dinieren, und für drei Diners gewähre ich Ihnen eine Sitzung." So geschah es; der Dichter saß dem Bildhauer vier mal, und der Bildhauer aß dafür bei ihm zwölf mal. Die fertige Büste gefiel dem Modell aber nur halb; sie war wunderbar ähnlich, aber der Ausdruck war ein wenig matt. „Was halten Sie von Ihrer Büste?" fragte man den Dichter. „Gewiß bin ichs'", antwortete er, „aber ohne Ideal! Es ist nur die Form."

— Die Kronprinzessin als Modeschöpferin. Jung, hübsch, elegant und geschmackvoll in der Wahl ihres Anzugs — wenn eine Prinzessin diese Eigenschaften in sich vereinigt, kann sie, zumal sie die Gemahlin des Thronfolgers ist, also die Zukunft verkörpert, gewiß sein, daß ihre Art, sich zu kleiden, Nachahmung finden, daß sie, ohne es zu wollen, zur Modeschöpferin werden wird. Sicherlich wird dieses Schicksal sehr bald auch der Kronprinzessin Cecilie vollauf widerfahren, und wenn es ihr bisher nur wenig zu Teil wurde, so ist die Ursache dafür wohl nur in dem Umstande zu suchen, daß die jugendliche Fürstin in der Hauptstadt des Reiches, in Berlin, noch so verhältnismäßig selten gesehen wurde und das Publikum sie hier eigentlich nur während der Feierlichkeiten ihres Einzuges und ihrer Hochzeit flüchtig zu schauen bekam. Die Potsdamer waren in dieser Hinsicht besser daran. Mit den Damen der Potsdamer Gesellschaft, insbesondere denen des Offiziercorps des 1. Garderegiments zu Fuß, dem ihr Gatte angehört, kam die Kronprinzessin schon mehrfach in Berührung, und auf ihren Morgenspaziergängen in den weiten Parkanlagen des Marmorpalais sah sie auch mancher, der sich nicht zu diesem Gesellschaftskreise rechnen darf. Und nun scheint es, daß eine Gewohnheit der Kronprinzessin, eine Mode, die in Deutschland bisher nur wenig Anklang hatte, durch sie plötzlich „lanciert" sein wird. Die Kronprinzessin Cecilie bedient sich zu ihren Fußwanderungen nämlich — eines Spazierstockes, eines schlanken, ziemlich hohen, mit einem goldenen Griffe versehenen und einer Seidenschleife geschmückten Stockes. Neu ist diese Mode ja keineswegs, wenn sie bei uns auch wenig in Gebrauch war. In Frankreich und besonders an der Riviera, wo die Herzogin Cecilie ja ihre Jugendjahre verlebte, sieht man solche zierlichen Stöcke allgemein in den Händen der Damen, und unter den Brautgeschenken der eleganten Pariserin wie der reichen Amerikanerin fehlt selten ein oft sehr kostbar gearbeiteter Stock. Seitdem nun die Kronprinzessin das Beispiel gegeben hat, kann man bereits jetzt in Deutschlands eleganten Sommerfrischen, namentlich am Meeresstrande, bemerken, daß es schnell Befolgung findet. Der Spazierstock fängt auch hier an, zum unentbehrlichen Requisit schöner Frauen zu werden, und war er ehedem das wenig beneidenswerte Privileg des Alters und der Schwäche, so erscheint er jetzt in ihren schlanken Fingern wie ein Zepter weiblicher Anmut und Grazie. Erinnert er doch auch vielfach an die buntumwundenen Stäbe, die wir in den Händen der holden Schäferinnen auf den Bildern der Watteau-Zeit sehen. Und Kunst und Handwerk vereint vermögen diesen Spazierstöcken in der Tat ein sehr reizvolles Aussehen zu verleihen. Am meisten liebt man für sie eine helle Farbe — auch der der Kronprinzessin zeigt eine solche — und man kann das Raffinement soweit treiben, zu jeder Toilette einen Stock in der passenden Abtönung zu besitzen. Oben endet der Stock in einer silbernen oder goldenen leichtgebogenen Krücke oder in einem flachen Knaufe, der wohl auch die Chiffre der Eigentümerin in edlen Steinen trägt. Die breite Schleife, jeweils dem Kleide entsprechend anzubringen, ist nicht schwer, aber statt der Schleife erfreuen sich neuerdings auch künstliche Blumen und Früchte wachsender Beliebtheit. Schon aus diesen kurzen Andeutungen ersieht man, daß diese durch die Kronprinzessin neu geschaffene oder doch wenigstens neu belebte Mode der verschiedensten Wandlungen, je nach persönlichem Geschmack, fähig ist. Und das ist ja schließlich das Haupterfordernis für jede neue Mode, die sich in der Gunst der Frauen erhalten will.

— Humor an Karzerwänden. Mit dem Bau eines neuen Universitätsgebäudes in Jena und dem Abbruch der alten Stätten des Universitätsamtes werden demnächst auch die Stätten des Jenaer Karzers mit in die Schuttasche sinken und viele schöne Wandmalereien und Knittelverse mit unter ihren Trümmern begraben. Ein Besuch im Karzer erfüllt den Beschauer mit dem Nachgefühl all der trüben und auch heiteren Stunden, die die „inkarzerierten" Musenföhne hier seit mehr als 100 Jahren verlebt und von denen sie greifbare Stimmungsbilder an die Kerkerwand gemalt haben. Da ist über dem alten Universitätsamt das aus einer Zelle bestehende alte Karzerverließ, ein kleiner, nur sechs Schritt messender Raum, der seit 1875 nicht mehr im Gebrauch ist, und einer mehrzelligen Wohnung, dem einladenden Hotel zur akademischen Freiheit (drei Zimmer, im ersten Stock, vorn heraus, kein Licht aber Bierflaschen und Farbentöpfe, Bettstellen ohne Betten) Platz gemacht hat. An den Wänden und Decken dieser Karzerstuben ist kein Fleckchen mehr leer, und neue Insassen, deren es übrigens im letzten Sommersemester keine gegeben hat, hätten Mühe, sich hier auch noch zu verewigen. Jede Verbindung hat hier ihre Ehrentafel, und neben ihren Verbindungsfarben prangen da die Universal-Karzer-Farben schwarz-weiß-braun. Mancher Musensohn hat hier in der Ungestörtheit seiner Karzertage Kunstwerke zuwege gebracht; es ist nicht nur Geschmier, was da hingeklext ist, sondern zeigt oft wirkliche künstlerische Begabung, die gewiß mancher erst in der Karzernuße entdeckt hat, wenn er im Gefühl der Unschuld Schaffensdrang verspürte. Denn unschuldig sind sie alle gewesen. „Bier — Unschuld — Rache!" ist der ganze, immer wiederkehrende Kausalnexus. „K. V. magerte hier zum Skelette ab, völlig unschuldig", schreibt ein armer, gewiß sehr bedauernswerter Studio. Ein anderer erscheint uns noch mitleidswürdiger, denn er schreibt:

Bei Bier und Schnaps und Schnaps und Bier
Saß ich allein auf dem Karzer hier,
Solang ich gesessen, hab' ich gesonnen,
Weshalb man mich hat eingesponnen.

Nur eine Inschrift, die die Schuld bekennt, finden wir. Die lautet: „O. C. brummte hier völlig schuldig, leider nur zwei Tage." Die Gründe für die Gefangenschaft werden des öftern verzeichnet. In dem alten Karzer sind diese meist in lateinisch „propter . . ." gegebenen Gründe fast alle nicht mehr zu lesen und nur die Jahreszahlen (1764, 1767, 1805, 1819 usw.) sind erkennbar. In dem neueren Karzer aber schreibt einer sehr klar und deutlich: „Weil 2 Jenenser Alemannen seine angeborene Liebenswürdigkeit und Offenheit absichtlich mißverstanden, wurde er zu 7 Tagen Karzer verdonnert, nach 3 Tagen jedoch von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog von Sachsen-Weimar begnadigt. Gott segne ihn und seine Kinder." Andere Bilder und Inschriften beziehen sich in unzweideutiger Weise auf Tagesereignisse und die Frage der „akademischen Freiheit". Dann sehen wir Friedensengel, Teufel, die Nonnen forttragen, und — namentlich in dem alten Karzer — abkonterfeite Professoren, viel Bierfässer und was sonst die Phantasie eines Studio beschäftigt, der hier seine Kunst in den Dienst hoher „Ideale" stellte. Wer die Farben liefert in das fidele Gefängnis? wird man fragen. Ja, das ist ein durch den Brauch geheiligtes Recht der Gefangenen, daß der Karzerwärter ihnen das Handwerkszeug zu ihrer Kunst im neuen Karzer zuschiebt, wie er ihnen im alten Karzer das Essen durch die Futterklappe zuschob. Ein gutes Stück überschäumenden Studentenhumors wird mit dem Niederreißen dieser Karzerstätten seine sichtbaren Dokumente einbüßen, aber solange es Karzer gibt, wird es gewiß auch wieder launige Sprüchlein und Bilder geben, die die junge Generation ersinnt, wenn sie in ein „Hotel zur akademischen Freiheit" ziehen muß.

— Marcel Prevost über Deutschland. Prevost, der, wenn man nach den literarischen Qualitäten seiner letzten Arbeiten urteilen darf, in die Literaturgeschichte doch wohl nur als Autor der „Demi-vierges" gelangen wird, hat in diesem Jahre, wie schon öfter zuvor, einige Sommerwochen in Süddeutschland verlebt. Er erzählt jetzt — nach der „Bresl. Ztg." — den Lesern des „Figaro" viel von dem wachsenden Wohlstand in deutschen Landen und wie es da doch ganz anders aussehe, als man sich vielfach in Frankreich einbilde. Wohl habe er gefunden, daß die Landwirtschaft selbst ziemlich langsam mit dem allgemeinen Fortschritt marschiere. Aber überrascht war er von dem gewaltigen Emporblühen der Städte. Namentlich das aufstrebende Nürnberg hat ihn entzückt. Längere Zeit weilte Prevost in einem Luftkurort, dessen Namen er nicht nennt. Schon vor zehn Jahren war er dort gewesen, aber welche Veränderung fand er in diesem Jahre! An Stelle des alten Gasthauses, an das er so freundliche Erinnerungen bewahrte, war ein prächtiges, luxuriöses Hotel getreten, das mit allem Komfort ausgestattet ist. „Mit dem Luxus sind auch die Preise gestiegen. Und auch das Publikum selbst ist ein anderes geworden. Zum Mittagessen bot der große Saal einen sehr hübschen Anblick; Männer und Frauen trugen eine Sorgfalt in der Toilette zur Schau, eine Eleganz . . . ja, diese Leute geben ihr Geld mit einem Geschmack aus, der sich sehr vorteilhaft von der ängstlichen Sparsamkeit der Franzosen derselben Gesellschaftsklasse unterscheidet." Eine Freude am Glanzvollen, eine leichte Hand, das Fehler des Geizes, das sind — wie Prevost glaubt — die heutigen Kennzeichen des deutschen Bürgertums, das viel lebenslustiger erscheint als die französische Bourgeoisie. Besonders wohltuend berührt hat den Dichter die Freundlichkeit gegenüber Frankreich, die er allenthalben beobachtet und nach den Hetzartikeln französischer Blätter nicht erwartet hat.

— Aus einer Prüfung im Strafrecht. Examinator: „Wer kann also bestraft werden, Herr Kandidat?" Kandidat: „Jede physische Person!" Examinator: „Richtig! Wer kann also nicht bestraft werden?" (Der Examinator will den Kandidaten auf den Begriff der juristischen Person bringen, den Gegensatz zur physischen.) Kandidat: „Ein Zwitter!"

schine und seiner Kräfte nach der Ausrottung der Polen zu streben, sondern durch sein Beispiel und seine Diplomatie in Rußland, in Oesterreich und überall ihren Einfluß (!) zu unterbinden und die Polen ohnmächtig zu machen, auszurotten sucht. Die Niederlage Rußlands ist für uns kein geringes Wohl. Aber die Niederlage Deutschlands wäre für uns ein noch hundertfach größeres Wohl. Sie ist sogar die unabweisbare Vorbedingung der tatsächlichen Wiedergeburt der polnischen Nation. Erst dann, wenn Deutschland wie Rußland seine Schlacht bei Mukden und Tsushima schlagen wird, wird die polnische Brust aufatmen."

Nach Ansicht der „Praca" steht, ist erst der ostasiatische Krieg beendet, einer Annäherung Rußlands an Großbritannien nichts im Wege. Die Hauptrolle aber in der Bündnisaktion gegen Deutschland wird dem Könige von England zugewiesen. Die „Praca" fordert nun die nichtdeutschen Elemente Oesterreichs auf, das Bündnis mit Deutschland zu brechen und gegebenenfalls sich mit England und Frankreich gegen Deutschland zu vereinigen. „Die Slaven werden den Wünschen Edwards VII. willfährig sein; es ist nur die Frage, ob sie sich zu genügender Iniative aufraffen und genügenden Einfluß auf den Gang der Wiener Politik gewinnen werden, um deren Richtung prinzipiell zu ändern. Darum fordert das „Slowo Polskie" auch die polnische Fraktion in Wien zu einer Aktion auf, die eine Annäherung Oesterreichs an das Bündnis gegen das deutsche Kaiserreich zum Zweck hat."

Das Programm ist also fertig. Mag es noch so törichte Berechnungen aufstellen und ein Traumbild entwerfen, das niemals Wirklichkeit werden wird, es zeigt doch, womit sich die Phantasie des Großpolentums beschäftigt.

Oesterreich-Ungarn.

Der 75. Geburtstag des Kaisers Franz Josef ist am vorigen Freitag in ganz Oesterreich festlich begangen worden. Auch in Budapest und ganz Ungarn ist der Geburtstag des Königs gefeiert worden. Beim Ministerpräsidenten Baron Fejervary fand ein Festmahl statt, an dem alle Minister und die Spitzen der Behörden teilnahmen. Der Ministerpräsident brachte dabei einen Trinkspruch auf den König aus, indem er dem Wunsche Ausdruck gab, es möge sich eine glückliche Lösung der heutigen schwierigen Verhältnisse gestalten, in der sowohl der König wie die Nation die ersehnte Beruhigung finden. Der Trinkspruch wurde mit begeisterten Eljenrufen aufgenommen. — Fast sämtliche Budapester Blätter haben dem Kaiser Franz Josef zu seinem 75. Geburtstage Leitartikel gewidmet. Wenn auch in den oppositionellen Blättern eine Anspielung auf die gegenwärtigen Verhältnisse zu lesen ist, so geben doch die meisten auch bei dieser Gelegenheit den Gefühlen der Loyalität, Liebe und Anhänglichkeit für den greisen Monarchen Ausdruck. Der „Magyarorszag" ist das einzige Blatt, das dieses für die ganze Monarchie denkwürdigen Ereignisses nicht mit einem Wort erwähnt, während ein anderes Kreuzer-Abendblatt dem Herrscher Liebe für die Nation anempfiehlt.

Italien.

Von der großartigen Ausbreitung und dem gewaltigen Umfang der im Interesse der „katholischen Aktion" in Italien arbeitenden, von der römischen Kirche protegierten sog. „katholischen Banken" gibt das Jahrbuch von 1904, aus welchem der „Osservatore Romano" Auszüge bringt, überraschende Aufschlüsse. Es bestanden am Schlusse des Jahres 1904: 166 katholische Banken mit 24238 Teilhabern und 181364 abgeschlossenen Geschäften. An der Spitze von allen steht die Bank von Bergamo, wo der „christlich-demokratische" Führer Don Romolo Murri seit Jahren in Tätigkeit gewesen ist, mit 2228 Teilhabern und 14660 vollzogenen Bankaktionen. Am 31. Dezember 1904 besaßen sämtliche katholischen Banken bar 4704266,44 Lire (oder Franks), 71229924,46 in Papieren und 47175585,23 in Kontokorrent, d. h. einen Gesamtkapitalverkehr von 201062363,34 Lire. Bedenkt man, daß die älteste dieser Banken, die von S. Benedetto del Tronto, erst 1880 gegründet ist, die nächsten 1890—1900, die meisten und kapitalkräftigsten aber erst nach 1900, so erhält man einen Begriff von der enormen Bedeutung, welche die klerikalen Kreditinstitute für die gegenwärtige finanzielle und soziale Lage Italiens zu gewinnen den Anfang gemacht haben. Der „Osservatore Romano" versichert, daß die katholischen Banken bei dem rückhaltlosen Vertrauen, das selbst ihre Gegner ihnen entgegenbringen und durch große Einlagen betätigen, sehr bald in der Lage sein werden, viele andere Geldinstitute zu beseitigen und zu ersetzen, welche „nicht korrekten, oder doch nicht dem Geschmacke der Bevölkerung entsprechenden politischen Zwecken" dienen. Die von dem päpstlichen Blatte gemeinte Bevölkerung ist natürlich die ultramontanen Einflüssen zugängliche. Ihr wird gesagt, daß die ungeheure Kapitalmacht der klerikalen Banken wohl begründete Ursache gebe, für die Zukunft frischen Mut zu fassen und mit den Forderungen der Kirche auf dem Gebiet des öffentlichen Unterrichts, der Presse, der Arbeiter-Organisation, den staatlichen Verwaltungsgrundsätzen immer kräftiger und rückhaltloser aufzutreten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß in der Tat die römische Kirche mit ihren unermeßlichen, auf den Verkehrsmarkt Italiens geworfenen Reichtümern schon ganze Strecken und Schichten der Halbinsel, zumal die ländliche Bevölkerung, in finanzieller Abhängigkeit von sich erhält und ihren politischen Zwecken dienstbar macht. Man begreift es, warum der italienische Staat diesen katholischen Banken mit wachsendem Mißtrauen gegenübersteht. Der „Osservatore Romano" beklagt die Tatsache und wünscht im Gegenteil Förderung der katholischen Bankinstitute seitens der Staatsregierung. Ist die letztere klug, so hält sie sich in der äußersten Reserve und sieht den katholischen Banken und ihrem Treiben sehr scharf auf die Finger.

Kreta.

Die Verweigerung der Sanktion für den von der kretischen Kammer beschlossenen Gesetzentwurf, wonach die Mission der italienischen Offiziere und Unteroffiziere zur Organisation der kretischen Gendarmerie als abgeschlossen zu betrachten sei, ruft unter der kretischen Gendarmerie Enttäuschung und Unzufriedenheit hervor, die sich teils in drohenden Aeußerungen gegen die Italiener, teils in Austrittserklärungen einzelner eingeborener kretischer Unteroffiziere kundgab. Infolgedessen berief, wie die Blätter melden, der Adjutant des Prinzen-Oberkommissars, der griechische Fregattenkapitän Lebessis, eine Abordnung der in Kanea stationierten Gendarmerie zu sich, um ihr im Auftrage des Oberkommissars unter Darlegung der Gründe, welche die Sanktionierung jenes Gesetzes als unzulässig erscheinen ließen, dringend ein ruhiges und disziplingemäßes Verhalten zu empfehlen. Der Schritt Lebessis soll jedoch wenig Erfolg erzielt haben.

Türkei.

Zum Anschlag im Yildiz schreibt man aus Konstantinopel: An maßgebender Stelle scheint man auf eine lange Untersuchung in Angelegenheit des Anschlags gefaßt zu sein, da der Befehl ergangen ist, für die Untersuchungskommission ein eigenes Haus bereit zu stellen.

China.

Die Londoner „Morning Post" meldet aus Schanghai: Der Vizekönig hat einen Erlaß gegen den Boykott amerikanischer Waren veröffentlicht. Eine chinesische Zeitung in Tientsin, welche für die Fortsetzung des Boykotts eintrat, ist verboten worden.

Deutsch-Südwestafrika.

Ein Telegramm des deutschen Generalkonsuls in Kapstadt meldet, daß nach Berichten der englischen Behörden vom 6. August n. St. der Herero-Oberhäuptling Samuel Maharero mit seinen drei Söhnen und mehreren Unterhäuptlingen, darunter Traugott, Justus, Kayata und Julius, sich unter englischer Polizeikontrolle noch am Ngami-See in Britisch-Betschuanaland befindet. Die Gesamtzahl der dortigen Hererofluchtlinge, einschließlich der Frauen und Kinder, belaufe sich auf 730, alle seien entwaffnet. Hiernach stellt sich die in der letzten Zeit durch die Presse verbreitete Nachricht, daß Samuel Maharero mit einigen seiner Getreuen sich zu den Ovambos im Norden des südwestafrikanischen Schutzgebietes geflüchtet habe, als unrichtig heraus.

Kaiser Wilhelm hat dem Gouverneur Leutwein den erbetenen Abschied bewilligt und an seiner Stelle den Generalkonsul v. Lindequist zum Gouverneur des südwestafrikanischen Schutzgebietes ernannt. Herr von Lindequist wird voraussichtlich im Oktober d. J. im Schutzgebiet eintreffen.

Lokales.

Der „Rishsk. Westn." äußert sich des längeren über die vom 6.—8. Aug. hierselbst abgehaltenen estnische landwirtschaftliche Ausstellung. Das Blatt schreibt unter anderem: „Die Ausstellung machte im allgemeinen einen sehr traurigen Eindruck. Der verhältnismäßig nicht große Ausstellungsplatz war zu dreivierteln leer. Im übrigen jedoch, nach dem Katalog zu urteilen, glänzt die Ausstellung durch Reichhaltigkeit und Verschiedenartigkeit der ausgestellten Gegenstände. Leider ist dies aber nur eine Täuschung, und der Katalog verliert allmählich bei näherer Bekanntschaft mit dem, was wirklich vorhanden ist, seinen Zauber. Die Quantität und Qualität der ausgestellten Gegenstände bringt den Beschauer zur Ueberzeugung, daß die Ausstellung als verfehlt bezeichnet werden muß. . ."

Im Militärressort ist die Frage von der Unschicklichkeit der Teilnahme der Militärorchester an privaten Vergnügungsveranstaltungen angeregt worden. Wie die „Birsh. Wed." erfahren, geht man mit dem Gedanken um, den Militärorchestern in Zukunft die Annahme von Privatengagements gänzlich zu untersagen.

Zur neuen Radfahrer Ordnung wird der „Düna-Z." von einem alten Radfahrer geschrieben: „Der obrigkeitliche Schutz, der den korporativen Radfahrern im Gegensatz zu der vielfach verbrecherischen Tätigkeit der wilden Fahrer durch den Erlaß des Herrn Livländischen Gouverneurs zuteil wird, kann nur von allen Anhängern dieses schönen und gesunden Sports mit Freuden begrüßt werden. Vor allen Dingen wird er aber gewiß nicht wenig dazu beitragen, daß die vielen Radfahrer der besseren Stände, die bisher unseren Radfahrer-Vereinen nicht beigetreten waren, nunmehr diesen Anschluß suchen werden, — da unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Kluft zwischen dem korporativen Herrenfahrer und dem wilden Fahrer, der sich des Rades nur als Kommunikationsmittel bedient, nicht nur in der Beurteilung des Publikums, sondern auch de facto — immer größer wird. — Andererseits bieten aber die bestehenden Radfahrbahnen unserer Vereine den Fahrern gerade jetzt bei den unsicheren Zeiten stets die Möglichkeit, diese gesunde Motion dennoch fortzusetzen, und können wir darum nur die Hoffnung aussprechen, daß die gegenwärtigen Verhältnisse mit dazu beitragen mögen, daß, ebenso wie im übrigen Europa, auch bei uns zulande ein jeder gebildete Radfahrer es als selbstverständlich hält, durch seinen Beitritt zu einem Verein die allgemeinen Ziele zur Hebung und Förderung des Tourismus, als Wegebauten, Anlage von Reparaturkästchen, Herausgabe von Tourenbüchern ꝛc. zu unterstützen.

Darauf auch in ernsten Zeiten ein fröhliches „All Heil!"

Ein Betrug eigener Art ist hier ausgeführt worden: Ein gutgekleideter Mann in mittleren Jahren war wiederholt in die hiesigen Schuhwaren Geschäfte gekommen, hatte sich dort als ein Kleinhändler vom Lande, namens Iwan Luik, vorgestellt und größere Bestellungen auf Schuhwaren gemacht, welche Ware per Nachnahme auf die Eisenbahn-Stationen geschickt werden sollte. Mehrere Geschäfte leisteten dem Auftrag Folge. Als aber die Absender für ihre abgeschickte Ware kein Geld erhielten, erschien ihnen die Sache verdächtig. Auf Anfrage erfuhren sie, daß die Waren-Kisten von den Eisenbahn-Stationen nicht per Nachnahme-Zahlung abgeholt worden waren; sie erhielten ihre Waren zurück, mußten aber an die Bahn das Lagergeld bezahlen. Am 2. August kam der J. L. wiederum in die T.'sche Handlung am Großen Markt und machte eine Bestellung auf 2 Paar Stiefel, die ihm wieder per Nachnahme zugeschickt werden sollten. Nun wurde er aber von dem Revieraufseher Meks abgefaßt und auf die Polizei transportiert. Die Sache ist noch nicht ganz geklärt. —k—

Dem Holzverkäufer Maksim Grinin wurden gestern vom Friedensrichter des 2. Bezirks 5 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest auferlegt, weil er das Brennholz am Ufer schlecht gestapelt hatte. —k—

Dem zur Kambyschen Gemeinde angeschriebenen August Zirkel und der Gotenseeschen Bäuerin Anna Reili wurden gestern vom Friedensrichter des 1. Bezirks je 18 Tage Arrest zudiktiert, weil sie ohne jegliche Veranlassung den Speisewirt H. in seinem Lokal beschimpft und bedroht hatten. Ferner wurden Jaan Perli und Johan Katte zu je 12 Rbl. Pön oder 3 Tagen Arrest verurteilt, weil sie in der Buden-Straße mit einander gestritten und gelärmt und dadurch Ruhestörung veranlaßt hatten. —k—

Am Dienstag wurden dem zur Spankauschen Gemeinde angeschriebenen Bauerburschen August Korits vom Friedensrichter des 2. Bezirks 10 Rbl. Pön oder im Nichtzahlungsfall 2 Tage Arrest zudiktiert, weil er in der Langenstraße zwei Fensterscheiben demoliert hatte. —k—

Ein roher Patron, der zur Wesenbergschen Gemeinde verzeichnete Johannes Martinson, wurde vom Friedensrichter des 1. Bezirks wegen Drohung zu 8 Rbl. und für Tätlichkeit zu 15 Rbl. Pön verurteilt, weil er kürzlich in der Erbsen-Straße ein Weib und ihr viermonatliches Kind bedroht und geschlagen hatte. —k—

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Unser geschätzter Gast Herr Stegemann hat zur großen Freude der zahlreichen Verehrer Offenbachs dessen vorzüglichstes Werk: „Orpheus in der Unterwelt" zu seinem Benefiz gewählt, wofür ihm sicher ein ausverkauftes Haus danken wird. Vorher aber dirigiert Herr Stegemann noch persönlich die Ouverture seiner Operette „Cartouche", die leider in dieser Saison nicht mehr zur Aufführung kommen kann, da das Einstudieren der recht schwierigen Musik allzuviel Zeit beansprucht. Wir wollen wünschen, Herrn Stegemann in nächster Saison wieder bei uns begrüßen zu können und dann die Bekanntschaft seiner Operette, die bei ihrer Première in Helsingfors ausnehmend gefallen hat, zu machen.

Briefkasten.

„Jemand." Wenn Sie wünschen, daß wir Ihre Mitteilung öffentlich zur Sprache bringen, so müssen Sie aus Ihrer Anonymität heraustreten.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Odessa, 10. Aug. Die im Hafen abgebrannten Eisenbahn-Estakaden sind wieder hergestellt worden. Morgen wird der erste Zug abgelassen.

Abschikent, 9. Aug. Im Kreise Dschewanschir finden bereits zwei Tage zwischen den Tataren und Armeniern Scharmützel statt. Der Gouvernementschef und 200 Kosaken sind nach dem Ort der Unruhen abgegangen. Am 10. Aug. sind Nachrichten eingetroffen über eine zwischen Tataren und Armeniern im Schuschkiner Kreise herrschende äußerst feindselige Stimmung. Es sind energische Maßregeln zur Niederhaltung der Unruhen ergriffen worden.

Paris, 23. (10.) Aug. Heute früh interviewte der Korrespondent des „Matin" einen der japanischen Bevollmächtigten, welcher erklärte, er wisse sehr wohl, daß man in Frankreich einstimmig den Frieden wünsche, sogar noch mehr als in Rußland und Japan selbst. Japan denke nicht daran, Tonkin zu erobern, wie die französischen Blätter befürchten. Japan würde es nicht riskieren, so weit nach dem Süden vorzudringen, und denkt nur daran, wie es den Staat innerhalb seiner augenblicklichen Grenzen festigen könne. Es sei sehr möglich, daß nach Beendigung des Feldzugs Japan, Frankreich und England eine Konvention zum gegenseitigen Schutz ihrer Kolonien im Fernen Osten abschließen werden. Weiter fügte der Bevollmächtigte hinzu, Japan sei bereit, Konzessionen zu machen, wenn nur Rußland mit sich reden ließe, werde aber nicht dulden, daß eine dritte Macht sich in die Friedensangelegenheit mischt.

Gundschulin, 20. (7.) Aug. (Eigenbericht der Agentur.) Auf dem linken Flügel der Armee sind einige unbedeutende Scharmützel vorgekommen. Bei den Japanern wurden 1 Getöteter und mehrere Verwundete bemerkt. Die Beschaffenheit der Wege erschwert jede Marschbewegung. Wie verlautet, erwarten die Japaner das Eintreffen der Aushebungen von 1905 und 1906.

Tokio, 22. (9.) Aug. Ein bei der japanischen Armee in Nordkorea weilender Korrespondent teilt unter dem 22. Juli mit, daß einige aus Wladiwostok kommende Torpedojäger einige Aufregung in der Armee hervorgebracht hätten, um so mehr, als wenige Stunden vorher ein japanisches Geschwader längs der Küste Rekognoszierungsmanöver ausgeführt hatte und ein zweites Geschwader in der Nähe kreuzte. Dieser Umstand beweist, wie schwierig es ist, eine strenge Blockade gegenüber kleineren Fahrzeugen aufrecht zu erhalten. — Die Torpedojäger sind mit der Sibirischen Eisenbahn nach Wladiwostok geschafft und am Orte zusammengesetzt worden.

Tokio, 22. (9.) Aug. 4000 Mann russischer Infanterie und Kavallerie mit 4 Geschützen erschienen am 20. (7.) Aug. bei Tsuliaodsy und eröffneten das Feuer, wurden jedoch zurückgeschlagen. Ebenfalls zurückgeschlagen wurde eine am rechten Flügel mit 500 Mann unternommene Attacke.

Newyork, 23. (10.) August. Man behauptet, in der heute bevorstehenden Sitzung werde Kamura einen Vorschlag Roosevelts zur Sprache bringen, in welchem Rußland aufgefordert wird, ganz Sachalin oder einen Teil der Insel loszukaufen. Wenn die Bevollmächtigten zu keinem Resultat darin gelangen, soll die Angelegenheit einem Schiedsgericht übergeben werden. So würden die Summen, welche Japan für Sachalin, die ostchinesische Bahn und die Verpflegung der russischen Gefangenen und Verwundeten von Rußland erhalte, die geforderte Kriegsentschädigung vollauf decken. Je näher der ausschlaggebende Moment herankommt, um so höher steigt in Amerika die Ueberzeugung, daß Japan bedeutende Konzessionen machen werde, da es augenblicklich mehr denn je Ursache habe, den Frieden zu wünschen.

Newyork, 22. (9.) August. Der Gehilfe des Sekretärs des Staatsdepartemnts, Pearce, erhielt durch einen Extrakurier ein Schreiben, in welchem, wie behauptet wird, die gestrige Beratung zwischen Roosevelt und Kaneko ihm mitgeteilt wird. Pearce hat den Inhalt des Schreibens Staatssekretär Witte und Baron Rosen mitgeteilt.

Newyork, 22. (9.) Aug. Ein Newyorker Blatt veröffentlicht ein Telegramm aus Oysterbay, welchem zufolge heute die Mitteilung über seitens der Japaner gemachte Konzessionen erfolgen soll.

Portsmouth, 22. (9.) Aug. Staatssekretär Witte und Baron Rosen erhielten aus Laurens in Massachusetts eine von 600 Hebräern unterschriebene Adresse mit dem Wunsche, daß der Friede die Arbeit der Bevollmächtigten krönen möge.

Portsmouth, 23. (10.) August. Die heutige Sitzung wurde um 12¼ Uhr geschlossen. Die nächste ist auf Sonnabend anberaumt worden.

Portsmouth, 22. (9.) August. Der Sekretär Kanekos, Saki, hatte gestern mit Pearce eine geheime Beratung, auf welcher auch noch zwei unbekannte Personen zugegen gewesen sind. Man spricht davon, daß die Konferenzsitzung wahrscheinlich nochmals aufgeschoben werden wird, da Staatssekretär Witte auf sein letztabgeschicktes Telegramm aus Petersburg noch keine Antwort erhalten habe. Man behauptet, der persönliche Vertreter Roosevelts habe heute mit den Bevollmächtigten eine Beratung gehabt.

Newcastle, 23. (10.) Aug. Der Korrespondent des „Daily Telegraph" behauptet, er besitze aus zuverlässiger Quelle die Mitteilung, daß die Konferenzsitzungen nach einige Tage fortgesetzt werden würden zwecks Prüfung des Resultats des zwischen Petersburg und Portsmouth stattgefundenen Meinungsaustausches.

St. Petersburg, 11. Aug. Die Vollstreckung vieler Urteile, die in letzter Zeit von den Kriegsgerichten auf Grund der Bestimmungen über den verstärkten Schutz gefällt worden sind, wird angesichts des demnächst erwarteten allgemeinen Amnestierlasses in bezug auf politische Verbrecher aufgeschoben. — Eine der ersten Reformen wird die Erklärung der Preßfreiheit sein. Die Kommission Kobeko wird ihr Projekt im September Sr. Majestät vorlegen. — Der Politische Klub wird seine Tätigkeit im November beginnen. Die Hauptaufmerksamkeit des Klubs wird auf die Reichsduma gerichtet sein. Ferner soll noch ein ähnlicher anderer Klub gegründet werden, der den Namen „Allständischer Klub" erhalten soll. Seine Tätigkeit wird eine streng gemäßigte sein. Um Mitglied dieses Klubs zu werden, muß man über einen Wahl-Zensus verfügen, der dem für die Reichsduma obligatorischen entspricht.

Gundschulin, 23. (10.) August. Wie verlautet, haben die Japaner sich bei Litsatai, in den Tälern der Flüsse Tsinho, Hunho, Gunjanse, im Bestande von 10000 Mann konzentriert. Augenscheinlich wird ihr Vormarsch in nordwestlicher Richtung beginnen.

Portsmouth, 24. (11.) August. Neue Vorschläge der Japaner haben eine Vertagung der Verhandlungen bis Sonnabend (den 13. d. M.) zur Folge gehabt. Die amerikanischen Blätter erklären den Frieden für gesichert.

Kirchliche Nachrichten.

Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachm.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Wilhelm Flaum Sohn Eugen Johannes, des Jaan Abel Sohn Harry, des Jaan Michelson Sohn Alfred, des Karl Tinn Tochter Senta, des Jaak Grünberg Sohn Ferdinand, des Julius Peep Sohn Heino, des Oswald Piirak Sohn Herbert, des Jaan Sillaots Tochter Leida, des Johann Kruse Tochter Jenny, des Gustav Kop Tochter Line Mathilde. Proklamiert: Johann Pabo mit Annette Raumann, Schlosser Friedrich Woldemar Wärst mit Emilie Rosalie Sirak. Gestorben: Johann Platz, verabsch. Soldat, c. 75 J. a.; Jüri Mahl, Mich. S., 61⁹/₁₂ J. a.; Marie Sibul, Hindriks Ww., 38¹⁰/₁₂ J. a.; des Johann Klein Tochter Emilie Pauline, 1⁹/₁₂ J. a.; des Kusta Kääri Tochter Armilde, 1⁴/₁₂ J. a.; des Hans Pastak Sohn Elmar, 1⁵/₁₂ J. a.; Olga Palisso, 11 Monate alt; Alexander Kusma, 11 Monate alt; des Gustav Petersel Tochter Linda, 10 Monate alt; des Johannes Tedder Sohn Johannes, 6 Monate alt; des Peter Sirge Tochter Adele, 5 Monate alt.

Totenliste.

Rosalie Kordt, geb. Sprenger, † am 9. August hierselbst.

Arnold Uik, † am 10. August hierselbst.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule

vom 11. August 1905.

	9 Uhr Mg. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	763.6	762.1	761.7
Thermometer (Centigrade)	+13.6	+12.7	+15.3
Windricht. u. Geschwind.	NE.2	E.3	SSE.4
Relative Feuchtigkeit . . .	96%	85%	69%
Bewölkung	7	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +13.1
2. Maximum d. Temp. gestern +17.0
3. Niederschlag mm. 0.0

Kursbericht.

Riga, 9. August 1905.

		Käuf.	Ver.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe.	90	91
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe.	96	98
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	—
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	84
4½%	Livl. Pfandbr.	91	92
4%	livl. Pfandbr.	82	—
4½%	Kurl. Pfandbr.	93½	95
4%	Kurl. Pfandbr.	—	85
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Kommerzbank-Aktien	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. Юрьевъ 11 Августа 1905 г.

Zurückgekehrt
A. Knietsch.

Der Unterricht

in meiner Privat-Mädchenanstalt beginnt am **Dienstag, den 16. August,** 9 Uhr.

Aufnahmeprüfung und Nachexamina: Freitag, den 12. August 9 Uhr.

Anmeldungen am 10. und 11. August, von 3—4 Uhr im Schullokal, Jakobstr. 13.

A. Grass.

Die Aufnahmeprüfungen

in meiner Anstalt (2 Vorbereitungs-, 5 Normalklassen und Pension) finden v. 10.—13. August 11—1 Uhr vorm. u. 5—6 Uhr nachm. statt, die **Nachexamina** d. 16. August, 10 Uhr morgens. **Beginn des Unterrichts** den 17. August, 9 Uhr m. — Für die untere Vorbereitungsklasse sind im August keine Vorkenntnisse erforderlich. Sprechst. vom 4. August ab von 11—1 Uhr vorm. u. 5—6 Uhr nachmittags.

Amalie Salomon
Magazinstr. 10.

Der Unterricht

in meiner Privat-Elementarschule für Knaben und Mädchen beginnt am 16. Aug. Sprechst. von 3—5 Uhr vom 1. August an.

A. v. Tesche
Rigasche Strasse Nr. 71, im Hofe Qu. 15, im gr. Hause.

ЗАНЯТІЯ

въ моемъ частномъ учебномъ заведеніи для мальчиковъ и дѣвочекъ начнутся 16 августа. Новопост. принимаю съ 1 авг. отъ 3—5 ч.

А. Ф. Теше
Рижская ул. д. № 71, на дворѣ, кв. № 15, въ большомъ домѣ.

Meine
französisch. u. wissenschaftl. Stunden
beginnen d. 18. August.

Schaffé.
Jakobstr. **28.** Sprechst. 2—3.

Meine Stunden im
Zeichnen u. Malen
beginnen den 16. August.

Veronica Baertels.
Alexanderstr. Nr. 11.

Wohne jetzt **Ritterstr. 9** (neben Buchh. Krüger) und beginne meinen
Musikunterricht
am 16. August.

Rudolph Tobias.

Mein Unterricht

in den Schulfächern sowie die Vorbereitung zum Lehrerinnenexamen im **Deutschen** beginnt am 17.

Marie Masing
Lehmstr. 1, I Tr. Zu spr. v. 3—4.

Meine Klavierstunden

beginnen den 18.

C. Schaffé.
Sprechst. 3—4, Jakobstrasse **28.**

Уроки музыки даетъ
своб. художн. **P. Тобіасъ**
Рыцарская ул. 9.

Cementwaren-Fabrik
Martin Böckler
= REVAL =
liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

Degea-
Gasglühkörper u. sämtl. Bedarfsartikel für Gasbeleuchtung empfiehlt d. **Techn. Bureau Ritterstr. 9.**

Ziegelsteine

13 Rbl. pro Tausend, **werden verkauft** — Lodjenstr. 16, 1 Tür, links.

Ein Angereister,
Liebhaber antiker Sachen
wünscht zu kaufen: alt. Porzellan, Bronze, ant. Silber- u. Goldsachen, Miniatur-Tabaksdosen u. s. w. Tägl. zu spr. v. 2—4 Uhr nachm. Hôtel Bellevue, Zimmer Nr. 30.

Möbel und verschiedenes Hausgerät

werden Sterbefalles wegen **verkauft** — Stapelstr. 6, parterre, von 12—4 Uhr nachmittags.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Kirchliche Armenpflege.
Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Dem **Finanzministerium** unterstellte
Handelsschule
mit Krons-Rechten
von
C. J. Thomson
Dorpat, Alexander-Str. Nr. 28

verbunden mit einer **Pension**, besteht aus 5 Klassen: 2 Vorbereitungs- und 3 Spezial-Kommerzkl. für Externe und Interne u. bereitet Schüler hauptsächlich für das kaufmännische Fach vor, als Kaufleute, Kontoristen, Bankbeamten, Buchhalter, Korrespondenten u. dergl. In der Handelsschule werden folgende Fächer erteilt: Religion, russische Spr. u. Literatur, deutsche Spr. u. Literatur, französische u. estnische Spr. (für Esten), Arithmetik, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Technologie, Physik, Algebra, Geometrie, kaufmännisches Rechnen, Kommerz. Geogr. Russl., Buchführung, Kommerz. Korrespond., Waarenkunde, Politische Oeconomie, Handels- und Gewerbe-Gesetzeskunde, Kalligr., Zeichnen, Turnen, Singen. Fakultativ: Englische Spr., Geometr. Zeichnen, Stenographie, Beschäft. auf der Schreibmaschine, Musik. Hausfleiss Absolventen der Handelsschule geniessen: 1) **die Würde eines persönlichen Ehrenbürgers nach 5-jährigem unbescholtenen Dienst in einem öffentl. Geschäfte;** 2) **im Militärdienst die II. Kategorie;** 3) **beim Eintritt als Beamter in d. Staatsdienst d. I. Dienstrang;** 4) **Schüler, welche die Handelsschule nicht absolvieren — die Rechte der Absolventen eines Progymnasiums.**

Lehrer, Erzieher, Doctor, Schriftführer stehen im Staatsdienste. Absolventen e. Stadt-Elementarschule werden in d. Vorbereitungskl. **ohne** Examen aufgenommen. Die Aufnahme in e. andere Kl. ist durch d. Vorstellen e. Zeugn. e. officiell. Lehranstalt oder durch ein entspr. Examen bedingt. Anmeldungen für d. Vorbereitungs- u. I. Kl. von Schülern, Pensionären, Halbpensionären nimmt täglich von 11—2 Uhr im Schullokal entgegen u. nähere Auskunft erteilt d. Schulvorsteher C. J. Thomson, Alexanderstr. 28.

Aufnahmeprüfungen am 16. August, 10 Uhr morg.

WALK.

Am **27. August 1905** wird im Rigaschen Bezirksgericht die dem weil. **Johann Oya** gehörige **Besitzlichkeit,** belegen **in Walk** gegenüber dem Güter-Bahnhof und bestehend aus einem Grundstücke von 583 □-Saahen Flächeninhalt mit darauf befindlichen Gebäuden, einem zweistöckigen Wohnhause mit 4 Wohnungen zu 3—4 Zimmern, einer Bäckerei, zwei grossen Speichern etc. **öffentlich versteigert werden.** Nähere Auskünfte erteilt d. Direktorium d. Walkschen Leih- und Sparkasse,

Französischer Tricot.
Sehr dauerhafter, praktischer Stoff für elegante, solide Herren-Herbst-Anzüge, Schwarzer Fond mit eingewebten modernen grauen Lichtern, wird von der Fabrik auch in Stücken von 4¼ Arschin für einen ganzen Anzug zum Preise von Rbl. **5.25** versandt. Bei Abnahme von drei und mehr Abschnitten wird als Prämie das nötige Unterfutter dazu gratis beigelegt. Emballage auf Rechnung der Fabrik. Bei Nachnahme wird der Transport auf Rechnung des Käufers gestellt. Bei Uebersendung des Geldes zugleich mit dem Auftrage übernimmt jedoch die Fabrik die Transportkosten, so dass der Client die Waare ohne jede weitere Zuzahlung erhält. Aufträge bitte zu adress.: **Lodz, Tuchwaaren-Fabrik S. Rosenthal.**

Walter A. Wood — **Walter A. Wood**

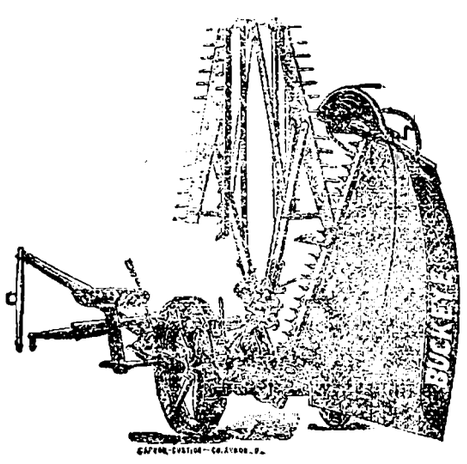

Düngemittel

aller Art

mit der Berechtigung kostenfreier Nachanalyse laut mit der Versuchsstation am Liv.-Estl. Bureau für Landeskultur getroffener Vereinbarung, sowie

landwirtschaftl. Maschinen
und Reserveteile

empfiehlt billigst

Georg Riik.

Im Interesse der Inserenten

wird der **Annoncenteil** der **„Nordlivländischen Zeitung"** täglich an den **Litfass-Säulen** ausgehängt.

Die Exped. der „Nordl. Ztg."

Vorstand der Kirchlichen Armenpflege
für die Monate Juni, Juli und August.

Präsidentin: wird vertreten im Juni und August von Schwester Olga Tunderberg, Botan. Str. 6, werktäglich 9—10.
im Juli von Frl. v. Bradke, Marienhofsche Str. 7, Mittwoch und Freitag 12—1.

Präsident und **Vicepräsident:** 1.—6. Juni, 25.—27. Juni, 15.—18. Juli, 10.—31. August — Pastor H. Lezius, Salzstr. 1, 4—5.

In der Zwischenzeit: Pastor W. Schwartz, Johannis-Pastorat, Montag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend 10—11.

I. Bez. Im Juni Frau A. Frischmuth, Mönchstrasse Nr. 5. Dienstag und Donnerstag von 10—12.
Im Juli und August: Frl. E. Schwartz, Alleestr. 68. Sprechstunden Dienstag u. Donnerstag von 10—12.

II. Bez. Frl. Wischniakowsky, Rigasche Str. 107 b. Montag und Donnerstag von 10—1.

III. Bez. Frl. Lille, Jakobstrasse 24. Sprechstunden Dienstag und Freitag von 2—3.

IV. Bez. Im Juni Frau Oberlehrer Rathlef, Mühlenstrasse 10. Mittwoch und Freitag von 10—12.
Im Juli und August Frl. v. Bradke. Sprechstunden Mittwoch und Freitag von 12—1.

V. Bez. Frl. Drewing. Sprechstunden Freitag von 10—11 Wallgraben 4; Dienstag von 10—11 Petristr. 78.

VI. Bez. Herr Lehrer Ohmann, Jamasche Strasse 24. Sprechstunden werktäglich vormittags.

VII. Bez. Herr Schlossermeister Peterson, werktäglich v. 12—1, Neumarktstrasse 5.

Schwester Olga Tunderberg, wird im Juli durch Stadtmissionar M. Käärt vertreten.

Stadtmissionar M. Käärt wird im Juni durch Schwester Olga vertreten.

Hausvater Schmidt wird im Juli durch Stadtmissionar Käärt vertreten.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товароотправителями въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 11 Ноября, а багажъ — 12 Декабря 1905 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше оцѣненной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 28 Ноября, а багажа — 29 Декабря 1905 г., съ 10 час. утра.

Станціи отправленія	назначенія	№ № отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправит.	Фамиліи получат.
Москва	Юрь.	88888	Мануфактурн. тов.	12	15	Каусnова	Предъяв. д.
Ярославъ	„	25143	Фонари экипажные	3	36	Донской	„ „
Варшава гор.	„	60130	Обувь кожаная	2	—	Воль	Юргенсонъ
СПетербургъ	„	12348	Обрѣзки кожевенн.	1	10	Куличкова	Лепикъ.

Heirat wünscht Fräulein mit 200.000 M. Vermög. mit besser. Herrn in sicher. Stellung, nicht unt 26 J. Ernstgem. Off. sub Fides, Berlin 18. Anonym zwecklos.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme — Rigasche Str. 87, rechts.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme — Rigasche Str. 21.

Schulkinder
finden gute Pension und freundliche Aufnahme — Breitstr. 12.

Real- und Gymnasial-Schüler
finden Pension in der Salz-Str. 7, im Hof, bei Lehrer **A. Karneol.**

Schüler
finden Aufnahme und Beaufsichtigung bei den Schularbeiten — Mühlenstr. 41, Frau Ingen. Meder.

Schüler und Schülerinnen
finden gute Pension — Rigasche Str. Nr. 14, Qu. 2. Daselbst werden **Nachhilfestunden** erteilt.

Schüler und Schülerinnen
finden Aufnahme bei **Frau Thomson,** Küterstr. 1, II. Stock, links.

Schüler und Schülerinnen
finden freundliche Aufnahme — Petersburger Str. Nr. 30, 2 Treppen. **Klavier im Hause.**

Pensionärinnen
finden Aufnahme bei Frau Zaleska, Rigasche Str. 16. Sprechst. v. 3—5.

Eine deutsch-sprechende **Schneiderin** bittet um Arbeit — Revaler Str. 27, Qu. 3.

Ein russisch-sprechendes
junges Mädchen sucht
eine Stelle als Stubenmädchen oder zu Kindern — Rathausstrasse 84, eine Treppe.

Ein ordentliches Mädchen
welches zu kochen versteht wird zum Alleindienen **gesucht** — Alexander-Str. 28, II. Stock.

Für ein gebildetes
junges Mädchen
das auch Wäsche nähen kann, **wird eine Stelle** als Stütze der Hausfrau, am liebsten auf dem Lande, **gesucht.** Nähere Auskünfte in der Wiener Konditorei, Johannisstr. 7.

Arzt gesucht
als **Stellvertreter** auf eine Fabrik für die Dauer von 2—4 Wochen. Näheres Jakobstrasse 44.

Für das **Kirchspiel Toropez,** Gouvern. Pleskau, wird ein
Küster
gesucht, welcher der estnischen, lettischen und deutschen Sprache mächtig ist und das Harmonium zu spielen versteht. Gehalt c. 700 Rbl. bei freier Wohnung und Beheizung. Meldungen sind zu richten an die Adr.: Пастору Боасъ, г. Торопецъ, Псковской губ.

Junger Mann
mit **guter Handschrift** übernimmt alle Arten schriftlicher Arbeiten. Zu erfragen in der Exp. d. Blattes.

Lehrlinge, Falzerin u. Gehilfen
finden Beschäftigung — Buchbinderei **H. Forstreuter,** Ritterstr. 19.

Ein Lehrling
mit der nötigen Schulbildung, aus guter Familie, kann sich in der Tabakshandlung Ritterstrasse Nr. 10 melden. **J. Totesch.**

Suche e. Stelle als Verkäuferin
bin firm in d. russisch. Spr. Schriftlich: Fischerstr. 35. Woidka.

Ein junges, deutsch- u. russ.-spr.
Mädchen
sucht als Bonne oder Stütze der Hausfrau eine **Stelle.** Näheres auf dem alten St. Johannis-Friedhof.

Ein Mädchen
für die Stube, die auch die Pflege einer Kranken übernehmen kann, wird **gewünscht** — Küterstrasse 1, 2 Treppen hoch.

Ein Dienstmädchen
sucht zum Alleindienen **eine Stelle** — Rigasche Str. 16, in d. Bude.

Ein ordentliches
Stubenmädchen
das gut zu plätten versteht, wird **gesucht** — Jakobstr. 8, 1 Tr. hoch, von 10—12 Uhr vormittags.

Eine ordentliche
Stubenmagd
kann sich melden — Mühlen-Strasse Nr. 31 a.

1 Zimm. billig zu verm.
— Alexanderstrasse Nr. 76.

Evangel. Jünglingsverein.
Wallgraben 16.

Freitag, den 12. August c.
9 Uhr abends
Extra-Probe.

Sonntag, d. 14. August c.
3 Uhr nachm.
Versammlung der Knabenabteilung.

Die Mitglieder haben vollzählig zu erscheinen!

Ringen'sche Tafelbutter
ist wieder **Freitags zu haben** — **Teichstrasse 13.**

Süsse
Weintrauben
20 Kp. Pf.

Türkische Trauben
Tyroler Salander-Birnen
Arbusen, Melonen
Aepfel
Grosse Pflaumen
Apfelsinen, Citronen
Spanische Zwiebeln
erhielt in frischer Sendung

L. H. Rosenkranz
Promen.-Str. 7.

Birnen und Aepfel
zu verkaufen — Petersburger Str. Nr. 145, von 7 Uhr abends.

Schöne Aepfel
zu verkaufen — Ritterstrasse 7.

Zu vermieten von Mitte August **in schöner Lage, im Garten,** eine
ganz renov. Wohnung
v. 5—6 Zim. mit **2 Veranden,** Entree u. s. w. und Benutz. d. Eiskellers — Peplerstr. 4, 1 Tr. h., Haus Prof. v. Wahl.

Familien-Wohnungen
von je 4 Zimmern nebst Vorzimmer, Küche und Magdstube sind **zu vermieten** — Stern-Str. Nr. 47.

Sauber möbl. Zimmer
mit apartem Eingang, mit oder ohne Pension, **sind zu vermieten** — Botanische Strasse Nr. 9.

Philosophenstrasse Nr. 7 sind
zwei Zimmer nebst Küche
zu vermieten.

Zu vermieten
Teichstr. 28, I Treppe, eine Wohnung von 3 Zimmern mit besonderem Eingang. Näheres daselbst Dienstags, Mittwochs u. Donnerstags u. vom 10. Aug. ab täglich von 3—4 Uhr nachmittags.

Garten-Strasse Nr. 65 und Teich-Strasse Nr. 74 sind
kleine Wohnungen
zu vermieten. Zu erfragen Gartenstrasse Nr. 65

Familienwohnung
von 7 Zimmern, Küche, Entree, Wasserleitung und Garten **zu vermieten** — Rigasche Str. 27.

Möbl. Zimmer
werden mit und ohne Pension abgegeben — Küterstrasse Nr. 8.

Möblierte Zimmer
mit Pension und ohne, werden vergeben — Jamasche Str. 20.

Zimmer
passend als **Absteigequartier** oder auch für Durchreisende, **sind zu haben** bei der Familie Carlblom, Scharrenstrasse 2.

Gut möblierte Zimmer
(aparter Eingang) mit voller Pension **zu vermieten** — Breitstr. 12.

Saisontheater
im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.

Bei aufgehobenem Abonnement.
Vorstellung Nr. 88.
Freitag, d. 12. August
Benefiz
für Herrn Regisseur
Felix Stegemann.

Ouverture
zu
„Cartouche".
Operette von Felix Stegemann, **dirigiert von ihm persönlich.**
Hierauf:
Orpheus in der Unterwelt.
Burleske Oper in 4 Acten von Hector Cremieux. Musik von Jacq. Offenbach.
Preise wie gewöhnlich.
Anfang **8** Uhr.

Liebhabertheater der Buchdrucker-Gesellschaft.
Abschieds-Vorstellung
von
Frl. Meta Fink.

Sonnabend, d. 13. August
um 9 Uhr abends
im „Nowyj Teatr"
Karlowastr. 24
Der Nasenstüber
Posse mit Gesang in 3 Akten von E. Raupach.

Billette à 1 Rbl. 35 Kop., à 1 R., 75 Kop. und Balkon à 50 und 30 Kop., in der Buchhandlung von E. A. Bergmann, sowie von 7 Uhr abends ab an der Kasse des „Nowyj Teatr" zu haben.

Das Vergn.-Komitee.

Wäsche wird billig
schnell und sauber genäht — Alexander-Strasse Nr. 45, bei J. Pfaff.

Treibriemen
alle Sorten
alle Grössen
offeriert **billigst**
F. G. Faure
Holmstr. 14.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern u. Küche **mietfrei** — Wallgraben 13. Zu erfr. im Hof.

Eine Wohnung
von 6 Zimmern **wird sofort vermietet** — Petersburger Str. Nr. 70, 1 Treppe hoch. Zu besehen täglich von 1—4 Uhr.

Eine hübsche, **neu renovierte**
Wohnung v. 2 Zimmern
Küche, Veranda, kl. Gärtchen und allen anderen Bequemlichkeiten, auf Wunsch möbliert, **zu vermieten.** Zu erfragen Steinstrasse 3.

Gesucht auf 6 Monate 120 Rbl.
Sichere Garantie, hohe Prozente. Off. sub N. M. an d. Exp. d. Bl. erb.

!Blindenarbeit!
Verschiedene Bürsten und Cocosfussmatten
sind zu haben — **Alexander-Str. Nr. 8,** auf dem Hofe. Um gefälligen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

F. G. Faure.
Holmstr. 2
Droguen- u. Farben-Handlung.

Vertilgen von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: N. M.; A. B.; S. M.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 11-го августа 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Vierzigster Jahrgang.

Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 177. Freitag, den 12. (25.) August 1905.

Inland.

Slavisch-Liberales.

Die sog. liberale Presse Rußlands ergeht sich bekanntlich recht oft in Ausfällen und Angriffen gegen das „Land der Barone“, die Ostseeprovinzen. Für Zurechtstellungen und Korrekturen dieser meist mehr stilkühnen als begründeten Attacken bleiben diese Blätter taub. Die „St. Pet. Z.“ bringt über dieses Thema folgendes interessante Referat:

„Ils veulent être libres et ne savent pas être justes“. An diesen Ausspruch, den einst Abbé Siéyes in die Konstituante hinausgeschleudert hat, wird man immer wieder beim Durchblättern der liberalen Presse erinnert; sie, die in ihren Leitartikeln immer wieder Gerechtigkeit predigt und für freie, unbefangene Beurteilung der Verhältnisse eintritt, kann in praxi doch nicht von alten Vorurteilen, von parteiischer Voreingenommenheit, von tendenziöser Ausbeutung von Meldungen lassen, namentlich wenn es sich um Deutsches handelt, sei es um Deutschland oder — das deutsche Element in den Ostseeprovinzen.

Wir haben schon mehrfach in letzter Zeit Anlaß gehabt, tendenziöse Schilderungen baltischer Verhältnisse in der liberalen Presse zurückzuweisen; heute müssen wir neue Beispiele für ihre ungerechte Parteilichkeit anführen.

Die „Ruß“, die doch zweifellos über den direkt kosmopolitisch-revolutionären Charakter der sich in Kurland und Südlipland abspielenden Vorgänge orientiert ist, scheut sich nicht, ohne jeglichen Kommentar eine direkte Fälschung der tatsächlichen Lage und ihrer Ursachen aus dem obskuren Abendzettel „Wetschernaja Gaseta“ abzudrucken und dadurch den großen „Ruß“-Lesekreis vollständig falsch zu orientieren.

In diesem Artikel heißt es, nachdem erklärt worden ist, daß die Schuld an den Vorgängen keineswegs etwa die Sozialisten, noch die russische Regierung, sondern ausschließlich den baltischen Adel treffe, wörtlich weiter:

„Die deutschen Adligen haben ein Selbstverwaltungsprojekt für die Ostseeprovinzen mit verschiedenen Zensusbeschränkungen ausgearbeitet.

Diese „Selbstverwaltung“ legt die Herrschaft über das Gebiet tatsächlich von neuem in die Hände der Deutschen. Ihr Projekt wurde von den Gouvernementsbehörden gebilligt und zur Bestätigung der Regierung vorgelegt. Da nun begannen die blutigen Unruhen unter den Bauern. Dem Volk konnten heutzutage die deutschen Ränke natürlich nicht unbekannt bleiben, und so erhob es sich denn, um seine Rechte, die es sich durch jahrhundertelangen Sklavendienst, durch jahrhundertelange Geduld erworben hatte, vor neuen Attentaten seiner Bedrücker, seiner ewigen Feinde — der Deutschen — zu schützen. Für die Entstehung dieser in Art und Umfang entsetzlichen Unordnungen darf man keineswegs die russische Administration verantwortlich machen. In den Ostseeprovinzen hat es niemals eine „russische Administration“ gegeben. Herren des Gebiets sind und werden noch lange bleiben die deutschen Kapitalisten — Grundbesitzer und Bürger. Die russischen Truppen und die Polizei sind bisher blinde Werkzeuge in den Händen der Deutschen gewesen. . . .“

Warum bringt die „Ruß“ diese offenkundig tendenziös-gemeine Auslassung? Sollte sie schließlich doch ganz im unklaren über die Ursachen und den Charakter der sich in den Ostseeprovinzen abspielenden Vorgänge sein?

Daß sie es nicht sein kann, beweist eine zweite Provinzialnotiz, worin die „Ruß“ nach baltischen Blättern ausführlich über einzelne Vorgänge der letzten Zeit, so über eine „revolutionäre Versammlung“ in Tirsen, die Ueberfälle auf Pastorate, die Vorgänge in Widdrisch usw. berichtet. Liegt im obengenannten Fall ihre Tendenziösität zum mindesten im Unterlassen eines Kommentars, so hier im kurzen Kommentar, mit dem sie die obengeschilderten Vorgänge begleitet, und das da lautet: „Ueber den Einfluß der lutherischen Geistlichkeit auf ihre lettischen und estnischen Gemeinden kann man nur eine sehr geringe Meinung haben“, ein Kommentar, wie es der wenige Zeilen vorher in der Einleitung zu den Tatsachen gemachten Bemerkung, daß es „sich in den Ostseeprovinzen um eine ernste und stürmische Bewegung handle“, gegenüber so behaglich-leichtfertig ausnimmt, daß man dem Schreiber die Freude an seinem so ganz deplacierten Fazit anmerkt.

Eine Notiz ist der „Ruß“ leider entgangen, die dafür von der „Sslowo“ und den „Birsh. Wed.“ gebracht wird. Es handelt sich um eine Notiz der „Rew. Isw.“, in der davon berichtet wird, daß ein Fürst Lieven aus dem Doblenschen Kreise mit Kosaken auf den Straßen herumreitet und Velozipedisten anhält, worauf mit viel Behagen erzählt wird, daß er einmal einen Grenzhofschen Wirten, der sich nichts hatte zuschulden kommen lassen, versehentlich angehalten hat.

Diese Notiz wird von der „Sslowo“ natürlich mit der Bemerkung „Einiges über die polizeiliche Tätigkeit der baltischen Edelleute“ eingeleitet, von der „Sslowo“, die gerade mehrfach indirekt sehr deutlich zu verstehen gegeben hat, daß sie über den Ernst der Bewegung in Kurland sehr wohl unterrichtet ist. Aber an diese Bewegung, die einen Selbstschutz aller staatsbürgerlichen Elemente notwendig gemacht hat, einen „Polizeidienst“, der im Schutz der Kirchen und loyaler Elemente vor revolutionären Horden besteht, denkt man ja nicht, wenn man die gute Gelegenheit hat, seine slavisch-liberale Meinung dadurch zu betätigen, daß man durch eine kleine Notiz mit einem Schlage baltische Barone zu kompromittieren und seinem Abscheu vor der „Polizei“ Ausdruck zu geben suchen kann . . .

Soweit die Beispiele, die zum mindesten sprechende Symptome dafür sind, wie wenig ernst es den liberalen russischen Blättern eben noch darum zu tun ist, Verhältnisse und Zustände, die eben scheinbar abseits von der Straße der sie beherrschenden Theorien liegen, objektiv und gerecht zu beurteilen.

Während sie gerade durch eine verständnisvolle Stellungnahme zu diesen Provinzen es gut machen könnten, was Willkür und Intoleranz gesündigt haben, sind sie gerade inbezug auf die Baltischen Provinzen in der Gefahr, in den Fehler des alten Systems, in verständnislose Intoleranz und Ungerechtigkeit zu verfallen, sie, die doch, „weil sie frei sein wollen, es verstehen müssen, gerecht zu sein.“

Die neue Anleihe

wird in der „N. Sch.“ in einem längeren Artikel besprochen, dem wir, nach dem Referat der „Lib. Z.“, folgende Ausführungen entnehmen:

Laut Mitteilung des „Westn. Fin.“ ist in den 5 ersten Monaten des laufenden Jahres die vorige innere Anleihe noch nicht vollständig realisirt worden, indem nur 169 Millionen Rubel eingeflossen sind, während sie bei einem Kurse von 94 188 Mill. Rbl. ergeben haben müßte. Die neue innere Anleihe ist daher auf anderer Grundlage ausgegeben worden: eine öffentliche Zeichnung soll dieses Mal überhaupt nicht stattfinden, sondern von einem Konsortium russischer Banken mit der Reichsbank an der Spitze sind 120 Mill. Rbl., während 80 Mill. Rbl. von den staatlichen Sparkassen fest übernommen sind. Durch den Eintritt der Reichsbank ins Konsortium hat sich diese Institution aus einer staatlichen Emissionsbank in eine Kommerzbank verwandelt, die Interesse an dem Steigen und Fallen dieses Papiers hat, was das Blatt für nicht erwünscht hält.

Zu welchem Preise die Banken die Anleihe übernommen, ist nicht bekanntgegeben, sondern nur der Emissionspreis von 95 Rbl. für 100 Rbl. nominal; das Blatt vertritt in längerer Ausführung die Ansicht, daß die vom 1. März berechneten Zinsen (208 Kop.) den Banken zukommen werden, was etwas mehr als 2% ausmachen würde oder mit, anderen Worten, der Uebernahmekurs für die Banken beträgt daher ca. weniger als 93 Rbl. und die Provision beträgt etwa 4 Mill. Rbl. Da aber etwa die Hälfte der Anleihe von den staatlichen Sparkassen und der Reichsbank realisiert wird und deren Provisionsgewinn wieder dem Staate zukommt, so kommen in Wirklichkeit nur 2 Millionen Provision in Abzug und der Kurs ist mit 94 Rbl. in Rechnung zu stellen.

Nach dem Obenangeführten beträgt jährlich die Zinsleistung für die Krone mehr als 6%, was man als hoch bezeichnen muß, doch war bei der augenblicklichen Lage des russischen Kredites und des Geldmarktes im In- und Auslande kaum ein anderes Resultat zu erwarten.

Der „Teat.“ teilt (in seiner Nr. 170) das Protokoll der Raykülschen Gemeindeversammlung mit, die gegen den von den baltischen Großgrundbesitzern fixierten Reformplan Stellung genommen hat. An den Schlußpassus dieses Protokolls, der auf das Reskript vom 18. Febr. Bezug genommen hatte, knüpft, dem Referat der „Rev. Z.“ zufolge, der „Teat.“ folgende nicht uninteressante Betrachtung: „Jetzt ist durch das Allerhöchste Manifest vom 6. August das Reskript vom 18. Febr. außer Kraft gesetzt worden; die Frage der Gestaltung unserer Landes-Selbstverwaltung ist indessen noch nicht entschieden worden. Da sie aber für uns eine wichtige Lebensfrage darstellt, so muß ihre gründliche Erwägung auf die Tagesordnung der zukünftigen Reichsversammlung gesetzt werden. Um so notwendiger erscheint es jetzt, wo zu hoffen steht, daß in der Reichsversammlung die Interessen unseres Bauernstandes durch sachkundige Vertreter gewahrt werden, diesen Vertretern einige dem realen Leben entstammende Hinweise zu geben, ihrer Tätigkeit ein auf der Praxis beruhendes Programm zugrunde zu legen. Und dazu bedürfte es unbedingt eines Kongresses von Vertretern unserer Gemeindeverwaltungen.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die Bestie.

Eine Skizze von H. Wilda.

Aus dem Russischen von C. Treller.

Das Diner war zu Ende. Es war eins jener glänzenden Diners, die der verabschiedete Oberst K. jeden Monat ein mal gab. Er war ein Mann stark in den fünfziger Jahren mit vorzüglicher Gesundheit und ebensolchem Appetit, ein geistig beweglicher, frohgelaunter Herr, der sein halbes Leben in freier Luft, in einer gefährlichen Gegend, unter fortwährenden physischen Anstrengungen verbracht und sich gesunde Ansichten über Menschen und Welt bewahrt hatte.

Bei dem Diner waren zwei reizende Damen, die in Herrengesellschaft sich besser amüsierten, wie in Damengesellschaft.

Fräulein Mathilde hatte den Beruf, mit ihrer zierlichen Figur im Zirkus durch einen Papierreifen zu springen, Fräulein Adeline spielte mit dünnen Holzstäbchen auf Flaschen und sonstigen Glasgegenständen die modernsten Walzer und Potpourris. Der Kaffee und Likör wurde in dem gemütlichen Rauchzimmer des Hausherrn eingenommen. Der Oberst liebte nach einem unruhigen Wanderleben den Luxus und Komfort wie eine Frau.

Fräulein Mathilde, eine zierliche, schlanke Blondine mit pikantem Gesicht und einem gemacht müden Ausdruck, lag rauchend auf dem prachtvollen Fell eines Tigers, der aus seinen Glasaugen tückisch und boshaft seine Umgebung ansah.

„Il n'était pas mal, ce monsieur“, sagte sie, das Fell streichelnd.

Und sie entsann sich der Geschichte ihrer Freundin Helene, einer bekannten Tierbändigerin, die von ihrem Lieblingslöwen Michel zerrissen wurde.

„Gleichen die Männer nicht diesem Löwen?“ fragte sie melancholisch, nachdenklich, was zu ihrem luftigen Beruf nicht recht zu passen schien.

„Oh, les hommes sont des tigres“, schrie schrill Fräulein Adeline. Die ganze Gesellschaft lachte.

„Was fiel denn dem Löwen ein, Ihre Freundin zu zerreißen?“ fragte der Oberst. „Doch nicht aus dem Gefühl, aus dem die Männer Frauen oft ermorden — aus Eifersucht?“

„Ich glaube doch etwas Aehnliches“, sagte nachdenklich Fräulein Mathilde.

„Es geschah vor meinen Augen. Wir waren bei derselben Truppe engagiert und sehr innig befreundet. Nie sah ich ein herrlicheres Tier als Michel. Wenn Sie wollen, blenden alle Löwen durch ihre Figur. Es ist eigentlich etwas unharmonisches in dem gewaltigen Kopf mit der Mähne und dem kurzen Körper. Aber welch ein Kopf! Und welch ein Ausdruck. Bei Michel war es ein mehr nachdenklicher, schwermütiger, als böser oder blutdürstiger Ausdruck. Wir nannten ihn den „melancholischen Löwen.“ Und das war so. Er schaute immer gleichgiltig durch das Gitter seines Käfigs über die Menschen hinweg, die ihn für ihr Geld angafften. Er schien uns höher zu stehen, als seine Umgebung. Und war es nicht auch so?“

„Sie philosophieren,“ sagte der Oberst.

„Und hab ich nicht Recht? Ist der Mensch nicht die grausamste Bestie?“

Die Herren verbeugten sich.

Fräulein Mathilde fuhr fort:

„Ich fragte oft Helene: „Empfindest Du nie Furcht, wenn Du in den Käfig gehst?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nie! Ich weiß, das ist für Michel ein Fest, wenn ich zu ihm komme. Als er klein war, ist er oft auf meinem Schoße eingeschlafen. Ich fühle es, wie glücklich er ist, wenn ich mich auf ihn setze, wenn ich seinen Kopf umfasse, seinen Rachen öffne. Die Peitsche kennt er kaum. War ich gezwungen, ihn zu schlagen, so empfand er Qualen für seine Fehler und daß er mich geärgert hatte. Er bat mich mit Blicken um Vergebung. Außer mir kannte er niemanden näher. Er war in der Gefangenschaft geboren, ich hatte ihn erzogen. Er kannte weder Wüste, noch Freiheit, nur den Käfig. Und ich glaube, die anderen, in der Wüste gefangenen, träumen immer von der Vergangenheit. Hast Du sie nicht stöhnen und seufzen hören in ihren Käfigen. Wer kennt ihre Qualen?“

„Die schönste Nummer in ihrem Repertoire war der Serpentinentanz. Und sagen Sie selbst, konnte sie nicht selbst Michel bezaubern — dieses schöne Weib in einem Regenbogen von Blumen, mit ihren duftigen Gewändern, weißen Schultern und dem offenen Haar? Konnte sie nicht selbst dem Tier ein übersinnliches Wesen scheinen?

Oft bin ich mit Helene in den Käfig gegangen, in ihrer Anwesenheit war es ganz ungefährlich. Ich streichelte ihn griff in seine Mähne; er litt es schweigend, ohne mich auch nur anzusehen. Er fühlte, ich war Helenes Freundin.

Da kam ein junger italienischer Gymnast, Ernesto Zoppi, an unseren Zirkus, und Michel war nicht wieder zu erkennen. Er schien alles zu sehen, alles zu erraten. Wenn Zoppi am Käfig vorüberging, ihn anrief, streckte er sich und sah ihn — nicht mit seinem gewöhnlichen ruhigen Blick an, nein, er schien ihn mit den Augen zerreißen zu wollen.

Zoppi bemerkte es und sagte einst zu Helene:

„Michel haßt mich, wie wäre es, wenn ich mit Dir in den Käfig ginge?“

Sie sah ihn an, dann Michel und schrie plötzlich mit angstvoller Stimme:

„Nie, nie!“

An jenem Abend sagte sie zu mir: „Michel wird von Tag zu Tag schlimmer, er haßt jetzt nicht nur Zoppi, sondern auch mich.“

„Sei vorsichtig, Helene, zeige Dich ihm so wenig wie möglich mit Zoppi.“

Sie lachte.

„Als wenn ich mich vor einem verabschiedeten Liebhaber und seiner Eifersucht verstecken müßte! Im äußersten Fall — sieh her!“ Und sie zog aus der Tasche ihres Kleides einen Revolver. „Ich glaube, ich werde die Hand nicht gegen ihn heben können — ich liebe das Tier wie einen Menschen.“

Und sie kam auch nicht dazu oder konnte sich nicht dazu entschließen. Am Abend ging sie in den Käfig. Es war ein Festtag, der Zirkus ausverkauft.

Man empfing sie, wie immer, mit lautem Applaus, man liebte sie ihrer Schönheit und ihres Mutes wegen.

Ich stand im Durchgang, welcher hinter den Kulissen in die Arena führte, Zoppi neben mir.

Michel lag, den Kopf auf den Vorderpfoten, als wenn er tief über etwas nachsann.

Kaum trat Helene an das Gitter, schreckte er auf, erhob sich und ging unruhig, den Schweif kaum bewegend, im Käfig umher und drückte sich dann in eine Ecke. Mir schien es, als ob Helene einen Augenblick zögerte, den Verschluß zu öffnen. Eine kurze Minute nur. Es war, als ahnte das Publikum die Katastrophe.

Ich blickte auf Zoppi, sah ihn erbleichen. Ich wollte rufen: „Helene, geh nicht hinein,“ da öffnete sie mit einer bestimmten Bewegung den Riegel und trat in den Käfig.

Es vergingen vielleicht zwei Minuten. Michel rührte sich noch immer nicht in seinem Winkel, zusammengezogen lag er unbeweglich da und sah sie nicht an.

Plötzlich in der Stille hörte man deutlich das Knirschen seiner Zähne. Sie trat zu ihm.

Ihre befehlende Stimme hallte durch den ganzen Zirkus:

„Tais toi! Tais toi!“

Zwischen ihnen war eine Entfernung von vielleicht einem Meter. Plötzlich erhob er sich langsam und kroch, den Kopf tief gesenkt, ihr zu Füßen.

Und plötzlich fühlten alle die Katastrophe. Es war, als hörten alle auf zu atmen.

Wieder tönte ihre Stimme:

„Tais toi! Tais toi! Michel!“

Sie hatte schon die Hand in der Tasche, um den Revolver zu fassen, da hob sich plötzlich der furchtbare Kopf — man hörte einen entsetzlichen Ton — und auf ihrem verstümmelten Körper lag Michel und betrachtete ihn mit fürchterlichen, blutunterlaufenen Augen.

Man tötete ihn an Ort und Stelle.“

„Dieser Herr war kein Melancholiker und kein Romantiker wie Michel“, sagte der Oberst und zeigte auf das Tigerfell. „Er war vollständig anders erzogen und doch ist vielleicht auch seine Geschichte nicht uninteressant.

Es war vor zwanzig Jahren in T. Eines Tages kommt atemlos ein junger Soldat namens Tkaschuck in unsere Kaserne gelaufen. Er hatte seine Wäsche im nahen Flüßchen gewaschen, da war es ihm, als drehe ihm jemand den Kopf zur Seite, und er sieht ins Gebüsch und blickt in ein Paar große, drohende Augen, die auf ihn gerichtet sind. Etwas Gelbes hinter diesen Augen rührt sich nicht, es zerfließt in eins mit dem gelben Sande und dem Felsen, unbeweglich und doch lebend — ein Tiger.

Ja, in dem Blick eines wilden Tieres liegt etwas Besonderes, etwas wie ein tiefer Haß gegen eine feindliche Macht.

Tkaschuck sah zum ersten Male in seinem Leben einen Tiger, er war wie gelähmt, wie er sagte, seine Wäsche schwamm mit dem Wasser fort.

Er sieht in jene furchtbaren Augen auf eine Entfernung von zwanzig Fuß und ihm scheint die Minute eine Ewigkeit. Soll er fliehen? Mit zwei Sprüngen hat ihn die Bestie erreicht, wenn er bleibt, ist es ebenso. So überlegt er und sieht immer in diese grausamen Augen, und der Tiger liegt unbeweglich auf dem Sande, beschienen von der heißen Mittagssonne, augenscheinlich satt und faul, zu faul, um auf sein nahes Opfer zu stürzen. Tkaschuck hat sich entschlossen, zu fliehen. Er läuft, ohne sich umzusehen, und die Entfernung vom Fluß bis zur Kaserne scheint ihm unendlich.

Ich befahl sofort, Leute zu nehmen, und mit Tkaschuck als Führer zogen wir zwölf Mann mit Flinten und Messern aus.

An jenem Tage war es unerträglich heiß. Die ganze wüste Umgebung mit ihrem gelben Sande, ihrem gelben, frühverdorrten Grase und den gelben Felsen floß in einander mit etwas ebenso Blendendem, Flimmerndem — dem Himmel.

Eine solche Atmosphäre muß Geschöpfe hervorbringen mit harten, rissigen Zungen, die nach Blut lechzen, oder solch gleißende bunte Schlangen mit verborgenem Gift.

Tkaschuck führte uns. Ueber diesen feigen Menschen war eine Art Fieber gekommen, eine Gier nach dem schnellen Tode des Tigers.

Er erlebte beim Erzählen noch einmal die ausgestandene Todesangst und prahlte jetzt gleich allen Feiglingen, wo er sich inmitten der Anderen sicher fühlte.

Unsere Gemeindeversammlungen müßten einheitlich Schritte tun, um diesen Gedanken durch ihre Mitarbeit zu fördern."

—r.— **Werro.** — Am Sonntag, den 7. Aug., beging die Anzen'sche Freiwillige Feuerwehr, eine der jüngsten Livlands und speziell des Werro'schen Kreises, ihr Stiftungsfest, mit dessen Feier sie die Abhaltung eines Basars verknüpfte, der in einer Theateraufführung und einem Tanz seinen Abschluß fand. Vor Jahresfrist in dem bei der Bahnstation Anzen belegenen Flecken Hauka gegründet, der von über 500 Einwohnern bevölkert ist, hat sich die junge Wehr angelegen sein lassen, sich eine, ihren Mitteln und den lokalen Verhältnissen angepaßte praktische Ausrüstung anzuschaffen, zu deren weiterer Vervollkommnung der in Aussicht genommene Basar sein Scherflein beitragen sollte. In Anbetracht dieses guten Zwecks und in kameradschaftlicher Anteilnahme an dem Ehrentage der jungen Wehr hatten es sich über 30 Mitglieder der Werro'schen Freiwilligen Feuerwehr mit ihrem Hauptmann an der Spitze nicht nehmen lassen, als Gäste mit dem Vormittagszuge in Anzen einzutreffen, wo sie am Bahnhofe seitens der gesamten dortigen, bereits 75 Mann umfassenden Feuerwehr, dem Hauptmann und Verwaltungsrat bewillkommnet und unter Vorantritt der Musik und Fahne im Zuge zum Ausstellungsplatze geleitet wurden, der als Festraum zur Verfügung gestellt worden war. Von hier aus setzte sich um 1 Uhr der mit Blumen reichlich bedachte Festzug zu dem Herrn Kreisschefgehilfen Ponomarewski in Bewegung, der, sich dem Zuge anschließend, auf dem Festplatze ein Hoch auf Seine Majestät den Kaiser ausbrachte, an der sich die Absingung der Nationalhymne anschloß. Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, des hohen Protektors der Kaiserl. Russischen Feuerwehr-Gesellschaft, gedachte der Hauptmann. Den Werro'schen Gästen zeigte die mit praktischer Uniform versehene junge Wehr im Bestande von 4 Kolonnen — der Steiger-, Spritzen-, Wasser- und Ordnungsmannschaft — im Laufe des Nachmittags ihre Leistungsfähigkeit, die sich zum ersten Male am 24. Juli bei dem Brande des Alt-Anzen'schen Herrenhauses bewährt hatte — in seinem kleinen Manöver, bei dem die Langenfiepen'sche Handspritze auf ihrem am Ort erbauten, auch für Pferdespann eingerichteten Wagen und die ebenfalls in Anzen verfertigte Sturmleiter, die Wasserwagen und Hakenleitern sowie die Gewandtheit der Mannschaft einen guten Eindruck machten. Um 3 Uhr nachmittags erfreuten der Besitzer von Alt-Anzen, Baron G. v. Ungern-Sternberg, Ehrenkurator der Anzen'schen Feuerwehr, und der Oberverwalter Lieven die Festversammlung mit ihrem Besuch, von der Spalier bildenden Feuerwehr freudig begrüßt und im Zuge zum Festplatze geleitet. Hier erbat sich der Hauptmnan der Werroschen Feuerwehr Herr E. Hotte das Wort, um namens der Werro'schen Kameraden den ersten silbernen Nagel in den Schaft der Anzen'schen Fahne einzuschlagen, während das Mitglied der Anzen'schen Wehr Herr Weski in begrüßender Ansprache, die in ein schallendes Hoch ausklang, des Ehrenkurators Baron Ungern-Sternberg gedachte. Nachdem der also Gefeierte — der, wie wir erfahren, der Anzen'schen Feuerwehr einen Platz und Baumaterial für das zu errichtende Spritzenhaus zum Geschenk gemacht hat — mit seinem Dank ein Hoch auf die Anzen'sche Feuerwehr vereinigt hatte, wurde zur photographischen Aufnahme eines Gruppenbildes geschritten, an welche sich alsdann die Abhaltung des Basars anreihte, in dessen Verlauf Baron Ungern mit dankenden Worten der Werro'schen Feuerwehr und ihrer zum Feste herübergekommenen Vertreter gedachte. Nach mehrstündigem Aufenthalt verließ der Ehrenkurator das Fest und auch ein Teil der Werro'schen Gäste trat mit dem Nachmittagszuge die Heimfahrt an, die übrigen Festteilnehmer aber blieben bei Theater, Tanz und frohem Becherklang in zwangslosem Beisammensein noch manche Stunde vereint.

Mitau. Vorgestern ist, wie die „Mit. Z." meldet, Se. Exzellenz der neuernannte Generalgouverneur von Kurland, Generalleutnant v. Beckmann, in Mitau eingetroffen. Zum Empfange Sr. Exzellenz hatten sich auf dem Bahnhofe außer dem Gouverneur, D. D. Swerbejew, dem Vizegouverneur, dem Landesbevollmächtigten Fürst Georg Lieven, dem Stadthaupt von Mitau cand. jur. Gustav Schmidt und dem Polizeimeister von Mitau Baron v. Medem viele andere Persönlichkeiten von Distinktion sowie sämtliche Spitzen der Behörden eingefunden. Wie verlautet, wird Se. Exzellenz in den Kaiserlichen Gemächern des Mitauschen Schlosses Quartier nehmen.

— Am Montag waren, wie die „Mit. Z." berichtet, auf die Einladung des Kurländischen Gouverneurs hin sämtliche Stadthäupter Kurlands in Mitau zu einer Beratung versammelt. Es waren erschienen das Stadthaupt von Libau N. Zinck, von Windau Dr. A. Blau, von Tuckum M. Krehmans, von Bauske O. Brandenburg, von Hasenpoth cand. jur. W. Groth und von Goldingen A. v. Krause. Nicht anwesend waren die Stadthäupter von Jakobstadt und Friedrichstadt.

— Außer den früher erwähnten Reiterabteilungen sind dieser Tage noch, wie die „Düna-Ztg." meldet, drei Eskadronen des Kurländischen Dragonerregiments, das gegenwärtig seinen temporären Sitz in Dwinsk hat, in Mitau eingetroffen, von denen ein Teil gleich weiter nach Windau befördert wurde, während eine zweite Eskadron nach Alt-Autz und Umgegend weiter zog; der übrige Teil verblieb in Mitau.

Libau. Der Gehilfe des Ministers des Inneren, Hofmeister Batazzi, kehrte, der „Lib. Z." zufolge, am Dienstag Abend 10 Uhr Uhr 40 Min. mit einem Extrazuge der Hasenpother Bahn aus Katzdangen zurück und reiste darauf mit dem fahrplanmäßigen Nachtzuge nach Mitau ab. Von Mitau begibt sich Hofmeister Batazzi nach Windau und Tuckum.

— Am verflossenen Sonnabend sind, einer Meldung des „Prib. Krai" zufolge, ungefähr 500 jüdische Auswanderer mit den Dampfern „Hengist" und „Wilki Knjas Alexander Michailowitsch" nach Amerika abgereist.

St. Petersburg. In der Presse war das Gerücht aufgetaucht, daß zu allererst die Frage der Einführung des allgemeinen und obligatorischen Schulunterrichts in der Reichsduma zur Beratung vorgenommen werden würde. Wie die „Rußk" nunmehr im Ministerium der Volksaufklärung erfahren hat, erscheint diese Nachricht ein wenig verfrüht. Im Ministerium ist die Frage noch nicht angeregt worden, welches von den vorliegenden Gesetzesprojekten zuerst der Reichsduma vorgelegt werden soll. Um die Frage der Einführung des allgemeinen und obligatorischen Schulunterrichts steht es zurzeit, dem erwähnten Blatt zufolge, folgendermaßen: seitens der Kuratoren der Lehrbezirke sind detaillierte Aeußerungen zu diesem Gegenstand mit statistischen Daten eingelaufen. Dieses Material ist dem Bezirksinspektor des Petersburger Lehrbezirks zur Ausarbeitung übergeben worden, mit der Bedingung, daß die Arbeit nicht später als Anfang Oktober abzuliefern sei. Darauf soll beim Minister der Volksaufklärung eine besondere Kommission zusammenberufen werden, welche sich an die Zusammenstellung des entsprechenden Gesetzesprojekts machen wird, und erst nach Abschließung der Arbeit der genannten Kommission wird die Frage der Einführung des allgemeinen und obligatorischen Schulunterrichts der Reichsduma unterbreitet werden.

— Wie die Residenzblätter mitteilen, wird Prof. Martens am 18. Aug. aus Amerika wieder in Petersburg eintreffen.

— Gegenwärtig soll, der „Now. Wr." zufolge, die Ausarbeitung des Projekts eines neuen russischen Marineverbandes zum Abschluß gelangt sein. Dieser Verband verfolgt die Tendenz, in allen russischen Volkskreisen Marinekenntnisse zu verbreiten, das Interesse an der Kriegsflotte zu entwickeln, der Bevölkerung die Notwendigkeit einer solchen Flotte für das Reich klar zu machen und überhaupt die Seestreitkräfte des Reiches allseitig zu fördern.

— Im Hinblick auf den bevorstehenden Amnestieerlaß ist, wie die „Birsh. Wed." melden, auch die Frage erhoben worden von der Restitution in ihre früheren Rechte der Personen, die durch gerichtliches Urteil oder administrative Verfügung ihre Rechte entweder verloren haben oder eine Einschränkung in dieser Richtung erlitten haben.

— Wie die „Birsh. Wed." zu melden wissen, soll in der ersten Hälfte des September in der Residenz eine Versammlung von Redakteuren und Herausgebern der Provinzzeitungen stattfinden zwecks Gründung einer speziellen „Provinz-Telegraphenagentur." Die projektierte Telegraphenagentur wird die Bestimmung haben, die Residenz- und Provinzblätter mit Provinzialnachrichten zu versehen.

— Aus Moskau geht den „Birsh. Wed." eine Telephonnachricht zu, laut welcher es auf der Station Perowo der Moskau-Kasaner Bahnstrecke ein Eisenbahnunglück gegeben hat. Drei Waggons, ein Post-, Bagage- und ein Waggon mit Pferden sind zertrümmert worden. Die Lokomotive stürzte auf die Seite und versank im Eisenbahndamm. Der Lokomotivführer wurde schwer verwundet, der Bagagekondukteur getötet. Als der Zug anhielt, stürzten die Passagiere sogleich zu dem Bagagewaggon und begannen ihre Sachen zusammenzusuchen. Man erzählte, die Bagage sei gestohlen. Ein Reisender, ein Offizier, fing an, die Eisenbahnschwellen zu untersuchen, wobei es sich herausstellte, daß dieselben vollständig verfault waren, so daß man sie mit den Händen zerbrechen konnte. Ein die Schienen zusammenhaltender Bolzen war dermaßen schlecht befestigt, daß er sich mit der Hand leicht herausnehmen ließ.

Warschau. Die „Pet. Tel.-Ag." meldete unterm 9. August: Die Weichselbahnen mußten am Montag Mittag den Verkehr teilweise einstellen. Auf dem Brest-Bahnhofe wurden alle telegraphischen Apparate zertrümmert, kein Zug konnte abgehen. Der Süd-Expreß konnte nur bis zum Warschau-Wiener Bahnhofe fahren. In der Praga-Vorstadt, wo sich mehrere Bahnhofsdepots befinden, ist ein starkes Truppenaufgebot zusammengezogen. Verstärkte Militärpatrouillen durchziehen die Straßen. Eine zweite Meldung vom 10. d. M. lautet: Infolge der Einstellung des Passagier- und Güter-Verkehrs auf den Weichselbahnen werden die Warschauer Züge aus Kiew über Malkin-Siedlce abgelassen. Mit Hilfe des Eisenbahn-Bataillons ist der Verkehr auf der Brester Linie der Weichselbahnen teilweise wiederhergestellt worden. Die Züge sind am Mittwoch, wenn auch mit Verspätung, eingetroffen.

Jekaterinoslaw. Die Semstwo-Vertreter des Gouvernements haben dem Fürsten Swjatopolk-Mirski ein Telegramm geschickt, worin sie ihm ihre Achtung kundgeben als dem ersten Staatsmann, der die Prinzipien des Vertrauens zur Gesellschaft verkündigt und der Gesellschaft den Weg zur Teilnahme am politischen Leben des Reiches geebnet hat.

Odessa. Der Zeitung „Russk. Sl." wird aus Odessa geschrieben: Als die Kunde vom Manifest zu den Bauern der nahbelegenen Ortschaften gedrungen war, schickten sie spezielle Abgesandte aus ihrer Mitte in die Stadt, um zu erfahren worum es sich handle. Die Abgesandten wurden in die Redaktion gewiesen, wo man sie mit Telegrammen versah und ihnen die Bedeutung der Rolle, die sie in der Reichsduma spielen sollen, klar zu machen suchte.

Tomsk. Die sibirischen Blätter teilen mit, daß gegenwärtig eine Subskription im Gange ist zwecks Gründung einer Volksuniversität in Tomsk: „Das ist," schreibt der „Prib. Krai", „wohl der erste derartige Fall in der Geschichte der russischen Zivilisation, und die Tatsache selbst legt lautes Zeugnis dafür ab, wie verhältnismäßig weit unser russisches Volk bereits auf der Bahn der Zivilisation vorgeschritten ist und wie tief es den Nutzen sittlicher Erleuchtung erkannt hat."

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (25.) August.

Die Auflösung der schwedisch-norwegischen Union.

Zum skandinavischen Konflikt wird der „Nat.-Z." unterm 19. (5.) d. Mts. aus Christiania geschrieben:

Am Montage tritt nach einer kurzen Ferienzeit das norwegische Storthing wieder zusammen. Staatsminister Michelsen ist aus seiner Heimatstadt Bergen in der Hauptstadt wieder eingetroffen, und die Erwägungen der Regierung mit Hinsicht auf die Lage nach der Volksabstimmung sind in vollem Gange. Voraussichtlich wird Norwegen zunächst der schwedischen Regierung von dem Ergebnis der Volksabstimmung formelle Mitteilung machen und darauf Schweden auffordern, nun auch seinerseits den Reichsakt aufzuheben. Daneben wird Norwegen nicht verfehlen, gleichzeitig zu erkennen zu geben, daß man bereit ist, über die Auflösung der Union eingehender mit Schweden zu verhandeln. Voraussichtlich wird Schweden diese Erklärung mit der Einleitung der so viel diskutierten „Verhandlungen" beantworten. Die Ansicht aber, daß die Verhandlungen binnen ganz kurzer Zeit endgiltig erledigt sein möchten, scheint vorläufig ungerechtfertigt optimistisch. Im Gegenteil, die Stimmungsausbrüche der allerletzten Tage lassen vermuten, daß es mit der endlichen Beilegung des Konfliktes doch noch gute Weile haben wird.

Es erscheint darum sehr fraglich, ob Norwegen geneigt ist, das endgiltige Resultat der Verhandlungen mit Schweden abzuwarten, bevor die Regierung versucht, die Beziehungen Norwegens zum Auslande wieder in normale Bahnen zu leiten. Man empfindet das Provisorium als sehr lästig und meint, es dem Volke schuldig zu sein, endlich auch formell ruhige Zustände zu schaffen. Schweden wird sich ja sicher weigern, den norwegischen Staat anzuerkennen, so lange die Verhandlungen zur Unionsauflösung nicht gänzlich abgeschlossen sind. Aber Nor-

---

Der Tiger hatte ihm nichts getan, und doch konnte er seinen Tod nicht erwarten.

„Gleich, gleich! Wenn er nur noch da liegt," flüsterte er erregt.

Halt!

Vor uns war noch immer dasselbe Bild. Gelber Felsen und Sand und blendender Sonnenschein. Wir waren wie erblindet und konnten nichts unterscheiden.

„Wo denn? Wo denn?" flüsterten wir aufgeregt.

Auch Tkaschuck konnte nichts unterscheiden.

„Er ist doch nicht fort?"

Und plötzlich:

„Da ist er, da ist er!" rief er leidenschaftlich und versteckte sich hinter uns. „Tötet ihn! Tötet ihn!" schrie er erregt.

Ehe noch jemand losdrücken konnte, geschah etwas Furchtbares. Etwas Gelbes blitzte auf, schien in der Luft zu schweben, sank herab und schoß dann gleich einem Pfeil auf Tkaschuck.

Die Jäger sprangen zur Seite, und in diesem Augenblick traf die Kugel eines Feldwebels, der neben mir stand, das Herz des Tigers.

Der biegsame Rücken des herrlichen Tieres erzitterte im Todeskampfe, aber er verließ sein Opfer nicht und starb, auf dem Körper Tkaschucks liegend, nachdem ein Messerstich die kurze Agonie beendet.

Im Hospital kam Tkaschuck zu sich. Die Aerzte erklärten seine Wunden für nicht absolut tödlich.

„Er hat sich gerächt! Er hat sich gerächt!" flüsterte er fortwährend auf seinem Krankenlager.

Aber gegen Abend stieg das Fieber und er phantasierte entsetzlich: „Hebt ihn von mir!" schrie er ununterbrochen.

Den Tag darauf war er tot.

Nicht wahr, die Erinnerung an diesen Tiger ist schrecklich?" endigte der Oberst.

„Aber nichtsdestoweniger ist es sehr angenehm, sich auf seinem Fell die Füße zu wärmen," meinte Fräulein Mathilde.

Mannigfaltiges.

Die Heimat des Odysseus. Aus Leukas, dem Dörpfeldschen Alt-Ithaka, wird der „Frankf. Ztg." mitgeteilt, daß die gemeinsamen archäologischen und topographischen Arbeiten Professor Dörpfelds und der ihm vom Kaiser zur Verfügung gestellten deutschen Offiziere in der Ebene von Nidri das Vorhandensein einer großen prähistorischen Ansiedlung und zahlreicher Scherben, Hausmauern, Gräbern und zwei Wasserleitungen festgestellt haben. Die seit sechs Monaten im Gang befindlichen Meßtischaufnahmen der Offiziere geben der Dörpfeldschen Ansicht völlig recht und lassen die Uebereinstimmung der Insel Leukas mit der von Homer geschilderten Heimat des Odysseus kaum noch zweifelhaft erscheinen. Unter den zahlreichen Sonderarbeiten auf Leukas und seinen Nachbarinseln dürften besonders interessant sein: 1. die sichere Feststellung auf Grund eingehender geologischer und topographischer Untersuchungen, daß Leukas seit Urzeiten Insel ist; 2. die Auffindung mehrerer Grotten am Strande der Lyoota-Bucht, deren eine der Homerischen Schilderung der Nymphengrotte am Phorkyshafen auffallend entspricht; 3. die Aufdeckung der Fundamente des im Altertum hochberühmten Tempels des Apollo auf der Halbinsel Leukatas in der Nähe des Leuchtturmes am heutigen Kap Dukato. So hat die diesjährige Ausgrabungskampagne Dörpfelds, der noch mehrere folgen werden, ein überaus günstiges Ergebnis gezeitigt.

— **Wie Ernest Blum verhaftet wurde.** Ernest Blum hat, nachdem er die Krankheit überwunden hat, in deren Verlauf er schon einmal totgesagt wurde, seinen alten Humor wiedergefunden und erzählt den Parisern in seinem „Journal d'un Vaudevilliste" wieder regelmäßig von den vielen abenteuerlichen Erfahrungen seines Lebens. So hat er auch einmal der Polizeiwache einen unfreiwilligen Besuch abstatten müssen. „Zu meiner Zeit," so plaudert er, „wurde eine Razzia nur sehr selten veranstaltet, wenn nämlich der Polizeipräfekt fand, daß man im Polizeigewahrsam nicht genug Leute hatte, was bei einer wohlgeordneten Verwaltung immer einen schlechten Eindruck macht. Ich war damals im Châtelet angestellt, und dort flüsterte mir eines abends ein liebenswürdiger Polizeioffizier, der unser Theater häufig besuchte, ins Ohr, daß er in dieser Nacht eine Razzia in der Umgebung der Markthallen, wo sie zumeist stattfanden, veranstalten müßte. Ich wünschte ihm Glück und viel Erfolg zu seinem Auftrag. Als ich nun an demselben Abend ziemlich spät zufällig in einem der Restaurants der Gegend speiste, hörte ich plötzlich einen großen Lärm auf der Straße und heftigen Zank; ich eilte zum Fenster, und als ich den mir befreundeten Polizeioffizier nebst vielen seiner Beamten sah, fiel mir der Grund des Geschreis auf der Straße sofort ein. „Aha, die Razzia! Das könntest Du Dir doch auch einmal ansehen." Schon war ich auf der Straße und trat neben den Offizier, der aber sehr beschäftigt war und mich nicht bemerkte. Er hielt eine Art Auslese unter den Leuten: „Den da bringt zur Wache, diesen hier laßt laufen!" Da mein Freund mich immer noch nicht sehen wollte, so hatte ich den Einfall, ihm auf die Schulter zu klopfen und zu sagen: „Und ich, wollen Sie mich auch verhaften lassen?" Er sah mich an und sagte ruhig: „Natürlich! Verhaftet den Mann!" Zwei Polizisten packten mich sofort ziemlich brutal, wie ich sagen muß, am Arm, schnürten mir die Hände zusammen und brachten mich zur Wache! Ich war von diesem Lauf der Dinge nicht sehr entzückt. Es war schon ein Haufen netter Leute da, die mein Freund ausgelesen hatte. Polizisten bewachten sie sehr aufmerksam und stießen mich in eine Ecke, wo ich auf einem Bankende Platz nehmen sollte. Ich tat es. Der Ort hatte bereits den ganz besonderen Geruch, den man auf überfüllten Wachen findet. Ich dachte mir jedoch: „Nun gut, mein Freund hat auf meinen guten Spaß mit einem Spaß geantwortet, der mindestens ebenso gut ist; wenn er ihn nur nicht zu lange fortsetzt!" Neben mir saß ein alter Kunde dieses Lokals, in abgerissener Kleidung, der mich einen Augenblick ansah und lächelte, als er meinen weniger abgetragenen Anzug sah. „So, so," sagte er, „Du bist also auch von der Partie?" „Wie Sie sehen!" „Du siehst aber doch wie ein piekfeiner Herr aus; was hast Du denn getan, Du arbeitest gewiß in den Taschen?" „Nein, ich bin durch einen Irrtum hier; die Beamten haben sich getäuscht." „Das sagt jeder. Schließlich ist es Deine Sache. Bist Du denn zum ersten Mal hier?" „Ja." „Das tut nichts, schwindle auf Mord, wenn der Offizier Dich ausfragt; er ist ein Halunke!" „Wann wird er denn kommen?" „Das ist unbestimmt; wenn er auf der Straße fertig ist. In einer Viertelstunde, in einer Stunde, in zweien oder morgen früh." „Teufel noch mal!" Ich war immer weniger entzückt von dem Scherz. Schließlich tat sich die Tür auf und der Offizier erschien; er setzte sich kaltblütig an einen wackeligen Tisch, auf dem Schreibzeug stand. Mein Nachbar meinte: „Schau, da brauchen wir ja nicht lange zu warten. Er fängt jetzt an; wenn nur die Reihe bald an uns ist! Das hängt ganz von seinen Launen ab, er hat nämlich seine Launen wie eine hübsche Frau, dieser Kerl. Ich kenn' ihn ja schon so lange!" Er hatte wirklich Launen, mein Freund; denn er sagte einem Beamten etwas ins Ohr, worauf dieser mich sofort holte; er fing, also Gott sei Dank, mit mir an. „Na, wie geht es Ihnen?" sagte er leise lachend. „Ganz nett," antwortete ich mit einem sauersüßen Lächeln. „Macht's Ihnen Spaß hier?" „Nur so ungefähr." Wollen die noch hier bleiben und zuhören, wie ich die Leute ausfrage? Vielleicht bekommen Sie ein paar Ideen für ein neues Stück." „Um Gottes willen, es ist Zeit, daß ich zu Bett komme; es riecht hier nicht sehr angenehm. Auf die Art pflege ich meine Studien nicht zu machen." Darauf ließ mir der Offizier die Fesseln abnehmen und sagte dann in lautem Ton zu mir: „Und nun gehen Sie! Ich will heut noch mal ein Auge zudrücken; wenn das aber wieder vorkommt, marschieren Sie ins Loch!" Ich zog ab, sog entzückt die reine Luft draußen ein und schwor mir, nie wieder Witze mit den Leuten von der Polizei zu machen, sie drücken immer gleich zu kräftig die Hand."

— **König Edward und die Schneider in Marienbad.** Ein Heer von Schneidern, die mit Notizbüchern und Kodaks bewaffnet sind, hat jetzt, wie englische Blätter behaupten, Marienbad heimgesucht. Jede kleinste Aenderung an der Kleidung König Edwards VII. wird von diesen Vertretern der Schneiderwelt aufgezeichnet, die die elegantesten Schneiderfirmen der europäischen Hauptstädte in Marienbad vertreten; oft hat sich der Chef selbst dieser Aufgabe unterzogen. Natürlich gibt er nicht zu, daß er zu diesem Zweck gekommen ist, er verbringt nur zufällig seine Ferien auch in Marienbad, wo der englische König und die englische Gesellschaft weilt. Die englischen Schneider sind natürlich in dieser Menge nicht vertreten, da die vom König getragenen Sachen alle in London gearbeitet sind. Ein Sachverständiger vom „The Taylor and Cutter" erklärt: „Die Schneider aus Berlin und anderen Hauptstädten sind jetzt in Marienbad, weil sie dort die Wirkung der neuesten englischen Herrenmode studieren können. Manchmal wird es ihnen schwer, den englischen Stil deutschen Gestalten anzupassen; unser Sachverständiger, der kürzlich in Berlin weilte, erzählte mir, daß einer der ersten dortigen Schneider verzweifelt war, weil er den eleganten Schnitt und Anstrich des englischen Schneiders nicht nachahmen konnte."

— **Etwas von den Hundertjährigen.** Die Amerikaner nehmen auch den Ruhm für sich in Anspruch, daß ihr Land die meisten Hundertjährigen aufweisen könne. So werden bei der letzten Volkszählung in den Vereinigten Staaten 3536 Hundertjährige angegeben. Man darf jedoch gegen diese Zahl einige Zweifel hegen; man darf nämlich nicht vergessen, daß in einigen Gegenden der Vereinigten Staaten 75 Prozent der Bevölkerung Neger sind, die über das Datum ihrer Geburt nur sehr schlecht Bescheid wissen. So wird berichtet, daß ein Neger, der seinem Aussehen nach höchstens 65 bis 70 Jahre zählte, Stein und Bein schwor, daß er am Tage der Volkszählung in sein 169. Lebensjahr eingetreten wäre. Mit etwas mehr Recht als die Vereinigten Staaten kann sich die Insel Ceylon rühmen, das Land der Hundertjährigen zu sein. Auf Grund genauer Erhebungen hat man festgestellt, daß es in Ceylon eine Frau von 121 Jahren gibt; 145 andere Einwohner hatten das 100. Lebensjahr überschritten, und 95 Personen traten gerade in ihr hundertstes Lebensjahr ein. Bemerkenswert ist dabei, daß unter diesen die Frauen den Rekord halten; von den 145 Hundertjährigen sind 74 Frauen gegen 71 Männer; von den 95 der zweiten Kategorie waren gar 52 Frauen. Der „Lancet" führt auch noch das Beispiel einer Frau aus der Kapkolonie an, der Mrs. Charsley, die im Jahre 1784 das Licht der Welt erblickt hat. Der erstaunlichste Fall von Langlebigkeit ist aber der eines Mestizen in San Salvador, namens Michael Solis. Dieser erklärte im Jahre 1878, er wäre 180 Jahre alt. Seine Unterschrift war bereits auf einem Dokument vom Jahre 1712 zu lesen, und ein achtzigjähriger Arzt erinnerte sich, daß man schon in seiner Kindheit Solis als einen Hundertjährigen genannt habe.

— **Eine Reise zur Untersuchung der Affensprache.** Aus London wird berichtet: Der durch seine Studien über die Affensprache bekannte amerikanische Naturforscher Professor Garner begibt sich jetzt wieder nach Westafrika, um mit Hilfe eines Grammophons seine Beobachtungen in den Urwälder fortzusetzen. Auf das Studium der Affensprache wurde Garner zuerst durch das seltsame Benehmen einiger Affen gelenkt, die sich mit einem wilden, rotnasigen Pavian in einem Käfig befanden; er beschloß daher, den Versuch einer Uebertragung der geäußerten Laute zu machen. Seit jener Zeit hat er viel Mühe und Geld darauf verwandt und, in einem eisernen vergitterten Käfig verborgen, viele einsame Stunden in den afrikanischen Dschungeln zugebracht. Er behauptet auch, daß er schon wertvolle wissenschaftliche Ergebnisse erzielt hat, und daß sich die Affen durch Worte, nicht durch Zeichen verständigen. In einem Brief an seinen Bruder in Sydney schrieb er: „Ich habe fast 200 Affenworte niedergeschrieben. Einige phonetisch buchstabierte sind: „Achru", das Sonne, Feuer, Wärme usw. bedeutet, „kukcha" gleich Wasser, Regen, Kälte; „goschku" gleich Nahrung, die Handlung des Essens. Du siehst daraus, daß die Sprache sehr primitiv ist, es sind vielleicht nur noch zwanzig oder dreißig Worte, die ich noch nicht habe." Nachdem er die Affen in einer Menagerie studiert hat, erklärt er, daß der Unterschied zwischen den Tieren in der Gefangenschaft und in der Freiheit ein ganz bedeutender ist. Eine Gemeinsprache gibt es nach seiner Behauptung nicht, und die Affensprache hat viele Abarten wie die menschliche Sprache.

wegen scheint bereit, diese Weigerung zu ignorieren; jedenfalls zeigt man wenig Lust, sich auf Verhandlungen auf unbestimmte Zeit einzulassen und die Konstituierung des Staates so lange anstehen zu lassen. Höchstens möchte man in eine vorläufige Einigung mit Schweden, eine Verständigung in großen Zügen einwilligen, um die Verhandlungen en detail einer späteren ruhigeren Zeit zu überlassen. Im übrigen aber sollte Schweden die norwegische Geduld auch nicht übermäßig anspannen. Norwegen erträgt ein fortgesetztes Zögern nicht. So verlautet denn auch bestimmt, die norwegische Regierung werde bald — ohne sonderliche Rücksicht auf Schwedens Haltung — beschließen, auch anderen Mächten von dem Resultate der Volksabstimmung offiziell Mitteilung zu machen. Bisher ist das Ausland über die Vorgänge auf der Halbinsel offiziell durchaus ununterrichtet geblieben. Nun aber will Norwegen eine Annäherung an die Mächte versuchen, indem es das glänzende Resultat der Volksabstimmung präsentiert. Vielleicht wird man doch sich erst an das weitere Ausland wenden, nachdem Schweden Mitteilung erhalten und so Gelegenheit gefunden hat, eine Gegenäußerung zu tun. Es heißt, daß Norwegen in dieser Angelegenheit außerordentliche Gesandtschaften an die Mächte vorbereitet, und zwar sollen die norwegischen Berufsdiplomaten, die einst in der Unionsdiplomatie beschäftigt waren und später voraussichtlich die ständige Repräsentation Norwegens im Auslande übernehmen werden, in dieser Mission nicht verwendet werden. Der Führer dieser außerordentlichen Gesandtschaften nach Berlin, London, Paris und Newyork werden bereits genannt. Die Instruktionen und der Umfang der Vollmachten dieser Gesandtschaften werden sich natürlich der augenblicklichen Situation anpassen und auf die Haltung Schwedens besondere Rücksicht nehmen.

Die weitere Entwickelung der Krise wird in hohem Grade abhängen von der Antwort Schwedens auf die Mitteilung des Resultats der norwegischen Abstimmung. Ein schwedisches Widersetzen gegen eine schleunige eventuelle vorläufige Abwickelung der notwendigen Verhandlungen wird Norwegen nur herausfordern, über Schweden hinweg mit dem Auslande Fühlung zu erlangen. Und die Verhandlungen an sich bieten wenigstens in einem Punkte große, wie es scheint, fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Mit steigendem Nachdruck betont die norwegische Presse, daß Norwegen die verlangte Niederlegung der Grenzfestungen nicht gewähren kann. Die Werke sind von jeher nur auf den Verteidigungsschutz des eigenen Landes berechnet gewesen, und es gehört eine gewisse Bosheftigkeit dazu, sie als eine Drohung gegen Schweden aufzufassen. Wer die Stimmung in Norwegen auch nur oberflächlich kennt, zweifelt an der Friedfertigkeit des „revolutionierenden" Volkes gewiß nicht. Die Schleifung der Festungen aber müßte Norwegen national schwer demütigen, und es scheint, daß Schweden hi rin eine Genugtuung sucht. Schweden hat da ein gefährliches Spiel angeregt, dessen Konsequenzen niemand ermessen kann. Man gebe sich nur nicht der Illusion hin, daß Norwegen sein Entgegenkommen so weit ausdehne, auch selbst nationale Demütigungen zu ertragen. Dazu ist das gute Gewissen der Norweger allzustark. Uebrigens spricht man davon, die Frage der Festungsschleifung einem internationalen Forum zu unterbreiten.

Die Aussichten auf eine baldige Beilegung des Konfliktes sind darum neuerdings weniger licht, sofern nicht Schweden endlich entschieden versöhnlich auftritt und mit Hinsicht auf die Festungsfrage resigniert. Hierzu aber meint Schweden weniger Veranlassung zu haben, seitdem die Parteien sich — nach dem Vorbilde Norwegens — „einigten". Die schwedische Thronkandidatur verliert täglich an Wahrscheinlichkeit.

Deutschland.

Das Hofmarschallamt des Prinzen Heinrich von Preußen teilt den „Kieler Neuesten Nachrichten" mit, daß die Meldungen von einer beabsichtigten Reise des Prinzen nach Amerika völlig unbegründet sind.

Eine geheime Verfügung, betr. die polnischen marianischen Kongregationen, hat nach dem „Dziennik Poznanski" der Regierungspräsident von Posen an alle Landräte seines Bezirkes erlassen. In der Verfügung wird hervorgehoben, es habe sich gelegentlich des ersten Kongresses Ende September vorigen Jahres in Lemberg ergeben, daß in diesen Kongregationen unter dem religiösen Mantel auch nationale Politik getrieben werde. Der Regierungspräsident hält es für notwendig, den polnischen Kongregationen und ihrer weiteren Entwickelung fortan mehr Beachtung zu schenken, und ersucht, ihm binnen zwei Monaten die Zahl der in dem betreffenden Kreise vorhandenen Kongregationen und über ihre bisherige Tätigkeit zu berichten.

Oesterreich-Ungarn.

Ein wichtiger Kronrat findet dieser Tage in der Kaiservilla in Ischl statt. Unter dem Vorsitz Kaiser Franz Josefs werden dort die Ministerpräsidenten von Oesterreich und von Ungarn und die drei gemeinsamen Minister über die weitere Behandlung der ungarischen Krisis beraten. Man erwartet als Ergebnis dieser Beratung eine ernste Entscheidung. Wie verlautet, soll Baron Fejervary ermächtigt werden, einen allerletzten Ausgleichsversuch mit der ungarischen Koalition zu unternehmen, gleichzeitig sollen aber auch jene äußersten Maßregeln festgesetzt werden, die im Falle des Scheiterns dieses Versuches ergriffen werden sollen. Eine weitere Hauptfrage bildet die der Vorsorge für den gemeinsamen Staatshaushalt, da die Delegationen vorläufig wohl nicht werden zusammentreten können. Man stellt sich die Lösung derart vor, daß das österreichische Parlament die Regierung durch ein besonderes Gesetz ermächtigt, die auf Oesterreich entfallene Rate der Auslagen für Heer und diplomatische Vertretungen an die gemeinsame Regierung abzuliefern, während die ungarische Regierung auf eigene Verantwortung die erforderlichen Beträge flüssig machen würde. Die Stimmungsberichte aus Ungarn lassen die Hoffnung sehr gering erscheinen, daß es Fejervary gelingen werde, die Koalition ohne Gewährung der ungarischen Kommandosprache, deren Bewilligung nach wie vor für ausgeschlossen gilt, zur Nachgiebigkeit zu bewegen.

England.

Der Vizekönig von Indien, Lord Curzon, hat, wie ein Telegramm aus London meldet, seine Demission eingereicht. Die Nachricht wird nicht nur in ganz England, sondern auch darüber hinaus gewaltiges Aufsehen erregen, denn in dem jetzt 46jährigen Lord Curzon verliert Indien den hervorragendsten Vizekönig, den es vielleicht besessen hat. Der Staatsmann war von 1891/1892 Unterstaatssekretär für Indien, später in Salisburys drittem Kabinett Unterstaatssekretär des Auswärtigen und seit 1899 Vizekönig von Indien. Was er auf diesem Posten geleistet hat, wie geschickt er es — vom englischen Standpunkt aus — verstanden hat, die ostasiatischen Verlegenheiten Rußlands zu einer großzügigen Expansionspolitik zu benutzen, das ist bekannt. Welche Gründe Curzon jetzt zu seiner Demission bewogen haben, darüber fehlt noch jeglicher Anhaltspunkt, doch kann wohl kaum ein Zweifel darüber sein, daß der bekannte Streit mit Kitchener über die Erweiterung der Machtbefugnisse des militärischen Höchstkommandierenden, ein Streit, in dem das Kabinett Balfour ihm Unrecht gab, den Vizekönig doch noch zum Rücktritt veranlaßt hat. Die Laufbahn Curzons ist jedenfalls noch nicht abgeschlossen, er gilt im Gegenteil als der zukünftige Premierminister Englands. — An Stelle Lord Curzons ist, wie bereits ein Telegramm meldete, Earl Minto zum Vizekönig von Indien ernannt worden.

Türkei.

Die, wie kürzlich telegraphisch gemeldet worden, in Smyrna aufgedeckte armenische Verschwörung hat, nach einer Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bureaus, nicht nur im Yildiz, sondern auch in diplomatischen Kreisen Beunruhigung hervorgerufen, da sie ein Anzeichen dafür ist, daß das Yildiz-Attentat nur ein Teil einer weitverzweigten Verschwörung gewesen ist. Man ist auch deshalb beunruhigt, weil Anzeichen vorhanden sind, daß in Konstantinopel und an anderen Orten noch bedeutende Mengen von Explosivstoffen verborgen sind, welche zu Massenanschlägen am Thronbesteigungsfeste am 1. September verwendet werden sollten, um durch Wirren eine internationale Intervention herbeizuführen. — Alle wegen der Verschwörung verhafteten Personen wurden nach Smyrna gebracht.

Lokales.

Theater.

Gerhart Hauptmann und Hermann Sudermann sind die beiden erfolgreichsten deutschen Dramenschreiber der Gegenwart nicht nur, sondern entschieden die erfolgreichsten, die wir überhaupt gehabt haben, sobald man noch die Verbreitung ihrer dramatischen Werke im Buchhandel hinzunimmt. So hatte beispielsweise Hauptmanns gestern auch über unsere Bühne gegangenes schlesisches Kindesmörderinnenstück „Rose Bernd" trotz seines für einen Hauptmann nur mäßigen Bühnenerfolges von 1903—1904 bereits 13 Buchauflagen erreicht, während Halbes in jeder Hinsicht bedeutendere „Jugend" erst innerhalb zehn Jahren dieselbe Auflagenziffer erreichte.

Unsere „maßgebenden" Literarhistoriker lieben es, den schlesischen Naturalisten im allgemeinen über Sudermann zu stellen. Jedenfalls aber ist Sudermann der vielseitigere von beiden, ideenreicher, interessanter (im guten Sinne) und als Bühnendichter mit seiner glänzenden äußeren Technik Hauptmann ohne Frage ganz bedeutend überlegen. Beide Dichter haben sich, wie es scheint, jetzt endgiltig ausgegeben, aber nichtsdestoweniger wird jedes ihrer neuen Werke mit stetig neuem Interesse aufgenommen und als ein Bühnen- und buchhändlerisches Ereignis ersten Ranges angesehen.

„Rose Bernd" gehört zu Hauptmanns wenigst gelungenen Bühnenschöpfungen und zeigt die ganze Enge und Unfruchtbarkeit des naturalistischen Theaterprinzips mit wünschenswertester Deutlichkeit. Hauptmann ist unbestritten ein Meister in der Herzenskunde, aber ihm geht vor allem das ab, was erst den Dramatiker macht — Bühnenkunde. Man rühmt mit Recht Hauptmanns großartige Milieukunst, aber es ist nun einmal nicht anders: „Das Drama ist keine bloße Nachahmung eines Stückes Leben auf der Bühne, sondern es ist eine kunstmäßige Gestaltung, eine Stilisierung, Idealisierung (sonst wäre es ja auch keine Poesie), eine logische Verkettung von Handlungen zum Zweck der Hervorbringung einer Kette von Empfindungen, die (seien wir wieder einmal „altmodisch") in ihrer Gesamtheit die Seele läutern und veredeln." Jawohl, das ist es. Doch Hauptmann geht die Notwendigkeit der dramatischen Naturform und ihre Innerlichkeit vollständig ab.

In „Rose Bernd" ist von einem dramatischen Konflikt, weder von einem äußern noch auch einem inneren, keine Rede. Der Gestalt der Rose fehlt die plastische Herausarbeitung zu einem mit Bestimmtheit sich einprägenden Bilde. Wohl hat Hauptmann sich alle erdenkliche Mühe gegeben, ihre Handlungsweise rein subjektiv aus ihrem Charakter abzuleiten, aber ihm mangelte die Kraft, diesen Prozeß mit der nötigen Klarheit und Ueberzeugung dichterisch-dramatisch darzustellen.

In der Charakteristik der übrigen Gestalten des Stückes dagegen bewährt Hauptmann seine anerkannte Meisterschaft, und auch der Dialog ist außerordentlich fein gearbeitet.

Alles in allem aber geurteilt, gehört „Rose Bernd" ganz und garnicht auf die Bühne. Daß dieses Stück, da es nun einmal durchaus geschrieben werden mußte, sich mehr an den Leser, als an den Zuschauer adressiert, ist klar. Und daß es überhaupt auf die Bretter gelangte, verdankt es wesentlich dem Umstande, daß sein Verfasser zufällig den Namen Gerhart Hauptmann trägt.

Die Rose Bernd wurde von Frl. Sesulka schlicht und einfach und mit innerer Vertiefung und Durchbildung der Rolle, soweit dies eben möglich ist, verkörpert. Insbesondere im letzten Akt gewann ihr Spiel einen ergreifenden Zug. Herr Fiebag gab den lebenstrotzenden, an eine sieche Frau gebundenen Flamm mit ganz meisterhafter Charakteristik wieder. Frl. Genell als Frau Flamm war die personifizierte Milde und spielte ihre äußerst schwierige Rolle mit feinstem Kunstverständnis und wahrhaft überzeugend. Herr Arnim als Maschinist Streckmann stellte eine prächtig charakterisierte lebensvolle Figur auf die Bühne. Herr Taube als der fromme herrnhutische August Klein brachte diese Bühnengestalt mit scharf umrissener Charakteristik heraus. Der alte Bernd des Herrn Staud war gut angelegt und wurde sicher durchgeführt. Der schlesische Dialekt wurde von den Darstellern durchweg gut gesprochen.

Das Stück erfuhr eine recht laue Aufnahme. Es wurde wohl geklatscht — aber geklatscht muß bei uns ja immer werden, denn das gehört sich eben zu einer Theatervorstellung. —s—

Wie seinerzeit verlautete, sollte der „Postimees" auch in Reval anfangen zu erscheinen. Die Revaler Nachrichten sollten auf einer zu diesem Zwecke leergelassenen Seite hinzugefügt werden. Wie die „Uudised" nunmehr erfahren, ist das betreffende Gesuch des „Post." abschlägig beschieden worden.

Der Lehrer der Geschichte und Geographie am hiesigen Gymnasium, Kollegienrat Nikolai Alexandrowitsch Skrjabin, ist zum Inspektor des Revaler Nikolai-Gymnasiums ernannt worden und hat unsere Stadt bereits verlassen.

Die Bäuerin Rosalie Klaos in der Jamaschen Straße Nr. 85 war vor einigen Tagen beim Verlassen ihrer Wohnung so unvorsichtig gewesen, das Feuer in der Pliete weiter brennen zu lassen; in ihrer Abwesenheit waren die brennenden Holzscheite auf die Diele gefallen und hatten einen Strohsack entzündet, der zum Glück alsbald gelöscht werden konnte. Gestern verurteilte sie der Friedensrichter des 2. Bezirks für Fahrlässigkeit zu 1 Rbl. Pön oder 1 Tag Arrest. —k—

Die hier ansässige Oberpahlensche Bäuerin Ano Künnapu hatte dieser Tage bei einer Visitation den diensttuenden Revieraufseher beschimpft und bedroht. Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte gestern die K. wegen Beamtenbeleidigung zu 2 Wochen Arrest. —k—

Der Fleischer Gustav Zimmermann hatte vor einigen Tagen seine Ware vom Schlachthause auf den Fleischmarkt in einem gewöhnlichen schmutzigen Arbeitswagen transportiert; der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte gestern den genannten Fleischer wegen Uebertretung des Ortsstatuts zu 10 Rbl. Pön oder 3 Tagen Arrest. —k—

Der Fischverkäuferin Natalie Apirinkow wurden gestern vom Friedensrichter des 2. Bezirks 15 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest zugemessen, weil sie kürzlich, beim Feilbieten ihrer Fischware einen Käufer beleidigt und mit Schimpfworten wie „Dieb" betitelt hatte. —k—

Im Verlage von Ernst Plates ist unter dem Titel: „Lerne!" ein russisches Abc-Buch und erstes Lehrbuch nebst Material für mündliche und schriftliche Uebungen mit 364 Zeichnungen und einer Farbentafel in 2. verbesserter Auflage erschienen, das von K. Apin nach der natürlichen (Gesprächs-) Methode für Fremdsprachige zusammengestellt worden ist. Das Buch, das ungebunden 30 Kop. kostet, ist in seiner ersten Auflage von der besonderen Abteilung der Gelehrten Komitees des Ministeriums des Volksaufklärung zum Klassengebrauch in den fremdsprachigen Elementarschulen des Rigaschen Lehrbezirks zugelassen worden.

*

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Felix Stegemanns große Gesangsposse „Die Nachtschwärmer", die auch hier, wie in Riga, mit vielem Vergnügen und lautestem Beifall aufgenommen ist, und ein Zug- und Kassenstück zu werden verspricht, muß leider morgen schon zum letzten Mal auf unserer Bühne erscheinen, da Herr Stegemann bereits Montag, den 15. d. M., nach Riga zurückkehrt und die von ihm gespielte Hauptrolle in seinem Stück von keinem anderen Darsteller so schnell übernommen werden kann. Wer den lustigen Schwank noch nicht gesehen hat und sich ein paar Stunden herzlich lachend amüsieren will, versäume nicht, diese letzte Aufführung desselben zu besuchen.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 11. Aug. Allerunterthänigstes Telegramm des Generals Lenewitsch an Se. Majestät den Kaiser vom 9. Aug. 1905:

Am 8. Aug. wurde unsere Abteilung im Rayon von Hailuntschön längs dem Tal des Tsinhe vorgeschoben und nahm das Dorf Lasudjiadsy ein. Eine zweite, gegen Schimjaodsy vorgeschobene Abteilung warf die Vorposten des Feindes, wobei unsere auf 500 Schritt gegen die feindlichen Positionen herangerückten Vorpostenketten ihre Befestigungen einnahmen. Eine dritte Abteilung der Unsrigen rückte in der Richtung von Moleischan, 8 Werst südöstlich von Beisantschendsy, gegen Süden vor und zwang den Feind durch Artilleriefeuer, seine Befestigungen auf der Höhe zu räumen und nach Süden zurückzugehen. Gegen die Position Ajulandsy waren drei Kolonnen zum Zweck der Umgehung ihrer beiden Flanken abgeschickt. Die Japaner wurden durch unsere Artillerie aus der Position hinausgeschlagen und gingen auf ihre, 5 Werst dahinter liegende Position Söndschan zurück. Ihre Gegenattacke wurde abgeschlagen. Unsere vereinigte Abteilung rekognoszierte die Söndschaner Position des Feindes. — Auf dem Koreanischen Kriegsschauplatz rückte eine japanische Abteilung auf Kiankorugui vor, wurde jedoch zurückgeschlagen.

St. Petersburg, 11. August. Heute gelangte im Oberkriegsgericht bei verschlossenen Türen der Kassationsprozeß Kulikowskis, des Mörders des Moskauer Stadthauptmanns, Grafen Schuwalow, zur Verhandlung. Die Verteidiger des Verurteilten waren nicht erschienen. Das Oberkriegsgericht bestätigte das seinerzeit über Kulikowski vom Moskauer Bezirksgericht gefällte Todesurteil.

St. Petersburg, 11. August. Es wird gegenwärtig ein Projekt der Umwandlung Bakus und des Gewerberayons Balachany-Sabuntschinsk in eine besondere Stadthauptmannschaft ausgearbeitet.

Petersburg, 11. Aug. An Stelle des verstorbenen katholischen Metropoliten Grafen Sczembek ist der Prälat Denissewitsch zum Chef des Mohilewschen römisch-katholischen erzbischöflichen Sprengels ernannt worden.

Moskau, 11. Aug. Die allgemeinen Semstwo-Organisationen des Roten Kreuzes haben eine Subskription zum Besten der von der Mißernte betroffenen Ortschaften des Gouvernements eröffnet.

Warschau, 11. Aug. Vom Minister der Volksaufklärung ist eine Verfügung eingetroffen, laut welcher der Schulunterricht an sämtlichen Privatlehranstalten ohne Kronsrechte, mit Ausnahme von Geschichte und Mathematik, in polnischer Sprache stattfinden darf.

Bjelostok, 10. August. Die große Gießerei von Wetscherek stellte die Arbeiten ein, weil sie die Forderungen der Arbeiter nicht erfüllen kann. Mehr als 500 Arbeiter sind entlassen worden.

Sjewastopol, 10. Aug. Heute ist hier das Transportschiff „Jupiter" eingetroffen, das aus Saigon nach der Schlacht bei Tsushima angesichts japanischer Schiffe glücklich entronnen ist. Auf dem „Jupiter" befinden sich große Mengen Proviant und Kohlen. Es wird das Transportschiff „Kostroma" erwartet, das eben in Feodossia im Quarantänehafen liegt. Auf ihm befinden sich viele Kranke und Verwundete aus der Schlacht bei Tsushima, sowie Seeleute aus dem Detachement des Konteradmirals Enquist.

Sjewastopol, 10. August. Heute wurde aus der Hospital-Kirche auf den Bahnhof zum Transport nach Reval die sterbliche Hülle des auf dem „Knjas Potemkin Tawritscheski" ums Leben gekommenen Kapitäns 2. Ranges Giljarowski und des Leutnants Thon übergeführt.

Berlin, 23. (10.) Aug. Die hiesige Presse meldet, daß im Auswärtigen Amt auf diplomatischem Wege keine offizielle Anzeige über die Kreierung der Reichsduma eingelaufen sei, da nach der Ansicht der russischen Regierung die Reichsduma die auswärtige Politik nicht tangiere und eine rein interne Angelegenheit sei.

Paris, 23. (10.) Aug. Wir sind in der Lage, das Gerücht, als beabsichtige König Edward, aus Marienbad zurückkehrend, über Paris zu reisen, um mit Loubet zusammenzutreffen, zu dementieren.

London, 24. (11.) August. Ein hochgestellter Russe hat dem Korrespondenten der „Times" in Portsmouth folgendes mitgeteilt: „Rußland wird Japan den für Sachalin geforderten Preis nicht zahlen. Wenn diese Forderung das letzte Wort aus Tokio bedeutet, so soll Tokio das letzte Wort aus Petersburg vernehmen." Die Japaner erwarten keine günstige Antwort und sehen die Lage für hoffnungslos an.

Tokio, 24. (11.) August. Die japanische Presse hat einen festen Standpunkt inbetreff der Friedensverhandlungen angenommen. In ihren Artikeln macht sich absolut keine Geneigtheit bemerkbar, auf irgendwelche Konzessionen einzugehen. Auch die Handels- und Gewerbeblätter erklären, es sei notwendig, eines von beiden zu wählen: entweder Konzessionen zu machen oder den Krieg fortzuführen.

Newyork, 24. (11.) Aug. Die amerikanische Staatszeitung meldet, die russische Regierung habe bereits mit einigen Dampfschiffahrtsgesellschaften Kontrakte abgeschlossen zwecks Rückbeförderung der russischen Truppen vom Kriegsschauplatz.

Portsmouth, 23. (10.) Aug. Der „Daily Telegraph" meldet bezüglich der Absicht Rußlands, für seine Kriegsgefangenen in Japan Verpflegungskosten zu zahlen, Staatssekretär Witte habe bei Kamura bereits dieserhalb eine Anfrage gemacht. Der letztere habe sich indessen geweigert, die betreffenden Kostenlisten vorzulegen, weil zwischen der auf diesen Listen verzeichneten Summe und der geforderten Kriegsentschädigungssumme ein zu gewaltiger Unterschied existiere.

Portsmouth, 24. (11.) Aug. Staatssekretär Witte erklärte einem Korrespondenten des „Matin", er glaube nicht, daß Rußland darauf eingehen werde, Sachalin loszukaufen.

Portsmouth, 24. (11.) Aug. Roosevelt unterhielt gestern aus Oysterbay ununterbrochen die telegraphische Verbindung mit Portsmouth aufrecht. Man ist hier fest davon überzeugt, daß es ihm noch glücken werde, die Friedensverhandlungen zu einem guten Ende zu führen.

Bukarest, 23. (10.) Aug. Infolge der verstärkten Tätigkeit der griechischen Banden in Macedonien wird die öffentliche Meinung von einer Griechenland feindlichen Stimmung beherrscht.

St. Petersburg, 12. August. Auf dem allerunterthänigsten Bericht des Gehilfen des Ministers des Innern, dem das Polizeidepartement unterstellt ist, über Unruhen und Exzesse in Balaschow hat Se. Maj. der Kaiser Höchsteigenhändig zu bemerken geruht: „Dergleichen revolutionäre Erscheinungen können fernerhin nicht geduldet werden. Auch dürfen Eigenmächtigkeiten und Gewalttaten der Massen nicht zugelassen werden."

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Michel Köiw Sohn Adolf, des Alexander Palm Tochter Elwira, des Karl Torro Sohn Woldemar, des Michkel Aomp Tochter Helene, des Mart Rümmel Tochter Ellinor, des Rudolf Küpar Tochter Gerta Elwine, des Jaan Leesik Tochter Alma, des Töno Kütti Tochter Linda Elisabeth, des Gustav Hanson Tochter Linda Elisabeth.

Totenliste.

Stadtrat Oskar Jaksch, † am 10. August zu Majorenhof.

Gustav Lilienthal, † am 8. August zu Riga.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule

vom 12. August 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	759.3	758.9	768.0
Thermometer (Centigrade)	+13.1	+12.2	+15.6
Windricht. u. Geschwind.	SES.5	SW.1	SES.1
Relative Feuchtigkeit . .	97%	98%	92%
Bewölkung	10	10	9

1. Minimum d. Temp. nachts +11.3
2. Maximum d. Temp. gestern +25.1
3. Niederschlag mm. 5.9

Gestern Nachmittag und heute Morgen Regen.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. Юрьевъ 12 Августа 1905 г.

Die Aufnahmeprüfungen

in meiner Anstalt (2 Vorbereitungs-, 5 Normalklassen und Pension) finden v. 10.—13. August 11—1 Uhr vorm. u. 5—6 Uhr nachm. statt, die **Nachexamina** d. 16. August, 10 Uhr morgens. **Beginn des Unterrichts** den 17. August, 9 Uhr m. — Für die untere Vorbereitungsklasse sind im August keine Vorkenntnisse erforderlich. Sprechst. vom 4. August ab von 11—1 Uhr vorm. u. 5—6 Uhr nachmittags.

Amalie Salomon
Magazinstr. 10.

Mein Kindergarten

beginnt Dienstag, d. 23. Aug., 10 Uhr. Anmeldungen werden vom 18. Aug. an täglich von 12—1 Uhr entgegengenommen. **T. von Behaghel.**
Johannis-Strasse 13, 1 Treppe.

Mes leçons de français

recommenceront le 17 août. S'adresser pour informations rue Jacob Nr. 12.
Lydie de Broecker.

Jeune Française

donne leçons de pratique et théorie. S'adresser à M-elle M. J. Jaucen, 39 Gartenstr., de 12 h. — 1, ou de 6 h. — 7.

Unsere Musikstunden

beginnen am 18. August. Zu sprech. v. 14. August ab täglich v. 11—4 Uhr.
Ernst u. Helene v. Knorre
Alexanderstr. 27.

Meine Musikstunden

beginnen d. 20. August. Sprechst. vom 17. an Wallgraben 16, von 1 bis 3 Uhr vorm.
Magdalene Frese.

Уроки музыки

начало семестра 16 августа. Адр.: Рыцарская д. 9.
Рудольфъ Тобіасъ.

Beginn meines
Klavierunterrichts
den 19. Aug. Sprechst. tägl. v. 2—3.
Pia Müller
Johannisstr. 24.

Mein **Unterricht** im
Klavierspiel
beginnt am 16. August.
B. Stern, Allee-Str. 62.

Даю уроки музыки

а также играю въ 4 руки и аккомпанирую — Садовая 41

Meine
Handarbeitsstunden
beginnen den 16. August.
Veronica Baertels.
Alexanderstr. 11.

Junger Mann wünscht
Nachhilfestunden
zu ertheilen gegen Kost und Logis. Offert. sub „Y. Z." an die Exped. dieses Blattes.

2 Pensionäre

finden freundliche Aufnahme bei Pastorin Kreews, Shukowsky-(Blum-) Strasse 13.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme — Schmal-Strasse Nr. 2.

Pensionäre

Zeddelmannsche od. Gymnasial-Schüler, finden Aufnahme Gartenstr. 57.

Schüler

finden freundliche Aufnahme.
Pastorin Voss, Rig. Str. 22.

Schüler u. Schülerinn.

finden Aufnahme u. **Klavierstund.** — Mühlenstr. 3, Qu. V.

Pensionärinnen

finden freundl. Aufnahme. Zu erfragen Scharrenstr. 2, d. 2. Tür.

Pensionäre und Pensionärinnen

finden freundl. Aufnahme — Pleskausche Str. 12. **Bootsmann.**

Schulkinder

finden gute Aufnahme (Klavier im Hause) — Johannisstr. 9, bei Frau E. Segesser. Daselbst ist **ein möbliertes Zimmer** einer Dame oder einem stillebenden Herrn mit voller Pension abzugeben.

Schüler finden Pension

bei Frau Rechtsanwalt **Erdmann,** Mühlenstrasse 3, Quart. 3.

In einer gebildeten russ. Familie finden einige
Knaben
volle Pension Breitstr. 31, 2. Stock.

Kleinere Mädchen

finden Aufnahme und Beaufsichtigung der Schularbeiten — Karlowa-Str. 27. Pastorin M. Nerling.

Zwei Schülerinnen

finden noch Aufnahme — Rigasche Str. 64, bei **Frl. Weidenbaum.**

Jurjew in Livland.

Hugo Treffner's
Privat-Knabenlehranstalt I. Kategorie

mit einer Vorbereitungsklasse und einer Pension.

Unterricht nebst Pension kostet semesterlich 110 Rubel. Brüdern wird die Zahlung ermässigt.

Anfang des Unterrichts am 16. August 1905.

Pferde-Str. Nr. 2. Hugo Treffner.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Das grosse Warenlager besteht aus eleganten, modernen

in- und ausländischen Schuhwaren

Gummi-Galoschen, Herren- u. Damen-Gummistoff-Mänteln, Regen- u. Sonnenschirmen, Gummi-Spielbällen, Reisekörben u. Tschemodans, Schulranzen u. Schüler-Gummi-Umlegern etc.

Sämtliche Waren werden mit 10 % unter dem Selbstkostenpreise geräumt.

Seltene Gelegenheit, billig einzukaufen!

Die Schuhwarenhndlg. v. C. Tönnoff
Neumarkt-Strasse Nr. 10.

Sturm-Laternen

besten Systems
empfiehlt
F. G. Faure
Holm-Str. 14.

Ausverkauf
von
Möbelcrêpe

wegen Aufgabe dieses Artikels **zu äusserst billigen** Preisen bei
R. Tergan.

Schulkinder

finden freundliche Aufnahme. Klavier im Hause — Botanische Str. 14.
Fr. Raumann.

Jüngere Lehrerin

der französisch. Sprache am Marien-Gymnasium zu Baku wünscht in einer gebildeten Familie in Dorpat ein **Zimmer mit Beköstigung** gegen deutsche, russische od. französische Stunden (Diplom: Alliance Française) und Beaufsichtigung in der Musik, Zu erfr. Gartenstr. 41, Frau Greiner.

Zwei Apotheker-Gehilfen

(christl. Conf.) werden zum sofortigen Antritt für St. Petersburg **gewünscht.** Näheres zwischen 12 und 2 Uhr Karlowastr. 14.

Ein tüchtiger Verkäufer findet

Stellung in der Droguerie
John Pfeil.
Zu melden Sternstr. 5, von 8 Uhr abends.

Ein Schriftsetzerlehrling, ein Druckerlehrling

ein **Lehrling für die Lithographie** (Zeichner), welche deutsch verstehen, können sich melden in **H. Laakmann's** Buch- u. Steindruckerei.

Zur Vorbereitung für den Eintritt in die 2. Klasse der Horn'schen Schule (im Aug. 1906) werden einige
Mitschülerinnen gesucht.
Unterrichtsspr. deutsch, bes. Betonung d. Russ. **Mag. J. Frey**
Sternstr. 45.

Lehrlinge, Falzerin u. Gehilfen

finden Beschäftigung — Buchbinderei **H. Forstreuter,** Ritterstr. 19.

Stubenmädchen gesucht

mit nähen, anständig, ohne Ansprüche, welche gut deutsch spricht, russisch nicht nötig. Gage 15 Rbl. mon. Offerten, Empfehlung, Photographie einzusenden St. Petersburg, Wladimirski Prosp. 3, W. II, Ch. Bove.

Eine firme
Köchin

die des Deutschen mächtig ist, wird **sofort gesucht** — Fellinsche Str. 6, part. Sprechst. v. 4—5 Uhr nachm.

Gesucht ein russisch-sprechendes
Kindermädchen

zu zwei Kindern. Näheres Neue Kastanien-Allee Nr. 8, unten, links.

Gesucht zum sofortigen

Antritt im Mohilewschen Gouvernement eine gut empfohlene **Magd** zum Alleindienen. Meldungen Allee-Str. 56, e. Trep., oben, links.

Frische **feinste**
Tafelbutter

empfiehlt
Carl Frederking.

Ein tüchtiger, gewandter
Verkäufer

welcher der 3 Ortssprachen mächtig ist, gute Empfehlungen hat u. wenn möglich die Kurz- und Galanteriewaren-Branche kennt, findet dauernde Anstellung bei
Gebr. Brock.

MOSOLIN

A. Reinherz.
35 Kop. **35 Kop.**
Radikalstes Mittel zur Vertilgung von Hühneraugen.
! Vor Nachahmungen wird gewarnt !

Mietfrei

3 möblierte Wohnungen von je 2 Zimmern und **2 Wohnungen** von je 2 Zimmern mit kl. Küche — Mühlenstrasse Nr. 29.

Eine Wohnung von 5 Zimm.

Entree, Leutez., Veranda und allen Wirtschaftsbeq. ist im Sept. **mietfrei** — Mühlenstr. 3, Qu. 5.

Im Gartenhause **Techelfer-Str. 25** ist Umstände halber
eine ruhige Wohnung von 5 Zimmern
Küche u. allen Wirtschaftsbequemlichkeiten und Glasveranda mit hübscher Aussicht sofort **zu vermieten.**

Im oberen Teil der Stadt wird Umstände halber eine
gut möblierte Wohnung
von 5 Z., Entree, Leutez., Veranda und allen Wirthschaftsbequemlichk. bis zum Decb. event. noch länger **vermietet.** Offerten sub „A. A." an die Exp. d. Bl. erbeten.

Gesucht eine kleine
Wohnung von 2 bis 3 Zimmern

— Pleskausche Str. 8, wissenschaftlicher Verein.

2 Wohnungen

von 6 Zimmern und Veranda **zu vermieten** — Kastanien-Alle 33.

Ein freundl. möbl. Zimmer

bei einer alleinw. Dame (Lehrerin) e. Herrn od. einer Dame abzugeben — Rigasche Str. 71, Quart. 15. Am sichersten v. 3—5 Uhr. Daselbst zu verk.: Noten, russ. belletr. Schriften und 1 Kanarienvogel.

Ein hübsch möbliertes
Zimmer mit Pension

wird abgegeben bei Frau Rechtsanwalt Erdmann, Mühlenstrasse 3, Quartier 3.

Zu vermieten ein gut möbliertes
ZIMMER

mit voller Pension — Gartenstr. 41.

Zu verkaufen:

Betten, Schränke, Tische, Steinzeug, 2 Pfeilerspiegel, Küchengerät — Stapelstr. 6, von 12—4.

По случаю выѣзда
продается мебель

Мехмичная ул. № 55, кв. 1.

Zu verkaufen ein
gebrauchter Flügel

— Marienhofsche Str. 48, parterre.

Nur aus I-klassigen Fabriken!

Vertretung u. **Lager**
von
sämtl. landwirtsch. Maschinen u. Ackergeräten
engl. „Prinzess"-Separatoren
Dachpappen u. engl. Dachlack.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat
sowie
Feld- u. Wiesensaaten.

Agentur der Transp.-Ges. „Nadeschda."	**Feuer- u. Unfallvers. „Salamandra."**	Versich. v. Prämienl. gegen Amortisation d. Bankh. **H. Wawelberg.**

Agentur- und Kommissions-Geschäft
Elm. Grohs
Rigasche Strasse 129.

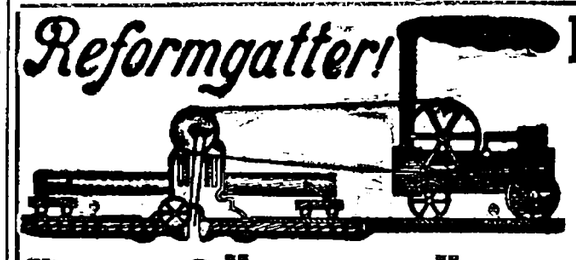

P. H. ROSENKRANZ & Co.
Maschinen-Fabrik, Riga.
Bestes Sägegatter!
speciell für die Land- und Forstwirtschaft.
Antieb oberer od. **unterer.**
Cataloge gratis.
mit **Kettenvorschub!**

Doppel-Säumersägen
Beide Maschinen massenhaft verlangt!

Aufträge

für die Benutzung der städtischen Litfass-Säulen zum Ankleben von Bekanntmachungen, Affichen und Reklame-Plakaten
nimmt nach folgender von der Stadtverordn.-Vers. bestätigten Taxe entgegen und zwar:

im Format bis	12 × 8½	Zoll	für	**1**	**Tag**	**1**	Rbl.	**50**	Kop.,	folgende Tage	à	**15**	Kop.
„ „	18 × 12	„	„	**1**	„	**2**	„	—	„	„	à	**20**	„
„ „	24 × 18	„	„	**1**	„	**2**	„	**50**	„	„	à	**25**	„
„ „	36 × 24	„	„	**1**	„	**3**	„	—	„	„	à	**30**	„

Bei monatlichen und längeren Abonnements wird ein Rabatt gewährt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Es ist die höchste Zeit

dass Sie jetzt beim Schneiden und bei der Fortbildung Ihrer Bäume das mit der **goldenen Medaille** ausgezeichnete Werk

Anzucht und wirklich rationeller Schnitt aller Obstbaumformen, Pfirsichschnitt und Weinschnitt

von Arthur Pekrun

kaufen. Das Werk, so vorzüglich, dass das Lob, welches ihm gespendet ist, ganze Seiten füllen würde, ist ein wertvolles Geschenk zu jeder Zeit. — Es zeichnet sich aus durch **Genauigkeit, Klarheit, Kürze, bei lebendiger Schilderung des Gegenstandes und hat 150 Abbildungen.** Es muss in der Hand eines jeden Obstzüchters sein! Preis mit Porto für Deutschland, Oesterreich und Luxemburg Mk. 1.20, gebunden Mk. 2.—, Ausland geheftet Mk. 1.30, gebunden Mk. 2,25, bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.

Bestellungen für dieses und die anderen Werke an das
Geschäftsamt des Erfurter Führers,
Erfurt.

Das Mistbeet

seine praktischste Anlage und gewinnbringendste Ausnutzung im Frühjahr, Sommer und Winter

von R. Betten.

Kein anderes Werk kann sich in Bezug auf Behandlung und Ausnutzung des Mistbeetes mit diesem vergleichen. Es lehrt **Gurken-** und **Melonentreiberei** — Salat- und Karottentreiberei — Treiben von Blumenkohl, Veilchen, **Rosen,** Erdbeeren — Anzucht von jungen Pflanzen aus Samen und Stecklingen — Ausnutzung des Mistbeetes als **Amme,** als **Krankenhaus,** als Tummelplatz exotischer Gewächse etc. Preis des mit **140** Abbildungen ausgestatteten prachtvollen Werkes mit Porto nur **Mk. 1.20,** gebunden **2 Mk.** Ausland **1.30,** resp. **2.25 Mk.** Bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.

Wie baut und wie bepflanzt man ein Alpinum?

Eine eingehende, aus jahrelanger Erfahrung hervorgegangene Anleitung mit **26 grossen** Abbildungen.

Preis mit Porto **nur 50 Pfg.** Nachnahme **70 Pfg.** Ausland entsprechendes Porto mehr.

Evangel. Jünglingsverein.
Wallgraben 16.

Freitag, den 12. August c.
9 Uhr abends
Extra-Probe.

Sonntag, d. 14. August c.
3 Uhr nachm.
Versammlung der Knabenabteilung.

Die Mitglieder haben vollzählig zu erscheinen!

Carlowastrasse 10.

Sonntag, den 14. Aug. c.
abends ½8:
ausserordentliche
General-Versammlung.

Tagesordnung:
Aufnahme.

Alle Mitglieder haben vollzählig zu erscheinen; **Gäste haben keinen Zutritt.**
Im Anschluss: **Sitzung der vorbereitenden Commission.**
Der Präses

Saisontheater
im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 68.
Vorstellung Nr. 89.

Sonnabend, d. 13. August
Zum dritten u. letzten Mal:
Die Nachtschwärmer.

Große Lokalposse mit Gesang und Tanz in 4 Acten (6 Bildern) von **Felix Stegemann.** Musik von **demselben.**

1. Bild: Alltagsleben.
2. Bild: Im Nonnteller.
3. Bild: Im Olympia-Theater.
4. Bild: Auf dem Fasching.
5. Bild: Das graue Elend.
6. Bild: Geklappt.

Anfang **8** Uhr.

H.-V.

Sonntag, den 14. August
Grosses
Frühstück.

Speisekarte:
Tartelettes d'ecrevisses
Kaisercotelettes à la jardinière
Hühnerbrüstchen unter Livlands Farben
Nester mit Geflügelnieren
Hirschrücken mit Edelpilzen
Wildschweinbraten
Apfel-Charlotte
etc.

F. F.-W.

Sonntag, den 14 Aug c.
Beginn
der
Herbstübungen

Der Hauptmann.

R.-V.

Sonntag, den 14. August
5 Uhr nachmittags
Musik.

Entree für Mitglieder und deren Familien 20 Cop.
Bei ungünstiger Witterung spielt die Musik im Klubhause.
Der Vorstand.

Liebhabertheater der Buchdrucker-Gesellschaft.

Abschieds-Vorstellung
von
Frl. Meta Fink.

Sonnabend, d. 13. August
um 9 Uhr abends
im „Nowyj Teatr"
Karlowastr. 24
Der Nasenstüber

Posse mit Gesang in 3 Akten von E. Raupach.

Billette à 1 Rbl. 35 Kop., à 1 R., 75 Kop. und Balkon à 50 und 30 Kop. in der Buchhandlung von E. A. Bergmann, sowie von 7 Uhr abends ab an der Kasse des „Nowyj Teatr" zu haben.
Das Vergn.-Komitee.

Ziegelsteine

13 Rbl. pro Tausend, **werden verkauft** — Lodjenstr. 16, 1 Tür, links.

Möbel und verschiedenes Hausgerät

werden Sterbefalles wegen **verkauft** — Stapelstr. 6, parterre, von 12—4 Uhr nachmittags.

Ein Angereister,
Liebhaber antiker Sachen

wünscht zu kaufen: alt. Porzellan, Bronze, ant. Silber- u. Goldsachen, Miniatur-Tabaksdosen u. s. w. Tägl. zu spr. v. 2—4 Uhr nachm. Hôtel Bellevue, Zimmer Nr. 30.

Weisse Pudelwelpen

zu verkaufen — Fortunastr. 13, beim Schuhmacher Pödrik.

F. G. Faure

Holmstr. 4
„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 12-го августа 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 178. Sonnabend, den 13. (26.) August **1905.**

Inland.

Zur baltischen Frage.

Anknüpfend an eine Korrespondenz der „Now. Wr.", in der es u. a. heißt: „Nach langen Jahren ist einmal die baltische Frage, die als erledigt galt, wieder auf die Tagesordnung gestellt worden," weisen die „Rishsk. Wed." darauf hin, daß einerseits die Frage, wie die Beziehungen der Grenzgebiete zu den russischen Staats- und Kulturinteressen geregelt werden sollen, noch lange nicht von der Tagesordnung abgesetzt ist, daß aber andererseits nicht mehr die deutsch-nationalistischen Bestrebungen den Kernpunkt der Frage bilden.

Entschieden ist nur — so referiert die „Düna-Z." über den Artikel —, daß nicht so sehr der russische Einfluß an die Stelle des deutschen getreten ist, als daß vielmehr die estnisch-lettischen Bestrebungen eine solche Entwickelung genommen haben, daß die Deutschen ihre ehemaligen Pläne zur Vorherrschaft in diesem Gebiet haben aufgeben müssen und jetzt nur noch bestrebt sind, hier ihre Existenz zu erhalten. Es ist daher ein großer Fehler, wenn ein Teil der russischen Presse und der russischen Gesellschaft die baltische Frage von einem längst veralteten Standpunkt aus ansieht und immer noch von einem deutschen Separatismus redet, von dem nur noch ein blasser Schatten nachgeblieben ist. Neben den deutschen Bestrebungen, an deren Stelle mehr und mehr estnisch-lettische Bestrebungen treten, sollte die russische Gesellschaft die letzteren berücksichtigen, da die Zukunft und der wesentliche Inhalt der baltischen Frage den Letten und Esten gehört. Nach Ansicht des Korrespondenten der „Now. Wr." haben „die Deutschen die furchtbare Gefahr erkannt, welche ihnen droht und gegen welche nur die Regierung sie zu schützen vermag. Aus verschiedenen Quellen weiß man ja bereits, welches entsetzliche Unwetter sich über Kurland entladen hat, wo der russische Einfluß immer schwächer war, wie in den Nachbarprovinzen. Der dort der Kreispolizei angegliederte Selbstschutz dürfte sich schwerlich als ausreichend erweisen: man hofft daher einzig auf den Schutz durch die Regierung."

Der Kriegszustand.

Das Wesen des Kriegszustandes, welcher am 6. d. Mts. über unsere Nachbarprovinz Kurland verhängt worden ist, wird von Professor Dr. J. Engelmann in seinem „Staatsrecht des Russischen Reiches", worauf das „Rig. Tagbl." hinweist folgendermaßen charakterisiert:

„Die Verhängung des außerordentlichen Schutzes (des Kriegszustandes) hat außer den bei Verhängung des verstärkten Schutzes eintretenden Sicherheitsmaßnahmen ferner zur Folge, daß dem örtlichen Generalgouverneur oder dem zu ernennenden Oberchef außerordentliche Vollmachten erteilt werden, wie einem Oberkommandierenden zu Kriegszeiten. Er ist berechtigt: 1) für einzelne Teile des ihm unterstellten Gebiets Unterkommandeure zu ernennen, auf welche die Zivil- und Militärgewalt übergeht; 2) besondere militärische Polizeikommandos zu organisieren; 3) bewegliches und unbewegliches Vermögen mit Beschlag zu belegen, wenn die Einnahmen desselben verbrecherischen Zwecken dienen; 4) auf administrativem Wege Gefängnisstrafen bis zu drei Monaten und Geldstrafen bis 3000 Rbl. zu verhängen; 5) Staatsbeamte (mit Ausnahme der drei ersten Klassen) und Wahlbeamte von ihren Aemtern zu suspendieren; 6) die Adels-, Landschafts- und Stadtverordneten-Versammlungen zu berufen und zu schließen, sowie von den Verhandlungen gewisse Gegenstände auszuschließen; 7) Zeitschriften und Zeitungen zu suspendieren; Schulen auf einen Monat zu schließen und wegen Verlängerung der Schließung bei dem Ministerkomitee Antrag zu stellen."

Reform der Mittelschule.

Die „Birsh. Wed." schreiben zur Reform der Mittelschule: Die Meldungen von der im beginnenden Schuljahr in Aussicht gewesenen Reform der Mittelschule sind, wie bereits mitgeteilt wurde, verfrüht. Doch das Reformprojekt ist schon ausgearbeitet, und es ist uns gelungen, einiges darüber in Erfahrung zu bringen.

Es ist definitiv beschlossen worden, die lateinische Sprache aus dem Unterricht zu eliminieren und statt dessen den obligatorischen Kursus zweier neueren Sprachen einzuführen. Es wird den städtischen, Semstwo- und anderen gesellschaftlichen Institutionen die weitgehende Erlaubnis eingeräumt werden, Mittelschulen zu gründen, welche dem Ressort des Ministers der Volksaufklärung zugezählt werden müssen. Auch Privatpersonen soll die Möglichkeit gegeben werden, nach Belieben Schulen zu gründen. Das bei Aufnahme von Schülern mosaischer Konfession gehandhabte Einschränkungssystem soll abgeschafft werden.

Der Kursus der russischen und allgemeinen Geschichte soll beträchtlich erweitert werden. Auch das Programm der russischen Literaturgeschichte soll bis auf die neueste Zeit ausgedehnt werden. Neben dem theoretischen Lehrkursus der neueren Sprache soll auch noch ein praktischer eingeführt werden. Zur Ausbildung von erfahrenen und kenntnisreichen Pädagogen soll ein höheres Pädagogisches Institut mit zweijährigem Kursus ins Leben gerufen werden, in welches Absolventen der höheren Lehranstalten, die sich der pädagogischen Tätigkeit widmen wollen, Aufnahme finden werden.

Zur Frage der Versicherung gegen Schäden durch Aufruhr

bringen die „Birsh. Wed." folgende Mitteilung: Das St. Petersburger Börsenkomitee hatte sich an die Versicherungsgesellschaften mit der Anfrage gewandt, ob sie Waren für den Fall von Volksunruhen in Versicherung nähmen. Es fand daraufhin eine Konferenz der russischen Versicherungsgesellschaften statt, die sich im Prinzip für die Annahme solcher Versicherungen aussprach, jedoch nur unter der Bedingung, daß die ausländischen Gesellschaften die Rückversicherung übernehmen. Auf eine Anfrage bei den deutschen, französischen und englischen Gesellschaften ist eine ablehnende Antwort erfolgt.

Somit wird die Versicherung für den Fall von Aufruhr wohl unterbleiben müssen.

Am 6. August ist in Deutschland der bereits seit längerer Zeit leidende Landrat Baron Woldemar Maydell gestorben. In ihrem Nekrolog schreibt die „Düna-Z.": Woldemar Baron Maydell, geboren 26. Mai 1855, erhielt seine Schulbildung in der St. Annen-Schule zu Petersburg, absolvierte sodann das Kaiserliche Alexander-Lyzeum und trat im Jahre 1877 beim Ministerium des Innern in den Staatsdienst. 1887 kaufte er das Gut Martzen in Livland und begann sich mit dem größten Eifer mit der Landwirtschaft zu beschäftigen. Als Mitglied der Kaiserlichen Livl. Gemeinnützigen und Oekonomischen Sozietät erwarb er sich bedeutende Verdienste. 1901—1902 war er Glied des Landwirtschaftsrats in der Residenz und vertrat auch die Ritterschaft auf mehreren Tarif Kongressen. Durch die Wahl zum Wenden-Walkschen Kreisdeputierten wurde er 1896 Glied der Ritterschafts-Repräsentation, im Jahre 1899 erfolgte seine Wahl zum Landrat. Im Oktober desselben Jahres wählte ihn der wegen Erkrankung des Landmarschalls einberufene außerordentliche Adelskonvent zum stellvertretenden Landmarschall, welche Funktion er bis zum Januar 1900 ausübte. Im Juni 1902 wurde er durch das Vertrauen seiner Kollegen zum permanent residierenden Landrat gewählt, sah sich jedoch bereits im November d. J. durch schwere Erkrankung gezwungen, von dieser Funktion zurückzutreten und seine fruchtbringende Tätigkeit auf dem Gebiete der Selbstverwaltung und Landespolitik abzubrechen. Das Amt eines Livländischen Landrats hat er bis an seinen Tod bekleidet.

— Der Gehilfe des Ministers des Innern, Hofmeister Batazi, ist, den Rigaer Blättern zufolge, am Mittwoch über Riga nach Petersburg abgereist.

— Die „Ruß" bringt in ihrer heute hier eingetroffenen Nummer die Meldung, daß die Frage der Zulassung von Absolventen der Realschulen in die Universitäten gegenwärtig nach eine offene sei.

—s— **Werro.** Ein aufregender Mordanfall, in dem wir vielleicht ein beklagenswertes Nachspiel zu den März-Unruhen in Tolama vermuten können, ist daselbst am 10. August um die 7. Abendstunde von einem bisher unermittelten Individuum auf den vom Torfstich heimkehrenden langjährigen dortigen Branntweinbrenner August Rägo auf offenem Felde in

Feuilleton.

Chinesische Hochzeiten.

Die Pariser, die für exotische Szenen stets eine besondere Vorliebe haben, amüsierten sich dieser Tage an dem nicht gerade gewöhnlichen Schauspiel einer chinesischen Hochzeit in Paris. „Herr und Frau Scie-Ta-Ming geben sich die Ehre, zur Vermählung ihres Sohnes Scie-Ton-Fa mit Fräulein Louise Sauvaget ergebenst einzuladen", so lauteten die Einladungen, die Auserwählte erhielten. Der Bräutigam, ein junger Jurist und Präfekt zweiter Klasse, erschien im chinesischen Kostüm; auch sein Vater hatte die Nationaltracht angelegt, während die Mutter in einer sehr eleganten Toilette erschien. Es war ein interessanter Anblick, der sich vor der Madeleine-Kirche bot, und Tausende von Neugierigen standen da und schauten zu, als der Zug anlangte. Der Vater des Bräutigams hatte der Braut den Arm gereicht, der junge Scie-Ton-Fa führte seine Mutter. Sein hübsches Gesicht, das nur wenig von den Rasseneigentümlichkeiten des Chinesen zeigt, hat vielmehr einen südlichen Typus, und in seiner blauen, mit Gold gestickten Drachen übersäten, kostbaren Roba, die er als Mandarin tragen darf, sah er sehr stattlich aus. Auf dem Haupte trug er die breite Mandarinentoque mit dem kristallenen Knopf und der roten Eichel. Auch die Braut hat einen südslavischen Typus in ihrem reizenden Gesicht; die Brautleute haben sich in Paris kennen und lieben gelernt.

Sonst bot diese ganze Hochzeit mit den gelegten Teppichen, dem blumengeschmückten Chor und den brennenden Kerzen nichts für französische Augen Ungewöhnliches. Wie verändert wäre dagegen das Bild gewesen, wenn die Hochzeit nach den Sitten vor sich gegangen wäre, die in der Heimat des Bräutigams herrschen! Der freundliche Brautvater, der aus Kanton stammt und wehmütig an die Gebräuche des Himmlischen Reiches sich erinnern mochte, die ihm lieb und wert sind, hat einem Korrespondenten des „Gaulois" Näheres über solche chinesischen Hochzeiten erzählt. In China kennen sich die meisten jungen Leute nicht, bevor sie sich heiraten; die einmal geschlossenen Ehen aber sind unauflöslich — eine Ausnahme ist nur bei schweren Verfehlungen der jungen Frau gestattet.

Die erste Frau, die ein Chinese heimführt, mag sie nun häßlich, bucklig oder hinkend sein, bleibt nichtsdestoweniger immer die Hauptfrau und die einzige Herrscherin im Hause. Der Ehemann darf sich nur mit ihrer Zustimmung eine zweite und eine dritte Frau nehmen; nur wenn sie keinen Sohn gebiert, dann ist der Chinese berechtigt, sich eine zweite Frau zu nehmen, da bei dem strengen Ahnenkultus der Söhne des Himmlischen Reiches ein Sohn allein dem Vater Unsterblichkeit und fortdauernde Verehrung seines Andenkens zusichert. Jedoch auch wenn die zweite Frau, die Mutter seines Sohnes, für legitim erklärt ist, nimmt sie doch nicht eine der ersten Frau gleiche Stellung ein, sondern ihr eigener Sohn sagt zu der Hauptfrau „Mutter", während er seine wirkliche Mutter mit „Tante" anredet. Vom zwölften Jahr an sind die jungen Mädchen in dem väterlichen Hause eingeschlossen und bis zur Heirat erblickt sie keines Mannes Auge. Die Verheiratung geschieht durch Vermittlung, und es gibt bestimmte „Heiratsfrauen", deren Beruf in der Auskundschaftung der guten Partien und in der Abwägung der zu einander passenden Familien besteht. Sie machen dann die beiderseitigen Eltern miteinander bekannt, setzen die Höhe der Mitgift fest und regeln alle Vorbedingungen. Wenn dann die Heirat fest beschlossen ist, dann lassen die Familien in Gegenwart von Zeugen die Heiratsakte aufsetzen, und wenn jede von ihnen ein Dublikat in seinem Archiv niedergelegt hat, dann sind die rechtlichen und sozialen Voraussetzungen für die Ehe geregelt und irgend eine Beteiligung der Bonzen bei der Eheschließung ist nicht notwendig. Das Haupt der Familie opfert dem Buddha des Herdes und dem großen Buddha, der im Tempel steht, Speisen, bringt ihm Trankopfer dar, umgibt sein Bildnis mit kleinen Lichten und läßt dem Gotte wohlgefälligen Weihrauch aus kleinen Schalen in die Höhe steigen. Zu jeder Seite des Buddha am Herd sind die Kakemonos an der Mauer aufgehängt, auf denen fünf Generationen der Vorfahren von Braut und Bräutigam aufgezeichnet sind.

Nach Schließung des Kontraktes bringt man den jungen Eheleuten Geschenke dar, die Mitgift wird überreicht und am folgenden Tage beginnen dann die Feste und Feierlichkeiten, die drei Tage währen. Am Morgen des ersten Tages kommen die Eltern und Freunde nach den üblichen religiösen Opfern mit Musik vor das Haus der Braut gezogen, Freudenschüsse tönen in regelmäßigem Rhythmus in die monotone Melodie der Instrumente, und eine brausende Freude hebt an, in die sich jubelnd die Nachbarn mischen. Der ganze Tag geht unter Banketten, Musik und Gelärme hin, man ißt an kleinen Tischen und zwar wird besonders auf die große Zahl der gereichten Speisen Gewicht gelegt. Bei großen Hochzeiten zählt man bisweilen fünfzig Tische, an denen acht bis zehn Personen sitzen, und 150 verschiedene Plkatten, von denen jeder Eingeladene einen Mund voll nimmt.

Um Mitternacht naht eine Sänfte aus geschnitztem Holz, mit roten und goldenen Lacken verziert, mit geschlossenen Vorhängen, in die die Verlobte, ganz in Rot gekleidet, mit einem roten langen Schleier, steigt. Ein Zeremonienmeister schreitet dem Zuge voraus, die „Heiratsfrauen" folgen. Vor der Tür des Hauses, das die jungen Eheleute bewohnen sollen, sind drei rote Teppiche ausgebreitet, einer nach dem anderen für den Eintritt der jungen Frau. Sie symbolisieren die lange Folge der Generationen, denen sie angehört, und die Wiederauferstehung der Ahnen in künftigen Geschlechtern. Die Eltern der Braut sind zu Hause geblieben und haben ihre Tochter den „Heiratsfrauen" übergeben. Das Haupt der Familie, der sie nun angehören wird, empfängt die junge Frau im Hauptgemach, wo die drei Statuen Buddhas stehen, die den Reichtum, das Glück und das lange Leben bedeuten. Durch Weihrauchwolken schimmern die Lichter der Wachskerzen. Die Eheleute ergreifen beide die Enden eines vielfach verschlungenen doppelten Bandes in roten und grünen Farben. Sie werfen sich vor den Buddha Statuen zu Boden, dann vor das Familienoberhaupt, das rechts von dem Altar sitzt und sie sogleich nach dem ehrfürchtigen Gruß aufhebt. Die drei Teppiche werden dann vor den Eingang des ehelichen Gemaches gebracht, wohin sich die Eheleute begeben, beständig die Enden des Bandes fest in der Hand haltend. Die Mutter der Braut tritt allein mit ihnen ein. Sie setzen sich beide feierlich, durch das Band verbunden, auf den Rand des Bettes und heben die Augen zu einander auf und blicken sich voll an. Dann erst hebt die Mutter den Schleier von dem Antlitz des Mädchens und enthüllt die junge Frau dem Gemahl. Dann öffnet sich die Tür; in langer Reihe treten Eltern und Freunde herein und beglückwünschen die Neuvermählten, bis der Morgen anbricht.

Damit sind die Feierlichkeiten beendet und die Vermählten verlassen erst am dritten Tage danach ihr Haus wieder.

Eier als Raritäten.

Von

Emil Berdau.

In dieser Zeit, da die Eier dank des eifrigen Legeeifers unserer Hennen billig sind, ist es von Interesse, auch von solchen Eiern zu erfahren, die so selten und so kostbar sind, daß man sie getrost unter die Raritäten zählen kann.

Das seltenste von allen Eiern einer noch lebenden Spezies ist das Ei des kalifornischen Kondors. Zurzeit existiert noch kein ganzes Dutzend dieser Eier in vollkommenen Exemplaren, und auch diese nur in reich dotierten Sammlungen. Die Spezies Kondor im südlichen Kalifornien ist nämlich rettungslos im Aussterben begriffen. Die Rancheros an der Küste können sich der Wölfe und Bären, die ihren Viehstand dezimieren, nicht anders erwehren, als dadurch, daß sie mit Strychnin oder Arsenik vergiftete Kadaver auslegen. Von diesen zehrt der Kondor auch und erliegt der schnellen Wirkung des Giftes. Wer heute einen lebenden Kondor in Südkalifornien sehen will, der muß in die allerunzugänglichsten Bergklüfte des Staates vordringen. Frisch gelegte Eier zu erlangen, ist beinahe ein Ding der Unmöglichkeit. Denn die außerordentlich seltenen und scheuen Vögel nisten Tausende von Metern hoch in den schier unerreichbaren Felsspalten der Schneegrenze des San Berardino und San Gacinto-Gebirges; und ein Kondornest aufzufinden und auszunehmen — das ist nämlich total zweierlei! — gehört zu den sensationellen Ereignissen der Gegend. Man könnte heute getrost einen Preis von 5000 Dollars und mehr für ein frisches Kondorei ausbieten, man würde schwerlich einen tollkühnen Wagehals finden, der ihn verdienen wollte. Die Akademie of Science in Philadelphia ist im Besitze eines Kondoreies und hütet ihren Schatz durch ein sinnreich konstruiertes, elektrisches Läutewerk, welches bei der geringsten Berührung des Eies durch unberufene Hände zu arbeiten beginnt. Das Ei hat der Akademie seinerzeit die Kleinigkeit von 2500 Dollars gekostet und dazumal (in den achtziger Jahren) waren die Kondoreier noch nicht so selten

Weit kostbarer noch sind die Eier der seit etwa fünfzig Jahren ausgestorbenen Spezies des Großen Alken oder Papageitauchers, von welcher die beiden letzten lebenden Exemplare im Jahre 1844 auf der Insel Island entdeckt und getötet wurden. Eines dieser Eier wird im National-Museum zu Washington im Glaskasten aufbewahrt. Der erste Besitzer dieses Eies verkaufte dasselbe in London für 22 Pfund Sterling. Das war im Jahre 1851. Heute hat dieses Ei einen unbestrittenen Wert von über 10 000 Dollars. Im Jahre 1853 wurden in London zwei Alk-Eier für 85 Pfund Sterling verkauft. Ein Lord Carvagh erstand im Jahre 1869 ein einziges Ei für 74 Pfund Sterling und freute sich, es so billig erhalten zu haben. Noch größeres Glück hatte im Jahre 1879 ein Schotte, namens Pmall, in Edinburgh. Er bezahlte für zwei Alk-Eier nur 32 Schillinge und verkaufte sie noch in demselben Jahre zu 240 Pfund Sterling das Stück. Im Jahre 1887 wurde ein Alk-Ei, welches 20 Jahre vorher 40 Pfund Sterling gebracht hatte, bereits mit 800 Dollars bezahlt. Im ganzen existieren heutzutage etwa 70 bis 80 Exemplare. Im British Museum in London befinden sich ihrer zwölf, die zusammen ein Kapital von 50 000 Pfund Sterling repräsentieren. — Die Ursache der gänzlichen Ausrottung der Papageitaucher lag in ihrer Unfähigkeit zu fliegen und in der Schwerfälligkeit ihrer Bewegung auf trockenem Lande. Sie nisteten meist zu Hunderttausenden auf der Felseninsel Funk Island, gegenüber der Küste von Newfoundland. Diese Insel bildete seinerzeit eine Art Verproviantierungsstation für Walfischfahrer. So oft ein Wahlfischfänger vorbeisegelte, wurde beigedreht, geankert und von der Bemannung Jagd auf die plumpen Vögel gemacht. Man erschlug sie zu Hunderten mit Knütteln, zog ihnen den wertvollen Federbalg ab, salzte die Leiber ein und sammelte einige Tausend Eier dazu als Leckerbissen. — Außer von Papageitauchern war Funk Island auch alljährlich zur Brütezeit von ungezählten Schwärmen anderer Schwimmvögel bevölkert, unter ihnen die Spezies „Weißer Tölpel" (Sula bassana). Diese Spezies teilte das Schicksal der Alke. Noch ums Jahr 1860 nistete sie nach Tausenden; heute ist auch nicht ein einziges lebendes Exemplar mehr vorhanden. Die „Tölpel" waren zwar ausgezeichnete Flieger, aber ein Signalgeschütz, welches auf der Insel stationiert wurde und bei Nebelwetter in kurzen Intervallen Schüsse abgab, verjagte die Brütetiere. Diejenigen, welche nicht schon zuvor der Habgier der Seeleute erlegen waren, flogen davon und ließen ihre unausgebrüteten Eier zurück. Sie kehrten zwar trotzdem jedes Jahr aus dem Süden wieder, wurden aber über

nächster Nähe des Hofes ausgeführt worden. Den erhaltenen Wunden nach durch einen Rehpostenschuß in Lunge und Unterleib schwer getroffen, brach der Unglückliche zusammen. Durch den Schuß alarmierte herbeieilende Hofsleute sahen nur eine mit einem weißen Tuche ihren Kopf verhüllende männliche Person dem nahen Walde zu eilen und darin verschwinden. Der Verwundete, von dem in seinem besinnungslosen Zustande keine etwaige klärende Auskunft zu erlangen war, wurde in das Rappinsche Krankenhaus übergeführt..

Riga. Die Reichsduma-Wahlen in Riga, schreibt die „Düna-Z.", sind in ähnlicher Weise wie die Stadtverordneten-Wahlen zu vollziehen. Die Wahl ist bekanntlich eine indirekte. Von den Wahlberechtigten werden in den zu bildenden Wahlbezirken, die der polizeilichen Einteilung zu entsprechen haben, mittelst Zettelwahl im ganzen 80 Wahlmänner gewählt und diese 80 Wahlmänner wählen mittelst Kugelballotement einen Deputierten in die Reichsduma. Die Zahl der Wähler ist im Vergleich zu den Stadtverordneten-Wahlen eine größere. Während an den letzten Stadtverordnetenwahlen etwa 4500 Personen (Stimmen) teilzunehmen berechtigt waren, wird die Zahl der Einwohner, die das Recht genießen, sich an den Reichsduma-Wahlen zu beteiligen, 10- bis 15 000 betragen. Diese Wählerschaft setzt sich aus folgenden Gruppen zusammen: Zunächst erscheinen als wahlberechtigt alle diejenigen, die bei den Stadtwahlen das Stimmrecht besitzen, jedoch mit dem Unterschiede, daß jeder Mitbesitzer an einem Immobil je eine Stimme ausübt. Die Zahl solcher Stimmen läßt sich zurzeit noch nicht schätzen. Dazu treten, da nach dem Gesetz über die Reichsduma die Konfession niemand des Wahlrechts beraubt, alle jüdischen Hausbesitzer und Kaufleute erster und zweiter Gilde, deren Zahl man auf 1500—3000 Personen schätzen kann. Ferner ist zu beachten, daß das Gesetz über die Reichsduma steuerrückständige Hausbesitzer, die bei den Stadtwahlen ausgeschlossen sind, des Wahlrechts nicht beraubt; es ist anzunehmen, daß dadurch die Zahl der Stimmen etwa um ein weiteres Tausend wachsen wird. Endlich genießen das Wahlrecht alle Inhaber von Wohnungen, die auf mindestens 700 Rbl. jährlich geschätzt sind und die Mietsteuer für eine solche Wohnung für die letzten 3 Jahre entrichtet haben. Man kann die Zahl der auf dieser Grundlage in Riga vorhandenen Stimmen auf 1000 Personen schätzen. Die Wahlpraxis wird natürlich sehr bald eine Reihe von durch das vorliegende Wahlgesetz noch ungelösten Fragen aufwerfen, die bei der bevorstehenden ersten Wahl mehr oder weniger willkürlich werden gelöst werden müssen. Erst allmählich, durch Interpretation des Gesetzes durch den Senat, werden die Zweifel schwinden und eine sichere und gleichmäßige Wahlpraxis Eingang finden.

Estland. Wie der „Rev. Beob." erfährt, ist vorgestern die erste Rate der den Rittergutsbesitzern Estlands als Entschädigung für das aufgehobene Recht des Branntweinverkaufs in Krügen zukommenden Summe im Betrage von 35 % der gesamten Entschädigung angewiesen worden. Die Rate, die etwa eine halbe Million Rbl. ausmacht, kommt mit Abzug der von den Interessenten bewilligten Zuwendungen an verschiedene Wohltätigkeitsanstalten, wie die Heilanstalt für Geisteskranke aus dem Gouvernement Estland in Seewald, die Revaler Privatklinik 2c., in diesen Tagen zur Auszahlung. „Unserer Landwirtschaft," schreibt der „Rev. Beob.", „die durch die lange Dürre im Frühsommer nach vielen dürftigen Erntejahren in der Hoffnung auf einen besseren Ertrag von Wiesen und Feldern in vielen Gegenden stark getäuscht worden ist, wird dieser lange erwartete Ersatz für vermißte Einnahmen ein erwünschter Succurs sein."

— Seit dem 10. August ist in dem Verkehr auf der Kegel-Hapsaler Bahn, wie dem „Rev. Beob." aus Hapsal geschrieben wird, eine große Erleichterung zu verzeichnen, da vom genannten Tage an ein direkter Verkehr zwischen Hapsal und Reval ohne Umsteigen ermöglicht worden ist.

Kurland. Die Zahl der Landpolizisten in Kurland ist, der „Lib. Z." zufolge, um zwei (!) Urjadniks vermehrt worden. Von diesen wird der eine seinen Wohnsitz auf dem Gute Hofzumberge (dem Grafen Pahlen gehörig) und der zweite auf dem Gute Ringen haben.

St. Petersburg. Die „Now. Wr." bringt einige neue Daten über das demnächst im Ministerium des Innern zur Ausarbeitung gelangende Projekt der Aufnahme in und der Entlassung aus dem russischen Untertanenverband. Gegenwärtig ist dies mit vielen Formalitäten verbunden. Das eigenmächtige Scheiden aus dem Untertanenverbande wird als Kriminalverbrechen angesehen. Alle diesbezüglichen Angelegenheiten gelangen durch das Ministerkomitee an die höchste Instanz. Das neue Gesetz soll die Bedingungen feststellen, unter welchen ein Scheiden aus dem Untertanenverband zulässig ist. Was die Aufnahme in den Untertanenverband anlangt, so soll die Entscheidung darüber den Gouverneuren anheimgestellt werden. Die Aufnahme soll ein wenig erschwert werden, damit nicht jeder, sondern nur der würdige und materiell gesicherte Fremdländer in den russischen Untertanenverband eintreten könne. In Ansehung dessen wird eine solche Person genötigt werden, eine bestimmte Summe zum Besten der Wohltätigkeitsanstalten zu stiften, wie es in einigen Ländern Westeuropas Brauch ist. Verschiedene allzu unbequeme Kanzleiformalitäten sollen tunlichst abgeschafft werden. Unbedingtes Erfordernis für den Austritt aus dem Untertanenverbande ist Freiheit von rückständigen Steuern und Regelung der Wehrpflichtsangelegenheiten.

— Wie die „Birsh. Wed." behaupten, soll der Rücktritt des Ministers des Innern Hofmeisters Bulygin und die Ernennung seines Gehilfen, des Generalmajors Trepow, zum Minister des Innern unmittelbar bevorstehen.

— Es halten sich, den Residenzblättern zufolge, in der Stadt hartnäckige Gerüchte, die Bekanntgebung des Amnestie-Aktes werde nicht später als den 18 August stattfinden.

— Das Projekt der Reorganisation der Kreis- und Landpolizei wird, den „Birsh. Wed." zufolge, soeben dem Reichsrat zur Begutachtung unterbreitet.

— Als das reichste Kloster in Rußland ist das Troize-Sergiew-Kloster bei Moskau zu betrachten, indem es über ein Kapital von 3 Milliarden und enorme Jahreseinnahmen verfügt. Die Gesamtzahl der Klöster in Rußland veranschlagt die „Pet. Gaseta" auf gegen 700. Um eine Vorstellung von den Vermögensverhältnissen der Mönche zu geben, erwähnt das russische Blatt, daß ein kürzlich verstorbener Mönch des Alexander Newski-Klosters 100 000 Rbl. hinterlassen hätte. Diese Zahlen und Tatsachen als für sich selbst sprechend hinstellend, meint die „Pet. Gaseta": „Ob Krieg oder Frieden — Geld braucht das Vaterland in jedem Falle . . . Für die russischen Klöster wären selbst Millionen nur ein Witwenscherflein."

— Ueber die sittliche Atmosphäre in den Mädchengymnasien werden in einer Zuschrift an die „Ruß" gewichtige Angaben gemacht, die, wie die „St. Pet. Z." bemerkt, geeignet erscheinen, Beunruhigung und schwere Sorge in weiteste Kreise zu tragen und daher einer energischen und schonungslosen Untersuchung bedürfen. Herr A. K. schreibt unter anderem: Die Gymnasien, besonders die Mädchengymnasien, demoralisieren und entarten physisch und moralisch unser heranwachsendes Geschlecht. Meine unglückliche Tochter hat an sich alle „Reize" der zeitgenössischen Mädchenschule erfahren. Wer weiß es nicht, daß die erste Liebe einer Schülerin dem Lehrer gilt; aber nur wenigen ist es bekannt, welchen Mißbrauch diese Lehrer mit der Zuneigung ihrer jungen Schülerinnen treiben, wie empörend grob sie zuweilen die besten Gefühle mit Füßen treten. Ein Fassen um die Taille, um die Arme, dumme, schmutzige Anzüglichkeiten, unzweideutige Anträge — das ist die Antwort der Pädagogen auf die Liebe der Schülerinnen. Doch zuvor bemerke ich — schreibt Herr A. K. —, daß ich nur eins der Mädchengymnasien im Auge habe und keineswegs alle Lehrer unserer Gymnasien der Verführung junger Mädchen beschuldigen will. In diesem Gymnasium, von dem die Rede ist, befand sich ein Franzose, der seine Aufgabe vollständig falsch auffaßte und nicht unterrichtete, sondern in der Klasse irgend ein ausschweifendes Fest veranstaltete; er machte sich über die Schamhaftigkeit der unschuldigen Mädchen lustig, kniff sie in die Wangen und in die Brust. Ein anderer Lehrer der russischen Sprache unterhielt mit einer seiner Schülerinnen eine Liebeskorrespondenz. Als er der Angelegenheit überdrüssig geworden war, übergab er alle Briefe der Schulobrigkeit. Das Mädchen nahm Gift und nur ein Zufall rettete sie. Nicht nur ein mal haben die Schülerinnen die Klassendamen auf den Knien der Lehrer gesehen. Eine Französin wiederum lud Schülerinnen und Junker zu sich und veranstaltete eine regelrechte Orgie. Es ist daher kein Wunder, daß sich unter den Schülern Unzucht und Trunksucht entwickelte. In diesem Ton fährt Herr A. K. fort, wobei die Redaktion der „Ruß" bemerkt, daß er ihr den Namen des betreffenden Gymnasiums und Zeugen für die Wahrheit seiner Anklagen genannt hat. Da es sich um eine Angelegenheit handelt, die in ihrer Unbestimmtheit auch völlig Unschuldige verdächtigen kann, ist dringend zu wünschen, daß die Schulobrigkeit die Sache in die Hand nimmt und in zweifelloser Weise feststellt, ob es sich um eine frivole Verleumdung oder um eine erschütternde Wahrheit handelt.

Pleskau. Die „Pet. Tel.-Ag." meldet vom 10. August: Die Verkündigung des Allerhöchsten Manifestes wurde von der Bevölkerung freudig aufgenommen. Nach dem zahlreich besuchten feierlichen Gottesdienste sprach Bischof Arsseni über die historische Bedeutung des Augenblicks. Im städtischen Garten wurde auf Verlangen des Publikums vor Beginn der Vorstellung die Volkshymne intoniert. Dieser Tage findet eine außerordentliche, dem Ereignisse gewidmete Dumasitzung statt. Die Stimmung ist überall eine gehobene; es wurden bereits die Kandidaten für die Volksvertretung genannt.

Moskau. Ueber die Aufnahme des Kaiserlichen Manifestes referiert die „St. Pet. Z.": Am 9. August fand eine außerordentliche Versammlung der Moskauer Stadtverordneten anläßlich des Manifestes über die Reichsduma statt. Die Stadtverordneten begannen sehr langsam einzutreffen und man befürchtete schon, daß nicht die beschlußfähige Zahl der Stadtverordneten sich einfinden würde. Im Publikum, das auf das Erscheinen der Duma-Mitglieder wartete, begann man ungeduldig zu werden. Wie der „Sslowo" berichtet wird, erhob sich plötzlich ein Mann aus dem Publikum und erklärte, es lohne sich nicht. auf das Eintreffen der Stadtverordneten zu warten. „Wir sind gekommen", sagte der Redner, „um dabei zugegen zu sein, wie die Vertreter der Bevölkerung sich zu dem bedeutsamen Staatsakt verhalten werden. Die Stadtverordneten säumen jedoch. So wollen wir denn selbst unserer Meinung Ausdruck geben. Ich schlage vor, einen Vorsitzenden zu wählen." Beifall ertönte, und man begann schon weitere Reden zu halten, als die Polizei dem Treiben ein Ende machte. — Um 3 Uhr war, wie der „Ruß" telephoniert wird, schließlich die beschlußfähige Zahl der Stadtverordneten beisammen. Die 78 Stadtverordneten versammelten sich im Kleinen Dumasaal, wo das Stadthaupt Fürst N. N. Golzyn die Sitzung mit dem Verlesen des Manifestes begann, das von den Anwesenden stehend angehört wurde. Nach der Verlesung hielt das Stadthaupt folgende Ansprache: „Als wir fast vor einem Jahr die Stimme des Vertrauens zu den sozialen Elementen vernahmen, erbebten unsere Herzen im Gefühl freudiger Erwartung. Noch ist seitdem kein Jahr verflossen, als es schon in einem großen patriotischen Akt von den Höhen des Thrones zum Ausdruck gekommen ist. So wollen wir denn vor dem Throne unsere Empfindungen niederlegen, die durch diesen Akt im festen Vertrauen hervorgerufen werden, daß die Bevölkerung auf der Höhe der ihr auferlegten Aufgabe stehen und in dem sich vor ihr auftuenden großen Wirkungsfeld ihre Pflicht vor Rußland erfüllen wird." — Hierauf schlug das Stadthaupt folgende Resolution vor, die ohne Ballotement angenommen wurde: „Die Moskauer Duma schätzt den legislativen Akt hoch, als ersten Schritt zum Werke der Hinzuziehung sozialer Elemente zur Gesetzgebung und zur Verwaltung des Staates. Sie spricht aber ihre tiefe Ueberzeugung aus, daß der Wille des Gesetzgebers, der in diesem Akt zum Ausdruck gelangte, nur unter der unerläßlichen Bedingung verwirklicht werden könne, daß der ganzen Bevölkerung Rußlands ohne Ausnahme die Grundrechte des Bürgertums gewährt werden: Freiheit des Wortes und der Presse, Versammlungs- und Vereinsfreiheit sowie Unantastbarkeit der Persönlichkeit eines jeden. Indem sie mit Wärme die in dem Allerhöchsten Manifest zum Ausdruck gekommene Fürsorge für die weitere Vervollkommnung der Reichsduma willkommen heißt und in dem Glauben, daß diese Vervollkommnung auf das allgemeine Stimmrecht sich gründen wird, hat die Duma beschlossen, das Stadthaupt zu beauftragen, Seiner Majestät

---

kurz oder lang abgeschossen oder in ihrem Brütegeschäft durch das Geschütz aufgescheucht; und so kam es, daß schon Ende der siebziger Jahre die Eier im Preise zu steigen begannen. Heute zählen natürlich auch sie bereits zu den Raritäten und sind kaum noch zu bezahlen, geschweige denn überhaupt erhältlich. Die großen, reichhaltigen und unschätzbar wertvollen Eiersammlungen des berühmten Smithsonian Instituts und des American Museum of Natural History in Newyork besitzen einige tadellos schöne Exemplare, deren Wert mit 500—750 Dollars nicht zu hoch eingeschätzt sein dürfte.

Ueberaus teuer sind die Eier einer vor 200 Jahren schon im Aussterben begriffen gewesenen Spezies Aepyornis auf der Insel Madagascar. Der Vogel ähnelte von Gestalt und Größe etwa dem Strauß. Erst um 1850 herum wurde die Gelehrtenwelt auf die Eier dieser Spezies aufmerksam. Ein französischer Kauffahrer nämlich brachte im Jahre 1851 die ersten Exemplare der Schalen nach Paris, wo sie überall das größte Aufsehen erregten. Die Schale eines Aepyornis-Eies ist etwa 13 Zoll von Spitze zu Spitze lang, hat einen äquatorialen Umfang von ca. 30 Zoll und ist durchschnittlich einen Zoll dick. Der Rauminhalt entspricht dem von etwa hundert Gänseeiern. Im Januar 1897 wurde eins dieser Eier an der Südwestküste der Insel in der Augustine-Bay auf hoher See schwimmend aufgefunden. Es war während eines heftigen Sturmes durch die Brandung aus dem Dünensand gewaschen worden, wurde glücklich aufgefischt und erzielte, obwohl die Schale bereits einige Sprünge aufwies, bei einer Auktion in London einen Preis von 900 Pfund Sterling. Es bildet heute eine der staunenswertesten Raritäten seiner Art im Britisch Museum.

Verwandt mit dem in Australien noch vorkommenden „Schnepfenstrauß" (Apteryx) war die seit etwa hundert Jahren ausgestorbene Spezies Moa, welche James Cook noch auf Neu-Seeland antraf. Der Vogel maß ungefähr 12 Fuß bis zum Schnabelende und mochte an die 800 bis 1000 Pfund schwer gewesen sein. Im National-Museum zu Washington befindet sich noch ein Oberschenkelknochen des Tieres. Er ist reichlich 3 Fuß lang. Die Eier dieses Vogelriesen sind verhältnismäßig klein; sie sind keine 10 Zoll lang und haben einen äquatorialen Durchmesser von etwa 8—9 Zoll. Sie sind verschieden gefärbt, dunkel, blaugrün bis hell schwefelgelb. Die schönsten und seltensten sind die rein patinagrünen. Das erwähnte Museum besitzt zwei besonders prachtvolle, einfarbig bläulichgrüne Exemplare im Einzelwert von etwa 6- bis 8000 Mark. Sie werden unter Spiegelglas aufbewahrt und bilden mit die bewundernswertesten Stücke der reichhaltigen Naturaliensammlung.

Hohe Preise zahlen Sammler und naturwissenschaftliche Institute auch heute noch für Eier von Vögeln, deren Brüteort schwer und nur mit äußerster Lebensgefahr zu erreichen ist, wie z. B. die Brütestellen des amerikanischen Goldadlers, des gelbschnäbligen Tauchers, des Tord-Alks, des blaufüßigen Tölpels, des Schwarzen Geierfalken, des kalifornischen Sittich, der ostindischen Schwalbe u. a. m. Auch die Eier vieler bei uns einheimischer Raub- und Schwimmvögel werden ihrer schweren Erlangung wegen hoch bewertet.

Mannigfaltiges.

Um die Hand Alice Roosevelts hat sich nun auch ein wirklicher Sultan beworben. Eine in London eingetroffene Depesche aus Manila meldet: Als Alice Roosevelt mit Staatssekretär Taft in Jolo der Belustigung beiwohnte, die der Sultan von Sulu auf dem Paradefelde seinen Gästen arrangierte, überhäufte der Sultan den amerikanischen Staatssekretär für Krieg und Fräulein Roosevelt mit Geschenken und machte Alice schließlich einen formellen Heiratsantrag, indem er hinzufügte, daß sein Volk sie liebe und ihr Bleiben wünsche. Miß Roosevelt nahm den Antrag unter Erröten auf und erwiderte in sehr höflicher, aber nicht bindender Form. Später amüsierte sie sich sehr über den Antrag und meinte: „Ich vermutete, der Sultan habe genug Frauen." Mit Rücksicht auf des Sultans Stellung sollen Schritte geschehen, um seine Gefühle zu beruhigen und Miß Roosevelt selbst einer ablehnenden Antwort zu entheben. Pikant an diesem Vorfall ist übrigens die Anwesenheit des Kongreß-Mitgliedes Longworth, der selbst ein Bewerber um die Hand Alices ist. Die Verantwortung für diese Meldung bleibt gänzlich der „Daily Mail".

— Die Frauen an der Berliner Universität sind auch im Jahre 1904—1905 vielfach hervorgetreten, obwohl selbst die Abiturientinnen noch nicht das Recht der Immatrikulation erlangt haben. Im Sommer waren 382, im letzten Winter 672 Frauen zugelassen, von denen 356 und 631 Vorlesungen hörten. Promoviert wurden 2 Damen zu Doktoren der Philosophie. Bemerkenswert ist die Beteiligung an seminaristischen Uebungen: Adolf Wagner hatte im staatswissenschaftlich-statistischen Seminar 2 Damen, von denen eine verheiratete Frau „eine der besten Arbeiten" des Kursus lieferte (über Chamberlains Handespolitik). An den statistischen Uebungen Boeckhs nahmen 2 Ausländerinnen teil (aus Rußland und aus Finnland), an Serings Uebungen 4 und 3 Damen. Unter den vorgetragenen, inzwischen zum Teil gedruckten Arbeiten werden erwähnt: Frl. Alice Salomon: Die Ursachen für die ungleiche Bewertung der Frauen- und Männerarbeit; Frl. E. Gans, Edle Herrin zu Putlitz: Die Arbeiterverhältnisse auf einem Rittergute zu Prignitz. Auch im germanischen Seminar, dessen Bibliothek durch Frau Helene Meyer-Cohn beschenkt wurde, waren einige studierende Frauen auf Grund schriftlicher Arbeiten zugelassen. Im Seminar für romanische Philologie finden wir 2 Damen als ordentliche Mitglieder (unter 15). Das Seminar für orientalische Sprachen zählte 12 und 18 Hospitantinnen; bemerkenswert ist, daß eine Dame, Frau Regierungsrat Franziska Stadthagen, ihre Studien durch Ablegung der Diplomprüfung vor der kgl. Diplom-Prüfungskommission (im Russischen) zum Abschluß brachte. Das Institut für Meereskunde hat einen weiblichen Bibliothek-Assistenten (Frl. K. Zimmermann). Im geographischen Institut nahmen teil: an dem Kolloquium 4 und 3 Damen, an den geographischen Uebungen 5 und 6, an den kartographischen 2 und 1; eingeschriebene Benutzer des Instituts waren 8 und 12 Damen. Im neurobiologischen Laboratorium ist seit September v. J. Frl. Becker als Präparatorin tätig. In der Massageanstalt wurden 42 Frauen als Masseurinnen ausgebildet (neben 17 Männern). Im botanischen Institut arbeiteten unter den vorgerückten Praktikanten 2 und 1 Dame; auch im botanischen Museum arbeitete außer den Beamten und Assistenten eine Dame ständig während größerer Zeiträume. Als Geschenkgeberin ist hier Frau C. v. Martens verzeichnet, die den botanischen Nachlaß ihres verstorbenen Mannes, des Geh. Regierungsrats Prof. E. von Martens, dem Museum widmete.

— Wie man das Publikum beruhigt. Darüber, wie man das Publikum beruhigt, bringt das letzte Heft der Halbmonatsschrift „Bühne und Welt" eine unterhaltende Plauderei, in der es heißt: „Vor einiger Zeit sollte im Opernhause zu Indianopolis „Die ewige Stadt" gegeben werden. Infolge eines Zwischenfalls blieb der größte Teil der Szenerie auf der Bahn liegen und konnte erst herbeigeschafft werden, als die Zuschauer bereits versammelt waren und schon ungeduldig mit den Füßen stampften. Das Orchester spielte ein Stück nach dem anderen; da jedoch die Aufstellung der Dekorationen für die erste Szene mindestens eine Stunde beanspruchte, weil alles erst von dem Wagen heraufzuschaffen war, mußte der Regisseur auf etwas anderes denken. Nach ernsthafter Erwägung mit den anderen Bühnenmitgliedern begab sich der Regisseur vor den Vorhang, erklärte dem Publikum die Sachlage ganz offen und teilte ihm mit, der Vorhang werde hochgezogen werden, damit die Zuschauer die Aufstellung der Dekorationen beobachten könnten. Das Publikum applaudierte herzhaft, und als der Vorhang sich hob und sonderbare Dekorationen, Seile, Arbeiter, Schauspieler u. a. m. enthüllte, verfolgte es mit atemlosem Interesse die Arbeiten. Es sah, wie Mauern aufgehoben und weggetragen wurden, wie man ganze Landschaften beiseite schob, und nach und nach wurde aus dem Chaos ein Zimmer. Das Stück hatte begonnen, fast ehe die Zuschauer sich die Tatsache klargemacht hatten. — In einer englischen Provinzstadt wurde eine Reihe von Darstellungen des dort bekannten Stückes „Der Zigeunerbursche" gegeben. Eines Abends sollte gerade der Vorhang gehoben werden, als der Regisseur ein Telegramm von dem Träger der Hauptrolle bekam, welches ihm meldete, der Zug wäre verunglückt und der Schauspieler außerstande, vor 3/4 10 Uhr zur Stelle zu sein. Eine zweite Besetzung der Rolle war nicht vorgesehen, und so beschloß man, dem Publikum vorzuführen, wie eine Theaterprobe aussieht, in der der Hauptdarsteller fehlt. Man machte das Publikum mit der Situation bekannt, und der Regisseur, der darin eine gute Reklame witterte, fragte an, ob nicht ein Herr aus dem Publikum die Rolle lesen wolle. Nach kurzem Besinnen stieg einer der Zuschauer unter lustigen Zurufen der übrigen auf die Bühne. Die Schauspieler waren bald Herren der Situation; sie machten absichtlich die lächerlichsten Fehler, so daß das Publikum garnicht aus dem Lachen herauskam. Um 10 1/4 Uhr begann das Stück, und obwohl es bis 1/2 1 Uhr dauerte, war das angeregte Publikum doch des Lobes voll. Natürlich war das Theater in allen folgenden Wiederholungen des Stückes ausverkauft. — Ein Theaterdirektor in New-Jersey beruhigte sein Publikum mit Kaffee und Kuchen. Er hatte einige Theatermaschinisten entlassen, die aus Rache hierfür die Seile, mittelst deren die schweren Dekorationen bewegt wurden, durchschnitten und unbrauchbar gemacht hatten. Der Schaden wurde erst unmittelbar vor der Vorstellung bemerkt und konnte erst in 1 1/2 Stunde ausgebessert werden. Auf telephonische Anfrage erklärte sich ein benachbarter Lieferant bereit, binnen einer Viertelstunde das Publikum mit Erfrischungen zu versorgen. Ein kleiner Heer von Kellnern und Kellnerinnen erschien auf der Bildfläche, und genau zu der versprochenen Zeit begann das Servieren. Alles ging nach Wunsch, und um 1/4 10 Uhr war die Szenerie ausgebessert und das Stück konnte beginnen.

— Bürgerstolz. Woltermann, unter Friedrich Wilhelm III. Präsident des Kammergerichts zu Berlin, der mit dem Titel Exzellenz in den Adelstand versetzt w rden sollte, schlug den Adel mit den Worten aus: „Mein Vater hieß nicht von Woltermann, sondern Woltermann schlechtweg. Ich bin zu stolz auf diesen Namen, als daß ich ihn verändert wünschen könnte." Als dem König diese Ablehnung vorgetragen wurde, sagte dieser in der ihm eigentümlichen lakonischen Form: „Braver Mann das! Woltermann bleiben und Exzellenz werden." — Aehnlich sagte Karstens Niebuhr, der berühmte Reisende: „Meine Vorfahren sind mir gut genug, ich will daher nicht geadelt werden!" Und sein Sohn, der berühmte Historiker Berthold Georg Niebuhr, schrieb dem Staatskanzler Fürsten Hardenberg: „Ich bin stolz darauf, daß ich aus dem Bauernstande der Friesen hervorgegangen bin, die schon zu Tacitus Zeiten edelste Edelleute genannt wurden."

— Julius Stindes Theatererinnerungen. Der verstorbene Julius Stinde hat vor fünf Jahren in Velhagen und Klasings Monatsheften Erinnerungen an das „Theaterleben der Vorstadt" veröffentlicht, die ungemein humorvoll und für den Theaterliebhaber außerordentlich interessant sind. Die „Vorstadt", die der Dichter schildert, ist St. Pauli in Hamburg. Dort also in St. Pauli, das der Volksmund die lustige Vorstadt „St. Juchhei" nennt, hatte Stinde viele freie Sonntage im Kasperl- und dann im Volkstheater zugebracht, dessen Direktor Dannenberg hieß. Diesen Herrn Direktor zeichnet Stinde in köstlicher Weise. Am besten gefiel ihm seine Nase, die nicht wegzuschminken war. „Jedem anderen hätte diese Nase den Weg auf die weltbedeutenden Bretter für immer verbarrikadiert, ihn aber genierte sie nicht und sein Publikum auch nicht. Man kannte in dem Volkstheater keine Rezensenten von Fach, auf Aesthetik vereidigte Menschen, die imstande gewesen wären, eine Nase anstößig zu finden, die den Eindruck machte, als sei sie mit einem Küchenbeile eingeknickt, und die den Darsteller hinderte, in gefühlvollen Szenen leise zu sprechen, da sie alsdann der Stimme die Tonfärbung der gestopften Trompete antat." In diesem Volkstheater war das Publikum selbst Rezensent, wie Stinde sagt, „auf frischer Tat". Hatte nämlich eine Mime Beifall, dann klatschten die Leute nicht nur, sondern Mäcene ließen dem Künstler, je nach der Jahreszeit, ein kühles Seidel oder ein warmes Glas Grog über die Rampe reichen und stießen mit ihm auf offener Szene an. Solche Guttat geschah aber nur den Darstellern edler Charaktere. Den Bösewicht bewarf die entrüstete Versammlung mit uneßbaren Dingen und verlangte stampfend und heulend Abbitte, wenn der Verbrecher der moralischen Gerechtigkeit nicht zur Genüge verfiel. So mußte Faust, obgleich Mephisto ihn unter Behilfe mehrerer schwarzer Unholde hinter die Kulissen schleppte, wieder vortreten, Gretchen um Verzeihung bitten, ihr einen Kuß geben und auf den stürmischen Ruf „Heiraben, heiraben!" der Verlassenen mit einem lauten vernehmlichen „Ja!" die Ehe geloben...

— Ein Beethoven-Saal in Wild-West. In San Antonio, der Hauptstadt von Texas, hat man einen „Beethoven-Saal" für klassische Konzerte eingeweiht. Das wäre an sich nicht so auffällig. Aber am Eröffnungstage konnte man, wie der „Gaulois" berichtet, über der Bühne in Riesenlettern folgende Inschrift lesen: „Das Publikum wird gebeten, nicht mit Revolvern auf die Pianisten und die übrigen Musiker zu schießen!"

dem Kaiser ihre Gefühle zur Kenntnis zu bringen." — Nach der Verlesung dieser Resolution hat der Stadtverordnete A. S. Schmakow ums Wort, aber das Stimmengewirr und der Beifall übertönten seine Worte. Als es stiller wurde, bat Herr Schmakow nochmals ums Wort und erklärte, daß er und noch einige Stadtverordnete ein Separatvotum zu der gefaßten Resolution abgeben würden. — Das Stadthaupt bat die Stadtverordneten hierauf in den Großen Dumasaal, wo ein Gottesdienst zelebriert wurde. — Der Moskauer Kaufmannsklub hat den Tag der großen Staatsreform durch ein Bankett gefeiert.

Warschau. Der „Ruß" zufolge sind in Warschau sämtliche Zeitungen mit Ausnahme des offiziösen „Warsch. Dnewn." am Dienstag und Mittwoch nicht erschienen.

Smolensk. Ueber Ovationen bei der Abreise des Livl. Gouverneurs Geheimrat N. A. Sweginzow lesen wir in der „Düna-Ztg.": Nicht jedem Gouverneur, schreibt man der „Ruß", hat man so das Geleit gegeben, wie N. A. Sweginzow: auf dem Diner bei seinem Abschiede hatten sich über 100 Personen versammelt, die dem Adel und allen öffentlichen Institutionen angehörten. Auf die Rede des Gouvernements-Marschalls, Fürsten W. Urussow, der die Wirksamkeit des Geheimrats N. A. Sweginzow in kurzen Worten schilderte und ihm eine glückliche Fortsetzung seiner Tätigkeit in Livland wünschte, erwiderte der Herr Gouverneur, indem er auf das Entgegenkommen hinwies, das er bei dem Adelsmarschall und anderen Vertretern der Gesellschaft gefunden habe, die er als sympathische Mitarbeiter bezeichnete, deren gemeinsame Bemühungen in einer schweren Zeit die Ruhe und Sicherheit des Gouvernements aufrecht erhielten. Andere Redner feierten die außerordentliche Energie und die sympathische Haltung des Herrn Gouverneurs gegenüber der Bevölkerung, in dem u. a. auch die Stadtverwaltung einen Vertreter der Staatsregierung verliert, der sich stets im höchsten Grade mitfühlend verhielt den Interessen der Stadt gegenüber. Als unermüdlicher Arbeiter und genauer Kenner der Bedürfnisse der Bauernschaft — führte ein anderer Redner aus — war er mit besonderer Vorliebe und Sachkenntnis bemüht, das Wohlergehen der Bauerschaft zu fördern. Die Semstwo — betonte ein weiterer Redner — fand in N. A. Sweginzow einen alten Landschafts-Mitarbeiter, der an die segensreiche Wirksamkeit dieser Institution glaubte und daher stets die von der Semstwo ausgehenden humanen Bestrebungen unterstützte. Zum Schluß wünschte der Kreisadelsmarschall Chomjakow dem Herrn Gouverneur, daß er auch in Livland dieselben Sympathien seitens der Bevölkerung und der dortigen Institutionen finden möge, die er in Ssmolensk dank seinen persönlichen Eigenschaften in hohem Maße genossen hat.

** **Ssaratow.** Vom Polizeidepartement liegt ein uns von der „Russ. Tel.-Ag." übermittelter längerer offizieller Bericht über die Ende Mai in den Kreisen Atkarsk, Petrowsk, Ssaratow und Balaschow des Gouvernements Ssaratow stattgehabten ernsten Agrarunruhen vor. Die Bauern wüteten gegen die örtlichen Gutsbesitzer mit Brand und Plünderung und suchten sie auf alle mögliche sonstige Weise zu schädigen, wobei sie die zum Schutze der Bedrängten herbeigeholten Polizeichargen überfielen, bis endlich durch Militär die Unruhen unterdrückt wurden, um Anfang Juni wieder an anderen Orten auszubrechen. Die tollgewordenen Bauern plünderten die Jahrmärkte, zertrümmerten die Monopolbuden und zündeten an, was ihnen unter die Hände kam. Ueber den Kreis Balaschow wurde der Kriegszustand verhängt. Dem Gouverneuer von Ssaratow gelang es endlich, mit Hilfe von Militär die Aufständischen niederzuwerfen und die Rädelsführer den Gerichten zu überliefern. Doch am 27. Juni brachen die Unruhen wieder los; die Brand- und Plünderungsszenen wiederholten sich. Wieder mußte der Gouverneur mit den Kosaken ausziehen, um die Unruhen zu ersticken. 75 Mann wurden verhaftet, von welchen 30 der am meisten Schuldigen vom Gouverneur mit einem Arrest von 1—3 Monaten belegt wurden, während die übrigen nach Abbüßung einer Arreststrafe von 2 Wochen wieder auf freien Fuß gesetzt wurden. Die weitere Untersuchung wurde dem Untersuchungsrichter übertragen. In Balaschow war sogar auf den Gouverneur geschossen worden, doch gelang es den Attentätern zu entkommen. Außerdem fand in der Stadt Balaschow vor ca. 3 Wochen folgender großer Skandal statt: das gesamte ärztliche Personal schied demonstrativ aus dem Dienst. Die durch das Benehmen der Aerzte gereizte Bevölkerung beschloß sich an denselben zu rächen und hätte die im örtlichen Hotel versammelten Aerzte übel zugerichtet, wenn nicht der Gouverneuer mit 100 Mann Kosaken dazwischen gekommen wäre. Die Aerzte wurden aus der Stadt hinausgeschickt, um weiteren Ausschreitungen gegen sie vorzubeugen. Die Erbitterung der Menge war außerordentlich groß, und die Aerzte entgingen mit Mühe und Not dem Zutodegeprügeltwerden. — Auf der infolge der Aerzteaffäre zusammengetretenen Balaschower Semstwo-Versammlung, deren Eröffnung jedoch nicht stattfand, begannen einige Personen revolutionäre Lieder zu singen und zerschnitten das im Saale hängende Kaiserbild. Bei Erscheinen der Kosaken ging die Versammlung auseinander. Mit Hilfe von Polizei und Militär wurden die in der Stadt ausgebrochenen Unruhen niedergedrückt sowie auch im ganzen Gouvernement die Ordnung wieder hergestellt. Die Schuldigen sind überall zur gesetzlichen Verantwortung gezogen worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (26.) August.

Eine englische Stimme für Deutschland.

Ein in Bremen wohnender Engländer, William H. Bennett, richtet an die „Morning Post" in Anknüpfung an deren systematische Treibereien gegen die Deutschen einen Protestbrief, worin es u. a. heißt:

„Ich muß Einspruch erheben gegen die hartnäckige Deutschfeindlichkeit eines Teiles der englischen Presse. Im verflossenen Jahre habe ich ganz Deutschland bereist und fast alle größeren deutschen Städte besucht. Nirgend bin ich jener Feindschaft gegen England und englische Interessen begegnet, an die englische Blätter uns glauben machen wollen. Im Gegenteil, überall habe ich eine hilfreiche und gastfreie Freundlichkeit der Gesinnung angetroffen, die uns Engländer geradezu beschämt. Ein in England reisender Ausländer pflegt nur mit geringer Höflichkeit behandelt zu werden, von Aufmerksamkeit gar nicht zu reden. Der bei uns vorwaltende Eindruck, daß Deutschland nach einem Vorwand zum Kriege gegen England sucht, ist meiner festen Ueberzeugung nach irrig... Ungeachtet seiner großen Armee und seiner soldatischen Denkart wünscht weder der Kaiser noch der Dnrchschnitt seiner Untertanen den Krieg. Als der Kaiser den Thron bestieg, prophezeiten manche Leute, er werde mit seiner impulsiven Natur einen europäischen Krieg entzünden. Statt dessen hat er in den langen Jahren, die seither verflossen sind, das Staatsschiff mit vollendetem Geschick gesteuert, und sein Land genießt noch heute Frieden und großartigen Wohlstand. Wäre jetzt der Moment für ein Unternehmen wie Krieg gegen England gekommen? Ganz gewiß nicht. An den fortgesetzen englisch-deutschen Reibungen ist hauptsächlich das tiefeingewurzelte und ungerechte Mißtrauen schuld, womit jeder Schritt des Kaisers von seiten Englands verfolgt wird. Warum wollen die Engländer nicht glauben, daß die kaiserliche Politik eine ebenso friedliche ist wie ihre eigene und die aller übrigen Beherrscher großer Nationen? Zugrunde liegt diesen Mißverständnissen lediglich die Rivalität zwischen Engländern und Deutschen auf dem Weltmarkte. Das unermüdliche Kläffen gewisser Handelshunde (sic), denen energischere und wagemutigere Leute auf die Füße getreten haben, ist einfach jammervoll. Es ist ganz und gar unenglisch. Wenn die Engländer ihren Platz auf dem Weltmarkte behalten wollen, so müssen sie sich dazu bequemen, unter denselben Bedingungen zu konkurrieren wie ihre Mitbewerber, aber nicht wie verzogene Kinder plärren, wenn der andere Junge etwas ergattert hat, was sie ebensogut hätten bekommen können, wenn sie Schneid genug gehabt hätten, sich darum zu bemühen."

Oesterreich-Ungarn.

Ueber die staatsrechtliche Stellung der Jungfrau Maria ist die „Tägl. Rdsch." in der Lage zu berichten: Bei einer Wallfahrt Wiener Pilger nach Mariazell hatte deren Führer, der bekannte Jesuitenpater Abel, ein Telegramm an den Papst gesendet, in dem gebeten wird, „der heilige Vater möge vor dem Gnadenaltar der heiligen Jungfrau, der Patronin Oesterreich-Ungarns, für die Pilger beten." Darüber geriet nun das klerikale Ofen-Pester Blatt „Alkotmany" in höchste Erregung. In einem geharnischten Protest gegen diesen neuerlichen staatsrechtlichen Uebergriff von österreichischer Seite schreibt das Blatt: „Es gibt keine vergemeinschaftete Maria. Die heilige Jungfrau darf nicht direkt österreichisch-ungarisch gemacht werden. Seit Sankt Stephan ist die heilige Jungfrau Patronin Ungarns, und wir können nicht zulassen, daß Leute, die in die österreichische Gemeinschaft verbohrt sind, nun auch schon diesen Titel der Jungfrau Maria zu einem politischen Amalgam vermengen. — Die Priorität des Anspruches auf das Schutzpatronat Marias gebührt entschieden dem „marianischen Königreich" Ungarn. Denn während schon König Stephan I, der „Heilige" genannt, (997 bis 1038) Ungarn der Jungfrau Maria widmete, stammt die im Profeßhause der Jesuiten in Wien aufbewahrte Staatsurkunde, mit welcher der römisch-deutsche Kaiser Ferdinand III. das Erzherzogtum Oesterreich feierlich der „unbefleckt empfangenen Jungfrau" weihte, erst vom Jahre 1647. — Im übrigen kann man an diesem konzentrierten Unsinn seine reine Freude haben.

Bulgarien.

In Sofia sind neuerdings wieder Nachrichten aus Macedonien eingegangen, wonach die Tätigkeit der Banden, namentlich der griechischen, in letzter Zeit ganz bedeutend zugenommen habe. Die angeblich von der türkischen Regierung verfügte Einberufung dreier Reservebataillone des III. Armeecorps wird mit der Zunahme der Bandenbewegung in Zusammenhang gebracht.

Lokales.

Gestern wurde die sterbliche Hülle des weil. Professors Alexander v. Oettingen zu Grabe getragen. In der Frühe um 9 Uhr war der Sarg aus dem Hause des Verewigten unter dem Geleit der Landsleute der „Livonia" in die Universitätskirche übergeführt und dort aufgebahrt worden. Um 12 Uhr versammelte

Fortsetzung in der Beilage.

Montag, d. 15. August, nehme ich
meine Praxis
wieder auf. **Dr. Otto.**

Zurückgekehrt
nehme meine Praxis am 16. Aug. wieder auf. **Dr. A. Walent.**

Verreise
am 14. August auf die Dauer eines Monats.
Dr. med. Joh. Meyer.

Der Unterricht
in meiner **2-klassigen Mädchenschule** (vormals P. Jürgens II) beginnt am 16. Aug., 9 Uhr morgens.
M. Aidnik Markt-Str. 12.

Der Unterricht
in meiner Privat-Schule
beginnt den 16. August, 9 Uhr m. Sprechst. von 3—5 Uhr.
E. Seezen.
Rigasche Str. 69.

Am 18. Aug. um 10 Uhr beginnt der Unterricht in meiner
Privatklasse
welche, je nachdem, ob Vorkenntnisse vorhanden sind oder nicht, mehrere Abteilungen enthalten soll. Anmeldungen erbitte ich vom 5. ab Jakobstr. **28,** von 3—5.
Auch findet ein **kl. Mädchen** daselbst **Pension** und Mitunterricht, sowie **französische Conversation.**
C. Schaffé.

Der Unterricht
in meiner Vorbereitungsschule
für die III. Klasse mittlerer weiblicher Lehranstalten (Gymnasien) beginnt **am 16. August** 1905 u. werden vom 10. Juli an täglich Meldungen entgegengenommen — Russische Str. 2, II. Etage. Auch Pensionärinnen finden daselbst **freundl.** Aufnahme. **P. Org,** Jurjew.

Beginne meinen **deutsch-russ.**
Kindergarten
nebst **Vorbereitungsschule** den 16. August. Sprechst. von 1—2 und 4—5 Uhr Lodjenstr. 15, oben.
Louise Glück.

Zu dem im nächsten Semester neubeginnenden Kursus meiner
[redacted] französischen [redacted]
Spielschule
nehme ich vom 5. Aug. an Anmeldungen entgegen Jakobstr. **28.**
M. Schaffé.

Schüler
finden freundliche Aufnahme.
Pastorin Voss, Rig. Str. 22.

Rigaer zahnaerztliche Schule.
Aufnahmegesuche werden täglich entgegengenommen.
Nähere Auskünfte sind mündlich oder schriftlich zu haben durch die Kanzlei der Schule, **Riga, Marienstr. Nr. 2, Dr. Dolin.**

Buchhalter-Kurse von A. I. Janson
St. Petersburg, Demidow-Per. Nr. 5
für Personen beiderlei Geschlechts. Lehrfächer: Buchführung, Kaufmännisches Rechnen, Handelswissenschaft, Stenographie, Kalligraphie, neue Sprachen. Anfang des Lehrjahres am 1. September. Daselbst eine **Handelsschule** für Knaben. Sprechstnnden von 10—12 Uhr und von 6—7 Uhr. Ausführliche Bedingungen werden zugesandt.

Thüringisches
Technikum Ilmenau Höhere technische Lehranstalt f. Maschinenbau u. Elektrotechnik. Abteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Grosse Fabrikwerkstätten f. prakt. Ausbildung v. Volontär. Staatl. Prüf.-Komm. **Ausländer zugelassen.** Prosp. gratis.

Meine Stunden
in den Schulfächern u. in d. russ. Sprache beginnen den 17. August. **Wohne jetzt Botanische Str. 6, am Dom.**
Bertha Specht.

Wiederbeginn m. Stunden
17. August. Wohne jetzt **Kastan.-Allee 11 a.** Sprechst. 4—5.
M. Mickwitz.

Gewünscht in der **deutschen Literatur u. Grammatik**
Stunden zu nehmen.
Off. sub „S. A. Stunden" in d. Exp. d. Bl.

Beginne meine **deutschen und französischen**
Konversationsstunden
den 16. August. Sprechstunde von 11—1 Uhr.
S. v. Okschewsky.

Meine
französisch. Stunden
fangen am 18. August an. Sprechstunde 3—4.
Schloss-Str. 30. **A. Walter.**

M-lle Vuillot (Paris)
recommence ses cours et leçons. A partir du 18, visible de 6 à 7 heures — Johannisstrasse 14.

[redacted] Aus Paris zurückgekehrt, wünsche ich
französische Stunden
zu geben. Sprechstunde 1—2. Ende August beginne ich einen Uebersetzungskursus für Damen.
Schloss-Str. 30. **Hanna Walter.**

Meine
französisch. Stunden
beginnen den 17. August.
Eva Erdmann.

Meine
französisch. u. wissenschaftl. Stunden
beginnen d. 18. August.
A. Schaffé.
Jakobstr. **28.** Sprechst. 2—3.

Allerhöchst
bestätigte
Musikschule zu Jurjew.
Beginn des Unterrichts
a) in der **Organisten**-Klasse am 18. Aug.;
b) in den übrigen Klassen am 24. Aug
Aufnahmeprüfung am 23. August. Sprechstunde tägl. von 11—12 Uhr vormittags Garten-Str. 30.
Direktor **Rudolf Griwing.**

Unsere Musikstunden
beginnen am 18. August. Zu sprech. v. 14. August ab täglich v. 11—4 Uhr.
Ernst u. Helene v. Knorre
Alexanderstr. 27.

Mein Klavierunterricht
beginnt **den 17. August.** Anmeldungen neuer Schülerinnen oder Schüler nehme ich täglich von 3 bis 5 Uhr entgegen.
Annette von Reutz
Peplerstr. 17.

Mein
Klavierunterricht
beginnt den 20. August.
Harry Toepffer
zu spr. v. 1—2 Uhr Altstr. 1.

Erteile
Klavierunterricht.
Die Stunden beginnen am 22. Aug. Schmal-Str. 8. **Joh. Aschkewitz.**

Mein Klavierunterricht
beginnt am 16. August. Erteile zugleich **deutsche** sowie **französische Stunden.** Täglich zu sprech. v. 3—7 U. nachm. **Gabriele Nicking,** Alleestr. Nr. 9, im Hofhause.

Beginne meine
Klavierstunden
Donnerstag, den 18. Aug. Sprechst. von 11—1 Uhr vorm.
Marie Kymmel.



Magazinschild, ist v. Finanz.-Min. Abt. f. Hand. u. Man. bestätigt.

Nähmaschinen Nähmaschinen Nähmaschinen
Kompanija Singer
Unentbehrlich im Hausgebrauch. Mustergiltig in der Construction und Ausführung. — Verkauf nur in den eigenen Magazinen.
Verkauf von Maschinen mit wöchentlicher Abzahlung von 1 Rubel.
Kostenfreier Unterricht im Nähen und in der modernen Kunststickerei.
Man hüte sich vor Nachahmungen! **Maschinen mit hohem Arm und Schwingschiffchen von 25 Rbl.** Man hüte sich vor Nachahmungen!
Jurjew: Alexander-Strasse Nr. 3.
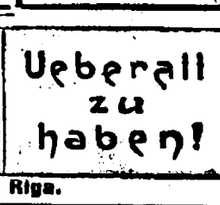

Fabrikmarke, mit d. d. Maschinen versehen sind.

Beginn meines
Violin-Unterrichts
den 22. August. Sprechst. täglich von 2—3. (Ertoile auch Unterricht für **Viola** und **Blasinstrumente.**)
Eduard Wähner
Alt-Str. 1.

Beginne meinen
Klavierunterricht
den 16. August.
Meta Rosenberg
Marienhofsche Str. 8, im Hof.

Beginne meinen
Klavierunterricht
am 18. August. Sprechst. v. 1—2 u. 6—7 Uhr.
Else Henningson
Hetzelstr. 2.

Mein **Klavierunterricht**
beginnt den 18. August.
Elisabeth Hennig
Pastoratstr. 4, im Hof. Sprst. v. 1—2.

Meine Klavierstunden
beginnen den 17. August.
Fanny v. Riekhoff
Jakobstrasse 42.
Sprechstunde von 11—12.

Klavierstunden erteilt
Salme Hermann
Mühlenstr. 15. Sprechst. 11—12 U. vm.

Mein Unterricht
in den Schulfächern sowie die Vorbereitung zum Lehrerinnenexamen im **Deutschen** beginnt am 17.
Marie Masing
Lehmstr. 1, 1 Tr. Zu spr. v. 3—4.

Wohne jetzt **Ritterstr. 9** (neben Buchh. Krüger) und beginne meinen
Musikunterricht
am 16. August.
Rudolph Tobias.

Beginn meines
Klavierunterrichts
den 19. Aug. Sprechst. tägl. v. 2—3.
Pia Müller
Johannisstr. 24.

Billige Pension und Nachhülfe
für Knaben — Jamasche Str. 22, durch Hof u. Garten.

SCHWEIZER MILCH-CHOCOLADE „Die echte." **Cailler (K. E.)** Ueberall zu haben!
General-Vertreter für die Ostseeprovinzen: **U. Kahn,** 15 Carlstrasse, **Riga.**

An English lady
desires lessons. At home from 12½—2½ Kastanien-Allee 25. Miss Coates.

English lessons
begin August 17 th.
Miss Jenny Leidig
Kastanien-Allee Nr. 19.
At home 3—4 P. M.

Meine Stunden im
Zeichnen u. Malen
beginnen den 16. August.
Veronica Baertels.
Alexanderstr. Nr. 11.

Ein Handarbeitskursus
verschiedener moderner Arbeiten u. Malen beginnt den 18. August — Teich-Strasse 70.

Gartenstrasse 48 finden
Pensionäre
freundliche Aufnahme. **Klavier im Hause.** Daselbst werden auch **Nachhilfestunden** erteilt.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme. **Klavier** im Hause. Daselbst werd. auch Nachhilfestunden erteilt — Shukowsky-(Blum-)Strasse 11.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme — Rigasche Strasse 21.

Pensionäre
finden freundl. Aufnahme — Mönch-Str. 8, vis-à-vis d. Gymnasium 45 bis 80 Rbl. pro Semester.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme — Rigasche Str. 87, rechts.

Pensionäre
Zeddelmannsche od. Gymnasial-Schüler, finden Aufnahme Gartenstr. 57.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme — Schmal-Strasse Nr. 2.

Schüler
finden Aufnahme und Beaufsichtigung bei den Schularbeiten — Mühlenstr. 41, Frau Ingen. Meder.

Schüler
finden freundliche Aufnahme — Quappenstr. 5. **Külpe.**

Schulkinder
finden gute Aufnahme (Klavier im Hause) — Johannisstr. 9, bei Frau E. Segesser. Daselbst ist **ein möbliertes Zimmer** einer Dame oder einem stillliebenden Herrn mit voller Pension abzugeben.

Schulkinder
finden gute Pension und freundliche Aufnahme — Breitstr. 12.

Real- und Gymnasial-Schüler
finden Pension in der Salz-Str. 7, im Hof, bei Lehrer **A. Karneol.**

In einer gebildeten russ. Familie finden einige
Knaben
volle Pension Breitstr. 31, 2. Stock.

Schulkinder
finden gute Pension — Kloster-Str. 8, im Hause auf dem Hof.

Schulkinder
finden freundliche Aufnahme. Klavier im Hause — Botanische Str. 14.
Fr. Raumann.

Schulkinder
finden Aufnahme — Bahnhofstr. 15.
Frau Lang.

Ein Schüler
findet gute Pension, Klavier im Hause — Rigasche Str. 71, Qu. 14.

2—3 Schüler od. Schülerinnen finden in einer russ. Familie
gute Pension.
Klavier im Hause. Mühlenstr. 28.

Kleinere Mädchen
finden Aufnahme und Beaufsichtigung der Schularbeiten — Karlowa-Str. 27. Pastorin M. Nerling.

Schüler und Schülerinnen
finden freundliche Aufnahme — Petersburger Str. Nr. 30, 2 Treppen. **Klavier im Hause.**

Schüler und Schülerinnen
finden gute Pension — Rigasche Str. Nr. 14, Qu. 2. Daselbst werden **Nachhilfestunden** erteilt.

Zwei Schülerinnen
finden Aufnahme bei Pastorin **P. Nerling,** Karlowastr. 43.

Schüler und Schülerinnen
finden in einer gebildeten Familie **freundliche Aufnahme** bei guter Pflege und strenger Aufsicht. Umgangssprache deutsch und russisch — Stein-Strasse Nr. 67.

Eine Schülerin
findet Pension — Teichstrasse 34. Zu sprechen von 2—4 Uhr.

Eine Pensionärin
findet Aufnahme — Shukowsky-Str. Nr. 13, parterre, rechts.

Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme — Gartenstrasse Nr. 48.

[redacted]

!Blindenarbeit!
Verschiedene Bürsten und Cocosfussmatten
sind zu haben — **Alexander-Str. Nr. 8,** auf dem Hofe. Um gefälligen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

[redacted]

Stottern heilt dauernd d. Sprachlehranst. (m. Pens.) Pr. Martin Wagner. Neueste Meth.: **Keine Rückfälle!!** СПБ. Наб. Ск.-Пперт. пр. 31. Honorar n. Heil. Verl. Sie Prosp. grat. u. franco!

Gummi-

Bierschläuche
-Dampfschläuche
-Druckschläuche
-Spiralschläuche
-Kugeln
-Riemen
-Ringe
-Schnüre

empfiehlt

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Degea-

Gasglühkörper u. sämtl. Bedarfsartikel für Gasbeleuchtung empfiehlt d. **Techn. Bureau Ritterstr. 9.**

Hiermit zur Kenntnissnahme, dass zum

Helmetschen Markt

am 18. August keine Materialien zu Budenbauten verabfolgt werden und kein Viehgarten sein wird, infolge dessen auch keine Standgelder erhoben werden.

In **grosser** Auswahl empfing

wollene Bettdecken

und

Steppdecken

in allen Farben

und

fertige weisse u. farbige

Rouleaux

mit Zubehör und empfiehlt

K. Tergan.

Nadelhölzer:

Silber-Blautannen (Picea pungens glauca) in Prachtexemplaren von 2 bis 7 Fuss Höhe, **Engelmanns-T., Kalifornische Weisstannen** (Abies concolor violacea), **Amerikan. Weisstannen, Sibirische Edeltannen, Zürbelkiefer, Weimouths-K., Knieholz-K., österreichische Schwarz-K., P. Banksiana, Hemlocks-T., Lärchen**, div., 20 div. schöne Sorten **Lebensbäume** u. **Lebensbaum-Cypressen** etc. empfiehlt

Johann Daugull.



Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Moderne

Tapeten

am billigsten infolge grössten Umsatzes

im Handelshause

W. LAATSCH

Alexanderstr. 9.

Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

Echte italienische Hühner

werden billig verk. — Teichstr. 62.

Ein gebraucht. Pianino

ist für fremde Rechnung **zu verkaufen** — Ritterstr. 21, Pianoforte-Magazin Grünreich.

Ein neues Pianino

billig zu verkaufen — Rigasche Strasse 72, im Hof.

Ein Tapetengeschäft

in Jurjew wird bei einer Anzahlung von **nur** 500 Rbl. **sofort** verkauft. Bei genügender Sicherheit fernere günstige Zahlungsbedingungen. Off. unter „Alexander" an die Annoncen-Expedit. „Herold", St. Petersburg, Wosnessenski-Prospekt Nr. 3.

Wegen Raummangels steht eine

Gruppe Blattpflanzen

zum Verkauf Pleskausche Str. 28 part., links.

Die Butter- und Käsehandlung

Ritter-Str. Nr. 2

empfiehlt **Butter, Käse,** **reinen gute Schleuderhonig, Obst etc.** zu billigen Preisen.

Gute Salat-Birnen

zu haben — Steinstrasse 67.

Birnäpfel

und Salatäpfel werden verkauft — Marienhofsche Str. Nr. 62.

Regenschirme

empfiehlt

das Zentral-Magazin

Alexander-Str. 4.

Möbeltransport

in der Stadt, vom Lande, auch auf dem Lande, sowie **alle anderen Transporte** übernimmt

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Sturm-Laternen

„Fledermaus"

empfiehlt

P. Bokownew.

Nordlivländische Augustausstellung 1905

26.—29. August.

Zuchtvieh- und Pferdemarkt.

Ankauf von 3 Zuchthengsten durch den Livl. Pferdezuchtverein!

Auktion!

Prämien im Betrage von rund 4000 Rbl. stehen dem Ausstellungskomitee zur Verfügung.

Livländische ethnographische Ausstellung.

Geflügel-Ausstellung.

Anmeldungen bis zum 20. Aug. (Dorpat, Schlossstr. 1).

Die

Dampfwäscherei

„Edelweiss"

von

E. Bernstein

Rathausstrasse Nr. 18, Dorpat

bringt hierdurch den geehrten Interessenten zur gefälligen Kenntnisnahme, dass ausser den im Circular bekanntgegebenen Preisen, für Familien-Wäsche, bei einfacher Ausstattung — darunter sind alle im Haushalt vorkommende Wäschestücke, ausser Stärkewäsche, zu verstehen — in Partien von mehr als 1 L.-Pfd. die Preise wie folgt berechnet werden:

Für das Waschen allein (die Wäsche wird dann halbgetrocknet geliefert) . . . . . pro L.-Pfd.	50 Kop.
Für Waschen und Trocknen	60 „
Für Waschen, Trocknen und Rollen	80 „
Für Waschen, Trocknen, Rollen und Plätten . . .	100 „
Für Hôtel- und Restaurations-Wäsche (Tisch-, Hand-Bettw.) gewaschen und geplättet	60 „
Für Friseurgeschäfte (Friseurmäntel, Serviett. u. s. w.)	80 „

Auch übernehme ich bei zu Hause gewaschener Wäsche das Rollen und Plätten äusserst billig.

Besonders möchte ich auf meine **Gardinen-Wäscherei** aufmerksam machen. Die Gardinen werden nach einem neuen Verfahren behandelt, wobei dieselben bei grösster Schonung ausgezeichnet hergestellt werden.

Um gefällige zahlreiche Aufträge bittet

Hochachtungsvoll

E. Bernstein.

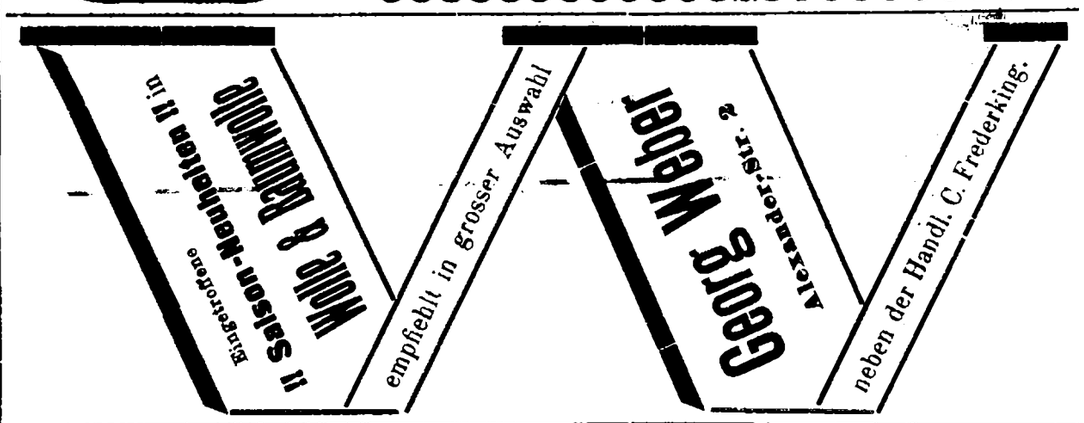

Hiermit teile ich dem geehrten Publikum Dorpats und der Umgegend mit, dass ich nach der Renovierung meines Geschäfts wieder

neue Waaren

erhalten habe und dieselben en-detail verkaufe.

Niederlage der Kusnezow'schen Fabriken

Rathaus-Str. Nr. 5.

Erste Russische

Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827.

I. Feuer-Versicherungen

von Mobilien und Immobilien.

II. Unfall-Versicherungen

a) **Collectiv-Unfallversicherungen** des Beamten- und Arbeiter-Personals auf Fabriken und in anderen gewerblichen Unternehmungen mit Uebernahme der Haftpflicht vor den Gerichten;
b) **Einzel-Unfallversicherungen** mit und ohne Prämien-Rückgewähr, umfassend Unfälle jeder Art;
c) **Passagier-Unfallversicherungen** auf Lebenszeit für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen einmalige Prämienzahlung.

III. Lebens-Versicherungen

auf den **Todesfall** und **Erlebensfall** sowie **Leibrenten-Versicherungen** in jeder möglichen Combination.

Nähere Auskunft ertheilen: **Die Verwaltung der Compagnie** in **St. Petersburg, Grosse Morskaja 40,** und die Agenten in allen Städten des Reiches.

Hier:

Joach^m. Christ^n. Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.

2 Violinen

eine ¾, und eine ganze, gut eingespielt, werden billig verkauft — Jamasche Str. 26. Buhmeister.

Ein Zimmer zu vermieten

einer gebildeten Dame oder (einem stillebenden Herrn. Auf Wunsch steht ein **Klavier** zur Verfügung — Altstrasse Nr. 3, I.

Familienwohnung

zu vermieten, auf Wunsch mit Wagenremise und Stall. Näheres Gartenstrasse 22 von 11—1 Uhr.

Eine Wohnung

v. 5 Zimmern, gr. Veranda u. sämtl. Wirtschaftsbequemlichk. **wird vermietet** — Alleestr. 64, unweit der St. Petri-Kirche. Jederzeit zu besch.

1 schöne renov. warme Wohnung

v. 8 Räum. mit ein. gr. Veranda wie all. Bequeml. ist gleich **zu verm.** Zu erfr. Rev. Str. 43, im Hof, bei Wulff.

Eine schöne warme Wohnung

v. 2 gr. Räumen mit schön. Aussicht, warmer Küche u. allen Wirtschaftsbequeml. ist gleich **zu vermieten.** Zu erfr. Revalsche Str. 43, im Hof.

Zwei einzelne oder verbundene

Zimmer

werden für 2 stillebende Damen **gesucht.** Off. sub Z. X. an d. Exp. d. Bl.

Ein grosses, ordentlich möbliertes

Zimmer

ist mit Beheizung an einen stillebenden Herrn **zu vermieten** — Jakobstr. 12. Zu besch. v. 11 Uhr ab.

Botanische Str. Nr. 9

sind trockene und sauber **möblierte Zimmer** mit apartem Eingang, mit oder ohne Pension, **zu vermieten.**

Zwei Zimmer

mit Küche und Zubehör **werden vermietet** — Teichstrasse 51.

Jakobstr. 54 sind zwei

Studentenwohnungen

von 2 u. 4 Zimmern **zu vermieten.**

Möbliert. Zimmer

mit und ohne Pension **zu vermieten** — Küterstrasse 8.

Gut möbl. Zimmer

gebild. Herrn, Dame od. Schüler **zu verm.** — Neue Kastan.-Allee 1 A.B., part., links. Zu erfrag. von 10—12.

Ein möbliert. Zimmer

wird mit oder ohne Pension abgegeben — Alexanderstrasse Nr. 11, eine Treppe hoch.

50—75 Kop. kostet ein genau passender Schnitt zum Selbstanfertigen der eigenen Garderoben.

Schneide auch auf Wunsch gleich den Stoff zu, teile alles genauest in und erkläre, was weiter zu machen ist, so dass jede Dame imstande ist, jedes schnell nöthige Kleidungsstück viel schneller selbst oder mit Hilfe einer billigen Hausnäherin tadellos sitzend anzufertigen, als wenn sie dasselbe aus dem Hause gibt. Damen, die nur ein paar Vormittage oder Nachmittagsstunden zu verwenden wünschen, können sich melden.

Frau A. Jansen, Wallgraben 13.



Ausverkauf

von

Möbelcrêpe

wegen Aufgabe dieses Artikels **zu äusserst billigen** Preisen bei

R. Tergan.

Arzt gesucht

als **Stellvertreter** auf eine Fabrik für die Dauer von 2—4 Wochen. Näheres Jakobstrasse 44.

Ein tüchtiger, gewandter

Verkäufer

welcher der 3 Ortssprachen mächtig ist, gute Empfehlungen hat u. wenn möglich die Kurz- und Galanteriewaren-Branche kennt, findet dauernde Anstellung bei

Gebr. Brock.

Kommis

die drei Ortssprachen schriftlich u. mündlich beherrschend, bewandert in der Lederbranche, wird für ein Ledergeschäft **gesucht.** Offerten mit Zeugnissabschriften und Beschreibung früherer Tätigkeit einzusend.: Jurjew, Postkomp., Postf. 74.

Ein kinderloses Ehepaar

bittet um eine Hauswächter-Stelle — Schmalstr. 2.

Junger Landwirt

sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, passende **Stellung** hier oder im Innern des Reiches. Gefl. Angebote: Jurjew, Jamasche Str. 27. Hr. Fuchs.

Eine Frau bittet

ihr 50 R. zur Vergrösserung ihr. Geschäfts zu leihen. Zinsen gern gezahlt. Rückzahlung nach Vereinbarung. Adr. sub „50" an die Exped. d. Bl. erbeten.

Für ein gebildetes

junges Mädchen

das auch Wäsche nähen kann, **wird eine Stelle** als Stütze der Hausfrau, am liebsten auf dem Lande, **gesucht.** Nähere Auskünfte in der Wiener Conditorei, Johannisstr. 7

Im oberen Teil der Stadt wird Umstände halber eine

gut möblierte Wohnung

von 5 Z., Entree, Leutez., Veranda und allen Wirthschaftsbequemlichk. bis zum Decb. event. noch länger **vermietet.** Offerten sub „A. A." an die Exp. d. Bl. erbeten.

2 Wohnungen

von 6 Zimmern und Veranda **zu vermieten** — Kastanien-Alle 33.

Zu vermieten eine gute

Wohnung von 8 Zimmern

Leutezim., Veranda, Balkon u. allen Wirtschaftsbequeml. — Gartenstr. 34, 1 Treppe. Zeit d. Besichtigung zu erfr. Kaufhof 2, bei Hrn. Rosenthal od. bei Frl. Mickwitz, Kast.-Allee 11a.

Freundl. Familienwohnungen

v. 7 Zim., Entree, grosser Veranda und allen Wirtschaftsbequeml. sind **zu vermieten** — Fellinsche Str. 7, 9, vis-à-vis der Eisenbahn.

2 gut möblierte Zimmer

mit Entrée u. sep. Eingang werden mit Pension **vermietet.** Daselbst ist auch ein hübsch **möbliertes Zimmer** einer Dame abzugeben. Zu erfragen Stern-Str. 5, parterre.

Gut möblierte Zimmer

(aparter Eingang) mit voller Pension **zu vermieten** — Breitstr. 12.

Zimmer

passend als **Absteigequartier** oder auch für Durchreisende, **sind zu haben** bei der Familie Carlblom, Scharrenstrasse 2.

Evangel. Jünglingsverein.

Wallgraben 16.

Sonntag, d. 14. August c.

3 Uhr nachm.

Versammlung der Knabenabteilung.

Die Mitglieder haben vollzählig zu erscheinen!

Carlowastrasse 10.

Sonntag, den 14. Aug. c.

abends ½8:

ausserordentliche

General-Versammlung.

Tagesordnung:
Aufnahme.

Alle Mitglieder haben vollzählig zu erscheinen; **Gäste haben keinen Zutritt.**

Im Anschluss: **Sitzung der vorbereitenden Commission.**

Der Präses

Heirat

wünscht Fräulein mit 200,000 M. Vermög. mit besser. Herrn in sicher. Stellung, nicht unt 26 J. Ernstgem. Off. sub Fides, Berlin 18. Anonym zwecklos.

Une Suissesse expé. désire demi place dans bonne fam. lec. de français (théor. et prat.). S'ad. M-lle. Genoud, Rig. Str. 71, log. 15, de 11 à 1 h

Schriftsetzergehilfen

sucht die **Buchdruckerei Schnakenburg.**

Teilnehmer am Privat-Unterricht

bei einem durchaus bewährten Lehrer, für einen Knaben zur 5. Klasse des Gymnasiums ist erwünscht.

C. Bergfeldt, Kaufhof 14.

Eine Schneiderin bittet

um Arbeit — Ausstellungsstrasse 3, Paradentür, II. Stock, rechts.

W. Mäggi.

Lehrling

mit erforderlichen Schulkenntnissen, der drei Ortssprachen mächtig, kann sich zu sofortigem Eintritt melden bei

Eduard Friedrich

Rigasche Strasse Nr. 2.

Ein Lehrling

mit der nötigen Schulbildung, aus guter Familie, kann sich in der Tabakshandlung Ritterstrasse Nr. 10 melden. **J. Tetesch.**

Eine gute Köchin

die Attestate aufzuweisen hat, kann sich melden — Johannisstr. 1. eine Treppe, rechts, bei Frl. v. z. Mühlen, zwischen 6 u. 8 Uhr abends

Ein tüchtiges, gut empfohlenes

Stubenmädchen u. eine Köchin

mit Attestaten, die selbständig kochen kann und deutsch spricht, können sich **melden** in der Wiener Conditorei, Johannisstr. 7.

Eine geübte Köchin

sucht eine Stelle. Nachzufragen Russische Str. Nr. 2, II. Etage.

Eine firme

Köchin

die des Deutschen mächtig ist, wird **sofort gesucht** — Fellinsche Str. 6, part. Sprechst. v. 4—5 Uhr nachm.

Stubenmädchen gesucht

mit nähen, anständig, ohne Ansprüche, welche gut deutsch spricht, russisch nicht nötig. Gage 15 Rbl. mon. Offerten, Empfehlung, Photographie einzusenden St. Petersburg, Wladimirski Prosp. 3, W. II, Ch. Bove.

Ein junges, deutsch- u. russ.-spr.

Mädchen

sucht als Bonne oder Stütze der Hausfrau eine **Stelle.** Näheres auf dem alten St. Johannis-Friedhof.

Ein **ordentliches, deutschsprechendes**

Mädchen mit guten Attestaten

das zu kochen versteht, wird zum Alleind. **gesucht** — Jakobstr. 12.

Eine gut attestierte Magd

welche das Glanzplätten versteht, **sucht eine Stelle** — Holzstr. 4, II. Stock.

Ein Umschlagetuch

verloren auf dem Schlossberg. Abzugeben gegen Belohnung Schloss-Str. 30.

Ein junger

Vorsteherhund

zu verkaufen — Fischerstrasse 2.

Saisontheater

im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 69.
Vorstellung Nr. 90.

Montag, d. 15. August

Letztes Auftreten des Hrn. Felix Stegemann.

Zum 4. u. **letzten** Mal:

Der liebe Schatz.

Operette in 3 Akten von Alex. Landesberg u. Leo Stein. Musik von Heinr. Reinhardt.

Zum Schluß:

Ballet-Divertissement

getanzt von Fräulein Hetty Berg.

Anfang **½8** Uhr.

Sonntag, den 14. Aug. 1905, bleibt d. Theater geschlossen.

H.-V.

Sonntag, den 14. August

Grosses

Frühstück.

Speisekarte:

Tartelettes d'ecrevisses
Kaisercotelettes à la jardinière
Hühnerbrüstchen unter Livlands Farben
Nester mit Geflügelnieren
Hirschrücken mit Edelpilzen
Wildschweinbraten
Apfel-Charlotte
etc.

F. F.-W.

Sonntag, den 14 Aug. c.

Beginn

der

Herbstübungen

Der Hauptmann.

Liebhabertheater der Buchdrucker-Gesellschaft.

Abschieds-Vorstellung

von

Frl. Meta Fink.

Sonnabend, d. 13. August

um 9 Uhr abends

im „Nowyj Teatr"

Karlowastr. 24

Der Nasenstüber

Posse mit Gesang in 3 Akten von E. Raupach.

Billette à 1 Rbl. 35 Kop., à 1 R. 75 Kop. und Balkon à 50 und 30 Kop., in der Buchhandlung von E. A. Bergmann, sowie von 7 Uhr abends ab an der Kasse des „Nowyj Teatr" zu haben.

Das Vergn.-Komitee.

Buchführung u. Contor-Praxis. Rechnen. Briefschreiben. sende ich Ihnen gratis Prospect u. Probebrief des bestbekannten brieflichen Unterrichts P. SIMON vereidigter Sachverständiger BERLIN W. 62.

Kirchliche Armenpflege.

Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: J. M.; A. A.; S. M.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 32 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено цензіею. Юрьевъ, 13-го августа 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 179. Montag, den 15. (28.) August 1905.

Inland.

Auf des Messers Schneide.

Am heutigen Montag fällt jenseits des Atlantischen Ozeans vermutlich die Entscheidung über die seit Wochen erwartete schwere Frage, deren Beantwortung das Wohl und Wehe Tausender von Menschenleben und die fernere Gestaltung der politischen und wirtschaftlichen Lage im fernen Osten in sich schließt — — über die Frage: Krieg oder Frieden?

Nach den eingelaufenen Depeschen waren die Friedensunterhandlungen am vorigen Freitag auf dem äußersten kritischen Punkte angelangt; nunmehr scheint es, alsob das Zünglein der Wage sich, trotz aller kaum zu bewältigenden Gegensätze der Interessen und Ansprüche, zu Gunsten des Friedens neigt und weiterem Blutvergießen Einhalt geboten werden wird.

Die vorgestern abends und gestern früh eingelaufenen Depeschen stellten noch die Wahrscheinlichkeit des Abbruches der Verhandlnngen in den Vordergrund. Vom Morgen des vorgestrigen Sonnabend übermittelte uns die „Russ. Tel.-Ag." zunächst eine Depesche aus Portsmouth, wonach Herr v. Witte einem Interwiewer erklärt hat, Rußland sei bis an die äußerste Grenze der mit seiner nationalen Ehre vereinbaren Konzessionen gegangen; die Abtretung der Insel Sachalin und die Zahlung einer Kriegskontribution könne als mit der Ehre und Würde Rußlands unvereinbar nicht zugestanden werden. — Wie ferner eine Agentur-Depesche meldet, erwartete man in Portsmouth am Freitag Abend, die nächste Sitzung der Delegierten am Sonnabend werde nur die offizielle Benachrichtigung darüber bringen, daß die Bevollmächtigten nicht hätten zu einer Einigung gelangen können und daß die Entscheidung den Oberkommandierenden Oyama und Lenewitsch, also den Waffen, zufalle.

Dann aber hieß es noch am Sonnabend, die Verhandlungen würden aller Wahrscheinlichkeit nach nicht abgebrochen werden — selbst wenn die erwartete russische Antwort unbefriedigend ausfallen sollte. Ferner meldete eine von der „Russ. Tel.-Ag." übermittelte Londoner Depesche vom Sonnabend: „Man faßt hier die Friedensfrage pessimistisch auf; Rußland verliert infolge seiner Hartnäckigkeit die amerikanischen Sympathien."

Am Sonnabend ist dann in Portsmouth eine ganz kurze Sitzung der Friedensbevollmächtigten abgehalten worden; die Entscheidung über die schwierigsten Differenzen wurde auf heute, Montag, vertagt. Es ist dies augenscheinlich nicht ohne Aussicht auf Erfolg geschehen; denn noch am Sonnabend erklärte, wie eine Newyorker Depesche meldet, der japanische Finanz-Agent Kaneko in Newyork die Situation nach stattgehabter Unterredung mit dem Präsidenten Roosevelt „als schwierig, aber nicht hoffnungslos." Weiter wurde auch bekannt, daß der im Interesse des Friedens unermüdlich tätige Präsident Roosevelt sich behufs Herbeiführung einer Verständigung direkt per Telegraph sowohl nach St. Petersburg, als auch nach Tokio gewandt hat.

Damit scheint ein genügender Untergrund für einen friedensfreundlichen Abschluß der Verhandlungen gewonnen zu sein. Es wird ausdrücklich berichtet, daß man am Montag eine Einigung erwarte und daß die russische Antwort auf die letzten japanischen Forderungen nicht ein Gegenprojekt, sondern eine spezialisierende Antwort darstelle, auf die möglicherweise eine weitere Replik von japanischer Seite und darauf die Resolution der russischen Regierung erfolgen werde.

Auch die Haltung der maßgebendsten Börsen spricht zu Gunsten der Friedenshoffnungen, deren Erfüllung vielleicht schon im Laufe der nächsten 24 Stunden eintreten wird.

Die sozial-revolutionäre Bewegung unter den Letten. I.

Mitteilung des Polizei-Departements.

In seiner gestern eingetroffenen Nummer veröffentlicht der „Reg.-Anz." eine nahezu 7 Vollspalten des Amtsblattes füllende Mitteilung des Polizei-Departements über die Unruhen in Kurland und Livland. Wir geben nachstehend dieses amtliche Dokument, von dem uns die „Russ. Tel.-Ag." wohl in Anbetracht seines großen Umfanges am Sonnabend nur eine abgerissene Andeutung übermittelte, in seinem vollen Wortlaut wieder; es ist eine genaue Darstellung dessen, wie sich die Schreckens- und Gewalttaten im lettischen Teile unserer Provinzen in den Augen der Behörden widerspiegeln. — Die Mitteilung im „Reg.-Anz" lautet:

„Die soziale Bewegung inmitten der Letten des Baltischen Gebietes, die sich im letzten Viertel des verflossenen Jahrhunderts besonders verstärkte, hatte bisher einen fast ausschließlich wirtschaftlichen Charakter und beschränkte sich auf das Streben, der lettischen Bevölkerung Rechte im Gebiet der örtlichen Selbstverwaltung zu gewinnen. Seit dem Jahre 1903 jedoch begann an diesem friedlichen Kampf die in den 80er Jahren entstandene „lettische sozialdemokratische Partei" offen teilzunehmen, und in einer Reihe mit dieser, wenngleich unabhängig von ihr, trat eine sozial-revolutionäre Organisation, die sich den Namen „Lettischer Arbeitsverband" beilegte, mit ihrer schädlichen Tätigkeit hervor."

Unter dem Einfluß der verstärkten Agitation, welche von den Vertretern der erwähnten Parteigruppen sowohl unter der städtischen, als auch unter der landischen Bevölkerung betrieben wurde, fing die soziale Bewegung im Baltischen Gebiet in letzter Zeit in vielen Fällen einen scharf revolutionären und häufig offenkundig anarchistischen Charakter anzunehmen und verkehrte sich, nachdem sie die Bedeutung einer normalen sozialen Erscheinung eingebüßt hatte, in ein zügelloses Zerstören aller Stützen des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens, womit völlige Verachtung der Religion, des Lebens der Mitmenschen und des privaten Eigentums Hand in Hand ging. Selbst die als letztes Ziel aller revolutionären Bestrebungen proklamierte Freiheit der Persönlichkeit wird in der Praxis von den Leitern dieser Bewegung nicht anerkannt, indem der Erfolg der so niederreißenden Tätigkeit, welche den Ruin des Wohlstandes des ganzen Gebietes nach sich zieht, in bedeutendem Maße durch die von den Agitatoren systematisch betriebene Terrorisierung der Mehrheit der örtlichen Bevölkerung erklärt wird. — Gleichzeitig wurde mit Hilfe von Proklamationen, illegaler Editionen und sogar durch die bis vor kurzem in Petersburg in lettischer Sprache herausgegebene Zeitung „Peterburgas Awises" innerhalb dieser Mehrheit der Bevölkerung eine verstärkte regierungsfeindliche Agitation unterhalten, wodurch auch das passive Verhalten des Volkes zu den vor seinen Augen angestifteten Gesetzwidrigkeiten der Revolutionäre unterstützt wurde.

Mit besonderer Intensität begann diese Bewegung sich seit den ersten Monaten des laufenden Jahres zu manifestieren.

Anfangs bekundete sie sich in einer ganzen Reihe von Streiks, die im Laufe dreier Monate auf Fabriken und Etablissements, in Eisenbahn-Werkstätten unter Hafenarbeitern in den Städten Riga, Walk, Libau, Mitau und Windau bald angefacht, bald eingestellt wurden. Die von den Streikenden an die Besitzer privater Etablissements und an die Verwaltungen von Krons-Institutionen gestellten Forderungen wurden teilweise befriedigt; aber eine solche Nachgiebigkeit verhinderte nicht eine Wiederaufnahme der Streiks, welche mitunter sogar ohne die Stellung irgendwelcher bestimmter Forderungen seitens der Arbeiter in Szene gesetzt wurden. Die Streiks, welche mit besonderer Hartnäckigkeit sich auf den Fabriken wiederholten, die Bestellungen der Krone für die Bedürfnisse der Flotte und der Armee übernommen hatten, wie z. B. die mechanischen, Waggon- und Schiffsbau-Werkstätten u. a., waren von Straßenunordnungen und einer ganzen Reihe Demonstrationen revolutionären Charakters begleitet. So z. B. fand am 6. März bei Riga im Vorort Lindenruh eine Ansammlung von etwa 2000 Personen statt; beim Nahen von Kosaken, die zwecks Zerstreuung des Haufens abkommandiert waren, fielen aus diesem Schüsse, dann aber lief der größte Teil fort; ein Teil der Demonstranten nur verschanzte sich in Häusern und feuerte auf die Kosaken, bis diese in die Häuser drangen und etwa 80 Personen ergriffen.

Mit welchen Mitteln Ansammlungen zum Zweck regierungsfeindlicher Demonstrationen arrangiert worden sind, erhellt aus einer Klage, welche ein örtlicher Einwohner dem Minister des Innern eingereicht hat und in welcher mitgeteilt wird, daß „die Verbrecher mit Anwendung von Gewalt die Passanten auf der Straße in ihre Reihen schließen." „Ein Anarchistenhaufe" — so heißt es in der Klage — „ergriff meinen Sohn, einen dreizehnjährigen Knaben, der mit dem Ranzen auf dem Rücken aus der Schule kam; ihn und andere Passanten stieß man in die Mitte des Haufens, die Agitatoren selbst aber gingen an den Seiten, wobei sie den hiergegen Protestierenden erklärten, die Truppen würden nicht schießen, wenn sie in der Menge Kinder sähen; auch werde die Demonstration auf die Obrigkeit um so mehr Eindruck machen, je größer die Volksmasse sei. Mit dem Revolver in der Hand veranstalten die Agitatoren Ansammlungen und halten diese auf der Straße stundenlang und länger fest." Dem Wortlaut der Klage zufolge proponieren die Agitatoren den Arbeitern, welche sie durch Proklamierung des Streiks des letzten Bissens beraubt haben, sich in besonderen Kontoren einzuschreiben, wo sie wöchentlich 5 Rbl. pro Mann und 3 Rbl. pro Weib ausgezahlt erhalten, aber „dafür fordern sie blinden Gehorsam für alle Befehle des Komitees und bedrohen die Ungehorsamen mit dem Tode."

Attentate auf das Leben von Beamten, besonders der Polizei, und von Privatpersonen, Fabrikanten, Meister und einfache Arbeiter, die sich den Streikenden nicht anschließen wollen, ebenso Brandstiftungen werden systematisch betrieben. In den letzten 3—4 Monaten ist es auf den Straßen livländischer und kurländischer Städte 4 mal zur Ermordung von Amtspersonen gekommen, fanden 4 Attentate gegen Privatpersonen statt, von denen 2 mit dem Tode der Ueberfallenen endeten, ferner 6 Attentate gegen Polizeibeamte, 3 Ueberfälle gegen Kosaken-Patrouillen, wobei die Verbrecher in zwei Fällen zur Ausführung ihres Planes Explosivgeschosse benutzten, in einem Fall aber die Bombe nicht explodierte. Am 2. Mai wurde in Riga durch eine Bombe, die auf eine Polizeiabteilung geschleudert wurde, ein Schutzmann getötet, ein Revieraufseher schwer verletzt und ein anderer Schutzmann durch einen Revolverschuß ermordet.

Auch der Versuch einer Brandstiftung, der am 28. März in Riga in einem Speicher der Vision- und Patronenfabrik verübt wurde, lenkt die Aufmerksamkeit auf sich. Das Feuer brach gleichzeitig an vier Punkten aus und im Fall seiner Ausbreitung drohte die Nähe einer großen Menge von Sprengstoffen dem Etablissement mit gänzlicher Zerstörung. Zum Glück wurde das Feuer von den Angestellten der Fabrik beim ersten Entstehen bemerkt und rechtzeitig unterdrückt. Der Brandstifter wurde entdeckt und arretiert und bei der Durchsuchung seiner Wohnung fand man Dokumente, die seine Zugehörigkeit zu einer verbrecherischen Vereinigung bewiesen.

Die verbrecherische Bewegung erweiterte sich allmählich und ging von den Städten auch auf das Land in verschiedenen Kreisen der Gouvernements Kurland und Livland über. Auch hier trat sie mit den gleichen Symptomen anarchistischen Charakters auf wie in den Städten — begleitet von Mordtaten gegen Beamte und Privatpersonen, unaufhörlichen Brandstiftungen, Ueberfällen bewaffneter Banden auf Gutshöfe, Terrorisierung der friedlichen Bevölkerung, die ganz willenlos gemacht und dem Einfluß der Agitatoren unterworfen war, oft wiederholten Versuchen; Züge zum Entgleisen zu bringen und den Eisenbahndamm zu zerstören, endlich systematischer Zerstörung der Telegraphen- und Telephonverbindung auf den Eisenbahnlinien und zwischen den einzelnen Gütern.

Im Laufe des März-Monats hatten die Unruhen noch keinen massenhaften Charakter angenommen und waren nur in einzelnen Punkten Livlands und im Hasenpothschen und Grobinschen Kreise Kurlands aufgetreten. Die Bewegung war hervorgerufen durch das Auftreten unbekannter Agitatoren unter den Hofsarbeitern und Pächtern; diese Personen begannen mit Hilfe örtlicher Wühler die Unzufriedenen unter den Arbeitern aufzustacheln: sie sollten von den Gutsbesitzern Erhöhung des Lohnes, Einschränkung der Arbeitszeit und Herabsetzung der Pacht fordern.*)

Unter Leitung jener oben erwähnten Personen begannen die Landarbeiter die Güter zu überfallen, wobei die Ueberfälle von Zerstörung und Niederbrennung der Gutsgebäude begleitet waren wie auch von Holzung in den Gutsforsten. Im Gouvernement Livland wurde auf dem Gut des Barons Nolcken das Gutshaus teilweise zerstört, das Haus des Verwalters verbrannt. In der Rüggenschen Gemeinde und auf dem Gut Lugden wurde die Kronsbranntweinbude zertrümmert; in der Grosdohnschen Gemeinde wurde das Bild Sr. Maj. des Kaisers aus der Schule fortgetragen und in Stücke zerschnitten; auf dem Gut Tabbiser wurde ebenfalls die Branntweinbude zerstört und es wurden Proklamationen verteilt, welche die Bevölkerung zum Widerstande gegen die Obrigkeit, Verweigerung der Dienstpflicht im Fall einer Mobilisierung und allgemeinem Aufstand gegen die Gutsbesitzer aufriefen. Auf dem Gut Tolama haben die Arbeiter infolge der Weigerung des Besitzers, ihre Forderungen zu befriedigen, diesen geschlagen, sein Haus zerstört, den Krug in Brand gesteckt, die Branntweinbude geplündert, dabei den Urjadnik verwundet und die Sägemühle niedergebrannt. In Moisekatz, wohin infolge von Unordnungen eine Truppenabteilung geschickt war, schossen die Arbeiter auf die Soldaten, und durch die daraufhin abgegebene Salve des Militärs wurden drei Arbeiter verwundet. — Forderungen, betreffend Aufbesserung der Lage, wurden insgesamt auf 7 Gütern aufgestellt, wobei die Tumultuanten mit Gewalt diejenigen Arbeiter verjagten, die die Arbeit nicht niederlegen wollten.

Zur selben Zeit begannen Unruhen auch in Kurland auf dem Lande, wo im Grobinschen Kreise in 3 Gemeinden unter den Hofsarbeitern Unruhen ausbrachen, wobei auf den Gutsbesitzer, den Kreischef und den Urjadnik geschossen wurde. Im Hasenpothschen Kreise wurde ebenfalls Gärung untern den Arbeitern konstatiert und eine große Brandstiftung verübt. In beide Kreise ist Militär kommandiert.

Im Frühling, beginnend mit dem April, fing die revolutionäre Bewegung mit Eintritt wärmeren Wetters und mit Beginn der Feldarbeiten an, sich auf dem Lande noch mehr zu entwickeln. In Livland trat sie besonders stark im Wendenschen Kreise, in Kurland besonders im Hasenpothschen auf. Für diesen Monat sind mehr als 6 Brandstiftungen auf Gutshöfen, Zerstörung von Krügen, sechs Fälle der Zerstörung von Telegraphen- und Telephon-

*) Ungeachtet der häufig schweren Lage der landlosen Hofsarbeiter in den baltischen Gouvernements, liegt Grund zu der Annahme vor, daß diese Forderungen den Agitatoren immer nur als Vorwand zur Erregung der örtlichen Arbeiterbevölkerung dienen mußten. So z. B. verlangten in einigen Gütern die Arbeiter von den Besitzern 10 Rbl. als monatliche Zulage, darauf noch 5 Rbl. — wie sie sagten, zur Uebergabe an das Sozialisten-Komitee. Endlich erklärten die Arbeiter, die Zuzahlung müsse ihnen nicht allmählich im Laufe mehrerer Monate, sondern sofort als einmalige Zahlung übergeben werden.

Feuilleton.

Bureaudienst.

Von

Georges Barrou.

Aus dem Französischen übersetzt von Carlo Monte.

Als eines Tages der Direktor der „Gesellschaft für Vermittlung von Fristerstreckungen in finanziellen Angelegenheiten" wie gewöhnlich um 11¼ Uhr in sein Bureau trat, fand er auf seinem Schreibtisch eine umfangreiche Postsendung vor, die er mit scheelen Augen betrachtete. Während er die verschiedenartigen Briefe der Reihe nach durch seine linke Hand gleiten ließ, spielte seine rechte nachlässig mit dem Papiermesser. Plötzlich stieß er einen Ausruf der Ueberraschung aus, warf das Messer fort, und hastig nach einem zierlichen Billett greifend, dessen flüchtiges Parfüm auf seine aristokratische Herkunft schließen ließ, zerriß er die Enveloppe und las:

„Verehrter! Wenn Sie diese Zeilen erhalten, so kommen Sie, um in heiterer und angenehmer Damengesellschaft einige Wachteln zu schießen. Ausreden werden nicht berücksichtigt.

P. S. Das Wetter bleibt ganz bestimmt schön."

Glückstrahlend eilte der Direktor ans Fenster. Aus einem reinen, wolkenlosen Himmel lächelte die klare Novembersonne nieder, den dankbar schönsten Tag verheißend.

Befriedigt lächelnd beugte sich der hohe Beamte über ein Amtspapier und schrieb folgende Worte:

„Lieber Freund! Mein Hausverweser ersucht mich, wegen einiger in meiner Villa in Châtou dringend vorzunehmender Reparaturen unverzüglich hinzukommen. Ich übergebe Ihnen daher für heute die Leitung der Bureaus und die Erledigung der Briefpost.

Der Ihre
Delagarde."

Auf ein elektrisches Glockenzeichen erschien ein Diener.

„Tragen Sie all dies zum Vizedirektor", befahl er, auf die Briefschaften deutend, „und sagen Sie ihm, daß ich gezwungen bin, unverzüglich zu verreisen."

Herr Galimard wurde nicht ohne Grauen des umfangreichen Pakets, von dem Schreiben seines Vorgesetzten begleitet, welches der Diener auf seinen Schreibtisch niederlegte, ansichtig und durchflog das Billett, indem ein ironisches Lächeln seinen Mund umspielte.

„Ah, Herr Delagarde", rief er, „wir kennen schon diese Schliche und Finten, die dringenden Hausreparaturen usw., aber bilden Sie sich nur ja nicht ein, daß wir Ihnen Sklavendienste verrichten werden, unsere Arbeit verdoppeln, indem wir die Ihre auf uns nehmen, während Sie ihr Pulver auf Hasen und Hühner verschießen — daß wir Aktenstaub atmen werden, derweil Sie Ihrem Vergnügen nachgehen und die herrliche, reine Luft in Gottes schöner Natur genießen. Nein, mein verehrter Herr Direktor, da täuschen Sie sich einmal gründlich", und mit fester Hand warf nun seinerseits Herr Galimard, der zweite Direktor, einige Zeilen auf ein amtliches Papier.

Herr Duflac, der Bureauchef, welcher sich in Erwartung des glücklichen Moments des Gabelfrühstücks einstweilen die Nägel abbiß, stieß einen Fluch aus, als er das Schreiben seines Vorgesetzten öffnete und las. Dann sagte er:

„Ausgezeichnet ersonnen! Unter dem Vorwand, eine ärztliche Berühmtheit aufzusuchen und zu konsultieren, um seine durch siebenundzwanzig Jahre angestrengter Arbeit zerrüttete Gesundheit wieder reparieren zu lassen, läuft Monsieur Galimard einfach davon und überläßt mir, der ich schon vierzig volle Dienstjahre habe, eine dreifache Aufgabe zu bewältigen, abgesehen von den Besuchen der Parteien, die ich alle zu empfangen habe, ohne auch nur die geringste Aussicht auf eine Belohnung für die meine Gesundheit schädigende Anstrengung. Das ist doch etwas zu naiv!" Und heftig ein Glockenzeichen gebend, befahl er dem eintretenden Bureaudiener:

„Ich lasse Herrn Delauriers bitten, sich sofort zu mir zu bemühen."

„Herr Delauriers", rief er dem verdutzten Sous-Chef schon in der Tür entgegen, „begeben Sie sich gefälligst in das Kabinett des zweiten Direktors, wo Sie diesen zwar nicht in eigener Person, hingegen die heute eingelaufene Briefpost vorfinden werden. Ich betraue Sie mit den wichtigen Arbeiten, welche mir von meinem Vorgesetzten soeben übertragen worden sind, denen ich aber zu meinem größten Bedauern heute nicht nachkommen kann, da ich von entsetzlichen Zahnschmerzen gepeinigt werde und genötigt bin, mich behufs Instandsetzung meiner schadhaften Zähne sofort zu einem Zahnarzt zu begeben. Auf Wiedersehen, mein Herr!" Und den Hut ergreifend, verschwand der gewissenhafte Beamte mit der Schnelligkeit eines von einem Wirbelwind erfaßten dürren Blattes.

Herr Delauriers blieb stehen und überlegte einen Augenblick, aber auch nur einen ganz kurzen Augenblick, dann zog er sein Augenglas hervor, prüfte die Gläser und begann dieselben energisch mit seinem Taschentuch zu bearbeiten; hierauf setzte er die Brille bedächtig auf die Nase und sagte kopfschüttelnd:

„Wirklich famos! Sie glauben, weil sie mich heute mit der vierfachen Würde eines Direktors, Unter-Direktors, Bureau-Chefs und Unter-Bureauchefs bekleidet, daß ich den guten Narren abgeben und wirklich die Arbeit für diese fettgemästeten Faulenzer verrichten werde. Dazu bin ich nicht der Mann!" Er begab sich in das anstoßende Zimmer und seinen Ueberrock anziehend, sagte er zum Bureauschreiber: „Herr Verdier, Sie werden die Gefälligkeit haben, sich die Post der Administration in der Kanzlei des zweiten Direktors abzuholen. Sie sind heute der alleinige Herr, nachdem kein anderer da ist. Suchen Sie sich Ihrer Aufgabe so gut wie möglich zu entledigen. Ich muß ein durch das Verschulden meiner Frau entstandenes Zerwürfnis wieder gut machen und nach Hause. Viel Vergnügen, lieber Verdier, und auf Wiedersehen!"

Der Schreiber brach in lautes Gelächter aus, als die Tür sich hinter seinem Vorgesetzten geschlossen hätte.

„Und ich soll mich plagen, soll arbeiten, während die großen Herren ihrem Vergnügen nachjagen, ich, ein untergeordneter Beamter soll die ganze Verantwortlichkeit übernehmen und tragen, über Dinge verhandeln, die sich meiner Kenntnis und Beurteilung entziehen, um dafür schließlich noch von allen Vorgesetzten

linien und ein Fall von Anhalten eines Eisenbahnzuges konstatiert. Im Wendenschen Kreise wurde ein Mordversuch gegen Baron Laudohn gemacht, in Kurland gegen Baron Behr-Tittelmünde. In Riga wurde bei einem Straßenkrawall ein Revieraufseher schwer verwundet; ebendort wurde eine Woche später ein Schutzmann auf seinem Posten getötet; auch ein Werkmeister einer Fabrik wurde getötet. In Mitau wurde ein Schutzmann ermordet und das Quartier des Adjutanten der Gouv.-Gendarmerieverwaltung angezündet. In Libau wurde bei 3 Getreidespeichern Brandstiftung versucht.

Im selben Monat wurde der Anfang zu einer neuen Kundgebung der revolutionären Tätigkeit gemacht. Die Demonstrationen begannen nun in lutherischen Kirchen während des Gottesdienstes und nach Schluß desselben, wobei das religiöse Gefühl der Andächtigen grob verletzt wurde und an Pastoren Gewalttätigkeiten verschiedener Art verübt wurden. Die erste Demonstration dieser Art erfolgte im Wendenschen Kreise, in der Ronneburgschen Kirche am Sonntag, den 17. April. Während des Gottesdienstes um 12 Uhr mittags störten etwa 20 in der betreffenden Gegend unbekannte Leute, während der Pastor das Gebet für den Kaiser sprach, die Andacht durch empörende Zwischenrufe. Am selben Sonntag wurden in die Sahtensche lutherische Kirche in Kurland von unbekannten Radfahrern während des Gottesdienstes Bomben mit übelriechender Füllung geworfen.

Im Laufe des Mai und Juni begannen sich ähnliche Demonstrationen fast jeden Sonntag überallhin im Wendenschen und Rigaschen Kreise des Gouvernements Livland und im Mitau-Bauskeschen Kreise des Gouvernements Kurland zu wiederholen. Am Sonntag, den 1. Mai, wurde eine revolutionäre Demonstration in der Versohnschen Olai-Kirche im Rigaschen Kreise in Szene gesetzt, wobei der Prediger von der Menge mißhandelt wurde. Am Sonntag, den 8. Mai, wurde in der Fehtelnschen Kirche im Wendenschen Kreise eine Taube mit rotem Bande und der Aufschrift: „Fort mit den Pastoren" losgelassen. Ein Versuch, den Gottesdienst zu unterbrechen, hatte dank den Ermahnungen des Predigers keinen Erfolg. Ein ähnlicher Vorgang spielte sich in der Festenschen Kirche ab. In der Lasdohnschen Kirche bestieg an demselben Sonntag ein Unbekannter die Kanzel und versuchte von hier den Prediger herunterzustoßen. Hierauf zogen drei andere Unbekannte, nachdem sie ihn an den Schultern gepackt hatten, den Prediger über die Rampe herunter und trugen ihn aus der Kirche hinaus. Hier sollte er dazu gezwungen werden, eine rote Fahne zu tragen, und wurde auf seine Weigerung, dies zu tun, zu Boden, in eine Pfütze, geworfen, mit Fäusten, Stöcken und Füßen geschlagen und hierauf an den Füßen in der mit roten Fahnen vorangehenden Prozession mitgeschleift. Die Gemeindeglieder schreiben die leitende Rolle bei dieser empörenden Demonstration einem Studenten des Rigaschen Polytechnikums zu und erklären die Gärung unter den Landarbeitern mit der Agitation, die unter ihnen durch 3 Studenten bäuerlichen Standes getrieben wurde. Am 15. Mai wurde in Groß-Würzau durch 3 Unbekannte, von denen 2 graue Velozipedistenkostüme und einer einen schwarzen Anzug trug, der Polizei-Urjadnik, als er im Begriff war, sich in die Kirche zwecks Aufrechterhaltung der Ordnung zu begeben, auf dem Gutshof ermordet. Am 26. Mai, dem Himmelfahrtstage, fanden Exzesse in den Kirchen zu Kalzenau und Serben im Wendenschen Kreise statt. Am Sonntag, den 29. Mai, fand im Wendenschen Kreise wieder die Vergewaltigung eines Predigers statt. Dieses Mal hatten die Agitatoren zum Schauplatz ihrer Demonstrationen die Lindensche Kirche erwählt, wo sie zum Schluß des Gottesdienstes das Lied „Wacht auf, Arbeiter" zu singen begannen und den Predigen zum Tragen einer roten und schwarzen Fahne zwingen wollten. Als er sich weigerte, dies zu tun, warfen die Exzedenten den Pastor zu Boden und schlugen ihn mit Fäusten und Stöcken; hierauf steckten sie ihm eine rote Fahne hinter den Talarkragen und führten ihn in Prozession auf den Kirchhof, an das Grab eines während früherer Exzesse getöteten Arbeiters, wo sie ihn zwingen wollten, seine während der Beerdigung dieses Arbeiters ausgesprochene Verurteilung des revolutionären Bewegung zurückzunehmen. Hierauf verlangten dortselbst auf dem Kirchhof Pächter des Pastoratslandes eine Ermäßigung der Pachtsumme. An demselben Tage wurde in Ronneburg eine vor der lutherischen Kirche tumultuierende Bande von Kosaken zerstreut.

Im Laufe des Mai nahmen in Livland außer den in Riga verübten Attentaten auf Kosaken und Polizeibeamte auch revolutionäre Demonstrationen auf Gütern und Brandstiftungen auf den Gutshöfen ihren Fortgang, wobei in die Gutshäuser Stinkbomben geworfen wurden. Auf dem Gute Friedrichshof wurden die Wasserleitung und die Schleusen zerstört; ferner wurden zwei Versuche gemacht, das Bahngleise zu zerstören und dadurch eine Zugentgleisung herbeizuführen; am 17. Mai wurde ein Ueberfall auf einen Konvoi von Arrestanten ausgeführt, wobei letztere befreit wurden, während 2 Soldaten Verwundungen erhielten; am 18. Mai wurden im Praulenschen Wald aus dem Hinterhalt 2 Patrouillen-Soldaten verwundet. Gleichfalls im Wendenschen Kreise wurde von Verbrechern der Gutsbesitzer Baron Wolff, der in Begleitung seiner Frau nach seinem Gut fuhr, schwer verwundet.

In Kurland fanden im Lauf des Mai gleichfalls Brandstiftungen auf den Gütern statt; auch wurden Versuche gemacht, Züge zum Entgleisen zu bringen und Telegraphenleitungen zu zerstören. In Mitau und Libau fanden von Totschlag begleitete Demonstrationen und Ueberfälle auf Polizeibeamte statt. Am 1. Mai gaben Exzedenten eine ganze Salve von Schüssen in eine Arbeiterwohnung ab, deren Inhaber verdächtigt wurde, zur Polizei Beziehungen zu haben, wobei seine 8-jährige Schwester im Unterleibe und 2 jährige Schwester am Kopf verwundet wurden.

(Schluß folgt)

Ein neues Gesetz über Schließung von Vereinen

soll, wie die „Rig. Rdsch." nach der „Now. Wr." meldet, ausgearbeitet und der ersten Session des Reichstages vorgelegt werden.

Bisher erfolgte die Schließung von Vereinen auf Grund sehr vager Merkmale ihrer Gemeinschädlichkeit durch diskretionäre Verfügung der Gouverneure.

Se. Exzellenz der Livländische Landmarschall Baron Meyendorff hat sich, den Rigaer Blättern zufolge, am Freitag in Amtsgeschäften nach St. Petersburg begeben.

— Eine Mitteilung an die Abonnenten der „Peterburgas Awises" bildet den Inhalt eines, der „Rig. Rdsch." zufolge, in Riga verteilten Zettels folgenden Inhalts: „Der Minister des Innern hat, gestützt auf Art. IV. Pkt. 1 des Allerhöchst am 23. Mai d. J. bestätigten Reichsratsgutachtens, dem I. Departement des Dirigierender Senats wegen Verbots der in Petersburg in lettischer Sprache erscheinenden Zeitung „Peterburgas ~~Awises~~" Vorstellung gemacht und verfügt: die Herausgabe der Zeitung bis zur Entscheidung des Senats in dieser Sache zu sistieren. Diese Verfügung des Ministers des Innern hat die Oberpreßverwaltung mittelst Schreibens sub Nr. 8596 dem Petersburger Stadthauptmann behufs bezüglicher Anordnung zur Kenntnis gebracht. Gemäß erfolgter Anordnung ist, beginnend vom 9. Aug. d. J., die Herausgabe der „Peterburgas Awises" bis zur Entscheidung der Sache durch den Senat sistiert worden. In Fällen, die sich auf Angelegenheiten der Zeitung beziehen, werden die geehrten Abonnenten gebeten, sich an folgende Adresse zu wenden: Petersburg. Troitzkaja Nr. 27, Frau Olga Rahwin. Redakteur und Herausgeber: O. Rahwinsch.

— Die lettische Zeitung „Amerikas Wehstnesis" äußert sich, nach dem Referat der „Düna-Z.", folgendermaßen über die hiesigen Unruhen: Die heimatlichen Zeitungen sind angefüllt von Berichten über Kirchenschändungen. Obgleich auch wir früher Reformen für unser Kirchenwesen verlangten, so glaubten wir doch niemals, daß es zu Verwüstungen und Schändungen der Kirchen kommen könne. Soviel es auch in Amerika politische Parteien gibt, so hat doch keine derselben die Kirchen angetastet, wenn sie einander auch energisch bekämpfen. Wir können daher die Handlungsweise der lettischen Agitatoren nur lebhaft bedauern. Auf diese Weise können sie keinen Erfolg haben; denn keine Partei hat eine Zukunft, wenn sie nicht auf Moral und Religion basiert ist.

Walk. Wiederholte Anschläge, berichtet der „Walk. Anz.", hat die Livländische Zufuhrbahn zu erleiden. So wurde am 3. August in den Morgenstunden auf der 190. Werst vor Passieren des Postzuges aus Stockmannshof der hölzerne Oberbau der Brücke von böswilliger Hand in Brand gesteckt. Die Zwischenräume zwischen den Querschwellen und den Trägern erwiesen sich mit Strauchwerk ausgefüllt und sowohl die Schwellen, als auch der Bretterbelag verbrannten und mußten durch neue ersetzt werden. Wahrscheinlich um anzuzeigen, wer diese Tat vollbracht hatte, war vor der Brücke auf dem Damm eine rote Fahne angebracht, die in diesem Fall aber als Warnungssignal diente, so daß der Zug noch rechtzeitig zum Stehen gebracht werden konnte. — Am 7. August waren wiederum die Telephonleitungen der Bahn auf der 193. Werst (in der Nähe von Stockmannshof) gestört. Bei der Untersuchung erwies es sich, daß zwei Telephonposten umgehauen, die Isolatoren zertrümmert und der Draht beider Leitungen auf einer Entfernung von ca. 30 Faden gestohlen worden war.

—p— **Werro.** Nicht nur hier in der Stadt hört man in letzter Zeit wieder von verschiedenen Einbrüchen, auch der Kreis hat darunter zu leiden gehabt. Nachdem schon in der Nacht vom 26. auf den 27. Juli in dem, als Sommeraufenthalt vermieteten Doktorat in Rauge durch ein vermauertes Fenster eingebrochen und im Werte von ca. 450 Rbl. Verschiedenes an Wäsche, Kleidungsstücken und Silberzeug gestohlen worden war, hat nun auch, wie wir erfahren, die Alt-Anzensche Forstei Hapsal in der Nacht vom 9. auf den 10. August unter einem Einbruchsdiebstahl zu leiden gehabt. Bei dem Diebstahl sind neben fast sämtlichen, dem Oberförster gehörigen Kleidungsstücken auch 2 Flinten, 2 Revolver und 30 Pfund Pulver sowie eine aus dem Jahre 1812 stammende goldene Taschenuhr eine Beute der Diebe geworden.

Riga. Das „Rig. Tgbl." schreibt am Sonnabend: Die elektrische Straßenbahn verkehrte auch gestern nur auf der Alexanderstraßenlinie, und zwar im Bestande von 8 Wagen, die von Kontrolleuren, Kondukteuren und Maschinisten in Zivilkleidung geführt wurden. Die Maßregeln zur Sicherheit des Publikums und Betriebspersonals, sowie zum Schutz der Wagen bestehen darin, daß auf der vorderen Plattform zwei Schutzleute postiert sind, während die ganze Strecke von kleinen Kosaken- und Dragoner-Abteilungen bewacht wird. Infolge dieses starken Schutzes kam es auch zu keinen Betriebsstörungen.

— Dieser Tage ist der Stadtrat O. Jaksch, der Inhaber der großen Uhren-, Glas- und Porzellanwarenhandlung, gestorben, der in der großen Gilde als Aeltester und im Kommunaldienste als Stadtverordneter und Stadtrat eine vielseitige Tätigkeit entfaltet hatte.

— Der „Sjyn Otetsch." meldet, es hätten sich gegen 100 deutsche Familien aus Riga nach Deutschland begeben. Die deutschen Dampfer, die zwischen Riga und deutschen Häfen verkehren, seien überfüllt. — Ferner berichtet das Blatt, mehr als 400 Personen hätten sich zu einer in Riga organisierten Miliz anschreiben lassen.

Estland. Am 7. August ist Pastor Steinfeldt, wie wir im „Post." lesen, als Prediger zu St. Johannis in Harrien introduziert worden. Der Generalsuperintendent Lemm, Propst Winkler und Pastor Hoerschelmann aus Kosch vollzogen die Amtseinführung des neuen Predigers.

Reval. Dem Polizeimeister Norbekow ist, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, der Wladimir-Orden 4. Klasse Allergnädigst verliehen worden. — Das Befinden des verwundeten Chefs der Revaler Polizei hat sich so weit gebessert, daß er am 20. d. M. auf Krücken wird ausgehen können; am 26. begibt er sich auf sein im Rjasanschen belegenes Gut, um dort einen 2 monatigen Erholungsurlaub zu verbringen.

Kurland. Wie alle deutschen und russischen Rigaer Blätter und auch die beiden Revaler Blätter der „Mit. Ztg." entnehmen, lauten die letzten Nachrichten vom flachen Lande an gen. Blatt noch immer in hohem Grade beunruhigend. Am Abend des 5. August ist in Endenhof, wo bereits mehrere Gebäude in Asche gelegt waren, auch das Wohnhaus niedergebrannt worden. Gleichzeitig ist das genannte Gut der Schauplatz eines weiteren Verbrechens geworden. Als der in treuer Pflichterfüllung auf dem Hofe zurückgebliebene Verwalter Herr Godt auf die Forderung der Revolutionäre, ihnen 1000 Rubel auszuzahlen, erwidert hatte, daß er über nicht mehr als 40 Rbl. verfüge, ward ihm kurz und bündig zur Antwort, daß er dann sterben müsse. Dieser Drohung folgte die Tat auf dem Fuße. Man führte den Unglücklichen ein wenig auf die Seite und schoß ihm zwei Kugeln durch den Kopf und eine durch die Brust. Der auf so entsetzliche Weise ums Leben Gekommene war dänischer Untertan. — Eine weitere Mordtat ist aus der nächsten Umgebung der Stadt, aus Paulsgnade, zu verzeichnen, wo in der Nacht von Montag auf Dienstag der Buschwächter Jaeger erschossen worden ist. Auch über Brandstiftungen liegen neue Meldungen vom Lande vor. In der Nacht von Sonntag auf Montag ging eine Scheune in Fiskalhof in Flammen auf und der Versuch einer revolutionären Bande, das Wohrhaus in Groß-Platon in Brand zu stecken, scheiterte nur an dem rechtzeitigen Eintreffen des in Elley postierten Militärs, welches die Mordbrenner zu schleuniger Flucht veranlaßte und das in den Zimmern aufgehäufte Brennmaterial entfernte.

— Kaukasische Zustände, doch ohne die dazu gehörige Romantik, scheinen sich auf dem flachen Lande einzubürgern. Wie der „Wind. Ztg." berichtet wird, ist nämlich in der Nacht von Sonntag auf Montag der vorigen Woche die Telegraphen-Station in Domesnäs von einer berittenen Bande von 20 Mann umstellt und nach Geld und Waffen untersucht worden. Außerdem haben die Briganten es nicht verschmäht, den Aufseher auszurauben.

Mitau. Wie der „Ruß" berichtet wird, soll der Kurländische Gouverneur, Stallmeister D. D. Swerbejew, seinen Abschied nehmen.

Libau. Zwei Bauern, die als mutmaßliche Anstifter von Bränden auf dem Lande in der Umgegend Libaus arretiert worden waren, wurden, der „Lib. Ztg." zufolge, am Donnerstag in Begleitung eines Urjadniks und 4 Dragoner per Wagen in Libau eingebracht und im Gefängnis eingeliefert.

** **St. Petersburg.** Am 11. d. Mts. fand, wie wir aus der „Ruß" und den „Birsh. Wed." erfahren, unter dem Präsidium des Ministers der Volksaufklärung, Generalleutnants Glasow, eine Konferenz statt, welche die dringliche Frage der Wiederaufnahme der Vorlesungen und Arbeiten an den Universitäten und übrigen Hochschulen beriet. An der Konferenz nahmen nur die höchsten Beamten teil: die Minister des Innern, der Finanzen und der Justiz, der Chef des Landwirtschaftsressorts, der Gehilfe des Ministers der Wegekommunikationen und der Petersburger Generalgouverneur Trepow. Die Konferenz ist bisher zu keinen positiven Beschlüssen gelangt. — Die nächste Sitzung wird am 16. August stattfinden.

Moskau. Der Gouverneur hat, wie die „Ruß" erfährt, den Semstwo-Verwaltungen seines Gouvernements zirkulariter die Aufforderung zugehen lassen, sofort die Wählerlisten für die Reichsduma-Wahlen auszuarbeiten.

— Kulikowski, der zum Tode verurteilte Mörder des Grafen Schuwalow, hat, der „Ruß" zufolge, dem Moskauer Generalgouverneur ein Begnadigungsgesuch eingereicht. Er begründet sein Gesuch damit, daß er nie Terrorist gewesen sei und den Grafen nur aus persönlicher Rachsucht, nicht aber als Beamten und Stadthauptmann getötet habe.

— Der „Reg.-Anz." veröffentlicht in seiner heute hier eingetroffenen Nummer eine längere Darlegung der hauptsächlich durch jüdische Agitation hervorgerufenen Unruhen und Streikbewegungen, die vom 30. Juli an in Warschau, Bjelostok und anderen Städten des russischen Westens stattgefunden haben.

— Den „Birsh. Wed." zufolge soll die Institution der Offiziersburschen, „Denschtschiki", abgeschafft werden. Der neue Kriegsminister hat die Ansicht geäußert, die Abkommandierung von Soldaten als Privatbediente der Offiziere sei unzulässig.

Finnland. Im Prozeß gegen den Mörder des Wiborger Gendarmeriechefs Oberstleutnant Kramarenko hatten die Verteidiger des Angeklagten und zum Tode verurteilten Finnländers Karl Prokopé — Kapitän Syrtlanow und Rechtsanwalt Trachterew — an das Obermilitärgericht eine Kassationsklage eingereicht. Die Verhandlung über die Kassationsklage fand, wie die „St. Pet. Ztg." berichtet, am 9. August im Obermilitärgericht in öffentlichem Verfahren statt. Die Vorgeschichte dieses Prozesses ist, kurz rekapituliert, folgende: Am 20. März 1905 wurde Karl Prokopé unter dem Verdacht des Mordanschlages auf den Wiborger Gouverneur verhaftet und hierauf vom Wiborger Rathausgericht wegen Nichtanzeige eines geplanten Mordanschlages zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Hierauf wurde Prokopé vor das Petersburger temporäre Kriegsgericht gestellt unter der Anklage, den Wiborger Gendarmeriechef Kramarenko am 8. Juli in Wiborg auf offenem Platz durch zwei Revolverschüsse ermordet zu haben. Das Kriegsgericht verurteilte ihn dafür zum Tode durch den Strang. In der Sitzung des Obermilitärgerichts am 9. August stellte der Verteidiger des Verurteilten, Rechtsanwalt Trachterew, in seiner Kassationsklage folgende Verletzungen der Gesetzbestimmungen beim Gerichtsverfahren der ersten Instanz fest: 1) Laut § 1, Kap. I. der Kriminalgesetzordnung des Großfürstentums Finnland wird ein Finnländer für ein in den Grenzen des Großfürstentums begangenes Verbrechen nach finnländischem Gesetz gerichtet. Karl Prokopé, als Finnländer, hätte demnach am Orte seines Vergehens gerichtet werden müssen. 2) Der § 17 des Allerhöchst bestätigen Reglements vom 14. August 1881 über die Sicherung der Staatsordnung erweitert die Sphäre der Vergehen, die unter das Strafgesetz des Militärstatuts (Art. 279) fallen, doch geht diese Sphäre nicht über die Norm der territorialen Gerichtsbarkeit hinaus; dem allgemeinen Sinne des erwähnten Allerhöchsten Reglements gemäß finden seine Bestimmungen nur in der Ortschaft Anwendung, in der dies Reglement eingeführt ist. Da jedoch in Finnland dieses

---

der Reihe nach eine „Nase" zu bekommen. Nimmermehr! Daraus wird nichts. He, Duriene, Sie sind der Aelteste, ich übertrage Ihnen die Stellvertretung des Herren Chefs und Souschefs, da ich nicht imstande bin, eine so schwere Verantwortung zu übernehmen und zudem mein gebrochenes Bicycle zur Reparatur geben muß. Viel Schönes zu Hause. Adieu!"

Der „Aelteste" war sprachlos. Alle schlichen sich davon, vertauschten die Arbeit mit dem Vergnügen, das Bureau mit dem Boulevard. Er empfand nun auch seinerseits das Bedürfnis, dem Beispiel der Anderen zu folgen, ein wenig Freiheit zu genießen und sich weit, weit von der Stadt und hauptsächlich vom Bureau zu entfernen. So klingelte er denn nach einiger Ueberlegung dem Portier, und ihm mit Herablassung die Hand auf die Schulter legend, sagte er in wohlwollendem Ton:

„Mein Freund, nachdem Sie schon eine geraume Zeit im Dienste unserer Gesellschaft stehen, werden Sie mit deren Geschäftsgang gewiß nicht ganz unvertraut sein. Begeben Sie sich also in das Kabinett des zweiten Direktors, wo die diesen Morgen eingelaufene Post Ihrer wartet. Oeffnen Sie die Briefe und erledigen Sie einstweilen nur das Dringendste. Außerdem empfangen Sie Jeden, der vorspricht. Ich ernenne Sie heute zum Direktor, zweiten Direktor, Chef, Sous-Chef, Bureauschreiber und Expedienten, und erwarte, daß Sie gewissenhaft und mit Eifer Ihrer vielfachen, schweren Pflicht nachkommen werden. Leider ist es mir selbst heute unmöglich, meinen Dienst zu versehen, da meine Uhr stehen geblieben ist und ich sie zur Reparatur tragen muß. Morgen bin ich wieder da. Auf Wiedersehen!"

Der verblüffte Portier blickte um sich — er war der einzige, der letzte, der in den verödeten Räumen zurückgeblieben. Ein Gefühl der Beängstigung angesichts der an seine untergeordneten Fähigkeiten gestellten hohen Anforderungen überkam ihn und zugleich der Wunsch, die gebotene Gelegenheit, sich für einen Tag seinen monotonen Berufspflichten zu entziehen, in vollem Maße auszunützen. „Wie wär's," sagte er laut zu sich selbst, „wenn ich zu unserer Nachbarin, der hübschen Witwe, ginge, um mir meine zerrissene Hose von ihr reparieren zu lassen? Nicht schlecht, diese Idee! Wer aber wird während meiner Abwesenheit mit den Parteien verkehren? . . . Ha, ich hab's!" rief er jubelnd, und mit Tintenstift warf der erfinderische Mann folgende Worte aufs Papier:

Dringender Reparaturen wegen bleiben die Bureaus heute geschlossen. („Nat.-Ztg.")

Mannigfaltiges.

Wenn der deutsche Kaiser reist. Zwar sind die beiden kaiserlichen Sonderzüge, von denen der eine für die Reisen des deutschen Kaisers und der andere für die Reisen der Kaiserin bestimmt ist, Eigentum des preußischen Staates, aber für die Reisen selbst muß der Kaiser zahlen. Wie bedeutend diese Einnahmen für den preußischen Staat sind, geht daraus hervor, daß die Fahrt des Hofzuges von Berlin nach Elbing, der „Elb. Ztg." zufolge, über 6000 Mark kostet. Die Fahrtkosten des Hofzuges werden berechnet wie die jedes anderen Sonderzuges, nämlich 1,20 Mark für jeden Kilometer der Lokomotive, 40 Pfennige für jeden Kilometer und jede Achse eines Personenwagens und 20 Pfennige für jede Achse eines Schutz- und Gepäckwagens. Der kaiserliche Sonderzug zählt 36 Achsen, wovon 30 auf die Personenwagen und 6 auf Schutz- und Gepäckwagen entfallen. Die Eisenbahnlinie von Berlin bis Elbing beträgt 473 Kilometer. Die Reisekosten des Kaisers kann sich demnach jeder leicht selbst ausrechnen. Sie stellen sich von Berlin bis Elbing auf 6811,20 Mark, für die Strecke Elbing-Kadinen auf 244,80 Mark. Reist der Kaiser von Berlin nach Rominten, so muß er für die 770 Kilometer lange Strecke 11 088 Mark Fahrgeld zahlen. Die Rückfahrt kostet ebenso viel. In jedem Hofzuge befindet sich ein Ingenieur, der für die betriebssichere Ausrüstung des Hofzuges verantwortlich ist. Jeder Wagen wird von einem besonderen technischen Hilfsbeamten überwacht. Alle Einrichtungen sind so getroffen, daß ein Schadhaftwerden des Hofzuges auf offener Strecke sofort ausgeglichen werden kann. Die zuständige Eisenbahndirektion hat nur für den Bahnkörper und die Beförderung des Zuges zu sorgen; alles übrige ist Sache des leitenden Ingenieurs.

— Wanderungen einer Reliquie. Man schreibt der „Voss. Ztg." aus Kopenhagen: Während ihres kürzlichen Aufenthaltes in Dänemark gelangte die französische Exkaiserin Eugenie völlig unerwartet wieder in den Besitz eines kunstvollen Briefbeschwerers, der einst auf dem Schreibtische ihres Gemahls, des Kaisers Napoleon, seinen Platz hatte. Die Geschichte dieses Schreibrequisites erzählt das Blatt „Politiken" folgendermaßen: Als man im Jahre 1870 die Kaiserfamilie verjagte, wurde in den kaiserlichen Schlössern vieles geraubt und geplündert; der Schloßpförtner von Saint-Cloud machte mit den Empörern gemeinsame Sache und eignete sich u. a. den Briefbeschwerer an. Im weiteren Verlaufe der Ereignisse wurde der Pförtner verwundet, von den Regierungstruppen gefangen genommen und endlich in ein Lazarett gebracht. Unter der Pflege eines fürsorglichen Arztes genas der Patient bald, und da er kein Geld hatte und doch gern dem Arzte seine Dankbarkeit beweisen wollte, schenkte er diesem den Briefbeschwerer. Dieser Arzt war Däve: er starb bald darauf, und sein ganzes Eigentum kam nach Dänemark. Den Briefbeschwerer erhielt ein Brudet, der, die Geschichte des Gegenstandes kennend, die Napoleon-Reliquie in mehr als 30 Jahren treu behütete. Jüngst erschien die Witwe Napoleons in Dänemark und machte ihrem Patenkinde, der Gräfin Moltke-Huitfeld auf Gut Glorup einen Besuch. Dem Besitzer des Briefbeschwerers kam da der Gedanke, den Gegenstand an die Kaiserin auszuliefern; er sandte den Briefbeschwerer an den Grafen Moltke und bat ihn, das kleine Kunstwerk auf den Tisch der Kaiserin zu stellen. Es geschah, und die fast achtzigjährige Dame erkannte sofort die Arbeit, die sie einst bei einem jungen Künstler bestellt und dem Kaiser geschenkt hatte. Der Briefbeschwerer stellt die Klippen von Biarritz dar, des von der Kaiserin einst bevorzugten Badeortes. Er verbleibt nunmehr im Besitze der Kaiserin.

— Sodom im Kaunser-Tal. Aus dem Glaubensland Tirol sendet an die „Frankf. Ztg." ein Mitarbeiter den folgenden Schmerzensschrei der christlich-sozialen „Brixener Chronik" vom 12. d. Mts., der aus dem Kaunser-Tal widerhallt: „Der Fremdenzuzug ist heuer so zahlreich wie noch nie, alles ist voll; Sommerfrischler suchen oft vergebens Quartier. Entsprechend mehrt sich auch die Poselware an Fremden. Es hielt sich ein Weibsbild mehrere Tage in Junkerkleidung hier auf, das sog. Hosenfräulein; ferner ein Paar, welches den Leuten vorkam wie verliebte Hunde; ihre fortwährende Unterhaltung bei ihren Spaziergängen war das Sichabschlecken, das sie ohne Scheu öffentlich vor allen Leuten betrieben. Weiter halberwachsene Fräulein mit kurzen Röcken und nackten Beinen, erwachsene mit ärgerlichen Hälsen u. a. m. Wehe der Welt wegen der Aergernisse!" — Was wird dazu der „Simplicissimus" sagen!

Modernes Märchen. Es war einmal ein Automobil, das machte keinen Spektakel, stank nicht, hatte noch keinen überfahren und war bar bezahlt.

Reglement nicht eingeführt ist, so kompetierte das Vergehen des Finnländers Prokopé nicht vor das Petersburger Kriegsgericht, sondern vor das Wiborger Rathausgericht. Der vierte Punkt der Kassationsklage sucht den Beweis zu führen, daß das in Punkt 1 dieser Klage angezogene Kap. 1 der Kriminalgesetzordnung des Großfürstentums Finnland nicht durch eine besondere Verfügung ohne Einführung eines neuen, es abändernden Gesetzes außer Wirkung gestellt werden könne. Der fünfte Punkt der Kassationklage betrifft das Verhör eines Zeugen, Rittmeisters v. Lüde, das zu Beginn vorgenommen werden sollte, während dem Verzeichnis nach dieser Zeuge als letzter vernommen werden mußte. Bei der Gerichtsverhandlung vor dem Kriegsgericht hatten die Verteidiger nicht auf einer Aenderung dieser Anordnung bestanden, und auf die Frage, ob der Zeuge noch nach dem Verhör vonnöten sei, verneinend geantwortet, im Vertrauen darauf, daß Rittmeister v. Lüde den Sitzungssaal nach seinem Verhör verlassen würde. Indessen sei Herrn v. Lüde gestattet worden, einen Platz unter den Zuhörern einzunehmen, was die Interessen der Verteidigung geschädigt habe, da die Anwesenheit dieses Zeugen als eines Leiters der Geheimpolizei des Rayons, in dem die anderen Zeugen leben, die Aussagen derselben beeinflussen konnte. Solche Fälle seien wiederholt in der Kassationspraxis des Dirigierenden Senats vermerkt worden, wobei der Senat darauf hingewiesen hat, daß ein solcher Einfluß auf die Zeugenaussagen mit allen Mitteln beseitigt werden müsse. Der Verteidiger konnte in seinem Plaidoyer nur den fünften Punkt seiner Kassationsmotive ausreichend darlegen, mit dem Hinweis, daß die Furcht vor der Gendarmerie, deren Vertreter im Publikum bei der weiteren Gerichtsverhandlung anwesend war, die Zeugenaussagen beeinflussen konnte. Der Gehilfe des Oberprokureurs des Militärgerichts, Wirkl. Staatsrat Bykow, wies in seiner Rede darauf hin, daß 1) Allerhöchste Verfügungen einer Kritik nicht unterliegen, und 2) daß der Präsident des Kriegsgerichts das Recht hatte, den Zeugen Rittmeister v. Lüde im Gerichtssaal verbleiben zu lassen, da er diesem ein solches Recht bei Verhandlungen mit Ausschluß der Oeffentlichkeit zugestanden habe. — Das Obermilitärgericht entschied nach kurzer Beratung, der Kassationsklage keine Folge zu geben, womit das Todesurteil der ersten Instanz, das über Prokopé verhängt worden ist, in Kraft bleibt. — — Der Finnländische Senat hat, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, dem Staatskontor den Befehl erteilt, der Abteilung der Reichsbank in Helsingfors, zur Ueberweisung an die Reichsrentei, 10 Millionen Mark auszuzahlen, welche Summe die für dieses Jahr vom Finnländischen Landtag ausgesetzte Unterstützung für Kriegszwecke des Reiches darstellt.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (28.) August.

Zur Marokko-Angelegenheit.

Auf die von der französischen Regierung ergangene Note in Sachen des Programmes der Marokko-Konferenz ist am vorigen Donnerstage die deutsche Antwort erfolgt. Falls Frankreich den hier niedergelegten Gesichtspunkten zustimmt, wird das Programm auch dem Sultan von Marokko vorgelegt werden. — Die Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich tragen jetzt einen sehr freundschaftlichen Charakter, doch dürften noch Wochen vergehen, ehe die Marokko-Konferenz zustande kommt.

Inzwischen ist es zu einem weiteren direkten Konflikt zwischen Marokko und Frankreich gekommen: auf marokkanischem Gebiet ist ohne zureichenden Grund ein algerischer Untertan verhaftet worden und die marokkanische Regierung verweigert dessen Entlassung. Natürlich faßt Frankreich darauf hin Gegenmaßregeln ins Auge. In dem am Donnerstage abgehaltenen Ministerrate erstattete der Ministerpräsident Rouvier über den Stand der Verhandlungen mit Deutschland hinsichtlich der Marokko-Konferenz Bericht und setzte den Rat von der Verhaftung des algerischen Untertanen in Kenntnis. Der Ministerrat sprach hierauf einstimmig seine Befriedigung mit den durch den französischen Gesandten Taillandier getroffenen Maßnahmen aus und billigte diejenigen Schritte, die nötigenfalls zur Erreichung einer schnellen und ausreichenden Genugtuung unternommen werden müßten. — Rouvier erteilte dem französischen Gesandten Taillandier die Anweisung, die sofortige Freilassung des verhafteten Algeriers zu verlangen. Wenn der Bescheid abschlägig lautet, wird eine militärische Kundgebung vorgenommen werden. Abgesehen von den militärischen Kundgebungen, würde, wie die „Agence Havas" meldet, das gesamte Personal der französischen Gesandtschaft Marokko verlassen.

Deutschland.

Am heutigen Tage soll der englische Flottenbesuch in deutschen Häfen seinen Anfang nehmen. Die englische Flotte soll heute in Swinemünde bei Stettin vor Anker gehen und am Dienstag nach Danzig auslaufen, von wo sie dann weiter ihren Kurs nach Kopenhagen und Inwergordon nehmen wird. Der „Ostpr. Ztg." wird aus Berlin gemeldet, daß der Besuch eines englischen Schiffes vom Kaiser nicht in Aussicht genommen worden ist. Sollte er trotz dieser jetzt feststehenden Bestimmungen doch plötzlich erfolgen, so müßten ganz besondere Umstände eintreten, die nicht vorauszusehen sind. Im übrigen sei die freundliche Aufnahme der englischen Seeleute gesichert; große Festlichkeiten würden aber nicht abgehalten werden. Ueber die Einladung britischer Admirale zum Stapellauf der „Auguste Viktoria" in Stettin sei bis jetzt noch nichts festgesetzt worden.

Unliebsames Aufsehen erregt in Deutschland eine auf dem Truppenübungsplatz Senne bei Darmstadt in Szene gesetzte verunglückte Kavallerie-Attacke. Nach der „Frankf. Ztg." erfolgte am Donnerstage aus bisher unaufgeklärter Ursache ein Zusammenstoß der beiden hessischen Kavallerie-Regimenter mit bairischer Kavallerie, wobei der hessische Brigadestab und eine kleine Anzahl von Mannschaften der 2. Schwadron des 23. Dragonerregiments überritten wurde. Ein baierischer Ulan stieß dem Pferde des Brigadeführers, Oberst v. Wallenfels, die Lanze tief in die Seite, so daß es stürzte. Der Reiter blieb unverletzt. Auch das Pferd des Kommandeurs des 22. Dragonerregiments, Oberstleutnants v. Bernuth, wurde tödlich getroffen und durch den Sturz erlitt der Reiter eine schwere Beinverletzung. Auch auf baierischer Seite gab es mehrere Verwundete. Außer einigen Knochenbrüchen und Fleischwunden erlitt ein Kavallerist durch den Sturz eine Gehirnerschütterung.

Die Großherzogin von Hessen, die Ende des Jahres ihrer Niederkunft entgegensehen sollte, hatte, nach dem „Frankf. Generalanz.", am Mittwoch in Darmstadt eine Fehlgeburt unter Assistenz des Leibarztes Happel. Ueber das Befinden der Großherzogin werden amtliche Auskünfte verweigert.

Eine Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." meldet aus Berlin vom 24. (11.) August: Unter den Flößern, die in Kulm bei (Marienwerder) eingetroffen sind, sind zwei Cholera-Erkrankungen konstatiert worden, davon eine mit tödlichen Ausgang. Sofort fand eine Beratung unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten statt, an der der aus Berlin eingetroffene Direktor des Instituts für Infektionskrankheiten und andere Bakteriologen teilnahmen. Die Konferenz beschloß, die notwendigen Vorsichtsmaßregeln zu treffen.

England.

Der Londoner Korrespondent des „N. Wien. Tagbl." erfährt, daß der neue anglo-japanische Allianzvertrag bereits unterzeichnet worden ist. Der Abschluß erfolgte unmittelbar vor Vertagung des englischen Parlaments, wurde aber geheim gehalten, um die Portsmouther Friedensverhandlungen nicht zu stören. Aus dem gleichen Grunde erging ein vertrauliches Zirkular an die Londoner Presse, welche unter Berufung auf den Patriotismus gebeten wurde, die erfolgte Unterzeichnung des Vertrages vorläufig nicht zu erwähnen.

Türkei.

Wie die „Frankfurter Zeitung" aus Konstantinopel meldet, wächst infolge der zahlreichen Verhaftungen, die die türkische Polizei unter den Armeniern wegen der Bombenfunde in Smyrna vornimmt, die Erregung der dortigen muselmanischen Bevölkerung gegen die Armenier. — Mehrere Konsuln fremder Mächte suchten bei ihren Botschaften in Konstantinopel um die Entsendung von Kriegsschiffen nach Smyrna nach, da größere Ausschreitungen befürchtet werden.

Japan.

Man scheint in Japan für die Wiederaufnahme der kriegerischen Aktionen nicht ungerüstet zu sein und speziell auch die weitere Ausrüstung der Flotte zu betreiben. Nach einer Meldung aus Essen erhielt die Firma Krupp einen Auftrag von der japanischen Regierung auf schleunigste Lieferung von Panzerplatten und Geschützen für die japanische Flotte im Gesamtbetrage von 45 Millionen. In allen Betriebswerken wird Tag und Nacht gearbeitet.

Lokales.

Der Herr Livländische Gouverneur, Geheimrat Sweginzow, hat, wie wir aus der „Rig. Rdsch." ersehen, für die Sitzungen von Sessionen und für Rapporte folgende Zeiteinteilung festgesetzt:

An allen Wochentagen hat der Rigaer Polizeimeister um 11 Uhr Rapport; von 11 bis ½1 Uhr werden Bittsteller, Beamte des Ministeriums des Innern, die keinen besonderen Rapporttag haben, wie auch Beamte anderer Ressorts und Privatpersonen, die in persönlichen Angelegenheiten Auskunft bedürfen, empfangen; und von ½1 bis 1 Uhr hat der Kanzleidirektor Vortrag.

Die Nachmittagsstunden von 2 bis 4 Uhr sind in folgender Weise eingenommen: am Montag von der Session für Bauernangelegenheiten; am Dienstag von 2 bis ½3 Uhr von der 1. Abteilung der Gouv.-Regierung, von ½3 bis 3 Uhr von der 2. Abteilung der Gouv.-Regierung, von 3 bis ¼ Uhr von der Medizinal-Abteilung und von ½4 bis 4 Uhr von der Veterinär-Abteilung; am Mittwoch von 2 bis ½3 Uhr von der Bau-Abteilung der Gouvernements-Regierung, von ½3 bis 3 Uhr vom älteren Ingenieur in Wegesachen, von 3 bis ¼ Uhr von Rapporten in Sachen von Privatvereinen und von ½4 bis 4 Uhr von dem Mitgliede und Sekretär des Gouvernements-Statistischen Komitees (Rapporte in Sachen der Taxations-Kommission und des Roten Kreuzes); am Donnerstag von der Session der Gouv.-Regierung; am Freitag von Komitees und Sessionen nach besonderen vorher versandten Einladungen; am Sonnabend von 2 bis ½3 Uhr von dem Gefängnis-Inspektor, von ½3 bis 3 Uhr von dem ständigen Gliede der städtischen Session und von 3 bis 4 Uhr von dem ständigen Gliede der Gouv.-Session in Bauernsachen.

In Sachen, die keinen Aufschub leiden, wird Se. Exzellenz zu jeder Zeit empfangen.

Dem Andenken des weil. Professors Dr. Alexander v. Oettingen wird auch im „Posti." ein längerer ehrender Artikel gewidmet. Sein vorurteilsfreies Wesen, seine estenfreundliche Gesinnung, seine Verdienste um die Alexander-Schule, der ersten estnischen Elementarschule, und um das Alexander-Asyl, seine Vorliebe für die estnische Sprache und estnische Volksweisen werden mit Wärme hervorgehoben.

Hochgeehrter Herr Redakteur!

Der „Postimees" berichtet in seiner Nummer 173 vom 10. d. Mts., am 8. August wäre es zwischen mir und meinen Knechten zu Differenzen gekommen, die damit geendet hätten, daß ich mich telegraphisch an den Hrn. Gouverneur gewandt hätte — mit der Mitteilung, auf dem Hofe Tabbifer seien Streik und Unruhen ausgebrochen (mäss lahti) und mit der gleichzeitigen Bitte um Hilfe. Darauf hin sei am nächsten Tage der jüngere Kreischef-Gehilfe hierher abkommandiert worden.

Zu dieser Notiz möchte ich bemerken, daß sie, so dargestellt, direkt unwahr ist. Ich habe keinerlei Streik meiner Knechte zu verzeichnen und auch keinerlei Telegramm oder Schreiben mit der Bitte um Hilfe weder an den Hrn. Gouverneur, noch an die Kreispolizei abgesandt. Wohl aber hatten sich am 8. August zwei Knechte stark angetrunken und auf dem Hofe gelärmt.

Der hier stationierte Landgendarm hatte darüber seinem direkten Vorgesetzten berichtet. Daraufhin und um sich als neuernannter Beamter vorzustellen, erschien am nächsten Tage der jüngere Kreischef-Gehilfe, Herr Birnbaum, und hat die Leute auf Grund des Art. 29 des Friedensrichtergesetzes, also wegen Ruhestörung, gerichtlich belangt.

Hochachtungsvoll
E. Kulbach.

Tabbifer, am 15. August 1905.

Mittwoch, am 17. (30.) August, wird eine Sonnenfinsternis stattfinden, wobei in Livland ungefähr die Hälfte des Sonnendurchmessers vom Monde verdeckt werden wird — im Süd-Westen des Landes etwas mehr, im Nord-Osten etwas weniger. Die Verfinsterung überhaupt beginnt 39 Min. nach 12 Uhr mittags bei Washington und endet 39 Min. nach 5 Uhr nachmittags in der Nähe des Victoria-Sees in Afrika (diese und alle nachfolgenden Zeitangaben verstehen sich in der sog. Petersburger Zeit). Die totale Finsternis beginnt um 1 Uhr 42 Min. in Kanada und bewegt sich über Labrador, den Atlantischen Ozean, Spanien, Tunis, Tripolis und Aegypten bis nach Arabien, wo sie um 4 Uhr 35 Min. endet. In Europa wird nur auf einem 200 Kilometer breiten Streifen in Spanien die Verfinsterung als total erscheinen.

Für einen Beobachter in unserer Stadt wird der Mond an der südlichen (unteren) Hälfte der Sonne von rechts aus vorübergehen; um 2 Uhr 24,8 Min. wird die erste scheinbare Berührung stattfinden, und erst um 4 Uhr 16,9 Min. wird die Finsternis enden. Aehnlich liegen die Verhältnisse für die benachbarten Städte:

	Anfang der Finsternis.	Ende
Reval	2 Uhr 22 Min.	4 Uhr 14 Min.
Fellin	2 „ 24 „	4 „ 17 „
Walk	2 „ 24 „	4 „ 18 „
Riga	2 „ 23 „	4 „ 19 „
		R. M.

Stempelmarken neuen Musters gelangen mit dem 1. September zur Ausgabe, und zwar solche zu 20 Kop., 50 Kop, 75 Kop. und 1 Rbl. 25 Kop.

Dem zur Kuddingschen Gemeinde angeschriebenen Michel Rootberg wurden am Sonnabend vom Friedensrichter des 1. Bezirks 15 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest auferlegt, weil er in der Schonzeit, wo kein Wild geschossen werden darf, erlegtes Wild auf dem Markt feilgeboten hatte. —k—

Das Ehepaar Karel und Miina Patsmann hatte ohne jegliche Veranlassung auf dem Heumarkt eine Bäuerin beschimpft; außerdem hatte die Patsmann die Bäuerin mit der Faust geschlagen. Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte vorgestern den gen. Ehemann wegen Verbalinjurie zu 4 Tagen Arrest, während seine bessere Hälfte wegen Tätlichkeit ganze 2 Wochen Arrest zugesprochen erhielt. —k—

In der Nacht auf den 12. August wurde dem Laisholmschen Gesindewirt Kristian Löuke aus dem Pferdestall ein Pferd (dunkelbrauner Hengst, 4 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne rechts) gestohlen. — Ferner wurden in jener Nacht aus derselben Gemeinde dem Puddi-Gesindewirt Märt Hanson ein Pferd (Stute, 9 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne rechts) und ein Arbeitswagen auf eisernen Achsen gestohlen. —k—

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Nach äußerst sorgfältigen, von Herrn Regisseur Staud geleiteten Proben geht morgen Otto Ernsts berühmte Komödie „Flachsmann als Erzieher" einmalig in Szene. Der große Erfolg, den dieses Werk bei seinem Erscheinen an allen deutschen Bühnen erzielte, ist ihm auch bei uns treu geblieben, denn kaum eine zweite Novität der letzten Jahre hat hier gleiches Interesse erweckt; deshalb wird unser kunstsinniges Publikum der Direktion für die auch diesjährige Vorführung des Otto Ernstschen Werkes vollen Dank wissen. Die Hauptrollen sind durch die Damen von Schönenbeck, Calliano, Genell und die Herren Taube, Staud, Fiebag, Direktor Berent, Hellwig, Fischer, Köhler und Griebe bestens vertreten.

Am Mittwoch findet Hrn. Schulers Benefiz- und Abschieds-Vorstellung statt, worauf wir morgen noch zurückkommen.

Neueste Post.

Riga. In Dahlen, Dreilingsbusch und Weißensee (im Sissegalschen) sind, der „Düna-Z." zufolge, Tumultuanten in die Gemeindehäuser gedrungen und haben die daselbst aufbewahrten, auf die Mobilisierung bezüglichen Papiere mit sich genommen.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, 13. August. Die städtische Gouvernements-Semstwoverwaltung hat beschlossen, beim Ministerium des Innern zu petitionieren, es möge gestattet werden, in den Kreisen mit städtischer Bevölkerung mehrere Wahlversammlungen zu organisieren. Diese Versammlungen sollen von der allgemeinen Kreis-Wahlversammlung unabhängig sein.

Wien, 26. (13.) August. Der japanische Gesandte erklärt, der Mikado hätte nie eine Reise nach Europa geplant.

Paris, 26. (13.) Aug. Der „Temps" dementiert die Meldung, es sei beschlossen worden, einen Punkt an der Küste von Marokko zu besetzen, und erklärt, die am Dienstag zu erwartende Antwort des Sultans werde wahrscheinlich die Notwendigkeit einer Inangriffnahme von Zwangsmaßregeln überflüssig machen.

Konstantinopel, 26. (13.) Aug. Die Türken haben eine große Anzahl von Armenieren niedergemetzelt. Die Armenier ihrerseits haben zwei zur Gesandtschaft gehörige Moscheen niedergebrannt und fordern von der Pforte die sofortige Einstellung der Metzeleien.

Saloniki, 26. (13.) Aug. Die Griechen haben angefangen, die Bulgaren zu boykottieren.

Gundschulin, 26. (13.) Aug. Die bei Port-Lasarew kreuzenden japanischen Fahrzeuge haben offenbar keine Marinetruppen an Bord, weil, den Meldungen der Eingeborenen zufolge, Matrosen gelandet worden sind. — Die Japaner versehen die Bevölkerung von Sachalin mit Fischereigerät, indem sie dieselbe verpflichten, ihren Fang den auf Sachalin wohnenden japanischen Fischhändlern für einen bestimmten Preis abzulassen. Die russischen Kriegsgefangenen werden über Japan nach Schanghai befördert.

Japanischen Meldungen zufolge lassen die Japaner gegenwärtig, statt der früher für die russischen Kriegsgefangenen herausgegebenen Broschüren revolutionären Charakters, ein russisches Journal drucken, welches die freundschaftliche Annäherung der beiden Nationen anstrebt. — Die Lage der japanischen Armee in sanitärer Hinsicht hat sich in der letzten Zeit gebessert.

St. Petersburg, 14. Aug. Offizielle Nachrichten aus dem Fernen Osten sind für den 14. Aug. nicht eingetroffen.

Paris, 26. (13.) Aug. Die Lage in Smyrna ist immer noch unruhig. Es finden fortgesetzt Verhaftungen statt.

Der „Matin" hat an den Milliardär Rockefeller ein Telegramm abgeschickt, in dem es u. a. heißt: Eine Geldfrage drohe abermals alle Furien des Krieges zu entfesseln. Roosevelt suche mit edlem Bemühen, den Krieg zu unterdrücken. Warum finde sich nicht noch ein Anderer, der mit Roosevelt den Ruhm zu teilen und das einzige Hindernis des Friedens zu beseitigen wünscht? Das genannte Blatt wendet sich mit folgenden Worten an den reichsten Bürger der Welt: „Wollen Sie nicht die Zahlung der von Japan geforderten Summe auf sich nehmen?! Sie würden aller Welt zeigen, wie groß die Macht eines einzelnen Menschen in einer Sache, die das Allgemeinwohl angeht, sein kann. In Ihrer Gewalt liegt es, den Wiederbeginn des Krieges zu verhindern mit einer Summe Geldes, die Sie aus Ihren persönlichen Mitteln zwei mal decken könnten."

London, 26. (13.) Aug. Die Zeitung „Saturday Review" tadelt heftig die Blätter, die Japan wegen der Mäßigkeit seiner Forderungen loben und Rußland den völligen Ruin prophezeien, falls es diese Forderungen nicht annehmen sollte. Das genannte Blatt schreibt, nichts könne Rußland zwingen, die japanischen Forderungen anzunehmen. Wenn Rußland dennoch nachgiebt und dies aus dem Grunde tut, um der Welt, die den Frieden wünscht, zu gefallen, nicht aber, weil seine verzweifelte Lage es dazu zwingt, so ist sein Degen noch nicht zerbrochen und fühlt es noch nicht den Fuß des Siegers auf seinem Nacken. Zwischen der Lage Ludwigs XIV., der im spanischen Erbfolgekriege alles riskierte und damit seines Hauses und Frankreichs Ehre rettete, und der Lage Rußlands im gegenwärtigen Kriege herrsche in mancher Hinsicht eine große Aehnlichkeit.

Rom, 26. (13.) August. Es verlautet, daß die italienische Regierung in der Ueberzeugung, daß der Aufstand in Kreta ohne viel Blutvergießen nicht unterdrückt werden könne, beschlossen habe, die Mächte aufzufordern, die Einverleibung Kretas in Griechenland anzuerkennen.

Tokio, 27. (14.) August. Die Blätter erklären einstimmig, der Abbruch der Friedensverhandlungen würde wahrscheinlich vom Volke freudig begrüßt werden. Ein Friedensschluß ohne Abtretung Sachalins und Zahlung einer Kriegskontribution würde zurückgewiesen werden.

Portsmouth, 27. (14.) Aug. Auf der Sonnabend-Sitzung der Konferenz wurden die von der vorhergehenden Sitzung noch ununterschrieben gebliebenen Protokolle unterschrieben. Nach einer schweren Pause hat Staatssekretär Witte um eine kurze Unterbrechung der Sitzung, worauf Kamura Aufschub bis zum Montag beantragte. Witte erklärt, es sei keine Aenderung in der Lage eingetreten und die russischen Bevollmächtigten wären jede Minute zur Abfahrt bereit. Nur die Bitte der Japaner um Aufschub halte sie noch zurück. Rußland werde nie und nimmer auf Zahlung einer Kriegskontribution eingehen, unter welcher Form auch immer dieses von ihm verlangt werde — das stehe unabänderlich fest.

Portsmouth, 27. (14.) August. Staatssekretär Witte erklärte dem Korrespondenten des „Matin", Kamura werde am Montag wahrscheinlich neue Vorschläge machen.

(Eingetroffen um ½3 Uhr nachm.)

Paris, 28. (15.) Aug. Fast alle Blätter druckten heute früh Telegramme aus Portsmouth ab, welche die Lage als völlig hoffnungslos schildern. Der Abbruch der Verhandlungen wird heute erwartet. — Nach dem „Matin" sehen sowohl die russischen, als auch die japanischen Bevollmächtigten die heutige Nachmittags-Sitzung als Abschieds-Sitzung an. — Prof. Martens reist heute nach Newyork ab; wie verlautet, verläßt auch Witte Portsmouth.

Tokio, 28. (15.) Aug. Die japanische Presse tritt in voller Unversöhnlichkeit gegen Konzessionen betreffs Sachalins und der Kriegsentschädigung auf und verurteilt energisch das Projekt einer Teilung Sachalins, dessen Annahme Demonstrationen gegen die Regierung hervorrufen würde.

Portsmouth, 27. (14.) Aug. Weder Rußland noch Japan stellten ein Ultimatum. Roosevelt hat neuerdings Vorschläge gemacht, die, wie man versichert, nicht wohl zurückgewiesen werden können. Man spricht davon, daß die europäischen Großmächte die beiden Kriegführenden zur Annahme dieser Vorschläge zu nötigen versuchen werden.

Totenliste.

Gottlieb Hermann Theophil Butte, cand. hist., Oberlehrer an der Rigaer Stadt-Realschule, † am 13. August zu Riga.

Hugo Friedrich Schönfeld, † am 12. August zu Riga.

Simon Lentz, † am 12. August zu St. Petersburg.

Sophie Völcker, † am 13. August zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 15. August 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	764.3	772.4	762.5
Thermometer (Centigrade)	+7.9	+6.8	+13.5
Windricht. u. Geschwind.	NEN.2	EEN.0	SOS.5
Relative Feuchtigkeit . . .	99%	91%	66%
Bewölkung	8	1	6

1. Minimum d. Temp. nachts +3.4
2. Maximum d. Temp. gestern 14.8
3. Niederschlag 0 0

In der Nacht Reif.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ 15 Августа 1905 г.

✝

Buchdrucker Alexander Heinrich Clemens

geboren den 1. Dezember 1850
gestorben den 13. August 1905.

Jes. 43, 1.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

C. SCHULZ

PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
Garten-Str. 3

empfiehlt sich
zur Herstellung der zu den Gesuchen der Herren Studierenden und Radfahrer etc. erforderlichen Photographien
3 Bilder in Visitformat 1 Rbl.
bei sorgfältigster Ausführung, sowie
Postkarten mit Selbstportrait, 3 Stück 1 Rbl.
Aufnahmezeit tägl. von 9—6 Uhr, Sonntags von ½12—3 Uhr.

Verreise
für einige Wochen.
Dr. med. H. Truhart.

Wohne jetzt Teich-Str. 35
und nehme wieder Schülerinnen entgegen. **Schneiderin P. Inselberg.**

Montag, d. 15. August, nehme ich
meine Praxis
wieder auf. **Dr. Otto.**

Zurückgekehrt
nehme meine Praxis am 16. Aug. wieder auf. **Dr. A. Walent.**

Kleider, Blusen u. Kindergarderoben werden schnell u. sauber angefertigt. — **M. ORG,** Rathausstr. 58, II. Stock.

Aepfel
Arbusen
Birnen
Aubergin
синіе баклажаны
süsse astrachan.

Trauben
pr. Pfd. 20 Kop.
gross. Pflaumen
Melonen
Krim. Trauben
empfiehlt
Carl Frederking.

Ein Quantum salzreif. Käse
sucht zu kaufen und bittet Angebote zu richten an **J. Schwarz** in Dorpat, Petersburger Strasse 125.

Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife
von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermässiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen grösseren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Russlands. ½ Stück 50 Kop., ¼ Stück 30 Kop. Hauptlager befindet sich bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Zu vergeben gute
Obligationen
auf hiesige Immobilien in div. Beträgen zu **6%** — Gildenstrasse 1, 4—6 Uhr nachm.

Raummangels wegen werden ein
Gummibaum u. ein Philodendron
verkauft — Speicherstrasse 4, Paradentür.

Ein gebraucht. Flügel
wird Umstände halb. billig **verkauft.** Zu besehen täglich von 3—6, Allee-Str. 56, eine Treppe, oben, links.

Zu vermieten eine
Wohnung
von 5 Zimm. u. Küche u. eine **Wohnung** von 2 Zimm. Johannisstr. 15.

Gut möbl. Zimmer mit od. ohne Pension können abgegeben werden — Teich-Str. 2, parterre. **von zur Mühlen.**

Möblierte Zimmer
mit Pension und ohne, werden vergeben — Jamasche Str. 20.

Dem **Finanzministerium** unterstellte
Handelsschule
mit Krons-Rechten
von
C. J. Thomson
Dorpat, Alexander-Str. Nr. 28

verbunden mit einer **Pension**, besteht aus 5 Klassen: 2 Vorbereitungs- und 3 Spezial-Kommerskl. für Externe und Interne u. bereitet Schüler hauptsächlich für das kaufmännische Fach vor, als Kaufleute, Kontoristen, Bankbeamten, Buchhalter, Korrespondenten u. dergl. In der Handelsschule werden folgende Fächer erteilt: Religion, russische Spr. u. Literatur, deutsche Spr. u. Literatur, französische u. estnische Spr. (für Esten), Arithmetik, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Technologie, Physik, Algebra, Geometrie, kaufmännisches Rechnen, Kommerz. Geogr. Russl., Buchführung, Kommerz. Korrespond., Waarenkunde, Politische Oeconomie, Handels- und Gewerbe-Gesetzeskunde, Calligr., Zeichnen, Turnen, Singen. Fakultativ: Englische Spr., Geometr. Zeichnen, Stenographie, Beschäft. auf der Schreibmaschine, Musik. Hausfleiss Absolventen der Handelsschule geniessen: 1) **die Würde eines persönlichen Ehrenbürgers nach 5-jährigem untadelhaftem Dienst in einem öffentl. Geschäfte;** 2) **im Militärdienst die II. Kategorie;** 3) **beim Eintritt als Beamter in d. Staatsdienst d. I. Dienstrang;** 4) **Schüler, welche die Handelsschule nicht absolvieren — die Rechte der Absolventen eines Progymnasiums.**

Lehrer Erzieher, Doctor, Schriftführer stehen im Staatsdienste. Absolventen e. Stadt-Elementarschule werden in d. Vorbereitungskl. **ohne** Examen aufgenommen. Die Aufnahme in e. andere Kl. ist durch d. Vorstellen e. Zeugn. e. officiell. Lehranstalt oder durch ein entspr. Examen bedingt. Anmeldungen für d. Vorbereitungs- u. I. Kl. von Schülern, Pensionären, Halbpensionären nimmt täglich von 11—2 Uhr im Schullokal entgegen u. nähere Auskunft erteilt d. Schulvorsteher C. J. Thomson, Alexanderstr. 28.

Aufnahmeprüfungen am 16. August, 10 Uhr morg.

Kaukas. Weine

süsser	Rotwein	pr. Stof	65	Kop.	pr. Flasche	55	Kop.
„	Weisswein	„ „	65	„	„ „	55	„
Madeira		„ „	85	„	„ „	65	„
Portwein		„ „	85	„	„ „	65	„

empfiehlt
Carl Frederking.

Sämtliche
Schulbücher
und andere
Schulmaterialen

besonders **Hefte** und **Kladden** aus Papier der Rig. Akt.-Gesellschaft, empfiehlt zu billigen Preisen

Gr. Markt Nr. 8. **F. D. Liblik.**

Französischer Tricot.

Sehr dauerhafter, praktischer Stoff für elegante, solide Herren-Herbst-Anzüge, Schwarzer Fond mit eingewebten modernen grauen Lichtern, wird von der Fabrik auch in Stücken von 4¼ Arschin für einen ganzen Anzug zum Preise von Rbl. **5.25** versandt. Bei Abnahme von drei und mehr Abschnitten wird als Prämie das nötige Unterfutter dazu gratis beigelegt. Emballage auf Rechnung der Fabrik. Bei Nachnahme wird der Transport auf Rechnung des Käufers gestellt. Bei Uebersendung des Geldes zugleich mit dem Auftrage übernimmt jedoch die Fabrik die Transportkosten, so dass der Client die Waare ohne jede weitere Zuzahlung erhält. Aufträge bitte zu adress.: **Lodz, Tuchwaaren-Fabrik S. Rosenthal.**

WALK.

Am **27. August 1905** wird im Rigaschen Bezirksgericht die dem weil. **Johann Oya** gehörige **Besitzlichkeit,** belegen **in Walk** gegenüber dem Güter-Bahnhof und bestehend aus einem Grundstücke von 583 □-Saschen Flächeninhalt mit darauf befindlichen Gebäuden, einem zweistöckigen Wohnhause mit 4 Wohnungen zu 3—4 Zimmern, einer Bäckerei, zwei grossen Speichern etc. **öffentlich versteigert werden.** Nähere Auskünfte erteilt d. Direktorium d. Walkschen Leih- und Sparkasse,

---

Eine Wohnung
von 3 Zimmern u. Küche **mietfrei** — Wallgraben 13. Zu erfr. im Hof.

Zu vermieten
Teichstr. 28, I Treppe, eine Wohnung von 3 Zimmern mit besonderem Eingang. Näheres daselbst Dienstags, Mittwochs u. Donnerstags u. vom 10. Aug. ab täglich von 3—4 Uhr nachmittags.

Ein Zimmer zu vermieten
einer gebildeten Dame oder einem stillebenden Herrn. Auf Wunsch steht ein **Klavier** zur Verfügung — Altstrasse Nr. 3, I.

Zimmer
passend als **Absteigequartier** oder auch für Durchreisende, **sind zu haben** bei der Familie Carlblom, Scharrenstrasse 2.

Zu vermieten
Möblierte Studentenwohnungen
Philosophenstr. 18.

Zu vermieten
Studentenwohnungen
4 Zimm. u. Küche und ein einzelnes **Zimmer** — Breitstr. 13/15. Zu erfragen beim Hauswächter.

Gut möblierte Zimmer
(aparter Eingang) mit voller Pension **zu vermieten** — Breitstr. 12.

Gut möbl. Zimmer
gebild. Herrn, Dame od. Schüler **zu verm.** — Neue Kastan.-Allee 1 A.B., part., links. Zu erfrag. von 10—12.

Familienwohnung
zu vermieten, auf Wunsch mit Wagenremise und Stall. Näheres Gartenstrasse 22 von 11—1 Uhr.

Mein Kindergarten
beginnt Dienstag, d. 23. Aug., 10 Uhr. Anmeldungen werden vom 18. Aug. an täglich von 12—1 Uhr entgegengenommen. **T. von Behaghel.**
Johannis-Strasse 13, 1 Treppe.

Allerhöchst
bestätigte
Musikschule zu Jurjew.

Beginn des Unterrichts
a) in der **Organisten**-Klasse am 18. Aug.;
b) in den übrigen Klassen am 24. Aug

Aufnahmeprüfung am 23. August. Sprechstunde tägl. von 11—12 Uhr vormittags Garten-Str. 30.

Direktor **Rudolf Griwing.**

Уроки музыки
начало семестра 16 августа. Адр.: Рыцарская д. 9.
Рудольфъ Тобіасъ.

Meine Musikstunden
beginnen d. 20. August. Sprechst. vom 17. an Wallgraben 16, von 1 bis 3 Uhr vorm.
Magdalene Frese.

Mein
Klavierunterricht
beginnt am 19. August
A. Petersen.
Breitstr. 34.

Beginne meinen
Klavierunterricht
am 22. August.
Hermann Besserer.
Schloss-Strasse 13.
Zu sprechen von täglich 3—5.

Beginn meines
Klavierunterrichts
am 18. August. Sprechstunde 6—7.
Hedwig Wulffius.

Meine Klavierstunden
beginnen den 18. Aug. Neuanmeldungen täglich. **Anna Skuien.**
Teich-Str. 39, rechts, 2 Treppen.

Am 18. August fange ich mit meinen
Klavierstunden
wieder an.
Alex. Blumgarten.
Zu spr. von 12—1.

Meine Klavierstunden
beginnen den 18.
C. Schaffé.
Sprechst. 3—4, Jakobstrasse **28.**

Violoncello-Unterricht
Beginn der Stunden, Montag, d. 22. August.
Ernst Schüssler.
Shukowsky-Str. 26. Qu. 8, im Hof.
Zu sprechen von 4—6 Uhr nachm.

Beginne meine
Mandolin- u. Guitarre-Stunden den 22. August.
Hans Hof, Teichstr. Nr. 70.

Der **Unterricht** für
Cornet-à-Piston
beginnt am 22. Aug. — Schmalstr. 8.
Joh. Aschkewitz.

Beginn meines
Gesangunterrichts
am 20. August. Sprechstunde v. 4—5.
Betsy Wulffius
Teich-Str. 1.

Mein
Gesang-Unterricht
beginnt den 18. Aug.
Marie Erdmann
Blumenstrasse 14.

Am 20. August beginnen meine Stunden im
Zeichnen u. Malen
Sprechstunde von 3—4.
Sophie von Koskull.
Teichstrasse 81.

Mein Privatunterricht im
Zeichnen und Malen
beginnt den 20. August.
R. von zur Mühlen.
Sprechst. v. ½3—¼4. Teichstr. 27.

Eine ordentl. Magd
nach Russland **gesucht** — Alexanderstrasse 38, von 8—10.

Gesucht zum sofortigen
Antritt im Mohilewschen Gouvernement eine gut empfohlene
Magd
zum Alleindienen. Meldungen Allee-Str. 56, e. Trep., oben, links, v. 3—6.

Ein russ.- a. deutschsprechendes **Mädchen**
sucht zu Kindern eine Stelle — Ritterstr. 2, beim Diener.

Beginne d. Unterricht
in den Schulfächern u. der Musik am 19. August
A. Kupplitz
Sprechst. v. 11—12. Mühlenstr. 19.

Erteile Unterricht
in Deutsch (Literat. u. Gramm.), Naturgeschichte (Zool. u. Bot.) u. Geographie
Mary Lieven.
Sprechstunde 5—6. Teichstr. 1.

Студент дает уроки
русск. языка — Ржская ул. № 3, этаж 3.

Mes leçons de français
recommenceront le 17 août. S'adresser pour informations rue Jacob Nr. 12.
Lydie de Broecker.

Aus Paris zurückgekehrt, wünsche ich
französische Stunden
zu geben. Sprechstunde 1—2. Ende August beginne ich einen Uebersetzungskursus für Damen.
Schloss-Str. 30. **Hanna Walter.**

Leçons de français
(théorie et pratique)
M-elle M. Buess.
Rigasche Str. 46, log. 2
visible de 4—5.

Meine
französisch. Stunden
beginnen den 17. August.
Eva Erdmann.
Mühlenstrasse 3.

Meine englischen Stunden
beginnen d. 22. Aug. Sprchst. 1—3.
Elisabeth Specht.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme — Schmal-Strasse Nr. 2.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme. **Klavier** im Hause. Daselbst werd. auch Nachhilfestunden erteilt — Shukowsky-(Blum-)Strasse 11.

Gartenstrasse 48 finden
Pensionäre
freundliche Aufnahme. **Klavier im Hause.** Daselbst werden auch **Nachhilfestunden** erteilt.

---

2 Pensionäre
finden freundliche Aufnahme bei Pastorin Kreews, Shukowsky-(Blum-) Strasse 13.

Ein Schüler
findet gute Pension, Klavier im Hause — Rigasche Str. 71, Qu. 14.

Schulkinder
finden gute Pension und freundliche Aufnahme — Breitstr. 12.

Schulkinder
finden Aufnahme — Bahnhofstr. 15.
Frau Lang.

Schüler
finden freundliche Aufnahme — Salzstr. 2, unweit der Realschule, parterre, rechts.

Schüler und Schülerinnen
finden freundliche Aufnahme — Petersburger Str. Nr. 30, 2 Treppen. **Klavier im Hause.**

Schüler und Schülerinnen
finden in einer gebildeten Familie **freundliche Aufnahme** bei guter Pflege und strenger Aufsicht. Umgangssprache deutsch und russisch — Stein-Strasse Nr. 67.

Zwei Schülerinnen
finden noch Aufnahme — Rigasche Str. 64, bei **Frl. Weidenbaum.**

---

2 Pensionäre oder Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme bei Frau M. Reinwald, Lehmstr. Nr. 1. Klavier im Hause.

Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme. Zu erfragen Scharrenstr. 2, d. 2. Tür.

Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme — Gartenstrasse Nr. 18.

Eine Wirtin
die firm im Kochen und in d. Viehpflege ist, **sucht** eine Stelle — Techelfersche Strasse 44, im Hof, eine Treppe, Qu. 3.

Ein tüchtiges Mädchen
vom Lande, welches zu kochen versteht, **sucht** eine Stelle zum Alleindienen — Beerenstrasse 28. Daselbst wünscht eine **geübte Näherin** Arbeit, am liebsten bei einer Schneiderin.

Ein Mädchen
zum Bedienen, welches russisch spricht, kann sich melden — Johannisstr. Nr. 7, II. Etage.

Eine Magd
vom Lande **sucht** eine Stelle — Marktstrasse 39, im Hof, II. Stock.

Eine Magd
die zu kochen versteht, sucht eine Stelle — Revaler Str. 27, Qu. 3.

Rehrücken und Rehbraten
eingetroffen in der Zentral-Wildhandlung des Livl. Jagdvereins
Rigasche Str. 3.

Geräucherte Sprotten
do. Butten
empfiehlt
Carl Frederking.

Zum Schulbeginn

empfehle mein reichhaltigstes Lager sämtlicher
Schreibmaterialien
bester Qualität zu den billigsten Preisen
Cladden
Schulhefte
aus bestem Rigaschen Schreibpapier 32 Seiten stark, mit dickem Löschblatt.

Olga Palmas
Kühn-Str. 2.



Wer nimmt ein neugeborenes Kind in Pflege?
Adresse und Preis an die Expd. d. Bl. sofort zu richten unter A. Z. 34.

Diplomierter
Oberlehrer
der deutschen Sprache als Stellvertreter auf ca. 1½ Monate nach Warschau sofort gesucht. Zu erfragen Hotel „Europa", Petersburger Str. 22, Zimmer Nr. 1, v. 10—12.

Apotheker-Gehilfe
sucht eine Stelle. Näheres
G. Hermann, jun., Wenden.

Gewandte Setzer
des Deutschen mächtig, finden sofort Stellung in der Buchdruckerei d.
„Revaler Beobachter"
Reval.

Junger Landwirt
sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, passende **Stellung** hier oder im Innern des Reiches. Gefl. Angebote: Jurjew, Jamasche Str. 27. Hr. Fuchs.

Apothekerlehrling
Zögling des kl. Gymnasiums, sucht Stellung. Näheres: Buchhandlung M. Rudolff, Walk, Livl.

Jüngere Lehrerin
der französisch. Sprache am Marien-Gymnasium zu Baku wünscht in einer gebildeten Familie in Dorpat ein **Zimmer mit Beköstigung** gegen deutsche, russische od. französische Stunden (Diplom: Alliance Française) und Beaufsichtigung in der Musik. Zu erfr. Gartenstr. 41, Frau Greiner.

Junge Damen!
die Muster für **Holzbrand** copiren können, werden gebeten, ihre Adr sub „H. 4" in der Exped. d. Ztg. niederzulegen.

Eine deutsche Frau
die auch ein wenig russisch spricht, **sucht** Stellung als Stütze d. Hausfrau, zu Kindern oder als Kassiererin. Zu erfr. Petristr. 78, von 1—3 Uhr bei Frl. Drewing.

Eine Frau bittet ihr 50 R. zur Vergrösserung ihr. Geschäfts zu leihen. Zinsen gern gezahlt. Rückzahlung nach Vereinbarung. Adr. sub „50" an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein deutschsprech.
Mädchen
das zu kochen versteht, wird zum Alleindienen **gesucht** Steinstr. 14, von 3—4.

Eine Magd
wird gesucht — Kastanien-Allee Nr. 12.

Saisontheater
im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 70.
Vorstellung Nr. 91.

Dienstag, d. 16. August
Neu einstudiert:
Flachsmann als Erzieher.
Eine Komödie in 3 Aufzügen von Otto Ernst.
Nur einmalige Aufführung.
Anfang **8** Uhr.

H.-V.

Infolge der Operetten-Aufführung kann das
heutige
Concert
erst
nach der Vorstellung
stattfinden.
Der Vorstand.

Ressource.

Generalversammlung
(Haus-Projekt)
Montag, den 29. August
9 Uhr abends.
Die Direktion.

Evangel. Jünglingsverein.
(im Vereinslokale)

Mittwoch, den 17. August c.
9 Uhr abends
Chor-Gesang.
Die Mitglieder haben vollzählig zu erscheinen!
Der Präses.

Weich-Käse
Demi-sel
Camembert
div. Grössen
Brie
div. Grössen
Limburger
Knapp
Kurischer
Schmandkäse
pr. Pfd. 20
empfiehlt
Carl Frederking.

Junge
Kanarienvögel u. Nachtigallen
sind billig zu verkaufen — Petersburger Str. Nr. 31.

Автору
присылавшаго мнѣ анонимнаго письма согласенъ удовлетворить просьбу, для чего прошу его явиться на вокзалъ ж. д. въ 3 часа дня 16-го или 17-го августа.
Васильевъ.

F. G. Faure.
Holmstr. 2
Droguen- u. Farben-Handlung.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Y. X.; X. Z. (2 Br.); Z. X. (Br.); S. A. Stunden (4 Br.).

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 15-го августа 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl, 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 180. Dienstag, den 16. (29.) August **1905.**

Inland.

In der Schwebe.

Die Entscheidung über Krieg und Frieden ist noch nicht erfolgt; aber tief sind die Hoffnungen auf die Einstellung des Blutvergießens herabgesunken.

Die gestern nach Schluß der Redaktion einlaufenden Depeschen minderten immer mehr die Chancen für das Zustandekommen des Friedens und selbst der begeisterte Friedensfreund Roosevelt muß, wie eine heute eingelaufene Depesche meldet, die Situation für hoffnungslos erklären.

Noch aber ist gleichwohl nicht jede Hoffnung aufzugeben und es ist noch immer Raum für überraschende Entschließungen in Portsmouth vorhanden: am Sonntag schnürten die russischen Friedensbevollmächtigten ihre Reisebündel, um am Montag nach gescheiterter Mission Portsmouth zu verlassen; gestern packten sie ihre Sachen wieder aus, um doch noch weitere Vermittelungsversuche gegenüber den sich widersprechenden Forderungen anzustellen.

Die entscheidende Sitzung ist zunächst von Montag auf Dienstag vertagt worden und wird möglicherweise auf Mittwoch oder Donnerstag oder gar noch weiter vertagt werden. Die Entscheidung der beiden Kardinalfragen — Abtretung Sachalins und Zahlung einer Kriegsentschädigung — liegt natürlich nicht bei den Friedensbevollmächtigten in Portsmouth, sondern in St. Petersburg und Tokio.

Es wäre immerhin möglich, daß es auch hier heißt: Zeit gewonnen, Alles gewonnen! und daß die Verhandlungen dieser Tage nur die schweren Geburtswehen darstellen, aus denen für die Welt und die beiden kriegführenden Völker doch noch der Friede hervorgeht. — Daß noch nicht jede Hoffnung aufzugeben ist, beweist die Meldung, daß in Newyork noch immer eine optimistische Stimmung vorherrscht.

Die sozial-revolutionäre Bewegung unter den Letten. II.

Der Schluß der „Mitteilung des Polizei-Departements" im „Reg.-Anz.", den wir nach der Uebertragung der „St. Pet. Z." wiedergeben, lautet wie folgt:

Am 1. Juni ordnete das Lutherische Konsistorium angesichts der im Laufe des Monats vorgekommenen zahlreichen Fälle von Kirchenschändungen die Schließung der Kirchen zu Kalzenau, Fehteln und Festen an. Dies hielt jedoch die Revolutionäre nicht von einer ferneren Veranstaltung einer ganzen Reihe von Demonstrationen in Kirchen ab, wodurch das religiöse Gefühl der Gläubigen verletzt wurde. Gleich am nächstfolgenden Sonntag, den 5. Juni, fanden gleichzeitig in vielen Kirchen des Rigaer und Wendenschen Kreises in Livland und des Mitau-Bauskeschen, Hasenpothschen und Friedrichstadtschen Kreises in Kurland Exzesse statt. In der lutherischen Kirche zu Ascheraden im Rigaschen Kreise wurden während des vom Prediger gesprochenen Gebets für Se. Maj. den Kaiser von einem Demonstrantentrupp unter Geschrei rote Fahnen entfaltet. Hierauf gingen die Demonstranten aus der Kirche hinaus, rotteten sich zusammen und begannen Reden zu halten sowie revolutionäre Lieder zu singen. In der Nitauschen lutherischen Kirche zwangen Demonstranten den Prediger zum Verlassen der Kirche und begannen hierauf dort Reden zu halten und Lieder revolutionären Charakters zu singen. Hierauf begab sich der ganze Trupp mit einer roten Fahne zum Pastorat, wo er dem Pastor nach einer Rede verbrecherischen Inhalts eine Proklamation einhändigte. Die Demonstranten setzten dann ihren Weg aufs Gut des Grafen Stenbock-Fermor fort, wo sie sich vor dem Hause des Verwalters postierten und verlangten, daß er das Gut binnen einer Frist von 2 Wochen verlasse. Der Trupp erschien auch bei dem Besitzer des Gutes, zerstreute sich jedoch, nachdem der Graf sich gewejgert hatte, die ihm vorgewiesenen Forderungen zu erfüllen. Am 2. Pfingstfeiertage wurde in der Sissegalschen Kirche der Gottesdienst gleichfalls durch Lärm während des Gebets für den Kaiser gestört. Im Wendenschen Kreise versammelte sich am 5. Juni bei der Lubahnschen lutherischen Kirche ein Trupp von ca. 3000 Mann, der den Prediger zur Einstellung des Gottesdienstes zwang und hierauf in den Gemeindehäusern und Schulen die Bildnisse Sr. Majestät vernichtete. Der Pastor, die Gemeindebeamten und der Urjadnik wurden hierbei Mißhandlungen ausgesetzt und gezwungen, rote Fahnen in die Hand zu nehmen und der Menge voranzutragen.

Dieser Tag wurde auch in Kurland durch ähnliche empörende Kirchendemonstrationen gekennzeichnet, wo Exzesse in den Kirchen zu Grünhof und Sallgaln im Mitau-Bauskeschen Kreise, ferner zu Durben im Hasenpothschen und Setzen im Friedrichstädtschen Kreise stattfanden. In der Grünhofschen Kirche stellten sich unter 500 Andächtigen 20 angereiste Demonstranten ein, die keiner der Anwesenden kannte. Einer von ihnen bedrohte den Prediger mit einem Revolver, während drei andere die Kanzel bestiegen, dem Prediger einen Faustschlag auf den Kopf versetzten und seinen Talar zerrissen. In der Setzenschen Kirche im Friedrichstädtschen Kreise gelang es den Agitatoren nicht, eine Demonstration in Szene zu setzen, da für den provozierten Prediger sein Sohn, ein Student, eintrat, dem sich Gemeindeglieder anschlossen. Die Agitatoren flohen unter Abfeuern von Schüssen, während ein sie begleitendes Frauenzimmer, das dem Organisten einen Stoß versetzt hatte, ergriffen wurde. Sie erwies sich als eine 20-jährige frühere Volksschullehrerin aus dem Wendenschen Kreise. In den Taschen der Ergriffenen wurden 6 scharfe Patronen gefunden.

In Anbetracht dessen, daß auf den Fabriken in Libau am 2. Juni ein fast allgemeiner Streik ausgebrochen und es bemerkt worden war, daß die Arbeiter die Stadt verließen und sich nach den Umgelungen begaben, — liegt Grund zur Annahme vor, daß die Exzesse in den Kirchen von städtischen Arbeitern im Auftrage des Revolutionskomitees verübt worden sind.

Am 1. Juni drangen in Libau während des Konfirmationsunterrichts sechs unbekannte Männer in das Bethaus ein; drei davon, mit Hüten auf dem Kopfe, stellten sich neben dem Pastor am Altar auf und fingen an mit lauter Stimme ein blasphemisch parodiertes Gebet zu sprechen. Als der Pastor sie bat, sich zu entfernen, brachten ihm die Bösewichte schwere Messerwunden am Kopf und im Rücken bei und entflohen dann, ohne erkannt zu sein.

Am 11. Juni wurde auf Verfügung des lutherischen Konsistoriums die Kirche in Grünhof geschlossen. In den übrigen Kirchen dauerte jedoch der Unfug fort. Am folgenden Sonntag, den 12. Juni, wude in der obengenannten Kirche zu Lasdohn, Kreis Wenden, der Pastor Adjunkt mißhandelt. Am 14. wurde ein Attentat auf den Kirchenältesten verübt. Am 16. wurden in den Kirchen der Güter Lettin und Stomersee Exzesse verübt und am 16. wurde der Lasdohnsche Kirchhof verwüstet. Infolge aller dieser Exzesse war das Konsistorium genötigt, die Kirchen der Kreise Wenden und Würzau zu schließen. Die Gemeindemitglieder versuchten mehrmals, ihre Pastoren zu verteidigen, waren aber ohne Waffen nicht imstande, gegen die bewaffneten Agitatoren, welche die Volkshaufen aufwiegelten, zu kämpfen. Bei einem solchen Versuch wurde am 3. Juni in der Kirche zu Kroas Sessau, Bezirk Mitau-Bauske, Baron Alexander Bistram durch einen Revolverschuß getötet und der Adelsmarschall Baron Hahn verwundet.

Im Juni wurde in Libau in eine Kosakenpatrouille eine Bombe geschleudert, welche jedoch nicht explodierte; daselbst wurde auch ein Attentat auf einen Gorodowoi verübt. Im Wendenschen Kreise wurde am 15. Juni im Praulenschen Walde ein Hinterhalt gelegt, in welchen eine Kosakenpatrouille geriet, wobei ein Offizier getötet und ein Kosaken-Urjadnik verwundet wurde, ebenso drei Pferde. Am darauffolgenden Tage, dem 16. Juni, wurde im Kreise Wolmar, auf dem Jahrmarkt zu Lüdern, der örtliche Polizei-Urjadnik von einem Unbekannten getötet und am folgenden Tage wurde in Ronneburg auf dem Wege nach Wenden ein anderer Urjadnik getötet aufgefunden. Am 22. Juni wurde in Riga von den Zollchargen ein Mann arretiert, der einen Transport revolutionärer Schriften von einem deutschen Dampfer wegbrachte. Als der Verhaftete in Begleitung eines Gendarmen und eines Wächters in geschlossener Equipage ins Gefängnis befördert wurde, begannen drei unbekannte Personen Revolverschüsse auf die Equipage abzufeuern und verwundeten schwer den Arretierten und den Wächter.

Ende Juni und Anfang Juli steigerte sich die revolutionäre Bewegung auf dem Lande in Livland und Kurland und nahm Ende Juli einen sehr bedrohlichen Charakter an. Am 23. Juni begannen die Unordnungen in Dondangen, dem Gute des Barons Osten-Sacken, welches im Windauschen Kreise des Gouv. Kurland belegen ist und 25 000 Einwohner zählt. Nach einer Demonstration, die von bewaffneten Agitatoren auf dem Beigute Schlichtenhof veranstaltet worden war und länger als eine Stunde dauerte, wobei Reden gehalten wurden, mit dem Aufruf zur Gewalt, zum allgemeinen Streik und zur allgemeinen Bewaffnung, — nach dieser Demonstration entwaffnete eine Bande von Bösewichten die Waldhüter, welche das Gut und die Beigüter bewachten, zwangen die Dorfbevölkerung, sich den Banden anzuschließen und versahen die Bauern mit Waffen, wovon sie augenscheinlich einen großen Vorrat hatten. In Dondangen wurden große Brandstiftungen verübt, wobei 10 Dessjatinen Hochwald verbrannten. Als der Gehilfe des Kreischefs, Schmidt, dorthin fuhr, um die Ordnung wiederherzustellen und in Sachen der Brandstiftung eine Untersuchung einzuleiten, wurde er unterwegs durch einen Flintenschuß getötet. Die Unordnungen nahmen überhaupt einen dauernden Charakter an, dauerten mehrere Tage und hörten dann auf, um nach einiger Zeit wieder auszubrechen. Die Frechheit der Bösewichte ging so weit, daß sie am 25. Juni um 12 Uhr nachts auf dem Gute Widdrisch erschienen und verlangten, daß ein sich dort besuchsweise aufhaltender Leutnant sich der Bande anschließe, wobei sie drohten, ihn zu erschießen, falls er ihrer Forderung nicht nachkommen sollte. Es gelang dem Offizier jedoch, sich vor dem Volkshaufen zu retten. Am 26. Juni entwaffneten diese Banden von Landstreichern drei unweit von einander im Kreise Grobin wohnhafte Förster und an demselben Tage, einem Sonntag, fanden in der Kirche zu Peterfeld, Kreis Mitau, Exzesse statt.

In der ersten Hälfte des Juli wurden mehrere Morde und Attentate auf Amtspersonen verübt. Außer Baron Alexander Bistram wurde am 9. Juli in der Nähe von Durben, Kreis Grobin, der Bauernkommissar des Libauer Kreises v. Brevern ermordet. In der Nacht auf den 17. Juli wurde, ebenfalls im Kreise Grobin, Baron Adolf Bistram auf seinem Gute Mescheneeken ermordet. Die Banden, welche dieses Verbrechen verübt hatten, hatten unterwegs drei Güter verwüstet und prügelten grausam den Verwalter eines der Güter, den sie im Bette fanden; als jedoch der Besitzer des Gutes, v. Schröder, mit seiner Gemahlin und seinem Sohn, mit Revolvern bewaffnet, dem Verwalter zu Hilfe eilten, zerstreute sich der Haufe. Hinter dem Zaun einer Sägemühle in Mitau befindliche Verbrecher schossen am 2. Juli von da auf Baron Lieven, welcher der Kreis-Polizeiverwaltung von Friedrichstadt zukommandiert war, doch blieb das Attentat erfolglos. An demselben Tage wurde 6 Werst von Jakobstadt der Urjadnik des Kreises Friedrichstadt Bruneneek von einem Stein so heftig am Kopf getroffen, daß er aus dem Sattel fiel. Am 14. Juli wurde in Libau ein Revieraufseher verwundet und am 15. der Gehilfe des Groß-Sessauer Gemeindeältesten.

Am 12. Juli entstand eine besonders intensive Bewegung im Rigaschen Kreise. Sie begann auf acht Gütern in der Nähe der Station Römershof und breitete sich am 13., 14, 15. und 16. Juli auf vierzehn Güter in der Umgegend der Stationen Kokenhusen, Ringmundshof und Segewold aus. Zunächst waren die Verbrecher bemüht, die einzelnen Güter durch Zerstörung den Telegraphenleitungen zu isolieren. Der Ausbruch der Unruhen geschah unter dem Einfluß von Personen, die aus Riga auf Fahrrädern eingetroffen waren. Zunächst begab sich der Haufe der Demonstranten mit einer roten Fahne auf das Gut Fistehlen, wo sich alsbald die Gutsknechte und die Pächter der kleinen Grundstücke mit ihnen vereinigten. Die aus diesen Elementen zusammengesetzte tobende Menge rückte zum Gemeindehause, holte von dort die Bilder Ihrer Majestäten und durchlöcherte sie mittelst Flintenschüssen. Von dort bewegte sich der Zug nach dem Gute Taurup, wo gleichfalls die Hofsknechte Anschluß nahmen. Der Verwalter des Gutes wurde mißhandelt und die Fenster seiner Wohnung zertrümmert.

Am 13. und 14. Juli breiteten sich die Unruhen auf die Güter Keisen, Essenhof, Wattram, Sissegal und Saadsen aus. Auch aus dem Lelleschen Gemeindehause wurden die Kaiserbilder entwendet und zerschossen.

Am 15. Juli erschien ein Haufe auf dem Gute Altenwoga und begann zu demolieren, lief aber rasch auseinander, als bekannt wurde, daß 7 bewaffnete Söhne der umwohnenden Gutsbesitzer im Anzuge seien. — Am Abend desselben Tages wurde auf dem Gute Alt-Bewershof eine dem Baron Meyendorff gehörige Heuscheune in Brand gesteckt, und zwar blieben die Brandstifter so lange auf dem Platz, bis die Scheune vollständig niedergebrannt war. Während dieses Vorganges wurden aus dem benachbarten Walde Schüsse, Geschrei und Gesang vernommen. Von dem Topographenturm unweit des Gutes wehte eine rote Fahne.

Am 16 Juli erfolgte ein Ueberfall auf den Boten der Altenwogaschen Gemeindeverwaltung, dem die Postsachen und der Revolver abgenommen wurden. — An demselben Tage erschienen mit Revolvern und Knüppeln bewaffnete Individuen auf dem Gute Ledemannshof und zwangen die Knechte, ihre Arbeit einzustellen. Hierauf begaben sie sich zum Gemeindehause, wo sie die Kaiserbilder und die Mobilisationslisten vernichteten.

Der ganze Rigasche Kreis wurde von den Unruhen erfaßt, die namentlich im südlichen Teil einen sehr heftigen Charakter annahmen.

Nicht besser war die Lage der Dinge im Wendenschen Kreise. Die örtliche Landesvertretung meldete am 13. Juli, daß im Kreise vollständige Anarchie ausgebrochen sei, „die Behörden werden nicht anerkannt, Kontrakte nicht eingehalten, der Respekt vor fremdem Eigentum hat aufgehört, die Wegeremonten werden nicht ausgeführt, die Wagen

Feuilleton.

Alexander v. Oettingen.

Gedenkblatt vom estländischen Strande.

Von sehr geehrter Seite wird uns geschrieben:

Angenehm hat es uns berührt, die wir um Villa Liebenstein wohnen, daß in dem Alexander v. Oettingen gewidmeten Nachruf auch der Strandkolonie, dieser Schöpfung des Verewigten, gedacht wurde. Hier war es, wo ehedem im Kreise der Familien, seines jüngeren Bruders in Villa Ungula und seiner Schwester v. Schrenk in Merrekül, ein weiterer Freundeskreis um ihn teilnehmen durfte an Freud und Leid der allzu kurzen Sommertage unseres nordischen Heimatstrandes.

Die Kolonie, das war die gebräuchliche und zutreffende Bezeichnung dieses Ortes, der bei den Esten Mummesaar, woraus das farblose Monplaisir geworden sein mag, heißt. Denn, in der Tat, Oettingen ging hier kolonisatorisch vor. Er war uns allen Vater, mit seinem Beispiel uns lehrend, wie man leben soll: Gott zu Ehr, anderen zu Nutz, sich zu Freud. Hier predigte er allsonntäglich, frisch von der Leber weg, aus Gottes Wort schöpfend für Groß und Klein Weisheit, die das Herz stark macht und das Auge klar für gute und böse Tage. Wie Viele haben seine herrlichen Strandandachten mit erlebt, oft von weitem herzu wandernd, oft als Gäste seines gastfreien Hauses, haben mit uns hier zu seinen Füßen gesessen und aus seinem feurigen Munde Worte gehört, die sie ihr Lebenlang nicht vergessen können.

Die schönste dieser Andachten war wohl die, welche er aus Anlaß des Hinscheidens eines alten, ihm nahestehenden Fräuleins, das hier zur ewigen Ruhe gebettet wurde, veranstaltete. Wer damals seine Grabrede gehört, die nicht allein das lautere Wort Gottes, sondern auch zugleich schönste Poesie war, der wird mich verstehn, wenn ich Oettingen die Harfe nenne, die in eines höhern Meisters Hand ertönte. Die Harmonie seines Wesens, das war es, was am meisten an ihn fesselte, diese von feinstem Humor durchgezogene Art, immer ganz und das zu sein, was die Gegenwart heischt. Aus dieser Art allein erklärt sich mir auch die Fähigkeit, Gott und Natur auf sich einwirken zu lassen und die seltnere Fähigkeit, andern von diesen Einwirkungen Mitteilung zu machen; erklärt sich mir jene ihm eigne Geistesschönheit, die ihn vor allen mir bekannt gewordenen Menschen auszeichnete.

„Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, sie ist geweiht für alle Zeiten." Dieses Dichterwort wird dem lebendig, der hier wandelt, am schönen estländischen Strande, wo Villa Liebenstein von hohem Glint aufs blaue Meer herabschaut, umrahmt vom üppigen Grün der Kiefern, Fichten und Erlen, hier, wo Oettingens künstlerisch begabte Hand und sein für Gottes Erde offnes Auge uns diese Reize erschlossen, wo sein Fuß sie uns geweiht. Hier redet uns jeder Stein! Jedes schöne Plätzchen ist hier von ihm eingerichtet, jeder Blick hat von ihm oder seinen Freuden den trauten Namen erhalten. Aber das alles verwehen, die bald Winde. Denn das Schöne darf auf dieser Erde noch nicht heimisch werden. Der liebende Verein derjenigen, die Oettingen hier umgaben, ist fast zerstoben. Teils deckt ihn die kühle Erde, teils weilt er nun fern von hier. Alle, alle diejenigen, die jener schönen Tage noch gedenken, da Oettingen hier waltete, werden mit mir einig darin sein: Hier war es, wo man Alexander Oettingen am tiefsten in die Seele blicken durfte.

Denn nicht allein der Seelsorger der Kolonie war Oettingen. Auch der heitere Geselle und der Führer bei jedem Werke. Wie konnte er auch die Kleinen heranziehen, wie verstand er es, ihr junges Herz durch schnurrige Märlein zu gewinnen und sie anzuleiten, die neuen Kräfte zu erproben. Wie war er, der große Forscher und Professor, auch wieder fähig, nur Mensch zu sein — ausgelassen lustig. Hier gab sein Geist die hellsten Funken. Ich erinnere mich, ihn, den Meister des Vortrags, auch des poetischen, nie ausgezeichneter diese seltene Kunst übend gehört zu haben, als hier, da er uns einmal unter grünen Bäumen ein Shakespearsches Lustspiel zum besten gab. Dann wieder ein anderes Mal, als er einen Goetheschen Vers so sprach, daß dessen volle Schönheit hervorleuchtete, war das hier.

Hier war es auch, wo wir den Ton und die Art lernen konnten, wie wir mit dem Landvolke umgehen sollten. Doch diese Lehre erteilte Oettingen nur durch sein Vorbild. Wie gut verstand er das, seinem jüngern Bruder auf Villa Ungula darin ähnlich, mit den Bauern hier zu verkehren, in deren Gesinden wir wohnen, wo wir nach seinem Vorbilde Pachtverträge über die zu den Villen benötigten Grundstücke abgeschlossen haben. Das Wohlwollen und die Güte der Gesinnung mußten jedes Mißtrauen entwaffnen und die unverfälschte Lebensklugheit konnte Verhältnisse schaffen, die dauernd klar bleiben. Die glücklichen Beziehungen, in denen Oettingens Kolonie nach allen Seiten steht, dankt sie, als Erbteil, ihm.

Vor allem war Alexander Oettingen Lehrer. Das müssen auch wir hier in seiner Kolonie am Strande anerkennen. Was er als Lehrer unseres ganzen gegenwärtig im Amte stehenden hochachtbaren Pastorenstandes gewesen ist, das gebührend zu ermessen, ist nicht meine Sache. Aber, ich meine doch, alle Eindrücke zusammenfassend, die ich hier und sonst von ihm empfangen habe, sagen zu dürfen: Wenn unsere Pastoren ihrer schweren Aufgabe gewachsen sind und wenn sie sich in manchen Stücken vorteilhaft von ihren Standesgenossen in anderen Ländern unterscheiden — dem Lehrer Alexander v. Oettingen, der bei aller streng-kirchlichen Glaubenstreue so viel Aufgeschlossenheit für die Welt der Ereignisse besaß, seiner humorvollen Weisheit danken sie viel.

Mannigfaltiges.

Laura Marholms Ehegatte, Ola Hansson, und deren 15-jähriger Sohn sind, wie aus München vom 24. August gemeldet wird, ausgewiesen worden Laura Marholm wird behördlich nach Schweden gebracht. Der schwedische Konsul lehnte eine Einmischung zum Schutze der Ausgewiesenen ab.

— Newyork, 22. August: Einen furchtbaren Kampf hatte am vorigen Dienstag der Signalwärter Charles Lynch in seiner Signalbude in Rowayton, Connecticut, zu bestehen. Während er im Dienste war, betrat ein Wahnsinniger die Wärterstube, verschloß die Tür und griff Lynch an. Dieser wehrte sich verzweifelt, nicht nur um sich selbst zu verteidigen, sondern auch um ein Eisenbahnunglück zu verhindern, das bei den häufig an dieser Stelle vorbeikommenden Schnellzügen hätte eintreten können. Schließlich konnte Lynch den Verrückten durch einen Schlag betäuben, worauf er sich zu dem Telegraphenapparat schleppte und an die Zentralstation in Newyork depeschierte: „Verrückter in meiner Bude, der mich zu töten versucht. Was soll ich tun?" Sofort kam die Antwort: „Bleiben Sie, wo Sie sind. Halten Sie den ersten Zug an und erbitten Hilfe." Zwölf Minuten vergingen, und in der Zeit hatte Lynch wieder einen verzweifelten Kampf mit dem Verrückten zu führen. Als die Signale den nächsten Zug zum Halten brachten, schrie Lynch um Hilfe. Die Beamten erbrachen nun die Tür der Signalbude und überwältigten den Verrückten. Lynch war ganz erschöpft; er war schwer verwundet. Nur seinen Anstrengungen ist es zu verdanken, daß weiteres Unglück verhütet wurde, denn der Wahnsinnige hatte auch versucht, die Signalhebel zu ergreifen.

— Zukunftsbild. Tourist (auf einem sehr zerklüfteten Berge): „Was bedeuten denn diese vielen Telephonleitungen hier?" — Führer: „Wissen S" die führen in die frequentesten Schluchten, damit die Abgestürzten gleich um Hilfe telephonieren können!"

(„Fl. Bl.")

für Truppentransporte nicht gestellt und die Pachten nicht gezahlt; auch mehren sich die Fälle absichtlicher Schädigung der Getreidefelder; die Knechte verjagen das Vieh der Gutsbesitzer und lassen ihre Kühe auf den Kleefeldern weiden; die Bauern geben den Gutsbesitzern Vorschriften über die Nutzung der eigenen Wälder; täglich finden Umzüge mit roten Fahnen statt, die Kirchen werden geschändet, die Pastoren mißhandelt, der Gerichtsspiegel wird mißachtet und die Kaiserbilder werden verunstaltet; man zerstört die Telephonleitungen und unterbricht den Postverkehr 2c. 2c."

Am 9. Juli wurden im Odsenschen Gemeindehause die Kaiserbilder zerstört und der Gemeindeälteste und Gemeindeschreiber, unter dem Rufe: „Es lebe die Sozialdemokratie!" dazu gezwungen, dem Haufen rote Fahnen voranzutragen.

Die sich jetzt in Kurland entwickelnde Bewegung läßt alles hinter sich zurück, was bisher in den Ostseegouvernements sich ereignet hatte. Der Aufstand der von Mitgliedern revolutionärer Organisationen geleiteten Feldarbeiter nahm drohende Dimensionen an und ergriff fast den ganzen Doblenschen Kreis sowie Teile der Kreise Mitau-Bauske, Friedrichstadt, Tuckum, Goldingen, Windau, Hasenpoth und Grobin. Die revolutionären Kundgebungen erstreckten sich also auf 8 von den 10 Kreisen des Gouvernements Kurland. Das Abernten der Getreidefelder hat stellenweise ganz aufgehört, da bewaffnete Banden überall die Arbeiter mit Revolverschüssen von den Aeckern vertreiben und die Getreidevorräte und Wirtschaftsgebäude auf den Gütern in Brand stecken, wie das auf dem Gute Peterfeld und dem Doblenschen Pastorat der Fall war.

Namentlich haben es die Revolutionäre auf die Archive und Kanzleien der Gemeindeverwaltungen abgesehen, wo sie mit großer Sorgfalt sämtliche Dokumente vernichten, aus denen die Einberufungslisten zusammengestellt werden. Der offenbare Zweck dieser Handlungsweise ist die Erschwerung oder, wie die Agitatoren meinen, die Vereitelung der Mobilisation.

Den unzusammenhängenden telegraphischen Meldungen zufolge hatten sich die Unruhen am 26. Juli auf den ganzen Bauskeschen und Tuckumschen Kreis verbreitet und es sammelte sich in der Nähe der Grenze eine mehrere tausend Mann starke Bande, aus welcher 60 Gewehrschüsse auf die Kosaken abgefeuert wurden, welche den Haufen auseinandersprengten. Indes versammelte sich die Bande bald wieder und bewegte sich die Riga-Oreler und Windauer Bahn entlang, den Damm und die Telegraphenpfosten beschädigend. In Groß-Würzau wurde die Telephonstation zerstört.

An demselben Tage beraubte ein Haufe von Feldarbeitern die Kassen und Archive der Gemeinden Harresen, Grünhof, Alt-Bergfried, Brandenburg und Auermünde im Mitau-Bauskeschen Kreise, demolierte den Kronsbranntweinladen und eignete sich Waffen an auf den Gütern des Bauskeschen Kreises. Ferner vernichtete der Haufe die Archive und Akten der Gemeinden Hofzumberge, Pankelhof und Lievens-Bersen und zerstörte die Branntweinläden in Heidenfeld, Versteln, Groß-Elley, Annenburg und Stoben.

In der Nacht des 26. Juli brach ein Haufe von Bauern und Arbeitern in die Gemeindehäuser von Platon, Bershof und Ziepelhof (im Mitau-Bauskeschen Kreise) ein, warf die Akten und die Papiere, den Gerichtsspiegel und die Kaiserbilder hinaus und übergab sie den Flammen.

Die letzten Telegramme aus Mitau melden, daß die Versuche, die Eisenbahn zu beschädigen, sich immer mehr häufen und daß Beamte Ueberfällen ausgesetzt sind.

Im Neugutschen Gemeindebezirk wurde der Urjadnik mißhandelt, und nicht weit von Mitau der Gerichtspristaw von Leuten, die sich in einem Gerstenfelde versteckt hatten, ermordet und die Leiche aus dem Wagen auf die Landstraße geworfen. — Drei Werst von Windau ist eine Bande von 2000 Mann versammelt. Der Stadt Mitau ist seit dem 4. August auf Befehl der Agitatoren die Milchzufuhr gesperrt und in der Umgegend der Stadt treiben verdächtige Subjekte überall ihr Unwesen.

Durch die in letzter Zeit geglückte Festnahme mehrerer Agitatoren und Glieder von Banden, konnte festgestellt werden, daß die Mehrheit der Aufrührer aus stellenlosen Knechten, je einer oder zwei von den einzelnen Gütern, besteht und die Leiter der Bewegung nicht kennt, welche auf das einfache Volk durch Drohung und Gewalt einwirken und es systematisch zur Gesetzwidrigkeit und zum Verbrechen erziehen, indem sie durch junge Leute und sogar durch Minderjährige Morde und Brandstiftungen verüben lassen und sie auf diese Weise mit der verbrecherischen Bewegung solidarisch machen.

Der 6. August machte sich in Kurland durch eine ganze Reihe von Verbrechen bemerkbar. Schon am Abend vorher hatten acht unbekannte Individuen das Gutsgebäude in Endenhof (Kreis Doblen) in Brand gesteckt und den Verwalter ermordet. In der Nacht wurden im Hasenpothschen Kreise ein Förster und ein Kutscher aus dem Hinterhalt ermordet und der Verwalter des Gutes Zierau verwundet, als sie nach dem Beigut fuhren, wo Feuer ausgebrochen war. Um Mittag wurden bei Dubenalken (im Doblenschen Kreise) aus dem Walde Schüsse auf Baron Grothuß und Pastor Vogel abgefeuert.

In Kurland richteten die Verbrecher am 14. Juli ihr besonderes Augenmerk auf die Zerstörung der Telegraphen- und Telephonverbindungen. An diesem Tage wurden zwischen der Zentral-Telephonstation und dem Gute Friedrichsberg zwei Telephonpfosten durchsägt, bei deren Sturz die Drähte rissen. Am nächsten Tage war der Telephondraht zwischen den Gütern Irmlau und Bixten zerschnitten. In der Nacht auf den 17. Juli wurden an der Libau-Hasenpother Zufuhrbahn zwei Telegraphenpfosten zerstört und drei Leitungen unterbrochen: zwei der Regierungstelegraphen und eine der Eisenbahn gehörige Telephonleitung. Die Drähte waren vierfach über den Strang gespannt und an Pfosten befestigt worden. Uebrigens ist in den Eisenbahnzügen niemand zu Schaden gekommen. Am 17. und 19. Juli erfolgten ähnliche Versuche, die Telephon- und Telegraphenleitung an der Libau-Hasenpother Bahn zu zerstören.

In der Nacht auf den 25. Juli wurden an dem Mitauer Zweige der Riga-Oreler Bahn von unbekannten Bösewichtern auf der 52. Werst 12 Telegraphen- und 10 Telephonpfosten und auf der 67. Werst — 4 Telegraphen- und 3 Telephonpfosten und 27 Isolatoren zerstört und die Drähte zerschnitten; schließlich auf der 93. Werst noch 2 Telegraphen- und 1 Telephonpfosten. Der Telegraphen- und Telephonverkehr war endgiltig unterbrochen.

Am 18 Juli begann ein neuer Knechtestreik auf dem Gute Dondangen. An diesem Tagen legten die Knechte zweier Beigüter die Arbeit nieder und der Streik übertrug sich im Laufe des 19., 20. und 21. Juli auf die übrigen Beigüter und das Hauptgut Dondangen gerade zur Zeit der Ernte. Auf die Frage nach der Ursache des Streiks erzählten die Arbeiter, einige von ihnen hätten am 18. Juli mit dem Kornschneiden begonnen, darauf seien aber aus dem Walde Schüsse gefallen und ein Mann habe ihnen die Weisung gegeben, das Feld zu verlassen.

Nach Ansicht der örtlichen Administration wird die verbrecherische Bewegung von revolutionären Agitatoren geleitet, die ihren Sitz in Riga haben. Augenscheinlich bestätigt wird diese Ansicht durch die Tatsache, daß die Gärung sich außerhalb der kurländischen Kreise in den der Stadt benachbarten Kreisen Livlands, dem Rigaschen und Wendenschen, geltend macht.

In Riga selbst ist die Lage eine äußerst beunruhigende. Seit dem 15. Juli hat hier wieder der Arbeiterstreik eingesetzt, sich allmählich auf sämtliche Fabriken und den Hafen verbreitet und auch das Handwerk und den Handel ergriffen. Den Streik begleiteten Exzesse, zunächst auf den Fabriken, wo alle Meister und Arbeiter gewaltsam entfernt wurden, sobald sie der revolutionären Bewegung ihre Sympathie versagten. Von dort fanden die Exzesse ihren Weg auf die Straße; fast täglich wiederholten sich Kundgebungen und dauerten am 26. Juli beinahe den ganzen Tag an verschiedenen Punkten der Stadt. Um 11 Uhr vormittags fand auf der Petersburger Chaussee eine Demonstration statt; Kosaken trieben die Menge auseinander. Um 2 Uhr mittags machte sich eine aus 2—3000 Personen bestehende Volksmasse daran, den Fleischladen Marienfelds zu demolieren. Auch hier mußten Kosaken eingreifen. Um 8 Uhr abends versammelten sich die Arbeiter wieder auf derselben Stelle und demolierten den Laden sowohl, als die Wohnung des Ladenbesitzers. — In der Revalschen Straße wurde ein Haufe auseinandergesprengt, der Revolverschüsse auf die Polizei und die Kosaken abgab. Auf der Holmschen Fabrik entfalteten 500 Arbeiter eine rote Fahne und auf der Wolfschmidtschen Fabrik griffen Arbeiter die Kosaken auf dem Fabrikhofe an.

In der letzten Woche, ebenso wie im Verlaufe des letzten Halbjahres haben in Riga fortgesetzt Ueberfälle auf Posten stehende Polizeichargen stattgefunden.

Die in vorstehender Publikation dargestellten Ereignisse bezeugen die von den revolutionären Parteien bewirkte vollständige Desorganisation des örtlichen kommunalen und politischen Lebens im Gouv. Kurland und die systematische Verletzung der Staatsordnung, begleitet von Verbrechen gegen Person und Eigentum der Bewohner. Die Folge davon war die Verhängung des Kriegszustandes über das Gouv. Kurland, in Gemäßheit des Allerhöchsten Befehls vom 6. August dieses Jahres.

Wo ist das Ziel?

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die lettische Zeitung „Tehwija" in einer ihrer letzten Nummern folgenden sehr zeitgemäßen Artikel, den die „Lib. Z." wie folgt wiedergibt:

„Die traurigen Vorkommnisse in unserem Heimatland mehren sich von Tag zu Tag und die Bewegung nimmt eine Richtung an, die unser Heimatland in das größte Unglück zu stürzen droht. Ueber die Streiks und die Sozialdemokratie als solche wollen wir nicht reden — diese mit Worten aus der Welt zu schaffen, ist noch keinem gelungen und wird auch nicht gelingen —, das haben alle Staaten der Welt bis jetzt bewiesen. Wie aber dieser politisch-ökonomischen Bewegungen beizukommen ist, haben in den letzten Jahren alle west-europäischen Staaten gezeigt, indem sie viel für das Wohl der Arbeiter gesorgt haben, andererseits haben auch wieder die Arbeiterführer die Forderungen der Arbeiter in den durch die wirtschaftliche Entwickelung bedingten vernünftigen Grenzen gehalten und die Sozialdemokraten haben ihre Theorie vernünftig weiter revidirt.

Aber die Unruhen in unserer Heimat, was haben die für ein Ziel? Weshalb werden die Archive unserer Gemeindeverwaltungen und Kirchen verbrannt — speziell die Gemeinde-Rollen und die auf die Militärpflicht bezüglichen Bücher? Hoffen denn die Mordbrenner damit etwas zu erreichen? Damit wird man doch die Staatsgewalt nicht lahm legen, die Einberufung zum Militärdienst und die Beitreibung der Gemeindeabgaben nicht aufhalten. Alle auf diese Sachen bezüglichen Daten befinden sich doch nicht nur in den Gemeindeverwaltungen und bei den Pastoren, sondern auch in anderen Institutionen. Trotzdem aber verursachen solche Zerstörungen vielen Menschen große und unnütze Ausgaben, z. B. bei der Beschaffung von kirchlichen Dokumenten (über Geburten, Trauungen, Taufen), und oft wird es überhaupt nicht mehr möglich sein, die Daten zu erlangen. Für Privatpersonen entstehen durch die Vernichtung solcher Dokumente schon jetzt Verluste und in Zukunft haben sie mit noch größeren Verlusten zu rechnen. Und wie viele historische Dokumente sind, verbrannt deren Wert überhaupt unschätzbar! Die Abgaben werden jetzt ohne Zweifel von Allen, die nicht die Bezahlung derselben durch Quittungen werden beweisen können, noch einmal verlangt werden. Wie vielen Menschen werden nicht jetzt die Beweise über Schulden, Beitreibungen, Vereinbarungen 2c. vernichtet worden sein.

Weshalb wird gebrandschatzt und weshalb wird Eigentum vernichtet? Für das Verbrannte entschädigen zwar die Feuerassekuranz-Kompagnien, doch werden diese die Prämien dafür erhöhen. Weshalb werden Getreide und andere Feldfrüchte vernichtet? Wird dieses nicht auf die Preise für Lebensmittel einwirken? Was hilft es, daß in den Städten die Fabrikanten und Handwerker ihren Arbeitern die Löhne erhöht haben, wenn die Lebensmittelpreise desto mehr steigen?

Somit vernichten hier auf dem Lande die Arbeiter oder ihre Führer wieder das, was die Arbeiter anderwärts in den Städten erreicht haben. Sie bedenken nicht, daß die Höhe der Löhne allein garnichts bedeutet. Von Wichtigkeit ist doch, was man für dieses Geld kaufen kann. Ist es nun deshalb nicht die reine Verrücktheit, die Preise der für die Arbeiter notwendigen Lebensmittel durch Brennen und Zerstören mit so großem Eifer in die Höhe zu treiben. Dem wohlhabenden und gebildeten Menschen wird noch immer, auch in den allerzweifelhaftesten Zeiten, mancher Groschen und Ausweg zum Auskommen übrig bleiben, aber was soll der einfache Arbeiter tun?

Und der Kredit? In was für großem Maße wird nicht dieser durch die Unruhen verteuert, und mit der Verteuerung des Kredits werden auch alle Erzeugnisse verteuert und speziell die Landwirtschaft ist besonders belastet. Wird dieses nicht überall seinen Einfluß ausüben? Und wer kann das alles aushalten! der arme lettische Landmann, der soeben sein Fleckchen Erde auskauft, sieht sich jetzt gezwungen, auf seine Schultern eine neue große Schuldenlast aufzuladen, da ihm jetzt die Möglichkeit genommen wird, seine regelmäßigen Zahlungen zu leisten.

Weshalb werden die Gebäude auf den Gütern in Brand gesteckt und zerstört, und nicht selten selbst historische Gegenstände vernichtet? Aus einfacher Zerstörungssucht! Denkt denn wirklich jemand von diesen Leuten, daß er mit Gewalt eine allgemeine Teilung des Eigentums durchsetzen wird. Auf solch eine Art ist die Sache nirgends versucht worden. Aber unser naiver Lette hofft, sie doch zu erreichen und sieht nicht den Abgrund. Es ist wirklich schwer zu glauben, daß der Lette in politischer Beziehung so wenig entwickelt ist, daß er nicht einmal diese allereinfachsten Sachen begreifen sollte und seine Vernunft nur von manchen schön klingenden Liederphrasen leiten läßt.

Das ganze Streben der Menschen muß doch ein Ziel — ein vernünftiges und erreichbares Ziel haben, aber in den Unruhen unserer Heimat sehen wir wirklich kein solches."

Zur offiziellen Mitteilung über die Unruhen in den Ostseeprovinzen bemerkt die „Now. Wr.": „Diese Mitteilung gibt ein so grelles Bild der Langmut der Regierungsbehörden, daß es unwillkürlich verblüfft."

—f— **Werro.** Von regnerischem Wetter heimgesucht, das sich erst um die Mittagsstunde freundlicher gestaltete, wurde am Sonntag, den 7. August, hier die XII. Füllenschau des Werroschen Landwirtschaftlichen Vereins abgehalten, deren Beschickung in quantitativer Hinsicht ebenso wie der Besuch seitens des Publikums leider mit jedem Jahre abnimmt und sich in diesem ganz besonders ungünstig gestaltete. Es ist eben eine leider nicht abzuleugnende Tatsache, daß die Pferdezucht im Werroschen Kreise trotz aller Bemühungen immer mehr zurückgeht, vorwiegend durch den Mangel an Käufern teurer und edler Pferde, dann aber auch durch unsere schlechten Heuverhältnisse. Waren im vorigen Jahre wenigstens noch 44 Füllen ausgestellt, so gelangten auf der diesjährigen Füllenschau nur 23 zur Vorführung. Allerdings waren diese — von denen sich 4 im Besitze von Großgrundbesitzern befanden, 19 aber Kleingrundbesitzern gehörten — größtenteils von recht guter Qualität und die Haltung und Pflege der 1- und 2-jährigen Füllen durchaus anerkennenswert, so daß verhältnismäßig viel Preise zur Austeilung gelangen konnten. Es wurden denn auch für Füllen, die von Torgelschen und gekörten Hengsten abstammten, aus den Mitteln des Livländischen Pferdezuchtvereins 18 Preise von insgesamt 100 Rbl. verteilt, während der Werroschе Landwirtschaftliche Verein einen Preis von 5 Rbl. für ein Füllen unbekannter Abstammung väterlicherseits zuerkannte. — Von einer landwirtschaftlichen Ausstellung, wie solche seit Jahren von verschiedenen vereinigten estnischen landwirtschaftlichen Vereinen gewöhnlich im September hier arrangiert wurden, ist in diesem Jahre Abstand genommen worden.

* **Pernauscher Kreis.** Aus Pernau war am 1. Aug. ein Gendarm in ein Torgelsches Dorf herübergekommen, um, wie eine Korrespondenz des „Eesti Post." besagt, die in Berlin erscheinende estnische Zeitschrift „Edu" („Fortschritt") zu konfiszieren.

Riga. Für Riga und den Rigaschen Kreis ist auf Allerhöchsten Befehl eine Mobilisation angesagt worden. Wie aus der in den Rigaer Blättern abgedruckten Publikation zu ersehen, werden zum aktiven Dienst alle Reserve-Untermilitärs der Armee einberufen, mit Ausnahme der drei ältesten Jahrgänge (1888, 1889 und 1890) und mit Ausschluß einer Reihe speziell angegebener Kategorien. Es sind dieses: die Freiwilligen 1. Kategorie, die Freiwilligen 2. Kategorie, soweit sie in diesem Jahr zu Reserve-Offizieren befördert worden sind, die in die Reserve entlassenen Feldwebel, Unteroffiziere u. s. w., die Schreiber, die Garde-Kavallerie und die 1. Kategorie der Armee-Kavallerie, die Genietruppen, Schmiede, Bäcker, Untermilitärs der Flotte. — Als erster Tag der Mobilisation gilt der 16. August, also der heutige Tag.

— In der Nacht auf den vorigen Sonntag verschied, wie wir den warmen Nachrufen der Rigaer Blätter entnehmen, der in weiten Kreisen Rigas bekannte Lehrer der deutschen Sprache an der Stadtrealschule, Kandidat Theophil Butte. Geboren am 20. Oktober 1854 zu Riga, erhielt er seine Schulbildung im Rigaer Goud.-Gymnasium und bezog im II. Semester 1874 die Landesuniversität zum Studium der Geschichte; auch an dem frohen Burschenleben nahm er als Mitglied der Fraternitas Rigensis regen Anteil. Vom Januar 1884 bis zum Dezember 1893 unterrichtete er an der Zinckschen Knabenschule, seit dem August 1884 fungierte er außerdem als Lehrer der deutschen Sprache an der Stadtrealschule. — In weiteren Kreisen Rigas hat der Hingeschiedene durch sein reges und mit großer Energie betätigtes Interesse für das Theaterwesen sich bekannt gemacht.

— Der Straßenbahnbetrieb ist, der „Düna-Z." zufolge, am 14. August in vollem Umfange wieder aufgenommen worden, nachdem den Kondukteuren eine Gage von 35 Rbl. monatlich, den Maschinisten eine solche von 25 Rbl. monatlich bei freier Wohnung sowie einige andere Erleichterungen im Dienst zugesichert worden sind.

* **Kreis Hapsal.** In der Umgegend der Stadt Hapsal hat, wie dem „Teataja" geschrieben wird, die Genickstarre in mehreren Familien Opfer verlangt. Von der Krankheit sollen hauptsächlich junge blühende Menschen von 17 bis 20 Jahren befallen werden. In vielen Familien sollen mehrere Kinder zugleich oder unmittelbar nach einander an der Genickstarre erkrankt und ihr zum Opfer gefallen sein.

Mitau. Auf den Straßen ist, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, eine Verordnung des Generalgouverneurs angeklebt worden, die unter Androhung von 300 Rbl. Strafe oder 3 Monate Arrest jegliche Volksansammlungen, das Velozipedfahren und Tragen von Waffen ohne polizeiliche Erlaubnis, Beschädigung der Telegraphen- und Telephonleitungen und gewaltsame Erzwingungen von Arbeitseinstellung verbietet. Es wird bekanntgemacht, daß man bei Straßenansammlungen sofort, ohne vorhergehende Warnung, schießen werde, ebenfalls auf die Velozipedisten, wenn sie auf die erste Aufforderung hin nicht anhalten. Es werden dejourierende Dwornike eingeführt. Die Pforten und Außentüren müssen um 9 Uhr abends geschlossen werden; die Hotels, Restaurants und Büfette um 8 Uhr. Personen, die sich Ueberfälle auf Amtspersonen schuldig gemacht haben, werden von einem Kriegsgericht abgeurteilt werden.

— Der „Mit. Z." zufolge ist die Graebnersche Fabrik geschlossen worden. Dem Beispiel der Graebnerschen Fabrik sind ferner auch die beiden Flachsspinnereien der Herren „Westermann & Döring" gefolgt. Auch die Leiter dieser Etablissements haben sich, veranlaßt durch den fortwährenden Arbeiterstreik, gezwungen gesehen, ihre Fabriken auf unbestimmte Zeit zu schließen.

Libau. Unter den Telegrammen unserer Sonnabend-Nummer brachten wir den Bericht über das Urteil des Marine-Kriegsgerichts im Prozeß wegen der Matrosenmeuterei im Libauer Hafen: Angeklagt waren im ganzen 137 Mann. Zum Tode verurteilt sind 8 Matrosen, 15 zu Zwangsarbeit von 10 bis 50 Jahren. 1 Matrose kommt auf 3 Jahre in die Arrestantenkompagnie, 2 ins Gefängnis auf 4 bis 8 Monate, 27 erhalten einen strengen 5-tägigen Arrest. Die übrigen sind freigesprochen worden. Wir entnehmen nun einem Bericht der „Lib. Z." nachstehende ergänzende Daten über den Prozeß: In Anbetracht des Ausnahmezustandes, in dem sich in letzter Zeit die Marinekommandos im Hafen Kaiser Alexander III. befanden, beschloß der Gerichtshof, bei dem Marineministerium um Abänderung der vom Gerichtshof verhängten Todesstrafe in 15-jährige Zwangsarbeit unter Entziehung sämtlicher Rechte nachzusuchen. — Als äußere Veranlassung zur Meuterei ist durch die Untersuchung Folgendes festgestellt worden: Vor dem um 9 Uhr abends stattfindenden Abendappell wurde auf den Kasernenhof der 1. Flotten-Equipage Fleisch und Speck für die Mannschaften angeführt, wobei von den auf dem Hofe befindlichen Soldaten wahrgenommen wurde, daß das Fleisch einen üblen Geruch verbreitete und der Speck von Würmern angefressen war. Dieses wurde bald in der ganzen Equipage bekannt und nach dem Abendappell, welcher noch ruhig verlief, traten die Matrosen auf den Hof hinaus, um zu verhindern, daß das Fleisch zum Umtausch weggebracht würde. Sie verlangten, den Kommandeur der Equipage zu sprechen, um ihm das Fleisch als Beweis für die schlechten Proviantlieferungen der Lieferanten zu zeigen, da sich kurz vorher der Fall ereignet hatte, daß schlechtes Fleisch, nachdem es abgewaschen worden war, für die Mannschaftsküche Verwendung gefunden hatte. Die 9. Flotten-Equipage erbrach gewaltsam das Tor in dem die Kasernenhöfe trennenden Zaun, vereinigte sich mit der 1. Equipage und verlangte den Kommandeur des Hafens zu sprechen, um ihm ihre Beschwerden über die Mängel der Kost, die Ueberbürdung mit Arbeiten und Beschränkung im Urlaub vorzubringen. (Den Mannschaften wurde nicht nur sehr beschränkter Stadturlaub erteilt, sondern sie wurden auch im Hafen in ihrer Bewegungsfreiheit, z. B. beim Besuch der Badeanstalt und sogar der Kirche, recht beschränkt.) Die Unruhen nahmen darauf den unseren Lesern bekannten Verlauf. Nur einige Ergänzungen wären hinzuzufügen: Die zur Unterdrückung der Unruhen herbeigerufenen Wachen traten zwar in allen Equipagen, mit Ausnahme der 1. Equipage, ins Gewehr, gingen aber nicht gegen die Meuterer vor. Bei den Unruhen wurden 2 zu den Wachen gehörige Matrosen verwundet (1 schwer und 1 leicht) und auf seiten der Meuterer wurden 2 Matrosen getötet. Die näheren Umstände sind unbekannt. Von den Offizieren wurde niemand verwundet, nur 2 Offiziere wurden durch Steinwürfe getroffen. — Die Angeklagten wurden von 9 Rechtsanwälten, die sich freiwillig hierzu gemeldet und die Kosten des Verfahrens auf eigene Rechnung übernommen haben, verteidigt. 7 von den Herren waren Petersburger, 2 Libauer Rechtsanwälte.

** **St. Petersburg.** Die Frage der Preßfreiheit wird von Ansimirow, einem Mitarbeiter der „Birsh. Wed.", in diesem Blatt behandelt. „Obgleich" — so schreibt er — „die Kokeksche Kommission ihre Arbeiten eingestellt hat und ihre Beschlüsse keine gesetzliche Bestätigung gefunden haben, so steht dennoch die Frage der Preßfreiheit nach wie vor auf dem ersten Plan. Hartnäckig halten sich die Gerüchte, die zu melden wissen, daß in nächster Zeit alle Gesetzesprojekte, die in irgend einer Hinsicht die „Freiheit" betreffen, und speziell dasjenige von der Preßfreiheit in besonderen Konferenzen in Peterhof beraten werden sollen. Die Notwendigkeit der Freigabe des Wortes ist so oft erläutert worden, daß darüber zu schreiben nicht möglich ist. Nun ist eine Reichsduma kreiert worden. So wenig sie auch immer den Erwartungen entspricht — es ist unzweifelhaft, daß die Möglichkeit, in einem gewissen Grade Gesetzgebung und Bureaukratie beeinflussen zu können, die Volksvertreter nötigt, sich mit allen Bedürfnissen des vielstämmigen und vielsprachigen Rußland bekannt zu machen. Diese Bekanntmachung vermitteln kann aber nur das freie unabhängige Wort. . . Die Befreiung des Wortes ist eine staatliche Notwendigkeit, die jetzt sogar in Persien — um von Kulturstaaten ganz zu schweigen — anerkannt ist. Der Geist ist frei. Frei muß auch sein Organ sein — das Wort. Und folglich auch die Presse."

— Der Direktor des Museums für Anthropologie und Ethnographie, ordentlicher Akademiker Radloff, hat sich, wie die „St. Pet. Ztg." referiert, einem Mitarbeiter der „Ruß" gegenüber in nachstehender Weise über die nächsten Hauptaufgaben der Reichsduma geäußert: „Nach meiner tiefen Ueberzeugung liegt die Hauptursache der Mißstände Rußlands in der geographischen Lage dieses Staates. Es genügt ein Blick auf die Karte, um sich zu überzeugen, in wie hohem Grade die Lebens- und Daseinsbedingungen der Bewohner von Irkutsk und Kischinew, von Archangel und Smolensk und von vielen anderen Gebieten unseres ausgedehnten Vaterlandes voneinander abweichen müssen. Es ist klar, daß die Maßnahmen und Gesetze, die für Kischinew gut sind, auf Irutsk völlig unanwendbar sind, weil die Lebensbedingungen dieser Städte nichts miteinander gemein haben. Ich z. B. bin ein Anhänger der Gymnasialbildung, kann mir aber ein Gymnasium mit lateinischer und griechischer Sprache in Jakutsk nicht vorstellen. Kann ferner dasselbe Waldschutzgesetz auf Jekaterinoslaw und auf das Altai-Gebiet angewandt werden? — Für die nächste Hauptaufgabe der Reichsduma halte ich daher die vollständige Dezentralisation der Gouvernements und Gebiete und die Verleihung einer weitgehenden Autonomie hinsichtlich der lokalen Bedürfnisse. Wem speziell dieses Recht zuzugestehen ist, den höchsten örtlichen Vertretern der Administration oder den landschaftlichen und städtischen Kommunalverwaltungen, das ist eine Frage, die ich hier nicht berühren will. Ich statuiere nur ein allgemeines Prinzip, dessen Durchführung in hohem Grade eine Sanierung vieler öffentlicher Schäden nach sich ziehen würde. — Eine andere Hauptaufgabe der Reichsduma hat, wie sonderbar es auch klingen möge, in der Schaffung eines öffentlichen Lebens zu bestehen, das wir gegenwärtig fast gar nicht haben. Ohne auf die Ursachen dieser für einen großen Staat so fürchterlichen Anomalie einzugehen, will ich nur sagen, daß bei einem entwickelten öffentlichen Leben viele kommunale und staatliche Mängel undenkbar wären. Das lehrt uns die Geschichte des Westens, wo die wichtigen Reformen mit der Entwickelung des öffentlichen

Lebens Hand in Hand gehen. Selbstverständlich muß vor allen Dingen und in erster Reihe die Freiheit der Persönlichkeit, der Presse und der Versammlungen garantiert werden. Allein diese notwendig gewordenen Reformen sind so allgemein bekannt, daß es nutzlos ist, sich über sie weiter auszulassen. Ebenso erscheint es kaum nötig, die Notwendigkeit einer Reform des niederen, mittleren und höheren Schulwesens zu betonen. Es erübrigt noch zu wünschen, daß es den Volksvertretern gelinge, aus ihrer Mitte talentvolle Männer mit weitem staatsmännischem Horizont zu wählen, welche, wenn es not tut, auf hohe administrative Posten gestellt werden könnten. Unser Unglück besteht eben darin, daß wir wissenden nnd talentvollen Männern die Möglichkeit nehmen, ihre Kräfte zum Nutzen des Staats zu verwenden."

— Sämtliche Offiziere des Nebogatowschen Geschwaders, die kapituliert haben, sollen, wie die „Nascha Shisn" erfährt, ihren Abschied erhalten.

— Zu den Reichsduma-Wahlen stellt die „Ruß" 91 Kandidaten auf, unter denen sich in letzter Zeit vielgenannte Männer befinden. Unter diesen Kandidaten ist der „Rig. Rdsch." auch ein Philister der „Livonia" aufgefallen, Herr Michael Petrowitsch Kolobow, Gutsbesitzer im Tambowschen Gouvernement.

— Dem Reserve-Fähnrich des 4. fliegenden Artillerie-Parks des 4. sibirischen Armeecorps, Friedrich Stillmark, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, der St. Stanislaus-Orden 3. Klasse mit Schwertern und Band und Konstantin v. z. Mühlen, der sich ebenfalls als Reserve-Offizier auf dem Kriegsschauplatze befindet, für Auszeichnung gegen den Feind, der „Rev. Z." zufolge, der Annen-Orden IV. Klasse verliehen worden.

Moskau. In Moskau zirkuliert, wie die „Ruß" erfährt, das Gerücht, als werde der bekanntlich eben erst zum Generalgouverneur ernannte Generaladjutant Durnowo seinen Posten wieder verlassen. Das Blatt bezeichnet diese Meldung zwar als unwahrscheinlich, betont aber, daß auch in Beamtenkreisen davon viel die Rede sei.

Finnland. Der zum Tode durch den Strang verurteilte Maler K. Procopé, der den Gendarmerierittmeister Kramarenko erschossen hat, ist, wie wir im „Rev. Beob." lesen, Allerhöchsten Ortes begnadigt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (29.) August.

Die neue russische Volksvertretung und die deutsche Presse.

Wie nicht anders zu erwarten stand, bemängeln die liberalen Blätter Deutschlands vielfach das russische Reichsduma-Gesetz als eine hinter den Erwartungen eines wirklich parlamentarischen Systems erheblich zurückbleibende Gesetzgebung, aber im ganzen mehren sich doch die Stimmen, welche den Erlaß vom 6. August als einen bedeutsamen Akt würdigen.

So meint die „Tägl. Rdsch.": „Selbst der eingefleischteste Schwarzseher sieht ein, daß etwas Großes geschehen ist. Gewiß, das Erreichte ist noch lange nicht das Vollkommene, aber gibt es solches auf diesem Planeten?"

Besonders prägnant äußert sich Theodor Schiemann in der „Kreuz-Z.", indem er schreibt:

„Der Inhalt der russischen Urkunde wird wohl für alle, die nicht zu den eingeweihten Mitarbeitern gehörten, eine Ueberraschung gewesen sein. Dem russischen Volke wird weit mehr geboten, als sich erwarten ließ, weit mehr, als Kaiser Alexander I. und seine Mitarbeiter Speranski und Nowossilzew als möglich ins Auge gefaßt haben, und weit mehr, als Kaiser Alexander II. auf dem Fundamente der von ihm konstruierten Selbstverwaltungsorgane aufzubauen dachte. Kaiser Nikolaus II. hat weit mehr getan, als jene geplant haben. Und es ist ganz unmöglich, daß eine reaktionäre Aera der Zukunft je wieder zurücknimmt, was er mit offenen Händen gegeben hat. Seit Aufhebung der Leibeigenschaft hat Nikolaus II. den wichtigsten Schritt getan, um das russische Volk auf der Bahn weiter zu führen, die Peter der Große so rücksichtslos durch den Urwald des alten Rußland gebrochen hat.

Fassen wir, ohne an dem Nebensächlichen zu haften, das Wesentliche zusammen, so erhält Rußland ein Parlament, dessen Volkshaus aus allgemeinen, geheimen, indirekten Wahlen hervorgeht und dem als Oberhaus der Reichsrat gesetzt ist, der bekanntlich unter dem Vorsitz des Kaisers oder für gewöhnlich eines alljährlich vom Kaiser ernannten Stellvertreters aus sämtlichen Ministern und aus den höchsten aktiven und inaktiven Staatsbeamten aller Ressorts besteht, die der Kaiser zu Mitgliedern des Reichsrates ernannt hat. Zurzeit sind es, von den Ministern abgesehen, 83 Personen, darunter zahlreiche Generale. Man kann wohl sagen, daß hier die Männer beisammen sind, die im Zivil- und Militärdienst die meiste praktische Erfahrung sammeln konnten. Aber allerdings, ein Teil dieser Herren ist alt und müde und zählt daher kaum mit. Das Volkshaus, die Gossudarstwennaja Duma (von dumatj, denken) wird auf je 5 Jahre gewählt, und zwar so, daß für die bäuerlichen Urwähler, Wähler und Wahlmänner keinerlei Zensus besteht, während für die anderen Stände in Stadt und Land sowohl für das aktive wie für das passive Wahlrecht ein bestimmter Zensus vorgesehen ist, der im wesentlichen den Bestimmungen entspricht, die heute für die Wahlen zu den Semstwos und Stadtvertretungen in Geltung sind. Beschränkungen, welche auf Religion oder Bekenntnis zurückgehen, existieren nicht, so daß die politische Gleichberechtigung der Juden hier zum ersten Mal gesetzlich festgestellt wird. Dagegen ist die Kenntnis der russischen Sprache allgemein giltige Voraussetzung. Vom Wahlrecht ausgeschlossen sind alle Militärs und Militärschüler, alle in besoldetem Staatsdienst stehende Beamte, alle Personen, die das 25. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, und gerichtlich entrechtete Personen. Ein Frauenwahlrecht ist vernünftigerweise nicht gewährt worden.

In den Städten sowie auf dem flachen Lande geht die Wahl nach dem Zweiklassensystem vor sich, die gesamte bäuerliche Bevölkerung aber wählt nach einem Dreiklassensystem. Das geschieht in der Weise, daß der Mir, die Dorfgemeinde, Delegierte in die Wolost, die Gesamtgemeine, schickt, die mehrere Dorfgenossenschaften umfaßt. Jede Wolost wählt dann 2 Urwähler, die als Urwähler in der bäuerlichen Kreisversammlung fungieren und die Wahlmänner ernennen, aus deren Reihe der bäuerliche Vertreter in der Duma hervorgeht.

Was nun die Kompetenz der Duma betrifft, so stimmt sie im wesentlichen mit der des deutschen Reichstages überein. Alles, was mit der Gesetzgebung und dem Finanzwesen im Zusammenhang steht, muß vor allem diesem Volkshause vorgelegt werden, und ein Gesetz wird perfekt, wenn es, nachdem die Majorität der Duma es angenommen, die Zustimmung der Majorität des Reichsrats und die Sanktion des Kaisers findet. Die Duma hat demnach nicht nur zu beraten, sondern im Rahmen eines Zweikammersystems, in dem der Reichsrat als Oberhaus fungiert, zu beschließen, und zwar mit größerer autoritativer Kraft als der Reichsrat.

Nehmen wir hinzu, daß die Duma das Recht der Gesetzesinitiative hat, daß sie die Minister interpelliert, daß sie jede Ueberschreitung der Gesetze durch die Administration vor ihr Forum ziehen kann und so eine wirksame Kontrolle über die gesamte Wirtschaftspolitik, das Budget, die Verwaltung, über jede Veräußerung von Staatseigentum ausüben kann, daß außerdem der Kaiser durch Spezialerlasse jede beliebige Angelegenheit ihr vorlegen kann, daß sie ihre Präsidenten und ihre Vizepräsidenten wählt und sich selbst ihre Geschäftsordnung setzt, daß die Freiheit des Wortes sehr gesichert wird und ausreichend bemessene Diäten und Fahrgelder vorgesehen sind, so wissen wir wirklich nicht, welche weitere Garantien für eine wirksame Teilnahme am Staatsleben von einer Nation gefordert werden können, die im Begriff ist, die ersten Schritte auf einer neuen Bahn zu tun.

Vielleicht wird es die russischen Radikalen unangenehm berühren, daß die Sitzungen nicht im Prinzip als öffentlich bezeichnet werden. Die Verfassungsurkunde legt die Entscheidung darüber in die Hände des Präsidenten der Duma. Aber das ist gewiß nur vernünftig, zumal sich erwarten läßt, daß namentlich in der ersten Zeit eine Korona des russischen Reichstags eine ähnliche Rolle spielen könnte, wie sie die Galerien auf den polnischen Reichstagen gespielt haben, wenn Fragen vorlagen, welche die Meinungen erhitzen.

Offenbar hat bei der Redaktion der Verfassung die Befürchtung vorgelegen, daß durch Obstruktion oder durch Absentismus (wie er bei den Semstwo-Versammlungen Jahrelang chronisch war) die Leistungsfähigkeit der Versammlung leiden könnte. Es sind daher eine Reihe von Bestimmungen getroffen worden, um dem vorzubeugen.

Kurz, wir meinen, mit dieser Verfassung läßt sich leben und arbeiten, und wenn die künftigen Reichsboten nicht selbst versagen, wird sich ein großer und heilsamer Fortschritt machen lassen. Bedenken hat uns die Bestimmung gemacht, welche alle Beamten vom passiven Wahlrecht ausschließt. Man fragt sich, wie das zu verstehen ist? Ob z. B. die Lehrer und Professoren, die Akademiker, kurz, die eigentlich gelehrten Professionen ganz ausgeschlossen sind? Auch ist fast das gesamte gebildete Rußland in Staatsdiensten! Aber vermutlich wird die Ausschließung des „Tschinownik" gerade Beifall finden. Ein zweiter Punkt, der auf den ersten Blick befremdet, ist, daß allgemeine Freiheitsrechte und Sicherheitsgarantieen (das habeas corpus) weder verliehen, noch versprochen werden. Aber das erklärt sich wohl aus dem Zustande, in dem Rußland sich heute befindet. Vor allen Dingen muß die sozialistische und agrare Revolution und das Räuberwesen unterdrückt werden, das jetzt jede Sicherheit für Freiheit, Leben und Eigentum in Frage stellt."

Deutschland.

In voriger Woche hat unter großer Teilnahme in Straßburg der 52. deutsche Katholiken-Tag seine Versammlungen abgehalten. Die diesmalige große Heerschau der Zentrums-Partei ist in minder kriegerischer Stimmung verlaufen, als seine meisten Vorgänger. Die Hauptredner wußten sich diesmal zu beherrschen und eine derartige Provokation, wie auf der Osnabrücker Tagung, wo offen der „Kulturkampf" verkündet ward, unterblieb. — Auf der Sitzung am Mittwoch verbreitete sich als letzter Redner der bekannte Kapuzinerpater Auracher von Altötting über die Frauenfrage. Er bezeichnete es als die Aufgabe der katholischen Frauen, diese sozial äußerst wichtige Frage ruhig zu verfolgen, die Ueberspanntheiten der „emanzipierten Weiber" abzuwehren und in der Erkenntnis, daß bereits fünf Millionen arbeitende Frauen vorhanden seien, eine Frauenfrage also existiere, die Frauenbewegung in christliche Bahnen zu lenken und ihr ihre Unterstützung angedeihen zu lassen.

Ueber den Prinzen Eitel Fritz schreibt anläßlich des Gerüchts, die Norweger hätten ihn als König ins Auge gefaßt, die „Allg. evang.-luth. Kirchenzeitung": In Londoner Kreisen will man wissen, sie dächten an den Prinzen Eitel Friedrich von Preußen. Dieser Liebling der Potsdamer soll durchaus überall Prätendent spielen. Früher hieß es, er werde zum König von Ungarn gekürt werden und lerne darum bereits eifrig magyarisch. Natürlich ist das Unsinn. Wir können diesen begabten Jüngling sehr gut selber gebrauchen. Sein Bruder, der Kronprinz, ist ein schlichter treuer Mensch vom Typus Friedrich Wilhelm III. hat die Natur des Vaters, aber nicht dessen Feuergeist. Eitel Friedrich hat umgekehrt der Mutter Gestalt und Gesichtszüge ererbt und dabei den Gedankenhochflug der Großen unter den Zollern. Soll er nun eben solch eine Rolle spielen, wie 1870 Prinz Leopold mit der spanischen Kandidatur? In London würde man sich nicht genieren, das Paris von damals zu kopieren: à Berlin, à Berlin!

Zur Abwehr der Cholera-Gefahr hat der Regierungspräsident von Marienwerder für die Kreise Thorn, Kulm und Teile der Kreise Graudenz, Marienwerder, Stuhm, Schwetz, welche an die Weichsel grenzen, eine Polizeiverordnung erlassen, kraft welcher die obligatorische Leichenschau durch praktische Aerzte angeordnet wird. Bei Personen, die auf Flößen oder Schiffen gestorben, ist die Leichenschau durch den beamteten Arzt vorgeschrieben. Bei Kulm sind die Weichsel-Badeanstalten polizeilich geschlossen. An der russischen Grenze bei Schillno ist eine Cholera-Ueberwachungsstation eingerichtet, um zu verhindern, daß erkrankte Flößer weiter fahren. Die Strombauverwaltung hat ihren Beamten und Arbeitern aufs strengste den Genuß des Weichselwassers untersagt. — Diese energischen Anordnungen werden voraussichtlich hinreichen, um den Erkrankungsherd auf das ursprüngliche Gebiet zu beschränken und jede weitere epidemische Verbreitung zu verhüten.

Frankreich.

Die französische Regierung trifft bereits ihre Maßnahmen für die militärische Intervention in Marokko, die als notwendig erachtet werden könnte, falls die Behörden sich nicht zur Freigebung des verhafteten Algeriers entschließen. Nach einer Meldung der „Liberté" werden zwei Kompagnien Infanterie, eine Abtei-

Fortsetzung in der Beilage.

Гимназія Императора Александра I. Блогословеннаго.

Испытанія на званіе аптекарскаго ученика, на первый классный чинъ и на вольноопредѣляющагося II разр. начнутся 5-го сент. с. г., въ 5 ч. вечера.

Директоръ **А. Гроссетъ.**

Gymnasium Kaiser Alexander I des Gesegneten.

Die Prüfungen zur Erlangung des ersten Klassenranges und des Zeugnisses eines Apothekerlehrlinges sowie zur Ableistung der Wehrpflicht als Freiwilliger II. Kategorie beginnen den 5. Sept. c. um 5 Uhr abends.

Director **A. Grosset.**

Der Unterricht in meiner Privat-Schule
beginnt den 16. August, 9 Uhr m.
Sprechst. von 3—5 Uhr.
E. Seezen.
Rigasche Str. 69.

Der Unterricht
in meiner Vorbereitungsschule
für die III. Klasse mittlerer weiblicher Lehranstalten (Gymnasien) beginnt am 16. August 1905 u. werden vom 10. Juli an täglich Meldungen entgegengenommen — Russische Str. 2, II. Etage. Auch Pensionärinnen finden daselbst **freundl.** Aufnahme. **P. Org,** Jurjew.

Meine
Spiele u. Beschäftigungen
mit Kindern in
französischer Sprache
beginnen am 23. August.
M. Schaffé
Sprechst. 2—4. Jakobstr. 28.

Классъ разговорнаго французскаго языка
для дѣтей (игры и занятія) начинается 23-го августа.
М. Шаффé.
Яковлевская д. 28.

Livländisch. Hausfleissverein.
Schüler-Werkstatt.
Beginn der Arbeit **Sonnabend, den 20. August,** 3 Uhr nachmitt.
Neuanmeldungen werden dann in der Werkstatt (Techelferstr. 4, 3 Tr.), vorher aber täglich von 4—5 Uhr beim Unterzeichneten entgegengenommen.
L. Goertz
Kastanienallee 33, im Hof.

Beginne d. Unterricht
in den Schulfächern u. der Musik am 19. August
A. Kuppitz
Sprechst. v. 11—12. Mühlenstr. 19.

Angereiste Gouvernante
mit Diplom, **erteilt Stunden** oder **Nachhilfe in allen Schulfächern** — Promenaden-Str. Nr. 8, 1 Treppe hoch, links. Zu sprechen von 1—3.

Окончивш. институтъ
желаетъ получить мѣсто гувернантки, или давать уроки, или же репетировать по всѣмъ предметамъ и по язык. Звѣздная улица № 45, кв. Якубовской.

Wiederbeginn m. Stunden
17. August. Wohne jetzt **Kastan.-Allee 11 a.** Sprechst. 4—5.
M. Mickwitz.

Jeune Française
donne leçons de pratique et théorie. S'adresser à M-elle M. J. Jaucen, 39 Gartenstr., de 12 h. — 1, ou de 6 h. — 7.

Leçons de français
(théorie et pratique)
M-elle M. Buess.
Rigasche Str. 46, log. 2
visible de 4—5.

Leçons de français (théorie et pratique). S'adr. M-elle H. Genoud, Küterstr. Nr. 3, log. 3, chez M-r. Timonoff, visible de 11 à 1 heure.

Meine Musikstunden
beginnen d. 18. August. Sprechst. Jakob-Str. № 24, v. 2—3 Uhr nachm.
Marie Lille.

Klavierschüler
können sich melden Marienhofsche Str. 8, im Hof, part. Auf Wunsch eine Stunde tägl., guter Unterricht bei mässigem Preise.

Mein **Unterricht** im
Klavierspiel
beginnt am 16. August.
E. Stern, Allee-Str. 62.

Allerhöchst
bestätigte
Musikschule zu Jurjew.

Beginn des Unterrichts
a) in der **Organisten**-Klasse am 18. Aug.;
b) in den übrigen Klassen am 24. Aug
Aufnahmeprüfung am 23. August. Sprechstunde tägl. von 11—12 Uhr vormittags Garten-Str. 30.
Direktor **Rudolf Griwing.**

Unsere Musikstunden
beginnen am 18. August. Zu sprech. v. 14. August ab täglich v. 11—4 Uhr.
Ernst u. Helene v. Knorre
Alexanderstr. 27.

Mein
Klavierunterricht
beginnt den 20. August.
Harry Toepffer
zu spr. v. 1—2 Uhr Altstr. 1.

Erteile
Klavierunterricht.
Die Stunden beginnen am 22. Aug. Schmal-Str. 8. **Joh. Aschkewitz.**

Beginn meines
Klavierunterrichts
den 19. Aug. Sprechst tägl. v. 2—3.
Pia Müller
Johannisstr. 24.

Даю уроки музыки
а также играю въ 4 руки и акомпанирую — Садовая 41

Beginne meinen
Klavierunterricht
am 18. August. Sprechst. v. 1—2 u. 6—7 Uhr.
Else Henningson
Hetzelstr. 2.

Beginne meine
Klavierstunden
Donnerstag, den 18. Aug. Sprechst. von 11—1 Uhr vorm.
Marie Kymmel.

Meine Klavierstunden
beginnen den 18. Aug. Neuanmeldungen täglich.
Anna Skuien.
Teich-Str. 39, rechts, 2 Treppen.

Mein Klavierunterricht
beginnt am 19. August. Sprechst. von 1—3 Uhr.
Frau Bertha Wilde
geb. Klinge.
Ausstellungsstr. 10, im Hof, neben d. estn. Ausstellungsgebäude.

Erteile
Klavierunterricht.
Anmeldungen täglich 4—5 Uhr Kastanienallee 33.
Irmgard Goertz.

Beginne den **Unterricht** für
Klavierspiel
und
Musiktheorie
am 25. Aug.
Gartenstr. 15. **A. Sprenk-Läte.**

Mein Klavierunterricht
beginnt Dienstag, d. 16. August. Sprechstunden v. ½1—½3 Uhr.
L. Pawlowsky.
Shukowski (Blum-)Strasse 8.

Мои уроки
игры на Роялѣ начнутся 16-го авг.
Л. И. Павловская.
Пріемн. час. отъ ½1—½3 ч.
Ул. Жуковская (Блумовская) № 8.

Klavierunterricht
erteilt
E. Huck.
Petersburger Str. 111.

Mein Klavierunterricht
beginnt am 16. August. Erteile zugleich **deutsche** sowie **französische Stunden.** Täglich zu sprech. v. 3—7 U. nachm. **Gabriele Nicking,** Alleestr. Nr. 9, im Hofhause.

Meine Klavierstunden
beginnen den 17. August.
Fanny v. Riekhoff
Jakobstrasse 42.
Sprechstunde von 11—12.

Stunden im Malen
in Aquarell und in Oel, im **Zeichnen** und **Modellieren** erteilt
Irmgard Rosenbaum
Absolventin der Stieglitzschen Zeichenschule in Petersb.
Sprechstunde werktäglich von 11—1
Lodjenstr. 4, Haus Laakmann.

Meine Stunden im
Zeichnen u. Malen
beginnen den 16. August.
Veronica Baertels.
Alexanderstr. Nr. 11.

Margarete Francken
Konservatorisch gebildete diplomierte Musiklehrerin.
Gesangstunden.
Alt-italienische Methode.
Clavierstunden.
Italienische Stunden.
Unterricht: deutsch, französisch, russisch.
Beginn: 18. August.
Zu spr. 11—12 Uhr — Marienhofsche Str. 19, im Hof, pr. Adr. Dr. Francken.

Im Interesse der Inserenten
wird der **Annoncenteil** der **„Nordlivländischen Zeitung"** täglich an den **Litfass-Säulen** ausgehängt.
Die Exped. der „Nordl. Ztg."

Meine Stunden im
Zeichnen u. Malen
beginnen am 18. Aug.
Sprechstunde v. ½2—½3
Wallgraben 19. **Sophie Schwarz.**

Unterricht in den verschiedensten **Handarbeiten** erteilt
E. Martinsen.
Shukowsky-(Blum-)Str. № 8. Sprechstunde v. 1—2 Uhr.

Zu vergeben gute
Obligationen
auf hiesige Immobilien in div. Beträgen zu **6%** — Gildenstrasse 1, 4—6 Uhr nachm.

50—75 Kop. kostet ein genau **passender Schnitt zum Selbstanfertigen der eigenen Garderoben.**
Schneide auch auf Wunsch gleich den Stoff zu, teile alles genauest in und erkläre, was weiter zu machen ist, so dass jede Dame imstande ist, jedes schnell nöthige Kleidungsstück viel schneller selbst oder mit Hilfe einer billigen Hausnäherin tadellos sitzend anzufertigen, als wenn sie dasselbe aus dem Hause gibt. Damen, die nur ein paar Vormittage- oder Nachmittagsstunden zu dem **Originalschnittkursus** zu verwenden wünschen, können sich melden. **Frau A. Jansen,** Wallgraben 8, **13.**

Beginn meines
Violin-Unterrichts
den 22. August. Sprechst. täglich von 2—3. (Erteile auch Unterricht für **Viola** und **Blasinstrumente.**)
Eduard Wähner
Alt-Str. 1.

Mein Unterricht für
Guitarre u. Mandoline
beginnt
Dienstag, den 23. August.
P. Köhler.
Sprechst. 3—4 Uhr. Jakobstr. 46.

Mein Gesangunterricht
beginnt am 20. August. Sprechst. v. 12—1.
E. v. Hueck.
Stern-Str. Nr. 18, parterre.

Beginn des **Chorgesangunterrichts** für Kinder am 20. August. Sprechstunde von 4—5.
Betsy Wulffius
Teichstr. № 1.

Stottern heilt dauernd d. Sprachlehranst. (m. Bens.) Dr. Martin Wagner. Neueste Meth.: **Keine Rückfälle!** СПБ Лѣсн., Ст.-Парк. пр. 31. Honorar n. Heil. Berl. Sie Prosp. grat. u. franco!

In meinem Verlage erschien soeben:
Auf den Höhen des Kirchenjahrs.
Ausgewählte Festpredigten
von
D. Wilhelm Volck
weil. Prof. d. Theologie.
Herausgegeben von
Viktor Wittrock
Oberpastor.
(Der Reinertrag für die kirchliche Armenpflege.)
Preis brosch. 1 Rbl. 25 Kop., in Leinen geb. 1 Rbl. 80 Kop.
J. G. Krüger
Buchhandlung.

Am 13. August um 7 Uhr abends entschlief sanft nach langem Leiden unser lieber Kollege, der Buchdruckmaschinenmeister

Alexander Clemens.

Dorpat, den 16. August 1905.

Die Kollegen.

Die Bestattung der irdischen Hülle meines lieben Mannes, unseres Vaters, Grossvaters und Schwagers

Alexander Clemens

findet am Donnerstag, den 18. August, um 1/21 Uhr mittags vom Trauerhause aus auf dem alten St. Johannis-Friedhof statt.

Dorpat, den 16. August 1905.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Praktisch für Jedermann.

Stets wie neu. — Tadellose Façon.

Schwedische Komopsitionswäsche

(Kragen u. Manschetten)

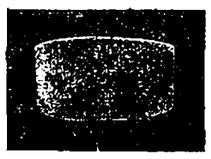

ist im Gebrauch 15 Mal billiger wie jede andere Wäsche.

Diese Wäsche übertrifft durch ihre vorzüglichen Eigenschaften alle andere, ist im Gebrauch am billigsten u. hat daher in kurzer Zeit kolossale Verbreitung gefunden.



Einzig zu haben bei

Olga Palmas.

Kühn-Str. Nr. 2.

Kein Waschen u. Platten mehr.

Auktion

von Möbeln, Pfeilerspiegeln, Blumen und verschiedenem Hausgerät **Mittwoch, den 17. Aug., um 3 Uhr** im Hause **Solowjeff** — Stapelstr. 6, parterre, vom

Stadt-Auktionator.

Ausverkauf

von

Möbelcrêpe

wegen Aufgabe dieses Artikels **zu äusserst billigen** Preisen bei

R. Tergan.

Degea-

Gasglühkörper u. sämtl. Bedarfsartikel für Gasbeleuchtung empfiehlt d. **Techn. Bureau Ritterstr. 9.**

Möbelmagazin

Schloss-Str. 10.

Empfehle verschied. Saal-, Schlaf- und Speisezimmer-Einrichtungen, Schreibtische, moderne Schränke, Klavierstühle, Wiener Stühle, Gardinenleisten, Rosetten

Mahagoni- (antik)

Bett und Toilettespiegel u. s. w.

Möbeltischler G. Pock.

Zwei 8 %

Obligationen à 3000 Rbl.

s. zu verg. Off. sub 3000 in d. Exp. d. Bl.

Echte italienische Hühner

werden billig verk. — Teichstr. 62.

---

2 Violinen

eine 3/4 und eine ganze, gut eingespielt, werden billig verkauft — Jamasche Str. 26. Bubmeister.

Ein guterh. Klavier

ist zu vermieten — Mönch-Str. Nr. 9, im Hof, eine Treppe.

---

1 kl. Leiterwagen für Kinder

zu kaufen gesucht. Adr. unter „F. F." in der Expd. d. Bl. niederzul.

Umstände halber werden in der Neumarktstr. Nr. 3, eine Tr. hoch, verschiedene guterhaltene **Möbel** unter denen ein Bureau, Schreibtisch, Spiegel u. Sofatisch in Mahagoni, **billig verkauft**. Zu besehen täglich von 10—12 und 4—6.

Eine kleine Wohnung

von 3 Zimmern nebst Küche ist **zu vermieten** — Botanische Strasse 17, im Hof.

---

1 Wohnung

von 5 Zimmern zu vermieten — Rigasche Str. 60.

Mietfrei

2 Wohnungen von je 2 Zimmern nebst Küche und **2 möblirte Wohnungen** von je 2 Zimmern in der Mühlen-Str. 29.

МЕДИЦИНСК. УНИВЕРСИТ. КЛИНИКА.

Пріемъ въ Медицинскую Клинику больныхъ начинается 20-го Августа. Несостоятельные больные, имѣющіе свидѣтельство о бѣдности и паспортъ, принимаются на счетъ ихъ волостей на основаніи Сенатскихъ Указовъ за № 3441 отъ 27-го Мая 1903-го года, № 8092 отъ 20-го Декабря 1903-го года и № 2044 отъ 4-го Марта 1904-го года.

Пріемъ приходящихъ больныхъ ежедневно за исключеніемъ воскресныхъ и праздничныхъ дней отъ 9—10 час. утра.

Директоръ Медицинской Клиники: **Проф. К. Дегіо.**

Medizin. Univers.-Klinik.

Die Aufnahme stationärer Kranken beginnt am 20. August. Unbemittelte Kranke werden auf Kosten ihrer Gemeinden aufgenommen, wozu jedoch die Vorweisung eines Gemeinde-Passes und eines Armutszeugnisses erforderlich ist (cf. Senatsukase Nr. 3441 vom 27. Mai 1903, Nr. 8092 vom 20. Dezember 1903 und Nr. 2044 vom 4. März 1904).

Der ambulatorische Krankenempfang findet täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, statt von 9—10 Uhr morgens.

Direktor der Medizinischen Klinik: **Prof. K. Dehio.**

Studium der Landwirtschaft

an der Universität Leipzig.

Beginn der Immatrikulationen für das Wintersemester 1905/06 am 16. Oktober, der Vorlesungen am 26. Oktober. Programm (auch über das Studium der Kulturtechnik und das Pädagogische Seminar für Landwirtschaftslehrer) und Vorlesungsverzeichnis versendet, sowie jede Auskunft erteilt.

Dr. W. Kirchner

Geheimer Hofrat, ord. öff. Prof., Direktor d. Landwirtschaftl. Instituts der Universität Leipzig.

Der beste Freund des Magens

ist der

Wein St. Raphael



der als tonisches, stärkendes, die Verdauung beförderndes und die Kräfte wiederherstellendes Mittel bestens empfohlen wird. **Der Geschmack ist ausgezeichnet.** Unschätzbar bei Anämie, Nerven- und Magenleiden und während der Rekonvaleszenz. **Für Schwache und Rekonvaleszenten ein wirksameres Mittel** als Eisen- u. Chinin-Präparate. Der **Wein St. Raphael** wird gebraucht **ein Weinglas nach jeder Mahlzeit,** für Kinder ein Liqueurglas, vorzugsweise in kühlem Zustande. Der **Wein St. Raphael** steht seines **angenehmen** Geschmackes wegen den besten Dessertweinen nicht nach.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Gesucht im I. oder II. Stadtteile eine warme, unmöblierte

Wohnung

von 3 Zimmern u. Küche, befindlich in der unteren Etage. Offerten sub V. W. erbeten an die Expedition d. Blattes.

Zu vermieten eine

Wohnung

von 5 Zimm. u. Küche u. eine **Wohnung** von 2 Zimm. Johannisstr. 15.

Eine Wohnung

v. 5 Zimmern, gr. Veranda u. sämtl. Wirtschaftsbequemlichk. **wird vermietet** — Alleestr. 64, unweit der St. Petri-Kirche. Jederzeit zu besch.

Ein grosses, ordentlich möbliertes

Zimmer

ist mit Beheizung an einen stilllebenden Herrn **zu vermieten** — Jakobstr. 12. Zu besch. v. 11 Uhr ab.

Möbliert. Zimmer

mit und ohne Pension **zu vermieten** — Küterstrasse 8.

Gesucht eine

Wohnung

von 5—7 Zimmern und Garten — Stern-Str. 31, Steuerinspektor **Marschinsky.**

Zu vermieten eine gute

Wohnung von 8 Zimmern

Leutezim., Veranda, Balkon u. allen Wirtschaftsbequeml. — Gartenstr. 34, 1 Treppe. Zeit d. Besichtigung zu erfr. Kaufhof 2, bei Hrn. Rosenthal od bei Frl. Mickwitz, Kast.-Allee 11a.

Eine Wohnung

von 6 Zimmern **wird sofort vermietet** — Petersburger Str. Nr. 70, 1 Treppe hoch. Zu besehen täglich von 1—4 Uhr.

Im Gartenhause **Techelfer-Str. 25** ist Umstände halber

eine ruhige Wohnung von 5 Zimmern

Küche u. allen Wirtschaftsbequemlichkeiten und Glasveranda mit hübscher Aussicht sofort **zu vermieten.**

Feinstes Dessert-Konfekt

Berrin-St. Petersburg

erhielt

L. H. Rosenkranz

Promenadenstr. 7.

Frisches Reh- u. Wildschweinfleisch

zu haben. — Küterstr. 8, in der Gewürzbude.

Gartenstrasse 48 finden

Pensionäre

freundliche Aufnahme. **Klavier im Hause.** Daselbst werden auch **Nachhilfestunden** erteilt.

Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme Zu erfragen Scharrenstr. 2, d. 2. Tür.

---

2 Pensionäre

finden freundliche Aufnahme bei Pastorin Kreews, Shukowsky-(Blum-) Strasse 13.

Zwei Schülerinnen

finden Aufnahme bei Pastorin **P. Nerling,** Karlowastr. 43.

Schüler u. Schülerinn.

finden Aufnahme u. **Klavierstund.** — Mühlenstr 3, Qu. V.

Heirat wünscht Fräulein mit 200.000 M. Vermög. mit besser. Herrn in sicher. Stellung, nicht unt 26 J. Ernstgem. Off. sub Fides, Berlin 18. Anonym zwecklos.

---

2 Apothekergehilfen

(christl. Konf.) finden sofort Anstellung in der Kurочная аптека Петербургъ. **В. Биркенъ.**

Gesucht zum sofortigen Dienstantritt ein **tüchtiger**

Brenner

für das Gut Tolama. Anmeldungen nimmt entgegen am 29. August c. — Karlowa-Str 23, Sekr. **G. Treffner.**

Eine Frau sucht eine Stelle als **Haushälterin** bei einem alleinstehenden Herrn. — Revaler Str. 31, Qu. 2, M. Urm.

---

2 Damen suchen Beschäftigung als Vorleserinnen, sind auch bereit, Nachhilfestunden zu übernehmen. Antwort sub W. 9. an die Exp. d. Zeit.

Ein deutschsprechendes

Mädchen

sucht eine Stelle zum Alleindienen Berg-Str. Nr. 42.

Ein junges anständiges **Mädchen** wünscht e. Stelle als Bonne, Kassiererin, Wirtschafterin, Stütze der Hausfrau oder Gesellschafterin. Offert. erbet. in d. Exped. d. Bl. sub W.

Ein tüchtiges Mädchen

sucht in d. Stube oder z. Alleindienen e. Stelle — Jamasche Str. 85.

JungeMädchen

die in einem grösseren Ballett mitwirken wollen, können sich melden bei der Ballettmeisterin Fräulein **Bern, Hôtel de Russie.**

Ein tüchtiges Mädchen

vom Lande, welches zu kochen versteht, **sucht** eine Stelle zum Alleindienen — Beerenstrasse 28. Daselbst wünscht eine **geübte Nähterin** Arbeit, am liebsten bei einer Schneiderin.

Gesucht ein deutschsprechendes

Kindermädchen

(mit guten Attestaten) Dom-Sternwarte von 10—12.

Eine Köchin die gut kocht, sucht Stellung. Zu erfragen Ritter-Str. Nr. 7a, beim Hauswächter, von 10—1 Uhr.

Eine Magd

sucht als Köchin oder zum Alleindienen eine Stelle — Lehmstr. 2.

Ein Dienstmädchen

sucht eine Stelle — Alexanderstr. 48.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern mietfrei Uferstr. 19.

Ein

Zimmer

mit voller Pension ist abzugeben Mühlenstrasse 3, bei Frau Rechtsanwalt **Erdmann.**

Zu vergeben 2 möbl. Zimmer

Marienhofsche Str. 8, im Hof, part.

Der Dampfer „Carl Gustav"

wird vom **18. August** an bis auf Weiteres expedirt werden:

von Jurjew: 12 Uhr mittags und 6 Uhr abends
von Kawershof: 1 Uhr 30 Min. nachm. u. 7 Uhr 30 Min. abds.

Livländische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Regelmässige wöchentliche Dampfschifffahrt

der finnländischen Passagier-Schnell-Dampfer:

S/S „Primula" — **S/S „Linnea"**



Cpt. Bernh. Nyberg — Cpt Hans J. Dahlberg.

Von Reval nach Helsingfors:

Jeden **Montag** 6 Uhr nachmittags
Jeden **Donnerstag** 11 Uhr vormittags

Von Reval nach Lübeck:

Jeden **Sonnabend** 3 Uhr nachmittags

Passagier- und Güteranmeldungen erbitten:

Victor Ek in Helsingfors.
Pichl & Fehling in Lübeck.

Grünberg & Co., Reval.

Die

Rigasche Dampf-Färberei & chemische Wasch-Anstalt

A. Danziger

zeigt hiermit an, dass mit dem 9. Aug. die Fabrik in vollem Bestande arbeitet und die Lieferungen regelmässig eintreffen werden

Annahmen in **Jurjew** bei **Eduard Friedrich,** Rigasche Strasse
" " " Rathausstr. 16
" " " bei L. Vollmer, Uferstr. 4
" " **Fellin** bei E. Schwalm
" " **Arensburg** bei J. Zaunit
" " **Jewe** bei P. Witzmann
" " **Narva** bei T. Michelson
" " **Reval** bei Wera Dehio
" " **Törwa** bei Carl Ahder
" " **Pernau** bei A. Pusill.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, dass in unseren neuen feuer- und diebessicheren Stahlkammern Wertpapiere, Geld- und Sachdepositen aller Art zur Aufbewahrung und Verwaltung gegen mässige Gebühr jeder Zeit angenommen werden.

Ferner bringen wir unsere Safes-Tresors, in welchen Wertsachen in zu vermietenden Fächern von den Niederlegern

unter eigenem Verschluss

auch für kürzere Zeitabschnitte aufbewahrt werden können, in empfehlende Erinnerung.

Bardepositen werden von uns mit beliebigen Kündigungsfristen angenommen und angemessen verzinst, auch sämtliche Bankgeschäfte, wie An- und Verkauf von Wertpapieren, Ausstellung von Kreditbriefen auf das Ausland etc. erledigt.

Königsberg in Preussen, d. 22. Aug. 1905.

Bank der Ostpreussischen Landschaft.

Amtliche Hinterlegungsstelle.

Moskowische Feuerassecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-R. 2,000,000.
Reservecapital über S.-R. 5,200,000.

Agent für Jurjew und Umgegend

Const. Bokownew

Grosser Markt 12.

In guter, ruhiger Gegend d. Stadt, Schmalstrasse Nr. 6, II. St., ist eine

schöne Familienwohn.

zu verg. Zu erfr. beim Hauswächter.

Eine möblierte

Studenten-Wohnung

von 2 Zimmern zu vermieten — Schlossstrasse 14.

Eine Familienwohnung

von 7 Zimmern, Küche, Wasserleitung und Garten **zu vermieten** — Rigasche Str. 27.

Zu vermieten ein gut möbliertes

ZIMMER

mit voller Pension — Gartenstr. 41.

Saisontheater

im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Bei aufgehobenem Abonnement. Vorstellung Nr. 92.

Mittwoch, d. 17. August

Benefiz

und **letztes Auftreten** des Herrn

Franz Schuler

vom Stadttheater in Riga.

Zum letzten Mal in dieser Saison:

Der

Zigeunerbaron.

Komische Operette in 3 Acten von Johann Strauß.

*** Sandor Barinkay — Herr Schuler als Abschiedsrolle.

Preise wie gewöhnlich.

Anfang **8** Uhr.

Evangel. Jünglingsverein.

(im Vereinslokale)

Mittwoch, den 17. August c.

9 Uhr abends

Chor-Gesang.

Die Mitglieder haben vollzählig zu erscheinen!

Der Präses.

Die neue Jurjewer Waschanstalt

Alexanderstr. 22

übernimmt billig und gut das

Waschen und Glanzplätten

der Wäsche. **M. Einbaum.**

In **grosser** Auswahl empfing

wollene Bettdecken

und

Steppdecken

in allen Farben

und

fertige weisse u. farbige Rouleaux

mit Zubehör und empfiehlt

K. Tergan.

Только что получилъ

Виноградъ отъ 15 к. крымск.
Виноградъ Константинопольскій
Груши превосходные
Сливы венгерскіе
Ренглоты
Арбузы спѣлые
Баклажаны и зел. перецъ.

Д. П. Великовъ.

Ein Quantum salzreif. Käse

sucht zu kaufen und bittet Angebote zu richten an **J. Schwarz** in Dorpat, Petersburger Strasse 125.

MOSOLIN

A. Reinherz.

35 Kop. **35 Kop.**

Radikalstes Mittel zur Vertilgung von Hühneraugen.

! Vor Nachahmungen wird gewarnt !

!Blindenarbeit!

Verschiedene Bürsten und Cocosfussmatten

sind zu haben — **Alexander-Str. Nr. 8,** auf dem Hofe. Um gefälligen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Eine

goldene Damenuhr

ist auf der Strecke von der Botanischen Str. zum Bahnhof, Teichstr., Wallgraben, Ritterstr. verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, sie in der Botanischen Str. 76 abzugeben.

Bei meiner Abreise nach Libau sage ich allen meinen Freunden und Bekannten ein

herzliches Lebewohl!

Adolf Dsiedsiul.

F. G. Faure

Holmstr. 4

„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: H. 4 (4 Br.); A. Z. 34 (5 Br.); Z. X. (3 Br.); A. A.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 16-го августа 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 181. Mittwoch, den 17. (30.) August 1905.

Inland.

Friedensaussicht.

Der heutige Tag wird in den Herzen von Millionen in dankbarem Gedächtnis fortleben — er schenkt uns den Frieden, er schenkt Tausenden von Vätern und Müttern ihre Söhne, er ermöglicht, aufs neue den Segnungen friedlicher Arbeit nachzugehen, Ströme von Blut, von teurem Menschenblut, die der Krieg aufs neue unerbittlich zu fordern schien, bleiben unvergossen.

Zwar fehlt zur Stunde noch die offizielle Bestätigung dieses hocherfreulichen Ereignisses, aber alle Meldungen scheinen danach angetan zu sein, die erwartete Bestätigung als gesichert anzusehen. Es ist ziemlich zweifellos, daß Japan neue große Zugeständnisse gemacht, daß es sowohl auf ganz Sachalin wie auch auf eine Kriegskontribution verzichtet und sich mit dem materiellen Gewinn begnügt hat, der ihm aus der Einnahme von Dalni und Port Arthur, der Eroberung einer Reihe russischer Schiffe und der Ueberlassung der Kwantung-Halbinsel erwächst.

Mit großartigem Geschick scheint Staatssekretär v. Witte die Verhandlungen geführt zu haben. Ihm schuldet Rußland nicht geringen Dank für die Durchsetzung von Friedensbedingungen, wie sie so ehrenvoll und für Rußland günstig, im Auslande für kaum möglich angesehen wurden.

Um so freudiger klinge durch das schwer geprüfte russische Land der Schall der Glocken, die den Frieden mit dem tapferen Feinde einläuten.

Mit offenen Augen.

Zum ersten Male ist es geschehen, daß das reichsamtliche Organ, der „Reg.-Anz.", eine umfangreiche offizielle Publikation, wie wir sie mit der „Mitteilung des Polizei-Departements" in den beiden letzten Nummern unseres Blattes wiedergegeben haben, in Sachen staatsverbrecherischer Umtriebe in dem Baltischen Gebiet zur Veröffentlichung gebracht hat. Während bisher die revolutionäre und anarchistische Woge die Marken unserer engeren Heimat nur flüchtig als eine Fremdmasse gestreift hatte, sehen wir uns in dieser amtlichen Publikation mitten in die Flut einer revolutionären Bewegung getaucht, die zerstörend in unsere Fluren einbricht und Wohlstand, bürgerliche und kirchliche Ordnung und Leben bedroht.

Ja, wir sind sehend geworden. Mit offenen Augen stehen Gesellschaft und Regierung nunmehr vor der schweren, leider nur zu weit vorgeschrittenen Gefahr — das ist das Zeugnis, das in dieser amtlichen Veröffentlichung liegt. Sie spricht eine deutliche Sprache.

Sie zeigt zunächst, wie die Regierung die Situation auffaßt. In unzweideutigster Weise charakterisiert die amtliche Bekanntgabe Ursprung, Ziel und Wesen des Treibens, das in einem Teile unserer Provinz und im benachbarten Kurland groß geworden ist. Die bereits in den 80-er Jahren entstandene „lettische sozialdemokratische Partei" und die „sozialrevolutionäre Organisation, die sich den Namen „Lettischer Arbeitsverband" beilegte", sind der Boden, von dem unserer Heimat das Unheil erwachsen ist. Und über den Charakter der Geschehnisse heißt es:

„Unter dem Einfluß der verstärkten Agitation .... fing die soziale Bewegung im Baltischen Gebiet in letzter Zeit in vielen Fällen einen scharf revolutionären und häufig offenkundig anarchistischen Charakter anzunehmen und verkehrte sich, nachdem sie die Bedeutung einer normalen sozialen Erscheinung eingebüßt hatte, in ein zügelloses Zerstören aller Stützen des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens, womit völlige Verachtung der Religion, des Lebens der Mitmenschen und des privaten Eigentums Hand in Hand ging. Selbst die als letztes Ziel aller revolutionären Bestrebungen proklamierte Freiheit der Persönlichkeit wird in der Praxis von den Leitern dieser Bewegung nicht anerkannt, indem der Erfolg der so niederreißenden Tätigkeit, welche den Ruin des Wohlstandes des ganzen Gebietes nach sich zieht, in bedeutendem Maße durch die von den Agitatoren systematisch betriebene Terrorisierung der Mehrheit der örtlichen Bevölkerung erklärt wird."

In der unverhüllten Darlegung dieser, leider durch eine Ueberfülle langsam herangereifter und offenkundigst vor Augen liegender Tatsachen gestützten Auffassung der Sachlage liegt zugleich der feste Entschluß der Regierung, das eingerissene Uebel mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen, wie es die Verhängung des Kriegszustandes über Kurland bereits bewiesen hat. Wir sind nun sicher davor, bei Berichten über Vorgänge, wie sie die „Mitteilung" zu vielen Dutzenden aufzählt, noch überängstlicher Schwarzseherei und der Uebertreibung geziehen zu werden, und die in Rede stehende Publikation gibt uns den festen Anspruch auf Remedur gegen die in gleichem Maße wider die gesellschaftliche und staatliche Ordnung sich richtende Gefahr.

Des weiteren schließt sie eine nicht zu überhörende Warnung an die Mitläufer und Irregeführten, die sich als Werkzeuge der bewußt an der Revolutionierung Arbeitenden mißbrauchen lassen, in sich ein. Sie wissen es nun, an welchem Baume die ihnen vorgehaltenen lockenden Früchte der Streiks und Ruhestörungen gereift sind, und wohin sie, nachdem sie die ersten Schritte im Dienste der Agitatoren getan haben, weiter geführt werden sollen.

Und schließlich enthält die ganze Publikation mit ihren erschütternden Detailaufzählungen einen Appell an alle Wohlgesinnten im Lande, fest zusammenzuhalten wider die von Vernichtungsinstinkten und verbrecherischem Wahn Erfaßten und den Regierungsorganen in ihrem Kampf zur Wiederaufrichtung von Ordnung und Sicherheit stützend zur Seite zu stehen. Es ist kein Idyll, das in der „Mitteilung des Polizei-Departements" vor unseren Augen entrollt worden ist; hier vermögen nur ein unerschrockener Mut, tatkräftiges Eintreten für Ordnung und Recht und ein aufrichtig friedenerstrebender Sinn, der alles meidet, was zu altem Groll neuen hinzufügen könnte, wirksame Abhilfe zu schaffen.

Die glücklichste und dauerndste Ueberwindung der gegenwärtigen Gefahr bestände natürlich darin, daß das Gute im lettischen Volke selbst sich kraftvoll aufbäumt wider die Greuel der Zerstörung und wider das Niederreißen dessen, was bisher für recht und wert und heilig angesehen worden ist. Wir wollten, wir dürften in dem gestern in unserem Blatte wiedergegebenen trefflichen Artikel des lettischen Blattes „Tehwija" ein Erwachen der besten Volksempfindungen und ein erstes Anzeichen des beginnenden Umschwunges erblicken.

Senateur-Revision in Livland.

In der nächsten Woche soll, wie die „Birsh. Wed." erfahren, eine besondere Kommission unter Leitung eines Senateurs sich zum Zweck einer Revision nach Livland begeben.

Unruhen in Polen.

Unmittelbar nach der Mitteilung des Polizei-Departements über die revolutionäre Bewegung in unseren Ostseeprovinzen bringt der „Reg.-Anz." nun auch eine Publikation desgen. Departements über analoge Erscheinungen im polnischen Gebiet. Die amtliche Mitteilung besagt:

Seit dem zu Ende des Jahres 1904 im Auslande zwischen den verschiedenen revolutionären Parteien Rußlands stattgehabten Abkommen, betreffend eine gemeinschaftliche Aktion gegen die Regierung, begannen diese Organisationen eine besonders intensive Tätigkeit in den Gouvernements des russischen Westens. Die jüdische revolutionäre Verbindung, der „Bund", begann Kampfverbände zu formieren und unter der bäuerlichen Bevölkerung der westlichen Gouvernements eine stark aggressive Tätigkeit zu entwickeln. Auch die polnischen revolutionären Parteien erweiterten ihre Tätigkeit, indem sie Kampforganisationen mit terroristischem und anarchistischem Charakter schufen.

Die Anstrengungen der Agitatoren waren hauptsächlich darauf gerichtet, durch eine Reihe von Attentaten auf Personen der höheren und niederen Administration und Versuche zur Veranstaltung allgemeiner Streiks in den großen Gewerbezentren der westlichen Gouvernements möglichste Verwirrung anzurichten. Zur Erreichung des vorgesteckten Zieles benutzten die Revolutionsmänner jeglichen Anlaß zur Veranstaltung von Straßenunordnungen und Demonstrationen, die von Zusammenstößen mit Militärkommandos begleitet waren, wobei sie vor systematischer Gewalttätigkeit und Terrorisierung nicht zurückschreckten. Während der letzten Monate haben bewaffnete Ueberfälle auf Polizeichargen, Militärpatrouillen und Personen aus der Bevölkerung nicht aufgehört. Morde und Verwundungen, sowie Angriffe auf Person und Eigentum der Bevölkerung sind fast tägliche Erscheinungen. Derartige anormale Lebensverhältnisse in der Stadt entsprachen den Absichten der Führer der revolutionären Bewegung in Warschau vollkommen, wovon die von ihnen unter der Bevölkerung in verstärktem Maße verteilten Proklamationen zeugen.

Die Vollziehung des Urteils des Kriegsgerichts an dem Anarchisten, der ein Attentat auf das Leben des damaligen Warschauer Oberpolizeimeisters Baron Nolcken ausgeführt hatte, gab den Revolutionären Veranlassung zu erneuter Agitation unter den Arbeitern. Es brachen neue partielle Streiks in Warschau aus. An verschiedenen Punkten der Stadt begannen rote Fahnen mit anstößigen Aufschriften zu erscheinen. In den Proklamationen der polnisch-sozialistischen Partei, die von ihrem Zentral-Arbeiterkomitee verbreitet warden, wurden die Arbeiter zur Rache für den hingerichteten Verbrecher aufgefordert.

Die Bemühungen der Repräsentanten der gemäßigten Richtung des polnischen politischen Lebens, auf die durch die Revolutionäre erregten Leidenschaften der Bevölkerung beruhigend einzuwirken, erreichten ihren Zweck nicht. Unter dem Einfluß der sozialdemokratischen Agitation trugen die Warschauer Arbeiter den Terror sogar in ihre eigene Mitte. Es muß bemerkt werden, daß die Arbeiter selbst der Ueberzeugung waren, daß dem terroristischen Gebaren der radikalsten Elemente uater ihnen entgegengewirkt werden müsse. So z. B. erließ eine der illegalen Organisationen einen Aufruf mit der Aufforderung, gegen Arbeiter, die nicht zu streiken wünschen, keine Gewalt anzuwenden. Eine andere Organisation von zionistisch-sozialistischem Charakter gab in einer Proklamation bekannt, daß Personen, die im Namen dieser Gesellschaft gewaltsam Spenden erpreßten, nicht ihre Parteigänger seien. Die polnische Handwerker- und Arbeiterjugend rief die Arbeiter auf, sich nicht dem Terror der Sozialisten zu unterwerfen. Diese Ermahnungeu hatten keinen Erfolg, da die jüdische und die polnischen sozialistisch-revolutionären Parteien, solidarisch vorgehend, eine tä ige Propaganda unterhielten.

Die zweite Hälfte des Juli ist durch eine Reihe von Demonstrationen offenkundig provozierenden Charakters, welche von Angehörigen des Bundes in den Städten Berditschew, Ljublin, Kowno und Bjalystok, sowie Jekaterinoslaw und in den Flecken und Ortschaften Westrußlands inszeniert wurden, gekennzeichnet. Besondere Aufmerksamkeit lenken die Unordnungen in Bjalystok auf sich. Der am 30. Juli in Bjalystok erfolgte Zusammenstoß mit den Truppen wurde von den sozialistisch-revolutionären Organisationen zu Propagandazwecken ausgenutzt.

Die vorher bemerkbar gewesene erregte Stimmung unter der Warschauer Arbeiterbevölkerung begann unter dem Einfluß der neuen Agitation größere Intensivität anzunehmen. Die Versuche, Straßenunordnungen hervorzurufen, häuften sich. Am 29. Juli wurde von unbekannten Uebeltätern im Gebäude der Weichselbahnen der Ingenieur v. Meyer getötet. Am 30. Juli wurde der Direktor der Fabrik Lilpop & Rau, Ingenieur Jankowsky, ermordet. Das Terrorisierungssystem wurde sogar auf die Schüler der Sonntags-Gewerbeschulen ausgedehnt. Um ihre Teilnahme für die am 30. Juli während der Unordnungen in Bjalystok zu Schaden Gekommenen zum Ausdruck zu bringen, wurden in einer ganzen Reihe von Proklamationen empörenden Inhalts die Arbeiter von den Warschauer revolutionären Organisationen aufgefordert, am 5. August einen Generalstreik und Demonstrationen zu veranstalten, wobei die polnische sozialistische Partei mitteilte, daß es ihrer Kampf-Organisation gelungen sei, die Opatower Kreis-Rentei um mehr als 10,000 Rubel zu berauben.

Am Abend des 4. August begannen die Schlosser zu streiken. Am 5. August nachmittags wurden die Arbeiten überall eingestellt. Bald wurden auch sämtliche Kreditanstalten geschlossen. Am 6. August wurde ein Revieraufseher mit einem Dolche schwer verwundet. Am 8. August nahmen die Unordnungen eine schärfere Form an. Ein Haufe von Arbeitern aus den in der Nachbarschaft der Station Praga belegenen Fabriken erschien in den Eisenbahnwerkstätten und im Depot, bedrohte die Angestellten mit Messern, gab Revolverschüsse ab und verlangte die Einstellung der Arbeiten. Dann bewegte der Haufe sich den Bahndamm entlang, hielt die Lokomotiven an und ließ den Dampf aus den Kesseln ausströmen, verdarb alle Telegraphenapparate, riß die Drähte durch und trieb die Beamten auseinander. Am 9. August nachmittags stellten fast alle Fabriken, Werkstätten und Werke in Warschau und Umgegend die Arbeiten ein. Die revolutionären Organisationen zwangen die privaten Banken zur Einstellung ihrer Tätigkeit und schlossen die Krons-Branntweinniederlage. In vielen Fällen gelang es auch, den Handel zu sistieren. Auf drei Eisenbahnen wurde der Verkehr ganz eingestellt.

In Anbetracht der so überaus ernst gewordenen Lage petionierte der Warschauer Generalgouverneur im Interesse der friedlichen Bevölkerung, die im Laufe eines halben Jahres unter der unaufhörlichen Agitation der Revolutionäre und systematischen Anschlägen auf ihre Eigentum wie auf ihre persönliche Sicherheit gelitten hatte, um unverzügliche Verhängung des Kriegszustandes über die Stadt und den Kreis Warschau. Der Petition, die vom 9. August datierte, wurde Folge gegeben und die Stadt und der Kreis Warschau am 10. August als im Kriegszustande befindlich erklärt.

* Von der Konferenz der Wiedereröffnung der Hochschulen, über welche wir unlängst berichtet haben, erfährt die „Ruß", daß sich auf der Sitzung der Minister Glasow und der Ministergehilfe Trepow dafür ausgesprochen hätten, in kürzester Zeit das akademische Leben in seine normalen Bahnen zu lenken und, wenn es sich

Feuilleton.

Vom holländischen Feldlazarett.

Aus Privatbriefen
von Schwester Alli.

XX.

Taolaidschao, 21. Juni.

Dem armen Chinesen, der uns am 17. gebracht wurde, war der ganze Schädel von Säbelhieben zerhackt und auch am Körper hatte er mehrere Wunden. Es wurde stundenlang an ihm operiert, aber alle Bemühungen waren vergeblich, denn gestern verschied der große, schöne Mensch, die einzige Stütze einer armen Mutter und einer kleinen Schwester. Die Totschläger waren wieder verwilderte Soldaten, denen er nicht Hanschi hatte verkaufen wollen und die ihm außerdem 10 Rbl. geraubt hatten. Diese traurige Begebenheit hat mich wieder einmal aufs äußerste erbittert und einen ganzen Tag habe ich mit Groll im Herzen und einem gewissen Widerstreben meine Kranken gepflegt. Auch die gebildeteren Soldaten leiden sehr unter solchen Roheiten und der Unehrenhaftigkeit und sprechen bitter und verzweifelt darüber.

25. Juni.

Heute haben wir einen richtigen mandschurischen Regen. Wolkenbruchartig stürzt das Wasser herab und in wenigen Stunden ist das ganze Tal in einen See verwandelt. Durch die Krankenzelte fließt ein lustig plätschernder Strom und alle, die über den Hof gehen müssen, waten fast bis zu den Knien im warmen Wasser. Wenn nun später die Sonne zum Vorschein kommt, entsteht eine feucht-heiße Luft, so daß man zu ersticken glaubt. Die meisten von uns sehen krank und elend aus; denn einesteils vergeht uns durch die große Hitze der Appetit und andererseits wagt man kaum zu essen, der ewigen Leibschmerzen gedenkend, die einen hier Tag und Nacht peinigen.

Heute kamen Dr. Thal und seine Frau hier an. Sie haben bisher zusammen in einem Militärhospital gearbeitet. Nun ist es aber streng verboten, daß Mann und Frau in einem und demselben Hospital arbeiten, und Ersterer ist zur Position abkommandiert, während die Frau darauf warten soll, möglichst weit von ihrem Manne angestellt zu werden — wahrscheinlich wieder in einem Hospital, wo sie sich durch ihren anständigen Lebenswandel und ihre Pflichttreue den Kranken gegenüber den leider nicht ausbleibenden Haß mancher Kolleginnen zuzieht. Merkwürdigerweise scheint hier nur das Verhältnis zwischen Eheleuten für nicht statthaft angesehen zu werden, während jedes andere Liebesverhältnis nicht allein für statthaft gehalten, sondern auch begünstigt wird. Da nun unser Oberarzt kein Unrecht darin sieht, wenn man die Kranken durch pflichttreue Pflege verwöhnt, so hat er Frau Thal als Schwester in unsere Kolonne aufgenommen. Noch haben wir uns einen Teil unserer heimatlichen Anstands- und Ehrgefühle bewahrt, obgleich uns das schwer genug gemacht wird; dauert aber der Krieg noch lange fort, dann werden vielleicht auch wir mit ganz anderen Moralbegriffen heimkehren, denn hier greift entschieden die Macht des bösen Prinzips mehr und mehr um sich. Man hat oft das Gefühl, als würde man mit roher Faust vor die Stirn gestoßen und als verwirrten sich einem alle Begriffe über Recht und Unrecht.

26. Juni.

Es fährt wieder viel Militär durch zur Front und da sie an unserem Hospital vorüber müssen, wenn sie auf den Etappenpunkt speisen gehen, können wir sie gut in Augenschein nehmen. Jetzt sind es ganz junge Leute, in diesem Jahr erst ausgehoben; sie machen natürlich einen frischeren, keckeren Eindruck, als die frühere alte Garde. Schade nur, daß sie nicht schon vor einem Jahr geschickt wurden!

29. Juni.

Wir haben gegenwärtig 110 Kranke, von denen nur 10 auf mich fallen, denn die Typhusepidemie in der Arbeiterkolonie scheint aufgehört zu haben. Da nun diese 10 auch in der Besserung sind, bleibt mir genug Zeit übrig, die ich dazu anwende, um — Fliegen zu fangen, die hier in unendlichen Mengen gedeihen. Mit List und Verschlagenheit mache ich Jagd auf sie, denn leider fehlt es uns an allen gebräuchlichen Fliegenvertilgungsmitteln. Außerdem beschäftige ich mich damit, die Zahl aller Kranken festzustellen, und da diese sich etliche Mal des Tages ändert, behaupten meine Kolleginnen, das Zählen der Kranken wäre bei mir zum Spleen geworden, und manches Mal finde ich auf meinem Platz am Tisch Berichte aus allen Abteilungen. Leider helfen mir die wenig, denn sie zeichnen sich immer durch Ungenauigkeit aus, weil hier die Frauen noch nicht zur Genüge den hohen Wert der „бумаги" erkannt haben.

Bucholtz ist in die Mongolei geritten, um einige Reitpferde zu besorgen, mit denen er und Dr. Silavry sich Schanzberg anschließen wollen, der schon seit mehreren Wochen mit einer Transportkolonne auf den Positionen weilt. Auf den armen Schlau fällt jetzt die ganze weitläufige Buchführung und die ganze vom Roten Kreuz vorgeschriebene genaue Berichterstattung. Er seufzt unter der Wucht und Bedeutung der „бумаги", muß aber auch an sie glauben, wenn er Kranke zu evakuieren hat, denn auch auf den Sanitätszügen spielen sie natürlich eine bedeutende Rolle.

30. Juni.

Heute Nacht hat die arme Dejour-Schwester ihre liebe Not gehabt, denn ihr Sanitär war schwer betrunken und sie hatte nicht allein mit den Kranken, sondern auch mit ihm zu tun. Das ist übrigens eine nicht ungewöhnliche Erscheinung; man wundert sich, hier einem Menschen zu begegnen, der ganz solide ist. Diesen Wenigen wird das Leben auch nicht angenehm gemacht, sie werden gehaßt von Kameraden und teilweise auch von Vorgesetzten. Unser treuer Mukdener Sanitär Moschkin, ein Soldat aus der Etappe, den uns der Kommandant abgetreten, weil er durch häufige Kränklichkeit ohnehin zum Soldatenberuf nicht taugt, muß das nun auch erfahren. Einer seiner Vorgesetzten, ein kleiner Kosak, setzte ihn erst ohne Grund und Ursache auf 5 Tage in Arrest, nur weil es dem Herrn nicht paßte, daß Moschkin so treu zu uns hielt, und als er nachher, wiederfreigelassen, sich krank fühlte, wurde er nicht zu uns ins Hospital, sondern auf die nächste Station in ein Militärhospital gesteckt, von wo er uns unglückliche Briefe schreibt. Auch Müller ist unserer Umgebung ein Dorn im Auge, und man kann es täglich erwarten, daß auch er uns genommen wird. . .

Die Cholera ist bereits in Bodune aufgetreten und hat 6 Opfer gefordert. Da ein reger Verkehr zwischen Taolaidschao und Bodune besteht, können wir die Epidemie jeden Tag hier haben. Das erweckt trübere Gedanken, als die Annäherung der japanischen Kanonen.

Die Soldaten steckten uns auch an mit ihrem Heimweh, aber jetzt die Arbeit zu verlassen, wo

als notwendig erweisen sollte, hierbei zu den allerenergischsten Maßregeln zu greifen.

— Das Juli-August-Heft der „Baltischen Monatsschrift" ist uns soeben zugegangen. Es enthält zwei sehr ausführliche Arbeiten: „Was ich erlebte" von Michael v. Bulmerincq und „Das Christentum in der Geschichte" von W. W. Rosanow (aus dem Russischen). Es folgt ein Gedicht von Helene Engelhardt, dessen Inhalt einem einheimischen Sagenstoff entnommen ist. Ein mit y. zeichnender Autor hat Rückblicke und Wünsche bezüglich des Rigaer Stadttheaters beigesteuert. Den Schluß bildet die Rubrik „Vom Tage", darunter die nun bereits bekannte Abteilung „Im Spiegel der Presse."

Riga. Die Arbeiter einzelner Fabriken, schreibt das „Rig. Tgbl.", scheinen sich nur schwer wieder an eine geregelte Tätigkeit gewöhnen zu können. Montag Vormittag waren es die Arbeiter der Eickertschen Bandfabrik, die eine zweitägige Pause zu machen beschlossen und auch die Starrschen Arbeiter zum Mithalten zu veranlassen wußten.

Estland. Wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, hat sich der Zustand des Herrn F. v. Gebhardt im allgemeinen etwas gebessert, doch macht dem Patienten der Lungenschuß noch viel zu schaffen. — Die Nachforschung nach dem Attentäter wird fortgesetzt.

Reval. Gestern Morgen traf, den Revaler Blättern zufolge, die Leiche des auf dem „Potemkin" gefallenen Kapitäns 2. Ranges J. J. Giljarowski in Reval ein und wurde nach einem Totenamt auf dem Bahnhof mit den militärischen Ehren zum Alexander Newski-Kirchhof geleitet, wo die Bestattung erfolgte.

— Man erwartet, wie die „Uudised" berichten, in Reval demnächst die Genehmigung zur Herausgabe einer neuen estnischen Tageszeitung, als deren Herausgeber der Agent der St. Petersburger Telegraphen-Agentur, Filippow, und als deren Redakteur der Reserve-Fähnrich Ferd. Karlson genannt wird.

Kurland. Der „Düna-Z." wird berichtet: Mittwoch, den 10. August, um ½3 Uhr nachmittags, ritt eine Kosakenpatrouille von 5 Mann von Jürgensburg nach Nitau. Ungefähr 3 Werst von Jürgensburg führt der Weg durch einen Wald mit dichtem Unterholz. Als die Kosaken in diesem Walde eine Brücke passiert hatten, wo der Weg von zwei tieferen Gräben begrenzt wurde, fielen im Rücken der Kosaken von beiden Seiten des Weges gleichzeitig 6—8 Schüsse. Ein Schrotschuß und 2 Kugeln trafen 2 Pferde, eine Kugel streifte den Mantel eines Kosaken. Die Kosaken gaben nach der Richtung, aus welcher geschossen wurde, eine Salve ab. Terrainschwierigkeiten machten eine sofortige Absuchung des Waldes unmöglich.

Libau. Unter der Aufschrift „Wichtiger Fang" berichtet die „Lib. Z." vom 15. d. Mts.: Gestern um 1 Uhr nachmittags umzingelte und verhaftete die hiesige, durch Dragoner, Infanterie und Kosakenpatrouillen verstärkte Polizei im Illienschen Walde, auf der 8. Werst von Libau, 58 Personen, die daselbst unter völligem Ausschluß des weiblichen Geschlechts eine Sitzung des Libauschen sozialistischen Komitees abhielten. Der Platz, auf welchem die Mitglieder des Komitees verhaftet wurden, war mit bereits verdorrten Zweigen bedeckt, mit Papirosstummeln und zerrissenen lettischen Zeitungen beworfen und derartig zertreten, daß man annehmen kann, daß er schon lange zu den geheimen Sitzungen des Komitees benutzt worden ist. Bei den Leibesvisitationen wurden bei einem Verhafteten 1 Revolver und bei einem anderen Proklamationen gefunden. Die Verhafteten waren Libauer.

— Am 13. August verhaftete, dem gen. Blatt zufolge, der ältere Schutzmann Osche eine Person, die sich mit Verteilen von Proklamationen in der Seestraße vor der Tür der Verwaltung des II. Polizeibezirks beschäftigte. Der Verhaftete erwies sich als der Hebräer Channe Mowsche Krupnik.

St. Petersburg. Die „Now. Wr." schreibt: „In der Berliner Presse wird über folgende Kombination für den russisch-japanischen Frieden gemeldet: Rußland kauft China einen Teil der nördlichen Mandschurei ab, durch welchen die russische Sibirische Bahn geht. Die Ausdehnung dieser Bahnlinie beträgt 1389 Werst, nämlich von der Station Mandschuria bis zur Station Progranitschnaja. Für dieses Territorium zahlt Rußland an China eine Milliarde Rubel. Japan wiederum verkauft an China die Bahnlinie von Charbin bis Port Arthur nebst den Zweigbahnen nach Dalni und Niutschwang, ebenfalls für eine Milliarde. Auf diese Weise fiele die von Rußland gezahlte Milliarde Japan zu. . . Sehr hübsch und klug erdacht."

— Gegenüber der Mißernte, die in vielen Gouvernements des Reiches — es sollen 25 sein — nach den beredten Schilderungen der Zeitungen für die Bevölkerung bereits eine schwere Not im Gefolge gehabt hat, hat die Exekutivkommission des „Roten Kreuzes" die Frage angeregt, eine Hilfeleistung durch das „Rote Kreuz" zu organisieren. — Diese Frage, schreibt dazu die „Rig. Rdsch.", erscheint um so schwieriger lösbar, als das „Rote Kreuz" zurzeit auf dem Kriegsschauplatz vollauf in Anspruch genommen ist und leider wohl noch recht lange bleiben wird, und als gleichzeitig der Spendenzufluß für das „Rote Kreuz" fast gänzlich aufgehört hat und schwerlich so leicht wieder in Fluß zu bringen sein wird, zumal, nach den Ausführungen der russischen Presse zu urteilen, man allgemein darauf besteht, die Hilfeleistung in den Mißernte-Gouvernements den Landschaften und überhaupt den örtlichen Kräften gleichsam als häusliche Angelegenheit ohne die bisher übliche Zentralisierung zu übertragen.

— Das Alexander-Newski-Kloster beschäftigt sich gegenwärtig mit der Frage der Unterstützung der Bevölkerung der von einer Mißernte heimgesuchten Gouvernements. Wie nach dem Referat der „St. Pet. Z." die „Birsh. Wed." erfahren, ist zunächst in Aussicht genommen worden, daß die Mönche auf ihr Jahreseinkommen, das insgesamt 400 000 Rbl. beträgt, zu Gunsten der Notleidenden verzichten. Ferner soll der Vorstand des Klosters die Absicht haben, aus den kolossalen Mitteln des Klosters 2½ Mill. Rbl. zu Verpflegungszwecken zu bewilligen. Das Kloster will seine Unterstützungsaktion in rationeller Weise organisieren. So sollen den Bauergemeinden Darlehen unter der Bedingung erteilt werde, daß die Rückzahlung nicht an das Kloster zu erfolgen hat, sondern daß die Tilgungsraten zu Schulen und „Krippen" zu verwenden sind. Abgesehen von der Unterstützung der von einer Mißernte betroffenen Bevölkerung beabsichtigt das Kloster, nach der Beendigung des Krieges beträchtliche Mittel zu Aufklärungszwecken zu spenden. In den aus Spenden des Klosters zu stiftenden Schulen ist der Religionsunterricht mit dem allgemein bildenden Unterricht in Einklang zu bringen. Wie verlautet, beabsichtigt das Kloster von seinen Kapitalien 70 Mill. Rbl. zu spenden.

*— Die „Birsh. Wed." teilen mit, daß bereits eine Untersuchung der Rebogatowschen Affäre im Gang ist. Es handelt sich zurzeit um Feststellung der Motive, die den Admiral zur Uebergabe seiner Schiffe bewogen haben. Sogleich nach seiner Rückkehr soll er vor Gericht gestellt werden. — Wie das Blatt ferner meldet, flößt der Gesundheitszustand Nebogatows ernstliche Befürchtungen ein.

— Wie eine Agenturdepesche meldet, gelangte am gestrigen Dienstag der Kassations-Prozeß der seinerzeit vom Odessaer Kriegsgericht wegen Aufbewahrens von Sprengstoff und Bomben verurteilten Odessaer Revolutionäre Halperin, Lanne, Rivka und des Frauenzimmers Fialka im Petersburger obersten Kriegsgericht zur Verhandlung. In Odessa waren die Angeklagten zu langjähriger Zwangsarbeit verurteilt worden, und zwar die Männer zu je 20 Jahren, die Fialka jedoch zu 13 Jahren und 4 Monaten. Die Petersburger Instanz wies die Forderung des Prokureurs, der auf Todesstrafe sämtlicher Angeklagten drang, zurück und ermäßigte die Zwangsstrafe bei Halperin und Lanne auf 15 und bei der Fialko auf 10 Jahre.

— Das Finanzministerium teilt mit, daß keinerlei Reformen der Reichsbank geplant werden und diesbezügliche Gerüchte der Grundlage entbehren.

*— Der bekannte Professor M. Kowalewski, der zurzeit in Paris weilt, soll, den „Birsh. Wed." zufolge, die Absicht hegen, sich als Kandidat für die Wahlen in die Reichsduma aufstellen zu lassen. Da Prof. Kowalewski im Charkowschen 200 Dessjatinen Land besitzt, so würde er den Zensusbestimmungen nach wählbar sein.

— Eine Bande von Rowdies ist, der „St. Pet. Z." zufolge, hinter der Narvschen Pforte aufgetaucht; die Bande wendet sich, nach den russischen Blättern, vornehmlich gegen die Personen, welche den notleidenden Unterstützungen erweisen. Sogar die an den Speisehäusern angestellten Personen sollen vor den Ueberfällen dieser Bande nicht sicher sein.

* **Smolensk.** Der „Wetsch. Potschta" wird aus Smolensk geschrieben, daß die Duma der Stadt sich an die in der Stadt einquartierten Truppen mit einem Aufruf gewandt hat, in welchem die Soldaten gebeten werden, nicht zu exzedieren und zu randalieren (безчинствовать) und nicht die schwere Lage des Landes dadurch noch zu komplizieren.

* **Sewastopol.** Aus dem Sewastopoler Militärgefängnis ist, wie dem „Russk. Sl." gemeldet wird, ein gewisser Feldmann entflohen, der wegen seiner Beteiligung an der Meuterei auf dem „Potemkin" sich in Haft befand. Die Flucht erregt um so mehr Aufsehen, als auch der Wachtposten und der Aufseher des Gefängnisses verschwunden sind.

Baku. Die Bakuer Naphthaindustriellen haben sich, wie die Blätter melden, das Recht erwirkt, zum Schutz ihrer Werke eine Miliz zu halten. Die Kosten dieser Schutzwache werden sich, wie der Vertreter Rothschilds, Herr Feigel, angibt, auf zirka 500 000 Rubel jährlich belaufen.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (30.) August.

Von der deutschen Sozialdemokratie.

In der deutschen Sozialdemokratie gärt es. Weite Kreise der „Genossen" machen aus ihrer steigenden Unzufriedenheit mit der einstigen Partei der Drei-Millionen, die bei allen Nachwahlen der letzten Jahre nichts als empfindliche Schlappen erlitt, kein Hehl mehr vor der Oeffentlichkeit. Neuerdings wird von der Absplitterung der Radikal-Revolutionären um Dr. Friedeberg und von der Gründung einer „anarchosozialistischen" Gruppe berichtet. Der „Vorwärts" tut zwar so, als ob er diese Sezession auf die leichte Achsel nehme. Er spricht geringschätzig von „anarchistischen Phrasen" und vergißt dabei, daß seine eigene Partei ihre ungeheueren Zahlenerfolge nicht zuletzt der agitatorisch geschickten Ausprägung der üppig blühenden sozialdemokratischen Phraseologie in massenverkehrsfähige Münze verdankt.

Tatsächlich ist der Abfall des „Anarchosozialismus", besonders für das Berliner Parteileben, keineswegs so bedeutungslos. Das geht aus einer Zuschrift hervor, die der „Nat.-Ztg." über die inneren, von lange her datierenden Gegensätze zwischen den „Lokalorganisierten" und den unter Protektion der offiziellen Sozialdemokratie stehenden „Zentralorganisierten" näheren Aufschluß gibt. Die Zuschrift führt u. a. aus:

„In der deutschen sozialdemokratischen Gewerkschaftsbewegung stehen sich zwei Parteien gegenüber: die Zentralorganisierten und die Lokalorganisierten. Die Zentralorganisierten haben in der Generalkommission ihre Spitze, die Lokalorganisierten im Gewerkschaftskartell. Die Zentralorganisierten, mit über einer Million Mitgliedern, tanzen nach dem Kommando des Abg. Legien. Die Lokalorganisierten, welche früher unter dem Kommando des alten Revolutionärs Regierungsbaumeisters a. D. Gustav Keßler standen, machten schon seit dem Fall des Sozialistengesetzes der Partei unausgesetzt Opposition. Die Stärke der Lokalorganisierten wird auf 20 000 Mann angegeben; 1901 zählten sie nur 9360. Von den 20 000 Lokalorganisierten kommen 15 000 auf Berlin und diese 15 000 verfügen über große pekuniäre Mittel.

Seit Jahren machten die Leiter der Zentralorganisation Versuche, die lokalorganisierten Gewerkschaften zum Aufgeben ihrer Sonderorganisation zu veranlassen. Abg. Legien schrieb in seinem Rechenschaftsbericht 1904: „Alle Einigungsbestrebungen sind gescheitert. Die im letzten Jahr erneuten Bemühungen, den Frieden herbeizuführen, verliefen negativ, wie alle früheren Versuche. Nach dem Ergebnis der im letzten Jahre in der Sache gepflogenen Verhandlungen wird man die Hoffnung aufgeben müssen, Vernunft in die Köpfe der Führer dieser Bewegung einziehen zu sehen."

Natürlich verstimmte das die Lokalorganisierten ganz außerordentlich. Die „Einigungsrummelei" ist hoffentlich endgiltig überwunden — so erscholl die Antwort aus ihrem Lager. Die Berliner Lokalorganisierten schlossen sich den Anarchisten an, die allerlei böse Dinge den Leitern nachsagten. Das Abflauen der sozialdemokratischen Stimmen, die Bedeutungslosigkeit der Partei im Reichstag trotz ihrer großen Stärke war Wasser auf die Mühle der Lokalorganisierten. Immer weiter rückten sie von der Partei ab, immer schärfer sprachen sie sich gegen das „Parlamenteln" aus. Nun ist der Bruch ein definitiver geworden.

Vor fünfzehn Jahren löste sich von der Sozialdemokratie eine kleine Gruppe ab; aber die „Unabhängigen" mußten bald vor der mächtigen Partei kapitulieren; sie hatten kein Geld und keine Organisation. Heute liegt die Sache anders: die Lokalorganisierten repräsentieren eine Macht, sie stellen die Organisation gerade der rührigsten und auch rücksichtslosesten Elemente dar."

Deutschland.

Mit der Maßregelung eines deutschen Gelehrten in Nordamerika beschäftigen sich die „Alldeutschen Blätter". Professor Goebel, ein verdienter Lehrer der deutschen Sprache und Literatur an der Leland Stanford-Universität in Kalifornien, ist plötzlich entlassen worden. Ueber die Gründe erhalten die „Alld. Bl." von zuverlässiger Seite aus San Francisko folgenden Brief:

Wenige Ereignisse haben in letzter Zeit eine so tiefe Erregung und Entrüstung in weitesten Kreisen Deutsch-Amerikas hervorgerufen, als die plötzliche, unter nichtigen Vorwänden erfolgte Entlassung Professor Goebels von der „Stanford-Universität" in Kalifornien. Mit gleichen Gefühlen wird der schmachvolle Vorgang gewiß auch im alten Vaterland aufgenommen werden, zumal vom Alldeutschen Verbande, ist doch die vom Verbande ausgegebene Dr. Goebelsche Schrift: „Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten von Amerika" die Hauptursache der Entlassung.

Während der Arbeit an der Schrift hielt nämlich Prof. Goebel eine Anzahl von Vorträgen über deutsch-amerikanische Geschichte in San Francisko und kritisierte in einem derselben Präsident Roosevelts Buch: „The Winning of the West", weil es dem Anteile der Deutschen an der Erwerbung des amerikanischen Westens nicht gerecht wird. Kaum wurde die Kritik, die er auch in seiner Schrift über das Deutschtum wiederholte, in der Presse bekannt, als der Präsident der Stanforder Universität, ein gewisser Jordan, berüchtigten Rufes und zudem Ignorant, an Prof. Goebel die Forderung stellte: er müsse widerrufen, was er gegen Roosevelt gesagt habe, da er aus gewissen Gründen nicht wolle, daß ein Professor seiner Universität den Präsidenten der Vereinigten Staaten angreife. Natürlich wies Prof. Goebel das Ansinnen entrüstet zurück und schrieb Jordan auf dessen wiederholtes Drängen und Drohen, daß er als Forscher eine von ihm erkannte Wahrheit nicht widerrufen würde. Zwei mal bot Jordan Goebel Geld an, wenn dies.r stillschweigend aus der Universität scheiden würde. Der Vorgang trägt seinen Kommentar in sich.

Inzwischen haben die hervorragendsten Deutschen von San Francisko und dem benachbarten San Jose, Akademiker und Geschäftsleute, energischen Protest eingelegt gegen die Schandwirtschaft an der Standford-Universität und die schmachvolle Behandlung Prof. Goebels . . ."

Der „Reichs-Anz." meldet, daß die landesherrliche Genehmigung zur Anlegung von russischen Orden erteilt worden ist: dem Geheimen Kommerzienrat Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy die Anlegung des Weißen Adler-Ordens, dem Bankier Robert v. Mendelssohn des St. Stanislaus-Ordens I. Klasse, dem Bankier Franz v. Mendelssohn des St. Stanislaus-Ordens 2. Klasse mit dem Stern.

Gegen den Reichstags-Abgeordneten Kulerski ist Untersuchungshaft wegen Aufreizung zu Gewalttätigkeiten verhängt und ein Steckbrief gegen ihn erlassen worden. Kulerski hat Graudenz und Berlin vor mehreren Wochen verlassen, hat sich kurze Zeit in Bern aufgehalten und ist dann spurlos verschwunden. Auf Beschluß des Graudenzer Landgerichts wurde das im Deutschen Reiche befindliche Vermögen des Angeklagten mit Beschlag belegt.

Ungarn.

Der ungarische Ministerpräsident Baron Fejervary wird am 15. September vor den Reichstag treten. Er wird dem Reichstage neue Erklärungen abgeben und deren Wirkung abwarten. Sollten diese Erklärungen, wofür allerdings die Wahrscheinlichkeit nicht sehr groß ist, die Möglichkeit für die Herstellung eines modus vivendi bieten, so wird der Weg der Verhandlungen ohne Zweifel sofort beschritten werden. Jedenfalls wird Baron Fejervary der Koalition gegenüber auch die Möglichkeit der Neuwahlen ankündigen und hierbei mit dem Argument der Wahlreform und des allgemeinen Stimmrechtes arbeiten. Man hofft, daß diese Ankündigung auf die Koalition nicht ohne Eindruck bleiben wird. Sollte eine Verständigung nicht erzielt werden, so wird jedenfalls der ungarische Reichstag zunächst für längere Zeit vertagt werden; für diesen Fall wurden die notwendigen Vorbereitungen in Ischl getroffen. In Wiener politischen Kreisen ist man über die Chancen einer Verständigung in Ungarn zweifelhaft, denn die Koalition hat bereits erklärt, daß sie auf Grund der ihr bereits angebotenen Zugeständnisse die Regierung nicht übernehmen könne.

Frankreich.

Am vorigen Sonnabend begab sich, wie aus Paris berichtet wird, der deutsche Botschafter Fürst Radolin nach dem Quai d'Orsay, um dem Ministerpräsidenten Rouvier die Antwort Deutschlands auf das von Frankreich vorgeschlagene Reformprogramm für Marokko zu überbringen. Die Unterredung zwischen dem deutschen Botschafter und Rouvier dauerte eine halbe Stunde. Der Inhalt der Bülowschen Note erschöpft, wie der

---

sie am größten und schwersten wird, wäre feige und pflichtvergessen.

1. Juli.

Heute starb ein Dysenteriker — in kurzer Zeit der zweite. Ein paar Stunden vor dem Tode war er noch bei vollem Bewußtsein, obgleich ihm der kalte Todesschweiß auf der Stirn stand und die Augen halb gebrochen waren. Er bat, nach seinen Kameraden zu schicken, um sich von ihnen zu verabschieden und ihnen seine letzten Bestellungen zu machen. In beiden Fällen hatte man den Patienten zu lange im Regiment behalten und sie kamen schon mit beginnender Peritonitis ins Hospital. Mit den frischen Fällen ist es bisher immer gut gegangen, wenn es auch noch so schwere Erkrankungen waren. (Schluß folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

Sonne, Erde und Venus. Von einem merkwürdigen Zusammenhang zwischen den Sonnenflecken und dem Pflanzenwuchs auf der Erde spricht Flammarion im Bulletin der französischen Astronomischen Gesellschaft. Der volkstümliche Gelehrte hat seit langer Zeit alljährlich die Daten verzeichnet, an denen die Kastanienbäume in der Allee an der Pariser Sternwarte ihre Blätter entfaltet und wann sie zu blühen begonnen haben. Diese Beobachtungen hat er dann mit der Häufigkeit der Sonnenflecken in den einzelnen Jahren verglichen. Dabei hat er gefunden, daß eine auffallende Uebereinstimmung zwischen beiden Erscheinungen besteht, und zwar so, daß die Blätter und Blüten der Bäume sich um so früher entwickeln, je mehr Flecken die Sonne aufweist, d. h. je stärker die Tätigkeit der Sonne ist. In derselben Zeitschrift macht ferner der Astronom Hansky auf den Einfluß der Schwankungen in der Fleckenbildung der Sonne auf andere Planeten aufmerksam, insbesondere auf die Venus. Er hat nämlich herausgefunden, daß die dunkle, von der Sonne nicht beschienene Halbkugel der Venus stärker sichtbar ist zu Zeiten einer bedeutenden Fleckentätigkeit auf der Sonne. Nach einer Theorie von Arrhenius sendet die Sonne elektrische Jonen aus, die die magnetischen Stürme und die Nordlichter auf der Erde erzeugen. Hansky vermutet nun, daß bei starker Sonnentätigkeit die dichte Atmosphäre der Venus mehr phosphoreszierend und dadurch sichtbarer wird. Daraus wird ferner gefolgert, daß die Astronomen den Planeten gerade zu solchen Zeiten, wie jetzt gerade wieder eine stattfindet, am aufmerksamsten beobachten sollten.

— Die Edison-Batterie. Thomas A. Edison verkündet wieder einmal, so schreibt der Newyorker „Globe", daß seine wundertuende Akkumulatorenbatterie endlich vollendet wäre, und diesmal, erklärt er, irre er sich nicht. In wenigen Wochen soll in einer großen Fabrik mit ihrer Herstellung begonnen werden. Schon vor mehr als drei Jahren ließ Edison die neuen Maschinen in seinen Fabriken arbeiten. Mit einem Batteriegewicht von 50 Pfund pro Pferdekraft sollen 85 englische Meilen zurückgelegt werden können, ohne daß die Batterie von neuem geladen würde. Damals war Edison bereits sicher, daß alles erledigt wäre. Aber die Versuche hörten auf, die Batterien wanderten in die Laboratorien zurück, und lange Zeit hörte man nichts mehr davon. Wenn jetzt der Erfolg endgiltig erzielt ist, wird man Edison die frühere Enttäuschung verzeihen. Hält der Akkumulator, was Edison verspricht, so wäre damit vielleicht wirklich der Anfang des „pferdelosen Zeitalters" gekommen. Edison meint, daß seine Akkumulatorenbatterie seine bedeutungsvollste Erfindung und wichtiger als der Phonograph oder das Glühlicht wäre.

Mannigfaltiges.

Ein amerikanischer Ueber-Luxuszug verkehrt seit kurzem auf der Strecke Newyork-Chicago der Pennsylvania-Linie. Der Schnellzug, The Pennsylvania Spezial genannt, benötigt, so lesen wir in den „M. N. N.", für die 905 englische Meilen betragende Strecke einen Zeitaufwand von 18 Stunden, die sich auf 16½ Stunden wirkliche Fahrzeit reduzieren, wenn man den durch das langsame Fahren durch die Bahnhöfe und das Uebersetzen über den Fluß bedingten Zeitverlust abrechnet. Die bisher in den Luxuszügen gebotenen Bequemlichkeiten, wie elektrische Beleuchtung, Bibliothek, Rauch-, Speise- und Aussichtswagen werden bei diesem Ueber-Luxuszug noch übertrumpft durch die Einrichtung eines five o'clock tea, der nebst Gebäck in jedem Wagen unentgeltlich gereicht und — offenbar zur Erhöhung des Appetits — von hübschen jungen Mädchen serviert wird. Nicht genug damit, steht außerdem den Reisenden eine Stenographin — für die Amerikaner eine überaus wichtige Persönlichkeit — und für die Damen eine Zofe zur Verfügung. Was ist das für so Viele? wird man fragen. Aber in Wirklichkeit genügt die Aufstellung einer Stenographin und einer Zofe, da der ganze Zug nur aus fünf Wagen besteht. — Ueber den Preis einer solchen Fahrt schweigt die Höflichkeit der Pennsylvania-Linie.

— Ein Hai in der Ostsee. Dieser Tage hat, wie aus Warnemünde geschrieben wird, dort ein Fischer beim Aufziehen seiner Barschnetze unter anderen Fischen auch einen etwa 60 cm. großen jungen Katzenhai gefangen. Der Hai wurde im Wasserbottich lebend ausgestellt und von fast allen Badegästen besichtigt. Da ein Hai in der Ostsee überaus selten ist, so wurde das gefangene Tier von Prof. Selisch in Rostock angekauft, um der Universitätssammlung einverleibt zu werden.

— Der Talisman der Mörder. Aus Newyork wird berichtet: Einen äußerst merkwürdigen Prozeß hat ein Proviantmeister des Newyorker Gefängnisses angestrengt. Das Klageobjekt ist der Fuß eines Kaninchens, den Nan Patterson wieder zurückgeben soll. Nan Patterson ist jene Choristin, die kürzlich angeklagt war, den englischen Buchmacher Cäsar Young ermordet zu haben, und deren Freisprechung allgemeine Sensation erregte. Jonés — so heißt der Proviantmeister — behauptet, der Kaninchenfuß wäre ihm vor mehreren Jahren in Verwahrung gegeben worden, nachdem ein ungenannter Mann, der unter der Anklage des Mordes stand, freigesprochen worden war. Seitdem hielt jeder des Mordes Angeklagte im Newyorker Gefängnis die Reliquie für einen Talisman, und wenn auch einige trotzdem verurteilt und hingerichtet wurden, so trugen doch die meisten während der Verhandlungen den Kaninchenfuß bei sich. Auch Nan Patterson hatte den Talisman geliehen und trug ihn während der so berühmt gewordenen Verhandlungen. Ein Mann namens Elkhart, der die Geschichte des Knochens kennt, hat sich erboten, alle Kosten gegen die Choristin in dem Prozeß zu bestreiten, wenn sie sich weiter weigern sollte, den Talisman zurückzugeben. Jonés ist deshalb so viel an dem Besitz des Kaninchenfußes gelegen, weil demnächst die Verhandlung gegen eine junge Französin Bertha Claiche stattfindet, die ihren Liebhaber ermordet haben soll. Da soll der Talisman wieder Wunder tun . . .

— Vergeblicher Streit. „Warum zanken sich die beiden Schwestern wieder?" — „Ach, die eine will Sonntag ihren zwanzigsten Geburtstag feiern, und die andere ihren siebzehnten . . . und es sind doch Zwillinge!"

— Einfach. „Herr Prinzipal, was soll ich tun? Der Herr Rat läßt bitten um zwei Flaschen 65-er Rüdesheimer. Leider ist uns aber der Jahrgang ausgegangen!" — „Wie haißt ausgegangen? Mischen Sie an 64-er mit an 66-er — da haben Sie an 65 er!"

— Angewandte Kunst. „Liebe Ella! Ich danke Dir herzlich für das reizende Hochzeitsgeschenk. Wenn Du mir wieder schreibst, vergiß, bitte, doch nicht mitzuteilen, wozu man es am besten verwenden könnte!" (Fl. Bl.)

„Tag" erfährt, alles, was für Europa augenblicklich auf friedlichem Wege ohne gefährliche Erschütterung der Grundlagen des scherifischen Staates zu erreichen ist. Wenn die Note kleine Aenderungen an dem Rouvierschen Elaborate und eine größere Präzisierung des Rouvierschen Textes wünscht, so liegt dies im Interesse der leichteren Durchführbarkeit aller wesentlichen Reformen.

Ein französischer „Fall Bilse" tritt in die Erscheinung. Wie den „M. N. N., berichtet wird, herrscht in den militärischen und bürgerlichen Kreisen von Limoges große Aufregung wegen eines kürzlich veröffentlichten Buches des Leutnants a. D. Huet. Das Buch, das den schönen Titel „Holzsäbel und Strohgewehre" („Sabres de bois, fusils de paille") führt, ist ein Pamphlet gegen die Garnison von Limoges. Zahlreiche Offiziere, deren Frauen und einige Damen der Halbwelt fühlen sich durch die Sittenschilderungen des Buches betroffen. Leutnant Huet hatte bereits mit einem seiner ehemaligen Kameraden ein Säbelduell; weitere Zweikämpfe werden folgen. — Der französische Kriegsminister hat allen Militärpersonen die Lektüre des Buches untersagt.

England.

Ueber einen neuen Armeeskandal in England weiß der „Morning Leader" zu berichten: Man hat jetzt herausgefunden, daß die neuen Geschütze, mit denen ein Teil der Artillerie bereits ausgerüstet ist und von denen man sich so viel versprach — sie sollten weit besser sein als alle Geschütze der kontinentalen Armeen — so gut wie unbrauchbar sind. Die Hauptschuld soll an dem Protzwagen liegen. Die Vorrichtung, die das Geschütz für das Mitführen von Geschossen besitzt, ist so eingerichtet, daß es im Ernstfall vollkommen nutzlos sein würde. Hunderte der fertiggestellten Geschütze sind bereits in das Arsenal nach Woolwich zurückgebracht worden, vorläufig um umgeändert zu werden, da man noch immer hofft, den Schaden wenigstens einigermaßen reparieren zu können. Das Schlimmste bei der Sache aber ist, daß der weitaus größte Teil der Artillerie der indischen Armee bereits die neuen Geschütze hat und daß die Reparaturen sich dort auf keinen Fall ausführen lassen werden.

Schweden.

Zu Delegierten für die Verhandlungen zwischen Schweden und Norwegen sind ernannt: von Schweden: Ministerpräsident Lundeberg, der Minister des Aeußern Graf Wachtmeister, Kultusminister Hammarskjöld und Staatsrat Staaff; von Norwegen: Ministerpräsident Michelsen, der Minister des Aeußern Loevland, der Präsident des Storthing Berner und der frühere Staatsrat Vogt. Die erste Sitzung findet am 31. (18.) August in Karlstad statt.

Schweiz.

Die Bevölkerung des Kantons Zürich ist im Begriffe, ihr Wahlsystem zu erneuern. Bei dieser Gelegenheit wird über das Frauenwahlrecht eine lebhafte Erörterung gepflogen. Der Staatsrat des Kantons Zürich hat diese Frage einer gründlichen Prüfung unterzogen. Schon im Jahre 1902 war ein Gesuch, welches für die Frauen das Stimmrecht in kirchlichen Angelegenheiten verlangte, eingebracht worden. Es wurde abgelehnt, nicht ohne daß es eingehend beraten worden wäre. Heute, da eine Verfassungsrevision in Aussicht steht, sollte die Frage des Frauenwahlrechts gründlich geprüft werden, aber der Staatsrat ist der Ansicht, daß der Augenblick noch nicht gekommen sei, um darüber endgiltig zu entscheiden. Er hält es jedoch für nötig, schon gegenwärtig den Frauen einen Platz in den Schulkommissionen und in den Wohlfahrtsausschüssen anzuweisen. Gerade von diesem Gesichtspunkte aus wird das neue Wahlgesetz interessant. Es bestimmt im § 10: „Die Gemeinden haben das Recht, majorenne Frauen Schweizer Nationalität zu Mitgliedern der Schulbehörden und der Wohltätigkeitskomitees zu ernennen." In seiner Begründung des Wahlgesetzentwurfes hebt der Staatsrat den heilsamen und insbesondere den moralischen Einfluß hervor, welchen die Frauen auf die Schule und in der Bekämpfung des Pauperismus ausüben können. Infolge dieser Neuerung ist es nicht ausgeschlossen, daß in wenigen Jahren in Zürich den Frauen weitere Rechte im öffentlichen Leben eingeräumt werden.

Lokales.

Theater.

Otto Ernsts (Schmidts) satirisches Milieudrama aus dem deutschen Volksschullehrerleben, „Flachsmann als Erzieher", gehörte seinerzeit zu den meist aufgeführten Bühnenwerken und hat, trotz der unkünstlerischen Behandlung der Fabel und der Dürftigkeit der Erfindung und Handlungsführung, seinen Reiz, der vor allem im rein Stofflichen liegt, noch lange nicht verloren. Das Stück verbindet einen gesunden Kern mit einer Menge von durchaus beachtenswerten Ideen über ernste Fragen volkserzieherischer Natur und kommt somit dem Empfinden der Gegenwart mit ihrem lebhaften Interesse an pädagogischer Arbeit und Erziehungsbestrebungen aller Art in glücklichster Weise entgegen.

Dazu kommt noch die fesselnde Charakterisierung der einzelnen Lehrertypen, deren Originale vielleicht in leibhaftiger Gestalt in den Hamburger Schulstuben aus- und eingegangen sind; denn Otto Ernst hat als Volksschullehrer sicherlich oft genug seine Umgebung mit den scharfen Augen des mit einer satirischen Ader, Witz und Humor begabten Beobachters angesehen und mag so manche Bleistiftskizze zu späterer sorgfältigerer Ausführung seinem dichterischen Skizzenbuche einverleibt haben. Die lebhafte und witzige Führung des Dialogs bildet ebenfalls einen Vorzug des Stückes, das im übrigen jedoch der echt dichterischen Wärme und Ursprünglichkeit ermangelt und durch die nicht gerade sehr glücklich eingeschobene Liebesepisode — ein Zugeständnis, und zwar ein notwendiges, an die Geschmacksrichtung des großen Publikums — rein künstlerisch gesehen, eher verloren, als gewonnen hat.

Daß aber der „Flachsmann" auf jeden Fall interessiert und fesselt, bewies zur Genüge der kräftige, und man darf wohl sagen, der wohlverdiente Beifall, den das Stück bei seiner gestrigen Aufführung bei uns wiederum gefunden hat.

Gespielt wurde im Grunde genommen nicht schlecht, doch haben wir schon sehr häufig viel bessere Aufführungen erlebt, als es die gestrige war. Herr Taube hatte die führende Rolle des Flachsmann inne, die einem Charakterspieler vollauf Gelegenheit bietet, sein Licht in schönster Weise leuchten zu lassen. Herr Taube machte seine Sache auch wirklich sehr lobenswert und gab sich sehr viel Mühe dabei. Aber ihm fehlt zuletzt doch noch etwas mehr schauspielerische Routine; mit der bloßen Befähigung, und wäre sie auch noch so groß, ist's allein noch nicht getan. Das ist nun einmal bei allen Künsten so. — Den Jan Flemming gab Herr Fiebag mit treffender Charakterisierung dieser „geborenen Siegernatur". Das übrige Lehrerpersonal wurde von den Damen Calliano (Betty Sturhahn) und v. Schönenbeck (Gisa Horn) und den Herren Arnim (Dierks), Fischer (Vogelsang), Hellwig (Weidenbaum), Dir. Berent (Riemann) und Alexander (Römer) in tüchtiger Weise dargestellt. Hier ragte ganz besonders Herr Hellwig hervor. Auch Herr Staud war ein guter Regierungsrat Prof. Dr. Prell — abgesehen von einigen kleinen, ins Gebiet des leicht Schwankhaften abweichenden Zügen in Gesten und Mienenspiel. Der Schuldiener Regendank des Herrn Griebe verdient ebenfalls mit Anerkennung hervorgehoben zu werden. Die Nebenrollen wurden sämtlich zufriedenstellend durchgeführt. —s—

Professor Dr. W. Zoege v. Manteuffel, der im Laufe eines Jahres oft genug die Kugeln um sich hat pfeifen hören, im Kriege aber jeder Verwundung entgangen ist, ist nun in der eigenen Heimat durch einen Akt hinterlistiger Roheit einer Verwundung nicht entgangen. — Ueber dieses Vorkommnis berichtet, behufs Vermeidung falscher Gerüchte, der Bruder des Professors, Herr G. Zoege v. Manteuffel-Meyris, an die „Rev. Ztg." in nachstehender Zuschrift:

„Der Professor Zoege von Manteuffel, über dessen glückliche Heimkehr von den Schlachtfeldern der Mandschurei Sie neulich berichteten, hat hier in Estland eine Verletzung davongetragen, die leicht einen ernsten Charakter hätte annehmen können. Als der Professor und ich in der Nacht vom 13. auf den 14. d. Mts. um 12 Uhr auf der Fahrt aus Ralke nach Meyris in einer offenen Postequipage das Awandussche Dorf Kalko passierten, wurde der Professor durch einen Steinwurf am Hinterkopf verletzt. Der Uebeltäter muß verdeckt gestanden haben oder nach dem Vorbeifahren aus einem Gehöft hervorgetreten sein, da weder der Kutscher und Diener auf dem Bocke meines Wagens, in welchem die Damen des Professors den Tatort einige Minuten früher unbehelligt passierten, noch wir selbst den Täter gesehen haben. Eine Stunde, nachdem wir hier angelangt waren, traf zufolge telephonischer Benachrichtigung der Kirchspielsarzt Dr. Thomson ein und untersuchte die Wunde, wobei er konstatierte, daß sie offenbar von einem scharfkantigen Gegenstand herrühre, bis auf den Knochen reiche, aber nicht gefährlich sei. Der Professor befindet sich denn auch, gottlob, ganz wohl, muß nur einige Zeit einen Verband tragen und sich ruhig verhalten. Eine polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet."

Wie wir hören, trifft Professor Dr. Zoege schon in den nächsten Tagen, vielleicht bereits morgen, hier ein.

Am hiesigen Gymnasium des Kaisers Alexander I. beginnen, wie von dem Direktor A. Grosset bekannt gegeben wird, die Prüfungen zur Erlangung des 1. Klassenranges und des Zeugnisses eines Apotheker-Lehrlings sowie behufs Ableistung der Wehrpflicht als Freiwilliger II. Kategorie am 5. September.

Der finnländische Gelehrte Professor E. N. Setälä hat sich, wie der „Post." berichtet, einige Tage in unserer Stadt aufgehalten und reiste gestern in die Lemsalsche und Salisburgsche Gegend, um sich davon zu überzeugen, ob sich da nicht einige noch jetzt die livische Sprache Redende erhalten haben. Als lettischer Dolmetscher begleitet ihn der Studierende J. Köpp aus unserer Stadt.

Eine unerwartete Probe von dem Eifer eines Polizeiorgans lernte dieser Tage einer unserer Hausbesitzer kennen. Am vorigen Sonntag hatte er in Anlaß eines besonders freudigen Geschehnisses in seinem Hause die Fahne in den Reichsfarben gehißt, ohne sich das geringste Schlimme dabei zu denken. — Ein Organ der Polizei scheint aber in dieser schlimmen Zeit, in der es auch an amtlichen Mitteilungen über Untaten aller Art nicht fehlt, hinter diesem Ausdruck festlich-froher Stimmung eine Demonstration gefährlicher Natur gewittert zu haben, obwohl der betreffende Hausbesitzer ein langjähriger Staatsbeamter im Justizressort mit unbescholtenster Dienstliste ist; wenigstens hielt ein Gorodowoi die Wahrnehmung für wichtig genug, um sich eigens zu dem in Rede stehenden Herrn ins Haus zu begeben und ihm das vermeintlich Unstatthafte seines Vorgehens vorzuhalten. — Selbstverständlich tat ihm der Hausbesitzer nicht den Gefallen, die von ihm ausgesteckte Fahne zu entfernen, wozu ihn auch schwerlich irgend ein Gesetz verpflichten kann.

Ein wahres Unwetter herrschte heute mit Sturm und Regen. Infolge dessen entzog sich die heutige Sonnenfinsternis, die bei unbedecktem Himmel hier als partielle wahrzunehmen gewesen wäre, hier am Orte jeder Beobachtung.

In Torma wütet, gleichwie in anderen Kirchspielen Nordlivlands, gegenwärtig eine schlimme Darmkrankheit, die viele Opfer fordert. Wie dem „Post." geschrieben wird, sind allein in der verflossenen Woche 21 Personen daran gestorben. Da es in der Umgegend keinen Arzt gibt, sucht sich die Bevölkerung mit allerlei Hausmitteln selbst zu kurieren.

Am Abend des 15. August gerieten zwei Arbeiter in angeheitertem Zustande bei der Bockenhofschen Bahnstation mit dem Landgendarm in einen Streit, wobei der Arbeiter T. P den Gendarm mit 7 Messerstichen an Kopf, Gesicht, Schulter und Rücken verwundete. Der Schwerverwundete brach zusammen und wurde ins hiesige Krankenhaus gebracht. — Wie verlautet, ist wenig Aussicht auf Genesung vorhanden.

Die Aufkäuferin Anna Terrukene hatte am 3. August auf dem Viktualienmarkt aus der Tasche eines Weibes einen Geldbeutel mit 1 Rbl. 80 Kop. gestohlen. Die auf frischer Tat Ertappte und bereits Vorbestrafte wurde dieser Tage vom Friedensrichter des 1. Bezirks zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. —k—

Am Sonntag inszenierten ein Fuhrmann und ein Arbeiter in einer Bierbude einen Ringkampf. Der Besiegte, der Arbeiter, fiel dabei so unglücklich zu Boden, daß er sich beim Fall einen Knochenbruch am Schienbein zuzog. Er wurde zur Behandlung ins Krankenhaus gebracht. —k—

Ein Austausch von Geld-Posttransferten mit Dänemark nach dem Beispiel ähnlicher Konventionen mit anderen europäischen Staaten tritt mit dem 18. September (1. Oktober) in Kraft. Die Summe eines Transferts darf 192 dänische Kronen nicht überschreiten. Der Kurs ist 1 dänische Krone = 52,08 Kop.

Der in unserem gestrigen Blatte durch einen Druckfehler entstellte Titel der Doktor-Dissertation des Hrn. Ed. Schultz lautet: „Ueber die Blutbeschaffenheit der Milchkühe.

Die Nr. 16 der „Neuen Baltischen Waidmannsblätter" hat folgenden Inhalt: Jagdbriefe aus dem Fernen Osten von L. Glaeser. Theodore Roosevelt als Waidmann von Rob. Croon. Erfolge mit dem Habichtskorb von H. v. B. Vom Wildmarkt. „Fuchsi" von N. Baron Korff-Waiwara. Nochmals das Jaehnesche Einsteckröhrchen von „Old Shooter". — Zeitschriften-Rundschau. Allerlei aus dem Inlande. Vermischtes. Vom Büchertisch.

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Der von Humor strotzende Schwank: „Der keusche Kasimir", dessen Bekanntschaft wie in dieser Saison machten und der jedem, der sich ihm vorstellte, einen hochvergnügten Abend bereitete, erscheint morgen nochmals auf vielseitige Nachfrage, aber auch zum letzten Mal auf unserer Bühne. Da ein großer Teil unseres Theaterpublikums zurzeit der Aufführungen dieser Posse auf Reisen oder in der Sommerfrische war, wird sie noch ein mal gegeben. — In Riga hat der „keusche Kasimir" bereits über 20 Wiederholungen erlebt; in Berlin ist er über 300 mal gegeben.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 16. Aug. Alleruntertänigstes Telegramm des Generals Lenewitsch an Se. Majestät den Kaiser vom 15. Aug. 1905: Unsere gegen Ardagou ausgeschickte Abteilung erbeutete in einem Gefecht mit dem Gegner 116 Gefangene, darunter 90 Gesunde und 26 Verwundete.

Moskau, 16. August. Es sind 32 Mann von der Besatzung der Kreuzer „Oleg", „Aurora" und „Shemtschug" eingetroffen. Sie haben im Hospital zu Manila gelegen und äußern sich sehr zufrieden über die amerikanische Pflege.

Simferopol, 16. August. In Sewastopol hat der Prozeß gegen die Matrosen des „Georgi Pobjedonossez" begonnen. Die Verhandlung findet an Deck des Kreuzers statt. Angeklagt sind 87 Mann; als Zeugen fungieren 100 Personen.

Modschi, 27. (14.) Aug. Wie die Kundschafter melden, werden die Russen in Korea südlich vom Tumen keine Schlacht liefern. Sie verfügen in diesem Rayon nur über geringe Streitkräfte. Ihre Vorhut besteht aus 5000 Mann und 3 Kompagnien mit Geschützen. — Die Hauptstreitkräfte Lenewitschs stehen bei Fönhuan. Die 2. Armee und General Mischtschenko mit starken Kosakenabteilungen befinden sich westlich davon. — Wie verlautet, will Kuropatkin sein Kommando niederlegen.

Newyork, 28. (15.) August. Die „Newyork Times" bringt ein Telegramm mit der Meldung, daß es unter den russischen Kriegsgefangenen in Japan zu ernsten Unruhen gekommen sei; diese Unruhen sollen durch das von den Japanern erlassene Verbot des Waffentragens entstanden sein. Die Kriegsgefangenen haben bei ihrer Ankunft in Japan auf ihrem Recht, Waffen tragen zu dürfen, bestanden, welches, wie sie behaupten, ihnen bei der Uebergabe von Port Arthur von den Japanern zugestanden war. Es soll zu mehreren Zusammenstößen gekommen sein. — Der Korrespondent fügt dem hinzu, die russische Regierung werde in Anlaß dieses Zwischenfalles eine besondere Note an die Mächte richten.

Portsmouth, 28. (15.) Aug. Hier verlautet, **Japan werde in den Frieden willigen,** ohne eine Kriegskontribution zu fordern. — Dazu erklärt ein hochgestellter Japaner, dieses Gerücht sei garnicht unwahrscheinlich, wie es auf den ersten Blick erscheine. Es lägen Gründe vor, die sehr zu seinen Gunsten sprächen. Es sei möglich, daß Japan einen Frieden akzeptieren werde, der keine materielle Entschädigung bringe, da als höchster Lohn doch das moralische Wohlergehen des japanischen Volkes erscheine.

Die Konferenz ist auf Gesuch Takahiras auf Mittwoch verlegt worden, und man hält dies für ein günstiges Anzeichen für den Ausgang der Friedenskonferenz. Die Japaner behaupten, sie hätten aus Tokio neue Instruktionen erhalten, weigern sich jedoch, selbige mitzuteilen, da die definitive Entscheidung in ihnen noch nicht enthalten sei. — Kamura und Staatssekretär Witte wiederholen, die Lage sei eine sehr gespannte. Wie verlautet, hat Kamura am Nachmittage eine Antwort aus Tokio erhalten, in welcher Japan neue Konzessionen macht und eine neue Fassung des Vertrages in Vorschlag bringt. Diese Antwort könnte Rußland, wie man vielfach meint, ohne Preisgabe seines Prestiges und seiner Ehre sehr wohl annehmen.

Petersburg, 16. Aug. Der Generalgouverneur von Warschau, Maximowitsch, ist aus dem Dienst entlassen worden. Sein Nachfolger auf dem Posten eines Generalgouverneurs von Warschau ist der Gehilfe des Chefs des Warschauer Militärbezirks Generalleutnant Scalon.

Die landwirtschaftliche Abteilung des Ministeriums des Innern veröffentlicht einen ausführlichen Bericht über die landwirtschaftliche Lage. Besonders unbefriedigend erweist sich der Ertrag in einem Teil des Astrachanschen, ferner im Witebskschen, Wologdaschen, Wjatkaschen, Kasanschen, Nishni-Nowgorodschen, Pleskauschen, Petersburgschen. Um der drohenden Not zu steuern, müßten mehr als 5 Millionen Rbl. aufgebracht werden. Laut Berechnung fielen davon auf Witebsk 136 000 Rbl., auf Woronesh 207 000, Wjatka 209 000, Wologda 84 000, Kasan 84 661, Nowgorod 481 914, Pensa 393 900, Pleskau 301 090, Ssamara 228 601, Ssaratow 450 000, Petersburg 8000, Ssimbirsk 150 000, Tambow 401 000, Tula 200 000.

London 29. (16.) August. Ein Telegramm aus Portsmouth meldet den vollzogenen **Abschluß des Friedens.** — Die Agentur fügt dem hinzu, daß eine offizielle Bestätigung dieser Nachricht einstweilen noch nicht vorliegt.

Portsmouth, 29. (16.) Aug. Der Finanzbevollmächtigte Rockefellers ist gestern in Portsmouth eingetroffen, um, wie man annimmt, mit Staatssekretär Witte die finanziellen Fragen zu beraten, von welchen der Friedensschluß abhängt.

Portsmouth, 29. (16.) August. Die Japaner lassen merken, daß sie mit den ihrerseits gemachten Konzessionen selbst unzufrieden sind.

(Eingetroffen um ½3 Uhr nachm.)

Tokio, 29. (16.) Aug. Die japanische Presse protestiert einstimmig gegen die Teilung der Insel Sachalin; einige Zeitungen fordern sogar den Abbruch der Verhandlungen.

Portsmouth, 29. (16.) Aug. Wie verlautet, machte Kamura auf der heutigen Morgen-Sitzung neue Vorschläge, die jedoch die Zahlung einer Kriegsentschädigung unter irgend einem Titel in sich schloffen. Witte erklärte dies für unmöglich: Rußland werde keinen Kopeken zahlen. — Hierauf gab Kamura die Erklärung ab: Japan sei bereit, unter den von Rußland angebotenen Bedingungen **Frieden zu schließen.**

Demgemäß verzichtet Japan auf die Punkte, welche die Zahlung einer Kriegsentschädigung, die Beschränkung der russischen Marinekräfte und die Auslieferung der in den neutralen Häfen internierten Schiffe betreffen, und willigt in die Abtretung nur der südlichen Hälfte von Ssachalin ein.

Witte war äußerst erstaunt über diese Wendung der Dinge und mußte diesem Antrage zustimmen. Die Konzessionen seitens Japans wurden völlig unerwartet gemacht.

Rußland wird, einer vorläufigen Aufstellung zufolge, nicht mehr als 15—20 Mill. Pfund Sterl. (also 140—190 Mill. Rbl.) für den Unterhalt der Gefangenen zu zahlen haben.

Die Nachricht über den Friedensschluß rief in Portsmouth große Erregung hervor. Allenthalben sah man Aeußerungen größter Freude; den Bevollmächtigten wurden beim Verlassen der Sitzung Ovationen bereitet, besonders Witte, der äußerte, er habe am Morgen einen so glücklichen Ausgang nicht geahnt.

Wie verlautet, enthält die Vereinbarung irgend einen geheimen Punkt.

Am Nachmittage versammelten sich die Bevollmächtigten abermals, um die Waffenstillstands-Frage zu beraten. — Die Friedensbedingungen werden nicht früher veröffentlicht werden, als bis man in allen Punkten zu Einmütigkeit gelangt ist. — Der Erfolg der Verhandlungen wird dem Präsidenten Roosevelt zugeschrieben.

London, 30. (17.) August. Der Botschafter Hayaschi erklärt, die japanische Botschaft habe noch keine offizielle Bestätigung der Nachricht vom Friedensschluß erhalten. Er bezweifle sie jedoch nicht. Er freue sich über sie vom Standpunkte der Humanität und als Privatperson, nicht aber als Politiker oder Diplomat.

Kirchliche Nachrichten.

Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Kollekte am 8. Sonntag nach Trinitatis: für die Armen 2 Rbl. 41 Kop.; für die Predigten 3 Rbl. 70 Kop.; Kirchenremonte 3 Rbl. 99 Kop.

Herzlichen Dank!

W. Schwartz.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Gestorben: Frau Julie Stürmer, geb. Lösch, 79½ Jahre alt; Frau Rosalie Koordt, geb. Sprenger, 46½ Jahre alt.

St. MarienGemeinde: Proklamiert: Techniker Christian Heinrich Kimmel mit Claudia Welrowsky. Gestorben: Klempner Julius Konsa 71 Jahre alt.

Totenliste.

Dim. Landrat Baron Gotthardt Wrangell, † im 67. Jahre am 14. August zu Reval.

Marie Tischler, geb. Ranck, † am 14. August zu Riga.

Oberförster Hermann v. Sieber, † am 5. August zu Zirau.

Elisabeth Elison, † am 13. August zu Wenden.

Lina Hübler, † am 13. August zu Riga

Wilhelm Martin Palmberg, † am 15. August zu Reval.

Jeannot Papihr, † am 3. August zu Marienbad.

Baronin Annette v. Pfeilitzer-Frank, geb. Gräfin Lambsdorff, † im 85. Jahre am 12. August zu Mitau.

Gottlieb Wykmann, † im 65. Jahre am 15. August zu Riga.

Carl Ferdinand Nikolai Tiling, † im 69. Jahre am 14. August zu Riga.

Ewald Jakobson, † am 14. August zu Narva.

Alexander Clemens, Buchdruckmaschinenmeister, † am 13. August hierselbst.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule

vom 17. August 1905.

	9 Uhr Mg. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	756.2	750.2	746.4
Thermometer (Centigrade)	+11.2	+10.8	+11.1
Windricht. u. Geschwind.	E.4	E.8	ENE.4
Relative Feuchtigkeit . .	79%	86%	91%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +10.2
2. Maximum d. Temp. gestern 16.0
3. Niederschlag 0.0

Heute Vormittag Regen.

Kursbericht.

Riga, 16. August 1905.

		Käuf.	Ver.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe.	90½	91
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe. .	96½	98
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr. .	—	—
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr. .	—	84
4½%	Livl. Pfandbr.	91	92
4%	livl. Pfandbr.	82	—
4½%	Kurl. Pfandbr.	91	93
4%	Kurl. Pfandbr.	82	85
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Kommerzbank-Aktien	220	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ 17 Августа 1905 г.

Zurückgekehrt

Hedwig Schürmann, Heilgymnastin und Masseuse — Techelfersche Str. Nr. 19. Sprechst. 2—3.

Beginne meine Stunden

den 18. August. Sprechstunde von 2—4.

Lisbeth Schmidt
Gartenstrasse 10.

Erteile Unterricht

in Deutsch (Literat. u. Gramm.), Naturgeschichte (Zool. u. Bot.) u. Geographie

Mary Lleven.
Sprechstunde 5—6. Teichstr. 1.

Erteile Stunden

in allen Schulfächern, speziell Mathematik.

Edith Kieseritzky.
Sternstr. 9 — 11—12 Uhr vorm.

English lessons

begin August 17 th.

Miss Jenny Leidig
Kastanien-Allee Nr. 19.
At home 3—4 P. M.

An English lady

desires lessons. At home from 12½—2½ Kastanien-Allee 25. Miss Coates.

Meine englischen Stunden

beginnen d. 22. Aug. Sprchst. 1—3.

Elisabeth Specht.

Beginne meine

englischen Stunden

d. 22. August.
Rigasche Str. 22. **E. Voss.**

Leçons de français

théorie et pratique — Stern-Str. 45, de 3—5 heures. **A. Martens.**

Aus Paris zurückgekehrt, wünsche ich

französische Stunden

zu geben. Sprechstunde 1—2. Ende August beginne ich einen Uebersetzungskursus für Damen.
Schloss-Str. 30. **Hanna Walter.**

Meine

französisch. u. wissenschaftl. Stunden

beginnen d. 18. August.

A. Schaffé.
Jakobstr. **28.** Sprechst. 2—3.

Meine

französisch. Stunden

beginnen den 17. August.

Eva Erdmann.
Mühlenstrasse 3.

Beginn meines

Gesangunterrichts

am 20. August. Sprechstunde v. 4—5.

Betsy Wulffius
Teich-Str. 1.

Mein

Gesang-Unterricht

beginnt den 18. Aug.

Marie Erdmann
Blumenstrasse 14.

Meine

Handarbeitsstunden

beginnen den 16. August.

Veronica Baertels.
Alexanderstr. 11.

Unterricht im Zeichnen u. Malen.

Künstlerische und praktische Ausbildung. Technisches und kunstgewerbliches Zeichnen. Projektionslehre, Perspektive, Stillehre.

F. B. von Bazan
acad. Maler.
Anm. i. d. W.: Breitstr. 16, part., von 5—6 Uhr nachm.

Mein Privatunterricht im

Zeichnen und Malen

beginnt den 20. August.

R. von zur Mühlen.
Sprechst. v. ½3—¼4 Teichstr. 27.

Am 20. August beginnen meine Stunden im

Zeichnen u. Malen

Sprechstunde von 3—4.

Sophie von Koskull.
Teichstrasse 31.



Wer nimmt ein neugeborenes Kind in Pflege?

Adresse und Preis an die Expd. d. Bl. sofort zu richten unter A. Z. 34.

Eine Köchin die gut kocht, sucht Stellung. Zu erfragen Ritter-Str. Nr. 7a, beim Hauswächter, von 10—1 Uhr.

Wohne jetzt:

Botanische Str. Nr. 8.

Anfang des

Klavierunterrichts

am 20. August.

Julius Würst.

Mein Klavierunterricht

beginnt Dienstag, d. 16. August. Sprechstunden v. ½1—½3 Uhr.

L. Pawlowsky.
Shukowski (Blum-)Strasse 8.

Мои уроки
игры на Роялѣ начнутся 16-го авг.
Л. И. Павловская.
Пріемн. час. отъ ½1—½3 ч.
Ул. Жуковская (Бауновская) № 8.

Meine Klavierstunden

beginnen den 18.

C. Schaffé.
Sprechst. 3—4, Jakobstrasse **28.**

Am 18. August fange ich mit meinen

Klavierstunden

wieder an.

Alex. Blumgarten.
Zu spr. von 12—1.

Mein

Klavierunterricht

beginnt am 19. August

A. Petersen.
Breitstr. 34.

Beginne meinen

Klavierunterricht

am 22. August.

Hermann Besserer.
Schloss-Strasse 13.
Zu sprechen von täglich 3—5.

Erteile Klavierstunden

Edith v. Goette
(Schülerin von Prof. Roth-Dresden)
zu sprechen täglich von 10—12
Mühlenstrasse 6.

Meine Musikstunden

beginnen den 20. August.

Marta Jürgenson
Steinstrasse 40.

Violoncello-Unterricht

Beginn der Stunden, Montag, d. 22. August.

Ernst Schüssler.
Shukowsky-Str. 26. Qu. 8, im Hof.
Zu sprechen von 4—6 Uhr nachm.

Beginne meine

Mandolin- u. Guitarre-Stunden

den 22. August.
Hans Hof, Teichstr. Nr. 70.

Mein Unterricht für

Guitarre u. Mandoline

beginnt

Dienstag, den 23. August.

P. Köhler.
Sprechst. 3—4 Uhr. Jakobstr. 46.

2 Pensionäre oder Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme bei Frau M. Reinwald, Lehmstr. Nr. 1. Klavier im Hause.

Ein Schüler

findet freundliche Aufnahme — Schloss-Strasse 16, 1 Treppe.

Schüler und Schülerinnen
finden gute Pension — Rigasche Strasse Nr. 14, Qu. 2. Daselbst werden **Nachhilfestunden** erteilt.

Junger Mann

der die doppelte Buchführung sowie die estnische, deutsche und russische Sprache versteht und auch kautionsfähig ist, **sucht eine Stelle** hier oder nach St. Petersburg als Hausverwalter, Buchhalter, Kassierer od. dgl. Offert. in d. Exped. d. Blattes sub „P. R. Stelle".

Apothekerlehrling

Zögling des kl. Gymnasiums, sucht Stellung. Näheres: Buchhandlung M. Rudolff, Walk, Livl.

Eine Kassiererin

in mittleren Jahren, welche russ., deutsch u. estn. spricht, **sucht eine Stelle.** Off. sub N. N. an d. Exp. des Blattes erbeten.

Ein junges, deutsch- u. russ.-spr.

Mädchen

sucht als Bonne oder Stütze der Hausfrau eine **Stelle.** Näheres auf dem alten St. Johannis-Friedhof.

Eine deutsche Frau

die auch ein wenig russisch spricht, **sucht** Stellung als Stütze d. Hausfrau, zu Kindern oder als Kassiererin. Zu erfr. Petristr. 78, von 1—3 Uhr bei Frl. Drewing.

Eine ordentl. Magd

nach Russland **gesucht** — Alexanderstrasse 38, von 8—10.

Zum Schulbeginn

empfehle mein reichhaltigstes Lager sämtlicher

Schreibmaterialien

bester Qualität zu den billigsten Preisen

Cladden Schulhefte
aus bestem Rigaschen Schreibpapier 32 Seiten stark, mit dickem Löschblatt.

Olga Palmas

Kühn-Str. 2.

Weisse Elfenwolle.

L. Ehrhardt
Tapisserie-Manufaktur
Ritterstrasse Nr. 5.

Sturm-Laternen
„Fledermaus"
empfiehlt
P. Bokownew.

Das Aufpolstern und Beziehen

von

Sitzmöbeln und Matratzen

übernimmt zu d. **billigsten** Preisen

Chr. Truuts
Alexanderstr. 12.

Moderne

Tapeten

am billigsten infolge grösten Umsatzes
im Handelshause

W. LAATSCH
Alexanderstr. 9.
Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

C. SCHULZ

PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
Garten-Str. 8

empfiehlt sich
zur Herstellung der zu den Gesuchen der Herren Studierenden und Radfahrer etc. erforderlichen Photographien
3 Bilder in Visitformat 1 Rbl.
bei sorgfältigster Ausführung, sowie
Postkarten mit Selbstportrait, 3 Stück 1 Rbl.
Aufnahmezeit tägl. von 9—6 Uhr, Sonntags von ½12—3 Uhr.

Ищу реальн. учен. (русск.)
изъ средн. кл. въ 8-м. дѣт. мальч. — Ратушная № 5. Н. Зомкъ.

Apotheker-Gehilfe

sucht eine Stelle. Näheres
G. Hermann, jun., Wenden.

Ein Stubenmädchen
das zu nähen versteht, **sucht eine Stelle** — Marienhof. Str. 19. **Jänes.**

Gesucht ein gewandtes

Stubenmädchen

das russ. spricht, für das Speisehaus Küterstr. 8, Haus Kröger.

2 ordentl. Dienstmädchen
suchen Stellen — Teichstr. Nr. 76, bei **Anna Tomik.**

Dienstboten

empfiehlt das Vermittel.-Bureau in Jurjew, **Petersburger Str. 117.**

Eine deutsch-sprech. Magd
sucht als Köchin oder zum Alleindienen eine Stelle — Rosenstr. 5.

Eine Magd
mit Attestaten **sucht** eine Stelle — Pleskausche Str. 35, Qu. 5.

Eine ordentliche Magd
sucht zum Alleindienen eine **Stelle** — Langstr. 38, Qu. 8.

Eine Magd
die russ. spricht, **sucht** zum Alleindienen eine **Stelle** — Kastanien-Allee 87, II. Stock, Qu. 5.

Im Saale der „Bürgermusse"

Schnéevoigt-Konzerte

mit dem Orchester (55 Künstlern) der

Warschauer Philharmonie

unter Leitung des Herrn

Georg Schnéevoigt

erster Dirigent des **Kaim-Orchesters** in **München.**

Sonntag, d. 4. Sept. 1905

Erstes Konzert.

1. Beethoven, Ouverture zu „Egmont".
2. Mozart, Eine kleine Nachtmusik.
3. Wagner, Vorspiel (Akt I) aus „Die Meistersinger".
4. Kalinikow, Symphonie Nr. 1, G moll
   Allegro moderato — Andante — Scherzo — Allegro.
5. Mendelssohn, Ouverture zu „Sommernachtstraum".
   Mendelssohn, Scherzo aus „Sommernachtstraum".
   Mendelssohn, Hochzeitsmarsch aus „Sommernachtstraum".

Montag, d. 5. Sept. 1905.

Zweites Konzert.

1. Massenet, Ouverture zu Phädra.
2. Sibelius, König Kristian-Suite. Nocturno — Elegie — Musetta — Impromptu.
3. Saint-Saëns, Konzert A-moll für Cello, Herr Paul Grummer.
4. Tschaikowsky, Symphonie Nr. 5, E-moll
   Allegro moderato — Andante Cantabile — Valse, Allegro moderato — Finale.

Anfang der Konzerte um 8¼ Uhr abends.

Billette (inkl. Steuer) à **1 Rbl. 10 Kop.,** Balkon à 75 Kop. sowie Programme à 5 Kop. in **J. G. Krüger's** Buchhandlung.

Der Dampfer „Carl Gustav"

wird vom **18. August** an bis auf Weiteres expedirt werden:
von Jurjew: 12 Uhr mittags und 6 Uhr abends
von Kawershof: 1 Uhr 30 Min. nachm. u. 7 Uhr 30 Min. abds.
Livländische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Nordlivländische Augustausstellung 1905

26.—29. August.

Zuchtvieh- und Pferdemarkt.

Ankauf von 3 Zuchthengsten durch den Livl. Pferdezuchtverein!

Auktion!

Prämien im Betrage von rund 4000 Rbl. stehen dem Ausstellungskomitee zur Verfügung.

Livländische ethnographische Ausstellung.

Geflügel-Ausstellung.

Anmeldungen bis zum 20. Aug. (Dorpat, Schlossstr. 1).

Nur aus I-klassigen Fabriken!

Vertretung u. **Lager**
von

sämtl. landwirtsch. Maschinen u. Ackergeräten
engl. „Prinzess"-Separatoren
Dachpappen u. engl. Dachlack.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat
sowie
Feld- u. Wiesensaaten.

Agentur der Transp.-Ges. „Nadeschda."

Feuer- u. Unfallvers. „Salamandra."

Versich. v. Prämienl. gegen Amortisation d. Bankh. **H. Wawelberg.**

Agentur- und Kommissions-Geschäft

Elm. Grohs

Rigasche Strasse 129.

Wohne jetzt Rigasche Str. 25
und fertige schnell, billig und gut

Damen- und Herren-

Ueberkleider an. Uebernehme auch alle Reparaturen und das Modernisieren alter Sachen.
Schneider **J. Sillaots**
Rigasche Str. 25.



Grosse Operette

Frühlingsluft

von J. Strauss.



Chambres garnies.

In einem Gartenhause, vis-à-vis meiner Pension, stehen **stille Zimmer** mit oder ohne Pension für d. Ausstellungszeit und auch späterhin für Passanten bereit.

Bertha von zur Mühlen
Joh.-Strasse 1.



Gesucht eine

Wohnung

von 5—7 Zimmern und Garten — Stern-Str. 31, Steuerinspektor **Marsohinsky.**

1 Wohnung

von 4 Zimmern, Veranda und allen Wirtschaftsbequeml. ist mietfrei v. 15. Septbr. — Teich-Str. Nr. 65.

Eine Wohnung
4 Zimmer, Küche etc., wird **vermietet** — Rigasche Str. 131, Qu. 1 (Ecke Kastanien-Allee).

Möblierte Wohnung
3—4 Zimmer nebst Küche u. Garten zu vermieten — Mühlenstr. 2.

Freundl. Familienwohnungen
v. 7 Zim., Entree, grosser Veranda und allen Wirtschaftsbequeml. sind **zu vermieten** — Fellinsche Str. 7, 9, vis-à-vis der Eisenbahn.

Eine Wohnung von 5 Zimm.
Entree, Leutez., Veranda und allen Wirtschaftsbeq. ist im Sept. **mietfrei** — Mühlenstr. 3, Qu. 5.

Zu vermieten eine

Wohnung

von 5 Zimm. u. Küche u. eine **Wohnung** von 2 Zimm. Johannisstr. 15.

Zu vermieten

Studentenwohnungen
4 Zimm. u. Küche und ein einzelnes **Zimmer** — Breitstr. 13/15. Zu erfragen beim Hauswächter.

Zu vermieten

Möblierte Studentenwohnungen
Philosophenstr. 18.

Eine möblierte

Studenten-Wohnung
von 2 Zimmern zu vermieten — Schlossstrasse 14.

Eine kleine möblierte

Studentenwohnung
ist deutschen Studenten zu vergeben — Pepler-Str. 23.

Ein grosses ZIMMER
mit separ. Eingang ist an stillebende Damen abzugeben. — Alexander-Str. Nr. 38, im Hof, eine Treppe.

Ein möbliert. Zimmer
wird mit oder ohne Pension abgegeben — Alexanderstrasse Nr. 11, eine Treppe hoch.

Botanische Str. Nr. 9
sind trockene und sauber **möblierte Zimmer** mit apartem Eingang, mit oder ohne Pension, **zu vermieten.**

Gut möbl. Zimmer mit od. ohne Pension können abgegeben werden — Teich-Str. 2, parterre. **von zur Mühlen.**

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Saisontheater

im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 71.
Vorstellung Nr. 93.

Donnerstag, d. 18. August
zum vierten und letzten Mal:

Der keusche Kasimir

(Maitre Nitousche.)

Schwank in 3 Akten von A. Mers u. M. Desvallières. Deutsch von M. Schönau.

Hauptpersonen:
Leonor Fiebag — als tugendhafter ehrsamer Rechtsanwalt.
Hans Arnim — als jagdlustiger Ehemann.
Marie Sesulka — als eifersüchtige Freundin.
Hansi v. Schönenbeck — als lustiges Frühstücksmädchen.
Lucy Bartholdy — als vergnügte Adele.
Robert Taube — als Philosoph u. Spielhöllenbesitzer.

Preise wie gewöhnlich.
Anfang **8** Uhr.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowa-Str. 10.)

Mittwoch, den 17. August c.
9 Uhr abends

Gesangübung.

Vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich.
Der Präses.

In meinem Verlage erschien soeben:

Wie ist die Deutsche Literaturgeschicht im Unterricht zu behandeln?

Ein Beitrag zur Förderung unseres Geisteslebens
von
Oberlehrer **L. Goertz.**
Preis 25 Kop.

J. G. Krüger.

Reitpferde

werden vermietet bei

Chr. Truuts
Alexanderstr. 12.

Kirchliche Armenpflege.
Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Ein gutes Pianino
wird vermietet im Spritzenhause.

Ein gebrauchter Flügel
steht sehr billig zum Verk. — Pleskausche Str. 12. Wenger, Klavierstm.

Ein kleiner Stutzflügel
ist zu vermieten — Gartenstr. 44.

Zwei gut erhaltene Paletots für Gymnasiasten
von 10—14 Jahren zu verkaufen — Alexanderstr. 9, von 4—6 Uhr.

Umstände halber werden in der Neumarktstr. Nr. 3, eine Tr. hoch, verschiedene guterhaltene **Möbel** unter denen ein Bureau, Schreibtisch, Spiegel u. Sofatisch in Mahagoni, **billig verkauft.** Zu besehen täglich von 10—12 und 4—6.

Wegen Mangel an Raum werden

Möbel und Federn

verkauft — Teichstrasse 38.

F. G. Faure
Dampf-Mahlmühle für Getreide, Grütze und Gyps.
Detailverkauf:
Kaufhof 21 b, Victualien-Markt 5 u. Holmstr. 14.

Vertilger von **Insekten, Ratten, Mäusen etc. etc.**

Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: S. A. Stunden (2 Br.); A. Z. 34; H. 4.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 17-го августа 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 182. Donnerstag, den 18. (31.) August 1905.

Inland.

Friede!

Wir haben den heiß ersehnten Frieden und sind erlöst von dem Uebel des Krieges! — das ist das erste Gefühl, welches, mag auch die amtliche Bestätigung noch Tage lang auf sich warten lassen, die gestern eingelaufenen Depeschen in der Brust von Millionen aufsteigen lassen. Mit heißem Dank wird diese Kunde insbesondere von all den Zehntausenden aufgenommen werden, welche ihre Gatten, Söhne, Brüder und sonstige Naheſtehende den Schrecknissen dieses furchtbaren Krieges nunmehr entrückt wissen, nicht zum letzten von den soeben zu Tausenden erneut unter die Fahnen Einberufenen.

Gegenüber diesem Empfinden, das im ganzen großen Reiche von den Palästen bis in die ärmsten Hütten die Herzen erfüllt, tritt für den Augenblick die geschichtliche Bedeutung des Krieges zurück. An sie werden wir in der Folge noch oft erinnert werden — an die Bedeutung des Krieges für die ganze innere Entwicklung Rußlands, seine wirtschaftliche, soziale und politische Entwickelung, und für den ungeahnten Eintritt einer ganz neuen, zukunftreichen Großmacht auf die Bühne der weltgeschichtlichen Ereignisse.

Aber, wie gesagt, für den Augenblick treten Erwägungen aus diesem Bereich zurück. Dagegen wird heute wohl auf Aller Lippen die Frage schweben, wie es beim Friedensschluß alles so gekommen ist, wie es zugegangen ist, daß Japan die ursprünglich als Siegespreis gestellten Forderungen — ganz Sachalin, Auslieferung der in den neutralen Häfen desarmierten Schiffe, Zahlung einer Kriegsentschädigung von 2 Milliarden Rbl., Verpflichtung Rußlands betreffs seiner Marine-Streitkräfte im Fernen Osten — so gänzlich hat fallen lassen. In scheinbar so schroffem, unüberbrückbarem Gegensatz standen sich die Ansprüche und das Angebot gegenüber, daß das plötzliche Zurückweichen der Japaner auf der ganzen Linie der strittigen Forderungen ohne jede Gegenkonzession als etwas kaum Faßbares erscheint, daß man sich geneigt fühlt, an ein geheimes Wundermittel zu glauben, welches der rastlose Friedensvermittler Roosevelt im letzten kritischen Augenblick hervorgeholt hat.

Es mag sein, daß schon die nächsten Tage uns positiven Aufschluß über dieses anscheinende Rätsel bringen werden, es mag aber auch sein, daß noch Jahre darüber hingehen. Wie aber immer es auch mit dem ausschlaggebenden Mittel Roosevelts (das vielleicht auf finanziellem Gebiet, in einer sehr erleichterten Anleihe oder dgl. m. zu suchen ist) und wie es mit dem angeblich vorhandenen Geheimpunkt des Friedensabkommens stehen sollte — es lassen sich gewisse allgemeine Linien, welche zur Erklärung der japanischen Nachgiebigkeit dienen könnten, doch schon heute zeichnen.

Japan — so will es uns scheinen — hat die Forderungen der Gegenwart vor denen seiner Zukunft zurücktreten lassen.

Als Japan in den Krieg mit dem gewaltigen Gegner eintrat, setzte es seine ganze Existenz aufs Spiel. Aber das tat es um hohen Einsatz: das Aufsteigen zu einer modernen Großmacht innerhalb der zivilisierten Staaten, zu der Vormacht Ost-Asiens, zu dem asiatischen Zukunftsstaate sollte „mit Blut und Eisen" erstritten werden.

Jetzt, wo die Hand zum Friedensbunde gereicht ist und des Krieges Stürme schweigen, wird man wohl auch in Rußland dem tapferen Gegner willig zugestehen, daß er im wesentlichen dieses Ziel, das er sich gesteckt, auch nach den faktisch akzeptierten Friedensbedingungen erreicht hat. Es ist von derjenigen Macht, die es am meisten zu fürchten hatte, anerkannt als Herr Koreas und darf damit legitimer Weise auf einem für den Ueberschuß seiner Bevölkerung wichtigen und großen Kolonisierungs-Territorium des asiatischen Festlandes festen Fuß fassen: es ist, nachdem seine Flotte durch erbeutete Schiffe verstärkt worden, nachdem der schon früher japanische südliche Teil der Insel Sachalin und damit die für die Schiffahrt wichtige, übrigens nicht mit Befestigungen zu versehende La Perouse-Straße in seine Hände übergegangen ist und es mit dem Kwantung-Gebiet einen wichtigen Stützpunkt im Gelben Meere erworben hat, unbestritten die erste Seemacht in den ostasiatischen Gewässern geworden; es hat endlich auch dadurch, daß der Druck, den Rußland bisher von der Mandschurei und der mandschurischen Bahn aus auf China ausüben konnte, nunmehr fortfällt, auch dem chinesischen Riesenreiche gegenüber eine wohlbegründete Vormachtstellung erlangt.

Damit hat Japan im wesentlichen das gesteckte Ziel erreicht — vielleicht mehr noch, als seine Staatsleiter es bei Beginn des Krieges erträumt haben. Und im Vergleich zu dem Errungenen ist das, was sie darüber hinaus im Friedensschluß noch erreichen wollten und günstigen Falles nur nach neuem schweren Blutvergießen hätten erreichen können, für die Zukunft Japans nicht allzu belangreich: seine Zukunft würde sich kaum irgendwie wesentlich anders entwickeln, wenn ihm statt des halben Sachalin die ganze Insel zugefallen wäre, wenn ihm die meist stark mitgenommenen desarmierten russischen Schiffe ausgeliefert, wenn ihm etliche 100 Millionen in Gold ausgezahlt und Sicherungen betreffs der russischen Rüstungen im Fernen Osten gestellt wären.

Für den Verzicht auf diese Forderungen hat es aber als Entgelt etwas Anderes erreicht: durch den für den Gegner ehrenvollen Frieden wird es aller Wahrscheinlichkeit nach in Rußland keinen unversöhnlichen Gegner als Nachbar sich zur Seite sehen. In diesem Sinne hat, so meinen wir, Japan nicht unweise die Forderungen der Zukunft über diejenigen der Gegenwart und diejenigen seiner heißblütigen Patrioten gestellt. Es glaubt sich auch so seine fernere Zukunft gesichert zu haben.

Rußland aber darf mit Recht doppelt sich dieses Friedens freuen, der ihm dank der Festigkeit seines Monarchen, dank dem Geschick seiner Friedensunterhändler und wohl auch dank der aufrichtigen und energischen Friedensvermittelung des Präsidenten der amerikanischen Republik jede die Ehre seiner Waffen und die Würde des Reiches direkt antastende Bedingung erspart hat. Keinen Groschen Kriegsentschädigung hat es zu zahlen, keine lästige Verpflichtung zu übernehmen, kein Stück russischer Erde — mit alleiniger Ausnahme der schon früher japanisch gewesenen südlichen Hälfte Sachalins — abzutreten. Was Rußland verloren hat, hat es im Kriege verloren; der Friede hat ihm keine neuen Verluste auferlegt.

Zu den Unruhen in den baltischen Landen.

Der ausführliche Bericht, welchen der „Reg.-Anz." über die Unruhen in den Ostseeprovinzen publiziert hat, hat natürlich auch die Aufmerksamkeit der russischen Presse auf sich gezogen. Jetzt mußten ja auch den erbittertsten Feinden des „Landes der Barone" die Augen aufgehen. Im ganzen kann man auch sagen, daß dieses der Fall ist. Der Bericht des Polizeidepartements spricht eben überzeugend. Und so geben denn die russischen Blätter vor allem ihrem Befremden darüber Ausdruck, daß es überhaupt so weit hat kommen können. Eine bezügliche Kritik der „Now. Wr." haben wir bereits wiedergegeben. Heute bringen wir die Meinungsäußerung zweier russischer Blätter, der in Riga erscheinenden „Rishsk. Wedom.", die, als örtliche Zeitung, bis zu einem gewissen Grade orientiert ist, und der „Ruß", in deren umfangreichem Artikel die Meinung eines den Ereignissen ferner stehenden russischen Journalisten zum Ausdruck kommt.

Die „Rishsk. Wedom." schreiben:

„In der Mitteilung des Polizeidepartements finden wir ein ziemlich deutlich umrissenes Bild der Entwickelung der revolutionären Bewegung in den Gouvernements Livland und Kurland. Wenn auch nicht alle Fakta aufgeführt sein sollten, so ist doch der Charakter der Bewegung mit vollster Bestimmtheit präzisiert. Nach dem Zeugnis des Polizei-Departements hat diese Bewegung nicht nur einen revolutionären, sondern oft einen direkt anarchistischen Charakter. Dieses offizielle Dokument ist von Wichtigkeit, wenn man in Erwägung zieht, daß von Beginn der ganzen Bewegung der Versuch gemacht worden ist, ihr den Charakter einer an sich harmlosen Gärung zuzuschreiben, welche lediglich infolge lokaler wirtschaftlicher und nationaler Reibungen entstanden sei.

Wir haben unsererseits stets auf die Unrichtigkeit und Gefährlichkeit einer solchen Auslegung hingewiesen. Es war notwendig, von Anfang an den revolutionären und anarchistischen Charakter der Agitation festzulegen, damit die Bevölkerung wisse, mit welch einer Erscheinung sie es zu tun habe. Auch war dies notwendig im Interesse der Ergreifung von energischen Maßregeln gegen den Terror, der mit den auf gesetzlichem Boden stehenden Emanzipationsbestrebungen nichts gemein hat.

Bedauerlicherweise hat nun das Bestreben, alles möglichst harmlos darzustellen, nur dazu beigetragen, die Unruhen zu vergrößern und zugleich energischere Maßnahmen als unnütz erscheinen zu lassen. Infolge dessen hat die Bewegung Dimensionen angenommen, die zuerst zur Verhängung des verstärkten Schutzes, dann zum Kriegszustande geführt haben.

Ohne Zweifel wird durch energische Maßregeln der revolutionären Bewegung ein Ende gemacht werden. Man kann hoffen, daß diese schwere Erfahrung uns wenigstens für die Zukunft Nutzen bringen wird, indem durch alle diese Ereignisse bewiesen ist, daß im Interesse der Bevölkerung und ihrer Wohlfahrt die revolutionäre Strömung nicht gleichgiltig angesehen werden darf und daß ferner durch zeitgemäße Reformen der Agitation der Boden entzogen werden muß. Dies muß festgehalten werden, um der Wiederholung so furchtbarer Ereignisse vorzubeugen, wie sie unser Gebiet jetzt durchlebt."

In der „Ruß" wird der in Rede stehende Bericht des Polizeidepartements von einem ihrer Mitarbeiter, Herrn Pantelejew, besprochen. Dieser Artikel der „Ruß" ist in mancher Hinsicht recht interessant. Die „Ruß" ist in erster Linie nationalistisch-russisches Blatt; sie ist den Deutschen durchaus nicht grün und hat daraus nie ein Hehl gemacht. Um so interessanter ist es, aus diesem neuesten Artikel zu ersehen, daß die „Ruß" von manchem Vorurteil zurückgekommen ist.

In der Einleitung wird zunächst darauf hingewiesen, daß die baltischen Verhältnisse der russischen Gesellschaft im ganzen doch völlig fremd seien. Was habe man denn bis vor kurzem von den baltischen Provinzen gewußt? Immer wieder sei der alte Satz von der „mittelalterlichen" Verfassung, welche von der verschwindenden Minderheit der Bevölkerung, den Edelleuten und der Bourgoisie, aufrecht erhalten werde, wiederholt worden. Dann wendet sich der Artikel der Russifizierungspolitik zu. Die Regierung habe durch diese die — wie der Autor betont, stets loyale — Opposition der Deutschen erweckt, dafür aber auf die volle Ergebenheit der Letten und Esten gerechnet. Man habe da zwar was von „Jungletten" und „Jungesten" gehört, die auf eigene nationale Ideale pochten und sich der Russifizierung energisch entgegenstemmten — aber niemand beachtete diese Stimmen. Die Esten und Letten waren ja durch die Politik beglückt, sie mußten also dankbar sein.

Dann heißt es: „... Seit einiger Zeit aber, besonders seit Beginn dieses Jahres, kamen zuerst selten, dann immer häufiger Meldungen aus dem baltischen Gebiet von Streiks, von agraren Mißverhältnissen. Dann aber hat zuletzt die Mitteilung des Polizei-Departements ein Bild entrollt, neben dem sogar der Amtsbericht aus Polen verblaßt.

Aus dem Bericht geht hervor, daß das deutsche Element gar keinen Teil hat an den Unruhen — dort ist nur von Letten die Rede. Das wäre nun vielleicht verständlich, wenn die Unruhen oder selbst Gewalttaten auf ökonomischer Grundlage entstanden wären. Aber der amtliche Bericht bezeugt ja, daß es sich um eine „direkt revolutionäre, ja oft ausgesprochen anarchistische Bewegung" handelt."

In den weiteren Ausführungen kommt die „Ruß" dann dazu, endlich zuzugeben, daß die „berüchtigten" baltischen Agrarverhältnisse tatsächlich nicht schlechter seien, als die in den meisten Teilen Rußlands. Hieraus könne also das Anwachsen und Fortbrennen der revolutionären Tätigkeit nicht motiviert werden. Vielmehr scheint es dem Autor des Artikels, als habe die verwaltende Bureaukratie in den letzten Jahren etwas übersehen — etwas, was der Autor nicht näher bezeichnet, womit aber ohne Zweifel das Großwerden der anarchistischen Wühlerwirtschaft unter den Letten gemeint ist.

Die nunmehr eingetretene Situation verblüfft Herrn Pantelejew in hohem Grade: Die Letten, die befreiten natürlichen Bundesgenossen der russischen Obrigkeit, erweisen sich als unzuverlässiges Element, und die Deutschen, mit welchen die Regierung, namentlich Kaiser Alexander III., so heftig habe kämpfen müssen, diese Deutschen sind nun die natürlichen Bundesgenossen der Regierung!

Also endlich ist dieses nun in einer russischen Zeitung, und dazu in der „Ruß", erkannt und gedruckt worden.

Nachdem der Artikel dann noch kurz die zu Gunsten der Deutschbalten eingetretene Wendung in der Regierungspolitik konstatiert hat, folgt ein Schlußwort, in welchem Herr Pantelejew es sich nicht nehmen läßt, doch noch in den echten „Ruß"-Stil zu fallen. Wir können diesen Passus, in welchem Phrasen, wie „Selbstdenken der Massen" und ähnliches zur Geltung kommt, übergehen. Immerhin sei vermerkt, daß Herr Pantelejew uns Deutschen ein legales Recht auf Bewahrung unserer Nationalität zuspricht. Und daran lassen wir uns genügen.

Erlaß des temporären Generalgouverneurs in Kurland.

Die ganze Strenge der Kriegsgesetze wird in folgendem, in der „Kurl. Gouv.-Z." publizierten Erlaß des Generalleutnants v. Beckmann in Erinnerung gebracht. Der Erlaß lautet nach der „Lib. Z.":

Die empörenden Verbrechen, welche in letzter Zeit in Kurland verübt wurden, veranlaßten die Einführung des Kriegszustandes in diesem Gouvernement zwecks schleunigster Unterdrückung der Unordnungen mit den allerstrengsten Maßregeln gegen die Schuldigen. Es ist unvermeidlich, daß auch die friedliche Bevölkerung einigen Beschränkungen wird unterworfen werden müssen, doch bin ich überzeugt, daß ein jeder gute Bürger sich der Ansicht anschließen wird, daß es im Interesse der allgemeinen Sache notwendig sei, d. h. des friedlichen Zusammenlebens und der Ordnung, welche ich im Gouvernement mit schonungsloser Strenge wiederherstellen werde. Die Bewohner Kurlands können überzeugt sein, daß, indem ich die Schuldigen den allerhärtesten Strafen des

---

Feuilleton.

Vom holländischen Feldlazarett.

Aus Privatbriefen
von Schwester Alli.
XX.
(Schluß.)

Taolaidschao, 6. Juli.

Bei uns wird wieder einmal unter Hochdruck gearbeitet. Wir haben nun immer 120 bis 130 Patienten und darunter viele hilflose Schwerkranke. Auch meine Typhus-Abteilung ist immer gefüllt und außerdem liegt noch der Gehilfe des Stationschefs in einem Extrazimmer. Oft müssen die Neuaufgenommenen auf Tragbahren gebettet werden, weil in der Abteilung, wo sie hingehören, alle Betten besetzt sind. Auch der ambulatorische Krankenempfang wird stark in Anspruch genommen (30—40 Nummern täglich!) und fast täglich sind Operationen an Schwerverletzten zu machen.

Gestern Abend z. B. wurden zwei Chinesen gebracht, von denen der eine eine schwere Verrenkung, der andere 5 Frakturen (Unterschenkel-, Oberschenkel-, Unterarm- und 2 Beckenbrüche, Verletzung der Blase) aufzuweisen hat. Und diese ganze große Arbeit muß von zwei Aerzten und einem Studenten geleistet werden, denn Dr. Silavry und Buchholtz sind schon vor einigen Tagen auf die Position gefahren. Die Kranken zu evakuieren ist fast unmöglich, denn alle aus dem Süden kommenden Sanitäts-Züge sind überfüllt.

Zuweilen weiß man schon wirklich nicht, ob man weinen oder lachen soll bei den Kranken. Ein schwer Nierenkranker liegt im Vorbau des Hospitals, weil er nie genug Luft haben kann, und da er schon an Urämie leidet, hat sein Verstand gelitten und er schreit und schimpft den ganzen Tag. Wenn ihn nun einer meiner Typhuskranken hört, der ebenfalls in beständiger Aufregung ist und ans Bett gebunden werden muß, dann schreit er ihm eine Antwort zu, zum großen Vergnügen der anderen Kranken. Das Vergnügen ist aber gering, wenn diese Zwiesprache nachts fortgesetzt wird und die beiden Nachtdejouranten nur mit den beiden Tobenden beschäftigt sind.

Wie wir hören, ist Prof. Zoege heute Nacht hier durchgefahren, um in die Heimat zu reisen. Wir schöpfen daraus die Hoffnung, daß es zu keinem Kampf mehr kommen wird, denn Prof. Zoege ist jedenfalls besser unterrichtet übers Kommende, als wir. In jeder Nacht träumt uns abwechselnd von großen Krankentransporten und von Frieden. Die Hitze ist nun ganz erträglich; es soll aber ein ausnahmsweise kühler oder wenig heißer Sommer sein. — Zu unserem großen Glück sind die Schwestern alle einigermaßen gesund, nur von den Sanitären liegt beständig einer.

Die Mauer um unsere Festung ist um einen guten Teil erhöht worden, aus welchem Grunde, ist uns rätselhaft. Es will sich die Garnison von Taolaidschao doch nicht hinter ihr verschanzen und es auf eine Belagerung ankommen lassen! Einstweilen halten unsere Offiziere außerhalb der Mauer häufig ihre fröhlichen Zusammenkünfte ab, deren Töne nicht selten in unsere Nachtruhe hineinklingen.

12. Juli.

Die Hoffnung auf einen baldigen Frieden ist dahin und mit ihr der letzte Rest von Lebensfreude und Arbeitslust. Alles leidet an Heimweh, wird nervös und unmutig und trägt die ununterbrochene, schwere Arbeitslast mit geringer Freude. Die Soldaten haben sich in diesem einen Jahr natürlich ganz unvermeidlich zum Nachteil verändert. Das spüren wir auch an unseren Kranken. Wir können ihnen jetzt eine ganz andere Pflege bieten, wie im vergangenen Jahr, begegnen aber einer viel größeren Undankbarkeit. Vielleicht sind die Leute der Pionierregimenter auch verwöhnter, als die an der Front; aber jedenfalls ernten wir wenig Dank für unsre 14-stündige tägliche Arbeit.

Und außer der Arbeit dieser ewige Aerger über all' die Widrigkeiten um uns her. In der vergangenen Nacht lief ein toller Hund ins Hospital, biß hier meine jungen Hunde Schao und Tao, und erst nach heftigem Kampf gelang es dem Sanitär, ihn zu entfernen. Nachdem der tolle Hund nun noch viele andere Hunde gebissen, wurde er von den Soldaten der Etappe erschlagen. Statt nun gleich die strengsten Maßregeln zu ergreifen und alle gebissenen Tiere sofort zu töten, ließ man der Sache ihren Lauf, und nun ist in der vergangenen Nacht ein Soldat gebissen worden, und wie viele von den zahllosen Hunden hier noch gesund sind, weiß man nicht, kümmert sich auch nicht darum. Mir ist diese Angelegenheit nahezu zur Marter geworden, denn ich muß es ansehen, wie meine Hündchen von allen mißhandelt werden, wobei sie Schutz bei mir suchen, und Niemand sich die Mühe nimmt, sie still und unbemerkt zu entfernen.

Der arme Schlau ist von Arbeit so überbürdet, daß er sich schon ganz krank fühlt, und kein anderer Mensch hat hier Verständnis für solche „sentimentale" Gefühle. Wie schon oft, habe ich auch in diesen Tagen mit großer Sehnsucht unseres Kameraden Riesenkampff gedacht; der bewies immer so viel Verständnis in solchen Angelegenheiten. So wird einem hier jede noch so kleine Freude in Pein verwandelt und man gerät fortwährend in eine Stimmung, in der man morden könnte.

14. Juli.

Da ich länger die Qual mit den Hunden nicht ertrug, niemand sich fand, die zwei Hunde zu erschießen und auch in unserer Apotheke nicht das gehörige Gift vorhanden war, mietete ich einen Soldaten, der meine treuen, lustigen „Mariellen" totschlagen sollte. Als sie davongezerrt wurden und jämmerlich schrien, hatte ich das Gefühl, selbst tollwütig geworden zu sein. Ich lief zu Schwester Meltzer, die, wegen Ueberarbeitung erkrankt, ins Bett gesteckt werden mußte, und die arme Seele mußte es nun anhören, wie ich meinen ganzen Jammer und meinen Grimm austobte. Ich glaube, ich habe meine ganze Umgebung und mein Dasein hier verwünscht. Geduldig hörte die Arme das an und manches verzweifelte Wort wird wohl ein Echo in ihrer Brust gefunden haben.

Kriegsrechts unterziehen werde, ich die gesetzlichen Rechte und Interessen des wohlmeinenden Teiles der Bevölkerung wahrnehmen und demselben jeglichen Schutz gewähren werde. Indem ich nun die ganze Bevölkerung Kurlands zu dessen eigenem Wohl auffordere, mit den jedem Einzelnen zugänglichen Mitteln mir behilflich zu sein, beantrage ich bei allen Bewohnern des Gouvernements, anstatt der bisher auf Grund des Gesetzes über den verstärkten Schutz erlassenen, sich den nachstehenden Verordnungen zu unterwerfen:

1) Im ganzen Gouvernement sind jegliche Versammlungen und Zusammenrottungen verboten, welche gegen die allgemeine Ordnung und Ruhe gerichtet sind, wo sie auch stattfinden sollten, auf Straßen, Wegen, freien Plätzen, in Wäldern, auf Feldern, in Gärten, Häusern u. s. w.

2) Es ist verboten, Räumlichkeiten für die im Pkt. 1 erwähnten Zusammenrottungen herzugeben und deren Zustandekommen mit irgendwelchen Mitteln zu begünstigen.

3) Es ist Jedermann verboten, zu welchem Zwecke es auch sei, in fremde Häuser, Gesinde, Etablissements, Fabriken und dergl. einzudringen, desgleichen durch Drohungen oder Gewalttätigkeiten irgend Jemanden von seiner Arbeit abzuhalten.

4) Es ist allen und Jedermann verboten: 1) ohne besondere schriftliche Genehmigung der örtlichen Polizeiautorität hierzu, jeder Art Waffen aufzubewahren und zu tragen (mit Ausnahme derer, die nach dem Gesetze solche tragen müssen), 2) finnische und schwedische Messer, Dolche, Stöcke mit verborgen eingelassenen Dolchen, Klingen und anderen Waffen, zu tragen und 3) wo es auch immer sei, zu schießen, mit Ausnahme der nach dem Gesetze erlaubten Fälle von Notwehr.

5) Der Verkauf jeglicher Art Waffen an Personen, die dazu keine polizeiliche Genehmigung haben, ist verboten, und sind demnächst die Waffenhändler verpflichtet, besondere Bücher über den Verkauf von Waffen und Munition zu führen und dieselben der Obrigkeit auf deren erstes Verlangen vorzuweisen.

6) Das Fahren auf Velozipeden ist Personen, die hierzu keine polizeiliche Erlaubnis haben, verboten, wobei: 1) die Nummerblechschilder auf dem Vorder- und dem Hinterrade anzubringen sind; 2) dem Polizeizeugnis wird die Photographie des Inhabers des Fahrrades angeschnürt, und muß derselbe dieses Zeugnis obligatorisch bei sich haben und dasselbe beim ersten Verlangen der Obrigkeit vorweisen; 3) Velozipedfahrer müssen beim ersten von Polizei- oder Militärchargen gegebenen Signal, welches bei einer weiteren Entfernung in einem Anruf oder Schuß nach oben besteht, anhalten.

7) Jeder Art Jagd ist in den Grenzen des Kurländischen Gouvernements verboten.

8) Die Hausbesitzer Mitaus, Libaus und Windaus sind verpflichtet, je zwei dejourierende, von der Polizei bestätigte Dworniks für je 10 Häuser, in Windau für je 20 Häuser, zu haben, wobei diese Dworniks verpflichtet sind, abwechselnd bei den Häusern zu dejourieren und den Requisitionen der Polizei- und Militärobrigkeit jede Mithilfe zuteil werden zu lassen.

9) Die Hausbesitzer von Städten und Flecken sind verpflichtet, der Polizei im Laufe von 12 Stunden über alle ankommenden und abreisenden Personen Anzeige zu machen.

10) Jede Beschädigung von Verkehrsmitteln, als da sind: Brücken, Wege, Prähme, Telegraphen- und Telephonanlagen u. s. w. muß unverzüglich ausgebessert und von den betreffenden Personen und Gesellschaften wiederhergestellt werden.

11) Jede Gewissenlosigkeit der Arbeitgeber in bezug auf Berechnung nach den Kontrakten wegen Anmietung von Arbeitern, sowohl landischen, als auch von Fabrikarbeitern, — ist verboten.

12) Jeder, der von der Vorbereitung oder von der Ausführung eines Verbrechens etwas erfahren hat, desgleichen auch der Augenzeuge eines solchen, ist verpflichtet, ungesäumt die nächste Autorität davon in Kenntnis zu setzen.

13) Die Eingänge zu den Höfen und Häusern von der Straße her müssen in allen Städten des Gouvernements obligatorisch um 9 Uhr abends geschlossen werden.

14) Handels- und Getränkeanstalten jeder Art werden obligatorisch um 8 Uhr abends geschlossen, mit Ausnahme der Gasthäuser und Restaurants erster Kategorie. Diese Bestimmung wird nicht ausgedehnt auf die Büfetts in Klubs und Vereinen.

15) Das Abreißen und Beschädigen von jeder Art Bekanntmachungen von Regierungs-Autoritäten und Personen ist verboten.

Die der Verletzung irgend einer dieser Bestimmungen Schuldigen werden einer Geldstrafe bis zu 3000 Rbl. oder aber einer Gefängnisstrafe bis zu 3 Monaten unterzogen.

Unabhängig hiervon ist von mir der Befehl erlassen, zu schießen auf solche Velozipedfahrer, die auf das erste (Pkt. 6) angegebene Signal nicht anhalten, desgleichen auf jede gemäß dem Pkt. 1 verbotene Zusammenrottung, auch ohne vorhergehende Warnung.

In Grundlage des Pkt. 4, Art. 10 der Verordnung über den Kriegszustand, schließe ich, gemäß der mir übertragenen Gewalt, folgende Vergehen von der allgemeinen Kompetenz aus und überweise der administrativen Dijudikatur: Ungehorsam gegen Polizei- und andere Wachen (Art. 30 und 30¹ des Ustaws über die von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen), mündliche oder tätliche Beleidigung niederer Polizeichargen und anderer Wachen (Art. 31 ibidem), Beschädigung oder Vernichtung von der Staatsregierung verfügter Bekanntmachungen, Siegel (Wappen) und dergl. (Art. 33 ibidem), Verletzung des Anstandes zur Zeit des Gottesdienstes (Art. 35 und 36 ibidem), Störung der öffentlichen Ordnung und Ruhe (Artt. 37, 38, 39, 39¹, 40, 41 ibidem).

In Grundlage des Pkt. 7, Art. 19 der Verordnung über den Kriegszustand schließe ich folgende Kriminalsachen von der allgemeinen Kompetenz aus und überweise sie dem Verfahren vor dem Kriegsgerichte, nach den Gesetzen zur Kriegszeit:

Jeder Art Fälle von Mord (Art. 1449—1456, 1459, 1465 des Str.-G.-B.), Brandstiftung (Art. 1606—1615 des Str.-G.-B.), Widersetzlichkeit und Unfolgsamkeit vor den Autoritäten (262—269, 270, 274 der Str.-G.-B.), Ueberfall, Zerstörung und Beschädigung fremden Eigentums, die durch Zusammenrottung verursacht wurden (269¹ 1 c.), Räuberei, gewaltsame Beraubung (Art. 1627—1636, 1638—1642 1. c.) mündliche und tätliche Beleidigung von Amtspersonen (Art. 285—286¹, 288 1. c), Drohungen und Gewalttaten gegen die Forstwache (Art. 823, 824, 830¹ 1. c.), jeder Art Entziehung von der Wehrpflicht, das Bereden und die Mithilfe, dieser Pflicht sich zu entziehen, sowie auch das Verheimlichen von Personen, die sich den im Wehrpflichts-Ustaw vorgesehenen Pflichten entziehen (Art. 506—531 des Str.-Ges.)

Demnächst halte ich es für erforderlich, darauf hinzuweisen, daß in Grundlage des Gesetzes über den Kriegszustand eo ipso dem Kriegsgerichte kompetieren und nach den Gesetzen zur Kriegszeit geahndet werden: Sachen, betreffend Verschwörung wider die Oberste Gewalt und Hochverrat, betreffend dolose Brandstiftung an Kriegsmunition und drgl., betreffend dolose Vernichtung oder Beschädigung von Wasserleitungen, Brücken, Dämmen, Brunnen, Wegen und drgl., Anlagen, die zur unbehinderten Truppenbewegung erforderlich sind; betreffend dolose Vernichtung oder Beschädigung von Telegraphen, Telephonen, Eisenbahnen, der Wagenparks u. s. w. und betreffend Ueberfall auf Wachtposten oder Militärwachen, betreffend bewaffneten Widerstand gegen die Militärwachen oder die Chargen der Militär- oder Zivilpolizei, desgleichen betreffend die Tödtung eines Wachtpostens oder wachthabender Polizeichargen, wobei über diejenigen Personen, die schuldig sind des bewaffneten Widerstandes gegen die Obrigkeit oder des Ueberfalls auf Militär- oder Polizeichargen und überhaupt auf alle Amtspersonen bei Ausübung ihrer Amtsfunktionen oder infolge Erfüllung solcher Funktionen, sobald diese Verbrechen von Mord oder Mordversuch, Verwundung, Verstümmelung, schwerer Mißhandlung oder Brandstiftung begleitet waren, die Strafe zu verhängen ist, wie sie im Art. 279 des Militär-Strafgesetzbuches vorgesehen ist, d. h. die Todesstrafe.

Vorstehende Verordnung tritt gleichzeitig mit ihrer Veröffentlichung in Kraft, mit Ausnahme des Pkts. 8, zu dessen Erfüllung eine siebentägige Frist gesetzt wird.

Mitau, den 12. August 1905.

Walk. In der verflossenen Woche sind hier, wie dem „Post." geschrieben wird, in russischer Sprache abgefaßte Proklamationen unter den Arbeitern der Eisenbahnfabrik verteilt worden, um sie zum Streik aufzureizen. Die Proklamationen tragen die Ueberschrift „Walk, den 7. Aug. 1905. Die Gruppe der Sozialdemokraten".

Riga. Kosaken- und Infanteriepatrouillen durchzogen, dem „Rig. Tgbl." zufolge, am Montag und Dienstag sowie in der dazwischen liegenden Nacht die Straßen Rigas.

— Die Aushebung von Pferden ging, der „Düna-Z." zufolge, gestern Vormittag, ohne daß die Ordnung gestört wurde, vonstatten und wurde vollständig beendet. Im ganzen sind 592 Pferde ausgehoben worden.

— Die Hooligans in Hagensberg, schreibt das „Rig. Tgbl.", zeichnen sich durch die ganz besondere Unverfrorenheit aus, mit der sie ihrem Metier nachgehen. Es seien nur zwei Beispiele erzählt. Die Handlung von J. Apollonow im Hause Nr. 21 an der gr. Lager-Straße ist bereits zu wiederholten Malen von bewaffneten Individuen besucht worden, die den Verkäufer der Mühe des Bedienens enthoben und sich eigenhändig mit Lebensmitteln, Papiros und ähnlichen angenehmen Artikeln versorgten. Auf die Frage nach Bezahlung antwortete dem naiven Fragesteller das ungemütliche Blitzen eines Messers. Auch die Produkte der ebenfalls an der gr. Lager-Straße belegenen Bäckerei von Kutzke finden den Beifall der Hooligans, die in der vorigen Woche in der Zahl von 3 Mann dort erschienen und sich mit frischem Brot verproviantierten. Der Inhaber der Bäckerei trat jedoch so energisch auf, daß die messerbewaffneten Subjekte sich dazu bequemten, wenigstens einen Teil ihres Raubes wieder herzugeben.

Estland. Am 14. d. Mts. ist der dim. Landrat Gotthardt Baron Wrangell-Tois nach längerem Leiden aus dem Leben geschieden. Mit ihm ist, wie der „Rev. Beob." hervorhebt, eine charaktervolle Persönlichkeit hingegangen, die in treuer Hingebung ihre Kraft dem Dienste der Heimat gewidmet hat. Baron Wrangell weihte sich früh dem Landesdienste, wurde in der Estländischen adeligen Kreditkasse, wo er schon früher als Taxator gearbeitet hatte, Kassierer und im Anfang der 70 er Jahre Kreisdeputierter für Harrien. Außerdem war er Kurator der Domschule, deren Wiedereröffnung zu erleben, noch auf seinem Krankenlager einer seiner ausgesprochenen Wünsche war. Auch der Revalschen Stadtverordneten-Versammlung hat er in den kritischen Zeiten der Mitte der 80-er Jahre als Stadtverordneter angehört und auch da mannhaft seinen Posten ausgefüllt. Dabei trieb er mit lebhaftem Interesse die Bewirtschaftung seines Gutes und war in den 90-er Jahren Vizepräsident des Estländischen landwirtschaftlichen Vereins. 1892 zum Landrat gewählt, bekleidete er fortan die Aemter eines Oberkirchenvorstehers für Harrien und eines Kirchenvorstehers im Konvent der Ritter- und Domkirche, zugleich seine Tätigkeit in der Landeseinschätzungs-Kommission beibehaltend.

Reval. Ueber die Revaler Fabriken weiß der „Teataja", wie die „Rev. Z." referiert, manches Neue mitzuteilen. So sollen die Arbeiter der Fabrik „Volta" je einen Tagelohn geopfert haben, um den sich durch die Schließung der Baumwollspinnerei in bedrängter Lage befindlichen Arbeitern eine Unterstützung zu gewähren. Zu demselben Zweck seien auch anderweitig Gaben im Betrage von fast 500 Rbl. gesammelt worden. In der Fabrik „Dwigatel" ist eine Arbeitseinschätzungs-Kommission eingesetzt worden, wodurch den Wünschen der Arbeiter Rechnung getragen worden ist. In einigen Abteilungen soll hier der Achtstundentag eingeführt werden. In der Schiffsbauabteilung der Metallfabrik war in letzter Zeit ein großer Teil der Arbeiter ganz oder zeitweilig, solange es wenig Arbeit gab, entlassen worden. Jetzt ist in dieser Abteilung der Betrieb wieder vergrößert und der größte Teil der entlassenen Arbeiter wieder eingestellt worden. Von der Baumwollspinnerei berichtet das estnische Blatt, trotzdem einer solchen Nachricht schon von zuständiger Seite widersprochen worden ist, aufs neue aus zuverlässiger Quelle, die Arbeit würde dort binnen kurzem wieder aufgenommen werden.

Hapsal. Zu der kürzlich von uns wiedergegebenen Nachricht des „Teataja" vom Auftreten der Genickstarre bei Hapsal bemerkt der „Rev. Beob.": „Es muß sich nun hier wohl um die entferntere Umgebung Hapsals handeln, da uns von dort neben anderen Nachrichten nie etwas von dieser Krankheit berichtet worden ist."

Mitau. Wie der „Kurl. Gouv.-Z." zu entnehmen, ist der Reservefähnrich Baron Erich v. Seefeld der Gouvernementsregierung zugezählt worden; Fürst Alexander Lieven, Baron Karl v. Oelsen und der Edelmann Eugen Rutkowsky sind als Kanzleibeamte 1. Kategorie der Kurländischen Gouvernementsregierung zugezählt worden, alle Genannten vom 28. Juli ab unter Abkommandierung zur Verfügung des Mitau-Bauskeschen Kreischefs behufs Erlernung des Polizeidienstes.

St. Petersburg. Die Nachricht vom Frieden wird in der russischen Presse mit sehr verschiedenen Gefühlen aufgenommen. Die „Now. Wr." schreibt: „Viel Leid hat dieser Krieg Rußland gebracht, viel Trauer den russischen Familien; tief sind die Wunden, die unserem materiellen Wohlstand geschlagen sind, unseren Finanzen, unserer Industrie, unserer Landwirtschaft. . . Aber noch schwerer ist die Wunde, die unserem nationalen und politischen Selbstgefühl beigebracht ist. Viel Zeit wird vergehen, bis sie heilt, bis rastlose Arbeit an unserer inneren und äußeren, geistigen und materiellen Wiedergeburt uns wiederum die Position erobert, mit welcher alle diejenigen, welche heimlich und offenkundig an unserem jetzigen Sturz mitgearbeitet haben, sich nie versöhnen konnten." — Wesentlich anders sieht der „Grafhdanin" die Lage an. Und dieses Mal dürfte Fürst Meschtscherski wohl die Meinung der überwältigenden Mehrheit aussprechen, wenn er, dem Referat der „St.-Pet. Z." zufolge, schreibt: „Die Lage des russischen Zaren ist noch niemals so schwer gewesen, wie jetzt. Man fühlt jetzt mit ganzer Seele, wie schwer die Schuld derer ist, die die schwierige Lage des Zaren durch leichtsinnige patriotische Versicherungen im Namen des Volkes noch erschweren. Möge das geschehen, was Gott in die Seele des Zaren legt, und möge es die Lüge dieser Versicherungen nicht berühren. Lüge ist es, wenn jemand im Namen des russischen Volkes versichert, daß das Volk Fortsetzung des Krieges will. Lüge, weil es niemand gegeben ist, die Volksstimme zu hören. Lüge ist es, wenn jemand im Namen des russischen Volkes versichert, daß es den Friedensschluß mit feindlichen Gefühlen aufnehmen werde. Niemand kann fürs Volk sprechen, aber in der Luft liegt eine Ahnung, daß Zehnmillionen Hände das Kreuz schlagen und Millionen Lippen ein „Gott sei gelobt!" murmeln werden, wenn das Volk hört, daß der Krieg, von dem niemand weiß, warum er geführt wird, aufgehört hat."

— Bei den Vorbereitungen zu den Reichsduma-Wahlen ist die Stadtverwaltung, wie die „St. Pet. Z." mitteilt, jetzt an die Frage herangetreten, die Zahl der gemeinschaftlichen Inhaber von Immobilien zu ermitteln. Solcher gemeinschaftlicher Besitzer von Immobilien werden in der Residenz etwa 5000 gezählt, wobei in einigen Fällen der Wahlzensus so groß ist, daß jeder einzelne Mitbesitzer das Wahlrecht hat. Dem Stadtamt fällt nun die Aufgabe zu, jeden einzelnen Teilhaber des gemeinschaftlichen Immobilienbesitzes gesondert zu registrieren.

— Die offizielle Eröffnung der Petersburger Universität findet, der „Ruß" zufolge, am 1. September statt. Die sog. Belegtermine beginnen für Studenten des 1. Kursus am 22. August.

— Die „St. Pet. Z." entnimmt der 4 Nummer des Organs des Roten Kreuzes vom 15. Juli u. a. folgende Notizen über die einem Teil des Personals des evangelischen Feldlazaretts zuerkannten Orden und Auszeichnungen: Laut Befehl vom 18. Juni ist für hervorragend eifrigen Dienst und Mühewaltung während des Krieges dem Bevollmächtigten und Oberarzt des Evangelischen Feldlazaretts Dr. Oskar v. Schiemann der St. Annen-Orden 3. Klasse, dem Ordinator Dr. Woldemar Lange der Stanislaus-Orden 2. Klasse, den Ordinatoren Dr. Eugen Kaegeler und Dr. Robert Bierich der Stanislaus-Orden 3. Klasse verliehen worden. Außerdem wurde der dem Lazarett attachierte deutsche Stabsarzt Dr. Friedrich Schaefer durch den Annen-Orden 3. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Die Medaille „für Tapferkeit" am Georgsbande haben u. a. erhalten: die Schwestern Katharina Hempel, Julia Sahm, Katharina Winkler, Julie Rediger, Elisabeth Peterson nnd Marie v. Kori; die Studenten der Medizin Ludwig Schulz und Konstantin Makkaweiski; die Sanitäre: Johann Kärik, Reinhald Kusner und Max Wendrich.

— Der Gemahlin des ehemaligen Estländischen Gouverneurs Frau Sophie v. Bellegarde und den Töchtern des Generals Lenewitsch, den Fräulein Olga und Nina Lenewitsch, sind, dem „Reg.-Anz." zufolge, mit Allerhöchster Genehmigung von Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Feodorowna die Insignien der 2. Klasse des Roten Kreuzes verliehen worden.

Moskau. In der Moskauer Duma fand, wie der „St. Pet. Z." telephoniert wird, vorgestern eine Konferenz der Stadträte, des Stadtsekretärs sowie einiger Stadtverordneten über die Zusammenstellung der Wählerlisten und über die Vorarbeiten zu den Reichsduma-Wahlen statt. Dabei wurde festgestellt, daß dieser Arbeit große Schwierigkeiten erwachsen werden und sie erst nach 3—4 Monaten würde erledigt werden können. Indessen ist als Termin für den Abschluß der Arbeiten der 1. Oktober vorgesehen. Große Schwierigkeit entsteht besonders durch die Feststellung der Grenze zwischen dem Wahlbezirk der Stadt Moskau und des Moskauschen Kreises. In dem Reichsduma-Entwurf sind die Polizeibezirke zur Grundlage genommen worden. Hier ist aber die Abgrenzung nicht immer klar, da einige Ortschaften, wie Butyrka, Petrowsko-Rasumowskoje usw. mit der Stadt zu einem Polizeibezirk vereinigt worden sind. Der Stadtsekretär wird über diesen Punkt mit dem Vorsitzenden des Moskauer Kreislandschaftsamts Herrn Richter eine Beratung haben. Ferner ist in dem Reichsduma-Projekt die Zahl der Einwohnerschaft Moskaus geringer angegeben, als nach der letzten städtischen Zählung.

Kursk. Der Kursker Adel hatte bekanntlich in einem Telegramm höheren Orts gebeten, keinen schmachvollen Frieden mit Japan abzuschließen. Auf dieses Telegramm war, wie wir seinerzeit berichtet haben, vom Oberstleutnant Lutkowski im Namen des Offizierscorps des 1. Armeecorps in den „Russk. Wed." ein offener Brief an die Kursker Edelleute abgedruckt worden, in dem sie aufgefordert werden, auf die Positionen zu kommen und ihren schönen Worten die Tat folgen zu lassen. Der Adelsmarschall von Kursk, Graf Dorrer, hat nun, wie er in der „Now. Wr." mitteilt, den Kommandeur des

---

Wir Kolleginnen helfen uns dadurch am meisten, daß wir ruhig die Anderen sich auswettern lassen, und geht die Aufregung zu weit, dann schimpft man noch etwas ärger, was das beste Mittel ist, die Anderen zu beruhigen.

Am Abend werden wir der tollen Hunde wegen unter Bedeckung nach Hause geschickt: ein Sanitär mit der Laterne voraus, der andere mit dem Gewehr hinterher. Wir haben aber so viel damit zu tun, unseren Weg durch Sumpf und Wasser zu finden, daß wir wohl kaum auf einen Hund achten würden, bevor er uns nicht gebissen. — — Nun hat sich wieder ein kleines Hündchen eingefunden und springt um uns herum — trotz aller Abwehr, als wolle es gewaltsam sich unsere Zuneigung gewinnen. Ich mache aus meiner außerordentlich großen Vorliebe für Hunde auch gar kein Hehl, denn auf meinem vielbewegten, reich verzweigten Lebenswege ist mir nur Eines begegnet, das ich für ideal und unfehlbar halte, und das ist die Hundetreue. Ich habe sogar die Ueberzeugung, daß ich im allgemeinen Hunde mehr liebe als Menschen.

16. Juli.

Unser eines Tages geäußerter Wunsch, wieder einmal einem deutschen Gottesdienst beiwohnen zu können, sollte bald in Erfüllung gehen. Vorgestern kam Pastor Awoht hier an, um am anderen Tage per Dampfer nach Girin zu fahren, und am Abend spät hielt er uns eine Andacht und reichte einem Kranken und zwei lutherischen Offizieren der Garnison das Abendmahl. Er sprach tiefernste, ermahnende, aber auch tröstende Worte zu uns, die hoffentlich ihre Wirkung nicht ganz verfehlt haben.

In diesem Jahre machen wir eine richtige mandschurische Regenzeit durch und sind oft von Seen und Strömen umgeben, die für Stunden jeglichen Verkehr zur Unmöglichkeit machen. Am Abend ist der Gang zur Festung eine wahre Tortur, aber auch zugleich die einzige gegenwärtige Quelle harmloser Heiterkeit. Bald glitscht die eine aus und setzt sich ins Wasser, bald die andere, und da Schadenfreude die reinste Freude ist, wie einer unserer Studenten behauptet, so geben wir uns ihr rückhaltlos hin, uns damit tröstend, daß der Krieg verrohend wirkt. Zuweilen ist uns der Weg sogar durch Berge von Holz verlegt und wir sind gezwungen, in dunkler Nacht gewagte Kletterpartien zu unternehmen.

Mannigfaltiges.

Laura Marholm und Ola Hansson. Aus München wird berichtet: Die „Frankf. Ztg." hatte gemeldet, Laura Marholm Hansson, die im Frühjahr „wegen auffälligen Gebarens und fortgesetzter Belästigung verschiedener „hoher Persönlichkeiten" in einer Irrenanstalt interniert wurde, werde behördlich nach Schweden gebracht, und ihr Gatte Ola Hansson sowie ihr 15-jähriger Sohn seien ausgewiesen worden. Hierzu erhielten die „Münchener Neuesten Nachrichten" von maßgebender Seite die Auskunft, daß ein Entmündigungs- und Ausweisungsverfahren in der Sache anhängig, dem schwedischen Konsulat aber bis heute noch nichts über die Ausführung der Absicht bekannt sei. Die „Münch. Allg. Z." sagt, an zuständiger Stelle sei von einer Ausweisung Hanssons nichts bekannt.

— In Newyork erregt eine Gewalttat des bekannten Finanzmannes Pierpont Morgan unliebsames Aufsehen. Er hatte eine antike Bronzestatue des Cajus Bibius Gallus erworben und sie dem städtischen Kunstmuseum geschenkt. Der Direktor des Museums, Eldwell, hielt das Kunstwerk für wertlos und verwies es in den Kellerraum. Darauf forderte Herr Morgan, dessen Einfluß bei der Museumsleitung durchschlagend ist, die Entlassung Eldwells. Letzterer weigerte sich, das Museum zu verlassen und wurde von Schutzleuten an die Luft gesetzt. Die Schutzleute sollen sorgen, daß er nicht wieder hineinkommt. Die Bronzestatue, die 50 000 Dollar gekostet haben soll, erhielt mittlerweile einen hervorragenden Standort im Museum. Eldwell gilt als ein wirklicher Kenner der antiken Bildnerei, und die Newyorker Blätter nehmen für ihn Partei gegen Morgan.

— Ein äußerst kühner Juwelendiebstahl wurde in Croydon, einem Stadtteil Londons, in dem Laden der Firma H. Samuel verübt. Das Geschäft ist nur einige Schritte von der Polizeistation entfernt. In der Nacht ist der Laden elektrisch beleuchtet, um den Polizisten, die dort jeden Augenblick vorübergehen, durch Gucklöcher Einblick zu ermöglichen, und außerdem sind elektrische Drähte so gelegt, daß bei der geringsten Berührung des Fußbodens eine oberhalb der Ladentür in der Straße angebrachte Glocke zu läuten beginnt. Als am Sonnabend früh der Geschäftsleiter den Laden betrat, überraschte es ihn, daß die Glocke stumm blieb, und er entdeckte alsbald, daß ein Einbruch verübt worden war. Wie es sich herausstellte, waren die Diebe über das Dach der Polizeistation hinweg und über die Dächer der benachbarten Häuser auf das Dach des Ladens gelangt, hatten in dasselbe ein Loch gebrochen und hatten sich von da aus durch die Durchbrechung der Ladendecke Zugang verschafft. Von der Decke aus durchschnitten sie die elektrischen Drähte, so daß die Glocke ihre Anwesenheit nicht verriet, und ließen sich dann in den Laden hinab. Auf Händen und Füßen kriechend, gelangten sie zum Schaufenster und entnahmen demselben die dort ausgestellten wertvollen Schmuckgegenstände und goldenen Uhren und Ketten, wobei sie die weniger wertvollen silbernen Gegenstände zurückließen. Sie versuchten auch eine große eiserne Spinde zu öffnen, was ihnen jedoch nicht gelang. Trotzdem hat sich die Expedition glänzend rentiert, da sich auch viel Brillantschmuck darunter befand. Der Wert der geraubten Gegenstände wird auf 20,000 Pfund Sterling (400,000 Mark) geschätzt. Die Polizei vermutet, daß es sich um eine amerikanische Einbrecherbande handelt, die schon seit einiger Zeit in den Provinzstädten mit großem Erfolge gastiert hat.

— Ein neues Musikinstrument. Richard Strauß, der schon in seiner „Sinfonia Domestica" die selten gebrauchte Oboe d'amore anwendet, hat in der Instrumentierung seiner neuesten Oper „Salome" ein bis jetzt unbekanntes Holzblasinstrument, das „Heckelphon", verwendet. Dem von dem Hofinstrumentenmacher Wilhelm Heckel in Biebrich a. Rh. erfundenen Instrument werden von Richard Strauß große Vorzüge nachgerühmt. Sein Klangcharakter ist, bei aller Weichheit und Schönheit, von durchdringender Kraft und Fülle; er erscheint — in gleicher Tonlage — saftvoller als das Fagott, machtvoller als das Englisch-Horn, gesättigter und dunkler in der Färbung als die Oboe, mit welchem Instrument es im übrigen dieselbe Griff-Applikatur teilt.

— Ein intelligenter Theaterdirektor. Ueber den alten Cerf, den Leiter des Königstädtischen Theaters in Berlin, erzählt A. E. in der „Münch. Allgemeinen Ztg." eine lustige Geschichte: Als König Friedrich Wilhelm III. eines Abends einer Vorstellung in Cerfs Kunsttempel beigewohnt hatte, begleitete der Direktor nach dem Schluß den Monarchen zu dessen Equipage. In demselben Moment rief ein vorübergehender Gamin: „Schafskopp!" — Mit einer devoten, entschuldigenden Verbeugung wandte Cerf sich an den König: „Majestät, er meint mir."

1. Armeecorps General v. d. Launitz telegraphisch über die Authentizität des erwähnten Briefes befragt, worauf die Antwort erfolgte, daß die Offiziere des 1. Armeecorps sich in die Politik nicht hineinmischen und daher keinerlei Beschlüsse fassen konnten, während sie einen Oberstleutnant Lutkowski gar nicht kennen. — Ob es sich hier, bemerkt dazu das „Rig. Tgbl.", um eine Mystifikation handelt, sei dahingestellt.

Simferopol. Im „Rig. Tgbl." lesen wir: „Bin verwundet, aber in der Front verblieben. Grüsse an Verwandte und Bekannte. Unterleutnant des 121. Pensaschen Regiments S. W. Barinow". Nicht wahr, der Inhalt dieses von der „Now. Wr." veröffentlichten Telegramms berechtigt zu der Annahme, daß es sich um eine Nachricht vom Schlachtfelde handelt. Doch weit gefehlt! — die Depesche ist am 10. August in Simferopol aufgegeben worden. Der Schlüssel zu dieser Mitteilung findet sich in zwei anderen Zeilen dieses Telegramms, in denen es heißt: „Die Nachricht über viele Tote ist erlogen. Getötet sind nur zwei Mitglieder des Selbstschutzes, die zuerst zu schießen begannen". — Si tacent, clamant!

Politischer Tagesbericht.

Den 18. (31.) August.

Die englische Flotte vor Swinemünde.

Die englische Flotte sollte bekanntlich erst am Montag in den Vormittagsstunden in Swinemünde ankommen, ist aber ganz unerwartet schon am Sonntag angelangt. Es regnete Sonntag Nachmittag unaufhörlich, dichte Nbeleschleier ballten sich über der Ostsee, plötzlich tauchten in der sechsten Stunde in langer Linie die gewaltigen Kolosse der englischen Panzer auf. Das Flaggschiff des Admirals Wilson salutierte und die Schüsse krachten über das Meer. Die Salutbatterie von den Festungswerken war auf das so plötzliche Erscheinen der englischen Flotte wohl nicht genügend vorbereitet, es dauerte wenigstens eine ziemliche Zeit, bis die Batterie antwortete. Draußen auf der Reede bei den großen Schiffen wurde von den Passagieren der passierenden Rügener Dampfer Hurra gerufen und mit Tüchern gewinkt.

Ebenso unerwartet wie das vorzeitige Eintreffen der Engländer kam dann am Montag die Ankunft der deutschen Uebungsflotte, deren Abkommandierung nach Stettin als eine besondere Aufmerksamkeit des Kaisers gegenüber den englischen Gästen gedeutet wird.

Die Beteiligung der Berliner an den Sonderzügen war am Sonntag minimal gewesen: es waren nach Stettin und Swinemünde zusammen nur 300 Karten verkauft worden. Größer soll der Zuspruch am Montag gewesen sein; der Deutsche Flottenverein hatte für sich allein 1300 Karten bestellt. Wie aus Swinemünde vom Montag berichtet wird, dauerte der Zuzug der Fremden den ganzen Tag. Im Laufe des Nachmittags brachten unausgesetzt Vergnügungsdampfer das Publikum zu den englischen Kriegsschiffen, wo ihm überall bereitwilligst Zutritt gewährt wurde. Auch beim Passieren der deutschen Schlachtflotte, die natürlich ebenfalls allgemeines Interesse erregte, erfolgten Sympathiekundgebungen. Gegen 3 Uhr wurde den Besatzungen der englischen Schiffe Landurlaub gewährt, worauf in zahlreichen Booten und Barkassen die Mannschaften an Land gingen, wo sie bis zum Abend verweilten, überall von der Bevölkerung aufs beste aufgenommen. Das Hauptinteresse wandte sich später allgemein dem Kurhause zu, wo ein von der Stadt gegebenes Bankett zu Ehren der englischen Gäste stattfand.

An dem von der Stadt den Offizieren gegebenen Bankett im Kurhause nahmen 72 Personen teil, darunter der englische Admiral Wilson, Vizeadmiral Moore und Konteradmiral Poore, von deutscher Seite der Generalinspekteur der deutschen Marine, Großadmiral von Köster, und der Inspekteur der Marineartillerie. Das Essen wurde mit einem dreifachen Hipp! Hipp! Hurra! auf den deutschen Kaiser eröffnet, das Admiral Wilson ausbrachte. Die Musik spielte die Nationalhymne. Der Bürgermeister trank auf das Wohl König Edwards.

Nach den Toasten auf die beiderseitigen Herrscher begrüßte der Stadtverordneten-Vorsteher Schiemann in längerer englischer Rede die Gäste und schloß mit einem Hoch auf das englische Volk und die englische Marine. Admiral Wilson trank dann auf die deutsche Flotte und die Stadt Swinemünde. Das Essen nahm bis zum Schlusse einen sehr angeregten Verlauf.

Der Toast des Admirals Wilson in englischer Sprache lautete:

„Ich wünschte, daß ich deutsch spräche, damit es möglichst Viele hören, was ich zu sagen habe. Wir fühlen alle und erkennen in dankbarlichster Weise an, wie außerordentlich freundlich der uns gewährte Empfang ist. Es war schon lange mein Wunsch, die Kanalflotte in die Ostsee zu bringen, denn ich bin der Meinung, je mehr wir von unseren Nachbarn sehen, desto besser ist es für das Verständnis zwischen beiden Nationen. Ich danke Ihnen herzlich für den uns gewährten Empfang, ganz besonders aber Seiner Majestät für die Güte, daß er seine Flotte gesandt hat, uns zu bewillkommnen. Der Verkehr zwischen den Angehörigen der Marine ist wie kein anderes Mittel geeignet, die Beziehungen zwischen unseren zwei großen Nationen zu fördern. Ich fordere meine englischen Landsleute auf, ein donnerndes Hurra auf Swinemünde und die deutsche Flotte auszubringen."

Deutschland.

Der Abgeordnete Bebel hat am Sonnabend in Straßburg seine angekündigte Abrechnung mit dem Zentrum gehalten. Wie ein Telegramm des „Berl. Tagebl." meldet, polemisierte Bebel in seiner zweieinhalbstündigen Rede scharf gegen die Intoleranz und die Rückschrittlichkeit des Klerikalismus, der jede freiheitsfeindliche Staats- und Gesellschaftsordnung, selbst Sklaverei und Hörigkeit, als gottgewollte Ordnung erkläre und der Beschützer aller Privilegien und Vorrechte sei. In der Versammlung, welche in der städtischen Markthalle stattfand, waren 8000 Personen anwesend. Die Rede war ausschließlich gegen das Zentrum gerichtet und enthielt keine Polemik gegen den Liberalismus. Sie wurde mit großem Beifall aufgenommen. — Unbegreiflich scheint, wie die Sozialdemokratie, wenn sie das Zentrum und den Klerikalismus so einschätzt, wie es Bebel tat, mit demselben Zentrum ein Kartell abschließen konnte. Und doch ist das in Baiern geschehen.

Gegen die Schmutzliteratur wendet sich in Deutschland jetzt auch der Bahnhofs-Buchhandel. Der Verein deutscher Bahnhofsbuchhändler, von dem diese Bestrebungen ausgehen, will gegen Bahnhofs-Buchhandlungen, die dem Verein nicht angehören und Schmutzliteratur vertreiben, unnachsichtig vorgehen. Bahnhofs-Buchhandlungen aber, deren Besitzer Vereinsmitglieder sind und die sich doch zu einem derartigen Vertriebe hergeben, sollen nach vorhergegangener Verwarnung im Wiederholungsfalle aus dem Verein ausgeschlossen werden.

England.

Die Auslassungen der englischen Presse über die Aussichten der Friedenskonferenz wiederzugeben, hat jetzt, wo die Entscheidung gefallen ist, keinen Wert mehr. Wir wollen daher nur die folgende Mitteilung aus London registrieren: „Es ist im höchsten Grade auffallend, daß die City-Leute trotz der ungünstigen Nachrichten über die Friedensverhandlungen fast einstimmig die Ansicht äußern, daß der Frieden sicher sei. Nach Ansicht des „Standard" liegen diesem Optimismus keine besonderen Nachrichten zu Grunde, sondern er ist lediglich daraus zu erklären, daß die City-Leute den Charakter der Japaner zu verstehen glauben und der Ansicht sind, daß Japan alles tun werde, um ohne jedes Opfer eigener Würde Rußland zum Friedensschluß zu bewegen. Man ist der Ansicht, daß selbst die Frage der Kriegsentschädigung kein Hindernis bieten wird, weil Japan ganz genau weiß, daß eine Fortführung des Krieges beide Länder in große Kosten stürzen würde... Man gibt zwar zu, daß Rußland genügend Geld im Lande hat, um den Krieg viele Monate fortführen zu können, ist aber der Ueberzeugung, daß ein starker Export von Gold die Finanzen des Landes in der schlimmsten Weise beeinflussen würde."

Lokales.

Die Immatrikulationen an der Universität haben begonnen. Es sind bereits über 400 Gesuche um Aufnahme eingelaufen, doch läßt sich noch kein übersichtlicher Bericht geben, da die Immatrikulation sich noch durch einige Zeit hinziehen wird. Die Aufnahmeexamina für Seminaristen haben am 16. d. Mts. ihren Anfang genommen.

Registriert sei an dieser Stelle, daß am 18. August der 20 000. Student an der hiesigen Universität immatrikuliert worden ist. Es ist der stud. med. Alexei Alexandrowitsch Nikolajew aus St. Petersburg, wo er das Abiturium am 10. Gymnasium bestanden hat.

Für die Nordlivländische Ausstellung rückt der Meldungsschluß heran und das Ergebnis des bisher Angemeldeten ist, wie uns mitgeteilt wird, in Anbetracht der schweren Zeitverhältnisse sehr erfreulich. Es sind genannt worden ca. 250 Stück Großvieh, ca. 150 Pferde und 250 Stück Geflügel. Der Maschinen- und Gerätemarkt wird ebenfalls vielseitig und hübsch beschickt sein. Hausfleiß und Kleingewerbe, landwirtschaftliche Sämereien und Gewächse sind, nach den Meldungen zu urteilen, interessant vertreten und die Archäologisch-ethnographische Ausstellung, deren Katalog allein 32 Druckseiten umfaßt, wird eine Zierde der Gewerbehalle bilden. — Noch weisen die geräumigen Ställe und Hallen Raum genügend auf; man beeile sich aber mit den Meldungen, da nur noch Montag, den 22. eintreffende Angaben im Katalog berücksichtigt werden können.

Operette.

Ein ungünstigeres Benefizwetter, als das am gestrigen Abend, konnte man sich wirklich schwer vorstellen. Und doch war unser Theater gestern zum Benefiz und letzten Auftreten des Herrn Franz Schuler verhältnismäßig gut besucht — ein deutlicher Beweis dafür, daß der geschätzte Künstler es verstanden hat, während der Zeit seines Wirkens an unserer Saisonbühne sich so recht sieghaft in die Herzen aller Theaterliebhaber hineinzusingen. Mit aufrichtigem Bedauern müssen wir nun mit Herrn Schuler die erste Kraft unserer diesjährigen Operettensaison bereits zwei Wochen vor Ablauf der Spielzeit von unserer Bühne scheiden sehen.

Herr Schuler hatte zu seinem Ehrenabend Joh. Strauß' klassischen „Zigeunerbaron" gewählt und damit einen sehr glücklichen Griff getan. Denn diese Operette mit ihrem schier unerschöpflich quellenden Melodienborn, ihrer farbenfrischen, ausdrucksvollen, dem Texte sinngetreu sich anschmiegenden Orchestration wird stets mit Recht ein ganz bevorzugter Liebling des Publikums bleiben.

Die Partie des „Zigeunerbarons" gehört unstreitig zu den Glanzrollen des Herrn Schuler. Hier wird dem Künstler die reichste Gelegenheit geboten, eine Fülle von Wohllaut, Kraft und Verve des Tones zu entfalten, hier hat das Publikum vollauf Gelegenheit, seine prachtvolle gesangliche Ausarbeitung der Partie, seinen künstlerisch empfundenen Vortrag und seine meisterliche Darstellungskunst zu bewundern. Gleich des Antrittslied mit dem weltberühmten Zigeunerbaron-Motiv (1. Akt) wurde mit temperamentvollem Schwung und in den höchsten Noten mit blendendem Glanz herausgeschmettert. Eine wunderschöne Leistung war auch das zarten lyrischen Stimmungsreiz atmende Hochzeits-Duett (2. Akt), in welchem Frl. Tillmann (Saffi) trefflichst sekundierte. Die 2. Strophe dieser geborenen Dacapo-Arie mußte auf stürmisches Verlangen wiederholt werden. Der Benefiziant wurde mit Beifall überschüttet und durch verschiedene Benefizgaben geehrt. Ganz zum Schluß wurde Herr Schüler vom Publikum, das sich in sehr animierter Stimmung befand, noch wiederholt nach Niedergehen des Vorhangs hervorgerufen.

Die Rolle des Schweinezüchters Kalman Zsupan wurde von Herrn Staud sehr drastisch gegeben. —h—

Mit dem neu beginnenden Schuljahre tritt eine in unserer Stadt ganz neue Schule von bisher hier nicht vertreten gewesenem Typus ins Dasein — eine 5-klassige Handelsschule mit 2 Vorbereitungs- und 3 Spezialklassen. Inhaber und Leiter dieser, einem entschieden vorhandenen Bedürfnis entgegenkommenden Schulanstalt ist Herr C. Thomson, bisher Lehrer an Gymnasien und Realschulen in St. Petersburg sowie Inhaber eines privaten Mädchen-Progymnasiums daselbst.

Die Schule verfolgt hauptsächlich den Zweck, für den kaufmännischen Beruf vorzubereiten, doch gibt sie auch eine Grundlage für den Kronsdienst, indem die Absolvierung des vollen Kursus die Rechte eines persönlichen Ehrenbürgers nach 5-jährigem Dienst, den Anspruch auf den ersten Klassenrang und hinsichtlich der Absolvierung der Militärpflicht die Vorzüge von Freiwilligen 2. Kategorie verleiht.

Vorläufig sind nur die beiden Vorbereitungsklassen und die erste Spezialklasse eröffnet worden. Es haben sich bereits weit über hundert Schüler zum Eintritt in die neue Anstalt angemeldet. Ihr kommt um so mehr Bedeutung zu, als es die einzige Schule dieser Art in Nord-Livland und Estland ist.

Am 16. d. Mts. um 4 Uhr morgens wurde auf der 103. Werft zwischen den Stationen Sommerpahlen und Anzen die Leiche des 25 Jahre alten, aus dem Pleskauschen stammenden Bauern Smorodin, wie dem „Post." geschrieben wird, auf dem Schienenwege gefunden. Der Verunglückte soll vom Zuge hinabgesprungen und dabei unter die Räder geraten sein.

Dem Fleischer Gustav Pihlak wurden gestern vom Friedensrichter des 2. Bezirks 5 Tage Arrest auferlegt, weil er im Schlachthause in angeheitertem Zustande den dort stationierten Revieraufseher beleidigt hatte. — Dieser Revieraufseher nimmt es, wie wir hören, sehr genau mit den ihm hier gestellten Aufgaben.

Dem Badstubeninhaber in der Markt-Straße wurden wegen einer einem Badstubenbesucher zuteil gewordenen sehr unliebsamen Ueberraschung gestern vom Friedensrichter des 2. Bezirks 10 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest zugemessen. Es war nämlich eine Schwitzbank in dem Baderaum in so schlechtem Zustande gewesen, daß sie unter einem Badegast zusammengebrochen war und diesem in seinem Adamitischen Kostüm zu einen schwerem Fall verholfen hatte.

Dem Hauswirt P. Hirt in der Kastanien-Allee wurden vom Friedensrichter des 2. Bezirks 10 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest auferlegt, weil der Hof in unsauberem Zustande war und für die Jauche der dort befindlichen Schweineställe keine Ableitungskanäle angelegt waren. —k—

Zum Benefiz zweier unserer verdientesten und beschäftigsten Mitglieder, des Herrn Kapellmeisters Seibt und des Frl. Hetti Bern, geht morgen eine der hervorragendsten Novitäten der letzten Saison in Szene. — „Frühlingsluft", Operette in 3 Akten nach dem französischen Text und nach Johann Strauß'schen Motiven von Ernst Reiterer bearbeitet, ist gegenwärtig die Parole der deutschen, französischen und russischen Operettenbühnen, hat überall die größten Erfolge erzielt und ist von der Kritik an musikalischem Wert Strauß' besten Werken an die Seite gestellt worden. Herr Kapellmeister Seibt hat die Operette mit besonderer Vorliebe einstudiert, Herr Regisseur Staud sie sorgfältig inszeniert; Fräulein Hetti Bern hat die in der Operette enthaltenen Ballettnummern mit ihrem bekannten Geschmack arrangiert. — Es wird dem Publikum an diesem Benefizabend somit ganz besonders Interessantes geboten.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 17. Aug. Die Friedensnachricht hat sämtliche Börsenpapiere zum Steigen gebracht.

Moskau, 17. Aug. Die Gerüchte von einer Demission des Generalgouverneurs sind irrig.

Die Entgegennahme von Gesuchen der Studierenden der Moskauer Universität, die das Staatsexamen zu machen wünschen, ist abgeschlossen. In die medizinische Prüfungskommission sind 12 Gesuche gelangt, darunter 2 von weiblichen Doktoren ausländischer Universitäten, an die juristische 22, die mathematische 45, die naturwissenschaftliche 5 und die philologische 2.

Charkow, 17. Aug. Die Friedensnachricht hat hier große Freude bereitet. Ueberall spricht man von dem Ereignis mit dem Gefühl der größten Erleichterung. Man beglückwünscht sich auf den Straßen, umarmt und küßt sich u. s. w.

Berlin, 30. (17.) Aug. Man erklärt die Nachgiebigkeit der Japaner zum Teil dadurch, daß Marschall Oyama nach Tokio gemeldet habe, es sei notwendig, entweder Frieden zu schließen oder mit sämtlichen Truppen unverzüglich zum allgemeinen Angriff überzugehen, da die Armee Lenewitschs durch Verstärkungen immer mehr anschwelle.

Paris, 30. (17.) Aug. Das „Journal" meint, der Friedensschluß werde in Frankreich das Gefühl lebhaftester Genugtuung hervorrufen. Das Blatt wünscht der befreundeten und verbündeten Nation Glück, daß es ihr gelungen sei, auf der gefährlichen Bahn Halt zu machen, und meint, die Mäßigung der japanischen Diplomaten habe in hohem Grade das Gelingen der Friedenskonferenz gefördert. Der „Matin" begeistert sich für Roosevelt und nennt ihn einen großen Friedensvermittler. — Das „Petit Journal" äußert sich in ähnlichem Sinne. Die „Reg. Franç." schreibt das ganze Friedenswerk Roosevelt zu. Die „Humanité" meint, die Franzosen hätten alle Ursache, sich über die Nachricht zu freuen, die den Aufregungen der letzten Tage ein Ende bereitet habe. Das „Echo de Paris" begrüßt den Friedensschluß und schreibt alles den Bemühungen Roosevelts, wie auch dem versöhnenden Einfluß des anglo-japanischen Bündnisses zu.

In Mailand und Rom hat die Nachricht vom Friedensschluß einen gewaltigen Eindruck gemacht. Man meint, Japan habe dabei irgend ein unbekanntes Ziel verfolgt, weil es so unerwarteterweise nachgegeben habe. Man zieht die Möglichkeit eines russisch-japanischen Bündnisses in Erwägung. Man redet auch von dem Einfluß, den die Einmischung der amerikanischen, französischen und englischen Bankiers auf den Gang der Friedensverhandlungen ausgeübt habe.

Kopenhagen, 30. (17.) Aug. Hier hält sich ein Mitglied des japanischen Unterrichtsministeriums auf, um das dänische Schulwesen zu studieren.

Newyork, 30. (17.) August. Die Stimmung, die in Amerika herrscht, läßt sich nicht beschreiben. — Die japanischen Bevollmächtigten befinden sich in gedrückter Gemütsstimmung. Es ist eine vollkommene Einigung zustande gekommen. Der Friede ist erklärt und unterschrieben. Prof. Martens hat den Auftrag erhalten, das Friedensprotokoll in möglichst kurzer Zeit zusammenzustellen.

Portsmouth, 29. (16.) Aug. Die Korrespondenten der japanischen Blätter sind empört über die Konzessionen und verlangen, daß die japanischen Bevollmächtigten sich mittelst Harakiri entleiben möchten. Der Korrespondent der Zeitung „Schin-Dun" bezeichnet die japanischen Bevollmächtigten als Staatsverräter. Der Korrespondent der „Haschagugi" meint, der Friedensschluß sei ein Zeugnis des Kleinmutes. Kamura und Takahira seien Verräter und müßten sterben, da sie sich als unwürdige Vertreter ihres Vaterlandes erwiesen hätten.

St. Petersburg, 17. Aug. Wie mitgeteilt wird, zahlt Rußland nur eine Summe von etwas über 100 Millionen Rbl. an Japan für den Unterhalt und den Transport der russischen Kriegsgefangenen, welche Summe so viel beträgt, wie die Japaner wirklich dafür verausgabt haben

St. Petersburg, 17. Aug. Der Chef der Handelsschiffahrt und der Handelshäfen, der jüngere Flaggmann der Schwarzmeerflotte, Kontreadmiral Großfürst Alexander Michailowitsch, ist zum jüngeren Flaggmann der Baltischen Flotte ernannt worden.

Se. Maj. der Kaiser hat am 15. Aug. Allerhöchst zu befehlen geruht, daß, infolge der bedeutenden Verluste an Fahrzeugen und Offizieren der Flotte während des gegenwärtigen Krieges mit Japan, die Zahl der Vizeadmirale von 22 auf 16, die Zahl der Kontreadmirale vom 35 auf 25 zeitweilig und bis auf weiteres herabzusetzen sei.

St. Petersburg, 17. August. Gerüchten zufolge, die in administrativen Kreisen kursieren, soll die Frage der Bildung eines Ministerkabinetts gegenwärtig definitiv entschieden sein. Die Frage soll bereits zur Zeit der Peterhofer Sitzungen bezüglich der Reichsduma beraten worden sein, und man war sich damals klar darüber geworden, daß nur eine vereinigte Tätigkeit sämtlicher Ministerien Einheit in die Staatsarbeit zu bringen vermöchte. Alle in die Reichsduma gelangenden Projekte werden durch das Ministerkabinett gehen, wobei sämtliche Erklärungen und möglichen Anfragen der Reichsduma von der Zustimmung dieses Kabinetts abhängen werden. — Den Posten eines Premierministers wird Staatssekretär Witte nach seiner Rückkehr aus Portsmouth einnehmen.

Portsmouth, 29. (16.) Aug. Alleruntertänigstes Telegramm des Staatssekretärs Witte an Se. Maj. den Kaiser:

„Alleruntertänigst melde ich Ew. Majestät, daß Japan die Forderungen Ew. Majestät bezüglich der Friedensbedingungen angenommen hat, und daß auf diese Weise dank den weisen und festen Bestimmungen Ew. Majestät der Friede abgeschlossen werden wird — genau nach den Vorschriften Ew. Majestät. Rußland wird im Fernen Osten die große Macht bleiben, die es bis in diese Tage war und die es in Ewigkeit bleiben wird. Wir haben zur Erfüllung der Befehle Ew. Majestät all unseren Verstand und unser russisches Herz zu Hilfe gerufen und bitten uns gnädigst zu vergeben, wenn wir Größeres zu erreichen unvermögend gewesen sind."

St. Petersburg, 18. August. Die Hauptverwaltung der Seehandelsschifffahrt hat bereits Verfügung getroffen zur alsbaldigen Rückbeförderung der russischen Gefangenen auf den in Saigon und Schanghai liegenden 14 Transportschiffen. Diese könnten aber nur 15—18000 Mann aufnehmen; daher ist man in Unterhandlungen zum Chartern russischer und auch einiger ausländischer Schiffe getreten.

Wie verlautet, verläßt St. Petersburg demnächst eine besondere Kommission unter dem Vorsitz des Reichsrats-Mitgliedes Goremykin und den Gliedern Senateur Kriwoschein, dem Minister-Gehilfen Couttler und anderen besonders ernannten Personen, um Grad und Charakter der agraren Bewegung zu bestimmen, die nach den Berichten der örtlichen Administration erschreckende Dimensionen angenommen hat.

Newyork, 31. (18.) Aug. Ein amerikanisches Syndikat, zu dem auch Morgan gehört, prüft die Bedingungen der Emission einer russischen Anleihe im Betrage von 400 Mill. Rbl.

Portsmouth, 31. (18.) Aug. Der Friedenstraktat von Portsmouth wird keinen geheimen Punkt enthalten. — Kaneko erklärte: Der Friedensvertrag befriedige Japan, indem Japan sich für seine zukünftige Existenz geschlagen habe. Japan werde es sich angelegen sein lassen, herzliche Beziehungen zu Rußland zu pflegen.

Totenliste.

Freifrau Julie v. d. Ropp, geb. Freiin v. Stromberg, † am 16. August zu Saduni.

Ottilie Mueller, geb. Bergmann, † am 16. August zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule

vom 18. August 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	744.8	742.9	743.0
Thermometer (Centigrade)	+9.8	+8.4	+10.3
Windricht. u. Geschwind.	ENE.7	E.2	NWN.5
Relative Feuchtigkeit . . .	98%	97%	94%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +8.0
2. Maximum d. Temp. gestern 12.9
3. Niederschlag 45.0

Gestern und heute den ganzen Tag Regen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 16. August. Die Dienstag-Börse wußte noch nichts Gewisses vom Umschwung in Portsmouth. Die „St. Pet. Z." berichtet vom Aktienmarkt: Auf die heute bekanntgemachte weitere Mobilisation der Armee und minder günstig lautende Friedensaussichten aus Portsmouth suchte die Spekulation die Börse in großer Aufregung und Verstimmung auf, weil sie auf diese Nachrichten eine scharfe Reaktion befürchtete. Letzteres ist aber nicht in der schroffen Form eingetreten, wie erwartet wurde, weil das Privatpublikum aus seinen Beständen kein Material an den Markt warf. Nach schwachem Beginn befestigte sich die Stimmung später derartig, daß auch die Kurseinbußen der Dividendenpapiere gegen ihren vorwöchigen Stand wieder kleiner werden konnten. — Die Börse schloß in guter Haltung, die nachmittags sehr fest wurde.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ 18 Августа 1905 г.

Feine Künstlerfarben

in Tuben

für **Oel-, Aquarell-** und **Porzellanmalerei** sowie **Haar-** u. **Borstenpinsel.**

Droguerie John Pfeil.

Auktion

d. Leihkasse.

Die Auktion der Leihkasse wird am **1. September** um 3 Uhr nachm. in den Räumen der Leihkasse, **Stein-Str. Nr. 1,** stattfinden.

Zum Ausgebot gelangen diverse Gold- und Silbersachen, goldene Uhren u. Ketten, Kleider, Pelzwaren u. s. w.

Stadt-Auktionator.

Meine Stunden

in den Schulfächern u. in d. russ. Sprache beginnen den 17. August. **Wohne jetzt Botanische Str. 6, am Dom.**

Bertha Specht.

Окончивш. институтъ

желаетъ получить мѣсто гувернантки, или давать уроки, или же репетировать по всѣмъ предметамъ и по язык. Звѣздная улица № 45, кв. Якубовской.

Erteile Stunden

in allen Schulfächern, speziell Mathematik. **Edith Kieseritzky.**

Sternstr. 9 — 11—12 Uhr vorm.

Erteile bill. Unterricht

in Schulfächern u. ausserdem **russ. Konversationsst.** — Holmstr. 24.

Mes leçons de français

recommenceront le 17 août. S'adresser pour informations rue Jacob Nr. 12.

Lydie de Broecker.

Beginn meiner französischen und deutschen Stunden

am 22. August. **El. Uettl-Nikitin.**

Gartenstr. 36. Sprechst. 2—3.

Meine

englischen Stunden

beginnen am 25. August.

Breitstr. 8. **H. Walter.**

Livländisch. Hausfleissverein.

Schüler-Werkstatt.

Beginn der Arbeit **Sonnabend, den 20. August,** 3 Uhr nachmitt.

Neuanmeldungen werden dann in der Werkstatt (Techelferstr. 4, 3 Tr.), vorher aber täglich von 4—5 Uhr beim Unterzeichneten entgegengenommen.

L. Goertz

Kastanienallee 33, im Hof.

Unterricht

im Zeichnen u. Malen.

Künstlerische und praktische Ausbildung. Technisches und kunstgewerbliches Zeichnen. Projektionslehre, Perspektive, Stillehre.

F. B. von Bazan

acad. Maler.

Anm. i. d. W.: Breitstr. 16, part., von 5—6 Uhr nachm.

Mein Gesangunterricht

beginnt am 20. August. Sprechst. v. 12—1.

E. v. Hueck.

Stern-Str. Nr. 18, parterre.

Meine Stunden im

Zeichnen u. Malen

beginnen am 18. Aug.

Sprechstunde v. ½2—½3

Wallgraben 19. **Sophie Schwarz.**

Stunden im Malen

in Aquarell und in Oel, im **Zeichnen** und **Modelliren** erteilt

Irmgard Rosenbaum

Absolventin der Stieglitzschen Zeichenschule in Petersb.

Sprechstunde werktäglich von 11—1 Lodjenstr. 4, Haus Laakmann.

Heirat wünscht Fräulein mit 200.000 M. Vermög. mit besser. Herrn in sicher. Stellung, nicht unt 26 J. Ernstgem. Off. sub Fides, Berlin 18. Anonym zwecklos.

Für das **Kirchspiel Torepez,** Gouvern. Pleskau, wird ein

Küster

gesucht, welcher der estnischen, lettischen und deutschen Sprache mächtig ist und das Harmonium zu spielen versteht. Gehalt c. 700 Rbl. bei freier Wohnung und Beheizung. Meldungen sind zu richten an die Adr.: Пастору Боасъ, г. Торопецъ, Псковской губ.

Königreich Sachsen

Technikum Hainichen

Masch.- u. Elektro-Ingenieure, Techn. u. Werkm. Neuzeitl. Laboratorien. Progr. fr.

Lehrfabrikwerkstätten.

Wohne jetzt Teich-Str. 35

und nehme wieder Schülerinnen entgegen. **Schneiderin P. Inselberg.**

Dielenbohner Hasse

Rathaus-Str. 2.

Zu erfragen in der Kwasbude.

Beginne meinen

Gesangunterricht

am 1. September.

Maria Poirier.

Zu sprechen v. 30. Aug ab Kompagnie-Str. 1, zwischen 3—5

Beginn des **Chorgesangunterrichts** für Kinder am 20. August. Sprechstunde von 4—5.

Betsy Wulffius

Teichstr. № 1.

Beginn meines

Klavierunterrichts

am 18. August. Sprechstunde 6—7.

Hedwig Wulffius.

Teichstr. 1.

Erteile Klavierstunden

Salme Hermann.

Mühlenstr. 15. Sprechst. 11—12 U.

Meine Musikstunden

beginnen d. 20. August. Sprechst. vom 17. an Wallgraben 16, von 1 bis 3 Uhr vorm.

Magdalene Frese.

Erteile

Klavierunterricht.

Anmeldungen täglich 4—5 Uhr Kastanienallee 33.

Irmgard Goertz.

Erteile Klavierstunden

Edith v. Goette

(Schülerin von Prof. Roth-Dresden) zu sprechen täglich von 10—12 Mühlenstrasse 6.

Erteile

Klavierunterricht.

Die Stunden beginnen am 22. Aug. Schmal-Str. 8. **Joh. Asohkewitz.**

Beginne meinen

Klavierunterricht

am 18. August. Sprechst. v. 1—2 u. 6—7 Uhr.

Else Henningson

Hetzelstr. 2.

Mein Klavierunterricht

beginnt am 16. August. Erteile zugleich **deutsche** sowie **französische Stunden.** Täglich zu sprech. v. 3—7 U. nachm. **Gabriele Nicking,** Alleestr. Nr. 9, im Hofhause.

Ein junges dipl. Mädchen

wünscht Nachhilfe in allen Schulfächern zu erteilen, übernimmt auch **Musikstunden.** Offerten erbeten sub Nr. 100 an die Exped. d. Bl.

Mein

Instrumentalunterricht

beginnt Montag, den 22. August. Sprechstunden von 11—1 Buden-Strasse Nr. 3.

F. Jacob.

Beginn meines

Violin-Unterrichts

den 22. August. Sprechst. täglich von 2—3. (Erteile auch Unterricht für **Viola** und **Blasinstrumente.**)

Eduard Wähner

Alt-Str. 1.

Mein Unterricht für

Guitarre u. Mandoline

beginnt

Dienstag, den 23. August.

P. Köhler.

Sprechst. 3—4 Uhr. Jakobstr. 46.

Zum Mitunterricht

In den Anfangsgründen können noch einige Kinder gemeldet werden — Berg-Strasse 24.

Pension gesucht

für einen Schüler (Russe) in einer deutschen Familie. Offerten sub „Schüler A." in d. Exp. d. Bl. erb.

Lehrerinnen

für die **französische** u. **deutsche Sprache werden gesucht** — Alexander-Str. 28.

In einer russischen Familie finden

2—3 Pensionäre

freundliche Aufnahme — Pleskauer Str. 2, Quart. 2, Paraden-Eingang.

Въ русскомъ семействѣ въ домѣ учителя желаютъ принять отъ

2—3 пансіонеровъ

— Псковская ул 2, кв. 2, парадн. входъ.

Ein nüchterner MAURER

der auch Gartenarbeiten versteht, **sucht eine Stelle.** Näheres Teich-Str. 76, in d. Gewürzbude **W. Jeks.**

Evangel. Verein der Fürsorge für junge Mädchen

gewährt angereisten und alleinstehenden jungen Mädchen Schutz und Rat und gegen mäßige Zahlung

Wohnung und **Kost** in seinem **Heim**

Konnogwardeiski Pereulok Nr. 4, Qu. 2, Ecke der Nowo-Issakiewskaja, St. Petersburg.

Ebendaselbst stehen **angereisten Damen** während der Sommermonate einige Zimmer zur Verfügung im Preise von 80 Kop. bis zu 2 Rbl. 50 Kop. täglich.

Preis der Beköstigung nach Uebereinkunft.

Im Interesse der Inserenten

wird der **Annoncenteil** der **„Nordlivländischen Zeitung"** täglich an den **Litfass-Säulen** ausgehängt.

Die Exped. der „Nordl. Ztg."

Zwei Buchdruck-Maschinenmeister

finden dauernde Stellung in der Buchdruckerei von **August Lyra, Riga.**

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 11 Ноября, а багажъ — 12 Декабря 1905 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 28 Ноября, а багажа — 29 Декабря 1905 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Москва	Юрь.	88888	Мануфактурн. тов.	12	15	Каусновъ	Предъяв. д.
Ярославъ	„	25143	Фонари экипажные	3	36	Донской	„ „
Варшава гор.	„	60130	Обувь кожаная	2	—	Воль	Юргенсонъ
СПетербургъ	„	12248	Обрѣзки кожевенн.	1	10	Куличкова	Лешинкъ.

Aufträge

für die Benutzung der städtischen Litfass-Säulen zum Ankleben von Bekanntmachungen, Affichen und Reklame-Plakaten

nimmt nach folgender von der Stadtverordn.-Vers. bestätigten Taxe entgegen und zwar:

im Format bis 12 × 8½ Zoll für **1 Tag 1** Rbl. **50** Kop., folgende Tage à **15** Kop.
„ „ „ 18 × 12 „ „ **1** „ **2** „ — „ „ „ à **20** „
„ „ „ 24 × 18 „ „ **1** „ **2** „ **50** „ „ „ à **25** „
„ „ „ 36 × 24 „ „ **1** „ **3** „ — „ „ „ à **30** „

Bei monatlichen und längeren Abonnements wird ein Rabatt gewährt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Es ist die höchste Zeit

dass Sie jetzt beim Schneiden und bei der Fortbildung Ihrer Bäume das mit der **goldenen Medaille** ausgezeichnete Werk

Anzucht und wirklich rationeller Schnitt aller Obstbaumformen, Pfirsichschnitt und Weinschnitt

von Arthur Pekrun

kaufen. Das Werk, so vorzüglich, dass das Lob, welches ihm gespendet ist, ganze Seiten füllen würde, ist ein wertvolles Geschenk zu jeder Zeit. — Es zeichnet sich aus durch **Genauigkeit, Klarheit, Kürze, bei lebendiger Schilderung des Gegenstandes und hat 150 Abbildungen.** Es muss in der Hand eines jeden Obstzüchters sein! Preis mit Porto für Deutschland, Oesterreich und Luxemburg Mk. 1.20, gebunden Mk. 2.—, Ausland geheftet Mk. 1.30, gebunden Mk. 2,25, bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.

Bestellungen für dieses und die anderen Werke an das

Geschäftsamt des Erfurter Führers,

Erfurt.

Das Mistbeet

seine praktischste Anlage und gewinnbringendste Ausnutzung im Frühjahr, Sommer und Winter

von R. Betten.

Kein anderes Werk kann sich in Bezug auf Behandlung und Ausnutzung des Mistbeetes mit diesem vergleichen. Es lehrt **Gurken-** und **Melonentreiberei** — Salat- und Karottentreiberei — Treiben von Blumenkohl, Veilchen, **Rosen,** Erdbeeren — Anzucht von jungen Pflanzen aus Samen und Stecklingen — Ausnutzung des Mistbeetes als **Amme,** als **Krankenhaus,** als Tummelplatz exotischer Gewächse etc. Preis des mit **140** Abbildungen ausgestatteten prachtvollen Werkes mit Porto nur **Mk. 1.20,** gebunden **2 Mk.** Ausland **1.30,** resp. **2.25 Mk.** Bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.

Wie baut und wie bepflanzt man ein Alpinum?

Eine eingehende, aus jahrelanger Erfahrung hervorgegangene Anleitung mit **26 grossen** Abbildungen.

Preis mit Porto **nur 50 Pfg.** Nachnahme **70 Pfg.** Ausland entsprechendes Porto mehr.

Eine Magd

die zu nähen versteht, **sucht** in die Stube, zum Alleindienen od. zu Kindern eine **Stelle** — Karlowastr. 76.

Es wird ein tüchtiges

Mädchen aufs Land gesucht.

Zu erfrag. am Sonntag, d. 21. Aug., 12 Uhr, Uferstr. 16, I. Paradentür, 1 Treppe, rechts.

Ein deutsch oder russ.-sprechendes **Mädchen** welches gut zu kochen versteht, **wird** für e. kl. Familie z. Alleindiesen **ges.** — Shukowsky- (Blum-) Str. 22. 1 Tr. h., rechts, v. 9 U. ab. Prof. Petuchow.

Gummi-Galoschen

Russ.-Amer., in gr. Auswahl empfiehlt

K. Plaks

Schuhwaarenhandlung

Kaufhof Nr. 37.



Freitag, d. 19. August

Doppel-Benefiz

für Hrn. Kapellmeister **Oskar Seibt** und die Balletmeisterin Frl. **Hetty Bern.**

Zum ersten Mal!

Frühlingsluft.

Operette in 3 Akten nach Johann Strauss'schen Motiven von Ernst Reiterer.

Crosse Ballet-Einlage

im 3. Akt

Feuer-Walzer, getanzt von Frl. Hetty Bern.

Blumen-Polka, getanzt von Hrn. Hellwig und Frl. Hermann.

Komische Polka, getanzt von Hrn. Staudt, Frl. Calliano und Frl. v. Schönenbeck.

Militaria, getanzt von 6 Damen und Frl. Hetty Bern.



Только что получилъ

Виноградъ отъ 15 к. крымск.
Виноградъ Константинопольскій
Груши превосходные
Сливы венгерскіе
Ренглоты
Арбузы спѣлые
Баклажаны и зел. перецъ.

Д. П. Великовъ.

Spitzenstoff
Spitzenkragen
Besätze in grosser Auswahl
Moderne Knöpfe
Ledergürtel und Schnallen
etc. etc.

empfiehlt

Marie Silberhand

Ritterstr. Nr. 1.

Stempel-Anstalt **Ad. R. Timm, Riga,** Gr. Sand-Str. 30, empfiehlt zu billigen Preisen sämtl. Arten Stempel in Kautschuk u. Metall, sowie elastische Stempel zum Bedrucken von Säcken u. Kisten — Metall- u. Emailleschilder, Monogr. in Gummi und Metall Herstellb. Gummi- u. Metall-Typen I. Qul. Kataloge grat. u. franco. Vertr. gesucht.

Die Warschauer Niederlage

räumt eine grosse Partie

Regenschirme

zu sehr herabgesetzten Preisen.

B. Genss

Ecke der Kühn- u. Budenstr.

„ODOBRIN" von M. W. Lebedew.



Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit den Wurzeln.

Nur echt, wenn die Etiquette die Nr. 22.473 trägt.

Zu haben à 35 Kop. pro Flacon in allen Droguenhandlungen u. Apotheken sowie in der Droguenhandlung von **S. v. Kieseritzky,** Petersb. Str. 6.

Cementwaren-Fabrik

Martin Böckler

REVAL

liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

Gesucht im I. oder II. Stadtteile eine warme, unmöblierte

Wohnung

von 3 Zimmern und Küche, befindlich in der unteren Etage. Offerten sub „V. W." erbeten an die Expedition d. Blattes.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern u. Küche wird **gesucht.** Offerten sub „G." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zu vermieten eine gute

Wohnung von 8 Zimmern

Leutezim., Veranda, Balkon u. allen Wirtschaftsbequeml. — Gartenstr. 34, 1 Treppe. Zeit d. Besichtigung zu erfr. Kaufhof 2, bei Hrn. Rosenthal od bei Frl. Mickwitz, Kast.-Allee 11a.

Передается квартира

изъ 4-хъ комнатъ и кухни въ первомъ этажѣ — Мельничная ул. № 55.

---

1 Wohnung

v. 4—5 Zimmern mit Veranda und allen Wirtschaftsbequeml. zu vermieten — Kastanien-Allee 3.

Eine Wohnung

v. 5 Zimmern, gr. Veranda u. sämtl. Wirtschaftsbequemlichk. **wird vermietet** — Alleestr. 64, unweit der St. Petri-Kirche. Jederzeit zu besch.

Mietfrei

2 Wohnungen von je 2 Zimmern nebst Küche und **2 möblirte Wohnungen** von je 2 Zimmern in der Mühlen-Str. 29.

---

1 Wohnung

von 5 Zimmern zu vermieten — Rigasche Str. 60.

Familienwohnung

von 7 Zimmern, Küche, Entree, Wasserleitung und Garten **zu vermieten** — Rigasche Str. 27.

Eine Wohnung

4 Zimmer, Küche etc., wird **vermietet** — Rigasche Str. 131, Qu. 1 (Ecke Kastanien-Allee).

Eine Familienwohnung

von 7 Zimmern, Küche, Wasserleitung und Garten **zu vermieten** — Rigasche Str. 27.

Möbliert. Zimmer

mit und ohne Pension **zu vermieten** — Küterstrasse 8.

Zu vermieten

Möblierte Studentenwohnungen

Philosophenstr. 18.

Eine möblierte

Studenten-Wohnung

von 2 Zimmern zu vermieten — Schlossstrasse 14.

Gesucht ein deutschsprechendes

Kindermädchen

(mit guten Attestaten) Dom-Sternwarte von 10—12.

Прислугъ

рекомендуетъ посредн. конторa г. Юрьевъ, по Петербургск. ул. № 117.

Eine ordentliche Magd

sucht zum Alleindienen eine **Stelle** — Langestr. 34, Qu. 8.

Saisontheater

im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Bei aufgehobenem Abonnement. Vorstellung Nr. 94.

Freitag, d. 19. August c.

Doppel-Benefiz

für Herrn Capellmeister

Oskar Seibt

und die Balletmeisterin Fräulein

Hetti Bern.

Zum 1. Mal:

Grossartigste Novität dieser Saison.

Frühlingsluft.

Operette in 3 Acten nach dem Französischen von E. Lindau u. J. Wilhelm. Musik nach **Johann Strauss'**schen Motiven von Ernst Reiterer.

Ballet, getanzt von Fräulein Hetti Bern und zehn Damen.

Preise wie gewöhnlich.

Anfang **8** Uhr.

Matratzen

von 250 Kop. an

liefert

Chr. Truuts

Alexanderstr. Nr. 12.

Regenschirme

werden **überzogen und repariert** — Breit-Strasse Nr. 5.

Drechsler Jürgenson.

Degea-

Gasglühkörper u. sämtl. Bedarfsartikel für Gasbeleuchtung empfiehlt d. **Techn. Bureau Ritterstr. 9.**

In meinem Verlage erschien soeben:

Auf den Höhen des Kirchenjahrs.

Auszewählte Festpredigten

von

D. Wilhelm Volck

weil. Prof. d. Theologie.

Herausgegeben von

Viktor Wittrock

Oberpastor.

(Der Reinertrag für die kirchliche Armenpflege.)

Preis brosch. 1 Rbl. 25 Kop., in Leinen geb. 1 Rbl. 80 Kop.

J. G. Krüger

Buchhandlung.

Wegen Raummangels steht eine

Gruppe Blattpflanzen

zum Verkauf Pleskausche Str. 26 part., links.

Zu vergeben gute

Obligationen

auf hiesige Immobilien in div. Beträgen zu **6%** — Gildenstrasse 1, 4—6 Uhr nachm.

Ein guterh. Klavier

ist zu vermieten — Mönch-Str. Nr. 9, im Hof, eine Treppe.

Ein gebrauchter Flügel

steht sehr billig zum Verk. — Pleskausche Str. 12. Wenger, Klavierstm.

Vor Ankauf gewarnt.

Bulldogge verlaufen.

Abg. Schlossstr. 15, b. Hauswächter.

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: A. Z. 34 (4 Br.)

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 18-го августа 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 184. Sonnabend, den 20. August (2. September) 1905.

Franz Josef BITTERQUELLE
Von ärztlichen Autoritäten seit Jahrzehnten als das gehaltreichste u. sicherste natürliche Abführmittel empfohlen. Die Direction in Budapest.

Inland.

Der Friede von Portsmouth.

Nachdem wir unsererseits uns über den Frieden von Portsmouth geäußert und gestern einige markantere Aeußerungen der russischen Presse zu diesem Thema wiederzugeben versucht haben, möchten wir heute an dieser Stelle eine ausländische Stimme zu Gehör bringen, die in besonders besonnener und Rußland freundlicher Weise ihr Urteil über den Friedensschluß ausspricht. „Es ist dies die „Nat.-Ztg.", die in ihrer Morgen-Ausgabe vom Mittwoch nach einigen einleitenden Worten folgende Ausführungen bringt:

„Wie private Meldungen versichern, ist die Entscheidung zuletzt allerdings in Tokio in jenem „Rate der alten Staatsmänner" gefallen, der in der japanischen Hauptstadt tagte. Noch ehe die japanischen Bevollmächtigten sich Dienstag zur Konferenz begaben, die bereits um 10 Uhr begann und in der nun schließlich das erlösende Wort gesprochen worden ist, ließen sie verlauten, daß man in Tokio „einem Druck nachgegeben habe." Sie fügten nicht ohne Bitterkeit hinzu, Rußland werde alles erlangen, was es an Zugeständnissen fordere, und erhoben Vorwürfe gegen den „Rat der Alten", dem der Mikado, gewissen Einflüsterungen nachgebend, sein Ohr geliehen habe. Die japanischen Bevollmächtigten meinten, Japan werde zum zweiten Male der Früchte seiner Siege beraubt.

Wenn man es auch verstehen kann, daß Kamura und sein Stab ihre Ehre darein setzten, von Witte für ihr Vaterland, das so ungeheure Opfer gebracht hatte, alles zu erlangen, was zu erlangen war, wenn man sogar den Patriotismus des Diplomaten gern würdigen wird, der bereit ist, die Feder wegzuwerfen, um das Schwert seine blutige Arbeit fortsetzen zu lassen, weil er weiß, daß sein Volk wie ein Mann hinter ihm steht, so wird man deswegen doch durchaus noch nicht an die in Tokio angeblich geltend gemachten fremden Einflüsse glauben müssen. Zwischen dem Frieden von Portsmouth und dem von Shimonoseki wird die Geschichte auch nicht einmal eine äußere Aehnlichkeit entdecken können. Damals allerdings mußte sich Japan dem Machtgebot solidarischer Großstaaten fügen; heute darf es sich stolz an den unermeßlich wertvollen Früchten seiner mutigen Opfer freuen.

Ob Rußland eine Barentschädigung leistete, konnte von den Japanern in der Tat als Nebensache betrachtet werden, wenn man erwägt, daß dieser Friede Korea dem ausschließlichen Einfluß Japans unterstellt, daß der ganze Norden Chinas dem japanischen Handel seine Pforten weit öffnen muß, daß die Kwantung-Halbinsel von Rußland hingegeben wird. Japan wird mit diesem Frieden zur Großmacht des Ostens, und das Ansehen, das es sich im ganzen Westen bereits erworben, das der weißen Rasse von Port Arthur, in der Mandschurei und bei Tsushima zum ersten Male Ereignis wurde, wird jetzt feierlich stipuliert. Niemals mehr wird jemand wagen, von dem „kleinen Japan" zu sprechen, und den mutigen, opferbereiten gelben Leuten, die mit so eminenter Tatkraft aus dem verrotteten Shogunenreich ein modernes Staatswesen geschaffen, dessen Grundpfeiler sich im Feuer so glänzend bewährten, ist die Achtung der ganzen Welt für alle Zeit sicher.

Der Friede bedeutet aber noch mehr für Japan. Heute ist es noch im Vollbesitz der inneren Kraft und der äußeren Mittel, die ihm gestatten, die Früchte seiner Siege auszunutzen, die gewaltigen Errungenschaften auszubauen und in friedlichem Wettstreit mit der weißen Rasse seine Nation zu den unblutigen Siegen zu führen, die ihm das Eroberte erst zum Besitz werden lassen können. Vielleicht hätte die Fortführung des Feldzuges der japanischen Flagge noch ein mit unendlich viel Blut erkauftes neues Ruhmesblatt bringen können — auch das kann keineswegs als sicher angesehen werden —, jedenfalls aber hätte eine neue Schlacht Ströme des kostbaren Materials gefordert, das so notwendig für Japan ist, will es sich auch im Frieden auf die Dauer in jenen weiten Gebieten als Handels- und Kolonialmacht behaupten.

Solche Erwägungen mögen auch für den Rat der alten Staatsmänner maßgebend gewesen sein, und deshalb ist es überflüssig, über fremde Einflüsse nachzugrübeln, die in Tokio geltend gemacht worden sein möchten. . . Präsident Roosevelt, der sich um das Zustandekommen der Konferenz wie um die Beseitigung der gefährlichen Klippen, die ihren ruhigen Verlauf bedrohten, so außerordentliche Verdienste erworben hat, scheint in der letzten Phase der Verhandlungen etwas zurückgetreten zu sein.

Für uns ist — abgesehen von der Tatsache des Friedens — an der Einigung der Bevollmächtigten vor allem erfreulich, daß der Friede auch für das uns benachbarte und befreundete Rußland nicht ungünstig und jedenfalls durchaus ehrenvoll ist. Rußland bleibt in Wladiwostok der Ankerpunkt seines gewaltigen Schienenstranges erhalten. Nach wie vor reicht seine Herrschaft vom Baltischen bis zum Stillen Ozean, und was es eingebüßt, hat es in Wahrheit nie besessen. Der Verzicht auf Kwantung und die Mandschurei, in der ihm ja die offene Tür für seine Waren bleibt, entledigt es der großen finanziellen Sorgen um dies kostspielige „Glacis" und gestattet ihm, die ungeheuren Mittel, die aus der Bevölkerung im Zentrum des Riesenreiches herausgepumpt werden mußten, um an der Peripherie verausgabt zu werden, für die notwendige Konsolidierung der inneren wirtschaftlichen Verhältnisse, für die Hebung des Bauernstandes zu verwenden, der ein Grundpfeiler seiner Kraft und Größe bleiben muß."

*

Wir fügen dieser Würdigung des Wertes des Friedens von Portsmouth noch eine telegraphisch übermittelte Erklärung der japanischen Bevollmächtigten hinzu. In deren Namen gab der Bevollmächtigte Sato folgende Versicherung ab: „Von Anfang an sind es die Einwendungen über die Fragen wegen der endgiltigen Bestimmung von Sachalin und die Kriegsentschädigung betreffend gewesen, über welche absolute Meinungsverschiedenheit herrschte. Nicht nur ein Punkt, sondern beide Punkte stellten häufig einen günstigen Abschluß der Konferenz in Frage. Der Kaiser von Japan legte entsprechend den Forderungen der Menschlichkeit und Zivilisation einen Geist vollkommener Versöhnlichkeit an den Tag und ermächtigte im Interesse des Friedens die Delegierten, die Frage einer Entschädigung für die Ausgaben fallen zu lassen und in die Teilung von Sachalin unter Bedingungen zu willigen, die für beide Teile gleich annehmbar sind. Auf diese Weise hat es der Kaiser ermöglicht, daß dieses bedeutsame Werk einen glücklichen Abschluß gefunden hat."

In der Tat ist ja die japanische Regierung über den Verdacht, daß ihre Nachgiebigkeit als ein Angstprodukt anzusehen sei, durchaus erhaben.

*

Die Antwort des Präsidenten Roosevelt auf das Telegramm Wittes und Rosens mit der Mitteilung vom Friedensschluß lautet folgendermaßen: „Ich kann meiner Freude nicht lebhaft genug Ausdruck geben und finde keine Worte, die beredt genug wären, um Ihnen und der ganzen zivilisierten Welt zur Uebereinkunft zu gratulieren, die zwischen Witte und den japanischen Bevollmächtigten zustande gekommen ist, sowie zur Tatsache, daß der Friede für beide Parteien ein gleich ehrenvoller ist." — Eine ebensolche Antwort sandte Roosevelt an Kamura.

Präsident Roosevelt hat von König Edward ein Telegramm erhalten, in welchem der König ihn zum Erfolge der Friedensverhandlungen beglückwünscht.

Kaiser Wilhelm telegraphierte dem Präsidenten: „Ich bin außerordentlich erfreut, Ihnen meine aufrichtigsten Glückwünsche zu dem, dank Ihren unermüdlichen Bemühungen erzielten immensen Erfolge auszudrücken. Die Menschheit muß sich in Dankbarkeit an Sie für die ihr erwiesene Wohltat vereinigen."

Darauf hat Kaiser Wilhelm vom Präsidenten Roosevelt nachstehendes Telegramm erhalten: „Von ganzer Seele danke ich für den Glückwunsch und benutze die Gelegenheit, meinen tiefgefühlten Dank für die Unterstützung auszusprechen, welche Sie den auf die Wiederherstellung des Friedens im Osten gerichteten Bemühungen ununterbrochen erwiesen haben. Es war mir die größte Genugtuung, mit Ihnen gemeinsam an der Erreichung der Aufgabe zu arbeiten. Theodor Roosevelt."

„Erneuerung."

Mag die Presse auch nur mit einer gewissen gleichgiltigen Genugtuung von dem Friedensschluß Notiz nehmen, mag diese durch Uebereizung hervorgerufene Gleichgiltigkeit auch wirklich den größten Teil der russischen Gesellschaft von allen Aeußerungen der Freude zurückhalten — jedenfalls kann man mit Sicherheit annehmen, daß die überwältigende Mehrheit des russischen Volkes jetzt mit einem Gefühl der Befreiung und der grenzenlosen Freude aufatmet. Der Krieg ist beendet. Das heißt, die Leiden des nach Hunderttausenden zählenden Heeres im Fernen Osten sind nun beendet, die Familien Rußlands haben nicht mehr für die Ihrigen zu zittern, der Menschenopferung ist ein Ziel gesetzt. Für diesen Krieg wird Rußland noch teuer zu zahlen haben — aber immerhin: er ist beendet.

Mit Recht weist die russische Presse darauf hin, daß jetzt sofort und ohne Säumen die Arbeit einsetzen muß, die Arbeit an der Erneuerung Rußlands. „Der Wiederaufbau auf einer Brandstätte ist schwierig," schreibt die „Ruß", „aber nichtsdestoweniger muß sogleich zum Bau geschritten werden." — In ähnlicher Weise sprechen fast alle Blätter.

Die „Birsh. Wed." besprechen in einem kurzen übersichtlichen Artikel die Aufgaben, die zunächst zu lösen sind. Das Blatt schreibt:

„Es ist klar, daß alles, was bei uns schlecht ist, jetzt umgeschaffen werden muß. Man muß sogleich an die Arbeit gehen. Die Kosten des Krieges sind schwer aufzubringen. Man muß suchen, das zu erleichtern. Es müssen daher die Staatsausgaben einer genauen Revision unterzogen werden. Ganz zuerst muß und kann die übergroße Zahl unserer Truppen verringert werden. Aus dem Fernen Osten kehren 500 000 Soldaten zurück, die in Jahren ihren Dienst, der nicht nur Paradedrill war, nicht vergessen werden. Sogar in dem höchst unwahrscheinlichen Fall, daß Rußland in nächster Zeit wieder zum Schwert greifen muß, kann es Hunderttausende kreigserfahrener Soldaten aufstellen. Es müssen daher die Ziffern der jährlich Einzuberufenden wesentlich herabgesetzt werden. Auch für den wirtschaftlichen Teil des Militärwesens ist aus dem Kriege manche Lehre zu ziehen. Hier können viele Ersparnisse gemacht werden.

Viel Geld droht die Erbauung einer Flotte zu verschlingen. Die hier nötigen Ausgaben müssen sorgfältig berechnet und erst allmählich ausgeführt werden. Im Fernen Osten werden wir uns mit den Japanern in 10 ja 20 Jahren nicht messen können, sollten wir auch Tag und Nacht an der Flotte bauen. Das baltische Meer aber kann durch Küstenverteidigung hinlänglich geschützt werden.

Schon diese beiden Ausgaben-Kapitel können weit ökonomischer gefaßt werden; aber es gibt noch viele Gebiete in der Verwaltung, die einträglicher gestaltet werden könnten: sollten nicht das Eisenbahnwesen und die Steuererhebung ökonomischer eingerichtet werden können? Auf letztgenanntem Gebiet sind übrigens auch sonst Reformen dringend nötig.

Sodann ist das Aufbringen gewaltiger Summen für die Hebung der Volksaufklärung ein Gebot der Notwendigkeit. Die Volksbildung und überhaupt die Aufklärung in jeder Form erfordert aber nicht nur Geld, sondern auch Freiheit der Lehre. Und Freiheit verlangt nicht nur die Schule, sondern jedes Gebiet des öffentlichen Lebens . . .

Man kann vielleicht sagen, daß das alles Fragen sind, die von der Reichsduma entschieden werden müssen. Aber sollen wir deshalb aufhören uns zu sorgen, zu reden, zu wünschen und vorzuschlagen?

Im Gegenteil, jetzt muß man mehr als je sorgen, reden, vorschlagen, wünschen."

Kongreß griechisch-orthodoxer Geistlicher.

Ein Kongreß der griechisch orthodoxen Geistlichkeit der Rigaschen Eparchie soll demnächst, wie wir der „Rig. Rundschau" entnehmen, zusammmentreten. Beschickt wird er durch zwei gewählte Deputierte aus jedem Propsteibezirk und zwar einem Geistlichen und einem Diakon oder Psalmensänger. Außerdem kann der Erzbischof nach seinem Ermessen Religionslehrer, Vertreter der „Bratstwos" und andere Laien hinzuziehen.

Als Verhandlungsgegenstände sind anzuführen:

1) Einführung des Wahlprinzips und der Selbstverwaltung der Kirchengemeinde durch einen gewählten Kirchenrat nach Analogie der lutherischen Kirchen-Konvente. Wahl des Propstes durch die Geistlichen des Sprengels. Die Frage der Wahl der Geistlichen selbst bleibt unerörtert.

2) Umgestaltung der Gottesdienste im Sinne einer Verkürzung, einer Beteiligung der Gemeinde am Gesang, Gebrauch der Volkssprache u. s. w. Herausgabe von Gesangbüchern in ihr.

3) Ausfindigmachung von Mitteln, um die Gemeindeglieder vom Uebertritt zu einer anderen Konfession abzuhalten.

4) Errichtung von Bibliotheken, Veranstaltung von Vorlesungen und Verbreitung von Büchern religiössittlichen Inhalts.

5) Entwurf einer Agende für Hausgottesdienste bei verschiedenen Gelegenheiten.

6) Einführung eines Verfahrens, nach dem der Geistliche von einem jeden Uebertritt eines Gemeindegliedes zu einer anderen Konfession im voraus benachrichtigt wird.

7) Verbesserung der materiellen Lage der Psalmensänger und anderer Kirchdiener, insbesondere durch Gewährung von Pensionen.

8) Befreiung der ordentlichen Predigt von der Zensur.

9) Errichtung eines Ehrenrates aus drei gewählten Geistlichen für jeden Propsteibezirk.

10) Abschaffung einiger Formalitäten für Eheschließungen, namentlich bezüglich des Aufgebots.

11) Beschränkung der Ehehindernisse zwischen Verwandten und Verschwägerten.

12) Genehmigung zur Erteilung auch anderer Taufnamen als der bisher vorgeschriebenen.

13) Gleichmäßige Belegung der Kronsgüter mit Abgaben zum Besten der griech.-orthodoxen, wie der lutherischen Kirche.

14) Erwirkung von Freischulen für Kinder von Geistlichen und Lehrern in Staats- und Stadtschulen.

15) Hebung des Kirchenschulwesens durch auskömmliche Besoldung der Lehrer und Gewährung der Pensionsberechtigung an sie. Einführung obligatorischen Unterrichts während 4 Wintern. Erteilung nicht-obligatorischen deutschen Sprachunterrichts, Unterricht in der Muttersprache auch in anderen Fächern als der Religion, Unterstellung der griech.-orth. Schulen unter den Synod, Einführung von Hausfleißkursen, Erweiterung des Lehrprogramms, Ausstattung der Schulen mit Land, Heranziehung der Landgemeinden zu ihrem Unterhalt, Abhaltung von Lehrerversammlungen.

16) Alljährliche Abhaltung solcher Kongresse der Geistlichen, zu welchem behufe die Deputierten auf drei Jahre zu wählen wären.

17) Gewährung derselben Rechte an die

Feuilleton.

Steppenfahrten.

Für die „Nordlivl. Ztg." von Ed. A.

Es war im Juni-Monat, kurz vor Johanni, als mich mein Schwager, P. Schw., aufforderte, ihn auf einer Dienstfahrt in die estnischen Filialen, 150 Werst von seinem Kirchspiel entfernt, zu begleiten. Sehr gern nahm ich die Einladung an — schon deshalb, weil wir die neue Eisenbahn, an der bereits 1½ Jahre gearbeitet wird und die die beiden Wolga-Städte Ssaratow und Astrachan verbinden soll, benutzen wollten.

Am 24. Juni hatte mein Schwager bestimmt versprochen, in dem ersten estnischen Dorfe Gorotzkaja zu sein, um daselbst Gottesdienst zu halten, so daß wir, um rechtzeitig dort eintreffen zu können, am 23. frühmorgens von der Station Torgun in der Nähe des Dorfes Galka abfahren mußten. Pünktlich um 2 Uhr morgens waren wir zur Stelle; wer aber fehlte — war der Zug. (Die Linie ist noch nicht dem Verkehr übergeben.) Vielleicht holte das Zugpersonal irgendwo am Elton-See eine vergessene Morgenstunde nach. Kurz entschlossen, mieteten wir uns einen Jämtschik in dem Russen-Dorfe Sawinka und fuhren 70 Werst durch die Kirgisen-Steppe, der nächstgelegenen Eisenbahnstation Malo-Usensk der Rjasan-Uraler Bahnlinie zu.

Es war eine recht interessante Fahrt. Unzählige kleine Lehmhäuschen lagen in der Steppe zerstreut umher — die Wohnhütten der Kirgisen. Viele Schaf-, Rinder-, Pferde-, Kamelsherden sahen wir weiden.

In diesem Jahr bietet die Astrachaner Steppe ein freundliches Bild dem Auge dar, denn dank so manchem Regen, der über sie hinwegzog, ist sie reich mit kräftigem Futter versehen; auch die vereinzelten Getreidefelder standen frisch und reichen Ertrag verheißend da. (Die Kirgisen fangen jetzt an, sich auch mit Landwirtschaft zu beschäftigen.)

Doch solche Steppenfahrt ermüdet schließlich. Dem half aber unser munterer Fuhrmann ab. Unermüdlich erzählte er uns von so Manchem aus dem Kirgisenleben. Das erzählte er mit so hochtrabenden Worten und in einer so urkomischen Weise, daß sein merkwürdiges Wesen uns die lange Fahrt verkürzte. (Er hat öfters Beamte des Eisenbahnbaues gefahren, denen er so manche Redewendung abgelauscht haben mußte.)

Die Sonne neigte sich allmählich dem Horizont zu und auch unsere Fahrt ging zu Ende. Bestaubt, hungrig und durstig langten wir gegen 10 Uhr abends in dem Dorfe Malo-Usensk an. Im Küsterat daselbst erfrischten wir uns bei der Teemaschine und nach einer Stunde fuhren wir nach der ungefähr 6 Werst vom Dorfe entfernten Eisenbahnstation. Nicht lange brauchten wir zu warten. Rasch waren die Fahrkarten gelöst und müde, wie wir waren, streckten wir uns zu einem dreistündigen Schlaf aus. Gegen 4 Uhr morgens weckte uns der Kondukteur: Station Krasno-Kut — unser Ziel.

Von da waren es noch 15 Werst bis nach Gorotzkaja, die per Achse zurückgelegt werden mußten. — Hübsch ist dieses erste estnische Dörfchen gelegen, umzogen von dem Steppenflüßchen Gorotzkaja, deren linkes Ufer mit wohlgepflanzten Bäumen bewachsen ist, die wie ein dunkler Kranz das Dörfchen umgeben. In der Mitte steht ein hübsches Bethaus mit Orgel und Glockenstuhl davor. Daß es den Leuten gut geht, sahen wir schon an den gut bebauten Feldern, durch welche wir gefahren waren; 29 Wirte sind in diesem Dorfe, welche sich das Land in den fünfziger Jahren zu vollem Eigentum erworben haben.

Ein seltener, desto lieberer Gast ist der Pastor, da er der Entfernung wegen nur zwei mal des Jahres dahin kommen kann; darum war das Bethaus auch bis zum letzten Platz besetzt; ja noch draußen standen die Zuhörer.

Gegen 1 Uhr mittags waren alle Amtshandlungen beendigt. Rasch wurde etwas gespeist und dann ließ es sich der Vorsteher nicht nehmen, uns selbst in seiner Equipage ins nächste, drei Werst entfernte Dorf Liwjanka zu kutschieren. Auch hier Gottesdienst, Abendmahl Amtshandlungen; aber auch eine seltene Feier fand hier im Gotteshause statt. Neun Personen, welche der orthodoxen Kirche angehörten, traten zur lutherischen zurück. Es war ein rührender und ergreifender Anblick, ergraute Leute vor Altar und Gemeinde tränenden Auges ihren Glauben wieder bekennen zu sehen. Lange wird dieser Tag der Gemeinde in der Erinnerung bleiben und dankbar werden die Betheiligten ihre Gebete zu Gott dem Herrn senden, daß sie diese Stunde noch erleben durften.

Wohl selten sind die Schulen resp. die Küster-Lehrer so gut gestellt, als hier in den estnischen Dörfern. Sie haben es verstanden, ihre Schulangelegenheiten so einzurichten, daß die Semstwo das Gehalt eines Lehrers bezahlt und der Lehrer dann noch von der Gemeinde 150—200 Rbl. erhält für Predigtlesen, Beerdigungen 2c. 2c.

Natürlich muß der Küster-Lehrer beide Examina bestanden haben — das Küster- sowohl, als auch das russische Volkslehrer-Examen. Dann beläuft sich sein Gehalt auf ungefähr 500—600 Rbl. bei einer Schülerzahl von 40—50 Kindern.

Sonnabend war ein Ruhetag im Pfarrhause zu Friedenfeld. Am nächsten Morgen ging's weiter in das 20 Werst weit gelegene Dörfchen Baltica. Auch dieses Dorf lag ganz im Grünen. Schon aus der Ferne grüßte das Kreuz der in diesem Jahr neuerbauten Kirche, welche die ca. 50 Wirte aus eignen Mitteln errichtet hatten. Und diese Kirche kam auf über 10 000 Rubel zu stehen — dazu noch Glocke, Orgel, Altarschmuck und Kirchenleuchter. Beim ersten Glockenschlage drängte sich alles zur Kirche, froh, mal wieder den Pastor in ihrer Mitte zu haben. 150 Personen aus ihrer Mitte nahmen teil am hlg. Abendmahl.

Noch war es nicht 2 Uhr nachmittags — die Sonne sandte ihre Strahlen auf die üppig wallenden Weizenfelder — da ging es hinüber, ungefähr 2 Werst weit in die kleinste estnische Ansiedlung Estonia mit ca. 35 Wirten. Obgleich es das ärmste und kleinste Dörfchen unter

griechisch-orthodoxe Kirchengemeinde wie an die lutherische, bei eventueller Einführung der Landschaftsverfassung. Hierzu bemerkt die „Rig. Rundschau": Was hierunter verstanden werden soll, ist uns nicht klar, da das lutherische Kirchspiel doch nur als territoriale Einheit in Betracht kommen kann und es zwei solcher Einheiten, deren Grenzen sich nicht decken, doch nicht geben kann.

Zur Rückkehr der Aerzte vom Kriegsschauplatz, die gewiß allgemein mit Ungeduld erwartet wird, stellen die „Birsh. Wed." nach früheren Erfahrungen die keineswegs tröstliche Berechnung an, daß die Rückkehr der ersten Truppenteile in Begleitung ihrer Aerzte nicht vor 6 bis 7 Monaten zu erwarten ist, während die an Lazaretten und Hospitälern angestellten Aerzte diese nicht vor vollständiger Evakuation werden verlassen können, deren Frist ganz unberechenbar ist, da der Transport der Schwerverwundeten vielfach unmöglich ist, solange sie sich noch in Behandlung befinden. Die Rückkehr der letzten Truppenteile mit ihrem ärztlichen Personal ist nach Meinung des Blattes nicht vor Ablauf von 2½ Jahren zu erwarten, da sie nach dem Türkenkriege erst nach etwa 1½ Jahren erfolgte. — „Schlimme Aussichten!" bemerkt dazu die „Rig. Rdsch.", „und zwar um so mehr, als sich in vielen Gegenden Rußlands ein empfindlicher Aerztemangel geltend macht."

— Der Kurator des Rigaschen Lehrbezirks, Wirkl. Staatsrat Uljanow, ist, den Rigaer Blättern zufolge, von seinem Sommeraufenthalt nach Riga zurückgekehrt.

— Als eine Edition von besonders dauerndem Wert stellt sich uns das sehr glücklich komponierte neueste August-Heft der „Mitteilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland" dar. Seinen fast ausschließlichen Inhalt bildet nämlich eine Zusammenstellung der Akten zur Reform des Kirchen- und Schulwesens in Rußland, also jener auf dem Gebiete unseres Kirchen- und Schulwesens ein neues Leben anbahnenden hochbedeutsamen Manifeste und Erlasse dieses Jahres — das grundlegende Manifest zur Vervollkommnung der Staatsordnung vom 12. Dezember 1904, der Ausführungsmodus, die Resolution des Ministers-Komitees über Glaubensduldung vom 11. Februar, das Toleranz-Edikt vom 17. April u. s. w. u. s. w. sowie gediegene Ausführungen über die Bedeutung des Toleranz-Ediktes und eine Erläuterung zu demselben. — Für die Schulreform finden wir die Allerhöchst bestätigte Resolution des Ministers-Komitees vom 10. Mai nebst der ausführlichen Motivierung in diesem Hefte niedergelegt.

Kreis Walk. Ueber eine Brandstiftung wird der „Düna-Ztg." aus Bahnus (Kirchspiel Smilten) geschrieben: In der Nacht vom 11. auf den 12. August wurden in Bahnus beim Hofskutscher die Scheiben eingeschlagen und zwei Steine von der Größe eines Menschenkopfes nach ihm geschleudert, von denen zum Glück nur der eine leicht traf, ohne zu verwunden, dabei wurden zwei Schüsse vor dem Fenster abgefeuert. Der Kutscher stürzte hinaus und alarmierte die Herrschaft und das Gesinde; im selben Augenblick sieht man das Dach des hölzernen Schweinestalles in hellen Flammen. In notdürftiger Kleidung retten die Leute unter Gefahr ihres Lebens die Tiere, von denen bloß ein Teil dem Gutsbesitzer, die übrigen seinen Deputatisten gehören. Die entfernter wohnenden Hälftner eilen herbei und hören, wie auf der Landstraße ein Mensch ein wüstes Hurraschreien anstimmt. Eine Verfolgung wurde durch die herrschende große Dunkelheit unmöglich. Ein in nächster Nachbarschaft wohnender Wirt kommt mit seinem Gesinde herzu und hilft nach besten Kräften. Dank der energischen aufopfernden Arbeit der Leute wird der Brand auf das eine Gebäude lokalisiert. Die Brandstifter hatten sich in bösester Absicht das Haus ausgesucht, das im Zentrum der übrigen Wirtschaftsgebäude lag. Hätte nicht Windstille geherrscht, wären Scheunen, Viehställe und Kleeten mitverbrannt. (Rig. Tgbl.)

Kreis Pernau. In der Nacht auf Mittwoch brannte, wie die „Per. Z." meldet, der Viehstall in Kokenkau nieder, wobei 100 Haupt Vieh und alle Wirtschaftsgebäude verbrannten. Das Feuer entstand gleichzeitig an drei Stellen. Man vermutet Brandstiftung.

Wenden. In Schloß Wenden ist, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, vorgestern um 4 Uhr morgens dem Grafen Sievers gehöriges Silbergeschirr im Werte von etwa 1000 Rbl. gestohlen worden. Die Diebe, die mittelst Nachschlüssels Zutritt zu dem Aufbewahrungsorte des Silbergeschirrs erlangt hatten, sind entkommen.

— In der Nacht vom 15. auf den 16. August, etwa um ½2 Uhr nachts, wurde, wie die „Düna-Z." schreibt, die Schloß Schujensche Monopolbude von zirka 12 Sozialisten umstellt und von der Verkäuferin 220 Rbl. geraubt und derselben eine Interims-Quittung über den Empfang des Geldes ausgestellt mit der Bemerkung, daß die gedruckte Quittung zugestellt werden wird. Nachdem das Geschäft erledigt, wurden noch 12 Scheiben eingeschlagen mit der Bemerkung „man soll wissen, daß wir hier gewesen sind."

Kreis Riga. Mittelst Resolution des Herrn Livländischen Gouverneurs vom 13. August ist, wie der „Livl. Gouv.-Z." vom 17. d. Mts. zu entnehmen, dem älteren Beamten zu besonderen Aufträgen beim Gouverneur, Kollegienassessor P. Schilinzky, vorgeschlagen worden, das Amt des Rigaschen Kreischefs zu übernehmen und die Funktion desselben anzutreten. — Wie wir dem „Rig. Tgbl." entnehmen, hat der neue Kreischef sein Amt bereits übernommen. Gleichzeitig ist der seitherige Rigasche Kreischef Staatsrat Konrad Baron v. Vietinghoff, der seinen Abschied genommen hat, nach langjährigem Dienst in den wohlverdienten Ruhestand getreten.

Riga. An Se. hohe Exzellenz Staatssekretär S. J. Witte ist gestern ein Telegramm abgesandt worden, das, der „Rig. Rdsch." zufolge, in deutscher Uebersetzung folgenden Wortlaut hat: „Die Stadt Riga, indem sie Ew. hohen Exzellenz anläßlich des dank Ihnen so wohl zustande gekommenen Friedens die aufrichtigsten Glückwünsche übermittelt, wünscht inständig, daß der bewunderungswürdige Erfolg ein Pfand der nächsten Wohltaten sei, welche Rußland sich von Ihnen verspricht. Für das Stadthaupt: Boettticher." — Ferner sandte schon am Donnerstage das Rigaer Börsen-Komitee an Staatssekretär S. J. Witte ein in französischer Sprache abgefaßtes Telegramm, das in deutscher Uebersetzung lautet: „Staatssekretär Witte, Portsmouth, Amerika. Das Rigaer Börsen-Komitee wagt es, namens Rigas Kaufmannschaft und Industrie seinen Glückwunsch zum großen Erfolge auszusprechen. Sie haben es möglich gemacht, die Ihnen zugefallene schwere Aufgabe zu lösen, gleichzeitig die Ehre und die Interessen Rußlands zu wahren." — Die hierauf schon gestern aus Newcastle eingetroffene französische Antwort an das Rigaer Börsen-Komitee lautet: „Aufrichtigen Dank für das liebenswürdige Telegramm. Witte."

— Der Betrieb auf der Schiffswerft von Lange und Sohn ist, der „Düna-Z." zufolge, auf unbestimmte Zeit eingestellt worden. Die Abrechnung mit den Arbeitern erfolgt heute.

— Am Mittwoch vormittags, berichtet das „Rig. Tagbl.", betraten 5 unbekannte Männer die Waffenhandlung von J. Nicklas, setzten dem Verkäufer geladene Revolver auf die Brust und befahlen ihm, sich nicht zu rühren. Die Eindringlinge öffneten die Glasvitrinen und raubten mehrere Revolver, eine Pistole und eine Büchse. Schnell, wie sie gekommen, verschwand die Bande wieder.

Arensburg. Ueber den XVII. Aerztetag berichtet das „Arensb. Wochenbl.", daß die Mitglieder desselben die Zeit recht auskaufen mußten, um das aufgestellte Programm in zwei Tagen zu bewältigen, da für den dritten noch eine Besichtigung des Leprosoriums in Aussicht genommen wurde. Am ersten Tage hielt man sich noch an die vorgeschriebene Tagesordnung und benutzte den Nachmittag, um die Badeanstalten, das alte Schloß und die Stadt genauer in Augenschein zu nehmen. Als aber am zweiten Tage noch mehrere Teilnehmer aus Pernau und Riga anlangten und die Zeit wegen der abgehenden Dampfschiffe drängte, wurde das noch restierende Programm in einem Zuge erledigt, um den nächsten Tag noch zu der projektierten Ausfahrt verwenden zu können. Ueber die Verhandlungen selbst werden ja wohl die Zeitungen bald Näheres bringen. . . Jedenfalls scheint der Aerztetag zu allseitiger Befriedigung ausgefallen zu sein.

Reval. Gestern sind, nach Meldung der Revaler Blätter, noch weitere Fabriken in den Ausstand getreten. Bei Rotermann verlangten die Arbeiter Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit. Auf abschlägigen Bescheid hin weigerten sie sich zu arbeiten und sammelten sich auf dem Fabrikshofe, aus dem sie durch Kosaken vertrieben werden mußten, worauf sie zum Russischen Markt zogen. Auch bei Krull ist die Arbeit eingestellt und die Arbeiter waren um die Mittagszeit auf dem Fabrikshofe versammelt.

Kurland. Der Grobin-Hasenpothsche Kreischef hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Hiermit bringe ich zur allgemeinen Kenntnis, daß demjenigen oder allen denen zusammen, die mir, meinen Gehilfen oder den zuständigen Gerichtsinstitutionen untrügliche Beweise beibringen, die zur gerichtlichen Verurteilung der Mörder des ehem. Bauern-Kommissars v. Brevern führen, von mir eine Belohnung von 1000 Rbl. ausgezahlt werden wird."

Libau. Die „Lib. Ztg." berichtet unterm 18. August: Als Opposition gegen die Mobilmachungsordre, die am Montag Nachmittag durch Maueranschlag in Libau bekannt gegeben wurde, wurde am Dienstag im Laufe des Vormittags von der hiesigen sozialdemokratischen Arbeiterpartei ein Generalstreik in Szene gesetzt, der sich in wenigen Stunden auf sämtliche Fabriken der Stadt und auf den Hafen ausdehnte. Die Arbeitseinstellung erfolgte ohne größere Ruhestörungen. Nur dem Fahrpersonal einiger Wagen der Straßenbahn gegenüber wurden in der Alexander- und Bahnhofstraße Drohungen, die von Steinwürfen unterstützt wurden, angewandt, um die Einstellung des Straßenbahnverkehrs zu veranlassen. Der Abgang des Morgenzuges wurde am Dienstag durch einige unbekannte Personen verhindert, die den Maschinisten mit Revolvern bedrohten und ihm verboten, seinen Dienst zu verrichten. Der Zug konnte infolge dessen erst mit 1¼-stündiger Verspätung unter Führung des Gehilfen des Depotchefs, der von 2 Matrosen begleitet wurde, abgelassen werden. Die anderen am Dienstag fälligen Züge konnten nicht abgelassen werden; erst am Mittwoch Vormittag ging der fahrplanmäßige Zug mit einer Verspätung von einer Stunde ab. Heute verkehren die Passagierzüge wieder regelmäßig, während der Güterverkehr noch nicht wieder aufgenommen werden konnte. Bis heute Mittag streikten noch zum Teil die Arbeiter in den Eisenbahnwerkstätten. — Die Gerüchte von einer Zerstörung der Eisenbahnlinie — ja sogar von einer Sprengung einer Brücke — sind, wie wir aus kompetenter Quelle erfahren, vollkommen aus der Luft gegriffen. Die Einstellung des Eisenbahnverkehrs war lediglich die Folge des Arbeiterstreiks und der Terrorisierung der Maschinisten. Die Gerüchte sind wohl darauf zurückzuführen, daß der am Dienstag Vormittag abgelassene Morgenzug zwischen Libau und Gawesen infolge Maschinendefekts 3 Stunden lang liegen blieb. — Während des gestrigen Tages befanden sich sämtliche Fabriken, Werkstätte 2c. im Ausstande. Das Eintreffen der Friedensnachricht aus Portsmouth jedoch scheint — obwohl es nicht an Versuchen von seiten der Agitatoren fehlte, diese Nachricht als falsch und nur als ein erfundenes Beruhigungsmittel hinzustellen — der Ausstandsbewegung die akute Form genommen zu haben. Heute im Laufe des Tages ist in einigen kleineren Betrieben, wie z. B. auf der Lederfabrik, in den Druckereien u. s. w., die Arbeit, wenn auch nur teilweise, aufgenommen worden. Es ist zu erwarten, daß morgen auf allen Fabriken wieder gearbeitet werden wird. Dasselbe gilt für unseren Hafen. — Die wohltätige Wirkung der Friedensnachricht beschränkte sich jedoch nicht allein auf den Arbeiterausstand. Schon am Montag verbreitete sich in den späten Abendstunden das Gerücht von dem Eintreffen günstiger Meldungen aus Portsmouth wie ein Lauffeuer in der Stadt, überall mit einem Gefühl der Freude und der Erleichterung begrüßt, das um so größer war, als man in den letzten Tagen schon die Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang der Friedensverhandlungen verloren hatte. Eine freudige Erregung erfaßte die ganze Bevölkerung unserer Stadt und mit Ungeduld sah man der amtlichen Bestätigung der Freudenbotschaft entgegen, die heute früh von uns bekannt gegeben werden konnte. Fast sämtliche ausländische Konsulate und eine Anzahl Privatgebäude legten Flaggenschmuck an, um diesen so bedeutsamen, lange herbeigesehnten Tag zu feiern, der einen Hoffnungsstrahl in die düstere Zukunft der inneren Entwickelung besonders unserer engeren Heimat wirft.

— Die „Lib. Ztg." macht ihren Lesern die Mitteilung, daß durch den am Dienstag ausgebrochenen Streik, dem sich auch der größte Teil der Arbeiter der Druckerei anschloß, die Dienstag-Nummer des Blattes nicht in ihrer ganzen Auflage erscheinen konnte. Es konnten nur einige hundert Exemplare hergestellt werden.

St. Petersburg. Die „Birsh Wed." bestätigen in recht dezifierter Form daß die in mannigfachen Gerüchten schon besprochene und auch telegraphisch avisierte Neueinführung für die nächste Zeit in Aussicht genommen sei. Es wird ein Ministerkabinett gegründet werden, in welchem Staatssekretär S. J. Witte als Premierminister das Präsidium erhalten wird. Diesem Ministerkabinett sollen alle Gesetzesentwürfe vor ihrer Weitergabe an die Reichsduma unterbreitet werden. — Wie verlautet, soll Staatssekretär Witte nach seiner Rückkehr aus Portsmouth in den Grafenstand erhoben werden.

— Herr Ssuworin sieht schon jetzt — und das erklärt er ganz offen in seiner „Now. Wr." — den Frieden von Portsmouth als einen nur temporären an. Er meint: „Ich glaube nicht an die Haltbarkeit dieses Friedens. Er ist nur eine Station in der Geschichte unserer Beziehungen zu Japan, und diese Geschichte beginnt jetzt. Wir wollen uns ausruhen, und dann bestimmt weiterfahren."

— Die Arbeiten der Konferenz unter dem Vorsitz des Grafen D. M. Ssolski über ergänzende Wahlbestimmungen für das Zartum Polen sollen, wie die Blätter melden, derart beendet werden, daß die Wahlen in den polnischen Gouvernements fast gleichzeitig mit den Wahlen in den übrigen Gouvernements Rußlands werden ausgeführt werden können. In jedem Fall werden die Vertreter für die Reichsduma vom Zartum Polen die Möglichkeit haben, sich an der ersten Sitzung der Reichsduma zu beteiligen. Wie die „Nascha Shisn" mitzuteilen weiß, ist der Beginn der Sitzungen dieser Konferenz verschoben worden, weil der Sekretär der Konferenz, P. N. Charikonow, erkrankt ist.

— Auch die Kellner, schreibt die „St. Pet. Z.", sind vom Zeitgeist nicht unberührt geblieben. Wie nämlich die Blätter erfahren, haben sie sich an den Minister des Innern gewandt und ihn um Schutz gegen die brutale Behandlung, der sie oft von seiten des Publikums ausgesetzt sind, gebeten. Weiter fühlen sich die Kellner durch die allzu vertrauliche Anrede des Publikums beleidigt und bitten den Minister, er möge dahin wirken, daß das an die Leibeigenschaft erinnernde „Du" durch das kulturellere „Sie" ersetzt werde. Warum gleich den Herrn Minister inkommodieren? Gegen eine „brutale" Behandlung bieten doch die bereits bestehenden Gesetze Schutz, und auch das als so verletzend empfundene „Du" kann selbst von einem Minister nicht durch eine papierne Verordnung ausgerottet werden. Mehr Kultur, mehr Achtung vor der Menschenwürde — nur das kann die Lage der leider nur zu oft brutalisierten Kellner bessern.

Moskau. Ueber den Eindruck, den die Friedensbotschaft in der alten Zarenresidenz hervorbrachte, wird der „Now. Wr." telephonisch mitgeteilt: Es ist schwer, die Freude zu schildern, welche die Nachricht vom Abschluß des Friedens auf der Börse und in allen kommunalen Institutionen hervorrief. Die Börse feierte den Tag mit einer gewaltigen Hausse. Das Stadthaupt äußerte den Zeitungs-

Fortsetzung in der Beilage.

---

den vier estnischen Ansiedlungen ist, so haben sie aber doch ein steinernes Bethaus mit hübscher Ausschmückung. Auch hier auf flacher Steppe waren Anpflanzungen und Obstgärten geschaffen.

Am Montag war Ruhetag im Pfarrhause Weizenfeld, welches man per Bahn erreichte.

Nun blieb noch eine kleine Ansiedlung von 8 Wirten übrig, zu denen man unbedingt fahren mußte. Diese Leute, aus dem Werroschen stammend, hatten in den 80-er Jahren sich ein Stück Land von 1700 Dessjatinen gekauft, welches einem Fürsten Schachowskoi gehört hatte.

An den Ausläufern des Ural liegt diese Ansiedlung, zu welcher wir, von der Eisenbahnstation Altata aus noch 20 Werst per Achse fahrend, gelangten. Eine Scheune war bald hergerichtet, ausgeschmückt mit allem, was gerade die Steppennatur bot, und in dieser Scheune wurde der Gottesdienst mit Abendmahl gefeiert. Auf der Arbeit der Ansiedler-Wirte hat sichtlicher Segen geruht, da sie sich in gutem Wohlstande befinden. Auf Aufforderung des Pastors versprachen sie eine Schule zu bauen und einen Lehrer anzustellen. So wurde denn Abschied genommen mit dem Versprechen, im Herbste wiederzukommen. Neun Stunden Eisenbahnfahrt brachten uns wieder zur Station Krassno-Kut; ohne Säumen wurde ein Fuhrmann gemietet, welcher uns die 100 Werst bis zum Heimatsdorf Neu-Weimar brachte, wo wir um ½11 Uhr abends eintrafen.

„Steppenfahrten" habe ich unsere Fahrten genannt und in der Tat war es eine Fahrt durch einen großen Teil der Steppe des Nowousenschen Kreises; aber „Steppenfahrt" ist eigentlich nicht der rechte Ausdruck, denn das Wort „Steppe" schließt den Begriff der Einöde und Unwirtlichkeit in sich ein. Bei unseren Esten jedoch ist weder das eine, noch das andere zu finden.

Gott wolle ihnen nur den gesunden Sinn erhalten, der nicht nach törichtem Parteigetriebe fragt, sondern der mit Freuden seine Arbeit schafft und mit Hunger und Durst sich sehnt nach der frischen Quelle des Wortes Gottes.

Neu-Weimar im Juni 1905.

Schach.

M. Havel in Prag.

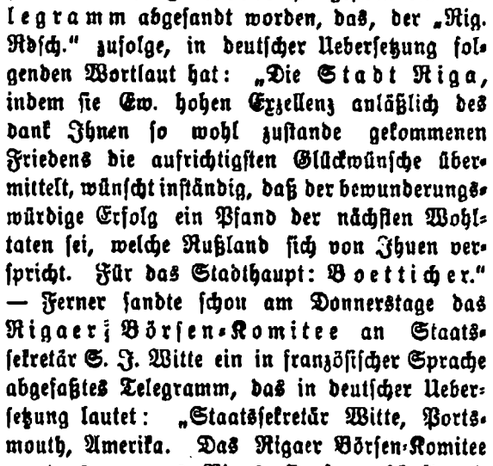

Mat in 3 Zügen.

(Deutsche Schach-Ztg.)

Ostende. Das Resultat des Einrunden-Turniers, an dem die Meister Marco, Leonhardt, Marshall, Teichmann teilnahmen, ist folgendes: Marco + 2 (verl. geg. Teichmann), Leonhardt + 1½ (verl. gegen Marco, remis geg. Marshall); Marshall + 1½ (verl. geg. Marco); Teichmann — 1 (verl. geg. Leonhardt und Marshall)

Barmen. Der Stand im Haupturnier nach der 12. Runde ist folgendes: Janowski + 9, Marshall + 8½, Maroczy + 8, Schlechter + 7½, Bernstein + 6½, Berger + 6½, v. Bardeleben + 6 (1), Burn + 5½, Wolf + 5½, v. Gottschall + 5, Leonhardt + 5, Mieses + 4½, Alapin + 4½, Süchting + 4½, Tschigorin + 4½, John + 4 (1).

Kingston (Jamaica). Hier verstarb am 10./23. Juni der bekannte Problemkomponist A. F. Mackenzie.

Riga. Wie das „Rigaer Tagbl." mitteilt, hat unser rühmlichst bekannter Problemkomponist Herr J. Sehwers Port-Kunda verlassen und ist nach Archangel übergesiedelt, um am dortigen Gymnasium den Posten eines Lehrers der deutschen Sprache zu bekleiden.

Die Schachabende im Schach-Verein unserer Stadt beginnen am nächsten Montag, den 22. August. E. B.

Mannigfaltiges.

Ueber die Ursache des Unfalls in dem Berliner Metropoltheater wird berichtet: Das Bühnenpodest war aus dem denkbar besten Material erbaut, indem nur astfreies gesundes Holz und starke Eisenriegel dazu verwendet worden waren. Als das Podest unter der Leitung des Bühnenmeisters Nicoleit während der Nachtstunden noch fertiggestellt war, wurde gleich eine Festigkeitsprobe vorgenommen. Zu diesem Zwecke bestieg Herr Nicoleit mit etwa 10 Arbeitern das Gestell und machten auf dem Podium Wipp- und Ruckbewegungen sowie turnerische Uebungen, ohne daß auch nur ein geringes Nachgeben der Verbindungsteile zu beobachten war. Als noch eine letzte Probe veranstaltet werden sollte, befanden sich Personen auf dem Podest, welche teils gar nichts dort zu tun hatten, teils erst später dort aufsteigen sollten. So waren anstatt 12 Personen etwa 25—30 Personen auf dem Podium, welches nur für 20 Personen als Maximalzahl berechnet war. Als nun noch einige Statistinnen in übermütiger Laune einen Cake-Walk aufzuführen begannen, da trat infolge der Ueberlastung die Katastrophe ein.

— Die „Neue Hamburgische Zeitung" meldet aus Nordhausen vom 29. (18.) August: „Auf den Höhen des Harzes herrscht seit gestern starkes Schneetreiben. Die Temperatur ist stellenweise auf 2 Grad unter Null gesunken."

— Auf der Insel Stromboli fand am Mittwoch ein sehr heftiger vulkanischer Ausbruch statt, der von einem Auswurf großer, weißglühender Steine begleitet war. Eine dichte schwarze, etwa 400 Meter hohe Rauchsäule hüllt die ganze Insel in Dunkel. Die starken Lufterschütterungen ließen die Fenster aufspringen. Unter den Einwohnern ist eine Panik ausgebrochen.

— Ueber reiche archäologische Funde bei Karnak wird der „Nature" berichtet: Im Laufe der Ausgrabungen, die G. Legrai seit neun Jahren zum Zwecke der Restauration des großen Ammontempels in Karnak bei Luksor ausführt, ist ein außerordentlich reiches Lager von Statuen und wertvollen Gegenständen aller Art, die aus der Ptolemäer-Zeit stammen, entdeckt worden. Man hat bisher 8000 Statuen aus vergoldeter Bronze, über 500 aus Granit, Basalt, Beryll, Kalkstein usw. entdeckt, die fast alle historische Inschriften tragen. Die Entdeckung wird als die bedeutendste bezeichnet, die man in Aegypten sei der des Serapeums von Memphis durch Mariette gemacht hat.

— Alkoholfreies Bier. Unter Nr. 162622 ist in Deutschland ein neues Verfahren zur Herstellung alkoholfreier Getränke mit bierartigem Aroma patentiert worden. Das Verfahren beruht darauf, Bierwürzen mit einem nicht Alkohol erzeugenden Pilze der Gattung Cytromyces zu vergären. Durch dieses Gärverfahren wird der Bierwürze der unangenehme rohe Würzegeschmack genommen und ein edles bierartiges Aroma erzielt, so daß durch das neue Verfahren einem wirklichen Uebelstande abgeholfen wird, welcher darin bestand, daß den bisher existierenden Getränken ein unangenehmer roher Geschmack anhaftete, der diese in Mißkredit brachte. Das neue auf internationalen Ausstellungen bereits mehrfach prämiierte bierartige Getränk wird von der Schloßbrauerei Mühlhausen in Thüringen als Thüringer Schloßbräu unter ständiger wissenschaftlicher Kontrolle, garantiert nur aus bestem Malz und Hopfen ohne Verwendung jeglicher Surrogate, hergestellt und zeichnet sich besonders durch Haltbarkeit aus.

— Eine „Platina"-Hochzeit. In dem Dorfe Verjux feierte unlängst ein altes Ehepaar die fünfundsiebzigjährige Wiederkehr seines Hochzeitstages. Der greise Ehemann ist hundert, seine Ehefrau neunzig Jahre alt. Sie nennen diese bisher wohl kaum erreichte vierte Hochzeit, nachdem sie die grüne, silberne und goldene gefeiert, die Platina-Hochzeit.

— Von Heinrich Grünfeld, dem bekannten Cellisten, der für einen großen Witzbold gilt, wird in den „Dresdener N. Nachr." folgendes Geschichtchen erzählt: Es war vor einigen Jahren bei einer Gesellschaft im Hause Professor Paul Meyerheims. Der musikbegeisterte Maler hatte zu Ehren des Komponisten Bruch eine Gesellschaft veranstaltet. Auch Heinrich Grünfeld befand sich unter den Gästen. Nach dem Essen wurde Musik gemacht, und Grünfeld spielte, um dem Komponisten eine Artigkeit zu erweisen, das althebräische Lied „Kol nidrei" in einem Arrangement von Bruch. Alles applaudierte begeistert. Herr Bruch aber sagte mit sauer-süßer Miene: „Es war sehr schön im Ton, aber zu langsam im Tempo, Herr Grünfeld!" Da antwortete ihm Grünfeld ruhig: „Werter Herr, das Lied habe ich schon gespielt, lange bevor Sie's komponiert haben!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 184 Sonnabend, den 20. August (2. September) 1905.

korrespondenten gegenüber, dieser Schritt sei der allerbedeutsamste und mit dem äußeren Frieden werde ohne Zweifel auch der innere einkehren.

— Wie die „Birsh. Wed." erfahren, soll das Bureau des städtischen und Semstwo-Kongresses am 20. d. Mts. seine Arbeiten wieder aufnehmen. Der nächste Kongreß wird sich mit der Frage des Verhaltens zur Reichsduma beschäftigen und mit einer Prüfung des vom „Verband der Verbände" eingereichten Vorschlages betreffs einer event. Boykottierung der Reichsduma.

— Den „Birsh. Wed." und anderen Blättern zufolge finden in privaten Versammlungen der Moskauer Professoren zurzeit eifrige Beratungen über den Beginn des Semesters und die damit zusammenhängenden Fragen statt. Ein Teil der Professoren soll die Wiederaufnahme der Arbeit aufs dringendste anraten.

Odessa. Ende August soll, wie die „Birsh. Wed." erfahren, der Kriegszustand in Odessa aufgehoben werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. Aug. (2. September).

Pariser Brief.

Paris, 26. (13.) August 1905.

—D. G.— Obwohl wir jetzt parlamentarische Ferien haben, ist hier das politische Leben trotz alledem sehr rege. Die Seine-Stadt ist in jeder Hinsicht ein perpetuum mobile. Ich bitte Sie trotzdem um die Erlaubnis, Ihnen heute einen einfachen fait divers zu erzählen, der sehr lehrreich ist und ein grelles Licht auf die Zustände und die Vorurteile gewisser Kreise der französischen Gesellschaft wirft.

Ein Ingenieur, der in der Nähe von Paris lebte und infolge einer industriellen Krisis seine Stellung verloren hatte, hat seine drei Kinder mit Hilfe eines Rasiermessers ermordet und dann seiner Frau und sich selbst den Tod gegeben. Er hat seine Tat kaltblütig überlegt und mit staunenswerter Kaltblütigkeit vollführt.

Gewisse Seiten — es sind leider recht traurige Schattenseiten — der französischen Bürgerkreise kommen in diesem ruchlosen Verbrechen drastisch zum Ausdruck. Ungünstige Verhältnisse, die zum Herabsteigen in eine tiefere soziale Klasse zwingen, gelten hier einfach für Schmach und Schande. Trotz des bald 40-jährigen Bestehens der Republik ist die Kluft zwischen den verschiedenen Schichten der Bevölkerung nirgends so groß als hier. Und das ist in jeder Beziehung höchst bedauerlich. Gewisse Franzosen tanzen eifrig am 14. Juli, dem Tage der Einnahme der Bastille, und schreien „Vive la Republique!" bis zum Heiserwerden; wenn aber ein Arbeiter in einem Pferdebahnwagen an ihrer Seite Platz nimmt, so sind sie darüber äußerst unzufrieden. Als „Herr" gilt nur der, der Zylinderhut und Lackschuhe trägt. Der redliche Mann in der Bluse, der Mann, der vom frühen Morgen bis zum späten Abend im Schweiße seines Angesichts schafft und zur Vergrößerung des Nationalreichtums beiträgt, gilt trotz der schönen offiziellen Phrasen als etwas Minderwertiges. Mit Schmeicheleien wird er nur vor den Wahlen überhäuft, da man seines Stimmzettels bedarf. Was Wunder, daß bei derartigen Vorurteilen, bei einer solchen mit falschen und verderblichen Auffassungen vollgestopften Atmosphäre gewisse Leute den Tod einem ihrer Ansicht nach schmachvollen sozialen Sturze vorziehen!

Und um auf den obenerwähnten Fall zurückzukommen, muß noch bemerkt werden, daß die beiden ältesten Kinder des Ingenieurs 16 und 14 Jahre alt waren, d. h. fast Jünglinge, die schon imstande sind, ihr Brod zu verdienen. Auch hierin kommt eine, wenn man sich so ausdrücken darf, hier herrschende sittliche Epidemie zum Vorschein. Der Trauin jedes Franzosen ist es, seine Kinder zu „Herren" zu machen. Das ist der höchste Ehrgeiz des französischen Durchschnittsphilisters. In vielen Kreisen wird hier bitter über die Entvölkerung Frankreichs geklagt. Der einzig wahre Grund dieser Erscheinung ist jedenfalls die hier so ausgedehnte „Rentnerzucht". Das Kind darf nur dann auf die Welt kommen, wenn die Eltern genügende Renten haben. Und wenn die Eltern die genügenden Renten erworben haben, ist es recht oft schon zu spät. — — — Nur ja nicht darf Kindern das Leben gegeben werden, welche lediglich auf ihre eigene Arbeit angewiesen bleiben.

Ein Mann, der von dem ganzen offiziellen Frankreich einen Augenblick in den Schmutz gezogen worden ist, hat in zwei unsterblichen Werken sein Volk vor diesen Vorurteilen gewarnt. In seinen beiden Werken „Fécondité" und „Travail" hat Zola mit der ihm eigenen Prägnanz den Adel der Arbeit und die Schönheit des Schaffens verkündet. Allein diese Vorurteile sind so tief eingewurzelt, daß der Mahnruf eines Einzelnen — selbst wenn dieser Einzelne ein genialer Kopf ist — nicht genügt, um dem Unheil ein Ende oder wenigstens Grenzen zu setzen. Dazu gehört eine lange systematische Erziehung. Der preußische Volksschullehrer wird als der wahre Sieger von Königgrätz bezeichnet. Und ist dieser berüchtigte „Revanchekrieg" — dieser schöne Traum des Herrn Déroulède und Konsorten! — überhaupt möglich, wenn die Mütter keine Kinder zur Welt bringen und der Bruder im Gehrock auf den Bruder in der Bluse verächtlich herabsieht? Und wir wollen das Verschwinden dieser gefährlichen Vorurteile nicht etwa, um diesen Krieg zu ermöglichen — o nein, keineswegs! Nicht ein memento mori, ein memento vivere wollen wir Frankreich zurufen. Es ist wirklich allerhöchste Zeit, daß die Ideen, für die Hunderttausende von Franzosen ihr Blut vergossen haben, in dem Lande, das ihr Andenken zu ehren behauptet, nicht mehr toter Buchstabe bleiben.... Der erwähnte Fall ist deutlich und drastisch genug und erinnert diejenigen Leute, die für die Zukunft ihres Volkes vor der Geschichte verantwortlich sind, daß noch viel zu schaffen übrig bleibt.

Magyarische Schulpolitik.

Der Kultusminister des Kabinetts Fejervary, Herr v. Lukacs, hat ein Mittel ausgedacht, um die Bestimmungen des von seinem Vorgänger ihm überlassenen Schulgesetzentwurfes, der wegen der Arbeitsunfähigkeit des Parlaments keine Rechtsgiltigkeit erlangen kann, dennoch schon jetzt wirksam zu machen. Da ein Gesetz zurzeit nicht zustande gebracht werden kann, will Herr v. Lukacs die Bestimmungen des Berzeviczyschen Gesetzentwurfes in der Form einer Ministerialverordnung der Schulen mit nichtmagyarischer Unterrichtssprache aufzwingen. An alle Schulinspektoren, in deren Bezirken es solche Schulen gibt, ist daher die betreffende Ordre ergangen.

Da, so heißt es da, in diesen Schulen vielfach der Unterricht im Magyarischen nicht genüge, müßte künftig „mindestens die Hälfte" aller dem Lesen und Schreiben gewidmeten Stunden dem Lesen und Schreiben des Magyarischen gewidmet sein. Die Schulen sollen künftig aufs strengste daraufhin geprüft werden, ob sie den Unterricht im Magyarischen mit genügendem Erfolg betreiben. Wo das nicht der Fall sei, sollen die betreffenden Lehrer ihres Amtes enthoben und gesinnungstüchtige Magyaren an ihre Stelle gesetzt werden.

In diesen wesentlichsten Bestimmungen der Ministerialverordnung erkennt man sofort den Berzeviczyschen Schulgesetzentwurf wieder, der in der Presse ganz Europas trotz der magyarisch offiziösen Beschönigungsversuche als eine Vergewaltigung der nicht-magyarischen Schulen gegeißelt wurde.

Deutschland.

Der englische Flottenbesuch in Swinemünde ist augenscheinlich bei ganz angenehmer innerer Temperatur zwischen Engländern und Deutschen verlaufen, hat jedoch die Ungunst der Witterung — am Mittwoch herrschte, wie auch hier, ein wahres Unwetter — an sich erfahren, so daß ein vom englischen Flotten-Kommandeur geplantes Festessen fortfallen mußte. Vom 29. (16.) August wird aus Swinemünde u. a. gemeldet: „Der heutige Tag hatte erneut recht erheblich unter der Ungunst der Witterung zu leiden. Die Offiziersmessen beider Flotten hatten sich gegenseitig zu offiziellem Festessen eingeladen. Im Kurhaus veranstaltet der Baltische Verein Festessen. Das Prachtfeuerwerk dürfte infolge des Regens kaum ausführbar sein. Hier herrscht allgemeine Enttäuschung, daß der Kaiser beide Flotten auf der Reede nicht besichtigte, wie man im allgemeinen annahm. Das deutsche Geschwader liegt bereits unter Dampf, so daß die Abfahrt vorbereitet ist. — Heute Vormittag fand ein kameradschaftliches Frühstück auf einem englischen Kriegsschiffe statt, zu dem die Offiziere der hiesigen Garnison und Flotte geladen waren. Beide Flotten liegen an derselben Stelle vor Anker wie bei der Ankunft. Dampfer und Eisenbahnzüge bringen stündlich neue Schaulustige herbei. — An Bord des deutschen Flaggschiffes „Kaiser Wilhelm II." fand mittags bei dem Großadmiral Köster ein Diner statt.

Frankreich.

Die Frage, wie sich der französische Senat zu den Vorlagen betreffend die Trennung von Kirche und Staat verhalten werde, beantwortete der Justizminister Chaumie, welcher in Toulon eine Rede hielt, in der er erklärte, er sei der Ueberzeugung, daß der Senat für die durch die unduldsame Haltung des Papstes unvermeidlich gewordene Trennung der Kirche vom Staat stimmen werde. Diese Trennung gewährleiste die Freiheit des Gewissens und die Freihet der Religionsübung.

England.

Lord Roberts wird nicht müde, für die allgemeine Wehrpflicht einzutreten. Am vorigen Sonnabend hat er in Lanelly seinen Appell an die Nation wiederholt. Es wurde ihm bei dieser Gelegenheit eine Adresse überreicht, in der u. a. dem Bedauern Ausdruck gegeben war, daß es der Zivilisation bisher nicht gelungen sei, einen bewaffneten Konflikt abzuwenden. Lord Roberts erklärte, daß er dieses Empfinden von ganzem Herzen teile. Nur diejenigen, die den Krieg kennten, wüßten, was Krieg bedeute. Die beste Abwehr des Krieges bestehe jedoch in einer starken Armee, und deshalb habe er von der Notwendigkeit einer erstklassigen Armee gesprochen. Die reguläre Armee sei zwar so tüchtig, wie dies bei der augenblicklichen Ausbildung möglich sei, und die Offiziere und Mannschaften verdienten höchstes Lob, aber zur Sicherung des Friedens sei mehr nötig. Was er zu sehen wünsche, sei nicht nur eine brauchbare reguläre Armee und brauchbare Hilfstruppen, sondern die Erziehung der ganzen männlichen Nation zu einer mächtigen Reserve für das Heer. Wenn diese Idee zur Durchführung gelange, so sei nach menschlichem Ermessen England davor sicher, in einen Krieg verwickelt zu werden. Es werde dann so mächtig sein, daß keine Nation der Welt daran denken werde, es anzugreifen.

Kreta.

Der griechische Ministerrat hat, wie vom vorigen Mittwoch aus Athen gemeldet wird, beschlossen, an die Schutzmächte eine Note mit der Bitte zu richten, dem Blutvergießen auf Kreta dadurch Einhalt zu tun, daß die internationalen Truppen durch griechische ersetzt würden. — Sowohl in französischen wie auch in italienischen Regierungskreisen soll Stimmung für diesen Antrag sein.

Türkei.

Nach Berichten aus Konstantinopel herrscht im Yildiz-Kiosk steigende Unruhe und Besorgnis. Der Sultan findet in den innersten Teilen seines Palais häufig Drohbriefe. Vier Gärtner sind bereits heimlich hingerichtet worden, weil angebliche Drohbriefe durch die Parkanlagen befördert wurden. Die Polizei macht übermenschliche Anstrengungen, um einem etwaigen für das Thronbesteigungsfest geplanten Attentate vorzubeugen.

Nord-Amerika.

Der Portsmouther Erfolg hat Roosevelt offenbar zu einer neuen Friedensaktion, zu der bereits seit längerem erörterten Einberufung einer neuen Friedenskonferenz, veranlaßt. — „Daily Tel." meldet aus Newyork: Roosevelt wird demnächst sämtliche Staaten zu einer neuen Friedenskonferenz im Haag zusammenberufen. Auf diesem Kongreß werden die 6 Punkte, welche bei der ersten Haager Friedenskonferenz nicht zur Diskussion kamen, einer Erörterung unterzogen werden. Weiter soll der Gebrauch der drahtlosen Telegraphie sowie die Anwendung von Unterseeminen und die Behandlung der Kriegsgefangenen beraten werden.

Lokales.

In Sachen der Remonte der Steinbrücke geht uns die nachstehende, die Art und Weise der vorgenommenen Renovierung aufs ausreichendste begründende Zuschrift zu:

Der Abschnitt in Nr. 183 der „Nordl. Z.", der von der renovierten Steinbrücke handelt, veranlaßt Endesunterzeichneten, nochmals zu betonen, daß die Brücke genau so wiederhergestellt worden ist, wie sie vorzeiten war. Es ist dabei nicht der Geschmack eines Einzelnen ausschlaggebend gewesen, noch der Geschmack einer Gruppe von Personen, sondern man hat sich bei der Remonte der Brücke daran halten müssen, was durch die Untersuchungen festgestellt worden ist, nämlich: 1) Die Tafeln haben früher genau dasselbe Blau gehabt, wie jetzt nach Fertigstellung der Arbeiten am Oberbau und 2) die Fugen sind genau so verschmiert gewesen, wie es jetzt geschehen ist.

Jedermann es recht zu machen, ist eine schwere Sache. Fraglos gut hätte sich die Schrift allein vergoldet ohne bemalten Untergrund gemacht, auch eine goldene Schrift auf marmorner Tafel wäre nicht übel gewesen, der Dritte hätte die Schrift am liebsten so unleserlich gesehen, wie sie vor der Remonte war, und last not least der „Postimees" wünscht sich wohl die Platten „rot" mit entsprechenden estnischen Inschriften. Wozu diente sonst sein Geschrei in den letzten Nummern?

Bei Rekonstruktionen von Baudenkmälern und auch bei Remontearbeiten erhaltener Bauwerke ist es die Pflicht des Architekten, sich danach zu richten, wie der Bau in früheren Zeiten beschaffen war. Was vor mehr als 100 Jahren errichtet wurde, hat wohl schon einigen Anspruch auf Pietät. Der eigene Geschmack sollte hier beiseite gelassen werden. Derselbe kann bei Neubauten und Umbauten freien Spielraum zur Genüge haben.

20. August 1905.

J. Rosenbaum, Ing.-Architekt.

Die Schülerwerkstatt im 1. Semester 1905.

In meinem Bericht vermag ich mich kurz zu fassen, da alles nach Wunsch gegangen ist. Es wurde flott gearbeitet, die Beteiligung war rege und wies im Verhältnis zum vorhergehenden Halbjahr (167 Teilnehmer in 16 Kursen) eine kleine Steigerung auf, wie die folgende Tabelle zeigt.

Kurse		Teilnehmer
13	Pappearbeit u. Buchbinderei	120
2	Metallarbeit u. Drechslerei	24
4	Tischlerei	31

— zusammen 13 Kurse mit 175 Teilnehmern

Die am Ende des Vorjahres eingeführte neue Beleuchtung hat sich gut bewährt.

Mit frischen Kräften und froher Hoffnung sind wir heute an die Arbeit gegangen, zeigt doch das stetige Anwachsen, daß die Sache „des Schweißes der Edlen wert" ist.

Etwaige weitere Meldungen empfange ich täglich von 4—5 Uhr in meiner Wohnung Kastanien-Allee 33.

L. Goertz.

Operette.

Der Mann, der bei der Einstudierung und Aufführung einer Operette die meiste Arbeit, die größte Mühe und vielleicht auch den nicht geringsten Aerger hat, dessen wahres Verdienst dabei aber vielfach ganz übersehen wird und häufig nicht die geringste Anerkennung findet, ist der Kapellmeister. Und aus diesem Grunde muß es jeden billig und gerecht fühlenden Theaterbesucher von gestern aufrichtig gefreut haben, daß unser Kapellmeister, Herr Oskar Seibt, dessen Fleiß, Gewissenhaftigkeit und künstlerischer Leistungsfähigkeit wir so manchen gelungenen Operettenabend zu verdanken gehabt haben, zu seinem und Frl. Hetti Berns gestrigem Benefizabend nicht nur ein vollständig ausverkauftes Haus hatte, sondern auch durch laute, wohlverdiente Beifallskundgebungen und u. a. mit einem schönen Ehrenkranz in Lyraform ausgezeichnet wurde.

Gegeben wurde gestern eine Operetten-Novität, „Frühlingsluft" betitelt, deren Musik unter Verwendung nachgelassener Melodien von Joseph Strauß Ernst Reiterer besorgt hat. Das Libretto ist (wie man hört, nach einer französischen Idee) von Karl Linhau und Jul. Wilhelm verfaßt.

Musikalisch angesehen, ragt das Opus wohl kaum über den Durchschnitt der gangbaren Bühnenmusikwerke seines Genres hervor. Neben einigen nicht üblen Couplets sind von Melodien der bereits populär gewordene gefällige Pfeif-Walzer und das Lenz-Duett am Beginn des 2. Aktes zu erwähnen, und auch das Finale des 2. Aktes ist recht wirksam gearbeitet. Das Uebrige einschließlich der Instrumentierung ist gewöhnliche Durchschnittsarbeit, die offenbar nicht von Strauß, sondern von Reiterer herrührt.

Die Bühnenwirkung des Textes ist im wesentlichen auf außerordentlich drastische, possenhafte Situationskomik gestellt, und zu solcher haben die Librettisten in der Zeichnung der Figuren und im szenischen Arrangement allerdings viel Gelegenheit geboten. Wird dieselbe, wie es ja wohl auch gestern bis zu einem gewissen Grade geschah, mit Talent und Forschheit ausgenutzt, so kann ein Publikum, das sich harmlos amüsieren will, bei dem in Rede stehenden Operettenopus vollständig auf seine Kosten kommen, und das genügt ja bekanntlich vollkommen. Jedenfalls schien sich das gestrige Publikum ganz famos zu amüsieren.

Herr Kapellmeister Seibt war in der musikalischen Führung flott und bewies im Zuhalten von Sängern und Orchester seine gewöhnliche Sicherheit und Tüchtigkeit.

Seine Mitbenefiziantin, Frl. Bern, die ebenfalls starken Beifall und Blumenspenden erhielt, führte die kleine Rolle der geschiedenen Baronin v. Croissée sehr hübsch durch und erntete ganz besonders mit dem von ihr arrangierten und ganz brillant exekutierten effektvollen „Feuer-Walzer" stürmischen Applaus.

Herr Nelva, der die Tenorpartie des Dr. Landmann sang, und Frl. Tilkmann, die die Frau Emilie Landmann, geb. Knickebein, repräsentierte, waren beide darstellerisch wie gesanglich sehr gut. Darstellerisch von guter komischer Wirkung waren ferner Herr Staud und Frl. Calliano als das alte Knickebeinsche Ehepaar. Die Partie der Hanni wurde von Frl Bartholdy mit Chic und Charm gegeben, und auch Herr Hellwig als ihr Partner verdiente volles Lob. Herr Fiebag als der „veitstanzende" Kellner Nazi erheiterte das Publikum höchlichst. Die übrigen kleineren Sprechrollen waren zufriedenstellend besetzt. Auch Chor und Orchester hielten sich wacker.

—h—

Das Komitee für Obst- und Gartenbau beim Handwerkerverein beabsichtigte anfänglich, sich an der Nordlivländischen August-Ausstellung dieses Jahres nach Kräften zu beteiligen, doch mußte dieser Plan aus verschiedenen Gründen aufgegeben werden. Um jedoch über die Erfahrungen und Erfolge dieses Sommers eine Uebersicht zu gewinnen, wurde auf der letzten Sitzung am 15. August der Wunsch ausgesprochen, daß alle Mitglieder, auch die nicht erschienenen, zur nächsten Sitzung am 4. September Proben von ihren Ernten an Sommeräpfeln, Birnen und Pflaumen mitbringen möchten. — Am genannten Tage werden von 2 Uhr ab einige Mitglieder im Handwerkerverein anwesend sein, um die Früchte in Empfang zu nehmen, und um 4 Uhr soll die Prüfung beginnen.

C. Weiner.

Es sei darauf hingewiesen, daß der in unserer Stadt bis jetzt am 8. September abgehaltene sog. Marienmarkt laut Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 28. Oktober 1904 in Zukunft am 10. September stattfinden wird. Dieser Beschluß ist vom Herrn Livl. Gouverneur bestätigt worden und eine diesbezügliche Publikation in der „Livl. Gouv.-Ztg." ergangen.

Da im laufenden Jahre jedoch der 10. September auf einen Sonnabend fällt, wird der Markt dieses Mal, wie üblich, am folgenden Montag, d. h. am **12. September**, abgehalten werden.

In Anlaß der bereits gemeldeten Versetzung des Felliner Postmeisters, Hrn. Küttner, in das Amt eines Postmeister-Gehilfen des hiesigen Post- und Telegraphen-Kontors, schreibt der „Fell. Anz.": „Die kurze Zeit, die Herr Küttner hier am Orte amtlich gewirkt, hat gerade genügt, um seiner Tätigkeit bei dem hiesigen Publikum ein gutes Andenken zu bewahren. Wir glauben daher die Versicherung aussprechen zu dürfen, daß die besten Wünsche den zu früh von hier Geschiedenen an seinen neuen Bestimmungsort begleiten."

Die partielle Sonnenfinsternis am vorigen Mittwoch ist, soweit wir es nach den Blättern verfolgen können, im Baltikum nur in Riga nur eine ganz kurze Zeit, für die sich die Wolken lichteten, beobachtet worden. Sonst wird über schwer bewölkten Himmel an jenem Nachmittage geklagt. — Dagegen hat man in der Zone der totalen Verfinsterung die interessante Naturerscheinung vorzüglich verfolgen können. Die Beobachtungen der Sonnenfinsternis in Palma auf den Balearen ergaben ein ähnliches Bild der Korona, wie es in den Jahren 1860, 1883 und 1893 beobachtet wurde. Der untere Teil der Sonnenscheibe zeigte keine Protuberanzen, der obere Teil zeigte einige sehr glänzende andere, durch karminrote Farbe besonders auffallende Protuberanzen. Aus Paris wird gemeldet: „Die Luftschiffer de la Vaux und Jaubert haben von ihren Ballons aus in Höhe von 2300 Metern die Sonnenfinsternis oberhalb der algerisch-marokkanischen Grenze sehr gut beobachten können. Auch aus Aegypten liegen Nachrichten über sehr befriedigende Resultate vor." — Ein Telegramm aus Hamburg vom 31. (19.) August besagt: „Die von der Hamburger Sternwarte nach Souk-Arrhas (Algerien) entsandte Expedition meldet, daß sie die Sonnenfinsternis bei herrlichstem Wetter in allen Phasen beobachtet habe und daß es gelungen sei, 23 gute photographische Aufnahmen zu erhalten. Es seien große Protuberanzen und die Spitze der Koronastrahlen sichtbar gewesen."

Ein großer Diebstahl ist gestern in der hiesigen Leihkasse in der Stein-Straße ausgeführt worden: es sind dort aufbewahrte Goldsachen, meist goldene Taschenuhren und Uhrketten, aber auch andere Wertgegenstände im Werte von etwa 2000 Rbl. (nicht 20 000 Rbl., wie anfangs Gerüchte wissen wollten) gestohlen worden. In der Zeit von 1—3 Uhr mittags, wo die Leihkasse geschlossen ist, waren die Diebe mittelst Nachschlüssels in das Lokal gedrungen und hatten den die Goldsachen bergenden Geldschrank erbrochen. — Wie verlautet, ist die Polizei den Dieben bereits auf der Spur.

Die Kokenkausche Gemeindeversammlung hat wie dem „Postk." aus St. Michaelis geschrieben wird, am 13. d. M. den Beschluß gefaßt, ihre Gemeindebücher nebst sonstigen Druckereiarbeiten nicht mehr in der Gouvernementsdruckerei zu bestellen, wie dies behördlich bislang vorgeschrieben war, und zwar, weil die Privatdruckereien dieselben Arbeiten billiger ausführen und die Gouvernementsdruckerei in der Bedienung ihrer Kunden zuweilen zu wünschen übrig lasse. Die Arbeit soll da bestellt werden, wo es für die Bevölkerung vorteilhafter erscheint.

Bei einer Revision fand der Revieraufseher Jöggi in der Bude des Kleinhändlers H. Siska in der Jakob-Straße 32 Pfund geräuchertes ungestempeltes Schweinefleisch. Ferner fand der Revieraufseher bei dem Wurstmacher J. Luha in der Sand-Straße 6 Stück ungestempeltes Rindfleisch, das außerhalb des Schlachthauses geschlachtet worden war.

—k—

Für Tierquälerei trug dieser Tage eine Dienstmagd ihre wohlverdiente Strafe davon. Sie gedachte 4 Welpen vom Leben zum Tode zu befördern, und warf sie zu diesem Zweck einfach in die Ritirade. Sie kamen dort aber nicht alsbald um, sondern gaben der qualvollen Situation, in der sie sich befanden, so laut Ausdruck, daß das Gewinsel bis zu den Bewohnern des Hauses drang. — Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte die Magd wegen Tierquälerei zu 6 Rbl. Pön oder 2 Tagen Arrest.

Die Eheleute J. und A. Speek, Inhaber einer Speisewirtschaft in der Rathaus-Straße, wurden gestern beim Friedensrichter des 2. Bezirks zu je 15 Rbl. Pön oder je 3 Tagen Arrest verurteilt, weil sie in später Abendstunde fremden Personen gestattet hatten, in ihrem Speiselokal Bier zu trinken.

—k—

Nachdem Herr Georg Schneevoigt die auf den 4. und 5. September angesagt gewesenen Symphonie-Konzerte auf verschiedene Umstände hin abgesagt hatte, ist es, wie wir zur Freude unseres musikliebenden Publikums mitteilen können, doch noch gelungen, Hrn. Schneevoigt zur Veranstaltung der beiden Konzerte hier am Orte zu bestimmen. Sie finden jedoch nicht am 4. und 5., sondern bereits am **1.** und **2.** September im Saale der „Bürgermusse" statt.

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Die gestern in erster Aufführung von glänzendem Erfolg begleitete Operetten-Novität „Frühlingsluft" wird morgen zur Abschiedsvorstellung für Regisseur Staud wiederholt. Die Operette hat den ihr vorausgegangenen, Ruf auch hier vollständig bewährt: sie ist eine echte Wiener Operette, die ihres Sieges überall gewiß ist. — Leider nimmt in dieser Vorstellung Herr Staud von uns Abschied, um sein Engagement in Graz anzutreten. Unsere Theaterfreunde verdanken Herrn Staud so viele genußreiche Stunden, daß wohl keiner versäumen wird, ihm morgen ein „Lebewohl" zuzurufen.

Am Montag wird die immer gern gesehene Operette: „Die schöne Galathea" gegeben und dazu das Benedixsche Preislustspiel „Die zärtlichen Verwandten", eines der besten Lustspiele, die das deutsche Repertoire aufzuweisen hat.

Neueste Post.

Kokenhusen. Mit dem Zuge Nr. 39 — so berichtet die „Düna-Z." — sollten am 18. August die zum aktiven Dienst einberufenen Reservisten von den Stationen Stockmannshof 2c. nach Riga gebracht werden. Der Zug war wohlbehalten aus Stockmannshof abgefahren und sollte in Kokenhusen, wo er etwa um ½11 Uhr vormittags eintraf, eine größere Partie Reservisten aufnehmen. Diesen aber gefielen die besonderen für Militärtransporte eingerichteten Güterwaggons, aus denen der Zug bestand, nicht und sie verlangten Passagierwaggons 3. Klasse. Da aber ein solches Verlangen absolut nicht erfüllt werden konnte, so weigerten sich die auf der Station Kokenhusen angesammelten Reservisten nicht allein, diese Waggons zu besteigen, sondern zwangen auch die bereits im Zuge befindlichen Stockmannshöfer Reservisten, die Waggons zu verlassen und in Kokenhusen auf bessere Transportgelegenheit zu warten. Da weder Zureden, noch Bitte halfen, so war die Eisenbahnadministration nolens volens genötigt, den aus leeren Wagen bestehenden Zug nach Riga abzufertigen, wo er auch tatsächlich mit nur wenigen Reservisten eingetroffen sein soll.

Ringmundshof. In der Nacht zum 18. August erschien ein, scheinbar schreibt die „Düna-Z." angeheiterter Volkshaufe vor der, unweit der Eisenbahnstation Ringmundshof belegenen Kronsmonopolbude und verlangte Einlaß, was selbstverständlicherweise verweigert wurde. Darauf wurde der Eingang gewalttätig erzwungen und die Menge wirtschaftete nunmehr nach eigenem Ermessen. Die Bude soll fast vollständig ausgeplündert sein. Da die Telegraphenverbindung auf allen Leitungen mit Riga unterbrochen war, so konnte auswärtige Hilfe nicht sofort erbeten werden, und es traf eine Abteilung Militär, die Behörde und die Kreispolizei erst nach Verlauf einiger Stunden in Ringmundshof ein, wo die Tumultuanten sich bereits zerstreut hatten.

Swinemünde, 31. (19.) August. Die Abfahrt der englischen Flotte, die morgens 9 Uhr erfolgen sollte, ist verschoben worden, da die an Land befindlichen Barkassen, die gestern die englischen Mannschaften nach Swinemünde gebracht hatten, wegen des hohen Seeganges nicht zu dem Geschwader zurückkehren können. In den Straßen von Swinemünde sieht man noch zahlreiche englische Seeleute. Zahlreiche dienstfreie englische Offiziere benutzten ihren Urlaub dazu, um Stettin und Berlin zu besuchen. Sie sind bis heute früh sämtlich wieder hier eingetroffen.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 19. August. Gemäß Zeitungsmeldungen dient zum Motiv der Einberufung einer Versammlung der Gouvernements-Adelsmarschälle der Umstand, daß es den Gouvernements-Adelsmarschällen obliegt, die Wahlen der Vertreter der Reichsduma zu leiten, und daß in Anbetracht der Kompliziertheit dieser Angelegenheit die Adelsmarschälle beschlossen haben, gegenseitig ihre Meinungen darüber auszutauschen.

Die Beratungskommission des Grafen Ignatjew, die eine Gesetzesbestimmung zur Wahrung der Ordnung der öffentlichen Sicherheit auszuarbeiten hat, eröffnet ihre Tätigkeit Anfang September. Die von der Kommission ausgearbeiteten Projekte werden der Reichsduma zur Prüfung vorgelegt werden.

Das Rote Kreuz hat in Verbindung mit einigen anderen gesellschaftlichen Institutionen beschlossen, den durch die Mißernte betroffenen Gouvernements Hilfe zu leisten.

Die Aufnahme von neueintretenden Zuhörerinnen in die St. Petersburger Höheren Weiblichen Kurse ist abgeschlossen. Es sind im ganzen 950 Aufnahmegesuche eingelaufen. Neu aufgenommen worden sind 600 Zuhörerinnen, darunter 400 in die historisch-philologische Abteilung und 200 in die physiko-mathematische. Von Jüdinnen wurden 18 angenommen. Abschlägig beschieden wurden 350 Gesuche.

Swinemünde, 1. Sept. (19.) Aug. Das englische Geschwader dampfte gestern Nachmittag ab. Zwischen Swinemünde und Neufahrwasser haben strategische Manöver stattgefunden. Das Geschwader nahm seinen Kurs nach Nordost. — Die Kohlenschiffe sind in die Heimat abgeschickt worden.

Paris, 1. Sept. (19.) Aug. Der Direktor der Gegenseitigen Amerikanischen Lebensversicherungsgesellschaft in Paris hat sich an das Syndikat der Pariser Presse gewandt und schlägt vor, in der Presse den Gedanken einer Subskription zu verbreiten, mittelst welcher Summe Roosevelt in Portsmouth ein Schloß erbaut werden soll mit der Aufschrift: „Dem Präsidenten Roosevelt die dankbare Welt." Der Direktor selbst hat 10000 Frcs. gezeichnet.

Schanghai, 31. (18.) Aug. Gestern ist in Amoi wieder ein Aufstand ausgebrochen. Die chinesischen Soldaten ,waren gezwungen zu schießen; 7 Aufständische sind getötet worden. Der englische Kreuzer „Iphigenia" hat Marinetruppen gelandet.

Tokio, 1. September (19. August). Bislang ist der Friedensschluß noch nicht bekannt gegeben worden, aber das Volk zweifelt nicht mehr daran. Bittere Enttäuschung herrscht darüber, daß Rußland keine Kriegsentschädigung zahlt. In den Zeitungen erscheinen Artikel in Trauerrahmen unter dem Titel „Entwürdigender Friede". Selbst die gemäßigten „Schischi-Schimbo" und „Nischi-Nischi-Schimbun" sprechen ihr tiefes Bedauern über den Friedensschluß aus. Ein Teil der Presse fordert den Rücktritt des Kabinetts. Es verlautet, daß das Parlament im Oktober zu einer außerordentlichen Sitzung zusammentreten werde. Man erwartet eine starke Opposition gegen den Friedensschluß.

Newyork, 1. Sept. (19.) August. Der „Sun" rät England, mit Rußland ein Bündnis zu schließen und zuzulassen, daß Rußland sich Konstantinopels bemächtige, um Zugang zum Meer zu erhalten. Dieser Umstand würde dazu dienen, die Pläne Deutschlands in Kleinasien zu durchkreuzen.

Portsmouth, 1. Sept. (19. August). Takahira teilte Rosen mit, er und Kamura hätten Instruktionen zwecks Abschließung des Waffenstillstandes erhalten. Die Generale der Mandschurischen Armeen hätten bereits dazu die nötigen Anstalten getroffen. Es sind 10 Paragraphen des Friedensvertrages beendigt. Die Redigierung des Protokolls soll am 5. Sept. (23. Aug.) abgeschlossen werden.

Oysterbay, 31. (18.) Aug. Man meint, Roosevelt trage sich mit dem Gedanken, die Mächte aufzufordern, eine zweite Friedenskonferenz, ähnlich der Haager Konferenz, einzuberufen. Im verflossenen Winter war Rußland die einzige Macht, die sich gegen eine Konferenz während des Krieges ausgesprochen hatte.

Totenliste.

Caroline Frick, † am 17. August zu Riga.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag, den 21. August, um 11 Uhr Gottesdienst mit Konfirmation.
Predigt-Text: Luc. 19, 41—48.
Prediger: Hahn.

Den 1. September Beginn einer Konfirmandenlehre für die männliche Jugend.

St. Johannis-Kirche.

Am 10. Sonntage nach Trinitatis, den 21. August: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Predigt-Text: Hebr. 12, 5—13.
Prediger: Wittrock.

St. Petri-Kirche.

Am 10. Sonntage nach Trinitatis, den 21. August: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben.

Zum Besten der Kirche (in gr. Gb.) eingegangen: von Ch. J. 1 Rbl.; Andres Ahja 9 Rbl.; Jüri-L. 1 Rbl.; N. N. 1 Rbl. 20 Kop.; N. N. 1 Rbl.; N. N. 3 Rbl.; J. Saks 3 Rbl.; J. Sulp 1 Rbl.; M. R. 1 Rbl.; N. N. 1 Rbl.; M. U. 1 Rbl.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Peter Maiste Sohn Ewald, des Adam Saks Sohn Paul, des Jaan Aermann Sohn Konstantin, des Toots Sild Tochter Gerta Leontine, des August Annison Tochter Martha Helene, des Alexander Luik Tochter Emilie Johanna. Proklamiert: Karl Luik mit Greta Semmel, Alexander Asmus mit Katharina Lang, Buchdrucker Franz Alexander Holzschmidt mit Emilie Elisabeth Sorksep, Oskar Songisep mit Ida Marie Niggol. Gestorben: des Peter Maiste Sohn Ewald, 9 Tage a.; des Gustav Kriis Tochter Hildegard, 3 Monate alt; des Jakob Michelson Sohn Karl, 1¼ J. a.; des Willem Tower Tochter Leida, 1½ J. a.; Arnold Georg Uik, Joh. S., 19⅝ J. a.; Katla Otti, Jaans Weib, 46¹¹/₁₂ J. a.; Marie Puek, Heinr. Weib, 55⁷/₁₂ J. a.; Kröödt Rõigas, Jaans Witwe, 61⁹/₁₂ J. a.; Johann August Treifeld, Thomas S., 69⁵/₁₂ Jahre alt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 18. August. Die „St. Pet. Z." berichtet: Die gestrige Hausse machte heute in allen Anlagefonds weitere ganz intensive Fortschritte. Bei sehr großen Transaktionen stiegen 4½% Anleihe von 1905 um 1¾, Konsols 5 und die 4% Staatsrente 3% und sie hatten die Führerrolle. Die Spekulation hat den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit auf dies Gebiet übertragen, weshalb das Geschäft nicht mehr den gewöhnlich soliden Charakter trug. — Auch die Prämienanleihen setzten heute ihre Aufwärtsbewegung fort. Erste erhöhten ihren Stand um weitere 20, Zweite um 21 und Adelslose 10 Rbl. Das Tempo nach oben erscheint uns ein viel zu schnelles. — Auf dem Aktienmarkte sandte das Privatpublikum hier und in der Provinz, angesteckt von der gestrigen Begeisterung der berufsmäßigen Spekulation, ganz kolossale Kaufaufträge, die in der ersten Hälfte des Verkehrs eine ganz intensive Hausse forderten. Die Spekulation, die Mitläufer war, erinnerte sich später, daß die Bäume doch nicht in den Himmel wachsen, und schritt daraufhin zu Gewinnrealisationen, die zum Börsenschluß eine scharfe Reaktion in Banken, Kerosin- resp. Naphthawerten sowie in den Aktien der metallurgischen Industrie hervorriefen. — Das Geschäft in allen Dividendenpapieren war heute ebenso stürmisch und umfangreich wie gestern. — Nach der Börse trug die Tendenz einen unsicheren Charakter und die Kurse sind nicht wieder auf den höchsten Tagesstand hinaufgekommen.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 20. August 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	747.8	747.5	746.8
Thermometer (Centigrade)	+7.6	+5.8	+13.6
Windricht. u. Geschwind.	W.2	SWS.1	ES.1
Relative Feuchtigkeit . . .	86%	94%	68%
Bewölkung	0	9	⊙7

1. Minimum d. Temp. nachts + 3.6
2. Maximum d. Temp. gestern 16.6
3. Niederschlag 0.1

Kursbericht

St. Petersburger Börse, 18. August 1905

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.	94,70
Berlin „ 100 Rmk.	46,30
Paris „ 100 Frcs.	37,62½

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	91
5% Prämien-Anleihe (1864)	449
„ „ (1866)	350
Prämien-Anleihe der Adelsbank	285
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig	89½
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr	87½
Actien der 1 Feuerassec.-Comp	—
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	—
„ „ Russ Transport-Ges.	—
„ „ Moskau-Windau-Ryb-Bahn	—
„ „ Wolga-Kama-Bank	835
„ „ Russ. Bank	591
„ „ Internat. Hand-Bank	416
„ „ Diskonto-Bank	435
„ „ Privat-Handels-Bank	231
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	10500
„ „ Brianskr Schienenfabrik	197
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	269
„ „ Ges. der Malzew-Werke	347
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	133
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	950

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ 20 Августа 1905 г.

Zurückgekehrt
Prof. **Kessler.**

Wohne jetzt
Petersburger Str. 16
M. Kümmel.

Wohne jetzt Teich-Str. 35
und nehme wieder Schülerinnen entgegen. **Schneiderin P. Inselberg.**

Beginne meinen **deutsch-russ.**
Kindergarten
nebst **Vorbereitungsschule** den 16. August. Sprechst. von 1—2 und 4—5 Uhr Lodjenstr. 15, oben.
Louise Glück.

Meine
Spiele u. Beschäftigungen
mit Kindern in
französischer Sprache
beginnen am 28. August.
M. Schaffé
Sprechst. 2—4. Jakobstr. 28.

Классъ разговорнаго французскаго языка
для дѣтей (игры и занятія) начинается 23-го августа.
М. Шаффе.
Яковлевская д. 28.

Erteile Stunden
in allen Schulfächern, speziell Mathematik. **Edith Kieseritzky.**
Sternstr. 9 — 11—12 Uhr vorm.

Студент дает уроки
русск. языка — Рижская ул. № 3, отдѣл 3.

Окончивш. институтъ
желаетъ получить мѣсто гувернантки, или давать уроки, или же репетировать по всѣмъ предметамъ и по язык. Звѣздная улица № 45, кв. Якубовской.

Ein junges **Mädchen** wünscht
Stunden oder Nachhilfestunden
im Deutschen und Französischen **zu erteilen.** Uebernimmt auch den **Musikunterricht** — Gartenstr. 55.

Erteile Unterricht
in allen Schulfächern. Stud. phil. **F. Sauer** — Jamasche Strasse 21.

Deutsche Stunden u. Nachhilfe
in allen Schulfächern werden **erteilt** — Petersburger Str. 30. Sprechstunden von 2—5 Uhr.

Rigaer zahnaerztliche Schule.
Aufnahmegesuche werden täglich entgegengenommen.
Nähere Auskünfte sind mündlich oder schriftlich zu haben durch die Kanzlei der Schule, **Riga, Marienstr. Nr. 2, Dr. Dolin.**

Buchhalter-Kurse von A. I. Janson
St. Petersburg, Demidow-Per. Nr. 5
für Personen beiderlei Geschlechts. Lehrfächer: Buchführung, Kaufmännisches Rechnen, Handelswissenschaft, Stenographie, Kalligraphie, neue Sprachen. Anfang des Lehrjahres am 1. September. Daselbst eine **Handelsschule** für Knaben. Sprechstunden von 10—12 Uhr und von 6—7 Uhr. Ausführliche Bedingungen werden zugesandt.

Höh. Handelsschule Jauer (Schl.).
1) **Mehrjähriger Kursus:** Ausbildung für den kaufmännischen Beruf und Erlangung des Einjähr.-Freiw.-Zeugn. 2) **Fachwissenschaftlicher Kursus** für junge Kaufl. (Handels-Akademie). Schulanfang 12. Oktober. Prospekte durch Direktor **G. Müller.**

Jeune Française
donne leçons de pratique et théorie. S'adresser à M-elle M. J. Jaucen, 39 Gartenstr., de 12 h. — 1, ou de 6 h. — 7.

Mes leçons de français
recommenceront le 17 août. S'adresser pour informations rue Jacob Nr. 12.
Lydie de Broecker.

Leçons de français
théorie et pratique — Stern-Str. 45, de 3—5 heures. **A. Martens.**

Mademoiselle Duillot (Paris)
Cours et leçons. Conversation. Visible de 6 à 7 — Johannisstr. 14.

Meine englischen Stunden
beginnen d. 22. Aug. Sprechst. 1—3.
Elisabeth Specht.

Beginne meine **deutsch. und französischen**
Conversationstunden
den 16. August. Sprechstunde von 11—1 Uhr. Botanische-Str. Nr. 64.
S. v. Okschewsky.

Erteile Elementarstunden
für mässige Zahlung — Alexander-Strasse Nr. 28, Qu. 5.

Студентъ-математикъ
даетъ уроки математики и русскаго языка. Адресъ: Александровская 58, квар. студ. В. П. Троицкаго. Видѣть можно отъ 6—7 ч. вечера.

Erteile Klavierstunden
Edith v. Goette
(Schülerin von Prof. Roth-Dresden) zu sprechen täglich von 10—12 Mühlenstrasse 6.

Erteile
Klavierunterricht.
Anmeldungen täglich 4—5 Uhr Kastanienallee 33.
Irmgard Goertz.

Уроки МУЗЫКИ.
Р. Тобіасъ.
Рыцарская 9.

Violoncello-Unterricht
Beginn der Stunden, Montag, d. 22. August.
Ernst Schüssler.
Shukowsky-Str. 26. Qu. 8, im Hof. Zu sprechen von 4—6 Uhr nachm.

Beginn meines
Violin-Unterrichts
den 22. August. Sprechst. täglich von 2—3. (Erteile auch Unterricht für **Viola** und **Blasinstrumente.**)
Eduard Wähner
Alt-Str. 1.

Beginne meine
Mandolin- u. Guitarre-Stunden den 22. August.
Hans Hof, Teichstr. Nr. 70.

Mein Unterricht für
Guitarre u. Mandoline
beginnt
Dienstag, den 23. August.
P. Köhler.
Sprechst. 3—4 Uhr. Jakobstr. 46.

Ein junges dipl. Mädchen
wünscht Nachhilfe in allen Schulfächern zu erteilen, übernimmt auch **Musikstunden.** Offerten erbeten sub Nr. 100 an die Exped. d. Bl.

Zum Mitunterricht in der **englischen Sprache** gesucht 2—3 Schülerinnen. Mitteilungen erbeten in der Zeitungsexpedition sub L. R.

Erteile bill. Unterricht
in Schulfächern u. ausserdem **russ. Konversationsst.** — Holmstr. 24.

Mein Gesangunterricht
beginnt am 20. August. Sprechst. v. 12—1.
E. v. Hueck.
Stern-Str. Nr. 18, parterre.

Beginn des
Chorgesangunterrichts
für Kinder am 20. August. Sprechstunde von 4—5.
Betsy Wulffius
Teichstr. № 1.

Mein
Instrumentalunterricht
beginnt Montag, den 22. August. Sprechstunden von 11—1 Buden-Strasse Nr. 3.
F. Jacob.

Mein
Mal- und Zeichenunterricht
beginnt den 25. August.
Teichstr. 28. **C. Raud.**

Meine Stunden im
Zeichnen u. Malen
beginnen am 18. Aug. Sprechstunde v. ½2—½3.
Wallgraben 19. **Sophie Schwarz.**

Stunden im Malen
in Aquarell und in Oel, im **Zeichnen** und **Modellieren** erteilt
Irmgard Rosenbaum
Absolventin der Stieglitzschen Zeichenschule in Petersb.
Sprechstunde werktäglich von 11—1 Lodjenstr. 4, Haus Laakmann.

Beginne meinen
Gesangunterricht
am 1. September.
Maria Poirier.
Zu sprechen v. 30. Aug ab Kompagnie-Str. 1, zwischen 3—5

Kirchliche Armenpflege.
Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budens'r. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Turnübungen.
Beginn der Privatkurse am Montag, den 22. August.
***Knaben** — Montag und Donnerstag von 5—6 Uhr Nachm.*
***Schülerinnen** — Dienstag und Freitag von 5—6 Uhr Nachm.*
***Damen** — Mittwoch und Sonnabend von 6—7 Uhr Abends.*
Alex. Punga.

50—75 Kop. kostet ein genau **passender Schnitt zum Selbstanfertigen der eigenen Garderoben.**
Ohne Schneide auch auf Wunsch gleich den Stoff zu, teile alles genauest in und erkläre, was weiter zu machen ist, so dass jede Dame imstande ist, jedes schnell nöthige Kleidungsstück selbst oder mit Hilfe einer billigen Hausnäherin tadellos sitzend anzufertigen, als wenn sie dasselbe aus dem Hause gibt. Damen, die nur ein paar Vor- oder Nachmittagsstunden zu mittags. **Originalschnittkursus** zu verwenden wünschen, können sich melden.
Frau A. Janson, Wallgrabenst. 13.

Eine Menge neuer reizender Modelle für Herbstcostume u. Jaquets.

Buchführung u. Contor-Praxis. Rechnen. Briefschreiben. Gratis sende ich Ihnen Prospect u. Probebrief des besten brieflichen Unterrichtes F. SIMON vereidigter Sachverständiger BERLIN W 62

Mein Haushaltungskursus
für Damen **beginnt** Montag, d. 22. Aug.
Frau A. Hoffmann.
Blum-Str. 4. — Sprechst von 4—5.

Beginne meine
Handarbeitsstunden
den 5. September. Anmeldungen empfange vom 1. Sept. täglich von 3—5 Uhr. **Bertha Kapp.**
Teich-Str. 13.

Erteile
Handarbeitsstunden
Lucie von Budkowski.
Zu sprechen von 3—4 Uhr, Kastanien-Allee 1 a b, Haus Pallo.

Der Wäschenäh- und Flickcursus
wie auch der **finnische Kunstwebecursus** beginnt am 1. Sept. a. c.
Meldungen empfängt
E. Braun, Teichstr. 40.

Zum gemeinsamen Unterricht
in den Anfangsgründen werden noch Kinder angenommen — Rigasche Str. 16, **Olga Hartler.** Spr. v. 3—5.

Zum Mitunterricht
in den Anfangsgründen können sich einige Kinder melden — Mühlen-Str. 19, bei **A. Kupplitz.**

Gewünscht ein **kleines Mädchen** mit Vorkenntnissen zur Beteiligung an den **französischen**
Conversationsstunden.
Näheres v. 12—1 Uhr Teich-Str. 31, unten rechts.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowa-Str. 10.)
Sonntag, den 21. August c. abends 7 Uhr:
Versammlung
aller Mitglieder zwecks Vorbereitung der Conferenz.
Gäste haben keinen Zutritt
Der Präses.

Im Saale der Bürgermusse
Sonntag, den 21. August 1905
Maa.
Drama in 5 Akten von Andrews Needra.
Anfang 8 Uhr abends.
Billete (inkl. Steuer) à 1 Rbl. 25 Kop., 1 Rbl., 75 Kop., 50 Kop. und Galerie 30 Kop. sind zu haben in der Buchhandlung des „Postimees" Ritterstr. 9, und am Tage der Vorstellung von 5 Uhr ab an der Kasse.

Aepfel und Birnen
sind zu haben — Allee-Strasse 4.

Eine kleine leichte
Kalesche
wird Umstände halber sofort verkauft. Zu erfragen „Hôtel Moss".

In nur wenigen Exemplaren ist noch vorrätig die 1878 im unterzeichneten Verlage erschienene Uebersetzung von **A. von Samson:**
W. P. Besobrasow.
Die
Landschafts-Institutionen
und die
Selbstverwaltung.
Preis 80 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Zettelbücher
in verschiedenen hellen Farben und
teenija palga raamat
hält stets auf Lager
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 20 августа 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Objectträger u. -Gläschen
Uhrgläser u. -Klemmer
Praeparaten-Nadeln
„ Schaufeln
„ Pincetten
„ Glaeser
„ Kästchen.
Droguerie John Pfeil.

Feine Künstlerfarben
in Tuben
für **Oel-, Aquarell-** und **Porzellanmalerei** sowie **Haar-** u. **Borstenpinsel.**
Droguerie John Pfeil.

W C
iener onditorei
Johannis-Strasse 7.
Geöffnet von morgens 8 Uhr.
Als Getränk empfehle **Karlsbader Kaffee,** Thee, Chocolade, diverse Limonaden eigener Fabrikation, auch Petersburger und Tivoli-Brauselimonaden.

Gute saftige Birnen
sind zu haben — Steinstrasse 69.
J. Johannson.

Ausverkauf
von
Möbelcrêpe
wegen Aufgabe dieses Artikels **zu äusserst billigen** Preisen bei
R. Tergan.

Die neue Jurjewer Waschanstalt
Alexanderstr. 22
übernimmt billig und gut das
Waschen und Glanzplätten
der Wäsche. **M. Einbaum.**

Matratzen
von 250 Kop. an
liefert
Chr. Truuts
Alexanderstr. Nr. 12.

Das Ueberziehen
von Sonnen- und Regenschirmen besorgt prompt zur Befriedigung des gg. Publikums die Drechslerwerkstatt — **Breit-Strasse Nr. 5.**

Kabinett-Möbel
wenig gebraucht, mit ganz neuem Ueberzug 1 kleiner Divan auf Eisengestell, 2 kleine Sessel, 1 Couchette werden wegen Raummangels billig verkauft — **Jamasche Str. 16.**



Erdbeerenpflanzen
in grossfrüchtigen, volltragenden und wohlschmeckenden Sorten
10 St. 50 Kop., 25 St. 1 R., 100 St. 3 Rbl.

Apricose, Kaisers Sämling, Dr. Hogg, Sieger, König Alb. v. Sachsen, Sensation, Garteninsp. A. Koch, Laxton's Noble, Royal Souvereign, Helgoland, Jucunda, Teutonia, Kaiser Nicolaus, Weisse Ananas.

Grossfrüchtige neueste
10 Stück 75 Kop., 25 Stück 1 Rbl
100 St. 5 Rbl.
Korbfüller, Vielfrucht, Mastodonte, Avantgarde

Remontirende Erdbeeren
10 St. 50 K., 25 St. 1 R., 100 St. 3 R.
Louis Gauthier,
St. Joseph, St. Anton de Padua,

Monats-Erdbeeren
10 St. 50 K., 25 St. 1 R., 100 St. 3 R.

Rote mit Ranken	Gloire de St. Genis-Laval
Rote ohne Ranken	Weisse von Orleans
Perle von Gotha, weiss	Weisse ohne Ranken

Ruhm v. Dobbelitz, rote, 25 St. 1 Rbl.

Spargelpflanzen

	pr. 100 St.	pr. 1000 St.
Grosse Riesen	2½ Rbl.	20 Rbl.
Frühe Argenteuil	2½ „	20 „
Ruhm v. Braunschw.	3 „	25 „
Schneekopf, neu	3 „	25 „
Esdragon à 20 Kop., pr. Dtz. 2 Rbl.		
Rhabarber à 30 Kop., pr. Dtz. 3 Rbl.		
Schnittlauch à 10 Kop., pr. Dtz. 1 R.		

empfiehlt
J. Daugull.

C. SCHULZ
PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
Garten-Str. 3

übernimmt das
Fertigstellen von Amateur-Aufnahmen
Entwickeln von Films und Platten sowie
Anfertigung der Positive
Vergrösserung von Amateur-Aufnahmen
zu billigen Preisen
Das Füllen der Cassetten geschieht gratis.
Postkarten in grosser Auswahl.

Praktisch für Jedermann.

Stets wie neu.

Schwedische Kompositionswäsche
(Kragen u. Manschetten)

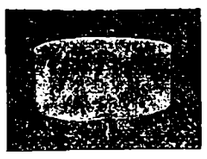

Ist im Gebrauch 15 Mal billiger wie jede andere Wäsche.

Diese Wäsche übertrifft durch ihre vorzüglichen Eigenschaften alle andere, ist im Gebrauch am billigsten u. hat daher in kurzer Zeit kolossale Verbreitung gefunden.



Einzig zu haben bei
Olga Palmas.
Kühn-Str. Nr. 2.

Tadellose Façon.

Kein Waschen u. Platten mehr.

Vorzügliche
frische Heringe
empfing und empfiehlt
Firma A. Holsting
Grosser Markt 16.

Mein
Musikalien-Magazin
befindet sich
Johannis-Str 2
gegenüber dem **Parklay-Platz.**
J. Rässa.

Eine kleine Wohnung
von 3 Zimmern nebst Küche ist **zu vermieten** — Botanische Strasse 17, im Hof.

Botanische Str. Nr. 9
sind trockene und sauber **möblierte Zimmer** mit apartem Eingang, mit oder ohne Pension, **zu vermieten.**

Chambres garnies.
In einem Gartenhause, vis-à-vis meiner Pension, stehen **stille Zimmer** mit oder ohne Pension für d. Ausstellungszeit und auch späterhin für Passanten bereit.
Bertha von zur Mühlen
Joh.-Strasse 1.

Mietfrei eine Wohnung
von 4 Zimmern nebst kleinem Gärtchen — Jamasche Str. 43.

Familien-Wohnung
(7 Zimmer) ist zu vermieten — Karlowskaja 24. Zu erfragen im Hofe, Haus Nr. 22.

Garten-Strasse Nr. 65 sind
kleine Wohnungen
zu vermieten. Zu erfragen daselbst.

Mietfrei
2 Wohnungen von je 2 Zimmern nebst Küche und **2 möblirte Wohnungen** von je 2 Zimmern in der Mühlen-Str. 29.

1 Wohnung
von 5 Zimmern zu vermieten — Rigasche Str. 60.

Zu vermieten per sofort in schöner Lage, im Garten, eine
ganz renov. Wohnung
von 5—6 Zimmern mit 2 Veranden, Entree u. s. w., mit Benutzung des Eiskellers — Peplerstr. 4, 1 Tr. hoch, Haus Prof. v. Wahl.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern nebst Veranda und Garten ist zu vermieten — Stern-Str. 45. Zu besehen von 12—2 mitt.

2 Wohnungen von 6 Zimmern
und allen Wirthschaftsbequemlichk. zu vermieten — Kastanien-Allee 33.

Freundl. Familienwohnungen
v. 7 Zim., Entree, grosser Veranda und allen Wirtschaftsbequeml. sind **zu vermieten** — Fellinsche Str. 7, 9, vis-à-vis der Eisenbahn.

Trockene und schöne
Familien-Wohnungen
v. 5 Zimmern, Entrée, Glasveranda, Küche, Mädchenzimmer und Nebenräumen **zu vermieten** — Verlängerte Kastanien-Allee Nr. 1 aw., Haus Pallo, zwischen der Lehm- u. der Marienhofschen Strasse.

1 Wohnung
von 4 Zimmern, Veranda und allen Wirtschaftsbequeml. ist mietfrei v. 15. Septbr. — Teich-Str. Nr. 65.

Zu vermieten eine gute
Wohnung von 8 Zimmern
Leutezim., Veranda, Balkon u. allen Wirtschaftsbequeml. — Gartenstr. 34, 1 Treppe. Zeit d. Besichtigung zu erfr. Kaufhof 2, bei Hrn. Rosenthal od bei Frl. Mickwitz, Kast.-Allee 11a.

1 Wohnung von 5 Zim.
u. allen Wirtschaftsr. u. Garten ist **sofort zu vermieten** — Lehmstr. 1. Näheres Mühlenstr. 22.

Eine Wohnung
4 Zimmer, Küche etc., wird **vermietet** — Rigasche Str. 131, Qu. 1 (Ecke Kastanien-Allee).

Eine schöne warme **Wohnung** von 2 grossen Räumen, warmer Küche, mit schöner Aussicht u. allen Bequemlichkeiten **ist gleich zu beziehen.** Zu erfragen Revalsche Str. Nr. 43, i. Hof.

Zimmer mit voller Pension
sind zu vergeben bei
Frau **A. Hoffmann.**
Sprechstunde von 4—5.
Blumstr. 4 — Жуковская 4.

Ein möbl. Zimmer
nebst kl. Vorzimmer **zu** vermieten — Stern-Str. 35. Daselbst eine **Badewanne** zu verkaufen.

Eine renov. Studentenwohnung
v. 2 möbl. Zimm. ist zu vermieten — Ritterstr. 4, im Hof, oben.

Ein grosses ZIMMER
mit separ. Eingang ist an stillliebende Damen abzugeben. — Alexander-Str. Nr. 38, im Hof, eine Treppe.

2 gut möbl. Student.-Wohnung.
v. 2 Zimm. u. Küche u. v. 3 klein. Zimm. sind **zu vermiet.** — Rigasche Strasse Nr. 1. Zu erfragen im Möbelmagazin **C. Rammat.**

1 möbliertes Zimmer
zu vermieten — Jakobstr. 29.

Меблиров. КОМНАТА
отдается студ. — Яковлевская ул. 29.

Zu vermieten
2 Zimmer mit Beheizung
im III. Stock, Magazinstr. 3, Zu erfragen Magazinstr. 5, von 4½—5½ Uhr nachm.

Puppen-Klinik
Annahme von 11—4 Uhr
Stein-Str. Nr. 47.

Reitpferde
werden vermietet bei
Chr. Truuts
Alexanderstr. 12.

Herren finden Pension
— Rigasche Strasse Nr. 13, rechts.

Stellenvermittelungs-Bureau
von
Frl. Elisabeth Sell
СПБ., Владимирская № 8, кв. 10 empfiehlt Lehrerinnen, Gouvern., Bonnen, Gesellsch., Wirtsch. interne, externe, Russin., Deutsche, Französ., Engländ. Das Bureau ist verbunden mit einem Heim für gebildete Damen; für 6 Rbl. wöchentlich volle Pension.

Zum Zeitvertreib
wünscht ein Herr mit einer geb. Dame in Briefwechsel zu treten. Off. (nicht anonym!) sub „скучно" in d. Exp. d. Bl. erbeten.

Heirat wünscht Fräulein mit 200.000 M. Vermög. mit besser. Herrn in sicher. Stellung, nicht unt 26 J. Ernstgem. Off. sub Fides, Berlin 18. Anonym zwecklos.

Junger Mann
der die doppelte Buchführung sowie die estnische, deutsche und russische Sprache versteht und auch kautionsfähig ist, **sucht eine Stelle** hier oder nach St. Petersburg als Hausverwalter, Buchhalter, Kassierer od. dgl. Offert. in d. Exped. d. Blattes sub „P. R. Stelle".

Verwalter
für eine **Landapotheke** zum 1. September **gesucht.** Näheres in der Apotheke Randen per Elwa.

Ein nüchterner MAURER
der auch Gartenarbeiten versteht, **sucht eine Stelle.** Näheres Teich-Str. 76, in d. Gewürzbude **W. Jaks.**

Eine jüngere Dame
wünscht für einige Stunden des Tages Beschäftig., entweder als Stütze od. Beaufsichtigung v. Kindern gegen eine kleine Vergütung. Offert. sub D. erbeten an die Exp. d. Blat.

Eine russ.- od deutsch-sprechende
Köchin
kann sich **melden** Rigasche Str. 107.

Ein deutsch- u. russ.-sprechendes
Mädchen, das zu kochen u. zu nähen versteht, sucht als Kammerjungfer oder Stütze der Hausfrau **eine Stelle** — Sternstr. 49, 1 Tr. bei Frau **A. Reimann.**

Ein sauberes, deutschsprechendes
Stubenmädchen
kann sich melden — Rigasche Str. Nr. 39.

Ein deutschsprechendes, tüchtiges
Stubenmädchen
sofort gesucht — Fellinerstr. 6. Zu sprech. zwisch. 3 u. 4 Uhr nchm.

Ein Mädchen
das kochen kann, wird fürs Land **gesucht** — Mühlenstrasse 16.

Ein junges Mädchen
das gut zu nähen versteht, **wünscht eine Stelle** zu grösseren Kindern oder zum Nähen — Rosen-Strasse Nr. 19, bei d. Schneiderin **Lall.**

Ein junges Mädchen
aus guter Familie sucht für einige Stunden des Tages Beschäftigung bei Kindern oder als Stütze der Hausfrau — Marienhofsche St. Nr. 13, Q. 2.

Требуется молодая
НЯНЯ
(18—29) хорошо говорящая по нѣмецки со стиркою къ одному ребенку. Карловская 26.

Eine deutsch-sprech. Magd
sucht als Köchin oder zum Alleindienen eine Stelle — Rosenstr. 5.

Familienwohnungen
von 3 und 5 Zimmern sind zu vermieten — Rigasche Str. 71, Qu. 18.

Mühlen-Strasse Nr. 41 ist eine
kleine Wohnung
von 3 Zimmern, Küche u. allen Wirthschaftsräumen zu vermieten.

Zwei freundliche Zimmer
werden möbliert od. unmöbliert mit Beheizung **sofort vermietet.** Zu besehen von 3—5 Uhr nachmittags Felliner Strasse 6.

2 gut möblierte Zimmer
mit Entrée u. sep. Eingang werden mit Pension **vermietet.** Daselbst ist auch ein hübsch **möbliertes Zimmer** einer Dame abzugeben. Zu erfragen Stern-Str. 5, parterre

БАЛАНСЪ ПСКОВСК. КОММЕРЧ. БАНКА
на 31 Іюля 1905 года.

STATUS DER PLESKAUER-COMMERZBANK.
pro 31. Juli 1905.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.		Activa.
Касса	50523	96	100091	56	150615	52	Cassa (Reichscreditbillets Gold- u. Scheidemünze).
Текущій счетъ услови. въ Отд. Госуд. Банка	194860	93	16000	—	210860	93	Giro Conto (условный) bei der Reichsbank-Abtheil.
Спец. тек. счетъ въ Госуд. Б., обезпеч. векселями	136948	85	—	—	136948	85	Special Conto in d. Reichsb., besichert durch Wechs.
Спец. тек. счетъ въ Гос. Банкѣ обезп. проц. бумаг.	—	—	—	—	—	—	Special-Conto in d. Reichsb., besich. d. Werthpap.
Учетъ векселей:							Discontirte Wechsel:
имѣющ. не менѣе 2 подписей	466146	47	2560318	05	3026464	25	mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
обезпечен. Прав. не гарант. % бумагами	—	—	2189	85	2189	85	mit Besicherung von ungarant. Werthpapieren.
Учетъ векселей, обезп. товар.	—	—	—	—	—	—	Discontirte Wechsel mit Besicherung von Waaren
Коммиссіонные векселя	67152	39	152395	81	219548	20	Incasso-Wechsel.
Коммиссіонныя накладныя	28864	29	26139	17	55003	46	Incasso-Bahnquittungen.
Ссуды подъ залогъ:							Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Государств. и Прав. гарантир. цѣнн. бумагъ	73385	—	108459	—	181844	—	1) Staatspapieren u. v. Staate garant. Werthp.
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. не гарантирован.	1800	—	37270	—	39070	—	2) vom Staate nicht garantirten Antheilscheinen, Actien, Obligationen, Pfandbriefen.
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароходн. общ. на товары	—	—	276315	15	276315	15	3) Waaren, Connoissementen, Warrants u. Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Принадлежащія Банку иностранныя деньги	990	60	1915	08	2905	68	Der Bank gehörende ausländ: Noten u. Münzen.
Принадлежащія Банку цѣнныя бумаги: *)							Der Bank gehörende Werthp.: *)
1) Государств. и Прав. гарантирован.	94532	50	56571	35	151103	85	1) Staatspapiere und vom Staate garantirte.
2) Пан, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	84392	92	50481	63	134874	55	2) Vom Staate nicht garantirte Antheilscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Учтенныя вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги и тек. купоны	136	61	8243	73	8380	34	Discontirte tiragirte Effecten u. laufende Coupons.
Тратты и векселя на загр. мѣста	—	—	1389	98	1389	98	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Спеціальные текущіе счета:							Spezial-Conto.
Кредиты подъ обезпеченіе:							Credite mit Unterlage von:
1) Госуд. и Правит. гарант. процент. бумагъ	39153	97	198622	76	237776	73	1) Staatspapieren u. v. Staate garant. Werthp.
2) Правит. не гарантир. проценти. бумагъ	9469	62	303116	97	312586	59	2) Vom Staate nicht garantirt. Werthpapieren.
3) Торговыхъ обязательствъ	386084	53	676767	50	1062852	03	3) Handelsvaluten.
Корреспонденты, по ихъ счетамъ (loro):							Correspondenten-loro:
Кредиты подъ обезпеченіе:							Credite mit Unterlage von:
1) Госуд. и Прав. гарантир. проц. бумагъ	—	—	—	—	—	—	1) Staatspapieren u. v. Staate garant. Werthp.
2) Прав. не гарантиров. проценти. бумагъ	—	—	—	—	—	—	2) vom Staate nicht garantirten Werthpapieren.
3) Торговыхъ обязательствъ	—	—	256056	65	256056	65	3) Handelsvaluten.
Временно непокрыт. счета банковъ и торговыхъ домовъ за переводы и бланковые кредиты	33792	16	58783	75	92575	91	Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive) und Blanco-Credite.
Корреспонденты, по счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
1) Свободныя суммы въ распор. Банка	1246968	53	667640	23	1914608	76	1) Guthaben zur Verfügung der Bank.
2) Векселя у корреспондентовъ	14338	33	48229	14	62567	47	2) Zum Incasso gesandte Wechsel.
3) Накладн. у корреспондентовъ	1925	43	3846	19	5771	62	3) Zum Incasso gesandte Bahnquittungen.
Счетъ Правленія съ Отдѣлен.	997591	21	839835	39	1837426	60	Conto der Centrale mit den Filialen.
Счетъ Отдѣленій между собою	—	—	95760	69	95760	69	Conto der Filialen unter einander.
Протестованные векселя	1590	—	7340	21	8930	21	Protestirte Wechsel.
Текущіе расходы	42523	45	58279	12	100802	57	Handlungs-Unkosten
Расходы, подлежащіе возврату	42	70	939	88	982	58	Zu erstattende Auslagen.
Переходящія суммы	38135	86	25275	92	63411	78	Conto pro Diverse.
Счетъ недвижимаго имущества	83179	95	77397	52	160577	47	Immobil-Conto.
Счетъ обзаведенія и устройства	1101	20	10209	34	11310	54	Mobiliar- und Einrichtungs-Conto.
	4095631	46	6725881	62	10821513	08	

Пассивъ.							Passiva.
Складочный капиталъ Банка	1250000	—	—	—	1250000	—	Actiencapital der Bank.
Запасный капиталъ	94281	08	—	—	94281	08	Reserve-Capital.
Вклады:							Einlagen
1) на текущіе счета	526451	32	911666	31	1438117	63	1) Auf laufende Rechnung.
2) безсрочные	—	—	230	—	230	—	2) Unterminirte.
3) срочные	317760	—	3163184	34	3480944	34	3) Auf festen Termin.
Векселя обезпечив. спец. тек. счетъ въ Госуд. Б.	136948	85	—	—	136948	85	Wechsel z. Besicherng. d. Special Contos in d. Reichsb.
Проц. бум., обезпечив. спец. тек. счетъ въ Госуд. Б.	—	—	—	—	—	—	Wertpap. z. Besicher. d. Spez.-Contos in d. Reichsb.
Счетъ переучтенныхъ векселей	—	—	—	—	—	—	Rediscontirte Wechsel.
Спеціальные текущіе счета:							Spezial-Conto:
Свободныя суммы въ распоряженіи клиентовъ	52670	73	971804	24	1024474	97	Guthaben zur Verfügung der Clienten.
Корреспонденты, по ихъ счетамъ (loro):							Correspondenten-loro:
1) Свободн. суммы въ распоряж. корреспондент.	538570	83	92656	79	631227	62	1) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
2) Счетъ кредиторовъ по коммиссіи векселями	75710	22	161690	51	237400	73	2) Zum Incasso empfangene Wechsel.
3) Счетъ кредиторовъ по коммис. накладнымъ	31185	97	29985	36	61171	33	3) Zum Incasso empfangene Bahnquittungen.
Корреспонденты, по счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
Суммы, остающіяся за банкомъ	48046	07	932	44	48978	51	Summen, welche die Bank schuldet.
Счетъ Правленія съ Отдѣлен.	839784	22	983796	66	1823580	88	Conto der Centrale mit den Filialen.
Счетъ Отдѣленій между собою	—	—	98022	59	98022	59	Conto der Filialen unter einander.
Счетъ выданныхъ на насъ переводовъ	5099	28	10598	08	15697	36	Accept-Conto.
Невыплаченный дивидендъ	1808	—	—	—	1808	—	Noch nicht erhobene Dividende
Полученные проценты и коммиссія за 1905 г.	54096	64	140818	31	194914	95	Erhobene Zinsen und Commission pro 1905.
Полученные процентъ и коммиссія за 1906 г.	63	31	1559	59	1622	90	Erhobene Zinsen und Commission pro 1906.
Проценты по вкладнымъ билетамъ	9233	82	85084	59	94318	41	Zinsen auf Einlagen.
Переходящія суммы	113471	41	69347	57	182818	98	Conto pro Diverse.
5% Гос. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	449	71	4503	83	4953	54	5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.
5% „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	—	—	—	41	—	41	5 % „ „ Giro- „
5% „ „ „ „ „ кред. счетовъ корресп.	—	—	—	—	—	—	5 % „ „ Correspondenten-Credit-Zinsen.
5% „ „ „ „ „ кред. спец. тек. счет.	—	—	—	—	—	—	5 % „ „ Conto Corrent Credit-Zinsen.
0,216% „ „ „ „ дебету спец. тек. счет.	—	—	—	—	—	—	0,216 % „ „ „ Debet- „
	409563 1	46	6725381	62	10821513	08	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 94,281 р. 08 к. *) Hiervon 94,281 R. 08 Kop. d. Reserve-Capital gehörig.

Дивиденды уплачиваются: въ Псковѣ — Правленіемъ Банка. Въ Перновѣ, Юрьевѣ, Виндавѣ, Островѣ (Псковской губ.) — Отдѣленіями Банка. Въ С.-Петербургѣ СПБ. Частнымъ Коммерческимъ Банкомъ. Въ Ригѣ — Рижскимъ Биржевымъ Банкомъ.

Die Dividenden werden ausgezahlt: in Pleskau — von der Direction der Bank; in Pernau, Jurjew, Windau, Ostrow (Pleskausches Gouvernement). — Von den Filialen der Bank; in St. Petersburg — St. Petersb. Privat-Commerzbank; in Riga — Rigaer Börsen-Bank.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
der 5% Livl. Stadt-Hypotheken-Pfandbr.
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Hæmatogen

bewirkt bei **Kindern jeden Alters wie Erwachsenen**

schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung d. körperlichen Kräfte, Stärkung d. Gesamt-Nervensystems.

Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.

Hauptdepôt für Russland: Gross-Ochta-Apotheke, Abt. „Haematogen", St. Petersburg.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommels" Haematogen.

Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Montreux Genfersee. Schweiz.

Berühmter Luftkurort mit mildestem Klima für Zerstreuungsuchende, Ruhebedürftige u. Rekonvalescenten.

Prachtvolle Aussicht auf den See und die Alpenwelt. Unweit der französischen Grenze. Gesündester Aufenthalt. Vorzügliche Lehranstalten. Konzerte, Theater. — Festliche Veranstaltungen. Bankinstitute. Deutsch und Französisch. Protestantische Kirchen. **Hôtel Breuer.** Erstklassiges Haus mit grossem Garten am See u. Zentral gelegen; von altem Rufe; vollständig renovirt und neu eingerichtet. Warmwasserheizung u. elektrische Beleuchtung in allen Zimmern. Billige Preise für Passanten und längeren Aufenthalt. Von Familien bevorzugt u. wegen seiner ausgezeichneten Küche renommiert. Jede nähere Auskunft erteilt **Georges Breuer.**

S. Kaplan & Press

Alexanderstr. 8, Jurjew.

Confection besserer u. mittlerer Genres

Herren-Herbst u. Winter-Ueberzieher
Herren-Herbst u. Winter-Anzüge
Herren-Kragenmäntel u.
Wirthschafts-Joppen
Frauen-Palelots, -Jaquets, -Havelocks
Frauen-Pelerinen, -Röcke, -Jupons
Mädchen-Mäntel u. Jacken
Pelz-Kragen, -Colliers, -Stolas.

NB. Wegen vorgerückter Saison werden Sommer-Kleidungsstücke zu bedeutend herabgesetzten Preisen geräumt.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Das grosse Warenlager besteht aus eleganten, modernen

in- und ausländischen Schuhwaren

Gummi-Galoschen, Herren- u. Damen-Gummistoff-Mänteln, Regen- u. Sonnenschirmen, Gummi-Spielbällen, Reisekörben u. Tschemedans, Schulranzen u. Schüler-Gummi-Umlegern etc.

Sämtliche Waren werden mit 10 % unter dem Selbstkostenpreise geräumt.

Seltene Gelegenheit, billig einzukaufen!

Die Schuhwarenhndlg. v. C. Tönnoff
Neumarkt-Strasse Nr. 10.

Die

Dampfwäscherei „Edelweiss"

von

E. Bernstein

Rathausstrasse Nr. 18, Dorpat

bringt hierdurch den geehrten Interessenten zur gefälligen Kenntnissnahme, dass ausser den im Circular bekanntgegebenen Preisen, für Familien-Wäsche, bei einfacher Ausstattung — darunter sind alle im Haushalt vorkommende Wäschestücke, ausser Stärkewäsche, zu verstehen — in Partien von mehr als 1 L.-Pfd. die Preise wie folgt berechnet werden:

Für das Waschen allein (die Wäsche wird dann halbgetrocknet geliefert)	pro L.-Pfd.	50 Kop.
Für Waschen und Trocknen		60 „
Für Waschen, Trocknen und Rollen		80 „
Für Waschen, Trocknen, Rollen und Plätten . . .		100 „
Für Hôtel- und Restaurations-Wäsche (Tisch-, Hand-Bettw.) gewaschen und geplättet		60 „
Für Friseurgeschäfte (Friseurmäntel, Serviett. u. s. w.)		80 „

Auch übernehme ich bei zu Hause gewaschener Wäsche das Rollen und Plätten äusserst billig.

Besonders möchte ich auf meine **Gardinen-Wäscherei** aufmerksam machen. Die Gardinen werden nach einem neuen Verfahren behandelt, wobei dieselben bei grösster Schonung ausgezeichnet hergestellt werden.

Um gefällige zahlreiche Aufträge bittet

Hochachtungsvoll

E. Bernstein.

Sonnabend, d. 27. August, 6 Uhr nachmitt., findet eine

ausserordentl. Generalversammlung

des

Kreis-Telephonvereins

im oberen Saale der Ressource statt. Falls dieselbe wegen zu geringer Betheiligung nicht beschlussfähig sein sollte, findet um **8 Uhr abends** eine zweite statt, welche in jedem Falle beschlussfähig ist. Tagesordnung: Anschluss des Kreis-Telephonnetzes an das städtische Telephonnetz.

L. v. Sivers, Kreis-Telephon-Direktor.

Einem hochgeehrten Publikum Dorpats und der Umgegend zeigen wir ergebenst an, dass wir

den Verkauf unserer Betten mit Spiral-Federdraht-Matratzen „Reform"

Herrn P. Bokownew

Grosser Markt Nr. 12

übertragen haben.

Hochachtungsvoll

Gebr. Schmidt & Ko., Reval

Revaler Metallwaren-Fabrik.

Verlanget **Cailler's (K.E.) MILCH-CHOCOLADE** Ueberall zu haben.

General-Vertreter für d. Ostseeprovinzen: **D. Kahn,** Riga, 15 Carlstr.

Moebelstoffe
Portièren
Tüll-Gardinen u. Teppiche

erhielt in neuer Sendung und empfiehlt in grosser Auswahl

P. Popow

Jurjew, Gr. Markt 16.

Brau-Gerste

Ia Qualität, diesjährige, kauft zur baldigsten Ablieferung

Brauerei „TIVOLI".

Rigaer Lachs, Sëmga ger. Butten u. Rebse Neunaugen, frisch

erhielt und empfiehlt

H. Luiga
Papier-Str. 26.

Das Aufpolstern und Beziehen

von

Sitzmöbeln und Matratzen

übernimmt zu d. **billigsten** Preisen

Chr. Truuts

Alexanderstr. 12.

Das Aufpolstern und Überziehen v. Sitzmöb.

wie auch Reparaturen werden gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt.

Carl Rammat

Rigasche Str. 1.

W C

lener onditorei.

Empfehle frisches Naschwerk in reichhaltiger Auswahl. Mignonbruchchocolade, Strohchocolade, Chocol.-Plätzchen, Schweizer-Milchchocolade, Vanille-Tafelchocolade in diversen Preislagen.

Malzbonbon.

Tägl. mehrere Male frische Dessertkuchen à 3 u. 5 Kop.

Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effektuirt.

Hochachtungsvoll

J. H. Werner.

Butter und Käse

jeder Qualität kaufe stets zu höchsten Preisen gegen bar. **A. OSOL.** Briefl.: C. Петербургъ, Дмитровскій переулокъ, № 1. Tel-Adr.: Петербургъ, Осолю.

Eine Garnitur Möbel

(schwarz) u. Portièren zu verkaufen — Rigasche Str. 11, im Hof.

Im Saale der „Bürgermusse"

Schnéevoigt-Konzerte

mit dem Orchester (55 Künstlern) der

Warschauer Philharmonie

unter Leitung des Herrn

Georg Schnéevoigt

erster Dirigent des **Kaim-Orchesters** in **München.**

Donnerstag, d. 1. Sept. 1905

Erstes Konzert.

1. Beethoven, Ouverture zu „Egmont".
2. Mozart, Eine kleine Nachtmusik.
3. Wagner, Vorspiel (Akt I) aus „Die Meistersinger".
4. Kalinikow, Symphonie Nr. 1, G moll
   Allegro moderato — Andante — Scherzo — Allegro.
5. Mendelssohn, Ouverture zu „Sommernachtstraum".
   Mendelssohn, Scherzo aus „Sommernachtstraum".
   Mendelssohn, Hochzeitsmarsch aus „Sommernachtstraum".

Freitag, d. 2. Sept. 1905.

Zweites Konzert.

1. Massenet, Ouverture zu Phädra.
2. Sibelius, König Kristian-Suite. Nocturno — Elegie — Musetta — Impromptu.
3. Saint-Saëns, Konzert A-moll für Cello, Herr Paul Grummer.
4. Tschaikowsky, Symphonie Nr. 5, E-moll
   Allegro moderato — Andante Cantabile — Valse, Allegro moderato — Finale.

Anfang der Konzerte um 8¼ Uhr abends.

Billette (inkl. Steuer) à **1 Rbl. 10 Kop.,** Balkon à 75 Kop. sowie Programme à 5 Kop. in **J. G. Krüger's** Buchhandlung.

Niederlage der Brauerei

C. L. Kymmel-Riga

empfiehlt ihre **vorzüglichen Biere** einer geneigten Beachtung:

Wiener Export, hell, per Korb			175 Kop.
Lager-Bier,	„ „ „		185 „
Pilsener Export,	„ „ „		210 „
Löwenbräu, dunkel	„ „		200 „
Spalterbräu,	„ in ½ Fl. „		150 „

Bestellungen werden entgegengenommen in den Handlungen:

B. Frederking, Grosser Markt Nr. 10

Carl Frederking, Alexander-Str. Nr. 2

im **„Felsenkeller",** Botanische Str. Nr. 3.

Ia **grosser** Auswahl empfing

wollene Bettdecken

und

Steppdecken

in allen Farben

und

fertige weisse u. farbige

Rouleaux

mit Zubehör und empfiehlt

K. Tergan.

Die Warschauer Niederlage

räumt eine grosse Partie

Regenschirme

zu sehr herabgesetzten Preisen.

B. Genss

Ecke der Kühn- u. Budenstr.

Zu vergeben gute

Obligationen

auf hiesige Immobilien in div. Beträgen zu **6 %** — Gildenstrasse 1, 4—6 Uhr nachm.

Möbel. Ein gr. Speisetisch (Nussb.), 1 pol. Kleiderschrank, 1 Kinderwagen, Postam., 1 eis. Kinderbett, 1 einf. Couchette sowie einfache Möbel sind wegen Mangel an Raum **sehr billig zu verkaufen** — Stein-Str. 13, Haus Schröder, im Hof, zu besehen v. 11—5.

Umstände halber werden in der Neumarktstr. Nr. 3, eine Tr. hoch, verschiedene guterhaltene **Möbel** unter denen ein Bureau, Schreibtisch, Spiegel u. Sofatisch in Mahagoni, **billig verkauft.** Zu besehen täglich von 10—12 und 4—6.

Regenschirme empfiehlt das **Zentral-Magazin** Alexander-Str. 4.

MOSOLIN
A. Reinherz.
35 Kop. 35 Kop.
Radikalstes Mittel zur Vertilgung von Hühnerangen.
! Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Degea-

Gasglühkörper u. sämtl. Bedarfsartikel für Gasbeleuchtung empfiehlt d. **Techn. Bureau Ritterstr. 9.**

Moderne

Tapeten

am billigsten infolge grössten Umsatzes

im Handelshause

W. LAATSCH

Alexanderstr. 9.

Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

Ein gutes Pianino

wird vermietet im Spritzenhause.

Saisontheater

im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 73.
Vorstellung Nr. 96.

Sonntag, d. 21. August

Abschiedsvorstellung und letztes Auftreten des Herrn Carl Stan

Novität. Zum 2. Mal. Novität.

Frühlingsluft.

Operette in 3 Akten von C. Lindau u. J. Wilhelm.

Musik nach Joh. Strauß'schen Motiven von Ernst Reiterer.

Im 3. Akt:

Grosse Balleteinlage

arrangiert von Fräulein Hetti Bern.

Preise wie gewöhnlich

Anfang **7** Uhr.

Montag, d. 22. August c

Abonnements-Vorstellung Nr. 74.
Vorstellung Nr. 97.

Grosse Doppelvorstellung.

Neu einstudiert:

Die schöne Galathea

Operette in 1 Akt von Poly Henri
Musik von Franz von Suppé.

Hierauf zum 1. Mal:

Die zärtlichen Verwandte

Preislustspiel in 3 Akten von Robe Benedix.

Preise wie gewöhnlich

Anfang **8** Uhr.

Schach-Verein.

Beginn der Schachabende

im oberen Saale der „Ressource

am Montag, 22. August

9 Uhr abends.

Anmeldung und Aufnahme neu Mitglieder. Der Präses

Die neueröffnete

Schreib-, Zeichnen- Spielwaren-Handlun

von

R. Luiga

Papier-Str. 17.

empfiehlt:

Post- und Schreibpapiere
Zeichnen- und Kartonpapiere
Glanz- und Kopierpapiere
Luxuspapier
Cartes Correspondances
Lösch- und Klosettpapiere
Briefkasten und Briefwage
Federhalter und Federn
Federmesser und Bleifed
Blei- und Tintengummi
Reisszeuge und Reissfeder
Massstäbe und Lineale
Chinesische Tusche, flüssig
Syndetikon, klebt, leimt u. kittet a
Gummiarabicum nebst Pinseln
Fliegentod- und Mottenpapier
Toiletten- und Silberseife
Englisch Pflaster und Zahnstoche
Gloria! bestes Fleckwasser etc. et
Für Schulkinder:
Kladden und Hefte
Tafeln und Griffel
Riemen und Penale
Bilderbogen zum Ausschnei
Kleben und Kolorieren
Farbige Bleifedern u. Farbenkast
Kolorierbücher etc. etc.
Entgegennahme von Bestellu gen auf deutsche, russische estnische Zeitschriften.
Post- und Stempelmarkenv kauf.
Anfertigung von Visiten- e Karten.

Verloren am 19. A aus der G denstr. bis zum Bahnhofe ein

Taschenbuch

mit versch. Quittungen, Geld un Wechseln. Wechsel à 100 Rbl. v 13. Mai auf d. Namen J. Rosenth Wechsel à 200 Rbl. vom 2. Aug auf den Namen August Pikka Blanko-Wechsel à 1000 Rbl. v 8. August auf d. Namen Louis Arth Friedrichowitsch Sahme. Der el liche Finder wird gebeten, das schenbuch gegen **200 Rbl. Bel nung** Gilden-Str. 9, bei F. K. Druck **abzugeben.**

F. G. Faure

Holmstr. 4

„Franzenshütte" Maschinenfabrik, sengiesserei u. Kesselschmiede.

Vertilger von **Insekten, Ra Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abg in der Expedition der „Nordlivländis Zeitung" aufgegeben worden, sind heute 12 Uhr mittags folgende Offerten ein gegangen: G.; E. A. L. (2 Br.); Z. 34; Schüler A. (6 Br.).

Beigelegt ist dem heutig Blatte die Nr. 33 der Feuilleto Beilage.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 20-го августа 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 185. Montag, den 22. August (4. September) 1905.

Inland.

Telegramm Sr. Maj. des Kaisers an den Oberkommandierenden,

abgesandt nach Godsjadan am 19. August:

Die heute hier eingetroffene Sonntag-Nummer des „Reg.-Anz." veröffentlicht das nachstehende, gestern auch telegraphisch uns übermittelte Allerhöchste Telegramm:

„Die Friedensverhandlungen in Portsmouth führten am 6. August zur Weigerung Meiner Bevollmächtigten, den Forderungen der japanischen Regierung nachzugeben betreffs Abtretung der Insel Sachalin, Zahlung einer Kriegskontribution, Auslieferung unserer beschädigten und nach dem Kampf in neutralen Häfen desarmierten Fahrzeuge und Verringerung unserer Seestreitkräfte in den Gewässern des Stillen Ozeans.

Bei den weiter fortgesetzten Verhandlungen gab die japanische Regierung am 16. August in sämtlichen von uns gestellten Bedingungen nach, äußerte jedoch die Bitte, denjenigen Teil von Sachalin, den die japanischen Truppen eingenommen hatten und der bis 1875 Japan gehört hatte, im selben Jahr aber gemäß einem gegenseitigen Vertrage an Rußland abgetreten war, zurückzuerhalten.

Die selbstverleugnende und Meinem Herzen teure Armee, welche im Laufe von 19 Monaten Schritt für Schritt das Vordringen des an Streitkräften überlegenen Feindes in Mandschurien kämpfend abwehrte, hat seinem Vormarsch ein Halt geboten. Unter Ihrer Leitung hat sie sich gerüstet, durch frische Truppen aus Rußland verstärkt und jetzt, zahlreicher und stärker als je, ist sie bereit, nicht nur den Feind abzuwehren, sondern auch ihm einen furchtbaren Schlag zu versetzen.

Ich und ganz Rußland glauben an die Kraft der tapferen Armee und an ihre Bereitschaft, sich für das Wohl der Heimat zu opfern. Aber Meine Gewissenspflicht, Meine Pflicht vor dem Mir von Gott anvertrauten Volk befiehlt Mir, den Mut der Meinem Herzen teuren Männer Rußlands nicht weiter zu erproben und sie nicht weiter neuen endlosen Kriegsgreueln auszusetzen zum Zweck der Erhaltung der einen Hälfte einer fernen Insel, welche Japan uns i. J. 1875 abgetreten hat, besonders angesichts der Verbindlichkeiten, die die japanische Regierung hinsichtlich dieser Insel auf sich genommen hat.

Die provisorischen Friedensbedingungen sind von Mir angenommen worden.

Der Mut und die Selbstverleugnung der russischen Heere sind auch in der ganzen Zeit dieses blutigen Krieges von ihnen unentwegt bewiesen worden. — Uebermitteln Sie dieses der Mir teuren Armee. Möge sie wissen, daß Ich und Rußland die Opfer, welche sie in diesem schweren Kriege gebracht hat, zu würdigen wissen. Nikolai."

An der Friedensarbeit.

Die Arbeiten zur Vollendung des Friedenswerkes in Portsmouth schreiten nach den telegraphischen Meldungen vorwärts — wenngleich, wie es scheint, nicht so vollkommen glatt, daß man die Paragraphierung der einzelnen Punkte bloß vom formalen Standpunkte aus ansieht. Die Japaner scheinen, nachdem allenthalben ihre Konzessionen in schonender oder nicht-schonender Form als eine diplomatische Schlappe angesehen worden sind, etwas gereizt die Verhandlungen zu führen.

Zunächst ist glücklich ein Waffenstillstand vereinbart worden, doch soll er höchst seltsamer Weise erst nach Unterzeichnung des Friedenstraktates in Kraft treten, d. h. also erst zu einer Zeit, wo er eigentlich schon überflüssig geworden ist. Dies ist auf Drängen der Japaner so beschlossen worden. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet darüber aus Portsmouth vom Sonnabend: „Witte und Kamura unterzeichneten den Waffenstillstands-Vertrag. Dieser tritt erst nach Ausfertigung des Friedensvertrages in Geltung; den Oberkommandierenden ist jedoch befohlen worden, feindselige Aktionen einzustellen. Lenewitsch und Oyama werden die Demarkationslinie feststellen; eine Beschießung der Küsten und die Heranführung von Verstärkungen soll nicht mehr statthaft sein; die auf dem Wege zu den Hauptarmeen befindlichen Truppen sollen bei den Russen nicht über Charbin und bei den Japanern nicht über Mukden hinaus befördert werden dürfen.

Was das Friedensinstrument selbst anlangt, so wird es, wie uns eine weitere Depesche berichtet, aus 15 Artikeln bestehen. Davon waren am Sonnabend von Professor Martens und von Dennison, dem Rechtsbeistande der japanischen Friedenskommission, 10 bereits paragraphiert. Zu Erörterungen scheint besonders der Artikel über die Zession der ostchinesischen Bahn Anlaß gegeben zu haben. Nach einer Reuter-Depesche besagen die Bedingungen, unter denen Japan als Besitzer der ostchinesischen Bahn anerkannt wird, daß Rußland an China 75 Millionen Dollars für Chinas Interesse an der Bahn zahlt, und daß die Frage, wer schließlich Besitzer der Bahn sein soll, zwischen Japan und China geregelt werden soll. Dem Vernehmen nach sollen, wenn China die Bahnlinie behalten will, die 75 Millionen an Japan gezahlt werden neben der Rückzahlung der von den japanischen Eisenbahnbehörden für den Wiederaufbau der Linie aufgewandten Summe. Die Eisenbahn zwischen Charbin und der sibirischen Grenze und von Charbin südlich bis zur Station Kuentschendsy bleibt in den Händen Rußlands. Rußland wie Japan erhalten die Erlaubnis, Wachmannschaften längs der in ihren Händen befindlichen Eisenbahnlinien zu unterhalten und Truppen im Falle ernster Unruhen zu entsenden. Die Zahl der Truppen soll aber nicht größer sein, als zur Wiederherstellung der Ordnung notwendig ist, und die Truppen müssen zurückgezogen werden, wenn sie ihre Aufgabe erfüllt haben. — Die Uebertragung der Pachtverträge in Port Arthur und auf dem übrigen Teil der Halbinsel Ljaotung wird von der Einwilligung Chinas abhängig gemacht.

„Staatssekretär Witte", so meldet eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." aus Portsmouth, „ist davon überzeugt, daß bei der Ausarbeitung der Details Schwierigkeiten nicht wohl mehr entstehen können. Auch Professor Martens versicherte, daß er sich mit Dennison betreffs der ersten 13 Punkte des Friedenstraktates verständigt habe; es stehe nur noch die Redigierung des Punktes über die Räumung der Mandschurei und des letzten Punktes, der Sachalin betrifft, aus. „Ich nehme an", sagte Professor Martens am Sonnabend, „daß wir morgen (Sonntag) Abend unsere Arbeit abschließen können, wofern nicht in der Sachalin-Frage irgendwelche neue Instruktionen aus Tokio einlaufen; diese Frage bleibt eine delikate. Heute arbeiteten wir sehr erfolgreich und ich muß gestehen, daß die Japaner eine sehr korrekte Haltung einnahmen."

Die Reichsduma und die Grenzgebiete.

Das vielfach verbreitete Gerücht, wonach die Vertreter der Grenzmarken nicht imstande sein würden, den ersten Sitzungen der Reichsduma beizuwohnen, hat, wie die „St. Pet. Z." referiert, einen Mitarbeiter der „Ruß" veranlaßt, die Meinung eines hohen Beamten des Ministeriums des Innern über diese Frage einzuholen.

Die Redakteure des Statuts der Reichsduma, sagte der hohe Beamte, haben sich bei ihren Arbeiten von dem Bestreben leiten lassen, die Wohltaten der Reichsduma gleichmäßig allen Teilen des großen Russischen Reichs zukommen zu lassen. Doch befinden sich unsere Grenzmarken unter vollständig exklusiven Lebensbedingungen, so daß sich das Statut der Reichsduma nicht ohne wesentliche Aenderungen auf sie anwenden läßt. Wenn das Allerhöchste Manifest von der Einberufung der Vertreter der fünfzig innerrussischen Gouvernements spricht, so geschieht es nur deshalb, weil für diese Gouvernements ein bestimmter Wahlmodus bereits zur Zeit der Veröffentlichung des Manifestes existierte und die Verwaltung dieser Gouvernements eine einheitliche ist, während der Administrationsmodus fast eines jeden Teils unserer Grenzmarken Sonderheiten aufweist.

Trotzdem sind die Gerüchte, wonach die Vertreter der Grenzmarken nicht imstande sein würden, an den ersten Sitzungen der Reichsduma teilzunehmen, absolut unbegründet. Die Regierung hat im Gegenteil bereits Maßnahmen ergriffen, die darauf gerichtet sind, daß die Wahlen in den Grenzmarken rechtzeitig vorgenommen werden können. Was den Termin anbetrifft, so müssen die Wahlen ohne Unterschied im ganzen Reich bis zum Dezember beendet werden, da die Kontrolle derselben bis zum 1. Januar zu erfolgen hat.

Die livländische Gouvernementsverwaltung ist, wie die „Düna-Z." erfährt, beauftragt worden, den städtischen Kommunalverwaltungen, den Organen der ritterschaftlichen Selbstverwaltung und den Bauerkommunen vorzuschreiben, in möglichst kurzer Zeit die Wählerlisten für die Wahlen in die Reichsduma aufzustellen.

Se. Exzellenz der Herr livländische Vizegouverneur Wirkl. Staatsrat Bologowskoi ist, den Rigaer Blättern zufolge, am Freitag Abend in Amtsangelegenheiten nach St. Petersburg gereist.

— Zu dem Allerhöchst bestätigten Ministerkomiteebeschluß vom 17. Juni in Sachen der Schulreform in den Ostseeprovinzen erfahren die „Rew. Isw.", wie die „Rev. Z." referiert, daß in der Verwaltung des Rigaer Lehrbezirks unter dem Vorsitz des Kurators eine Konferenz in folgender Zusammensetzung einberufen werden wird: Vertreter des Ministeriums des Innern (wieviel ist nicht gesagt); 2 Vertreter von jeder Ritterschaft der drei baltischen Provinzen, Vertreter der städtischen Bevölkerung aus jeder Provinz — und zwar aus Estland 2, aus Kurland 2 und aus Livland 5; schließlich 5 Vertreter des Bauerstandes — und zwar 2 Esten aus Estland und Livland, 2 Letten aus Livland und Kurland und 1 Russe aus den 3 Gouvernements.

— Der fernere Aufenthalt in Livland für die Zeit der Dauer des verstärkten Schutzes ist, wie in der „Livl. Gouv.-Z." bekannt gegeben wird, dem Oesterreichischen Untertan Heinrich Steiner verboten worden.

Walk. Zu der aus dem „Post." von uns wiedergegebenen Meldung, daß in Walk Proklamationen in russischer Sprache behufs Aufreizung der Eisenbahn-Arbeiter zum Streiken — sie trugen die Unterschrift „Die Gruppe der Sozialdemokraten" und waren aus Walk datiert verteilt waren, bemerkt der „Walk. Anz.", daß diese Nachricht des „Post." einer Zurechtstellung bedürfe. Nach Informationen an zuständiger Stelle kann der „Walk. Anz." berichten, daß es mit diesen Proklamationen seine Richtigkeit hat, denn ca. 100 Exemplare sind von der Kreispolizei konfisziert worden, jedoch erwiesen sich diese als solche in estnischer Sprache abgefaßt, aber nicht, wie der Korrespondent des „Post." berichtet, in russischer. Von russischen Proklamationen ist nichts bekannt.

Kreis Pernau. Irrtümlicherweise haben mehrere Blätter dieser Tage eine Notiz über einen angeblichen Brand in Kokenhof (bei Wolmar) berichtet, während es sich um einen solchen in Kokenkau gehandelt hat. Ueber diesen, in unserer Sonnabend-Nummer bereits kurz erwähnten Brandschaden berichtet die „Pern. Z.": Auf dem Gute Kokenkau brach in der Nacht auf vorigen Dienstag infolge von Brandstiftung Feuer aus. Niedergebrannt sind der Viehstall mit ca. 100 Stück Rindvieh und ungefähr 30 Pferden und Kälbern, eine Scheune mit landwirtschaftlichen Geräten und ein Arbeiterhaus. Um 11 Uhr abends geriet das eine der Gebäude in Brand; während man mit den Löscharbeiten desselben beschäftigt war, wurde bei den beiden anderen Feuer angelegt. Auf den Urheber der Brandstiftung weisen bisher keine Verdachtsgründe; eine Untersuchung ist eingeleitet. — Kokenkau ist ein Kronsgut, dessen Einkünfte Kaiser Paul I. der livländischen Ritterschaft überwies zum Unterhalte des adligen Fräuleinstifts zu Fellin.

Riga. Die Mobilisierung in Riga und im Rigaschen Kreise hat einen erfolgreichen Verlauf genommen. Ungeachtet der eifrigen Agitation, die einige Mal sogar zu Gewaltmitteln griff, sind die Reservisten ihrer Pflicht gewissenhaft nachgekommen und haben sogar in zwei Fällen Agitatoren durchgeprügelt. Der Meldung unterlagen in Summa 9359 Mann und gemeldet haben sich tatsächlich 8587 Mann, so daß 772 Mann oder 8% nicht erschienen sind. — Diesen Mitteilungen fügt die „Düna-Z." hinzu: „Daß die Mobilisierung unter den jetzigen schwierigen Verhältnissen einen so überraschend guten Verlauf genommen hat, verdanken wir hauptsächlich den umsichtigen Maßnahmen Sr. Exzellenz des Herrn Gouverneurs, Geheimrats Sweginzow, der mit seiner bereits bekannten Energie persönlich alle Anordnungen getroffen und überwacht hat. Wir dürfen hoffen, daß wir dank dem jetzigen tatkräftigen Regime auch in bezug auf die allgemeinen Unruhen einer ruhigeren, besseren Zeit entgegengehen."

— Am Dienstag Abend wurden, laut Bericht des „Rig. Tgbl.", mehrere Agitatoren im Basar Berg verhaftet, wo sie die Budeninhaber zum Schließen ihrer Läden veranlassen wollten. Am selben Tage wurde auch jenseits der Düna ein Agitator ergriffen, der Proklamationen unter die Fabrikarbeiter verteilte.

— Ueber eine Demolierung von Monopolbuden berichtet das „Rig. Tagbl.": Um die Mittagszeit des 15. August demolierte ein Teil der auf dem Heimwege begriffenen Arbeiter des „Phönix" die im Hause Nr. 23 an der Petersburger Chaussee belegene Monopolbude und zerschlug die dort befindlichen

---

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

In der dritten Rolle.

Novelle von F. C. Philips.

Aus dem Englischen von Sophie Spiegel.

Anstatt Jura zu studieren und sich auf seine richterliche Laufbahn vorzubereiten, verbrachte Gerard Singleton seine Zeit in Rom und huldigte dort den schönen Künsten. Eines Tages ward der junge Mann nicht wenig überrascht, als ihm sein Vater, dessen einziges Kind er war, kurz und bündig mitteilte, er verheirate sich wieder. Gerard saß gerade mit einem Maler, den er in Paris kennen gelernt hatte, beim Frühstück, da wurde ihm der väterliche Entschluß in Form eines Briefes überbracht.

„Dies ist eine unangenehme Geschichte, Singleton", tröstete ihn sein Gegenüber, „es wird Ihnen aber nichts übrig bleiben, Sie müssen zur Hochzeit hinreisen." — „Leider," seufzte Gerard, „da ich nun einmal meines alten Herrn Sohn bin, darf ich an seinem Ehrentag nicht fehlen. Ich reise morgen ab. Jetzt aber kommen Sie, Pratelli, malte uns sein Bild gegen, sonst wird es zu spät."

Dies Bild und die sich daran anknüpfende Unterhaltung waren so interessant, daß des jungen Mannes Gedanken erst am späten Abend wieder zu dem Brief zurückkehrten. Da sah er, daß er ihm schon vor drei Wochen nachgeschickt worden war und die Hochzeit längst vorüber sein mußte.

Demnach reiste er ab und an einem trüben, regnerischen Januar-Nachmittag kam er, unangemeldet, auf seines Vaters Besitzung an. Ein alter Diener öffnete ihm die Haustür, und ohne viel zu fragen eilte der junge Mann an ihm vorbei in das Wohnzimmer. Die Lampen brannten noch nicht, und im ersten Augenblick hielt Gerard den Raum für leer; dann sah er beim Schein des Kaminfeuers, daß eine Dame mit auf dem Rücken verschränkten Händen am Fenster stand und auf die tropfenden Bäume hinausschaute. Sein Eintritt war unbeabsichtigt so lautlos geschehen, daß sie ihn erst hörte, als er zu sprechen anfing. Mit den Augen suchte er seinen Vater, konnte ihn aber nirgends entdecken — notgedrungen mußte er sich also selbst vorstellen.

„Ich bitte um Verzeihung," begann er, „ich — hm — ich dachte, Papa wäre hier."

„Oh", rief sie aus, wandte sich um und streckte ihm freundlich die Hand entgegen.

Welch eine Ueberraschung! Sie konnte kaum 20 Jahre sein — kaum 20 Jahre und ebenso schön als jung. Der Mann, der von Rom hergereist war, um seiner neuen Mutter seinen Segen zu erteilen, starrte sie ganz verwirrt an.

„Bitte, nimm Platz," sagte sie herzlich, „ich werde sofort Licht bringen lassen und einen Kognak oder was Du wünschest. Wie drollig, daß gerade ich Dich bewillkommnen muß. Und wie gut, daß ich zu Hause bin."

„Ich — ich danke," stotterte Gerard, „dürfte ich um eine Tasse Tee bitten?"

„Tee?!" wiederholte sie. Klang das nicht ein klein wenig verächtlich?

„Es — es freut mich sehr, Dich anzutreffen," fuhr er fort. Er hatte sich zu einer kindlichen Begrüßung vorbereitet, jetzt hielt er damit zurück. „Hoffentlich geht es Papa gut?"

„Ausgezeichnet, er wird bedauern, daß er nicht zu Hause ist. Wir hatten Dich bestimmt zur Hochzeit erwartet. Bitte, Webber, bringen Sie sofort Tee und Zigarren."

Beim Lampenlicht sah er erst, wie schön sie in Wirklichkeit war — den lachenden Mund, die schelmischen Augen! Sie hatte eine Gesichtsfarbe wie ein rosiges Kind und trug die lockigen Haare kurz geschnitten wie ein Knabe.

„Und was hast Du die ganze Zeit gemacht?" fragte sie. „Hast Du Deinen Aufenthalt gut ausgenützt?"

„Ich habe viel Schönes gesehen; man muß reisen, um die Kunst verstehen zu lernen. Paris ist erfüllt von ihr, das wirst Du wohl bemerkt haben — hier in London ist sie tot, und wir haben nur Vermächtnisse."

„Aber wie sind die Pferde dort? Mit den unsrigen doch sicher nicht zu vergleichen?"

„Darüber kann ich mir kein Urteil erlauben," entgegnete er etwas befremdet, „wahrscheinlich ist Dein eigener Geschmack —"

„Oh, ich liebe Pferde. Dein Vater hat mir ein Damenpferd geschenkt, darin ist Leben, das mußt Du galoppieren sehen! Wenn Du brav bist, darfst Du mich morgen nach dem Frühstück in den Stall begleiten."

Ein nervöses Zittern durchrieselte ihn. „Du bist sehr gütig. Hoffentlich findest Du mich immer — brav — ich werde mir Mühe geben. — Aber — ich weiß gar nicht, wie ich Dich nennen soll; ich muß gestehen, Du hast mich überrascht, ich kann doch unmöglich „Mutter" zu Dir sagen."

Eine Sekunde lang sah sie ihn erstaunt an, dann lachte sie lustig auf. „Natürlich, die Leute könnten darüber spotten. Nenne mich schlankweg Käthie."

„Da uns keine große Wahl bleibt und Du es erlaubst — also Käthie."

„Wo ist Papa?" fragte er, „wann wird er nach Hause kommen?"

„Er ist geschäftlich verreist," erklärte sie mit leiser Verwunderung, „und wird wohl noch vierzehn Tage fortbleiben. Weißt Du das denn nicht?"

„Entschuldige," antwortete er verwirrt, „ich dachte nicht daran. Werde ich Dir aber nicht lästig fallen?"

„Nicht im geringsten. Hier ist Dein Heim, hier mache es Dir behaglich. Ich bitte Dich," fuhr sie plötzlich ernst werdend fort, „hilf mir, daß ich Dir gegenüber meine Schuldigkeit tue. Wenn es mir nicht immer gelingt, so glaube nicht, Gleichgiltigkeit sei daran schuld. Ich fühle meine ganze Verantwortlichkeit, und ich möchte Dich in jeder Hinsicht zufriedenstellen. Jetzt geh und ziehe Dich zum Diner um," endigte sie, schon wieder lachend, „ich bin neugierig, wie Du im Abendanzuge aussehen wirst."

„Du bist — neugierig?"

„Ja," entgegnete sie sanft, „erst wenn ich Dich im Frack erblickt habe, kann ich mir ein Urteil über Dich erlauben."

Wie träumend begab sich Gerard auf sein Zimmer. Dort las er seines Vaters Brief zum dritten Male durch und fragte sich entsetzt, ob einer der Beteiligten verrückt geworden sei. Er war nahe daran, sich in den Arm zu kneifen, nur um sich zu vergewissern, daß er wirklich

Spiritus- und Branntweinflaschen. Am selben Tage um 4 Uhr nachmittags wurde die in Schreyenbusch an der 2. Linie befindliche Monopolbude ebenfalls demoliert und am 18. und 19. August sind weitere 4—5 Monopolbuden in den Vorstädten von Volkshaufen überfallen und demoliert worden.

— Wie wir der „Rig. Rdsch." entnehmen, sollen nunmehr die Arbeiten an der Hagensberger Straßenbahnlinie wieder fortgesetzt werden. Auch die Maurer und Zimmerleute, die fünf Wochen gestreikt haben, haben sich so weit mit den Meistern geeinigt, daß nun die Aufnahme der Arbeiten in Aussicht steht. Leider sind viele Neubauten, die man noch in diesem Herbst zu beenden hoffte, infolge des Streiks so sehr zurückgeblieben, daß ihre Beendigung in diesem Jahre nicht mehr möglich sein wird.

— Wie die „Düna-Z." erfährt, beginnt der Unterricht im Polytechnikum am 1. September. Den bisherigen Studierenden wird die Kollegiengeld-Zahlung des vorigen Semesters auf das nun beginnende angerechnet werden. Neuaufgenommen werden etwa 200 Aspiranten; diese haben das Kollegiengeld am 27. August einzuzahlen.

Reval. Der Arbeiterausstand wurde, den Revaler Blättern zufolge, auch am Sonnabend fortgesetzt. Soweit in Erfahrung gebracht werden konnte, wird auf allen Fabriken, mit Ausnahme der von Mayer, gestreikt. Von Ruhestörungen ist nichts bekannt geworden.

— In der Nacht von Freitag auf Sonnabend gegen ½1 Uhr war, wie die „Rev. Z." meldet, in der Revaler Tauwerkfabrik an der Koppelstraße Feuer ausgebrochen, welches infolge der dort lagernden leicht entzündlichen Stoffe rapid um sich griff und die Fabrik mit etlichen Maschinen teilweise einäscherte. Wie hoch der Schaden ist, läßt sich in Abwesenheit des Besitzers noch nicht feststellen. Offenbar ist das Feuer durch ruchlose Hand angelegt worden. Als die Feuerwehr am Brandplatze erschien, war an ein Retten der Fabrik nicht mehr zu denken: es brannte lichterloh und alle Kraft der Feuerwehr war darauf gerichtet, ein Weiterschreiten des Feuers zu verhindern.

Kurland. Am 17. August hat, der „Rig. Rundsch." zufolge, im Friedrichstädtschen Kreise ein Gefecht zwischen Militär und einer revolutionären Bande stattgefunden, bei dem auf seiten der Letzteren gegen 20 Mann getödtet worden sind.

— Der Gouverneur von Kurland, Stallmeister Swerbejew, passierte vorgestern, wie das „Rig. Tagbl." meldet, Riga auf der Reise nach St. Petersburg.

Libau. Zum Arbeiterstreik schreibt die „Lib. Z." unterm 19. d. M.: „Wie gestern bereits vorauszusehen war, hat mit dem heutigen Tage der Arbeiter-Ausstand in Libau sein Ende erreicht. Heute Morgen wurde auf sämtlichen Fabriken die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem bereits gestern Nachmittag die Hafenarbeiter fast vollzählig zur Arbeit sich eingestellt hatten. — Nachzutragen ist, daß gestern, 5 Uhr morgens, etwa 8 Streikende, die nach dem Kriegshafen sich zur Arbeit begebenden Arbeiter auf der Lasarew-Straße anhielten und zur Bekräftigung ihrer Forderung einige Revolverschüsse abfeuerten. Als die Polizei mit einer Militärpatrouille erschien, zerstreuten sich die Ruhestörer. Es gelang, einen von ihnen, einen 14-jährigen Burschen, zu verhaften."

— Der Tagesordnung der letzten Stadtverordneten-Sitzung war, der „Lib. Z." zufolge, im letzten Augenblicke noch als Punkt 16 die Frage der Beschaffung der Nachtwächter (auf je 10 Häuser einer), die laut oblg. Verordnung des Herrn Generalgouverneurs innerhalb 7 Tagen angestellt sein müssen, hinzugefügt worden. In Mitau hat die Stadtverwaltung beschlossen, die Erfüllung dieser für den einzelnen Hausbesitzer sehr schwierigen Vorschrift zu übernehmen, und auch in Libau ist derselbe Modus in Aussicht genommen worden.

— Zur Mobilmachung schreibt die „Lib. Z." am 20. d. Mts.: Der dritte Tag der Mobilmachung verlief, wie die beiden ersten, bis zur Abfahrt der Reservisten vom Bahnhof der Romnyer Bahn vollkommen ruhig. Gegen 7 Uhr abends marschierte die erste Partie der Reservisten — 670 Mann — vom Alleeplatz unter den Klängen einer Musikkapelle, mit Gesang und begleitet von vielen Bekannten und weinenden Frauen, nach dem Bahnhof ab. Vorher waren unter ihnen die Geschenke der Stadt — zu welchem Zwecke vom Stadtamt 1000 Rbl. bewilligt worden waren — und pro Mann 50 Kopeken vom städtischen Mäßigkeits-Kuratorium verteilt worden. Die ursprüngliche Absicht, die Reservisten in der Teehalle des Kuratoriums mit Tee zu bewirten, wurde in Anbetracht der unruhigen Stimmung unter der Arbeiterbevölkerung fallen gelassen. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung waren weitgehende Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Von der Stadtbrücke an wurde der Zug zu beiden Seiten von Kosaken eskortiert und die zum Bahnhofe führenden Nebenstraßen sowie der Bahnhof selbst waren abgesperrt worden. Infolgedessen unterblieben während des Marsches jegliche Ruhestörungen. Erst am Bahnhofe kam es zu Demonstrationen von seiten der Sozialisten, die sich in großer Menge dort eingefunden hatten. Unter lebhaften HurraRufen wurde ein großer, mit Aufschriften versehener grellroter Papierbogen entfaltet und in einzelnen Gruppen wurden Redner hochgehoben, die sehr lebhaft auf die lärmende Menge einredeten. Aus der Mitte der Volksmenge fiel ein Schuß und Steine flogen gegen die Polizeibeamten und das Militär. Der Polizeimeister, Baron Behr, wurde durch einen Stein an der Brust und der Pristawsgehilfe Sinkewitsch an der Seite getroffen. Erst als die Truppen Befehl zum Chargieren erhielten und das Kommando zum „Anlegen" schon gegeben worden war, stob die Menge — darunter Frauen und Kinder — in wilder Panik auseinander. Kosaken säuberten dann vollständig den Platz. Gegen 9½ Uhr erfolgte die Abfahrt des Extrazuges mit den Reservisten, die nach Suwalki bestimmt sind. Zu einer aufregenden Szene kam es vor dem Polizeirevier in der Bahnhof-Straße, wo sich, nach Säuberung des Platzes vor dem Bahnhofe, eine Menschenmenge angesammelt hatte. Etwa 5—6 Burschen warfen mit Steinen auf die vor dem Polizeirevier stehenden Polizisten und Soldaten. Eine in die Luft abgefeuerte Salve machte sofort den Exzessen ein Ende.

St. Petersburg. Der „Sjyn Otetsch." weiß zu berichten, daß die Odessaer Universität sowie mehrere andere Hochschulen vom Ministerium der Volksaufklärung die Mitteilung erhalten hätten, das Ministerium sei zurzeit mit der Ausarbeitung eines Projekts einer Universitäts-Autonomie beschäftigt. Dieses Projekt solle in nächster Zeit dem Reichsrat vorgelegt werden. In der gen. Mitteilung habe der Minister der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Mißhelligkeiten auf den Hochschulen jetzt ihr Ende finden würden.

— Noch deutlicher als die Revancheidee tritt als Rückschlag auf die Portsmouther Konferenz jetzt schon in der Presse eine Stimmung auf, die an die nach dem Pariser Frieden und namentlich nach dem Berliner Kongreß erinnert: ein Mißverhalten gegen die Großmächte und das Bestreben, sie zum Sündenbock für den unvorteilhaften Frieden zu machen. Die „St. Pet. Z." referiert hierüber: Herr Menschikow in der „Now. Wr." spricht es direkt aus, daß, wenn Rußland nicht durch „diensteifrige ehrliche Makler" eingeängstigt und mürbe gemacht worden wäre, es sicher nicht nur Sachalin behalten, sondern auch in allen übrigen sieben Punkten gesiegt hätte... Und ihren Leitartikel benutzt die „Now. Wr." großenteils zum Spotten über die „ermüdeten, ritterlichen und teilnehmenden Zeugen des Krieges", speziell Deutschland, England und Frankreich, und den dort herrschenden Enthusiasmus angesichts des Friedensschlusses... Speziell richtet sich der Mißmut gegen Deutschland. So hält sich der „Sswet" speziell über das Telegramm Kaiser Wilhelms an Roosevelt auf, und die „Ruß" spielt augenscheinlich auf Deutschland an, indem sie in geheimnisvoller Weise von „gewandten Mansvern", die uns in den Krieg getrieben haben, und „dem komplizierten Intrigennetz zwecks Verhinderung eines dauernden Friedens zwischen uns und Japan" spricht und dann im Zusammenhange damit bemerkt: „Es gibt in Europa eine Großmacht, welche nach großen diplomatischen und militärischen Erfolgen in den Brunnen einer äußerst wenig glanzvollen und sehr gefährlichen Isolierung verfallen ist, die durch ein sehr problematisches Bündnis nur schwach kaschiert ist..."

— Staatssekretär Witte soll, den „Birsh. Wed." zufolge, im Laufe dieser Woche Portsmouth verlassen und die Heimreise antreten.

— Der „Now. Wr." und anderen russischen Blättern zufolge sind zurzeit gegen 3000 Matrosen der Kriegsflotte aus Libau und Sewastopol, die an den in diesen Häfen vorgefallenen Meutereien teilgenommen hatten, nach Petersburg transportiert worden. Sie werden in der Michael-Manege neu uniformiert und sollen am 24. August nach Charbin abgehen, wo ihre Verteilung in verschiedene Truppenteile des Landheeres erfolgen wird.

— Ein sehr interessanter Brief des Generals Kondratenko, der bei Port Arthur den Heldentod fand, wird jetzt von General Stössel in der russischen Presse bekannt gegeben. Von Kondratenko behaupteten Stössels Gegner, er würde, wenn er am Leben geblieben wäre, die Kapitulation sicher verhindert haben. Nun zeigt sich, daß auch er, die „Seele der Verteidigung", von dem unausbleiblichen Fall Port Arthurs überzeugt gewesen ist, und daß er — was heute besonders beachtenswert — schon damals dringend zu einem baldigen Friedensschluß geraten hat. Sein Brief an Stössel lautet nach der „Düna-Ztg." wie folgt: „Eure Exzellenz, geehrter Herr Anatol Michailowitsch! In diesem Augenblick, wo Port Arthur sich noch hält, können unsere Fehlschläge auf dem übrigen Kriegstheater noch nicht als besonders gefährlich betrachtet werden. Sollte aber zu jenen Mißerfolgen der Verlust Port Arthurs und der hier befindlichen Flotte kommen, so ist der Feldzug unwiederbringlich verloren, und unser kriegerischer Mißerfolg muß für die Würde unseres Vaterlandes erniedrigend wirken. Auf den Entsatz Port Arthurs durch unsere Armee oder Flotte ist kaum zu rechnen. Der einzige ehrenvolle Ausgang ist deshalb, jetzt, ehe Port Arthur fällt, Frieden zu schließen, der jetzt noch keine Erniedrigung der Eigenliebe unseres Volkes wäre. Es ist sehr wahrscheinlich, daß man dem Zaren die Ereignisse nicht der Wirklichkeit entsprechend mitteilt. Eine ganz offene Darlegung wäre eine patriotische Tat und würde großes Elend von unserem Vaterlande abwenden. Möchten nicht deshalb Eure Exzellenz als höchster Repräsentant, der das Vertrauen des Zaren genießt, es für gut befinden, direkt ein chiffriertes Telegramm an Seine Majestät abzusenden und darin die Wahrheit über die Sachlage im Fernen Osten darzustellen? Dieser Brief ist von mir geschrieben worden auf Grund der herzlichen Beziehungen Eurer Exzellenz zu mir sowie angesichts der Unumgänglichkeit eines solchen Schrittes zum Heil unseres Vaterlandes. Mit dem Ausdruck größter Hochachtung und Ergebenheit verbleibe ich Eurer Exzellenz ergebenster Diener N. Kondratenko."

— Die Frage des allgemeinen Schulzwanges befindet sich, nach der „St. Pet. Ztg.", augenblicklich in folgendem Stadium: Von den Kuratoren der Lehrbezirke sind bereits die Gutachten und statistischen Daten eingelaufen. Diese Materialien sind dem Bezirksinspektor des Petershurger Lehrbezirks zur Verarbeitung mit der Aufforderung überwiesen worden, die Arbeiten bis Anfang Oktober abzuschließen. Alsdann soll beim Unterrichtsministerium eine besondere Kommission zur Ausarbeitung eines den allgemeinen Schulzwang betreffenden Gesetzprojektes niedergesetzt werden, das nach seiner Fertigstellung der Reichsduma vorgelegt werden soll.

— Wie eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." meldet, ist am 20. d. Mts. der Schah von Persien mit seinen Söhnen und zahlreicher Suite in Peterhof eingetroffen. Auf dem Bahnhof empfingen den Schah Se. Maj. der Kaiser, die Großfürsten und viele Würdenträger.

— Donnerstag Abend hatten sich, wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, Vertreter der deutschen Kolonie in stattlicher Anzahl in den geschmackvoll dekorierten Räumen des Vereinslokals am Demidow-Pereulok versammelt, um mit dem scheidenden allgemein beliebten Generalkonsul des Deutschen Reichs, dem Geheimen Legationsrat Maron in schlichter Weise noch einmal zusammen zu sein, ehe er Petersburg nach seiner vieljährigen Wirksamkeit wohl für immer verläßt. Der Kommers nahm einen ebenso glänzenden als angeregten Verlauf, wenn auch die zahlreichen Reden sich mehr in den wehmütigen Vorstellungen des Abschieds bewegten.

— Wo befindet sich die Reichsduma? Mit der Beantwortung dieser Frage in der Praxis, schreibt die „St. Pet. Z.", beschäftigt sich soeben das St. Petersburger Postamt. Es sind nämlich in der Residenz mehrere an die Reichsdume adressierte Postsendungen eingetroffen. Die Postillone überwiesen diese Sendungen dem Reichsrat, der jedoch ihre Annahme verweigerte und die Postillone an den Dirigierenden Senat wies. Auch im Senat wurden die Sendungen nicht angenommen. Das Postamt hat nun zu entscheiden, wohin die an die Reichsduma adressierten Korrespondenzen bis zur Formierung der Dumakanzlei zu dirigieren sind.

Moskau. In der beginnenden Woche wird, wie die „Ruß" erfährt, ein allgemeiner aber privater Kongreß der Professoren sämtlicher russischer Hochschulen stattfinden.

— In Moskauer Semstwokreisen ist wie die „Ruß" schreibt, das erstaunliche Gerücht aufgetaucht, daß die praktische Realisierung der Reichsduma unvorhergesehener Hindernisse wegen auf wenigstens 1 Jahr vertagt werden wird.

Warschau. Infolge des Auftretens einer choleraverdächtigen Krankheit unter den Flößern bei Thorn hat die Administration des Warschauer Generalgouvernements verfügt, Beobachtungsstationen an der Grenze einzurichten.

Politischer Tagesbericht.

Den 22. Aug. (4 September).

Das Ausland über den Frieden von Portsmouth.

Nachdem der Telegraph uns mit einigen kürzeren Resümees über die Stimmung des Auslandes bekannt gemacht hat und wir auch einige Organe schon haben zu Worte kommen lassen, bieten wir im Nachstehenden eine Zusammenstellung einiger prägnanter oder autoritativer Aeußerungen.

Das Organ des deutschen Auswärtigen Amtes, die „Nordd. Allg. Z.", schreibt zur Friedenskunde:

„Diese Nachrichten begrüßen wir mit lebhafter Genugtuung. Für Rußland bedeutet die über Erwarten rasche Einigung ein Ergebnis, das es dem ruhigen Ausharren des Kaisers Nikolaus und seiner Ratgeber in St. Petersburg wie seiner Bevollmächtigten in Portsmouth verdankt. Es liegt darin zugleich eine Anerkennung der Summe unangetasteter Widerstandskraft, die dem russischen Kaiserstaat trotz militärischer Mißerfolge verblieben ist, und die eindringliche Widerlegung aller politischen Theorien, die sich auf einer Unterschätzung der slavischen Welt aufbauen. — Den japanischen Staatsmännern mag der Entschluß, nachzugeben, nicht leicht geworden sein. Aber er ehrt ihre Weisheit. Er läßt auch beim Friedensschluß wie während des Krieges das in die Gemeinschaft der alten Kulturmächte so glänzend eingetretene junge asiatische Weltreich der besten Vorbilder würdig erscheinen, welche die Geschichte der Staaten abendländischer Zivilisation bietet. Das Entgegenkommen des Kaisers und der Regierung von Japan zum Friedensschluß unter Verzicht auf schärfere Bedingungen kann um so höher bewertet werden, als es sich um einen Akt freiwilliger, keinem auswärtigen Druck weichender Selbstbeschränkung handelt. Wir beglückwünschen die beiden Souveräne, ihre Regierungen und ihre Völker mit aufrichtiger Freude zu dem erzielten Einvernehmen und hoffen, daß sich nach der für einen nahen Zeitpunkt in Aussicht gestellten Unterzeichnung des endgiltigen Friedensvertrages ein Zustand herausbildet, der es den bisherigen Gegnern ermöglicht, in fester, guter Nachbarschaft nebeneinander zu leben. — Leuchtend ist in die Geschichte unserer Tage das Verdienst eingetragen, das sich der Präsident der Vereinigten Staaten um die Sicherung des Friedensschlusses erworben hat. Es war ein Stück harter, aber meisterhaft geleisteter staatsmännischer Arbeit, und die Menschheit, die für ihre Entwicklung Frieden braucht, wird den Namen Roosevelt nicht vergessen."

*

Aus Oesterreich meldet zufolge den russischen Agentur-Depeschen die „Pol. Korr. vom Sonnabend:

Der Kaiser von Oesterreich hat in Anlaß des Friedensschlusses folgende Telegramme abgesandt: An Se. Maj. den Kaiser Nikolai in Peterhof: „Mit dem Gefühl aufrichtiger Befriedigung vernahm ich die Kunde vom Abschlusse des Friedens unter Bedingungen, welche die Ehre und das Prestige Deines Reiches unangetastet lassen. Gestatte mir, Dich von ganzem Herzen zu diesem glücklichen Ausgange zu beglückwünschen." — An Se. Maj. den Kaiser von Japan in Tokio: „Ich bitte Ew. Majestät, meine aufrichtigsten Glückwünsche in Anlaß des Friedensschlusses entgegenzunehmen, dessen Bedingungen ein schönes Beispiel der Mäßigung geben, die Japan Ehre macht." — An den Präsidenten Roosevelt in Oysterbay: „In Anlaß des soeben stattgehabten Friedens-

---

wache. Aber die väterliche Epistel enthielt nichts, was auf Narrheit schließen ließ, sie war kurz und sachgemäß.

„Mein lieber Sohn!

Ich möchte Dich bitten, Deinen ewigen Kunstenthusiasmus auf einige Tage zu unterbrechen, um hierher zu meiner Hochzeit zu reisen. Ja, mein Junge, ich will mich wieder verheiraten. Die Dame ist nicht so alt wie ich, und wenn mich die verfl— Gicht wieder packt, kann sie mir die Kissen zurechtrücken. Aber Spaß beiseite, es ist meine feste Ueberzeugung, daß sie Deinen Beifall findet und Du Dich gut mit ihr stellen wirst. Und ich glaube mit Sicherheit annehmen zu dürfen, daß sie uns eine angenehme Häuslichkeit zu bereiten versteht. Die Trauung findet in 14 Tagen statt, also beeile Dich.

Dein Dich liebender Vater."

„Großer Gott," murmelte der junge Mann, und dann noch einmal: „großer Gott!"

In heller Betäubung kleidete er sich um und ging hinunter. Seine Stiefmutter war bereits im Eßzimmer und Webber stand zum Servieren bereit.

„Hoffentlich habe ich Dich nicht warten lassen."

„Nicht im geringsten," lächelte sie und begann die Suppe auszuteilen.

„Du siehst ausgezeichnet aus, Gerard, Du kannst es noch zu etwas bringen, es fehlt Dir nur noch eine Blume ins Knopfloch."

Und sie wählte mit großer Bedachtsamkeit eine Rosenknospe und befestigte sie an seinem Rockaufschlag. „Nun komm, jetzt werde ich Dir etwas vorsingen."

Als sie vor dem Flügel saß, fragte sie ihn nach seinen Lieblingsliedern, doch bei seiner Antwort zog sie die Stirne kraus.

„Du sollst etwas Besseres hören!"

Schon nach den ersten Takten sprang sie jedoch vom Musikstuhl herunter, sang die folgenden Strophen ohne jede Begleitung weiter und gab ihm eine Impromptü-Vorstellung . . .

Käthie saß am Tisch und las einen Brief.

Sie sah blaß und verstört aus, und um sich gegenseitig eine Frist zu geben, blickte der junge Mann anscheinend auf die neben seinem Teller liegende Korrespondenz.

„Hoffentlich keine schlechten Nachrichten?"

„Nein," erwiderte sie erregt, „nein."

Sie versank in Nachsinnen, und als sich ihre Augen begegneten, errötete sie.

„Kaffee?" — „Ja, ich bitte."

Langsam rührte er in seiner Tasse, und ein langes Stillschweigen erfolgte, dann fingen sie beide zu gleicher Zeit an:

„Gerard!" — „Käthie!"

„Bitte, Du zuerst." — „Nein, Du."

„Es war — nach Dir."

„Ich wollte Dir sagen," flüsterte er mit Anstrengung, „daß ich — auf unbestimmte Zeit in die Stadt muß dringender Geschäfte wegen."

„Jetzt gleich?" — „Ja, sofort."

„Wirst Du zeitig genug zurück sein, um Deinen Vater zu begrüßen?" — „Sobald mir seine Ankunft mitgeteilt wird, komme ich wieder — auf einen Tag."

„Ich möchte Dir gern etwas sagen," stammelte sie endlich, „ich weiß kaum wie, aber es muß geschehen, ich — ich schäme mich so. — „Es ist," begann sie einen Anlauf nehmend, „es ist — ein Bekenntnis."

„Um Gotteswillen — nicht weiter Käthie — Mrs. Singleton — gestehe nichts, was Du nachher bereuen würdest, ich bitte Dich."

„Oh," stöhnte sie, „oh!" Und dann, noch ehe er begriff, was sie eigentlich meinen könne, hatte sie ihr Gesicht mit den Händen bedeckt und stürzte aus dem Zimmer.

Der Diener, der den Tisch abräumen kam, näherte sich von draußen. Rasch setzte sich Gerard wieder hin und winkte dem Eintretenden weg. Dabei fiel sein Blick auf die noch uneröffneten Briefe, und er sah, daß der oberste die Handschrift seines Vaters trug. Mechanisch öffnete er ihn und begann zu lesen. Er war aus Algier datiert und enthielt Vorwürfe, weshalb er nicht zur Hochzeit gekommen sei. Kaum den Inhalt verstehend, las der Sohn, da leuchtete ihm plötzlich aus der Nachschrift ein Satz entgegen, der ihn aufspringen ließ. Er lautete:

„Solltest Du vor uns nach Hause kommen, so fürchte keine Langeweile. Ich weiß nicht, ob ich in meinem vorigen Schreiben erwähnte, daß die Witwe, die ich geheiratet habe, eine Tochter besitzt, die natürlich bei uns leben wird. Sie ist ein großer Wildfang, aber sehr gutmütig und liebenswürdig."

Käthie war im Wohnzimmer und dort entdeckte er sie.

„Darf ich fragen, ob Dein Brief aus Algier war?" — „Ja", sagte sie kleinlaut.

„Und mein Vater teilt Dir seine bevorstehende Ankunft mit?" — „Er kommt morgen," stotterte sie.

„Das war also der Grund, weshalb Du Dein Schuldbekenntnis ablegen wolltest. Mein Vater ist auf seiner Hochzeitsreise und Du bist eine Betrügerin."

„Bist Du mir böse, Gerard?"

„Mehr als böse," erwiderte er streng, „Du hast mich zum Gelächter von ganz London gemacht, Miß Käthie."

„Nein, das hast Du selbst besorgt," erwiderte sie trotzig und trocknete sich die Augen: „mich für Deine Mutter zu halten, solch eine Dummheit!"

„Freut es Dich, daß Du nicht meine Mutter bist?"

Sie nickte. „Du warst eine schreckliche Last."

„Vielleicht gefalle ich Dir besser als Bruder?"

„Du bist abscheulich, ich kann Dich nicht leiden."

„Nicht als Bruder?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Auch nicht als Sohn?"

„Ich sage Dir, ich kann Dich in keiner Rolle ausstehen. Laß mich gehen."

Da schlang er den Arm um sie und drückte sie an sich. „Käthie, Du hast mich in zwei Rollen gesehen, und in beiden war ich nichts wert. Willst Du mich nicht — wenn ich „sehr brav" bin — eines Tages in einer dritten annehmen?"

„Vielleicht — eines Tages," stammelte sie erglühend. Und ohne auf Widerstand zu stoßen, küßte er sie in der dritten Rolle.

Mannigfaltiges.

Dichter als Propheten. Im Jahre 1863 erschien Wilhelm Raabes wundervoller Roman „Die Leute aus dem Walde". Da spricht der Hauptmann a. D. Konrad v. Faber, ein kluger Globe-trotter, am Grabe eines Paares, das man an der kalifornischen Küste des Stillen Ozeans gebettet hat, die Leichenrede und sagt: „Ich sage, Gentlemen, dies ist eine gute Stelle, um zu liegen und auszuruhen und auf die Tritte der Kommenden zu horchen. Hört Ihr die Schritte? Einzeln, zu Zweien, Zwanzigen — Tausenden, Millionen! Es wird eine Zeit geben, da wird die große Flagge der Zukunft hier entfaltet sein. Dann gibt es vielleicht ein England des Stillen Ozeans, welches dann sehr lebendig sein wird. Wir nennen's heute Japan und stehen davor, wie vor einem dunklen stummen Rätsel. In jener Zeit werden gewaltige neue Nationen auf riesenhaften Schiffen zwischen den Ufern Asiens und Amerikas verkehren, wie jetzt zwischen Hull und Hamburg, Dover und Calais. Da wird die Zivilisation ihren Lauf um den Erdball vollendet haben."

— Das Virchow-Denkmal in Berlin. Die Kosten des auf dem Karlsplatz an der Charité zu errichtenden Virchow-Denkmals sind auf 80 000 Mark berechnet, wovon bis jetzt erst 35 600 Mark gedeckt sind. Falls der Rest von 44 400 Mark nicht aufgebracht werden sollte, wird der Magistrat diesen Rest vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung übernehmen.

— Wozu? — Swift wollte ausreiten und verlangte seine Stiefel. Der Bediente brachte sie. „Warum sind sie nicht rein gemacht?" fragte der Dechant. „Da Sie die Stiefel doch wieder schmutzig machen, so dachte ich, es verlohnte sich nicht der Mühe, sie zu putzen." — Swift schwieg. Als er zurückkehrte, forderte der Bediente die Schlüssel zum Eßschrank. „Wozu?" fragte sein Herr. „Um zu frühstücken." „Ach," erwiderte Swift", es ist nicht der Mühe wert, zu essen. Nach zwei Stunden bist Du doch wieder hungrig."

— Frühreif. Karlchen hat einen Bleistift von Papas Tische gemaust. Papa bemüht sich, ihm das Ungehörige daran begreiflich zu machen. „Kennst du den Unterschied zwischen mein und dein?", fragt er. — „Nein, Papa, — ist er sehr witzig?" („Lust. Bl.")

abschlusses beeile ich mich, Ihnen meine freundschaftlichen Glückwünsche zu Ihrer von Erfolg gekrönten Vermittelung darzubringen. Mögen sich fürderhin alle Völker auf lange Jahre hinaus der Segnungen des Friedens erfreuen."

*

In Frankreich hat man die reinste Freude an dem Friedensschluß. Sämtliche Pariser Blätter geben ihrer Freude Ausdruck über das zwischen den russischen nnd japanischen Friedensbevollmächtigten in Portsmouth zustande gebrachte Uebereinkommen und messen das glückliche Ergebnis der Initiative des Präsidenten Roosevelt bei, dem sie lebhaftes Lob spenden. Mehrere Blätter ergehen sich in Lobeserhebungen gegenüber Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland; andere Blätter rühmen wiederum die Mäßigung Japans.

Präsident Loubet hat an Se. Maj. den Kaiser von Rußland folgendes Telegramm gesandt:

„Ich richte an Euere Majestät meine lebhaften Glückwünsche zu dem großen Ereignis, das Ihre hohe Weisheit hat vollziehen lassen. Das mit Rußland verbündete Frankreich ist glücklich, durch einen ehrenvollen Frieden einen Krieg beendet zu sehen, der durch so viele heldenhafte Taten ausgezeichnet ist."

An den Kaiser von Japan richtete der Präsident nachstehendes Telegramm: „Ich beglückwünsche Euere Majestät zu dem großen Akt der Weisheit und Menschlichkeit, den Sie soeben vollzogen haben."

*

Was England anlangt, so machte sich, während die ersten Nachrichten über den bevorstehenden Frieden fast stürmisch begrüßt wurden, eine gewisse Resignation bemerkbar, als die Einzelheiten der Verständigung bekannt wurden. Man bedauerte, daß die „brave little japs" auch diesmal um den vollen Lohn ihrer heldenhaften Aufopferung kommen würden und erging sich in heftigen Reden über die Diplomatie Wittes und des russischen Auswärtigen Amtes. Man behauptete, daß Witte noch wichtige Konzessionen in der Tasche behalten habe. In gut unterrichteten Kreisen war man dagegen, wie der „Tägl. Rdsch." geschrieben wird, der Ansicht, daß Japan sich zu einem Frieden ohne Kriegsentschädigung niemals verstanden hätte, wenn ihm nicht eine Schadloshaltung durch geheimes Abkommen zugesichert worden wäre. Eine hervorragende politische Persönlichkeit erklärte, dieser Friede werde der Anfang vom Ende der britisch-japanischen Allianz sein, an deren Stelle früher, als es die Welt heute vermute, ein russisch-japanisches Bündnis treten werde.

Deutschland.

Der „Vorwärts" veröffentlicht in seiner Freitag-Nummer die Anträge zu dem in Jena inzwischen zusammengetretenen sozialdemokratischen Parteitage. Im ganzen sind 120 Anträge gestellt worden — ein embarras de richesse, der indes nichts Auffälliges hat, da im letzten Jahre 117, im vorletzten 144 Anträge auf der Tagesordnung der Parteitage gestanden waren. Der Löwenanteil an der jetzigen Antragsflut fällt auf die Organisationsfragen, was natürlich ist, da das neue Organisationsstatut der endgiltigen Beschlußfassung des Parteitages unterliegen soll: dieser Frage sind 53 zum Teil sehr ausführliche Anträge gewidmet. Hiernach dürfte die Debatte über Organisationsfragen auf dem Jenenser Parteitage eine sehr weitschichtige Gestalt annehmen. Nächstdem spielen Agitation, Wal-Feier und Presse eine größere Rolle in den Anträgen. Die Frage der Agitation unter dem Militär, die im vergangenen Jahre eine im ganzen doch recht vorsichtige Behandlung gefunden hat, ist wieder aufgenommen worden durch einen Antrag Teltow-Beeskow-Storkow, der besagt: „In der Erkenntnis, daß der Militarismus und Marinismus der festeste Stützpfeiler der heute herrschenden Klassen ist, daß er ferner durch seine kulturfeindlichen Tendenzen und Bestrebungen jedes freie und rege Leben erstickt, ja die zu seinen Diensten eingezogenen Söhne des Volkes zu willenlosen Werkzeugen macht, ist es dringend erforderlich, daß hiergegen eine regelmäßige, planmäßig betriebene Agitation einsetzt." . . — Außerdem spielt in den Anträgen wieder die Agitation unter den jugendlichen Arbeitern (Lehrlingen) eine Rolle.

Die Cholera scheint in Deutschland doch größere Dimensionen anzunehmen. Aus Rastenburg wird vom Donnerstage gemeldet: In den Orten Paaris (an der Bahn Insterburg-Thorn, an keinem Flußlauf gelegen) und Warnikeim sind einige Erkrankungen und auch je ein Todesfall unter choleraverdächtigen Erscheinungen erfolgt. Eine Regierungskommission hat sich an Ort und Stelle begeben. — Eine Meldung aus Marienwerder in Westpreußen lautet: Als choleraverdächtig ist bei Treul, Kreis Schwetz, ein Schiffer angehalten und mit der anderen Mannschaft nach Graudenz gebracht worden. Ein bei Böslershöhe unter Choleraverdacht erkrankter Flößer ist ebenfalls nach Graudenz geschafft worden. — — In Hamburg hat Donnerstag die Polizeibehörde Folgendes veröffentlicht: „Am 28. (15.) August wurde ein an Lungenentzündung erkrankter russischer Auswanderer in das Krankenhaus St. Georg überführt, wo er am 29. August starb. Er war am 27. August aus Rußland mit der Bahn in Hamburg angekommen und in den Auswandererbaracken untergebracht worden. Bei der Sektion der Leiche fanden sich Anzeichen vom Vorhandensein der Cholera. Eine weitere bakteriologische Untersuchung bestätigte diese Diagnose. Alle erforderlichen Sicherheitsmaßregeln sind getroffen worden. Die mit ihm in Berührung gekommenen Auswanderer, die sämtlich gesund sind, sind bis auf weiteres in die Quarantäneanstalt Groden bei Cuxhaven abgesondert worden. Weitere Erkrankungen sind nicht vorgekommen. Anlaß zur Beunruhigung liegt nicht vor."

Oesterreich.

In Galizien sind mehrere choleraverdächtige Fälle beobachtet worden — u. a. an einem aus Preußen zugereisten Arbeiter. Es werden Maßregeln gegen die Einschleppung der Cholera getroffen.

Frankreich.

Der Sultan von Marokko hat gegenüber den verteufelt ernsten Forderungen Frankreichs klein beigegeben und den verhafteten Algerier an die französische Gesandtschaft ausgeliefert — wie es heißt, nicht ohne einen Druck seitens des deutschen Gesandten Grafen v. Tattenbach. — Allerdings meint der „Temps": „Diese Befreiung erfüllt nur eine der von unserem Gesandten in Fez gestellten Forderungen. Diese Genugtuung war unerläßlich, aber sie ist nicht ausreichend. Wenn man sich mit ihr begnügte, würden sich Vorfälle gleicher Art täglich wiederholen." Der „Temps" sagt, daß Frankreich auf eine Entschädigung für die willkürliche Verhaftung Bou Mzians und auf Bestrafung des Kaid, der ihn gefangen genommen hat, bestehen werde. Es sei durchaus notwendig, daß Frankreich dieselbe Behandlung genieße, wie sie anderen durch den Maghzen verletzten Nationen zuteil geworden sei.

England.

Ueber den neuen englisch-japanischen Bündnis-Vertrag meldet eine Depesche aus London: „Wie das Reutersche Bureau erfährt, wurde hier am 12. August ein neuer Vertrag zwischen England und Japan durch den Minister des Auswärtigen Lord Lansdowne und den japanischen Gesandten in London Vicomte Hayaschi unterzeichnet. Einzelheiten desselben werden noch nicht veröffentlicht, aber es darf behauptet werden, daß dieses Abkommen von weitgehender Bedeutung ist. Es bietet gegenseitige Garantien für den Schutz der britischen und japanischen Interessen, selbst wenn beide Vertragsmächte nur von einer einzelnen feindlichen Macht bedroht werden, und sichert die Aufrechterhaltung des status quo im Fernen Osten."

Japan.

Die Stimmung der Japaner ist schlecht, sehr schlecht. Volk und Presse sind über den Friedensschluß erbittert. Die Journalisten japanischer Blätter sind, so berichtet eine Depesche des „Berl. Tgbl.", in hellem Zorn gegen Kamura. Kehrte er nach Japan zurück, so würde das Volk ihn töten. Ein anderer rief aus: „Dies ist kein Friede, sondern ein Waffenstillstand — freilich der schimpflichste und demütigendste, der je geschlossen wurde." Die amerikanischen Polizisten haben den Auftrag, Kamura und Takahira auf allen Ausgängen zu begleiten, da man die Wut ihrer entrüsteten Landsleute fürchtet.

Lokales.

Mit lebhaftester Teilnahme erfüllt der in der Nacht auf gestern eingetretene plötzliche Tod eines unserer tätigsten Mitbürger weitere städtische Kreise: der Goldschmied Gottlieb Hermann ist, nachdem er den Sonnabend-Abend ohne irgendwelche Anzeichen einer Erkrankung im Theater verbracht hatte, wenige Stunden nach seiner Rückkehr von dort einem Herzschlage erlegen. Einer Alt-Dorpater Familie entstammend, hat der Hingeschiedene das des besten Renommees sich erfreuende Juweliergeschäft seines Vaters geleitet und dabei in eifriger Weise sich unserem kommunalen und Vereinsleben gewidmet. Innerhalb seiner Gilde und seines Amtes, in der letzten Zeit als Stadtverordneter innerhalb der StV.-Versammlung, ferner in der „Bürgermusse" und im Handwerker-Verein, welchen beiden Vereinen er jahrelang als Vorstands-Mitglied angehörte, endlich bei der Freiwilligen Feuerwehr, wo er innerhalb des Ordner-Corps als bewährter Führer der Expedierungsmanschaft fungierte, hat er sich in eifrigem Arbeiten betätigt. Nun hat ihn in der Vollkraft der Jahre — er hatte das 49. Lebensjahr noch nicht vollendet — allzufrüh der Tod dahingerafft.

Theater.

Es ist wahr: eine sinngemäße, das zeitgemässische Publikum ansprechende Darstellung der Schillerschen „Räuber" gehört heute zu den schwierigsten Aufgaben eines Schauspiel-Ensembles. Daß es unserer Theaterleitung gelungen ist, mit den vorhandenen szenischen Mitteln diese Aufgabe mit gutem Erfolge zu lösen und der erschütternden Tragödie zu der notwendigen eindrucksvollen Wirkung zu verhelfen, bewies am vorgestrigen Sonnabend der außerordentlich lebhafte, stellenweise begeisterte Beifall des vollbesetzten Hauses.

„Die Räuber" sind trotz aller Auswüchse jugendlicher Unreife des kaum 20-jährigen Dichters, trotz aller Verzerrungen und Uebertreibungen mit ihrer grandiosen Phantastik und ihrem urwüchsigen dramatischen Kraftstil das wirkungsvollste und packendste aller Schillerschen Dramen, ja sind das genialste aller Erstlingsdramen bis auf den heutigen Tag geblieben. Und was noch dem Stück in seinen künstlerischen und charakteristischen Teilen das unverminderte Interesse der Gegenwart lebendig erhalten hat, ist seine großartige Aktualität — eine Aktualität im Sinne großer, für Jahrhunderte ausreichender Fragen: „ein stürmischer Ruf nach individueller Freiheit, ein großartiger Aufschrei des getretenen Naturrechts gegen unnatürlichen Druck, gegen verschnörkelte, morsche Verhältnisse." Und doch: „Die Räuber", dieses Revolutions- und Oppositions-Drama par excellence, bergen in ihrem innersten Kern doch auch wieder eine tiefe konservativ-sittliche Idee, den Grundgedanken nämlich, daß das Gute sich nie und nimmer auf dem Wege des Verbrechens erreichen läßt.

Herr Arnim, der mit seiner prächtigen Erscheinung und seinem volltönenden Organ das rechte Maß des Heroischen besitzt, ist so recht eigentlich für die Rolle des großen Räubers Moor prädestiniert. Er bot in manchem Betracht einen geradezu idealen Karl Moor. Sein Spiel war voll Feuer und hinreißender Wärme der Empfindung, seine Haltung edel und seine Sprache voll Mark und Kraft der Deklamation. Er verstand es, mit der Fülle und Macht seines Organs hauszuhalten und überschritt nirgends die ästhetische Grenze, wie dies häufig bei übereifrigen Darstellern dieser Rolle vorkommt, die aus einem übertriebenen Pathos schließlich in ein förmliches Gebrüll übergehen.

Herr Fiebag in der Rolle des Franz Moor hatte jedenfalls den schwierigsten Stand. Wenn auch die Hauptzüge und -linien für diesen Charakter seit langem so fixiert sind, daß selbst der größte und individuellst gestaltende Darsteller nicht davon abweichen kann, so bieten sich doch in den Einzelheiten hier unendliche Variationen. Herr Fiebag spielte den „spekulativen Bösewicht" mit vollkommener intellektueller Beherrschung der Rolle. Doch geriet unseres Erachtens im Totaleindruck die unheimliche Dämonie dieses Charakters in der Farbengebung um einen Ton zu wenig grell.

Herr Berent als der alte Moor zeichnete sich durch stattliche und würdige Repräsentation seiner Rolle aus. Als vortreffliche Interpretin der Gestalt der Amalia erwies sich Frl. Sesulka. Herr Taube spielte den Kosinsky recht brav; doch scheint die Stärke seiner Begabung mehr in anderer Richtung zu liegen: vielleicht wird er mit der Zeit zu einem tüchtigen Darsteller des Franz Moor ausreifen. Hr. Hellwig tat sich mehe durch klare Deklamation, als durch besondere Nüancierung des Spiels hervor. — Sehr interessant angelegt und mit anerkennenswerter Konsequenz durchgeführt war der Spiegelberg des Herrn Fischer, diese „eines Shakespeare würdige, geniale Charakterskizze" und lebensvollste Gestalt des Schillerschen Dramas. Aber es ist zum mindesten sehr fraglich, ob der Darsteller diese Figur wirklich den Intentionen des Dichters gemäß aufgefaßt hat. Lob verdient Herr Köhler, der den Räuber Schweizer in seiner schlichten Biederkeit treffend charakterisierte. Herr Griebe als Magistratsabgesandter und später als Daniel bot eine kleine Kabinettsleistung. — Das ganze gelangte in der abgeschwächten Mannheimer Bühnenbearbeitung und leider, wie üblich, auch in ziemlich stark gekürzter Form zur Aufführung.

—s—

Am vorgestrigen Abend fand im estnischen Ausstellungs-Lokal eine von den derzeitigen estnischen Stadtverordneten in Sachen der im nächsten Jahre bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen anberaumte Wählerversammlung statt, die, wie wir hören, von mehr als 200 Personen besucht war. Wortführender der Versammlung war der Redakteur J. Tönisson, der in der genugsam bekannten Tonart gegen die bisherige städtische Verwaltung wetterte. Wie verlautet, wurde von Redakteur Laas, der jedoch in der Versammlung vereinzelt dastand, schneidig gegen den erregten Wortführenden Opposition gemacht. — In Sachen der bevorstehenden Wahlen wurde von dieser Versammlung eine aus 40 Personen bestehende Kommission gewählt.

Allen Studierenden von Hochschulen wird, wie die „Birsh. Wed." erfahren, von der Administration der Orte, in denen sie sich gerade aufhalten, die Aufforderung zugehen, sich in die Städte zu begeben, deren Hochschulen sie angehören, und die Studien wieder aufzunehmen.

Am vorgestrigen Sonnabend in der Mittagszeit wurde im Hause Alexander-Str. Nr. 28 die Einweihung der neuen Handelsschule des Hrn. C. Thomson vollzogen, zu welcher Feier das Stadthaupt, der Direktor des hiesigen Lehrerseminars, Vertreter der Gilden und Kaufleute und andere Ehrengäste erschienen waren. Oberpastor B. Wittrock sprach in deutscher und estnischer Sprache auf Grund des Gleichnisses von der einen köstlichen Perle in warmen Worten über die Aufgabe der neuen Anstalt und weihte sie ihrem gemeinnützigen Beruf. Bei dem alsdann servierten Frühstück erhob das Stadthaupt B. v Grewingk sein Glas auf das Gedeihen der Handelsschule und auf das Wohl ihres Direktors sowie der übrigen Lehrenden und ein von den Anwesenden gesungenes Hoch bekräftigte deren gute Wünsche für die junge Anstalt.

Für den Auslandverkehr werden auf der Moskau-Windau-Rybinsker Bahn, wie „Slowo" meldet, besondere Schnellzüge eingeführt, die zwischen Moskau und Wirballen verkehren sollen.

Dem Hauswirt Michel Roßländer in der Lehmstraße wurden vom Friedensrichter des 1 Bezirks 15 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest zugemessen, weil die Jauche seines Pferdestalles in des Nachbars Garten sich ergossen hatte. —k—

Wie am Sonnabend berichtet worden, hatte der Revieraufseher Jöggi in der Bude des Kleinhändlers Siska in der Jakob-Straße geräuchertes ungestempeltes Schweinefleisch vorgefunden; der Friedensrichter des 1 Bezirks verurteilte vorgestern den S. wegen Uebertretung des Schlachtgesetzes zu 10 Rbl. Pön oder 2 Tagen Arrest. — Ferner wurden dem Laiwaschen Bauer Jaak Latti 15 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest auferlegt, weil er zwei geschlachtete ungestempelte Schweine auf dem Viktualienmarkt feilgeboten hatte. —k—

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Wenn auch Charlotte Birchpfeiffer, die einst fast Beherrscherin des Bühnen-Repertoires war, heute so ziemlich der Vergessenheit verfallen ist, halten sich einzelne ihrer vielgegebenen Stücke doch bleibend auf dem Spielplan guter Bühnen und gehören sogar zu den Lieblingswerken eines großen Publikums. Zu diesen zählt vor allen ihr wirkungsreiches Schauspiel „Die Waise aus Lowood", und es wird der Direktion gewiß von Vielen gedankt werden, daß sie uns morgen, in trefflicher Besetzung durch unsere bewährtesten Schauspielkräfte in den Hauptrollen, geboten wird. Jane Eyre wird durch Frl. Franken, Mistres Reed durch Frl. Genell und der Lord Rochester durch Hrn. Arnim verkörpert. Die Regie ist in Händen des Hrn. Arnim.

Briefkasten.

Herrn A. L. in Tobolsk. Wir haben keine Veranlassung, Ihr Schreiben zu veröffentlichen, das Schmähungen gegen eine Privatperson enthält, zu der Sie überdies in keinerlei Beziehungen stehen. — Die Annahme, daß Sie gegen Zahlung einen Anspruch auf Veröffentlichung irgend eines Artikels im redaktionellen Teile eines Blattes erwerben könnten, ist eine völlig irrige.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Krementschug, 21. Aug. Die das Wandergewerbe treibenden Arbeiter kehren in Massen in die Heimat zurück, weil infolge der Mißernte der Verdienst fast gänzlich mangelt.

Helsingfors, 20. Aug. Am 31. (18.) August wurde ein auf der Helsingforser Werft erbauter Minenkreuzer vom Stapel gelassen, der den Namen „General Kondratenko" erhalten hat. Das Fahrzeug hat nicht weniger als 7300 Pferdekräfte. — Es wird gegenwärtig der vierte Kreuzer gebaut.

Berlin, 2. Sept. (20.) Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht eine Erklärung gegen die Martinsche Broschüre über die russischen Finanzen. Der Autor habe sie ohne Wissen und Genehmigung der Behörde drucken lassen und darin eigene, der Regierung widersprechende Ansichten ausgesprochen.

Japan hatte noch vor Friedensschluß bei Krupp Dillinger Panzerplatten für den Betrag von 45 Mill. Mark bestellt.

Hamburg, 2. Sept. (20. August). Der Transport russischer Auswanderer ist infolge Auftauchens der Cholera zeitweilig sistiert worden.

Paris, 2. Sept. (20.) Aug. Die Subskription auf einen goldenen Palmzweig für Roosevelt und den Bau eines Schlosses in Portsmouth für ihn wird eifrig fortgesetzt.

London, 1. Sept. (19. August). Laut Meldungen aus Tokio wächst daselbst die Unzufriedenheit mit den Bedingungen des Friedens. Die Presse behauptet, eine schwache Diplomatie habe das Volk um seine kriegerischen Erfolge gebracht. Ein japanischer Bevollmächtigter in Portsmouth sagte: „Wir wissen, daß man uns in Japan mit Steinen, vielleicht sogar mit Dynamit empfangen wird".

Washington, 2. Sept. (20. August). Die jüdischen Finanzleute schickten an Staatssekretär Witte ein Telegramm ab mit dem Ersuchen, er möchte sich für die Emanzipation der Juden in Rußland verwenden. Die Massenauswanderungen der russischen Juden nach Amerika sind der Anlaß des Telegrammes gewesen.

St. Petersburg, 21. Aug. Zeitungsnachrichten zufolge wird das neue Preßgesetz nach seiner Durchsicht seitens der Reichsduma bekannt gegeben werden. Auf den im September neu beginnenden Sitzungen der in Angelegenheit der Presse zusammentretenden Kommission werden die Artikel des Gesetzes verlesen werden und ihre definitive Fassung erhalten. Sämtliche Grundbestimmungen des neuen Gesetzes sind bereits ausgearbeitet und werden keiner Aenderung mehr unterzogen werden.

Charbin, 21. Aug. Heute wurde in Anlaß des mit Japan geschlossenen Friedens in der Kathedrale ein Gottesdienst abgehalten.

Tiflis, 21. August. Die Zusammenstöße zwischen Armeniern und Tataren nehmen einen alarmierenden Charakter an und drohen sich weit auszubreiten.

Baku, 21. August. Am 16. August überfielen die Armenier in Schuscha plötzlich die im Armenischen Handelsviertel wohnenden Muselmänner und metzelten alle nieder, worauf sie eine Niederlassung von 40 Häusern anzündeten. Die Muselmänner, 100 Mann stark und unter Führung des ehem. regierenden Khans, begaben sich in das armenische Viertel, um die Bevölkerung zu beruhigen. Doch die Armenier überfielen sie, verwundeten mehrere und nahmen den Rest gefangen. Auch den herbeigeeilten Gouverneur Baranowski verwundeten sie. — Die Tataren nahmen die Verwundeten in die Stadt und begannen die Angriffe der Armenier abzuschlagen. Die Muselmänner, deren Zahl um das Doppelte geringer ist, als die der Armenier, erhielten aus den umliegenden Ortschaften Verstärkungen. Da legte sich die armenische Geistlichkeit, die bis dahin untätig verharrt hatte, ins Mittel und suchte den Gewalttaten ein Ende zu machen. Die Muselmänner stellten sofort das Feuern ein, doch die Armenier fuhren fort zu schießen, worauf die Muselmänner wiederum zum Angriff vorgingen. Das Blutbad wird fortgesetzt. Die Stadt brennt an allen Enden.

Hamburg, 3. Sept. (18. Aug.) Hier ist ein zweiter Fall von Cholera konstatiert worden.

Newyork, 2. Sept. (20.) Aug. Die Nachricht bestätigt sich, daß der Text des Friedensvertrages nach der Ratifikation des Vertrages, welche erst einige Wochen nach der Unterschreibung desselben durch die Bevollmächtigten zu erwarten ist, veröffentlicht werden wird. In der gestrigen Sitzung der Konferenz wurden seitens der Delegierten einige Punkte, die den Ausarbeitern des Traktats Schwierigkeiten bereiteten, klar gestellt.

Portsmouth, 3. Sept. (21. Aug.) Die Redigierung des Friedensvertrages ist beendigt. Die Beratungssitzung zwischen Staatssekretär Witte, Rosen, Kamura und Takahira wurde gestern um 6½ Uhr abends geschlossen. Der Korrespondent des „Matin" meldet, daß in sämtlichen Punkten eine Einigung erzielt worden sei. Prof. Martens erklärte, nunmehr könne man den Portsmouther Vertrag als abgeschlossen betrachten.

St. Petersburg, 22. Aug. Telegramm Sr. Majestät des Kaisers an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, datiert vom 18. Aug. aus Peterhof: „Empfangen Sie Meine Glückwünsche und aufrichtige Erkenntlichkeit für Ihre persönlichen energischen Bemühungen, die zu einem günstigen Resultat geführt haben. Mein Reich schätzt voll Dankbarkeit und nach Gebühr die hervorragende Teilnahme, die Sie an der Portsmouther Friedenskonferenz genommen haben."

Wie die Blätter melden, haben sich gegenwärtig einige Städte und Semstwoverwaltungen an den Minister des Innern gewandt mit dem Ersuchen, Vorversammlungen zwecks Beratung der Frage der Reichsduma-Wahlen abhalten zu dürfen.

Rom, 4. Sept. (22. Aug.) Einem an die Zeitung „Tribuna" aus Tientsin zugegangenen Telegramm zufolge ist **in Japan eine Revolution ausgebrochen.**

Schach.

Das internationale Schachturnier in Barmen hat am vorigen Donnerstage sein Ende erreicht. Die Resultate sind: Janowski und Maroczy (+10½) teilen den ersten und zweiten Preis. Marshall (10) erhält den dritten, Bernstein und Schlechter (9) bekommen gemeinschaftlich den vierten und fünften Preis, Berger (8) erhält den sechsten. Der siebente und achte Preis werden geteilt zwischen John, Leonhardt, Wolf und Tschigorin (7). — Der Spezialpreis für die schönste Partie des Turniers wurde Mieses zuerkannt.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Kollekte am 9. Sonntag nach Trinitatis: für die Armen 7 Rbl. 76 Kop.; für die Predigten 3 Rbl. 36 Kop.; Kirchenremonte 4 Rbl. 13 Kop.

Herzlichen Dank!

Wittrock.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule

vom 22. August 1905.

	8 Uhr Mb. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	743.3	745.1	747.4
Thermometer (Centigrade)	+9.2	+6.8	14.3
Windricht. u. Geschwind.	NE.1	NE.1	NWN.3
Relative Feuchtigkeit . . .	86%	93%	61%
Bewölkung	0	7	4

1. Minimum d. Temp. nachts +5.7
2. Maximum d. Temp. gestern 14.6
3. Niederschlag 0.0

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ 22 Августа 1905 г.

Am 21. August, 2 Uhr Nachts, entschlief sanft mein inniggeliebter Mann, unser guter Vater der

Juwelier Gottlieb Hermann

im 49. Lebensjahr.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 23. August, 2 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Die Witwe u. die Kinder.

ОБЪЯВЛЕНІЕ

О ВЫЗОВѢ КЪ ИСПОЛНЕНІЮ ВОИНСКОЙ ПОВИННОСТИ.

Юрьевское уѣздное по воинской повинности Присутствіе объявляетъ, что въ текущемъ году дѣйствія по призыву молодыхъ людей на военную службу будутъ открыты въ городѣ Юрьевѣ въ нижеозначенные дни:

по I. призывному участку 15 Октября,
по II., 2 Ноября,
по III., 23 Октября,
по IV., 28 Окт., въ 9 час. утра.

Во составъ I. участка входятъ приходы: Бартоломеи, Коддаферъ, Лайсъ, Маріенъ-Магдалененъ, Торма;

II. участка, приходы: Маріенъ, Нюггенъ, Талкгофъ, Эксъ, г. Юрьевъ, лица неподатныхъ сословій;

III. участка, приходы: Кавелехтъ, Ранденъ, Рингенъ, Теаль;

IV. участка, приходы: Камби, Вендау, Оденпе.

Къ вышеозначеннымъ днямъ въ помянутый призывной пунктъ должны являться:

1) лица, которымъ возрастъ долженъ быть опредѣленъ по наружному виду;

2) подлежащіе на основаніи 158, 353 и 354 статей Устава о воинской повинности назначенію на службу безъ жеребья;

3) получившіе отсрочку до предстоящаго призыва, и

4) всѣ, внесенные въ призывные списки, за исключеніемъ лицъ:

а) возведенныхъ послѣ того въ священный санъ православнаго и другихъ христіанскихъ исповѣданій а также православныхъ псаломщиковъ;

б) тѣхъ обучающихся въ учебныхъ заведеніяхъ, коимъ дана Присутствіемъ отсрочка для окончанія образованія;

в) получившихъ отсрочку вслѣдствіе нахожденія на службѣ, по контракту на судахъ русскаго торговаго флота;

г) коимъ предоставлена льгота I разряда по семейному положенію.

Явка новобранцевъ на сборный пунктъ назначена на 12-ое Ноября.

Г. Юрьевъ, 20 Августа 1905.
№ 1406.
Предсѣдатель, Уѣздный Депутатъ Дворянства ф. Ротъ.
Вр. и д. дѣлопроизв. Фрей.

Holzwolle

in ganzen Waggonladungen zu bedeut. ermäss. Tarifsatz, sowie auch in klein. Quantitäten liefert billigst
F. A. Meyer
St. Petersburg, Meschtschanskaja 6.

Kaufe Gummiabfälle

jeder Art: Galoschen, Radreifen, Velocipedreifen, Gummiröhren u. s. w. — Hôtel Bellevue, Zimmer 36, von 1—2 m.

Race-Hühner

werden billig verkauft — Garten-Strasse 2. Qu. Anakesgoroff.

!Blindenarbeit!

Verschiedene Bürsten und Cocosfussmatten

sind zu haben — **Alexander-Str. Nr. 6,** auf dem Hofe. Um gefälligen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Umstände halber werden in der Neumarktstr. Nr. 3, eine Tr. hoch, verschiedene guterhaltene **Möbel** unter denen ein Bureau, Schreibtisch, Spiegel u. Sofatisch in Mahagoni, **billig verkauft.** Zu besehen täglich von 10—12 und 4—6.

Ein gr. Fernrohr zu kaufen gesucht. Offerten mit Angabe der Länge des Rohres, des Objectiv-Durchmessers sowie des Preises werden erbeten Revalsche Str. Nr. 31, Qu. 8. J. P.

Ein gebrauchter Flügel

ist zu verkaufen. Zu besehen täglich von 11—1 — Steinstr. 15, Qu. 3.

Chr. Truuts

Alexander-Strasse Nr. 12.

Empfiehlt in reichhaltiger Auswahl u. zu soliden Preisen:

engl. Pferdegeschirre, Sättel,

engl. Herren- und Damen-

Schabracken, Reitzeuge, Stallhalfter, Reitgamaschen, Pferdedecken, Sattel- u. Deckengurten, Herren- u. Kutscher-Handschuhe, Gerten u. Reitstöcke, Fahrpeitschen, Lein- u. woll. Pferdebandagen, Streichkappen, Ausländ. Stangen u. Trensen, Steigbügel, Sporen etc. Pferde- u. Wagen-Bürsten, Sämischleder, Schwämme, Sattelseife, Putzpomade etc.

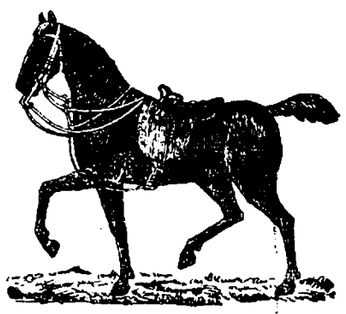

Turnübungen.

Beginn** der **Privatkurse** am **Montag, den 22. August.

***Knaben** — Montag und Donnerstag von 5—6 Uhr Nachm.*

***Schülerinnen** — Dienstag und Freitag von 5—6 Uhr Nachm.*

***Damen** — Mittwoch und Sonnabend von 6—7 Uhr Abends.*

Alex. Punga.

Beginne meine
englischen Stunden
d. 22. August.
Rigasche Str. 22. **E. Voss.**

Ein junges **Mädchen** wünscht
Stunden oder Nachhilfestunden
im Deutschen und Französischen **zu ertheilen.** Uebernimmt auch den **Musikunterricht** — Gartenstr. 55.

Erteile Unterricht

in allen Schulfächern. Stud. phil. **F. Sauer** — Jamasche Strasse 21.

Deutsche Stunden u. Nachhilfe
in allen Schulfächern werden **ertheilt** — Petersburger Str. 30. Sprechstunden von 2—5 Uhr.

Student (Gymn. silb. Med.)
wünscht in **allen** Schulfächern Stunden zu erteilen. Gefl. Offert. sub „H. K." an d. Exp. d. Bl. erb.

Beginne den **Unterricht** für
Klavierspiel
und
Musiktheorie
am 25. Aug.
Gartenstr. 15. **A. Sprenk-Läte.**

Mein Musikunterricht

(theoretisch-prakt. Meth.) hat begonnen. — Anmeldungen zu **gemischtem Quartett-Gesang** für Erwachsene sowie zu **deklamatorischen Chorgesang-Uebungen** in verschiedenen Sprachen für kleinere und grössere Kinder bin ich bereit entgegenzunehmen. Sprechstunden von 2—4 Uhr.
Julie Sintenis
Breitstr. 19.

Beginne meinen Unterricht
in der Musik sowie in der französischen und deutschen Sprache den 24. Aug. **Anna Trubnew.**
Rigasche Str. 81, im Hof.

Unterricht
für
Waldhorn, Trompete und Violine
erteilt
Jakob-Str. 46. **P. Köhler.**

Mein Unterricht für
Guitarre u. Mandoline
beginnt
Dienstag, den 23. August.
P. Köhler.
Sprechst. 3—4 Uhr. Jakobstr. 46.

Wenig gebrauchte leichte
Kaleschen
Landauer und **ein Zweirad mit Verdeck** sind billig zu verkaufen bei
Chr. Truuts.
Alexander-Str. 12.

Mein Kindergarten

beginnt Dienstag d. 23 Aug., 10 Uhr. — Anmeldungen werden täglich von 12—1 Uhr entgegengenommen.
T. v. Behaghel.
Johannisstr. 13, 1 Treppe.

NEU! Tanz-Schule NEU!
Tanzmeister der deutschen, französischen und russischen Salon-Tänze.
F. Klein
Tanzmeister aus Wien.
Anmeldungen erb.: Ausstellungs-Str. 1, von 10 Uhr morgens an.

Beginn meines
Gesangunterrichts
am 20. August. Sprechstunde v. 4—5.
Betsy Wulffius
Teich-Str. 1.

Meine
Handarbeitsstunden
beginnen den 16. August.
Veronica Baertels.
Alexanderstr. 11.

In einer russischen Familie finden
2—3 Pensionäre
freundliche Aufnahme — Pleskauer Str. 2, Quart. 2, Paraden-Eingang.

Въ русскомъ семействѣ въ домѣ учителя желаютъ нанять отъ
2—3 пансіонеровъ
— Псковская ул 2, кв. 2, парадн. входъ.

Pensionäre

finden Aufnahme — Fischerstr. 41, Quartier 2.

Suche einen **Knaben** zum
Mitunterricht
in den Anfangsgründen
Frau **Th. Arnoldi.**
Zu sprechen nachmittags v. 3—4 Ritterstr. 19.

Zum häuslichen Unterricht
wird ein Mitschüler zu einem achtjährigen Knaben gesucht. Zu melden von 11—1 Uhr bei Frau Simon, Ritterstr. 3.

Zum Mitunterricht
in den Anfangsgründen können sich einige Kinder melden — Mühlen-Str. 19, bei **A. Kuppitz.**

Lieferant gesucht

für Hühner und Gänse, der hier aufkauft und nach Petersburg versendet — Hôtel Bellevue, Zimmer 36, von 12—1 Uhr.

Erfahrene Hauslehrerin

russ.-sprechend, **sucht** eine Stelle aufs Land — Marienhofsche Str. 28, Quartier 9.

Für ein Hôtel, verbunden mit Restaurant, werden **gesucht:**
eine tüchtige erfahrene und zuverlässige **Wirtin** und ein nüchterner, ordentl. **Kellner.**
Zu melden auf der Pferdepoststation Dorpat zwisch. 9 u. 11 Uhr vorm.

Eine **erfahrene**
Viehwirtin
wird **gesucht** für die Warrolsche Hoflage Carlsberg.
Gutsverwaltung.

Eine firme Schneiderin
wünscht tägliche Beschäftigung aus dem Hause. Zu erfahren beim Hauswächter Petersburger Str. 119.

Ein deutsch- oder russ.-sprechendes **Mädchen** welches gut zu kochen versteht, **wird** für e. kl. Familie z. Alleindienen **ges.** — Shukowsky- (Blum-) Str. 22. 1 Tr. h., rechts, v. 9 U. ab. Prof. Petuchow.

Eine Köchin

mit guten Attestaten sucht e. Stelle — Alexanderstr. 34, beim Hauswächter.

Stottern heilt dauernd d. Sprachlehranst. (m. Ven.) Dr. Martin Wagner. Neueste Meth.: **Keine Rückfälle!!** СПБ. Лиг., Ст.-Парк. пр. 31. Honorar n. Heil. 2 erl. Sie Prosp. gratis u. franco

Spitzenstoff
Spitzenkragen
Besätze in grosser Auswahl
Moderne Knöpfe
Ledergürtel und Schnallen
etc. etc.
empfiehlt
Marie Silberhand
Ritterstr. Nr. 1.

Gut u. billig.

Eine grosse Auswahl von Schülerpaletots u Schüleranzügen empfiehlt zu **ermässigsten Preisen** das neue Bekleidungsgeschäft Alexander Str. 1
S. L. Bass.

Sturmlaternen „Sturmtrotz"

bestes System
empfiehlt billigst
F. G. Faure
Holmstrasse 14.

Mein
Musikalien-Magazin
befindet sich
Johannis-Str 2
gegenüber dem **Parkiay-Platz.**
J. Rässa.

Zum gemeinsamen Unterricht
in den Anfangsgründen werden noch Kinder angenommen — Rigasche Str. 16, **Olga Hartier.** Spr. v. 3—5.

Ein gebildetes junges Mädchen
wünscht für einige Stunden am Tage **Beschäftigung** mit Kindern. Näheres vormittags bis 12 Uhr, Peplerstrasse 25.

Ein junges Mädchen
aus guter Familie sucht für einige Stunden des Tages Beschäftigung bei Kindern oder als Stütze der Hausfrau — Marienhofsche St. Nr. 13, Q. 2.

Eine russ.- und deutsch-sprechnd.
Magd sucht als Köchin
oder zum Alleindienen eine Stelle — Sandstrasse 16.

Eine Köchin

sucht eine Stelle — Rosenstr. 21, links, II. Tür.

Eine gut geübte Köchin empfiehlt sich für das feinere Kochen u. zu Festlichkeiten — Botanische Str. 19.

Junges gebild. Mädchen sucht
gestützt auf gute Zeugn., Stelle als Wirtschaft. auf einem Gute. Offert. unter „A. K." an die Exped. d. Bl. erb.

Eine tüchtige Stubenmagd
vom Lande kann empfohlen werden — Alexander-Strasse Nr. 38, im Hof, Frl. von Roth.

Требуется
Горничная
опытная въ кухмистерскую, знать русскій языкъ. Бочарная № 8, домъ Крегера.

Eine Witwe
welche deutsch u. russisch spricht, wünscht eine **Aufwärterinstelle.** Markt-Str. Nr. 110.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern u. Küche **kann abgegeben werden** — Rathausstr. 22.

Möblierte Wohnung

3—4 Zimmer nebst Küche u. Garten zu vermieten — Mühlenstr. 2.

Eine schön möblierte
Studentenwohnung
bestehend aus 2 od. 3 Zimmern und Vorzimmer, auch passend für eine kleine Familie, **kann sofort vermietet werden.** Zu erfrag. Alexanderstr. 3, eine Treppe, links. Daselbst ist auch ein **einzelnes Zimmer** zu haben.

2 gut möbl. Student.-Wohnung.
v. 2 Zimm. u. Küche u. v. 3 klein. Zimm. sind **zu vermiet.** — Rigasche Strasse Nr. 1. Zu erfragen im Möbelmagazin **C. Rammat.**

Eine kleine möblierte
Studentenwohnung
ist deutschen Studenten zu vergeben — Pepler-Str. 23.

Mietfrei zwei
möblierte ZIMMER
Kompagnie-Strasse 1. Zu erfragen beim Hauswächter.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 27. August 1905

Konzert

Frau L. Klemann-Müller und Frl. Pia Müller.

Ein Teil des Ertrages ist zum Besten der kirchlichen Armenpflege bestimmt

Billetverkauf in **J. Anderson's** Buchhandlung.

In dazu gewordener Veranlassung teilen wir unserer hochgeehrten Kundschaft ergebenst mit, dass

nur unsere Betten

mit Spiral-Feder-Matratzen „Reform" auf sämtlichen von uns beschickten Ausstellungen prämiiert wurden.

Ein jedes Bett trägt unsere Firma und Fabrikmarke und sind Betten ohne dieselben nur Nachahmungen unseren Fabrikats.

Alleinverkauf unserer Betten bei **P. Bokownew, Grosser Markt Nr. 12.**

Revaler Metallwaren-Fabrik
Gebr. Schmidt & Ko., Reval.



P. P.

Hiermit dem geehrten Publikum Jurjew's und der Umgegend die ergebenste Mitteilung, dass ich

Herrn J. Rässa, Johannisstr. Nr. 2, Jurjew

die Vertretung, verbunden mit Lager meines Fabrikats v. Flügeln und Pianinos, übergeben habe und bitte das geehrte Publikum, im Bedarfsfall sich an diese Firma zu wenden.

Hochachtungsvoll
J. Becker
Kaiserlicher Hoflieferant, St. Petersburg.

Brau-Gerste

I a Qualität, diesjährige, kauft zur baldigsten Ablieferung
Brauerei „TIVOLI".



Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Walk-Marienburg-Stockmannshofschen, Pernau-Felliner, Fellin-Revaler und Baltischport-Hapsaler Bahn,

der Routen

Riga-Mitau-Libau
Moskau via Pleskau und via Tosna
Riga-Murawjewo-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin
Riga-Warschau-Wien

und der

Dampferverbindungen Jurjew-Pleskau, Jurjew-Haselau-Cabbina-Lunia-Kawershof.

Giltig vom 18. April 1905.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei

& Ztgs.-Exped.

Blumenstr. (Жуковская) **Nr. 22** wird eine renovierte **Wohnung v. 4 Zim. nebst Entrée** und Küche **sofort vermietet.** Zu erfragen beim Hauswächter.

1 möbliertes Zimmer zu vermieten — Jakobstr. 29.
Меблиров. КОМНАТА отдается студ. — Яковлевская ул. 29.

Saisontheater im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 75.
Vorstellung Nr. 98.

Dienstag, d. 23. August c.
Neu einstudiert.
Einmalige Aufführung
Die Waise aus Lowood.

Schauspiel in 2 Abteilungen und 4 Aufzügen. Mit freier Benutzung des Romans von Currer Bell für die Bühne bearbeitet von Charl. Birch-Pfeiffer.

I. Abteilung: Jane
II. Abteilung: Rochester.

Jane . . . . . Frl. Franken.
Rochester . . . . . Hr. Arnim.

Gewöhnliche Preise.
Anfang **8** Uhr.

Schach-Verein.

Beginn der Schachabende
im oberen Saale der „Ressource"
am Montag, 23. August
9 Uhr abends.
Anmeldung und Aufnahme neuer Mitglieder. Der Präses.

F. F.-W.

Dienstag, den 23. Aug. 1905
Beerdigung
eines Kameraden.
Abmarsch vom Spritzenhause präcise 2 Uhr mittags.
Der Hauptmann.

Diesjährige Frucht-Marmelade
von
A. J. Abrikosow & Söhne, Moskau
erhielt
Carl Frederking.

Vorzügliche
frische Heringe
empfing und empfiehlt
Firma A. Holsting
Grosser Markt 16.

Распродаются
РУССКІЯ КНИГИ
(б. ч. беллетристика) за половину стоимости и дешевле въ переплетахъ и книжный шкафъ — Обводная 14, отъ 3½—5 ч. I-ый этажъ.

Die Warschauer Niederlage
räumt eine grosse Partie
Regenschirme
zu sehr herabgesetzten Preisen.
B. Genss
Ecke der Kühn- u. Budenstr.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern und Küche zu vermieten — Ufer-Str. 6, im Hofe. Zu erfragen im Kontor Löhmus.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern, Vorzimmer, Küche und allen Bequemlichkeiten, im Garten gelegen, **zu vermieten** — Alleestrasse Nr. 55.

Eine schöne trockene warme
Familien-Wohnung
von 6 Zimmern nebst Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermieten — Rigasche Str. 68.
A. Mondson.

Mietfrei ein
möbliertes ZIMMER
Mühlenstr. 40.

S. S.
Dienstag, den 23. cr., 9 Uhr abends.

F. G. Faure
Dampf-Mahlmühle für Getreide, Grütze und Gyps.
Detailverkauf:
Kaufhof 21 b, Victualien-Markt 5 u. Holmstr. 14.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.
Michael Ponjagin
Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: P. R.; Schüler A.

Печатать разрѣшено. Юрьевъ, 22-го августа 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 186. Dienstag, den 23. August (5. September) **1905.**

Inland.

Zum Friedensschluß.

Die Redigierung des Friedensvertrages — so meldete eine Depesche unseres gestrigen Blattes — ist beendet und in allen Punkten eine Einigung erzielt worden; nach Professor Martens Versicherung darf man den Frieden zu Portsmouth als abgeschlossen ansehen.

So wird denn das Friedenswerk glücklich unter Fach und Dach gebracht werden. Die einzige Gefahr, die dem Friedensdokument bis zu seiner förmlichen Ratifikation erwachsen könnte, läge in einem unabhängig von den beiden Regierungen plötzlich eintretenden schweren Zwischenfall, wie er etwa gestern in der vom Telegraphen übermittelten Nachricht vom angeblichen Ausbruch einer Revolution in Japan enthalten ist. Diese Nachricht der Römischen „Tribuna" brauchen wir zunächst noch nicht tragisch zu nehmen: sie hat ihren Ursprung aus einem der im Nachrichtendienste übelberüchtigten chinesischen Küstenorte genommen und stellt höchst wahrscheinlich nur die starke Uebertreibung eines rein örtlichen Ausbruches der Unzufriedenheit dar. Darauf weist auch eine weitere Depesche der im übrigen ihre Information aufrecht erhaltenden „Tribuna" selbst hin, indem sie meldet, die „aufständische Bewegung" sei nur im Süden des Reiches ausgebrochen.

Daß in Portsmouth selbst nicht alles ganz glatt bei den Schlußverhandlungen vor sich gegangen ist, dafür liegen allerdings einige Andeutungen vor. Von mehreren Seiten wird übereinstimmend eine auffällige „Mißstimmung" Wittes gemeldet, die jedoch weniger auf Differenzen mit den japanischen Unterhändlern, als auf andere Momente zurückgeführt wird. Doch sollen nach einer Meldung der „Zentral News" aus Portsmouth zeitweilig auch Meinungsverschiedenheiten zwischen den Japanern und den russischen Delegierten in der Mandschurei-Frage obgewaltet haben: Japan soll speziell beansprucht haben, daß Rußland alle Folgen seiner Verpflichtungen betreffs der Mandschurei trage und sofort den Japanern die Kontrolle von Port Arthur und der Ljautong-Halbinsel überweise. Jedenfalls sind diese Meinungsverschiedenheiten jetzt glücklich überwunden.

Der anscheinende Widerspruch, der darin liegt, daß der Waffenstillstand erst nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages, also wenn die Waffenruhe selbstverständlich ist, effektiv wird, erklärt sich, wie dem „Tag" berichtet wird, dadurch, daß der Friedensvertrag erst nach Ratifizierung durch die Regierungen giltig wird.

Die Unterzeichnung soll ohne die von den Amerikanern geplanten Feierlichkeiten in schlichtester Form erfolgen — nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." wahrscheinlich am heutigen Dienstage.

Von der 71. livländischen Provinzialsynode. I.

— □ □ — Einem bereits in früheren Jahren wiederholt von den livländischen Pastoren geäußerten Wunsche Folge gebend, hatte seine Magnifizenz der Generalsuperintendent G. Oehrn die Eröffnung der in diesem Jahre in Walk zusammentretenden 71. livländischen Provinzialsynode versuchsweise auf einen Sonntag, und zwar den 21. August, angesetzt. Leider hat sich die von den Gegnern dieses Versuchs ausgesprochene Befürchtung, daß darunter der Besuch des Eröffnungsgottesdienstes leiden werde, als begründet erwiesen, indem tatsächlich viele Glieder der Synode es nicht haben ermöglichen können, sich für den Sonntag frei zu machen, sondern erst nach Erledigung ihrer Amtsobliegenheiten die Reise nach Walk angetreten haben. Doch mögen es immerhin 70 bis 80 Pastoren gewesen sein, die sich am Morgen des 21. August in dem als Sitzungslokal der Synode dienenden großen Saal des lettischen Geselligkeitsvereins versammelten, wo sie von dem Herrn Stadthaupt von Walk mit einer warmen, auf die freudigen und zugleich tiefernsten Zeitumstände hinweisenden Ansprache begrüßt wurden.

Nachdem der an Stelle des leider immer noch durch Krankheit am Besuch der Synode verhinderten Generalsuperintendenten als Synodepräses funktionierende Konsistorialassessor und Propst Th. Gaehtgens diese Ansprache mit herzlichen Dankesworten erwidert hatte, begaben sich die Synodalen in feierlichem Zuge in die Stadtkirche, die zum ersten Mal im Glanze der neuangelegten elektrischen Beleuchtung strahlte. Die Altarrede hielt Pastor G. Hillner von Kokenhusen über Jerem. 14, 7, die Predigt Pastor P. Willigerode von St. Marien i. D. über 1 Korinth, 15, 58; als Liturg funktionierte Pastor Dr. R. Bidder von Lais. Fast unmittelbar an den deutschen schlossen sich zu gleicher Zeit der lettische Eröffnungsgottesdienst in der Stadtkirche, wo Pastor K. Kundsin von Smilten predigte, und der estnische in der Luhdesche Kirche, in der Pastor P. Walter von Koddafer die Predigt hielt, während Pastor A. Warres von Wendau im Freien den großen Volksmassen, die in der engen Kirche keinen Platz mehr hatten finden können, predigte.

Am Abend um 6 Uhr fand im Sitzungslokal der Synode ein auch von Gliedern der deutschen Stadtgemeinde zahlreich besuchtes Missionsmeeting statt, auf dem Pastor Hahl-Testama ein Bild des Lebens und Wirkens des im Mai d. J. verstorbenen Missionars der Chinesen Hudson Taylor zeichnete, Pastor Walter-Koddafer über das Jahresfest der Leipziger Missionsgesellschaft, dem er als Vertreter Livlands beigewohnt hatte, berichtete und der auf Besuch in der Heimat weilende Missionar Brutzer über die religiösen Vorstellungen des Kamba-Volkes, unter dem er fast 4 Jahre gewirkt hat, einen Vortrag hielt. — Zu derselben Zeit beging die estnische Stadtgemeinde in der Stadtkirche die Feier ihres 25-jährigen Bestehens, wobei Propst Falck-Kannapäh, der der erste ständige Pastor dieser neukonstituierten Gemeinde gewesen ist, die Festpredigt hielt, an die sich Begrüßungs- und Glückwunschansprachen von Pastoren mehrerer benachbarten Gemeinden schlossen.

Die offiziellen Verhandlungen der Synode beginnen erst am Montag, den 22. August, um 9 Uhr morgens.

Aus der lettischen Presse.

Der Unterdrückung der „Pet. Aw." — denn um eine solche handelt es sich, und ihre Sistierung durch den Minister des Innern ist nur eine Vorbereitungshandlung — widmet die „Rig. Aw." einen Leitartikel, in dem, wie die „Rig. Rdsch." referiert, u. a. gesagt ist:

„Die Sistierung der „Pet. Aw." ist nicht erfolgt wegen irgend einer einzelnen Uebertretung des Zensurgesetzes, sondern wegen der verbrecherischen allgemeinen Tendenz der Zeitung. Die Strafe, die sie betroffen hat, bezieht sich daher auf die gesamte politische Richtung, die sie eingehalten und die wir beständig und unermüdlich bekämpft haben. Diese ganze Richtung ist jetzt offen von der Regierung verurteilt worden (in der Kundgebung des „Reg.-Anz.", wo sie mit den verbrecherischen Proklamationen in einem Satze genannt ist). Zweifellos wird dieser Schritt einen heilsamen Eindruck machen. So lange die „Pet. Aw." erschien, konnte beim Publikum die Meinung obwalten, daß die von dieser Zeitung vertretenen Ziele und Bestrebungen erlaubt seien, konnte die Meinung bestehen, daß es sich um einen legalen politischen Kampf handle, der eine Zukunft habe. Jetzt weiß nun Jedermann, daß das nicht so ist, daß diese Zeitung vielmehr verbotenen Zwecken gedient, daß sie sich mit verbrecherischer Aufhetzung der Leute gegen die Regierung und die bestehende Ordnung befaßt hat.

Einige kurzsichtige Leser der „Pet. Aw." haben, getäuscht durch ihre heuchlerischen Phrasen, vielleicht gemeint, diese Zeitung vertrete irgend eine lettische Sache, irgendwelche lettische Interessen. Das war eine bittere Täuschung. Das was wir über die unvolkstümliche internationale Richtung der „Pet. Aw." wiederholt gesagt haben, ist jetzt offiziell durch die obenerwähnte Kundgebung des Polizei-Departements bestätigt worden."

Zum Schluß sagt die „Rig. Aw.": „Das Verbot der „Pet. Aw." wird von der lettischen Gesellschaft und dem lettischen Volk mit Gefühlen der Genugtuung begrüßt werden. Wie sehr auch die Unterdrückung eines Preßorganes zu bedauern ist, ein Jeder wird empfinden, daß dieses Blatt sein Schicksal verdient hat".

Am Sonntag, den 7. August, ging, wie aus Süd-Livland der „Düna-Z." berichtet wird, auf dem Gute Ronneburg-Neuhof um 9 Uhr abends eine Heuscheune in Flammen auf. Brandstiftung liegt vor. Den Schaden trägt die Livländische gegenseitige Feuerversicherung. — Die beim Brande des Herrenhauses von Horstenhof geretteten Sachen wurden, als sie nach Friedrichshof (einem anderen Gut des Herrn v. Preezmann) geführt wurden, von Bewaffneten angehalten und unweit der Landstraße verbrannt. — Auf dem Gut Friedrichshof brannte unlängst eine Heuscheune nieder; es ist die letzte. — Ebenso wurde auf dem Gute Weißenstein eine Heuscheune ein Raub der Flammen.

Riga. Unter der Aufschrift „Zur Erreichung geordneter Zustände" — erhält das „Rig. Tagbl." eine Zuschrift, in der es heißt: „Es dürfte höchste Zeit sein, daß breite Schichten des Publikums sich an einer aktiven Unterstützung der Regierung bei Bekämpfung der Unruhen beteiligen und zwar zunächst etwa in Gestalt von nach vielen Tausenden zählenden Ordnungsleuten, die, ohne zu regelmäßigen Dienstleistungen verpflichtet zu sein, sich organisieren, ein Abzeichen erhalten und, wo sie gerade bei der gewöhnlichen Verfolgung ihres Berufes auf Exzesse stoßen, der Polizei beispringen. Ohne sich fürs erste sichtbar zu bewaffnen oder sonst den Charakter einer Miliz anzunehmen, hätte diese Ordnungsmannschaft ziemlich alle wohlmeinenden Einwohner der Stadt, die nicht durch Alter oder Gebrechen verhindert sind, zu umfassen, bei der Verpflichtung, jeder Ausschreitung des Mobs nach Kräften entgegenzutreten. Bei einer solchen nach vielen Tausenden zählenden Ordnungspartei wären in jeder Straße, an jedem öffentlichen Ort gewiß immer einige Personen anwesend, die einerseits die Polizeichargen und das schwankende Publikum gegen die Hooligans encouragieren, andererseits die Unruhestifter in Schach halten würden. Haben sie jederzeit ein Vorgehen des Publikums gegen sich zu erwarten, so werden die mancherlei Strolche sich vorsehen, den Einzelnen zu vergewaltigen; andererseits ist es für jeden wohlmeinenden Bürger viel leichter, solchen Angriffen sich zu widersetzen, wenn er weiß, daß er Gesinnungsgenossen in der Nähe hat, die ihn zu unterstützen bereit sind. Auch jetzt würde so mancher sich keineswegs passiv zu den ihm begegnenden Unordnungen verhalten, wenn die gutgesinnte Bevölkerung sich zusammengeschlossen hätte und der Einzelne sich nicht isoliert fühlen würde. . . Sehen wir an einigen Beispielen, was werden kann, wenn die gutgesinnte Bevölkerung, wie bisher, sich weiter völlig passiv verhält. Es wird nie gelingen, die verschiedenen Eigentumsbeschädigungen des Einzelnen, beispielsweise das Begießen von Fleisch mit Petroleum, das Vernichten von anderen Viktualien, die Ueberfälle auf industrielle Unternehmungen und ihre Beamten durch Soldaten zu verhindern, einfach weil sie nicht überall zur Stelle sein können. Geht es noch weiter und kommt es wie in anderen Städten zur Plünderung ganzer Magazine, oder zum Ueberfall auf ganze Bevölkerungsklassen, so ist der Terror da, und was dann, wenn er uns gänzlich unvorbereitet findet? . . . Das Gros der Arbeitermasse ist noch ziemlich indifferent und nur von verhältnismäßig wenig Agitatoren ins Schlepptau genommen. Sollte es einer Vereinigung der Ordnungsgarde mit Polizei und Militär nicht gelingen, diese Unruhestifter unschädlich zu machen, ehe ernstere Bewegung, deren Richtung und Charakter gar nicht abzusehen ist, Platz greifen? Mache sich jeder Wohlgesinnte zur Pflicht, Hooligans und dergleichen Gelichter, wo immer er sie die Mitbürger molestieren sieht, festzuhalten, die Polizei in ihrem schweren Amt zu unterstützen, trete man jeder Gewalttätigkeit der Proletarier geschlossen entgegen, — so, aber auch nur so, wird die Ordnung wiederkehren."

Estland. Bei einer vorläufigen Besichtigung der Kegel-Hapsaler Bahn hatte es sich, wie wir im „Rev. Beob." lesen, herausgestellt, daß die für den 1. Juli geplante Eröffnung des regelrechten Verkehrs auf dieser Linie, weil der Passagierbahnhof in Hapsal nicht früher fertiggestellt werden konnte, bis zum 1. Oktober verschoben werden mußte. Wie man jetzt den „Rew. Isw." mitteilt, hat der Chef der Arbeiten der genannten Bahn durch entsprechende Maßregeln den Bau soweit beschleunigt, daß die Uebergabe der Linie zur regelmäßigen Exploitation zum 15. September erfolgen soll.

— Die Kreischefs von Wesenberg und Hapsal fordern, der „Rev. Z." zufolge, durch Bekanntmachungen die Wahlberechtigten zur Versammlung der Grundbesitzer für die Reichsduma auf, sich im Laufe von zwei Wochen zu melden und ihre Berechtigung nachzuweisen.

Reval. Der Arbeiterstreik hat, wie der „Rev. Beob." berichtet, nur zum Teil nachgelassen. Bei Wiegand wird wieder gearbeitet, ebenso in der Johannsonschen Papierfabrik. In der Metallfabrik waren gestern am Vormittag alle Arbeiter in Tätigkeit; am Nachmittag stellten die meisten ihre Arbeit wieder ein und nur in einer Abteilung wurde sie fortgesetzt. Keine Unterbrechung hat die Arbeit in diesen Tagen erfahren in der Lutherschen Fabrik und in der Mayerschen chemischen Fabrik. Dagegen wird nicht gearbeitet im Dwigatel und in der Cellulosefabrik sowie in der Krullschen Maschinenfabrik, wo die Arbeiter gestern überhaupt nicht angetreten sind. In der Volta wird nicht gearbeitet; hier ist den Arbeitern eröffnet worden, daß sie entlassen werden sollen, wenn sie die Arbeit nicht wieder aufnehmen; über diese Frage berieten sie sich gestern in der Mittagszeit. Bei Rosermann sind die Aeltesten der Arbeiter entlassen worden und die übrigen Arbeiter haben eine Kündigung erhalten; einstweilen wurde von ihnen noch gearbeitet. — Eine aufregende Szene hat sich nach einem Bericht der „Rev. Ztg." Freitag Nachmittag vor der Wiegandschen Fabrik zugetragen: Gegen 6 Uhr abends hatten sich größere Gruppen der streikenden Arbeiter vor der Fabrik versammelt, um ihre Angelegenheiten zu beraten und mit der Fabriksleitung zu verhandeln, betrugen sich aber sonst vollkommen ruhig. Da man in den Gruppen viele fremde Arbeiter erblickte, die nicht zur Fabrik gehörten, wurden die Leute aufgefordert, auseinander zu gehen und am folgenden Tage die Arbeit aufzunehmen. In diesem Moment reitet zufällig eine Kosakenpatrouille vorüber; plötzlich fällt ein Revolverschuß aus dem Haufen der Arbeiter. Ohne sich einen Augenblick zu besinnen, reißt der Kosak, dem es galt, sein Gewehr herunter und feuert zwei Schüsse auf den sich flüchtenden und sich versteckenden Arbeiter ab. Da die Kugeln ihr Ziel verfehlen, sprengt er in den Haufen hinein und ergreift mit sicherer Hand den Attentäter, der nach wenigen Augenblicken gebunden und gefesselt ist. Der Ergriffene erwies sich als Arbeiter der Fabrik „Dwigatel". Der Revolver

Feuilleton.

„Hochland".

Eine Ausflugskizze.

Von — lm —.

Leise tropft es aus den geräuschlos daherziehenden Wolkenschleiern. Die noch soeben träge hinrollenden Fluten des finnischen Meerbusens bedecken sich mit unzähligen aufwärts tanzenden Wasserperlen. Sie wollen auch teilnehmen an der fröhlichen Stimmung mehrerer Hochland-Freunde, die an einer reizenden Stelle des estländischen Strandes gespannt den Bewegungen eines aus Reval bestellten Dampfers folgen. Ein Fischerboot und eine zierliche Jacht mit dem ungewöhnlichen Namen „Tirilir" harren zum Auslaufen bereit am Ufersand. Es regnet heftiger. Aber nichts vermag die freudige Erwartung zu dämpfen, nichts die vorfühlende Freude herabzusetzen. Da! — der Dampfer nimmt den Kurs auf die wartende Schar. Mit flinkem Griff sind die Damen in das Boot gehoben, „Tirilir" entfaltet seine graziösen Segel unter der kundigen Hand eines weiblichen Matrosen, man nimmt Platz und in geschwungenem Lauf geht's „Fortuna" entgegen. „Fortuna" dreht bei; ein wohl durch die Fülle der Jahre heiser gewordener Pfiff tönt grüßend über die immer höher strebenden Wellen.

Schon sitzt eine andere lustige Gesellschaft an Bord der „Fortuna". Fröhliche Begrüßung allseits, Vorstellung nach rechts und nach links. Vorüber ist der Regen, in klarem Morgenlicht liegt Estlands Küste da, es grüßt von der Spitze im Osten die freundliche Kapelle des Nachbarstrandorts. Dort stiegen jene freundlichen Menschen ein, die den beiden Booten so herzlich zuwinkten. Und jetzt geht es vorwärts.

Aber ach — mit des Geschickes Mächten! Bald ist das schöne Ufer verschwunden, grau in grau malt sich der Himmel und bald strömt es wieder. Das hohe unballastierte Schiff schüttelt sich ein wenig die schweren Regentropfen ab, aber ohne Erfolg: es kommen immer neue und die Wellen steigen und die Hand sucht einen Stützpunkt. Doch auch dieser Regenschauer geht vorüber. Mit dem abziehenden Wolkennebel kämpfen die Mauern der alten Tolsburg am Ufer drüben; noch einmal ergießt sich's in rauschenden Strömen — da steuert „Fortunas" wohlgenährter Lenker, liebreich unterwiesen in dem ihm völlig unbekannten Kurse seitens eines strandkundigen Herrn der Gesellschaft, in den gastlichen Hafen „Port-Kunda".

Wieder ein großes Boot neuer Teilnehmer an der geplanten Hochlandtour. Hatten auch viele Angemeldete „Fortunas" Mächten mißtraut, war sogar eine Teilnehmerin nach dieser kurzen Fahrt gezwungen, hier dieselbe wieder aufzugeben — die kleine Schar von 39 Personen, welche nach erledigten Schiffspaßregelungen den Blick gen Norden richtete, hatte die unerschütterte Absicht, lustig und kühn dem sich mehrenden Wellenschaum entgegenzusehen.

Die Sonne siegte über die Regenstimmung des Himmels. Um den etwas erhöhten Raumverschluß des Oberdecks und auf demselben sammelte sich ein fröhlicher Sängerkreis. Andere gingen umher und freuten sich über die stimmungsvollen Weisen, die gar bald ertönten, und die herrlichen Akkorde des ersten Liedes: „Wie mit grimmem Unverstand" wurden alsbald durch den kräftigen Baß des verdienstvollen Arrangeurs der Dampferfahrt eingeleitet. Wie begeisternd wirkte doch: „Wellen sich bewe-e-e-e-e-gen!" Und doch „bewegten" sie sich schon recht deutlich. Aber Singen soll ein gutes Mittel gegen Seekrankheit sein! Nun, dann also los damit, dachte jene junge Dame, die den Mittelpunkt des Sängerkreises bildete und fast bis zuletzt eine Weise nach der anderen anstimmte, bald in den herzerfrischenden Tönen alter deutscher Volkslieder und bekannter Quartette, bald in kunstvollen Soliz der Wagnerschen Muse ihre Umgebung fortriß.

Doch nicht alle fröhlichen Hochland-Fahrer waren auf Deck geblieben. Da war hier und da schon so manche der verehrten Anwesenden unsichtbar geworden. Schon war die hohe See erreicht und immer höher die Wellen, immer tiefer die Täler, immer machtloser „Fortunas" Bug. Immer tiefer legte sie sich auf die Seite und von der einen auf die andere. Immer fester umklammerten jener Herr im Militärmantel und jene Dame neben ihm die eisernen Pfosten am Raumdeckel. Immer schneller und heftiger wurden die Bewegungen der sich kleine Gläser schönblumigen Cognak reichenden Hände. Da! ein wunderbares Geräusch! zwei quer auf Deck liegende traute Gesellen rutschten der Länge nach dem Schiffsrande zu. Keine Möglichkeit, Widerstand zu leisten: die ausgestreckten Arme greifen ins Leere, um bei der sofort eintretenden Gegenbewegung einem Anprall des Kopfes vorzubeugen. Jetzt wieder! ein ganzer Massenrutsch! Dort eine still sich über Bord beugende Gestalt — nein zwei, drei, viele — aber wunderbar, kaum ein verdrießliches Gesicht; selbst bei geschlossenen Augen spielt es wie neckische Hochlands-Freudengeisterchen um die sonst schlaffen Wangen. — „Glücklich jener, der fern den Mühsalen" würde der alte dem Meer auch nicht ganz grüne Horaz gewiß heute wieder gerufen haben, aber gewiß mit Unrecht. Denn glücklich waren sie doch alle, jene liegenden, schaukelnden, rutschenden, schwankenden Gestalten an Bord der „Fortuna" und neue Hoffnung leuchtete auf, als das schwanke Schiff seinen Kurs mehr ostwärts nahm und dadurch die bisher senkrecht zur Schiffswand gerichteten Wellen ein wenig achterdeck zu stehen kamen. Zwar waren sie so riesig, daß eine Verbesserung der Lage nur wenigen bemerkbar war. „Du hast doch gesagt, daß es nach dem Wenden besser werden würde!" meinte einer der Anwesenden dem Ueberbringer dieser Botschaft sagen zu müssen, und seine Augen funkelten wie von verhaltenem Grimme. Aber doch konnte das freundliche Wohlwollen unter den Strahlenblitzen der Augen sich nicht völlig verbergen; es war doch schön, und so viel war klar: Hochland kam immer näher.

In schönstem Glanz der Nachmittagssonne lag es da, das nordische Capri. Durchfurcht von einem tiefen Sattel, zeigte es die verkürzte Westseite, nach rechts hin hochaufstrebend zu einem gewaltigen Porphyrbau mit dem „Launa korkja" (=Süd- od. Mittagshöhe). Am Fuße des Berges, an der Südspitze, grüßte uns ein freundlicher Leuchtturm, umgeben von einigen Gebäuden, und weiter nach links hin strahlte ein pittoresker Felsgipfel aus Granit herüber,

konnte nicht mehr bei ihm gefunden werden und blieb verschwunden; dennoch soll kein Zweifel bestehen, daß der Ergriffene der wahre Schuldige ist.

— Am Mittwoch, den 24. d. Mts., findet, den „Rew. Isw." zufolge, im Katharinentaler Palais unter Vorsitz des Gouverneurs eine Konferenz zur Beurteilung der Frage über die Zusammenstellung der Wahllisten für die Reichsduma statt. An der Konferenz sollen teilnehmen: der Ritterschaftshauptmann, die Kreisdeputierten, der Bezirksgerichts-Präsident, Kameralhofs-Präsident, ein Rat der Gouvernementsregierung, die Kreischefs, das Stadthaupt von Reval und der Stadtälteste von Baltischport.

— Wie die „Pet. Tel.-Ag." aus Reval meldet, soll der Bauer Müller, der am 19. August auf einen Kosaken geschossen hat, dem Kriegsgericht übergeben werden.

** — In Sachen der Gründung eines neuen estnischen Tageblattes wird dem „Teataja" mitgeteilt, daß nicht Herr Ferd. Karlson als Redakteur fungieren werde, sondern Herr P. Grünfeld, der Herausgeber des „Rahwa Löbuleht," der als rühriger Uebersetzer bekannt ist. Herr Filippow, der an der Spitze des Unternehmens steht, ist des Estnischen nicht mächtig. Von seinem neuen russischen Blatt sind bislang nur 2 Nummern erschienen.

* **Hapsal.** Aus Hanehl im Hapsalschen geht dem „Post." folgende Nachricht zu: Kürzlich kamen die Pächter der zu Schloß Werder gehörigen Ländereien auf ihrem Gute zusammen und legten dem Vertreter des Gutsherrn, Herrn v. Huhn, die Bitte um Ermäßigung der Pacht vor. Der letztere erniedrigte freundlich die Pachtsummen um 10%. Die Pächter sind dankbar und zufrieden.

Mitau. Zur Ermordung des Gerichtsvollziehers Weinberg erfährt die „Rig. Rdsch." nachträglich, daß die Bösewichter ihr Opfer zunächst blos verwundet hatten, darauf aber dessen inne wurden, daß sie sich in der Person geirrt hatten. Es fand darauf eine Beratung statt, worauf das unglückliche Opfer aus unmittelbarer Nähe durch zwei Schüsse in die Brust getötet wurde!

** **St. Petersburg.** Wie wir kürzlich berichteten, plant das in Moskau bestehende Organisationsbureau des Semstwo-Kongresses für die nächste Zeit einen neuen allgemeinen Semstwo- und Städte-Kongreß. Wie die „Ruß" erfährt, gibt es in dieser Angelegenheit zwei Vorschläge: nach dem einen soll der Kongreß am 15. September, nach dem zweiten erst im Oktober stattfinden. Die Frage soll in den nächsten Tagen entschieden werden.

* — Wie die „Ruß" erfährt, soll auch nach dem Friedensschluß der Posten eines Höchstkommandierenden der Land- und Seetruppen im Fernen Osten beibehalten werden. Den Posten soll General Lenewitsch bekleiden, der auch zum Statthalter im Fernen Osten ernannt werden soll.

— Der „Ssyn Otetsch." beschäftigt sich mit dem geringen Eindruck, den die Nachricht von dem Frieden speziell in Petersburg gemacht hat, und sagt, wie die „St. Pet. Z." referiert, hierbei u. a., daß man in Rußland auch den wichtigsten Fragen gegenüber nur eine theoretische Stellung einnehme. „Gewiß werden sich auch bei uns Liebhaber für eine Inszenierung eines „Volksjubels" oder eines „Protestes" finden, wir sind aber schon viel zu sehr daran gewöhnt, wie solche offiziöse Ausbrüche der Volksgefühle organisiert werden, um ihnen irgend eine Bedeutung beizulegen. Der Umstand, daß unser Schicksal von anderen — und dabei schlecht — determiniert worden ist, hat uns veranlaßt, uns zu allem, was geschieht, mißtrauisch zu stellen. Der Friede ist geschlossen, werden wir infolgedessen aber nicht noch stärker rückwärts gehen? So denken viele und verfallen daher, nachdem sie eine Minute frei aufgeatmet haben, wieder in Nachdenken .."

— Die Eröffnung von Sonntagskursen für die Erlernung der deutschen Sprache an mehreren Stellen der Residenz wird, so schreibt man der „Düna-Z.", für den Oktober von einigen ausländischen Industriellen geplant, denen es aus praktischen Gründen wünschenswert erscheint, daß die in ihren Etablissements angestellten Arbeiter auch einige Kenntnisse im Deutschen besäßen. Diese unentgeltlichen Kurse sollen daher für Fabrikarbeiter und deren Söhne, welche das fünfzehnte Lebensjahr schon erreicht haben, bestimmt sein.

— Maxim Gorki hat, wie die „Birsh. Wed." melden, eine neue dramatische Studie, betitelt „Die Barbaren," beendet. Wenn die Zensur keine Einwände erhebt, soll das Stück in der beginnenden Saison am Komissarshewski-Theater zur Aufführung gelangen. Es spielt in den Kreisen der Intelligenz und behandelt die Ereignisse und Stimmungen der neuesten Zeit.

Pleskau. Großes Aufsehen macht, nach der „St. Pet. Ztg.", in Pleskau die Art der Entlassung des Direktors der Van der Vlietschen Landwirtschaftlichen Schule Herrn Issajew. Die Verfügung seiner Demission „gemäß dem Gutachten der örtlichen Administration" erfolgte auf telegraphischem Wege, ohne jede Voruntersuchung. Herrn Issajew ist als Organisator der Landwirtschaftlichen Schule von der Kommission der Gouvernementslandschaft das beste Zeugnis als erfahrener Pädagoge und vorzüglicher Direktor erst kürzlich ausgestellt worden. Zu Ostern ist Herr Issajew mit dem Stanislaus-Orden 3. Klasse dekoriert worden und ist jetzt plötzlich genötigt, mit einem „Wolfspaß" versehen, den Dienst zu quittieren und sich, wohin er will, fortzubegeben. Die nächste Landschaftsversammlung wird sich wohl noch näher mit diesem eklatanten Fall beschäftigen.

Moskau. Eine Depesche der „Pet. Tel.-Ag." vom 20. d. Mts. meldet: Während der Beratungen der Moskauer Studenten hat sich die Mehrheit für eine Wiederaufnahme der Studien ausgesprochen.

Warschau. Der neuernannte Generalgouverneur Generalleutnant Scalon hat, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, sein Amt angetreten. Der Generalgouverneur hat sogleich nach seinem Amtsantritt verfügt, die Gage der Subalternbeamten der Polizei zu erhöhen — wohl in Anbetracht der besonders schweren Dienstverhältnisse in Warschau.

Minsk. In Minsk soll in den letzten Tagen des August eine Versammlung der griechisch-orthodoxen Geistlichkeit stattfinden, die, wie die „Ruß" erfährt, Maßnahmen beraten soll, welche zwecks Verhinderung der massenhaften Uebertritte der sog. Uniierten zur römisch-katholischen Kirche zu ergreifen wären.

Kaukasien. Seit dem 20. August geht, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, die Rückerstattung des armenischen Kirchenvermögens vor sich.

Finnland. Aus Kuopio wird der St. Pet. Z." geschrieben: Auf der ersten Seite der am 26. (13.) August, fälligen Nummer der hierselbst erscheinenden finnischen Zeitung „Otava" stand folgende Annonce: „Am kommenden Sonntag veranstaltet die Kuopiosche Arbeitervereinigung eine allgemeine Demonstration, während welcher die die aktuellen Fragen betreffenden Wünsche des Volkes eröffnet werden. An der Demonstration bittet man alle Bürger, denen das Wohl des Vaterlandes teuer ist, teilzunehmen. Die an der Demonstration Teilnehmenden versammeln sich um ½10 Uhr morgens beim Hause der Arbeitervereinigung, von wo sich der Zug in geordneten Reihen auf den Marktplatz begibt, wo die abgefaßten Resolutionen veröffentlicht werden. Das Veranstaltungskomitee." — Auf diesen Aufruf hin versammelte sich am Tage darauf, am Sonntag, den 27. (14.) August, zur festgesetzten Zeit beim Hause der Arbeitervereinigung eine große Volksmenge, die sich mit dem Musikchor der örtlichen Freiwilligen Feuerwehr an der Spitze unter den Klängen des in Finnland beliebten Björneborger Marsches in wohlgeordnetem Zuge längs den Straßen der Stadt zum Marktplatz fortbewegte. Vor dem Musikchor wurde eine an zwei Stangen angeheftete große rote Fahne getragen, die die Aufschrift „Des Volkes Wille ist ein hohes Gesetz!" trug, und im Zuge befand sich noch eine große, gleichfalls rote Fahne mit der Aufschrift: „Das allgemeine Stimmrecht!"; außerdem wurden im Zuge etwa 12 rote Schilder von verschiedenen Teilnehmern beiderlei Geschlechts getragen, die mit folgenden Inschriften versehen waren: „Nieder mit der Diktaturverordnung und den Gendarmen!" — „Versammlungs-, Rede- und Preßfreiheit!" — „Die Gerechtigkeit muß siegen!" und andere. Als der Zug, vorn die Frauen und dann die Männer, auf dem Marktplatz angekommen war und die Musikkapelle die Marseillaise vorgetragen hatte, wurden von zahlreichen Rednern zündende Reden gehalten, die von den Versammelten mit Begeisterung aufgenommen wurden und unter denen die von einer hübschen jungen Dame vorgetragene feurige Rede über die Versammlungs-, Rede- und Preßfreiheit besonders hervorgehoben zu werden verdient, da die aus zartem Munde gesprochenen machtvollen Worte alle Zuhörer mit sich hinrissen und einen ungeheuren Beifallssturm nach sich zogen. Die übrigen Reden und abgefaßten Resolutionen bezogen sich auf das allgemeine freie Wahlrecht nach Erreichung von 21 Jahren ohne Unterschied des Geschlechts, die Aufhebung der Diktaturverordnung vom 2. April 1903, die Entfernung der Gendarmen aus dem Lande, die Einberufung eines außerordentlichen Landtages vor Ende dieses Jahres, die Verurteilung des Arbeiters Kalle Prokopé durch das Kriegsgericht wegen Ermordung des Gendarmerie-Obersileutnants Kramarenko usw. — Da die Ordnung im Zuge von dazu besonders ausersehenen Ordnungsmännern aus der Zahl der Teilnehmer mit gekennzeichneten roten Schärpen aufrecht erhalten wurde, so war ein Einschreiten seitens der Polizei nicht erforderlich, und die öffentliche Ruhe, die während der Demonstration durch nichts gestört worden war, blieb auch den ganzen Tag über in gleichem Maße erhalten, so daß man die geschilderte Demonstration eine „Musterdemonstration" nennen kann.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. Aug. (5. September).

Die Ostchinesische Bahn.

Zu den Konzessionen, die Japan im Friedensvertrag von Portsmouth erzielt hat, gehört bekanntlich auch der Besitz und die Verwaltung der ostchinesischen Bahn.

Die mandschurische Bahn ist formell Eigentum der Gesellschaft der Chinesischen Ost-Eisenbahn, welcher die Russisch-Chinesische Bank die ihr von der chinesischen Regierung erteilte Konzession zum Bau dieser Bahn übertragen hat. Nach dieser Konzession hat China nur ein Heimfallsrecht nach 80 Jahren sowie ein Einlösungsrecht nach 36 Jahren zu bestimmten Bedingungen. Auf die Trace, Verwaltung, Betriebsführung und die Rechnungslegung hatte Rußland nach der Konzession einen fast unumschränkten Einfluß. Das Kapital wurde hauptsächlich durch Obligationen, deren Höhe der russische Finanzminister bestimmte, und durch das ziemlich unbedeutende Aktienkapital (5 000 000 Rubel) aufgebracht. Sowohl die Aktien, als auch die Obligationen befinden sich nominell im Besitz der Russisch-Chinesischen Bank, tatsächlich aber im Eigentum der Russischen Regierung, welche einen Teil des Anlehenserlöses des Jahres 1902 zur Lombardierung dieser Obligationen und Aktien zum vollen Nominalwerte verwendet hat. Die Russische Regierung ist also als Besitzerin aller Aktien Eigentümerin der Chinesischen Ost-Eisenbahn, wie der offizielle Name der mandschurischen Bahn lautet.

Im Laufe des Krieges hat nun Japan von der Bahn faktischen Besitz ergriffen, den Betrieb geführt, alle Einnahmen an sich genommen, ohne der Bahngesellschaft hiervon etwas abzuführen. Japan ist also im Besitz der Bahn, und wenn in den Depeschen aus Portsmouth gesagt wird, daß die Verwaltung der Bahn in den Händen Japans bleibt, so heißt dies offenbar, daß Rußland den faktischen Zustand anerkennt. Damit scheint die Frage der Bahn zwischen Rußland und Japan wohl gelöst. Die Chinesische Osteisenbahn-Gesellschaft hat aufgehört, Eigentümerin der Bahn zu sein, das heißt, die Russische Regierung macht die Rechte der Gesellschaft, soweit die Bahn abgetreten wurde, nicht geltend.

Nicht erklärt ist aber hierdurch das Verhältnis zwischen China und Japan hinsichtlich der Bahn. In dieser Beziehung wird festzusetzen sein, ob China dieser ohne seine Zustimmung erfolgten Konzessionsübertragung an einen neuen Eigentümer zustimmt und in wiefern unter diesen neuen Verhältnissen das Heimfallsrecht und Einlösungsrecht Chinas geregelt wird. Hierüber wird im Frieden von Portsmouth wohl nichts festgesetzt werden können. Rußland überläßt nur alle Konzessionsrechte samt Bahnkörper und Zubehör an Japan mit Verzicht auf die Verwaltung. Das Verhältnis mit China ist hierdurch nicht geregelt.

Deutschland.

Die Anteilnahme Kaiser Wilhelms am Friedenswerk hat in England besonderes Aufsehen erregt. Der „Daily Tel." schreibt: „Von den zahlreichen seit dem glücklichen Ereignis von Portsmouth ausgetauschten Glückwunsch-Telegrammen ist vielleicht das bemerkenswerteste dasjenige, in welchem Präsident Roosevelt dem Kaiser Wilhelm seine tiefe Wertschätzung ausdrückt für die Art, in welcher dieser jederzeit bei der Wiederherstellung des Friedens im Osten mitgewirkt hat. Die Form, in welcher diese öffentliche Kundgebung abgefaßt ist, ist zweifellos mit Ueberlegung gewählt, und die Erwähnung der Mitwirkung des Kaisers bei jedem Entwicklungspunkt des Friedenswerkes sollte mit den grundlosen Gerüchten, wonach der Deutsche Kaiser dem Kaiser von Rußland bei der Zusammenkunft bei Björkjö zur Fortsetzung des Krieges geraten habe, endgiltig aufräumen. Wir freuen uns der Versicherung des Präsidenten, daß der Kaiser zu jeder Zeit einer seiner Mitarbeiter beim Friedenswerk ist."

Die Cholera, die seit einigen Wochen, zuerst in Westpreußen, wieder in Deutschland erschienen ist, scheint fast denselben Weg genommen zu haben wie 1892, als Hamburg so schwer von ihr heimgesucht wurde. Von Arabien über Syrien, Mesopotamien, über das Kaspische Meer und weiter konnte man ihren Lauf verfolgen. Auch diesmal zeigt sich wieder als charakteristisches Merkmal, daß sie dem Laufe der Flüsse folgt. Das ganze Weichsel- und Nogat-Gebiet gilt als verseucht. „Man braucht sich indessen", meint die „Nat.-Ztg.", „durchaus keinen übertriebenen Besorgnissen hinzugeben. Denn abgesehen davon, daß es sich doch immerhin bisher im ganzen nur um etwa 30—40 Cholerafälle handelt, stehen wir jetzt dieser Epidemie ganz anders gerüstet gegenüber, als früher. Seit 1900 haben wir das Gesetz zur Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten, darunter auch der Cholera, das ein sehr wirksames systematisches Vorgehen gegen diesen Feind möglich macht." — Was speziell Hamburg anlangt, so erscheint die Befürchtung einer weiteren Ausbreitung der Cholera ganz ausgeschlossen. Die mit dem gestorbenen Cholera-Kranken in Berührung gekommenen anderen Auswanderer sind in der Quarantäneanstalt in Groden bei Kuxhaven untergebracht; es ist bisher nur ein weiterer Erkrankungsfall zu verzeichnen gewesen.

Der Berliner Magistrat hat beschlossen, der Stadtverordneten-Versammlung vorzuschlagen, mit ihm in gemischter Deputation über geeignete Schritte zur Linderung der zunehmenden Fleischnot zu beraten. Angeregt wurde auch in städtischen Kreisen, einen Städtetag aus Anlaß der Fleischteuerung einzuberufen.

An der Spitze ihrer vorgestrigen Sonntag-Nummer bringt die „Nordd. Allg. Ztg." folgendes Desaveu: „In den an russischen Werten interessierten deutschen Kapitalistenkreisen scheint hier und dort eine vor kurzem erschienene Schrift „Die Zukunft Rußlands und Japans" eine Beunruhigung hervorgerufen zu haben. In Anbetracht des Inhalts der Schrift ist eine solche Beunruhigung nur dadurch erklärlich, daß der Verfasser, Dr. Rudolf Martin, Regierungsrat im Kais. Statistischen Amt ist und sich als solchen auf dem Titelblatt bezeichnet. Gegenüber den Schlußfolgerungen, die dadurch gezogen worden sind, sei hiermit ausdrücklich festgestellt, daß Herr Martin seine Arbeit ohne jedes Vorwissen seiner vorgesetzten Behörde und der Regierung geschrieben und veröffentlicht hat. Es ist selbstverständlich, daß die Regierung dem Buche, das auf Grund haltloser Voraussetzungen zu abenteuerlichen Prophezeiungen über das Schicksal Rußlands in den nächsten Jahrzehnten kommt, gänzlich fern steht."

Frankreich.

Ueber den Stand der Marokko-Angelegenheit vernimmt das „Berl. Tagebl.", daß die Antwort Rouviers auf Bülows letzte Mitteilung sich in allen Hauptpunkten mit der deutscherseits entwickelten Anschauung deckt. Es herrscht vollständige Uebereinstimmung in den beiderseitigen Anschauungen über die Reformen. Einzelne Nebenpunkte sollen durch die internationale Konferenz selbst entschieden werden. Bevor die Konferenz zusammentreten kann, muß noch die Genehmigung des Maghzen zu einigen Artikeln des Reformprogramms eingeholt werden. Auch der Sitz der Versammlung muß bestimmt werden; Marokko und Deutschland sind

---

aus dessen Fuße die Wogen in Haushöhe brandeten — ein herrliches Farbenspiel bunter Sturmesgedanken.

Endlich legten sich die großartigen Wellenberge. Man kam in den Schutz der Insel und nun glitt die „Fortuna" an ihr entlang wie ein neugieriges Kind, das eines Blumenbeets Länge abschreitet, um jede Blüte einzeln zu betrachten. Vergessen war die Seekrankheit, die böse Störerin der Luft, und nun schob sie sich vor den staunenden und vor Freude leuchtenden Augen vorüber — die Perle des finnischen Meeres. — Bergkuppe reihte sich an Bergkuppe, fast von unten bis oben bestanden mit kleinwüchsigen Kiefern, durch deren Stämme der durch den Vormittagsregen benetzte Porphyr an einzelnen Stellen wie geschliffen hervorblitzte. Eine Meinungsverschiedenheit über die Ursache dieser leuchtenden Grüße mußte zu Gunsten des freundlichen Fragers von vorhin entschieden werden — er hatte es richtig erkannt.

Ein zweiter Gipfel, der höchste der ganzen 11 Werst langen und ca. 3 Werst breiten Insel, streckt sein Berghaupt empor. Ein kleiner Holzturm ragt über die seinen Scheitel bedeckenden Bäume. Finnlands und Estlands Küste treffen sich hier im Auge des Beschauers, dem die Zeit es vergönnt, bis hierher zu klettern. Ein tiefer Sattel wird sichtbar, das sogenannte „Windloch", und in der Tat, kräftiger als bisher im Schutz der Insel faßt ein Halbbruder des Aeolus in die klirrenden Wanten „Fortunas". Doch nicht auf lange. Hinter einer aufstrebenden Felswand reckt sich der Hauka woori schützend aufwärts. Eine steile Wand fällt jäh nach dem Windloch ab, und nach Norden zu senkt er sich allmählich abwärts.

Gerade unter dem Windloch, jedoch im Schutze der vorlagernden Hügelkette liegt weich am Strande gebettet ein reinliches, so appetitlich dreinschauendes Dorf: Keskinen küla („Mitteldorf"). Aber vorbei an diesem Idyll. Schon winkt in der Ferne ein zweites: unser Hafen, unser Ziel. Eine schlanke Kirchturmspitze wird sichtbar, eine Fjord-ähnliche, tief einschneidende Bucht, noch eine bewaldete Landzunge, wo auf mächtig hervorquellendem Porphyrgestein ein Kieferbestand in dunkles Grün sich hüllt — und wie ein lachendes blaues Auge öffnet sich der schon ganz langsam dahingleitenden „Fortuna" der in Sonnengold getauchte Hafen.

Schon ist seit einiger Zeit der muntere Lotse an Bord. Immer langsamer und langsamer wird die Fahrt. Um das Ende der die Bucht abschließenden Mole schmiegt sich unser Fahrzeug. Die verhältnismäßig weite Wasserfläche ist besetzt mit Schiffen und Booten und jenseits prangt der schöne Rahmen grün bewachsener Höhen und — dem Ufer zu — freundlich lachender Häuser, wie an die grüne Rückwand gelehnt, das malerische Kirchlein; und dort links „in der Ecke", möcht' ich fast sagen, verstohlen zwischen rechts und links aufstrebenden Höhen, auf der Landzunge, die jenen Fjord-ähnlichen Busen von unserer Hafenbai scheidet, der Kirchhof auf weißem Sande. Vorn blickt die Kapelle und winkt ihre mahnenden Gedanken dem heiteren Leben am Quai zu.

Vorüber ist jetzt alles Leiden. Der Meergott ist versöhnt durch zahlreiche Opfer, die er seinen Kindern, den Fischen, geschenkt hatte, und nun ist's Zeit, an reichbesetzter Tafel die entstandenen Lücken zu füllen, bevor man die liebenswürdige Führung eines Hochland-Kenners unter den fröhlichen Reisegenossen zu einem in Aussicht gestellten Aufstieg in Anspruch nimmt. Die lukullischen Genüsse müssen zwar in einem Raum eingenommen werden, wo sich während des hohen Seegangs Revaler Killo-Burken-Inhalte mit pflaumenweichen Eiern und gekochten Kartoffeln auf dem teppichbelegten Kajütenboden vermengt hatten, so daß der Fuß noch immer nicht ganz sicher schien. Aber, was schadete das „Wein läßt die Herzen nicht trübe", und „Wein macht sie wieder gesund", ja was fragte man bei all den Herrlichkeiten nach jenen verlorenen Bagatellen, und die Füße gewöhnten sich eben daran. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Das Ringen im Fernen Osten zwischen Rußland und Japan hat seit dem 9. Februar n. St. 1904, also fast 19 Monate, gedauert. Mit Ausnahme des Burenkrieges ist dieser ostasiatische Krieg der längste seit einem Menschenalter gewesen. Im russisch-türkischen Kriege, der am 24. April 1877 eröffnet wurde, fand das blutige Ringen schon nach neun Monaten, am 31. Januar 1878, durch einen Waffenstillstand ein Ende, dem der Friedensschluß am 3. März folgte. Auch der japanisch-chinesische Krieg währte etwas über neun Monate, vom Juli 1894 bis zum 17. April 1895. Der griechisch-türkische Krieg war schon in rund vier Wochen zu Ende. Ueber den Abschluß des Friedens aber hat die Diplomatie dann fast noch ein halbes Jahr lang verhandelt. Der spanisch-amerikanische Krieg begann im April 1898 und war im August zu Ende. Auch den russisch-japanischen Krieg aber hat der Burenkrieg an Dauer bei weitem übertroffen. Er währte vom Oktober 1899 bis zum Juni 1902, fast 32 Monate lang.

— In Portsmouth wurden am 31. (19.) August die Friedensdelegierten durch zwei starke Erdstöße erschreckt; unter den Einwohnern herrschte Panik. — Wie es scheint, ist diese nachträgliche Erschütterung nicht als böses Omen zu deuten.

— Der Luftschiffer Baldwin, der vor 20 000 Menschen in Greenville aufstieg, verunglückte, laut Meldung aus Newyork, am vorigen Freitag in einer Höhe von 1500 Fuß. Explodierendes Dynamit zerriß den Aeronauten nebst seinem Ballon in Stücke.

— Ausgabe neuer deutscher Briefmarken. Neue deutsche Briefmarken sind in Berlin zur Ausgabe gelangt. Sie sind für Kiautschou und die deutschen Postanstalten in China bestimmt, wo sie am 1. Oktober eingeführt werden. Die neue Ausgabe ist durch die Einführung der mexikanischen Dollarwährung bei den deutschen Marken für China bedingt. Diese Währung paßt sich dem chinesischen Münzsystem besser an, als die heimische deutsche Währung. Das Bild und die Farben der neuen Marken für das Schutzgebiet Kiautschou entsprechen den bisherigen Briefmarken für die deutschen Schutzgebiete außerhalb Europas. Bei der Umrechnung sind aber die Werte zu 25, 30 und 50 Pf. in Wegfall gekommen. Es gibt somit noch zehn verschiedene Werte in den entsprechenden Farben.

— Luftschiff und Reklame. Die Newyorker genossen in den letzten Tagen wieder das ungewohnte Schauspiel, einen „lenkbaren" Luftballon über ihrer Stadt herumfahren zu sehen; er kam dabei den Spitzen der „Wolkenkratzer" so nahe, daß die Bewohner sich mit dem Führer des Luftschiffes Knabenshue unterhalten konnten. Der neue Luftschiffer, der augenscheinlich den Spuren Santos-Dumonts folgen will, ist zwar der Lösung des schwierigen Problems, ein lenkbares Luftschiff zu konstruieren, nicht näher gekommen, aber er hat doch eine „neue Nuance" gebracht, durch die er auch ohnedies große Sensation hervorgerufen hat. Er ließ nämlich aus der Höhe Checks in die Straßen hinabflattern, und wenn auch die meisten davon Nieten waren, so hatten andere doch wirklichen Barwert, und man kann sich vorstellen, was für ein Gedränge unter der sich schnell ansammelnden Menge um diese Papierstückchen entstand. Es tobte schließlich ein erbitterter Kampf darum, so daß die Polizei gezwungen war, die Ordnung wiederherzustellen.

— Platzwechsel. Sekundant: „Habe immer geglaubt, Graf, daß Sie ein guter Schütze seien: Vor dem Duell rühmten Sie sich, daß Sie Ihren Gegner durch das Herz schießen würden, aber Sie trafen ihn nur in den Schenkel." — Graf: „Habe einfach angenommen, dem Kerl sei Herz in die Hosen gefallen!" („Lust. Bl.")

— Hartleben als Erzieher. In dem Speisesaal einer neuen Heilanstalt in Schlachtensee befindet sich eine große Plakette, die als Inschrift Otto Erich Hartlebens Verse über die Neurasthenie trägt. Sie lauten:

Raste nie
Doch haste nie!
Sonst haste die
Neurasthenie.

für Tanger, Frankreich und Spanien würden einem südspanischen Hafenort den Vorzug geben. — Was den Konflikt mit dem Sultan von Marokko anlangt, so ist man in Paris der Ansicht, daß es der Sultan nicht zum äußersten kommen lassen wird. Man dürfe annehmen, daß nach alten Gebräuchen der marokkanischen Diplomatie der Maghzen im letzten Augenblicke allen Forderungen Frankreichs nachgeben werde. Namentlich rechne man darauf, daß die Nachricht von der inzwischen erfolgten Armierung der Panzer im Hafen von Toulon einen heilsamen Einfluß auf die Entschlüsse des Sultans ausüben wird.

England.

Die englische Regierung erwägt, wie „Daily Mail" hört, mit Hinsicht auf die endgiltige Räumung Port Arthurs durch die Russen und den neuen englisch-japanischen Bündnisvertrag die Räumung Weihaiweis. — Bekanntlich war dieser Schritt auch schon vor dem Kriege ins Auge gefaßt.

Deutsch-Ostafrika.

Nach einem Telegramm des Gouverneurs in Deutsch-Ostafrika Graf Götzen vom 1. September sind die Stationen der Benediktiner-Mission Lukuledi, Nyangow und Massassi im Bezirk Lindi von aufständischen Eingeborenen überfallen worden. Alle Europäer bis auf eine Schwester, die vermißt wird, sind nach der Küste gerettet. Ein Detachement von drei Europäern und 40 Mann ist gegen Massassi vorgerückt, um dem auf einer Dienstreise befindlichen Bezirksamtmann Ewerbeck entgegenzugehen und die vermißte Schwester zu suchen.

Lokales.

Bisher sind, wie wir hören, an der Universität gegen 200 Studierende immatrikuliert worden. — Der Beginn der Vorlesungen ist auf den 1. September angesetzt.

Theater.

Unser Theaterpublikum hatte gestern einen vergnügten Abend. Gegeben wurde zuerst Suppés reizende einaktige Operette, „Die schöne Galathea", und darauf Benedix harmlos-heiteres Lustspiel „Die zärtlichen Verwandten".

In der „schönen Galathea" wird bekanntlich die sinnige, von Ovid dargestellte antike Mythe, welche die Liebe Pygmalions zu der von ihm selbst geformten Marmorstatue der schönen Galathea zum Vorwurf hat, zu einer geistvollen Satire in der bekannten Offenbachschen Manier verarbeitet. Die Musik ist außerordentlich interessant und fesselt durch reizvolle Motive, denn Suppé, der geborene Melodiker, verstand es, wie nur einer, dankbar für die Singstimme zu schreiben.

Die Aufführung der Operette war jedoch gestern keine tadellose; sie ließ in Einzelheiten hier und da Manches zu wünschen übrig. Am besten sang und spielte Frl. Tillmann die schöne Titelpartie der Galathea; sie bot eine einwandfreie Leistung. Herr Nelva stellte den Pygmalion musikalisch und schauspielerisch sonst recht befriedigend dar, aber ohne höheren poetischen Zug. Ein wenig zu wenig flott war der Ganymed des Frl. Bartholdy; besonders für das sonst so wirksame Couplet „Doch so klassisch" konnte man sich gestern nicht recht erwärmen. Herr Hellwig war zu wenig „typisch."

*

Der biedere alte Philister Benedix ist heute doch schon recht antiquiert. Von seinen zahlreichen Stücken, die einst die Wonne unserer Väter und Mütter gewesen sind, haben sich nur wenige auf die moderne Bühne hinübergerettet, und unter diesen haben wiederum „Die zärtlichen Verwandten" in den letzten Jahren die höchste Aufführungsziffer erreicht.

Ein neuerer Geschichtschreiber des modernen Dramas urteilt über das Stück, es sei ein Lustspiel, welches lediglich als eine Generalversammlung aller abgebrauchten Bühnenfiguren bezeichnet werden kann und in dessen drei Akten ebenderselbe, kaum der Rede werte Gegenstand mit ganz unwesentlichen Variationen dreimal hinter einander behandelt werde. Aber, wollen wir hinzufügen, doch läßt sich auch wieder nicht leugnen, daß das erwähnte Lustspiel mit seiner heiteren und beweglichen Situationszeichnung auf einen unverbildeten und naiven Geschmack immer noch eine nicht geringe Anziehungskraft ausübt, wie ja auch die gestrige Aufführung weiter dargetan hat.

Die Darsteller erfreuten durchgängig durch ihr sicheres, wohlabgerundetes Zusammenspiel. Ulrike, die schöngeistig verdrehte, und Irmgard, die verliebte alte Jungfer, wurden von Frl. Calliano und Frl. Genell in wirksamer Weise dargestellt. Am meisten Beifall erhielt Herr Fiebag, der den Anatol Schummrich mit geradezu überwältigender Komik darstellte. Die lustige Ottilie wurde von Frl. v. Schönenbeck mit sprudelnder Laune gegeben. Auch Frl. Franken war als Iduna ein äußerst gelungener Backfisch. Eine ausnehmend sympathische Erscheinung war Herr Arnim in der Rolle des Oswald Barnau. Frl. Sesulka als Thusnelda spielte mit schlichter, angemessener Natürlichkeit. Die übrigen Rollen waren ebenfalls sehr zufriedenstellend. —t—

Eine Ruhr-Epidemie hat seit dem Juli-Monat gefährlich auf dem Lande um sich zu greifen begonnen; namentlich scheint sie in den nördlich von unserer Stadt belegenen Kirchspielen zwischen der Bahn und dem Peipus zu herrschen. — Mit welchen Schwierigkeiten die Bekämpfung der Seuche verbunden ist, darauf deutet eine von dem nach Lais und Torma delegierten Dr. R. Weinberg im „Post." veröffentlichte Zuschrift hin, in der es heißt:

„Als ich am 27. Juli zum ersten Mal nach Flemmingshof hinausgefahren war, um die Darmkranken aufzusuchen, fand ich, daß die Bevölkerung die Krankheit in Abrede stellte. In manchen Häusern wurde ich geradezu übel empfangen — wohl, weil ich diesmal keinen Gemeindebeamten mit mir genommen hatte. Am 30. Juli stattete ich dem Ort abermals einen Besuch ab, doch diesmal von einem Gemeindebeamten begleitet. Sämtliche von der Gemeindeverwaltung angegebenen Kranken wurden untersucht und mit Medikamenten versehen. . . Zugleich wurde an diesem Tage der Gemeindeverwaltung ein Blatt mit Maßnahmen zur Verhütung der Krankheit eingehändigt. Dieses Blatt sollte hektographiert und die Verhütungsmaßregeln durch Dessjatniks der Bevölkerung vorgelesen werden. Am 8. August wurden abermals die Flemmingshofer Kranken untersucht, und alle erhielten Freimedizin. Diejenigen Gesinde, deren Türen verriegelt und verschlossen waren, konnten natürlich nicht mit Medizin versorgt werden. Diesmal mußte ich jedoch bemerken, daß meine damals gegebenen ärztlichen Verhaltungsmaßregeln unerfüllt geblieben waren. So waren beispielsweise die ansteckenden Auswurfstoffe der Kranken, statt in tiefe Löcher geschüttet zu werden, ganz gleich, wohin, geworfen, und der an die Kranken verteilte Chlorkalk hatte wohl eine ganz andere Verwendung gefunden. Viele behaupteten, kein Mensch habe ihnen irgend welche Verhaltungsmaßregeln vorgelesen. So ist es denn kein Wunder, daß die Krankheit in der Gemeinde „grassiert". Die Bevölkerung von Torma besitzt aber nach eigener Meinung viel Klugheit. Daselbst zirkulieren Geschichten, der Arzt sei geschickt worden, „die Cholera auszusäen". So drang beispielsweise am Abend des 8. August im Lullikatko-Gesinde ein mit einem Beil bewaffneter Mann auf mich ein, und drohte mit Schimpfworten, den „Choleraausäer" zu töten. Wenn die Bevölkerung selbst bei Bekämpfung der Krankheit mit dem Arzte nicht Hand in Hand geht und seine Vorschriften unbefolgt läßt, so ist es schwer, gegen die Krankheit anzukämpfen. Zum Glück bin ich in der Lage, zu bezeugen, daß unter den 6 von mir besuchten Gebieten nur in Flemmingshof im Tormaschen Kirchspiel eine solche Nachlässigkeit im Kampf gegen die Krankheit zu bemerken gewesen ist."

Vom Vorstande des Evangelischen Jünglingsvereines ist uns nachstehende Mitteilung mit der Bitte um Veröffentlichung zugegangen:

Die Sitzungen der VI. Konferenz der Evangel. Jünglingsvereine Rußlands werden im Stadtmissions-Saale (Salz-Str. 1) stattfinden, und zwar Sonnabend, den 27. d. Mts., von 11—2 und von 5—7, am Montag von 10—2 und 5—8, und am Dienstag von 10—1. Die passiven Mitglieder und sonstigen Freunde der Jünglingsvereinssache können Eintrittskarten zu den Sitzungen und zu dem am Sonntag Abend 7 Uhr in der Bürgermusse stattfindenden Familienabende Freitag, d. 26. d. Mts, mittags von 12—2 und nachmittags 6—8 im Vereinslokale (Karlowa-Str. 10) erhalten. Zugleich bittet der Vorstand um weitere freundliche Anmeldungen von Freiquartieren (incl. Morgenkaffee), da noch täglich neue Gäste angemeldet werden.

Laut Verfügung des Chefs des Livländischen Kameralhofs ist der Rechnungsbeamte des Kameralhofs, Leopold Saar, vom 1. August 1905 zum Buchhalter 2. Kategorie der hiesigen Rentei ernannt worden.

Zufolge einer Angabe des „Post." haben an der von den estnischen Stadtverordenten einberufenen Wählerversammlung über 370 Personen, darunter auch einige wahlberechtigte Frauen, teilgenommen.

Aus dem Kirchspiel Hallist wird dem „Post." von einem niederträchtigen Bubenstück geschrieben: In Karlsberg wurde in der Nacht auf den 18. d. M. dem Wirt des Jüdu-Gesindes, H. Pekker, sein sämtliches Vieh, 7 Haupt stark, im Stall mit Messern abgeschlachtet! — Der in dieser Nacht niedergegangene heftige Regen hat leider die Spuren der Missetäter gänzlich verwischt, so daß es schwer sein dürfte, sie zur Verantwortung zu ziehen.

Das Ministerium des Innern hat, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, den Gouverneuren folgende Maßregeln gegen die Ausbreitung der Cerebrospinal Meningitis (Genickstarre) empfohlen, die vom Medizinalkonseil als notwendig erkannt worden sind: 1) Die ungesäumte Regelung der Wohnungsverhältnisse der Arbeiter und die Festsetzung prophylaktischer Maßnahmen in Schulen und Pensionen. 2) Organisierung von bakteriologischer Untersuchung des Schleimes der Mund- und Nasenhöhle auf den Wunsch von Aerzten und Privatpersonen; 3) Ergreifung von Maßregeln zur Unschädlichmachung von Wohnungen, in denen sich Kranke befunden haben; 4) Ergreifung von Maßregeln zur Isolierung Kranker; 5) Beobachtung von Personen, die sich in Räumlichkeiten befanden, in denen die Krankheit auftrat.

Am 20. Juli war der zur Talkhofschen Gemeinde angeschriebene Juhan Rutsit, ohne die vorschriftsmäßige Nummer an seinem Fahrrade angebracht zu haben, durch die Mitter-Straße gefahren. Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte nun diesen Radfahrer zu 5 Rbl. Pön oder 1 Tag Arrest. — Die Strafe wäre natürlich viel höher ausgefallen, wenn diese Uebertretung des Ortsstatuts nicht schon am 20. Juli, also vor Erlaß der neuen strengen Bestimmungen über das Radfahren, erfolgt wäre. —k—

Eine estnische Fibel für den Hausunterricht unter dem Titel „Koduõpetus", auf die wir hiermit angelegentlich aufmerksam machen, ist soeben im Verlage von Kluge u. Ströhm in Reval erschienen. Zum Verfasser hat das Büchlein den als Schulschriftsteller bewährten Lehrer M. Kampmann am Seminar zu Wolmar, der, soviel ein rasches Durchblättern ein Urteil gestattet, mit feinem Verständnis seine Aufgabe erfaßt und durchgeführt hat. Die Fibel leitet in sehr systematischem Lehrgange zum Hausunterricht im Schreiben, Lesen, in der Religion und im Rechnen an und zeichnet sich durch ein ungemein reiches Anschauungsmaterial aus. — Der Druck der Typen und der vielen Abbildungen ist ein sehr klarer, die Ausstattung eine einer Fibel sehr angemessene.

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Die hübsche Operette: „Das süße Mädel" wird morgen zum letzten Mal in dieser Saison gegeben. Die geehrten Abonnenten werden freundlichst ersucht, ihre etwa noch ausstehenden Checks möglichst rasch zu benutzen, da die Saison sich ihrem Ende nähert, in den letzten Tagen noch ein Benefiz stattfindet und in der Ausstellungszeit die Vorstellungen, wie stets, außer dem Abonnement gegeben werden.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

London, 4. Sept. (22. Aug.). Gemäß einem Telegramm aus Newcastle hoffen die Bevollmächtigten, den Vertrag heute, Montag, unterzeichnen zu können, worauf die russischen Delegierten nach Newyork abreisen werden. Staatssekretär Witte wird die Universität Chicago besuchen, um die Würde eines Ehrendoktors der Theologie in Empfang zu nehmen.

Rom, 4. Sept. (22. Aug.). Die „Tribuna" hält die Nachricht von einer im südlichen Japan ausgebrochenen Revolution aufrecht. — Mehrere Kabel, die Japan mit dem Festlande verbinden, seien durchschnitten. Die Zeitung garantiert für die Richtigkeit ihrer Meldung.

Gundschulin, 22. August. Die sanitäre Lage der Mandschurischen Truppen ist eine vorzügliche. Bei den Japanern sollen ansteckende Krankheiten herrschen. — Die Regenperiode hat aufgehört, das Wetter ist warm.

Kalkutta, 4. Sept. (22. Aug.) Unter den Eingeborenen herrscht starke Erregung wegen des Projekts der Teilung der Provinz Bengalien. Die Bewegung trägt einen sehr england-feindseligen Charakter.

Newyork, 3. Sept. (21.) Aug. Prof. Martens und Dennison haben gestern um 12 Uhr nachts die Redigierung des Friedensvertrages beendigt. Gegenwärtig wird der Vertrag von zwei Spezialkalligraphen des amerikanischen Reichs-Departements auf Pergament geschrieben. Der Text des Vertrages wurde telegraphisch nach Petersburg und Tokio mitgeteilt, doch die Bevollmächtigten werden die formale Sanktion ihrer Regierungen nicht abwarten. Die japanischen Delegierten haben noch keine offizielle Mitteilung über die Billigung der am 16. August abgeschlossenen Konvention seitens des Mikado erhalten, aber man glaubt, dieser Billigung bedürfe es nicht. — Die betreffs Sachalins entstandenen Schwierigkeiten sind glücklich beseitigt, und der Vertrag ist so redigiert worden, daß die Benutzung der Insel als strategische Basis weder Rußland noch Japan möglich erscheint. — Die Japaner beunruhigen sich über das Nichteintreffen von Instruktionen aus Tokio. Man spricht davon, sie hätten nicht die Befugnis, den Vertrag ohne spezielle Instruktion seitens des Mikado zu unterzeichnen.

Portsmouth, 4. Sept. (22. August). Zwischen Staatssekretär Witte, Rosen und Kamura finden häufige Beratungen statt. Die Vertragskopie soll morgen fertig sein.

Portsmouth, 4. Sept. (22. Aug.). Der Termin für die Räumung der Mandschurei ist Sonnabend festgesetzt worden. Die russischen Bevollmächtigten wiesen darauf hin, daß bei der beschränkten Leistungsfähigkeit der Sibirischen Bahn für die Räumung mehr als 1 Jahr erforderlich sei. Die Delegierten einigten sich dahin, daß beide Teile die Mandschurei innerhalb 18 Monaten zu räumen haben. Die Zahl der russischen und japanischen Truppen zum Schutz der Eisenbahnlinie wurde auf 10 Mann pro Kilometerstrecke festgesetzt.

St. Petersburg, 22. Aug. Allerunterthänigstes Telegramm des Generals Lenewitsch an Se. Majestät den Kaiser vom 21. Aug. 1905: Am 19. August bis 12 Uhr mittags schlug in Korea unsere Abteilung mehrere energischen Attacken von 6 feindlichen Bataillonen mit 12 Geschützen ab. Gleichzeitig griffen die Japaner unsere Truppen bei Kjankorokui und auf dem Petschuklenk-Paß an.

Karl Prokopé, der s. Z. zum Tode durch den Strang verurteilte Mörder des Gendarmerie-Oberstleutnants Kramarenko, wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt.

Kischinew, 22. August. Eine von den Plünderern ermordete Jüdin wurde beerdigt. Ungefähr 5000 Juden, die dem Sarge folgten, setzten eine regierungsfeindliche Demonstration in Szene. Russische Arbeiter und Bauern warfen sich auf die Demonstranten und es entstand eine allgemeine Prügelei, wobei Militär einschreiten mußte. Es hat 55 Verwundete gegeben; 3 Personen wurden verhaftet.

Jelissawetpol, 22. August. In Schuscha ist es ruhiger, doch ist der Verkehr immer noch mit Schwierigkeiten verknüpft.

London, 4. Sept. (22. Aug.). Hier glaubt man nicht dem Gerücht aus Rom, wonach eine Revolution in Japan ausgebrochen. Die Meldungen, die Kabel seien durchgeschnitten, sind irrig; in Wirklichkeit hat ein Orkan die Leitung beschädigt

Newyork, 4. Sept. (22. Aug.). Die formelle Unterfertigung des Friedensvertrages wird von den Gefolgspersonen der Bevollmächtigten, dem Gouverneur von Newhampshire Macburne, Admiral Meade und anderen beglaubigt werden. Die Ratifikation des Vertrages wird wahrscheinlich innerhalb 90 Tagen nach der Unterzeichnung erfolgen. Es wird offiziell mitgeteilt, daß eine Veröffentlichung des Vertragstextes in Portsmouth nicht stattfinden wird. — Staatssekretär Witte hat zu den Vertretern der Presse gesagt: „Sie können es überall in Europa und Amerika verkündigen, daß wir bereit sind, den Text des Vertrags bekannt zu geben, sobald der Text des englisch-japanischen Vertrages der Oeffentlichkeit übergeben ist."

St. Petersburg, 23. Aug. Nach Meldung der Blätter bildet eine der wichtigsten bevorstehenden Reformen die Verkürzung des aktiven Militärdienstes auf 2 Jahre.

Paris, 4. Sept. (22. Aug.). Die japanische Gesandtschaft dementiert sehr entschieden das Gerücht von einer Revolution in Japan.

Portsmouth, 4. Sept. (22. Aug.). Der Friedensvertrag ist noch nicht unterzeichnet. Die japanische Reinschrift ist fertig, die russische noch nicht. Es entstand dadurch ein Aufenthalt, daß behufs Wahrung des Geheimnisses die Sekretäre der Bevollmächtigten selbst den Vertrag abschreiben.

Sport-Nachrichten.

In Reval fand, wie die „Rev. Z." berichtet, am vorigen Sonntag auf dem Spielplatz in Katharinenthal ein Lawn-Tennis-Turnier statt, welches, abgesehen von der 6-stündigen Spieldauer, die auch an die Ausdauer des zahlreich versammelten Publikums eine nicht geringe Anforderung stellte, einen interessanten Verlauf nahm. Zwei Preise waren vom Komitee ausgesetzt worden: der 1. bestand in einem goldenen Jeton, der 2. in einem silbernen Becher. Von den den 7 Herren, die sich zum Wettspiel gemeldet hatten, ging Baron G. Meyendorff als erster Sieger hervor, während der 2. Preis Herrn E. Wulf zugesprochen wurde.

Totenliste.

Juwelier Gottlieb Hermann, † im 49. Jahre am 21. August hierselbst.

Alfred Conrad Jacobson, † am 20. August zu Metzeboe.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 23. August 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	752.0	756.9	758.9
Thermometer (Centigrade)	+9.3	+9.3	13.4
Windricht. u. Geschwind.	WSW.1	NW.1	NNW.4
Relative Feuchtigkeit . . .	93%	92%	50%
Bewölkung	3	⊙1	⊙2

1. Minimum d. Temp. nachts +4.1
2. Maximum d. Temp. gestern 16.1
3. Niederschlag 0.7

Kursbericht.

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg, Pr. 2. September 1905.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	106,60	106,20	—
3½ " "	—	—	99,40
3% " "	88,10	87,70	—
4% Hypothek. d. Grundkredit-Bank .	101,80	101,30	—
Russ. Noten per Kassa 100 Rbl.	216,35	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ 23 Августа 1905 г.

Zurückgekehrt
Prof. **Kessler.**

Meine
Spiele u. Beschäftigungen
mit Kindern in
französischer Sprache
beginnen am 23. August.
M. Schaffé
Sprechst. 2—4. Jakobstr. 28.

Классъ разговорнаго французскаго языка
для дѣтей (игры и занятія) начинается 23-го августа.
М. Шаффé.
Яковлевская д. 28.

Mein Unterricht für
Guitarre u. Mandoline
beginnt
Dienstag, den 23. August.
P. Köhler.
Sprechst. 3—4 Uhr. Jakobstr. 46.

Beginne meinen
Gesangunterricht
am 1. September.
Maria Poirier.
Zu sprechen v. 30. Aug ab Kompagnie-Str. 1, zwischen 3—5

Erteile
Klavierunterricht.
Anmeldungen täglich 4—5 Uhr Kastanienallee 33.
Irmgard Goertz.

Beginn meiner französischen und deutschen Stunden
am 22. August. **El. Uetti-Nikitin.**
Gartenstr. 36 Sprechst. 2—3.

Gymnasiast d. letzten Klasse
der schon unterrichtet hat, wünscht **Stunden zu erteilen.** Offerten an die Exped. d. Bl. sub „Repetitor".

Ein gebildetes
junges Mädchen
wünscht in allen Fächern Schulkindern **Stunden** zu erteilen — Rigasche Str. 46.

Ein gebrauchter Flügel
ist zu verkaufen. Zu besehen täglich von 11—1 — Steinstr. 15, Qu. 3.

Unterricht
für
Waldhorn, Trompete und Violine
erteilt
Jakob-Str. 46. **P. Köhler.**

Stunden und **Nachhilfestunden**
in allen Schulfächern werden erteilt — Philosophenstr. 4. Zu erfragen von 2—4 Uhr.

Zwei einzeln gelegene
möblierte Zimmer
sind **zu vermieten.** — Preis mit Beheizung je 35 Rbl. pro Semester. Zu besehen **Garten-Strasse** 17, im Hof.

Sternstrasse Nr. 30 sind zwei
Studentenwohnungen
mit Pension **zu vermieten.**

Botanische Str. Nr. 9
sind trockene und sauber **möblierte Zimmer** mit apartem Eingang, mit oder ohne Pension, **zu vermieten.**

Trockene und schöne
Familien-Wohnungen
v. 5 Zimmern, Entrée, Glasveranda, Küche, Mädchenzimmer und Nebenräumen **zu vermieten** — Verlängerte Kastanien-Allee Nr. 1 aw., Haus Pallo, zwischen der Lehm- u. der Marienhofschen Strasse.

Familienwohnungen
von je 4 Zimmern, Veranda u. allen Wirtschaftsbequemlichkeiten **sind zu vermieten** — Stern Str. Nr. 47.

1 Wohnung von 5 Zim.
u. allen Wirtschaftsr. u. Garten ist **sofort zu vermieten** — Lehmstr. 1. Näheres Mühlenstr. 22.

Eine renov. Studentenwohnung
v. 2 möbl. Zimm. ist zu vermieten — Ritterstr. 4, im Hof, oben.

Mietfrei eine Wohnung
von 4 Zimmern nebst kleinem Gärtchen — Jamessche Str. 43.

Eine Wohnung
von 2—3 Zimmern und Küche ist billig **sofort zu vermieten** — Felliner Strasse Nr. 6

Eine Familienwohnung
von 7 Zimmern, Küche, Wasserleitung und Garten **zu vermieten** — Rigasche Str. 27.

2 gut möblierte Zimmer
mit Entrée u. sep. Eingang werden mit Pension **vermietet.** Daselbst ist auch ein hübsch **möbliertes Zimmer** einer Dame abzugeben. Zu erfragen Stern-Str. 5, parterre

Abzugeben 1 Zimmer
mit voller Pension.
Baronin **Tiesenhausen,**
Salz-Strasse Nr. 3 unten.

3 möblierte Zimmer
nebst Veranda zu vermieten — Mühlenstrasse 16.

Gesucht eine Wohnung
von 5—6 Zimmern. Offerten nebst Preisangabe sub A. J. erbeten an die Expedition des Blattes.

1 Wohnung
von 2 Zimmern und Küche zu vermieten — Sand-Str. 34.

Eine Familienwohnung
von 3 Zimmern, wie auch ein möbl. **Studentenzimmer** zu vermieten — Petersburger Berg 121.

Zimmer
mit bequemem Eingang und guter Bedienung sind **während der Ausstellungszeit** zu haben bei der Familie Carlblom — Scharrenstr. Nr. 2.

Zwei möblierte Zimmer
mit Vorhaus u. Küche können zwei stilliebenden Studenten für das kommende Semestor abgegeben werden — Felliner Strasse 6.

Zwei gut erhaltene
Realisten-Paletots
für Knaben von 12—14 Jahren sind für den halben Preis **zu verkaufen** — Stern-Strasse 30.

Hierdurch teile ich meinen geehrten Kundinnen mit, dass ich aus der **Kloster-Str.** in die
Stern-Strasse Nr. 15
gezogen bin. Von jetzt ab übernehme ich auch das **Nähen** von **Damenmänteln.** Garantiere für sorgfältige Arbeit. Um geneigten Zuspruch bittet Schneiderin **P. Lall.**

Noten übernimmt zu schreiben **Ed. Hoffmann.**
Jakobstr. 46. Eingang d. die Pforte.

Zu **verkaufen** die Pracht-Ausgabe
„Don Quixote"
mit Illustrationen von Doré — Wallgraben 14, I. Etage, von 3½—5 Uhr nachm.

Ein kleines Buffet
(Birkenholz) **steht zum Verkauf.** Zu besehen von 4 bis 5 Rigasche Strasse Nr. 131.

Zu verkaufen
drei Gummibäume
— Karlowastrasse 57, II. Stock.

Tafel-Instrumente
u. **Harmoniums** sind zu vermieten und stehen zum Verkauf — Petersburger Berg 121. Daselbst sind auch Obstbäume zu haben.

Hierdurch die traurige Anzeige, dass mein langjähriger, treuer Beamter

Alexander Busset

nach langem, schweren Leiden den 21. August um 3 Uhr nachmittags im 78. Lebensjahr verschieden ist.

Firma Georg Rilk.

Praktisch für Jedermann.

Stets wie neu. — Tadellose Façon.

Schwedische Kompositionswäsche

(Kragen u. Manschetten)



Ist im Gebrauch 15 Mal billiger wie jede andere Wäsche.

Diese Wäsche übertrifft durch ihre vorzüglichen Eigenschaften alle andere, ist im Gebrauch am billigsten u. hat daher in kurzer Zeit kolossale Verbreitung gefunden.



Einzig zu haben bei

Olga Palmas.

Kühn-Str. Nr. 2.

Kein Waschen u. Platten mehr.

Wir empfehlen

Feuersichere Stalllaternen

(Patent Zimmermann)

Prämiirt von vielen Staatsregierungen.

Vorzüge:

Erlöschen sofort beim Umfallen
Explosion ganz ausgeschlossen
Absolut sturmsicher
Fehlen eines Zylinders.

Taschenlaternen

in grosser Auswahl.

Gebr. Brock.

Schlafdivan
Türkische Stühle
Polstermöbel, Couchetten
Betten mit Feder- und Rosshaarmatratzen

sind billig zu verkaufen.

Das Auf- und Umpolstern von verschiedenen Polstermöbeln wird billig und gut ausgeführt

Garten-Str. 9

Im Tapeziergeschäft.

Wendauscher Landwirtschaftlicher Verein.

Den 3. und 4. September 1905

bei der Wendauschen Kirche, auf eigenem Ausstellungsplatze

Landwirtschaftl. Ausstellung

nebst Tierschau und Zuchtviehmarkt.

Zum Verkauf viele herbstkalbende Kühe gemeldet.

McCormick-Ernte-Maschinen

Grasmäher, Getreidemäher, Garbenbinder

Perfect-Separatore

grösste Leistungsfähigkeit

Perfect-Buttermaschinen aus Metall

sehr praktisch und dauerhaft

Perfect-Milch-Geschirre

aus dreifach verzinntem Stahlblech gestanzt

Lux-Lampen

billigste und intensivste Beleuchtung

Ruberoid, das Ideal-Dach

teerfrei, geschmeidig, dauerhaft und leicht im Gewicht

Feuerspritzen „Franzenshütte"

auf Schlittenbohle, besten Systems

empfiehlt

F. G. Faure

Holmstrasse 14.

Saisontheater

im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 76.
Vorstellung Nr. 99.

Mittwoch, d. 24. August

Zum letzten Mal:

„Das süsse Mädel"

Operette in 3 Akten von Heinrich Reinhardt.

Repertoirstück sämtlicher deutschen Operettenbühnen.

Vom Wiener Operetten-Ensemble in Petersburg und Moskau mit sensationellem Erfolg gegeben.

Anfang **8** Uhr.

In dieser Woche:

Benefiz

für Direktor

E. Berent

Ressource.

Generalversammlung

(Haus-Projekt)

Montag, den 29. August

9 Uhr abends.

Die Direktion.

Täglich frisch:

Warschauer Kaffeebrod
f. f. Theebrod
Formbisquit
Löffelbisquit

empfiehlt die Konditorei

W. J. Luchsinger.

Birnen u. süsse Marzipanäpfel

werden verkauft — Teichstr. 12.

W C

Iener onditorei.

Empfehle frisches Naschwerk in reichhaltiger Auswahl. Mignonbruchchocolade, Strohchocolade, Chocol.-Plätzchen, Schweizer-Milchchocolade, Vanille-Tafelchocolade in diversen Preislagen.

Malzbonbon.

Tägl. mehrere Male frische Dessertkuchen à 3 u. 5 Kop.

Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effektuirt.

Hochachtungsvoll

J. H. Werner.

Eigengearbeitete

lederne

Kutschermäntel

empfiehlt

Chr. Truuts

Alexanderstrasse 12.

Geübte Einlegerinnen

für Druckmaschinen **finden dauernde Stellung** in **H. Laakmann's** Buchdruckerei.

Echte italienische Hühner

werden billig verk. — Teichstr. 62.

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Vertilger von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Cryvso (2 Br.); A. A.

Den Herren Inserenten zur gefl. Kenntnisnahme, dass von Donnerstag dieser Woche an die Nummern unseres Blattes in grösserer Auflage ausgegeben werden und am

Freitag, Sonnabend und Sonntag

auf dem Ausstellungsplatze an die auswärtigen Ausstellungsbesucher gratis zur Verteilung gelangen werden.

Die Administration der „Nordlivländischen Zeitung".

Spitzen- und Seiden- Shawls und Schleier

empfiehlt

Marie Silberband

Ritterstr. 1.

Prämienloose

II. Emission versichert gegen Amortisation pr. 1. September im Auftrage

Eduard Friedrich.

W C

Iener onditorei

Johannis-Strasse 7.

Geöffnet von morgens 8 Uhr.

Als Getränk empfehle **Karlsbader Kaffee,** Thee, Chocolade, diverse Limonaden eigener Fabrikation, auch Petersburger und Tivoli-Brauselimonaden.

Reife

Arbusen und Melonen

sind eingetroffen bei

P. Fadejew

Ritterstr. 12.

Wenig gebrauchte leichte

Kaleschen

Landauer und **ein Zweirad mit Verdeck** sind billig zu verkaufen bei

Chr. Truuts.

Alexander-Str. 12.

Eine tüchtige Köchin

sucht als Wirtin **eine Stelle** — Karlowastrasse 80.

Eine Köchin sucht

eine Stelle — Fortunastr. 17, im Hof.

Ein Stubenmädchen

sucht e. St. — Marienstr. 34, im Hof.

Ein ordentl. Dienstmädchen

mit guten Attest. **sucht** zum Alleindien. eine **Stelle** — Kartoffelstr. 11.

Ein Mädchen vom Lande

d. zu nähen verst. u. gute Zeugnisse hat, **sucht eine Stelle** als Stubenmädchen. Zu erfragen Wallgraben Nr. 3, im Milchkontor, v. 3—6 Uhr.

Eine Wäscherin

d. das Glanzplätten gut verst., bittet um Arbeit — Marienhofsche Str. 25.

Eine russisch-sprech. Magd

sucht zu Kindern od. in die Stube **eine Stelle** — Marienhofsche Str. 25.

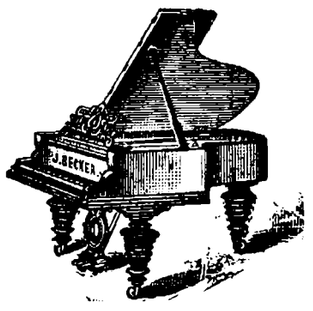

P. P.

Hiermit dem geehrten Publikum Jurjew's und der Umgegend die ergebenste Mitteilung, dass ich

Herrn J. Rässa, Johannisstr. Nr. 2, Jurjew

die Vertretung, verbunden mit Lager meines Fabrikats v. Flügeln und Pianinos, übergeben habe und bitte das geehrte Publikum, im Bedarfsfall sich an diese Firma zu wenden.

Hochachtungsvoll

J. Becker

Kaiserlicher Hoflieferant, St. Petersburg.

Regelmässige

wöchentliche Dampfschifffahrt

der finnländischen Passagier-Schnell-Dampfer:

S/S „Primula" — Cpt. Bernh. Nyberg



S/S „Linnea" — Cpt. Hans J. Dahlberg.

Von Reval nach Helsingfors:
Jeden **Montag** 6 Uhr nachmittags
Jeden **Donnerstag** 11 Uhr vormittags

Von Reval nach Lübeck:
Jeden **Sonnabend** 3 Uhr nachmittags

Passagier- und Güteranmeldungen erbitten:

Victor Ek in Helsingfors. **Grünberg & Co., Reval.**
Piehl & Fehling in Lübeck.

Brau-Gerste

I a Qualität, diesjährige, kauft zur baldigsten Ablieferung

Brauerei „TIVOLI".

Chr. Truuts

Alexander-Strasse Nr. 12.

Empfiehlt in reichhaltiger Auswahl u. zu soliden Preisen:

engl. Pferdegeschirre,

engl. Herren- und Damen-Sättel,

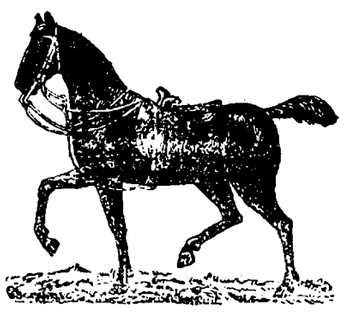

Schabracken, Reitzeuge, Stallhalfter, Reitgamaschen, Pferdedecken, Satteltu. Deckengurten, Herren- u. Kutscher-Handschuhe, Gerten u. Reitstöcke, Fahrpeitschen, Lein- u. woll. Pferdebandagen, Streichkappen, Ausländ. Stangen u. Trensen, Steigbügel, Sporen etc. Pferde- u. Wagen-Bürsten, Sämischleder, Schwämme, Sattelseife, Putzpomade etc.

In dieser Woche:

Benefiz

für Direktor

E. Berent

Als Pflegekind

wird ein **Mädchen** (ungetauft) abgegeben — Stapelstr. 39, II. Stock

---

Sofort gesucht **Wirtschaftsgehilfe.**

Empfehlungen und Erfahrung in der Viehwirtschaft erforderlich. **Walter-Repshof** per Tschorna. Während der Ausstellung Küterstrasse 6.

Verwalter

für eine **Landapotheke** zum 1. September **gesucht.** Näheres in der Apotheke Randen per Elwa.

Zum häuslichen Unterricht

wird ein Mitschüler zu einem achtjährigen Knaben gesucht. Zu melden von 11—1 Uhr bei Frau Simon, Ritterstr. 3.

Zum Mitunterricht in der **englischen Sprache** gesucht 2—3 Schülerinnen. Mitteilungen erbeten in der Zeitungsexpedition sub L. R.

Gewünscht ein **kleines Mädchen** mit Vorkenntnissen zur Beteiligung an den **französischen**

Conversationsstunden.

Näheres v. 12—1 Uhr Teich-Str. 31, unten rechts.

Ein Knabe

d. deutschen Sprache mächtig, d. die Uhrmacherei gründl. erlernen will, kann s. als **Lehrling** meld. in d. Uhrenhdlg v. **W. R. Wagner,** Rig. Str. 1.

In einer Lederhandlung finden

2 tüchtige Kommis

mit I. Empfehlg., welche d. 3 Ortssprachen mächt. sind, dauernde Anstell. Off. sub N. N. an d. Exp. d. Bl.

Schneiderin bittet um Arbeit

im oder auch täglich ausser dem Hause — Stapelstr. 4, Paradeneing.

Russinnen u. russischsprech. Kinder- und Stubenmädchen

auch gute estnisch-sprech. **Köchin** u. andere **Mädchen empfiehlt** das Vermittel.-Bureau **Petersburger Strasse 117.**

Mädchen

zu 2-jähr. Kinde u. Hilfe in d. Wirtschaft **gesucht** — Blumstr. 12, Hof, 1 Tr. Gute Zeugnisse erforderlich.

Empfehle aus meiner Kochschule deutsch- und russisch-sprechende

Köchinnen.

Fr. E. Malm, Jurjew, Altstr. 5.



Der beste Freund des Magens

ist der

Wein St. Raphael

der als tonisches, stärkendes, die Verdauung beförderndes und die Kräfte wiederherstellendes Mittel bestens empfohlen wird. **Der Geschmack ist ausgezeichnet.** Unschätzbar bei Anämie, Nerven- und Magenleiden und während der Rekonvaleszenz. **Für Schwache und Rekonvaleszenten ein wirksames Mittel** als Eisen- u. Chinin-Präparate. Der **Wein St. Raphael** wird gebraucht **ein Weinglas nach jeder Mahlzeit,** für Kinder ein Liqueurglas, vorzugsweise in kühlem Zustande. Der **Wein St. Raphael** steht seines **angenehmen** Geschmackes wegen den besten Dessertweinen nicht nach.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Niederlage der Brauerei

C. L. Kymmel-Riga

empfiehlt ihre **vorzüglichen Biere** einer geneigten Beachtung:

Wiener Export, hell,	per Korb	175	Kop.
Lager-Bier,	„ „ „	185	„
Pilsener Export,	„ „ „	210	„
Löwenbräu, dunkel	„ „	200	„
Spalterbräu,	„ in ½ Fl. „	150	„

Bestellungen werden entgegengenommen in den Handlungen:

B. Frederking, Grosser Markt Nr. 10

Carl Frederking, Alexander-Str. Nr. 2

im **„Felsenkeller",** Botanische Str. Nr. 3.

---

300 Rbl. Belohnung

demjenigen, der über die am 19. d. M. aus der Leihkasse gestohlenen Gold- und Silber-Gegenstände Auskunft beschaffen kann, so dass die Sachen wieder erlangt und die Diebe zur gesetzlichen Verantwortung gezogen werden können.

Die Verwaltung der Leihkasse.

Печатать разрѣшено цензоромъ. Юрьевъ, 23-го августа 1905 г. — Druck von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 16.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 187. Mittwoch, den 24. August (6. September) 1905.

Inland.

** Die Reichsduma in konservativer Beleuchtung.

Bezüglich der Frage der Vollmachten der Reichsduma gehen die Ansichten der Konservativen und der Radikalen schroff auseinander. Während die Konservativen mit allen Mitteln zu beweisen suchen, daß die Gründung einer Reichsduma nicht nur die Bureaukratie, sondern auch die Allerhöchste Gewalt eines Teiles ihrer Macht beraube, können sich die Radikalen mit der beratenden Stimme, welche die Duma erhalten soll, nicht befreunden und bestehen auf einer beschließenden Kompetenz dieser Institution.

Es ist interessant, daß gerade die „Now. Wr." es unternommen hat, den Konservativen, richtiger wohl den „Ultrakonservativen", auseinanderzusetzen, daß sie gegen die Reichsduma unbegründete und ungerechte Vorwürfe erheben. Aber es ist durchaus verständlich, wenn man sich erinnert, wie gerade Sjuworin immer wieder auf die Einberufung einer Duma gedrungen und von dieser Institution alles Gute erwartet hat.

Die „Now. Wr." schreibt:

„Worin wollen denn die Konservativen eine Verletzung der Rechte der Obersten Gewalt sehen? Sie sagen darauf, die Duma könne ihren Vorsitzenden ohne Bestätigung desselben wählen und zudem würden die von der Duma abgelehnten Gesetzesprojekte dem Monarchen nicht vorgelegt.

Wer soll denn aber darüber entscheiden, wer sich am besten zum Präsidenten der Duma qualifiziert, wenn nicht die Duma selbst? Wenn es sich aber ergeben sollte, daß der Präsident die Debatten zu einseitig leite oder gar im Geiste eines unbegründeten Widerstandes gegen die Regierung — dann gibt es ja immer ein Mittel zur Beseitigung solch unbegründeten Widerstandes: die Duma wird aufgelöst. Unter solchen Umständen liegt doch gar kein Grund vor, sich in die inneren Angelegenheiten der Duma einzumischen. Die Freiheit bei der Wahl eines Vorsitzenden aber garantiert eine gewisse Selbständigkeit, ohne welche die Duma zwecklos wäre.

Sodann meinen die Konservativen „eine Note direkter Einschränkung der unumschränkten Macht" zu hören, indem nach dem Projekt der Reichsduma der Obersten Gewalt nur diejenigen Gesetzesentwürfe vorgestellt werden sollen, welche entweder von der Majorität der Duma gebilligt sind oder welche von wenigstens einem Drittel der Duma und des Reichsrates akzeptiert werden. Hierin, nämlich in der Maßnahme, daß brackierte Projekte der Monarchischen Gewalt nicht vorgelegt werden, sehen die Konservativen eine Beschränkung der Allerhöchsten Gewalt, da man dem Herrscher die Meinung der Minorität verberge, die Selbstherrliche Gewalt aber nicht quasi gezwungen werden dürfe, eo ipso die Meinung der Majorität zu bestätigen.

Eine falsche und geradezu byzantinische Interpretation. Denn nicht vorgestellt werden nur Projekte, die von zwei Instanzen, dem Reichsrat und der Reichsduma, mit je zwei Dritteln der Stimmen abgelehnt sind, da es dann wohl klar sein dürfte, daß diese Projekte sinnlos oder unausgearbeitet sind. Soll man denn darauf bestehen, daß jeder talentlose Schwätzer seine Pläne dem Monarchen unterbreiten darf?

Aber es ist ja ganz klar, daß diese Konservativen keineswegs den Schutz der Obersten Gewalt im Auge haben, sondern vielmehr darauf ausgehen, der Bureaukratie die Möglichkeit zu geben, die Duma in ein ganz nutzloses Institut zu verwandeln."

Von der 71. livländischen Provinzialsynode. II.

— rl — Die Sitzungen der Synode wurden am Montag, den 22. August, um 9 Uhr morgens, nachdem die Pastoren Meyer-Wohlfahrt und Hornberg-Neuhausen per Akklamation zu Protokollführeren gewählt worden waren, vom Präses Propst Gaehtgens mit einer Ansprache auf Grund von Ps. 118, 14—18 und Gebet eröffnet. Daran schloß der Präses die Verlesung des Berichts über die Ereignisse des letzten Synodaljahres und die Veränderungen im Personalstatus, die Begrüßung der Gäste und die Mitteilung über die Erledigung der Kommissa von der Synode des vorigen Jahres. Der vom Generalsuperintendenten Oehrn abgefaßte Bericht über das Kirchen- und Schulwesen Livlands im Jahre 1904 lag gedruckt vor und wurde jedem Synodalen in zwei Exemplaren eingehändigt; für die abwesenden Glieder der Synode nahmen die Pröpste den Bericht in Empfang.

Den ersten Verhandlungsgegenstand bildete der vom Fellinschen Sprengel gestellte Antrag auf Wiederaufnahme der Tätigkeit der Landvolksschulbehörden. In Erwägung des Umstandes, daß eine neue Organisation des gesamten Volksschulwesens Livlands im Werke ist, willfahrte die Synode dem vom Fellinschen Sprengel selbst geäußerten Wunsche, diesen Antrag zunächst auf ein Jahr zurückzustellen, und ernannte eine Kommission zur Beprüfung der aus mehreren Sprengeln in bezug auf diese Reorganisation verlautbarten Desideria, der zugleich die Abfassung eines vom Landtag verlangten Gutachtens über die Frage, ob und unter welchen Modalitäten die Uebergabe der Verwaltung des Volksschulwesens an den in Aussicht genommenen Provinzialtag sich vollziehen könne, übertragen wurde. — Eine zweite Kommission wurde mit der Beprüfung von Vorschlägen über die künftige Gestaltung der städtischen Elementarschulen betraut. Beide Kommissionen haben ihre Elaborate noch während der diesjährigen Tagung der Synode zur endgiltigen Beschlußfassung vorzulegen. — Einer dritten Kommission wurden die verschiedenen Entwürfe von Statuten zur Bildung einer Vertrauenskasse für die Prediger Livlands zur Unterstützung hilfsbedürftiger Amtsbrüder übergeben, um daraus eine Vorlage für die Synode zu bilden. Die Entscheidung über das von einer Kommission vorgelegte Prüfungsprogramm für Aspiranten des Küsterdienstes in Livland wurde auf ein Jahr vertagt, weil bis dahin eine Klärung dieser Frage im Zusammenhang mit der Neugestaltung des Volksschulwesens erhofft werden darf.

Die Synode konstituierte sich hierauf als Generalversammlung der livländischen Emeritalkasse und nahm den Rechenschaftsbericht des Kassendirektors, Oberpastors F. Kolbe, entgegen.

Auf der Nachmittags-Sitzung legte der Präses zunächst der Synode die Rechenschaftsberichte des Generalsuperintendenten über die unter seiner Verwaltung stehenden Synodal-, Vikar- und andere Kassen vor, und erteilte darauf dem Pastor Reuland-Wolmar das Wort zu einem längeren, an bedeutsamen Schlaglichtern aus der Geschichte der 60 letzten Jahre reichen Vortrage über das Kaiserliche Manifest vom 17. April d. J. und seine Folgen für unsere Gemeinden. Mit demselben Gegenstande hatten sich außer dem Wolmarschen auch noch mehrere andere Sprengelsynoden beschäftigt. Die in deren Protokollen niedergelegten Vorschläge behufs Erzielung eines möglichst einheitlichen Verfahrens der livländischen Pastoren mit den Personen, die um Aufnahme in die lutherische Kirche nachsuchen, faßte der Präses in zehn Punkte zusammen, die auf Wunsch der Synode gedruckt und jedem Pastor zugesandt werden sollen, um bis zur Emanation obrigkeitlicher Vorschriften als vorläufige Direktive zu dienen.

Nach Schluß der Sitzung fand um 6 Uhr abends in der Stadtkirche eine vom Missionar Brutzer gehaltene Missionsstunde statt, an die sich eine Abendmahlsfeier schloß.

Am Abend hielten die lettischen und estnischen Sprengel gleichzeitig ihre Separatsitzungen ab zur Behandlung von Fragen, bei denen die Verschiedenheit der Sprache eine solche Absonderung des einen Landesteils von dem anderen zur Notwendigkeit macht.

Zur Reorganisation der höheren Lehranstalten.

Wie wir in Bestätigung der umlaufenden Zeitungsmeldungen aus zuverlässiger Quelle erfahren, wird die Frage der Reorganisation der höheren Lehranstalten schon im Laufe dieses Semesters im Reichsrat entschieden werden, und zwar ist eine weitgehende Autonomie, Wahl der Professoren 2c. sowie eine bedeutende Vergrößerung des Personalbestandes und der Geldmittel dieser Lehranstalten ins Auge gefaßt.

Aus Kurland.

Der zeitweilige Kurländische Generalgouverneur erläßt in Nr. 63 der „Kurl. Gouv.-Ztg." folgende Bekanntmachungen:

In Anbetracht der in letzter Zeit vorgekommenen absichtlichen Zerstörung von Eisenbahngeleisen, die die auf der Eisenbahn reisenden Passagiere gefährdet, wie auch von Beschädigungen der Telegraphen- und Telephonverbindungen, die den regelmäßigen Gang des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens stören, habe ich für notwendig erachtet, in Anleitung von Art. 316 der Allg. Gouv.-Verf. die Bevölkerung selbst mit zur Mitwirkung beim Schutze dieser für alle Bewohner wichtigen Verkehrsorgane heranzuziehen, weshalb ich Folgendes zur obligaten Erfüllung verordne:

1) Die Besitzer der in den Grenzen der Kurländischen Landgemeinden belegenen Gesinde, Soldaten- und anderer Landstellen, wie auch deren Pächter sind verpflichtet, im Bereich ihrer Gemeinden den Eisenbahnkörper, die Telegraphen- und Telephonanlagen, die Brücken auf den Wegen und die Fähren über Flüsse zu schützen, alle möglichen vom Gesetz erlaubten Maßnahmen zur Verhinderung einer Beschädigung genannter Anlagen zu ergreifen und zu ihrer Wiederherstellung in der von der Obrigkeit angegebenen Weise mitzuwirken.

2) Beim Schutz des Eisenbahnkörpers und der längs ihm hinlaufenden Telegraphenanlage müssen Wachtpiketts in Funktion treten, die aus nicht weniger als vier Mann zu bestehen haben, die abwechselnd zu zweien die Bahn und den Telegraphen bewachen, wobei die Entfernung zwischen den Piketts nicht weiter als eine halbe Stunde Ganges sein darf.

3) Die Telephon- und Telegraphenanlagen, gleichwie auch Brücken und Fähren werden von besonderen sich ablösenden Wächtern behütet und zwar so, daß der Bereich eines jeden Wachtpostens auf offener Fläche drei Werst, im Walde anderthalb Werst nicht überschreitet.

4) Zur Erfüllung der oben aufgezählten Verpflichtungen werden auch die in den Grenzen der Gemeinde wohnhaften, zu ihr verzeichneten landlosen Bauern herangezogen.

5) Alle in Pkt. 1 angeführten Personen sind verpflichtet, zur Gemeindeverwaltung einspännige Fahrzeuge zum Gebrauch der Polizei- und Militärautoritäten zu stellen, wobei bei der Gemeindeverwaltung zwei Fahrzeuge der Reihe nach je 24 Stunden zu dejourieren haben.

6) In jeder Gemeinde sind, gemäß Art. 18 der Landgemeinde-Ordnung und Zirkulärvorschrift des Kurl. Gouverneurs vom 28. Juni 1905, Nr. 3028—3037, Zehentmänner zu einem auf je acht Wirte zu wählen, damit sie im Bereich der Gemeinde den Polizeidienst versehen.

7) Die Feststellung der Reihenfolge unter den in Pkt. 1, 2, 3, 4 und 5 bezeichneten Personen liegt dem Gemeindeausschuß ob, die Aufsicht über die Erfüllung dieser Vorordnung der Gemeinde- und allgemeinen Polizei.

8) Die Besitzer von Ländereien, die nicht zum Gemeindeverbande gehören, wie auch deren Pächter sind verpflichtet, in den Grenzen ihrer Besitzungen die in Pkt. 1, 2 und 3 dieser Verordnung angegebenen Regeln zu erfüllen.

9) Die Aufsicht über die Erfüllung ihrer Verpflichtungen durch die im vorhergehenden Punkt angegebenen Personen liegt der Guts- und allgemeinen Polizei ob.

10) Die einer Verletzung dieser Verordnung Schuldigen werden von mir einer Geldbuße bis zu 3000 Rbl. oder einer Gefängnishaft bis zu 3 Monaten unterworfen werden.

Gegenwärtige Verordnung tritt drei Tage nach ihrer Veröffentlichung am betr. Ort in Kraft.

Mitau, 19. August 1905.

Kurl. zeitw. Generalgouverneur
Beckmann.

Die zweite Bekanntmachung wendet sich an die Gutspolizei, der im Hinweis auf ihre gesetzlichen Obliegenheiten die besonders genaue Einhaltung folgender Regeln vorgeschrieben wird:

Ueber jeden Vorfall, der Anzeichen einer verbrecherischen Handlung trägt, unverzüglich dem nächsten Vertreter der Kreispolizei, sowie der Obrigkeit des nächsten Truppenteils falls dieser nicht weiter als 20 Werst vom Gute stationiert ist, genaue Mitteilung zu machen; noch vor Eintreffen der allgemeinen Polizei hat die Gutspolizei unverzüglich Maßnahmen zu treffen zur Untersuchung, warum und auf welche Weise das Verbrechen verübt worden, wer und weshalb des Verbrechens verdächtig ist und wer Angaben zur Aufdeckung des Verbrechens resp. des Verbrechers machen kann; der Tatort, die Lage der Gegenstände und event. der Leichnam müssen bis zum Eintreffen der allgemeinen Polizei völlig intakt gelassen und zu dem Zweck bewacht werden; die Gutspolizei hat zur Vorbeugung dessen, daß der in Verdacht Genommene sich der Untersuchung entziehe, in folgenden Fällen Maßnahmen zu treffen: wenn der Verdächtige in flagranti oder sofort nach der Tat ertappt wird und wenn die Geschädigten oder Augenzeugen die verdächtige Person direkt angeben. In beiden Fällen hat die Polizei den in Verdacht Genommenen, falls das betr. Verbrechen Recidivmäßigung nach sich zieht, sofort zu verhaften. Der allgemeinen Polizei und dem Untersuchungsrichter hat die Gutspolizei jede Unterstützung zu gewähren Während der Gottesdienste in den auf Hofesland befindlichen Kirchen hat die Gutspolizei die Ordnung in und außer der Kirche zu überwachen, desgleichen die Instandhaltung des Telephonnetzes und der Wege 1. und 2. Ordnung und der Brücken auf Gutsland zu überwachen und von jeder Beschädigung unverzüglich der allgemeinen Polizei Mitteilung zu machen.

Dem heute eingetroffenen „Reg.-Anz." zufolge hatte am 19. d. Mts. der Livländische Landmarschall Hofmeister Baron Meyendorff das Glück, sich Sr. Maj. dem Kaiser vorstellen zu dürfen. — Am Montag ist der Landmarschall aus der Residenz nach Riga zurückgekehrt.

—e— **Werro.** Zum Besten des im Jahre 1902 vom hiesigen Frauenverein ins Leben gerufenen Waisenhauses wurden wir am 15. d. Mts. durch ein deutsches Liebhabertheater erfreut, bei dem Ernst v. Wolzogens Dreiakter „Ein unbeschriebenes Blatt" zur Aufführung gelangte. Es soll nicht Zweck dieser Zeile.

Feuilleton.

2)

„Hochland".

Eine Ausflugskizze.

Von — lm —.

Draußen auf dem „Molo" sammelte sich längst die Jugend des Dorfes Suur küla (Großes Dorf). Neugierig gafften die kleinen selbstbewußten Gesichter das Schiff und seine Insassen an, und auch Erwachsene der ausschließlich finnischen Bevölkerung Hochlands wandelten am Ufer gespannt umher. Und wie strahlten uns die reinlichen Häuser an den schmucken Kieswegen entgegen, vor allem das freundliche Schulhaus mit seinem geschmackvollen Anstrich. Leider war es uns dieses Mal nicht vergönnt, seine Einrichtung kennen zu lernen, jedoch machte ein anderer Hochlandfreund viel Rühmens von der vorzüglichen Lehrmittelsammlung und dem frischen Unterricht, dem er seinerzeit beigewohnt.

Rechts starrte der nördlichste Felsrücken, gekrönt von einem Leuchtturm und einem dazu gehörigen Gebäude, in die Höhe. Es war der Pohja korkja (Nord-Höhe), das Ziel der nunmehr von der ganzen Gesellschaft unter kundiger Führung angetretenen Wanderung. Freilich gelang es nicht, die zahlreiche Menge zusammenzuhalten; die kleinen Dorfbuben wurden angestellt, die Nachzügler zu geleiten, und da Eile ganz ausgeschlossen war, so konnten selbst solche, deren Gangart durch Fußleiden erschwert wurde, bis auf eine bedauernswerte Teilnehmerin, die leider zurückbleiben mußte, — ihr Fortkommen haben.

Am Kirchlein ging's vorüber und nachdem man sich im Dorfe über die schmucke Reinlichkeit und Sauberkeit gefreut — hatte doch ein bekanntes Rüsseltier schon solch reizende Behausung, daß man versucht war, in dem rotumgitterten Vorhof neben dieser, seine sonstige Natur hier entschieden verleugnenden Kreatur reinlich Platz zu nehmen —, so interessierte einen hier um das Kirchlein herum der alte Gottesacker mit den merkwürdigen, pfeilspitzähnlich überdachten Kreuzen. Kein Grabhügel deutete die Schlummerstätte der schlafenden Hochland-Kinder an: das Kreuz tat es allein — nur aufwärts die Gedanken!

Man kam an eingezäunten kleinen Heuschlägen vorüber, darinnen Kühe und Ziegen weideten. Landwirtschaft gibts auf Hochland nicht, daher auch nur ein einziges Pferd vorhanden ist, welches dem Kaufmann gehört. Aber es gibt auch keine Fahrwege, denn die Straße, welche wir nunmehr wandelten, wurde immer steiniger und steiniger, so daß man nur vorwärts kam, wenn man von einem Stein auf den anderen trat. Aber rechts und links wurde es immer romantischer und malerischer. Da türmten sich haushoch riesige erratische Blöcke, dick überzogen mit grün glänzendem Moos; da starrten die grotesken Felswände mit Mooseinlagen in farbenprächtigstem Mosaik; da rieselten die kleinen Wasseradern zwischen den Baumstämmen und Wegsteinen durch und die Felsplatten, die moosberaubt den Füßen sich darboten, glänzten wie vorhin der Felsabhang auf der Ostseite der Insel.

Aus dem Walde hinaustretend, gelangte man auf eine weitverzweigte Moräne. Ein Steinmeer breitete sich unter den Füßen zu einem höchst unbequemen Teppich aus und mühsam strich man über dieses wackelige und lose Parkett. Aber schon winckte die nahe Höhe. Mit frischem Mut überwand einer nach dem andern den immer steiler werdenden Anstieg auf teilweise glattem Felsen. Felsengrotten rechts, schwebende Felszacken und Felsvorsprünge links, oft nur eines Fußes Breite Raum für die tastende Sohle. Endlich ein Ruhepunkt auf einer Felsplatte. Man sah zurück auf den beschwerlichen Pfad, aber, — wie gebannt blieb das Auge haften an einer Aussicht, die unbeschreibbar ist.

„Wie muß es erst auf dem Gipfel sein!" Dieser Gedanke ließ einen nicht länger verweilen — noch einige 50 Fuß und die Leuchtstation war erreicht. Eilig wandte man sich um und in stummem Entzücken schweifte das Auge über die nördliche Hälfte der Insel. In der schönsten Sonnenbeleuchtung breitete sich das im Westen noch hochrollende Meer endlos in die Weite, endlos auch nach Osten, tiefblau und unabsehbar, durchfurcht von einer rot angestrichenen Fregatte mit schwarzem Reiling und weißem Bord, wie ein kunstvoll gefertigtes Modell oder Kinderspielzeug. Mit vollen Segeln glitt sie dahin, der Heimat zu — nach Finnlands Küste, die in malerischen Linien deutlich vor uns lag. Kirchtürme „kirikon torni", wie die kleinen Cicerones sagten, Skären und Kotkas unsichere Konturen begrenzten den bezaubernden Blick und vor uns in der Tiefe das liebe Dörfchen mit der „Fortuna" im Hafen, die Mole wie ein grauseidener Bandstreifen — o, es war schön! Und dicht beim Leuchtturm, nur wenige Schritte nach Westen, welch' grandioser Absturz des Felsens in die Tiefe. Und dort rechts, welch' märchenhafter Felsblock, ähnlich dem berühmten Schloßfelsen der Königin Tamara an der unvergleichlich großartigen grusinischen Heerstraße im Kaukasus!

Auf die Platte dieses Felsens ist einer aus der Zahl der Jüngsten der Gesellschaft hinübergeklettert. Zwischen uns wie endlose Steinbrüche, hinter ihm der bewaldete Abhang nach Westen zu, er selbst in schweigender Einsamkeit auf den ergrauten Trümmern, hinter der ganzen Szenerie bis zum halben Himmel hinauf das brausende Meer mit dem Spitzenschleier der Wellenkämme! Wie mag erst der unter uns weilende liebenswürdige Maler dieses alles genossen haben!

Nur zögernd trennte man sich von dieser stillen Höhe in ihrem Sonnenleuchten. — Schon neigte sich das Tagesgestirn seinem Nachtlager zu und wir eilten zu dem Abstieg nach Nordwesten, einem durch Treppen und geebneten Boden sehr bequemen Wege. — Er führte uns bald dem zweiten Leuchtturme entgegen, der von oben gesehen einige hundert Fuß unter uns zwischen Baumwipfeln hervorlugte, und dort gab's noch einen unvergeßlichen Sonnenuntergang, der sein erlöschendes feuerrotes Licht durch die smaragdgrünen Kämme der schäumenden und gewaltig hochspritzenden Wellen hindurchzittern ließ. — In stiller Andacht gruppierte sich die Gesellschaft am steinigen Gestade. Jauchzend begrüßte man den an den großen vorgelagerten erratischen Blöcken aufwallenden Gischt und am Horizonte verfolgten die Blicke ganze Berge von Wogen, die sich gespenstisch gegen den farbig erglänzenden Abendhimmel abhoben. — „Die

sein, dieses Unternehmen einer Kritik zu unterziehen; wir möchten nur des Umstandes Erwähnung tun, daß nach dieser von fast durchweg jugendlichen einheimischen Kräften ausgeführten und nach wohl einstimmigem Urteil des Publikums als sehr gelungen anzuerkennenden Darbietung nunmehr die Möglichkeit vorliegt, unserem Publikum in Zukunft, wenigstens in den Ferien hin und wieder einmal, neben anderssprachlichen auch eine deutsche Liebhaberaufführung zu bieten. Abgesehen von der im April vorigen Jahres durch die Gesellschaft für Chorgesang vorgeführten Suppéschen Operette „Zehn Mädchen und kein Mann" und einer Aufführung des Trotha'schen Lustspiels „Hofgunst" im November desselben Jahres, war die Bühne der Ressourcen-Gesellschaft für größere deutsche Theateraufführungen infolge des immer weiter um sich greifenden Niederganges deutschen Lebens, wie es durch die seit Ende der 80-er Jahre eingeschlagene Regierungspolitik eintrat, in unserer kleinen Stadt fast ein Dezennium lang verödet. Die wenigen Alteingesessenen, die sich noch der Blütezeit des hiesigen deutschen Liebhabertheaters in den 80-er und 90 er Jahren erinnern können, während derer die mehraktigen Lustspiele „Ultimo", „Der Damenkrieg", „Der Veilchenfresser", „Der Schwabenstreich", „Krieg im Frieden", „Epidemisch", „Die berühmte Frau", „Der Störenfried", „Der Trotzkopf", „Engelmanns Rache", „Fräulein Doktor", „Herr und Frau Hippokrates", „Berliner Kinder", „Der Raub der Sabinerinnen" u. a. m. die gelungendsten Aufführungen erlebten, deren reiche Erträge der Wohltätigkeit zugute kamen — können es nur mit Freuden begrüßen, daß die indessen herangewachsene Jugend mit frischer Unternehmungslust und leistungsfähigen Kräften nunmehr die Bretter betreten und den ersten glücklichen Versuch gemacht hat, das deutsche Liebhabertheater wieder zu Ehren zu bringen und dadurch der Nächstenliebe und deutscher Geselligkeit zu gedeihlichem Aufschwunge zu verhelfen.

Kreis Wenden. Aus Dewen (im Festenschen Kirchspiel) wird der „Rig. Rdsch." geschrieben: Als am 19. August um ½12 Uhr nachts der Besitzer des Gutes und seine Gattin, von einem Besuch in der Nachbarschaft heimkehrend, am Garten des Gutes vorüberfuhren, wurden zwei Schüsse abgefeuert, von denen der eine versagte, der andere fehlging. Gleich nach den Schüssen vernahm man das Wehklagen des Nachtwächters und fand ihn am Gartenzaun mit den Füßen nach oben angebunden! Er erzählte, daß mehrere Menschen, deren Zahl und Persönlichkeit er in der Dunkelheit nicht habe feststellen können, ihn überfallen, seiner Flinte beraubt und ihn darauf in jener grausamer Weise an den Zaun gebunden hätten. Vor kurzem waren in Dewen ein Badehaus, zwei Heuschober und das Faselhaus in Brand gesteckt und die Bienenstöcke nebst den in ihnen enthaltenen Bienen vernichtet worden.

Riga. Die Administration der Russisch-Baltischen Waggonfabrik gibt, wie wir dem „Rig. Tgbl." entnehmen, in einem Pfortenanschlag bekannt, daß sie die Anmeldung von Arbeitern entgegennimmt, wobei jedoch verschiedene von der Fabrikverwaltung vorgeschriebene Bedingungen einzuhalten seien. Diesen Bedingungen scheinen sich die Arbeiter vorläufig nicht fügen zu wollen, so daß es vorgestern noch zu keiner Betriebsaufnahme kommen konnte. Auch stellen sich die früheren Arbeiter den Neulingen in den Weg und verprügeln sie auf offener Straße.

— Dem dieser Tage verstorbenen Rats- und Hofgerichtsadvokaten Karl Hedenstroem widmen die Rigaer Blätter warmempfundene Nachrufe. Die „Rig. Rdsch." schreibt u. a.: Wiederum hat der Tod einen Mann aus unserer Mitte abgerufen, der mit Leib und Seele unserer Vaterstadt angehörte, mit unserem Leben verwachsen war, mochte er auch in letzter Zeit der Oeffentlichkeit ferngestanden haben. Karl Matthias Hedenstroem, am 14. September 1840 zu Riga als Sohn des Predigers Heinrich Hedenstroem geboren, absolvierte das Rigasche Gouv-Gymnasium und bezog 1859 II die heimische Universität, um sich dem Studium der Rechtswissenschaft zu widmen, für die er außer der Neigung ein eminentes Talent mitbrachte. Während seiner Studienzeit gehörte er der „Fraternitas Rigensis" an, in der er die höchsten studentischen Ehren errang. Nachdem er seine Studien 1863 mit dem Kandidatengrade absolviert hatte, ließ er sich 1865 als Hofgerichts- und Ratsadvokat in Riga nieder und erwarb sich rasch eine bedeutende Praxis, da ihm alle Eigenschaften gegeben waren, die dem Advokaten Erfolg sichern. Mit Einführung der neuen Gerichtsverfassung mußte dieser Mann seine Advokatur niederlegen und widmete sich fortan, nachdem er kurze Zeit Glied des Stadtwaisengerichts war, hauptsächlich privaten Vermögensverwaltungen und gemeinnützigen Unternehmungen. Als Mensch zeichnete den Verstorbenen dasselbe Gerechtigkeitsgefühl aus, das ihm als Juristen eigen war. Seine vornehm-liebenswürdigen Umgangsformen, sein stets heiterer Sinn sichern ihm über das Grab hinaus ein freundliches Gedenken.

— Ein Lager illegaler Druckschriften wurde, einer Meldung des „Rig. Tgbl." zufolge, am 20. August im Keller der Wohnung des Juden A. im Hause Nr. 29 an der Großen Moskauer Straße entdeckt. Es fanden sich dort mehrere Tausend Proklamationen in russischer, lettischer und hebräischer Sprache. Nach einer besonderen „Abrechnung", die im Besitz des Verhafteten gefunden wurde, hat er em Laufe des August gegen 25 000 Proklamationen verteilt.

Estland. Aus Wierland wird der „Rev. Z." geschrieben: Am 19. Mai wurde auf dem Gute Wennefer in St. Simonis eine junggepflanzte Kiefernschonung in Brand gesteckt. Am 14. Juni wurde ein Blockhaus, mitten im Walde belegen, welches Waldarbeitern in der kühleren Jahreszeit als Unterkunft zu dienen pflegte, bis auf den Grund niedergebrannt. Es liegt notorisch Brandstiftung in diesem Falle vor, weil das Haus vom 3. Mai an unbenutzt gestanden hat und am Tage, als dasselbe niederbrannte, auch kein Gewitter gewesen war. In der Nacht vom 14. auf den 15. August brannte eine Heuscheune mit 1400 Pud Heu nieder. In der Nacht vom 20. auf den 21. August brannte eine Heuscheune mit 750 Pud Wiesenheu und eine zweite mit 460 Pud Klee nieder; letztere beiden Scheunen wurden vor meinen Augen in Brand gesteckt. Infolge der großen Dunkelheit, verbunden mit starkem Regen, war es beim besten Willen nicht möglich, an eine erfolgreiche Verfolgung des Gauners zu denken; es blieb nur übrig, das wenige an beherzten Mannschaften bei den sonstigen Gebäuden zu postieren, um weitere Niederträchtigkeiten zu verhindern. Das Heu war versichert, wenn auch niedrig, aber immerhin ist das ein empfindlicher Verlust in diesem futterarmen Jahre. Das Böseste ist nur das, daß keine Leute mehr znm Bewachen zu haben sind, weil sie einfach zu feige dazu sind oder vielleicht auch andere Gründe haben.

Reval. Wie verlautet, schreiben die „Rew. Isw.", werden Ihre Kaiserlichen Hoheiten Großfürst Wladimir Alexandrowitsch und die Großfürstin Maria Pawlowna am 29. August mit der Baltischen Eisenbahn in Reval eintreffen, um der Weihe der dem 91. Dwinaschen Infanterie-Regiment anläßlich seines 100-jährigen Jubiläums Allerhöchst geschenkten Fahne beizuwohnen.

— Gestern sind, wie die „Rev. Z." meldet, die Sitzungen des Ritterschaftlichen Ausschusses, die vorgestern begonnen hatten, geschlossen worden.

— Vorgestern am Nachmittage sollte, dem „Rev. Beob." zufolge, in Nömme eine Versammlung von Arbeitern stattfinden, doch ist sie dank den dagegen ergriffenen Maßregeln nicht zustande gekommen. Die etwa 80 Arbeiter, die ein Kosaken-Pikett dort um 5 Uhr antraf, gingen sofort auseinander, ohne daß es zu einem Konflikt gekommen wäre. Im allgemeinen ist in der Streikbewegung ein wesentlicher Rückgang zu konstatieren.

— Wie wir den Revaler Blättern entnehmen, hat auch das Revaler Börsenkomitee in diesen Tagen ein Telegramm an den Staatssekretär Witte gesandt, welches in deutscher Uebersetzung lautet: „Dem Staatssekretär Witte. Das Revaler Börsenkomitee erlaubt sich, Sie ergebenst zu dem großen Erfolge zu beglückwünschen, mit dem sie die Verhandlungen beendet und uns den so lang ersehnten Frieden verschafft haben. Girard." — Daraufhin ist im Laufe von nicht 20 Stunden nachstehende Antwort eingelaufen: „Börsenkomitee Reval. Ich bitte, meinen aufrichtigen Dank entgegenzunehmen. Witte."

Kurland. In der Nacht zum 13. August, gegen Mitternacht, drangen, wie die „Rig. Rdsch." nach der „Tehwija" berichtet, drei junge Leute in das Gemeindehaus von Paulsgnade ein, wo im zweiten Stock der Gemeindeschreiber schlief. Erwacht, begann dieser durch den Türspalt auf die Eindringlinge zu schießen, worauf diese die Schüsse erwiderten und dem Gemeindeschreiber mehrere schwere Wunden beibrachten. Sie zogen sich jedoch darauf zurück, wobei zwei von ihnen den dritten, der offenbar auch schwer verwundet war, forttrugen und in den Wagen legten, mit dem sie angefahren gekommen waren und mit dem sie das Weite suchten.

Mitau. Aus Mitau wird der „Düna-Z." unterm 22. August geschrieben: In der Stimmung unserer Stadt hat sich in Anlaß des in Aussicht stehenden Friedensschlusses nur wenig von der freudigen Gehobenheit gezeigt, die aus anderen Teilen des Reiches gemeldet wird. Und das ist kaum zu verwundern. Zu tief hasten noch allenthalben die furchtbar schmerzlichen Eindrücke der letzten Wochen und Monate, die unser Gottesländchen hat durchleben müssen, und die zahlreichen Familien, die in Mitau Schutz vor den Gefahren ihres Landaufenthaltes gesucht haben, sind zu sprechende Zeugen für das, was noch immer wie ein Alp auf uns allen lastet. Augenblicklich scheint die Erklärung des Kriegszustandes und die Einbringung zahlreicher Gefangener ja größtenteils Ruhe geschaffen zu haben, und auch unsere Stadt trägt ihr gewohntes Gepräge. Nur die zahlreichen Soldatenpatrouillen zu Fuß und zu Roß erinnern einen immer wieder an die bösen Zeiten, und ebenso die auf Verfügung des Herrn Generalgouverneurs neu angestellten, abwechselnd vor den Häusern dejourierenden Dworniks (zwei für je 10 Häuser), die seit wenigen Tagen auf ihren Posten stehen. So ist denn auch die Mobilisation, der Viele mit Besorgnis entgegensahen, ohne jede Störung verlaufen, und die öffentlichen Schulen, deren Beginn, wie man hörte, der unruhigen Zeiten wegen hinausgeschoben werden sollte, haben ihre Arbeit begonnen. Freilich, Vorsicht tut gewiß noch not. Noch feiern die großen Fabriken von Graebner und Westermann-Döring, und zahlreiche Arbeitslose beherbergt die Stadt. Man hört noch immer von frechen Einbruchsdiebstählen, selbst am hellen Tage.

Libau. Ueber einen Zusammenstoß zwischen Revolutionären und Militär berichtet die „Lib. Z.": Zur Vermeidung von Ruhestörungen beim Abgang des 2. Reservistentransportes waren am Sonnabend Abend wiederum die weitgehendsten Sicherheitsmaßregeln getroffen worden. Kurz nach 6 Uhr abends marschierten die Reservisten, von Truppen eskortiert, unter den Klängen einer Musikkapelle vom Alleeplatz ab, wo sie zum Abschied bewirtet und ihnen die Geschenke der Stadt ausgeteilt worden waren. Im Gegensatz zu der Bewirtung des ersten Reservisten-Transportes am Freitag, bei der zahlreiche Ungehörigkeiten vorkamen, trug der Abschied am Sonnabend einen überaus herzlichen Charakter. Das Hoch auf Se. Maj. den Kaiser, das vom Kommandanten der Festung ausgebracht wurde, wurde mit Begeisterung aufgenommen, und ebenso das Hoch, das die Reservisten auf den Festungskommandanten als Ausdruck des Dankes für die ihnen zuteil gewordene Bewirtung ausbrachten. — Ohne Ruhestörungen gelangte der Reservistentransport bis hinter den Johannis-Platz. Dort drängte sich ein Haufen Sozialisten — Männer und Weiber — in die Reihen der Reservisten und suchten die Queue des Zuges aufzuhalten und zum Umkehren zu bewegen. Sie wurden jedoch schnell von Kosaken und Dragonern auseinandergetrieben. Aus einem Haufen Tumultuanten an der Ecke der Bassin- und Bahnhofs-Straße wurde ein Stein geworfen, der einen Dragoner-Offizier am Kopfe verwundete, und fast gleichzeitig wurde hinter dem zwischen der Monopolbude und dem Hause Förster gelegenen Bretterzaune hervor ein Revolverschluß auf einen Dragoner-Posten abgefeuert. Aus dem Hause Förster, in welches sich eine Anzahl Sozialisten von der Straße aus geflüchtet hatte, fielen 10—12 Schüsse auf die Truppen in der Bahnhofstraße. Die dort aufgestellte Infanterieabteilung erwiderte diese Schüsse mit einigen Salven auf das Haus Förster. Polizeimannschaften und Soldaten rissen in wenigen Augenblicken den obenerwähnten Bretterzaun nieder und drangen in die hinter dem Hause gelegenen Gärten und Höfe ein und machten sich an die Verfolgung der aus dem Hause Flüchtenden. Dies war der Beginn eines regulären Feuergefechts zwischen dem durch diese Ueberfälle erbitterten Militär und den Revolutionären, die aus den Fenstern und von den Dächern einer Reihe von Häusern in der Bassin-, Bahnhof- und Rigaschen Straße auf die Truppen feuerten. Nach etwa 1½ Stunden war die Ruhe wiederhergestellt. Im Laufe der Nacht und des Sonntag wurden 8 Tote — darunter ein Schutzmann — und 20 Verwundete, darunter 2 Frauen, im städtischen Krankenhause eingeliefert. Die Zahl der Leichtverwundeten, die sich nach Hause begeben haben, läßt sich natürlich nicht feststellen. 122 Personen wurden verhaftet. Auf seiten der Polizeimannschaften und der Truppen wurde außer dem obenerwähnten Dragoner-Offizier und dem Schutzmann nur noch 1 Mann vom Festungsbataillon verwundet. Bis in die späte Nacht hinein wurden alle Straßen in Neu-Libau von starken Truppen-Abteilungen besetzt gehalten. Die Stadtbrücke war die ganze Nacht hindurch durch Militär abgesperrt und Zivilpersonen aus Neu-Libau wurden nur nach Feststellung ihrer Personalien und nachdem sie einer Körpervisitation unterzogen worden waren, nach Alt-Libau hinübergelassen. Jetzt herrscht in der Stadt völlige Ruhe. In allen Fabriken und im Hafen wird gearbeitet.

** **St. Petersburg.** Das neue englisch-japanische Bündnis wird in der russischen Presse kritisiert und besprochen. In einem dieser Frage gewidmeten Artikel bespricht die „Ruß" zugleich die von der „Now. Wr." und manchen anderen Blättern bald versteckt, bald ganz offen angeregte Idee eines Revanchekrieges. Die „Ruß" weist nun in sachlicher und logisch begründeter Weise darauf hin, daß von einem Revanchekriege gegen Japan wenigstens in absehbarer Zeit keine Rede sein könne. Rußland würde von nun ab nicht nur die japanische, sondern auch die englische Flotte in den Gewässern des Fernen Ostens sich gegenüber sehen. Und welch einer Flotte Rußland zu solchem Kampf benötigen werde, das liege auf der Hand, wie die ganze Unmöglichkeit eines Rachefeldzuges. — Ueberhaupt, so meint das genannte Blatt, müßten asiatische Abenteuer nunmehr fallen gelassen werden. Auch das beliebte Drohen mit einer Invasion in Britisch-Indien würde nun weniger wirkungsvoll sein. Zum Schluß ihrer Betrachtungen schreibt darauf die „Ruß": „Es ist sehr zu bedauern, daß es uns nicht gelungen ist, mit Japan eben den Vertrag zu schließen, der jetzt von Japan und England unterzeichnet worden ist und England in Südasien sicherstellt. Da wir nun von uns aus auf diesen vernünftigen Weg nicht gekommen sind, da nun unser Platz besetzt ist, so gibt es nichts mehr zu tun, als zu bedauern. Das englisch-japanische Bündnis garantiert uns wenigstens Eines: es hält uns für lange Zeit von phantastischen und verderblichen Abenteuern in Asien zurück und weist uns damit auf die uns zukommende Rolle in Europa — auf die vorteilhafteste internationale politische Kombination der ganzen letzten Zeit."

— Der Besuch des Schahs von Persien in Petersburg wird von der russischen Presse mehr von der äußeren Seite besprochen. So werden dort die Auffahrten, Empfänge, Diners u. dergl. beschrieben. Die ausländische Presse sieht auch politische Komplikationen voraus. Der „Königsb. Hart. Z." wird darüber aus Petersburg gedrahtet: Dem Besuch des Schahs von Persien wird hier, dem „Matin" zufolge, mit Rücksicht auf den englisch-japanischen Vertrag das größte Interesse zugewendet. Man weiß, daß der Schah von gewissen Vermittlern sehr lockende Anerbietungen erhalten hat, um englischen Gesellschaften wichtige wirtschaftliche Konzessionen zu machen, daß aber die persische Regierung keineswegs definitive Zusage machen will, bevor eine Auseinandersetzung mit Rußland erfolgt ist.

* — Der ehemalige Gehilfe des Finanzministers W. J. Kowalewski kann, wie die „Ruß" vermerkt, an den Wahlen in die Reichsduma nicht teilnehmen, da er nicht über den erforderlichen Vermögenszensus verfügt.

— Ueber phänomenale Entschädigungen beim Umzuge hoher Würdenträger lesen wir in der „St. Pet. Z.": Wie die Zeitung „Slowo" erfährt, hat Generaladjutant Sfacharow nach seinem Rücktritt vom Posten des Kriegsministers zur Bestreitung der Kosten für den Umzug aus der Amtswohnung in eine Privatwohnung 15 000 Rbl. erhalten. Dem gegenüber erscheint es fast knauserig, daß dem neuen Kriegsminister General Rödiger für den Transport seiner Hauseinrichtung vom Isaaks-Platz nach der Morskaja Nr. 67 „nur" 10 000 Rbl. zuerkannt wurden. Von dieser weisen Oekonomie hat man sich auch bei dem neuen Generalstabschef Generalleutnant Palyzin gegenüber leiten lassen, denn auch dieser erhielt für den Umzug aus einem Stadtteil in den anderen 10 000 Rbl. Von allen Staaten kann sich nur das reiche Rußland den Luxus erlauben, sich seinen ersten Dienern gegenüber generös zu erweisen.

* **Moskau.** Am 22. August ist, den „Birsh. Wed." zufolge, in Moskau im Semstwo-Amt von General Lenewitsch ein Telegramm eingetroffen, in welchem der Höchstkommandierende sich mit der Liquidation der Tätigkeit der Sanitätskolonnen und Lazarette der allgemeinen Semstwo-Organisation für Pflege

---

Sonn' ist unter, die Glut entflohn" — so tönte es aus den Wellen in mächtigem Akkord. Wie oft hatte dieses Quartett einige Teilnehmer des Ausflugs den nun zu Ende gehenden herrlichen Sommer über begeistert! — Hier blickte man still in die lieben Augen der freundlichen Partner im Gesang und sagte sich: „Die Wellen da können's doch besser!"

Unter den Klängen solch meeresabgrundtiefen Schlummerliedes wandten wir unsere Schritte heimwärts. Ein kurzer Besuch der Rettungsstation und allgemeine Bewunderung der vorzüglichen Einrichtung des Rettungsbootes mit allen dazu gehörigen Vorrichtungen unterbrach den Zauber der weihevollen Stille nur kurze Zeit; dann gings heimwärts, dem Friedenshafen zu, an Bord unserer „Fortuna", die uns den Inhalt ihres Namens für diesen Nachmittag ganz ausgeschöpft hatte.

Nach wiederholter Stärkung der Lebensgeister an wohlerprobter Tafel fand sich ein Männerquartett zusammen. Der Vollmond stieg über die Berge. Leise atmeten die Wasser der Bucht, die vom Schiff aus wie ein Strom aussah, der sich zwischen Felsen und Bäumen verlor, und vom leisesten Piano anschwellend bis zum Forte entrang sich leicht schwebend den Sängerkehlen das alte Quartett: „Gern seh' ich in den blauen Strom." Ein außerordentlich dankbares Publikum feuerte durch liebenswürdigen Beifall die Sänger immer mehr an und bald folgte ein Quartett dem anderen und die Töne zogen hinaus in die stille Nacht. Silberne Pfade malte der Mond auf die nachtdunkle Wasserfläche, silberne Strahlen sandte er aus auf den weißen Sand des neuen Friedhofs, silberne Wolken umsäumten die Bergspitzen und silberne Fäden legten sich seidenweich auf die Augen so manches lieben Reisegenossen. — Es mußte endlich zur Ruhe gegangen werden. Während der größte Teil des männlichen Reisepersonals unter dem Dache gastlicher Hochländer im schmuken Dorf Unterkunft fanden, blieben die Damen und einige wenige Herren auf den Pfühlen „Fortunas" zur stiller erquickender Ruhe. Und draußen, von weichem Dufte durchwoben, da „glänzt' die stille Mondennacht", „und an die breiterne Schiffswand" tragen die plätschernden Wellen die schönsten Träume von Hochland.

(Schluß folgt.)

Literarisches.

Man kann gerade nicht behaupten, daß die Anzeigen, mit denen unsere großen Journale zum Neu-Abonnement einladen, übermäßig originell sind: über die übliche Zusammenstellung dessen, was der neue Jahrgang verspricht, kommt's selten heraus. Um so eigenartiger mutet ein lustiger Einfall an, mit dem „Velhagen & Klassings Monatshefte" diesmal werben: mit einem famos imitierten ägyptischen Papyrus nämlich! Das nette Ding steckt in einem Umschlag, der in übermütiger Laune davon erzählt, wie die Professoren Dr. Lucker und Dr. Buddle auf der Insel Philae das Archiv eines großen Verlagsunternehmens entdeckten und — aber weiter dürfen wir nichts verraten, um die Pointe nicht vorweg zu nehmen. Die Sammler von solchen Stücken mögen sich beeilen, diese von Laune strotzende Ankündigung zu erhalten; sie ist wohl in jeder Buchhandlung zu bekommen — aber nur für neu eintretende Abonnenten.

Mannigfaltiges.

Ein Zwischenspiel im Tell. „Sie spielten ohne Gage mit", nämlich sechs Damen, die am 20. d. zum Tellspiel nach Altdorf gekommen waren und in einer Reihe sechs Sperrsitzstühle zu 8 Fr. besetzt hielten. Sie hatten die überall angebrachte Vorschrift: „Man wird gebeten, die Hüte abzunehmen", nicht beachtet. Den ersten Akt hatten die hinter den Damen sitzenden Zuschauer nicht mit ihrem „Hut ab!" unterbrechen wollen. Nach dem Aktschluß aber ersuchte, wie wir in den Aargauer Nachrichten lesen, ein Herr die Hutträgerinnen, sich der Vorschrift zu fügen; er stieß jedoch auf kaltlächelnde Ablehnung. Da wandte er sich an ein Mitglied des Tellspielausschusses, das die Damen — es waren Französinnen — höflich in französischer Sprache bat, ihre Hüte abzulegen. Auch der Herr vom Ausschuß begegnete nur indigniertem Achselzucken. Selbst die Drohung mit der Polizei brachte den weiblichen Starrsinn nicht zum Wanken. Atemlose Spannung. Alles sieht nach den Damen. Da erscheint, als schon der Vorhang aufgegangen ist, ein Landjäger im Saale und macht den Damen begreiflich, daß die Hüte nicht geduldet werden. Die Damen nehmen keine Notiz von ihm. — Die Darsteller auf der Bühne, der alte Attinghausen und Junker Rudenz, verwandeln sich ihrerseits in Zuschauer. Die Szene ist ins Publikum verlegt, die Hauptrolle liegt in den Händen des weißbärtigen Polizisten. Dieser steht, etwas verwirrt durch die allgemeine Aufmerksamkeit, zuerst unschlüssig da, sieht aber, durch Zurufe aus dem Publikum ermuntert, dann ein, daß hier gehandelt werden muß; er greift daher — die Spannung der Zuschauer hat ihren Höhepunkt erreicht — nach dem Hut der zunächst sitzenden Dame und versucht, ihn ihr abzunehmen. In diesem Augenblick bricht das Publikum in tosenden Beifall aus. Aus Hunderten von Kehlen wird Bravo gerufen, Hunderte von Händen klatschen Beifall. Die sechs Damen erheben sich von den Sitzen und verlassen, begleitet von dem ironischen Beifall des ganzen Hauses, ihre Plätze und das Gebäude. Jetzt erst kann das Spiel beginnen.

— Von der Grönland-Expedition des Herzogs von Orleans. Professor Nathorst hat einen Brief, datiert Reikjavik, den 24. August, von dem schwedischen Leutnant Bergendahl erhalten, welcher an der Grönland-Expedition des Herzogs von Orleans teilnimmt. Danach entdeckte man am 27. Sept. unter, als man das Kap Bismarck passierte, ein neues, unbekanntes Land; auch zeigte sich, daß das Kap Bismarck auf einer großen Insel liegt, nicht auf dem Festlande, wie bisher angenommen wurde. Das Land wurde so gut wie möglich kartographiert und erhielt den Namen Terre de France. Darauf ging man weiter nordwärts bis zum 78. Grad 16 Minuten; weiter konnte man nicht vordringen, worauf das Schiff wieder südostwärts steuerte. — Die Expedition wird am 10. September in Ostende erwartet.

— Von einem kostspieligen Schildbürgerstückchen erzählt der „Allg. Anz. f. Ostfriesland" aus dem Hafenstädtchen Leer. Die Stadtverwaltung erwarb kürzlich ein Grundstück am Pferdemarkt für 25 000 Mk. Sie hatte zu dem Verkaufstermine zwei verschiedene Bieter entsandt, ohne daß diese von dem gleichen und gemeinsamen Zwecke ihrer Mission etwas wußten. So wurden denn die beiden, als sich alle anderen Bieter scheu zurückzogen, schließlich scharfe Konkurrenten und die Stadt muß nun bluten.

— Rockefeller geht barfuß. Der bekannte Millionär John D. Rockefeller, der, wie kürzlich die „Newyork American" sehr treffend bemerkte, bereits so viel Medizin geschluckt hat, daß ein Schiff darin schwimmen könnte, hat jetzt zu der Kneipp-Kur seine Zuflucht genommen. Jeden Morgen kann man den 66-jährigen Kapitalisten in Cleveland barfuß auf dem Rasen in seinem Garten, der zu seiner Villa Forest Hill gehört, promenieren sehen. Die Witzblätter haben sich natürlich des „barfußen Millionärs" sofort bemächtigt (bitte, das aber nur bildlich aufzufassen) und es hagelt nur so faule Witze auf die bloßen Füße Rockefellers (bitte, auch das nur bildlich aufzufassen). Ein Blatt schrieb: Barfuß ist John Davison auf die Welt gekommen, barfuß lief er in seiner Jugend herum und barfuß scheint er auch aus dem Leben scheiden zu wollen!

der Verwundeten im Fernen Osten einverstanden erklärt.

R. T. **Kiew.** Der Vikar des Kiewschen Höhlen-Klosters dementiert, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, die Nachricht der Residenzblätter, welche besagt, daß das Kloster 1½ Milliarden besitze. In Wirklichkeit betrage das Klosterkapital nur einige 100 000 Rbl.

Finnland. Ueber die soeben verfügte Auflösung des Finnischen Gardebataillons wird der „St. Pet. Z." aus Helsingfors geschrieben: Im höchsten Grade unerwartet war die Nachricht, daß das Finnische Gardebataillon, welches soeben vom Lager in Krassnoje Sselo zurückgekommen ist, unverzüglich aufgelöst werden soll. Der bezügliche Allerhöchste Befehl wurde vor einigen Tagen dem Bataillon durch S. K. H. den Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch mitgeteilt. Als Grund der Auflösung wird angegeben, daß die Wehrpflichtverordnung in Finnland suspendiert sei und daß man keinen anderen temporären Komplettierungsmodus habe billigen können. Die Auflösung soll mit der allergrößten Schnelligkeit durchgeführt werden. Schon vor dem Ende dieser Woche sollen alle Soldaten aus dem Dienst entlassen werden; das Eigentum des Bataillons wird man voraussichtlich verkaufen. Vor einigen Tagen wurden in der Helsingforser Gardemanege zwei russische Kompagnien einquartiert; diese Mannschaften werden voraussichtlich die Kaserne des Finnischen Gardebataillons in Besitz nehmen. — Durch diese Maßregel hat Finnland seine letzte einheimische Truppe verloren. Dieses Bataillon hat schon eine lange Geschichte. Die Entstehung desselben geht gewissermaßen bis zum Jahre 1812 zurück; doch war die Truppe erst in dem Anfang der 1820-er Jahre vollständig organisiert und nahm 1824 die noch jetzt gebrauchte Kaserne in Besitz. Unzählige Mal im Laufe seines langen Daseins ist das Bataillon durch Aeußerungen des Monarchischen Wohlwollens beglückt worden. In dem Vaterlande haben die Truppe und ihr Offizierscorps immer das beste Ansehen genossen und sich einer großen Popularität erfreuen können.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. Aug. (6. September).

Das neue englisch-japanische Bündnis.

Die Nachricht, daß am 12. August, d. h. am Tage nach der Vertagung des Parlaments, durch den Marquis von Lansdowne und den Viscount Hayaschi ein neuer Bündnisvertrag zwischen England und Japan abgeschlossen wurde, findet allgemeinen Beifall in der englischen Presse. Die Bestimmungen des Vertrages vom 12. August sind zwar noch nicht bekannt gegeben, aber es scheint festzustehen, daß der alte Vertrag eine Erweiterung erfuhr. In Zukunft stehen beide Nationen in allen Angelegenheiten des fernen Ostens vollständig geeint da und das Bündnis tritt in Wirksamkeit, selbst wenn eine einzelne Macht eine der beiden verbündeten Mächte angreift. Ob die angreifende Macht Verbündete hat oder nicht, kommt dabei nicht in Betracht.

Der „Standard" schreibt zu dem englisch-japanischen Bündnis: Der Zweck der Allianz sei nicht Krieg, sondern Frieden. Sie müßte daher Deutschland in Kiautschou und Frankreich in Indochina gleich willkommen sein. Es handele sich auch um keine Frage der Rasse oder Nationalität. Nur eine Regierung, die den Frieden zu stören wünscht, könne etwas dagegen einwenden. Daß das neue Bündnis ein Vertrag zum Schutze festangelegter Interessen sei, werde durch das, was es einschließe und auslasse, in gleicher Weise bewiesen. Die Wirkung der Allianz erstrecke sich vom Fernen Osten bis zu einem bestimmten Punkte am persischen Golfe; westlich davon habe sie keine Geltung. Der gesamte östliche Bereich stehe unter dem gemeinsamen Schutz Englands und Japans. Es sei eine gleichmäßige Arbeitsteilung. England könne leichter eine große Flotte und Japan leichter eine große Armee mobil machen. Falls Rußland Indien angreife, könne Japan in etwa drei Wochen genügend Truppen nach Indien werfen, bis England in Ruhe seine eigenen Arrangements getroffen habe. Die Gefahr, welche eine etwaige zeitweise Sperrung des Suezkanals für England bedeuten würde, werde durch den ungehinderten Zutritt der japanischen Truppen nach Indien sehr verringert. Der Vertrag sei daher eine dauernde Garantie für die Sicherheit Indiens und für den Frieden im Fernen Osten.

Der Inhalt des ganzen Vertrages läßt sich also kurz dahin zusammenfassen, daß England und Japan sich gegenseitig ihren asiatischen Besitz gewährleisten, sich außerdem aber auf Aufrechterhaltung des status quo in Ostasien verpflichten und im übrigen die Politik der offenen Tür anerkennen.

So wie die Dinge in Wirklichkeit liegen, vermag die „Köln. Ztg." nicht recht zu sehen, wer in nächster Zeit sich am status quo in Ostasien vergreifen sollte. Was die Politik der offenen Tür anbelangt, so ist sie bisher von allen Mächten anerkannt worden, und es ist bis jetzt auch nicht zu erkennen, von welcher Seite sie bedroht werden sollte. Diese beiden Vertragsbestimmungen, „status quo und offene Tür", dürften sonach keine ungewöhnliche praktische Bedeutung haben, da sie mit den Wünschen der anderen Mächte zusammenfallen. Bei dem großen Gewicht indes, das offenbar sowohl von englischer wie von japanischer Seite dem Abkommen beigelegt wird, kann man leicht auf die Vermutung kommen, daß der Vertrag noch mehr enthält, als diese beiden Punkte. Nachdem die öffentliche Aufmerksamkeit einmal erregt ist, wird in der Presse über den Inhalt des Vertrages wohl sehr viel hin und her geraten und Wahres mit Falschem vermengt werden. Unter diesen Umständen wäre es, da der Vertrag so wie so zur Veröffentlichung bestimmt zu sein scheint, am richtigsten, wenn die beteiligten Staaten ihn bald bekannt geben wollten.

Während die deutsche Presse sich dem Vertrage gegenüber kühl abwartend verhält, suchen die französischen Zeitungen über das Unbehagen, das sie empfinden, durch Berufung auf die „entente cordiale" hinwegzukommen. Der „Temps" führt in einem Leitartikel u. a. folgendes aus:

„Das Bündnis vom Jahre 1902 war, so friedfertig es auch dem Buchstaben nach erschien, doch gegen Rußland gerichtet. Gegen wen richtet sich das neue Abkommen? Offenbar gegen die Mächte, die versuchen wollten, Japan zu verhindern, das chinesische Reich gewissermaßen zu kolonisieren, ferner gegen die Mächte, die Vorteile kürzen wollten, die England aus dieser Kolonisierung ziehen wird, endlich gegen die Mächte, die Pläne einer unbegrenzten Ausbreitung im Orient hegen könnten. So betrachtet, scheint uns das neue Bündnis in keiner Weise unsere Interessen zu bedrohen, da deren Grenzen scharf abgesteckt sind, noch auch unsere Politik zu durchkreuzen. Wir dürfen uns zwar nicht verheimlichen, daß die Schwächung Rußlands im äußersten Osten durch Rückwirkung unsere Stellung dort berührt, aber es ist uns gestattet, zu hoffen, daß wir durch eine kluge Anwendung des französisch-englischen Einvernehmens in der Praxis die Vorteile wieder erlangen werden, die uns der Sieg unseres Bundesgenossen gesichert haben würde."

Das „Journal des Débats" meint, man werde die Veröffentlichung des Wortlauts des neuen Vertrages abwarten müssen, ehe man sich ein Urteil über seine wirkliche Tragweite bilden könne.

Deutschland.

An der Cholera sind bis zum 2. September mittags in Preußen insgesamt 43 Erkrankungen und 17 Todesfälle gemeldet worden, zwei davon im Kreise Rastenburg in Ostpreußen. Zu den im Stromgebiet der Weichsel, Brahe, des Bromberger Kanals und der Netze errichteten 16 Ueberwachungsstellen sind 7 weitere hinzugekommen. Bei den Ueberwachungsstellen sind bis jetzt 8 Sanitätsoffiziere, 2 Marine-Sanitätsoffiziere und 12 Kreis-Assistenzärzte, im übrigen praktische Aerzte tätig. — Auch bei einem auf der Kulmer Vorstadt in Thorn gestorbenen Arbeiter ist asiatische Cholera festgestellt, ferner ist in der Rudaker Kaserne ein Soldat der Berliner Telegraphenabteilung choleraverdächtig erkrankt. Es verlautet, daß mit Rücksicht auf die Choleraerkrankungen im Weichselgebiet die große Festungskriegsübung, welche am 16. September beginnen sollte, ausfallen wird, auch die Divisionsmanöver zwischen Thorn und Bromberg werden wahrscheinlich unterbleiben.

Gegen Soldatenmißhandlungen hat der preußische Kriegsminister v. Einem folgenden Befehl erlassen: „Infolge der zahlreichen Fälle von Soldatenmißhandlungen und vorschriftswidriger Behandlung Untergebener durch Vorgesetzte, die in letzter Zeit in unliebsamer Weise die Oeffentlichkeit beschäftigen, bringe ich den Herren Regimentskommandeuren meine Verfügung vom 1. Januar d. J. nachdrücklichst in Erinnerung. Im besonderen ist den Mannschaften der einzelnen Truppenverbände die strenge Weisung zu erteilen, jede Mißhandlung von seiten eines Vorgesetzten auf dem vorgeschriebenen Wege sofort zur Anzeige zu bringen, denn nur mit Hilfe der Mannschaften kann diesen Mißständen gesteuert werden". — Die in Erinnerung gebrachte Verfügung des Ministers enthält die Bestimmung, daß die Vorgesetzten den Mannschaften überhaupt nicht zu nahe kommen dürfen, ihre Befehle und Weisungen vielmehr aus einer Entfernung von drei Schritt zu geben haben.

Die Fleischpreise beginnen — wenigstens für Rindvieh — in Ostpreußen bereits zurückzugehen. Der freisinnigen „Kön. Hart. Ztg." wird aus Insterburg gemeldet: „Der Ochsenmarkt, der am Mittwoch stattfand, war bei schönem Wetter gut beschickt. . . Es war ein nicht unerheblicher Preisrückgang festzustellen, weshalb die Händler den größten Teil ihrer Herden unverkauft nach Hause nahmen. Unverkauft überhaupt blieb ungefähr der dritte Teil des Auftriebes."

Frankreich.

Wie aus Paris vom Sonntag gemeldet wird, hielt in Lyon der frühere Minister Combes eine Programm-Rede, worin er bezüglich der auswärtigen Politik sagte: „Wir müssen die Regierung kräftig unterstützen, da wir durch das Geschick Rußlands schwer getroffen sind. An Frankreich ist es, zur Erhaltung des Weltfriedens alles zu tun, was mit der nationalen Ehre verträglich erscheint." — In Langen (Dep. Gironde) hielt der Minister des Innern Etienne eine Rede, in der er ausführte, man müsse aufmerksam sein auf die Ereignisse im Auslande, damit die Rechte und Interessen Frankreichs überall geachtet würden. Man müsse einig sein, um Frankreich den Rang, welchen ihm seine Geschichte angewiesen habe, zu erhalten.

Norwegen.

Eine aus Christiania kommende Meldung besagte, für den norwegischen Thron erscheine die Kandidatur des Prinzen Karl von Dänemark gesichert; derselbe hat bereits vertraulich die Annahme einer etwaigen Wahl erklärt. — Dem gegenüber schreibt „Stockholms Dagblad" in einem Leitartikel: „Gegenüber allerhand Gerüchten in der ausländischen Presse glauben wir versichern zu können, daß die Stimmung in Schweden jetzt ebenso bestimmt gegen die Thronkandidatur eines Bernadotte sei, wie vor einigen Monaten. Ein Berliner Blatt gab Auslassungen einer dem schwedischen Hofe nahestehenden Persönlichkeit wieder, wonach Prinz Karl bereit sei, die Krone Norwegens anzunehmen; gerüchtweise wurde gemeldet, daß König Oskar seine der schwedischen Thronkandidatur entgegenstehende Anschauung geändert habe. Aus bester Quelle können wir melden, daß diese beiden Lesarten jeder Grundlage entbehren."

Dänemark.

Von politischer Bedeutung ist eine Rede, die erst nachträglich bekannt wird. Sie ist von einem Dänen beim Besuch der englischen Flotte in Esbjerg gehalten worden. Der dortige Kommandeur Bluhme sagte bei einer zu Ehren der englischen Gäste gegebenen Festlichkeit: „Außer der Freude, die wir bei dem Besuch der englischen Flotte empfinden, erweckt

Fortsetzung in der Beilage.

Objectträger u. -Gläschen
Uhrgläser u. -Klemmer
Praeparaten-Nadeln
„ Schaufeln
„ Pincetten
„ Glaeser
„ Kästchen.
Droguerie John Pfeil.

Городское Управленіе

Юрьевская Городская Управа ищетъ съ 1-го сентября с. г. для 13 нижнихъ чиновъ

помѣщеніе

(въ 2—3 комнаты), расположенное вблизи конно-почтовой станціи.

Предложенія объ отдачѣ въ наймы соотвѣтствующей квартиры принимаются ежедневно отъ 11—1 ч. въ канцеляріи Городской Управы.

Гор. Юрьевъ, 23 августа 1905 г.
№ 1232.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt sucht zum 1. September c. zum Unterbringen von 13 Soldaten ein

Quartier v. 2 bis 3 Zim.

das in der Nähe der Poststation belegen sein muss.

Offerten über Vermietung eines entsprechenden Quartiers werden werktäglich von 11—1 Uhr in der Kanzlei des Stadtamts empfangen.

Jurjew, den 23. August 1905.
№ 1232.

MOSOLIN
A. Reinherz.
35 Kop. 35 Kop.
Radikalstes Mittel zur Vertilgung von Hühneraugen.
! Vor Nachahmungen wird gewarnt !

Deutsche Stunden u. Nachhilfe
in allen Schulfächern werden **erteilt** — Petersburger Str. 30. Sprechstunden von 2—5 Uhr.

Ein **Student** erteilt zu mässig. Preise
Unterricht
— Holmstrasse 24.

Zurückgekehrt
Ssudakow.
Wohne jetzt in der
Petersburgerstr. Nr. 59 ptr.
Carl Helmer (Hiob).
Oberlehrer der Tanzkunst u. Lehrer der Choreographie.

NEU! **Tanz-Schule** NEU!
Tanzmeister der deutschen, französischen und russischen Salon-Tänze.
F. Klein
Tanzmeister aus Wien.
Anmeldungen erb.: Ausstellungs-Str. 1, von 10 Uhr morgens an.

Ein gebildetes
junges Mädchen
wünscht in allen Fächern Schulkindern **Stunden** zu erteilen — Rigasche Str. 46.

Erteile Unterricht in all. Schulfächern u. Klavierstunden.
Sprechst.: 5—6 nachm., Petersburger Strasse Nr. 141.

Konversation (russisch)
auch **Nachhilfestunden** werden erteilt — Gartenstrasse 50.

Absolventin des Gymnasiums (Medaille) **Stunden**
erteilt und bereitet fürs Gymnasium vor. Zu sprechen von 10—11 Wallgraben 3, eine Treppe.

Unterricht
in der
deutsch. Literatur-geschichte
erteilt
Ernst Gurland.
Marienhofsche Str. 19, im Hof.
Sprechstunden v. 4—5 Uhr nachm.

Leçons de français
théorie et pratique — Stern-Str. 45, de 3—5 heures. **A. Martens.**

Unterricht
im Zeichnen u. Malen.
Künstlerische u. praktische Ausbildung. Technisches und kunstgewerbliches Zeichnen. Projektionslehre, Perspektive, Stillehre.
F. B. von Bazan
acad. Maler.
Atelieradresse von jetzt ab: **Jakobstr. 24.** Sprst. v. 5—6 Uhr N.

Den Herren Inserenten zur gefl. Kenntnisnahme, dass von Donnerstag dieser Woche an die Nummern unseres Blattes in grösserer Auflage ausgegeben werden und am
Freitag, Sonnabend und Sonntag
auf dem Ausstellungsplatze an die auswärtigen Ausstellungsbesucher gratis zur Verteilung gelangen werden.
Die Administration der „Nordlivländischen Zeitung".

Erteile
Handarbeitsstunden
Lucie von Budkewski.
Zu sprechen von 3—4 Uhr, Kastanien-Allee 1 a b, Haus Pallo.

Unterricht in den verschiedensten **Handarbeiten** erteilt
E. Martinsen.
Shukowsky-(Blum-)Str. №8. Sprechstunde v. 1—2 Uhr.



50—75 Kop. kostet ein genau **passender Schnitt zum Selbstanfertigen der eigenen Garderoben.**
Schneide auch auf Wunsch gleich den Stoff zu, teile alles genauest in und erkläre, was weiter zu machen ist, so dass jede Dame imstande ist, jedes schnell nöthige Kleidungsstück viel schneller selbst oder mit Hilfe einer billigen Hausnäherin tadellos sitzend anzufertigen, als wenn sie dasselbe aus dem Hause gibt. Damen, die nur ein paar Vormittags- oder Nachmittagsstunden zu dem **Originalschnittkursus** zu verwenden wünschen, können sich melden.
Frau A. Jansen, Wallgrabenst. 13.



Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Mein
Instrumentalunterricht
beginnt Montag, den 22. August. Sprechstunden von 11—1 Buden-Strasse Nr. 3.
F. Jacob.

Schweizer Broderien und Borden
empfiehlt
Sophie Part
Ritterstrasse 5.



Распродаются
РУССКІЯ КНИГИ
(б. ч. беллетристика) за половину стоимости и дешевле въ переплетахъ и книжный шкафъ — Обводная 14, отъ 3½—5 ч. I-ый этажъ.

Eine **erfahrene**
Viehwirtin
wird **gesucht** für die Warrolsche Hoflage Carlsberg.
Gutsverwaltung.

Eine tüchtige Stubenmagd
vom Lande kann empfohlen werden — Alexander-Strasse Nr. 38, im Hof, Frl. von Roth.

Eine Köchin mit guten Attestaten sucht e. Stelle — Alexanderstr. 34, beim Hauswächter.

Stellenvermittelungs-Bureau
von
Frl. Elisabeth Sell
СПБ., Владимирская № 8, кв. 10 empfiehlt Lehrerinnen, Gouvern., Bonnen, Gesellsch., Wirtsch. interne, externe, Russin., Deutsche, Französ., Engländ. Das Bureau ist verbunden mit einem Heim für gebildete Damen für 6 Rbl. wöchentlich volle Pension.

Zum Mitunterricht
in den Anfangsgründen können sich einige Kinder melden — Mühlen-Str. 19, bei **A. Kuppitz.**

Suche einen **Knaben** zum
Mitunterricht
in den Anfangsgründen
Frau **Th. Arnoldi.**
Zu sprechen nachmittags v. 3—4 Ritterstr. 19.

Zum Mitunterricht
in d. englischen Sprache **gesucht** **2 Schülerinnen** (13—15 J.). E. Voss.

Schülerin
zum Mitunterricht im Kursus der IV. Kl. des Gymnasiums **gesucht.** Zu melden Botanische Strasse 76, oben.

Jüngerer
Maschinenmeister
(unverheirathet) **sofort gesucht.**
Schriftliche Anmeldung bei
P. Leepin. Wenden.

2 erfahrene Schriftsetzer
der deutschen Sprache mächtig, finden Stellung.
Buchdruck. Aug. Mickwitz
Reval, Schmiedestrasse 42.

Ein Kellner
kann sich melden — Johannisstr. Nr. 7, in der Table d'hôte.

Köchin die gut zu kochen versteht und gute Empfehlungen hat, **sucht** eine Stelle — Sandstrasse 24.

Vorzügliche
HERINGE
in Glastönnchen
à 1 Rbl. 10 Kop.
empfiehlt
B. Frederking
Gr. Markt Nr. 10.

Eine Schneiderin bittet
um Arbeit in u. ausser dem Hause — Fischerstr. 53. E. Wiks.

Mädchen
zu 2-jähr. Kinde u. Hilfe in d. Wirtschaft **gesucht** — Blumstr. 12, Hof, 1 Tr. Gute Zeugnisse erforderlich.

Für ein Hôtel, verbunden mit Restaurant, werden **gesucht:**
eine tüchtige erfahrene und zuverlässige **Wirtin** und
ein nüchterner, ordentl. **Kellner.**
Zu melden auf der Pferdepoststation Dorpat zwisch. 9 u. 11 Uhr vorm.

Eine Köchin
die gut zu kochen versteht, sucht eine Stelle. Zu erfragen Pastorat-Strasse Nr. 1, beim Hauswächter.

Ein älteres Mädchen sucht
einen Dienst; sie kann **gut** empfohlen werden — Rigasche Str. 20. Zu **erfragen von 2—3.**

Ein russ-sprechendes 15-jähriges
Mädchen wünscht
eine Stelle zu Kindern oder in die Stube — Gartenstrasse 59.

Ein ehrlicher, fixer, etwas deutschsprechender
Kegeljunge
kann sich melden — Gr. Markt 4.

Mietfrei zwei
möblierte ZIMMER
Kompagnie-Strasse 1. Zu erfragen beim Hauswächter.

Der Preis für Prima Nobel Petroleum ist von heute ab um
10 Kop. per Pud
gefallen.
P. N. Besnosow.

Gesucht gut möblierte Familienwohnung.
Offerten bittet man schriftlich Hôtel Petersburg sofort einzusenden.

Eine möblierte Wohnung
von 4 Zimmern, Küche und Wirtschaftsbequemlichkeiten wird zu mieten **gesucht.** Offert. sub „N. 10" empfängt die Exped. d. Bl.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern (parterre) **zu vermieten** — Petersburger Str. 113, vis-à-vis der Ausstellung.

Wohnungen
von 3 und 4 Zimmern zu vermieten — Uferstrasse 19.

Eine **warme, trockene**
Familienwohnung
von 7 Zimmern mit Entree u. allen Wirtschaftsbequemlichkeiten ist an stilllebende Mieter **sofort zu vergeben.** Zu erfr. Altstr. 9, im Hof.

Ein grosses, helles Zimmer
kann **abgegeben** werden — Fortunastr. 5, 1 Treppe, rechts. Daselbst steht auch ein **Polyphon** billig zum Verkauf.

1 Wohnung
von 4 Zimmern, Veranda und allen Wirtschaftsbequeml. ist mietfrei v. 15. Septbr. — Teich-Str. Nr. 65.

2 gut möbl. Student.-Wohnung.
v. 2 Zimm. u. Küche u. v. 3 kloin. Zimm. sind **zu vermiet.** — Rigasche Strasse Nr. 1. Zu erfragen im Möbelmagazin **G. Rammat.**

Familienwohnungen
von 3 und 5 Zimmern sind zu vermieten — Rigasche Str. 71, Qu. 18.

Familien-Wohnung
(7 Zimmer) ist zu vermieten — Karlowskaja 24. Zu erfragen im Hofe, Haus Nr. 22.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern nebst Veranda und Garten ist zu vermieten — Stern-Str. 45. Zu besehen von 12—2 mitt.

Zimmer
mit bequemem Eingang und guter Bedienung sind **während der Ausstellungszeit** zu haben bei der Familie Carlblom — Scharrenstr. Nr. 2.

Mietfrei ein
möbliertes ZIMMER
Mühlenstr. 40.

Am 23. August, 1/4 7 Uhr abends, entschlief sanft nach langem schweren Leiden mein inniggeliebter Mann, unser guter Vater der

Bäckermeister Oskar Frost

im vollendeten 48. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet Freitag, den 26. August, um 2 Uhr nachmittags aus der Klinischen Kapelle statt.

Die Witwe u. die Kinder.

Am 23. d. M. entschlief unsere liebe Mutter und Grossmutter

Christine Mey

geb. Weber.

Die Kinder und Grosskinder.

Die Beerdigung findet statt am 25. d. M. um 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus.

Für die in so reichem Masse bewiesene Teilnahme bei der Bestattung der irdischen Hülle meines lieben Mannes sage ich allen Freunden u. Bekannten, der Stadtverwaltung, den zahlreichen Vereinen, sowie der Freiwillig. Feuerwehr meinen

tiefgefühlt. Dank.

Johanna Hermann.

Einem hohen Adel und sonstiger geehrten Kundschaft hierdurch die ergebenste Mitteilung, dass ich das bisher von meinem verstorbenen Manne geführte

Gold- & Silberwaren-Geschäft

unter der bisherigen Firma mit Hülfe langbewährter Kräfte fortführen werde.

Ich bitte, das meinem Manne in so reichem Masse geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Johanna Hermann

in **Firma Gottlieb Hermann.**

Zum Besten der Reservisten-Familien.

Sonntag, den 4. September d. J.

BAZAR im estn. landwirtschaftl. Ausstellungs-Gebäude. **Anfang 12 Uhr mittg.**

Militär-Musik.

Eintritts-Preis 15 Kop. Für Schüler u. Untermilitärs 10 Kop.

Farbige Leinwand

zu Applicationsarbeit.

L. Ehrhardt

Tapisserie-Manufaktur

Ritterstr. 5.

Die neueröffnete

Schreib-, Zeichnen- u. Spielwaren-Handlung

von

Paul Luiga

Papier-Str. 17.

empfiehlt:

Post- und Schreibpapiere
Zeichnen- und Kartonpapiere
Glanz- und Kopierpapiere
Luxuspapier
Cartes Correspondances
Lösch- und Klosettpapiere
Briefkasten und Briefwagen
Federhalter und Federn
Federmesser und Bleifedern
Blei- und Tintengummi
Reisszeuge und Reissfedern
Massstäbe und Lineale
Chinesische Tusche, flüssig
Syndetikon, klebt, leimt u. kittet alles
Gummiarabicum nebst Pinseln
Fliegentod- und Mottenpapier
Toiletten- und Silberseife
Englisch Pflaster und Zahnstocher
Gloria! bestes Fleckwasser etc. etc.

Für Schulkinder:

Kladden und Hefte
Tafeln und Griffel
Riemen und Penale
Bilderbogen zum Ausschneiden
Kleben und Kolorieren
Farbige Bleifedern u. Farbenkasten
Kolorierbücher etc. etc.

Entgegennahme von Bestellungen auf deutsche, russische u. estnische Zeitschriften.

Post- und Stempelmarkenverkauf.

Anfertigung von Visiten- etc. Karten.

Saisontheater

im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 76.
Vorstellung Nr. 99.

Mittwoch, d. 24. August c.

Eingetretener Hindernisse wegen kann die angekündigte Operette **„Das süsse Mädel"** heute nicht gegeben werden, dafür:

„Sodoms Ende"

Schauspiel in 5 Akten von Hermann Sudermann.

Anfang **8** Uhr.

Donnerstag, d. 25. August c.

Abonnements-Vorstellung Nr. 77.
Vorstellung Nr. 100.

Auf vielfachen Wunsch:

Die Notbrücke

(La Passerelle).

Lustspiel in 3 Akten v. Fred. Gresac und Francis de Croisset.
Deutsch von Max Schönau.

Zum Schluß: **Ballet-Divertissement** getanzt von Frl. Hetti Bern.

Anfang **8** Uhr.

Viehmarkt.

Auf d. Nordlivländischen August-Ausstellung

stehen am 29. August

ca. 300 Stück Milchvieh

zum Verkauf.

Chr. Truuts

Alexander-Strasse Nr. 12.

Empfiehlt in reichhaltiger Auswahl u. zu soliden Preisen:

engl. Pferdegeschirre, engl. Herren- und Damen-Sättel,

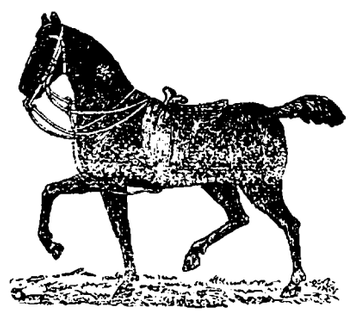

Schabracken, Reitzeuge, Stallhalfter, Reitgamaschen, Pferdedecken, Sattel- u. Deckengurten, Herren- u Kutscher-Handschuhe, Gerten u. Reitstöcke, Fahrpeitschen, Lein- u. woll. Pferdebandagen, Streichkappen, Ausländ. Stangen u. Trensen, Steigbügel, Sporen etc. Pferde- u. Wagen-Bürsten, Sämischleder, Schwämme, Sattelseife, Putzpomade etc.



Einem hochgeehrten Publikum Dorpats und der Umgegend zeigen wir ergebenst an, dass wir

den Verkauf unserer Betten mit Spiral-Federdraht-Matratzen

„Reform"

Herrn P. Bokownew

Grosser Markt Nr. 12

übertragen haben.

Hochachtungsvoll

Gebr. Schmidt & Ko., Reval

Revaler Metallwaren-Fabrik.



Letztmoderne

Brustkrawatten
Knotenkrawatten
Selbstbindeknoten



Weisse Taschentücher

in Halbleinen u. Reinleinen

Kinder-Taschentücher

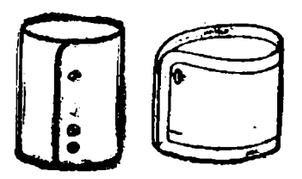

Manchetten, Kragen
Vorhemde, Plätthemde
Nachtwäsche

wollene und halbwollene

Leibwäsche

Tragbänder, Socken
Brust- u. Aermelknöpfe

Regenschirme

empfiehlt zu **billigen** Preisen

das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexander-Str. 8.

Vorzügliche

frische Heringe

empfing und empfiehlt

Firma A. Holsting

Grosser Markt 16.

Echten Schweizer Camembert- Brie- Parmesan- Edamer Grünkäse Inländ. Schweizer Käse

in vorzügl. Qualität **35 Kop. Pfd.**

empfiehlt

L. H. Rosenkranz

Promenadenstr. 7.

Täglich frisch:

Warschauer Kaffeebrod
f. f. Theebrod
Formbisquit
Löffelbisquit

empfiehlt die Konditorei

W. J. Luchsinger.

Birnen u. süsse Marzipanäpfel

werden verkauft — Teichstr. 13.

Holzwolle

in ganzen Waggonladungen zu bedeut. ermäss. Tarifsatz, sowie auch in klein. Quantitäten liefert billigst

F. A. Meyer

St. Petersburg, Meschtschanskaja 6.

S. Kaplan & Press

Alexanderstr. 8, Jurjew.

Confection besserer u. mittlerer Genres

Herren-Herbst u. Winter-Ueberzieher
Herren-Herbst u. Winter-Anzüge
Herren-Kragenmäntel u. Wirthschafts-Joppen
Frauen-Palelots, -Jaquets, -Havelocks
Frauen-Pelerinen, -Röcke, -Jupons
Mädchen-Mäntel u. Jacken
Pelz-Kragen, -Colliers, -Stolas.

NB. Wegen vorgerückter Saison werden Sommer-Kleidungsstücke zu bedeutend herabgesetzten Preisen geräumt.

Das Stimmen

sowie Reparaturen von **Klavieren, Orgeln** u. **Harmoniums** übernimmt Orgelbauer **M. Matto** — Petersburger St. 107, oder Gr. Markt, Buchhandlung **Libilk.**



Empfehle **Perennierende ausdauernde**

Stauden

als: Paeonien, Phlox, Rittersporn, Gebrochenes Herz, Iris, Spiraea, Aquilegia, Funkia, Rhabarber, Aurikeln, Primeln, Marienblumen, Veilchen, Maiblumen, Edelweiss, Zaunrüben, Clematis, Calystegia, Menispermum, Bandgras, Dictamnus, Potentilla, Pyrethrum, Statice, Helleborus, Fingerhut, Glockenblumen, Anemonen, Lychnis, Astern, Hemerocallis, Gypsophila, Mohn, Waldmeister, Heuchera, Nachtviolen, Freiland-Farrn und viele andere schönblühende Sorten, ferner Immergrün u. Sedum (Fette Henne) zur Bekleidung der Grabstätten etc.

In Sortimenten nach meiner Wahl:

12 schönblühende Stauden für 2 1/2 R.
25 „ „ „ 5 „
50 „ „ „ 10 „

Joh. Daugull.

Neuheit!

Luft-Taschenfeuerzeuge

„Titan"

empfiehlt

Eduard Jansen

Ritterstr. 7.

Der dazu gehörige Brennstoff ist erhältl. bei **Mag. K. Juergenson,** Promen.-Str. 14.

Cement

offeriert billigst der **Vertreter** der **Portland-Cement-Fabrik Port-Kunda**

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Wenig gebrauchte leichte

Kaleschen

Landauer und **ein Zweirad mit Verdeck** sind billig zu verkaufen bei

Chr. Truuts.

Alexander-Str. 12.

---

1 herrschaftlich. Haus

mit Obstgarten, schön u. still gelegen, in gutem Zustande, ist sofort **zu verkaufen.** Näheres Karlowa-Str. 26, im Gartenhause.

Ein gut erhaltenes

Coupé

auf Patentachsen steht **zum Verkauf** — Revalsche Strasse Nr. 55. Zu besehen in den Ausstellungstagen von 9—11 Uhr. v.

Ein möbliertes Zimmer

mit voller Pension zu vermieten — Ufer-Str. 4.

In dieser Woche:

Benefiz

für Direktor

E. Berent

F. G. Faure.

Holmstr. 2

Droguen- u. Farben-Handlung.

Vertilgen von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

Eigengearbeitete lederne

Kutschermäntel

empfiehlt

Chr. Truuts

Alexanderstrasse 12.

Möbel. Ein gross. Speisetisch (Nussb.) 1 pol. Kleiderschrank, 1 Kinderwagen, ein Kinderbett Postomente (schw.) 1 einf. Couchette, 1 Nussb.-Lehnstuhl u. noch einige einfache Möbel sind wegen Mangel an Raum **sehr billig zu verkaufen** — Stein-Str. 13, Haus Schröder, i. Hof, r. bes. v. 11—5.

In Reval wird umständehalber ein

grosses Haus

(Winterwohnung) mit allen Wirtschaftsbequemlichkeiten, **Wagenschauer, Stallraum, Gemüseland** und einem **grossen parkartigen Garten** (1847 Q.-Faden, am Felliner Bahngeleise) bis z. 1. Sept. a. c. zu günstigen Bedingungen

verkauft oder vermietet

das letztere auf Wunsch möbliert. Gefl. Offerten erbittet u. Auskünfte erteilt **A. Bergmann,** Reval, Katharinenthal — Sandstrasse Nr. 8.

Ein neues Pianino

billig zu verkaufen — Rigasche Str. Nr. 72, im Hof.

Milch von ca. 80 Kühen wird zur Arrende **gesucht.** Monatliche Zahlung.

Adresse: чр. ст. Катеринентъ, В. ж. д., питніе Каттентакъ. Meier Soots.

Verkäuflich

5-jähr. **Lehmfuchs - Wallach,** 4 3/4 Wersch. hoch, gutes Last- und Fahrpferd. Preis 250 Rbl. Zu besehen in Kawast oder am 27. u. 28. Aug. in der Petersburger Str. 42, im Hof.

Pferde

3 Stuten, gut eingefahren, 3 1/2 W., 4 u. 5 Jahre alt, stehen zum Verkauf — Karlowa-Str. 28. Zu fragen beim Kutscher Edi.

Moderne

Tapeten

am billigsten infolge grösten Umsatzes

im Handelshause

W. LAATSCH

Alexanderstr. 9.

Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

Sonnabend, den 27. Aug. 1905

im Saale d. Bürgermusse

Konzert

von

Lydia Klemann-Müller

und

Pia Müller.

PROGRAMM:

I. Cyclus „Schön Gretlein" — M. v. Fielitz.
a) Am Garten schritt der Bursch vorbei.
b) Ich steh am Zaune.
c) Am Dorfplatz, da spielen die Geigen so hell.
d) Das frohe Fest ist aus.
e) Der Mondschein glitzert durch's Blättergewirr.
f) Ich steh am Zaune.
g) Die Nacht ist schwarz und heult der Sturm.

II. Klaviersolo: Fantasien.
a) Capriccio d-moll
b) Intermezzo e-dur
c) Intermezzo a moll } Brahms.
d) Capriccio g-moll

III. Zwei Duette:
a) Fierezza si vaga — Legrenzi.
b) Altdeutscher Liebesreim.

IV. a) Ich liebe Dich — R. Buck.
b) Volkslied.
c) Ständchen — R. Strauss.

V. Klaviersolo:
a) Die Loreley — Liszt.
b) Fantasie-Impromptu — Chopin.

VI. Zwei Duette:
Ave Maria.
Tanzweise — Umlauft.

Konzertflügel von **R. Rathke,** St. Petersburg.

Ein Teil des Ertrages ist zu wohltätigem Zweck bestimmt.

Anfang 8 1/2 Uhr abends.

Billete (inkl. Billetsteuer) à 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und 50 Kop. (Galerie) sind in J. Andersons, vorm. E. J. Karows Universitäts-Buchhandlung u. am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: N. N.; A. J. (8 Br.); E. A. L.

Печатать разрѣшено полиціем. Юрьевъ, 24-го августа 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 188. Donnerstag, den 25. August (7. September) 1905.

Inland.

Der Friedensschluß.

Wie gestern telegraphisch gemeldet worden, ist der Friede zu Portsmouth unterzeichnet — der schwere Krieg gehört nun allendlich der Vergangenheit an.

Auch der Text des Friedensvertrages wird bereits veröffentlicht, und zwar von der russischen Zeitung „Slowo", wie uns heute ein Telegramm der „Russ. Tel.-Ag." meldet. Dieser Text enthält nach der vorliegenden Wiedergabe kaum irgend Etwas, was nicht schon, wenigstens in den allgemeinen Umrissen, bekannt gewesen wäre.

Inzwischen bringen die beiden einheimischen Telegraphen-Agenturen Einzelheiten über den äußeren Hergang bei Unterzeichnung des Friedens. Die Meldung der „St. Pet. Tel.-Ag." aus Portsmouth vom 5. September (23. August) lautet:

Die russische und die japanische Delegation wurde bei ihrem Eintreffen im Marine-Arsenal am Eingang vom Admiral Mead empfangen, wobei zwei Kompagnien Seesoldaten ihnen militärische Ehren erwiesen. Um 4 Uhr wurde der Friedens-Vertrag im Beisein aller Delegierten sowie Peirces und Winslows unterzeichnet. Sofort ertönte ein Salut von 19 Kanonenschüssen und in allen Kirchen von Newcastle, Kittery und Portsmouth begannen die Glocken zu läuten.

Nach Unterzeichnung des Vertrages erhob sich Baron Rosen, um eine kurze kraftvolle Ansprache zu halten. Nachdem er beide Staaten zum Abschluß des Friedens im Namen der Humanität beglückwünscht hatte, sagte er:

„Die zukünftigen guten Beziehungen zwischen beiden Ländern sind gesichert, da an der Spitze der auswärtigen Politik Japans ein Mann von solchen Fähigkeiten steht, wie Baron Kamura. Wir empfinden Genugtuung bei der Erkenntnis, daß wir Alles für die Interessen unserer Reiche getan haben. Die bisherigen Feinde sind nun Freunde und ich hoffe, daß wir auch immer Freunde bleiben werden."

Kamura und Takahira neigten sich über den Tisch und drückten Rosen die Hand. Witte wechselte mit den Japanern gleichfalls Händedrücke. Kamura antwortete darauf in einer kurzen Rede, er hoffe gleichfalls, daß der unterzeichnete Vertrag einen dauerhaften Frieden zwischen beiden Nationen bedeute. Hierauf wurden abermals Händedrücke ausgetauscht.

Während die Sekretäre die Urkunden mit den Siegeln versahen, forderte Witte die Bevollmächtigten auf, in das Zimmer der russischen Delegierten zu treten, wo eine 10 Minuten währende Konferenz stattfand, deren Inhalt unbekannt ist. Als die Bevollmächtigten wieder erschienen, wurde Champagner gereicht, wobei gegenseitige Toaste auf die Herrscher beider Nationen ausgebracht wurden.

Ein Ruhmesblatt evangelischer Toleranz.

—t. Leuchtend steht das Allerhöchste Toleranz-Edikt vom 17. April dieses Jahres für das gesamte russische Reich als eine befreiende Tat vor uns. Der unermessene Segen aber, der von ihr seinen Ausgangspunkt zu nehmen berufen erscheint, indem er gerade uns und unsere evangelische Kirche von schwerstem Gewissensdruck entlastet, hat vielleicht darin am lichtvollsten seine Kraft manifestiert, daß dieses Toleranz-Edikt auch nach innen hinein in unsere evangelische Kirche mächtig belebend hineingeleuchtet und auch nach innen zu einer befreienden Tat geführt hat, deren Wirkung in unseren Augen schon jetzt als eine tiefe und starke empfunden werden muß, obwohl sie zunächst in Wirklichkeit nach außen garnicht in die Erscheinung treten kann, sondern nur eine innere bleiben muß.

Diese innere befreiende Tat — sie liegt in den von der Estländischen Provinzial-Synode am 13. Juni dieses Jahres beschlossenen Anträgen auf Durchführung des Prinzips der Glaubensfreiheit durch Aufhebung des Konfirmations- und Abendmahlszwanges sowie des Tauf- und Trauzwanges innerhalb der lutherischen Kirche Rußlands.

In diesen Resolutionen erblicken wir ein Ruhmesblatt evangelischer Toleranz und speziell ein solches der Geistlichkeit Estlands. Und dieser Tat, die in echt evangelischer Grundgesinnung die Befreiung des religiösen Lebens von innerlich unwahren, äußeren und veräußerlichenden staatlichen Zwangsbestimmungen anstrebt, ist nun ein schönes literarisches Denkmal gesetzt und zugleich für alle, welche Anteil nehmen an unserem kirchlichen und religiösen Leben, ein sicherer Wegweiser dafür gegeben, aus welchen Erwägungen jene denkwürdigen Anträge hervorgegangen sind und was sie im Auge haben.

Es ist dies geschehen in einer soeben uns zugegangenen Schrift von Pastor T. Hahn zu Reval „Die Anträge der Estländischen Provinzialsynode vom 15. Juni 1905 in Sachen der Glaubens- und Gewissensfreiheit" (Reval, Verlag von Kluge u. Ströhm). Hier hat — nicht im Auftrage der Synode oder irgend einer anderen Seite, sondern persönlich von sich aus — einer der Anreger und energischesten Befürworter jener Anträge eine Erklärung und Begründung derselben gegeben, um sie und die Pastoren, die sich also ausgesprochen haben, vor Mißdeutungen und die kirchlich gesinnten Gemeindeglieder vor Beunruhigung zu schützen. Pastor T. Hahn hat in echt evangelischem Geiste als überzeugter und überzeugender Wahrheitskämpfer diese Aufgabe gelöst.

Die Bedeutung der Sache nötigt uns, nochmals auf ihr Wesen einzugehen und die von der Estländischen Synode beschlossenen „Anträge" nach der vorliegenden Broschüre, wo sie in authentischer Form vorliegen, bei ihrer eminenten dereinstigen praktischen Wichtigkeit voll wiederzugeben. — Die von der Synode beschlossenen 5 Sätze lauten:

„Die Estländische Provinzialsynode ersucht ihren Präses, das Estländische Konsistorium zu bitten, dasselbe wolle durch das Generalkonsistorium bei der Regierung behufs Durchführung des Prinzips der Glaubensfreiheit darum nachsuchen:

1. Daß für Personen, welche der evangelisch-lutherischen Kirche zugezählt sind, der Genuß allgemein-bürgerlicher und dienstlicher Rechte unabhängig von der Konfirmation und der Teilnahme am hlg. Abendmahle gemacht werde;

2. Daß in allen denjenigen Fällen, in welchen bisher von Personen evangelisch-lutherischer Konfession ein Konfirmations-Zeugnis gefordert wurde, fortan nur eine Bescheinigung über erhaltenen Konfirmationsunterricht verlangt werden möge — mit Ausnahme derjenigen Personen, welche evangelisch-lutherischen Religionsunterricht zu erteilen wünschen. Von diesen ist sowohl ein Konfirmationszeugnis, als auch ein Kommunionschein zu verlangen;

3. Daß für die im Staatsdienste stehenden Militär- und Zivilpersonen evangelisch-lutherischer Konfession die Teilnahme an der Feier des heiligen Abendmahls ihrem freien Willen überlassen werden soll;

4. Daß zu § 317 des Kirchengesetzes eine Anmerkung hinzugefügt werden möge: Personen, welche aus äußeren oder inneren Gründen nicht haben konfirmiert werden können, soll die Möglichkeit geboten werden, ohne kirchliche Trauung, durch eine entsprechende Instanz, eine staatlich giltige Ehe zu schließen;

5. Daß weder solche Personen, welche zwar der evangelisch lutherischen Kirche zugezählt sind, sich selbst aber ausdrücklich für ungläubig erklären, gezwungen seien, kirchliche Amtshandlungen (als: Taufe ihrer Kinder, Vereidigungen und Beerdigung) seitens der evangelisch-lutherischen Geistlichkeit in Anspruch zu nehmen, noch auch die Prediger der evangelisch-lutherischen Kirche gezwungen seien, eben solche Personen mit den vorgenannten Amtshandlungen zu bedienen, sondern daß für solche Personen besondere Zivilregister geführt werden mögen."

(Die drei ersten Punkte wurden mit voller Einstimmigkeit gefaßt, der vierte Punkt hatte eine Majorität von 18 Stimmen, nämlich 29 gegen 11, und der fünfte heißumstrittene Punkt wurde mit einer Majorität von 8 Stimmen angenommen.)

Es handelt sich hier zwar nicht um direkte „Beschlüsse", sondern um Wünsche und Anträge, deren Erfüllung zu gesetzlicher Kraft erst erhofft und erst durch Bestätigung höheren Ortes erlangt werden kann; aber die innere Stellung der Estländischen Synode und — so hoffen wir — auch der evang.-lutherischen Gesamtkirche Rußlands ist damit für immer in ihre Bahn gewiesen.

Das mannhafte Vorgehen der Estländischen Synode ist eine direkte Frucht des Kaiserlichen Toleranzediktes, dessen leitender Grundgedanke dahin lautet: daß die Ausübung der religiösen Ueberzeugung, das Bekenntnis des Glaubens (resp. der Abfall vom orthodoxen] Glauben) in keiner Weise mehr die menschlichen, bürgerlichen und politischen Rechte eines russischen Untertanen beeinträchtigen darf. „Das ist", bemerkt hierzu die in Rede stehende Schrift, „in der Tat der innerste Kern einer rechten Glaubens- und Gewissensfreiheit, daß die religiöse (oder irreligiöse) Ueberzeugung eines Menschen mit der Ausübung seiner staatlichen und bürgerlichen Rechte, oder gar mit seinen Menschenrechten nichts zu schaffen hat. Eine Zuerkennung von solchen rein menschlichen Rechten (wie das Recht, eine Ehe einzugehen und eine Familie zu gründen) oder von staatlichen und bürgerlichen Rechten (z. B. ein Amt zu bekleiden, gewisse Berufe zu erwählen) darf unter keinen Umständen von dem Glaubensbekenntnis des Menschen abhängig gemacht werden. Das erfordert die Heiligkeit und Unantastbarkeit der freien Ueberzeugung, auf welche kein äußerer Druck ausgeübt werden darf. Das verlangt auch die Ehre und Würde der Religion und einer jeden christlichen Konfession, daß man ihren Gliedern weder mit Prämien, noch mit Vorenthaltung von Rechten ihre religiöse Ueberzeugung belohne oder erschwere."

In schönen Worten rechtfertigt Pastor Hahn die angestrebte Aufhebung des Konfirmationszwanges (für alle zur evang.-lutherischen Kirche gehörigen Kinder soll übrigens der Besuch der Konfirmandenlehre nach wie vor obligatorisch bleiben, nur das Bekenntnis am Altar soll in voller Freiheit abgelegt oder nicht abgelegt werden), des Abendmahlszwanges für Beamte und des kirchlichen Zeugenzwanges vor Gericht, endlich des kirchlichen Tauf- und Trauungszwanges. „Es handelt sich um die Ehre unserer Kirche, daß sie nicht damit einverstanden sein kann und darf, daß irgend einem ihrer Glieder ein Gewissenszwang angetan werde." Es handelt sich auch um eine Freiheit der Gewissen der evang.-lutherischen Prediger, indem fortan kein Pastor vom Gesetz verpflichtet sein soll, Amtshandlungen an offenbaren, erklärtermaßen Ungläubigen und Atheisten zu vollziehen.

Gleich dem Verfasser können wir auch uns von der Verwirklichung der in so bestimmte Form gegossenen Wünsche der Estländischen Synode für unsere evangelische Kirche nur das beste versprechen. Wir fürchten keinen großen Abfall von der Kirchlichkeit, wie ein solcher selbst bei viel weiter gehender „Unglaubensfreiheit" auch in Deutschland nicht eingetreten ist; wir versprechen uns vielmehr eine Vertiefung und Erstarkung unseres religiösen und kirchlichen Lebens. Niemand, der die Dinge um sich wahr und ungeschminkt sehen will, kann in Abrede stellen, daß bei unserem heutigen Zwangschristentum viel kirchliche Gleichgiltigkeit und religiöse Gedankenarmut großgezogen wird, daß Taufe, Konfirmation, Trauung ꝛc. vielfach fast traditionell als Formalitäten angesehen werden, die man wahllos über sich ergehen zu lassen hat.

Die Verwirklichung der Wünsche der estländischen Synode brächte erst die volle Glaubensfreiheit. Sie befreite Tausende von für sie hohlem, verflachendem Scheinwesen und innerster Unwahrhaftigkeit. Und andere Tausende würde diese Freiheit zwingen, sich herausrütteln zu lassen aus Halbheit und Gedankenlosigkeit und ihren Geist auf den höchsten Punkt menschlichen Innenlebens, auf die religiöse Frage, zu richten; denn sie müßten dem bequemen, jedes Denkens enthebenden und nur dem überkommenen Brauch folgenden Formwesen entsagen und sich frei und innerlich entscheiden. Unsere protestantische Kirche aber würde befreit werden von kirchlich toten Mitläufern und an lebendigen Kräften gewinnen; denn wer sich aus freien Stücken zu seiner Kirche bekennt, muß sich getrieben fühlen, auch an ihrem Leben teilzunehmen und sich in ihr zu betätigen.

Die Stellungnahme der Prediger Estlands zu diesen Fragen aber ist uns ein erhebender neuer Beweis dafür, daß in unserer Kirche der alte mutige Geist evangelischen Wahrheitsdranges und evangelischer Duldsamkeit fortlebt.

Der XVII. livländische Aerztetag in Arensburg.

Vom 10.—12. August 1905.

Dr. —rg.— Trotz der Ungunst der Verhältnisse: der Abwesenheit vieler livländischer Aerzte auf dem Kriegsschauplatze, der dadurch erzeugten Ueberlastung der Zurückgebliebenen und endlich der Unruhen in Süd-Livland und Kurland, welche es manchen Aerzten mißlich erscheinen ließen, ihre Familien auf mehrere Tage zu verlassen, ist der diesjährige Aerztetag nicht ausgefallen. 16 Aerzte, zum größten Teile treue Anhänger unserer Aerztetage, hatten es sich nicht nehmen lassen, der freundlichen Aufforderung der Stadt Arensburg Folge zu leisten und den Aerztetag daselbst zu besuchen, so daß mit Einschluß von 4 Arensburger Kollegen im ganzen 20 Aerzte zusammengekommen waren.

Wofern die Aerztetage nur der Erholung und dem Vergnügen des geselligen Zusammenseins dienen würden, könnte Arensburg als sehr geeigneter Versammlungsort gelten. Der Reiz der 10-ständigen Seefahrt, die Stille unseres sauberen einheimischen Kurortes mit seinen schönen Gesellschaftsräumlichkeiten, die milde

Feuilleton.

3)

„Hochland".

Eine Ausflugskizze.

Von — lm —.

Schon um 6 Uhr morgens wurde es lebendig auf der „Fortuna". Mangelnde Waschschüsseln wurden in originellster Weise ersetzt. Mit der lachenden Morgensonne, welche das Dörfchen in die reizvollste Beleuchtung setzte, war auch jeglicher Reisehumor wieder erwacht und bei munteren Scherzen sah man gespannt den Dispositionen des neuen Vormittags entgegen. . . Ueber die klare Flut der Hafenbai zogen zwei Reisegenossen zu Boot dem stillen Friedhof zu, den sie durchschritten, um jenseits im „Fjord" zu baden. Keine bedachten Kreuze waren hier zu sehen, sondern nur schlanke Holzsäulen mit Kreuzchen als Aufsatz, ein etwas düsterer Schmuck der Schlummerstätte. Aber im schönsten Sonnenglanz lag der „Fjord" da, smaragdgrünes Wasser lächelte den es umgebenden Höhen zu und lud zu erfrischendem Bade. — Bald fand sich auch ein anderer Jüngling ein, der es zuvor mit einem Luftbade versuchen wollte. Plötzlich näherte sich am Gelände ein Trupp Menschen. Man glaubte, es seien Hochländer, die gleichfalls den Reiz eines Morgenbades genießen wollten, obwohl Männlein und Fräulein in buntem Wechsel beisammen waren. — Die bei einfacher Bevölkerung fortfallende Prüderie war nicht weiter auffallend und ruhig vollzog sich das Luftbad auf sonnendurchwärmtem Sande. Doch je näher sie kamen, die Hochländer, desto deutlicher erkannte man, daß es keineswegs solche, sondern vielmehr eine Gruppe der Hochlandfahrer selbst waren, die hart am „Fjord" vorüber ihren Weg auf die Höhen zu nahmen. Aber, wie alles, nahm auch dieses harrende Schweigen ein Ende. Hinter den Baumstämmen verschwanden die Gestalten und der wie ein Wüstenkönig hingestreckte Luftbadegast war befreit. Heiter zog man seine Wege. Das Boot kam wieder heran, nahm uns auf und lenkte wieder dem lachenden Dörfchen zu, welches noch sauberer aussah, als tags zuvor. Von Fisch- und Seehundsfang leben die Menschen hier; es sind gute ehrliche Menschen, bescheiden in ihren Ansprüchen und dankbar für jede Kleinigkeit, mit welcher man ihre Mühen lohnt.

Nach gemütlichem Morgenimbiß setzte sich auch der Rest der Gesellschaft in Bewegung. Galt es doch, bis 1 Uhr mittags einen genußreichen Bummel durch den mittleren Teil der Insel zu machen. — Unser liebenswürdiger Führer von gestern trat an die Spitze und jener ersten Gruppe nach, die von einem der kleinen munteren Dorfjungen geleitet wurde, ging's hinein in Wald und Moräne. — In allmählichem Anstieg gelangte man zu einem Felsblock, der als Sammelpunkt diente, und nun trat der photographische Momentapparat in Tätigkeit. Vis-à-vis dem Photographen erhob sich eine steile, weit über 100 Fuß hohe Felswand, von deren Dach die grünen Mützen der vorangeeilten Studiosen winkten.

Kurz vor diesem Sammelpunkt war ein Tal durchschritten worden, wo die Vorangehenden die Nachfolgenden mit der von den Felsen klangvoll resonierenden Weise des Zillerthaler Liedes überrascht hatten. Weithin hallte die klare Sopranstimme, und Erinnerungen an Gebirgstouren in Tirol streuten ihren Duft gleich Alpenveilchen in der Seele aus.

Doch nun wurde es steil. Wie eine aufwärtsgezogene Perlenschnur schob sich die bunte Reihe an dem Abhange des Hauka woori (Habichtshorst) hinauf. Eine kurze Rast auf einem umgestürzten Baumstamme gab neuen Atem — nur noch eine kurze Strecke und mit Jubelruf begrüßte man die herrliche Fernsicht nach Süden und Osten. Man saß am Rande des Windlochs auf steil aus der Tiefe aufragender Felswand und wie ein grüner Teppich lag's unten im Grunde ausgebreitet. Wie lachende Augen schauten zwei der 5 Hochlandseen die Wanderer droben an, und der grüne Teppich war keineswegs Rasen, sondern Wald, schöner grüner Wald.

Die vor uns liegenden Bergkuppen der Südhälfte waren wolkenbehaubt. Leise kamen die milchweißen Nebel näher und verhüllten mehr und mehr das brandende Meer im Südwesten. Kaum aber waren sie in das Windloch gelangt, so begann ein eigenartiges Ringen und Wogen der Wolkenstreifen. Als wollten sie die fremden Eindringlinge, die Störer ihrer Einsamkeit, von den Höhen des hier gewiß gegen 500 Fuß hohen Hauka woori vertreiben, richteten sie sich direkt gegen uns, um auf uns einzufallen. Aber der Wind, der uns treu bleibende Geselle, faßte sie an und zauste sie gehörig. Zu langen Strähnen ausgezogen, flatterten sie wie weiße Gasstreifen auf und ab, und um die Ecke herum, da wir gelagert saßen, flossen sie schließlich in rasender Eile dem Ostufer zu.

Es mußte zum Abstieg gemahnt werden. Im Tale regnete es schon und leider mußte nun der vielversprechende Gang zum ersten stillen See unterbleiben, von wo ein prachtvoller Blick auf die soeben besuchte Felswand einen hohen Genuß gewährt haben würde. — Mühsam ging es abwärts. Man hoffte immer noch, dem Regen zu entgehen, aber das Unabänderliche mußte ertragen werden. Es donnerte bereits und Blitze zuckten bleich hin und her; immer stärker wurde das Rieseln. Man versuchte zuerst im Schutz der Bäume den heftigsten Wasserschwall abzuwarten. Hochländerinnen mit Schwarzbeeren mußten ihre Körbe beim Vorübergehen hergeben, und wenn auch die Hände kaum beglückt wurden durch Aufzwängung des Löffelamtes, so schmeckten die Beeren doch herrlich und wirkten durststillend.

Aber der Regen wurde stärker und stärker. Bereits stürzte es in kleinen Gebirgsbächen den Abhang herunter und machte die Steine, auf welche man treten mußte, schlüpfrig. Bebrillte Augen wurden durch die irreführende Strahlenbrechung der Tropfen auf den Gläsern über die Stellen, da der Fuß auftreten mußte, getäuscht und kein Taschentuch war zu haben, welches bei den mittlerweile alle Taschen eroberndenden Regenströmen noch trocken gewesen wäre. Und doch auch hier — es ist aufs höchste anzuerkennen — stellte sich keinerlei Mißstimmung und Verzweiflung ein. Im Gegenteil, mit größtem Humor ergab man sich in die immer tiefer eindringende Feuchtigkeit und achtete nicht der beginnenden Schwere der triefenden Bekleidung.

Unter strömendem Regen ging's wieder über die Moränen und das „Zillertal" dem Dörflein zu. Unter Liedern und gemütlichem Geplauder verging die Zeit und bald sah „Fortuna" die

Luft Oesels, der größten Insel unseres baltischen Archipels, mit ihrer reichen Flora und ihren zarten Naturreizen, das alte bischöfliche Schloß, welches eben schön restauriert wird, und das im Entstehen begriffene Museum — bieten dem Touristen genügende Gelegenheit zur Erholung und zum Genuß. Die Aerztetage dienen aber vor allen Dingen der gemeinsamen Arbeit, und stets erscheint zu denselben eine ganze Anzahl von Aerzten, welche sich nur für einen der drei Tage frei machen können, um dann schleunigst wieder nach Hause zu eilen. Die lange Dauer der Hin- und Rückfahrt übers Meer und der mangelnde Anschluß an die Eisenbahnzüge machten es denen, welche über wenig Zeit verfügen, unmöglich, den Aerztetag in Arensburg zu besuchen. Das bildete auch einen nicht unwesentlichen Grund des verhältnißmäßig schwachen Besuches des XVII. Aerztetages. Den wenigen aber, welchen es vergönnt war, ihn mitzumachen, bot er dieselbe Anregung wie die früheren Aerztetage. Er bot zwar nicht multa, sondern multum, und keiner der Teilnehmer hat es bedauert, dagewesen zu sein.

Es ist nur zu natürlich, daß die in unserem altbewährten baltischen Kurorte abgehaltene Aerzteversammlung sich vor allen Dingen mit den Arensburger Schlammbädern zu beschäftigen hatte. Sind doch die glänzenden Resultate, welche hier bei der Behandlung vieler weitverbreiteter chronischer Krankheiten: der Skrofulose, der Tuberkulose der Knochen und Gelenke, des chronischen Gelenkrheumatismus, der Gicht, der Beckenexsudate, ja auch mancher Fälle von chronischem Ekzem, erzielt werden, allbekannt und unbestritten. Wir können daher mit gutem Rechte behaupten, daß wir im Arensburger Schlamm und in dem Inselklima Oesels ein mächtiges therapeutisches Agens besitzen. Gegenüber dieser feststehenden Tatsache sind wir mit unseren theoretischen Erwägungen aber noch nicht weit gediehen und müssen einstweilen noch freimütig bekennen, daß uns die exakte Wissenschaft bisher keine genügende Erklärung für die erwähnten segensreichen Heilwirkungen gegeben hat, obgleich die technische Verwendung dieser wichtigen Heilfaktoren von den Badeärzten in Arensburg aufs genaueste durchdacht und ausgearbeitet ist.

Da war es nun von großem Interesse, aus den Vorträgen der Herren Arronet und Baron Saß zu erfahren, daß nach neueren Untersuchungen der Arensburger Schlamm eine ausgesprochene Radioaktivität besitzt, was keineswegs bei allen sonstigen Schlammarten der Fall ist. Die rätselhaften Eigenschaften des Radiums und der radioaktiven Substanzen sind aber noch wenig bekannt und bilden eben noch den Gegenstand eifriger moderner Forschung, so daß sich zunächst auch noch nichts Bestimmtes über die Bedeutung der Radioaktivität für die Heilwirkung des Arensburger Schlammes sagen läßt.

Den theoretischen Erörterungen diente als praktische Illustration die Besichtigung einiger Arensburger Badeanstalten. Man hat hier verstanden, unter Vermeidung von überflüssigem Luxus, es an nichts fehlen zu lassen, was zur Pflege und Bequemlichkeit der Kranken erforderlich ist. Durch eine sehr sinnreiche Einrichtung wird z. B. das in vielen Kurorten übliche lästige Warten der Patenten auf ihr Bad vermieden. Auch sonst giebt es da manche äußerst praktische Lösung schwieriger Fragen. Als Beispiel sei nur der Kolumbuskorken genannt, zu welchem einige Badeanstalten gegriffen haben, da die schwefelwasserstoffhaltige Luft die Anlage von elektrischen Klingelleitungen verbietet. Man sieht nämlich an den Korridorwänden einiger Anstalten neben jedem Badezimmer eine Glocke, welche durch einen Klingelzug aus dem Badezimmer in Tätigkeit gesetzt wird. Diese Glocken sind mit an Fäden hängenden Korken versehen. Das Hinundherpendeln des Korkens zeigt der herbeigerufenen Bedienung an, in welchem Badezimmer man ihrer benötigt. An Einfachheit der Lösung eines schwierigen Problems ein Analogon zum Ei des Kolumbus. Wie stets bei allen früheren Aerztetagen, so waren auch bei dem diesjährigen die Diskussionen lebhaft und sachlich. Was die Lebhaftigkeit der Diskussion anbetrifft, gebührt die Palme dem Vortrage des Herrn Dr. Raue über die Prinzipien der Diabetes-Behandlung, in welchem viel Neues geboten wurde. — Auch die übrigen Vorträge — z. B. Dr. Behrs Vortrag über den gegenwärtigen Stand der Schädellehre, fanden die ungeteilte Aufmerksamkeit der Zuhörer. Unter Anderem wurde man durch diesen Vortrag auf die bisher wohl von den Meisten unbeachtete Tatsache aufmerksam gemacht, daß sich nicht allein bei vielen Tieren, sondern auch beim Menschen gewisse Windungen des Gehirns an der Außenfläche des Schädels markieren.

Von allgemeiner Bedeutung nicht allein für den Aerztetag, sondern auch für unsere ganze engere Heimat waren die Mitteilungen über die livländische Heil- und Pflegeanstalt Stackeln. Mit dem lebhaftesten Gefühle des Dankes unserem livländischen Landrats-Kollegium gegenüber und mit rückhaltsloser Anerkennung der Ideen des Vortragenden, Herrn Dr. Behr, erblickte man in den zahlreichen vorgelegten Plänen und Skizzen eine solche Lösung der Irrenhaus-Frage für Livland, daß man die im Entstehen begriffene Anstalt wohl mit ruhigem Gewissen als auf der Höhe der Zeit stehend und dabei den örtlichen Verhältnissen im höchsten Grade entsprechend bezeichnen muß. — Wenn das ganze umfassende Projekt einst realisiert sein wird, wird für Livlands ärmere Bevölkerung eine psychiatrische Pflegeanstalt geschaffen sein, die kaum so bald von einer ausländischen oder inländischen an Zweckmäßigkeit und Vollkommenheit wird übertroffen werden können.

Prof. Dehios Bericht der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra gewährte die Genugtuung, zu sehen, daß der Kampf gegen die Lepra, zu welchem die Aerztetage den Keim gelegt haben, trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten zum Nutzen der Bevölkerung rüstig weiter geführt wird. — Die übrigen Vorträge hatten speziell medizinisches Interesse. Hier sei nur noch erwähnt, daß Dr. Ströhmberg auch bei Gelegenheit dieses Aerztetages seine warnende Stimme gegen den Gebrauch des sehr giftigen, Sehvermögen und Leben bedrohenden Holzspiritus (Methylalkohols) erhob.

An den diesjährigen Aerztetag schloß sich eine Exkursion ins Oeselsche Leprosorium an, welches der Initiative des Herrn Oeselschen Bauerkommissars Sander seine Entstehung verdankt, im Gegensatz zu den Leprosorien auf dem Festlande als aus mehreren kleinen Häusern bestehende Kolonie eingerichtet ist und in der Art der Unterbringung und Verpflegung der Kranken große Vorzüge aufzuweisen hat.

Dieser trotz Gewitters und Regens in ungetrübter Stimmung verlaufene Ausflug war von der gastfreien Stadt Arensburg veranstaltet worden, welche außerdem am ersten Tage durch ein sehr gelungenes Souper im festlich geschmückten Kursalon es verstanden hatte, eine frischfröhliche Stimmung in die Versammlung zu bringen. Die ungezwungene Heiterkeit und Zufriedenheit fand in den zahlreichen Reden und Toasten sowohl bei Gelegenheit dieses Soupers, als auch des am nächsten Tage vom Aerztetage veranstalteten den beredtesten Ausdruck. Aber keine Rose ohne Dornen und kein Licht ohne Schatten — wie ein Scherzgedicht des Kollegen Koppe beweist, das seinem Ungemach auf der Reise von Pernau nach Arensburg humorvollen Ausdruck verleiht, nachdem er genötigt gewesen war, die Hinfahrt per Post zu bewerkstelligen und die für ihn zu frühe Rückfahrt schon vor dem Souper auf dem Deck des überfüllten Dampfers anzutreten.

Bei Gelegenheit dieses Aerztetages fanden in üblicher Weise die Jahres-Generalversammlungen unseres livländischen ärztlichen Rechtsschutzvereins und der im vorigen Jahre gegründeten ärztlichen Unterstützungskasse statt. Nach einjährigem Bestehen verfügt die letztere nun schon über ein Kapital von 12700 Rbl., von welchen 5000 Rbl. das unantastbare Kapital bilden, dessen Zinsen zur Erteilung von Pensionen dienen werden. Mit Sicherheit kann man dieser Kasse ein schnelles Wachsen und ein langes Gedeihen voraussagen. Es ist jedem jungen Arzt aufs dringendste anzuraten, im Hinblick auf seine Zukunft dieser segensreichen Kasse beizutreten.

Als Ort des nächsten XVIII. Aerztetages wurde Wolmar ausersehen, wo er in der Zeit zwischen dem 20. August und 5. September 1906 tagen soll. — Gewählt wurden zum Präses Dr. C. Ströhmberg, zum Vizepräses Dr. G. Apping, zu Sekretären Dr. v. Engelmann und Dr. R. Meywald, zum Kassierer Dr. v. Lutzau.

Ueber das Wesen der Unruhen auf dem Lande und ihre Bekämpfung.

I.

Der Este, der schon mehrfach mit der Aufschrift „Eine estnische Stimme" im „Rev. Beob." Artikel veröffentlicht hat und dabei, wie bekannt, sich scharf gegen die vom „Post." und anderen estnischen Blättern verfochtene Tendenz gewandt hat, publiziert im „Rev. Beob." neuerdings einen längeren Artikel. Im folgenden geben wir den ersten Teil der Ausführungen des ungenannten estnischen Autors wieder:

Meine Stellungnahme zu der Tendenz der estnischen Presse in früheren Artikeln, die vom „Rev. Beob." veröffentlicht wurden, ist besonders von gebildeteren estnischen Kreisen mit lebhafter Sympathie begrüßt worden. Dieser Umstand gibt mir die Berechtigung, auch heute einige der brennendsten Fragen in unseren landischen Verhältnissen möglichst objektiv zu erörtern.

Vor allen Dingen fällt es in die Augen, daß die Unruhen, die in Süd-Livland und Kurland mehr und mehr um sich greifen und auch in Estland auszubrechen drohen, von der deutschen Presse größtenteils als revolutionär bezeichnet werden. Zur Unterdrückung der Unruhen empfehlen die deutschen Zeitungen Verstärkung der Polizei, Entsendung von Militär und eine ausgiebige Organisation von Selbstschutz. Die estnische Presse andererseits versucht die ausgebrochenen Unruhen möglichst zu vertuschen. Was sie aber durchaus nicht vertuschen kann, stellt sie ihrem Leserkreise als recht gering und nichtssagend dar und verlegt die Ausschreitungen ins agrarpolitische Gebiet. Zugleich empfiehlt die gesamte estnische Presse zur Verhütung resp. Unterdrückung der Bewegung die Beseitigung der Ursachen der Unruhen, verdammt einstimmig jede polizeiliche Maßregel und kämpft mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gegen die Organisation von Selbstschutz.

Wären die landischen Unruhen, die mit entsetzlichen Roheiten und Gewalttaten verknüpft sind, wirklich agrarpolitischen Ursprungs, so hätte die deutsche Presse vollkommen unrecht, wenn sie nach Polizei und Militär ruft; denn mit Gewaltmitteln kann eine solche Bewegung entweder garnicht oder doch nur zeitweilig unterdrückt werden Die estnische Presse dagegen wäre im Recht, wenn sie die Beseitigung der Ursachen verlangt, welche die Unruhen hervorrufen. Sind die Unruhen aber nur revolutionär, so ist die Sache umgekehrt!

Wer hat nun Recht? Die Beantwortung dieser Frage, mit völliger Vermeidung von nationalem Dusel, ist höchst interessant, zu gleicher Zeit aber auch nicht sehr schwierig.

Wenn man die Art und den Gang der landischen Unruhen aufmerksam verfolgt, so sieht man, daß sie überall nach gleichem Plane inszeniert sind; nur die Ausführung ist je nach den Verhältnissen verschieden. Auch kann dem Plane eine gewisse Logik nicht abgesprochen werden. Zuerst werden öffentlich und geheim Proklamationen verteilt. Die Proklamationen sind gegen die Regierung gerichtet, also revolutionär. In den Proklamationen wird das agrarpolitische Gebiet meist nicht einmal gestreift. Es heißt wohl darin: „Vertilgt die Adligen, sie sind erbärmliche Böten der Regierung". Das bedeutet aber, die Adligen sollen vertilgt werden, nicht weil sie Grundbesitzer und Brodherren eines sehr großen Teiles der Bevölkerung sind, sondern weil sie die festeste Stütze des Staates bilden. — Darauf folgt die Versammlung in der Kirche. Die Führer verhalten sich während der Predigt still, und erst beim Gebet für den Kaiser geht der Trubel los, wobei der Pastor von der Kanzel gerissen wird. Der Pastor wird aber nicht von der Kanzel gedrängt, weil er vom Patron gewählt oder möglicherweise ein Deutscher ist, sondern weil er für den Kaiser gebetet hat, und vor allen Dingen, weil die Kanzel für den revolutionären Redner frei werden soll. Daß es dabei zu Revolver-Affären kommt, ist unter diesen Umständen selbstverständlich. Mit dem Absingen revolutionärer Lieder schließt der Akt in der Kirche. — Die Unruhen in der Kirche sind also revolutionär. Diese These bleibt bestehen, auch wenn die estnische Presse alles aufbietet, um das Gegenteil zu beweisen.

Aus der Kirche bewegt sich der Trupp nach Entfaltung roter Fahnen zum Gemeindehause. Dort werden die Kaiserbilder aus dem Rahmen geschnitten und müssen als Objekte für mancherlei Unfug dienen. Nebenbei werden noch diverse Gewalttaten verübt, Gemeindebücher verbrannt etc. Daß auch der Akt im Gemeindehause nur revolutionär ist, kann nicht geleugnet werden. Den Schluß des Tages bildet die Prozession zum Gute. Dieser Gang hat eine agrar-politische Färbung. Die Hofsarbeiter werden zum Streik aufgefordert, die Gutsverwaltungen versucht man unter Androhung von Mord und Brand zur Einführung neuer Maßregeln zu bewegen, die in Erhöhung der Gagen, in Verminderung der täglichen Arbeit gipfeln. Die Besitzer und Verwalter werden zur Herausgabe größerer Geldsummen gezwungen. Im Nichtgewährungsfalle werden sie mißhandelt. Bei dieser Gelegenheit ist in letzter Zeit in Kurland sogar der Verwalter Godt sozusagen standrechtlich erschossen worden. Aber auch dieser ganze Akt muß als revolutionär bezeichnet werden, schon weil die Hofsleute und Gesindewirte garnicht über irgend etwas klagen, sondern mit Revolvern und Knütteln zum Mithalten veranlaßt werden. Außerdem muß bei einer revolutionären Bewegung der Adel, als zur besitzenden Klasse gehörig, naturgemäß angegriffen werden, weil die besitzende Klasse, überhaupt die Intelligenz, Beschützerin der bestehenden Ordnung und daher auch eine feste Stütze, sozusagen das Fundament des Staates ist.

Die Bewegung auf dem Lande ist also total revolutionär, greift dabei aber scheinbar ins agrarpolitische Gebiet hinüber. Ich sage scheinbar, weil das verblendete Volk, teils gezwungen, teils freiwillig, den terrorisierenden Banden folgt, ohne überhaupt die Beweggründe der Führer zu kennen. Das Volk hat es in seinen Preßorganen täglich gedruckt vor den Augen, daß schwerwiegende Gründe und Ursachen die Unruhen rechtfertigen, und hofft mit dem Terror die Ursachen, die es selbst kaum kennt, zu beseitigen. Dabei schweben dem Volke unerreichbare Glücksgüter vor den Augen, und die Führer geben zu verstehen, daß diese in absehbarer Zeit dem Volke als Geschenk des Himmels in den Schoß fallen, das sind: Verteilung der Hofsländereien, Seelenland, Tilgung der Loskaufsschulden der Gesinde durch die Krone 2c.

Wer hat es aber verschuldet, daß das Volk so weit irregeleitet ist, daß es sich zu Zwecken, welche die Lebensverhältnisse des Volkes absolut nicht tangieren, mißbrauchen läßt? — Die Antwort darauf kann nur lauten: Die nationale Presse!

Die nationale Presse sah die Unruhen ausbrechen, sich ausbreiten, verfolgte täglich den Terror, aber sie rührte keinen Finger, um das Volk aufzuklären, um dem Volke den richtigen Weg zu weisen. Im Gegenteil, sie schürte! Sie gab dem Volke dunkle Rätsel auf. Sie sprach: „Ihr Herrschaften, es sind schwere Ursachen zu den Unruhen vorhanden, beseitigt sie, erst dann könnt ihr auf geordnete Zustände hoffen." Sie hütete sich aber wohlweislich zu erklären, wie die Ursachen beschaffen sind. Es paßte ihr daher auch, über die Maßnahmen der Intelligenz zur Unterdrückung der Unruhen zu spötteln. Sie gab vor, der einzige wahre Freund des Volkes zu sein, führte aber dabei das Volk in die Sackgasse, von wo es vielleicht sobald nicht herauskann.

Und der Zweck? — Ja, das ist schwer zu sagen. Solange aber die Vertreter der nationalen Presse nicht klar und deutlich, mit für alle verständlichen Worten erklären, warum sie mit der revolutionären Bewegung sympathisieren, so lange sind wir darauf angewiesen, ihre Beweggründe zu suchen und können sie finden nur in Eigennutz, Eigendünkel und nationaler Ueberhebung. Daher sehe ich auch die Zeit kommen, wo dem Volke die Augen aufgehen, wo es vor die Vertreter seiner Presse hintritt, ihnen die Larven vom Gesicht reißt und Rechenschaft fordert. (Schluß folgt.)

Die Dauer des Militärdienstes soll, der „Ruß" zufolge, im ganzen auf 10 Jahre ermäßigt werden, während der aktive Dienst sich auf 2 Jahre beschränken soll. Dementsprechend sollen die Vergünstigungen für den Militärdienst einer Aenderung unterzogen werden.

Riga. Die Monopolbuden, gegen die sich neuerdings die Demolierungssucht des Pöbels richtet, werden jetzt, wie das „Rig. Tgbl." berichtet, von Polizisten bewacht.

Estland. Die Unruhen auf dem Lande, schreibt die „Rev. Z.", nehmen jetzt auch in Estland zu. Kürzlich berichteten wir über zahlreiche Brandstiftungen in Wierland, jetzt wissen die „Rew. Isw." Aehnliches aus der Wieck zu melden. In der Nacht vom 16. auf den 17. August sind auf dem Gute Kirimäggi 6—7 Scheunen mit Getreide und Heu verbrannt. Im ganzen brannte es in dieser Nacht an 7 Stellen. Es soll zweifellos Brandstiftung vorliegen. „Man sieht," so schreibt der Berichterstatter des genannten Blattes, „die Erschütterung des Bestehenden beginnt auch im Hapsalschen Kreise, wir werden es auch noch zum „Kriegszustande" bringen. Schlimm!"

Libau. Wir lesen in der „Lib. Z.": Am Sonntag Abend kurz nach 11 Uhr wurden mehrere ruhig ihres Weges gehende Herren in der Kauf- und Großen-Straße von einer, aus zwei offenbar angetrunkenen, Kosaken bestehenden Patrouille angehalten mit der Frage, was sie noch auf der Straße zu suchen hätten und ob sie nicht wüßten, daß jetzt während des Kriegszustandes Jedermann um 9 Uhr zu Hause zu sein hätte. Einwendungen von seiten der Angehaltenen, daß eine derartige Verfügung nicht bestehe, hatten nur unzweideutige Vorbereitungen der Kosaken, ihren Worten handgreiflichen Nachdruck zu verleihen, zur Folge. — In einem anderen uns bekannten Fall konnte ein in der Kaufstraße in dieser Weise belästigter Herr sich nur dadurch weiteren Unannehmlichkeiten entziehen, daß er wieder umkehrte und in dem Eingang zum Hamburger Variété verschwand. Auf der Großen Straße mußte ein Passant vor der auf dem Trottoir herumreitenden, lärmenden Kosakenpatrouille bei einem

Fortsetzung in der Beilage.

---

wimmelnde Menge ihrer pudelnassen Freunde in komischster Hilflosigkeit nach allem greifen, was nur annähernd zu Zwecken einer Bekleidung verwandt werden konnte. Der Maschinenraum verwandelte sich alsbald in einen reichbesetzten Wäsche- und Kleidertrockenraum. Alle nur entdeckbaren Luftlöcher, die in diesen Raum führten und heißen trocknen Zug durchließen, wurden behängt mit auszuringender Garderobe, und auf Deck erschien nach einiger Zeit die Reisegesellschaft in Kostümen, welche die bisher gradatim gesteigerte Heiterkeit in kräftige Lachsalven auflösten. — Besonders hilfsbereit und alles Beschreibliche und Unbeschreibliche hergebend, erwies sich die freundliche Reisegenossin, welche gestern, wie heute auf den Spaziergang hatte verzichten müssen. In ihren Kleidern prangte ein Jüngling, und was nur ihr Koffer enthielt, war alsbald überall hin verteilt. — In der Tat, das Bewußtsein, so vielen geholfen zu haben, muß sie entschädigen für die versagten Genüsse, und der Dank der Unterstützten ihrem guten Herzen für immer eine wohltuende Erinnerung bleiben.

Der Regen hatte längst aufgehört. Die Stunde der Abfahrt war da. Schon lösten sich die Troßtaue. In Haufen standen die reichlich belohnten Jungen abschiednehmend auf der Mole. — Da kam Jemand auf den Gedanken, von den reichlichen Eßvorräten ihnen zum Schluß noch etwas zukommen zu lassen, und unter dem größten Jubel hüben und drüben entwickelte sich ein unvergeßliches Bild. Alles, was ihnen zugeworfen wurde, suchten sie mit ihren reizenden finnischen Hunden gemeinsam in eifrigstem Wettstreit zu erlangen, und als ein Brod ins Wasser fiel, warfen sie einen der Hunde nach, der sofort dasselbe mit dem Maul ergriff und es schwimmend an Land brachte. — Das Schiff hallte wider vom fröhlichen Aufjauchzen auf Deck und Mole. — Lebhaftes Winken über die sich immer mehr verbreiternde Wasserspalte vermittelte die Abschiedsgrüße herüber und hinüber.

Leise begann die Maschine zu arbeiten und in fröhlichster Stimmung setzten sich die Hochland-Genossen auf dem Achterdeck zusammen. Wieder gingen die bekannten Höhen vorüber und glänzten die Porphyrfelsen. Wieder erstrahlten die auf der Westseite der Insel vorherrschenden Granit-, Gneis- und Quarzmassen in den schönsten Farben, wieder lag es da, das nordische Capri mit deutschem Schwarzwald-Charakter und Thüringischem Einschlag. Aber auch wieder erhoben sich die Wellen zu enormer Höhe. Es wehte schon keine steife Brise mehr, es war Sturm, und nicht lange dauerte das gemütliche Vereintsitzen über dem Stern des bald schlingernden Schiffes.

Aber wenn auch die Bilder, die ich jetzt entrollen müßte, den Glauben erwecken könnten, als hätte die für so viele recht schlimme Rückfahrt, das unbequeme Aussteigen bei immer noch stark schwankendem Schiffe und das verzweifelte Suchen der überall ausgestreuten Sachen die herrlichen Eindrücke verwischt, so schien das doch absolut nicht der Fall zu sein. Wohl mußten wir eine bedauernswerte liebe Reisegenossin fast leblos in das abholende Boot hinuntertragen, indessen hoffen wir, daß auch dieses vergessen ist, wenn diese Zeilen ihr zu Gesicht kommen sollten. Auch andere, die schwer gelitten hatten, waren schon nach kurzer Zeit, durch gastliche Aufnahme in Kunda erquickt und gestärkt, wieder darin einig, daß die unvergeßlichen Erlebnisse durch alles Ach und Weh doch nicht zu teuer erkauft waren. In ausgiebigster Fülle bildeten sie den Gesprächsstoff der in Gruppen auseinander gehenden Hochland-Fahrer, und wenn der Fußboden auch für manche noch bis zum nächsten Tage recht unsicher war und die festen Hauswände sich zu neigen und die Tische sich zu heben schienen — die stolzen silbergekrönten Meereswellen, das liebliche und dabei großartige Eiland, die die Seele weitenden Ausblicke von den Hochlandshöhen, alles, alles, was einen dort entzückte und berückte, verhüllte, wie der Vormittagswolkenzug, die leidigen Spitzen und Zacken erduldeter Angst und leuchtend bleiben der Erinnerung eingegraben die herrlichen August-Tage in Hochland im scheidenden Sommer des Jahres 1905.

Mannigfaltiges.

Meerleuchten bei Reval. In der Dienstag-Nummer der „Rev. Z." lesen wir: Bei einer vom besten Wetter begünstigten Lustfahrt auf einem Dampfer, welche einige hiesige Herren unternommen hatten, bot sich ihnen das bei uns äußerst seltene Schauspiel des Meerleuchtens. Längs dem Dampfer, besonders am Bug und am Propeller, zeigte sich das bewegte Wasser von leuchtenden Punkten von dem scheinbaren Durchmesser 1 Cm. durchsetzt. Diese leuchtenden Stellen strahlten in intensivem grünlichen Licht (ähnlich wie Johanniswürmchen) und erloschen erst, wenn sie aus dem Bereich der Dampferwellen kamen. Das Meer war sonst spiegelglatt. — Am stärksten war die Erscheinung zwischen Nargen und Surrop. Der Kapitän des Dampfers hat auch zum ersten Mal im finnischen Meerbusen dieses Phänomen bemerkt.

— Gräfin Montignoso, die sich seit einiger Zeit mit ihrer Tochter Anna Monika Pia in Rorschach aufhält, empfing dort zu wiederholten Malen die Besuche ihrer Eltern, des Großherzogs und der Großherzogin von Toskana. Die Gräfin beabsichtigt, in einigen Tagen mit der kleinen Prinzessin und Gefolge von Rorschach abzureisen und sich zum Winteraufenthalt nach Florenz zurückzubegeben. Ihr Töchterchen wird bis zum Mai nächsten Jahres in ihrer Obhut verbleiben, um dann zur Weitererziehung vertragsmäßig dem königlich sächsischen Hofe übergeben zu werden.

— Die Mammut-Stadt. Eine interessante Statistik, die jüngst in Chicago ausgearbeitet wurde, gibt einen Begriff von der enormen Entwickelung dieser Riesenstadt, die von ihren Einwohnern mit Stolz die „Mammut-Stadt" genannt wird. Man zählt in Chicago eine Geburt alle 8 Minuten 27 Sekunden; einen Todesfall alle 18 Minuten; einen Mord alle 70 Stunden; einen Selbstmord alle 18 Stunden; einen Unglücksfall, der den Tod eines Menschen im Gefolge hat, alle 5 Stunden; eine Messerstecherei alle 26 Minuten; einen Einbruch alle 3 Stunden; einen Ueberfall auf offener Straße alle 6 Stunden; einen groben Unfug auf der Straße alle 6 Sekunden; eine Verhaftung alle 7 Minuten 30 Sekunden; eine Feuersbrunst und drei Heiraten alle 2 Stunden; sonstige Katastrophen alle 55 Minuten; einen Ausbruch von kommunalem Größenwahn jeden Augenblick. Schließlich sei noch erwähnt, daß alle 75 Minuten ein neues Gebäude fertig wird und alle 78 Minuten ein ebenso neues einstürzt. Man ersieht daraus, daß in Chicago das Leben und der Tod niemals feiern.

— Der großmütige Theaterdirektor. Der „Figaro" erzählt: Ein Statist, der an einem der bekanntesten Pariser Theater alt und grau geworden ist, beklagte sich jüngst bei einem Direktor bitter darüber, daß er seit zwanzig Jahren nicht einen Pfennig Zulage bekommen habe. „Sie haben Recht," erwiderte der Direktor, „ich muß einmal für Sie etwas tun . . ." — „O, wie danke ich Ihnen, Herr Direktor!" — „Schön, schön . . . Was ist das schon für eine Rolle, die Sie in unserem Stücke haben?" — „Ich bin ja der, der beim Kartenspiel an den Tisch tritt und zu sagen hat: Ich setze 25 Louis!" — „Na also! Von heute ab dürfen Sie sagen: Ich setze 50 Louis!"

— Eine vielsagende Warnung vor Kurpfuscherei auf einem Kirchhof findet sich zu Hameln. Eine Inschrift auf dem Leichensteine zweier Kindergräber vom Jahre 1792 hat nach dem „Sächsischen Korrespondenzblatt" folgenden Wortlaut:

Wir sind durch eines Pfuschers Hand
Zu früh hierher geschicket,
Zur Warnung für das ganze Land
Und den, der dies erblicket.
Sein Leben traue jedermann
Nur sich'rer Aerzte Händen an;
Geht er dann auch die Todesbahn,
Hat er doch seine Pflicht getan.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 188. Donnerstag, den 25. August (7. Sept.) 1905.

Polizeibeamten Schutz suchen. Es ist im Interesse des Publikums dringend geboten, daß derartige Ungehörigkeiten sofort im Keime unterdrückt werden. Eine nachdrückliche Instruktion der Kosakenpatrouillen über ihre Dienstbefugnisse, sowie eine genaue Kontrolle, daß nur nüchterne Kosaken im Wachtdienst Verwendung finden, scheint sehr am Platze zu sein.

Im Windauschen Kreise scheint die Verhängung des Kriegszustandes doch einen gewissen Eindruck gemacht zu haben. Wie man der „Düna-Z." mitteilt, tritt die Terroristenbande dort schon viel behutsamer und ängstlicher auf als bisher. Immerhin kommen noch Ueberfälle vor. In den Forsteien Domesnäs und Buttgereit und in der Telegraphenstation Domesnäs erschienen nächtlicher Weile maskierte Gesellen und durchsuchten die Häuser nach Waffen, jedoch glücklicherweise resultatlos.

Smilten. Aus Smilten schreibt man der „Rig. Rdsch.": Seit meiner letzten Zuschrift hat sich die Situation bei uns verändert und leider nicht zum Besseren. Proklamationen und die „Peterb. Aw." haben das Ihrige getan und allem Anscheine nach ist ihre Saat auf fruchtbaren Boden gefallen. Die erste revolutionäre Versammlung fand vor einigen Wochen, drei Werst vom Hakelwerk entfernt, statt und verlief, wie schon solche Versammlungen zu verlaufen pflegen: rote Fahnen wurden entfaltet, aufrührerische Reden gehalten und die Namen der von diesem Tribunal Verurteilten verlesen. Nachher sind zum Ankauf von Waffen einige Rubel gesammelt worden. Eine zweite Versammlung am Sonntage darauf wurde durch das schneidige Eingreifen unserer Offiziere, die rechtzeitig davon Wind bekommen hatten, vereitelt. Leider ist aber wieder die dritte und größte Versammlung zustande gekommen, die 5 Werst von Smilten nach dem üblichen Programm stattfand; die Einnahme für Waffen soll 16 Rbl. 81 Kop. betragen haben und die ganze Versammlung soll, wie Augenzeugen berichten, imposant gewesen sein. Die Redner sind von einer bewaffneten Leibgarde umgeben gewesen und Beobachtungsposten waren fast bis zum Städtchen vorgeschoben. Die Folge dieser Agitation fängt an sich unangenehm bemerkbar zu machen. Beliebt sind rote Kravatten, Choralmelodien mit revolutionärem Text und Drohbriefe, die an die Gutsverwaltung, die Kaufleute und andere Privatpersonen gerichtet sind und unsinnige Forderungen enthalten. Dank unserem militärischen Schutz können diese Briefe jedoch unbeachtet in den Ofen wandern. Auch die Bande scheint das eingesehen zu haben und greift daher zum Terrorismus. Abgesehen von früheren Brandstiftungen, ist in letzter Zeit eine Heuscheune des Gutes in Flammen aufgegangen und Montag wurde der N.-Krug angezündet. Die Stadolle brannte vollständig nieder, der Dachstuhl und ein Ende vom Krugsgebäude selbst wurden stark beschädigt. Es verbrannten Futtervorräte, drei große Schweine und Pferd und Wagen eines armen Wendenschen Fuhrmanns, ferner ein neues, massives Haus, das von verschiedenen ärmeren Mietern bewohnt wurde. Da der Hof seine Gebäude und der Krüger sein Inventar versichert hatten, so ist nur armes Volk an Hab und Gut geschädigt worden. So sind die Werke dieser Volksbeglücker! — Verwunderlich ist es nur, daß, wie man hört, auch hier wohlsituierte Menschen sich der sozialistischen Bewegung angeschlossen haben. Welches Ziel mögen sie eigentlich verfolgen? . . .

St. Petersburg. Die Boykottierung der Reichsduma, die von einzelnen liberalen Kreisen geplant zu werden scheint, ruft eine Menge von Entgegnungen wach. Die „Russk. Wed." weisen, wie die „St. Pet. Z." referiert, an der Hand der Geschichte ausländischer Parlamente nach, daß sich eine Volksvertretung auch aus unscheinbaren und unvollständigen Anfängen zu Größe und Kraft erheben könne. — Die „Birsh. Wed." erklären die Unvollkommenheit des Wahlgesetzes. Weite Schichten der Bevölkerung und vor allem sein Gehirn, die Intelligenz, seien von der Wahl ausgeschlossen. Nachdem das Blatt auf alle Beschränkungen der Wahlen eingegangen ist, konstatiert es, daß die Zusammensetzung der Duma keine Vertretung aller Völkerschaften, Schichten und Parteien darstelle, sondern eine künstliche zu sein verspreche. Fürst J. Trubezkoi behandelt dasselbe Thema im „Slowo Otet," ausführlich. Der Fürst vertritt hier die Ansicht, daß die Duma berufen sei, ein Organ zu schaffen, das kompetent sei, im Namen des ganzen Volkes zu sprechen, nicht aber es zu ersetzen.

Unter den Studenten der Petersburger Universität ist, wie mehrere russische Zeitungen melden, eine neue Partei im Entstehen begriffen. Ihr Ziel ist Wiederherstellung des normalen akademischen Lebens und Kampf gegen den Streik der Studenten.

— In der Residenz soll ein Regiment berittener Schutzleute kreiert werden. Wie die „Birsh. Wed." erfahren, geht dieser Plan vom früherer Stadthauptmannsgehilfen Frisch aus, der jetzt im Auslande das dortige Polizeiweisen studiert hat.

— Eine weibliche Wohltätigkeits-Gesellschaft hat, den „Birsh. Wed." zufolge, den Plan gefaßt, dem Staatssekretär Witte eine Adresse zu überreichen mit der Inschrift „Dem Vermittler des Friedens die dankbaren Frauen und Mütter". Es sollen in ganz Rußland Unterschriften gesammelt werden.

* **Moskau.** Am 20. August hatten sich, wie die „Russk. Wed." berichten, im Hause des Semstwo-Deputierten Nowossiltzew 13 Personen versammelt, darunter die Fürsten Trubezkoi, Schachowskoi, Dolgorukow sowie die Herren Manuilow, Schtscheglin u. a. durch ihre Tätigkeit im öffentlichen Leben bekannte Herren, welche ein Programm für die Richtung der Reichsduma ausarbeiten wollten. Die Beratung wurde durch das Erscheinen der Polizei unterbrochen, welche den Befehl des Generalgouverneurs Durnowo überbrachte, dem zufolge die Sitzung sofort zu schließen sei. Die Polizeibeamten nahmen darnach ein Protokoll auf, dessen Abfassung etwa 3 Stunden währte. Als Herr Nowossiltzew äußerte, er sehe in der Versammlung in seinem Hause nichts Ungesetzliches und gedenke, sie fortsetzen zu lassen, erwiderten ihm die Beamten, sie hätten den Auftrag, in solchem Fall Gewalt anzuwenden — worauf die Herren natürlich auseinandergingen.

— Die Studenten der Universität haben, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, beschlossen, am 1. September eine allgemeine Versammlung behufs Besprechung der Wiederaufnahme der Vorlesungen abzuhalten. Die Genehmigung der Universitätsobrigkeit haben sie hiezu bereits erhalten, die der administrativen Autoritäten indessen noch nicht.

* **Warschau.** In den Warschauer Schulen haben die Arbeiten zwar begonnen, doch geht der Unterricht, wie die „Birsh. Wed." hören, noch nicht in normaler Weise vonstatten. In vielen Schulen schließt der Unterricht schon um 12 Uhr mittags, in anderen sind die oberen Klassen geschlossen, da die Schüler nicht erscheinen. — In den Warschauer Kronsgymnasien ist auf Verfügung des Ministers jetzt den Schülern gestattet worden, polnisch zu sprechen, was bekanntlich bisher innerhalb des Schulgebäudes streng verboten war.

Mohilew. Dem „Kiewl." entnimmt die „St. Pet. Z." folgende Mitteilung: Am 18. August wurde in Mohilew auf der Hauptstraße der Stadt eine Bombe unter die Equipage des Gouverneurs Klingenberg geworfen. Eine Detonation erfolgte, es kam aber nicht zu einer Explosion. Der Gouverneur ließ die Equipage halten und wies selbst auf den flüchtenden Verbrecher hin, der von der Polizei eingeholt und verhaftet worden ist.

Kaukasien. Aus dem unruhigen Kaukasus melden Agenturdepeschen: In den letzten Tagen treffen in Tiflis in verstärktem Maße Familien ein, die aus den Gouvernements Jelissawetpol und Baku, desgleichen auch aus den umliegenden Datschenörtern geflüchtet sind. Die Sommerfrischler kehren in Panik nach Tiflis zurück, da Gerüchte im Umlauf sind, als bereiteten die Tataren sich auch hier zu einem Massaker vor. Der ergrimmte tatarische Pöbel hält die gesamte Bevölkerung in panischer Furcht. — Am 12. August fand in der Ortschaft Gwankitu im Kreise Scharopanski ein bewaffneter Zusammenstoß zwischen Edelleuten und Bauern statt. Wie Gerüchte besagen, sind auf beiden Seiten 5 Personen getötet und 6 verwundet worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 25. Aug. (7. September).

Graf Okuma über die künftige Ausbeutung der Mandschurei und Koreas.

Der Monatsbericht der Jokohamaer Handelskammer enthält einen Aufsatz über die künftige Ausbeutung der Mandschurei und Koreas, in dem die Ansichten des Grafen Okuma niedergelegt sind. Graf Okuma, der Führer der Kenseihonto und als solcher auch jetzt der Opposition, sagt in diesem Aufsatze, wie der letzteingetroffenen Nummer des „Ostasiatischen Lloyd" zu entnehmen:

Der Krieg hat die Frage der Ausbeutung der Mandschurei und Koreas ihrer praktischen Lösung entgegengeführt. Der gegenwärtige Krieg ist durch politische Gründe heraufbeschworen worden, er hat die Existenz des Landes gefährdet, seine Wirkungen aber liegen auf dem Gebiete der Volkswirtschaft. An uns ist es, die Frage zu lösen, wie die durch den Krieg erlittenen Verluste wieder gut gemacht werden können.

Die japanische Bevölkerung nimmt in außergewöhnlichem Maße zu. Der Zuwachs der Bevölkerung hat die wirtschaftlichen Bedingungen des Landes wesentlich geändert. Vor dem chinesisch-japanischen Kriege führte Japan, mit Ausnahme der Jahre schlechter Ernten, nur selten Reis aus anderen Ländern ein; nach dem Kriege war das Land genötigt, nicht nur in schlechten Jahren, sondern auch selbst bei den reichsten Ernten Reis einzuführen. Da der Ackerbau unser Volk nicht ernähren kann, müssen wir uns nach dem Handel als einer Quelle des Unterhaltes für das Volk umsehen.

Für Japan ist keine Gegend zur Betätigung des Handels geeigneter als Korea und die Mandschurei, wo unser Einfluß schnell wächst. Die genannten Länder bringen so große Mengen von Nahrungsmitteln hervor, daß wir unseren Bedarf an Bohnen und Gerste und anderen Zerealien hauptsächlich durch ihre Erzeugnisse decken könnten. Durch die Einführung moderner Maschinen, japanischer Arbeiter und die Anlage moderner Verkehrswege kann die Produktionsfähigkeit dieser Gebiete aber noch erheblich gesteigert werden. Nicht nur Zerealien, sondern auch Fleisch und Früchte können von dort bezogen werden. Das meist versprechende Unternehmen in der Mandschurei wird der Bau der Zuckerrüben sein. Das Klima der Mandschurei ist dem in Deutschland ungefähr gleich, der Bau der Zuckerrübe demnach möglich. Japan verbraucht jährlich 250 000 Tonnen Zucker und diese Ziffer nimmt zusehends zu. Im Falle eines rationellen Zuckerrübenbaues in der Mandschurei werden wir unseren Bezug an Zucker aus Deutschland und den Tropengegenden aufgeben und sogar raffinierten Zucker wieder nach der Mandschurei ausführen können. Außerdem ist die Bevölkerung der nördlichen Mandschurei ein großer Konsument von alkoholischen Getränken, so daß die Japaner für ihre großen Brauereien einen guten Markt dort finden werden. Die Bewohner der großen Ebenen der nördlichen Mandschurei und der Mongolei treiben Viehzucht, da ihnen aber die Kenntnis zu einem gewinnbringenden Betriebe abgeht, haben sie bisher einen Erfolg nicht erzielen können. Japan führt jährlich für ungefähr 10 Mill. Yen Wolle ein. Der Nutzen, den unser Land aus der Viehzucht ziehen würde, wäre demnach ein recht bedeutender.

Außer den oben genannten wirtschaftlichen Quellen gibt es in Korea und der Mandschurei an den Ufern des Yalu und Sungari ausgedehnte Wälder und auch Kohlen- und andere Bergwerke. . . Der Grundsatz der offenen Tür muß immer und überall aufrecht erhalten werden. Die offene Tür ist der Zweck des Krieges, nicht aber eine Gebietseroberung. Die Oberhoheit über die Mandschurei muß China unter gewissen Bedingungen zurückgegeben werden, jedoch nicht eher, als bis volle Ordnung hergestellt und die künftige Sicherheit gewährleistet ist. Das bildet die Grundlage zur Lösung der Bevölkerungsfrage in Japan.

Deutschland

Der „Reichs-Anz." meldete vom Montag: Bis Sonntag mittags wurden in Preußen 13 neue Erkrankungen und 3 Todesfälle, und bis zum 4. Sept. mittags 10 weitere Erkrankungen und 3 Todesfälle an Cholera amtlich gemeldet. Die Gesamtzahl beträgt bis jetzt 66 Erkrankungen und 23 Todesfälle.

Die Genickstarre-Epidemie kann nunmehr in Deutschland als fast erloschen betrachtet werden. Seit dem 19. November 1904, dem Tage des Auftretens der Epidemie, sind in Schlesien rund 2950 Personen an Genickstarre erkrankt und 1600 gestorben. In ganz Preußen betrug die Zahl der Erkrankungen 3250 mit 1750 Todesfällen.

Italien.

Dem italienischen Parlament liegt ein Gesetzentwurf zur Gründung einer Mutterschaftsversicherung, einer „Cassa di Maternitá", vor. Sie soll die notwendige Ergänzung jener Gesetze darstellen, welche die Beschäftigung der Fabrikarbeiterin vier Wochen nach der Niederkunft verbieten. Die Beiträge schwanken je nach der Lohnklasse, der Arbeiterin: es gibt deren sechs, von 0,60—4,20 Lire Tagelohn. Die Beiträge sind zur Hälfte vom Arbeitgeber, zur Hälfte vom Arbeitnehmer zu entrichten. Man rechnet auf baldige Annahme des Entwurfs durch die Kammer.

Spanien.

Am Sonntag Nachmittag ist in Barcelona wieder ein niederträchtiger Bombenanschlag verübt worden. Nach den ersten amtlichen Angaben vom Sonntag sind dabei nicht weniger als 35 Personen zu Schaden gekommen; eine Frau ist bereits gestorben, eine andere liegt im Sterben. Die Bombe war am Fuße eines Baues niedergelegt und war mit Nägeln und Eisenstücken geladen; der Knall wurde bis in die äußersten Stadtteile gehört. — Nach den letzten Zeitungsmeldungen sind durch die Bombe mehr als 60 Personen verwundet worden, von denen die meisten schwer verletzt sind. — Nach den von der Polizei vorgenommenen Ermittelungen war die Höllenmaschine in einem Gipswürfel eingeschlossen. Die Nachforschungen sind bisher ohne Ergebnis geblieben.

China.

Die chinesische Regierung scheint dem Boykott amerikanischer Waren nach Kräften entgegenzuarbeiten. Nach allem früheren muß auch diese Wendung in ihrem Verhalten auf den Einfluß Japans zurückgeführt werden, das sich den Ver. Staaten verpflichtet fühlt. Die „Times" meldet aus Schanghai: Auf Vorstellung des Waiwupu wurde ein kaiserliches Edikt erlassen, in welchem es heißt, daß die Regierung der Ver. Staaten der chinesischen zugesichert habe, daß chinesische Kaufleute, Studenten und andere Reisende, die Amerika besuchen, dort höflich aufgenommen würden. Das Edikt wendet sich an das Volk mit dem Ersuchen, ruhig und geduldig die Verhandlungen zur Revision des chinesisch-amerikanischen Vertrages abzuwarten und von dem Boykott amerikanischer Waren abzulassen.

Aus der estnischen Presse.

Der „Post." hatte seinerzeit zwei Artikel gebracht, die sich mit der Stellungnahme der estnischen Bevölkerung zu den Reichsduma-Wahlen beschäftigten. Im ersten dieser Leitartikel hatte der „Post." es für nötig befunden, daß die Esten sich ein festes Parteiprogramm zusammenstellten, im zweiten wünschte er gemeinsame Versammlungen von Mitgliedern der Gemeindeausschüsse und Vertretern der landwirtschaftlichen Vereine einberufen zu sehen zwecks Zusammenstellung eines Programms, das der estnischen Gesamtbevölkerung zu einer gemeinsamen Grundlage dienen könnte.

Ein mit W. J. unterzeichneter dritter Artikel nun hält eines wie das andere für dringend geboten, besonders damit bei der ersten Wahlversammlung für die Reichsduma in unserem Lande die Stimmenmehrheit den Esten und Letten zufalle. Auf diese Weise könnte auch die fortschrittliche Partei des russischen Reiches mehr Stimmen gewinnen. Daher sei es dringend geboten, alle diejenigen, die das Wahlrecht besitzen, zur Teilnahme an den Wahlen aufzurütteln. Es müßten zu diesem Zweck spezielle Kommissionen zusammengestellt werden, sowohl für die Stadt, als auch für das Land. So könnte erreicht werden, daß die fortschrittlich Gesinnten im Lande, d. h. die Esten und Letten, die Rückschrittlichen, d. h. alle die, die sich in der deutschen Presse äußern, aus dem Felde schlagen.

Interessant erscheint die Kompetenzerweiterung, die der „Post." hier dem Wirken der estnischen landwirtschaftlichen Vereine zuweist. Während solche landwirtschaftliche Vereine sich in der Regel mit Vieh, Pferden und anderen Vierfüßlern beschäftigen, sollen sie jetzt zur Abwechselung auch den Boden zu Agitations-Versammlungen für die Reichsduma-Wahlen abgeben. Seien dort und auf den Gemeindeversammlungen die Wünsche des Volkes festgestellt, so müßten sie aus jedem Kreise zwei Vertreter der Gemeinden und einen Vertreter der landw. Vereine wählen, die dann als Gäste in Estland nach Reval und in Nord-Livland nach D. zum Kongreß des Vorstandes der örtlichen landwirtschaftlichen Vereine kommen müßten. Bei solchen Besprechungen könnte man sich dann über das Wahlprogramm und über die Kandidaten für die Vertretung in der Reichsduma einigen.

Die Heranziehung der landwirtschaftlichen Vereine zu den Wahlen mag, wie auch der „Rev. Beob." andeutet, wohl daraus entsprungen sein, daß Herr Tönisson zu den Gemeindeversammlungen keinen Zutritt hat, wohl aber als Präses des hiesigen estnischen landw. Vereins und verflossener landw. Kon-

greßleiter durch das Medium der landwirtschaftlichen Vereine seinen Einfluß geltend machen könnte. Wir bezweifeln aber sehr, daß eine derartige Kompetenzerweiterung nach der Politik hin den landwirtschaftlichen Vereinen nach ihren eigentlichen Zwecken hin sich förderlich erweisen würde.

Lokales.

Auf dem Ausstellungsplatze herrscht heute reges Leben, gilt es doch zu der morgen um ½11 Uhr vormittags stattfindenden Eröffnung der Nordlivländischen August-Ausstellung die letzte Hand anzulegen.

Und nicht wenig gibt es zu tun, da die letzten Anmeldungen in überraschend großer Zahl einliefen. Insbesondere wird die Tier-Abteilung stärker beschickt sein, als erwartet werden konnte: mehr als 200 Pferde und etwa 300 Rinder werden auf der diesmaligen Ausstellung vertreten sein; dazu kommen fast 300 Stück Fasel, Schweine, Hunde u. s. w. — In der nach der Petri-Kirche und der Petersburger Straße hin belegenen Ecke ist der Platz durch Abtragung eines Schuppens freigelegt worden, um für die Vorführung von Tieren reserviert zu bleiben.

Die Maschinen-Abteilung wird, wie wir schon erwähnt, ebenfalls durch eine große Zahl von Exponaten vertreten sein, welche die Kenner durch eine Reihe oft an sich unbedeutend erscheinender, aber praktisch nicht unwichtiger Verbesserungen im Maschinenwesen interessieren werden. — Auf das allgemeinste Interesse für das große Publikum darf die ethnographische Ausstellung, auf die wir bereits hingewiesen haben, mit vollem Recht Anspruch erheben.

Uebermorgen, Sonnabend, tritt, wie schon erwähnt, in unserer Stadt die 6. Konferenz der Jünglingsvereine ganz Rußlands zusammen und morgen schon dürfen wir dem Eintreffen der Gäste entgegensehen. — Eine stattliche Zahl von Vorträgen ist für die Konferenz angemeldet, und zwar sollen sprechen: Pastor H. Findeisen-St. Petersburg: Nekrolog des heimgegangen Pastors A. Findeisen, des Vaters der Jünglingsvereine Rußlands; Mag. theol. A. Berendts: Was bedeutet pietistische Frömmigkeit?, wozu Pastor A. Eckhardt-Riga ein Korreferat liefern wird; Pastor V. Lichtenstein-Galdingen (wenn abkömmlich): Ueber das Gelübde; Oberpastor V. Wittrock: Christentum und Temperenz; Pastor G. Seesemann-Grünhof: Die Aufgaben der Jünglingsvereine in den sozialistischen Wirren unserer Zeit; Pastor H. Lezius: Die Verhandlungen der XVI. Weltkonferenz der evangelischen Jünglingsvereine in Paris; Pastor Findeisen-St. Petersburg: Der gegenwärtige Stand der Jünglingsvereinssache in Rußland und die Bedingungen zur gedeihlichen Weiterentwickelung; Pastor Geist-Riga: Anträge betr. das Exekutiv-Komitee.

In Klein-St. Johannis haben sich, wie der „Post." berichtet, mehrere Gesindeinhaber zusammengetan, um ihre Butter nach Dänemark zu exportieren. Das Unternehmen habe, trotz der hohen Exportkosten, während der 2 Monate seines Bestehens bereits die besten Früchte getragen, da die Butterpreise im Auslande besser seien, als in der Heimat.

Eine stattliche Reihe von Ansichtskarten unserer Stadt ist soeben von der Firma J. Solba hierselbst ausgegeben worden — Ansichtskarten, auf die wir die besondere Aufmerksamkeit unserer Leser schon aus dem Grunde lenken, weil es die Erstlingsgabe dieser Firma auf diesem Gebiet ist. Die Auswahl an Ansichten in dieser Kollektion ist eine sehr große, auch sind die Karten teils mehrfarbig und teils einfarbig in verschiedenen, gut gewählten Farbentönen gehalten. Viele Abbildungen, wie u. a. die der Ruine, der Steinbrücke und des Marktplatzes mit der Steinbrücke im Vordergrunde, zeichnen sich durch Geschmack aufs vorteilhafteste aus.

Ein dreister Schwindler ist dieser Tage hier entlarvt worden. Im Juni kam ein Mann in die M.'sche Fahrrad-Handlung in der Rathaus-Straße und kaufte dort zwei Velozipede für 215 Rbl. Er zog seinen Geldbeutel hervor, überzählte den Inhalt und fand, daß er nur 40 Rbl. besaß; diese Summe übergab er dem Kaufmann mit der Versicherung, er werde das fehlende Geld nach einigen Tagen bezahlen. Zum Beweise seiner Kreditfähigkeit wies er eine Bescheinigung der Rappinschen Gemeindeverwaltung mit Siegel, Namensunterschrift des Gemeindeältesten und Gemeindeschreibers vor, in der attestiert wird, daß der Vorzeiger Tode heiße und ein reicher (!) Gesindewirt der Rappinschen Gemeinde sei. Der Kaufmann M. besah sich das Papier, empfing die Anzahlung von 40 Rbl. und lieferte gegen das Versprechen baldiger Abzahlung des Restes die beiden Velozipede aus. — Einige Tage hernach begegnete der Kaufmann M. zufällig dem Rappinschen Gemeindeältesten und erfuhr von ihm zu seiner nicht geringen Ueberraschung, daß in der Rappinschen Gemeinde sich nur ein Mann namens Tode befinde, der ein ganz armer Mann ist und bei dem vom Besitz eines Gesindes keine Rede sei. Nun wußte M sehr genau, woran er war; der Zufall spielte ihm aber den Betrüger glücklich in die Hand.

In der vorigen Woche bemerkte nämlich der Fahrrad-Händler beim Besuch der F.'schen Handdlung in der Holm-Straße auf der Lette jenes nämliche Attestat, welches der angebliche Tode bereits bei ihm mit Erfolg präsentiert hatte und nun auch hier im Verein mit einem Blanco-Wechsel auf 100 Rbl. zu fruktifizieren gedachte. Der Fahrrad-Händler teilte nun natürlich seine Erfahrungen mit diesem Attestat-Vogel mit und sofort wurde ein Revieraufseher herbeigerufen, der den Schwindler alsbald in die Beichte nahm. Nach einigem Zögern gestand der angebliche Tode denn auch ein, daß sein Name Jaan Jagomann laute und daß er die Papiere gefälscht habe. Dieser Jagomann ist ein für Diebstahl und Betrug mehrmals vorbestrafter guter Bekannter der Polizei. —k—

Eine schwere Strafe wurde dem Arbeiter J. Kilk vom Friedensrichter des 2. Bezirks auferlegt, weil er mit vollem Wissen gestohlenes Gut, nämlich ein Paar Jagleinen, gekauft hatte: er erhielt für seinen billigen Ankauf 2 Wochen Arrest zudiktiert. —k—

Dem Fuhrmann Jüri Rosenberg wurde vom Friedensrichter des 3. Bezirks ein ganzer Monat Arrest auferlegt, weil er bei der Steinbrücke einen daherfahrenden Gesindewirt, der mit seinem schweren Fuder die Straße versperrte, wiederholt mit der Peitsche ins Gesicht geschlagen hatte. —k—

Soeben, noch rechtzeitig zum Schulanfang, ist im Verlage von Jonck & Poliewsky in Riga erschienen: „Rechenbuch, Stufenmäßig geordnete Zahlenbeispiele und Aufgaben. I. Teil, Kursus des 1. und 2. Schuljahres. Zahlenraum bis 1000. Bearbeitet von R. Mühlmann, Schulvorstand. (Preis gebunden 35 Kop.) — Alle Lehrer und Lehrerinnen, die sich am Rechenunterricht, sei es an privaten, sei es an öffentlichen Schulen beteiligen, werden das Erscheinen dieses Buches für die Hand der kleinen Schüler und Schülerinnen willkommen heißen. Denn es herrscht tatsächlich ein großer Mangel an Rechenbüchern in deutscher Sprache für die Verhältnisse der Ostseeprovinzen, welche Herr Mühlmann besonders berücksichtigt. Das Erscheinen des neuen Rechenbuches entspricht also einem unbedingten Bedürfnis, zumal es noch folgende Vorzüge in sich vereinigt: einmal berücksichtigt es ausdrücklich den stufenmäßigen Fortschritt vom Einfachen zum Zusammengesetzten. Zum Zweiten enthält es reiches Material zur Uebung in der Rechenfertigkeit und zum Denken anregende Aufgaben. Gerade dieser letzte Punkt ist sehr wichtig, und er ist von Herrn Mühlmann sehr richtig behandelt, da er bei den „Denkaufgaben" sehr sorgfältig die sogenannten „Kniffe" vermieden hat, welche in den kleinen Gehirnen oft nur Verwirrung und Ermüdung hervorrufen. Schließlich sei erwähnt, daß das so überaus wichtige Kopfrechnen weitgehende Berücksichtigung gefunden hat.

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Das Repertoire der nächsten Tage ist vorzugsweise für das in dieser Zeit hier versammelte auswärtige Publikum berechnet und stellt sich wie folgt: Morgen, Freitag, den 26 August, der urkomische, stets laut bejubelte Schwank „Der keusche Kasimir." — Am Sonnabend finden zwei Vorstellungen statt, und zwar nachmittags um 3 Uhr ein Lustspielaufführung und abends um 8 Uhr eine Operette. — Am Sonntag und Montag wird nur nachmittags von 3 bis nach 5 Uhr gespielt werden, da an diesen Tagen abends leider Vorstellungen nicht gestattet sind.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 24. Aug. Allerunterthänigstes Telegramm des Generals Lenewitsch an Se. Majestät den Kaiser vom 23. Aug. 1905: „Die Japaner machten am 22. Aug. den Versuch, auf der Mandarinenstraße vorzurücken und begannen Schanzen aufzuwerfen. Doch nach einigen Schüssen von unserer Seite gingen sie wieder auf ihre Positionen zurück. — Auf dem Koreanischen Kriegsschauplatz rückten die Japaner um 5 Uhr morgens des 21. Aug., einige Bataillone und Schwadronen stark und mit Artillerie, gegen Hörion und Uanssanschepu vor. Anfangs waren die Hauptkräfte des Gegners gegen den linken Flügel und die Position Uanssan gerichtet. Um 11 Uhr morgens wurden auf der Strecke zwischen den Positionen bei Uanssan und Schebu-Uabu noch einige Bataillone und Artillerie vorgeschoben. Ueber weitere Operationen des Feindes stehen Meldungen noch aus".

Durch Resolution des Obersten Kriegsgerichts ist die über den Kutaisschen Bauer Kwatschidse für einen bewaffneten Ueberfall auf ein Magazin in Batum verhängte Todesstrafe durch den Strang in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt worden.

Odessa, 24. Aug. Die ersten Geschäftsabschlüsse zu Lieferungen nach Wladiwostok sind wieder perfekt geworden. — Der Wert der niedergebrannten und wiederhergestellten Handelsanlagen wird — abgesehen von den Waren ꝛc. — auf 680 000 Rbl. angegeben.

St. Petersburg, 24. August. Die Zeitung „Sslowo" veröffentlicht den Text des russisch-japanischen Friedenstraktates. Der Artikel 6 hat folgenden Wortlaut: „Die Mandschurische Eisenbahn wird zwischen Rußland und Japan bei Kuantschendsy abgegrenzt. Beide Strecken werden ausschließlich zu Handels- und Industriezwecken exploitiert, wobei Rußland auf seiner Strecke sämtliche, ihm gemäß dem mit China abgeschlossenen Vertrage betreffs des Baues der ostchinesischen Bahn erworbenen Rechte behält. Japan erhält die längs seiner Strecke belegenen Steinkohlenlager, doch sollen die Rechte der Privatpersonen und Privatunternehmungen nicht angetastet werden. Die Verwaltungen der beiden Bahnstrecken genießen volle Freiheit, jede ihnen wünschenswert erscheinende Expropriierung innerhalb der Bahnzone vorzunehmen." — Gemäß Artikel 9 tritt Rußland an Japan den südlichen Teil von Sachalin bis zum 50° nördl. Br. ab.

Laut Tagesbefehl im Marineressorts werden aus den Dienstlisten gestrichen: der Kommandierende des Geschwaders im Stillen Ozean, Kontreadmiral Nebogatow, und die Kapitäne 1. Ranges und ehemaligen Kommandierenden des Geschwaderpanzerschiffes „Nikolai I.", Ssmirnow I., des Panzerschiffes „Admiral Ssenjawin", Grigorjew I., und der Kapitän des „Admiral Apraxin". Alle vier sind ihres Ranges enthoben worden, mit den Folgen, die in den Punkten 36 und 38 über Bestrafungen im Marine-Kriegs-Ustaw bezeichnet sind.

Für Auszeichnung in den Kämpfen gegen die Japaner sind Allergnädigst verliehen worden: der Weiße Adler-Orden mit Schwertern dem Armeecorps-Kommandeur Zerpizki, der St. Wladimir-Orden 2. Klasse mit Schwertern den Generalleutnants Perwago, Gerngroß und Kutnewitsch, den Artillerie-Inspektoren Kachanow und Tichobrasow, der St. Annen-Orden 1. Klasse mit Schwertern dem Chef der 3. Ostsibirischen Schützendivision Kaschtalinski.

Moskau, 24. Aug. In der Gerichtspalate wurde bei offenen Türen der Mordanschlagsprozeß auf General Trepow verhandelt. Als Angeklagte waren erschienen der Tschownikssohn Poltorazki und der Sohn des persönlichen Ehrenbürgers Wolkow. Auf die üblichen Fragen des Vorsitzenden antwortete Poltorazki, er verweigere jede Antwort und wolle mit dem Gericht nichts zu schaffen haben; auch verlange er keinen Verteidiger. Wolkow gab die nötigen Antworten ab. Der Zeuge, General Trepow, der gewünscht hatte, zu Hause verhört zu werden, wird in der Petersburger Gerichtspalate vernommen werden. Der Prozeß wurde vertagt.

Thorn, 6. Sept. (24. Aug.). Infolge Erscheinens der Cholera sind die Vorbereitungen zu den großen Festungsmanövern sistiert worden.

Portsmouth, 6. Sept. (24. Aug.). Bei Unterzeichnung des Friedenstraktats waren sämtliche Bevollmächtigte zugegen. Die Russen erschienen zur festgesetzten Stunde, während die Japaner sich um eine Viertelstunde verspäteten. Nach der üblichen Begrüßung betraten alle den Sitzungssaal, woselbst nach Verlesung des Protokolls das Dokument unterzeichnet ward. — Die Japaner haben 2000 Lstr. gestiftet zur Verteilung unter die Armen von Newhampshire als Zeichen der Dankbarkeit für die amerikanische Gastfreundschaft.

St Petersburg, 24. Aug. Mittelst eines huldvollen Allerhöchsten Reskriptes ist aus Rücksicht auf seinen geschwächten Gesundheitszustand der Vorsitzende des Reichsrats Großfürst Michail Nikolajewitsch, seiner Bitte gemäß vom Amte eines Reichsrats-Präsidenten enthoben und von Sr. Majestät Allergnädigst zum Ehrenpräsidenten des Reichsrates ernannt worden. Seine Kais. Hoheit hat ganze 24 Jahre als Präsident des Reichsrats gewirkt — ein einzigartiger Vorgang in der Geschichte des Reichsrates. — Zum Nachfolger des Großfürsten im Amt eines Vorsitzenden des Reichsrats ist der Vorsitzende des Departements der Reichsökonomie Staatssekretär Graf Ssolski, ernannt worden.

London, 6. September (24. August). Man erzählt, es seien 1000 Rbl. für die Feder geboten worden, mit welcher Staatssekretär Witte den Friedensvertrag unterzeichnet hat. — Ein Telegramm aus Tokio meldet, es seien in mehreren Städten Protest-Versammlungen gegen die Bedingungen des Friedens abgehalten worden — mit der Forderung des Sturzes der Regierung. Die Geschäftsstelle der Regierungs-Zeitung „Kokumin" ist zerstört worden. Einige Personen sind verwundet worden. Es sind Verhaftungen vorgenommen worden. Die japanische Regierung unterdrückt solche Meldungen.

(Während des Druckes des Blattes eingegangen.)

St. Petersburg, 25. August. Zufolge einer Mitteilung der „Now. Wr." wird im Ministerium des Innern eine Denkschrift über die Ausarbeitung von Bestimmungen über die Wahlen der Reichsduma-Deputierten in den Ostseeprovinzen soeben fertiggestellt.

Totenliste.

August Nurmbach, † am 22. August zu Reval.

Alexandra Golubew, geb. v. Dohnberg, † am 21. August zu Riga.

Joseph Feldmann, † am 22. August zu Riga.

Antonie Duve, geb. Stein, † am 21. August zu Riga.

Elisabeth Pelschuk, geb. Kaminsky, † am 21. August zu Majorenhof.

Hermann Bruhn, † am 20. August zu St. Petersburg.

Wilhelmine Marc, † am 17./30. August zu Pasing bei München.

Helene Kemper, † am 21. August zu Zarskoje Sselo.

Alexander Buffet, † im 78 Jahre am 21. August hierselbst.

Frau Bürgermeister Caroline Luther, geb. Steding, † im 80. Jahre am 24. August zu Reval.

Richard Finck, † am 21. August zu Pernau.

Paul Oberg, † am 24. August zu Bad Nauheim.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule ...
vom 25. August 1905.

	9 Uhr Mg. gestern.	7 Uhr Morgens	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	760.0	761.3	760 9
Thermometer (Centigrade)	+14.0	+13.1	15.8
Windricht. u. Geschwind.	SW.1	WSW.0	S.0
Relative Feuchtigkeit ...	96%	97%	90%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +12.3
2. Maximum d. Temp. gestern 14.9
3. Niederschlag 0 2

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 23. August. Die „St. Pet. Z." berichtet: Der Anlagemarkt verlief bei vorzüglicher Disposition sehr belebt. Die Hauptaufmerksamkeit der Käufer war auf die neueste 5% steuerfreie Anleihe (die ¾% stieg), auf die 4% Staatsrente (+ ⅜%) und 4½% Anleihe von 1905 (+½%) gerichtet.

Der Schwerpunkt der geschäftlichen Tätigkeit auf dem Aktienmarkt lag heute auf dem Bankengebiet, wo es bei steigenden Kursen ungemein lebhaft und animiert zuging. Die Führung hatten wieder die Aktien der St. Petersburger Internationalen Handelsbank. Die vorzügliche Abrechnung dieser Bank diente der Spekulation als Maßstab für diejenigen Institute, die ihren Aktionären nur ganzjährig Rechenschaft erteilen, und poussierte hierauf hin alle Bankaktien.

Die Chinesische Bank, die trotz des Krieges sehr gut arbeitete, hat mit der Beendigung desselben große Chancen auf weitere Prosperität. Auf die Unruhen im Bakuer Rayon waren Naphthawerte nicht fest.

Die Börse endigte in vorzüglicher Disposition, die nachbörslich anhielt.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 25 Августа 1905 г.

Zurückgekehrt
Prof. **Kessler.**

Technikum Elektra
Berlin S. O., Neanderstr. 4. Polytechn. Instit. f. Maschinenbau, Elektrotechnik, Bauingenieurwesen. Staatl. Aufsicht; Ingenieur-Diplom. Pensionat. Die Direktion: Hoeniger, Ziller.
Prospekte frei.

Unterricht
in der
deutsch. Literaturgeschichte
erteilt
Ernst Gurland.
Marienhofsche Str. 19, im Hof.
Sprechstunden v. 4—5 Uhr nachm.

Stunden und **Nachhilfestunden**
in allen Schulfächern werden erteilt — Philosophenstr. 4. Zu erfragen von 2—4 Uhr.

Russische Stunden
werden billig erteilt — Erbsenstr. Nr. 13, Qu. 12.

Beginne meine
englischen Stunden
d. 22. August.
Rigasche Str. 22. **E. Voss.**

Erteile
Klavierunterricht.
Anmeldungen täglich 4—5 Uhr Kastanienallee 33.
Irmgard Goertz.

Beginne meine
Handarbeitsstunden
den 5. September. Anmeldungen empfange vom 1. Sept. täglich von 3—5 Uhr. **Bertha Kapp.**
Teich-Str. 13.

Im
Zeichnen u. Malen
erteilt Unterricht
Teichstr. 28. **C. Raud.**

Lamawolle
erhielt
Ritterstr. 5. **Sophie Part.**

Eine Probe genügt, um sich zu überzeugen, dass meine verbesserten
Hygienischen Haarunterlagen
bei Schonung des eigenen Haares momentan die Herstellung einer modernen Frisur ermöglichen.
Hochachtungsvoll
H. Griep
Atelier & Damen-Salon.
Jurjew, Johannisstr. 16.

Fabrik-Arzt
zum 1. Oktober gesucht.
Bedingung: Kenntniss der estnischen Sprache und chirurgische Ausbildung. Meldungen zu richten an: **Gesellschaft der Zintenhofer Tuch-Manufactur bei Pernau.**

Verwalter
für eine **Landapotheke** zum 1. September **gesucht.** Näheres in der Apotheke Randen per Elwa.

Apotheker-Lehrling
(Christ) mit Praxis kann sich melden beim Apotheker **A. Kurrikoff,** Kolpino, bei Petersburg.

Ein angereister
fixer Papirosstopfer
bittet um Beschäftigung. Offert. sub A. B. an die Exped. d. Blattes.

Sofort gesucht **Wirtschaftsgehilfe.**
Empfehlungen und Erfahrung in der Viehwirtschaft erforderlich. **Walter-**Repshof per Tschorna. Während der Ausstellung Küterstrasse 6.

Eine gebildete Dame
der 3 Ortssprachen mächtig, sucht hier eine Stelle als Kassiererin. Gefällige Offerten erbeten unter Chiffre R. R. in d. Exp. d. Bl.

Русская дама
ищетъ мѣста бонны — Фортунная ул. домъ 50.

Eine deutsche Bonne
sucht eine Stelle — Sternstr. 37.

Eine russ. Bonne
welche zu nähen versteht und gute Zeugnisse vorweisen kann, **wird gesucht** — Kübnstr. Nr. 2, I.

Eine alte zuverlässige
Wirtin sucht eine Stelle.
Näheres Schmalstr. Nr. 5.

Eine Wirtin mit guten Zeugn.
sucht eine Stelle — Rosenstrasse 51, im Hof.

In dazu gewordener Veranlassung teilen wir unserer hochgeehrten Kundschaft ergebenst mit, dass

nur unsere Betten
mit Spiral-Feder-Matratzen „Reform" auf sämtlichen von uns beschickten Ausstellungen prämiiert wurden.

Ein jedes Bett trägt unsere Firma und Fabrikmarke und sind Betten ohne dieselben nur Nachahmungen unseren Fabrikats.
Alleinverkauf unserer Betten bei **P. Bokownew, Grosser Markt Nr. 12.**

Revaler Metallwaren-Fabrik
Gebr. Schmidt & Ko., Reval.

Kristall-Extra	pr. Korb	200 K.
„ in kleineren Fl.	„	140 „
Pilsener	„	175 „
„ in kleineren Fl. .	„	125 „
Lager-	„	160 „
„ in kleineren Fl. . . .	„	110 „
Bayrisch-Lager-	„	145 „
Münchener Hofbräu (dunkel) in kleineren Fl.	„	140 „
Met	„	125 „

Bier

Pilsener in „IDEAL"-Fässchen
à 6 Stoof = 90 Kop.
à 10 Stoof = 150 Kop.

empfiehlt in bester Qualität
Brauerei „TIVOLI".

Съ 20 августа по 10 сентября
въ Ботаническомъ Саду
большая
осенняя распродажа
КОМНАТН. РАСТЕНІЙ
Пальмы, драцены, алетрисы, ароидныя, орхидеи, бегоніи, аспарагусъ, кактусы, алоэ, агавы и различныя другія декоративныя растенія, по умѣреннымъ цѣнамъ.

Для осенней посадки въ садахъ: ирисы, эригеронъ, центаурея, **сахалинская и японская гречиха,** гемерокаллисъ, функія, флоксы, спирея, піоны, аквилегіи, дельфиніумъ и др. красиво-цвѣтущіе много-лѣтники.

Тамъ-же принимаются **постоянно заказы на декораціи, вѣнки, букеты** и пр.

Vom 20. August bis 10. September
im Botanischen Garten
Grosser Herbst-Ausverkauf
von
Zimmer-Pflanzen:
Palmen, Dracaenen, Aletris, Aroideen, Orchideen, Begonien, Asparagus, Kaktus, Aloë, Agave
und viele andere Dekorationspflanzen zu billigen Preisen.

Zum Auspflanzen im Herbst für den Garten:
Iris, Erigeron, Centaurea, Aster, **von der Insel Sachalin und aus Japan das bekannte schnellwachsende, bis zu 4 Meter Höhe im ersten Jahre Polygonum,** Hemerocallis, Funkia, Phlox, Spiraea, Paeonien, Aquilegia, Delphinium und verschiedene andere schönblühende Pflanzen.

Ferner werden
jederzeit Bestellungen auf Dekorationen, Kränze, Bouquets u. s. w. entgegengenommen.

---

1 Wäscherin welche die Wäsche für 80 Kop. pro Pud wäscht u. plättet, bittet um Arbeit in u. ausser dem Hause — Embachstr. 10, in d. Bierbude.

Eine Wäscherin
die d. Glanzplätten versteht, **sucht eine Stelle** — Mönchstr. 8.

Eine gut attest. Köchin
sucht e. Stelle — Rigasche Str. 65, im Speisehause, v. 3—6.

Eine tüchtige Köchin
sucht als Wirtin **eine Stelle** — Karlowastrasse 80.

Table d'hôte
Johannis-Str. 7
empfiehlt seine gut eingerichtete Küche für Ausstellungsgäste.
Mittag von 12 bis 5 Uhr
in reichhaltiger Auswahl.
Kaffee, Chokolade, Cacao, Tee von 8 Uhr morgens bis 10 Uhr abends. Hochachtungsvoll
R. Willemson.

Gute saftige Birnen
sind zu haben — Steinstrasse 69.
J. Johannson.

W C
iener onditorei
Johannis-Strasse 7.
Geöffnet von morgens 8 Uhr.
Als Getränk empfehle **Karlsbader Kaffee,** Thee, Chocolade, diverse Limonaden eigener Fabrikation, auch Petersburger und Tivoli-Brauselimonaden.

Vollmilch
3 mal täglich zu haben — Carlowa-Str 29, im Hof, eine Treppe.

Salatäpfel
u. verschied. **Herbstäpfel** w. **verkauft** — Marienh. Str. 62, unt., rechts.

Alten Tränenkäse

Sterilisierte Flaschenmilch
empfiehlt
H. Luiga
Pepler-Str Nr. 26.

Neuheit!
Luft-Taschenfeuerzeuge
„Titan"
empfiehlt
Eduard Jansen
Ritterstr. 7.

Der dazu gehörige Brennstoff ist erhältl. bei **Mag. K. Juergenson,** Promen.-Str. 14.

Gesucht eine Wohnung
von 5—6 Zimmern. Offerten nebst Preisangabe sub A. J. erbeten an die Expedition des Blattes.

Gesucht zwei möbl. Zimmer
mit separatem Eingang, eventuell Pension. Offerten sub „K. H." an die Expedition d. Blattes erbeten.

Zu vermieten eine
gute Familienwohnung
(8 Zimmer, Veranda, Balkon, Wirtschaftsbeq.) Gartenstr. 34, 1 Tr. Zu erfr. Kaufhof 2, bei Hrn. Rosenthal.

Familienwohnung
zu vermieten, auf Wunsch mit Wagenremise und Stall. Näheres Gartenstr. 22, von 11—1 Uhr.

---

1 neu renov. Wohnung
von 8 Zimmern ist gleich **zu verm.** Zu erfragen Revaler Str. 49, im Hof.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern, Entree, Mädchenzimmer und allen Wirtschaftsbequemlichk. ist **billig zu vermieten** — Rigasche Strasse 60.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern **zu vermieten.** Zu erfragen Johannisstr. 15, in d Bude.

Eine Wohnung
von 2—3 Zimmern und Küche ist billig **sofort zu vermieten** — Felliner Strasse Nr. 6.

---

1 Wohnung von 5 Zim.
u. allen Wirtschaftsr. u. Garten ist **sofort zu vermieten** — Lehmstr. 1. Näheres Mühlenstr. 22.

Garten-Strasse Nr. 65 sind
kleine Wohnungen
zu vermieten. Zu erfragen daselbst.

Abzugeben 1 Zimmer
mit voller Pension.
Baronin **Tiesenhausen,**
Salz-Strasse Nr. 3 unten.

Zwei einzeln gelegene
möblierte Zimmer
sind **zu vermieten.** — Preis mit Beheizung je 35 Rbl. pro Semester. Zu besehen **Garten-Strasse** 17, im Hof.

Zimmer
mit bequemem Eingang und guter Bedienung sind **während der Ausstellungszeit** zu haben bei der Familie Carlblom — Scharrenstr. Nr. 2.

Zwei möblierte Zimmer
mit Vorhaus u. Küche können zwei stilllebenden Studenten für das kommende Semestor abgegeben werden — Felliner Strasse 6.

Niederlage der Brauerei
C. L. Kymmel-Riga
empfiehlt ihre **vorzüglichen Biere** einer geneigten Beachtung:

Wiener Export, hell, per Korb		175 Kop.
Lager-Bier,	„ „ „	185 „
Pilsener Export,	„ „ „	210 „
Löwenbräu, dunkel	„ „	200 „
Spalterbräu,	„ in ½ Fl. „	150 „

Bestellungen werden entgegengenommen in den Handlungen:
B. Frederking, Grosser Markt Nr. 10
Carl Frederking, Alexander-Str. Nr. 2
im **„Felsenkeller",** Botanische Str. Nr. 3.

Das Geheimnis



eine schöne, reine, frische und zarte Haut zu besitzen, lässt sich in die wenigen Worte zusammenfassen: Wasche Dich mit
Ray-Seife
welche nach Deutschem Reichspatent aus Hühnerei bereitet wird. Säumen Sie nicht mit einem Versuch, die wohltätige Wirkung ist überraschend. Preis pro Stück 50 Kop. überall käuflich.

P. P.



Hiermit dem geehrten Publikum Jurjew's und der Umgegend die ergebenste Mitteilung, dass ich
Herrn J. Rässa, Johannisstr. Nr. 2, Jurjew
die Vertretung, verbunden mit Lager meines Fabrikats v. Flügeln und Pianinos, übergeben habe und bitte das geehrte Publikum, im Bedarfsfall sich an diese Firma zu wenden.
Hochachtungsvoll
J. Becker
Kaiserlicher Hoflieferant, St. Petersburg.

Gänzlicher Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts.
Das grosse Warenlager besteht aus eleganten, modernen
in- und ausländischen Schuhwaren
Gummi-Galoschen, Herren- u. Damen-Gummistoff-Mänteln, Regen- u. Sonnenschirmen, Gummi-Spielbällen, Reisekörben u. Tschemodans, Schulranzen u. Schüler-Gummi-Umlegern etc.
Sämtliche Waren werden mit 10 % unter dem Selbstkostenpreise geräumt.
Seltene Gelegenheit, billig einzukaufen!
Die Schuhwarenhndlg. v. C. Tönnoff
Neumarkt-Strasse Nr. 10.

Zur Vorbereitung
in d IV. Klasse d. kl. Gymn. wird ein Mitschüler **gesucht.** Zu erfr. bei stud. **Sauer** — Jamasche Str. 21.

Ein ordentl. Dienstmädchen
vom Lande sucht eine Stelle — Bergstrasse 43.

Сдаются
меблирован. комнаты
для студент. — Ботаническ. ул. 14.

Ein Paar gut eingefahrene
Füchse
stehen zum Verkauf — Breit-Str., Haus **v. Knorring.**

---

1 gut erhalten. Coupé
steht zum Verkauf in d. Blumen-(Shukowski-) Str. Nr. 3. Zu erfragen beim Hauskerl.

---

1 leichter Federwagen
ein- u zweispännig zu fahren, steht zu verkaufen. Malzmühlen-Str. 28, Eingang von der Strasse.

Eine Garnitur Möbel
(schwarz) u. Portièren zu verkaufen — Rigasche Str. 11, im Hof.

Pferde
3 Stuten, gut eingefahren, 3½ W., 4 u. 5 Jahre alt, stehen zum Verkauf — Karlowa-Str. 28. Zu fragen beim Kutscher Edi.

Race-Hühner
werden billig verkauft — Garten-Strasse 2, Qu. Anaksagoroff.

Ein gut erhaltenes
Coupé
auf Patentachsen steht **zum Verkauf** — Revalsche Strasse Nr. 53. Zu besehen in den Ausstellungstagen von 9—11 Uhr. v.

Stühle
kupferne Kasserollen u. and. Wirtschaftsgeräte **zu verkaufen** — Revaler Str. 15, im Hof, von 9—4 Uhr.

---

1 gutes Tafelinstrument
wird billig verkauft — Mühlenstr. 51.

Ein gebraucht. kleiner Flügel
billig zu vermieten oder zu verkaufen — Jamasche Str. 59.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowa-Str. 10.)
Zur VI. Konferenz d. Evang. Jünglingsvereine Rußlands
Sonntag, den 28. August
abends 7 Uhr:
Familienabend
im grossen Saale der Bürgermusse.
Eintrittskarten sind Freitag von 12—2 und 6—8 im Vereinslokale (Karlowa-Str. 10) zu haben.
Der Präses.

Empfehle die von mir eingeführten
Elenledernen Schuhe
in allen Grössen.
F. Tränkner
Promenaden-Str. Nr. 1, vis-à-vis Hotel London.

Das Stimmen
sowie Reparaturen von **Klavieren, Orgeln** u. **Harmoniums** übernimmt Orgelbauer **M. Matto** — Petersburger St. 107, oder Gr. Markt, Buchhandlung **Libilk.**

Eigengearbeitete
lederne
Kutschermäntel
empfiehlt
Chr. Truuts
Alexanderstrasse 12.

Grosse Auswahl von
Reit-, Fahr- und Kutscher-Handschuhen
empfiehlt
Heller
Ritter-Str. 1, Alexander-Str. 3.

Wenig gebrauchte englische
Pferdegeschirre
Herren- und Damen-
Sättel
sind billig zu verkaufen bei
Chr. Truuts
Alexanderstr. 12.

Cementwaren-Fabrik
Martin Böckler
REVAL
liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

Noten übernimmt zu schreiben **Ed. Hoffmann.**
Jakobstr. 46. Eingang d. die Pforte.

Zu **verkaufen** die Pracht-Ausgabe
„Don Quixote"
mit Illustrationen von Doré — Wallgraben 14, I. Etage, von 3½—5 Uhr nachm.

In Reval
wird umständehalber ein
grosses Haus
(Winterwohnung) mit allen Wirtschaftsbequemlichkeiten, **Wagenschauer, Stallraum, Gemüseland** und einem **grossen parkartigen Garten** (1847 Q.-Faden, am Felliner Bahngeleise) bis z. 1. Sept. a. c. zu günstigen Bedingungen
verkauft oder vermietet
das letztere auf Wunsch möbliert. Gefl. Offerten erbittet u. Auskünfte erteilt **A. Bergmann,** Reval, Katharinenthal — Sandstrasse Nr. 8.

Ein gut erhaltenes
Waldhorn
wird **billig verkauft** — Jakobstr. Nr 46. Eingang d. die Pforte.

Ein antiker
Rauchtisch
aus Eichenholz mit Fächern für 100 Zigarren, Hülsen u. Tabak, 17 langen a. 14 kurzen Pfeifen steht zum Verkauf im Möbelmagazin **Rigasche Str. 1.**

Mahagoni-
Klavier, Bureau, Wandspiegel u. anderes **zu verkaufen** — Uferstr. Nr. 20, von 8—9 u. ½1—½2 Uhr.

Ein sehr wenig getragener
Frack (mittl. Wuchs)
unter ⅓ d. Preises zu verkaufen. Zu besehen Hotel de Russie, Gartenstr., von 11—1 u. 2—4.

†

Alexander Woldemar Masing

Aeltester der grossen Gilde

geb. den 28. December 1838 zu Pskow
gest. den 25. August 1905 zu Dorpat.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 5 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause aus statt.

Jurjew, den 25. August 1905.

Die Hinterbliebenen.

Nordlivländ. Augustausstellung

am 26., 27., 28. und 29. August 1905.

Tierschau nebst Zuchtviehmarkt.

Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte.

Geflügelausstellung. Hausfleiss u. ländl. Gewerbe.

Archäologisch-ethnographische Ausstellung. Estnische Kostüme und Schmucksachen.

Vorführen der Pferde von 12 bis 2 Uhr mittags. Entrée f. Benutzung d. Tribüne 20 K.

Preisverteilung Montag von 10 bis 1 Uhr mittags.

Auktion v. Pferden, Rindern, Maschinen etc. Montag um 1 Uhr mittags.

Sonnabend von 12 bis 2 Uhr **Dressurprüfungen** auf dem Ausstellungsplatz.

Geöffnet von 10 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. Täglich Konzert-Musik einer vollen Militär-Kapelle.

Entrée (inkl. Billettsteuer): Freitag 1 Rbl., Sonnabend 60 K., nach 1 Uhr 40 K., Sonntag 20 K., Montag 40 K., **Passe-partout 2 Rbl.** Billetverkauf an den Kassen. Vorverkauf von Passe-partout u. Billetten à 1 R. bei H. Laakmann, J. G. Krüger, Ed. Bergmann u. in der Kond. Luchsinger.

Den Herren Inserenten zur gefl. Kenntnisnahme, dass von Donnerstag dieser Woche an die Nummern unseres Blattes in grösserer Auflage ausgegeben werden und am

Freitag, Sonnabend und Sonntag

auf dem Ausstellungsplatze an die auswärtigen Ausstellungsbesucher gratis zur Verteilung gelangen werden.

Die Administration der „Nordlivländischen Zeitung".

Ew. Freymuth

Spezial-Geschäft für Brautausstattungen.

Lager von in- und ausländ. Leinen in allen Breiten, Tisch-, Kaffee- und Thee-Gedecken, Tischzeugen

Bett-, Tisch- & Leibwäsche

Seid., Woll-, Baumwoll-Tricotagen, Normal-Woll-Wäsche

Taschentücher, Handtücher und Küchentücher

empfiehlt in neuen Sendungen

Ew. Freymuth.

Bestellungen von auswärts werden prompt ausgeführt.

G. SCHULZ

PHOTOGRAPHISCH. ATELIER

Gartens-Str. 3

empfiehlt



Vergrösserungen

nach jedem kleinsten Original, auch aus Gruppen, von 1.25 Kop. an, — 1/4 Lebensgrösse 5.50 Kop., 1/2 Lebensgrösse 10 Rbl., 1/1 Lebensgrösse von 15 Rbl. an. — Täglich **Aufnahmezeit** für Portraits u. Gruppen von **9—6** Uhr. — **Studenten** u. **Schüler** erhalten **Preisermässigung** bei Einzelaufnahmen, Gruppen und Zusammenstellungen.

R. Tergan, Dorpat, Kühnstr. 6

Manufactur-, Tuch-, Lein- und Weisswaaren-Handlung

empfing in grosser Auswahl

Seidenstoffe, schwarz und coul., zu Blousen und Kleidern
moderne wollene Kleider- und Costümstoffe
Schweizer Tüll-Gardinen und Stores
Wollen-, Plüsch- und Piqué-Bettdecken
„ & Steppdecken in allen Farben
Peluche-Sopha- und Betteppiche
Flanellet & Barchent in hübschen Mustern

und empfiehlt

R. Tergan.

Specialität: moderne Damen-Kleiderstoffe.

Empfehle mein gut assortiertes Lager in

Handschuhen
Damengürteln
Bruch-Bandagen

E. Tränkner

Promenaden-Str. Nr. 1, vis-à-vis Hotel London.

Wendauscher Landwirtschaftlicher Verein.

Den 3. und 4. September 1905
bei der Wendauschen Kirche, auf eigenem Ausstellungsplatze

Landwirtschaftl. Ausstellung

nebst Tierschau und Zuchtviehmarkt.

Zum Verkauf viele herbstkalbende Kühe gemeldet.

Vorzügliche

HERINGE

in Glastönnchen

à 1 Rbl. 10 Kop.

empfiehlt

B. Frederking

Gr. Markt Nr. 10.

W C

Iener Conditorei.

Empfehle frisches Naschwerk in reichhaltiger Auswahl. Mignonbruchchocolade, Strohchocolade, Chocol.-Plätzchen, Schweizer-Milchchocolade, Vanille-Tafelchocolade in diversen Preislagen.

Malzbonbon.

Tägl. mehrere Male frische Dessertkuchen à 3 u. 5 Kop.

Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effektuirt.

Hochachtungsvoll

J. H. Werner.

Stempel-Anstalt **Ad. R. Timm, Riga,** Gr. Sand-Str. 30, empfiehlt zu billigen Preisen sämtl. Arten Stempel in Kautschuk u. Metall, sowie elastische Stempel zum Bedrucken von Säcken u. Kisten — Metall- u. Emailleschilder, Monogr. in Gummi und Metall. Verstellb. Gummi- u. Metall-Typen I. Qul. Kataloge grat. u. franco. Vertr. gesucht.

Künstler-

Oel- u. Aquarell-Farben

von Moewes-Berlin

Künstler- Mallein, Paletten, Palettenstecher, Palettenkratzmesser, Siccatif, Retouchirfirnis, Medium

Echte Nürnberger Künstlerpinsel, für **Oel-,** Aquarell- und Porzellanmalerei

empfiehlt

J. Buhmeister.

Im Rathause.

Neue Dorpater Ansichtskarten

in schöner farbiger Ausführung empfiehlt

J. Solba, Grosser Markt 12, Haus Bokownew.

Für das reichhaltige

Wein-Lager

von **inländischen** und **ausländischen Weinen aller Sorten**

sowie auch

Champagner

erbittet freundliche Beachtung

Weinhandlung „TIVOLI".

Hiermit dem geehrten Publikum die ergebenste Mitteilung, dass ich meine

Bäckerei

aus der Johannisstr. in die

Ritter-Strasse, vis-à-vis d. Rentei

übergeführt habe. Vom 26. August an empfehle ich dem geehrten Publikum **dreimal täglich frisches Kaffeebrot, verschiedenes Backwerk** und **Kuchen.** — **Bestellungen** auf verschiedene Bäcker- und Konditorwaren werden zu jeder Zeit angenommen.

Hochachtungsvoll

A. Johannson.

McCormick-Ernte-Maschinen

Grasmäher, Getreidemäher, Garbenbinder

Perfect-Separatore

grösste Leistungsfähigkeit

Perfect-Buttermaschinen aus Metall

sehr praktisch und dauerhaft

Perfect-Milch-Geschirre

aus dreifach verzinntem Stahlblech gestanzt

Lux-Lampen

billigste und intensivste Beleuchtung

Ruberoid, das Ideal-Dach

teerfrei, geschmeidig, dauerhaft und leicht im Gewicht

Feuerspritzen „Franzenshütte"

auf Schlittenbohle, besten Systems

empfiehlt

F. G. Faure

Holmstrasse 14.

Münchener Hofbräu

dunkel

in **„Ideal"-Fässchen** 6 Stof zu 110 Kop., 10 Stof zu 190 Kop., sowie **in kleineren Flaschen** empfiehlt in vorzüglicher Güte

Brauerei „TIVOLI".

---

300 Rbl. Belohnung

demjenigen, der über die am 19. d. M. aus der Leihkasse gestohlenen Gold- und Silber-Gegenstände Auskunft beschaffen kann, so dass die Sachen wieder erlangt und die Diebe zur gesetzlichen Verantwortung gezogen werden können.

Die Verwaltung der Leihkasse.

Saisontheater

im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 78.
Vorstellung Nr. 101.

Freitag, d. 26. August c.

Der keusche Kasimir.

(Maitre Nitouche).

Schwank in 3 Akten von A. Mars und M. Desvallières. Deutsch von M. Schönau.

In Paris und Berlin über 300 Mal mit kolossalem Beifall gegeben.

Zum Schluß Ballet.

Preise wie gewöhnlich.

Anfang **8** Uhr.

M.-V.

Freitag, den 26. Aug.

nach der Theater-Vorstellung 2 Stunden

Konzert-Musik

von der

Saison-Kapelle.

Kein Entrée.

Sonnabend, d. 27. Aug.

Konzert

und

grosse Illumination

im Garten

nach d. Theater-Vorstellung.

Entrée für Familien 30 Kop., eingeführte Gäste à Person 30 Kop., **Theaterbesucher frei.**

Sonntag, d. 28. Aug.

Frühstücks-Musik

von 12—2 Uhr

ohne Entrée.

Der Vorstand.

Empfehle mein grosses Lager von

Tragbändern.

F. Tränkner

Promenaden-Str. Nr. 1, vis-à-vis Hotel London.

Benefiz

für Direktor

E. Berent

Verloren i. d. Techelf. Str. ein Taschenbuch, enthalt. 1 Schutzschein Nr. 21625, Pass, Notizbuch und ca. 3 Rbl. Der ehrliche Finder wird gebeten, gegen **5 Rbl. Belohnung** dass. in der Alexander-Str. Nr. 29, bei **F. Ummer,** abzugeben.

F. G. Faure

Holmstr. 4

„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Vertilgen von **Insecten, Ratten, Mäusen** etc. etc.

Michael Ponjagin

Gartenstrasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: N. N.; N. 10.

Печатать разрѣшено цензіею. Юрьевъ, 25-го августа 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 189. Freitag, den 26. August (8. September) **1905.**

Inland.

Wie viel hat der Krieg gekostet?

In einer recht genauen Darlegung stellt die „Nat.-Ztg." folgende, — wie sie meint, für Rußland relativ nicht ungünstige Berechnung der Kriegskosten auf:

Nach den in Rußland bestehenden Regeln wurden die durch den Krieg mit Japan hervorgerufenen Ausgaben nicht in das allgemeine Budget mit eingeschlossen, sondern sie wurden auf Grund der Allerhöchst bestätigten Verfügung durch einen besonderen Beschluß der höchsten Mitglieder des Reichsrats und der entsprechenden Minister bewilligt. Die Gesamtsumme solcher im Jahre 1904 bewilligten Kredite belief sich auf 621 Millionen Rubel. In dem letzten Jahresbericht des russischen Finanzministers war zwar hervorgehoben, daß ein Teil dieser Kredite noch nicht benutzt würde, da aber die Höhe der nicht benutzten Kredite nicht angegeben war, so kann man sicher annehmen, daß diese nicht allzu groß waren und die wirklichen Ausgaben für den Krieg mindestens die oben angegebene Summe betragen. Das wäre im Durchschnitt etwa 2 Million Rubel pro Tag. Aber diese Norm war für die ferneren täglichen Ausgaben keineswegs zutreffend. Vom Beginn der Kriegsoperation bis zur Mitte des Sommers 1904 war die Anzahl der russischen Truppen in der Mandschurei gering. Die Flotte war untätig und eingeschlossen in den Häfen des fernen Ostens, so daß die täglichen Ausgaben natürlich weniger als 2 Mill. Rbl. pro Tag betrugen. Dann kam das zweite und das dritte Geschwader, und die mandschurische Armee erreichte die Stärke von 400 000 Mann. Dies alles erforderte eine tägliche Ausgabe von mehr als 3 Mill. Rubel. Diese Ziffer ist jedoch keineswegs aufs Geratewohl, sondern auf Grund der genauen Berechnungen angegeben. Die ununterbrochene Truppensendung, die Schiffsverluste in Port Arthur und in der Korea-Straße (insgesamt für mehr als 300 Mill. Rubel) haben in diesem Jahre die täglichen Ausgaben im Durchschnitt noch bedeutend erhöht, so daß selbst bei der bescheidensten Schätzung die Ausgaben in diesem Jahre noch mindestens 1200 Millionen Rubel betragen. Hierzu kommen die bereits gemachten Ausgaben (621 Millionen Rubel) und die für die Zurückziehung der Truppen erforderlichen Ausgaben (über 200 Millionen Rubel), und wir erhalten als Ausgabe für den Krieg den Gesamtbetrag von etwa 2 000 000 000 Rubeln. Da aber diese Summe beschafft werden mußte und zwar durch Anleihen durchschnittlich nicht unter 5 Prozent, so muß Rußland inklusive Kursverlust und zwanzigjährige Tilgung der Anleihen für den Krieg innerhalb 20 Jahren mit ca. 220 Millionen Rubeln pro Jahr (6 % Provision und Kursverlust und 5 % Tilgung), d. h. etwa 3½ Rubel auf jede männliche Person pro Jahr und in 20 Jahren 70 Rubel, zahlen. Hierin sind die Unkosten für zerstörte Festungen, vernichtete Flotte, beschädigte Eisenbahnen 2c. nur zum Teile einbegriffen.

Immerhin ist die Summe nicht allzu groß — wenn man sie an den Dimensionen des Riesenreiches mißt und beispielsweise mit den Kosten vergleicht, welche Großbritannien aus dem südafrikanischen Kriege erwachsen sind.

Ueber das Wesen der Unruhen auf dem Lande und ihre Bekämpfung.

II.

Nachstehend bringen wir den zweiten Teil des gestern von uns wiedergegebenen Artikels eines Esten:

Die landischen Unruhen können also nur als revolutionär bezeichnet werden. Auch die russische Obrigkeit vertritt erfreulicherweise diesen Standpunkt. Darum muß die Polizei, das Militär, verbunden mit der Intelligenz alles mögliche aufbieten, um die Unruhen zu unterdrücken. Gegen die Führer müssen die strengsten Maßregeln ergriffen werden, gegen sie muß man mit voller Rücksichtslosigkeit vorgehen, das irregeleitete Volk aber mit Milde und Güte zu geordneten Zuständen zurückführen. Was bis jetzt in dieser Richtung geleistet worden ist, ist äußerst gering, ja fast gleich Null. Brand- und Mordbuben durchziehen mit grauenhaftem Terror ungehindert das Land. Das kann und darf nicht länger geduldet werden. Jeder Untertan des Reiches hat das volle Recht auf Schutz seiner Person und seines Vermögens.

Zugleich muß aber dem Volke, und das ist die Hauptsache, geeignete Tageslitteratur in die Hand gegeben werden. Es müssen auch in Estland, um rohen Ausschreitungen vorzubeugen, notwendig Schritte in dieser Richtung gemacht werden, wie es Herr Needra in Livland eben versucht. Es müssen Männer gefunden werden, die nicht nur fähig sind, ein neues, von guten Prinzipien ausgehendes Volksorgan zu gründen, sondern die auch vollkommen imstande sind, mit der radikalen umstürzlerischen estnischen Presse erfolgreich zu konkurrieren.

Es muß ein Tageblatt gegründet werden, das bei einem Abonnementspreise von höchstens vier Rubel im Jahr das Doppelte davon bietet, was eben „Teataja" und „Postimees" bieten, dabei aber fest auf der Basis von Besonnenheit und nationaler Duldung steht. Unser Volk ist gegenwärtig gezwungen, die Schundware auf literarischem Gebiete zu verdauen, weil ihm nichts Besseres geboten wird. Unser „Ristirahwa pühapääwa leht" steht als wöchentliches Sonntagsblatt jedem politischen Getriebe fern und kommt daher nicht in Betracht.

Ich habe im Vorstehenden dargelegt, daß die Unruhen auf dem Lande revolutionären Ursprungs sind. Die estnische Presse behauptet aber, sie wären agrarpolitisch, und verlangt die Abschaffung der Ursachen. Besonders der „Postimees" spricht täglich von diesen Ursachen und Gründen. Der „Postimees" möge aber so gütig sein und deutlich erklären, worin die Ursachen bestehen.

Sollten wirklich Ursachen existieren, die der landischen Bevölkerung Grund zur Unzufriedenheit geben, so bin ich der festen Ueberzeugung, daß sie auch abgeschafft werden, wenn es nur von der Kompetenz unserer Selbstverwaltung oder vom persönlichen Wollen unseres Adels abhängt. Oder sollte der „Postimees" wirklich glauben, daß unser Adel in seine 700 jährige Tradition so vertieft ist, daß er außerstande ist, den Zeitläuften Rechnung zu tragen und sich in die Gegenwart hineinzuleben. Nach allem, was man aus dem „Post." herausgelesen hat, kann man das dem „Post." wohl zutrauen. — Ich meinerseits kenne jedenfalls hunderte von Fällen, wo Ursachen zur Unzufriedenheit abgeschafft wurden, sobald es nur bekannt wurde, daß solche Ursachen wirklich vorhanden waren. — Der „Post," hat allerdings einige kleine Anläufe zur Erklärung der Ursachen genommen. Er hat aber nichts anderes zutage gefördert, als daß die Pachten und die Loskaufpreise der Gesinde zu hoch sind, die Hofsarbeiter zu gering besoldet werden die Wohnungen der Hofsarbeiter zu erbärmlich sind — und hauptsächlich, daß der Adel nicht „human" genug ist.

Daß die Höhe der Pachten und Loskaufpreise das Volk zu Mord und Brand verleiten sollten, ist einfach lächerlich. Ein Bauergesinde ist ein Handelsobjekt, wie z. B. ein Haus in der Stadt, und die Pacht resp. Kaufsumme wird reguliert von Angebot und Nachfrage, aber durchaus nicht von der Willkür des Besitzers. So mancher Herr möchte vielleicht für seine Stelle, sagen wir 200 Rbl. Pacht erhalten; er erzielt aber nur 120 oder 130 Rbl, weil die Stelle nicht mehr wert ist, und muß sich damit zufrieden geben. Es wird eben über den Wert einer Stelle hinaus keine Pacht gezahlt. Nach Ansicht des „Post." wäre es eben wunderschön, wenn der Bauerwirt überhaupt keine Pacht zu zahlen brauchte. Diese seine Ansicht dokumentiert der „Post." mit der Aeußerung, daß der Bauer wohl die Freiheit, nicht aber Land erhielt. Daß das Land aber rechtliches und gesetzliches Eigentum eines Anderen war, kümmert den „Post." nicht, obwohl er von einem Herrn redigiert wird, der sich gern cand. jur. nennt.

Außerdem meint der „Post.", daß der Hülfsgehorch unseren Bauernwirt zu sehr belastet. Das ist jedoch nicht der Fall, weil der Gutsbesitzer das Hülfsgehorch ebenfalls nicht willkürlich bestimmen kann, indem die Höhe des Gehorches vom Gesetz genau, und zwar recht mäßig, stipuliert ist. Es darf laut Gesetz nur ¹/₆ der Jahrespacht in Arbeit verlangt werden. Das wäre für eine ziemlich große Stelle, für die 200 Rbl. Pacht gezahlt wird, Arbeit für nur 33 Rbl. im Jahr. Daß eine Arbeit in diesem Werte den Bauer aber stark belastet, ist wohl schwer anzunehmen, um so mehr, da die Gehorchsarbeit ziemlich hoch taxiert ist. Der „Post." meint allerdings, daß der Bauer die Gehorchsarbeit an schönen Tagen verrichten muß, während für seine eigene Arbeit nur die schlechten Tage nachbleiben. Das kann man aber nur behaupten, wenn man unsere Verhältnisse garnicht kennt. Der Bauerpächter ist wohl kontraktlich verpflichtet, sofort, wenn es befohlen wird, die Gehorchsarbeit zu leisten, das ist und bleibt aber nur auf dem Papier. Der Pächter leistet die Hofsarbeit eben nur dann, wenn er zu Hause nichts versäumt. Im entgegengesetzten Falle leistet er die Gehorchsarbeit überhaupt nicht, sondern bezahlt sie lieber mit Geld. Aus diesem Grunde haben diverse Herren den Hülfsgehorch des Bauerlandes ganz abgeschafft.

Ueber die Löhne und Wohnungen der Hofsknechte werde ich versuchen in der Zukunft detailliert zu berichten. Heute will ich aber untersuchen, ob unser Adel denn wirklich „inhuman" ist.

Bevor wir dieser Frage näher treten, müssen wir konstatieren, daß es in jedem Stande ohne Ausnahme, und so auch unter dem Adel, gute und schlechte Elemente gibt. Anders kann es garnicht sein, da wir es hier mit Menschen und nicht mit überirdischen Wesen zu tun haben. Daß aber in jedem Stande, und so auch unter dem Adel, das Gute weitaus überwiegt, kann nur ein eingefleischter Parteimann oder ein dünkelhafter Weltverbesserer wie der „Post." bestreiten. — Der „Post." nebst der übrigen estnischen Presse wirft unserem Adel täglich seine fremdländische Nationalität vor, obwohl der Adel schon über 700 Jahre im Lande ist; der Adel hat aber noch keinen Esten deswegen gering behandelt, weil er eben ein Este war. Auf welcher Seite hier Gehässigkeit und Kleinlichkeit und auf welcher Seite Edelmut zu finden ist, das möge der geehrte Leser selbst entscheiden. Wenn der Adel sich hier und da dem Volke gegenüber reserviert zeigt, so ist es eben die Ueberlegenheit des gebildeten Mannes dem Ungebildeten gegenüber, die Ueberlegenheit des Besitzenden dem Besitzlosen gegenüber. Geleistete Dienste hat der Adel aber stets zu würdigen verstanden und vielleicht in höherem Maßstabe als jeder andere Stand. Diese meine Behauptung werde ich mit einigen Beispielen illustrieren. Damit aber der „Post." dazu nicht ungläubig den Kopf schüttelt, werde ich so deutliche Winke geben, daß er eine Bestätigung meiner Aussagen leicht sich selbst verschaffen kann.

Vor ca. 10 Jahren verkaufte E. Baron U. sein Familiengut Heimar und nahm für die Folge seinen Wohnsitz im Auslande. Aber noch heutigen Tages beziehen diverse seiner Hofsangestellten ihre Gage weiter und werden sie beziehen bis zu ihrem Lebensende, abgesehen davon, ob sie anderweitigen Dienst angenommen oder sich in den Ruhestand zurückgezogen haben. Auch das Verhältnis der Bauernschaft zum herrschaftlichen Hause war ein überaus ansprechendes. Das Gut hat nun wohl den Besitzer gewechselt, aber das Verhältnis der Bauernschaft zum jetzigen Besitzer, Herrn Landrat A. Baron B, ist das alte geblieben. Nach wie vor wird die Gemeindeschule hoch subventioniert, nach wie vor haben die Hofsangestellten Arzt und Medikamente frei, und der Weihnachtsmann verteilt Alt und Jung reichlich seine Gaben. Es verlautet in letzter Zeit sogar, daß die Pachten, die dort durchaus nicht hoch sind, freiwillig noch reduziert werden sollen.

Vor mehr als 20 Jahren verkaufte die Familie von K. ihr Gut Jerlep, aber 20 Jahre hindurch versammelte der Weihnachtsabend diverse Jerlepsche frühere Hofsangestellte in den gastlichen Räumen der Familie v. K., wo sie nicht nur mit einem Weihnachtsmahl abgespeist wurden. Seit ein paar Jahren sind die Veteranen ausgestorben, aber die Nachkommen der Alten sind in diesem adligen Hause noch nicht fremd geworden.

Vor einigen Jahren vorlor Herr von O. im estnischen Teile Livlands durch einen Riegenbrand den größten Teil seines Viehfutters. Nach einigen Tagen bewegte sich eine lange Fuderreihe zum Gute. Was war es? Die Pächter des Gutes hatten sich zusammengetan und brachten dem durch den Brand geschädigten Gutsherrn je nach Vermögen ein Geschenk an Heu und Stroh dar. Dabei erklärten die Leute: „Der Herr hat uns geholfen, wenn wir in Not waren, wir helfen jetzt dem Herrn".

Die Fama erzählt, daß Herr von O. sich bei dieser Begebenheit eine Träne der Rührung aus dem Auge gewischt hat.

In den neueren Nummern des „Post." lesen wir, mit welcher Innigkeit und Liebe die gesamte örtliche Bauernschaft an der Beerdigung des Grafen Rehbinder und der Komtesse Tiesenhausen teilgenommen hat. Und doch sagt derselbe „Post." in irgend einer Nummer der letzten Zeit: „Die Kluft zwischen der Bauernschaft zum Adel ist unüberbrückbar. Zwischen dem Adel und der Bauernschaft kann keine Liebe herrschen. Der Este haßt den Deutschen." — Mit welchem Rechte sagt das der „Postimees"? Mit keinem! Also mit Unrecht!

Differenzen in geschäftlicher Beziehung sind zwischen dem Adel und der Bauernschaft natürlich nicht ausgeblieben und werden auch nicht ausbleiben niemals hat aber der Bauer den Adel, der Este den Deutschen gehaßt! Wenn sich aber in letzter Zeit gegenteilige Strömungen bemerkbar machen, so ist es eben die aufkeimende Hassessaat der nationalen Presse!

Darum auf, Ihr echten Söhne des Estenvolkes! Mäht nieder, was dem Sumpfboden der unduldsamen estnischen Tagesliteratur entsprießt; baut auf, was nationale Hitzköpfe niedergerissen. Wahret eure heiligsten Güter, das sind Ehre, Recht, Gewissen, Ordnung, Gesetz, Religion! Nur auf dieser Basis hat ein Volk Existenzberechtigung als Volk!

Wenn aber der „Post." mehr ähnlicher Beispiele verlangt, wie ich sie vorstehend wiedergab, so kann er sie haben. Da der Raum einer Tageszeitung dazu aber nicht ausreicht, so bin ich bereit, sie in Buchform auszugeben, wenn der verehrte „Postimees" die Druckkosten übernimmt. Ich muß aber vorausschicken, daß daraus mehrere stattliche Bände werden würden.

In einer der letzten Nummern macht der „Post." der deutschen Presse den Vorwurf, daß sie ihn mit groben Worten beleidigt, führt aber als Beweise hauptsächlich meine Worte, die Worte eines Esten, an. — Also so weit ist es mit dem „Post." gekommen. Um die Deutschen schlecht zu machen, muß er ihnen die Worte eines Esten in den Mund legen. Ein Kommentar ist hier überflüssig. Ich kann nur mit Hamlet ausrufen: „Sonderbar, höchst sonderbar!"

Mir persönlich macht der „Post." in Spottgedichten den Vorwurf, daß ich in deutschen und nicht in estnischen Blättern schreibe. Ja, mein verehrter „Post", auch mein Herzenswunsch ist es, alles, was ich schreibe, in estnischer Sprache dem estnischen Volke zu schreiben. Ich kenne aber bis jetzt kein einziges estnisches Preßorgan, das liberal genug wäre, meine Artikel dem estnischen Volke ohne Kommentare zu übermitteln.

Ich bin aber der festen Ueberzeugung, daß ich die Zeit erlebe, wo ein großes estnisches Tageblatt meine Artikel abdruckt. Ein Tageblatt, das größer und reichhaltiger sein wird als der „Post.", dabei aber von einer höheren Warte aus darauf hinarbeiten wird, daß Friede in unserem engeren Vaterlande herrscht, Eintracht und Wohlgefallen aber unter den verschiedenen Nationen unserer Scholle, unserer Scholle, die uns allen, abgesehen davon, ob wir Deutsche oder Esten sind, ans Herz gewachsen ist.

Feuilleton.

Zum XVII. Aerztetage in Arensburg.

(Wir geben das in unserem gestrigen Bericht vom Aerztetage von unserem Hrn. Korrespondenten erwähnte humoristische Gedicht über die Leiden eines Aeskulaps auf der Arensburg-Reise in Nachstehendem wieder:)

Erinnerungsblatt.
(Werder.)

Wie schnell zwei Tage doch vergehn
In Pucht! Sahst Du dort untergehn
Die Sonn'? Ich wett', Dein froh Gesicht
Sah Schöneres bei uns noch nicht.

*
(Kuiwast.)

Wenn wohl der „Niklas"*) kommen mag?
Heut ist die Stunde und der Tag;
Doch fuhr er spät aus Reval aus,
Kommt er aus Hapsal nicht heraus.

„Herr Wirt, wenn man das doch erführe!
Wie wär's wenn ich telegraphiere?"
„Der Telegraph bringt keine Kunde;
Zu weit für ihn ist diese Runde."**)

O Niklas, böser Nikolas!
Wir kommen in Dein Tintenfaß!
Wie Du geschrieben möchte ich,
Doch mein Vertrauen rächte sich.

Die Uhr schlägt 1, die Uhr schlägt 2 —
Nun ist die Hoffnung ganz vorbei.

*) Dampfer „Nikolai."
**) Faktum!

„Herr Wirt, die Pferde angespannt,
Es geht per Post jetzt über Land!"
Die Rechnung kommt, Du mußt Dich freu'n,
Man schätzte als Baron Dich ein.
Es fährt sich gut auf glatten Wegen,
Schnell geht es Arensburg entgegen.

(Arensburg.)

Die Sitzung fing soeben an,
Da rollt der Wagen auch heran.
Nun freue Dich, laß alle Sorgen
In Freundeskreis; denk' nicht an morgen.

Schon fließt der Born der Wissenschaft,
Erfrischend Deines Geistes Kraft,
Die trauten Freunde Mann für Mann
Sie treten zum Turniere an.

Und abends ruft zu frohem Fest
Der Arztabend die Stadt als Gäst —
Wie werden bei Gesang und Wein
Sich Männlein da und Weiblein freu'n!

Da sprach der böse „Nikolas":
Omne sperauza fahren laß:
Wie sehr es Euch auch mag betrüben,
Ich fuhr um 6 aus oder 7!

„Betrüb' Dich nicht, mein schönes Kind,
Ich helfe packen Dir geschwind." —
Die Rechnung kommt, Du mußt Dich freu'n:
Man schätzte Dich als Fürsten ein.

O „Niklas", böser „Nikolas"!
Du packtest voll Dein letzt Gelaß
Mit Sack und Pack, mit Weib und Kind,
Und draußen weht ein kühler Wind.

(Nach Riga.)

Wie langsam doch die Stunden gehn!
Kann sich die Schraub' nicht schneller drehn?
Der Wind ist kühl, das Lager hart,
Die Nacht hindurch 10 Stunden Fahrt!

Ein Mitglied des Aerztetages.

Aus Moskau.

In einer Korrespondenz der „St. Pet. Ztg." aus Moskau vom 20. August lesen wir:

Das Blutvergießen hat nun endlich ein Ende. Der Friede ist proklamiert. Man sollte meinen, daß ein Freudentaumel die Bevölkerung des Landes ergreifen müßte, das fast zwei Jahre lang sich widerwillig der Schreckensherrschaft des Krieges gebeugt hat. Tausende und aber Tausende von Familien hat die Friedensbotschaft von Angst und Sorge befreit; nicht mehr mit bangender Furcht, hoffnungsvoll und des nicht allzu fernen Wiedersehens froh kann man der Lieben im Fernen Osten gedenken. Das Geschäftsleben wird, vom lähmenden Druck befreit, sich wieder heben und in früherer Weise regelmäßig funktionieren, Industrie und Kunst können wieder hoffnungsfreudig der Zukunft entgegensehen. Alles das muß ja ein schier beängstigendes Gefühl der Freude auslösen. Aber wo sind die Menschen, die sich freuen? Man sieht sie nicht. Bessere Zeiten, leichtere Zeiten, weil friedliche Zeiten, stehen uns bevor, denn es ist doch anzunehmen, daß die zwei großen Ereignisse der letzten Tage, Schenkung einer Volksvertretung, wenngleich fürs erste in beschränkter Form, und der Friedenschluß, auch die innere Ruhe des Landes bis zu einem gewissen Grade wiederherstellen werden. Aber wo sind die Menschen, die sich darüber freuen? In Moskau wenigstens scheint es keine zu geben. Zum äußersten erregt durch die erhaltene Bestätigung der anfangs gerüchtweise verbreiteten Friedensnachrichten eilt man auf die Straße. Das in solch einem Augenblick nur allzu verständliche Mitteilungsbedürfnis treibt einen hinaus. Man erwartet Szenen zu erblicken gleich denen, die sich beim Friedensschluß 1871 in den Straßen nicht von Berlin, sondern von Paris abspielten. Fremde Menschen sinken sich in die Arme, man tauscht Händedrücke aus, redet, diskutiert, beglückwünscht einander. Denn wichtig ist doch vor allem die Tatsache des Friedensschlusses als solche. Außerdem steht im speziellen Fall, das ist unzweifelhaft, die Mehrzahl der Bevölkerung Rußlands den erlittenen Schäden im Fernen Osten völlig fremd und verständnislos gegenüber. Was bedeutete Sachalin für uns? Einen Ort der Schrecken. Man freut sich am Ende gar, ihn losgeworden zu sein. Doch auf den Straßen der zweiten Residenz ließ sich nichts von dem beobachten, was man zu sehen erwartet hatte — nicht eine spontane Freudensäußerung, weder beim einzelnen, noch bei den Massen, nicht die geringste Nuance der Straßenstimmung verriet den Charakter des Außergewöhnlichen. Langsam und langweilig wie immer floß das Leben dahin.

Nur einen Ort gab es in ganz Moskau an dem die Friedensnachricht große Erregung und stürmische Freude hervorbrachte — die Börse. Und wiederum entsteht die Frage: sollten die merkantilen Interessen im engsten Sinn wirklich die einzigen sein, deren Befriedigung den Russen zu äußerlichen lauten Freudenbezeigungen hinreißen? Und doch gilt das russische Volk für expansiv im höchsten Grade. Aber wer wollte sich in der Psychologie des Proletariats und nicht nur des Proletariats zurechtfinden.

Ein lokales Ereignis, das sich am Tage der offiziellen Bestätigung der Friedensnachrichten in Moskau abspielte, erregte die Gemüter der Stadtbevölkerung, wenigstens in einem gewissen Rayon, ohne Zweifel mehr, als die Erfolge Wittes. Um 11 Uhr abends des 18. August erscholl auf dem Hof des Zirkus Truzzi ein Schreckensschrei, der panikartige Erscheinungen unter den Passanten des angrenzenden Blumenboulevards zur Folge hatte: „Der Löwe ist los!" Diesmal war es sogar nicht der Löwe, sondern die Löwen, ganze drei an der Zahl.

Ein fürwitziger Stalljunge hatte das Gitter an einem der Käfige geöffnet, in dem die Löwen der Tierbändiger Gebrüder Bügler auf dem Zirkushof hausen. Was zu erwarten war, geschah: der Löwe „Faust", ein wahres Prachtexemplar, entsprang mit mächtigem Satz dem geöffneten Gefängnis, ihm folgte seine

Die Revision der Städteordnung vom Jahre 1902 soll, wie die „St. Pet. Z." meldet, Mitte September in Angriff genommen werden. Zu diesem Behufe ist bereits eine Regierungskommission gebildet worden, zu der, wie „Sslowo" berichtet, auch Vertreter der größeren städtischen Kommunalverwaltungen hinzugezogen werden.

— Die Residierung im Livländischen Landratskollegium hat, der „Rig. Rdsch." zufolge, Montag, den 22. August, Landrat Baron Pilar v. Pilchau übernommen.

— Ueber eine wichtige Entscheidung des Ministeriums des Innern in der Patronatsfrage schreibt man der „Düna-Z." aus Petersburg: Vor längerer Zeit gelangte beim Ministerium des Innern ein vom Serbenschen Kirchenvorsteher Teidorf unterzeichnetes Schriftstück an, in welchem das seither unbeanstandete Patronatsrecht des Besitzers von Schloß Serben in betreff der Pfarre Serben-Drostenhof angestritten und um Annullierung desselben gebeten wurde. Nachdem das Ministerium die Angelegenheit vom Livländischen Gouverneur, vom Livländischen Konsistorium und vom Generalkonsistorium hatte begutachten lassen, hat es die Entscheidung getroffen, daß Anstreitungen des Patronatsrechts nicht auf administrativem Wege, sondern allein durch richterlichen Spruch zu entscheiden seien. Dieselbe prinzipielle Stellungnahme hat das Ministerium des Innern behauptet, als gleich darauf auch aus anderen Gemeinden Livlands und Kurlands gleichartige Gesuche eintrafen.

—r— **Werro.** In Gegenwart von Vertretern der Stadt, der Polizei, der Militär- und Zivilbehörden, der Lehrkörper der verschiedenen Schulen und anderer Ehrengäste wurde um die 6. Abendstunde des 16. August die Einweihung des neuen Gebäudes der hiesigen Stadt-Elementar-Knabenschule durch die griechisch-orthodoxe Geistlichkeit und den Herrn lutherischen Ortspastor H. Struck feierlichst vollzogen. Ein gut einstudiertes doppelt besetztes Männerquartett verschönte die Feier durch einige in deutscher und estnischer Sprache zum Vortrag gebrachte Gesänge. Nachdem das Stadthaupt E. Schultz dem Leiter der Anstalt Herrn S. Songi den Schlüssel des neuen Anstaltsgebäudes nach feierlicher Ansprache überreicht, ergriff dieser das Wort, um zunächst dem Stadthaupt und den Stadtverordneten seinen Dank für die Opferwilligkeit auszusprechen, mit der sie trotz der schweren, die Mittel der Stadt stark belastenden Zeiten doch den Bau des neuen, so dringend notwendigen Schulhauses ermöglicht hätten, und knüpfte daran einen interessanten Ueberblick über die Geschichte der Anstalt selbst und die Lehrkräfte, die an ihr gewirkt haben. (Wir kommen auf diesen Bericht an anderer Stelle noch näher zurück.) ... Die Akkorde der Kaiserhymne waren verrauscht, noch ein kurzes Dankgebet unseres Ortspastors H. Struck — und wir verließen die freundlichen Räume und die schlichte erhebende Feier mit dem aufrichtigen Wunsche, daß das neue Schulhaus für weiten noch kommende Tage und Geschlechter von reichem Segen sein möge.

Aus dem Wendenschen Kreise wird der „Düna-Z." berichtet: Freitag, den 19. August, brachte der Kutscher des Baron Campenhausen-Wesselshof einen Gast zur Station Wenden. Auf dem Rückwege hatte er, da es regnete, das Verdeck aufgeschlagen, so daß die Vermutung nahe lag, daß jemand von der Familie drin saß. Wie er nun langsam einen Berg hinunterfuhr, fiel ein Schuß und traf den Kutscher an mehreren Stellen, ohne ihn glücklicherweise zu verletzen; das eine Pferd wurde verwundet und das Deck der Kalesche an mehreren Stellen durchschossen. Die wildgewordenen Pferde jagten davon, so daß der Halunke unbemerkt das Weite suchen konnte.

Wenden. Der junge Kosakenoffizier, der am 15. Juni im Praulenschen Walde von Aufrührern meuchlings erschossen worden, hieß nach Angabe der „Rig. Aw." M. A. Firsow, war 21 Jahre alt, der einzige Sohn seiner Eltern und hatte eben erst im Frühjahr seinen Dienst als Offizier angetreten. Seine Eltern hatten ihm bis Petersburg das Geleit gegeben. Seiner Beerdigung, die am 19. Juni in Wenden stattfand, wohnte fast die ganze Stadt bei, und so reiche Blumenspenden haben kaum jemals das Grab eines fern von der Heimat Gestorbenen geschmückt, wie das des jungen donischen Kriegers.

Lemsal. Der „Rig. Rdsch." wird aus Lemsal geschrieben: Es ist mehrmals darauf hingewiesen worden, daß, abgesehen von rein sozialistisch-revolutionären Erscheinungen, auch diejenigen Elemente, die gewohnt sind, von der ehrlichen Arbeit Anderer zu leben und sich zu bereichern, zu frech geworden sind. Ich habe Gelegenheit gehabt, mit vernünftig denkenden Kleingrundbesitzern und Gesindepächtern, die diese Erscheinungen und Geschehnisse aufs schärfste verurteilen, Rücksprache zu nehmen und dabei die Ueberzeugung gewonnen, daß, wenn diejenigen, denen die Zukunft der heimatlichen Landwirtschaft nahe steht, sich die Hände zum Bunde reichen würden, vieles hinsichtlich der Ausrottung von Diebsbanden, Hehlern gestohlener Haustiere und anderer in den Land- und Hauswirtschaften schmerzlich zu vermissende Produkte, Objekte usw. geschehen könnte. Auch mit den herumstreichenden Agitatoren und nicht weit zu suchenden Brandstiftern würde man, wenn die Organisierung eines weitgehenden Selbstschutzbundes energisch ausgeführt würde, viel schneller aufräumen, als jetzt mit dem Hin- und Hersenden von Militärpatrouillen erreicht wird. Das Militär, wie der Vorfall in Widdrisch beweist, erscheint meist zu spät, oder wenn die verdächtigen Gestalten über Berg und Tal sind. Man hat sich daran gewöhnt, alles vom Militär zu erwarten, welches aber nur dann einschreiten kann, wenn außergewöhnliche Ereignisse solches erheischen, und im übrigen die Hände im Schoß zu halten. Wird das Militär zu polizeilichen Funktionen gebraucht, so verliert es in den Augen der Masse die imponierende Bedeutung, welche die bewaffnete Macht bei ihrem Erscheinen hervorrufen muß. Kenner von Land und Leuten behaupten, daß man ohne heißblütige Söhne Kaukasiens und das Hin- und Hersenden von Militärpatrouillen, das Kosten verursacht, Ruhe und Ordnung herstellen könne. Man müsse nur den Polizeidienst organisieren und die kaisertreuen Söhne der Heimat, deren Zahl die Verirrten einfach an die Wand drücken könne, um das Banner der Heimats- und Vaterlandsliebe sammeln. Es sei die höchste Zeit!

Riga. In Anlaß der Unterzeichnung des Friedens haben, der „Rig. Rdsch." zufolge, gestern die Häuser in den Hauptstraßen der Stadt geflaggt und wurden am Abend festlich illuminiert.

— Die „Rig. Rdsch." macht den Vorschlag, den seitherigen Paradeplatz in „Witte-Platz" umzubenennen, um dem Staatsmann, der den Portsmouther Frieden geschlossen hat, eine dauernde Ehrung zu bereiten.

Reval. In sämtlichen Fabriken Revals wurde die Arbeit gestern ruhig fortgesetzt, und man kann nur hoffen, schreibt der „Rev. Beob.", daß der letzte Streik auch wirklich der letzte bleibt.

— Am 22. August fand eine Sitzung des Ritterschaftlichen Ausschusses statt, auf deren Tagesordnung, dem „Rev. Beob." zufolge, eine Reihe von laufenden Angelegenheiten, wie Schulfragen, das Wegebaukapital, die Versorgung der Familien der Reservisten etc. standen. Zu Delegierten für die in Riga unter dem Vorsitz des Kurators des Lehrbezirks bevorstehende Konferenz in Sachen der Volksschulen und der Mittelschulen wurden designiert der Ritterschaftshauptmann Baron Dellingshausen und der Ritterschaftssekretär Baron Stackelberg sowie als Vertreter des Ritterschaftshauptmanns Landrat Baron Budberg-Wannamois.

Kurland. Ueber einen Mord auf dem Lande berichtet die „Lib. Z.": In der Felixbergschen Gemeinde ist die Schule in der unteren und die Gemeindeverwaltung in der oberen Etage des Gemeindehauses untergebracht. Am 12. August nachmittags, als die Gemeindeverwaltung eben ihre Sitzung beendet hatte und nur der Gemeindeschreiber Kickur und der Gehilfe des Gemeindeältesten Adam Strauting noch anwesend waren, betrat der örtliche Volksschullehrer — angeblich um daselbst Zeitungen zu lesen — das Lokal der Gemeindeverwaltung. Ihm folgten auf dem Fuße zwei mit Revolvern bewaffnete Burschen, die auf den Schreiber je zwei Schüsse abfeuerten und dann dem anwesenden Gehilfen des Gemeindeältesten die Schlüssel von der Gemeindekasse abforderten. Da aber der Gemeindeälteste diese mitgenommen hatte, feuerten die Burschen noch je zwei Schüsse auf den Gemeindeschreiber ab und verließen dann das Gemeindehaus. Inzwischen bewachten drei ebenfalls junge Genossen der Räuber den Eingang zum Gemeindehause. Nach der Tat begaben sich dann alle fünf über die Landstraße nach Windau. Nach ihrem Weggange eilte ein junger Mann mit dem Rade des Schreibers nach Labraggen, wo Kosaken stehen, um Hilfe herbeizuholen. Trotzdem, daß die Kosaken auch sofort herbeisprengten, gelang es nicht, die Mörder einzuholen. Der Schreiber starb nach 4 Tagen an seinen Wunden. — Der Lehrer, der im Walde geheime Zusammenkünfte gehabt haben soll, wurde als mutmaßlicher Komplice der Mörder in Haft genommen.

Mitau. Auf der am Montag stattgehabten konstituierenden Stadtverordneten-Versammlung wurde, wie die „Mit. Z." berichtet, das Stadthaupt, Herr cand. jur. Gustav Schmidt, einstimmig wiedergewählt und die Gage des Stadthaupts von 3600 Rbl. auf 4500 Rbl. erhöht. Zum Stadtsekretär wurde Herr Richard Schmid ebenfalls einstimmig wiedergewählt, während die Wahl eines Stadtrats und die Festsetzung des Gehalts des Stadtrats vertagt wurde.

Libau. Die „Lib. Z." wird gebeten, mitzuteilen, daß Dienstag Abend um 8 Uhr drei berittene Kosaken, von Alt-Libau kommend, auf einen Passanten, der in der Mitte der Brücke ging, mit dem Ausrufe „Вотъ сунинъ сынъ" losritten, wobei einer seinen Säbel zog. Nur dem Umstande, daß sich der Angegriffene schnell auf den Fußgängersteg hinter die Eisenpfosten zurückzog, ist es zu verdanken, daß er sich vor weiteren Insulten retten konnte. — „Bei dieser Gelegenheit", schreibt das Libauer Blatt, „möchten wir auch auf vielfache Klagen der Einwohner Neu-Libaus aufmerksam machen, die sich darüber beschweren, daß die Kosaken aus reinem Uebermute auf die Trottoire reiten und von dort alle Fußgänger verjagen, wobei es nur zu leicht zu Unglücksfällen kommen kann."

** **St. Petersburg.** Die bevorstehende Gründung eines Ministerkabinetts wird in der russischen Presse viel besprochen, wobei natürlich die Meinungen recht geteilt sind. Die „Ruß" und die „Nascha Shisn" verhalten sich ablehnend. Besonders verurteilen die beiden Blätter die in Aussicht genommene Ausstattung des leitenden Premierministers mit ungewöhnlichen Vollmachten. Die „Ruß" erinnert an die Stellung des Majordomus bei den fränkischen Königen, an Großwesire u. dgl. Das Ministerkabinett, meint das Blatt, dürfe nur so bestehen, daß es verantwortlich vor den Volksvertretern und diesen unterstellt sei. — „Sslowo" dagegen erklärt sich mit der Gründung des Ministerkabinetts einverstanden. Das Blatt plädiert hierbei dafür, daß der Finanzminister stets der Premier sein soll und erinnert an Colbert, Necker, Turgot. Die „Ruß" polemisiert gegen den Artikel der „Sslowo" und meint ironisch, diese Zeitung strebe wohl zurück zu den Zeiten der genannten Finanzminister. Uebrigens habe Necker vom alten Regime seinen Abschied erhalten — und überhaupt seien Anspielungen auf Necker und das alte Regime ein wenig riskiert.

— Am 25. d. Mts. fand, dem „Reg.-Anz." zufolge, im großen Palais zu Peterhof anläßlich des Friedensschlusses ein Dankgebet statt, dem Se. Maj. der Kaiser und die Glieder des Kaiserhauses, alle Minister und der gesamte Hofstaat beiwohnten.

— Die besondere Konferenz unter dem Vorsitz des Grafen Sfolski erledigte am 25. August, wie die „Ruß" berichtet, die Frage der möglichst schleunigen Realisierung der die Reichsduma betreffenden Vorschriften. Hierbei äußerte sich die Majorität der Konferenzglieder für die Freigabe von Wahlversammlungen. Diese Versammlungen dürfen aber nur Wahlagitation und überhaupt Wahlfragen betreffen und in keinem Fall sich mit Aenderungen der Staatsordnung u. dgl. befassen. Der Minister des Innern Bulygin sprach sich dafür aus, solche Wahlversammlungen nur in den Städten zu gestatten, während die meisten anderen Konferenzglieder auch den Dörfern dieses Recht zugestehen wollen.

— Die Semstwo-Verfassung soll, der „Ruß" zufolge, abgeändert werden. Wie verlautet, soll den Semstwos größere Freiheit gewährt und besonders der Einfluß der Gouverneure auf Semstwo-Angelegenheiten eingeschränkt werden.

— Einer Depesche der „Pet. Tel.-Ag." entnehmen wir, daß der in unserer Depesche versehentlich fortgelassene Name des nebst Konteradmiral Nebogatow aus dem Dienst ausgeschlossenen dritten Schiffskommandeurs, des Kommandeurs des Panzerschiffs „Generaladmiral Apraxin," Lischin lautet. — Außerdem hat Se. Majestät der Kaiser Allerhöchst zu befehlen geruht: Nebogatow und die Kommandeure mit Verlust ihres Ranges, den Stab und alle übrigen Offiziere der in Rede stehenden Schiffe unter Gericht zu stellen und nach ihrer Rückkehr dem gerichtlichen Urteil gemäß zu bestrafen.

— Auch die Studenten der Petersburger Universität haben, den „Birsh. Wed." zufolge, beschlossen, eine allgemeine studentische Sschodka abzuhalten. Diese soll am 2. September stattfinden.

* — Im Aktussaal der Petersburger Universität wird, wie die „Ruß" zu melden weiß, zurzeit eine eigenartige Einrichtung angebracht, die, wie das Blatt meint, ihren bestimmten Zweck hat. Es werden nämlich eiserne Türen an Stelle der alten hölzernen gesetzt. Im Notfall soll dazu noch ein eiserner Vorhang (wie in größeren Theatern) kommen.

— Der ehemalige Rektor der Odessaer Universität Professor S. P. Jaroschenko wurde bekanntlich vor kurzer Zeit auf Befehl des temporären Generalgouverneurs von Odessa nach Wologda verwiesen. Wie jetzt die „Russk. Wed." mitteilen, hat Professor Jaroschenko nunmehr den Befehl erhalten, Rußland zu verlassen. Am 21. August ist S. P. Jaroschenko ins Ausland abgereist. Die Umstände, unter welchen seinerzeit die Ausweisung des Gelehrten aus Odessa erfolgte, werden in der bekannten Zeitschrift „Prawo" detailliert erzählt.

* — Graf Leo Tolstoi gedenkt den Winter in St. Petersburg zu verbringen. Die „Pet. Gas." behauptet, erfahren zu haben, daß der Dichter Aussicht habe, in die Reichsduma gewählt zu werden.

— Unter der Aufschrift „Auch eine Folge der Agrarbewegung", schreibt die „St. Pet. Z.": Um sich bis zu einem gewissen Grade vor den durch die Agrarbewegung veranlaßten enormen Verlusten zu schützen, haben, wie die „Sslowo" erfährt, die Zentralverwaltungen der Versicherungsgesellschaften ihren Agenten in der Provinz die Instruktion erteilt, landwirtschaftliche Produkte ausschließlich nur von solchen Personen in Versicherung zu nehmen, deren Kreditfähigkeit bekannt ist und die in guten Beziehungen zu den Bauern stehen.

Jaroslawl. In Jaroslawl wurde kürzlich, wie der „Now. Wr." geschrieben wird, die Aufführung der bekannten Operette „Der arme Jonathan" verboten, weil der Protohierei der Stadtkirche Jonathan heißt. In Rjasan wurde die Aufführung eines Dramas „Der Räuber von Rjasan" verboten — weil auch der Gouverneur aus Rjasan gebürtig sei.

Baku. Die kaukasischen Zustände scheinen wieder ganz entsetzliche zu sein. Ueber Mord und Brand in Baku schwirren schon seit einiger Zeit die schlimmsten Gerüchte umher. Die „Ruß" teilt nach den ihr zugegangenen Meldungen jetzt mit, daß die Naphtha-Industrie in Baku so gut wie vernichtet ist. Balachany, Romany, Sabuntschi und Bibi-Eibat sind niedergebrannt. Auf den Straßen schlachten sich Mohammedaner und Armenier. Die Verluste sind so enorm, daß man sie noch nicht berechnen kann. — In Petersburg hat eine Extrasitzung der Naphthaindustriellen stattgefunden, die beschlossen hat, an Se. Maj. den Kaiser eine Eingabe zu machen. Der Finanzminister hat seine Unterstützung zugesagt.

Lokales.

Die Nordlivländische August-Ausstellung. I.

—t. Daß auch inmitten der Stürme der Zeit die friedliche Arbeit des Landmanns nicht gerastet hat, dafür bietet die heute eröffnete Ausstellung nach manchen Richtungen hin einen erfreulichen Hinweis — durch die wahrzunehmenden Vervollkommnungen, wie auch durch die hier und da anzutreffenden Wandlungen, die ja ohne fortstrebendes Arbeiten und zielbewußten Fleiß beim Landwirt am wenigsten einzutreten pflegen.

Wir fassen gleich anfangs die stärkste Wandlung ins Auge, welche das diesmalige Ausstellungsbild uns zeigt. Es ist dies in der Rindvieh-Abteilung: hier erscheint in einem Maße, wie noch nie zuvor auf einer Nordlivländischen Ausstellung, der schwarz-weiße Friesenschlag in den Vordergrund gerückt gegenüber dem roten Angler-Vieh, das noch vor 6—7 Jahren nahezu die Alleinherrschaft führte und dessen Sieg in der Edelviehzucht unserer Heimatprovinz bereits besiegelt schien. Seit den letzten Jahren aber ist die schwarz-weiße Farbe immer zuversichtlicher auf unseren Ausstellungen hervorgetreten und nach dem, was wir heute

Fortsetzung in der Beilage.

---

besser Hälfte, wahrscheinlich „Margarethe", und beider Sproß, ein junges, doch schon ausgewachsenes und kräftiges Tier, schloß sich dem Beispiel der Eltern an. Das Familienoberhaupt besann sich nicht lange, was zu tun sei. Mit einem Sprung erreichte das gewaltige Tier den nächststehenden Gaul eines Lastfuhrwerks, und ein improvisiertes Nachtessen beginnt. Doch gelang es den Tieren nicht, ihren Appetit an diesem ersten Gang zu stillen. Das nächste Opfer sollte ein Stallknecht sein; glücklicherweise jedoch gelang es dem Jungen, durch eine gewandte Bewegung zu entschlüpfen, freilich mit arg zerkratztem Nacken und Rücken. Eine weitere Umschau der hungrigen Tiere ließ den Fuhrherrn Iwanow als besonders leckeren Bissen erscheinen. Heulend vor Entsetzen rannte der Angegriffene davon und sprang halb besinnungslos vor Angst in einen der großen gefüllten Wasserbehälter. Verblüfft durch diese unerwartete Wendung, ließen die Löwen den unglücklichen Mann, der regungslos in seinem unfreiwilligen Bade verharrte, ungeschoren. Das Brüllen der wildgewordenen Bestien, das Angstgeschrei der Zirkusleute, die mit der Gewandtheit von Akrobaten, was sie ja übrigens größtenteils auch sind, an den Brandleitern auf die Dächer der umstehenden Gebäude kletterten, das Wiehern der rasend gewordenen Pferde, die an ihren Ketten in den Ställen zerrten, das Brummen der Bären und Gebrüll der anderen Löwen in ihren Käfigen — alles das schuf ein Konzert, das auch dem Beherztesten Schauer des Schreckens den Rücken hinab jagen konnte.

Endlich erschien eine Rotte Soldaten und die Feuerwehrkommandos am Ort dieser gefährlichen Begebenheit. Durch eine Salve blinder Schüsse wurden die Tiere zurückgedrängt, denen ihr Wirkungskreis schon zu eng zu werden schien und die Anstalten machten, sich über den Zaun auf den Boulevard zu begeben. Dann begannen die Feuerwehrkommandos ihre Arbeit. Die mächtigen Wasserstrahlen der Dampfspritzen warfen die „Wüstenkönige" wie Spielbälle umher. Brandmajor Lunz verfolgte die Taktik, die Tiere allmählich in die Käfige zurückzudrängen. Allein so leicht waren die Bestien nicht zum Aufgeben ihrer Freiheit zu bringen. Immer wieder warfen sie sich auf die Feuerwehrleute, die sich nur durch Vorhalten der brennenden Fackeln vor dem Zerfleischtwerden retten konnten.

Die Situation schien verzweifelt ernst. Da — es war unterdessen schon 12 geworden — sauft ein „Lichatsch" heran. Der Droschke entsteigt ein Herr in Ueberrock und Zylinder — einer der allmächtigen Dompteurs. Er bahnt sich durch die Menge den Weg zu den rasenden Tieren. Ohne viel Federlesens zu machen, nimmt er eines nach dem andern am Schlafitt und expediert sie in den Käfig. Die Tiere waren folgsam wie — im wahren Sinn des Wortes — begossene Pudel. Nur „Margarethe" fletschte grollend ihren Herrn an. Doch bald gelang auch die Zähmung dieser Widerspenstigen. Eine prächtige Reklame für das bevorstehende Auftreten der berühmten Bändiger.

Im übrigen war das Schlußtableau dieser Begebenheit des Griffels eines Oberländer würdig. Die aufgeregte Menge, die Feuerwehr mit brennenden Fackeln und Dampfspritzen, Soldaten in Reih und Glied, der brave Herr Iwanow, der triefend seiner Wassertonne entsteigt, ein wüstes Durcheinander — und jener elegant gekleidete Gentleman, der die wilden Bestien fein säuberlich am Kragen faßt und in den Käfig hineinsetzt. — Die allgemeine Spannung löst sich in einem Ah! des Erstaunens und der Erleichterung.

Mannigfaltiges.

Vom Friedensvertrage berichtet der Telegraph aus Portsmouth vom 4 September. Umfassende Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden, um eine Indiskretion betreffs des Wortlautes des Friedensvertrages zu vermeiden. Gewisse Reporter haben große Summen angeboten, um als erste in den Besitz des Wortlautes zu gelangen. **25 000 Mark sind geboten**, um eine Abschrift des Vertrages zu erhalten. Dieses Angebot ist selbstverständlich zurückgewiesen worden. — Trotzdem hat nicht verhindert werden können, daß der Vertrag privatim bereits im Wortlaut veröffentlicht wird, noch ehe er die letzte Sanktion gefunden hat. „Der Matin" erklärt sich in der Lage, bereits den Wortlaut des Friedensvertrages zu kennen, der tags zuvor in Portsmouth unterzeichnet worden ist.

— **Siebentausend Häuser verbrannt.** Ein Riesenfeuer hat in Adrianopel furchtbare Verheerungen angerichtet. Es wird dem „Berl. Tagbl." darüber telegraphiert: In Adrianopel wurden durch eine Feuersbrunst fast **7000 Gebäude** vernichtet; am stärksten haben das armenische, griechische, bulgarische und israelitische Viertel gelitten. Die katholische und armenische Kirche, die polnische Schule, ein Frauenkloster, viele Moscheen und das Telegraphenbureau sind gleichfalls ein Raub der Flammen geworden. Mehrere Personen büßten das Leben ein.

— **Dynamit im Luftballon.** Der Luftschiffer Kaptän Baldwin hatte in den letzten Tagen bei seinen Aufstiegen in Greenville (Ohio) Dynamitstangen von je 1 Pfund mitgenommen, die er einzeln auf die Erde fallen ließ, um zu zeigen, wie er sich die Vernichtung eines feindlichen Lagers denke. Am Donnerstag voriger Woche stieg er mit 8 Pfund Dynamit, das er auf den Knieen trug, auf. Etwa 15 000 Menschen sahen zu. Als Baldwin etwa 2000 Fuß hoch gestiegen war, sah man den Ballon in einer Rauchwolke verschwinden. Dem Verschwinden folgte ein Krach, der 15 Kilometer weit hörbar war. Man ahnte, daß sich ein furchtbares Unglück ereignet hatte. Die entsetzten Zuschauer wurden bald darauf durch Fleisch und Seidenfetzen getroffen. Viele Frauen fielen in Ohnmacht. Baldwins Frau befand sich mit ihren Kindern unter den Zuschauern. Dem Unglück folgte Regen, der durch die Explosion veranlaßt worden sein soll. Die Dynamitstangen waren mit Zündern versehen, die Baldwin so eingerichtet hatte, daß das Dynamit dicht über dem Boden zur Explosion kommen sollte. Man nimmt an, daß er sich mit diesen Zündern verrechnete. — Der Verunglückte hat ein abenteuerliches Leben hinter sich. In 26 Jahren hat er mehr als 3000 Aufstiege gemacht. Er begann sein Auftreten als Trapezkünstler und setzte die Zuschauer im Jahre 1879 dadurch in Bewunderung und Entsetzen, daß er in der Höhe von 1000 Fuß Trapezkunststücke machte. Er fand sofort Nachahmer, von denen noch in demselben Jahre 10 abstürzten. Im Jahre 1887 brachte Baldwin seine Idee des Abstieges vermittelst Fallschirms zum ersten Male zur Ausführung. Auch diesmal fand er Nachahmer, die glücklicher waren als die ersten. Von England aus unternahm Baldwin einen Wettflug mit einem englischen Luftschiffer. Erst als er landete, erfuhr er, daß ihn der Wind über den Wolken nach Frankreich getragen hatte. Sein Konkurrent kam bei dieser Wettfahrt um. Baldwin baute drei lenkbare Luftschiffe, und glaubte, die Frage des lenkbaren Luftschiffes gelöst zu haben.

— Nebogatow — japanischer Untertan. Der „Pet. List." bringt die sensationelle Mitteilung, wonach Admiral Nebogatow den Wunsch ausgesprochen haben soll, in den japanischen Untertanenverband zu treten. Die japanische Regierung soll jedoch erklärt haben, Japan ziehe es vor, solche Offiziere wie Nebogatow lieber unter seiner Feinden als unter seinen Untertanen zu sehen. Wenn nichts anderes, so doch jedenfalls ben trovato.

— Ein Hotel von **42 Stockwerken** beabsichtigt ein Herr Adams in Newyork zu errichten und hat zu diesem Zweck eine Gesellschaft mit einem Vermögen von 20 Mill. Mark gebildet. Gegenwärtig ist das Gebäude der „Newyork Times" das größte der Stadt; es bleibt aber um 38 Meter Höhe hinter dem geplanten Hotelbau zurück. Dieser ist für 2200 Gäste berechnet, wird 500 Zimmer mit Bädern haben, eine ungezählte Reihe sonstiger Räume für alle möglichen Zwecke, Speise- und Tanzsäle im obersten Stockwerk und zu ebner Erde türkische Schwimmbäder.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 189 Freitag, den 26. August (8. September) 1905.

sehen, ist es zweifellos, daß der schwerere, als Fleisch- und Milchvieh in Betracht kommende Friesenschlag, der in Estland bekanntlich durchaus dominiert, dem zierlicheren Angler-Vieh mit dem hohen Fettgehalt der Milch auch bei uns in Livland den Vorrang noch ernstlich streitig machen wird.

Wir sehen diesmal eine ganze Reihe sehr großer und schöner Friesenherden vertreten — so von der bekannten Audernschen Zucht 14 Haupt, zum ersten Mal von der in Estland schon lange vorzüglichen Renommees sich erfreuenden Heerde von Fickel eine Zucht, aus Alt-Kusthof eine Stärken-Kollektion Ein seltenes und schönes Bild hat uns der Schloß Randensche Stall des Hrn. v. Berg geliefert: einen Stier, den starken „Kolumbus", mit nicht weniger als 26 seiner Nachkommen. Dann aber hat das kleine Franzenshütte von F. G. Faure eine famose Probe seiner Leistungsfähigkeit gegeben, indem es aus seiner durch Milchergiebigkeit bekannten Herde mehrere Dutzend Repräsentanten, darunter sehr schöne Stiere, und Kühe mit hervorragenden Milchzeichen hier vorführt.

Die Angler werden durch ihre schwarzweißen Rivalen dieses Mal entschieden in den Schatten gestellt: sowohl der Zahl, aber im großen und ganzen wohl auch der Qualität nach stehen sie hinter früheren Ausstellungen etwas zurück. Von unseren renommierten Anglerzüchtern haben nur zwei die Ausstellung beschickt — die Herren G. v. Rathlef-Tammist und W. v. Roth-Tilsit, dafür freilich in sehr großer Zahl (mit 30, resp. 20 Haupt) und in mehrfach sehr schönen Exemplaren. Einigen Ställen begegnen wir zum ersten Male hier, wie dem des Hrn. v. Schroeder-Kokenhof, der 6 Stärken und 1 Stier hergesandt hat.

Das bäuerliche Vieh ist sehr reichlich, auch schon in Kollektionen, und zum Teil in vortrefflich erzogenen Tieren vertreten. Angler-Kreuzung herrscht vor, aber auch reinblütigen Tieren begegnet man nicht selten Daneben — wie es scheint, dem Zuge der Zeit folgend — haben sich unsere Kleingrundbesitzer auch an die Zucht von Friesen gemacht, die in Kreuzungen, aber auch schon in reinblütigen Exemplaren respektabel vertreten sind.

Die Pferde-Abteilung ist reich — mit mehr als 200 Pferden — und gut beschickt. Aus den bekannten größeren Zuchtställen hat Kibbijerw 2 Vollblut- und einen Halbblut-Hengst und 4 junge Stuten, Schloß Ringen eine Zuchtkollektion geschickt; aus dem Stall von Klingenberg (Besitzer Herr v. Blankenhagen), der, wenn wir nicht irren, zum ersten Male hier seine Produkte zeigt, stammen 3 Sprossen des Vollblut-Hengstes „Elim"; aus dem Gestüt des Herrn v. Oettingen-Pölks sind 8 edle Pferde eingetroffen, statt der erwarteten 9, indem ein infolge eines Malheurs auf dem Wege hierher verletztes Tier heimkehren mußte; den Stall von Franzenshütte finden wir auch in dieser Abteilung und auch in diesem Jahre vorzüglich vertreten — vorherrschend mit Roadsters, aber auch mit 2 noblen Nachkommen des Vollbluthengstes „Virtus".

Sehr eifrig haben die Kleingrundbesitzer die Pferdeabteilung bedacht. Vielfach begegnen wir einem hübschen Halbblut; mehr und mehr tritt uns auf unseren Ausstellungen der Typus eines guten, breiten Pferdes entgegen, das mit entschiedenem Verständnis von unseren Kleingrundbesitzern erzogen wird.

Etwas in dieser Art hier noch nie Gesehenes bietet die Geflügel-Ausstellung in der Rotunde. Dieses sehenswerte und hochinteressante Schaustück unserer diesmaligen Ausstellung verdanken wir ausschließlich dem Rigaer Geflügelzucht-Verein, der eine wunderhübsche Probe davon gibt, in wie hohem Maße er es verstanden hat, seine Zwecke zu fördern. Alles mögliche Hausgeflügel sehen wir hier vereinigt — am imponierendsten natürlich das liebe Hühnervolk. Großartige Exemplare der Cochins, Brahmas und Plymouth-Hühner, schwarze Langshan- und wunderhübsche weiße Orpington-Hühner, Andalusier und vor allem Italiener, die fleißigen Eierlegerinnen, weiße und bunte, die reizenden schwarz-weißen Hamburger Silberlack, die Wyandottes, die seltsamen japanischen Seidenhühner 2c. hat man hier zu einer außerordentlich interessanten Revue antreten lassen. Aber auch allerlei Anderes finden wir hier — Enten (die Peking-Enten) so groß wie Gänse und Gänse so groß wie Schwäne, tiefschwarze Tauben, Perlhühner 2c.

*

Die archäologisch-ethnographische Sammlung. I.

Die archäologisch-ethnographische Abteilung ist aus den Schätzen der hiesigen Gelehrten Estnischen Gesellschaft zusammengestellt und bietet einen hochinteressanten Kulturausschnitt aus dem estnischen Gebiet unserer Heimat. Die Waffen, die Schmuck- und täglichen Gebrauchsgegenstände, die uns in Etappen aus vorhistorischer Zeit bis in die Periode der Herrschaft des deutschen Ordens und darüber hinausführen, fügen sich mosaikartig an einander und lassen vor unseren Augen ein einheitliches Gesamtbild von großer Klarheit und Schönheit erstehen.

Das nähere Verständnis wird durch einen vortrefflichen Katalog vermittelt, der die Herren Sekretär E. Frey und Lehrer K. Masing zu Verfassern hat. Ersterer hat nicht nur den umfangreichen archäologischen Teil bearbeitet, sondern durch die demselben vorausgeschickte allgemeine Einleitung sich ein ganz besonderes Verdienst erworben. An der Hand dieses Katalogs, mit dem gewiß jeder Besucher der Ausstellung sich ausrüsten wird, kann man sich mit Leichtigkeit orientieren und den Standpunkt gewinnen, von welchem die Betrachtung auszuheben hat.

Die Gegenstände sind chronologisch geordnet. Wir finden Werkzeuge und Schmuckgegenstände aus einer grauen Vorzeit, die keine anderen Urkunden überliefert hat und allein durch diese stummen Zeugen zu uns spricht. Aus der ältesten Kulturperiode, der sog. Steinzeit, liegen Waffen, Teile von Waffen u. s. w. vor, die von Völkerschaften gehandhabt worden sind, welche vor der Besiedelung des Landes durch die Esten unsere Wälder durchstreift haben. Ueber die Brücke der Bronzezeit gelangen wir zur Eisenzeit, deren spätere Hälfte schon den Esten gehört und ihren Abschluß durch die deutsche Eroberung am Anfang des XIII. Jahrhunderts erreicht. Die primitiven Kulturformen werden nun zurückgedrängt: es hebt eine andersartige, von Westeuropa beeinflußte Entwickelung an. Auch diese Zeit ist in ihren archäologischen Denkmalen in der Ausstellung vertreten.

Schon äußerlich präsentiert sich die Sammlung wirkungsvoll durch den bevorzugten Platz, der ihr eingeräumt worden ist. Wenn man die große Halle durch das Hauptportal betritt, sieht man sich ihr gerade gegenüber, da sie im Vordergrund und Zentrum des Ganzen steht. Die Ausstellungsobjekte der industriellen Abteilung, welche die Leistungen der heutigen Zeit illustrieren, gruppieren sich um diese ehrwürdigen Reste längst begrabener Tage. — wie eine jüngere Generation pietätvoll hinter die ältere zurücktritt, ohne sich darum den ihr gebührenden Platz an der Sonne rauben zu lassen. —yk—

*

In der großen Ausstellungshalle gibt es an Frauenarbeiten, Holzarbeiten und Kunstgewerbe, Kollektionsleistungen und Männerarbeiten, an Industrie- und Gewerbe-Produkten allerlei Sehenswertes, worauf wir ebenso wie auf den Maschinen- und Geräte-Markt und Anderes morgen noch zurückkommen werden.

Beim Empfang der Tiere und sonstigen Ausstellungsobjekte machte sich der gestern in der Mittagszeit einsetzende und bis zum Abend anhaltende Regen sehr störend bemerkbar. Der heutige Vormittag war zwar regenfrei, doch zeigt einstweilen der Barometer leider noch keine Neigung zum Steigen.

Nach einer uns aus Petersburg zugehenden Mitteilung soll neuerdings dahin Anordnung getroffen sein, daß über alle zum zeitweiligen Aufenthalt in die Residenz eintreffenden Personen, welche in der Provinz durch ihre dienstliche Stellung oder aber auch durch ihre Tätigkeit auf kommunalem Gebiet hervorragen, durch den Minister des Kaiserl. Hofes an die Allerhöchste Stelle berichtet wird — für den Fall, daß es erwünscht erscheinen sollte, Auskünfte über verschiedene lokale Fragen zu erhalten.

Auf der an dieser Stelle bereits erwähnten estnischen Wählerversammlung am vorigen Sonnabend wurden folgende Personen zu Gliedern des estnischen Wahlkomitees und Wahlagenten proponiert und, wenn wir nicht irren, auch gewählt: 1) Jaan Eller, 2) Karl Hermann, 3) Ado Jakobson, 4) Gustav Kiima, 5) Ed. Kiwastik, 6) Wilh. Lehnbaum, 7) Hans Lell, 8) Hans Lellep, 9) Hans Margens, 10) Alex. Müllerson, 11) Iwan Nilp, 12) Karl Nurk, 13) Otto Obermann, 14) Alexander Paldrock, 15) Joh Palloson, 16) Alex. Pärn, 17) Anton Schulzenberg, 18) Karl Söot, 19) Ewald Steinberg, 20) Jüri Teas, 21) Margus Tohha, 22) Jaan Tönisson, 23) Oskar Wirkhaus, 24) Samuel Amor, 25) Alexander Arbusow, 26) Johann Austa, 27) Kusta Hindrikson, 28) Martin Jänes, 29) Peter Kase, 30) Dr. H. Koppel, 31) Märt Lembit, 32) Karl Leoke, 33) Joh. Liimann, 34) Alexander Mondson, 35) Karl Partz, 36) Oskar Rütli, 37) Reinh. Sacker, 38) Joh. Tallmeister, 39) Joh. Torm, 40) Jaan Undritz, 41) Michkel Wälk und 42) H Laas, Redakteur des „Pöllumees", der sich anfangs weigerte, die Wahl zu akzeptieren. — Die sub NN. 1—23 incl. aufgeführten Personen bekleiden zurzeit das Amt eines Stadtverordneten.

*

Wir hatten kürzlich Gelegenheit, ein neues Unternehmen hier am Orte in Augenschein zu nehmen, die Bernsteinsche Dampf-Wäscherei in der Rathaus-Str. Nr. 8, die wohl geeignet erscheint, einem lang gefühlten Bedürfnis in unserer Stadt abzuhelfen. Die Fabrik ist mit Maschinen neuester Konstruktion versehen; der Besitzer hat sich eingehend mit derartigen Etablissements im Auslande bekannt gemacht und, wie uns scheinen will, das Beste gewählt.

Das Verfahren ist in Kürze folgendes: Die gebrauchte Wäsche wird in einem großen geschlossenen Zylinder durch Schütteln nach rechts und links nur mit Seife in filtriertem Embachwasser mehrmals gewaschen urd mittelst heißen Dampfes desinfiziert. Sodann kommt die nasse Wäsche in einen Entwässerungsapparat, einen großen durchlöcherten kupfernen Kessel, der in 8—10 Minuten durch äußerst schnelle Rotation die Wäsche halbtrocken macht, so daß sie sofort in eine Roll- und Plättmaschine kommt. Hier gehen die einzelnen Stücke über mit Dampf erhitzte Zylinder und sind nach einer Minute vollständig trocken und prachtvoll geplättet, so daß nur noch das Zusammenfalten übrig bleibt. Außerdem sind Trockenschränke, Vorrichtungen für das Plätten der gestärkten Wäsche, Gardinen etc. vorhanden, auch werden alle Maschinen von einem sauber in Weiß gekleideten weiblichen Dienstpersonal bedient. Die Wäsche wird von der Anstalt aus den Häusern abgeholt und dorthin wieder zugestellt; die Preise sind die hier üblichen.

Allen denen, die sich für wirklich saubere und hübsche Wäsche interessieren und denen es nicht gleichgiltig ist, ob ihre Wäsche in den dumpfen, schmutzigen Stuben der Wäscherinnen auf Betten etc. tagelang herumliegt und oft aus Krankenzimmern wieder ins Haus gebracht wird, allen diesen sei der Besuch der neuen Waschanstalt aufs angelegentlichste empfohlen. —ch—

Wegen Nichteinhaltung der Sonntagsruhe wurden gestern dem Barbier Karl Minka in der Rathaus-Straße vom Friedensrichter des 2. Bezirks 10 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest auferlegt: er hatte an einem Sonntag nach 2 Uhr nachmittags die Barbierstube geöffnet gehalten. —k—

Eine teure Fahrt hatte sich der Bauerbursche E. Lomp jüngst erlaubt: er war im Galopp durch die Allee-Straße gejagt und hatte dabei ein Weib überfahren, das erheblich verletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Friedensrichter des 3. Bezirks verurteilte nun den E. L. wegen zu schnellen Fahrens zu 100 Rbl. Pön oder zu einem Monat Arrest und überdies zur Zahlung von 50 Rbl. Krankengelder an die Schwerverletzte. —k—

Die heute uns zugegangene „Illustrierte Beilage der „Rig. Rundschau" bietet ein vortreffliches Porträt des weil. Professors Dr. theol. Alexander v. Oettingen. Auch sonst findet sich in diesem Hefte Manches, was auf besonderes Interesse Anspruch erheben darf — so Porträts und biographische Skizzen des temporären Generalgouverneurs von Kurland, Generalleutnant W. v. Böckmann (dies und nicht v. Beckmann dürfte die richtige Namensschreibung sein), des Generalleutnants Georg v Boppen und des Pastors Heinrich Eisenschmidt. Ferner bringt das Blatt eine Beschreibung des Grabes des allzufrüh verstorbenen Dr. Bernhard Böttcher in Imjanpo aus der Feder des Dr. med. E. Jürgens nebst einer Abbildung der fernen letzten Ruhestätte dieses Sohnes unserer Stadt.

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Morgen, Sonnabend, finden, wie solches in letzter Zeit während der Ausstellungstage üblich gewesen, im Theater zwei Vorstellungen statt. Nachmittags um 3 Uhr wird das hübsche Benedix'sche Lustspiel „Die zärtlichen Verwandten" gegeben, das in seiner jüngsten Aufführung außerordentlich gefallen hat, und abends um 8 Uhr geht auf vielseitigen Wunsch die sehr beliebte Operette „Das süße Mädel" letztmalig in Szene. — Die Mittags-Vorstellungen werden bei gewöhnlichen, die Abend-Vorstellung bei erhöhten Preisen gegeben. — Sonntag und Montag sind nur Nachmittags-Aufführungen gestattet. — Das Benefiz des Hrn. Direktor Berent ist auf Anfang nächster Woche verschoben worden.

(Infolge des reichlichen lokalen und Depeschenmaterials haben wir heute den für die Rubrik „Politischer Tagesbericht" bestimmten Stoff ausfallen lassen müssen.)

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 25. Aug. Die „Birsh. Wed." melden: Am 21. August erhielt die Firma Nobel in Petersburg das erste Telegramm, welches die Nachricht brachte, daß zur Zeit, da in Baku das Schießen fast aufgehört hatte, auf den Petroleumwerken Schüsse gehört worden seien. Am 22. Aug. sei die Arbeit auf 8 Stellen unterbrochen und die Bohrlöcher seien angezündet worden. Von Zeit zu Zeit sei in Bibi-Eibat und Tschernoje Schießen gehört worden, während in der Stadt Ruhe geherrscht habe. Die Werke Schibajews, der Kompagnie „Raduga", Jagiews, Tumanows, Krassilnikows, Pitajews, Mantaschews, der Kaspischen und Tiflizer Kompagnie und Nobels standen in Flammen. Die Wasserleitung, die sämtliche Werke mit Trinkwasser versorgt, ist zerstört. Aus Baku wurde mitgeteilt, daß für die Werke der Schutz der Truppen nicht ausreiche, und daß der Direktor sich an den Gouverneur um Hilfe gewandt habe. Die ganze Nacht hindurch habe das starke Schießen fortgedauert und seien neue Brandstiftungen in Szene gesetzt worden. Im Rayon der Werke brennen die Scheunen und Reservoire der Kaspischen Gesellschaft, in der Stadt Holzniederlagen. — Die Brandstifter sollen Tataren sein, die sich an den Armeniern rächen wollen. Es brennen die Bohrlöcher in Balachany, Bibi-Eibat, Sabuntschy, Romany im Rayon der reichsten Werke, im ganzen nicht weniger als 500. Infolge der furchtbaren Glut sind die Truppen von den Werken abgezogen.

St. Petersburg. 25. Aug. Es verlautet, daß der vollständige Text des Friedensvertrages mit Japan am 24. Aug. dem Ministerium des Auswärtigen zugegangen ist. Das Ministerium des Auswärtigen hat sofort dem Kriegsminister Mitteilung davon gemacht behufs Inangriffnahme der notwendigen Maßregeln.

Odessa, 24. Aug. Morgen erwartet man hier das Eintreffen des Schwarzmeer-Geschwaders mit ungefähr 2000 Matrosen der meuternden Fahrzeuge. Die Matrosen sollen in die Infanterie-Schützenbataillone im Fernen Osten eingereiht werden. Sie werden von Offizieren des Odessaer Bezirks und 200 Gardesoldaten aus Petersburg eskortiert.

London, 7. September (25. August). Die „Newyork-Times" teilt den Inhalt des Gespräches der Mitglieder des amerikanischen Kongresses mit Kaiser Wilhelm, das am 4. Sept. (22. Aug.) in Berlin stattgehabt hat, mit. Der Kaiser habe offen von der „gelben Gefahr" geredet: die Japaner würden nach ihren Kriegserfolgen die offene Tür im Fernen Osten schließen. Mit ihren billigen Arbeitskräften würden sie Europa und Amerika vom Markt im Fernen Osten hinausdrängen und China beherrschen. Die weißen Völker sollten sich daher vereinigen, um die gelbe Gefahr aufzuhalten.

London, 7. Sept. (25. Aug.). Man meldet, daß zwei Bankhäuser bereits Verhandlungen behufs der Emission einer neuen russischen Anleihe angeknüpft hätten.

Kopenhagen, 7. Sept. (25. August). Morgen tritt in Dänemark das neue Gesetz über Körperstrafen mittelst Spießrutenlaufen in Kraft. Für wiederholte Vergehen sollen die Schuldigen beiderlei Geschlechts im Alter von 18 bis 55 Jahren Körperstrafen unterzogen werden können.

Port Said, 6. Sept. (24. Aug.). Gestern Abend brach auf dem englischen Dampfer „Chatam", der mit 70 Tons Dynamit nach Japan bestimmt war, Feuer aus. Das Schiff mußte im Suez-Kanal versenkt werden.

Tokio, 7. Sept. (25. Aug.) Die Demonstrationen nahmen gestern Abend einige Male einen drohenden Charakter an. Es hat 500 Verwundete und einige Tote gegeben. Ein Polizeigebäude wurde zerstört. Nach den Informationen der „Times" herrschen in Kobe, Sfako, Saffebo, Nanasawa und Kito ebenfalls Unruhen. Die kleinen Zeitungen erklären den Frieden ganz offen für einen schimpflichen und raten, ihn nicht zu ratifizieren. — Die gemäßigte Presse meint, sobald das Volk mit dem Vertrage erst genau bekannt gemacht worden sei, werde es mit ihm zufrieden sein. Die Regierung betrachtet die Demonstrationen als vorübergehende Kundgebungen unruhiger Elemente.

Portsmouth, 7. Sept. (25. Aug.). Roosevelt lud die Russen Sonnabend zu Mittag ein. Die Einladung wurde angenommen. Die Japaner wurden am selben Tag zum Frühstück geladen, lehnten jedoch dankend ab. Man meint, sie hielten sich für beleidigt.

St. Petersburg, 25. August. **Mitteilung der Regierung:**

In fortwährender Sorge um die Entwickelung der höheren Bildung in Rußland, hat die Regierung schon lange ihr Augenmerk auf den ungenügenden Zustand der Universitäten und anderen Hochschulen gerichtet. Dieses Ungenügende trat in sehr verschiedenen Richtungen zutage, so in den letzten Jahren in den unter der lernenden Jugend mehrfach ausgebrochenen Unruhen, die den regelmäßigen Gang der Lehr- und Lerntätigkeit unterbrochen haben. Obgleich das Ministerium der Volksaufklärung es für fraglos ansieht, daß diese Unruhen sich in Verbindung mit der allenthalben sich äußernden Gärung in der russischen Gesellschaft entwickelt haben, läßt es gleichwohl nicht außer Acht, daß auch die geltenden Gesetze selbst, die das akademische Leben regeln, in hervorragenden Maße als den zur Reife drängenden Lebensbedürfnissen des Volkes nicht anpaßbar erscheinen. Zugleich hat es sich herausgestellt, daß bedeutende Unvollkommenheiten der in diesen Lehranstalten geltenden Statuten, wie es die Erfahrungen mit den einzelnen Veränderungen gezeigt hat, sich als nicht zu beseitigende erwiesen haben.

Das Ministerium der Volksaufklärung plante bereits i. J. 1901 eine grundlegende Reform der Hochschulbildung. Im Hinblick darauf wurden behufs allseitiger Klarstellung der vorliegenden Mängel die Konseils der Universitäten und die ihnen entsprechenden Kollegien der übrigen Hochschulen des Ministeriums der Volksaufklärung aufgefordert, sich zu diesem Gegenstand zu äußern. Darauf wurden die im Ministerium einlaufenden Gutachten im Herbst 1902 einer Allerhöchst ernannten Kommission zur Prüfung vorgelegt. Zur Teilnahme an den Arbeiten dieser beim Ministerium der Volksaufklärung ernannten Kommissionen wurden die Vertreter der dem Ministerium unterstellten Hochschulen herangezogen wie auch die Vertreter der Hochschulen, die zu den anderen Ministerien gehören. Auf Grund des also gesammelten Materials war es der Zentralverwaltung des Ministeriums der Volksaufklärung möglich, sich an die Zusammenstellung des entsprechenden Reformprojekts der höheren Schule zu machen in Verbindung mit dem der Mittelschule.

Die im Laufe des vorigen akademischen Jahres entstandenen Unruhen, die zum Stillstand der Tätigkeit in fast sämtlichen höheren Lehranstalten führten, wiesen auf die Notwendigkeit der Inangriffnahme einer Reform insbesondere der Universitäten ohne weitere Verzögerung hin. In Anbetracht dessen wurde im Juni dieses Jahres seitens des Ministeriums der Volksaufklärung höheren Orts um die Genehmigung nachgesucht, beim Ministerium unter Vorsitz des Ministers eine Spezialkommission zu bilden behufs Ausarbeitung der Grundbestimmungen der Statuten der höheren Lehranstalten, damit diese Statuten unverzüglich zur Prüfung in legislativer Ordnung vorgelegt werden könnten. Die Arbeiten dieser Kommission, die es für notwendig befunden hat, eine Reform der höheren Schule nach dem Prinzip einer inneren Autonomie zu begründen, sind gegenwärtig abgeschlossen.

Gemäß dem Bericht des Ministers der Volksaufklärung und seinen Erwägungen bezüglich der Eröffnung der Lehr- und Lerntätigkeit in den Hochschulen in dem beginnenden Lehrjahr, hat Se. Maj. der Kaiser am 7. August zu befehlen geruht: eine diese Frage beratende Spezialkommission aus den Chefs der Ressorts zu bilden. Diese Kommission gelangte zu dem Beschluß, daß Sr. Majestät alleruntertänigst die Notwendigkeit zu unterbreiten ist, dem Minister der Volksaufklärung anzubefehlen:

1) die Gutachten der Professorenkollegien selbst in Erwägung zu ziehen und in kürzester Zeit die Arbeiten zwecks Zusammenstellung eines neuen Universitäts-Statuts zum Abschluß zu bringen, und zwar soll die Grundlage der Reform in einer den Professorenkollegien und in Sachen der Verwaltung der Hochschulen einzuräumenden möglichst weitgehenden Autonomie bestehen — zur Leitung des akademischen Unterrichtswesens und zur Wahrung des regulären und ruhigen Fortganges des akademischen Lebens;

2) unverzüglich zeitweilig geltende Regeln in Sachen der Verwaltung der dem Ressort des Ministers der Volksaufklärung unterstellten Hochschulen auszuarbeiten zwecks Sicherstellung der praktischen Anwendung des Prinzips der Autorität und Selbständigkeit der Professorenkollegien und selbige Regeln dem Allerhöchsten Gutachten zu unterbreiten, in der Ordnung, wie sie Se. Majestät vorzuzeichnen für gut befinden wird.

(Eingetroffen um ½3 Uhr nachm.)

Tokio, 7. Sept. (25. Aug.). Bei den Unruhen am gestrigen Abend wurden 2 Personen getötet und 500 verwundet. Es ist der Kriegszustand proklamiert worden. Heute erneuerten sich die Unruhen; 10 christliche Kirchen wurden eingeäschert.

Lissabon, 7. Sept. (25. Aug.). Ein entsetzlicher Wirbelsturm strich über Portugal und richtete das furchtbarste Unheil an.

Schanghai, 7. Sept. (25. Aug.). Eine furchtbare Ueberschwemmung hat die ganze Provinz heimgesucht. 6000 Menschen sind umgekommen.

Totenliste.

Boris Reiners (Kind), † am 25. August zu Reval.

Christian Gottlieb Koehn, † am 23. August zu St. Petersburg.

Adelheide Trapp, † am 24. August zu St. Petersburg.

Xenia v. Gretsch, † im 16. Jahre am 21. August zu Hapsal.

Alexander Woldemar Masing, Aeltester der Großen Gilde, † am 25. August hierselbst.

Wera Juergenson, † im 18. Jahre am 21. August zu Pürkeln.

Hellmut Woltner, (Kind), † am 22. August zu Riga.

Carl Christian Schmidt, † im 95. Jahre am 23. August zu Wolmar.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 26. August 1905.

	8 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	754.5	756.9	756.0
Thermometer (Centigrade)	+14.9	+15.4	20.6
Windricht. u. Geschwind.	SSW.0	SW.2	WS.1
Relative Feuchtigkeit . . .	99%	91%	84%
Bewölkung	4	5	10

1. Minimum d. Temp. nachts +13.4
2. Maximum d. Temp. gestern +18.3
3. Niederschlag 6.4

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 26 Августа 1905 г.

Mein Kindergarten

beginnt Dienstag d. 23 Aug., 10 Uhr. — Anmeldungen werden täglich von 12—1 Uhr entgegengenommen.

T. v. Behaghel.

Johannisstr. 13, 1 Treppe.

Konversation (russisch)

auch **Nachhilfestunden** werden erteilt — Gartenstrasse 50.

Ein **Student** erteilt zumässig. Preise

Unterricht

— Holmstrasse 24.

Russische Stunden

werden billig erteilt — Erbsenstr. Nr. 13, Qu. 12.

Студентъ, бывшій гимн., опытный преподаватель,

даетъ уроки

Спросить по Жуковской № 8 у госп. Павловской отъ 1½—3 ч., или Жуковская 13, во дворѣ, 3-ій этажъ ст. Рутенберга отъ 3—5 ч.

Eine junge **Dame** (diplomiert), der deutschen und russischen Sprache mächtig, **erteilt**

Privat- und Nachhilfestunden

in allen Schulfächern, ist auch bereit d. **Klavierunterricht** z. übernehmen —Allee-Str. 74, oben. Sprchst. v. 3—5.

Junges Mädchen

wünscht Stunden zu erteilen Botanische Straße 38. Sprechstunden 3—5.

Ein Student

(Medaille) **wünscht Stunden zu erteilen.** Offerten sub „A. H." in der Expedition d. Blattes abzugeben.

Beginn der

Buchhaltungs-

Schreibmaschinen- u. Stenographie-Kurse am 29. August.

Hans Margens.

Fortunastr. 6. Sprst. 3—4 nachm.

Meine Stunden im

Zeichnen u. Malen

begannen den 16. August.

Veronica Baertels.

Alexanderstr. Nr. 11.

Beginne meinen **Unterricht** in der **Musik** sowie in der **französischen** und **deutschen Sprache** am 24. August. **Anna Trubnew.**

Rigasche Str. 81 im Hof.

Beginne meinen

Gesangunterricht

am 1. September.

Maria Poirier.

Zu sprechen v. 30. Aug ab Kompagnie-Str. 1, zwischen 3—5.

Livl. Frauen-Verein.

Der Wäschenäh- und Flick-cursus

wie auch der **finnische Kunstweb-cursus** beginnt am 1. Sept. a. c. Meldungen empfängt

E. Braun, Teichstr. 40.

Herren finden Pension

— Rigasche Strasse Nr. 13, rechts.

Buchhalterin

wünscht Stellung. Näheres Jurjew, Johannisstrasse 38, Qu. **Leliep.**

DAME

mit guter Empfehlung **wünscht eine Stelle,** wo sie im häuslichen Kreise wirken kann. Offerten sub 1200 an die Expedition d. Bl. erb.

Eine Schneiderin bittet

um Arbeit in u. ausser dem Hause — Fischerstr. 53. E. Wiks.

Perfekte Schneiderin

(Ausländerin) empfiehlt sich Herrschaften in u. ausser dem Hause — Fortuna-Str. 26, Quartier 3.

Eine deutschsprechende Köchin

mit Attestaten **sucht eine Stelle** — Mühlenstr. 31 a.

Eine erfahr., gutes Deutsch sprech.

Kinderwärterin

zu einem einjährigen Kinde wird **gesucht. Nur solche, die gute Zeugnisse besitzen,** können sich täglich von 2—3 Uhr im Gutshause des Gutes Ropkoy melden.

Schülerin

zum Mitunterricht im Kursus der IV. Kl. des Gymnasiums **gesucht.** Zu melden Botanische Strasse 76, oben.

Zum Mitunterricht in der **englischen Sprache** gesucht 2—3 Schülerinnen. Mitteilungen erbeten in der Zeitungsexpedition sub L. R.

Geübte Einlegerinnen

für Druckmaschinen **finden dauernde Stellung** in **H. Laakmann's** Buchdruckerei.

Ein deutsch-sprech. ordent. junges **Mädchen** mit Attestaten **sucht eine Stelle** — Salz-Strasse 34.

Ein Stubenmädchen

das zu **plätten** versteht u. Attestate besitzt, **sucht** hier oder nach auswärts e. Stelle — Marienhof.-Str. 2.

Ananas
Apfelsinen
Arbusen
Krimsche Birnen
„ Aepfel
„ Trauben
Türk. Trauben

Astrachan. Trauben

pr. Pf. 20 Kop.

Alexander-Birnen

pr. Pf. 30 Kop.

Kaiserkronen-Birnen

pr. Pf. 30 Kop.

Bessarabisch. **Pflaumen** pr. Pf. **15** Kop.

Aubergin синіе баклажаны
Spanische Zwiebeln
Kerbelrüben
Kokosnüsse

empfiehlt

Carl Frederking.

Alexander-Str. 2.

W C

lener onditorei.

Empfehle frisches Naschwerk in reichhaltiger Auswahl. Mignonbruchchocolade, Strohchocolade, Chocol.-Plätzchen, Schweizer-Milchchocolade, Vanille-Tafelchocolade in diversen Preislagen.

Malzbonbon.

Tägl. mehrere Male frische Dessertkuchen à 3 u. 5 Kop.

Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effektuirt.

Hochachtungsvoll

J. H. Werner.

Alten Tränenkäse

Sterilisierte Flaschenmilch

empfiehlt

H. Luiga

Pepler-Str. Nr. 26.

Vorzügliche

Königs-Heringe

Oktoberfang-Killo

und guten

Schmandkäse

empfiehlt

J. Bergholtz

Gr. Markt 7.

Wieder regelmässig zu haben

Tischbutter

sonst Gartenstr. 34, jetzt **Kastanienallee 11 a.**

Im Ankauf wie Verkauf empfiehlt zur gefl. Beachtung, in allen Zweigen d. Literatur — auch Baltica — sein Antiquariat

M. Vares.

Harzer Kanarienvögel,

gute Schläger, als Vorsänger, **sind eingetroffen** bei

P. Fadejew

Ritterstr. 12.

---

1 wenig gebrauchter

Dampfkessel

von 25 Pferdekraft u. eine **Dampfmaschine** v. 8 Pferdekraft sind billig **zu verkaufen** — Teichstr. 74. Zu erfragen beim Hauswächter.

Komplette

Dampf-Maschinen

mit

Kessel

von 12—35 Pferdekraft **werden billig verkauft** — Lodjen-Str. Nr. 25.

Verkauft werden:

Noten, russ. belletr. Schriften, ein Kanarienvogel — Rigasche Strasse 71, Wohn. 15.

Tischlergesellen

finden **sofort Beschäftigung** im **Möbel-Magazin Kusik, Jurjew.**

A. Sild.

Möbel-Tischlerei.

Karlowa-Strasse Nr. 7.

Empfehle mein gut assortiertes Lager in

Handschuhen
Damengürteln
Bruch-Bandagen

F. Tränkner

Promenaden-Str. Nr. 1, vis-à-vis Hotel London.

Eine Sendung

Moderner

Schleier in Gaze u. Tüll
Spitzen-Kragen
Gürtel in Leder u. Metall
Handschuhe
Lavallieres u. Taschentücher

empfing und empfiehlt

B. Genss.

Ecke d. Kühn- u. Buden-Str.



Milch von ca. 80 Kühen wird zur Arrende **gesucht.** Monatliche Zahlung.

Adresse: чр. ст. Катеринен, Б. ж. д., имѣніе Каттентакъ. Meier Soots.

Zu vergeben

Obligationen

auf hiesige Immobilien in div. Beträgen zu **6 %** — Gildenstr. Nr. 1, von 4—6 Uhr nachm.

Ein hölzernes

HAUS

ist zu verkaufen — Salzstr. 10.

---

1 herrschaftlich. Haus

mit Obstgarten, schön u. still gelegen, in gutem Zustande, ist sofort **zu verkaufen.** Näheres Karlowa-Str. 26, im Gartenhause.

Vollblut-Stute

steht zum Verkauf — Pferdepost.

Pferde

3 Stuten, gut eingefahren, 3½ W., 4 u. 5 Jahre alt, stehen zum Verkauf — Karlowa-Str. 28. Zu fragen beim Kutscher Edi.

Verkäuflich

5-jähr. **Lehmfuchs - Wallach,** 4¾, Wersch. hoch, gutes Last- und Fahrpferd. Preis 250 Rbl. Zu besehen in Kawast oder am 27. u. 28. Aug. in der Petersburger Str. 42, im Hof.

Ein Paar gut eingefahrene

Füchse

stehen zum Verkauf — Breit-Str., Haus **v. Knorring.**

Ein gut erhaltenes

Coupé

auf Patentachsen steht **zum Verkauf** — Revalsche Strasse Nr. 55. Zu besehen in den Ausstellungstagen von 9—11 Uhr. v.

---

1 leichter Federwagen

ein- u zweispännig zu fahren, steht zu verkaufen. Malzmühlen-Str. 28, Eingang von der Strasse.

---

2 neue Zweispänner-

Arbeitswagen

für 100 Pud Tragkraft **zu verkaufen** — Pleskausche Str. 4, im Hof.

---

2 Tafelklaviere

billig zu verkaufen — Petersburger Strasse 107.

---

1 gutes Tafelinstrument

wird billig verkauft — Mühlenstr. 51.

Ein gut erhaltenes

Waldhorn

wird **billig verkauft** — Jakobstr. Nr. 46. Eingang d. die Pforte.

Umstände halber

werden in der Neumarktstr. 3, eine Treppe hoch, verschied. guterhalt. unter denen **1 Bureau, Möbel, Sophatisch** in Mahagoni (antik) billig **verkauft.** Zu besehen täglich von 10—12 und 4—6.

Empfehle:

Strümpfe } in Wolle und
Ersatzfüße } Baumwolle
Wolle verschiedener Gattung
Handschuhe in Wolle u. Leder
Orenburger Tücher
Schleier
Kragen
Jabots, Schleifen
Spitzenshawls
Spitzenstoffe in großer Auswahl
Spitzen, Garnituren
Kämme, Haarnadeln
Haarunterlagen, Haarabbinder
Gürtel, Gürtelband
u. Schnallen
Corsets vorzüglicher Façon.

Luise Schwarz

Gr. Markt 1,

Empfehle mein grosses Lager von

Tragbändern.

F. Tränkner

Promenaden-Str. Nr. 1, vis-à-vis Hotel London.

Kämme, Zahn- u. Nagelbürsten, Haarnadeln in Schildpatt u. Imitation

bei

Ritterstr. 5. **Sophie Part.**

Handschuhe

in Glacé, schwedisch-rehlederne, Triko'-, baumwollene Handschuhe in allen Sorten, **Herren-Krawatten, Tragbänder, Gürtel, Frisur-Kämme, Strümpfe, Socken** empfiehlt zu soliden Preisen

M. Kaplan

Nr. 8 Ritter-Str. Nr. 8.

Распродаются

РУССКІЯ КНИГИ

(б. ч. бельлетристика) за половину стоимости и дешевле въ переплетахъ и книжный шкафъ — Обводная 14, отъ 3½—5 ч. I-ый этажъ.

Bibliothek

bestehend aus lateinisch. (selten. antiquarisch.), französisch., englisch., russisch u. deutsch. Büchern, **Eschenholzmöbel, Speisezimmer** und **Schlafzimmer Möb., Schreibtisch** u. **Bücherschrank** werd. billig **verkauft** — Teichstr. 74, Quart. 13. Zu besehen v. 9 Uhr morg. bis 7 U. abds.

Silbersachen

verkauft im Auftrage

Hermann Berg, Jouvel.

Promenadenstr. 3.

Ein nur 7 Jahre im Gebrauch gewesener

Geldschrank

(Firma Stauden), ist **billig zu verkaufen** bei Schlosserm. **C. Mocks,** Mönch-Str. Nr. 3.

---

2 Trumeaux

und ein **Satz Polstermöbel** sind billig zu verkaufen — Alexander-Str. 35, II Etage, durch den Hof.

Ein antiker

Rauchtisch

aus Eichenholz mit Fächern für 100 Zigarren, Hülsen u. Tabak, 17 langen a. 14 kurzen Pfeifen steht zum Verkauf im Möbelmagazin **Rigasche Str. 1.**

!Blindenarbeit!

Verschiedene Bürsten und Cocosfussmatten

sind zu haben — **Alexander-Str. Nr. 8,** auf dem Hofe. Um gefälligen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Arensb. Schweizer- von **A. Schlup**
Echten Emmenthaler Schweizer
Echt. französ. Brie-
„ „ Camembert-
„ „ Roquefort-
„ italien. Parmesan-

Demi-sel, p. Stück 12 K.

inländ. Chester-
„ Edamer
„ Grün-
„ Limburger
„ kuris. Knapp-

Kaese

inl. Schmand- pr. Pf. 20 Kop.

Pumpernickel in Dosen empfiehlt

Carl Frederking Alex.-Str. 2.

Zu vermieten

in schöner Lage im Garten eine vollständig renovierte

Wohnung

von 5—6 Zimmern, zwei Veranden und allen Wirtschaftsbequemlichkeiten nebst Eiskeller — Haus Prof. **von Wahl,** Peplerstrasse 4.

Zwei stillgelegene

Wohnungen

von 1 und 2 geräumigen Zimmern nebst Küchen und Veranden sind billig **zu vermieten** — Petersburger (Quer-) Str. 147—149.

Eine hübsch möblierte

Wohnung

für die Wintermonate **abzugeben.** Off. sub E. in der Exped. d. Zeitung.

Eine hübsche

Wohnung

von 4 Zimmern, Entrée, Küche, Leutezimmer und allen Bequemlichk. **sofort zu vermieten** — Stapelstr. 6. Zu erfragen beim Hauswächter,

---

Eine warme, trockene

Wohnung v. 4 bis 5 Zim.

Glasveranda u. allen Wirtschaftsbequeml. **zu verm.** — Kastan.-Allee 3.

Zu vermieten

eine Wohnung von 5 Zimmern u. Küche u. eine Wohnung v. 2 Zimmern u. Kochvorrichtung — Johannisstrasse 15.

Mietfrei

1 Wohnung von 2 Zimmern nebst Küche und 1 möblierte Wohnung von 2 Zimmern in der Mühlen-Str. 29.

Eine schöne trockene warme

Familien-Wohnung

von 6 Zimmern nebst Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermieten — Rigasche Str. 68.

A. Mondson.

Möbliertes Zimmer

wird mit od. ohne Pension abgegeben — Uferstr. 10, part.

Ein sonniges, hübsch möbliertes

Zimmer mit voller Pension

ist einer älteren oder pflegebedürftigen Dame abzugeben — Karlowa-Str. 29, im Hof.

---

2 gut möblierte Zimmer

mit Entrée u. sep. Eingang werden mit Pension **vermietet.** Daselbst ist auch ein hübsch **möbliertes Zimmer** einer Dame abzugeben. Zu erfragen Stern-Str. 5, parterre

---

Ein freundl. Zimmer

kann abgegeben werden — Fortunastrasse 2, im Hof, 1 Treppe.

Zwei einzeln gelegene

möblierte Zimmer

sind **zu vermieten.** — Preis mit Beheizung je 35 Rbl. pro Semester. Zu besehen **Garten-Strasse** 17, im Hof.

---

3 möblierte Zimmer

nebst Veranda zu vermieten — Mühlenstrasse 16

Wanemuine.

Jamasche Str. Nr. 14.

Sonnabend, den 27. August 1905.

Röövlid.

(Die Räuber.)

Historisches Schauspiel in 5 Akten. Für d. estnische Bühne bearbeitet von A. Selber.

Preise d. Plätze: 75, 60, 42, 27 K. Billetto sind von 12 Uhr ab an der Kasse zu haben. **Anfang 8 Uhr abd.**

Sonntag, d. 28. Aug. findet die Vorstellung nur v. ½3—5 Uhr nachmittags statt. Billette sind von 11 Uhr ab zu haben. **A. Wiera.**

Benefiz

für Direktor

E. Berent

In nur wenigen Exemplaren ist noch vorrätig die 1878 im unterzeichneten Verlage erschienene Uebersetzung von **H. von Samson:**

W. P. Besobrasow.

Die

Landschafts-Institutionen

und die

Preis 80 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Gesucht zwei möbl. Zimmer

mit separatem Eingang, eventuell Pension. Offerten sub „K. H." an die Expedition d. Blattes erbeten.

Zu vermieten eine

gute Familienwohnung

(8 Zimmer, Veranda, Balkon, Wirtschaftsbeq.) Gartenstr. 34, 1 Tr. Zu erfr. Kaufhof 2, bei Hrn. Rosenthal.

Familienwohnungen

von je 4 Zimmern, Veranda u. allen Wirtschaftsbequemlichkeiten **sind zu vermieten** — Stern Str. Nr. 47.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern (parterre) **zu vermieten** — Petersburgar Str. 113, vis-à-vis der Ausstellung.

Ein grosses, helles Zimmer

kann **abgegeben** werden — Fortunastr. 5, 1 Treppe, rechts. Daselbst steht auch ein **Polyphon** billig zum Verkauf.

Ein helles Zimmer mit Gärtchen

sofort zu vermieten — Stern-Straße 32. Zu erfragen bei P. Erdmann, Alt-Str. 17.

Während der Ausstellung werden

möblierte Zimmer

vermietet — Alexander-Straße Nr. 3, 1 Treppe, links.

Möblierte Zimmer

werden abgegeben — Garten-Str. 12.

Ein grosses, **ordentl. möbliertes**

Zimmer ist mit Beheizung

an einen stilllebenden Herrn **zu vermieten** — Jakobstrasse 12. Zu besehen von 11 Uhr ab.

Kirchliche Armenpflege.

Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Sonnabend, den 27. Aug. 1905

im Saale d. Bürgermusse

Konzert

von

Lydia Klemann-Müller

und

Pia Müller.

PROGRAMM:

I. Cyclus „Schön Gretlein" — M. v Fielitz.
a) Am Garten schritt der Bursch vorbei.
b) Ich steh am Zaune.
c) Am Dorfplatz, da spielen die Geigen so hell.
d) Das frohe Fest ist aus.
e) Der Mondschein glitzert durch's Blättergewirr.
f) Ich steh am Zaune.
g) Die Nacht ist schwarz und heult der Sturm.

II. Klaviersolo: Fantasien.
a) Capriccio d-moll
b) Intermezzo e-dur
c) Intermezzo a moll
d) Capriccio g-moll
} Brahms.

III. Zwei Duette:
a) Fierezza si vaga — Legrenzi.
b) Altdeutscher Liebesreim

IV. a) Ich liebe Dich — R. Buck.
b) Volkslied.
c) Ständchen — R. Strauss.

V. Klaviersolo:
a) Die Loreley — Liszt.
b) Fantasie-Impromptu—Chopin.

VI. Zwei Duette:
Ave Maria.
Tanzweise — Umlauft.

Konzertflügel von **R. Rathke,** St. Petersburg.

Ein Teil des Ertrages ist zu wohltätigem Zweck bestimmt.

Anfang 8¼ Uhr abends.

Billete (inkl. Billetsteuer) à 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und 50 Kop. (Galerie) sind in J. Andersons, vorm. E. J. Karows Universitäts-Buchhandlung u. am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Evangel. Jünglingsverein.

(Carlowa-Str. 10.)

Zur VI. Konferenz d. Evang. Jünglingsvereine Rußlands

Sonntag, den 28. August **abends 7 Uhr:**

Familienabend

im grossen Saale der Bürgermusse.

Eintrittskarten werden beim Eingang gelöst.

Montag, den 29. August **abends 9 Uhr:**

Werbeversammlung

im Saale d. Grossen Gilde

nur für männliche Zuhörer.

Eintritt frei.

Der Präses.

Vollmachts-Blanquette

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Echt engl. Setterwelpen

2 Monate alt, verkauft **A. C. Lestmann,** Stern-Str. Nr. 37.

Ein junger reinrassiger, aus dem Auslande bezogener

Dachshund ist zu verkaufen

— Gartenstr. 38 a, b. Hausbesitzer.

Im Verein „Taara" ist ein

Breloque gefund.

Gegen Insertionskosten abzuholen: **B. Genss,** Warschauer Niederlage, Ecke Kühn- und Budenstr.

Aufträge

für die Benutzung der städtischen Litfass-Säulen zum Ankleben von Bekanntmachungen, Affichen und Reklame-Plakaten nimmt nach folgender von der Stadtverordn.-Vers. bestätigten Taxe entgegen und zwar:

im Format bis	12 × 8½	Zoll	für	**1**	**Tag**	**1**	Rbl.	**50**	Kop.,	folgende Tage	à	**15** Kop.
„ „ „	18 × 12	„	„	**1**	„	**2**	„	—	„	„ „	à	**20** „
„ „ „	24 × 18	„	„	**1**	„	**2**	„	**50**	„	„ „	à	**25** „
„ „ „	36 × 24	„	„	**1**	„	**3**	„	—	„	„ „	à	**30** „

Bei monatlichen und längeren Abonnements wird ein Rabatt gewährt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Печатать разрѣшено цензоромъ. Юрьевъ, 26 августа 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Table d'hôte

Johannis-Str. 7

empfiehlt seine gut eingerichtete Küche für Ausstellungsgäste.

Mittag von 12 bis 5 Uhr

in reichhaltiger Auswahl.

Kaffee, Chokolade, Cacao, Tee von 8 Uhr morgens bis 10 Uhr abends.

Hochachtungsvoll

R. Willemson.

Frischen Perl-Kaviar
halbgepresst. Kaviar
geräuch. rigas. Lachs
Semga
geräucherte Sigi
„ Butten
Narvasche Neunaugen
Rigasche „
Zarnikausche „
Kurische Cervelat-Wurst
Russische „
feinste Königsheringe
Oktober-Killo 1904-er
pr. ½ Dose 35 Kop.
Schwedisch. Appetit-Anchovis
mit und ohne Gräten
Kronen-Hummer
und diverse andere
Delikatessen in grosser Auswahl
empfiehlt

Carl Frederking

Alexander-Str. 2.

Arbusen

von 20 Kop. an
Weintrauben
von 20 Kop. d. Pf.
Französis. Birnen
in div. Sorten zu billigen Preisen
Bessarabische Pflaumen
10 Kop. das Pf.
Aepfel, Citronen
empfiehlt

Peterson, Gr. Markt. 9.

Guten krimmschen

Rotwein

à 30 Kop. pro Flasche
empfiehlt

A. Kenn

Rigasche Str. 30.

W C

iener onditorei

Johannis-Strasse 7.

Geöffnet von morgens 8 Uhr.

Als Getränk empfehle **Karlsbader Kaffee,** Thee, Chocolade, diverse Limonaden eigener Fabrikation, auch Petersburger und Tivoli-Brauselimonaden.

Vorzügliche

Königs-Heringe Ia delicatesse
Tränen-Käse Ia Tammist
Speise-Oel Ia Nizzaer
Wein-Essig Ia 3-facher Stärke
Sardellen, holl. Ia aux naturelles
Moutarde Diaphane
Louis Frères & Cie.
Saucen, verschiedene engl. & russische
empfing in neuer Sendung u empfiehlt

Firma A. Holsting.

Gr. Markt Nr. 16.

Den Herren Rauchern

empfiehlt wohlschmeckenden **türkischen Tabak** von

Saatschi & Mangubi

„Султанскій“ u.
„Англійскій“

in allen Preislagen

Hygiein. Papiros

Lübeck, 10 St. 10 Kop., 25 St. 25 Kop.
u. **Zarskija,** 10 St. 6 K., 25 St. 15 Kop.
mit Glasmundstück u. Watte,
ferner die beliebte Papiros

„KSANTI“

10 St. 6 K., 25 St. 15 K., und andere.

J. Bergholtz

Gr. Markt 7.

Arbusen à 35 Kop. Stück
reife Melonen
sind eingetroffen bei

Ritterstr. 12. **P. Fadejew.**

C. SCHULZ

PHOTOGRAPHISCH. ATELIER

Garten-Str. 3

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Portraits, Gruppen und Vergrösserungen

in ff. Ausführung bei mässiger Preisnotirung.

Täglich geöffnet von 9–6 Uhr.

Sonntag, den 28. August, ist das Atelier von 10–4 Uhr geöffnet.

R. Tergan, Dorpat, Kühnstr. 6

Manufactur-, Tuch-, Lein- und Weisswaaren-Handlung

empfing in grosser Auswahl

Seidenstoffe, schwarz und coul., zu Blousen und Kleidern
moderne **wollene Kleider- und Costümstoffe**
Schweizer Tüll-Gardinen und Stores
Wollen-, Plüsch- und Piqué-Bettdecken
„ **& Steppdecken** in allen Farben
Peluche-Sopha- und Betteppiche
Flanellet & Barchent in hübschen Mustern

und empfiehlt

R. Tergan.

Specialität: moderne Damen-Kleiderstoffe.

Praktisch für Jedermann.

Stets wie neu.

Schwedische Kompositionswäsche

(Kragen u. Manschetten)

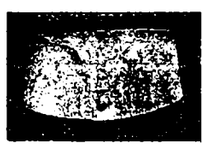

Ist im Gebrauch 15 Mal billiger wie jede andere Wäsche.

Diese Wäsche übertrifft durch ihre vorzüglichen Eigenschaften alle andere, ist im Gebrauch am billigsten u. hat daher in kurzer Zeit kolossale Verbreitung gefunden.

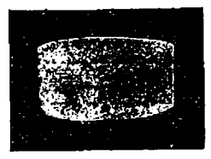

Einzig zu haben bei

Olga Palmas.

Kühn-Str. Nr. 2.

Tadellose Façon.

Kein Waschen u. Platten mehr.

Schlafdivan
Türkische Stühle
Polstermöbel, Couchetten
Betten mit Feder- und Rosshaarmatratzen
sind billig zu verkaufen.
Das Auf- und Umpolstern von verschiedenen Polstermöbeln wird billig und gut ausgeführt

Garten-Str. 9

im Tapeziergeschäft.

Wenig gebrauchte englische

Pferdegeschirre

Herren- und Damen-

Sättel

sind billig zu verkaufen bei

Chr. Truuts

Alexanderstr. 12.

B. Genss

Die Warschauer Niederlage von

Ecke der Kühn- und Buden-Strasse.

Neu eingetroffene

Elegante

Herren-Shlipse
Cravattes
Regattes
Manischken
Kragen
Manchetten
Plätt-, Baumwoll- u. Woll-Wäsche
Handschuhe in Glacé, Wasch- u. Hirschleder
Tragbänder
Regenschirme
Spazier-Stöcke

etc. etc. etc.

empfiehlt.

Moderne

Herren-Lein-Kragen
„ „ -Manchetten
„ „ -Chemisettes
„ „ -Cravattes
„ „ -Hüte

empfiehlt in neuer Sendung zu **billigen Preisen**

Firma Retsch

Gr. Markt 9.

Holzwolle

in ganzen Waggonladungen zu bedeut. ermäss. Tarifsatz, sowie auch in klein. Quantitäten liefert billigst

F. A. Meyer

St. Petersburg, Meschtschanskaja 6.

Kristall-Extra	pr. Korb	200 K.
„ in kleineren Fl.	„	140 „
Pilsener	„	175 „
„ in kleineren Fl. .	„	125 „
Lager-	„	160 „
„ in kleineren Fl. . . .	„	110 „
Bayrisch-Lager-	„	145 „
Münchener Hofbräu (dunkel) in kleineren Fl.	„	140 „
Met	„	125 „

Bier

Pilsener in „IDEAL“-Fässchen
à 6 Stoof = 90 Kop.
à 10 Stoof = 150 Kop.

empfiehlt in bester Qualität

Brauerei „TIVOLI“.

KOCHE AUF VORRAT

Koche auf Vorrat!

Einmach-Apparat

(System Weck).

Die Brauchbarkeit der Weck'schen Apparate zum Einmachen aller vorkommenden Gemüsearten, Früchte und Speisen ist durch langjährige Erfahrung **eingehend erprobt** und als **vorzüglich anerkannt.**

Zum Apparat passende Konservengläser werden in verschiedenen Formen und in 11 Grössen geliefert: von 1/10—2 Liter Inhalt für **Gemüse, Früchte** und **Fleisch.**

Ausführliche **Drucksachen,** sowie Probenummern der Zeitschrift **„Die Frischhaltung“** stehen **gratis zur Verfügung.**

Zu beziehen durch

S. von Kieseritzky.

!!Seltener Gelegenheitskauf!!

200 Telephone (Wandapparate **gebrauchte**)

der International Bell Company, tadellos funktionierend, stehen billig zum Verkauf im

Technischen Bureau, Ritter-Str. 9.

Ein Grammophon

mit Trompetenarm **zu verkaufen** — Markt-Str. Nr. 36.

Uhrmacher **Leppik.**

Zu verkaufen

eine **Halbkalesche,** ein unverdeckter **Wagen,** beide auf Patentachsen — Marienhoffsche Str. 12.

Münchener Hofbräu

dunkel

in **„Ideal“-Fässchen** 6 Stof zu 110 Kop., 10 Stof zu 190 Kop., sowie **in kleineren Flaschen** empfiehlt in vorzüglicher Güte

Brauerei „TIVOLI“.

Einem hochgeehrten Publikum Dorpats und der Umgegend zeigen wir ergebenst an, dass wir

den Verkauf unserer Betten mit Spiral-Federdraht-Matratzen

„Reform“

Herrn P. Bokownew

Grosser Markt Nr. 12

übertragen haben.

Hochachtungsvoll

Gebr. Schmidt & Ko., Reval

Revaler Metallwaren-Fabrik.

Münchener Stickereien

musterfertig, angefangen und vorgezeichnet.

L. Ehrhardt, Ritter-Str. 5

Tapisserie-Manufaktur.

Moebelstoffe
Portièren
Tüll-Gardinen u. Teppiche

erhielt in neuer Sendung und empfiehlt in grosser Auswahl

P. Popow

Jurjew, Gr. Markt 16.

Im Interesse der Inserenten

wird der **Annoncentell** der **„Nordlivländischen Zeitung“** täglich an den **Litfass-Säulen** ausgehängt.

Die Exped. der „Nordl. Ztg.“

Eigengearbeitete
lederne

Kutschermäntel

empfiehlt

Chr. Truuts

Alexanderstrasse 12.

Grosse Auswahl von
Reit-, Fahr- und Kutscher-

Handschuhen

empfiehlt

Heller

Ritter-Str. 1, Alexander-Str. 3.

Puppen-Klinik

Annahme von 11–4 Uhr
Stein-Str. Nr. 47.

Alle Sorten

Eisen

offeriert zu billigsten Preisen

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Neuheit!

Luft-Taschenfeuerzeuge

„Titan“.

empfiehlt

Eduard Jansen

Ritterstr. 7.

Der dazu gehörige Brennstoff ist erhältl. bei **Mag. K. Juergenson,** Promen.-Str. 14.

Zu sorgfältiger u. gewissenhafter Ausführung von

Elektrischen Glocken-Telephon- und
Haustelephon-
Elektrische **Sicherheits-Gasbeleuchtungs-**
Wasserleitungs-
Water-Closet-
Anlagen

empfiehlt sich die

elektrotechnische u. mechan. Werkstatt

W. Laatsch

Alexander-Str. 9.

Lager sämtlicher
elektrischer Bedarfsartikel.

Empfehle die von mir eingeführten

Elenledernen Schuhe

in allen Grössen.

F. Tränkner

Promenaden-Str. Nr. 1, vis-à-vis Hotel London.

Eiserne Betten

in eleganter und schlichter Ausstattung,

zusammenklappbare

Holzbetten

Matratzen

mit Spiralfeder-Boden

eigener Fabrikation

empfiehlt

P. Schultze

Universitäts-Mech. & Optiker.

Neu erhalten

Moderne Damengürtel
„ **Kleidergarnituren**
„ **Spitzenkragen**

Spitzen und seidene Bänder in grosser Auswahl

Firma Retsch

Gr. Markt 9.

Neue Dorpater Ansichtskarten

☛ **in schöner farbiger Ausführung**
empfiehlt die Zeichnen- und Schreibmaterialien-Handlung
J. Solba, Grosser Markt 12, Haus Bokownew.



J. Moritz

Dorpat, Wallgraben-Str. Nr. 1.

Erlaube mir einem geehrten Publikum Dorpats und der Umgegend mitzuteilen, dass mein Lokal von jetzt ab in demselben Hause, der Eingang aber nur durch die

Wallgraben-Strasse Nr. 1

sich befindet und dass ich zu meinem alten Lokal, Johannisstr. Nr. 2, keine Verbindung mehr habe.

Empfehle Flügel u. Pianinos eigenen Fabricats und nehme **Bestellungen** auf Flügel und Pianinos **renommierter St. Petersburger,** wie auch **ausländischer Firmen** lt. Preis-Courant (ev. mit Preis-Ermässigung) an. — Führe gewissenhaft und gut **Reparaturen und Stimmungen** zu billigen Preisen aus.

Bitte auf die Adresse zu achten.

M. Mauer

Schuhmachermeister
☛ **Grosser Markt Nr. 4** ☚
neben dem Rathhause, früher Ritter-Strasse Nr. 5 — empfiehlt sein

Schuhwaaren-Lager

eigener Arbeit, wie auch **guten Galoschen** Schuh-Crême, Stiefel-Schmiere und Gummi- unter Garantie. — **Bestellungen und Reparaturen** werden prompt und sauber ausgeführt.

Für das reichhaltige

Wein-Lager

von **inländischen** und **ausländischen Weinen aller Sorten**
sowie auch

Champagner

erbittet freundliche Beachtung

Weinhandlung „TIVOLI".

Hiermit dem geehrten Publikum die ergebenste Mitteilung, dass ich meine

Bäckerei

aus der Johannisstr. in die
Ritter-Strasse, vis-à-vis d. Rentei
übergeführt habe. Vom 26. August an empfehle ich dem geehrten Publikum **dreimal täglich frisches Kaffeebrot, verschiedenes Backwerk** und **Kuchen.** — **Bestellungen** auf verschiedene Bäcker- und Konditorwaren werden zu jeder Zeit angenommen.

Hochachtungsvoll
A. Johannson.

S. Kaplan & Press

Alexanderstr. 8, Jurjew.

Confection besserer u. mittlerer Genres

Herren-Herbst u. Winter-Ueberzieher
Herren-Herbst u. Winter-Anzüge
Herren-Kragenmäntel u.
Wirthschafts-Joppen
Frauen-Palelots, -Jaquets, -Havelocks
Frauen-Pelerinen, -Röcke, -Jupons
Mädchen-Mäntel u. Jacken
Pelz-Kragen, -Colliers, -Stolas.

NB. Wegen vorgerückter Saison werden Sommer-Kleidungsstücke zu bedeutend herabgesetzten Preisen geräumt.

Nordlivländ. Augustausstellung

am 26., 27., 28. und 29. August 1905.

Tierschau nebst Zuchtviehmarkt.

Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte.

Geflügelausstellung. • Hausfleiss u. ländl. Gewerbe.

Archäologisch-ethnographische Ausstellung. Estnische Kostüme und Schmucksachen.

Vorführen der Pferde von 12 bis 2 Uhr mittags. Entrée f. Benutzung d. Tribüne 20 K.

Preisverteilung Montag **von 10 bis 1 Uhr mittags.**

☛ **Auktion** ☚ **v. Pferden, Rindern, Maschinen** etc. Montag um 1 Uhr mittags.

Sonnabend von 12 bis 2 Uhr **Dressurprüfungen** auf dem Ausstellungsplatz.

Geöffnet von 10 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. • **Täglich Konzert-Musik einer vollen Militär-Kapelle.**

Entrée (inkl. Billettsteuer): Freitag 1 Rbl., Sonnabend 60 K., nach 1 Uhr 40 K., Sonntag 20 K., Montag 40 K., **Passe-partout 2 Rbl.** Billetverkauf an den Kassen. Vorverkauf von Passe-partout u. Billetten à 1 R. bei H. Laakmann, J. G. Krüger, Ed. Bergmann u. in der Kond. Luchsinger.

Alte Weine, russische von Gebr. Stahl St. Petersburg
Cognac, Arac u. Rum v. Ed. Fahrenholtz, Reval
empfiehlt in anerkannter Güte
Firma **A. Holsting,** Gr. Markt 16.



Moderne Tisch- u. Hägelampen, Ampeln, Glaswaaren- und Nickelwaaren
empfing und empfiehlt zu sehr billigen Preisen die **Lampenhandlung u. Reparaturwerkstatt**
vorm. P. Adler, Rathausstr. 6.
Gleichzeitig empfehle mein reichassortiertes Lager von **Lampen, Glaswaaren, emaillierten Geschirren,** sämtl. **Küchengeräten, Theemaschinen, Kaffeemaschinen, Badewannen etc.**

Empfehle mein Lager von
Glas-, Porzellan-, Nickel- & Neusilberwaren
Haushaltungs- u. Küchengerät
Reform- und andere Betten
Musik-Instrumente
Jagdgewehre nebst sämtl. **Zubehör.**
Alt-Str. 17. **P. Erdmann.**

Frisches Naschwerk

in **reichhaltiger** Auswahl:
Diesjährige Marmelade
von A. J. Abrikosow & Söhne, Moskau
Dessert-Konfekt von **Berrin**
Dessert-Gebäck „ **Bouchée**
empfiehlt
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Kommissions-Bureau des livl. Vereins zur Förderung der Landwirtschaft

offeriert **mittelgrobe** und **grobe**
Weizenkleie u. sonstige
Futtermittel.
NB. Behufs prompter Lieferung haben wir bereits viele Waggons Weizenkleie nach allen Stationen zwischen Walk und Taps abrollen lassen.

Wallgraben-Str. Nr. 13, vis-à-vis Dr. Faure's Klinik.

Originalschnittanfertigungs-Salon

Frau A. Janson,

Zur gefl. Kenntnisnahme allen Interessenten, die noch nicht wissen, dass in der **Wallgraben-Str. Nr. 13** ☚ mein sich befindet, wo zum **Selbstanfertigen der feinsten** wie auch der einfachen Garderoben **jeder moderne Schnitt** gleich auf dem Körper der betreffenden Dame so ganz genau passend angefertigt wird und alle Kleinigkeiten, was weiter zu machen ist, aufs genaueste erklärt werden.

Schneide auf Wunsch auch gleich den Stoff aufs genaueste zu, dass man nur die Nähte zuzunähen und sauber zu machen hat. Preise solcher korrekter Schneide auf Wunsch:

Completter Blousenschnitt	50 Kop.	genau passender Reformkleidschnitt	75 Kop.
Taillen	50 „	„ „ neust. Mode-Prinzessrockschnitt	75 „
1, 2, 3 teil. Rockschnitt	50 „	„ „ Jaquetschnitt	50—75 „
5, 7, 9 „ „	75 „		

genau pass. Figaro-Jäckchenschnitt	50 Kop.	genau pass. Reformhosen- od. Rockesch.	75 Kop.
„ „ Mantelschnitt	75 „	„ „ Kinderkleidschnitt	50 „
„ „ 1. Kragen od. Rotundenschnitt	75 „	„ „ Knabenblousen- od. Hosensch.	50 „
„ „ Hemd- oder Hosenschnitt	50 „	„ „ Aermelschnitt allein.	20—25 „

Dauer des Kursus für Kleider allein 8 ganze Tage. **Preis dafür 15 Rbl.**
Dauer des Kursus für allerlei Schnitte, Wäsche, Kinderkl. } 14 ganze Tage. **Preis dafür 25 Rbl.**

Erteile auch **Curse,** wie man, **ohne zu zeichnen,** jederzeit **aus freier Hand** jeden nötigen Schnitt so genau passend anfertigen kann, dass es möglich ist, **ohne** die **bisherigen** vielen **Anproben** die Kleider tadellos sitzend anzufertigen und **viel** weniger Stoff zu verwenden.

Dauer des Kursus für alle Schnitte: d. h. Obersachen, Wäsche, Herrenkleider . . . 4 Wochen. **Preis dafür 40 Rbl.**

wofür die Schülerin das Recht hat, einen ganzen Monat zu bleiben, um sich gründlich einzuüben — das Nähenlernen kostet nach d. Schnittkursus jeden weiteren Monat 5 R. zu.
3-monatl. Schnitt- und Nähkursus kostet **35 Rbl.**
6- „ „ „ „ **40** „
12- „ „ „ „ **50** „
unterrichte.

Auf Wunsch auch Einzelunterricht im Originalschnittmachen und praktischen Zuschneiden.
Es werden auch Schülerinnen, die mit eigener Arbeit zu kommen wünschen, angenommen.

Auswärtige finden im Hause Aufnahme.

Verkaufe für Schneiderinnen
Pappfiguren (Büsten oder Puppen)
schon von 6—8 Rbl. pr. Stück. **Fertige auf Bestellung** solche **Pappfiguren** genauest dem Körper der bestellenden Dame entsprechend zum Preise v. 8—10 Rbl.

Anmeldungen werden zeitig erbeten, weil ich nur eine kleine Abzahl Schülerinnen zu gleicher Zeit

Saisontheater im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Vorstellung Nr. 102.
Sonnabend, d. 27. August c.
Nachmittagsvorstellung.
Anfang **3** Uhr.
Zum 2. Mal:
Die zärtlichen Verwandten.
Lustspiel in 3 Aufzügen von Mrs. Benedix.
Preise wie gewöhnlich.
Anfang **3** Uhr.

Vorstellung Nr. 103.
Abendvorstellung.
Anfang **8** Uhr.
Auf allgemeinen Wunsch:
„Das süsse Mädel".
Operette in 3 Akten von Heinrich Reinhardt.
Erhöhte Preise.
Anfang **8** Uhr.

H.-V.

Freitag, den 26. Aug.
nach der Theater-Vorstellung
2 Stunden
Konzert-Musik
von der
Saison-Kapelle.
Kein Entrée.

Sonnabend, d. 27. Aug.
Konzert
und
grosse Illumination
im Garten
nach d. Theater-Vorstellung.

Entrée für Familien 30 Kop., eingeführte Gäste à Person 30 Kop., **Theaterbesucher frei.**

Sonntag, d. 28. Aug.
Frühstücks-Musik
von 12—2 Uhr
ohne Entrée.
Der Vorstand.

Niederlage der Brauerei
C. L. Kymmel-Riga

empfiehlt ihre **vorzüglichen Biere** einer geneigten Beachtung:

Wiener Export, hell,	per Korb	175	Kop.
Lager-Bier,	„ „	185	„
Pilsener Export,	„ „	210	„
Löwenbräu, dunkel	„ „	200	„
Spalterbräu,	„ in ½ Fl. „	150	„

Bestellungen werden entgegengenommen in den Handlungen:
B. Frederking, Grosser Markt Nr. 10
Carl Frederking, Alexander-Str. Nr. 2
im **„Felsenkeller",** Botanische Str. Nr. 3.

Empfehle eine grosse Auswahl
versch. Zimmereinrichtungen
und ☛ Spiegel.
Bestellungen darauf werden ebenfalls entgegengenommen und nach der neuesten Stylart prompt und sauber ausgeführt.
Wiener Stühle in- u. ausländischen Fabrikats, in 28 verschiedenen Mustern, zu Fabrikpreisen.
Möbel- und Sargmagazin J. Kusik
Rigasche Strasse 32.

Spitzenstoff
Spitzenkragen
Besätze in grosser Auswahl
Moderne Knöpfe
Ledergürtel und Schnallen
etc. etc.
empfiehlt
Marie Silberhand
Ritterstr. Nr. 1.

Frischen
Caffee Ia
(in Auswahl)
empfiehlt **billigst**
Firma A. Holsting
Gr. Markt 16.

F. G. Faure
Holmstr. 14.
Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: K. H. (8 Br.); A. J.; N. 10

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 26-го августа 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 190. Sonnabend, den 27. August (9. September) **1905.**

Unser Comptoir und die Expedition sind an den Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden täglich entgegengenommen.

Inland.

Autonomie der Universitäten!

In der gestern telegraphisch gemeldeten „Mitteilung der Regierung" ist endlich das lösende Wort gesprochen worden, das in der gesamten gebildeten russischen Gesellschaft so lange ersehnt worden ist. Zwar ist die Zusage einer vollen Reform unseres bisher straff in den Beamtenstaat eingekleideten Hochschulwesens noch nicht in jene feste Form gegossen, die jeglichen Zweifeln über das Maß des zu Gewährenden ein für alle Mal ein Ende bereitete. Aber das Wesen des Verheißenen sowohl, als auch die ganze Zeitlage lassen es doch als fast gewiß erscheinen, daß hier nicht nur der Form nach, sondern auch dem ganzen Geiste nach ein grundlegendes Neues geboten werden wird: wir dürfen nun doch wohl erwarten eine wirkliche innere Autonomie der Hochschulen und ein solches Maß der Freiheit der universitas literarum, daß die Zukunft der Entwickelung der Universitäten Rußlands und jeder einzelnen derselben mehr in deren eigene Hand, als in die der Regierung fortan gelegt sein wird.

Aus dieser bestimmten Erwartung läßt sich auch die Hoffnung abnehmen, daß vor allem die Lehrenden der russischen Hochschulen, dann aber auch deren Studentenschaft in dieser „Mitteilung der Regierung" den Schlüssel erblicken werden, welcher die geschlossenen Hochschulen zu friedlicher Arbeit wieder öffnet und vor weiterer Verödung schützt.

Und wenn an den Universitäten die in dieser „Mitteilung" enthaltene Zusicherung als eine ausreichende Gewähr für das Anstreben nutzbringender Reformen angesehen werden wird, so wird dies speziell an unserer Universität und der zweiten hier bestehenden Hochschule sicherlich in besonderem Maße der Fall sein, werden doch zum mindesten alle Söhne unserer engeren Heimat mit Freude die Gelegenheit zur Fortsetzung ihres Studiums ergreifen. Wir erwarten, daß sie, soweit an ihnen liegt, fest dafür eintreten, und wir hoffen, daß sie damit nicht in einen Dissensus mit der Majorität der übrigen Kommilitonen geraten werden.

Ob aus der nun in Aussicht gestellten inneren akademischen Autonomie goldene Früchte reifen werden, muß die Zukunft kehren. Auch diese Autonomie kann ohne freiwillige Selbstbeschränkung und ohne die Heranbildung einer festen Tradition dauernde Erfolge nicht bringen. Die Erlangung einer solchen Tradition für die vom Hochschulwesen Rußlands einzuhaltenden Bahnen können erst die Jahre bringen; das wird auch die Regierung im Auge behalten müssen und nicht etwa von dem nun glücklich aufgestellten Prinzip der Autonomie wieder abgehen dürfen, wenn hier und da nervöse Zuckungen und Entgleisungen in der Selbstverwaltung der Universitäten wahrzunehmen sein sollten, vielmehr diese als notwendiges Uebel mit hinnehmen, bis sich feste Formen des Daseins unter dem neuen Prinzip ausgebildet haben.

Die Emanzipation vom Paß.

—□— **Das Papier, welches seither den soliden Staatsbürger von der Masse der Verdächtigen unterschied, das Papier, dessen Besitz eine unumgängliche Notwendigkeit bildete und dessen Verlust eine lange Reihe wenig lockender Folgen nach sich zu ziehen pflegte — der Paß soll abgeschafft werden. Rußlands friedlicher Einwohner ohne видъ на жительство! Das kann die „Now. Wr." mit vollem Recht eine Emanzipation nennen, mit vollem Recht schreiben, daß Rußland mit Abschaffung des Paßzwanges einen großen Schritt nach West-Europa hin tut.**

In den westeuropäischen Staaten herrschte im 18. und im Beginn des 19. Jahrhunderts ebenfalls ein strenger Paßzwang. Es galt ja damals, alle die zahlreichen Abenteurer, Spione und ähnliche Individuen, auf denen „der Verdacht, mit Verdächtigen in Verbindung zu stehen", lastete, zu beobachten. Die Erfahrung hat übrigens gezeigt, daß der Paßzwang seinen Zweck, nämlich genaue Ueberwachung der Staatsangehörigen, nicht erfüllt, dagegen durch chikanöse Behinderung der Bewegungsfreiheit Handel und Industrie in hohem Maße lähmt. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts ab beginnen denn auch in den westeuropäischen Ländern die Pässe mehr und mehr an Wichtigkeit zu verlieren. Heute ist der Paß in West-Europa ein Recht, keine Verpflichtung. In fast allen Staaten ist die Reisefreiheit durch nichts gehemmt, und selbst wo ein Ausweis vom Gesetz verlangt wird, ist in praxi selten oder nie davon die Rede.

Die für Rußland in Aussicht genommene Paßreform will den obligatorischen Inland-Paß abschaffen. Das Wesen der Paßreform besteht, wie die „Now. Wr." bemerkt, darin, daß, wie in West-Europa, nicht nur der von der Polizei ausgestellte, mit so und so vielen Stempeln und Unterschriften versehene Paß zur Legitimation dienen soll, sondern überhaupt jeder Ausweis respektiert werden muß, bis zur mündlichen Aussage unbescholtener Leute.

„Bevor wir so weit gekommen sind," schreibt die „Now. Wr.", „hat unsere Gesetzgebung einen langen Weg durchlaufen. Die Frage der Aenderung der Paßgesetze wurde schon bei der Thronbesteigung Alexander II. angeregt. Seitdem zieht sich eine lange Reihe von Kommissionen. Und erst i. J. 1894 begannen wirklich Aenderungen der seit 1842 giltigen Paßvorschriften. Die Kommission zur Prüfung der Bedürfnisse der landwirtschaftlichen Industrie sprach sich im Interesse der Bewegungsfreiheit der Landarbeiter für eine schleunige Revision der Paßordnung aus. Infolge eines daraufhin ergangenen Allerhöchsten Befehls wurde beim Ministerium des Innern eine dem Senator Durnowo unterstellte Kommission gebildet. Das von dieser ausgearbeitete Projekt wurde dem Allerhöchsten Gutachten unterbreitet, und am 19. Januar d. J. wurde Allerhöchst gestattet, das Projekt dem Reichsrat vorzulegen.

Das Reichsrats-Gutachten ist dann Allerhöchst bestätigt worden und mit Beginn des nächsten Jahres treten wir, was unser Paßsystem anlangt, in die Familie der europäischen Staaten ein."

Von den Reichsduma-Wahlen.

Zu den Reichsduma-Wahlen findet sich in der „Rig. Aw." ein mit Ziffern belegtes praktisches Beispiel, an dem nachgewiesen wird, daß in einer bestimmten, nahmhaft gemachten Gemeinde unter der Voraussetzung, daß die bäuerlichen Grundeigentümer ein Kollektivstimmrecht in der Grundbesitzerkurie ausüben, 17 bäuerliche Bevollmächtigte auf einen Großgrundbesitzer entfallen würden. Der Korrespondent verfehlt nicht, hieran die höchstfliegenden Erwartungen zu knüpfen. Eine Anmerkung der Redaktion lautet: „Daß alle grundbesitzlichen Wirte sich an der Wahlmännerwahl für die Großgrundbesitzer-Kurie beteiligen, ist gar nicht wünschenswert. Ein Teil muß in der Gemeindeversammlung bleiben. Wie wir indessen schon früher mitgeteilt haben, wird jenes Recht der Grundbesitzer gegenwärtig von Anderen bestritten, die in dieser Beziehung um eine Aenderung des Wahlgesetzes nachsuchen. Es ist abzuwarten, was dabei herauskommt."

Hierzu schreibt die „Rig. Rundsch.":

„Mag man, so meinen wir, über das Stimmrecht der bäuerlichen Grundbesitzer denken, wie man will, so wird man doch immerhin zugeben müssen, daß es ein unmöglicher Zustand wäre, wenn es ihnen in jeder einzelnen Gemeinde überlassen bliebe, in welcher Kurie sie stimmen wollen: in der Grundbesitzer-Kurie oder in der Gemeinde-Kurie, und zwar nicht bloß alle zusammen, sondern jeder einzeln, so daß es vom Belieben eines jeden Einzelnen abhinge, ob in der Gemeinde-Versammlung Grundbesitz und Landlose oder nur letztere allein die Wahl vollziehen.

Wir betonen nochmals, daß gemäß der Landgemeindeordnung von 1866 die Gemeindeversammlung ein nach bestimmten Prinzipien zusammengesetztes unteilbares Ganzes bildet, das nur dann in seine Bestandteile aufgelöst werden könnte, wenn ein Spezialgesetz solches ausdrücklich vorschriebe. Das Reichswahlgesetz spricht aber ohne jede derartige Einschränkung von der baltischen Landgemeinde, so daß diese nur in ihrem gegenwärtigen Bestande gemeint sein kann. Die Grundbesitzer-Kurie des Reichswahlgesetzes aber bringt nur den Gegensatz des persönlichen Privatbesitzes gegenüber dem bäuerlichen Gemeindebesitz zum Ausdruck und vereinigt in sich den außerhalb der Bauergemeinde vorhandenen Besitz. Nur unter dieser Voraussetzung erscheint auch das vorzugsweise Wahlrecht des Bauernstandes gerechtfertigt, das nur ein mal ausgeübt werden kann, während nach der Interpretation der „Rig. Aw." der baltische Bauerstand faktisch in die Lage käme, ein mal das vorzugsweise Wahlrecht qua. Gemeinde auszuüben, und alsdann nochmals durch Majorisierung der Grundbesitzer-Kurie eine Vertretung seiner Interessen zu erlangen, während der Großgrundbesitz gänzlich unvertreten bliebe. Das kann unmöglich im Sinne des Gesetzgebers gelegen haben und darf daher auch durch bloße Interpretation des Wahlgesetzes nicht eintreten."

„Politische Abende."

„Politische Abende" werden seit einiger Zeit, wie Rigaer Blätter nach der „Rigas Awise" berichten, vom lettischen Mäßigkeitsverein „Ausseklis" abgehalten und zwar auch in Lokalitäten anderer lettischer Vereine.

So fand ein solcher Abend am 6. August im „Thorensberger lettischen Hilfsverein" unter Leitung der beiden Herren Assar statt. An früheren Abenden waren schon Proteste verlautbart und der Boykott verhängt worden über den „Rigaschen Lettischen Verein" und über die „Rigas Awise". Am 6. August umfaßte die Tagesordnung folgende Punkte: 1) in Sachen der Reichsduma, 2) in Sachen der Kosaken, 3) in Sachen der Straßenbahnen, 4) Schulangelegenheiten.

Ueber die drei ersten Punkte berichtet die „Rigas Awise" aus von ihr unabhängigen Gründen nicht. In bezug auf den letzten Punkt der Tagesordnung wies Herr Assar darauf hin, daß das derzeitige Unterrichtsprogramm durchaus untauglich sei, es müsse daher abgeändert und einzelne Lehrgegenstände müßten vollständig ausgeschlossen werden. Es wurde beschlossen: den Religionsunterricht abzuschaffen; wer solchen wünscht, hat selbst dafür zu sorgen, daß er außerhalb des Programms erteilt werde. Zur weiteren Förderung dieser Angelegenheit wurde ein Komitee gewählt. — Am 20. August wurde wieder ein solcher „politischer Abend" abgehalten (bereits der fünfte), und zwar im Lokale des „Jonathan-Vereins". Die Sitzung wurde von dem Administrator des „Baltijas Wehstnesis", Herrn Berg, eröffnet. Vor allem wurde das Schicksal der „Peterburgas Awise" besprochen. Das auf der vorigen Sitzung gewählte Komitee berichtete zu dieser Angelegenheit, daß es sich nicht empfehle, das beabsichtigte Gesuch um Rehabilitierung der „Pet. Aw." an kompetenter Stelle einzureichen, denn der Herausgeber derselben, Rahwinsch, habe gesagt, daß ihm das nichts nützen würde. Auf die Frage, warum eigentlich die „Pet. Aw." beim Senat verklagt seien, erklärte Herr Assar, es sei deshalb geschehen, weil 1) einige Uebersetzungen aus dem Russischen in etwas entstellter Form gebracht wor-

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Altweibersommer.

Ein Spätsommerbild.

Von Dr. Curt Rudolf Kreuschner.

Flimmernd und wallend wie Fata Morgana liegt der heiße Sonnendunst des Spätsommernachmittags über dem nach Regen lechzenden, zerklüfteten Erdreich des weiten Blachfeldes. Die Natur hat wieder einmal den großen wunderbaren Werdegang vom Knospen und Blühen bis zur reifen Frucht vollendet. In den Gärten blühen zwar noch bunte Blumen mit grellen, gelben, roten und blauen Farben, riesige Sonnenblumen, Astern, Chrysanthemen und anderen Mitgliedern aus der Familie der Kompositen, die das Volk als „gefüllte Blumen" bezeichnet. Alle Farbenpracht aber, mit der die Natur die letzten Wochen des scheidenden Sommers schmückt, kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß es herbstelt. Die Nächte werden länger und kühler. Von den Zugvögeln rüsten manche schon zur Abreise nach dem Süden. Die Störche sind längst davon. Um Mariä Geburt folgen ihnen die, emsig Flugübungen veranstaltenden Schwalben nach. Hier und da rieselt schon ein vergilbtes Blatt vom Baum. Und wenn uns dies alles nicht vom Nahen des Herbstes überzeugen sollte, so brauchen wir nur einen Blick zu dem in blasserem Blau leuchtenden Himmel hinaufzusenden, wo die Spinnerin auf glänzend weißen Fäden vom sanften Winde getragen durch die weiche Luft dahinsegelt.

Der Altweibersommer ist da! Der Altweibersommer, der dadurch, daß er bald zäh am Boden haftet, bald hoch durch den Aether dahinstreicht, Jahrhunderte lang zu den blödesten Erklärungsversuchen Anlaß gegeben hat, bis endlich in neuerer Zeit besser beobachtende Zoologen eine einwandsfreie Deutung des naturwissenschaftlichen Rätsels gegeben haben.

Wandeln wir bei sonnigem Wetter an einem Morgen von Ende August bis Ende Oktober einmal querfeldein durch Wiese und Anger, über Stoppelfelder und Buschland, so gewahren wir allenthalben seltsame, weiße, silbern und regenbogenfarbig schimmernde Gewebe, von denen im Spätfrühjahr und Sommer nichts zu sehen war. In größeren und kleineren lockeren Paketen zusammengeballt, zu Flächen von feinster Filigranarbeit sich ausdehnend, haften die Gespinste an jedem auch nur um ein weniges über die Bodenfläche hervorragenden Gegenstande, an einzelnen Halmen, an Hütten und Zäunen, Wegsteinen, Brückengeländern und Baumstämmen. Wie die Seilbrücken eines allerwinzigsten Liliputanervolkes spannen sie sich quer über die Wege und klammern sich dem ihrer nicht achtenden Wanderer mit zäher Klebrigkeit an Hut und Kleider. Wenn es aber dann etwas später geworden ist und die Sonne schon hoch am Himmel steht und heiß herniederbrennt, ändert sich das Bild. Wie von einer magischen Kraft emporgehoben, löst sich bald da, bald dort ein Gespinst von seinen Haftpunkten, um eine lustige Wanderung anzutreten, die vielleicht schon nach wenigen Schritten an einem Hindernis ihr Ende findet, oft aber auch viele, viele Meilen weit bis hinaus auf den offenen Ozean die Insassin des Luftschiffes, ein winziges Spinnchen, ungewissen Zielen entgegenträgt.

Daß die Fäden des Alweibersommers von kleinen, jungen Spinnen angefertigt werden, war schon dem alten Aristoteles bekannt, der sich aber insofern im Irrtum befand, als er glaubte, die Gespinste würden deshalb in die Höhe getragen weil im Herbst die kältere Luft herabsinke. Welchen Gedankengang er dieser Erklärung zu Grunde legte, ist nicht recht ersichtlich. Doch genug an dem — die an sich richtige Erklärung des Altweibersommers ging bald wieder verloren und man fabelte über seinen Ursprung das unsinnigste Zeug zusammen. Man glaubte in ihm zu fester Substanz komprimierte Luft, die zu Fäden zusammengetrocknet sei, verdichteten Nebel und Tau, Ausdünstungen des Erdbodens, Sekretionen aus den Drüsenorganen von Pflanzen, die Exkremente von geheimnisvollen Käfern und Pflanzenläusen und andere Naturprodukte zu erkennen, an welche die kritiklose Naturforschung vergangener Jahrhunderte glaubte. Allmählich mußte man sich aber doch wieder dazu bequemen, in den Fäden des Altweibersommers die Seiler- und Webekunst kleiner Spinnen zu erkennen. Man beobachtete, wie aus dem Hinterteile dieser Arachniden das Sekret von Drüsen als äußerst feiner Strahl in die Luft geschossen wird, um alsbald zu einem im Vergleich zu seinem geringen Durchmesser äußerst festen Faden zu erstarren. Man sah, wie diese Fäden während des Erstarrens durch den Luftzug langgezogen wurden und wie die Spinnerinnen sich, nachdem sie eine genügende Zahl Fäden losgeschossen, dem aus dem eigenen Körpersafte angefertigten Fahrzeug anvertrauten. Man beobachtete ferner, daß die Spinnen bei sehr windigem Wetter den Hinterleib gegen den Wind richteten, sobald sie an die Herstellung der Fäden gingen, um die Langstreckung der Fäden dem Winde zu überlassen, während sie bei stillem heiteren Wetter sich auf den Kopf stellten, als ob sie einen Purzelbaum schießen wollten, damit die Fäden durch den vom erhitzten Boden senkrecht nach oben steigenden warmen Luftstrom in die Länge gezogen würden.

Heute ist das Geheimnis des Altweibersommers so ziemlich in sämtlichen Punkten aufgeklärt. Wir wissen, daß nicht alle Arachniden, sondern nur solche aus der Gattung der Luchsspinnen (Lycosa), Kreuzspinnen (Epeira), Krabbenspinnen (Thomiscus) und Weberspinnen (Theridium) den Altweibersommer verfertigen. Wir wissen ferner, daß die Fäden niemals von älteren, ausgewachsenen, sondern nur von jüngeren Spinnen herrühren und nur an sonnigen Tagen verfertigt werden, nachdem der Morgentau aufgetrocknet ist, wogegen bei trübem Wetter oder gar bei Nebel und Regen keine Spinne an das Fadenspinnen denkt. Wir haben endlich auch den Grund dieses seltsamen Naturtriebes kennen gelernt, der nicht etwa, wie man früher glaubte, darin liegt, daß die Spinnen, ähnlich wie die Zugvögel, bemüht sind, wärmere Landstriche aufzusuchen, sondern darin zu erblicken ist, daß die an ihren Brutplätzen übermäßig vermehrten Spinnen keine ausreichende Nahrung mehr finden und sich auf die Auswanderung nach ergiebigeren Jagdgründen begeben.

Gehen wir etwas genauer auf die Einzelheiten ein und beobachten wir so eine Spinnerin aufmerksamer bei ihrer Arbeit, so gewahren wir, daß sie nicht einen einzelnen Faden, sondern gleich eine ganze Zahl solcher aus den Spinnwarzen ihres nach nach oben gerichteten Hinterkörpers in die Luft schießt. Sie kriecht zu diesem Zweck vorher auf einen erhöhten Punkt und verlängert die Fadenlänge, bis sie ihre Tragkraft für ausreichend hält, beginnt eventuell, indem sie den Faden unterbricht und sein Ende um ihren Leib wickelt, noch ein zweites und drittes Gespinst und überläßt sich mit ihrem Luftschiff im geeigneten Moment dem Spiel des Windes, wobei sie die Fadenenden um den Leib gewickelt hat und und obendrein noch mit den scharfen Krallen ihrer Extremitäten festhält. Stößt das längliche Luftschiff an ein Hindernis, an einen Baum oder Zweig, so ist es für die Spinne meistens verloren, da es vermöge seiner klebrigen Beschaffenheit den Versuchen, es abzulösen, spottet. Die Spinne muß so lange Rast machen und Nahrung suchen, bis sich ihre Spinnwarzen wieder mit Drüsensekret gefüllt haben, worauf sie neue Fäden losschießt und die Weiterreise fortsetzt. Wenn zweifelhaftes, trübes oder feuchtes Wetter eintritt oder der Abend herannaht, so trifft die Spinne sofort Anstalten, sich aus den Lüften herabzulassen. Sie klettert nämlich dann langsam an den sie tragenden Fäden empor und wickelt sie mit den Füßen zu einem Flöckchen zusammen. Dadurch wird die der Luft Widerstand bietende Fläche verringert, so daß das Luftschiff samt der auf ihm Reisenden allmählich zur Erde hinabsinkt. Um sich neue Arbeit zu ersparen, sucht sie es, dicht über dem Boden dahinstreichend, so einzurichten, daß ein Faden an irgend einem hervorragenden Gegenstand hängen bleibt, worauf sie an diesem Seile hinunterklettert, um sich für die Nacht in den Höhlungen und Rissen des Erdbodens ein sicheres Quartier zu suchen. Bei günstigem Wetter schwebt dann das Gespinst noch am nächsten Morgen an dem Befestigungsfaden wie ein Fesselballon am Drahtkabel, so daß die Spinne nur nötig hat, wieder hinauf zu klettern und nach Durchtrennung des am Boden zurückbleibenden Befestigungsfadens weiter zu reisen. Oft gelingt es den Spinnen auch; die auf den Stoppel niedergedrückten Netze in Form langgestreckter Fetzen loszulösen. Dies ist aber erst möglich, sobald die höher steigende Sonne sämtlichen Tau der kühlen Spätsommernacht aufgetrocknet hat, und deshalb sieht man niemals in frühen Morgenstunden den Altweibersommer durch die Luft fliegen. Begünstigt wird das Aufsteigen auch noch dadurch, daß sich im Verlaufe des Morgens unter der Einwirkung der Sonnenstrahlen die unmittelbar dem Erdboden aufliegenden Luft-

den seien, und 2) hauptsächlich, weil das Blatt Opposition gegen den „Rigaschen Lettischen Verein" gemacht habe. Nach Monatsfrist werde das Senatsurteil erfolgen und das Blatt dann wieder erscheinen.

Fellin. Ueber eine merkwürdige Begebenheit, die sich am 22. d. Mts. in Heimtal zugetragen hat, wird dem „Fell. Anz." von zuverlässiger Seite nachstehendes berichtet: Als um 6 Uhr früh die Hofsherde über ein abgeerntetes Gerstenfeld zur Weide geführt wurde, erfolgte eine starke Detonation und eine Kuh blieb halb betäubt mit blutendem Kopfe stehen, zugleich entströmte ihrem Maul sichtbarer Rauch. Der Hüter glaubte zuerst, es sei auf die Kuh geschossen worden, da er jedoch keinen Menschen auf dem Felde sah, vermochte er die Sache nicht zu erklären und trieb das Vieh wieder nach Hause. Eine sogleich angestellte Lokalinspektion ergab, daß die Kuh eine wahrscheinlich mit Brod oder einer anderen Lockspeise bedeckte Petarde oder mit irgend einem Sprengstoff gefüllte Bombe aufgenommen hatte, die dadurch explodiert war und sich zum Teil in dem geöffneten Maul der Kuh entladen hatte. Im Felde war auf der Stelle eine kleine kreisrunde Vertiefung zu sehen, in welcher die Bombe gelegen hatte, auch fanden sich dabei Fetzen von einer estnischen Zeitung, die von den Leuten am Druck als von einem bekannten Blatt stammend angesprochen wurden, sowie ein Teil der kugelförmigen, etwa zwei Zoll im Durchmesser haltenden Wandung des Explosivkörpers, welche sich aus zusammengekleistertem Papiere derselben Provenienz hergestellt erwies. Die sogleich benachrichtigte Kreispolizei erschien in kürzester Frist mit dem örtlichen Kreistierarzt und leitete eine energische Untersuchung ein. Die Kuh mußte geschlachtet werden und bei der Sektion ergab es sich, daß die Zunge mehrfach zerrissen, der Gaumen durchgeschlagen und der Kinnladen vom Fleisch entblößt war. Auch fand sich in den Wunden noch mehr von demselben Papier nebst kleinen Steinen und Drahtstücken. — Der Tatort liegt dicht an einem Wege, auf dem deutliche Spuren von 2 Velozipeden zu sehen waren, die gerade dort angehalten, vom Fahrgeleise abgebogen und gleich darauf wieder weiter geführt waren.

—s— **Werro.** Zu einem Ehrentage, auf den unsere Freiwillige Feuerwehr mit dem stolzen Gefühl zurückblicken kann, sich einem furchtbaren Feinde gegenüber vollständig gewachsen gezeigt zu haben, gestaltete sich der 22. August. In der Montagsfrühe um 3 Uhr durchheulten die Sturmglocken die stille Stadt und riefen die Wehrmänner zu einem der gefährlichsten Brände, die wir seit langen Jahren zu verzeichnen gehabt haben. Aus bisher unaufgeklärten Gründen war in dem zweiten Speicher des Landwirtschaftlichen Konsumgeschäfts, der sich Wand an Wand mit dem ersten, wiederum direkt an das nach der Straße liegende Geschäftslokal angebauten Speicher befand, Feuer ausgebrochen, von dessen Entstehung nachweisbar in der 1. Nachtstunde noch keine Spur zu bemerken gewesen war. Da das Geschäftslokal des Sonntags wegen schon um 5 Uhr geschlossen wurde und der Speicher, in dem das Feuer zum Ausbruch kam, der einzige war, der eine mit Eisenstäben verwahrte Fensteröffnung über der Tür hatte, so liegt die Vermutung mehr wie nahe, daß wir es hier mit einer durch eben diese Oeffnung ins Werk gesetzten Brandstiftung zu tun haben — um so mehr, als das an der Speicherpforte angebrachte Kontrollschloß sich als gewaltsam verdorben erwiesen haben soll. Die über dem Verkaufslokale schlafenden Geschäftsangestellten konnten sich nur durch einen Sprung aus dem Fenster auf die Straße vor dem ihnen drohenden Erstickungstode retten, dem nur ein kleines Hündchen zum Opfer fiel. — Die Aufgabe der Feuerwehr, die es mit lauter Holzgebäuden zu tun hatte, war keine geringe, standen doch die beiden Speicher alsbald in hellen Flammen, durch deren, vom Morgenwinde unterstützte Entfesselung ein Teil der Stadt mit einem gefährlichen Funkenregen überschüttet wurde. Nach vier Seiten hin richtete sich denn auch die fieberhafte Tätigkeit der Feuerwehr, die mit 4 Spritzen zum Angriff überging. — Nach der Straßenseite hin wurde eine Deckung des Konsumgeschäfts dank günstiger Windrichtung in nicht allzu langer Zeit ermöglicht und auch eine Gefahr für den Speicher und andere Nebengebäude durch die vierte, noch unbemannte und von gemieteten Pumpern bediente Spritze erfolgreich beseitigt. Der größten Gefahr aber waren der in einer Entfernung von nicht mehr wie 4 Faden quer hinter dem Brandobjekt liegende, mit Schindeln gedeckte Schuppen Nr. 3 und das, bei einer Distanz von 2 Faden nur durch eine Hofpforte getrennte, im rechten Winkel neben den brennenden Gebäuden liegende hölzerne Wohnhaus ausgesetzt, die auch alsbald vom Feuer erfaßt wurden. — Hier nun galt es, alle Kraft einzusetzen, denn durch das Niederbrennen des Wohnhauses waren auch die dahinter liegenden Baulichkeiten des zweiten Hofraumes und wahrscheinlich auch die des angrenzenden J. Vielroseschen Grundstückes im höchsten Maße gefährdet. Mit aller Kraft wurde hier zur Abwehr vorgegangen und nach ca. ½-stündiger, alle Gefahr verachtender Tätigkeit war auch hier jedem weiteren Umsichgreifen des Feuers Einhalt geboten: beide Gebäude standen, bis auf kleine Defekte an den Dächern, unversehrt. — Um 8 Uhr morgens konnte die Feuerwehr unter Zurücklassung zweier Spritzen für den Sicherheitsdienst abrücken. Viel Dank gebührt den wackeren Wehrmännern, die sich tadellos bewährt haben, ebensolcher der Mannschaft der hier stationierten Abteilung des Krassnojarskischen Regiments. — Der Schaden an den Gebäuden, die bei der II. Rigaschen gegenseitigen Gesellschaft versichert sind, dürfte 1300 Rbl. nicht übersteigen, der Verlust an Waren aber, den die I. Russ. Assekuranz-Gesellschaft zu tragen hat, die Summe von etwa 20 000 Rbl. erreichen. Die II. Russ. Assek.-Gesellschaft, bei der das Mobiliar des im Wohngebäude domizilierenden Geschäftsführers versichert war, wird dank rechtzeitigen und erfolgreichen Eingreifens der Feuerwehr eine kaum nennenswerte Vergütung zu leisten haben. — Leider ist die Feuerwehr selbst, die schon an und für sich bei jedem Brandschaden durch die Wasseranfuhr große Kosten zu tragen hat, bei diesem besonders noch durch erhebliche Defekte an ihren Wassertonnen in Mitleidenschaft gezogen worden, so daß wir nur der Hoffnung Raum geben können, daß die Herren Agenten ihr Möglichstes tun werden, bei ihren Versicherungsgesellschaften dahin zu wirken, daß sie sich der Feuerwehr durch eine Subventionierung erkenntlich erweisen; es wäre das ein Beweis ehrender Anerkennung für geleistete schwere Arbeit und ein Sporn zu immer weiterer, nicht zum wenigsten den Versicherungsgesellschaften zugute kommender Vervollkommnung.

— Der Bauerkommissar des 1. Distrikts des Werroschen Kreises, Koll.-Assessor Sslobolewski, ist, dem „Fell. Anz." zufolge, an Stelle des Herrn Skrobonski zum Friedensrichter des 5. Pernau-Fellinschen Distrikts ernannt worden.

Riga. Zur Arbeiterbewegung schreibt die „Rig. Rdsch.": Noch immer ruhen die Arbeiten auf etwa 20 Fabriken mit gegen 10 000 Arbeitern. Zu ihnen gehören: die Russisch-Baltische Waggonfabrik, die Feilenfabrik O. Erbe, die Schiffswerft von Lange u. Sohn, die Maschinenfabrik Mantel, „Textil" (zum Teil), die Jutemanufaktur, die Sassenhöfer, Strasdenhöfer und Ilgezeemer Manufaktur, die Kapselfabrik Hesse, die Stahlfeder-Fabrik von Herminghaus und Voormann.

— Vorgestern um 1 Uhr 5 Min. hörte man, wie die „Düna-Ztg." in ihrer uns erst heute zugegangenen Donnerstag-Nummer meldet, über ganz Hagensberg hinweg einen kanonenschußähnlichen Knall. Das Publikum lief sofort aus den Häusern dem Knalle nach; es ergab sich, daß in dem Bäckerladen in der großen Lagerstraße Nr. 1 ein Explosionskörper eine ziemliche Zerstörung angerichtet hatte. Der Körper muß nicht mit Dynamit, sondern mit einer pulverähnlichen Masse gefüllt gewesen sein, da die Verwüstungen darnach aussehen. Spuren der Bombe fanden sich bei oberflächlichem Nachsehen nicht vor. Die Fenster sind im Bäckerladen, im Vorhause, in den Nebenzimmern und eine Treppe hoch in kleine Stücke zerstückelt. Im Vorhause sind die Verwüstungen am größten. Zu Schaden ist glücklicherweise niemand gekommen, da sich zur Zeit der Explosion niemand im Laden befand. Man glaubt, daß ein alter Mann, der sich kurz vorher für wenige Kopeken Weißbrot kaufte und von dem man gesehen haben will, daß er im Vorhause etwas niederlegte, diese Explosion verursacht habe. Der Mann ist spurlos verschwunden. Die Straße wurde gleich darauf von Kosaken und Militär abgesperrt und die Polizei nahm den Tatbestand an Ort und Stelle auf. — Eine Bande erschien, derselben Zeitung zufolge, den 23. August gegen ½3 Uhr nachmittags in der Werkstätte für landwirtschaftliche Geräte von Resewsky an der Petersburger Chaussee und wollte die Arbeiter zur Arbeitseinstellung zwingen. Herr Resewsky trat ihnen entgegen und forderte sie auf, seine Werkstatt zu verlassen, worauf sie auf ihn mehrere Revolverschüsse abfeuerten und dann fortliefen. Glücklicherweise wurde niemand durch die Schüsse verletzt.

— In Riga ist es schon wieder zur Ermordung eines Schutzmannes gekommen. Gestern früh wurde, wie die Rigaer Blätter melden, der bei der Johannispforte stationierte Schutzmann des 4. Moskauer Distrikts Iwan Schimkus in der Friedrich-Straße mit einer Schußwunde in der Brust tot gefunden. Der Ermordete, dem Säbel und Revolver geraubt waren, hinterläßt Frau und Kind. Eine Untersuchungs-Kommission begab sich sofort an den Tatort.

— Der Hr. Livländische Gouverneur Geheimrat Sweginzow ist, wie die „Rish. Wed." mitteilen, vom Lettischen Verein zum Ehrenmitglied ernannt worden.

— Aus Berlin wird dem „Rig. Tgbl." gemeldet, daß dort der dim. Livländische Landrat Balthasar Baron Campenhausen-Orellen schwer erkrankt in einer Privatklinik daniederliegt.

Estland. Der Estländische Gouverneur Wirkl. Staatsrat Lopuchin ist, der „Rev. Z." zufolge, am Mittwoch Abend nach Petersburg verreist und wird erst am Montag in Begleitung Ihrer Kaiserlichen Hoheiten des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch und der Großfürstin Maria Pawlowna zurückerwartet.

Reval. Die am Mittwoch unter dem Vorsitz des Gouverneurs tagende Konferenz zwecks Vorbereitung der Reichsduma-Wahlen trug — so berichtet die „Rev. Z." — einen rein privaten Charakter. Ein Protokoll ist nicht geführt worden. Während man in den meisten Punkten zur Einigung gelangte, mußten zwei wichtige Fragen zumeist wohl wegen der Unklarheit im neuen Gesetz unentschieden bleiben. Es handelte sich um die Frage, ob bäuerliche Grundbesitzer in der Gemeinde-Kurie oder der Grundbesitzer-Kurie oder etwa gar in beiden Kurien stimmen sollen; ferner darum, ob städtische Wähler zugleich in der Grundbesitzer-Kurie wählen können und umgekehrt. Diese beiden Fragen, deren unzweideutige Beantwortung als dringend erwünscht erscheinen muß, werden nunmehr der Kommission unter dem Vorsitz des Grafen Sfolski vorgelegt werden.

Kurland. Zur Lage schreibt man der „Düna-Ztg." aus dem Windauschen Kreise: 1) In der Nacht vom 3. auf den 4. August wurde das Pussenseckensche Armenhaus bestohlen. Die Diebe sind bisher nicht ermittelt worden. 2) In der Nacht vom 5. auf den 6. August wurden durch eine bewaffnete Bande von ca. 30 Mann 4 Annahütteschen Buschwächtern die Flinten abgenommen, in einer Buschwächterei dem Buschwächter die Taschenuhr gestohlen und die Telephonleitung auf einer Strecke von ca. ¾ Werst zerstört. Die Täter sind nicht ermittelt. 3) Am 13. August nachmittags wurde der Poopensche Bierführer in einer Entfernung von ca. 2 Werst von der Fabrik Alt-Annahütte von einer bewaffneten Bande überfallen, arg mißhandelt und um 56 Rbl. beraubt. Die Täter sind nicht ermittelt. 4) Am 20. Aug. wurde der Dondangensche Bierführer in einer Entfernung von ca. 7 Werst von der Fabrik Alt-Annahütte von einer Bande angehalten, um 20 Flaschen Bier beraubt und mit Gewalt sein Wagen umgekehrt und nach Dondangen zurückgeschickt. Die Täter sind nicht ermittelt. Freche revolutionäre Flugschriften sind auf dem Windau-Dondangenschen Wege überall zu finden.

— Im Laufe des Sommers wurden, der „Lib. Z." zufolge, bis jetzt in den Kreisen Grobin und Hasenpoth von der Polizei 135 Flinten, Revolver und Pistolen und 25 Fahrräder konfisziert.

Mitau. Am Sonntag, den 21. August, erfolgte, wie die „Mit. Z." meldet, in der Johannis-Kirche die Ordination des Kandidaten Wolansky durch den Generalsuperintendenten O. Panck in Assistenz der Pastoren Lamberg-Birsgaln und Bernewitz-Mitau — als Adjunkt für den Pastor Bielenstein zu Rahden.

Aus Mitau wird, wie die „Rig. Rdsch." referiert, der „Rig. Aw." geschrieben: Mögen wir immerhin nun schon seit 2½ Monaten kein Gotteswort hören (die Kirche ist geschlossen), mögen auch die örtlichen Sozialdemokraten örtliche Proklamationen loslassen, so findet das doch hier keinen fruchtbaren Boden; sie finden keine Anhänger; die Leute fürchten sich sogar vor den Proklamationen. Die Taten der Unruhestifter sind: Einäscherung einer Scheune, Beschädigung von drei Kosakenpferden und Verschütten von 120 Lof dem Herrn K. gehörigen Hafers.

St. Petersburg. Die Lage der Dinge in Baku wurde dieser Tage dem Mitarbeiter der „Ruß" durch eine mit den Verhältnissen vertraute Persönlichkeit in folgender Weise charakterisiert: Alles, was dort vor sich geht, läßt sich schwer in Worte fassen. Obgleich wir an traurige Vorgänge gewöhnt sind, so läßt sich doch von den Vorgängen im Naphtha-Rayon nur schwer ein vollständiges Bild entwerfen. Am 23. August erhielt ich eine etwas beruhigendere Nachricht, welche davon sprach, daß eine Versöhnung zwischen den Tataren und Armeniern stattgefunden habe. Das gab eine schwache Hoffnung auf eine allmähliche Beruhigung, doch hielt der Brand noch immer an und waren in Balachany schon mehrere hundert Bohrlöcher ausgebrannt. Man muß hierbei in Betracht ziehen, daß der ganze Naphtha-Rayon ohne Schutz daliegt und kein einziger Soldat auf demselben vorhanden ist. Die schwere Lage wird durch die völlige Hilflosigkeit verschärft. Auf die vielen Gesuche an den Generalgouverneur um Truppen hat er stets eine abschlägige Antwort unter dem Hinweise erteilt, daß er keine genügende Anzahl von Truppen zur Verfügung habe. Mit großer Mühe gelang es, die Genehmigung des Generalgouverneurs für die Stellung einer kleinen Abteilung zum Schutze der Angestellten in Balachany zu erwirken.... Im allgemeinen haben die letzten Monate den Beweis einer vollen Unmöglichkeit geliefert, die Naphtha-Industrie unter solchen Bedingungen weiterführen zu können. Ja noch mehr, die Vorgänge haben gelehrt, daß man in Baku nicht ohne eine besondere Garantie für sein Leben und Eigentum leben kann. Sie fragen, was die ganze Tragödie heraufbeschworen hat? Die Antwort ist sehr einfach: das Fehlen einer systematischen Verfolgung der Ruhestörer hat im verbrecherischen Element die Ueberzeugung völliger Straflosigkeit wachgerufen. Im ganzen Naphtha-Rayon gehören Raub und Plünderung längst zu den Alltagserscheinungen. — Die „St. Pet. Ztg." schreibt zu den Ereignissen von Baku: „Der Kern der Sache ist aber nicht ein wirtschaftlicher, nicht ein sozialer, sondern ein politischer. Er ist auf dem Nationalitätenhaß aufgebaut, der von dem Fürsten Golizyn in Befolgung des Plehweschen Systems gezüchtet wurde. Die Tataren sind in ganz bewußter Weise gegen die Armenier als gegen ein entwicklungsfähiges und begabtes, daher „unruhiges" Element ausgespielt worden; man hat geflissentlich in allen von Armeniern bewohnten Städten ausschließlich Tataren als Polizisten angestellt und sie auf jede Weise bedrückt und ins Unrecht gesetzt. Die Politik ist in ihren Grundzügen dieselbe, wie die in den

Fortsetzung in der Beilage.

---

schichten und der Erdboden selber schneller und stärker erwärmen als die höheren Luftschichten und deshalb nach aufwärts streben. Ein kräftiger Regenguß macht aber alle mühsame Arbeit der Spinnerinnen zunichte, indem er das feine Fadenwerk zerreißt und in den weichen Erdboden schleudert. Die Spinnen müssen deshalb in diesem Falle ihr Werk von neuem beginnen.

Ueberblickt man die ganze Flugtechnik dieser Spinnen, so kann man sie, soweit Vergleiche überhaupt passen, zutreffend als Luftschiffer betrachten, deren Fahrzeug insofern den Montgolfieren gleicht, als es die erwärmte Luft ist, die sie in die Höhe hebt, wobei es auch an einem der modernsten Behelfe der Luftschiffahrt, dem oben erwähnten Befestigungsseile, nicht fehlt, das zur Landung dient und mit dem Schleppseile unserer Luftballons verglichen werden kann. Daß der Altweibersommer aber, nachdem er durch die aufsteigende warme Luft in die Höhe gehoben ist, viele Stunden lang schweben kann, ohne herniederzusinken, verdankt er seiner außerordentlichen Leichtigkeit. Das Gesetz, daß spezifisch schwerere Körper in leichteren zu Boden sinken, ist zwar von allgemeiner Giltigkeit, und unterliegt auch in diesem Falle keiner Ausnahme. Das Tempo dagegen, in dem sich dieses Niedersinken vollzieht, ist je nach der Größe der sinkenden Körper ein sehr verschiedenes. Ein allgemein bekanntes Beispiel hierfür ist der bei großen Vulkanausbrüchen bis in die höchsten Schichten der Erde geschleuderte Staub, der, wie es bei den Katastrophen in der Sundastraße (Krakatau) im August 1883 und bei dem Ausbruch des Mont-Pelé auf Martinique der Fall war, Monate, ja sogar durch Jahr und Tag in der Luft schweben blieb und die bekannten prachtvollen Dämmerungserscheinungen hervorrief. Auf derart winzige Stoffpartikelchen wirkt die Anziehungskraft der Erde zwar im Prinzip ebenso wie auf einen eisernen Meteoriten. Das Fallmoment ist aber so schwach, daß es durch den leisesten aufsteigenden Luftstrom aufgehoben wird. Aehnlich liegt der Fall bei dem Altweibersommer. Von den Spinnen, die ihn verfertigen, wiegen erst 80 bis 120 zusammen ein Gramm. Ihre Körpergröße ist dabei keineswegs ganz unbedeutend und steigt bis zu sechs Millimetern. Das spezifische Gewicht dieser Tierchen ist aber sehr gering, weil ein großer Teil ihres Körpers von ihrer Lunge, den röhrenförmig angelegten Tracheen, eingenommen wird. Noch viel leichter sind aber die von den Spinnen gefertigten Fäden. Um die Breite eines Zentimeters zu füllen, müßte man etwa 80 bis 100 von ihnen neben einander legen. Dabei ist ein solcher Faden für die Spinnen schon so etwas wie für uns Menschen ein aus zahlreichen Drähten zusammengewundenes Kabel, da er aus mehreren Dutzenden um einander gedrehten Einzelfäden besteht, und man müßte einen Faden von 3000 bis 4000 Meter Länge nehmen, um das Gewicht von auch nur einem Gramm zu erhalten.

Kunst und Wissenschaft.

Statistik der deutschen Universitäten. Von den Immatrikulierten des Sommersemesters 1905 studieren 12 110 (gegen 11 775 im Sommer vorigen Jahres) Jurisprudenz, 9604 (gegen 8046) Philologie oder Geschichte, 5954 (gegen 5916) Mathematik oder Naturwissenschaften, 5907 (gegen 6022) Medizin, 2284 (gegen 2235) evangelische und 1823 (gegen 1770) katholische Theologie, 1561 (gegen 1121) Pharmazie, 1065 (gegen 972) Staats- oder Forstwissenschaft, 852 (gegen 725) Zahnheilkunde, 131 (gegen 139) Tierheilkunde, endlich 852 (gegen 725) Landwirtschaft. — Die Zahl der studierenden Ausländer betrug im ablaufenden Sommersemester an den reichsdeutschen Universitäten 7,5 Prozent aller Hörer. Auf die einzelnen Universitäten entfallen nach den amtlichen Aufzeichnungen: Berlin 976, Leipzig 468, Heidelberg 237, Jena 110, Königsberg 90, Halle 170, München 349, Göttingen 110, Freiburg 140, Straßburg 83, Marburg 72, Gießen 47, Würzburg 48, Greifswald 28, Breslau 63, Erlangen 28, Tübingen 49, Bonn 68, Kiel 22, Rostock und Münster je 10. Rußland stellt mit 1153 das größte Hörerkontingent, dann folgt Oesterreich Ungarn mit 607 Studenten. — Während sich auf allen Wissenschaftsgebieten eine Zunahme der betreffenden Studierenden zeigt, macht sich unter den Medizinern ein nicht unerheblicher Rückgang bemerkbar.

Mannigfaltiges.

Gegen den Aufwand bei Schülerfestlichkeiten. Ein Erlaß des preußischen Kultusministers empfiehlt den königlichen Provinzial-Schulkollegien die Beachtung eines Rundschreibens, das die Direktoren der höheren Lehranstalten einer Stadt an die Eltern ihrer Schüler gerichtet haben, in dem sie dem übertriebenen Aufwande bei Schülerfestlichkeiten entgegentreten. Aus diesem Schreiben, das einem weitverbreiteten Uebelstande Einhalt gebieten soll, seien deshalb folgende beachtenswerte Sätze mitgeteilt: „Nach einer vielfach gemachten Beobachtung nimmt der Aufwand bei festlichen Gelegenheiten immer mehr zu. Die Kosten von Abiturientenkommersen, bei denen jetzt manchmal auch Damen als Zuschauerinnen nicht fehlen, gehen weit über das Maß hinaus, und für Tanzereien werden ganz unverhältnismäßige Mittel verwandt. . . . Besonderen Anlaß zur Klage bieten auch Versetzungskneipen, wie sie von Untersekundanern, für die überhaupt strengere Vorschriften bestehen, ohne irgendwelche Erlaubnis manchmal abgehalten werden. . . . Die hervorgehobenen Uebelstände werden, wie den Direktoren aus manchen Mitteilungen bekannt geworden ist, auch in Elternkreisen stark empfunden. . . . Der Schule stehen aber, zumal in der Großstadt, nur geringe Mittel zu Gebote, um das für die Jugend Heilsame durchzuführen. Von der gemeinsamen Aufgabe der Erziehung muß auf diesem Gebiete das Haus den größeren Teil auf sich nehmen, die Schule kann nur zur Unterstützung eintreten."

— 80 Millionen im Spiel verloren. Wie groß die Spielwut in Amerika ist, zeigen die genauen Schätzungen der Beträge der Wetten, die dieses Jahr in Saratoga im Staate Newyork, dem „amerikanischen Monte Carlo", gemacht wurden. Spielhäuser, Rennbahnen und Wettbureaus schossen dort während der jetzt zu Ende gegangenen Saison wie Pilze empor. Die Gesamtsummen, die hier verloren wurden, belaufen sich nach vorsichtigen Schätzungen auf 80 Millionen Mark. Davon wurden allein 60 Millionen auf den Rennbahnen verloren. Viele Buchmacher sind infolgedessen reich geworden. Von allen privaten Spielsalons brachte Richard Canfields Spielhaus am meisten ein; der Wert der Wetten in seinem Hause wird im ganzen auf 9 Millionen Mark geschätzt. Canfields Vermögen ist um 2 Millionen Mark gewachsen. Viele Besucher sind finanziell ruiniert. Der Geldmann John W. Gates verlor dort während eines Teiles seines Aufenthaltes 400 000 Mark täglich.

— „Le demi-monde". Ein hübsches Geschichtchen wird in der „Frankf. Ztg." gelegentlich einer Erörterung über Sprachkenntnisse diesseits und jenseits der Vogesen aufgefrischt. Der General v. B. (später Corpskommandeur in K.) war als Führer einer Kavalleriebrigade während des Feldzuges 1870/71 einmal auf einem Schlosse einquartiert. Als er nun abends der Herrin des Hauses, einer hocharistokratischen Dame, gegenübersaß, fühlte er das Bedürfnis, sich für die vorzügliche Verpflegung durch etwas Konversation erkenntlich zu zeigen. Aber ach! Seine Kenntnisse der französischen Sprache scheinen noch geringer gewesen zu sein als die deutschen des napoleonischen Generals. Mühsam versucht er die Zusammenstellung eines „Fählers". Da, o Glück, steigt hinter den Bäumen des dunklen Parks der Mond helleuchtend herauf. Es muß ein wunderschöner Halbmond gewesen sein, und unserem General wurde er auf alle Fälle zum Retter: er hatte den „Faden", und begeistert rief er: „Ah, voyez Madame, ce joli demi-monde!" Die Geschichte findet sich in den vor einiger Zeit erschienenen Kriegserinnerungen des Generals Verdy du Vernois verzeichnet. — Diesem General v. B. scheint übrigens das Reden auch in seiner Muttersprache nicht viel Spaß gemacht zu haben. Wenigstens zirkuliert in den Kreisen jener norddeutschen Universitätsstadt, wo er Corpskommandeur war, die verbürgte Anekdote, daß er einmal dem Rektor nach seiner Antrittsrede die Hand geschüttelt habe mit den Worten: „Halten Sie es für keine Phrase, wenn ich Ihnen die Hand schüttle!"

— Berliner Straßenhändler und ihr Publikum. Einer der bekanntesten Straßenhändler Berlins — so wird der „Mosk. Dtsch. Ztg." geschrieben — ist der „Mann mit dem Kitt". Viele hören ihm vergnügt zu, denn seine im unverfälschten Berliner Jargon vorgetragenen Anpreisungen erfreuten sich einer gewissen Berühmtheit, aber nur wenige lassen sich zum Kaufen überreden. „Also, meine Herrschaften," so beginnt er, „det is der berühmte Bernsteinkitt, och Krystall-Palast-Kitt genannt. Leimt, klebt und kittet allens. Die Manepulatschon mit die Erfindung is ene sehr einfache: man hält den Kitt über ene brennende Flamme, denn schlägt man enen Teller oder ene Tasse entzwei, damit man wat zu kitten hat, und denn kittet man ihr. Et hält wie Eisen, sage ick Ihnen, da kann eene Karnone drieber fahren, det schadet ihr nischt! In kenen Haushalt nich sollte mein Kitt fehlen, er befördert den öhelichen Frieden und stärkt die jejenseitige Liebe. Wie oft kommt der Mann beschmettert nach Hause, dat treie Weib hält ihm ene Jardienenpredigt, da wird er patzköppig und schlägt alles kurz und kleen! Die janze Wirtschaft is in Scherben — aber wat wäre die Ehe ohne Kitt? Am anderu Morjen kommt die tiefbetriebte Jattin zu mich und sagt: „Jeben sie mir von Ihren berühmten Bernsteinkitt, ick muß die janze Wirtschaft zusammenkitten. Ihr Kitt klebt, leimt und kittet allens. Es hält wie Eisen, sag' ich Ihnen, da kann — —" Chor der Zuhörer: „eine Karnone drieber fahren, et schadet ihr nischt"! Er: „Jawoll, meine Herrschaften, so is es. Da kann wirklich eene — —" Alle Kinder (einstimmig): „Karnone drieber fahren!" — „Un wenn Sie och zum dritten Male ene Karnone rieber fahren lassen — et schadet ihr doch nischt! Also wer will von dem berühmten Kitt?" — — Zehn Hände strecken sich danach aus, die alte „Karnone" wickelt zehn Stückchen in eine gedruckte Gebrauchsanweisung und überreicht sie schmunzelnd den Käufern, um alsbald von neuem zu beginnen.

Wir empfehlen

Feuersichere Stalllaternen

(Patent Zimmermann)
Prämiirt von vielen Staatsregierungen.

Vorzüge:
Erlöschen sofort beim Umfallen
Explosion ganz ausgeschlossen
Absolut sturmsicher
Fehlen eines Zylinders.

Taschenlaternen

in grosser Auswahl.

Gebr. Brock.

Eigengearbeitete

lederne

Kutschermäntel

empfiehlt

Chr. Truuts

Alexanderstrasse 12.

Das Stimmen

sowie Reparaturen von **Klavieren, Orgeln** u. **Harmoniums** übernimmt Orgelbauer **M. Matto** — Petersburger St. 107, oder Gr. Markt, Buchhandlung **Libik.**

Gut u. billig.

Eine grosse Auswahl von Schülerpaletots u. Schüleranzügen empfiehlt zu **ermässigsten Preisen** das neue Bekleidungsgeschäft Alexander Str. 1

S. L. Bass.

Das Aufpolstern und Überziehen v. Sitzmöb.

wie auch Reparaturen werden gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt.

Carl Rammat
Rigasche Str. 1.

Empfehle mein gut assortiertes Lager in

Handschuhen
Damengürteln
Bruch-Bandagen

F. Tränkner
Promenaden-Str. Nr. 1, vis-à-vis Hotel London.

Empfehle:
Strümpfe } in Wolle und
Ersatzfüße } Baumwolle
Wolle verschiedener Gattung
Handschuhe in Wolle u. Leder
Orenburger Tücher
Schleier
Kragen
Jabots, Schleifen
Spitzenshawls
Spitzenstoffe in großer Auswahl
Spitzen, Garnituren
Kämme, Haarnadeln
Haarunterlagen, Haarabbinder
Gürtel, Gürtelband
u. Schnallen
Corsets vorzüglicher Façon.

Luise Schwarz
Gr. Markt 1,

Schweizer Broderien und Borden

empfiehlt

Sophie Part
Ritterstrasse 5.

Grosse Auswahl von
Reit-, Fahr- und Kutscher-

Handschuhen

empfiehlt

Heller
Ritter-Str. 1, Alexander-Str. 3.

Wenig gebrauchte englische

Pferdegeschirre

Herren- und Damen-

Sättel

sind billig zu verkaufen bei

Chr. Truuts
Alexanderstr. 12.

Die neueröffnete
Schreib-, Zeichnen- u. Spielwaren-Handlung
von

Paul Luiga

Pepler-Str. 17.
empfiehlt:
Post- und Schreibpapiere
Zeichnen- und Kartonpapiere
Glanz- und Kopierpapiere
Luxuspapier
Cartes Correspondances
Lösch- und Klosettpapiere
Briefkasten und Briefwagen
Federhalter und Federn
Federmesser und Bleifedern
Blei- und Tintengummi
Reisszeuge und Reissfedern
Massstäbe und Lineale
Chinesische Tusche, flüssig
Syndetikon, klebt, leimt u. kittet alles
Gummiarabicum nebst Pinseln
Fliegentod- und Mottenpapier
Toiletten- und Silberseife
Englisch Pflaster und Zahnstocher
Gloria! bestes Fleckwasser etc. etc.
Für Schulkinder:
Kladden und Hefte
Tafeln und Griffel
Riemen und Penale
Bilderbogen zum Ausschneiden
Kleben und Kolorieren
Farbige Bleifedern u. Farbenkasten
Kolorierbücher etc. etc.
Entgegennahme von Bestellungen auf deutsche, russische u. estnische Zeitschriften.
Post- und Stempelmarkenverkauf.
Anfertigung von Visiten- etc. Karten.

Künstler-

Oel- u. Aquarell-Farben
von Moewes-Berlin

Künstler- Malkasten, Paletten, Palettenstecher, Palettenkratzmesser, Siccatif, Retouchirfirnis, Medium

Echte NürnbergerKünstlerpinsel, für **Oel**-, Aquarell- und Porzellanmalerei

empfiehlt **J. Buhmeister.**

Im Rathause.

Moderne

Tapeten

am billigsten infolge grösten Umsatzes
im Handelshause

W. LAATSCH
Alexanderstr. 9.
Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

Prämienloose

II. Emission versichert gegen Amortisation pr. 1. September im Auftrage

Eduard Friedrich.

Neuheiten Jupons Matinées



Englische Blousen
Hemde, Hosen
Strümpfe
Taschentücher
Kostümröcke
Schürzen
Neuheiten in Mänteln
Jaquettes
Pelz-Stolas
Pelz-Kragen

empfiehlt billig

S. Kaplan & Press
Jurjew, Alexander-Str. 8.

Münchener Hofbräu

dunkel

in **„Idcal"-Fässchen** 6 Stof zu 110 Kop., 10 Stof zu 190 Kop., sowie **in kleineren Flaschen** empfiehlt in vorzüglicher Güte

Brauerei „TIVOLI".

Saison-Neuheiten

1905–1906
in

Damen- & Herren-Confection

erhielt in **grosser Auswahl** und leistet für Massanfertigung jede **Garantie** für vorzüglichen Sitz und Verarbeitung

R. Fischmann
Grosser Markt Nr. 8.

Original-Zuschneide-Atelier Nr. 13

Zur gefl. Kenntnisnahme allen Interessenten, die noch nicht wissen, dass in der

mein

Wallgraben-Str. Nr. 13,

sich befindet, wo zum **Selbstanfertigen der feinsten** wie auch der einfachen Garderoben **jeder moderne Schnitt** gleich auf dem Körper der betreffenden Dame so ganz genau passend angefertigt wird und alle Kleinigkeiten, was weiter zu machen ist, aufs genaueste erklärt werden.

Schneide auf Wunsch auch gleich den Stoff aufs genaueste zu, dass man nur die Nähte zuzunähen und sauber zu machen hat. Preise solcher korrekter Schnitte:

Completter Blousenschnitt	50 Kop.	genau pass. Reformhosen- od. Rocksch.	75 Kop.
Taillen	50 „	Kinderkleidschnitt	50 „
1, 2, 3 teil. Rockschnitt	50 „	Knabenblousen-od. Hosensch.	50 „
5, 7, 9 „ „	75 „	Aermelschnitt allein.	20–25 „

Auswärtige finden im Hause Aufnahme.

Verkaufe für Schneiderinnen
Pappfiguren (Büsten oder Puppen)
schon von 6–8 Rbl. pr. Stück. **Fertige auf Bestellung** solche **Pappfiguren** genauest dem Körper der bestellenden Dame entsprechend zum Preise v. 8–10 Rbl.

Anmeldungen werden zeitig erbeten, weil ich immer nur eine kleine Anzahl Schülerinnen zu gleicher Zeit unterrichte.

Frau A. Janson, Wallgraben-Str. Nr. 13, vis-à-vis Dr. Faure's Klinik.

Dauer des Kursus für Kleider allein 8 ganze Tage. **Preis dafür 15 Rbl.**
Dauer des Kursus für allerlei Schnitte, d. h. Obersachen, Wäsche, Kinderkl. } 14 ganze Tage. **Preis dafür 25 Rbl.**
Herrenkleider

wofür die Schülerin das Recht hat, einen ganzen Monat so oft zu bleiben, um sich gründlich einzuüben — das Nähen selbst kostet nach d. Schnittkursus jeden weiteren Monat 5 R. zu.

3-monatl. Schnitt- und Nähkursus kostet 35 Rbl.
6- „ „ „ „ „ 40 „
12- „ „ „ „ „ 50 „

Curse, wie man, **ohne zu zeichnen,** jederzeit **aus freier Hand** jeden genau passend anfertigen kann, **ohne die bisherigen** vielen **Anproben** und praktischen Zuschneiden. **Auch Einzelunterricht** sitzend anzufertigen und **viel weniger Stoff** zu verwenden.

Erteile auch Schülerinnen, die mit eigener Arbeit zu kommen wünschen, angenommen.

Auf Wunsch auch im Originalschnittmachen unterrichte.

Es werden auch Schülerinnen angenommen.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Декабря 1905 г., а багажъ — 12 Января 1906 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 29 Декабря 1905 г., а багажа — 27 Января 1906 г., съ 10 час. утра.

Станція Отправленія	Станція назначенія	№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
Ревель	Юрь.	52795	Обои бумажныя	23	20	Гальнбекъ	Бухмейстеръ
Вѣлостокъ	„	51405	Табачныя издѣлія	2	15	Яновскій	Предъяв. д.
Рига	„	33986	Блюда фаянсовыя	2	—	Лангезипенъ	„ „
Радомъ	„	11056	Банки фаянсовыя	13	20	Брикманъ	„ „
Лодзь	„	64615	Шерстяной товаръ	2	17	Львовъ	„ „
С.-Петербургъ	„	18125	Косметическій тов.	—	38	Бремме	„ „

---

2 Tafelklaviere
billig zu verkaufen — Petersburger Strasse 107.

Zu vermieten ein
stummes Klavier
Hetzelstrasse 2, v. 6–7.

C. SCHULZ

PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
Garten-Str. 8

übernimmt das
Fertigstellen von Amateur-Aufnahmen
Entwickeln von Films und Platten sowie
Anfertigung der Positive
Vergrösserung von Amateur-Aufnahmen
zu billigen Preisen
Das Füllen der Cassetten geschieht gratis.
Postkarten in grosser Auswahl.

Viehmarkt.

Auf d. Nordlivländischen August-Ausstellung
stehen am 29. August
ca. 300 Stück Milchvieh
zum Verkauf.
Einlassgebühr pro Haupt 50 Kop.

Table d'hôte

Johannis-Str. 7
empfiehlt seine gut eingerichtete Küche für Ausstellungsgäste.
Mittag von 12 bis 5 Uhr
in reichhaltiger Auswahl.
Kaffee, Chokolade, Cacao, Tee von 8 Uhr morgens bis 10 Uhr abends. Hochachtungsvoll
R. Willemson.

Vorzügliche
Königs-Heringe I^a delicatesse
Tränen-Käse I^a Tammist
Speise-Oel I^a Nizzaer
Wein-Essig I^a 3-facher Stärke
Sardellen, holl. I^a aux naturelles
Moutarde Diaphane Louis Frères & Cie.
Saucen, verschiedene engl. & russische
empfing in neuer Sendung u empfiehlt
Firma A. Holsting.
Gr. Markt Nr. 16.

W C

iener onditorei
Johannis-Strasse 7.
Geöffnet von morgens 8 Uhr.
Als Getränk empfehle **Karlsbader Kaffee,** Thee, Chocolade, diverse Limonaden eigener Fabrikation, auch Petersburger und Tivoli-Brauselimonaden.

Butter
für Berlin zu höchst. Preisen verlangt
Richard Jacobson, Berlin, W. 8.

Vorzügliche
Aepfel
zu haben — Berg-Str. 26, im Garten.

Zu sorgfältiger u. gewissenhafter Ausführung von

Elektrischen Glocken-Telephon- und Haustelephon-
Elektrische Sicherheits-Gasbeleuchtungs-Wasserleitungs-Water-Closet-
Anlagen
empfiehlt sich die
elektrotechnische u. mechan. Werkstatt
W. Laatsch
Alexander-Str. 9.

Lager sämtlicher
elektrischer Bedarfsartikel.

Nadelhölzer:

Silber-Blautannen (Picea pungens glauca) in Prachtexemplaren von 2 bis 7 Fuss Höhe, **Engelmanns-T., Kalifornische Weisstannen** (Abies concolor violacea), **Amerikan. Weisstannen, Sibirische Edeltannen, Zürbelkiefer, Weimouths-K., Knieholz-K., österreichische Schwarz-K., P. Banksiana, Hemlocks-T., Lärchen,** div., 20 div. schöne Sorten **Lebensbäume u. Lebensbaum-Cypressen** etc. empfiehlt

Johann Daugull.

Ein neues Pianino
billig zu verkaufen — Rigasche Str. Nr. 72, im Hof.

Limonaden
Fruchtwasser
Selters & Sodawasser
Apollinaris
in anerkannter Güte
empfiehlt
Limonaden-Fabrik
„Tivoli".

Guten krimmschen
Rotwein
à 30 Kop. pro Flasche
empfiehlt
A. Kenn
Rigasche Str. 30.

Wand-, Tisch- u. Taschenuhren sowie **Uhrketten und Breloques** empfehle zu den billigsten Preisen. Uebernehme alle in mein Fach schlagende Arbeiten bei Zusicherung gewissenhafter Ausführung u. billiger Preisnotierung.
Robert Weckram
Amts-Meister zu Dorpat.
Promenaden Str. 14 u. Rigasche Str. 33

Butter und Käse

jeder Qualität kaufe stets zu höchsten Preisen gegen bar. **A. OSOL.**
Briefl.: С. Петербургъ, Дмитровскій переулокъ, № 1. Tel-Adr.: Петербургъ, Озолю.

Empfehle mein grosses Lager von
Tragbändern.

F. Tränkner
Promenaden-Str. Nr. 1, vis-à-vis Hotel London.

Eine Sendung
Moderner
Schleier in Gaze u. Tüll
Spitzen-Kragen
Gürtel in Leder u. Metall
Handschuhe
Lavallieres u. Taschentücher
empfing und empfiehlt
B. Genss.
Ecke d. Kühn- u. Buden-Str

Herrenwestenstoffe

in **Wolle** u. **Baumwolle**
L. Ehrhardt
Tapisserie-Manufactur.

Ein gebrauchter Flügel

steht zum Verkauf — Stein-Str. Nr. 15. Quartier 3.

Ein gebraucht. Flügel

wird sehr **billig verkauft** — Allee-Str. 56, e. Tr., ob. links. Zu besehen täglich von 3–6.

Ein gut erhaltener
Stutzflügel
ist **zu verkaufen** — Neumarktstr. 20.

---

1 gutes Tafelinstrument
wird billig verkauft — Mühlenstr. 51.

Tafel-Instrumente
u. **Harmoniums** sind zu vermieten und stehen zum Verkauf — Petersburger Berg 121. Daselbst sind auch Obstbäume zu haben.

Ein Grammophon
mit Trompetenarm **zu verkaufen** — Markt-Str. Nr. 36.
Uhrmacher **Leppik.**

Bürgermusse.

Sonnabend, den 27. Aug. c.

Konzert

der

Militär-Kapelle

mit

Illumination des Gartens
(bei günstiger Witterung)
und nachfolgendem

Tanz.

Entree für Mitglieder nebst Familie 40 Kop., für fremde Damen 30 Kop., für eingeführte Herren 60 K. à Person.

Anfang 9½ Uhr abends.

Die Direktion.

Wanemuine.
Jamasche Str. Nr. 14.
Sonnabend, den 27. August 1905.

Röövlid.

(Die Räuber.)
Historisches Schauspiel in 5 Akten. Für d. estnische Bühne bearbeitet von A. Selber.
Preise d. Plätze: 75, 60, 42, 27 K.
Billette sind von 12 Uhr ab an der Kasse zu haben. **Anfang 9 Uhr abd.**

Sonntag, d. 28. August 1905.
Nur Nachmittags-Vorstellung von ½3–5 Uhr.

Postimees.

(Der Postillon v. Münchenberg.)
Posse mit Gesang u. Tanz in 5 Bildern.
Preise d. Plätze wie gewöhnl.
Billette sind von 11 Uhr vormittags ab an der Kasse zu haben.
Anfang ½3 Uhr. A. Wiera.

Benefiz
für Direktor
E. Berent

W C

iener onditorei.

Empfehle frisches Naschwerk in reichhaltiger Auswahl. Mignonbruchchocolade, Strohchocolade, Chocol.-Plätzchen, Schweizer-Milchchocolade, Vanille-Tafelchocolade in diversen Preislagen.

Malzbonbon.

Tägl. mehrere Male frische Dessertkuchen à 3 u. 5 Kop.
Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effektuirt.
Hochachtungsvoll
J. H. Werner.

Blumentöpfe!

Gut glasierte **Milchschalen,** feuerfeste Kochtöpfe, Formschalen, **Teekannen,** Kaffeekrüge, verschiedene Grössen **Backschalen** räumt gegen Winter
15% billiger.

Joh. Sarak
Töpferei, Stein-Str. Nr. 40
Ecke der Lang-Str.

Neue Dorpater Ansichtskarten

in schöner farbiger Ausführung

empfiehlt die Zeichnen- und Schreibmaterialien-Handlung

J. Solba, Grosser Markt 12, Haus Bokownew.

Abonnement der Journäle.

Aus fremden Zungen	pro Jahr	6,60 Kp.,	pro Nr. 28 Kop.
Bibliothek d. Unterhaltung u. d. Wissens	„ 4,37	„	„ 42 „
Buch für Alle	„ 4,62	„	„ 17 „
Daheim	„ 5,50	„	„ 11 u. 28 Kop.
Für alle Welt oder Zur guten Stunde	„ 6,16	„	„ 22 Kop.
Gartenlaube, Heft-Ausgabe	„ 7,15	„	„ 14 u. 28 Kop.
„ Nummer-Ausgabe	„ 4,40	„	„ 9 Kop.
Kunstwart	„ 7,70	„	„ 65 „
Kamerad, der gute	„ 4,40	„	„ 9 „
Moderne Kunst	„ 8,58	„	„ 33 u. 66 Kop.
Sonntagszeitung	„ 5,50	„	„ 11 Kop.
Türmer	„ 8,80	„	„ 74 „
Ueber Land und Meer (grosse)	„ 8,58	„	„ 33 „
„ „ „ (kleine)	„ 6,60	„	„ 55 „
Universum	„ 8,32	„	„ 16 „
Velhagen & Klassings Monatshefte	„ 9,96	„	„ 83 „
Westermanns Monatshefte	„ 8,80	„	„ 75 „
Woche	„ 7,15	„	„ 14 „

Alle anderen Journäle und Modenblätter werden **55 Kop. = Mark** berechnet und den Abonnenten zugesandt.

Hochachtungsvoll

Grosser Markt Nr. 8. **F. D. Liblik.**

In dazu gewordener Veranlassung teilen wir unserer hochgeehrten Kundschaft ergebenst mit, dass

nur unsere Betten

mit Spiral-Feder-Matratzen „Reform" auf sämtlichen von uns beschickten Ausstellungen prämiiert wurden.

Ein jedes Bett trägt unsere Firma und Fabrikmarke und sind Betten ohne dieselben nur Nachahmungen unseren Fabrikats.

Alleinverkauf unserer Betten bei **P. Bokownew, Grosser Markt Nr. 12.**

Revaler Metallwaren-Fabrik

Gebr. Schmidt & Ko., Reval.

Hierdurch beehren wir uns, die Aufmerksamkeit des geehrten Publikums der Stadt Jurjew und der Umgegend auf unseren am 1. Juli a. c. begründete

Konsum-Verein in der Buden-Str. 3

zu lenken und bitten es seinen Bedarf bei uns decken zu wollen.

Wir empfehlen besonders:

Zucker	**Konserven**
Kaffee	**Naschwerk**
Tee	**Lichte**
Mehl	**Seifen, diverse**
Manna	**Petroleum**
Reis	**Heringe u. s. w.**

Bei billigster Preisnotierung prompte und reelle Bedienung zusichernd, zeichnen wir hochachtungsvoll

Konsum-Verein „Progress"-Vorstand.

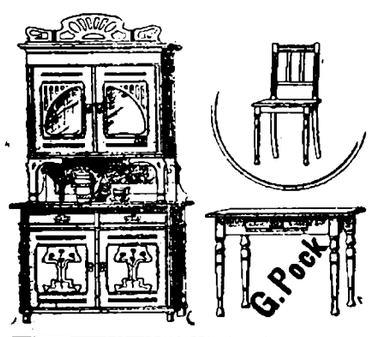

Möbelmagazin

Schloss-Str. 10.

Uebernehme **Bestellungen** u verkaufe verschiedene

Zimmermöbel billig.

Möbeltischler

G. Pock.

Die

Dampfwäscherei „Edelweiss"

von

E. Bernstein

Rathausstrasse Nr. 18, Dorpat

bringt hierdurch den geehrten Interessenten zur gefälligen Kenntnisnahme, dass ausser den im Circular bekanntgegebenen Preisen, für Familien-Wäsche, bei einfacher Ausstattung — darunter sind alle im Haushalt vorkommende Wäschestücke, ausser Stärkewäsche, zu verstehen — in Partien von mehr als 1 L.-Pfd. die Preise wie folgt berechnet werden:

Für das Waschen allein (die Wäsche wird dann halbgetrocknet geliefert) pro L.-Pfd.	50 Kop.
Für Waschen und Trocknen	60 „
Für Waschen, Trocknen und Rollen	80 „
Für Waschen, Trocknen, Rollen und Plätten	100 „
Für Hôtel- und Restaurations-Wäsche (Tisch-, Handt-, Bettw.) gewaschen und geplättet	60 „
Für Friseurgeschäfte (Friseurmäntel, Serviett. u. s. w.)	80 „

Auch übernehme ich bei zu Hause gewaschener Wäsche das Rollen und Plätten äusserst billig.

Besonders möchte ich auf meine **Gardinen-Wäscherei** aufmerksam machen. Die Gardinen werden nach einem neuen Verfahren behandelt, wobei dieselben bei grösster Schonung ausgezeichnet hergestellt werden.

Um gefällige zahlreiche Aufträge bittet

Hochachtungsvoll

E. Bernstein.

Interessenten ist der Besuch der Dampfwäscherei täglich von 2—4 nachmittags gestattet.

Spitzen- und Seiden- } **Shawls** und **Schleier**

empfiehlt

Marie Silberhand

Ritterstr. 1.

Liqueure, Ausländ. „ eigener Fabrik

Schnäpse „ „

Arrac

Cognac

Franzbranntwein

Rum

} in sehr alter abgelagerter Qualität

empfiehlt preiswürdigst

Weinhandlung und Destillatur

„Tivoli".

Forsteinrichtungsarbeiten

Forstvermessungen und **forstliche Nivellementsarbeiten** wie **Verwaltungen von Forsten** übernimmt

J. Franzen

Oberförster.

Sternstr. 47. Sprechst. 2—5 Uhr.

Das Möbelmagazin Carl Rammat

Dorpat, Rigasche Str. Nr. 1

empfiehlt:

Möbel

in hochfeiner Ausführung wie auch Wiener Sitzmöbel d. besten in- und ausländischen Fabrikate, Stühle in verschiedenen Mustern, als: Sophas, Lehn-, Schreibtisch-, Schaukel- u. Kinder-Stühle, Klaviersessel. Ausserdem verschiedene grosse Trumeaux, Entree-, Toilettekleine Wand-, Hand- und Tisch-Spiegel und verschiedene Rauchtische.

Für das reichhaltige

Wein-Lager

von **inländischen** und **ausländischen Weinen aller Sorten**

sowie auch

Champagner

erbittet freundliche Beachtung

Weinhandlung **„TIVOLI".**

Woldemar Hiir

Kaufhof Nr. 3

Manufactur-, Lein- & Weisswaren-Handlg.

empfing in grosser Auswahl und empfiehlt

das Neueste der Saison

in

Wolle & Baumwolle.

Die Moskauer Assekuranz-Kompagnie „WOLGA"

gegründet im Jahre 1871

übernimmt:

FEUER-Versicherung { auf aller Art Gebäude in- & ausserhalb von Städten, Mobiliar, Maschinen, Waren, Materialien u. s. w.

TRANSPORT-Versicherung, Fluss, See und Land

KASKO-Versicherung (Schiffskörper).

Repräsentant der Gesellschaft für die Agentur **Jurjew** (Livl.)

C. F. Faure

Holm-Str. Nr. 14 **Telephon: Nr. 37.**

Agenturen in den Ostseeprovinzen:

Arensburg: Oberlehrer A. Nagel.	Oberpahlen: K. Jürmann.
Bauske: E. Drenger.	Pernau: J. Zube.
Doblen: Adv. J. Oleferowicz.	Pilten: Lehr. O. Pantalowicz.
Goldingen: K. Freymann.	Riga: Gebr. Kross. Gl.-Ag.
Friedrichstadt: K. Neumann	Reval: Grünberg & Ko.
Fellin: E. Schwalm.	Rujen: J. Krause.
Frauenburg: L. Dietz.	Salisburg: K. Lehmann.
Hapsal: E. Siegfeldt.	Schlock: Prov. K. Peterson.
Hasenpoth: K. Stern.	Talsen: Th. Leyen.
Jakobstadt: R. Kenn.	Tuckum: J. Blumenthal.
Kandau: K. Hahn.	Walk: J. Tilting.
Lemsal: O. Riemann.	Weissenstein: J. Molnik.
Libau: H. Schmidt & Ko.	Wenden: K. Niederberger.
Marienburg: J. Kirsson.	Werro: Chr. Saretok.
Mitau: O. Günther.	Wesenberg: A. Pedriks.
Narva: P. Redien.	Windau: R. Schütze.
	Wolmar: P. Skrastin.

Bezirksinspektor f. d. St. Petersburger Rayon und d. Ostseeprovinzen: **H. WITTROCK,** St. Petersburg, Shukowski-Str. Nr. 33.

C. SCHULZ

Photographisches Atelier

GARTEN-STRASSE Nr 2.

empfiehlt sein grosses Lager

moderner Rahmen und Rahmenleisten.

Uebernahme sämmtlicher Einrahmungen.

Sonntag, d. 28. August, ist das Atelier für photographische Aufnahmen von **10—4 Uhr** geöffnet.

Vorzügliche

HERINGE

in Glastönnchen

à 1 Rbl. 10 Kop.

empfiehlt

B. Frederking

Gr. Markt Nr. 10.

Im Saale der „Bürgermusse"

Schnéevoigt-Konzerte

mit dem Orchester (55 Künstlern) der

Warschauer Philharmonie

unter Leitung des Herrn

Georg Schnéevoigt

erster Dirigent des **Kaim-Orchesters** in **München.**

Donnerstag, d. 1. Sept. 1905

Erstes Konzert.

1. Beethoven, Ouverture zu „Egmont".
2. Mozart, Eine kleine Nachtmusik.
3. Wagner, Vorspiel (Akt I) aus „Die Meistersinger".
4. Kalinikow, Symphonie Nr. 1, G moll
   Allegro moderato — Andante — Scherzo — Allegro.
5. Mendelssohn, Ouverture zu „Sommernachtstraum".
   Mendelssohn, Scherzo aus „Sommernachtstraum".
   Mendelssohn, Hochzeitsmarsch aus „Sommernachtstraum".

Freitag, d. 2. Sept. 1905.

Zweites Konzert.

1. Massenet, Ouverture zu Phädra.
2. Sibelius, König Kristian-Suite.
   Nocturno — Elegie — Musetta — Impromptu.
3. Saint-Saëns, Konzert A-moll für Cello, Herr Paul Grummer.
4. Tschaikowsky, Symphonie Nr. 5, E-moll
   Allegro moderato — Andante Cantabile — Valse, Allegro moderato — Finale.

Anfang der Konzerte um 8¼ Uhr abends.

Billette (inkl. Steuer) à **1 Rbl. 10 Kop.,** Balkon à 75 Kop. sowie Programme à 5 Kop. in **J. G. Krüger's** Buchhandlung.

Alte Weine, russische von Gebr. Stahl St. Petersburg

Cognac, Arac u. Rum v. Ed. Fahrenholtz, Reval

empfiehlt in anerkannter Güte

Firma **A. Holsting,** Gr. Markt 18.

Empfehle dem geehrten Publikum alle Sorten

Glas-, Fayence-, Porzellan- u. emaillierte Wirtschaftsgeräte

endetail und **engros**

D. Niederlage d. Kusnezow'schen Fabriken.

Nr. 5 Rathaus-Strasse Nr. 5.

Bitte Nr. 5 nicht mit Nr. 6 zu verwechseln!



Moderne Tisch- u. Hägelampen, Ampeln, Glaswaaren- und Nickelwaaren

empfing und empfiehlt zu sehr billigen Preisen die **Lampenhandlung u. Reparaturwerkstatt**

vorm. P. Adler, Rathausstr. 6.

Gleichzeitig empfehle mein reichassortiertes Lager von **Lampen, Glaswaaren, emaillierten Geschirren,** sämtl. **Küchengeräten, Theemaschinen, Kaffeemaschinen, Badewannen etc.**

Erste Russische Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827.

I. Feuer-Versicherungen

von Mobilien und Immobilien.

II. Unfall-Versicherungen

a) **Collectiv-Unfallversicherungen** des Beamten- und Arbeiter-Personals auf Fabriken und in anderen gewerblichen Unternehmungen mit Uebernahme der Haftpflicht vor den Gerichten;
b) **Einzel-Unfallversicherungen** mit und ohne Prämien-Rückgewähr, umfassend Unfälle jeder Art;
c) **Passagier-Unfallversicherungen** auf Lebenszeit für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen einmalige Prämienzahlung.

III. Lebens-Versicherungen

auf den **Todesfall** und **Erlebensfall** sowie **Leibrenten-Versicherungen** in jeder möglichen Combination.

Nähere Auskunft ertheilen: **Die Verwaltung der Compagnie** in **St. Petersburg, Grosse Morskaja 40,** und die Agenten in allen Städten des Reiches.

Hier:

Joach^n. Christ^n. Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.

Saisontheater im Handwerker-Verein.

Direction: Paul Sundt.

Ausser Abonnement.
Vorstellung Nr. 104.

Sonntag, d. 28. August c.
Nachmittags 3 Uhr:

Der Vogelhändler.

Operette in 3 Akten v. Karl Zeller.

Erhöhte Preise.

Am Abend findet keine Vorstellung statt.

Montag, d. 29. August c.
Ausser Abonnement.
Vorstellung Nr. 105.
Nachmittags 3 Uhr:

Frühlingsluft.

Operette in 3 Akten nach Johann Strauß.

Erhöhte Preise.

Abends findet keine Vorstellung statt.

Dienstag, d. 30. August c.
Ausser Abonnement.
Vorstellung Nr. 106.

Benefiz

für

Herrn Direktor E. Berent.

Bei günstiger Witterung wird der

Dampfer „Tivoli"

Sonntag, den 28. August a. c.

von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abds.

mit Passagieren nach

Quistenthal

fahren.

Abfahrt unterhalb der Holzbrücke bei den Anlagen.

Hinfahrt 10 Kopeken, Rückfahrt 10 Kop.

Neuheit!

Luft-Taschenfeuerzeuge „Titan"

empfiehlt

Eduard Jansen

Ritterstr. 7.

Der dazu gehörige Brennstoff ist erhältl. bei **Mag. K. Juergenson,** Promen.-Str. 14.

Zu verkaufen ein junger

Vorsteher

Neumarkt-Str. 41.

Verloren ein Medaillon

enthaltend e. **Damenphotographie.** Der ehrliche Finder wird gebeten gegen Belohnung abzugeben — Embach-Str. Nr. 3, beim Hauswirt.

Балтійская и Псково-Рижская жел. дор.

Объявленіе.

31 Августа 1905 года въ 11 часовъ утра на станціи Юрьевъ въ помѣщеніи товарнаго пакгауза будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ 1 бочки патоки картофельной вѣсомъ 1 пудъ 10 фунтовъ, прибывшаго 17-го Іюля с. г. по отправкѣ Гродно-Юрьевъ № 17277 отъ отправителя Маркъ на имя получателя предъявителя дубликата.

Если на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то вторичная продажа съ предложенной цѣны будетъ произведена 1-го Сентября 1905 г. въ 11 час. утра.

F. G. Faure.

Holmstr. 2

Droguen- u. Farben-Handlung.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: E.; K. H. (9 Br.).

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 34 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено цензіею, Юрьевъ, 27-го августа 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 190 Sonnabend, den 27. August (9. September) 1905.

Ostseeprovinzen befolgte. Hier wie dort sind auch die Resultate dieselben. . ."

— Wie die „Ruß" erfährt, soll anläßlich des Friedensschlusses ein Manifest publiziert werden.

— Drei Wochen nach Unterzeichnung des Friedensvertrages soll, den „Birsh. Wed." zufolge, General Lenewitsch in Petersburg eintreffen. Unter seiner Mitwirkung soll im Militärressort der Plan der Transportierung der Truppen vom Kriegsschauplatz in die Heimat und der Termin für diese bestimmt werden.

— Ein Projekt, wonach den Offizieren außer Dienst das Tragen von Zivilkleidern gestattet werden soll, ist, der „Now. Wr." zufolge, ausgearbeitet. Das Kriegsministerium hat auf sein dem Finanzministerium eingereichtes Gesuch um Equipierungsgelder für die Offiziere einen abschlägigen Bescheid erhalten. Daher soll das Tragen von Zivilkleidern gestattet, aber nicht obligatorisch sein.

* — Von den Petersburger Zeitungs-Redakteuren werden, nach Berechnung der „Pet. Gaz.", folgende wahlberechtigt sein: A. S. Ssuworin von der „Now. Wr.", A. A. Ssuworin von der „Ruß", S. M. Propper von den „Birsh. Wed.", Notowitsch von den „Nowosti", Staffuljewitsch vom „Westn. Jewrop.", ferner die Redakteure der „Pet. Gaz.", des „Rassvet" und des „Pet. Listok", endlich der Redakteur des jüdischen Organs „Der Fraind." Auch Maxim Gorki soll sich in die Reichsduma wählen lassen wollen. Der Dichter will, den „Birsh. Wed." zufolge, in Nishni-Nowgorod kandidieren, wo er Immobilienbesitzer ist.

Moskau. Am Donnerstag, den 25. August, ist, wie eine Agentur-Depesche meldet, der private Professoren-Kongreß eröffnet worden, der wahrscheinlich 3 Tage dauern wird. Es nehmen 150 Delegierte an ihm teil.

Wilna. Von dem Gouverneur von Wilna, Grafen Pahlen, erhält die „Rig. Rdsch." das nachstehende, vom 20. August datierte Schreiben, um dessen Abdruck durch andere Zeitungen Se. Erlaucht bittet. Das Schreiben lautet: „Geehrter Herr Ruetz! Gestern sind 900 Reservisten, meistens evang.-luth. Konfession, — aus Riga hierher übergeführt worden. Da sie viel freie Zeit haben, wäre es sehr wünschenswert, wenn sie mit guter Lektüre (in den Landessprachen) versorgt würden, um so vor Müssiggang und dessen schädlichen Folgen bewahrt zu bleiben. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn durch Veröffentlichung dieser Zeilen die Leser Ihres geschätzten Blattes ihrer in der Ferne weilenden, von den ihrigen getrennten Mitbürger gedächten, indem sie passenden Lesestoff auf meine Adresse an sie gelangen ließen. Graf Pahlen."

Tiflis. Vom 25. August meldet eine Depesche der „Pet. Tel.-Ag.": Tiflis ist mit Flüchtlingen aus Baku überfüllt. Deputierte großer Petroleumwerke stellten sich Schirinkin vor und baten ihn um Schutz für die 25 Millionen Pud in Baku befindlichen flüssigen Brennstoffes, da sonst kein Brennstoff für den Markt verbleibe. Die Branntweinbrennereien und Seidenhaspelfabriken im Kreise Schuscha sind von Tataren niedergebrannt. — Der Firma Mantaschew wird aus Baku gedrahtet, Bibi-Eibat sei vollständig niedergebrannt. Die Speicher der Kaspi-Gesellschaft sind in Brand gesteckt. Die christlichen Arbeiter sind von einigen Tausend bewaffneter Tataren umzingelt. — Die Zahl der Toten und Verwundeten in Baku soll über 1000 betragen.

Baku. Die unerhörten Zustände in Baku und Umgegend werden von den russischen Blättern viel besprochen und kommentiert. Namentlich die „Ruß" gibt ihrer Unzufriedenheit nachdrücklich Ausdruck. Was helfe es denn, so führt das Blatt aus, das ganze Reich unter temporäre Generalgouverneure zu verteilen, wenn diese den Unruhen kein Ende zu bereiten wüßten. Wenn die „Ruß" aber dann in der alten Weise zur Reichsduma abschwenkt und von dieser die sofortige Klärung der Lage erwartet, so wird man sich dem Blatt wohl kaum anschließen können. Die „Now. Wr." sucht die Schreckensberichte abzuschwächen und als übertrieben hinzustellen. Besonders greift sie die „Ruß" an, die die Naphtha-Industrie als „fast vernichtet" schildert. — Als Grund der beständigen Brandstiftungen und Schlachten auf den Straßen wird immer die Feindschaft der Tataren (Mohammedaner) gegen die Armenier angegeben. Dem Fernstehenden ist aber nicht ganz ersichtlich, warum unter diesen Wutausbrüchen russische Industrielle leiden müssen. Seltsam ist es auch zu hören, daß gerade jetzt den Naphtha-Industriellen ein Gesuch um Errichtung einer Miliz auf eigene Kosten abgeschlagen worden ist.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. Aug. (9. September).

Die Unterzeichnung des Friedensvertrages

Ueber die am 23. August (5. September) erfolgte Unterzeichnung des Friedens melden Reuter-Depeschen aus Portsmouth:

Die Unterzeichnung des Friedensvertrages erfolgte gestern unter tiefem Schweigen. Hierauf streckte Witte über den Tisch hin den Arm aus und ergriff Kamuras Hand, und seine Kollegen folgten unverzüglich seinem Beispiel.

Während Russen und Japaner über den Tisch hin ihre Hände fest verschlungen hielten, brach Baron Rosen zuerst das Schweigen, indem er in Wittes Namen die japanischen Bevollmächtigten als wahre, vollendete Gentlemen feierte und die Hoffnung aussprach, daß hinfort feste freundliche Beziehungen zwischen beiden Reichen bestehen möchten. Baron Kamura antwortete für die Japaner in ähnlichem Sinne. Die russischen Bevollmächtigten zogen sich sodann nach ihrem Geschäftszimmer zurück und blieben dort 10 Minuten allein. Dann kehrten sie zurück und nahmen am Büfett das Frühstück, wobei man auf die gegenseitige Gesundheit trank.

Witte unterzeichnete den Friedensvertrag mit seiner eigenen Füllfeder, die er dann an Rosen gab. Nach der Benutzung säuberte Witte die Feder und steckte sie ein. Kamura nahm die erste beste Stahlfeder vom Tisch, während Takahira sich eine Feder zur Unterzeichnung des Vertragsinstruments mitgebracht hatte. Während die Sekretäre dem Friedensinstrument die Siegel anfügten, bat Witte die Delegierten in die russischen Räume. Was dort geschehen ist, ist nicht bekannt geworden. — Die Russen verließen das historisch gewordene Lokal zuerst, um einem griechischen Dankgottesdienst beizuwohnen. Draußen donnerten die Geschütze, und die Glocken sämtlicher Kirchen der Nachbarschaft läuteten.

Japans Finanzen.

Der ohne Kriegsentschädigung zustande gekommene Friedensschluß zwischen Rußland und Japan hat das öffentliche Interesse an einer vorurteilsfreien Klarlegung der Finanzlage beider Länder noch gesteigert. Eine in der neuesten Nummer der „Nation" gegebene übersichtliche Darlegung der japanischen Finanzen aus der Feder des Professors Rathgen in Heidelberg, der mehrere Jahre als Professor der Volkswirtschaft in Japan gelebt hat, erscheint deshalb sehr willkommen.

Rathgen bespricht in dem Artikel den 5. Jahrgang des „Finanziellen und wirtschaftlichen Jahrbuchs für Japan"; das Werk ist jüngst auch in deutscher Sprache, gedruckt in der Staatsdruckerei zu Tokio, erschienen. Gestützt auf dieses Jahrbuch, weist Rathgen im einzelnen nach, mit welcher ungewöhnlichen Energie die Japaner schon während des Krieges daran gegangen sind, durch fortgesetzte Steigerung der Steuern, insbesondere auch durch eine namhafte Steigerung der Grundsteuer, die Reichseinnahmen zu erhöhen und damit das gesamte Budget auf eine rationelle Grundlage zu stellen. Im ganzen sind der japanischen Regierung für den Krieg bewilligt worden, abgesehen von der Aufnahme der letzten auswärtigen Anleihe, 982 Mill. Yen aus Anleihen und 212 Mill. Yen aus der Erhöhung der Steuern.

Wenn jetzt der ersehnte Frieden kommt, ohne daß Japan eine erhebliche Entschädigung erhält, so hat es aus diesen Anleihen doch noch sehr erhebliche Summen zur Verfügung. Da aber ein Teil der Kriegsanleihen nur auf kurze Fristen aufgenommen ist, so wird schon zu deren Fundierung Japan sich in den nächsten Jahren noch weiter an den internationalen Geldmarkt wenden müssen.

Von der Welternte.

Das ungarische Ackerbauministerium veröffentlicht die diesjährige Schätzung der Welternte.

Danach dürfte der Weltertrag an Weizen kaum von dem des Vorjahres abweichen. Der Roggenertrag wird wegen der schwachen russischen Ernte wenigstens um 10% geringer angenommen. Der Gersteertrag ist etwas, der Haferertrag bedeutend schwächer. Der Ertrag an Mais ist infolge der erheblichen amerikanischen Ernte größer als im Vorjahre, obwohl der Ertrag in den europäischen Staaten auch in diesem Jahre einen großen Ausfall zeigt. Die Aussichten für die Kartoffelernte sind hinreichend befriedigend.

Die Leutenot in der deutschen Landwirtschaft.

Schon seit einer Reihe von Jahren hat die Leutenot nicht mehr einen so erheblichen Umfang angenommen wie im Jahre 1905, obgleich die Bestrebungen, dem Arbeitermangel in der Landwirtschaft abzuhelfen, im laufenden Jahre sehr lebhaft waren.

So berichtet der Arbeitsnachweis des Rheinischen Bauernvereins, daß die Generalkommandos den Landwirten des Rheinlandes nicht nur Soldaten als Erntearbeiter zur Verfügung gestellt haben, sondern auch dafür Sorge tragen, die Dienstentlassenen auf die offenen Stellen in der Landwirtschaft hinzuweisen. Auch das Verbot der Beschäftigung russisch-polnischer und galizischer Arbeiter in deutschen Industriebetrieben, vor allem in denen West- und Süddeutschlands, ist in Anbetracht der Tatsache, daß für die landwirtschaftlichen Betriebe dieses Verbot nicht besteht, für die Linderung der Leutenot in der Landwirtschaft von Vorteil. Es kommt nun noch hinzu, daß neuerdings die Absicht hervortritt, der Kinderarbeit in landwirtschaftlichen Betrieben möglichst weite Grenzen zu ziehen. In vielen Betrieben geht man immer mehr dazu über, die Pferde- und Menschenarbeit durch Maschinen unter Anwendung von Elektrizität zu ersetzen. Die Versuche sind fast immer von Erfolg begleitet.

Aber alle diese Bestrebungen, teils aus dem Auslande, teils durch Maschinenkraft die fehlenden Arbeitskräfte zu ersetzen, sind gegenüber den tatsächlichen Ergebnissen der Arbeitsvermittlung bedeutungslos. Wenn man die Vermittlungstätigkeit an den Arbeitsnachweisen der Landwirtschaft für das Deutsche Reich näher ins Auge faßt, so ergibt sich, daß auf 100 offene Stellen Arbeitsuchende kamen im Juli des Jahres

	männliche:	weibliche:	zusammen:
1903:	93,49	21,43	74,82
1904:	65,98	19,27	54,79
1905:	56,54	18,24	47,34.

Soweit diese Ziffern, die allerdings nur einen sehr geringen Teil der landwirtschaftlichen Arbeitsvermittelung umfassen, als Beweis angeführt werden können, sprechen sie sehr deutlich. Schon im Juni war das Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage weit größer als in den Vorjahren.

Allerdings war im Juni hauptsächlich in Preußen das Mehr der offenen Stellen auch schon erheblich, während in Süddeutschland das Arbeiterangebot gegenüber dem Vorjahre etwas zugenommen hatte. Im Juli dagegen änderte sich die Lage gänzlich: der Bedarf an Arbeitern stieg durchweg, ohne einem gleich gesteigerten Angebot zu begegnen. Ganz besonders scharf trat die Zunahme der offenen Stellen in den Provinzen Brandenburg, Pommern und Schlesien zutage. In Brandenburg z. B. vermehrte sich die Zahl der offenen Stellen von 1896 im Juli 1904 auf 3464 im Juli des laufenden Jahres; 1904 meldeten sich 400 Arbeitsuchende, 1905 dagegen nur 390. Selbst die Beschaffung von außerhalb, die zur Besetzung von insgesamt 1032 Stellen führte, reichte nicht annähernd aus, den Mangel zu decken. So ergab sich auf 100 offene Stellen ein Angebot von nur 14,73 Arbeitskräften.

In Elsaß-Lothringen, Baiern und Baden reichte das Arbeiterangebot nicht annähernd zur Deckung des Bedarfs aus. In Baiern z. B. bewarben sich um 1558 Stellen nur 1011 Personen.

Deutschland.

Wie der „Frankf. Ztg." aus Berlin gemeldet wird, bestätigt sich die Annahme, daß sich der Reichskanzler während seines kurzen Aufenthaltes in Berlin hauptsächlich mit der letzten französischen Note in der Marokko-Angelegenheit beschäftigt hat. Eine unmittelbare schriftliche Antwort auf diese Note wird, wie verlautet, nicht erfolgen, weil sich herausgestellt hat, daß vorher noch besondere Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen notwendig oder wenigstens nützlich sein werden. Von denselben erwartet man dann eine endgiltige Verständigung über das dem Sultan vor der Konferenz vorzuschlagende Reformprogramm, so daß dann Deutschland und Frankreich einig über die wesentlichsten Punkte vorgehen werden.

Die englische Flotte hat am Dienstag die deutschen Gestade verlassen. — Am Sonntag fand im schönen Artushof zu Danzig ein großes Festmahl der Danziger Kaufmannschaft zu Ehren der englischen Gäste statt. Das Fest verlief bei kameradschaftlichem Verkehr zwischen den englischen und deutschen Offizieren in der angeregtesten Stimmung.

Kaiser Wilhelm empfing am Dienstag Vormittag im königlichen Schloß die Mitglieder des amerikanischen Parlaments, die der interparlamentarischen Konferenz in Brüssel beigewohnt haben. Nach längerer persönlicher Unterhaltung des Kaisers mit einzelnen Abgeordneten pries Herr George E. Walde aus Newyork die großen Fortschritte, die die deutsche Industrie seit der Thronbesteigung des Kaisers gemacht habe, worauf der Kaiser erwiderte, in Deutschland geschehe alles, um die Industrie zu fördern. Auch die Folgen des russisch-japanischen Krieges besprach der Kaiser eingehend mit den Herren, wobei er seine Genugtuung darüber aussprach, daß die Ver. Staaten so energisch den Ausbau ihrer Flotte betrieben. — Wie gestern der Telegraph meldete, hat Kaiser Wilhelm bei dieser Gelegenheit auch wiederum die „gelbe Gefahr" besprochen.

Ueber die Cholera meldet der „Staats-Anz.": Vom 5.—6. September mittags wurden im preußischen Staat 13 Erkrankungen und 2 Todesfälle an Cholera amtlich gemeldet. Die Gesamtzahl erhöht sich dadurch auf 90 Erkrankungen und 26 Todesfälle. Von neuen Erkrankungen kamen einige im Kreise Rastenburg und 7 in der Strafanstalt Gnesen vor.

Oesterreich.

Wie die „Wien. Allg. Z." aus vertrauenswürdiger Quelle meldet, hat sich Kaiser Franz Josef nach dem Friedensschluß von Portsmouth über die ungarische Krise in folgender Weise geäußert: „Der Friede von Portsmouth wird hoffentlich nicht ohne Einfluß auf die ungarische Krise bleiben. Was zwischen Japan und Rußland möglich war, wird doch hier nicht unmöglich sein. Die ungarische Koalition kann sich an Japan ein Beispiel nehmen und sehen, daß eine der schönsten Eigenschaften des Menschen Mäßigung heißt." — Möchte nur die ungarische Koalition nicht finden, daß die österreichische Regierung sich an Japan ein Beispiel nehmen könne.

Der leitende Ausschuß der vereinigten ungarischen Linken hat beschlossen, bei der Koalation zu beantragen, daß die derzeitige Regierung in Anklagezustand versetzt werde. Er ernannte dem gemäß einen Unterausschuß von 7 Mitgliedern zur Abfassung des Anklageantrages.

Frankreich.

In der „Humanité" bezeichnet Jaurès die Internationalisierung Marokkos als beste Lösung der schwebenden schwierigen Fragen. Wenn Polizei und Finanzen, Bürgschaften und Ueberwachung international geregelt wären, so brauchte Frankreich nur für die Aufrechterhaltung der Ordnung an seiner algerischen Grenze zu sorgen und hätte weder die Lasten, noch die Krisen eines vereinzelten Vorgehens zu tragen. Außerdem genösse es alle Vorteile, die eine Regelung der Dinge in Marokko für Algerien mit sich bringen müßte. Nötig sei dann allerdings, daß die Internationalisierung völlig durchgeführt werde und keine Nation für sich eine bevorrechtete Stellung beanspruche. Eine internationale Schuldenkommission hätte alle heutigen Gläubiger zu befriedigen; die Mittel dazu wären einer neuen internationalen Staatsschuld zu entnehmen. Die internationale Ueberwachung müßte die politische und die territoriale Souveränität des Sultans unbedingt achten und sich einzig und allein auf die Sicherheit und Ordnung der Finanzen erstrecken. Jaurès warnt zum Schluß vor dem Wiederaufleben der Eroberungspolitik. „Es ist um so nötiger," schreibt er, „zur Konferenz mit klaren Plänen und einem logischen System zu gehen, als der Zwischenfall der Verhaftung des algerischen Untertans und des französischen Ultimatums gefährlichen Einbildungen und Ansprüchen aufs neue freie Bahn eröffnet hat. Unter dem Vorwand, den Sultan zu züchtigen, haben sich von neuem Eroberungspläne bemerkbar gemacht. Auf diese Weise würden wir auf die gefährliche und trügliche diplomatische Eroberung Marokkos, von der Delcassé geträumt hatte, nur verzichtet haben, um in die nicht minder gefährliche und trügliche militärische Eroberung zurückzufallen, die von einer Gruppe Kolonialschwärmer und einer Anzahl höherer Militärs leidenschaftlich gewünscht wird. Hat der Sultan wirklich eines der Rechte Frankreichs verletzt, so besitzt dieses andere Mittel, ihn dafür zu züchtigen; es braucht nicht auf eine Zergliederung Marokkos hinzuarbeiten und sich in eine Politik der Eroberung zu stürzen, von der niemand voraussagen kann, wo sie aufhören würde und die sehr bald mit dem Programm der internationalen Konferenz in Widerspruch geraten müßte."

Japan.

Die gesamte japanische Nation ist tief verstimmt über das Ergebnis der Friedenskonferenz. Die Radikalen eröffnen einen Feldzug gegen die Regierung und verlangen die Bestrafung der für das Abkommen in Portsmouth verantwortlichen Personen. Man sagt den Fall des Kabinetts Katsura voraus. Die Kurse an der Börse sinken. Die schlechte Ernte in Verbindung mit den großen finanziellen Verpflichtungen der Regierung verursacht Beunruhigung in manchen Kreisen. Der Rücktransport der Armee von gegen eine Million Menschen dürfte mindestens 10 Monate dauern und mehrere Millionen kosten. — Wie groß die Empörung über den Frieden ist, beweisen die neuesten Depeschen über die Aufstands-Szenen in Japan.

Süd-Afrika.

In der Buren-Presse Süd-Afrikas nimmt die Frage der Schaffung einer besonderen südafrikanischen Schriftsprache, die sich an den in Südafrika gesprochenen holländischen Dialekt anschließen soll, einen immer weiteren Raum ein. Nun ist eine Vereinigung im Entstehen, die diese Bewegung organisieren und Mittel und Wege finden soll, um den Gebrauch der Afrikandersprache im schriftlichen Verkehr möglichst auszubreiten. So wie die Dinge gegenwärtig liegen, könnte dies jedenfalls eine Stärkung des Burentums bedeuten, das sich für eine engere Verbindung mit dem holländischen Volk in Europa nie recht begeistern konnte, während diese Bewegung vor allem an das bei den Buren stark ausgeprägte Heimatsgefühl anknüpft. Im ganzen wird man freilich auch diesem neuen Versuch zum Zusammenschluß des holländischen Afrikandertums nicht allzu viel Vertrauen entgegenbringen dürfen.

Aus der estnischen Presse.

Keineswegs sehr befriedigt von der heute vor einer Woche von den derzeitigen estnischen Stadtverordneten hier abgehaltenen Wählerversammlung zeigt sich der „Olewik", und er gibt seinem Mißvergnügen recht deutlichen Ausdruck, indem er u. a. schreibt:

„... Wenn die zu einigenden Männer stundenlang wie dumme Kinder belehrt werden, wenn ihnen, sobald sie ihre Meinung äußern wollen, auf ungehörige Weise der Mund gestopft wird, so kann man sich schließlich nicht wundern, daß sie zum Teil entweder gänzlich fern der ganzen Sache bleiben, oder ins Lager der Gegner übergehen, da die letzteren über so viel Schlauheit verfügen, daß sie diejenigen, die sie von Zeit zu Zeit auf ihre Seite herüberzuziehen trachten, nicht gröblich verletzen"...

„Im Programm der Versammlung war von der schwierigen Lage der Hausbesitzer die Rede gewesen, doch da Herr J. Tönisson allzu sehr der Leidenschaft des Redens fröhnt, blieb dazu keine Zeit übrig, trotzdem die Versammlung bis spät in die Nacht hinein dauerte und außer der mittelst Sicherhebens von den Plätzen in Szene gesetzten Denominierung der Mitglieder des Wahlkomitees nichts Erwähnenswertes beschlossen wurde. Auch diese Wahl war so recht eigentlich ein Komödiespielen, das auf doppelte Weise mit Hilfe von Stimmenabgabe erzielt wurde und kraft dessen nur diejenigen Personen zu wählen waren, die vor dem Zusammentreten der Versammlung dazu bereits ausgesucht waren."

Lokales.

Die Nordlivländische August-Ausstellung. II.

Die Abteilung für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte zeigt zwar keine sensationellen Neuheiten, ist aber mit solide hergestellten und mehrfach vervollkommneten Objekten beschickt.

In der neuen, nach dem Garten zu offenen Halle hat zunächst die reichhaltige Kollektion des Kommissions-Bureaus des Livländischen Vereins seinen Platz eingenommen; von den mannigfachen Ackergeräten sei hier auf einen Wiesenschäler und einen Ackerschleifer nach neuem System aufmerksam gemacht. — Daneben befindet sich die Ausstellung der Firma Georg Riik — Mühlsteine, Schmirgelscheiben, Pflüge verschiedenster Systeme 2c. Hier fallen die aus massivem Kalkstein herausgeschnittenen Platten zu einer Freitreppe und Ballustrade, die aus der Dampf-Steinhobelei und -Schleiferei in Tamsal hervorgegangen sind, besonders auf — vielleicht ein beachtenswerter neuer Industriezweig. Sehr lockend erscheinen die transportablen kleinen Garten- und Feuerspritzen (bei 2—4 Eimer Inhalt zu 16—38 Rbl.); sie versprechen, im Garten ebenso gute Dienste zu tun wie beim ersten Feuerausbruch im Hause.

Die umfangreichste und in dankenswerter Vollständigkeit und Vielseitigkeit sich präsentierende Sammlung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte, die teils in der Rotunde, teils daneben im Freien auf dem Maschinenplatz stehen, hat die Firma F. G. Faure, die auch Vertreterin der bekannten dänischen Aktiengesellschaft Burmeister und Wain ist, ausgestellt, speziell auch sehr gute und zahlreiche Zentrifugen und sonstige Apparate für die Molkereiwirtschaft. Sehr bemerkenswert ist, daß diese Maschinen und Geräte im Betriebe vorgeführt werden; am Sonntag in der Mittagszeit wird die Dampf-Hobelmaschine in Tätigkeit zu sehen sein. Ausgezeichnet macht sich am Abend die „Lux"-Beleuchtung (so genannt nach der von der Firma F. G. Faure vertretenen Stockholmer Aktiengesellschaft „Lux.")

Als Vertreter der Rigaer „Selbsthilfe" stellt Hr. Elmar Grohs diverse landwirtschaftliche Geräte bester Provenienz aus. — Als inländisches Fabrikat verdient alles Lob auch die Kollektion der sauber gearbeiteten Eiskühler, kleinen Pumpen und sonstigen Molkereigeräte der Firma „Gebrüder Schmidt u. Ko." aus Reval. Die Firma Grünberg u. Hartmann aus Riga führt eine neue schwedische Zentrifuge, die viel zu versprechen scheint, vor.

Die Abteilung der landwirtschaftlichen Saaten und Kulturgewächse ist nach dem Katalog von 8 Ausstellern beschickt worden — von Baron Hahn-Postenden, E. Kulbach-Tabbifer, O. Toepffer-Ullila, A. Stockebye-Klein-Kongota, R. v. Bock hierselbst, Dr. G. Kelternborn, H. Laas mit Erzeugnissen aus seiner Versuchs-

farm „Pöllumees" hierselbst, darunter schöne Kartoffeln, endlich Fr. Mets aus Uhlfeld.

Die archäologisch-ethnographische Ausstellung. II.

Der ethnographische Teil der Ausstellung enthält estnische Nationaltrachten, charakteristische Wirtschaftsgegenstände und ähnliches. Die Anordnung ist eine übersichtliche und schließt sich den einzelnen Landesgebieten an.

Was vor allem in die Augen springt, ist die Farbenfreudigkeit der Gewänder und des Schmuckes. Weit entfernt von der profaischen Nivellierungssucht unserer Tage, zeichnet sich jedes Stück durch individuelles Gepräge aus. Der Verfertiger hält sich in den durch die Sitte vorgeschriebenen Grenzen, ohne seinen persönlichen Geschmack einem starren Prinzip zu opfern. So entsteht ein abwechselungsreiches Bild estnischer Hausindustrie, das dem ästhetischen Empfinden wohltut und das Gefühl lebhaften Bedauerns über die Tatsache hervorruft, daß diese volkstümlichen Trachten unter der bäuerlichen Bevölkerung immer mehr „aus der Mode" kommen und nicht imstande sind, den Kampf mit dem charakterlosen Prinzip heutiger Kleiderkomposition erfolgreich auszufechten. Wie auf dem Gebiet der Zimmereinrichtung neuerdings eine individuelle Abtönung erstrebt wird, die sich dem Charakter der Einwohner anschmiegt und die Einförmigkeit der Schablone verwirft, so sollte auch die Bekleidungstechnik sich auf die alten Muster besinnen, die das Auge durch lebendige Farbenwirkung erfreuen und dem Träger, noch mehr der Trägerin die Möglichkeit geben, eine persönliche Nuance, gewissermaßen ein Stück der eigenen Persönlichkeit, hineinzulegen.

Eine sehr interessante Kollektion von Photographien vervollständigt die Sammlung, die, gleich der archäologischen, dem Bestande der Gelehrten Estnischen Gesellschaft entnommen ist. Wer offenen Auges unser Land durchwandert hat, kennt diese Typen estnischer Frauen mit den hohen selbstgearbeiteten Hauben, die häufig eine auffallend schöne Arbeit aufweisen. Besonders in den abgelegeneren Gegenden Estlands und Oesels hält die Landbevölkerung an ihren alten Trachten fest. Es ist zu wünschen, daß hierin kein Umschwung eintreten, das estnische Volk vielmehr diesen seinen nationalen Besitz pietätvoll wahren möge. Auf Einzelheiten soll hier nicht eingegangen werden. Der Katalog illustriert sie hinreichend und gibt über alles Wissenswerte in klarer Weise Auskunft.

In ihrer Gesamtheit ist die Sammlung so gestaltet, daß sie in ihrem archäologischen Teil einen Ueberblick über die Vergangenheit gewährt, mit den Nationaltrachten aber in die heutige Zeit hinüberleitet, die auf jener fußt und die Erinnerung an sie nicht verleugnet. Die ethnographische Ausstellung wäre natürlich noch interessanter, wenn sie zeitlich weiter zurückreichte. Frühere Geschlechter haben jedoch nicht das Bedürfnis gefühlt, derartige Gegenstände systematisch zu konservieren, wohl weil sie die Möglichkeit für ausgeschlossen hielten, daß so deutliche Spuren nationaler Kultur jemals verwischt werden könnten.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß die archäologische Ausstellung durch eine im letzten Moment eingetroffene Sendung aus Pernau eine wertvolle Bereicherung an Gegenständen aus der Steinzeit erfahren hat. —yk—

*

Die Abteilung für Hausfleiß und ländliches Gewerbe schließt sich äußerlich und, in gewisser Beziehung ihrem Wesen nach, der ethnographischen Ausstellung an. Auch sie bietet ein Kulturbild unserer Heimat.

Besonders ragen die Erzeugnisse weiblichen Gewerbefleißes hervor, die Merkmale der Brauchbarkeit und des guten Geschmacks in sich vereinigen. Als Prachtstück, das an hervorragender Stelle an der dem Eingang gegenüberliegenden Wand seinen Platz gefunden, tritt ein von Frau Stadtsekretär Schmidt selbstgefertigter gewebter Teppich von bedeutender Dimension hervor, der vom Preisrichterkollegium durch einen Preis ausgezeichnet worden ist. Ueberhaupt sind die von Frauen herrührenden Arbeiten sehr zahlreich und wirken durch Gefälligkeit der Komposition und originelle Auffassung der Muster. Sie sind so placiert, daß sie mit Muße eingehend betrachtet werden können, und erwecken eine vorteilhafte Vorstellung von dem Niveau, auf welchem der Hausfleiß bei uns zulande sich bewegt. Zugleich macht sich ein gewisser Zug von Solidität geltend, der mit philiströser Aengstlichkeit in Entwurf und Ausführung nicht das geringste gemein hat. Die Solidität besteht eben auch darin, daß die Sachen sich meist wirklich zum praktischen Gebrauch eignen und so die Idealforderung: Nützlichkeit mit gefälliger Form verbunden — in hohem Grade erfüllen.

Dies alles ist nicht nur sehenswert, es ladet, soweit es hierzu bestimmt ist, zum Ankauf und vor allem zur Nachahmung ein, so daß gerade diese Abteilung besonders berufen erscheint, erzieherisch auf unser Publikum zu wirken und über den Augenblick hinaus eine Bedeutung auch für die Zukunft zu behaupten. Wir finden hier Arbeiten, die als mustergiltig in ihrer Art zu bezeichnen sind und ein sorgfältiges Studium, zumal seitens unserer Damen, durchaus verdienen. Wenn man sich daran gewöhnt — vielfach ist das gewiß schon der Fall — solche der Oeffentlichkeit preisgegebene Muster- und Meisterwerke als Maßstab für die eigenen häuslichen Arbeiten dieser Art dienen zu lassen, dann wird manche Geschmacklosigkeit, von der übrigens auch die diesjährige Ausstellung nicht ganz frei ist, von selbst aus unserem täglichen Leben verschwinden und der indirekte Einfluß der Ausstellung immer weiter und tiefer sich erstrecken.

Es ist unmöglich, einzelne Gegenstände herauszugreifen und etwa mit besonderen Lobeserhebungen zu bedenken. Der oben erwähnte Teppich bildet eine Ausnahme: er steht an und für sich außer aller Konkurrenz und ist schon durch die Art seiner Placierung in den Vordergrund der Betrachtung und des Interesses gerückt worden. Auch ist dies weder der Zweck der Ausstellung, noch der Zweck dieser Zeilen. Es soll weniger das Einzelne als preiswerte Leistung vor dem Uebrigen hervortreten, als vielmehr das Ganze ein Bild von der Leistungs- und weiteren Entwickelungsfähigkeit in diesen Branchen geben.

Die Männerarbeiten bieten gleichfalls viel Tüchtiges. Der Raum ist ein so weiter, daß jeder Gegenstand zu seinem Recht gelangt und keiner den anderen einengt oder verdunkelt. Die Besichtigung der haus gewerblichen Abteilung sei angelegentlich empfohlen. —yk—

*

Die Idee einer gewerblichen Konkurrenz innerhalb einer gewissen Branche und in bezug auf einen bestimmten Gegenstand ist leider fallen gelassen worden; uns schien sie recht zukunftsreich zu sein, doch mögen die in der Tat recht abschreckenden Erfahrungen des vorigen Jahres von einer Wiederholung des Versuches abgehalten haben.

Was wir an gewerblichen Gegenständen diesmal antreffen, repräsentiert ein recht buntes, gelegentlich zusammengebrachtes Mancherlei. Mit Ehren bestehen auch dieses Mal die hors concours ausgestellten 3 Produkte der bestbekannten Wagenbau-Firma G. Fischer hier; auch die Sattlerarbeiten von Joh. Busch hierselbst können sich sehen lassen. Im übrigen finden wir hier das Verschiedenartigste und wohl auch sehr Verschiedenwertiges zur Schau gestellt. — Kreuzleinen eigener Konstruktion von A. Baron Kruedener hierselbst, Handschuhe, Filzstiefel, Brandmalerei-Artikel, eine Papiros stopf-Maschine eigener Konstruktion von F. Ummer hier, Insektengifte sowie künstliche Zähne 2c. — ein buntes Allerlei.

Ganz besonderer Beliebtheit erfreut sich mit gutem Recht die schon erwähnte Geflügel-Ausstellung. Im Hinblick darauf, daß in Riga zwei Geflügelzucht-Vereine bestehen, sei hier betont, daß die hier so vorzüglich repräsentierten Objekte der „Rigaer Abteilung des russischen Vereins für Nutzgeflügelzucht" zu verdanken sind.

Der gestrige Tag war fast völlig regenfrei, aber aufziehende schwere Wolken und der fallende Barometer ließen keine rechte Wetterzuversicht aufkommen. Das ist nun anders geworden: der Barometer ist stark gestiegen und wir dürfen auch für morgen uns gutes Ausstellungs-Wetter versprechen.

Der heute eingetroffene „Reg.-Anz." enthält folgenden Allerhöchsten Befehl vom 12. Mai 1905: „Die Stadt Jurjeff im Gouvernement Livland ist den Ortschaften zuzuzählen, in welchen, lt. Punkt 58³ des Strafgesetzbuches, Ergänz. v. 1902, den Personen, die auf gerichtliche Verfügung unter polizeiliche Aufsicht gestellt sind, das Wohnen und der Aufenthalt verboten ist."

Am schwarzen Brett der Universität ist folgende Bekanntmachung des Dekans der medizinischen Fakultät ausgehängt:

1) Auf Verfügung Sr. hohen Exzellenz des Herrn Ministers der Volksaufklärung wird das Katheder der Chirurgie und chirurgischen Klinik bei der Kaiserlichen Jurjewschen Universität für vakant erklärt und gemäß Punkt 500 Bd. XI. Th. I der Gesetzsammlung vom J. 1893 wird die Konkurrenz auf den vakanten Lehrstuhl eröffnet.

2) Reflektanten auf das Katheder der Chirurgie und chirurgischen Klinik müssen im Laufe von 3 Monaten vom Tage dieser Publikation gerechnet, also nicht später als bis zum 25. November 1902, der medizinischen Fakultät einreichen: a) eine Erklärung darüber, daß sie auf den vakanten Lehrstuhl kandidieren, b) ihre wissenschaftlichen Arbeiten, c) ein Curriculum vitae.

Aus dem Stadtamt geht uns nachstehende Mitteilung zur Veröffentlichung zu:

Da der Transport der Waagen, Maße und Gewichte von hier nach Riga in die Aich- und Justierkammer Nr. 15 zwecks Ausführung der alle 3 Jahr von neuem zu bewerkstelligenden Justierung und Aichung für die hiesigen Handels- und Gewerbetreibenden äußerst lästig und kostspielig ist, hatte das Stadtamt im Sommer dieses Jahr die Oberpalate für Maße und Gewichte ersucht, auch hier am Ort eine Aich- und Justierkammer einzurichten.

Die Oberpalate hat nunmehr dem Stadtamt geantwortet, daß sie wegen Mangels an dazu disponiblen Mitteln diesem Gesuche nicht willfahren könne, aber in Berücksichtigung der dargelegten Gründe verfügt habe, daß die zur Zeit in Libau befindliche, in einem Eisenbahnwaggon untergebrachte mobile Aich- und Justierkammer Nr. 2 hierher gebracht werde und hier am Ort so lange verbleibe, wie es sich als erforderlich erweisen werde.

Die Herren Kaufleute und Gewerbetreibenden, die von dieser günstigen Gelegenheit Gebrauch machen wollen, werden daher ersucht, die zu stempelnden, resp. zu aichenden Waagen, Gewichte und Maße zur Ankunft des Waggons, dessen Eintreffen durch das Stadtamt bekannt gemacht werden wird, bereit zu halten.

Wir finden in der gestrigen Nummer des „Post." folgende Mitteilung: „Wie man hört, wird in unseren einheimischen Pastorenkreisen die Herausgabe eines neuen estnischen Blattes geplant, das täglich erscheinen soll. Von den Unterstützern des Unternehmens hofft man jährlich 2500 Rbl. für die Redaktionskosten zu erhalten, während sie für die Verluste mit 15 000 Rbl. aufkommen wollen. An der Spitze des Unternehmens stehen hauptsächlich die deutschen wie auch einige von den älteren estnischen Pastoren. Das neue Tageblatt soll im kirchlichen Sinne redigiert werden und nach den Leitgedanken der Pastoren seine Arbeit tun. — Die Aufgabe des Blattes soll die Bekämpfung der estnischen Presse sein; namentlich aber soll man gegen den „Post." eine Hetztätigkeit (!) einzuleiten abstichtigen." — Der Ausdruck „Hetztätigkeit" (kihutuse tööd) ist vom „Post." wirklich ganz außerordentlich geschmackvoll gewählt!

Ein schönes Idyll aus den baltischen Pastoraten alter Zeit, das heute in erregter Zeit seltsam wehmütig anmutet, befindet sich in v. Pezolds „Schattenrisse aus Revals Vergangenheit". Im Kapitel „Notjahre" sagt Pezold bei Besprechung des grauenhaften Notjahres 1868 u. a.: „Eine ganze Provinz einmütig an einem guten Werke schaffen, jeden persönlichen Hader, jeden Standesgroll, jede nationale Ueberhebung schwinden und die echte Menschenliebe als selbstverständlich sich erweisen und hinnehmen zu sehen — das ist kein Schauspiel, das einem oft zuteil wird, kein Genuß, an den nicht ein Stück eigener Entbehrung oder eigener Arbeit zu setzen sich lohnte." — Wertvoll für Beurteilung der Pastoren ist folgender Absatz: „Zentralstelle für die Verpflegung der Bedürftigen im Kirchspiel war — wie erwähnt, überall — das Pastorat. Wer kennt bei uns nicht den idyllischen Reiz eines baltischen Pastorats? Schon in gewöhnlichen Zeiten war früher das Pfarrhaus immer der Ort, an dem das einsame Waisenkind und die abgetane Botenfrau ihren Kummer trugen, wo der Gemeindeälteste in endlosem Palaver dem Pastor seine Bedenken über das Flicken des Schulhausdaches vorbrachte oder die alte Mai einen Brief von ihrem Soldatensohn entziffert haben wollte. Sie alle hatten Anliegen an den „Kirchenherrn" oder die „Kirchenfrau", selten aber Betteleien. Die Aermsten erhielten dort ohne viel Gerede ihren Teller Suppe — die Tagediebe und Nichtsnutze gingen nicht hin. Die Wohltätigkeit in dem einfachen Hause war eine stille, beschränkte, mehr Wohltat am Gemüt als am Leibe. Und am Gemüt gab es immer etwas wohlzutun; den Klagenden tat es schon wohl, daß ihr Wehklagen mit Geduld und Freundlichkeit angehört wurde, und mehr als ein Prozeßsüchtiger ging aus dem Pfarrhause mit den Worten: Mag es denn so bleiben, danke auch vielmals... Hier herrschte offenbar die Liebe, und zwar die Liebe in allen Formen — bis zur weiten Liebe zum Volk und zur allgemeinen Menschenliebe ..." — In der estnischen Presse, bemerkt dazu die „Düna-Z", scheint man sich der hilfreichen Liebe, die aus den Pastoraten kam, nicht mehr zu erinnern. Die Prediger, die mißhandelt werden, sind Dunkelmänner, die ernten, was sie gesäet haben!! — —

Strenge Strafen legte dieser Tage der Friedensrichter des 3. Bezirks zwei Fleischhändlern auf. Der Revieraufseher Jöggi hatte beim Fleischer A. Wirro in der Berg-Straße stinkendes Fleisch in einem höchst unsauberen Raume angetroffen und auf diesen Befund hin wurde der schuldige Fleischer zu 50 Rbl. Pön oder im Nichtzahlungsfall zu einem Monat Arrest verurteilt. — Ferner wurde die Fleischerin Lena Rattasep in der Marien-Straße, bei der innere Teile der geschlachteten Tiere in verfaultem Zustande angetroffen waren, zu 35 Rbl. oder 3 Wochen Arrest verurteilt. —k—

Der Lastfuhrmann Jaan Simenson hatte unlängst die Fäkalien einer Senkgrube so nahe am Embachufer ausgegossen, daß diese direkt den Fluß erreichten. Der Friedensrichter verurteilte den S. zu 10 Rbl. Pön oder 2 Tagen Arrest. —k—

Dem Fuhrmann Peter Freimann wurde vom Friedensrichter des 1. Bezirks 2 Rbl. Pön oder 1 Tag Arrest auferlegt, weil er, entgegen dem kürzlich erlassenen Ortsstatut, eine Leiche in seiner Droschke zum Kirchhof gefahren hatte. —k—

Wir wollen es nicht verabsäumen, nach kurz vor Toresschluß auf das heute Abend im Saal der Bürgermusse stattfindende Konzert der Frau Lydia Klemann-Müller unter freundlicher Mitwirkung von Frl. Pia Müller hinzuweisen. Allen früheren Musikfreunden unserer Stadt müssen die Liederabende der vor ihrem Rücktritt ins Privatleben überall so hochgefeierten und allbeliebten Lydia Müller noch in bester Erinnerung stehen. Die Stimme der Sängerin hat, wie uns von kompetenter Seite mitgeteilt wird, nichts an Wohlklang und Fülle eingebüßt, und was ihre Vortragsweise anlangt, so ist sie auch darin ohne Frage die frühere, unvergessene Lydia Müller geblieben. — Ein Teil des Konzertertrages ist, wie auch hier noch besonders hervorgehoben sei, zu einem wohltätigen Zweck bestimmt.

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Die Nachmittags-Vorstellungen bringen am Sonntag die reizende Operette „Der Vogelhändler" von Carl Zeller und am Montag die mit außergewöhnlichem Beifall aufgenommene Operetten-Novität „Frühlingsluft." In dieser letzteren Operette wird der erste Komiker Herr Alfred Läutner vom neuen Operetten-Theater in Hamburg gastweise auftreten. An beiden genannten Tagen dürfen leider keine Abendvorstellungen stattfinden, weshalb auf die Repertoire für die Nachmittage ganz besondere Sorgfalt verwendet ist. — Das bereits mehrfach angekündigte Benefiz für Herrn Direktor Berent wird am Dienstag, den 30 d. Mts., stattfinden.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Odessa, 25. August. Von den Wellen ist ein mit der russischen Marineoffiziers-Uniform bekleideter Leichnam beim Dorf Fontanka, 10 Werst von Odessa, ans Ufer gespült worden. In der Tasche der Uniform wurden auf den Namen des Leutnants Grigorkow vom Panzerschiff „Georgi Pobjedonosszew" lautende Dokumente, eine Taschenuhr und 336 Rbl. Geld gefunden. Es ist festgestellt worden, daß Grigorkow während der Meuterei auf seinem Schiff selbst einen Revolverschuß gegen sich abfeuerte und darauf sich ins Meer stürzte. Aus Sewastopol ist eine Abteilung Flottenmannschaften mit ihren Offizieren eingetroffen, um die Ueberreste des Verunglückten nach Sewastopol abzuholen. Am 26. August wurde die Leiche Grigorkows vom Transportdampfer „Gonez" auf den Bahnhof geschafft behufs Weiterbeförderung nach St. Petersburg.

Hamburg, 8. Sept. (26. Aug.). Der Kapitän des Dampfers „Maria Rickmers", der aus Bangkok nach Bremem abgegangen ist, telegraphiert aus Kolombo, es seien 3 Mann der Besatzung an Cholera gestorben und zwei weitere erkrankt. Das Schiff werde desinfiziert.

London, 7. September (25. August). Der Text des anglojapanischen Bündnisvertrages wird wahrscheinlich gleichzeitig mit der Ratifikation des russisch-japanischen Vertrages Ende September nach der Rückkehr Kamuras nach Japan in Tokio bekannt gemacht werden.

Gundschulin, 8. Sept. (26. August). Am 5. Sept. (23. Aug.) dauerten die Scharmützel auf der Front fort. Während der Recognoszierungen erlitt ein Offizier eine Kontusion und wurden zwei Gemeine verwundet.

Tokio, 6. Sept. (24. Aug.). Die Zeitung „Schischi-Schimbo" fordert im Verein mit der gesamten japanischen Presse die Dimission der Kabinettsmitglieder; widrigenfalls würden die Unruhen fortdauern. — Die englische Gesandtschaft hat den Vorschlag betreffs Zusendung von Schutzmannschaften abgelehnt, und zwar in Anbetracht des Umstandes, daß sich die Demonstrationen ja ausschließlich gegen die Regierung richten.

Tokio, 7. Sept. (25. Aug.). Man erwartet noch viel stürmischere Manifestationen. Die Behörden haben energische Maßregeln ergriffen. Die Regierung unterwirft die Telegramme einer Zensur.

Newyork, 7. Sept. (25. Aug.). Anläßlich der Gerüchte von einer dem Frieden drohenden Gefahr hat Kamura erklärt, nichts könne den Mikado daran hindern, den Friedensvertrag zu unterzeichnen.

St. Petersburg, 26. Aug. Wie die Zeitungen erfahren, plant man, dem Reichsrat, ähnlich wie der Reichsduma, das Recht der legislativen Initiative und der Interpellierung der Minister einzuräumen.

Der Präses der Versammlung der Naphtha-Industriellen, Hr. Pappe, schätzt die während der Unruhen in Baku entstandenen Verluste, falls die Unruhen bald aufhören sollten, auf 150 Millionen Rbl. Zur Wiederherstellung des normalen Standes der Industrie bedürfe es 9 bis 12 Monate; auch seien große Subsidien seitens der Regierung erforderlich. Die Petroleumheizung müsse sich stark verteuern; selbst bei hohen Preisen werde es schwer fallen, das erforderliche Quantum zu beschaffen.

Berlin, 8. Sept. (26. Aug.). Es sind neue Cholera-Erkrankungen in Kulm, Nackel, Wirsitz und Marienwerder konstatiert worden.

Rom, 9. Sept. (27. Aug.). In der gestrigen Nacht wurden in ganz Italien mehrere Erderschütterungen verspürt, die beträchtlichen Schaden verursachten. Es gab auch viele Verletzte.

Sofia, 8. Sept. (26. Aug.). Heute Nacht ist unweit der Stadt ein sehr heftiges Erdbeben beobachtet worden.

Schanghai, 9. Sept. (27. Aug.). Hier geht das Gerücht, auf die englische Gesandtschaft in Tokio sei ein Ueberfall gemacht worden. Die Regierung soll 4 Zeitungen sistiert haben.

Tokio, 9. Sept. (27. Aug.). Die Unruhen haben sich erneuert und haben die äußerste Grenze erreicht. Wütende Volkshaufen stürzen die Tramways um und führen Barrikaden auf. Die Polizei feuert auf die Aufrührer und zerstört die Barrikaden. Es hat 10 Tote und mehrere hundert Verwundete gegeben; ungefähr 1000 Personen sind arretiert worden. 80 Soldaten bewachen das Gebäude der französischen Gesandtschaft. Der Tokioter Munizipalrat hat eine Resolution angenommen, die die Bedingungen des Friedens verdammt und die Annullierung des Portsmouther Vertrages fordert. — General Sakuma, der Garnisons-Kommandeur, hat eine Proklamation erlassen, in der er die Bevölkerung aufruft, den Aufstand zu unterstützen.

Newyork, 8. Sep. (26. Aug.). Sato hat einem Vertreter der Presse gesagt, Japan werde im Fernen Osten ebensoviel Truppen stehen lassen, wie Rußland. Gegenwärtig habe Japan auf dem Kriegsschauplatz 600 000 Mann zu deren Evakuation mehrere Jahre nötig seien.

(Während des Druckes des Blattes eingegangen.)

St. Petersburg, 27. August. Zur Vorbeugung der Cholera ist im Weichselgebiet an den Bahnstationen und in den baltischen Häfen eine ärztliche Kontrolle für die aus Preußen Eintreffenden eingeführt.

London, 8. Sept. (26. August). Hier herrscht große Erregung betreffs des Schicksals der Engländer in Baku. Es sind vom Minister des Auswärtigen mehrere Noten abgegangen.

Schanghai, 8. Sept. (26. Aug.). Durch die Ueberschwemmung sind 10 Mill. Lstr. und **20 000** Menschen vernichtet worden.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag, den 28. August, um 11 Uhr Gottesdienst.

Predigt-Text: Luc. 16, 1—9.

Prediger: Pastor Kuhlberg aus Reval.

St. Johannis-Kirche.

Am 11. Sonntage nach Trinitatis, den 28 August: Beichte um ½10 Uhr Festgottesdienst zur Konferenz der Evang. Jünglingsvereine Rußlands um 10 Uhr.

Festprediger: Pastor Liß-Wilna.

Liederzettel gegen Gaben zum Besten des Evangel. Jünglingsvereins.

Marien-Kirche.

Am 11. Sonntag nach Trinitatis, den 28. August: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 6 Uhr nachmittags.

Prediger: Paul Willigerode.

Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10. Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachm.

St. Petri-Kirche.

Am 11. Sonntage nach Trinitatis, den 28. August: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Um 4 Uhr nachmittags estnischer Festgottesdienst der evangel. Jünglingsvereine in Anlaß ihres Kongresses Liederzettel.

Totenliste.

Staatsrat Carl Busch, † im 78. Jahre am 26. August zu Riga.

Olga Wilke, † am 26. August zu Riga.

Gerhard Danze, † am 21. August zu Bruttul.

Iwan Besser, Verwaltungs-Direktor der Kolomnaer Maschinenfabrik, † am 21. August zu Bad Nauheim.

Paul Ortmann, † am 25. August zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 27. August 1905.

	9 Uhr Nm. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	757 4	761.9	762.3
Thermometer (Centigrade)	+15.6	+18.6	+17.7
Windricht. u. Geschwind.	SE 5	SW.4	WSW.6
Relative Feuchtigkeit . . .	82%	89%	68%
Bewölkung	7	2	⊙ 5

1. Minimum d. Temp. nachts +21.0
2. Maximum d. Temp. gestern 12.0
3. Niederschlag 0.0

Kursbericht.

Riga, 23. August 1905

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe.	90½	91½
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe .	96½	98½
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	—
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	84
4½%	Livl. Pfandbr.	91½	92½
4%	livl. Pfandbr.	82½	—
4½%	Kurl. Pfandbr.	91	93
4%	Kurl. Pfandbr.	82½	85
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Kommerzbank-Aktien	224	—

Kursbericht

St. Petersburger Börse, 25. August 1905.

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.		94,55
Berlin „ 100 Rmk.		46,27½
Paris „ 100 Frcs.		37,57½

Fonds- und Actien Course.

4%	Staatsrente	90
5%	Prämien-Anleihe (1864)	447
„	„ (1866)	343
	Prämien-Anleihe der Adelsbank	284½
4½	St. Petersb. Stadt-Oblig.	90
4½	Charkowerz Landsch.-Pfdbr.	88½
	Actien der 1 Feuerassec.-Comp.	—
„ „	Versich.-Ges. „Rossija	—
„ „	Russ. Transport-Ges.	—
„ „	Moskau-Windau-Ryb-Bahn	—
„ „	Wolga-Kama-Bank	855
„ „	Russ. Bank	393
„ „	Internat. Hand-Bank.	443
„ „	Diskonto-Bank	470

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. Юрьевъ 27 Августа 1905 г.

Zurückgekehrt

Theodor Grunau

staatl. dipl. Masseur.

Alt-Strasse Nr. 15.

Sprechst. v. 11—2 u. 5—8 Uhr.

Wohne jetzt

Rigasche Str. Nr. 53.

Uebernehme das Anfertigen von **Herbst-Kostümen, Kinderkleidern** und **Mänteln** zu mässigen Preisen.

Schneiderin **L. Werkas.**

Wohne jetzt

Petersburger Str. 16

M. Kümmel.

Vorträge

über

moderne Kunst.

Beginn Dienstag, d. 6. Sept.

6 Uhr.

Anmeldungen zum Abonnement bei **Frl. E. v. Riekhoff,** Jakobstr. Nr. 42, von 1—2 Uhr, und bei

A. Grass

Jakobstr. 13, v. 3—½3.

Unterricht

in der

deutsch. Literaturgeschichte.

erteilt

Ernst Gurland.

Marienhofsche Str. 19, im Hof. Sprechstunden v. 4—5 Uhr nachm.

Erteile Unterricht in all. Schulfächern u. Klavierstunden.

Sprechst.: 5—6 nachm., Petersburger Strasse Nr. 141.

Russische Stunden

werden billig erteilt — Erbsenstr. Nr. 13, Qu. 12.

Deutsche Stunden u. Nachhilfe

in allen Schulfächern werden **erteilt** — Petersburger Str. 30. Sprechstunden von 2—5 Uhr.

Student (Gymn. silb. Med.)

wünscht in **allen** Schulfächern Stunden zu erteilen. Gefl. Offert. sub „H. K." an d. Exp. d. Bl. erb.

Gymnasiast d. letzten Klasse

der schon unterrichtet hat, wünscht **Stunden zu erteilen.** Offerten an die Exped. d. Bl. sub „Repetitor".

Absolventin des Gymnasiums (Medaille) erteilt **Stunden** und bereitet fürs Gymnasium vor. Zu sprechen von 10—11 Wallgraben 3, eine Treppe.

Студентъ, бывшій гимн., опытный преподаватель,

даетъ уроки

Спросить по Жуковской № 8 у госп. Павловской отъ 1½—3 ч., или Жуковская 13, во дворѣ, 3-ій этажъ ст. Рутенберга отъ 3—5 ч.

Ein Student

(Medaille) **wünscht Stunden zu erteilen.** Offerten sub „A. H." in der Expedition d. Blattes abzugeben.

Ein Gymnasiast

erteilt Stunden — Stern-Str. Nr. 35 unten, links.

Student

d. hiesigen Universität

(Gymnasiast — Medaillist), tüchtiger Repetitor, einer mehrjährigen Praxis teilhaftig, mit guten Rekommandationen, Spezialist **für d. alten Sprachen u. Russisch, sucht sofort Stunden.** Gefl. Offerten per Adresse: Schlossstr. 15, stud. K. Margulis; persönlich zu sprechen bis 10 Uhr morg. u. v. 3—5 U. abd.

Eine Russin, Gymnasiastin aus der VI. Klasse, wünscht

Stunden od. Nachhilfe

zu erteilen — Karlowastr. 4. Daselbst kann auch **ein Pensionär** freundliche Aufnahme finden.

Beginn meiner französischen und deutschen Stunden

am 22. August. **El. Uetti-Nikitin.** Gartenstr. 36. Sprechst. 2—3.

Ein angereister

Russe

aus guter Familie wünscht Stunden zu erteilen od. irgend eine Beschäftigung. Off. sub. H. D. poste restante.

Livl. Frauen-Verein.

Der Wäschenäh- und Flickcursus

wie auch der **finnische Kunstwebecursus** beginnt am 1. Sept. a. c. Meldungen empfängt

E. Braun, Teichstr. 40.

Spiele zum Tanz.

M. Pedder, Alexander-Str. Nr. 22. Daselbst können sich **Klavierschüler** melden.

Erteile

Klavierunterricht.

Anmeldungen täglich 4—5 Uhr Kastanienallee 33.

Irmgard Goertz.

Klavierunterricht

sowie **deutsche** und **französische** Stunden erteilt

Gabriele Nicking

Allee-Str. 9, im Hofhause.

Erteile

Mandolinen- u. Guitarren-Unterricht

Teichstr. 70. **Hans Hof.**

Mein

Instrumentalunterricht

beginnt Montag, den 22. August. Sprechstunden von 11—1 Buden-Strasse Nr. 3.

F. Jacob.

Unterricht

im Zeichnen u. Malen.

Künstlerische u. praktische Ausbildung. Technisches und kunstgewerbliches Zeichnen. Projektionslehre, Perspektive, Stillehre.

F. B. von Bazan

acad. Maler.

Ateliersadresse von jetzt ab: **Jakobstr. 24.** Sprst. v. 5—6 Uhr N.

Erteile

Handarbeitsstunden

Lucie von Budkewski.

Zu sprechen von 3—4 Uhr, Kastanien-Allee 1 a b, Haus Pallo.

Beginn der

Buchhaltungs-

Schreibmaschinen- u. Stenographie-Kurse am 29. August.

Hans Margens.

Fortunastr. 6. Sprst. 3—4 nachm.

Buchführung

u. Comptoir-Praxis

Rechnen

Briefschreiben

sende Ich Ihnen (Gratis) Prospect u. Probebrief des besten brieflichen Unterrichtes. **F. SIMON** vereidigter Sachverständiger

BERLIN W 62

Für einen Knaben mit Sextabildung

Hauslehrer

aufs Land gesucht. Offerten sub „Hauslehrer" mit Angabe der Gehaltsansprüche und des curriculum vitae emp. die Expedition.

Lehrer

für die russische Sprache u. Mathematik **gesucht** — Alexanderstr. 28 II.

Verwalter

resp. **Arrendator** oder **Käufer** für eine Landapotheke im estn. Teil Livlands **gesucht.** Näheres Apotheke **Bresche** Karolen, pr. Walk.

Erfahrener

Landwirt

(unverh.) mit guten Zeugnissen und Rekommandation sucht **Stelle.** Zu erfragen Petersburger Str. Nr. 54, zwei Treppen hoch. **J. Blumfeldt.**

Buchhalterin

wünscht Stellung. Näheres Jurjew, Johannisstrasse 38, Qu. **Leliep.**

Gebildete Deutsche

firm im Russischen, **sucht Stellung** zu grösseren Kindern oder andere Beschäftigung — Erbsen-Str. Nr. 33, i. Hof; von 2—7 Uhr.

Ищу мѣсто кассирши

Фортунная ул. д. 50.

Eine Wirtin

die auch firm in der Viehpflege ist, **sucht Stelle.** Adresse Techelfersche Strasse Nr. 44, i. Hof, e. Tr. h., Qu. 3.

Eine Wirtin

sucht e. Stelle — Mühlenstr. 13, unt

Ein Stubenmädchen

mit Zeugnissen **sucht eine Stelle** — Sand-Strasse Nr. 16.

Ein Stubenmädchen

mit guten Attestaten **sucht eine Stelle** — Malzmühlenstr. 11.

Ein Stubenmädchen

das zu **plätten** versteht u. Attestate besitzt, **sucht** hier oder nach auswärts e. Stelle — Marienhof.-Str. 2.

Eine erfahr., gutes Deutsch sprech.

Kinderwärterin

zu einem einjährigen Kinde wird **gesucht. Nur solche, die gute Zeugnisse besitzen,** können sich täglich von 2—3 Uhr im Gutshause des Gutes Ropkoy melden.

Ein junges Mädchen

firm im Russischen, wird zu einem 8-jähr. Knaben **gewünscht.** Zu melden Allee-Str. 51. **Frl. Thielemann.**

Von der Estländischen **Landes-Sanitätskommission** wird bekannt gemacht, dass die Stelle eines

Leiters der I. Estländischen Sanitätskolonne,

die im Fall des Auftretens der Cholera zu organisieren wäre, **vakant** geworden ist. Die Pflichten des anzustellenden Arztes bestehen z. Z. in der Ausarbeitung der erforderlichen Entwürfe und in der Leitung der vorbereitenden Massnahmen. Beim Auftreten der Epidemie ist der Arzt verpflichtet, sich mit der Sanitätskolonne zur Untersuchung und Behandlung der Erkrankungsfälle an den Ort des Auftretens der Epidemie zu begeben.

Reval, Ritterhaus, 25. August 1905.

№ 1068. **Baron Dellingshausen,** Ritterschaftshauptmann Präses der Estländischen Landes-Sanitätskommission.

Anmeldungen zu den Herbst- **allgemeinen** wie **Privat-**

Tanz-Kursen

für alle modernen Salon-Tänze

empfange **bis zum 15. September a. c.** täglich von 12—1 und von 3—4 Uhr **Petersburger Strasse Nr. 59.**

Privat-Kurse werden zeitig erbeten.

Privat-Tanzstunden für diverse **Salon-, Charakter-** und **Kunsttänze zu jeder Zeit.**

Unterrichte in diesem Semester unter anderem **„Pas de Bal".**

Carl Helmer (Hiob)

Oberlehrer d. Tanzkunst u. Lehrer der Choreographie. Jurjew — Dorpat, **Petersburger Str. 59.**

Das Abonnement

auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt

vom **1. September** bis zum **31. Dezember 1905**

in der Stadt mit Zustellung **R. 2.75**

durch die Post bezogen „ **3.—**

C. Mattiesen's

Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Stellenvermittelungs-Bureau

von

Frl. Elisabeth Sell

СПБ., Владимірская № 8, кв. 10 empfiehlt Lehrerinnen, Gouvern., Bonnen, Gesellsch., Wirtsch. interne, externe, Russin., Deutsche, Französ., Engländ. Das Bureau ist verbunden mit einem Heim für gebildete Damen für 6 Rbl. wöchentlich volle Pension.

Fabrik-Arzt

zum 1. Oktober gesucht.

Bedingung: Kenntniss der estnischen Sprache und chirurgische Ausbildung. Meldungen zu richten an: **Gesellschaft der Zintenhofer Tuch-Manufactur bei Pernau.**

Apotheker-Lehrling

(Christ) mit Praxis kann sich melden beim Apotheker **A. Kurrikoff,** Kolpino, bei Petersburg.

Ein nüchterner MAURER

der auch Gartenarbeiten versteht, **sucht eine Stelle.** Näheres Teich-Str. 76, in d. Gewürzbude **W. Jeks.**

Sofort gesucht **Wirtschaftsgehilfe.**

Empfehlungen und Erfahrung in der Viehwirtschaft erforderlich. **Walter-**Repshof per Tschorna. Während der Ausstellung Küterstrasse 6.

In einer Lederhandlung finden **2 tüchtige Kommis**

mit I. Empfehlg., welche d. 3 Ortssprachen mächt. sind, dauernde Anstell. Off. sub N. N. an d. Exp. d. Bl.

Zum Mitunterricht

in d. englischen Sprache **gesucht 2 Schülerinnen** (13—15 J.). E. Voss.

Ein junges Mädchen,

das zu nähen versteht u. Attestate hat, **sucht eine Stelle** in die Stube — Jamasche Str. 17, links.

Русская бонна

ищетъ мѣсто въ нѣмецк. Фортунная ул. д. № 50.

Eine russisch- od. deutsch-sprech.

Kinderwärterin

wird **gesucht.** Nur solche, die gute Zeugnisse besitzen, können sich täglich von 9 bis 12 Uhr Sternwarte, auf dem Dom, Direktorwohnung, melden.

Eine russischsprechende Magd

sucht als Wirtin oder zum Alleindienen eine Stelle — Neue Strasse 2.

Eine Köchin

sucht **eine Stelle** — Kartoffelstr. 1.

Eine gebildete Dame

der 3 Ortssprachen mächtig, sucht hier eine Stelle als Kassiererin. Gefällige Offerten erbeten unter Chiffre R. R. in d. Exp. d. Bl.

Ein älteres Mädchen sucht

einen Dienst; sie kann **gut** empfohlen werden — Rigasche Str. 20. Zu **erfragen von 2—3.**

Eine tüchtige Köchin

sucht als Wirtin **eine Stelle** — Karlowastrasse 80.

Eine Wirtin mit guten Zeugn.

sucht eine Stelle — Rosenstrasse 51, im Hof.

Mietfrei

Anfang September die **obere** Wohnung **Marienhofsche Str. 19:** 5 Zimmer, Mädchenzimmer, Badeeinrichtung und Wirtschaftsbequemlichkeiten. Zu besehen tägl. zw. 2—4 Uhr.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern, Vorzimmer, allen Wirtschaftsbequ. u. Garten ist **zu vermieten** — Lehmstr. 1. Näheres Mühlenstr. 22.

Zu vermieten eine gute

Wohnung von 8 Zimmern

Leutezim., Veranda, Balkon u. allen Wirtschaftsbequeml. — Gartenstr. 34, 1 Treppe. Zeit d. Besichtigung zu erfr. Kaufhof 2, bei Hrn. Rosenthal od bei Frl. Mickwitz, Kast.-Allee 11a.

Eine Familienwohnung

von 6 Zimmern, grosser Veranda, Entree, Küche und Wirtschaftsbeq. ist **zu vermieten** — Fellinsche Str. Nr. 9, vis-à-vis der Eisenbahn.

Eine Familienwohnung

von 6 Zimmern, Leutezimmer, Veranda, Eiskeller etc. ist Umstände halber **sofort zu vermieten** — Mühlenstr. 20, parterre.

Familienwohnungen

von 3 und 5 Zimmern sind zu vermieten — Rigasche Str. 71, Qu. 18.

2 Wohnungen von 6 Zimmern

und allen Wirthschaftsbequemlichk. zu vermieten — Kastanien-Allee 33.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern zu vermieten — Rigasche Str. 27.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern nebst Küche **zu vermieten** — Ufer-Str. 5, im Hof.

Zwei möblierte Zimmer

mit Vorhaus u. Küche können zwei stilllebenden Studenten für das kommende Semestor abgegeben werden — Felliner Strasse 6.

Gesucht eine Wohnung

von 5—6 Zimmern. Offerten nebst Preisangabe sub A. J. erbeten an die Expedition des Blattes.

Eine Wohnung

von 2—3 Zimmern und Küche ist billig **sofort zu vermieten** — Felliner Strasse Nr. 6.

Wohnungen

von 3 und 4 Zimmern zu vermieten — Uferstrasse 19.

Eine **warme, trockene**

Familienwohnung

von 7 Zimmern mit Entree u. allen Wirtschaftsbequemlichkeiten ist an stilllebende Mieter **sofort zu vergeben.** Zu erfr. Altstr. 9, im Hof

Familienwohnung

zu vermieten, auf Wunsch mit Wagenremise und Stall. Näheres Gartenstr. 22, von 11—1 Uhr.

Familien-Wohnung

(7 Zimmer) ist zu vermieten — Karlowskaja 24. Zu erfragen im Hofe, Haus Nr. 22.

1 neu renov. Wohnung

von 8 Zimmern ist gleich **zu verm.** Zu erfragen Revaler Str. 49, im Hof.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern **zu vermieten.** Zu erfragen Johannisstr. 15, in d. Bude.

Garten-Strasse Nr. 65 sind

kleine Wohnungen

zu vermieten. Zu erfragen daselbst.

Zu vermieten

in schöner Lage im Garten eine vollständig renovierte

Wohnung

von 5—6 Zimmern, zwei Veranden und allen Wirtschaftsbequemlichkeiten nebst Eiskeller — Haus Prof. **von Wahl,** Peplerstrasse 4.

Zwei stillgelegene

Wohnungen

von 1 und 2 geräumigen Zimmern nebst Küchen und Veranden sind billig **zu vermieten** — Petersburger (Quer-) Str. 147—149.

Zu vermieten

2 Zimmer mit Beheizung

im III. Stock, Magazinstr. 3. Zu erfragen Magazinstr. 5, von 4½—5½ Uhr nachm.

Sternstrasse Nr. 30 sind zwei

Studentenwohnungen

mit Pension **zu vermieten.**

Stimmungen u. Reparaturen an Instrumenten

werden sauber u. billigst ausgeführt.

Rich. Wenger

Pleskausche Str. 12, im Hof.

Daselbst stehen **2 Klaviere,** Tafel- und Flügel-Instrumente zu 30 u. 40 Rbl. zum Verkauf.

Puppen-Klinik

Annahme von 11—4 Uhr

Stein-Str. Nr. 47.

Empfehle die von mir eingeführten

Elenledernen Schuhe

in allen Grössen.

F. Tränkner

Promenaden-Str. Nr. 1, vis-à-vis Hotel London.

In Reval

wird umständehalber ein

grosses Haus

(Winterwohnung) mit allen Wirtschaftsbequemlichkeiten, **Wagenschauer, Stallraum, Gemüseland** und einem **grossen parkartigen Garten** (1847 Q.-Faden, am Felliner Bahngeleise) bis z. 1. Sept. a. c. zu günstigen Bedingungen

verkauft oder vermietet

das letztere auf Wunsch möbliert. Gefl. Offerten erbittet u. Auskünfte erteilt **A. Bergmann,** Reval, Katharinenthal — Sandstrasse Nr. 8.

Wegen Todesfall ist das

Eckertsche

Tapisserie-Geschäft

Alexander-Str. Nr. 4, unter vorteilhaften Bedingungen sofort

zu verkaufen.

Näheres Neumarkt-Str. Nr. 26, bei **J. Hermann.**

Rittergüter

jeder Grösse zur sicheren Kapitals-Anlage in hiesiger Gegend weist nach

C. Graehlert, Stralsund i. Pommern

Gerichts- u. städtischer Sachverständiger für Landwirtschaft.

1 gössere Tischlerei

die sich auch als **Malerwerkstatt** eignen würde, ist **zu vermieten** — Botanische Str. Nr. 76.

Umständehalber werden noch

Möbel

sehr billig verkauft — Steinstr. 13, im Hof. Zu besehen von 11—5.

1 grosse Kommode

ist **billig zu verkaufen** — Petersburger Str. 43, 1 Treppe links.

Umstände halber

werden in der Neumarktstr. 3, eine Treppe hoch, verschied. guterhalt. **Möbel,** unter denen **1 Bureau, Sophatisch** in Mahagoni (antik) billig **verkauft.** Zu besehen täglich von 10—12 und 4—6

Zu vergeben

Obligationen

auf hiesige Immobilien in div. Beträgen zu **6 %** — Gildenstr. Nr. 1, von 4—6 Uhr nachm.

Ein nur 7 Jahre im Gebrauch gewesener **Geldschrank** (Firma Stauden), ist **billig zu verkaufen** bei Schlosserm. **C. Mooks,** Mönch-Str. Nr. 3.

Möblierte Zimmer

werden abgegeben — Garten-Str. 12.

Ein sonniges, hübsch möbliertes

Zimmer mit voller Pension

ist einer älteren oder pflegebedürftigen Dame abzugeben — Karlowa-Str. 29, im Hof.

Zu vermieten 2 freundliche

möblierte Zimmer

mit Beheizung und Paradeneingang — Quappen-Str. Nr. 22, eine Treppe rechts.

Möblierte Zimmer

zu verm. — Rigasche Str. 89.

Zwei möblierte Zimmer

sind mit voller Pension an deutsche Herren zu vergeben — Karlowastr. 27. Pastorin **Nerling.**

2 gut möbl. Student.-Wohnung.

v. 2 Zimm. u. Küche u. v. 3 klein. Zimmern sind nur für deutsche Studenten **zu vermieten** — Rigasche Strasse Nr. 1. Zu erfragen im Möbelmagazin **O. Rammat.**

Stern-Str. 13 sind hübsch

möblierte Zimmer zu verm.

Ein gut möbliertes

Zimmer

mit od **ohne Pension** abzugeben — Alexander-Strasse 11, e. Tr. h.

Zu vermieten einzelne möblierte Zimmer Philosophen-Strasse 18.

Ein freundl. Zimmer

kann abgegeben werden — Fortunasstrasse 2, im Hof, 1 Treppe.

Zwei einzeln gelegene

möblierte Zimmer

sind **zu vermieten.** — Preis mit Beheizung je 35 Rbl. pro Semester. Zu besehen **Garten-Strasse** 17, im Hof.

Zu vermieten

eine Wohnung von 5 Zimmern u. Küche u. eine Wohnung v. 2 Zimmern u. Kochvorrichtung — Johannisstrasse 15.

Zimmer mit voller Pension

sind zu vergeben bei

Frau **A. Hoffmann.**

Sprechstunde von 4—5.

Blumstr. 4 — Жуковская 4.

Harzer

Kanarienvögel

zu verkaufen — Fortuna-Str. 52. **A. Pern.**

Zu **verkaufen** die Pracht-Ausgabe

„Don Quixote"

mit Illustrationen von Doré — Wallgraben 14, I. Etage, von 3½—5 Uhr nachm.

Ein sehr wenig getragener

Frack (mittl. Wuchs)

unter ⅓ d. Preises zu verkaufen. Zu besehen Hotel de Russie, Gartenstr., von 11—1 u. 2—4.

Zwei gut erhaltene

Realisten-Paletots

für Knaben von 12—14 Jahren sind für den halben Preis **zu verkaufen** — Stern-Strasse 30.

Pferde

3 Stuten, gut eingefahren, 3½ W., 4 u. 5 Jahre alt, stehen zum Verkauf — Karlowa-Str. 28. Zu fragen beim Kutscher Edi.

Verkäuflich

5-jähr. **Lehmfuchs - Wallach,** 4¾ Wersch. hoch, gutes Last- und Fahrpferd. Preis 250 Rbl. Zu besehen in Kawast oder am 27. u. 28. Aug. in der Petersburger Str. 42, im Hof.

Ein Orlower

Vollblut-Traber

u. ein ganz neuer **Char-à-banc** mit Patent-Kugelachsen **stehen billig zum Verkauf** — Rathausstr. 28, bei **G. Jannsen.**

Zu verkaufen

eine **Halbkalesche,** ein unverdeckter **Wagen,** beide auf Patentachsen — Marienhofsche Str. 12.

Ein Paar gut eingefahrene

Füchse

stehen zum Verkauf — Breit-Str. Haus **v. Knorring.**

Vollblut-Stute

steht zum Verkauf — Pferdepost.

1 leichter Federwagen

ein- u. zweispännig zu fahren, steht zu verkaufen. Malzmühlen-Str. 28, Eingang von der Strasse.

2 neue Zweispänner-

Arbeitswagen

für 100 Pud Tragkraft **zu verkaufen** — Pleskausche Str. 4, im Hof.

1 gut erhalten. Coupé

steht zum Verkauf in d. Blumen-(Shukowski-) Str. Nr. 3. Zu erfragen beim Hauskerl.

1 kleine leichte Kalesche

wird Umstände halber **sofort verkauft** — Neumarkt-Str. **Hotel Moss.**

Ein gut erhaltenes

Coupé

auf Patentachsen steht **zum Verkauf** — Revalsche Str. Nr. 55. Zu besehen in den Ausstellungstagen von 9—11 Uhr vorm.

Eine guterhaltene Droschke

1 u. 2-spän. z. fahren, steht wegen Raummangels **billig z. verkaufen** — Russische Str. 15 bei Sattlerm. **Busch.**

Silbersachen

verkauft im Auftrage

Hermann Berg, Jouvel.

Promenadenstr. 3.

1 wenig gebrauchter

Dampfkessel

von 25 Pferdekraft u. eine **Dampfmaschine** v. 8 Pferdekraft sind billig **zu verkaufen** — Teichstr. 74. Zu erfragen beim Hauswächter.

Komplette

Dampf-Maschinen

mit

Kessel

von 12—35 Pferdekraft **werden billig verkauft** — Lodjen-Str. Nr. 25.

Ein antiker

Rauchtisch

aus Eichenholz mit Fächern für 100 Zigarren, Hülsen u. Tabak, 17 langen a. 14 kurzen Pfeifen steht zum Verkauf im Möbelmagazin **Rigasche Str. 1.**

1 grosse Badewanne

ist **zu verkaufen** — Stern-Str. 35, unten, links.

Ein wenig gebrauchter

Induktions-Apparat

wird **billig verkauft.** — Zu besehen: Optische Handlung Schultze, **Ritterstrasse.**

Ein grosses Trumeau

wird **vorteilhaft verkauft.** Zu besehen Breitstrasse Nr. 1, 2 Treppen hoch, v. 10 Uhr vorm. an.

M. Mauer

Schuhmachermeister

Grosser Markt Nr. 4

neben dem Rathhause, früher Ritter-Strasse Nr. 5 — empfiehlt sein

Schuhwaaren-Lager

eigener Arbeit, wie auch **guten** Schuh-Crême, Stiefel-Schmiere und Gummi-Galoschen unter Garantie. — **Bestellungen und Reparaturen** werden prompt und sauber ausgeführt.

Einem hohen Adel und sonstiger geehrten Kundschaft hierdurch die ergebenste Mitteilung, dass ich das bisher von meinem verstorbenen Manne geführte

Gold- & Silberwaren-Geschäft

unter der bisherigen Firma mit Hülfe langbewährter Kräfte fortführen werde.

Ich bitte, das meinem Manne in so reichem Masse geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Johanna Hermann

in **Firma Gottlieb Hermann.**

Hiermit dem geehrten Publikum die ergebenste Mitteilung, dass ich meine

Bäckerei

aus der Johannisstr. in die

Ritter-Strasse, vis-à-vis d. Rentei

übergeführt habe. Vom 26. August an empfehle ich dem geehrten Publikum **dreimal täglich frisches Kaffeebrot, verschiedenes Backwerk** und **Kuchen.** — **Bestellungen** auf verschiedene Bäcker- und Konditorwaren werden zu jeder Zeit angenommen.

Hochachtungsvoll

A. Johannson.

Empfehle mein Lager von

Glas-, Porzellan-, Nickel- & Neusilberwaren

Haushaltungs- u. Küchengerät

Reform- und andere **Betten**

Musik-Instrumente

Jagdgewehre nebst sämtl. **Zubehör.**

Alt-Str. 17. **P. Erdmann.**

Kristall-Extra	pr. Korb	200 K.
„ in kleineren Fl.	„	140 „
Pilsener	„	175 „
„ in kleineren Fl. .	„	125 „
Lager-	„	160 „
„ in kleineren Fl. . . .	„	110 „
Bayrisch-Lager-	„	145 „
Münchener Hofbräu (dunkel) in kleineren Fl.	„	140 „
Met	„	125 „

Bier

Pilsener in „IDEAL"-Fässchen

à 6 Stoof = 90 Kop.

à 10 Stoof = 150 Kop.

empfiehlt in bester Qualität

Brauerei

„TIVOLI".

Kommissions-Bureau des livl. Vereins zur Förderung der Landwirtschaft

offeriert **mittelgrobe** und **grobe**

Weizenkleie u. sonstige

Futtermittel.

NB. Behufs prompter Lieferung haben wir bereits viele Waggons Weizenkleie nach allen Stationen zwischen Walk und Taps abrollen lassen.

Aromatische Pastillen

für starke Getränke u. zur Selbstbereitung von Limonaden

Fabrik Gläsohke & Wiedner

St. Petersburg, Stremjannaja 22.

Verkauf in allen Apothekerwaren-Handl. in St. Petersburg und der Provinz. — Pastillen für Schnäpse und Liqueure à 15 Kop., Limonaden 10 Kop. pro Stück.

Nordlivländ. Augustausstellung

am 26., 27., 28. und 29. August 1905.

Tierschau nebst Zuchtviehmarkt.

Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte.

Geflügelausstellung. Hausfleiss u. ländl. Gewerbe.

Archäologisch-ethnographische Ausstellung. Estnische Kostüme und Schmucksachen.

Vorführen der Pferde von 12 bis 2 Uhr mittags. Entrée f. Benutzung d. Tribüne 20 K.

Preisverteilung Montag von 10 bis 1 Uhr mittags.

Auktion v. Pferden, Rindern, Maschinen etc. Montag um 1 Uhr mittags.

Sonnabend von 12 bis 2 Uhr Dressurprüfungen auf dem Ausstellungsplatz.

Geöffnet von 10 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. Täglich Konzert-Musik einer vollen Militär-Kapelle.

Entrée (inkl. Billettsteuer): Freitag 1 Rbl., Sonnabend 60 K., nach 1 Uhr 40 K., Sonntag 20 K., Montag 40 K., **Passe-partout 2 Rbl.** Billetverkauf an den Kassen. Vorverkauf von Passe-partout u. Billetten à 1 R. bei H. Laakmann, J. G. Krüger, Ed. Bergmann u. in der Kond. Luchsinger.





Letztmoderne

Brustkrawatten

Knotenkrawatten

Selbstbindeknoten

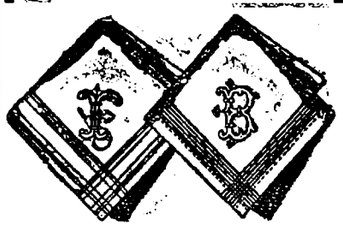

Weisse Taschentücher

in Halbleinen u. Reinleinen

Kinder-Taschentücher

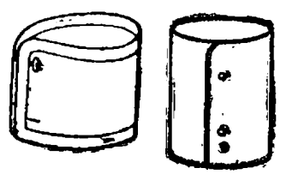

Manchetten, Kragen

Vorhemde, Plätthemde

Nachtwäsche

wollene und halbwollene

Leibwäsche

Tragbänder, Socken

Brust- u. Aermelknöpfe

Regenschirme

empfiehlt zu **billigen** Preisen

das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexander-Str. 8.

Schweizer Milch-Chocolade „Die echte"

Cailler (K. E.)

Ueberall zu haben!

General-Vertreter für die Ostseeprovinzen: **O. Kahn,** 15 Carlstrasse, **Riga.**

Ew. Freymuth

Spezial-Geschäft für Brautausstattungen.

Lager von in- und ausländ. Leinen in allen Breiten, Tisch-, Kaffee- und Thee-Gedecken, Tischzeugen

Bett-, Tisch- & Leibwäsche

Seid., Woll-, Baumwoll-Tricotagen, Normal-Woll-Wäsche

Taschentücher, Handtücher und Küchentücher

empfiehlt in neuen Sendungen

Ew. Freymuth.

Bestellungen von auswärts werden prompt ausgeführt.

R. Tergan, Dorpat, Kühnstr. 6

Manufactur-, Tuch-, Lein- und Weisswaaren-Handlung

empfing in grosser Auswahl

Seidenstoffe, schwarz und coul., zu Blousen und Kleidern
moderne **wollene Kleider- und Costümstoffe**
Schweizer Tüll-Gardinen und Stores
Wollen-, Plüsch- und Piqué-Bettdecken
„ **& Steppdecken** in allen Farben
Peluche-Sopha- und Betteppiche
Flanellet & Barchent in hübschen Mustern

und empfiehlt

R. Tergan.

Specialität: moderne Damen-Kleiderstoffe.

Montreux Genfersee. Schweiz.

Berühmter Luftkurort mit mildestem Klima für Zertreuungsuchende, Ruhebedürftige u. Rekonvalescenten.

Prachtvolle Aussicht auf den See und die Alpenwelt. Unweit der französischen Grenze. Gesündester Aufenthalt. Vorzügliche Lehranstalten. Konzerte, Theater. — Festliche Veranstaltungen. Bankinstitute. Deutsch und Französisch. Protestantische Kirchen. **Hôtel Breuer.** Erstklassiges Haus mit grossem Garten am See u. Zentral gelegen; von altem Rufe; vollständig renovirt und neu eingerichtet. Warmwasserheizung u. elektrische Beleuchtung in allen Zimmern. Billige Preise für Passanten und längeren Aufenthalt. Von Familien bevorzugt u. wegen seiner ausgezeichneten Küche renommiert. Jede nähere Auskunft erteilt **Georges Breuer.**

Das Geheimnis



eine schöne, reine, frische und zarte Haut zu besitzen, lässt sich in die wenigen Worte zusammenfassen: Wasche Dich mit

Ray-Seife

welche nach Deutschem Reichspatent aus Hühnerei bereitet wird. Säumen Sie nicht mit einem Versuch, die wohltätige Wirkung ist überraschend. Preis pro Stück 50 Kop. überall käuflich.

Den Herren Rauchern

empfiehlt wohlschmeckenden **türkischen Tabak** von

Saatschi & Mangubi

„Султанскій" u. **„Англійскій"**

in allen Preislagen

Hygiein. Papiros **Dübeck,** 10 St. 10 Kop., 25 St. 25 Kop. u.
Zarskija, 10 St. 6 K., 25 St. 15 Kop.

mit Glasmundstück u. Watte,

ferner die beliebte Papiros **„KSANTI"** 10 St. 6 K., 25 St. 15 K.

und andere

Gr. Markt 7. **J. Bergholtz.**

B. Genss

Ecke der Kühn- und Buden-Strasse.

Die Warschauer Niederlage von

Neu eingetroffene Elegante

Herren-Shlipse
Cravattes
Regattes
Manischken
Kragen
Manchetten
Plätt-, Baumwoll- u. Woll-Wäsche
Handschuhe in Glacé, Wasch- u. Hirschleder
Tragbänder
Regenschirme
Spazier-Stöcke
etc. etc. etc.
empfiehlt.

„ODOBRIN" von M. W. Lebedew.



Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit den Wurzeln.

Nur echt, wenn die Etiquette die Nr. 22.473 trägt.

Zu haben à 35 Kop. pro Flacon in allen Droguenhandlungen u. Apotheken sowie in der Droguenhandlung von **S. v. Kieseritzky,** Petersb. Str. 6.

---

300 Rbl. Belohnung

demjenigen, der über die am 19. d. M. aus der Leihkasse gestohlenen Gold- und Silber-Gegenstände Auskunft beschaffen kann, so dass die Sachen wieder erlangt und die Diebe zur gesetzlichen Verantwortung gezogen werden können.

Die Verwaltung der Leihkasse.

H.-V.

Sonnabend, d. 27. Aug.

Konzert

und

grosse Illumination

im Garten

nach d. Theater-Vorstellung.

Entrée für Familien 30 Kop., eingeführte Gäste à Person 30 Kop., **Theaterbesucher frei.**

Sonntag, d. 28. Aug.

Frühstücks-Musik

von 12—2 Uhr

ohne Entrée.

Der Vorstand.

Evangel. Jünglingsverein.

(Carlowa-Str. 10.)

Zur VI. Konferenz d. Evang. Jünglingsvereine Rußlands

Sonntag, den 28. August

abends 7 Uhr:

Familienabend

im grossen Saale der Bürgermusse.

Eintrittskarten werden beim Eingang gelöst.

Montag, den 29. August

abends 9 Uhr:

Werbeversammlung

im Saale d. Grossen Gilde

nur für männliche Zuhörer.

Eintritt frei.

Der Präses.

Ressource.

Generalversammlung

(Haus-Projekt)

Montag, den 29. August

9 Uhr abends.

Die Direktion.

---

2 Trumeaux

und ein **Satz Polstermöbel** sind billig zu verkaufen — Alexander-Str. 35, II. Etage, durch den Hof.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 27 августа 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zu Nr. 191 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1905.

Sonntag 9½ Uhr morgens entschlief sanft nach langem schweren Leiden im 75. Lebensjahre meine innig geliebte Schwester

Bertha von Wulf

Psalm 23.

Marie von Wulf.

Dorpat, den 28. August 1905.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 29-го августа 1905 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Vierzigster Jahrgang.

Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 191. Montag, den 29. August (11. September) **1905.**

Inland.

Zur Autonomie der Universitäten.

Die heute früh eingetroffene Sonntags-Nummer des „Reg.-Anz.“ veröffentlicht folgenden Allerhöchsten Namentlichen Befehl an den Dirigierenden Senat, datiert aus Peterhof vom 27. August 1905:

„In Unseren unentwegten Sorgen um das Gedeihen der Hochschulen und um die Wiederherstellung eines regelrechten Flusses des akademischen Lebens in ihnen haben Wir für wohl erkannt, bis zur Einführung neuer Statuten für die Hochschulen des Ministeriums der Volksaufklärung auf dem gesetzgeberischen Wege temporäre Regeln über die Verwaltung der Hochschulen zu erlassen.

In Abänderung und Ergänzung der betreffenden Artikel der zurzeit geltenden Statuten für die russischen Universitäten, des Demidowschen juristischen Lyzeums, der Veterinär- und Technischen Institute, der Moskauer Technischen Schule und des Neu-Alexandrowschen Instituts für Landwirtschaft und Forstwissenschaft, sind die folgenden Regeln in Geltung zu setzen:

§ 1. In den Universitäten wird es dem Konseil und den Fakultäten anheimgestellt, zu wählen: den ersteren den Rektor und seinen Gehilfen, wenn eine solche Stellung besteht, und den letzteren — die Dekane und Fakultätssekretäre. Der Rektor und sein Gehilfe sind aus der Zahl der ordentlichen Professoren zu wählen, die Dekane und Sekretäre aus der Gesamtzahl der Professoren der betreffenden Fakultät. — Die vom Konseil und den Fakultäten gewählten Personen werden gemäß der geltenden Ordnung zur Bestätigung vorgestellt.

Anmerkung: Die Wahlen der genannten Amtspersonen müssen in diesem Lehrjahr vor Beginn der Lehrtätigkeit vollzogen werden.

§ 2. Die Sorge für die Wahrung des regelrechten Ganges des akademischen Lebens in den Universitäten bildet die Pflicht und Verantwortlichkeit des Konseils. Von diesen Gesichtspunkten aus wird: a) dem Konseil anheimgegeben, die notwendigen Maßnahmen entweder von sich aus in seinem vollen Bestande oder durch eine zu diesem Zweck gewählte Kommission zu ergreifen; b) falls ungeachtet der vom Konseil ergriffenen Maßregeln in der Universität Unordnungen entstehen, die den normalen Gang des akademischen Lebens unterbrechen, so steht es dem Konseil frei, um Einstellung der Lehrtätigkeit und der Arbeiten auf längere oder kürzere Zeit zu petitionieren; c) die Oberleitung der Inspektion wird dem Rektor überwiesen, welcher die zur Aufrechterhaltung der Ordnung nötigen Maßnahmen, wenn er es für notwendig erachtet, dem Konseil oder der gewählten Kommission vorlegt; d) die Oberaufsicht über die studentischen Angelegenheiten wird dem Professoren-Disziplinargericht auf Grund der am 27. August 1902 Allerhöchst bestätigten Regeln übergeben.

§ 3. Die durch vorliegende temporäre Regeln vorgezeichneten Pflichten und Vollmachten der Konseils, Fakultäten und Rektoren werden auch auf die entsprechenden Amtsorgane der anderen oben genannten Lehranstalten ausgedehnt.“

Von der 71. livländischen Provinzialsynode.

III.

—rl— Am zweiten Sitzungstage, Dienstag, den 23. August, ergab die Verlesung der Präsenzliste die Anwesenheit von 112 Teilnehmern an der Synode, darunter je zwei Gäste aus Estland und Kurland und zwei Professoren der Theologischen Fakultät. Nachdem Pastor W. Taurit-Dahlen einen Nekrolog des am 10. September 1904 verstorbenen livländischen Schulrats und Pastors zu Rodenpois Ed. Pohrt verlesen und der Präses der Synode das Andenken an den auch um die livländische Synode hochverdienten, erst vor wenigen Wochen in voller Geistesfrische heimgegangenen Professors emer. Dr. theol. Alex. v. Oettingen durch einen kurzen warmen Nachruf erneuert hatte, erhielt Professor Mag. W. Bergmann das Wort zu einem längeren wissenschaftlichen Vortrag über das Thema: „Homiletische Schriftauslegung und die Predigt der Gegenwart“, woran sich eine recht lebhafte Diskussion knüpfte.

Dann aber trat die Synode in die Behandlung eines der wichtigsten Gegenstände ihrer diesjährigen Beratungen, nämlich der von dem Universitätsprediger Mag. T. Hahn schon vor zwei Jahren angeregten Frage nach Ergreifung von Maßnahmen zur Aufhebung des Konfirmationszwanges. Bereits auf der vorigen Provinzialsynode hatte eine Kommission eine Reihe von Fragen aufgestellt, deren Beantwortung als Richtschnur für die Verhandlungen auch der diesjährigen Sprengelsynoden dienen sollte. Eine vom Präses der Synode vorgelegte Zusammenfassung der Sprengelsvota über diesen Gegenstand konstatierte, daß ein Sprengel sich überhaupt eines Votums enthalten, zwei Sprengel dem Antrag von Mag. Hahn zugestimmt, aber sieben ihn abgelehnt hatten, da sie, unter voller Anerkennung der Schäden, an denen die zurzeit geltende Konfirmationspraxis leidet, doch nicht gerade diesem Punkt eine so hohe Bedeutung beilegen könnten, um ihn zum Ausgangspunkt für eine in ihren Folgen noch kaum übersehbare Aktion zu machen. Dagegen betonten mehrere Sprengel die Notwendigkeit, den herrschenden Kommunionszwang zu beseitigen, und nicht weniger als fünf beantragten ganz direkt, zum Zweck des rechten Ausbaues der Gewissensfreiheit bei der Staatsregierung um Aufhebung des Reversalzwangs zu petitioniren.

In der Nachmittags-Sitzung hielt Oberpastor Wittrock einen höchst instruktiven, die Konfirmationsfrage von allen Seiten gründlich beleuchtenden Vortrag, der auf Wunsch der Synode in den „Mitteilungen und Nachrichten“ gedruckt werden soll. Nachdem dann Mag. Hahn noch einmal seinen Standpunkt präzisiert und sein Verharren dabei eingehend motiviert hatte, nahm die Synode Kenntnis von den dieselben Gedanken verfolgenden Anträgen der diesjährigen Estländischen Provinzialsynode, die ihr durch ein Schreiben des Generalsuperintendenten von Estland übermittelt worden waren, verschob aber die Beratung darüber auf eine außerordentliche Abendsitzung. Das Resultat der Diskussion auf dieser sich fast bis Mitternacht ausdehnenden Sitzung, auf der Pastor T. Hahn von St. Olai in Reval die Anträge der Estländischen Synode nachdrücklich verfocht, war die einmütige Entschließung der Synode: 1) den von Mag. Hahn gestellten Antrag auf Petitionierung um Aufhebung des Konfirmationszwanges als gesonderten Antrag abzulehnen, da sie diese Frage in anderem Zusammenhang zu behandeln für nötig erachte; 2) die Anträge der Estländischen Synode in Anbetracht ihrer großen Tragweite und unter Aberkennung ihrer Dringlichkeit zu eingehender Beratung den Sprengeln zu überweisen; 3) eine Kommission zur Revision des allgemein als änderungsbedürftig bezeichneten Konfirmationsformulars der neuen Agende einzusetzen; 4) die Frage btr. Aufhebung des Kommunionzwanges den Sprengeln zuzuweisen; 5) das Konsistorium um Einleitung von Schritten zur Beseitigung des allgemein als besonders drückend empfundene Reversalzwanges zu bitten; 6) den Präses um Einholung eines juristischen Gutachtens über die strittig gebliebene Frage zu ersuchen, ob ein Pastor etwas Ungesetzliches begeht, wenn er nicht-konfirmierte Personen traut?

Auf einer späteren Sitzung wurden zu Gliedern der mit der Revision des Konfirmations-Formulars betrauten Kommission gewählt: Professor Mag. Bergmann, Privatdozent Mag. Hahn, Oberpastor Wittrock, Pastor Dr. Bidder-Lais und Pastor Krüger-Wolmar.

„Ein Wort zum Frieden.“

Anknüpfend an die heiß ersehnte Friedensbotschaft, welche in diesen Tagen über den Ozean zu uns herübergeflogen ist und in ungezählten Millionen gepreßter Menschenherzen begeisterten Widerhall gefunden hat, stellt das „Rig. Kirchenbl.“ folgende beherzigenswerte Betrachtungen an:

„Für den Austausch der Einsicht und der Ansichten über das, was die Zeit vom Geschlecht der Gegenwart erfordert, ist den russischen Untertanen durch das gnädige Entgegenkommen unseres Herrn und Kaisers ein unermeßliches Feld der Betätigung eröffnet; Gott gebe, daß auf diesem Felde die Aussaat ernster, ehrlicher Arbeit getan werde, auf daß eine Ernte allgemeinen Aufschwungs je mehr und mehr dort heranreife. Damit das gelinge, ja ein solches Friedenswerk überhaupt betrieben werden könne, muß freilich vorher viel böses Unkraut auf dem Acker des Gemeinwesens ausgereutet werden. Denn so wenig jemand zu Vermögen kommen kann, solange er tief in Schulden steckt, so wenig kann die friedliche Arbeit für die öffentliche Wohlfahrt geleistet werden, solange das Land unter den Schrecknissen planmäßiger, gegen die Besitzlichen verübter Gewalttaten, wie Brandstiftung, Raub und Mord, erzittert und die frevelhafteste Verletzung der persönlichen Freiheit gegen die arbeitswilligen Gewerker und Fabrikarbeiter im Schwange geht, zu deren Gunsten vorgeblich die ganze Bewegung in Szene gesetzt wird. Liegt es doch auf der Hand, daß die Agenten der sozialen Revolution sich mit großer Arglist den von anderer Seite in den Volksmassen genährten Größenwahn zunutze machen, um diesen das Ziel einer gänzlichen Ausrottung der „Herren“ vorzuspiegeln, als deren legitime Erben sie nach vollendeter Tatsache vom Staate anerkannt werden müßten. Ein entsetzliches Trugbild, zu dessen Verwirklichung das politisch unreife Volk auf eine das Land in Schrecken setzende Weise seine rohen Kräfte in Tätigkeit setzt.

Von dem ganzen bedrohlichen Ernst dieser Erscheinung, welche sich sowohl gegen des Kaisers Majestät als gegen alle Ordnung im Staat, in der Kirche und im sozialen Bau auflehnt und unsre Provinzen in eine Wüste zu verwandeln droht, hat die Regierung ein unzweideutiges Zeugnis abgelegt und damit den politischen Mißgriff früherer gouvernementaler Gewalten, welche die Volksmassen gegen die höheren Schichten der Bevölkerung im vermeintlichen Staatsinteresse ausspielten, ins Licht gestellt. Hiermit ist ein Weg beschritten, welcher den reichstreuen Untertanen die tröstliche Aussicht auf staatliche Hilfe im Kampfe wider die revolutionäre Landplage gewährt und die Hoffnung aufleben läßt, daß die landesväterlichen Ratschlüsse unseres Herrn und Kaisers, welche die Kräfte aller Völker und Volksschichten seines Reiches zu einmütiger Arbeit an der Erneuerung des Staatswesens aufrufen, auch in unserem Landvolke die edleren Regungen wecken und die gewitterschweren Wolken des Wahnes und der Tollwut verscheuchen werden. Ist's doch Zeit, daß es sich auf seinen Christenstand, seinen Christenberuf, seine Christenpflicht und seine evangelische Christenlehre besinne und sich der Verblendung schämen lerne, mit der es sich und seine Kirche besudelt hat.

Friede bringt unser Kaiser seinen Untertanen. Friede und Versöhnlichkeit sei auch unser Wahlspruch, die wir Kinder eines und desselben Heimatlandes sind. Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist, bezeugt der Apostel Paulus von den ersten Christen; und überall, wo es mit dem Christentum ernst genommen wird, findet dieses Wort seine Bestätigung. Wer von den Deutschen, die mit den Letten und Esten dieselbe Heimat haben, wollte die besonderen Gaben, die der Schöpfer diesen verliehen hat, gering schätzen oder verkennen? Ist es doch die Jahrhunderte alte Arbeit ihrer deutschen Heimatgenossen gewesen, diese besonderen Gaben bei ihnen zu wecken und auszubilden. Diese Arbeit ist den Deutschen eine liebe Arbeit gewesen und nur mit Schmerzen haben sie diese sich aus der Hand nehmen lassen, weil sie eine Saat auf Hoffnung war, der Hoffnung eines immer festeren Bandes sozialer und kirchlicher Gemeinschaft, einer immer segensreicheren gegenseitigen Ergänzung zur provinziellen und staatlichen Vollwertigkeit. Sollte diese Solidarität durch unsere Nationalen für immer von der Hand gewiesen werden? Sollte die von der Livländischen Ritterschaft, als der

Feuilleton.

Die älteste Schule Werros.

Vor wenigen Tagen berichtete unser Herr —r—-Korrespondent aus Werro über die feierlich vollzogene Einweihung des Neubaues der Werroschen Stadt-Elementar-Knabenschule; er gibt uns im Anschluß daran aus dem Vortrage des Schulleiters S. Songi folgenden Ueberblick über die Geschichte der Schule:

Im Jahre 1792 wurde die Anstalt am 1. September als sogenannte Normalschule (Musterschule) gegründet. Zu ihrem Unterhalt gab das Kollegium allgemeiner Fürsorge die Mittel und als erster Lehrer wurde mit einem Gehalt von 300 Rbl. Banco der aus Hannover gebürtige Johann Friedrich Brinckmann angestellt.

Als im Jahre 1804 alsdann die Kreisschule begründet wurde, an der Brinckmann als wissenschaftlicher Lehrer Anstellung erhielt, wurde die Normalschule in die „Deutsche Elementar-Knaben- und Mädchenschule“ umbenannt und von nun ab aus städtischen Mitteln unterhalten. Als Lehrer wirkte an ihr der ehemalige Werroschе Kaufmann Andreas Ernst Wäber mit einem Gehalt von 120 Rbl. Banco und dem Rechte zur Benutzung eines für die Stadtschule bestimmten Platzes bis zu seinem 1810 erfolgten Tode. — Als seine Nachfolger wirkten der Kanzlist des Werroschen Ordnungsgerichts Ludwig Johann Caplick aus Walk (mit einem Gehalt von 200 Rbl.) in den Jahren 1810—1821, dem von 1811—1820 als zweiter Lehrer der aus Werro gebürtige Kanzlist des Magistrats Georg Schrödel als zweiter Lehrer zugeteilt wurde — und von 1821—1830 der Landmesser Magnus Georg Wentzell, aus dem Werroschen Kreise gebürtig, zuletzt mit einem Gehalt von 440 Rbl. Banco angestellt.

Von 1830 konnten seminaristisch vorgebildete Lehrkräfte engagiert werden, als deren erste der Zögling des Dörptschen Seminars Jakob Treuer, aus Lassinorm in Estland gebürtig, mit einem Gehalt von 500 Rbl. bis zum Jahre 1832 tätig war, in welchem er nach Baltischport verzog. Sein Nachfolger war von 1832—1845 Johann Reimann, gebürtig aus Kudding, mit einem Gehalt von 700 Rbl. Banco. Er bekleidete seit 1839 zugleich den Posten eines Kantors und Küsters der lutherischen Kirche mit 300 Rbl. Gehalt.

Ganz besonders blühte die Elementalschule unter seinem Nachfolger, dem von 1845—1865 tätigen, aus einer deutschen Kolonie im Saratowschen Gouvernement gebürtigen Lehrer Jakob Bauer, zu dessen Zeit die Elementarschule 60—70 Schüler umfaßte. Als er 1865 an die einklassige Schule in Alt-Dorpat berufen wurde, wo er 1870 starb, folgte ihm bis 1869 der in Dondangen geborene Friedrich Rodin im Amte, der alsdann nach Riga verzog und interimistisch 1869 im I. Sem. durch Herrn Barck vertreten wurde. Sein Nachfolger im Amte aber war 1869—1873 der später nach Pernau übergesiedelte und dort als Stadtschullehrer verstorbene Alexander Münder aus Kurland, dem zeitweilig Julius Wittkowsky als Hilfslehrer beigegeben war.

Vom Januar 1874 bis zum 1. Oktober 1900 folgte als Schulleiter Herr Peter Abel. Neben ihm sind als Stundenlehrer von 1874—1878 die Lehrer der Kreisschule Martinson, Fridewald, Pietkiewicz, A. Luigund W. Krönberg und außerdem A. Arras, J. Jaß und Bartels tätig gewesen, von 1878—1886 David Rosenberg, 1879—1888 Theodor Rähn, 1886—1887 Gustav Kiima und von 1888—1901 Peter Liinson als zweiter Lehrer. Seit 1900 ist nun als Leiter der Schule Herr Samuel Songi angestellt, neben dem im Jahre 1901 Frl. M. S. Welitschko als Lehrerin wirkte. — Seit dem Jahre 1902 umfaßt die Elementar-Knabenschule 3 Abteilungen mit 3 Lehrern, als welche, außer dem Schulvorsteher, die Herren K. Pechka und E. Hubel und an Stelle des Letzteren seit 1905 Herr J. Franz tätig sind.

Wurde die Schule im Jahre 1873 von ca. 30 Schülern frequentiert, so stieg die Zahl stetig bis 70 und darüber und umfaßte im I. Semester des laufenden Jahres 99 Schüler, von denen 93 Lutheraner und 6 jüdischer Konfession waren. Für mittellose Schüler wird das Schulgeld zur Hälfte oder vollständig aus dem Fedder-Kapital mit 80 Rbl. beglichen und mit ca. 40 Rbl. vom Verein zur Unterstützung für arme Schulkinder.

Dem weiteren Anwachsen der Schülerzahl, das durch Schließung der Vorbereitungsklasse an der hiesigen Stadt-Knabenschule fraglos zu erwarten ist, wird in dem nach den neuesten Anforderungen erbauten Schulgebäude in weitestem Maße Rechnung getragen. In zwei Etagen, denen sich im hohen Dachraum die Lehrerwohnungen als dritte anschließen, erhebt sich der stattliche Rohziegelbau auf freiem Garten- und Spielplatze, mit der Schmalseite der Straße zugekehrt aber durch den Hofraum mit dem Wächterhause von dieser getrennt, mit seinen nach Süden gelegenen hohen und hellen Räumlichkeiten einen sehr vorteilhaften Eindruck machend. Im Parterregeschoß führt uns der, in der Mitte der Längsseite des Gebäudes angebrachte Südeingang in einen großen geräumigen Vorraum, den in der ganzen Schmalseite des Hauses links die vorläufige Aula und rechts eine Klasse flankieren. Durch eine in der Rückwand dieses Mittelraumes seitlich angebrachte Verbindungstür gelangen wir in das nach Norden gelegene, mit besonderem Eingange für die Schüler versehene helle Treppenhaus, das mit seinen steinernen Treppengängen die nötigen Garderobenräume enthält. Die zweite Etage umfaßt auf der West- und Ostseite abermals 2 Klassen und in der Mitte einen Konferenzraum, der jederzeit als Klasse benutzt werden kann.

Mannigfaltiges.

Ein photographischer Wettbewerb. Die Belgische Vereinigung für Photographie hat einen internationalen Wettbewerb für Projektionsbilder ausgeschrieben. Jeder Bewerber muß sechs solcher Bilder von bestimmter Größe einsenden. Für die Wahl des Gegenstandes sind keine Beschränkungen auferlegt worden, und die Bilder können demnach beliebig Seestücke, Landschaften, Gebäude, Interieures, Porträts, wissenschaftliche Gegenstände u. a. darstellen. Einsendung muß vor dem 15. Oktober an den Sekretär der Vereinigung nach Brüssel erfolgen. Für die besten Leistungen sind drei Preise ausgesetzt.

— Tsu-Hsis Salonwagen. Vor einigen Monaten hatte die Kaiserin von China in Frankreich einen Salonwagen bestellt, der ihr und den hohen Mandarinen ihres Gefolges bei ihren Reisen durch das Land statt der Sänften dienen soll. Der Wagen ist jetzt fertiggestellt und zur Einschiffung nach Antwerpen bereit. Er ist länger als die europäischen Wagen, hat an beiden Enden zwei Terrassen mit schmiedeeisernen Balustraden und ist in sechs Abteilungen geteilt. Am Eingang befinden sich zwei Saloncoupés mit Diwans, die mit blaßblauer Seide bezogen sind. An diese beiden für das Gefolge bestimmten Abteile schließt sich der Salon und das Eßzimmer der Kaiserin. Es nimmt die ganze Breite des Wagens ein und erhält sein Licht durch sechs große Türöffnungen mit Glasscheiben. Die Decke ist mit Gemälden geschmückt, um den großen Eichentisch in der Mitte stehen sechs breite und bequeme Lehnsessel, an beiden Enden befinden sich zwei große Diwans, die in Betten verwandelt werden können; ein großer elektrischer Kronleuchter hängt von der Decke herab. Das kokette Ankleidezimmer daneben ist modern und behaglich eingerichtet. Ein Bureau und eine Küche vervollständigen die Gemächer des Kaiserlichen Wagens, der der Herrscherin zeigen wird, daß die europäische Revolution doch gewisse Vorteile bietet, — besonders nach dem Attentat, das kürzlich auf die Kaiserin ausgeübt wurde, während sie in einer Sänfte saß.

— Extrablatt-Schwindel. Am 23. August wurden in den Straßen Petersburgs Blättchen mit dem Ruf „Admiral Makarow ist nicht tot, sondern lebt; die neueste Nachricht!“ ausgerufen. Wer ein solches Blättchen kaufte, fand ein Gedicht anläßlich des Todes des Admirals unter der Ueberschrift: „Makarow wird in den Herzen des russischen Volkes nimmer sterben.“ — Das Blatt ist in Moskau ediert und dort bereits im April vorigen Jahres in der Typographie von Maximow gedruckt.

— Zirzensische Vorführungen auf einem Ozeandampfer. Auch das Weltmeer oder, genauer gesprochen, der Ozeandampfer kann zum Schauplatz zirgensischer Spiele werden, wie die Passagiere des Dampfers Pennsylvania der Hamburg-Amerika-Linie auf der letzten Fahrt nach Newyork erfuhren. Sie hatten während der Reise das Vergnügen, einer Vorstellung beizuwohnen, die der Besitzer von 4 Elefanten mit seinen an Bord befindlichen Tieren veranstaltete. Die Reihe der Bordvergnügungen ist damit wieder einmal um einen neuen „Clou“ vermehrt. Vorführung von Elefanten stand bisher noch nicht auf dem Programm. — Der Ertrag der Vorstellung wurde zum Besten der Mannschaft verwendet.

historischen Vertreterin des Deutschtums den Nationalen gegenüber, so vorurteilslos und versöhnlich dargebotene Hand zu gemeinsamer Arbeit am Landeswohl um politischer Wahnvorstellungen willen verschmäht werden? Wir hoffen es nicht — im Interesse des Friedens, der dem ganzen Reiche und jedem einzelnen seiner Gebiete so hochnötig ist — und ohne den überhaupt eine politische Arbeit auf die Dauer unmöglich wird. Es sind mancherlei Gaben bei den Nationalen und bei den Deutschen; nicht wenige dieser Gaben haben beide Teile gemeinsam: die wirtschaftliche, vornehmlich landwirtschaftliche Begabung, die künstlerische, besonders die Freude am Gesang und an der Musik; den Trieb zu wissenschaftlicher Betätigung, den Sinn für Ordnung und im Zusammenhang mit ihm das organisatorische Talent. Welch' eine reiche Perspektive eröffnet sich da für das friedliche Zusammenwirken; welch einen bedeutsamen Faktor könnte diese durch die Geschichte selbst gewiesene Vereinigung bei der politischen Arbeit für das staatliche Gesamtwohl abgeben! Arbeit freilich; denn die mancherlei Gaben müssen von einem Geist des Friedens durchdrungen und befruchtet werden, wenn sie ihrer Aufgabe gerecht werden sollen. Die nächste dieser Aufgaben ist: das eigene Land, den Heimatboden in Ehren zu halten, seine Kultur zu heben, seine Rechtsordnungen zu achten, seine bewährten Einrichtungen auszubauen. Das kann den mancherlei Gaben nur durch einen Geist gelingen. Und wenn es immer, solange es Staaten gibt, dabei bleiben wird: es sind mancherlei Aemter, aber es ist ein Herr, so gilt es, weder den Uebermut der Aemter zu kultivieren, noch die Eifersucht der Amtsträger wider einander, noch den Widerstreit und die Behinderung des einen durch den andern; sondern darauf bedacht zu sein, daß die großen und die kleinen Räder der Staats- und Verwaltungsmaschine geräuschlos und genau ineinandergreifen, so daß jeder an diesem Getriebe amtlich Beteiligte ein gutes Gewissen behält vor Gott und dem Landesvater; denn über den mancherlei Aemtern waltet ein Herr.

So lernt jeder Volksstamm die Art seiner Kräfte kennen und sie in den Dienst der Gesamtheit zu stellen, so wird er auch im treuen Wirken das Maß seiner Kräfte spüren und dadurch vor Ueberhebung bewahrt werden. In beiden, sowohl in der Art der Befähigung wie in dem Maß, liegt ein Fingerzeig Gottes, den wir nicht übersehen sollen, ein Fingerzeig, der zur gewissenhaften Verwertung der Kräfte weist und zugleich zur Selbstbescheidung mahnt. Beachten wir ihn, dann wird auf der politischen und kirchlichen Arbeit der Segen dessen ruhen, der da gibt das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen."

Die Katastrophe in Baku.

„In Balachany ist infolge der Brandstiftungen alles ausgebrannt. Die Tataren beschäftigen sich mit Plünderungen. In der Stadt ist das Leben erstorben. Bibi-Eibat brennt nieder. In der Nacht hört man Schüsse. Der Versuch, Frieden zu stiften, ist nicht gelungen. Die Tramways verkehren nicht. Die Börse und die Banken stehen geschlossen. Fuhrleute sind nicht zu haben."

So meldete die „St Pet. Tel.-Ag." vom 26. August aus Baku. Nach einem späteren Agentur-Telegramm von demselben Datum werden noch Verstärkungen herangezogen; aus Wladikawkas ist ein Bataillon Apscheroner Infanterie in voller Kriegsausrüstung nach Baku abgefertigt worden.

In den „Birsh. Wed." findet sich, in chronologischer Reihenfolge, eine Schilderung der Schreckenstage in Baku. Nach der „St. Pet. Ztg." ist folgendes daraus zu entnehmen:

Am 19. August hatte in Baku eine Sitzung des „Komitees zur Aussöhnung der Tataren und Armenier" stattgefunden, auf der man zum Schluß kam, daß in der Stadt Baku und Umgebung alles ruhig sei und daß die Zusammenstöße in Schuscha nur örtliche Bedeutung hätten.

Am 20. August abends ertönten jedoch in Baku schon die ersten Schüsse. Im Rayon der Fabriken und Naphthawerke war noch alles ruhig.

Am 21. August erhielt die Firma Nobel in St. Petersburg das erste Telegramm mit der Nachricht, daß, während in der Stadt das Schießen aufgehört hatte, auf den Naphthawerken Schüsse zu ertönen begonnen hätten.

Am 22. August wurden die Arbeiten auf den Naphthawerken eingestellt. An acht Stellen wurden die Bohrtürme in Brand gesteckt. Man hörte von Zeit zu Zeit Gewehrgeknatter. In Bibi-Eibat und Tscherny Gorodok herrschte Ruhe. Es brannten die Werke von Schibajew, „Raduga", Tagiew, Tumanow, Krassilnikow, Pitojew, Mantaschew, Kaspi- und Tiflis-Gesellschaft sowie Nobel. — Hierauf wurde der Saguljawsche Aquädukt zerstört, der alle Werke mit Trinkwasser versieht. — Der Firma Nobel wurde telegraphisch aus Baku mitgeteilt, daß der militärische Schutz auf den Werken nicht ausreichend sei und der Direktor sich an den Gouverneur mit der Bitte gewandt habe, den Angestellten der Firma, unter denen mehrere verwundet worden waren, militärischen Schutz angedeihen zu lassen.

Am 23. August dauerte die gange Nacht heftiges Gewehrfeuer an. Es wiederholten sich die Brandstiftungen in Bibi-Eibat, auf den Werken von Mylow, Subalow, Mantaschew, Rothschild. In Tscherny Gorodok und im Fabrikrayon wurden die Speicher und Reservoire der Kaspi-Gesellschaft in Brand gesteckt. In Baku brannten die Holzniederlagen — Die Brandstiftungen sind, wie aus Baku mitgeteilt wird, Aeußerungen der Rache der Tataren an den Armeniern für den Mißerfolg, den die ersteren in der Stadt davongetragen haben. — In Balachany, Bibi-Eibat, Sfabuntschy, Romany — im Rayon der reichhaltigsten Naphthawerke — brennen die Bohrtürme. Insgesamt sind nicht weniger als 500 Bohrtürme verbrannt; bei Nobel allein 40 Bohrtürme. — Die Werke werden auf lange Zeit brach liegen müssen. Die Arbeiter laufen davon. Die Wiederherstellung der Bohrtürme und der aufgebrannten Naphthafontänen wird enorme Kosten und sehr viel Zeit beanspruchen.

In Balachany haben auf der ganzen Fläche an mehr als zwanzig Stellen Brandstiftungen stattgefunden. Die Metzeleien werden mit größter Grausamkeit verübt. Auf den Naphthawerken ist wenig Militär vorhanden. In der Nacht wurden viele hilflose Personen ermordet. In der Stadt herrscht grauenvolle Totenstille. „Auf den Naphthawerken und in der Stadt Baku war die Lage am 23. August noch kritischer geworden. Ein heftiger Nordwind hat sich erhoben. Brände, Zerstörungen. Allgemeiner Zusammenbruch."

*

Ein der „Ruß" am 24. August um 10½ Uhr früh zugegangenes Telegramm lautet, dem „Rig. Tgbl." zufolge: „Balachany, Sfabuntschy, Romany sind ausgebrannt; Bibi-Eibat brennt; die Angestellten haben sich zerstreut." Weitere Nachrichten, sagt das Blatt, haben wir nicht, doch kann man von denen auch nichts Beruhigendes erwarten. Die telegraphische und telephonische Verbindung ist unterbrochen.

*

Seitdem sind weitere Nachrichten eingelaufen. Die „Pet. Tel.-Ag." übermittelt folgende Depeschen:

Aus Baku wird nach Tiflis am 27. August telegraphiert: „Sämtliche Naphthawerke sind vernichtet, die Brandstiftungen dauern fort. Wiederum wird mit Kanonen und Gewehren geschossen. Die Behörden sind wegen Mangels an Truppen außerstande, die Befehle des Generals auszuführen. Die Truppen sind übermüdet. Die Stimmung in Baku ist hoffnungslos, es fehlt an Nahrungsmitteln. Die Arbeiter beginnen zu hungern."

Der „Ruß" wird aus Baku mitgeteilt: „Ein furchtbares Blutvergießen dauert an. 2000 Armenier wurden 4 Tage lang von 6000 Tataren belagert, bis Truppen unter Anwendung von Artillerie die Belagerten befreiten. Die Tataren schossen auf den Generalgouverneur. Die Armenier werden von der Polizei entwaffnet. Im Dorf Mikend schlachteten die Tataren fast alle Armenier in der rohesten Weise ab. Die wenigen Ueberlebenden wurden gewaltsam zum Islam bekehrt."

*

Zu den kaukasischen Ereignissen schreibt die „St. Pet. Z.": „Wir wissen noch nicht, wie das Ausland die Schreckensnachricht aufgenommen hat, man kann aber mit Sicherheit behaupten, daß sich dort eine große und nachhaltige Erregung bemerkbar machen muß. Eine solche Erregung ist aber für Rußland im gegebenen Augenblick weniger als je wünschenswert, da wir in der nächsten Zukunft auf den ausländischen Geldmarkt angewiesen sind und ihn keineswegs verstimmen dürfen. Ein solche tiefgehende Verstimmung ist aber entschieden durch die Ereignisse in Baku herbeigeführt worden, und es wird alles darangesetzt werden müssen, um den Eindruck der Unsicherheit des Besitzes zu verwischen, soweit solches möglich ist."

Vom Polizei-Departement werden, den „Birsh. Wed." zufolge, an verschiedene Orte Livlands Beamte mit besonderen Vollmachten abkommandiert werden, um an Ort und Stelle die Ursachen der stattgehabten Unruhen zu untersuchen. — Zuerst, bemerkt das „Rig. Tgbl." hierzu, hieß es bekanntlich, daß ein Senateur abkommandiert werden sollte, doch scheint dieser Plan fallen gelassen zu sein.

— Abfall vom Luthertum predigt ein längerer Artikel der lettischen Zeitung „Tehwija" in dem unter Hinweis auf die Kirchenunruhen und die Schließung der lutherischen Kirchen einerseits, auf das Beispiel einiger neuerstandener „Brüdergemeinden" andererseits, die sich formell den Baptisten angeschlossen haben, wiederholt der Rat erteilt wird: gehet hin und tuet desgleichen! Nach Meinung des Verfassers werde, wenn dieser Rat befolgt werde, der kirchliche Friede wieder hergestellt werden. Der springende Punkt in diesen Ausführungen dürfte wohl dieser Satz sein: Den Prediger wählen gemäß den bestätigten Gesetzen der Baptisten — die Gemeinden mit Stimmenmehrheit, wobei der Tag der Wahl vorher der Polizei angezeigt wird. Der gewählte Prediger ist danach der Regierung zur Bestätigung vorzustellen. — Hat der kluge Ratgeber in der „Tehwija", schreibt dazu die „Rig. Rdsch.", auch bedacht, daß die Abtrünnigen zwar die Predigerwahl erringen, dafür aber jeden Anteil am Kirchengebäude und am übrigen Kirchenvermögen verlieren? Ob es wohl Viele auf diesen Tausch hin versuchen werden, den angeblichen kirchlichen Frieden durch Bildung freier „Brüdergemeinden" unter Anschluß an den Baptismus zu erlangen?!

Fellin. In den Tagen vom 18.—21. d. Mts. ist die für den Fellinschen Kreis angeordnete Aushebung von Militärpferden in heißer Arbeit zur Endschaft geführt worden. Auszuheben waren 332 der 3 obersten Sorten; das ergibt nach den bekanntgegebenen Preisen die Summe von rnnd 65 000 Rbl.

Riga. Dankgottesdienste in Anlaß des Friedensschlusses wurden, nach den Rigaer Blättern, auf Verfügung des Konsistoriums gestern, Sonntag, im Anschluß an die regelmäßigen Gottesdienste in sämtlichen lutherischen Kirchen der Stadt abgehalten.

— Dieser Tage ist, wie der „St. Ptb. Ztg." aus Riga geschrieben wird, in einer sozialistischen Proklamation die Beendigung des allgemeinen Streiks verkündet worden. Das im Ton eines Manifestes gehaltene Schriftstück gibt einen Ueberblick über die bisherige Tätigkeit der sozialdemokratischen Komitees, indem es hervorhebt, der Sozialismus in Rußland habe das Ende des Krieges herbeigeführt, den arbeitenden Klassen zu einer wesentlichen Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse verholfen und bewirkt, daß eine große Reihe von Reformen teils angebahnt, teils durchgeführt worden seien. Auch sei die Reichsduma, wenn sie in ihrer gegenwärtigen Form auch nicht den gehegten Erwartungen entspreche, dem Sozialismus zu verdanken. Vieles bleibe noch zu tun übrig; für den Augenblick aber sei genug geschehen, und man dürfe wieder an die Arbeit gehen. Die Führer der Bewegung behalten sich vor, im geeigneten Augenblick aufs neue hervorzutreten und aufs neue sich in den Dienst der arbeitenden Klassen zu stellen. — Zu dieser Mitteilung bemerkt die „Düna-Z.": Man wird gut tun, diese Nachricht mit größter Reserve aufzunehmen.

— Freitag Abend um 8½ Uhr wurde, den Rigaer Blättern zufolge, an der Ecke der Marien- und Matthäi-Straße ein zu Fuß gehender Kosak von mehreren unbekannten Leuten überfallen und durch Revolverschüsse ernst verletzt. Die Uebeltäter flüchteten nach Vollbringung der Untat. Der Kosak wurde ins Stadtkrankenhaus befördert.

— Der Urheber der Explosion in Hagensberg, über die wie nach den Rigaer Blättern berichtet haben, ist, wie das „Rig. Tgbl." meldet, bereits verhaftet worden.

— Unerträgliche Zustände, schreibt das „Rig. Tgbl.", reißen auf unseren Straßen immer mehr ein, was um so bedauerlicher ist als das bessere Publikum selbst die Veranlassung dazu gibt. Gemeint ist hier die Bettelei des arbeitsscheuen Gesindels, das in immer größerer Anzahl seinem augenscheinlich lohnenden Geschäft nachzugehen beginnt. Wir haben bereits zu wiederholten Malen auf die Unhaltbarkeit des Prinzips hingewiesen, sich die lästigen Ansprecher durch einige Kopeken vom Halse zu schaffen. Es kann nicht dringend genug abgeraten werden, diesen Leuten Geld zu geben, da wir uns sonst ganz systematisch eine Straßenplage unangenehmster Art schaffen. Leider kann man täglich beobachten, wie immer und immer wieder gegen diese handgreifliche Logik verstoßen wird.

Estland. Aus der Wieck wird dem „Rev. Beob." geschrieben: Mit der zunehmenden Dunkelheit nimmt auch die Unsicherheit auf dem Lande erschreckend zu. Es vergeht kaum eine Nacht, wo man nicht hier oder da einen großen Feuerschein sieht, ja gewöhnlich sieht man sogar mehrere auf einmal. So erzählt der Lechtigalsche Postbote, daß er in der Nacht vom 16. auf den 17. August auf seinem Wege von Lechtigal nach Hapsal an 9 Stellen Feuerschäden gesehen habe. Sobald irgendwo eine Riege mit Korn oder eine Scheune mit Klee gefüllt ist, wird sie sofort ein Raub der Flammen. Die Brandstifter sind bisher unseres Wissens noch nirgends entdeckt worden, doch soll man ihnen an einigen Orten auf der Spur sein. Auch nächtliche Ueberfälle kommen vor. So wurde am Abend des 21. August die Equipage des Pastors zu M., die leer aus Hapsal zurückkehrte, in der Nähe eines Wendenschen Dorfes von drei angetrunkenen Kerlen angehalten. Einer von ihnen stellte sich vor die Pferde, ein anderer sprang mit einem Messer in der Hand in den Wagen, dessen Verdeck aufgeschlagen war. Als er sah, daß niemand darin war, schrie er den Kutscher an: „Kus saks jäi?" (Wo ist die Herrschaft geblieben?) und drohte die Equipage zu demolieren. Der Kutscher entgegnete, daß sein Herr in Hapsal geblieben sei, und bat, den Wagen zu schonen, denn er habe für denselben zu verantworten. Nachdem dann die Betrunkenen noch allerlei unflätige Reden geführt hatten, erlaubten sie endlich dem Kutscher weiter zu fahren und führten ihre Drohungen nicht aus. Wie die Leute erzählen, sollen auch schon in einigen Kirchen in der Landwieck Unruhen geplant, aber bisher immer noch im letzten Moment von der estnischen Gemeinde selbst verhütet worden sein. Alles dies deutet darauf hin, daß auch bei uns in Estland die Saat zu revolutionären Unruhen reichlich gestreut wird. Hoffentlich wird sie durch energisches Vorgehen der Regierung im Keim erstickt und nicht so lange gewartet werden, wie in Kurland.

Reval. Die „Rev. Z." schreibt in ihrer Sonnabend-Nummer: Wie wir erfahren, ist der seinerzeit auch von uns annoncierte Besuch hoher Persönlichkeiten in unserer Stadt abgesagt worden. — Es handelt sich bekanntlich um den in Aussicht genommenen Besuch des Großfürsten Wladimir und seiner Gemahlin.

— Ein schwerer Unglücksfall ist, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, vorgestern bei Gelegenheit der von in Reval stationierten Kriegsschiffen arrangierten Regatta passiert. Während der Fahrt schlug ein Segelboot um und die Insassen — 1 Offizier und 5 Matrosen — ertranken.

Kurland. Wir registrieren folgende der „Düna-Z." zugegangene neue Nachrichten aus Kurland: Se. Exzellenz der Kurländische Generalgouverneur Generalleutnant Böckmann traf am 25. d. M. per Extrazug von Mitau aus in Windau ein. Nachdem Seine Exzellenz die Hafenanlagen besichtigt und die Gemeindeältesten des Kronsgutes Rothof empfangen und außerdem noch das Kronsgefängnis revidiert hatte, begab er sich weiter nach Rothof. — Dieser Tage wurden in Windau 5 Individuen von Dragonern eingebracht und zum Kronsgefängnis eskortiert. Dieselben waren beschuldigt, den willigen Reservisten den Weg verlegt zu haben; zwei von ihnen sind sogar selbst dienstpflichtige Reservisten. — — Die Briganten im Dondangenschen Gebiet treiben ihr Wesen nach wie vor. So stattete Ende voriger Woche ein größerer berittener Trupp dem Pächter Janssohn auf dem Beigute Wehden zur Nachtzeit einen Besuch ab. Fürs erste forderte man ein Souper — sie waren hungrig. Gut, was war zu machen — es mußte sein. Nachdem sie sich gütlich getan, wurde zum Geschäftlichen geschritten. „Haben Sie Waffen?" hieß es. — „Nein!" „Wohlan, wir verlassen uns auf Ihr Wort, sollte es sich aber herausstellen, daß Sie dieselben verheimlicht, so haben Sie es mit dem Tode zu büßen — wir kommen innerhalb vier Wochen wieder!" Sprachen's und ritten von dannen. — Aehnliches ereignete sich in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag beim Müller Lukas in Angermünde. — Auf dem Gute Ugahlen streikten die Knechte — sie forderten Lohnerhöhung. Der Besitzer bewilligte jedem eine Zulage von 5 Rbl. an bar und außerdem 2 Lof Roggen. Als sie sich hiermit nicht zufrieden erklärten, wurden Dragoner requiriert und die Streikenden vertrieben. — Aus dem Tuckumschen wird berichtet: Am 8. August streikten auch in Wixaln die Hofsknechte und Weiber mit Ausnahme des Vorknechtes. Um 10 Uhr vormittags verließen sie die Arbeit, kamen zum Arrendator des Gutes und verlangten Lohnerhöhung, die ihnen rundweg abgeschlagen wurde. Sofort wurde die örtliche Polizei benachrichtigt. Am anderen Morgen erschien keiner der Knechte zur Arbeit mit Ausnahme des obengenannten Vorknechtes. Bald nach Sonnenaufgang kam der Urjädnik mit 5 Dragonern. Jeder wurde einzeln aufgefordert, die Arbeit wieder aufzunehmen; keiner war dagegen. Es war von irgend einer Lohnerhöhung überhaupt nicht mehr die Rede, sondern sie sprachen von allen möglichen anderen Dingen. Vor Angst, es könnte ihnen schlimm ergehen, hatten sie untereinander verabredet, keinerlei Zulage zu fordern. Wieder mal ein Zeichen, daß zielbewußtes Auftreten diese irregeführten Leute zur Vernunft bringt. Um 12 Uhr mittags war auch schon der Kreischef da, der die Knechte strengstens ermahnte und ihnen riet, in Zukunft so etwas sein zu lassen.

Libau. Das vom Marine-Kriegsgericht s. Z. eingereichte Begnadigungsgesuch für die zum Tode verurteilten 8 Matrosen der 1. und 13. Flottenequipage des Hafens „Kaiser Alexander III." hat, wie die „Lib. Z." meldet, Berücksichtigung gefunden und das Urteil des Kriegsgerichts ist vom Marineminister Birilew in folgender Form bestätigt worden: Die Todesstrafe wird für alle 8 Verurteilten in Zwangsarbeit abgeändert.

St. Petersburg. Ueber den Modus der Reichsduma-Wahlen auf dem Lande sind, wie die die „Nascha Shisn" erfährt, von der Konferenz des Grafen Ssolski nachstehende Bestimmungen getroffen worden: Die Wahlen der Bevollmächtigten einer Wolost sind von einer Versammlung aller Mitglieder der Wolost und nicht zuerst von den Versammlungen der einzelnen Dörfer einer Wolost vorzunehmen. Diese Bestimmungen sind angeblich getroffen worden, um in den einzelnen Dörfern die Ausübung eines Druckes der örtlichen einflußreichen Persönlichkeiten auf die Bauern zu verhüten. — Was die Wahlen in den Städten anbetrifft, so haben sie in allen Gouvernementsstädten an einem und demselben Tage stattzufinden. Die Schlichtung der bei den Wahlen entstehenden Differenzen wird einem besonderen, keinem Ressort unterstellten staatlichen Komitee übertragen werden, zu dem gehören sollen: der Minister des Innern, der Finanzminister, der Justizminister und der Kriegsminister. Die erste Sitzung der Reichsduma wird der Wahl des Präsidenten, des Sekretärs und seiner Gehilfen gewidmet werden; präsidieren wird der ersten Versammlung eine vom Minister des Innern disignierte Person. — Die Frage der Versammlungen vor den Wahlen wurde in dem Sinne entschieden, daß solche nur in den Städten stattfinden dürfen, wobei es den Grundbesitzern in den Kreisen unbenommen bleibt, an ihnen teilzunehmen.

— Das Weichselgebiet ist, wie der Telegraph meldet, für choleragefährdet erklärt worden. Es sind ärztliche Beobachtungspunkte in Neschawa und Nowy Dwor an der Weichsel kreiert worden. Bezüglich der Einführung ärztlicher Aufsicht über die aus Preußen auf den Grenzeisenbahnen sowie in den Häfen des Ostseegebiets und in Kronstadt eintreffenden Personen wurde eine Verfügung erlassen.

Moskau. Aus Moskau meldet die „Pet. Tel.-Ag." unterm 25. d. Mts.: Der Professoren- und Dozenten-Kongreß ist heute mit einer Anzahl von 150 Bevollmächtigten verschiedener Hochschulen eröffnet worden und wird noch zwei Tage dauern. Die Resolutionen sollen veröffentlicht werden. Unterm 27. d. M. wird ferner der „Ruß" mitgeteilt: Der Kongreß hat beschlossen, am 1. September die Vorlesungen und anderen akademischen Arbeiten wieder aufzunehmen.

Kaukasien. Der in letzter Zeit vielgenannte Generaladjutant Fürst Amilachwari ist, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, am 27. d. Mts. in Gori gestorben.

Politischer Tagesbericht.

Den 29. Aug. (11. September).

Aufruhr in Japan.

Die Entrüstung über die Bedingungen des in Portsmouth abgeschlossenen Friedens hat in Tokio und einigen anderen großen Städten des Inselreiches zu wilden Aufruhr-Szenen geführt, die nichts Geringeres bezwecken, als den in Portsmouth geschlossenen Frieden über den Haufen zu werfen und den blutigen Krieg fortzusetzen. Zum Glück fehlt es nicht an Anzeichen dafür, daß die japanische Regierung fest an den vereinbarten Friedensbedingungen halten und des Aufruhrs Herr werden wird; leicht ist aber ihr Stand nicht und es bleibt nur zu wünschen, daß nicht weitere Reizungen und Verletzungen des japanischen Nationalgefühls eintreten.

Wir versuchen nach den eingelaufenen, noch ziemlich zusammenhanglosen telegraphischen Meldungen in Nachstehendem einen Ueberblick über die Geschehnisse in Tokio zu bieten, die heute vor einer Woche einsetzten und sich so ziemlich durch die ganze Woche gezogen haben.

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" begannen die Unruhen in Tokio deswegen, weil fünf Führer der öffentlichen Meinung verhaftet wurden. Am Montag Abend fand eine Protest-Versammlung statt. Am Dienstag sammelte sich eine hunderttausendköpfige Volksmenge, die die Nationalflagge mit schwarzen Bändern verhüllt trug, außerhalb des Hibiya-Parks an. Das Geländer wurde niedergerissen. Von Mitgliedern des Parlaments wurden Reden gehalten, an Marschall Oyama solle telegraphiert werden, daß er den Kampf fortsetzen und nicht den Frieden, der eine Schande für die Nation sei, annehmen solle. Ebenso wurde beschlossen, den Geheimen Rat mit einer Petition an den Kaiser anzugehen, daß er den Frieden nicht ratifizieren möge. — Als die Leute den Park verließen, hörten sie, daß sich Graf Katsura und der Polizeipräfekt Adashi in dem Hause des Ministers des Innern befanden. Sie griffen darauf das Haus an und schossen auf dasselbe. Die aufrührerische Menge, die hauptsächlich aus Soshifanatikern, die von Agitatoren aufgehetzt waren, bestand, gebrauchte gegen die Polizei Messer und Stöcke. Tausende von Studenten hatten sich den Aufständischen angeschlossen. — — Der aufständische Pöbel brannte, nachdem das Gebäude des „Kokumin" gestürmt war, das Dienstgebäude des Ministers des Innern, das zwischen dem Adelsklub und dem Imperialhotel gegenüber dem Hibiya-Park, dem Zentrum der aufständischen Bewegung, stand, nieder. — Dabei wurden 4 Personen getötet und 100 verwundet.

In der Nacht zum Mittwoch fand eine Versammlung von Vertretern aus allen Teilen Japans statt. Es wurde beschlossen, eine Bittschrift an den Thron, den Geheimen Rat und das Parlament zu richten, mit dem Ansuchen, den Friedensvertrag nicht zu ratifizieren. Wüste Szenen spielten sich am Mittwoch Abend ab. Auf die Gebäude an der Straßenbahn entlang wurde geschossen. Die Wagen wurden in Brand gesteckt und auf die Polizeistation wurde geschossen. Berittene Truppen griffen die Menge an. Am Mittwoch fand im Palast eine Konferenz statt, zu der die Minister unter dem Schutze von Kavallerie geleitet wurden. — Ein Volkshaufe brannte heute

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 191. Montag, den 29. August (11. September) 1905.

Lokales.

Unsere Nordlivländische August-Ausstellung erfreute sich gestern, am Hauptausstellungstage, des schönsten Wetters und eines sehr zahlreichen Besuches: allein am gestrigen Tage haben, wie wir hören, gegen 11 000 Besucher die Ausstellung aufgesucht. In den Mittagsstunden insbesondere herrschte ein starkes Menschengewoge, doch waltete dabei stets musterhafte Ordnung. Wie den Aeußerungen der Umstehenden zu entnehmen war, erregten speziell die Geflügel-Abteilung und die archäologisch-ethnographische Ausstellung das besondere Wohlgefallen der Besucher; was die letztere Abteilung anlangt, so wurde namentlich in bezug auf sie der Mangel an deutschen Katalogen, die schon in der Mittagszeit ausverkauft waren, vielfach empfunden.

Der Viehverkauf ist, wie man hört, flott vor sich gegangen bei recht hohen Preisen; sehr lebhaft war die Nachfrage speziell nach den verkäuflichen Hühner-Prachtexemplaren der verschiedenen Rassen. Es hatten sich viele „ernste" Käufer eingefunden — auch aus größerer Entfernung, namentlich auch aus dem Reichsinnern. — Von dem Pferdezucht-Verein wurden, gemäß dem früher gefaßten Beschluß, zur Förderung der Zuchtbestrebungen drei Zuchthengste (zwei aus dem Gestüt des Hrn. v. Blankenhagen-Klingenberg und ein Hengst des Hrn. v. Sivers-Soosar) für den Betrag von 1600 Rbl. angekauft, um dann gestern auktionsweise (also eventuell auch gegen ein ganz billiges Angebot) dem Meistbietenden weiterverkauft zu werden; sie haben, wie wir hören, zu einem recht mäßigen Preise die Besitzer gewechselt.

Die Leiter der Ausstellung, die auch dieses Mal bei deren Inszenierung nicht wenig Mühe gesehen haben, dürfen in jeder Beziehung befriedigt auf ihre diesjährige Arbeit zurückschauen.

Schmerzlich vermißt wurde unser Reiterfest: die Leistungsprüfungen für Pferde mußten in Anbetracht der Zeitlage und sonstiger Umstände, wie wir schon vor Wochen mitteilten, leider ausfallen. — Sehr störend wird es auch empfunden, daß gestern und heute, in Anbetracht der beiden Feiertage keine Theater-Vorstellungen stattfinden durften; die abendlichen Theater-Vorstellungen in der Ausstellungszeit gehören seit alters so sehr nahezu zum eisernen Programm der Ausstellungstage, daß man sich an diesen Ausfall (im vorigen Jahre fand bekanntlich die Ausstellung eine Woche früher statt) nicht zu gewöhnen vermag; vielleicht wäre es auf dem Wege spezieller Petitionen doch noch möglich, in Zukunft für diese beiden Feiertags-Vorabende eine Ausnahme bei der Obrigkeit zu erwirken.

Die sechste Konferenz der Vertreter der evangelischen Jünglingsvereine Rußlands wurde in ansprechender Feier programmäßig vorgestern um 11 Uhr vormittags im Stadt-Missionssaale eröffnet, wobei auch das Stadthaupt V. v. Grewingk namens der Stadt in warmen Worten die Versammlung begrüßte. Zu unserem Bedauern teilte uns heute unser Herr Referent mit, daß er durch unvorhergesehene Umstände leider verhindert sei, schon zu heute das Referat uns zu übermitteln. Es sei vorweg nur bemerkt, daß die Konferenz unter reger Anteilnahme weiter Kreise unserer Stadt bisher einen ungemein harmonischen Verlauf genommen hat, was speziell auch von dem gestern im Saale der „Bürgermusse" abgehaltenen Familien-Abend des deutschen Jünglingsvereins gilt, auf den wir ausführlicher zurückkommen werden. — Zum Leiter der Konferenz ist Herr Pastor Seesemann-Grünhof gewählt worden; unter den Gästen befindet sich auch der aus Genf hergereiste Herr Phillius, Generalsekretär des Genfer Weltkomitees der Jünglingsvereine.

Wie verlautet, ist in Allatzkiwwi wieder eine stärkere Gärung hervorgetreten. Näheres darüber zu berichten sind wir noch nicht in der Lage.

Konzert Lydia Klemann-Müller.

Unsere heurige Herbst-Konzertsaison wurde am vorgestrigen Sonnabend in würdigster Weise durch einen Liederabend von Frau Lydia Klemann-Müller eingeleitet, der allen alten Freunden und Verehrern der Kunst der ehemaligen Konzertsängerin Lydia Müller einen auserlesenen Genuß beschert hat.

Es ist wirklich richtig: die „frühere unvergessene Lydia Müller" war es, die wieder vor uns stand mit all den hochbedeutenden, auch in den Spalten unserer Zeitung wohl an die hundert Male gepriesenen künstlerischen Vorzügen. Es war dasselbe edle und ausdrucksvolle Organ, dessen berauschende Zartheit und Innigkeit, Weiche und Biegsamkeit bei all seiner voluminösen Stärke und unversieglichen Tonfülle sich dem Ohre unvergeßlich eingeprägt hat. Im Interesse der Kunst ist es wahrlich nur zu beklagen, daß man diese schöne Gottesgabe im Konzertsaal nun noch so selten genießen darf.

Und nun noch das Andere: war Frl. Lydia Müller schon damals eine Liedersängerin von eminenter Bedeutung, so ist Frau Klemann-Müller es jetzt in noch gesteigerten Maße. Man kann kühnlich sagen: das Leben selbst ist der Lehrmeister gewesen, der ihr die allerletzte künstlerische Weihe gegeben hat. Ihre sämtlichen Vorträge sind jetzt von einer Reinheit, Lauterkeit und Tiefe der Empfindung, deren Quelle nur in einem so seltenen, großen inneren Reichtum, wie er Frau Klemann-Müller eigen ist, liegen kann. Text und Musik der Gesänge wurden in gleich vollendeter Weise zur Geltung gebracht und ihr Stimmungsgehalt überall bis auf den Rest ausgeschöpft. Das war kein bloßes Nachschaffen mehr, das war ein inneres Erleben in des Wortes eigenster Bedeutung.

Wie wirkte beispielsweise schon gleich die Eingangsnummer des Programms, der Liederzyklus „Schön Gretlein" von W. v. Fillitz, in welchem die lange Kette der Gefühlsregungen einer Mädchenseele, vom zartlyrischen Aufknospen der ersten keuschen Liebesempfindung angefangen, bis zum Ausbruch höchster dramatischer Leidenschaft umspannt und in Tönen ausgedrückt wird! Zu welcher Wirkung gelangten hier die prächtig geschulten, wunderbaren Hauchtöne, über die die Künstlerin verfügt! Und weiter: wie ergreifend wurde das schlicht-schöne „Volkslied" vorgetragen!

Die Begleitung der Gesänge lag, wie immer, in den kundigen Händen von Frl. Pia Müller, deren in Aussicht gestellten Klaviervorträge besonderer Umstände halber leider ausfallen mußten. Dafür sang Frau Klemann-Müller drei Lieder von Brahms, darunter das bekannte „Immer leiser wird mein Schlummer", ein Lied von Hugo Wolf („Verborgenheit") und das glänzende „Rastlose Liebe" von Osk. Eichberg.

Die von den beiden Schwestern vorgetragenen Duette, darunter das beliebte, am Schluß des abends als Zugabe wiederkehrende, „Altdeutscher Liebesreim", gelangen ganz prächtig.

Das Publikum kargte mit seiner Anerkennung nicht und spendete einen Beifall, der fast an begeisterten Jubel grenzte. —A—

Aus Klein-St. Johannis wird dem „Teataja" berichtet: Am Sonnabend, den 20. August, wurde in der Woiseckschen Gemeinde auf den Polizeiurjadnik Meleski, als er sich auf einem amtlichen Gange befand, ein Revolverattentat verübt. Von 4 Schüssen trafen drei: die eine Kugel fuhr ihm in den Kopf, die zweite in den Rücken und die dritte in den Schenkel. Der Verwundete, der infolge großer Schwäche nicht mehr sprechen konnte, wurde sofort in die Universitätsstadt befördert. — Das ist seit Beginn des Jahres nun schon der vierte Mord hier am Orte.

Die silberne Medaille mit der Aufschrift „Für tadellosen Dienst in der Polizei" am Annenbande ist, der „Livl. Gouv.-Ztg." zufolge, folgenden städtischen Schutzleuten verliehen worden: Hans Sei, Johann Ramul, Arnold Jansen, Alex. Metz, Johann Lagus, Indrik Ratnik, Johann Timusk, Michel Groß, Jakob Miina, Gustav Markus.

Wie wir hören, ist die ministerielle Bestätigung einer hierselbst von Hrn. cand. rer. merc. H. Margens zu eröffnenden Handelsschule für Mädchen eingetroffen. Diese, voraussichtlich erst zu Beginn des kommenden Jahres ins Leben tretende Lehranstalt repräsentiert einen bisher hier noch nicht vertretenen Schultypus; sie umfaßt 4 Klassen nebst zwei Vorbereitungsklassen und bezweckt vornehmlich, Buchhalterinnen, kaufmännische Korrespondentinnen, Stenographistinnen und Maschinenschreiberinnen auszubilden.

Der „Livl. Gouv.-Ztg." zufolge sind ernannt worden: der Tischvorsitzende der Kreispolizei-Verwaltung Saß zum zeitweiligen stellvertretenden Sekretär der genannten Polizeiverwaltung und Hr. Lagastik zum zeitweiligen stellvertretenden Tischvorsitzenden.

Wie wir aus dem „Walk. Anz." ersehen, gedenkt ein Teil unseres Schauspielensembles am 1. und 2. September in Walk zu gastieren. Zur Aufführung gelangen sollen „Liebelei", „Unter vier Augen", „Minna von Barnhelm" und die „Notbrücke".

In der Nacht auf den 25. Juli wurden mittelst Einbruchs dem Alt-Kusthofschen Gemeindeschullehrer L. ein Pferd nebst Geschirr, Wagen, Roggen und Weizen gestohlen. Am vorigen Freitag fand der Revieraufseher Aland das gestohlene Pferdegeschirr und den Roggen beim hiesigen Arbeiter H. T., welcher eingestand, daß er mit einem Komplicen den Diebstahl vollführt habe; sein Komplicen sei inzwischen nach Petschur gefahren, um dort Pferd und Wagen loszuschlagen.

Ferner ergriff am Sonnabend Morgen der Revieraufseher Aland den 15-jährigen Gauner Karl Kütt, der 5 Paar neue Beinkleider und 10 Zwirnrollen bei sich trug; die Kleider und die Zwirnrollen waren auf dem Viktualienmarkt aus der Bude des Kleinhändlers J. gestohlen. —k—

Der Hausbesitzer F. S. in der Fischer-Straße hatte es verabsäumt, die Mieter des Hauses ins Hausbuch ein- und auszuschreiben; dafür hatte der Herr Polizeimeister ihm 5 Rbl. Pön auferlegt, doch hatte der Hauswirt die zudiktierte Strafe verweigert. Darauf hin war er am Sonnabend vor den Friedensrichter des 2. Bezirks beschieden und dieser verurteilte ihn nun zu 10 Rbl. Pön oder 2 Tagen Arrest. — Ferner wurden der Hausbesitzerin H. T. in der Fischer-Straße 25 Rbl. Pön oder eine Woche Arrest auferlegt, weil sie ihre in verfaultem Zustande befindlichen Baulichkeiten trotz der Anordnung der Bau-Kommission nicht in guten Zustand gebracht hatte. — Ebendieselbe Strafe wurde auch dem Hauswirt R. H. in der Kauf-Straße zugemessen, weil er ohne Erlaubnis der Bau-Kommission einen Neubau ausgeführt hat. —k—

Morgen, am Dienstag findet das, bereits angekündigte Benefiz für Herrn Direktor E. Berent statt. Die Liebe und Hochachtung des Publikums sind Herrn Eduard Berent in den 35 langen Jahren, die seit der Begründung unseres Handwerkervereins-Theaters durch ihn dahingestrichen sind, treu geblieben und es ist eine wahre Freude, den hochverdienten Künstler noch immer in so geradezu phänomenaler Frische und Kraft in seinem künstlerischen Beruf wirken und schaffen zu sehen. — Dazu kommt noch, daß Herrn Berent ein besonderer Dank dafür gebührt, daß er in diesem Sommer dem Direktor zur Seite gestanden, speziell ihn während dessen längerer Abwesenheit vertreten und die Leitung der Theaterangelegenheiten übernommen hat. Herr Berent hat zu seinem Ehrenabend eines der hervorragendsten Dramen der neuen deutschen Dichtung gewählt, Hauptmanns berühmte „Versunkene Glocke," die trotz vielfach geäußerter Wünsche seit langer Zeit nicht mehr auf dem Spielplan unserer Bühne gestanden hat. — Wir sind dessen gewiß, daß ein volles Haus dem hochverehrten Benefizianten den Beweis dafür erbringen wird, wie lebendig das, was er uns früher gewesen ist, hier am Orte fortlebt und wie warm unser Pu-

blikum noch heute sein künstlerisches Können einschätzt.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Minsk, 27. August. Die Frage der Einführung der Semstwo-Institutionen im Nordwest-Gebiet ist definitiv in positivem Sinne entschieden worden.

London, 8. Sept. (26. Aug). Einem Telegramm aus Baku zufolge werden die bisher von englischen Firmen erlittenen Verluste auf 1 Million Lstr. geschätzt. Die englische Kolonie ist auf einem Dampfer geflüchtet. Der Gehilfe des Ministers des Auswärtigen hat erneut dem englischen Botschafter in St. Petersburg telegraphiert und ihn gebeten, die russische Regierung zu ersuchen, die notwendigen Maßregeln zur Sicherstellung von Leben und Eigentum der englischen Reichsangehörigen zu ergreifen.

Konstantinopel, 27. August. Auf eine Denunziation hin wurden in den Redaktionen der türkischen Blätter „Saba", „Terdschamani" und „Hakikat" Haussuchungen vorgenommen. Die Polizei hatte erwartet, daselbst Bomben zu finden, doch blieben die Untersuchungen resultatlos.

Tokio, 9. September (27. Aug.). Der 7. Sept. (25. Aug.) und der 8. Sept. (26. Aug.) vergingen in Tokio ruhig. Am 7. Sept. (25. Aug.) fanden in Kobe Unruhen statt, wo das Volk die Statue des Marquis Ito vom Postament stürzte und durch die Straßen schleifte.

Newyork, 9. Sept. (27. Aug.). In den Regierungskreisen befürchtet man Demonstrationen gegen den mit Miß Roosevelt in Japan weilenden Kriegsminister Taft.

St. **Petersburg,** 28. Aug. Der Kommandierende der 2. Mandschurischen Armee, Baron Kaulbars, ist zum Chef des Odessaer Militärbezirks ernannt worden. General Kachanow ist mit Pension verabschiedet worden.

Tiflis, 27. August. Auf der Bahnstrecke zwischen den Stationen Tiflis und Awgali wurde auf dem Zuge durch 3 Revolverschüsse der Kontrolleur der Kaukasischen Bahn, Fürst Tumanow, getötet. Der Mörder, ein Angestellter der Bahn, wurde ergriffen.

Bucharest, 27. August. Der griechische Gesandte ist auf unbestimmte Zeit beurlaubt worden. Dieser Umstand gibt Anlaß zur Annahme, als wären die diplomatischen Beziehungen zwischen Griechenland und Rumänien abgebrochen.

Paris, 9. Sept. (27. Aug.). Ein Telegramm aus deutscher Quelle bestätigt die Meldung von einem Ueberfall der englischen Gesandtschaft in Tokio.

London, 9. Sept. (27. Aug.). Der König ist aus Marienbad zurückgekehrt.

Rom, 9. Sept. (27. Aug.). Die Nachrichten über das Erdbeben in Kalabrien lauten sehr beunruhigend. Allein in Monte Leone gibt es 2200 Tote und Verletzte. Der König hat 100 000 Lire für erste Hilfeleistungen gestiftet.

Tokio, 9. Sept. (27. Aug.). Die Unruhen hier wurden von Börsenspekulanten und Journalisten, überhaupt von Chauvinisten, organisiert. Die polischen Parteien haben sich daran nicht beteiligt. Die Zerstörung der Kirchen hatte Zusammenstöße zwischen der Polizei und dem Volk im Gefolge. Die Regierung hat energische Maßregeln ergriffen. Eine auf morgen in Osaka festgesetzte Versammlung ist von der Polizei verboten worden. Bis jetzt sind 6 Zeitungen, die die Unruhen begünstigten, sistiert worden. Von 245 Polizeiwächterhäuschen sind 228 verbrannt worden.

Die japanische Presse fleht den Mikado an, den Friedensvertrag nicht zu ratifizieren. Man befürchtet hier eine Empörung der Armee und der Flotte. Während der Unruhen ist kein einziger Ausländer getötet oder verwundet worden.

Newyork, 9. Sept. (27.) August. Baron Rosen dementiert kategorisch die Londoner Nachricht, als enthalte der Friedensvertrag geheime Punkte.

St. **Petersburg,** 28. Aug. Die „Ruß" teilt mit, der Minister des Inneren habe auf der letzten Sitzung der unter dem Vorsitz des Grafen Ssolski zusammengetretenen speziellen Konferenz erklärt, er habe mit der Ausarbeitung der Regeln begonnen, die der Presse eine weitgehende Kompetenz und Freiheit des Urteils in Sachen der Reichsduma-Wahlen einräumen.

London, 10. Sept. (28. Aug.). Die amerikanischen Blätter veröffentlichen eine Enthüllung der parlamentarischen Untersuchungskommission in Sachen der amerikanischen Lebensversicherungs-Gesellschaft „Newyork." Der Rentmeister der Gesellschaft, die in Rußland große Operationen unternimmt, hat der Kommission erklärt, daß die Bücher bezüglich der Aktiva der Gesellschaft gefälscht waren. Die deutsche Regierung hatte gedroht, die Tätigkeit der Gesellschaft in Deutschland zu unterdrücken, falls nicht die erforderliche Sicherstellung durch anerkannt gute Wertpapiere erfolge.

Boston, 10. Sept. (28. Aug.). Baron Rosen hat dem Gouverneur von New-Hampshire 2000 Lstr. zur Verteilung an die Wohltätigkeitsanstalten übermittelt.

Tokio, 10. Sept. (28. Aug.). Der Polizeichef in Tokio ist seines Amtes enthoben worden. — In Kobe dauern die Unruhen unvermindert fort. Einige der hier herausgegebenen Zeitungen haben aufgehört zu erscheinen, darunter „Asachada" und „Osaka". In Tokio haben 5 Zeitungen aufgehört zu erscheinen. — Die Progressisten sind bemüht, die Unruhen zu benutzen, um den Einfluß ihrer Partei zu verstärken.

St. **Petersburg,** 28. August. Die Durchsicht der Klagen über Unregelmäßigkeiten bei den Reichsduma-Wahlen wird im 1. Departement des Senats vor sich gehen, wo gegenwärtig auch die Klagen über Gesetzwidrigkeiten bei den Wahlen In die städtischen, Semstwo- und kommunalen Verwaltungen zur Verhandlung gelangen.

In diesen Tagen wird die Ordnung der neu begründeten Cholmer Eparchie, die für die Gouvernements Lublin und Sedlez gebildet worden ist, bekannt gemacht werden.

Odessa, 28. August. Die Semstwo-Versammlung beschloß. für die Nöte des Kreises bei der Staatsrentei um eine Anleihe von 350 000 Rbl. nachzusuchen.

Tiflis, 28. Aug. In Tiflis soll eine Stadthauptmannschaft eingeführt werden. Zum Stadthauptmann soll der General Stachowitsch ernannt werden.

Krasnojarsk, 28. Aug. Der Goldgrubeninhaber Ssawwinow hat zu einer in Krasnojarsk zu gründenden Volksuniversität 100 000 Rbl. gestiftet — mit der Verpflichtung, außerdem jährlich noch 5000 Rbl. dafür herzugeben.

Charbin, 28. Aug. Es finden fortgesetzt noch Rekognoszierungen und kleine Gefechte statt, wobei es niemals ohne Tote und Verwundete abgeht. Man erwartet mit Ungeduld den offiziellen Befehl zur Unterbrechung der Kriegsoperationen.

Kopenhagen, 10. Sept. (28. Aug.). Die Königin von England ist mit der Prinzeß Viktoria gestern in Kopenhagen eingetroffen. Der König stattete in Begleitung der Glieder des königlichen Hauses und des Königs Georg von Griechenland dem englischen Admiralsschiff einen Besuch ab. Dem Admiral Wilson ist der Danebrog-Orden mit Brillanten verliehen werden.

Konstantinopel, 28. August. Ein Kondukteur fand auf der Anatolischen Eisenbahn eine Bombe, die der Polizei übergeben wurde.

Gundschulin, 28. August. Nach chinesischen Meldungen haben die Japaner die Befestigungen von Port Arthur und Kintschou mit den Geschützen versehen, die sie bei der Kapitulation der Festung erbeuteten. Sie haben die Simson-Höhe, die zu unserer Zeit unbefestigt war, befestigt. Diese letztere Höhe hat, wie es sich während des Kampfes bei Kintschou herausgestellt hat, eine große strategische Bedeutung.

Tokio, 9. Sept. (27. Aug.). Die Nacht verging ruhig; ebenso der Morgen. Man nimmt an, daß die Unruhen ihr Ende erreicht haben.

Der Minister des Auswärtigen hat zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß, gemäß dem am 5. Sept. (23. Aug.) in Kraft getretenen Waffenstillstand, die Mandschurei bis zum Tumen für neutrales Gebiet gilt. Die Russen sowohl als auch die Japaner stellen die weitere Heranziehung von Verstärkungen und jegliche Kriegsoperationen zur See ein; Prisen werden nicht mehr gemacht. Weitere hierauf bezügliche Details auszuarbeiten, wird Marschall Oyama und General Lenewitsch überlassen.

Totenliste.

Ernst Götze, Direktor der Gräbnerschen Fabrik, † am 27. August zu Mitau.

Marie v. Radecki, † im 67. Jahre am 26. August zu Riga.

Emil Miram, † im 58. Jahre am 23. August zu Schleck.

August Hinke, Provisor, † am 27. August zu Windau.

Julius Schmidt, † am 25. August zu Riga.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Reglschule vom 29. August 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	757 0	746.9	741.0
Thermometer (Centigrade)	+12.8	+14.6	+15.2
Windricht. u. Geschwind.	SWS.1	SSW.3	SWS.9
Relative Feuchtigkeit . . .	96%	96%	69%
Bewölkung	9	10	8

1. Minimum d. Temp. nachts +12.0
2. Maximum d. Temp. gestern 19.5
3. Niederschlag

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 27. August. Der Anlagemarkt berichtet die „St. Pet. Z.", verblieb in fester Haltung. — Prämienanleihen behaupteten mühsam den gestrigen Stand. — Der Krach in den Naphthawerken blieb auf dem Aktienmarkt ohne Rückwirkung auf alle anderen Dividendenpapiere, die heute, besonders Bankaktien, sehr feste Haltung zeigten.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 29 Августа 1905 г.

10 christliche Kirchen und eine einer Missionsgesellschaft gehörige Schule nieder. Acht Personen wurden verletzt. Auch wurden zwei größere Polizeistationen und etwa fünfzehn kleine Polizeikioske zerstört.

Der Donnerstag verlief in schwerer Unruhe, doch scheint es an diesem Tage zu wilderen Exzessen nicht gekommen zu sein.

Vom Freitag wird aus Tokio telegraphiert: „Demonstranten durchziehen mit brennenden Pechfakeln die Straßen, um die Regierungsgebäude in Brand zu stecken. Die Menge verhindert die Feuerwehr, die Brände zu löschen. Die Protestkundgebungen gegen den Frieden drohen einen noch ernsteren Charakter anzunehmen. Die Regierung trifft die umfassendsten Maßregeln, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. — Die Lage ist heute Abend drohend. Aufrührerische Rotten wogen in den Straßen. Alle Polizeireserven sind zum Sonderdienst eingezogen nnd die gefährdeten Punkte werden scharf bewacht. — Die Zerstörung des Palais des Ministers des Innern, Joshikawa, war hoch dramatisch. Nach einer Reihe von Demonstrationen griff der Volkshause an, fegte die Polizei fort und schlug die Torwege ein. Polizei und Dienstpersonal leisteten kräftigen Widerstand. Die Tumultuanten schwärmten um sie her, drangen in das Palais ein und brannten es nieder. Die Menge drohte, auch andere Minister in ihren Palais anzugreifen.

Als ein Volksmeeting stattfinden sollte, das gegen den Friedensvertrag Protest-Resolutionen beschließen wollte, sperrte die Polizei die Eingänge zu dem Versammlungspark mit Barrikaden ab. Der Pöbel zerstörte aber die Schranken, drang in den Park ein und nahm die angesetzten Resolutionen mit lauten Zurufen an. Als die Polizei intervenieren wollte, kam es zum Handgemenge. Polizisten zogen vom Leder, viele Personen wurden verwundet, mehrere getötet. Zum Schlusse gab die Polizei auch einige Schüsse ab. Sechs Männer aus dem Volke drangen hierauf mit gezogenen Schwertern in das Palais Katsuras ein, wurden aber zurückgeschlagen. Die Ordnung wurde einigermaßen erst wieder hergestellt, als Truppen langsam heranzogen. Ein Teil der Menge bewegte sich nun zum kaiserlichen Palais und brachte stürmische Banzai-Rufe auf den Mikado aus."

*

Erfreulicherweise sprechen einige Symptome dafür, daß die Besonnenheit über die erstzten Leidenschaften den Sieg davontragen werde. Der japanische Legationsrat Sato äußerte sich, zufolge einer telegraphischen Meldung aus Newyork: Für ein Land, das 200 000 Menschen auf dem Schlachtfelde verloren habe, mache der Verlust einiger Tumultuanten nichts aus. Die Tumulte seien vorübergehend und unbedeutend und würden die Rückreise der Friedensmission nach Japan nicht verzögern. Was aber die Gerüchte anlange, daß die japanische Armee, enttäuscht durch den Friedensschluß, meutere, so sei diese Eventualität gänzlich ausgeschlossen, da die Disziplin in der japanischen Armee eine absolut unanfechtbare sei.

Eine Agentur-Depesche aus Tokio vom Sonnabend meldet: „In der Nacht und heute Morgen war alles in Tokio ruhig. Man nimmt an, daß die Unruhen endgiltig beigelegt sind."

*

Die englische Presse spricht ihr Bedauern anläßlich der Ausschreitungen in Tokio aus. Die „Times" schreibt, die Freunde Japans seien darüber tief enttäuscht, daß die Unzufriedenheit mit den Friedensbedingungen auf eine Art zum Ausdruck gekommen sei, die dem Rufe Japans schaden könne. Das Gravierendste liege in der Brandstiftung der Kirchen, was ein Beweis dafür sei, daß der Pöbel das Christentum als Feind der Nation ansehe. Nichts könnte einen schlimmeren Eindruck in Europa und Amerika hervorrufen. — Der „Standard" meint, daß die schlimmste Wirkung der Verdacht haben werde, daß die Exzesse gegen die Ausländer gerichtet waren; Haß und Mißtrauen gegen diese sei ja stets Japan zugeschrieben worden. — Der „Daily Telegraph" erklärt, daß eine Weigerung, den Vertrag zu ratifizieren, Japan jeglicher Sympathie seitens Europas und Amerikas berauben würde.

Deutschland.

In der diplomatischen Vertretung Deutschlands in Rußland wie auch in derjenigen Rußlands in Deutschland stehen Veränderungen bevor: der russische Botschafter Graf von der Osten-Sacken in Berlin, bekanntlich früher Gesandter in München, ist hochbetagt und soll durch den Kopenhagener Gesandten Kammerhern Iswolski in Berlin ersetzt werden; ganz analog soll auch der deutsche Botschafter in Petersburg, Graf Alvensleben, ebenfalls in Anbetracht seiner hohen Jahre abberufen und ebenfalls durch den Kopenhagener Gesandten, nämlich Hrn. v. Schön, ersetzt werden. Die letztere Nachricht bestätigt die offiziöse Münchener „Allg. Ztg." vom vorigen Mittwoch. — Die „Neue Gesellsch. Korr." bemerkt zu der Abberufung des Grafen Alvensleben: Die Abberufung war schon seit Monaten beschlossen; wenn sie jetzt erst geschieht, so dürfte dies darauf zurückzuführen sein, daß ein so eingreifender Personenwechsel, solange noch der russisch-japanische Krieg im Gange war, mit Recht nicht opportun schien. Dagegen galt es in diplomatischen Kreisen nicht als Geheimnis, daß alsbald nach dem Friedensschluß zwischen Rußland und Japan die Abberufung des Grafen erfolgen würde, dessen Stellung schon seit Ausbruch des Krieges als erschüttert angesehen wurde. Auch das hohe Alter des bald 70 Jahre alten Grafen ließ voraussehen, daß seine Laufbahn bald ein Ende nehmen würde.

Nach einem Telegramm aus Newyork interpretiert der „Sun" die von der „Newyork Times" mitgeteilte angebliche Aeußerung des deutschen Kaisers den amerikanischen Parlamentariern gegenüber dahin, der Kaiser verstehe unter der gelben Gefahr den drohenden Verlust von Kiautschou. (?!)

Vom 6. bis 7. September mittags sind im preußischen Staat 15 Erkrankungen und 6 Todesfälle an Cholera neu gemeldet worden. Unter den Neuerkrankten befinden sich ein Fährmann, ein Flößer, ein Schiffslehrling und 7 Arbeiter, die mit russischen Arbeitern, Verkehr gehabt hatten. Die Gesamtzahl der Erkrankungen und Todesfälle beträgt bis jetzt 105, beziehungsweise 32. Neue Stromüberwachungsstellen sind errichtet in Pogorzelice, Posen, Schrimm und Wronke. Zur Anordnung der für die Bekämpfung der Cholera erforderlichen Maßnahmen findet täglich mittags im Kultusministerium eine Konferenz statt. — Inzwischen hat Hamburg noch einen dritten Cholera-Fall zu verzeichnen. Dieser Fall erscheint bedenklicher als die vorhergehenden, da man nicht weiß, in welcher Weise die Ansteckung erfolgt ist.

Frankreich.

Der französisch-marokkanische Fall ist nun glücklich erledigt. Ein am Donnerstage in Paris eingetroffenes Telegramm des Grafen Taillandier meldet, daß die marokkanische Regierung die französischen Forderungen in der Angelegenheit des Algeriers Bu Mzian vollständig befriedigt hat. Auf Befehl des Sultans hat sich der Großwesir Si Feddul Garuit selbst nach der französischen Gesandtschaft begeben, wo er in Gegenwart des Gesandtschaftspersonals, des Bu Mzian und einer Anzahl Mitglieder der europäischen Kolonie dem französischen Gesandten die Entschuldigung der marokkanischen Regierung in Worten zum Ausdruck brachte. Der Maghzen hat den schuldigen Kaid abberufen und die vereinbarte Entschädigungszahlung für den Geschädigten geleistet. — Der Großwesir übergab außerdem dem Gesandten Taillandier ein Schreiben des scherifischen Ministers des Aeußeren, in welchem die Entschuldigungen der Regierung schriftlich wiederholt werden und die Absetzung des schuldigen Kaids bestätigt wird. — Die französische Regierung hat sogleich die Vorbereitungen zur Abfahrt der Schiffe eingestellt. — Des weiteren wird aus Paris gemeldet: „In hiesigen halbamtlichen Kreisen ist man der Ueberzeugung, daß der Sultan von Marokko auf das Eingreifen des deutschen Vertreters nachgegeben hat, da die Fürsprache des deutschen Gesandten zu Gunsten Frankreichs den Sultan überzeugte, daß ihm von keiner Seite eine Unterstützung gegen eventuelle Repressalien gewährt werden würde.

Italien.

In der Nacht auf den vorigen Freitag ist Süd-Italien von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden. Aus Rom wird darüber unterm 8. September telegraphiert: „In Catanzaro fand morgens 2 Uhr 55 Min. ein Erdbeben statt, das 18 Minuten andauerte. Mehrere Mauern sind eingestürzt, andere beschädigt. Die erschreckte Bevölkerung verließ die Häuser. Nachrichten aus Monte Leone di Calabria zufolge entstand dort außerordentlicher Schaden. Sieben Personen wurden getötet und 27 Insassen des Gefängnisses verletzt. Die Gegend von Pizzo ist fast völlig verwüstet. In Messina wurde 2. 43 Uhr früh ein sehr starkes wellenförmiges Erdbeben in der Richtung Nord-Süd verspürt. Die Bevölkerung flüchtete aus den Häusern. In Reggio wurde um 2. 44 Uhr früh das Erdbeben in einer Heftigkeit verspürt, welche die des Erdbebens von 1904 übertraf. Das Volk rettete sich aus den Häusern." — Eine Depesche aus Rom vom 8. September meldet: Die letzten Nachrichten aus dem vom Erdbeben heimgesuchten Gebiete berichten von furchtbaren Verwüstungen. In Stefanoconi sind 100 Personen getötet, in Piscopio 50 und in Tripani 60. Die genannten Ortschaften sind, wie schon gemeldet, völlig zerstört. In San Gregorio wurden 65 Tote gezählt, in Mileto 11 Tote und 200 Schwerverletzte, in Pizzo 4 Tote und mehrere Verletzte. Das Dorf Gammaro ist fast völlig zerstört, ebenso zwei andere Dörfer. Die Zahl der Opfer ist noch nicht festgestellt. In vier weiteren Dörfern, die gleichfalls zerstört wurden, verloren 50 Menschen das Leben. Auch in San Onofrio gab es zahlreiche Opfer der Katastrophe. Fast alle Häuser dieser Dörfer, soweit sie noch stehen, drohen mit Einsturz.

Deutsch-Ostafrika.

Nach einem Telegramm des Gouverneurs Grafen Götzen vom 5. d. M. sind die Städte Kilwa und Mohorro von den Aufständischen nicht mehr bedroht, aber im Hinterland beider Bezirke sind Akidas des Gouvernements von Eingeborenen verjagt worden. Am Rufidji-Fluß aufwärts haben sich die Unruhen bis zwei Tagemärsche südlich von Kilossa ausgebreitet. Aus anderen Bezirken liegen beunruhigende Meldungen nicht vor. — Ein Telegramm des Gouverneurs vom 6. d. M. meldet, daß Bezirksamtmann Ewerbeck und alle Europäer des Lindi-Bezirks, mit Ausnahme einer vermißten Missionsschwester, sich in Lindi befinden. Beim Ueberfall der Missionsstationen Lukuledi, Massassi und Nyangero sind Pater Lang und Bruder Cyprian verwundet worden.

Nord-Amerika.

Minister Witte hat, wie wir in der „Nat.-Ztg." lesen, den Präsidenten Roosevelt in einem Privatbrief wie folgt charakterisiert: „In physischer Beziehung ist er gewandt und stark und hat augenscheinlich die Schule der Gewandtheit und der Kraft absolviert; er hält sich gerade, sein Stirn ist hoch, seine Blick offen. In moralischer Beziehung ist der Präsident der Vereinigten Staaten ein Staatsmann großen Schlages Geboren in einer Zeit, wo die Politiker mehr die Söhne des Jahrhunderts als ihrer Geschäfte sind, verdankt er seine hohe Stellung, deren er mit jedem Tage würdiger wird, ausschließlich seinen persönlichen Eigenschaften, die sich in den Handlungen offenbaren, wo Entschlossenheit, Takt und Scharfblick verlangt und von der ganzen Welt gewürdigt werden. Wenn man mit Herrn Roosevelt spricht, entzückt er durch die Erhabenheit seiner Anschauungen und durch jene klare Philosophie, die sein Urteil durchdringen. Er hat ein Ideal, und ein Ideal haben heißt, höheren Zielen zustreben, als das Alltagsleben sie bietet. In den hartnäckigen Kämpfen unserer Zeit haben Menschen wie Roosevelt keine Muße. Das sind Soldaten, die in der Gefahr unablösbar sind. Wenn sie aber einmal an das Ideal glauben, schöpfen sie aus diesem Glauben außer der Kraft auch Trost."

Fortsetzung in der Beilage.

Объявленіе.

Юрьевскій Городской Сиротскій Судъ симъ приглашаетъ студентовъ Императорскаго Юрьевскаго Университета и учениковъ Юрьевской Гимназіи (съ VI класса), лютеранскаго и православнаго вѣроисповѣданій, желающихъ получить за II семестръ 1905 г. **Шамаевскую стипендію** представить о томъ свои письменныя прошенія не позже 9 Сентября с. г. съ канцелярію Сиротскаго Суда (отъ 12—1 ч. дня), предваряя просителей, что послѣ 9 Сентября прошенія не могутъ быть приняты. Къ прошеніямъ должны быть прилагаемы:

а) студентами:
1) свидѣтельство о бѣдности,
2) удостовѣреніе о томъ, что проситель состоитъ студентомъ,
3) свидѣтельство объ успѣхахъ.

б) учениками:
свидѣтельство о бѣдности.

При семъ присовокупляется, что лица дворянскаго и крестьянскаго сословій не имѣютъ права на полученіе стипендій изъ капитала имени Шамаева.

Гор. Юрьевъ, 29 Августа 1905 г. № 479.

Предсѣдатель **Гревингкъ.**

Publikation.

Das Stadtwaisengericht fordert hiermit diejenigen Studierenden der hiesigen Universität und diejenigen Schüler des hiesigen Gymnasiums (von der VI. Klasse an) lutherischer und griechisch-orthodoxer Konfession, welche das **Schamajew-Stipendium** pro II Sem. 1905 zu erhalten wünschen, auf, ihre desbezüglichen Gesuche bis zum 9. September a. c. in der Kanzlei dieses Waisengerichts zwischen 12 u. 1 Uhr Mittags einzureichen, mit dem Hinzufügen, dass nach genanntem Termine derartige Gesuche nicht mehr angenommen werden können. Den Gesuchen haben hinzuzufügen:

a) Studenten:
1) ein Armutszeugnis,
2) ein Zeugnis, dass der Bittsteller immatrikuliert ist,
3) ein Zeugnis über die Fortschritte im Studium;

b) Schüler:
ein Armutszeugnis.

Personen bäuerlichen und adligen Standes haben keinen Anspruch auf ein Stipendium aus der Schamajew-Stiftung.

Empfange Kranke
von 9—10 Vorm.
und 3—4 Nachm.
Dr. med. Swirski
Küterstrasse 8 b
Haus Notarius Rosenthal.

Verreise
am 30. August bis zum 4. Septbr.
Rudolf Griwing.

Konversation (russisch)
auch **Nachhilfestunden** werden erteilt — Gartenstrasse 50.

Студентъ, бывшій гимн., опытный преподаватель,
даетъ уроки
Спросить по Жуковской № 8 у госп. Павловской отъ 1½—3 ч., или Жуковская 13, во дворѣ, 3-ій этажъ ст. Рутенберга отъ 3—5 ч.

Ein angereister
Russe
aus guter Familie wünscht Stunden zu erteilen od. irgend eine Beschäftigung. Off. sub. H. D. poste restante.

Klavierunterricht
sowie **deutsche** und **französische** Stunden erteilt
Gabriele Nicking
Allee-Str. 9, im Hofhause.

Beginne meinen
Gesangunterricht
am 1. September.
Maria Poirier.
Zu sprechen v. 30. Aug ab Kompagnie-Str. 1, zwischen 3—5

Erteile
Mandolinen u. Guitarren-Unterricht
Teichstr. 70. **Hans Hof.**

Der Kursus für Trichinenschau
wird Anfang September beginnen. Reflektanten können sich melden bei Prof. J. Waldmann, Teichstr 6.

Beginn der
Buchhaltungs-
Schreibmaschinen- u. Stenographie-Kurse am 29. August.
Hans Margens.
Fortunastr. 6. Sprst. 3—4 nachm.

Русская бонна
ищетъ мѣсто въ имѣніе Фортуна ул. д. № 50.

Wohne jetzt in der
Petersburgerstr. Nr. 59 ptr.
Carl Helmer (Hiob).
Oberlehrer der Tanzkunst u. Lehrer der Choreographie.

Beginne meine
Handarbeitsstunden
den 5. September. Anmeldungen empfange vom 1. Sept. täglich von 3—5 Uhr. **Bertha Kapp.**
Teich-Str. 13.

Für einen Knaben mit Sextabildung
Hauslehrer
aufs Land gesucht. Offerten sub „Hauslehrer" mit Angabe der Gehaltsansprüche und des curriculum vitae emp. die Expedition.

Apotheker-Lehrling
(Christ) mit Praxis kann sich melden beim Apotheker **A. Kurrikoff,** Kolpino, bei Petersburg.

Ein Student (phys.-math.), erfahrener Repetit. in allen Fäch., haupts. Math. u. Russ., sucht **hiers.** e. **Hauslehr.-St.** für Kost u. Logis. Erteilt a. sonst Stund. Off. sub „Sinx" an d. Exp. d. Bl. erbet.

Suche per sofort od. später für meine Filiale einen gewandten u. freundlichen
Verkäufer
der in jeder Weise zuverlässig ist. Bevorzugt werden ältere od. verheiratete. **Ernst Buhre,** Farben- & Droguenhandlung, Pernau.

Ein **tüchtiger**
Klempnergeselle
für Bau- und Werkstubenarbeit **findet sofort Stellung** beim Klempnermeister **Kameras, Riga, Alexanderstr. 13.** Auf Wunsch wird auch Logis gegeben.

Eine gut attestierte
Köchin sucht e. Stelle
— Peplerstrasse 76.

Zum Alleindienen **sucht** eine
Magd, die gut zu kochen verst.
eine Stelle — Bergstrasse 42.

Ein vierjähriges Mädchen
wird als Pflegekind abgegeben — Schlossstr. Nr. 9.

Ein deutsch-sprech. ordent. junges
Mädchen mit Attestaten **sucht eine Stelle** — Salzstrasse 34.

A. Sild.
Möbel-Tischlerei.
Karlowa-Strasse Nr. 7.

Hierdurch teile ich meinen geehrten Kundinnen mit, dass ich aus der **Kloster-Str.** in die
Stern-Strasse Nr. 15
gezogen bin. Von jetzt ab übernehme ich auch das **Nähen** von **Damenmänteln.** Garantiere für sorgfältige Arbeit. Um geneigten Zuspruch bittet Schneiderin **P. Lall.**

Gesucht eine gebildete *Dame*
zur Führung des Hauswesens. Off. mit Gehaltsansprüchen bitte zu richten an Frau Dr. Knüpffer, Kolomna, Moskauer Gouvernement.

Auf ein Gut in der Nähe Rigas wird sofort ein gut empfohlener
Diener verlangt.
Zeugnisse sind einzusenden an Landrätin von Sivers, Römershof, P. O. жел. дор.

Eine erfahr., gutes Deutsch sprech.
Kinderwärterin
zu einem einjährigen Kinde wird **gesucht. Nur solche, die gute Zeugnisse besitzen,** können sich täglich von 2—3 Uhr im Gutshause des Gutes Ropkoy melden.

Eine russisch- od. deutsch-sprech.
Kinderwärterin
wird **gesucht.** Nur solche, die gute Zeugnisse besitzen, können sich täglich von 9 bis 12 Uhr Sternwarte, auf dem Dom, Direktorwohnung, melden.

Eine Köchin
sucht hier od. ins Innere d. Reiches **eine Stelle** — Erbsenstr. 26.

Silbersachen
verkauft im Auftrage
Hermann Berg, Jouvel.
Promenadenstr. 3.

Komplette
Dampf-Maschinen
mit
Kessel
von 12—35 Pferdekraft **werden billig verkauft** — Lodjen-Str. Nr. 25.

Zu verkaufen ein
Damen-Rad u. e. Nähmaschine
— Mühlenstrasse Nr. 13.

Neuheiten
Jupons Matinées
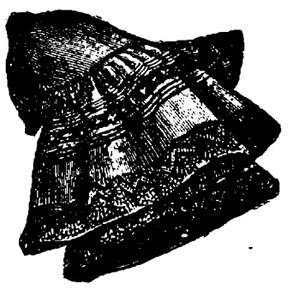
Englische Blousen
Hemde, Hosen
Strümpfe
Taschentücher
Kostümröcke
Schürzen
Neuheiten in Mänteln
Jaquettes
Pelz-Stolas
Pelz-Kragen
empfiehlt billig
S. Kaplan & Press
Jurjew, Alexander-Str. 8.

2 gut möbl. Student.-Wohnung.
v. 2 Zimm. u. Küche u. v. 3 klein. Zimmern sind nur für deutsche Studenten **zu vermieten** — Rigasche Strasse Nr. 1. Zu erfragen im Möbelmagazin **C. Rammat.**

Möblierte Zimmer
zu verm. — Rigasche Str. 89.

Es wird ein
Steinhaus
zu kaufen, bzw. eine
Wohnung
von 7—9 Zimmern mit einem grossen Saal **zu mieten gesucht.** Off. sub „X. 300" sind in der Exped. d. Blattes niederzulegen.

Umstände halber **zu vermieten** eine elegant renovierte
Wohnung zur Strasse
v. 8 Zim. u. gross. Veranda mit allen Wirtschaftsbeq., Wasserleitung und Eiskeller. Zu erfrag Marienhofsche Str. 46, im Hof, von 3—5 Uhr.

Wohnung
sehr geeignet für einen Arzt oder Rechtsanwalt — von 6 Zimmern und allen Wirtschaftsbequeml. in der Alexanderstr. 9 **sofort zu vermieten.** Näheres im Nähmaschinengeschäft daselbst.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern, Entree, Mädchenzimmer und allen Wirtschaftsbequemlichk. ist **billig zu vermieten** — Rigasche Strasse 60.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern **zu vermieten.** Zu erfragen Johannisstr. 15, in d. Bude.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern zu vermieten — Rigasche Str. 27.

Zwei möblierte Zimmer
sind mit voller Pension an deutsche Herren zu vergeben — Karlowastr. 27.
Pastorin **Nerling.**

3 möblierte Zimmer
nebst Veranda zu vermieten — Mühlenstrasse 16.

Ein grosses, helles Zimmer
kann **abgegeben** werden — Fortunastr. 5, 1 Treppe, rechts. Daselbst steht auch ein **Polyphon** billig zum Verkauf.

Zu vermieten einzelne möblierte Zimmer Philosophenstrasse 18.

Ein grosses, **ordentl. möbliertes**
Zimmer ist mit Beheizung
an einen stilllebenden Herrn **zu vermieten** — Jakobstrasse 12. Zu besehen von 11 Uhr ab.

Mietfrei
1 Wohnung von 2 Zimmern nebst Küche und 1 möblierte Wohnung von 2 Zimmern in der Mühlen-Str. 29.

Wegen Todesfall ist das
Eckertsche
Tapisserie-Geschäft
Alexander-Str. Nr. 4, unter vorteilhaften Bedingungen sofort
zu verkaufen.
Näheres Neumarkt-Str. Nr. 26, bei
J. Hermann.

Ein gut möbl. Zimmer
mit separatem Eingang wird per **sofort gesucht.** Off. sub A. A. B. an die Exped. d. Blattes erbeten.

Ein möbl. Zimmer
ist mit oder ohne Pension (auch nur mit dem Mittag) **zu vermieten** — Uferstrasse Nr. 4.

СПИСОКЪ
нерозданной корресп. Юрьев. почт.-телегр. конторы съ 11 по 21 августа.

27. Бжомовичъ, Адольфъ.
28. Радекъ, М. А.
29. Masing, A.
30. Rosin, A.
31. Herli J.
32. Петровъ, А. П.
33. von Lindin, L.
34. Савицкій.
35. Krebsbach, F.
36. Претъ, Я.
37. Поповъ, П. А.
38. Тростянскій, Д. Т. (2 письма).
39. Рукинъ, Н. Н.
40. Paarn, R.
41. Toode.
42. Берзинъ, П. Э. (2 письма).
43. Гродницкій, Маркусъ.
44. Malmberg, E.
45. Карлсонъ, А. И.
46. Miina, August
47. Мей, А.
48. Schledt, F.
49. Янсонъ, Л. С.
50. Бржицкій, П. Гр.
51. Олейникъ, Э.
52. Садиковъ, С. П.
53. Сукуръ, А.
54. Кипшастъ, М.
55. Дамиасъ, К. М.
56. Вахеръ, Л.
57. Лесскъ, Анна
58. Вирманъ.
59. Larsch, A.
60. Кузикъ, А.
61. Вауческій, М. Н.
62. Баршевъ, А. П.

Телеграммы.

63. Магидсонъ.
64. Адамовъ.
65. Ловинъ.
66. Дубровинъ.
67. Ренненкампфъ.
68. Сандеръ.
69. Зоннъ.
70. Кейслеръ.
71. Oettingen, Heinrich.
72. Флоринскій, С.
73. Сибуль, Н.
74. Лепковъ, Іоганъ.

Am 28. d. M. um 5¼ Uhr morgens entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden unser inniggeliebtes Töchterchen

Lydia

Matth. 19, 14.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 31. August, um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Fischer-Str. Nr. 19, aus statt.

Johannes Toennisson
Louise Toennisson, geb. Mirka.

Für die liebevolle Teilnahme an der Bestattung unseres lieben Mannes und Vaters sagen hiermit Allen, insbesondere den Herren der grossen Gilde, ihren

innigsten

Dank

Frau C. Masing u. Kinder.

Rehrücken und Rehbraten

eingetroffen in der Central-Wildhandlung des Livl. Jagdvereins

Rigasche Str. Nr. 3.

Frischen

Caffee Ia

(in Auswahl)
empfiehlt **billigst**
Firma A. Holsting
Gr. Markt 16.

Farbige Leinwand

zur Applicationsarbeit.
L. Ehrhardt
Tapisserie-Manufaktur
Ritterstr. 5.

Neuheit!

Luft-Taschenfeuerzeuge

„Titan"
empfiehlt
Eduard Jansen
Ritterstr. 7.

Der dazu gehörige Brennstoff ist erhältl. bei **Mag. K. Juergenson,** Promen.-Str. 14.



J. Moritz

Dorpat, Wallgraben-Str. Nr. 1.

Erlaube mir einem geehrten Publikum Dorpats und der Umgegend mitzuteilen, dass mein Lokal von jetzt ab in demselben Hause, der Eingang aber nur durch die

Wallgraben-Strasse Nr. 1

sich befindet und dass ich zu meinem alten Lokal, Johannisstr. Nr. 2, keine Verbindung mehr habe.

Empfehle Flügel u. Pianinos eigenen Fabricats und nehme **Bestellungen** auf Flügel und Pianinos **renommierter St. Petersburger,** wie auch **ausländischer Firmen** lt. Preis-Courant (ev. mit Preis-Ermässigung) an. — Führe gewissenhaft und gut **Reparaturen und Stimmungen** zu billigen Preisen aus.

Bitte auf die Adresse zu achten.

Eiserne Betten

in eleganter und schlichter Ausstattung,
zusammenklappbare

Holzbetten

Matratzen

mit Spiralfeder-Boden
eigener Fabrikation
empfiehlt
P. Schultze
Universitäts-Mech. & Optiker.

Farbige Leinwand

zur Applicationsarbeit.
L. Ehrhardt
Tapisserie-Manufaktur
Ritterstr. 5.



Letztmoderne

Brustkrawatten
Knotenkrawatten
Selbstbindeknoten



Weisse Taschentücher

in Halbleinen u. Reinleinen

Kinder-Taschentücher

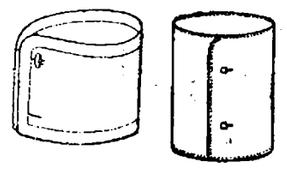

Manchetten, Kragen
Vorhemde, Plätthemde
Nachtwäsche
wollene und halbwollene
Leibwäsche
Tragbänder, Socken
Brust- u. Aermelknöpfe

Regenschirme

empfiehlt zu **billigen** Preisen
das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexander-Str. 8.

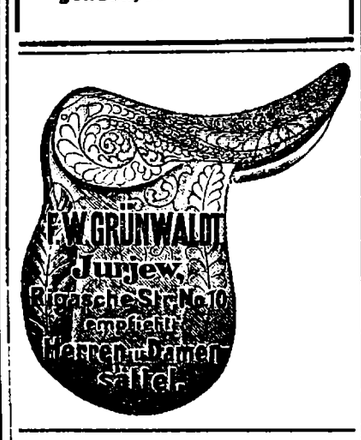

Kämme, Zahn- u. Nagelbürsten, Haarnadeln in Schildpatt u. Imitation

bei
Ritterstr. 5. **Sophie Part.**



Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

MOSOLIN

A. Reinherz.
35 Kop. **35 Kop.**
Radikalstes Mittel zur Vertilgung von Hühnerangen.
!Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Im Ankauf wie Verkauf empfiehlt zur gefl. Beachtung, in allen Zweigen d. Literatur — auch Baltica — sein Antiquariat

M. Vares.

!Blindenarbeit!

Verschiedene Bürsten und Cocosfussmatten

sind zu haben — **Alexander-Str. Nr. 8,** auf dem Hofe. Um gefälligen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

WANZEN

und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti-Insectikum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

Ein gebraucht. Flügel

wird sehr **billig verkauft** — Alleestr. 56, e. Tr., ob. links. Zu besehen täglich von 3—6.

Sommertheater.

Dienstag, den 30. August c.

Benefiz

für Herrn

Direktor E. Berent.

Die versunkene Glocke.

Ein deutsches Märchen-Drama in 3 Akten von Gerhart Hauptmann.

Im Saale der „Bürgermusse"

Schnéevoigt-Konzerte

mit dem Orchester (55 Künstlern) der

Warschauer Philharmonie

unter Leitung des Herrn

Georg Schnéevoigt

erster Dirigent des **Kaim-Orchesters** in **München.**

Donnerstag, d. 1. Sept. 1905

Erstes Konzert.

1. Beethoven, Ouverture zu „Egmont".
2. Mozart, Eine kleine Nachtmusik.
3. Wagner, Vorspiel (Akt I) aus „Die Meistersinger".

4. Kalinikow, Symphonie Nr. 1, G-moll
Allegro moderato — Andante — Scherzo — Allegro.

5. Mendelssohn, Ouverture zu „Sommernachtstraum".
Mendelssohn, Scherzo aus „Sommernachtstraum".
Mendelssohn, Hochzeitsmarsch aus „Sommernachtstraum".

Freitag, d. 2. Sept. 1905.

Zweites Konzert.

1. Massenet, Ouverture zu Phädra.
2. Sibelius, König Kristian-Suite.
Nocturno — Elegie — Musetta — Impromptu.
3. Saint-Saëns, Konzert A-moll für Cello, Herr Paul Grummer.

4. Tschaikowsky, Symphonie Nr. 5, E-moll
Allegro moderato — Andante Cantabile — Valse, Allegro moderato — Finale.

Anfang der Konzerte um 8½ Uhr abends.

Billette (inkl. Steuer) à **1 Rbl. 10 Kop.,** Balkon à 75 Kop. sowie Programme à 5 Kop. in **J. C. Krüger's** Buchhandlung.

Industrien, Fabrikationen ersten Ranges!

Folgende Fabrikverfahren sind neu und höchst lucrativ, viele nur mit minimalstem Kapital und ohne besondere Einrichtung zu betreiben: Schellack-Ersatz, Wachs-Ersatz, Cocos-Speisebutter, Margarineschmalz, Seifenpulver von Thompson, Fein-Soda, Salpeter, Alaun, Schuhpoliertinten, Hochglanz-Leder-Appretur, enorm billig, verbesserte Tintensteine u. Tintenpapier, Hefe (Germ, Presshefe), ohne Apparate, für den Export in Pulverform, aus der die Hefe in Stücken erzeugt wird, jahrelang haltbar (ganz neu). Schwarz-oxydieren von Stahlwaren. Handschuhfarben. Alle chemischen Fabrikate. Medizinische Präparate, Chloralhydrat, Tonerde, Hxdrat, Chlorbaryum, Riechstoffe, Seifen etc. etc. Reichlicher Prospekt gratis und franko. Billigste Honorare. Ohne Concurrenz. Garantie für prima Fabrikation. Chemiker **E. Soxhlet,** Stillfried bei **Wien.**

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Das grosse Warenlager besteht aus eleganten, modernen

in- und ausländischen Schuhwaren

Gummi-Galoschen, Herren- u. Damen-Gummistoff-Mänteln, Regen- u. Sonnenschirmen, Gummi-Spielbällen, Reisekörben u. Tschemodans, Schulranzen u. Schüler-Gummi-Umlegern etc.

Sämtliche Waren werden mit 10 % unter dem Selbstkostenpreise geräumt.

Seltene Gelegenheit, billig einzukaufen!

Die Schuhwarenhndlg. v. C. Tönnoff
Neumarkt-Strasse Nr. 10.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарополучателями въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ-Товарная — 12 Декабря 1905 г., а багажъ — 12 Января 1906 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложена цѣна выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 29 Декабря 1905 г., а багажа — 27 Января 1906 г., съ 10-час. утра.

Станція		№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Ревель	Юрьевъ	52795	Обои бумажныя	23	20	Гальнбекъ	Вупмейстеръ
Бѣлостокъ	„	51405	Табачныя издѣлія	2	15	Яновскій	Предъяв. А.
Рига	„	33966	Блюда фаянсовыя	2	—	Лангезипенъ	„ „
Радомъ	„	11056	Банки фаянсовыя	13	20	Брикманъ	„ „
Лодзь	„	64613	Шерстяной товаръ	2	17	Львовъ	„ „
С.-Петербургъ	„	18125	Косметическій тов.	—	38	Бремме	„ „

Ein Flügel

ist **zu verkaufen** — Lodjenstr. 6 u. täglich zu besehen v. 10—12 Uhr.

Ein junger reinrassiger

Dachshund

aus d. berühmt. Hundezücht. Cäsar u. Minka, Deutschland, **zu verkauf.** — Gartenstr. 36 a, Hausbesitzer.

Saisontheater

im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.

Bei aufgehobenem Abonnement.
Vorstellung Nr. 106.
Dienstag, d. 30. August c.
Vorletzte Vorstellung
Benefiz für Hrn. Direktor

E. Berent.

Neu einstudiert:
Die

versunkene Glocke.

Ein deutsches Märchen-Drama in 3 Akten von Gerhart Hauptmann.
Preise wie gewöhnlich.
Anfang **8** Uhr abends.

Ressource.

Generalversammlung

(Haus-Projekt)
Montag, den 29. August
9 Uhr abends.

Die Direktion.

Im Saale der Bürgermusse
Mittwoch, den 31. August 1905,

Konzert

des berühmten Mandolin-Virtuosen

Ernesto Rocco

unter Mitwirkung der Königlichen Primadonna

Revelli de Berghi.

PROGRAMM:

I. Abteilung.

1) Paganini — I Konzert (Mandoline)
2) Verdi — Traviata (Gesang)
3) a) Chopin — Nocturne op. 9
b) Bazzini — La ronde des lutins (Mandoline).

II.

4) Vieuxtemps — Ballade et polonaise
5) Bach { a) Andante / b) Fuge } Solo
6) Halevy — „Die Jüdin"
7) Hubay — Fantasie aus „Carmen".

Am Klavier: Paul Sommer.

Anfang 8½ Uhr abds.

Billette (inkl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 50 Kop., 1 Rbl., 75 Kop. u. 50 Kop. (Galerie) sind in **J. Anderson's** Buchhandlg. u. am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

F. F.-W.

Dienstag, d. 30. August c.

Beerdigung

eines Kameraden.

Abmarsch vom Spritzenhause um ½4 Uhr nachmittags.

Der Hauptmann.

---

1 gut erhalten. Coupé

steht zum Verkauf in d. Blumen- (Shukowski-) Str. Nr. 3. Zu erfragen beim Hauskerl.

Ein gut erhaltenes

Coupé

auf Patentachsen steht **zum Verkauf** — Revalsche Str. Nr. 55. Zu besehen in den Ausstellungstagen von 9—11 Uhr vorm.

Ein Orlower

Vollblut-Traber

u. ein ganz neuer **Char-à-banc** mit Patent-Kugelachsen **stehen billig zum Verkauf** — Rathausstr. 28, bei **G. Jannson.**

F. G. Faure

Holmstr. 4
„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: K. H.; A. J.; Hauslehrer.

Empfehle mein Lager von

Glas-, Porzellan-, Nickel- & Neusilberwaren

Haushaltungs- u. Küchengerät
Reform- und andere Betten
Musik-Instrumente
Jagdgewehre nebst sämtl. **Zubehör.**

Alf-Str. 17. **P. Erdmann.**

Das Möbelmagazin Carl Rammat

Dorpat, Rigasche Str. Nr. 1

empfiehlt:

Möbel

in hochfeiner Ausführung wie auch Wiener Sitzmöbel d. besten in- und ausländischen Fabrikate. Stühle in verschiedenen Mustern, als: Sophas, Lehn-, Schreibtisch-, Schaukel- u. Kinder-Stühle, Klaviersessel. Ausserdem verschiedene grosse Trumeaux, Entree-, Toilettekleine Wand-, Hand- und Tisch-Spiegel und verschiedene Rauchtische.

Empfehle dem geehrten Publikum alle Sorten

Glas-, Fayence-, Porzellan- u. emaillierte Wirtschaftsgeräte

endetail und **engros**

D. Niederlage d. Kusnezow'schen Fabriken.

Nr. 5 Rathaus-Strasse Nr. 5.

Bitte Nr. 5 nicht mit Nr. 6 zu verwechseln!

Saison-Neuheiten

1905–1906
in

Damen- & Herren-Confection

erhielt in **grosser Auswahl** und leistet für Massanfertigung jede **Garantie** für vorzüglichen Sitz und Verarbeitung

R. Fischmann
Grosser Markt Nr. 8.

!!Seltener Gelegenheitskauf!!

200 Telephone (Wandapparate **gebrauchte**)

der International Bell Company, tadellos funktionierend, stehen billig zum Verkauf im **Technischen Bureau, Ritter-Str. 9.**

Wendauscher Landwirtschaftlicher Verein.

Den 3. und 4. September 1905
bei der Wendauschen Kirche, auf eigenem Ausstellungsplatze

Landwirtschaftl. Ausstellung

nebst Tierschau und Zuchtviehmarkt.

Zum Verkauf viele herbstkalbende Kühe gemeldet.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 29-го августа 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 192. Dienstag, den 30. August (12. September) 1905.

Inland.

—□— Zur Autonomie der Universitäten.

Die Autonomie der Universitäten ist nun durch den Allerhöchsten Namentlichen Befehl an den Dirigierenden Senat vom 27. August zur Tatsache geworden. Der Kaiserliche Befehl gibt in Ergänzung des die Hochschulfrage betreffenden ersten Erlasses in großen Zügen die Direktive für die künftige Verwaltung und Leitung der Hochschulen.

Man wird nicht zu viel sagen, wenn man nunmehr das, wonach Lehrer und Hörer schon seit so langer Zeit gestrebt haben, als erreicht bezeichnet. Erreicht ist, und das dürfte für die Professorenschaft das Wesentlichste der neuen akademischen Reform sein, die Freiheit der Wahl der Hochschulleiter, der Rektoren sowohl als der Dekane. Erreicht ist ferner die Zurückstellung der längst als lästig empfundenen und in der Presse heftig befehdeten Inspektion und ihre völlige Unterordnung unter das Rektorat.

Für die Studenten wiederum kommt vor allem in Betracht, daß die Rolle der Inspektion beschnitten ist und die entscheidende Stimme in studentischen Angelegenheiten von nun ab dem Professoren-Disziplinargericht zufällt.

Indem sie einen Teil ihrer bisherigen Rechte den Universitätskonseils zuweist, ist die Regierung aber auch bemüht, einen entsprechenden Teil ihrer Pflichten und ihrer Verantwortlichkeit den Hochschulleitungen abzugeben: das Konseil hat jetzt zuerst Maßnahmen zu ergreifen, wenn der normale Gang des akademischen Lebens unterbrochen wird; das Konseil trägt fortan in erster Linie die Verantwortung, wenn eine Hochschule geschlossen wird, denn ihm ist die Beantragung dieser Maßregel freigestellt.

Besonders wichtig ist in dem Allerhöchsten Befehl die Anmerkung zu § 1, wonach die Wahlen der Rektoren und Dekane sowie der Fakultätssekretäre, welcher Posten bekanntlich auch von Professoren bekleidet wird, sofort noch vor Beginn der Vorlesungen vollzogen werden müssen. Damit ist jeder Kritik, als sei nur auf dem Papier etwas gegeben, was in praxi noch lange auf Verwirklichung harren könne, ein Riegel vorgeschoben.

Der Unzufriedenheit, dem Streik, ist nun hoffentlich auch ein Riegel vorgeschoben. Bereits hat der in Moskau tagende Professoren-Kongreß beschlossen, am 1. September d. J. die Vorlesungen wieder zu beginnen und damit das akademische Leben wieder in seine normalen Bahnen zu lenken. Gewiß werden nun auch die Studierenden sich dem Votum ihrer Lehrer anschließen und dem Hochschulstreik endlich ein Ende bereiten.

Die Presse begrüßt die Universitätsreform wohlwollend und zufrieden. „Now. Wr." und „Sslowo" weisen nach anerkennender Besprechung des Erlasses darauf hin, daß „Rußland jetzt vor allem Bildung braucht." Darum müsse vor allem wieder an die Arbeit gegangen werden. Die „Birsh. Wed." dagegen üben strenge Kritik. Sie machen darauf aufmerksam, wie lange das Ministerium des Unterrichts das jetzt als schädlich anerkannte Statut von 1884 zum großen Schaden der Universitätsfrage und der Wissenschaft hartnäckig verteidigt habe:

„Das Ministerium selbst beschließt jetzt, daß als Grundlage des neuen Statuts das Prinzip zu gelten habe, „daß den Professorenkollegien, soweit es möglich ist, Selbständigkeit in der Verwaltung der Hochschulen, in der Leitung ihrer wissenschaftlichen Struktur und in der Wahrung des regelmäßigen und ruhigen Verlaufs des akademischen Lebens" zuzugestehen ist. Hier ist alles gut, mit Ausnahme der Worte „soweit als möglich." Man kann es leicht voraussehen, daß diese „Möglichkeit" während ihrer Bearbeitung in einer geheimen Kommission zu sehr großen Beschränkungen der Universitätsautonomie führen wird. Und diese Beschränkungen können sich als so groß erweisen, daß sie für das praktische Leben ganz unmöglich sind, da sie die Professoren nicht befriedigen, von der Jugend gar nicht zu reden."

„Die Bedenken der „Birsh. Wed.", schreibt die „St. Pet. Z.", „mögen nicht unberechtigt sein. Jetzt aber ist es nicht an der Zeit, sich mit Bedenken, Rückblicken und traurigen Betrachtungen zu plagen. Jetzt ist es vor allem an der Zeit, sich wieder an die Arbeit zu machen. Die Studenten — von den Professoren versteht sich das von selbst — müssen einsehen, daß ein längerer Stillstand im wissenschaftlichen Leben Rußlands unmöglich ist. Es entsteht eine Lücke, die nicht mehr auszufüllen ist. Was wird den Universitäten das beste Statut und die schönste gesellschaftliche Ordnung helfen, wenn wir keine Menschen mehr haben, die fähig sind, wissenschaftlich zu arbeiten! Geistiger Stillstand ist der verderblichste Rückschritt. Jeder Tag, an dem unsere Universitäten „gestanden" haben, hat dem Lande ungeheuren Schaden gebracht, der sich freilich nicht in Rubeln ausdrücken läßt, aber auf alle Seiten des Lebens einwirkt. Wenn wir um bessere Gesetze für unser Land kämpfen, müssen wir uns vor allem Männer erziehen, die diese besseren Gesetze ausnutzen und unser Werk fortführen können. In der Jugend aber hat eine erschreckende Unbildung und Verwilderung um sich gegriffen, die nur durch konsequente, durch strenge Arbeit wieder gut zu machen ist. Rußland braucht nichts so wie Arbeit, geistige Arbeit, Arbeit auf allen Gebieten. Arbeit ist das einzige wirkliche Heilmittel für den kranken Organismus des Reichs."

Von der 71. livländischen Provinzialsynode.

IV.

—rl— Der dritte Sitzungstag, Mittwoch, der 24. August, brachte zunächst einen von Propst Zimmermann-Lennewarden verlesenen Nekrolog des Pastors Rob. Schröder von Sissegal, der einen Monat nach seinem Eintritt in die Emeritur am 25. Mai d. J. verstorben ist. Darauf hielt Pastor M. Stephani von Jürgensburg einen wissenschaftlichen Vortrag über die „Gottesebenbildlichkeit des Menschen im Alten Testament". Professor v. Bulmerincq gab zu dieser Frage in längerer freier Rede sehr interessante Ergänzungen. Der Präses der Synode verlas ein ihm aus Lehrerkreisen zugegangenes Memorial über den Einfluß der russischen Literatur auf die lernende Jugend, worin verschiedene Literaturerzeugnisse, die sich in allen Schülerbibliotheken finden und ausdrücklich als Lektüre für Minderjährige oder zu dramatischen Aufführungen durch Schulkinder bestimmt sind, in ihrer aller Sittlichkeit Hohn sprechenden Schädlichkeit geschildert werden. Die Synode erwählte eine Kommission aus den Pastoren Eckhardt, Schabert, Keller, Hillner und Irbe, die mit den Lehrern in Relation treten und Maßnahmen zur Eliminierung solcher Schriften aus den Schulbibliotheken beraten soll.

Ein Vortrag von Pastor E. Groß-Katlakln über „Sozialdemokratie und Kirche in unserer Heimat" und die Verlesung einer vom Krankenbett aus an die Synode gerichteten Zuschrift des Oberpastors E. Kaehlbrandt unter dem Titel „Ernste Gedanken über die gegenwärtige Bewegung" leiteten die Besprechung der Frage ein, die augenblicklich wohl die allerbrennendste ist: „Wie haben wir die Bewegung, die weite Kreise der Bevölkerung unserer Heimat ergriffen hat, zu beurteilen und wie uns zu ihr zu stellen?" Die Debatte darüber füllte nicht nur die noch übrige Zeit der Vormittags-Sitzung aus, sondern beanspruchte auch die ganze, sich bis in den Abend hinein ziehende Nachmittagssitzung, auf der außerdem nur noch der Generalreferent für innere Mission, Pastor G. Hillner-Kokenhusen, und der Rektor des Rigaer Diakonissenhauses, Pastor C. Keller, der Synode ihre Berichte abstatteten. Da es sich bei der Debatte vielfach um persönliche Stellungnahme von Pastoren zu einander handelte, verbietet sich ein Eingehen darauf in der Oeffentlichkeit von selbst. Nur so viel mag auch öffentlich konstatiert werden, daß diese Erörterungen wesentlich zur Förderung und Festigung brüderlicher Vertrauensstellung der livländischen Pastoren verschiedener Nationalität unter einander beigetragen haben.

•

Am letzten Sitzungstage, Donnerstag, den 25. August, wurde die Missionsangelegenheit ausführlich behandelt, indem zuerst Pastor P. Walter-Koddafer einen eingehenden Bericht über das diesjährige Jahresfest der Leipziger Mission erstattete, sodann der Generalreferent für Heidenmission, Mag. T. Hahn, eine Reihe von Anträgen zur Belebung des Missionsinteresses bei Pastoren und Gemeinden stellte, die sämtlich angenommen wurden, und endlich Pastor H. Eisenschmidt aus Riga nicht nur die Gründung eines eigenen baltischen Missionsblattes anregte, sondern auch die erfreuliche Mitteilung machte, daß die Arbeit an Israel wieder aufgenommen werden kann, da eine diese Arbeit hindernde Regierungsvorschrift neuerdings wieder zurückgezogen worden ist. Sodann verlas Pastor P. Hörschelmann-Fennern die Arbeit der am ersten Tage niedergesetzten Kommission in Sachen der landischen Volksschulen. Die Synode nahm diese Arbeit als ihr Gutachten auf die von der Landtags-Kommission ihr vorgelegten Fragen an, erwählte zu ihren Vertretern in dieser Kommission Pastor Neuland-Wolmar und Propst Falck-Kannapäh, und gab ihnen diese Arbeit zugleich als Direktive mit. Ebenso wurde auch der von Oberpastor Kolbe-Pernau verlesene Bericht der Kommission über Neugestaltung der städtischen Elementarschulen en bloc akzeptiert und durch den Präses der Synode den livländischen Stadthäuptern zu übermitteln beschlossen. An die Sprengel wurde verwiesen der Bericht der Kommission zur Beratung von Maßnahmen zur Teilung übergroßer Gemeinden in Livland und der neue Entwurf von Statuten einer gegenseitigen Hilfskasse der evangelisch-lutherischen Pastoren Livlands. — Das Projekt zur Gründung einer Küster-Witwenkasse wurde fallen gelassen, da die Synode es nicht für angezeigt erachtete, von sich aus eine solche Kasse ins Leben zu rufen, ohne daß der Wunsch darauf von seiten der Küster selbst verlautbart worden ist. Sehr lebhafte Diskussion fand endlich über den Antrag eines Sprengels statt, der darauf abzielte, den Pastoren eine Vertretung in der projektierten neuen Landesverwaltung zu sichern, und in wesentlich modifizierter Fassung schließlich von der Majorität der Synode angenommen wurde.

Nachdem noch Pastor Dr. Bidder-Lais den Bericht über die Wirksamkeit der Unterstützungskasse im Jahre 1904 abgestattet hatte, schloß der Präses, Propst Th. Gaehtgens, die Synode in üblicher Weise mit Lektion und Gebet, worauf die Versammelten die beiden ersten Verse des Lutherliedes „Ein feste Burg" sangen. Propst J. Walter-Jamma sprach im Namen der Synode dem Präses einen herzlichen Dank aus.

Von der letzten Mobilisation meldet die „St. Pet. Z.": Gegenwärtig ist positiv bekannt geworden, daß infolge des Friedensschlusses die während der letzten Mobilisation einberufenen Reservisten vom aktiven Dienst befreit werden sollen. Sie werden auf Kronskosten an den Ort zurückbefördert werden, wo sie ausgehoben worden sind, auch wenn sie sich dort nur vorübergehend aufgehalten.

Werro. In mehreren Gemeinden des Werroschen Kreises werden — so läßt sich der „Post." mitteilen — eifrig Unterschriften für eine höheren Orts einzureichende Bittschrift gesammelt, in welcher man den ehemaligen Polizeimeister von Port Arthur, Herrn Leo Tautz, zum Werroschen Kreischef zu erhalten wünscht.

Riga. Wohin Wohlwollen und Bereitwilligkeit der Arbeitgeber, den Wünschen der Arbeiter entgegenzukommen, u. a. führen, schreibt die „Rig. Rdsch.", zeigt neuerdings ein Vorfall bei unserer Straßenbahn. Auf ihre Bitte war es den Kondukteuren gestattet, sich auf einem Grundstück der Gesellschaft zu versammeln zwecks Beratung einer Hilfsaktion für die letzthin zum Militär ausgehobenen Kameraden. Am Tage darauf fand sich auf den verschiedenen Depots ein Anschlag, worin die Kondukteure kategorisch aufgefordert wurden, sich zur Beratung folgender Punkte einzufinden: Bestrafung der Angestellten, die während des Streiks gearbeitet hätten, Begründung einer Streik-Kasse, Unterstützung der zurzeit in anderen Betrieben Streikenden und schließlich als letzte die Frage der Hilfsaktion für die zur Reserve Ausgehobenen. Daß der Anschlag sofort entfernt und auch die Erlaubnis zur Beratung der einen genehmigten Frage zurückgezogen wurde, war die natürliche und gerechte Folge dieser Handlungsweise.

— Auf der Russisch-Baltischen Waggonfabrik ist es zu der gestern Morgen beabsichtigten Arbeitsaufnahme noch nicht gekommen. Es beginnt somit, schreibt die „Düna-Ztg.", schon die siebente Woche, daß in der Fabrik nicht gearbeitet wird. Die arbeitswilligen Arbeiter befinden sich infolge der langen Arbeitseinstellung in einer recht kritischen Lage, da bei vielen Familien schon die bitterste Not eingekehrt ist.

Feuilleton.

Gedichte.

Von Maurice von Stern.

(Unser Landsmann Maurice v. Stern schickt uns aus Linz die nachfolgenden vier Gedichte zu, von denen die beiden letzten bisher noch nicht veröffentlicht gewesen sind.)

1. Nähe des Himmels.

Still ruht das Land. Wie sel'ge Inseln
Die Wolken zieh'n mit Silbersaum.
Schon fängt das Mondlicht an zu pinseln
Sein Schattenblau um Busch und Baum.
Wie sanft in seinem Hauche segeln
Die Schifflein hin zum fernen Strand!
Die Kuppel mit den goldnen Nägeln
Wölbt weit sich über Stadt und Land.

Und Wolken, Mond und Licht der Sterne,
Wie steh'n sie klar im Weiher da!
So wird das Unerreichbar-Ferne
Im Spiegelbild der Seele nah.
Die Sterne, die der hoffnungslosen
Dahin entrückt, wo Gott nur wohnt,
Sie schaukeln zwischen Wasserrosen
Und in den Binsen schwimmt der Mond.

So lös den Kahn und laß' ihn gleiten
In dieses Meer von Sternenlicht!
Ach, alle Nähen, alle Weiten,
Sie füllen doch die Seele nicht.
Und zögest du von Raum zu Raume,
Nähmst in dich auf des Weltalls Bild,
So blieb, in einem letzten Traume
Ein Sehnen doch dir ungestillt.

*

2. Zaubertal.

Ein Durcheinander vieler holder Stimmen:
Ein Zirpen, Gurren, Quell und Kuckuckschlag!
Das Grillenlied tönt hier den ganzen Tag
Und schweigt auch nachts nicht, wenn die Sterne glimmen.
Der Kuckuck schreit am frühen Morgen schon
Und kann auch abends nicht zur Ruhe kommen.
Und ist die Sonne süß und mild verglommen,
Erwacht auch noch der Unke dumpfer Ton.

Ein Quellgerieſel stürzt von allen Hängen
In Silberadern lachend sich ins Tal;
Zum großen Strome hasten sie zumal,
Wie Kinder, die des Vaters Schoß umdrängen.
Im Kirschbaumschatten klagt der Amsel Sang
So süß und herzbetörend in die Stille.
Des Hähers Ruf, der unverschämte, schrille,
Durchbricht den Frieden kaum sekundenlang.

Es scheint beinah, es zögert hier die Stunde
Und weilt beglückt in dieser holden Welt.
Dem goldnen Schatten hat sie sich gesellt
Und staunt ins Glück mit offnem Kindermunde.
Sie horcht der Vögel süßem Wettgedicht
Und lauscht der Quellen silbernem Gelächter.
Die Kloſteruhr, der Stunde treuer Wächter,
Ruft dumpf und träumend sie umsonst zur Pflicht.

Und kommt die Nacht, so ist das Land wie trunken,
Und süß und satt und müd vom Bacchanal.
Verträumt im Mondlicht ruht das Zaubertal,
In Schlaf gelullt vom Abendlied der Unken.
Die Quellen rinnen silbern in den Strom
Und flüstern leis vom mondverklärten Tale.
Es flammen auf des Himmels heil'ge Male
Und goldgestirnt erglänzt der ew'ge Dom.

3. Das Regenschloß.

Es steht ein Bergschloß auf granitnem Grunde,
Aus grauen Steinen klotzig aufgetürmt,
Verwittert wie des Berges schroffe Schrunde,
Von Sonne glühend und vom Föhn umstürmt.
Von Adlern auch, von Wind und Sonne trunken,
In wilder Freiheit herrisch angeschrie'n;
Und überflogen von des Sommers Funken,
Die mit dem Südwind in die Lande zieh'n.

Die Schloß ist keiner Menschenseele eigenes.
Aus tausend Scharten äugt kein Leben je,
Es steht und starrt in seinem grauen Schweigen,
Ein steingewordnes, namenloses Weh.
Nur dann und wann ertönt in seiner Tiefe
Ein dumpfes Grollen wie ein ferner Schuß,
Als ob ein Leben heimlich in ihm schliefe,
Das träumend sich zur Sonne ringen muß.

Weißgraue Wölkchen quellen aus den Scharten.
Das dumpfe Dröhnen, lauter wird es schon.
Die Täler ruh'n in bräutlichem Erwarten
Und lauschen dürstend dem ersehnten Ton.
Ein gold'ges Scheinen überfliegt die Erde,
In Irisfarben sprüht des Turmes Knauf.
Und wie der Hirt die angstgepeitschte Herde,
So treibt der Wind die Wolken all zu Hauf.

Das gleißend Weiß wird grau und immer grauer.
Ein Schwefelschein durchzuckt die Wolkennacht.
Die Berge überhaucht ein kühler Schauer
Und erstes lautes Donnerrollen kracht!
Die Felsen leuchten in des Blitzes Garben,
Es hallt der Donner wie durch leeren Saal.
Und hell im Taudust aller sieben Farben
Das Regenschloß blickt lachend in das Thal.

Im Dunste dampfend, glänzen seine Quadern
In Regenflor und grellem Wetterlicht,
Indes die Flut in tausend Silberadern
Von des Gebirges grauen Hängen bricht.
Die Quellen rufen lachend sich zum Reigen,
Erquickt und goldig ruht das ganze Land. —
In Schleiergrau und dumpf verhall'ndes Schweigen
Das Regenschloß wie ein Phantom verschwand.

*

4. Windstoß.

Wie schreckhaft ist der Wind jetzt aufgewacht!
Die Espe lispelt eifrig in die Nacht.
Und alles Laub im Wald erschauert sacht.
Gott blies die Erde an, hab' Acht!

Das reiche Schloß im Park empfindet das.
Sein Schieferdach ist wie von Regen naß.
Der Windstoß tuschelt an den Fenstern was
Und wirft ein Handvoll Blätter an das Glas

Da schreckt ein Herz aus schwerem, schwerem Traum.
Verborgne Tränen fließen in den Flaum.
Schon rötet brandig sich der Himmelssaum
Und rotes Herbstlaub tropft wie Blut vom Baum.

Sonnenfinsternis auf dem Meere.

Die „Orient-Pacific-Line" hatte eine Fahrt nach der Küste von Spanien veranstaltet, um den Teilnehmern die beste Gelegenheit zu gewähren, das fesselnde Naturschauspiel einer Sonnenfinsternis zu beobachten. Einer der Reisenden schildert das Naturphänomen, das er mitten auf der See betrachten konnte, im „Evening Standard" in lebendiger Weise:

Als die ereignisvolle Stunde nahte, wurde das Deck klargemacht und alles zur Beobachtung vorbereitet. Wir schlenderten auf und ab, wählten unsere Stellungen aus, stellten die photographischen Apparate auf und bereiteten die geschwärzten Gläser vor. So bot das Deck von der Brücke her bald ein höchst amüsantes Bild. Eine bunte Menge plaudernder Touristen in weißen Trachten schob sich durcheinander, und sie alle schauten immer wieder zum Himmel empor. Da sah man eine lichtblaue Bluse und einen weißen Sergerock oder ein paar weiße Beinkleider und eine helle Jacke, und alles dies immer wieder von ein paar Händen gekrönt, die dunkle Gläser, Operngucker oder Feldstecher in die Höhe hoben, wie wenn sie in der Weise uralter Sonnenanbeter der Himmelskönigin eine merkwürdige Verehrung darbrächten.

Vier Minuten vor 12 Uhr ging die Sonnenfinsternis an, doch dauerte es noch 5 Minuten, beoor ein dunkler Abschnitt auf der rechten Seite der Sonne deutlich sichtbar wurde. Nach einer weiteren Viertelstunde war der Mond heraufgekommen; wie ihn noch wenige von uns gesehen hatten, stand er schwarz der Sonne gegenüber, und bald war die Sonne so verdunkelt, daß sie selbst nur noch wie eine Mondsichel von ungewöhnlicher Helligkeit aussah. Von dem fernsten Vorgebirge der purpurn leuchtenden Küste begannen wie beim ersten Nahen der Dämmerung die Schatten aufzusteigen; eine leichte Brise erhob sich, und eine breite Schicht weißer Wolken legte sich über die Küste, von denen der Wind wogende Streifen abriß. Die Sonne thronte noch klar über ihnen, nur ab und zu flatterten Wolkenhaufen an ihr vorbei. Nach einer weiteren Zeit waren die Schattenstreifen an der Küste gewachsen und verschlangen die Helligkeit am Himmel. Plötzlich sah man die Venus am Himmel flimmern, bleich und schüchtern, wie wenn sie ungewiß wäre, ob sie zu so ungewöhnlicher Stunde erscheinen dürfte. Bald konnte man nun mit bloßem Auge in die Sonne hineinsehen; Dunkelheit hüllte schnell von Nordwest her das Land

Estland. Ueber die zunehmende Unsicherheit in Estland weiß die „Rev. Z." neues zu melden. Wir lesen in dem gen. Blatt: In diesen Tagen fuhr die Baronin S. zu J. in ihrer Equipage an der Bierbude zu Johannis in Jerwen vorüber, vor welcher sich eine hunderttöpfige Menge meist angetrunkener Individuen befand. Da erschallte aus dem Haufen der Ruf: „wiskame ta ümbər" (werfen wir sie um) und die vertierte Bande warf sich auf das Fuhrwerk und hob es tatsächlich schon in die Höhe, doch zum Umstürzen kam es aus unbekannten Gründen noch nicht. — Sollte es wirklich noch nicht an der Zeit sein, Militär auf dem Lande einzuquartieren? Das bloße Vorhandensein desselben würde wesentlich dazu beitragen, ernstere Ausschreitungen hintanzuhalten. Schon im Mai sind Bittschriften um Einquartierung von Militär in Taps und Ampel kompetenten Ortes eingereicht worden, doch sie wurden ohne Folgen belassen. — Am 28. August d. J. hatte der Chef der V. Sektion der Baltischen Eisenbahn, der Ingenieur Georg Baron Hoyningen-Huene, von Charlottenhof kommend, den Revaler Morgenzug um 11 Uhr 20 Min. auf der Station Lechts verlassen und setzte seinen Weg zu Fuß, auf dem Geleise in der Richtung nach Taps fort. Da pfiff plötzlich auf der 111. Werst eine Flintenkugel, von rückwärts kommend, so nahe an seinem rechten Ohr vorbei, daß er nicht allein das Pfeifen derselben hörte, sondern auch den Luftdruck empfand. Zur Verfolgung des Attentäters sich wendend, gewahrte er etwa 200 Schritt einen jungen Menschen, der ihm — die Schneezäune als Deckung benutzend — unbemerkt gefolgt war, und nun, nachdem er zum Schuß die Deckung verlassen, Fersengeld gab und in der Ferne verschwand. Er hatte aber auf dem Rückzuge das Pech, sechs verschiedenen Personen zu begegnen, die in ihm den Sohn eines in der Nähe wohnhaften Eisenbahnbediensteten erkannten, worauf er in seinem Heim gestellt wurde.

— In der Nacht auf den 28. d. M. gingen, wie der „Rev. Z." geschrieben wird, auf der Hoflage des Gutes Kaltenbrunn in Jerwen vier mit Heu und Getreide gefüllte Scheunen sowie die gleichfalls mit ungedroschenem Getreide gefüllte Maschinenriege in Flammen auf. Zur Zeit des Brandes befand sich die Dreschgarnitur glücklicherweise anderweitig. Es liegt unzweifelhaft Brandstiftung vor. Ob der angerichtete Schaden vollständig durch Assekuranz gedeckt ist, hat Referent nicht in Erfahrung bringen können.

Mitau. Der Gouverneur von Kurland, Stallmeister Swerbejew, der soeben aus Petersburg nach Mitau zurückgekehrt ist, tritt einen längeren Urlaub an, von dem er, wie die „Düna-Z." mitteilt, sicherem Vernehmen nach nicht mehr nach Kurland zurückkehren wird. — Der Generalgouverneur Generalleutnant v. Böckmann hat sich nach Libau begeben, wo er längere Zeit verbleiben dürfte.

St. Petersburg. Bekanntlich hat der in Moskau tagende private Professoren-Kongreß beschlossen, die akademische Tätigkeit wieder aufzunehmen. Die „Russk. Wed.", das Professorenblatt, enthalten die ausführliche Motivierung dieses Kongreßbeschlusses. In dieser Motivierung wird darauf hingewiesen, daß zwar noch keineswegs solche Zustände eingekehrt seien, wie sie für einen normalen Verlauf des Hochschullebens wünschenswert seien, daß aber der Schaden, den eine Stockung der akademischen Tätigkeit dem Lande verursache, ein so großer sei, daß der Kongreß die Wiederaufnahme der Studien beschlossen habe. Der Kongreß rechnet darauf, daß hierbei keine administrativen Maßregeln werden ergriffen werden. Ferner weist der Kongreß darauf hin, daß noch immer das akademische Leben bedroht sei von den blutigen Greueln, die im Lande vorgehen, von Willkürakten usw. Der verstärkte Schutz, der über alle Universitätsstädte verhängt sei, schaffe Komplikationen, die für die Hochschultätigkeit nachteilig seien. Was endlich Warschau und Odessa betrifft, so hält der Professoren-Kongreß eine Wiederaufnahme der Arbeit an diesen Universitäten, solange dort der Kriegszustand herrscht, für unmöglich.

— Wie die „Ruß" erfährt, sollen zum militärischen Schutz für die Dauer des ganzen Winters in den Dörfern des Kreises Zarskoje Sselo Donsche Kosaken einquartiert werden. Mit der Miete der erforderlichen Räumlichkeiten hat das Militärressort bereits begonnen. Da selbst in kleinen Dörfern verhältnismäßig große Räumlichkeiten gemietet werden, so ist, wie die „Rig. Rdsch." referiert, anzunehmen, daß die Zahl der dort einzuquartierenden Kosaken verhältnismäßig groß sein wird. Die Dörfer, in denen die Kosaken ihr Standquartier haben, bilden einen Ring um Zarskoje Sselo.

— Die „Pet. Tel.-Ag." meldet: Zeitungsnachrichten zufolge soll es festgestellt worden sein, daß von der Bemannung des Transportschiffes „Kamtschatka", das in der Schlacht von Tshushima teilnahm und für mit dem ganzen Mannschaftsbestande untergegangen galt, 41 Personen gerettet worden sind, die sich in japanischer Gefangenschaft befinden.

— Die Massenübertritte zur lutherischen Kirche sucht ein Herr J. Simnew von seinem Standpunkt aus den Lesern des „Pet. Listok" zu erklären. Herr Simnew schreibt laut Referat der „St. Pet. Z.": „In den Kreisen Petersburg, Zarskoje Sselo, Peterhof und Jamburg treten gegenwärtig die Orthodoxen in Massen zur lutherischen Kirche über. Bekanntlich bilden diese Kreise einen Teil des alten Ingermannland, das ausschließlich von Finnen bewohnt war. Dieses finnische Element hat sich bis zum heutigen Tage konserviert und neben seiner nationalen Eigenart auch seine lutherische Religion bewahrt. Die von diesen lutherischen Finnen umgebene orthodoxe Bevölkerung wird von der kulturell höher stehenden finnischen Bevölkerung nach und nach assimiliert. Sich zwar Russen nennend, sind diese Leute in Wirklichkeit Finnen, welche finnische Sitten und Gebräuche und häufig auch die Sprache und den Glauben der sie umgebenden Bevölkerung angenommen haben. Von orthodoxen Kirchen häufig weit entfernt, besuchen diese Russen, um ihre religiösen Bedürfnisse zu befriedigen, seit alters her die lutherischen Kirchen, wo sie zu religiösen Anschauungen gelangt sind, die von denjenigen der orthodoxen Kirche weit abweichen. Als nun das Toleranzedikt erschien, vollzog sich das auch äußerlich, was faktisch schon lange geschehen war: die Russen, die sich innerlich als zur lutherischen Kirche gehörend betrachteten, schlossen sich, nun das Hindernis gefallen war, auch formell dieser Kirche an."

Moskau. Das sog. Organisationsbureau des Semstwo-Kongresses plant, wie bereits gemeldet, zum 12. September die Einberufung eines neuen Kongresses der städtischen und Semstwo-Repräsentanten in Moskau. Der Präsident des Moskauer Semstwoamtes F. A. Golowin hat dieserhalb, wie die „Ruß" berichtet, am 29. d. M. mit dem Moskauer Generalgouverneur Durnowo verhandelt und ihn ersucht, die Einberufung eines solchen Kongresses zu gestatten. General Durnowo hat aber das Ersuchen abgeschlagen. Er sei, sagte der General, persönlich nicht gegen den Kongreß eingenommen, glaube sogar, daß dieser viel Nutzen bringen könne; auch seien ihm polizeiliche Repressivmaßregeln zuwider. Aber er habe strikte Vorschrift, keinen Kongreß zu gestatten. Herr Golowin versuchte über eine Stunde lang, den Generalgouverneur umzustimmen, aber vergeblich. Als endlich der Semstwo-Präsident zu verstehen gab, er werde die Einladungen jedenfalls versenden und glaube auch, daß der Kongreß zusammentreten werde, zuckte General Durnowo vielsagend die Achseln. Auch den Vorschlag, den Kongreß in Gegenwart von Polizeibeamten tagen zu lassen, schlug der Generalgouverneur ab.

Baku. Zu den Vorgängen in Baku teilen die Naphtha-Industriellen der „Ruß" folgendes Beachtenswerte mit: Das über Baku hereingebrochene Unglück, referiert der „St. Pet. Her.", hat einen grandiosen Umfang erreicht. Die Naphtha-Industrie Bakus hat de facto gegenwärtig zu existieren aufgehört. Die Krone verliert dadurch gegen 100 Millionen Rubel, welche sie bisher aus dieser Industrie schöpfte. Die Verluste, welche der russischen Industrie und speziell der Naphtha-Industrie erwachsen, lassen sich höchstens annähernd berechnen. — Was den ungefähren Umfang der Verluste betrifft, so sind dem genannten Blatt von kompetenter Seite folgende Angaben darüber gemacht worden: Von den 3600 im Naphtha-Rayon vorhandenen Bohrtürmen sind nicht weniger als 3000 niedergebrannt. Ein jeder Bohrturm stellt sich mit seiner Ausrüstung auf 10 000 Rubel, so daß die niedergebrannten Bohrtürme allein einen Wert von 30 Mill. Rbl. repräsentieren. Der Wiederaufbau und die Einrichtung der niedergebrannten Arbeiterkasernen, Maschinenabteilungen, Wohnhäuser und Kontore wird sich auf gegen 50 Millionen stellen. Da sich ein Teil der Werke erst nach 12 Monaten wird so weit ausbauen lassen, daß sie wieder arbeiten können, und ein anderer Teil vielleicht nach 6 Monaten, so dürfte man als Durchschnitt etwa 9 Monate annehmen, in deren Verlauf keine Naphtha gewonnen werden wird. Die Durchschnittsausbeute derselben betrug in letzter Zeit 1,6 Millionen Pud täglich. Das würde einem Verlust von 86 Millionen Rubel gleichkommen. Durch das Aufhören der Ausbeute verliert die Wolga-Kaspi-Flotte 25% ihrer gewöhnlichen Frachten, also etwa 100 Millionen Pud, deren Ausfall einen weiteren Verlust von 7—10 Millionen Rubel bedeuten. Der Gesamtschaden, welcher der Naphtha-Industrie und den mit ihr enger verknüpften Industriezweigen durch den Brand und die Plünderung erwachsen ist, läßt sich auf gegen 190 Millionen Rubel abschätzen; doch ist das nur eine annähernde Annahm, die leicht um 20—25 Millionen nach der einen oder der anderen Seite schwanken kann. Man muß auch den Wert der großen niedergebrannten Holzlager in Betracht ziehen und der Wohnhäuser im Tschorny Gorod, wo der Brand noch fortwütet. — Wenn man bisher noch im Zweifel über die völlige Vernichtung der Naphthawerke im Baku-Rayon war, so hat man nunmehr im Finanzministerium volle Gewißheit darüber erhalten, daß jeder Optimismus der traurigen Wirklichkeit weichen muß. Demzufolge hat das Finanzministerium Anordnungen getroffen, daß die Staatsbank die laufenden Wechselzahlungen der Naphtha-Industriellen prolongiert. Ob ihnen auch noch ein weiterer besonderer Kredit eröffnet werden wird, ist noch nicht entschieden, doch läßt sich annehmen, daß das Finanzministerium auch in dieser Hinsicht ein gewisses Entgegenkommen zeigen wird, soweit eine tatsächliche Notwendigkeit dafür vorliegt.

Aschabad. Die „Sakasp. Obosr." bringt die Motive der soeben erfolgten Sistierung der Zeitung „Aschabad": Angesichts dessen, daß die Zeitung „Aschabad" keinen ständigen Redakteur hat, der zeitweilige Redakteur W. W. Ljubimski aber eine „politisch unzuverlässige" Persönlichkeit ist, wird die Zeitung sistiert.

Politischer Tagesbericht.

Den 30. Aug. (12. September).

Der Aufruhr in Japan.

Die gestern eingetroffenen weiteren Depeschen aus Japan lassen die Situation in weniger beunruhigender Gestalt erscheinen. Die Ruhe in Tokio ist seit Freitag im wesentlichen aufrecht erhalten worden und man sieht dort die Lage bereits so weit als gesichert an, daß man von einem militärischen Schutz der christlichen Kirchen und der ausländischen Gesandtschaftshäuser absehen zu können glaubt.

Schwerlich ist jedoch die japanische Krisis bereits als überwunden zu betrachten. Es wird sicherlich noch geraume Zeit beanspruchen, bis die in Wallung geratene japanische Volksseele sich beruhigt. Bedenklich bleibt, daß die gegen den Portsmouther Frieden gerichtete Bewegung sich in die großen Städte der Provinz, namentlich nach Kobe, fortgepflanzt hat und daß die Presse, die in Japan einen außerordentlich starken Einfluß hat, in ihrem Gros aufs feindlichste dem Friedensschluß gegenübersteht; nur durch eine starke Knebelung kann man vorläufig ihren Einfluß paralysieren.

Aus Tokio wird vom Freitag telegraphiert: „Die Stimmung des Volkes wird ruhiger, beeinflußt durch verschiedene Umstände. Der Tag verlief ruhig; allem Anschein nach sind abends weitere Ruhestörungen nicht zu befürchten. Bei Eintritt der Dämmerung begann ein heftiger Regen und trieb zum größten Teil die Menge in die Häuser. Aus Chiba werden einige Unruhen gemeldet." — Wie „Daily Telegraph" aus Schanghai meldet, ist dort das Gerücht im Umlauf, daß die Ruhestörer die russische Gesandtschaft in Tokio angegriffen haben.

Ein Berliner Bericht vom Freitag besagt: „Entgegen anderen Meldungen ist nach dem in Berlin an amtlicher Stelle eingegangenen Material in Tokio bisher kein einziger Fremder angegriffen worden, dagegen seien eine russische und eine französische Kapelle sowie ein japanischer Tempel von der erregten Volksmasse attackiert worden. Die sämtlichen fremden Gesandtschaften werden andauernd von der japanischen Regierung militärisch bewacht. Man nimmt in deutschen Regierungskreisen als sicher an, daß die japanische Regierung über die nötigen Machtmittel verfügt, um den Aufruhr zu ersticken."

Das Reutersche Bureau berichtet über einige amtliche Beschwichtigungsversuche der Japaner. Admiral Yamamoto erklärte: Obgleich im Volke starke Mißstimmung über die Friedensbedingungen herrsche, so müsse man doch dessen eingedenk bleiben, daß zur Einnahme von Wladiwostok weit schwerere Opfer als bei Port Arthur und außerdem ein erheblicherer Geldaufwand erforderlich gewesen wären; es sei daher rätlich, sich mit den gegenwärtigen Friedensbedingungen zufrieden zu geben. Der Admiral bemerkte ferner, Rußland werde sicher eine starke Flotte bauen und Japan müsse bereit sein, auch seinerseits die entsprechenden Maßnahmen zu treffen.

Der Ministerpräsident Graf Katsura gab auf einer wichtigen Zusammenkunft eine Darlegung über den Friedensschluß, wobei er, wie verlautet, sagte: Japan habe sich damit einverstanden erklärt, daß die La Perouse-Straße eine freie Straße sein solle, sich aber nicht verpflichtet, sie nicht zu befestigen. Man nimmt an, daß diese Erklärung zusammen mit der Versicherung, daß Japan völlig freie Hand in Korea genießen wird, dazu beitragen werde, die öffentliche Erregung zu dämpfen.

Deutschland.

Wie die „Nat.-Z." aus gut unterrichteten Kreisen erfährt, wird in nicht zu ferner Zeit ein Wechsel in der Leitung des Militärkabinetts eintreten. Der jetzige Chef, Generalleutnant Graf v. Hülsen-Häseler, der jahrelang als persona gratissima beim Kaiser galt, soll sich der Gunst des obersten Kriegsherrn nicht mehr in dem Maße erfreuen wie früher. In mehreren Personalfragen soll Graf Hülsen-Häseler eine glückliche Hand nicht gehabt haben. Als der kommende Mann wird der Generalleutnant v. Mackensen, Kommandeur der 36. Division in Danzig, bezeichnet; General Mackensen, der Generaladjutant des Kaisers ist, hatte auch als Kommandeur der Leibgardehusaren-Brigade häufig Gelegenheit, mit dem Monarchen persönlich in Berührung zu treten. Der Kaiser versäumte fast niemals, wenn er aus Rominten kam, die Leibgardehusaren-Brigade aufzusuchen. — General Mackensen soll mit einer außerordentlichen Liebenswürdigkeit eine geradezu phänomenale Personenkenntnis verbinden; er ist am 11. September 1903 Generalleutnant geworden.

Die Nat.-Z." schreibt: Die Kronprinzessin, die sich in Begleitung ihres Gemahls zu den am Rheine stattfindenden Kaisermanövern zunächst nach Homburg begeben hat, wird, da ihre Gesundheit zurzeit einige Schonung erfordert, nicht an allen aus diesem Anlasse stattfindenden Festlichkeiten teilnehmen. — Das Blatt erwähnt, um der Chronistenpflicht zu genügen, aber ohne eine Gewähr für die Richtigkeit zu übernehmen, die Tatsache, „daß man sich in Berliner Gesellschaftskreisen, die wohl für informiert gelten dürfen, erzählt, es sei dem jungen Eheglücke des Kronprinzenpaares eine frohe Hoffnung erwachsen."

Am Freitag war in Berlin das Gerücht verbreitet, ein Arbeiter namens Zyrus in der Friedrichstadt sei an der Cholera gestorben; die nähere Untersuchung hat nun dieses Gerücht entschieden widerlegt und erleichtert atmet man in Berlin auf. — Immer aber kommen noch, trotz der energischen Gegenmaßregeln im Weichselgebiet, neue Cholera-Erkrankungen vor und in ganz Deutschland ist man in Aufregung. Der Lübecker Senat hat, um die Einschleppung der Cholera zu verhüten, den russischen Auswanderern die Reise über Lübeck verboten. — In der „Berl. Klin. Wochenschrift" hat der Würzburger Arzt Stumper über die günstigen Erfolge berichtet, die er bei Behandlung der Cholera nach einer neuen Methode erzielt hat. Dr. Stumper gab den Patienten ein feines Pulver und verbot ihnen, in 24 Stunden Nahrung zu sich zu nehmen. Nach der Einnahme des Pulvers fiel die Temperatur und das Erbrechen ließ nach.

---

ein und scharfe Augen konnten den Arcturus, düster flackernd, uns zu Häupten erblicken.

Eine leichte, flockige Wolke, die fast wie ein Hund mit ausgestreckten Pfoten geformt war, näherte sich der Sonne. Einen Augenblick später fielen die abnehmenden Strahlen durch die Wolke und bildeten einen schönen Regenbogen. Dann deckte Dunkelheit oder vielmehr das Dämmerlicht langer Sommernächte Land und Meer; nur zwischen den Wolken schimmerte noch ein Streifen von schönem, gelbem Licht, das wie bei einem herbstlichen Sonnenuntergang zwischen den Nebeln hervorquoll.

16 Minuten nach 1 Uhr verkündete die Schiffsglocke, daß die totale Sonnenfinsternis begonnen habe. Die tintig-schwarze Scheibe des Mondes war nun von einem Ringe von Licht umglänzt, und wir blickten atemlos nach dem Phänomen, um dessentwillen wir so weit gereist waren. Auf der linken Seite der Sonne erschienen zwei oder drei glänzende rote Flecken, und dann wurde die Korona, der silberweiße breite Schein, sichtbar, wie ein weißlich schimmernder Nebel nach allen Seiten hin fahles Licht ausstrahlend. Rund um uns hatte Nacht Land und Meer umfangen. Wir bewahrten tiefes Schweigen, als wir diese wundersame Szene sahen.

Dann kam plötzlich ein düster rotes Licht an der rechten Seite der Sonne hervor, gleich dahinter schoß ein grünes Licht herauf, und ein feiner Strahl glänzend weißen Lichts blitzte über das tiefe Schwarz der Mondscheibe. Dieses Licht schien mit rasender Geschwindigkeit die Dunkelheit zu zerreißen und fortzutreiben; immer stärker flammte die Helligkeit auf, und nach einer Minute schon erfüllte ein Strom klarsten Glanzes wieder die Welt. Ueber dem Lande brütete noch die Finsternis, doch bei uns auf dem Meere war die Sonne wieder aufgegangen und hatte über alle Finsternis gesiegt. Wir atmeten leichter; überall entstand lustiges Geplauder und eifrige Unterhaltungen, die Schraube des Dampfers begann zu arbeiten; und schon fuhren wir wieder über die blaue Weite dahin.

Mannigfaltiges.

Viele amerikanischen Fabrikanten von Stahlfedern hatten Muster ihrer Ware an die Friedensunterhändler nach Portsmouth gesandt, in der Hoffnung, daß sie für die Unterschriften des Friedensvertrages verwendet werden würden. Um Aerger zu ersparen, beschlossen die Delegierten, Gänsekiele zu benutzen. — Der Tisch, auf dem der Vertrag gezeichnet wurde, ist bereits einem Sammler für 200 Dollars verkauft worden. Die Stühle, welche die vier Delegierten während ihrer Beratungen benutzten, erhielten je 40 Dollars.

— Funkentelegraphie über den Stillen Ozean. In Oakland bei San Francisco sind, nach dem „Berl. Tagbl.", augenblicklich zwei Türme im Bau begriffen, die einer drahtlosen Verbindung zwischen Kalifornien und Hawai dienen sollen. Die betreffenden Türme werden 300 Fuß Höhe erhalten und finden auf der Spitze des Mount Tumalyais ihren Platz. Jeder Turm ist unten 20 Fuß im Quadrat stark und verjüngt sich nach oben zu bis zu einer 6 Quadratfuß Fläche, die mit einem Marconi-Apparat ausgerüstet wird. Die Gesellschaft will unmittelbar, nachdem die drahtlose Verbindung zwischen Honolulu und San Francisco sich bewährt haben wird, vom ersteren Platze aus weitere Stationen auf Inseln im Stillen Ozean herzustellen suchen und womöglich bis nach Ostasien eine Verbindung schaffen. Das Unternehmen dürfte daher in der ganzen Welt großes Interesse erregen.

— Ein 1400-jähriges Zeitungsjubiläum. Aus Peking wird, vom 5. d. berichtet: Die chinesische Zeitung „Tsing-Pao", das älteste Blatt der Welt, feiert in der nächsten Zeit das Jubiläum ihrer vor 1400 Jahren erfolgten Gründung.

— Wehe den Besiegten! Aus Newyork wird vom 5. September berichtet: Der frühere Burengeneral Cronje, der bei der Burenkriegsschau mitwirkte, die hier seit über einem Jahre Szenen aus dem Burenkrieg aufführt, hat gegen die Gesellschaft Klage auf Zahlung von 10 000 Mk. für rückständiges Honorar eingeleitet. Er beklagt sich bitter, er habe auch an Sonntagen „arbeiten" müssen, und sei nicht angemessen behandelt worden. In einer Kundgebung an das Publikum sagt er: „Ich habe mich während meiner Tätigkeit bei der Kriegsschau über 1000 mal an der Spitze meiner Truppen ergeben. Wir ergaben uns dreimal täglich, morgens, nachmittags und abends, und gegen meine Ueberzeugung habe ich mich sogar, im finanziellen Interesse der Gesellschaft, an Sonntagen ergeben." General Cronje will nach Südafrika zurückkehren, um dort in Ruhe zu leben.

— Scherl-Bräu. Eine Berliner Brauerei erließ kürzlich in Zeitungsinseraten ein Preisausschreiben folgenden Inhalts: „Für ein neu einzuführendes alkoholarmes Bier wollen wir einen möglichst kurzen, aber treffenden Namen wählen. Derselbe soll auf „Bier" oder „Bräu" enden und kann auch ein Phantasie-Name sein. Der gewählte Name wird nach erfolgtem gesetzlichen Schutz prämiiert mit 50 Mark, der zweitbeste mit 30 Mark, der drittbeste mit 20 Mark. Zuschriften bis zum 28. d. Mts. erbeten." Unter den einlaufenden Antworten fand sich eine sehr lustige, die entschieden Anspruch darauf hat, bekannt zu werden, um so mehr, als es sehr fraglich erscheint, ob man ihr den Preis zubilligt. Sie lautet nach der „Welt am Montag" u. a.: „Sie wünschen einen Namen für Ihr neues alkoholarmes Bier. Ich empfehle Ihnen den Namen „Scherl-Bräu." Die Bezeichnung ist, wie Sie es verlangen, kurz und treffend, denn durch kein anderes Wort kann die Alkoholarmut und die Bekömmlichkeit, die Ihrem Fabrikate zweifellos innewohnt, so prägnant ausgedrückt werden. Auch ist nichts wahrscheinlicher, als daß der vorgeschlagene Name Ihrem Bier das Wohlwollen und die Förderung einflußreicher Männer verschaffen, ja, daß er es zum beliebten Tafelgetränk fürstlicher Personen machen wird, ganz abgesehen von dem zu erwartenden Erfolge des Namens „Scherl" in den weiten Kreisen der gemäßigten Intelligenz". . . . „Vielleicht geben Sie Herrn Scherl zu erwägen, ob nicht sein Prämien-Sparsystem dadurch wieder belebt werden könnte, daß den Sparern anstatt des allseitig abgelehnten Wochenblattes wöchentlich ein Kasten Scherl-Bräu geliefert wird. Den Preis von 50 Mk., den ich sicher erwarte, bitte ich als Grundstock einer Wohlfahrtsanstalt für Scherlsche Angestellte zu stiften. Bei seinen Bemühungen um die Wohlfahrt des ganzen Volkes hat Herr Scherl an so etwas noch nicht denken können. Er wird für die Anregung dankbar sein. X X." — Ob X. X. den Preis wohl bekommen hat?

— Ein neuer Ehrentitel. Im „Figaro" liest man: Es ist in Paris, und nicht nur in Paris, längst bekannt, daß bessergekleidete Herren beim Verlassen der Theater oder vornehmer Restaurants von herumlungernden Burschen, „Blumenmädchen", Zündhölzchen-Verkäuferinnen und anderen Straßentypen, die sich ein paar Groschen verdienen wollen, durch allerlei schmeichelhafte Titulaturen ausgezeichnet werden. Bleibt ein Herr im Zylinder mit seiner Dame nur einen Augenblick vor einem der an den Boulevards gelegenen Schauspielhäuser stehen, so kann er sicher sein, daß sich ihm sofort irgendein reduziert aussehender „Gamin" nähert, der, höflich die Mütze ziehend, im devotesten Tone sagt: „Sie suchen wahrscheinlich Ihren Kutscher, „mein Prinz!" oder: „Einen Wagen für den Herrn Baron!" Auch der „gewöhnlichste" Sterbliche läßt sich solche Standeserhöhungen gern gefallen und schenkt dem generösen Titelverleiher zum Lohn etwas kleine Münze. Seit einiger Zeit aber verleihen die Boulevard-Monarchen nicht nur Grafen- und Fürstentitel, sondern daneben noch ganz neuartige Ehrenprädikate eigener Prägung. Als dieser Tage ein älterer Herr vor dem Opernhause auf einen Wagen wartete, lief ein „Türöffner" geschäftig umher und schrie: „Eine Droschke für den Herrn Sozialisten!"

— Das Schlimmere. „. . . Mir hat sie ewige Treue geschworen, und sie hat ihr Wort gebrochen!" — „Na, trösten Sie sich! Mir ist's noch schlimmer gegangen! Mir hat Eine ewige Treue geschworen und — sie hat ihr Wort gehalten!" („Fl. Bl.")

Frankreich.

Die französische Diplomatie tritt jetzt, wie man der „Tägl. Rdsch." aus Paris meldet, mit lebhaftem Eifer für die baldige Abhaltung der Marokko-Konferenz ein. Die Berechtigung dieses Wunsches, dem in der Antwortnote des Pariser Kabinetts auf die letzte Mitteilung der deutschen Reichsregierung Ausdruck gegeben wurde, wird, wie man betont, auch durch die bedauerlichen Zwischenfälle dargetan, welche sich in den zivilisiertesten Gegenden Marokkos ereignen und die dringende Notwendigkeit einer schleunigen Einführung von Polizei- und sonstigen Reformen in diesem Reiche vor Augen führen. Man ist in Paris überzeugt, daß diese Auffassung in Berlin sowie in London geteilt wird und sieht daher voraus, daß die Mächte in gemeinsamem Einvernehmen vorgehen werden, um den etwaigen Widerstand des Sultans gegen die baldige Einberufung der Konferenz zu überwinden.

Japan und China.

Von einem Korrespondenz-Bureau wird darauf hingewiesen, daß die Japaner vielfach Proklamationen in chinesischer Sprache verteilen und mit großem Pathos den Sieg der gelben Rasse über die weiße verkünden. Man hofft hierdurch bei der chinesischen Bevölkerung Kundgebungen für ihre stammverwandten Brüder hervorzurufen, wodurch es den Japanern erleichtert würde, die von ihnen verfolgten Ziele in Ostasien zu erreichen. Der japanfreundliche Tschan-Tschi-Dun hält es sogar für angebracht, der Kaiserin-Witwe ein diesbezügliches Memorandum zu unterbreiten, in welchem für die Notwendigkeit eines Schutz- und Trutzbündnisses zwischen Japan und China plädiert wird, da Tschon-Tschi-Dun den weiteren Plänen Rußlands in Ostasien pessimistisch gegenübersteht. Hiermit bringt man auch die Nachricht in Verbindung, daß der Vizepräsident des chinesischen Auswärtigen Amts, Ljafan, der kurz vor dem Ausbruch des Krieges mit Alexejew über die mandschurische Frage verhandelt hat, eine Rundreise durch die Mandschurei beabsichtigt.

Aus der estnischen Presse.

Der in Reval erscheinende „Walgus" bespricht — so referiert der „Rev. Beob." — in einem längeren Leitartikel die ritterschaftliche Vorlage zur Reform des Landtages in Estland und Livland und kommt zum Resultat, daß es töricht sei, dieselbe ganz zu verwerfen (wie es fast alle anderen estnischen Zeitungen tun). Man müsse vielmehr dahin wirken, daß sie möglichst bald von der Regierung bestätigt werde. Zugleich müsse jedoch darauf hingearbeitet werden, daß diese Reform noch erweitert und vervollkommnet werde, wobei besonders auf zwei Mängel hinzuweisen sei: 1) daß alle Landlosen von den Landtags-Sitzungen ausgeschlossen sind und 2) daß der Präsidierende eo ipso ein Vertreter des Adels ist; er müßte vielmehr vom Landtage selbst frei gewählt werden.

In derselben Nummer gibt der „Walgus" folgenden Artikel des lettischen Blattes „Rigas Awise" wieder:

„Als die Erklärung des Polizei-Departements bezüglich der lettischen revolutionären Bewegung veröffentlicht wurde, machte die „Now. Wremja" folgende Bemerkung:

Diese Erklärung gibt eine so deutliche Vorstellung von der Langmut der Regierungsinstitutionen, daß wir unwillkürlich staunen"; und die „Rishsk. Wed." versuchen diese Langmut durch folgenden Ausspruch zu erklären: „Die Regierung war deswegen so sehr langmütig, weil von Anfang an über diese Bewegung Unklarheit herrschte. Mitschuldig war dabei ein Teil der örtlichen Zeitungen, welche die Tätigkeit der revolutionär-anarchistischen Vereinigungen mit bedauernswerter Verständnislosigkeit zu gewöhnlichen und sozialen Reformbestrebungen stempelte, während die Sozialisten doch mit diesen Bestrebungen nichts gemein haben. Die Bewegung mußte also recht gefährlich werden, bevor es möglich war ihren eigentlichen, Charakter zu erkennen."

Diese Verurteilung eines Teils der lettischen Presse ist vollkommen begründet. Nicht nur über die Geduld der Regierung, sondern auch über das Verhalten dieses einen Teiles der lettischen Presse zu den unser Land bedrückenden Unruhen muß man staunen. Einige Zeitungen haben nicht ein einziges Wort des Tadels den scheußlichen Kirchenschändungen und Pastorenvergewaltigungen gegenüber veröffentlicht und sind auch nicht gegen die unzähligen Zerstörungen, Brandstiftungen und Gewalttaten, von denen die Zeitungen im Laufe der letzten Monate zu erzählen wußten, aufgetreten. Einige versuchten sogar, die revolutionäre Bewegung zu einer Bewegung der Landarbeiter oder zu einem ökonomischen Streite zu stempeln. Dies Verhalten einiger lettischer Blätter hat in doppelter Hinsicht irreführend gewirkt. Erstens ist die Regierung dadurch betrogen und zweitens ist ein Teil des lettischen Volkes an der Nase herumgeführt worden, welcher, da die Regierung schwieg, der Meinung blieb, daß die Bewegung nicht schlecht, sondern die Bahnbrecherin einer guten Zukunft sei. Wenn die ganze lettische Presse gleich von vornherein begonnen hätte, einmütig gegen die Bewegung zu arbeiten, so hätten die Unruhen nicht gar lange gedauert. Und dies Verhalten eines Teiles der lettischen Presse ist nicht etwas, was man der Vergessenheit anheimfallen lassen könnte, vielmehr haben leider auch eben noch einige Zeitungen ihre Tendenz nicht geändert und versuchen das Volk immer noch irrezuführen. Ein altes lateinisches Sprichwort sagt: Qui tacet consentire videtur. Und in der Tat, eine Zeitung, die da schweigt, wo sie reden muß, gibt Grund zur Annahme, daß sie die Sache gutheißt . . ."

*

In unserer Mittwoch-Nummer reproduzierten wir aus dem „Rev. Beob." ein vom „Eesti Post." veröffentlichtes rohes estnisches Spottgedicht sowie auch die von dem genannten deutschen Blatte daran geknüpften Bemerkungen, die das Bedenkliche einer Veröffentlichung solch aufreizender Verse zu jetziger Zeit betonte. Nun nimmt sich auch der hiesige „Postimees" dieser Sache an. Er tritt in seiner Sonnabend-Nummer für seine Revaler Kollegin ein und veröffentlicht mit estnischer Uebersetzung den deutschen Text eines hier am Orte verfaßten Spottgedichts, eine Parodie des Liedes „Fünfmalhunderttausend Teufel" auf die hiesigen 19 estnischen Stadtverordneten („Neunzehn räud'ge Estenteufel Kamen einst zum Embachstrand"). Es ist ein brutales Pamphlet, das sich an einen üblen Geschmack wendet und uns wie auch sehr weiten Kreisen der hiesigen deutschen Gesellschaft bisher völlig unbekannt geblieben war.

Wenn der „Post." beabsichtigt haben sollte, die Gemüter seiner Leser in Wallung zu bringen, indem er nicht nur mit einem gewissen Wohlwollen die estnischen Schmähverse des „Eesti Post."., sondern nun auch die erbitternden des deutschen Versifex behaglich wiedergibt, so mag er diesen Zweck erreicht haben. Ganz gewiß aber hat er damit den berechtigten Vorwurf des „Rev. Beob." an die Adresse des „Eesti Post." nicht entkräftet. Dieser Vorwurf wandte sich gerade gegen die Veröffentlichung solch aufreizender Elaborate, noch dazu unter der Schutzmarke der Redaktion eines estnischen Blattes; hier aber hat der „Post." als Gegenstück ein ganz privates und obskures Schmähgedicht gegen Esten ausgegraben, das — ganz abgesehen von Zensur-Bedenken — um keinen Preis von einem deutschen Blatte an die Oeffentlichkeit gezerrt worden wäre. Dieser Privatleistung gegenüber darf der deutschen Presse auch nicht die allergeringste Verantwortung aufgebürdet werden.

Lokales.

Auf Grund des gestern in unserem Blatte publizierten Allerhöchsten Befehls ist, wie wir hören, an die hiesigen beiden höheren Lehranstalten, die Universität und das Veterinär-Institut, gestern die telegraphische Ordre eingetroffen: sofort zur Wahl des Rektors und der Dekane, resp. des Direktors zu schreiten mit der Weisung, daß spätestens bis zum 15. September diese Wahlen zum Abschluß gebracht sein müssen.

Infolgedessen ist der Anfang des Semesters an der Universität auf den 15. September verlegt worden, welche Anordnung mittelst Anschlages am Schwarzen Brett bekannt gegeben wird. — Im Veterinär-Institut findet heute um die Mittagszeit eine vorbereitende Sitzung des Konseils des Instituts statt.

Am Donnerstag, den 1. September, findet eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung statt, deren Tagesordnung folgende Punkte aufweist:

1. Bericht der Revisionskommission über die Revision der Repartition der Krons-Immobiliensteuer pro 1905. — 2. Journalverfügung der Gouv.-Session für städtische Angelegenheiten bezüglich Abänderung des § 45 der obligatorischen Verordnungen über das Schlachten des Viehs, den Viehhandel und die Fleischbescheinigung. — 3. Journalverfügung der Gouv.-Session für städtische Angelegenheiten: 1) in Sachen der Klage des Gliedes der Taxationskommission E. Kiwastik gegen den Beschluß der StV.-Versammlung über Ausschließung des genannten Kiwastik aus der Taxationskommission und 2) in Sachen der der Session unterbreiteten Frage des illegalen Vorgehens der Glieder der gen. Kommission, des erwähnten Kiwastik, des Professors Koerber und des Baumeisters Lokk, bei Abschätzung des Manteuffelschen Hauses. — 4. Gesuch der Hausbesitzer Möllerson, Rütli u. a. um Neueinschätzung des Hauses des Grafen Manteuffel durch eine besondere Kommission. — 5. Antrag der Stadtverordneten Joh. Tönisson, E. Kiwastik, O. Wirkhaus, K. Sööt und 9 anderer auf sofortige Ergreifung von Maßregeln seitens der StV.-Versammlung zur genauen Ausführung der Vorschrift des P. 2 des Kap. 130 der Städteordnung durch das Stadtamt. — 6. Gesuch des statistischen Gouv.-Komitees um Zubilligung einer jährlichen Subsidie von 22 Rbl. 38 Kop. — 7. Bericht des Stadtamts über die Festsetzung der Gesamtsumme der im J. 1906 zu erhebenden städtischen Trakteursteuer und Einteilung dieser Etablissements in Gruppen. — 8. Gesuch des Hausbesitzers J. Jantra um die Erlaubnis, in der Petri-Straße ein Holzhaus zu bauen. — 9. Antrag des Stadtamts auf Ankauf des Iwanowschen Grundstücks in der Revalschen Straße. — 10. Bericht des Stadtamts über die Ursache der Nichterfüllung des Beschlusses der StV.-Vers.: der StV.-Versammlung das Projekt einer Schrift über die Bedürfnisse der städtischen Bevölkerung zur Eingabe an das Ministerkomitee vorzulegen. — 11. Gesuch des Herrn A. v. Stryk um die Erlaubnis, in der ihm gehörigen Bierbude in der Petersburger Str. Nr 83 warme Speisen verkaufen zu lassen. — 12. Wahl eines Roßkanton-Vorstehers für den 3. Stadtteil.

Von der VI. Konferenz der Evangelischen Jünglingsvereine Rußlands. I.

Nachdem vor bald 10 Jahren die erste Konferenz in Bilderlingshof zusammengetreten war und seitdem regelmäßige Konferenzen alle zwei Jahre stattgefunden haben, und zwar in Mitau, Reval, Riga und St. Petersburg, war diesmal unsere Stadt als Vorort bestimmt worden. Von Jahr zu Jahr ist die Zahl der Konferenzgäste gestiegen, jetzt konnten ca. 70 auswärtige Delegierte und Gäste aus Reval, Riga, Mitau, Libau, Goldingen, St. Petersburg, Moskau, Wilna u. a. m. zusammenkommen, um über das Wohl der Evangelischen Jünglingsvereine in Rußland zu beraten.

Am Sonnabend um 11 Uhr fand die Eröffnung der Konferenz im Stadtmissionssaale statt. In seiner Begrüßungsansprache, fußend auf die Worte des 90. Psalmes, wies Mag. Berendts, der Kurator unseres Jünglings-Vereins, auf die Hohen Güter hin, die vor kurzem der evangelischen Bevölkerung geschenkt worden. Diese Gnadenerweise sind für uns verbindlich: auch das Werk der Evangel. Jünglings-Vereine muß vorwärts gehen. — Nachdem der Präses des hiesigen Jünglings-Vereins, Pastor H. Lezius, die Delegierten willkommen geheißen, entbot im Namen der Stadt das Stadthaupt V. v. Grewingk den Konferenzteilnehmern die besten Grüße und Wünsche. — Auch die Herren Aelterleute der Großen und der St. Antonii-Gilde sahen wir unter den Konferenzgästen. Oberpastor Wittrock wies mit zündendem Wort auf die vornehmste Aufgabe der Jünglingsvereine hin, die darin bestehe, christliche Charaktere zu erziehen. Des kürzlich dahingeschiedenen Professors Al. v. Oettingen gedenkend, zeigte der Redner, was ein fest auf den evangelischen Glauben gegründetes Herz vermag. Er hielt es mit der Devise: „Frisch, froh, fromm, frei!" — solche Jünglinge wollte er in den Vereinen sehen; so, wie Oettingen sich ein jugendfrisches Herz bewahrte, so, wie er das rein Menschliche und das Schöne in der Natur liebte, sollen wir es auch machen und diesem großen Vorbild nachstreben.

Nachdem Herr Phildius, Generalsekretär des Weltkomitees in Genf, willkommen geheißen worden, verlas Pastor Lezius verschiedene eingegangene Grüße und Telegramme, u. a. ein solches von Bischof Freifeld; auch aus dem Auslande waren Begrüßungstelegramme eingelaufen: aus Hamburg vom Norddeutschen und aus Berlin von dem Ostdeutschen Jünglingsbündnisse; auch die „Düna-Zeitung" hatte einen telegraphischen Gruß gesandt.

Pastor Seesemann aus Grünhof wurde hierauf zum leitenden Präses der Konferenz erbeten und das Schriftführeramt den stud. theol. J. Findeisen und med. H. Hesselbarth übergeben. Nachdem über die Organisation, das Programm u. s. w. verschiedenes mitgeteilt worden war, verlas Sekretär Schoop aus Petersburg an Stelle des durch Krankheit verhinderten Herrn Pastors Hermann Findeisen einen Nekrolog weil. Pastor Armin Findeisens, den die Jünglings-Vereine ihren Vater heißen. Der Referent führte aus, wie der Verstorbene schon in seiner Studentenzeit das Verlangen in sich trug, jungen Leuten den Weg zum wahren Glück zu weisen. Als Vater Armin Findeisen von Paris nach Petersburg kam, schritt er als der erste auf dem Boden des russischen Reiches zur Gründung eines Ev. Jünglings-Vereins. Er nannte diesen Verein in der Folge sein „Lieblingskind" und widmete ihm all seine freie Zeit, seine Arbeit, seine Liebe. Ueber 20 Vereine sind heute das Resultat dieser bescheidenen Anfänge.

Ein kurzer Imbiß im geschmackvoll dekorierten Vereinshaus gab willkommenen Anlaß zu Bekanntschaften und freundlichem Gedankenaustausch.

Nach der Pause machte Herr Schoop an der Hand von statistischem Material einige Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand der Vereinssache in Rußland. Seinen Ausführungen zufolge bestehen gegenwärtig 20 Evang. Jünglings-Vereine im Reich (mit Ausnahme Finnlands), die Mitgliederzahl beträgt etwas über 1200; zählt man die unterstützenden Mitglieder dazu und die Knaben der Jugendabteilungen, so erreichen wir die Ziffer von 2000.

Pastor Lezius brachte in seinem nun folgenden Vortrag über die Verhandlungen der XVI. Weltkonferenz im Paris interessante Mitteilungen über alle Fragen, die auf derselben verhandelt wurden. Insbesondere war es von hohem Interesse, zu hören, daß die prinzipielle Verschiedenheit der amerikanisch-englischen Vereinsarbeit von der deutschen nicht zu dem befürchteten Bruch der beiden großen Vereinsgruppen führte, sondern daß eine Einigung doch noch zustande kam.

Nach einem gemeinschaftlichen Mittagessen in dem schönen Garten des Handwerker-Vereins kam man um 5 Uhr aufs neue zu den Beratungen zusammen. Es sollte vor allen Dingen zur Wahl des nächsten Konferenzortes geschritten werden. Goldingen, Libau und Moskau luden die nächste Konferenz ein, in ihren Mauern zu tagen doch wurde Moskau diesmal der Vorzug gegeben.

Herr Schoop-Petersburg referierte hierauf über die Evangelischen Blätter, das Organ der Jünglingsvereine Rußlands, und forderte die anwesenden Delegierten zu eifriger Mitarbeit auf.

Es folgte nun ein äußerst interessanter Vortrag des Mag. Berendts über das Thema: „Was bedeutet pietistische Frömmigkeit?" Der Vortragende erläuterte, wie das Wort im 19. Jahrhundert den Beigeschmack der „Frömmelei" verloren habe und eine Richtung bedeute, welche eine große Bedeutung gewonnen habe. Indem Referent die besonderen Merkmale des Pietismus hervorhob: Verlangen nach besonderen, persönlichen religiösen Erlebnissen, die Heiligung, die Gemeinschaftsbewegung, stellte er diesem Bestreben die unterschiedliche Tendenz der lutherischen Auffassung gegenüber. — Das Korreferat von Pastor Eckhardt-Riga, die Ausführungen von Mag. Hahn insbesondere traten den vom Mag. Berendts vertretenen Anschauungen in gewissem Sinne entgegen; Oberpastor Wittrock und andere ergänzten in äußerst lebhafter Diskussion die Vorredner.

Mit einem Familienabend, den der estnische Jünglingsverein in der estnischen Ausstellungshalle arrangierte, schloß der so reich ausgefüllte schöne erste Konferenztag. An diesem Familienabende, der einen schönen harmonischen Verlauf nahm, beteiligte sich auch die große Mehrzahl der des Estnischen nicht kundigen Konferenz-Gäste. Es war wirklich erquicklich zu sehen, daß bei dieser Gelegenheit keinerlei nationale oder sprachliche Gegensätze hervortraten. Die Leistungen des estnischen Sängerchores fanden wohlverdienten ungeteilten Beifall, ebenso das unter sachkundiger Leitung Herrn Pungas veranstaltete exakte Schauturnen.

Am Sonntag wurden die Konferenz-Sitzungen natürlich ausgesetzt, doch auch dieser Tag war ausschließlich den Interessen der Konferenz gewidmet. Zum Festgottesdienste in der St. Johannis-Kirche predigte Pastor Liß von Wilna, die Sänger des Jünglingsvereins boten mehrere Chorgesänge dar, eine große Anzahl der Konferenz-Gäste nahm an der Feier des hlg. Abendmahles Teil. — In der Mittagsstunde fand eine photographische Aufnahme in der „Sandgrube" statt, die, wie es von dem Atelier C. Schulz nicht anders zu erwarten war, außerordentlich gelungen ist. — Einer freundlichen Aufforderung Oberpastor Wittrocks folgte eine Schaar von Gästen in die St. Johannis-Kirche, um unter seiner kundigen Leitung die Schönheiten der Kirche kennen zu lernen. — Nachmittags um 4 Uhr begann der estnische Festgottesdienst in der St. Petri-Kirche; Pastor G. Rosenberg von Groß-St. Johannis, früher Leiter des estnischen Jünglingsvereins in Petersburg, hielt die Festpredigt, worauf Pastor B. Steinberg, z. Z. Adjunkt in Narva, über die Weltkonferenz in Paris Mitteilungen machte. —i—

Uns geht die folgende Zuschrift zu:

Unter Bezugnahme auf die in Nr. 189 der „Nordlivl Ztg." veröffentlichte Liste teile ich hierdurch mit, daß ich mich weder als zum estnischen Wahlkomiteegehörig noch als Wahlagent der estnischen Partei betrachtet wissen will.

Alexander Mondson.

In der Spiegelfabrik Katharina ist es, wie die „Uudised" mitteilen, am verflossenen Donnerstag zu Unordnungen gekommen. Die Arbeiter forderten Verkürzung der Arbeitszeit und erhöhten Tageslohn. Als die Fabriksverwaltung nicht nachgab, fingen sie an zu demolieren. Dem örtlichen Urjadnik, der gekommen war, ein Protokoll aufzunehmen, wurden bei seiner Abfahrt mehrere Revolverkugeln nachgeschickt, so daß er, ernstlich verwundet, ins Hospital geschafft werden mußte. Zur Unterdrückung der Unruhen wurden 40 Soldaten an den Ort bestellt.

Dem Hauswirt J. Elmik in der Rathaus-Straße wurden vom Friedensrichter des 2. Bezirks 5 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest auferlegt, weil sich sein Schweinestall in einem nicht zu duldenden Zustande befunden hatte. —k—

Ein erlesener Kunstgenuß steht uns am Donnerstag und Freitag mit den Schnéevoigt-Konzerten bevor. Der ausgezeichnete Dirigent des Kaim-Orchesters in München hat mit seiner „Warschauer Philharmonie" nach dem Urteil der Rigaer Blätter in diesem Sommer Hervorragendes in Dubbeln geleistet. So lesen wir in einem der Rigaer Blätter unter anderem: „Die verflossene Saison war eine glänzende und hat uns eine Reihe hervorragender Tonwerke in musterhafter Vorführung gebracht; das Programm, das hier in zwei Monaten absolviert worden ist, dürfte in den Musikzentren den Bestand einer ganzen Wintersaison bilden... Herr Kapellmeister Schnéevoigt hat mit zielbewußter Energie auch in dieser Saison wiederum seine Aufgabe in glänzender Weise gelöst. Ueberall zeigte er sich als der geniale Orchesterleiter, dessen starke künstlerische und temperamentvolle Persönlichkeit alles beseelt, was er durch seine von sprühendem Leben erfüllte großzügige Direktionskunst vor den Zuhörern erstehen läßt . . ."

Man wird kaum geneigt sein, die Ankündigung eines Mandolinen-Virtuosen als eine ernst zu nehmende musikalische Veranstaltung zu betrachten. Anderer Meinung wird man aber sicher, wenn man sich das Programm des morgen in der Bürgermusse konzertierenden Mandolinen-Virtuosen Ernesto Rocco ansieht, das Sachen enthält, an die sich nur erste Geigen- und Klavierkünstler heranwagen. Wenn wir nun hinzufügen, daß nach dem übereinstimmenden Urteil ausländischer Tageblätter, denen sich die Petersburger Presse vollständig anschließt, die Technik des Konzertgebers eine kolossale und sein Spiel hinreißend sein soll, so steht unserem Publikum in der Tat ein ganz besonderer musikalischer Genuß in Aussicht.

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Zur letzten Vorstellung, die morgen stattfindet, wird auf Wunsch nochmals die Operetten-Novität „Frühlingsluft" gegeben, in der Herr Läutner von Hamburg gastiert. Nicht nur unser gesamtes Operetten-Personal, auch Frl. Hetti Bern verabschiedet sich an diesem Abend von unserem Publikum. Das gestern wegen der kurz bemessenen Spielzeit (von 3—5 Uhr) ausgefallene Ballett gelangt morgen wieder vollständig zur Ausführung.

Neueste Post.

Riga, 29. August. Wie wir in den Rigaer Blättern lesen, ist die bekannte Aktien-Branntweinbrennerei und Destillatur A. Wolffschmidt am 1. Weidendamm am Sonntag Abend von einem verheerenden Brande heimgesucht, welcher ein Fabrikgebäude nebst Inhalt an Maschinen und Waren total, und zwei andere Fabrikgebäude zum Teil zerstörte. Der sehr bedeutende Schaden entfällt auf die Erste Russische Assekuranz-Kompagnie. — Bald nach Ausbruch des Feuers erschien der Herr Livländische Gouverneur Sweginzow auf der Brandstätte und gegen 9 Uhr traf eine Militär-Abteilung von etwa 100 Mann ein, die zur Unterstützung der Ordnungsmannschaft bestimmt war.

Helsingfors, 10. Sept. (28. Aug.). Auf einer unbewohnten Insel des Bottnischen Meerbusens, 3 Kilometer vom Städtchen Kemi, sind von den Zollbehörden 660 Kavallerie-Gewehre mit Bajonetten in 33 Kisten und 122 000 Patronen in 60 wasserdichten Kisten gefunden worden. Die Gewehre sind schweizerischen Ursprungs, zum Teil in Gebrauch gewesen. Eine Untersuchung ist im Gange.
(Pet. Tel.-Ag.)

Newyork. 10. Sept. (28. Aug.). Kamura ist plötzlich von einer Darmkrankheit befallen worden.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur
(Gestern, Montag, eingetroffen.)

Tomsk, 27. Aug. Offiziell wird gemeldet, daß der ehemalige Chef des Sanitätswesens der aktiven Armee, Senator Trepow, an die sibirische Magistrale abkommandiert werden wird zur Leitung der Evakuation der Kranken und Verwundeten.

Tokio, 10. Sept. (28. Aug.). Die Unterdrückung von Zeitungen und die strenge Zensur der Ausland-Telegramme dauert fort. — Man meldet, daß die Generale Nogi und Nodzu ihre Demission eingereicht haben.

Tokio, 11. September (29. Aug.). Gerüchtweise verlautet, daß der Minister des Innern abgedankt habe. — Die fremden Gesandtschaften werden nicht mehr von Truppen bewacht, da man davon überzeugt ist, daß ein Wiederaufleben der Unruhen nicht zu befürchten steht und daß die christlichen Kirchen nicht mehr werden überfallen werden. Am 10. September herrschte absolute Ruhe. — In Kobe sind 150 Unruhestifter in Haft genommen worden.

St. Petersburg, 29. Aug. Der „Russk. Inw." dementiert die Nachricht, daß es den Offizieren werde gestattet werden, Zivilkleidung zu tragen. — Nach Zeitungsmeldungen soll die Frage der Amnestie in einer besonderen Kommission beraten werden. Die Amnestie selbst wird nicht früher als im November des laufenden Jahres bekannt gegeben werden.

Man sagt, daß in der unlängst stattgehabten Sitzung des Georgs-Ordenskapitels von 72 als Kandidaten für den St. Georgs-Orden vorgeschlagenen Marine-Offizieren nur 5 für würdig befunden wurden, denselben zu erhalten.

Man meldet, daß während der Unruhen in Baku 4 Engländer in Balachany in Gefahr waren, ermordet zu werden; sie entgingen nur dank dem rechtzeitigen Erscheinen einer Kosaken-Abteilung dem Tode.

Athen, 28. Aug. Die Beziehungen zwischen Griechenland und Rumänien spitzen sich immer mehr zu. Die Ursache davon sind Bukarester Demonstrationen, bei welcher Gelegenheit Kaufläden griechischer Untertanen geplündert wurden, und ein Zwischenfall in Giurgewo, wo der Pöbel die griechische Flagge verbrannte.

Kirchliche Nachrichten.
Marien-Kirche.

Mittwoch estnische Bibelstunde im Missionssaal (Salz-Str. 1) um 6 Uhr nachmittags.

Wetterbericht
der meteorol. Station der Realschule vom 30. August 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	755 8	759.0	762.5
Thermometer (Centigrade)	+13.2	+11.4	+16.1
Windricht. u. Geschwind.	N.5	W.3	W.3
Relative Feuchtigkeit . . .	83%	86%	72%
Bewölkung	9	3	⊙8

1. Minimum d. Temp. nachts +10.5
2. Maximum d. Temp. gestern 16.0
3. Niederschlag 4.1

Kursbericht.
Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg, Pr. 9. September 1905.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	106,50	106	—
3½ „ „	99,40	99,20	—
3% „ „	88,10	87,70	—
4% Hypothek. d. Grundkredit-Bank .	101,80	101,30	—
Ostpr. Südb. St.-Aktien (letzte Div.)	—	—	—
„ St.-Prior-Aktien (letzte D.5)	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	120	—	—
Russ. Noten per Kassa 100 Rbl.	216,35	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ 30 Августа 1905 г.

†

Nach kurzem schweren Leiden verschied sanft im Alter von 72 Jahren unsere liebe Schwester und Tante

Marie Hagen.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 31. Aug., 3 Uhr nachmittags von Friedheim aus statt.

Alle diejenigen, die **Forderungen** an die Kasse der

Curonia

haben, werden hiermit gebeten, ihre Forderungen bis zum 2. September einzureichen Fischerstr. Nr. 5.

H. v. Mirbach, curonus
d. z. K! V!

Schlafdivan
Türkische Stühle
Polstermöbel, Couchetten
Betten mit Feder- und Rosshaarmatratzen
sind billig zu verkaufen.
Das Auf- und Umpolstern von verschiedenen Polstermöbeln wird billig und gut ausgeführt

Garten-Str. 9

im Tapeziergeschäft.

Lamawolle

erhielt

Ritterstr. 5. Sophie Part.

Deutsche u. franz. Stunden ert. eine erfahrene Lehrerin — Stein-Strasse Nr. 42. Täglich zu sprechen von 10—11 Uhr vormittags.

Deutsche Stunden

im Austausch gegen russ. gewünscht. Off. sub G. H. an die Exped. d. Bl.

Absolventin des Gymnasiums (Medaille) erteilt **Stunden** und bereitet fürs Gymnasium vor. Zu sprechen von 10—11 Wallgraben 3, eine Treppe.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme — Klavier im Hause — Shukowsky-(Blum-) Str. 11.

Fabrik-Arzt

zum 1. Oktober gesucht.
Bedingung: Kenntniss der estnischen Sprache und chirurgische Ausbildung. Meldungen zu richten an: **Gesellschaft der Zintenhofer Tuch-Manufactur bei Fernau.**

Verwalter

resp. **Arrendator** oder **Käufer** für **eine Landapotheke** im estn. Teil Livlands **gesucht.** Näheres Apotheke **Bresche** Karolen, pr. Walk.

Für meine Samenhandlung

suche einen selbständig arbeitenden

jungen

Fachmann.

Nur der russischen Sprache vollständig Mächtig, mögen ihre Gehaltsansprüche senden: **St. Petersburg,** Gartenstrasse 24, Samenhandlung **F. Happich**

Eine gebildete Dame der 3 Ortssprachen mächtig, sucht hier eine Stelle als Kassiererin. Gefällige Offerten erbeten unter Chiffre R. R. in d. Exp. d. Bl.

Eine Wirtin

sucht e. Stelle — Mühlenstr. 13, unt

Eine ältere erfahrene
Wirtin vom Lande
mit besten Rekommandat. **sucht eine Stelle** — Kastanien-Allee 63 a.

Eine erfahrene ältere
Wirtin mit gut. Zeugn.
sucht e. Stelle — Petersb. Str. 39.

Ein Mädchen

sucht zum Alleindienen **eine Stelle** — Rathausstrasse Nr. 30.

Von der Verwaltung

des

Estländischen Adligen Güter-Kredit-Vereins

werden nachstehende, au porteur lautende Obligationen hiermit behufs Mortifikation proklamiert und zwar:

a) **zum zweiten Male**

die am 15. Januar 1905 zum ersten Male proklamierten

4½% kündb. Landschaftlichen Obligationen

Nr. 36065 Sipp 111 d. d. 10. März 1871, gross 100 Rbl.
Nr. 39531 Emmast & Orjack 582 d. d. 10. März 1894, gross 200 Rbl.

b) **zum dritten und letzten Male**

die am 5. Januar 1905 zum zweiten Male proklamierten

5% Landschaftlichen Obligationen

Nr. 4796 Welz 151 d. d. 10. März 1875, gross 1000 Rbl.
„ 4804 Allenküll 258 d. d. 10. „ 1875, gross 1000 Rbl.

und haben alle diejenigen, welche aus irgend welchem Rechtsgrunde Ansprüche an die obenerwähnten Obligationen besitzen sollten, dieselben bis zum **15. Januar 1906** in gesetzlicher Form der Verwaltung des Estländischen Adeligen Güter-Kredit-Vereins anzumelden, widrigenfalls die angeführten Obligationen mortifiziert und ungültig werden.

Reval, Güter-Kredit-Verein, den 15. Juli 1905.

Präsident: **J. v. Hagemeister.**
Nr. 1360. Sekretär: **F. v. Mohrenschildt.**

Der beste Freund des Magens

ist der



Wein St. Raphael

der als tonisches, stärkendes, die Verdauung beförderndes und die Kräfte wiederherstellendes Mittel bestens empfohlen wird. **Der Geschmack ist ausgezeichnet.** Unschätzbar bei Anämie, Nerven- und Magenleiden und während der Rekonvaleszenz. **Für Schwache und Rekonvaleszenten ein wirksames Mittel** als Eisen- u. Chinin-Präparate. Der **Wein St. Raphael** wird gebraucht **ein Weinglas nach jeder Mahlzeit,** für Kinder ein Liqueurglas, vorzugsweise in kühlem Zustande. Der **Wein St. Raphael** steht seines **angenehmen** Geschmackes wegen den besten Dessertweinen nicht nach.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Aus der **Bäckerei** von

Böning

ist **zweimal täglich frisches Weissbrot** zu haben

Kloster-Str. Nr. 9.

Vorzügliche

HERINGE

in Glasfläschchen
à 1 Rbl. 10 Kop.
empfiehlt

B. Frederking
Gr. Markt Nr. 10.

Wieder regelmässig zu haben

Tischbutter

sonst Gartenstr. 34, **jetzt Kastanienallee 11 a.**

Gute saftige Birnen

sind zu haben — Steinstr. 69.
J. Johannson.

Ulila-Rämsi.

Ein dreijähriger Vollblut-Angler-Zuchtbulle zu verk.
Adr. per Dorpat.

Abreise halber sind billig
Möbel, Porzellanlachen u. 1 Bett mit Federmatratze zu verkaufen — Hasenstrasse 7.

Ein gut erhaltenes

Harmonium

zu verkaufen — Steinstr. 1, in der Leihkasse.

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Das Abonnement

auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt

vom **1. September** bis zum **31. Dezember 1905**

in der Stadt mit Zustellung **R. 2.75**
durch die Post bezogen „ **3.—**

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Zur beständigen Uebung sowie weiteren gründlichen Ausbildung in der russischen Sprache wird von einer in Deutschland lebenden deutsch-russischen Familie für deren Söhne ein

junger tüchtiger

Erzieher gesucht.

Klassische Gymnasialbildung mit vollständiger Beherrschung der deutschen Sprache erforderlich. Kontrakt auf drei Jahre. Anmeldungen mit näheren Angaben über Lebenslauf, Gehaltsansprüche etc. sind zu richten unter **„A. D."** an das **Moskauer Hauptpostamt,** Postkasten Nr. 30.

Verkauft werden:

Noten, russ. belletr. Schriften, ein Kanarienvogel — Rigasche Strasse 71, Wohn. 15.

Vollmachts-Blanquette

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr.

Sommertheater.

Dienstag, den 30. August c.

Benefiz

für Herrn

Direktor E. Berent.

Die versunkene Glocke.

Ein deutsches Märchen-Drama in 3 Akten von Gerhart Hauptmann.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, dass in unseren neuen feuer- und diebessicheren Stahlkammern Wertpapiere, Geld- und Sachdepositen aller Art zur Aufbewahrung und Verwaltung gegen mässige Gebühr jeder Zeit angenommen werden.

Ferner bringen wir unsere Safes-Tresors, in welchen Wertsachen in zu vermietenden Fächern von den Niederlegern

unter eigenem Verschluss

auch für kürzere Zeitabschnitte aufbewahrt werden können, in empfehlende Erinnerung.

Bardepositen werden von uns mit beliebigen Kündigungsfristen angenommen und angemessen verzinst, auch sämtliche Bankgeschäfte, wie An- und Verkauf von Wertpapieren, Ausstellung von Kreditbriefen auf das Ausland etc. erledigt.

Königsberg in Preussen, d. 22. Aug. 1905.

Bank der Ostpreussischen Landschaft.
Amtliche Hinterlegungsstelle.

Im Interesse der Inserenten

wird der **Annoncenteil** der **„Nordlivländischen Zeitung"** täglich an den **Litfass-Säulen** ausgehängt.

Die Exped. der „Nordl. Ztg."

Eine Familienwohnung

von 6 Zimmern mit Küche u. Garten und eine **Wohnung von 2 Zimmern** sind **zu vermieten.** Zu erfragen Breitstr. 1, beim Hauswächter

---

Zu vermieten eine
WOHNUNG v. 3 bis 4 Zim.
— Jakobstrasse Nr. 19.

Wohnung

sehr geeignet für einen Arzt oder Rechtsanwalt — von 6 Zimmern und allen Wirtschaftsbequeml. in der Alexanderstr 9 **sofort zu vermieten.** Näheres im Nähmaschinengeschäft daselbst.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern nebst Küche **zu vermieten** — Ufer-Str. 5, im Hof.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern, Vorzimmer, allen Wirtschaftsbequ. u Garten ist **zu vermieten** — Lehmstr. 1. Näheres Mühlenstr. 22.

Zu vermieten eine
gute Familienwohnung
(8 Zimmer, Veranda, Balkon, Wirtschaftsbeq.) Gartenstr. 34, 1 Tr. Zu erfr. Kaufhof 2, bei Hrn. Rosenthal.

Eine schöne trockene warme
Familien-Wohnung

von 6 Zimmern nebst Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermieten — Rigasche Str. 68.
A. Mondson.

Sternstrasse Nr. 30 sind zwei
Studentenwohnungen
mit Pension **zu vermieten.**

!Blindenarbeit!

Verschiedene Bürsten und Cocosfussmatten

sind zu haben — **Alexander-Str. Nr. 8,** auf dem Hofe. Um gefälligen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Zu vermieten
eine Wohnung

auch zum **Budenlokal** geeignet. Zu erfrag. b. Hauswächt. Johannisstr. 5.

---

2 Zimmer mit voller Pension
auch für Passanten — Techelfersche Strasse 9. **Fr. v. Gersdorff.**

Möblierte Zimmer
zu vermieten — Marktstrasse 22, im Hof.

Zwei einzeln gelegene
möblierte Zimmer

sind **zu vermieten.** — Preis mit Beheizung je 35 Rbl. pro Semester. Zu besehen **Garten-Strasse** 17, im Hof.

Ein möbl. Zimmer
ist mit oder ohne Pension (auch nur mit dem Mittag) **zu vermieten** — Uferstrasse Nr. 4.

Eine Studentenwohnung
von 2 Zimmern **ist zu vermieten** — Ritterstrasse Nr. 4.

Stern-Str. 13 sind hübsch
möblierte Zimmer zu verm.

Saisontheater

im Handwerker-Verein.
Direction: Paul Sundt.

Abonnements-Vorstellung Nr. 79.
Vorstellung Nr. 107.

Mittwoch, den 31. August c.

Gastspiel des Gesangkomikers
Herrn
Alfred Läutner
vom Neuen Operettentheater in Hamburg.

Auf allseitigen Wunsch
Zum 4. Mal:

Frühlingsluft.

Operette in 3 Acten nach dem Französischen von C. Lindau und J. Wilhelm. — Musik nach Johann Strauß von Ernst Reiterer.

*** Knickebein — Herr Läutner als Gast.

Ballett im 3. Akt:

I. **Feuerwalzer;** II. **Blumenpolka;** III. **Komische Polka;** IV. **Militaria;** einstudiert von Frl. Hetti Bern, getanzt von Frl. Hetti Bern, Frl. von Schönbeck, Frl. Galliano und 6 Damen und 6 Herren.

Anfang 8 Uhr abends.

Im Saale der Bürgermusse
Mittwoch, den 31. August 1905,

Konzert

des berühmten Mandolin-Virtuosen

Ernesto Rocco

unter Mitwirkung der Königlichen Primadonna

Revelli de Berghi.

PROGRAMM:

I. Abteilung.

1) Paganini — I Konzert (Mandoline)
2) Verdi — Traviata (Gesang)
3) a) Chopin — Nocturne op. 9
   b) Bazzini — La ronde des lutins (Mandoline).

II.

4) Vieuxtemps — Ballade et polonaise
5) Bach { a) Andante / b) Fuge } Solo
6) Halevy — „Die Jüdin"
7) Hubay — Fantasie aus „Carmen".

Am Klavier: Paul Sommer.

Anfang 8½ Uhr abds.

Billette (inkl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 50 Kop., 1 Rbl., 75 Kop. u. 50 Kop. (Galerie) sind in **J. Anderson's** Buchhandlg. u. am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Neuheit!

Luft-Taschenfeuerzeuge

„Titan"
empfiehlt

Eduard Jansen
Ritterstr. 7.

Der dazu gehörige Brennstoff ist erhältl. bei **Mag K. Juergenson,** Promen.-Str. 14.

Kirchliche Armenpflege.

Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Cassa-Controle-Büchlein

in 8 verschiedenen hellen Farben sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Ein kleiner brauner
Dachshund ist abhand. gekom.
Gegen Belohnung abzugeben — Bergstrasse 5, unten.

Ein Geldbeutel

mit Inhalt ist Freitag im Restaurant Livland **gefunden** worden. Gegen Erstattung der Insertionskosten abzuholen daselbst.

F. G. Faure

Dampf-Mahlmühle für Getreide, Grütze und Gyps.
Detailverkauf:
Kaufhof 21 b, Victualien-Markt 5 u. Holmstr. 14.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: A. A. B. (3 Br.); N. 10; A. J.

Печатать разрѣшено цензоромъ. Юрьевъ, 30-го августа 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 193. Mittwoch, den 31. August (13. September) 1905.

Inland.

Die Verluste zur See im russisch-japanischen Kriege.

Während die Gefechte auf dem Lande und namentlich an der Grenze Koreas noch bis in die vorige Woche hinein fortgedauert haben, ist zur See schon lange volle Ruhe eingetreten; auch das Fahnden nach Konterbande ist mit der Unterzeichnung des Friedens sofort eingestellt worden. Es läßt sich das Fazit des Krieges zur See ziehen. Nach den soeben zur Veröffentlichung gelangten amtlichen Angaben des Kriegsdepartements in Japan umfassen die im russisch-japanischen Seekriege zu verzeichnenden Personal- und Schiffsverluste folgende Posten:

Durch Schiffskatastrophen und im Minenkriege sind auf japanischer Seite 3600 Mann und Offiziere, auf russischer Seite 6200 Mann ums Leben gekommen. Die Zahl der Verletzten, der an Folgekrankheiten laborierenden und an Seuchen erkrankten Marinepersonen beläuft sich auf japanischer Seite auf 2400, auf russischer Seite auf 5300 Mann.

Von den Japanern sind im Laufe der Kampagne im ganzen 76 Kriegsfahrzeuge in Aktion gebracht worden. Von diesem Flottenpark sind 12 Schiffe teils durch, Seeminen teils durch den Artilleriekampf in den Grund gebohrt worden. Der verbleibende Rest von 64 Dampfkriegsfahrzeugen ist vorhanden und beinahe vollständig unbeschädigt und aktionsfähig. Die japanische Flotte hat durch Beschlagnahme 49 fremdländische Schiffe zu guten Prisen erklärt; von diesen mußten acht Fahrzeuge wegen widerrechtlicher Beschlagnahme wieder freigegeben werden, und es wurde für den Mißgriff eine erhebliche Entschädigungssumme gezahlt. Die japanische Handelsmarine büßte dagegen 16 Dampfer, teils Branderschiffe, teils durch Elementarereignisse und Beschießungen, ein, sodaß ihr Stand nach dem Friedensschlusse schließlich eine Vergrößerung um 25 Dampfer erfahren hat.

Von russischer Seite sind im Verlaufe des Krieges 93 Schiffe in Aktion gebracht worden. Von diesen wurden 57 Schiffe teils durch die Japaner, teils durch Minenexplosion, Seeunfälle und freiwillige Maßnahmen vernichtet; 7 Kriegsschiffe gerieten in Kriegsgefangenschaft und 19 wurden in neutralen Häfen interniert. Der momentan verfügbare Rest an russischen Kriegsschiffen beträgt demnach bloß 10 Einheiten.

Nach der Freigabe der abgerüsteten Schiffe würde sich das Kadre des russischen China-Geschwaders auf 29 Kiele erhöhen.

Die Deutschen in Rußland.

Bisher war man bei Angaben über die zahlenmäßige Stärke des Deutschtums in Rußland fast durchaus auf ungefähre Schätzungen und annähernde Berechnungen angewiesen. Jetzt liegen in den amtlichen Veröffentlichung über die russische Volkszählung von 1897 auch genaue statistische Angaben über den deutschen Bevölkerungsanteil in Rußland vor.

Es ergibt sich, so schreiben die „Mitteilungen des Allg. deutschen Schulvereins", bei einem Vergleich, daß die früheren Schätzungen der wirklichen Zahl der Deutschen in Rußland ungefähr entsprechen. Die Volkszählung von 1897, die erste allgemeine Volkszählung, die in Rußland überhaupt stattfand, hat nämlich, soweit die Ergebnisse bis jetzt vorliegen, 1 790 489, d. h. bei einer Gesamtbevölkerung von 125 640 021 Köpfen 1,4% Deutsche ergeben. Bisher ward die Zahl der Deutschen in Rußland gewöhnlich auf insgesamt 2 Millionen geschätzt. Diese Zahl dürfte auch annähernd erreicht werden, wenn erst für eine Reihe noch ausstehender Gebiete und Gouvernements die einschlägigen Ziffern auch noch vorliegen werden. In der Hauptsache ist das jetzt schon der Fall; die betreffende Statistik ermöglicht einen interessanten Ueberblick über die Verteilung der Deutschen auf die verschiedenen Teile Rußlands.

Am vollständigsten liegt das amtliche Material bereits vor für die Ostseeprovinzen (die hier benutzte Statistik rechnet das Gouv. Petersburg auch dazu) und für Polen. Es sitzen in Estland 16 037 National-Deutsche, die 3,9 v. H. der Bevölkerung bilden, in Kurland 51 017 Deutsche, d. h. 7,6 v. H., in Livland 98 573, d. h. 7., 6. v. H., in Petersburg 63 457, d. h, 3 v. H. der Gesamtbevölkerung.

In Polen gibt es insgesamt 407 274 russische Deutsche, das macht 4,3 v. H. der Bevölkerung. Im Gouv. Petrikau sitzen hier die meisten Deutschen, nicht weniger als 148 765. Dann kommt Warschau mit 77 160, Kalisch mit 61 482, Plozk mit 35 931, Sjuwalki mit 30 485, Lublin mit 25 972 usw. In den Gouvernements des inneren Rußland sind insgesamt 1 057 738 Deutsche ermittelt, doch fehlen hier noch die Ziffern aus drei Gouvernements, darunter das wichtige Moskau. Die Stadt Moskau allein hat aber mindestens 30 000 Deutsche, die hier also noch nicht mitgezählt sind. Die Zahlen für einige Gouvernements des Innern seien noch besonders hervorgehoben. In Ssamara bilden die Deutschen mit 224 336 Köpfen 8,2 v. H. der Bevölkerung, in Wolhynien 5,7 v. H. mit 171 331, in Ssaratow 6,9 v. H. mit 166 528, in Cherssson 4,5 v. H. mit 123 453, in Jekaterinoslaw 3,8 v. H. mit 80 979, in Taurien 5,4 v. H. mit 78 305, in Bessarabien 3,1 v. H. mit 60 206 usw. Für die Gouvernements Kaukasiens sind die statistischen Angaben noch sehr lückenhaft. Von den vorliegenden ist hervorzuheben die für das Kuban-Gebiet, wo 20 778 Deutsche sitzen. Ebenfalls noch lückenhaft sind die Angaben für Sibirien und Mittelasien. Interessieren mögen hier gerade jetzt folgende Einzelheiten: es sitzen in der Provinz Irkutsk 607 deutsche Russen, in Jenisseisk 946, in der Küstenprovinz 510, im Kreise Ssachalin 267, in Tomsk 1430, in Transbaikalien 237; im mittelasiatischen Akmolinsk 4791, in der transkaspischen Provinz 1206. Alles in allem sind bis jetzt, wie gesagt, 1 790 489 Deutsch-Russen amtlich ermittelt — eine Zahl, die sich nach Ausfüllung der gebliebenen Lücken auf annähernd zwei Millionen erhöhen mag. Diese Zahl wird aber jedenfalls überstiegen, wenn man auch noch die in Rußland lebenden Reichsdeutschen mitrechnet.

Die Zahl der Reichsdeutschen beträgt 158 103. Es sitzen ihrer in den Ostseeprovinzen 27 495, davon 12 771 in Petersburg; in Polen 55 651, davon 22 977 im Gouv. Petrikau, 12 496 im Gouv. Warschau. In den Gouvernements des inneren Rußlands sitzen 71 550 Reichsdeutsche, davon in Wolhynien 11 630, in Jekaterinoslaw 10 202, in Moskau 6922. Endlich sitzen in Kaukasien 2782, in Sibirien 385 und in Mittelasien 140 Reichsdeutsche.

Unterm 23. August sind, wie der „Livl. Gouv.-Ztg." zu entnehmen, ihrer Bitte gemäß der Livländischen Gouvernementsregierung zugezählt worden: der Sekretär der hiesigen Kreis-Polizeiverwaltung Martinson unter Abkommandierung zur Verfügung des Kreischefs des hiesigen Kreises behufs zeitweiliger Bekleidung des Amtes des jüngeren Kreischef-Gehilfen im 2. Distrikt; der Edelmann Karl v. Bulmerincq, unter Abkommandierung zur Verfügung des Wendenschen Kreischefs im Polizeidienst; der zur Rigaschen Steuergemeinde verzeichnete Reinhold Irschick, unter Abkommandierung zur Verfügung des Rigaschen Kreischefs im Polizeidienst. Dagegen ist der zur Verfügung des Wendenschen Kreischefs abkommandierte Edelmann Ernst v. Transehe seiner Bitte gemäß von dieser Abkommandierung zurückberufen worden.

Riga. Die Bombenattentate betreffend, die in Riga stattgefunden haben, wird, den Rigaer Blättern zufolge, die Voruntersuchung demnächst geschlossen werden können und diese Angelegenheit sodann dem Kriegsgericht zur Urteilsfällung überwiesen werden. Eines Attentats auf Polizeibeamte und andere Personen vermittelst Bomben und Revolvern sind im ganzen 29 Personen angeklagt.

— Ueberfälle auf Schutzleute und Nachtwächter sind neuerdings wieder an der Tagesordnung. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag entspann sich, dem „Rig. Tgbl." zufolge, in der Jakobstädtischen Straße zwischen zwei Schutzleuten und mehreren Strolchen ein Kampf, wobei letztere von Revolvern Gebrauch machten, glücklicherweise mit negativem Erfolge, so daß zwei der Straßenritter verhaftet werden konnten. — In der Nacht von Freitag auf Sonnabend wurde ein Nachtwächter auf der Dünaburger Straße durch einen Messerstich verwundet.

Reval. Vorgestern ist die Arbeit in der Baumwollspinnerei wieder aufgenommen worden. Die Verwaltung hat, wie die „Rev. Z." berichtet, die Forderungen der Arbeiter nicht akzeptiert, sondern sie auf das zu erwartende Erscheinen des neuen Fabrikgesetzes verwiesen. Trotzdem sind eine ganze Reihe alter Arbeiter wieder eingetreten. Im übrigen sind neue Arbeiter angeworben und werden noch weiterhin erwartet. Die terroristische Agitation der sozialdemokratischen Elemente erweist sich aber auch in diesem Fall als einer friedlichen Einigung schädlich. Die Fabrik arbeitet unter militärischem Schutz, da Ruhestörungen befürchtet werden. Die Arbeiter sind auf dem Wege zur Fabrik Bedrohungen und Schmähungen ausgesetzt. Namentlich auf die alten Arbeiter sucht man von der Gegenpartei aus einen Druck auszuüben, indem sie, laut authentischen Aeußerungen einzelner Arbeiter, für den Fall des Wiedereintritts in die Fabrik mit dem Tode bedroht werden. Natürlich erschwert diese Agitation wesentlich eine gedeihliche Entwicklung der Arbeitsverhältnisse.

— Der „Teataja" schreibt, dem Referat des „Rev. Beob." zufolge: „Man hört in Reval schon in manchen Dingen über die neue Stadtverwaltung klagen. Die Stadtverwaltung erfülle nicht die Versprechungen, die sie zur Zeit der Wahlen gegeben. Gewiß wissen die Herren, die eben in der Stadtverwaltung sitzen, es am besten und empfinden es auch am schmerzlichsten, daß sie das, was sie tun müßten, nicht ausführen können. Es kann da wohl manchmal die Frage aufgeworfen sein, ob es den Esten nicht besser gewesen wäre, sich nur mit einer starken Oppositionspartei an der Stadtverwaltung zu beteiligen. Die administrative Tätigkeit ist mit unzähligen Schwierigkeiten verbunden, die Fernerstehende nicht kennen. . . . Die Murrenden sollten nur von einem allgemeineren Standpunkt die Sache ansehn und nicht gleich Lärm schlagen, wenn das Ende irgend einer Wasserröhre ihrer Meinung nach nicht zur rechten Zeit geöffnet worden ist. . ." Dazu bemerkt der „Rev. Beob." zutreffend: Als der „Teataja" selbst vor den Wahlen die Stadtverwaltung kritisierte, kannte er alle diese Milderungsgründe nicht, und war offenbar der Meinung: Je mehr kritisiert wird, desto besser. Nun sieht er ein, daß kritisieren leichter ist als besser machen. Aber „die du riefst, die Geister, wirst du nun nicht los."

Kurland. Man schreibt der „Düna-Z."; Mit welcher Frechheit die sozialistischen Banden trotz des Kriegszustandes auftreten, beweist wieder folgender Vorfall. In der Nacht zum 24. d. M. wurde Herr G. beim Gute Erwahlen, ca. 1 Werst von der auf dem Gute Poperwahlen stehenden Dragoner-Patrouille entfernt, auf offener Landstraße von ca. 15 mit Flinten bewaffneten „bärtigen" Männern überfallen und auf Waffen und Wertgegenstände hin einer, da Herr G. nicht dergleichen bei sich hatte, erfolglosen Körpervisitation unterzogen. Die von Polizei und Militär sofort aufgenommenen Nachforschungen blieben erfolglos. Zu bemerken ist, daß in dem sonst ruhigen Erwahlenschen Kirchspiele schon wiederholt nächtliche Ueberfälle stattgefunden haben, die stets von den in den benachbarten Dondangenschen Wäldern hausenden Banden ausgeführt wurden, die meist auf geraubten Pferden solche Ausflüge unternehmen, die ihnen, da sie das Volk vollständig terrorisieren und offenbar gute Spione haben, auch glücken. — Die Unsicherheit im Erwahlenschen Kirchspiel nimmt zu. Am Donnerstag, den 25. August, um 7 Uhr abends hörte der sich in seinem Park ergehende Baron Hahn,

---

Feuilleton.

Die Tragödie eines Weibes.

(Der Prozeß Murri-Bonmartini.)

Der berühmte italienische Historiker Guglielmo Ferrero veröffentlicht im Pariser „Figaro" einen sensationellen Aufsatz über den vielbesprochenen, s. Z. auch in unserem Blatte näher berücksichtigten Prozeß Murri-Bonmartini, worin er nachzuweisen sucht, daß Linda Bonmartini, die Tochter des Professors Augusto Murri, die unlängst in Turin wegen entfernter Mitschuld an dem Morde ihres Gatten zu zehn Jahren schweren Kerkers verurteilt wurde, das Opfer eines Justizirrtums ist. Wir lassen aus diesem Plaidoyer nachstehend nach dem „N. W. Tagbl." die wesentlichsten Stellen folgen:

Ich glaube, daß sich seit lange in Europa keine Tragödie abgespielt hat, so kompliziert, so aufregend, so geheimnisvoll, wie der Prozeß Murri, der kürzlich vor dem Schwurgericht in Turin beendet worden ist. Diejenigen, die die Entartung der Demokratien studieren, würden vergebens ein grauenvolleres Phänomen suchen, als diesen ungeheuren Anfall von Kollektivwahnsinn, den ein mysteriöses Verbrechen hervorrief und dessen Opfer ein geistig hochstehendes Weib wurde.

Hübsch, außerordentlich intelligent und gebildet, von bestrickendem Zauber, Besitzerin einer bedeutenden Mitgift, schien Fräulein Linda Murri, die Tochter des Professors an der medizinischen Fakultät in Bologna und des berühmtesten Arztes in Italien, Herrn Augusto Murri, alle Erfordernisse zu einer glücklichen Heirat in sich zu vereinigen. Das Unheil wollte es, daß sie durch ihre eheliche Verbindung mit einem jungen Manne aus Padua, Francesco Bonmartini, eine bejammernswerte Frau wurde. Ihr Gatte entstammte einer erblich belasteten Familie, in der es zahlreiche Geisteskranke gab. Er gehörte unter jene Kategorie von Leuten, die äußerlich normal scheinen, deren seelische Zerrüttung nur ihrer intimsten Umgebung sich enthüllt. Das wurde Frau Linda Bonmartini klar, als sie den wahren Charakter ihres Mannes erkannte. Sie ein herzensgutes, vornehmes, geistvolles und kunstsinniges Weib, die den edlen Ehrgeiz hatte, aus ihrem Gatten einen distinguierten Mann zu machen, die elende Lage der Bauern auf seinen Gütern zu verbessern und einen Teil seines Einkommens zu wohltätigen Zwecken zu benützen. Er hingegen roh, argwöhnisch, gemein, hatte bloß drei Leidenschaften: sinnliche Genüsse, Geiz und eine bizarre Eitelkeit, die durch seinen Reichtum genährt wurde, eine Eitelkeit, in der der Kern zum Größenwahn steckte.

Er ließ sich Graf titulieren, spielte den Grandseigneur, schenkte dabei seiner Frau falsche Diamanten und führte sie in die vornehmsten Kurorte, wohin sie aber ihre Toiletten nicht mitnehmen durfte, um die Transportspesen hierfür zu ersparen. Er litt auch an Verfolgungssucht. Als Frau Bonmartini nach ihrer Hochzeitsreise den Palast ihres Gatten in Padua betrat, fand sie ihr Schlafzimmer durch eine eiserne Tür verbarrikadiert, an der sieben kolossale Riegel angebracht waren. Eines Tages fiel es ihm ein, Medizin zu studieren, trotzdem er kein Gymnasium absolviert hatte. Er verlangte von seinem Schwiegervater, durch seinen Einfluß zu bewirken, daß er als ordentlicher Hörer in die medizinische Fakultät inskribiert werde. Professor Murri lehnte es entschieden ab. Daraufhin setzte sich Bonmartini mit, einigen Deputierten in Verbindung. Und nun geschah etwas, was seit der Gründung des Königreiches Italien nicht vorgekommen war: ein Mensch ohne die geringste Vorbildung wurde ordentlicher Hörer der medizinischen Fakultät. Es war eine unerhörte Gesetzesverletzung, die in Universitätskreisen einen Skandal hervorrief, den man, bloß um Professor Murri keinen Kummer zu verursachen, im Keime erstickte.

Dieser Narr, der inzwischen in unsäglicher Weise seine Frau quälte, begann tatsächlich Medizin zu studieren. Im Jahre 1898 wurde die Lage sehr ernst. Frau Linda Bonmartini wollte keine Gemeinschaft mit ihrem Gatten haben. Was ist zwischen Beiden vorgefallen? Warum diese Angst vor ihrem Manne? Frau Bonmartini hat die Ursache keinem Mitgliede ihrer Familie anvertraut — und auch während des Prozesses den geheimen Grund ihres plötzlich erwachten physischen Abscheus vor ihrem Gatten mit keiner Silbe verraten. Aber die Psychiater konnten aus gewissen Tatsachen, die der Prozeß enthüllte, das Gebaren der armen Frau sich leicht erklären. Bonmartini begann im Jahre 1898 Krafft-Ebings „Psychopathia sexualis" zu studieren. Sein Tagebuch enthält Dinge, die sich nicht wiedergeben lassen. Die Psychiater ahnten, daß die Unglückliche die tiefste Erniedrigung erdulden mußte, die die Liebe in ihren schrecklichsten Verirrungen einem Weibe zufügen kann.

Die physischen und seelischen Qualen warfen Frau Bonmartini im genannten Jahre auf das Krankenbett. Als sie sich erholte, traf sie eines Tages bei einer Freundin den Dr. Secchi, einen Mann, für den sie einstmals eine lebhafte Zuneigung empfunden, den sie auch geheiratet hätte, wenn ihre Familie nicht dagegen gewesen wäre. Ihr Gatte kannte diesen kleinen Liebesroman. Mit ihrer gewohnten Ehrlichkeit teilte sie ihm auch jetzt mit, daß sie Secchi getroffen. Darüber geriet er in eine förmliche Raserei. Er verfolgte sie Tag und Nacht mit seinen Verdächtigungen und eines Tages warf er ihr sogar ein blutschänderisches Verbrechen vor. Ihre Ehe wurde zu einer Hölle.

Und so kam es, daß in dem Kopfe ihres Bruders Tullio, der sie leidenschaftlich liebte, ein schrecklicher Gedanke auftauchte, der ihn nicht mehr losließ, der Gedanke, seine Schwester selbst durch die Ermordung ihres Gatten von ihrem Henker zu befreien. Am 28. oder 29. August hat Tullio Murri tatsächlich seinen Schwager ermordet. Kaum hatte Tullio ein Geständnis abgelegt, kaum hatte ein Blatt in Bologna die Nachricht gebracht, daß Frau Bonmartini einen Geliebten hatte, daß dieser Geliebte Dr. Secchi sei, als das Publikum in eine Raserei geriet, die zu dem Verbrechen, so ernst es auch war, in keinem Verhältnis stand.

Wer das moderne Italien kennt, wird über diese Tatsache nicht staunen. Seit sechs oder sieben Jahren sind gewisse bürgerliche Klassen in Italien von einer demokratischen Besessenheit befallen. Sie verlangen, daß man ihnen von Zeit zu Zeit irgend eine, den höheren Ständen angehörige Person als Opfer ausliefere, damit hierdurch das Prinzip betätigt werde, daß das Gesetz kein Ansehen der Person kenne. Nach Verlauf von 48 Stunden waren denn auch Millionen Menschen davon überzeugt, daß Frau Linda Bonmartini ihren Gatten hatte ermorden lassen; Millionen forderten in leidenschaftlicher Gier ihre sofortige Verhaftung und beschuldigten die Justiz, daß sie nicht energisch vorgehe, weil Linda Bonmartini die Tochter des berühmten Professors Murri sei.

Sie wurde daraufhin verhaftet. Man hätte nun glauben sollen, daß dies die allgemeine Aufregung besänftigt hätte. Es trat das Gegenteil ein. Seit zwölf Jahren hat sich leider in Italien eine Sensationspresse entwickelt, die wie in einem rasenden Strom von Schmutz die schönsten Traditionen der ernsten Presse hinwegzuschwemmen droht. Diese Presse begann gegen die unglückliche Frau eine schreckliche Kampagne. Die furchtbarsten Verleumdungen wurden gegen sie und gegen ihren Vater, der einer der ehrenhaftesten Männer Italiens ist, entfesselt. Die Auflage dieser schamlosen Skandalblätter wuchs von Tag zu Tag in unglaublicher Weise, während die ernsten Blätter, die das Publikum nicht täuschen wollten, in den Verdacht gerieten, von Professor Murri bestochen worden zu sein. Die ernsten Blätter, die ihre Auflagen schwinden sahen, mußten nachgeben: sie erfanden keine Romane, sondern begnügten sich, das zu reproduzieren, was die anderen Blätter ausgestreut hatten. Dadurch ermutigt, lancierten die Führer der Verleumdungskampagne eine neue Ungeheuerlichkeit.

Nachdem sie Frau Linda Bonmartini als Dämon, als Messalina, als Lucretia Borgia hingestellt hatten, gestalteten sie aus ihrem

Lubessern auf dem nahe am Park gelegenen See einen Schuß fallen. Baron H. trat ans Ufer des Sees, um nach dem Schützen zu forschen. Da fiel ein auf Baron H. gezielter Büchsenschuß aus einem Strauch vom gegenseitigen Ufer. Die Breite des Sees beträgt an der Stelle kaum 100 Schritt. Die Kugel verfehlte zum Glück ihr Ziel. Dem Attentäter gelang es zu entkommen.

Mitau. Direktor Ernst Götze von der vormals Max Gräbnerschen Wachstuchfabrik, auf den am 7. August ein Attentat ausgeübt worden war, ist, nachdem gegründete Hoffnung vorlag, ihn am Leben zu erhalten, nun doch den Folgen jenes Attentats erlegen. „In Ernst Götze hat unsere Stadt" — so heißt es u. a. in einem der „Düna-Z." zugehenden Nachruf — „einen ihrer tüchtigsten und angesehensten Bürger verloren. Von Natur weich, zeigte er doch zugleich große Festigkeit, wo es galt, das einmal für richtig Erkannte durchzuführen, und eignete sich daher in hervorragendem Maße zum Chef jener vielen industriellen Unternehmungen, die unter seiner Leitung standen, in erster Linie der größten unserer Fabriken. Durch seinen lauteren Charakter und sein stark ausgebildetes Pflichtgefühl aber konnte er ein Muster, ein Vorbild der Vielen werden, die unter ihm arbeiteten, und er war ihnen stets ein gerechter und menschenfreundlicher Vorgesetzter. Wenn für die Arbeiter der Gräbnerschen Fabrik nach den verschiedensten Richtungen besser gesorgt ist, als für die Angestellten manch anderer industriellen Unternehmen, so ist das mit das Verdienst des Mannes, dessen segensreichem Wirken nun eine ruchlose Mörderhand ein Ziel gesetzt hat. Aber Götze fand neben seiner Haupttätigkeit auch noch Zeit, sich dem kommunalen Dienste zu weihen. Wo man auch immer seiner bedurfte, nirgends versagte er seine Mitarbeit. . . Wir alle, die wir mit dem freundlichen alten Herrn zusammen gearbeitet haben, werden ihm ein treues Andenken bewahren, dem Manne, der viel zu früh dahingegangen ist — ein Opfer unserer bösen Zeit."

Windau. Grabschändungen auf dem alten lutherischen Begräbnisplatz neben der Stadtweide sind, so wird der „Düna-Z." geschrieben, auch schon modern geworden. In den letzten Tagen fand man dortselbst fünf eiserne Kreuze aus dem Sockel gebrochen und andere Ruchlosigkeiten verübt. — Am Sonnabend früh wurde durch die während des Reinigens geöffneten Fenster in die Wohnung des Pastors der Windauschen lettischen Gemeinde, Herrn Gläser, ein Fläschchen jener widrigen Flüssigkeit geworfen, deren Gestank den Besuch einer gewissen Klasse von Menschen kennzeichnet, die im Verborgenen ihr Wesen treibt und leider in den meisten Fällen straflos ausgeht, da man ihrer selten habhaft wird.

Mitau. In der Nacht vom 26. auf den 27. August gegen 1 Uhr ging, der „Düna-Z." zufolge, die dem Grafen W. Stenbock-Fermor gehörige, frei auf dem Felde stehende Scheune mit einem Quantum Stroh in Flammen auf und brannte bei starkem Winde bis auf den Grund nieder. Bei der Scheune wurden 2 Flaschen, in denen Petroleum war, vorgefunden. In dieser Scheune hatten im Juni und Juli Kosaken gestanden.

** **St. Petersburg.** Die bevorstehende Rückkehr der Armee vom Kriegsschauplatz gibt einem Mitarbeiter der „Now. Wr." Anlaß zu ernsten Betrachtungen. Der Autor bemüht sich zu beweisen, daß die Armee und besonders den gemeinen Mann keine Schuld an den Mißerfolgen der russischen Waffen treffe. In dem Artikel der „Now. Wr." heißt es: „In den mandschurischen Bergen stehen noch Hunderttausende von Bajonetten. Jetzt steht der Armee die Heimkehr bevor, und das gibt zu trüben Gedanken Anlaß. Einst, ja noch vor kurzer Zeit kehrten unsere Regimenter zurück, mit neuen Lorbeeren für den großen Lorbeerkranz der stets siegreichen russischen Armee geschmückt. Seit 200 Jahren unserer Geschichte hat nur die Sewastopolsche Epopöre mit einem Frieden geendet, bei welchem wir dem Feinde Konzessionen machen mußten. Aber diese Konzession beraubte uns nicht des Ruhmes. Jetzt ist es anders. Und ich frage mich: Wenn die von der sengenden Sonne des Fernen Ostens gebräunten Regimenter wieder unter unseren nordischen Himmel zurückkehren, wie werden sie empfangen werden? . . . Kriegskameraden! Ihr könnt mit erhobenem Haupt den heimatlichen Boden betreten. Euer Gewissen, Eure Ehre sind rein. Eure Kräfte sind von denen verbraucht und vergeudet worden, die es nicht verstanden, sie zu benutzen. Hunderttausende von Euch fielen als Opfer für den Kleinmut, die Zwietracht und Zerrissenheit Eurer Heimat. Unter schweren Leiden und Prüfungen habt Ihr allein den Glauben an Euch und das Vaterland nicht verloren. Als ein furchtbarer Schlag uns unsere Seemacht vernichtete, da bliebt Ihr allein unser Stützpunkt; auf Euch gestützt, wies Rußland des Feindes freche Forderungen zurück. Und der kluge Feind erkannte Eure Macht und wich zurück. . . Wie wird nun die Heimat ihre Söhne begrüßen? Wird sie ihre ganze Ungerechtigkeit gegen Euch einsehen? Wird sie sich der schweren Lehre erinnern, die Frankreich bei Sedan erhielt, als es seine Armee vernachlässigt hatte? Möge Rußland nie vergessen, daß nur unter dem Schutz der Bajonette ein großes Reich frei atmen kann in dieser Zeit des Eisens und des Blutes!"

— Um die russischen Gefangenen in Japan abzuholen, haben bereits mehrere Schiffe der Freiwilligen Flotte die Reise nach Japan angetreten. Wie die „St. Pet. Z." aus der „Nascha Shisn" erfährt, sind die Dampfer der Freiwilligen Flotte vornehmlich für die gefangenen Untermilitärs bestimmt, während für die Offiziere ausländische Dampfer gechartert wären.

— Ungeachtet zahlreicher seitens verschiedener Institutionen und Personen in die Redaktionskommission der neu zusammenzustellenden Zivilordnung eingelaufener Bemerkungen, hat, wie eine Depesche der „Ruff. Tel.-Ag." angibt, die unheilbare Geistesstörung als Ehescheidungsgrund im künftigen Zivilkodex keine Berücksichtigung gefunden. Die Mehrzahl der Kommissions-Mitglieder befürchtet, daß durch Aufnahme dieses Punktes in die Zivilordnung die Heiligkeit des Ehebundes erschüttert und das moralische Gefühl der Gesellschaft verletzt werden könnte.

— Wie bekannt, ist über den Konteradmiral Nebogatow und seine Schiffskommandeure der Ausschluß aus dem Dienste verhängt worden. Der „Siwet" aber hält es für nötig, noch eine andere Frage aufzuwerfen. Das Blatt schreibt: „Wird das Gesetz, welches diejenigen gestraft hat, welche unsere Schiffe den Japanern übergeben haben, diejenigen Personen keiner Verantwortung unterziehen, welche die Geschwader des Admirals Rosheſtwenski mit für den Kampf untauglichen Geschossen ausgerüstet haben? Diese „Herren" haben Rußland ruhig verraten, haben seine Flotte mit tausenden menschlicher Opfer dem sicheren Verderben geweiht, offenbar nur, um sich Geld in die Tasche zu stecken, das mit dem schändlichsten, dem unmenschlichsten Verrat gewonnen wurde. Sie haben überlegt gehandelt und wußten, zu welchen entsetzlichen Folgen ihre Verräterei führen kann."

— Die Residenz war, wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, am 29. August infolge eines heftigen Sturmes von Hochwassergefahr bedroht. Gegen 3 Uhr mittags stand das Niveau schon auf 4 Fuß über Normal und stieg immer höher. Man machte sich bereits auf das Schlimmste gefaßt, als am Abend um 7 Uhr der Sturm nachzulassen begann und das Wasser wieder abflaute.

Moskau. In den nächsten Tagen gehen in Moskau die Wahlen des Rektors und der Dekane der Universität vor sich. Der bisherige Rektor Lachtin hat auf eine Wiederwahl verzichtet. Den „Birsh. Wed." zufolge wird vermutlich Professor Fürst S. N. Trubezkoi zum Rektor gewählt werden.

Nishni-Nowgorod. Der Kongreß der Schiffsreeder des Wolga-Bassins beschloß, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, in seiner ersten Sitzung am 29. d. Mts., ein Gesuch um unbedingten Schutz der Bakuer Naphthawerke und um Nichtzulassung der Ermäßigung des Petroleum-Exporttarifs einzureichen.

Jasnaja Poljana. Graf Leo Tolstoi hat, wie die „Russk. Wed." berichten, am 28. August seinen 78. Geburtstag in voller Rüstigkeit begangen und soeben ein neues Werk unter dem Titel „Das Ende dieses Jahrhunderts" beendet, in dem er seine Ansichten über die befreiende Bewegung in Rußland und in der ganzen Welt ausspricht.

Tiflis. Aus dem Kaukasus meldet die „Pet. Tel.-Ag.", daß alle Versuche, die Tataren und Armenier zu versöhnen, scheitern. Beide Parteien schieben einander die Schuld zu: die Armenier behaupten, die Mohammedaner hätten sogar an ihre Glaubensgenossen in Persien um Unterstützung im „heiligen" Krieg gegen die Armenier appelliert. Die Moslem erklären das für unbegründete Lügen der Armenier. Morde und Brandstiftungen ereignen sich dabei immer wieder. — Sehr tröstlich klingt die immer wieder in allen Blättern anzutreffende Mitteilung, daß „energische Maßregeln ergriffen werden."

Politischer Tagesbericht.

Den 31. Aug. (13. September).

Pariser Brief.

Paris 6. September 1905.

Wenn wir von Gambetta nur den einen Ausspruch kennten: „Le cléricalisme, voilà l'ennemie!" — so würde dies genügen, um ihn als einen weitsichtigen Politiker zu legitimieren. Man kann sich kaum eine Idee davon machen, welch großen Einfluß die Ultramontanen im Vaterlande Voltaires gewonnen haben. Das hat auch der ehemalige Ministerpräsident Combes in einer vorgestern in Lyon gehaltenen Rede ausgezeichnet hervorgehoben. Die Freunde Roms haben nämlich große und mächtige Stützen und Bundesgenossen gefunden. Die Progressisten, die sich also nennen, weil sie sich stets jedem Fortschritt widersetzen, treten immer mit aller Energie für die römischen Forderungen ein. Ihr Führer, Herr Ribot, ein ausgezeichneter Redner, hätte wirklich seine Kräfte und Fähigkeiten einer besseren Sache widmen können. Auch die Nationalisten sind getreue Stützen der Klerikalen. Diese Männer, die den Patriotismus gepachtet zu haben vorgeben, werden freiwillige Handlanger der Leute, deren Vaterland nicht an den Ufern der Seine, sondern am Tiber-Gestade zu suchen ist und für die die Gebote des „vatikanischen Gefangenen" eine viel größere Bedeutung haben, als das Leben und die Zukunft des Vaterlandes. Glücklicherweise haben die vorwärtsstrebenden Elemente der Nation die immer wachsende Gefahr noch rechtzeitig erkannt und jetzt ist wohl für recht lange Zeit für die Römlinge alle Herrlichkeit verloren. In einigen Wochen wird die Trennung der Kirche vom Staat zum Gesetz werden.

Und in demselben Augenblicke, wo Herr Combes in Lyon seine obenerwähnte Rede gehalten hat, hat man in Paris ein Denkmal zu Ehren des Chevalier de la Barre geweiht — jenes 19-jährigen Jünglings, der am Vorabend der großen Revolution gefoltert wurde, weil er vor einer Prozession den Hut nicht abgenommen hatte. Diese Manifestation hat natürlich gewisse Herren in eine große Erregung versetzt, und mit der ihnen eigenen Gemütlichkeit suchen sie das Andenken dieses von den Kaplänen gefolterten Märtyrers zu beschmutzen. Natürlich, vor einiger Zeit haben sie auch das Andenken Etienne Dolets, des geistreichen Denkers, der Rabelais kennen lehrte und der von der Kirche nach einer Reihe unmenschlicher Grausamkeiten verbrannt wurde, zu verunglimpfen gesucht, um dieses Verbrechen gewissermaßen zu beschönigen.

Ein bekannter katholischer Geistlicher, der sehr gebildet ist, sagte mir vor einiger Zeit: „Aber, lieber Freund, Sie begehen einen groben logischen Fehler — einen unverzeihlichen Anachronismus. Sie beurteilen eine Tat, die vor vier Jahrhunderten vollbracht wurde (den Märtyrertod Dolets) mit den modernen Anschauungen!" Und ich erwiderte ihm: „Aber warum sind denn die Anschauungen nicht mehr dieselben? Eben weil man Sie und die Ihrigen lange unerbittlich bekämpft hat, weil so viele Geistesheroen den Tod gefunden haben, weil der große Wittenberger Mönch die Fluten des Humanismus in das Strombett der Reformation zu leiten verstanden. Wenn man Sie aber ungestört hätte schalten und walten lassen, so würden Sie noch heute Hexen verbrennen, Juden braten und „Häretiker" foltern . . ."

Deutschland.

Einem der wenigen Paladine, die uns noch mit Deutschlands großer Zeit lebendig verbinden, dem Großherzog Friedrich von Baden, widmen zu seinem Eintritt in das 80. Lebensjahr einige Blätter ein herzliches Gedenken. So schreibt die „Köln. Ztg.": „Seit 53 Jahren ist Großherzog Friedrich berufen, die Geschicke seines Landes mit weiser, zielbewußter Hand zu lenken. In dieser langen Reihe von Jahren sind dem pflichttreuen Herrscher viele sonnige und heitere Tage, aber auch manche trübe, dunkle Stunden zuteil geworden; der innige Wunsch des badischen und des deutschen Volkes jedoch, daß wenigstens der Lebensabend des allverehrten Fürsten ungetrübt sein möge, ist reichlich in Erfüllung gegangen. Fast ungeschwächt an Körper und Geist steht der greise Großherzog von Baden heute da an der Seite der Tochter Kaiser Wilhelms I., verehrt und hochgeachtet überall, wo Deutsche wohnen".

Von einem Rücktritt des Chefs des Militärkabinetts, den die „Nat.-Z." ankündigte, ist nach Informationen der „Tägl. Rdsch." an denjenigen Stellen, die davon unbedingt unterrichtet sein müßten, nichts bekannt.

Frankreich.

Der Präsident der Republik wird auf seiner Reise nach Spanien vom Ministerpräsidenten Rouvier begleitet sein. Der Zeitpunkt für die Reise steht noch nicht fest, man nimmt aber an, daß sie Ende Oktober, nach dem Besuche des Fürsten von Bulgarien in Paris, stattfinden werde.

Italien.

Das Erdbeben in Kalabrien hat einen geradezu furchtbaren Verlust an Menschenleben und an Grundeigentum hervorgerufen. Aus verschiedenen Orten sind bisher über 2000 Personen als tot gemeldet worden. Die Zahl der mehr oder weniger Schwerverwundeten betrage über 10000. — Infolge der Beschädigungen, die die Schienenwege in Kalabrien durch das Erdbeben erlitten haben, verkehren die Züge dort mit großen Verspätungen. Der Bahnhof in Parghelia ist vollständig zerstört worden. — Parghelia bei Tropea, wahrscheinlich der Mittelpunkt des Erdbebens, beweint allein 300 Tote nach der Aussage einiger Bewohner, die rechtzeitig flüchteten, andere sagen sogar 400. Die Leichen liegen in langen Reihen da, um identifiziert werden zu können. Viele sind durch Messerstiche getötet, wahrscheinlich in fürchterlichen Kämpfen um die Ausgänge, in dem rücksichtslosen Bestreben eines jeden, sich selbst zuerst zu retten. Der allgemeine Anblick erinnert an die schreckliche Katastrophe von Cassamicciola. In Catanzaro versuchten 1400 Gefangene, die durch das Erdbeben in einen wahnsinnigen Schrecken versetzt waren, die Türen ihrer Zellen zu durchbrechen. — Man erwartet weitere Ausbrüche, da die Registrierapparate für Erdbeben noch unausgesetzt in Bewegung sind. Während der Vesuv eine gesteigerte Tätigkeit zeigt und ein mehrere Meter breiter Lavastrom sich vom Atrio del Cavallo der Drahtseilbahn nähert, kommen aus Kalabrien in der Tat Nachrichten von neuen Erdstößen.

Schweiz.

Ein in Rorschach am Bodensee ausgebrochener Streik der Gießarbeiter hat einen gewalttätigen Charakter angenommen. Die Streikenden haben an den Gebäuden und dem Mobiliar der Fabrik bedeutenden Schaden angerichtet. Die große Eisengießerei wird nun vollständig geschlossen, und Streikende wie Streikbrecher werden entlassen. Militärkompagnien sind eingerückt. Unter der Stadtbevölkerung herrscht hochgradige Aufregung, da man noch schwerere Unruhen befürchtet. Zahlreiche Ausländer, darunter angebliche Anarchisten, wurden verhaftet. Infolge der groben Gewalttätigkeiten ist über die Stadt der Belagerungszustand verhängt worden Die Zahl der Aufrührer beträgt über 1000. Die Fahrscheinangabe der sämtlichen schweizerischen Stationen nach Rohrschach an Arbeiter ohne Ausweis wird gänzlich verweigert. — An dem Rohrschacher Arbeiterkrawall haben Anarchisten den Hauptanteil. Man verlangt die Ausweisung aller ausländischen Anarchisten und Wühler.

Spanien.

In Madrid wurde am Freitag eine von der republikanischen Partei veranstaltete Volksversammlung abgehalten, an der etwa 12000 Personen teilnahmen, darunter Salmeron und die in Madrid aufgestellten Kandidaten für die nächsten Wahlen. Salmeron wurde von der Menge mit Jubel begrüßt und nach Schluß der Versammlung von ihr nach

---

Gatten einen Heiligen, einen Märtyrer. Aber wie reimt sich mit dem Charakter einer Messalina die notorische Tatsache, daß Frau Linda Bonmartini mit den Ersparnissen ihrer Toilette Arme unterstützte und für die Landleute auf dem Gute ihres Gatten wie eine Mutter sorgte? Man hatte auch dafür rasch eine Antwort: sie hat ihr ganzes Leben hindurch simuliert. Und dieser allgemeine Sturm fegte auch die Unbefangenheit der Justiz hinweg.

Eines Tages stand die Unglückliche — man nannte sie in ganz Italien wie eine Dirne nur Linda — bleich und abgehärmt vor den Geschworenen von Turin oder, besser gesagt, vor der gesamten Nation, die sich in einen ungeheuren Schwurgerichtshof umgewandelt hatte. Es lag nicht ein einziger ernster Beweis gegen sie vor. Damen des Adels, frühere Minister, Bischöfe, vornehme Bürger, die als Zeugen erschienen, rühmten die Bescheidenheit, die Herzensgüte, das mitleidige Herz, den Wohltätigkeitssinn der Angeklagten, sie erklärten insgesamt, es sei undenkbar, daß sie jenes Verbrechen, dessen man sie beschuldigte, verübt hätte. Es war alles vergebens. Die Massen wollten ihr Schlachtopfer.

Sechs Geschworene hatten trotzdem den Mut, nachdem die Hauptfrage auf Anstiftung zum Morde mit sieben Nein beseitigt war, auch die Nebenfrage auf entfernte Mitschuld zu verneinen. Sechs „Ja" und sechs „Nein" — das bedeutete ja die Freisprechung! Darob eine rasende Wut in ganz Italien. Linda freigesprochen! Das ist eine Schande für Turin! Diejenigen, die mit Nein gestimmt haben, sind bestochen! Der Präsident mußte angesichts dieses Sturmes die erste Abstimmung für null und nichtig erklären und die Geschworenen neuerdings beraten lassen. Ein Geschworener war schwach genug, sich einschüchtern zu lassen. Die zweite Abstimmung ergab sieben „Ja" und fünf „Nein". Eine Stunde später beförderten die Gendarmen die Unglückliche, die ohnmächtig niedergesunken war, ins Gefängnis.

Die menschliche Gerechtigkeit glaubt, daß das arme Weib zehn Jahre ihr angebliches Verbrechen büßen werde. Sie täuscht sich: ihre Strafe wird nicht so lange dauern, denn schon naht den Pforten ihres Kerkers ein Gott des Erbarmens, der alle Ketten bricht, die menschliche Dummheit und menschliche Grausamkeit geschmiedet haben: der Tod!

Literarisches.

Taschenbuch der Kriegsflotten, VI. Jahrg. 1905. Sommerausgabe. Herausgegeben von Kapitänleutnant B. Weyer. Mit 359 Abbildungen. (J. F. Lehmanns Verlag, München. Preis 4 Mk. eleg. geb.)

—Fr.— Da das Weyersche Taschenbuch in fast allen Kriegsflotten der Welt eingeführt wurde, mußte auch in diesem Jahre wieder eine 2. Auflage gedruckt werden. Sie trägt sämtlichen mittlerweile eingetretenen Aenderungen im Schiffsbestand aller Flotten aufs genaueste Rechnung. Die 1. Auflage der Ausgabe von 1905 erschien Anfang Dezember 1904, also noch vor dem Fall von Port Arthur. Seitdem ist sodann auch die für Rußland so verhängnisvolle Schlacht von Tsushima geschlagen worden. In der vorliegenden 2. Auflage finden wir die durch diese Ereignisse verursachten Verschiebungen der Machtverhältnisse bereits berücksichtigt. Sämtliche Schiffe, die Rußland verloren hat, sind gestrichen worden, bezw. in die japanische Flottenliste mit ihren neuen Namen eingetragen. Außerdem sind aber auch schon die neuen, in Rußland in Bau genommenen Schiffe aufgeführt, wie überhaupt den Flottenbau Plänen aller Mächte besondere Aufmerksamkeit geschenkt ist. — Durchaus zu billigen ist es, daß in den vergleichenden statistischen Tabellen über die Flotten der einzelnen Staaten zurzeit Rußland nicht mit in Betracht gezogen ist. Die Zahl der Bilder und Skizzen ist in der neuen Auflage wiederum nicht unwesentlich vermehrt. Das Taschenbuch ist nicht nur für jeden Marineoffizier unentbehrlich, sondern es bildet auch für jeden Flottenfreund und jeden Zeitungsleser einen außerordentlich zuverlässigen Berater.

Brockhaus' Kleines Konversations-Lexikon soll in fünfter, völlig neubearbeiteter Auflage am 15. Oktober in Heften zu erscheinen beginnen. Die Wahl des Ausgabetages, an dem die Firma gerade 100 Jahre besteht, läßt erwarten, daß das zweibändige Werk dem Verleger zur Ehre gereicht und daher so schön und zweckmäßig ist, daß es jedem Deutschen eine Freude sein wird, den „Kleinen Brockhaus" zu erwerben.

Mannigfaltiges.

Was hast Du auf der Reise erlebt und gesehen? Der „Frankf. Ztg." wird geschrieben: Dieser Tage hatte mein kleines sechsjähriges Töchterchen Geburtstag, und ein großer Kreis von Mädelchen und Jungen im Alter von 4—11 Jahren versammelte sich aus diesem Anlaß um sie zur üblichen Geburtstagsschokolade. Da nahm ich die günstige Gelegenheit wahr zu einer Rundfrage nach den Erlebnissen der Sommerreise der Kleinen. Was macht den stärksten Eindruck auf das Kind? Vier Kinder waren in der Schweiz. Die sechsundeinhalbjährige Trude erzählte mir: „In der Schweiz gibt es Eisenbahnen, die die Lokomotive hinten haben. Ach, und dann hab' ich auf dem Eiger-Gletscher mit Schneeballen geworfen! Und in der Schweiz, da sind so hohe Berge, und die Kühe haben Glocken!" Eine achtjährige Ilse pries die Schönheit der Berge und des Vierwaldstätter-Sees, doch hatte ich die Empfindung, daß dieses Preisen mehr ein Nachplappern dessen war, was Ilse von den Großen gehört hatte. Auch eine Neunjährige schien die Naturschönheit der Schweiz keinen sonderlichen Eindruck gemacht zu haben. Eine zehnjährige Else dagegen schwärmte mit sichtlich echter Empfindung von dem herrlichen Ausblick auf die Wenger-Alp. Auch ein deutliches geographisches Zurechtfindungsvermögen war bei dem Kinde bemerkbar. Das Mädchen wußte deutlich anzugeben, wie sich die verschiedenen Städte, die sie gesehen, ihrer Lage nach zu einander verhielten, welche Berge sie vom Rigi in den verschiedenen Himmelsrichtungen erblickt hatte. Es war dabei nichts Auswendiggelerntes, da sie von den Eltern kaum die Anleitung dazu auf der Reise erhalten haben konnte. Ich glaube allerdings nicht, daß es oft bei Kindern dieses Alters vorkommt, daß das Zurechtsfindungsvermögen so stark entwickelt ist. Von den Kindern, die an der See waren, hatte ein vierjähriger Knabe es als besonders merkwürdig gefunden, daß am Wasser „die andere Seite" fehlte. Einen besonderen Eindruck von der Schönheit des Meeres hatte keines von den Kindern bis zu elf Jahren erhalten. Die hauptsächlichsten Erinnerungen knüpften sich an das Spielen am Strande. Die See selbst hatte nur bei denen, die gebadet hatten, Eindruck hinterlassen; eine fünfjährige Kleine sprach vom „Spritzen der Wellen" beim Baden. Ein siebenjähriger Knabe, der die Ferien in einem Vorort in der Nähe von Berlin zugebracht hatte, wußte mir von verschiedene Schmetterlingen zu erzählen, konnte verschiedene Getreidearten richtig beschreiben usw. Er hatte wirklich gesehen. — Auf meine Frage, wer ihm das alles gezeigt und erklärt, hörte ich, daß es Kinder aus dem Orte waren, wo er gewesen, mit denen er gespielt hatte. Daraus scheint mir hervorzugehen, daß der Anschauungskreis der Kinder auf Reisen sich nicht sonderlich erweitert, da die Eltern ihnen aus dem Lehrbuch der Natur wohl selbst nur wenig mitzuteilen wissen — viele sicherlich weniger, als jeder Bauerjunge es könnte. Die mit den Lehrern in die Ferienkolonien ziehenden Kinder sind in der Beziehung wohl viel besser daran, und eine gute Landpension wäre vielleicht vielen Kindern der wohlhabenden Klasse dem Mitherumschleppen in die vornehmen Badeorte vorzuziehen!

— Die erste schwarze Büfettmamsell in Berlin hat ein Restaurateur der Friedrichstadt jetzt angestellt. Daß die Aethiopier mehrfach im Restaurationsgewerbe Verwendung finden, ist nicht neu; es waren aber bisher nur Vertreter des männlichen Geschlechts, die als Portiers, Hausdiener usw. Dienste versahen. Neu ist aber die Betätigung der Frau auf diesem Gebiete, und deshalb findet das adrette Persönchen, das jetzt Büfettdienste versieht, vielfach Beachtung. Sie ist kaum über Mittelgröße und weiß mit Hilfe der Toilettenkünste ihre Person recht zur Geltung zu bringen. Sie weiß augenscheinlich ganz genau, daß sie, wenn sie ihre Zähne zeigt, gut aussieht. Das Lokal wird besonders von Artisten viel besucht, die mit Vorliebe bei der „kleinen Schwarzen" eine „große Weiße" bestellen.

— Ein Heuchler. Gefängnisaufseher (durch's Guckerl sprechend): „Was haben Sie denn nach dem Absperren noch immer an Ihrer Tür zu rütteln?" — Gefangener: „Ich schau' bloß allemal nach, ob auch gut zug'sperrt ist!"

— Von der Sekundärbahn. Auf dem Bahnhof kommt ein vierzig Mann starker Verein an. „Na", sagt der Vorstand desselben, „was ist denn das? Laut Fahrplan sind noch 5 Minuten Zeit bis zum Abgang des Zuges, und dort fährt er schon hinaus!" — „Ja", antwortet der Stationsdiener, „als der Lokomotivführer den Haufen Leut' kommen sah, hat er Angst 'kriegt und ist ausg'rissen!" (Fl. Bl.).

der San-Jeronimo Straße geleitet. Dort ging die Polizei gegen die Menge vor. Als Schüsse fielen, entstand eine Panik; in dem Gedränge wurden viele Personen verletzt.

Serbien.

In Belgrad wurde am vorigen Sonnabend der Kronprinz Georg für volljährig erklärt. In einer Proklamation an das serbische Volk erklärt König Peter, er sei voll überzeugt, daß sein Sohn als Verweser der Königswürde beim Eintritt von Fällen, die durch die Verfassung vorgesehen seien, ebenso wie er, der König selbst, das Volk lieben, seine konstitutionellen Rechte hüten und für sein Glück und seinen Fortschritt Sorge tragen werde.

Lokales.

Nach Schluß der Redaktion geht uns eine erschütternde Trauerkunde zu: der Professor der systematischen Theologie, Mag. theol. Johannes Kerstен, ist in der chirurgischen Klinik, wo er sich wegen eines Geschwürs vor längerer Zeit einer Operation hatte unterziehen müssen, heute früh gestorben.

Von der VI. Konferenz der Evangelischen Jünglingsvereine Rußlands. II.

Einen hübschen Ausschnitt aus dem Leben und Treiben der Jünglingsvereine bot der am Sonntag im Saale der „Bürgermusse" veranstaltete Familienabend des Jünglingsvereins.

Schon bald nach 7 Uhr war der große Saal so dicht von Konferenz-Teilnehmern und Gästen gefüllt, daß es nicht leicht fiel, sich einen Platz an einem der zwanglos gruppierten Familientische zu suchen. Mit dem Vortrage eines von Pastor C. Hunnius, dem Mitbegründer des hiesigen Jünglingsvereins gedichteten Prolog, dem der Gesang des Bundesliedes folgte, begann die Feier. Als erster Redner bestieg dann der zum Leiter der Konferenz erwählte Pastor Seesemann-Grünhof das Katheder zu einer markigen Rede, die er mit einem warmen Dank für die hier den Konferenz-Teilnehmern gewordene gastliche Aufnahme und für die der Sache der Jünglingsvereine seitens der hiesigen Gesellschaft entgegengetragene Sympathie einleitete. Er kennzeichnete die Ziele der Jünglingsvereine auf das Wort hin: „Euer Alter sei wie eure Jugend"— auf daß das Mark der Lebenskraft nicht angefressen werde, daß der Baum nicht welke vor der Zeit, daß in die Jünglinge hineingesenkt werde eine Kraft der Begeisterung für Ideales und Höchstes, die durch das ganze Leben sich bewähre.

Nachdem dann zwei gut eingeübte Quartette unter Leitung des Gesanglehrers H. Lange erklungen waren, erteilte Pastor H. Lezius, der Präses des hiesigen deutschen Jünglings-Vereins, dem aus weiter Ferne herbeigeeilten hochgeehrten Gast, Herrn Phildius aus Genf, Generalsekretär des dortigen Weltkomitees, das Wort. Er sprach — in einer Weise, welche die Wärme, mit der er sich seiner Aufgabe gewidmet hat, erkennen ließ, über das große, noch offenstehende Arbeitsfeld und die gewaltige Ausdehnung, welche die Sache der Jünglings-Vereine gewonnen hat — in der Zeitspanne von kaum 80 Jahren. So gibt es — um nur einige Daten anzuführen — allein in der Schweiz 9000 Mitglieder von Jünglingsvereinen, in Deutschland 108 000, in England 1500 und in Nordamerika 1800 Vereine, zu welchen letzteren allein 60 000 Studenten verschiedener höherer Schulen zählen. Ein leuchtendes Denkmal der sieghaften Kraft der Jünglingsvereins-Idee repräsentiere insbesondere das in Stuttgart mit einem Aufwande von 1 Mill. Mark erbaute Vereinshaus mit allen erdenklichen Vorkehrungen, mit einem Jugend- und Soldatenheim, 70 Schlafzimmern für junge Leute, einem Schwimmbade 2c. 2c. Redner schloß, nachdem er mancherlei aus seinen religiösen Erlebnissen mitgeteilt, mit einem Appell an unausgesetzt treue Arbeit im reinen Jesus-Glauben.

Herr Vogel, Vorstands-Mitglied des Petersburger Jünglingsvereins, sprach in klarer Darlegung über die Pflichten der Gesellschaft gegenüber den Jünlingsvereinen. Mit Freude konstatierte er zunächst, daß hier in der alten Universitätsstadt der Sache der Jünglingsv. reine Teilnahme und Sympathie entgegengetragen werde, wie dies der gastliche Empfang, die Ehre einer Begrüßung durch das Stadthaupt, der heutige zahlreiche Besuch u. a. m. dartun. Ohne Zweifel aber könne auch hier wie anderwärts im großen russischen Reiche für die eminent wichtige Sache, deren Förderung die Zukunft der heranwachsenden Generation in sich schließe, noch viel mehr getan werden. Es gelte nur rüstig und mutig anzugreifen. Indem er dies aus seinen Erfahrungen belegte, wies er auch seinerseits auf die durch vereintes Streben geschaffene großartige Stiftung des Stuttgarter Vereinshauses hin und teilte im Namen des Vereins-Präses mit, daß soeben von einem auswärtigen Gönner das erste Scherflein zum Bau eines eigenen Dorpater Jünglingsvereins-Hauses eingelaufen sei. Zwar habe der hiesige Verein eine Heimstätte, aber nicht ein eigenes Haus; diesem Ziele gelte es rüstig zuzustreben.

Zwischen den Reden wurden Solo-Quartette, auch geistliche Lieder sowie ein schönes Violoncello-Solo eingeschoben. Nun folgte auch die von Pastor H. Lezius, dem „Hausherrn", launig angekündigte „Tee-Pause", die er als schwerstes der auf diesem Familenabend zu lösenden Probleme bezeichnete — unseres Erachtens nicht ganz mit Recht; denn bei den anerkannt wirtschaftlichen Tugenden unserer Damen und der vom „Hausherrn" entworfenen ausgezeichneten Strategie konnte die Versorgung der einzelnen Tische mit Tee, Limonade, Butterbroten, Backwerk und anderen Schätzen durchaus nicht problematisch erscheinen. Dieser Feldzug endete denn auch nach geregeltestem Schlachtplan mit einem glänzenden Siege.

An die leibliche Erfrischung knüpfte sich eine prächtige Augenweide — ein mit stürmischem Beifall unter der Leitung des Turnlehrers A. Punga mit hervorragender Exaktheit ausgeführtes Schauturnen in drei Abteilungen: Freiübungen mit dem Stabe, Turnen am Reck und Pyramiden. Mit Freude folgte der Blick den Bewegungen dieser kerngesunden, kraftvollen Jünglingsgestalten.

Hierauf hielt Pastor Eckhardt-Riga einen Vortrag über die Geselligkeit im Jünglingsverein, wobei er in vorurteilsfreier Denkweise die Grenzen zwischen der erlaubten und unerwünschten Geselligkeit in den Jünglingsvereinen zu ziehen suchte. Er wies auf die beiden Klippen des allzu geistlichen oder aber des allzu weltlichen Charakters, an denen die Jünglingsvereins-Geselligkeit zu scheitern drohe, und schilderte das rechte Fahrwasser, in dem diese Geselligkeit zu steuern habe.

Zum Schluß erstattete der Präses des hiesigen Jünglingsvereins, Pastor H. Lezius, vielfach mit gutem Humor seine Mitteilungen durchsetzend, einen Bericht über die geselligen Veranstaltungen auf dem Pariser Weltkongreß. Ihnen allen war mehr oder weniger der Charakter des Massenhaften aufgeprägt, was ihnen ihr Teil Schatten, aber auch ihr Teil Licht gab — letzteres vor allem in der Riesenversammlung im Trocadero, wo das von vielen tausend Kehlen in Dutzenden verschiedener Sprachen, aber in einem Geiste gesungene herrliche Luther-Lied „Ein feste Burg ist unser Gott" in überwältigender Majestät dahinbrauste.

Rasch war die Zeit unter all den Reden und gelungenen geselligen Veranstaltungen dahingegangen und erst nach 11 Uhr verließ man die Räume der Bürgermusse.

— t.

*

Am Montag, dem dritten Konferenz-Tage, war die ganze Vormittags-Sitzung der Verhandlung eines außerordentlich aktuellen Themas gewidmet. Der Konferenzleiter, Pastor Seesemann von Grünhof in Kurland, beleuchtete auf Grund allerpersönlichster Erfahrungen die „Aufgaben der Jünglingsvereine in den anarchistischen Wirren der Gegenwart". In überzeugender Weise legte der Vortragende allen Vereinsleitern und Vereinsmitgliedern die Pflicht ans Herz nicht untätig zuzusehen und alles nur irgend Mögliche zur Rettung der verführten und Bewahrung der gefährdeten Jünglingswelt zu tun, damit dem anarchistischen Geiste der Zeit widerstanden werden könnte. Die sehr eingehende Diskussion dieser überaus ernsten Frage förderte viele neue Tatsachen und Hilfsmittel zum Kampfe zutage.

Zum Mittagessen fanden sich die Vertreter der deutschen Vereine im Saale des Handwerker-Vereins zusammen, wo manche ernste oder launige Rede der herzlichen Harmonie Ausdruck verlieh.

Die Nachmittags-Sitzung des Tages war auch nur einer einzigen Frage gewidmet. Es handelte sich um Erledigung eines Antrages, den Pastor Lezius schon auf der V. Konferenz in Petersburg gestellt hatte: die auf der Konferenz vertretenen Vereine mögen sich zu einem Bündnis zusammenschließen und einen Ausschuß erwählen, deren vornehmste Aufgabe sein solle, das Bündnis zu festigen, immer weitere Vereine ins Leben zu rufen und dem Bündnisse anzugliedern, sowie auch den formellen Anschluß an den Weltbund zu vollziehen. Nach eingehender Motivierung seitens des Antragstellers und allseitiger Erwägung aller Eventualitäten wurde der Antrag einstimmig angenommen. Die auf der Konferenz vertretenen Vereine von St. Petersburg, Reval, Dorpat, Mitau, Moskau, Libau, Riga, Goldingen und Wilna konstituierten sich als Bündnis und wählten als Ausschuß die Herren Pastor Findeisen, W. Vogel, W. Goldtmann, J. Schoop in Petersburg, welche ein fünftes Glied in Petersburg kooptieren sollen, sowie die Pastoren Seesemann und Lezius. Zugleich erklärte die Konferenz ihre ungeteilte Zustimmung zum Anschluß an den Weltbund unter einigen besonderen Kautelen. Alle Anwesenden waren und sind der Ueberzeugung, daß diese Beschlüsse von überaus großer Bedeutung für die fernere Entwickelung der Jünglingsvereinssache in Rußland sein werden.

An nachträglich eingegangenen Glückwünschen registrieren wir die vom Christlichen Verein junger Männer in Berlin (gez. v. Rothkirch, Wittmer, Pastor Grünberg), von Pastor Raeder in Lübeck und Pastor Walter in St. Petersburg.

Am Montag um 9 Uhr fand im Gildensaale ein Werbeabend statt. Die beiden Redner dieses Abends waren die Herren Generalsekretär Phildius aus Genf und Kaufmann Nissen aus Petersburg, welche über die Laster der Unsittlichkeit mit ihren scheußlichen Folgen und über die Reinheit des Leibes und Geistes, die nur durch Festhalten an der Lehre Christi zu wahren sei, in eindringlichen Worten sprachen. — Da zur Diskussion sich keiner der Anwesenden meldete, schloß Pastor H. Lezius nach diesen beiden Vorträgen den Abend.

Die letzte Sitzung der Konferenz am Dinstag Vormittag war vornehmlich von drei Fragen ausgefüllt: Vereinssekretär Schoop-St. Petersburg sprach über die Sittlichkeitsfrage in den Jünglingsvereinen; Pastor Wegener-Moskau suchte die Frage: „Was tut unseren Vereinen not?" zu beantworten und Herr Bergner-Riga sprach in überzeugender Weise über die Pflege des Volksliedes in unseren Vereinen.

Damit war die reichhaltige Tagesordnung der diesjährigen Konferenz, die allgemein nicht nur für durchaus interessant und lehrreich, sondern auch für eminent fördernd erklär twurde, erledigt. Der Schlußakt verlief in üblicher Weise.

Es folgte noch ein gemeinsames Mittagsessen aller Konferenzler in der estnischen Ausstellungshalle, wohin der hiesige estnische Verein alle Gäste eingeladen hatte. Das Beisammensein verlief in überaus harmonischer Weise; in zahlreichen Tischreden, die fast ausschließlich in deutscher Sprache gehalten wurden, wurde immer wieder mit Genugtuung festgestellt, daß das gemeinsame Werk der Evangelischen Jünglingsvereinssache beim Streben nach höheren Zielen durch keine Schranken nationaler und sprachlicher Verschiedenheiten gehindert werden könne.

Damit endete die VI. Konferenz der Evangelischen Jünglingsvereine Rußlands. —i—

Theater.

Wir erlebten am gestrigen Benefizabend unseres allverehrten Direktors Ed. Berent eine der literarisch interessantesten Aufführungen der zu Ende gehenden Theatersaison.

Gegeben wurde Hauptmanns Märchenspiel „Die versunkene Glocke", dasjenige Werk des über Gebühr gepriesenen Autors, das den stärksten Bühnen- und Bucherfolg (50 Auflagen!) gehabt und von allen anderen Sachen Hauptmanns diesen Erfolg in gewisser Beziehung auch am meisten verdient hat.

In der „Versunkenen Glocke" hat Gerhart Hauptmann einen Schritt über seine enge und unerquickliche Milieu-Theorie hinaus getan und sich zu frei persönlichem dichterischen Schaffen emporgerafft. Er hat hier, wie es scheint, eine Art Faust Drama schaffen wollen, doch ist dieser Glockengießer Heinrich im letzten Grunde doch eher ein naher Vetter des Johannes Vockerath, denn ein legitimer Sproß vom Blute des Goetheschen Faust. Ein Geschichtschreiber des deutschen Dramas des 19. Jahrhunderts hat unlängst folgende kurze, dabei aber fast erschöpfende Charakteristik der „Versunkenen Glocke" gegeben: „Hier hat der Stoff keine rohe Wirklichkeitszeichnung, keine häßlichen Verstöße gegen die Moral bedingt, ja noch mehr, das Stück ist in Versen geschrieben, ist eingetaucht in den Duft der Märchenstimmung und zeigt die Liebe eines süßen elfenhaften Geschöpfs zu einem ideal gesinnten Künstler. Das war die rechte Kost für die Theaterbesucher. Rautendelein wurde ihnen eine Lieblingsgestalt, der Nickelmann belustigte durch sein wüstes Aussehen und sein verliebtes Quaken, der Waldschrat durch seine Bocksprünge und die kleinen humoristisch wirkenden Derbheiten, die man von ihm hinnahm. Um die Dunkelheiten in dem Charakter des Glockengießers Heinrich kümmerte man sich weiter nicht. Und doch lag hier der Schlüssel des Stückes. Denn die „Versunkene Glocke" ist ein Selbstporträt, aufgenommen nach dem Mißerfolge des „Florian Geyer". Der Haß und die Verachtung gegen die finsteren Gewalten, die sein mit Mühe geschaffenes Kunstwerk in die Tiefe gestürzt haben, der Entschluß, nicht mehr für diese, sondern für eine neue, reinere Menschheit in der Höhe das herrlichste Glockenspiel zu schaffen, und der Kampf gegen die verständnislosen, dem Meister sein Glück mißgönnenden Philister — alles das ist in die unklare Gestalt des Meisters Heinrich hineingeheimnist und hat das Charakterbild übersponnen. Ebenso unklar ist die Sombalik, von der Hauptmann hier starken Gebrauch macht, und der Gedankeninhalt, mit dem er der Dichtung ein schwereres Gewicht zu verleihen suchte." — Dem ist nur noch hinzuzufügen, daß das Stück mehrere theatralisch wirksame Szenen enthält und eine Sprache hat, die von großer, vielfach echt poetischer Schönheit ist.

Die Aufführung selbst darf leider nicht als eine durchweg zufriedenstellende angesehen werden. Die Schuld daran lag wohl am meisten bei den beiden Hauptdarstellern: sowohl Herr Taube als Glockengießer Heinrich, wie auch Frl. v. Schönenbeck, ein anmutiges Rautendelein, sprachen ihre Rollen häufig über alle Zulässigkeit leise, so daß allzu viel an dem für das Verständnis des Stückes Wichtigen ganz und gar verloren ging. Im übrigen hatte sich Herr Taube tief und mit Verständnis in seine Rolle hineingedacht, die er ohne jedes falsche Pathos wiedergab, und der ihm überreichte Lorbeerkranz war kein unverdienter. Eine gute Leistung bot Frl. Genell als Frau Magda. Herr Direktor Berent war ein überaus würdiger Pfarrer, im besten Sinne würdevoller, als Hauptmann sich diese Figur gedacht hat. Frl. Calliano machte ihre Sache als die alte Wittichen sehr gut. Herrn Köhlers Spiel als Nickelmann ist zu loben; er amüsierte und rührte gemäß der beabsichtigten Wirkung dieser Rolle höchlichst. Auch Herr Fischer war in Tonfall und Bewegungen ein famoser Waldschrat.

Herrn Dir. Berent wurde eine stürmische Ovation bereitet und zwei große Lorbeerkränze wurden ihm überreicht. Das Theater war gestern so stark besucht, wie kaum je in dieser Saison.

—s—

Wie uns von sehr geehrter Seite mitgeteilt wird, ist das Erdbeben in Italien vom 26. August (8. September) d. J. vom Seismographen des hiesigen Universitäts-Observatoriums als eines der stärksten dieses Jahres, das überhaupt an Erderschütterungen von beträchtlicher Stärke reich ist, registriert worden. Den Beginn des Erdbebens zeigte der Apparat um 3 Uhr 49 Min. 3 Sek. morgens (Petersb. Zeit) an. Die theoretisch bestimmte Entfernung von hier bis zum Epizentrum der Erderschütterung beträgt 2800 Kilometer, was beinahe übereinstimmt mit der Entfernung bis zu dem Ort in Italien, wo laut Bericht der Zeitungen durch das Erdbeben die stärkste Zerstörung angerichtet worden ist. Ebenso nahe stimmt der in den Zeitungen angegebene Moment der zerstörenden Stöße mit dem hier theoretisch berechneten Moment des ersten Beginns der Erschütterung überein.

In den hiesigen mittleren Lehranstalten ist bekanntlich auf Grundlage des Allerhöchsten Erlasses in der Schulfrage der fakultative Unterricht im Estnischen gestattet worden. Diesbezügliche Wünsche haben nun, dem „Post." zufolge, vorläufig im hiesigen Alexander-Gymnasium (in der 1., 2. und 3. Klasse) 4 Schüler, in der Realschule 39 Schüler und im Puschkin-Gymnasium 51 Schülerinnen kundgegeben. Betreffs Bezahlung des Unterrichtsgeldes für diese fakultativen estnischen Stunden hat, dem „Post." zufolge, die estnische Leih- und Sparkasse ihre Beihilfe zur Subsidiierung unbemittelterer Schüler zugesagt.

Vom Stadtamt ist uns die Mitteilung zur Veröffentlichung zugegangen, daß der Waggon mit der mobilen Justier- und Aichkammer Nr. 2 spätestens am 5. September auf der hiesigen Eisenbahnstation eintreffen wird und daß Personen, die von dieser Gelegenheit ihre Waagen, Maße und Gewichte stempeln oder aichen lassen zu können, Gebrauch machen wollen, solches daselbst täglich zwischen 9 Uhr morgens und 2 Uhr nachmittags werden tun können.

Wegen Nichteinhaltung der Sonntagsruhe wurden die Kurzwarenhändler Petermann, Timm, Leppik, Prinzewa, Tamm, Otti, Kiin, Arak, Samler und Teppo vom Friedensrichter des 2. Bezirks zu je 3 Rbl. Pön oder je 1 Tag Arrest verurteilt. Sie hatten eines Sonntags nach 2 Uhr nachmittags ihre Budenlokale offen gehalten und Handel getrieben. —k—

In der Nacht auf den 27. August wurden der Waimastferschen Kalalina-Gesindewirtin aus der unverschlossenen Wohnung Wäsche und Kleider im Werte von ca. 140 Rbl. 90 Kop. gestohlen. — Ferner wurde in der Nacht auf den 29. August dem Herjanormschen Schulmeister ein Pferd (dunkelbrauner Hengst, 6 Jahre alt, 2 Arschin hoch, der rechte Hinterfuß etwas heller) im Werte von 70 Rbl. von der Weide gestohlen. —k—

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Rom, 11. Sept. (29. Aug.). Das durch das Erdbeben verursachte Elend stellt sich in immer entsetzlicherem Lichte dar. Die ganze Strecke zwischen dem Meer, Catanzaro und Cosenza ist verwüstet. Trotz aller Bemühungen der Behörden, den Verunglückten Hilfe zu leisten, erweist sich diese doch als unzureichend. Die Opfer belaufen sich auf Tausende. Der König und Fortis besuchen die von der Katastrophe heimgesuchten Ortschaften.

Kopenhagen, 11. Sept. (29. Aug.). Die Chancen für eine friedliche Auflösung der Skandinavischen Union sind schwach. Schweden bleibt in der Frage der Festungen unbeugsam. Norwegen macht Konzessionen, soviel es kann, doch zur Erteilung einer Verständigung muß auch Schweden notwendig Konzessionen machen.

Newyork, 11. Sept. (29. Aug.). Staatssekretär Witte und Baron Rosen besuchten die Militärschule in West Point. Der Empfang war ein außerordentlich feierlicher, von 19 Salutschüssen begleitet.

St. Petersburg, 30. Aug. In den Voranschlag des Reichsbudgets pro 1906 wird ein Kredit von nahezu 2 Mill. Rbl. für die Reichsduma eingetragen werden.

Es verlautet, daß der Minister der Justiz Manuchin seinen Posten verlassen und der Geschäftsführer des Ministerkomitees Baron Nolde an seine Stelle treten werde.

Berlin, 12. Sept. (30. Aug.). Die Gesamtziffer der Cholerafälle beläuft sich auf 161; einen tödlichen Ausgang nahmen 58 Fälle.

London, 12. Sept. (30. August). Ein Telegramm aus Tokio bestätigt, daß das Admiralsschiff Togos, das Panzerschiff „Mikasa", in Brand geraten und gesunken ist. Es sollen 599 Mann der Besatzung umgekommen sein. Man weiß noch nicht, ob auch Togo sich auf dem Schiff befunden hat. Einzelheiten stehen noch aus. Man glaubt, das Schiff sei auf eine Unterseemine geraten.

Das Ministerium Katsura hat seine Demission eingereicht, indem es darauf hinweist, daß diese Maßregel durch den durch die Unruhen hervorgerufenen Belagerungszustand in Tokio bedingt gewesen sei. — Der Mikado hat in seiner Antwort darauf dem Kabinett geraten, sich der Ausübung seiner Pflichten nicht zu entziehen. — Am Abend setzte ein Volkshaufe in Tokio Demonstrationen gegen den Frieden ins Werk, wobei es zum Zusammenstoß mit der Polizei kam. Es sind mehr als 50 Verwundungen vorgekommen.

Kopenhagen, 11. Sept. (29. Aug.). Die Kaiserin Maria Feodorowna und der Großfürst Michail Alexandrowitsch sind angekommen und wurden auf dem Bahnhof von König Christian, der Königin von England und dem König von Griechenland empfangen.

Newyork, 12. Sept. (30. Aug.). Staatssekretar Witte verläßt auf dem „Kaiser Wilhelm" Amerika.

St. Petersburg, 30. Aug. Der Korrespondent der „Now. Wr.", der mit General Swetlow zusammen das ausgebrannte Naphtha-Gebiet besucht hat, telegraphiert aus Petrowsk, daß der Gesamtschaden die Summe von 80 Millionen nicht übersteige. Viele Naphtha-Werke seien unbeschädigt geblieben. 14000 fremde Armenier haben in Baku ein Unterkommen gesucht. Die russischen Arbeiter halten sich sämtlich versteckt.

Der Herausgeber des „Graschdanin", Fürst Meschtscherski, ist, der „Nascha Shisn" zufolge, aus den Listen des Ministeriums der Volksaufklärung gestrichen, in denen er 33 Jahre lang geführt worden ist. — Die „Mosk. Wed." werden, dem „Sssjn. Otetsch." zufolge, an Iowaiski übergehen.

Tiflis, 30. Aug. Gestern um 9 Uhr abends drang ein Haufe von 2000 Personen, hauptsächlich Sozialdemokraten, mit Gewalt in das Gebäude der Duma und begann, regierungsfeindliche Reden zu halten. Der Polizeimeister forderte die Unruhestifter auf, auseinanderzugehen. Als sie dieser Aufforderung nicht Folge leisteten, begannen die Kosaken mehrere Salven abzugeben, wobei 27 Personen getötet und 70 verwundet wurden.

Batum, 30. August. Unter den Mohammedanern der Provinz ist eine gegen die Christen gerichtete Propaganda im Gange; es sind mehrere kompromittierende Briefe aufgehalten worden. — Im Rayon des Artwinschen Kreises sind türkische Räuberbanden aufgetaucht. Man hat energische Maßregeln ergriffen.

Baku, 30. August. Nach einer vom Hause des Muselmannes Aliew aus stattgefundenen Beschießung einer Patrouille wurden die Tataren aufgefordert, sich zu ergeben, worauf sie von neuem zu schießen anfingen. Infolgedessen wurde das Haus durch Kanonenfeuer zerstört und sämtliche Aufrührer, 803 an der Zahl, wurden niedergeschossen.

Helsingfors, 30. Aug. Ein unbekannter Dampfer langte in der Nacht auf Donnerstag bei der 25 Kilometer von Jakobstad belegenen Insel Kalwter an. Das Fahrzeug geriet im Nebel auf eine Sandbank und wurde am Freitag in die Luft gesprengt. Das Mittelschiff sank, während Vorder- und Hinterteil über dem Wasser hervorragen. Das Schiff führte eine Ladung Waffen; 1300 Magazingewehre und 3 Kisten mit Revolvern sind ans Ufer geschafft worden und werden von einer Kompagnie Soldaten bewacht. Der Name des Schiffes ist mit Farbe gedeckt.

Newyork, 12. Sept. (30. Aug.). Staatssekretär Witte ist heute abgereist, nachdem er dem amerikanischen Volk in einem offenen Brief seinen Dank für die ihm erwiesene Aufmerksamkeit und Gastfreundschaft ausgedrückt hatte. — Er wurde gestern von Takahira bei der Abschiedsvisite empfangen; Kamura ist krank.

Tokio, 12. September (30. Aug.). Der Untergang der „Mikasa" ruft tiefe Trauer hervor. Da das Schiff in seichtem Wasser gesunken ist, hofft man, es wieder heben zu können. Die Ursache der Katastrophe wird in einem Fehler in der elektrischen Leitung erblickt.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Donnerstag, den 1. September, um 5 Uhr nachmittags im Pastorat Beginn einer Konfirmandenlehre für die männliche Jugend. Anmeldungen werden bis dahin erbeten täglich, außer Sonntags, von 4—5 Uhr.

Totenliste.

Eduard v. Kymmel, † am 26. August zu Werro.

Paul Schummer, † am 25. August zu Dahomey in Afrika.

Gertrud v. Löwis of Menar, † im 8 Jahre am 28. August zu Riga.

Elisabeth Schomacker, geb. Plotnikow, † am 6. September (24. August) zu Jena.

Buchhalter Oskar Mueller, † am 29. August zu St. Petersburg.

Pastorin Eugenie Dobbert, geb. Baronesse Stempel, † am 28. August zu St. Petersburg.

Marie Hagen, † im 72. Jahre am 30. August hierselbst.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 31. August 1905.

	9 Uhr M. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	764 9	766.2	767.5
Thermometer (Centigrade)	+11.4	+10.8	+16.1
Windricht. u. Geschwind.	W.0	WSW.0	NW
Relative Feuchtigkeit . . .	91%	98%	68%
Bewölkung	9	9	2

1. Minimum d. Temp. nachts +10.0
2. Maximum d. Temp. gestern 16.8
3. Niederschlag 0.0

Handels- und Börsen-Nachrichten.

(Telegramm der „Petersb. Tel.-Ag.")

St. Petersburg, 30. August. Die Getreidepreise auf den inneren Märkten sind fest, in den Hafenstädten still und beharrlich, im Auslande fest. — Die Berliner Fondsbörse war schwankend: anfangs fest, schloß die Börse schwächer.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. Юрьевъ 31 Августа 1905 г.

Da im hiesigen Publikum vielfach der Wunsch geäußert worden ist, daß die hiesigen Kaufleute, ebenso wie solches in Reval, Mitau und Riga üblich, ihren Kunden, sofern nicht ausdrücklich besondere Vereinbarungen getroffen worden, zu bestimmten Zeiten die resp. Rechnungen behufs Regulierung zusenden mögen, so haben unterzeichnete Handlungshäuser beschlossen, ihre Rechnungen regelmäßig im Laufe der Monate **Januar** und **August** eines jeden Jahres den p. p. Interessenten zuzustellen und beehren sich, diesen Beschluß zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

J. Anderson, vorm. E. J. Karow's Universitäts-Buchh., J. Arndt, P. Bokownew, P. N. Besnossow, Gebr. Brock, L. Bandelier, N. Beckmann, B. Frederking, C. Frederking, A. Frederking, Ew. Freymuth, Ed. Friedrich, S. Gabai, L. H. Rosenkranz, A. Holsting, Ed. Jansen, John Pfeil, Ed. Rosenthal, J. G. Krüger, J. Kolk, Joach. Chr. Koch, J. Kusik, C. Lipping, C. Laakmann, W. Maslow, A. Mondson, A. Oberleitner, P. Popow, J. Reswow, G. Riik Schnakenburg, G. Stolzer, J. Simon, „Tivoli", Brauerei und Destillatur, C. Schulz, K. E Tschernow, R. Tergan.

Von der Estländischen **Landes-Sanitätskommission** wird bekannt gemacht, dass die Stelle eines

Leiters der I. Estländischen Sanitätskolonne,

die im Fall des Auftretens der Cholera zu organisieren wäre, **vakant** geworden ist. Die Pflichten des anzustellenden Arztes bestehen z. Z. in der Ausarbeitung der erforderlichen Entwürfe und in der Leitung der vorbereitenden Massnahmen. Beim Auftreten der Epidemie ist der Arzt verpflichtet, sich mit der Sanitätskolonne zur Untersuchung und Behandlung der Erkrankungsfälle an den Ort des Auftretens der Epidemie zu begeben.

Reval, Ritterhaus, 25. August 1905.

№ 1068. **Baron Oellingshausen,** Ritterschaftshauptmann
Präses der Estländischen Landes-Sanitätskommission.

Dampfschifffahrts-Anzeige.

Vom 3. September c. an werden bis auf Weiteres expediert werden der Dampfer **„Nikolai" von Länitz** um 7 Uhr morgens
von Jurjew um 2 Uhr nachmittags
„ Dampfer **„Maria" von Kosa** um 7 Uhr morgens,
von Jurjew um 2 Uhr 30 Min. nachmittags.

Livländische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Anmeldungen zu den Herbst- **allgemeinen** wie **Privat-**

Tanz-Kursen

für alle modernen Salon-Tänze

empfange **bis zum 15. September a. c.** täglich von 12—1 und von 3—4 Uhr **Petersburger Strasse Nr. 59.**

Privat-Kurse werden zeitig erbeten.
Privat-Tanzstunden für diverse **Salon-, Charakter-** und **Kunsttänze zu jeder Zeit.**
Unterrichte in diesem Semester unter anderem **„Pas de Bal".**

Carl Helmer (Hiob)
Oberlehrer d. Tanzkunst u. Lehrer der Choreographie.
Jurjew — Dorpat, **Petersburger Str. 59.**

Für die liebevolle Teilnahme an der Bestattung meines lieben Mannes und Vaters sagen hiermit Allen, insbesondere dem Bäckeramt,

innigsten Dank
Frau K. Frost u. Kinder.

Alle diejenigen, die Forderungen an die Kasse der

Curonia

haben, werden hiermit gebeten, ihre **Rechnungen** bis zum 2. September einzureichen **Teichstrasse** Nr. 5.

H. v. Mirbach, curonus
d. z. K! V!

Vorträge

über

moderne Kunst.

Beginn Dienstag, d. 6. Sept. 6 Uhr.

Anmeldungen zum Abonnement bei **Frl. E. v. Riekhoff,** Jakobstr. Nr. 42, von 1—2 Uhr, und bei

A. Grass
Jakobstr. 13, v. 3—1/4.

Meine Stunden in d. Bibelkunde (für erwachsene junge Damen) beginnen Anfang September. Sprechstunden von 3—5 Uhr.
A. Eisenschmidt, Pastoratstr. 11.

Stunden werden billig in allen Gymnasialfächern bis zur VII. Klasse u. d. russ. Sprache n. d. Methode Langenscheidt erteilt. Offert. sub N, M. an d. Exp. d. Bl.

Unterricht in den verschiedensten **Handarbeiten** erteilt

E. Martinsen.
Shukowsky-(Blum-)Str. № 8. Sprechstunde v. 1—2 Uhr.

Beginne meinen

Gesangunterricht

am 1. September.
Maria Poirier.
Zu sprechen v. 30. Aug ab Kompagnie-Str. 1, zwischen 3—5

Der Kursus für Trichinenschau

wird Anfang September beginnen. Reflektanten können sich melden bei Prof. J. Waldmann, Teichstr 6.



Billig werden verkauft ein

Damen- u. Herren-Rad

— Hetzelstrasse Nr. 2, II. Etage.

Eine gut erhaltene

Wheeler-Wilson-Nähmaschine

ist billig zu verkaufen in der Rigaschen Str. 77, II. Etage.

Auktion

d. Leihkasse.

Die Auktion der Leihkasse wird am **1. September** um 3 Uhr nachm. in den Räumen der Leihkasse, **Stein-Str. Nr. 1,** stattfinden.

Zum Ausgebot gelangen diverse Gold- und Silbersachen, goldene Uhren u. Ketten, Kleider, Pelzwaren u. s. w.

Stadt-Auktionator.

Sturmlaternen

„Sturmtrotz"

bestes System
empfiehlt billigst

F. G. Faure
Holmstrasse 14.

Moderne

Tapeten

am billigsten infolge grösten Umsatzes
im Handelshause

W. LAATSCH
Alexanderstr. 9.

Grösstes Tapeten-Lager am Platze.

Landapotheke

in Estland, bei d. Bahn, unter vorteilhaften Beding. **zu verkaufen.** Hübsche Familienwohnung. Umsatz 2500 Rbl. Zu adr. pr. Post an Hrn. Apothek. Ross in Nissi per Reval und Liwa, Estland.

Bücher

deutsche, französische, englische, russische wie auch lateinische (antiquarisch), **Bilder u. Bilderatlas, Eschenholzmöbel** und eine **alte englische Stehuhr werden billig verkauft** Teichstr. 74, Quartier 13.

Ein Flügel

ist zu verkaufen — Lodjenstr. 6 u. täglich zu besehen v. 10—12 Uhr.

---

1 kupf. Teekessel, Hausgerät, 1 neue watt. Decke und eine Pelzmütze sind billig zu verkaufen — Marienhofsche Strasse Nr. 7, eine Tr.

Teich-Str. Nr. 65

ein möbl. Zimmer zu vermieten.

Aus dem Berliner „Apollo"-Theater eingetroffen.

Jurjew, im Saale d. Bürgermusse, Sonntag d. 4. Sept. 1905

Prof. San-Martino di Castrozza u. Miss Iriss

in ihren wunderb. Erfahrungen in d. Natur-Geheimn. werden sich d. Ehre geben, eine ausserord.

antispiritistische Seance

zu veranstalten. Die Seance besteht aus 3 grossen interessanten, belehrenden Abteilungen, **Kein schw. Kabinet.** daher interessant für Jung und Alt. **Kein Spiegel.**

Grosses spiritistisches Experiment: Zitierung und Erscheinung der Geister.

In der spiritistisch. Welt grosses Aufsehen erregt. Vorgeführt von San-Martino di Castrozza und einigen Herren und Damen aus dem Publikum.

Bemerkung: San-Martino di Castrozza ersucht das geehrte Publikum, während der Geistererscheinungen nicht Licht zu machen, da die Geisterberufung im dunkl. Saal stattfindet.

Dieses Programm wurde Sr. Majestät dem deutschen Kaiser während seiner Nordlandfahrt vorgestellt.

Anfang 8 1/2 Uhr abends. — Während der Pausen Musik.

Preise der Plätze (incl. Wohlt.-St.): 1. Reihe 1 R. 50 K., 2.—4. Reihe 1 R. 25 K., 5.—8. Reihe 1 R., 9.—13. Reihe 75 K., 14.—17. Reihe 60 K., 18.—23. Reihe 50 K., 24.—29. Reihe 35 K., Gallerie 25 K. — Schüler bezahlen auf jed. unbes. Pl. 35 K. Vorverkauf der Billete an der Kasse d. Bürgermusse v. 1. Sept. tägl. v. 11—2 Uhr mitt. und am Tage der Vorstellung von 11 Uhr ab bis zum Schluss der Seance.

Das Programm w. pünktlich ausgeführt. Vollst. Programme sind an d. Kasse zu haben.

Ueberall mit grossartigen Erfolgen aufgetreten.

Vorzügliche
Königs-Heringe I[a] delicatesse
Tränen-Käse I[a] Tammist
Speise-Oel I[a] Nizzaer
Wein-Essig I[a] 3-facher Stärke
Sardellen, holl. I[a] aux naturelles
Moutarde Diaphane Louis Frères & Cie.
Saucen, verschiedene engl. & russische
empfing in neuer Sendung u. empfiehlt
Firma A. Holsting.
Gr Markt Nr. 16.

Vorzüglichen
inländischen

Schweizer Käse

35 Kop. à Pfd.

Delikatesse-Heringe

erhielt

L. H. Rosenkranz
Promenadenstr. 7.

Frischen

Caffee I[a]

(in Auswahl)
empfiehlt **billigst**
Firma A. Holsting
Gr. Markt 16.

Butter

für Berlin zu höchst. Preisen verlangt
Richard Jacobson, Berlin, W. 8.

In der

Käse- u. Butterhandlg.
Ritter-Str. Nr. 7

wird während des Monats September verkauft.

Pariser Butter	**à 42**	**Kop.**	**Pfd.**
Tisch- „	**à 38**	„	„
Küchen- „	**à 30**	„	„
Schweizer Käse I	**à 30**	„	„
„ „ **II**	**à 26**	„	„
Edamer „	**à 23**	„	„
Schmand- „	**à 15 u. 23**	„	„

Oktober-Kille à Dose 38 Kop.
Schleuder-Honig à 30 Kop. Pfund
Schöne Aepfel u. Arbusen zu billigen Preisen.

Mehlwürmer

als Vogelfutter wünscht zu kaufen
P. N. Besnosow,
unter Hôtel London.

Ein Student sucht ein möbliert. Zimmer mit oder ohne Pension.
Off. erb. sub L. 45. an d Exp. d. Bl.

Es wird ein

Steinhaus

zu kaufen, bzw. eine

Wohnung

von 7—9 Zimmern **mit einem grossen Saal zu mieten gesucht.** Off. sub „X. 300" sind in der Exped. d. Blattes niederzulegen.

Mietfrei

1 Wohnung von 2 Zimmern nebst Küche und 1 möblierte Wohnung von 2 Zimmern in der Mühlen-Str. 29.

Eine Familienwohnung

von 6 Zimmern, Leutezimmer, Veranda, Eiskeller etc. ist Umstände halber **sofort zu vermieten** — Mühlenstr. 20, parterre.

Alte Weine, russische von Gebr. Stahl St. Petersburg

Cognac, Arac u. Rum v. Ed. Fahrenholtz, Reval

empfiehlt in anerkannter Güte
Firma **A. Holsting,** Gr. Markt 16.

Industrien, Fabrikationen ersten Ranges!

Folgende Fabrikverfahren sind neu und höchst lucrativ, viele nur mit minimalstem Kapital und ohne besondere Einrichtung zu betreiben: Schellack-Ersatz, Wachs-Ersatz, Cocos-Speisebutter, Margarineschmalz, Seifenpulver von Thompson, Fein-Soda, Salpeter, Alaun, Schuhpoliertinten, Hochglanz-Leder-Appretur, enorm billig, verbesserte Tintensteine u. Tintenpapier, Hefe (Germ, Pressbefe), ohne Apparate, für den Export in Pulverform, aus der die Hefe in Stücken erzeugt wird, jahrelang haltbar (ganz neu). Schwarz-oxydieren von Stahlwaren. Handschuhfarben. Alle chemischen Fabrikate. Medizinische Präparate, Chloralhydrat, Tonerde, Hxdrat, Chlorbaryum, Riechstoffe, Seifen etc. etc. Reichlicher Prospekt gratis und franko. Billigste Honorare. Ohne Concurrenz. Garantie für prima Fabrikation. Chemiker **E. Soxhlet,** Stillfried bei **Wien.**

Kommissions-Bureau des livl. Vereins zur Förderung der Landwirtschaft

offeriert **mittelgrobe** und **grobe**

Weizenkleie Futtermittel. u. sonstige

NB. Behufs prompter Lieferung haben wir bereits viele Waggons Weizenkleie nach allen Stationen zwischen Walk und Taps abrollen lassen.

Für einen Knaben mit Sextabildung

Hauslehrer

aufs Land gesucht. Offerten sub „Hauslehrer" mit Angabe der Gehaltsansprüche und des curriculum vitae emp. die Expedition.

Ein Student (phys.-math.), erfahrener Repetit. in allen Fäch., haupts. Math. u. Russ, sucht **hiers. e Hauslehr.-St.** für Kost u. Logis. Erteilt a. sonst Stund. Off. sub „Sinx" an d. Exp. d. Bl. erbet.

Zu vermieten eine gute

Wohnung von 8 Zimmern

Leutezim., Veranda, Balkon u. allen Wirtschaftsbequeml. — Gartenstr. 34, 1 Treppe. Zeit d. Besichtigung zu erfr. Kaufhof 2, bei Hrn. Rosenthal od bei Frl. Mickwitz, Kast.-Allee 11a.

Eine Familienwohnung

von 6 Zimmern, grosser Veranda, Entree, Küche und Wirtschaftsbeq. ist **zu vermieten** — Fellinsche Str. Nr. 9, vis-à-vis der Eisenbahn.

Jakobstr. Nr. 54 sind

3 Zimmer mit Vorzim.

zu vermieten.

Ein Zimmer

mit voller Pension **zu vermieten** — Salzstr. 3. Baronin Tiesenhausen.

Ein gut möbliertes Zimmer

mit voller Pension in einer gebild. deutschen Familie **gesucht.** Gefl. Offerten nebst Preisangabe sub O. J. an die Exped. dieses Blattes erbeten.

---

2 gut möbl. stille Zimmer an der Strasse, mit Beh. u. Bed.

stilllebend. Herren **zu vergeben** — Kastanien-Allee Nr. 1a.

Hübsch möblierte

Zimmer mit voller **Pension**

zu vermieten — Breitstrasse Nr. 12. Daselbst ist auch eine **kleine Wohnung mit Küche** zu vermieten.

Zu vermieten 2 freundliche

möblierte Zimmer

mit Beheizung und Paradeneingang — Quappen-Str Nr. 22, eine Treppe rechts.

Möblierte Zimmer

zu verm. — Rigasche Str. 89.

Zu vermieten einzelne möblierte Zimmer Philosophen-Strasse 18.

Zwei möblierte Zimmer

sind mit voller Pension an deutsche Herren zu vergeben — Karlowastr. 27. Pastorin **Nerling.**

Wohne jetzt
Wallgraben-Str. Nr. 5
Damenschneider. J. Holm.

Das Einmerken von Wäsche

(blank genäht) wird schnell und sauber ausgeführt — Pepler-Str. 20.

Ищутъ Воспитателя

къ малъч. 10 л. жить въ Петерб., жел. окончч. универ. владѣющ. отл. русск. яз. препод. по русск. всѣ предметы перв. 3-хъ клас. класс. гимн. отличч. реком. Швейцарія Vevey Gr. Hôtel Gagarine.

Ein Student

Mediziner, mit langjähr. Praxis, welcher die hist.-philol. Kurse der Moskauer Universität besucht hat, **ausgezeichnete Empfehlungen** hochgestellter Personen in Petersburg besitzt, deutsch spricht u. d. Unterricht in den Gymnasial- und Realfächern gut kennt, wünscht gegen Wohnung u. Beköstigung oder gegen gutes Honorar **Stunden zu erteilen.** Näheres Kütersr. 8, Haus Kröger, II. Etage. A. П.

Ein Rigasches Agenturgeschäft

(Manufaktur- u. Modewaren) **sucht** für den estnischen Teil Livlands u. Estland einen der Landessprachen mächtigen und bei der Kundschaft gut eingeführten

Reisenden.

Reflektanten belieben ihre Offerten mit Abschriften ihrer Zeugnisse u. Angabe von Referenzen und bisheriger Tätigkeit mit genauer Adressangabe unter Chiffre „Reisender" in der Exped. d. „Nordl. Zeitung" niederzulegen.

Ein ordentl. Mädchen

das gut kocht, **kann nachgewiesen werden** — Altstrasse 15, 2 Treppen.

Eine russischsprechende

Köchin mit guten Attestaten

sucht eine Stelle — Neue Str. 2.

Eine Köchin sucht

e. Stelle — Revaler Str. 27, Qu. 3.

Ein Stubenmädchen

sucht eine Stelle — Marktstr. 30.

Eine Wäscherin

welche das Glanzplätten gut versteht, bittet um Arbeit — Rosenstr. Nr. 55, Qu. 4. Daselbst **sucht eine Magd** zum Alleindienen eine Stelle.

Im Saale der „Bürgermusse"

Schnéevoigt-Konzerte

mit dem Orchester (55 Künstlern) der

Warschauer Philharmonie

unter Leitung des Herrn

Georg Schnéevoigt

erster Dirigent des **Kaim-Orchesters** in **München.**

Donnerstag, d. 1. Sept. 1905

Erstes Konzert.

1. Beethoven, Ouverture zu „Egmont".
2. Mozart, Eine kleine Nachtmusik.
3. Wagner, Vorspiel (Akt I) aus „Die Meistersinger".
4. Kalinikow, Symphonie Nr. 1, G-moll
   Allegro moderato — Andante — Scherzo — Allegro.
5. Mendelssohn, Ouverture zu „Sommernachtstraum".
   Mendelssohn, Scherzo aus „Sommernachtstraum".
   Mendelssohn, Hochzeitsmarsch aus „Sommernachtstraum".

Freitag, d. 2. Sept. 1905.

Zweites Konzert.

1. Massenet, Ouverture zu Phädra.
2. Sibelius, König Kristian-Suite.
   Nocturno — Elegie — Musetta — Impromptu.
3. Saint-Saëns, Konzert A-moll für Cello, Herr Paul Grummer.
4. Tschaikowsky, Symphonie Nr. 5, E-moll
   Allegro moderato — Andante Cantabile — Valse, Allegro moderato — Finale.

Anfang der Konzerte um 8 1/4 Uhr abends.

Billette (inkl. Steuer) à **1 Rbl. 10 Kop.,** Balkon à 75 Kop. sowie Programme à 5 Kop. in **J. G. Krüger's** Buchhandlung.

Zum Besten der Reservisten-Familien.
Sonntag, den 4. September d. J.

BAZAR

im estn. landwirtschaftl. Ausstellungs-Gebäude.
Anfang 12 Uhr mittg.

Militär-Musik.

Eintritts-Preis 15 Kop. Für Schüler u. Untermilitärs 10 Kop.

Kirchliche Armenpflege.

Freitag, d. 2. Septbr.

Komitee-Sitzung

Der Preis für **Prima Nobel-Petroleum** ist um

10 Kop. pr. Pud

gestiegen.
P. N. Besnosow.

Künstler-

Oel- u. Aquarell-Farben
von Moewes-Berlin

Künstler- Malmin, Paletten, Palettenstecher, Palettenkratzmesser, Siccatif, Retouchirfirnis, Medium

Echte Nürnberger Künstlerpinsel, für **Oel-,** Aquarell- und Porzellanmalerei
empfiehlt
J. Buhmeister.
im Rathause.

Mademoiselle Vuillot (Paris) a formé des groupes de 6 écolières pour la conversation. Ces nouveaux cours auront lieu chez elle, à 4 et à 5 heures. Visible 1—3 et 6—7 Johannis-strasse 14.

Eine erfahrene Gouvernante

die einen Knaben für die Realschule vorbereiten kann, **wird aufs Land gesucht.** Gehalt 20 Rbl. monatlich nebst freier Beköstig., Wohnung etc. Off. sub „Gouvernante" an d. Exp. d. Bl.

Gebildete Dame

mit jahrelanger Erfahrung in der Erziehung der Jugend u. selbständiger Leitung eines grösseren feinen Hausstandes **wünscht e. ähnliche Beschäftigung** — Dorpat, Blumenstrasse Nr. 12.

Zwei Dienstmädchen

d. deutsch u. russ. sprechen, **suchen Stellen** — Pleskausche Str. 14.

Ein Dienstmädchen das russ. u. deutsch spr. u. zu kochen versteht, **sucht** hier oder nach auswärts eine Stelle — Fortunastrasse 31. Pusep.

Eine Magd, die russ. spricht

u. zu nähen versteht, **sucht** in der Stube od. zu Kindern einen **Dienst** — Stapelstr. 10, im Hof.

Zum Alleindienen

sucht eine deutsch- u. estnischspr. **Magd eine Stelle** — Rosenstr. 43.

Auf ein Gut in der Nähe Rigas wird sofort ein gut empfohlener

Diener verlangt.

Zeugnisse sind einzusenden an Landrätin von Sivers, Römershof, P. O. жел. дор.

Im Saale der „Bürgermusse"
Mittwoch, den 31. August 1905,

Konzert

des berühmten Mandolin-Virtuosen

Ernesto Rocco

unter Mitwirkung der Königlichen Primadonna

Revelli de Berghi.

PROGRAMM:

I. Abteilung.

1) Paganini — I Konzert (Mandoline)
2) Verdi — Traviata (Gesang)
3) a) Chopin — Nocturne op. 9
   b) Bazzini — La ronde des lutins (Mandoline).

II.

4) Vieuxtemps — Ballade et polonaise
5) Bach { a) Andante, b) Fuge } Solo
6) Halevy — „Die Jüdin"
7) Hubay — Fantasie aus „Carmen".

Am Klavier: Paul Sommer.

Anfang 8 1/2 Uhr abds.

Billette (inkl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop, 1 Rbl. 50 Kop., 1 Rbl., 75 Kop. u. 50 Kop. (Galerie) sind in **J. Anderson's** Buchhandlg. u. am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Im Saale der „Bürgermusse"
Dienstag, d. 6. Septbr.

Einmaliges

Auftreten

des sensationellsten Phaenomens der Gegenwart
der

Schlaftänzerin Madeleine.

Ausführliche wissenschaftliche Demonstrationen, interessante Posen, wie sie bei Dr. von Schrenk, München, gezeigt wurden: „Glaube, Liebe, Hoffnung" etc. (siehe „Die Woche", Jahrg. 1904, Nr. 9).

Billetverkauf bei **J. Anderson,** vorm. E. J. Karow's Univ.-Buchhdl.

F. G. Faure

Holmstr. 14.
Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: G. H. (2 Br.)

Печатать разрѣшено. Юрьевъ, 31-го августа 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zu Nr. 194 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1905.

†

Es hat Gott dem Herrn gefallen meinen inniggeliebten Mann

den Professor der Theologie

Johannes Hermann Kersten

den 31. August um 6 Uhr morgens zu sich zu rufen.

Psalm 23.

Die tiefbetrübte Frau und der Sohn.

Die Einsargung im Trauerhause und Überführung in die Universitätskirche findet statt Freitag den 2. September um 7 Uhr; die Beerdigung Sonnabend um 12 Uhr.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 1-го сентября 1905 г. — Типографія К. Маттисена.

Beilage zu Nr. 194 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1905.

†

Nicolai von Glasenapp-Lutznik

geb. 10. Juli 1863; gest. 30. August 1905.

Psalm 126.

Die Hinterbliebenen.

Печатать разр. полиціею. Юрьевъ, 1 сентября 1905 г. — Типографія К. Маттисена.

Beilage zu Nr. 194 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1905.

Den 31. August 1905 ist unser lieber Kollege, der Dekan der theologischen Fakultät

Professor Johannes Kersten

in die ewige Heimat abgerufen worden.

Die theologische Fakultät.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 1-го сентября 1905 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 194. Donnerstag, den 1. (14.) September **1905.**

Inland.

Noch ein Wort zu den Beschlüssen der estländischen Synode.

Uns geht die nachstehende Zuschrift zur Veröffentlichung zu:

Der Beschluß der estländischen Prediger-Synode, eine Petition in Sachen der Glaubenstoleranz einzureichen, ist veröffentlicht und in einer Broschüre des Herrn Pastors T. Hahn-Reval unter Mitteilung des Wortlauts der Petition ausführlich beleuchtet und begründet worden. Der Schritt der estländischen Synode ist Gegenstand allgemeinen Interesses und reicher Anerkennung geworden, wie solches noch jüngst in den Spalten dieses Blattes (Nr. 188) zum Ausdruck gelangt ist.

Es wird gewiß weiten Kreisen von Interesse sein, zu erfahren, wie sich die livländische Synode zu dieser Frage gestellt hat. Die nachfolgenden Zeilen wollen diesem Interesse entgegenkommen und zugleich etwaigen Mißdeutungen vorbeugen.

Einen Antrag der estländischen Synode auf Anschluß an ihre Petition hat die livländische Synode nach sorgfältiger und lebhaftester Beratung einstimmig mit der folgenden Resolution beantwortet:

„Die livländische Synode weiß sich mit der estländischen Synode eins im Streben nach vollerer Ausgestaltung der Prinzips der Gewissensfreiheit. Sie hält aber die Anträge der estländischen Synode nicht für dermaßen dringlich, daß eine sofortige Beschlußfassung über diese Anträge angezeigt wäre; auch hegt sie Bedenken, ob der von der estländischen Synode eingeschlagene Weg der am besten zum Ziele führende sei. Infolgedessen werden die Anträge der estländischen Synode zu weiterer Beratung an die Sprengel verwiesen."

Aus dieser Resolution ist zunächst ersichtlich, daß die livländische Synode in dem wesentlichen Grundprinzip mit den estländischen Amtsbrüdern durchaus einig ist: beide wünschen und erstreben „Durchführung des Prinzips der Glaubensfreiheit" im Sinne evangelischen Glaubens und evangelischer Toleranz. Anders liegt die Sache in betreff der Formulierung und der Aktionsweise der estländischen Petition. Hier hat die livländische Pastorenschaft Bedenken gehegt, welche sie von einem sofortigen Anschluß an die Petition abgehalten haben: die Sache soll erst noch weiter beraten und geprüft werden; ein Anschluß an den vorliegenden Petitionswortlaut ist dabei auch für die Zukunft in Frage gestellt.

Welches sind nun diese Bedenken?

Allem zuvor hat die Petition der estländischen Synode auf sehr viele den Eindruck eines doktrinären Toleranz-Programmes gemacht, das nicht aus der praktischen Erfahrung des Pastors und den brennenden Notständen der Gemeinden heraus argumentiert, sondern mehr theoretisch darlegt, was etwa in Sachen der Glaubensfreiheit prinzipiell wünschenswert erscheint. Eine Petition der Pastoren aber sollte sich doch von anderweitigen, die Toleranz betreffenden Wunschäußerungen gerade durch den engsten Anschluß an das praktische Gemeindeleben mit seinen Nöten unterscheiden.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß im Gemeindeleben das Unvollkommene der Glaubensfreiheit vor allem auf dem Gebiet der Taufe und Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen empfunden wird, wo der Reverszwang noch nicht aufgehoben ist. Hier schreien tausende bedrückter Gewissen zu Gott und Menschen. Eine Toleranz-Petition von Pastoren sollte allem zuvor diesen Notschrei weiter geben und den Hebel an diesem Punkt einsetzen. Die estländische Petition schweigt über diesen Punkt. Allerdings ist auf diesen Notstand schon von verschiedenen anderen Seiten hingewiesen worden, und ein weiterer Hinweis auf ihn würde bereits anderweitig Gesagtes wiederholen. Aber eine solche Wiederholung ist durchaus nicht sachwidrig, vielmehr kann sie garnicht häufig genug erfolgen, konzentrisch von den verschiedensten Seiten aus. Hier gilt das Wort vom steten Tropfen in hohem Maß.

Einen weiteren praktischen Notstand trifft die Frage des Kommunionzwanges. Mit Aufhebung des Kommunionzwanges würde auch dasjenige Moment in Fortfall kommen, das bei der Nötigung zur Konfirmation am peinlichsten empfunden wird. Inwieweit die Konfirmationsfrage unabhängig hiervon weitere Gewissensbeschwerden verursachen würde, ist eine offene Frage. Jedenfalls sollte hier zunächst auf eine Aenderung des dogmatisch und ethisch offenbar überschraubten Konfirmationsformulars hingearbeitet werden. (Diese Angelegenheit ist auch bereits von der livländischen Synode in Angriff genommen worden.) Nach Aufhebung des Kommunionzwanges und Aenderung des Konfirmationsformulars würden sehr möglicher Weise für eine weitere Petition in Sachen der Konfirmation gar keine Gewissensnöte mehr vorhanden sein.

Wenn die estl. Synode um Einführung der fakultativen Zivilehe petitioniert hat, so erschien solches vielen bedenklich. Es würde damit nach Anleitung der Petition die Einführung getrennter Personalregister für die Gläubigen und „Ungläubigen" verbunden sein. Das könnte nun doch leicht einen Konflikt mit der angestrebten Toleranz zur Folge haben und Scheidung, die vielleicht dem Sekten-Christentum, nicht aber dem Geiste evangelisch-lutherischen Gemeindelebens entsprechend wäre. Dann wäre schon, falls die Situation dazu reif ist, die obligatorische Zivilehe nach deutschländischem Vorbild vorzuziehen. Es fragt sich aber doch, ob es Sache der Pastoren wäre zu einer Petition um einen so tiefen Eingriff in die bürgerliche Gesetzgebung die Initiative zu ergreifen.

Wenn endlich die estländische Petition nicht nur den „ungläubigen" Gemeindezugehörigen das Recht erstrebt, sich den kirchlichen Segnungsakten zu entziehen, sondern zugleich den Pastoren das Recht geben will, solche Personen gegen ihren Willen wegen ungenügenden Bekenntnisstandes von den Segnungsakten der Kirche abzuweisen, so erscheint solches doch recht bedenklich. Theoretisch mag es sich ja ganz schön ausnehmen, wer wird das aber praktisch wirklich in rechter Weise ausführen? Wo ist die Grenze, von welcher ab der „Ungläubige" abzuweisen ist? Ein Menschenherz besteht aus unendlich vielen Widersprüchen — wer will es unternehmen, als Herzenskündiger die Rätsel der widerspruchsvollen Menschenseele zu lösen und die für eine solche Entscheidung erforderliche Klarheit zu beschaffen? Was soll z. B. mit Personen geschehen, deren Intellekt sie zum Atheismus drängt, deren Gemüt und Wille sie aber zum kirchlich-religiösen Leben zurückzieht? Soll hier wirklich ein intellektualistischer Maßstab entscheiden? — Wir stoßen hier auf Fragen, die uns schließlich auf den Gegensatz zwischen Sekte und Volkskirche hindrängen.

— — — Das waren die hauptsächlichsten Bedenken gegen die Formulierung und den Wortlaut der Petition der estländischen Synode.

Das schnelle und freudige Vorgehen der estl. Synode hat nicht verfehlt, in weiten Kreisen den wohltuenden Eindruck entschlossener Energie in Fragen der Toleranz und evangelischen Gesinnung zu hinterlassen. Die Schnelligkeit des Vorgehens hat es aber vielleicht auch verursacht, daß der Wortlaut der Petition Anlaß zu manchen Bedenken gegeben hat. Das soll gewiß kein Schade sein: aus der Verschiedenheit der Meinungen in betreff der praktischen Ausführung und Formulierung werden wir uns gewiß zu um so freudigerem Bewußtsein der Einigkeit in der großen Grund- und Hauptfrage hindurchringen. Und dadurch wollen wir mit Gottes Hilfe unserer gemeinsamen Sache dienen mit Herzen, in denen bekenntnisfrohe Treue und liebevolle Toleranz sich zu schöner Harmonie einen!

Paul Willigerode
Pastor zu St. Marien-Dorpat.

Professor Johannes Kerstens †.

Seinem unmittelbaren Vorgänger auf dem Lehrstuhle der systematischen Theologie, dem Professor Dr. Alexander v. Oettingen, ist noch vor Ablauf eines Monats der Inhaber dieses Lehrstuhles an unserer Universität im Tode gefolgt: völlig unerwartet traf weitere Kreise die Nachricht von dem gestern früh erfolgten Ableben des Professors Johannes Kersten.

Geboren im Jahre 1842 zu Liebwerth bei Reval, hat er seine Jugend und den ersten Teil seines Mannesalters in Herrnhutischen Kreisen verlebt. Seine Erziehung erhielt er in Niesky, seine theologische Bildung im Seminar der Brüdergemeinde zu Gnadenfeld, das er mit dem Kandidaten-Grade verließ. Vier Jahre war er lehrend in Sachsen und am Rhein tätig und wirkte dann von 1868—75 als Lehrer in Livland, zuerst als Direktor-Gehilfe an der Mädchenanstalt zu Lindheim und dann als Lehrer an der bekannten Gengeschen Mädchenanstalt in Werro, in welcher Zeit er auch sein Predigtamts- und Kandidaten-Examen hierselbst erneut bestand. Im Jahre 1875 siedelte er in die Residenz über, wo er, ein gern gehörter Prediger, 1875 bis 78 als Pastor am Evang. Hospital und Rektor des Diakonissenhauses und hierauf als Prediger an der Jesus-Gemeinde wirkte.

Eine akademische Laufbahn hat ihm wohl schwerlich je vorgeschwebt. Da traf ihn, der sich bereits den 50-er Jahren näherte, im Jahre 1890 die Aufforderung des Ministeriums der Volksaufklärung, sich zum Professor der Theologie auf den durch den Amtsrücktritt Alexander v. Oettingens erledigten Lehrstuhl der systematischen Theologie ernennen zu lassen — eine Aufforderung, der er, nach vorausgegangener und in bejahendem Sinne beantworteter Anfrage bei der theologischen Fakultät über die Erwünschtheit seines Kommens, Folge gab. Er tat es nicht leichten Herzens und hat es dann mit redlichstem Streben sich sauer genug werden lassen, in seinen alten Tagen sich in die wissenschaftliche Sphäre seines neuen Amtes einzuleben. Der Verantwortlichkeit seiner Aufgabe bewußt, trat er im Februar 1891 seine Lehrtätigkeit hierselbst an und wurde noch im nämlichen Jahre auf Grund seiner Dissertation „Ueber Sündenstrafe und Züchtigung" zum Magister der Theologie promoviert.

Was ihn vor allem auszeichnete, waren ein eiserner Fleiß, eine große Arbeitskraft und ein erstaunliches Gedächtnis; dem entsprechend verfügte er über ein sehr weit ausgedehntes und sicheres Wissen, das sich auch über das Gebiet der Theologie hinaus namentlich auf Literatur und Kunst erstreckte. Nur bei solcher Arbeitskraft konnte er es ermöglichen, neben seiner Professur seit mehr als einem Jahrzehnt auch das Amt eines Religionslehrers am Gymnasium sowie eine längere Reihe von Jahren hindurch das eines Dekans der theologischen Fakultät zu bekleiden. Aber auch in anderen Richtungen hat sich seine vielseitige Natur betätigt: die Kunst im weitesten Umfange, namentlich aber die Musik, in deren Theorie er ausgezeichnet bewandert war und in der er im Klavierspiel auch als ausübender Künstler Vortreffliches leistete, war ein ihm vertrautes Gebiet. So haben wir ihm eine Reihe von belehrenden Vorträgen aus diesem Gebiet und reiche Förderung unserer praktischen Musikpflege durch Wort und Tat zu verdanken. Mit freundlichem und selbstlosem Entgegenkommen war er stets bereit, einer an ihn gerichteten Bitte Folge zu geben.

Wie schon bemerkt, hat weitere Kreise die Nachricht von seinem Tode völlig unvorbereitet getroffen. Wohl wußte man, daß ein schweres Leiden (Diabetes) seit letzter Zeit an den Kräften des Hingeschiedenen zehrte und daß er sich einer Operation hatte unterziehen müssen, doch sah man noch vor wenigen Tagen den, wie man meinte, Genesenden umhergehen und glaubte auf seine Wiederherstellung hoffen zu dürfen. — Ein treuer Arbeiter ist mit ihm aus unserer Mitte geschieden.

Durch ein Zirkular des Livländischen Gouverneurs ist den Gemeinde- und Gutspolizeien, wie das „Rig. Tgbl." den „Rig. Aw." entnimmt, aufgetragen worden: 1) Durch das Gesetz verbotene Versammlungen und Zusammenkünfte nicht zuzulassen. 2) Unverzüglich alle Personen zu verhaften, die gegen das Privateigentum und die persönliche Sicherheit auftreten, wie auch solche, die durch ihre Reden die örtlichen Einwohner gegen die Regierung aufzustacheln suchen. Alle arretierten Personen sind unverzüglich der Kreispolizei zu überliefern, damit die Schuldigen zur gesetzlichen Verantwortung gezogen werden. Die Vertreter der Gemeinde- und Gutspolizei müssen der Kreispolizei Hilfe leisten, ohne Rücksicht auf die Grenzen der Gemeinde und des Kreises.

Pernau. Die „Pern. Z." schreibt: Als Aufruf zu einer Wahlversammlung für die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen ist neuerdings unter einen Teil der Hausbesitzer ein anonymes Flugblatt in estnischer Sprache aus der Druckerei des „Postimees" zur Verteilung gelangt mit der Ueberschrift „Kurze Uebersicht über die Pernausche Stadtverwal-

Feuilleton.

Vom Erdbeben in Kalabrien.

Einem Telegramm des „L.-A." aus Messina entnehmen wir folgende Details über die Katastrophe, die einem Nationalunglück gleichkommt:

Die vielen Fremden, die hier eingetroffen waren, um am nächsten Sonntag ein großes Fest zu Ehren der Madonna della Consolazione zu feiern, stürmten förmlich die Telegraphenämter, um Nachrichten von Hause zu erhalten und dorthin zu schicken; die Verbindungen waren aber fast alle unterbrochen, da unzählige Telegraphenpfähle umgestürzt waren. Sehr viele Familien flüchteten aus den Ortschaften aufs flache Land oder schifften sich auf den Dampfern nach Neapel ein.

In den Gefängnissen tobten die Gefangenen; die Wächter und die öffentliche Sicherheitsmannschaft hatten Mühe, sie zur Ruhe zu bringen. Sehr viele Gebäude sind beschädigt worden, unter anderem die Vorderseite der Kirche des Bürgerhospitals, wo mit großem Getöse die Statue der Madonna herabstürzte. Ein Priester Zagari bekam einen solchen Schreck, daß er sich von dem Balkon herabstürzte; mit einer schweren Gehirnerschütterung wurde er ins Hospital geschafft, wo er bald nach seiner Ankunft verstarb. In Bagnara suchten zwei Frauen, im Schlafe aufgeschreckt, vollständig unbekleidet, in größter Angst die Treppe, um ins Freie zu kommen; sie wurden ohnmächtig vor Aufregung und starben später. In Giffone verschwand ein Viehhirt im Erdboden, während er seine Herde aus dem Stall herausführte, wobei ihm das Dach den Schädel einschlug. — In Pizzo stürzte ein Felsen zusammen mit Häusern darauf, über 40 Meter tief, 20 Personen kamen dabei um. In Abriatico wollte ein gewisser Casadonte, 70 Jahre alt, den Tod seiner Frau und seiner einzigen Tochter nicht überleben und tötete sich durch einen Revolverschuß.

Die traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse des größten Teiles der Gemeinden in Kalabrien, die keine Wohlfahrtspolizei, keine Krankenhäuser und keine Unterkunftsgelegenheiten für Bettler und Arme ihr eigen nennen, haben sich mit erschütternder Klarheit in diesen schreckensvollen Tagen gezeigt, die aus ganz Kalabrien einen einzigen wüsten Haufen von Leichen und Trümmern gemacht haben. Die Verwundeten können nicht geheilt und verpflegt werden, es fehlt an Medikamenten und an Unterkunftsgelegenheiten; im offenen Felde hat man Baracken und Zelte improvisiert, wo die Verwundeten auf dem nackten Boden liegen und die erste Hilfe erhalten. Viele Schwerverwundete sind gestorben, und in den Friedhöfen wirft man die Leichen in die Gräber ohne Sarg, einfach in Tücher gewickelt.

Die „Gazetta di Messina" bringt folgende erschütternde Schilderung des furchtbaren Unglücks: Die entsetzlichen, grausamen Szenen lassen sich nicht annähernd beschreiben; das Herz blutet bei dem unmenschlichen Schauspiel, wie die Opfer aus den Trümmern herausgeholt werden. Da sieht man, wie blutüberströmte Köpfe und fürchterlich verstümmelte Gliedmaßen an den Steinen, den Möbeln kleben, die Gebäudetrümmer sind bedeckt mit riesigen Blutlachen und versprengtem Gehirn. Von Furcht und Entsetzen erfüllt, mutlos stehen angesichts des unfaßbaren Unglücks die dem Verderben Entgangenen da. Dumpfe Niedergeschlagenheit spricht aus ihren bleichen Gesichtern, einige von ihnen sind vom Wahnsinn befallen, und während das Volk zum Höchsten seine inbrünstigen Bitten und Gebete richtet und die heilige Jungfrau zum Hilfe anfleht, werden auf Bahren, die aus Leitern oder Tischen hergestellt sind, die Verwundeten, mit Tüchern oder Betten bedeckt, vorbeigetragen nach den auf offenem Felde improvisierten Verbandstellen. Diese endlosen Züge von Verletzten und Leichen rufen ergreifende, schauerliche Szenen des Schmerzes und der Klage, des ohnmächtigen Zornes und der Verwünschungen hervor. Männer und Weiber, Greise und Kinder werfen sich laut klagend über die Verletzten und Toten auf den Bahren und bedecken sie mit ihren Küssen.

Die offiziellen Berichte der „Agenzia Stefani" lassen die Zahl der bisher aus den Trümmern hervorgezogenen Opfer an Toten und Verletzten auf mehr als 5000 Personen schätzen. Ungezählte Häuser und Gebäude sind zusammengestürzt und zerstört, und an 50 000 Menschen sind auf die Straße geworfen, die in den Trümmern der Orte Abriatico, Santonofrio, Pizzo, Cosenza, Oliva di Cortale keine Heimstätte mehr haben.

*

Kaiser Wilhelm und andere Staatsoberhäupter haben dem König aus Anlaß der Erdbeben-Katastrophe in Kalabrien telegraphisch ihr tiefes Bedauern und ihre lebhafte Sympathie für Italien, das so schwer getroffen ist, ausgesprochen. — Der Ministerrat beschloß, 250 000 Lire zum Besten der Opfer der Erdbebenkatastrophe zu verwenden. Das Ministerratspräsidium und verschiedene Ministerien steuern außerdem zusammen 25 000 Lire bei für die nationale Sammlung zum Besten der Verunglückten; der „Navigazione generale italiana" hat Fortis 10 000 Lire für die Geschädigten zur Verfügung gestellt. — Die Gemeindebehörden haben 50 000 Lire für die Opfer des Erdbebens in Kalabrien bewilligt; die Zeitungen haben Zeichnungslisten für Unterstützungsbeiträge eröffnet. Aus allen Teilen Italiens laufen Telegramme über Beileidskundgebungen ein. Der Papst hat, wie die Blätter melden, den Bischof von Kalabrien um Berichterstattung ersucht und ihn beauftragt, die unglückliche Bevölkerung zu trösten. Der König ist am Sonntag früh in Monte Leone eingetroffen, um die am schwersten von dem Erdbeben heimgesuchten Ortschaften zu besuchen. Dem Könige wurden Huldigungen bereitet; auch Minister Ferraris und sämtliche Behörden wurden von der Bevölkerung mit Dankesbezeigungen empfangen.

*

Im Anschluß hieran lassen wir noch folgende instruktive Bemerkung über Erdbeben und Quellen folgen:

Eine merkwürdige Folgeerscheinung des kleinen Erdbebens vom 28. zum 29. April in den Alpen war das plötzliche Zutagetreten von Quellen im Dorfe Argentières im Chamonix-Tale. Nach den Mitteilungen des Dr. Payot, der Vorsitzender der Sektion des Alpenklubs in Chamonix ist, sind es etwa zehn Quellen, die kalt und trinkbar sind und annähernd 300 bis 400 Liter in der Sekunde liefern. Das Wasser ist am Fuße eines Terrainrandes von etwa 4 Meter Höhe und 80 Meter Länge etwa 100 Meter über den Wiesen mit Macht hervorgesprudelt. Die ganze umgebende Waldpartie war früher sumpfig, mit aussickerndem Wasser an der Oberfläche. Ein solches plötzliches Auftreten von Quellen erklärt sich leicht durch die Lagenveränderungen des Bodens infolge eines Erdbebens bei einer sehr wasserhaltigen Zone lockeren oder aus Trümmern gebildeten Bodens am Fuße eines Waldes, wo die Wasseradern sich konzentrierten und sehr wenig tief flossen. Die Tatsache ist nicht außergewöhnlich und überdies nicht selten.

Häufiger zeigt sich allerdings die entgegengesetzte Erscheinung, daß eine Quelle verschwindet. Ein Beispiel dafür, das E. A. Martel nach dem kleinen Erdbeben am 13. Juli 1904 in Briançon beobachtet hat, wird in „La Nature" geschildert. Eine für die Soldaten und Hirten kostbare Wasserader, die gegen 2200 Meter in der Höhe der Malefosse-Schlucht am Fuße des Signal von Saint-Chaffrey (2570 Meter) entspringt, wurde durch den einfachen Fall von Blöcken gesperrt, die von einem Abhang herabkamen. Trümmer dieser Blöcke bedeckten das austretende Wasser, so daß jede Spur von Feuchtigkeit unterdrückt wurde. Sehr wahrscheinlich wird der Druck des unterirdischen Wassers wie die Spaltung der Steindecke durch atmosphärische Einflüsse die kleine Quelle wiedererscheinen lassen, vielleicht mit einer kleinen Verschiebung der Oeffnung.

Natürlich haben die großen Erdbeben oft durch Umgestaltung, Oeffnung oder Verstopfung

tung". Ausgehend von der angeblichen Ermüdung und Erschöpfung der gegenwärtigen städtischen Beamten, erhebt das Blatt, nach bekanntem Rezept, Beschwerden über Verschwendung in der Gagierung und Pensionierung der Beamteten, in Ausführung städtischer Bauten, wie Schulhäuser, Kasernen (!!), bei welchen niemals darauf gesehen wird, daß die Bauten möglichst billig vergeben werden; hierbei werden die braven Hausbesitzer durch möglichst große, wenn auch nicht immer ganz richtige Zahlen in die nötige Stimmung gebracht. Es folgen die bekannten Klagen über nachlässig ausgeführtes oder gänzlich fehlendes Straßenpflaster, natürlich in den von armen Leuten bewohnten Vorstädten, über teure und doch ungenügende Straßenbeleuchtung, über Ignorierung der billigen Lux Lampen (!), ferner über den Mangel an Schulen mit unentgeltlichem Unterricht, über den Ausschluß der „frische Luft" bedürftigen Arbeiter von den öffentlichen Anlagen — natürlich unter Verschweigung dessen, daß unter den Musik und Zerstreuung liebenden Leuten oft Elemente sich befinden, welche zu Raufereien, Lärm und Zerstörung der Anlagen herzlich geneigt sind, und so weiter. — Adressiert ist der Aufruf an die Hausbesitzer und, sonderbarerweise, an die Kaufleute 2. Gilde, mit der Ermahnung, sich von der konservativen deutschen Partei durch „Geld" oder gute Worte „nicht erkaufen" zu lassen. Es ist nicht gerade ausgesprochen, daß der Aufruf sich an die Einwohner estnischer Nationalität allein richtet, so daß man annehmen darf, die geplante Versammlung werde Allen Zutritt gestatten, welche die nötige Qualifikation zur Teilnahme, Unzufriedenheit, Unkenntnis der Arbeiten in der Verwaltung, Urteilslosigkeit und vor allem Großmannssucht, besitzen. Unterzeichnet ist das Blatt „Uuenduse nõudjad", soll wohl heißen Leute, welche nach Erneuerung oder nach Neuerungen streben, also etwa „rerum novarum studiosi". Die Bezeichnung scheint in der Tat treffend gewählt. — Von einer Abwehr dieser Wühlarbeit seitens der Freunde eines geordneten Stadthaushalts ist bisher noch nichts zu hören. Sollte hier ein vornehmes Ignorieren wohl am Platz sein?

Südlivland. Aus Meiran wird der „Rig. Rdsch." vom 23. August geschrieben: Die revolutionären Bewegungen nehmen hier ihren Fortgang und die Banden suchen möglichst viel die Besitzlichen zu schädigen. Brandstiftungen sind auf der Tagesordnung; jeden Abend kann man 3—6 Feuerscheine sehen. Der Hof Versohn, Sawensee und andere noch, sind fast aller Wirtschaftsvorräte entblößt. Klee und Heu, Korn auf dem Felde wird erbarmungslos niedergebrannt. Ganz besonderes Vergnügen scheint es den Banden zu machen, Bade-, Jagdhäuser und Arbeiterhütten niederzubrennen. So ist auch eins unserer Jagdhäuser am 19 August den Flammen zum Opfer gefallen. Durch Zertrümmern eines Fensters mit Laden sind die Täter eingedrungen und haben das Jagdzimmer in Brand gesteckt. Das Haus ist bis aufs Fundament niedergebrannt. Der 8 Faden weiter stehende Pferdestall ist stehen geblieben. Da im Jagdhause sich auch eine Arbeiterwohnung für 20 Mann befand, welche, da keine menschliche Behausung in der Nähe, im Winter und Sommer, Obdach gewährte, wird dieser Ausfall von den Arbeitern sehr empfunden werden. Das andere, ältere Jagdhaus steht noch bis heute; nach den Drohbriefen zu urteilen, wird auch dieses den Flammen übergeben werden. Den Besitzer träfe eigentlich kein Schaden, da alle Gebäude versichert sind.

Reval. Wie der „Rev. Beob." nach dem „Teataja" meldet, ist eine Vereinigung der Hausbesitzer Revals im Entstehen begriffen. Am letzten Sonntag hat im Lokal der „Estonia" eine Versammlung der Interessenten unter der Leitung des Stadtsekretärs Herrn M. Pung stattgefunden. Zur Ausarbeitung des Statuts wurde eine Kommission gewählt, bestehend aus den Herren: Päts, Pung, Ichermann, Trakmann, Kooba und Johannson.

— Sonntag Nachmittag ist das Stationsgebäude der Halbstation Friedrichshof bis auf den Grund niedergebrannt. Das, wie es heißt, durch einen Blitz hervorgerufene Feuer griff so rasch um sich, daß kaum die Möbel gerettet werden konnten.

Kurland. Ein neues Attentat im Erwahlenschen Kirchspiele, ausgeführt auf den Besitzer von Poperwahlen, Baron Schilling, mißglückte am 27. einer aus 5 Mann bestehenden Bande und beweist, daß ein einzelner entschlossener Mann auch mit etlichen unserer sozialistischen Mordgesellen es aufnehmen kann. — Am genannten Tage um 11 Uhr vormittags ging, wie der „Düna-Z." berichtet wird, Baron S. zu seiner ½ Werst vom Gute entfernten Fasanerie, als er in der Nähe derselben am Waldrande einen mit einer Flinte bewaffneten Mann erblickte. Als Baron S., durch ein Dickicht schleichend, sich auf denselben anzupürschen versuchte, erblickte er hinter einem großen Steine einen zweiten Mann, der auf ihn angelegt hatte. Baron S. riß seinen Dreiläufer an die Wange und die Schüsse knallten a tempo. Die Rehposten aus der Flinte des Gauners schlugen in einen Baum, neben dem Baron S. stand. Dem Attentäter flog die Mütze vom Kopfe, er ließ sein Gewehr fallen und taumelte, offenbar am Kopf erheblich verletzt, in den Wald. Im selben Augenblick sprang ein drittes Subjekt hinzu, raffte Flinte und Mütze seines getroffenen Komplicen auf und verschwand, während auf Baron S. noch 2 Kerle mit bereit gehaltenen Gewehren zukamen. Beide bekamen Feuer: der eine auf 45 Schritt einen Schrotschuß in die Brust, während der andere wahrscheinlich mit dem Büchslauf gefehlt wurde. Beide verschwanden im Dickicht. — Die von der Gutspolizei mit dem örtlichen Urjadnik sofort angestellte Untersuchung des Tatortes ergab wohl Blutspur, Schnitthaar, Kleiderfetzen, einen aus einer lettischen Zeitung fabrizierten Flintenpropfen und andere Merkmale des stattgefundenen Kampfes, blieb aber, trotzdem wohl beide Getroffenen schwer verwundet sein dürften, im übrigen erfolglos, da der Suchenden zu wenige waren.

Kreis Mitau. Ein Gut in unmittelbarer Nähe Mitaus erhielt vor mehreren Wochen, wie das „Rig. Tagl." einem Privatbriefe entnimmt, den unerwarteten Besuch acht bewaffneter Männer, denen 1 Berdangewehr, 1 Browningrevolver, Schrot und einige Dutzend Patronenhülsen ausgeliefert werden mußten. Das wäre heutzutage nichts direkt Neues mehr, wenn nicht folgendes kleine Nachspiel die Affäre und ihre Urheber in ein besonderes Licht stellen würde. Der Verfasser des Briefes teilt nämlich zuerst mit, daß der Anführer der Bande den Revolver zurückzuschicken versprochen hätte (!) und schreibt dann weiter: „Meinen Browning habe ich übrigens, wie es scheint, endgiltig eingebüßt, da mir schon anderen Tages unser Gärtner, der hatte mitwandern müssen, mitteilte, der Revolver sei dem Anführer von seinen eigenen Genossen gestohlen worden! Eine Strafrede, die er seinen Untergebenen darauf gehalten habe, sei wohl rührend, aber gänzlich unwirksam gewesen." — Ein nicht uninteressanter Beitrag zur „Psychologie" der Sozialisten!

Polangen. Laut einem Telegramm der St. Petersburger Telegraphen-Agentur ist ein bedeutender Teil von Polangen niedergebrannt.

** **St. Petersburg.** Die „Now. Wr." vom 30. August beschäftigt sich in einem längeren Artikel, der den Titel führt: „Eine unverständliche Lücke in der Universitätsreform," mit der rechtlichen Bedeutung der von den Universitäten auszustellenden Diplome, denen bisher bekanntlich der Wert staatlicher Dokumente zugekommen ist. Nach Ansicht dieses Blattes müssen die Diplome mit dem Moment ihren für den Staat verbindlichen Charakter einbüßen, in welchem die unter staatlicher Bevormundung stehenden Lehranstalten in autonome Gebilde umgewandelt werden. Ein solches Zeugnis würde also nicht mehr ein Standeszeugnis (!) repräsentieren, auch nicht die Berechtigung zum Eintritt in den Staatsdienst gewähren; es käme ihm viel mehr lediglich die Bedeutung eines wissenschaftlichen Abgangszeugnisses zu, das den Staat dem Inhaber gegenüber zu nichts verpflichtete. — Die Stellung der „Now. Wr." in dieser Frage ist bezeichnend. An und für sich ist ihr die ganze Reform unsympathisch. Nun kommt sie mit dieser Anregung, die, scheinbar harmlos hingeworfen, eine Regierungsmaßregel durch geschickte Gegenwirkungen direkt erfolglos zu machen und an Stelle der erstrebten Vorteile eklatante Nachteile zu setzen sucht. Daß nebenbei von der Verschmelzung der „veralteten" Stände, also auch der sog. privilegierten, die Rede ist, zeigt nur das Bestreben der Zeitung, ihrem heimtückischen Anschlag ein möglichst unscheinbares, gewissermaßen von Gerechtigkeit strotzendes Mäntelchen umzuhängen. Wenn man dies Mäntelchen lüftet, steht er in erstaunlicher Nacktheit da. Was die staatliche Geltung der Universitätsdiplome ersetzen soll, weiß der Artikelschreiber natürlich selbst nicht. Es liegt diesem Manne der Wissenschaft nur daran, daß den Universitäten und dem mit ihnen im Zusammenhang stehenden Publikum dasjenige, was ihnen mit der einen Hand gegeben werden sollte, mit der anderen wieder genommen werde.

— Wie zur Reform des Zensurressorts nach der „St. Pet. Z." verlautet, soll gleichzeitig mit der Befreiung der Presse von unnützen Einschränkungen eine Reform des Zensurressorts auf nachstehender Grundlage in Aussicht genommen sein: Die Presse wird der Aufsicht des Ministeriums des Innern entzogen und einem besonderen Ressort für Preßangelegenheiten unterstellt werden, an dessen Spitze ein Dirigierender mit den Rechten eines Chefs der Hauptverwaltung eines abgeteilten Ressorts stehen wird. Die Mitglieder des Ressorts für Preßangelegenheiten werden aus Vertretern der verschiedenen Ressorts und der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften bestehen. In Preßangelegenheiten wird das ganze Reich in besondere Bezirke mit einem Konseil an der Spitze geteilt werden, dem die Verpflichtung obliegen wird, Preßvergehen gerichtlich zu verfolgen, und der das Recht besitzen wird, einzelne Zeitungsnummern zu konfiszieren. In den größeren Städten sollen die gegenwärtigen abgeteilten Zensoren durch Mitglieder des Ressorts für Preßangelegenheiten ersetzt werden, während in kleineren Städten die Beaufsichtigung der Presse dem Vizegouverneur oder Polizeimeister übertragen werden wird, denen jedoch nur in ganz außerordentlichen, gesetzlich vorgesehenen Fällen das Recht der Konfiskation einer Zeitungsnummer zugestanden werden soll. Die Präventivzensur wird in allen Städten und Ortschaften des Reichs für Preßorgane aller Art beseitigt werden.

Odessa, Dienstag, 30. August. Der „St. Pelb. Tel.-Ag." zufolge erfolgte auf dem Französischen Boulevard ein Einsturz der Datschen; die Sommerfrischler kehren in die Stadt zurück. Die Verluste betragen ca. 500 000 Rbl. Viele Datschen sind fast vollständig zerstört.

Finnland. Ueber die bekanntlich verfügte Auflösung des Finnischen Gardebataillons wird der „St. Pet. Z." aus Helsingfors unterm 25. August geschrieben: Die Mannschaften des aufgelösten Finnischen Gardebataillons sind im Laufe der letzten Woche zum größten Teil entlassen worden. Gestern fand der ergreifende Schlußakt statt. Um 9½ Uhr abends versammelten sich die noch übrigen Mannschaften, die Familien der Offiziere sowie mehrere ehem. Mitglieder des Offizierscorps, unter ihnen auch der ehem. Befehlshaber des finnländischen Militärs, General der Infanterie Baron Ramsay, in der Bataillons-Kirche. Eine Viertelstunde später fanden sich die Offiziere in Galauniform, die Fahnen an der Spitze, in der Kirche ein. Die ältesten Feldwebel, welche die Fahnen trugen, stellten sich vor die Kanzel; die Ehrenwache bildete das Offizierscorps mit seinem Chef Oberst Mexmontan. Die Bataillonsmusik spielte einen Psalm, worauf der Prediger, Pastor V. Püspanen, die Kanzel bestieg und eine kurze Predigt hielt. Der Hauptinhalt der ergreifenden Rede war folgender: „Die Gemeinde steht jetzt zum letzten Mal die geliebten Fahnen, unter denen das nunmehr aufgelöste Bataillon zum Siege gegangen und auf blutigen Feldern sich selber und dem Vaterlande Ruhm und Ehre errungen. Bitter ist die Stunde der Trennung. Der Landmann trauert, wenn der Frost die Früchte seiner Mühe vernichtet. Die Mutter weint am Totenbett ihres geliebten Kindes. Die Fahnen sind der liebste Besitz und der Stolz des Bataillons gewesen; darum schwankt der Mut jetzt, wenn sie weg sollen. Doch ziemt dem Manne die hoffnungslose Klage nicht. Die christliche Mutter tröstet sich mit der Hoffnung der Auferstehung, und der leidende Landmann weiß, daß der Herr ihn prüft, aber nicht verläßt. Der Dichter singt: „Noch kommt der Tag, noch ist nicht alles aus!" Lasset denn auch uns auf bessere Zeiten hoffen! Böse Sturmwinde haben über unser Land geweht und Unheil gebracht. Doch wenn auch die Fahnen unserer Garde vom Vaterlande weggeführt werden, bleibt uns die ewige, wenn auch unsichtbare Fahne der Wahrheit und der Gerechtigkeit. Möge diese Fahne hochgehalten werden; möge sie unbefleckt bleiben, damit wir mit Zuversicht zu ihr hinaufblicken und unter ihrem Schutz für die Zukunft des Vaterlandes arbeiten können. Dann wird Gott noch Frühlingswinde schenken und die Nebel der Gewalt und der Bosheit verscheuchen. Dann wird, hoffen wir es, eine neue Zeit kommen, wo das Bataillon wieder aufersteht und die Fahnen in ihre alte Heimat zurückkehren. Ein letztes Lebewohl dir, du geprüfte, ehrenreiche Fahne! Kehre wieder, wenn Gott es will, in dein geliebtes Vaterland, in deine sehnende Heimat, zu deinen trauernden finnländischen Söhnen!" — Nachdem das Vaterunser gebetet worden war, spielte die Musikkapelle „Ein' feste Burg ist unser Gott." Die Prozession setzte sich sodann in Bewegung. Oberst Mexmontan und Oberst Schwindt trugen die Fahnen; nach ihnen schritten Feldwebel, welche in gläsernen Kisten die Gardeuniformen der Kaiser Nikolaus I., Alexander II. und Alexander III. trugen. Unter den Tönen des schönen Honneurmarsches ging der Zug über den Kasernenplatz und durch die Hauptstraßen der Stadt zum Bahnhof. Ueberall waren große Menschenmengen in Bewegung und laute Hochrufe für die Garde und ihre Fahnen ertönten. Am Bahnhof stellten sich die Offiziere und Mannschaften vor dem Wagen auf, in dem die Fahnen transportiert werden sollten; der Marsch wurde gespielt und das zahlreiche Publikum stand in feierlicher Stimmung mit entblößten Häuptern, während die Fahnen in den Wagen hineingetragen wurden. Dies war, in Kürze geschildert, der feierliche Bestattungsakt des ruhmreichen Finnischen Gardebataillons.

Helsingfors. Der „Rev. Beob." schildert nach finnländischen Blättern die gestern telepraphisch gemeldete Explosion eines mit Waffen befrachteten Dampfers an der Westküste Finnlands: Am Freitag Vormittag traf eine Zolljacht einen kleineren Dampfer von 200 Tons Deplacement auf Grund liegend bei Kalfskär, 25 Kilometer von Jakobstadt. Die Besatzung der Zolljacht, zwei Mann, gingen an Bord des Schiffes, wo sie 20 mit Gewehren bewaffnete Männer auf dem Achterdeck aufgestellt fanden. Sie sprachen unter sich englisch, den Zollbeamten aber wurde erklärt, die Besatzung bestehe aus Russen. Ferner erklärten sie, der Dampfer sei mit Gewehren, Ammunition und Sprengstoffen befrachtet. Es wurde den Zollbesuchern gestattet, sich unter Bewachung in die Kajüte zu begeben, wo sie eine Stunde mit den Offizieren Unterhandlungen führten. Es wurde ihnen eröffnet, daß sie das Schiff verlassen sollten, da dieses in die Luft gesprengt werden würde, wobei hervorgehoben wurde, daß die zwei Männer nichts gegen die zahlreiche bewaffnete Mannschaft ausrichten könnten. Darauf segelten die Zollbesucher nach einer kleinen nahe belegenen Insel ab. Um 4 Uhr nachm. wurde das Schiff in die Luft gesprengt. Die Offiziere verließen das Schiff vor der Explosion in einem weißgestrichenen Segelboot in südlicher Richtung. Ein schwedischer Bergungsdampfer hat das Wrack besucht und von dort eine deutsche und eine englische Flagge mitgenommen. — Von dem übermalten Namen des explodierten Schiffes sind nur die Fragmente „John" und — „ston" lesbar.

Politischer Tagesbericht.

Den 1. (14.) September.

Die zukünftige militärische Besatzung der Mandschurei.

Soweit die telegraphisch übermittelten Auszüge des Friedensvertrages erkennen lassen, soll — so lesen wir in einer der „Nat.-Z." zugegangenen Darlegung — die Mandschurei von beiden Parteien 18 Monate nach dem Friedensschluß geräumt sein. Für den laufenden Kilometer Eisenbahnstrecke sind Rußland und Japan je 15 Mann Bahnschutztruppen zugestanden worden. Diese Truppen erreichen dann etwa die Stärke der russischen Bahnschutz-Wache bei Ausbruch des Krieges.

In Frage kommen für Rußland die Bahnlinien:

Mandschurija-Charbin-Kuantschendsy	= 1172 Km.
Charbin-Pogranitschnaja	= 547 „
Im ganzen	= 1719 Km.

für Japan die Strecken:

Kuantschendsy-Dalni	= 705 Km.
Daschitsao-Inkou	= 22 „
Im ganzen	= 727 Km.

Rußland dürfte danach 25 785 Mann, Japan nur 10 895 Mann Bahnschutztruppen in der Mandschurei belassen.

Es ist noch nicht zu übersehen, ob mit dem Ausbau des mandschurischen Bahnnetzes, wie ihn z. B. Japan durch Bau einer Anschlußstrecke an die Korea-Bahn Fusan-Söul-Jalu plant, eine Vermehrung der Bahnschutzwache zulässig

---

wasserhaltiger Spalten tiefgreifende Aenderungen, das Entstehen oder Verschwinden großer Quellen sowie Störungen unterirdischer großer Wasserflächen hervorgerufen, deren Ursprung viel tiefer liegt als die beiden erwähnten Tatsachen. Bei den heftigen Erdstößen, die seit etwa 15 Jahren zwei oder dreimal Istrien, Krain und Kroatien schwer heimgesucht haben, hat man indessen keine Aenderungen, keine Unterbrechung der unterirdischen Flüsse und der Verbindungen der Karsthöhlen bemerkt.

Kunst und Wissenschaft.

Mehr als ein Gedicht unseres Landsmannes Maurice v. Stern hat bereits Komponisten dazu getrieben, das von ihm in schöne Poesie Ausgedrückte auch als Melodie nachklingen zu lassen. Daß die Stern'sche Poesie sich den Komponisten dankbar erweist, zeigt eine soeben aus der Schweiz kommende Meldung. Wie nämlich aus Zürich berichtet wird, hat der Männerchor „Harmonie" St. Gallen beim kürzlich stattgehabten 21. Eidgenössischen Sängerfest mit dem Wettgesang „Meeresstimmen" von Karl Hirsch, Dichtung von Maurice v. Stern, den ersten Preis gewonnen. Es ist schon das zweite Mal, daß diese Dichtung vertont und auf einem Eidgenössischen Sängerfeste zum Vortrag gebracht wurde. Die erste Komposition rührte von keinem Geringeren wie Lothar Kempter her und wurde im Jahre 1893 beim Eidgenössischen Sängerfest in Basel vom Männerchor Zürich mit durchschlagendem Erfolge vorgetragen.

— Warum schläft der Mensch? Die meisten Menschen würden auf die Frage, warum sie schlafen gehen, die Antwort geben, weil sie müde seien. Dabei ist aber die Tatsache nicht berücksichtigt, daß man zuweilen auch im Zustand der höchsten Ermüdung keinen Schlaf findet. Ueber das Wesen des Schlafs kann man sich besser unterrichten durch ein Werk von Professor Claparède aus Genf, das die psychologischen Ursachen des Schlafs behandelt. Zunächst wird dort darauf hingewiesen, daß die bisherigen Anschauungen über die Ursachen des Schlafs ungenügend sind, weil sie auf unzugänglicher experimenteller Untersuchung beruhen. Die bekanntesten Theorien erklären den Schlaf durch Blutleere des Gehirns, durch Aufhören der auf die Nerven anreizend wirkenden Eindrücke, durch vorübergehende Lähmung des Gehirns infolge eines stärkeren Sauerstoffverbrauchs während der Nacht, durch Bewegungen der rätselhaften, als Neuronen bezeichneten Elemente unseres Nervensystems usw. Keiner dieser Deutungen hält einer scharfen Prüfung stand, weil der Schlaf auch dann eintreten kann, wenn keine dieser Ursachen erkennbar ist. Wie sollte z. B. jemand bei einer Eisenbahnfahrt schlafen können, wenn das Fehlen nervenerregender Eindrücke eine unerläßliche Bedingung wäre! Professor Claparède hält den Schlaf für eine positive und fast aktive Tätigkeit des Körpers und nicht für ein passives Ergebnis. Man kann schlafen, ohne ermüdet zu sein, und man kann der Müdigkeit und sogar einer wirklichen Erschöpfung zum Trotz sich wach erhalten. Im allgemeinen könnte man sogar sagen, daß der Schlaf der Erschöpfung vorausgeht und ihr vorbeugt. Man kann ein anschauliches Beispiel dafür in den Gewohnheiten der Hunde finden, die immer schlafen, wenn sie nichts besseres zu tun haben. Sie schlafen gewissermaßen auf Vorrat, um sich vor den übeln Folgen einer späteren Anstrengung zu schützen. Auch der Mensch schläft wahrscheinlich aus derartiger Vorsicht, indem er dadurch vor dem Versagen seiner Kräfte bewahrt bleibt. Mit wissenschaftlichen Worten nennt Claparède den Schlaf einen Instinkt, eine zusammengesetzte Reflexwirkung, und eine Tätigkeit, die über den Grad hinausgeht, der dem dafür gegebenen Anreiz entsprechen würde.

Mannigfaltiges.

Ein paar Zahlen von der Riesenstadt. Immer von neuem setzen die Zahlen, die in den Londoner Statistiken veröffentlicht werden, in Erstaunen. Soeben wurde ein neuer Band der „Londoner Statistiken" für 1904/05 von dem Londoner Grafschaftsrat herausgegeben, in dem sich u. a. folgende Zahlen finden, die einen guten Begriff von der Größe dieser Riesenstadt geben. Die Bevölkerung des Verwaltungsgebietes der Grafschaft London, die nach der Zählung im Jahre 1901 4 536 541 betrug, wird nach den fortgeschriebenen Listen auf 4 648 950 angegeben. Im Jahre 1903 zählte man 130 906 Geburten, 69 929 Todesfälle und 80 430 Eheschließungen. Die Zahl der Armen und Irrsinnigen hat im Jahre 1904 wieder zugenommen: man zählte 75 585 Arme in Anstalten, 44 311 andere Arme, 16 740 arme Irre. Die Gesamtkosten, die das Armenwesen im Jahre 1902/03 verursachte, betrugen 71 879 680 Mk. Die Straßen Londons hatten im November des vorigen Jahres eine Länge von 2051 engl. Meilen. Daß sich auch die Londoner darüber zu beklagen haben, daß in ihren Straßen ewig „gebuddelt" wird, geht daraus hervor, daß man besonders hervorhebt, in einem Bezirk wären im vorigen Jahre nicht weniger als 1821 mal die Straßen geöffnet worden. London verbraucht täglich 211 323 602 Gallonen Wasser. In den öffentlichen Bibliotheken sind 965 863 Bücher vorhanden. In der Grafschaft London gibt es 28 Friedhöfe. 306 Todesfälle wurden durch Straßenunfälle herbeigeführt. Fast 1000 Gewohnheitsverbrecher sind der Londoner Polizei bekannt. London hat 973 Elementarschulen mit 648 578 Schülern. Eine Obdachlosenzählung, die in der Nacht vom 29. Januar 1904 veranstaltet wurde, ergab 1797 Personen. 39 Fälle von Hungertod wurden im Jahre 1903 gerichtlich festgestellt. Die jährlichen Kosten der Polizeiverwaltung und Kriminaljustiz in London betragen etwa 32 000 000 Mk.

— Ein neues nicht sinkendes Boot. Ole Brude, ein junger Kapitän der norwegischen Handelsmarine, hat in dem kleinen von ihm erfundenen unversenkbaren Boot „Uraad" die Fahrt von Aalesund nach Gloucester in Massachusetts gemacht. Er führt seine Versuche unter den Auspizien der französischen Regierung aus. Der „Uraad" ist nach einem Bericht der „Revue" 5 Meter lang und 1.80 Meter breit. Es ist ganz aus Stahl und unterscheidet sich von den Unterseebooten dadurch, daß der aus dem Wasser auftauchende Teil vollkommen elliptisch ist; die äußersten Enden sind nicht spitz, sondern abgerundet. Es wiegt ohne den Ballast 2½ Tonnen. Um das kleine Fahrzeug im Gleichgewicht zu erhalten, hat man zwischen der ersten und zweiten Brücke vier Reservoirs aufgestellt, von denen jede vierzig Tonnen faßt. Zwei sind mit Wasser zum Gebrauch der Besatzung gefüllt, die beiden anderen enthalten Lebensmittel. Die „Uraad" ist hermetisch verschlossen, aber es wird Luft durch einen Apparat zugeführt, der Sauerstoff erzeugt und in Verbindung mit einer automatischen Pumpe steht. „Uraad" wird mit Segeln von innen aus manövriert. Ueber dem oberen Teil erhebt sich ein Türmchen mit vier verglasten kleinen Lichtöffnungen, durch die der Pilot auf das Meer sehen und dirigieren kann. Im Innern befindet sich eine kleine Kabine mit einem Tisch und Sitzen für die Besatzung. Die norwegischen unversenkbaren Boote, die wenig wiegen und wenig Platz einnehmen, können an Bord großer transatlantischer Schiffe bei Schiffbrüchen gute Dienste leisten. Die darin Eingeschlossenen laufen nicht Gefahr zu ertrinken, und wenn sie Lebensmittel und Wasser haben, können sie auf die Annäherung eines Schiffes warten, das sie aufnimmt. Die erste Ueberfahrt hat gute Ergebnisse gezeigt und man wartet nun weitere Versuche ab.

— Balzac als Heizmaterial. Der Gerichtshof in Manchester hat sich bereits mit Heizmaterial für den kommenden Winter versorgt: man wird in diesem Jahre Balzac brennen! Das Gericht hat nämlich in seiner letzten Sitzung beschlossen, 9000 Exemplare einer englischen Uebersetzung von Balzacs „Contes drolatiques" den Feuertod sterben zu lassen. Nach diesem Autodafé dürften in Manchester Sünde und Sinnenlust so ziemlich ausgerottet sein.

— Ein Varieté für junge Damen. Aus London wird berichtet: Mrs. Maud Barrasford, die ebenso tüchtige wie schöne Direktorin des „Brighton Hippodrome" in London, wird binnen kurzem ein Varieté, Lyceum genannt, eröffnen, das hauptsächlich für junge Damen bestimmt ist. Mrs. Barrasford will die Erfahrungen, die sie bei der sehr erfolgreichen Leitung des Hippodrom-Variété gemacht hat, praktisch verwerten. Sie hat bemerkt, daß die Varietés von Damen noch lieber besucht werden, als von Herren, und daß „zehn Blusen auf jeden Gentleman" kommen. Da es nun tausend und aber tausend junger Damen gibt, die vielleicht niemanden haben, mit dem sie ein Varieté besuchen können, so will sie ihnen ein Lokal bieten, das jede junge Dame ohne Begleitung besuchen kann. Das Programm sowie die Bedienung werden völlig einwandsfrei und Augen und Ohren junger Mädchen „durchaus angepaßt" sein.

— Vor Gericht. „Weshalb gaben Sie das gefundene Portemonnaie nicht auf der Polizei ab?" — „Es war schon spät abends!" — „Und am nächsten Morgen?" — „War nix mehr drin!"

ist oder nicht. Nach Rücksendung der europäischen Truppen und Demobilmachung der sibirischen Reservetruppen würde Rußland in Ostasien noch immer über 128 Bataillone, 35 Schwadronen, 42 Batterien Feldtruppen mit 120 000 Kombattanten und 486 Geschützen verfügen, die somit im russischen Küstengebiet und im Transbaikal-Gebiet untergebracht werden müßten. Vor den chinesischen Wirren 1900/01 standen in jenen Gegenden an aktiven Truppen nur 32 Bataillone, 29 Schwadronen, 14 Batterien. Nach den Wirren nahmen die Garnisonen in der Mandschurei einen großen Teil der Truppen auf. Jetzt wird die Anlage umfangreicher und kostspieliger Garnisonseinrichtungen im russischen Ostasien kaum zu umgehen sein.

Deutschland.

Zu einer Volkszählung im Deutschen Reiche, die am 1. Dezember vorgenommen werden soll, erläßt der preußische Minister des Innern jetzt die näheren Anweisungen an die Regierungspräsidenten. Neu ist in diesem Jahre auf mehrfach geäußerten Wunsch hin eingeführt, daß eine Zusammenstellung der ortsanwesenden Bevölkerung nach dem Religionsbekenntnis für Gemeindezwecke gemacht wird. Der Minister ordnet an, daß darauf hinzuweisen sei, daß die Volkszählung nicht zu irgendwelchen Steuerzwecken erfolge. In den gemischtsprachigen Bezirken sei besonderes Gewicht auf die Gewinnung unbedingt zuverlässiger Zähler zu legen. Die Landräte sollen dort eine genaue Durchsicht der Zählungsergebnisse vornehmen und erforlichenfalls örtliche Nachprüfungen veranlassen.

Vom 9. September bis 11. September wurden im preußischen Staat 31 cholera verdächtige Erkrankungen und 12 Todesfälle an Cholera amtlich gemeldet. Von früher gemeldeten cholera-verdächtigen Erkrankungen sind 9 durch die bakteriologische Untersuchung nicht als Cholera festgestellt. Die Gesamtzahl der Cholera-Fälle beträge bis jetzt 161 Erkrankungen, von denen 58 tödlich endeten.

Ungarn.

Die schleichende Krisis in Ungarn ist wieder in ein akutes Stadium treten. Eine Depesche aus Budapest vom 11. September meldet: Infolge von Differenzen zwischen dem österreichischen Ministerpräsidenten v. Gautsch und Fejervary wegen der beabsichtigten Einführung des allgemeinen Wahlrechts in Ungarn wird Fejervary nach der Rückkehr nach Budapest den Standpunkt der österreichischen Regierung einem Ministerrat unterbreiten. Falls eine Anpassung an den ungarischen Standpunkt nicht erfolgt, wird Fejervary dem Kaiser die Demission des gesamten Kabinetts unterbreiten. — Diese Demission ist, wie gestern eine Depesche uns meldete, inzwischen bereits erfolgt.

Frankreich.

Der Untersuchungsrichter hat nach dem Antrage des Staatsanwalts die wegen des Bombenanschlges bei dem Besuche des Königs von Spanien in Paris verhafteten Anarchisten nunmehr vor das Schwurgericht verwiesen. Die Anklage lautet auf Mordversuch gegen den König von Spanigen, den Präsidenten Loubet und 18 Kürassiere ihres Gefolges, auf Verletzung über Herstellung und Besitz von Sprengstoffen und auf Zugehörigkeit zu einer verbrecherischen Vereinigung.

Italien.

Bei Eröffnung einer in Desio (Provinz Mailand) veranstalteten Ackerbau-Ausstellung hielt der Minister des Aeußern Titoni eine Rede über seine auswärtige Politik. Er wies darauf hin, wie notwendig es für die wirtschaftliche Entwickelung des Landes sei, den inneren wie den äußeren Frieden zu erhalten. Bezüglich der äußeren Politik sagte der Minister: „Mein ständiges Bestreben ist es, den äußeren Frieden zu sichern und dabei nichts zu versäumen, um die wirklichen Interessen des Landes zu wahren. Ich bin von der großen Verantwortlichkeit durchdrungen, die ich dem Lande gegenüber trage, und nehme die Verantwortung für meine Politik, die beständig, ruhig und durchaus friedlich ist, voll auf mich. Gerade im Bewußtsein meiner Pflicht und meiner Verantwortlichkeit finde ich Kraft und Energie, um denen zu widerstehen, die das Land in Abenteuer stürzen möchten und die dadurch, daß sie immer neue Fragen aufwerfen, nach und nach mit allen Großmächten in Streit geraten und sich schließlich mit allen überwerfen würden. Einer solchen Politik der Abenteuer ohne jede praktische Unterlage steht das Land ablehnend gegenüber." — Am Schluß seiner Rede betonte der Minister nochmals, daß seine Politik eine durchaus friedliche sei und den Wünschen aller derer entspreche, die eine Politik wahrer Reformen wollten.

China.

China scheint allen Ernstes nun auch mit seinen Ansprüchen betreffs des Krieges auf den Plan treten zu wollen. Wenigstens meldet der „Eclair" aus Washington, daß die chinesische Regierung augenblicklich Maßnahmen trifft zur Feststellung des in der Mandschurei von russischen und japanischen Soldaten gegenüber den Einwohnern angerichteten Schadens. Der Zweck dieser Aufstellung ist, eine Note an die russische und japanische Regierung zu senden, um für die betreffenden Einwohner eine Entschädigung zu verlangen. — Die chinesische Regierung wird es mit diesen ihren Forderungen schwerlich zum äußersten treiben; wie verlautet, wählt sie den friedlichsten Weg: zum Austrage dieser Angelegenheit soll sie an das Haager Schiedsgericht appellieren wollen.

Japan.

Das im Kriege verschont gebliebene Flaggschiff Togos, das in Japan sich der größten Popularität erfreuende Schlachtschiff „Mikasa", ist am 10. September untergegangen. In der Nacht brach ein Brand aus unbekannter Ursache aus. Bevor es gelungen war, das Feuer zu löschen, drang es bis zum Pulverkeller vor. Es folgte eine Explosion, durch die ein Leck am linken Schiffsbord unterhalb der Wasserlinie entstand. Das Schiff sank. Zwecks Feststellung der Ursache des Brandes wird eine Untersuchung geführt. Durch die Explosion haben 593 Menschen gelitten, darunter Leute von anderen Schiffen, die zum Löschen herbeigeeilt waren.

Marokko.

Fortgesetzt werden aus dem Innern Marokkos Unruhen gemeldet. In einer Meldung aus Tanger vom 8. September heißt es: Die von Raisuli bewohnte Ortschaft Zinat ist von den Stämmen der Angera, Uadra und Beni-Mesuar umzingelt und steht in Flammen. Nur das Haus, in welchem sich Raisuli befindet, ist noch unversehrt. Zahlreiche Personen sollen umgekommen sein. Der Abfall des Stammes der Fahs soll Raisuli in eine kritische Lage bringen. In Tanger herrscht Unsicherheit, man fürchtet einen Angriff Raisulis, falls dieser in Zinat siegreich sein sollte. Die Angeras haben auf der Meerenge von Gibraltar in der Gegend des Mussea-Berges ein spanisches Fahrzeug weggenommen.

Lokales.

Schluß der Theater-Saison.

Die Aufführung der Operette „Frühlingsluft" schloß gestern unsere diesjährige Theatersaison ab — eine Saison, die nach der regellosen Aera Jacoby für unsere Bühne einen ganz bedeutenden Aufschwung bezeichnet. Die unausbleiblichen Mängel, die sich zum Teil durch den unseligen Theaterbrand erklären, sollen heute nicht erwähnt werden, ebenso wenig das durch das Ausscheiden des Kapellmeisters und eines Teiles der Darsteller und Sänger bedingte Abflauen der ganzen Theaterstimmung in der allerletzten Zeit. Beim Abschluß der Saison sei des Guten gedacht, das uns die aus der Ferne zu uns gekommenen Künstler reichlich geboten haben. Nörgelnde, saure Kritik wäre übel angebracht unter Verhältnissen, da ein jedes deutsches Theater mit Freuden begrüßt werden muß, jedenfalls aber ein so gutes, wie wir es gehabt haben.

Das Publikum bringt jedenfalls unserem Sommertheater alljährlich Liebe und Interesse entgegen und ein Sommer ohne Theater würde wohl für unsere Gesellschaft eine schwere Einbuße bedeuten. Wenn auch, wie ein Schauspieler neulich sagte, „die Leut' hier halt auf den Händen sitzen", d. h. sehr mäßig applaudieren, so soll man sich dadurch nicht täuschen oder enttäuschen lassen: im Sommer steht das Theater mitten im Interesse.

Eine ganze Reihe hübscher, z. T. vortrefflicher Leistungen steht vor unserer Erinnerung, wenn wir die Theaterabende des Sommers Revue passieren lassen. Im Schauspiel sind da die Aufführungen von „Sodoms Ende", „Medea" (mit Frl. Herter a. G.), „Maskerade" — dies eine der besten Aufführungen der Saison —, dann die „Siebzehnjährigen", „Der Probepfeil" besonders hervorzuheben; daneben sei auch dem „Keuschen Kasimir", was die Darstellung bei der Erstaufführung betraf, ein Wort der Anerkennung gewährt.

Das Schauspiel ließ am meisten die Herren Arnim und Taube und Frl. Franken hervortreten. Im Lustspiel zeichneten sich Frl. v. Schönenbeck und Herr Staud aus, Herr Staud, der sich die größte Popularität erobert hat und gewiß noch im Gedächtnis der Theaterfreunde fortleben wird. Frl. v. Schönenbeck und Herr Staud leiten uns zur Operette hinüber, in welcher diese beiden Mitglieder des Ensembles ebenfalls sehr Hübsches boten. Die Operette basierte vor allem auf Herrn Schuler, dem im vollen Sinn des Wortes ersten Tenor, Herrn Hellwig, dem Buffo, und der Soubrette Frl. Bartholdy, welchen sich als Gast der Regisseur Herr Stegemann als vierter Pfeiler anschloß. Frl. Bartholdy und Herr Hellwig haben manche Operette emporgetragen: „Frühlingsluft" ohne die reizende Leistung des Frl. Bartholdy wäre bei uns undenkbar, „Bruder Straubinger" verdankt Herrn Hellwig das meiste. Von schwung- und temperamentvollen Aufführungen seien sonst „Girofle-Girofla" (Herr Stegemann als Murzuk), der „Bettelstudent", „Don Caeser" angeführt.

Jetzt beim Scheiden würden wir gern ein ausgeführtes übersichtliches Bild dieser Saison bieten, doch sei es mit dem Gesagten genug. Eines aber sei zum Schluß noch ausdrücklich betont: wir hoffen, daß im nächsten Sommer dem Theater ein würdigeres Haus errichtet ist, ein Haus, wie es das Publikum unserer Stadt verlangen kann. —E—

Der Vorstand des Evangelischen Jünglingsvereins kann es nicht unterlassen, öffentlich seinen herzlichsten Dank allen denen auszusprechen, welche zum Gelingen der soeben stattgehabten VI. Konferenz der Evangelischen Jünglingsvereine Rußlands beigetragen haben. Insbesondere gebührt dieser Dank all den freundlichen Familien, welche den vielen Gästen in großer Liebenswürdigkeit ihre gastlichen Häuser geöffnet, — den Damen, welche die große Mühewaltung bei Herstellung der gemeinsamen Mahlzeiten im Vereinslokale übernommen und ihre Aufgabe vortrefflich gelöst haben, — ferner den Damen, welche so liebenswürdig waren, zum Familienabende in der Bürgermusse die so schneidige Bedienung der vielen Tische zu übernehmen, dem Vorstande des Handwerker-Vereines, der Direktion der Bürgermusse und dem Vorstande der Großen Gilde für freundliche Ueberlassung ihrer Säle, — Herrn Kunstgärtner Daugull für Schmückung der Festräume und die große Menge der reizenden Blumensträuße. Sie alle haben es ermöglicht, die vielen auswärtigen Gäste in würdiger Weise aufzunehmen. Endlich sei es gestattet, auch all denen zu danken, welche die Gelegenheit der Konferenz wahrgenommen haben, um dem Jünglingsvereine schöne und wertvolle Geschenke darzubringen: Herrn G. Post-Mütta für eine große graue Tischdecke, Herrn Photograph Wisanowski für das vortreffliche lebenswahre Porträt des weil. Professors Alexander v Oettingen, Herrn Malermeister Buhmeister für das schöne Schild über dem Eingange zum Vereinslokale, Herrn Photographen Schulz für das vorzüglich gelungene Konferenz-Bild, — ihnen allen rufen wir ein herzliches „Vergelt's Gott!" zu.

Im Auftrage: Pastor Lezius.

In Allatzkiwwi ist andauernd eine Gärung zu spüren gewesen, die in allerlei Verbrechen ihren Ausdruck gefunden hat. Bald nach Johanni fingen, wie wir hören, dort nächtliche Brände an und haben sich bis in die letzte Zeit hinein fortgesetzt: Scheunen und Kornkujen auf dem Felde wurden angezündet, eine Sägemühle beschädigt und beraubt, selbst ein noch ungemähtes Gerstenfeld hat man — infolge des starken Taues zum Glück freilich vergeblich — in Brand zu stecken versucht; infolge einer Verwechselung mit der unweit belegenen Hofesscheune war in einer Nacht auch eine einem Bauern gehörige Scheune in Flammen gesetzt worden. — Im Hinblick auf diese Vorgänge wurde auf Ansuchen des hiesigen Herrn Kreischefs, der in diesen Tagen persönlich in Allatzkiwwi weilte, eine halbe Kompagnie Soldaten hinausgeschickt, deren Erscheinen dort eine sehr günstige Wirkung gehabt zu haben scheint; vielfach sollen die durch die fortwährenden Brände Terrorisierten sich befriedigt darüber geäußert haben, daß sie nun des nachts wieder ruhiger schlafen könnten.

Konzert Ernesto Rocco.

Sicherlich wird gestern so mancher, mit mehr oder minder starken Zweifeln behaftet, ins Konzert des Mandolinvirtuosen Ernesto Rocco gegangen sein. Aber schon gleich der Vortrag der ersten Nummer des Programms: Paganinis 1. Violinkonzert, war ganz dazu angetan, die Zweifel zu einem starken Teil schwinden zu machen, und am Ende des Konzerts gab es im ganzen Saal nur eine Stimme begeisterter Anerkennung.

Der gestrige Konzertabend hat deutlich gezeigt, wie entwicklungs- und wirkungsfähig die zumeist zum Vortrage von einfachen Liedern und Tanzstücken benutzte Mandoline in der Hand eines Meisters — Meisters nicht nur inbezug auf das rein Technische — eigentlich ist. Nach dem gestern Gehörten kann man sagen, daß die Mandoline garnicht so sehr hinter ihrer vornehmen und hochangesehenen Anverwandten, der Königin Violine, zurücksteht, wie man gemeiniglich annimmt. Der Hauptunterschied, der zwischen beiden Instrumenten besteht, liegt im wesentlichen in der Art und Weise der Tonerzeugung. Alles andere, auf die Technik usw. Bezügliche deckt sich so ziemlich; und daher läßt sich auch jede beliebige Violinkomposition mehr oder weniger vollkommen auf der Mandoline wiedergeben.

Herr Rocco ist offenbar von Hause aus Geiger, und zwar, nach der Art und Weise, wie er sein Konzertinstrument behandelt, zu urteilen, ein küstlerisch geschulter, talent- und temperamentvoller Geiger. Nur so konnte man es sich erklären, wie er zu seinem, wirklich künstlerisch vollendet zu nennenden Mandolinenspiel gelangt ist. Herr Rocco spielte außer dem bereits erwähnten Paganinischen „Konzert" lauter bekannte Konzertsachen für Violine, u. a. das schöne Chopinsche „Notturno" in der Bearbeitung von Sarasate, die bei den gediegenen Geigern beliebte „Ballade und Polonaise" von Vieuxtemps und ein „Andante und Fuge" aus einer Bachschen Violin-Sonate. Bemerkenswert ist außer seiner blendenden Technik — mit seinem Pianissimo z. B. erzielt er wunderbare Wirkungen — auch sein seelenvolles Spiel bei getragenen Stellen. Wer hätte es gedacht, daß die Dilettantin Mandoline so schön zu „singen" versteht! Der Beifall, den diese Vorträge erhielten, war, wie gesagt, ein stürmischer, trotzdem er von einem kleinen Häuflein Zuhörer herrührte, und veranlaßte den Künstler zu mehreren Zugaben.

Die im gestrigen Konzert mitwirkende italienische Primadonna Ravelli de Berghi erwies sich als eine Opernsängerin von höchst achtbarer Kehlfertigkeit; doch ist ihre Stimme, die Kraft und Metall besitzt, bereits etwas in den Spätsommer getreten. Die Künstlerin sang Arien aus Verdis „Traviata" und Halévys „Die Jüdin" und mehrere Zugaben. Auch ihr wurde stürmischer Beifall geklatscht. Herr Paul Sommer am Klavier begleitete diskret und aufmerksam. Hoffentlich wird das zweite, am Sonnabend stattfindende Konzert des Herrn Rocco recht besucht werden: es lohnt sich wirklich, hinzugehen. —A—

Der gemischte Zug, welcher um 6 Uhr 15 Min. nachmittags aus Riga und Pleskau hier eintrifft, verspätete sich gestern infolge des Platzens eines Dampfrohres an der Lokomotive kurz vor Elwa um volle 1¾ Stunden. Erst um 8 Uhr abends traf er hier ein. Es mußte eine Reserve-Lokomotive von hier aus gesandt werden, um den Zug herzubefördern.

Zu den im Zusammenhang mit den Bakuer Vorgängen entstandenen Gerüchten, daß in Baku viel Petroleum verbrannt sei und daß infolgedessen sich bald Petroleummangel fühlbar machen werde, ist, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, die „Ruß" in der Lage mitzuteilen, daß in Baku an Petroleum nur 2—300 Pud, die der Kaspischen Gesellschaft gehörten, verbrannt sind, was jedoch absolut bedeutungslos ist. Im übrigen ist das ganze im Winter raffinierte Petroleumquantum schon beinahe aus Baku abgefertigt. Im Januar und Februar dieses Jahres sind 2 140 000 Pud Petroleum aus Baku nach dem Innern des Reichs abgefertigt worden, im März und April — 12 100 000 Pud, im Mai und Juli — 15 Millionen Pud, im Juli und August — 15 Millionen Pud, im ganzen bis jetzt 42 140 000 Pud. Hierzu kommt dann noch die September-Ausfuhr, welche sich auf 4 Millionen Pud stellen dürfte. — Rußland ist also bis zum März nächsten Jahres mit Petroleum durchaus genügend versorgt, im März aber darf schon wieder frische Zufuhr erwartet werden. Wenn irgend etwas zu Befürchtungen Anlaß geben kann, so ist das der Umstand, ob die Naphta-Industrie bis zum März wieder so weit gekommen sein wird, genügend Petroleum zu produzieren. Bedeutende Steigerungen des Petroleumpreises erscheinen aber bei den vorhandenen großen Vorräten ausgeschlossen. Wenn der Preis überhaupt steigen sollte, so wird er nicht um mehr als nur 30—40 Kop. pro Pud steigen.

In der Mittagszeit des 27. August wurden mittelst Einbruchs der Dienstmagd A. T. in der Kastanien-Allee 35 Rbl. bares Geld gestohlen. Nach den des Diebstahls dringend verdächtigen beiden Personen wird gefahndet. — Ferner wurden am Nachmittag des 28. August dem Arbeiter E. L. in der Karlowa-Straße aus seiner unverschlossen gebliebenen Wohnung eine silberne Taschenuhr und Kleider für 32 Rbl. gestohlen. —k—

In der Kauf-Straße glaubte sich ein Mann das Vergnügen, auf offener Straße dem geliebten Monopolschnaps zuzusprechen, ungestraft gönnen zu dürfen; er ward dabei aber abgefaßt und mußte nun diesen feurigen Schluck sehr teuer bezahlen — nämlich mit 2 Rbl. oder 1 Tag Arrest, die ihm der Friedensrichter des 1. Bezirks auferlegte.

Am Dienstag wurde ein Leder-Damenhandbeutel in der Ritter-Straße gefunden. Die rechtmäßige Eigentümerin kann ihn beim 1. Stadtteils-Pristav in Empfang nehmen.

Am Sonnabend und Sonntag werden von einigen, noch in den Mauern unserer Stadt weilenden tüchtigen Mitgliedern unserer Saisonbühne noch zwei Theater-Vorstellungen gegeben werden, die, wie wir hoffen, recht vollen Anklang bei unserem Publikum finden werden. Ein schönes Ziel haben sich unsere Schauspieler für den Sonnabend gesteckt: sie werden Lessings unsterbliche „Minna von Barnhelm" in Szene setzen. — Auch für den Sonntag steht ein interessanter Abend bevor — zuerst Arthur Schnitzlers in dieser Saison nicht aufgeführtes vielbesprochenes dreiaktiges Schauspiel „Liebelei" und der ergreifende Einakter „Fritzchen", Sudermanns künstlerisch ausgereifteste Leistung. — Die Hauptrollen liegen in den Händen der Herren Arnim und Fischer und der Damen Sesulka und Hermann.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Kasan, 31. August. Morgen findet eine Sitzung des Universitätskonseils statt behufs Wahl des Rektors.

Paris, 13. Sept. (31. Aug.). „Echo de Paris" meldet, daß die japanischen Gesandtschaften in London, Paris und Rom den Gerüchten von einer Ermordung der Familie Kamuras keinen Glauben schenken.

Cosenza, 13. Sept. (31. Aug.). Gestern in der Nacht erfolgten 3 starke Erdstöße, die großen Schaden angerichtet und die Panik unter der Bevölkerung gesteigert haben.

Tokio, 12. Sept. (30. Aug.). Während der Explosion stand das japanische Admiralsschiff „Mikasa" bei Sassebo vor Anker. Togo befand sich nicht auf dem Schiff.

General Madritow rückte mit 3 Regimentern gegen Suschan vor, wurde jedoch zurückgeworfen.

Newyork, 13. Sept. (31. Aug.). Das Befinden Kamuras hat sich verschlimmert. Die Aerzte raten ihm, seine Abreise aufzuschieben. Zu seiner Behandlung ist ein Spezialist herbeigerufen worden; er leidet an einem leichten Typhus.

Tiflis, 30. Aug. Der Gouverneur von Baku meldet, daß seit drei Tagen in Balachany und Bibi-Eibat alles ruhig ist. In Tiflis und Baku hört man noch vereinzelte Schüsse, und die Brände dauern an. Man meint, daß, bevor die Polizei in Baku nicht völlig reorganisiert ist und die tatarischen Polizeichargen entfernt sind, an die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung nicht zu denken sei.

Tiflis, 31. Aug. Die Zahl der am Abend des 29. August Getöteten und Verwundeten ist ein wenig größer, als anfänglich angegeben war. Es ist schwer, die Zahl der Verwundeten mit absoluter Genauigkeit festzustellen, da sehr viele von ihnen sich verborgen halten. Auch von den Kosaken sind etliche verwundet worden.

Wladikawkas, 31. Aug. In der Nacht wurde auf einer Weichestelle bei der Station Olakowo durch unbekannte Banditen die Entgleisung eines Postzuges herbeigeführt. Fünf Waggons wurden zertrümmert, ein Passagier getötet, 4 schwer und 30 leicht verwundet. Nach der Katastrophe eröffneten die Banditen, ungefähr 30 Mann stark, ein Feuer auf den Zug, wurden jedoch durch die begleitende Wachtmannschaft zurückgeschlagen.

Berditschew, 31. Aug. Polizei entdeckte ein geheimes Waffenlager und konfiszierte eine Menge Revolver.

Mukden, 31. Aug. Die Waffenstillstands-Bevollmächtigten, russischerseits General Oranowski und japanischerseits General Fukuschima, hatten heute um 10 Uhr morgens auf der Station Schachedsi, 10 Meilen im Norden von Tschantufu, eine Zusammenkunft. Es werden einige Tage verstreichen, ehe die Einzelheiten des Waffenstillstandes ausgearbeitet sind.

Moskau, 31. August. Die Professoren-Versammlung hat beschlossen, Frauen nicht nur unter die Zahl der Studierenden der Krons-Hochschulen aufzunehmen, sondern sie auch zur Lehrtätigkeit und Erlangung gelehrter Grade zuzulassen. — Die Allgemeine Semstwo-Organisation hat beschlossen, die Tätigkeit der Semstwo-Lazarette im Fernen Osten zu liquidieren und einen allgemeinen Kampf gegen die Folgen der Mißernte zu organisieren. Nach der Schätzung der Semstwo-Organisationen wird die Gesamtzahl der Notleidenden 18 Millionen erreichen, wovon der 4. Teil wird ernährt werden müssen. Die Versammlung beschloß, eine allgemeine selbständige Semstwo-Organisation unter der Flagge des Roten Kreuzes zur Bekämpfung der Hungersnot einzurichten.

Tiflis, 31. Aug. Abgeordnete der Bauernbevölkerung des Sangesursker Kreises flehen Schirinkin an, Maßregeln gegen die aufständischen Tataren zu ergreifen, die die armenischen Dörfer vernichten und die Frauen in die Gefangenschaft wegschleppen. Namentlich führen sie Beschwerde über das Vorgehen der mohammedanischen Polizisten.

Berlin, 13. Sept. (31. Aug.). Vom 12.—13. September sind 15 neue Cholera-Erkrankungen und 4 Todesfälle registriert worden.

Hamburg, 13. Sept. (31. Aug.). Offizielle Anmeldungen neuer Cholera-Fälle haben nicht stattgefunden.

Budapest, 13. Sept. (31. Aug.). Die Einberufung des ungarischen Parlaments ist bis zum 4. Oktober (21. Sept.) vertagt worden.

Tokio, 13. Sept. (31. Aug.). Während des Aufruhrs sind 388 Polizisten, 16 Feuerwehrleute und 2 Soldaten verwundet und innerhalb der Bevölkerung 9 getötet und 387 verwundet worden. — In Osaka und anderen Städten herrschen Wirren.

Die Explosion der „Mikasa" erfolgte unter verdächtigen Umständen. Unbegreiflich erscheint, warum das brennende Schiff von den Mannschaften nicht verlassen wurde, da der Brand mehrere Stunden dauerte. Man munkelt, die „Mikasa" sei von der meuternden Mannschaft in die Luft gesprengt worden. — Ertrunken sind 6 Offiziere und 256 Matrosen, verwundet 11 Offiziere und 343 Matrosen.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 1. September 1905.

	9 Uhr Mg. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	767 9	768.9	768.9
Thermometer (Centigrade)	+11.9	+7.8	+14.5
Windricht. u. Geschwind.	W.0	WSW.1	WSW.2
Relative Feuchtigkeit . . .	91%	98%	64%
Bewölkung	6	10	⊙9

1. Minimum d. Temp. nachts +6.7
2. Maximum d. Temp. gestern +17.7
3. Niederschlag 0.0

Morgens Tau und Nebel.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

(Telegramm der „Petersb. Tel.-Ag.")

St. Petersburg, 31. August. Die Dividenden-Papiere waren heute fest und belebt, die Fonds behaupteten sich, Prämien-Anleihen fest. Die neueste 5% Anleihe stieg auf über Pari und wurde mit 100½ notiert.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. Юрьевъ 1 Сентября 1905 г.

Allen Verwandten und Bekannten, insbesondere den Realschülern, sagt

herzl. Dank

für die liebevolle Teilnahme bei der Beerdigung ihres unvergesslichen Sohnes **R. Keire.**

Empfange Kranke
von 9—10 Vorm. und 3—4 Nachm.
Dr. med. Swirski
Küterstrasse 8 b
Haus Notarius Rosenthal.

Zurückgekehrt
M. Maurach
Teichstrasse 5. Spr. 11—12.

Männerturnen
in der Turnhalle
Dienstags und Freitags
von 7—8 Uhr abends.
Beginn der Uebungen Freitag, d. 2. Sept. c.
Die Direktion d. Turnvereins.

Im Zeichnen und Malen
ertheilt Unterricht
Chr. Raud
Teichstr. 28.

Klavier-Stimmungen
u. **Reparaturen** an dens. übernimmt billigst
Rich. Wenger
Pleskausche Str. 12, im Hof.

Deutsche u. franz. Stunden ert.
eine erfahrene Lehrerin — Stein-Strasse Nr. 42. Täglich zu sprechen von 10—11 Uhr vormittags.

Ein Student (Math.)
erfahrener Repetitor, **erteilt Stunden** — Alexanderstr. 15. Semenow.

Aus der **Bäckerei** von
Böning
ist **zweimal täglich frisches Weissbrot** zu haben
Kloster-Str. Nr. 9.

Cement
offeriert billigst der **Vertreter** der **Portland-Cement-Fabrik Port-Kunda**
F. G. Faure
Holmstr. 14.

Eine Probe genügt, um sich zu überzeugen, dass meine verbesserten
Hygienischen Haarunterlagen
bei Schonung des eigenen Haares momentan die Herstellung einer modernen Frisur ermöglichen.
Hochachtungsvoll
H. Griep
Atelier & Damen-Salon.
Jurjew, Johannisstr. 16.



Soeben trafen
Holländische Blumenzwiebeln
aus Haarlem ein und empfehle zu billigen Preisen:
Hyazinthen, Talpen, Narzissen, Taxetten, Jonquillen, Crocus, Schneeglöckchen, Cyclamen, Scilla, Kaiserkronen, Lilien, Anemonen, Ranunkeln, Chionodoxa, Perl-Hyacinthen, Iris, Tuberosen etc.; ferner empfehle ich: Stauden zum Treiben, als: Anemone japonica, Spiraea Sieboldi, Veilchen, Helleborus, Funkia, Nelken, Dielytra etc.; Treibsträucher in Töpfen, als rote und weisse Syringa, Viburnum, Prunus, Hydrangea, Deutzia, etc., etc.
Johann Daugull
in Jurjew (Dorpat).

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife
von Professor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermässiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toilettekeife höchster Qualität. Zu haben in allen grösseren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaren-Handlungen Russlands. 1/1 Stück 50 Kop., 1/2 Stück 30 Kop. Hauptlager befindet sich bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

2 gebr. Flügel
stehen zum Verkauf — Ritterstr. 21.
Pianoforte-Magazin Grünreich.

Dampfschifffahrts-Anzeige.

Vom 3. September c. an werden bis auf Weiteres expediert werden
der Dampfer **„Nikolai" von Länitz** um 7 Uhr morgens
von Jurjew um 2 Uhr nachmittags
„ Dampfer **„Maria" von Kosa** um 7 Uhr morgens,
von Jurjew um 2 Uhr 30 Min. nachmittags.
Livländische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Wendauscher Landwirtschaftlicher Verein.

Den 3. und 4. September 1905
bei der Wendauschen Kirche, auf eigenem Ausstellungsplatze
Landwirtschaftl. Ausstellung
nebst Tierschau und Zuchtviehmarkt.
Zum Verkauf viele herbstkalbende Kühe gemeldet.

Einem hohen Adel und sonstiger geehrten Kundschaft hierdurch die ergebenste Mitteilung, dass ich das bisher von meinem verstorbenen Manne geführte

Gold- & Silberwaren-Geschäft

unter der bisherigen Firma mit Hülfe langbewährter Kräfte fortführen werde.

Ich bitte, das meinem Manne in so reichem Masse geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Johanna Hermann
in **Firma Gottlieb Hermann.**

Münchener Stickereien

musterfertig, angefangen und vorgezeichnet.
L. Ehrhardt, Ritter-Str. 5
Tapisserie-Manufaktur.

Vom Ausbotspreise wird in Pleskau in d. Städtischen Gegenseit. Kreditgesellschaft am 20. Sept. d. J. durch öffentl. Versteigerung verkauft: eine **Dampfmühle** (von M. Balagin), 6 Gänge auf Mühlsteinen, 7-ter für Perlgraupen, Tuchwalke, Kornreinigungsapparat mit allem mechanischen Zubehör, Transmissionen, Elevatoren etc., mit Dampfkessel u. Maschine von 65 Ind.-Kraft. Die Mühle ist für automatischen Betrieb eingerichtet. Zu derselben gehört eine steinerne Windmühle mit 2 Gängen; auf den Mühlen werden nicht nur versch. Sorten Korn zermahlen, sondern auch Alabaster (Gyps) gebrannt u. bearbeitet, wozu 9 Brennöfen u. 1 Stein-Körnmaschine vorhanden sind. Daselbst auch 2 Schmieden, Schauer, eigenes Grundstück 1224 □-Faden. Bei guter Verwaltung grosser Gewinn. Alle Bauten sind aus Stein, die Mühle 3-stöckig. Versicherungstaxation 42,000 Rbl., versichert für 36,000 Rbl., war versetzt für 15,000 Rbl., nachgeblieben 8200 Rbl. Kann für Spottpreis gekauft werden. Wert des Grundstückes allein 7000 Rbl. Einen Teil der Schuld führt die Bank auf den Käufer über. Bares Geld wenig nötig. Besichtigung und Auskunft: **Псковъ, Завеличье, И. Балагину.**

Съ 20 августа по 10 сентября
въ Ботаническомъ Саду
большая
осенняя распродажа
КОМНАТН. РАСТЕНІЙ.
Пальмы, драцены, алетрисы, ароидныя, орхидеи, бегоніи, аспарагусъ, кактусы, алоэ, агавы и различныя другія декоративныя растенія, по умѣреннымъ цѣнамъ.

Для осенней посадки въ садахъ: ирисы, эригеронъ, центаурея, **сахалинская и японская гречиха,** гемерокаллисъ, функія, флоксы, спирея, піоны, аквилегіи, дельфиніумъ и др. красиво-цвѣтущіе много-лѣтники.

Тамъ-же принимаются **постоянно заказы на декораціи, вѣнки, букеты** и пр.

Vom 20. August bis 10. September
im Botanischen Garten
Grosser Herbst-Ausverkauf
von
Zimmer-Pflanzen:
Palmen, Dracaenen, Aletris, Aroideen, Orchideen, Begonien, Asparagus, Kaktus, Aloë, Agave
und viele andere Dekorationspflanzen zu billigen Preisen.

Zum Auspflanzen im Herbst für den Garten:
Iris, Erigeron, Centaurea, Aster, **von der Insel Sachalin und aus Japan das bekannte schnellwachsende, bis zu 4 Meter Höhe im ersten Jahre Polygonum,** Hemerocallis, Funkia, Phlox, Spiraea, Paeonien, Aquilegia, Delphinium und verschiedene andere schönblühende Pflanzen.

Ferner werden
jederzeit Bestellungen auf Dekorationen, Kränze, Bouquets u. s. w. entgegengenommen.

Pianinos und Tafelklaviere
vermietet **Eugen Sprenk,** Klavierstimmer, Gartenstr. 15.

Gewünscht zu kaufen gebrauchte gut erhalt. Möbel.
Off. Rigasche Str. 27, Haus Birkenthal, Qu. Bel-Etage.

Die Firma besteht seit 1801.
Das berühmte Moskauer
Spezial-Tee-, Kaffee- u. Zucker-Magazin
en gros et en détail
Peter Botkins Söhne in Riga,
Ecke der Kalk- u. Kaufstr., vis-à-vis der Diskontobank,
empfiehlt Liebhabern **stets frischen, guten, aromat., wohlschmeckenden Tee** zu verschiedenen Preisen und Verpackungen, ebenfalls beste Sorten **Kaffee** und **Zucker** zu Börsenpreisen. Täglich **frisch gebrannten Kaffee.** Auf Wunsch wird der gebrannte Kaffee sofort gemahlen. **Unser Tee in rühmlichst bekannter Güte ist in allen grösseren Kolonialwarenhandlungen Jurjews (Dorpats) zu haben.**

Das Abonnement
auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt
vom **1. September** bis zum **31. Dezember 1905**
in der Stadt mit Zustellung **R. 2.75**
durch die Post bezogen „ **3.—**
C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Der Dampfer
„Carl Gustav"
wird am **5.** Septbr., abends, seine regelmässigen
Fahrten einstellen.
Livländische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Weissbrot
zwei mal täglich frisch, aus d. **Bäckerei Böning** ist zu haben
Erbsenstrasse 18
Haus Reinwaldt.

Cementwaren-Fabrik
Martin Böckler
REVAL
liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

Praemiierter Stier
Vollblutangler m. Zeugnissen, aus d. Stalle Meyershof, steht **billig** zum Verkauf — Rigasche Str. 72.

Wegen Todesfall ist das
Eckertsche Tapisserie-Geschäft
Alexander-Str. Nr. 4, unter vorteilhaften Bedingungen sofort
zu verkaufen.
Näheres Neumarkt-Str. Nr. 26, bei
J. Hermann.

Verkaufe gutes eisernes Bett und Kleiderschrank
— Teich-Strasse Nr. 37.

Bücher
deutsche, französische, englische, russische wie auch lateinische (antiquarisch), **Bilder u. Bilderatlas, Eschenholzmöbel** und eine **alte englische Stehuhr werden billig verkauft** Teichstr. 74, Quartier 13.

Zu vermieten ein
stummes Klavier
Hetzelstrasse 2, v. 6—7.

Ein gut erhaltenes
Harmonium
zu verkaufen — Steinstr. 1, in der Leihkasse.

Eine Familienwohnung
von 3 Zimmern, wie auch ein möbl. **Studentenzimmer** zu vermieten — Petersburger Berg 121.

Ein freundl. Zimmer
kann abgegeben werden — Fortunastrasse 2, im Hof, 1 Treppe.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern, Entree, Mädchenzimmer und allen Wirtschaftsbequemlichk. ist **billig zu vermieten** — Rigasche Strasse 60.

Zur beständigen Uebung sowie weiteren gründlichen Ausbildung in der russischen Sprache wird von einer in Deutschland lebenden deutsch-russischen Familie für deren Söhne ein
junger tüchtiger
Erzieher gesucht.
Klassische Gymnasialbildung mit vollständiger Beherrschung der deutschen Sprache erforderlich. Kontrakt auf drei Jahre. Anmeldungen mit näheren Angaben über Lebenslauf, Gehaltsansprüche etc. sind zu richten unter **„A. D."** an das **Moskauer Hauptpostamt,** Postkasten Nr. 30.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Декабря 1905 г., а багажъ — 12 Января 1906 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 29 Декабря 1905 г., а багажа — 27 Января 1906 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
Отправленія	назначенія						
Ревель	Юрьевъ	52795	Обои бумажныя	23	20	Гальбекъ	Букмейстеръ
Вѣлостокъ	„	51405	Табачныя издѣлія	2	15	Яновскій	Предъяв. д.
Рига	„	33966	Блюда фаянсовыя	2	—	Лангезипенъ	„ „
Радомъ	„	11056	Банки фаянсовыя	13	20	Брикманъ	„ „
Лодзь	„	64615	Шерстяной товаръ	2	17	Львовъ	„ „
С.-Петербургъ	„	18125	Косметическій тов.	—	38	Бремме	„ „

Für meine Samenhandlung
suche einen selbständig arbeitenden
jungen Fachmann.
Nur der russischen Sprache vollständig Mächtig, mögen ihre Gehaltsansprüche senden: **St. Petersburg,** Gartenstrasse 24, Samenhandlung **F. Happich.**

Eine Wohnung
von 4 Zimmern, Entree, Küche etc. und Benutzung eines Parkes ist zu vermieten — Rigasche Str. 64.

Mietfrei Anfang Septbr. die obere **Wohnung, Marienhofsche Str. 18,** von 5 Zimmern, Korridor, Mädchenzimmer, Badeeinrichtung, Veranda, Garten und Wirtschaftsbequemlichkeiten.

Eine Wohnung
5 Zimmer, trocken, warm, geschl. Veranda u. alle Wirtschaftsbequemlichk., sofort zu vermieten im Hause Stern, Allee-Str. 64, bei der St. Petri-Kirche.

Petri-Str. 41
ist die **obere Wohnung mietfrei.**

2 Zimmer mit voller Pension
auch für Passanten — Techelfersche Strasse 9. **Fr. v. Gersdorff.**

Teich-Str. Nr. 65
ein möbl. Zimmer zu vermieten.

Ein Zimmer
mit voller Pension **zu vermieten** — Salzstr. 3. Baronin Tiesenhausen.

Wird jemand einem Studenten Geld leihen? Vertrauensvolle Personen werden gebeten, Offerten sub „E. O. 37" an die Exped. d. Bl. einzusenden.

Verwalter
resp. **Arrendator** oder **Käufer** für **eine Landapotheke** im estn. Teil Livlands **gesucht.** Näheres Apotheke **Bresche** Karolen, pr. Walk.

Находясь
въ безвыходномъ положеніи, убѣдительно прошу мѣсто по письменной части или кассиромъ, могу дать небольшой залогъ; знаю дв. Итал. бухг. Письменно: Поч.-Телегр. конт. До востребованія Журнр.

Realschüler der 5. Klasse
sucht eine Repetitorstelle — Gildenstrasse 9, im Hof.

Eine deutsche Bonne
wird zum Verreisen gesucht, Gehalt monatlich 15 Rbl. Näheres bei Frau **Ennoff** — Waren-Str. 11.

Eine junge Magd
die zu nähen versteht, sucht in d. Stube oder zu Kindern eine Stelle — Karlowa-Str. 9, in der Bude.

Eine deutschsprechende Magd
sucht einen Dienst — Stern-Str. 30, beim Hauswächter.

Eine Magd
sucht als Köchin oder z. Alleindienen eine Stelle — Erbsenstr. 6, im Hof.

Ein Stubenmädchen
mit Attestaten **sucht** eine Stelle — Sandstrasse 16.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Sommertheater
im Handwerker-Verein.
Zweimaliges Gastspiel
von
Mitgliedern des Sommertheaters.
Leiter der Vorstellungen: Haus Arnim.

Sonnabend, den 3. Septbr.
Klassiker-Vorstellung
bei **ermässigten** Preisen.
Minna von Barnhelm
oder:
Das Soldatenglück.
Lustspiel in 5 Aufzügen von Gotthold Ephraim Lessing.
Anfang 8 Uhr.

Sonntag, den 4. September
Doppel-Vorstellung
bei gewöhnlichen Preisen.
Liebelei.
Comödie in 3 Akten von Arthur Schnitzler.
Vorher: **Novität!**
Fritzchen.
Drama in 1 Akt von H. Sudermann.
Anfang 7 Uhr.

Kirchliche Armenpflege.
Freitag, d. 2. Septbr.
Komitee-Sitzung

Im Saale der Bürgermusse
Sonnabend, den 3. Septbr.
Konzert
des allgemein bekannten Mandolin-Virtuosen
Ernesto Rocco
unter Mitwirkung der italienischen Opern-Primadonna
Revelli de Berghi.

PROGRAMM:
I. Abteilung.
1. Konzert op. 64 — Mendelssohn.
2. Barbier von Sevilla (Gesang) — Rossini.
3. Zigeunerweisen — Sarasate.

II. Abteilung.
4. Scene de ballet — De Beriot.
5. Lucia di Lamermoor — Donizzetti — Leon de Saint-Lublin. (Solo ohne Begleitung.)
6. Ernani (Gesang) — Verdi.
7. Faust — Gounod-Alard.

Am Klavier: Paul Sommer.

Konzertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang 8½ Uhr abds.

Billette (inkl. Billettsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. u. 50 Kop. (Galerie) sind in **J. Anderson's** vorm. E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung u. am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Das Einmerken v. Wäsche wird gut u. billig ausgeführt — Rigasche Str. Nr. 107, 3 Treppen.

!Blindenarbeit!
Verschiedene Bürsten und Cocosfussmatten
sind zu haben — **Alexander-Str. Nr. 8,** auf dem Hofe. Um gefälligen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Grosser langhaariger Hund
auf den Namen „Cyrus" hörend, hat sich **verlaufen.** Gegen Belohnung abzugeben Fischerstr. 51.

F. G. Faure.
Holmstr. 2
Droguen- u. Farben-Handlung.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: A. A. B.; G. H. (2 Br.); Gouvernante (2 Br.); L. 45 (10 Br.); O. J. (7 Br.).

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 1-го сентября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 195. Freitag, den 2. (15.) September **1905.**

Inland.

Neues Regen im akademischen Leben.

—□— Im ganzen Reich treffen die Universitäten Anstalten, um Stellung zur neuesten Reform des Hochschulwesens zu nehmen und sich, wie zu erwarten steht, zur Wiederaufnahme der so lange gänzlich ins Stocken geratenen akademischen Arbeit zu rüsten.

An den meisten Universitäten — wie verlautet, auch an der hiesigen — dürften in der kommenden Woche die durch den Allerhöchsten Erlaß einer vorläufigen Abänderung des geltenden Universitäts-Statuts vorgeschriebenen Wahlen des Rektors, der Dekane und der Fakultäts-Sekretäre vollzogen werden. In Kasan sollten, einer in unserem gestrigen Blatte enthaltenen Depesche zufolge, schon gestern diese Wahlen vorgenommen werden. Gleich ihren Petersburger Kollegen hatten die Professoren der Moskauer Universität zum 31. August eine private Versammmlung einberufen, um die in der nächsten Zeit zu erledigenden Fragen einer „prinzipiellen" Erörterung zu unterziehen. Auch die Moskauer Studenten wollen dieser Tage zu einer sog. Sschodka zusammentreten, auf welcher der eventuelle Besuch der Kollegia angesichts der eingeführten Neuerungen zur Sprache gebracht werden soll.

In der „Ruß" wird eine Seite der Autonomie berührt, die durch die „temporären Vorschriften" keine Klärung gefunden hat: die Ernennung, resp. die Wahl der Professoren. Das Blatt hält das bisherige Prinzip der Ernennung für unvereinbar mit dem jetzt geschaffenen Zustande. Wenn die Professoren die akademischen Angelegenheiten selbständig ordnen sollen, müssen sie auch in der Lage sein, den Bestand ihres Kollegiums selbst zu bestimmen. Damit wäre an und für sich eine Garantie für den ruhigen Fortgang der Lehrtätigkeit gegeben, die doch das wichtigste Ziel der „temporären Vorschriften" bilde. Der weitere hervorragende Gewinn würde eine Hebung des wissenschaftlichen Niveaus sein, da über die Leistungsfähigkeit eines Gelehrten auch seine Fachgenossen ein besseres Urteil haben, als die Regierung. — Was die „Ruß" ausführt, erscheint einleuchtend und eigentlich selbstverständlich. Man wundert sich, daß das Alles noch besonders auseinandergesetzt werden muß. Wie die Dinge liegen, scheint es aber doch nötig zu sein.

„Zur Lage in Kurland"

veröffentlicht Eberhard Kraus-Königsberg im „Rig. Tgbl." Zeitbetrachtungen, in deren erstem Teil er folgendes ausführt:

„Als das „Rig. Tgbl." im Juli dieses Jahres drei Aufsätze zur Lage aus meiner Feder veröffentlichte, da waren die ersten Mordtaten (Baron Bistram-Waddax und v. Brevern) unmittelbar vorher vorgefallen, also von mir noch nicht berücksichtigt worden. Ich wußte damals nur von den kirchenschänderischen Freveln der umherschweifenden Banden. Trotzdem erschien mir die Lage bereits so bedrohlich, daß ich die Bildung einer Landesschutzwache empfahl und es für die Pflicht jedes Deutschbalten erklärte, sich für Kampf und Gefahr zu rüsten, denn niemand könne wissen, ob er sich nicht schon in nächster Zukunft in die Notwehr gedrängt sähe.

Mit tiefem Schmerz mußte ich sehen, wie bald die Ereignisse mir Recht gaben. Ich bin unter meinen Landsleuten schon als Unglücksrabe und Schwarzseher verschrieen und es tut mir leid, daß ich diesen üblen Ruf jetzt befestigen muß. Wer aber unter den heutigen Verhältnissen die Zukunft richtig künden und deuten will, der braucht nur Schlimmes zu prophezeien dann behält er sicher Recht. Aber ich möchte auch wiederholen, daß die Lage sich in prinzipiellem Sinne gebessert hat, weil es doch wohl undenkbar geworden ist, daß das System der Politik der achtziger und neunziger Jahre aufs neue gegen die Deutschbalten zur Anwendung gelangen könnte. Daß der Kriegszustand über Kurland verhängt worden ist, dankt das Land vor allem den unablässigen Vorstellungen und Beschwerden seines einflußreichen Landesbevollmächtigten Fürsten Lieven in Petersburg. Diesen Vorstellungen hätte schon weit früher nachgegeben werden müssen, denn es hilft wenig, den Brunnen zuzudecken, nachdem das Kind schon hineingefallen ist. In ihren Anfängen war die sozial-revolutionäre Bewegung durch festes Zupacken leicht zu unterdrücken. Jetzt ist das Maß der begangenen Frevel und Verbrechen so ins Ungeheuerliche angeschwollen, daß die blutbefleckten Schurken sich an ihren Untaten gleichsam berauscht haben und zu Desperados geworden sind.

Wie wäre es sonst denkbar, daß der zusammengerottete Pöbel so wahnwitzig sein könnte, das geschlossen aufmarschierende Militär anzugreifen, wie es jüngst in Libau geschehen ist? Noch immer ziehen auf dem flachen Lande Mordbrennerbanden umher, weil das Militär nicht zahlreich genug ist, um jeden Busch, jede Haide zu durchstöbern. Schloß Neuenburg, einer der ältesten und stolzesten Herrensitze Kurlands, ist nur durch das todesmutige und kluge Eingreifen eines einzelnen Mannes, des Tuckumer Kreischefs Baron Rahden, vor der Zerstörung gerettet worden.

Ich habe eine ganze Anzahl von Flüchtlingen aus Kurland gesprochen. Die meisten gehen, nachdem sie ihre Familien auf deutschem Boden untergebracht, wieder zurück, um ihr gefährdetes Eigentum zu schützen. Manche aber wollen sich ganz in Ostpreußen ansiedeln oder sich in dem menschenübersüllten Deutschland eine Stellung suchen und sei sie noch so klein und bescheiden. Ihre Erlebnisse und Eindrücke während der letzten Wochen müssen furchtbar gewesen sein, denn kraftvolle Männer schütteln sich förmlich vor Grauen, wenn sie davon erzählen. Uebereinstimmend wird berichtet, das früher so dienstfertige kurländische Landvolk sei gar nicht wiederzuerkennen, die Gesichter sähen verzerrt und vertiert aus, besonders die mit den Horden umherziehenden Dirnen wären im buchstäblichen Sinne Megären. Der wackere Oberförster H., der acht Tage in der Gefangenschaft einer solchen Bande verbracht hat, erklärte, er würde lieber Holz hacken gehen als noch einmal seinen Fuß über die Grenze setzen.

Aber bei einigen der ins Ausland Gehetzten bricht doch das kurländische Selbstvertrauen und Kraftbewußtsein durch und sie sagen: „Wir kommen vielleicht doch noch wieder nach oben!"

Daß das alte Vertrauensverhältnis zwischen Herrschaft und Dienstboten für immer zerstört ist, liegt wohl auf der Hand, nachdem viele der ältesten und bewährtesten aus dem Hofgesinde aus Menschenfurcht und Charakterschwäche so schmählichen Verrat geübt. Es ist davon die Rede, fortan auf den Höfen nur noch deutsche Dienstboten anzustellen, denn nur auf solche werde man sich in Zukunft verlassen können. Ich glaube nicht, daß das durchführbar sein wird, denn es fehlt bei uns vollständig an dem entsprechenden Menschenmaterial, wenn man nicht der von mir zur Diskussion gestellten Anregung folgen und Verbindungen mit den deutschen Bauernkolonien im westlichen und südlichen Rußland anknüpfen will. Die ostpreußischen Dienstboten wandern lieber nach den Berliner Fabriken, als daß sie sich nach dem Osten und dazu nach einem fremden Lande wenden. Brauchbare Gutswächter kann man aber in Ostpreußen bekommen.

Eins aber müßten sich unsere Gutsbesitzer fortan zur Pflicht machen: sie müßten die kümmerlichen Reste, die von unserer alten deutschen Landbevölkerung noch übrig sind, mit allen Kräften zu erhalten und zu schützen suchen. Es darf nicht wieder vorkommen, daß deutsche Kutscher, Jäger, Gärtner, Diener und Kammerzofen entlassen und durch Letten ersetzt werden, weil diese billiger und anspruchsloser sind. Wenn der Deutsche nicht einmal zum Deutschen hält, dann ist allerdings unsere Sache nicht mehr zu retten, dann muß das alte Kurland untergehen. . ."

Der „Teataja" will aus sicherer Quelle gehört haben, daß in Petersburg hinsichtlich der Beteiligung der bäuerlichen Grundbesitzer an den Reichsduma-Wahlen der Beschluß gefaßt worden sei, daß sie nach ihrem eigenen Wunsch entweder in der Grundbesitzer-Kurie oder in den Gemeinden wählen können. — Hierzu bemerkt der „Rev. Beob.": „Diese Entscheidung wäre mit dem Sinn des Gesetzes, das drei Kategorien von Wahlmännern aus dem Stande der Bauern, der Grundbesitzer und den Städtern vorsieht, schwer in Einklang zu bringen. Wir können daher diese Meldung nicht ohne einigen Zweifel aufnehmen."

** **Fellinscher Kreis.** Die estnischen Blätter wissen über eine in der Nacht auf den 27. August vollführte entsetzliche Mordtat zu berichten. Zwei Kerle machten den Versuch, die unter Saaremois belegene Bude beim Hundi-Kruge zu plündern. Durch das Geheul der Hunde aufgeweckt, begab sich der Neffe des Kaufmanns, Aadu Jakobson, hinaus und stieß dabei auf 2 Männer; ehe er sich dessen versah, hatte er eine tödliche Wunde erhalten. Sein Oheim, Hans Jakobson, hörte den Lärm, riß eine geladene Flinte von der Wand und eilte dem Getroffenen zu Hilfe. Er wurde ebenfalls durch einen Schuß verwundet, doch gelang es ihm, auch einen der Mörder zu treffen, die, eine breite Blutspur zurücklassend, entkamen. Eine Untersuchung ist im Gange. — In derselben Nacht wurde im Fellinschen Kreise die Telephonleitung zwischen dem Gute Karolen und der Parrik-Hoflage zerstört; 5 Telephonstangen sind durchsägt und eine Menge Leitungsdraht ist gestohlen worden.

Südlivland. Als „erfreuliche Kundgebung" registriert die „Düna-Z." Folgendes: Der am 31. August zu Nurmis bei Segewold zusammengetretene Kirchenkonvent nahm Akt von den eingelaufenen Schreiben der betreffenden Gemeindeältesten von Nurmis und Segewold, welche davon Mitteilung machten, daß die Majorität ihrer Gemeinden den Kirchenschutz übernehmen will. — Dasselbe Blatt berichtet über einen Anschlag auf den Landgendarmen in Schloß Versohn: Am Sonntag, den 28. August, fuhr der Versohnsche Urjadnik von Dewen nach Versohn. 5 Werst vor Dewen wurde aus dem Gebüsch an der Landstraße auf ca. 15 Schritt Entfernung auf ihn geschossen. Er wurde mit gehacktem Blei am Kopfe verwundet, doch sind die Verletzungen nicht lebensgefährlich. — Soeben erfährt man, daß in Laudohn die Monopolbude demoliert und niedergebrannt sein soll.

Riga. Vorbeugungsmaßregeln gegen ein eventuelles Auftreten der Cholera sind in Riga bereits getroffen worden. In Bolderaa ist eine Observation der einkommenden Schiffe angeordnet und ein Quarantänehospital steht zur Verfügung. — Im Stadt-Krankenhause aber besteht schon seit längerer Zeit eine Cholera-Baracke. Den besten Schutz gegen die Cholera aber bildet unzweifelhaft die neue vortreffliche Wasserleitung. — Wie die „Rig. Rdsch." erfährt, hat die Sanitäts-Kommission die Brunnen in den Vorstädten einer Untersuchung unterzogen und an den Stellen, wo das Wasser nicht einwandfrei befunden wurde, die Brunnen geschlossen.

— Am 31. August ist in Riga im Alter von 48 Jahren der Aelteste der Großen Gilde Woldemar Gottlieb Fraenkel aus dem Leben geschieden. Das „Rig. Tgbl." widmet ihm einen ehrenden Nachruf, in welchem es u. a. heißt: „Als Glied der Aeltestenbank Großer Gilde (seit 1897) hat er sich in der Administration der St. Johannis-Kirche betätigt und seit dem März 1900 seine kaufmännischen Erfahrungen als Direktor der Börsenbank zu verwerten verstanden. Als Geschäftsmann wegen der Noblesse seiner Gesinnung allgemein geachtet, als überaus treuer, warmherziger Freund von gar Vielen geliebt und verehrt, im engsten Familienkreise jetzt eine nie zu verdeckende klaffende Lücke zurücklassend —, so scheidet, tief und aufrichtig betrauert, Woldemar Fraenkel aus dem irdischen Dasein."

Reval. Die Stadtverordneten-Versammlung verhandelte in ihrer Sitzung vom 31. August nach dem Bericht der Revaler Blätter u. a. über folgende Gegenstände: In Anbetracht dessen, daß ans Stadtamt fortwährend Gesuche aus der Mitte der notleidenden Bevölkerung um Gewährung von Unterstützungen gelangen und solche Gesuche sehr häufig volle Berücksichtigung verdienen, stellt das Stadtamt den Antrag, die Duma möge 1) aus den laufenden städtischen Mitteln 300 Rbl. zur Verteilung unter die notleidende städtische Bevölkerung anweisen; 2) zur Verteilung dieser Unterstützungen eine temporäre Kommission einsetzen; 3) das Stadtamt beauftragen, ein Projekt auszuarbeiten über die Organisation von Bezirks-Kuratorien, welche sich mit der Verteilung von Unterstützungen an die notleidende Bevölkerung zu befassen hätten, und dieses Projekt der Duma zur Durchsicht vorzustellen. Dieser Antrag wird von der Versammlung bei geheimer Abstimmung mit 33 gegen 21 Stimmen abgelehnt. — Ferner befürwortete das Stadtamt folgende von dem StV. Poska und anderen gestellten Anträge: 1) Das Stadtamt zu beauftragen, gehörigen Orts einen Protest zu verlautbaren gegen die einseitige Vorbereitung der Landschaftsreformen im engen Kreise der Großgrundbesitzer; 2) das Stadtamt zu beauftragen, an die höhere Obrigkeit ein Gesuch zu richten wegen Zusammenberufung eines besonderen Kongresses von Bevollmächtigten der Landgemeinden sowie der übrigen Schichten der Bevölkerung zur Beurteilung der Grundlagen, welche als Fundament der zukünftigen Landschaftsverfassung in den Ostseegouvernements zu dienen haben; 3) das Stadtamt zu beauftragen, der Regierung die erforderlichen Gesuche vorzustellen wegen Ausschließung der Stadt Reval aus dem vom estländischen Landtage projektierten Netze der Landschaftseinrichtungen, indem der Stadt Reval die Stellung einer selbständigen landschaftlichen Einheit zuerkannt wird. — Nach längeren Debatten, an welchen sich die StVV. Mickwitz, Hörschelmann, Erbe und Benecke einerseits, und das Stadthaupt sowie der StR. Päts und die StVV. Temant und Strandmann andererseits beteiligten, wurde der Antrag des Stadtamts in seinen beiden ersten Punkten mit 33 gegen 19 Stimmen und in seinem letzten Punkt, zu dem noch ein Amendement vorlag, mit 34 gegen 12 Stimmen angenommen. — Endlich beschloß die Versammlung, aus der Mitte der Stadtverordneten einen Vertreter der städtischen Kommunalverwaltung zur Teilnahme an den Sitzungen des estländischen Landtages zu wählen, und zwar ist der Eigenschaft eines Repräsentanten der Interessen der städtischen Güter. Von den vorgeschlagenen Kandidaten wurde alsdann der StV. Poska mit 26 Stimmen gewählt, während auf den Gegenkandidaten StV. Benecke 19 Stimmen pro und 27 Stimmen contra fielen.

Kurland. Als Nachfolger des zurücktretenden Gouverneurs Swerbejew wird, nach der „Düna-Ztg.", in gut unterrichteten Kreisen der Gouverneur von Wladimir Knjasew genannt. Wirkl. Staatsrat Leonid Michailowitsch Knjasew ist 1850 geboren, hat die Kais. Rechtsschule in Petersburg absolviert und seine dienstliche Laufbahn zum größten Teile im Justizressort verbracht. Er ist sukzessive dem Prokureur von Grodno attachiert, dann Untersuchungsrichter

---

Feuilleton.

Sammlung von Bildnissen estländischer Pastoren. I.

Auf Ersuchen des unterzeichneten Herrn Propstes C. Rall zu Weißenstein geben wir die nachstehende, kürzlich im „Rev. Beob." publizierte Aufforderung wieder:

Von der Estländischen Synode mit der Vervollständigung einer bereits vor Jahrzehnten begonnenen und von Propst R. Winkler weitergeführten Sammlung von Bildnissen Estländischer Pastoren beauftragt, sehe ich mich genötigt, mich mit der Bitte um freundliche Unterstützung an weitere Kreise zu wenden, um die mir übertragene Arbeit zu einem gewissen Abschluß zu bringen und das Zusammengebrachte dann an den Ort seiner künftigen Aufbewahrung, nach Reval, überführen zu können.

Da der in die Geschicke unserer Heimat tief einschneidende Nordische Krieg wie mit vielen anderen Dingen des öffentlichen und privaten Lebens, so auch mit dem Bildnis stark aufgeräumt hat, so mußte zunächst dieser Zeitabschnitt als die Grenze für die vorliegende Sammelarbeit angenommen werden. Doch hat sich auch manches Pastorenbildnis aus den Generationen einer früheren Zeit noch finden und in reproduzierter Gestalt als Kabinettphotographie der Sammlung einverleiben lassen. Die Gedächtnistafel aus Eichenholz und das Schnitzbild am Epitaph an der Kirchenwand, das Oelgemälde in der Sakristei oder in der Wohnstube des Hauses, Kupferstiche und Lithographien in den Sammlungen unserer heimatlichen altertumsforschenden Gesellschaften oder in Antiquariaten des Auslandes, Aquarelle, Pastelle, Bleistiftzeichnungen bis zum Miniaturbild im Medaillon und zur Silhouette in der Familienchronik und dem studentischen Stammbuch boten das Material und ließen mit dem äußeren Bilde auch das Bild des Lebens und Wirkens so manchen treuen Pastors, mancher kernigen kirchlichen Persönlichkeit unserer engeren Heimat, wieder lebendig werden. Um kurz nur Einige anzuführen, nenne ich: Johann Hobing († 1558), aus Kosfeld in Westphalen gebürtig, Pastor an St. Nikolai in Reval, der noch ein Schüler Melanchthons war. Er wird als ein ausgezeichneter Mann und äußerst tätiger Pastor bezeichnet. In einer längeren lateinischen Inschrift der in der Nikolai-Kirche erhaltenen Gedächtnistafel, die ihn auf dem Sterbebette darstellt, heißt es:

Christum hab ich gelehrt in diesem geheiligten Tempel
Fromm als Pastor drei Jahr, fünf war ich Presbyter erst.

(cf. Nottbeck-Neumann, Geschichte und Kunstdenkmäler der Stadt Reval, pag. 85, Nr. 18). — Mag. Ludwig Dunte († 1639), Sohn des Revaler Ratsherrn Jobst Dunte, zuerst Katechet an St. Michaelis, dann Pastor an St. Olai, ein Mann von umfassender wissenschaftlicher Bildung und eifrig als Prediger und Seelsorger. Bei der Einweihung der Universität Dorpat im Jahre 1632 war er Delegierter der Revaler Geistlichkeit. Gadebusch sagt von ihm: „Er gehört zu den Männern, die dem Lande Ehre gemacht haben." Seiner Buß- und Strafpredigten wegen wurde ihm die Kanzel auf drei Wochen untersagt, was er sich dermaßen zu Gemüte zog, daß er er in eine Krankheit verfiel, die ihm den Tod brachte. Seine Schriften wurden mehrfach aufgelegt. — Mag. Abraham Winkler († 1657), dessen wechselvolle Lebensführung ihn vom Pfarramt in Pirna an den Dom zu Reval führte, wo es ihm beschieden war, in umfassender Tätigkeit noch 15 Jahre im Segen zu wirken. Eine ausführliche Schilderung seines reichen, vielbewegten Lebens gibt „Die Geschichte der Familie Winkler in Estland, ein Beitrag zur Estländischen Kirchengeschichte" von R. Winkler. — Mag. Nikolaus Specht († 1637), eines Revaler Kaufmannes Sohn, ebenfalls der Wittenberger Schule angehörig, Pastor an St. Nikolai, nachdem er vorher in Pernau Hofmeister des Grafen Heinr. von Thurn gewesen war. Sein in der St. Nikolai-Kirche über dem Eingang zur Antonius-Kapelle wohlerhaltenes, in Holz geschnitztes Bildnis zeigt die klaren, männlich festen Züge eines Charakterkopfes. — Mag. Isaak Suenonis Mariaestadius Hasselblad († 1682), erhalten auf einem alten, vormals' in der Kirche zu Ruckö aufgestellten, nunmehr dem Revaler Provinzial-Museum überwiesenen Altarbilde, das ihn mit seiner Familie in Anbetung unter dem Kreuze Christi darstellt. — Von Christoph Friedr. Mickwitz († 1748), dem Stifter des Dom-Waisenhauses und eifrigen Förderer der ehem. Domschule, existiert außer der bekannten Lithographie ein weit besseres Oelporträt in Pastorat Pillistfer und von dem ihm geistesverwandten, ebenfalls der Richtung des Halleschen Pietismus angehörigen Albert Anton Vierorth († 1761), der nach seiner Amtsführung am Dom in Reval Bischof der Brüdergemeinde wurde, ein gut erhaltenes Oelbild im Archiv zu Herrnhut. — In der Michaelis-Kirche in Reval ist außer den Bildnissen des Matthias Simolin († 1753) und einiger anderer Pastoren der schwedischen Gemeinde, auch eines unbekannten, noch das des Johannes Roos († 1789) erhalten, ein ansprechendes Bild, das den Dargestellten in halber Figur zeigt: ein lebendiges, kluges Gesicht mit hellen Augen, umrahmt von grauen Locken und Kappe; von der Schulter fällt der Prediger-Mantel herab; der Zeigefinger der Rechten weist auf den neben ihm stehenden Crucifixus. Die Inschrift enthält die Worte: „Ein Greis, ehrwürdig durch sein Leben, ein Beispiel der Lehre, die er predigte."

Die Sammlung umfaßt zurzeit 221 Bildnisse Estländischer Pastoren. Ist gewiß auch nicht an eine nur annähernd zu erreichende Vollständigkeit zu denken, so fehlen doch noch viele der hervorragendsten Vertreter der Estländischen Geistlichkeit. Von den ersten Verkündigern des Evangeliums, die sich durch die Einführung der Reformation um unsere Heimat verdient gemacht haben und durch welche die neue Kircheneinrichtung bei uns eine bestimmte Gestalt gewann, einem Zacharias Hasse († 1531), den von Luther und den

im Tambowschen gewesen, ferner Prokureursgehilfe resp. Prokureur in Simbirsk, Warschau, Pleskau, Petersburg und Witebsk und wieder Warschau gewesen. 1896 wurde er zum Gouverneur von Tobolsk ernannt, sodann in derselben Eigenschaft nach Wologda und Wladimir übergeführt.

— Der Kurländische Generalgouverneur v. Böckmann hat sich, wie die „Lib. Z." den „Rish. Wed." entnimmt, schon in seiner kurzen Amtszeit als ein wohlwollender und einsichtsvoller Verwaltungsbeamter gezeigt. Unter anderem habe er in einer Unterredung mit einem Rigaer Journalisten erklärt, er habe nichts gegen eine der Wahrheit entsprechende Berichterstattung in der Presse über alle Vorgänge einzuwenden und habe bereits dementsprechende Anweisungen über die Ausübung der Zensur erteilt. Bei seinem Bestreben, mit unerschütterlicher Strenge alle revolutionären Erscheinungen niederzuwerfen, sei General v. Böckmann gleichzeitig bemüht, die Lasten des Kriegszustandes möglichst wenig den wohlgesinnten Teil der Bevölkerung empfinden zu lassen.

— Zur Lage in Kurland schreibt man der „Düna-Z." aus informierter Quelle: Otto Baron Grotthuß, der dem Generalgouverneur v. Böckmann von General Trepow temporär zukommandiert ist, hat sich in Dondangen nur vorübergehend aufgehalten und Se. Exzellenz dann nach Libau und Hasenpoth begleitet. Er soll als des Landes und der Landessprache Kundiger die neuernannten und noch zu ernennenden Untersuchungsbeamten und Gendarmenoffiziere, denen die lokalen Verhältnisse unbekannt sind, informieren. — Die Lage im Windauschen ist noch eine sehr trübe. Es werden aber die allerstrengsten Maßnahmen bereits in diesen Tagen ergriffen werden, ganz spezielle Beamten temporär (für Monate) abkommandiert, um in loco die Verbrecher zu eruieren. Gegen die vielfach renitenten Gemeinden werden die schärfsten Repressalien ergriffen werden, da der unbeugsame Wille besteht, dem revolutionären Unwesen ein Ende zu machen.

Mitau. Die kurländische Provinzialsynode wird nach der „Düna-Ztg." in diesem Jahre am 8. September in Mitau zusammentreten. Sie dürfte eine besonders stark besuchte werden, denn die furchtbar ernsten Tage, die gerade viele unserer Pastoren soeben durchgemacht und deren Nachwehen nicht so bald schwinden können, werden fraglos das lebhafte Bedürfnis gezeitigt haben, mit zahlreichen Amtsbrüdern zum Meinungsaustausch zusammenzukommen — abgesehen davon, daß wichtige Fragen zur Beratung stehen.

Libau. Die „Lib. Z." schreibt: Eine außerordentliche Stadtverordnetensitzung ist zum 30. August einberufen worden. Der Versammlung wird die Mitteilung gemacht werden, daß der von der Kommission ausgearbeitete Entwurf, laut welchem die gemäß einer obligatorischen Verordnung des Generalgouverneurs anzustellenden Hausknechte (je 2 für 10 Häuser) durch 100 neu einzustellende Schutzleute und ca. 30 Hausknechte für die Häuser der Hauptstraßen ersetzt werden sollen, im Prinzip die Genehmigung des Herrn Generalgouverneurs gefunden hat. Das Stadtamt wird beantragen, die hierdurch entstehenden Unkosten durch eine Anleihe beim städtischen Reserve-Kapital zu decken, die durch eine temporäre Erhöhung der Immobiliensteuer von 9 auf 10% in einigen Jahren getilgt werden soll.

— Dieser Tage trifft, wie den „Rish. Wed." berichtet wird, ein Kriegsgericht in Libau ein, um einige ihm vom zeitw. Generalgouverneur überwiesene Fälle abzuurteilen. Die „Rig. Rdsch." bemerkt in diesem Anlaß, daß die Konstituierung eines Kriegsgerichts keine so ganz einfache und rasch ins Werk zu setzende Sache ist, wie der Laie sich vorstellt. Das Gesetz schreibt vielmehr für die Zusammensetzung des Kriegsgerichts Regeln vor, deren Erfüllung den Militärautoritäten unter Umständen nicht geringe Schwierigkeiten zu bereiten vermag, indem z. B. der Personalbestand des Kriegsgerichts nicht immer in der vorgeschriebenen Qualifikation zur Stelle ist.

** **St. Petersburg.** Graf Ssimonitsch beleuchtet in den „St. Pet. Wed." die Untätigkeit der kaukasischen Administration angesichts der Einschmuggelung von Waffen. „Zeitungsnachrichten zufolge", schreibt der Graf, „haben die Eingeborenen mehrere Hunderttausend Patronen bei den Gefechten mit den regulären Truppen verbraucht. Augenscheinlich sind diese Patronen in das Land importiert worden, was sehr schwer unbemerkt geschehen kann. Meiner Ansicht nach müßte nicht nur das Wachsen der Einfuhr von Patronen für Feuerwaffen von Kriegstypus, sondern sogar ein besonders starkes Steigen der Einfuhr von gewöhnlichen Stecknadeln die Aufmerksamkeit der Handelsverwaltung in Anspruch nehmen — wenn auch nur für die Zwecke der Handelsstatistik". Diese Erwägung ist durchaus richtig und ergänzt die bisher an die Oeffentlichkeit gedrungenen Nachrichten von den unzulänglichen Maßregeln, die gegen den Ausbruch und die Fortdauer des Aufruhrs in jenem Gebiet ergriffen worden sind und die mit der aus früherer Zeit herrührenden Nachlässigkeit in allen Zweigen des Verwaltungs-Maschinismus zusammenhängen. Unter anderen Umständen hätten derartig grauenhafte Zustände sich unmöglich entwickeln können. — Die Rolle der niederen Polizisten bei den blutigen Vorgängen in Baku, die schon tagelang dauern und noch immer kein Ende nehmen wollen, wird in der „Ruß", wie die „St. Pet. Z." referiert, drastisch geschildert. Ungeachtet der energischen Verfügungen des Generalgouverneurs Faddejew gelinge es den niederen Polizeichargen, die Truppen irrezuführen. So pflegen die Schutzmänner — Mohammedaner — in die armenischen Häuser zu laufen, von dort aus Revolvern zu feuern und dann den Truppen zu berichten, daß aus armenischen Häusern geschossen werde. Die Folge davon ist, daß das Militär die armenischen Häuser beschießt. — Ein anderer Fall: In Balachany hatten sich zahlreiche Abgebrannte, Armenier, Russen und andere Personen aus der christlichen Bevölkerung in das Hospital des Verwaltungsrats des Naphthaindustriellen-Kongresses geflüchtet, wobei einige Schüsse auf die Tataren, die einen Ueberfall unternahmen, abgefeuert wurden. Der Pristaw von Balachany, ein Mohammedaner, berichtete jedoch, daß aus dem Hospital auf Kosaken geschossen worden wäre. Infolgedessen wurde ein Geschütz herangerollt und auf das Hospital gerichtet. Ungeachtet der Proteste und Erklärungen des Arztes Scheinin und des übrigen Personals des Krankenhauses, wurden drei Schüsse aus der Kanone auf das Hospital abgefeuert. Die Geschosse schlugen in den Schul- und Bibliothekraum ein. — Die Brutalitäten der Tataren sind entsetzlich. In den in Brand gesteckten Werken von Mirsojew in Balachany wurden mehrere Armenier von Tataren lebendig ins Feuer geworfen.

— Die „Sslowo" meldet, daß die Dauer der jährlichen Sitzungen der Reichsduma auf sieben Monate festgesetzt worden ist.

— Ein Kongreß der Gouv.-Adelsmarschälle ist zusammengetreten, um die Frage der Leitung der Wählerversammlungen für die Duma zu erörtern. Der Kongreß ist nicht öffentlich. Vertreter der Presse werden nicht zugelassen.

— Aus zuverlässigster Quelle erfährt die „St. Pet. Z.", daß das Gerücht von der Bildung eines Besonderen Konseils für das Preßwesen mit einem Oberdirigierenden und einem großen Beamtenetat der tatsächlichen Begründung entbehrt. Die Sonderkonferenz für die Revision der Preßgesetze sieht eine völlige Abschaffung der Repressivmaßregeln für die Presse vor. Da die Preßvergehen vor das Gericht kompetieren sollen, würde die obengenannte Organisation jede Bedeutung verlieren.

— Wie eine Agentur-Depesche meldet, hat unter dem Vorsitz des Direktors der besonderen Kanzlei des Kreditwesens eine Beratung der Petersburger Vertreter der ausländischen Banken stattgefunden. Die Versammlung prüfte gemäß dem Vorschlage des Finanzministers die Maßregeln, die die Banken zu ergreifen hätten betreffs Gewährung von Vergünstigungen bei Wechselschulden an Naphtha-Industrielle. Die Versammlung kam zum Resultat, daß es nicht möglich erscheine, hier eine gleichförmige Norm festzusetzen, da die von den Naphtha-Industriellen erlittenen Verluste und die Mittel, über die sie verfügen, viel zu verschieden seien; am zweckmäßigsten erscheine es daher, in Anbetracht der individuellen Besonderheit jedes Unternehmens nach Möglichkeit Vergünstigungen eintreten zu lassen.

— In der Frage des Wahlrechts der Frauen hat, wie die „St. Pet. Z." schreibt, der Russische Gegenseitige Wohltätigkeitsverein von Frauen eine Enquete angestellt und 400 Kreis- und Gouv.-Landschaften sowie 120 Stadtverwaltungen um ihr Gutachten darüber ersucht. Gegenwärtig sind fast von allen diesen Institutionen Antworten eingelaufen, wobei nur wenige Institutionen sich für eine volle Gleichberechtigung der Frauen ausgesprochen haben. Die meisten haben die komplizierte Frage besonderen Kommissionen zu detaillierter Ausarbeitung übergeben. Das Gutachten dieser Kommissionen, an denen insgesamt etwa 15 000 Mitglieder teilnehmen, wird im Oktober bekannt werden.

— Die eventuelle Einführung des Gregorianischen Kalenders soll, wie russische Blätter zu melden wissen, der Entscheidung der Reichsduma überlassen werden. Zugleich wird ihr das ganze Material an bereits erfolgten Gutachten über diese Frage übergeben werden.

— Den „Birsh. Wed." wird als Nachfolger des Geheimrats Ssonin im Amt des Praeses des Gelehrten Komitees beim Ministerium der Volksaufklärung der Rektor der Neurussischen Universität Wirkl. Staatsrat A. D. Derewitzki genannt.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. (15.) September.

Die englische Presse über den Aufruhr in Japan.

Es ist recht interessant zu sehen, in wie verschiedenen Abtönungen die englischen Blätter Stellung zu der in Japan hervorgetretenen Entrüstung über den Frieden nehmen. Wir reihen hier drei solcher Zeitungsäußerungen an einander.

Der „Standard" sagt: „Die Japaner haben mehr gewonnen, als ihre optimistischen Freunde bei Beginn des Krieges gehofft hatten. Wenn die Früchte etwas geringer sind, als sie erwarteten, so sollen sie versuchen, abzuschätzen, was es ihnen gekostet haben würde, den letzten Pfennig zu erzwingen, um den sie sich jetzt betrogen glauben. Der Friedensvertrag mag die äußersten Erwartungen der Japaner nicht befriedigen, aber ihn als eine Kapitulation zu bezeichnen oder auch nur als ein schlechtes Geschäft, ist einfach absurd."

Der „Daily Chronicle" schreibt: „Wie die Dinge lagen, mußte Japan damit beginnen, daß es mehr verlangte, als er schließlich durchzusetzen bereit war. Dies gibt dem Zaren die Möglichkeit, zu behaupten, daß Japan sich seinem Willen beugte, und verführt das japanische Volk dazu, zu denken, daß ihm durch die Unfähigkeit seiner Vertreter oder durch Mangel an Entschlossenheit seiner Regierenden ein unwürdiger Friede aufgezwungen wurde .... Wenn eine ruhige und gerechte Erwägung des Vertrages stattgefunden hat, so wird das japanische Volk nicht länger bitter enttäuscht sein ... In den Straßenkundgebungen, mögen sie einen noch so großen Umfang haben, kommt das nüchterne Urteil des Volkes nicht zum Ausdruck."

Der „Daily Graphic" bemerkt: „Die Friedensbedingungen sind nicht derart, daß sie eine siegberauschte Nation willkommen heißen könnte. Sie versetzen Japan in die Lage eines Prozessierenden, der in jedem Punkte gewonnen hat, aber selbst die Kosten des Prozesses tragen muß. Nur die kühleren Köpfe eines Volkes können verstehen, daß Frieden unter solchen Bedingungen besser ist, als eine Verlängerung des Krieges, und es ist wahrscheinlich, daß weder in England noch in Frankreich die Regierung gewagt haben würde, einen Frieden zu machen, von dem so sicher anzunehmen war, daß er der Masse des Volkes unwillkommen sein würde."

Deutschland.

Am Rhein finden in dieser Woche die großen Kaiser-Herbstmanöver zweier wider einander operierender Heeresabteilungen, der „roten" und der „blauen", statt. Die allgemeine Kriegslage für die Kaiser-Manöver ist folgende: Die rote Armee hat, von der Pfalz vormarschiert, blaue Truppen bei Mainz über den Rhein gedrängt, die Festung eingeschlossen und oberhalb derselben am 9. September den Fluß überschritten. Die blaue Armee sammelt sich in der Gegend von Marburg. — Der Kaiser ist am Dienstag früh im Automobil von Koblenz nach dem Manövergelände gefahren.

Der deutsche Botschafter in Petersburg, Graf v. Alvensleben, dementiert das Gerücht von seinem angeblich bevorstehenden Rücktritt.

Freudig wird in Deutschland der Ausfall der Reichstags-Ersatzwahl in Thorn begrüßt: Der nationalliberale Kandidat, auf den sich die Stimmen aller bürgerlichen Parteien vereinigten, hat über den polnischen Kandidaten und gegen die sozialdemokratischen Stimmen im ersten Wahlgange gesiegt. Diese Wahl in Thorn, schreibt man von deutscher Seite, ist der glänzendste Erfolg, den das Deutschtum seit langer Zeit über das Polentum davongetragen hat. Wohl ist schon wiederholt der deutsche Kandidat in Thorn in den Reichstag gewählt worden, aber fast immer erfolgte der Sieg erst in der Stichwahl und mit einer immer sehr bescheidenen Stimmenmehrheit. Man muß schon bis zum Jahre 1871 zurückgehen, um eine so große Stimmenmehrheit des deutschen Bewerbers im ersten Wahlgange wie diesmal feststellen zu können.

Ungarn.

Wie aus Budapest vom 11. September telegraphiert wird, ist deswegen die Lage höchst kritisch, weil Ministerpräsident v. Gautsch und Graf Goluchowky gegen die Einführung des allgemeinen Stimmrechts in Ungarn sind, da sie eine Rückwirkung des Radikalismus auf Oesterreich befürchten. Baron Fejervary hält aber an diesem Programm fest, weil er am 15. September der Kaolition im Abgeordnetenhause nur mit einem großen populären Programm entgegentreten will.

Frankreich.

Zum Schluß der französischen Manöver hat Präsident Loubet am vorigen Montag in Montandon eine große Lobrede auf die französische Armee gehalten, die besonders interessant war wegen der eindringlichen Warnung vor gewissen antirepublikanischen Umtrieben im Heere. Er sagte unter anderem: „... Seit mehr als 30 Jahren umgibt die Republik die Armee mit liebevoller Fürsorge und hat trotz vorübergehender Schwierigkeiten kein Opfer gescheut, um ihre Ausbildung, ihr Wohlergehen und ihre Stärke zu sichern. Die Armee, in welche die gesamte Jugend unseres Landes eingereiht wird, weiß dies und zeigt durch ihren guten Geist, ihre Disziplin und ihr Vertrauen zu den Führern, daß die Republik auf sie rechnen kann als Hüterin ihrer Ehre und ihres Gebietes. Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften haben mich heute Morgen, vereint in der Erfüllung einer gemeinsamen Pflicht, im Gehorsam gegen die Gesetze und in der Treue zu ihren Fahnen, mit vollem Vertrauen dazu erfüllt, daß Treibereien von außen her sie nicht zu verwirren vermögen. Es hieße ihnen eine unverdiente Kränkung zufügen, wenn man glauben und aussprechen würde, man könne in ihren Reihen Männer finden, die fähig sind, ihre erste Pflicht, die Treue gegen unsere Einrichtungen, zu vergessen, wie es die Nation selbst verkennen hieße, wenn man glaubte, daß ein Aufruf zur Gehorsamsverweigerung oder zur Fahnenflucht von denen gehört werden können, die unter die Fahnen gerufen worden sind. Sie wissen es, meine Herren, und geben sich Mühe, Ihre schwere Aufgabe zum Besten des Landes mit jedem Tage besser zu erfüllen. Ihre Aufgabe wird noch schwerer, Ihre Pflichten werden noch strenger werden in dem Augenblick, in dem die Verringerung der Dauer des Militärdienstes für einen Teil des Kontingentes es nötig machen wird, die technische Ausbildung und die moralische Erziehung mehr zu beschleunigen. . ."

Dänemark.

Von der deutschen Ostsee-Küste hat sich die englische Flotte nach Kopenhagen begeben und ist dort ganz außerordenlich, zum Teil in überschwänglicher Weise, von einem Teile der Presse gefeiert worden. So preist das „Christl. Tageblatt" England als Schutzmacht Dänemarks. England werde, wenn Deutschland Dänemark angreife, seinen mächtigen Arm ausstrecken und den Sund und die Belte von deutschen Kriegsschiffen reinfegen! Ein Artikel in dem bekannten Blatte „Politiken" aus der Feder von A. Peschcke-Koedt feiert England als Weltmacht. Und es heißt dort: „Georg Brandes hatte sicherlich nicht wenige ihm zustimmende Gesinnungsgenossen, als er vor einiger Zeit dem Gedanken Ausdruck gab, daß Dänemarks Aufgehen im britischen Reich (!) unter Beibehaltung aller Rechte einer freien Kolonie als ferne Zukunftsperspektive für ihn durchaus nichts Abschreckendes habe." Im folgenden versucht der Verfasser zwar die Wirkung dieser Selbstwegwerfung abzuschwächen, meint aber doch: wenn man Deutschlands „rücksichtsloses" Vorgehen in Nord-Schleswig ansehe, müsse man Georg Brandes Recht geben.

Balkan-Halbinsel.

Der telegraphisch gemeldete Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Rumänien und Griechenland wird, wie man dem „Berl Tgbl." aus Wien schreibt, dort als ernste Angelegenheit angesehen, da er ernsten politischen Gründen entspringt. Es hat wohl auch früher mancherlei ärgerliche Zwistigkeiten zwischen den beiden Balkanstaaten gegeben. Seitdem aber Rumänien für das Schicksal der Kutzowalachen in Macedonien einzutreten begann, haben die griechischen Banden gegen diese rumänischen Nationalen einen förmlichen Vernichtungskrieg unternommen, der in Bukarest auf ein in Athen ausgegebenes Losungswort zurückgeführt wird. Nach vielen nutzlosen Vorstellungen seitens Rumäniens und dem Austausch gereizter Noten erfolgt nun der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Mächten. Da ähnliche Gegensätze zwischen Bulgarien und Griechenland bestehen, ist es natürlich, daß man jetzt von einem Anschluß Rumäniens an die bulgarische Politik in der macedonischen Frage spricht. Ob dieser wirklich zustande kommt, bleibt abzuwarten.

---

anderen deutschen Reformatoren als Superintendenten nach Reval empfohlenen Nicolaus Glossenus oder Colossenus und Heinrich Bock (von Letzterem soll nach Pauckers „Geistlichkeit Estlands", pag. 335, ein Bild in der Nikolai-Kirche vorhanden gewesen sein, das aber spurlos verschwunden ist), von Heinrich Marsow, der nachher an die Marien-Kirche in Dorpat überging, Johann Lange und Joh. Massien, von Joachim Walter, Nikolaus Tegelmeister, Herm. Gronau u. A. sind mir bisher keine Bildnisse bekannt geworden. Desgleichen nicht von den Lutherischen Bischöfen Estlands Peter Folling († 1565), Joh. Rob. von Geldern († 1572), Agricola († 1586), Dr. Joh. Rudbeck († 1646), Joachim Ihering († 1657), Dr. Andreas von Virgin († 1664), Mag. Joh. Jak. Pfeiff († 1676), Dr. Jak. Hellwig († 1684), Dr. Joh. Heinr. Gerth († 1669), Dr. Jak. Lang (1716), der 1710 nach Schweden flüchtete, noch auch von dem Dompropst und Landkirchen-Visitator David Dubberch († 1603), Nikolaus Gaza († 1638), dem Verfasser des Hand- und Hausbuches Heinr. Stahl († 1657), den beiden Chronisten Balthasar Russow am Hl. Geist in Reval († 1600), und Christian Kelch, Pastor zu St. Johannis in Jerwen und nachher zu St. Jakobi († 1710), den Bibelübersetzern Vater und Sohn Heinrich Goeseken zu Goldenbeck und Michaelis († 1681 und 1705) und v. A.

Sollte von dem Einen oder Andern dieser Männer, die nicht nur dem geistlichen und kirchlichen, sondern oft auch dem geistigen Leben unserer Heimat das Gepräge gaben und wiederum in ihrem Leben und Wirken den Geist ihrer Tage widerspiegeln, nicht noch hier oder da ein Bildnis vorhanden sein — etwa in älteren Schriftwerken, an welchen die schwedische Zeit nicht arm war, in Bibliotheken, Sammlungen oder im Privatbesitz?

Ich habe mich, abgesehen von dem, was mir der Zufall in die Hände spielte, hinsichtlich der Pastoren aus der Zeit nach dem Nordischen Kriege suchend nur um Solche umtun können, deren Namen noch im Lande vertreten sind. Meine Bitte wendet sich nun an alle diejenigen, welche in der Lage sind, mir Bildnisse Estländischer Pastoren in irgendwelcher Herstellungsweise nachweisen zu können, sei es im eigenen oder fremden, in privatem oder öffentlichem Besitz. Eine Postkarte mit dem Hinweis auf den Namen des Dargestellten und des Inhabers des Bildes, resp. den Ort seiner Aufbewahrung, würde genügen, um mich in die Möglichkeit zu setzen, mit den betreffenden Personen der Reproduktion des Bildes wegen in Beziehung zu treten. Etwaige Unkosten bin ich zu erstatten beauftragt. Der schließlichen Einstellung der Bilder wegen nach Pfarren und in chronologischer Ordnung wäre auch eine kurze Mitteilung darüber sehr dankenswert, daß auf Grund etwaiger früherer Vergewisserung ein Bildnis nachweislich nicht existiert, wie solche Mitteilungen mir bereits aus einigen älteren Familien zugegangen sind.

In der nachfolgenden Liste können um des Raumes willen nur die Namen der nach dem Nordischen Kriege (1710) in Estland angestellten Pastoren genannt werden. Doch wird auch, wie aus dem Vorerwähnten hervorgeht, jeder Hinweis auf ein Bildnis aus früherer Zeit also etwa 1530—1710) der Sache dienlich sein.

In einem weiteren Verzeichnis lasse ich noch die Namen von Präsidenten des Estl. Konsistoriums folgen, deren Bildnisse ebenfalls noch fehlen. Vorhanden sind bereits die Landräte Georg Johann Baron Stackelberg-Kaltenbrunn (1747—62), Otto Friedrich Baron Stackelberg-Kaltenbrunn (1787—1802), Reinhold Gottlieb von Maydell-Stenhusen (1815—46), Wilhelm Baron Ungern-Sternberg-Noistfer (1847—68), Eduard Baron Maydell-Pastfer (1882—99).

Bei diesem Teil der Sammlung handelt es sich um Persönlichkeiten, deren Familien wohl noch meist im Lande vorhanden sind. Auch an die Vertreter derselben richte ich die Bitte, mich kurz davon in Kenntnis setzen zu wollen, ob ein Bild ihres in der nachstehenden Liste namhaft gemachten Vorfahren, der die Stellung eines Präses des Estl. Ev.-Luth. Konsistoriums einnahm, vorhanden ist oder nicht.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Zu dem Erdbeben in Kalabrien wird aus Rom vom vorigen Montag gemeldet: „Die Bevölkerung in den von dem Erdbeben betroffenen Gegenden beginnt sich zu beruhigen und in die Häuser zurückzukehren. Die Anwesenheit des Königs sowie die von den Behörden und Truppen mit Selbstverleugnung und Hingabe ausgeführten Hilfeleistungen beginnen ihre wohltätige Wirkung auszuüben und ein Gefühl der Ermutigung greift Platz. Fast alle Leichname sind beerdigt worden und nun beginnt man Unterkunftsräume zu bauen. Die Flüsse und Bäche in den am meisten verwüsteten Gegenden sind trotz der Trockenheit angeschwollen, was eine seltsame Naturerscheinung ist; einige Flüsse traten sogar über die Ufer." — — Vom Dienstag wird telegraphiert: „Kurz nach der Abreise des Königs von Monteleone fanden neue Erdstöße statt. Ein größerer Erdriß entstand südlich der Stadt. 15 Kilometer von Monteleone hat sich ein neuer Vulkan gebildet. — Die Unterstützungsgelder übersteigen bereits eine Million. Dagegen ist die Verproviantierung und Herstellung von Baracken für die Bevölkerung überall schwierig."

— In einer Zuschrift an das Moskauer Blatt „Russkoje Sslowo" erläßt ein unbekannter Herr an alle jungen Mädchen einen Aufruf, auf ihre Ballroiletten und überhaupt auf neue Kleider zum Besten der infolge der Mißernte hungernden Bevölkerung zu verzichten. Der Einsender fürchtet nur, daß sein Aufruf sein Ziel nicht erreichen wird, weil nur sehr wenige junge Mädchen Zeitungen zu lesen pflegen.

— Première. „Wer ist denn dort in der Prozeniumsloge der dünne Mensch, der sich hinter den korpulenten Damen versteckt?" — „Das ist der Dichter mit den übrigen Leidtragenden!" („Frohsinn".)

Lokales.

Außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 1. September 1905.

(Gedruckt mit Genehmigung des Herrn Polizeimeisters.)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protokolles der vorigen Sitzung vom 19. Mai wies das der Versammlung präsidierende Stadthaupt V. v. Grewingk auf das inzwischen erfolgte Ableben des StV. Hermann hin, dessen Andenken die Anwesenden durch Erheben von den Plätzen ehrten. An die Stelle des Hingeschiedenen ist Herr Vandelier als Stadtverordneter gerückt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt das Stadthaupt darauf mit, daß am 3. Juni d. J. ein Schreiben des Herrn Gouverneurs eingelaufen sei mit der Nachricht, daß Se. Maj. der Kaiser auf dem Bericht des Ministers des Innern über die anläßlich des Toleranzedikts vom 17. April seitens der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung ausgedrückten Gefühle der Dankbarkeit und Ergebenheit Höchsteigenhändig zu vermerken geruht habe: „Mit Vergnügen gelesen."

Das Stadthaupt teilt ferner mit, daß ein Schreiben von der Livländischen Gouvernementsbehörde eingelaufen sei, wonach die Klage der hiesigen Fleischer gegen den Direktor des städtischen Schlachthauses abgewiesen und erklärt wird, daß der Direktor seine Dienstpflichten vollständig gesetzlich und gewissenhaft erfüllt habe.

Es wird hierauf in die Tagesordnung eingetreten. Mit dem Bericht der Revisionskommission über die Revision der Reparition der Krons-Immobiliensteuer pro 1905 erklärt sich die Versammlung einverstanden.

Der Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung betreffs des § 45 der obligatorischen Verordnungen über das Schlachten des Viehs 2c. war von der Gouv.-Regierung aufgehoben worden. Auf Antrag des Stadtamts soll der Paragraph 45 in modifizierter Form von neuem der Gouvernements-Regierung vorgelegt werden.

Punkt 3: die Journalverfügung der Gouv.-Session für städtische Angelegenheiten: 1) in Sachen der Klage des Gliedes der Taxationskommission E. Kiwastik gegen den Beschluß der StV.-Ver. über Ausschließung des genannten Kiwastik aus der Taxations-Kommission und 2) in Sachen der der Session unterbreiteten Frage des illegalen Vorgehens der Glieder der gen. Kommission, des erwähnten Kiwastik, des Prof. Koerber und des Baumeisters Lokk, bei Abschätzung des Manteuffelschen Hauses — wird von der Tagesordnung abgesetzt, weil inzwischen eine Erklärung des StV. Kiwastik eingegangen ist, die neues Material beibringt, das vom Stadtamt noch nicht geprüft werden konnte.

Das Gesuch der Hausbesitzer Möllerson, Rütli u. a. betreffs Umschätzung des Graf Manteuffelschen Hauses nicht nach seinem Revenüenwert, sondern nach seinem tatsächlichen Wert, wurde auf Antrag des Stadtamts ohne Folge belassen, nachdem das Stadthaupt darauf hingewiesen hatte, daß gemäß der von der StV.-Versammlung herausgegebenen und für die Schätzungs-Kommission verbindlichen Instruktion der Zweck der Schätzung ausschließlich die Ermittelung des tatsächlichen Reinertrages der Immobilien in der Stadt sei. Die Immobiliensteuer werde ohne Ausnahme in Prozenten von dem Reinertrage erhoben. Der Revenüenwert sämtlicher Häuser in der Stadt sei niedriger geschätzt, als die Summen seien, für welche die Häuser gegen Feuer versichert seien. Es wäre daher nicht nur ungerecht, sondern auch unzulässig, lediglich das Haus des Grafen Manteuffel nach dem Wert zu schätzen und zu besteuern, den es infolge seiner Lage und der auf seinen Bau verwendeten Mittel habe. — Der StV. v. Broecker wies darauf nach, daß das Haus des Grafen Manteuffel von der Immobilienschätzungs-Kommission vollkommen richtig seinen gegenwärtigen Erträgen gemäß eingeschätzt worden sei. Beim Aufwand größerer Summen zum Umbau des Hauses lasse sich gewiß ein größerer Ertrag aus dem Hause erzielen; solange es aber nicht umgebaut worden sei und die Einnahmen aus Wohnhäusern in der Stadt nicht erhebliche Steigerung erfahren hätten, könne dasselbe noch nicht in erhöhtem Maße zur Besteuerung herangezogen werden. An einer Reihe von Beispielen wies er nach, daß die Schätzungs-Kommission richtig verfahren sei und gar nicht anders habe handeln dürfen. — In der sich nun entspinnenden Debatte verharrte der StV. Tönisson in längerer Rede dabei, daß das in Frage kommende Haus nach seinem Werte geschätzt werden müsse, da die Städteordnung statuiere, daß, falls der Revenüenwert eines Immobils nicht zu ermitteln sei, als Grundlage für die Besteuerung der tatsächliche Wert desselben anzunehmen sei. In den Staaten des Westens werde zum Zweck der Besteuerung der tatsächliche Wert der Immobilien ermittelt und auch in Kiautschou handele die deutsche Regierung nach diesem Grundsatze. Zum Schluß gibt der StV. Tönisson sein Separat-Votum und seinen Protest gegen den Beschluß zu Protokoll.

Der Antrag der StVV. Tönisson und 12 Anderer die Höhe der Schätzungen der einzelnen Immobilien zu publizieren, wird, nachdem der StV. Tönisson für Berücksichtigung des in der Städteordnung begründeten Gesuches plädiert hatte, auf Antrag des StV. v. Zeddelmann vertagt, und das Stadtamt beauftragt, sich darüber zu informieren, auf welche Weise diese Angelegenheit in anderen Städten gehandhabt werde.

Das Gesuch des statistischen Komitees für das Gouv. Livland um Zubilligung einer jährlichen Subsidie von 22 Rbl. 38 Kop. wird abgelehnt, da die Krone den Unterhalt des Komitees übernommen hat und es prinzipiell nicht angebracht ist, daß städtische Mittel zum Unterhalt von Regierungsinstitutionen verwendet werden.

Der Bericht des Stadtamts über die Festsetzung der Gesamtsumme der im J. 1906 zu erhebenden städtischen Trakteursteuer und Einteilung dieser Etablissements in Gruppen wird einstimmig gebilligt.

Das Gesuch des Hausbesitzers J. Jantra um die Erlaubnis, in der Petri-Straße ein Holzhaus zu bauen, wird abgelehet, da das Ortsstatut über das Bauwesen das Bauen von hölzernen Wohnhäusern in jenem Teile der Stadt verbietet.

Ein Antrag des StV. Tönisson, eine Revision der betr. Bestimmungen über Holz- und Steinbauten vorzunehmen, wird gleichfalls abgelehnt, doch stellt ihm das Stadthaupt anheim, Material zu sammeln und einen motivierten Antrag bei der StV.-Versammlung einzubringen. Im gleichen Sinn wie das Stadthaupt äußert sich der StV. v. Zeddelmann.

Der Antrag des Stadtamts auf Ankauf des Iwanowschen Grundstücks in der Revalschen Straße für den Preis von 2500 Rbl. zwecks Regulierung der letzteren wird angenommen und das Stadtamt ermächtigt, die erforderliche Summe mit Genehmigung des Herrn Gouverneurs zeitweilig dem Reserve-Kapital zu entlehnen. Eine vom StV. Tönisson in Erwägung gegebene Erwerbung des Grundstücks auf dem Wege des Expropriation wird vom Stadthaupt für zu umständlich und langwierig erklärt.

Zum 10. Punkt der Tagesordnung teilt das Stadthaupt mit, daß der in der letzten Sitzung der StV.-Versammlung einer besonderen Kommission erteilte Auftrag, den Entwurf einer Schrift über die Bedürfnisse der städtischen Bevölkerung auszuarbeiten zwecks Einreichung dieser Schrift nach ihrer Billigung durch die StV.-Versammlung beim Ministerrat nicht ausgeführt werden könne, da inzwischen durch den Allerhöchsten Befehl vom 6. August d. J. das Gesetz vom 18. Februar, welches die Grundlage für den Beschluß der StV.-Versammlung bildete, aufgehoben worden sei. — Auf die Frage des StV. Tönisson, warum die Kommission nicht im Sommer zusammengetreten sei, erwiderte das Stadthaupt, daß 2 Glieder der Kommission ins Ausland verreist gewesen seien und 3 Glieder auf dem Lande gewohnt haben; in der Stadt sei nur die Minorität von 4 Gliedern verblieben. Wenn die Kommission aber auch in ihrem vollen Bestande anwesend gewesen wäre und die ihr aufgetragene Arbeit ausführt hätte, wäre letztere doch vergeblich gewesen, da hinreichend besuchte StV.-Versammlungen hier am Ort in den Ferien erfahrungsgemäß nicht zu Stande zu bringen seien und der Allerhöchste Befehl, der die Wirksamkeit des Gesetzes vom 18. Februar aufhob, schon am 6. August ergangen sei. Der StV. Tönisson erklärte darauf, er konstatiere nur, daß die hiesige Stadtverwaltung keinerlei Gesuch betreffs der Bedürfnisse der Bevölkerung beim Ministerat eingereicht habe.

Einem Gesuch des Herrn A. v. Stryk um die Erlaubnis, in der ihm gehörigen Bierbude in der Petersburger Straße 38 warme Speisen verkaufen zu lassen, wird Folge gegeben.

Zum Schluß wird zum Roßkanton-Vorsteher für den 3 Stadtteil der StV. Bahrs gewählt; außer ihm stand noch der StV. A. Pärn auf der Wahl. —yk—

Wie wir hören, ist gestern Professor Alexander Sadowski zum Dekan der physiko-mathematischen Fakultät gewählt worden — an die Stelle des Professors N. Kusnezow, welcher das Amt eines Dekans nicht weiter beibehalten wollte.

Die Rektor-Wahl ist dem Vernehmen nach, auf Montag, den 5. September, angesetzt.

Die Wahl des Direktors des Veterinär-Instituts soll morgen am Nachmittage stattfinden.

Wir sind in der Lage mitzuteilen, daß der Anschluß des städtischen Telephonnetzes an das des Kreises nunmehr als beschlossene Sache anzusehen ist und wohl in kürzester Zeit erfolgen dürfte. Die Genehmigung zum Anschluß ist seitens des Rigaer Post- und Telegraphen-Bezirks bereits im April c. erfolgt; am 27. August fand hier eine Beratung der Verwaltung des Kreis-Telephonvereins statt, auf welcher die Bedingungen der Krone (Zahlung von ca. 130 Rbl.) angenommen wurde.

Was das Gerücht anbetrifft, als würde bei einer Abonnentenzahl von 100 städtischen Teilnehmern die jetzige Zahlung von 75 Rbl. pro Jahr auf 55 Rbl. herabgesetzt werden, so ist vorläufig davon nicht die Rede gewesen. Es könnte jedoch sein, daß bei ca. 150 Abonnenten in der Stadt ein Gesuch um Herabsetzung des Abonnementspreises gehörigen Ortes berücksichtigt wird. Der Anschluß an das Kreis-Telephonnetz wird wohl bald eine Erhöhung der Zahl der Abonnenten, die jetzt 90 beträgt, zur Folge haben. —ch.

In Zurechtstellung einer Ungenauigkeit in unserer Notiz über die Krankheit des weil. Professors Dr. J. Kerstens geht uns heute von Herrn Professor Dr. W. Koch ein Schreiben zu, dem wir entnehmen, daß der Verewigte während seiner sechswöchentlichen schweren Krankheit überhaupt nicht operiert worden ist — „weder zu Anfang derselben, als es vielleicht angezeigt war, noch während seines zwölftägigen Aufenthaltes in der Klinik;" es ist nur eine Erweiterung zweier Fisteln um wenige Millimeter vorgenommen worden.

Dr. med. Alexander v. Bunge, der im Sommer aus Port Arthur glücklich heimkehrte, hat einer in St. Petersburg an ihn gelangten Aufforderung, als Arzt eine Expedition an den Jenissei mitzumachen, alsbald Folge gegeben und hat auf dem Schiff „Sveaborg" die Reise in das Polarmeer bereits angetreten. Wie ein vom 1. September (19. August) aus Vardoe in Norwegen datierter, kürzlich hier eingetroffener Brief meldet, hat er inzwischen das Nordkap bereits glücklich umschifft und steuert nun auf die Jugor-Straße bei Nowaja-Semlja los. Er hoffte, bald die Jenissei-Mündung zu erreichen, und beabsichtigt dann nach kurzem Aufenthalte auf demselben Wege heimzukehren.

Zum Schluß der Theater-Saison.

Von unserem ständigen Schauspiel-Referenten, Herrn —s—, gehen uns einige Ergänzungen bezüglich der gestern in unser Zeitung erschienenen Rückschau auf unserer diesjähriges Schauspiel-Ensemble zu. Wir haben in der Tat selten ein so gutes, künstlerisch tüchtiges Schauspielpersonal auf unserer Bühne gesehen. An erster Stelle steht hier Herr Fiebag, von dem wir, namentlich im modernen Drama, geradezu Musterleistungen gesehen haben — es sei beispielsweise nur an den Kadetten Frieder in den „Siebzehnjährigen" erinnert; aber auch in der „Haubenlerche," in „Johannisfeuer", in der „Maskerade" u. a. bot der vielseitige Künstler Hervorragendes.

Eine spezielle Freude war es uns, in dieser Saison in Frl. Marga Hermann eine aus unserer Stadt hervorgegangene Schauspielerin, die uns mit mancher anmutigen Gabe bedacht hat, kennen zu lernen. — Nicht unerwähnt mögen auch die Damen Frl. Sesulka, Genell und Calliano bleiben; das Fach der Mütter, Anstandsdamen und komischen Alten ist nicht oft so gut vertreten gewesen, wie gerade durch Frl. Genell, resp. Frl. Calliano.

Auch in der Operette sind noch zwei Namen mit Auszeichnung zu nennen: Frl. Tillmann war eine vorzügliche Kraft nach der musikalischen Seite hin, und in letzter Zeit ist Herr Nelva vorteilhaft hervorgetreten.

Schließlich sei noch einer Persönlichkeit erwähnt, welche der verflossenen Saison eine neue Farbe gab: wir haben in Frl. Hetti Bern zum ersten Male ständig eine hervorragende Repräsentantin der Choreutik, die durch geschmackvolle Ballett-Arragements so manchen Operetten-Abend abgerundet hat, an unserer Bühne gehabt.

Erstes Schnéevoigt-Konzert.

Die Schnévoigt-Konzerte werden in unseren Konzert-Annalen stets einen Platz von hohem Rang einnehmen. Die bedeutsamen Programme, die Altes und Neues, Klassisches und Modernes gleicherweise berücksichtigen, die individuell ausgeprägte künstliche Persönlichkeit des Dirigenten, die hohe Leistungsfähigkeit des Orchesters — hat dazu beigetragen, den Ruf dieser Instrumentalkörperschaft zu befestigen. Auf dem für den gestrigen Abend zusammengestellten Programm stand neben den leuchtenden Namen eines Mozart, Beethoven, Mendelssohn und Rich. Wagner auch der Name eines zeitgenössischen Russen, des Moskauer Komponisten Kalinikow.

Den Anfang des in drei Abteilungen gegliederten Programmes machte Beethovens „Egmont-Ouvertüre", in welcher der Tondichter in beredten Tönen jene Stimmung schildert, „die zur Geltung kommt, wenn uns in einem Drama das Los eines edlen Mannes ergreift, der für hohe Ideale ringt und fällt". Vielleicht hatte jener Beethoven-Kenner so Unrecht nicht, wenn er behauptete, diese Ouvertüre überrage an Größe des Atems und an Schwung Goethes schöne Tragödie. Die Philharmoniker unter ihrem Leiter faßten das Werk herzhaft an; vielleicht war das Tempo hier nur ein ganz klein wenig zu langsam genommen. — In Mozarts „Eine kleine Nachtmusik" lebt und webt der Herzschlag der Musik: die Melodie. Die aus 4 Teilen bestehende Tondichtung wurde reizend vorgetragen. — Wagners „Vorspiel" zu „Die Meistersinger von Nürnberg" haben wir im letzten hier stattgehabten Schnéevoigt-Konzert bereits einmal zu hören Gelegenheit gehabt. Das damals Gesagte kann hier nur wiederholt werden: die Wiedergabe dieses, zu den glänzendsten Orchesterkompositionen Wagners zählenden Tonstücks, in welchem der ideale Gang der Handlung der Oper in prägnanten Zügen zusammengefaßt ist, war eine vorzügliche.

Die 2. Abteilung wurde durch die „Symphonie Nr. 1" (G-moll) von Kalinikow ausgefüllt. Ueber dieses Tonwerk läßt sich, soweit ein Urteil nach einmaligem Anhören überhaupt möglich erscheint, sagen, daß es im ganzen den Charakter der russischen Musik nicht verleugnet: das Elegisch-Lyrische dominiert; doch mangelt es auch keineswegs an Momenten von sehr dramatischer Kraft und Leidenschaft. Die Erfindung ist frisch, die Empfindung modern anmutend, den Motiven fehlen nicht die scharfen Umrisse, die Instrumentation zeigt eine sichere Hand. Am meisten Anklang fanden der originell gearbeitete 2. Satz (Andante) und das hübsche, hrythmisch beschwingte Scherzo. Herr Schnéevoigt verfügt über einen, das instrumentale Gewebe der Partitur scharf durchdringenden Blick und die Gabe, den Komponisten auf allen, auch den entlegensten Pfaden zu folgen; dank diesen Eigenschaften brachte er das Werk zu bester Wirkung.

Die Schlußabteilung brachte Mendelssohns „Ouvertüre", „Scherzo" und „Hochzeitsmarsch" aus dem „Sommernachtstraum", dem schönsten Traum, den der Komponist dieser Märchenmusik je geträumt, wie Schumann einmal treffend gesagt hat. Daß diese mit Zauberstimmung gesättigte Musik vortrefflich interpretiert wurde, braucht wohl kaum eigens gesagt zu werden. Namentlich das reizvolle „Scherzo" fand großen Beifall im vollbesetzten Saal. — Das heute stattfindende 2. Konzert der Philharmoniker bietet ausschließlich Modernes. —A—

Zu Inspektor-Kandidaten der Alexander-Schule in Oberpahlen sind, dem „Teataja" zufolge, vorgestellt worden: der ehemalige Lehrer an der Revaler Stadtschule, Herr A. Tamm, gegenwärtig Lehrer an der Stadtschule in Nikolsk-Ussurijsk, Herr J. Raamat, gegenwärtig im Nowgorodschen tätig, und Herr Allmann, gegenwärtig bei der Revaler Stadtverwaltung angestellt. Die drei Genannten sind dem Kurator zur Bestätigung vorgeschlagen worden. Der derzeitige stellvertretende Inspektor der Alexander-Schule, Herr Riikmann, hat die Wahl ausgeschlagen; Herr Hansen, der die Schule seit ihrer Gründung als Inspektor geleitet hat, hat im verflossenen Sommer sein Amt niedergelegt.

Der Unfug des Trinkens von Methylalkohol, welcher hier in unserer Stadt so schwere Opfer gefordert hat, scheint auch weiter ins Land hinein sich ausgebreitet zu haben. So berichtet man der „Rev. Z.": Am 20. August tranken in Pöddes die Bauern Anton Ombler, Gustav Simanson und Josep Tiismann in Ermangelung anderer geistiger Getränke eine Quantität Holzgeist aus, welches Vergnügen der Tiismann mit seinem Leben bezahlen mußte, während Ombler und Simanson erblindeten.

(Eingesandt.)

Welch' roher Scherze sich junge Leute zu ihrer Belustigung bedienen, lehrt folgender Vorfall: Am vergangenen Sonntag fuhr in der Russischen Straße ein Fuhrmann mit einigen jungen Leuten, welche eine Anzahl Zwergkürbisse mit sich führten und bei raschem Fahren nach rechts und links damit um sich warfen. Plötzlich fühlte sich auch eine Dame auf dem Bürgersteige von einem Kürbis in die Seite empfindlich getroffen; sie war so von Schreck und Schmerz benommen, daß sie sich zu Bette legen mußte. — Ist das nicht ein reiner Hooligan-Streich? —h.—

Zwei ungetreue Dienstmägde wurden dieser Tage vom Friedensrichter des 2. Bezirks zu schwerer Strafe, nämlich zu 3 Monaten Gefängnis, verurteilt. Die eine hatte mittelst Nachschlüssels aus der verschlossenen Kommode ihres Brodhernn L ein Stück Leinwand im Werte von 19 Rbl. gestohlen, während die andere einen Koffer erbrochen und die darin befindliche Wäsche sich angeeignet hatte.

In sehr gefährlicher Weise hatten kürzlich die Bauerburschen Laks und Purk ihrer alkoholfrohen Stimmung Ausdruck gegeben, indem sie zwei dahinfahrende Lastfuhrleute mit Steinen beworfen hatten. Vom Friedensrichter des 2. Bezirks wurden sie dafür zu je 2 Tagen Arrest oder 10 Rbl. Pön verurteilt.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Budapest, 14. (1.) Sept. Im Regierungsblatt wird gemeldet, daß die Demission des Kabinetts Fejervari vom Kaiser akzeptiert ist; doch hat der Kaiser den Ministern befohlen, einstweilen in ihren Aemtern zu verbleiben.

Toulon, 14. (1.) September. Während der Marineübungen wurde der Torpedojäger „Hellebarde" von einer Mine getroffen. Das ernstlich beschädigte Fahrzeug konnte noch glücklich den Hafen erreichen.

Tokio, 13. Sept. (31. Aug.). Nach Mitternacht verbrannte ein aus ca. 5500 Kulis und Bootsknechten bestehender Pöbelhaufe 8 Polizeiwachthäuschen und stürzte 3 um. Darauf griff der Haufe die Polizeibureaus, das Zollamt, die Regierungsinstitutionen und die großen Handelsetablissements an. Bereits vor Einbruch der Dämmerung waren per Extrazug 400 Soldaten nach Tokio geschafft worden, die die Konsulatsgebäude, die Warenlager mit entzündlichen Stoffen und die Petroleum-Zisternen bewachen. 600 (?) Russen, die aus Karafutsche eingetroffen sind und im Hotel wohnen, werden durch eine besondere Schutzmannschaft bewacht. Die Polizei verteidigte sich vor dem mit Säbeln und Knütteln bewaffneten Pöbel mit entblößtem Seitengewehr. Von den Polizeimannschaften sind 3 Schutzleute schwer und 37 leicht verwundet worden. Der Haufe zündete die Wächterhäuschen mittelst Petroleum an. Gegenwärtig scheint die Ordnung wieder hergestellt zu sein.

St. Petersburg, 1. September. Wolhynien und Kurland sind für cholerabedroht erklärt. — Die Abschaffung des erhöhten Zolles auf einige nordamerikanischen Waren ist bekannt gegeben worden.

Moskau, 1. September. Die Professoren-Versammlung hat die Rektorwahl auf den 2. September festgesetzt. Der Allerhöchste Erlaß vom 27. August hat auf die Studenten günstig eingewirkt. 300 Studenten haben sofort ihre Kollegiengelder gezahlt, während vor dem Erlaß täglich nur 2—3 Studenten dies taten.

Moskau, 1. Sept. Gleichzeitig mit der Professoren-Versammlung fand eine Versammlung der Moskauer Studenten statt, auf welcher beschlossen wurde, die Kollegien zu besuchen — sowohl in Erwägung der vielen vergeudeten Zeit, als auch der veränderten allgemeinen Lage.

Nikolaistad, 1. Sept. Die aus Jakobstad abkommandierte Militärabteilung las am Ort der Katastrophe des fremden Dampfers 5000 Gewehre auf. Auf allen Inselchen und in den Häfen sind Wachtposten aufgestellt. Menschenopfer hat es bei der Katastrophe nicht gegeben. Die Schiffsmannschaft hat sich in unbekannter Richtung davongemacht.

Tiflis, 1. September. Der Gouverneur von Jelissawetpol bat General Schirinkin telegraphisch um Zusendung von 100 Mann Kosaken und 2 Kompagnien Soldaten — in Anbetracht der in der Stadt und dem Kreise herrschenden äußerst unruhigen Stimmung. Gestern erschienen bei Schirinkin Deputierte aus Jelissawetpol mit der Bitte, Maßnahmen zu treffen, um einem Gemetzel in der Stadt vorzubeugen.

Baku, 31. August. Die Bakusche Abteilung des Technischen Vereins beschloß, die Ingenieure, Techniker, Meister und Arbeiter so lange zu den Arbeiten auf den Etablissements des Rayons nicht zuzulassen, bis Maßregeln, die für die Sicherheit des Lebens und der Arbeit genügende Gewähr leisten in Kraft getreten sind.

Havre, 14. (1.) Sept. Prof. Martens ist eingetroffen.

Berlin, 14. (1.) Sept. Eine Versammlung von Fleisch-Lieferanten für die Armee hat einstimmig beschlossen, beim Kriegsminister zu petitionieren, daß der Import von Schlachtvieh aus dem Auslande gestattet werde.

Einige Bankhäuser haben den vom Erdbeben betroffenen italienischen Ortschaften 120 000 Mk. geopfert.

Schanghai, 14. (1.) Sept. In Osaka, Kioto und Kumamoto ist der Kriegszustand proklamiert worden. Der Telegraphen- und Eisenbahnverkehr ist stellenweise unterbrochen. Auf der „Mikasa" kam außer dem Kommando nur ein Offizier ums Leben; die übrigen befanden sich am Ufer.

Godsjadan, 31. August. Heute wurde der Waffenstillstand zwischen Rußland und Japan abgeschlossen. Die Unterzeichnung des Schriftstückes fand um 7 Uhr abends statt. Die beiden Bevollmächtigten, die Generäle Oranowski und Fukushima, wechselten zum Abschied einen Händedruck und zogen, jeder mit seinem Gefolge, ab.

St. Petersburg, 2. Sept. Der Minister des Innern hat die Zeitung „Russkoje Djelo" auf 1 Monat sistiert.

Nishni-Nowgorod, 1. Sept. Eine allgemeine Versammlung der Geistlichkeit hat verschiedene Reformfragen beraten, die sich auf die Angelegenheiten der Konsistorien, die kirchliche Gerichtsbarkeit, die Freiheit der Predigt und die geistlichen Lehranstalten beziehen.

Berlin, 14. (1.) Sept. Gestern und heute wurden in Preußen offiziell 95 (?) Cholera-Erkrankungen mit 2 Todesfällen registriert.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag, den 4. September Abendmahlsfeier. Beichte Sonnabend um 6 Uhr in der Kirche. Anmeldungen erbeten am Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat, Wallgraben 25.

Totenliste.

Andreas Hugo Michael Satow, † im 60 Jahre am 30. August zu Riga.

Carl Christjohann, † am 30. August zu Reval.

Louis Heinrich Löser, † am 31. August zu Riga.

Woldemar Gottlieb Fraenkel, Aeltester der Schwarzen Häupter und der Großen Gilde, † im 48. Jahre am 31. August zu Riga.

Charlotte Neuthal, geb. Grünberg, † im 83. Jahre am 30. August zu Libau.

Fabrikdirektor Ernst Götze, † (infolge eines Attentates) am 27. August zu Mitau.

Louis v. Denffer, Redakteur der „Mosk. Dtsch. Z.", † im 42. Jahre am 30. August zu Moskau.

Joh. Heinr. Piersdorff, geb. in Lübeck 1863, † am 31. August (13. September) zu St. Petersburg.

Nikolai v. Glasenapp-Lutznik, † im 42 Jahre am 30. August.

Professor der Theologie Johannes Herrmann Kersten, Dekan der theologischen Fakultät, † am 31. August hierselbst.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 2. September 1905.

	9 Uhr M. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	766 9	764 9	761.9
Thermometer (Centigrade)	+9.5	+8.5	+13.0
Windricht. u. Geschwind.	WSW.2	WSW.1	SW.2
Relative Feuchtigkeit . . .	89 %	96 %	86 %
Bewölkung	7	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +7.3
2. Maximum d. Temp. gestern +16.
3. Niederschlag 0.0

Morgens Tau und Nebel.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

(Telegramm der „Petersb. Tel.-Ag.")

St. Petersburg, 1. Sept. Die Dividenden-Papiere waren heute sehr fest, die Naphtha-Werte erhöhten sich, die Fonds waren ruhig, die Prämien-Anleihen fest.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Allowed by censorship. Yuryev, 2 September 1905.

Zurückgekehrt

Gustav Weltz

Heilgymnast.
Rigasche Str. 2. Sprechst.: 3—4

Sollte noch irgend Jemand eine rechtmässige Forderung an mich haben, bitte ich, solche an der Casse des Handwerker-Vereins gefl. einreichen zu wollen.

Director Paul Sundt.

Klavier-Stimmungen
u. **Reparaturen** an dens. übernimmt billigst. **Rich. Wenger**
Pleskausche Str. 12, im Hof.

Gaslampen

kompl. mit Lyra u. Kugelbewegung von Rbl. 3.50 an empfiehlt das
Techn. Bureau, Ritterstr. 9.

Vorzüglichen
inländischen
Schweizer Käse
35 Kop. à Pfd.

Delikatesse-Heringe
erhielt
L. H. Rosenkranz
Promenadenstr. 7.

Passanten finden Aufnahme
mit od. ohne Beköstigung bei Frau Dr. Koch, Teichstr. 10, eine Treppe

---

Provisore, Gehilfen u. Lehrlinge

können sofort Anstellung finden durch Vermittelung von **Magister K. Böning,** Васильеостровская аптека, Ст. Петербургъ.

Ein Student

Mediziner, mit langjähr. Praxis, welcher die hist.-philol. Kurse der Moskauer Universität besucht hat, **ausgezeichnete Empfehlungen** hochgestellter Personen in Petersburg besitzt, deutsch spricht u. d. Unterricht in den Gymnasial- und Realfächern gut kennt, wünscht gegen Wohnung u. Beköstigung oder gegen gutes Honorar **Stunden zu erteilen.** Näheres Küterstr. 8, Haus Kröger, II. Etage. **A. II.**

Realschüler der 5. Klasse
sucht eine Repetitorstelle — Gildenstrasse 9, im Hof.

Suche per sofort od. später für meine Filiale einen gewandten u. freundlichen
Verkäufer
der in jeder Weise zuverlässig ist. Bevorzugt werden ältere od. verheiratete. **Ernst Suhre,** Farben- & Drogenhandlung, Pernau.

Ein Knabe aus anständiger Familie kann als
Lehrling
in d. Werkstatt des Juweliers **Joh. Eschscholtz,** Neumarktstr. 12, eintr.

Gesucht eine gebildete Dame
zur Führung des Hauswesens. Off. mit Gehaltsansprüchen bitte zu richten an Frau Dr. Knüpffer, Kolomna, Moskauer Gouvernement.

Gebildete Dame
mit jahrelanger Erfahrung in der Erziehung der Jugend u. selbständiger Leitung eines grösseren feinen Hausstandes **wünscht e. ähnliche Beschäftigung** — Dorpat, Blumenstrasse Nr. 12.

Ein Dienstmädchen
das zu nähen u. zu plätten versteht und gute Zeugnisse besitzt, **sucht** in d. Stube od. zu Kindern e. **Stelle** — Alexanderstrasse 18.

Ein Kindermädchen
kann empfohlen werden — Breitstrasse Nr. 8.

Eine ältere erfahrene
Wirtin vom Lande
mit besten Rekommandat. **sucht eine Stelle** — Kastanien-Allee 63 a.

Eine junge ordentliche Magd
sucht in d. Stube od. z. Alleind. e. Stelle — Rosenstr. 53, Paradentür, rechts.

Der Dampfer
„Carl Gustav"
wird am **5.** Septbr., abends, seine regelmässigen
Fahrten einstellen.
Livländische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Vorzügliche
HERINGE
in Glastönnchen
à 1 Rbl. 10 Kop.
empfiehlt
B. Frederking
Gr. Markt Nr. 10.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch des livländischen Bauer-Privatrechts.
Von
W. v. Güldenstubbe.

Preis brosch. 1 Rbl. 20 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Eine ältere, alleinstehende Dame **sucht** entweder ein 2-fenstriges od. 2 kleinere
Zimmer, möbl. od. unm.
im 1. od. 2. Stadtteil, 1 Treppe hoch gelegen. Offerten werden gebeten unter Chiffre S. in die Expedition dieses Blattes einzusenden.

Ein gut möbliertes Zimmer
mit voller Pension in einer gebild. deutschen Familie **gesucht.** Gefl. Offerten nebst Preisangabe sub O. J. an die Exped. dieses Blattes erbeten.

Es wird ein
Steinhaus
zu kaufen, bzw. eine
Wohnung
von 7—9 Zimmern mit einem grossen Saal **zu mieten gesucht.** Off. sub „X. 300" sind in der Exped. d. Blattes niederzulegen.

In gesunder Gegend ist im Sept. **mietfrei** eine warme
Wohnung
v. 5 Z., Entrée, Leutez., gr. Veranda u. Wirtschaftsbeq. — Mühlenstr. 3. Näheres daselbst Qu. 5, von 2—4.

Eine Familienwohnung
von 3 Zimmern **zu vermieten** — Steinstr. Nr. 15, Haus Schröder.

Zu vermieten freundliche
Familienwohnung
mit einem grossen Garten — Bohnen-Str. 12 a, im Garten.

Umstände halber **zu vermieten** eine elegant renovierte
Wohnung z. Str. v. 8 Zim.
mit gr. Veranda, allen Wirtschaftsbeq., Wasserl. u. Eiskeller. Zu erfr. Marienhofsche Str. 46, v. 12—2 Uhr.

Hübsch möblierte
Zimmer mit voller **Pension**
zu vermieten — Breitstrasse Nr. 12. Daselbst ist auch eine **kleine Wohnung mit Küche** zu vermieten.

Zwei möblierte Zimmer
sind mit voller Pension an deutsche Herren zu vergeben — Karlowastr. 27. Pastorin **Nerling.**

Zwei kleine
gut möblierte Zimmer
ohne Pension für stilllebende ältere Herren oder Damen **zu vermieten** — Peplerstr. 25, I Treppe hoch.

---

2 gut möbl. stille Zimmer an der Strasse, mit Beh. u. Bed.
stilllebend. Herren **zu vergeben** — Kastanien-Allee Nr. 1 a.

Ein **gut**
möbliertes Erkerzimmer
ist für den Preis von 35 Rbl. semesterlich (mit Beheizung) an einen stilllebenden Einwohner **sofort zu vermieten — Gartenstrasse 17,** im Hof.

Cassa-Controle-Büchlein
in 6 verschiedenen hellen Farben
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Junge Fasane und Hasen
eingetroffen in der Zentral-Wildhandlung des Livl. Jagdvereins
Rigasche Str. 3.

Weich-Käse
Demi-sel
pro Stück 12 Kop.
empfiehlt einer gefl. Beachtung
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Alle Sorten
Eisen
offeriert zu billigsten Preisen
F. G. Faure
Holmstr. 14.

Herrenwestenstoffe
in **Wolle** u. **Baumwolle**
L. Ehrhardt
Tapisserie-Manufactur.

Dampfschifffahrts-Anzeige.

Vom 3. September c. an werden bis auf Weiteres expediert werden
der Dampfer **„Nikolai" von Länitz** um 7 Uhr morgens **von Jurjew** um 2 Uhr nachmittags
„ Dampfer **„Maria" von Kosa** um 7 Uhr morgens, **von Jurjew** um 2 Uhr 30 Min. nachmittags.
Livländische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Dem verehrten Publikum Dorpats für die lebhafte Teilnahme an meinem Benefizabend herzlich dankend, rufe ich ein hoffendes
„Auf Wiedersehen"
zu.
Director **E. Berent.**

Hermetische Metallsärge

in- und ausländischen Fabrikats, grosse **von 45 Rbl. an,** wie auch allerlei Gattungen von **Holzsärgen** aus Eichen-, Eschen- u. Tannenholz, mit u. ohne Zinkeinlage, vom einfachsten bis zum elegantesten verziert, sind in grosser Auswahl vorrätig und können bei vorkommenden Fällen zu billigen Preisen sofort geliefert werden. **Katafalke und Kandelaber mit Lichten stehen gratis zur Verfügung. Metallkränze** zu Fabrikpreisen, von 75 Kop. an bis 80 Rbl.

Sarg- & Möbelmagazin J. Kusik
Rigasche Str. 32.

Das Abonnement
auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt
vom **1. September** bis zum **31. Dezember 1905**

in der Stadt mit Zustellung **R. 2.75**
durch die Post bezogen „ **3.—**

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Brau-Gerste
bester Qualität kauft für schnelle Ablieferung
Brauerei „Tivoli".

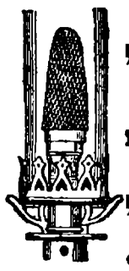

„Degea"-Glühstrümpfe zu 12 Kop. pr. Stück,
„Hilda" Dtzd. 1.40
„Hill" mit gehärtetem Kopfe à 20 Kop.
„ „
alle in normaler und Liliput-Grösse
empfiehlt die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Holzhauer-Instruktionen
(Puulõikajate juhatus ja tööraamat)
vorrätig in
C. Mattiesen's Buchdruckerei.

MOSOLIN
A. Reinherz
35 Kop. **35 Kop.**
Radikalstes Mittel zur Vertilgung von Hühneraugen.
! Vor Nachahmungen wird gewarnt !

Wegen Todesfall ist das
Eckertsche
Tapisserie-Geschäft
Alexander-Str. Nr. 4, unter vorteilhaften Bedingungen sofort
zu verkaufen.
Näheres Neumarkt-Str. Nr. 26, bei
J. Hermann.

In meinem Verlage erschien soeben:
Auf den Höhen des Kirchenjahrs.
Ausgewählte Festpredigten
von
D. Wilhelm Volck
weil. Prof. d. Theologie.
Herausgegeben von
Viktor Wittrock
Oberpastor.

(Der Reinertrag für die kirchliche Armenpflege.)

Preis brosch. 1 Rbl. 25 Kop., in Leinen geb. 1 Rbl. 80 Kop.

J. G. Krüger
Buchhandlung.

Im Saale der Bürgermusse
Sonnabend, den 3. Septbr.
Konzert
des allgemein bekannten Mandolin-Virtuosen
Ernesto Rocco
unter Mitwirkung der italienischen Opern-Primadonna
Revelli de Berghi.

PROGRAMM:

I. Abteilung.
1. Konzert op. 64 — Mendelssohn.
2. Barbier von Sevilla (Gesang) — Rossini.
3. Zigeunerweisen — Sarasate.

II. Abteilung.
4. Scene de ballet — De Beriot.
5. Lucia di Lamermoor — Donizzetti — Leon de Saint-Lublin. (Solo ohne Begleitung.)
6. Ernani (Gesang) — Verdi.
7. Faust — Gounod-Alard.

Am Klavier: Paul Sommer.

Konzertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang 8½ Uhr abds.

Billette (inkl. Billettsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. u. 50 Kop. (Galerie) sind in **J. Anderson's** vorm. E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung u. am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Ergänztes Verzeichnis
der
Stadttelephon-Abonnenten

Telephon-Nummer.	
54.	Anderson, J., Buchhandlung.
91.	Arndt, Bohnen-Str. Nr. 4.
39.	Bahnhof, Stationschef.
7.	Bank, Jurjewer.
36.	„ Pleskauer
69.	Bergmann E., Buchhdlg. u. Buchdr.
20.	Besnossow, N. P., Handlung.
44.	Besnossow, N., Marienhofstr. 21.
50.	Besnossow, Filiale, Rathausstr. 11.
22.	Bokownew, P.
43.	Broecker, H. v., Rechtsanwalt.
24.	Brock, Gebr.
53.	Bürgermusse.
25.	Daugull, J.
57.	Dehio, Professor.
37.	Faure, F. G.
11	Faure, Dr. J., Klinik.
52.	Feuerwehr, Spritzenhaus.
23.	Frederking, Carl.
72.	Frederking, A.
47.	Gasanstalt.
3.	Gas-Wächterhaus.
82.	Gefängnis.
56.	Gensdarmerie-Chef.
85.	Ed. Graeff.
45.	Grohs, Elmar.
35.	Handwerkerverein.
28.	Hospital, Stadt-
29.	Hospital, Abteil., Alleestr. 85.
58.	Hübbe.
6.	Hypothekenverein, Livl. Stadt-
7.	Jurjewer Bank.
89.	Kaplan & Preß.
14.	Kreseritzky, S. v.
61.	Kirchhof, alter.
21.	Koch, Joachim Christian.
9.	Kommerzklub.
86.	Koch, O. A., Privatwohnung.
55.	Kommissionsbur., Pleskauer Str. 4.
8.	Kredit-Sozietät, Adelige Güter-
26.	Kreppst-Abteilung.
88.	Kreis-Chef, Karlowa.
87.	Kreis-Chef-Gehilfe.
60.	Krüger, J. G., Buchhandlung.
63.	Kudrämzem, „Hôtel Bellevue".
27.	Laakmann, H.
79.	Lezius, Pastor, Stadtmissionshaus.
74.	Lewitzki, Rektor der Universität.
18.	Lieven, S., Rechtsanwalt.
34.	Lipping, C., Handlg. u. Privatwohn.
10.	Mattiesen's Buchdruckerei, C.
88.	Maydell, Kreis-Chef Baron, Karlowa.
42.	Meyer, Dr. J., Klinik u. Privatw.
66.	Novum, Exportschlachterei.
30.	Oekonomische Sozietät.
38.	Ottho, Fr., Sekr.
51.	Pistohlkors, Dr. H. v., Forbushof.
36.	Pleskauer Bank.
4.	Polizeimeister, Privatwohnung.
12.	Polizei-Verwaltung, Stadt-
12.	„ Pristaw I. Stadt. Kanzlei.
15.	„ „ II. „ „
16.	„ „ III. „ „
33.	Post, J. (Hefefabrik u. Gut Jama).
80.	„Postimees", Redaktion u. Gärtnerei.
59.	Post-Kontor.
62.	Post- u. Telegraphenchef.
46.	Psychiatrische Klinik.
83.	Rathshof.
2.	Ressource.
73.	Realschule u. Mädchengymnasium.
19.	Rist, Georg.
77.	Rosenkranz, Promenadenstr. 7.
70.	Reewow.
67.	Samenbau-Verband.
71.	Schlachthaus, Städtisches.
78.	Schwartz, Pastor.
17.	Sjudakow, N., Rechtsanwalt.
5.	Stadtamt.
48.	Ströhmberg, Dr. Chr.
40.	Telegraphen-Kontor.
64.	Telephon-Chef.
32.	Tivoli, Aktiengesellschaft.
49.	Tschisch, Professor.
1.	Universität u. G. Sjokolow.
76.	Urbanowitsch.
41.	Veterinär-Institut (Exekutor).
68.	Waldmann, J., Professor.
31.	Whishaw & Ko., A. H.
75.	Wittrock, Oberpastor.
81.	Wulff, Baron, Techelfer.
84.	Wulffsche Sägemühle (Bot. Str. 78).
65.	Wurstfabrikation der Exportschlachterei.
92.	Warenstation.
13.	Zoege v. Manteuffel, Professor.

Sommertheater im Handwerker-Verein.

Zweimaliges Gastspiel
von
Mitgliedern des Sommertheaters.
Leiter der Vorstellungen: Hans Arnim.

Sonnabend, den 3. Septbr.
Klassiker-Vorstellung
bei **ermässigten** Preisen.
Minna von Barnhelm
oder:
Das Soldatenglück.
Lustspiel in 5 Aufzügen von Gotthold Ephraim Lessing.
Anfang 8 Uhr.

Sonntag, den 4. September
Doppel-Vorstellung
bei gewöhnlichen Preisen.
Liebelei.
Comödie in 3 Akten von Arthur Schnitzler.
Vorher: **Novität!**
Fritzchen.
Drama in 1 Akt von H. Sudermann.
Anfang 7 Uhr.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowa-Str. 10.)

Sonntag, d. 4. Septemb. c.
3 Uhr nachm.
Versammlung der Knabenabteilung.

PROGRAMM:
Gesang von Volks- und geistlichen Liedern, Turnen, Spielen und kurze Schriftbetrachtung über das Leben Jesu.
Der Leiter der Knabenabteilung.

Sonntag, den 4. Septemb. c.
abends 7 Uhr:
Versammlung.
P. Lezius:
Konferenznachklänge.

Gäste, auch Damen, können eingeführt werden.
Der Präses.

Beginn des
deutschen evangelischen
Jungfrauen-Vereins
Sonntag, den 4. Septbr.
4 Uhr
Alleestrasse 68.

Während des Konzertes am Donnerstag, den 1. Sept., in der Bürgermusse ist mir meine
Brieftasche mit Dokumenten u. Geld abhanden gekommen.
Abzugeben gegen Belohnung: Marienhofsche Str. 48.
Baron Ungern-Sternberg.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. **16.**

F. G. Faure
Holmstr. 4
„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: O. J. (3 Br.); L. 45.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 2-го сентября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 196. Sonnabend, den 3. (16.) September 1905.

Das Abonnement
auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt
vom **1. September** bis zum **31. Dezember 1905**
in der Stadt mit Zustellung **R. 2.75**
durch die Post bezogen „ **3.—**
C. Mattiesen"
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Franz Josef BITTERQUELLE
von ärztlichen Autoritäten seit Jahrzehnten als das gehaltreichste u. sicherste natürliche Abführmittel empfohlen. Die Direction in Budapest.

Inland.

Die Waffen ruhen!

Heute in der Mittagszeit ist auf dem von russischem und japanischem Blute reich gedüngten Boden der Mandschurei voller Friede eingekehrt. Der Waffenstillstand ist, nachdem vor fast genau 19 Monaten die Feindseligkeiten ihren Anfang genommen hatten, am letzten Tage des August-Monats zwischen den mandschurischen Armeen der beiden kriegführenden Mächte vereinbart worden — mit der Bestimmung, daß er am 3. (16.) September um 3 Uhr mittags in Kraft treten sollte.

Ueber den Hergang dieses Aktes meldete uns gestern eine Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." aus Gudsjadan:

Die Zusammenkunft der beiderseitigen Bevollmächtigten, der Generale Oranowski und Fukuschima, erfolgte um 10 Uhr morgens unweit der Bahnstation Schachedsy bei einer hohen Aufschüttung an einer gesprengten Brücke, wo häufige Scharmützel stattgefunden hatten. In der Mitte eines Feldes trafen die glänzenden Gruppen von Reitern mit weißen Fähnchen zusammen — die Russen in weißen Röcken, die Japaner in ihrer Kriegsuniform in Khaki-Farben. Oranowski und Fukuschima stiegen von ihren Rossen und begrüßten sich höflich

Auf dem Wege stehend, traten sie in die Erörterung der Waffenstillstands-Bedingungen ein. — Die Vereinbarung statuiert die Einstellung der feindlichen Aktionen auf dem mandschurischen Kriegsschauplatze und eine neutrale Zone von 8 Werst Breite zwischen den Fronten der beiderseitigen Armeen. Die Grenzen wurden auf einer Karte gezogen, von der beide Parteien je ein Exemplar erhielten. Keine zu einer der Armeen gehörige Person darf die neutrale Zone betreten. Falls weitere Auseinandersetzungen notwendig werden sollten, steht Parlamentären nur der Weg zwischen Schuanmjaodsy und Schachedsy frei.

Der Waffenstillstand tritt am 3. September um 12 Uhr mittags in Kraft. Faktisch waren die Feindseligkeiten schon früher eingestellt. Gegenwärtig beträgt der Abstand zwischen den beiderseitigen Fronten 1—2 Werst; nun werden die vordersten Posten je 3 Werst zurückweichen.

Bei den Verhandlungen sprach General Oranowski russisch und General Fukuschima japanisch; als Uebersetzer fungierten die Offiziere Waskewitsch und Tonaka; Fukuschima begleiteten die Professoren Ariga und Seotsi. Das Protokoll wurde in russischer und japanischer Sprache abgefaßt. Die verhandelnden Parteien zogen sich mehrmals zurück, um eine befriedigende Formulierung auszuarbeiten. — Die Bevollmächtigten schrieben, im hohen Grase auf der Erde sitzend, in einer Entfernung von 50 Schritt von einander die Protokolle nieder. Um 7 Uhr abends gaben Oranowski und Fukuschima ihre Unterschriften und trennten sich mit einem Händedruck.

Die Waffenstillstands-Zone auf dem koreanischen Kriegsschauplatze und auf Sachalin werden andere Bevollmächtigte bestimmen. — In Sachen der desarmierten russischen Kriegsschiffe in den neutralen Häfen wird eine Vereinbarung von Bevollmächtigten wahrscheinlich in einer Bucht geschlossen werden, in der ein russisches und ein japanisches Kriegsschiff mit Spezialbevollmächtigten zusammentreffen.

So kehrt Rußland in den vollen Friedensstand mit dem äußeren Feinde zurück. Lange aber wird es dauern, bis mit den Resten dieses für Rußlands Armeen, für Rußlands Flotte und für das ganze Reich schweren Krieges aufgeräumt sein wird und bis sie alle heimgekehrt sind — die Gefangenen, die Verwundeten und Verstümmelten, die in ihrer Gesundheit Geknickten.

Gelle Mißklänge hinterläßt dieser Krieg — auch in Japan, das nicht zu einem satten Frieden gelangt ist. Man hat zunächst Gewehr bei Fuß der weiteren Zukunft entgegenzusehen.

Eine Statistik der politischen Verbrechen.

Eine Statistik der politischen Verbrechen, deren Daten sich auf den April und Mai beziehen, bringt die „St. Pet. Ztg.". In diesen beiden Monaten sind nicht weniger als auf 116 Vertreter der Administration Attentate verübt worden. In 12 Fällen mißlangen die Anschläge, 42 Personen wurden sofort getötet und 62 Personen erlitten leichtere oder schwerere Verletzungen. Abgesehen von den Vertretern der Administration haben zufällig bei den Attentaten auch Privatpersonen gelitten, darunter in Warschau 23 und in Baku 3.

Sämtliche Attentate wurden in 45 Städten und Ortschaften verübt: in Warschau auf 13, in Lodz auf 9, in Riga und Petersburg auf je 7, in Tiflis, Bjelostok und Baku auf je 6, in Dünaburg auf 5, in Jekaterinoslaw auf 4, in Berditschew, Mitau, Narva, Kowarsk auf je 3, in Minsk, Kiew, Nishni-Nowgorod, Rostow a. D., Sfewastopol, im Kreise Gori und im Kreise Schuscha auf je 2, in Siedlez, Wilna, Mohilew, Odessa, Tirnety, Alexandrowsk, Kowno, Shitomir, Tschita, Pinsk, Brest-Litowsk, Ufa, Wjatka, Kasan, Alatyr, Mosyr, Moskau, Tomsk, Sakataly, Tambow, Wladikawkas, Walk und Ranenburg (Gouv. Rjasan) auf je 1 Vertreter der Administration. Die meisten Personen, auf die Attentate verübt wurden, sind bei der Unterdrückung von Unordnungen beteiligt gewesen; ihrer Stellung nach waren:

	tot	verw.	mißlungene Attentate.
Gouverneure	1	1	—
Polizeimeister und ihre Gehilfen	—	4	—
Chefs der Detektivpolizei	1	1	—
Gendarmerieoffiziere	2	—	—
Pristawe, Pristawgehilfen	2	9	4
Revieraufseher	4	11	3
Kreischefsgehilfen	—	2	—
Schutzleute	10	11	3
Gendarmen und Detektivs	6	2	—
Urjadniks, Strashniks	6	7	—
Kasaken	4	3	—
Fabrikanten, Meister	2	8	—
Landhauptleute, Gefängnisaufseher u. s. w.	4	3	2
Insgesamt	42	62	12

Diese Statistik dürfte durch die Ereignisse in den Sommermonaten, namentlich im Weichselgebiet, im Kaukasus sowie in Kurland und Süd-Livland, zu sehr beträchtlich erhöhten Ziffern bei ihrer weiteren Fortführung gelangen.

Professor Dr. Zöge v. Manteuffel hatte, wie der „Reg.-Anz." meldet, am 29. Aug. das Glück, sich Sr. Maj. dem Kaiser vorzustellen. — Zugleich geruhte Se. Majestät, den Oberarzt des Feldhospitals der deutschen Gesellschaft des Roten Kreuzes, Dr. Brentano, den (bei der russischen Gesellschaft des Roten Kreuzes stehenden) Dr. Brasche und den Geschäftsführer desselben Hospitals Schudnat zu empfangen.

— Lettische Kreise sollen, wie der „Rishski Westn." zu melden weiß, ein Gesuch um Veranstaltung eines lettischen Sängerfestes im nächsten Jahre anregen.

Fellin. Der „Fell. Anz." schreibt: Während im lettischen Teil unserer Heimat Aufruhr und revolutionäre Umtriebe ihre Schrecken verbreiten, erfreut sich, wie wir das des öfteren mit Genugtuung hervorheben durften, unsere Gegend der Segnungen von Ordnung und Ruhe. Dieser Tatsache könnte scheinbar widersprechen, daß sich neulich im Lokal des Handwerker-Vereins eine Anzahl städtischer Einwohner zusammengefunden hatte, welche die Eventualität ins Auge faßte, daß von außen her durch unlautere Elemente in unseren friedlichen Ort Unfriede und Zwietracht hineingetragen werden könnten. Es darf ja als diskutabel bezeichnet werden, ob eine derartige Beratung hier am Orte bereits im gegenwärtigen Zeitmoment durch die Umstände geboten war; dagegen muß anerkannt werden, daß die Versammelten, ohne Unterschied von Nationalität und Stand, einmütig und nüchternen Blicks ihre Absicht zu erkennen gaben, im Falle des Eindrangs irgend welcher verbrecherischen Agitation gegen eine solche zum Schutz von Leben und Eigentum Mann für Mann Front zu machen und staatsfeindlichen Kundgebungen energisch entgegenzutreten.

Kreis Pernau. Aus Pernigel wird der „Düna-Z." über Brandstiftungen berichtet: Am Sonntag Abend, den 28. August, brannten fast gleichzeitig auf dem Hof Pernigel 2 Heuschober in unmittelbarster Nähe der Maschinenscheune und ein Getreide- und eine Flachsseime auf einer Hoflage nieder; außerdem fing die Riege eines Grundbesitzers an zu brennen, konnte aber noch vor Vernichtung bewahrt werden. Verdächtige Menschen sind in der Nähe der Brandstätten gesehen worden. Es liegt offenbar Brandstiftung vor. Bisher sind wir — zur Ehre der hiesigen Bevölkerung sei es gesagt — vor sozialistischen Exzessen bewahrt geblieben.

Römershof. In der Umgegend von Römershof ist, wie die „Rig. Rundsch." den „Rish. Wed." entnimmt, zu Ende voriger Woche die Telephonleitung zerstört gewesen und man befürchtete am vorigen Sonntage Unruhen in der Kirche, wo Pastor Hillner-Kokenhusen predigte (der örtliche Prediger Pastor Savary vikarierte in Rodenpois). Es war Militär hingesandt und es passierte nichts. Unter den Arbeitern macht sich nach Angabe des Korrespondenten Gärung bemerkbar.

Riga. Die Zahl der noch feiernden Fabriken hat sich, nach der „Rig. Rdsch.", auf etwa 10 mit annähernd 8000 Arbeitern verringert. Auf der Russisch-Baltischen Waggonfabrik ist in einigen Abteilungen mit der Arbeit begonnen worden und auch in der Jute-Manufaktur besteht Hoffnung, die Unterhandlungen zwischen der Administration und den Arbeitern zu günstigem Ergebnis zu bringen.

— Das ganze Redaktionspersonal der „Rig. Awise" ist, wie der „Rishski Westn." mitteilt, ausgetreten und durch ein neues Personal ersetzt worden. — Herr N. Purrin, der verantwortliche Redakteur des „Balt. Westn.", ist aus dem Bestande der genannten Zeitung geschieden. Die Ursache hierzu soll, nach Angabe der „Rishk.

Feuilleton.

Sammlung von Bildnissen estländischer Pastoren. II.

Liste Estländischer Pastoren nach dem Nordischen Kriege, deren Bildnisse der Sammlung noch fehlen.

(Schluß.)

Allstadius: Carl, P. zu Haggers, † 1769 und Carl Gottlieb, Haggers, † 1775. — Andreae, Johann Adam, Nissi, dann in Tarwast und Helmet, † 1796. — Arwelius: Joh. Matthias, Weißenstein und Matthias bis 1717. — Martin Maholm, † 1732, und Friedr. Immanuel, Maholm, † 1780. — Aßmuth, Friedr. Joh. Anton, Kosch, † 1802.

Baumann, Christian Ehrenfried, Fickel, † 1755. — Becker, Joh. Friedr., Nuckö, † 1738. — Bernhardi, Ludwig, St. Olai, 1741. — Bidberg: David Joh. Fickel bis 1781, diente später im Bergwesen, und Johann, Jegelecht und St. Johannis, † 1870. — Biedermann, Carl Christ. Friedr., Hanehl, † 1811. — Blankenhagen, Mag. Justus, St. Olai, † 1713. — Borge: Joh. Georg, Simonis, † 1782, und Gustav Adolf, Wesenberg, † 1790 — Bornwasser: Peter Friedr., Weißenstein bis 1743, dann in Rauge bis 1777, und Anton Friedr., Fickel bis 1777, dann in Rauge bis 1798. — Bräunlich, Wilhelm, St. Nikolai-Reval, † 1845. — Buntebarth, Joh. Ehrenfried, Kl. Marien, † 1779.

Carlblom, Peter, Matthias, † 1834. — Chalenius: Andreas, Luggenhusen, † 1734, — Erich, Hanehl, † 1766, und Johann, Pühalep, † 1776.

Dahl, Joachim Heinr., Goldenbeck, † 1796. — Deutenius, Johannes, Turgel und Petri, † 1735. — Dietrich, Joh. Gottfried, Waiwara, † 1797.

Eberhard, Otto Wilhelm, Rappel, † 1795. — Ehinger, Carl Bernhard, Jörden, † 1771. — Ellerström, Benedict, Nissia, um 1722. — Engelke, Jakob Christian, Weißenstein, † 1726.

Faß, Peter Joh., Wesenberg und Rappel, † 1768. — Faustus, gen. Felicius: Joh. Heinr., Johannis in Harrien, † 1819, und Joh. Heinr., ebendaselbst, † 1845. — Feige, Martin, Merjama, † 1747. — Forsmann, Carl, Roicks, † 1812. — Frese, Benedict, Hl. Geist in Reval, † 1784. — Friesell, Christoph, Wesenberg, † 1753. — Freund, Joh. Martin, Martens, † 1828. — Fuhrmann, Georg Christoph, Ampel, † 1769.

Gebner, Friedrich, Michaelis-Kirche in Reval bis 1804. — Geldern, Const. v., Haljal, † 1729. Gernet, Joh. Friedr., Fickel, † 1771. — Gerth: Joh. Heinr., Kl. Marien und Kusal, † 1734, und Isaac Gustav, Matthaei, † 1780. — Glanström: Jonas, Roicks, † 1762, — Joh. Friedr., Michaelis, † 1819, — Dav. Gottl., Weißenstein, — 1824, — Christian Jakob, Johannis in Jerwen, † 1825, — Paul Aug. Ferdinand, Ampel, † 1829, und Theodor Friedr., Michaelis, † 1850. — Glöckner, Samuel Benjamin, Haps al, 1773. — Gonsior, Jak. Gottl., Hl. Geist in Reval bis 1742, dann zu Anseküll und Jomma auf Oesel — Göthe, Bernh. Joh., Pühalep, † 1739. — Grohmann, Justus Heinr. Turgel, † 1828. — Gutsleff: Eberhard, Hl. Geist, † 1724, — Eberhard, St. Olai bis 1738, dann Superintendent von Oesel, † in Petersburg 1749, und Heinrich, Goldenbeck, † 1747.

Handtwig, Georg, Pühalep und Catharinen, † 1733. — Harpe: Wilhelm Christian, Dom, Reval, † 1767, und Otto Gottlieb, Catharinen, † 1796. — Hartmann, Joach. Friedr., St. Nicolai und Olai, † 1808. — Hasselblatt: Carl Friedr., Nuckö und Roicks, † 1730, — Gustav Ernst, Jegelecht, † 1766, und Otto Joh., Röthel, † 1830. — Heitzig: Hermann Joh., Kosch, † 1740, und Christian, Martens, † 1793. — Tor-Helle, Anton, St. Jürgens, † 1748. — Hellwig, Joh. Andreas, Dom und St. Olai, † 1720. — Henkel: Joh. Heinr., Johannis in Jerwen, † 1753, und Joh. Christoph, Matthias bis 1776, lebte nachher in Oberpahlen und bei Dorpat. — Herlin, Axel Julius, Jakobi, † 1737. — Hersfeld, Joh. Heinr., Rappel, † 1749. — Hippius: Melchior Gottfried, Nissi, 1770, und Thomas Nissi, † 1819. — Hirschberger, Gottfr., Nissi um 1730. — Hirschhausen: Isaak Heinr., Jegelecht, † 1779, und Jakob Joh. Anton, Jegelecht u. Kusal, † 1837. — Holming, Andreas, Anderson, Wormsö, † 1769. — Holtz, v.: Otto Reinhold, Kegel, † 1785, und Reinhold, Dom, † 1810. — Höun, Paul, Martens, † 1745. — Höppener, Jakob Johann, St. Jürgens, † 1794. — Hippius, Christian, Rappel, † 1726. — Husen, Arnold v., St. Nicolai und Olai, † 1734. — Hysing, Matthias, Wormsö, † 1735.

Jaeger, Gotthard Joh., Weißenstein, Dom und St. Olai, † 1792. — Jahn: Joh. Georg, Martens und Hapsal, † 1751, und Johann, Pühalep, † 1805. — Ignatius, Joh., Merjama, † 1774.

Kelch: Marcus, Turgel, † 1756, und Michael, Turgel, † 1772. — Kellner, David Gotthard, Dom, † 1773. — Kempe, Gabriel, Maholm, † 1795. — Kettler: Adam Joh., Kosch, † 1745. — Christian Anton, Karusen, Werpel und Hanehl, † 1750, und Caspar Anton, Karusen und Hanehl, † 1773. — Kniper, Paul Joh., Jewe, † 1750, und Carl Philipp, Waiwara, † 1752. — Knüpffer: Arend Joh., Kusal, † 1713, — Arnold Joh. Kusal, † 1755, — Christian, Kusal, † 1806, — Carl Magnus, Kusal, † 1808, und Christian Gustav, Jegelecht, † 1828. — Koch, Joh. Christian, Jewe, † 1781. — Korb, Carl, St. Olai, † 1832. — Krause, Peter Sixtus Christian, St. Olai, † 1764. — Krippendorf, Samuel Friedr., Röthel und Martens, † 1728. — Kroll, Andreas Anton, Roicks bis 1727, nachher in Runö.

Laamann, Ernst Gottlieb, Maholm, † 1741. — Lanting, Heinrich, Petri, † 1722. — Levanus: Johann, Leal, † 1726. — Michael Leal, † 1764, und Friedr., Leal, † 1783. — Lithander, Johann, Nuckö, † 1789. — Lohmann, Bernh. Daniel, Hl. Geist in Reval, † 1784. — Ludwig, Helmich Reinhold, Jörden, † 1738. — Luther, Johann Christian, St. Nicolai, † 1853. — Lysarch, genannt Königk, Hans Sigism. Vertraugott, Merjama und Dom, † 1800.

Malmgrehn, Nicolaus, Wormsö, † 1829. — Mattschek, Matthias, Röthel, † 1768. — Melitz, Andreas, Hapsal, † 1732. — Mertzig, Christoph, Matthaei, † 1763. — Meyer, Andreas, Kl. Marien und Simonis, † 1735. — Middendorf: Johann, Kegel, † 1742. — Stephan, Kegel, † 1756, und Hermann Joh., Karusen, † 1829. — Moier, Philipp Christian, Dom, † 1807. — Mylius, Joh. Heinr. Maximil., Waiwara 1754, nachher in Lais, † 1779.

Nauhausen, Samuel, Nissi und Catharinen. † 1759. — Nezenius, Laurentius, Worms, † 1716, Nordgren, Jul. Alex., Worms, bis 1897. — Nottbeck, Carl Joh., Simonis, † 1785. — Nyberg, Andreas Ludwig, Hl. Geist, † 1756.

Oldekop, Johann Bernh., Wesenberg bis 1728, nachher in Dorpat, 1745. — Orning, Joh. Matthias, Worms, † 1805.

Pancovius, Woldemar Anton, Matthaei, nachher in Wolde, † 1727. — Päßler, Carl Friedr., Dom, † 1822. — Paucker: Joh. Christ., Johannis in Jerwen, † 1776. — Heinrich, Simonis, † 1819, und Pontus Heinr. Joh. — Goldenbeck † 1855. — Pegau, Erasmus, Dom, † 1724. — Petraeus, Gustav Heinr., Matthias, † 1752. — Pfützner, Thomas, St. Nicolai, † 1756. — Ploschkus: Franz Friedr., Matthaei, † 1806. — Gottlieb Wilh., Hl. Geist, † 1813, und Gottfried Dionysius, Hl. Geist, † 1816. — Poppen, Joh. Frommhold, Kusal, † 1777. — Püschell, Diedrich Gustav, Hanehl, † 1853.

Rauch, Carl Conrad, Jakobi, † 1803. — Renteln: Johann von, Nissi, † 1716, und Eberhard v., Luggenhusen, † 1770. — Reutlinger, Joh. Alex., Jegelecht, † 1827. — Rosengreen, Heinr., Waiwara, † 1721. — Roth, Martin Joh., Merjama und Fickel bis 1721, nachher in Randen und Kawelecht, † 1750.

Sabler: Georg, Catharinen und Haljal, † 1740, und Thomas, Haljal, † 1795. — Saiemann: Joachim, Weißenstein bis 1738, — Joachim, Michaelus, † 1768, — Joachim Joh. Michaelis, † 1768, und Joachim Christoph, St. Nicolai, † 1773. — Salomon, Georg, Luggenhusen, † 1787. — Schiecke, Joh. Lorenz, Martens, † 1765. — Schleppengrell, Jakob Heinr., Röthel, † 1814. — Schmidt: Joh. Christoph, Petri, bis 1747, und Herm. Levin, Marien-Magdalenen, † 1768. — Schnabel: Christoph, Haljal, † 1761, und Dav. Christoph, Marien-Magdal. und Dom, † 1773. — Schröder, Gottfried, St. Jürgens, † 1770. — Schubbe Herm. Joh., Kl. Marien, † 1812. — Schubert, Carl Julius, Pönal, bis 1793. — Schüdlöffel: Georg Friedr., Jegelecht, † 1802, und Gust. Heinr., Jegelecht, † 1859. — Schultz: Georg Friedr., Pönal, † 1764, — Joh. Friedr., Dom † 1768, — Carl Gustav, Pönal, † 1774 — Joh. Friedr., Jakobi, † 1793, — Christian Timotheus, Dom, † 1809, — Samuel Gottlieb, Waiwara, † 1815, und Carl Gustav, Goldenbeck, † 1844 — Schwabe: Peter Weißenstein und Turgel, † 1735, — Joh. Christoph, Ampel, † 1742, — Joh. Heinr., Kosch, † 1784, und Peter Heinr. Jegelecht und Jürgens, † 1846. — Seelmann, Christian Heinr, Matthias, † 1759. — Sellius, Carl Joach., Petri und Fickel, † 1710. — Senf, Leonhard Pönal, † 1716. — Seidler, Emil Aug. Ferd., St. Olai, † 1819. — Senneberg, Joh., Weißenstein bis 1715. — Siegel, Herm. Christian, Hl.

Wed." in Mißhelligkeiten mit dem Herausgeber wegen der Richtung der Zeitung liegen. Herr Purrin ist durch Herrn M. Aron, ehemaligen Mitarbeiter der „Rig. Aw.", ersetzt worden. Aus dem „Balt. Westn." ist auch der Haupt. Administrator J. Dihrik geschieden, der gegen 30 Jahre in dieser Zeitung gedient hat.

Estland. An dem Kongreß der Gouvernements-Adelsmarschälle in St. Petersburg nimmt, wie wir aus den Residenzblätter erfahren, auch der Estländische Ritterschaftshauptmann Baron Dellingshausen teil. Im ganzen waren 49 Vertreter der Einladung des Petersburger Adelsmarschalls gefolgt.

— Die nächste Sitzung des Ritterschaftlichen Ausschusses findet, wie der „Rev. Beob." erfährt, am 12. September statt.

Polangen. Der Brand von Polangen wird vom „Memeler Dampfboot" als eine verbrecherische Tat der Revolutionäre hingestellt. Wir entnehmen der „Lib. Ztg." folgendes Referat aus der genannten Zeitung: „Letzte Nacht ist unser russisches Grenzstädtchen Polangen, das in diesem Jahre von mehr als 3000 Badegästen besucht war, von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht worden, die, wie man nach dem Augenschein annimmt, durch revolutionäre Brandstifter angelegt wurde. Nachts gegen 11½ Uhr wurde die Memeler Feuerwehr zur Hilfeleistung alarmiert; zwei Spritzen leisteten dem Rufe sofort Folge und eilten den etwa 24 Kilometer weiten Weg zu Hilfe. Als die erste Spritze an die Grenze kam, schoß der Posten, der von nichts wußte, Alarmschüsse ab, so daß die Soldaten des Kordons herbeieilten; nach der nötigen Aufklärung wurde die Grenzkette geöffnet, aber gleich darauf flammte die Regatka, das Unterkunftshaus der Grenzwache, auf und der kommandierende Offizier veranlaßte die Memeler Wehr, hier zuerst zu helfen. Leider war dazu keine Gelegenheit; der Brunnen gab nur ein ganz geringes Quantum Wasser her, so daß das Element sein Vernichtungswerk vollenden konnte. In Polangen selbst war es nicht anders. Als die Feuerwehr dort ankam, war die freiwillige Polanger Wehr mitten im Kampf mit dem Brande, der die südliche Seite der Stadt nach und nach in Asche legte. Da im Orte selbst kein Wasser zu haben war, mußte eine Leitung an die See gelegt werden und unausgesetzt wurden nun Wasserstrahlen in die Glut geschleudert. Etwa 50 bis 60 Häuser dürften abgebrannt sein, darunter auch das schöne Kurhaus mit der Konditorei und den Badeanlagen. Gerettet wurde das Schloß des Grafen Tyßkiewicz, die Post, das Gerichtsgebäude, die neu erbaute griechisch katholische Kirche, das Hotel de Libau, die Synagoge, deren Türen und Fenster ausbrannten, eins der der beiden staatlichen Branntweinverkaufs Lager sowie das Haus des Polizeimeisters. Als dieser auf die Straße treten wollte, wurde er von allen Seiten so bedrängt, daß er flüchten mußte und fernerhin unsichtbar blieb, um sein Leben zu sichern." — Die „Lib. Z." fügt hinzu: „In bei uns hier direkt eingetroffenen Meldungen ist bisher nicht die Vermutung ausgesprochen, daß die Ursache des Brandes auf revolutionäre Machenschaften zurückzuführen ist."

** **St. Petersburg.** Die „Birsh. Wed." lenken die Aufmerksamkeit auf die bedeutende wirtschaftliche Kalamität, welche durch die Schwierigkeit hervorgerufen worden ist, angesichts der Zustände in Baku und im übrigen Naphthagebiet in genügenden Mengen Naphtha als Heizmaterial für die Dampfschiffe auf der Wolga und auf dem Kaspischen Meer zu erlangen. Die Naphtha-Industrie stockt fast vollständig und damit hängt für die meisten Dampfschiffahrt-Gesellschaften die Unmöglichkeit zusammen, ihre Fahrzeuge in Bewegung zu erhalten. Letztere sind nicht nur für den jetzigen kritischen Moment, sondern für längere Zeit lahmgelegt, da ihre Konstruktion ausschließlich auf den Naphtha-Betrieb zugeschnitten ist und eine Aenderung hierin einen langwierigen Umbau bedingen würde. Mit welchen Mitteln gegen diesen Zustand anzukämpfen ist, der nicht nur eine große Industrie zum Tode verurteilt, sondern auch große Gebiete von jedem Handelsverkehr abzuschneiden droht, ist schwer zu sagen. Es soll eventuell versucht werden, die noch vorhandenen Naphtha-Vorräte durch Zwangsmaßregeln ausschließlich für die Dampfschiffahrt zu reservieren und den Eisenbahnen die Verwendung des Naphthas zu untersagen, da diese eher in der Lage sind, einen Ersatz dafür zu finden. Ob das durchführbar sein wird, steht dahin. Im Augenblick befindet sich die ganze große Wasserstraße, die den Norden Rußlands mit dem Süden zu verbinden berufen ist, und mit ihr das weite Gebiet, das wirtschaftlich von ihr abhängig ist, in einer schwer bedrohten Lage, die in ihren Konsequenzen noch weite Kreise ziehen kann.

— Staatssekretär S. J. Witte soll am 5. September in Paris eintreffen, wo er einige Tage verbringen wird. Von Paris wird er sich mit seiner Familie zur Erholung nach Ostende begeben. Die Dauer seines dortigen Aufenthalts hängt vom Wetter und den Nachrichten aus Petersburg ab.

— Die Residenzblätter haben in der letzten Zeit wiederholt Gutachten hervorragender Kapazitäten über die Universitäts-Reform veröffentlicht. Nun liegt, wie die „St. Pet. Ztg." meldet, auch eine Aeußerung des ehemaligen Rektors der Petersburger Universität, Professors Holmsten, vor. Herr Holmsten ist der Meinung, daß die neuen Bestimmungen die Erfüllung eines lange gehegten brennenden Wunsches enthalten und eine Beseitigung der Doppelherrschaft des Rektors und Inspektors involvieren. Obgleich die neuen Bestimmungen über die Machtbefugnisse des gewählten Rektors noch nichts Näheres bringen, so unterliegt es für Prof. Holmsten doch keinem Zweifel, daß dem Konseil zukünftig weitgehende Kompetenzen hinsichtlich des inneren Universitätslebens zustehen werden, und das Konseil nicht mehr genötigt sein wird, für Verfügungen, die es trifft, die Bestätigung des Unterrichtsministers oder Kurators zu erbitten. Im übrigen bedauert Prof. Holmsten, daß die neuen Bestimmungen eine lange Reihe wichtiger Fragen nicht tangieren. So enthalten sie z. B. kein Wörtchen über die Statthaftigkeit oder Unzulässigkeit der Studenten-Verbindungen. Ebenso ist aus den Bestimmungen nicht zu ersehen, in welcher Weise sich zukünftig die Beziehungen zwischen dem Konseil und dem Kurator gestalten werden.

— Zur Rektor-Wahl lesen wir in den „Birsh. Wed.": In Universitätskreisen ist das Gerücht verbreitet, daß seitens der Studenten ein Druck auf die Rektor-Wahlen ausgeübt werden wird. Es soll der Plan bestehen, dem Professoren-Kollegium eine Liste derjenigen Professoren zu überreichen, welche die Studenten auf dem Rektorposten zu sehen wünschen.

— Die russischen Radikalen und auch viele Liberale sind bekanntlich sehr für eine Gleichberechtigung der Frauen auf allen Gebieten, einschließlich der politischen Tätigkeit. Die „Now. Wr." weist nun sehr vernünftigerweise darauf hin, daß alle die vielen Rechte, die man für die russische Frau verlangt, sogar im Westen den Frauen noch nicht gewährt sind, und bemerkt dazu: „Unsere Radikalen verlangen, daß Rußland in seiner Fortschrittsbewegung einige Jahrhunderte überspringt, ohne sich um die Folgen eines solchen Saltomortale zu kümmern."

Moskau. Am 30. August ist in Moskau nach langem Leiden der Redakteur an der „Mosk. Deutsch. Ztg." Louis v Denffer gestorben. Der Dahingeschiedene hatte das Gymnasium illustre in Mitau absolviert und an der Embach-Universität und in Moskau studiert. Seine journalistische Tätigkeit widmete er zunächst der „Mit. Z.", später der „Lib. Z.". Die letzten 7 Jahre hat Denffer als Redakteur der „Mosk. Deutsch. Ztg." gewirkt. Die „St. Pet. Z.", deren Mitarbeiter er gewesen, widmet ihm einen warmen Nachruf, an dessen Schluß es heißt: „Louis v. Denffer war eine tiefangelegte, feine und vornehme Natur; ein Journalist von gefestigten Ueberzeugungen und Gesinnungstreue. Die kleine Gemeinde baltischer Journalisten, die im Innern des Reichs tätig ist, verliert nicht nur einen tüchtigen unermüdlichen Arbeiter, sondern auch einen liebenswürdigen Kollegen, der das Herz auf dem rechten Fleck hatte."

— An den Wänden des Gebäudes der Moskauer Universität tauchten am 1. September, wie der „Now. Wr." telephonisch aus Moskau gemeldet wird, Proklamationen auf, die zum Aufruhr aufriefen.

P. T.-A. **Kaukasien.** Im amtlichen „Kawkas" in Tiflis ist ein Aufruf des Statthalters an die Bevölkerung erschienen. Der Bevölkerung wird der schädliche Einfluß der geheimen Verbände und Verbindungen klargelegt, die danach streben, mit ungesetzlichen Kampfmitteln die gegenwärtige Staatsordnung zu stürzen. Es werden weiter die verderblichen Folgen der Propaganda dieser Organisationen geschildert, die den Notstand der Arbeiterschaft und Bauernbevölkerung ausbeuten und als Endresultat schließlich ihren Ruin herbeiführen müssen. So sei das einst so blühende Batum, das mit seinem Millionen-Handel und seinen Fabriken Tausenden von Arbeitern das tägliche Brot gegeben, verödet. Die Fabriken hätten ihre Tätigkeit eingestellt und wären zum Teil ins Ausland übergeführt, und auch in Baku habe die Fabriktätigkeit aufgehört; die Bauern seien durch Agitation von ihrer friedlichen Beschäftigung abgezogen worden und hätten angefangen, die Gutsbesitzer zu plündern, die selbst ohne Verdienst sind und nun noch die durch die Plünderungen entstandenen Verluste tragen müssen. Endlich wird die für die Bevölkerung so wohltätige Bedeutung der Reichsduma erklärt und werden Bevölkerung, Presse und Regierungs-Institutionen aufgerufen, das Ihrige zur Wiederherstellung der Ruhe im Gebiet beizutragen.

Helsingfors. Ueber die Befrachter des in der Nähe von Jakobstadt explodierten Dampfers veröffentlichen die Blätter, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, zwei Aeußerungen des Gouverneurs von Wasa, Knipowitsch. Dem Bürgermeister von Jakobstad Pontan habe der Gouverneur als seine Ansicht ausgesprochen, daß die Ladung für russische Revolutionäre bestimmt gewesen sei, sowie der Bevölkerung der Umgegend gegenüber, daß die Japaner mutmaßlich ihre Hand mit im Spiel gehabt haben. Dagegen glauben die örtlichen Gendarmoffiziere, daß die Beteiligten Finnländer sind. Einem Gerüchte zufolge soll die Mannschaft des explodierten Dampfers, von der wenigstens einer ein reines Schwedisch gesprochen, mit Pferden die Reise ins Land fortgesetzt haben. — Am letzten Mittwoch ist ein Militärkommando unter dem Befehl von 2 Offizieren nach der Spitze Nordsjö in den Skären von Helsingfors ausgesandt worden; aus welcher Veranlassung, ist unbekannt. — — In dem Feuerwehrhause in Helsingfors hatten sich 1000 Personen von der konstitutionellen Partei am letzten Mittwoch versammelt. Um 8 Uhr abends wurde den Versammelten durch den Polizeimeister eröffnet, der Generalgouverneur habe den Befehl erteilt, mit Waffengewalt die Versammlung aufzulösen, falls sie nicht freiwillig auseinandergehe. Darauf erschien im Saal eine Abteilung Militär, welche Aufstellung vor dem Katheder nahm. Die Teilnehmer der Versammlung verließen nun den Saal, ohne Widerstand zu leisten. In der Haggsund-Straße war eine Kompagnie aufgestellt.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (16.) September.

Japanisches.

Die Ruhe in Tokio ist durch die Herrschaft des Bajonetts vorläufig wiederhergestellt. Alle Versuche, die Unruhen zu erklären, versagen bei der Tatsache, daß die Volksmassen unleugbar nach einem festen Plan vorgingen. Zur Erklärung der Zerstörung von Kircheneigentum wird darauf hingewiesen, daß am Sonntag vor acht Tagen Friedensdankgottesdienste in den Kirchen stattfanden und vom Volke offenbar als Billigung der Friedensbedingungen aufgefaßt wurden. Andererseits zeigt ein Beispiel, daß diese Erklärung ungenügend ist, denn der Kapelle der Episkopal-Mission sicherte die Volksmenge Schonung für den Fall zu, daß die amerikanische Flagge gehißt werde. Man betrachtet dies als ein Zeichen von Feindseligkeit gegen die französisch-katholischen Kirchen. — Die Zeitungen beschäftigen sich mit der ernsten Tatsache des völligen Versagens der Polizei, die gegen die Ausschreitungen keinen Schutz bot. Es sind bereits Schritte zur Neuorganisierung der Polizei nach dem Vorbild europäischer Hauptstädte eingeleitet worden.

Folgendes Stimmungsbild wird dem „Daily Tel." übermittelt: In Tokio ist jetzt wieder die Ruhe vollkommen hergestellt. Viele tausend Soldaten mit aufgepflanzten Bajonetten sind über die ganze Stadt verteilt. Im Hibiya-Park, der als Lagerplatz benutzt wird, sind Zeltlager aufgeschlagen worden; sogar die Musikgebäude werden zeitweise zur Unterbringung von Truppen verwendet. Infanterie- und Kavallerie-Patrouillen durchziehen die Straßen. Marquis Ito lehnte eine Kavalleriebedeckung zum Schutze seines Hauses ab; ebenso wird berichtet, daß die Generale Nogi und Nodzu ebenfalls darauf verzichteten.

*

Die Beweggründe, welche die maßgebenden Stellen in Tokio noch immer davon abhalten, sich mit einer aufklärenden Mitteilung über den Inhalt des mit Rußland geschlossenen Friedensvertrages an das japanische Volk zu wenden, sind nach einem der „Tägl. Rdsch." aus London zugehenden Berichte den dortigen politischen Kreisen nicht klar. Es herrscht in London die Ansicht vor, daß eine derartige Kundgebung zur Beschwichtigung der in Japan entstandenen Erregung, die hauptsächlich auf die ungenügende Kenntnis der durch den Friedensschluß für Japan gesicherten Errungenschaften zurückzuführen sei, in hohem Maße beitragen würde. Die Zurückhaltung, welche die japanische Regierung beobachten zu sollen glaubt, erscheine daher befremdlich. Auch die Eindrücke, die das japanische Volk aus der Veröffentlichung des neuen englisch-japanischen Bündnisvertrages schöpfen müßte, würden bei der Herbeiführung eines gründlichen Stimmungswechsels beträchtlich mitwirken. Falls mit dieser Verlautbarung tatsächlich, wie es heißt, bis zur Ratifizierung des Friedensvertrages gewartet werden sollte, so begebe man sich in Tokio eines Mittels, welches das Durchdringen einer richtigen Würdigung der neuen Stellung Japans seitens des japanischen Volkes sicherlich beschleunigen würde. — Ob man in Tokio diesen Wink des besorgten Londoner Freundes berücksichtigen wird?

*

Für die Annahme, daß die Katastrophe auf der „Mikasa" mit dem nationalen Unwillen über den Friedensschluß in Verbindung zu bringen sei, fehlen einstweilen alle positiven Anhaltspunkte.

Die Eigentümer der zerstörten evangelischen und katholischen Kirchen haben den deutschen Vertreter ersucht, um Entschädigung bei der japanischen Regierung einzukommen. Die Eigentümer sollen deutsche Untertanen sein.

Deutschland.

Eine Rede des Kaisers Wilhelm.

Bei der Tafel für die Provinz, die am Dienstag Abend in Koblenz stattfand, hielt der Kaiser eine Rede, welche wie folgt lautete:

„Wiederum im schönen Rheinland eingetroffen, umbrandet von begeistertem Jubel der patriotischen Volksmengen, der aus leuchtenden Augen und durch begeisterten Zuruf uns entgegengetragen ist, empfanden Ihre Majestät und ich den ganzen Zauber des hiesigen Landes, den es auf jeden ausübt, sei er nun Deutscher oder herbeigereist aus fremden Landen. Welch mächtiges Leben pulsiert doch hier in der Rheinprovinz! In Handel, Wandel, Wissenschaft und Technik, und selbst die alten Burgen, die noch zu meiner Studienzeit öde und tot dalagen, ein Zeugnis der Schmach und Erniedrigung unseres Vaterlandes, als fremde Eroberer in dasselbe eingedrungen waren, werden jetzt ausgebaut und bewohnt von fröhlichen Menschen. Wem haben wir das zu verdanken? Durch Gottes Gnade Seiner Majestät Kaiser Wilhelm dem Großen, dem großen Einiger unseres Vaterlandes und Volkes, und demnächst seinem Sohne und seinen treuen Paladinen!

Fürwahr, in unserem Deutschen Reiche hinterließ uns der hohe Herr ein herrlich prächtiges Gebäude, ein stattlich Haus, und da erinnert es mich im Bilde gleichsam an die hochragende Burg meiner Ahnen, die ich jüngst besuchen konnte, als ich heimkehrte vom Sarge des mir so nahestehenden dahingeschiedenen Fürsten von Hohenzollern. Hoch und hehr, mächtig und fest, so steht das deutsche Haus, und ebenso wie auf unserer Stammburg eingeteilt in kleine Gemächer und Kemmenaten und große Säle, je nach Bedarf, je nach Ueberlieferung in verschiedenen Farben, grün-weiß, schwarz-rot, blau-weiß, schwarz-weiß, und in diesem Hause sind gleichwie in unserer Stammburg zwei Kapellen, eine für Protestanten, die an-

Fortsetzung in der Beilage.

Geist, † 1842. — Sommer, Carl Joh., Jegelecht und Petri, † 1765 — Stamm, Daniel, Fickel, † 1768. — Straubing, Joh. Christoph, Turgel, † 1792. — Strenge, Andreas Gabriel, Jegelecht, † 1738 — Stricker, Samuel, Matthias, † 1735. — Stückel, Samuel Gottlieb, Jegelecht um 1780, dann in Randen, 1792 in Dorpat. — Stürmer: Carl Friedr., Matthias, † 1806, und Carl Gustav, Matthias, † 1806. — Sverdsjöe: Joh, Michaelis-Kirche in Reval, † 1780, — Joh, St. Nicolai, † 1809, und Gustav, Michaelis-Kirche in Reval, † 1813.

Treublut: Joh. Barthol., Martens bis 1716, nachher in Pölwe, und Christoph Barthol, Waiwara, † 1763. — Tunder: Joh., Keinis, † 1751, und Wilh. Friedr, Keinis, † 1760. — Tunzelmann, Georg Günther, St. Olai, † 1741. — Thoritz, Joh. Dan. Ernst, Hl. Geist bis 1795.

Udam, Joh. Eberhard, Michaelis, † 1719. — Ude, Joh. Wilh. Nissi, † 1769.

Volkmar, Joh. Georg, Hapsal, † 1765.

Wetterstrand, Reinhold Joh. Jakobi, † 1787. — Wigand, Heinr. Wilh., Dom, † 1810. — Wilcken, Joachim Nic., Haggers, † 1737, — Winkler: Reinhold, Johannis in Jerwen, † 1733 — Theodor, Hl. Geist., † 1735, — Joh. Abraham, Johannis und Marien-Magdalenen, † 1743, und Reinhold Joh., Dom, † 1815. — Witte, Benedikt, Hl. Geist, † 1781. — Wrede: Carl Christian, St. Johannis in Harrien um 1745, und Heinr. Christoph, St. Johannis in H. und St. Olai, † 1764. — Walter, Joh. Benedikt, Nuckö, † 1754.

Liste der weltlichen Präsidenten des Estl. Provinzial-Konsistoriums, deren Bildnisse der Sammlung noch fehlen.

Landrat Adam Johann Baron Uexküll, 1715—28, † 1729.

Landr. Jakob H. v. Ulrich, 1738—43.

Landr. C. E. v. Kursel-Echmes und Kl. Kunde, 1743—45 (?).

Landr. Otto Jürgen v. Hastfer zu Kappel, Saage 2c., bis 1768.

Landr. Georg Ludwig v. Wrangell zu Maydell, 1768—87.

Landr. Hermann Ludwig v. Löwenstern zu Allafer, Campen und Rasik, 1803—15.

Landr. Otto v. Lilienfeldt auf Saage, 1868—79.

Landr. Alexander v. Grünewaldt-Orrisaar, 1880—82.

Propst C. Rall, Weißenstein.

Kunst und Wissenschaft.

Prof. Dr. Wolfgang v. Oettingen legt, wie die Berliner Blätter melden, zum 1. Oktober sein Amt als erster ständiger Sekretär und Senator der Kgl. Akademie der Künste zu Berlin nieder. Der Gelehrte, der erst im 46. Lebensjahre steht, verlegt seinen Wohnsitz nach Reichenberg in die ihm gehörige Burg bei St. Goarshausen am Rhein. — Als sein Nachfolger ist der Kunsthistoriker Prof. Dr. Ludwig Justi, Direktor des Städelschen Kunstinstituts zu Frankfurt a. M., als erster ständiger Sekretär an die Akademie der Künste berufen worden.

Mannigfaltiges.

Ein britisches Urteil über General v. Trotha. Aus London wird geschrieben: Im „Cape Argus" ist ein Artikel über Deutsch-Südwest-Afrika erschienen, in dem auf die Schwierigkeiten hingewiesen wird, mit denen General v. Trotha bei der Pazifizierung der Kolonie zu kämpfen hat. Am Schluß dieses Artikels heißt es: Was General von Trotha betrifft, so dürften wir Briten eher in der Lage sein, die kolossalen Schwierigkeiten zu beurteilen und zu würdigen, die sich ihm bei der Unterwerfung der Herero entgegenstellen, als die Deutschen. Das sind Schwierigkeiten, von denen keine militärische Macht Europas sich bei der Ausbildung ihrer Truppen auch nur annähernd eine Vorstellung machen kann.

— Neue Uniformen für das japanische Heer. Eine durchgreifende Aenderung der Kleidung des japanischen Soldaten wird in allernächster Zeit stattfinden. Die „Japan Weekly Mail" schreibt darüber: Die Hauptunterschiede sind dreifacher Art. Erstens wird die Farbe des Tuches ganz allgemein gleich sein, und zwar ist Kaki gewählt worden. Zweitens sollen die Uniformen der verschiedenen Truppengattungen sich in nichts von einander unterscheiden: Kavallerie, Infanterie, Artillerie, Pioniere, Train — alles wird völlig gleichmäßige Kleidung tragen. In Zukunft kann niemand die einzelnen japanischen Truppengattungen, noch viel weniger die einzelnen Truppenteile derselben Waffe an ihren Uniformen erkennen. Und drittens werden die Uniformen der Offiziere und Mannschaften bis auf die Schulterabzeichen durchaus übereinstimmen, und letztere sich nur durch die Anzahl der Sterne unterscheiden. Wie man auch über den militärischen Wert der beabsichtigten Neuerung denken mag, vom Gesichtspunkt des Schönheitssinns aus ist den Japanern eine gründliche Vereinfachung ihrer Uniform wohl zu gönnen; bisher erinnerte der japanische Waffenrock, beim Offizier wenigstens, doch etwas an die grelle Pracht der Zirkusse.

— Peking, 12. September: Mit Sonderzug ist hier Miß Alice Roosevelt mit ihrer Begleitung angekommen und von den chinesischen Ministern empfangen worden. Miß Roosevelt ist in der amerikanischen Gesandtschaft abgestiegen. Donnerstag findet eine Audienz im Sommerpalast statt; die Abreise der Gesellschaft wird voraussichtlich am Freitag stattfinden.

— Amerikanische Lynchjustiz. In Howard in Texas wurde kürzlich von der Bevölkerung ein Neger, der bekannt hatte, einen Angriff auf ein weiße Frau gemacht zu haben, lebendig verbrannt. 200 Farmer stürmten das Gefängnis, in dem er sich befand. Sie teilten dem Unglücklichen mit, daß er zwei Stunden Zeit habe, sich durch Gebet auf seine Hinrichtung vorzubereiten. Der Unglückliche bat vergeblich um eine andere Todesart. Die Farmer stimmten über den Antrag ab und beharrten bei der Verbrennungsmethode. — Es ist dies der dritte Fall von Lynchjustiz, der innerhalb weniger Monate bei Howard vorkam.

— „Was gleicht wohl auf Erden" u. s. w. In der „Heiligenstädter Ztg." erläßt ein Wildhändler folgende zeitgemäße Anzeige: „Frisch geschossene junge Hühner treffen heute ein, nach Aufgang der Jagd auch Hasen billigst. Sonntagsjägern bringe Gewünschtes bis ins Feld."

Schach.

Endspiel Nr. 4 von H. Rinck.

Weiß. Kc1, Db7, Se7.
Schwarz. Kd3, Dd8.

Weiß zieht und gewinnt.

Lösung der Aufgabe Nr. 11.
(von M. Havel.)

1. Dg5—g2, Kc1—c2; 2, Dg2—e4† 2c.
1. — — — — d2—d1 S (!) 2. Tg8—d8 2c.
1. — — — — Kc1—d1 2. Dg2—f3† 2c

Vollkommen richtig gelöst von stud. Ad. Willigerode.

Briefkasten. Wie wichtig es ist, nach allen Varianten zu suchen, beweist wieder einmal die Aufgabe Nr. 11 — G. Z. Sie haben den ersten Zug richtig gefunden, doch ist die Aufgabe insofern unvollkommen gelöst, als Sie die Verwandlung des d-Bauern in einen Springer nicht in Betracht ziehen. — C. P. und E. S. Auch Sie haben bei der Verwandlung des Bauern nur an die Dame gedacht und daher die scheinbar richtige Lösung gefunden. Und nur diese eine Antwort von Schwarz nach 1. De3 Sg6. 2Db3 — spielt Ihnen einen Streich!

Mitteilungen.

Barmen. Schlußstand des Meisterturniers A. Janowsky, Maroczy je 10½ (I. u. II. Pr.); Marshall 10 (III. Pr.); Schlechter, Bernstein je 9 (IV. und V. Pr.); Berger 8 (VI. Pr.); John, Leonhardt, Tschigorin und Wolf je 7 (VII. und VIII. Pr.); v. Bardeleben, Süchting je 6½; Alapin, Burn je 6; Dr. v. Gottschall, Mieses je 5. Die Preise betragen: I. Pr. — 1500 Mk.; II. — 1000 Mk.; III. — 700 Mk.; IV. — 500 Mk.; V. — 300 Mk.; VI. 200 Mk.; VII. — 150 Mk.; VIII. — 100 Mk. — Der VII. und VIII. Preis, in die sich die 4 letzten Preisträger zu teilen hatten, wurde so weit erhöht, daß jeder 100 Mk. als Preis erhielt.

Nürnberg. Am 18. Sept. n. St. beginnt hier der seit längerer Zeit vorbereitete Wettkampf zwischen Marshall und Dr. Tarrasch. Der beiderseitige Einsatz beträgt 2000 Mk. Sieger ist, wer zuerst 8 Partien gewinnt.

Riga. Im Jubiläums-Turnier des Barmer Schachvereins haben u. a. auch zwei baltische Problemkomponisten Preise erhalten, und zwar Herr K. Behting den I. Preis für einen Vierzüger und Herr M. Grünfeld den III. Preis geteilt für einen Zweizüger. Das „Rigaer Tagebl." veröffentlicht beide Probleme und schreibt dazu: „Es freut uns aufrichtig, daß die Vertreter baltischer Problemkunst so ehrenvoll in Barmen aus der großen Konkurrenz hervorgegangen sind. Herr Karl Behting hat seinen früheren höchst beachtenswerten Erfolgen ein neues glänzendes Glied angereiht und für Herrn Grünfeld wird dieser erste Turniersieg den Ansporn zu weiteren gediegenen Schöpfungen bilden."

Dorpat. Die Schachabende in unserem Schach-Verein haben am 22. August begonnen.

E. B.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 196. Sonnabend, den 3. (16.) September 1905

dere für Katholiken, auf das beide in Eintracht neben einander ihren Gottesdienst verrichten mögen! Und über dem fest umwehrten zinnengekrönten Dach weht in den Lüften das Reichsbanner, der alte deutsche Adler, zu dem alle Deutschen mit Stolz hinaufschauen, und in diesem Hause ein schaffensfreudiges frisch aufblühendes deutsches Volk, welches treu zu seinem angestammten Fürsten hält! Darunter nicht zum geringsten meine Rheinländer, für deren katholische Glieder neulich in so herrlicher Weise der Erzbischof von Köln das Treugelöbnis erneuert hat, das ich mit herzlichem Danke entgegengenommen habe.

Und diesem Volke, dem wünsche ich von Herzen, daß es in froher Eintracht mit einander in diesem Hause leben möge, vor allem in der Achtung der Persönlichkeit und Würdigung in jedem Menschen, emporblickend zum Firmament da droben, welches über unserem Hause sich wölbt, aufschauend zu dem gemeinsamen Erlöser und Heiland, von dem wir hoffen und erwarten, daß er uns von unseren Sünden erlöse, und zu unserem allerhöchsten Gott und Vater, vor dem wir in Ehrfurcht die Knie beugen.

Wenn so das deutsche Volk in sich gefestet und auf Gott vertrauend in die Welt hinaustritt, dann wird es auch befähigt sein, die großen Kulturaufgaben zu lösen, die ihm die Vorsehung in der Welt bestimmt hat, „nach innen geschlossen, nach außen entschlossen." Und daß diese Anschauung in meinem Volke sich verbreite und Verständnis finde, und daß es ihm beschieden sein möge, unter Gottes Schutz in friedlicher Schaffensfreude seine Arbeit zu fördern, dieser Wunsch wird vor allen Dingen in der hiesigen Provinz Verständnis und Würdigung finden. Ich erwarte von meinen Rheinländern, daß sie bei dieser Arbeit mir treu zur Seite stehen. So erhebe ich mein Glas auf das Wohl und Gedeihen der schönen Provinz, die Rheinländer Hurra!"

Nach dem Diner unternahmen das Kaiserpaar sowie die hier weilenden Fürstlichkeiten eine Dampferfahrt auf dem Rhein bei glänzender Beleuchtung der romantischen Ufer, der Brücken und Schiffe. Ein feenhaftes Feuerwerk wurde abgebrannt. Musik spielte und Böllerschüsse wurden abgegeben.

Ungarn.

Die Budapester Blätter besprechen den Sturz des Kabinetts Fejervary und drücken meist die Hoffnung aus, daß nunmehr eine Verständigung zwischen der ungarischen Kaolition und der Krone erfolgen werde. Die Berufung Franz Kossuths, des Grafen Julius Andrassy und Tiszas sowie Baron Banffys zum Kaiser soll bereits in den nächsten Tagen erfolgen. — Während die fortschrittlich gesinnten Blätter die Einmischung des österreichischen Ministerpräsidenten v. Gautsch in der Frage des ungarischen Wahlrechts aufs heftigste zurückweisen, sind die Kaolitionsblätter, die sonst überall eine österreichische Einmischung wittern, voll Lobes für Gautsch, weil es ihm gelungen sei, Fejervary zu stürzen.

Skandinavien.

In den Verhandlungen über die Auseinandersetzung zwischen Schweden und Norwegen ist ein kritischer Moment eingetreten, der ein Scheitern der eben beginnenden Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Delegierten nicht mehr als ausgeschlossen erscheinen läßt: „Svenska Telegramm-Byran" meldet: Die Lage wird von den leitenden politischen Kreisen als sehr ernst angesehen, denn man verlangt um jeden Preis, daß Norwegen das schwedische Friedensprogramm annimmt, das auch die Schleifung der Grenzbefestigungen enthält. Man hofft jedoch auf einen glücklichen Ausgang, da Norwegen unbedingt den friedlichen Inhalt der schwedischen Bedingungen begreifen müsse. — Die schwedischen und norwegischen Delegierten zur Unions-Konferenz sind am Dienstag nach Karlstad abgereist. — Bezüglich der von „Stockholms Dagbladet" veröffentlichten Meldung über eine norwegische Mobilisation, ist „Norsk Telegr.-Bur." ermächtigt zu erklären, daß in der Nähe der norwegischen Grenze nur einzelne Abteilungen zur Bewachung der Grenze aufgestellt seien; das norwegische Heer sei nicht mobilisiert.

Spanien.

Am vorigen Sontag haben in Spanien die Wahlen für die Deputiertenkammer stattgefunden. Nach den bis jetzt bekannten Ergebnissen der neuesten Kammerwahlen sind gewählt 231 Ministerielle, 104 Konservative, 12 Villaverdisten, 12 Karlisten, 2 Integristen. 31 Republikaner, 7 Regionalisten, 3 Unabhängige. Aus 8 Wahlbezirken steht das Ergebnis noch aus. — Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, sichern die Wahlen der Regierung eine erhebliche Majorität in den nächsten Cortes. Die Wahlen riefen an vielen Orten Unruhen hervor.

Deutsch-Ostafrika.

Die am Mittwoch aus Dar-es-Salaam eingelaufenen neuesten Nachrichten lauten aus allen unruhigen Gebieten befriedigend. Eine Anzahl Aufständischer wurde gehenkt oder standrechtlich erschossen. Die Unruhen in Kilossa fanden durch kräftiges Eingreifen des Bezirksamtmannes Lambrecht ihr Ende. Der Bezirksamtmann Richter in Songea schlug die Anhänger Schabrumas. Der Feind hat schwere Verluste erlitten.

Lokales.

In Sachen der „großen Zwischenstunde" geht uns folgende Zuschrift zu, deren Tendenz wohl vollkommen zuzustimmen ist:

Seit Montag, den 22. August, ist in der hiesigen Realschule eine sehr dankenswerte Aenderung im Stundenplan getroffen worden. An Stelle der in den letzten Schuljahren üblichen langen Zwischenpause von 45 Minuten ist eine solche von nur 20 Minuten getreten und infolgedessen werden die Schüler bereits um 2 Uhr, und nicht erst um ½3 Uhr, entlassen.

Diese Aenderung ist sowohl von den Schülern der Anstalt, als auch von den betreffenden Eltern und Erziehern mit Freuden begrüßt worden. Bedeutet doch eine halbe Stunde früher oder später ganz frei zu sein, in jedem Hause und bei jedem Schüler sehr viel. Andererseits erfüllt die allzu lange Zwischenstunde absolut nicht ihren Zweck und ist als verlorene Zeit zu betrachten. Nur sehr wenigen Schülern ist es möglich, ein warmes Frühstück zu erhalten, da solches von der Entfernung und oft auch von der Witterung abhängt. In einigen Häusern wird in der großen Zwischenpause bereits ein vollständiger Mittag gereicht, was jedenfalls sehr zu verwerfen ist: die Schüler sind nach dem Essen träge und müde und die Pause bis zur nächsten kräftigen Mahlzeit ist eine viel zu lange. Daß Gros der Schüler bringt die große Zwischenstunde gewöhnlich in den Räumen der Anstalt zu, wo die kleineren bei günstigem Wetter auf dem Schulhof tollen, was noch das Beste ist, während die größeren sich für die folgenden Stunden präparieren. Bei ungünstiger Witterung, welche bei unseren klimatischen Verhältnissen vorherrscht, drücken sich alle, Groß und Klein, in die Koridors und atmen ganze 45 Minuten lang die verbrauchte Luft ein. Daß unter solchen Umständen die Zwischenpause zu lang ist, liegt auf der Hand. Es ist daher dringend zu wünschen, daß auch unsere übrigen Lehranstalten dem guten Beispiele der Realschule folgen und einen einheitlichen Schluß der Unterrichts herbeiführen.

Soviel bekannt, schließen bereits alle unsere größeren Privatlehranstalten um 2 Uhr. Es bleiben also nur die zwei größten Kronsschulen bei der alten Einrichtung, und zwar das Gymnasium Kaiser Alexander I. und das Puschkin-Gymnasium.

Wir zweifeln nicht daran, daß auch die Leiter dieser letztgenannten Anstalten ihr Möglichstes tun werden, nun einem allgemeinen Wunsch, resp. Bedürfnis entgegenzukommen.

—u—

Zweites Schnéevoigt-Konzert.

Auf dem Programm des gestrigen Schnéevoigt-Konzerts standen ausschließlich moderne Komponisten, Hauptrepräsentanten der finnischen, französischen und russischen Musik: Sibelius, Saint-Saëns und Tschaikowski.

Die Einleitung bildete die „Phädra-Ouverture" von Massenet, ein Tonstück, das eine gewaltige Leidenschaftsmalerei in Tönen gibt. Es folgte Jan Sibelius', des hervorragendsten finnischen Komponisten hervorragendstes Werk „Die „Suite König Christian IV." Das Opus besteht aus 4 Sätzen, die wundervoll instrumentiert sind und eine Fülle schönster Erfindung in sich bergen. In jedem Takt spricht sich der gediegene und vornehm empfindende Musiker aus. Die beiden ersten Sätze „Nocturno" und „Elegie" tragen einen spezifisch national-finnischen Charakter: sie atmen Düsterkeit und Schwermut. Nicht umsonst hat man gesagt, daß seit Beethoven und Schumann die Musik als Ausdrucksmittel der Schwermut nicht so sehr zu ihrem Recht gekommen ist, wie gerade bei Sibelius. Der 3. Satz, „Musetta" ist von reizender Tonkoloristik, der 4., „Impromptu", ist dramatisch bewegt. Man kann sich leicht denken, daß Herr Schnéevoigt gerade diese Nummer mit besonderer Liebe interpretierte.

Am originellsten und vornehmsten bekundet sich das Talent Saint-Saëns', des zweifellos bedeutendsten zeitgenössischen Tondichters Frankreichs, in seinen Konzert- und Kammermusik-Kompositionen. Sein gestern vom ersten Cellisten des Orchesters, Herrn Paul Grummer, gespieltes, sehr verbreitetes Cello-Konzert ist eine von der glücklichsten Inspiration eingegebene Arbeit. Herr Grummer verfügt über eine außerordentlich entwickelte Technik und eine schlichtedle, zwischen Kälte und Empfindsamkeit glücklich die Mitte innehaltende Vortragsweise; doch mangelt es seinem Ton bedauerlicherweise an Mark und Saft. Teilweise mag die Schuld, daß er trotz der fein abgetönten orchestralen Begleitung nicht so recht durchdringen wollte, ja auch am Instrument selbst liegen. Das Publikum dankte für die immerhin sehr tüchtige Leistung mit lebhaftem Applaus.

Endlich gelangte zum Schluß die „E-moll-Symphonie Nr. 5" von Tschaikowski zur Aufführung. Dies Tonwerk erreicht zwar nicht die Bedeutung der gewaltigen „Pathetischen Symphonie" des russischen Tonpoeten, die wir im Mai von Herrn Schnéevoigt hörten; doch enthält auch diese, gestern zu Gehör gelangte Symphonie bedeutende Tongedanken von schönster Prägnanz und Harmonie, Originalität und packender Kraft. Die Wiedergabe, die das großzügige Werk erfuhr, war eine wahrhaft glänzende. Das Orchester folgte wie elektrisiert den Intentionen seines geist-, temperament- und kraftvollen Leiters, und das Publikum feierte ihn durch wiederholte stürmische Hervorrufe. — Der Saal war auch gestern verhältnismäßig gut besucht, wenn auch nicht gerade ausverkauft.

—A—

Zur Schließung der Theater vor Kirchenfeiertagen bringt die „Rev. Ztg." eine außerordentlich treffende, wegen Raummangels seit einigen Tagen zurückgestellte Ausführung, in der wir jedes Wort unterschreiben: Es heißt dort:

Das laufende Jahr hat eine Reihe segensreicher Neuerungen gebracht, manch lästige Fessel ist gelöst, manch unerträglicher Druck genommen worden. Nur das Theater ist bisher leer ausgegangen. Eine Bestimmung, die gerade die ernsten und wertvollsten künstlerischen Bestrebungen am schwersten trifft, besteht nach wie vor in Kraft. Wir meinen die unseligen Vorschriften über die Schließung der Vergnügungsanstalten vor Kirchenfeiertagen und in der Fastenzeit.

Daß diese Vorschriften in kirchlicher Beziehung gar keinen Wert haben, ist wohl kaum zu beweisen nötig. Polizeiverordnungen veranlassen Niemanden zur religiösen Sammlung. Der wahre Erfolg ist ein ganz anderer. Der Werktags ermüdetre Mensch will am Abend vor dem Feiertage sich ausspannen, er will in einem anderen Milieu die Sorgen und Kümmernisse des Alltages vergessen. Er geht also aus dem Hause. Aber was wird ihm geboten? Alle gediegenen Genüsse, als gute Musik, eine Theatervorstellung oder auch künstlerische Darbietungen leichteren Genres, sind ihm versagt. Ihm bleibt der Alkohol und Amüsements so niedriger Art, die nicht mehr in den Bereich der gesetzlich vorgesehenen Vergnügungsetablissements gehören. Und so treibt diese Bestimmung unser Volk dem Alkohol direkt in die Arme.

Wir haben augenblicklich eine Ausstellung in der Stadt. Eine große Zahl von Menschen sind aus dem Lande eingetroffen. Sie müssen irgendwo den Abend verbringen. Wie gern würden so viele ein gutes Konzert hören, eine Theatervorstellung besuchen. Aber weil heute ein nicht einmal von allen Konfessionen gefeiertes Kirchenfest ist, werden sie auf die Kneipe verwiesen. Weil morgen ein anderer Kirchenfeiertag ist, werden ihnen heute alle geistigen Genüsse entzogen. Begnüge dich mit dem Alkohol! ruft das Gesetz. Daß einem solchen Rufe in nur allzu ausgedehntem Maße Folge gegeben wird, bewies das Treiben in der gestrigen Nacht und wird auch der heutige Abend wieder beweisen.

Für die Volkserziehung ist diese Vorschrift somit vom allerverderblichsten Einfluß. Nicht weniger unheilbringend aber wirkt sie auf die künstlerischen und literarischen Bestrebungen des Landes. Und hier werden gerade diejenigen Institute am härtesten getroffen, deren höherer Bildungswert ein kleineres Publikum und einen härteren Kampf ums Dasein bedingt. Gerade an den Tagen, an denen auch das größere Publikum gern einmal eine Theatervorstellung besuchen möchte (z. B. in diesen beiden Tagen in Dorpat), dürfen keine Vorstellungen stattfinden, und so erleidet ein unter schweren Verhältnissen mühsam Kultur und Bildung hochhaltendes Unternehmen jedes Jahr die schwersten Einbußen.

Ganz schlimm aber gestaltet sich die Lage eines ständigne Theaters in der Fastenzeit, wo mehrere Wochen lang nicht gespielt werden darf, während die Stimmung der Bevölkerung auch nicht das leiseste Bedürfnis nach so intensivem Verzicht auf Anregung und Vergnügungen erkennen läßt. Hier leiden Unternehmer und Schauspieler im gleichem Maße und die gedeihliche Entwicklung eines mäßig begüterten Kunstunternehmens erscheint fast als ausgeschlossen.

Als ein Ausfluß der gesunden Vernunft, der Liebe zum Volke und des kulturellen Fortschrittsdranges ertönt deshalb der Ruf: Fort mit diesen Vorschriften, die der Sittlichkeit des Volkes wie den Bildungsinteressen der Gesamtheit gleich schädlich sind!

Hochgeehrter Herr Redakteur!

In der Nr. 192 der „Nordlivl. Ztg." findet sich eine den „Uudised" entlehnte Mitteilung, der zufolge es am verflossenen Donnerstage, d. h. am 25. August, in der Spiegelfabrik Katharina zur Unordnungen von seiten der Arbeiter gekommen sein soll.

Diese Mitteilung ist völlig aus der Luft gegriffen: weder am 25. August, noch zu irgend einer anderen Zeit haben sich die Arbeiter der Spiegelfabrik Katharina irgendwelche Unordnungen oder Ausschreitungen erlaubt. Somit ist auch kein Fabrikseigentum demoliert worden und Soldaten sind nicht erforderlich gewesen. — Die Arbeiter haben überhaupt keine Forderungen gestellt und nicht einmal Wünsche über Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnerhöhung geäußert.

Die Verwundung des in der Fabrik ständig wohnenden Urjadniks hat nicht am 25, sondern am 20. August durch einen Flintenschuß aus dem Hinterhalt in einem Walde, einige Werst vom Fabriksterritorium entfernt, stattgefunden, als er aus einem Gesinde heimkehrte, in dem er wegen Brandstiftung ein Protokoll aufgenommen hatte. Die Persönlichkeit des Attentäters ist noch nicht festgestellt.

Hochachtungsvoll
W. Tobien,
Besitzer der Spiegelfabrik
Katharina-Lisette.

Gegenwärtig ist eine allgemeine Sammlung für das neue estnische „Wanemuine"-Theater in Stadt und Land in Gang gebracht. Die Sammlungen dürfen bis zum 1. Dezember fortgesetzt werden.

Sehr erfreulich ist es, daß seitens unserer Friedensrichter die Unsitte, Hunde auf den Fleischmarkt mitzunehmen, streng geahndet wird. So wurden neulich für eine derartige Uebertretung der Marktordnung einem Fleischer 5 Rbl. Pön oder 1 Tag Arrest auferlegt.

Dem Fleischer P. Puha wurden dieser Tage vom Friedensrichter des 2. Bezirks 15 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest und den Fleischern K. Hirw, H. Münter und W. Nilender 10 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest zugemessen, weil sie im Schlachthause Ruhestörung veranlaßt hatten. — Dem Fleischer A. Karin wurden vom Friedensrichter des 1. Bezirks 6 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest zudiktiert, weil er seine Fleischware in einem gewöhnlichen schmutzigen Arbeitswagen auf den Fleischmarkt gefahren hatte.

—k—

Laut bei der hiesigen Polizei eingelaufener Anzeige wurden in der Nacht auf den 30. August in Lammaskül, Kreis Wesenberg, von der Weide 2 Pferde (Rappstute, 4 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Schimmelstute, 3 Jahre alt, über 2 Arschin hoch) im Gesamtwert von 180 Rbl. gestohlen. — In der nämlichen Nacht wurden dem Kawelechtschen Rekko-Gesindewirt 2 schöne Milchkühe in Werte von 120 Rbl. von der Weide entführt.

—k—

In der Nacht auf den 1. September wurden dem Ropkoischen Petti-Gesindewirt Jüri Rebane 2 Pferde (ein Wallach, 4 Jahre alt, 2 Arschin hoch, und eine Stute, 3 Jahre alt, 2 Arschin hoch) sowie ein Arbeitswagen auf eisernen Achsen gestohlen.

—k—

Herr Georg Schnéevoigt wird, vielen Wünschen nachkommend, auf der Rückreise von Reval nach Riga noch ein mal bei uns konzertieren, und zwar am Montag im Saale der „Bürgermusse".

In diesem Konzerte wird etwas für unsere Stadt ganz Neues geboten, und zwar die dritte Abteilung als sog. mysteriöses Konzert; hierzu wird der Saal verdunkelt und das Orchester unsichtbar gemacht. Diese mysteriösen Konzerte sind eine Neueinrichtung im deutschen Musikleben und haben überall eine sensationelle Aufnahme gefunden. Bedeutende deutsche Meister wie Richard Strauß und andere haben wiederholt ihre Kompositionen in solchen Konzerten vorgeführt. Es soll dem Publikum Gelegenheit geboten werden, seine Gedanken direkt auf das Tonwerk zu konzentrieren und sich nicht durch Nebenwirkungen ablenken zu lassen. — In Warschau und Reval wurden diese Konzerte stets bei ausverkauften Häusern gegeben und es ist wohl anzunehmen, daß auch unser Publikum es nicht versäumen wird, diese Gelegenheit

wahrzunehmen, zumal auch das Programm ein sehr ansprechendes ist.

Unsere Theaterfreunde seien nochmals angelegentlich auf die kleine Theater-Nachsaison hingewiesen, die uns heute und morgen in unserem Handwerkervereins-Theater bevorsteht. Die Besetzung der Rollen wird eine sehr befriedigende sein, da auch Herr Taube mitwirken wird. Er wird heute in „Minna von Barnhelm" den Wachtmeister, morgen in der „Liebelei" die Partie des Fritz und in Sudermanns „Fritzchen" die Titelrolle geben.

Am Dienstag findet in der „Bürgermusse" eine einmalige Soiree der Schlaftänzerin „Madeleine" statt, die einem Teil unseres Publikums durch ihr Auftreten im Sommertheater des Handwerker-Vereins bereits bekannt ist. Die Dame wird durch ihren Impresario in einen kataleptischen Zustand versetzt, der sie von den Einflüssen der Außenwelt abschließt und nur den Tönen der Musik zugänglich macht. Sie tanzt nach den Takten der Musik und begleitet dieselbe mit mimischen Bewegungen, den Inhalt der Komposition zur plastischen und anschaulichen Darstellung bringend. Nach dem übereinstimmenden Urteil der Aerzte ist der kataleptische Zustand der Schlaftänzerin zweifellos echt und diese Produktion modernsten Genres, die überall Aufsehen erregt hat, somit durchaus von Interesse.

Aus dem Stadtamt wird uns geschrieben:

Bei der Stadtkasse sind im Laufe des August für Behandlung verwundeter und kranker Krieger in den Universitätskliniken keine Spenden eingegangen und keine Summen verausgabt worden, so daß für diesen Zweck nach wie vor 1044 Rbl. 31 Kop. vorhanden sind.

Zum Besten der Reservisten-Familien sind im Laufe des August eingelaufen: Von der St. Marien-Gilde 100 Rbl., was mit den bisher eingeflossenen 838 Rbl. 9 Kop. im ganzen 938 Rbl. 9 Kop. ergibt. — Aus diesem Fond sind an Mütter, Frauen und Kinder von Reservisten bis zum 31. August verausgabt worden 721 Rbl. 85 Kop. Demnach verbleibt zum 1. September c. ein Saldo von 216 Rbl. 24 Kop.

Das Stadtamt dankt den Darbringern und bittet um weitere Spenden.

Neueste Post.

Kurland. Die „Düna-Z." berichtet:

Am 7. August kam es in der Ellernschen Filialkirche der Sauckenschen Gemeinde zu einer Störung des Gottesdienstes. Es hatten sich 10 bis 15 fremde Menschen, geleitet von manchen Sauckenschen Wirtssöhnen, eingefunden; auch aus Nerft und anderen Nachbargemeinden sollen alle bekannten Sozialisten erschienen sein. Es war demnach die Demonstration sorgsam vorbereitet. Als der Pastor nach der Predigt die Fürbitten abzuhalten begann und der Name des Kaisers genannt wurde, brachen plötzlich wie auf ein Kommando die Fremdlinge in die bekannten Rufe: „Fort mit dem Kaiser, fort mit der Selbstherrschaft, es lebe die Revolution!" aus, was von den hiesigen Sozialisten mit Applaus akzeptiert wurde. Die entsetzte Gemeinde begann sich zur Kirchentür hinzudrängen und eine Katastrophe war zu befürchten. Es gelang jedoch dem Pastor, die Leute zu beruhigen. Sie verblieben auf ihren Plätzen und von vielen Seiten erschallten die Rufe: „Hinaus mit den Bösewichtern, werft Euch auf die Heiden!" Schleunigst verließen darauf unsere Sozialisten das Gotteshaus, während einige von ihnen sich unter den Gemeindegliedern zu verbergen suchten. Der Gottesdienst konnte fortgesetzt und mit der Verabreichung des heiligen Abendmahls geschlossen werden. — Auf dem Kirchenplatz sangen die Sozialisten, hielten Reden, sammelten und empfingen Geld und fuhren schließlich mit ihrer roten Fahne, geleitet von den unsrigen, den Wirtssöhnen, fort. Jetzt haben sie eine Proklamation erlassen, in der der Tod allen angedroht wird, die in der Untersuchung etwas gegen die Sozialisten aussagen werden.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Tomsk, 2. Sept. Die medizinische Prüfungskommission hat sich infolge Entstehung von Meinungsverschiedenheiten zwischen den Kommissionsmitgliedern und den Examinanden aufgelöst. Wie verlautet, hat das Universitätskonseil beschlossen, sämtliche Studenten in einem Wiederholungs-Kursus zu belassen.

Budapest, 15. (2.) Sept. Das Parlamentsgebäude wurde vom Morgen an von der Polizei umzingelt, die nur mit Einlaßkarten versehene Personen ins Parlament einließ.

Paris, 15. (2.) September. Professor Martens, der gestern Abend eintraf, wurde von mehreren Journalisten interviewt. Er erklärte dabei, daß Rußland, trotzdem die Abtretung der Hälfte von Sachalin einen fühlbaren Verlust bedeute, dennoch im Fernen Osten das Uebergewicht über Japan behalten werde, und zwar dank der Unterstützung Frankreichs und der Lage Frankreichs in Indo-China.

Godsjadan, 1. Sept. Prinz Heinrich Leopold ist gestern abgereist. Es wurde ihm ein feierlicher Abschied mit Fackeln und Musik bereitet. Der Prinz gedenkt, Wladiwostok und Chabarowsk zu besuchen.

Tokio, 14. (1.) September. Der „Daily Telegraph" bringt eine Mitteilung betreffs des Feuers auf dem Panzerschiff „Mikasa". Man mißt dem Ereignis eine wichtige Bedeutung bei; doch sei es unmöglich, die wahren Gründe der Katastrophe festzustellen, bevor das Schiff nicht gehoben worden sei. — Die Gerüchte, als erscheine die Katastrophe als eine Folge der Unzufriedenheit der Matrosen mit den Friedensbedingungen, erweisen sich als irrig.

St. Petersburg, 2. Sept. Auf Grund der von einer Beratungskommission bezüglich der Frage der Reichsduma-Wahlen ausgearbeiteten Regeln werden Personen weiblichen Geschlechts, die über den festgesetzten Wahlzensus verfügen, in die Wählerlisten nicht eingetragen werden. Falls sie ihren Zensus auf ihre Männer und Söhne übertragen, werden diese letzteren in die Wählerlisten eingetragen. Die Militär- und Marinechargen, die über den nötigen Zensus verfügen, können ihren Söhnen, wenn selbige sich nicht im Militärdienst befinden und im übrigen allen sonstigen Wahlanforderungen genügen, die Vollmacht erteilen, an den Wahlen sich zu beteiligen.

Im Ministerium der Volksaufklärung wird die Frage der Bildung einer speziellen Kommission behufs Prüfung der Frage der Ausdehnung der temporären Regeln auf sämtliche Hochschulen angeregt, zu welchem Ministerium die betreffenden Hochschulen auch gehören mögen.

Moskau, 2. Sept. Zum Rektor der Universität ist heute der Fürst Sergei Nikolajewitsch Trubezkoi und zum Rektor-Gehilfen Prof. Manuilow gewählt worden.

Tiflis, 2. September. Heute herrscht in Tiflis kein Streik. Das Leben geht seinen gewöhnlichen Gang. Heute früh erhielt General Schirinkin eine Depesche aus Baku, welche meldet, daß in der verflossenen Nacht an verschiedenen Stellen geschossen worden sei und daß es Opfer gegeben habe. Die Stimmung sei unruhig, unter den Tataren herrsche Aufregung. Der Oberkommandierende sandte sofort 5 Bataillone und eine Kosakenbatterie nach Kutais.

Budapest, 15. (2.) Sept. Fejervary meldete der Kammer seine Demission. Der König hat die Sitzung des Parlaments auf den 14. Oktober (27. September) vertagt, damit die Parteien Zeit hätten, die Anträge, mit denen sie vor den Thron treten wollen, zu formulieren. Fejervary verließ mit den Ministern den Sitzungssaal, worauf die stürmischen Meinungskämpfe fortgesetzt wurden.

Riga, 2. Sept. Es sind Verfügungen erlassen worden, wonach die aus choleraverdächtigen Häfen kommenden Fahrzeuge einer Quarantäne zu unterziehen sind.

St. Petersburg, 3. September. Der Minister des Innern empfing gestern die zum Kongreß gekommenen Adelsmarschälle und setzte ihnen diejenigen Punkte des Reichsduma-Gesetzes auseinander, die auf dem Kongreß Anlaß zu Bedenken gegeben hatten. Der Minister erklärte, daß bei der Zusammenstellung des Gesetzes beschlossen worden sei völlige Freiheit den Vorversammlungen unter Vorsitz der Gouvernements- und Kreis-Adelsmarschälle einzuräumen. Die Mitglieder der Bauerngenossenschaften, die mit Hilfe der Bauer-Agrarbank Land zu Eigentum erworben haben, müssen das Wahlrecht auf eine eigens dazu auswählte Person übertragen.

Berlin, 15. (2.) Sept. Wie verlautet, will Eugen Richter sein Mandat als Reichstags-Abgeordneter niederlegen.

Paris, 15. (2.) Sept. Der Bankier Günzburg hat sich das Leben genommen. Der Verstorbene betrieb das Börsenspiel in großem Maßstabe. In der letzten Zeit waren seine Vermögensverhältnisse schwankend geworden.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag, den 4. September, um 11 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahlsfeier.

Predigt Text: II. Kor. 3, 4—11.

Prediger: Hahn.

Kollekte für die Taubstummen.

St. Johannis-Kirche.

Am 12. Sonntage nach Trinitatis, den 4 September: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Predigt-Text: Marc. 7, 31—37.

Prediger: Pastor Lezius.

Kollekte für die Taubstummen.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.

Lettischer Gottesdienst um 3 Uhr nachmittags.

Predigt-Text: Matth. 12, 43—50.

Prediger: Seesemann.

Beginn der Konfirmandenlehre für die weibliche und männliche Jugend am 12. September. Meldungen täglich von 10—11 Uhr vormittags, am Sonnabend auch von 4—5 Uhr nachmittags.

Wittrock.

Marien-Kirche.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis, den 4. September: estnischer Gottesdienst mit Frühbeichte und Abendmahlsfeier um ½10 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachm.

St. Petri-Kirche.

Am 12. Sonntage nach Trinitatis, den 4 September: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Deutscher Gottesdienst, ebenfalls mit Abendmahlsfeier, um 12 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Gestorben: Marie Hagen, 72 Jahre alt; Professor Johannes Kersten, 63 Jahre alt.

St. MarienGemeinde: Getauft: des Hotelinhabers August Hallap Sohn Friedrich Alexander. Gestorben: des Kaufmanns Gustav Putnin Sohn Gustav Hermann Erich. Konstantin Andreas Keire, 19¼12 Jahre alt; Schmied Karl August Jakobson, 51¼ Jahre alt;

Proklamiert: Landwirt Johann Eduard Teichmann mit Anna Auguste Tull.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Vergolders August Friedrich Hintzer Sohn Herbert Viktor, des Maschinisten Hans Laas Zwillinge Ida und Ernst, des Karl Wessmann Tochter Werena, des Cornelius Lumi Sohn Richard, des Endrik Ratnik Tochter Marie, des Gorodowoi Aadu Sokk Tochter Elfriede Emilie, des Julius Loper Tochter Hilda. Proklamiert: Sattler Eduard Johannes Mällo mit Katharina Sophie Tawetpirk, Schneider Gustav Elias mit Anna Posti, Mart Johannson mit Sophie Amalie Riismandel, Martin August Urd (Roots) mit Amalie Juliane Klaos. Gestorben: Johann Stein, Marts S., 64¹/₁₂ J. a.; Anna Tillmann, Hans Wtw., 50¹/₁₂ J. a.; des Peter Mähakar Sohn Wilhelm Eduard, 9³/₁₂ J. a.; des Mart Pajo Sohn Martin, 1¹⁰/₁₂ J. a.; Alide Zoowa, 1³/₁₂ Jahre alt.

Totenliste.

Otto Arnim, † am 30. August zu St. Petersburg.

Karl Friedenthal, † im 26. Jahre am 31. August zu Riga.

Marie Ottho, geb. Laurson, † am 26. August zu Dwinsk.

Sergei Lau, † am 31. August zu Riga.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 3. September 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	758 6	755.9	752.7
Thermometer (Centigrade)	+9.6	+8.4	+12.2
Windricht. u. Geschwind.	WSW.2	SW.4	SW.7
Relative Feuchtigkeit . . .	99%	94%	80%
Bewölkung	6	4	10

1. Minimum d. Temp. nachts +6.5
2. Maximum d. Temp. gestern +14.9
3. Niederschlag 0.5

Amortisationsziehung der Inneren 5% Prämien-Anleihe

am 1. September 1905.

Nummern der Serien:

32	3043	5778	8876	12 280	15 382	17 317
61	3152	5813	8934	12 314	15 386	17 576
80	3163	5911	8998	12 494	15 492	17 731
112	3215	5964	9287	12 536	15 705	17 763
196	3292	6112	9532	12 739	15 771	17 822
212	3312	6392	9546	12 841	15 774	17 893
308	3348	6481	9734	13 043	15 784	17 922
381	3367	6603	9818	13 187	15 890	17 961
430	3470	6623	9831	13 257	16 006	17 982
551	3636	6682	9943	13 330	16 049	18 053
622	3755	6686	9962	13 341	16 112	18 082
631	3807	6824	9983	13 471	16 210	18 183
781	3913	7058	10 055	13 583	16 247	18 186
999	3916	7098	10 062	13 601	16 303	18 303
1086	3917	7240	10 089	13 816	16 360	18 325
1184	3932	7344	10 122	13 828	16 391	18 444
1349	3940	7427	10 203	13 875	16 418	18 453
1534	4010	7541	10 338	13 899	16 476	18 677
1539	4054	7671	10 348	13 930	16 567	18 690
1713	4075	7706	10 392	13 944	16 629	18 783
1846	4104	7778	10 691	14 116	16 691	18 890
1992	4260	7817	10 770	14 165	16 698	19 130
2023	4478	7818	10 831	14 217	16 772	19 186
2032	4481	7890	10 852	14 272	16 811	19 444
2186	4556	7918	11 133	14 294	16 950	19 513
2198	4603	8068	11 169	14 313	17 003	19 537
2209	4743	8073	11 190	14 350	17 016	19 547
2248	4812	8154	11 204	14 494	17 017	19 626
2263	4954	8164	11 247	14 587	17 047	19 665
2457	4955	8446	11 537	14 736	17 058	19 667
2458	5299	8561	11 709	14 875	17 080	19 701
2459	5528	8573	11 956	14 877	17 115	19 785
2491	5562	8676	12 107	14 917	17 117	19 798
2506	5605	8773	12 238	14 922	17 166	19 867
2723	5651	8800	12 242	15 125	17 223	19 917
2882	5663	8808	12 253	15 176	17 263	19 975
2989	5717	8853	12 275	15 190	17 279	

Im ganzen 258 Serien (12 900 Billette), die einen Gesamtwert von 1 741 500 Rbl. repräsentieren. — Die zur Amortisation gezogenen Billette werden vom 1. Dezember 1905 ab zu 135 Rbl. eingelöst.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr nachts beginnend.

(Nach dem Sommer-Fahrplan.)

(St. Petersburger Zeit.)

12,53 nachts Ank. aus Petersburg u. Reval
1,03 nachts Abfahrt nach Riga.
3,38 morgens Ankunft aus Riga.
3,58 morgens Abf. nach Petersburg u. Reval.
9,31 morgens Ank. aus Petersburg u. Reval
9,43 morgens Abf. nach Riga u. Pleskau
10,45 vorm. Ank. aus Pleskau, Walk, Riga.
11,01 vorm. Abf. nach Petersburg u. Reval.
4,43 nachm. Ank. aus Petersburg u. Reval.
5,10 nachm. Abf. nach Elwa, Pleskau u. Riga
6,15 abends Ankunft aus Riga u. Pleskau
6,25 abends Abf. nach Petersburg u. Reva

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 1. Sept. 1905.

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.		94,60
Berlin	„ 100 Rmk.	46,27
Paris	„ 100 Frcs.	37,57

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	88¾
5% Innere Anleihe (1905)	100½
5% Prämien-Anleihe (1864)	452
„ „ (1866)	352
Prämien-Anleihe der Adelsbank	286
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	91¾
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	88¾
Actien der 1 Feuerassec.-Comp.	1270
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	317
„ „ Russ. Transport-Ges.	90 Käuf.
„ „ Moskau-Windau-Ryb-Bahn	105
„ „ Wolga-Kama-Bank	900
„ „ Russ. Bank	402
„ „ Internat. Hand-Bank.	469
„ „ Diskonto-Bank	505
„ „ Privat-Handels-Bank	242
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	10000
„ „ Brianster Schienenfabrik	213
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	259
„ „ Ges der Malzew-Werke.	345
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	129
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	975

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено цензурою Юрьевъ 2 Сентября 1905 г.

Empfange Kranke
von 9—10 Vorm.
und 3—4 Nachm.
Dr. med. Swirski
Küterstrasse 8 b
Haus Notarius Rosenthal.

Zurückgekehrt
Gustav Weltz
Heilgymnast.
Rigasche Str. 2. Sprechst.: 3—4

Zurückgekehrt
M. Maurach
Teichstrasse 5. Spr. 11—12.

Zurückgekehrt
Maseusse **Mahlstein.**
Alexanderstr. 29.

Zurückgekehrt
Theodor Grunau
staatl. dipl. Masseur.
Alt-Strasse Nr. 15.
Sprechst v. 11—2 u. 5—8 Uhr.

Wohne jetzt
Wallgraben-Str. Nr. 5
Damenschneider. J. Holm.

Vorträge
über
moderne Kunst.
Beginn Dienstag, d. 6. Sept.
6 Uhr.
Anmeldungen zum Abonnement bei **Frl. E. v. Riekhoff,** Jakobstr. Nr. 42, von 1—2 Uhr, und bei
A. Grass
Jakobstr. 13, v. 3—1/4.

Klavierunterricht
wird erteilt und **die Theorie der Musik.** Schriftl.: Universität, **stud. jur. Valent Tresvjatsky.**

Der
Zeichen- und Mal-Kursus
beginnt den 10. September.
Teichstr. 28. **C. Raud.**

Handarbeitskursus
des Dorp. Estn. Landw. Vereins.
Muster und angefangene Arbeiten — estnischer und moderner Stil — sind am 4. Sept. von 12—7 Uhr im Buffetraum d. Ausstellungsgebäudes zu sehen. Eintritt unentgeltlich.

Student phil.
erteilt Stunden — Bahnhofstr. 15.
A. Lane.

Zurückgekehrt
aus Elwa, beginne ich auch in diesem Semester **Stunden** in allen **Gymnasialfächern** zu erteilen. Vieljährige Praxis in den hiesigen deutschen Kreisen. Adresse: Lodjenstr. № 19a, Qu. Besnossoff, Sprechst. tägl. von 2—1/4 Uhr nachmitt.
Stud. Levinsohn.

Ein Student
Mediziner, mit langjähr. Praxis, welcher die hist.-philol. Kurse der Moskauer Universität besucht hat, **ausgezeichnete Empfehlungen** hochgestellter Personen in Petersburg besitzt, deutsch spricht u. d. Unterricht in den Gymnasial- und Realfächern gut kennt, wünscht gegen Wohnung u. Beköstigung oder gegen gutes Honorar **Stunden zu erteilen.** Näheres Küterstr. 8, Haus Kröger, II. Etage. A. H.

Deutsche u. franz. Stunden ert.
eine erfahrene Lehrerin — Stein-Strasse Nr. 42. Täglich zu sprechen von 10—11 Uhr vormittags.

Ein Rigasches Agentur-geschäft
(Manufaktur- u. Modewaren) **sucht** für den estnischen Teil Livlands u. Estland einen der Landessprachen mächtigen und bei der Kundschaft gut eingeführten
Reisenden.
Reflektanten belieben ihre Offerten mit Abschriften ihrer Zeugnisse u. Angabe von Referenzen und bisheriger Tätigkeit mit genauer Adressangabe unter Chiffre „Reisender" in der Exped. d. „Nordl. Zeitung" niederzulegen.

Gesucht erfahren. Buchhalter
der theoret. u. prakt. Unterricht in deutscher u. russisch. Sprache leiten kann — Alexanderstr. 28 II.

Zwei Dienstmädchen
suchen Stellen — Sandstrasse 6, 2. Stock, links.

Zum Alleindienen
sucht eine Magd eine Stelle — Petristr. 23, 1 Treppe.

Höh. Handelsschule Jauer (Schl.).
1) **Mehrjähriger Kursus:** Ausbildung für den kaufmännischen Beruf und Erlangung des Einjähr.-Freiw.-Zeugn. 2) **Fachwissenschaftlicher Kursus** für junge Kaufl. (Handels-Akademie). Schulanfang 12. Oktober. Prospekte durch Direktor **G. Müller.**

Anmeldungen zu den Herbst- **allgemeinen** wie **Privat-**
Tanz-Kursen
für alle modernen Salon-Tänze
empfange **bis zum 15. September a. c.** täglich von 12—1 und von 3—4 Uhr **Petersburger Strasse Nr. 59.**
Privat-Kurse werden zeitig erbeten.
Privat-Tanzstunden für diverse **Salon-, Charakter-** und **Kunsttänze zu jeder Zeit.**
Unterrichte in diesem Semester unter anderem **„Pas de Bal".**
Carl Helmer (Hiob)
Oberlehrer d. Tanzkunst u. Lehrer der Choreographie.
Jurjew — Dorpat, **Petersburger Str. 59.**

Zur beständigen Uebung sowie weiteren gründlichen Ausbildung in der russischen Sprache wird von einer in Deutschland lebenden deutsch-russischen Familie für deren Söhne ein
junger tüchtiger
Erzieher gesucht.
Klassische Gymnasialbildung mit vollständiger Beherrschung der deutschen Sprache erforderlich. Kontrakt auf drei Jahre. Anmeldungen mit näheren Angaben über Lebenslauf, Gehaltsansprüche etc. sind zu richten unter **„A. O"** an das **Moskauer Hauptpostamt,** Postkasten Nr. 30.

Klavier-Stimmungen
u. **Reparaturen** an dens. übernimmt billigst **Rich. Wenger**
Pleskausche Str. 12, im Hof.

Ein russ. Student
erfahrener Repetitor, **wünscht Stunden zu erteilen** — Salzstrasse 16.
Primogenow.

Gebildete Deutsche
firm im Russischen, **sucht Stellung** zu grösseren Kindern oder andere Beschäftigung — Erbsen-Str. Nr. 33, i. Hof; von 2—7 Uhr.

Ein Kindermädchen
kann empfohlen werden — Breitstrasse Nr. 8.

Находясь
въ безвыходномъ положеніи, убѣдительно прошу мѣсто по писчеи. части или въ магазинѣ кассиромъ; могу дать небольшой залогъ, знаю дѣ-Игах. буг. Письменно: Почт.-Телегр. конт. До востребованія. Жупру.

Realschüler der 5. Klasse
sucht eine Repetitorstelle — Gildenstrasse 9, im Hof.

Geübte Strickerinnen
gesucht — Petersburger Str. 34.
H. Tramm.

Ein junges gebildetes **Mädchen** aus guter Familie, auch des Russischen mächtig, wird in ein solides Geschäft als
Verkäuferin
gewünscht. Gefl. Angebote sub „X. Y. Z." in der Expedition des Blattes abzugeben.

Ein klein. Mädchen
für d. Morgenstunden **wird gesucht** — Jakobstr. 6, 1. Treppe, rechts.

Eine Miteinwohnerin
wird gewünscht. Näheres zu erfragen Fischerstr. 19, von 11—1 Uhr.

Tüchtige
Tischlergesellen
für Klavierbau **sucht**
J. Moritz, Wallgraben 1.

Ein älteres Mädchen
d. zu plätten u. zu kochen versteht **sucht e. Stelle** — Alexand.-Str. 62.

Puppen-Klinik
Annahme von 11—4 Uhr
Stein-Str. Nr. 47.

Wattierte Decken und Wäsche
werden zu nähen übernommen — Alexanderstr. 54, unten, rechts.

Gut u. billig.
Eine grosse Auswahl von Schülerpaletots u Schüleranzügen empfiehlt zu **ermässigsten Preisen** das neue Bekleidungsgeschäft Alexander Str. 1
S. L. Bass.

Butter und Käse
jeder Qualität kaufe stets zu höchsten Preisen gegen bar. **A. OSOL.** Briefl.: C. Петербургъ, Дмитровскій переулокъ, № 1. Tel-Adr.: Петербургъ, Озолъ.

Buchführung
u. Contor Praxis
Rechnen
Briefschreiben
Gratis sende ich Ihnen Prospect u. Probebrief des besten Brieflichen Unterrichtes **F. SIMON** vereidigter Sachverständiger
BERLIN W 62

Walk.
Die früheren **Joh. Oyaschen** Besitzlichkeit. werden sofort aus freier Hand **verkauft.** Nähere Auskunft erteilt **N. Dohlberg**-Walk.

Die Häuser
in d. Alleestr. Nr. 9 u. 11 nebst grossem Obstgarten **werden verkauft.** Alles Nähere zu erfragen Allee-Strasse Nr. 9, im Hofhause.

Ein rentables Haus
in bester Lage der Stadt **sofort zu verkaufen.** Reflektanten können sich melden in der Expedition des Blattes unter Y. 300. Unterhändler verbeten. Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.

Rittergüter
jeder Grösse zur sicheren Kapitals-Anlage in hiesiger Gegend weist nach
C. Graehlert, Stralsund **i. Pommern**
Gerichts- u. städtischer Sachverständiger für Landwirtschaft.

Gewünscht zu kaufen gebrauchte gut erhalt. Möbel.
Off. Rigasche Str. 27, Haus Birkenthal, Qu. Bel-Etage.

Montreux Genfersee. Schweiz.
Berühmter Luftkurort mit mildestem Klima für Zertreuungsuchende, Ruhebedürftige u. Rekonvalescenten.
Prachtvolle Aussicht auf den See und die Alpenwelt. Unweit der französischen Grenze. Gesündester Aufenthalt. Vorzügliche Lehranstalten. Konzerte, Theater. — Festliche Veranstaltungen. Bankinstitute. Deutsch und Französisch. Protestantische Kirchen. **Hôtel Breuer.** Erstklassiges Haus mit grossem Garten am See u. Zentral gelegen; von altem Rufe; vollständig renovirt und neu eingerichtet. Warmwasserheizung u. elektrische Beleuchtung in allen Zimmern. Billige Preise für Passanten und längeren Aufenthalt. Von Familien bevorzugt u. wegen seiner ausgezeichneten Küche renommiert. Jede nähere Auskunft erteilt **Georges Breuer.**

Aufträge auf den wohlschmeckenden
Dänischen Amager-Kohl
zum Einmachen und frisch aufzubewahren nimmt entgegen
Elm. Grohs
Rigasche Str. Nr. 129.
Rechtzeitige Bestellungen ermöglichen mir, den Kohl **bedeutend billiger** anzuschaffen.

Hermetische Metallsärge
in- und ausländischen Fabrikats, grosse **von 45 Rbl. an,** wie auch allerlei Gattungen von **Holzsärgen** aus Eichen-, Eschen- u. Tannenholz, mit u. ohne Zinkeinlage, vom einfachsten bis zum elegantesten verziert, sind in grosser Auswahl vorrätig und können bei vorkommenden Fällen zu billigen Preisen sofort geliefert werden. **Katafalke und Kandelaber mit Lichten stehen gratis zur Verfügung.** **Metallkränze** zu Fabrikpreisen, von 75 Kop. an bis 80 Rbl.
Sarg- & Möbelmagazin J. Kusik
Rigasche Str. 32.

Brau-Gerste
bester Qualität kauft für schnelle Ablieferung
Brauerei „Tivoli".

Neuheiten
Jupons Matinées

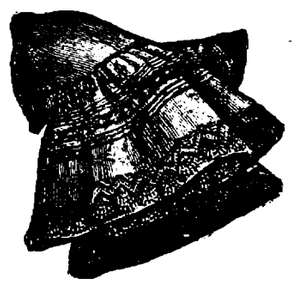

Englische Blousen
Hemde, Hosen
Strümpfe
Taschentücher
Kostümröcke
Schürzen
Neuheiten in Mänteln
Jaquettes
Pelz-Stolas
Pelz-Kragen
empfiehlt billig
S. Kaplan & Press
Jurjew, Alexander-Str. 8.

Eine ältere, alleinstehende Dame **sucht** entweder ein 2-fenstriges od. 2 kleinere
Zimmer, möbl. od. unm.
im 1. od. 2. Stadtteil, 1 Treppe hoch gelegen. Offerten werden gebeten unter Chiffre S. in die Expedition dieses Blattes einzusenden.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern, Entrée und Küche zu vermieten — Sternstr. 35.

1 Wohnung
von 3 Zimmern, Entrée, Mädchenzimmer u. allen Wirtschaftsbeq. ist billig zu vermieten Rigasche Str. 60.

Eine Wohnung
von 6 Zimmern, Küche und Garten und **eine Wohnung** von 2 Zimmern ist zu vermieten. Zu erfragen Breit-Str. 1, beim Hauswächter.

Stern-Strasse Nr. 31
ist eine **Familien-Wohnung** (part.) **mit Glas-Veranda** und allen Wirtschaftsbequemlichkeiten **sofort zu vermieten.**

Zu vermieten
2 Wohnung. v. 2 Zim.
u. Küche — Ausstellungsstr. 8 a.

Eine Familienwohnung
von 4 Zim. ist zu 160 Rbl. jährlich **zu vermiet.** — Jakobstr. 4, gegenüber der Universität. Daselbst können noch **2 möbl. Zimmer,** 2 Trep. hoch, billig abgegeben werden.

Petri-Str. 41
ist die **obere Wohnung mietfrei.**

Eine Wohnung
von 4 Zimmern, Entree, Küche etc. und Benutzung eines Parkes ist zu vermieten — Rigasche Str. 64.

Eine Familienwohnung
von 6 Zimmern, grosser Veranda, Entree, Küche und Wirtschaftsbeq. ist **zu vermieten** — Fellinsche Str. Nr. 9, vis-à-vis der Eisenbahn.

Eine warme Wohnung
von 3 Zimmern und Entree — Revaler Strasse 47.

Eine Wohnung
von 5 Z., Vorzim., Leutez. u. allen Wirtschaftsbeq. und Garten ist sogleich **zu vermieten.**

Möblierte Zimmer
zu vermieten — Marktstrasse 22, im Hof.

2 Zimmer mit voller Pension
auch für Passanten — Techelfersche Strasse 9. **Fr. v. Gersdorff.**

Rigasche Str. 89
sind möbl. Zimmer zu vermieten,

2 gebr. Flügel
stehen zum Verkauf — Ritterstr. 21.
Pianoforte-Magazin Grünreich.

Billig werden verkauft ein
Damen-u. Herren-Rad
— Hetzelstrasse Nr. 2, II. Etage.

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 31 августа 1905 года.

		Руб.	Коп.
Активъ.			
Касса		110,292	80
Вклады у другихъ кредитныхъ учрежденій		100,000	—
Учетъ векселей		1,015,161	93
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги		8,920	78
Ссуды подъ залогъ:			
	Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	48,186	—
	„ „ негарантированныхъ	138,549	—
	ипот. облигацій	34,552	—
	Товаровъ	4,012	—
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 259,822.— запасн. капитала)		371,939	60
Спеціальный текущій счетъ:			
	Кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	57,100	84
	„ „ „ % бумагъ негарант.	132,259	68
	„ „ „ ипот. облигацій	564,967	78
	„ „ „ векселей и торгов. обязательствъ	309,902	70
Корреспонденты:			
1) Loro:			
	а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	—	—
	„ „ „ % бумагъ негарант.	19,657	08
	„ „ „ торговыхъ обязательствъ	26,311	15
	б) свободныя суммы безъ обезпеченія	19,368	52
2) Nostro:			
	а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	137,277	64
	б) векселя на комиссіи	20,665	58
Протестованные векселя		739	57
Проценты по вкладамъ		10,776	50
Зданіе банка		42,000	—
Текущіе расходы		25,470	28
Расходы подлежащіе возврату		1,187	80
Переходящія суммы		10,446	74
Коммиссіонные векселя		71,025	02
	Руб.	3,280,770	99
Пассивъ.			
Основной капиталъ		150,300	—
Запасный капиталъ		259,877	55
Вклады:			
	Срочные	1,842,744	—
	Бессрочные	4,820	—
	Вѣчные	39,552	—
Текущіе счеты		554,097	61
Корреспонденты:			
1) Loro:			
	а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	151,860	75
	б) векселя на комиссіи	78,372	02
2) Nostro:			
	Суммы остающіяся за банкомъ	1,030	29
Проценты по цѣннымъ бумагамъ		1,993	74
Счетъ процентовъ и коммиссій		124,547	04
Пенсіонный фондъ служащихъ		60,921	07
Переходящія суммы		10,654	92
	Руб.	3,280,770	99

Stand der Jurjewer Bank

am 31. August 1905.

		Rubel.	Kp.
Activa.			
Cassenbestand		110,292	80
Einlagen bei anderen Credit-Instituten		100,000	—
Discontirte Wechsel		1,015,161	93
Coupons und zahlbare Effecten		8,920	78
Darlehen gegen Verpfändung von:			
	Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	48,186	—
	ungarantirten Werthpapieren	138,549	—
	Hypothekarischen Obligationen	34,552	—
	Waaren	4,012	—
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 259,822.—)		371,939	60
Conto-Corrent:			
	Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	57,100	84
	„ „ „ „ ungarantirten „	132,259	68
	„ „ „ „ hypoth. Obligationen	564,967	78
	„ „ „ „ Wechseln und Handelsvaluten	309,902	70
Correspondenten:			
1) Loro:			
	a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	—	—
	„ „ „ „ ungarantirten „	19,657	08
	„ „ „ „ Handelsvaluten	26,311	15
	b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	19,368	52
2) Nostro:			
	a) Summen zur Verfügung der Bank	137,277	64
	b) Incassowechsel	20,665	68
Protestirte Wechsel		739	57
Einlagen-Zinsen		10,776	50
Immobil		42,000	—
Unkosten		25,470	28
Unverrechnete Auslagen		1,187	70
Interims-Conto		10,446	74
Incasso-Wechsel		71,025	02
	Rbl.	3,280,770	99
Passiva.			
Grundcapital		150,300	—
Reservecapital		259,877	55
Einlagen:			
	Terminirte	1,842,744	—
	Unterminirte	4,820	—
	Alle Zeit unkündbare	39,552	—
Giro		554,097	61
Correspondenten.			
1) Loro:			
	a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	151,860	75
	b) Incassowechsel	78,372	02
2) Nostro:			
	Summen, welche die Bank schuldet	1,030	29
Effecten-Zinsen		1,993	74
Zinsen und Provisionen		124,547	04
Pensionsfonds der Beamten		60,921	07
Interims-Conto		10,654	92
	Rbl.	3,280,770	99

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragierten Stücke folgender Effecten ein:
Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Livländische Zufuhrbahn-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Jurjewer Stadt-Anleihe
und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Hæmatogen

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung d. körperlichen Kräfte, Stärkung d. Gesamt-Nervensystems.

Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.

Hauptdepôt für Russland: Gross-Ochta-Apotheke, Abt. „Haematogen", St. Petersburg.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommels" Haematogen.

Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Zeige hierdurch ergebenst an, dass ich

in der Universitäts-Bibliothek (Domruine)

eine

Buchbinderei

eröffnet habe und mich zur Uebernahme sämtlicher in mein Fach schlagender Arbeiten, insbesondere **marmorierte Papiere** eigener Fabrikation, **Galanterie-, Lederarbeiten** und **Bilder-einrahmen** bestens empfehle.

Ich werde es mir angelegen sein lassen, stets sauber, geschmackvoll und zu billigen Preisen die Arbeiten zu liefern.

Richte an das geehrte Publicum die ergebenste Bitte, mein junges Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll **Rich. Tennoff.**

HAEMATOGEN

der Act.-Ges. der chemischen Fabrik

TRAMPEDACH & Co. in Riga

flüssig, trocken und in Chokoladentabletten

Verdient den Vorzug vor allen ähnlichen Präparaten.

Zu haben in allen Apotheken u. Droguen-Handlungen.

Die

Dampfwäscherei „Edelweiss"

von

E. Bernstein

Rathausstrasse Nr. 18, Dorpat

bringt hierdurch den geehrten Interessenten zur gefälligen Kenntnissnahme, dass ausser den im Circular bekanntgegebenen Preisen, für Familien-Wäsche, bei einfacher Ausstattung — darunter sind alle im Haushalt vorkommende Wäschestücke, ausser Stärkewäsche, zu verstehen — in Partien von mehr als 1 L.-Pfd. die Preise wie folgt berechnet werden:

Für das Waschen allein (die Wäsche wird dann halbgetrocknet geliefert) . . . . . pro L.-Pfd.	50 Kop.
Für Waschen und Trocknen	60 „
Für Waschen, Trocknen und Rollen	80 „
Für Waschen, Trocknen, Rollen und Plätten . . .	100 „
Für Hôtel- und Restaurations-Wäsche (Tisch-, Hand-Bettw.) gewaschen und geplättet	60 „
Für Friseurgeschäfte (Friseurmäntel, Serviett. u. s. w.)	80 „

Auch übernehme ich bei zu Hause gewaschener Wäsche das Rollen und Plätten äusserst billig.

Besonders möchte ich auf meine **Gardinen-Wäscherei** aufmerksam machen. Die Gardinen werden nach einem neuen Verfahren behandelt, wobei dieselben bei grösster Schonung ausgezeichnet hergestellt werden.

Um gefällige zahlreiche Aufträge bittet

Hochachtungsvoll

E. Bernstein.

Interessenten ist der Besuch der Dampfwäscherei täglich von 2—4 nachmittags gestattet.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Das grosse Warenlager besteht aus eleganten, modernen

in- und ausländischen Schuhwaren

Gummi-Galoschen, Herren- u. Damen-Gummistoff-Mäntein, Regen- u. Sonnenschirmen, Gummi-Spielbällen, Reisekörben u. Tschemedans, Schulranzen u. Schüler-Gummi-Umlegern etc.

Sämtliche Waren werden mit 10 % unter dem Selbtkostenpreise geräumt.

Seltene Gelegenheit, billig einzukaufen!

Die Schuhwarenhndlg. v. C. Tönnoff

Neumarkt-Strasse Nr. 10.

Den Herren Rauchern

empfiehlt wohlschmeckenden **türkischen Tabak** von

Saatschi & Mangubi

„Султанскій" u. „Англійскій"

in allen Preislagen

Hygiein. Papiros **Dübeck**, 10 St. 10 Kop., 25 St. 25 Kop. u. **Zarskija**, 10 St. 6 K., 25 St. 15 Kop.

mit Glasmundstück u. Watte,

ferner die beliebte Papiros „KSANTI" 10 St. 6 K., 25 St. 15 K. und andere

Gr. Markt 7. **J. Bergholtz.**

Ueberall mit grossartigen Erfolgen aufgetreten.

Aus dem Berliner „Apollo"-Theater eingetroffen.

Jurjew, im Saale d. Bürgermusse, Sonntag d. 4. Sept. 1905

Prof. San-Martino di Castrozza u. Miss Iriss

in ihren wunderb. Erfahrungen in d. Natur-Geheimn. werden sich d. Ehre geben, eine ausserord.

antispiritistische Seance

zu veranstalten. Die Seance besteht aus 3 grossen interessanten, belehrenden Abteilungen, daher interessant für Jung und Alt. **Kein schw. Kabinet. Kein Spiegel.**

Grosses spiritistisches Experiment: Zitierung und Erscheinung der Geister.

In der spiritistisch. Welt grosses Aufsehen erregt. Vorgeführt von San-Martino di Castrozza und einigen Herren und Damen aus dem Publikum.

Bemerkung: San-Martino di Castrozza ersucht das geehrte Publikum, während der Geistererscheinungen nicht Licht zu machen, da die Geisterberufung im dunkl. Saal stattfindet.

Dieses Programm wurde Sr. Majestät dem deutschen Kaiser während seiner Nordlandfahrt vorgestellt.

Anfang 8½ Uhr abends. — Während der Pausen Musik.

Preise der Plätze (incl. Wohlt.-St.): 1. Reihe 1 R. 50 K., 2.—4. Reihe 1 R. 25 K., 5.—8. Reihe 1 R., 9.—13. Reihe 75 K., 14.—17. Reihe 60 K., 18.—23. Reihe 50 K., 24.—29. Reihe 35 K., Gallerie 25 K. — Schüler bezahlen auf jed. unbes. Pl. 35 K. **Vorverkauf der Billete** an der Kasse d. Bürgermusse v. 1. Sept. tägl. v. 11—2 Uhr mitt. und am Tage der Vorstellung von 11 Uhr ab bis zum Schluss der Seance.

Das Programm w. pünktlich ausgeführt. Vollst. Programme sind an d. Kasse zu haben.

Ueberall mit grossartigen Erfolgen aufgetreten.

Die Firma besteht seit 1801.

Das berühmte Moskauer

Spezial-Tee-, Kaffee- u. Zucker-Magazin

en gros et en détail

Peter Botkins Söhne in Riga,

Ecke der Kalk- u. Kaufstr., vis-à-vis der Diskontobank,

empfiehlt Liebhabern **stets frischen, guten, aromat., wohlschmeckenden Tee** zu verschiedenen Preisen und Verpackungen, ebenfalls beste Sorten **Kaffee** und **Zucker** zu Börsenpreisen. Täglich **frisch gebrannten Kaffee.** Auf Wunsch wird der gebrannte Kaffee sofort gemahlen. **Unser Tee in rühmlichst bekannter Güte ist in allen grösseren Kolonialwarenhandlungen Jurjews (Dorpats) zu haben.**

Der Dampfer

„Carl Gustav"

wird am **5.** Septbr., abends, seine regelmässigen

Fahrten einstellen.

Livländische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Empfehle dem geehrten Publikum **mehrere Mal täglich**

frische

Kuchen, Piroggen u. versch. Backwerk.

Bestellungen auf Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effektuirt. Als **Getränke** empfehle Chokolade, Kaffee, Tee u. Limonade.

Bäckerei und Konditorei

Ritter-Strasse Nr. 22.

A. Johannson.

Aus der **Bäckerei** von

Böning

ist **zweimal täglich frisches Weissbrot** zu haben

Kloster-Str. Nr. 9.

Kein Kaufzwang!

Für die bevorstehende Saison sind eingetroffen:

Modelle von J. Paperne

Strauss- u. Fantasiefedern

Reizende Garniturstoffe

Boas, Schleier etc. etc.

und empfehle dieselben einer geneigten Beachtung

Hochachtungsvoll

Julie Cholostow

Mode-Geschäft, vorm. Gienlein

Altstr. Nr. 17.

Daselbst werden Hüte voriger Saison untern Einkaufspreis veräussert.

Trauerhüte u. -Binden

in jeder Preislage stets vorrätig bei **Julie Cholostow,** Modistin, vorm. Gienlein, Altstr Nr. 17. — Daselbst werden **Trauerschärpen** äusserst billig vermietet.

Eiserne Betten

in eleganter und schlichter Ausstattung,

zusammenklappbare

Holzbetten

Matratzen

mit Spiralfeder-Boden

eigener Fabrikation

empfiehlt

P. Schultze

Universitäts-Mech. & Optiker.

Verkauft werden:

Noten, russ. heliotr. Schriften, ein Kanarienvogel — Rigasche Strasse 71, Wohn. 15.

Im Saale der Bürgermusse Montag, den 5. September 1905

Drittes populäres und letztes

Schnéevoigt-Concert

zugleich als

Concert mysteriös

mit dem Orchester (55 Künstlern) der

Warschauer Philharmonie

unter Leitung des Herrn

Georg Schnéevoigt

erster Dirigent des **Kaim-Orchesters** in **München.**

PROGRAMM.

1. Arensky, Ouverture zu „Ein Traum auf der Wolga".
2. Glazounow, Konzert-Walzer Nr. 1.
3. Meyer-Hellmund, Serenade rococco.
4. Saint-Saëns, Phaëton, Symph. Dicht.

5. Thomas, Ouverture zu „Mignon".
6. Bolzoni, Menuet.
7. Tschaikowsky, Walzer a. d. Ballet „Dornröschen".
8. Svendsen, Norwegische Rhapsodie.

9. Litolff, Ouverture zu „Robespierre"
10. Sibelius, Valse triste.
11. Järnefelt, Wiegenlied.
12. Liszt, Rhapsodie Nr. 1.

Während der Vorträge bleiben die Saaltüren geschlossen.

Anfang 8¼ Uhr abends.

Billette (incl. Billetsteuer) à 1 Rbl. 10 Kop., Balkon 75 Kop, sowie Programme à 5 Kop. sind in der Buchhandlung von **J. G. Krüger** und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Billetverkauf am Sonntag von 12—2 Uhr.

Herren- & Damen-Confection

Lohnender Lagerbesuch.

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

Herbst- und Winter-Herren-Ueberzieher

Herbst- und Winter-Herren-Anzüge

Neuheiten

in:

Damen-Uebergangs-Paletots

Empire- und Frauen-Paletots

Astrachan- und Plüsch-Jaquets

Frauen-Capes und Havelocks

Kleiderröcke und Jupons

empfehlen

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexander-Str. Nr. 8.



General-Vertreter für d. Ostseeprovinzen: **D. Kahn,** Riga, 15 Carlstr.

Im Saale d. Bürgermusse

Dienstag, d. 6. Sept. 1905.

Einmalige Soirée

der

Traumtänzerin Madeleine.

PROGRAMM:

Musikpièce

Madeleine

a. Plastische Stellungen im 2. Stadium des Schlafzustandes.
b. Freudvoll und leidvoll — Beethoven.
c. Erlkönig — Schubert.
d. Volkslieder.
e. Trauermarsch — Chopin.

Musikpièce

Madeleine

a. Walzer.
b. Czardas.
c. Polka.
d. Gavotte.
e. Mazurka.

Änderungen vorbehalten.

Wünsche des verehrl. Publikums in Bezug auf auszuführende Musikwerke sollen soweit als möglich berücksichtigt werden und bittet man, diese dem Impresario gefl. mitteilen zu wollen.

Anfang 8½ Uhr abds.

Billette (inkl. Billettsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. u. 50 Kop. (Galerie) sind in **J. Anderson's** vorm. E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung u. am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Wir empfehlen

Feuersichere Stalllaternen

(Patent Zimmermann)

Prämiirt von vielen Staatsregierungen.

Vorzüge:

Erlöschen sofort beim Umfallen
Explosion ganz ausgeschlossen
Absolut stursicher
Fehlen eines Zylinders.

Taschenlaternen

in grosser Auswahl.

Gebr. Brock.



Erdbeerenpflanzen

in grossfrüchtigen, volltragenden und wohlschmeckenden Sorten

10 St. 50 Kop., 25 St. 1 R., 100 St. 3 Rbl.

Apricose, Kaisers Sämling, Dr. Hogg, Sieger, König Alb. v. Sachsen, Sensation, Garteninsp. A. Koch, Laxton's Noble, Royal Souvereign, Helgoland, Jucunda, Teutonia, Kaiser Nicolaus, Weisse Ananas.

Grossfrüchtige neueste

10 Stück 75 Kop., 25 Stück 1 Rbl. 100 St. 5 Rbl.

Korbfüller, Vielfrucht, Mastodonte, Avantgarde

Remontirende Erdbeeren

10 St. 50 K., 25 St. 1 R., 100 St. 3 R.

Louis Gauthier, St. Joseph, St. Anton de Padua,

Monats-Erdbeeren

10 St. 50 K., 25 St. 1 R., 100 St. 3 R.

Rote mit Ranken	Gloire de St. Genis-Laval
Rote ohne Ranken	Weisse von Orleans
Perle von Gotha, weiss	Weisse ohne Ranken

Ruhm v. Dobbelitz, rote, 25 St. 1 Rbl.

Spargelpflanzen

	pr. 100 St.	pr. 1000 St.
Grosse Riesen	2½ Rbl.	20 Rbl.
Frühe Argenteuil	2½ „	20 „
Ruhm v. Braunschw.	3 „	25 „
Schneekopf, neu	3 „	25 „

Esdragon à 20 Kop., pr. Dtz. 2 Rbl.
Rhabarber à 30 Kop., pr. Dtz. 3 Rbl.
Schnittlauch à 10 Kop., pr. Dtz. 1 R.
empfiehlt

J. Daugull.

Es wird 1 kleine, wenniggebrauchte

Kalesche

sofort billig verkauft. Zu erfragen Hôtel Moss.

Ein gut erhaltener

Stutzflügel

zu verkaufen — Neumarktstr. 20.

Flügel

wird verkauft — Ritterstr. Nr. 7a.

Ein ausländisches

Pianino

billig zu verkaufen — Rigasche Strasse 72, im Hof.

Ein gutes Pianino

wird vermietet im Spritzenhause.

Verlaufen

1 kleiner brauner unechter **Dachshund,** auf den Namen „Tutti" hörend, mit weisser Schwanzspitze, weisser Brust und weissen Pfoten. Gegen Belohnung abzugeben: Jakob-Strasse 41.

Sommertheater

im Handwerker-Verein.

Zweimaliges Gastspiel

von

Mitgliedern des Sommertheaters.

Leiter der Vorstellungen: Hans Arnim.

Sonnabend, den 3. Septbr.

Klassiker-Vorstellung

bei **ermässigten** Preisen.

Minna von Barnhelm

oder:

Das Soldatenglück.

Lustspiel in 5 Aufzügen von Gotthold Ephraim Lessing.

Anfang 8 Uhr.

Sonntag, den 4. September

Doppel-Vorstellung

bei gewöhnlichen Preisen.

Liebelei.

Comödie in 3 Akten von Arthur Schnitzler.

Vorher: **Novität!**

Fritzchen.

Drama in 1 Akt von H. Sudermann.

Anfang 7 Uhr.

Wanemuine.

Sonntag, den 4. September 1905

Kaltsu kuningas.

(Lumpen-König).

Posse mit Gesang in 4 Aufzügen. Musik v. H. Wolff.

Anfang 8 U. abds. A. Wiera.

Bei günstiger Witterung

wird der

Dampfer „Tivoli"

Sonntag, d. 4. Septemb. a. c.

von 10 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags stündlich, exklus. 1 Uhr, mit Passagieren nach

Quistenthal

fahren.

Abfahrt unterhalb der Holzbrücke bei den Anlagen.

Hinfahrt 10 Kopeken, Rückfahrt 10 Kop.

Veilchensträusse

und andere Blumen empfiehlt

O. Markert, Plesk. Str. 26.

Daselbst werden **Bestellungen** auf Dekorationen, Kränze, Bouquets u. s. w. angenommen.

Zur **Herbstpflanzung** empfiehlt:

Erdbeerpflanzen (Sorten: Laxtons Noble, Kais Wilhelm, Royal Sovereign, Sieger, Kais. Nikolaus, Louis Gauthier, Ruhm v. Döbeltitz, Monatserdbeeren u. v. a.) 100 St. 1000 St.

Spargelpflanzen, Ruhm 2 R. 12 R.
v. Braunschw. 1-j. 1 „ 8 „
„ „ 2—3-j. 150 K. 12 „
„ Schneekopf 1-j. 125 „ 10 „
„ „ 2—3-j. 2 R. 15 „

Rhabarber, echter Queen Victoria à 20 K., 10 St. 175 K. **Stiefmütterchen**-Pflanzen, 100 St. 1 R., 1000 St. 8 R., **Peren. Stauden,** versch. Sorten, 10 St. 1 R., 100 St. 8 R.

Versand-Gärtnerei Wassalem b. Kegel, Estland.

Ein Philodendron

zu verkaufen — Kartoffelstrasse 13.

Pianinos und Tafelklaviere

vermietet **Eugen Sprank,** Klavierstimmer, Gartenstr. 15.

Während des Konzertes am Donnerstag, den 1. Sept., in der Bürgermusse ist mir meine

Brieftasche mit Dokumenten u. Geld abhanden gekommen.

Abzugeben gegen Belohnung: Marienhofsche Str. 48.

Baron Ungern-Sternberg.

Echt englische

Setterwelpen

verkauft C. Lestmann, Stern-Strasse 37.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. **16.**

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 34 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено цензоромъ. Юрьевъ, 2-го сентября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 197. Montag, den 5. (18.) September **1905.**

Inland.

Die Regelung des Uebertrittes von Griechisch-Orthodoxen zu einem anderen Bekenntnis.

Auf mehrfach in verschiedenen Gegenden des Reiches, im Zartum Polen, in den Ostseeprovinzen ꝛc. entstandene Mißverständnisse hin über die Ausführung des Konfessionswechsels in der Praxis wurde die praktische Regelung des Modus des Uebertrittes dem Minister-Komitee zur Feststellung überwiesen und dieses hat, wie wir der heute eingetroffenen Nummer der „Birsh. Wed." entnehmen, folgende Satzungen ausgearbeitet:

1. Personen, welche vom griechisch-orthodoxen Glauben zu einem der christlichen Glaubensbekenntnisse überzutreten wünschen, wenden sich dieserhalb mit einer Eingabe an den örtlichen Gouverneur — direkt oder durch die örtliche Kreis-Polizeibehörde. Im letzteren Falle stellt die Kreis-Administration, die Polizeibehörde, unverzüglich die Eingabe der Gouvernements-Behörde vor und macht gleichzeitig von dem Wunsche des Uebertretenden, sich zu einem anderen Bekenntnis gezählt zu sehen, auch dem betreffenden Priester der orthodoxen Gemeinde Mitteilung.

2. Der Gouverneur benachrichtigt nach Empfang der Erklärung, die sowohl ihm direkt eingereicht, als auch der administrativen Polizeiobrigkeit des Kreises übergeben worden ist, unverzüglich die griechisch orthodoxe geistliche Behörde und übermittelt sie dann, nicht später als im Laufe eines Zeitraums von einem Monat nach dem Empfang der Erklärung, zur Begutachtung der andersgläubigen geistlichen Obrigkeit.

3. Von dem erfolgten Uebertritt eines Griechisch-Orthodoxen zu einem fremden Glauben benachrichtigt die andersgläubige geistliche Behörde den Gouverneur, der dies der zuständigen griechisch-orthodoxen Behörde mitteilt.

Falls Schwierigkeiten entstehen sollten in der genauen Feststellung des bezeichneten Umstandes, beschränkt sich die Administrativbehörde auf eine Kontrolle, ob der die Erklärung Abgebende noch vor der Veröffentlichung des Manifestes vom 17. April von der Glaubensduldung die Gebräuche der rechtgläubigen Kirche nicht eingehalten habe, d. h. nicht zum Abendmahl gegangen sei, nicht gebeichtet habe usw. Nach Feststellung dieses erfolgt seitens des Gouverneurs an die bischöfliche Behörde eine Mitteilung zwecks Ergreifung der nötigen Maßregeln zur Ausschließung des Bittstellers aus den Taufbüchern der orthodoxen Kirche.

Zu den Vorgängen in Süd-Livland.

Se. Exzellenz der Herr Livländische Gouverneur Geheimrat N. A. Sweginzow hat sich, wie die Rigaer Blätter melden, am letzten Sonnabend abends aufs Land begeben, u. a. auch nach Römershof und Stockmannshof.

Aus Uexküll (im Rigaschen Kreise) wird, wie das „Rig. Tagbl." referiert, der „Rig. Aw." berichtet: In der Nacht vom 30. auf den 31. August ging eine dem Förster Löffler gehörige Heuscheune in Flammen auf. Es liegt böswillige Brandstiftung vor. — In letzter Zeit sind hier mehrere verdächtige Personen verhaftet worden.

Im Wendenschen hat ein neuer Anschlag auf einen Landgendarm stattgefunden. Am 30. August, 6 Uhr abends, befand sich der Mahrzensche Urjadnik auf einer Dienstfahrt von Schloß Versohn nach Mahrzen. Als er durch ein 2 Werst von Versohn entferntes Wäldchen fuhr, wurde aus dem Hinterhalt eine Salve — offenbar aus Militärgewehren — auf ihn abgegeben, die jedoch glücklicherweise ihn nicht verletzte. Das am Halse getroffene Pferd nahm Reißaus und wurde im Gutshof Mahrzen zum Stehen gebracht. Am nächsten Tage ist wahrscheinlich dieselbe Bande, die das Attentat auf den Urjadnik vollführte, in nächster Nähe des Gutes Mahrzen bemerkt worden.

Weiter wird gleichfalls aus dem Wendenschen Kreise der „Düna-Ztg." geschrieben:

Die Monopolbude, nahe dem Sitz des Kreischefgehilfen und der Militärstation in Modohn gelegen, ist nun auch ein Raub der Flammen geworden. Als vor kaum zwei Wochen ihr Inhalt zertrümmert wurde, wurde von den Einbrechern dem Verkäufer bei ihrem nächsten Besuch schon dieses Schicksal gedroht, das sich jetzt den 28. August abends erfüllt hat. Der Inhalt war eben vollständig neu ersetzt worden und ein neuer Verkäufer war eingezogen. Auch seine Frau und sein kleines Kind sind bei dem Brande in Gefahr gewesen. Ein gleiches Schicksal soll die Monopolbude in Staleidsan im Witebskischen Gouvernement, auf der Grenze zwischen dem livländischen Gute Friedrichswalde und dem Witebskischen Gute Borchhof gelegen, betroffen haben, jedoch sollen die Kosaken dort einige Schuldige ergriffen haben. — Die Praxis dieser Gattung Verbrecher scheint jetzt zu sein, daß sie erst den Inhalt einer Monopolbude zertrümmern, und wenn sie dann nicht geschlossen, sondern wieder neu gefüllt wird, sie dann niederbrennen.

Aus Nurmis wird den „Rish. Wed." berichtet, daß am 27. August d. J. auf Beschluß des Kirchenkonvents in das Gemeindehaus eine Versammlung berufen worden war, um über den Schutz der Kirche zu beraten. Es waren 80 Personen zur Versammlung erschienen. Die ihr vorgelegten Vorschläge lauteten recht unbestimmt, namentlich sollte der Schutz nicht durch Waffengewalt, sondern durch moralische Einwirkung ausgeübt werden. Der Lehrer Turausk forderte die Anwesenden auf, Farbe zu bekennen: wer Anhänger des alten Regimes sei, und wer den neuen Strömungen anhänge. Nach erregter Debatte konnte Turausk mit seiner Meinung doch nicht durchdringen, denn bei der Abstimmung gaben 35 Anwesende ihre Stimmen für den Kirchenschutz ab, 7 dagegen, während 28 sich der Abstimmung enthielten, weil sie den Modus des Schutzes für unzweckmäßig und daher selbst für unnütz hielten. — „Es ist also," schreibt hierzu die „Rig. Rundsch.", „genau genommen auf dieser Versammlung gar kein Resultat erzielt worden, wie das gemeiniglich der Fall zu sein pflegt. Uns will es zweckmäßiger erscheinen, wenn sich eine, wenn auch kleine Anzahl energischer und beherzter Männer in der Gemeinde auf dem Wege der Verständigung von Person zu Person zum Schutz der Kirche zusammenschlösse."

Von den Unruhen in Kurland.

In Kurland will die sozialistische Bewegung nicht zur Ruhe kommen, obgleich, wie es scheint, energisch und planvoll gegen sie vorgegangen wird.

In Libau wurde, wie wir aus der „Lib. Ztg." ersehen, am Freitag früh von einem Revieraufseher des Neu-Libauschen Polizeireviers im Ablegeraum einer Bierbude im Hause Bergmann in der Lasarew-Straße (in der Nähe der Korkenfabrik) ein geheimes Waffenlager entdeckt. Es wurden von der Polizei konfisziert: 45 Flinten (ausländischen Fabrikats), 42 frisch geschliffene Bajonette, 3 Kisten mit Munition und eine Anzahl Seitengewehre. — Am selben Morgen wurde bei der katholischen Kirche eine Agitatorin beim Verteilen von Proklamationen in russischer Sprache an Soldaten von einem Schutzmann verhaftet. Sie hatte ein Packet Proklamationen bei sich und erwies sich als die Olsiadsche Bäuerin A. Raibushowa.

Aus Goldingen schreibt man der „Rig. Rdsch." über einen Mordanfall: Der Arrendator von Jegen und Allaschen im Goldingenschen Kreise, Herr R. Beritz, begleitete Anfang dieser Woche einen Getreidetransport nach Hasenpoth. Auf dem Rückwege wurde er unweit vom Gute Katzdangen plötzlich von seinem eigenen Vorarbeiter, der die Fahrt mitgemacht hatte, überfallen und durch viele Messerstiche verwundet. Wenn nicht ein hinterherfahrender Knecht alsbald in die Nähe gekommen wäre und den Mordgesellen verscheucht hätte, würde Herr Beritz wohl rettungslos verloren gewesen sein. Der Verwundete wurde bewußtlos zum Katzdangenschen Arzt gebracht, der ihm Verbände anlegte und die Wunden vernähte. Der Täter entkam, doch dürfte er, da er bekannt ist, der Strafe nicht entgehen.

Ueber Uneinigkeiten im Lager der „schwarzen Reiter" erfährt die „Düna-Z." aus dem Windauschen Kreise charakteristische Details.

Danach haben Neid und Mißgunst nun auch in den Reihen der Revolutionäre platzgegriffen. Die Taten dieser Umstürzler entspringen bekanntlich nicht eigener Initiative, sondern sie handeln nach Instruktionen, die ihnen von „oben" her zugehen. Ganz wie im Kriege im Hauptquartier sämtliche Dispositionen getroffen werden, so geschieht es hier seitens des „Revolutionskomitees". Dieses sitzt ebenso über Karten gebeugt, wie es dort von den Schlachtenlenkern geschieht; die Karten haben mit einander große Aehnlichkeit: Städte, Flecken, Kirchspiele, Edelsitze mit ihren Wäldern, Beigüter, Bauergesinde — kurz, alles steht hier wie dort verzeichnet; nur in etwas unterscheiden sie sich: was auf den Karten des Generalstabs die Hauptsache bildet — die genaue Bezeichnung aller Wege, das ist auf denen des „Revolutions-Komitees" nur oberflächlich angedeutet, Neben- und gar Waldwege fehlen sogar gänzlich; es braucht solcher nicht, denn Führer wie Untergebene kennen sie auswendig, befindet sich doch jeder einzelne Mann auf heimatlichem Boden; er reitet sie selbst zur dunkelsten Nachtzeit in Karrière, ohne daß er zu fürchten braucht, sich den Hals zu brechen. Das Grübeln über den Karten gilt hauptsächlich dem einen — der Landaufteilung: viel Kopfzerbrechen kostet es dem „Komitee", wie es ihre Mannen späterhin zufriedenstellt, denn jedem einzelnen ist bei seiner Anwerbung eine Belohnung an Land und sonstigem Eigentum verheißen. In die Edelsitze mit ihren wildreichen Wäldern teilen sich natürlich die Glieder des „Revolutionskomitees" und jene, die sich ganz besonders durch Verübung von Greueltaten hervorgetan, wie z. B. durch Mord; andere, die bloß Kirchenschändungen geleitet, Prediger von den Kanzeln gezerrt und sie durch die Straßen geschleift, teilen sich in die Beigüter, allen übrigen fallen, je nach ihren Verdiensten, die größeren und kleineren Gesinde zu; mancher freilich wird jämmerlich abgefunden werden. Denn daß es bei der „Landaufteilung" ohne „Ungerechtigkeiten" nicht abgeht, ist klar; wer in den Reihen der Reiter ist nicht mit diesem oder jenem im Komitee gar verschwägert oder durch Freundschaftsbande verkettet, — da muß doch eine Ausnahme gemacht werden! Aus diesem allen ist zu ersehen, daß das „Komitee" alle Hände voll zu tun hat. Wie nun die „schwarzen Reiter" bei ihrer vorzüglichen Spionage über alles, was passiert, wohlunterrichtet sind, so sind sie auch über die Beratungen betreffs der „Landaufteilung" genau informiert — nichts ist ihnen entgangen. Daß somit nun mancher sich in seinen Hoffnungen arg getäuscht sieht, wenn er sich womöglich mit einem Stück Kaddikland zufrieden geben muß, wo er ein wohlkultiviertes Gesinde zu bekommen hoffte, ist schmerzvoll, und wenn demnach Neid und Mißgunst in seinem Innern Wurzel geschlagen, so ist es gewiß nicht zu verwundern.

Der „Rishsk. Westn." und die revolutionäre Bewegung.

„Die „Reformen", durch welche die revolutionäre Bewegung im Lande hätte „abgewendet" werden können, sind noch immer das Steckenpferd des „Rish. Westn.". Er meint u. a., die notwendigen Reformen hätten nicht zur Ausführung gelangen können, weil die örtlichen Deutschen mit ihnen nicht einverstanden gewesen seien.

Hierauf bemerken die „Rish. Wed." nach dem Referat der „Rig. Rundsch." sehr treffend: „Zum ersten Mal bekommen wir zu hören, daß zu Aenderungen der Gesetzgebung in Rußland irgend eine „freiwillige Zustimmung" der örtlichen Kreise erforderlich ist. Bei Verwirklichung früherer Reformen im Lande ist der Gesetzgeber nicht nur vortrefflich ohne solche Zustimmung ausgekommen, sondern hat auch auf hartnäckige Opposition keine Rücksicht genommen. Der „R. W." betrügt seine Leser doppelt: erstens indem er den örtlichen Deutschen irgend ein niedagewesenes Veto in bezug auf die Gesetzgebung zuschreibt, und zweitens, indem er sich anstrengt, das Publikum zu überzeugen, daß es möglich gewesen wäre, die revolutionäre Bewegung durch irgendwelche kirchliche, ständische und dergl. „örtliche" Reformen abzuwenden. Wenn der „Rish. Westn." wirklich so denkt, so kann man über seine Naivität nur staunen. Wenn es wahr ist, daß das hiesige öffentliche Leben Umgestaltungen bedarf, so ist es nicht minder wahr, daß diese wenig gemein haben mit den wirklichen Tendenzen der Leute der revolutionären Bewegung, die auf eine Umgestaltung der ganzen Staats- und Gesellschaftsordnung von Grund aus gerichtet sind. Zur „Abwendung dieser Tendenzen" durch entsprechende Reformen dürfte wohl, so sollte man meinen, auch der „Rish. Westn." seine „freiwillige Zustimmung" wohl kaum geben. Uebrigens zeigt sich der Reformeifer des „Rish. Westn." nur in soweit, als er damit den Deutschen eins versetzen kann, vielleicht auch noch den Ebräern, im allgemeinen aber neigt er bekanntlich mehr zu „den Zeiten Otschakows und der Unterwerfung der Krim".

Ein Dankschreiben des Generals Lenewitsch an Professor Dr. Zoege v. Manteuffel.

Der Bevollmächtigte der fliegenden Kolonne und des Lazaretts Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna, Ehrenleibchirurg Professor W. Zoege v. Manteuffel, ist bei seiner Abreise von der aktiven Armee, wie der „Reg.-Anz." mitteilt, von dem Oberkommandierenden aller gegen Japan operierenden Streitkräfte zu Wasser und zu Lande, General der Infanterie Lenewitsch, folgenden Schreibens gewürdigt worden:

„Hochgeehrter Herr, Werner Hermanowitsch. Vor fast 1½ Jahren an der Spitze einer vorzüglich organisierten Kolonne zur Tätigkeit im Rücken der Armee wie auch in den vordersten Positionen auf dem Kriegsschauplatz eintreffend, sind Sie ein Vorbild und Muster in beiden Orten ihrer fruchtbaren Tätigkeit gewesen. Auf

Feuilleton.

Geschichte und Natur des süditalienischen Erdbeben-Bezirks.

Ueber den Bezirk des neuesten Erdbebens schreibt R. di Fi. der „N. Fr. Pr." aus Neapel vom 10. d. Mts.:

Calabrien heißt in Italien das Land der Erdbeben. Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts bis zum Jahre 1783 hat es deren 25 erduldet. Am 5. Februar des letztgenannten Jahres bebte die Erde um Reggio, Cosenza und Catanzaro hundert Sekunden lang; Städte, Dörfer und alle Ansiedelungen der Menschen brachen zusammen; von den 165 000 Bewohnern der Piana wurden 32 000 von den stürzenden Trümmern getötet und Unzählige blieben Tage und Wochen verschüttet, ehe ihnen Hilfe werden konnte.

Am 28. März desselben Jahres erneuerte sich das Beben mit wilder Gewalt. Der Erdboden zerklüftete sich und verschlang Häuser, Felder und Wälder spurlos. Vieles, was das erste Erdbeben vergraben hatte, wurde wieder ans Tageslicht gehoben, und Tausende von Leichen verwesten nun in der Sonne, bis die Schaufel der herbeigerufenen Soldaten sie wieder der Erde zurückgab. Das geschah aber erst nach Monaten, denn das Land war verwaist und verödet und aller Hilfsmittel bar. Aus den Klüften und Schlünden schoß das Grundwasser in mächtigen Strahlen empor und bildete 50 große und 165 kleinere Seen. Lord Hamilton und der Geschichtsschreiber Botta schätzen die Zahl derer, welche von den nachfolgenden Seuchen weggerafft wurden, auf 25 000.

Vier Jahre lang kam der Boden nicht zur Ruhe; dennoch war das Heimatsgefühl in den bedrängten Menschen stärker als die Todesangst, die sie im ersten Augenblick übermannt und vertrieben hatte. Nach wenigen Monaten schon kehrten alle zurück und bauten ihre Wohnungen wieder auf, während die geheimnisvollen Kräfte der Natur ihnen in deutlichen Mahnungen weitere Drangsale und Schmerzen verkündeten.

In den Jahren 1840, 1854, 1870 und 1894 verbreitete in der Tat das Erdbeben neuen Schrecken, und mit ihm kamen wieder furchtbare Seuchen über das Land. Seither wurden die Häuser nach einem besonderen Fachwerksystem, dem sog. Baraccato, aufgebaut, und die sich in Monteleone und Pizzo dieses Schutzes erfreuten, haben jetzt der Erschütterung widerstanden, die anderen liegen allesamt in Trümmern; glücklicherweise ist aber die Zahl der Opfer diesmal geringer, weil das Madonnenfest und die ungewöhnliche Spätsommerwärme die Bevölkerung bis in die Morgenstunden wachhielt, und weil der Brennpunkt des Erdstoßes ein verhältnismäßig kleines Gebiet, die Kreise nämlich von Pizzo und Monteleone und den südlichen Teil der Provinzen Cosenza und Catanzaro, umfaßte. Vierhundert Menschen haben indessen doch ihr Leben eingebüßt, und der Schaden zählt nach Millionen. — Der Stoß wurde südlich bis an die Spitze der Halbinsel, westlich bis Palermo, nördlich bis in die Abruzzen gefühlt.

Worauf das Ereignis zurückzuführen ist, darüber zerbrechen sich die zünftigen Gelehrten wieder einmal eifrig den Kopf. Die einen sehen die Ursache in der Tertiärformation der Täler, auf welche die Granitmassen des Gebirges einen übermäßigen Druck ausüben, die anderen finden sie in dem letzten Ausbruch des Stromboli und in der erhöhten Tätigkeit des Aetna, die dritten im aufstrebenden Mond, der das etwa noch flüssige Element des Erdinnern in ungeahnter, nicht zu berechnender, noch vorauszusehender Weise beeinflußt.

Der alte Professor Palmieri sagte mir in den Schreckenstagen von Casamicciola, diese Bemühungen seiner Berufsgenossen seien ebenso fruchtlos als töricht, besser wäre es, wenn der Scharfsinn der Menschen ein Werkzeug erfände, welches das kommende Unheil vorauszuverkünden vermöchte; leider würde nur ein solches Werkzeug in seiner Ueberempfindlichkeit eine neue Krankheit in die Welt bringen, jedes Wagengerassel zum Erdbeben und die Angst zum einzigen Erbteil der Menschheit erheben. Besser darum so leben, wie bisher, in Freuden genießen, was Licht und Wärme den Erdgeborenen bieten, und ahnungslos dem Schicksal entgegengehen, das früher oder später sich bei jedermann notwendig erfüllt. Dies Wort des alten, tapferen Mannes, der dem ungezügelten Wüten des Vesuv unzählige Male mit Todesverachtung getrotzt und sein kampfreiches Dasein in der friedlichen Atmosphäre eines schönen und reinen Familienlebens patriarchalisch beschloß, dies Wort ist der Ausdruck der Wahrheit und findet in den Taten der Menschen alle Tage seine Bestätigung. Casamicciola steht lieblich und freudig da, als hätte es nie das Unglück erlebt, das die kleine, lauschige Villenstadt in wenigen Sekunden in einen wüsten Steinhaufen verwandelte — und Pizzo und Monteleone werden ebenfalls wieder aufblühen und hinter den Fluten der Charybdis dem ewigen Schnee des Aetna entgegenleuchten.

Literarisches.

„Meister der Farbe". Europäische Kunst der Gegenwart Faksimilenachbildungen farbiger Kunstwerke. 2. Jahrgang. Lief. 1 (verspätet eingetroffen), 4 und 5. (Leipzig, Verlag von E. A. Seemann, 1905. Monatlich ein Heft mit 6 Bildern und Text. Jahresabonnement Mk. 24. Einzelne Hefte Mk. 3, einzelne Bilder Mk. 1.)

Inhalt: Heft 1: Böcklin, Im Spiel der Wellen. Henry, Goldfische. Liljefors, Nordischer Sonnenaufgang. Harburger, Bierpolitiker. Pasternak, Tolstoi in seiner Familie. Chaplin, Unschuld. — Text: C. Gurlitt, Zur Geschichte von Böcklins „Spiel der Wellen". Schäfer, Das grüne Gesicht. — Heft 4: Alt, Selbstbildnis. Gruppe, Am Strande. Pietschmann, Frühlingsidyll. Zdenka Braunerova, Winterlandschaft. Fantin-Latour, Die Musik. Slaby, Frühlingstag. — Text: L. Hevesi, Vom alten Rudolf Alt. Graul, Etwas von der Kunst zu Sammeln. — Heft 5, Russische Kunst: Grabar, Russischer Winter. Maljawin, Bojarin im Festschmuck. Lewithan (†), Landschaft. Wrubel, Prinzessin Schwan. Juon, Im Wallfahrtsort Serpiewo, Mußatow, Am Wasser. — Text: W. Lockenberg, Moderne Strömungen in der russischen Kunst. (In allen Heften: Kunstnachrichten.)

Die neuen Hefte der an dieser Stelle bereits mehrfach besprochenen Zeitschrift „Meister der Farbe" präsentieren sich wiederum aufs beste. Gleich das erste Bild des ersten Heftes ist eine mustergiltige Reproduktion, die die ganze Eigenart Böcklinscher Kunst in vorzüglicher Weise erkennen läßt. Am diesem Blatte wird so recht deutlich, wie wenig die gewöhnlichen Schwarzweiß-Wiedergaben, wie man sie in kunstgeschichtlichen Werken allenthalben zu finden pflegt, auch nur eine annähernde Vorstellung von der Wirkung der Originalgemälde zu vermitteln vermögen. Das gleiche gilt von manchem anderen Blatt. Unter den in diesen 3 Heften vorliegenden Bildern verdient namentlich Pietschmanns Idyll hervorgehoben zu werden, das durch seine eigentümlichen Farbenakkorde besonders stark

dem Schlachtfelde haben Sie, trotz der Gefahr, die von Geschossen und Kugeln drohte, unermüdlich die erste Hilfeleistung und die Fortschaffung der Verwundeten aus der Feuerlinie geleitet. Nach der Schlacht aber sind Sie, statt der wohlverdienten Ruhe zu pflegen, zu Ihrem Lazarett geeilt, um das Leben leidender Soldaten zu retten. Gott allein weiß es, wieviel Menschen Sie dem Tode entrissen haben, wie vielen Familien Sie den Vater, den Ernährer erhalten haben. Abgesehen von ihren eigenen Leistungen haben Sie durch Ihr Beispiel anfeuernd auf die jüngeren Aerzte gewirkt, damit wiederum, sei es auch indirekt, Ihr Scherflein zum Christenwerk der Hilfeleistung an dem Nächsten beitragend. Gegenwärtig, wo Ihre Pflichten als Professor Sie der aktiven Armee entreißen und ich mich mit aufrichtigem Bedauern von Ihnen trenne, gestatten Sie mir, Ihnen, Werner Hermanowitsch, in meinem und im Namen des russischen Soldaten meinen tiefsten Dank für alles, was Sie zum Besten leidender Krieger getan haben, auszudrücken. Empfangen Sie die Versicherung meiner Hochachtung und Ergebenheit.

N. Lenewitsch,

Quartier Station Godsjadan, 5. Juli 1905."

Eine wichtige Neuerung für die russischen Hochschulen steht bevor. Im Technologischen Institut zu Petersburg wird, der „St. Pet. Ztg." zufolge, mit der Genehmigung des Unterrichtsministers in diesem Jahre ein neues Unterrichtssystem eingeführt, das den Studierenden weitgehende Freiheit hinsichtlich der Richtung ihrer Studien einräumt. Die Scheidung der Studierenden nach Kursen, wie es bis jetzt der Fall ist, wird aufhören und die Studierenden werden das Recht erhalten, von der bis jetzt üblichen Ordnung der Absolvierung des Kursus abzuweichen und den Kursus in einer längeren oder kürzeren Frist unter Beobachtung der im Lehrplan vorgesehenen Folge hinsichtlich der Examina absolvieren zu können. Die Bestimmungen des „Lehrfächersystems" werden wahrscheinlich auf alle Hochschulen ausgedehnt werden, wodurch wir uns dem Unterrichtssystem der deutschen Universitäten nähern würden. — Im letzteren Fall würde die hiesige Universität zu dem alten Modus zurückkehren und die Zeit der „Kurse" wäre nur eine vorübergehende Prüfung für sie gewesen.

— Das Projekt einer Reorganisation des Handwerkerstandes soll, wie die „St. Pet. Ztg." mitteilt, im Ministerium des Innern, entsprechend den auf dem Handwerker-Kongreß des Jahres 1905 geäußerten Wünschen, entworfen worden sein. Nach demselben sind die Handwerker-Vereinigungen ihres ständischen Charakters zu entkleiden, behalten jedoch ihre zünftige Einrichtung als technische korporative, nicht-obligatorische Organisationen. — Das Vermögen der Handwerker-Vereinigungen beabsichtigt man den Stadtverwaltungen zu unterstellen.

— Der Minister der Volksaufklärung, Generalleutnant Glasow, wird, wie die „Birsh. Wed." melden, nach dem Beginn der Arbeit in den höheren Lehranstalten alle Universitätsstädte besuchen.

— Konteradmiral Jessen, der bekanntlich das Kreuzergeschwader in Wladiwostok kommandiert, soll, wie die „Birsh. Wed." gerüchtweise hören, nach dem Friedensschluß aus Wladiwostok zurückkehren und einen neuen hervorragenden Posten im Marineministerium erhalten.

— Aus Berlin wird dem „Rig. Tagebl." geschrieben: Professor Dr. Wolfgang v. Oettingen, ein Sohn des früheren Rektors, gibt am 1. Oktober das Amt des ersten Sekretärs und Senators der Königlichen Akademie der Künste zu Berlin auf — eine Stellung, die eine Zeitlang auch Theodor Fontane bekleidet hat — und siedelt ganz auf seine Besitzung Reichenberg bei St. Goarshausen am Rhein über, die ihm vor vielen Jahren durch das Vermächtnis einer reichen livländischen Dame (Frau v. Reichenberg, geb. Gräfin Mellin) zugefallen ist. Bei seinem Ausscheiden ist dem als Kunsthistoriker verdienten Manne — er hat eine vortreffliche Biographie Chodowieckis geschrieben, und seine Reden, die er zu festlichen Gelegenheiten in der Akademie zu halten pflegte, waren niemals ohne Geist und immer mit scharfen Pointen gewürzt — der Charakter als Geheimer Regierungsrat verliehen worden. — Dieselbe Auszeichnung wurde bei der Anwesenheit des Kaisers in den Rheinlanden dem Professor der Archäologie zu Bonn Dr. Georg Loeschcke, früher in Dorpat, zuteil.

* **Kreis Pernau.** Aus Testamaa wird dem „Post." berichtet, daß die Standreiter in der Nähe des Leuchtturmes am 28. August ein einmastiges Segelschiff mit Konterbande angehalten haben. Man fand auf dem Fahrzeug ein Fäßchen mit ausländischem Spiritus und 3 Harmonikas, und im Wasser außerdem noch 3 Fäßchen mit Spiritus. Das beschlagnahmte Schiff wurde mit seiner aus 3 Mann bestehenden Besatzung nach Pernau gebracht.

Riga. Wieder hat, wie das „Rig. Tagebl." berichtet, ein Attentat auf einen Polizeibeamten stattgefunden. Freitag Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr wurde der Pristaw-Gehilfe des III. Distrikts des Moskauer Stadtteils, Koll.-Assessor A. Plikatus, bei der Kleinschen Fabrik in der Moskauer Vorstadt hinterrücks überfallen und durch Messerstiche in den Nacken ernstlich verwundet. Der Verletzte wurde in das Stadtkrankenhaus transportiert, wo er um ½10 Uhr abends seinen Wunden erlegen ist.

— Das Abflauen des Arbeiterstreiks veranlaßt die ob dieser Tatsache bekümmerten Agitatoren, immer neue Mittelchen zur Beunruhigung der beteiligten Kreise ausfindig zu machen. So erfährt der „Rish. Westn.", daß am 1. September verschiedenen Fabriken telephonisch mitgeteilt wurde, auf dem „Phönix" sei es zu neuen Unruhen gekommen. Anfragen im Kontor der genannten Fabrik ergaben das Lügenhafte dieser Nachricht. — Auf der Russisch-Baltischen Waggonfabrik ist, wie das „Rig. Tagebl." meldet, in den letzten Tagen die Aufnahme derjenigen Arbeiter, welche die auf die von der Fabrikadministration vorgeschriebenen Bedingungen eingingen, beendet worden. Nach siebenwöchentlicher Unterbrechung wird der Betrieb Montag teilweise wieder aufgenommen werden können. Die Bedienungsmannschaften der Maschinen haben ihre Tätigkeit bereits vor einigen Tagen begonnen, da die so lange nicht benutzten Kessel 2c. einer gründlichen Reinigung unterzogen werden mußten.

— Ein entsetzlicher Vorfall hat sich, wie die „Düna-Z." berichtet, in der Nacht vom 2. auf den 3. September in Riga abgespielt. Am Morgen des 3. September gegen 8 Uhr wurde auf dem Theater-Boulevard, gegenüber dem Hause der Polizeiverwaltung, ein 16—18 Jahre alter Knabe mit einem Handwagen, durch welchen etwas Blut tröpfelte, bemerkt. Infolge dessen wurde der an der Ecke der Karlstraße dejourierende Schutzmann herbeigerufen, welcher den Wagen durchsuchte. Er fand in demselben unter Bastmatten zwei Menschenköpfe und mehrere Glieder menschlicher Körper. Der junge Mann wurde sofort mit seinem Wagen und dessen Inhalt der Polizei übergeben. In dem Wagen befanden sich zwei tote Menschen. Der eine stand noch im Knabenalter, sein Kopf war mit einem Beil durchgehauen. Der andere war ein Jüngling von etwa 22—25 Jahren, dessen Körper in mehrere Stücke geteilt war. Der arretierte junge Mann erzählte beim Verhör folgendes: Er sei Arbeiter auf der Tapezierwerkstatt von Bernstamm in der großen Schmiedestraße Nr. 76. Die Getöteten seien Hebräer und seine Mitarbeiter gewesen. Gestern Abend nach der Arbeitszeit wären sie alle drei und noch ein Russe in der Werkstatt geblieben, wo sie bis spät in die Nacht hinein Karten gespielt hätten. Während des Kartenspielens sei zwischen ihnen ein Streit entstanden, wobei der Russe ein Beil ergriffen und den älteren Hebräer durch einen starken Hieb am Kopfe an Ort und Stelle ermordet hätte. Gleich darauf hätten sie beide gemeinschaftlich auch den jüngeren Hebräer mit dem Beil erschlagen. Sie wollten nachher die beiden Leichen in einem Handwagen fortschaffen, weil aber der ältere Hebräer zu groß gewesen sei, hätten sie ihn in Stücke zerteilt. In der Nacht hätten sie die Leichen nicht fortzuführen gewagt und bis zum Morgen gewartet. — In der Folge hat sich herausgestellt, daß die ersten Aussagen des jungen Mannes nicht auf Wahrheit beruhten. Er hat nachträglich gestanden, daß er den Mord allein ausgeführt habe. Seiner Nationalität nach ist er Litauer.

Estland. Auf dem Gute Kappo im Kirchspiel Marien-Magdalenen flammten, wie die „Rev. Ztg." berichtet, plötzlich am 1. September um 10½ Uhr abends zwei Feldscheunen gleichzeitig auf. Die eine derselben enthielt 70 zweispännige Fuder Thimotyheu, die andere 53 zweispännige Fuder Erbshafer. Obschon die Funken bis an die Fenster des Herrenhauses flogen — es war nämlich wie gewöhnlich, so auch dieses Mal, ein für die Weiterverbreitung des Feuers günstiger Wind abgewartet worden — gelang es doch den vereinigten Anstrengungen der drei Feuerwehren von Marien-Magdalenen, Arroküll und Kappo das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Schaden an Futter und Gebäuden ist größtenteils durch Versicherung gedeckt. — Nach dem „Rev. Beob." hat das Bezirksgericht von den am Einbruch mit Ueberfall in Jaggowall am 17. Januar d. J. beteiligten 6 Angeklagten vier zu 12-jähriger und einen Nichtvolljährigen zu 8-jähriger Zwangsarbeit verurteilt. Einer wurde freigesprochen.

Reval. Infolge der in Deutschland aufgetretenen Erkrankungsfälle an der Cholera ist, den „Rew. Isw." zufolge, in den Ostseehäfen eine Quarantäne eingeführt worden. In diesen Tagen ist auch eine solche Quarantäne Aufsicht über die aus Deutschland nach Reval kommenden Schiffe verhängt worden. Die Dampfer müssen auf der Reede halten und, ohne in den Hafen einzulaufen, die Ankunft eines Arztes auf einem Kutter erwarten, und können im günstigsten Falle erst nach, dessen Bescheinigung im Hafen anlegen, wo sie dann noch der Zollbesichtigung unterzogen werden. — Am Freitag mußte sich auch der Passagierdampfer „Wellamo" solch einer Besichtigung unterziehen, der von Flaggensignalen angehalten wurde. Die Passagiere und Mannschaft wurden besichtigt und der Kapitän wies außerdem ein Gesundheits-Patent der Stadt Stettin, unterzeichnet vom Stettiner russischen Generalkonsul, vor. Darauf konnte er in den Hafen einlaufen.

— Am Nachmittag des 3. September ist, dem „Rev. Beob." zufolge, die Kosaken-Sotnja von Reval nach Petersburg aufgebrochen.

Godingen. Eine Bürgerwehr ist, wie die „Mit. Ztg." nach der „Deenas Lapa" berichtet, auf Initiative der Stadtverwaltung gebildet worden — hauptsächlich aus Gliedern der Freiwilligen Feuerwehr.

St. Petersburg. Ueber die Stellung der bäuerlichen Bevölkerung zu den Wahlen hat sich, wie wir der „St. „Pet. Ztg." entnehmen, der Gouv.-Adelsmarschall von Simbirsk W. N. Poliwanow zu einem Mitarbeiter der „Sslowo" in folgender Weise geäußert: Die bäuerliche Bevölkerung verhält sich zu den Wahlen sehr ruhig, fast teilnahmlos. Ueberhaupt läßt sich im Gebiet der unteren Wolga eine merkwürdige Teilnahmlosigkeit den letzten Reformen gegenüber wahrnehmen. Ob diese Apathie auf Ueberreizung oder auf einen anderen Grund zurückzuführen ist, läßt sich schwer sagen. Diese Gleichgiltigkeit tritt leider auch unter dem Adel zutage, der eben vor dem historischen Moment steht, einen Teil seiner Prärogative aufgeben zu müssen. Man sollte glauben, daß dieser Akt auf einen energischen Protest stoßen oder den Adel unter einer Fahne vereinigen werde. In Wirklichkeit jedoch ist nichts davon geschehen und das Bevorstehende scheint gleichgiltig aufgenommen zu werden. — Weniger pessimistisch äußert sich der Poltawasche Gouv.-Adelsmarschall, Herr Brasol. Ich will nicht behaupten, erklärte er, daß sich unsere Bauern bewußt zu der großen Reform verhalten. Viele haben noch nicht die Bedeutung dieses historischen Aktes erkannt und verhalten sich daher zu den bevorstehenden Wahlen recht passiv. Unter den Bauern, besonders unter den Kosaken, beginnt indessen in letzter Zeit der Typus des Kleingrundbesitzers hervorzutreten, der sich vollständig bewußt zu den Reformen verhält.

— Das Kontingent der St. Petersburger Reichsduma-Wähler vergrößert sich, wie die „Now. Wr." erfährt, gegenüber den ursprünglichen Aufstellungen um 1300 Personen, da laut Pkt. 6 des Art. 19 der Wahlbestimmungen auch die Entrichtung der Kapitalsteuer zur Wahl berechtigt. Zu der in Frage kommenden Kategorie von Wählern gehören größtenteils die Verwaltungsmitglieder der bedeutenden Aktienunternehmungen, Banken usw., darunter viele Juden. — Betreffs der Identifizierung der Wähler wird voraussichtlich derselbe Modus zur Anwendung gelangen, welcher bei den Duma-Wahlen des Jahres 1903 üblich war. Sämtliche Wähler erhalten gegen Ausstellung einer Quittung Wahlkarten durch das Stadthaupt oder den Präses der Wahlkommission zugestellt, die sie nachher vorzuweisen haben. Im Fall des Verlorengehens der Wahlkarte ist der Aufenthaltsschein beizubringen.

— Aus Charkow wird gemeldet, daß der frühere Minister des Innern Fürst Swjatopolk-Mirski am 15. September von seinem Landgut aus für den ganzen Winter ins Ausland reisen wird.

— Wie der „Sfyn Ot" nach ausländischen Quellen berichtet, wurde, worauf die „Rig. Rundsch." aufmerksam macht, der ehemalige Redakteur der Port Arthurschen Zeitung „Nowy Krai", Artemjew, dieser Tage in Peterhof empfangen, wo er 1½ Stunden lang über die Ursachen der Kapitulation Port Arthurs und die Begleitumstände Vortrag halten durfte. General Putjatin, welcher der Audienz beiwohnte, schrieb die Originalaussagen Artemjews nieder.

— Am 1. September hatte der Redakteur der englischen Zeitung „Review of Reviews", Herr William Stead, die Ehre, sich Sr. Maj. dem Kaiser vorzustellen.

— Generaladjutant A. N. Kuropatkin begibt sich, wie die Blätter melden, vom Kriegsschauplatz direkt nach Nauheim zur Kur.

— Der Generaladjutant Baron Meyendorff soll, wie die Blätter zu melden wissen, als Statthalter für Polen in Aussicht genommen sein.

— Die Anmeldungen zu den Vorlesungen an der Universität haben im Laufe der verflossenen Woche in großem Maße zugenommen.

— Die Vorlesungen in den Höheren Kursen für Frauen werden, nach der „Pet. Ztg.", erst beginnen, wenn festgestellt worden ist, daß die den Universitäten verliehene Autonomie sich auch auf die Höheren Kurse erstreckt.

— Wie nach der „St. Pet. Z g." verlautet, soll demnächst eine durchgreifende Reorganisation des „Praw. Westn." in der Weise vorgenommen werden, daß der offizielle Teil des Regierungsblattes eingehen und auf die „Ssenatsk. Wed." und die „Gesetzsammlung" verteilt werden soll. Was den „inneren Teil" anbetrifft, so ist er dazu bestimmt, nach einem weit angelegten Programm die Fragen des inneren und äußeren öffentlichen Lebens in offiziöser Weise zu besprechen. Als zukünftigen Redakteur des reformierten Regierungsblattes nennt man verschiedene Personen, unter denen sich jedoch der derzeitige Redakteur nicht befindet. Eine Probenummer soll bereits zusammengestellt und demnächst den zuständigen Regierungsorganen zur Begutachtung vorgelegt werden.

Warschau. Das polnische Nationalkostüm war bekanntlich seit dem Jahre 1863 durch spezielle administrative Verfügungen verboten. Nach den „Birsh. Wed." haben nun diese Verfügungen durch das Gesetz vom 1. Mai ihre Kraft verloren und in der polnischen Gesellschaft trägt man sich mit dem Gedanken, bei besonderen Anlässen wieder „Konfederatkas" usw. zu tragen.

Charkow. Auf dem Charkower Bahnhof sind, wie dem „Russk. Sslowo" berichtet wird, einige in die Mandschurei fahrende Kaufleute arretiert worden, die mehr als hundert Pud Gepäck mit sich führten, in dem sich Spielkarten, Wein und pornographische Photographien befanden. — Das Unterrichtsministerium hat, wie eine Depesche der „Pet. Tel.-Ag." vom 3. September meldet, den Privatdozenten der Universität die Auszahlung eines Gehalts für das erste Semester dieses Jahres verweigert, da während dieser Zeit keine Vorlesungen stattgefunden haben.

Gouv. Rjasan. Aus Spask wird den „Russk. Wed." telegraphisch berichtet: „Vor einigen Tagen rückte die in Spask einquartierte Kosakensjotna in das Gut des Landhauptmanns Golowin ein und blieb dort zwei Tage. Das Aufgebot der Kosaken ist durch die Drohung der Bauern, den Landhauptmann zu verprügeln, hervorgerufen worden.

Simferopol. „Unter dem Einfluß der Ereignisse der letzten Zeit", wird der „Russ. Sslowo" telegraphiert, „suchen alle Städte in der Krim darum nach, daß in ihnen Truppen einquartiert werden, für deren Unterhalt sie die erforderlichen Summen anzuweisen bereit sind. Wie verlautet, wird das Kriegsministerium diese Gesuche abschlägig bescheiden."

Tiflis. Bei einer Revision im Synodalkontor ist, dem „Kawkas" zufolge, eine Veruntreuung von 150.000 Rbl. entdeckt worden. Der Rentmeister Ardasiani wird zur Verantwortung gezogen.

Sewastopol. Die vom Marine-Kriegsgericht zum Tode verurteilten Matrosen Dainego und Kumuba sind, einer Agenturdepesche zufolge, am 3. September erschossen worden.

---

wirkt. Von hervorragendem Interesse ist vorzüglich auch das letzte Heft, das der zeitgenössischen russischen Malerei gewidmet ist. Auch der Text des Heftes ist bemerkenswert. — In fesselnder Weise orientiert zunächst der einleitende Aufsatz von W. Lockenberg über die in der modernen russischen Kunst herrschenden Strömungen. Von demselben Verfasser rührt auch der Text zu dem Bilde von Igor Grabar her, während dieser Maler die Erläuterungen zu den übrigen Blättern geliefert hat. Es wird uns in dieser Sammlung eine überaus lehrreiche Bildergalerie zeitgenössischer Künstler geboten, die namentlich dort Verbreitung zu finden verdient, wo nicht ständige Kunstsammlungen und Gemäldegalerien eine direkte Anschauung der Kunstwerke ermöglichen.

Fr.

Weltgeschichte. Unter Mitarbeit von 36 Fachgelehrten herausgegeben von Dr. Hans F. Helmolt. (Mit 51 Karten und 170 Tafeln in Holzschnitt, Aetzung und Farbendruck. 9 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark). Fünfter Band: Südost- und Osteuropa. Von Prof. Dr. Rudolf v. Scala, Dr. Heinrich Zimmerer, † Prof. Dr. Karl Pauli, Dr. Hans F. Helmolt, Dr. Berthold Bretholz, Prof. Dr. Wladimir Milkowicz und Dr. Heinrich v. Wlislocki. (Mit 5 Karten und 20 Tafeln in Holzschnitt, Aetzung und Farbendruck. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.)

Von Helmolts Weltgeschichte ist nach langer Pause der V. Band erschienen. Es wird damit eine vom Leser schwer empfundene Lücke geschlossen, aber das, was ihm in dem stattlichen Band geboten wird, wird ihn in hohem Maße befriedigen. Es war eine schwer fügbare Materie, die hier von dem Herausgeber und seinen Mitarbeitern in glücklicher Form bewältigt worden ist, denn die Geschichte Osteuropas, die den Band füllt, ist in der Geschichtsforschung leider so stiefmütterlich behandelt worden, daß es ein äußerst mühsames Werk war, aus den vielen kleinen Steinchen ein großzügiges Bauwerk zu schaffen. Deshalb ist der V. Band Helmolts auch besonders zu begrüßen, denn zum ersten Mal finden in einer Weltgeschichte auch die Balkan-Staaten in ihren geschichtlichen Wirrnissen eine durchgreifende Klärung und werden Magyaren, Böhmen, Mähren 2c. einer tiefen Betrachtung unterzogen. Im ersten großen Abschnitte, betitelt „Das Griechentum seit Alexander dem Großen", behandelt Prof. Scala den Hellenismus und die Weltstellung des Griechentums und zeigt dabei, was alles wir dem Kultureinfluß von Byzanz zu verdanken haben. „Die europäische Türkei und Armenien" aus der Feder Prof. Zimmerers, „Die Albanesen" von Prof. Pauli, „Böhmen, Mähren, Schlesien bis zur Vereinigung mit Oesterreich im Jahre 1526" von Dr. Bretholz sowie „Die Geschichte des slowenisch und serbokroatischen Stammes", bearbeitet von Prof. Milkowicz, reihen sich in Einzelabschnitten, aber innerlich zusammenhängend, an, während die im eigentlichen Osteuropa vereint gebliebene Masse der übrigen Slaven von Prof. Milkowicz im Schlußkapitel meisterhaft behandelt werden. — Helmolts Ost-Europa ist die erste, alles Wichtige gleichmäßig umfassende Geschichte der politischen Richtungen und kulturellen Strömungen Rußlands und Polens sowie ihrer Berührungen mit dem Westen. — Vier prächtige Farbentafeln, 16 Tafeln in Holzschnitt und Aetzung und 5 Karten, sämtlich in musterhafter Ausführung, zieren den Band, der gleich seinen Vorgängern einen vollen Erfolg haben dürfte.

Mannigfaltiges.

Der Notstand unter den bretonischen Sardinenfischern ist wieder einmal sehr groß infolge des Ausbleibens ihrer einzigen Nahrungsquelle, des Sardinenfisches, der bekanntlich seit einigen Jahren seine gewohnten Wege ins Biscayasche Meer nicht mehr einschlägt, sondern u. a. auch einmal in der Ostsee einen „lukrativen" Besuch abgestattet hat. Tag für Tag knien Weiber in den bretonischen Dörfern vor kerzengeschmückten Altären, der Gatten Arbeit mit zuckendem Herzen und zuckenden Lippen der Gnade empfehlend. Die Größe des Unglücks kann man sich denken, wenn man erfährt, daß der Durchschnitts-Jahresertrag sich auf 12 bis 15 Mill. Mark beläuft, daß es aber auch schon Jahre gegeben hat, wo mehr als 20 Mill. Mark erzielt wurden. Hauptsächlich ist diese Industrie in den Dörfern Concarneau und Douarnez zu Hause, von denen man ohne Uebertreibung sagen kann, daß jeder ihrer Einwohner mit dem Sardinenfang in irgend einer Weise zu tun hat; jedes von ihnen hat über 600 Fischerboote und etwa 3000 Mann Besatzung. Wer nicht direkt mitfischt, der ist in einer der Hilfs-Industrien beschäftigt, die sich auf Zubereitung und Versand beziehen; dabei sind meist Frauen und die Kinder beschäftigt. Geht der Fang schlecht, dann leiden auch die verwandten Industrien, an denen eben diese Kinder verdienen, und der Fischer büßt also doppelt ein. Der Tagesfang soll eigentlich etwa 4 Millionen ergeben; es könnte im Mai beginnen, aber man wartet bis Ende Juni, wo der Fisch erst wirklich gut und dauerhaft wird, und die Hauptsaison ist im August. Ein guter Sommer ist auch Vorbedingung für eine leidliche Existenz im Winter; das Gegenteil zwingt zum Darben, und in diese Lage werden die armen Leute diesmal ganz sicher kommen, da sie schon im Sommer Hunger leiden. Und auffallend ist ihr Stolz: sie weigern sich, Gaben anzunehmen: Lieber verhungern als betteln. Die Regierung denkt deshalb an Mittel und Wege, den Fang als solchen wieder zu heben, aber so lange die Fische nicht wiederkommen, ist den armen Strand-Bretonen nicht zu helfen.

— Allzu lautes Krähen eines Hahnes hatte eine Dame in Salzungen in ihrer Nachtruhe gestört, weswegen sie gegen den Geflügelzüchter Anzeige erstattete, der denn auch ein Strafmandat erhielt. Das Schöffengericht in Salzungen hob aber das Strafmandat mit der Begründung auf, daß Salzungen eine Oekonomiestadt sei, in der das Halten von Hühnern doch selbstverständlich sei. Zu den Hühnern gehört aber stets auch ein Hahn.

— In Murten wurde die 19jährige Tochter eines Schuhmachers, Cäcilie Waridel, von einem Arzte, der sie eines unbedeutenden Unwohlseins wegen untersuchte, plötzlich als männlichen Geschlechts erkannt. Am 7. September war Cäcilie noch als Mädchen zu Bett gegangen, am 8. stand sie als Jüngling auf, ging mit ihrem Vater auf das Zivilstandsamt, um dort den Mädchennamen, den sie 19 Jahre lang getragen, abzulegen und sich in aller Form Rechtens ins Mannsgeschlecht einreihen zu lassen. Aus der Cäcilie ist nun ein Cäsar Waridel geworden, der jetzt unter den höchlich erstaunten Augen seiner Mitbürger als junger Herr daherstolziert. Cäsar Waridel mißt 152 Zentimeter.

— Eine teure Zahnplombe. Einem Elefanten im Vergnügungsetablissement Hippodrom in Newyork wurde dieser Tage unter Assistenz von sechzehn Personen von einem Zahnarzte ein hohler Zahn mit einer Goldplombe gefüllt. Das benötigte Gold repräsentierte einen Wert von 43 Dollars.

— Ein geiziger Milliardär. Einen schlauen Trick wandte kürzlich Mr. Russel Sage, der Newyorker Milliardär, der ebenso geizig wie reich ist, an, um sich der lästigen Pflicht des Almosengebens zu entziehen. Man legte ihm eine Sammelliste vor, auf der sich Pierpont Morgan, Carnegie, Rockefeller und andere Dollarkönige mit je 1000 Dollars eingezeichnet hatten. Russel Sage schnitt ein Gesicht, er wußte nicht recht, wie er sich mit Anstand aus der Affäre ziehen sollte, als plötzlich seine Augen auf der Unterschrift seiner Frau hängen blieben, die aus ihrem eigenen Vermögen dieselbe Summe gezeichnet hatte, um nicht hinter den anderen schwerreichen Leuten zurückzustehen. Da erhellte sich das Gesicht des Milliardärs. Er nahm schnell die Liste, kritzelte ein paar Worte hinein, faltete das Papier sorgfältig zusammen und gab es den Damen zurück, die die Sammlung veranstalteten. Sie bedankten sich vielmals und entfernten sich. Als sie nun aber in höchster Spannung nachsahen, was der alte Geizhals opfern wollte, lasen sie zu ihrer Ueberraschung, daß er einfach vor den Namen seiner Frau „Mr. and Mrs. . . ." geschrieben hatte.

Helsingfors. Zu der Auflösung einer Versammlung im Feuerwehrhause in Helsingfors durch Militärgewalt teilt der „Rev. Beob." interessante Einzelheiten mit. Die Versammlung wurde um 5 Uhr nachm. (Mittwoch) vom Exsenator Leo Mechelin eröffnet und hatte unter dem Präsidium des Professors E. N. Setälä bereits einen Teil des Programms erledigt, als um 8 Uhr abends der stellv. Polizeimeister Baron von der Hoven in Begleitung des Kommissars Molodkin im Saale erschien und, empfangen von lebhaften Protesten der Anwesenden, das Wort verlangte. Der stellv. Polizeimeister sprach einige Worte russisch, wurde aber unterbrochen, worauf der Kommissar Molodkin in schwedischer Sprache im Namen Sr. Majestät des Kaisers die Teilnehmer der Versammlung aufforderte, auseinanderzugehen. Auch jetzt ertönten energische Proteste gegen das Einschreiten der Polizei. Die Polizeibeamten zogen sich nun zurück. Binnen kurzem erschien aber eine Abteilung Soldaten unter dem Befehl eines Offiziers, welche das Publikum umringten und es allmählich aus dem Saal verdrängten. Die Teilnehmer der Versammlung gingen dann nach dem Sozietätshuset, wo sie den Abend gemeinsam verbrachten. — In allen Theatern wurden die Vorstellungen unterbrochen, als das Geschehene bekannt wurde. Die Morgenblätter, sogar die „Uusi Suometar", hatten am folgenden Tage Zensurhindernisse, weshalb sie nicht zur richtigen Zeit erscheinen konnten. — — Die Schiffspapiere des bei Jakobstad explodierten Dampfers sind gefunden worden. Sie sind in englischer Sprache geführt. Aus ihnen geht hervor, daß der Dampfer „John Grafton" heißt. Die Taucher erzählen, daß im Schiff noch viele Waffen vorhanden sind. Ein braunes Schiffsboot mit dem Namen „London" ist von dem Bergungsdampfer „Merkur" am letzten Sonntag gefunden worden. — (Die Kopenhagner Zeitung „Politiken" veröffentlicht eine Mitteilung, nach welcher der Führer des Dampfers „John Grafton", ein Bruder Eugen Schaumans, des Mörders des Generalgouverneurs von Finnland, Bobrikow, sein soll.) — Nach den Mitteilungen des Gouverneurs sind, der „Pet. Tel.-Ag." zufolge, von dem bei Jakobstad gesprengten Dampfer geborgen worden: 1780 10-Millimeter-Gewehre schweizerischer Herkunft, 11 Kisten Militärrevolver mit je 50 Revolvern, mehrere Kisten Gewehrpatronen, 97 Kisten mit dem Sprengstoff „blasting gelating" von je 50 Kilogramm, eine Kiste mit Kartätschen und eine kleine Kiste mit noch nicht untersuchten Bomben.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (18.) September.

Zur Stimmung in Japan.

Eine außerordentlich wichtige Nachricht — vorausgesetzt, daß sie sich bestätigt — enthält eine gestern vom Telegraphen aus Schanghai uns übermittelte Meldung. Sie lautet: „Hiesigen Zeitungen teilt man aus Peking mit, der japanische Gesandte habe vorgeschlagen, die chinesische Regierung möge Japan 30 Mill. Pfund Sterl. zum Ersatz der von Japan für die Wahrung der Integrität Chinas gebrachten Geldopfer auszahlen; dafür werde Japan sich zur Räumung der von ihm besetzten mandschurischen Provinzen verpflichten."

Nach diesem Projekt würde Japan denn doch noch zu einem klingenden Lohn für die von seinen Heeren geleistete Arbeit, zu einer Art Kriegsentschädigung im Betrage von gegen 300 Mill. Rbl., gelangen. Dieser Anspruch mag China recht unbequem sein, erscheint aber nicht unbillig; denn zweifellos würde der chinesischen Regierung die Wiederherstellung der „Integrität" des Reiches und die Wiedererlangung der „heiligen" Stadt Mukden — wofern sie daran überhaupt je hätte denken können — sehr viel teurer zu stehen gekommen sein.

Falls dieses Abkommen, das ja auch Rußland nur erwünscht sein kann, zustande kommt, wird es, wie man erwarten darf, wohl auch auf die innere Lage in Japan günstig zurückwirken: der Hinweis auf die auf diesem Wege ins Land fließenden 300 Mill. Rbl. Entschädigungsgelder wird die nationale Erregung sicherlich beschwichtigen; denn sie bringt den Wert dieses einen, bisher in Japan gewiß unterschätzten Teiles der Portsmouther Friedensbedingungen sehr anschaulich, nämlich in klingender Münze, zum Ausdruck.

Ueberhaupt ist die Stimmung in Japan augenscheinlich in der Besserung begriffen. Der neueste Ausweis über die Realisierung des japanischen Reichs-Budgets lautet überaus günstig: in den Ausgaben sind Ersparnisse, in den Einnahmen aber Mehreinnahmen erzielt worden. Die Presse läßt bereits den unversöhnlichen Ton gegenüber den Friedensbedingungen beiseite und beurteilt die zukünftige wirtschaftliche Entwickelung des Landes mit den rosigsten Erwartungen; sie besteht jedoch auf dem Rücktritt des Ministeriums.

Die Zeitung „Mainichi" spricht ihren Unwillen über das Regierungsblatt „Kokumin" aus, das das Niederbrennen von Kirchen in Tokio mit der Handlungsweise der chinesischen Boxer auf die gleiche Stufe stellt, und meint, daß selbst in den entlegensten Winkeln des Reiches keine Spur von fremden- oder christenfeindlichen Gefühlen, wie sie die Boxer beseelen, vorhanden sei.

Ueber die in der Nacht vom 12. auf den 13. September in Yokohama stattgehabten Unruhen werden folgende Einzelheiten gemeldet: Kurz nach Mitternacht verbrannte der Pöbel, meist Kulis, Bootsleute und Obdachlose, 8 Polizeiwachen und riß 3 Polizeistationen, mehrere Beamtenhäuser und große Handelsniederlagen nieder. Kurz vor Tagesanbruch wurden von Tokio 400 Mann Militär gesandt, welche jetzt die Konsulate, die Warenhäuser und die angrenzenden feuergefährlichen Petroleumtanks bewachen. Sechshundert in den Hotels unter den besonderen Schutz der Polizei gestellte Russen aus Sachalin verteidigten sich mit gezogenem Säbel gegen die Menge, die mit Pistolen und Stockdegen bewaffnet war. Die Verluste der Polizei betragen drei Schwer- und 37 Leichtverwundete. Die Meuterer warfen, um die Polizeiwachen in Brand zu setzen, brennende, in Oel getränkte Hüte hinein. Die Ruhe ist anscheinend jetzt wieder hergestellt.

Deutschland.

Vom 13. bis 14. September sind 9 cholera-verdächtige Erkrankungen und 2 Todesfälle an asiatischer Cholera im preußischen Staat amtlich gemeldet worden. Von den Neuerkrankungen kamen vor im Kreise Preußisch-Stargard 1, Marienwerder 2, Wongrowitz 1, Schubin 3, Bromberg-Land 1, Kolmar 1. Die Gesamtzahl der Cholera-Fälle beträgt bis jetzt 183, von denen 66 tödlich geendigt haben. — Dazu bemerkt die „Nat.-Ztg.": „Die choleraverdächtigen Erkrankungen in Preußen nehmen nach obiger und den früheren Zusammenstellungen des „Reichs.-Anz." immer mehr ab, so daß man hoffen kann, daß bald kein Cholerafall mehr in Preußen zu melden sein wird." — Nicht ganz so optimistisch urteilen einige andere reichsdeutsche Blätter.

Bei den am Freitag vollzogenen Wahlmänner-Wahlen für den sächsischen Landtag wurden in fast allen städtischen Wahlkreisen des Königreichs in der 3. Klasse sozialdemokratische Wahlmänner gewählt.

Zu den sonstigen deutschen Kolonial-Sorgen gesellen sich möglicherweise auch eine solche um Kiaotschou. Ein bisher zum Glück noch völlig unbestätigtes Newyorker Telegramm aus Viktoria meldet, daß dort Nachrichten eingetroffen seien, wonach die Chinesen in der Provinz Schantung einen Aufstand gegen die Deutschen vorbereiten. Jede Familie soll aufgefordert worden sein, je einen Krieger zu stellen, dessen Ausrüstung durch eine Subskription gestellt wird. Mehrere Tausend Männer sollen bereits für diese Erhebung bereit stehen, deren Beginn auf den 19. September festgesetzt sei.

Italien.

Der „Osservatore Romano" veröffentlicht folgende offizielle Note: „Man hat behauptet, daß der Papst schon jetzt geneigt sei, das französische Gesetz, betreffend die Trennung von Kirche und Staat, wie es von der französischen Deputiertenkammer angenommen ist, anzunehmen — vorausgesetzt, daß es vom Senat nicht verschärft werde. Wir sind ermächtigt zu erklären, daß der Heilige Stuhl noch keine Entschließung über diesen Gegenstand getroffen hat."

Skandinavien.

Von der in Karlstad zusammengetretenen schwedischen Unions-Konferenz liegt die mit Spannung erwartete Entscheidung noch nicht vor. Man sieht die Lage als eine sehr ernste an. Der hauptsächlichste Konfliktpunkt besteht darin, daß Schweden unbedingt auf einer Schleifung der direkt gegen Schweden verwendbaren norwegischen Grenzfestungen besteht, was Norwegen nur unter der Bedingung zugestehen will, daß vorher ein schwedisch-norwegischer Schiedsgerichts-Vertrag unterzeichnet werde. Schweden aber argumentiert: Solange Norwegen die schwedischen Bedingungen nicht erfüllt, ist die Union nicht aufgelöst. Norwegen ist also rechtlich noch Unionsland und kann selbstverständlich von Schweden nicht als ein freier, selbständiger Staat anerkannt werden, mit dem sich Verträge irgendwelcher Art abschließen ließen! Hat dagegen Norwegen die schwedischen Bedingungen erfüllt, so ist die Union aufgelöst und Norwegen frei; es ließe sich dann denken, daß Schweden auf den Vorschlag eines Vertrages einginge. — Norwegen bietet also die Festungsschleifung an gegen einen Schiedsgerichtsvertrag, den Schweden ablehnt. — Man ist daher allgemein darauf gefaßt, daß die Verhandlungen alsbald stranden werden. Die Konsequenzen wären unberechenbar. — Die Stimmung ist in Norwegen sehr gedrückt; am Sonntag vor einer Woche wurden in allen Kirchen Gebete verrichtet, die großen Eindruck machten. In weiten Kreisen hat man das Gefühl, am Vorabende eines Krieges zu stehen.

Lokales.

Am Sonnabend um die Mittagszeit wurde die irdische Hülle des heimgegangenen Dekans der theologischen Fakultät, Professors Johannes Kerstен, zur letzten Ruhe geleitet. Es war ein zahlreiches Trauergefolge, das sich in der Universitätskirche eingefunden hatte. Die Universität war offiziell durch ihren Rektor und die Dekane der einzelnen Fakultäten sowie durch einen großen Teil der übrigen Professoren und Beamten vertreten; auch viele Pastoren und hiesige Lehrer waren erschienen, um dem Toten die letzten Ehren zu erweisen. Die Studentenschaft, der theologische Verein, das Gymnasium 2c. ließen durch Abordnungen Kränze zu Füßen des vor dem Altar aufgebahrten Sarges niederlegen.

Eingeleitet wurde die tiefergreifende Feier durch den von Musikdirektor R. Griwing dirigierten Chorgesang des „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben". Nachdem die Töne verhallt waren, hielt der Prediger der Universitätskirche, Mag. theol. T. Hahn, von der Kanzel aus die warmempfundene Gedächtnisrede. Er erinnerte an die vor drei Wochen von der gleichen Stätte ausgegangene Bestattung des Vorgängers des Entschlafenen im Lehramt, des Vaters der theologischen Fakultät, Alexander v. Oettingens. Sich darauf mit Trostworten an die Hinterbliebenen wendend, knüpfte Redner an die Worte an, welche die Inschrift des Sarges bilden: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein", indem er in gedankenvoller Weise von dem dunkeln und traurigen Heute auf eine lichtere Zukunft jenseits des Grabes verwies.

Im Namen der theologischen Fakultät der hiesigen Universität widmete Professor Alfred Seeberg dem Kollegen einen Nachruf. Als der Verstorbene vor vierzehn Jahren die Professur für systematische Theologie übernommen, sei ihm der Abschied von seiner bisherigen pastoralen Tätigkeit nicht leicht gefallen. Nachdem der Schritt aber einmal geschehen, habe er der Vergangenheit nicht nachgeseufzt, sondern mit voller Energie die neue Arbeit begonnen. In anhaltendem Studium bis tief in die Nacht hinein, sei er das gelehrteste Mitglied seiner Fakultät geworden. Daß er nicht in allen Stücken dem Ideal eines Universitätslehrers entsprach, dessen sei er sich in Bescheidenheit und Demut bewußt gewesen. Es habe seiner Natur entsprochen, daß der alternde Mann mit seinen jüngeren Kollegen jung zu sein wußte. Unvergessen solle es ihm bleiben, daß er in der für die theologische Fakultät drangvollsten Zeit wohl bereit gewesen sei, sein Amt aufzugeben, nicht aber bereit gewesen sei, gegen seine Pflicht zu handeln.

Im Namen der Pastoren sprach Pastor Paul Willigerode. Auch er betonte, wie schwer der Uebergang vom praktischen Amt zum Professor dem Verstorbenen geworden sei. Hatte er doch eine segensreiche Wirksamkeit als Lehrer und Pastor hinter sich. Er betrachtete seine Schüler als die heranwachsenden Glieder seiner Gemeinde und suchte sie in diesem Sinne für ihr späteres Leben vorzubereiten. In der dankbaren Erinnerung seiner Schüler wird der hochverehrte Lehrer ebenso fortleben, wie in dem treuen Gedenken seiner Amtsbrüder der Pastoren.

Hierauf traten die Mitglieder der theologischen Fakultät und die Pastoren einzeln an den Sarg und jeder von ihnen sprach ein Bibelwort, den Entschlafenen grüßend und segnend. Mit Chorgesang und Gemeindegesang schloß der kirchliche Trauerakt. — Die Kollegen trugen den Sarg aus der Kirche, und mit der umflorten akademischen Fahne an der Spitze, gehüllt in den Rauch der Fackeln, setzte sich der imposante Zug, der aus Professoren, Studenten mit ihren Fahnen, den Schülern des Gymnasiums mit ihrer Fahne und vielen anderen Leidtragenden bestand, in Bewegung.

Die Mitglieder des theologischen Vereins trugen den Sarg bis zum Friedhof, wo der Universitäts-Prediger Pastor T. Hahn die Funeralien vollzog. Am Grabe riefen hierauf noch der Präses des Chargierten-Konvents, stud. med. E. Hellmann, Senior der „Fraternitas Rigensis", und stud. theol. A. Westrèn-Doll, Präses des Theologischen Vereins, ehrende Worte letzten Dankes dem Hingeschiedenen nach. Der sich wölbende Hügel bedeckte sich, nachdem die alte akademische Trauerweise „Ist einer unsrer Brüder dann geschieden" und andere Trauerlieder verklungen waren, mit zahlreichen duftigen Spenden, Zeugnissen auch über das Leben hinausreichenden ehrenden Dankes.

Am vorgestrigen Sonnabend wurde, wie wir erfahren, auf der Sitzung des Konseils des Veterinär-Instituts der ordentliche Professor der Zootomie und vergleichenden Anatomie, Staatsrat Ludwig Kundsin, zum Direktor des Instituts gewählt.

Zum Sekretär des Konseils wurde der Dozent der Landwirtschaft, Staatsrat Stanislaus David, wiedergewählt.

Der Beginn der Vorlesungen am Institut wurde auf morgen, den 6. September. angesetzt.

Die Wahl des Rektors der Universität findet nicht heute, sondern erst morgen statt, und zwar tritt das Konseil in der Mittagszeit zusammen.

Die Sammlungen für das stattliche, aber kostspielige estnische „Wanemuine"-Theater werden mit derartigem Eifer betrieben, daß, wie wir hören, sich die Sammler auch an unsere deutschen Einwohner mit der Bitte um Spenden wenden, obwohl einerseits ihnen bekannt ist, daß die Deutschen eben auch an dem Wiederaufbau ihres eigenen Theaters zu arbeiten haben, und andererseits unseren Deutschen bekannt sein müßte, daß dieses Theater-Unternehmen von der Tönissonschen Partei innerhalb des Vereins „Wanemuine" ins Werk gesetzt wird.

Eine moralische oder sonstige Pflicht für die Deutschen zu einer Unterstützung dieses Unternehmens liegt unseres Erachtens in keiner Weise vor, auch wenn man grundsätzlich noch so sehr für ein friedliches Zusammengehen der beiden Nationalitäten eintreten mag. Hier handelt es sich nicht um irgend einen Notstand, sondern um die Befriedigung eines Luxus- und Prestige-Bedürfnisses in majorem gloriam der Tönissonschen Richtung, welche in direkter Feindseligkeit gegen unser Deutschtum rastlos und unversöhnlich arbeitet. Wir haben keinen Grund, der estnischen Kunst ein gutes Theatergebäude zu mißgönnen, aber erst recht keinen Grund, dem Prestige-Bedürfnis der unentwegten Tönisson-Partei von uns aus zu einem Triumph zu verhelfen — bei einem so verschwenderisch angelegten Unternehmen, zumal dessen innere Kraft, sich in sich selbst zu erhalten, fraglich erscheint, und zumal es notorisch über das faktisch vorhandene Bedürfnis weit hinausgeht.

Das Sonnabend-Konzert des Mandolin-Virtuosen Ernesto Rocco war wieder äußerst schwach besucht, wenn auch verhältnismäßig etwas besser, als das vorhergehende. Das Vorurteil gegen die Mandoline als Konzertinstrument ist bei unserem Musikpublikum eben viel zu mächtig und viel zu verbreitet. Und doch ist Herr Rocco ein Künstler in des Wortes eigenster Bedeutung. Seine Technik grenzt wirklich schon beinahe an Hexenmeisterei, und der Vortrag ist von bestrickendem Zauber; namentlich übt das sehnsüchtige Schleifen der Töne in Gesangsstellen einen ganz eigenen seelischen Reiz auf den Zuhörer aus. Herr Rocco spielte u. a. den 1. Satz des Mendelssohnschen Violinkonzerts und Sarasates berühmte Zigeunerweisen. Jedenfalls hat die vorgestrige Theatervorstellung dem Konzert starken Abbruch getan, und das ist im Interesse von Künstler und Publikum sehr zu bedauern. Es wäre daher nur zu wünschen, daß der gefeierte Mandolin-Künstler noch ein mal bei uns konzertieren möchte, wenn auch nicht heute oder morgen, so doch wenigstens in nächster Zukunft.

Die Referate über die beiden Theater-Aufführungen unserer „Nach-Saison", einen Bericht über die gestern vom Komitee für Obst- und Gartenbau beim Handwerker-Verein veranstaltete Sommerobst-Ausstellung, eine Zuschrift in Sachen der „großen Zwischenstunde" und noch sonstigen lokalen Stoff haben wir wegen Raummangels leider für die nächste Nummer zurückstellen müssten.

Gegenüber der vom „Post." aufgestellten Behauptung, daß die Insassen des Wagens, von dem aus, wie auch von uns berichtet war, eine Arbuse oder ein Zwergkürbis gegen eine Dame geschleudert war, farbentragende Studenten gewesen seien, wird uns von einer Augenzeugin aufs bestimmteste versichert, daß im Wagen sich kein farbentragender Student befunden hat.

In Walk hat das Ensemble des hiesigen Sommertheaters, wie der „Walk. Anz." berichtet, mit seinen dort veranstalteten drei Vorstellungen einen schönen Erfolg errungen. Der erste Abend brachte die Ibsenschen „Gespenster" und das Fuldasche Lustspiel „Unter vier Augen". Am folgenden Tage fanden zwei Vorstellungen statt: um 5 Uhr nachmittags ging „Minna von Barnhelm" über die Bühne und um 9 Uhr abends „Die Notbrücke". Besonderen Beifall scheint Frl. Herrmann gefunden zu haben, der auch ein Blumenstrauß überreicht wurde.

Wegen Uebertretung des Ortsstatuts wurden dem Lastfuhrmann M. Langer beim Friedensrichter des 2. Bezirks 15 Rbl. Pön oder im Nichtzahlungsfall 3 Tage Arrest zudiktiert, weil er mit einem schwerbeladenem federlosen Wagen über das Parkettpflaster in der Promenaden-Straße gefahren war. — k.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, 3. Sept. Die erste Sitzung des Reichsrats findet den 4. Oktober statt.

Gemäß den Bestimmungen für die Reichsduma-Wahlen werden die Besitzer von Gemeindeland nicht in die Listen der Kreis-Landbesitzer eingetragen.

Moskau, 3. September. Die allgemeine Semstwo-Organisation hat eine Subskription zum Besten der notleidenden Bevölkerung eröffnet.

Moskau, 4. Sept. Zum Dekan der physiko-mathematischen Fakultät wurde Professor Andrejew gewählt; die übrigen Dekane und Sekretäre wurden wiedergewählt.

Tschita, 1. Sept. In der Nacht des 28. August fand auf der 115. Werst der Transbaikal-Bahn ein Zusammenstoß des Zuges Nr. 20 des Roten Kreuzes mit einem Warenzug statt. 3 Kranke sind getötet, 10 schwer und 5 leicht verwundet worden.

Breslau, 15. (2.) September. Hier ist ein Fall von Cholera konstatiert worden.

Paris, 16. (3.) September. Gestern ist ein eigenhändiger Brief vom König von Portugal eingetroffen, in dem Loubet aufgefordert wird, Portugal zu besuchen.

Belgrad, 3. Sept. Albanesische und türkische Truppen haben einen neuen Einfall in serbisches Gebiet unternommen, sind jedoch zurückgeschlagen worden.

Tokio, 16. (3.) September. Die Demission des Ministers des Innern ist akzeptiert worden. An seine Stelle wird der bisherige Minister des Landbaues und Handelstreten, dabei jedoch seine gegenwärtige Stellung behalten.

St. Petersburg, 4. September. Auf der heute stattgehabten Sitzung der Adelsmarschälle sprach sich die Mehrzahl der Anwesenden dagegen aus, daß die Goud.-Adelsmarschälle auf die Vorversammlungen der Reichsduma-Wahlen eine persönliche Beeinflussung ausübten behufs Bildung von ständischen und politischen Gruppen. Die volle Aufmerksamkeit der Parteien soll auf die allgemeinen Notstände des Reichs gerichtet werden. — Der Kongreß wurde am 4. Sept. geschlossen.

Tiflis, 4. Sept. Der Chef des Kuban-Gebiets telegraphiert, daß die Zustände im Lande und die Stimmung der Bevölkerung den früheren unruhigen Charakter tragen.

Karlstad, 16. (3.) Sept. Um 9 Uhr abends versammelten sich die Delegierten mit den Konsultanten zu einer Sitzung, der eine private Beratung zwischen den Ministern Lundberg und Michelson vorherging.

Paris, 17. (4.) Sept. Es ist eine strenge sanitäre Ueberwachung der aus russischen und deutschen Häfen kommenden Schiffe angeordnet worden.

Brüssel, 17. (4.) Sept. Man meldet, daß rumänische Insurgentenbanden in Macedonien aufgetaucht seien.

Tokio, 17. (4.) Sept. Die Regierungsgebäude werden noch immer von Truppen bewacht, doch haben keine Unruhen mehr stattgefunden.

Newyork, 17. (4.) Sept. Die Krankheit Kamuras nimmt einen günstigen Verlauf.

St. Petersburg, 4. Sept. Gegenwärtig hat die Frage betreffs Vereinheitlichung der Tätigkeit der Ministerien eine ganz andere Form angenommen. Wahrscheinlich wird das Kabinett den Namen Ministerrat (совѣтъ) erhalten.

Gestern um 12 Uhr mittags geruhten Ihre MM. der Kaiser und die Kaiserin in Begleitung ihrer erlauchten Kinder mit der Kaiserlichen Jacht „Poljarnaja Swjesda" aus Peterhof nach den Skären in die Nähe von Wyborg abzureisen.

Astrachan, 4. Sept. Aus Baku sind gegen 1000 völlig mittellose Personen eingetroffen. Das Börsenkomitee stiftete 600 Rbl. zu ihrem Unterhalt.

Krementschug, 4. Sept. Im Kojukow-Possad brennt bei starkem Winde ein ganzes Quartal und Holzniederlagen.

Berlin, 17. (4.) Sept. Die Cholera in Preußen nimmt merklich ab; gestern sind nur 3 Fälle registriert worden. Nichtsdestoweniger werden noch immer neue Beobachtungsstationen eingerichtet.

(Eingetroffen um ³/₄3 Uhr nachm.)

Stockholm, 18. (5.) Sept. In Norwegen sind in voriger Woche umfassende militärische Maßregeln getroffen worden. An der Grenze wurden neue Befestigungen aufgeworfen, Bauern wurden aufgeboten, um Bäume zu fällen und durch Verhaue die Straßen zu sperren, aus dem Innern des Landes wurden Truppen an die Grenze geschafft.

Baku, 5. Sept. Den Persern ist temporär die Fahrt nach Rußland verboten worden. — Im persischen Meerbusen wurde ein Schiff mit Waffen und Anilinfarben englischer Herkunft beschlagnahmt.

Totenliste.

Johann Jehnert, † im 62. Jahre am 1. September zu Riga.

Louise Sprey, geb. Müller, † im 76. Jahr am 1. Sept. zu Riga.

Margarethe Marie Berta Lemet, geb. Woizechowsky, † 2. Sept. zu Riga.

Trudchen v. Mende, † im 3. Jahr am 3. September zu Riga.

Alfred Wohlfahrt, † am 31. August zu Halle a./S.

Wilgodt Theophil Odhner, † am 2. September zu St. Petersburg.

Dr. med. Karl. Horn, † am 2. September zu St. Petersburg.

Provisor Woldemar Ziegler, † am 1. September in Schuwalowo.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 5. September 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	757.1	762.1	765.5
Thermometer (Centigrade)	+7.1	+7.2	+11.7
Windricht. u. Geschwind.	NW.4	NWN.3	N.6
Relative Feuchtigkeit . . .	94%	86%	60%
Bewölkung	5	10	⊙1

1. Minimum d. Temp. nachts +5.5
2. Maximum d. Temp. gestern +12.0
3. Niederschlag 0.5

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. Юрьевъ 5 Сентября 1905 г.

Gestern, am 4. September, verschied nach langem Leiden im 71. Lebensjahre unsere liebe, treue Mutter und Grossmutter

Olga Bruttan, geb. Weiner.

Die Beerdigung der lieben Entschlafenen findet Donnerstag, d. 8. September, um 12 Uhr mittags vom Trauerhause aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Allen Herren Collegen, Studierenden, Schülern sowie den Freunden und Bekannten spreche ich meinen

tiefgefühltesten Dank

aus für die bei der Bestattung meines teuren Mannes in so reichem Masse bewiesene Teilnahme.

Lucie Kersten.

Vom Livländischen Landratskollegium wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass **am 3. Oktober c.**, 12 Uhr mittags, **in Wenden** in der Kreiswegekanzlei vom Herrn Kreisdeputierten M. von Anrep-Homeln eine **Konkurrenz zur**

Vergebung des Baues einer eisernen Brücke über die Kuje bei Praulen

veranstaltet werden wird. Kostenanschlag 9014 Rbl. 30 Kop.

Projekt und Kostenanschlag können daselbst beim Sekretär A. von Wolffeldt während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Riga, Ritterhaus, den 2. September 1905.

Ad mandatum:

Nr. 5621. Sekretär: **W. von Klot.**

Germanistische Privat-Kurse

bestehend in Vorträgen und praktischen Uebungen zur Vorbereitung von Gymnasial- oder Real-Abiturienten für das

deutsche Oberlehrer-Examen

nach dem St. Petersburger Prüfungs-Programm (Examinatoren: Prof. Th. Braun u. Oberlehrer Adolf Fëdorow).

NB. **Der Beginn eines neuen Kursus steht unmittelbar bevor.** Näheres werktägl. v. 10—11 u. 5—6 Uhr in meiner Wohnung: Stern-Str. 33, pt., links.

Dr. philol. G. v. Sabler.

Zurückgekehrt

Gustav Weltz

Heilgymnast.

Rigasche Str. 2. Sprechst.: 3—4

Männerturnen

in der Turnhalle

Dienstags und Freitags

von **7—8** Uhr abends.

Beginn der Uebungen Freitag, d. 2. Sept. c.

Die Direktion d. Turnvereins.

Der

Zeichen- und Mal-Kursus

beginnt den 10. September.

Teichstr. 28. C. Raud.

Ein russ. Student

erfahrener Repetitor, **wünscht Stunden zu erteilen** — Salzstrasse 16. **Primagenow.**

Zurückgekehrt

aus Elwa, beginne ich auch in diesem Semester **Stunden** in allen **Gymnasialfächern** zu erteilen. Vieljährige Praxis in den hiesigen deutschen Kreisen. Adresse: Lodjenstr. № 19a, Qu. Besnossoff, Sprechst. tägl. von 2—¼4 Uhr nachmitt.

Stud. Levinsohn.

Студентъ

опытный репетиторъ, ищетъ уроковъ или другихъ занятій — Ивановская ул. № 15, И. Б., видѣть отъ 3—6 веч.

Privat-, Nachhilfe- u. Musikstunden

werden erteilt — Ritterstr. Nr. 8, eine Treppe, rechts.

Eschenholz-Möbel

gut erhalten, u. **Bücher,** lateinische, deutsche, französische, englische, russische; **Bilder, Bilderatlas** wie auch eine **echt englische Stehuhr** werden billig verkauft — Teich-Strasse 74, Quart. 13.

Ein Haus

Umstände halber mit guten Bedingungen **zu verkaufen.** Näheres Fischerstr. 6, eine Treppe.

Flügel

wird verkauft — Ritterstr. Nr. 7a.

Gaslampen

kompl. mit Lyra u. Kugelbewegung von Rbl. 3.50 an empfiehlt das **Techn. Bureau, Ritterstr. 9.**



Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Trauerhüte u.-Binden

in jeder Preislage stets vorrätig bei **Julie Cholostow,** Modistin, vorm. Gienlein, Altstr. Nr. 17. — Daselbst werden **Trauerschärpen** äusserst billig vermietet.

Hübsch möblierte

Zimmer mit voller Pension

zu vermieten — Breitstrasse Nr. 12. Daselbst ist auch eine **kleine Wohnung mit Küche** zu vermieten.

Zur Herbst-Saison

empfing und empfiehlt in **grösster Auswahl**

Neuheiten

als: **Costümstoffe, Damentuch, Loden, schottische, schwarze, Crême-** und **farbige woll. Kleiderstoffe, Blusenstoffe in Seide, Wolle** und **Sammet** etc. etc.

an Baumwollstoffen: Cheviot, Flanellet, Eskimo, **Plüschsachen,** Kleiderbarchent und andere neue Gewebe; ferner baumwollene **Unterröcke, Boy,** finnischen Flanellet etc. etc.

W. Schmaltz

Manufaktur-, Leinen- und **Weiss**waren

Grosser Markt Nr. 7

Haus Umblia.

Aufträge auf den wohlschmeckenden

Dänischen Amager-Kohl

zum Einmachen und frisch aufzubewahren nimmt entgegen

Elm. Grohs

Rigasche Str. Nr. 129.

Rechtzeitige Bestellungen ermöglichen mir, den Kohl **bedeutend billiger** anzuschaffen.

Zu vermieten

2 Zimmer mit Beheizung im III. Stock, Magazinstr. 3. Zu erfragen Magazinstr. 5, von 4½—5½ Uhr nachm.

Ein **gut**

möbliertes Erkerzimmer

ist für den Preis von 35 Rbl. semesterlich (mit Beheizung) an einen stilllebenden Einwohner **sofort zu vermieten — Gartenstrasse 17,** im Hof.

Petri-Str. 41

ist die **obere Wohnung mietfrei.**

Mietfrei eine

möblierte Wohnung

von 2 Zimmern in der Mühlen-Strasse Nr. 29.

Eine **warme, trockene**

Familienwohnung

von 7 Zimmern mit Entree u. allen Wirtschaftsbequemlichkeiten ist an stilllebende Mieter **sofort zu geben.** Zu erfr. Altstr. 9, im Hof

---

Eine Familienwohnung

von 4 Zim. ist zu 160 Rbl. jährlich **zu vermiet.** — Jakobstr. 4, gegenüber der Uhiversität. Daselbst können noch **2 möbl. Zimmer,** 2 Trep. hoch, billig abgegeben werden.

Eine Familienwohnung

von 3 Zimmern **zu vermieten** — Steinstr. Nr. 15, Haus Schröder.

Zwei kleine

gut möblierte Zimmer

ohne Pension für stilllebende ältere Herren oder Damen **zu vermieten** — Peplerstr. 25, I Treppe hoch.

Im Saale der Bürgermusse Montag, den 5. Septemher 1905

Drittes populäres und letztes

Schnéevoigt-Concert

zugleich als

Concert mysteriös

mit dem Orchester (55 Künstlern) der

Warschauer Philharmonie

unter Leitung des Herrn

Georg Schnéevoigt

erster Dirigent des **Kaim-Orchesters** in **München.**

PROGRAMM.

1. Arensky, Ouverture zu „Ein Traum auf der Wolga".
2. Glazounow, Konzert-Walzer Nr. 1.
3. Meyer-Hellmund, Serenade roccoco.
4. Saint-Saëns, Phaëton, Symph. Dicht.

5. Thomas, Ouverture zu „Mignon".
6. Bolzoni, Menuet.
7. Tschaikowsky, Walzer a. d. Ballet „Dornröschen".
8. Svendsen, Norwegische Rhapsodie.

9. Litolff, Ouverture zu „Robespierre".
10. Sibelius, Valse triste.
11. Järnefelt, Wiegenlied.
12. Liszt, Rhapsodie Nr. 1.

Während der Vorträge bleiben die Saaltüren geschlossen.

Anfang 8¼ Uhr abends.

Billette (incl. Billettsteuer) à 1 Rbl. 10 Kop., Balkon 75 Kop, sowie Programme à 5 Kop. sind in der Buchhandlung von **J. C. Krüger** und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Brau-Gerste

bester Qualität kauft für schnelle Ablieferung

Brauerei „Tivoli".

Aufträge auf

Weizenkleie

erbittet jetzt

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Im Ankauf wie Verkauf empfiehlt zur gefl. Beachtung, in allen Zweigen d. Literatur — auch Baltica — sein Antiquariat

M. Vares.

Rigasche Str. 89

sind möbl. Zimmer zu vermieten.

Einer **Dame** kann

ein Zimmer

abgegeben werden — Sternstr. 45. Zu besehen von 3—5 Uhr.

---

2 möbl. Zimmer

zu vermieten — Mühlenstr. Nr. 18.

Отдаются въ наемъ 3 меблиров. комнаты — Рижская ул. № 27

Zu vermieten 3 möbl. Zimmer

— Rigasche Str. 27.

Eine vollständig renovierte

Wohnung von 6 Zim., 2 Dorz.

allen Wirtschaftsbeq. u. Garten ist sogl. **zu vermieten** — Lehmstr. 1, Ecke Mühlenstr. Näh Mühlenstr. 22.

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Realschüler der 5. Klasse

sucht eine Repetitorstelle — Gildenstrasse 9, im Hof.

Ein Knabe aus anständiger Familie kann als

Lehrling

in d. Werkstatt des Juweliers **Joh. Eschscholtz,** Neumarktstr. 12, eintr.

Tüchtige

Tischlergesellen

für Klavierbau **sucht**

J. Moritz, Wallgraben 1.

Eine Miteinwohnerin

gewünscht, womöglich Kassiererin oder Verkäuferin — Petersburger Strasse 101, Haus Frost.

Eine Miteinwohnerin

wird gewünscht. Näheres zu erfragen Fischerstr. 19, von 11—1 Uhr.

Im Saale d. Bürgermusse

Dienstag, d. 6. Sept. 1905.

Einmalige Soirée

der

Traumtänzerin Madeleine.

PROGRAMM:

Musikpièce

Madeleine

a. Plastische Stellungen im 2. Stadium des Schlafzustandes.
b. Freudvoll und leidvoll — Beethoven.
c. Erlkönig — Schubert.
d. Volkslieder.
e. Trauermarsch — Chopin.

Musikpièce

Madeleine

a. Walzer.
b. Czardas.
c. Polka.
d. Gavotte.
e. Mazurka.

Änderungen vorbehalten.

Wünsche des verehrl. Publikums in Bezug auf auszuführende Musikwerke sollen soweit als möglich berücksichtigt werden und bittet man, diese dem Impresario gefl. mitteilen zu wollen.

Anfang 8¼ Uhr abds.

Billette (inkl. Billettsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. u. 50 Kop. (Galerie) sind in **J. Anderson's** vorm. E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung u. am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Gelehrte estn. Gesellschaft.

Monats-Sitzung

Mittwoch, den 7. Sept. 6 Uhr nachm.

Medizin. Gesellschaft

Sitzung am Mittwoch, d. 7. Septbr.

Tagesordnung:

1. Vortrag Dr. Otto: Ueber einen Fall v. angioneurotischem Oedem in seinem wechselseitigen Auftreten mit Migräne.
2. Beschaffung e. Lokales für einen Lesetisch, Bibliothek u. Archiv.

Auktion

von Kleidungsstücken, Wäsche und and. Gegenständen Dienstag, d. 6. September 1905, um 10 Uhr Botanische Str. 58.

„AMOR"-Spiritus-Brenner

Anerkannt bestes System.
Brennt ohne Geruch.
Explosion ausgeschlossen.
Denkbar leicht zu handhaben infolge seiner einfachen Konstrukt.
Anwendbar bei jeder 14" und grösseren Petroleumlampe.
Lichtstärke = 40 Kerzen
Spiritusverbrauch = 1 1/10 Kop. pr. Stunde.

Stalllaterne mit Amorbrenner

ersetzt 2—3 Petroleum-Stalllaternen. Erhältlich bei

Gebr. Brock.

Eine neue

Käse-, Butter- und Milchhandlung

ist eröffnet — **Promenaden-Str. Nr. 1,** vis-à-vis Hotel „London".

Gefunden

die Kapsel einer goldenen Damenuhr. Gegen Insertionskosten abzuholen in d. Kondit. Luchsinger.

Ein Sparkassenbuch

der Rig. Stadtspark. ist am 3. Sept. auf d. Wege von der Universitätskirche zum neuen Kirchhof **verloren.** Es wird gebeten, dasselbe Stern-Strasse 40 abzugeben.

Verloren

eine gold. Brosche mit weisser Perle und 1 blauen Stein (Saphir). Der ehrl. Finder wird gebeten, dieselb. gegen Belohn. abzugeben — Rigasche Str. 62, oben, rechts. M. P.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Posjagin,** Lodjenstr. **18.**

F. G. Faure.

Holmstr. 2

Droguen- u. Farben-Handlung.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: S. (3 Br.); Gouvernante; X. Y. Z. (6 Br.); Y. 300; Reisender.

Hiezu als Beilage:

Preis-Courant. Bernhard Frederking, Kühn-Str. Nr. 8, Jurjew (Dorpat).

Das Abonnement

auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt

vom **1. September** bis zum **31. Dezember 1905**

in der Stadt mit Zustellung **R. 2.75**
durch die Post bezogen „ **3.—**

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 5-го сентября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 198. Dienstag, den 6. (19.) September 1905.

Inland.

Erläuterungen zu den Reichsduma-Wahlen.

Wichtige nähere Bestimmungen über den Modus der praktischen Vollziehung der Reichsduma-Wahlen sind neuerdings von der unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Ssolski niedergesetzten Kommission beschlossen worden. Von diesen Bestimmungen übermittelt uns die „St. Pet. Tel.-Ag." folgendes:

Gemäß den Regeln über die Wahlen in den Reichstag gibt ein Grundbesitz, wie die Bauerland-Parzellen oder die Grundstücke bei den Stanizen (Kosakendörfern), den Bauern oder Kosaken nicht das Recht, ihre Namen in die Wahllisten eintragen zu lassen.

Von den Grundbesitzern in den Kreisen trägt der Besitzer eines in zwei oder mehreren aneinander grenzenden Kreisen belegenen Gutes seinen Namen in die Wahlliste desjenigen Kreises ein, den er selbst bezeichnet oder aber desjenigen Kreises, in dem der Hauptteil des Gutes liegt.

Von Personen, die ein Immobilin gemeinsamem Besitz haben, werden nur diejenigen in die Wahllisten aufgenommen, auf die ein dem Zensus entsprechender Teil der Besitzlichkeit entfällt.

Die Geistlichen in der Person der Vorsteher der kirchlichen Institutionen werden nur dann in die Wahllisten aufgenommen, wenn der Klerus im Kreise Grundbesitz inne hat.

In den Kreisen und Städten wird bei der Feststellung der Wahlberechtigung der Immobilienbesitzer auf Grundlage der Rentabilität der betr. Immobilien verfahren. Der Schätzungswert, der den Besitzer berechtigt, an den Wahlen teilzunehmen, wird in den städtischen Niederlassungen mit Hilfe einer Kapitalisierung der Einkünfte mit 10, in den außerstädtischen durch eine Kapitalisierung mit 20% festgestellt. Zu den städtischen Niederlassungen werden auch die Ortschaften gerechnet, die eine Zivilverwaltung haben und staatliche Steuern von den städtischen Immobilien erheben. Ueber die Zeit und den Ort der vorbereitenden Versammlungen haben die Wähler dem örtlichen Polizeichef 24 Stunden vor dem Stattfinden der Versammlung Anzeige zu machen und die Papiere des Veranstalters der Anzeige beizufügen. An den Wahlen dürfen nur Personen teilnehmen, die im Besitze des Wahlrechts sind.

Falls die Wahlmänner darum nachsuchen, sollen ihnen die Reisekosten aus den Kreisstädten zu den Wahlversammlungen mit 5 Kopeken pro Werst hin und zurück ersetzt werden.

Nach Abschluß der Wahlen der Glieder der Reichsduma stellt der Minister des Innern einen Bericht über den Verlauf der Wahl zusammen, welcher der Allerhöchsten Durchsicht unterliegt.

Was den Tag der Einberufung der Reichsduma betrifft, so hat der Minister des Innern darüber den Allerhöchsten Hinweis Sr. Majestät zu erbitten. — Die Einberufung der Duma wird nicht etwa dadurch aufgehalten, daß zum festgesetzten Tage die Veröffentlichung der Liste der Reichsduma-Mitglieder aus denjenigen Gouvernements, Gebieten und Städten, wo die Wahlen kassiert worden, nicht hat erfolgen können.

Am Tage der Reichsduma-Eröffnung haben die Delegierten sich in Petersburg zu versammeln. — Die erste Sitzung wird durch eine Allerhöchst dazu ermächtigte Person eröffnet. Nach Verlesung und Unterzeichnung des für die Reichsduma-Mitglieder vorgeschriebenen feierlichen Gelöbnisses wählen diese den Reichsduma-Präsidenten, der Sr. Majestät über die Eröffnung Bericht abstattet. Hierauf wird zur Wahl des Vizepräsidenten, des Sekretärs und dessen Gehilfen geschritten und die Zahl, der Bestand und der Geschäftskreis der Sektionen festgesetzt. Jede der Sektionen wählt unter Leitung des Duma-Präsidenten ihren besonderen Vorsitzenden.

Ein Erlaß des Livländischen Gouverneurs.

Folgende Bekanntmachung des Herrn Livländischen Gouverneurs veröffentlichen die Rigaer russischen Zeitungen:

„Aus den allwöchentlich vorgestellten Berichten der Kreischefs ist ersichtlich, daß an einigen Orten des mir anvertrauten Livländischen Gouvernements, namentlich im Rigaschen und Wendenschen Kreise, sich Fälle der Störung der öffentlichen Ordnung und der Ruhe der friedlichen Bewohner häufig wiederholen. Es sind Fälle der Störung der Heiligkeit des kirchlichen Gottesdienstes, Attentate auf Leben und Eigentum von Privatpersonen, wie auch Ueberfälle auf Gemeindeverwaltungen vorgekommen, wobei Kaiserbildnisse, Bücher und Akten über laufende Sachen vernichtet worden sind. Eine solche anormale Lage kann offenbar nicht geduldet werden. Alle treuergebenen Untertanen Sr. Maj. des Kaisers, ohne Unterschied der Nationalität und des Standes, können von den Regierungsautoritäten Sicherstellung des friedlichen Lebens, Wahrung der persönlichen Gefahrlosigkeit und Unantastbarkeit des Privateigentums verlangen. Die vorgekommenen Unruhen können nur durch ein unverzeihliches Geschehenlassen seitens der örtlichen Polizeichargen erklärt werden, denen nach dem Gesetz die Wahrung der öffentlichen Ordnung anvertraut ist.

Infolgedessen schreibe ich der Gemeinde- und Gutspolizei vor:

1) keine vom Gesetz nicht erlaubte Zusammenkünfte nnd Versammlungen zu gestatten;

2) unverzüglich die der Verübung von Vergehen wider Privateigentum und persönliche Sicherheit Schuldigen zu verhaften, gleichwie auch diejenigen Uebelgesinnten, die durch ihre Reden oder durch Verbreitung regierungsfeindlicher Aufrufe bemüht sind, die örtliche Bevölkerung zu verwirren, selbst aber nicht begreifen, daß nur auf dem Boden der Ordnung Regierung und Gesellschaft sich mit fruchtbringender gesetzgeberischer Arbeit befassen können. Alle verhafteten Personen müssen unverzüglich der Kreispolizei zur Verfügung gestellt werden, um die Schuldigen zur gesetzlichen Verantwortung zu ziehen. Die Träger der Gemeinde- und Gutspolizei müssen sowohl der Kreispolizei als auch einander volle Mitwirkung angedeihen lassen, unbeirrt durch die Grenzen der Kreise und Gemeinden.

Indem ich die Verantwortung für Aufrechterhaltung der Ordnung den Chargen der Ortspolizei auferlege, glaube ich fest daran, daß die Ortsbevölkerung ihnen bei Aufrechterhaltung der Ordnung einmütig beistehen und damit die Gouvernements-Administration der Notwendigkeit entheben wird, zur Sicherstellung des friedlichen Lebens der arbeitenden Bevölkerung Truppen herbeizurufen. Gouverneur Sweginzow.

Der in vorstehender Bekanntmachung enthaltene Appell an die Bevölkerung, bemerkt hierzu die „Rig. Rdsch.", verleiht einem jeden Einzelnen nicht nur das Recht, sondern er legt ihm vielmehr die Pflicht auf, die Bemühungen der Polizei bei Aufrechterhaltung der Ordnung aktiv zu unterstützen. Die Richtung, in der das zu geschehen hat, ist aus obiger Bekanntmachung ersichtlich.

Erlaß des Kurländischen Generalgouverneurs.

Einen beachtenswerten Corpsbefehl für das 20. Armeecorps hat, wie wir der „Lib. Ztg." entnehmen, Generalleutnant v. Böckmann erlassen.

Ausgehend von der Tatsache „daß in letzter Zeit bei Truppenteilen des Corps Fälle vorgekommen sind, daß Offiziere und Gemeine, die zum Schutz von Fabriken, Werkstätten usw. abkommandiert worden waren, Geld unter verschiedenen Bezeichnungen, wie „Tagegelder", „Tischgelder" usw. angenommen haben, wobei diese Gelder stellenweise von den örtlichen Zivil- und Stadtbehörden zur Auszahlung gelangten und in einigen Fällen sogar die Truppen derartige Forderungen formell erhoben", hebt der Kommandierende des 20. Armeecorps hervor, daß laut den Bestimmungen über die Heranziehung der Truppen zur Unterstützung der Zivilbehörden sämtliche Unkosten für Transport und Unterhalt der Truppen von der Staatskasse zu tragen sind. „Infolgedessen" — heißt es wörtlich im Befehl — „sind gesetzlich keine Zahlungen an Offiziere bei Abkommandierungen zur Unterstützung der Zivilbehörden weder von diesen Behörden, noch von den Stadtverwaltungen, geschweige denn von Privatpersonen vorgesehen. Die Offizierswürde gestattet aber nicht die Annahme eines Almosens, von wem es auch immer sei. Infolgedessen verbiete ich streng den Offizieren, derartige Gelder anzunehmen."

Für die Gemeinen gestattet Generalleutnant von Böckmann in Anbetracht dessen, daß bei der Dislozierung der Truppen in kleineren Abteilungen die Herstellung der Speisen mit größeren Schwierigkeiten verbunden ist, wodurch die Qualität der Speisen leidet, warme Speisen, die von den durch die Truppen bewachten Institutionen, Fabriken usw. hergestellt werden, in natura anzunehmen, „wobei jedoch die Führer der Truppenabteilungen unbedingt den verpflegenden Personen und Institutionen die vom Staat für die Naturalverpflegung ausgesetzten Kochgelder zu entrichten und den Wert des Proviants laut Rechnung zu ersetzen haben. Wenn sich die Truppen während der Abkommandirung selbst verpflegen und ihnen eine Unterstützung zur Aufbesserung der Beköstigung und der Teeration aus kommunalen Mitteln angeboten wird, so darf ein solches Angebot angenommen werden, aber nur so weit eine derartige Unterstützung unbedingt notwendig ist und unter der Bedingung, daß die in solchen Fällen zur Auszahlung gelangenden Gelder zu dem genau bezeichneten Zweck Verwendung finden.

Es ist sehr erfreulich, bemerkt hierzu die „Lib. Ztg.", daß durch diesen Befehl einem das Ansehen des Offiziers- und Soldatenstandes schädigenden Mißbrauch, der sich leider auch in unserer Stadt eingebürgert hatte, von maßgebender Stelle entgegengetreten wird — eine Maßnahme, die um so mehr Anerkennung verdient, als z. Zt. die Einführung solcher „Tagegelder" unseren kommunalen Institutionen recht nahe gelegt worden ist.

Die in unserem gestrigen Blatt reproduzierte, vom Minister des Innern ausgearbeitete Instruktion über den Modus des Uebertritts aus der orthodoxen Kirche in andere Konfessionen enthält, wie eine St. Petersburger Korrespondenz der „Düna-Z." mitteilt, zum Artikel 3 folgende nähene Erläuterung: „Das Toleranzedikt vom 17. April d. J. hebt die Strafen und die zivilrechtlichen Folgen des Abfalles von der Orthodoxie auf. Daher soll eine besondere Genehmigung der Administrativbehörden zum Uebertritt nicht stattfinden, denn das würde dem Geiste des Edikts widersprechen. Hingegen ist der Modus der Registrierung solcher Uebertritte zu regeln und die Registrierung den Administrativbehörden aufzuerlegen, wobei zu beachten ist, daß zwischen der Anmeldung des Uebertritts und dem tatsächlichen Uebertritt ein bestimmter Zeitraum zu bestehen hat, um der rechtgläubigen Geistlichkeit die Möglichkeit zu geben, die betreffenden Personen durch geistlichen Zuspruch zu ermahnen, von ihrem Vorhaben abzustehen."

— Ueber den Verkauf von Waffen enthält die „Livl. Goup.-Ztg." nachstehende, vom Herrn Livländischen Gouverneur in Grundlage der Verordnung über den verstärkten Schutz für die Einwohner des Gouvernements Livlands am 27. August erlassenen obligatorischen Verfügungen:

§ 1. Die mit Feuerwaffen und Zubehör zu ihnen Handelnden sind verpflichtet, besondere Bücher zu führen, in die alle bei ihnen vorrätigen Feuerwaffen einzutragen sind, wobei anzumerken ist, was für eine Waffe wann und wem verkauft worden ist, ebenso das Zubehör. Diese Bücher werden auf die erste Forderung der Polizei vorgewiesen.

§ 2. Jeder Art Feuer- und kalte Waffen, wie Flinten, Karabiner, Revolver, Pistolen, Dolche, finnische und Jagdmesser, wie auch Patronen und Pulver können nur Personen verkauft werden, die eine Genehmigung auf den Namen von dem Chef der örtlichen Polizei zum Kauf dieser Gegenstände vorstellen, dabei in der Anzahl, die im Zeugnis angegeben ist. Diese Zeugnisse bewahren die Verkäufer der Waffen als rechtfertigende Dokumente auf.

§ 3. Die der Verletzung der obigen Bestimmungen Schuldigen werden auf dem Administrativwege einer Strafe im Betrage bis zu 500 Rbl. oder dem Arrest bis zu 3 Monaten unterzogen.

§ 4. Vorstehende obligatorische Verfügungen treten in Kraft vom 2. September c., an Stelle der am 28. März c. erlassenen.

Lemsal. Der „Rig. Rdsch." wird u. a. geschrieben: „Gelegentlich traf ich einen bekannten Polizeiurjadnik, als er vom andauernden Dienstritte abends heimkehrte. Sein und des Pferdes Aeußere redeten deutlich davon, daß Reiter und Gaul kein leichtes Dasein führen. Wenn in heuriger aufgeregter, aufreibender und unruhiger Zeit Jemand einer Anerkennung und Unterstützung würdig ist, dann sind es diejenigen Urjadniks, die eifrig ihre direkten und schwierigen Pflichten hinsichtlich der Aufrechterhaltung der Sicherheit, Ruhe und Ordnung erfüllen. Es dürfte nicht unbekannt sein, daß die Gage des Polizeiurjadniks keine hohe ist und daß ein gutes Pferd, der Anspann u. s. w. auch Geld kosten, ganz davon zu geschweigen, daß das beste Pferd nur dann auf die Dauer leistungsfähig bleiben kann, wenn es gut gefüttert und gepflegt wird. Die auf den Gütern stationierten Urjadniks kennen, was das Pferdefutter anbetrifft, keine Sorge, denn unsere Herren Gutsbesitzer sorgen nicht nur dafür, sondern auch für andere Bequemlichkeiten dieser nicht beneidenswerten Hüter der öffentlichen Ordnung. Diejenigen aber, die außerhalb der Güter stationiert sind, z. B. in den kleinen Städten oder Flecken ihren Wohnsitz haben, müssen für alles selbst sorgen und da wäre es wohl am Platze, seitens der Gesellschaft für die Tüchtigsten etwas zu tun, sei es in Gestalt von Hergabe des Pferdefutters in natura, oder in barem Gelde. Ich bin überzeugt, daß diejenigen, denen diese Anerkennung zuteil wird, noch eifriger zum Besten des Allgemeinwohls wirken würden."

Riga. Auf der Russisch-Baltischen Waggonfabrik, wo Montag Morgen ca. 1200 neu angenommene Arbeiter ihre Tätigkeit nach einer siebenwöchentlichen Unterbrechung wieder aufgenommen hatten, ist es noch am selben Vormittag, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, bereits wieder zur Arbeitseinstellung gekommen, da diese Leute, Mißhandlungen seitens der nicht zur Arbeit zugelassenen Arbeiter befürchtend, den Fabrikhof wieder verließen. Im Laufe des Tages waren die Straßen vor der Fabrik mit Arbeitern angefüllt, und zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung hatten Kosaken dort Aufstellung genommen. Die Arbeiter wollen

Feuilleton.

Baku und Bibi-Eibat *).

Die unerhörten Vorgänge in Baku und dem weiteren Naphtha-Gebiet, die mit Recht die Bezeichnung einer Katastrophe verdienen, dürften bisher wohl nur von dem kleineren Teil des zeitungslesenden Publikums in ihrer ganzen Tragweite erkannt worden sein. Man hört zwar von grauenhaften Metzeleien, die zwei feindliche Völkerschaften unter einander verüben, vom Niederbrennen der Naphthabohrtürme und industriellen Anlangen in Baku und seinen Vororten, von Raub und Plünderung in ganz erschrecklichem Maßstabe, man hört auch davon, daß die örtlichen Autoritäten und die ihr zur Verfügung stehenden Polizeimannschaften und Truppen all diesen Vorgängen gegenüber machtlos dastehen und die aufrührerische Bewegung infolgedessen immer weitere Gebiete zu ergreifen beginnt. Aber alles das geschieht gleichsam abseits von der großen Heerstraße des eigentlichen Kulturlebens, geschieht irgendwo da weit unten im Kaukasus, der sich von jeher des Rufes einer Räuberhöhle und Pulverkammer erfreut. Es will einem gar nicht so recht in den Kopf, daß ein ganzer Industriezweig von eminenter Wichtigkeit durch sinnlos wütende Tatarenhorden auf längere Zeit nahezu total vernichtet worden ist, daß Millionen und aber Millionen in Flammen aufgegangen sind und daß von den Behörden nichts, aber auch gar nichts geschehen ist, dieses wirtschaftliche Unglück abzuwenden. Die weiteren Folgen, die der wohl schon in allernächster Zeit eintretende Mangel an Rohnaphtha zeitigen wird, werden allmählich auch dem Uninteressiertesten an der Bakuer Katastrophe die Augen darüber öffnen, was eigentlich geschehen ist.

Um sich aber schon jetzt ein klareres Bild von der Art und Weise des Schlages machen zu können, der die Industrie Rußlands getroffen, dürfte es für den Leser vielleicht nicht uninteressant sein, einen flüchtigen Blick auf die charakteristischen Linien in der Physiognomie Bakus und der Bohrparzellen von Bibi-Eibat zu werfen. Vor etwa zweieinhalb Jahren mußte ich auf Reisen nach dem Talyscher Tiefland und Zentralasien zu wiederholten Malen Baku passieren und dort für längere oder kürzere Zeit Aufenthalt nehmen. Die Eindrücke, welche ich dort gewonnen, möglichst konzentriert wiederzugeben, soll der Zweck dieser Zeilen sein. Der Leser findet vielleicht in der einen oder anderen Beobachtung einiges Material, das ihm zur Vervollständigung seiner Auffassung der Sachlage dienen kann.

Wählt man den Weg nach der Naphthametropole über Wladikawkas, Petrowsk und Derbent, so ist der erste und in diesem Falle auch entscheidende Eindruck von Baku und Umgegend der denkbar trostloseste. Während zweier Tage ist man angesichts der herrlichen Silberkette des Kaukasus durch ein Steppen- und Waldgebiet von größter Fruchtbarkeit und üppigster Vegetation gefahren, hat von Petrowsk an zur einen Seite des Eisenbahnwaggons das smaragdgrüne Wellenspiel des Kaspi, zur anderen die wundervollsten, von tosenden Gebirgsbächen durchschnittenen Eichen- und Buchenwälder vor sich gehabt, und gelangt nun plötzlich in ein Gebiet, das durchweg aus Stein und Sand besteht.

Es ist die Halbinsel Apscheron die wie ein Adlerschnabel in den Kaspi hineingreift und an deren Südufer Baku liegt. Niedrige Höhenzüge, die äußersten Südost-Ausläufer des Kaukasus, durchfurchen in eintöniger Tonschieferformation eine nackte Sandwüste. Häufig tritt die an ihren Abhängen zerrissene, zersplitterte und stellenweise wandsteile Kette von Hochplateaus oder flachen Kuppen bis dicht ans Meer heran. Auf einer sanft ansteigenden, unebenen Fläche zwischen dem steinbesäten Ufer des Kaspi und der zerbröckelten Wand der gelben Plateauabhänge liegt Baku, allen Winden und Wettern und dem glühendsten Sonnenbrand auf das umbarmherzigste preisgegeben.

Es ist die gewaltige Macht eines hier in unerschöpflicher Menge lagernden kostbaren Naturprodukts, welche den Menschen bewogen hat, seine Hütte auch auf dieser unwirtlichen Scholle aufzuschlagen. Schon in grauen Zeiten war die wüste Halbinsel ein Wallfahrtsort der Feueranbeter, denen die ausströmenden und leicht entzündbaren Naphthagase die Personifizierung einer Gottheit waren. Mit dem Kommen einer neuen Zeit hat die scheue Anbetung einer nüchternen, aber segensreichen Ausbeutung weichen müssen. Das neue Baku, heute eine Stadt von etwa 150,000 Einwohnern, hat seine Entstehung einzig und allein dem Vorhandensein der Naphtha zu verdanken. Bakus einzige Existenzbedingung und einziges Handelsobjekt ist Naphtha in allen ihren Formen (Rohnaphtha, Petroleum, Astralit, Solaröl ꝛc.) und mit allen ihren Nebenprodukten (Asphalt, Benzin). Baku steht und fällt mit dem Begriff „Naphtha". Wohin man sieht — Naphtha, wohin man riecht — Naphtha, wovon man spricht — Naphtha und immer wieder Naphtha.

Das Erste, was man von Baku zu sehen bekommt, wenn man den obengenannten Weg längs dem Westufer des Kaspi benutzt, sind Naphthabohrtürme — hohe, obeliskenförmige Bretterverschläge, die zur Montierung und zum Schutz der Bohrapparate dienen. Die bereits vom Eisenbahnwaggon aus sichtbaren Bohrgebiete heißen die „weiße" und die „schwarze Stadt" und schließen sich direkt an das „neue" Baku, das mit dem Aufblühen der Naphthaindustrie während der letzten Jahrzehnte mit amerikanischer Schnelligkeit aus dem Boden schoß. Das „alte" Baku, dessen Gründung sehr weit zurückliegt und dessen Besitz sich nacheinander Araber, schirwanische Khane, Perser, Russen und wiederum Perser erkämpften, bis es zu Anfang des vorigen Jahrhunderts mit dem ganzen umliegenden Gebiet (Schirwan) in den endgiltigen Besitz überging, liegt zwischen der neuen Stadt und dem zerklüfteten Absturz des bereits erwähnten Hochplateaus. Die Bewohner des alten Baku, das mit seinen schmalen, zum Teil überdachten Gassen und flachdächerigen kleinen Hütten ausgesprochenen asiatischen Charakter trägt, sind Perser und Tataren, während die zum Teil europäische Prachtbauten aufweisende Neustadt das denkbar bunteste Gemisch verschiedener Völkerschaften beherbergt, von denen Armenier überwiegen. Das europäische Element ist naturgemäß klein und beschränkt sich auf einen Teil des Militärs, der Beamten und Angestellten kaufmännischer Firmen. Unter letzteren trifft man neben Russen vorzugsweise Deutsche, Skandinavier, Engländer, Franzosen und Belgier.

Man bedarf einer ganz tüchtigen Portion Entsagungsvermögen in bezug auf alles das, was dem entwickelten Kulturmenschen das Leben angenehm macht, um in der Petroleumstadt leben zu können. Von allen Städten, die

*) Aus dem „Rigaer Tagbl."

nur dann wieder zur Arbeit erscheinen, wenn alle früheren Arbeiter aufgenommen werden. — Die Arbeiten ruhen gegenwärtig noch, abgesehen von der Russisch-Baltischen Waggonfabrik, auf folgenden Fabriken: Erbe (550 Arbeiter), Stahlfederfabrik (130 Arbeiter), Werft von Lange und Sohn (1300 Arbeiter), Mantel (600 Arbeiter), Maußner (145 Arbeiter), Hesse (650 Arbeiter), Jute-Manufaktur (1500 Arbeiter). Auf der Fabrik von Bartoschewitz (80 Arbeiter) sind die Arbeiten aufgenommen worden.

Reval. Den Revaler Blättern entnehmen wir folgendes über die Verhandlungen der Revaler Stadtverordneten-Versammlung vom 2. September. Die StVV. StR. Päts und Poska und Temant weisen in einem Antrage darauf hin, daß in Erfüllung eines Beschlusses des Ministerkomitees vom Minister der Volksaufklärung eine besondere Konferenz von Vertretern verschiedener Gruppen der örtlichen Bevölkerung zusammenberufen werden wird zur Beurteilung der in Sachen der Volksbildung in den Ostseegouvernements notwendigen Reformen. Da nun die Revalsche Kommunalverwaltung in hohem Grade daran interessiert ist, welche Beleuchtung dem gegenwärtig herrschenden Systeme der Volksbildung gegeben wird, indem hiervon alle weiteren Reformen abhängen, so erscheint es absolut notwendig, daß die Stadt ihre Wünsche auf der bevorstehenden Konferenz durch erwählte Vertreter äußern vermöge, wie solches in bezug auf den Estländischen Adel auch bereits verwirklicht ist. In Anbetracht der Dringlichkeit dieser Frage bitten die Antragsteller die Duma, das Stadtamt zu bevollmächtigen, gehörigen Ortes die nötigen Schritte einzuschlagen, welche dahin führen, daß die Stadt Reval auf der Konferenz wegen der Volksbildung durch ihre ad hoc gewählten Repräsentanten vertreten werde. — Zu diesem Antrage bemerkte das Stadthaupt, daß derselbe mittlerweile teilweise bereits seine Erledigung gefunden habe, indem ihm, dem Stadthaupte, in diesen Tagen ein persönliches Schreiben des Kurators des Rigaschen Lehrbezirks zugegangen sei, durch welches er aufgefordert wurde, an der demnächst zusammetretenden Konferenz zur Revision der für die Ostseegouvernements geltenden Bestimmungen über die Lehranstalten sich zu beteiligen, oder wenn ihm solches selbst nicht möglich sei, dem Kurator eine andere Person aus der Mitte der Bevölkerung der Stadt Reval zu bezeichnen, an welche derselbe sich mit einer Einladung zur Teilnahme an der bezeichneten Konferenz wenden könnte. Hierdurch sei der obige Antrag gegenstandlos geworden und erübrige der Versammlung jetzt nur, da er selbst der an ihn ergangenen Aufforderung keine Folge leisten könne, eine andere Persönlichkeit zu wählen, welche dem Kurator zur Teilnahme an der in Rede stehenden Konferenz vorzuschlagen wäre. Nachdem hierauf von den vorgeschlagenen Kandidaten die StVV. Hoerschelmann und Temant erklärt hatten, daß sie eine eventuell auf sie entfallende Wahl nicht annehmen könnten, wird der StV. Päts von der Versammlung zu dem bezeichneten Zwecke gewählt.

Aus dem Windauschen Kreise. Wie die „Wind. Ztg." meldet, hat Se. Exzellenz der Kurländische Generalgouverneur von Böckmann am 25. August die Rothofsche Gemeindeverwaltung besucht und die anwesenden Gemeindebeamten verpflichtet, mit allen Mitteln dafür zu sorgen, daß Ruhe und Ordnung in der Gemeinde herrsche. — In Dondangen sind auf Veranlassung des Windauschen Kreischefs 6 Personen, die bei den letzten Ruhestörungen direkt oder als Führer beteiligt waren, verhaftet und ins Windausche Kreisgefängnis eingeliefert worden. — In der Nacht vom 26. auf den 27. August sind auf einem Dondangenschen Beigute zwei mit Getreide gefüllte Scheunen niedergebrannt. Es soll wiederum Brandstiftung vorliegen.

Kreis Talsen. In der Sonnabend Nacht wurden, wie die „Düna-Ztg." meldet, in Aslupppen auf die um das herrschaftliche Wohnhaus patrouillierende Wache von drei unbekannten Männern, deren Gesichter geschwärzt gewesen sein sollen, mehrere Revolverschüsse abgegeben, die glücklicherweise sämtlich fehlgingen. Ein Schuß durchlöcherte den Hut des einen Wächters. Von den seitens der Wache abgegebenen Verteidigungsschüssen wird angenommen, daß einer gesessen hat. Die Verfolgung der Attentäter, die ihren Weg zum nahegelegenen Walde nahmen, verlief bisher resultatlos.

** **St Petersburg.** Die Universitäts-Reform, die im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses steht, findet eine charakteristische Beurteilung durch den Fürsten Meschtscherski. Er ist der Ansicht, daß die gewählte Unioersitätsobrigkeit sehr bald erklären wird, sie könne nur dann für Ordnung und Ruhe garantieren, wenn dem Professoren-Kollegium das Recht der Professoren-Wahl erteilt werde. Damit wäre dann jede starke Gewalt, jede Autorität der Regierung in Universitäts-Angelegenheiten untergraben und den Unordnungen Tor und Tür geöffnet. Seiner Ansicht nach sei es dringend nötig, daß die Regierung die Zügel fest in der Hand behalte. — Man kennt den Fürsten als verbissenen Reaktionär und Pessimisten und wird seiner Schwarzseherei kein entscheidendes Gewicht beilegen. Immerhin stimmt es nachdenklich, wenn man hört, daß die Studenten einen Druck auf die Rektor-Wahlen auszuüben gedenken und eine Liste der ihnen genehmen Kandidaten aufstellen. Wenn in diesem Stil weitergewirkt werden sollte, würde es allerdings sehr bald zu unhaltbaren Zuständen kommen. An sich ist die Situation ja durch die Verquickung mit allen möglichen politischen Fragen kompliziert genug. Auch die Professoren der Petersburger Universität haben am 1. September unter dem Vorsitz des Rektors Shdanow einstimmig eine Resolution angenommen, welche die ruhige wissenschaftliche Arbeit und das Aufhören der Erregung in den akademischen Kreisen für unmöglich erklärt, solange die Unverletzlichkeit der Persönlichkeit, die Freiheit des Wortes, der Presse und der Versammlungen nicht garantiert sei. Also ein vollständiges politisches Programm, von dessen Erfüllung die Ruhe auf der Universität abhängig gemacht wird!

— In den russischen Blättern ist wieder die Rede von der Bildung eines neuen Polizei-Ministeriums. Der Plan tauchte bekanntlich unter dem Ministerium Swjatopolk-Mirski auf, um dann durch den Krieg und die aus ihm resultierende schwierige Finanzlage in den Hintergrund gedrängt zu werden. Jetzt soll dieser Plan in einer Reihe mit den wichtigen Gesetzesentwürfen stehen.

— Der Kongreß der Adelsmarschälle, für dessen Verhandlungen die Oeffentlichkeit bekanntlich ausgeschlossen ist, hat, wie die „Ruß" erfährt, am 3. September darüber beraten, ob der Adel den Wahlversammlungen usw. gegenüber als geschlossener Stand auftreten oder sich mit den übrigen Ständen verbinden solle. Nach lebhafter Diskussion ist der einstimmige Beschluß gefaßt worden, sich von den übrigen Ständen nicht zu separieren und stets für die Wahl wahrhaft staatsmännischer Persönlichkeiten einzutreten.

— Den ersten Wahlaufruf haben — man höre und staune! — die Mönche des Troize-Sergiewski Klosters erlassen. Er findet sich abgedruckt im „Troizki Listok", aus dem ihn die „Mosk. Wed." wiedergegeben haben. Der Aufruf ist, so schreibt die „Rig. Rundsch.", von kulturhistorischem Interesse, denn auf ihn paßt der Ausspruch König Philipps II.: „Anders, begreif ich wohl, als sonst in Menschenköpfen, malt sich in diesem Kopf die Welt." Zu dem in archaistisch-volkstümlichem Stil gehaltenen Wahlaufruf bemerken übrigens die „Rish. Wed." folgendes: „Daß der Aufruf des Troize-Sergiewski-Klosters auffordert, in den Reichstag russische und orthodoxe Männer zu wählen — liegt freilich in der Ordnung der Dinge; ob es aber wohl gut ist, daß vom „Hause der lebenspendenden Dreieinigkeit und des ehrwürdigsten Sergius" die uns „nach Glauben und Blut Fremden", d. i. alle russischen Bürger, die anderen Glaubens und anderen Stammes sind, als keine Freunde Rußlands und als „unwürdige Leute" hingestellt werden, besonders in gegenwärtiger unruhiger Zeit, wo nationale Feindschaft auch ohnehin schon in schrecklichen Formen zutage tritt. Ist das nötig und entspricht das dem Vermächtnis Christi, in dessen Namen das Kloster besteht und wirkt?" — Der Aufruf wird gewiß ganz nach dem Herzen der „Mosk. Wed." sein.

— Die Frage der Kreierung eines Ministerkabinetts nimmt, wie die „Ruß" hört, eine immer realere Form an. Die besondere Kommission des Grafen Ssolski wird in kürzester Zeit die Beratung hierüber vornehmen.

— Die Kollegiengeld-Ordnung für die Professoren soll einer tiefgehenden Aenderung unterzogen werden. Die Entscheidung der Frage wird, wie die „Birsh. Wed." melden, den Professoren selbst überlassen werden.

Ssmolensk. Wie das „Rig. Tagebl." der „Now. Wrem." entnimmt, haben die Agitatoren ihre Tätigkeit aufs Land verlegt, seitdem in der Stadt selbst Kosaken einquartiert sind. Zwei Vorfälle, die sich auf zwei großen, 10 bis 12 Werst von der Stadt gelegenen Gütern ereignet haben, lassen annehmen, daß die Agitatoren jetzt Agrarunruhen anstiften wollen. Auf dem Gute Talaschkino der Fürstin Tenischewa brannten zwei große Kleescheunen nieder, wobei sich als die Brandstifter zwei Schüler (!) der von der Fürstin unterhaltenen landwirtschaftlichen Schule, Iwanow und Andrejew, erwiesen. Andrejew war noch dazu auf Kosten der Fürstin ausgebildet worden! — Auf dem Gute Goschtschino der Fürstin Obolenski begannen die Bauern plötzlich den Klee abzumähen; der Klee gehöre ihnen, erklärten sie den Wirtschaftsbeamten, verjagten diese und verfolgten sie bis zum Gute. Hier verwüsteten sie den Gemüsegarten, zertrümmerten das Kontor und machten sich schon an das Gutshaus, als plötzlich der Ruf ertönte: die Kosaken kommen! Kosaken waren allerdings telephonisch vom Gouverneur erbeten worden, trafen aber viel später ein. Drei Rädelsführer wurden verhaftet. Es erwies sich, daß unbekannte Personen durch die Schüler der landwirtschaftlichen Schule Proklamationen unter den Bauern verbreitet und dafür 5 bis 10 Rbl. gezahlt hatten.

Finnland. Die gestern auch von uns wiedergegebene Nachricht der „Politiken", daß der Führer des bei Jakobstad (Finnland) gesunkenen Dampfers „John Grafton", Steuermann Schauman, ein Bruder des Mörders des Gouverneurs Bobrikow gewesen sei, wird in einer Zuschrift an die Zeitung „Politiken" von der Schwester Schaumans, Sigrid Schauman, in Abrede gestellt — — Die Stadtverordneten in Jakobstad haben dem Senat ein Gesuch unterbreitet, daß die der Stadt aufgezwungene neue Polizeiorganisation wieder aufgehoben und die Beaufsichtigung des Polizeiwesens in alter erprobter und ökonomischer Weise wieder den kommunalen Behörden übertragen werden möchte. Der gegenwärtige Zeitpunkt sei, wie die Stadtverordneten bemerken, für diese Reform besonders günstig, da der stellv. Polizeimeister Berglund, nach einer Amtszeit von einigen Monaten, vom Generalgouverneur dieses Postens enthoben worden ist.

Politischer Tagesbericht.

Den 6. (19.) September.

Kann Japan die Annahme des Friedensvertrages ablehnen?

Die Protestkundgebungen der Japaner gegen den Portsmouther Frieden haben eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen, und man läßt in vorsichtiger Weise die Frage erörtern, ob die Japaner die Annahme des Friedensvertrages ablehnen können.

Diese Erörterungen sind, wie wir in einem Artikel der „Hamb. Nachr." ausgeführt finden, in mancher Beziehung interessant. Nach dem § 13 der japanischen Konstitution steht dem Mikado das Recht zu, Krieg zu erklären und Frieden zu schließen, folglich muß der russisch-japanische Friedensvertrag von dem Mikado ratifiziert werden. Nun kann die höchste Gewalt, vom Standpunkte des Völkerrechts aus betrachtet, die Annahme der von den Bevollmächtigten akzeptierten Bedingungen verweigern, ohne die Würde des betreffenden Staates herabzusetzen. Dies kann z. B. in folgenden Fällen vorkommen: wenn die Bevollmächtigten ihre Vollmachten überschritten haben, wenn das Parlament die Zustimmung zur Annahme des Vertrages versagt, wenn der Kaiser stirbt oder entthront wird, wenn auf die Bevollmächtigten ein Druck ausgeübt wurde, so daß sie den Vertrag unterzeichnen mußten, oder wenn die Verständigung durch einen Fehler der Bevollmächtigten zustande gekommen ist. — In der Geschichte sind mehrere Fälle verzeichnet, wobei der Staat die Ratifikation des Vertrages verweigerte. So hat die französische Regierung den Vertrag von 1841 betreffend den Negerhandel nicht ratifiziert, da zwischen den französischen Kammern keine Einigung erzielt werden konnte; auch der Friedensvertrag zwischen Rußland und Preußen vom 8. Juni 1762 wurde nicht ratifiziert und zwar infolge der Thronbesteigung der Kaiserin Katharina II.

Die Japaner dürfen auf Grund des § 50 der japanischen Verfassung den beiden Kammern Petitionen unterbreiten und die Kammern haben auf Grund des § 40 der japanischen Verfassung der Regierung entsprechend zu berichten. Wird also das japanische Parlament die Friedensbedingungen von Portsmouth als nicht annehmbar bezeichnen, so braucht der Mikado den Vertrag nicht zu ratifizieren. — Dieser Fall wird wohl nicht eintreten, wenigstens spricht die bisherige Haltung des Mikado und des größten Teils der japanischen Regierung nicht zu Gunsten einer solchen Annahme, aber die Möglichkeit ist natürlich nicht ausgeschlossen.

Deutschland.

Ein scharfes Urteil über die Unfruchtbarkeit der sozialdemokratischen Politik fällt der „Genosse" Kolb, Führer der badischen Sozialdemokraten, in den „Sozialistischen Monatsheften"; er läßt sich folgendermaßen aus: „Mit der Negation des Bestehenden ist es hier wirklich nicht getan. Die Massen der Wähler lassen sich auf die Dauer nicht mit Theorien abspeisen. Auf einem gegebenen Punkte der Entwickelung muß die Sozialdemokratie praktische Politik treiben, das heißt, im Anschluß an das Bestehende dasselbe fortzuentwickeln versuchen, will sie sich nicht zum Mitschuldigen an der Verlangsamung der Entwickelung machen. Etwas weniger Ereiferung über den Generalstreik als letztes Mittel im Kampfe gegen die Klassenherrschaft, und etwas mehr Beschäftigung mit den Fragen, die zurzeit als die dringenderen zu betrachten sind! Schließlich kommt die Sozialdemokratie um die Behandlung der Fragen der praktischen Politik doch nicht herum. Die Verhältnisse sind stärker als gewisse Theorien, die uns heute daran hindern, unseren Einfluß in der Weise geltend zu machen, wie dies tatsächlich möglich wäre. Die kapitalistische Gesellschaft ist noch nicht am Ende ihres Lateins, und der Sozialdemokratie harren auf politischem Gebiete große Aufgaben, die sie nicht vernachlässigen darf, ohne sich selbst und den Interessen derjenigen zu schaden, für welche sie in erster Linie kämpft."

Die „Freie Deutsche Presse" dementiert die Nachricht, daß Abgeordneter Eugen Richter beabsichtige, mit dem Beginn der neuen Parlamentssession seine parlamentarischen Mandate niederzulegen, und bezeichnet diese Meldung als die müßige Erfindung eines Zeitungsreporters.

Ungarn.

In ungeheure Erregung sah man am vorigen Freitag der Kammer-Sitzung entgegen, die den Sturz des Kabinetts Fejervary, das von der Koalition unter Anklage gestellt worden, nunmehr besiegelt hat. Große Massen Arbeiter und Bürger wogten durch die Straßen in der Nähe des Abgeordnetenhauses, Truppen und starke Polizeikräfte waren aufgeboten. Die Sitzung verlief zwar recht erregt, aber relativ noch ziemlich geregelt. Baron Fejervary verlas ein königliches Handschreiben und benachrichtigte das Haus von der durch den König erfolgten Vertagung des Parlaments bis zum 10. Oktober. Nach einem Redegefecht Kossuths und Graf Apponyis mit dem bisherigen Ministerpräsidenten verließ das gesamte Ministerium den Saal. Nach längerer Debatte, an welcher Redner verschiedener Parteien teilnahmen, wurde der Antrag Kossuth, in welchem dieser gegen die Beratung Einspruch erhob, angenommen und hierauf die Sitzung unter großer Bewegung geschlossen.

Frankreich.

Zwei einst in Frankreich vielgenannte Männer sind dieser Tage verstorben — der ehem. Ministerpräsident Goblet und der Afrika-Forscher de Brazza. — Der Erstgenannte hat in der radikalen Partei lange Zeit eine sehr hervorragende Rolle gespielt, gehörte seit 1871 der Kammer an, war 1882 Minister des Innern, 1885 Minister des Unterrichts, 1886 bis 1887 Ministerpräsident, 1888 bis 1889 Minister des Aeußern und gehörte dann zu den Führern der äußersten Linken. In den letzten Jahren war er aber vom politischen Schauplatze zurückgetreten, und seit einiger Zeit bemerkte man bei dem alten Politiker — er zählte 77 Jahre — ein immer stärker werdendes Bestreben, seinen alten demokratischen Freunden und Bundesgenossen in den Zeitungen entgegenzutreten. Besonders scharf wandte er sich gegen das Kabinett Combes und wurde von den Nationalisten und Klerikalen deshalb oft wohlwollend zitiert. — Der Tod de Brazza's erregt in Frankreich allgemeines Bedauern. Er galt nicht nur als die erste französische Autorität für Kolonialwesen, sondern er war auch bekannt als ein Mann von hervorragenden Charaktereigenschaften. Als er bei finanziellen Schwierigkeiten, in welche die Kongo-Kolonien ohne sein Verschulden gerieten, zum Sündenbock ausersehen wurde, ertrug er die Zeit der Unpopularität mit stoischer Ruhe. Erst Waldeck-Rousseau trat wieder für ihn ein und bewies, daß man dem verdienten Manne gegenüber ungerecht und undankbar gehandelt habe.

England.

Der Waffenschmuggel nach Finnland scheint der britischen Regierung jetzt, nachdem er an den Tag gekommen ist, einigermaßen unangenehm zu sein. Das Reuter-Bureau verbreitet folgende Meldung: „In South-Shields heißt es, der mit der Waffen-

---

ich auf mehrfachen Reisen im Europäischen Rußland, im Ural, Kaukasus und in Zentralasien bis zur chinesischen Grenze passiert habe, erscheint mir Baku als die reizloseste. Abgesehen von der in landschaftlicher Bezi hung geradezu trostlosen Lage der Stadt, von dem dort beständig herrschenden scharfen Wind und der schroffen Witterung, ist die Bevölkerung und das ganze Gepräge des öffentlichen Lebens in Baku denkbar unsympathisch. Einen scheußlicheren Pöbel als den Bakuschen kann man sich kaum vorstellen. Zu Tausenden wimmeln vorzugsweise im Hafenviertel und in den entfernten Stadtteilen asiatische Subjekte umher, von deren Gaunerphysiognomien und zerlumpter „Kleidung" der Europäer sich keinen Begriff macht. Zieht man den hohen Prozentsatz in Betracht, welchen dieser Abschaum der Menschheit im Verhältnis zur übrigen Bevölkerung Bakus einnimmt, denkt man ferner daran, daß die im Kaukasus und ganzen Orient von allen anderen Völkerschaften kräftig gehaßten und verachteten Armenier infolge ihrer unleugbaren Intelligenz in Baku zum großen Teil der herrschenden Klasse angehören und in ihrer Mitte eine ganze Anzahl der reichsten Naphtha-Industriellen aufzuweisen haben, und übersieht man auch den religiösen Fanatismus der Mohammedaner nicht, so sind die bestialischen Metzeleien zwischen Tataren und Armeniern unschwer zu enträtseln. Die Spannung zwischen beiden Völkern hat sich von Jahr zu Jahr verschärft, ohne daß von den Vertretern der Regierung irgendwelche wirksamen Maßregeln zur sofortigen Unterdrückung der unaufhörlichen kleinen Reibungen und damit zur Verhütung einer Katastrophe getroffen wurden. Nur bei einer so laxen Handhabung des Gesetzes und der einfachsten Logik konnte es zu den Ereignissen der jüngsten Zeit kommen.

Kennt man den Pöbel Bakus von Angesicht zu Angesicht und stellt ihn sich vor, wie er in vertierten Banden mordend, plündernd und sengend durch die Straßen der verwüsteten Stadt zieht, so schaudert man beim bloßen Gedanken. Denkt man gar an die gewaltigen industriellen Anlagen von Bibi-Eibat, Ssabuntschi, Ssurachany und Romany und stellt sie sich zum großen Teil als rauchende Trümmerhaufen vor, so erfaßt einen Wut und Trauer zugleich, einerseits über den unsinnigen Vandalismus entfesselter Volksbanden, andererseits über die mehr als unbegreifliche Gleichgiltigkeit derer, denen der gesetzliche Schutz und die Verantwortung für Eigentum im Werte von Millionen, für die Früchte jahrzehntelanger heißer Arbeit anvertraut war.

Um dem Leser einen allgemeinen Begriff vom Charakter der Naphta-Bohrgebiete zu geben, seien hier die etwa 4—5 Werst außerhalb Bakus belegenen Bohrparzellen von Bibi-Eibat in den allerwesentlichsten Umrissen geschildert.

Steht man oben am Absturzrande des Hohenzuges, so sieht man Bibi-Eibat zu seinen Füßen auf dem Schutterfelde zwischen den Steinwänden und dem Meere liegen. Aus einem Gewimmel langgestreckter Holzscheunen ragt ein ganzer Wald der charakteristischen Bohrtürme hervor. Alles in Bibi-Eibat und seinem Umkreise ist von Naphtha durchtränkt und dunkelbraun gefärbt: Scheunen, Bohrtürme, Zäune, Wege und Steine. Sogar die Vogelwelt der Bohrgebiete (hauptsächlich Tauben, Sperlinge und Haubenlerchen) trägt ein dunkelbraunes, häufig sogar schwarzes Federkleid. Uebersieht man Bibi-Eibat mit einem einzigen Blick, so liegt es wie ein zusammengekauertes Ungeheuer da, das in seinem Innern Hunderte von eisengliedrigen Bohr- und Pumpmaschinen und Destillierapparaten beherbergt. Aus der Tiefe dringt dumpfes Gestöhn und Gestampf zu uns empor, die Erde erzittert und der Naphtharauch verfinstert den Himmel...

Man stelle sich vor, daß es außer Bibi-Eibat in der Umgegend Bakus noch weitere 5—6, zum Teil umfangreichere Bohrgebiete mit Hunderten von Maschinen und Bohrtürmen gibt, daß die hier gewonnene Naphtha den Bedarf des ganzen russischen Reiches deckt, daß sämtliche kaukasischen und zentralasiatischen Eisenbahnen, sowie nahezu alle Wolga-Dampfer auf Naphthafeuerung eingerichtet sind, und man wird sich eine annähernde Vorstellung dessen machen können, was eine (glücklicherweise nicht vollständige) Vernichtung der Bakuer Vorräte, ein Niederbrennen der Fabriken und Demolieren der Maschinen, was eine — hoffentlich nur kurze Zeit währende — Lähmung dieses Industriezweiges für Rußland zu bedeuten hat. Die Katastrophe in Baku wird jedenfalls für längere Zeit fühlbare Spuren hinterlassen.

S-y.

Mannigfaltiges.

Vom Vesuv. Aus Rom wird vom 15. September telegraphiert: Die Tätigkeit des Vesuv ist im Zunehmen begriffen. Während des heutigen Tages wurden sich häufig wiederholende Erdstöße aus der Umgegend des Vesuv gemeldet. Auch der Vulkan Stromboli entfaltet eine bemerkenswerte Tätigkeit.

— Ein entsetzliches Eisenbahn-Unglück wird aus Newyork gemeldet. Als früh um 7 Uhr einer der schnellen elektrischen Züge mit voller Geschwindigkeit durch die Station der Fifty-third Street fuhr, wurde aus Versehen eine Weiche falsch gestellt. Dadurch wurde der Zug in zwei Teile gerissen, und einer der schweren Wagen fiel von der 40 Fuß hohen Strecke auf die Straße herab und wurde „wie eine Eierschale" zerdrückt. Ein Wagen wurde gegen eins der Häuser geschleudert, die bis an die Geleise heran stehen, und zwar mit solcher Gewalt, daß die Mauern teilweise eingedrückt wurden und einige der Passagiere sich in das Haus hinein retteten. Die Leute in dem Hause lagen teilweise noch schlafend im Bett und fanden, von dem Geräusch geweckt, eine Anzahl blutender Fremden in ihren Zimmern.

— Eine große Rattenjagd gab es in den frühen Morgenstunden des Mittwoch in den Straßen und Boulevards in der Nähe des Ostbahnhofs in Paris. Tausende von Ratten liefen die Straßen entlang. Sie wurden von vielen Katzen tapfer verfolgt. Die Leute flohen von den Straßen; die Ratten stürzten, wo sie nur eine Oeffnung fanden, in die Abzugskanäle. Beim Abbruch einer hölzernen Notbrücke im Boulevard Sebastopol über dem Tunnel für die neue Untergrundbahn wurde ein alter Abzugskanal bloßgelegt. Hier muß das Hauptquartier aller Ratten in der Nachbarschaft gewesen sein; es wurde nun aufgeschreckt. Das ganze Heer ergoß sich nun in die Straßen. Die Arbeiter töteten gegen 18 000 der Tiere.

— Die konsequente Zeugin. „Wie alt sind Sie?" — „29 Jahre, Herr Präsident!" — „29 gaben Sie auch vor zwei Jahren an!" — „Gewiß. Ich bin keine solche, die heute so, und morgen so sagt!" („Fl. Bl.")

ladung untergegangene Dampfer „John Grafton" habe, als er im vergangenen Juli nach Vlissingen ging, nachdem er den Eigentümer gewechselt, eine gemischte ausländische Besatzung erhalten. Die englische Mannschaft sei nach Shields zurückgekehrt." — Offenbar wünscht man an der Themse nicht, daß England an dem Waffenschmuggel beteiligt erscheine. Man bemüht sich auch, die Herkunft der Waffen aus England fraglich erscheinen zu lassen.

Skandinavien.

Die Nachrichten von kriegerischen Vorbereitungen Norwegens akzentuieren sich schärfer. So lautet eine Stockholmer Depesche vom 15. September: Von durchaus zuverlässiger Seite wird mitgeteilt, daß Norwegen eine allmählich steigende Mobilmachung vornehme und damit begonnen habe, daß das Jägercorps anfangs dieses Monats auf volle Kriegsstärke gebracht worden sei. In den letzten Tagen seien die letzten noch fehlenden Mannschaften und Ausrüstungsteile der Flotte und Festungsartillerie eingetroffen. Bei verschiedenen Infanterie Regimentern scheint die Mobilisation entweder noch im Gange oder bereits beendet zu sein. Den ergriffenen Maßregeln könne jedoch der Charakter einer allgemeinen Mobilisation noch nicht zugesprochen werden.

Lokales.

Mit dem heutigen Tage tritt eine lange herbeigewünschte Verkehrsvervollkommnung ins Dasein: das von der Regierung angelegte städtische Telephonnetz wird von heute ab mit dem Netz der landischen Telephon-Vereine verbunden und damit fortan ein direkter telephonischer Verkehr zwischen Stadt und Land ermöglicht sein

Theater.

Höchst erfreulich, ganz besonders erfreulich für unsre Schuljugend, war es, daß die erste der beiden Nachsaison-Vorstellungen in unserem Interimsthater uns gerade Lessings Meisterlustspiel „Minna von Barnhelm" bescherte. Die Aufführung desselben am vorgestrigen Sonnabend ging vor ausverkauftem Hause vor sich — ein Zeichen dafür, daß das Stück heute, 140 Jahre nach seinem Erscheinen, keineswegs nur mehr noch literarhistorische Bedeutung hat, sondern in geeigneter Darstellung sogar auch auf dem Theater noch immer seine lebensvolle Wirkung tut.

Die Aufführung war von Herrn Arnim stilgerecht und wirkungsvoll in Szene gesetzt und machte sowohl auf die Erwachsenen, als auch auf die ganz besonders zahlreich versammelte Schuljugend einen vorteilhaften Eindruck. Herr Arnim war ein so guter Tellheim, wie wir einen solchen lange hier nicht gehabt haben. Der ganze Charakter des Majors wurde in festen Umrissen auf die Bühne gestellt und mit seinem Zug von hypochondrischer Verbitterung bis zum Schluß hin konsequent festgehalten. Doch trat in Herrn Arnims Spiel auch die edle Herzenswärme des Charakters hervor, und die noble Repräsentation, unterstützt durch die stattliche äußere Erscheinung des Darstellenden, rundete die ganze Leistung trefflich ab. — Frl. Sesulka war eine ausgezeichnete Minna von Barnhelm. Ihr Spiel trug ein vornehmes Gepräge, war reiflich durchdacht und ließ in keinem Zuge echt weibliches Gefühl vermissen. Frl Hermann offenbarte in der Rolle der von Schalkhaftigkeit und Lebensfrische übersprudelnden Franziska zwar selbständiges Empfinden und wirkte durch ihre Erscheinung überaus sympathisch, aber Minna von Barnhelms Franziska war sie doch wohl nicht. Der Werner des Hrn. Taube war eine durchaus individuelle Leistung. Das martialische Wesen des Wachtmeisters kam so zur Geltung, daß der unter der rauhen Schale liegende edle Kern immerhin für jedermann glaubhaft gemacht wurde, was bei vielen Darstellern dieser Rolle nicht der Fall zu sein pflegt. Ausnehmend gut fand sich Herr Fischer mit der Rolle des Just ab; seine Leistung gehörte zu den besten des Abends. Auch das Spiel der Herren Angelrath (der Wirt) und Hermann (Riccaut de la Marlinière) war allen Lobes würdig. Leider war neben anderen Kürzungen auch die Szene mit der Dame in Trauer, eine der schönsten des ganzen Stückes, gestrichen worden.

*

Am Sonntag Abend fand eine Doppelvorstellung statt. Zuerst gab man Sudermanns Einakter „Fritzchen" (aus dem Zyklus „Morituri") und darauf des Wiener Arztes und Schriftsteller Arthur Schnitzlers dreiaktiges Schauspiel „Liebelei" — beides literarisch wertvolle Bühnenerzeugnisse begabter Autoren.

„Fritzchen" wird mit Recht als Sudermanns künstlerisch ausgereifteste Theaterarbeit gepriesen. In der Tat hat Sudermann hier ein Stück von hoher Rundung und Geschlossenheit — sowohl in der Erfindung als in auch der Ausführung, geschaffen. Man empfängt vollständig den Eindruck eines einheitlichen, zwingenden Ganges der Handlung und einer notwendigen, zermalmenden Katastrophe. — Dargestellt wurde der Titelheld, „ein weicher junger Mensch, der durch den Mangel an fester Kraft und die Starrheit des Ehrbegriffs in dem erzwungenen Berufe als Offizier zugrunde geht", durch Herrn Taube. Diese Rolle erfordert eine außerordentliche schauspielerische Technik, wenn sie zur rechten Wirkung gelangen soll. Herr Taube wirkte durch Auffassung, Mienenspiel und Sprache charakteristisch, doch gelang es ihm nicht immer, seine Individualität der Rolle zu akkommodieren. Die übrigen Rollen waren löblich besetzt.

In „Liebelei" wird die einfache rührende Seelengeschichte zweier jugendlichen Menschen dargestellt, täuschend wahr abgebildet, wie sie sich nicht nur auf Wiener Boden, sondern auch überall zutragen würde. Die kleinen Mängel der dramatischen Technik werden durch Tüchtigkeit und Frische der Charakteristik und Lebendigkeit und Feinheit des Dialogs wieder wettgemacht; das Ganze ist von einem leise-wehmütigen poetischen Stimmungszauber umwoben.

Gespielt wurde das Stück sehr anerkennenswert. Ganz besondere Auszeichnung verdient Frl. Sesulka in der Rolle der Christine Weiring, die sie glaubhaft zur Darstellung brachte. Herr Taube als Fritz Lobheimer befriedigte im großen und ganzen. Herr Arnim als der Spaßvogel Theodor Kaiser brachte das Leichte und Bewegliche des Wienertums bestens zum Ausdruck. Dasselbe gilt in vollem Maße auch von der Mizi Schlager des Frl. Sommerer. Das Haus wahr sehr gut besucht. —s—

In Sachen der „großen Zwischenstunde"

geht uns von geehrter Seite auf die in unserer Sonnabend-Nummer wiedergegebenen Ausführungen in russischer Sprache eine Erwiderung zu, auf die wir noch zurückkommen werden, falls nicht der Herr — u — =Verfasser des ersten Artikels selbst antwortet. — Die Zuschrift lautet in deutscher Uebertragung wie folgt:

„Mit großem Bedauern las ich in Nr. 196 der „Nordl. Ztg.", daß die sog. „große Zwischenstunde" zwischen der 3. und 4. Unterrichtsstunde in der Realschule und in den Privatlehranstalten unserer Stadt von den früheren 45 Minuten auf 20 verkürzt ist und daß Grund zu der Erwartung vorliegt. daß diese Neuerung auch im Knaben- und Mädchen-Gymnasium Eingang findet.

Als vor zwei Jahren die Zwischenstunde von 45 Min. eingeführt wurde, begrüßten alle wahren Freunde der Schüler diese Maßnahme als eine im Interesse sowohl der körperlichen, als auch geistigen Gesundheit der Lernenden getroffene. Die Praxis der beiden letzten Jahre erwies die volle Zweckmäßigkeit dieser Neuerung. Das im Schulalter befindliche Kind, das in den Räumen der Lehranstalt bis zur Mittagszeit 5 Stunden zuzubringen hat, bedarf unbedingt einer dauernderen Unterbrechung seiner Arbeit. um sich durch eine warme Speise — womöglich am Mittagstisch zu Hause — zu stärken. Der dabei, auch beim schlechtesten Wetter, aus der Schule nach Hause und wieder zurück zu absolvierende Gang ist dem Knaben auch in sofern gesund, als er die Möglichkeit hat, seine Lungen nach der Staubluft in den Schulkorridoren mit frischer Luft zu füllen, die steifgewordenen Glieder in Bewegung zu bringen und dem Kopf Ruhe zu geben; in die beiden noch übrigen Lernstunden tritt er mit frischen Kräften ein. Natürlich wäre die Statuierung einer noch länger dauernden Ruhepause erwünscht, wie sie in vielen ausländischen Schulen üblich ist, wo die Schulkinder eine Erholung von vollen zwei Stunden haben; dort aber haben die Schüler nicht so viel am Abend zu Hause zu lernen. Bei uns, bei einem anderen System, wäre eine solche Erholungspause vielleicht unmöglich — und um so höher ist daher die in verständiger Erwägung eingeführte Zwischenstunde von 45 Minuten wertzuschätzen. Daß die Schüler bei ihrem Fortfall eine halbe Stunde früher nach Hause kommen können, ist kein Ersatz für den Fortfall dieser wahrhaft wertvollen Zwischenstunde, und der jetzt in der Realschule eingeführte neue Modus läßt die Lernenden in eine noch traurigere Lage zurückkehren. als sie vor 2 Jahren war, wo eine halbstündige Zwischenstunde eingeschoben war.

Gern gebe ich zu, daß die Reduzierung der „großen Zwischenstunde" bis auf 20 Minuten im Interesse der Eltern für eine frühere und im Haushalt bequemere Mittagsstunde erwünscht sein mag; aber die Schulverwaltung ist verpflichtet, allem zuvor die Interessen der Schulkinder im Auge zu behalten, wobei notwendig das Gutachten des Arztes eingeholt werden muß.

Ich wiederhole: als Pädagog und Vater bedauere ich die erwähnte Aenderung und hoffe meinesteils, daß die gegenwärtig im Knaben- und Mädchen-Gymnasium bestehende Ordnung unverändert fortbestehe und unsere Schulkinder nicht zu Gunsten der Erwachsenen der Möglichkeit beraubt werden, ihre noch nicht gefestigten Kräfte in der notwendigsten Zeit ihrer Lernarbeit aufzufrischen. Professor P.

(Eingesandt.)

Eine Verwahrung.

Wollen Sie gestatten, hiermit gegen Ihre gestrige Notiz betreffs einer Sammlung zum Besten des Baues eines estnischen Theaters hierselbst öffentlich Verwahrung einzulegen.

Ihre Art, ein Unternehmen wie den Bau eines estnischen Theaters einzuschätzen, soll hier nicht näher beleuchtet werden — das hat anderweitig zu geschehen. Es sei hier nur die Behauptung widerlegt, als hätte man bei dem Bau des estnischen Theaters „Wanemuine" mit einer windigen Hochstapelei zur Verherrlichung einer politischen Partei unter den Esten zu tun.

Daß Vertreter der deutsch-baltischen Presse es nicht gern sehen mögen, wenn estnischerseits für weite Volkskreise ein „stattliches" Theater- und Konzert-Haus angelegt wird, ist vielleicht begreiflich. Ganz ungerechtfertigt erscheint es jedoch, dabei zur Kompromittierung des Unternehmens von einem parteipolitischen „Luxus- und Prestige-Bedürfnis" als Triebfeder zur Ausführung des Baues zu sprechen. Denn wenn auch der Anstoß zum Bau eines estnischen Theater- und Konzert-Gebäudes von Anhängern der estnisch-nationalen Fraktion unter ihrem Führer ausgegangen ist, so ist es nichtsdestoweniger ganz verfehlt, die Sache so hinzustellen, als würde der Bau nunmehr lediglich von einem Teile der estnischen Bevölkerung betrieben, während die übrigen Kreise sich ablehnend verhielten. Vielmehr muß konstatiert werden, daß die denkende estnische Gesellschaft das Unternehmen mit seltener Einmütigkeit zu dem ihrigen gemacht hat — nur ein paar Thersites-Gestalten versuchen durch verleumderisches Wesen und persönliche Gehässigkeiten die allgemeine Sympathie abzukühlen, um dadurch zugleich fremden Intentionen gemäß in kommunalen Fragen wahlpolitischen Mißverständnissen den Boden zu bereiten. Es soll ihnen aber nichts fruchten: die zum Selbstbewußtsein erwachten estnischen Kreise werden darüber einfach zur Tagesordnung übergehen. Denn der Gedanke zur Errichtung eines weitangelegten estnischen Theater- und Konzerthauses im geistigen Zentrum des estnischen Lebens ist aus einem wirklichen Bedürfnis nach einem künstlerisch-bildenden Institut für weiteste Volkskreise hervorgegangen und überragt alle parteipolitischen Strömungen. Während man deutscherseits in engherziger nationaler Ueberhebung und unter dem Einfluß althergebrachter Vorurteile es mit Fleiß darauf angesetzt hat, weiteren Kreisen des Volkes den Weg zum kulturell wichtigen künstlerischen und musikalischen Genießen usw. zu verlegen, soll das estnische Theater- und Konzert Haus gerade durch die Größe der Anlage die Bühne als ein kulturelles Institut und eine „moralische Anstalt" und die Musik als echte Volksbildnerin weitesten Kreisen zugänglich machen. Daß dabei zugleich an die Festigung der nationalen Existenz durch solche Kulturmittel gedacht worden ist — wer von wahrhaften Freunden der Kultur sollte solches dem estnischen Kleinvolk, dem alle Machtmittel zur nationalen Selbstbehauptung fehlen, verdenken wollen?! Vielmehr dürfte es als billig erscheinen, daß auch das kulturell wohlsituierte deutsche Element, dem auch Schreiber dieses gern eine Berechtigung in unserer Heimat zuerkennen möchte, sofern es sich als wahres Kulturelement betätigte und aufhörte in der Sphäre des sozialen und kommunalen Lebens, der Landesverwaltung u. s. w. die Herrschaft auszuüben und anzustreben, solchen Bestrebungen aufrichtiges Wohlwollen und Verständnis entgegenbrächte.

Eine materielle Unterstützung, gegen welche die „Nordlivl. Z" recht verschiedentliche Argumente ins Feld zu führen bemüht zu sein scheint, dürfte dabei eine nebensächliche Rolle spielen. Denn fürwahr, Schreiber dieser Zeilen ist überzeugt, daß die innere Kraft eines estnischen Theater- und Konzert Hauses in unserer Universitätsstadt gewiß hinreichen wird, das Unternehmen zum glücklichen Ende zu führen — fernerhin wird aber dasselbe getragen sein von einem stets sich steigernden faktischen Bedürfnis weiter Kreise des estnischen Volkes nach Bildung und Entwickelung. Dieses Bewußtsein läßt uns jedwede Gefühlsäußerungen, mögen sie auch noch so feindlich sein, ganz kalt hinnehmen.

Den 6. September 1905.

Mit Hochachtung

Cand. J. Tönisson,

Präses der Baukommission des estnischen Theater- und Konzert-Hauses „Wanemuine."

Nachschrift der Redaktion.

Es kennzeichnet die ganze Dreistigkeit des Cand. J. Tönisson, daß er in einem Augenblick, wo er seine Sammler in die deutschen Häuser zum Erbitten von Gaben für den von ihm „zur Festigung der nationalen Existenz" in seinem Sinne zu errichtenden Prachtbau aussendet, noch von „engherziger nationaler Ueberhebung" unserer Deutschen zu reden wagt. Es kennzeichnet seine „Weitherzigkeit", wenn er die Andersdenkenden innerhalb der estnischen Gesellschaft kurzer Hand als „Thersites-Gestalten mit verleumderischem Wesen und persönlicher Gehässigkeit" beschmäht. Und es kennzeichnet seine Verdrehungskunst, wenn er macht, als hätten wir in unserer gestrigen Notiz den Theaterbau als eine „windige Hochstapelei" dargestellt. Im übrigen enthält sein neuestes Elaborat bei allem Bemühen, seinem Appell an die deutsche Beihilfe ein beschönigendes Mäntelchen umzuhängen, nichts, rein garnichts, um diese angestrebte Beihilfe in rosigerem Lichte erscheinen zu lassen — es sei denn, daß die Deutschen es sehr aufmunternd finden sollten, selbst dazu beizutragen, daß sie aufhören, „in der Sphäre des sozialen und kommunalen Lebens, der Landesverwaltung und so weiter die Herrschaft auszuüben" und diese zu überlassen — Herrn Tönisson.

(Eingesandt.)

(Gestern, Montag, uns zugegangen.)

Der Stadtverordnete Jan Tönisson und seine Kollegen Sööt und Kiwastik haben neuerdings, wie an dieser Stelle bereits kurz erwähnt worden ist, eine allgemeine Spendensammlung in Stadt und Land für das neue Haus des estnischen Vereins „Wanemuine" in die Wege geleitet. Man wird sich erinnern, daß im Schoße des genannten Vereins selbst das betr. Hausprojekt seiner übertriebenen Großartigkeit wegen auf heftigen Widerspruch stieß. Und in der Tat wird jeder Unparteiische zugeben müssen, einmal, daß ein Bedürfnis nach einem Luxusbau in den geplanten Riesendimenstonen nicht vorliegt, und ferner, daß die Ausführung eines derartigen Unternehmens, das weit mehr als hunderttausend Rubel kosten wird, bei der allgemeinen finanziellen Depression zu jetziger Zeit sich unter garkeinen Umständen rechtfertigen läßt. Bei solcher Lage der Dinge dürfte die in Rede stehende Spendensammlung unter der estnischen Stadtbevölkerung, die mit den einschlägigen Verhältnissen vertraut ist, voraussichtlich wenig Anklang finden. Auf diese allein ist es indessen bei der Sammlung selbstverständlich garnicht abgesehen. Tönisson und seine Genossen rechnen vielmehr in erster Linie auf die Opferwilligkeit der von ihnen schon so oft betörten gutherzigen Bauern, die sich trotz der schweren Not der Zeit wieder einmal werden „beglücken", d. h. ausbeuten lassen müssen, sodann aber — und das interessiert uns hier hauptsächlich — rechnen die genannten estnischen Stadtverordneten zuversichtlich auf die Beihilfe ihrer „lieben" deutschen Mitbürger. Wie die Deutschen die Mittel für die estnische städtische Armenpflege fast ausschließlich aufbringen, so werden sie auch, kalkuliert Jan Tönisson, gewiß nicht anstehen, für einen so humanen Zweck — ein Theater — Opfer zu bringen. Stellt man ihnen nur die Sache gehörig unter sozialethischen Gesichtspunkten dar, fügt man hinzu, daß es sich um nichts anderes als ein harmloses Theater handelt, das ja für Jedermann ohne Unterschied der Nationalität bestimmt sei, dann vergessen die „lieben" deutschen Heimatgenossen (die bei jeder anderen Gelegenheit haßerfüllt als „fremde Eindringlinge" angesprochen werden) bei ihrer bekannten Weitherzigkeit im Handumdrehen alles, was auf ihr Konto vorgebracht wird. — — —

Es klingt kaum glaublich, ist aber tatsächlich wahr, daß gleich bei Beginn der Spendensammlung Jan Tönisson und seine Leute wirklich die Stirn gehabt haben, sich an hiesige deutsche Kaufleute und Literaten zu wenden und — bei einzelnen von ihnen wahrhaftig Gegenliebe gefunden haben! — — — — — — Diesem Manne wird von seinen insultierten deutschen Gegnern nicht die Tür gewiesen, nein, er erhält, was er wünscht, und wird noch überdies als „Idealist" gepriesen!! Man weiß wirklich nicht, worüber man sich mehr wundern soll: über die sich übergipfelnde Dreistigkeit — — — — — oder über die perverse „Humanität" der von ihm Angebettelten! Haben denn jene Herren die letzten Jahre verschlafen und verträumt, muß ihnen immer noch erklärt werden, daß kein einziges der Tönissonschen Unternehmungen unpolitischer Natur ist, daß auch ein Theaterbau, gegen den ja natürlich im Prinzip, und wenn er sich in bescheidenen Grenzen hielte, absolut nichts einzuwenden wäre, sobald er von Tönisson unternommen wird, so wie die Dinge heute liegen, nichts weniger als eine neutrale, rein humane Kulturaufgabe darstellt, daß überdies, wie Jedermann wissen müßte, die Frage des Theaterbaues in Wahrheit ganz und gar nebensächlich ist, daß Tönisson vielmehr erklärtermaßen in erster Linie bei dem Bau des genannten Vereinshauses darauf ausgeht, ein weithin sichtbares Wahrzeichen seines ihm untertänigen Volkes zu errichten, eine ehrfurchtgebietende Zentralstelle aller estnischen Vereine, analog dem Rigaschen Lettischen Verein, vor allem aber einen ragenden Herrschersitz für seine eigene illustre Herrlichkeit. Und an der Erbauung eines solchen albernstolzen Palastes, von dem aus zielbewußt alles Deutsche mit vereinten Kräften niedergekämpft werden soll. daran beteiligen sich einzelne unserer Deutschen, dazu steuern sie bei?! — — —

Doch es sind, Gott sei Dank, nur noch ganz Vereinzelte unter uns, die die Aufgabe des baltischen Deutschtums darin erblicken, den Autochthonen ausschließlich als Kulturdünger zu dienen. Die große Mehrheit verurteilt eine solche jämmerliche Politik auf das allerentschiedenste und will ihren politischen Gegnern gegenüber von Unterstützung und sogenannter Objektivität, die im Grunde nichts anderes ist als Gedankenlosigkeit und ästhlicher Indifferentismus, nichts mehr wissen, da diese Gegner nicht friedliche Kulturzwecke an sich verfolgen, sondern deutschfeindliche Zwecke. So können wir denn zuversichtlich hoffen, daß es Tönisson nicht gelingen werde, unsere Deutschen in Stadt und Land und ihre politischen Freunde zur Mitarbeit an der Ausführung seiner hirnverbrannten Pläne heranzuziehen. A. v. Tideböhl.

Zwei hiesige estnische Blätter bringen in ihren letzten Nummern jetzt ebenfalls Dementis über die angeblichen Unruhen bei der Spiegelfabrik Katharina-Lisette. Die „Uudised" fügen dem ihrigen nach folgende Worte hinzu: „Wir wollen den Berichterstatter darauf aufmerksam machen, daß es nötig ist, stets die Wahrheit zu melden und nachzuforschen, ob die Gerüchte auch auf wahrheitsmäßiger Grundlage beruhen. In der gegenwärtigen unruhigen Zeit entstehen Geschichten, die weit entfernt von der Wahrheit sind, und daher tut Vorsicht not. Der Katharinensche Berichterstatter braucht uns in Zukunft keine Berichte mehr einzusenden."

Bei dem Fleischer Linna in der Karlowa-Straße fand der Revieraufseher Jöggi 39 Pfund stinkendes Rindfleisch in einem unsauberen Geschirr. Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte den Fleischer zu 2 Monaten Arrest oder 60 Rbl. Pön. — Ferner wurden die Fleischer A. Kesta und W. Laur zu je 15 Rbl. Pön oder 2 Tagen Arrest verurteilt, weil sie das Fleisch in einem sehr unsauberen Raum aufbewahrt hatten. —k—

Brockensammlung.

Da die Fahrten des Brockenwagens in diesen Tagen wieder beginnen, so bitten wir alle unsre Freunde und Gönner, ihren Beitrag, der hoffentlich nach der langen Sommerpause recht reichlich ausfallen wird, bereit zu halten. Sollte irgend jemand ein früheres Abholen wünschen, so bitten wir, unter genauer Angabe des Tages und der Stunde, sich freundlichst wenden zu wollen an Frau H. von Oettingen, Stern-Straße Nr. 4 — Wie bisher, werden wir alle diesbezüglichen Wünsche unserer verehrten Freunde und Gönner zu berücksichtigen suchen, und knüpfen an dieses Versprechen die Hoffnung, daß das Interesse für unsere Einrichtung in stetem Zunehmen begriffen sein möchte.

Die Leitung der Brockensammlung.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Wladiwostok, 5. September. Der japanische Admiral Katoga bombardierte am 31. August Petropawlowsk. Die Leuchtturm- und Kreisverwaltungsgebäude wurden zerstört. Der Feind plünderte den Pulverkeller; viel Vieh wurde getötet. Den Einwohnern wurden die Schußwaffen abgenommen. — Das amerikanische Fahrzeug „Australia", von der Kamtschatkaschen Handels- und Industrie-Gesellschaft befrachtet, wurde von den Japanern gekapert. Tote und Verwundete hat es nicht gegeben. — Desgleichen wurden Ojan und Ochotsk zerstört.

Yokohama, 18. (5.) Sept. Der amerikanische Kriegssekretär Taft, der nach San Franzisko abgereist ist, erklärte einem Zeitungskorrespondenten, daß er die Tokioter Meldungen über die Volksunruhen daselbst für stark übertrieben halte. Er habe keinerlei feindseliges Verhalten gegenüber den Ausländern zu erkennen vermocht.

Plymouth, 18. (5.) Sept. Staatssekretär Witte und die ihn begleitenden russischen Delegierten sind heute in Plymouth angelangt und nach Petersburg abgefahren. — Staatssekretär Witte meinte, daß die Unruhen in Tokio wahrscheinlich nicht die Weigerung, den Friedensvertrag zu ratifizieren, nach sich ziehen werden.

St. Petersburg, 5. Sept. Der Kaiser traf in Begleitung seiner Erlauchten Familie auf der Kaiserlichen Jacht „Poljarnaja Swjesda" auf der Reede von Transund ein.

Tiflis, 5. Sept. Aus dem Gorischen Kreise wird gemeldet, daß von den Bergen gekommene Osseten Gutshöfe überfallen haben, wobei es Opfer gegeben hat. — In der Nacht überfiel ein aus 2000 Personen bestehender Volkshaufe auf der Station Abascha, an einem Zweige der Potischen Bahn, einen Arreftantenwaggon. Es kam zu einem Kampf, wobei viele verwundet und getötet wurden. Nach drei Tagen trifft der Statthalter in Tiflis ein.

Wladiwostok, 5. Sept. Die Japaner fahren fort, die russische Bevölkerung von Sachalin zwangsweise von der Insel zu entfernen. Sie setzen die Leute an einer öden Stelle beim Busen von Decastri aus, von wo aus die letzteren einen beschwerlichen Weg von 70 Werst zu Fuß durch den Urwald bis Mariinsk zurückzulegen haben.

Yokohama, 18. (5.) Sept. Pekinger Korrespondenten japanischer Blätter melden, daß der Kaiser von China unlängst den Vizekönigen die konfidentielle Weisung gegeben habe: Die durch die Boykottierung der amerikanischen Waren in Verbindung mit der Frage der Einwanderung von Chinesen nach Amerika hervorgerufene Aufregung unter der Bevölkerung mit allen Mitteln zu unterdrücken.

Bjelostok, 4. Sept. Der Bjelostoker Kreis ist in den Kriegszustand erklärt worden.

Tiflis, 5. Sept. Privatmeldungen besagen, daß 5 nach Schuscha abgegangene Omnibusse von Tataren überfallen worden seien. Die männlichen Insassen, Armenier, seien größtenteils niedergemacht, während die Frauen in die Gefangenschaft fortgeschleppt seien.

Baku, 5. Sept. Die Morde, Plünderungen und Brandstiftungen dauern fort.

Baku, 5. Sept. Die Situation ist gespannt. Die Stadt zerfällt in zwei Heerlager: das Zentrum beherrschen die Armenier, die Vorstädte die Tataren. Die Einwohner fahren mit Flinten in Begleitung von Soldaten auf die Straßen. — Von den Bohrtürmen sind noch 40 Pzt. erhalten. Die Brände dauern fort; gestern Abend brannten 11 Bohrtürme. Zum Schutz der Industrie ist die Truppenzahl nicht ausreichend.

Schanghai, 18. (5.) September. Japan will nach der Rückkehr Kamuras mit China in der Mandshurei-Frage Verhandlungen anknüpfen.

Tokio, 18. (5.) September. Die Demonstrationen gegen den Frieden werden fortgesetzt, doch werden keine Gewalttaten verübt.

Lokales.

Bei der heute Mittag vollzogenen Rektor-Wahl ist, wie wir während des Druckes des Blattes erfahren, der Professor Eugen Passek mit 29 gegen 25 Stimmen zum Rektor der Universität gewählt worden. Stimmen hatte noch der Professor Afanassjew (18 gegen 36).

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 6. September 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	766 6	768.6	767.4
Thermometer (Centigrade)	+5.0	+3.1	+12.6
Windricht. u. Geschwind.	NNE.0	NNW.2	NNE.7
Relative Feuchtigkeit . . .	94%	98%	59%
Bewölkung	0	⊙1	⊙1

1. Minimum d. Temp. nachts +1.0
2. Maximum d. Temp. gestern +12.4
3. Niederschlag 0.0

Kursbericht.

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg, Pr. 16. September 1905.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Ostpreuß. Pfandbriefe. . . .	106,40	105,90	—
3½ „ „	99,40	99,20	—
3% „ „	87,30	—	—
4% Hypothek. d. Grundkredit-Bank .	101,80	101,30	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	120	—	—
Russ. Noten per Kassa 100 Rbl.	216,50	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ 6 Сентября 1905 г.

Объявленіе.

Юрьевская Правительственная Телефонная Станція симъ доводитъ до свѣдѣнія, что съ 6 сего сентября соединены мѣстныя уѣздная и городская телефонныя сѣти.

Слухи-же о пониженіи абонементной платы при увеличеніи числа абонементовъ до ста пока неимѣютъ никакого основанія.

Modes de Paris
Natalie Berg.

Вновь открытая С.Петербургская мастерская дамскихъ нарядовъ

Н. Э. Бергъ

принимаетъ заказы съ 6-го сентября ежедневно отъ 9 у. до 6 в.

Александровская 19.

Alexanderstrasse Nr. 19.

Pariser Damen-Modelle.
Natalie Berg.



Der beste Freund des Magens

ist der

Wein St. Raphael

der als tonisches, stärkendes, die Verdauung beförderndes und die Kräfte wiederherstellendes Mittel bestens empfohlen wird. **Der Geschmack ist ausgezeichnet.** Unschätzbar bei Anämie, Nerven- und Magenleiden und während der Rekonvaleszenz. **Für Schwache und Rekonvaleszenten ein wirksameres Mittel** als Eisen- u. Chinin-Präparate. Der **Wein St. Raphael** wird gebraucht **ein Weinglas nach jeder Mahlzeit,** für Kinder ein Liqueurglas, vorzugsweise in kühlem Zustande. Der **Wein St. Raphael** steht seines **angenehmen** Geschmackes wegen den besten Dessertweinen nicht nach.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Süddeutsche Monatshefte

unter Mitwirkung von Josef Hofmiller, Friedrich Naumann, Hans Pfitzner, Hans Thoma

Herausgegeben von Paul Nikolaus Cossmann.

REDAKTION:

Postadresse: Redaktion der Süddeutschen Monatshefte, München.

Sprechst.: München, Königinstr. 103 III, Samstags von 3 bis 5 Uhr.

TELEPHON: Nr. 3658.

Adresse des Verlags: Adolf Bonz & Comp., Stuttgart.

Da ich im nächsten Sem. v. Dorpat abwesend bin, **fallen m. Gesangstunden in d. Sem. aus.**

J. von zur Mühlen.

Klavierunterricht

wird erteilt und **die Theorie der Musik.** Schriftl.: Universität, **stud. jur. Valent Tresvjatsky.**

Студентъ

опытный репетиторъ, ищетъ уроковъ или другихъ занятій — Ивановская ул. № 15, И. Б., видѣть отъ 3—6 веч.

Студентъ мед.

ищетъ уроковъ.

Е. Добрушкесъ, Купеческая 13.

Realschüler der 5. Klasse

sucht eine Repetitorstelle — Gildenstrasse 9, im Hof.

Für die **Apotheke M. A. Westberg, Petersburg,** werden

2 bis 3 Assistenten

luth. Konfes. **gesucht.** Näheres Marien-Apotheke.

Apotheker-Gehilfe

sucht eine Stelle. Offerten bittet man unter Chiff. „H." in die Expedition d. Blattes einzusenden.

Für einen 9-jährigen

Waisenknaben

der auch etwas Deutsch kann, **sucht ein Unterkommen** für eine kleine Entschädigung

Pastor Lezius.

Hausschneiderin oder Kammerjungfer

mit gut. Zeug. wünscht e. Stelle — — Petersburg. Str. 46. **Fr. Kask.**

Gesucht eine gebildete Dame

zur Führung des Hauswesens. Off. mit Gehaltsansprüchen bitte zu richten an Frau Dr. Knüpffer, Kolomna, Moskauer Gouvernement.

Ein junges gebildetes **Mädchen** aus guter Familie, auch des Russischen mächtig, wird in ein solides Geschäft als

Verkäuferin

gewünscht. Gefl. Angebote sub „X. Y. Z." in der Expedition des Blattes abzugeben.

Geübte Strickerinnen

gesucht — Petersburger Str. 34.

H. Tramm.

Eine Bonne

die zu nähen versteht, wird aufs Land **gesucht.** Offerten unter „Bonne" an d. Expedit. des Blattes

---

Ein Mädchen

von 16 Jahren, in Handarbeiten geschickt u. deutschsprechend, **sucht einen Dienst** gegen bescheidenen Lohn. Zu erfragen Alexanderstr. 36, täglich von 9—10 Uhr morgens.

Ein deutschsprechendes **Mädchen** von 14—16 Jahren wird für die Sprechstunde **gesucht.** Anmeldung von 10—11 u 4—5. **Dr. F. Klau.** Küterstrasse Nr. 8 b.

Eine Wäscherin

übernimmt das Waschen u. Plätten der Wäsche à 4 Kop. pr. Pfund u. das Glanzplätten in u. ausser d. Hause — Embach-Strasse 10. **Fiebe.**

Eine Köchin

und ein russischsprechendes

Kindermädchen

können sich melden — Teichstr. Nr. 31, unten.

Zurückgekehrt

Küterstr. 8b. **Dr. F. Klau.**

Wohne jetzt Alt-Strasse Nr. 15

übernehme das Verarbeiten von **Damen- und Kinderkleidern.**

J. Freifeldt.

Weich-Käse

Demi-sel

pro Stück 12 Kop.

empfiehlt einer gefl. Beachtung

Carl Frederking

Alexander-Str. 2.

Empfehle dem geehrten Publikum **mehrere Mal täglich**

frische

Kuchen, Piroggen u. versch. Backwerk.

Bestellungen auf Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effektuirt. Als **Getränke** empfehle Chokolade, Kaffee, Tee u. Limonade.

Bäckerei und Konditorei

Ritter-Strasse Nr. 22.

A. Johannson.



Empfehle

Perennierende ausdauernde

Stauden

als: Paeonien, Phlox, Rittersporn, Gebrochenes Herz, Iris, Spiraea, Aquilegia, Funkia, Rhabarber, Aurikeln, Primeln, Marienblumen, Veilchen, Maiblumen, Edelweiss, Zaunrüben, Clematis, Calystegia, Menispermum, Bandgras, Dictamnus, Potentilla, Pyrethrum, Statice, Helleborus, Fingerhut, Glockenblumen, Anemonen, Lychnis, Astern, Hemerocallis, Gypsophila, Mohn, Waldmeister, Heuchera, Nachtviolen, Freiland-Farrn und viele andere schönblühende Sorten, ferner Immergrün u. Sedum (Fette Henne) zur Bekleidung der Grabstätten etc.

In Sortimenten nach meiner Wahl:

12 schönblühende Stauden für 2½ R.
25 „ „ „ 5 „
50 „ „ „ 10 „

Joh. Daugull.

MOSOLIN

A. Reinherz.

35 Kop. 35 Kop.

Radikalstes Mittel zur Vertilgung von Hühneraugen.

! Vor Nachahmungen wird gewarnt !

Eine Wohnung

von 5 Zimm. nebst Entree, Veranda und einem kleinen Garten ist **sofort zu vermieten** — Sternstr. 45.

Eine grössere möbl. Wohnung

von 6—7 Zimmern und Domestiken-Zimmer wird zum Winter **gesucht.** Anmeldungen erbeten — Alexander-Str. 36, täglich von 9—10 U. morg.

Mühlenstr. 41 ist eine kleine

Wohnung von 3 Zim.

und Küche **zu vermieten.**

Zu vermieten

eine Wohnung

auch zum **Budenlokal** geeignet. Zu erfrag. b. Hauswächt. Johannisstr. 5.

Ein Zimmer

mit voller Pension **zu vermieten** — Salzstr. Nr. 3.

Baronin Tiesenhausen.

---

5 bis 6000 Rubel

werden gegen gute 6 % Obligation (Stadt-Immobilien) **gesucht.** Adresse sub K. S. in der Expedition des Blattes niederzulegen.

Gewünscht zu kaufen gebrauchte gut erhalt. Möbel.

Off. Rigasche Str. 27, Haus Birkenthal, Qu. Bel-Etage.

Ein gut erhaltener

Stutzflügel

zu verkaufen — Neumarktstr. 20.

Eschenholz-Möbel

gut erhalten, u. **Bücher,** lateinische, deutsche, französische, englische, russische; **Bilder, Bilderatlas** wie auch eine **echt englische Stehuhr** werden billig verkauft — Teich-Strasse 74, Quart. 13.

Das Abonnement

auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt

vom **1. September** bis zum **31. Dezember 1905**

in der Stadt mit Zustellung **R. 2.75**
durch die Post bezogen „ **3.—**

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Costümstoffe & Blousenstoffe

in: **Seide** und **Wolle** **Flanellet** etc.

empfiehlt

Das Zentral-Magazin Alexanderstr. 4.

NB. Aeusserst mässige, aber feste Preise.

Holzhauer-Instruktionen

(Puulõikajate juhatus ja tööraamat)

vorrätig in

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Es ist die höchste Zeit

dass Sie jetzt beim Schneiden und bei der Fortbildung Ihrer Bäume das mit der **goldenen Medaille** ausgezeichnete Werk

Anzucht und wirklich rationeller Schnitt aller Obstbaumformen, Pfirsichschnitt und Weinschnitt

von Arthur Pekrun

kaufen. Das Werk, so vorzüglich, dass das Lob, welches ihm gespendet ist, ganze Seiten füllen würde, ist ein wertvolles Geschenk zu jeder Zeit. — Es zeichnet sich aus durch **Genauigkeit, Klarheit, Kürze, bei lebendiger Schilderung des Gegenstandes und hat 150 Abbildungen.** Es muss in der Hand eines jeden Obstzüchters sein! Preis mit Porto für Deutschland, Oesterreich und Luxemburg Mk. 1.20, gebunden Mk. 2.—, Ausland geheftet Mk. 1.30, gebunden Mk. 2,25, bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.

Bestellungen für dieses und die anderen Werke an das

Geschäftsamt des Erfurter Führers,

Erfurt.

Das Mistbeet

seine praktischste Anlage und gewinnbringendste Ausnutzung im Frühjahr, Sommer und Winter

von R. Betten.

Kein anderes Werk kann sich in Bezug auf Behandlung und Ausnutzung des Mistbeetes mit diesem vergleichen. Es lehrt **Gurken-** und **Melonentreiberei** — Salat- und Karottentreiberei — Treiben von Blumenkohl, Veilchen, **Rosen,** Erdbeeren — Anzucht von jungen Pflanzen aus Samen und Stecklingen — Ausnutzung des Mistbeetes als **Amme,** als **Krankenhaus,** als Tummelplatz exotischer Gewächse etc. Preis des mit **140** Abbildungen ausgestatteten prachtvollen Werkes mit Porto nur **Mk. 1.20,** gebunden **2 Mk.** Ausland **1.30,** resp. **2.25 Mk.** Bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.

Wie baut und wie bepflanzt man ein Alpinum?

Eine eingehende, aus jahrelanger Erfahrung hervorgegangene Anleitung mit **26 grossen** Abbildungen.

Preis mit Porto **nur 50 Pfg.** Nachnahme **70 Pfg.** Ausland entsprechendes Porte mehr.

Aufträge

für die Benutzung der städtischen Litfass-Säulen zum Ankleben von Bekanntmachungen, Affichen und Reklame-Plakaten

nimmt nach folgender von der Stadtverordn.-Vers. bestätigten Taxe entgegen und zwar:

im Format bis	12 × 8½	Zoll für	**1**	**Tag**	**1**	Rbl.	**50**	Kop.,	folgende Tage	à	**15** Kop.
„ „ „	18 × 12	„ „	**1**	„	**2**	„	—	„	„ „	à	**20** „
„ „ „	24 × 18	„ „	**1**	„	**2**	„	**50**	„	„ „	à	**25** „
„ „ „	36 × 24	„ „	**1**	„	**3**	„	—	„	„ „	à	**30** „

Bei monatlichen und längeren Abonnements wird ein Rabatt gewährt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Gelehrte estn. Gesellschaft.

Monats-Sitzung

Mittwoch, den 7. Sept. 6 Uhr nachm.

Ressource.

Beginn

der

Donnerstags-Musik

den 8. September.

Die Direktion.

Paradiesäpfel

zu haben — Sternstrasse 13.

H.-V.

Sonntag, d. 11. Septemb.

grosses

Feuerwerk

von

Rob. Pickert.

Im Saale des Handw.-Ver.

am

Donnerstag, den 8. Septbr.

Elga

Nocturnus von Gerhart Hauptmann vorgetragen von

Fräulein Maria Sesulka und Herrn Robert Taube.

Hierauf:

Das Hexenlied

von Ernst von Wildenbruch. Musik von Max Schillings

vorgetrag. von

Herrn Robert Taube.

Anfang 8 Uhr.

Billette incl. Steuer à 1 Rbl., 75 und 50 Kop. in **J. G. Krüger's** Buchhandlung und am Abend von 7 Uhr ab an der Theater-Kasse.

Theolog. Abend

erst am 15. September.

Lezius.

Hasen

eingetroffen in der Zentral-Wildhandlung des Livl. Jagdvereins

Rigasche Str. 3.

---

5 grosse Hängelampen u. eine Blechwanne werden billig verkauft — Altstr. 2.

Flügel

wird verkauft — Ritterstr. Nr. 7a.

СПИСОКЪ

нерозданной корресп. Юрьев. почт.-телегр. конторы съ 21 августа по 1 сентября.

75. Tardu, L.
76. Переплетчиковая, Е. П.
77. Ots, Anna
78. Grünthal, E.
79. Колпенскій, Л. В. (2 письма).
80. Baumann, A.
81. Peks, Jaan
82. Висману, Петръ
83. Юксонъ, Янъ
84. Rosenthal, R.
85. Приксъ, Юганъ
86. Ротхъ, А.
87. Kull
88. Левицкій, Петръ С.
89. Rüsmandel, A.
90. Osoling, M.
91. Andresson, Helene
92. Товарная, С. А.
93. Saar, E.
94. Lutter, Joh.
95. Пекатъ, М. А.
96. Тамъ, Я. Я.
97. Peterson, R.
98. Мягги, Bio
99. v. Andreae, H.

Телеграммы.

100. Ungern.
101. Станкевичъ
102. Вартанянцъ, Левонъ
103. Берухинъ, А. М.
104. Кореневы, Ольга
105. Горинцкій, А. Ив.

Ein 2-mon.

Dachshund

auf den Namen „Muck" hörend, **hat sich verlaufen.** Geg. Belohn. abz. Rathausstr. 22, beim Hausbesitzer.

Ein Sparkassenbuch

der Rig. Stadtspark. ist am 3. Sept. auf d. Wege von der Universitätskirche zum neuen Kirchhof **verloren.** Es wird gebeten, dasselbe Stern-Strasse 40 abzugeben.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Penjagin,** Lodjenstr. **16.**

F. G. Faure

Holmstr. 4

„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: S.; X. 300 (2 Br.); Reisender (3 Br.); X. Y. Z. (6 Br.)

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 6-го сентября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 199. Mittwoch, den 7. (20.) September 1905.

Inland.

Der Charakter der baltischen Unruhen.

—□— Die Periode der Unruhen und des Aufruhres, die wir durchleben, setzte mit einer sog. Streikbewegung ein. Anfangs schien es, als habe man es mit einem wirtschaftlichen Kampf zu tun, dem politische Momente fernlägen. Sehr bald aber trat der revolutionäre Charakter, dem die angeblich ungünstige Lage der Arbeiter in Stadt und Land nur zum Vorwande diente, klar hervor. Heute gibt es wohl niemand, der die Zustände in Kurland und Südlivland als Ausfluß unserer agraren Verhältnisse betrachtet. Jeder weiß, daß sie das Resultat einer systematischen, zuerst von außen in das Land hineingetragenen Agitation sind.

Es ist erfreulich, daß diese Einsicht auch in weiteren Kreisen um sich greift und eine richtigere Beurteilung der Dinge die vielfach schiefen Ansichten von baltischen Dingen verdrängt hat.

Dies spiegelt sich vor allem in der russischen Presse wider, die zunächst den Charakter der hiesigen Unruhen total verkannte, resp. ihren wahren Charakter nicht erkennen wollte. Auch in der wenig energischen Art, wie in der ersten Zeit die Obrigkeit gegen die Aufrührer einschritt, hatte es sich ja gezeigt, wie wenig man über die innersten Motive der aufrührerischen Akte orientiert war. Zugleich mit dem Uebergang zu schärferen Maßregeln zum Schutz der Ordnung ist der Ton, in dem die russische Presse sich äußert, ein anderer geworden. Blätter wie die „Mosk. Wed." z. B. erkennen jetzt rückhaltlos den revolutionären Charakter der hiesigen Bewegung an. Aeußerlich wird die Zeitung durch die verhältnismäßig große Zahl der Verurteilungen wegen Majestätsbeleidigung in Livland und Kurland zu dieser Modifizierung ihres bisherigen Urteils veranlaßt.

Ein Artikel des Hrn. Menschikow in der „Now. Wr." warnt die fremdstämmigen Völkerschaften davor, sich Hoffnungen auf eine allrussische Revolution zu machen, mit der sie sich verbünden könnten. Herr Menschikow schreibt:

„Der Aufruhr der Fremdstämmigen rechnet auf eine allrussische Revolution. Diese Rechnung ist sehr falsch. Sobald erst die Regierung vor Reformen steht, hat die russische Gesellschaft keinen Grund, solches zu hindern. Anstatt Bundesgenossen zu finden, werden die fremdstämmigen Aufrührer in Rußland auf Widerstand stoßen, wie solches zur Zeit des polnischen Aufstandes der Fall war. Können doch wir Russen der Zerstörung unseres Handels und unserer Industrie, unserer Häfen, Niederlagen, Eisenbahnen, Fabriken usw, die unseren nationalen Wohlstand darstellen, unter dem Vorwande des Aufruhrs nicht mit Wohlgefallen zuschauen. Der Versuch aber, eine auswärtige Einmischung herbeizuführen (wegen der durch die Zerstörungen betroffenen Ausländer und der „baltischen Barone") würde eine Massenentrüstung in Rußland hervorrufen, und als Resultat könnte sich möglicherweise der Triumph der Reaktion ergeben, wie zu Zeiten Katkows. Anstatt die Reform zu unterstützen, kann der Aufruhr sie zunichte machen."

Das Wichtige an diesen und verwandten Aeußerungen ist, daß die Redensarten von wirtschaftlichen Kämpfen und verrotteten Zuständen in den Ostseeprovinzen endlich zum alten Eisen geworfen werden und auch dem russischen Publikum die Sachlage so geschildert wird, wie sie wirklich ist.

Eine zeitgeschichtliche Statistik.

Unter dem Titel „Ruhestörungen und administrative Maßnahmen" bringt die „Düna-Ztg." folgende Daten für den verflossenen Monat August:

1. August: In Doblen wird nachts das deutsche Pastorat überfallen, das kostbare Archiv des Pastors Dr. Bielenstein verbrannt. — In Libau erzwingen bewaffnete Männer den Schluß des Warmbades. — In Neu-Salis wird eine Klete verbrannt. — In Tirsen Lärmszenen vor dem Pastorat. Kosaken verhaften 2 Unruhestifter. — In Goldingen streiken die Arbeiter der Fabrik Vulkan. — Im Windauschen Kreise müssen die Gutsbesitzer ihre Güter flüchtend verlassen. — Das Herrenhaus zu Abgunst, Graf Medem gehörig, wird von einer Bande von ca. 10 Mann verwüstet und verbrannt. — In Niederbartau überfallen 6 Männer mit geschwärzten Gesichtern die Post und verwunden den Postillon. — Tumult vor dem Kruge in Groß-Roop; ein Kosak wird verletzt.

2. Aug. In Bilderlingshof wird ein Schutzmann schwer verwundet. — In Riga dauert die Arbeitseinstellung auf einigen Fabriken immer noch an, der Straßenbahnverkehr stockt seit 14 Tagen; fünf Eskadronen Dragoner treffen ein. Der Revieraufseher Sytschenski wird durch einen Schuß verwundet, als er das Verteilen von Proklamationen verhindern will. Panik im Wöhrmannschen Park. Der Tramway nach dem Kaiserwald nimmt unter militärischem Schutz den Verkehr auf. Die streikenden Fleischer verhindern die Zufuhr vom Lande und begießen angeführtes Fleisch mit Petroleum. Versammlung der Fabrik „Phönix", der russ.-balt. Waggonfabrik und der Malergesellen. — In Mitau werden 3 Eskadronen Dragoner und eine Kompagnie Infanterie einquartiert. — In Thorensberg wird der Reichsadler einer Apotheke zertrümmert. — In Libau streiken die Wieger im Handelshafen. — Tumulte in Rutzau und Niederbartau. — Die Ernennung eines Generalgouverneurs für die Ostseeprovinzen bei Einführung des Kriegsrechtes wird gerüchtweise gemeldet. — In Popen wird der Krug und der Kiehstall nebst Viehbestand in Brand gesteckt. — In Olai wird eine Bande von ca. 40 Mann mit roten Fahnen vom Militär zurückgedrängt. — In Peterhof und Dalbingen werden die Wirte durch Revolutionäre entwaffnet.

3. August: In Riga Streike der Schmiede- und Bäckergesellen: Weißbrot ist gar nicht mehr käuflich zu haben. — In Mitau befiehlt der Gouverneur bei 500 Rbl. Strafe, die Haustüren um 9 Uhr zu verschließen; der Gerichtsvollzieher Weinberg, ein geborener Lette, wird 16 Werst von Mitau heimtückisch erschossen. — In Libau Tumult vor der türkischen Bäckerei infolge allgemeinen Bäckerstreikes; in verschiedene Geschäfte werden Stinkbomben geworfen. Der Gouverneur von Kurland publiziert einen Erlaß an die Landbevölkerung und stellt den Unruhestiftern kriegsrechtliche Strafen in Aussicht. Brandstiftung einer Scheune in Rodaggen. — In Bilderlingshof überfallen Arbeiter im Walde promenierende Herren. — Auf der 190. Werst vor Walk wurde der Oberbau einer Eisenbahnbrücke in Brand gesteckt.

4. August: In Riga wird Direktor Witte unweit der Wolfschmidtschen Fabrik überfallen. — In Riga werden die Hungerkummerfeste am 8. und 22. August, sowie am 5. September untersagt. — In Kockora und Allatzkiwi brennen Scheunen. — In Libau wird aus Furcht vor dem Terror das Warmbad an allen Sonntagen geschlossen. — Aus Behnen wird das Erscheinen von Strolchen gemeldet, die die Ruhe bedrohen; militärischer Schutz ist erbeten. — Aus Grafenthal (Bauske) wird berichtet, daß Baron Klopmann durch eine Bande von 100 Mann in seinem Hause überfallen und unter Androhung, nebst seiner Familie lebendig verbrannt zu werden, zu Lohnerhöhungen gezwungen wurde. — In Riga streiken die Arbeiter und Arbeiterinnen der Wäschefabriken. — In Riga werden Weißbrotsendungen durch streikende Bäcker vernichtet.

5. August: In Riga nimmt der Bäckerstreik ein Ende, nachdem eine Einigung erzielt wurde. — In Paulsgnade wird der Buschwächter Jäger erschossen. — In Fiskalhof geht eine Scheune in Flammen auf.

6. August: In Riga findet im Thorensberger Hilfsverein ein politische Versammlung statt. — Im Mitauschen Kreise werden die Herrenhäuser in Großplaton, dem Kreismarschall Baron W. Hahn gehörig, und in Endenhof, Fürst N. Lieven gehörig, in Brand gesteckt; an letzterem Ort wird der Verwalter erschossen. — In Hasenpoth werden der Oberförster v. Sieber, sein Gehilfe Grünberg und ein Stallmeister erschossen, ein Verwalter und der Oekonomieschreiber verwundet. — In der Glasfabrik Annahütte bei Spahren finden Gewalttätigkeiten statt und werden den Buschwächtern Flinten abgenommen. — Mordversuch im Dubbenalkschen Walde gegen Baron Grotthuß-Wirginahlen. — In Medsen-Wirginahlen wird von bewaffneten Männern das Gemeindehaus geplündert, sämtliche Akten und Dokumente werden vernichtet. — In Gudeneeken wird die Monopolbude beraubt. — Auf dem Wege von Hasenpoth nach Goldingen werden Proklamationen bei einem Passagier gefunden. — In Marren (Goldingen) kommt es vor der Monopolbude zu Ausschreitungen. — In Reval wird der Duntensche Krug demoliert. — In Preekuln wird eine Scheune verbrannt.

7. August: In Mitau wird der Direktor der Gräbnerschen Wachstuchfabrik, Götze, durch einen Schuß verwundet. (Er erliegt nachher seinen Wunden.) — In Walk wird die Telephonleitung zerstört. — In Domesnes wird nachts die Telegraphenstation von 20 Mann umstellt und ausgeraubt. — In Schloß Nitau wird der Beihof Rahwit niedergebrannt. — In Ronneburg-Neuhof, Friedrichshof, Weißenstein werden Heuscheunen niedergebrannt. — In Horstenhof wird das Herrenhaus niedergebrannt. Bewaffnete halten die Wagen mit geretteten Sachen an und verbrennen letztere.

8. August: Das Gut Tingern wird nachts von einer berittenen, bewaffneten Bande von ca. 25—30 Mann überfallen und der Waffen beraubt, dasselbe geschieht in Kiurben, in Pobuschen und in Dreimannshof. — In Wilskaln (Tuckum) wird ein Knechtsstreik eingestellt, als ein Urjadnik mit 5 Dragonern erscheint. — In Riga versucht die elektrische Straßenbahn den Verkehr aufzunehmen, wird jedoch von Streikenden zur Verkehrseinstellung gezwungen. — In Libau wird infolge terroristischer Vorgänge die Börse militärisch bewacht; zwei Strolche überfallen das Haus Bauzer in der Jakob-Straße, werden jedoch verhaftet. Brandschaden im Hause des Direktors der Molkerei-Gesellschaft.

9. August: In Riga wird Ecke der Sprenk- und Säulen-Straße ein Schutzmann erschossen. — Für das Gouvernement Livland erläßt der Gouverneur eine neue Verordnung für Radfahrer. — In Perkuhnen (Kurland) werden das Gutsgebäude und das Gemeindehaus eingeäschert; dort stationierte Kosaken beteiligen sich beim Löschen. — In Libau wird der Kondukteur der elektrischen Straßenbahn Schall ermordet, ein Agitator verhaftet und eine Niederlage von Proklamationen bei ihm gefunden; der Mörder des Gendarmen Gersch wird verhaftet.

10. August: In Mitau wird nachts die Waffenhandlung von Uckschе ausgeraubt. — In Riga wird ein Bahnwächter erwordet aufgefunden. — Im Werroschen Mordanschlag auf einen Branntweinbrenner.

(Schluß folgt.)

Eine Bekanntmachung für Kurland.

Der stellvertretende Kurländische Gouverneur hat am 31. August sub Nr. 131 mitgeteilt, daß er den Grundbesitzern des Kurländischen Gouvernements die Errichtung besonderer Guts-Schutzwächter in folgenden Grundlagen gestattet hat:

1) Für die Zeit der Geltung des Kriegszustandes im Gouvernement wird den Vertretern der Gutspolizei anheimgestellt, als Gehilfen bei Verrichtung des Polizeidienstes besondere Schutzwächter (стражники) zu halten, die in diesem Beruf vom örtlichen Kreischef zu bestätigen sind.

2) Schutzwächter kann jede Person männlichen Geschlechts sein, die Volljährigkeit erreicht hat, gerichtlich unbescholten ist und nicht in Untersuchung und unter Gericht steht.

3) Ausländische Untertanen können nicht Schutzwächter sein.

4) Die Zahl der Schutzwächter bei den Vertretern der Gutspolizei bestimmt sich nach dem Umfange des Hofeslandes: bei 500 Dessjätinen hat es ein Schutzwächter zu sein, und für jede folgenden 500 Dessjätinen je einer.

5) Die Schutzwächter werden den Vertretern der Gutspolizei untergeordnet, erfüllen einzelne polizeiliche Aufträge und handeln unter ihrer persönlichen Verantwortung.

6) Die Schutzwächter sind verpflichtet, alle Forderungen der Kriminal- (сыдственной), Militär- und allgemeinen Polizeigewalten bei Verfolgung, Vorbeugung und Verhinderung von Verbrechen zu erfüllen.

7) Die Schutzwächter führen keinerlei Handlungen im Ermittelungsverfahren aus und haben nicht das Recht, irgend Jemand selbst persönlicher Haft zu unterziehen. Nur in den Fällen, die in der vom Generalgouverneur den Vertretern der Gutspolizei am 18. August d. J. erteilten Instruktion angegeben sind, können die Schutzwächter unter direkter Mitwirkung der Vertreter der Gutspolizei letzteren Beistand bei Verhaftung Schuldiger leisten.

8) Bei Verrichtung polizeilicher Funktionen durch die Schutzwächter ist ihnen das Tragen einer Feuerwaffe (Gewehr oder Revolver) gestattet.

9) Die Schutzwächter müssen bei Ausübung des Polizeidienstes auf der Brust ein Abzeichen

Feuilleton.

Schreckensszenen aus Calabrien.

Luigi Barzini entwirft im „Corriere della Sera" wahre Schreckensbilder aus der Erdbebenzone.

Man stirbt in Calabrien vor Hunger und vor Durst, schreibt er. Es sind in und um Monteleone 20 000 Personen, die alles verloren haben, die nicht einmal Behälter besitzen, um Wasser zu schöpfen; schweigende Menge, die von den Trümmern ihrer Häuser, wo die Lieben gestorben sind, sich nicht trennen können, und die betäubt und kraftlos auf Hilfe warten, die nicht kommen will.

Die ersten Zeichen des Erdbebens entdeckt man auf der halb zerstörten Bahnstation Sant' Eufemia, aber die Zeichen des Schreckens entdeckt man weit früher; die Zone der Furcht ist immer größer als die Zone der Gefahr. Alle Leute sind aus ihren Wohnungen geflohen und lagern am Meeresstrande; man sieht da ganz merkwürdige Zeltlager. Die Station Monteleone ist unversehrt, aber wie sieht es in der auf ihrem nackten Felsen erbauten Stadt aus! Die Kirchen wanken, die Häuser liegen in Trümmern, die Dächer sind herabgestürzt.

Während ich das betrachte, nähert sich eine Volksmenge: sie begleitet den König, der seinen Kraftwagen verlassen hat und zu Fuß von Straße zu Straße geht. Hier und dort ein Ruf: „Es lebe der König!" Aber es liegt kein Jubel in diesem Schrei. „Bring' uns Hilfe!" scheinen die traurigen Gesichter zu sagen. — Plötzlich hört man Trommelwirbel. Ein seltsamer Zug betritt die Stadt: es sind halbverhungerte Bauern; viele von ihnen tragen die malerische calabresische Tracht. Sie schreien nicht, sie sprechen nicht; sie tragen Plakate mit der Inschrift: „Brot und Obdach! Gebt den Armen Brot!" An der Spitze des Zuges schreiten alte Bauern, die mit wahrer Verzweiflung die Trommel schlagen. „Das sind die von San Costatino" sagt die Menge, indem sie ihnen einen Weg öffnet. Und sie ziehen vorüber, ohne etwas zu fordern — eine Elendsprozession.

Das Volk kampiert in den Gärten, auf den Plätzen, in improvisierten Zelten, hinter den Kaktushecken. Wenn man auf der Ostseite der Stadt den Berg hinabsteigt, bemerkt man an einer Bergbiegung einen formlosen Haufen von Balken und Mauerresten, die sich grauenvoll von dem wunderbaren Hintergrunde, den der blaue Golf von Sant' Eufemia bildet, abheben. Es ist das vollständig zerstörte Triparni. Jedes Haus ist hier eingestürzt. In der toten Stadt stehen die überlebenden Einwohner wie stumpfsinnig und betrachten die Leichen, die aus den Trümmern hervorgeholt werden. Der Pfarrer, eine Hünengestalt, drückt mir weinend die Hand und sagt: „Lieber, lieber Herr, wir haben kein Brot. Gestern hatten wir einen Bissen für jeden, zwei Pfund für je 6 Personen, nichts weiter. Wir wühlen mit den Händen die Erde auf, um vielleicht etwas Eßbares zu finden."

Schwerverwundete liegen auf dem Rasen, aber man hört keinen Jammerlaut. Dieses Schweigen ist herzzerreißend. Frauen hocken auf dem Boden unbeweglich, wie Statuen des Schmerzes. Viele von ihnen haben ihre Kinder verloren. Mitten auf der Wiese steht im Sonnenbrande ein kleiner Altar mit dem Bilde des hlg. Nikolaus, des Schutzpatrons. Das Bild haben die Bauern mit großer Gefahr aus den Trümmern der einstürzenden Kirche hervorgezogen. Man macht dem Heiligen Vorwürfe: „Warum hast Du uns verlassen?" fragen sie; aber schließlich hat einer doch Mitleid mit ihm, denn er hat bei der Katastrophe einen Arm eingebüßt. — Aehnliche Altäre findet man überall unter den Bäumen; es ist, als ob unter diesen obdachslosen Leuten auch der Gottesdienst wieder primitiv geworden wäre. Auf der Erde liegt ein Knabe und schluchzt. Die anderen betrachten ihn in wortloser Trauer. Er hat Eltern und Geschwister verloren. In einem Hause fand man eine Mutter mit vier Kindern als Leichen, in einem anderen, unter einem eingestürzten Dach, ein neuvermähltes Paar, das sich so eng umschlungen hielt, daß die Leichen nur schwer getrennt werden konnten.

Die verhältnismäßig kleine Zahl der Opfer ist damit zu erklären, daß im Augenblicke der Katastrophe viele Männer sich als Wächter in den Weinbergen befanden, wo jetzt die Traube reif wird. Sie haben im Moment der Erschütterung des Bodens ein blendendes rotes Licht am Himmel gesehen. Diese merkwürdige Himmelserscheinung muß wirklich dagewesen sein, denn die Tatsache ist mir von vielen Leuten und an verschiedenen Orten bestätigt worden. Ein Fuhrmann erzählte mir: „Ich sah eine rote Fackel am Himmel, nach dem Meere zu, und wie eine blitzartige Erscheinung über dem Stromboli. In diesem Augenblick erzitterte die Erde, und ich war wie betäubt." — Ein anderer berichtete: „Ich sah einen feurigen Balken, der nach dem Meere hin lief und über dem Stromboli ein Kreuz bildete, worauf er verschwand." — Natürlich wird dieses Licht allgemein für ein göttliches Zeichen gehalten.

Mannigfaltiges.

Die Zunahme der Zahl der Wahnsinnigen in England. Schon seit einigen Jahren beschäftigt man sich in England mit wachsender Besorgnis mit der Tatsache, daß die Zahl der Wahnsinnigen außerordentlich schnell zunimmt. Seit dem Januar letzten Jahres ist wieder eine Zunahme von 2630 Wahnsinnigen festgestellt worden; die Gesamtzahl der Irren betrug am 1. Januar 119 829. Die Zunahme ist im letzten Jahr allerdings nicht ganz so groß gewesen wie in den drei früheren Jahren; so betrug sie im Jahre 1903 3235. Zwischen der Dichtigkeit der Bevölkerung und der Zahl der Irren gibt es indessen dem Anschein nach keine feststehenden Beziehungen. Am höchsten war das Verhältnis der Irren in Grafschaften, die zu den am wenigsten dicht bevölkerten gehören. Abgesehen von London, bedeutet die Dichtigkeit der Bevölkerung in den Städten selbst durchaus nicht notwendig eine hohe Verhältniszahl von Wahnsinnigen. — Was die Ursachen des Irrsinns betrifft, so widmet man eine besondere Aufmerksamkeit dem übermäßigen Alkoholgenuß, der bei 22,7 pCt. der Männer und 9,4 % der Frauen mit Sicherheit als Grund festgestellt ist.

— Aus Krefeld wird vom 14. September gemeldet: „Der Fabrikant Büttner in Uerdingen lehnte den ihm gestern verliehenen Titel Kommerzienrat ab.

— Jules Verne als Prophet. Jules Verne scheint wirklich ein großer Prophet gewesen zu sein. Alles, was er in seinen Romanen Wahrscheinliches und „Unmögliches" erzählt, verwirklicht sich allmählich. Wir haben bereits, so schreibt der „Gaulois", die Unterseeboote und werden wohl eines Tages auch den lenkbaren Luftballon bekommen. Aber das merkwürdigste ist, daß das Gemetzel in Baku geradezu als die Verwirklichung seines Dramas „Michel Strogoff" erscheint. Mit überraschender Genauigkeit ereignen sich Tatsachen, die den Inhalt des Dramas ausmachen. Man könnte fast sagen, Jules Verne habe die Gabe des zweiten Gesichts besessen. „Der Tatarenaufstand", um den sich das Drama dreht, die „Christenmassacres", der „Brand der Naphthareservoire", den man zur Zeit der Aufführung im Pariser Châtelettheater so sehr bewunderte, aber höchst unwahrscheinlich fand — alles das sieht jetzt die erschreckte Welt geschehen, wenn auch noch furchtbarer, als die Bühne es darzustellen vermochte.

— Ein „Dorfbarbier." In seinen „Erinnerungen" erzählt der englische Schauspieler Charles Hawtrey ein merkwürdiges Erlebnis. „Ich war auf der Reise in ein entlegenes kleines Dorf gekommen und wollte mich rasieren lassen, hatte aber meine Rastermesser vergessen. Einen Barbier gab es am Orte nicht, aber man zeigte mir doch die Wohnung eines Mannes, der gelegentlich auch rasieren sollte. Ich ging hin und trug ihm mein Anliegen vor. Er zögerte erst etwas, sagte dann aber: „Seien Sie so freundlich und legen Sie sich der Länge nach auf den Boden!" Höchst überrascht tat ich, wie mir geheißen, fragte dann aber nach dem Grunde dieser seltsamen Maßregel. „Ja", erwiderte der Mann, „lebende Wesen habe ich bis jetzt noch nicht rasiert. Ich rasiere nur Leichen."

— Hinausgeworfen — hineingeworfen. Oft schon sind in Wählerversammlungen unliebsame Opponenten der Mehrheitsmeinung hinausgeworfen worden. So geschah es auch dieser Tage einem Manne, der in einer tschechischen Versammlung zu Königgrätz gewagt hatte, dem Abg. Grafen Sternberg zu widersprechen. Allein Graf Sternberg ist ein ritterlicher Gegner; er forderte die Versammlung auf, den Kontraredner sprechen zu lassen. Daraufhin wurde der Hinausgeworfene ersucht, wieder in den Saal zu kommen und seine Rede fortzusetzen; da er sich aber weigerte, dies zu tun, wurde er von mehreren Wählern wieder in den Saal hineingeworfen. — Das ist eine neue, noch nirgends vorgekommene Praxis. Ob sie dann den Mann so lange geprügelt haben, bis er seine Rede fortgesetzt hat, wird nicht berichtet.

(Blechschild) mit der Aufschrift „Guts-Schutzwächter" (мызной стражникъ) tragen.

10) Der Unterhalt der Schutzwächter geschieht aus den Mitteln der Gutsbesitzer.

Bezüglich des bäuerlichen Wahlrechts in den Ostseeprovinzen erhält, wie wir aus der „Rig. Rdsch." ersehen, die „Rig. Aw." aus Petersburg die Mitteilung, daß die Frage dahin entschieden sei, daß die bäuerlichen Grundbesitzer nur in der Gemeinde-Kurie ein Stimmrecht ausüben können, nicht auch in der Grundbesitzer-Kurie.

* — Der Ausweis der Einnahmen der Privatbahnen im Russischen Reich ergibt interessante Daten für die Livländische Zufuhrbahn und für die 1. Russische Zufuhrbahn-Gesellschaft. Danach hat die erstere unter der Ungunst der Zeitverhältnisse nicht direkt zu leiden gehabt, während bei der letzten ein Zurückgehen der Einnahmen zu konstatieren ist, was namentlich auf den verminderten Gewinn aus der Personenbeförderung zurückzuführen ist. Die Livländische Bahn hat im März 1905 30 028 Rbl. vereinnahmt gegen 19 555 Rbl. im März 1904; in den drei ersten Monaten dieses Jahres 66 023 Rbl. gegen 58 254 im gleichen Zeitraum 1904. — Dagegen hat die 1. Zufuhrbahn-Gesellschaft auf allen ihren Strecken in den drei ersten Monaten des Jahres 1905 nur 604 550 Rbl. vereinnahmt, was gegen die Einnahme im gleichen Zeitraum des vorhergehenden Jahres im Betrage von 651 990 Rbl. ein Minus von beinahe 50 000 Rbl. bedeutet. Nur im März 1905 haben auf der Strecke Pernau-Reval und auf der Südstrecke die Einnahmen im Vergleich mit dem Vorjahr zugenommen.

Lemsal. Aus dem Lemsalschen entnimmt das „Rig. Tagebl." der „Rig. Aw." folgende Nachrichten: Am 25. August hat der Wirt des Wilkenhoffschen Wahwul-Gesindes einen Menschen erschossen, der zu ihm gekommen war, um zwischen dem Wirt und einem seiner Knechte zu vermitteln. Es wird auch erzählt, daß der Erschossene Unruhen anzustiften versucht und Drohungen ausgestoßen habe. Der Wirt ist verhaftet. — Der Pächter der Neu-Salisschen Hoflage Plettenberg verlor in der vorigen Woche durch Feuer eine mit Klee gefüllte Scheune. Vorher eingetroffene Drohbriefe lassen keinen Zweifel, daß ein Racheakt vorliegt. — Am 31. August morgens wurde konstatiert, daß auf der Telephonlinie Lemsal-Posendorf wieder mehrere Pfosten durchgesägt waren. Zugleich traf die Nachricht ein, daß in der Nacht der Holzvorrat des Gutes Posendorf (ca. 400 Faden) dem Feuer zum Opfer gefallen ist.

— Zu dem vorgestern gemeldeten Mord der beiden Hebräer berichtet die „Düna-Z." noch folgendes: Bei der weiteren Untersuchung stellte es sich heraus, daß der Verhaftete allein den Mord ausgeführt hatte. Es wurde in ihm der 21 Jahre alte Bauer der Lingmannschen Gemeinde im Swenzjanischen Kreise Ossip Ruschkan rekognosziert. „Vor einiger Zeit wurde ich," so sagte er aus, „als Lehrling in die Färberei von Bernstein aufgenommen und arbeitete dort etwa einen Monat zusammen mit den ermordeten Hebräern, den 11 und 17 Jahre alten Brüdern Nodkin. Die Nächte schlief ich gewöhnlich bei meinen Verwandten, während die Hebräer oft in der Werkstube nächtigten. Plötzlich kam mir der Gedanke in den Sinn, sie beide zu töten und zu berauben. Selbst besaß ich nichts; ich wollte mir ihre Kleider und einige Kleinigkeiten wie ihre Messer, einige Dosen und Beutelchen aneignen und hoffte bei dem älteren auch Geld zu finden. Mit der Absicht, sie zu töten und zu berauben, blieb ich Freitag Abend in der Werkstube und sagte den Hebräern, daß ich mit meinen Verwandten einen Streit vorgehabt habe und in Werkstube nächtigen wolle. Gegen 10 Uhr abends gingen wir schlafen. Die Hebräer schliefen auf einem Tisch nebeneinander, ich machte aber für mich eine Bettstelle auf der Diele zurecht. Ohne daß es die Hebräer bemerkten, legte ich unter die Kleider bei meiner Bettstelle ein in der Werkstube befindliches Beil. Gegen 11 Uhr waren sie fest eingeschlafen. Ich stand langsam und still auf, überzeugte mich von ihrem festen Schlaf, nahm das Beil und haute mit einem Hieb dem älteren den Kopf ab, worauf der jüngere erwachte und vor Angst laut aufschrie. Mit einem Hieb mit dem Beil zerschmetterte ich ihm den Kopf. Dann suchte ich im Hofe einen Handwagen des Wirtes, um die beiden Leichen fortzuschaffen. Den jüngeren steckte ich in einen Sack und legte ihn in den Wagen. Der ältere aber war für den Wagen zu groß, weshalb ich ihm die Arme und Beine vom Körper trennte. Die beiden Arme und ein Bein umband ich mit einem Lappen und den Rumpf und das andere Bein mit seinem eigenen Hemde. In der Nacht wagte ich nicht, die Toten fortzubringen und wartete bis zum Morgen. Ich führte sie längs der Eisenbahnstation Riga II in die Moskauer Vorstadt und warf das Bündelchen mit den beiden Armen in den Stadtkanal unweit der Karlschleuse, fürchtete mich aber vor den Passanten und begab mich weiter auf den freien Platz beim Stadtkanal gegenüber der Station Riga II, wo ich die übrigen zwei Bündelchen vergraben wollte. Von einigen Passanten befragt, gab ich die Antwort, daß ich einen toten Hund eingegraben habe, war jedoch nicht sicher genug und kehrte mit dem Wagen zurück. Wohin ich mich aber begeben wollte, wußte ich noch selbst nicht und so wurde ich an der Ecke der Karl Straße und des Theaterboulevards angehalten und verhaftet."

Estland. Aus dem Hapsalschen Kreise wird dem „Rev. Beob." u. a. berichtet: In der Nacht auf den 29. August passierten die Gebrüder S. in einem Charabanc die Grenzbrücke Tobra zwischen dem Röthelschen und Martenschen Kirchspiel, als aus dem Gebüsch von unsichtbarer Hand ein Stein auf die Equipage geschleudert wurde, der die Lehne der Equipage traf und sichtbare Spuren hinterließ, ohne daß die Insassen getroffen wurden. — Ein Gutsbesitzer fuhr mit seiner Frau nachts, von einem Besuche aus der Nachbarschaft heimkehrend, und wurde von einem Stein am Oberarm getroffen. Dasselbe passierte auch einem benachbarten Pastor. — Uns selbst passierte es vor nicht langer Zeit, daß an einem dunklen Herbstabend eine leere Bierflasche aus dem nahen Gebüsch von unsichtbarer Hand in die Equipage geschleudert wurde, welche wohl traf, aber zum Glück keinen großen Schaden verursachte. — Um Passanten aufzuhalten, resp. abzufangen, wird in neuerer Zeit einfach die Straße mit Seilen gesperrt. Früher geschah es, daß der Weg nachts mit großen, den Steinzäunen entnommenen Steinen gesperrt wurde, um die Pferde in der Dunkelheit zum plötzlichen Stehen zu bringen. Jetzt werden gespannte Stricke hierzu benutzt. So z. B. war die große, aus dem Wegebaukapital erbaute neue Tobrasche Brücke auf dem Wege zwischen Martens und Röthel in der Nacht auf den 31. August mit Stricken gesperrt. Eine diese Brücke in der Dunkelheit passierende Frauensperson war an das Seil gestoßen und hatte gleichzeitig Männerstimmen unter der Brücke aus der Tiefe des trocknen Flußbettes vernommen. Tödlich erschreckt war sie davongerannt. Offenbar hatten die Wegelagerer es auf einen benachbarten Gutsbesitzer abgesehen, der am demselben Tage nach Hapsal fahren sollte, die Fahrt aber eingetretener Abhaltung wegen aufgegeben hatte. Der Fall gibt zu denken, und kann als Warnung dienen, projektierte Fahrten nicht einmal unter seinem Hausgesinde bekannt werden zu lassen. — Ueber die Zustände im Hapsalschen Kreise sollte man sich nicht täuschen. Dunkle Gerüchte über bevorstehende Schandtaten sind im Umlauf. Die Polizei kann den an sie gerechter Weise gestellten Anforderungen nicht genügen; deshalb gelangt auch nicht aller Unfug zur Anzeige. Nachdem Unsummen allmählich in Flammen aufgehen und der gerötete nächtliche Horizont zum gewohnten Anblick geworden, ist auch uns bisher noch kein Fall bekannt, daß ein Brandstifter, Wegelagerer oder Drohbriefschreiber ergriffen und ein Exempel statuiert worden sei. — Zu den Schrecken des Feuers gesellen sich, wie gesagt, nunmehr die nächtlichen Ueberfälle auf der Landstraße. In der Nacht kann niemand mehr fahren, und man richtet es jetzt so ein, daß man Nachtfahrten vermeidet, oder wenn es sein muß, sich bis an die Zähne bewaffnet. — Wenn es auch nicht viel nützen würde, so würde es doch zur Beruhigung der Landbewohner beitragen, auch auf dem Lande der Polizei näher zu sein. Statt dessen wohnt der jüngere Kreischefgehilfe in der Kreisstadt und nicht, wie früher, in seinem Distrikt... Auch die Urjadniks stehen in kritischen Fällen nicht zu jeder Zeit zu Verfügung. Sie sind belastet mit Herumtragen von Papieren, meist Beitreibungen infolge Requisitionen der Gemeindeverwaltungen, — und nur selten anzutreffen. — Wie ersichtlich, ist der Landbewohner auf den schon oft hingewiesenen Selbstschutz angewiesen, über dessen Organisation wir bedauerlicherweise noch immer nichts vernommen haben. Möchte es damit nur nicht zu spät werden!

— Aus Ampel wird dem „Rev. Beob." geschrieben: „Schon wieder haben wir einen neuen Brandschaden zu registrieren. Sonntag Abend um etwa ½8 Uhr geriet eine zum Gute Sonorm gehörige Heuscheune, die ca. 100 Fuder Wiesenheu enthielt, in Brand. Offenbar handelt es sich auch hier um Brandstiftung, da die Scheune seit Johanni von niemandem betreten worden war. Unsere Feuerwehr, die telephnnisch requiriert wurde, rückte sofort mit 3 Spritzen aus, leider konnte sie aber nicht in Aktion treten, da Wasser fast gar nicht zu beschaffen war. Ob das Brandobjekt versichert war, konnten wir nicht in Erfahrung bringen."

— In der Nacht vom 17. auf den 18. Aug. brannte, wie der „Rev. Z." berichtet wird, auf dem Gute Waiwara infolge böswilliger Brandstiftung eine mit 6450 Pud Klee und 400 Pud Stroh gefüllte Scheune nieder. Der Schaden, welcher sich auf 5957 Rbl. 50 Kop. beläuft, wird durch die Versicherungssumme gedeckt. — In der Nacht vom 19. auf den 20. August brannte auf dem Gute Tudo infolge böswilliger Brandstiftung eine mit Roggen gefüllte Scheune nieder. Das Gebäude, welches einen Wert von 250 Rbl. repräsentierte, war für 200 Rbl. versichert. Der Roggen war zu seinem vollen Werte von 900 Rbl. versichert. — Am 13. August wurde auf den durch den Wald fahrenden Waiwaraschen Buschwächter Gustav Ilwes aus dem Dickicht ein Flintenschuß abgefeuert; die Kugel durchschlug das Schutzblech des Wagens, ohne den Ilwes zu verletzen. Kurz vorher brannten in einer Nacht infolge Brandstiftung 5 dem Ilwes gehörige Heuschober nieder, wodurch ihm ein Schaden von 150 Rbl. verursacht wurde. Beide Verbrechen sind auf einen Racheakt eines Wilddiebes zurückzuführen. — Am 24. August brannte auf dem Gute Münkenhof eine Scheune mit 3000 Pud Klee und 200 Fuder Hafer infolge böswilliger Brandstiftung nieder. Die Scheune war zu ihrem vollen Werte von 1500 Rbl. versichert. Der Klee und der Hafer, welche einen Wert von 5000 Rbl. repräsentierten, waren leider nicht versichert.

— Zur Teilnahme an der Schulkonferenz, die nächstens in Riga tagen soll, ist, wie der „Rev. Beob." dem „Teataja" entnimmt, vom Kurator aus Reval A. Pärt, der Herausgeber des „Uus Aeg", aufgefordert worden. Der „Teataja" fühlt sich veranlaßt, dazu folgende Bemerkung zu machen: „Wir müssen sagen, daß diese Aufforderung uns in Erstaunen setzt. Die Sache, die auf dieser Konferenz zur Verhandlung und Entscheidung kommen soll, ist so wichtig und berührt so tief die Zukunftshoffnungen des Volkes, daß es nicht einerlei ist, wer an der Konferenz teil nimmt." — Wie der „Eesti Postimees" mitteilt, wird Herr Pärt die Einladung nicht annehmen, da er nach seiner Meinung in den in russischer Sprache abgehaltenen Sitzungen nicht den für eine so wichtige Sache nötigen Nutzen bringen kann.

Kurland. Aus Blieden wird, wie die „Rig. Rundsch." der „Rig. Aw." entnimmt, berichtet: Der Bevollmächtigte Fürst Lieven, fuhr am 27. August d. J. mit seinem Kutscher von Schloß Blieden nach Groß Blieden. Unterwegs in einem dichten Walde, wo das Gestrüpp bis dicht an den Weg herantritt, feuerten einige Uebeltäter auf die Fahrenden mehrere Schüsse ab, von denen einer den Kutscher leicht streifte, während Fürst Lieven unversehrt blieb. Es wurden aus Remten sofort Dragoner telephonisch herbeigerufen, deren Streifritt indessen erfolglos blieb. Später traf auch der Tuckumsche Kreischef ein, der ein Verhör mit den Bewohnern der umliegenden Gesinde anstellte. Als der Teilnahme am Attentat verdächtig ist ein früherer Bliedenscher Gärtnerbursche verhaftet worden.

— Die Lage wird durch folgende Nachrichten charakterisiert, welche am Sonnabend die „Lib. Ztg." bringt: In der Nacht auf den 28. August betraten 4 mit Revolvern bewaffnete Personen das Haus des Otto Rindemann, welches im Gebiete des Virginahlenschen Dieke-Gesindes belegen ist, und forderten daselbst die Waffen ab. Da ihnen diese verweigert wurden, feuerten sie einige Schüsse ab, die jedoch niemand verletzten, und suchten dann das Weite. — Am 2. September abends wurden auf den Verwalter von Birsen in der Guddeneekenschen Gemeinde aus einem Hinterhalte im Walde einige Schüsse abgefeuert, die aber zum Glück ihr Ziel verfehlten. — In der Nacht auf den 3. September brannte in der Nähe des Medsenschen Gemeindehauses aus unbekannter Ursache eine Scheune des Gutes Medsen mit Getreide nieder. — Auf dem Gute Aistern brannte eine Scheune mit Getreide nieder. Die Ursache des Brandes ist nicht bekannt.

Libau. Ueber Belästigung des Publikums durch Kosakenpatrouillen schreibt die „Lib. Ztg.": Wir sind im Laufe der letzten Wochen leider schon mehrfach gezwungen gewesen, an dieser Stelle über die Belästigung von Straßenpassanten durch Kosaken Klage zu führen. Heute gehen uns wiederum 2 Berichte über derartige Ausschreitungen zu, die wohl keines weiteren Kommentars bedürfen: Gestern Abend gegen ½10 Uhr wurde Herr Cuglewski, der sich auf dem Heimwege befand, in der Waisenhaus-Straße von drei unberittenen Kosaken angehalten. Sie verlangten von Herrn C. einen schriftlichen Ausweis, laut dem es ihm gestattet sei, noch nach 9 Uhr abends auf der Straße zu sein. Als Herr C. gegen diese ungesetzliche Forderung energisch protestirte, kam es zwischen den 3 Kosaken und dem Herrn zu einem lebhaften Wortwechsel. Auf den Lärm eilte der Wächter des Dreyersdorffschen Hauses hinzu, aber auch dieser wurde trotz aller Proteste von zwei Kosaken angehalten und nach seinen Legitimationen ausgefragt, während der dritte Kosak Herrn C. am Arme mit sich fortzog. Als Herr C. nunmehr die Forderung stellte, zur Kanzlei des nächsten Polizeibezirks geführt zu werden, um sich dort legitimieren zu können, ließ der Kosak von ihm ab und bat höchst bescheiden um ein kleines Trinkgeld. Herr C. kam dieser Bitte nach, worauf er nicht weiter belästigt wurde; den Wächter des D.'schen Hauses hatten die anderen Kosaken inzwischen wieder laufen lassen. — Weniger günstig kam ein anderer Herr fort, der in der vorigen Nacht auf der Herren-Straße von Kosaken angehalten und seiner Uhr und seiner Barschaft beraubt wurde.

St. Petersburg. Der Kongreß der Gouvernements-Adelsmarschälle ist, wie schon telegraphisch gemeldet, am 4. September geschlossen worden. In seiner letzten Sitzung hat der Kongreß einige Spezialfragen erörtert, welche die Bedeutung der Adelsmarschälle in ihrer Eigenschaft als Vorsitzende der Wahlversammlungen betrafen. Einige Mitglieder proponierten, wie wir in der „Now. Wr." lesen, bei dieser Gelegenheit für die Einführung der Versammlungs- und Preßfreiheit einzutreten, zum mindesten inbezug auf die Fragen, die mit den Duma-Wahlen zusammenhängen. Dieser Antrag fand aber keinen Anklang.

— Die Gerüchte über Aenderungen in der Besetzung mehrerer Ministerien erhalten sich. So soll nach russischen Blättern Staatssekretär Baron E. R. Nolde für den Posten des Justizministers, Geheimrat Schwanebach für denjenigen des Finanzministers in Aussicht genommen sein.

*— An die unter dem Vorsitz des Grafen Ssolski tagende Kommission ist ein Schreiben des Grafen Wielepolski gelangt, in welchem auf die Ungerechtigkeit hingewiesen wird, die darin liege, daß die das ehemalige Königreich Polen bildenden Gouvernements inbezug auf die Normierung der Anzahl der Dumaglieder auf eine Stufe mit den übrigen Grenzgebieten, mit dem Kaukasus, Sibirien u. s. w. gestellt werden. Es sei unumgänglich notwendig, daß die Zahl der Dumaglieder für dies Gebiet von 27 auf 34 erhöht werde, um die Norm zu erreichen, die für die inneren Teile des Reichs festgesetzt ist: ein Abgeordneter auf 250 000 Bewohner. Das Schreiben sollte, nach den „Birsh. Wed.", der Montag-Sitzung der Kommission vorgelegt werden.

— Zu dem auch von uns wiedergegebenen Gerücht von der beabsichtigten Bildung eines russischen Minister-Kabinetts meint die „Now. Wr.": „Die Entscheidung dieser Frage wird schwerlich zu der Bildung eines Ministerkabinetts führen, d. h. eines solidarischen Ministerkollegiums mit einem Premierminister an der Spitze, das die Richtung der ganzen Regierungstätigkeit in seinen Händen konzentriert."

— Die Höhe der russischen Staatsschuld stellt sich, wie die „Petersb. Z." aus dem Budget-Voranschlage pro 1906 ersieht, zum 1. Januar 1906 auf 7 681 895 948 Rbl. und hat sich im Vergleich zum Vorjahr um 615 405 312 Rubel vergrößert. Der Ausgabebetrag, der im Jahre 1906 dazu verwandt werden soll, die Zinsen und Amortisationsraten, Bankprovision usw. zu bezahlen, stellt sich auf 334 729 871 Rbl. und hat sich im Vergleich zum Jahre 1905 um 31 711 681 Rbl. vergrößert.

— Die auch von uns wiedergegebene Nachricht von der bevorstehenden Ernennung des Generaladjutanten Baron Meyendorff zum Generalgouverneur von Warschau ist nach der „Now. Wr." vollständig unrichtig. Baron Meyendorff stehe nicht nur in vorgerücktem Lebensalter, sondern entbehre auch der zu diesem Amt notwendigen administrativen Erfahrung.

— Die Geschäftsstelle der Kaiserlichen Theater hat einen gröblichen Mißbrauch im Marien-Theater entdeckt. Es stellte sich heraus, daß sich ungefähr 20 Plätze im Theater befanden, die auf dem Plan nicht vermerkt waren und infolgedessen an der Kasse nicht zum Verkauf gelangten. Diese Plätze wurden von den Theaterdienern exploitiert, die sich auf diese Weise einen Nebeneinnahme-Posten schafften, der jährlich mehr als 3500 Rbl. betrug. Dieser Unfug soll fast zehn Jahre gedauert haben, so daß der Gesamtverlust sich auf eine Summe von ungefähr 40 000 Rbl. stellt.

— Die „Nascha Shisn" stellt eine Liste der hervorragenden Gelehrten, Professoren, Künstler und sich öffentlich betätigender Personen auf, die nicht das Recht haben, in die Reichsduma gewählt zu werden. Die erste Serie von Namen die das Blatt veröffentlicht, umfaßt 37 Gelehrte und Professoren, darunter der Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften Nikitin, der Akademiker Morkow, der Vizepräsident der freien ökonomischen Gesellschaft Fominzyn, der bekannte Gelehrte Bekketow, der nicht minder bekannte Slawist Lamanski, der Direktor des astronomischen Hauptobservatoriums Backlund, der berühmte Chemiker Mendelejew, die Professoren: Oldenburg, Sekretär der Akademie der Wissenschaften, der Orientalist Baron W. Rosen, Janshul, N. P. Wagner, der Verfasser der russischen Märchen des „Kater Murr", der berühmte Physiologe Pawlow, der bekannte Chemiker Beilstein, früher Professor in Berlin und Göttingen, Professor Baudouin de Courtenaye, der Orientalist Professor Salemann, der Direktor des physikalischen Hauptobservatoriums, Ed. Stelling, 2c. 2c. Die Liste enthält auch den Geheimrat Budilowitsch.

Moskau. Der neugewählte Rektor der Moskauer Universität Fürst S. N. Trubezkoi ist, wie der „Mosk. Dtsch. Ztg." zu entnehmen, 1862 geboren und bekleidet seit 1888 an der Moskauer Universität das Katheder der Philosophie. Seine Doktordissertation behandelt „Die Lehre vom Logos". Er hat bisher regen Anteil an dem Wirken der Psychologischen Gesellschaft und des von ihr herausgegebenen Journals für Philosophie und Psychologie genommen. Auch als Leiter der Universitätsjugend, die ihm rege Förderung verdankt, hat er große Verdienste. — Prof. A. A. Manuilow, auf den durch die Wahl das Amt des Rektor-Gehilfen entfallen ist, bekleidet das Katheder für Nationalökonomie und ist einer der bedeutendsten Mitarbeiter der „Russk. Wedom.". Auch als Stadtverordneter behauptet er eine angesehene Stellung.

Warschau. Wie der „Kurjer Warsz." meldet, dürfen auf Zeitungsbanderollen innerhalb des Gebiets polnische Adressen gedruckt werden.

Alexandrowsk. Infolge Verflachung des Dnepr ist die völlige Unterbrechung des Verkehrs zu befürchten. Gleich hinter der Nishnetarassowski-Stromschnelle liegen auf einer Untiefe 4 Passagierdampfer und mehrere Barken.

Helsingfors. Dem „Rev. Beob." wird gemeldet: Eine Anzahl Mitbürger hat an den Prokurator eine Klageschrift eingereicht wegen der Auflösung der am letzten Mittwoch im Feuerwehrhause in Helsingfors stattgehabten Versammlung. Unterschrieben ist die Klage u. a. von den Exsenatoren Ignatius und Mechelin, sowie von dem Rektor der Universität R. A. Wrede. — — Dem „Hufvudstadsbladet" zufolge sind Proklamationen in russischer Sprache auf der Wilhelm-Straße in Helsingfors in der Nacht auf den letzten Sonnabend gefunden worden. Am Abend vorher sollen Proklamationen revolutionären Inhalts an Soldaten verteilt worden sein. — — Der Chef des Kriegshafens von Sweaborg stellt eine von dem „Hufvudstatsbladet" wiedergegebene Notiz dahin zurecht, daß die Waffen des aufgelösten finnischen Gardebataillons weder zur Nachtzeit aus Sweaborg nach Kronstadt gebracht worden, noch solches unter einem Militärkonvoi geschehen sei. Der Dampfer mit den Waffen des genannten Bataillons ging aus dem Hafen von Helsingfors am 26. August, 3 Uhr nachmittags, ab und traf in Kronstadt am 31. August ein.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. (20.) September.

China, Japan und der amerikanische Boykott.

Die Bewegung gegen Amerika in China — so lesen wir in einer vom 6. August aus Tokio datierten Korrespondenz der „Nat.-Z." — greift weiter um sich. Vom Süden, aus dem die meisten Chinesen-Kulis nach Amerika auswandern, ist sie nun auch nach dem Norden vorgedrungen. Das Neuartige an der ganzen Erscheinung für China ist das, daß diese Bewegung zum ersten Male sich ohne die gewöhnliche Begleiterscheinung von Fremdenhaß und gewalttätigen Ausfällen und Morden vollzieht. Das ist neu für China, und darum ist es erst recht bedenklich für den beteiligten und davon betroffenen Staat. Greift die Bewegung weiter so um sich, so kann die ganze Sache für den amerikanischen Handel bedenklich werden, denn China ist und bleibt nun einmal für alle Staaten, und für Amerika insbesondere, ein Hauptabsatzgebiet des Handels. In Niutschwang hatten die Kulis beschlossen, das Löschen eines amerikanischen Petroleumdampfers mit Gewalt zu verhindern; durch das Eingreifen der Japaner ist hier das Ausbrechen von Gewalttätigkeiten verhindert worden.

Zugleich tritt Japan als Lehrmeister der Zivilisation auf. Es war wichtig und interessant genug zu beobachten und abzuwarten, wie Japan die ganze Sache der antiamerikanischen Bewegung in China auffassen würde — befand es sich doch in der gleichen Lage, da die Ausnahmegesetzgebung Amerikas in betreff der ostasiatischen Kulis Chinesen und Japaner ganz gleich behandelt. Hätte der Krieg in Japan nicht alle Interessen gleichsam verschlungen, so würde wohl auch hier das Geschrei in der Presse lauter gewesen sein. So begnügte man sich, dem chinesischen Nachbarn klar zu machen, das amerikanische Gesetz richte sich nicht gegen den Asiaten als solchen, der nach Amerika kommt, sondern sei nur eine Schutzwehr gegen die ostasiatische Arbeitereinwanderung, die eine große Gefahr für Amerika sei. In der Sache stellt die Presse sich ausnahmelos auf die Seite der Chinesen und rät ihnen nur, ohne Ausbrüche des Fremdenhasses auf dem Wege des Boykotts des amerikanischen Handels weiter fortzuschreiten, um zum Ziele des Ausnahmegesetzes zu gelangen.

Will man in dieser ganzen Sache, die augenblicklich von China und sicher auch von Japan noch geführt werden wird, ein Stück Entscheidungskampf gegen und um die gelbe Gefahr und Rasse sehen, so mag das berechtigt sein.

Nur hier und nur so läßt sich von „gelber Gefahr" reden.

Deutschland.

Gegen die Witbois ist nun der erste Schlag geführt worden. Amtlich wird gemeldet: „Major Meister schlug am 13. September den Feind westlich Haruchas. Nach sechsstündigem Aufstieg in dem steilen Gebirge und heftigem fünfstündigem Gefecht, bei dem es zum Kampfe Mann gegen Mann kam, wurden die Hottentotten aus ihren starken Stellungen geworfen. Einem Teil gelang es, in nordwestlicher Richtung in Gebirgsschluchten zu entkommen. Die Verfolgung wird fortgesetzt. Der Feind ließ 60 Tote auf dem Gefechtsfelde liegen. Auf unserer Seite fielen zwei Reiter, verwundet wurden Major Maercker, Oberarzt Korsch und 10 Reiter." — So ist es zwar noch nicht zu einer Einschließung und Vernichtung des Gegners gekommen, auf die man ja auch kaum hoffen durfte, dafür sind aber die Verluste des Feindes auffallend groß. Verhältnismäßig gut sind hingegen die deutschen Truppen weggekommen.

Frankreich.

Die bevorstehende Reise des Präsidenten Loubet nach Spanien und Portugal spielt auch in die Parlaments-Dispositionen hinein. Während ursprünglich die Einberufung des Parlaments schon Mitte Oktober erfolgen sollte, erwartet man sie infolge der Reisen erst am 30. Oktober.

Skandinavien.

Die friedliche Lösung der skandinavischen Union erscheint einigermaßen gesichert: die Verhandlungen in Karlstad zwischen den Delegierten Schwedens und Norwegens haben anscheinend zu einem beide Teile befriedigenden Resultat geführt. Das norwegische Blatt „Verdensgang" veröffentlicht ein offizielles Communiqué und gibt in prägnanter Form der Stimmung Ausdruck, welche der Ausgang der Verhandlungen bei der Bevölkerung hervorgerufen hat. In dem Artikel heißt es: „Das mit so starker Spannung erwartete Ergebnis der Verhandlungen der beiderseitigen Delegierten ist endlich eingetroffen. Die Verhandlungen in Karlstad haben zu einem Uebereinkommen und zum Frieden geführt. Das Ergebnis wird von dem überwiegenden Teile beider Völker, denen nichts mehr am Herzen liegt, als ihre Gegenwart und ihre Zukunft, mit der größten Befriedigung aufgenommen werden. Die ganze zivilisierte Welt wird es mit unverhohlener Sympathie begrüßen, daß die beiden nordischen Völker einen so ernsten Konflikt gelöst haben, wie es Nationen der Kultur geziemt. Nie ist ein derartiger Streit in einer solchen, beide Teile zufriedenstellenden Weise gelöst worden. Kein Tropfen Blut befleckt diese Scheidung, welche jetzt vollzogen worden ist. Die Trennung geht derart vor sich, daß nach unserer Ueberzeugung auch in Zukunft die beiden politisch getrennten Völker zusammenhalten und zu ihrem fruchtbaren Gedeihen zusammenwirken werden. Norwegen kann auch in Zukunft an der Seite des ihm verwandtschaftlich nahestehenden Schweden hinleben, ganz so wie früher . . . Das Resultat der Verhandlungen ist im einzelnen noch unbekannt und wird auch wohl nicht ganz so sein, wie es sich die Norweger gewünscht haben. Sicher aber ist, daß es dem entspricht, was zu erreichen war, und daß es weder die Würde Norwegens kränke, noch ihre Selbständigkeit schmälern wird.

Lokales.

Das Konseil der Universität trat gestern zu einer bis 4 Uhr nachmittags währenden Sitzung zusammen, um zur Wahl des Rektors zu schreiten — so zum ersten Male von dem den Professoren wieder eingeräumten Rechte Gebrauch machend, durch eigene Wahl einen Kollegen an die Spitze der Universität zu stellen.

Was das Resultat der Wahl betrifft, so haben wir es in einem Teile der Auflage unseres Blattes bereits gestern bekannt gegeben: aus der Mitte der Professorenschaft ist Professor Eugen Passek zum Rektor Magnifikus der Universität gewählt worden. Denominiert waren, dem Vernehmen nach, insgesamt 6 Kandidaten — die Professoren Passek, Pustorosslew, Afanassjew, der seitherige Rektor Lewizki, Sadowski und Kurtschinski. Noch vor dem Ballotement traten die drei Letztgenannten von einer Kandidatur zurück. Bei dem sodann vorgenommenen Ballotement erhielt Professor Passek 29 Stimmen pro und 25 contra. Hierauf ersuchte Professor P. Pustorosslew, der seiner inneren Stellung nach Hrn. Professor Passek nahe steht, von seiner eventuellen Wahl abzustehen, so daß, da Professor Afanassjew 18 Stimmen pro und 36 contra im Ballotement erhielt, Professor Passek als gewählt aus dem Ballotement hervorging.

Somit hat die Universität seit mehr als 15 Jahren wieder einen gewählten Rektor an ihrer Spitze, nachdem zuletzt Professor Dr. Alexander Schmidt bis zum Januar 1890 als solcher fungiert hat. — Die Wahl des Professor Eugen Passek wird in weiten Kreisen mit Befriedigung aufgenommen werden, hat er doch in den 14 Jahren, die er als Vertreter des Lehrstuhls des Römischen Rechts an der hiesigen Universität weilt, sich in besonderem Maße Hochachtung unter seinen Kollegen und den Studierenden wie auch in anderen Kreisen zu erwerben verstanden und unserer Stadt und ihrer Universität von Anbeginn an lebhaftes Interesse entgegengetragen. Wir hoffen, daß das Steuer des Universitätslebens bei ihm in fester und geschickter Hand ruhen wird.

Zum Dekan der theologischen Fakultät ist, wie wir hören, heute der Professor Dr. Alfred Seeberg gewählt worden.

In diesem Semester sind, wie wir erfahren, am hiesigen Veterinär-Institut im ganzen 84 Studenten neu aufgenommen worden, und zwar 34 Absolventen von Realschulen, 18 Seminaristen, 16 Absolventen von mittleren landwirtschaftlichen Schulen, 14 Gymnasiasten (darunter 4 Hebräer mit dem Reifezeugnis) und zwei Absolventen von Kadettencorps.

Wie alljährlich so mußten auch dieses Mal wegen Raummangels weit über 100 Aufnahmegesuche abschlägig beschieden werden.

Drittes Schnéevoigt-Konzert.

Das Programm des vorgestrigen dritten und letzten Schnéevoigt-Konzertes war ein bunt zusammengewürfeltes und, ganz abgesehen von dem dunklen Saal und dem unsichtbaren Orchester während der Schlußabteilung, ein außerordentlich interessantes. Es bestand aus 12 Nummern, durchweg kleineren Sachen und Sächelchen zumeist bekannter, sämtlich der neueren und neuesten Musikrichtung angehörender Komponisten.

Alex Glasunows „Konzertwalzer Nr. 1" ist ein brillantes, auch musikalisch sehr ansprechendes Tonstück; Meyer-Hellmunds „Serenade roccoco", ein graziöses Nippesstück im ersten überzierlichen Rokokostil, schien dem Geschmack des Publikums dermaßen zuzusagen, daß es das meistbeklatschte Stück des Abends blieb. Aber die Ausführung seitens des Orchesters war auch eine ganz reizende; ganz besonders effektvoll machten sich die mit peinlichster Sauberkeit und Gleichmäßigkeit ausgeführten Pizzicatostellen. Dagegen hinterließ die sicherlich bedeutende symphonische Dichtung „Phaëton" von Saint-Saëns merkwürdigerweise keinen tieferen Eindruck. Hier passierte den Philharmonikern auch einmal ein kleines Malheur: die Bläser setzten an einer Stelle um ein weniges zu früh ein.

Aus der folgenden Abteilung seien hervorgehoben: die „Mignon-Ouvertüre" von Thomas und Svendsens „Norwegische Rhapsodie". Will man diese letztere mit Liszts, die Schlußnummer des Abends bildender „Ungarischer Rhapsodie" Nr. 1 vergleichen, wird man finden, daß Svendsens Opus viel orchestermäßiger gedacht ist, als das Liszts, in welchem sich der breite Orchesterstrom „häufig zu den Rinnsalen der Rezitation einzelner Instrumente verengt". Doch lodert in Svendsen nicht das geniale fortreißende Feuer eines Liszt: er verleugnet auch in seiner Rhapsodie nicht ganz den schwerblütigen Nordländer.

Ob die letzte Abteilung durch den stockfinster gemachten Saal und das hinter dem Vorhang spielende Orchester „musikalischer" wirkte, mag jeder nach seinem persönlichen Geschmack beurteilen. Jedenfalls mag dabei auch die Gewohnheit keine kleine Rolle spielen. Wir werden indessen wohl schwerlich je in die Lage kommen, die Probe auf diese Gewohnheit machen zu können, und das bedeutet, offen gesagt, ganz und gar kein Unglück für unser Konzertleben.

In der Litolffschen Ouvertüre steckt viel Revolutionsstimmung: der Titel des Tonstücks und eine gewisse darin verwertete Weise sprechen ohnedies deutlich genug dafür. In Sibelius „Valse triste" webt eine ganz andere Stimmung. Eine phantasievolle Dame meinte, es sei, als ob zwei Liebende, die sich fürs Leben entsagen müssen, mit gebrochenen Herzen den letzten Walzer miteinander tanzen. Das „Wiegenlied" von Järnefelt ist ebenfalls eine feine, ansprechende Arbeit; Herr Konzertmeister Grevesmühl spielte die darin vorkommenden Geigen-Soli mit süßem Ton.

Und noch eine kleine Schlußbemerkung: entgegen der Behauptung eines „Musikweisen", daß im 1. Schnéevoigt-Konzert „Mozart überhaupt nicht gespielt wurde", sei ausdrücklich betont, daß die zweite Nummer des in Rede stehenden Konzerts ein Mozart war.

—A—

In Sachen der „großen Zwischenstunde" sind uns auf die gestrigen Ausführungen des Herrn Professor P. zwei Zuschriften in deutscher und russischer Sprache zugegangen, von denen wir die in russischer Sprache abgefaßte längere Entgegnung für die nächste Nummer unseres Blattes zurückzustellen uns genötigt sehen. Die in deutscher Sprache abgefaßte Zuschrift eines Lehrers lautet:

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Gestatten Sie mir, auf die in der gestrigen Nummer Ihres geschätzten Blattes abgedruckte Anschauung des Herrn Professors P. in Sachen der „großen Zwischenstunde" Folgendes zu erwidern:

Vor allen Dingen sei darauf hingewiesen, daß die Privatlehranstalten unserer Stadt eine Zwischenstunde von 45 Minuten nie eingeführt haben, sondern stets bei einer solchen von nur 20 Minuten geblieben sind und um 2 Uhr schließen. Die in Rede stehende Neueinrichtung betrifft also nur die Realschule. Wie ich erfahre, haben die Lehrer der Privatschulen bei dieser alten Einrichtung die günstigsten Erfahrungen gemacht, indem auch in den letzten Stunden bei den Schülern keine Uebermüdung beobachtet worden ist.

Was nun die Ansichten des Herrn Prof. P. über die guten Seiten der großen Zwischenstunde von 45 Min. anlangt, so möchte ich gerade das Gegenteil behaupten. Die Praxis der beiden letzten Jahre hat die volle Unzweckmäßigkeit der großen Zwischenstunde erwiesen. Man braucht nicht gerade ein Arzt zu sein, um zu wissen, daß ein in aller Eile eingenommenes Mittagsmahl, worauf man gleich wieder rennen muß, durchaus gesundheitsschädlich wirkt. Daß ein solcher Schüler in der Stunde darauf zum Arbeiten nicht frisch ist, das hört man nur zu oft von unseren Lehrern. Und fragen wir uns, wie vielen Schülern wird denn überhaupt zu Hause ein warmes Frühstück gereicht, so ist es nur ein sehr geringer Prozentsatz. Bei den sehr billigen Pensionen ist solches auch garnicht möglich durchzuführen. Die große Zwischenstunde ist also eigentlich nur dazu da, um unsere Jugend so recht an ein Bummelleben zu gewöhnen. Ganze 45 Minuten müssen eben vertrödelt werden. Die Faulen und Nachlässigen verlassen sich schon am Tage vorher auf diese angenehme Pause, in der man Zeit genug hat, noch zu lernen oder auch in der Wohnung eines guten Kameraden die noch nicht gemachten Aufgaben abzuschreiben.

Wieder andere benutzen alle möglichen Rauchgelegenheiten, um in ihre jungen Lungen den schädlichen Rauch eines recht miserablen Tabaks einzuziehen. Wie viele verdanken nicht diese Leidenschaft gerade der großen Zwischenstunde?! Der Inspektion der großen Anstalten ist es doch unmöglich, über alle ein wachsames Auge zu führen, zumal es den Zöglingen gestattet ist, die Anstalt auch am Vormittag zu verlassen.

So könnte man noch eine ganze Reihe von Mißständen aufzählen, die dieser Zwischenstunde zuzuschreiben wären. Die Annehmlichkeiten dieser ministeriellen Einrichtung werden doch nur wenigen Schülern aus den bemitteltesten Schichten zuteil, was aber bei einer Schülerzahl von 400—600 kaum in Betracht kommt. Daß in ausländischen Schulen zwischen den Unterricht längere Ruhepausen eingeschaltet sind, wie der Herr Professor zu berichten weiß, ist mir neu, obgleich ich mit jenen Gebräuchen recht vertraut bin. In Deutschland z. B. beginnt der Unterricht um 8 Uhr und schließt um 1 Uhr, wobei die längste Pause nur 15 Minuten dauert. Wer von uns Aelteren erinnert sich nicht der alten guten Zeit, wo auch wir nach demselben schönen Stundenplan lernten!

Zum Schluß gibt Herr Prof. P. zu, daß die Reduzierung der großen Zwischenstunde bis auf 20 Minuten im Haushalt erwünscht sein mag. Ja, glaubt der Herr Professor denn wirklich, daß das Lehrerkollegium der Realschule etwa nur im Interesse unserer Hausfrauen diese Aenderung vorgenommen hat? Gewiß nicht: nach reiflicher Ueberlegung, nach Sammlung von Erfahrungen und nach Einholung des ärztlichen Gutachtens ist dieses nur zum Wohle und im Interesse der heranwachsenden Jugend geschehen.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Geehrte Redaktion! Ich ersuche Sie höflichst, Ihre Leser darauf aufmerksam zu machen, daß das gestrige mit meiner Namensunterschrift versehene „Eingesandt" in Sachen des neuen „Wanemuine-Gebäudes" ohne mein Wissen und gegen meinen Willen — aus von der Redaktion unabhängigen Gründen — „gemildert" worden ist. Eine vollständige Wiederherstellung des Originals würde zu weit führen und an der Wiedergabe einiger dem Kandidaten Tönissons gebührender mehr oder weniger prägnanter „Ehrentitel", die der ursprüngliche Text enthielt, ist überdies wenig gelegen. Nur einige Sätze, deren Sinn durch die „Milderung" entstellt worden ist, sei es gestattet, wieder einigermaßen in Ordnung zu bringen.

1. Da, wo die Rede ist von „Dreistigkeit" — auf das Wort folgen 5 Gedankenstriche — ist natürlich nur Tönissons Dreistigkeit gemeint. 2. Die vereinzelten Deutschen, die für das neue „Wanemuine"-Gebäude Opfer gebracht haben, vergessen, wie es in dem betr. entstellten Satz heißt, alles, was auf ihr Konto vorgebracht wird. Es muß heißen: vergessen Alles, was auf ihr Konto Tag aus, Tag ein systematisch an Schmähungen und Verleumdungen in der estnischen Presse, auf öffentlichen und privaten estnischen Versammlungen vorgebracht wird. 3. Dem Satze „diesem Manne wird nicht die Tür gewiesen" gingen in dem ursprünglichen Text mehrere Hinweise auf das feindselige Verhalten „dieses Mannes" den Deutschen gegenüber voran. Es wurde namentlich an den bekannten Ueberfall auf den livl. Stadthypothekenverein erinnert und an den Schmähartikel anläßlich den Kirchenschändungen („Wenn aber das Salz dumm wird"), ein Artikel, in dem sich der Autor zum hundertsten Mal als verächtlicher (sic) Anschwärzer dokumentiere.

Endlich noch ein kleiner Druckfehler: „kein einziges der Unternehmungen", statt dessen lies: „Unternehmen".

Eine Beschwerde bei der zuständigen Instanz über den in Rede stehende ungerechtfertigten operativen Eingriff einzureichen, behalte ich mir für alle Fälle vor. A. v. Tideböhl.

Wir erhalten folgende höchst amüsante kleine Mitteilung:

„Im September-Heft des englischen Fachjournals „The ophthalmoscope" findet sich ein ausführliches Referat über die von mir herausgegebenen „Mitteilungen aus der Augenklinik in Jurjew" (Heft 2. Berlin, 1905), das aus der Feder von Henry Power, eines namhaften Augenarztes, stammt. Gewissermaßen als Einleitung zu diesem Referat gibt er zur Erbauung seinen Lesern eine kurze Beschreibung unserer Stadt, die ins Deutsche übertragen so lautet: „Jurjew scheint eine kleine Stadt im Gouvernement Kostroma im europäischen Rußland zu sein, hat eine Einwohnerzahl von 3—4 Tausend und liegt am rechten Ufer der Wolga, ungefähr 30 Meilen nach NW. von Nishni-Nowgorod entfernt."

Es ist ohne weiteres klar, daß Henry Power, durch die Aehnlichkeit der Namen getäuscht, unsere Stadt mit Jurjewetz verwechselt hat. Abgesehen davon, daß ich in meinem Vorwort von meiner Versetzung von Moskau nach Livland spreche, hätte er doch bedenken können, daß nirgends in Europa, geschweige denn in Rußland, Universitäten in so kleinen Städten gegründet werden.

Professor Th. Ewetzky.

Zu der in Sachen des Volksschulwesens beim Kurator in Riga abzuhaltenden Konferenz hat, wie der „Post." mitteilt, auch der Redakteur J. Tönisson die Aufforderung zur Teilnahme erhalten. Dazu will er sich nun gründlich vorbereiten und richtet in seinem Blatte an alle am Schulwesen Interessierten das Ersuchen, ihm, J. Tönisson, „unverzüglich alle möglichen Wünsche und Vorschläge zur Regelung unseres Schulwesens, aber auch alle möglichen Daten und Erläuterungen zu den bisherigen Mängeln unseres Schulwesens einzusenden." Niemand möge sich scheuen, „alles, was ihm auf dem Herzen liegt, kundzutun" usw Eine ganz eigene Enquete!

Zu dem „Eingesandt" vom Freitag, den 2. September, laut welchem einige junge Leute auf der Fahrt durch die Russische Straße eine „Anzahl Zwergkürbisse nach rechts und links um sich geworfen" haben sollen, zu welchem Eingesandt der „Postimees" natürlich gleich die Erklärung zu bringen wußte, daß die Schuldigen farbentragende Studenten gewesen seien, sind wir auf Grund der Angaben eines Augenzeugen in der Lage, jetzt mitzuteilen, daß von den in einer Zweispänner-Droschke fahrenden jungen Herren, die nicht Studenten sind, der eine eine Arbuse einem in der Russischen Straße auf dem Trottoir gehenden Bekannten zuwerfen wollte, beim schnellen Fahren aber ganz versehentlich eine auf dem Trottoir stehende Dame an der Hüfte getroffen hat. Die jungen Leute hatten überhaupt nur 2 Arbusen auf der Ausstellung gekauft, von denen eine dem Bekannten, der auch von der Ausstellung kam, zugeworfen wurde.

Es handelt sich somit zwar um eine um ihrer Unvorsichtigkeit willen tadelnswerte Handlung, keineswegs aber um beabsichtigte Roheiten von „Hooliganen", und korporelle Studenten stehen, was dem „Post." am schmerzlichsten sein wird, wie schon gesagt, der ganzen Angelegenheit völlig fern.

Unser Gewährsmann ist der junge Mann, dem die Arbuse zugeworfen wurde. — Leider ist, wie wir hören, die betroffene Dame infolge des Vorfalles ernstlich erkrankt.

Dem Aufkäufer G. Liblik wurden vom Friedensrichter des 1. Bezirks 6 Tage Arrest oder 20 Rbl. Pön zudiktiert, weil er in der Schonzeit zwei erlegte Hasen feilgeboten hatte. —k—

Am Abend des 2. September wurden dem Böcklershoffschen Hoflage-Arrendator Jaan Kiwiaed vom Nuija-Kruge ein Pferd (Rapphengst, 4 Jahre alt, 2 Arschin 1½ Werschok hoch, Mähne rechts) sowie eine Liniendroschke gestohlen. — Ferner wurden am 4 September dem Ringenschen Petto-Gesindewirt Michel Eichelmann bei der Ringenschen Kirche während des Gottesdienstes ein Pferd (dunkelbrauner Hengst, 4 Jahre alt, 2 Arschin 2 Werschok hoch, Mähne links) im Werte von 135 Rbl. und ein Fahrwagen auf eisernen Achsen gestohlen. —k—

Donnerstag Abend wird von den ehemaligen Mitgliedern unseres Sommertheaters, Frl. Sesulka und Herrn Taube, im Saale des Handwerker-Vereins ein Rezitationsabend veranstaltet werden, auf den wir unsere Literaturfreunde besonders aufmerksam machen wollen. Zuerst werden Frl. Sesulka und Herr Taube Gerhart Hauptmanns neuestes Werk: das Traumbild in 3 Akten „Elga" vortragen (Frl. Sesulka die weiblichen und Herr Taube die männlichen Rollen). Das Stück, dem die bekannte Grillparzersche Erzählung „Das Kloster zu Sendomir" zu Grunde liegt, ist in diesem Jahr mit großem Beifall im Lessing-Theater aufgeführt worden. Man kann sagen, daß Hauptmann hier in der Tat ein dichterisch schönes Werk von großartigem Charakter geschaffen hat. — Darauf wird Herr Taube die bekannte grandiose Ballade „Das Hexenlied" von Ernst v. Wildenbruch vortragen. Die reizende melodramatische Musik dazu stammt vom Komponisten Max Schillings.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Tiflis, 6. Sept. Am Sonntag attackierte um ½9 Uhr abends ein 2000-köpfiger Volkshaufe auf der Station Abascha einen Eisenbahnzug, nachdem von unbekannter Hand die Lokomotive vom Zug abgehakt worden und davongefahren war. Der Haufe eröffnete auf den Zug ein mörderisches Feuer, das von zwei im Zuge befindlichen Offizieren und 3 Mann Soldaten lebhaft erwidert wurde. Ein Weichensteller und ein Soldat wurden verwundet. Die Angreifer verloren mehrere Tote. — In der Nacht auf Montag geriet auf der Straße zwischen Samtredi und Kapinari der Schnellzug Nr. 2 auf eine mitten auf den Schienen errichtete Steinbarrikade. Die Lokomotive und ein Waggon wurden leicht beschädigt; nach einer Pause von 40 Minuten konnte der Zug seinen Weg fortsetzen.

Berlin, 19. (6.) Sept. Wie das „Berl. Tagebl." erfährt, soll in Kürze der Import einer beträchtlichen Masse von Schweinen gestattet werden.

Jena, 19. (6.) Sept. Heute wurde der deutsche Sozialdemokraten-Tag hierselbst eröffnet. Es sind ca. 370 Delegierte versammelt, darunter fast sämtliche bekannte Stimmführer der Partei: Bebel, v. Vollmar, Heine, Singer u. a. Singer führt die Leitung des Kongresses. — Wie verlautet, wird Jaurès zum Kongreß kommen, um hier die ihm für Berlin untersagte Rede über den allgemeinen Frieden zu halten.

Paris, 19. (6.) Sept. Der „Matin" teilt mit, daß Frankreich seine Verhandlungen mit Marokko abgebrochen habe, da Deutschland bedeutende Privilegien in der Bucht von Mogador für sich in Anspruch nehme. Man erwartet jedoch die Wiederaufnahme der Verhandlungen.

Cherbourg, 19. (6.) Sept. Staatssekretär Witte wiederholte im Gespräche mit Vertretern der Presse mehrmals, daß der zwischen Rußland und Japan geschlossene Friedensvertrag keine geheime Paragraphen enthalte. Er, Witte, habe die Japaner von der Forderung einer Kriegskontribution abgebracht. Ferner habe Roosevelt die Japaner darauf aufmerksam gemacht, daß Japan nicht auf die Unterstützung Amerikas rechnen könne, falls es den Krieg wegen einer Geldfrage fortsetzen werde.

Mitau, 6. September. Innerhalb der letzten 5 Tage sind 2 verbrecherische Eisenbahn-Attentate auf der Strecke der Moskau-Windauer Bahn im Bauskeschen Kreise unternommen worden — in der Weise, daß von verruchter Hand Werstpfosten quer über den Schienenstrang gelegt wurden.

St. Petersburg, 6. Sept. Demnächst soll die Veröffentlichung einer Mitteilung betreffs Beseitigung der Beschränkungen der Presse in Fragen der Reichsduma-Wahlen erfolgen. Gleichzeitig will man alleruntertänigst petitionieren, daß der Art. 140 des Zensur- und Preßgesetzes während der Wahlperiode außer Kraft gesetzt werde.

Es sind in diesen Tagen folgende Universitäts-Rektoren erwählt worden: in Warschau Prof. Jefim Karski, in Kiew Prof. Zetowitsch, in Charkow Prof. Reinhardt und in Kasan Prof. Ljubimow.

Tiflis, 6. September. Im Gouv. Baku dauern die Mordanschläge und Brandstiftungen fort. In Balachany wurden 12 Bohrlöcher angezündet und brannten nieder. Aehnliche Nachrichten sind aus dem Gouv. Jelissawetpol eingelaufen.

Wyborg, 6. September. Heute geruhte Se. Maj. der Kaiser das Panzerschiff „Sslawa" und den Kreuzer „Abrek" zu besichtigen.

London, 20. (7.) Sept. Großes Interesse erregen in der City die Gerüchte, als plane die russische Regierung, in England eine neue Flotte zu bestellen.

Schanghai, 7. September. Dem Boykott-Komitee der amerikanischen Waren gehen von den in Amerika lebenden Chinesen viele Spenden zu. In Anbetracht der vorhandenen reichlichen Geldmittel werden diese Spenden wieder an ihre Absender zurückgeschickt.

Newyork, 20. (7.) Sept. Der Präsident von Kolumbien soll die Diktatur proklamiert haben. Ein Volkshaufe überfiel seinen Palast. Es hat viele Tote und Verwundete gegeben.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Vorbereitungsstunde für die Gehilfen beim Kindergottesdienst: Freitag, den 9. September 4 Uhr nachmittags.

W. Schwartz.

Totenliste.

Olga Bruttan, geb. Weiner, † 71. Jahre am 4. September hierselbst.

Otto Eglit, † im 62. Jahre am 1. September zu Seltinghof.

Ida Elias, geb. Dange, † im 32. Jahre am 1. September zu Bruttul.

Pristawgehilfe der Rigaschen Stadtpolizei Alfred Plikatus, † am 6. September zu Riga (als Opfer eines Attentats).

Eugen Jägermann, † am 3. September zu Riga.

Margarethe Keuerleber, † im 14. Jahre am 3. September zu Sassenhof.

Lene Purin, † im 68. Jahr am 4. September zu Riga.

Ralph Karum, (Kind) † am 3. Sept. zu St. Petersburg.

Pauline Hülfert, geb. Linberg, † am 5. September zu Reval.

Dr. Sigismund Rosenberg, † im 34. Jahre zu Cherfu im Fernen Osten.

Eva Marie Birsul, geb. Kuplast, † im 80. Jahre am 5. September zu Riga.

Jak. Rob. Rumschewitz, † am 2. September zu Riga.

Amalie Nikolay, geb. Blumenthal, † am 4. September zu St. Petersburg.

Sophie Preede, geb. Grünberg, † im 64. Jahre am 3. September zu Libau.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 7. September 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	768.1	767.3	765.7
Thermometer (Centigrade)	+7.2	+6.4	+7.8
Windricht. u. Geschwind.	NE.5	ENE.2	ENE.5
Relative Feuchtigkeit . . .	77 %	87 %	92 %
Bewölkung	0	⊙1	10

1. Minimum d. Temp. nachts +4.9
2. Maximum d. Temp. gestern +13.5
3. Niederschlag 0.0

Feiner Regen.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. Юрьевъ 7 Сентября 1905 г.

Объявленіе.

Юрьевская Правительственная Телефонная Станція симъ доводитъ до свѣдѣнія, что съ 6 сего сентября соединены мѣстныя уѣздная и городская телефонныя сѣти.

Слухи-же о пониженіи абонементной платы при увеличеніи числа абонементовъ до ста пока неимѣютъ никакого основанія.

Germanistische Privat-Kurse

bestehend in Vorträgen und praktischen Uebungen zur Vorbereitung von Gymnasial- oder Real-Abiturienten für das

deutsche Oberlehrer-Examen

nach dem St. Petersburger Prüfungs-Programm (Examinatoren: Prof. Th. Braun u. Oberlehrer Adolf Fëdorow).

NB. **Der Beginn eines neuen Kursus steht unmittelbar bevor.** Näheres werktägl. v. 10—11 u. 5—6 Uhr in meiner Wohnung: Stern-Str. 33, pt., links.

Dr. philol. G. v. Sabler.

Der Posten eines

Assistenzarztes

an der Estländischen Landes-Hebammenanstalt in Reval

ist vacant. Kenntniss der estnischen Sprache erforderlich. Die Stelle ist dotiert mit 300 Rbl. jährlich bei freier Station. Meldungen bitte zu richten an

Dr. R. Baron Keyserlingk

Director der Estl. Hebammenanstalt.

Hiermit sei zur Anzeige gebracht, dass der

Markt in Kosa

gehörig zu Kawast, nicht mehr wie bisher am 20. April und 20. September, sondern am

21. April und 21. September

fernerhin abgehalten werden muss.

Die Gutsverwaltung.

Privatunterricht

in Sprachen (russisch) u. Wissenschaften erteilt

Sonny von Samson.

Teichstr. 10. Sprechst. v. 2—4.

Zurückgekehrt

aus Elwa, beginne ich auch in diesem Semester **Stunden** in allen **Gymnasialfächern** zu erteilen. Vieljährige Praxis in den hiesigen deutschen Kreisen. Adresse: Lodjenstr. № 19a, Qu. Besnossoff, Sprechst. tägl. von 2—1/4 Uhr nachmitt.

Stud. Levinsohn.

Privat-, Nachhilfe- u. Musikstunden

werden erteilt — Ritterstr. Nr. 8, eine Treppe, rechts.

Anmeldung. zu d. **ersten Herbst-**

Tanz-Kursen

empfange **bis zum 15. September** täglich von 12—1 u. von 3—4 Uhr **Petersburger Str. 59.**

Privat-Tanzstunden für diverse **Salon-** und **Kunsttänze** etc. zu jeder Zeit.

Carl Helmer (Hiob)

Oberlehrer d. Tanzkunst.



---

4 Reinblut-Friesen-Zuchtstiere

2—2½ Jahr alt, Faehnasche Zucht, Eltern importiert, auf der letzten Estnischen landwirtschaftlichen Ausstellung 1905 in Reval mit dem I Preise gekrönt, **stehen preiswürdig zum Verkauf.** Postadresse: **Reval,** Breitstr. Nr. 9. Faehna, Herrn Chr. Audum.

Ein rentables Haus

in bester Lage der Stadt **sofort zu verkaufen.** Reflektanten können sich melden in der Expedition des Blattes unter Y. 300. Unterhändler verbeten. Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.

Ein tüchtiger

Damenschneider

liefert saubere u. solide Arbeit.

Eduard Mick, Alex.-Str. 28.

Herbst-Hüte

in reicher Auswahl empfiehlt

R. Jürgenson.

Promenadenstr. 9.

Aussteuer wird billig eingemerkt

— Peplerstrasse Nr. 20.

Eine neue

Käse-, Butter- und Milchhandlung

ist eröffnet — **Promenaden-Str. Nr. 1,** vis-à-vis Hotel „London".

Gaslampen

kompl. mit Lyra u. Kugelbewegung von Rbl. 3.50 an empfiehlt das

Techn. Bureau, Ritterstr. 9.

Veilchensträusse

und andere Blumen empfiehlt

O. Markert, Plesk. Str. 26.

Daselbst werden **Bestellungen** auf Dekorationen, Kränze, Bouquets u. s. w. angenommen.

Zur **Herbstpflanzung** empfiehlt:

Erdbeerpflanzen (Sorten: Laxtons Noble, Kais Wilhelm, Royal Sovereign, Sieger, Kais Nikolaus, Louis Gauthier, Ruhm v. Döbeltitz, Monatserdbeeren u. v. a.) 100 St. 1000 St.

Spargelpflanzen, Ruhm v. Braunschw. 1-j. 2 R. 12 R.
„ „ 2—3-j. 1 „ 8 „
„ „ 2—3-j. 150 K. 12 „
„ Schneekopf 1-j. 125 „ 10 „
„ „ 2—3-j. 2 R. 15 „

Rhabarber, echter Queen Victoria à 20 K., 10 St. 175 K. **Stiefmütterchen**-Pflanzen, 100 St. 1 R., 1000 St. 8 R., **Peren. Stauden,** versch. Sorten, 10 St. 1 R., 100 St. 8 R.

Versand-Gärtnerei Wassalem

b. Kegel, Estland.

Zu vermieten

ein wenig gebrauchter

Flügel.

Näheres Handlung S. Gabai, Bankgebäude.

Die Häuser

in d. Alleestr. Nr. 9 u. 11 nebst grossem Obstgarten **werden verkauft.** Alles Nähere zu erfragen Allee-Strasse Nr. 9, im Hofhause.

Ein gebr. Postwagen

steht zum Verkauf bei Sattlermeister **Joh. Busch,** Russ.-Str. 15.

Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

hält stets auf Lager

C. Mattiesen's

Buchdruckerei.

In meinem Commissions-Verlage erschien soeben:

Zur Pflege des weiblichen Körpers im Wochenbett

von

Dr. med. Joh. Meyer

Privatdozent.

Preis 40 Kop.

J. Anderson

vormals **E. J. Karow's** Univ.-Buchhandlung.

Lux-Licht

die intensivste und billigste Beleuchtung.

Detaillirte Offerten u. **Besichtigung** bei dem Vertreter

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Lamawolle

erhielt

Ritterstr. 5. Sophie Part.

Ищутъ Воспитателя

къ мальч. 10 л. жить въ Петерб., жел. оконч. универ. владѣющ. отл. русск. яз. препод. по русск. всѣ предметы перв. 3-хъ клас. класс. гимн. отличн. реком. Швейцарія Vevey Gr. Hôtel Gagarine.

Eine Dame

wünscht eine Stelle als Kassiererin oder Verkäuferin. Näheres zu erfahren Marienhofsche Nr. Str. 10, beim Hausbesitzer.

Schülerin

kann sich melden im Modegeschäft

R. Jürgenson.

Promenadenstr. 9.

Ein kleines Mädchen

wird als **Pflegekind** abgegeben — Fischerstrasse 52.

Zum Alleindienen oder als Wirtinnen

empfehle aus meiner Kochschule deutsch- und russisch-sprechende Schülerinnen, die zugleich d. Milchwirtschaft kundig sind

E. Maim, Alt-Str. 5.

Ein sehr zu empfehlendes

Stubenmädchen

vom Lande, das auch das Glanzplätten versteht, **sucht eine Stelle.** Zu erfragen bei Annette von Roth, Alexanderstr. 38, zwisch. 9 u. 11 morg.

Jung. Dienstmädchen

sucht eine Stelle — Alexanderstr. 3.

Ein deutsch-sprechendes **Dienstmädchen** **sucht** in d. Stube oder zu Kindern eine **Stelle** — Salzstr 20, 2 Trepp.

Ein russisches Kindermädchen

welches gute Zeugnisse vorweisen kann und zu nähen versteht, wird zu grösseren Kindern **gesucht** — Kühnstrasse Nr. 2, 1 Treppe

---

Eine Magd, die russisch spricht, **sucht** als Köchin od. zum Alleindienen eine **Stelle** — Salzstr. Nr. 34, beim Hauswächter.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, Entree, Küche etc. und Benutzung eines Parkes ist zu vermieten — Rigasche Str. 64.

Eine Wohnung

5 Zimmer, trocken, warm, geschl. Veranda u. alle Wirtschaftsbequemlichk., sofort zu vermieten im Hause Stern, Allee-Str. 64, bei der St. Petri-Kirche.

Umstände halber **mietfrei** eine

eleg. renov. Wohnung

z. Str. v. 8 Zimmern, gr. Veranda, all. Wirtschaftsbeq., Eiskeller und Wasserleitung. Zu erfrag. Marienhofsche Str. 46 von 12—2 Uhr.

Wohnung

von 3 Zimmern, Küche u. Veranda **zu vermieten** — Ausstellungsstr. 6, Haus Wachtrik.

In der Karlowastrasse Nr. 5

ist eine kleine Wohnung von 3 Zimmern **mietfrei.**

Frische feinste Tafelbutter

empfiehlt

Carl Frederking.

Schöne Stachelbeersträucher

à 15 Kop. pro Stück zu verkaufen — Peplerstrasse 23.

Ringensche Tafelbutter

vom Sept. **à 45 Kop. das Pfund** jeden Freitag zu haben

Teich-Str. 13.



Starke

Zierbäume

und

Ziersträucher.

Starke Park-, Allee-, Trauer-, Pyramiden- u. Solitär-Bäume, als: starke u. hochstämmige **Linden,** Eschen, Ulmen, Kastanien. Birken, Ahorn, Pappeln, Weissdorn etc.

Nach meiner Wahl:

100 Bäume in 25 Sorten für 50 R.
10 „ **buntblättrige Sorten,** für 7½ Rbl.
100 starke Sträucher in 50 Sort. 15 R.
100 „ „ 100 „ 20 R.
1000 „ „ 50 „ 120 R.
100 div. Sträucher ohne Namen 12 R.
1000 „ „ „ 100 R.
10 Sträucher, **buntblättrige Sorten,** 3 Rbl.

Land-Azaleen und **Rhododendron, Hecken-Sträucher,** als: Crataegus, Weissdorn, pro 100 Stück 6—7 Rbl., pro 1000 St. 50—65 Rbl., Akazien, 100 St. 3—5 Rbl, 1000 St. 25—40 R., Spiraeen, Berberitzen, Flieder, Schneebeeren etc.

Schlingsträucher, Wilden Wein, Aristolochia, Clematis, Celastrus, Je länger je lieber, Menispermum, **Actinidia** etc. etc.

Johann Daugull

in Jurjew, Livl.

Modes de Paris — **Natalie Berg.**

Вновь открытая С.Петербургская мастерская дамскихъ нарядовъ

Н. Э. Бергъ

принимаетъ заказы съ 6-го сентября ежедневно отъ 9 у. до 6 в.

Александровская 19.

Alexanderstrasse Nr. 19.

Pariser Damen-Moden. — **Natalie Berg.**

Kommissions-Bureau des livl. Vereins zur Förderung der Landwirtschaft

offeriert **mittelgrobe** und **grobe**

Weizenkleie u. sonstige

Futtermittel.

NB. Behufs prompter Lieferung haben wir bereits viele Waggons Weizenkleie nach allen Stationen zwischen Walk und Taps abrollen lassen.

Herren- & Damen-Confection

Lohnender Lagerbesuch.

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

Herbst- und Winter-Herren-Ueberzieher
Herbst- und Winter-Herren-Anzüge

Neuheiten

in:

Damen-Uebergangs-Paletots
Empire- und Frauen-Paletots
Astrachan- und Plüsch-Jaquets
Frauen-Capes und Havelocks
Kleiderröcke und Jupons

empfehlen

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexander-Str. Nr. 8.

Das Abonnement

auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt

vom **1. September** bis zum **31. Dezember 1905**

in der Stadt mit Zustellung **R. 2.75**
durch die Post bezogen „ **3.—**

C. Mattiesen's

Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товаръ — 12 Декабря 1905 г., а багажъ — 12 Января 1906 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 29 Декабря 1905 г., а багажа — 27 Января 1906 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№ отправки	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Ревель	Юрьевъ	52795	Обои бумажныя	23	20	Гальбекъ	Бухмейстеръ
Бѣлостокъ	„	51405	Табачныя издѣлія	2	15	Яновскій	Предъяв. д.
Рига	„	33966	Блюда фаянсовыя	2	—	Лангезипенъ	„ „
Радомъ	„	11056	Банки фаянсовыя	13	20	Брикманъ	„ „
Лодзь	„	64615	Шерстяной товаръ	2	17	Львовъ	„ „
С.-Петербургъ	„	18125	Косметическій тов.	—	38	Бремме	„ „

---

1 Wohnung

von 3 Zimmern, Entrée, Mädchenzimmer u. allen Wirtschaftsbeq. ist billig zu vermieten Rigasche Str. 60.

Eine vollständig renovierte

Wohnung von 6 Zim., 2 Vorz.

allen Wirtschaftsbeq. u. Garten ist sogl. **zu vermieten** — Lehmstr. 1, Ecke Mühlenstr. Näh. Mühlenstr. 22.

Ein **gut**

möbliertes Erkerzimmer

ist für den Preis von 35 Rbl. semesterlich (mit Beheizung) an einen stillebenden Einwohner **sofort zu vermieten** — **Gartenstrasse 17,** im Hof.

Stern-Strasse Nr. 31

ist eine **Familien-Wohnung** (part.) **mit Glas-Veranda** und allen Wirtschaftsbequemlichkeiten **sofort zu vermieten.**

Rigasche Str. 89

sind möbl. Zimmer zu vermieten.

Eine warme Wohnung

von 3 Zimmern und Entree — Revaler Strasse 47.

Zwei kleine

gut möblierte Zimmer

ohne Pension für stilllebende ältere Herren oder Damen **zu vermieten** — Peplerstr. 25, I Treppe hoch.

Hübsch möblierte

Zimmer

mit voller Pension (aparter Eingang) **zu vermieten** — Breitstr. 12.

---

2 Zimmer mit voller Pension

auch für Passanten — Techelfersche Strasse 9. **Fr. v. Gersdorff.**

Im Saale des Handw.-Ver.

am

Donnerstag, den 8. Septbr.

Elga

Nocturnus von Gerhart Hauptmann

vorgetragen von

Fräulein Maria Sezulka und Herrn Robert Taube.

Hierauf:

Das Hexenlied

von Ernst von Wildenbruch. Musik von Max Schillings

vorgetrag. von

Herrn Robert Taube.

Anfang 8 Uhr.

Billette incl. Steuer à 1 Rbl., 75 und 50 Kop. sind **am Donnerstag von 12—2 Uhr in der Bürgermusse** und am Abend von 7 Uhr ab an der Theater-Kasse zu haben.

Evangel. Jünglingsverein.

(Carlowa-Str. 10.)

Mittwoch, den 7. September

abends 9 Uhr:

Bibelabend.

(Luc. 14. 7 ff.)

Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.

Der Präses.

Bürgermusse.

Sonntag, den 11. September

12 Uhr

Umzug

ins Winterlokal

mit

Frühstücks-Musik.

Entrée frei.

Gäste können eingeführt werden.

Die Direktion.

In meinem Verlage erschien soeben:

Wie ist die Deutsche Literaturgeschichte im Unterricht zu behandeln?

Ein Beitrag zur Förderung unseres Geisteslebens

von

Oberlehrer **L. Goerth.**

Preis 25 Kop.

J. G. Krüger.

Kirchliche Armenpflege.

Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Zu vermieten

ein möbliertes Zimmer — Küter-Strasse Nr. 1, 2. Stock, links.

Zu verkaufen 2 Koppel stichelhaarige

Hasenhunde

Nähere Ausk. erteilt die Gutsverwalt. Tabbifer pr Tabbifer Б. Ж. Л.

F. G. Faure

Dampf-Mahlmühle für Getreide, Grütze und Gyps.

Detailverkauf:
Kaufhof 21 b, Victualien-Markt 5 u. Holmstr. 14.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Bonne (4 Br.); S.; X. Y. Z. (3 Br.); Reisender; Y. 300.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 7-го сентября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Vierzigster Jahrgang.

Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 200. Donnerstag, den 8. (21.) September **1905.**

Inland.

Das russische Hauptquartier und die Abtretung der süd-mandschurischen Bahn.

In der unmittelbaren Umgebung des Generalissimus Lenewitsch protestiert man, wie der „Post“ geschrieben wird, heftig gegen einzelne Paragraphen des Friedensvertrages.

So will man den telegraphischen Mitteilungen noch nicht glauben, daß Rußland den Japanern die Bahn bis Kuantschendsy abgetreten hat. Dadurch gibt Rußland nicht nur die in und um Gundschulin vortrefflich ausgeführten Bahnbauten und Zufuhrbahnen und die einzigen russischen Kohlengruben südlich von Charbin auf, sondern auch die reiche Provinz Girin, die ein halbes Jahr lang die russische Armee ernährt hat, wird alsdann unter dem japanischen Einfluß stehen. Die Provinz Girin ragt wie ein scharfer Keil in die Provinz Mukden hinein, von Tschantufu aber gehen alle wichtigen Zufuhrbahnen und Landwege in das Innere der Provinz Girin. Infolge seiner militärischen Errungenschaften wird Japan bald in der reichen Provinz Girin Erfolge erzielen, die Rußland keineswegs dienlich sein können. Andererseits aber hält man es im russischen Hauptquartier in strategischer Beziehung für unmöglich, daß Rußland und Japan sich in Kuantschendsy gemeinsam niederlassen sollen, denn sollte der Krieg wieder entbrennen, womit Kenner der ostasiatischen Verhältnisse noch immer rechnen, dann könnten die Japaner in 50 Stunden in Charbin sein und Girin leicht besetzen.

Man ist daher über diese russisch-japanische Abmachung verstimmt.

Eine zeitgeschichtliche Statistik. II.

Der Schluß der unter dem Titel „Ruhestörungen und administrative Maßnahmen“ von der „Düna-Ztg.“ für den August-Monat gebrachten Statistik lautet:

11. August: In Riga wird der Straßenbahn-Verkehr unter militärischem Schutz wieder aufgenommen. — Von den 31 aus dem Gouvernements-Gefängnis entflohenen Gefangenen sind nunmehr 16 wieder verhaftet. — In Libau verurteilt das Marine-Kriegsgericht 8 Personen zum Tode, 19 zur Zwangsarbeit, 27 Meuterer zu strengem Arrest; 2 Brandstifter werden vom Lande gefangen eingebracht.

12. August: In Friedenthal (bei Fellin) Arbeitseinstellung und Gärung unter den Arbeitern, die von zwei bewaffneten Herren zurückgewiesen werden, bis der Kreischefs-Gehilfe erscheint und Verhaftungen vornimmt. — In der Felixbergschen Gemeindeverwaltung wird der Gemeindeschreiber Kickur überfallen und ermordet; unter den fünf Teilnehmern an diesem Verbrechen soll sich auch der Lehrer befinden, der von Kosaken verhaftet wird.

13. August: In Dahlen, Weißensee (im Sissegalschen) und Dreilingsbusch dringen Tumultuanten in die Gemeindehäuser und vernichten auf die Mobilisierung bezügliche Papiere. Die Anzahl der ausständigen Arbeiter in Riga wird immer noch auf 12—13 000 Mann geschätzt. — In Riga wird ein Hooligan ermordet gefunden. — In Libau wird ein Hebräer verhaftet, der Proklamationen verteilt. — In Pobuschen (Kurland) wird das Herrenhaus von 18 Mann überfallen und geplündert.

Bei Alt-Annahütte wird ein Bierführer beraubt. — In Wehden und Angermünde (bei Dondangen) erscheinen nachts bewaffnete Banden, die Waffen verlangen und mit dem Tode drohen. — In Ugahlen wird ein Knechtsstreik durch Dragoner niedergehalten.

14. August: In Riga werden die Telephondrähte der Korrektionsanstalt von 6 Individuen zerschnitten; auf 1 Straßenbahnwaggon wird geschossen. — In Mitau schließt die Direktion der Firma Westermann und Döring, ebenso wie die Fabrik von Graebner, ihre Fabrik für längere Zeit. — In Libau wird auf der Straße ein Ermordeter gefunden; 3 Mann dringen in eine Privatwohnung, bewaffnete Personen geben in Neu-Libau Schüsse ab und werden verhaftet; Milchführer werden zur Rückkehr gezwungen.

15. August: 58 Personen werden in einem Walde bei Illien (Kurland) verhaftet und entwaffnet. — Für Kurland erläßt der temporäre Generalgouverneur ein strenges Verbot in bezug auf Volksversammlungen, Waffentragen, Schluß der Gasthäuser u. dgl. — Für Riga tritt die neue Veloziped-Fahrerordnung in Kraft; in Anlaß der Mobilisierung werden militärische Vorsichtsmaßregeln getroffen. — In Suhrs streiken die Knechte, daselbst werden Proklamationen verbreitet, der Oberförster Conradi wird beraubt.

16. August: In Riga werden im ganzen gegen 10 Monopolbuden gestürmt. — In Bockenhof wird ein Urjädnik überfallen und mit Messern bearbeitet. — In Schloß Schujen wird eine Monopolbude ausgeraubt. — In Libau Generalstreik, auf einen Kosakenoffizier wird geschossen, ein Agitator wird verhaftet.

17. August: In Riga Generalstreik; ein Schutzmann wird überfallen, die Waffenhandlung von Niklas ausgeraubt. — In Ringmundshof wird eine Monopolbude demoliert und die Telegraphenleitung zerstört, letzteres geschieht auch in Suhrs, in Zehren und in Tuckum. — In Kokenkau (bei Pernau) werden neue Gebäude, darunter ein Stall mit 104 Kühen, niedergebrannt. — In Reval Streik. — In Kirrimäggi (Wieck) werden 6 Scheunen eingeäschert. — Aus dem Hapsalschen wird an 9 Stellen Brandstiftung gemeldet.

18. August: Aus Walk wird die Verteilung von Proklamationen gemeldet. — In Libau verwunden Reservisten den Revieraufseher Protopopow. — In Riga werden Laternen zertrümmert. — In Karlsberg (Kirchspiel Hallist) werden im Jüdde-Gesinde 7 Stück Vieh mit Messern abgeschlachtet. — Der Gemeindeschullehrer Jahn Osohl zu Friedrichswalde (Kirchspiel Laudohn) wird ermordet. — In Rodenpois wird eine Scheune verbrannt.

19. August: In Reval streiken die Arbeiter der Firma Rotermann sowie bei Krull; eine Arbeiterversammlung wird von Kosaken zerstreut. — In Dewen (Kirchspiel Festen) werden verschiedene Gebäude eingeäschert, auf den Besitzer wird ein Mordanschlag gemacht, ein Nachtwächter wird beraubt und gebunden. — Bei Wenden wird auf den Wagen des Baron Campenhausen-Wesselshof geschossen. — In Smilten finden revolutionäre Versammlungen und Brandstiftungen statt.

20. August: In Riga werden vom Pöbel, der Reservisten begleitete, in der Petersburger Vorstadt ca. 100 Gas- und Petroleumstraßenlaternen und Fenster zertrümmert. — In Riga findet im Jonathan-Verein eine politische Versammlung statt, die als die fünfte ihrer Art bezeichnet wird, und u. a. beschließt, der Religionsunterricht solle beseitigt werden.

In Reval wird bei einer Arbeiterzusammenrottung auf Kosaken geschossen; die Tauwerkfabrik wird niedergebrannt. — In Libau Zusammenstoß zwischen Militär beim Reservistentransport und Revolutionären: 8 Tote (darunter ein Gorodowoi), 20 Verwundete (darunter 1 Dragoneroffizier und 1 Schutzmann und 1 Soldat des Festungs-Bataillons), 122 Verhaftungen werden vorgenommen; in der Bahnhof-Straße wird 1 Schutzmann ermordet. — Auf der Neu-Salisschen Hoflage Plettenberg fällt eine mit Viehfutter gefüllte Scheune böswilliger Brandstiftung zum Opfer. — In Woiseck Revolver-Attentat auf den Urjadnik, der schwer verwundet wird. — In Popen-Pastorat erscheinen 15 maskierte Männer, fordern Waffen und werden vom Pastor überredet, die beabsichtigte Vernichtung der Kirchenbücher zu unterlassen, dann ziehen sie weiter in die Mühle und nach Anzen.

21. August: In Riga erfolgt auf der Dorpater Straße eine Explosion; bei der Haussuchung findet man diverse vom Gesetz verbotene Gegenstände. In der Moskauer Straße Nr. 29 werden Waffen und Munition gefunden. — In Friedrichswalde werden 8 Heukusen verbrannt. — In Riga werden bei Haussuchungen in der Moskauer und Mühlen-Straße Waffen gefunden und beschlagnahmt. — In Libau wurden um 12 Uhr mittags vier litauische Arbeiter überfallen.

22. August: Unweit Reval wurden Arbeiterversammlungen durch Kosaken gesprengt. — In Libau wird 1 Schutzmann von einem Bauern überfallen. — In Domesnäs (Kurl. Dondangen) erscheint eine bewaffnete Bande in mehreren Forsteien und sucht nach Waffen.

23. August: In Reval wird ein Schutzmann von Arbeitern überfallen und einer der Angreifer von einer Kosakenpatrouille gefährlich verwundet; an anderen Stellen werden 1 Schutzmann und 1 Kosak überfallen. — Aus Grobin und Hasenpoth wird gemeldet, daß hier im Laufe des Sommers 135 Flinten, Pistolen und Revolver sowie 25 Fahrräder polizeilich konfisziert wurden.

24. August: In Riga Tumult vor der russisch-baltischen Waggonfabrik. — In Mitau wird die Pastoratskleete eingeäschert.

25. August: In Hagensberg (Riga) explodiert 1 Bombe in einem Bäckerladen. Bei der Johannispforte wird ein Schutzmann erschossen in seinem Blute liegend gefunden.

26. August: Bei Riga wird eine Kronsbranntweinbude in Mühlgraben geplündert. — In Riga wird ein Kosak an der Ecke der Marienstraße überfallen und ernstlich verletzt. — In Windau werden 5 Individuen verhaftet, die Reservisten den Weg verlegt hatten. — In Mitau wird eine Scheune in Brand gesteckt. — In Autzen (Popen) werden dem Förster Karpinski von einer Bande Waffen abgenommen. — In Pebalg sind 3 Heuscheunen niedergebrannt; die ganze Futterernte liegt in Asche.

27. August: In Riga werden bei einer Haussuchung in der Gogolstraße Revolver und Todschläger konfisziert; drei junge Leute überfallen 1 Schutzmann in der Moskauer Straße und schießen auf ihn; ein junger Mensch wird verwundet ins Krankenhaus gebracht; dasselbe geschieht in der Jakobstädtischen Straße. — Attentat auf Baron Schilling in Poperwahlen.

28. August: In Riga wurden nachts Schutzleute und Nachtwächter überfallen; ein Fabrikgebäude der Firma Wolffschmidt wird eingeäschert, man vermutet Brandstiftung, der Schaden wird auf 300 000 Rubel geschätzt. — Bersohn: Verwundung des Bersohnschen Urjadniks durch einne Schuß aus dem Gebüsch bei Dewen. — Pernigel: Brandstiftungen fallen zwei Heuscheunen zum Opfer. — In Windau werden der Gemeindeschreiber Sauleskaln, der Lehrer Danziger und andere Individuen, die die Bevölkerung gegen die Regierung aufreizten und Waffen zu erlangen suchten — gefangen eingebracht. — In Jerwen (Balt. Eisenbahn) Attentat auf den Ingenieur Baron Huene. Die Baronin S. wird daselbst vom Pöbel überfallen. — In Kaltenbrunn (bei Jerwen) werden 4 Scheunen eingeäschert.

29. August: In Riga findet eine Haussuchung in der Moskauer Straße 163 statt, bei der kompromittierende Papiere, Proklamationen und Fahnen gefunden werden. — In Goldingen wird auf Initiative der Stadtverwaltung eine Bürgerwehr zumeist aus Gliedern der Freiwilligen Feuerwehr gebildet. — In Libau wird 1 Schutzmann von einem Bauern überfallen. — In Domesnäs (Kurl. Dondangen) erscheint eine bewaffnete Bande in mehreren Forsteien und sucht nach Waffen.

30. August: In Lasdohn und Bersohn werden die Monopolbuden zertrümmert und daselbst wie auch in Sawensee Getreidevorräte vernichtet. — In Alt-Pebalg werden 3 Scheunen niedergebrannt. — Aus Friedrichswalde werden Brandstiftungen gemeldet.

31. August: Die Gemeinden Nurmis und Segewold verpflichten sich zum Kirchenschutz. — Im Doudangenschen Walde wird eine Geheimdruckerei entdeckt. — Kurland wird in Anlaß des Kriegszustandes in 6 Rayons geteilt. — In Uexküll wird eine Scheune eingeäschert. — In Polangen brennt ein Teil der Stadt nieder, man vermutet Brandstiftung.

Dieser Tage ist, wie die „Düna-Z.“ meldet, dem livländischen Landratskollegium das erste Drittel der den livländischen Rittergutsbesitzern für den Verzicht auf die Krugsberechtigung zukommenden Entschädigung — 1 200 000 Rbl. — ausgereicht worden.

Pernau. Am Freitag gegen 10 Uhr abends erhellte, wie wir in der „Pern. Z.“ lesen, den südöstlichen Horizont ein greller Feuerschein, die Feuerglocken gaben das Alarmzeichen, worauf die Freiwillige Feuerwehr mit ihren Spritzen in den 3. Stadtteil ausrückte, wo sie sich jedoch bald überzeugte, daß es nicht in der Stadt, sondern auf dem Lande brannte. Auf dem Gute Uhla war die alte Riege, in der fast die ganze Kleeernte untergebracht war, ein Raub der Flammen geworden. Es liegt gegründeter Verdacht vor, daß durch böswillige Brandstiftung das Feuer entstanden ist; ein Verdacht auf die Urheberschaft liegt zurzeit nicht vor.

Südlivland. Aus Fistehlen wird der „Düna-Z.“ über ein terroristisches Verbrechen berichtet: Am vergangenen Sonntag um 8 Uhr abends wurden im Fistehlenschen Kapschekrug durch eine halbgeöffnete Tür, die zum Büfettzimmer führt, von einem Manne, der sich im Vorzimmer vor dem von Menschen überfüllten Krugszimmer befand, zwei Schüsse auf das an der Lette stehende Krügerpaar Kalning abgegeben, durch die dasselbe getötet wurde. Beide Schüsse waren aus einem Revolver, System Browning, abgegeben worden.

Riga. Der Direktor des Rigaer Polytechnikums Professor Walden hat sich

---

Feuilleton.

Was die Alten von modernen Erfindungen kannten.

Es gibt wirklich nichts Neues unter der Sonne. Die Vorstellung, daß die alten Aegypter bereits sich bei Schaumwein gütlich taten und in aller Gemütlichkeit ihre Pfeife rauchten, hat sicher zunächst etwas Ueberraschendes. Dennoch scheint wirklich auch diese Form des modernen Lebensgenusses den alten Aegyptern nicht fremd gewesen zu sein. Was in einer Abhandlung des „Scientific American“ ausgeführt wird, ist der Schaumwein aller Wahrscheinlichkeit nach eine Erfindung des Morgenlandes. Es handelt sich dabei nicht etwa um den sehr verbreiteten Apfelwein und Met, sondern um einen aus Trauben hergestellten Wein, der durch künstliche Mittel zum Moussieren und Brausen gebracht wurde. Wie Plinius erzählt, wurde er in Afrika mit Gips oder Kalk zubereitet, und in Griechenland mit pulverisiertem Marmorstaub vermischt. „Wo gibt es einen Mann“, so fragt ein römischer Moralist, „der, mag er auch noch so widerstandsfähig sein, vor den mit Marmor, Gips oder Kalk präparierten Weinen nicht noch eine heilige Scheu empfunden hätte?“ Damit seien die Schaumweine gemeint.

Ein anderes, in uralten Zeiten bereits in China, Indien und Aegypten verbreitetes Luxusmittel war das Rauchen aus Pfeifen. Daß die Tabakkultur im 16. Jahrhundert von Amerika aus nach Europa gebracht wurde, ist bekannt. Ebenso fest aber steht, daß das Rauchen von Pfeifen schon im hohen Altertum zu finden ist. Plinius erwähnt das Rauchen von Huflattich, der „durch eine Rohrpfeife eingeatmet wird“, als Kur für chronischen Katarrh. Apollodorus, ein Schriftsteller aus der Ptolemäer-Zeit, erzählt: „Die Barbaren bewirken durch Einatmen des Rauches der Cypirospflanzen eine Abschwellung der Milz. Sie gehen nie aus dem Hause“, so fügt er hinzu, „ehe sie diese Dämpfe eingeatmet haben, die ihnen Kraft und Widerstandsfähigkeit verleihen.“ Plinius nennt die Cypirospflanze ein indisches Kraut, das der Ingwerpflanze gleiche; er erzählt, daß manche es kauen, und daß es wie Safran schmeckt.

Auch verschiedene unserer Nahrungsmittel, die man für neueren Datums hält, waren in alten Zeiten bereits gebräuchlich; so überrascht es auch, zu hören, daß die Hefenbackware, die in Amerika vor nicht zu langer Zeit noch als Neuheit gutiert wurde, den Alten vor mindestens zweitausend Jahren bereits sehr wohl mundete. Ein römischer Enzyklopädist berichtet darüber: „Hirse wird besonders zur Bereitung von Hefe gebraucht. Sie wird mit Most geknetet und hält sich dann ein ganzes Jahr. So wird auch feine Weizenstärke bester Qualität mit weißem Most geknetet, der drei Tage alt ist und dann in der Sonne getrocknet wird. Darauf werden kleine Kuchen daraus gemacht.“

Auch der Traubenzucker war den Griechen bereits bekannt, und das Verfahren, ihn aus den Trauben zu gewinnen, war, wie Plinius berichtet, in Griechenland genau dasselbe wie heute noch in vielen Teilen Europas.

Viele Errungenschaften des modernen Lebens haben ihre Parallele in alten Zeiten. Die Dachgärten z. B., die man für ein Produkt großstädtischer Kultur halten könnte, und die heute ja auch hauptsächlich in den luftigen Höhen der amerikanischen „Wolkenkratzer“ ihr Dasein fristen, sind eine Erfindung der Griechen, denen wahrscheinlich die hängenden Gärten Babylons dabei zum Vorbild dienten. Man denke sich nun also die Griechen, lustwandelnd in diesen luftigen Gärten, in prächtige seidene Gewänder gehüllt. Denn auch die Erzählung, daß der Seidenwurm und die Seidenkultur von zwei griechischen Mönchen unter der Herrschaft Justinians in Europa eingeführt wurde, ist heute unglaubwürdig geworden. Vielmehr wurden Seidenwürmer auf der griechischen Insel Kos beinahe tausend Jahren vor Justinian kultiviert. Das aus ihrer Seide hergestellte Gewebe wurde auch damals schon „Bombazine“ genannt. Plinius erzählt darüber, daß die daraus angefertigten anschließenden Gewänder fast ebenso viel enthüllten, als sie verbargen. Die Baumwollpflanze wurde schon in Aegypten kultiviert. Die kostbaren Gewänder, die die ägyptischen Priester trugen, waren, wie Plinius berichtet, aus Baumwolle gefertigt. Zahlreiche Baumwollgewebe haben sich in in ägyptischen Gräbern der Alexandriner Zeit gefunden.

Mannigfaltiges.

In Frankfurt am Main ist am 16. (3.) September der siebente deutsche Kongreß für Volks- und Jugendspiele zusammengetreten; er ist aus allen Teilen Deutschlands außerordentlich stark besucht. Geh. Regierungsrat Hinze überbrachte die Grüße und Wünsche des preußischen Kultusministers, in gleicher Weise Vertreter anderer Zentralbehörden und großer deutscher Vereine. Der Vorsitzende v. Schenkendorff legte unter großer Zustimmung die Arbeit und Ziele des Zentralausschusses dar.

— Ein Elternkongreß, das ist das Neueste auf dem Gebiete der Kongresse! In Lüttich sollen im Laufe dieses Monats Eltern aus aller Herren Ländern sich ein Stelldichein geben, um über das moderne Kind ihre Meinungen auszutauschen. Väter und Mütter werden unter dem Beistand von Philanthropen, Gelehrten, Aerzten und Pädagogen eine große Jury bilden und Beschlüsse fassen über die beste Art der Kleidung, die beste Ernährung, die besten Spiele, die besten Bücher, die besten Lehrer und die besten Ferien. Zweihundert Denkschriften sollen zur Verlesung kommen und vier Tage wird der Kongreß währen. Am ersten Tage wird die Versammlung sich mit der Frage der ersten Kindheit beschäftigen, sowie mit dem Vorschlag zur Gründung einer Gesellschaft und Klubs für das Studium des Kindes. Der zweite Tag soll verschiedene Fragen der Kindererziehung zur Verhandlung bringen, unter anderen die: „Wie macht man ein Kind wirklich glücklich?“ Am vierten soll darüber diskutiert werden, ob die jungen Mädchen auf ihre Pflichten als Bräute, als Gattinnen vorzubereiten sind, ob die Lektüre von Romanen zu empfehlen sei und eventuell welcher? — Nun fehlt nur noch ein allgemeiner Menschenkongreß für die Fragen der Menschlichkeit.

— Adelsschwindel in Frankreich. Wie man im republikanischen Frankreich adelig wird, erzählt sehr amüsant mit spezieller Berücksichtigung des in dieser Hinsicht hervorragenden Südens der „Eri de Paris“: In Marseille gibt es einen sehr bekannten Anwalt, den Grafen Mouton de Guérin. Das ist ein sehr liebenswürdiger Herr und ein vollendeter Gentleman. Er ist der Sohn Herrn Moutons, eines sehr ehrenwerten Gewürzkrämers, der ein beträchtliches Vermögen als Nachfolger eines anderen Gewürzkrämers Herrn Guérin erworben hat. Zuerst stand auf den Rechnungen: Epicerie Guérin, Mouton Successeur. Dann: Mouton Successeur de Guérin. Als dann das Geschäft aber verkauft wurde, ließ Herr Mouton das Successeur einfach weg und zeichnett Mouton de Guérin. Sein Sohn ist bereits Graf Mouton de Guérin, alter Marseiller Adel. — Ebenfalls in Marseille gab es ehedem einen berühmten Konditor namens Castelmiroux. Dieser Castelmiroux gewann mit seinen Torten und seinem Konfekt viel Geld und konnte sich mit einem beträchtlichen Vermögen zurückziehen. Er verkaufte sein Geschäft einem Herrn Humbert, der es wie der obengenannte Herr Mouton machte. Er wurde allmählich Herr Humbert de Castelmiroux und heute zählt die Familie Humbert de Castelmiroux zu den angesehensten und „ältesten“ Adelsfamilien des großen Mittelmeerhafens. — Unter dem Kaiserreiche war in Troyes ein sehr intelligenter und liebenswürdiger Mann Maire, Generalrat und selbst Abgeordneter. Der wahre Ehrgeiz kam ihm aber erst, nachdem die Republik wieder in Frankreich eingezogen war. Er hieß Delphin Argence. Seine ersten Wahlanschläge wiesen den Vornamen ganz auf. Später las man unter den städtischen Ankündigungen oder in den Wahlaufrufen D. Argence mit einem Punkte. Dieser Punkt wurde im Laufe der Zeit zu einem Komma D, Argence, und eines schönen Tages ging dieses Komma unversehens in die Höhe und wurde zu einem Apostroph. Man lächelte etwas, aber schließlich gewöhnte man sich an das vornehme D'Argence und wunderte sich nicht weiter, als im Laufe der Zeit der Baronittel vor dem so schön metamorphosierten Namen erschien. — Solcher Beispiele könnte man noch viele anführen.

— Eine Abfertigung. Ein junger Offizier wandte sich an Mrs. Astor, die anerkannte Führerin der Newyorker oberen Vierhundert, mit der Frage: „Bitte, geniert es Sie, wenn ich mir eine Zigarete anzünde?“, worauf Mrs. Astor erwiderte: Ich weiß es tatsächlich nicht; bis jetzt hat nämlich noch kein Herr in meiner Gegenwart geraucht.“

einem Mitarbeiter der „Düna-Z." gegenüber über den Aufschub der Eröffnung des Polytechnikums geäußert, wobei er u. a. die folgenden Mitteilungen machte: „Die Wahl eines Direktors", sagte Prof. Walden, „wird bei uns nicht stattfinden, da wir das Wahlprinzip schon immer geübt haben. — Was die landwirtschaftliche Versuchsstation Peterhof betrifft, so sind die Beschädigungen, die sie durch die bekannten Juli-Ereignisse davongetragen hat, so unwesentlich, daß dort schon jetzt alles wieder im alten Geleise ist. Für den Fall von Anzeichen unliebsamer Störungen hat die Gouvernements-Obrigkeit ihre Vorsichtsmaßregeln ergriffen. Ueberhaupt ist der Angriff auf die Versuchsstation einfach unerklärlich, weil sie fast absolut nichts mit den in der Umgegend lebenden Wirtsleuten wie auch Knechten gemein hat, und daher in keiner Weise ihren Interessen nahetreten konnte. — Für unser Polytechnisches Institut sind einige neue Lehrkräfte engagiert. So ist für die Technologie Professor Jensch aus Tomsk angestellt. Als Privatdozenten sind die Herren G. Taube (bisher erster Assistent bei Professor E. Pfuhl) und Feldweich neuerdings bestätigt. — Alle diese Aenderungen, sowie die den momentanen Verhältnissen angepaßte Neugestaltung des Lehrprogramms erfordern Zeit und nur deswegen ist der Beginn des Unterrichts hinausgeschoben. In den nächsten Tagen wird die Hochschule endgiltig wieder eröffnet und das akademische Leben wird wohl ungehindert seine alte Bahnen betreten können. Ich hoffe mit Bestimmtheit darauf, denn die Stimmung der Mehrheit unserer Rigaschen Studentenschaft wie auch derjenigen anderer Hochschulen scheint — soweit ich es den Zeitungen entnommen habe — dafür zu bürgen."

— Die Rigaer Blätter bringen die Nachricht von einem bewaffneten Ueberfall auf die Korrektions-Arrestanten-Abteilung. Nach dem Bericht der „Rig. Rundsch." drang am Mittwoch um 3 Uhr morgens ein Haufe von etwa 30 mit Revolvern Bewaffneter über eine an die 3 Faden hohe Umfassungsmauer gestellte Leiter in den Gefängnishof und verschaffte sich durch Nachschlüssel Zugang zu dem Flügel mit Einzelzellen. Hier erweiterten sie in zwei Zellen, in denen die politischen Verbrecher Jahn Lahz und Julius Schlesser interniert waren, die Schubfenster, durch die die genannten beiden Arrestanten in Freiheit gesetzt wurden. Der in einer dritten Zelle befindliche politische Verbrecher Nikolai Orlow weigerte sich, das Haftlokal zu verlassen. Unterdessen hatte der ältere Gefängnisaufseher das Alarmsignal gegeben, worauf die übrigen Aufseher, deren Türen übrigens von der angreifenden Seite verrammelt waren, nachdem sie die Hindernisse beseitigt, herausstürzten. Zwischen ihnen und den Angreifern entspann sich nun ein förmliches Gefecht, indem zwei Aufseher, Karmasa und Rasmin, getötet wurden, während die Aufseher Ulachowitsch und Parawka schwere Verwundungen erlitten. Den Angreifern gelang es, mit den beiden von ihnen Befreiten zu entkommen. Ob von ihnen einer verwundet worden, ist zurzeit unbekannt. Die Telephonleitung war vorher von ihnen durchschnitten worden. Die 6 Kosaken, die seit dem 14. August in der Korrektions-Arrestanten-Abteilung stationiert sind, gaben an, daß sie kurz vor 3 Uhr das Gebäude umritten und damals nichts Verdächtiges bemerkt hätten. — Durch das anhaltende starke Schießen waren die an der Ecke der Jarosslawer und Tulaer Straße postierten Schutzleute Bujewitsch und Sinkewitsch, sowie der Nachwächter Gadinski veranlaßt worden, sich durch die Jarosslawer Straße in die Sandberge in der Richtung zur Korrektions-Arrestanten-Abteilung zu begeben. Kurz vor der Kalugaschen Straße begegneten sie fünf verdächtigen Personen, die sie anhalten wollten, die indes auf sie Revolverschüsse abgaben und nach verschiedenen Seiten auseinanderliefen. Der Schutzmann Bujewitsch verfolgte einen von ihnen, der in einen Fuhrmannswagen sprang. Bujewitsch fand im selben Moment gleichfalls einen Fuhrmannswagen, in dem er dem ersten folgte. Als er ihn eingeholt, gab der Insasse des ersten Wagens einen Revolverschuß auf Bujewitsch ab, der ihn tödlich traf. Gleichzeitig war auch der von ihm Verfolgte aus seinem Wagen gesprungen, wurde aber von dem Nachtwächter Gadinski überwältigt und zur Haft gebracht, obgleich er auch wiederholt Schüsse abgab. Der Verhaftete heißt Peter Snipe, ist früher im Elektrizitätswerk „Union" beschäftigt gewesen und arbeitete zuletzt in der Fabrik von Richard Pohle. — Gleichzeitig wurde an der Ecke der Katholischen und großen Moskauer Straße von zwei Schutzleuten, Nr. 205 und Nr. 118, ein junger Hebräer angehalten, der ihnen verdächtig erschien und bei dem ein Revolver mit drei frischabgeschossenen Hülsen gefunden wurde. Der Verhaftete heißt Rossel Krämer, ist 19 Jahre alt und gestand, an dem Ueberfall auf die Korrektions-Arrestantenabteilung beteiligt gewesen zu sein.

Estland. Der „Rev. Ztg." wird berichtet: Zwischen Ampel und Sonorm wurde von unbekannter Hand am 4. Sept., abends 8 Uhr, die zu letzterem Gute gehörige hölzerne Feldscheune Karni in Brand gesteckt, nebst den in derselben befindlichen 850 Pud Kleeheu. Die Ampelsche Frw. Feuerwehr, die zur Hilfeleistung prompt auf der Brandstätte erschien, vermochte selbstredend nichts auszurichten und es wurde daher alles von den Flammen verzehrt. Das angefaulte verfallene Gebäude war unversichert, der Schaden an verbranntem Klee ist jedoch durch die Assekuranz gedeckt. — Auch dieses Bubenstück kann nur von auswärtigen Verbrechern verübt worden sein, denn darüber herrscht wohl nur die eine Meinung, daß hier weder ein „Agrarverbrechen" noch ein „Racheakt vorliegt, da die greise Besitzerin des Gutes fast ausschließlich für ihre Kirche und ihre Mitmenschen lebt und ein Ortseinwohner nicht fähig gewesen wäre, sie durch eine derartige Niedertracht zu kränken.

— Aus Jerwen wird dem „Rev. Beob." geschrieben: Bei dem Verwalter des Gutes Rawakülll im Kirchspiel St. Johannis erschien am 31. August um die Mittagszeit ein Mann in dunklem Anzug mit rotfarbigem Schlips, angeblich auf der Suche nach Arbeit. Ob eine solche nicht zu vergeben war, oder ob man sich mit dem verdächtigen „herra" nicht einlassen wollte, haben wir nicht erfahren, in aller Höflichkeit aber wurden seine Dienste abgewiesen. Den Stab weitersetzend, kam jener Wanderer vielleicht nur „zufällig" an einer Feldscheune vorüber, die 70—80 zweispännige Fuder Erbshafer enthielt und die, als er passiert war, wohl ebenso „zufällig" zuerst zu rauchen und dann lichterloh zu brennen anfing. Dem mehr als verdächtigen Wanderer wurde nachgesetzt, er wurde eingeholt und soll auch verhört worden sein, ob er aber büßen wird, bleibt abzuwarten.

Reval. Die „Rev. Ztg." schreibt in ihrer (uns verspätet zugegangenen) Nummer vom 5. September: „Seit einigen Tagen schweben hierselbst Verhandlungen zwischen den Druckereibesitzern und den bei ihnen angestellten sog. Gehilfen (Setzern) über „Forderungen", welche die letzteren vor einer Woche sämtlichen Prinzipälen eingereicht hatten. Diese Verhandlungen schienen nach zwei längeren Beratungen zwischen diesen und den Delegierten der Setzer, nachdem von beiden Seiten auf dem Wege von Zugeständnissen ein erfreuliches Entgegenkommen an den Tag gelegt worden war, ein gegenseitiges friedliches Einverständnis auf dem Wege sachlicher Diskussion erhoffen zu lassen, als heute plötzlich in einigen Druckereien, darunter auch in der unsrigen, die Setzer gänzlich unerwartet — und zwar noch vor dem zur Entgegennahme der definitiven Schlußentscheidung der Prinzipäle vereinbarten Zukunft — die Arbeit niederlegten und davongingen. Auf die Intervention der Delegierten kehrten die meisten allerdings nach Aufklärung einiger Mißverständnisse bald wieder zur Arbeit zurück. Immerhin sind wir in Folge dieser durch nichts zu rechtfertigenden Arbeitsstörung heute in der Lage, unseren Lesern nur eine halbe Nummer bringen zu können, was wir freundlichst zu entschuldigen bitten. Auf Ersuchen der Delegierten sollen die Verhandlungen zwischen den Setzern und Prinzipälen trotzdem wieder aufgenommen und morgen Abend zum Abschluß geführt werden. Hoffen wir, daß sie trotz des heutigen Vorkommnisses zu einem guten Ende führen!"

— Der „Rev. Beob." weist darauf hin, welche Schlüsse die Bauern aus den bevorstehenden Reichsduma-Wahlen ziehen. Aus Gesprächen, die in bäuerlichen Kreisen gepflogen werden, verlautet die Anschauung, daß sie jetzt als herrschende Klasse von der Regierung anerkannt und demgemäß geschützt werden. Diese Annahme soll in ihnen dann auch das Gefühl der Sicherheit und den Mut zu Gewalttaten geweckt haben.

Kurland. Sonnabend nachts wurden, der „Düna-Z." zufolge, auf die in Asuppen um das herrschaftliche Wohnhaus patrouillierende Wache von drei unbekannten Männern, deren Gesichter geschwärzt gewesen sein sollen, mehrere Revolverschüsse abgegeben, die glücklicherweise sämtlich fehlgingen. Ein Schuß durchlöcherte den Hut des einen Wächters. Von den seitens der Wache abgegebenen Verteidigungsschüssen wird angenommen, daß einer gesessen hat. Die Verfolgung der Attentäter, die ihren Weg zum nahegelegenen Walde nahmen, verlief bisher resultatlos.

** **St. Petersburg.** Ueber die Lage der chinesischen Bahn und über die Art und Weise, wie ihr aufzuhelfen wäre, erhält die „Now. Wr." ein längeres, recht instruktives Telegramm von ihrem bekannten Korrespondenten Hrn. Olginski. Er spricht sich folgendermaßen aus: Der Zweck der Eisenbahn, den Atlantischen Ozean mit einem eisfreien Hafen des Stillen Ozeans zu verbinden — ist vereitelt. Dadurch wird sie zu einer schweren Last für die Staatskasse, da ihre ganze Rentabilität vollständig in Frage gestellt erscheint. Herr Olginski hält es nun für unumgänglich notwendig, daß diesem Uebelstande gesteuert werde, und empfiehlt dazu folgende Mittel: Zunächst soll der Eisenbahn und mit ihr ganz Sibirien Zeit gegeben werden, um sich vom Kriege zu erholen, d. h. die Bahn soll nicht mehr ausschließlich für militärische Transporte in Anspruch genommen werden. Zweitens soll ohne Zeitverlust dazu geschritten werden, das Land mit einem Netz von Handelsagenturen zu überziehen, an deren Spitze nicht Leute vom grünen Tisch, sondern tatkräftige Männer des praktischen Lebens zu stellen wären. „Drittens", schreibt Herr Olginski, „müssen die chinesische und die Ussuri-Eisenbahn einen Organismus bilden. Die Entscheidung dieser Frage muß in der Praxis zum Uebergang der Ussuri-Bahn in die Verwaltung der chinesischen Bahn führen — sei es in der Form der Arrende, sei es in irgend einer andern Kombination." „Viertens muß der Endpunkt der Bahn — als solcher erscheint jetzt Wladiwostok — mit unserer Dampfschiffahrt verbunden werden, aber nicht so sehr mit den Häfen des Schwarzen Meeres, als mit den Häfen Amerikas und Japans." Von der Erfüllung dieser vier Punkte verspricht sich der Korrespondent einen Aufschwung der Bahn und damit auch des Landes. — Da er für einen genauen Kenner der ostasiatischen Verhältnisse gelten kann, werden seine Anregungen wohl auch in den Regierungskreisen Beachtung finden.

— Der Minister der Volksaufklärung Generalleutnant Glasow hat eine Deputation des Direktoriums der höheren weiblichen Kurse aus Moskau empfangen, welche sich um die Ausdehnung der sog. temporären Regeln über die Universitäts-Autonomie auf die Moskauer Kurse bemühte. Der Minister soll, wie die „Ruß" meldet, dem Ansuchen nicht ablehnend gegenüberstehen. In den nächsten Tagen soll dem Minister die Ausdehnung der temporären Regeln auf alle weiblichen Kurse nahegelegt werden.

— Herr v. Witte ist am Dienstag in Paris eingetroffen und dort bereits von Interviewern heimgesucht worden. Aus Plymouth meldet das Bureau Reuter vom vorigen Montag: Gelegentlich eines Konzerts während der Ueberfahrt, nachdem er auf die Verdienste des Kaisers von Rußland und des Präsidenten Roosevelt beim Zustandekommen des Friedens hingewiesen hatte, sagte Herr v. Witte: Seit wir die gastlichen Gestade der Vereinigten Staaten verlassen haben, fahren wir unter deutscher Flagge, leben auf einem Stück deutschen Bodens, und ich habe es nicht nötig, Sie daran zu erinnern, daß der erhabene Leiter dieses Reiches ein warmer Freund des Kaisers und des Präsidenten ist. Ich bin daher sicher, meine Damen und Herren, daß ich in Ihrem Sinne handele, wenn ich bitte, sich zu erheben und Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm II. unsere Ehrfurcht zu erweisen.

— Das Verkehrs-Ministerium hat die Organisierung der Rückbeförderung des Militärs auf den östlichen und sibirischen Eisenbahnen in Angriff genommen. Zugleich hat es seine Aufmerksamkeit darauf gerichtet, daß die Züge mit heimkehrenden kranken und verwundeten Soldaten ohne Aufenthalt und Hindernis befördert werden. Der Oberinspektor W. M. Panow ist in den Osten delegiert worden, um den militärischen Menschen- und Gütertransport zu beaufsichtigen.

— Bezüglich der Cholera wird offiziell bekannt gegeben, daß innerhalb der Reichsgrenzen seit dem 21. April keine Erkrankungsfälle vorgekommen sind.

— Die Einräumung des Versammlungsrechts befindet sich noch immer im Stadium des Projekts. Das von dem Polizei-Departement entworfene, zurzeit der Prüfung des Polizei-Departements vorliegende Projekt ist, wie die „Pet. Ztg." der „Now. Wr." entnimmt, ausländischen Mustern nachgebildet. Personen, welche irgend eine Versammlung zu veranstalten wünschen, sind verpflichtet, eine Woche vorher eine bezügliche Anzeige zu machen. Die Versammlungen können nur in geschlossenen Räumen stattfinden, und die Veranstalter sind gehalten, der Polizei ihren Namen, Wohnort sowie auch Zeit, Ort und Zweck der Versammlung aufzugeben, deren detailliertes Programm mitzuteilen ist. Die örtliche Polizei designiert einen Beamten, welcher der Sitzung auf dem ihm anzuweisenden Platz beizuwohnen hat und die Versammlung für aufgelöst erklären darf, falls Fragen zur Verhandlung gelangen die mit den Gesetzen im Widerspruch stehen, oder das allgemeine Wohl gefährden. In derartigen Fällen sind die Versammelten verpflichtet, unverzüglich auseinanderzugehen, und werden eventuell durch die Polizei gewaltsam entfernt. Sämtliche Teilnehmer an den Versammlungen müssen unbewaffnet sein.

— Die St. Petersburger armenisch-gregorianische Kirche beabsichtigt, wie die „Ruß" erfährt, einen Teil ihres Kapitals zur Unterstützung der bei den Unruhen in Baku an den Bettelstab gebrachten armenischen Familien zu verwenden.

— In Sachen des Wahlgesetzes für das Zartum Polen fand am 5. September eine Sitzung der Kommission des Grafen Ssolski statt, auf der die Zahl der in Polen zu wählenden Mitglieder der Reichsduma auf 36 festgesetzt wurde. Ueber die kaukasischen und sibirischen Wahlen wird wahrscheinlich zu Beginn der nächsten Woche, nach Einbringung der betreffenden Entwürfe des Ministers des Innern, beraten werden.

— Der Wilnasche Generalgouverneur Frese und der Kiewsche Generalgouverneur Kleigels sollen sich, wie die „Ruß" gerüchtweise hört, für die Einführung der landschaftlichen Selbstverwaltung in den betreffenden Gouvernements ausgesprochen haben. Die Erklärung erfolgte als Antwort auf eine Anfrage des Ministeriums des Innern.

Polangen. In Anlaß des großen Brandunglücks hat der stellv. Kurl. Gouverneur, laut Meldung der „K.G.-Ztg.", den Besitzer von Polangen, Grafen Tyszkiewicz, telegraphisch ersucht, unter seinem Vorsitz ein Hilfskomitee zu bilden, das Spenden für die Geschädigten entgegennimmt und für ihre Unterstützung sorgt. In Mitau ist sofort eine Subskription eröffnet worden, an deren Spitze der Vizegouverneur mit einer Spende von 25 Rbl. steht, während des „Rote Kreuz" und der Kurländische Kreditverein je 100 Rbl. gezeichnet haben, Kammerherr Baron v. d. Ropp 25 Rbl. usw.

Helsingfors. Der genaue Wortlaut der Randbemerkung Seiner Majestät des Kaisers auf dem Rapport über die Bombenexplosion in Tawastehus ist nach der „Helsingfors Posten" folgender: „Durch diese Attentate werde ich gezwungen, über ganz Finnland den Kriegszustand zu verhängen." — — Den Revaler Blättern entnehmen wir ferner noch folgende Nachrichten: Ein Teil der Besatzung des bei Jakobstad explodierten Dampfers „John Grafton" ist in zwei Booten in Schweden eingetroffen. Unter den 7 Insassen des einen Bootes waren 1 Schwede, 1 Engländer und 5 Esten. Von der Mannschaft des anderen Bootes ist nichts bekannt. — — Wie früher berichtet, hatte der Landwirtssohn S. Degerth in Kyrkslätt (Gouv. Nyland) auf finnländische Geldscheine politische Ergüsse geschrieben und sie dann den Milchlieferanten seines Vaters bei Zahlungsleistungen abgegeben. Aus Furcht vor Strafe hatte D. hierauf das Land verlassen. Sein Gesuch, ihm auf dem Gnadenwege die straffreie Rückkehr nach Finnland zu gewähren, unterbreitete der Senat Allerhöchsten Ortes. Die Allerhöchste Entscheidung ist nun dahin ausgefallen, daß D. wegen Majestätsbeleidigung nicht belangt, aber wegen der übrigen ihm zur Last gelegten Vergehen dem allgemeinen Gesetz unterworfen werden solle. — — Die Stadtverordneten in Borgö haben beschlossen, durch eine Deputation von 2 Personen zuständigen Ortes ein Gesuch zu unterbreiten um Wiedereinsetzung des auf administrativem Wege verabschiedeten Bürgermeisters M. Schauman in sein früheres Amt.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. (21.) September.

Friede in Skandinavien.

Wie von einem Alb erlöst, atmet man auf der skandinavischen Halbinsel auf und in Stockholm sowohl wie ganz besonders in Christiania herrscht Freude, daß ein Bruderkrieg glücklich vermieden worden.

Aus Stockholm wird vom 17. (4.) September berichtet: „Die Nachrichten aus Karlstad wurden hier mit großer Freude aufgenommen, da sie Befreiung von der drückenden Spannung der letzten Tage brachten. Im Grand Hotel in Karlstad, wo die schwedischen Delegierten wohnen, wurde die Nationalhymne gespielt unter begeistertem Mitsingen des Publikums. Ueberall in Schweden, wie in der Hauptstadt, werden die Nachrichten aus Karlstad, da Hoffnung auf eine friedliche und zufriedenstellende Lösung der großen Streitfragen gegeben ist, mit freudigem Gefühl aufgenommen, wenn auch die Freude, da noch Unkenntnis über das jetzige Ergebnis der Verhandlungen herrscht, sich nicht in überströmender Weise kundgibt.

Aehnlich ist die Stimmung in Norwegen. Das „Dagbladet" schreibt: „Alles fühlt jetzt eine Erleichterung infolge der friedlichen Aussichten, doch denken gleichzeitig Viele, wenn nur nicht der Friede zu teuer erkauft ist und wenn man nur wirklich auf ihn bauen kann. Von einzelnen Seiten wird jetzt angenommen, daß die Verhandlungen in Karlstad bis Mitte der Woche dauern werden und dann ein vorläufiges Ergebnis vorliegen werde, doch würde in diesem Falle kaum eine Bekanntgabe der Einzelheiten des Ergebnisses erfolgen, ehe es dem Storthing und dem schwedischen Reichstag vorgelegen habe." — Das „Morgenbladet" schreibt: „Alle werden mit tiefer Befriedigung die Botschaft aufgenommen haben, daß der Friede in Aussicht steht. Wie teuer dieser Friede erkauft ist, wissen wir noch nicht. Nur so viel ist sicher, daß es Norwegen geglückt ist, als Garantie für die Zukunft gegen die schwedischen Forderungen einen Schiedsvertrag zu erhalten. Es ist ein großes Glück, daß der Friede gewahrt und damit die Möglichkeit geschaffen ist, daß die bittere Stimmung zwischen den Nachbarländern in absehbarer Zeit durch ein fruchtbares Gegenseitigkeitsverhältnis abgelöst werden kann.

Auch die schwedischen Blätter sprechen ihre Zufriedenheit mit der offiziösen Mitteilung, aus Karlstad aus. — Dagens Nyheter" betonen, Schweden sei sich bewußt, daß es Frieden und nichts anderes als Frieden will, und es habe unparteiische Zeugnisse dafür, daß die Bedingungen, welche es bei der Abrechnung mit den früheren Unionsbrüdern gestellt hat, billig und geeignet sind, die Zukunft zu sichern. — „Svenska Dagbladet" schreibt, daß, wenn Schweden fortdauernd seine welthistorische Rolle als Vorposten im Norden zum Schutze der germanischen Rasse erfüllen wolle, das Geringere vor dem Größeren weichen müsse.

Deutschland.

Die diesjährigen Kaiser-Manöver brachten, wie die „Köln. Z." hervorhebt, eine Menge von Neuerungen. Ganz besonders haben sich die Automobile nicht nur bei der Personenbeförderung bei den Stäben, sondern auch bei der Nachrichtenübermittlung bewährt. Vom Deutschen Freiwilligen Automobilcorps hatten sich 34 Herren mit ihren Fahrzeugen zur Verfügung gestellt: je 6 waren bei jedem Armeecorps, 4 beim Kriegsministerium und 18 bei der Manöverleitung. Ihre Leistungen wurden allgemein gelobt und haben auch die vollste Anerkennung des Kaisers gefunden, der sich in der Kritik dahin aussprach, daß die Herren mit ihren Fahrzeugen allen, auch den schwersten Anforderungen bei Tag und Nacht genügt hätten.

Die Meldungen über den Stand der Cholera, meint der „Lok.-Anz." in seiner Montag-Nummer, beschränken sich jetzt immer mehr auf Berichte über das Befinden der bisher Erkrankten. Neuerkrankungen treten nur noch vereinzelt auf, und man darf bereits annehmen, daß es den umsichtigen und energischen Maßnahmen der Behörden endgiltig gelungen ist, das Gespenst einer Cholera-Epidemie, das vor einigen Wochen an der östlichen Grenze des Reiches auftauchte, für diesmal zu beschwören.

Ungarn.

Der „Ujsaz" meldet in einem Wiener Brief, daß in aller Stille die Entwirrung der Lage gelungen sei und daß schon am 10. Oktober das neue Koalitions-Ministerum mit dem Grafen Andrassy an der Spitze im Reichstag erscheinen werde. — Bei Einweihung des neuen Klublokals der Kossuth-Partei kam es zu Demonstrationen. Etwa 1000 Sozialisten attackierten das Lokal. Die Polizei schritt mit blanker Waffe ein und nahm acht Verhaftungen vor. Die Demonstartionen der Sozialisten wiederholten sich im Laufe der Nacht. Kossuth und Apponyi konnten nur mit Mühe vor tätlichen Insulten bewahrt werden; sie mußten unter scharfer Bedeckung in ihre Wohnungen gebracht werden.

Schweiz.

„Hinaus mit den Anarchisten!" — klingt es jetzt aus der freien Schweiz. Dort kommt man jetzt von Tag zu Tag mehr zu der Ueberzeugung, daß ein fester Zusammenschluß aller Freunde einer friedlichen Entwickelung zur energischen und rücksichtslosen Bekämpfung der Anarchisten und anarchistischer Gelüste jeder Art überaus not tut. „Und zwar" — so schreiben die „Basler Nachrichten" im Hinblick auf die letzten anarchistischen Ausschreitungen in Rorschach — „zur Bekämpfung nicht nur der Gewalttaten, sondern auch jeder Aufreizung zu Gewalt und Rechtsbruch, jeder Aufreizung zu Verweigerung der Dienstpflicht von Staatsangestellten, zu Militärdienst-Verweigerung, zu Rechtswidrigkeiten jeder Art. Die Pflicht der Selbsterhaltung gebietet dem Staate, solches mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu bekämpfen, und die weit überwiegende Mehrzahl der Bürger wird den Behörden, die dies tun, Dank wissen, diejenigen aber, die es nicht wagen, verachten. Vor allem: Zum Lande hinaus mit allen ausländischen Anarchisten und Wühlern und allen Fremden, die sich unseren Gesetzen und unserer Ordnung nicht fügen wollen!"

Korea.

Die im Friedensvertrage zu Portsmouth von Japan errungene koreanische Siegesfrucht scheint nicht ohne einen bitteren Beigeschmack bleiben zu sollen. Nach einer Newyorker Depesche berichten wenigstens koreanische Zeitungen über die wachsende Unzufriedenheit der Koreaner mit der japanischen Oberherrschaft. Tausende von Koreanern aus den Grenzbezirken marschierten nach Söul, um dort gegen die japanische Unterdrückung zu protestieren. Japanische Gendarmen zersprengten die Protestler gewaltsam, wobei viele Koreaner getötet und verwundet wurden.

Japan.

Die Hauptstadt Tokio, in der sich die Unruhen in der Hauptsache abgespielt haben, hat eine Bevölkerung, die sich nach der Volkszählung des Jahres 1903 auf 1 818 655 Köpfe beläuft. Der Teil von Tokio, in dem Tumulte stattfanden, ist der Distrikt Kodjimadschi, ein Distrikt, in dem außer dem kaiserlichen Palast die Parlamentsgebäude, die Gerichtsgebäude, die hauptsächlichen Regierungsgebäude und außerdem mehrere Gesandtschaften liegen. Dieser Teil der Stadt ist von einem Graben umgeben, der hier und da überbrückt ist. Der Palast des Mikado, ein modernes, im Jahre 1889 errichtetes Gebäude, liegt fast im Mittelpunkt dieses Distriktes. Die öffentlichen Gebäude Tokios sind Stein- oder Ziegelsteinbauten, aber die Masse der Häuser ist aus Holz erbaut und die Gefahren der Brandstiftung sind deshalb furchtbar. Die Feuerwehr ist genügend und durchaus brauchbar. Trotzdem brannten im Jahre 1899 im Zentrum Tokios nicht weniger als 1441 Häuser ab. Die Polizei ist 4000 Köpfe stark. Die Mitglieder der Polizeitruppe rekrutieren sich zumeist aus der besseren Volksklasse

Viele der Polizisten entstammen der Klasse der Samurais. Die Polizei ist mit Säbeln bewaffnet und steht für gewöhnlich bei dem Volke in guter Achtung. — Tokio hat in Friedenszeiten eine starke Garnison. Wieweit die Stärke derselben durch die Kriegsverhältnisse beeinflußt wurde, läßt sich nicht feststellen.

Süd-Afrika.

Der deutsche Generalkonsul in Kapstadt erklärt die Meldung des Blattes „Argus" für unrichtig, daß die Deutschen Buren zum Dienst gegen die Hereros wegen ihrer Erfahrungen im Guerillakriege anwerben, und bemerkt, die Buren seien nur als Transportführer, und zwar mit Zustimmung der Kap-Regierung, angeworben worden.

Lokales.

Für die notleidenden Familien der in den Krieg gezogenen Reservisten.

Im Herbst des vorigen Jahres hatte die Stadtverordneten-Versammlung eine aus den Gliedern des Stadtamts und 20 Stadtverordneten bestehende Kommission gebildet, welcher der Auftrag erteilt wurde, über die materielle Lage der Familien aller aus der Stadt in den Krieg gezogenen Reservisten Erhebungen anzustellen und, falls es erforderlich sein sollte, zur Linderung wirklicher Not einen Appell an die Mildtätigkeit der Einwohner der Stadt zu richten. Die 24 Herren haben darauf hin alle Reservistenfamilien in ihren Wohnungen besucht und beim Stadtamt schriftliche Berichte über das, was sie an Ort und Stelle gesehen und durch Befragung der Frauen und ihrer Nachbarn erfahren hatten, eingeliefert. Da sich aus diesen Berichten ergeben hatte, daß in vielen Fällen — sei es infolge von Krankheit der Mütter resp. der Kinder oder aus andern Gründen — die von der Stadt oder den Gemeinden ausgereichten, durch das Gesetz normierten Unterstützungen zur Fristung des Lebensunterhaltes der ohne Ernährer verbliebenen Familien nicht ausreichten, hatte die Kommission an die Bewohner der Stadt die Bitte gerichtet, ihr durch freiwillige Beiträge die Mittel zu geben, den tatsächlich bedürftigen Familien der Reservisten Beihilfe zu leisten.

Auf diese Bitte hin sind beim Stadtamt vom Oktober 1904 bis zum 1. August 1905 988 Rbl. 71 Kop. eingezahlt worden, die teils von Einzelnen dargebracht waren, teils den Ertrag von Veranstaltungen zum Besten der Reservistenfamilien bildeten und vom Stadtamt mit Hinzuziehung der Herren, die die fortdauernde Aufsicht über die Reservistenfamilien übernommen hatten, dazu verwendet wurden, um Hilfsbedürftigen ihrer Notlage entsprechende Beträge entweder einmalig oder in monatlichen Raten auszuzahlen. Bis zum 1. September d. J. sind auf diese Weise 872 Rbl. 47 Kop. verteilt worden.

Vielen ist durch diese Gaben über die bitterste Not hinweggeholfen worden, Kranken hat die erforderliche Hospitalbehandlung zuteil werden können, so manchem armen Kinde ist der Schulbesuch ermöglicht worden und nicht wenige Familien hoffen mit aller Bestimmtheit darauf, daß ihnen bis zur Rückkehr der Ernährer die monatlichen Unterstützungen auch weiterhin ausgefolgt werden. Als jedoch zu Beginn dieses Semesters das Stadtamt die 20 Herren ersuchte, die Arbeit von neuem aufzunehmen, mußte es ihnen berichten, daß die Hilfsbedürftigkeit zahlreicher Familien zwar fortdauere und die Rückkehr der gesund gebliebenen Reservisten aus dem fernen Osten nicht vor dem Frühjahr zu erwarten sei, daß aber die gesammelten Mittel auf die Neige zu gehen drohen.

Von der Ueberzeugung geleitet, daß die Fürsorge für die Familien der Reservisten eine soziale Pflicht sei, die von den Bewohnern der Stadt gern und freudig erfüllt werde, beauftragte die Kommission alsbald ihren Vorsitzenden, sich nochmals bittend an die Mildtätigkeit des Publikums zu wenden. Bevor diese Bitte an die Oeffentlichkeit gelangen konnte, fand sie zwar sogleich bei dem Herrn Aeltermann der St. Marien-Gilde Gehör, der dem Stadthaupt 100 Rbl. namens der St. Marien-Gilde zu dem angegebenen Zwecke übersandte. In der Kasse waren mit dieser reichen Spende zusammen aber am 1. September a. c. nur 216 Rbl. 24 Kop., während die monatlichen Ausgaben durchschnittlich c. 90 Rbl. betragen und in den Wintermonaten erfahrungsgemäß die Hilfsbedürftigkeit steigt.

Bei dieser Sachlage erlaubt der Unterzeichnete sich die dringende Bitte, der Kommission durch Geldbeiträge und namentlich auch, wenn es möglich sein sollte, durch Liebhabertheater oder sonstige Veranstaltungen, deren Erträge den Reservistenfamilien zuzuwenden wären, es zu ermöglichen, das Werk, das sie vor einem Jahr mit allseitiger Zustimmung begonnen hat, bis zu dem Zeitpunkt durchzuführen, da es mit Recht für beendet erklärt werden darf. Darbringungen werden an der Kasse des Stadtamts werktäglich zwischen 10 und 1 Uhr entgegengenommen.

3. September 1905.

Stadthaupt: v. Grewingk.

Unserem gestrigen Bericht über die am Dienstag stattgehabte Rektor-Wahl sind wir in der Lage, noch eine kleine Ergänzung hinzuzufügen.

Nach vollzogener Wahl erhob sich, wie wir hören, der seitherige Rektor, Professor G. Lewizki, und wandte sich mit etwa folgenden Worten an seinen Amtsnachfolger: Erlauben Sie mir als Erstem Ihnen meine wärmsten und herzlichsten Glückwünsche auszusprechen; möge unter Ihrer Leitung die Tätigkeit unserer Universität sich zu einer besonders fruchtbringenden gestalten, nachdem für sie eine neue, verheißungsvolle Aera angebrochen.

Professor E. Passek antwortete, indem er für das seitens der Kollegen ihm bewiesene Vertrauen dankte, und erklärte, daß er nach Kräften bemüht sein werde, das ihm geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen. Zugleich sprach er Herrn Professor Lewizki für seine Amtsführung als Rektor in der letzten schweren Zeit des akademischen Lebens und speziell für seine Mitwirkung zur Herbeiführung einer neuen Aera im Universitätsleben den Dank der Professorenschaft aus.

Auf der gestern um 8 Uhr abends abgehaltenen Sitzung der medizinischen Fakultät ist, wie wir hören, der ordentliche Professor Dr. med. Theodor Ewetzky, Direktor der ophthalmologischen Klinik, zum Dekan der medizinischen Fakultät gewählt worden.

Zum Dekan der juristischen Fakultät ist Professor Alexander Miklaschewski, außerordentlicher Professor der politischen Oekonomie und Statistik, gewählt worden.

Innerhalb der historisch-philologischen Fakultät ist es bei der Dekanats-Wahl zu einem endgiltigen Resultat nicht gekommen, da beide Kandidaten, der ordentliche Professor der russischen Sprache, Dr. Eugen Pjetuchow, und der ordentliche Professor der allgemeinen Geschichte, Dr. Alexander Wassiljew, die gleiche Anzahl von Stimmen (je 5) auf sich vereinigten. — Möglicherweise wird diese Dekanats-Wahl im Konseil ihre allendliche Entscheidung finden.

In Sachen der „großen Zwischenstunde" geht uns eine russisch abgefaßte Zuschrift zur Veröffentlichung zu, die in deutscher Uebertragung wie folgt lautet:

Mit nicht minder „großem Bedauern" ersah ich aus der Dienstag-Nummer der „Nordlivl. Ztg.", daß es Professoren gibt, die sich einem Professor bei weitem nicht anstehende Methoden des Urteilens erlauben, indem sie ihre subjektive Meinung für positive Fakta erklären und, sich hinter dem geachteten Stande eines Professors deckend, das große Publikum irreleiten und dadurch die wahre Sachlage nicht hervortreten lassen.

Welches Recht hat der Herr Professor, apodiktisch zu behaupten, daß die „praktische Erfahrung der beiden letzten Jahre die Zweckdienlichkeit der großen Zwischenstunde bewiesen" habe? Das ist nichts, als seine persönliche Meinung, die durchaus den zweijährigen praktischen Erfahrungen mit der großen Zwischenstunde zuwiderläuft. Ich als alter Pädagoge, der sein ganzes Leben im Dienste nicht nur der Jurjewer Mittelschulen verbracht habe, behaupte, daß die vom Herrn Professor als Tatsache hingestellte Meinung ganz und gar falsch ist. Er hätte nur nötig, einem Pädagogen-Kongreß beizuwohnen, um zu erkennen, wie laut die Pädagogen über die große Zwischenstunde bei den gegenwärtigen Zuständen Klage erheben.

Bei weitem nicht alle Eltern haben die Möglichkeit, gleich dem Herrn Professor ihren Kindern ein warmes Frühstück zu offerieren. Eine außerordentlich große Zahl von Eltern in unserer Stadt hat die Gelegenheit der großen Zwischenstunde wahrgenommen, um den Kindern während dieser Zeit den Mittag zu geben. Wenn nun der Herr Professor auch nur eine Ahnung von der Schul-Physiologie und Hygieine hätte — und als pädagogisch tätiger Professor sollte er die doch wohl haben — müßte er auch wissen, ob eine nutzenbringende geistige Tätigkeit unmittelbar nach dem Essen möglich ist. Selbst einfachen Arbeitern wird eine Mittagsruhe eingeräumt, und Leute, die von der Sache Kenntnis haben, werden nie so darüber reden, wie hier der Herr Professor.

Der Herr Professor beruft sich auf ein ausländisches Beispiel: so lasse man z. B. in Oesterreich eine 2-stündige Schulpause eintreten. Ja, zwei Stunden, Herr Professor, aber nicht 45 Minuten! Das ist ein Unterschied. Welch' ein Unterschied das ist — darüber dürfte Ihnen am besten ein Kollege von der Physiologie Auskunft erteilen. Er wird sich sicher nicht weigern, Sie aufzuklären. Hätten Sie ihn früher gefragt, so würden Sie wohl nicht den vorliegenden Brief geschrieben haben...

„Im Interesse der lernenden Jugend", um mich der Worte des Herrn Professors zu bedienen, ist folgendes wichtig: entweder muß man eine zweistündige Lernpause einführen, oder aber die große Zwischenstunde nicht über 20 Minuten ausdehnen.

Genau ebenso, Herr Professor der Universität, kann man versichern, daß alle wahren Freunde der Schüler vor zwei Jahren die Einführung einer Zwischenstunde von 45 Minuten mit Freuden begrüßt hätten. Sollte der Herr Professor nicht ein Monopol auf den Namen eines „Freundes der Lernenden" innehaben, so kann ich ihm sagen, daß alle hervorragenden Pädagogen, die im Interesse der Jugend sich nicht nur mit Worten, sondern auch durch die Tat absorgen, sowie auch eine große Anzahl von Eltern, ausgenommen vielleicht die, die die Möglichkeit haben, ihre Kinder auf eigener Equipage aus der Schule abholen zu lassen, nur mit Bedauern die Einführung der großen Zwischenstunde von 45 Minuten begrüßten. Weshalb, erhellt aus dem Weiteren.

Was unsere Realschule im speziellen betrifft, so steht die Sache hier bekanntlich so: Als vor zwei Jahren die große 45 Minuten-Zwischenstunde eingeführt wurde, hatte man sein Augenmerk auf folgende 2 Punkte gerichtet: 1) In diese Zwischenzeit die Turnstunden fallen zu lassen und 2) den Schülern ein kleines warmes Frühstück zu verabfolgen. Die Räumlichkeiten der Realschule gestatteten indessen keine Turnstunde im Gebäude dieser Schule, und das warme Frühstück war von kurzer Dauer, da die Mehrzahl der Schüler außerstande war, dafür auch den bescheidensten Preis zu zahlen. So wurde der Hauptzweck der großen 45 Minuten-Pause nicht erreicht. Da wurde bei günstigem Wetter vielen Schülern gestattet, nach Hause zu gehen, von wo sie mit gefülltem Magen zurückkehrten und eher zum Schlafen als zur Schularbeit neigten. Auch wurde die Atmosphäre in der Klasse im Laufe der 4- bis 5 stündigen Schulzeit dermaßen verdorben, wie sie es nur da sein kann, wo Leute sich versammeln, die eben Mittag gegessen haben. Die übrigen Schüler blieben derweil auf dem Hofe der Schule. Bei schlechter Witterung mußten sämtliche Schüler — mehr als 400 an der Zahl — in einem einzigen Saal bleiben, und man kann sich leicht vorstellen, welch eine Atmosphäre hier nach einer Viertelstunde herrschte; doch die Armen mußten sich 45 Minuten lang darin herumdrängen, da die Klassen in der Zwischenzeit gelüftet werden mußten. Der 45 Minuten währende Aufenthalt in der schlechten Luft des Saales ermüdet nur die Schüler, während man sich 15—20 Minuten sehr wohl im Saale aufhalten kann.

Die Stunden wurden um 2½ Uhr geschlossen, während um 3 Uhr einige Klassen die Turnstunde im Saal unseres hiesigen Turnvereins hatten, wo der Saal nur von 3—5 dazu frei ist. Weiter werden in diesem Jahr in der Schule fakultative Abendunterrichtsstunden eingeführt, und zwar in der englischen und estnischen Sprache von 4—5 oder 5—6 abends. Es werden sich daran viele Schüler beteiligen.

Der neue Leiter der Schule hat im Hinblick auf eine derartige anormale Sachlage mit sämtlichen Pädagogen der Schule eine Beratung gehabt, auf welcher im Interesse der Gesundheit der Schüler beschlossen wurde, versuchsweise die große Zwischenstunde von 45 auf 20 Minuten herabzusetzen. Ein 2-wöchentlicher Versuch hat glänzende Resultate ergeben: 1) sind die Schüler während der vierten Stunde noch frisch und weisen keinerlei Neigung zu Schläfrigkeit auf; sie sind im Gegenteil sehr froh darüber, daß ihre freie Zeit um eine ½ Stunde sich verlängert hat, und dies hat in unseren Breiten viel zu sagen; namentlich wird man es im Winter fühlen. Zweitens hat dieser Umstand sich auch in bezug auf das häusliche Leben als wohltätig erwiesen, was von vielen Eltern bekräftigt wird. Wenn der Herr Professor nur ein wenig darüber nachgedacht hätte, wann es für den Schüler ersprießlicher ist, herumzutollen und sich zu erfrischen — während einer Zwischenpause von 45 Minuten, wo er noch 2 Schulstunden vor sich sieht, oder aber dann, wenn der Schüler sich ganz frei fühlt und nach dem Mittag noch einen ganzen halben frischen Tag vor sich hat — so wäre er gewiß nicht so leichten Herzens mit seinen Aeußerungen an die Oeffentlichkeit getreten.

In Anbetracht dessen, daß das Lehrerkonseil nicht befugt ist, aus eigener Machtvollkommenheit die Dauer einer Zwischenstunde für immer festzusetzen, hat es beschlossen: im Hinblick auf die bis heute erzielten glänzenden Versuchsresultate in Sachen der großen Zwischenstunde darum nachzusuchen, daß die 45 Minuten-Zwischenstunde auf 20 Minuten herabgesetzt werde.

In Anbetracht der Wichtigkeit der hier berührten Frage wäre es nützlich, daß die Eltern sich über diesen Gegenstand in der Presse äußerten. Was die Meinung der wirklichen Pädagogen anlangt, so herrscht, soweit uns bekannt ist, unter den hiesigen Pädagogen keine Meinungsverschiedenheit. Nur „Ueber-Pädagogen" können leichtfertig die Angelegenheit verdunkeln und ihr Steine in den Weg werfen.

Pädagog B.

Vorgestern Abend gab die Schlaf- und Traumtänzerin Madeleine, die bereits im verflossenen Sommer in unserem Sommertheater debütiert hat, im Bürgermussensaal eine Soiree. Frl. Madeleine wird von ihrem Impresario in einen hypnotischen Zustand versetzt, über dessen Echtheit kein Zweifel besteht. Ihre Darbietungen bestehen bekanntlich darin, daß sie in ihrem Schlafzustand auf jegliche musikalischen Eindrücke reagiert, und zwar so, daß sie den Inhalt der vorgetragenen Musik durch plastische Bewegungen und feinst abgetöntes Mienenspiel zur Anschauung bringt. Sehr schön und edel war namentlich der von Frl. Madeleine gebotene Kommentar zu dem Chopinschen Trauermarsch — Ein großer Teil der Zuschauer dürfte sich vorgestern, wo die Schlaftänzerin ungleich länger als s. Z. im Handwerker-Verein im Banne der Hypnose gehalten wurde, einem gewissen peinigenden Eindruck nicht haben entziehen können: man mußte die arme Dame ob solcher „Arbeit", die doch wohl an ihrer Lebens- und Nervenkraft zehren dürfte, unwillkürlich bedauern, zumal ihr bei allen Leistungen ein gewisser leidender Zug aufgeprägt schien. — Kann die hübsche Kommentierung der Musik von Frl. Madeleine nicht ebensowohl und in ebenso künstlerischen Formen auch in wachem Zustande geboten werden?

— a. —

Der „Post." veröffentlicht zwei ihm zugegangene Entgegnungen aus der Feder der Pastoren B. Steinberg und A. Klasep in Sachen der hier abgehaltenen Konferenz der evang. Jünglingsvereine Rußlands. Pastor Klasep schreibt eingangs seiner Zuschrift unter anderem: „Die Redaktion (des „Post.") hat es für gut befunden, ihrerseits zu den Beratungen der Konferenz kritische Bemerkungen zu veröffentlichen, die zum Schluß stark an die Gewissen derjenigen Personen pochen, die sich an die Spitze der estnischen Jünglinge stellen wollen, daß man nicht zuletzt komme, um von ihnen das Leben unserer Jugend zu fordern." Wenn einer ähnliche verdammende Mahnungen öffentlich an die Adresse anderer richtet, muß er wohl dazu die nötigen, wohldurchdachten Gründe haben." Diese Gründe spricht Pastor Klasep dem „Post." ab. — Herr Pastor Steinberg schließt seine Zuschrift mit folgenden Worten: „Redaktionsherren! Wenn es Ihnen möglich gewesen wäre, zu unserer Konferenz zu kommen, hätten wir gern Ihre Meinung angehört, und die gegenseitig geführte Diskussion hätte Klarheit in die Angelegenheit gebracht. Sehen Sie sich aber vor, daß sie durch ihre Redaktionsbemerkungen, die Sie auf Grund eines kurzen Referats über unsere Konferenz machen, in die Sache, die wir zu fördern bestrebt sind, nicht Verwirrung hineinbringen."

Der in Reval erscheinende „Teataja" schreibt: Der „Postimees"-Redakteur J. Tönisson war am 24. August beim Herrn Livländischen Gouverneur, um sich über den Selbstschutz der Gutsbesitzer zu verbreiten... J. Tönissons Vorschlag, daß der Landesschutz in Händen der Regierung bleiben möchte, nicht aber dem „Selbstschutz der Gutsbesitzer" überlassen werde, fand beim Herrn Gouverneur ein warmes Echo. Herr Tönisson habe erklärt: Wenn die Regierung den Schutz aus ihren Händen gebe, zeige sie damit, daß sie kraftlos sei, und das Volk könne infolgedessen sein Vertrauen zu der Regierung einbüßen; es würden geheime Agitationen zutage treten u. a. m. Im allgemeinen sei der Herr Gouverneur sehr freundlich gewesen und habe versprochen, für die Interessen der angestammten Bevölkerung zu stehen. . . Unter anderem habe er jedoch dem „Postimees"-Redakteur Vorwürfe darüber gemacht (törelenud), daß dieser in seinem Blatt eine „regierungsfeindliche" Petition abgedruckt und auf dem Lande verbreitet habe. Diese Handlungsweise sei als „gesetzwidrig" bezeichnet worden."

Estnischen Blättern zufolge hat am 3. September im Dorfe Woronja am Peipus ein fürchterlicher Brand gewütet, der durch die bei starkem Winde aus dem Schornstein einer Dresch-Lokomobile fliegenden Funken verursacht worden ist. 23 Häuser und unter anderem auch Fischereigerät im Werte von mehreren 1000 Rubeln sind den Flammen zum Opfer gefallen.

Trotz der schon vor einigen Wochen ergangenen Bekanntmachung, wonach der früher am 8. und 9. September abgehaltene und dann im Jahre 1900 auf Verfügung des Gouverneurs auf den 10. und 11. September versetzte Marien-Markt in diesem Jahre (weil der 11. September diesmal auf den Sonntag fällt) ausnahmsweise auf den 12. und 13. September verlegt worden ist, — haben sich schon heute recht zahlreiche Landbewohner mit viel Rindvieh und namentlich viel Schweinen eingefunden. Die armen Leute können einem wirklich leid tun, weil es an Käufern so ganz und gar fehlt; nicht wenige werden ihre Verkaufsobjekte wieder heimtransportieren oder aber hier sehr wohlfeil losschlagen müssen.

In sehr dankenswerter Weise hat die Stadtverwaltung die Johannis-Straße zwischen der Schloß- und Küter-Straße mit Parkettpflaster bedacht. Das kommt namentlich dem Gebäude der einstigen „Akademischen Musse" zu statten, wo bekanntlich gegenwärtig Vorlesungen abgehalten werden — Vorlesungen, die früher durch den Lärm des Fahrens auf dem nun beseitigten Kopfsteinpflaster vielfach gestört wurden.

In der internationalen Ringkampf-Konkurrenz im Garten „Farce" in Petersburg, dessen letzter Abend am 2. Sept. stattfand, hat der auch hier rühmlichst bekannte Herr Aberg aus Reval, ein Schüler Georg Lurich's, den 1. Preis davongetragen, bestehend aus einer großen goldenen Medaille, einem Ehrengürtel und 1500 Fr. in barem Gelde.

In der Nacht auf den 2. September wurden dem Alt-Tennasilmschen Wellotzi-Gesindewirt Tönnis Ilka vom Weideplatz zwei Pferde, (Wallach, 3 Jahre alt, 2 Arschin 2 Werschok hoch, Mähne auf beiden Seiten, und eine dunkelbraune Stute, 9 Jahre alt, 2 Arschin 2 Werschok hoch, der linke Hintersußhuf weiß) im Gesamtwert von 250 Rbl. gestohlen.

—k—

Briefkasten.

Herrn stud. W. M. Gestatten Sie, daß wir die Angelegenheit, über die widersprechende Informationen vorliegen, einstweilen ruhen lassen, bis eine definitive Entscheidung durch Herrn Schnee voigt selbst, an den sich unser Herr Referent wenden wird, uns vorliegen wird.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Jelissawetpol, 7. Sept. Die Plünderungen im Gouvernement nehmen im Uebermaß zu; ganz besonders haben die Armenier und Russen darunter zu leiden. In der Nacht auf den 4. Sept. plünderte eine Tatarenbande das russische Dorf Lusowka. Alle Habe wurde geraubt und vernichtet; die Bewohner wanderten ins Nachbardorf Sslawjansk aus.

Kischinew, 6. Sept. Auf den Stationen Proskurow, Sarudinzy, Skinossy und Sfetbinowzy ist die Annahme von Warensendungen sistiert worden.

Essen, 20. (7.) Sept. Bei den gestrigen Reichstags-Wahlen erhielt der Zentrumskandidat 32 000 Stimmen, der sozialdemokratische 23 000 und der der Liberalen 18 000. Zwischen den beiden ersteren hat eine Stichwahl stattzufinden.

Paris, 20. (7.) Sept. Man behauptet, der deutsche Konsul in Tanger sei diejenige Person, die darauf gedrungen habe, daß Deutschland die Bucht von Mogador eingeräumt würde.

Tokio, 20. (7.) Sept. Der Kriegszustand ist noch nicht aufgehoben worden.

St. Petersburg, 7. September. Auf dem Bericht über die bei Jakobstad auf dem Dampfer gefundenen 33 Kisten mit Gewehren und 60 Kisten mit Patronen geruhte Se. Majestät zu vermerken: „Eine böse Angelegenheit". Auf dem Bericht über die Sprengung ebendesselben Dampfers bei Jakobstad geruhte Se. Majestät zu vermerken: „Man soll strengstens den Import von Gewehren bewachen und die Entdecker belohnen".

Kostroma, 7. September. Der Bankier Susmann hat sich ins Ausland davongemacht. Er hatte sich mit Getreide-Operationen beschäftigt und hinterließ Passiva im Betrage von 200 000 Rbl. Am stärksten in Mitleidenschaft gezogen sind die Diskonto-Bank und die Russ. Bank für auswärtigen Handel.

Berlin, 20. (7.) September. Die „Köln. Ztg." meldet offiziell, daß die Deutsche Regierung nicht die Absicht habe, irgendwelchen Besitz in Marokko zu erwerben.

Konstantinopel, 7. September. Gestern wurden in einem Brunnen 15 Bomben und einige große Gefäße mit einer explosiven Flüssigkeit gefunden. Es sind mehrere Arretierungen vorgenommen.

St. Petersburg, 7. Sept. Der Kurator des Warschauer Lehrbezirks, Schwarz, ist zum Kurator des Moskauer Lehrbezirks, der des Kiewer, Beljajew, zum Kurator des Warschauer, und der Rektor der Odessaer Universität Derewizki zum Kurator des Kasanschen Lehrbezirks ernannt worden.

Moskau, 7. Sept. In die Universität sind 1200 neue Studierende aufgenommen worden, hauptsächlich in die juristische und medizinische Fakultät.

Orel, 7. Sept. Gestern entstanden im Gouv.-Gefängnis Unruhen, die von der Polizei unterdrückt wurden. Man erzählt, daß von 7 Aufständischen 1 getötet und 5 verwundet worden sind.

Berlin, 20. (7.) Sept. Die Zeitungen erhalten aus Tokio Meldungen über große Volksversammlungen, welche auf der Demission des Kabinetts bestehen.

Bremen, 20. (7.) Sept. Gestern und heute wurden offiziell 6 choleraverdächtige Erkrankungen registriert, worunter eine tödlich verlief.

Paris, 20. (7.) Sept. Heute wurde Staatssekretär Witte von Rouvier empfangen. Morgen wird er den Präsidenten Loubet besuchen.

St. Petersburg, 7. Sept. Telegramm des Ministers des Kaiserlichen Hofes: JJ.MM. der Kaiser und die Kaiserin Alexandra begaben sich um 10 Uhr morgens auf der Jacht „Strela" auf die Insel Uraan-Saari in der Bucht von Transund, wo sie vom Generalgouverneur von Finnland, Fürsten Obolenski, und vom Kommandanten der Festung Wyborg, General Wischnjakowski, empfangen wurden. Se. Maj. der Kaiser besichtigte die im Lager befindlichen Truppen.

Zum Rektor der Universität Petersburg ist der Physik-Professor Borgmann gewählt worden.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Vorbereitungsstunde für die Gehilfen beim Kindergottesdienst: Freitag, den 9. September 4 Uhr nachmittags.

W. Schwartz.

Totenliste.

Karl Joseph Haus, † im 43. Jahre am 6. September zu Riga.

August Ericsson, † im 64. Jahre am 5. September zu Oserki.

Georg Boetz, † am 6. September zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 8. September 1905.

	8 Uhr M. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	766 8	769.0	767.3
Thermometer (Centigrade)	+7.2	+7.0	+9.0
Windricht. u. Geschwind.	ENE.2	NNE.2	NNW.3
Relative Feuchtigkeit . . .	93%	92%	78%
Bewölkung	10	9	10

1. Minimum d. Temp. nachts +6.8
2. Maximum d. Temp. gestern +8.7
3. Niederschlag 0.4

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 6. Sept. 1905.

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.	94,60
Berlin „ 100 Rmk.	46,27
Paris „ 100 Frcs.	37,57

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	88½
5% Innere Anleihe (1905)	100⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)	453
„ „ (1866)	350
Prämien-Anleihe der Adelsbank	286
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	90¼
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	—
Actien der 1 Feuerassec.-Comp.	1250
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	318
„ „ Russ. Transport-Ges.	90 Käuf.
„ „ Moskau-Windau-Ryb-Bahn	114
„ „ Wolga-Kama-Bank	898
„ „ Russ. Bank	400
„ „ Internat. Hand-Bank	484
„ „ Diskonto-Bank	516
„ „ Privat-Handels-Bank	250
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	10050
„ „ Briansker Schienenfabrik	222
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	272
„ „ Ges. der Maljew-Werke	365
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	145
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	985

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 8 Сентября 1905 г.

Nach langem schweren Leiden entschlief sanft den 7. September um 1 Uhr mittags meine liebe Schülerin

Adelheid Sapotzky.

Jeremias 31, 3.

Die Beerdigung findet statt den 10. Sept. um 12 Uhr aus der Kapelle der Mellinschen Heilanstalt.

E. v. Riekhoff.

Объявленіе.

Юрьевская Правительственная Телефонная Станція симъ доводитъ до свѣдѣнія, что съ 6 сего сентября соединены мѣстныя уѣздная и городская телефонныя сѣти.

Слухи-же о пониженіи абонементной платы при увеличеніи числа абонементовъ до ста пока неимѣютъ никакого основанія.

Evangel. Verein der Fürsorge für junge Mädchen

gewährt angereisten und alleinstehenden jungen Mädchen Schutz und Rat und gegen mäßige Zahlung

Wohnung und **Kost** in seinem **Heim**

Konnogwardeiski Pereulok Nr. 4, Qu. 2, Ecke der Nowo-Jffakiewskaja, St. Petersburg.

Ebendaselbst stehen **angereisten Damen** während der Sommermonate einige Zimmer zur Verfügung im Preise von 80 Kop. bis zu 2 Rbl. 50 Kop. täglich.

Preis der Beköstigung nach Uebereinkunft.

Soeben erschien im unterzeichneten Verlage in neuer, vierter, Auflage und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sakſakeele

õppimiſe raamat koolidele.

Deutsches Sprachbuch

für den Schulgebrauch.

Kirja pannud

C. R. Jakobson.

C. Mattiesen's Verlag.

Ringensche Tafelbutter

vom Sept. **à 45 Kop. das Pfund** jeden Freitag zu haben

Teich-Str. 13.

Cementwaren-Fabrik

Martin Böckler

REVAL

liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscouraute gratis.**

„ODOBRIN" von M. W. Lebedew.



Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit den Wurzeln.

Nur echt, wenn die Etiquette die Nr. 22 473 trägt.

Zu haben à 35 Kop. pro Flacon in allen Droguenhandlungen u. Apotheken sowie in der Droguenhandlung von **S. v. Kieseritzky,** Petersb. Str. 6.

An English lady

desires lessons. At home 12—2. **Mis Coates.** Kastanien-Allee 25.

Ein Student der Universität (Kleinrusse) **wünscht Stunden zu ertheil.** od. e. andere Beschäftig. — Rigasche Str. 73, Qu. 22, G. T. v. 5—6.

Der

Zeichen- und Mal-Kursus

beginnt den 10. September.

Teichstr. 28. **C. Raud.**

Zurückgekehrt

Küterstr. 8b. Dr. F. Klau.

Für eine deutsche Kirchenschule wird ein

Physiklehrer

zu sofortigem Dienstantritt gesucht. Anträge empfängt Direktor A. Brock, St. Petersburg, Moika Nr. 38.

Eine Kleinrussin welche e. Musikschule in Kiew absolviert hat, wünscht in d. Musik u. in d. russ Sprache **Stunden** zu ert. Off. Rathausstr. 31, Qu. 12, sub Gorak.

Für einen 9-jährigen

Waisenknaben

der auch etwas Deutsch kann, **sucht ein Unterkommen** für eine kleine Entschädigung

Pastor Lezius.

Die Firma besteht seit 1801.

Das berühmte Moskauer

Spezial-Tee-, Kaffee- u. Zucker-Magazin

en gros et en détail

Peter Botkins Söhne in Riga,

Ecke der Kalk- u. Kaufstr., vis-à-vis der Diskontobank,

empfiehlt Liebhabern **stets frischen, guten, aromat., wohlschmeckenden Tee** zu verschiedenen Preisen und Verpackungen, ebenfalls beste Sorten **Kaffee** und **Zucker** zu Börsenpreisen. Täglich **frisch gebrannten Kaffee.** Auf Wunsch wird der gebrannte Kaffee sofort gemahlen. **Unser Tee in rühmlichst bekannter Güte ist in allen grösseren Kolonialwarenhandlungen Jurjews (Dorpats) zu haben.**

Alles zur Gasbeleuchtung!!

in grösster Auswahl zu billigsten Preisen im Handelshause

W. Laatsch

Alexander-Str. 9.

Röhren und Verbindungsstücke, Kugel-Bewegungen, Lyren
Doppel-Arme, Kugel-Laternen, 1- und mehrflammige
Starklicht-, gewöhnliche u. Liliput-Brenner **mit und ohne Stichflamme**
Cylinder, Porzellan-Schirme, Milchglas-Birnen,
Blaker, Magnesia-Stifte, Glühstrümpfe bewährte Sorten
Kuppeln, Kuppelträger etc. etc. etc.

Reformgatter!

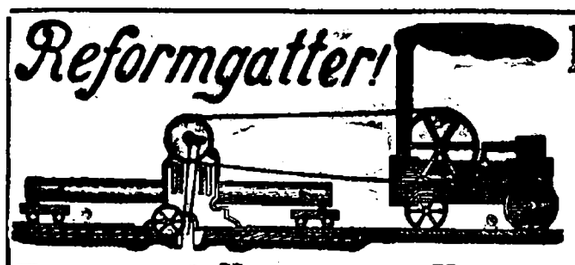

P. H. Rosenkranz & Co.

Maschinen-Fabrik, Riga.

Bestes Sägegatter!

speciell für die Land- und Forstwirtschaft.

Antieb oberer od. **unterer.**

Cataloge gratis.

Doppel-Säumersägen mit **Kettenvorschub!**

Beide Maschinen massenhaft verlangt!

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom **1. September** bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
30. September	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. October	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. November	2 „ — „	2 „ 25 „
31. December	2 „ 75 „	3 „ „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Der zum

Hôtel mit Trakteur

2. Kateg. neu umgebaute früh. Krug im **Flecken Krasnogor** ist **in Pacht zu vergeben.** Meldungen werden entgegengenommen von der Gutsverwaltung Kookora oder Tammist. Kaution und gute Rekommandation erforderlich.

Студ. сюрт.

прод. 10 руб малодерж. средн. ростъ. Сир. Маріенгофск. 38, пар. ходъ, отъ 3—4 час.

Ein Kinderwagen zu kaufen gesucht. Offerten sub E. R. in d. Expedit. d. Blatt. abzug.

Ein gutes Pianino

wird vermietet im Spritzenhause

2 Zimmer mit voller Pension auch für Passanten — Techelfersche Strasse 9. **Fr. v. Gersdorff.**

Mietfrei eine **möblierte Wohnung** von 2 Zimmern in der Mühlen-Strasse Nr. 29.

Ein **gut** **möbliertes Erkerzimmer** ist für den Preis von 35 Rbl. semesterlich (mit Beheizung) an einen stillebenden Einwohner **sofort zu vermieten — Gartenstrasse 17,** im Hof.

Ergänztes Verzeichnis der Stadttelephon-Abonnenten

Telephon-Nummer.	
54.	Anderson, J., Buchhandlung.
91.	Arndt, Bohnen-Str. Nr. 4.
39.	Bahnhof, Stationschef.
7.	Bank, Jurjewer.
36.	„ Pleskauer
69.	Bergmann E., Buchhdlg. u. Buchdr.
20.	Besnossow, N. P., Handlung.
44.	Besnossow, N., Marienhofftr. 21.
50.	Besnossow, Filiale, Rathausstr. 11.
22.	Bokownew, P.
43.	Broecker, H. v., Rechtsanwalt.
24.	Brock, Gebr.
53.	Bürgermusse.
25.	Daugull, J.
57.	Dehio, Professor.
37.	Faure, F. G.
11.	Faure, Dr. J., Klinik.
52.	Feuerwehr, Spritzenhaus.
23.	Frederking, Carl.
72.	Frederking, A.
47.	Gasanstalt.
3.	Gas-Wächterhaus.
82.	Gefängnis.
56.	Gensdarmerie-Chef.
85.	Ed. Graeff.
45.	Grohs, Elmar.
35.	Handwerkerverein.
28.	Hospital, Stadt-
29.	Hospital, Abteil., Alleestr. 85.
58.	Hübbe.
6.	Hypothekenverein, Livl. Stadt-
7.	Jurjewer Bank.
89.	Kaplan & Preß.
14.	Kieseritzky, S. v.
61.	Kirchhof, alter.
21.	Koch, Joachm. Christ.
9.	Kommerzklub.
86.	Koch, O. A., Privatwohnung.
55.	Kommissionsbur., Pleskauer Str. 4.
8.	Kredit-Sozietät, Adelige Güter-
26.	Krepost-Abteilung.
88.	Kreis-Chef, Karlowa.
87.	Kreis-Chef-Gehilfe.
60.	Krüger, J. G., Buchhandlung.
63.	Kudrawzew, „Hôtel Bellevue".
27.	Laakmann, H.
79.	Lezius, Pastor, Stadtmissionshaus.
74.	Lewitzki, Rektor der Universität.
18.	Lieven, S., Rechtsanwalt.
34.	Lipping, C., Handlg. u. Privatwohn.
10.	Mattiesen's Buchdruckerei, C.
88.	Maydell, Kreis-Chef Baron, Karlowa.
42.	Meyer, Dr. J., Klinik u. Privatw.
66.	Novum, Exportschlachterei.
30.	Oekonomische Sozietät.
38.	Ottho, Fr., Sekr.
51.	Pistohlkors, Dr. H. v., Forbushof.
36.	Pleskauer Bank.
4.	Polizeimeister, Privatwohnung.
12.	Polizei-Verwaltung, Stadt-
12.	„ Pristaw I. Stadt. Kanzlei.
15.	„ „ II. „ „
16.	„ „ III. „ „
33.	Post, J., (Hefefabrik u. Gut Jama).
80.	„Postimees", Redaktion u. Gärtnerei.
59.	Post-Kontor.
62.	Post- u. Telegraphenchef.
46.	Psychiatrische Klinik.
83.	Rathshof.
2.	Ressource.
73.	Realschule u. Mädchengymnasium.
19.	Riik, Georg.
77.	Rosenkranz, Promenadenstr. 7.
70.	Rewow.
67.	Samenbau-Verband.
71.	Schlachthaus, Städtisches.
78.	Schwartz, Pastor.
17.	Sjudakow, N., Rechtsanwalt.
5.	Stadtamt.
48.	Ströhmberg, Dr. Chr.
40.	Telegraphen-Kontor.
64.	Telephon-Chef.
32.	Tivoli, Aktiengesellschaft.
49.	Tschish, Professor.
1.	Universität u. G. Sjokolow.
76.	Urbanowitsch.
41.	Veterinär-Institut (Exekutor).
68.	Waldmann, J., Professor.
31.	Whishaw & Ko., A. H.
75.	Wittrock, Oberpastor.
81.	Wulff, Baron, Techelfer.
84.	Wulffsche Sägemühle (Bot. Str. 78).
65.	Wurstbandlung der Exportschlachterei.
92.	Warenstation.
13.	Zoege v. Manteuffel, Professor.

Kirchliche Armenpflege.

Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Gesucht

eine Wohnung von 3—4 Zimmern u. Küche. Offerten sub 999 in d. Exped. d. Bl. erbeten.

Zu vermieten Johannisstrasse 9 **eine Wohnung** v. 6—8 Zim. u. Wirtschaftsräumen. Zu erfragen daselbst 1 Treppe.

Mühlenstr. 41 ist eine kleine **Wohnung von 3 Zim.** und Küche **zu vermieten.**

Gegenüber d. Universität, Jakobstr. Nr. 4, können noch 2 zusammenhäng. **möblierte Zimmer** (2 Tr. hoch) mit Beheiz. stilllebend. Mietern f. 45 Rbl. sem. abg. werden.

Eine helle, trockene **Wohnung v. 9 Zimm.** nebst Keller und allen Wirtschaftsbequemlichk. ist **zu vermieten** — Küterstr. 3, Qu. 3. Zu erfragen von 12—2 Uhr.

Отдаются **въ наемъ** 3 меблиров. комнаты — Ржская ул. № 27

Zu vermieten 3 möbl. Zimmer — Rigasche Str. 27.

Ein grosses möbl. Zimmer ist einem stilll. Studenten **zu vermieten,** auch werden daselbst sehr gewissenhafte **Klavierstunden** erteilt. Zu erfragen Revalsche Str. 20, im 2. Stock, links.

H.-V.

Sonntag, den 11. Sept.

grosses

Feuerwerk

von

Rob. Pickert

und

Militärmusik

Anfang der Musik um 6 Uhr nachmitt.

Abbrennen des Feuerwerks um 7½ Uhr abends.

Entree à Person 40 Kop.

Kinder unter 15 Jahren zahlen 15 K.

Im Saale des Handw.-Ver.

am

Donnerstag, den 8. Septbr.

Elga

Nocturnus von Gerhart Hauptmann

vorgetragen von

Fräulein Maria Sesulka und Herrn Robert Taube.

Hierauf:

Das Hexenlied

von Ernst von Wildenbruch. Musik von Max Schillings

vorgetrag. von

Herrn Robert Taube.

Anfang 8 Uhr.

Billette incl. Steuer à 1 Rbl., 75 und 50 Kop. sind **am Donnerstag von 12—2 Uhr in der Bürgermusse** und am Abend von 7 Uhr ab an der Theater-Kasse zu haben.

M. K.

Beginn der Uebungsnachmitt.

Sonnabend, d. 10. Septbr. c.

½6 Uhr nachm.

im oberen Saale d. Ressource.

Es wird gebeten, einen kleinen **Knaben als Pflegekind** anzunehmen — Holzstrasse 19.

Eine Bonne die zu nähen versteht, wird aufs Land **gesucht.** Offerten unter „Bonne" an d. Expedit. des Blattes.

Ein Mädchen

von 16 Jahren, in Handarbeiten geschickt u. deutschsprechend, **sucht einen Dienst** gegen bescheidenen Lohn. Zu erfragen Alexanderstr. 36, täglich von 9—10 Uhr morgens.

Ein junges Mädchen (diplom.) wünscht **Nachhilfestunden** zu erteilen. Zu sprechen von 1—3 Uhr nachm. Petersburger Str. Nr. 113, im 2. Stock.

Ein deutschsprechendes **Mädchen** von 14—16 Jahren wird für die Sprechstunde **gesucht.** Anmeldung von 10—11 u 4—5. **Dr. F. Klau.** Küterstrasse Nr. 8 b.

Ein russisches Kindermädchen welches gute Zeugnisse vorweisen kann und zu nähen versteht, wird zu grösseren Kindern **gesucht** — Kühnstrasse Nr. 2, 1 Treppe.

Ein sehr zu empfehlendes **Stubenmädchen** vom Lande, das auch das Glanzplätten versteht, **sucht eine Stelle.** Zu erfragen bei Annette von Roth, Alexanderstr. 38, zwisch. 9 u. 11 morg.

Rohrsitze werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Gesucht eine **tücht. Köchin** mit guten Zeugnissen — Mönch-Strasse Nr. 5, 1 Treppe.

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Bonne (2 Br.); X. Y. Z. (6 Br.);

Печатать разрѣшено цензіею. Юрьевъ, 8-го сентября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 201. Freitag, den 9. (22.) September **1905.**

Inland.

Wiederaufnahme des Universitätsstudiums.

Der Puls des Universitätslebens in Rußland wird nach langem Stocken nun wieder zu schlagen beginnen.

Auf den meisten Universitäten des Reiches hat sich die im Rahmen des temporären Erlasses eingeräumte akademische Autonomie in den Wahlen der obersten Repräsentanz bereits betätigt: die Rektoren sind zumeist schon gewählt worden und ebenso wohl auch die Dekane.

Dieser erste Schritt auf der „autonomen" Bahn ist anscheinend in einer Weise getan worden, welche ein Stück Unterpfand für das fernere Funktionieren der Universitätskörper verleiht. Von keiner Rektor-Wahl — bekannt sind bisher die Wahlergebnisse: hier am Orte Prof. Passek, in St. Petersburg Prof. Borgmann, in Moskau Professor Fürst Trubezkoi, in Charkow Prof. Reinhardt, in Kiew Prof. Zytowitsch, in Kasan Prof. Ljubimow und in Warschau Prof. Karski — sind bisher irgendwelche schneidendere Differenzen gemeldet worden; vielmehr scheinen alle Wahlen mit wohltuender Geräuschlosigkeit, geschäftsmäßiger Sachlichkeit und von festen Gesichtspunkten aus sich vollzogen zu haben.

Mit einer gewissen Beunruhigung sah man der Rektor-Wahl in St. Petersburg entgegen. Bei der Denominierung der Kandidaten erhielt nämlich der bisherige Rektor Shdanow die meisten Stimmen und das gab inmitten der Universitätskreise zu Besorgnissen Anlaß, denen die „Ruß" in recht pessimistischen Betrachtungen Ausdruck lieh. Dieses liberale Blatt vertrat die Ansicht, daß im Falle der Wiederwahl des bisherigen Rektors die Universität gewissermaßen bekunden würde, daß sie die ihr eingeräumte Autonomie geringschätzig beiseite lasse und auf deren Auswertung verzichte. Ebenderselbe Mann, der schon von der Regierung ohne Befragen der Professorenschaft an die Spitze der Universität gestellt worden sei, könne unmöglich dem Ausbau der Autonomie in verständnisvoller Weise sich widmen. Daher müsse an die Spitze der Universität eine Persönlichkeit treten, welche die neuen Prinzipien nicht gezwungen, sondern aus dem innersten Gewissen heraus durchführe; nur so könne sie auf dasjenige Maß von Autorität rechnen, welches erforderlich sei, um nach diesen Prinzipien den regelrechten Gang des akademischen Lebens wieder herzustellen. — Die Besorgnisse der „Ruß" haben sich als unbegründet herausgestellt: tatsächlich ist, wie gestern gemeldet, der bisherige Rektor in St. Petersburg nicht wiedergewählt worden.

Soweit unsere Informationen reichen, haben die Universitäten die ihnen bei der Rektor-Wahl zufallende Aufgabe bisher durchweg oder doch meist in dem Sinne aufgefaßt, daß sie sich fest auf den Boden der Autonomie gestellt haben. Speziell an der hiesigen Universität ist die Wahl nicht nur des Rektors, sondern auch die der Dekane (eine Dekanats-Wahl steht allerdings noch aus) auf solche Persönlichkeiten gefallen, welche „die neuen Prinzipien aus dem innersten Gewissen heraus" durchzuführen gewillt sind. Wir haben also auch ein auf diesem Boden homogenes Universitäts-Direktorium.

Haben die Wahlen auf den übrigen Universitäten einen ähnlichen Gang genommen, so dürfen für die nächste Zukunft nicht ganz ungegründete Hoffnungen aufkommen. Zunächst ist die Majorität der Professorenschaft, welche bisher sich aus innerster Ueberzeugung gegen das herrschende System der Behandlung des Universitätslebens in entschlossene Opposition gedrängt sah, an das Steuer gelangt; aus der Opposition tritt sie damit heraus und an die positive Arbeit heran. Es gibt aber kein positives Arbeiten, das nicht Traditionen zu schaffen und an Traditionen anzuknüpfen bestrebt wäre. Wir dürfen also darauf hoffen, daß die liberale Bewegung jetzt, wo sie zur Herrschaft gelangt ist und dem Universitätsleben mehr seinen beengenden beamtlichen Charakter abgestreift hat, schon um ihre Regierungsfähigkeit, wenn man so sagen darf, zu erweisen, positiveren Zielen zugewandt bleiben wird.

Eine höchst interessante und, wie gehofft werden mag, klug vorausschauende Schwenkung in dieser Richtung hat das bestbekannte liberale russische Blatt, das alte Moskauer Professoren-Blatt „Russk. Wed.", bereits vollzogen. In einem an die studierende Jugend gerichteten bemerkenswerten Artikel läßt dieses Blatt Töne anklingen, wie wir sie vor und während des langen Universitäts-Streiks nicht gehört haben. In diesem Artikel der „Russk. Wed." heißt es nach der von der „St. Pet. Z." gegebenen Uebertragung unter anderem:

„Die neuen Regeln stellen das Wahlprinzip an den Universitäten wieder her und dehnen es auch auf die übrigen Hochschulen des Ministeriums aus. Diese Maßregel geht jedoch unter anderen Umständen vor sich als früher in den 60er und 70er Jahren, wo die studierende Jugend weit weniger zahlreich war und die Fragen, die sie erregten, fast ausschließlich das Hochschulleben betrafen. Jetzt ist die Lage der Professorenkollegien weit schwieriger und komplizierter: sie haben eine Studentenmenge vor sich, die durch den Entwickelungsgang unserer Gesellschaft in das politische Leben des Landes hineingezogen wird und in der sich daher schon verschiedene Parteien zu bilden beginnen. Aber wie verschieden die politischen und sozialen Ueberzeugungen der Studentengruppen auch sein mögen, sie alle werden erkennen müssen, daß es die moralische Pflicht der studierenden Jugend ist, Wissen, Licht und Wahrheit in das Leben unseres Volkes zu tragen, sich hierzu vorzubereiten und sich mit allem hierzu erforderlichen mit Hilfe der Hochschule auszurüsten. Und wie natürlich die Empfänglichkeit, Begeisterungsfähigkeit und Opferfreudigkeit der Jugend auch sind — sie soll keine „Masse" sein, die sich leicht hypnotisieren läßt und verständigen, logischen Argumenten unzugänglich ist. Sie ist genügend vorbereitet, um das Gesetz der historischen Konsequenz zu verstehen und richtig abzuschätzen, welches die nächsten Aufgaben der jetzigen Zeit sind, welche Beteutung die jetzige Situation für ihre eigenen höheren Interessen besitzt.

Das neue Lehrjahr beginnt unter anderen Verhältnissen als das vorige Semester. Das Reichstagsgesetz eröffnet bei allen seinen Mängelnd eine neue Aera der politischen Entwicklung in Rußland, einen neuen Weg für die Arbeit des Volkes am Ausbau des Staates und am allgemeinen Wohlstande. Die neuen Regeln für die Verwaltung der höheren Lehranstalten verurteilen das frühere polizeilich-bureaukratische Regime und geben den Professorenkollegien die Möglichkeit, die Verwaltung auf der Grundlage der Autonomie und akademischen Freiheit zu organisieren. Viele Schattenseiten sind unserer politischen Ordnung noch geblieben, — aber schon sehen wir Licht, schon dringen die Strahlen der erleuchtenden und erwärmenden Sonne hindurch und es erweist sich als möglich, auf dem neuen, gesetzmäßigen Wege vorwärts zu streben. Und für die Gesellschaft ist es wichtig und notwendig, daß die studierende Jugend mit ihr diesen Weg wandele, ihr in der nächsten Zukunft behilflich sei, mit den Waffen des Wissens und des Lichts den Kampf gegen die Unbildung zu bestehen.

Wir haben niemals in Abrede gestellt, daß die studierende Jugend das Recht besitzt, sich für politische und soziale Fragen zu interessieren. Ja noch mehr, wir erkennen an, daß die Studenten gleich den übrigen Bürgern verpflichtet sind, sich für die Geschicke ihres Vaterlandes zu interessieren, denn nur unter dieser Bedingung können aus ihnen jene energischen und politisch reifen Männer der Oeffentlichkeit werden, deren Rußland jetzt mehr denn je bedarf. Endlich kann man auch das Recht der Beteiligung an der öffentlichen politischen Tätigkeit jenen Vertretern der studierenden Jugend, die ihre Reife für eine derartige Tätigkeit erkennen, nicht versagen. Alles dieses erkennen wir an, geben jedoch unserer tiefen Ueberzeugung Ausdruck, daß das Interesse der russischen Studentenschaft für die Politik und die Beteiligung ihrer Vertreter an ihr die normalen Funktionen der Universität nicht hemmen dürfen. Niemals hat Rußland in größerem Maße dessen bedurft, daß die Universität ihrer Bestimmung diene: eine große kulturelle Kraft, ein mächtiger Hebel der Bildung zu sein. Das Werk der politischen Erneuerung Rußlands erfordert es, und jetzt, wo die russische Gesellschaft unter reger Beteiligung der älteren und jüngeren Vertreter der akademischen Kreise die Wiederherstellung der Grundlagen der Autonomie der Universitäten erreicht habe, müssen die fortschrittlichen Parteien ohne Unterschied der Parteischattierungen alles daran setzen, um es zu erreichen, daß die Universität ihre kulturelle, aufklärende Mission erfülle. Jeder Versuch, dieses zu verhindern, würde nur die Schadenfreude der Anhänger der Reaktion hervorrufen. Wir können kategorisch erklären, daß ein Studentenstreik jetzt ein großer, für die akademische Freiheit und die Aufklärung verderblicher politischer Fehler wäre.

Indem wir der studierenden Jugend zum Beginn der Wiedergeburt der Universitäten Glück wünschen, legen wir ihnen warm ans Herz, das Studium wieder aufzunehmen, weil das Wohl des ihnen teuren Vaterlandes dieses erfordert."

Se. Exzellenz der Herr Livländische Gouverneur Geheimrat Swerginzew ist, wie die „Düna-Z." meldet, am Dienstag Abend von seiner Inspektionsreise zur Revision der Gemeindeverwaltungen im Rigaschen Kreise nach Riga zurückgekehrt. Seine Exzellenz hatte sich Sonnabend nach Stockmannshof begeben, wo er bei dem Grafen Th. Medem Wohnung nahm. Nachdem er dort die Gemeindeverwaltung inspiziert hatte, begab er sich am Sonntag mit Pferden nach Kokenhusen und weiter nach Bewershof, wo er bei Sr. Exzellenz dem Herrn Landmarschall Hofmeister Baron Meyendorff dejeunierte und dann zur Revision der Gemeindeverwaltungen mit Pferden nach Altenwoga, Fistehlen, Taurup, Jürgensburg, Nitau weiterfuhr. In Nitau nächtigte Se. Exzellenz beim Grafen Steubock-Fermor und begab sich Montag nach Nurmis, Segewold, Allasch. Die Nacht verbrachte Seine Exzellenz in Schloß Segewold beim Fürsten Krapotkin. Dienstag setzte er die Revisionsreise über Treyden, Lobdiger und Widdrisch nach Kolzen und Hinzenberg fort, von wo er mit dem Nachtzuge nach Riga zurückkehrte. In seiner Begleitung befanden sich der Kreischef des Rigaschen Kreises Herr v. Schilinsky und der jeweilige Bauerkommissar.

— Zu den Wahlen in die Reichsduma erhält die „Ruß" gerüchtweise eine Nachricht, die unsere neuliche, der „Rig. Aw." entnommene Mitteilung bestätigt. Danach soll der § 8 des Entwurfs für die Wahlordnung folgendermaßen lauten: „Der Besitz von Land, das zu dem Bestande der bäuerlichen Landanteile oder des in den Kosakenstanizen angewiesenen Landes, sowie des steuerpflichtigen Bauerlandes in Livland, des bäuerlichen Pachtlandes in Estland und auf Oesel und der Bauerngrundstücke in Kurland gehört, auch wenn dieses Land zu Eigentum angekauft ist, — gibt den Besitzern nicht das Recht, in die Wahllisten der Kreisgrundbesitzer eingetragen zu werden."

Wenden. Die Stadtverordneten-Wahlen stehen demnächst bevor. Im örtlichen Anzeiger gibt das Stadthaupt Trampedach bekannt, daß die Wählerlisten vom 5.—20. September bei der Stadtverwaltung zur Einsicht ausliegen werden und daß Einwendungen während dieser Zeit beim Stadtamt anzubringen sind.

Riga. Auf der Sitzung der Rigaer Stadtverordneten-Versammlung vom 5. September kam nach den Rigaer Blättern u. a. folgender Punkt zur Verhandlung: Vorlage des Stadtamts, betreffend die Anmietung von Wohnungen für Schutzleute, die Ausgaben für die Bequartierung der Truppen, für den Unterhalt von Kosaken und Dragonern und für die Ausreichung von Unterstützungen an die Familien von Personen, die aus der Reserve zum aktiven Kriegsdienst einberufen worden sind. — Das Stadtamt teilt mit, daß wegen der Ausnahmezustände die Ausgaben für die obengenannten Posten bedeutende Budgetüberschreitungen darstellen. Die Ausgaben für Mobilisation sind um 5000 Rbl. höher gewesen als der Voranschlag von 500 Rbl., namentlich infolge der letzten Mobilisation, die sich auf Riga und den Rigaschen Kreis erstreckte. Für den Unterhalt der Kosaken und Dragoner hat die Stadt vom 18. Januar bis 1. September 38 829 Rbl. beizusteuern gehabt. Der Unterhalt dieser Truppen kostet monatlich 6000 bis 7000 Rbl. und wird zu einem kleinen Teil von der Krone bestritten; der Rest wird zu gleichen Teilen von der Stadt und dem Börsenkomitee bestritten. Die Unterstützungszahlungen für Frauen und Familien der einberufenen Reservisten sind natürlich besonders seit der letzten Mobilisation gestiegen und belaufen sich auf ca. 12 000 Rbl. monatlich; welchen Umfang diese Zahlungen noch nehmen werden, läßt sich noch nicht berechnen. Zur Kasernierung der Schutzleute hatte die StV.-Versammlung bereits 8450 Rbl. angewiesen, doch werden für das laufende Jahr 9175 Rbl. erforderlich sein. Mit der Holzlieferung von einem Kubikfaden pro Feuerstelle dürften die Ausgaben für diesen Posten über 23 000 Rbl. im Jahr ausmachen. — Die Mitteilungen des Stadtamts werden zur Kenntnis genommen.

— Generalleutnant v. Poppen, Chef der Rigaschen Garnison und Kommandeur der 45. Infanteriedivision, tritt, wie das „Rig. Tagebl." meldet, demnächst einen zweimonatigen Urlaub an. Seine Stellvertretung übernimmt der Kommandeur der 1. Brigade der 45. Infanteriedivision Generalmajor Nipenin.

— Von einem Ueberfall auf Fabrikdirektoren berichten die Rigaer Blätter: Als, wie wir der „Rig. Rundsch." entnehmen, Mittwoch um ½10 Uhr abends die Direktoren der Cassellaschen Fabrik, Dr. chem. Otto Goll und Dr. chem. Max Schmidt, in eigener Equipage eine abgelegene Stelle an der Ecke der Schlockschen und Gartenstraße passierten, wurden von hinter einem Zaun aus drei bis vier Revolverschüsse auf sie abgegeben, wobei der Kutscher des Gefährts, der Bauer Alexander Andreas, durch eine Kugel getötet wurde, während eine andere Kugel dem Dr. Schmidt den Hut durchbohrte. — Die „Düna-Ztg." teilt noch Genaueres über den Kutscher mit: Ein unglücklicher Zufall wollte es, daß eine Kugel den auf dem Bock sitzenden Kutscher Alex. Andreas in den Kopf traf, ohne daß dieser im Moment dessen scheinbar gewahr wurde. Als der Direktor Goll ihm sagte: „Du kannst ruhig sein, Du siehst, ich habe einen Revolver", antwortete er: „Herr, ich bin fertig!" Als die Herren nun erschreckt aus dem Wagen stiegen, um zu sehen, was dem Kutscher fehle, sanken diesem die Zügel aus der Hand und das Pferd

---

Feuilleton.

Vom holländischen Feldlazarett.

Aus Privatbriefen
von Schwester Alli.

Taolaidschao, 17. Juli.

Der Typhus nimmt in bedrohlichem Maße zu. Meine Abteilung reicht schon seit etlichen Tagen nicht mehr aus. Viele Kranke liegen in den anderen Abteilungen, wo die Isolierung eine sehr schwere ist. Dabei ist der Typhus nun verbunden mit sehr schweren Darmerscheinungen, die auch nicht aufhören wollen beim abfallenden Fieber, was die Auffütterung der Patienten unendlich erschwert. Bei Vielen, besonders den Arbeitern, treten skorbutische Erscheinungen auf durch die vorhergegangene mangelhafte Ernährung.

18. Juli.

Dr. Silavry kehrte schon zurück von der Position, da er für diese Art von Arbeit eine gewisse Antipathie hat; er ist nun nach Petersburg gefahren — wie man sagt, auf einen dreimonatigen Urlaub. Hoffentlich findet er auch zu Hause ein reiches Feld für seine vielseitige Tätigkeit und Entfaltung seiner pädagogischen Talente.

24. Juli.

Ungefähr 40 Prozent unserer Kranken leidet an Typhus, und obgleich man sich die größte Mühe giebt, einen Teil zu evakuieren, so gelingt es nur selten, denn die Typhus-Abteilungen in den Sanitätszügen sind ebenfalls fast immer überfüllt. Dr. Thal schreibt seiner Frau, daß auch auf den Positionen viel Krankheit herrscht, was die Sehnsucht nach Frieden immer intensiver macht. Die Ernährung der Truppen wird täglich schwieriger, da es im Süden kaum mehr Vieh zu kaufen gibt. Man kann rabiat werden, wenn man nun einige Männer reden hört: der Krieg müsse fortgesetzt werden, der Sieg wäre den Russen nun gewiß u. s. w. u. s. w. Das sind gewöhnlich dieselben Leute, die es für unnötig halten, ihre Kopfbedeckung abzunehmen, wenn sie ins Krankenhaus treten, wo so viele ihrer Kampfgenossen krank oder sterbend liegen und wo an den Wänden die Heiligenbilder hängen. Daß dort außerdem Schwestern arbeiten, kommt natürlich nicht in Betracht, solange sie nicht in persönlichen Verkehr mit den Herren treten.

27. Juli.

Nun, wo die Entscheidung: Krieg oder Frieden? — nur von wenigen Tagen abhängt, wird die Sehnsucht nach letzterem geradezu krankhaft. Wenn wir Schwestern unter uns deutsch sprechen, müssen wir das Wort „mir" vermeiden, da es jedes Mal die Gemüter der Kranken erregt. „Что сестрица говоритъ обо мнѣ?" — fahren sie gleich auf aus ihren Betten. — Das erste Wort beim Erwachen und das letzte beim Einschlafen ist das Wort „Friede!" Alles Wünschen, alles Flehen, alles Sehnen konzentriert sich in diesem einen Wort.

In letzter Zeit ist die Hitze bedeutend geringer gewesen und wir haben gleich weniger Dysenteriekranke. Trotzdem gibt es viel Arbeit, denn unter den alten Kranken haben wir viele schwere Fälle; außerdem muß sich die eine oder andere Schwester wegen Ueberarbeitens oder leichter Dysenterie für ein paar Tage hinlegen und von den anderen Schwestern vertreten werden. Schanzberg und Bucholtz sind telegraphisch benachrichtigt, wiederzukehren, um hier zu helfen. Hoffentlich müssen sie nicht ein paar Tage vor der mörderischsten aller Schlachten fortreisen; denn wenn die Friedensverhandlungen zu keinem befriedigenden Schluß kommen, ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß es sofort zu einer wütenden, verzweifelten Schlacht kommt.

1. August.

Noch immer keine sicheren Nachrichten über die Vorgänge in Portsmouth. Allerdings erschien uns gestern Dr. Brutzer wie ein Friedensengel, als er, auf einer Fahrt nach Girin begriffen, bei uns strandete und uns verschiedene trostreiche „man spricht" und „man telegraphiert" mitteilte — aber eine vollständige Gewißheit wäre uns doch lieber. Der 1. August wurde von uns Allen mit Freuden begrüßt, denn nun liegen die beiden gefahrvollsten und wohl auch schwersten Monate hinter uns und wir haben mehr Chancen, gesund die Heimat wiederzusehen.

In den letzten Tagen wurde der Oberkommandierende hier erwartet, und die Garnison und alles, was zu ihr gehört, war in nicht geringer Aufregung. Wir im Hospital konnten nichts zum Empfang des hohen Gastes tun, als die Fenster waschen und uns reine Kittel anziehen, was in diesem Fall nur mit etwas bewußterer Feierlichkeit vorgenommen wurde, als im gewöhnlichen Verlauf der Tage. Leider wurde uns aber die Ehre nicht zuteil, denn General Lenewitsch soll heute mit dem Dampfboot nach Girin fahren und somit wird die Ehre seiner Gegenwart Dr. Brutzer zufallen. Wahrscheinlich ist doch auch der Oberkommandierende überzeugt vom günstigen Ausgang der Friedensverhandlungen, sonst hätte er gerade jetzt die Hauptarmee nicht verlassen.

4. August. Vorgestern früh fand ich einen jungen Tschechen Jan Vesely im Hospital vor, der mit uns in Mukden gefangen war. Er arbeitete im sog. Livländischen Lazarett als barmherziger Bruder und fiel uns angenehm auf durch seine Gutmütigkeit und Unermüdlichkeit. Er machte die Heimreise um Indien, besuchte die Heimat und kehrte dann wieder auf den Kriegsschauplatz zurück. Augenblicklich ist er in der Reserve des Roten Kreuzes und Dr. Rothberg hat ihm ein Schreiben mitgegeben, das ein Gesuch enthält, ihn uns für einige Zeit abzutreten — wegen Uebermüdung des Personals. Der 18-jährige Junge hat eine bunte Vergangenheit, denn mit 13 Jahren lief er von Hause fort, versteckte sich auf einem Schiff, mit dem sein älterer Bruder als Freiwilliger nach Transvaal ging, und kam auf diese Weise auch dorthin. Er kämpfte mit bei den Buren, wurde aber bald verwundet und fiel in englische Gefangenschaft, von wo er nach drei Monaten in die Heimat geschickt wurde. Später besuchte er eine Missionärschule, hatte diese aber noch lange nicht absolviert, als ihn seine Wanderlust wieder in die Fremde trieb. Dieses Mal ging es in den Fernen Osten, wo er Anstellung bei Dr. v. Oettingen fand; dort arbeitete er, bis er in japanische Gefangenschaft geriet. — — Gestern

ging mit der Equipage durch. Erst bei den Kasernen gelang es einem Kutscher der Fabrik „Textil", den Wagen zum Stehen zu bringen, aus dem der verwundete Andreas herausstürzte. Er wurde in das Stadtkrankenhaus gebracht, wo er am Morgen darauf, ohne zur Besinnung zu kommen, gestorben ist. Er war ein tüchtiger, ehrlicher Mann, der eine junge Frau und zwei Kinderchen hinterläßt. Es darf wohl angenommen werden, daß der mörderische Anschlag dem Direktor Schmidt gegolten hat, neben dessen Wohnung er erfolgt ist.

Süd-Livland. In Fistehlen ist, wie die „Düna-Z." berichtet, am Dienstag, den 6. September, der Priester der griechisch-orthodoxen Kirche J. Lihzit das Opfer eines schändlichen terroristischen Verbrechens geworden. Er wurde um 8½ Uhr abends in seinem Zimmer von unbekannten Uebeltätern, die von draußen durch das Fenster zwei Schüsse auf ihn abgaben, ermordet. Die Schüsse sind aus einer mit Schrot geladenen Flinte abgegeben worden. Die Sache wurde sofort dem Untersuchungsrichter übergeben, der an Ort und Stelle eine Untersuchung einleitete. Auf die Nachricht von der Ermordung hin hat sich der Rigasche Kreischef Herr v. Schilinsky nach Fistehlen begeben.

Oesel. Von zuverlässiger Seite erfährt die „Rig. Rundsch." aus Arensburg, daß in den letzten Tagen des August an der Südwestspitze Oesels, beim Gut Ollbrück, drei Männer aus Kurland in einem Boote landeten, die rote Schlipse und Kokarden in derselben Farbe trugen und Velocipeds bei sich hatten. Diese Männer hatten anwohnenden Bauern erzählt, daß sie auf der Suche nach dem angeblich nach Oesel geflüchteten Baron Sacken-Dondangen wären, an dem sie ein Todesurteil zu vollstrecken beauftragt seien. Ob und welche Schritte zur Ergreifung dieser Leute getan worden, wußte unser Berichterstatter nicht. Jedenfalls erscheint es von Wichtigkeit, die öffentliche Aufmerksamkeit auf diesen Vorfall zu lenken. Für die in Kurland jetzt mit größter Strenge verfolgten Anarchisten ist eine Flucht nach Oesel zur See leicht auszuführen, zumal dort, außer der Grenzwache, kein Militär stationiert ist, die Grenzwache aber, an der Küste in kleinen Posten verteilt, nicht imstande ist, jedes landende Boot, zumal in den dunklen Herbstnächten, anzuhalten und die Insassen zu kontrollieren. Wie ferner bekannt, geht ein großer Teil der Bevölkerung Oesels im Frühjahr zur Arbeit ins festländische Livland und kehrt Ende September nach Hause zurück. Diese Leute, die zumeist in Fabriken gearbeitet und Streiks und Aufruhre in Livland mitgemacht und gewiß sozialistische, resp. anarchistische Lehren in dieser Zeit in sich aufgenommen haben, dürften aber den aus Kurland flüchtenden Agitatoren Schutz und Unterstützung bieten und könnten leicht zu einer schrecklichen Gefahr für Leben und Eigentum der bis jetzt noch in Sicherheit lebenden Bevölkerung Oesels werden, wenn nicht durch sofortige Entsendung von Militär solchen Gefahren rechtzeitig vorgebeugt wird. Möge diese Warnung und Bitte an maßgebender Stelle ein geneigtes Ohr finden und Oesel vor ähnlichen Schrecken, wie sie in Kurland herrschen, bewahrt bleiben!

Reval. Nach mehrfachen eingehenden Verhandlungen zwischen den Buchdruckereibesitzern und den Delegierten der Gehilfenschaft (Setzer) über die von letzteren im Namen und Auftrage ihrer Kollegen vorgebrachten Forderungen ist es — so schreibt die „Rev. Ztg." in ihrer Donnerstag-Nummer — heute Vormittag dank dem von beiden Seiten bewiesenen Entgegenkommen erfreulicher Weise zu einer gütlichen Vereinbarung gekommen, in der alle bisher noch in der Schwebe befindlichen Differenzpunkte in einer von beiden Teilen akzeptierten Weise dauernd beigelegt und geregelt sind.

— Der „Eesti Postimees" wird, wie der „Teataja" erfährt, in Zukunft drei mal wöchentlich zur Herausgabe gelangen, statt wie bisher nur zwei mal.

Kurland. Ueber die augenblickliche Lage in Kurland hat einem Mitarbeiter des „Rish. Westn." eine „hochkompetente, vollständig informierte Persönlichkeit, die ausgezeichnet mit allen Details bekannt ist," Mitteilungen gemacht, denen die „Lib. Z." einige Stellen entnimmt. Infolge Einführung des Kriegszustandes hat die revolutionäre Bewegung nach Ansicht des Interviewten an Intensität — wenigstens äußerlich — bedeutend verloren. Zur Unterdrückung der Bewegung haben neben anderen Maßnahmen auch zahlreiche Verhaftungen viel beigetragen. „Der größte Teil der Verhafteten sind Letten, auch einige Juden. Russen und Deutsche befinden sich fast garnicht unter ihnen. Die meisten Verhafteten sind Bauern; indessen befinden sich auch „Dorf-Intelligenzen" unter ihnen, welche häufig bei den Unruhen eine leitende Rolle als Vertreter der sozialdemokratischen Partei gespielt haben. Einige wichtige Fänge sind gemacht worden, die in die Organisation der Bewegung Licht hineinzubringen versprechen. Die Zahl der Verhafteten ist so groß, daß die Gefängnisse stark überfüllt sind. Infolgedessen hat General von Böckmann um eine beschleunigte Delegierung eines Kriegsgerichts nach Mitau zur Erledigung der laufenden Angelegenheiten nachgesucht." — Bei Erwähnung der Inspizierungsreise des Generalgouverneurs durch Kurland berührte der Vertrauensmann des „Rish Westn." auch den Besuch des Generalleutnants v. Böckmann in Dondangen, „einer der unruhigsten Ortschaften des Gouvernements." „Hier unterhielt sich der Generalgouverneur persönlich mit den Bauern und Vertretern der Gemeindeverwaltung und gewann aus dieser Unterhaltung nicht sehr beruhigende Eindrücke. Bezeichnend ist, daß nach der Abfahrt des Generals v. Böckmann vom Gute eine am Wege liegende Scheune angesteckt worden ist." — Zum Schluß hebt der Interviewte hervor, „daß augenblicklich die ganze Bewegung in Kurland ausschließlich einen revolutionären Charakter trägt." — Diese letzte Meinungsäußerung ist namentlich in den Spalten des „Rish. Westn.", der mit noch einigen anderen russischen Blättern stets nur von „Agrarunruhen auf wirtschaftlicher Grundlage" fabelte, nicht uninteressant.

— Aus den Neuenburgschen wird der „Düna-Z." geschrieben: Seit dem März steht in Neuenburg Militär; dadurch und durch den im Sommer organisierten Kirchenschutz ist die Ruhe in der Kirche nicht gestört worden. Seit dem Juni war das Kirchspiel und speziell die Neuenburgsche Gemeinde in revolutionärer Bearbeitung. Die Gemüter waren sehr erregt, fremde Velozipedisten sehr häufig, Proklamationen überall. Während der Roggenernte streikten die Knechte in Bixten, einen leisen Anfang dazu machten auch die in Bächhof und Suschenhof. Ende Juli erschien in Auzenbach eine revolutionäre Bande aus Doblen; sie nahm alle Leute mit, tat aber sonst nicht viel Böses. In derselben Zeit brannte eine mit Klee gefüllte Scheune in Feldhof nieder, bald darauf eine Scheune in Strutteln. Ende August wurde ein Attentat auf den Bevollmächtigten von Blieden, Fürsten Lieven, ausgeführt. Er blieb unverletzt, obgleich mit Kugeln und Schrot geschossen wurde und der Wagen getroffen war. Die Attentäter entkamen. — Am 19. August, als der Jahrmarkt und der Krug den Herren Anarchisten den Mund geöffnet hatte, maulten sie so viel, daß einige dingfest gemacht werden konnten. Am selben Tage zog eine Bande johlend, drohend und schießend die Straße von Neuenhof nach Feldhof, bis die Dragoner heranbrausten und 8 Mann arretierten, darunter auch Spitzführer, von denen zu hoffen ist, daß sie Bedenkzeit bekommen. Die Zeit der Mobilisierung verlief sehr gedrückt und ruhig, die Stimmung flaut ab, aber viele revolutionäre Elemente haben sich nur für die Zeit der Gefahr gedrückt. Die besseren Elemente, die anfangs auch sehr gegen das Militär waren, sind jetzt für den Schutz sehr dankbar. Anfang September brannte in Strutteln die Riege mit dem größten Teil der Ernte nieder. Die Fortdauer des Kriegszustandes, der vortrefflich wirkt, ist absolut notwendig; hört er bald auf, so wird die Flamme bald lichterloh zum Himmel schlagen, wie in Baku nach dem Kriegszustand.

— Der Terrorismus auf dem Lande hat, wie die „Düna-Z." meldet, wieder ein blutiges Opfer gefordert. Der im Pankelhoffschen Gebiete ansässige Gesindewirt Schkindel, dessen zwei Knechte sich seinerzeit freiwillig streikenden und revolutionären Banden anschlossen, hatte dieses bei der Protokollaufnahme der Wahrheit gemäß gemeldet und die Knechte waren infolge dessen zur Verantwortung gezogen worden. Ihm wurde dafür Rache geschworen und diese am 5. September zur Ausführung gebracht. Eine Bande erschien vor dem Wohnhause, schoß erst die am Fenster sitzende Frau des Wirtes nieder und brach darauf mit Gewalt ins Haus, um auch des Wirtes habhaft zu werden. Zum Glück war derselbe aber nicht anwesend und entging somit der drohenden Gefahr, während seine Frau am Abend desselben Tages verschied.

Libau. Am Montag, 5. September, bestrafte, wie die „Lib. Z." berichtet, der Polizeimeister von Libau den Schutzmann Januschanis, welcher in der vorhergehenden Nacht einem von Kosaken beraubten Mann keinen Beistand geleistet hatte, mit sofortiger Dienstentlassung und mit 5 Tagen Arrest.

Aus dem Kreise Bauske wird dem „Rish. Westn." mitgeteilt, daß an verschiedenen Orten zur Aufrechterhaltung der Ordnung Dragoner (eine Eskadron) postiert seien, die unablässig umherreiten und die Wälder durchsuchen. Sie haben gegen 50 Bauern, die man für die hauptsächlichen Unruhestifter hält, gefangen genommen. Unter diesen befinden sich ganz unreife Jünglinge, aber auch, wie erzählt wird, manche Gemeindeälteste. Die Gefangenen werden unter Eskorte von Reitern nach Mitau geschickt und dort bis zur Untersuchung der Sache gefangen gehalten. Durch solch ein Vorgehen der Dragoner ist die äußere Ruhe einigermaßen wieder hergestellt.

** **St. Petersburg.** Ueber die Frage der eventuellen Gründung eines russischen Ministerkabinetts hat sich der Vorsitzende des Reichsrats Graf D. M. Ssolski einem Mitarbeiter der „Ruß" gegenüber geäußert. Der Graf teilte die Frage und bejahte zunächst die Notwendigkeit einer Einheitlichkeit im allgemeinen. Die ernste Krisis, die Rußland durchlebe, vor allem aber das bevorstehende Zusammentreten der Reichsduma mache ein geschlossenes Vorgehen der Regierung zu einer unabweisbaren Forderung. Ueber den zweiten Teil der Frage: in welcher Form soll die Einheitlichkeit verwirklicht werden? — sprach er sich dahin aus, daß er hierauf im Augenblick nicht positiv antworten könne. „Denn erstens", sagte er, „ist die Frage selbst neu und sehr verwickelt und verlangt daher eine detaillierte Untersuchung, zweitens aber kann ich mich als Vorsitzender der besondern Kommission, in welcher die Frage erörtert werden wird, nicht über den Gegenstand aussprechen, bevor er entschieden worden ist." — Da Graf Ssolski sich überhaupt auf eine Erörterung der Angelegenheit eingelassen und keinen Anstand genommen hat, im wesentlichen die Gerüchte über die Einführung eines einheitlichen Ministerkabinetts zu bestätigen, ist anzunehmen, daß die Ausführung des Plans an und für sich gesichert erscheint. In welcher Weise diese erfolgen soll, ist zunächst von sekundärer Bedeutung.

— Die in Preußen aufgetretene Cholera gilt den preußischen Behörden und den dortigen Zeitungen als aus Rußland importiert. Tatsächlich ist sie bei zwei russischen Flössern, die aus Pinsk kamen, zuerst aufgetreten. Trotzdem ist die Annahme, daß sie aus Rußland stamme, nach Ansicht der „Now. Wr." zum mindesten wenig begründet. Die beiden Flösser sind erst nach einem dreiwöchentlichen Aufenthalt in Preußen erkrankt. Ihre Genossen, die sich früher von ihnen trennten und über die Grenze zurückkehrten, sind von der Seuche verschont geblieben. Vor allem aber ist aus der Zeit, als die Flösser ihre Fahrt antraten und solange sie auf russischem Boden weilten, kein einziger Cholera-Fall in jener Gegend vorgekommen. Aus diesen Gründen sei die Annahme abzuweisen, daß der Herd der Cholera in Rußland zu suchen sei.

— Die auch von uns wiedergegebene Nachricht von einer Aenderung an der Spitze des Justiz-Ministeriums und von der Kandidatur des Barons E. Nolde auf den Posten des Justizministers wird der „Ruß" „aus vollständig zuverlässiger Quelle" als gänzlich unbegründet bezeichnet.

— Zufolge einer Reuter-Meldung ist ermittelt worden, daß der gesprengte Dampfer „John Grafton" mit seiner Waffenladung nicht für eine finnländische Organisation bestimmt war.

— Dem am 2. September verschiedenen Orthopäden Dr. med. Karl Horn widmet die „Pet. Ztg." einen warmen Nachruf, in dem es u. a. heißt: Der Verstorbene stammte aus Livland, wo er im Jahre 1851 geboren wurde und an der Landesuniversität das medizinische Studium absolvierte. Schwer wie seine Jugend, war auch der Beginn seiner ärztlichen Tätigkeit in Petersburg. Im Jahre 1896 konnte Dr. Horn endlich einen sehnlichen Wunsch erfüllt sehen: am 17. Dezember eröffnete er das erste, musterhaft eingerichtete orthopädische Institut, das in der Zeit seines Bestehens sich des lebhaftesten Zuspruches und der größten Anerkennung erfreute. Die ärztliche und menschenfreundliche Tätigkeit Horns lenkte die Aufmerksamkeit Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna auf sich und es gelang Horn dank der Allerhöchsten Unterstützung, die Mittel zur Verwirklichung eines Werkes zu erlangen, mit dem sein Name für immer verknüpft sein wird. Das grandiose orthopädische Hospital im Alexanderpark ist bis in alle Details das Werk Horns. Ihm hat er in unermüdlicher Sorge die letzten Jahre seines Lebens gewidmet, und er schuf etwas, das einzig in der Welt dasteht. Die Tragik, die nicht einmal allein in das Leben Horns eingegriffen hat, hat ihn abgerufen, bevor er die letzte Hand an sein Lebenswerk legen konnte. Kurz vor der Einweihung des Hospitals, inmitten der letzten glättenden und ausgleichenden Vorbereitungen ereilte ihn der Tod. — Horn war ein treuer Sohn seiner baltischen Heimat. Er war ihr mit der bewußten Liebe zugetan, die nicht blind und nicht eng macht. Er kehrt zu ihr zurück als ein stiller Mann, doch sein Werk bleibt unter uns bestehen für alle Zeit.

Kronstadt. Wie die „Now. Wr." mitteilt, haben die am Schiffsbau in Kronstadt beschäftigten Arbeiter vor einigen Tagen die Arbeit niedergelegt und die Hafenverwaltung gebeten, ihnen ihre Einlagen aus der Spar- und Vorschußkasse zurückzuzahlen, wie solches auf Verfügung des Marineministers im Petersburger Hafen geschehen ist. Ihre Forderungen motivieren die Arbeiter durch den Hinweis auf den Umstand, daß sie von der Lage der Kasse, in die sie alljährlich einen Teil ihres Verdienstes abführen, nichts wüßten, und daß an der Verwaltung der Kasse kein einziger Arbeiter beteiligt wäre. Nach längeren Beratungen versprach die Hafenadministration, die Forderungen der Arbeiter zu bewilligen, worauf die Arbeiten wieder aufgenommen wurden.

Helsingfors. Infolge verschiedener Gesuche hat, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, der stellv. Gouverneur in Helsingfors die Frage angeregt, zur Steuerung der Trunksucht und der daraus oftmals resultierenden Straßentumulte alle Restaurationen 2. und 3. Kategorie an Tagen vor Sonn- und Feiertagen um 2 Uhr mittags schließen und erst am darauffolgenden Werktage um 9 Uhr morgens wieder öffnen zu lassen. Dem Magistrat ist in dieser Frage ein Gutachten abverlangt worden.

— — Wegen ungesetzlicher Verhaftung und schwerer Mißhandlung eines Arbeiters wurde nach „Hufvudstadsbladet" der Polizeikonstabler A. Popow in Ekenäs vom dortigen Ratsgericht zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Der, die Anklage vertretende Stadtfiskal Petander war anläßlich dieser Sache zu einer amtlichen Unterredung zum Gouverneur befohlen worden. Außerdem ist Stadtfiskal P. von der Verwaltung des Amtes des Preßbevollmächtigten (Zensors) in Ekenäs enthoben worden. Das örtliche Blatt hatte eine Schilderung des die Grundlage zum Prozesse bildenden Vorfalles gebracht.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. (22.) September.

Zur Marokko-Konferenz.

Die Marokko-Konferenz erweist sich als eine der zähesten Gerichte, welche den Diplomaten in letzter Zeit serviert worden sind: immer wieder werden neue Steine und Steinchen der diplomatischen Marokko-Aktion in den Weg geworfen. So wurde eben wieder eine starke französische Verstimmung gemeldet, weil angeblich Deutschland sich in Marokko einen privilegierten Hafen ausbedungen habe. Daran ist natürlich kein wahres Wort, wie gestern ein Telegramm nach der „Köln. Z." erklärte, aber das französische Mißtrauen ist doch wieder geschärft.

Auch aus verschiedenen Minister-Reden der letzten Zeit klingt es heraus, daß Frankreich in der Marokko-Affäre noch immer auf dem „qui vive?" steht. So hielt am vorigen Sonntag in Combronde der Kolonialminister Clémentel eine Rede, in welcher er darauf hinwies, daß Frankreich mit äußeren Schwierigkeiten zu kämpfen habe. Dank dem Wirken des hervorragenden Staatsmannes Rouvier, führte Clémentel aus, ist die Ruhe wiedergekehrt. Frankreich habe jeder Gedanke an einen Angriff ferngelegen, aber es sei stark genug, als daß jemand daran denken könne, seine Mäßigung auf Kleinmut zurückzuführen. „Frankreich will den Frieden, nicht um den Preis von Verzichten, die manches Mal schmerzlicher sind als Niederlagen, sondern einen Frieden, der durch Erklärungen, die eine große Nation bereitwillig über ihr Recht und ihre Stärke abgibt, und mittelst wechselseitiger Zugeständnisse gewonnen wird."

Inzwischen meldet ein Reuter-Telegramm, daß zum Ort der Marokko-Konferenz Algeciras gewählt ist und daß der Zusammentritt voraussichtlich im Januar erfolgen wird.

Algeciras, die unweit Gibraltar gelegene, von Marokko aus sehr bequem zu erreichende südspanische Stadt, erscheint als Ort der marokkanischen Konferenz wohl geeignet. Wenn von französischer Seite darauf hingewiesen worden, daß sich in Madrid die Archive befinden, in denen die Protokolle der ersten marokkanischen Konferenz aufbewahrt werden, so lassen sich diese Protokolle sehr bequem auf spanischem Boden und mit spanischen Verkehrsmitteln nach Algeciras schaffen. Für den Sultan von Marokko würde andererseits, da von Tanger als Versammlungsort der Konferenz Abstand genommen wird, in Betracht kommen, daß der Verkehr zwischen Tanger und Algeciras mittelst ständig dort verkehrender Dampfer rasche und unmittelbare Kommunikationen gestattet.

---

nun kam Schwester Amélie an, ebenfalls zurückgekehrt nach der Rundreise, und auch sie bleibt bei uns, da Schwester Alchimowitsch uns verläßt, um ihren kranken Mann in Charbin zu pflegen.

Man hat unsere Mukdener Leidensgefährten überall teilnehmend und liebenswürdig empfangen. Die russische Regierung hat sie reich beschenkt, so daß sie sorgenlos die Reise nach Hause antreten konnten.

Der Beginn des August-Monats ist heißer, als der größte Teil des Juli-Monats, und zur wahren Plage werden Mücken und andere leichtbeschwingte Insekten. Während des Abendbrotes umschwärmen Mücken, Nachtfalter und Käfer uns und unsere Lampe und fallen in so reicher Zahl in die Schüsseln, daß es kaum zu vermeiden ist, einen Teil mitzuverspeisen. — — — Die Dysenterie hat mit der Hitze aufs neue begonnen und auch Typhuskranke werden wieder in größerer Zahl aufgenommen.

6. August.

Unsere Hospital-Schwalben haben nun ihre Jungen und sind den ganzen Tag aufs eifrigste bemüht, sie zu füttern. Pfeilschnell durchschneiden sie den Krankensaal, aufs geschickteste die vielen Pfeiler vermeidend, Jagd machend auf die vielen Fliegen. Wenn eine Katze sich einschleicht, gerät das Vogelvolk in große Aufregung und beruhigt sich erst, wenn das Tier entfernt wird. Die anderen vierbeinigen Gäste wirken dagegen garnicht störend. „Waska" und „Mischka", zwei fünf Monate alte prächtige Füllen der Grenzwache, erregen durch ihr Erscheinen immer lebhafte Freude, obgleich sie im geschlossenen Raum beängstigend groß und plump aussehen. Sie sind so dreist, daß sie sich durch die engsten Gänge durchzwängen, und wenn man sie unzart behandelt, schlagen sie tüchtig aus — nach gewohnter Füllenmanier. Auch eine Ziegenfamilie gehört zu unseren Freunden: ein weißer, sehr würdevoll auftretender Papa, eine schwarze, besorgte Mama und ein graues, ungezogenes Kind.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Der „Gesang der Jungen". Die seinerzeit mehrfach erwähnten Versuche der Berliner Sozialdemokratie, auch die Unmündigen in ihren Sinne zu „erziehen", scheinen zum Teil doch Erfolg gehabt zu haben. Wenigstens konnte am vorigen Sonnabend in der Brauerei Friedrichshain das erste Stiftungsfest der „Berliner Jugendorganisation" gefeiert werden. Zur Erhöhung der Stimmung ward das Pokulieren durch einen „Gesang der Jungen" eingeleitet, in dem es u. a. heißt:

„Wir sind der junge Staat, erzeugt
Vom Proletarierweibe.
Uns hat die Mutter Not gesäugt
An ihrem dürren Leibe.
Aus elendsdunkler Hütte Schoß,
Mit wunden Füßen nackt und bloß
Sind wir emporgestiegen.
Vor uns der sonnentrunkne Tag,
Nun geht's hinein mit Schwerterschlag
Zum Sterben oder Siegen."

Reichstags-Abg. Bernstein entrollte dann die Aufgaben des Vereins, welcher „die arbeitende Jugend, frei von jeglicher politischen Tendenz, bilden und aufklären soll". Man halte sich angesichts dieser Versicherung den Wortlaut des obigen „Poems" vor.

— Ein Band Gedichte von Richard Wagner, die im Auftrage von Frau Cosima Wagner der bekannte Wagner-Forscher C. Fr. Glasenapp herausgibt, erscheint in diesen Tagen bei G. Grote in Berlin. Der Band umfaßt eine Sammlung dessen, was sich an rein Lyrischem im Nachlaß des Meisters von Bayreuth erhalten hat. Durch den Zauber des Persönlichen und Originalen gewähren diese Gedichte einen Blick in die Seele des schaffenden Künstlers und bilden ein überaus fesselndes Lebensbild im engsten Rahmen.

— Impfung mit Freikonzert und Prämierung. Wie in Chile (Südamerika) die Pockenschutzimpfung gehandhabt wird, zeigt die Uebersetzung einer Bekanntmachung aus der Nummer vom 20. Juli der größten Zeitung von Valparaiso, „El Mercurio". Die Bekanntmachung lautet: „Impfung. Am nächsten Sonntage werden sich 20 Impfärzte auf der 2. Comisario (ein Platz in Valparaiso) zur Verfügung des Publikums stellen, um an allen, die es wünschen, die Impfung vorzunehmen. Jede Person, die sich impfen läßt, hat Anspruch auf eine Nummer für eine Verlosung einer Reihe von Gegenständen, die auf dem Platze ausliegen. Das Polizei-Musikcorps hat sich entschlossen, den Vorgang anmutig zu gestalten. Die Impfung findet statt von 9—11 Uhr vormittags und 1—3 Uhr nachmittags." — — Der eigenartige Impftermin verlief programmäßig. 1600 Geimpfte wurden prämiiert. Man sieht, zu welchen Mitteln die Regierung ihre Zuflucht nehmen muß, um eine Pockenseuche, an der zurzeit in Valparaiso täglich 90—100 Menschen sterben, zu bekämpfen, wenn sich gesetzlicher Impfzwang nicht einführen läßt.

— Ein hartnäckiger Schweiger. Aus London wird berichtet: Im Armenhause in Wincheſter lebt ein Mann im Alter von 50 bis 60 Jahren, der seit acht Jahren nicht gesprochen hat. Er steht morgens auf, kleidet sich an, ißt mit den anderen Insassen Frühstück und ergeht sich dann bis zum Mittag auf dem Grundstück. Nach dem Mittag geht er wieder bis zur nächsten Mahlzeit umher, abends zieht er sich mit den anderen in den Schlafsaal zurück, aber er spricht nicht und antwortet nicht einmal durch Geberden, wenn er angesprochen wird. Als seine Mutter vor zwei oder drei Jahren starb, hinterließ sie ihm eine kleine Erbschaft; aber er trat sein Erbe nicht an und antwortete auch nicht den Rechtsanwälten, als sie die nötigen Fragen an ihn stellten. Nur in einem kritischen Augenblick hat er einmal gesprochen. Das war, als seine Hosen vertragen waren und man ihn aufforderte, sie gegen andere umzutauschen. Er ließ die Bitte unbeachtet und das Kleidungsstück wurde gewaltsam umgetauscht. Damals zeigte sich schon deutlich, daß er sich selbst zur Stummheit verurteilt hatte. — Den Grund zu diesem seltsamen Benehmen weiß niemand anzugeben. Vor Jahren soll ihn jemand geärgert haben, und bei dieser Gelegenheit soll er das Gelübde ewigen Schweigens getan haben.

— Er kennt ihn. Mutter: „Du, unser Oskar schreibt einen sechs Seiten langen Brief — —" Vater: „So viel bekommt er nicht!"

— Ein Kobold. Junge Braut (ihre alte, geizige Tante im Fünfzigpfennig-Bazar treffend): „Sieh' da, Tantchen . . . Du willst doch nicht etwa hier mein Hochzeitsgeschenk kaufen?" („Dorfbarb.")

Deutschland.

Vom sozialdemokratischen Parteitage in Jena.

Am vorigen Sonntage erfolgte in Jena in herkömmlicher Weise die Eröffnung des sozialdemokratischen Parteitags in einer Begrüßungs- und Volksversammlung. Mit Recht konnten die Festredner hervorheben, daß noch kein Parteitag in so glänzenden Räumen getagt habe, wie der diesjährige im Volkshause, der großartigen Millionenschöpfung aus der Zeiß-Stiftung. Als Vorsitzender wurde wieder Singer gewählt. Leber-Jena, der Führer der Ortspartei, beschwor in seinem Willkommgruß ebenso wie Bebel in seiner Antwort, die Delegierten, bei Austrag der bevorstehenden Kämpfe eine würdige Form zu wahren. Bebel erklärte insbesondere namens des Parteivorstands, daß dieser erwarte, daß der Parteitag die Zeit begreife. Diese Zeit zu kennzeichnen, verbreitete sich Bebel über die äußere und innere Politik: die deutsche unfähige Diplomatie habe das Reich völlig isoliert, die Reaktion im Innern sei gesteigert bis zum Ministeriellen Spott über die Fleischnot; da solle man in der Partei endlich aufhören, Verwirrung zu schaffen zum Gaudium der bürgerlichen Parteien.

Man sieht im Kreise der sozialdemokratischen Genossen mit einigem Bangen ziemlich unfruchtbarem Gezänk entgegen; das erwarten auch die Organe der Ordnungsparteien. Die „Leipzig. Neuest. Nachr." meinen:

„Ein nationalliberaler Abgeordneter hat neulich die richtige Bemerkung gemacht, daß das Eigenartige der gegenwärtigen Lage der Sozialdemokratie in ihrer auffallenden Stagnation und geistigen Verelendung liege, daß die literarischen Haarspaltereien und gegenseitigen Verunglimpfungen lediglich die Folgen der geistigen Verarmung seien. Und in der Tat bietet weder das Programm von Jena, noch der entsetzlich langweilige Streit zwischen dem Berliner und dem Leipziger Parteiorgan, noch die Debatte über das „Wenn" und „Aber" und die Artikel, die Kautsky als „Fortsetzung einer unmöglichen Diskussion" richtig bezeichnet hat, irgendeinen sachlichen Gesichtspunkt, der die Menschen interessieren könnte. Man wird auch um die einzige Frage, die heute zu einer sachlichen Diskussion führen könnte, den Generalstreik, herumgehen, wie die Katze um den heißen Brei. Denn trotz alles Kraftbewußtseins wird man es auch in Jena nicht wagen, die Gewerkschaften, die den Generalstreik als Generalunsinn betrachten, vor den Kopf zu stoßen oder gar in Massen zum Fliegen zu bringen. Man wird hier zu einem faulen Kompromiß gelangen, und Herr Bebel wird der erste sein, der ihn verteidigt. Und doch wäre es so überaus erwünscht, daß eine Partei, die sich einer Stimmenzahl von drei Millionen rühmen darf, uns endlich einmal wenigstens darüber belehrt, wie sie sich die allernächste Zukunft und Entwicklung vorstellt. Der „Vorwärts" selbst hat neulich geklagt, daß dies „eine marternde, drängende Frage" sei. Uns drängt die Frage nicht, aber es gibt nun einmal Leute, die ein wenig neugierig sind. In gewissem Sinne ist ja eine Antwort bereits da. Sie ist gegeben in der ungeheuren Versumpfung, deren Spiegelbild das Gezänk von Jena liefern wird. Man wird uns ja den dortigen Krakeel als „Prinzipienkampf" frisieren wollen, man wird den Schmutzkübel von Jena wieder pathetisch als einen Jungbrunnen bezeichnen, aus dem die Partei gereinigt und gekräftigt wie ein Phönix wieder emportaucht. Aber die bürgerlichen Parteien mißgönnen der Sozialdemokratie diesen Jungbrunnen nicht, sie sind selbstlos genug, ihr eine recht häufige Wiederholung des Bades zu gönnen. Möge auch Herr Mehring daran teilnehmen, denn zum mindesten der Körperteil, der seine Kauwerkzeuge umschließt, macht einen arg ungewaschenen Eindruck. Und so ziehet denn hin in Frieden! In Frieden? Ach, es ist zu sorgen, daß die schönen Tage von Jena unter der Devise stehen werden, die wiederum im Faust verzeichnet ist:

„Wenn einer mir ins Auge sieht,
Werd' ich ihm mit der Faust gleich in die Fresse fahren,
Und eine Memme, wenn sie flieht,
Faß' ich bei ihren letzten Haaren."

Und so wird die Antwort auf die schicksalsschwere Frage: „Jena oder Sedan?" hier wenigstens schlicht und einfach lauten: Jena."

Kaiser Wilhelm hielt am Montag in Koblenz eine lange Manöver-Kritik. Die „Nordd. Allg. Z." berichtet dazu: „Wie immer bei solchen Gelegenheiten, rekapitulierte er zuerst den Verlauf der Marschbewegungen und Gefechte der ganzen Manövertage — und man sagt in militärischen Kreisen, daß diese Rückblicke Meisterstücke seien in Klarheit der Darstellung und in Schärfe des Urteils —, dann wandte er sich den Leistungen der Truppen zu und erkannte hierbei diejenigen beider Armeecorps als ganz vorzüglich an, sowohl was den Aufklärungsdienst der Kavallerie betrifft, als auch die Marschleistungen der Infanterie und alles andere. — In der Tat sahen auch die Truppen nach den großen Anstrengungen der letzten Tage, ja Wochen — denn die Divisionsmanöver mögen nicht weniger schwer gewesen sein in einem Gelände, das für den Touristen ebenso entzückend ist, als für den Soldaten ermattend — durchgängig gut aus."

Frankreich

Die Vermögensverluste der französischen Missionare während der letzten japanischen Unruhen werden auf 20 000 Yen geschätzt. Die französischen Missionare haben jedoch keinerlei Forderungen an die japanische Regierung gerichtet, sondern wollen zunächst den Beschluß der Regierung abwarten.

Skandinavien.

Der Kunde über eine friedliche Verständigung in Karlstad sind wieder Zweifel gefolgt. So schreibt am Montag die Stockholmer Zeitung „Dagen": „Die Meldungen, welche von verschiedenen Seiten über Mobilisierungs-Maßnahmen und Truppenversendungen in Norwegen kommen, sprechen keine allzu friedliche und brüderliche Sprache. Sollte etwa beabsichtigt werden, die diplomatische Schlußaktion mit einer militärischen zu verbinden? Die schwedische Regierung muß erwägen, welche Maßregeln anläßlich der norwegischen kriegerischen Veranstaltungen zu treffen sind." — Die „Tidningen" sagt: „Norwegens kriegerischer Aufmarsch an der Grenze kann nur als Ausdruck für den Wunsch erklärt werden, uns bis aufs äußerste auf die Probe zu stellen und uns gegenüber der Gegenwart und der Geschichte zu demütigen. Aber wir müssen auch bedenken, daß auch wir eine Grenzbevölkerung haben, die in größter Unruhe an der auf der norwegischen Seite befestigten Grenze lebt, welche jetzt mit einem vollständig gerüsteten, zum augenblicklichen Angriff fertigen Heer besetzt ist. Der Zustand auf schwedischer Seite ist sowohl moralisch wie politisch und militärisch unhaltbar. Liegt hinter den friedlichen Erklärungen aus Karlstad keine Falschheit, so muß die norwegische Mobilisierung binnen kurzer Zeit rückgängig gemacht werden. Wenn dies nicht geschieht, so ist es selbstverständlich, daß die Verhandlungen in Karlstad keinen Augenblick fortgesetzt werden können." — Endlich meldet eine Depesche aus Stockholm vom Dienstag: „Die hier eingegangenen norwegischen Zeitungen enthalten Bekanntmachungen, wodurch Freiwillige zum Eintritt in die Armee aufgefordert werden. Zahlreiche Telegramme und Berichte aus Norwegen bestätigen trotz aller Dementis den intensiven Fortgang der Mobilisierung. Es heißt, daß Schweden jetzt ebenfalls Maßregeln treffen werde."

Lokales.

Sitzung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft.

Vorgestern fand die September-Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. W. Schlüter statt. Der Präsident teilte vor dem Eintritt in die Verhandlungen das Ableben folgender Mitglieder mit: des Ehrenmitglieds Landgerichtsrats a. D. Dannenberg, gestorben am 14. Juni in Berlin, aufgenommen 1887, des verdienstvollen Verfassers des dreibändigen Werkes über „Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit"; des Pastors zu Odenpäh Burchard Sperlingk, gestorben am 2. Juli, Mitglied seit 1875, und des Dr. med. William Harmsen, gestorben am 4. Juli in Blieden (Kurland), Mitglied seit 1883. Die Gesellschaft ehrte das Andenken ihrer verstorbenen Mitglieder durch Erheben von den Sitzen.

Der Präsident machte hierauf eine Reihe geschäftlicher Mitteilungen. Die Gesellschaft hat die diesjährige August-Ausstellung mit einer Auswahl von Gegegenständen aus ihrer archäologischen und ethnographischen Sammlung beschickt, deren Aufstellung und sorgfältige Katalogisierung den Herren E. Frey und K. Masing zu verdanken ist. Das Publikum scheint ihr ein lebhaftes Interesse entgegengebracht zu haben. Der Präsident sprach den beiden genannten und denjenigen anderen Herren, welche die Aufsicht während der Ausstellung übernommen hatten, den Dank der Gesellschaft aus. Ferner teilte er mit, daß stud. med. Lüüs, der im Auftrage der Gesellschaft eine Reise in das Gouv. Pleskau zur Erforschung der Sitten der dort lebenden Esten unternommen hatte, zurückgekehrt sei und auf einer der nächsten Sitzungen hierüber berichten werde. Zugleich bedauerte er, daß Mag. hist. A. Feuereisen, der sich zum ethnographischen Kongreß nach Jekaterinoslaw begeben, noch nicht hier eingetroffen sei, um seinerseits über seine Reise zu referieren. Professor Hausmann bemerkte hierzu, daß Herr Feuereisen eine weitere Exkursion nach Sfewastopol usw. angetreten habe und über Odessa heimkehren werden.

Der Präsident erörterte sodann die Frage der Unterbringung der ethnographischen Sammlung. Sie war bisher in einem Raum des Rathauses aufgestellt, der aber jetzt zu anderen Zwecken verwendet werden soll. Es wurde nun beschlossen, auf dem Grundstück des früheren Alexander-Asyls in der Revalschen Straße ein Lokal für 50 Rbl. jährlich zu mieten und die ethnographische Sammlung dorthin überzuführen.

Weiter brachte der Präsident die Eröffnung einer Gesellschaft für Jerwensche Altertümer in Weißenstein zur Kenntnis, die am 12. Juli unter dem Präsidium des Propstes C. Rall ins Leben getreten ist und der die Gelehrte Estnische Gesellschaft glückliches Gedeihen wünscht. — Seinen Austritt aus der Gesellschaft hat Professor B. Körber aus Gesundheitsrücksichten erklärt. Schließlich regte der Präsident an, mit der Pleskauschen altertumforschenden Gesellschaft in Schriftenaustausch zu treten, und wies darauf hin, daß das Ehrenmitglied Pastor J. Hurt von der Kais. geographischen Gesellschaft für sein Werk über die Setukesen mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet worden sei.

Der Sekretär Oberlehrer E. Filaretow legte die eingelaufenen Schriften vor — u. a. einen interessanten Brief des korrespondierenden Mitgliedes N. v. Seidlitz in Tiflis über im Kaukasus verstreut lebende Esten.

Der Bibliothekar P. v. Haller berichtete über die eingelaufenen Bücher. Seit der letzten Sitzung sind folgende Geschenke an solchen eingegangen: Von Mag. theol. J. Frey: „Mitteilungen und Nachrichten der ev. Kirche Rußlands. Band 38, die Hefte von Mai bis August 1905. — Von Dr. Jakob Hurt: „Kaarle Krohn, Ueber die wissenschaftliche Tätigkeit Jakob Hurts. — Von A. Baron Freytag-Loringhoven: dessen „Вступленіе наслѣдника въ обязательства и права требованія наслѣдодателя по остзейскому праву." — Von M. v. Güldenstubbe: Huber, Eine Erzählung aus der Reformationszeit. — Vom Verlag P. Schmidt, hier: Üleüldine ajalugu, Heft 19. — Vom Verlag Schnakenburg, hier: „Isamaa kalender" pro 1905. — Vom Verlag H. Laakmann, hier: 2 Ausstellungskataloge 1905, estnisch und deutsch. — Von der hiesigen Universität: Boris Fedschenko, Generis Hedysari revisio: Григорій Церетели, Сокращеніе въ греческихъ рукописяхъ. — Von Herrn Paul Toß in Alt-Tennasilm: Kodu ja kiriko raamat (defekt) Rähwlis 1693.

Angeschafft worden ist das 2. Heft des 4. Bandes der Finnisch-ugrischen Forschungen. Im Auftrage des Mag. J. Frey wird das von ihm bearbeitete „Historisch-biographische Album der theologischen Fakultät" übergeben.

Laut Mitteilung des Präsidenten sind folgende Münzen dargebracht worden: durch die Redaktion des „Post." von Herrn Joh. Johannson hier: eine Silbermünze von 1604, gefunden im Garten der v. z. Mühlenschen Hauses in der Techelferschen Straße; eine kleine polnische Silbermünze, gefunden im Hof des v. Dehnschen Hauses in der Stein-Straße; 9 Kupfermünzen, hier am Ort gefunden; eine spanische Silbermünze, gefunden in der Pleskauschen Straße 46a. Ferner gleichfalls durch die Redaktion des „Postimees" von Anna Koiw ein schwedisches Drei-Oer-Stück, gefunden in Neu-Odenpäh, und von Herrn Konstantin Linde eine Revalsche Silbermünze von 1554. — Herr K. Masing teilte außerdem mit, daß von Pastor E. v. Dehn-Hallist eine Butterdose und ein estnisches Männerkostüm der Gesellschaft übermittelt worden sei. Von der „Nordlivl. Ztg." sind mehrere Programme zur Schiller-Feier überreicht worden.

Der Präsident berichtet über Ausgrabungen, die er auf eine Einladung des Hrn. Barons Ungern-Sternberg im Verein mit Bibliothekargehilfen M. Hansen auf dem Gut Jeß bei Wesenberg veranstaltet hat. In einem Hügel sind Knochen, aber leider keine vollständigen Skelette gefunden worden; ferner Kohlen, Gefäßscherben von Ton und an Altsachen Armbänder, 2 Schleifeisen zum Lockern von Tauen, ein Ring, der offenbar zu einem Pferdegeschirr gehört, ein eisernes Messer usw. Im Vergleich mit der aufgewandten Mühe sei die Ausbeute gering gewesen. — Herr M. Hansen wird seinerzeit einen genaueren Bericht über die Funde liefern.

Pastor M. Lipp-Nüggen berichtet im Anschluß an den Artikel des Herrn Rosenberg im Feuilleton der „Nordlivl. Ztg." über den hiesigen Johannis-Kirchhof die schon früher angeregte Frage der Anbringung einer Gedenktafel bei dem Grabe des hochverdienten Propstes Otto Wilhelm Masing. Die Grabstätte befindet sich in der Ehlersschen Kapelle. Hier sollen zwei Tafeln aus grauem Marmor ihre Stelle finden; sie sollen eine noch zu bestimmende Inschrift tragen, die eine in estnischer, die andere in deutscher Sprache. Herr Pastor Lipp hatte sich mit der hochbetagten Tochter des Propstes in Relation gesetzt und wird von der Gesellschaft ersucht, die Angelegenheit auch weiterhin zu fördern. Zugleich wurde eine Publikation der Briefe des Propstes Masing angeregt und eventuell in Aussicht genommen.

Zu Mitgliedern der Gelehrten Estnischen Gesellschaft wurden die Herren F. Meykow und stud. phil. F. v. Stryk proponiert und durch Ballotement für aufgenommen erklärt.

—o—

Rezitations-Abend im Handwerker-Verein.

Im Saale des Handwerker-Vereins fand gestern ein von Frl. Sesulka und Herrn Taube arrangierter Rezitations-Abend statt, dem wir die Bekanntschaft mit einer erfreulichen literarischen Gabe verdanken, dem Nokturnus „Elga" von Gerhart Hauptmann.

„Elga" ist eigentlich ein dramatischer Torso, der, wie verlautet, Mitte der neunziger Jahre des verflossenen Säkulums entstanden und innerhalb weniger Tage niedergeschrieben ist. Doch erst in diesem Jahr hat sich Hauptmann zur Veröffentlichung der Dichtung entschlossen: sie erschien zuerst im Januar-Heft der „Neuen Rundschau" und wurde im März d. J. am Berliner Lessing-Theater aufgeführt. Den Stoff hat Hauptmann, um dessen dichterische Phantasie und Erfindungskraft es stets schwach bestellt gewesen ist, bei Grillparzer gefunden: die romantisch-grausige Erzählung „Das Kloster von Sendomir" von Grillparzer liegt dieser jüngsten Schöpfung — richtiger Nachschöpfung — Hauptmanns zu Grunde. Doch hat der jüngere Dichter einiges bei seiner Vorlage gemodelt; beispielsweise läßt er die Vorgänge, die der alte Mönch bei Grillparzer den fremden Rittern als wirklich geschehene erzählt, seinen (einzigen) Ritter im Traum erblicken. Diese Traumhandlung ist, entgegen der gewöhnlichen Detaillierungssucht Hauptmanns, die nichts weiter ist, als Mangel an echt dramatischer Gestaltungskraft, äußerst knapp gehalten und von großer poetischer Wirkung.

Die Zuhörer folgten der Lesung des Stückes, die etwas über 1 Stunde dauerte, mit sichtlichem Interesse. Herr Taube und Frl. Sesulka lösten ihre Aufgabe in erfreulichster Weise und gaben, Herr Taube die männlichen, Frl. Sesulka die weiblichen Rollen, mit glücklichem Verständnis und lebendiger, bestimmt individualisierender Ausdrucksschattierung wieder.

Die zweite Abteilung des Abends bildete die Interpretation von Wildenbruchs großartig-düsterer Ballade „Das Hexenlied". Herr Taube brachte das Ganze in sehr wirkungsvoller Weise zu Gehör; nur hätte er hier und da vielleicht etwas weniger forcieren sollen. Die melodramatische Klavierbegleitung hatte Herr Tobias freundlichst übernommen, da die Dame, die anfänglich dafür gewonnen war, im letzten Moment abgesagt hatte.

Alles in allem war es gestern ein sehr genußreicher Abend. Reicher Beifall lohnte den beiden Künstlern. Leider hatten sich nur einige 30 Zuhörer im Saale zusammengefunden.

—s.

Die Auflösung des Russisch-Holländischen Feldlazaretts, dem bekanntlich im ersten Kriegsjahr Dr. Karl v. Rennenkampff vorgestanden hat, ist ebenso wie das Evangelische Feldlazarett, wie der „Düna-Z." aus St. Petersburg geschrieben wird, nunmehr gleichfalls vom Komitee im Prinzip beschlossen worden. Der Zeitpunkt der Auflösung läßt sich noch nicht bestimmen, da er abhängig ist von den Mitteilungen des Oberarztes Dr. Rothberg, mit dem sich das Komitee schon vor einigen Tagen telegraphisch in Verbindung gesetzt hat, ohne noch die bezüglich Antwort erhalten zu haben. Das Lazarett befindet sich seit vielen Monaten bekanntlich in Taolaidschao, südlich von Charbin; da nun laut Friedensvereinbarungen das Gebiet in Charbin in 45 Tagen geräumt werden sollte, so wird die Auflösung des Lazaretts vermutlich wohl auch in dieser Zeit stattfinden. Uebrigens löst sich alsbald auch das Komitee selbst auf, da es sich nur für die Zeit des russisch-japanischen Krieges gebildet hat, während dasjenige des Evangelischen Feldlazaretts statutenmäßig zur Verwaltung des überschüssigen Kapitals, dessen Zinsen den Invaliden und Hinterbliebenen zugute kommen, fortbestehen wird. Welche Verwendung der zu erwartende Ueberschuß des Russisch-Holländischen Feldlazaretts finden soll, ist einstweilen noch unbestimmt.

Unter der Ueberschrift „Die deutsche Sprache im Seminar" bringen die „Uudised" in ihrer neuesten Nummer folgende Mitteilung: „Kürzlich legten die Zöglinge des hiesigen Lehrerseminars ihrem Direktor die Bitte vor, daß von jetzt ab der deutsche Sprachunterricht im Seminar eingeführt werden möchte. Der Direktor, der persönlich dagegen nichts einzuwenden hatte, stattete dem Kurator des Rigaer Lehrbezirks darüber Bericht ab, und von diesem Jahr ab wird nun auch in der beim Seminar befindlichen Vorbereitungsschule deutscher Sprachunterricht erteilt. Die Zöglinge müssen jedoch aus eigener Tasche das Honorar des deutschen Lehrers zahlen."

Der Hausbesitzer P. Rammul in der Neu-Straße wurde dieser Tage vom Friedensrichter des 2. Bezirks zu 10 Rbl. Pön oder 2 Tagen Arrest verurteilt, weil er auf dem Hof keine Abfallgrube angelegt hatte und die Küchenabfälle und das Spülwasser im Hofraum zum Himmel stinken ließ. — — Ferner wurden dem Hausbesitzer K. Soosar in der Ufer-Straße 10 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest zugemessen, weil er gegen des Nachbarn Grundstück einen Schauer gebaut hatte, der keine Brandmauer aufwies.

—k—.

Der wiederholt wegen Gaunerei belangte Fellinsche Kleinbürger E. Andresen hatte unlängst in der B.'schen Handlung am Großen Markt einen Zettel präsentiert, auf den hin ihm ein Rasiermesser verabfolgt wurde. Bald aber wurde konstatiert, daß der Zettel gefälscht war. Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte nun den mehrmals Vorbestraften zu 3 Monaten Gefängnis. —k—

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, 8. Sept. Der Entwurf von Bestimmungen über das freie Versammlungsrecht ist gegenwärtig bereits ausgearbeitet, und zwar von der Kommission des Grafen Ignatjew. Er soll am 10. September auf der Sitzung der Kommission des Grafen Ssolski durchgesehen werden.

Moskau, 8. Sept. Eine vom Universitäts-Konseil gewählte Kommission, bestehend aus 12 Professoren, ist eben mit der Ausarbeitung neuer Regeln bezüglich der Frage der Studenten-Versammlungen sowie anderer, das Universitätsleben betreffenden Fragen beschäftigt.

Karlstad, 21. (8.) Sept. Die schwedischen und norwegischen Abgeordneten hatten heute gesonderte Beratungen. Die nächste allgemeine Sitzung wird morgen stattfinden.

Jena, 21. (8.) Sept. Der sozialdemokratische Kongreß hat beschlossen, dem Reichstag ein Projekt bezüglich der Trennung von Kirche und Staat zu unterbreiten.

Tokio, 21. (8.) Sept. Aus Port Arthur ist eine riesige Pumpe nach Sassebo geschafft worden, da die Arbeiten zur Hebung des Panzerschiffes „Mikasa" demnächst beginnen sollen. Man hofft, das Fahrzeug in 3 Monaten zu heben.

Tiflis, 8. September. Der Oberkommandierende der Truppen hat angeordnet, daß unverzüglich militärische Verstärkungen nach Baku abgesandt werden — u. a. auch ein Bataillon der Kaukasischen Reserve-Artillerie. — Aus Schemacha wird über einen Ueberfall der Tataren auf den armenischen Stadtteil berichtet. Dem „Tifl. List." wird geschrieben, daß in Schuscha unter den Armeniern Verwundungen durch Sprengkugeln, allem Anschein nach Dumdum-Kugeln, angetroffen seien.

Batum, 8. September. Die Polizei entdeckte in der Fruchthandlung des Persers Achmadow eine Menge Revolver und mehrere Kisten mit Kriegsbedarf, die offenbar für das Innere des transkaukasischen Gebiets bestimmt waren. Der Dampfer sind 2000 Mann Soldaten angekommen, die auf die nächsten Ortschaften verteilt werden sollen.

Wladiwostok, 8. Sept. In der Kornilow-Bucht fand die Zusammenkunft der Geschwader der Admirale Jessen und Kamimura statt, welche beiden Admirale zur Ausarbeitung der Bedingungen des Waffenstillstands zur See bevollmächtigt sind. Unser Geschwader bestand aus den Kreuzern „Rossija" und „Bogatyr" und den Torpedobooten „Brawy" und „Grosny", das japanische aus den Kreuzern „Iwate" und „Nitaka" sowie den Torpedobooten „Akebona" und „Opoboro." Nach Austausch der üblichen Begrüßungen begab sich Kamimura als der jüngere der beiden Admirale an Bord der „Rossija." Die Beratung währte von 9 Uhr morgens bis 2 Uhr mittags, worauf Admiral Jessen dem japanischen Admiralsschiff einen Gegenbesuch abstattete. Auf der Beratung wurde die Demarkationslinie festgestellt, das Recht der Kriegskonterbande aufgehoben u. a. m.

Paris, 21. (8.) Sept. Staatssekretär Witte langte in Begleitung seines Sekretärs um 7 Uhr morgens in Montélimard an und wurde am Bahnhof von der Hofordonnanz Loubets, dem Rittmeister Hugo, empfangen. Er dejeunierte bei Hrn. Loubet und blieb zwei Stunden bei ihm.

Tokio, 21. (8.) Sept. Heute fand eine Kabinetts-Sitzung statt, an der die hervorragendsten Staatsmänner teilnahmen. Man meint, es seien wichtige Fragen der äußeren und inneren Politik verhandelt worden. — Die Bevölkerung erwartet mit großer Ungeduld die Aufhebung des Belagerungszustandes.

St. Petersburg, 9. September. Am 14. September wird in Petersburg eine außerordentliche Gouvernements-Adelsversammlung behufs Beratung verschiedener Reichsduma-Fragen stattfinden.

Moskau, 8. Sept. Entgegen dem anfänglichen Plan zum Aufschub des Pirogow-Aerztekongresses hat die Verwaltung der Pirogow-Gesellschaft beschlossen, den Kongreß am 4. Januar 1906 einzuberufen. Ferner wurde beschlossen, sich mit der Moskauer Landwirtschaftlichen Gesellschaft zu verbinden zur gemeinsamen Unterstützung der durch die Mißernte betroffenen Bevölkerung, im übrigen jedoch sich nicht an der allgemeinen Semstwo-Organisation zu beteiligen.

Die Firma Nobel erklärte, im laufenden Jahr nur 60 Pzt. der Bestellungen ausführen zu können; die übrigen 40 Pzt. werde sie auf das künftige Jahr hinausschieben, und zwar ohne Preisänderung.

Konstantinopel, 21. (8.) Sept. Im Hause des Engländers, bei welchem der des Attentats auf den Sultan verdächtigte Armenier verhaftet worden war, wurde eine Untersuchung vorgenommen. Es wurden dabei 15 ungeladene Bomben und 15 Flaschen mit einer explosiven Flüssigkeit gefunden sowie eine Masse gedruckter Broschüren in armenischer Sprache. Die Verhaftungen von Armeniern werden fortgesetzt.

Ottawa, 21. (3.) Sept. Die Regierung von Kanada wandte sich telegraphisch an die Londoner Regierung wegen der durch die Japaner erfolgten Kaperung eines kanadischen Fahrzeugs, das mit einer Ladung Salz nach Sachalin gegangen war.

Totenliste.

Adelheid Sapotzky, † 7. September hierselbst.

Theophil Baron Stackelberg, Erbherr auf Fegfeuer, † im 67. Jahre am 7. September zu Kaloschiza.

Karl Kannberg, † im 43. Jahre am 7. September zu Riga.

James Hayward, † 8. September zu Riga.

Sophie Preede, geb. Grünberg, † im 64. Jahre am 3. September zu Libau.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule

vom 9. September 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	765 4	763.3	764.1
Thermometer (Centigrade)	+9.0	+7.4	+10.1
Windricht. u. Geschwind.	WSW.5	NNW.3	NE.3
Relative Feuchtigkeit . . .	94%	98%	88%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +7.0
2. Maximum d. Temp. gestern +10.0
3. Niederschlag 7.0

Nachts und vormittags feiner Regen.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. Юрьевъ 9 Сентября 1905 г.

Estländischer Adliger Güter-Kredit-Verein.

4% Pfandbrief-Ziehungsliste.

Bei der am 10./23. März 1905 öffentlich vollzogenen Auslosung der **4% Pfandbriefe des Estländischen Adligen Güter-Kredit-Vereins** sind folgende Nummern derselben zum Zweck der Tilgung gezogen worden:

à 1000 Rbl.

№№	152	858	1946	3038	4232	28760	35774
	162	1259	2390	3248	4375	28868	35967
	304	1354	2648	3627	4624	28949	36107
	386	1364	2774	3800	26746	28978	38299
	409	1704	2898	3821	26907	29108	38427
	515	1791	2904	3854	27387	29117	

à 500 Rbl.

№№	4774	6163	7146	8505	9646	32105	36665
	5006	6224	7340	8589	29422	32127	39033
	5007	6345	7926	8746	29457	32205	
	5164	6372	8009	9067	29584	32254	
	5191	6526	8247	9083	29622	32676	
	5735	6539	8451	9156	29715	36447	
	6039	7036	8467	9492	32078	36491	

à 200 Rbl.

№№	9902	11751	12524	14462	15751	17303	33594
	10031	11766	12876	14666	15764	17550	33661
	10229	11770	12920	14702	15919	17619	36835
	10296	11912	13093	14920	16009	29822	37086
	10404	11931	13170	14998	16043	29990	37180
	10477	11980	13294	15046	16174	30170	39619
	10873	12205	13374	15205	16476	30229	39655
	10880	12366	13397	15444	16535	30458	
	11358	12451	13831	15490	16718	33109	
	11620	12502	14135	15679	16925	33365	

à 100 Rbl.

№№	17870	19758	22412	24462	26279	34028	34782
	17959	19915	22679	24666	26527	34062	34789
	18001	20105	22686	25043	26585	34083	35110
	18252	20141	22882	25132	28139	34102	35168
	18316	20353	22887	25340	28591	34166	35220
	18596	20459	22965	25436	28594	34218	37469
	18960	20695	22966	25471	31621	34336	37635
	19197	20998	23179	25543	33796	34349	37655
	19317	21126	23219	25609	33805	34375	
	19321	21414	23244	25807	33811	34379	
	19554	21457	23775	25903	33996	34629	
	19737	22101	24036	26170	34024	34655	
	19754	22194	24312	26199	34026	34723	

Die Einlösung dieser gelosten Pfandbriefe erfolgt vom **10./23. September 1905** ab, mit welchem Tage die Verzinsung derselben aufhört. Die gelosten Pfandbriefe müssen mit allen nach dem 10./23. September 1905 fälligen Coupons versehen sein. Der Betrag fehlender Coupons wird vom Kapital in Abzug gebracht.

Nummern der rückständigen gelosten Pfandbriefe:

à 1000 Rbl.

	Ausgelost		Ausgelost
№ 834	1904	№ 1121	1904

à 500 Rbl.

	Ausgelost		Ausgelost		Ausgelost
№№ 5572	1904	№№ 6833	1904	№№ 9417	1902
5597	1900	7526	1904	27586	1904
5610	1900	7658	1903	32330	1904
5634	1903	7872	1904	32588	1904
5940	1901	8759	1902		

à 200 Rbl.

	Ausgelost		Ausgelost		Ausgelost
№№ 10367	1900	№№ 13303	1904	№№ 16786	1904
10909	1902	13384	1904	29814	1904
10939	1901	13997	1903	29862	1904
12726	1903	15105	1904	30576	1904
12727	1904	16059	1903	36971	1904
12728	1902	16062	1904		
13004	1902	16311	1902		

à 100 Rbl.

	Ausgelost		Ausgelost		Ausgelost
№№ 18092	1903	№№ 21964	1902	№№ 26347	1904
18179	1902	22226	1904	26426	1904
18381	1904	22629	1904	26520	1903
18455	1904	22720	1904	26670	1903
18829	1904	22848	1901	26694	1904
19611	1900	22981	1903	28005	1902
19813	1902	23081	1904	28010	1902
19850	1904	23231	1904	28355	1902
19855	1902	23566	1901	28518	1901
20496	1902	23824	1904	31033	1903
20891	1904	23939	1902	31436	1902
20966	1904	24932	1902	31477	1904
20967	1904	25771	1904	34991	1904
21008	1904	25802	1902	35714	1904
21214	1903	26015	1902	37322	1904
21513	1904	26091	1904	37356	1904
21655	1904	26181	1903		
21845	1904	26211	1903		

Reval, Güter-Kredit-Verein, 10. März 1905.

Präsident: **J. v. Hagemeister.**

№ 636. Sekretär: **F. v. Mohrenschildt.**

Zurückgekehrt

P. METJER, Masseuse

Quappen-Strasse Nr. 20.

Klavierstimmen

sowie Reparaturen an allen Instrumenten

das Wegbringen bullernder unreiner Töne von guten Violinen, Violas, Cellis etc. (Eigene Erfindung) wird gut u. sauber ausgeführt.

Pleskausche Str. 12.

Rich. Wenger

Mitglied der Stadt-Kapelle.

Ruberoid

Dachdeckung für alle Bauten, sehr praktisch

empfiehlt

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Strickarbeiten

empfängt

M. Lange

Alexander-Str. Nr. 10.

Telephon Nr. 100.

Gegründet im Jahre 1883.

Zurückgekehrt

aus Elwa, beginne ich auch in diesem Semester **Stunden** in allen **Gymnasialfächern** zu erteilen. Vieljährige Praxis in den hiesigen deutschen Kreisen. Adresse: Lodjenstr. № 19a, Qu. Besnossoff, Sprechst. tägl. von 2—1/4 Uhr nachmitt.

Stud. Levlasohn.

Privat-, Nachhilfe- u. Musikstunden

werden erteilt — Ritterstr. Nr. 8, eine Treppe, rechts.

Ein Student der Universität

(Kleinrusse) **wünscht Stunden zu erteil.** od. e. andere Beschäftig. — Rigasche Str. 73, Qu. 22, G. T. v. 5—6.

Ein russ. Student

erfahrener Repetitor, **wünscht Stunden zu erteilen** — Salzstrasse 16.

Primogenow.

Eine Kleinrussin

welche e. Musikschule in Kiew absolviert hat, wünscht in d. Musik u. in d. russ. Sprache **Stunden** zu ert. Off. Rathausstr. 31, Qu. 12, sub Gorak.

Für eine deutsche Kirchenschule wird ein

Physiklehrer

zu sofortigem Dienstantritt gesucht. Anträge empfängt Direktor A. Brock, St. Petersburg, Moika Nr. 38.

Ein **gewandter, zuverlässiger**

Verkäufer

wird zum baldigen Eintritt **gesucht.** Solche, die in Wein- oder Kolonialwaaren-Handlungen beschäftigt waren, erhalten den Vorzug.

Meldungen schriftlich erbeten.

Weinhandlung „Tivoli".

Ein junger Kommis

und eine **Verkäuferin** werden **gesucht** — Alexander-Strasse 3.

Reisender

der Kolonial- & Droguen-Geschäfte besucht, kann **zwei gute Artikel gegen hohe Provision mitnehmen.** Offerten sub F. B. an die Expedition des Blattes.

Eine Magd mit Attestaten

sucht als Köchin od. zum Alleinsein. e. **Stelle** — Blumstr. 22, in d. Bude.

Eine Magd

sucht zu Kindern oder in d. Stube eine **Stelle** — Kastanien-Allee 41.

Germanistische Privat-Kurse

bestehend in Vorträgen und praktischen Uebungen zur Vorbereitung von Gymnasial- oder Real-Abiturienten für das

deutsche Oberlehrer-Examen

nach dem St. Petersburger Prüfungs-Programm (Examinatoren: Prof. Th. Braun u. Oberlehrer Adolf Fëdorow).

NB. **Der Beginn eines neuen Kursus steht unmittelbar bevor.** Näheres werktägl. v. 10—11 u. 5—6 Uhr in meiner Wohnung: Stern-Str. 33, pt., links.

Dr. philol. G. v. Sabler.



In allen Apotheken u. Droguenhandlungen erhältlich.

Vorrätige und rollende

Mittelgrobe und grobe

Weizenkleie

offeriert billigst

Georg Riik.

Im Interesse der Inserenten

wird der **Annoncenteil** der **„Nordlivländischen Zeitung"** täglich an den **Litfass-Säulen** ausgehängt.

Die Exped. der „Nordl. Ztg."

Modes de Paris

Natalie Berg.

Вновь открытая С.Петербургская мастерская дамскихъ нарядовъ

Н. Э. Бергъ

принимаетъ заказы съ 6-го сентября ежедневно отъ 9 у. до 6 в.

Александровская 19.

Alexanderstrasse Nr. 19.

Pariser Damen-Moden.

Natalie Berg.

Frische Marmelade I^a

von A. J. Abricosow's Söhne, Moskau

Bruch-Bisquits

von G. Landrin

empfing und empfiehlt

Firma A. Holsting

Gr. Markt Nr. 16

W C

iener onditorei.

Empfehle frisches **Naschewerk,** Mignon-Bruch-Chocolade, Malzbonbon, Schaum- und Chocol.-Plätzchen, Makronen, Theebackwerk u. s. w.

Tägl. mehrere Mal frisch. Dessertkuchen.

Bestellungen auf feine Hefenwaaren, Blechkuchen, Kringel werden prompt erledigt. **Vorräthig** sind stets **fertige,** fein verz. **Torten.**

Sonntags Wiener Kaffeebrod.

Novitäten: Nikolai-Torte, Marztorte, Weisse Dame.

Weintrauben

Krimsche, Astrach., Bessar., Muscat-, bl. u. gr., auch in gr. u. kl. Kisten

Arbusen, sehr schöne reife

Aepfel, Krim. u. russ., sowie Borowinka, Titowka, Antonowka

Birnen, Behr-, Alex.

Pflaumen, franz. und Ungarische

Tomaten, fr., **Spanische Zwiebeln**

Artischocken, Citronen

erhielt und empfiehlt

D. Welikow.

Eine Garnitur

Polster-Möbel

und zwei gleiche **Trumeaux** (Pfeiler-Spiegel) sind **billig zu verkaufen** — Alexanderstr. 35, II. Etage.

Soeben erschien im unterzeichneten Verlage in neuer, vierter, Auflage und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Saksakeele

õppimise raamat koolidele.

Deutsches Sprachbuch

für den Schulgebrauch.

Kirja pannud

C. R. Jakobson.

C. Mattiesen's Verlag.

WANZEN

und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti-insectikum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

M. K.

Beginn der Uebungsnachmitt.

Sonnabend, d. 10. Septbr. c.

1/2 6 Uhr nachm.

im oberen Saale d. Ressource.

Bürgermusse.

Sonntag, den 11. September

12 Uhr

Umzug

ins Winterlokal

mit

Frühstücks-Musik.

Entrée frei.

Gäste können eingeführt werden.

Die Direktion.

Evangel. Jünglingsverein.

(Carlowa-Str. 10.)

Sonnabend, den 10. Septbr.

9 Uhr abends

Chor-Gesang.

Die Mitglieder haben vollzählig zu erscheinen!

Der Präses.

Karskuse Sõber.

Sonnabend, den 10. September c.

Tanz-Abend.

Anfang 10 Uhr Abends.

Eintritt: Herren 45 Kop., Damen 25 Kop

Zwei gute schwarze Jacken

(Drap u. Tuch) **billig zu verkaufen** — Alexanderstr. 19, part., links.

Ein zweistöckiges Haus

mit einem kleinen Garten **zu verkaufen.** Offerten sub „Haus Nr. 2" in der Expedition des Blattes.

Ein gut erhaltener

Stutzflügel

zu verkaufen — Neumarktstr. 20.

Ein Zimmer

mit voller Pension **zu vermieten** — Salzstr. Nr. 3.

Baronin Tiesenhausen.

Aufträge

für die Benutzung der städtischen Litfass-Säulen zum Ankleben von Bekanntmachungen, Affichen und Reklame-Plakaten

nimmt nach folgender von der Stadtverordn.-Vers. bestätigten Taxe entgegen und zwar:

im Format bis	12 × 8 1/2	Zoll für	**1**	**Tag**	**1**	Rbl.	**50**	Kop.,	folgende Tage	à	**15**	Kop.
„ „ „	18 × 12	„ „	**1**	„	**2**	„	—	„	„ „	à	**20**	„
„ „ „	24 × 18	„ „	**1**	„	**2**	„	**50**	„	„ „	à	**25**	„
„ „ „	36 × 24	„ „	**1**	„	**3**	„	—	„	„ „	à	**30**	„

Bei monatlichen und längeren Abonnements wird ein Rabatt gewährt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Herren finden

möblierte Zimmer mit oder ohne Pension — Rigasche Str. 35.

Ein Mitschüler für d. Anfangs-Unterricht wird gesucht

— **Jakobstrasse Nr. 52.**

Eine junge Dame

mit bescheidenen Ansprüchen, der drei Ortssprachen mächtig, wünscht eine Stelle als Verkäuferin od. Kassiererin. Näheres Breitstr. 25.

Eine Magd

sucht einen Dienst — Salzstr. 32.

Ein russ.-spr. Kindermädchen

das zu nähen versteht, **sucht e. Stelle** — Marktstr. 73. **Lisa Jaas.**

Eine Magd, die russisch spricht, **sucht** als Köchin od. zum Alleindienen eine **Stelle** — Alexanderstr. 34, beim Hauswächter.

Eine Studentenwohnung

von 2 Zimmern **ist zu vermieten** — Ritterstrasse Nr. 4.

---

1 kl. Familienwohnung

von 3 Zimmern, in der Nähe d. Universität belegen, **wird gesucht.** Offert. sub „Mm. 2" in d. Exp. d. Bl.

Eine Parterrewohnnng

von 9 Zimmern mit Glasveranda u. Garten ist Umstände halber sofort **zu vermieten.** Offert. sub „Nr. 80" an die Exped. d. Ztg.

Eine renovierte

Wohnung von 2 Zimm.

Entree, Küche u. Nebenräumen ist sogleich **zu verm.** — Scharrenstr. 7.

Eine hübsche

Wohnung

von 4 Zimmern, Entrée, Küche und allen Bequeml., auch Garten, ist sofort billig **zu vermieten** — Stapel-Str. 6. Zu erfrag. beim Hauswächt.

Eine vollständig renovierte

Wohnung von 6 Zim., 2 Vorz.

allen Wirtschaftsbeq. u. Garten ist sogl. **zu vermieten** — Lehmstr. 1, Ecke Mühlenstr. Näh. Mühlenstr. 22.

Mietfrei eine

möblierte Wohnung

von 2 Zimmern in der Mühlen-Strasse Nr. 29.

Ein **gut**

möbliertes Erkerzimmer

ist für den Preis von 35 Rbl. semesterlich (mit Beheizung) an einen stillebenden Einwohner **sofort zu vermieten — Gartenstrasse 17,** im Hof.

Einer **Dame** kann

ein Zimmer

abgegeben werden — Sternstr. 45. Zu besehen von 3—5 Uhr.

По случ. отъезда продается дет.

мебель

и разн. **книги** и передается

квартира

3 комнат. водопров. и все удобств., I этаж. Прудовая 74, кв. 13.

Brockensammlung

des

Frauen-Vereins.

Die Bewohner der

Teich-, Stern-, Schmal-, Blumen- und Garten-Strasse

seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen

am 12. September c.

die genannten Strassen befahren wird, um von den in denselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Von einer Magd verloren

ein Portemonnaie mit Inhalt von der Alt-, Wallgraben-, Hetzel- bis Mühlenstrasse. Gebeten, abzugeben Mühlenstrasse 45.

S S III.

Montag, 12. September.

F. G. Faure.

Holmstr. 2

Droguen- u. Farben-Handlung.

D.-A. Sonnabend, d. 10. Sept.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Y. 300 (5 Br.); 999 (3 Br.); E. R. (4 Br.); Bonne.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 9-го сентября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 202. Sonnabend, den 10. (23.) September 1905.

Inland.

In der Krisis.

Das Bewußtsein, daß eine schwere Krisis, die das ganze Leben des Reiches zu vergiften und das Gepräge eines geordneten Rechtsstaates hinwegzuwischen droht, eine Krisis, die auch einen Teil unserer Heimat, Kurland und Süd-Livland, in schwerste Mitleidenschaft gezogen hat, über Rußland hereingebrochen ist — dieses Bewußtsein teilt sich immer weiteren Kreisen mit und läßt die daraus erwachsenden Gefahren immer klarer erkennen. Es appelliert — ganz ohne Beimischung von reaktionären Sympathien für den Polizeistaat — laut und vernehmlich an eine starke Regierung, die ohne ein Paktieren mit ordnungs- und eigentumsfeindlichen Begierden fest und entschlossen eingreife, ehe das Uebel noch weiter sich einfresse.

Ein Zeugnis für die Erkenntnis des Ernstes der Situation bietet uns ein Leitartikel der Donnerstag-Nummer der „Now. Wr.", in welchem wir folgendes ausgeführt finden:

„Die früher vereinzelten politischen Morde und Attentate sind bis zu einem solchen Grade häufig geworden, daß sie zur stärksten Rubrik in der täglichen Zeitungs-Chronik geworden sind. Die Regierung hat in diesem Fall eine erstaunliche Ratlosigkeit bewiesen. Wie aus den kürzlichen Mitteilungen des Polizei-Departements über die revolutionäre Bewegung in den Ostseeprovinzen und im Zartum Polen ersichtlich, ist in diesen Gebieten eine überaus breite und verschiedenartige revolutionäre Tätigkeit, die zudem einen für die gesellschaftliche Ordnung und Sicherheit sehr verderblichen Charakter an sich trug, mehr als ein halbes Jahr lang vor sich gegangen, bevor die Obrigkeit sich endlich entschloß, zur Unterdrückung dieser Bewegung über einige Ortschaften der Ostseeprovinzen und des Zartums Polen den Kriegszustand zu verhängen.

Ganz ebenso ging es in Lodz, in Odessa und im Kaukasus. Nur in Odessa wurde durch den förmlichen Aufruhr, an dem der Panzer „Potemkin" teilnahm, die Verhängung des Kriegszustandes über die Stadt herbeigeführt, aber auch erst dann, als der Aufruhr sich von selbst gelegt hatte. Im Kaukasus fiel die Nachricht von der Aufhebung des Kriegszustandes in einigen Städten, darunter in Tiflis und Baku, zeitlich zusammen mit den Nachrichten über die Explosion von Bomben in diesen Städten, über die Entdeckung ganzer Niederlagen eben solcher Bomben und über die Auffindung von Werkstätten zu ihrer Herstellung und von Waffendepots.

Diese Politik der Ratlosigkeit hat eine solche Masse von Menschenopfern und so viel Blutvergießen zum Resultat gehabt, wie sie auch das alterdrakonischeste System im Kampf mit den Revolutionären nicht mit sich gebracht haben würde.

Wie die zutage tretenden Tatsachen zeigen, bereitet sich dasselbe, was dank der Politik der Ratlosigkeit im Westgebiet, im Süden und im Kaukasus vorgegangen ist, wo die revolutionären Mächte mit der gesetzlichen Obrigkeit einen offenen Krieg begonnen haben, auch in Finnland vor. Nach einer ganzen Reihe politischer Morde und Attentate in verschiedenen Städten des Großfürstentums sind zufällig und offenbar etwas vorzeitig Tatsachen, wie das Vorhandensein eines Waffendepots auf einer einsamen Insel und die Einführung von Waffen aus dem Auslande, unter Merkmalen zutage getreten, die über die Bedeutung dieser Waffen keinen Zweifel lassen.

Man kann nicht umhin, eine so furchtbare Lage der Dinge im Lande zu bedauern. Da aber eine solche Lage einmal besteht, ist es sehr natürlich, daß sie die strenge Warnung hervorgerufen hat, die in der Resolution Sr. Maj. des Kaisers auf dem Bericht über das neuliche Attentat auf den Gouverneur von Tavastehus in folgenden Worten ausgesprochen ist: „Durch diese Attentate wird man mich zwingen, über ganz Finnland den Kriegszustand zu verhängen."

Der Kriegszustand ist ein großes Uebel, darüber können die Meinungen nicht geteilt sein. Ein noch größeres Uebel aber ist die Bedrohung der bürgerlichen Welt durch die Revolution, die den normalen Lauf des sozialen Handels und Wandels hemmt und das Land in einen chaotischen Zustand der Anarchie stürzt."

Zum Schluß ihrer Ausführungen, die zu denken geben, betont die „Now. Wr.", daß ein Paktieren mit der Revolution ausgeschlossen sei: man müsse sie ausrotten, es koste, was es wolle.

Eine Erklärung des Estländischen Generalsuperintendenten.

Die bekannten Beschlüsse der estländischen Synode betreffs des Konfirmationszwanges usw. hatten in einem Eingesandt des „Rev. Beob." eine Kritik erfahren, gegen die sich der Estländische Generalsuperintendent D. Lemm in einer „Zur Beruhigung" betitelten Zuschrift an dieselbe Zeitung wendet.

Nachdem der Generalsuperintendent eine Reihe von Bedenken zurückgewiesen hat, die von dem Einsender vorgebracht worden waren, fährt er fort:

„Der Herr Einsender weist auf die Wirren der Gegenwart hin. Und diese sind zweifellos ganz entsetzlich. Wünscht denn aber der Herr Einsender, daß etwa jene Anarchisten in Kurland von den Predigern zum hlg. Abendmahl zugelassen werden, falls sie sich, mit Berufung auf die Verpflichtung des Pastors, sie zu bedienen, dort dazu melden sollten? Oder daß einer von ihnen, falls er in die Ehe zu treten wünscht, im Namen des dreieinigen Gottes an heiliger Stätte trotz seines Anarchismus den Segen empfange? Und das könnte doch alle Tage geschehen! Gerade diese offenkundige Gottlosigkeit sollte dem Herrn Einsender als Beweis dafür dienen, wie unmöglich es für einen Pastor ist einen Jeden, der sich bei ihm einfindet, auch selbst den offensten Spötter, zur Konfirmation oder zum Abendmahl zuzulassen.

Man muß eben Pastor im Amt sein, um es zu verstehen, daß unsere Vorschläge nicht grauen Theorien, sondern einem tatsächlichen und nicht selten himmelschreienden Notstande in unseren Gemeinden entsprangen, nämlich gerade dem Umstande, daß so Mancher, der eine geistliche Handlung vom Pastor verlangt, gerade bei dieser Gelegenheit zugleich seinen Unglauben offen bezeugt und erklärt, er würde nicht daran denken, des Pastors Dienste in Anspruch zu nehmen, wenn das Gesetz ihn nicht zwänge. Hat der Herr Einsender das Recht, unter solchen Umständen uns Geistlichen Estlands den schwerwiegenden Vorwurf zu machen, wir hätten durch unsere Vorschläge das feste Fundament der Religion und Moral niedergerissen? Hat er wirklich kein besseres Vertrauen zu uns, die wir uns doch durch unseren Amtseid verpflichtet haben, das Reich Christi zu bauen?

Wenn die ländliche Bevölkerung gemäß der Behauptung des Herrn Einsenders meint, in unseren Vorschlägen „den Todesstoß der sittlichen Entwickelung des estnischen Volkes" sehen zu müssen, so beruht das darauf, daß es noch garnicht erkannt hat, worum es sich handelt. Und das Gleiche gilt von den gebildeten Gemeindegliedern, die angesichts unserer Vorschläge angeblich mit Sorge der Zukunft entgegensehen. Ihre Besorgnis wird sich hoffentlich legen, wenn sie sich nur mehr mit der Frage beschäftigen wollen, die wir angeregt haben. Der Herr Einsender gesteht es ja selbst zu, daß „Freiheit auf jedem Gebiet Lebensbedingung" sei. Warum will er denn gerade auf dem Gebiete des Glaubens den Zwang? Und warum nennt er solchen Zwang „heilsam"? Fürchtet er denn die Heuchelei garnicht? Wir wollen keineswegs nach eigenem Urteil den Weizen von der Spreu scheiden, sondern wollen nur zurückweisen dürfen, was sich selbst zum Unglauben offen bekennt. Vermag uns der Herr Einsender aber auch nur eine einzige Stelle der heiligen Schrift namhaft zu machen, in welcher unser Heiland oder einer seiner Apostel auf irgend einen Menschen einen äußeren Zwang ausgeübt hätte, zu glauben? Ja, ist denn das überhaupt möglich? . . ."

Der Prozeß in Sachen eines lettischen Geheimbundes, an dem 9 Vertreter der lettischen gebildeten Kreise beteiligt sind, ist, der „Now. Wr." zufolge, im 1. Departements der Petersburger Gerichtspalate auf den 1. November anberaumt. Der Prozeß wird vielleicht nicht in Riga, sondern in Petersburg zur Verhandlung gelangen.

— Eine neue Apothekerordnung ist, wie wir der „St. Pet. Ztg." entnehmen, in Vorbereitung. Im Auftrage des Ministers des Innern hat der Gouverneur von Petersburg der Petersburger Gouv.-Landschaft das Projekt einer solchen zur Begutachtung vorgelegt. Das Wesen des Projekts besteht nach der „Sslowo" in folgendem: Es soll für die Kommunalverwaltungen das Recht erwirkt werden, abgesehen von den mit den Hospitälern verbundenen Apotheken, von sich aus, ohne Genehmigung des Ministers des Innern, private Apotheken einzurichten. Die Vorschriften für die Einrichtung der Apotheken sollen vereinfacht werden. Bei der Aufstellung der neuen Taxe sollen, außer den bisherigen zwei Vertretern der Apothekenbesitzer, auch Repräsentanten der Kommunen und Provisoren hinzugezogen werden. Das wirtschaftliche Niveau und die Allgemeinbildung der Pharmazeuten ist zu heben. Auf administrativem Wege sollen die Pharmazeuten keiner höheren Pön als 50 Rubel unterzogen werden und eventuell dagegen die Hilfe des Gerichts in Anspruch nehmen dürfen. Die Bedingungen für den Import patentierter Medikamente sind zu vereinfachen.

Fellinscher Kreis. Wie der „Fell. Anz." erfährt, ist neulich im Tarwastschen Gebiet eine Leiche aus dem Wasser gezogen worden, deren gerichtliche Obduktion ergeben hat, daß es sich nicht um eine sogenannte Wasserleiche gehandelt hat, indem vielmehr das betreffende Individuum infolge von starken Schädelverletzungen den Tod gefunden habe und dann als Leiche in den Fluß geworfen worden sei. Gerüchtweise verlautet, daß die Leiche jenes unbekannten Individuums einem der Mordgesellen angehöre, die den Ueberfall auf die Bude des Hans Jakobson ausübten, doch kann es bei dem Fehlen von Schußwunden nicht der von dem Budeninhaber angeschossene Räuber sein. — Bei dem im Felliner Hospital verpflegten Hans Jakobson beginnt sich das Sprechvermögen einzustellen, so daß Aussicht vorhanden ist, daß er über die Bluttat Auskunft wird erteilen können.

Fellin. Der „Felliner Anz." schreibt: Dieser Tage langte hierselbst in Bestätigung früher bereits kursierender Gerüchte die Trauerkunde an, daß der vor etwa Jahresfrist auf den Kriegsschauplatz beorderte Dr. J. Juchkamson fern von der Heimat dem Typhus erlegen sei. Die erschütternde Nachricht von dem frühzeitigen Ende dieses unseres in der Blüte der Manneskraft treuer Pflichterfüllung zum Opfer gefallenen Mitbürgers hat nicht verfehlt, im Kreise auch Fernerstehender aufrichtiges Mitempfinden und ernste Trauer wachzurufen — wer ermißt den Schmerz der zunächst betroffenen Angehörigen, der schwergebeugten Witwe und des verwaisten Kindes! Ehre dem Andenken des seiner friedlichen Berufstätigkeit entrissenen und nunmehr fernab von den Seinen zur letzten Ruhe gebetteten Heimatgenossen!

Riga. In Riga ist wieder ein Ueberfall auf einen Schutzmann verübt worden. Donnerstag Abend schoß, wie die „Rig. Rdsch." meldet, an der Ecke der Mitauer Chaussee und der Bauskeschen Straße ein Unbekannter aus einem Revolver auf den Schutzmann Juri Schaltis, der auf dem Heimwege in seine Wohnung an der Mitauer Chaussee Nr. 13 begriffen war. Der Schutzmann ist in der linken Achselhöhle verwundet und wurde ins Stadt-Krankenhaus abgefertigt. Dem Verbrecher gelang es zu entkommen. — Demselben Blatt zufolge wurde am Donnerstag um ½4 Uhr nachmittags eine Stinkbombe in die Kronsbranntweinbude an der Petersburger Chaussee während des Handels von unbekannter Hand geworfen.

Von der Insel Dago wird dem „Rev. Beob." vom 4. September u. a. geschrieben: Nach dem Sturm, der hier am 17. August arg tobte und manche Verheerungen angerichtet hat, ist unser Meer nach Wochen wieder recht fischreich geworden. Es sind in letzter Zeit nicht nur unter Kertell, sondern auch bei Hohenholm Massenfänge von Killos gemacht worden; bei der Roicksschen Spitze, Kortsaar, hat ein Verband einheimischer Fischer in der vergangenen Woche an einem Morgen zwei volle Bootsladungen Killos erbeutet. Dieser Fang kam den Leuten sehr gelegen, denn sie hatten bis jetzt in diesem Jahre nur sehr wenige Strömlinge gefangen. Dem wird es wohl auch zuzuschreiben sein, daß die Fischer trotz des reichen Fanges 10 Kopeken für das Hundert Killos verlangten; in anderen Jahren habe ich bei reichen Fängen das Hundert zu 6 und 7 Kopeken erhalten können, doch dann waren die Strömlingsfänge ergiebiger gewesen.

Estland. Auf der Sitzung des Estländischen Landwirtsch. Vereins vom 8. September wurde, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, zur Wahl des Präsidenten geschritten, da Herr W. v. Samson-Thula von diesem Posten zurückgetreten ist. Gewählt wurde trotz seiner Erklärung, daß er mit Arbeiten auf verschiedenen Gebieten des Landesdienstes so überhäuft sei, daß er sich nicht in der Lage sehe, seine ganze Kraft dem Estl. Landw. Verein zu widmen, Landrat Baron Budberg-Wannamois, der darauf den Vorsitz übernahm und sich mit einer Ansprache an die Versammlung wandte, um, mit einem Bedauern der kurzen Amtsdauer seines Vorgängers gedenkend, für das ihm durch die Wahl bezeigte Vertrauen zu danken und alle Mitglieder um eine rege Förderung der Interessen des Vereins und eine weitgehende Unterstützung der Arbeit des Ausschusses zu bitten.

— In der Nacht auf den 5. September brannten, wie die „Rev. Z." berichtet, auf dem Gute Odenwald zwei Heuscheunen nebst darin befindlichem Heu infolge Brandstiftung nieder. Vorgestern gelang es dem Agenten der Detektivabteilung, Grehnbaum, den Brandstifter zu ermitteln. Es ist der Sohn des auf dem genannten Gute dienenden Stallmeisters. Seine Schuld hat er bereits eingestanden und ist ins Untersuchungsgefängnis abgefertigt.

* Reval. Am 7. September verhandelte das Petersburger Militär-Bezirksgericht die Sache der estnischen Bauern Alexander Mersküll, Woldemar Pichelgas und Woldemar Mühlmann, die des nach vorhergegangener Verabredung in der Nacht vom 8. auf den 9. Mai begangenen bewaffneten Ueberfalls auf den Schildwache stehenden Michailow in Reval beschuldigt waren, welcher Ueberfall von einem Attentat zur Ermordung des genannten Wächters begleitet war. Es waren, wie wir aus russischen Residenzblättern ersehen, 7 Zeugen geladen. Den Vorsitz führte Generalmajor Tomaschewitsch, Verteidiger waren die vereidigten Rechtsanwälte Nowikow und Bart und der Verteidiger des Militärgerichts. Die Verhandlung fand bei verschlossenen Türen statt. Das Gericht sprach die Angeklagten Pichelgas und Mühlmann

---

Feuilleton.

Traumstadt.

Heut' schritt ich — träumend — auf dem Dome. . . .
Was ist das für ein Zauberbann,
Du alte Stadt am alten Strome,
Daß ich dich nicht vergessen kann!

Ein Burschenlied bei vollen Bechern
Scholl aus der Garten-Nacht empor.
Es spann der Vollmond auf den Dächern
Den duftig-zarten Nebelflor.

Auf allen Hängen, allen Kuppen
Hing er die Zaubernetze aus.
Das Rathausdach mit Silberschuppen
Erglänzte wie ein Feenhaus.

Und plötzlich tönt mit hellem Klange,
Als wenn ich's nicht geträumet hätt',
Beim Pavillon im Mittelgange
Das alte Estländer Quartett!

Und durch die mondbeglänzten Bäume,
Verschmelzend mit dem Silberflor,
Klingt wieder bis in meine Träume
Der süße, herrliche Tenor. . . . .

Die Stadt, das Land, schon traumumschwommen,
Flieh'n mit der Töne Wellen hin.
Und ich erwach' und fühl' beklommen,
Daß ich im fremden Lande bin.

Maurice von Stern.

Vom holländischen Feldlazarett.

Aus Privatbriefen
von Schwester Alli.

Taolaidschao, 6. August.
(Schluß.)

Heute habe ich wieder einen meiner Kranken auf den Berg begleitet — einen Arbeiter, der hier, fern von der Heimat, möglichst viel Geld zusammenraffen wollte und sich kaum das tägliche Brod gönnte, infolge wessen er nun zugrunde ging. Er überstand einen schweren Typhus, aber gegen die schweren skorbutischen Erscheinungen war nicht aufzukommen. Ueberhaupt sind die Arbeiter in einem viel schlimmeren Zustande, als die Soldaten, und man tut wohl daran, sie möglichst schnell in die Heimat zu expedieren.

7. August.

Gestern kam Dr. Brutzer aus Girin zurück und brachte uns aus Dr. Halles Hospital 30 Kranke mit, die weiterevakuiert werden sollen. Wie er die Reise zurückgelegt hat, ist mir unbekannt — jedenfalls nicht in Gesellschaft des Oberkommandierenden. Der wurde ganz plötzlich von unserer Nachbarstation Luschago zurückberufen, was sofort das Gerede zur Folge hatte, die Schlacht habe begonnen.

Von unserer Transport-Kolonne sehen und hören wir nichts! Wahrscheinlich will sie auf keinen Fall die Positionen verlassen, bis die Entscheidung über Krieg oder Frieden gefallen ist, was ich ihr durchaus nachfühlen kann.

Eines Morgens passierte Dr. Krüger unsere Station auf der Fahrt nach Gundschulin. Es war eine freudige Begrüßung zwischen den alten Kriegs- und Leidensgenossen, aber trotzdem versuchte er uns das Herz schwer zu machen, indem er für die Rundreise in allen Tonarten schwärmte.

8. August.

Gestern stieg unsere Krankenzahl bis 140 und kein einziger Platz war mehr frei. Heute nun sind 40 evakuiert und wir können nun wieder neue Kranke aufnehmen.

Zwei Schwestern aus dem Reichsdeutschen Hospital sind heute unsere Gäste. Ihre Ambulanz hat schon den Befehl bekommen, einzupacken und heimzukehren, woraus wie wieder einmal die Hoffnung schöpfen, daß der Krieg zu Ende ist.

9. August.

Wieder einmal ist ein Waggon für uns angekommen, und obgleich er uns keine Privatpacken gebracht, hat er uns doch viel Freude bereitet. Erstens enthielt er eine Menge ungezuckerter Konservenmilch, die wir für unsere Kranken so sehr vermißten, da sie in letzter Zeit ausgegangen war; und dann fanden wir in einer Kiste deutsche Zeitschriften, darunter die Gartenlaube vom vergangenen Jahr. Ueber diesen Fund habe ich mich einfach kindisch gefreut! Gott segne den gütigen Spender! Allerdings haben wir wenig Zeit zum Lesen, aber ein Stündchen des Abends und während der Nachtwachen ist uns deutsche Lektüre die liebste Zerstreuung.

11. August.

Nächsten Dienstag hoffen wir auf die Entscheidung der Friedensverhandlungen, denn wie wir in der Charbiner Zeitung lesen, ist Montag die letzte Sitzung in Portsmouth. Man darf hier schon garnicht mehr über dieses Thema reden — alle sind krank auf diesem Punkt.

In den letzten Tagen haben wir fleißig evakuiert und hoffen, uns nun mindestens eine Woche davon erholen zu können. Es ist wirklich die unangenehmste Arbeit, besonders wenn es sich um Schwerkranke handelt. Der betreffende Zug, der die Kranken aufnehmen soll, wird telegraphisch angemeldet, und da er auf unserer Station nur kurze Zeit steht, muß alles bis aufs letzte Tippelchen bereit sein. Schlau quält sich mit den „бумаги"; wir müssen dafür sorgen, daß die Patienten reine Wäsche haben, ihre Sachen gepackt und bereit sind, daß sie ihr Geld und das Sanitätsbillett erhalten haben und mit allem Nötigen versehen sind, wie: Postpapier, Nähzeug, Tabak, Seife, Tee, Zucker u. a. m. Nun geht es an ein Erwarten des Zuges, was nicht allein stundenlang, sondern manches Mal tagelang dauert, und wir dürfen während dieser Zeit das Hospital nicht verlassen. Kommt der Zug in der Nacht an, so werden alle aus dem süßesten Schlaf gerissen, und ich will nur hoffen, daß wir einst nicht Rechenschaft zu geben haben über jedes Wort, das da gesprochen wird. Dann geht es an ein fieberhaftes Treiben, denn in wenigen Minuten müssen die Tragbahren und Soldatenträger herbeigeschafft und die Kranken auf die Bahren gebettet sein. Sind dann alle versammelt vor der Tür, zum Abzuge bereit, und werden alle Namen abgerufen, da wimmert Einer oder der Andere „Винтовки нѣтъ!" Und dann muß das ganze Hospital

frei und entließ sie sofort aus der Haft. Mersküll aber wurde zwar nicht des bewaffneten, wohl aber des einfachen (unbewaffneten) Ueberfalls auf den Wächter für schuldig befunden, zum Verlust aller besonderen persönlichen und Standesrechte und Vorzüge und zur Gefangenschaft in den Korrektions-Arrestantenabteilungen auf zwei Jahre und 6 Monate verurteilt. — Allen Angeklagten wurde die Gerichtsentscheidung durch den Dolmetscher mitgeteilt.

— In der Nacht vom 8. auf den 9. September brach, den Revaler Blättern zufolge, gegen 4 Uhr morgens in der den Herren Rannatschok & Rubin gehörigen Dampfmühle Feuer aus, welches rapid um sich griff und das leichtgebaute Gebäude teilweise einäscherte. Den Mühlenbesitzern erwächst ein bedeutender Schaden, da mit der Versicherungssumme von 12 000 Rbl. noch lange nicht alles gedeckt ist. Die Dampfmühle hatte große Lieferungen nach Finnland abgeschlossen. Offenbar liegt hier Brandstiftung vor, da sich die Arbeiter nur bis 6 Uhr nachmittags in der Mühle aufgehalten hatten. — Das Feuer, welches im Bodenraum ausbrach, konnte mit Leichtigkeit angelegt werden, da eine Waggonladung Getreide in Säcken hart an der Mühle lagerte und somit den Aufstieg zum Bodenraum ermöglichte. Die Besitzer haben eine Prämie von 500 Rbl. behufs Ermittelung des Brandstifters ausgesetzt.

— Am 5. September wurde, der „Rev. Z." zufolge, in der Wittenhof-Straße ein 11 Jahre alter Knabe von dem 16 Jahre alten Eduard T. durch einen Flintenschuß im Rücken so schwer verwundet, daß seine Ueberführung ins Hospital angeordnet werden mußte. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

— Der dem Etat der Estländischen Gouvernementsregierung zugezählte verabschiedete Stabsrittmeister Otto Baron Wrangell ist der „Estl. Gouv.-Z." zufolge, zum stellv. jüngeren Gehilfen des Weißensteinschen Kreischefs für den 1. Distrikt ernannt worden.

Polangen. Zu dem großen Brande in Polangen meldet das „Memeler Dampfboot", nach amtlichen Nachrichten sei festgestellt, daß Brandstiftung vorliegt. Es gelang bisher, sechs der Brandstifter zu verhaften. In der Nacht zum Freitag versuchten zwei Individuen, das Schloß und die Stallgebäude des Grafen Tyszkiewicz anzuzünden, wurden aber durch berittene Wächter verscheucht.

St. Petersburg. Von den bei der Petersburger Rektor-Wahl unterlegenen Kandidaten erhielten, wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, die Professoren Petraschizki 35, Faworski 30, Baron Rosen 29, Shdanow 29, Inostranzew 28, Holmsten 27, Pokrowski 27, Platonow 27, D. D. Grimm 26, Selinski 24, Wwedenski 23, Schewjakow 22 und Iwanowski 20 Stimmen. Das Resultat der Wahl wurde mit warmen Beifallsbezeigungen aufgenommen, worauf der neue Rektor folgende Ansprache hielt: „Ich vermag nicht auszusprechen, wie sehr ich durch die mir erwiesene Ehre überrascht bin. Den Kollegen, die für mich gestimmt haben, spreche ich meine tiefe Dankbarkeit aus. Indem ich die schweren Verpflichtungen des Rektors übernehme, bin ich mir bewußt, daß ich dieser Ehre nicht irgendwelcher Vorzüge wegen teilhaftig geworden bin. Ich hege im Gegenteil die Ueberzeugung, daß die Kollegen einen meiner Fehler erkannt haben, dem ich vielleicht die Wahl verdanke. Und dieser Fehler besteht in dem Fehlen „obrigkeitlicher Instinkte". Ich kann kein Vorgesetzter, sondern nur Diener des Konseils sein, und als Diener des Konseils werde ich nur das vollziehen, was der Konseil beschließt. Aber als tiefüberzeugter Anhänger einer gewissen Richtung der Rechtsordnung kann ich nur so lange an der Spitze des Konseils verbleiben, als dessen Beschlüsse meinen Ueberzeugungen nicht widersprechen. Bemerke ich, daß meine Anschauungen der Richtung des Konseils nicht entsprechen, werde ich sofort meinen Platz einem Anderen abtreten. Wir haben uns oft, manchmal sogar sehr heftig gestritten. In der schweren Zeit wollen wir von nun an unsere Meinungsverschiedenheit vergessen und nur an das Eine denken, das uns vor allem teuer ist — an unsere teure Universität. Wollen wir bemüht sein, der Universität die Möglichkeit zu geben, sich mehr und mehr zu entwickeln, und Komplikationen zu vermeiden, die in letzter Zeit so häufig vorgekommen sind." — Im Vestibül wurden dem neugewählten Rektor von den auf den Ausgang der Wahlen gespannt wartenden Studenten stürmische Ovationen dargebracht. Der Rektor dankte mit warmen Worten und drückte jedem Studenten die Hand. — Prof. Borgmann ist gegenwärtig 56 Jahre alt; sein Vater war ein verrußter Finnländer, seine Mutter eine Russin. Nach Absolvierung des Zweiten Petersburger Gymnasiums studierte Borgmann an der Petersburger Universität, deren physiko mathematische Fakultät er mit dem Kandidatengrade 1871 absolvierte. Im Jahre 1873 setzte Borgmann, der inzwischen magistriert hatte, seine Studien in Heidelberg fort, wo er zu den bedeutendsten Schülern Kirchhoffs gehörte.

— Betreffs der lebhaft erörterden Frage der Einführung eines Ministerkabinetts teilen die „Birsh. Wed." gerüchtweise mit, daß sie nach der Rückkehr des Staatssekretärs Witte in der besonderen Kommission unter dem Vorsitz des Grafen Ssolski entschieden werden solle. In bestimmterer Form bringt die „Ruß" die gleiche Nachricht.

— Auf den Sarg des verstorbenen Dr. med. K. Horn ist, wie die „Pet. Ztg." meldet, ein prachtvoller Kranz aus lebenden Blumen im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna niedergelegt worden. Bei der Beerdigung war auch der Sekretär Ihrer Majestät Graf Rostowzew anwesend.

— Ein schwerer Unfug — schreibt die „Pet. Ztg." —, gegen den die anständige Presse nicht energisch genug protestieren kann, beginnt sich leider als böse Frucht eines Pseudoliberalismus in einem links stehenden Blatte einzubürgern. Dieses hält es mit der Würde und den Aufgaben einer Zeitung vereinbar, ihre Spalten kindischen, aber nichtsdestoweniger gehässigen Angriffen der Schüler gegen ihre Lehrer zu öffnen. So finden wir in der heutigen Abendausgabe der „Ruß" eine „Realschüler" unterzeichnete Zuschrift, in der sich die Jungen erlauben, einen ihrer Lehrer öffentlich anzugreifen. Trotzdem das Geschreibsel — es enthält nicht weniger als acht Anklagen — die Unvernunft ihrer grünen Urheber widerspiegelt, wird es von der „Ruß" mit einigen witzig sein sollenden Bemerkungen gestützt. Wenn das so weiter geht, können wir gewärtig sein, daß die „Ruß" sich dazu hergibt, sich auch den Kindern zur Verfügung zu stellen, die mit ihren Eltern unzufrieden sind. Die Zeiten ändern sich. Früher pflegte man Ausfälle ungezogener Kinder gegen ihre Erzieher nachdrücklichst zurückzuweisen, heute findet sich ein weit verbreitetes Blatt, welches, statt den grünen Burschen mit ungebrannter Birkenasche zu drohen, derartige Anklagen veröffentlicht. Traurig, wenn in solcher Zuchtlosigkeit ein Symptom der Freiheit gesehen werden sollte!

— Unter den jüdischen Studenten der Universität Petersburg werden, wie die „Birsh. Wed." berichten, Unterschriften für eine Petition gesammelt, welche die Abschaffung der prozentualen Beschränkung bei der Aufnahme der Juden in die Universität fordert.

Moskau. Der soeben ernannte Professor der Zoologie, Koshewnikow, beabsichtigt, wie die Blätter melden, aus der den Universitäten verliehenen Autonomie die Konsequenzen ziehend, sich erst dem Ballotement in der Fakultät zu unterziehen, bevor er sein Amt antritt.

Tiflis. Bei der Revision der Wertpapiere des grusisch-imeretischen Synodalkontors ist eine abermalige Verschleuderung von 45 000 Rbl. zutage getreten. — Die Stadtverwaltung organisiert infolge der außerordentlichen Steigerung der Naphthapreise einen eigenen Verkauf von Petroleum.

P. T.-A. **Baku.** Vom 9. September wird aus Baku gemeldet, daß der Statthalter in eigener Person mit einer glänzenden Suite die industriellen Etablissements einer Besichtigung unterzogen hat. Hierbei ließ er sich eine Schilderung von den Feuersbrünsten und Raubüberfällen geben, welche die unglückliche Bevölkerung auszustehen gehabt hatte. Nach der Besichtigung besuchte der Statthalter jenes Hospital, das mit Kanonen beschossen worden war. — In der Stadt ist es still. Schon seit ganzen zwei Tagen ist kein Mord und kein Ueberfall auf industrielle Etablissements vorgekommen. Man beginnt mit der Aufräumung der Brandstätten und mit der Ausbesserung der Straßen. — Es macht sich starker Mangel an Arbeitern geltend; voraussichtlich wird der industrielle Betrieb noch recht lange stocken.

Tomsk. Zum Rektor der Tomsker Universität ist am 7. September der Professor der Pathologie und Therapie M. G. Kurlow gewählt worden, der, wie wir den „Birsh. Wed." entnehmen, bis dahin als von der Regierung ernannter Rektor fungiert hatte.

Helsingfors. Der „Rev. Ztg." entnehmen wir folgende Nachrichten: Der stellv. Gouverneur in Helsingfors, Rheinbott, hat bekannt gegeben, daß die Bestimmungen der Verordnung vom 2. Juli 1900 inbezug auf allgemeine Versammlungen so lange in Kraft verbleiben, bis die neuen Bestimmungen, welche der Senat gegenwärtig im Entwurf ausarbeitet, die Allerhöchste Bestätigung erlangt haben. Aus diesem Grunde müssen alle Versammlungen fraglicher Art, die nicht der Polizei angemeldet oder von der Behörde gestattet worden sind, mit effektiven Mitteln vereitelt werden. Eine konstitutionelle Versammlung im Gebäude der Freiwilligen Feuerwehr in Helsingfors wurde bereits in der vorigen Woche unter Zuhilfenahme von Militär aufgelöst. — — Auch die Landwirtschafts-Gesellschaft im mittleren Finnland hat sich dahin ausgesprochen, daß die Eigenschaft des Gouverneurs Berg als Präses des Komitees der Landwirtschafts-Ausstellung in Kuopio 1906, geeignet sei, das Interesse an der Ausstellung abzuschwächen. — Auf das Gesuch des Vereins der Schiffsbefehlshaber in Helsingfors um Gewährung eines Staatsdarlehens zur Errichtung eines Seemannsheims ist Allerhöchst befohlen worden, dieses Gesuch angesichts der schweren Lage, in welche die finnischen Stände den Fiskus durch Verweigerung der Steuern für die Jahre 1906 und 1907 versetzt haben, bis auf weiteres ohne Folgen zu belassen. Eine Reihe von ähnlichen Gesuchen wurde von dem gleichen Schicksale ereilt. — — Dem Senat ist vom Generalgouverneur nahe gelegt worden, dem Komitee zur Behandlung verschiedener, die projektierte Verbindungsbahn zwischen dem finnländischen und dem russischen Eisenbahnnetze betreffender Fragen, an Stelle des sich hierbei als ungeeignet erwiesenen Direktors der Oberverwaltung der Wege und Wasserbauten, A. Tschepurnow (finnländischer Bürger), einen anderen Vorsitzenden zu ernennen.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. (23.) September.

Von dem Sozialdemokraten-Tage in Jena.

Wider Erwarten sind die Verhandlungen an den beiden ersten Tagen des Jena-Kongresses dahingeflossen, ohne zu einem schärferen Zusammenprall der Geister geführt zu haben. Die Gefahr stürmischer Kämpfe lag so nahe, daß man mit allen Mitteln sich dagegen wappnete und speziell für alle „persönlichen" Differenzen eine schiedsrichterliche Extra-Kommission, die „Vertuschungs-Kommission", einsetzte. — In einer Rekapitulation, welche die „Nat.-Z." über den ersten Verhandlungstag gibt, stoßen wir auf folgende Ausführungen:

Die Beschwichtigungshofräte und Vertuschungskünstler führen in Jena eine ebenso geschickte als erfolgreiche Regie. Jeder Zusammenstoß der „ungebundenen Geister", die sich nun schon seit Monaten durch endlose Artikelserien auf den Kampf Aller gegen Alle in Jena vorbereiteten, ist bis jetzt vermieden. Beim ersten Punkt der ursprünglich entworfenen Tagesordnung mußte es zum Zusammenstoß zwischen den „ethisch-ästhetischen Belletristen" und den „historisch-ökonomischen Kirchenvätern" kommen. Die Faustkämpfer standen schon bereit. Da waltet die beschwichtigende Vorsehung ihres Amtes. Zunächst gewinnt sich Bebel diejenigen Mißvergnügten, die mit dem Verlangen nach Einschaltung eines Punktes „Weltpolitik und Sozialdemokratie" abgeblitzt waren. Er selbst, dem sie das Referat übertragen wissen wollten, bringt ihnen schon in der Begrüßungsrede entgegen, was er über Weltpolitik zu sagen weiß; und er flicht in dieselbe Rede auch das Versprechen ein, daß man sich noch darüber unterhalten werde, wie die Sozialdemokratie unter gewissen Umständen ihren Einfluß sichern werde, um den Fürsten und Diplomaten in die Arme zu fallen, wenn und wo sie die Völker in Krieg gegen einander verwickeln wollen.

Diese Vertröstung tut ihre Schuldigkeit. Eine ansehnliche Mehrheit unterstützt nun den Vorschlag des Vorsitzenden, die Frage der Parteiorganisation vorweg zu beraten. Und Vollmar leitet diese Verhandlungen mit einem so trockenen anderthalbstündigen Referat ein, daß auch die Debatte seicht und flach verläuft. Der erste Tag endet damit, daß der geänderte Organisationsentwurf nebst den dazu vorliegenden Anträgen einer Kommission überwiesen wird, die am Donnerstag ihren Bericht vorlegen wird. Voraussichtlich empfiehlt sie im wesentlichen die Annahme der „Regierungs-Vorlage". Man wird dann an einigen Stellen Halt machen und namentlich abstimmen lassen; das Ende vom Liede wird sein, daß der Entwurf mit großer Mehrheit beschlossen wird, wie er vorgelegt war.

Um ihm zunächst sachlich gerecht zu werden, sei bemerkt, daß er die Zentralisation der Partei noch um einige Linien weiterführt. Von den Wahlkreisen verlangt er, daß sie sich in einem Wahlverein organisieren. Dessen Vorstand soll künftig die Verbindung mit den oberen Instanzen pflegen. Der bisher in ziemlich bunter und kaum zu kontrollierender Form von den Genossen gewählte „Vertrauensmann" des Wahlkreises hat also seine Rolle ausgespielt; nur als Notbehelf soll er in einzelnen rückständigen Gebieten noch zugelassen sein. Der Wahlvereinsvorstand, der an die Stelle des Vertrauensmannes tritt, wird zu regelmäßiger Berichterstattung an den Parteivorstand verpflichtet; und zwar geht diese Berichterstattung direkt ihren Weg, d. h. über den Kopf etwaiger Zwischeninstanzen hinweg. Desgleichen werden die Wahlkreisorgane zu direkten Beiträgen an die Zentralkasse verpflichtet, ebenfalls über die Bezirks- oder Landesverbände hinweg.

Für die bürgerlichen Parteien enthält der Entwurf ziemlich viel Beachtenswertes; für die internationale und revolutionäre Sozialdemokratie bleibt er nach wie vor eine Abnormität, insoweit er gestattet, daß innerhalb der politischen Bezirks- und Landesgrenzen mit „besonderen Verhältnissen" gerechnet wird und demgemäß auch „besondere" Lebens- und Betätigungsformen sich entwickeln dürfen.

Deutschland

Die Berliner „Deutsche Ztg." schreibt: Zu dem Aufenthalt des Staatssekretärs Witte in Deutschland und der beabsichtigten Audienz bei Kaiser Wilhelm erfahren wir von gut unterrichteter Seite, daß dieser Besuch auf eine Anweisung aus Peterhof zurückzuführen sei. Witte ist bereits kurz vor seiner Rückfahrt aus Portsmouth ausdrücklich gebeten worden, die von ihm in Aussicht genommene Kur zu verschieben, da man Witte's Aufenthalt im Auslande benutzen will, um ihn, Witte, mit einigen wichtigen Missionen zu betrauen. Witte soll in Frankreich und Deutschland mit den leitenden Staatsmännern nicht nur über die zweite Konferenz im Haag, sondern vor allem über das gemeinsame Vorgehen der interessierten Mächte im Fernen Osten eine diesbezügliche Verständigung anstreben.

Vom 19. bis 20. September mittags sind in Preußen sechs choleraverdächtige Erkrankungen und ein Todesfall amtlich neu gemeldet worden. Die Gesamtzahl der Choleraanfälle beträgt bis jetzt 213 Erkrankungen, von denen 75 tödlich endigten.

Professor Ostwald in Leipzig ist, wie dem „Rig. Tgbl." telegraphiert wird, nach Cambridge gereist, um in der Harvard-Universität Vorlesungen zu halten.

Ungarn.

In dem politischen Chaos, das in Ungarn eingerissen ist, soll ein neuer Versuch zur Lösung der großen Krisis unternommen werden. Wie das Ungarische Telegraphen-Korrespondenz-Bureau meldet, ist die Entsendung eines sog. homo regius in Aussicht genommen, der als Vertrauensmann der Krone mit den Führern der Koalition in Verhandlung tritt und die Lösung der Krise vorbereitet. Als Kandidaten für diese Mission werden der frühere Finanzminister Lukacs, der frühere Ministerpräsident Weckerle und der gemeinsame Finanzminister Burian genannt.

Frankreich.

Wie aus Paris vom 20. September telegraphiert wird, sind durch seinen Beschluß des Untersuchungsrichters Leydet die Anarchisten Harvey, Vallina, Malato und Caussaner vor die Anklagekammer verwiesen worden — die beiden Erstgenannten unter der Anschuldigung des Mordversuches auf den Präsidenten Loubet, den König von Spanien und 18 Soldaten der Escorte, sowie der Anschuldigung, eine verbrecherische Verbindung zur Anfertigung von Explosivstoffen eingegangen zu sein, die beiden Letztgenannten wegen Mitschuld an diesen Verbrechen. — Der Fall Avino, genannt Farras, wird mangels bestimmter Anhaltspunkte über die Identität von dem Verfahren abgetrennt.

Italien.

Die Katastrophe in Calabrien hat auch zu mancherlei wirtschaftspolitischen Erwägungen den Anstoß gegeben. König Viktor Emanuel III. hat sich in Calabrien durch den Augenschein von der traurigen Lage überzeugt, in die ein nicht geringer Teil der Bevölkerung durch das jüngste Erdbeben versetzt worden ist. Wie sich nun allerorten die Hilfsbereitschaft regt, zeigt sich doch, daß im südlichen Italien die Verkehrsmittel, namentlich die Eisenbahnen, in keiner Weise ausreichen. Auch die Krisis der Südfrüchte erklärte sich zum Teil daraus, daß die ländliche Bevölkerung Calabriens und Apuliens nicht in der Lage war, die Bodenprodukte auch bei guten Ernten nutzbringend zu verwerten. Das „Giornale d'Italia" hat deshalb darauf hingewiesen, was alles versäumt worden ist. Daß es sich bei der jüngsten Katastrophe um ein Naturereignis handelte, vermag nichts an der Tatsache zu ändern, wie unzulänglich die Hilfeleistung sich trotz der zur Verfügung stehenden Mittel erwiesen hat. — „Der König, der weint!" betitelt einer der hervorragendsten italienischen Publizisten, Nicola Misasi, im „Giornale d'Italia" den Artikel, in dem er seine an Ort und Stelle in Calabrien erhaltenen Eindrücke zusammenfaßt. Volle Anerkennung verdient das Verhalten des Königs Viktor Emanuel III. und der Truppen, die sich auch diesmal durch ihre aufopfernde Tätigkeit mit Ruhm bedeckt haben. „Ein König", schreibt das „Giornale d'Italia", der wegen des Unglücks durchsucht werden nach dem betreffenden Gewehr mit der unmöglichen Nummer von 6 oder 7 Ziffern, denn oft wandert ein Patient durch mehrere Abteilungen und es ist nicht gleich festzustellen, in welcher Abteilung die kostbare „Wintowka" sich befindet. Wenn dann Schlau durchs Hospital tobt, weiß man selbst nicht, ob einem das Lachen oder das Weinen näher steht. Jedenfalls sind diese Erinnerungen bleibend fürs ganze Leben.

Gestern sollte ein junges lutherisches Brautpaar bei uns getraut werden, ein Offizier und eine Schwester. Letztere muß wegen Uebermüdung in die Heimat reisen und sie wollen sich nicht trennen, bevor sie für immer verbunden sind, besonders da ihnen sonst mancher Kampf mit vorurteilsvollen Verwandten und Bekannten bevorstände. Leider weigerte sich der lutherische Prediger, sie zu trauen ohne vorhergegangenes Aufgebot in der Heimat, obgleich die Betreffenden ihre letzten Lebensjahre auf dem Kriegsschauplatz verbracht haben. Er glaubte, nur aus einem „zwingenden" Grunde dieses Gesetz des Konsistoriums übertreten zu können. Da nun, Gott sei Dank, ein „zwingender" Grund nicht vorliegt, müssen die jungen Leute auf ihren heißesten und, meiner Anschauung nach, berechtigten Wunsch verzichten. — — Mich verblüfft und enttäuscht es immer, daß die einfachsten Dinge durch Menschenwitz so kompliziert gemacht werden, daß man sich in ihnen garnicht mehr zurechtfindet. Ich hatte mir z. B. vorgestellt, unsere evangelische Kirche sei ihren Kindern eine schlichte, echte Mutter, in deren Schoß sich diese in allen Aengsten und Nöten jederzeit ohne weiteres flüchten könnten und dort Trost und Hilfe fänden. . .

6. August.

Unsere vier jungen Schwalben machen schon Fliegeversuche und amüsieren sich köstlich dabei. Nun verlassen sie uns bald und wir merken, daß es wieder einmal Herbst geworden ist. Zwar ist ja der Herbst in der Mandschurei die schönste Jahreszeit; trotzdem säßen wir lieber in der Heimat und bei den Unsrigen — nach so langer schmerzlicher Trennung.

Schanzberg und Bucholtz haben endlich telegraphisch geantwortet. Sie waren gleich bereit aufzubrechen, nachdem sie Dr. Rothbergs Brief empfangen (das Telegramm hat sie nicht erreicht), wurden aber zurückgehalten, weil man sich für alle Fälle zur Schlacht bereit hält.

Mannigfaltiges.

Der Dichter Ernst Scherenberg ist in Eisenach am 18. September in einer Sitzung des Vereins deutscher Eisengießereien, dessen Geschäftsführer er war, am Herzschlag gestorben. Ernst Scherenberg war 1839 in Swinemünde geboren. 1858 bezog er die Akademie der Künste in Berlin, um sich als Maler auszubilden. Später wurde er Redakteur. Ernst Scherenberg hat zahlreiche schwungvolle Gedichte veröffentlicht und häufig in patriotischem Sinne in die Tageskämpfe eingegriffen. Sein „Kaiser Wilhelm" und „Fürst Bismarck" haben je 20 Auflagen erlebt.

— Die 17. Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine wird vom 1. bis 3. Oktober d. J. in Magdeburg tagen. Unter den Referaten sind hervorzuheben: „Ueber Erziehung und Sittlichkeit" von Fräulein von Bennigsen, Hannover; „Wie ist der Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten zu führen?" von Sanitätsrat Dr. Brennecke, Magdeburg; „Der Kampf der inneren Mission gegen die Unsittlichkeit" und „Heiligkeit und Bedeutung der Ehe für den Einzelnen, für den Zusammenhalt der Gesellschaft und für das Wohl des Staates" von Hofprediger a. D. Stöcker.

— Aus Dagoe wird dem „Rev. Beob." geschrieben: Der Kapitän vom Luftschiffe „Neckmann" erzählte mir kürzlich, daß er mit seiner Setzangel recht viele Butten, weniger Dorsche, in unmittelbarer Nähe seines Schiffes gefangen habe. Dieses Jahr scheint allenthalben recht buttenreich gewesen zu sein, denn auch ich habe in sieben Nächten 299 Butten an meiner Angel gehabt, und mein Angelplatz galt gerade nicht für den fischreichsten. — Ferner teilte mir der Kapitän des „Neckmann" mit, daß er in diesem Sommer eine an der elektrischen Lampe zu Schaden gekommene Fledermaus auf seinem Deck gefunden habe. In der Luftlinie liegt das Feuchtschiff ca. 20 Werst von dem nächsten Küstenorte (Hohenholm) Dagoes entfernt. Was mochte die Fledermaus veranlaßt haben, so weit über das Meer zu fliegen, zumal wir an dem Tage, wo sie auf Deck des Schiffes gefunden wurde, keinen Sturm hatten, der sie nolens volens herausgetrieben hätte.

— Ein Kabinettschef verunglückt. Ein schweres Automobilunglück hat sich in Paris zugetragen. Der Kabinettschef des Handelministeriums, Louis Juttet, ist durch ein Automobil getötet worden. Juttet kam aus dem Ministerium und bestieg eine offene Droschke, um zum Ministerium des Innern zu fahren. An der Ecke der Champs Elysées und der Avenue Marigny kam ein Automobil herangesaust und flog gegen die Droschke, aus der Juttet herausgeschleudert wurde. Er wurde blutüberströmt mit einer schwerer Stirnwunde in ein Hospital gebracht, in dem er bald darauf verschied. — Der Automobilist, der durch seine wahnwitzige Schnellfahrt das Unglück verursacht hat, hielt es nicht einmal für nötig, zu halten und nach dem Zusammenstoß seine Fahrt zu unterbrechen. Sein Name ist indessen festgestellt worden. Der neue Unfall wird dazu führen, daß die Behörden endlich zu energischem Einschreiten gegen die Schnellfahrer, die die Pariser Straßen völlig beherrschen, sich aufraffen.

— Ein Schauspieler als Droschkenkutscher. Der Pariser Schauspieler Abélard, der bisher 20 000 Fr. jährlich verdiente, erwirbt jetzt seinen Unterhalt als Droschkenkutscher. Er hat diesen Schritt getan, um seine geschiedene Frau zu ärgern, die überall, wo er auch war, seine Gage pfändete. Die einzige Beschäftigung, in der seine Frau machtlos gegen ihn ist, ist die eines Droschkenkutschers, da er kein Gehalt bezieht und für die Droschke bezahlen muß. — Der Schauspieler erklärt, daß er sich ganz glücklich fühle und sein gutes Auskommen habe.

— Gemiedlich. Privatier Bliemchen: „Mein Gutester, Sie drombeden aber doch ganz geherig daneben!" — Postillon: „Lassen Sie sich nich' schenieren! Ich blase doch bloß for mich un' de Ferde!"

— Vorzug. „Was, Du rauchst nicht einmal die Zigarren, die Dir Dein Baron schenkt?" — Diener: „Nein! Ich rauche lieber die, die er mir nicht schenkt!"

— Der Pantoffelheld. „Wer hat denn bei Euch den Hausschlüssel?" „Darein haben wir uns geteilt: morgens kriege ich ihn, und von sechs Uhr abends an hat ihn meine Frau!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 202. Sonnabend, den 10. (23.) September 1905.

Wie s. Z. mitgeteilt, hatte das Komitee für Obst- und Gartenbau beim Handwerker-Verein ursprünglich eine Beteiligung an der Nordlivländischen Ausstellung ins Auge gefaßt, hatte jedoch von diesem Plane Abstand nehmen müssen. Als Ersatz dafür wurden nun die Mitglieder des Vereins aufgefordert, zur September-Sitzung Proben ihrer Ernten an Sommeräpfeln, Birnen und Pflaumen mitzubringen, und so kam es am vorigen Sonntag im Saale des Handwerker-Vereins zu einer kleinen Sommerobst-Ausstellung für die Vereinsglieder.

Es waren hier Proben ausgelegt, die der sorgsamen Pflege unserer Gartenbesitzer alle Ehre machten — an Pflaumen vor allem die sehr schmackhafte „gelbe Herrenpflaume", die schöne „Duke of Edinburgh" und die „Königin der Mirabellen", klein, aber fein von Geschmack. Unter den Birnen schoß natürlich die „Sanitätsrats-Butterbirne" den Vogel ab; die von Hrn. Al. Frederking gebrachte, eigentümlich geformte „Dulkeits Flaschenbirne" hatte, eben erst vom Baum genommen, noch nicht Tafelreife.

Das Gros der Ausstellungsobjekte wurde von den Aepfeln repräsentiert — schönen Früchten von Schmelz und Saft. Von den Kennern wurden als wertvollstes livländisches Tafelobst doch wohl unser köstlicher Suislepper, „Krügers Taubenapfel" und der „Amtmann" eingeschätzt. Von den Suisleppern waren übrigens mehrere Sorten, wie z. B. der grüne und ein dem Rosenapfel äußerlich sehr ähnlicher, vorhanden. Zum ersten Male (im Al. Frederkingschen Garten) hier gereift waren zwei amerikanische Aepfel „Benoni" und „Okabene"; erwähnt sei auch der aus dem M. Paul'schen Garten stammende „Trebouz' Sämling." Durch gewaltige Größe imponierte der Wirtschaftsapfel „Königs Fleiner" aus dem C. Lesta'schen Garten.

Die kleine Ausstellung bewies, daß in unseren Obstgärten (wir nennen hier die von Al. Frederking, C. Weiner, Elmar Grohs, Urbanowitsch, Hoppe, Lipping, C. Lesta, E. Schröder, L. Bandelier) mit Eifer gearbeitet wird; hoffentlich gelingt es diesen Bestrebungen, die wirklich wertvollen und unserer Natur entsprechendsten Obstsorten bei uns immer fester einzubürgern und die vielen namenlosen minderwertigen Sorten, diese Diskreditierer unseres schönen Obstes, aus dem Felde zu schlagen.

Einen reizenden Anblick bot ein mit den schönsten Edel-Dahlien in ihrem bunten Federkleide belegter Tisch; die Blumen stammten alle aus dem Al. Frederkingschen Garten.

Die Frau Stiftsäbtissin Olga v. Helmersen, geb. v. Lenz, ist, dem „Felliner Anz." zufolge, am vorigen Freitag in Fellin eingetroffen und hat die Verwaltung des ihrer Obhut anvertrauten adeligen Fräuleinstifts angetreten.

Wie uns geschrieben wird, ist in der Nacht auf den gestrigen Freitag auf dem Gute Pilken die Dreschriege nebst Darre bis auf den Grund niedergebrannt. Das Gebäude war versichert, das Inventar, Stroh und Korn des Arrendators leider aber nicht. Der Arrendator erleidet einen Schaden von gegen 5000 Rbl.

Auf einer Versammlung des estnischen Wahl-Komitees zur Vorbereitung der Stadtverordneten-Wahlen scheint der Redakteur J. Tönisson, dessen herrschsüchtiges Auftreten auf Opposition stößt, eine Schlappe erlitten zu haben. Ein Bericht des „Olewik" über diese Sitzung lautet:

„Am Sonnabend, den 3. September, um 9 Uhr abends trat in den Räumen des Vereins „Ugaunia" das am 20. August zur Regelung der Wahl von estnischen Stadtverordneten auf einer allgemeinen Versammlung gewählte (richtiger bestätigte) Komitee in Tätigkeit. Daselbst wurde zu neuen Wahlen geschritten. Aus dem 40 Mitglieder zählenden allgemeinen Komitee wurden 16 Mann ausgewählt, denen es obliegen soll, die „eigentliche Arbeit" (päris tööd) zu verrichten. Welche Aufgabe zu erfüllen dem allgemeinen Komitee bleibt, ist uns vorerst unbekannt. Die Wahl wurde diesmal durch Zettel zuwege gebracht. Da jedoch in diesem Komitee die große Majorität zu den „Nationalen" gehört (der „Olewik" unterscheidet streng zwischen einer „nationalen" und einer „Volks"-Partei, zu welch' letzterer er sich hält), sind die Neugewählten natürlich aus der Mitte der „Nationalen" gewählt worden. Auf die dringende Forderung des Herrn H. Laas hin, mußte Herr J. Tönisson die Leitung an die Herren O. Rütli und Dr. Koppel abtreten."

Die Erhöhung der Stempelsteuer, die bekanntlich mit dem 1. September in Kraft getreten ist, erfährt hinsichtlich der Eisenbahndokumente nachstehende Veränderung: Beim Ausfertigen von Frachtbriefen sind 15 Kop. gegen 10 Kop. von früher zu entrichten; bei der Versicherung von Gepäck und anderen Gütern in der Höhe von 15 bis 30 Rbl. sind 70 Kop. (gegen frühere 60 Kop) zu erlegen, wogegen die Versicherungen, die 30 Rbl. übersteigen, eine Stempelgebühr von 1 Rbl. 25 Kop. (gegen 1 Rbl.) zu entrichten ist.

Der Kurator des Rigaschen Lehrbezirks hat den Leitern der Lehranstalten nochmals die Weisung zukommen lassen, daß kein Lehrbuch vor Ablauf zweier Jahre durch ein neues ersetzt werden darf, wobei solches nur auf Beschluß der Lehrerkonferenz, nicht aber auf Verfügung der einzelnen Lehrer und jedenfalls vor Beginn der Sommerferien zu geschehen hat.

Wir wollen nicht unterlassen, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf eine Broschüre des Herrn J. Zmigrodski zu lenken, die in russischer Sprache abgefaßt ist und einen von Herrn Zmigrodski am 15. Mai d. J. in der Gelehrten Literatur-Gesellschaft bei der Universität gehaltenen Vortrag über Jules Vernes letztveröffentlichte, hauptsächlich in Riga spielende Erzählung „Un drame en Livonie", weiteren literarisch interessierten Kreisen zugänglich machen will. Jules Verne, der Schöpfer des naturwissenschaftlich-phantastischen Romans, ist, nach Herrn Zmigrodski, der erste Belletrist, der es unternommen hat, die baltischen Zustände während der Reformepoche der siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts in den Rahmen der schönen Literatur zu bringen. Die Erzählung selbst gehört zur Kategorie der Kriminalromane, doch hat der Autor das Ganze in enge Verbindung mit den in die zweite Hälfte der siebziger Jahre des verflossenen Säkulums fallenden Rigaer Wahlkämpfen zwischen Germanen- und Slaventum gebracht, und u. a. auch das ehemalige Dorpater Studentenleben mit glühenden, dabei freilich echt Jules Verneschen Farben geschildert. — Herr Zmigrodski hält sich überall an das französische Original. — Ob eine deutsche Ausgabe dieses auf alle Fälle hochinteressanten und spannenden Romans erschienen ist, vermögen wir nicht zu sagen.

(Eingesandt.)

Wäre es nicht möglich, jetzt endlich auch ein zweites Trottoir in der Magazin-Straße anzulegen? Der Steinweg, der jetzt das Trottoir bedeutet, ist seit undenklichem Zeiten keiner Reparatur unterworfen worden und befindet sich gegenwärtig in einem recht trostlosen Zustande. Da die Magazin-Straße im Zentrum der Stadt liegt und an derselben zwei Lehranstalten sowie die Turnhalle und die Uspenski-Kirche liegen, so wäre es, glauben wir, wohl an der Zeit, diese verhältnismäßig kurze Strecke mit einem regelrechten Trottoir zu versehen, oder doch vorläufig einigermaßen zu ebnen.

—b—

Ein Betrug recht riskierter Art wurde kürzlich hier ausgeübt. — Als in diesem Sommer der jetzige Pächter des Uebersetzbootes Michel Einsild beim Torg im Stadtamt das Recht als Fährmann erlangt hatte, kaufte er von dem früheren Pächter G. T. das Fahrtau und bezahlte ihm dieses mit 43 Rbl. Bei dieser Zahlung erinnerte T. den Einsild an eine frühere Schuld von 20 Rbl. Sogleich zog nun E. zwei in Papier eingeschlagene Geldrollen aus der Tasche — mit dem Bemerken, daß jede Rolle zehn Silberrubel-Stücke enthalte. Nachdem E. sich empfohlen hatte, öffnete T. die Geldrollen und entdeckte zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß jede Rolle nur 12 kupferne Fünfkopeken-Stücke enthielt. — Auf diesen Tatbestand hin verurteilte der Friedensrichter des 2. Bezirks den Einsild wegen Betruges zu einem Monat Gefängnis. —k—

Der Weißensteinsche Kleinbürger Ilarion Mjassnikow hatte unlängst in angetrunkenem Zustande einem Fuhrmann die Peitsche entrissen und mit dieser dem Fuhrmann ins Gesicht geschlagen. Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte den M. zu 6 Tagen Arrest oder 25 Rbl. Pön. —k—

Dem Hausbesitzer Rähn in der Kastanien-Allee wurden gestern vom Friedensrichter des 2. Bezirks 10 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest zudiktiert, weil der Hof seit längerer Zeit unsauber gehalten und die gefüllte Abfallgrube nicht ausgeführt worden war. —k—

Laut Anzeige bei der hiesigen Polizei sind in der Nacht auf den 9. September mittelst Einbruchs aus dem verschlossenen Pferdestall bei der Station Rakke der Kerstenhoffschen Surre-Gesindewirtin Soobik zwei Pferde (dunkelfarbige Stute, 9 Jahre alt, 2 Arschin hoch, mit dünner Mähne, und eine Schweißfuchsstute, 8 Jahre alt, 2 Arschin 2 Werschok hoch, Mähne rechts) im Werte von 180 Rbl. gestohlen worden. —k—

Der allbeliebte ständige Jahresgast aus Riga, Herr Robert Pickert, der ausgezeichnete Pyrotechniker, erfreut uns morgen, Sontag, wieder mit seinem Besuch, um in dem für seine Zwecke besonders geeigneten Handwerker-Verein uns die neuesten Proben seiner Kunst vorzuführen. Seine Kunst hat bekanntlich den großen Vorzug, nicht nur schön, sondern auch kurz zu sein: in rascher Folge werden uns morgen von ½8 Uhr abends an die prächtigsten Farbeneffekte vorgeführt werden und bequem wird man — wofern man es nicht vorzieht den Weisen der Militärmusik zu lauschen — zu früher Teestunde wieder die heimischen Penaten aufsuchen können. Herr Pickert wird gewiß nicht verfehlen, uns auch dieses Mal mit Neuheiten aus dem Gebiet der Pyrotechnik bekannt zu machen. Als Glanznummern dürften, aus dem Programm das „Blumenbukett", der Riesenstern, das Schiff in bengalischer Beleuchtung, die Mühle und der Kornblumenregen hervorzuheben sein. — Hoffentlich begünstigt die Witterung in vollem Maße das schöne Schauspiel.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, 9. September. Um 8 Uhr morgens brach im Gebäude des Bezirksgerichts ein Feuer aus, das im Büfett angefangen hatte. Ausgebrannt sind der Sitzungssaal der Geschworenen und die Kanzleien des Kriminal-Departements und der Gerichtspalate. Zu 12 Uhr gelang es des Feuers Herr zu werden und die Bibliothek zu erhalten, die ungeheure Summen gekostet hat. Von den Gerichtsakten sind fast sämtliche Baltischen Akten in Landsachen verbrannt; die politischen Akten wurden hinausgetragen. — Der Schaden wird auf 50000 Rbl. geschätzt. Das Gebäude nebst Inventar war nicht versichert.

Moskau, 9. Sept. Der vom Professorenkonseil der Universität zum Rektor gewählte Fürst Trubezkoi ist in seinem Amte bestätigt worden.

Warschau, 9. Sept. Der Generalgouverneur hat folgende 2 Verfügungen erlassen: 1) Personen, die Zeugen eines Attentats auf fremdes Leben und Eigentum

waren, ohne Hilfe geleistet oder der Behörde Anzeige von dem Verbrechen gemacht zu haben, unterliegen einer Gefängnisstrafe bis zu 3 Monaten und 2) diejenigen Bäcker, Fleischer, Bediensteten und Arbeiter des Gaswerks und der Tramways, die mittelst Streiks gegen die Maßnahmen der Regierung protestieren wollen, können bis zu 3 Monaten im Gefängnis eingesperrt werden.

Kiew, 9. September. In der Kiewer Abteilung der Internationalen Bank hat der Chef der Giro-Konto-Abteilung, Beresnitzki, unter Mitgenossenschaft des Mädchens Sagal mittelst falscher Checks 119 000 Rbl. gehoben. Beresnitzki machte seinem Leben ein Ende. Bei ihm und der Sagal wurden 104 800 Rbl. gefunden.

Berlin, 22. (9.) Sept. In den Berliner Elktrizitätswerken ist eine ernste Streikbewegung ausgebrochen.

Tokio, 22. (9.) Sept. Der Kommandeur des „Pereßwjet", Boismann, ist in Matsujama gestorben. Admiral Nebogatow und die übrigen Befehlshaber sind auf Ehrenwort in die Heimat entlassen worden. Admiral Rosheßtwenski ist fast gänzlich wiederhergestellt und befindet sich in Fushima.

Warschau, 9. Sept. Unter den Balkon des bei dem Sächsischen Garten belegenen Bankhauses Shereshewski wurde um 11 Uhr morgens eine Bombe geschleudert. Viele Fensterscheiben wurden zertrümmert und der Attentäter, der ergriffen worden ist, ist am Kopfe verwundet.

Wlozlawsk (Gouv. Warschau), 9. Sept. Eine Frau mit ihren beiden Kindern ist an der Cholera gestorben.

Kutais, 9. Sept. Gestern Abend wurde auf der Station Kapituari ein mit dem Warenzuge reisender Eisenbahn-Artelschtschik von 9 bewaffneten Männern überfallen. Einer der ihn begleitenden Wächter wurde getötet; ein anderer Wächter und ein Telegraphist erhielten Verwundungen. — Die Attentäter nahmen dem Ueberfallenen 9000 Rbl. ab und machten sich davon.

Paris, 22. (9.) Sept. Rouvier gab zu Ehren des Staatssekretärs Witte ein Frühstück mit 30 Gedecken.

Lodz, 9. Sept. Hier sind zwei Cholera-Fälle beobachtet worden.

Charkow, 9. Sept Das Konseil der Universität beschloß, den Studenten Freiheit der Meinungsäußerung in bezug auf verschiedene Fragen einzuräumen, wobei es die Aufrechterhaltung der Ordnung den Studenten selbst auferlegte.

Baku, 9. Sept. Außer der Bewachung der Werke durch starke Truppenabteilungen hat man die Einführung einer Stadthauptmannschaft in Baku für wünschenswert erachtet sowie die seitens der Naphtha-Industriellen zu übernehmende Besoldung eines besonderen Artels von Dworniks für die Werke. — In der Stadt selbst ist es schon während dreier Tage nicht mehr zu Mord und Totschlag gekommen, obgleich die Lage ihren gespannten Charakter beibehält. — Die Straßen sind belebt und die meisten Handlungen geöffnet. — Es treffen Truppenabteilungen ein.

Tokio, 22. (9.) Sept. Die Japaner beschlagnahmten nördlich von Sachalin den amerikanischen Dampfer „Borrakuta".

St. Petersburg, 10. Sept. Der Zeitung „Sslowo" zufolge sind die Original-Texte des Friedensvertrages in St. Petersburg eingetroffen und dem Grafen Lamsdorff behufs Unterbreitung an Allerhöchster Stelle eingehändigt worden.

Baku, 9. Sept. Hier herrscht großes Elend. Alle armenischen Arbeiter verlassen massenweise den Ort. Es wird ein schwerer Mangel an Arbeitern eintreten; man denkt daran, aus den Mißernte-Gebieten sich Arbeiter zu verschreiben.

Tokio, 22. (9.) Sept. Es sind mehr als 40 Petitionen an den Kaiser eingelaufen, welche den Friedensvertrag verurteilen und darauf bestehen, daß er nicht ratifiziert werde. Die Zeitungen fordern fortgesetzt den Rücktritt des Ministeriums. — Neuerdings stellt sich, entgegen der Versicherung Katsuras, heraus, daß Japan sich in einem Artikel verpflichtet, die Straße von La Pérouse nicht zu befestigen. Diese Beschränkung der territorialen Freiheit Japans ruft erneut heftigen Unwillen hervor.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag, den 11. September, um 11 Uhr: Gottesdienst.

Predigt-Text: Luc. 18, 9—14.

Prediger: Hahn.

St. Johannis-Kirche.

Am 13. Sonntage nach Trinitatis, den 11. September: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Predigt-Text: 1 Tim. 6, 6—12.

Prediger: Wittrock.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.

Um 7 Uhr abends im Stadtmissionslokal Gemeindeabend.

Montag, den 12. September, um 9 Uhr abends Bibelabend für Hausväter im Stadtmissionssaal (nicht Lokal des Jünglingsvereines), Salz-Str. 1.

Eingegangene Liebesgaben.

Kollekte am 10. Sonntag nach Trinitatis: für die Armen 14 Rbl. 5 Kop. + am 11. Sonntag nach Trinitatis 3 Rbl. 51 Kop. + 3 Rbl.; für die ausgelegten Predigten 8 Rbl. 27 Kop. + 2 Rbl. 20 Kop.; für die Kirchenremonte 6 Rbl. 16 Kop. + 2 Rbl. 31 Kop. + von den kommunizierenden Gliedern der VI. Konferenz der Jünglingsvereine 21 Rbl. 25 Kop.; für den Jünglings-Verein als Ertrag der Liederzettel zum Festgottesdienst 129 Rbl. 67 Kop.

Herzlichen Dank!

Wittrock.

St. Petri-Kirche.

Am 13. Sonntage nach Trinitatis, den 11. September estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche (in kl. Gb)	20	R.	25	K.
„ „ Turm	4	„	75	„
„ „ Armen	11	„	84	„
„ „ Bau d. Küsterats	1	„	69	„
„ „ Taubstummen	—	„	92	„
„ „ Unterstützungskasse	3	„	4	„
„ „ Blinden	1	„	52	„
„ „ im Kriege Verwundeten	—	„	—	„
„ „ Feldprediger	—	„	—	„
„ „ Rote Kreuz	—	„	—	„
„ „ Hinterbliebenen der einberufenen Reservisten	—	„	—	„
„ „ zu gründende Irrenanstalt	—	„	—	„
„ „ Geisteskranken	—	„	—	„
„ „ Notleidenden	—	„	—	„
„ „ Idioten	—	„	—	„
„ „ Leprösen	—	„	57	„
„ „ Altarbild	—	„	—	„
„ „ Feldlazarett	—	„	—	„
„ „ Mission	1	„	99	„
„ „ Beleuchtung	—	„	—	„
„ „ Altar	—	„	—	„
„ „ Bau der Kirchhofspforte	—	„	70	„
„ „ Leichenwagen	3	„	65	„

Marien-Kirche.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis, den 11. September, deutscher Gottesdienst mit Konfirmation, Beichte und Abendmahlsfeier um 6 Uhr nachmittags.

Prediger: Paul Willigerode.

Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10. Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Kaufmanns zu Törwa Caspar Tobber Tochter Erna Selma, des Oberlehrers Max Lorenzsonn Sohn Gerhard Alfred Christian. Proklamiert: der Photograph Albert Wisanowski mit Frl. Therese Elisabeth Marie Ziehr. Gestorben: der Jouvelier Gottlieb Dietrich Hermann, 48 5/12 Jahre alt; der Kaufmann Alexander Busset, 76 1/3 Jahre alt; Frau Christine Mey, 74 3/4 Jahre alt; der Bäckermeister Oskar Johann Frost, 48 Jahre alt; der Kaufmann Alexander Woldemar Masing, 66 3/4 Jahre alt; des Inspektors am Stadthospital Johannes Tennisson Tochter Lydia, 8 Monate alt; Fräulein Bertha von Wulf, 84 Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Schneiders Karl Puusta Tochter Emma, des Johann Aßmus Tochter Ella Emilie, des Jaan Kikka Sohn Karl, des Jaan Ainson Tochter Ewa Helene. Proklamiert: Lehrer Martin Jakobson mit Ida Rosalie Wilhelmine Treufeldt, Alexander Eduard Lauk mit Lisa Rootsi, Tawid Kallas mit Rosalie Alwine Padar, Isak Tedder mit Liisa Laas, Hindrik Sprenk mit Jenny Kuusk, Alexander Friedrich Weddo mit Ida Adele Jürgensohn, Jaan Paulmann mit Alma Emilie Ihr. Gestorben: des August Lumi Pflegetochter Johanna Elisabeth, 7 1/2 Monate alt; des Alexander Intelmann Tochter Martha, 1 1/2 Jahre alt; des Tönnis Anton Jürgensohn Sohn Wilhelm Johann, 9 10/12 Jahre alt; Elise Julianne Marie Orrin, Jüris T., 17 3/12 Jahre alt; Lisa Kuldsep, Ados T., 21 10/12 Jahre alt; Wilhelm August Johann Pödder, Jüris S., 35 1/12 Jahre alt; Lisa Bleier, Johanns Weib, 38 Jahre alt; Jakob Simul, Dahws S., aus Lettland, 52 Jahre alt; Angestellter an der Eisenbahn Jaak Soden, 53 Jahre alt; Jüri Koort, Jaans S., 67 Jahre alt.

Totenliste.

Kgl. Hauptmann a. D. Arthur v. Busse, † am 4./17. September zu Wildungen.

Richard Tobias, † am 8. September zu Reval.

Karl Felix Frey, † im 38. Jahre am 7. September zu Riga.

Kutscher Alexander Andrä, † am 8. September zu Riga (ermordet).

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 10. September 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	765 2	765.4	764.2
Thermometer (Centigrade)	+8 8	+7.8	+10.6
Windricht. u. Geschwind.	NNW.2	WNW.3	NNE.3
Relative Feuchtigkeit . . .	98 %	96 %	97 %
Bewölkung	9	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +6.7
2. Maximum d. Temp. gestern +11.5
3. Niederschlag 0.6

Kursbericht

Riga, 9. September 1905.

		Käuf.	Ver.
4 1/2 %	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe.	92	—
5 %	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe. .	96 1/2	98 1/2
5 %	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr. .	92	—
4 1/2 %	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr. .	—	84
4 1/2 %	Livl. Pfandbr.	92 1/2	93 1/2
4 %	Livl. Pfandbr.	83	—
4 1/2 %	Kurl. Pfandbr.	91	92
4 %	Kurl. Pfandbr.	—	—
4 %	Estländ. Pfandbr.	—	—
Rigaer Kommerzbank-Aktien		248	—

Für die Redaktion verantwortlich:

Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 10 Сентября 1905 г.

feines Volkes weint, ist ein König, der geliebt und gesegnet wird. Das Haus Savoyen hat das calabrische Herz wieder mit unzerbrechlichen Banden an sich geknüpft.... Was die Revolution der Menschen nicht zu bewirken vermochte, hat die Revolution der Natur bewirkt: sie hat uns empfinden lassen, daß wir Italiener sind."

Japan.

In Tokio sind Unterschlagungen von 330000 Yen, begangen durch drei Marine-Zahlmeister, entdeckt worden. Die Nachricht wurde zunächst mit Ruhe aufgenommen, nachdem jedoch bekannt wurde, daß sich die Unterschlagungen über ein Jahr hin erstrecken, ohne daß sie bemerkt wurden, hat ein Gefühl des Mißtrauens und der Beunruhigung gegen die Marineverwaltung Platz gegriffen. Die Angelegenheit wird wahrscheinlich Angriffe auf die Regierung hervorrufen.

Deutsch-Südwestafrika.

Aus Kapstadt meldet das Bureau Reuter unterm 20. September: Amtlich wird bekannt gemacht, daß während der Verfolgung Witbois durch General Trotha Witboi den vereinigten Abteilungen entkam. Witboi griff darauf einen langen deutschen Konvoi in der Nachhut bei Keetmanshoop an. Die Begleitmannschaft desselben wurde überrascht und fast völlig niedergemacht. Der Feind erbeutete tausend Stück Vieh und 132 Wagen, darunter einige mit Munition beladene, und eine Anzahl Gewehre. — Das offiziöse Wolffsche Bureau bemerkt dazu, daß an Berliner maßgebender Stelle keine Bestätigung der Nachricht vorliege.

Lokales.

Von der „Musikalischen Gesellschaft."

Wir erhalten vom Herrn Präses der Musikalischen Gesellschaft folgende Zuschrift zur Veröffentlichung:

Die Musikalische Gesellschaft, die am nächsten Montag ihre Chorproben wieder aufnimmt, tritt damit in ein neues — das sechste — Jahr ihrer Tätigkeit. Gestatten Sie mir, am Beginn des neuen Konzert-Jahres unser Publikum damit bekannt zu machen, was an Aufführungen für dieses Jahr in Aussicht genommen ist.

Dieser Mitteilung muß ich ein paar Worte vorausschicken. Die Aufgabe der Musikalischen Gesellschaft ist in der ersten Generalversammlung bestimmt worden als „Pflege der Vokal- und Instrumentalmusik in größerem Stil." Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, bedarf die Gesellschaft nicht nur eines Chores, sondern auch eines ständigen Orchesters. In den vier ersten Jahren ihres Bestehens verfügte die Gesellschaft über ein solches, gebildet aus den Gliedern unserer Stadtkapelle und einer größeren Zahl eifriger Dilettanten. — Im vorigen Jahr wurde wegen der pekuniären Mißerfolge der letzten Jahre der Kontrakt mit der Stadtkapelle nicht erneuert und damit verzichtete die Gesellschaft auf ein ständiges Orchester. Für die beiden Kirchenkonzerte des vorigen Jahres und die Proben zu denselben wurde die Stadtkapelle stundenweise honoriert. — Der Vorstand beabsichtigt, für das nun beginnende Konzertjahr wiederum einen Kontrakt mit der Stadtkapelle abzuschließen. Von den mancherlei Gründen, die ihn zu diesem Schritte bewegen, ist der wichtigste, daß die Musikalische Gesellschaft ihrer Aufgabe nur gerecht werden kann, wenn sie über ein ständiges Orchester verfügt, das regelmäßig übt. — Wir erbitten und erhoffen die rege Teilnahme unseres Publikums, um den pekuniären Verpflichtungen, die wir damit auf uns nehmen, nachkommen zu können.

Unter der Voraussetzung, daß ein Kontrakt mit der Stadtkapelle zustande kommt, sind für das kommende Konzertjahr folgende Aufführungen geplant: Im November d. J. ein Kirchenkonzert (Requiem von Cherubini); im April n. J. der Rose Pilgerfahrt von Schumann im Theater des Handwerkervereins; ferner soll in jedem Semester ein Symphonie-Konzert stattfinden; für das erste ist als Hauptnummer die 5. Symphonie von Beethoven in Aussicht genommen. — Der Vorstand betont auch, daß es dringend erwünscht ist, in jedem Semester einen Familienabend für die aktiven und passiven Mitglieder zu veranstalten.

In den Chorproben, die wie bisher am Montag von 8—10 Uhr im Saale der großen Gilde stattfinden, sollen bis 1/2 10 die größeren Werke studiert werden, die zur Aufführung vorbereitet werden. Die „Pause" (von 1/2 10 bis 1/2 11) soll durch Einführung in die zu übenden Sachen und durch Solovorträge ausgefüllt werden. Nach der Pause sollen leichte a capella-Sachen geübt werden. Es sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß in der Probe am nächsten Montag einige, die Chorübungen betreffende wichtige praktische Fragen besprochen werden sollen.

So treten wir, allen Schwierigkeiten zum Trotz, mit gutem Mut in das neue Konzert-Jahr. Ich schließe mit einem warmen Appell an unser Publikum, uns in unserem guten Werke teils durch aktive Mitwirkung im Chor oder Orchester, teils durch Erwerbung der passiven Mitgliedschaft und durch regen Besuch unserer Veranstaltungen fördern zu wollen.

Im Auftrage des Vorstandes
Dr. Otto Seesemann.

Fortsetzung in der Beilage.

Haematogen
Dr. Hommel's
Trampedach's
Stein's
Somatose
Eisen-Somatose
Sanatogen.
Droguerie John Pfeil.

Съ 12-го сего Сентября отъ 9 до 1 часу дня будетъ производиться ежедневно на полковомъ стрѣльбище 95 пѣх. Красноярскаго полка курсовая стрѣльба.
Полиціймейстеръ:
Забѣлинъ.

Zurückgekehrt
Sprechstunden vorm. 11—1 Uhr. Dienstag u. Freitag Abend 8—9 — **nur für Herren spl.**
Dr. Kengsep.

Wohne jetzt
Neumarkt-Str. Nr. 19
Masseuse J. Rosenthal.
Sprechstunde von 12—1.

Da ich bis z. nächst. Sem. v. Dorpat abwesend bin, fallen m. Gesangstunden in d. Sem. aus.
J. von zur Mühlen.

An English lady
desires lessons. At home 12—2. **Miss Coates.**
Kastanien-Allee 25.

Privatunterricht
in Sprachen (auch Russisch) u. Wissenschaften erteilt
Sonny von Samson.
Teichstr. 10. Sprechst. v. 2—4.

Beginne meine **deutsch. und französischen**
Conversationstunden
den 16. August. Sprechstunde von 11—1 Uhr. Botanische-Str. Nr. 64.
S. v. Okschewsky.

2 Stud.
ert. **billig** Unt. in all. Fäch. — Fischer-Str. 51. Kessler.

Nachhilfestunden
in allen Fächern und russische Konversation werden billig erteilt (von 5 Rbl. an). Offert. sub „Fräulein R." an die Exped. d. Bl.

Student
erfahrener Repetitor, 5-jähr. Praxis, erteilt Nachhilfestunden in allen Gymnasialfächern, bereitet in kürzester Zeit zum Examen auf d. Grad eines Apothekerlehrlings u. s. w. vor, **Beste Empfehlung. Mässige Ansprüche.** Offerten sub „**N. B.**" bitte in d. Exped. d. Bl. abzugeben.

Diplomierte Stenographin erteilt **Stunden** in russ., deutsch. u. franz.
Stenographie
— Promenadenstrasse Nr. 5, oben. Zu sprechen von 4—7.

LERN. FS Gratis **Buchführung** u. Contor Praxis **Rechnen** ***Briefschreiben*** sende ich Ihnen (Prospect u. Probebrief des besten brieflichen Unterrichtes F. SIMON vereidigter Sachverständiger BERLIN W. 62

Butter und Käse
jeder Qualität kaufe stets zu höchsten Preisen gegen bar. **A. OSOL.**
Briefl.: C. Петербургъ, Дмитровскій переулокъ, № 1. Tel-Adr.: Петербургъ, Озолю.

Rittergüter
jeder Grösse zur sicheren Kapitalsanlage in hiesiger Gegend weist nach
C. Graehlert, Stralsund
Gerichts- u. städtischer Sachverständiger für Landwirtschaft.

Die Häuser
in d. Alleestr. Nr. 9 u. 11 nebst grossem Obstgarten **werden verkauft.** Alles Nähere zu erfragen Allee-Strasse Nr. 9, im Hofhause.

Schuppenmantel (Nicolaewna)
für 100 Rbl. u. ein **Gymn.-Winterpaletot** f. 6 R. verk. — Fischerstr. 51, K.

Zur Tanzmusik
empfiehlt sich
N. Kuuse
Kastanien-Allee Nr. 12, 2 Trepp.

Anmeldung. zu d. **ersten Herbst-**
Tanz-Kursen
empfange **bis zum 15. September** täglich von 12—1 u. von 3—4 Uhr **Petersburger Str. 59.**
Privat-Tanzstunden für diverse **Salon-** und **Kunsttänze** etc. zu jeder Zeit.
Carl Helmer (Hiob)
Oberlehrer d. Tanzkunst.

Uebernehme wie bisher alle **schriftlich. Arbeiten,** liefere correct, prompt und billig. Vorlesungen zu allen Fakultäten leihweise, resp. käuflich zu haben.
A. C. Lestmann
Botanische Str. 17, im Hof, unten. Offener Kredit.

Klavierstimmen
sowie Reparaturen an allen Instrumenten
das Wegbringen bullernder unreiner Töne von guten Violinen, Violas, Cellis etc. (Eigene Erfindung) wird gut u. sauber ausgeführt.
Pleskausche Str. 12.
Rich. Wenger
Mitglied der Stadt-Kapelle.

Mit dem **15. September** fangen die
Originalschnitt- und Nähkurse
speziell für gebildete Damen,
die ev. auch mit eigener Arbeit kommen können, an. **Auch die so beliebten Nachmittagsnähstunden,** wo die Damen, (ohne den Schnittkursus besuchen zu müssen) ihre vorhandenen Garderoben unter meiner Anleitung **modernisiren.** Zahlung für jeden Nachmitg. 50 Kop.
Frau **A. Janson,** Wallgraben 13.

Eine neue
Käse-, Butter- und Milchhandlung
ist eröffnet — **Promenaden-Str. Nr. 1,** vis-à-vis Hotel „London".

Paradiesäpfel
zu haben — Sternstrasse 13.

Aepfel zu verkaufen
— Petersburger Strasse 40.

MOSOLIN
A. Beinherz.
35 Kop. **35 Kop.**
Radikalstes Mittel zur Vertilgung von Hühneraugen.
! Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Im Kommissionsbureau
Johannis-Str. 2
sind zum Verkauf gegeben:
1 Kabinett-Flügel, Schröder
1 Kabinett-Flügel, Tresselt
1 Kabinett-Flügel, Freu
1 ausländischer Salon-Flügel
u. 1 Rathke'scher Flügel u. 2 Pianinos.

Студ. сюрт.
прод. 10 руб. малодерж. средн. ростъ. Сар. Маріенгофск. 38, нар. ходъ, отъ 3—4 час.

Ein **antiker**
Mahagoni-Glasschrank
ist wegen Raummangels **zu verkaufen** — Johannisstr. 12, II. Etage.

Der zum
Hôtel mit Trakteur
2. Kateg. neu umgebaute früh. Krug im **Flecken Krasnogor** ist **in Pacht zu vergeben.** Meldungen werden entgegengenommen von der Gutsverwaltung Kockora oder Tammist. Kaution und gute Rekommandation erforderlich.

Wollwatte
in
Schwarz
Weiss
Terracotta
Mode &
Seiden-Fenster-Watte
empfiehlt
das Central-Magazin
Alexander-Str. 4.

Zur **Herbstpflanzung** empfiehlt:
Erdbeerpflanzen (Sorten: Laxtons Noble, Kais Wilhelm, Royal Sovereign, Sieger, Kais Nikolaus, Louis Gauthier, Ruhm v. Döbeltitz, Monatserdbeeren u. v. a.) 100 St. 1000 St.
Spargelpflanzen, Ruhm 2 R. 12 R.
v. Braumschw. 1-j. 1 „ 8 „
„ „ 2—3-j. 150 K. 12 „
„ Schneekopf 1-j. 125 „ 10 „
„ „ 2—3-j. 2 R. 15 „
Rhabarber, echter Queen Victoria à 20 K., 10 St. 175 K. **Stiefmütterchen-**Pflanzen, 100 St. 1 R., 1000 St. 8 R., **Peren. Stauden,** versch. Sorten, 10 St. 1 R., 100 St. 8 R.
Versand-Gärtnerei Wassalem
b. Kegel, Estland.



Starke Obstbäume
und
Beerensträucher.

Ich empfehle meine grossen Vorräte an **ausdauerden stämmigen**
Aepfelbäumen
in 60 guten Sorten, ferner das folgende
Normal-Sortiment
für **Nordlivland** und **Estland,** welches vom pomologischen Komitee auf der **Gartenbauausstellung in Reval 1903** zum **allgemeinen Anbau** empfohlen wurde:
Sommeräpfel: weisser klarer Revaler Birnapfel, Suislepper;
Herbstäpfel: Amtmann, Serinka, Borowinka;
Winteräpfel: Kaiser Alexander, Schwedischer Rosenhäger, Livländischer Zwiebel-Borsdorffer,
stämmige Bäume à 60 bis 80 Kop. nach der Grösse.
Einjährige Bäumchen à 35 Kop.

Dorpater Rosenapfel
(Famos, Wolfs River.)
Dieser neue u. anerkannt beste von allen hier bekannten Winteräpfeln ist von **schöner Form** und **Färbung, sehr haltbar** und **vollständig winterhart.**
Einjährige Exemplare 50 Kop., zweijährige Exemplare 75 Kop.

Birnen-, Kirschen- u. Pflaumenbäume
Pfirsiche u. **Aprikosen** in **Spaliere, Cordons, Pyramiden, Buschbäume** (auf Doucin und Quitte), **Stachelbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Haselnüsse, Pfelbeeren, stämmige grossfrüchtige Stachelbeeren** à 1 1/4 Rbl. u. **stämmige Johannisbeeren** à 75 Kop. pr. Stück.
Johann Daugull
in Jurjew (Dorpat).

2 frndl. möbl. Zimmer
zu vermiet. — Kastan.-Allee 12, 2 Tr.

W C
Wiener Conditorei.
Empfehle frisches **Naschwerk,** Mignon-Bruch-Chocolade, Malzbonbon, Schaum- und Chocol.-Plätzchen, Makronen, Theebackwerk u. s. w.
Tägl. mehrere Mal frisch. Dessertkuchen.
Bestellungen auf feine Hefenwaaren, Blechkuchen, Kringel werden prompt erledigt. **Vorräthig** sind stets **fertige,** fein verz. **Torten.**
Sonntags Wiener Kaffeebrod.
Novitäten: Nikolai-Torte, Maratorte, Weisse Dame.

Soeben erhalten
Astrachansche u. Ssaratowsche
Arbusen
von 25 Kop. an
Ritter-Str. 12
P. Fadejew.

Neshiner Gurken
von ausgezeichnet. Geschmack in kl. Töpfchen sowie auch stückweise.
Semga, weniggesalz.
Caviar, gepressten
Königsheringe, hochfeine
Killo, Sardinen, Sprotten u. versch.
Odessaer Conserven
empfiehlt **D. Welikow.**

Die Marienhofsche Gutsverwaltung bei Dorpat **verkauft**
gute Speisekartoffeln
zum Preise von 70 Kop. das Loof mit Zustellung ins Haus. **Bestellungen** werd. angenom.: Uferstr. 17.

Für eine deutsche Kirchenschule wird ein
Physiklehrer
zu sofortigem Dienstantritt gesucht. Anträge empfängt Direktor R. Brock, St. Petersburg, Moika Nr. 38.

Reisender
der Kolonial- & Droguen-Geschäfte besucht, kann **zwei gute Artikel gegen hohe Provision mitnehmen.** Offerten sub F. B. an die Expedition des Blattes.

Ein **gewandter, zuverlässiger**
Verkäufer
wird zum baldigen Eintritt **gesucht.** Solche, die in Wein- oder Kolonialwaaren-Handlungen beschäftigt waren, erhalten den Vorzug.
Meldungen schriftlich erbeten.
Weinhandlung „Tivoli".

Ein junger Kommis
und eine **Verkäuferin** werden **gesucht** — Alexander-Strasse 3.

Einen Schreiber
der nüchtern u. firm in Buchführung ist u. deutsch, estnisch, russisch in Wort u Schrift gut beherrscht, sucht die **Gutsverwaltung Lustifer** per Oberpahlen.

Ein tüchtiger
Gärtner
kann sich sofort melden — **Gutsverwalt. Lustifer** per Oberpahlen.

Gesucht eine
tücht. Köchin
mit guten Zeugnissen — Mönch-Strasse Nr. 5, 1 Treppe

Eine ordentliche Magd
die zu kochen versteht u. Zeugnisse besitzt, sucht einen Dienst — Kastanien-Allee 54, im Hof.

Ein Dienstmädchen
das zu nähen versteht, **sucht** zu Kindern oder in die Stube eine **Stelle** — Rosen-Strasse 41.

Ein tüchtiger
Damenschneider
liefert saubere u. solide Arbeit.
Eduard Mick, Alex.-Str. 28.

Veilchensträusse
und andere Blumen empfiehlt
O. Markert, Plesk. Str. 26.
Daselbst werden **Bestellungen** auf Dekorationen, Kränze, Bouquets u. s. w. angenommen.

Gaslampen
kompl. mit Lyra u. Kugelbewegung von Rbl. 3.50 an empfiehlt das
Techn. Bureau, Ritterstr. 9.

Eine junge Dame (Deutsche) wünscht Stelle als
Gouvernante
oder **Gesellschafterin** hier oder z. Verreisen. Näh. bei **E. Schüssler,** Musiklehrer, Shukowsky-Str. Nr. 26, Qu. 8.

Suche sofort eine tüchtige
Vorarbeiterin
für e Damenschneiderei; auch nehme ich **Schülerinnen** an.
Behrens, Kastan.-Allee 6.

Für einen 9-jährigen
Waisenknaben
der auch etwas Deutsch kann, **sucht ein Unterkommen** für eine kleine Entschädigung
Pastor Lezius.

Ein Mädchen
von 16 Jahren, in Handarbeiten geschickt u. deutschsprechend, **sucht einen Dienst** gegen bescheidenen Lohn. Zu erfragen Alexanderstr. 36, täglich von 9—10 Uhr morgens.

Verkäuferin
die der drei örtlichen Sprachen (schriftlich und mündlich) mächtig ist, kann sich **melden** — Jurjew, Petersburger Str. 117, im Vermittel.-Bureau.

Eine deutschsprechende
Köchin
mit guten Empfehlungen kann sich v. 4—6 im Hôtel Petersburg melden.

Ein Dienstmädchen
mit gut. Zeugnissen, das zu kochen versteht, **sucht eine Stelle** — Neumarktstrasse 26, in der Bude.

2 gut möblierte Zimmer
mit Entrée u. sep. Eingang werden mit Pension **vermietet.** Daselbst ist auch ein hübsch **möbliertes Zimmer** einer Dame abzugeben. Zu erfragen Stern-Str. 5, parterre

2 Zimmer mit voller Pension
auch für Passanten — Techelferache Strasse 9. **Fr. v. Gersdorff.**

Alexander-Str. Nr. 19
3 möblierte Zimmer nebst Küche **zu vermieten.**

Ein gut möbl.
Zimmer
kann stilllebenden Mietern auch mit Pension abg. w. — Alex.-Str. 11, 1 Tr. h.

1 eleg. möbl. Zimmer
mit Paradeneingang u. Vorzimmer einer Dame od. stilllebend. Herrn **zu vergeben.** Zu erfragen Breitstr. 11.

Gut möbl. Zimmer
einer Dame od. Schülerin f. Semest. **zu verm.** Event. 2 Z. a's **Absteigequart.** — Verl. Kastanien-Allee, Haus Wender. **Fr. Clare.**

Ein separat gelegenes, sehr warmes
möbliertes Zimmer
ist zu vermieten — Hetzelrtr. 2.

Zu vermieten
ein möbliertes Zimmer — Küter-Strasse Nr. 1, 2. Stock, links.

Hübsch möblierte
Zimmer
mit voller Pension (aparter Eingang) **zu vermieten** — Breitstr. 12.

Gesucht
eine Wohnung von 3—4 Zimmern u. Küche. Offerten sub 999 in d. Exped. d. Bl. erbeten.

Gesucht
ein kleines Zimmer für einen älteren Herrn, der den ganzen Tag aus dem Hause beschäftigt ist, womöglich in der Nähe vom Hennigschen Platz. Offerten mit Preisangabe sub H. S. in d. Exped. d. Bl. erbeten.

Eine Wohnung v. 6 Zimmern
mit Küche und Garten
und
eine Wohnung v. 2 Zimmern
ist zu vermieten. Zu erfragen Breitstr. Nr. 1, beim Hauswächter.

1 neu renov. Wohnung v. 6 Zim.
und allen Wirtschaftsbeq. **zu vermieten** — Kastanien-Allee Nr. 31.

Eine schöne warme **Wohnung** von 2 bis 3 grossen Räumen mit allen Bequemlichkeiten und, wenn nötig, mit Möbeln, ist gleich abzugeben — Revalsche Str. 43. Im Hof nachzufr.

Garten-Strasse 65 sind
kleine Wohnungen
zu vermieten. Zu erfragen daselbst.

Eine warme Wohnung
von 3 Zimmern und Entree — Revaler Strasse 47.

Rigasche Strasse 135 ist eine
hübsche Wohnung
von 6 Zimmern, Veranda und kl. Garten **zu vermieten.**

Eine vollständig renovierte
Wohnung von 6 Zim.
2 Vorz., allen Wirtschaftsb. u. Gart. ist sogl. **zu verm.** Näh. Mühlenstr. 22.

Eine freundliche
Familienwohnung
von 3 Zimmern **zu vermieten** — Steinstrasse 15.

Zu vermiet. 1 Wohnung
von 4 Zim. u. Veranda — Teichstr. 65.

In gesunder Gegend ist im Sept. **mietfrei** eine warme
Wohnung
v. 5 Z., Entrée, Leutez, gr. Veranda u. Wirtschaftsbeq. — Mühlenstr. 3. Näheres daselbst Qu. 5, von 2—4.

1 Wohnung
von 3 Zimmern, Entrée, Mädchenzimmer u allen Wirtschaftsbeq. ist billig zu vermieten Rigasche Str. 60.

Eine helle, trockene
Wohnung v. 9 Zimm.
nebst Keller und allen Wirtschaftsbequemlichk. ist **zu vermieten** — Küterstr. 3, Qu. 3. Zu erfragen von 12—2 Uhr.

Wohnung
von 3 Zimmern, Küche u. Veranda **zu vermieten** — Ausstellungsstr. 6, Haus Wachtrik.

Eine hübsche
Wohnung
von 4 Zimmern, Entrée, Küche und allen Bequeml., auch Garten, ist sofort billig **zu vermieten** — Stapel-Str. 6. Zu erfrag. beim Hauswächt.

Eine renovierte
Wohnung von 2 Zimm.
Entree, Küche u. Nebenräumen ist sogleich **zu verm.** — Scharrenstr. 7.

По случ. отъѣзда продается деш.
мебель
и разн. книги и передается
квартира
3 комнат. водопров. и все удобств., I этаж. Прудовая 74, кв. 13.

Ein **gut**
möbliertes Erkerzimmer
ist für den Preis von 35 Rbl. semesterlich (mit Beheizung) an einen stilllebenden Einwohner **sofort zu vermieten — Gartenstrasse 17,** im Hof.

Musikalische Gesellschaft.
Beginn
der
Chorproben
Montag, 12. Sept.
8 Uhr abends im Saale der Grossen Gilde.
Da einige die Einrichtung der Proben betreffende Fragen besprochen werden sollen, bittet um besonders zahlreiches Erscheinen der Mitglieder **Der Vorstand.**

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowa-Str. 10.)
Sonnabend, den 10. Septbr.
9 Uhr abends
Chor-Gesang.
Die Mitglieder haben vollzählig zu erscheinen!

Sonntag, den 11. September
um 3 Uhr
Versammlung d. Knabenabteil.

Sonntag, den 11. Septemb. c.
abends 7 Uhr:
Versammlung.
(Fragekasten.)
Gäste, auch Damen, können eingeführt werden.
Der Präses.

Landabend
Donnerstag,
den 22. September
abends 7 Uhr.

Bei günstiger Witterung
wird der **Dampfer „Tivoli"**
Sonntag, d. 11. Septbr.
von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr nachmitt. stündlich (exel. 1 Uhr) mit Passagieren nach
Quistenthal
fahren.
Abfahrt unterhalb der Holzbrücke, bei den Anlagen.
Hinfahrt 10 Kop., Rückfahrt 10 Kop.

Ein gebr. Postwagen
steht zum Verkauf bei Sattlermeister **Joh. Busch,** Russ.-Str. 15.

Ein grosses möbl. Zimmer
ist einem stillt. Studenten **zu vermieten,** auch werden daselbst sehr gewissenhafte **Klavierstunden** erteilt. Zu erfragen Revalsche Str. 20, im 2. Stock, links.

2 möbl. Zimmer
zu vermieten — Mühlenstr. Nr. 18.

Gegenüber d. Universität, Jakobstr Nr. 4, können noch 2 zusammenhäng
möblierte Zimmer
(2 Tr. hoch) mit Beheiz. stilllebend. Mietern à 45 Rbl. sem. abg. werden.

Gestern Abend verschied sanft im 77. Lebensjahr unsere geliebte Mutter

Leontine Faure, geb. Bontemps.

Die Beerdigung der Entschlafenen findet Dienstag, den 13. Sept., um 1 Uhr Mittags vom Trauerhause aus statt.

9. Sept. 1905.

Die trauernden Kinder.

6-го **ноября** сего 1905 года въ пользу **Русскаго Благотворительнаго Общества**, съ разрѣшенія Господина Лифляндскаго Губернатора, устраивается

ЛОТТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ.

Лицъ, сочувствующихъ успѣху Общества, покорнѣйше просятъ не отказать въ посильномъ пожертвованіи вещами и деньгами.

Пожертвованія принимаются у:

С. К. Ловцовой, Пепперская № 27
М. А. Поповой, Мельничная № 11
М. С. Черновой, Прудовая № 59
М. П. Соколовой, Прудовая № 74
Н. П. Брянцевой, Магазинная № 1
К. К. Эшшольцъ, Садовая 24а.

Правленіе.

Am 6. November a. c. wird zum Besten des **russischen Wohltätigkeits-Vereins** mit Genehmigung des Hrn. Livländischen Gouverneurs eine

Lotterie-Allegri

veranstaltet werden. Personen, die sich für das Gedeihen des Vereins interessieren, werden freundlichst ersucht, sich an derselben durch Darbringung von Sachen oder Geldspenden beteiligen zu wollen, zu deren Empfang bereit sind:

Frau **S. K. Lowzow**, Peplerstr. 27
„ **M. A. Popow**, Mühlenstr. 11
„ **M. S. Tschernow**, Teichstr. 59
„ **M. P. Sokolow**, Teichstr. 71
„ **N. P. Bränzow**, Magazinstr. 1
„ **K. K. Eschscholtz**, Gartenstr. 24a.

Die Verwaltung.

H.-V.

Sonntag, den 11. Sept.

grosses

Feuerwerk

von

Rob. Pickert

und

Militärmusik

Anfang der Musik um 6 Uhr nachmitt.

Abbrennen des Feuerwerks um 7½ Uhr abends.

Entree à Person 40 Kop.

Kinder unter 15 Jahren zahlen 15 K.

Bürgermusse.

Sonntag, den 11. September

12 Uhr

Umzug

ins Winterlokal

mit

Frühstücks-Musik.

Entrée frei.

Gäste können eingeführt werden.

Die Direktion.

Schach-Verein.

Um recht **zahlreiches Erscheinen** der Mitglieder am nächsten

Montag, den 12. Septbr.

ersucht

Der Präses.

Wanemuine. Jam. Str. 14.
Sonntag, 11. September 1905
Novität! Novität!

Israeli lapsed.

Drama in 5 Bild. nach W. Kriloff u. S. Litwin J. Sulew. Billete sind v. 12 Uhr ab an d. Kasse zu haben.
Anfang ½8 Uhr abends.

A. Wiera.

Kleider und Jacken

werden gut und billig **genäht** —
Alexander-Str. 32. E. Nano.

Brockensammlung

des

Frauen-Vereins.

Die Bewohner der

Pepler-, Pastorat-, Rigaschen, Philosophen-Str. und Kastanien-Allee

seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen

am 13. September c.

die genannten Strassen befahren wird, um von den in denselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Echte englische

Setterwelpen

verkauft A. C. Lestmann, Botanische Str. Nr. 17, im Hof.

Zu verkaufen 2 Koppel stichelhaarige

Hasenhunde

Nähere Ausk. erteilt die Gutsverwalt. Tabbifer pr Tabbifer B. M. J.

F. G. Faure

Holmstr. 4

„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

D.-A. Sonnabend, d. 10. Sept.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: F. B.; Mm. 2 (2 Br.); Haus Nr. 2.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 38 der Feuilleton-Beilage.

SCHWEIZER MILCH-CHOCOLADE „Die echte." — **Cailler (K. E.)** — Ueberall zu haben!

General-Vertreter für die Ostseeprovinzen: **D. Kahn**, 15 Carlstrasse, **Riga.**



Nähmaschinen Nähmaschinen Nähmaschinen

Kompanija Singer

Unentbehrlich im Hausgebrauch. Mustergiltig in der Construction und Ausführung. — Verkauf nur in den eigenen Magazinen.

Verkauf von Maschinen mit wöchentlicher Abzahlung von 1 Rubel.

Kostenfreier Unterricht im Nähen und in der modernen Kunststickerei.

Man hüte sich vor Nachahmungen! **Maschinen mit hohem Arm und Schwingschiffchen von 25 Rbl.** Man hüte sich vor Nachahmungen!



Fabrikmarke, mit d. d. Maschinen versehen sind.

Mustergültige Maschinen für Familien-Nähen. Abt. f. Handarbeiten. Kostenlose Lehrstunden.

Jurjew: Alexander-Strasse Nr. 3.



J. Rässa Johannis-Str. 2.

Grosses Lager von **Musikinstrumenten, Flügeln** und **Pianinos, Orgeln** u. **Harmoniums.**

Alles

in grösster Auswahl zu billigsten Preisen im Handelshause **W. Laatsch**

zur

Röhren und Verbindungsstücke, Kugel-Bewegungen, Lyren
Doppel-Arme, Kugel-Laternen, 1- und mehrflammige
Starklicht-, gewöhnliche u. Liliput-Brenner **mit und ohne Stichflamme**
Cylinder, Porzellan-Schirme, Milchglas-Birnen,
Blaker, Magnesia-Stifte, Glühstrümpfe bewährte Sorten
Kuppeln, Kuppelträger etc. etc. etc.

Gasbeleuchtung!!

Alexander-Str. 9.

Soeben empfing

Lodenstoffe glatt und gemustert, in verschiedenen Farben,

Barchent u. Flanellet in grosser Musterauswahl

und empfiehlt zu **äusserst mässigen** Preisen

A. P. Popow jun.

Gr. Markt Nr. 12, Haus Bokownew.

Künstliche Zähne werden repariert

und **künstliche Gebisse** nach ärztlicher Anordnung gut passend angefertigt. Empfehle mich auch den Herren Zahnärzten zur Anfertigung solcher Arbeiten. **Mazkewitsch, Zahntechniker**

Compagnie-Str. Nr. 4a
Sprechstunden v. 11—1 vorm. u. 4—6 nachm.



In allen Apotheken u. Droguenhandlungen erhältlich.

Vorrätige und rollende

Mittelgrobe und grobe

Weizenkleie

offeriert billigst

Georg Riik.

Herren- & Damen-Confection

Lohnender Lagerbesuch.

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

Herbst- und Winter-Herren-Ueberzieher
Herbst- und Winter-Herren-Anzüge

Neuheiten

in:

Damen-Uebergangs-Paletots
Empire- und Frauen-Paletots
Astrachan- und Plüsch-Jaquets
Frauen-Capes und Havelocks
Kleiderröcke und Jupons

empfehlen

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexander-Str. Nr. 8.

In der Nähe von Elwa

werden verkauft:

Bauerlandgesinde,	gross	36	Thaler	39 102/112	Groschen,	für	R.	7850
do	„	25	„	48 65/112	„	„	„	5000
do	„	27	„	87 87/112	„	„	„	5100
do	„	21	„	35 105/112	„	„	„	5000
do	„	21	„	25 104/112	„	„	„	4200
do	„	32	„	27 31/112	„	„	„	7300

Näheres Pleskausche St. 4.

Für 60 Kop.

kann jeder diverse unentbehrliche Sachen für 20 Rub. erhalten laut Bedingungen, welche auf Wunsch jedem

umsonst

zugestellt werden. St. Petersburg, Wass. Ostr. 1 Lin. H. Nr. 6, Magazin Antonowa.

Haus wird verkauft — **Malzmühlenstrasse 47.**

1 ausländisch. Pianino ist zu verkauf — Rig. Str. 72, im Hof.

Junge Aepfelbäume (gute Sorten) verkauft billig Frau Carl Krüger täglich von 10—12 Uhr — Philosophen-Str. 17.



empfiehlt

Das Zentral-Magazin Alexanderstr. 4.

NB. Aeusserst mässige, aber feste Preise.

Rigasche Str. Nr. 30

Bekanntmachung.

Teile dem geehrten Publikum Jurjews und der Umgegend mit, dass ich zu meiner **Wein- & Kolonialwaren-Handlung** eine Abteilung für

Käse, Butter, Wurst & Delikatessen

eröffnet habe. Hochachtend

A. Kenn.

Rigasche Str. Nr. 30

Zur Herbst-Saison

empfing und empfiehlt in **grösster Auswahl**

Neuheiten

als: **Costümstoffe, Damentuch, Loden, schottische, schwarze, Crême-** und **farbige woll. Kleiderstoffe, Blusenstoffe in Seide, Wolle** und **Sammet** etc. etc.

an Baumwollstoffen: Cheviot, Flanellet, Eskimo, **Plüschsatin,** Kleiderbarchent und andere neue Gewebe; ferner Baumwoll-**Boys zu Unterröcken,** finnischen Flanellet etc. etc.

W. Schmaltz

Manufaktur-, Leinen- und **Weiss**waren

Grosser Markt Nr. 7
Haus Umblia.

Kein Kaufzwang.

Für die bevorstehende Saison sind eingetroffen:

Modelle von J. Paperne
Strauss- u. Fantasiefedern
Reizende Garniturstoffe
Boas, Schleier etc. etc.

und empfehle dieselben einer geneigten Beachtung

Hochachtungsvoll

Julie Cholostow

Mode-Geschäft, vorm. Gienlein

Alt-str. Nr. 17.

Daselbst werden Hüte voriger Saison untern Einkaufspreis veräussert.

Nadelhölzer:

Silber-Blautannen (Picea pungens glauca) in Prachtexemplaren von 2 bis 7 Fuss Höhe, **Engelmanns-T., Kalifornische Weisstannen** (Abies concolor violacea), **Amerikan. Weisstannen, Sibirische Edeltannen, Zürbelkiefer, Weimouths-K., Knieholz-K., österreichische Schwarz-K., P. Banksiana, Hemlocks-T, Lärchen,** div., 20 div. schöne Sorten **Lebensbäume** u. **Lebensbaum-Cypressen** etc. empfiehlt

Johann Daugull.

Flügel

und

Pianinos

sind eingetroffen aus Petersburg.

Pianoforte-Mag. Grünreich

Ritterstrasse 21.

Telephon Nr. 100.

Gegründet im Jahre 1883.

Herbst-Hüte

in reicher Auswahl empfiehlt

R. Jürgenson.

Promenadenstr. 9.

Erste Russische Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827.

I. Feuer-Versicherungen

von Mobilien und Immobilien.

II. Unfall-Versicherungen

a) **Collectiv-Unfallversicherungen** des Beamten- und Arbeiter-Personals auf Fabriken und in anderen gewerblichen Unternehmungen mit Uebernahme der Haftpflicht vor den Gerichten;
b) **Einzel-Unfallversicherungen** mit und ohne Prämien-Rückgewähr, umfassend Unfälle jeder Art;
c) **Passagier-Unfallversicherungen** auf Lebenszeit für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen einmalige Prämienzahlung.

III. Lebens-Versicherungen

auf den **Todesfall** und **Erlebensfall** sowie **Leibrenten-Versicherungen** in jeder möglichen Combination.

Nähere Auskunft ertheilen: **Die Verwaltung der Compagnie** in **St. Petersburg, Grosse Morskaja 40,** und die Agenten in allen Städten des Reiches.

Hier: **Joach^m. Christ^n. Koch**

Rigasche Strasse Nr. 56.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 10-го сентября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

No 203. 12.9.1905

An die löbl. Redaktion der „Nordlivländischen Zeitung".

Sie belieben in der Sonnabendnummer der „Nordlivl. Zeitung" Ihrer Genugtuung darüber Ausdruck zu geben, daß auf einer „Versammlung des estnischen Wahlkomitees" vom 3. Sept. a. c. der Redakteur J. Tönisson, „dessen herrschsüchtiges Auftreten auf Opposition stößt, eine Schlappe erlitten zu haben scheint."

Leider ist Unterzeichneter nicht in der Lage, Ihnen auch nur diese kleine Freude zu gönnen. Denn die Quelle, aus der Sie geschöpft haben (das Organ der in Ihren Augen scheinbar zu Ehren gelangten „Volkspartei"), ist trübe. In Wirklichkeit hat es sich so verhalten, daß der Redakteur J. Tönisson als Leiter der allgemeinen estnischen Wählerversammlung am 3. Sept. die erste Sitzung der am 20. August gewählten Delegierten-Versammlung eröffnet hat, zugleich aber kategorisch erklärt hat, daß er aus Gründen, die hier einer Erörterung nicht unterliegen, jedoch mit der von Ihnen hervorgehobenen „Opposition" seitens eines einzigen Menschen nichts zu tun haben, seine Kandidatur zum Leiter der Delegierten-Versammlung nicht aufstellen lassen will.

Es ist nicht Aufgabe dieser Zeilen, Sie über Ihren Widersacher aufzuklären. Nur dürfte es für die gegenseitige Wahl der Waffen von Belang sein, kurz darauf hinzuweisen, daß Sie Ihre Gegner viel zu niedrig einschätzen, wenn Sie als Motiv ihres Handelns lediglich eine kleinliche Herrschsucht hinstellen, die ihre Befriedigung im Präsidieren auf Wählerversammlungen sucht. Wenn dem so wäre, so stünde es schlecht um die Sache der breiten estnischen Volkskreise. Dürfte nicht vielmehr beispielsweise eine Mitwirkung zur Emanzipierung des angestammten Volkes auf kulturellem, sozialem und kommunalem Gebiet von einer Kliquenherrschaft des andersstämmigen Elements einem Manne als ausschlaggebendes Moment zur Preisgabe seiner selbst erscheinen können?!

12. September 1905.

Mit Hochachtung

J. Tönisson,
Redacteur.

Дозволено цензурою. г. Юрьевъ, 12-го сентября 1905 г. — Druck von C. Mattiesen, Jurjew (Dorpat).

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Vierzigster Jahrgang.

Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 203. Montag, den 12. (25.) September **1905.**

Inland.

Akademisches

Die den Universitäten verliehene Autonomie hat das Bild des akademischen Lebens mit einem Schlage verändert. An die Spitze der Professoren-Kollegien sind fast durchweg Männer getreten, von welchen die Studentenschaft eine liberale Auffassung ihrer Stellung erwarten darf. Die Gründe für die sog. akademischen Streiks fallen damit, soweit wirklich die Universitäts-Verhältnisse in Betracht kommen, zum erheblichsten Teile fort. Auch die aus politischen Gründen in Szene gesetzten haben gegenwärtig um so weniger eine ratio, als bei der jetzigen Lage der Dinge die Studenten die Vertretung und Verfechtung politischer Interessen füglich der Reichsduma überlassen sollten.

Andererseits sind diejenigen Anstalten, denen die Autonomie noch nicht zuteil geworden ist, begreiflicherweise bestrebt, in dieser Hinsicht mit den Universitäten gleichgestellt zu werden. So hatten am 6. September die Studenten des Wegebau-Ingenieurinstituts eine Sschodka beabsichtigt, die aber wegen zu geringer Beteiligung nicht zustande kam. Am 9. September versammelten sie sich wieder und faßten, trotzdem weniger als die Hälfte der Studenten erschienen war, den Beschluß, den politischen Streik zu unterbrechen, dagegen aber einen akademischen Streik zu beginnen, um die Ausdehnung der sog. „temporären Vorschriften“ auf das Institut zu erzwingen.

Studenten des Petersburger Technologischen Instituts haben, wie die „Ruß“ berichtet, am 9. September ebenfalls eine „Sschodka“ abgehalten, um die Frage der Wiederaufnahme der Studien zu erörtern. Der Besuch war nicht sehr zahlreich. Nach vielen erregten Reden ist eine Resolution angenommen worden, durch welche auf den 20. September eine neue Zusammenkunft berufen wird, die, unabhängig von der Anzahl der Teilnehmer, für alle Studenten verbindlich sein soll. Bis dahin sollen die Beschlüsse der Versammlung vom 27. Januar gelten, d. h. die Vorlesungen nicht besucht werden. Um Verwickelungen zu vermeiden, ersucht die Versammlung die Professoren und Lehrer des Instituts, bis zum 20. September keine Vorlesungen und praktischen Uebungen abhalten zu wollen.

Am imposantesten macht sich die Veränderung der Situation in Moskau geltend. Dort traten am 9. September etwa 5000 Studenten zu einer Sschodka zusammen, die eine endgiltige Resolution annahm. Mit gewaltiger Majorität wurde beschlossen, ohne die Teilnahme an der freiheitlichen politischen Bewegung aufzugeben, aber auch ohne sie für die Studenten obligatorisch zu machen, — den regelmäßigen Besuch der Vorlesungen wiederaufzunehmen, es sei denn, daß besondere Umstände erfolgen, die die Ausführung dieses Beschlusses unmöglich machen.

Auch in Kiew hat eine allgemeine Studenten-Versammlung beschlossen, die Studien wieder aufzunehmen.

In Tomsk dagegen wollen die Studenten ihre Studien nicht vor dem Januar 1906 wieder aufnehmen. Vielleicht hängt dieser Beschluß mit der Tatsache zusammen, daß Tomsk die einzige Universität ist, an welcher die Rektor-Wahl auf den bisherigen, von der Regierung zu diesem Amt ernannten Rektor gefallen ist.

Sein neuer Petersburger Kollege J. J. Borgmann hat in diesen Tagen einem Mitarbeiter der „Pet. Gas.“ gegenüber seine recht weitgehenden Ansichten über verschiedene, das Hochschulwesen betreffende Fragen ausgesprochen.

Durchgreifende Reformen des gesamten akademischen Lebens sind, wie die „St. Pet. Z.“ referiert, nach der Meinung des neuen Rektors nur eine Frage der nächsten Zeit. Jetzt gibt es weder eine Obrigkeit noch eine in einer Person verkörperten Gewalt: das gesamte Verwaltungswesen wird im Universitätskonseil oder, genauer gesagt, in einer vom Konseil gewählten Kommission konzentriert sein. Welchen Charakter jetzt die Verfügungen des Konseils haben werden, ist aus den Wahlen zu sehen, bei denen zwei Parteien mit einander kämpften, wobei die Fortschrittspartei den Sieg davontrug. Mich selbst zähle ich zwar nicht zu den Radikalen, doch gehöre ich unbedingt zur Fortschrittspartei. Meine Ansicht ist die, daß der normale Verlauf des akademischen Lebens nur durch die Entwickelung des öffentlichen Lebens unter den Studenten erreicht werden kann. Die Studenten haben verschiedene Zirkel, Vereine, nicht aber Korporationen vom Charakter der „Denniza“ nötig, ferner Freiheit der Versammlungen und des Wortes. Das Professorenkollegium wird selbstverständlich niemals etwas gegen Studentenverbände und Studentenversammlungen einwenden, sondern einzig verlangen, daß sie den Gang der Lehrtätigkeit nicht hemmen. Wir werden im Gegenteil darum nachsuchen, daß sich die Studenten versammeln, und wenn ein Versammlungslokal fehlt, so kann es gemietet werden... In Zukunft wird sich auch die Jugend völlig anders zu den Verfügungen der Universitätsinspektion stellen, da diese Verfügungen nicht wie bisher von einer einzelnen Person, die wiederum auf Befehl einer höheren Instanz handelt, sondern vom Professorenkonseil ausgehen werden. Durch den Erlaß vom 27. August ist bekanntlich der Inspektor, mit anderen Worten die Inspektion, dem Rektor unterstellt worden, der als Vollstrecker der Verfügungen des Universitätskonseils anzusehen ist. Somit erhalten die Anordnungen der Inspektion den Charakter von Verfügungen des Konseils, so daß ihnen mit Vertrauen begegnet werden kann. . .“

Ob der Optimismus des Rektors Borgmann betreffs der zukünftigen Haltung der Studentenschaft, von der er erwartet, daß sie sich fortan „mit Vertrauen“ zu allen „Verfügungen des Konseils“ stellen werde, ein gerechtfertigter ist, wird die Zukunft lehren. Am ehesten könnte das wohl erreicht werden, wenn Professoren und Studenten alles, was sich außerhalb der Wände der Universität abzuspielen hat, vorab nach Möglichkeit unberücksichtigt lassen.

Ergänzung des Reichsduma-Gesetzes.

Nach russischen Blättern hat die Kommission des Grafen Ssolski folgende Bestimmungen zur Wahl der Reichsduma-Deputierten ausgearbeitet:

In den Gouvernements und Kreisen werden besondere Wahlkommissionen auf Anordnung des Ministers des Innern und des Justizministers angesetzt.

Die örtlichen Steuerinspektoren und Kameralhöfe sind verpflichtet, den Stadtämtern oder den dieselben ersetzenden Institutionen Daten über alle Personen zur Verfügung zu stellen, welche die Gewerbesteuer oder die Wohnungssteuer entrichten. In Kreisen mit mehreren städtischen Ansiedelungen werden die von den Stadtämtern zusammengestellten Wählerlisten in das Stadtamt der Kreisstadt geschickt, falls in den betreffenden städtischen Ansiedelungen nicht besondere Wählerkonferenzen stattfinden.

In die Wählerlisten werden Vorname, Vaters- und Familienname sowie der Zensus jeder einzelnen Person verzeichnet.

Vollmachten, enthaltend die Uebertragung des Vermögenszensus von Frauen an ihre Männer oder Söhne, oder Vollmachten von Vätern an ihre Söhne zur Ausübung des Wahlrechts können bei den Notaren, der Polizei, den Friedensrichtern, Stadtrichtern, Landhauptleuten und den dienstlichen Vorgesetzten beglaubigt werden und sind innerhalb 2 Wochen nach Publikation der Wählerlisten in den Wahlkommissionen, behufs Eintragung in die Wählerlisten, vorzustellen.

Die Wahlversammlungen sowie die vorbereitenden Versammlungen und die Wahlkommissionen werden an den vom Gouverneur oder vom Stadthauptmann festgesetzten Tagen eröffnet.

Die allgemeinen vorbereitenden Versammlungen finden einen und die speziellen drei Tage vor der Versammlung der Grundbesitzer des Kreises statt.

Die Wahlen der Wolost-Bevollmächtigten werden von dem Gouverneur in jedem Kreise nach Möglichkeit auf einen bestimmten Tag anberaumt.

Für die Gouv.-Wahlversammlungen und die Versammlungen der Bevollmächtigten werden die Lokalitäten der Friedensrichterplena und für die städtischen Wahlversammlungen die Lokalitäten der Stadtverwaltung kostenfrei zur Disposition gestellt.

Die Wahlversammlungen werden um 12 Uhr mittags eröffnet und sind von diesem Moment an nicht mehr zugänglich.

Bei Eröffnung der Versammlung verliest der Vorsitzende die auf die Wahlordnungen bezüglichen Bestimmungen und darauf die Wählerliste. Danach wird die Zahl der Anwesenden festgestellt und auf den vorbereitenden Versammlungen auch das in Frage kommende Landareal und der Taxwert desselben.

Die auf jeden Kandidaten entfallene Stimmenzahl wird in einer besonderen Wahlliste vermerkt und später verlesen, worauf sie von dem Präses und auf Wunsch auch von den Wählern unterzeichnet wird. Diese Listen werden sämtlichen Wählern zugestellt und enthalten detaillierte Angaben über Vornamen, Vaters- und Familiennamen oder Beruf und Bildungsstufe.

An den Orten, wo es keine Kreisadelsmarschälle gibt, werden ihre Funktionen bei den Wahlen durch vom Minister des Innern damit beauftragte Personen ausgeübt.

Auf Gesuch der Wähler werden ihnen die Kosten für die Reise zur Wahlversammlung und von derselben aus der Staatskasse mit 5 Kop. pro Werst vergütet.

Nach Schluß der Reichsduma-Wahlen unterbreitet der Minister Seiner Majestät einen besonderen Bericht.

Inbetreff des Einberufungstermins der Reichsduma wird der Minister des Innern bei Sr. Maj. dem Kaiser vorstellig.

Die Einberufung der Reichsduma erleidet keine Verzögerung, falls der Senat bis zu dem vorgesehenen Tage es unterläßt, die Mitgliederliste für diejenigen Gouvernements, Gebiete oder Städte zu veröffentlichen, wo die Wahlen aufgehoben wurden.

Vom Rigaer Polytechnikum.

Am Sonnabend ist durch Anschlag den Studenten bekannt gegeben worden, daß der Unterricht Montag, den 12. September, beginnt. Gleichzeitig wendet sich in einem besonderen Anschlag am schwarzen Brett das Professoren-Kollegium mit folgenden Worten an die Studentenschaft:

„Das verflossene akademische Jahr ist charakterisiert durch eine Unterbrechung der Arbeit bei Umständen, wie sie unsere Hochschule noch nie gekannt hat. Die Zeit, die wir alle durchlebt haben, gehört schon heute mit allem, was sie brachte, der Geschichte.

Nunmehr finden wir uns hier zusammen zu gemeinsamer Arbeit, unter neuen, unter besseren Bedingungen. Unser Vaterland steht an der Schwelle einer neuen Zeit, es strebt lichten Zielen entgegen und zu ihrer Verwirklichung sind die besten Kräfte des Landes berufen zu ernster und selbstloser Arbeit.

Euch aber liegt es ob, Euch vorzubereiten zur Tätigkeit im praktischen Leben, und dazu ist es Euere Pflicht, Euch einen Schatz an Wissen zu sammeln, edele Ideale Euch zu eigen zu machen und Euch zu erziehen zu gewissenhafter ernster Arbeit, damit Ihr dereinst dem genügen möget, was Rußland erhofft von seiner Jugend.

Wir wenden uns an Euch mit der herzlichen Bitte, Ihr wollet Euch nicht mit Dingen befassen, die keine unmittelbare Beziehung haben zum akademischen Leben, Euch aber voll der Tätigkeit hingeben, der vor Allem die Jahre der Jugend gewidmet sein sollen: der Selbsterziehung durch ernste Vertiefung in die wissenschaftliche Arbeit und durch Festigung als sittliche Charaktere.

Es ist die erste, die einzige Aufgabe unserer Hochschule, Euch die Mittel zu bieten zur Erreichung der oben erwähnten hohen Ziele. Im Vertrauen auf die Einsicht der Jugend begrüßen wir Euch im neuen Studienjahr zu friedlicher, gemeinsamer Arbeit im Morgenrot besserer Tage.“

Das Projekt einer neuen Städteordnung, wird Blättermeldungen zufolge, gegenwärtig im Ministerium des Innern vorbereitet, um binnen kurzem zur eigentlichen Ausarbeitung den Stadtverwaltungen übergeben zu werden. Der die Selbständigkeit der Kommunen stark beschränkende Art. 83 soll aufgehoben und damit das Einmischungsrecht der Administrativbehörden in städtische Angelegenheiten wesentlich beschnitten werden. Dagegen ist eine schärfere Kontrolle über den Abschluß städtischer Anleihen ins Auge gefaßt, damit sich das Schicksal der Stadt Orel nicht an anderen Orten wiederhole, indem dort der Staat zur Uebernahme der Schulden einer insolventen Kommune genötigt ist.

— In Nr. 197 unseres Blattes von Montag, 5. September, brachten wir einen den „Birsh. Wed.“ entnommenen Artikel über die Regelung des Uebertritts vom griechisch-orthodoxen Bekenntnis zu einem anderen Bekenntnis. Es waren in diesem Artikel in drei Punkten die Regeln für den Modus der Registrierung solcher Uebertritte angeführt, die vom Ministerkomitee ausgearbeitet und am 25. Juni Allerhöchst bestätigt worden sind. Dann folgte ein Schlußabschnitt, der von Schwierigkeiten handelt und sich scheinbar auf die vorigen Punkte bezieht, aber in der Tat mit ihnen nichts zu tun hat, sondern eine weitere Ausführung der für den Uebertritt zur mohammedanischen Religion oder anderen nichtchristlichen Religionen enthält, wie der „Rev. Beob.“ der ihm von zuständiger Seite zur Einsichtnahme überlassenen offiziellen Mitteilung über die Regelung der Uebertritte entnimmt. Für Uebertritte zu einem christlichen Bekenntnis kommt dieser Passus, wie nach unserer Wiedergabe wohl angenommen werden mußte, somit nicht in Betracht.

Wolmarscher Kreis. Am frühen Morgen des 7. September sind, wie man der „Rig. Rdsch.“ schreibt, aus der Gemeindeverwaltung zu Muremoise, nach Demolierung zweier Fenster und zweier Schränke, ein Teil des Archivs, alle Konvolute, Bücher, Paßblanketts, Siegel, Stempel und die Mobilisierungsakten entwendet und, mit Ausnahme der Siegel und Paßblanketts, auf der Landstraße vor dem Gemeindehause verbrannt worden. Aus dem Keller des Gemeindeboten ist zugleich mittelst Nachschlüssels ein Spann Butter mitgenommen worden. — Auch aus dem Daugelnschen Gemeindehause sollen nachts die Gemeindebücher geraubt und das Kaiserbildnis verunglimpft worden sein.

Wolmar. In der Nacht auf den 9. d. Mts. ist, wie man der „Rig. Rdsch.“ meldet, unweit Wolmar, auf der Wendenschen Landstraße, die Equipage des Stationshalters der Wolmarschen Pferdepoststation vom Walde aus beschossen worden und der Stationshalter Herr Treymann, seine Gemahlin und der Kutscher sind verwundet worden. Die Verletzungen sind nicht lebensgefährlich.

Pernau. In der Nacht auf den 8. September gegen ½2 Uhr brach, wie die „Pern. Ztg.“ berichtet, in den an einander grenzen-

Feuilleton.

Der Ursprung einiger unserer Sitten und Gewohnheiten*).

Vielfach glaubt man heute, daß das ganze moderne Leben in all seinen einzelnen Gewohnheiten und Gebräuchen durchaus von einem neuen und originellen Geiste durchdrungen sei. Man räumt mit konventionellen Sitten auf, man emanzipiert sich von der Vergangenheit. Da ist es denn gut, daran zu erinnern, daß auch wir heute noch mit tausend Fäden an die früheren Zeiten gebunden sind und daß wir häufig in alltäglichen Handlungen, die wir gedankenlos der allgemeinen Sitte gemäß tun, einen Zusammenhang mit dem fernsten Altertum bekunden, daß wir Geberden und Einrichtungen nachahmen, deren tieferen Sinn wir nicht mehr ahnen und die zur toten Form erstarrt sind.

Einige solcher Gewohnheiten zählt G. A. Hope in „The Grand Magazine“ auf. Wir halten es heute für unartig, daß ein Herr einer Dame die mit einem Handschuh bekleidete Hand reicht. Diese Sitte hatte in den Ritterzeiten, als die Männer schwere Eisenhandschuhe trugen, ihre Berechtigung, da manche zarte Frauenhand ohne Ablegung dieses Waffenstückes arg gequetscht worden wäre; bei unseren weichen und geschmeidigen Handschuhen erscheint sie als sinnlos.

Warum nimmt man beim Gruße den Hut ab? Auch dies erklärt der Verfasser aus Gebräuchen des Mittelalters. Wenn damals ein Gewaffneter einen anderen traf, so nahm er, um seine friedliche Absicht zu bekunden, den Helm ab, damit der andere sich vor jedem plötzlichen Angriff sicher fühle und eine Gewähr für ein freundliches Verhalten habe. Das gleiche Motiv hat auch die Sitte entstehen lassen, einen einziehenden Gast mit Salutschüssen der Kanonen zu begrüßen. Als die Geschütze zuerst aufkamen, bezeigte man einem Freunde, der auf die Burg kam, sein großes Vertrauen dadurch, daß man die scharf geladenen Geschütze in die Luft abfeuerte und ihm damit andeutete, daß man sich seiner Waffen begebe und auch auf seine friedlichen Absichten vertraue. Da diese Sitte aber zu manchem Mißbrauch führte, indem der andere sich die Waffenlosigkeit zunutze machte, so glaubte man der Höflichkeit genug zu tun, wenn man blinde Schüsse abfeuerte. In jenen Zeiten war das Laden der Kanonen eine so langwierige Arbeit, daß einmal abgeschossene Geschütze für lange Zeit unbrauchbar waren. Heute haben wir schnellfeuernde Kanonen und die Salutschüsse sind zu einer bloßen Höflichkeitsform herabgesunken.

Auch das Reichen der rechten Hand zum Gruß ist auf die Unsicherheit in den Ritterzeiten und auf die Vorsicht zurückzuführen, die man damals im Verkehr anwenden mußte. Wollte jemand den anderen grüßen, so zeigte er ihm seine freundliche Gesinnung, indem er die unbewaffnete Schwerthand, die rechte, ausstreckte und dadurch zu erkennen gab, daß sein Schwert in der Scheide stecke und der andere keinen Angriff zu befürchten habe.

Während so der Mann im Mittelalter eine außerordentliche Vorsicht gebrauchen mußte, konnte sich die Frau viel freier und sorgloser bewegen; während man heute junge Damen nicht gern ohne Begleitung reisen läßt, geschah dies im Mittelalter ganz gewöhnlich, wie uns zahlreiche Epen der Zeit beweisen. Wohl waren die Wege unsicher, von Räuberei und Kampf war die Welt erfüllt, aber den Frauen brachte man im allgemeinen höchste Ehrfurcht entgegen, und die Pflicht jedes Ritters, von der wir ja auch heute noch so oft sprechen, war es, das schwache Geschlecht zu beschützen. Die Unterscheidung in der Männer- und Frauentracht, die uns heute als etwas so Feststehendes und Unabänderliches erscheint, ist verhältnismäßig frühen Datums. Bis zum fünfzehnten Jahrhundert trugen auch die Männer Röcke, und die Hose, das heutige Symbol der Männlichkeit, ist ja auch jetzt noch vielen Völkern des Ostens völlig fremd. Jedenfalls konnten noch im ganzen Mittelalter Herren und Damen die Kleider miteinander vertauschen, und die Geschichte, die man von dem König Ludwig dem Heiligen von Frankreich erzählt, ist nur ein Beispiel unter sehr vielen. Der Herrscher, der auch ein großer Kriegsmann war, bat eine reichgekleidete Dame seiner Verwandtschaft, als sie ihn wegen seiner unscheinbaren Kleidung tadelte, die Gewänder mit ihm zu wechseln, und der seltsame Tausch ging vor sich. Auf den Königsskulpturen zu Freiburg und Naumburg können wir noch heute den langen Rock als die Zierde des Mannes erblicken.

Bei Begräbnissen haben sich zwei Gebräuche erhalten, von denen der eine in den frühesten Zeiten des Christentums, der andere gar im grauen Heidentum seinen Ursprung hat. Die heidnische Sitte ist die, Blumen auf den Sarg zu legen; sie kommt von dem bei allen jungen Völkern verbreiteten Glauben her, daß man dem Toten schöne und wertvolle Dinge für die Reise ins Jenseits mit auf den Weg geben müsse. Die ersten Christen verdammten diesen heidnischen Brauch und noch heute verbitten sich fromme Juden alle Blumenspenden beim Begräbnis, wobei wohl noch eine Ahnung jener heidnischen Abstammung mitklingt. Wir aber können froh sein, daß diese heiteren Grüße aus den Vergangenheiten auch uns heute noch die Todesfeier verschönen. Der christliche Brauch ist das Läuten der Glocken bei einem Todesfall, der zugleich mit der Einführung der Glocken überhaupt in die christliche Kirche aufkam und auf der Absicht beruhte, durch die heiligen Klänge den Teufel und die bösen Geister fern zu halten.

Auch so manche Erfindungen, die man als Errungenschaften moderner Technik bezeichnet, haben ja durch die neuesten Forschungen Vorgänger im Altertum erhalten. Besonders überraschend aber dürfte es sein, daß auch der Warenautomat der Antike schon bekannt war. In den Tempeln waren Apparate aufgestellt, in die man ein Geldstück von bestimmtem Gewicht hineinwarf, dann drückte es auf einen Hebel, der wieder ein Ventil öffnete, worauf geweihtes Wasser herausfloß. Während das Geld in den Priesterschatz kam, sprengten dann die Betenden das Wasser vor der Statue des Gottes opfernd aus. Nur wenige kannten den

*) Aus den „Hamb. Nachr.“

den Hofbaulichkeiten der Besitzlichkeiten von Schwarzschulz an der Rigaschen Straße Nr. 7 und Finck's Erben an der Finken-Straße Nr. 6, aus bisher noch nicht definitiv festgestellter Ursache ein Feuerschaden aus, der sich mit rapider Schnelligkeit auf die umliegenden Hofsgebäude verbreitete, da das Feuer an einem größeren Vorrat von Birkenbrennholz, der in einem der Gebäude aufgestapelt war, reichlich Nahrung fand. Infolge Wassermangels ging das Feuer auch auf die Hofgebäude der an der Schmiede-Straße belegenen Arnemann'schen Besitzlichkeit über. Nur mit großer Mühe gelang es den Brand zu lokalisieren, so daß die an der Straße belegenen Baulichkeiten genannter Besitzlichkeiten intakt blieben. Der Schaden, den mehrere Versicherungsgesellschaften zu tragen haben, ist ein bedeutender. Während die Feuerwehr auf diesem Brande in voller Tätigkeit war, traf gegen ½3 nachts die Mitteilung ein, daß auf dem Grundstücke des Passagierfuhrmanns Ado Siim an der Elisabeth-Straße eine Scheune in Brand geraten sei. Das Feuer wurde rasch gelöscht, nachdem der Dachstuhl und ein Teil der Scheune vom Feuerschaden vernichtet worden war. Die Entstehungsursache ist fraglos Brandstiftung. — Die bald darauf aufgetauchten Gerüchte, als ob noch ein dritter Feuerschaden in der See-Vorstadt stattgefunden habe, erwiesen sich als unbegründet.

Süd-Livland. Ueber neuerliche revolutionäre Ausschreitungen wird der „Rig. Rundsch." vom 5. September aus Meiran geschrieben: „Teile Ihnen mit, daß gestern, am 4. Sept., 5 Uhr nachm., 3 Mann unseren Atwasain-Buschwächter überfallen, ihn festgehalten und mit Gewehren bedroht hatten. Unterdessen hatte einer von ihnen den Telephonapparat nebst Umschalter abgerissen. Dann war das Ringen um das Gewehr des Buschwächters losgegangen. Fast 1¼ Stunde hatte sich der Buschwächter gewehrt, von seiner Waffe aber keinen Gebrauch machen können; seine Kräfte waren aber erlahmt und da keine Hilfe von den anwohnenden Forstknechten gekommen war, hatte er sein Gewehr losgelassen. Außer ihm, seinem kleinen Kinde und seiner alten Mutter war Niemand im Zimmer gewesen. Wie es sich herausgestellt, hatten an der Tür und unterm Fenster im Garten 2 Mann Wache gehalten. Jeder, der ins Zimmer der Buschwächterei hat kommen wollen, haben sie gedroht, niederzuschießen. Der ganze Hof ist von Bewaffneten umstellt gewesen. Die 5 Mann im und am Hause sind gut gekleidet gewesen und haben falsche Bärte gehabt. Als beim Ringen der Buschwächter einem den Bart abgerissen, haben auch die anderen die ihren abgenommen, doch erkannt hat sie der Buschwächter nicht. — Von Atwasein waren die Leute zu der 3 Werst weiteren Buschwächterei „Ultima-Thule" gegangen. Der Buschwächter war nicht zu Hause. Nachdem sie das ganze Haus nach Waffen vergebens durchsucht hatten, haben sie den Apparat abgerissen und mitgenommen. Auch dort waren 3 Mann im Zimmer gewesen. Sie sagten, daß sie vom Komitee beauftragt seien, allen Buschwächtern und Förstern die Gewehre abzunehmen. — Am 4. abends wurde die Lubahnsche Monopolbude demoliert. In der Nacht auf den 4 September hatte ein als Offizier verkleideter Mann beim Urjadnik Einlaß begehrt, und als er geöffnet hatte, auf ihn geschossen; die Kugel ging fehl. — Am 29. Aug. in der Nacht sind auf dem Gute Borchhof im Flecken Stalidsan (im Witebskschen Gouvernement) die Monopolbuden demoliert worden.

— Aus dem Seßwegenschen schreibt man der „Düna-Z." über die Lage in der dortigen Gegend: Allnächtlich lodern Flammen gegen Himmel und Tausende von unersetzbaren Werten werden sinnlos und ruchlos vernichtet. Enorme Futtervorräte an Klee, Heu, Stroh, Körnern, — eine Unzahl an nötigen Wirtschaftsgebäuden fallen anarchistischen Räuberbanden zum Opfer; die Viehzucht der Provinz wird ruiniert und damit der wirtschaftliche Zentralquell unterbunden und es will nicht gelingen, die Schuldigen dem strafenden Arm der Gerechtigkeit auszuliefern. Am 30. August brannten zu gleicher Zeit, nachts, auf dem Gute Butzkowsky, Kirchspiel Seßwegen, 3 Heuscheunen mit zirka 300 Schiffpud Heu nieder; am Tage darauf eine Heuscheune in Heydenfeld. Am 4. September eine Kornscheune in Sawensee mit 1185 Los Roggen, 632 Schiffpud Stroh, mit 200 Fuder Gerste und 18 Fuder Erbsen. In Lindenberg unter Laudohn eine Scheune mit 160 Fuder Roggen; in Alt-Kalzenau auf dem Felde Saatklee; in Lasdohn die Monopolniederlage. Während einer Nachtfahrt von Modohn nach Seßwegen war der Horizont von gleichzeitigen 5 Bränden gerötet. — Dieses sind Daten aus einem kleinen Umkreise, aus einer Woche! Wann ist ein Ende dieser fürchterlichen Zustände? Wir schreien aus tiefster Seele nach Hilfe, seit Monaten.

Rigascher Kreis. Im Kirchspiel Sissegal hat jetzt, wie der „Rig. Rdsch." gemeldet wird, die Periode der Brandschäden begonnen. In Wattram allein sind fünf Scheunen angezündet worden, in Laubern auch eine große Scheune. Das ist wohl der Dank dafür, daß gerade diese Güter ihren Knechten Zulagen bewilligt haben.

Riga. Unter Hinweis auf die neuesten gemeinen Meuchelmorde, begangen am Krüger Kalningschen Ehepaar und am Priester Lihzit in Fistehlen in Livland und an der Gesindeswirtin Schkindel in Pankelhof in Kurland, die alle von den Revolutionären unter dem Einflusse „politischer" Wahnvorstellungen begangen worden, schließt die „Rig. Aw." einen den Schandtaten gewidmeten Leitartikel mit folgenden Worten: „Ist es deshalb nicht an der Zeit, daß die ganze Gesellschaft, das ganze Publikum, das ganze Volk in ersthaftester Weise mithilft, diesem ebenso frevelhaften wie ekelhaften Blutvergießen ein Ende zu machen? Insbesondere fragen wir unsere Preßorgane „Baltijas Wehstnesis" nnd „Deenas Lapa" — ob sie nicht doch vielleicht finden sollten, daß sie lange genug geschwiegen haben, und daß auch sie in dieser Sache etwas tun müssen? — — Wir glauben nicht, bemerkt hierzu die „Rig. Rdsch.", daß diese Frage eine Antwort finden wird, denn jene Preßorgane sind ja vollauf mit dem Ersinnen von „Reformen" beschäftigt, um den Revolutionären auf mehr als halbem Wege entgegenzukommen.

— Die Abteilung des Kriegsgerichts des Wilnaschen Militärbrzirks sollte am letzten Sonnabend ihre Sitzungen nicht, im Lokal des Rigaschen Bezirksgerichts, sondern wie die „Düna-Z." erfährt, in der Zitadelle eröffnen.

— Sonnabend Morgen versuchte in der Nähe der neuen Synagoge eine Schar Juden eine Demonstration zu inszenieren und Reden zu halten. Durch Polizei und Kosaken wurde die Menge ohne Anwendung von Gewalt zerstreut. Verhaftungen und Verwundungen sind nicht vorgekommen.

— Die Streikbewegung in Riga ist, der „Rig. Rdsch." zufolge, augenscheinlich im Abnehmen begriffen. Von größeren Fabriken stehen zurzeit nur noch still: die Schiffswerft von Lange und Sohn, die Russisch-baltische Waggonfabrik und die Fabrik von Herminghaus und Voormann.

Kurland. Der Chef der Riga-Oreler Eisenbahn, Wirkl. Staatsrat Daragan, hat, wie wir in der „Düna-Z." lesen, auf Befehl des Kurländischen Generalgouverneurs v. Böckmann die Vorschrift erlassen, daß auf der Riga-Mitauer Eisenbahnstrecke jeden Augenblick auf einer jeden Station Dräsinen für Soldaten bereitstehen. Außerdem sind in Abgulden, Pfalzgrafen und bei den Ueberfahrten bei der 30. und 42. Werst der Riga-Mitauer Eisenbahn Passagierwaggons zum Wohnen für Soldaten einzurichten. — In Abgulden und Pfalzgrafen wird eine Telephonverbindung eingerichtet.

Mitau. Aus den Verfügungen des temporären Generalgouverneurs teilt die „Kurl. Goup.-Ztg." folgendes mit: Der Bauer Adam Beritz, der auf dem Marktplatz in Hasenpoth Unfug trieb und „Es leben die Sozialisten!" rief, ist für eine Woche inhaftiert worden; die Bauern Kristop Dimsa und der Kleinbürger Jan Borissow, die die Arbeiter der Westermannschen Fabrik in Mitau durch Androhung von Schlägen von der Arbeit abzuhalten versuchten, sind einer einer Gefängnishaft von je 3 Monaten unterzogen worden; der Bauer Jan Kausneek hatte sich im Irmlauer Krug mit einem Revolver bewaffnet, den dort auf dem Wege nach Talsen rastenden Reservisten zugesellt und sich der Aufwiegelung derselben verdächtig gemacht; Kausneek wurde einer Gefängnishaft von 2 Monaten unterzogen, der Revolver konfisziert. Ein Unbekannter, der sich Ans Prinz nannte und als ständigen Wohnort Mitau aufgab, hatte in einer Bierbude in Kandau Streit angefangen; da ihn in Kandau niemand kennt, wurde er bis zur Feststellung seiner Persönlichkeit verhaftet und auf 7 Tage in Arrest genommen. Die Bauern Sarring, Laure, Tschalsche, Baltais, Birin, Rumnis, Freinat, Melder und Libeck aus der Neuenburgschen Gemeinde des Tuckumschen Kreises trieben auf dem Heimwege vom Jahrmarkt verschiedenen Unfug, sangen revolutionäre Lieder und schossen aus Revolvern. Die herbeigeeilten Dragoner fanden bei ihnen Patronen und eine Nummer des illegalen Blattes „Zihna". Daraufhin wurden Freinat, Baltais und Sarring verhaftet. Baltais wurde einer Gefängnishaft von 6 Wochen unterzogen, die übrigen der Gendarmerie übergeben. Der Sohn eines Hofrates Fedorow aus Dwinsk (Dünaburg) und der Bauer des Sfimbirskischen Gouvernements Wlassow hatten in einer Trakteuranstanstalt in Griwa die Bekanntmachungen des Generalgouverneurs abgerissen; dafür wurden sie einer Gefängnishaft von drei Monaten unterzogen und außerdem wegen Majestätsbeleidigung unter Gericht gestellt. Die zu Mitau angeschriebenen Brüder Kern, der Asuppensche Bauer Sander und der Wilnaer Bauer Mirosch hatten auf dem Jahrmarkt zu Zabeln die Menge zum Widerstand gegen die Polizei und die Soldaten aufgestachelt und wurden dafür zu je 1 Monat Gefängnis verdammt. Der Windauer Kleinbürger Jeannot Rublewski, der die Arbeiter der Westermannschen Fabrik in Mitau durch Drohungen zur Arbeitseinstellung aufwiegelte, wurde, mit Rücksicht auf seine Jugend und der Bitten seiner Mutter, deren einziger Ernährer er ist, nur einem Arrest von 2 Wochen unterzogen. Der Arbeiter der Werkstätten der Moskau-Windauer Bahn in Windau, Ullrich Teibe, wurde infolge seines schädlichen Einflusses auf die Arbeiter per Etappe nach dem Goup. Olonez verschickt. Der aus dem Goup. Witebsk ausgewiesene Kleinbürger Nochim Kaplan (Kaufmannssohn aus Friedrichstadt) der sich zum Aufenthaltsort Griwa gewählt hatte, ist für die Dauer des Kriegszustandes aus Kurland ausgewiesen worden. Der dreifach für Diebstahl vorbestrafte deutsche Untertan Hermann Ostwald ist aus Libau ins Ausland ausgewiesen worden. Endlich ist die Sache der Bauern resp. Bäuerinnen Anna Stalge, Gebert Gulewski, Jan Breedis, Lisa Breede, Julius Danfeld und August Spranze, die der Ermordung des Urjadniks Boronowski in Mitau beschuldigt sind, dem Kriegsgericht übergeben worden.

— Am 8. September trat in Mitau die kurländische Provinzialsynode zusammen. Sie wurde, wie der „Düna-Z." berichtet wird, durch einen weihevollen Gottesdienst, der deutlich den Stempel der tiefernsten Zeit, in welcher diesmal die Synodalen tagen, an sich trug, eingeleitet. Da das Innere der St. Trinitatiskirche eben im Umbau begriffen ist, so mußte der Gottesdienst dieses Mal in der Reformierten Kirche stattfinden. Es mochten gegen 60 Pastoren sein, die, geführt vom kurländischen Generalsuperintendenten O. Panck, im Zuge die Kirche betraten. Von der Kanzel aus entrollte der Generalsuperintendent in schlichter aber ergreifender Rede zunächst ein Bild der furchtbar traurigen Zeiten, die unsere Landeskirche soeben durchmachen muß, um sodann im Anschluß an Röm. 11, Vers 11, 12 und 21, Worte ernster Mahnung an die Prediger zu richten, bei gewissenhafter Selbstprüfung nicht nachzulassen in heißer Arbeit, und auch in den schwersten Tagen die Hoffnung nicht zu verlieren, daß doch endlich „das Böse durch das Gute überwunden werde."

St. Petersburg. Die Ermittelung eines geeigneten Gebäudes für die Sitzungen der Reichsduma bietet nach wie vor Schwierigkeiten. In diesen Tagen ist, den „Birsh. Wed." zufolge, das Marien-Palais der Besichtigung durch eine besondere Kommission unterzogen worden. Bisher haben hier die Sitzungen des Reichsrats in einem runden Saal stattgefunden. Außer diesem ist noch ein großer Saal im Palais vorhanden, der — solange kein besonderes Gebäude für die Reichsduma existiert — dieses ersetzen könnte. Er faßt 900 Menschen. Um jedoch Räume für Sektions- und Kommissions-Sitzungen u. s. w. zu gewinnen, müßte man mehrere Kanzleien, die im Augenblick dort untergebracht sind, an einen anderen Ort überführen.

— Der neue Rektor der Petersburger Universität Prof. J. J. Borgmann, der in den letzten Tagen wiederholt interviewt worden ist, hat die Frage eines Mitarbeiters der „Rish. Wed.": „ob er mit den übrigen Rektor-Wahlen zufrieden sei?" — folgendermaßen beantwortet: „Unbedingt! Ich sehe in den bisher erfolgten Wahlen den Sieg des fortschrittlichen Teils des Professoren-Kollegiums, und die Wahl N. S. Trubezkois ist mir persönlich ein Gegenstand des Stolzes: einen solchen Kollegen zu haben, ist ein persönliches Glück. Diese Wahl ist nicht nur ein Sieg des fortschrittlichen Teils der Professoren, sondern sie ist auch ein großer Sieg des fortschrittlichen Teils der Gesellschaft."

— Nach Gerüchten, welche die „Birsh. Wed." wiedergeben, sollen außer dem früheren Rektor der Petersburger Universität Shdanow auch mehrere andere Professoren, die zu der in der Minderheit gebliebenen konservativen Partei gehören, die Absicht haben, den Abschied zu nehmen.

— Prof. Timirjasew, dem das Halten von Vorlesungen vom Unterrichtsministerium gestattet, vom Generalgouverneur Trepow aber verboten worden war, ist, wie die „Sslowo" erfährt, wieder aufgefordert worden, auf eine bloße Anzeige hin seine Vorlesungen wieder aufzunehmen.

— Zum Apotheker-Streik berichtet die „Ruß", einige Apothekenbesitzer hätten vor kurzem, um eventuelle Ausstände und Störungen zu verhüten, ihren Angestellten ein Schriftstück zur Unterschrift vorgelegt, das gewisse Besserungen ihrer Lage enthielt. Zugleich hätten sie ihnen die schriftliche Versicherung abgenommen, nach dieser Einigung mit ihren Prinzipalen in keinen Ausstand zu treten. Durch materielle Not gezwungen, hätten die Pharmazeuten das verlangte Versprechen gegeben. Nun haben sie sich aber, als die Streikbewegung einen großen Teil der Petersburger Apotheken ergriff, doch den Streikenden angeschlossen. Die betreffenden Apotheker sollen die Absicht haben, eine Klage gegen sie anzustrengen. — Nach weiteren Meldungen haben die Pharmazeuten am Abend des 9. September in mehreren Apotheken die Niederlegung der Arbeit zu erzwingen gesucht. In der Gorochowaja stießen sie auf ein Polizeidetachement, das die Schar zum Auseinandergehen aufforderte. Da dieser Forderung nicht Folge geleistet wurde und die Demonstration eine Menschenansammlung hervorzurufen begann, wurden die Exzedenten verhaftet und ins nächste Polizeihaus geführt. Es sind 51 Personen verhaftet worden, darunter 45 Juden.

— Am 9. Septemeber wurde um 8 Uhr morgens der Ausbruch eines Großfeurs im Justizgebäude am Liteiny Prosp. gemeldet. Wie die „St. Pet. Ztg." erfährt, war das Feuer anfänglich im Büfettzimmer ausgebrochen, und zwar infolge der Explosion einer Benzinküche. Das Feuer griff schnell um sich und verbreitete sich durch ein Luftabzugsrohr bald auf den Boden, wo es in kürzesten Zeit riesige Dimensionen annahm: die Lagen fingen Feuer und dieses ging dann auf das Innere der Räume über, so daß bald das Büfett, der Sitzungssaal der Advokaten, ihr Beratungszimmer, das Schlafzimmer der Geschworenen und die Kanzlei des Gerichtshofes in Flammen standen... Erst gegen Mittag war das Feuer unterdrückt. Diese Räume sollen total ausgebrannt sein, durch Rauch und Wasser haben noch andere gelitten. — Wie wir anderen Berichten entnehmen, befanden sich unmittelbar unter dem Boden, auf dem das Feuer ausgebrochen war, der Sitzungssaal des Barreaus der Rechtsanwälte, die Zimmer der Geschworenen, die Kanzlei und eine sehr große und wertvolle Bibliothek, während in einer langen Reihe von Schränken Akten, betreffend politische und Kriminalverbrechen, aufbewahrt wurden, darunter das Material über die Unruhen in den Ostseeprovinzen. Mit ungeheurer Mühe konnten die Kriminalakten gerettet werden; die Zivilangelegenheiten betreffenden Akten des 1. und 2. Departements des Appellhofs fielen den Flammen zum Opfer; ebenso konnte ein Teil der wertvollen Bibliothek nicht rechtzeitig geborgen werden, so daß viele unersetzliche Handschriften, Gravüren, Bücher usw. verbrannten. Der Umfang des Schadens läßt sich übrigens noch nicht übersehen und erst die nächste Zeit wird zeigen, wie weit die jetzt kursierenden Gerüchte über unersetzliche Verluste begründet sind.

— Die Rückkehr der aktiven Truppen aus dem Fernen Osten wird, einer Mitteilung der „Ruß" zufolge, nicht vor Ende dieses Jahres beginnen. Bestätigt sich die Richtigkeit dieser Mitteilung, so wäre, bemerkt die „Pet. Ztg.", ein Kommantar dazu recht erwünscht, da es nicht ohne weiteres einleuchtet, warum so lange mit der Rückbeförderung der Armee gezögert werden sollte. Der Transport der Verwundeten und Kranken allein dürfte

---

Mechanismus, den meisten erschien es als ein Wunder.

Kunst und Wissenschaft.

Lehrkörper und Studierende der deutschen Universitäten. Die „Statist. Korresp." stellt interessante Vergleiche an über das Verhältnis der Lehrkörper der deutschen Universitäten zur Zahl der Studierenden. Diese Vergleiche erstrecken sich über den Zeitraum von 1886 bis 1903. In dieser Zeit beträgt die Zunahme der ordentlichen Professoren nur 14,29 v. H., dagegen bei den Honorarprofessoren 92 v. H., bei den außerordentlichen Professoren 52,72 und bei den Privatdozenten 61,82 v. H., im ganzen 37,52 v. H. Die fortschreitende Entwicklung der Wissenschaften, auch die steigende Zunahme der Studentenzahl bedingt das Anwachsen der Zahl der Universitätslehrer. Die Begründung ordentlicher Professuren schreitet aber nur annähernd im Verhältnisse zum Wachstum der Bevölkerung vorwärts; die der außerordentlichen Professuren geht viel rascher vor sich; ein Teil davon ist aber unbesoldet und eine kleine Zahl von Extraordinarien verwaltet ordentliche Professuren. 1886—87 kamen auf einen außerordentlichen Professor noch 2211 ordentliche, 1902—03 nur 1655. Ziffermäßig und im ganzen genommen, haben sich die Aussichten der außerordentlichen Professoren auf eine ordentliche Professur verschlechtert. Ein gleiches trifft für die Privatdozenten zu. — — Besonders interessant ist das Zahlenverhältnis des Lehrkörpers zu der Studentenschaft, das die amtliche Korrespondenz nach den einzelnen Fakultäten aufstellt. Es braucht kaum hervorgehoben zu werden, daß dieses weit stärker von dem steigenden oder fallenden Fakultätsbesuche als von der sich bei weitem nicht ebenso stark ändernden Zahl der Dozenten abhängig ist. Es entfielen Studierende auf einen Dozenten überhaupt in der evang.-theol. Fakultät im Wintersemester 1886—87 28,8 gegen 10,6 im Wintersemester 1902—03. In den anderen Fakultäten stellt sich das Verhältnis in diesen beiden Semestern wie folgt: In den kath.-theol. Fakultät 17,8: 19,8 in der juristischen 24,9: 40,2, in der medizinischen 13,8: 7.1, in der philosophischen 8,1: 10,4. Im ganzen ist das Verhältnis 13,2: 12,4.

Mannigfaltiges.

Ein strenger Winter in Sicht? Unter dieser Spitzmarke schreibt ein Hamburger Blatt: Wer jetzt die Waldungen durchstreift, dem ist es gewiß schon aufgefallen, daß die Ameisen beschäftigt sind, ihre Baue möglichst hoch anzulegen. Vielfach wird das als ein Anzeichen dafür angesehen, daß ein strenger Winter bevorsteht.

— **Ein „sterbendes" Perlenhalsband.** Ein Perlenhalsband von historischem Interesse aus der Sammlung von Thiers, das 400 000 Mk. gekostet hat und sich jetzt in London befindet, verliert schnell seinen ursprünglichen Wert. Das Halsband ist seit vielen Jahren nicht getragen worden und die Perlen verlieren daher ihren Glanz, sie „sterben". Londoner Sachverständige äußerten sich darüber wie folgt: „Perlen verlieren dadurch, daß sie im Dunkeln gehalten werden. Manches wertvolle Perlenhalsband wurde dadurch wertlos, gewann jedoch dadurch seinen Wert wieder, wenn es dem Licht ausgesetzt wurde. Im allgemeinen gewinnen Perlen dadurch, daß sie getragen werden, aber der Einfluß der menschlichen Haut auf die Perle ist ein verschiedener. Die Perlen der einen Dame gewinnen dadurch an Glanz, während die Perlen der anderen Dame ihren Glanz allmählich verlieren. Ein Arzt kann dieses Rätsel lösen. Türkise sind besonders für äußeren Einfluß empfänglich. Ein Türkis, der mit Oel in Berührung kommt, oder beim Waschen durch Seife berührt wird, wird grün. Als Mittel gegen das Sterben der Perle kann nur empfohlen werden, sie fleißig zu tragen. Sie gewinnt durch Tragen und durch Alter."

— „Aushilfs-Hüte" hat eins der größten Restaurants Berlin eingeführt. Wer es unterläßt, die Garderobe zu benutzen und das Pech hat, daß ihm sein Hut vertauscht wird, dem wird gegen Erlag von 4 Mark ein „Aushilfs-Hut" von einer der ersten Firmen Berlins zur Verfügung gestellt. Erhält er seinen eigenen Hut wieder, bekommt er gegen Rückgabe des Aushilfs-Hutes sein Geld wieder oder kann sich ihn bei einem Hutgeschäft gegen einen besseren eintauschen.

— **Der Droschkenkutscher Abélard.** Letzthin berichteten wir von einem Droschkenkutscher, der freiwillig von der Bühne auf den Kutscherbock herunter gestiegen ist, um — seiner Ex-Gattin einen Streich zu spielen. Der Pariser Journalist René Bures machte nun kürzlich die Bekanntschaft dieses Sonderlings und gab seine Eindrücke in einer amüsanten Plauderei im „Matin" zum besten: „Ich bestieg," schreibt er, „dieser Tage die Taxameterdroschke 1910. Der Kutscher war ein junger, stattlicher Mann. Als die Droschke sich in Bewegung gesetzt hatte, drehte er sich um und winkte mir freundlich lächelnd einen Gruß zu; ich entnahm aus allem, daß er mit mir ein Gespräch anknüpfen zu wollen schien. „Ich habe so eine Ahnung," sagte er, daß Sie Journalist sind. Ich sah Sie aus der Redaktion des „Matin" so ruhigen Schrittes herauskommen, wie nur Leute gehen, die ihre eigene Wohnung verlassen. Vielleicht sind Sie gar Herr Harduin?" Ich erklärte errötend, daß dies leider nicht der Fall wäre. Der Kutscher bedauerte es; er habe, gestand er, einen kleinen Artikel über die Taxameterdroschken geschrieben und wäre nicht abgeneigt, ihn einem sachkundigen Kritiker vorzulegen. Dann fuhr er fort: „Wissen Sie denn, wer hier vor Ihnen auf dem Kutscherstitze sitzt?" Ich mußte gestehen, daß ich es nicht wisse, worauf er nicht ohne Emphase erklärte: „Ich bin Abélard." Dieser Name erinnerte mich nur an einen berühmten unglücklich Verliebten. Der Kutscher 1910 mochte das einstehen, denn er fuhr erläuternd fort: „Ich war es, der in einem in den Musikhallen viel gegebenen Stücke, in „Claudine en vadrouille", mein Herr, die Rolle des Polizeikommissars kreierte. Ich darf wohl sagen, daß ich Erfolg hatte; ich verdiente monatlich 900 Fr. und saß in der Wolle." „Welche Unglücksfälle," fragte ich, „haben Sie denn so weit gebracht, daß Sie den Sprung von der Bühne auf diesen Wagensitz wagten?" — „Es ist die Schuld einer Frau, meiner Frau, mein Herr. Ich war verheiratet und bin geschieden. Das Gericht verurteilt mich, meiner Ex-Gattin Unterhaltungskosten zu zahlen. Ich will aber nicht zahlen, sondern will eine freundschaftliche Auseinandersetzung. Da nun die Vorladungen und Strafbefehle sich lawinenartig auf mich stürzten — sie folgten mir selbst nach Kairo, wo ich gastierte, mein Herr! — habe ich alles aufgegeben: Bühne, Beifallszoll und Ruhm. Ich bin Kutscher geworden, weil mir mein Weib so nichts nehmen kann. Ich bekomme keinerlei Lohn — im Gegenteil: ich zahle der Gesellschaft noch etwas zu, damit sie mich den Wagen führen läßt. Das Fahrgeld darf meine Frau nicht anrühren. Die muß schön wütend sein!" — Man sah dem Kutscher Abélard die stille Freude an. Die bloße Genugtuung darüber, daß er nichts abzugeben braucht, daß er seiner Gewesenen einen schönen Streich spielen kann und daß sie schön wütend sein muß, erhält ihn ständig in sonniger Heiterkeit. Der Regen mag seinen ledernen Hut abwaschen, die Sonne ihn zu einem glühenden Ofenrohr machen — er bleibt heiter und guter Dinge. Gleichgiltig gegen die Kämpfe mit den Schutzleuten, gegen die Schimpfereien der Kollegen, gegen Kälte, Hitze und Unwetter, peitscht er seinen Droschkengaul und fährt durch die Straßen, auf seinem hohen Sitze behäbig lächelnd und stillvergnügt vor sich hinmurmelnd: „Die muß schön wütend sein! Die muß schön wütend sein!" „Und doch," so schloß er, „habe ich Heimweh nach dem Theater. Vielleicht könnten Sie mich einem fidelen und geistreichen Autor — Marke Courteline — empfehlen. Er soll mir ein Stück schreiben, in dem ein Droschkenkutscher die Hauptrolle spielen müßte. Und auf dem Theaterzettel müßte stehen: „Die Rolle spielte ein wirklicher Kutscher, der jeden Abend auf seinem Taxameter zur Aufführung kommt. Was meinen Sie dazu? Das würde Geld bringen, was!" — „Würden Sie dann Madame Abélard etwas abgeben?" fragte ich schüchtern. „Eher könnte sie krepieren!" erwiderte Nr. 1910 freundlich. Als ich aus dem Wagen stieg, gab er mir seine Adresse für den Fall, daß ich ihm einen fidelen und geistreichen Autor ins Haus zu schicken beabsichtigte. Dann fuhr er weiter. Die Unterhaltung hatte 1 Fr. 35 Ct. gedauert.

schwerlich dreieinhalb Monate in Anspruch nehmen.

— Truppendislokationen in großem Umfange werden, wie die „Nascha Shisn" erfährt, augenblicklich im Hauptstabe beraten. Man spricht von der Versetzung mehrerer Armeecorps aus den Zentralgouvernements in den Kaukasus und nach Finnland.

— Wie verlautet, soll General Lenewitsch sofort nach seiner Rückkehr den Rang eines Feldmarschalls erhalten. Hierzu bemerkt die „Pet. Gas.", daß General Kuropatkin, nachdem er von der bevorstehenden Auszeichnung Lenewitschs erfahren hatte, unter Hinweis auf seine Verdienste um dieselbe Auszeichnung nachgesucht haben soll.

Syssran. Alle Aerzte und Veterinäre haben sich geweigert, an der Landschaft weiter zu dienen, weil einer ihrer Kollegen ungerechterweise entlassen worden ist.

Baku. Nach einem Bericht des Polizeimeisters beträgt die Zahl der in der Stadt vom 20. August bis zum 7. September Getöteten Verwundeten, Beraubten und durch Feuer Geschädigten: bei den Mohammedanern 40, 48, 50 und 12; bei den Armeniern 53, 49, 38 und 19; bei den Russen 5, 9, 2 und 1. Bei den Juden wurden verwundet 2 und beraubt 4, bei den Grusiern getötet 2, verwundet 3, beraubt 2 Personen.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (25.) September.

Deutsch-Russisch-Französisches.

Wie schon drahtlich kurz berichtet, hat Staatssekretär Witte sich zu einem Vertreter des offiziösen „Temps" über die russisch-deutsche Annäherung und die russisch-französische Allianz geäußert. Er sagte:

„Kaiser Wilhelm zeigte sich während des Krieges wahrhaft großherzig. Er versäumte in diesen für Rußland so schwierigen Zeitläuften keine Gelegenheit, uns Verlegenheiten zu ersparen und, soweit es von ihm abhing, alle Verwicklungen fernzuhalten. Solches Vorgehen vergißt man nicht. Die Freunde im Unglück sind selten. — Ich glaube, daß durch den Frieden an der allgemeinen politischen Lage Rußlands nichts geändert werden wird. Sie sagen, daß man in Frankreich den Eindruck von einer russisch-deutschen Annäherung hat. Das ist aus den geschilderten Ursachen nur natürlich, daß diese Annäherung besteht. Freimütig muß ich erklären, daß wir durch die Haltung eines Teiles der öffentlichen Meinung Frankreichs unangenehm berührt wurden, besonders nach jenen lauten franko-russischen Kundgebungen, die sich oft ganz ohne äußeren Anlaß einstellten. Gleichwohl bleiben die Beziehungen Frankreichs und Rußlands, was sie waren. Ich sage nicht einmal, daß die Sympathien sich vermindert haben, vermute nur, daß die russisch-deutschen Sympathien gewachsen sind. Die Abnahme ihrer Herzlichkeit ist nur scheinbar. Wenn von zwei Größen eine unverändert bleibt, während die andere zunimmt (und diese andere ist die deutsch-russische Freundschaft), so hat man den Eindruck, als sei die erstere im Abnehmen. Die franko-russische Allianz ist augenblicklich solcher optischen Täuschung ausgesetzt. Dieses Gleichnis soll nur meine Ansicht über den hervorgerufenen Eindruck erklären. Die französisch russische Allianz entspricht den Interessen beider Völker; an dieser ist nichts geändert und darf nichts geändert werden. Das ist meine aufrichtige Meinung."

Diesen Aeußerungen entspricht es durchaus, daß, wie der Telegraph heute meldet, Staatssekretär Witte dem Kaiser Wilhelm bei der Rückkehr aus Paris nach St. Petersburg auf dem Jagdschloß Rominten einen Besuch abstattet — vermutlich damit einem direkten Wunsche des Kaisers Folge gebend.

Sehr vernünftig bemerkt zu den obigen Aeußerungen des russischen Staatsmannes der Pariser „Gaulois:"

„Diese Erklärungen überraschen uns nicht. Die unbestreitbare Aenderung der Gefühle Rußlands Deutschland gegenüber und die Neigung Rußlands, sich Deutschland zu nähern, sind unvermeidliche Folgen des englisch-französischen Einvernehmens und außerdem der Tatsache, daß Rußland, von seiner Politik im äußersten Osten zurückgedrängt, wieder ausschließlich europäische Macht wird und seinen Rang im Konzert der westlichen Mächte wieder einnimmt. Es ist heute erwiesen, daß der Traum Delcassés, zwischen Rußland und England ein Einvernehmen zu bewerkstelligen, ein Ding der Unmöglichkeit ist. Das wäre aber das einzige Mittel für uns gewesen, das russische Bündnis mit unseren englischen Beziehungen zu vereinigen. Unsere Versuche sind gescheitert und wir erdulden die Folgen einer sonderbar schiefen Lage."

Deutschland.

Wider Erwarten behauptet sich in Preußen die Cholera doch hartnäckiger, als man vor einer Woche bei den ersten Anzeichen einer Abnahme der Seuche annahm. Vom 20. bis zum 21. September wurden wieder 14 choleraverdächtige Erkrankungen, darunter fünf Bazillenträger, und drei Todesfälle an Cholera amtlich neu gemeldet. Die Gesamtzahl der Cholerafälle beträgt bis jetzt 227 Erkrankungen, von denen 78 tödlich endigten. — Vom 21. September wird ferner aus Berlin telegraphiert: „Obgleich kein Cholera-Fall in Berlin vorgekommen ist, sind die Berliner Flußbadeanstalten jetzt geschlossen worden, weil die Möglichkeit der Choleraeinschleppung durch Berlin passierende Schiffer aus verseuchten Gegenden nicht ausgeschlossen ist. Die Zahl der Cholera-Uberwachungsstellen an den Gewässern in der nächsten Umgebung Berlins beträgt jetzt fünf." — Wie sehr man mit diesen Vorbeugungsmaßnahmen recht getan hat, beweist eine gestern uns zugegangene Depesche, wonach in Berlin selbst nun auch ein Cholera-Fall zu registrieren gewesen ist.

Zu den jüngsten Nachrichten aus Südwest-Afrika wird der „Köln. Ztg." aus Berlin gemeldet: Die über Kapstadt durch das „Reutersche Bureau" übermittelte Nachricht, daß bei Ketmannshoop ein deutscher Transport mit 1000 Stück Vieh und 122 Wagen unter Niedermachung der Begleitmannschaft von Witboi-Hottentotten genommen sei, verdient keinen Glauben. Amtlich liegt über das angebliche Mißgeschick der deutschen Truppen noch keinerlei Nachricht vor: eine solche müßte aber, da der Ort der Handlung die Umgebung des heliographisch mit Windhuk verbundenen Ketmannshoop gewesen sein soll, viel rascher über Swakopmund, als auf dem Landwege über Kapstadt nach Deutschland gelangen. Ein Transport von 122 Wagen, der etwa 2000 Stück Zugochsen bedingen würde, gehört nicht in das Reich der Möglichkeit. Wenn der Nachricht überhaupt ein tatsächlicher Vorgang zugrunde liegt, kann es sich jedenfalls nur um die Wegnahme eines unbedeutenden Transportes handeln, die der telegraphischen Berichterstattung nicht wert erachtet worden.

Oesterreich-Ungarn.

Zu der chaotischen Krisis in Ungarn liegt eine bezeichnende Aeußerung des Kaisers Franz Josef vor. Die „N. Fr. Pr." meldet aus Bad Gastein: Anläßlich der Bahneröffnung sprach der Kaiser in Schwarzach den Reichsrats-Abgeordneten Sylvester an und berührte hierbei sofort die ungarische Krise. Im Verlaufe des Gespräches sagte der Kaiser: „Sie müssen mir helfen, Sie müssen mich unterstützen. In eine Trennung der Armee werde ich nie und nimmer willigen!" Die Worte waren offenbar an die Adresse aller deutschen Abgeordneten gerichtet. — Sylvester erklärte, er habe den Kaiser sehr verstimmt gefunden.

Frankreich.

In der Marokko-Angelegenheit ist anscheinend wieder eine unvorhergesehene Komplikation eingetreten, die die deutsch-französische Verständigung zwar nicht ausschließt, aber vermutlich nicht unerheblich verzögert. Der Telegraph meldet aus Paris vom 21. (8.) September: „Dem Vernehmen nach führte die heutige Unterredung zwischen Dr. Rosen und Revoil noch nicht, wie man gehofft hatte, zu einer Entscheidung; man glaubt aber immer noch, daß es zwischen beiden Diplomaten zu einer Verständigung kommen wird. Es wird jedoch abends behauptet, daß infolge der von Dr. Rosen gestellten Forderungen oder von ihm erhobenen Einwendungen, besonders bezüglich der Polizei in Marokko und bezüglich des in diesem Lande einzuführenden Finanzregimes, eine Verständigung vielleicht nicht mehr so unmittelbar bevorsteht, als man allgemein vorausgesetzt hatte. Die Verhandlungen werden fortgesetzt und man ist trotz der neuen Schwierigkeiten überzeugt, daß sie zu einer für beide Teile befriedigenden Lösung führen werden." — Am Abend des Mittwoch empfing Rouvier Dr. Rosen und hatte mit ihm eine längere Unterredung, nach der dann an die Presse die eben mitgeteilte Note ausgegeben wurde, wonach man in den Unterhandlungen bezüglich Marokkos auf neue Schwierigkeiten gestoßen sei. — Uebrigens berichtet der Berliner Korrespondent des Londoner „Standard" seinem Blatte: „Die deutsche Regierung erhielt freundschaftliche Versicherungen aus Paris, daß die deutschfeindlichen Aeußerungen der französischen Presse, die in den letzten Tagen erschienen sind, den Absichten der französischen Regierung nicht entsprechen. Die französische Regierung lehnt jede Verantwortung für die Zeitungsangriffe auf die deutsche Politik in Marokko ab."

Der ehem. französische Kriegsminister Thibaudin ist am Dienstag gestorben. Thibaudin war im November 1822 geboren, stand also vor Vollendung seines 83. Lebensjahres. Er geriet 1870 bei Mars la Tour in Kriegsgefangenschaft, wurde in Mainz interniert und floh von dort unter Bruch seines Ehrenwortes. Unter anderem Namen avancierte er weiter in der Armee, wurde dann aber bei Uebertritt des Bourbakischen Heeres über die Schweizer Grenze interniert und wegen Bruches seines Ehrenwortes aus dem aktiven Dienst entlassen. Aber schon 1872 wurde Thibaudin wieder in Gnaden aufgenommen. Im Jahre 1882 war er bereits Divisionsgeneral, 1883 wurde er Kriegsminister.

Spanien.

Wie ein Pariser Blatt aus Madrid meldet, soll gelegentlich des Besuches des Königs von England in Spanien auch die Verlobung des Königs Alfons proklamiert werden. Wie verlautet, ist als Braut des Königs die Prinzessin Luise von Orleans ausersehen.

Skandinavien.

Wie heute der Telegraph meldet, ist die Konferenz in Karlstad zum glücklichen Abschluß gelangt: in vollem Frieden ist die Lösung der schwedisch-norwegischen Union nun angebahnt worden. — Zu Beginn voriger Woche waren auf Befehl des kommandierenden norwegischen Generals alle Truppen der Grenzwache auf mindestens einen Kilometer Abstand von der Grenze gerückt; dieselbe Maßnahme war von Schweden getroffen worden. — „Stockholms Tidningen" erfährt, der neue Reichstag werde am 10. Oktober einberufen werden. Gleichzeitig werde die Herbsttagung des norwegischen Storthings beginnen. In beiden Parlamenten werde sofort in die Verhandlung über das Ergebnis der Konferenz in Karlstad eingetreten werden. — Nach einer Kopenhagener Meldung sind die Aussichten für die Kandidatur des Prinzen Karl von Dänemark sehr zurückgegangen. Von meist gut unterrichteter Stelle wird versichert, daß ausschließlich ein schwedischer Prinz den Thron Norwegens einnehmen werde.

Lokales.

Die „Balt. Wochenschr." hat in ihren beiden letzten Nummern mit der Veröffentlichung ihrer Fixierung der Resultate der diesjährigen August-Ausstellung begonnen.

Betreffs der Rindvieh-Ausstellung konstatiert der Fach-Referent, Herr O. Hoffmann-Sauk, zu dem Dominieren der Friesen-Holländer über die Angler: „Wenn in diesem Jahre die schwarzweißen Rinder der Hofszuchten in der Mehrzahl dem roten Schlage gegenüber dominierten, so ist dieser Umstand natürlich ein zufälliger; es ist aber immerhin zu konstatieren, daß die erstere Rasse eine größere Verbreitung in Livland anzunehmen beginnt und selbst früher sehr energische Gegner desselben sich mit ihrer Zucht allmählich zu befreunden scheinen. Vielfach dürfte beim Uebergang durch die erzielten hohen Fleischpreise für das schwere Gewicht der Holländer der Ausschlag gegeben worden sein; außerdem ist man durch die in sehr vielen Zuchten ausgeführte Fettbestimmung der Milch zur Ueberzeugung gelangt, daß der Unterschied im Fettgehalt bei beiden Rassen unter gleichen Verhältnissen als ein recht minimer angenommen werden kann."

„In der bäuerlichen Ausstellung des Reinblut-Anglerviehs waren 30 Bullen, aus verschiedenen Hofszuchten stammend, vorhanden, von denen viele Tiere sich dreist neben den in den Stammzuchten erzogenen zeigen konnten. Leider schien der Verkauf nicht so lebhaft zu sein, wie man dies in anderen Jahren bemerken konnte. Auch unter den 16 ausgestellten Reinblut-Kühen in bäuerlichem Besitz waren hübsche Exemplare mit ausgesprochener Milchergiebigkeit, ihr Gewicht ließ jedoch meist zu wünschen übrig."

Vorgestern Abend trafen mit dem Rigaer Zuge 300 Mann von dem hier stationierten Krassnojarsker Regiment hierselbst ein.

Der heute eröffnete Marien-Markt ist infolge des bereits besprochenen Irrtums in bezug auf den Termin schwächer besucht, als sonst. Trotzdem findet das angeführte Milch- und Schlachtvieh wenig Abnehmer. Die Preise für Schweine, die verhältnismäßig zahlreich angetrieben worden sind, halten sich niedriger, als im vorigen Jahre — auf etwa 10 Kopeken Lebendgewicht. Holzgeschirre sind auffallend wenig herbeigebracht worden.

(Eingesandt.)

Wie wir hören, soll eine uns unbekannte Persönlichkeit in unserem Namen Sammlungen in der Stadt veranstalten und dieselben in einem Buch vermerken lassen. Wir erklären hiermit, daß wir Niemanden zu dergleichen Sammlungen autorisiert haben.

Woldemar v. Roth
Adalbert Volck.

Zu der in unserer Donnerstag-Nummer mitgeteilten Nachricht des „Teataja" über den Empfang des „Postimees"-Redakteurs beim Herrn Livländischen Gouverneur schreibt der „Post.", nachdem er die erwähnte „Teataja"-Mitteilung abgedruckt hat, als Nachwort Folgendes: „Es sei bemerkt, daß in der vorstehenden Korrespondenz der Empfang unseres Redakteurs beim Livländischen Gouverneur nicht richtig dargestellt worden ist. Wir bedauern, daß versucht worden, die Angelegenheit wider unseren Wunsch und zudem noch in irrtümlicher Darstellung vor die Oeffentlichkeit zu bringen. Aber auch falls alles der Wahrheit entsprechend registriert worden wäre, würde eine ähnliche Korrespondenz zur gegenwärtigen Zeit weder für politischen Takt, noch auch für vorausschauende Ueberlegung Zeugnis ablegen. Alles, was man hört, kann man doch nicht in die Zeitung bringen!"

Von dem Redakteur J. Tönisson ging uns heute eine Zuschrift zu, die als Extra-Beilage unserem heutigen Blatte zugelegt worden ist. Wir haben uns zu einer Veröffentlichung dieser Zuschrift im redaktionellen Teile nicht für verpflichtet gehalten, denn erstens handelt es sich um eine von Hrn. Tönisson mit dem „Olewik", nicht aber mit uns, auszutragende Materie, für welche Diskussion dem Hrn. Tönisson ja auch sein eigenes Blatt, der „Post.", zur Verfügung steht. Zweitens bringt der Einsender allerlei Dinge („Emanzipierung", „Kliquenwirtschaft" 2c) in seine Entgegung auf die „Olewik"-Note hinein, die mit der berührten Sache selbst nichts zu tun haben und daneben auch durchaus nicht beweisen, daß es gerade unter des Redakteurs Tönisson Führung nicht „schlecht steht um die Sache der breiten estnischen Volkskreise."

Begünstigt von dem schönsten Wetter, hatte das gestrige Feuerwerk des Hrn. R. Pickert weit mehr als 1000 Personen in den Garten des Handwerker-Vereins gelockt. Den gehegten Erwartungen wurde auch dieses Mal keine Enttäuschung bereitet, denn sowohl die verschiedenen Leuchtkugel- und Garbenfeuer-Raketen, als auch ganz besonders die verschiedenen großen Figuren, wie das Schiff, die Windmühle, die Tulpe, glückten sehr gut und entlockten Rufe aufrichtiger Bewunderung.

Der Arbeiter Ans Puis hatte mittelst Einbruchs aus einer verschlossenen Wohnung in der Petersburger Straße kleine Hausgegenstände im angegebenen Werte von 21 Rbl. 60 Kop. gestohlen. Obgleich die nähere Untersuchung ergab, daß die gestohlenen Sachen tatsächlich nur einen Wert von 11 Rbl. 60 Kop. repräsentierten, verurteilte der Friedensrichter des 3. Bezirks den Einbrecher zu 7 Monaten Gefängnis wie auch zur Zahlung von 11 Rbl. 60 Kop. an den Geschädigten. —k—

Der Budenbesitzerin L. Piir in der Allee-Straße wurden vom Friedensrichter des 3. Bezirks 25 Rbl. Pön oder im Nichtzahlungsfall 2 Wochen Arrest auferlegt, weil sie ohne einen Erlaubnisschein in der Bude Bier verkauft hatte. —k—

Schach.

Der in Nürnberg begonnene Wettkampf Dr. Tarrasch-Marshall scheint ein außerordentlich zäher werden zu sollen. Unter den bisher gespielten 4 Partien gibt es nur eine Gewinn-Partie, indem Dr. Tarrasch die erste Partie gewann; die drei übrigen Partien sind Remis-Partien, die für die Entscheidung bekanntlich nicht in Betracht kommen.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, 10. September. Die auf heute anberaumt gewesene Sitzung der Kommission Ssolski ist wegen Erkrankung des Präsidierenden auf Montag verschoben worden.

Baku, 10. Sept. Dem Statthalter ist die offizielle Mitteilung zugegangen, daß die Tataren und Armenier in Agdam in Gegenwart des Scheich ul Islam und des armenischen Bischofs feierlich geschworen haben, in Zukunft in Frieden und Eintracht zu leben und alles Vergangene zu vergessen.

Baku, 10. September. Das Börsenkomitee beriet unter Vorsitz des Statthalters die Maßnahmen zwecks Wiederherstellung des normalen Ganges der Naphtha-Industrie. Der Statthalter versprach weitgehende Schutzmaßregeln zu ergreifen, indem er zugleich darauf hinwies, daß die Frage von der Einsetzung eines besonderen Rates von 4 Bevollmächtigten der Naphtha-Industriellen beim Generalgouverneur in positivem Sinne entschieden sei.

Berlin, 23. (10.) Sept. Vom 22. (9.) bis 23. (10.) Sept. sind in Preußen offiziell 8 choleraverdächtige Erkrankungen registriert worden, von welchen 3 tödlich endigten. Ein Cholera-Fall ist in Berlin konstatiert worden.

Der Streik auf den elektrischen Werken droht größere Dimensionen anzunehmen. Von 50 000 Arbeitern sind schon 10 000 gegenwärtig ohne Arbeit.

Karlstad, 24. (11.) September. Die Konferenz des schwedischen und norwegischen Delegaten wurde gestern Abend geschlossen. Offiziell wird gemeldet, daß die Konvention zustande gekommen ist.

Paris, 23. (10.) Sept. Staatssekretär Witte hatte heute eine zweistündige Beratung mit dem Botschafter Fürsten Radolin, an der Baron Rosen teilnahm. Witte, der gestern um 10 Uhr abends Paris verließ, wird von Kaiser Wilhelm in Jagdschloß Rominten empfangen werden.

Port Said, 23. (10.) Sept. Der Dampfer „Chatam", der im Suez-Kanal Schiffbruch erlitt, soll am nächsten Mittwoch in die Luft gesprengt werden. Der Kanal dürfte auf 2 Wochen gesperrt werden, bis die Schiffstrümmer entfernt worden sind.

Godsjadan, 23. (10.) Sept. General v. Kaulbars begibt sich nach Rußland behufs Wiederherstellung seiner Gesundheit. General Zerpitzki ist gefährlich krank.

Tokio, 23. (10.) Sept. Das Panzerschiff „Retwisan" ist gestern gehoben worden.

Tokio, 22. (10.) Sept. Der Kommandeur des gesunkenen Panzerschiffes „Mikasa", Iwigi, befand sich zur Zeit der Katastrophe nicht an Bord. Am folgenden Tage versammelte Iwigi, der sich in einer sehr gedrückten Gemütsstimmung befand, den Rest der Bemannung seines Fahrzeugs und hielt eine kurze Ansprache an sie, wobei er erklärte, daß er sich persönlich verantwortlich fühle für den Verlust des Fahrzeugs. Darauf stürzte er sich aus dem Fenster des Hauses, um seinem Leben freiwillig ein Ende zu machen. Er wurde ins Marine-Hospital in Saffebo geschafft; sein Zustand ist ernst.

St. Petersburg, 11. Sept. Die Frage des allgemeinen Schulzwanges wird in der Reichsduma nicht sogleich vorgenommen, sondern auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben werden. — Die Mehrzahl der studentischen Versammlungen hat sich für die Wiederaufname der akademischen Tätigkeit ausgesprochen.

Moskau, 11. Sept. Das Bureau des Kongresses der Semstwo- und städtischen Funktionäre hat alle Vorbereitungen zu der am Montag stattfindenden Eröffnung des Kongresses getan. Es ist beschlossen worden, auch Vertreter der Presse zuzulassen.

Warschau, 11. Sept. Meldungen hebräischer Blätter zufolge ist in Nowogeorgijewsk ergriffen und verhaftet worden der aus dem Sewastopoler Gefängnis entflohene jüdische Student Feldmann, der Anführer der meuterischen Matrosen des Panzerschiffs „Georgi Pobjedonoffez."

Wyborg, 10. Sept. Heute fuhr die örtliche Kaufmannschaft mit ihren Familien auf die Reede hinaus, um die erlauchten Gäste zu begrüßen. Die Majestäten geruhten beide an Deck der kaiserlichen Jacht zu erscheinen, die Kaiserin mit den Thronfolger auf dem Arm.

Berlin, 24. (11.) Sept. Es sind außerordentliche Maßregeln gegen die Cholera getroffen worden. Die Stadt ist in 160 Sanitätsdistrikte eingeteilt worden. Jedes Mitglied der Sanitätskommission hat 10 Häuser zu überwachen.

Wien, 23. (10.) September. Der Kaiser empfing heute früh Andrassy, Baron Banffy, Koffuth und Zichy und forderte sie auf, als Vertreter der Parlaments mehrheit mit einem Vorschlage auf Grund des von der Regierung anzunehmenden Programmes hervorzutreten. Die Vertreter der ungarischen Koalition begaben sich um Mittag zu Goluchowski mit der Erklärung, sie seien nicht in der Lage, mit ihm über die ungarische Krisis zu beraten, da sie nur einen geborenen Ungarn in der Führung der Unterhandlungen für kompetent erachten. Graf Goluchowski stattete dem Kaiser davon Bericht ab, der dem Grafen Tschiraki auftrug, die weiteren Unterhandlungen mit den Vertretern der Koalition zu führen, die am Mittwoch stattfinden sollen.

Peking, 23. 10. Sept. Heute früh um 1 Uhr erfolgte unter dem Eisenbahnwaggon von vier zum Studium der Staatsordnung ins Ausland abkommandierten Würdenträgern eine Dynamitexplosion. Die Würdenträger blieben unversehrt. Man glaubt, es mit einem politischen Attentat zu tun zu haben.

Riga, 11. Sept. Gestern Abend wurde in Ritau der Pastor Schilling in seinem eigenen Hause überfallen und beschossen.

Baku, 11. Sept. In Sachen der gegenseitigen Aussöhnung beschlossen die Armenier und Tataren, im Oktober einen allgemeinen Kongreß einzuberufen.

Berlin, 24. (11.) Sept. Der hier eingetroffene Staatssekretär Witte besuchte am Abend den Staatssekretär Freiherrn v. Richthofen.

Peking, 24. 11. Sept. Durch die gemeldete Explosion wurde der Attentäter in Stücke gerissen. Verwundet wurden u. a. der ehem. chinesische Gesandte in Washington und ein anderer hervorragender Würdenträger.

Budapest, 25. (12.) Sept. Der Führer der Opposition, Graf Tschiraki, hat ein Schriftstück eingereicht, in welchem es heißt, daß die Vertreter der solidarisch verbundenen Mehrheit die Bedingungen nicht akzeptieren können, die das Resultat der gestrigen Audienz beim Kaiser bildeten.

Tokio, 24. (11.) September. Nach der Ratifikation des Friedensvertrages wird das englische Stille-Ozean-Geschwader Anfang Oktober Tokio besuchen, woselbst auch die japanische Flotte ihren Stand haben wird.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule
vom 12. September 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	769 6	770.2	769.6
Thermometer (Centigrade)	+9.6	+8.7	+11.8
Windricht. u. Geschwind.	ENE.3	NE.1	ENE.3
Relative Feuchtigkeit . . .	95%	96%	81%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +7.8
2. Maximum d. Temp. gestern +14.1
3. Niederschlag 0.0

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ 12 Сентября 1905 г.

Haematogen
Dr. Hommel's
Trampedach's
Stein's

Somatose
Eisen-Somatose
Sanatogen.
Droguerie John Pfeil.

Königreich Sachsen
Technikum Hainichen
Masch.- u. Elektro-Ingenieure, Techn. u. Werkm. Neuzeitl. Laboratorien. Progr. fr.
Lehrfabrikwerkstätten.

Privatunterricht
in Sprachen (auch Russisch) u. Wissenschaften erteilt
Sonny von Samson.
Teichstr. 10. Sprechst. v. 2—4.

Privat-, Nachhilfe- u. Musik-Stunden
erteilt **Frieda Krebsbach,** Ritter-Strasse 8, 1 Treppe.

Gymnasiast d. VI. Kl.
wünscht Nachhilfestunden zu erteilen — Lodjenstr. 16.

Diplomierte Stenographin erteilt **Stunden** in russ., deutsch. u. franz.
Stenographie
— Promenadenstrasse Nr. 5, oben. Zu sprechen von 4—7.

Anmeldung. zu d. **ersten Herbst-**
Tanz-Kursen
empfange **bis zum 15. September** täglich von 12—1 u. von 3—4 Uhr **Petersburger Str. 59.**
Privat-Tanzstunden für diverse **Salon-** und **Kunsttänze** etc. zu jeder Zeit.
Carl Helmer (Hiob)
Oberlehrer d. Tanzkunst.

Frische Marmelade I^a
von A. J. Abrícosow's Söhne, Moskau
Bruch-Bisquits
von G. Landrin
empfing und empfiehlt
Firma A. Holsting
Gr. Markt Nr. 16.

Aufträge auf
Weizenkleie
erbittet jetzt
F. G. Faure
Holmstr. 14.

Weintrauben
Krimsche, Astrach., Bessar., Muscat-, bl. u. gr., auch in gr. u. kl Kisten
Arbusen, sehr schöne reife
Aepfel, Krim. u. russ., sowie Borowinka, Titowka, Antonowka
Birnen, Behr-, Alex.
Pflaumen, franz. und Ungarische
Tomaten, fr., **Spanische Zwiebeln**
Artischocken, Citronen
erhielt und empfiehlt
D. Welikow.

Die Marienhofsche Gutsverwaltung bei Dorpat **verkauft**
gute Speisekartoffeln
zum Preise von 70 Kop. das Loof mit Zustellung ins Haus. **Bestellungen** werd. angenom.: Uferstr. 17.

Champagner-Aepfel u. Borsdorfer werd. verkauft — Teichstr. 12.

Eine Garnitur
Polster-Möbel
und zwei gleiche **Trumeaux** (Pfeiler-Spiegel) sind **billig zu verkaufen** — Alexanderstr. 35, II. Etage.

Ein rentables Haus
in bester Lage der Stadt **sofort zu verkaufen.** Reflektanten können sich melden in der Expedition des Blattes unter Y. 300. Unterhändler verbeten. Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.

In meinem Holzhause
Sternstrasse 40, ist die untere Etage nebst Garten **sofort zu vermieten.**
H. Lange.

Ein gutes Pianino
wird vermietet im Spritzenhause

Im Kommissionsbureau
Johannis-Str. 2
sind zum Verkauf gegeben:
1 Kabinett-Flügel, Schröder
1 Kabinett-Flügel, Tresselt
1 Kabinett-Flügel, Freu
1 ausländischer Salon-Flügel
u. 1 Rathke'scher Flügel u. 2 Pianinos.

Ein antiker vergoldeter Tisch, ein Mahagoni-Glasschrank und ein Herren-Schreibtisch
sind wegen Raummangels **zu verkaufen** — Johannisstr. 12. II. Etage.

Einen wenig gebrauchten
Petroleum-Motor
von 1—1½ Pferdekräften **wünscht zu kaufen P. N. Besnosow**
unter Hôtel London.

Künstliche Zähne werden repariert
und **künstliche Gebisse** nach ärztlicher Anordnung gut passend angefertigt. Empfehle mich auch den Herren Zahnärzten zur Anfertigung solcher Arbeiten. **Mazkewitsch, Zahntechniker**
Compagnie-Str. Nr. 4 a.
Sprechstunden v. 11—1 vorm. u. 4—6 nachm.

Der Börsenpreis für Prima Petroleum ist v. heute ab um
6 Kop. per Pud
gestiegen.
Gebr. Nobel.

Frische
Kastanien
empfiehlt
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Neshiner Gurken
von ausgezeichnet. Geschmack in kl. Tönnchen sowie auch stückweise.
Semga, weniggesalz.
Caviar, gepressten
Königsheringe, hochfeine Killo, Sardinen, Sprotten u. versch. Odessaer Conserven
empfiehlt **D. Welikow.**



J. Rässa Johannis-Str. 2.
Grosses Lager von
Musikinstrumenten, Flügeln und **Pianinos, Orgeln** u. **Harmoniums.**

Telephon Nr. 100.
Gegründet im Jahre 1883.



Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Auf einem Gute im Dorpater Kreise sind **Futtermeister** für die ein Rindvieh-Haltung und ein
Wirtschafts-Eleve
zu placieren. Adressen unter G. C. durch die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein
Apothekerlehrling
kann sich sofort melden in der Apotheke **Maertson, Walk.**

Ein tüchtiger
Gärtner
kann sich sofort melden — **Gutsverwalt. Lustifer** per Oberpahlen.

Einen Schreiber
der nüchtern u. firm in Buchführung ist u. deutsch, estnisch, russisch in Wort u. Schrift gut beherrscht, sucht die **Gutsverwaltung Lustifer** per Oberpahlen.

Eine junge Dame (Deutsche) wünscht Stelle als
Gouvernante
oder **Gesellschafterin** hier oder z. Verreisen. Näh. bei **E. Schüssler,** Musiklehrer, Shukowsky-Str. Nr. 26, Qu. 8.

Eine Gouvernante
die russisch, deutsch u. französisch spricht u. musikalisch ist, wird ins Innere des Reiches zu Kindern von 5—10 Jahren, von denen die älteren die Schule besuchen, **gesucht.** Adr. nebst Angabe der Ansprüche sub „Nr. 500" an die Exped. d. Bl. erb.

Eine Schneiderin
bittet um tägliche Arbeit ausser dem Hause — Lodjenstr. 12.

Gebildete Deutsche, firm im Russischen sucht Stellung zu grösseren Kindern od. andere Beschäftigung — Erbsenstr., Haus Nr. 33, im Hof, von 2—7 Uhr.

Eine junge Dame
mit bescheidenen Ansprüchen, der drei Ortssprachen mächtig, wünscht eine Stelle als Verkäuferin od. Kassiererin. Näheres Breitstr. 25.

Ein Mitschüler für d. Anfangs-Unterricht wird gesucht
— **Jakobstrasse Nr. 52.**

Ein junges Mädchen
das deutsch und estn. spricht, **sucht** als Verkäuferin **eine Stelle.** Off. sub A. H. an die Exped. d. Blattes.

Eine deutschsprechende
Köchin
mit guten Empfehlungen kann sich v. 4—6 im Hôtel Petersburg melden.

Eine firme Köchin mit Zeugn.
empfiehlt sich für das feinere Kochen — Botanische Strasse 19.

Eine
Köchin fürs Land
wird gesucht — Jakobstr. Nr. 52.

Ein Dienstmädchen das zu waschen und zu plätten versteht, **sucht** e. Stelle zum Alleindienen Jamasche Str. 85.

Eine russ.-sprechende Magd
die gut kocht, **sucht eine Stelle** — Altstrasse Nr. 5, II. Stock.

K. Württembergische landwirtschaftliche Hochschule Hohenheim.
Das **Wintersemester 1905/06** beginnt am **Montag, den 16. Oktober** d. J. Die Übersicht über die Einrichtungen, Jahresbericht und Vorlesungsverzeichnis mit Gutswirtschaftsplan versendet die unterzeichnete Stelle auf Verlangen kostenfrei.
Hohenheim im Sept. 1905. **K. Direktion. Strebel.**

Vom **16. Sept. c.** ab wird der
Dampfer „Dorpat"
von Pskow um **7 Uhr** morgens expediert
werden, somit alle Zwischenstationen eine Stunde früher passieren.
Livländische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Modes de Paris
Natalie Berg.

Вновь открытая С.Петербургская мастерская дамскихъ нарядовъ
К. Э. Бергъ
принимаетъ заказы съ 6-го сентября ежедневно отъ 9 у. до 6 в.
Александровская 19.
Alexanderstrasse Nr. 19.

Pariser Damen-Moden.
Natalie Berg.

Im Interesse der Inserenten
wird der **Annoncenteil** der **„Nordlivländischen Zeitung"** täglich an den **Litfass-Säulen** ausgehängt.
Die Exped. der „Nordl. Ztg."



In allen Apotheken u. Droguenhandlungen erhältlich.

Vorrätige und rollende
Mittelgrobe und grobe
Weizenkleie
offeriert billigst
Georg Riik.

Soeben erschien im unterzeichneten Verlage in neuer, vierter, Auflage und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Sakfakeele
õppimise raamat koolidele.
Deutsches Sprachbuch
für den Schulgebrauch.
Kirja pannud
C. R. Jakobson.
Preis 45 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Im Ankauf wie Verkauf empfiehlt zur gefl. Beachtung, in allen Zweigen d. Literatur — auch Baltica — sein Antiquariat
M. Vares.

Die Naturforscher-Gesellschaft
sucht in einem Steinhause eine
Wohnung
von 7—9 Zimmern mit einem grossen Saal zu mieten. Offerten sub „X. 300" sind in der Exped. dieses Blattes niederzulegen.

Gesucht ein Zimmer
mit voller Pension. Offert. sub A. P. an die Exped. d. Nordlivl. Zeitung.

Gesucht
eine Wohnung von 3—4 Zimmern u. Küche. Offerten sub 999 in d. Exped. d. Bl. erbeten.

Eine Wohnung
von 5 Zimm. nebst Entree, Veranda und einem kleinen Garten ist **sofort zu vermieten** — Sternstr. 45.

Zu vermieten Johannisstrasse 9
eine Wohnung
v. 6—8 Zim. u. Wirtschaftsräumen. Zu erfragen daselbst 1 Treppe.

Eine helle, trockene
Wohnung v. 9 Zimm.
nebst Keller und allen Wirtschaftsbequemlichk. ist **zu vermieten** — Küterstr. 3, Qu. 3. Zu erfragen von 12—2 Uhr.

Eine Wohnung von 6 Zimmern
nebst Entrée u. **eine Wohnung von 5 Zimmern** sind sofort **zu vermieten.** Zu erfragen im Hofgebäude Petersburger Str. 67.

Ein mittelgrosses
freundliches Zimmer
unmöbliert, **wird von einer jungen Dame gesucht.** Offerten sub Litt. „A. R." in d. Exped. d. Bl. niederzul.

Ein möbliert. Zimmer
ist mit oder ohne Pension **zu vermieten** — Uferstrasse Nr. 4.

Einer Dame
wird ein **möbliertes Zimmer mit oder ohne Pension** abgegeben — Lodjenstr. 19a, part., links. Frau J. O.

Gut möbl. Zimmer
einer Dame od. Schülerin f. Semest. **zu verm.** Event. 2 Z. als **Absteigequart.** — Verl. Kastanien-Allee, Haus Wender. **Fr. Clare.**

Hübsch möblierte
Zimmer
mit voller Pension (aparter Eingang) **zu vermieten** — Breitstr. 12.

Brockensammlung
des
Frauen-Vereins.
Die Bewohner der
Mühlen-, Lehm-, Hetzel-, Katholischen, Marienhofschen, Alt-, Wallgraben-Str.
seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen
am 14. September c.
die genannten Strassen befahren wird, um von den in denselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Засѣданіе
ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ
въ четвергъ, 15 сентября
въ 8 часовъ вечера.

Сообщенія:
Проф. К. К. Сентъ-Илеръ: Очеркъ озеръ, расположенныхъ около станціи Церкъ-Ярви Фин. ж. д.
Студ. бот. Г. Г. фонъ Эттингенъ: Докладъ объ изслѣдованіи озеръ Лифляндской губерніи.

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am **Donnerstag, d. 15. Sept.**
8 Uhr Abends.

Vorträge:
Prof. K. K. Saint-Hilaire: Ueber die Seen in der Gegend der Station Perk-Järwi der Finnländischen Eisenbahn.
Stud bot. H. von Oettingen: Bericht über die Seenforschung in Livland.

Das Lokal
des
Evg. Jünglingsvereins
befindet sich
Karlowastr. 10, 1 Tr. h.

Die regelmässigen Versammlungen d. Vereines
finden statt:
Sonntag, um 3 Uhr: Versammlung der Knaben-Abtheilung,
um 7 Uhr: Vorträge u. geselliges Beisammensein.
Montag, um 9 Uhr: Bläser-Uebungen.
Dienstag, um 9 Uhr: Turn-Uebungen in der Turnhalle.
Mittwoch, um 9 Uhr: Bibelabend.
Donnerstag, um 9 Uhr: Leseabend.
Freitag, um 9 Uhr: Turn-Uebungen in der Turnhalle.
Sonnabend, um 9 Uhr: Chor-Gesangübungen.

Das Lesezimmer mit Zeitungen und Zeitschriften ist an jedem Abend offen. Junge Leute haben als Gäste zu allen Versammlungen freien Zutritt. Im Frühling wird ein Ausflug unternommen, im Herbst findet ein Familienabend statt. — Die **passiven Mitglieder** sind berechtigt, auf Grund ihrer Karten an den Vortragsabenden am Sonntag, an den Bibelstunden und an der Feier d. Stiftungstages teilzunehmen. Es steht ihnen ferner frei, Gäste zu den beiden erstgenannten Versammlungen einzuführen.
Der Präses.

Балтійская и Псково-Рижская жел. дор.
Объявленіе.
13 Сентября 1905 г. въ 12 ч. дня на станціи Юрьевъ въ помѣщеніи станціи будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ 5 ящ. и 5 кор. Груши свѣж., 5 ящ. виноградъ свѣж. и 1 ящ. яблоки свѣж. вѣсомъ 17 пудовъ 23 фунтовъ, прибывшаго 31-го Августа по отправкѣ Рига I — Юрьевъ № 22358 отъ отправителя Р. Несманъ на имя получателя Петерсонъ.
Если на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то вторичная продажа съ предложенной цѣны будетъ произведена 14 Сентября 1905 года въ 12 часовъ дня.

Zu verkaufen 2 Koppel stichelhaarige
Hasenhunde
Nähere Ausk. erteilt die Gutsverwalt. Tabbifer pr. Tabbifer B. Ж. Д.

F. G. Faure
Holmstr. 14.
Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: H. S. (4 Br.); 999; Haus Nr. 2.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom **1. September** bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
30. September	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. October	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. November	2 „ — „	2 „ 25 „
31. December	2 „ 75 „	3 „ „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціей Юрьевъ, 12-го сентября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 204. Dienstag, den 13. (26.) September **1905.**

Inland.

Studentische Strömungen und Unterströmungen.

Die Studenten der russischen Universitäten und übrigen Hochschulen sind in lebhafter Bewegung. Allerorten werden Versammlungen abgehalten, die sich zum größten Teil für die Aufnahme der Studien erklären. Nur in vereinzelten Fällen werden Bedingungen gestellt, von deren Erfüllung die Einhaltung der akademischen Ruhe abhängig gemacht wird.

Die Studenten der Petersburger Militär-Medizinischen Akademie haben am 10. September beschlossen, die Vorlesungen wieder zu besuchen. In ihrer Resolution bekennen sie sich zu der Ansicht, daß eine arbeitende Akademie, welche die Studenten auf dem Boden der Studien einige, eine stärkere Waffe im Kampf mit den gegenwärtigen traurigen Zuständen Rußlands bedeute, als eine streikende Akademie.

Im Petersbnrger Berginstitut, im Institut für Zivilingenieure usw. sollen in den nächsten Tagen Studenten-Versammlungen stattfinden.

Auch an den neuesten Studenten-Versammlungen scheinen auch Nicht-Studenten partizipiert zu haben, wenigstens hat das Konseil der Moskauer Universität am 9. März Gelegenheit genommen, sich dagegen auszusprechen, daß Nicht-Studenten den studentischen Versammlungen beiwohnen.

In die Strömungen und Unterströmungen, welche sich gegenwärtig durch die studentische Welt ziehen, bietet ein ausführlicherer Bericht der „Mosk. Dtsch. Z." über die Moskauer „große" Studenten-Sschodka einen lehrreichen Einblick. In diesem Bericht heißt es:

„Die große Studenten-Versammlung vom 7. September hat insofern ein besonderes Interesse, als sie die Stellungnahme der Studenten zur Neugestaltung der Universität zeigt und erweist, daß die Absicht zu arbeiten wohl von der Majorität vertreten wird, aber auch auf nicht geringen Widerstand einer starken Minorität gestoßen ist.

Die Zahl der Versammelten wird auf 5000—7000 geschätzt; darunter waren gegen 500 Frauen. Da die Verhandlungen in sechs Auditorien geführt werden mußten, konnte das Ergebnis nicht klar festgestellt werden, wiewohl die Verhandlungen von 11 Uhr morgens bis 7 Uhr abends dauerten. Daher wird am 9. September eine neue Schlußversammlung stattfinden, auf der die Resolution gefaßt werden soll.

Der allgemeine Charakter der Verhandlungen ließ folgende Parteien hervortreten: Die „revolutionären Akademiker", wie sie der „Russ. List." bezeichnet, sind für den Wiederbeginn der akademischen Arbeit, doch begründetensie dies nicht so sehr mit der Notwendigkeit ernster Arbeit, als mit den Vorzügen der Benutzung der Universitätsräume zu politischen Zwecken. Eine nicht sehr zahlreiche Fraktion dieser Partei, die „Akademiker", trat für ernste wissenschaftliche Arbeit ohne jedes politische Ziel ein. Diesen zwei Richtungen steht die Partei der „Streikenden" gegenüber; sie vertreten die Ansicht, daß bei den jetzigen Verhältnissen des öffentlichen Lebens die akademische Arbeit doch unmöglich ist, da die der Universität verliehene Autonomie keine Gewähr biete für die Freiheit der Person der Studenten.

Gel gentlich der zur Beratung gekommenen Fragen ist eine auf der letzten Duma-Sitzung der Moskauer Universität bereitete Ovation von den Studenten ironisch aufgenommen und, wie „Russk. Ssl." berichtet, durch Pfeifen beantwortet worden. Ablehnend war auch das Verhalten der Studenten gegen die geplanten Reformen des politischen Lebens. Eine Deputation der Studenten wurde beauftragt, dem Rektor Fürsten S. N. Trubezkoi die Bitte der Versammelten zu übermitteln, daß den aus Moskau ausgewiesenen Studenten die Rückkehr gestattet werden möge. Da der Rektor nicht in Moskau weilt, konnte die Deputation nichts ausrichten. Als positives Ergebnis der Versammlung ergab sich mit annähernder Gewißheit, daß die Mehrheit für den Wiederbeginn der Arbeit ist — doch unter der Voraussetzung, daß die Studentenschaft teilnehme an der freiheitlichen Bewegung. — Das Resultat einer Abstimmung hat, den „R. Wed." zufolge, ergeben, daß von 1802 Stimmen 1240 für die Wiederaufnahme der Arbeit waren.

Eine neue Mordtat.

Ein Diener unserer evangelischen Kirche ist einem terroristischen Verbrechen zum Opfer gefallen. Am Sonnabend, den 10. September, um die Mittagsstunde zwischen 12 und 2 Uhr erschienen, wie die „Rig. Rundsch." berichtet, vor dem Pastorat zu Nitau zwei anständig gekleidete Männer, von denen der eine die Hausklingel zog, während der Andere in einiger Entfernung wartete. Herr Pastor Karl Schilling öffnete selbst. Der Mann übergab dem Pastor einen Brief. Als der Pastor den Brief öffnete, gab der Mann aus einem Revolver 5 Schüsse auf ihn ab, die sämtlich getroffen haben sollen, einige von ihnen das Herz. Der Pastor brach sofort zusammen und verschied nach 10 Minuten. Als der Mörder unmittelbar nach vollbrachter Tat das Pastorat verließ, bedrohte er eine ihm entgegentretende Magd mit dem Revolver, für den Fall, daß sie Alarm erheben würde. Draußen angelangt, vereinigte er sich mit seinem Komplicen und entfernte sich mit diesem durch den Park.

Zwischen Pastor Schilling und seiner Gemeinde ist es niemals zu irgendwelchen Konflikten gekommen, so daß sein Tod als das reine Martyrium erscheint. Die Nitausche Kirche war im Juni d. J. nach vorgekommenen Unordnungen und nach dem die eingepfarrten Gemeinden erklärt hatten, daß sie nicht gewillt seien, den Gottesdienst und den Pastor zu schützen, geschlossen worden. Seine Familie war nach Riga gezogen.

Bereits im März hatte, wie wir in der „Düna-Z." lesen — in der auch ein Amtsbruder dem Ermordeten einen warmen Nachruf widmet — Pastor Schilling einen lettischen Drohbrief erhalten, der u. a. den Passus enthielt:

„Das ist die erste Glocke! Er werde am 31. März erschossen werden, wenn er nicht alle Forderungen des lettischen sozialdemokratischen Komitees auf Erlaß der Pachten, Akzidentien usw. sofort erfülle. Im Juli erhielt er einen zweiten Drohbrief: „Das ist die zweite Glocke! Passen Sie jetzt auf, die dritte wird bald ertönen."

Pastor Schilling sind dann noch viele Briefe zugegangen, die er aber, da sie sämtlich unfrankiert waren, nicht angenommen hat. Offenbar haben sie ähnliche Drohungen enthalten.

Karl Schilling war am 5. Februar 1865 in Petersburg geboren worden. Er stammte aus altlivländischem Pastorengeschlecht. Sein Großvater war Prediger in Tirsen, sein Vater in Petersburg. 1885 bezog er die Landeshochschule und studierte Theologie. Nachdem er nach Absolvierung der Hochschule 1889 bei Pastor Walter-Cremon sein Probejahr gehalten hatte, wurde er am 3. März 1891 in Riga in der St. Jakobikirche zum Pastor-Adjunkt für Tirsen-Wellan ordiniert, wo er bis zu seiner am 5. Dezember 1891 erfolgten Bestätigung zum Nitauschen Kirchspielsprediger blieb. Hier hat er 14 Jahre gewirkt, bis auf eine vorübergehende Unterbrechung, die durch das gegen ihn auf Grund des Art. 182 des Strafgesetzbuches eröffnete Prozeßverfahren herbeigeführt wurde. Auf Grund desselben wurde er vom Rig. Bezirksgericht am 4. September 1899 zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hinterläßt eine kranke und mittellose junge Frau und zwei kleine Mädchen von 5 Jahren und 9 Monaten, die den Gatten und Vater beweinen.

Auf die Ermittelung der Mörder sowohl des Pastors Schilling als auch des am 6. September in Fistehlen getöteten griech.-orth. Geistlichen Lehzit ist von der Rigaschen Kreispolizei eine Prämie von 1000 Rbl. ausgesetzt worden.

Walk. Die feierliche Grundsteinlegung des neuen städtischen Krankenhauses fand, wie wir dem „Walkschen Anz." entnehmen, am 8. September statt. Nach der griechisch-orthodoxen gottesdienstlichen Feier wandte sich der Priester Tamm mit einer estnischen Ansprache an die Anwesenden, auf die Bedeutung dieses Aktes hinweisend. Die lutherischen Pastoren Dietrich und Wühner machten in ihren in deutscher, lettischer und estnischer Sprache gehaltenen Reden auf die Bedeutung dieses neuen Krankenhauses aufmerksam und der Gesang des Chorales „Segne und behüte" im Estnischen schloß die gottesdienstliche Feier. — Zum Schluß bemerkt der „Walk. Anz.": „Eingemauert wurden dann, soviel wir bei dem Gedränge bemerken konnten, die Urkunde über die Grundsteinlegung, in der auch die Namen aller Stadtverordneten verzeichnet sind, von den beiden Pastoren die alten und neuen Testamente in deutscher und estnischer Sprache und eine Nummer der Tönissonschen Zeitung "

—r— **Werro.** In besonders solenner Weise beging am Freitag, dem 2. September, die Werrosche Feuerwehr ihr 38.Stiftungsfest unter der freudig begrüßten Teilnahme von Kameraden aus der Embachstadt, Walk, Anzen und Petschur. Nach dem mit den Frühzügen am Freitag und am Festtage selbst die ersten Gäste eingetroffen waren brachte, uns um 11 Uhr 50 Min. der Güterzug, dem durch liebenswürdiges Entgegenkommen der Bahnverwaltung ein Passagierwaggon eingereiht war, die mit Gesang anlangenden Anzenschen Gäste, die mit fliegender Fahne in der stattlichen Anzahl von 33 Mann den zu ihrem Stiftungstage ihnen gemachten Besuch der Werroschen Kameraden erwiderten. — Zunächst fand ein zwangloses Frühstück im Geselligkeitsverein statt, von wo die auswärtigen Kameraden alsdann im Zuge zum Feuerwehrdepot geleitet wurden, woselbst sich die Vertreter der Stadt, der Kreispolizei, der Zivilbehörden, die Herren Offiziere des Krassnojarskischen Regiments und die Spitzen der Feuerwehr versammelten. — Nachdem um 3 Uhr unsere Wehr, mit klingendem Spiele und kranzgeschmückter Fahne anrückend vor dem Feuerwehrdepot Paradeaufstellung genommen hatte, begrüßte der Präses, vereidigter Rechtsanwalt Wilhelm Beick, die Feuerwehr und die Gäste und brachte in begeistert aufgenommenen Worten das Hoch auf Se. Maj. den Kaiser aus, an das sich der 3-malige Gesang der Nationalhymne anschloß. Aus der Hand des Präses empfingen dann die der Dienstauszeichnungen gewürdigten Herren die Dienstmedaillen, von denen 1 für 25 Jahre, 3 für 15 Jahre und 4 für 10 Jahre zur Verteilung gelangten, und im Anschluß an diesen Festakt erbat sich der Anzensche Hauptmann S. Treumuth das Wort und schlug unter dem Hurra seiner Kameraden einen silbernen Gedenknagel in den Schaftder Werroschen Fahne. — Mit einer flotten Marschweise setzte sich sodann der Festzug in Bewegung — ein stattlicher Zug, der sich, mit Blumen reichlich überschüttet (wofür unseren Damen ganz besonderer Dank erstattet sei), an der jüngsten Brandstätte vorüber zum Vereinslokal der Gesellschaft „Kannel" bewegte, wo alsbald im festlichen Saale sich ein reges Leben entfaltete.

Hier brachte der Hauptmann E. Hotte auf den Protektor der Kais. Russischen Feuerwehr-Gesellschaft, den Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, den ersten Toast aus, dem der stellvertretende Hauptmann W. v. Gaffron ein Hoch auf den Herrn Livländischen Gouverneur und der Präses W. Beick ein solches auf die hiesige Polizeiverwaltung folgen ließen. In Stellvertretung des auswärts weilenden Hrn. Kreischefs Sholtkewitsch, der telegraphisch seinen Glückwunsch übermittelt hatte, dankte der Herr Aeltere Kreischefgehilfe Rohbusch, den Leistungen der Feuerwehr beim letzten Brande großes Lob spendend, mit einem Hoch auf diese, in das auch die Reden des Anzenschen Wehrmannes Herrn Küster Wassil und des Präses der Anzenschen Feuerwehr Herrn M. Tiganik ausklangen, die in humorvoller und ernster Ansprache des Freundschaftsverhältnisses ihrer jungen zu der alten Wehr als Lehrmeisterin gedachten und beiden ein Handinhandgehen in dem Werke der Nächstenliebe wünschten.

Der Präses W. Beick dankte darauf namens der Werroschen Feuerwehr den Gästen und namentlich den lieben „Vettern" aus den Nachbarfeuerwehren für ihr Erscheinen, in deren Namen alsdann Vizehauptmann S. Haynberg das Wort ergriff und ein Bild der Entwickelung der hiesigen Wehr entwarf, wie sie, gefördert durch edlen Bürgersinn und einmütiges Zusammenhalten, sich nicht nur dem Feuer gegenüber zu einer jederzeit gut gerüsteten Macht entwickelt, sondern sich auch zu einem festen Bollwerk allem Nationalitätenhader gegenüber gestattet habe. Der Wahrung dieser Güter galt sein Hoch, an das anknüpfend der Präses W. Beick sein Glas allen Kameraden der Werroschen Feuerwehr weihte, das beste Zeugnis deren Disziplin ausstellend, indem dadurch bedauerliche Erscheinungen nationalen Haders in hiesiger Wehr keinen Nährboden gefunden hätten.

Die mit dankendem Hoch aufgenommenen Telegramme, die von dem Kreischef Scholtkewitsch, Hauptmann O. Raue-Walk, dem Ehrenkurator der Anzenschen Feuerwehr G. Baron Ungern-Alt-Anzen, der Bilderlingshof'schen Knabenfeuerwehr, dem passiven Mitgliede Herrn Otto Friedrich und dem ehemaligen Kameraden, jetzigem Mitgliede der Fliegenden Kolonne in Riga G. Fedder eintrafen, gelangten durch den Hauptmann E. Hotte zur Verlesung und trugen viel zur Erhöhung der Festfreude bei, die durch freundliche Mitwirkung des Männerquartetts der Gesellschaft „Kannel" gehoben wurde und durch manchen humorvollen Toast und Coupletvortrag hiesiger und auswärtiger Kameraden sich immer fröhlicher gestaltete, bis die Scheidestunde schlug.

Römershof. Dieser Tage trafen, der „Düna-Z." zufolge, aus Kreßlawka, im Witebsker Gouvernement, etwa 40 Weiber und Mädchen in Römershof ein und begaben sich weiter nach Livland ins Land hinein, wo sie auf einem Gute als Arbeiterinnen beim Abnehmen von Kartoffeln Verwendung finden sollten.

Sunzel. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag drangen, wie die „Düna-Z." erfährt, Tumultuanten in die Sunzelsche Monopolbude, wo sie einen Teil der Monopolflaschen zerschlugen.

Riga. Dem Herrn Gouverneur von Livland wurden am Montag um 2 Uhr mittags die Rigaschen Stadtprediger durch den Stadtpropst, Oberpastor Th. Gaehtgens, vorgestellt.

— Ueber zwei Morde berichtet die „Düna-Z.": Sonnabend, den 10. September, verließ der in der kleinen Altonaer Straße dejourierende Schutzmann Petrowsky nach seiner Dejourzeit seinen Posten und begab sich durch dieselbe Straße nach Hause. Als er bis zur Ecke der großen Lager-Straße gelangte, wo sich seine Wohnung befand, wurden plötzlich auf ihn zwei Revolverschüsse abgefeuert, wodurch er sofort getötet wurde. — Sonntag Abend gegen 9 Uhr wurde an der Ecke der Marien- und Revaler Straße der Gefängnis-Aufseher Mironow von zwei jungen, unbekannten Menschen überfallen und durch mehrere Revolverschüsse ermordet. Als man später die Leiche des ermordeten Mironow fortbringen wollte, wurde aus einer Menschenmenge auf die Polizei mit Steinen geworfen, jedoch hat niemand Verletzungen davongetragen.

— Sonnabend um 10 Uhr abends erschienen, demselben Blatt zufolge, in Solitüde, unweit des Rennplatzes, in der Wohnung des Hausbesitzers Herrn Conrad 6 Mann und erpreßten von ihm durch Drohungen 13 Rbl. 55 Kop. Hierauf begaben sie sich zu dem Schwiegersohn desselben, dem nicht weit von dort wohnenden Besitzer einer Materialwaren-Handlung, der ihnen 65 Rbl. einhändigen mußte. In beiden Fällen stellten sie über den Empfang des Geldes mit dem Stempel der

---

Feuilleton.

Neue Briefe eines Dollar-Königs an seinen Sohn.

Im Verlage von Egon Fleischel u. Co. (Berlin) ist soeben eine deutsche Uebersetzung von Alfred Brieger der „Neuen Briefe eines Dollar-Königs an seinen Sohn", die den Chefredakteur der in Philadelphia erscheinenden „Saturday Evening Post" und Verfasser der „Briefe eines Dollars-Königs an seinen Sohn" George Horace Lorimer zum Autoren haben, erschienen. Wir bringen heute den ersten Teil eines dieser Briefe und bemerken, daß er von John Graham, dem Chef der Firma Graham u. Co., Schweinefleisch-Großhandlung in Chicago, der an der Börse allgemein nur „Graham der Schreckliche" genannt wird, an seinen Sohn Pierpont gerichtet ist. Graham sen. ist zeitweiliger Reparaturen wegen ins Dock, d. h. nach Karlsbad gegangen. Der Chef der Schmalzabteilung ist plötzlich gestorben und Pierpont hat diese Gelegenheit benutzt, um seinem Vater anzudeuten, daß die dunklen Wolken des Kummers sich mit dem Silberschimmer der Hoffnung umkränzen. Der Brief lautet:

Karsbad, 20. Oktober 189—

Lieber Pierrepont!

Ich habe der Firma gekabelt, daß Du bis zu meiner Rückkehr die Schmalzabteilung leiten — vielmehr zu leiten versuchen wirst. Was dann kommt — das weiß ich nicht. Vier Wochen bieten Dir nicht viel Zeit, um zu beweisen, daß Du im ganzen Lokal der beste Mann für diese Stelle bist, aber immerhin genug, zu zeigen, daß Du es nicht bist. Dein Lasso ist also ausreichend lang. Verstehst Du damit umzugehen, so kannst Du Deinen Stier werfen und ihm Dein Zeichen einbrennen. Tust Du es nicht, so werde ich wohl, wenn ich wieder zu Hause anlange, nicht viel mehr als einen Fettfleck finden, wo früher die Schmalzabteilung stand. Ich bin voller Hoffnung, aber es geht mir dabei auch wie dem alten Diakonus da hinten in Missouri, der das Glücksspiel für eine große Sünde hielt und daher nur auf totsichere Sachen wettete. Ich will also diesmal lieber nicht wetten.

Wenn ein junger Mann einen Schritt nach aufwärts in eine ansehnliche Stellung tut, so erzeugt dies natürlich Ehrfurcht unter denen, die er hinter sich gelassen hat, und ein Gefühl der Ungemütlichkeit bei den anderen, zu deren Höhe er sich aufschwingt. Sehr wahrscheinlich setzt er sich zwischen diesen beiden allerhand kleinlichen Reibereien aus. Er befindet sich eben in derselben Klemme wie ein Hund mit Flöhen, der ein Kaninchen jagt. Bleibt er stehen, um nach seinem juckenden Schwanze zu schnappen, so geht ihm sein Wildpretdiner aus der Nase.

Selbst als temporäres Oberhaupt der Schmalzabteilung bist Du doch immer eine Art junger Hund — und wo Hunde sind, da sind auch Flöhe. Du hast Dich einfach an sie zu gewöhnen und mußt vernünftig genug sein, um zu wissen, daß sie Dich nicht auffressen, wenn sie nur ein wenig an Deiner Hand herumknabbern. Außerdem darfst Du es niemand merken lassen, daß ein Flohstich Dich ärgern kann. Ein Händchen, das, sobald einer seiner kleinen Freunde munter wird, sich windet und krümmt und an der Stelle seiner Leiden herumschnüffelt, wird schließlich erbarmungslos in die düstere, kalte Nacht hinausgestoßen. Ein kluger Hund aber liegt mit hängenden Ohren und einem träumerischen Blicke in den Augen so lange vor dem Ofen, bis er es nicht mehr aushalten kann. Dann schleicht er sich unbemerkt unter den Eßtisch im Speisezimmer und wälzt sie auf dem Teppich ab.

Im geschäftlichen Leben gibt es zwei Sorten von Flohstichen — solche, die Du nicht übersehen, und solche, die Du nicht bemerken darfst. Die ersteren bestehen aus den kleinlichen Einzelheiten Deiner eigenen Tätigkeit und den einzelnen Kleinlichkeiten der unter Dir stehenden Leute. Die anderen sind die Winkelzüge und Tricks, die Deine Neider in Form von Fallen um Dich her aufstellen. Jede Falle aber ist immer so niedrig, daß ein Mann mit einem tüchtigen Schritt am Leibe bequem darüber hinwegsteigen kann.

Wenn einer von außerhalb zu einer wichtigen Stellung bei der Firma gelangt, so bekommt er im allgemeinen zunächst eine Spanne Zeit zum Verschnaufen, während der die alten Angestellten sich einstweilen auf Lufthiebe beschränken, ihm noch einmal ordentlich Maß nehmen und abwarten, ob er in seine Aufgabe hineinwächst. Sie gestehen ihm fürs erste den Vorteil des Unerwiesenen zu. Stellt es sich dann heraus, daß er selbständig und fest auf seinen Füßen steht, so lassen sie ihn in Frieden. In Deinem Falle aber gibt es nichts Unerwiesenes: ein jeder kennt Dich Deiner ganzen Länge nach oder meint, Dich zu kennen; denjenigen, die früher über Dir gestanden haben, fällt es schwer, Dich als ihresgleichen anzusehen, und wer Deinesgleichen war, nimmt sich Zeit, ehe er Dich als über sich stehend betrachtet. Wenn Du für jemand „Hans" gewesen bist, so kommt es ihm komisch vor, Dich „Herr" zu nennen. Dir ins Gesicht wird er „Herr" sagen, sobald Du aber um die Ecke herum bist, bleibst Du immer „Hans".

Viele werden natürlich sagen, Du wärst nur zufällig oder aus Versehen in ihren Weg gekommen. Beweise es auf Deine Art. Zeige ihnen, daß es eine richtige Kollision von vorn gibt, wenn sie Dir in den Weg kommen. Dann werden sie sagen, daß Du einen guten Zug in Dir hast. Beweise es — indem Du alle Schlacken verbrennst, die sie in Dich hineinwerfen. Mach' einen Bogen um alle Zänkereien; gegen solche Kerle aber, die Krakeel suchen, stehe dickköpfig wie ein Maulesel Deinen Mann. Mit Liebe regieren ist ja recht schön — nur habe ich in Erfahrung gebracht, daß es eine Menge Leute in der Welt gibt, denen es eingebläut werden muß, daß man jederzeit bereit ist, ihnen

sozialistischen Partei versehene Quittungen aus. Außerdem mußten Herr Conrad, sein Schwiegersohn und der Bahnwächter der Station Solitüde ihnen ihre Flinten ausliefern.

Reval. Auf der Sitzung des Estländischen Landwirtschaftlichen Vereins vom 8. September kam, wie wir dem Bericht des „Rev. Beob." entnehmen, der Antrag des Ausschusses, betreffend die Gründung einer landwirtschaftlichen Schule, zur Verhandlung. In der Diskussion wurde unter anderem hervorgehoben, daß das Landratsgut Nappel, das für eine längere Arrende zu Zwecken der Anlage einer landwirtschaftlichen Schule in Aussicht genommen worden war, sich bei einer Prüfung dieser Frage an Ort und Stelle durch eine Kommission nicht dazu geeignet erwiesen habe, und daß der Erwerb eines eigens für diesen Zweck bestimmten Grundbesitzes in vielen Beziehungen einer Arrende vorzuziehen sei. Bei Gelegenheit der Feier des 550-jährigen Bestehens der Domschule sei der Grund zu einem Fond für eine landwirtschaftliche Schule gelegt worden. Das dem Verein zur Verfügung stehende Kapital betrage jetzt ca 12000 Rbl. Wenn diese Summe auch nur für die Errichtung einer niederen landw. Schule bei weitem nicht ausreiche, so sei immerhin mit Hinzuziehung der Subsidie des Güterkreditvereins ein Fond vorhanden, mit dem man rechnen könne, wenn auch die Einrichtung und der Unterhalt einer solchen Schule weit größere Mittel beanspruchen würden. Gegenüber der Notwendigkeit der Errichtung einer solchen Schule wurde betont, daß man sich von der Verfolgung des schon lange ins Auge gefaßten Planes durch die Schwierigkeit der Beschaffung der Geldmittel nicht abschrecken lassen würde, und darauf einstimmig der Beschluß gefaßt, sich für die Gründung einer landwirtschaftlichen Schule auszusprechen, die den Zweck hat, das Wirtschaftspersonal der Güter theoretisch und praktisch auszubilden, und die Erwerbung eines zweckentsprechenden Grundbesitzes in Aussicht zu nehmen, wozu dann der Ausschuß über die Beschaffung der erforderlichen Mittel Vorschläge zu machen und das Statut auszuarbeiten hätte.

Kurland. Einem Korrespondenten der „Düna-Ztg." ist ein Brief aus Windau zugegangen, dem er zur Beleuchtung der Lage in Popen und Dondangen folgende Stellen entnimmt: „Ich war auf ein paar Tage nach U. hinausgefahren, von wo ich einige Ausflüge machte. Mit der Jagd ist es ja in diesem Herbste leider nichts, wegen des Kriegszustandes. Der Buschwächter M., unser alter Kumpan von der Auerhahnjagd her, hatte von meiner Ankunft gehört und suchte mich auf. Er weinte: der arme Kerl, darf keine Nacht zu Hause bleiben, sondern schläft im Walde. Die anarchistischen Schufte sind nämlich auch bei ihm gewesen, haben ihn aber nicht getroffen und drohen jetzt, ihn totzuschießen, wo sie ihn finden. Von Wild wird wohl nichts übrig bleiben, denn alles schießt jetzt, und große Treibjagden werden abgehalten; auch haut ein jeder im Walde, was und wo er will. In Dondangen ist der Waldverkauf auch unmöglich geworden, indem den Holzbrakern von den Sozialisten angekündigt worden ist, sie dürften den Wald wohl taxieren, aber nicht die Stämme hauen oder wegführen. Es wird sogar das Vieh auf der Weide abgeschlachtet. Kürzlich sind zwei Racenstiere in der Nacht aus dem Stall geführt und abgeschlachtet. M.'s Nachbar im Popenschen, K., den Du ja auch als glaubwürdigen Mann kennst, war von der Bande gewaltsam zum geplanten Sturm auf Popen mitgeschleppt worden. Er hat erzählt, er hätte nicht geglaubt, daß die bisher so ruhige Bevölkerung so weit aufgehetzt sei. Sie haben vor Wut geschäumt und sind zum Aeußersten bereit gewesen; auch haben sie gesagt, sobald das Militär zurückgezogen wird, dann werden nicht drei Tage vergehen, und Popen wird ein Schutthaufen sein. Alle Kapitalisten und Zarendiener müßten von der Erde vertilgt werden. Du siehst, die Situation ist sehr ernst. Der Kriegszustand wird nur helfen, wenn er scharf gehandhabt wird, und an den hiesigen großen Wäldern wird er überhaupt ein schwer zu überwindendes Hindernis haben. Wie lange das Militär hier bleibt, weiß man auch nicht. Eines schönen Tages kann die Ordre kommen, und sie rücken ab, und so wie der letzte Soldat verschwunden ist, geht es wieder los und ärger als vorher". . . .

Mitau. Die am 8. September, wie gemeldet, eröffnete diesjährige 70. kurländische Predigersynode begann, der „Mit. Ztg." zufolge, ihre erste Sitzung mit dem üblichen Bericht des Herrn Generalsuperintendenten über das Kirchenwesen in den Jahren 1903—1905. Aus dem Bericht ist als für den Ernst der Zeit, in der wir stehen, besonders kennzeichnend hervorzuheben der Rückgang der Kommunikanten im Jahre 1904 gegen das Vorjahr um 36000 Personen.

Kreis Libau. Die telephonische Verbindung zwischen Durben und Preekuln wurde, nach der „Düna-Z.", in voriger Woche drei mal in drei aufeinanderfolgenden Nächten, zwischen Durben und Ligutten ein mal durch Zerschneiden des Drahtes unterbrochen. Der Kreischef von Grobin setzte für diejenigen, die die Uebeltäter der Behörde anzeigen, Belohnungen von 50 bis 200 Rbl. aus.

** **St. Petersburg.** Die künftigen Aufgaben des Reichsrats werden in einem Artikel der „Now. Wr." erörtert. Zunächst weist der Verfasser, Herr K. Golowin, auf die Tatsache hin, daß in allen konstitutionellen Staaten, auch in den allerdemokratischesten, eine Versammlung existiert, die als „Oberhaus" den radikalen Strömungen der zweiten Kammer das Gleichgewicht zu halten habe. Es entstehe die Frage, ob der Reichsrat imstande sein werde, die gleiche Aufgabe der Reichsduma gegenüber zu erfüllen. Die Möglichkeit hierzu wird in einer Reformierung des Reichsrats gesehen, die zugleich ein historisches Zurückgreifen auf die ursprünglichen Pläne Speranskis bei seiner Gründung wäre. Es sollen nämlich nicht nur inaktive Würdenträger zu Mitgliedern ernannt, sondern auch sonstige Kapazitäten herangezogen, ja gewissen Gesellschaftsklassen soll sogar das Recht eingeräumt werden, geeignete Persönlichkeiten in den Reichsrat zu wählen: „Dies Recht müßte dem Adel, der Geistlichkeit, der Wissenschaft und dem Handel überlassen werden. Jede Gouvernements-Adelsgenossenschaft würde einen Abgeordneten in den Reichsrat schicken. Dasselbe Recht hätten die Universitäten unter der Bedingung, daß die Wahl ihrer Kollegen nur auf eins ihrer Ehrenmitglieder fallen könnte. Die Börsenkomitees der volkreichsten Städte — der beiden Residenzen, Warschaus, Odessas, Rigas, Kiews, Nishni-Nowgorods, Charkows und Rostows a. D. — müßten in ihrer Eigenschaft als Organe des Gewerbes und des Handels dieselben Rechte genießen. Schließlich könnte die Geistlichkeit, unter welcher die Organisation von Wahlen angesichts ihrer hierarchischen Verfassung nicht angebracht ist, durch ihre Häupter am Reichsrat teilnehmen: es könnten die drei orthodoxen Metropoliten, der römisch-katholische Metropolit und der evangelische Generalsuperintendent Mitglieder werden. Dann werden neben den höchsten Würdenträgern auf den Sesseln des Reichsrats Persönlichkeiten sitzen, die nicht nur durch ihre dienstlichen, sondern auch durch andere Verdienste hierzu berufen erscheinen, und in der Person der Adelsmarschälle, der Vertreter der Geistlichkeit, der Wissenschaft und des Handels werden gesellschaftliche Kräfte in die höchste beratende Behörde eindringen, die zweifellos ihre Autorität befestigen und ihr einen neuen Lebensstrom zuführen werden."

— Die Grenzmarken-Frage, schreibt die „St. Pet. Ztg.", tritt, wenn die Anzeichen nicht täuschen, in ein besonders ernstes Stadium. Die „Now. Wr." hat in ihre Trompete gestoßen, um zur Niederwerfung der revolutionären Grenzmarken aufzurufen, welche Rußland am Werke der Selbsterneuerung hinderten; die „Mosk. Wed." stürzen sich mit erneutem Schwunge auf Finnland, da ihnen die „John Grafton"-affäre, die der ganzen Welt höchst geheimnisvoll, ihnen aber durchaus klar erscheint, vollen Wind in die Segel gegeben hat. Das Dementi der Nachricht, daß ein Bruder Eugen Schaumans den „John Grafton" geführt habe, ist ihnen absolut gleichgiltig; sie bezichtigen England, „die Hand, die dem Jüdischen Bund hilft und auch Japan unterstützt hat", ganz offen der Teilnahme an der finnländischen Verschwörung, und erklären dann mit dreistester Unverfrorenheit: „Jetzt aber ist Herr Schauman, wie der Telegraph uns berichtet hat, nachdem er den Dampfer in die Luft gesprengt, an Land gegangen und eilt von Uleaborg irgend wohin nach Süden — wie man annehmen muß, in die Arme des Herr Mechelin und sonstiger offenen Freunde. Vielleicht erwarten ihn aber auch noch andere Umarmungen — noch ein englischer Dampfer mit einer neuen Ladung Dynamit zu neuen Morden." — So ekelhaft es Herrn Mechelin und anderen finnländischen Patrioten auch sein mag, mit einer Verleumdungsklage gegen das Organ des Herrn Gringmuth aufzutreten, in diesem Falle müßten sie es tun. Sie würden erfahren, daß es noch Richter gibt in Rußland, und der Triumph ihres Rechts wäre ein Triumph der ganzen Sache. Durch die Presse wird ihnen ihr Recht nicht werden, denn so ehrlich und warm in der letzten Zeit einige russische Blätter für die „Grenzmarken" und gegen deren Verleumder aufgetreten sind — diese Stimmen können durch das feindliche Geschrei anderer Zeitungen übertönt werden, ja sie können sogar ganz verstummen.

— Das erste Departement des Senats hat, den „Birsh. Wed." zufolge, dahin entschieden, daß der Adel als Stand jede Teilnahme an den Gemeindewahlen ausschließt.

— Anläßlich des Konflikts in den Apotheken hat die Ober-Medizinalverwaltung, zur Vermeidung einer Stockung in der Verabfolgung von Arzneimitteln, an das Kriegsministerium das Ersuchen gerichtet, Militär-Pharmazeuten in die Apotheken zu kommandieren, in denen die konditionierenden Pharmazeuten ihre Beschäftigungen aufgeben sollten. Wie die „Birsh. Wed." mitteilen, hat das Militärressort eine diesem Gesuch entsprechende Verfügung getroffen. Nach einer Meldung der „Pet. Tel.-Ag." lud nun der Stadthauptmann am 12. September die Vertreter der Pharmazeuten, dreizehn an der Zahl, zu einer Unterredung ein, die längere Zeit dauerte. Das Resultat war, daß alle von der Polizei verhafteten Pharmazeuten am Abend freigelassen wurden. Mit Erlaubnis des Stadthauptmanns fand eine Versammlung im Saal der Technischen Schule statt. Es waren 418 Pharmazeuten anwesend. Ein Vorschlag der Apotheker, eine Kommission zur Untersuchung des Konflikts zwischen Apothekern und Pharmazeuten zu bilden, wurde mit 386 gegen 32 Stimmen abgelehnt. Infolge dessen ist der Konflikt noch nicht beigelegt.

— Der Generalgouverneur von Finnland verläßt, wie die „Rußj" erfahren haben will, demnächst seinen Posten.

Dwinsk. Ein neuer politischer Mord ist dieser Tage an einem Pristaw-Gehilfen verübt worden. Er wurde, wie die „Rig. Rundsch." meldet, auf der Straße durch einen Schuß verwundet, jedoch gelang es ihm noch, den Attentäter zu packen, worauf er hinstürzte. Da trat ein zweiter Uebeltäter an ihn heran und tötete ihn durch vier Revolverschüsse.

Warschau. Eine Deputation, bestehend aus Eltern und Vertretern der männlichen und weiblichen Privatschulen, hat den Generalgouverneur um Beschleunigung der Einführung der polnischen Unterrichtssprache an den genannten Lehranstalten gebeten. Der Generalgouverneur antwortete, er habe dieserhalb bereits an den Minister des Innern geschrieben.

Charkow. Bei einem Armenier hat, wie der „Now. Wr." telegraphiert wird, die Polizei drei gezogene Militärgewehre und 665 dazu gehörige Patronen sowie 1700 Browning-Patronen und 2 Dolche beschlagnahmt. Der Armenier stand im Verdacht Waffenaufkäufe für den Kaukasus zu betreiben.

Kutais. Eine Depesche der „Pet. Tel.-Ag." meldet vom 10. September: Fortgesetzt dringen nachts in Privathäuser unbekannte Leute ein und nehmen die dort befindlichen Waffen fort. Heute nachts wurde die Wohnung des Fürsten von Mingrelien Kotschakidse heimgesucht. Telephonisch wurde Polizei aufgeboten. Die Eindringlinge sind davongekommen.

Helsingfors. Die Garnisonen in Abo, Wasa, Tawastehus, St. Michel und Willmanstrand sind, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, zum Teil bedeutend verstärkt worden. Nach Wasa ist ein ganzes Regiment, das Kaspische, abgesandt worden. Auch sollen Städte, wie Lowisa und Ekenäs, in welchen bis jetzt kein Militär gestanden, Garnisonen erhalten, weil in ihnen seinerzeit kleinere Straßentumulte vorgekommen waren. — — In Sachen der letzten Bombenexplosion in Wasa hat der Gouverneur Knipowitsch, der „Helsingfors Posten" zufolge, als seine Ueberzeugung ausgesprochen, daß bei diesem Unternehmen keine Beschädigung von Menschen oder Eigentum bezweckt worden sei. — — Die Kannusche Gemeindeversammlung hat in Anlaß der Landung des „John Grafton" bei Jakobstad ihren Unwillen und ihr Mißfallen darüber ausgesprochen, daß die Ausländer im geheimen Waffen nach Finnland einzuführen versuchen und auf diese Weise Mißverständnisse und unnütze Komplikationen herbeiführen, indem sie unverdientes Mißtrauen gegen das Volk erwecken.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (26.) September.

Zur Stimmung in Japan.

Wie aus Tokio unterm 22. (9.) September telegraphiert wird, beträgt die Zahl der direkt an den Thron gerichteten Denkschriften von verschiedenen Persönlichkeiten und Körperschaften, in denen der Friedensvertrag verurteilt und der Kaiser dringend gebeten wird, die Ratifizierung zu verweigern, jetzt über 40. Am bemerkenswertesten ist eine Adresse, die von 6 Professoren der kaiserlichen Universität unterzeichnet ist. — Trotz der ständigen Artikel der hauptsächlichsten Blätter, in denen der Rücktritt der Regierung gefordert wird, glaubt man, daß die Minister im Amte bleiben werden, bis die nach dem Kriege zu treffenden Maßnahmen, besonders bezüglich der Finanzen und bezüglich der Chinas und Koreas, bestimmte Gestalt erhalten haben.

Erst jetzt wird bekannt, daß, entgegen den Versicherungen des Ministerpräsidenten Katsura, eine Klausel des Friedensvertrages besteht, durch die Japan sich verpflichtet, die Laperouse-Straße nicht zu befestigen. Unter den Kaufleuten macht sich Mißstimmung darüber geltend, daß Japan Beschränkungen seiner territorialen Freiheit auferlegt werden.

Die Anhänger der Verfassung nehmen eine feste oppositionelle Haltung der Regierung gegenüber ein. In den Geschäftsräumen der Zeitung „Hirokushinpo" und in der Wohnung der Redakteure wurden Haussuchungen vorgenommen, die, wie man vermutet, mit den jüngsten Unruhen in Zusammenhang stehen.

Deutschland.

Die Massenaussperrung in der Berliner Elektrizitätsindustrie ist, trotzdem sich noch Donnerstag die Situation nicht gerade kritisch anließ, über Nacht zur Tatsache geworden. Es handelt sich zunächst um fast 10000 Arbeiter. Am Freitag Mittag waren 9500 Araeiter mit einem täglichen Lohnausfall von 40 bis 50 Tausend Mark ausgesperrt. Die „A. El.-Ges." und die Siemens-Werke haben beschlossen, keinen Separatfrieden zu schließen und nur gemeinsam vorzugehen. Der Verband Berliner Metallindustrieller hält sich vorläufig neutral, zumal bei Borsig auch eine Lohnbewegung in Vorbereitung ist. — Soweit über den Anlaß zu diesem neuen gewerblichen Riesenkampf ein objektives Bild zu gewinnen ist, steht fest: Die Arbeiter haben den Direktionen schriftlich Forderungen unterbreitet, die auf strikte Durchführung des Achtstundentages und Abschaffung aller Ueberstunden hinauslaufen. Es wurde ihnen zunächst erwidert, man könne in das grundsetzliche Aufgeben der Ueberstunden nicht einwilligen, wohl aber sei man eventuell geneigt, Doppelschichten einzuführen. Es war u. a. auch von den Arbeitern eine in Perioden von je vier Jahren sich steigernde Lohnerhöhung gefordert worden; die Verwaltung der Werke bot den Arbeitern zwar eine Lohnerhöhung an, sie sollte aber in Zwischenräumen von je acht Jahren erfolgen. Auch dieser Vorschlag wurde von seiten der Arbeitnehmer abgelehnt.

Vom 22. bis 23. September sind im preußischen Staat 8 choleraverdächtige Erkrankungen und 3 Todesfälle an Cholera amtlich neu gemeldet worden. Von den Neuerkrankungen kommen auf die Kreise Graudenz 2 (eine Arbeiterfrau und eine Krankenpflegerin), Berlin 1 (ein Schiffer auf einem von der Netze herkommenden Schiffe im Hafen am Urban), Züllichau-Schwiebus 2 und Wirsitz, Bromberg und Schubin je 1 Arbeiter. — Die Gesamtzahl der Cholera-Fälle beträgt bis jetzt 243 Erkrankungen, von denen 81 tödlich verliefen. — Es ist so gut wie sicher, daß es sich bei demjenigen Todesfall in Berlin, von dem man zunächst am wenigsten annahm, daß er an Cholera erfolgt sei, da er auf andere Weise ganz gut erklärt werden konnte, tatsächlich um Cholera handelt. Das ist das bisherige Ergebnis der Untersuchung der Leiche des Schiffers Wilhelm Lehmann vom Urban-Hafen.

Böhmen.

Beim Beginn jedes neuen Schuljahres wird von den Tschechen eine Agitation für den Besuch der tschechischen Schulen eingeleitet, die darin besteht, daß die deutsche Schule in Zeitungsnotizen, Plakaten, kleinen Flugzetteln usw. in der gröbsten Weise beschimpft wird. Da heuer bisher seitens der maßgebenden Behörden noch nichts gegen dieses Vorgehen geschehen ist, hat, wie den „Mitteilungen des Allg. Deutschen Schulvereins" zu entnehmen, der Deutsche Volksrat für Böhmen eine Eingabe an das Unterrichtsministerium gerichtet, in der verlangt wird, gegen die Hersteller und Verbreiter obenerwähnter Preßerzeugnisse in der schärfsten Weise vorzugehen.

Skandinavien.

Zur Lösung der Union berichtet der Pariser „Temps", daß einer seiner Mitarbeiter von König Oskar von Schweden in einer Audienz empfangen worden sei, in der der König u. a. folgendes gesagt habe: „Die Norweger haben sich schlecht benommen, um so schlechter, als sie die Welt glauben machen wollen, daß der Bruch durch meine Schuld unvermeidlich geworden sei; das ist eine willkürliche und unlautere Entstellung der Tatsachen. Ich habe Beine zu machen, falls sie nicht gleich kommen, wenn man sie ruft. Diese Leute verwechseln Liebenswürdigkeit mit Schwäche und Höflichkeit mit Feigheit. Selbstverständlich gehört es zu den Ausnahmen, daß einer von dieser Rasse Dir wirklich etwas zuleide tun kann — aber gerade die Ausnahmefälle sind es, auf die man im Geschäftsleben ein scharfes Auge haben muß. Wenn das Wetter für das Gedreidewachstum günstig ist und Du den Durchschnitt der Ernte mit fünfundneunzig Prozent ansetzen kannst, so mußt Du immer daran denken, daß der Satan vielleicht unten in Arizona sitzt und eine Dürre für die Maisfelder anheizt; vielleicht auch, daß da unten um Kuba herum, wo das Feuer immer unter der Asche glimmt, irgend ein besonderer Artikel der Tornadobranche in der Luft herumschwirrt und sich bereit macht, nach Norden zu kommen und Dich in Fetzen zu blasen, falls Du nicht gerade in der Nähe vom Zyklonschutz-Keller bist. Wenn bei einem Jungen das Gesicht von Seife glänzt, dann sieh ihm hinter die Ohren.

Bis heute hast Du das Geschäftsleben vom Standpunkte des Mannes aus betrachtet, der auf dem Kontorbock sitzt und Befehle in Empfang nimmt. Jetzt wirst Du ausfindig machen, was für eine Art von angenehmer Stellung der Mann hat, der sie erteilt. Du tauschst nicht lediglich ein Quantum Unannehmlichkeiten und Sorgen für ein anderes aus, weil ein guter Chef nicht nur sein eigenes Päckchen, sondern auch das seiner Angestellten zu tragen hat. Er muß alles sehen, ohne zu spionieren; alles hören, ohne zu horchen; alles wissen, ohne zu fragen. Wer Chef sein will, muß verdammt gut Rätsel raten können.

(Schluß folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

Rudolf Baumbach †. In Meiningen ist am vorigen Donnerstage Rudolf Baumbach im Alter von 64 Jahren gestorben. Mit ihm verliert die deutsche Literatur einen der begabtesten und liebenswürdigsten Dichter der Scheffel-Julius Wolffschen Richtung. Rudolf Baumbach war am 28. September 1841 zu Kranichfelden in Thüringen als Sohn des Hofmedikus des Herzogs von Meiningen geboren, widmete sich auf den Universitäten Leipzig, Würzburg und Heidelberg dem Studium der Naturwissenschaften, war an mehreren Lehranstalten Oesterreichs tätig und lebte zuletzt ausschließlich der Schriftstellerei in Triest. Gleich mit seinem ersten Produkt: „Zlatorog, eine slowenische Alpensage" (1877) hatte sich der junge Dichter aufs vorteilhafteste bei solchen Lesern eingeführt, die für Formschönheit, metrischen Wohlklang und die Romantik einer jugendfrischen Phantasie Sinn haben, und dieser Eindruck steigerte sich noch bei den nicht lange nachher erschienenen „Liedern eines fahrenden Gesellen", welchen nach einer Unterbrechung durch das reizende Gedicht „Horand und Hilde" „Neue Lieder eines fahrenden Gesellen" (1880) 2c. folgten. — Humor und ernste Sinnigkeit, ein tiefes Gemüt und die ungetrübte Laune der alten Burschenherrlichkeit sind die Würze der Baumbachschen Dichtungen. In seinen Versen pocht ein echtes, warmes Dichterherz, zu dem sich ein meisterlich gebildeter Sinn für die Form gesellte. Baumbachs Gedichte haben leichten Guß und Fluß und atmen anmutige Natur und, wo der Gegenstand es fordert, die sonnigste Heiterkeit.

— August Wilhelmj, der vortreffliche Meister der Violine, beging am 21. (8.) September in London seinen 60. Geburtstag. In dem freundlichen Taunusstädtchen Usingen erblickte der Künstler als der Sohn des bekannten rheingauischen Weingutsbesitzers Wilhelmj das Licht der Welt.

Mannigfaltiges.

Eine merkwürdige Zeitungsreklame. Die „Times", deren hoher Preis von 3 Pence für jede Nummer die Auflage sehr niedrig hält, ist auf ein eigenartiges Mittel verfallen, neue Abnehmer zu gewinnen. Sie hat einen Bücherklub eröffnet, aus dem jeder, der sich für 12 Monate die „Times" zu halten verpflichtet, so viele Bücher entnehmen kann, als er wünscht. Die „Times" liefert selbst solche Bücher, die rein wissenschaftlich sind, und schafft sie sofort an, wenn sie verlangt werden. Dadurch wird sich der Bücherklub der „Times" von den gewöhnlichen Leihbüchereien unterscheiden. Der Abnehmer der „Times" hat keine Leihgebühr zu zahlen. Er hat jedoch noch einen anderen Vorteil. Sollte ihm ein Werk so gefallen, daß er es dauernd besitzen möchte, so kann er das betreffende Buch von dem Bücherklub der „Times" für die Hälfte des Buchpreises beziehen. Trotzdem diese Einrichtung erst seit zehn Tagen besteht, ist die Zahl der Bezieher angeblich so groß gewesen, daß der Verwaltungsstab der Bücherei bereits verdoppelt werden mußte.

— „Prozeß Biedermann". Gegen die „Berliner Illustrierte Zeitung" schwebt ein merkwürdiger Prozeß. Der Professor der Chemie Rudolf Biedermann in Steglitz hat von ihr verlangt, daß sie einer in dem Blatt ständig wiederkehrenden humoristischen Figur nicht mehr den Namen „Professor Biedermann" beilege, und hat, als die Redaktion diesem Verlangen nicht entsprach, den Erlaß einer einstweiligen Verfügung gegen Verlag und Redaktion beantragt. Dieser Antrag wurde vom Landgericht zurückgewiesen, während das Kammergericht ihm entsprach und die Fortführung der Bezeichnung „Professor Biedermann" bei einer Geldstrafe von 300 Mark verbot. Gegen diese einstweilige Verfügung hat die beklagte Partei Widerspruch erhoben. Nunmehr hat nach mündlicher Verhandlung das Landgericht die einstweilige Verfügung des Kammergerichts wieder aufgehoben.

— Da sich Professor Biedermann voraussichtlich mit dieser Entscheidung nicht zufrieden gibt, wird dieser Prozeß wohl noch einige Zeit dauern.

— Eine Tänzerin im Kloster. Die junge schöne erste Tänzerin der Warschauer Oper, Marie Siera-Rokoska, hat vor kurzem ihre Stellung aufgegeben und sich vom Bühnenleben zurückgezogen. In Künstlerkreisen glaubte man zuerst, sie wolle sich verheiraten, bis man kürzlich zu allgemeiner Ueberraschung erfuhr, daß sie Warschau verlassen habe, um sich in aller Stille nach Galizien zu begeben, wo sie in einem Kloster den Schleier genommen hat.

— Das gute Mutterherz. Folgendes Entschuldigungsschreiben einer Mutter an den Lehrer ihres Töchterchens wird der Berliner „Tägl. Rdsch." freundlichst mitgeteilt: „Geehrter Herr Lehrer. Verzeihen Sie, das Anna die Schule versäumte. Sie ist so wild und immer so sehr früh wach, gestern schlief Sie ausnahmweise so süß, und da wollte ich ihr nicht gerne stören, Sie wird ja wohl noch Anders werden. Hochachtungsvoll N. N."

— Niederträchtig. Frau Mc. Call: „Ich wollte, ich könnte ein gutes Mädchen bekommen." — Frau Vandine: „Sie können das meinige ja 'mal fragen. Ich glaube, es würde mit Freuden zu Ihnen gehen." — Frau Mc. Call: „Aber warum behalten Sie es denn nicht selbst?" — Frau Vandine: „O, es will nicht bleiben. Es sagt, es wolle gern eine Stelle haben, wo es nicht auf so viel Kleider und Hüte aufzupassen habe."

den Norwegern nur Gutes getan, aber ich bin König von Schweden und Norwegen und ich konnte als solcher nicht gutheißen, was den Interessen meiner schwedischen Untertanen zuwider lief. Aus dieser Unparteilichkeit machten mir die Norweger einen Vorwurf, auch die Schweden, daß ich nicht sofort mobilisieren ließ, aber ein Krieg ist wohl das traurigste. Die Einheit wird nicht wieder hergestellt werden. Persönlich bin ich überzeugt, daß niemals einer meiner Söhne oder Enkel König von Norwegen werden wird. Weder die Königin noch ich möchten uns von unseren Kindern trennen."

Spanien.

Die spanischen amtlichen Kreise bereiten für den Besuch des Präsidenten Loubet glänzende Feste vor, wie sie Madrid selten gesehen. Triumphbogen werden errichtet werden, mehrere Armeecorps werden zur Parade befohlen. Festlichkeiten in dem restaurierten Königsschloß, im Stadthaus u. s. w. sollen unmittelbar auf einander folgen. Loubet wird am 23. Oktober in Madrid eintreffen, nachdem er mit großem Gefolge im Escorial Kränze niedergelegt haben wird. Er bleibt dann bis zum 26. Oktober in Madrid. Die Rückkehr erfolgt über Lissabon.

Türkei.

Die Bombenfunde in Konstantinopel mehren sich. Eine Meldung der „Frankf. Ztg." aus der türkischen Hauptstadt vom Donnerstage besagt: „Die Polizei hat auch am Mittwoch wieder in einem armenischen Quartier viele Bomben gefunden und mit Beschlag belegt. Ferner fand um Mitternacht in dem einem Deutschen gehörigen „Grand Hotel Kröcker" ein Haussuchung unter Leitung von Nedjib Pascha Melhame statt. Das gesamte armenische Dienstpersonal des Hotels wurde verhaftet. Die türkischen Behörden nahmen die Haussuchung in Gegenwart des deutschen Konsuls Veltheim vor." In Smyrna wurde einer der berüchtigsten armenischen Verschwörer verhaftet. Er war unter dem Namen eines russischen Majors aufgetreten. — In Magnesia (Kleinasien) ist bei einem armenischen Händler ein Lager von 18 Bomben und Munition aufgefunden worden. — Das in Pera beschlagnahmte Bombenlager steht nach Ansicht der Polizei mit dem Attentat im Yildiz-Kiosk in Verbindung. Der Bruder des Hausbesorgers, in dessen Hause sich das Bombenlager befand, soll der Kutscher des Wagens gewesen sein, auf dem sich die Höllenmaschien befand.

Persien.

Mit der Tätigkeit der englischen Kommission zur Regulierung der persisch-afghanischen Grenze sind die Perser gar nicht zufrieden. Aus Teheran meldet der Telegraph: „Die persische Presse führt aus, die Grenzregulierung durch die englische Kommission teile Afghanistan ungerechterweise einen bedeutenden Teil der persischen Landschaft Seistan zu, aus welchem der Emir bereits einen besonderen Bezirk mit dem Hauptort Farah gebildet habe. Ebenso habe die Kommission unrechtmäßig zwei Drittel des Hilmends-Sees genommen; infolgedessen bestehe die Gefahr, daß der persische Teil Seistans in eine Wüste verwandelt werde. Die Blätter fordern den Schah auf, daß er das Grenzregulierungs-Protokoll nicht bestätige. — Diese Meldung kommt aus Petersburg.

Lokales.

Ein recht günstiges Urteil wird über die Frauenarbeiten auf der Nordlivländischen Ausstellung dieses Jahres in der „Balt. Wochschr." gefällt. Es heißt dort unter anderem:

„Auch in diesem Jahre, wo der schwere Druck trauriger Zeitverhältnisse die allgemeine Arbeitsfreudigkeit zu lähmen drohte, hat uns die Hausfleiß-Abteilung der August-Ausstellung keine Enttäuschung bereitet. In geschmackvoller Gruppierung und harmonischer Farbenverteilung bot sich dem Beschauer ein reichhaltiges Bild des Fleißes und Könnens in den verschiedenen Zweigen der Frauenarbeit.

Die Deckenweberei bot in alten und neuen Mustern und in der Mehrzahl gut gewählten Farben viel Lobenswertes. Durchweg guter Qualität waren die großen, meist in englischem Muster gehaltenen wollenen Tücher.

Die Leinweberei stand auch dieses Mal hinter den Leistungen der letzten Jahre qualitativ nicht zurück. Dagegen fehlte das gesponnene und gefärbte leinene Hausgarn leider fast gänzlich. Nur in verschiedenartiger Verarbeitung kam es noch, und zwar sehr vorteilhaft, zur Geltung. Sehr zu bedauern wäre es, wenn diese beiden hübschen und nützlichen Zweige der Hausindustrie, die sich in den letzten Jahren so vielverheißend zu entwickeln schienen, wieder absterben sollten. Es müßte immer wieder nachdrücklich auf das praktische norwegische Färbebuch, in deutscher und estnischer Sprache erschienen, aufmerksam gemacht werden und auf den unerschöpflichen Schatz von Farbenkräuter-Geheimnissen, diese Altweiberweisheit mehrerer Jahrhunderte, die uns der Volksmund treulich überliefert.

Was die Nadelarbeiten, Spitzen und Stickereien anbetrifft, so waren unter ihnen ganz reizende, höchst kunst- und geschmackvolle zu verzeichnen: Kragen, Läufer, Schutzdecken 2c., aber auch solche, bei denen der erzielte Wert oder Effekt in keinem Verhältnis zu der auf sie aufgewandten Zeit und Mühe stand.

Zum Schluß der Besprechung heißt es: „Schließlich möchte ich der kleinen Ausstellung verschiedener Handfertigkeiten des Wendauschen Haushaltungskursus gedenken: saubere, sorgfältig ausgeführte Anfängerarbeit, die den Beweis erbringt, daß diese junge Arbeitsstätte unter zielbewußter, sachverständiger Leitung steht.

Mit Genugtuung konnten wir auf allen Gebieten der Weberei den Geschmack und Technik bildenden Einfluß der Webekurse des Frauenvereins wahrnehmen, die nur vorläufig geschlossen sind, weil sie ihre Kulturaufgabe durch Ausbildung zahlreicher Lehrerinnen einstweilen gelöst haben. Wir dürfen hierbei aber gewiß nicht verkennen, daß auch in vielen von der Webeschule ganz unbeeinflußten Orten sehr Tüchtiges geleistet wird, wie auch dieses Mal wieder die Prämiierungslisten beweisen. — Dringend zu wünschen wäre eine regere Beteiligung an der Beschickung der Ausstellung aus den entfernteren Teilen unserer Heimat. Eine solche anzubahnen und zu ermutigen, sollten sich alle Freunde gemeinnütziger Arbeit angelegen sein lassen."

Heute früh um ½6 Uhr wurde unsere Feuerwehr alarmirt. In der Neumarkt-Straße Nr. 16, Haus G. Thiemann, war in der Werkstube des Kürschnermeisters N. Johannson Feuer entstanden, welches sich bald einen Weg zum Bodenraum geschafft hatte. Nach Abdeckung des Daches gelang es der schnell erschienenen Feuerwehr, den Brand zu löschen, bevor er größere Dimensionen annehmen konnte. Der Schaden, welcher durch Versicherung gedeckt ist, dürfte 300 Rbl. nicht übersteigen. — Als Entstehungsursache des Feuers wird Unvorsichtigkeit angenommen. A. P.

Der 19-jährige Lehrling Hugo Krus aus der Kolonialwaren-Handlung L. H. Rosenkranz hatte sich am Sonnabend mit dem Nachtzuge in einer privaten Angelegenheit (im Auftrage seiner Mutter) nach Rakke aufgemacht, um dort einen Betrag von 25 Rbl. einzukassieren. Er sollte am Sonntag mit dem Nachtzuge hier wieder eintreffen, doch wurde er vergeblich erwartet. — Gestern früh nun ist, wie wir hören, die Leiche des Verunglückten etwa 11 Werst von unserer Stadt mit einem großen blutunterlaufenen Fleck am Kopf dicht am Eisenbahndamm aufgefunden worden; man fand an der Leiche 2 Ringe und 1 Rbl. 15 Kop. vor. — Ob es sich hier, was zunächst als das Wahrscheinlichere erscheint, um einen Unglücksfall, oder aber um ein Verbrechen handelt, bedarf noch der näheren Feststellung; der Verunglückte erfreute sich bei seinem Prinzipal eines guten Rufes als gewandter Verkäufer.

Wie verlautet, sollen unsere Fuhrleute unter Berufung auf die neue Taxe mehrfach den Passagieren Extrazahlungen für Koffer, weitere Strecken 2c. 2c. abfordern. Dem gegenüber sei darauf hingewiesen, daß die einzige Abänderung der Taxe in folgenden Bestimmungen (die in der „Gouv.-Z." Nr. 70, 71 und 72 von diesem Jahre publiziert sind) bestehen:

Die Einspänner erhalten für eine Fahrt mit 1 Person nach wie vor 10 Kop., für eine Fahrt mit 2 Personen dagegen 15 Kop.

Die Zweispänner erhalten für eine Fahrt mit 1—2 Personen statt 15 jetzt 20 Kop., nnd für eine Fahrt mit 3—4 Personen, statt 20 jetzt 25 Kopeken.

Sonst ist nur zu beiden Taxen an der Stelle, wo davon die Rede ist, daß bei Fahrten zum Bahnhof und den neuen Kirchhöfen ein Zuschlag eintritt (Einspänner 10 und Zweispänner 15 Kop.) auch der städtische Schlachthof hinzuzufügen. — Alles übrige bleibt beim alten.

Die materielle Lage der Post- und Telegraphenbeamten soll nun, wie die „St. P. Ztg." meldet, allenblich verbessert werden. Wie verlautet, ist von der Hauptverwaltung beschlossen worden, die niederen Gehaltskategorien vollständig aufzuheben und als Anfangsgehalt eine Summe festzusetzen, die gegenwärtig erst nach längerer Dienstzeit bewilligt wird. Im Zusammenhang hiermit soll von den neueintretenden Beamten ein höherer Bildungszensus verlangt werden. Wie verlautet, soll das Post- und Telegraphenressort in ein besonderes Ministerium umgewandelt werden.

Bis heute war auch in unserem Lande noch hier und da die Meinung verbreitet, daß die livische Sprache noch in Livland zu finden sei. Pastor J. M. Eisen hatte vor einigen Jahren in der Presse einen Aufruf an alle diejenigen, die irgend etwas über die livische Sprache in Livland wissen, ergehen lassen, mit der Bitte, ihm darüber nähere Auskunft zu geben. Nun hat aber der finnische Gelehrte, Prof. E. Setälä, der, wie wir seinerzeit an dieser Stelle mitteilten, eine Sprachforschungsreise nach Lettland unternommen, dem „Post." zufolge, konstatiert, daß die livische Sprache in unserem Lande ausgestorben ist. In Livland leben keine Liven mehr. Ihre Ueberreste haben sich mit den Letten, teilweise wohl auch mit den Esten, verschmolzen und leben unter deren Namen fort. Der an der Nordspitze Kurlands übriggebliebene livische Volkssplitter repräsentiert, streng genommen, nicht die eigentlichen Liven, sondern den letzten Rest des südlichen Zweiges der Liven, nämlich der Kuren.

In Moskau sind in diesem Herbst Vorbereitungskurse für Journalisten eingerichtet worden. Wie nun die „Uudised" erfahren, hat sich auch eine junge Estin, Frl. Helene Oiglas, unter die Zuhörer dieser Kurse aufnehmen lassen.

Zu der Entscheidung der Frage über die Länge der großen Zwischenstunde plädieren die „Uudised" für eine ganz neue Lösung: nicht die Lehrer oder die Aerzte oder die Eltern, sondern — so meint dieses Blatt — die Schüler selbst sollten darüber entscheiden, wie lang die Zwischenstunde sein soll, denn „nur sie vermögen zu erkennen, eine wie lange Ruhepause sie brauchen, um mit frischen Kräften wieder an die Arbeit gehen zu können. Fragt sie, Pädagogen!"

Am vorigen Sonnabend am Nachmittage explodierte auf einer Fuhre, welche 5 Ballons Salzsäure mit sich führte, einer der Ballons. Der ganze Inhalt ergoß sich nach dem vorderen Teil des Wagens, von wo er dem Pferde auf die Hinterbeine floß. Das arme Tier wurde an den Extremitäten arg verbrüht, wogegen durch Anwendung von Soda alsbald Linderung verschafft wurde. —ch.

Laut Anzeige bei der hiesigen Polizei sind in der Nacht auf den 12. September mittelst Einbruchs aus dem verschlossenen Pferdestall dem Pantiferschen Gesindewirt Michel Golting im Wesenbergschen Kreise 3 Pferde (Schweißfuchsstute, 6 Jahre alt, 2 Arschin 1½ Werschok hoch, ferner eine andere braune Stute, 6 Jahre alt, 2 Arschin 1½ Werschok hoch, und drittens eine Rappstute, 8 Jahre alt, 2 Arschin 1 Werschok hoch) im Werte von 340 Rbl. gestohlen worden. — Am Abend des 12. September entlief aus dem offenstehenden Pferdestall dem Ratshofschen Gesindewirt Karel Wäljaots ein Pferd (Wallach, 6 Jahre alt, 2 Arschin 2½, Werschok hoch, Schweif und Mähne schwarz). —k—

Die am Sonnabend über den Weißensteinschen Kleinbürger M. gebrachte Notiz werden wir dahin zurechtzustellen ersucht, daß der Genannte nicht dem Fuhrmann die Peitsche entrissen und ihn mit dieser geschlagen, sondern nur mit seiner eigenen Gerte, und zwar nicht ins Gesicht, nach ihm geschlagen habe.

Der zur Flemmingshofschen Gemeinde angeschriebene Jaan Enas hatte mittelst Einbruch's in der Jamaschen-Straße 4 schöne Hühner gestohlen, die er am Tatort geschlachtet und entführt hatte; doch war er in der Jamaschen-Straße von einem Schutzmann ergriffen worden. Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte nun gestern den 17-jährigen Einbrecher zu 3 Monaten Gefängnis. —k—

Wie s. Z. berichtet worden, hatte der Hund des Hausbesitzers Ramat in der Rigaschen Straße eine Dame angefallen, ihr das Kostüm zerrissen und sie an der Hand verletzt, worauf der Friedensrichter des 2. Bezirks den Hundebesitzer zu 5 Rbl. Pön oder 2 Tagen Arrest verurteilt hatte. — Der Verurteilte hatte darauf hin den Friedensrichter um eine nochmalige Untersuchung dieser Sache und um den Erlaß der zudiktierten Strafe ersucht. Auf der gestrigen Sitzung gelangte in der Tat die Sache erneut zur Verhandlung: das Urteil aber lautete nun nicht zu Gunsten des Supplikanten, sondern ihm wurde die Strafe noch verschärft, nämlich auf 10 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest. —k—

Aus irgend einem Grunde ist uns von der „Rev. Ztg." weder die Sonnabend- noch die heute fällige Montag-Nummer zugegangen.

Die „Neuen Baltischen Waidmannsblätter" haben in ihrer Nr. 17 (Jahrg. I) folgenden Inhalt: Zur Geschichte der einstigen und jetzigen Verbreitung des Bären in Europa von K. Grevé. — Bilder vom Babitsee am Rigaschen Strande, II., von F. E. Stoll. — Die Jagd mit dem Falken von Th. Freiherrn von Drachenfels. — Zeitschriften-Rundschau. — Allerlei aus dem Inlande (Eine Morgenbirsch.) — Vom Büchertisch. — Briefkastn. — Zurechtstellung.

Das September-Heft des Organs der Baltischen Gartenbauvereine, der „Zeitschrift für Gartenbau", hat folgenden Inhalt: „Der Dorpater Rosenapfel" von C. Will; Der Stachelbeerstrauch und seine Pflege von F. Winkler; Die Stachelbeerraupe und ihre Bekämpfung von F. W.; Der Johannisbeerstrauch von F. W.; Gegen allerlei Gartenschädlinge von F. Freiherrn von der Recke; Einige Salatsorten im Frühjahr und Sommer 1905 von A. v. Samson-Hummelshof; Aufbewahrung der Aepfel; Zur Empfehlung der Erdbeere St. Joseph von M. Adolphi; Einige Orchideen und deren Kultur (4. Fortsetzung) von W. Huene; Vereinsnachrichten: Aus dem Pernauer Gartenbau-Verein; Fragen und Antworten; Kleinere Mitteilungen; Geschäftsveränderungen 2c.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, 12. September. Der Minister des Innern hat in diesen Tagen den Gouverneuren den Vorschlag gemacht, unverzüglich den Semstwo-Verwaltungen den Auftrag zu geben, Wählerlisten für die Reichsduma zusammenzustellen. Diese Verfügung hat ihren Grund darin, daß einige Semstwo-Verwaltungen noch garnicht diesen Gegenstand ins Auge gefaßt haben.

St. Petersburg, 12. Sept. Offiziell wird gemeldet: In Lodz ist ein neuer Cholera-Todesfall vorgekommen Im Gouvernement Lomscha wurden bis zum 11. Sept. 21 Cholera-Fälle registriert, darunter 11 mit tödlichem Ausgang. In der Stadt Lomscha waren 5 Erkrankungen und 1 Todesfall. Alles in allem sind von Anfang September an innerhalb der Reichsgrenzen 27 Cholera-Erkrankungen mit 17 Todesfällen konstatiert worden.

Die Realschule und das weibliche Gymnasium werden aus Port Arthur nach Tschita und Nikolsk-Ussurijsk übergeführt werden.

Warschau, 12. Sept. Am 10. September fand eine Sitzung des Universitäts-Konseils statt in Sachen der Eröffnung der akademischen Tätigkeit. Da diese Sitzung resultatlos verlief, wird morgen eine neue Sitzung stattfinden.

Berlin, 25. (12.) Sept. Als Staatssekretär Witte gestern Abend im Hotel „Bristol" ankam, wurde er von einem zahlreichen Publikum mit lebhaften Hurra-Begrüßungen empfangen. Heute frühstückt Herr v. Witte beim Minister des Auswärtigen, Freiherrn v. Richthofen. Am Tage soll eine Konferenz beim Fürsten Bülow stattfinden, und am Abend begibt sich Herr v. Witte zu Kaiser Wilhelm aufs Jagdschloß bei Rominten.

Moskau, 12. Sept. Die Stadtverwaltung erhielt aus Petersburg die Mitteilung, daß die Reichsduma-Wahlen am 21. November beginnen sollen.

Kasan, 12. Sept. Zum Direktor des Veterinär-Instituts wurde Professor Holzmann gewählt.

Archangelsk, 12. September. Der Eisbrecher „Jermak" ist von Alexandrowsk nach England abgegangen.

Baku, 12. Sept. Die Militärbehörde forderte von der Stadt ein Unterkommen für 8000 Mann Truppen. Die Stadtverwaltung befindet sich in einer heiklen Lage.

Berlin, 25. (12.) Sept. Staatssekretär Witte und Fürst Bülow frühstückten beim Minister des Auswärtigen.

Die streikenden Arbeiter der Elektrizitätswerke suchen mit den Unternehmern, deren Verfahren sie tadeln, einen Ausgleich herbeizuführen.

In Berlin ist kein neuer Cholera-Fall mehr vorgekommen.

Paris, 25. (12.) Sept. Der ehemalige Kriegsminister Cavaignac ist gestorben.

Bern, 25. (12.) Sept. Der Bundesrat hat beschlossen, die Generalkonsulate in St. Petersburg und Jokohama in Gesandtschaften umzuwandeln.

St. Petersburg, 12. Sept. Die Kommission Ssolski prüfte gestern das Projekt der Unterkommsision des Grafen Ignatjew von der Versammlungs-Freiheit und bestätigte die 4 ersten Punkte des Projekts.

Die erste Versammlung der Reichsduma wird gemäß Allerhöchstem Willen in St. Petersburg selbst stattfinden, nicht aber außerhalb der Stadt, und zwar im Taurischen Palais.

Stockholm, 25. (12.) Sept. Die schwedischen und norwegischen Delegierten in Karlstad kamen überein, die strittigen Punkte einem Schiedsgericht zur Entscheidung zu übergeben. Beide Reiche verpflichten sich, die Angelegenheiten, durch welche ihre Unabhängigkeit, Integrität und Lebensinteressen nicht berührt werden, dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten.

Moskau, 12. Sept. Der Kongreß der städtischen und Semstwo-Funktionäre wurde um 2 Uhr im Hause des Fürsten Schtscherbatow eröffnet. Außer Vertretern der inneren Gouvernements nahmen daran auch Vertreter einiger nordwestlichen Gouvernements und Sibiriens teil. Der Kongreß wurde unter der Bedingung gestattet, daß ein Bevollmächtigter des Generalgouverneurs bei den Sitzungen anwesend sei; weitere Bedingungen sind Nicht-Oeffentlichkeit des Kongresses, Nichtabweichung vom Programm desselben, Enthaltung von nationalem Hader und regierungsfeindlichen Kundgebungen, widrigenfalls der Kongreß geschlossen wird, wobei nötigenfalls Waffengewalt angewendet werden soll. — Zum Leiter des Kongresses ist Graf Heyden gewählt worden.

Der Rektor hat den Beginn der Vorlesungen an der Universität auf den 15. September festgesetzt. — Den Studenten sind ihre Versammlungen gestattet worden, wofern sie sich verpflichten, den Gang der akademischen Studien nicht zu hemmen.

Stockholm, 25. (12.) Sept. Die Auflösung der schwedisch-norwegischen Union ist zustande gekommen. Sie tritt in Kraft alsbald nach der Bestätigung des Aktes seitens des schwedischen Reichstages und des norwegischen Storthings.

Tokio, 25. (12.) September. Die Behauptungen einiger russischer Blätter, als mordeten und plünderten die Japaner auf Sachalin, haben hier als etwas ganz Unbegründetes Zweifel erregt. — Man hofft, den Kreuzer „Nowik" zu Anfang Oktober zu heben.

St. Petersburg, 13. Sept. Die „Now. Wr." teilt mit, daß gegenwärtig ein Projekt geprüft wird, wonach Repräsentanten des Adels in den Reichsrat hinzugezogen werden sollen.

Moskau, 12. September. Der Kongreß der Bienenzüchter erklärte, daß eine normale Entwicklung der Bienenzucht ohne Freiheit des Wortes und der Gewissen unmöglich sei.

Eine Kommission, mit dem Senateur Galkin-Wraski an der Spitze, hat sich zur Aufklärung der durch die Mißernte hervorgerufenen Notstände in die Gouvernements Rjasan, Pensa, Ssamara, Tambow, Tula und Orel begeben.

Moskau, 12. Sept. Die Zahl der Teilnehmer am städtischen und Semstwo-Kongreß beträgt 195. Auf der Abendsitzung wurde beschlossen, ein Komitee zur Leitung der Wahlkampagne zu bilden. Es wurde die Frage untersucht, auf welche Weise sich der Kongreß in Sachen der Wahlen an die Bevölkerung zu wenden habe. Während der Diskussion wurde darauf hingewiesen, daß der vorgelegte Entwurf des Aufrufs an das Volk viel zu weitschweifig und seinem Verständnis nicht angepaßt erscheine; es sei notwendig, dem Volke ein Wirtschaftsprogramm zu bieten.

Ssamara, 12. Sept. Auf einer zahlreich besuchten Versammlung des Oekonomie-Rates der Kreis-Semstwo forderten die Bauern, daß man sich in allererster Reihe mit Agarfragen beschäftigen möge.

Jarosslaw, 12. September. Die Studenten des Lyzeums haben sich für die Eröffnung der akademischen Tätigkeit ausgesprochen.

Berlin, 25. (12.) Sept. Staatssekretär Witte ist am Abend nach Rominten abgereist.

Budapest, 25. (12.) Sept. Das Komitee der Koalitions-Parteien nahm eine Resolution an, die das Benehmen der vom Kaiser herausgeforderten Funktionäre gutheißt und ihr Bedauern darüber ausspricht, daß der Kaiser dieselben nicht habe anhören wollen.

Totenliste.

Frau Leontine Faure, geb. Boulemps, † im 77. Jahre, am 8. September hierselbst.

Willy Möller, † im 18. Jahre am 10. September zu Libau.

Gustav Westerlund, † am 10. September zu St. Petersburg.

Anna Beate Rodd, geb. Hahn, † im 82. Jahre am 11. September zu Riga.

Amalie Fleischer, geb. Rusterholzer, † zu Riga.

Amalie Krumm, geb. Marschalk, † am 5. September zu Riga.

Ida Priebs, geb. Nurkiewitsch, † im 36. Jahre am 11. September zu Riga.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 13 September 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	769 2	768.8	768.3
Thermometer (Centigrade)	+8.7	+7.4	+12.8
Windricht. u. Geschwind.	E.2	E.3	SE.8
Relative Feuchtigkeit . . .	83 %	98 %	64 %
Bewölkung	10	10	6

1. Minimum d. Temp. nachts +7.0
2. Maximum d. Temp. gestern +12.8
3. Niederschlag 0.0

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 12. Sept. 1905.

Fonds- und Actien-Course.

4½ % Anleihe (1905)	97⅛
4% Staatsrente	88⅛
5% Anleihe (1905)	101½
5% Prämien-Anleihe (1864)	453½
„ „ „ (1866)	351
Prämien-Anleihe der Adelsbank	285
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn	117
„ „ Wolga-Kama-Bank	900
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	145

Die Dividenden-Papiere fest; Naphtha-Papiere fest; Fonds fest; Prämien-Anleihen ruhig.

Kursbericht.

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg, Pr. 23. September 1905.

	Verk.	Käuf.	Gem
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	105,80	105,30	—
3½ „ „	—	99,20	—
3% „ „	87,30	—	—
4% Hypothek. d. Grundkredit-Bank	101,80	101,30	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	120	—	—
Russ. Noten per Kassa 100 Rbl.	216,30	—	—
Ostpr. Südb. St.-Aktien (letzte Div.)	—	—	—
„ St.-Prior-Aktien (letzte D.5)	—	—	—
4% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig	—	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 13 Сентября 1905 г.

Dem **Gymnasiastenchor** einen

herzlichen Dank

für die Ueberraschung, die uns seinerseits Sonntag zugefallen ist.

Die dankbaren Konfirmanden d. St. Marien-Kirche.

Am **Nachmittage** empfange ich von nun ab von 5—6.

Dr. F. Klau.
Küterstrasse Nr. 8 b.

„AMOR"-Spiritus-Brenner

Anerkannt bestes System.
Brennt ohne Geruch.
Explosion ausgeschlossen.
Denkbar leicht zu handhaben infolge seiner einfachen Konstrukt
Anwendbar bei jeder 14" und grösseren Petroleumlampe.
Lichtstärke = 40 Kerzen
Spiritusverbrauch = 1 1/10 Kop. pr. Stunde.

Stalllaterne mit Amorbrenner
ersetzt 2—3 Petroleum-Stalllaternen.
Erhältlich bei

Gebr. Brock.

Lehrmittel-Schutzmarke



Russland Nr. 3879. Deutschland Nr. 20496.

Mache hiermit bekannt, dass ich die

Schnittzeichen- & Nähkurse

nach d. Methode d. Berliner Lehrinstituts f. wissenschaftliche Zuschneidekunst v. H. Thieme, welche bisher von

Frl. A. v. Samson

erteilt word. sind, weiterführ. werde.

Anmeldungen nimmt entgegen täglich von 10—12 und 3—4 Uhr

Leontine Napp, diplomierte Lehrerin
Rig. Str. 62, unten rechts, bei Frau Architekt J. Rötscher.

Verkauft wird eine wenig gebr.

Schreibmaschine

(Blickensderfer Nr. 5. Zu besehen täglich von 6—8 — Peplerstrasse Nr. 17, eine Treppe hoch.

Mit dem **15. September** fangen die

Originalschnitt- und Nähkurse

speziell für gebildete Damen,

die **ev.** auch mit eigener Arbeit kommen können, an. **Auch die so beliebten Nachmittagsnähstunden,** wo die Damen, (ohne den Schnittkursus besuchen zu müssen) ihre vorhandenen Garderoben unter meiner Anleitung **modernisieren.**
Zahlung für jeden Nachmtg. 50 Kop.
Frau **A. Jansen,** Wallgraben 13.

W C

iener onditorei.

Empfehle frisches **Naschwerk,** Mignon-Bruch-Chocolade, Malzbonbon, Schaum- und Chocol.-Plätzchen, Makronen, Theebackwerk u. s. w.
Tägl. mehrere Mal frisch. Dessertkuchen.
Bestellungen auf feine Hefenwaaren, Blechkuchen, Kringel werden prompt erledigt. **Vorräthig** sind stets **fertige,** fein verz. **Torten.**
Sonntags Wiener Kaffeebrod.
Novitäten: Nikolai-Torte, Marzipan-torte, Weisse Dame.

Die Marienhofsche Gutsverwaltung bei Dorpat **verkauft**

gute Speisekartoffeln

zum Preise von 70 Kop. das Loof mit Zustellung ins Haus. **Bestellungen** werd. angenom.: Uferstr. 17.

Schlafdivan, Türkische Stühle, Polstermöbel, Couchetten, Betten mit Feder- und Rosshaarmatratzen sind billig zu verkaufen; **das Auf- und Umpolstern** von verschiedenen Polstermöbeln wird billig und gut ausgeführt

Garten-Strasse 9
im Tapeziergeschäft.

5000 Rubel

werden gegen sichere Obligation auf Stadt-Immobil. gesucht. Adr. sub S. S. in der Exped. d. Bl. niederzul.

Möbel u. Bücher.

Eschenholzmöbel, gut erhalten, verschiedene **Bücher,** Bilder und Bilderatlas, ein Ergänzungswerk zu jedem Konversations-Lexikon werden billig verkauft — Teichstr. 74, Quart. 15.

Thüringisches

Technikum Ilmenau

Höhere technische Lehranstalt f. Maschinenbau u. Elektrotechnik. Abteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Grosse Fabrikwerkstätten f. prakt. Ausbildung v. Volontär. Staatl. Prüf.-Komm. **Ausländer zugelassen.** Prosp. gratis.

Vom **16. Sept. c.** ab wird der

Dampfer „Dorpat"

von Pskow um **7 Uhr** morgens expediert

werden, somit alle Zwischenstationen eine Stunde früher passieren.

Livländische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.



Der beste Freund des Magens

ist der

Wein St. Raphael

der als tonisches, stärkendes, die Verdauung beförderndes und die Kräfte wiederherstellendes Mittel bestens empfohlen wird. **Der Geschmack ist ausgezeichnet.** Unschätzbar bei Anämie, Nerven- und Magenleiden und während der Rekonvaleszenz. **Für Schwache und Rekonvaleszenten ein wirksameres Mittel** als Eisen- u. Chinin-Präparate. Der **Wein St. Raphael** wird gebraucht **ein Weinglas nach jeder Mahlzeit,** für Kinder ein Liqueurglas, vorzugsweise in kühlem Zustande. Der **Wein St. Raphael** steht seines **angenehmen** Geschmackes wegen den besten Dessertweinen nicht nach.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Aufträge

für die Benutzung der städtischen Litfass-Säulen zum Ankleben von Bekanntmachungen, Affichen und Reklame-Plakaten

nimmt nach folgender von der Stadtverordn.-Vers. bestätigten Taxe entgegen und zwar:

im Format bis	12 × 8½	Zoll	für	**1**	**Tag**	**1**	Rbl.	**50**	Kop.,	folgende Tage	à	**15** Kop.
„ „ „	18 × 12	„	„	**1**	„	**2**	„	—	„	„ „	à	**20** „
„ „ „	24 × 18	„	„	**1**	„	**2**	„	**50**	„	„ „	à	**25** „
„ „ „	36 × 24	„	„	**1**	„	**3**	„	—	„	„ „	à	**30** „

Bei monatlichen und längeren Abonnements wird ein Rabatt gewährt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Es ist die höchste Zeit

dass Sie jetzt beim Schneiden und bei der Fortbildung Ihrer Bäume das mit der **goldenen Medaille** ausgezeichnete Werk

Anzucht und wirklich rationeller Schnitt aller Obstbaumformen, Pfirsichschnitt und Weinschnitt

von Arthur Pekrun

kaufen. Das Werk, so vorzüglich, dass das Lob, welches ihm gespendet ist, ganze Seiten füllen würde, ist ein wertvolles Geschenk zu jeder Zeit. — Es zeichnet sich aus durch **Genauigkeit, Klarheit, Kürze, bei lebendiger Schilderung des Gegenstandes und hat 150 Abbildungen.** Es muss in der Hand eines jeden Obstzüchters sein! Preis mit Porto für Deutschland, Oesterreich und Luxemburg Mk. 1.20, gebunden Mk. 2.—, Ausland geheftet Mk. 1.30, gebunden Mk. 2,25, bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.

Bestellungen für dieses und die anderen Werke an das

Geschäftsamt des Erfurter Führers,
Erfurt.

Das Mistbeet

seine praktischste Anlage und gewinnbringendste Ausnutzung im Frühjahr, Sommer und Winter

von R. Betten.

Kein anderes Werk kann sich in Bezug auf Behandlung und Ausnutzung des Mistbeetes mit diesem vergleichen. Es lehrt **Gurken-** und **Melonentreiberei** — Salat- und Karottentreiberei — Treiben von Blumenkohl, Veilchen, **Rosen,** Erdbeeren — Anzucht von jungen Pflanzen aus Samen und Stecklingen — Ausnutzung des Mistbeetes als **Amme,** als **Krankenhaus,** als Tummelplatz exotischer Gewächse etc. Preis des mit **140** Abbildungen ausgestatteten prachtvollen Werkes mit Porto nur **Mk. 1.20,** gebunden **2 Mk.** Ausland **1.30,** resp. **2.25 Mk.** Bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.

Wie baut und wie bepflanzt man ein Alpinum?

Eine eingehende, aus jahrelanger Erfahrung hervorgegangene Anleitung mit **26 grossen** Abbildungen.

Preis mit Porto **nur 50 Pfg.** Nachnahme **70 Pfg.** Ausland entsprechendes Porto mehr.

Telephon Nr. 100.

Das Rohleder-Geschäft

von

E. M. Uswansky, Dampferstr. 5

gegründet im Jahre 1883

empfiehlt sich zum An- und Verkauf von **verschiedenen rohen Fellen und Häuten,** wie

Ross-, Rind-, Elen-, Kalb- und Schaffellen

in trockenem, gesalzenem und grünem Zustande; ferner **jegliche Sorten Rauchwaare: Fuchs-, Marder-, Jltis-, Nertz- u. Otterfelle.** Streng reelle Bedienung.

Soeben empfing

Lodenstoffe glatt und gemustert, in verschiedenen Farben,

Barchent u. Flanellet in grosser Musterauswahl

und empfiehlt zu **äusserst mässigen** Preisen

A. P. Popow jun.
Gr. Markt Nr. 12, Haus Bokownew.

Alfenid-Tischbestecke

stark versilbert

mit garantiert weisser Unterlage

der Berndorffer Metallwarenfabrik Arth. Krupp

empfehlen

Gebr. Brock.

Flügel

und

Pianinos

sind eingetroffen aus Petersburg.

Pianoforte-Mag. Grünreich
Ritterstrasse 21.

Ein gut erhaltenes Pianino
wird **verkauft** — Verlängerte Kastanien-Allee Nr. 1 ab.

Junge Aepfelbäume (gute Sorten) verkauft billig Frau Carl Krüger täglich von 10—12 Uhr — Philosophen-Str. 17.

Ein gebraucht. Arbeitswagen zu verkaufen. Näh. Fischerstr. 6, in der Bude.

Herren finden

möblierte Zimmer mit oder ohne Pension — Rigasche Str. 35.

Eine grössere möbl. Wohnung
von 6—7 Zimmern und Domestiken-Zimmer wird zum Winter **gesucht.** Anmeldungen erbeten — Alexander-Str. 36, täglich von 9—10 U. morg.

Zu vermieten

eine Wohnung

auch zum **Budenlokal** geeignet. Zu erfrag. b. Hauswächt. Johannisstr. 5.

Familienwohnung
im Innern der Stadt möglichst **sofort gesucht.** Offerten sub „H. K." an d. Droguenhandlung Kieseritzky, Ritterstrasse.

Einer Dame oder einem stillebenden Herrn eine **hübsch möblierte**

Wohnung zu vergeben.

Offerten sub „S. T." an die Exped. d. Blattes erbeten.

Eine hübsche

Wohnung

von 4 Zimmern, Entrée, Küche und allen Bequeml., auch Garten, ist sofort billig **zu vermieten** — Stapel-Str. 6. Zu erfrag. beim Hauswächt.

Garten-Strasse 65 sind

kleine Wohnungen

zu vermieten. Zu erfragen daselbst.

---

2 gut möblierte Zimmer
mit Entrée u. sep. Eingang werden mit Pension **vermietet.** Daselbst ist auch ein hübsch **möbliertes Zimmer** einer Dame abzugeben. Zu erfragen Stern-Str. 5, parterre

---

Alexander-Str. Nr. 19
3 möblierte Zimmer nebst Küche **zu vermieten.**

Ein mittelgrosses

freundliches Zimmer

unmöbliert, **wird von einer jungen Dame gesucht.** Offerten sub Litt. „A. K." in d. Exped. d. Bl. niedersul.

Jakobstrasse Nr. 54 ist eine

gut möblierte Wohnung

von 3 Zimmern mit Vorzimmer zu vermieten.

Veilchensträusse

und andere Blumen empfiehlt **O. Markert,** Plesk. Str. 26.
Daselbst werden **Bestellungen** auf Dekorationen, Kränze, Bouquets u. s. w. angenommen.

Ohne Risiko noch Kosten

Grosser Nebenerwerb.

für strebsame u. gewandte Personen jeden Standes.

dauernd u. auf anständ. Weise ohne Berufsstörung.

Auch als Verdienst.

Offerten an **A. Wanner-Weber** Grenzach (Baden).

Ein vermögendes Fräulein

in mittleren Jahren wünscht aus Mangel an Bekanntschaft, die **Bekanntschaft eines Herrn zu machen.** Vorhanden: Grundbesitz, Möbel und Küchengerät. Ehrlich gemeint. Poste restante „A."

Geübte, accurate

Wäscheplätterinnen

finden Beschäftigung in der Dampfwäscherei **„Edelweiss",** Rathhaus-Strasse Nr. 18—20.

Junges Mädchen

mit guten Zeugnissen **sucht** eine Stelle als Stütze der Hausfrau oder als Kammerjungfer — Sternstrasse Nr. 49, eine Tr., links.

Ein junges Mädchen

welches russ. spricht u. zu nähen versteht, **wünscht eine Stelle** zu Kindern. Zu erfr. Marktstr. 73.

Eine junge Dame

wünscht die Wirtschaft bei einem einzelnen Herrn zu führen. Offert. sub „Stelle" an d. Exp. d. Bl. erb.

Ein junges russischsprechendes **Dienstmädchen sucht** in d. Stube oder zu Kindern eine **Stelle** — Salzstrasse 34.

Eine Miteinwohnerin
gewünscht — Petersburger Str. Nr. 101, Haus Frost.

Eine Köchin
die deutsch spricht, **sucht** eine Stelle — Stapelstr. 15.

Eine Köchin
die russisch spricht, kann Stellung finden — Philosophen-Strasse 20.

Eine gut attestierte

Köchin sucht

eine Stelle — Johannisstrasse 1.

Eine Köchin sucht
hier oder nach auswärts eine Stelle — Alexanderstrasse 22.

Eine deutsch-sprechende

Magd

kann sich melden im **Commerzclub.**

Eine deutsch-sprechende

Aufwärterin

bittet um eine Stelle Fischerstr. 48.

Отдается
одна меблированная комната — Псковская ул. 16.

Zu vermieten ein hübsch

möbliertes Zimmer

mit voller Pension — Gartenstr. 41.

Bürgermusse.

Den 23. u. 24. Sept.

Vorstellungen

des weltbekannten

Bückeburger Herren-Konzert-Ensembles

(8 Herren)

Soeben erschien im unterzeichneten Verlage in neuer, vierter, Auflage und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Saksakeele

õppimise raamat koolidele.

Deutsches Sprachbuch

für den Schulgebrauch.

Kirja pannud

C. R. Jakobson.

Preis 45 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Ein junges Mädchen wünscht

französische Stunden

im Austausch gegen deutsche oder russische St. zu nehmen — Kastanien-Allee 43a, im Hof, II. Etage. Daselbst wird **Unterricht** in allen **Schulfächern** erteilt.

Student

erfahrener Repetitor, 5-jähr. Praxis, erteilt Nachhilfestunden in allen Gymnasialfächern, bereitet in kürzester Zeit zum Examen auf d. Grad eines Apothekerlehrlings u. s. w. vor, **Beste Empfehlung. Mässige Ansprüche.** Offerten sub **„N. S."** bitte in d. Exped. d. Bl. abzugeben.

---

5 Apothekerlehrlinge

werden **gesucht.** Näheres Marien-Apotheke, Peplerstrasse 10.

Ein Schriftsetzer-Gehilfe
und ein
Maschinenmeister
(nur zuverlässige Kräfte) werden gesucht. Auskunft sub Nr. 464 erteilt die Exped. d. Blattes.

Einigen armen, deutsch-sprechenden Kindern
kann
unentgeltlicher Unterricht
nachgewiesen werden durch Pastor W. Schwartz, Alleestr. 49.

Kirchliche Armenpflege.

Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Brockensammlung

des

Frauen-Vereins.

Die Bewohner der

Karlowa-, Alexander-, Lodjen-, Markt-, Salz-, Fischer-, Stapel- und Neumarkt-Str.

seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen

am 15. September c.

die genannten Strassen befahren wird, um von den in denselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

F. G. Faure.
Holmstr. 2
Droguen- u. Farben-Handlung.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: A. P. (8 Br.); Haus Nr. 2; Y. 300 (2 Br.); A. R. (3 Br.).

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom **1. September** bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
30. September	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. October	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. November	2 „ — „	2 „ 25 „
31. December	2 „ 75 „	3 „ — „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 13-го сентября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zu Nr. 205 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1905.

†

Elsa Wöhrmann

verw. Baronin Krüdener

geb. Baur

geb. 24. Febr. 1871

gest. 10. Sept. 1905.

Off. Joh. 14, 13.

In tiefer Trauer

Dr. Gustav Wöhrmann.

Staraja-Russa
Gouv. Nowgorod.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 14-го сентября 1905 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 205. Mittwoch, den 14. (27.) September 1905.

Inland.

Sanitätsärztliche Aufsicht über die Mittelschulen.

Das Unterrichtsministerium hat einen Entwurf zur Organisation der sanitätsärztlichen Aufsicht über die Mittelschulen ausgearbeitet, der der Begutachtung der Schulverwaltungen übergeben worden ist. Der Entwurf lautet nach der „St. Pet. Ztg." wie folgt:

Der sanitätsärztlichen Aufsicht unterliegen staatliche und private Mittelschulen für Knaben und für Mädchen in gleicher Weise. In Mädchenschulen ist Aerztinnen bei der Anstellung der Vorzug zu geben.

Die Aufsicht untersteht der sanitätsärztlichen Abteilung des Departements des Unterrichts.

Diese ärztliche Aufsicht auszuüben, wird in jedem Lehrbezirk das etatmäßige Amt eines Bezirks-Schularztes geschaffen, das der fünften Rangklasse angehört und das Recht auf eine Pension gleich der der im Lehramt Stehenden gibt. Seine Pflichten sind: Konsultationen in allen sanitätsärztlichen Fragen; Leitung und Vereinheitlichung der Tätigkeit der Schulärzte und Aufsicht über sie; Sanitätsinspektion aller Lehranstalten der Regierung, der Kommunen und Privatpersonen; Besichtigung aller neuerrichteten Schulen noch vor ihrer Eröffnung; Systematisierung und wissenschaftliche Bearbeitung des von den Schulärzten in ihren Rechenschaftsablagen gelieferten Materials; Einreichung statistischer Angaben und eines jährlichen Rechenschaftsberichts über den Zustand der Schulen und der Schüler durch den Kurator des Lehrbezirks oder den Oberschulinspektor. — Zur Bearbeitung des eingelieferten Materials sind dem Bezirks-Schularzt die nötigen Arbeitskräfte und Mittel zu stellen.

Bei der Wahl des Bezirks-Schularztes wird der Kurator durch das wissenschaftliche Ansehen geleitet, das sich der Kandidat durch Arbeiten auf dem Gebiete der Hygieine oder in anderer Weise erworben hat. Sein Gehalt besteht aus einem Fixum von 3000 Rbl. und Fahrgeldern für die Revision der ihm unterstellten Lehranstalten.

Unter seinem Vorsitz bildet ein Schul-Gesundheitsrat eine beratende Körperschaft beim Kurator des Lehrbezirks. In diesem Gesundheitsrat präsidiert er dreien der örtlichen Schulärzte, die auf seine Vorstellung vom Kurator bestätigt werden, und einem oder zwei von den Kommunen gewählten Sanitätsärzten. — Dieser Rat erwägt vorbereitend alle Fragen der Schulhygieine, die im Bezirk auftauchen, schätzt die Würdigkeit der Kandidaten für das Amt eines Schularztes ab, revidiert die Entwürfe von Schulneubauten, gibt sein Urteil über die Schließung von Schulen im Fall einer Epidemie ab und vereinheitlicht überhaupt die schulsanitäre Aufsicht.

Im erklärenden Begleitschreiben dieses Entwurfs wird ausgeführt, daß die Schaffung dieses Postens der Bezirksschulräte nötig gewesen sei, um eine Verbindung zwischen den Aerzten jeder einzelnen Anstalt und der sanitätsärztlichen Abteilung des Departements des Unterrichts herzustellen, die erst seit dem November des vorigen Jahres an der Arbeit ist. Um seinen Verfügungen eine größere Autorität zu sichern, ist ihm der Schul-Gesundheitsrat beigegeben, — und um in diesem eine Verständigung mit den Schulverwaltungen der kommunalen, also der städtischen und landschaftlichen Körperschaften herzustellen, ist ihnen die Vertretung durch eine anständige Minderheit zugesichert worden. Das Gehalt des Bezirksschularztes, seine Stellung im Staatsdienst und seine Pensionsberechtigung sind dem der ordentlichen Professoren, der der Kreisinspektoren und der der im Lehramt Angestellten gleich.

*

Nachdem so die Stellung des Bezirks-Schularztes präzisiert worden ist, setzt der Entwurf Folgendes über die örtlichen Schulärzte fest:

Das Amt des Schularztes zählt zur 7. (bisher zur 8.) Rangklasse, gibt alle Rechte des Staatsdienstes und das Anrecht auf Pensionierung gleich den Angestellten des Lehramts. (Bisher hatte der Lehrer nach 25, der Arzt nach 35 Jahren das Anrecht auf Pension.)

Als Gehalt zahlt ihm die Regierung 1200 Rbl. im Jahr, die Lehranstalt, an der er arbeitet, aus ihren Spezialmitteln entsprechend ihrer Größe und der im Dienste angewandten Arbeitszeit für eine Anzahl bis 100 Schülern 300 Rbl., bis 175 Schülern 400 Rbl. und für je 75 Schüler mehr eine Zulage von je 100 Rbl. — Anstalten mit mehr als 720 Schülern sollen zwei Schulärzte haben.

Zur Anwartschaft auf den Posten des Schularztes gehört außer der allgemeinen medizinischen Bildung entweder ein Spezialstudium der Hygieine oder Bekanntschaft mit ihr, die aus wissenschaftlichen Arbeiten und Berichten oder einer vorhergehenden Anstellung als Schularzt hervorgeht.

Die Bewerbungen um das Amt eines Schularztes werden von dem Kurator durch den Bezirks-Schularzt dem Schul-Gesundheitsrat zur Begutachtung übergeben. Die Bestätigung erfolgt durch den Kurator und ebenso seine Amtsenthebung oder Versetzung, doch ist dazu die Meinung des Bezirks-Schularztes einzuholen. Diesem ist der Schularzt in seinem Amte unterstellt.

Der Schularzt ist mit beschließender Stimme Glied der Lehrerkonferenz und des Verwaltungskomitees.

Das Begleitschreiben des Entwurfs begründet die Aufbesserung des Gehalts der Schulärzte durch den großen Zuwachs an Pflichten, der ihnen geworden ist. Sie sind in der ministeriellen Instruktion vom 4. Juni 1905 festgelegt worden und bestehen vor allem in der Besichtigung der Lehranstalt in gewissen Zwischenräumen, in der beständigen Aufsicht über sämtliche Räume des Schulgebäudes und der äußeren Verhältnisse der Lehranstalten, wie Hof, Garten, Brunnen, Müllkasten usw. Am Ende und Anfang des Schuljahres müssen alle Schüler nach bestimmten Grundsätzen untersucht werden. Ferner hält der Schularzt Sprechstunden für die Schüler ab und verwaltet die Lazarette, wo es deren gibt. Die Schulärzte sind Glieder der Lehrerkonferenz mit vollem Stimmrecht in allen Fragen, die die ärztliche Zuständigkeit angehen, und führen eine Liste der Erkrankungen und Sterbefälle. Schließlich haben sie jährliche Rechenschaftsberichte über den sanitären Zustand der betreffenden Anstalten dem Ministerium einzureichen.

In Livland hat sich, so glaubt die „Düna-Z." konstatieren zu können, nach scheinbarem Rückfluten der Bewegung die Lage zweifellos wieder verschlimmert. In der Stadt Riga sind Mordanschläge anarchistischen Charakters und Brandstiftungen wieder an der Tagesordnung, auf dem flachen Lande haben die Greueltaten in Fistehlen und Nitau, die sich mehrenden Attentate und Ueberfälle, die nicht abreißenden Brände von Futterriegen und Heuscheunen grell beleuchtet, wohin wir gelangt sind. Alles ist der Ueberzeugung, daß es so nicht weitergehen kann und darf. In Kurland ist der Kriegszustand proklamiert worden, in Livland vorläufig noch nicht. Man hofft begreiflicherweise auch ohne das äußerste Mittel, das auch für den loyalen Teil der Bevölkerung viel Mißliches und Beengendes mit sich bringt, auskommen zu können. Im Zusammenhang damit registrieren wir folgendes Telegramm der „Pet. Tel.-Ag.": „Es ist zu bemerken, daß infolge der Erklärung des Kriegszustandes in Kurland die Agitatoren sich von dort nach dem benachbarten Livland begeben, wo sie sich schon durch viele freche Ueberfälle und durch die Zerstörung von Monopolbuden bemerkbar gemacht haben. Im Hinterblick darauf spricht man in Livland von der Ausdehnung des Kriegszustandes auf die benachbarten Teile Livlands." — „Es ist nicht zu leugnen", schließt das Eingangs genannte Blatt, „die Lage ist eine furchtbar ernste. Aber wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben, daß es unserer von bestem Willen beseelten Administration gelingen wird, auch ohne Kriegszustand die Mordbuben zu fassen und die Ruhe herzustellen."

— Aus Godsjadan wird vom 11. September telegraphisch gemeldet, daß alle im Fernen Osten befindlichen, von den verschiedenen Landschaftsverbänden eingerichteten Hospitäler bereits geschlossen worden sind, zum Teil noch in diesen Tagen geschlossen werden sollen. Geschlossen sind u. a. auf der Station Stiman das Estländische Hospital, während das Livländische auf der Station Echo in diesen Tagen geschlossen werden soll.

— Die Zahl der im Gouvernement Livland im Jahre 1905 auszuhebenden Rekruten ist auf 3870 Mann (gegen 3998 Mann im Vorjahre) festgesetzt worden. Wie die „Livl. Gouv.-Z." publiziert, ist diese Zahl von der Gouvernements-Wehrpflichtsbehörde derart verteilt worden, daß auf die Stadt Riga 244 Mann entfallen, auf den Rigaschen Kreis 428, auf den Wolmarschen Kreis 467, auf den Wendenschen Kreis 407, auf den Walkschen Kreis 454, auf den Jurjewschen (Dörptschen) Kreis 601, auf den Werroschen Kreis 338, auf den Pernauschen Kreis 351, auf den Fellinschen Kreis 354 und auf den Oeselschen Kreis 226 Mann.

—d— **Werro.** Der vorläufige Abschluß der Rechnungen für den Bau des neuen Gebäudes der Elementar-Knabenschule, das kürzlich eingeweiht wurde, hat infolge notwendiger Verbesserungen — wie Anbringung steinerner Treppen, Erweiterung der Wohnräume für die Lehrer 2c. — bis jetzt eine den Kostenanschlag von 8000 Rbl. um 1150 Rbl. übersteigende Summe ergeben, die sich im nächsten Jahre durch Pflasterungs- und Planierungsarbeiten, notwendige Malerarbeiten 2c. um weitere 350 Rbl. erhöhen wird, so daß die Gesamtonkosten auf über 9500 Rbl. zu veranschlagen sein dürften, von denen 8400 Rbl. dem Fedder-Kapital zu Schulzwecken entnommen worden sind. Wie schon früher berichtet, erwartete man durch Schließung der beiden Vorbereitungsklassen an der Stadt-Knabenschule ein Anwachsen der Elementarschülerzahl auf ca. 150 Köpfe und rechnete infolgedessen mit einer seitens der Schule zu entrichtenden jährlichen Mietzahlung. Da nun aber nur die unterste Vorbereitungsklasse der Stadtschule zu bestehen aufhörte und infolgedessen die Schülerzahl der Elementarschule sich vorderhand nur auf einige 120 erhöhte, in nächster Zeit aber auch eine Vermehrung der Lehrkräfte geboten ist und manche Neuanschaffung noch bevorsteht, so willfahrte die Stadtverordneten-Versammlung vom 7. September dem Gesuch des Schulleiters S. Songi um Erlaß der in Aussicht genommenen Mietzahlung in so weit, daß wenigstens zeitweilig von der Erhebung einer solchen Abstand genommen werde. — Wenn man in Betracht zieht, daß die städtischen Ausgaben für das Schulwesen im Budget pro 1905 schon mit 2460 Rbl. veranschlagt waren, was $^1/_{10}$ der städtischen Gesamteinnahme ausmacht, so kann dieses, von der fürsorglichen Rücksichtnahme der Vertreter der Stadt erneut zeugenden Beschlusses nur anerkennende Erwähnung geschehen — um so mehr, als der Stadtsäckel in diesem Jahre noch ganz erheblich durch die Mobilisation in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Erreichen doch die durch die Mobilmachung entstandenen Unkosten die Summe von fast 600 Rbl., zu denen, vom 19. Juni bis 19. September gerechnet, noch über 355 Rbl. Unterstützungsgelder für 15 Familien Einberufener hinzukommen, deren Ernährer fast ausschließlich nur vorübergehend in hiesiger Stadt domizilierten. — Wir können der Stadt nur eine baldige Befreiung von dieser Last wünschen.

Süd-Livland. Sonnabend früh wurde, den Rigaer Blättern zufolge, in Bolderaa auf den in einem Wagen fahrenden Bolderaaschen Gemeindeältesten geschossen, ohne daß er getroffen wurde. Der Täter entkam.

Rigascher Kreis. Aus Lindenruhe teilt die „Rig. Aw." folgendes mit: In der Nacht vom 5. auf den 6. September hat eine Bande von Verbrechern und Dieben unserem allgemein geachteten Gemeindeältesten Herrn Sch. alles Getreide, welches in Stirpen sich befand, desgleichen eine Kleescheune und eine andere, in der sich Heu befand, verbrannt. Sch. hat die ganze Ernte und alles Viehfutter verloren, auch die Dreschmaschine ist von den Flammen vernichtet worden. Der ganze Verlust erreicht 6000 Rbl. — Da am 6. September eine Gemeindeversammlung stattfand, welche auch der Herr Gouverneur mit seiner Anwesenheit beehrte, begleitet vom Kommissaren und dem Bezirksvorsteher, so wurde diese Brandstiftung wie auch alle vorausgegangenen verbrecherischen Taten eingehend besprochen und der Gouverneur gab den versammelten Wirten den Rat, alle Furcht vor Rache beiseite zu setzen und einmütig gegen die Verbrecher vorzugehen. Er werde ihnen kräftig dabei zu Hilfe kommen. Letztere Versprechung erfreute nicht wenig die Versammelten; sie sprachen ihren Dank aus und baten den Gouverneur, ihre treuuntertänigen Gefühle dem Allerhöchsten Throne Sr. Majestät zu übermitteln. Erfreulich war es, daß auf der Versammlung beschlossen wurde, mit geeinten Kräften dem so sehr geschädigten Herr Sch. zu Hilfe zu gehen. Ja, tun wir das, damit ersehen werde, daß unter uns nicht bloß Unmenschlichkeit, sondern auch Mitgefühl und Liebe erwachsen!

Riga. Zu den Wahlen in die Reichsduma veröffentlicht das Stadtamt zwei Publikationen. Die erste behandelt die Meldung der Personen, die auf Grundlage eines auf mindestens 1500 Rbl. für die Erhebung der Immobiliensteuer geschätzten Immobils an der Wahl von Wahlmännern teilnehmen können. Der Meldetermin läuft mit dem 30. September ab. Die zweite Publikation bezieht sich vor allem auf Personen weiblichen Geschlechts. Auch hier ist der 30 September der Endtermin. — Hierzu bemerkt die „Düna-Z.": Unsere deutsche Bevölkerung wird, so hoffen wir zuversichtlich, die an sie herantretende Verpflichtung zu erfüllen nicht zögern. Es kommt unendlich viel darauf an, daß unsere Provinzen durch die richtigen Personen in der Duma vertreten sind!

Feuilleton.

Neue Briefe eines Dollar-Königs an seinen Sohn.

(Schluß.)

II.

„Die erste Bananenschale, auf der die Leute ausrutschen, wenn sie anderen überstellt werden, ist der Wunsch nach Popularität. Gewiß — es ist eine famose Sache, wenn bei der Nennung Deines Namens jedermann aufsteht und Hurra ruft; meistens aber passiert das niemandem, bevor er tot ist. Du kannst Dir eine gewisse Sorte Popularität überall mit Gefälligkeiten und ähnlicher Schmierseife kaufen. Achtung aber kannst Du Dir nur durch Gerechtigkeit erwerben, und das ist die einzige Popularität, die der Mühe lohnt.

Du wirst mit der Zeit herausfinden, daß die Welt so klein ist und die meisten Leute in ihr sich für so groß halten, daß Du nach keiner Richtung hin einen Schritt tun kannst, ohne jemandem auf die Hühneraugen zu treten. — Wenn Du nicht in Bewegung bleibst, wird der Mann hinter Dir, wenn er große Eile hat, Dir auf die Hacken steigen. Ein Teil der Leute kann Dich nicht leiden, weil Du zu sanftmütig bist, der andere, weil Du eine so brutale Art und Weise, die Wahrheit zu sagen, an Dir hast. Einige wirst Du abstoßen, weil sie Dich für zu kühl halten; andere werden, wenn sie Dich kommen sehen, auf die andere Seite der Straße flüchten, weil sie meinen, Du fließt von Gefühlen über. Dieser mag Dich nicht, weil Du lockiges Haar hast, jener hält Dich für einen widerlichen Kerl, weil Du eine Platte besitzt. Welche Handlungsweise Du Dir auch zur Regel machst — Du mußt Dir Feinde schaffen. So lange Dir aber die Wahl offen steht, möchte ich, Du erwürbest Dir Deine Feinde durch Geradheit und Gerechtigkeitssinn. Dann wird Dir die Genugtuung bleiben, daß jeder von ihnen, den Du Dir durch anständiges Handeln erworben hast, im Grunde seines Herzens ein Schuft ist. Fürchte Dich nicht zu viel vor dem Feinde, den Du Dir mit einem „Nein" zuziehst, und traue dem Freunde, den Du Dir mit Jasagen machst, nur wenig.

Da wir gerade von Popularität reden, muß ich unwillkürlich an den Fall eines Mannes aus dem Norden mit Namen Binder denken, der in unsere Stadt zog, als ich noch ein Junge war, und bekannt gab, daß er ein Leichenbestattungs-Unternehmen aufmachen wollte. Absalon Maggsfin, der seit 40 Jahren das ganze Postmortem-Geschäft innegehabt hatte, war ein sonderbarer alter Kauz und verfügte über einige Gewohnheiten, die einem kolossal auf die Nerven gingen. Sprach überhaupt nur vom Geschäft. Kriegte Dich am Knopfloch zu fassen, erzählte, daß er zwar kein Doktor sei, aber manchen Mißgriff der Aerzte habe zudecken müssen, und behauptete, Dein Aussehen weise allerhand unliebsame Symptome auf. Meinte, Dein Zustand erinnere ihn an Bill Shorter, der auch plötzlich in den Fünfzigern hätte ins Gras beißen müssen und dann von den Freimaurern mit Blechmusik begraben worden sei. Fragte, ob Du Dich noch Bills und seiner sonderbaren teigartigen Hautfarbe entsinnen könntest. Natürlich waren solcherlei Dinge nicht dazu angetan, ihn zu einer populären Persönlichkeit zu machen, und so wurde Binder, als er sich in der Stadt niederließ, ein recht warmer Empfang bereitet.

Er begann seine Sache von vornherein gleich damit, daß er keinen vernünftigen Grund zu sehen behauptete, warum ein Begräbnisunternehmer sich so betragen sollte, als ob er Dein nächster Verwandter sei. Hielt die Leute immer auf der Straße an, um ihnen das Allerneueste zu erzählen und die Pointe möglichst laut mit einem Hyänengelächter in die Luft zu brüllen. Jedermann mußte zugeben, daß der fidele Binder die Sache von der richtigen Seite anpacke und daß Magoffin ebenso gut seine Bude zuschließen könnte. Alle wollten, daß Binder bei den Begräbnissen das Arrangement übernehmen sollte, und es wurde viel darüber geredet, daß man neue Unternehmungen tatkräftig unterstützen müsse; schließlich aber wurde doch nichts aus der Sache. In diesem Falle schien kein Mensch den nötigen Sinn für das Gemeinwohl zu besitzen.

Ein gesünderes Frühjahr als gerade dies hatten wir beinahe niemals gehabt. Nicht einmal ein Neger mußte daran glauben. Der unbeliebteste Mann in der Stadt, der Geizhals Dosher, kam im Dezember mit Lungenentzündung zu liegen. Jedermann lief herum und sagte, wie traurig es sei, daß keine Hoffnung mehr wäre, und paßte auf, ob Binder sich auf den Weg ins Sterbehaus machte. Schließlich aber erholte Dosher sich wieder und „täuschte die Stadt in ihren Erwartungen" — wie Si Perkins sich ausdrückte.

Ein anderes Mal gerieten die Hoskins und Bustards nach einem Prozeßtage aneinander, aber mit der ganzen Schießerei unter ihnen war es nicht weit her. Ham Hoskins bekam ein paar Schrotkörner ins Bein, und es mußte ihm abgenommen werden — sonst aber traten keine Komplikationen ein.

Inzwischen begann Binder, wenn er auch fortfuhr, zu lachen und Witze zu reißen, doch gewissermaßen den Mut zu verlieren. Si Perkins aber pflegte ihn aufzusuchen und aufzuheitern, indem er ihm versicherte, daß es schließlich ganz bestimmt anders werden müsse und daß es dann, wenn es anders käme, auch gleich mit einem Stoß kommen würde.

Und nun geschah plötzlich etwas Unerwartetes. Das gelbe Fieber machte auf dem Wege von New Orleans einen Besuch bei uns. Die Hälfte der Bewohner hatte es nach einer Woche in den Knochen, und die andere Hälfte hatte eine solche Heidenangst, daß sie sich's einbildete. Während der ganzen Zeit aber verlor Binder niemals sein vergnügtes, aufgeräumtes Wesen. Glücklicherweise trat das Fieber nur in sehr leichter Form auf, und alle wurden wieder gesund. Pastor Hoover fiel es damals allerdings nicht schwer, seine Sünder auf ein Jahr oder zwei in den Zustand der Zerknirschung zu versetzen.

Als alles vorüber war, hatte Binder keinen einzigen Freund mehr in der ganzen Stadt. Nach und nach tropfte es nämlich durch, daß einer von den Leuten, die sich vor Begeisterung für den fidelen, alten Binder nicht fassen konnten, sobald er das Fieber bekam, als erster seiner Frau den Schwur abgenommen hatte, daß nur Magoffin die Erdarbeiten vornehmen sollte.

Du ersiehst hieraus, daß einer es für Blödsinn halten kann, wenn ein Begräbnisunternehmer immer schluchzend und wehklagend umherläuft, und schließlich doch nicht dafür zu haben ist, die Anordnungen für seine Leichenfeier einem Menschen zu übergeben, der die Sachen gegebenenfalls von der humoristischen Seite auffassen könnte.

Si Perkins war der allerletzte, der wieder gesund wurde, und gleich beim ersten Male,

— Am Montag gegen 8 Uhr abends erschoß ein unbekannter Mann den Kosaken Grigori Jatschinok bei der Kronsbranntweinbude in der Revaler Straße Nr. 67. Der Mörder schoß vier Schüsse ab, von denen zwei den Kopf, zwei die Seite trafen.

— Als „ein Stückchen Charakteristik der Jetztzeit" ist dem „Rig. Tagbl.", mit einem anonymen Begleitschreiben ein Päckchen Papiros übersandt worden, das auf der einen Seite in lettischer Schrift den Kopf einer Zeitung mit der Aufschrift „Peterburgas Awises" trägt und darüber vier Männer- und einen Frauenkopf in blutroter Farbe zeigt; die Kopfbedeckungen sind u. a. eine Ballonmütze und eine estnische Pelzmütze. Die andere Seite enthält, umrahmt von roten Flammen, die von zwei in je einer Faust gehaltenen Fackeln ausgehen, in russischer Sprache und in rot-schwarzer Schrift die Aufschrift „Papyros 2. Sorte. Preis 20 Stück 5 Kopeken. Tabakfabrik A. S. Maikapar in Riga. Nr. 61. Gewicht des Tabaks in 1000 Stück 1 Pfund 38 Sol.". Oben am Rande steht in russischer Sprache und roter Schrift der Vermerk: „Die Etikette ist dem Departement für Handel und Manufaktur vorgestellt worden". Die vorschriftsmäßige Banderolle beträgt 1½ Kop. Da, wie erwähnt, die 20 Stück nur 5 Kop. kosten, so läßt sich ersehen, in welchen Kreisen die „Peterburgas Awises"-Papiros ihre Abnehmer suchen.

Estland. Am vorigen Freitag ist es, wie der „Rev. Ztg." mitgeteilt wird, anläßlich des Marktes in Stein-Fickel zu erheblichen Exzessen gekommen. Der Akzisebeamte Gurin, der über den verbotenen Branntweinshandel ein Protokoll aufnehmen wollte, wurde zu Boden geworfen und derart malträtiert, daß er schwer verletzt im Hospital zu Leal liegt. Die Polizei mußte nach einem regelrechten Feuergefecht den Kampfplatz räumen und suchte in einem festen Gebäude Schutz, wo sie sich mit blanker Waffe gegen die Anstürmenden verteidigte. Näheres hoffen wir in den nächsten Tagen mitteilen zu können.

Reval. Zum Ersatz für die Kosaken, die unlängst aus Reval abgezogen sind, sind, wie dem „Teataja" zu entnehmen, in jedes der in Reval stationierten Regimenter 13 berittene Untermilitärs entsandt worden, die bereits am 5. September dort eingetroffen sind.

Kurland. In Preekuln ist, wie der „Lib. Ztg." gemeldet wird, am Sonnabend Abend, ½9 Uhr, die schon geschlossene Monopolbude von 4 mit Revolvern bewaffneten Männern, die durch die Hintertür eingedrungen waren, geplündert worden. Sie verlangten vom Verkäufer die Auslieferung des baren Geldes und des Schnurbuches, kontrollierten nach diesem den Barbestand, wobei die Tonbank als Rechentafel diente, und entnahmen der Kasse 403 Rbl., wofür sie im Schnurbuch im Namen des lettischen sozialdemokratischen Bundes quittierten. Mit Stöcken wurden Flaschen mit Branntwein im Werte von 156 Rbl. zertrümmert.

— In Dondangen wurde, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, in der vorigen Woche ein Stall, dem Buschwächter Gleitner gehörig, zur Nachtzeit in Brand gesteckt. Die darin befindlichen Wagen und Geräte wurden gerettet, das Gebäude selbst brannte bis auf den Grund nieder. — Ebenfalls in der vorigen Woche wurden mehrere Telegraphenpfosten durchsägt und die Leitung durchschnitten.

Libau. Vom Hasenpother Passagierzug koppelte, der „Lib. Ztg." zufolge, am Freitag Nachmittag während der Fahrt zwischen den Stationen Marienhof und Dubenalken, auf der 37. Werst, ein bis jetzt unermittelter Uebeltäter die Passagierwaggons ab, so daß die Maschine mit 2 Güterwaggons allein weiter fuhr. Da aber die Notleine nicht abgeschnitten war, so wurde die Signalpfeife in Tätigkeit gesetzt und dadurch das Anhalten der Lokomotive veranlaßt.

** **St. Petersburg.** Das zunehmende Unwesen der Rowdies oder Hooligans, das speziell in der Residenz zu einer öffentlichen Kalamität geworden ist, hat zum Projekt eines Gesetzes geführt, aus welchem Einzelheiten in die Presse gelangt sind. Nach der Ansicht der „Birsh. Wed." ist der Entwurf ein charakteristisches Elaborat der Arbeit am grünen Tisch, von Leuten entworfen, welche das Proletarierleben nur aus den Zeitungen kennen. Im wesentlichen wird mit den alten bewährten Polizeimitteln operiert, die gerade in diesem Fall, wo es sich nicht durchweg um Verbrecher, sondern vielfach um arbeitsscheue Individuen handelt, denen von Gerichtswegen schwer beizukommen ist, nach Ansicht der „Birsh. Wed.", vollständig versagen. Der einzige Punkt, der durch Neuheit, aber auch durch Naivität frappiert, sei folgender: „Der Richter macht dem Hooligan einen entsprechenden Vorhalt und verpflichtet ihn, in einer gewissen Frist eine ehrliche Arbeit zu übernehmen." Mit Recht weist das russische Blatt auf das Aussichtslose, ja Lächerliche einer solchen väterlichen Ermahnung hin. Einem Menschen, der mit Allem abgerechnet und nichts mehr zu verlieren hat, kann man mit solchen schwachen Mitteln nicht imponieren. Durch seine Verkommenheit repräsentiert er eine Macht, der man auf andere Weise beizukommen suchen müsse. Die Frage, wie dies zu geschehen habe, sei zurzeit nicht gelöst. Jedenfalls liege ihre Beantwortung nicht auf polizeilichem Gebiet.

— Die Frage der Vereinheitlichung der Tätigkeit der Minister, bzw. der Gründung eines Ministerkabinetts wird, wie die „Ruß" meldet, nach ihrer Prüfung in der besonderen Kommission des Grafen Ssolski nicht dem Reichsrat überwiesen, sondern unmittelbar der Allerhöchsten Bestätigung unterbreitet werden.

— In einem Zirkular an die Truppen macht der Kriegsminister, der „N. Sh." zufolge, auf die sich häufenden Fälle der Entwendung von Waffen und Munition aus den einzelnen Truppenteilen aufmerksam, was auf mangelhafte Aufsicht und Energie seitens des Offizierscorps zurückzuführen sei.

*— Eine Delegation jüdischer Studenten hat, wie die „Birsh. Wed." melden, dem Rektor der St. Petersburger Universität ein Schriftstück folgenden Inhalts überreicht: „Die den russischen Universitäten durch den Allerhöchsten Erlaß gewährte Autonomie gibt den Unterzeichneten Veranlassung, sich an das Konseil der Petersburger Universität mit dem Gesuch zu wenden, alle diejenigen unter die Studenten der ihnen anvertrauten Universität aufzunehmen, welche um die Aufnahme nachgesucht haben, auf Grund der für Personen jüdischen Glaubensbekenntnisses bestehenden prozentualen Beschränkungsnorm aber nicht aufgenommen worden sind. Der Umstand, daß von den Konseils anderer Universitäten bereits Gesuche auf den Namen des Ministers der Volksaufklärung eingelaufen und von letzterem bewilligt worden sind, gibt uns die Gewißheit, daß auch das Konseil der Petersburger Universität alles, was von ihm abhängt, für die Bewilligung unseres Gesuchs tun wird." — Der Rektor steht dem Gesuch sympathisch gegenüber und hat sich als unbedingter Gegner aller die Juden betreffenden gesetzlichen Beschränkungen bekannt. Er erklärte, er werde alles tun, was in seinen Kräften stehe; garantieren könne er den Erfolg nicht, da dies von der Entscheidung des Ministers abhänge. „Alles spricht aber dafür," schloß der Rektor, „daß die prozentuale Norm so oder anders erreicht werden wird."

*— Der Konflikt in den Petersburger Apotheken hat, wie wir aus den „Birsh. Wed." ersehen, die Frage hervorgerufen, ob es nicht notwendig wäre, das Niveau der allgemeinen und speziellen Bildung der Pharmazeuten zu erhöhen. Letztere bemühen sich selbst um die Gründung einer Spezial-Lehranstalt, nach deren Absolvierung die jungen Leute den Rang von Apothekergehilfen bekämen. Die Institution der Apothekerlehrlinge soll aufgehoben werden. — Die streikenden Pharmazeuten haben sich bereit erklärt, unentgeltlich in den Apotheken der städtischen Krankenhäser zu arbeiten, wollen aber auf der Erfüllung der an die Privat-Apotheker gestellten Forderungen bestehen, da ihrer Ansicht nach die Apothekerbesitzer nur ihre kapitalistischen Interessen verfolgen.

— Die Kirgisen, denen nach dem Plan des Generalgouverneurs des Steppengebiets N. N. Ssuchotin das Wahlrecht für die Reichsduma vorenthalten werden sollte, da sie ein wildes Volk und zur Beurteilung politischer Fragen nicht reif seien, — werden nun doch ihre Vertreter in die Duma entsenden können. Den Gebieten Akmolinsk und Semipalatinsk ist, nach der Meldung der „Russk. Shisn.", das Recht erteilt worden, je vier Abgeordnete zu wählen.

Moskau. Das Konseil der Moskauer Universität hat auf seiner ersten, vom neugewählten Rektor Fürsten Trubezkoi geleiteten Sitzung u. a. zur Inspektionsfrage Stellung genommen. Es wurde nach dem Bericht der „Mosk. Deutschen Z." beschlossen, die Kontrolle des Besuchs der Kollegia abzuschaffen. Die Inspektion hat sich mit kanzleimäßiger Arbeit zu befassen. Den Pedellen wird jedes Recht der Beaufsichtigung der Studenten entzogen, sie haben in Zukunft nur Botendienste bei der Kanzlei zu verrichten. Das innere Leben der Universität, soweit es den Verkehr der Studenten betrifft, wird durch eine neu auszuarbeitende Instruktion geregelt werden.

* **Warschau.** 25 Leiterinnen privater Mädchenschulen der Stadt Warschau haben, wie die „Birsh. Wed." melden, jede für sich an den Minister der Volksaufklärung Telegramme gerichtet, in welchen sie daran erinnern, daß der Minister einer Deputation aus ihrer Mitte versprochen habe, innerhalb dreier Wochen die Frage des Unterrichts in polnischer Sprache zu entscheiden. Jetzt seien drei Wochen vergangen und die Ungewißheit über die Entscheidung in dieser Frage führe zu einer unmöglichen Situation.

Helsingfors. Am Abend des letzten Donnerstag fand, wie die „Rev. Ztg." berichtet, im Marienparke in Wasa, ungefähr 85 Meter vom Gouverneursgebäude 37 Meter vom nächsten privaten Wohnhause entfernt, eine mystische Bombenexplosion derselben Art statt, wie sie in Finnland in letzterer Zeit an der Tagesordnung sind. Auf Menschenleben scheint es auch hier nicht abgesehen gewesen zu sein, da sich die Explosion in einer wenig belebten Gegend ereignete. Dagegen sind von dem Luftdrucke ca. 55 Fensterscheiben zersprungen und eine Gartenbank in Splitter gegangen. Gouverneur Knipowitsch, der am Tage vorher aus Jakobstad zurückgekehrt war, hielt sich zur Zeit der Katastrophe auf dem Kasernenkomplex am anderen Ende der Stadt zu Besuch auf. Die Bombe scheint nicht mit Projektilen gefüllt gewesen zu sein, da keine Anzeichen hierfür sprechen. Nach der Meinung des stellv. Polizeimeisters sowie auch der des Gouverneurs, handelt es sich nicht um ein beabsichtigtes Attentat, sondern vielmehr um eine Aeußerung groben Unfugs. Am Orte der Explosion wurde eine graugekleidete Mannsperson gesehen, die beim Herannahen der Leute das Weite suchte, ohne daß es gelang, ihrer habhaft zu werden. — — Die Truppen sämtlicher Garnisonsorte in Finnland werden durch täglich aus dem Kaiserreiche eintreffende Reservemannschaften bedeutend verstärkt. Für Helsingfors und Sveaborg beträgt die in Aussicht genommene Verstärkung 4000 Mann, die, falls sie nicht alle in den Kasernen untergebracht werden können, in Privathäusern Einquartierung finden sollen. Projektiert ist außerdem, nach O.ten, wo Straßenunordnungen stattgefunden haben, wie Ekenäs und Lowisa, Militärabteilungen zu verlegen. — — Auf dem Schauplatz der Waffenfunde im Norden des Landes sind das Panzerschiff „Asia" und ein Torpedoboot eingetroffen. Von seiten der Polizei sind die ganzen Skären von Kemi bis nach Tornea nach Waffenniederlagen abgesucht worden, jedoch ohne Resultat. Der Küste des Festlandes zwischen genannten Orten steht eine gleiche Absuchung bevor. — — Wie „Helsingf. Posten" konstatiert, wird die schwedische Sprache in den vom Senat ausgehenden Akten und Schriftstücken systematisch zu Gunsten der finnischen Sprache unterdrückt. Auf schwedische Eingaben erhält man fast nur noch finnische Antworten. In verschiedenen Fällen sind sogar die Unterschriften mit russischen Schriftzeichen geschrieben.

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (27.) September.

Die Krisis in Ungarn.

„Das Ultimatum der Krone" — lauten mehrfach die neuesten Artikel der Blätter zur ungarischen Krisis und diese scheint in der Tat in ein sehr ernstes Stadium getreten zu sein.

Die neue Situation hat eingesetzt mit dem Empfang der Führer der Koalition durch den Kaiser am vorigen Sonnabend. Dieser Empfang hat zweifellos einen wesentlich anderen Verlauf genommen, als die Herren geglaubt haben dürften. Der Kaiser hat die Vertreter der Reichsratsmehrheit gewissermaßen nicht zu Wort kommen lassen, sondern ihnen klipp und klar die Bedingungen kundgetan, unter denen er ein parlamentarisches Ministerium aus ihren Reihen ernennen würde. Da dieses Kron-Programm nicht nur keine neuen Zugeständnisse in der Armeefrage enthält, sondern auch die bisher in Aussicht gestellten Zugeständnisse bezüglich der wirtschaftlichen Trennung von der österreichischen Reichshälfte an neue, sehr bedeutungsvolle Bedingungen knüpft, ist die Lage nur wesentlich verschlechtert und der Konflikt unabsehbar verschärft.

Telegraphisch wird aus Wien vom Sonnabend über diesen Empfang berichtet:

Der Kaiser hat heute Vormittag gegen 11 Uhr in der Hofburg Graf J. Andrassy, Graf Alb. Apponyi, Baron Banffy, Franz Kossuth und Graf Aladar Zichy empfangen, dieselben als Vertreter der Majorität des ungarischen Reichstags aufgefordert, auf Grund eines annehmbaren, in voller Berücksichtigung der von der Krone gestellten Bedingungen ausgearbeiteten Regierungsprogramms Vorschläge zur Bildung eines parlamentarischen Kabinetts zu machen.

Diese Bedingungen lauten folgendermaßen:

1. Die militärischen Fragen, insofern sie die Kommando- und Dienstsprache betreffen, und in welchen eine Nachgiebigkeit absolut ausgeschlossen ist und bleibt, werden aus dem Programm ausgeschaltet.

2. Die Grundlagen der pragmatischen Gemeinsamkeit, sowohl in bezug auf die Armee, als auch auf die auswärtigen Vertretungen, bleiben vollkommen unberührt.

3. Eine Revision der 67-er Basis, sofern es sich um wirtschaftliche oder sonstige das Verhältnis zwischen Oesterreich und Ungarn tangierende Fragen handelt, wird nicht einseitig zwischen der Krone und der ungarischen Nation, sondern nur im Wege eines von der Sanktion Seiner Majestät abhängigen Kompromisses zwischen beiden Staaten der Monarchie unter Intervention der beiderseitigen Regierungen und von ad hoc ernannten Parlaments-Deputationen erfolgen.

4. Soll die Verpflichtung übernommen werden, daß die Staatsnotwendigkeiten, nämlich der Staatsvoranschlag, die ordentliche Rekrutierung und die Handelsverträge, votiert und die Wahlen der Delegationen und der Quotendeputation vorgenommen werden.

5. Soll die Verpflichtung übernommen werden, daß die Kostenbedeckung für jene militärischen Forderungen, von welchen die letzten Delegationen die Teilbeträge für die Jahre 1904/05 bewilligt haben und ferner eine auf Grund der zweijährigen Präsenzdienstpflicht einzubringenden Wehrvorlage votiert werden.

Der Kaiser hielt den obengenannten Herren in ebenso väterlicher wie eindringlicher Weise die Verantwortung vor, welche sie auf sich laden würden, wenn die Koalition durch starres Festhalten an ihrem bisherigen Standpunkt das Streben nach dem Unerreichbaren einer vernünftigen Gesundung der bisherigen Verhältnisse, mit welchen unsägliches Leid und Elend über Land und Volk in Ungarn in immer drohenderer Gestalt einzieht, vorziehen würde.

Der Charakter dieser Vorgänge tritt in folgendem Privat-Telegramm des „Berl. Tgbl." recht deutlich hervor: „In der heutigen Audienz der ungarischen Staatsmänner stellte der König der Koalition eine Art Ultimatum, indem er ein schroff gehaltenes, schriftliches Programm verlas und den Koalitionsführern einhändigte, auf Grund dessen er der Opposition die Kabinettsbildung antrug. Die ganze Audienz währte drei Minuten. Die ungarischen Staatsmänner halten das Programm des Königs für unannehmbar." — Sie haben in der Tat nicht lange gesäumt, das Programm rundweg abzulehnen.

Deutschland.

Vom sozialdemokratischen Parteitage in Jena. I.

In einer zusammenfassenden Betrachtung der „Nordd. Allg. Ztg." über die Verhandlungen des diesmaligen sozialdemokratischen Parteitages finden wir u. a. folgende Gesichtspunkte herausgekehrt:

Der sozialdemokratische Parteitag, der schon die ganze Woche hindurch in Jena versammelt ist, hat sich aus der Scylla gefährlicher Selbstzerfleischung, wie sie in der letzten Zeit die Signatur sozialdemokratischer Kundgebungen darstellte, in die Charybdis langweiliger Phrasendrescherei geflüchtet, in deren dünner Brühe nur als seltene Fettaugen einige packende Bonmots einzelner „führender" Genossen à la Bernstein und Stadthagen schwimmen. Daß auch Bebel zwei mal lange und mit dem alten jugendlichen Feuer mit dem üblichen Effekt auf seine Parteigenossen geredet hat, wollen wir um der Unparteilichkeit willen nicht vergessen zu konstatieren; aber Bebel und immer wieder Bebel, und zwar jedesmal in mehrstündiger Aussprache, ist denn doch schließlich etwas zu viel des Guten, zumal gerade dieser Redner an neuen Tönen nicht gerade reich ist. — Immerhin darf man der Sozialdemokratie das Kompliment nicht vorenthalten, daß sie jetzt ihr diplomatisches Talent entdeckt zu haben scheint, denn die Art, wie die der Lösung durch den Parteitag harrenden Schwierigkeiten mit taschenspielermäßiger Geschwindigkeit hinwegeskamotiert worden sind,

---

wo er wieder bis zu seinem Laden laufen konnte, ließ er eine kleine Rede los. Wünschte zu wissen, ob wir den Yankee aus dem Norden in solcher Weise mit unseren heiligsten Gefühlen Schindluder spielen lassen wollten. Meinte, man sollte ihm Gelegenheit geben, seine verdrehten nördlichen Witze beim Teufel oder sonstwo zu reißen. Bemerkte, daß der Platz mit den beiden großen Akazien vor Binders Kontor eine ideale Stelle für ein kleines fideles Begräbnis abgäbe. Si Perkins hat sich in dieser Sache allerdings nicht als sehr beständig erwiesen. Es wären aber gerade die beständigen Leute — sagte er gewöhnlich —, die den Teufel am meisten im Gange hielten, weil jedermann eigentlich nur in seinen Schlechtigkeiten beständig ist. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß Beständigkeit lediglich als stählerner Faßreifen für eine schwache Seele dient — auf diese Weise dehnt sie sich nicht aus.

Ich kann Dir sagen — Si hatte seine Rede noch nicht beendigt, als die ganze Bande auch schon mit Gejohle die Straße entlang vor Binders Lokal zog. Sobald sie in Schußweite seines Hauses gelangten, feuerten sie auf die Fenster und riefen, Binder solle herauskommen, wenn er ein Mann wäre. Bei dieser Gelegenheit kam es heraus, daß er kein Mann war — wenigstens kam er nicht heraus — und genauere Nachforschungen ergaben, daß er bereits gen Norden das Weite gesucht hatte.

Mit diesem kleinen Zwischenfall will ich nur beweisen, daß die Popularität ein scheußlich unbeständiges Geschöpf ist und ein verdammt unzuverlässiger Gaul, um ihn vor Deinen Wagen zu spannen. Er frißt den ganzen Hafer auf, den Du ihm hinstreust, und schlägt nach Dir, wenn Du aus dem Stande herausgehst. Ich hab's mehrfach im Leben mit angesehen, daß die Leute einen Kerl von oben bis unten mit Schmutz beworfen haben, weggegangen und nach ein paar Monaten oder Jahren wiedergekommen sind und ihn dann, wenn sie ihn noch an derselben Stelle vorfanden, mit Blumensträußen zu überschütten suchten. Das kam aber nur daher, weil er — merke es Dir wohl — von Anfang bis zu Ende an der richtigen Stelle stand.

Soviel ich in Erfahrung gebracht habe, gibt es mehr Fälle von Haß als von Liebe auf den ersten Blick, und keiner von beiden zieht irgendwelche bemerkenswerten Folgen nach sich. Mache es Dir zur Aufgabe, Deine Leute so zu behandeln, wie es ihnen zukommt, ohne nach der einen oder anderen Seite überzuschwappen — und sie werden, wenn Du mal in eine Klemme gerätst, eine kleine Kette um Dich bilden und mit gesenkten Hörnern bereit stehen, um den Wolf zu empfangen, damit er Dich nicht aus der Herde herausholen kann.

Dein Dich herzlich liebender Vater
John Graham.

Mannigfaltiges.

Ein neuer Beleuchtungsstoff, „Lusol" genannt, ist von dem bekannten französischen Ingenieur Denayrouze erfunden worden. Wie wir der „Technischen Woche" entnehmen, ist das „Lusol", das in seiner Zusammensetzung dem Acetylen gleicht, ein Kohlenwasserstoff, der durch Trockendestillation der Steinkohle gewonnen wird. Es ist eine ganz weiße, klare Flüssigkeit mit einem naphthaähnlichen Geruch und mit einem großen Reichtum an Kohlenstoff. Bei der Vermischung mit Luft gibt es eine sehr heiße Flamme ab, die zur Glühendmachung eines Glühstrumpfes benutzt werden kann. Die Mischung der Dämpfe des „Lusols", welches in einem luftdicht abgeschlossenen Behälter aufbewahrt wird, mit der Luft geschieht in einer Art Bunsenbrenner, und zwar im Verhältnis 1 : 38. Fünf Gramm „Lusol" sollen für eine Kerzenstunde ausreichen, das ist drei mal weniger als die gewöhnlichen Lampen an Petroleum verbrauchen. Immerhin aber scheint der Erfolg des neuen Lichtes, welches sehr beständig und sehr weiß ist, wegen der leichten Entzündlichkeit des „Lusols" und der ziemlich verwickelten Bauart der Lusollampe noch unsicher.

— Papier aus Torf. Die Zeitschrift „Die Landindustrie" macht darauf aufmerksam, daß es einem amerikanischen Fabrikanten anscheinend gelungen ist, Papier aus Torf herzustellen, was lange Zeit für unmöglich erklärt worden ist. Der Amerikaner Callender teilt mit, daß die Papiermühle seiner Gesellschaft in Celbridge mehr Papier aus Torf herstelle und mehr Papier davon verkaufe, als alle anderen Papiermühlen Irlands zusammengenommen, einerlei, aus welchem Material deren Papier fabriziert werde. Den Angaben Callenders zufolge sind seit etwa zwei Jahren seine Versuche mit Erfolg gekrönt gewesen; er hat 300000 Mark in dieser Torfpapierindustrie angelegt und beschäftigt 50 bis 60 Arbeiter in derselben. Fast alle leitenden Papiersachverständigen Amerikas und Europas haben seine Fabrikationsweise genau untersucht und sie günstig beurteilt. Nach einem Gutachten sind ungefähr 66% der zur Herstellung gebrauchten Masse Torf. Sollte sich, so bemerkt die „Landindustrie" dazu, dieses Verfahren tatsächlich bewähren, was sich wohl erst im Laufe der Zeit herausstellen kann, so würde es, bei den großen Massen von Torf, die sich auch in Deutschland vorfinden, ohne Zweifel eine großartige ländliche Industrie ermöglichen.

— Die Dame mit der Maske. Eine interessante Dame brachte der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm der Große" von Newyork auf seiner letzten Reise nach Cherbourg. In der Passagierliste der ersten Klasse stand sie als Mademoiselle Le Domino Rouge verzeichnet. Sie trug während der ganzen Reise eine rote Maske, die sie nie ablegte. In ihrer Begleitung war eine alte Dienerin, die mit der größten Sorgsamkeit ihre Herrin bewachte. Die sonderbare Dame gab sich als russische Tänzerin aus. Man erzählte von ihr, sie sei mit einem höheren russischen Offizier verlobt. Als an Bord das übliche große Konzert zum Besten der Seemannskasse stattfand, trug sie durch ihre Tanzkunst zur Verschönerung des Festes bei. Auch hierbei legte sie die Maske nicht ab. In Cherbourg ging sie, ebenfalls unter der Maske, mit ihrer Dienerin an Land, um nach Paris zu fahren.

— Ratten, Mäuse und Ungeziefer. Im „Russki Inwalid" wird das erhöhte Budget zum Unterhalt des Gebäudes des Hauptstabes in Petersburg veröffentlicht. Insgesamt sind hierzu 18,342 Rubel angewiesen, darunter 135 Rubel speziell zur „Ausrottung von Ratten, Mäusen und Ungeziefer".

— 558 Dramen — man stelle sich das vor, schrecklich! Zu der vom Verein des Deutschen Volkstheaters in Wien ausgeschriebenen Preisbewerbung sind 558 Stücke eingelaufen. Das aus sieben Herren bestehende Preisrichterkollegium hofft, die Sichtung dieses enormen Einlaufes bis Ende des Kalenderjahres durchführen zu können. Hoffentlich wird nur der allerkleinste Teil dieses dramatischen Reichtums auf das Publikum losgelassen.

— Ein höflicher Mann erläßt im Anzeigenteil des „Niederbarn. Anz." folgende Anzeige: „Allen Spitzbuben, die sich in diesem Sommer mehr als erwünscht für meinen Garten interessiert haben, zur gefälligen Kenntnis, daß er nun vollkommen abgeerntet ist und weitere nächtliche Besuche zwecklos sind. Wenngleich ich in diesem Sommer auf eine reiche Ernte nicht gerechnet hatte, so hatte ich doch angenommen, daß diejenigen, welche über ihre Finger nicht die rechte Herrschaft besitzen, sich wenigstens mit den Früchten begnügt hätten, anstatt ganze Aeste abzubrechen. Ich möchte nicht unterlassen, schon heute den Spitzbuben nahezulegen, sich im nächsten Jahr ein anderes Feld für ihre verwerfliche Tätigkeit auszusuchen, da ich alsdann durch besondere Schutzmaßnahmen und unerbittliche Strenge solchen Helden werde zu begegnen wissen. Wilhelm Bärsch, Alt-Landsberg."

---

hätte wirklich etwas Imposantes, wenn die Anwendung solcher geheimen Künste seitens einer Partei, die sich auf die unbedingte Oeffentlichkeit ihres Vorgehens nicht genug zu gute zu tun weiß, nicht doch stark verwundern müßte.

Nach recht unerheblicher Verhandlung, die auch eine lange Rede des Herrn v. Vollmar nicht erquicklicher gestaltete, ist der bekannte Organisationsentwurf an die alte Bremer Redaktions-Kommission mit dem Auftrag zurückverwiesen worden, den Entwurf und die dazu gestellten Anträge während der Tagung nochmals durchzuarbeiten. Hierdurch ist also die Austragung der bestehenden Differenzen vor der Oeffentlichkeit inhibiert und der Parteitag in die Lage versetzt worden, nur noch Ja und Amen zu dem Ergebnis der Kommissionsberatung sagen zu können. Nachdem man so die internen Streitigkeiten, ohne daß die Oeffentlichkeit davon erfährt, fein säuberlich unter sich abgemacht, steht nachher die Einigkeit der Partei natürlich in glänzendem Lichte da.

Nach diesem ersten folgte gleich darauf ein zweiter ähnlicher Streich. Allgemein gespannt war man auf die Stellung, die der Parteitag zu den unaufhörlichen skandalösen Zänkereien zwischen dem „Vorwärts" einerseits, Mehring und Kautsky andererseits einnehmen würde. Allein der Parteivorstand scheint nun doch in der Dresdener Taktik, auf die Bebel so stolz war, die schmutzige Wäsche der Partei coram publico zu reinigen, so sehr ein Haar gefunden zu haben, daß er das obige probate Mittel auch hier anwandte und eine Kommission einsetzte, um den gegenseitigen Hader der Parteigenossen unter einander dem Anblick der Oeffentlichkeit zu entziehen. Das mag klug sein, aber jedenfalls ist es ein trauriges Armutszeugnis für die Partei, daß sie ihre eigenen, bei so vielen Gelegenheiten mit Emphase verkündeten Grundsätze auf diese Weise verleugnen muß. Der betreffende Antrag, die Streitigkeiten zwischen den einzelnen Parteiorganen einer besonderen Kommission von 15 Mitgliedern zu überweisen, ist in aller Stille und Heimlichkeit vorbereitet und auf das energische Betreiben von Bebel und Singer angenommen worden. Die wichtigste Frage also, die ihrer Erledigung durch den Parteitag harrte, ist einer Vertuschungskommission überantwortet und der angeblichen obersten Instanz, dem Parteitag, nur die praktisch so gut wie bedeutungslose Aufgabe belassen worden, ihr Siegel unter den üblicherweise zu erwartenden Kompromißantrag zu drücken.

Uebrigens erweckten mancherlei andere Vorkommnisse den Eindruck, als ob die „Genossen" sich hin und wieder selber nicht mehr ganz ernst nähmen, und als ob der feucht-fröhliche genius loci in Jena auch auf die verbitterten Gemüter der Proletarierführer seine besänftigende Wirkung ausgeübt hätte. Als z. B. der sich gern besonders radikal und rabiat geberdende Revisionist Bernstein mit bitterem Ernst eine längere Standrede über die Geschäftsführung des Präsidenten Ballestrem vom Stapel ließ und eben dabei war, die Anwendung des Rechtes der Unterbrechung der Redner seitens des Reichstagspräsidenten zu kritisieren, wurde er selber von dem Präsidenten des „roten" Parlaments Singer unter homerischer Heiterkeit der „Genossen" unterbrochen mit dem Hinweis darauf, daß seine Redezeit abgelaufen sei. Eben desselben Bernstein lange und erregte Tiraden über das schwindende Ansehen des Reichstags wurden von Diktator Bebel nachher kurz abgefertigt, so daß hin und wieder auf dem Parteitage selber die Korrektur einseitiger Behauptungen durch andere, freilich oft ebenso einseitige Ausführungen erfolgte. Als eine starke Entgleisung wurde zweifellos der exaltierte Ausdruck Bernsteins: „Hunde sind wir alle" empfunden. Obwohl er natürlich sarkastisch gemeint war, wandte sich doch ein sehr erkennbarer Unmut gegen eine solche Einschätzung des Parteitages und der Sozialdemokratie seitens Bernsteins. In das Gebiet der heiteren Vorkommnisse gehörte es auch, daß auf den Appell des „Genossen" Freiwaldt-Pankow, die sozialdemokratische Fraktion im Reichstage müsse ruppiger auftreten, sie solle nicht so parlamentarisch handeln, sondern die Dinge beim richtigen Namen nennen, der sattsam bekannte Abg. Stadthagen sofort aufstand und sich unter stürmischer Heiterkeit der hohen Versammlung dazu bereit erklärte: „Ich will mich gern bemühen, zu versuchen, ob ich im Reichstage ruppiger auftreten kann." — Die Heiterkeit hatte ihren guten Grund, denn auch die Genossen müssen der Ansicht sein, daß Stadthagen den Rekord der Ruppigkeit bereits erreicht hat.

Skandinavien.

Die Konferenzen von Karlstad sind beendet, die beiderseitigen Delegierten sind heimgekehrt und auf Grund ihrer Abmachungen sollen nun demnächst der schwedische Reichstag und das norwegische Storthing sich über die Auflösung der Union schlüssig machen. In Norwegen macht sich seit kurzem eine immer stärkere Agitation für eine Republik bemerkbar, deren Anhänger eifrig bemüht sind, eine Partei zu organisieren. Ein Erfolg dieser Bestrebungen ist jedoch ausgeschlossen, da die überwältigende Mehrheit des Volkes für eine konstitutionelle Monarchie eintritt. Ein Kandidat aus dem Hause Bernadotte findet keinen Fürsprecher mehr, weshalb jetzt alle Aufmerksamkeit auf den Prinzen Karl von Dänemark gerichtet ist, welcher sicher mit Begeisterung begrüßt werden würde.

Japan.

Unter der Spitzmarke „Das umgetaufte Sachalin" wird aus Tokio englischen Blättern berichtet: Eine der ersten Taten der japanischen Regierung, nachdem ihre Truppen auf der Insel Sachalin festen Fuß gefaßt hatten, war die Umtaufe der Insel und ihrer wichtigsten Buchten, Kaps und Landgebiete. Die Insel selbst hat den alten Ainonamen „Karafuto" erhalten. „Kabafuta-Kaba", eine Art Birke, und „Futo" (groß) würde vielleicht genauer im Japanischen die beiden chinesischen Zeichen wiedergeben, die den Namen ausdrücken; aber Karafuto ist beliebter bei dem Volke und scheint in der Volkssprache bereits ein feststehender zu sein. — Prinz Higashifushimi, der bei der Zerstörung des „Nowik" die „Chitose" befehligte, wird dadurch geehrt, daß die Aniwa-Bucht nach ihm genannt wird, und Lososi wird nach der „Chitose" genannt. Die Patience-Bucht wird nach dem Personennamen des Admirals Kataoka, Shichiro, genannt, Endma wird nach dem Kreuzer „Tsushima" getauft, der den „Nowik" an Land trieb.

Tunesien.

In der französischen Presse wird schon seit geraumer Zeit Klage darüber geführt, daß die Italiener trotz der durch die Franzosen geschaffenen Neuordnung der Verhältnisse in Tunesien dort nach wie vor das überwiegende Element darstellen. In Italien wiederum ließen sich Klagen darüber vernehmen, daß die Befestigung von Bizerta eine Bedrohung Italiens, namentlich Siziliens, darstelle. Durch das französisch-italienische Abkommen, wodurch den Italienern in recht platonischer Weise eine besondere Interessensphäre in Tripolis zugestanden wurde, ist dann eine Abschwächung der Zeitungspolemik herbeigeführt worden. Nur fehlt es in Italien selbst nicht an Skeptikern, die sich nicht verhehlen, daß im Hinblick auf die Souveränitätsrechte des Sultans, der garnicht daran denkt, auf Tripolis zu verzichten, die von den Franzosen dort eingeräumten Rechte sehr problematischer Natur sind. In Tunesien dauert inzwischen die „friedliche Durchdringung" von seiten der Italiener fort. In Frankreich regen sich deshalb von neuem Empfindlichkeiten, über die telegraphisch berichtet wird: „Pariser Blättern wird aus Tunis gemeldet, die italienische Regierung habe neuerdings eine Anzahl Grundstücke bei Sfax angekauft, um darauf neue Schulen zu erbauen. Von seiten der französischen Ansiedler in Tunis werde gegen die beständige Zunahme der italienischen Schulen Einspruch erhoben."

Lokales.

In dem großen Saale des pathologischen Instituts fand gestern Nachmittags eine Studenten-Sschodka statt, die von etwa 550 Teilnehmern, also nur etwas mehr als dem vierten Teile der bisherigen Studentenschaft, besucht war und nur einen vorbereitenden Charakter trug.

Die Veranstalter und Leiter der Zusammenkunft suchten, wie wir hören, darauf hinzuarbeiten, daß die Wiederaufnahme der Studien — bekanntlich ist der Beginn der Vorlesungen auf morgen, den 15. September, angesetzt — noch nicht erfolge. Diesem Standpunkt aber trat eine starke Opposition entgegen, namentlich auch seitens der neu immatrikulierten Studenten, die durchaus für einen geregelten Fortgang der Studien eintraten. Hierauf wollte die Leitung der Versammlung zunächst durchsetzen, daß die Entscheidung der Studentenschaft über die Stellungnahme zur Wiederaufnahme der Studien bis zum 25. September vertagt werde, bis nämlich die Mehrzahl der Studenten hier wieder eingetroffen sei. Auch gegen diesen Vorschlag machte sich Opposition geltend, doch wurde schließlich der Beschluß gefaßt, die Entscheidung über die schwebende Frage bis zum 20. September hinauszuschieben. An diesem 20. September soll eine abermalige Sschodka stattfinden, die, unabhängig von der Zahl der Teilnehmer, als beschlußfähig anerkannt werden soll.

*

Am vorigen Montag ist auf einer Sitzung des Konseils eine besondere Kommission gewählt worden, der speziell die Aufgabe zugewiesen ist, gewissermaßen eine Vermittelung zwischen Konseil und Studentenschaft zu übernehmen, sich mit der letzteren eventuell in akademischen Fragen auseinanderzusetzen, wie auch Bestimmungen über die studentischen Zusammenkünfte, studentische Verbände u. dgl. m. auszuarbeiten. In diese aus 10 Gliedern bestehende Kommission wurden Mitglieder aller Fakultäten gewählt, und zwar die Professoren A. v. Bulmerincq, Djakonow, Grabar, Pustorosslew, Pergament, Lawrow, Michnow, Kudrjawski, Masing und Tarassenko.

In der Zeit vom 30. September bis zum 12. Oktober findet in St. Petersburg die von der Kais. Russischen Gartenbau-Gesellschaft veranstaltete „Zweite reguläre Gartenbau-Ausstellung nebst Markt" statt, auf die wir auch unsere Leser aufmerksam zu machen ersucht werden.

Diese Ausstellung bezweckt: a) die Förderung des direkten Verkaufs von Produkten der Obst- und Gemüsezucht, welche letztere auf der Ausstellung selbst von den Exponenten sowie auch auf dem Wege des Kommissionshandels feilgeboten werden, b) die Vorführung der zeitgenössischen Obst- und Gemüsezucht in Musterexemplaren, c) die Bekanntmachung des Publikums mit der Kultur und Pflege von Obst und Gemüse, den dazu gehörigen Geräten sowie auch mit der richtigen, vervollkommneten Verpackung von Obst und Gemüse und d) die Annäherung der Konsumenten und Händler an die Aussteller behufs Inaugenscheinnahme der Obst- und Gemüseprodukte und Erleichterung des Verkehrs.

Zur Ausstellung werden zugelassen: einheimische Früchte und Gemüse, in frischem Zustande und in verarbeiteter Form (getrocknete Früchte und ebensolches Gemüse, Fruchtkonserven, Gemüsekonserven, Fruchtweine usw.) sowie auch ausländische Früchte und ausländisches Gemüse, das in Rußland gezogen wurde; ferner Frucht- und Gemüse-Sämereien einheimischer Provenienz; Muster der Obst- und Gemüseverpackung; Maschinen und Geräte der Gartentechnik, Material zur Verpackung von Obst, Pläne und Karten von Pflanz- und Saatschulen; Zeichnungen und Modelle von Obst und Gemüse; die einschlägige Literatur mit allem, was zur Obst- und Gemüsezucht gehört. Personen und Vereine, die sich als Exponenten an der Ausstellung zu beteiligen wünschen, werden gebeten, ihre diesbezüglichen Wünsche frühzeitig verlautbaren zu wollen (an die Ausstellungs-Kommission in Petersburg, Tschernischew-Straße 16).

Zu den in unserer gestrigen Nummer nach der „Balt. Wochschr." gebrachten Bemerkung über die Webekurse des Frauenvereins bringt, wie uns mitgeteilt wird, die demnächst auszugebende Nummer dieser Wochenschrift folgende Mitteilung: „Die Webekurse des Frauenvereins, von denen in der Nr. 36 dieses Blattes in so anerkennenden Worten gesprochen worden ist, bestehen insofern noch fort, als der bisherigen Leiterin dieser Kurse, dem Fräulein E. Braun, gestattet worden ist, in ihrer Privatwohnung (Teich-Straße 40) den Unterricht unter der Aegide des Frauenvereins fortzusetzen. Da die Kurse somit privatim fortgeführt werden, und zwar nach den bisherigen bewährten Grundsätzen, so haben diejenigen, die sich im Fache fortbilden wollen, auch jetzt noch, wie bisher, Gelegenheit, solches hier am Orte zu tun."

In der Nacht zwischen dem 8. und 9. September wurde in der griechisch-orthodoxen Kirche in Rüggen ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe haben, wie dem „Post." geschrieben wird, Sachen im Werte von ca. 25 Rbl. erbeutet. Am 11. d. M. wurden, wie dasselbe Blatt weiter meldet, 3 Männer aus Rüggen nach Nustago zum jüngeren Kreisschef-Gehilfen befördert. Die Sache ist aber noch vollständig unaufgeklärt.

Am Marien-Markttage entdeckte die Polizei bei 6 Personen Revolver und Dolche. Die betreffenden Personen werden wegen unerlaubten Waffentragens belangt werden.

Betreffs des Programmes des zweiten Schnéevoigt-Konzertes war die Kontroverse entstanden, ob dort die im Programm aufgegebene „Nachtmusik" von Mozart gespielt worden sei. Nachdem auch ein fachmännisch ausgebildeter Musiker die dahin gehende Angabe unseres Herrn Musik-Referenten bestätigt und ferner die Mitteilung eingezogen war, daß eine Programm-Aenderung schwerlich vorgenommen sei, hielt sich unser Herr Musik-Referent für berechtigt, seine Angabe erneut aufrecht zu erhalten, indem er das vorgetragene Stück dem Charakter nach für eine Jugendarbeit Mozarts hielt. Als neue gewichtige Zweifel auftauchten, wollten wir uns zur Entscheidung der Kontroverse an Hrn. Schnéevoigt selbst wenden, mußten jedoch davon Abstand nehmen, weil er sich auf Reisen befindet und seine derzeitige Adresse sich nicht genügend sicher ermitteln ließ. Statt dessen wurde eine Anfrage an Hrn. Konzertmeister Hermann Grevesmühl, der Violin-Professor der Rigaer Musikschule ist und Herrn Schnéevoigt auf seiner Tournée begleitete, gerichtet und aus seinem freundlichst zugesandten Briefe geht nun hervor, daß unserem Herrn Musik-Referenten in der Tat ein Versehen passiert ist: es ist statt des angekündigten Mozart ein Händelsches Konzert gespielt worden.

Das vom 11. September aus Riga datierte Schreiben des Hrn. Grevesmühl lautet:

Sehr geehrter Herr!

Der Wahrheit gemäß teile ich Ihnen mit, daß wir im ersten Konzert statt Mozarts „Kleiner Nachtmusik" tatsächlich ein Concerto grosso von Händel spielten. Meiner Meinung nach kann ein Vorwurf den Kritiker der „Nordlivl. Z.", welcher statt Händel doch Mozart in der Kritik erwähnte, nicht treffen. Ein Kritiker kann wohl unmöglich die ganze Musikliteratur im Kopfe haben, und Werke wie diese beiden hört man doch sogar in den ersten Musikstädten Deutschlands äußerst selten. Ebenso wenig kann man wohl nicht stets mit dem Mißtrauen die Konzerte besuchen, ob wohl wirklich die programmmäßig angegebenen Kompositionen auch gespielt werden.

Hochachtungsvollst ergebenst
Hermann Grevesmühl.

Am Montag Nachmittag fuhr der Zweispänner Nr. 12. in schnellem Tempo mit 3 Insassen in der Karlowa-Straße dahin und überfuhr eine 60-jährige Hebräerin, die am rechten Arm eine Verletzung davontrug; sie wurde ins Krankenhaus gebracht. — Ferner überfuhr am Nachmittag des nämlichen Tages ein Bauerbursche in der Petersburger Straße die 80-jährige Bäuerin Anna Kruus, die am Oberschenkel eine erhebliche Verletzung erlitt. Der Bursche jagte eiligst davon und entkam. Die Verletzte wurde ins Lazarett gebracht.

—k—

Am Montag kamen 8 junge Bursche in die Strickerei der A. T. in der Rathaus-Straße und stahlen vom Tisch ein Schreibzeug und einen Tintenabdrücker. Ein Schutzmann ergriff zwei von ihnen — bekannte, wegen Diebstahls mehrmals vorbestrafte jugendliche Verbrecher.

—k—

Dem zur Kerselschen Gemeinde angeschriebenen Burschen Richard Melk wurden vom Friedensrichter des 1. Bezirks 20 Tage Gefängnis auferlegt, weil er in der Trunkenheit beim Kaufhof gebettelt hatte.

—k—

Schach.

Schachwettkampf Marshall-Tarrasch. In der fünften Partie des Nürnberger Wettkampfes hatte am Sonntag, wie ein Telegramm des „Berl. Tagl." meldet, Marshall den Anzug. Er eröffnete mit den Damenbauern und kam ziemlich schnell in einen Positionsnachteil. Tarrasch nutzte seine Stellung aus und erzwang den Sieg nach 48 Zügen. Der augenblickliche Stand des Matches ist: Tarrasch +2, Marshall 0, remis 3.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, 13. Sept. Den russischen Vertretern im Auslande ist ein Zirkular zugegangen, durch welches ihnen vorgeschrieben wird, die Regierungen, denen sie zugezählt worden sind, zu einer zweiten Friedenskonferenz im Haag aufzufordern. Falls die Mächte sich im Prinzip für eine Konferenz erklären, wird die russische Regierung das Programm der künftigen Friedenskonferenz aufstellen, welches ausschließlich ernste Fragen praktischer Natur enthalten soll, deren Entscheidung eine Sache der Notwendigkeit ist.

Wien, 26. (13.) Sept. Der Ministerpräsident setzte in der Deputiertenkammer unter ununterbrochenem Lärmen der Sozialisten sein politisches Programm in Sachen des allgemeinen Stimmrechts auseinander.

Paris, 26. (13.) Sept. Von hier wird gemeldet, Staatssekretär Witte habe aus Petersburg Ordre erhalten, zwischen Frankreich und Deutschland in der Marokko-Frage zu vermitteln und Deutschland daran zu erinnern, daß Rußland durchaus die französische Diplomatie unterstützen werde.

Rominten, 26. (13.) Sept. Staatssekretär Witte langte gegen Mittag hierselbst an und wurde auf dem Bahnhof vom Fürsten Eulenburg empfangen, worauf er mit ihm im Automobil nach dem Schloß abgeholt wurde.

Peking, 25. (12.) Sept. Anläßlich des Bomben-Attentats, bei welchem auch das Haupt der projektierten Gesandtschaft, Otsaidse, verwundet wurde, ist ein kaiserlicher Befehl erlassen worden, der eine strenge Untersuchung des Verbrechens vorschreibt. Wie die chinesischen Blätter melden, verbreiten Uebelgesinnte die Nachricht, als sei das Attentat von den Ausländern ausgegangen; andere wieder meinen, es existiere eine geheime Partei in Peking, die den Zweck verfolge, die Würdenträger auszurotten und die herrschende Dynastie zu stürzen.

Newyork, 26. (13.) September. Baron Kamura schifft sich morgen in Begleitung Kanekos nach Japan ein.

Washington, 26. (13.) Sept. Die „Wash. Post" schreibt, China habe formell gegen 2 Paragraphen des Portsmouther Friedensvertrages protestiert. Erstens erscheine China die 1½-jährige Frist zur Evakuation der Mandschurei viel zu lang; dieselbe könnte auf 9 Monate herabgesetzt werden. Und zweitens halte China das Truppenkontingent von 19 000 Mann zur Bewachung der Eisenbahn für viel zu hoch.

St. Petersburg, 13. September. Heute fand eine entscheidende Studenten-Versammlung statt, an welcher 2020 Personen teilnahmen. Nach einer sechsstündigen Debatte wurde mit 1700 gegen 243 Stimmen (47 Stimmen enthielten sich der Abstimmung) der Beschluß angenommen, den Besuch der Kollegia an der Universität wieder aufzunehmen.

Die Sitzungen der Spezialkommission Kobekos in Angelegenheiten der Presse werden nach der Sommerferienpause am 20. September wieder aufgenommen werden. Die Kommission wird sich zunächst mit der Frage der Ordnung der fremdsprachigen Presse befassen.

Der Minister des Innern hat das Gouvernement Astrachan für cholerafrei erklärt. — In Preußen hat sich die Cholera-Gefahr verringert. — In Finnland sind im August 9 Fälle von epidemischer Genickstarre vorgekommen.

Moskau, 13. Sept. Die Studenten der Universität haben ein Gesuch eingereicht, daß 80 jüdische Abiturienten, die in den vorhergegangenen Jahren infolge der prozentualen Beschränkung nicht zum Studium gelangen konnten, nunmehr in die Zahl der Studierenden der Universität aufgenommen werden möchten. — Die studentische Zentralorganisation hat einen Koalitionsrat eingesetzt behufs Leitung der studentischen Angelegenheiten und Regelung der Beziehungen zwischen Professoren und Studenten.

Die Hörerinnen der höheren weiblichen Kurse beschlossen auf einer Versammlung, den Besuch der Kollegia aufzunehmen. — Am schwarzen Brett der Universität ist eine Bekanntmachung angeschlagen, welcher zufolge das Betreten des Universitätsgebäudes Fremden verboten wird.

Batum, 13. Sept. Der Stellvertreter des Stationschefs wurde im Bahnhofsgebäude ermordet. Der Mörder entkam.

London, 26. (13.) September. Am 23. September wurde hier und in Tokio der Text des anglo-japanischen Bündnisses veröffentlicht, der eine Einleitung und 8 Punkte enthält. Die Ziele des Bündnisses werden in der Einleitung klargelegt; es sind Befestigung und Unterstützung des allgemeinen Friedens in Ost-Asien und Indien, Wahrnehmung der Interessen aller Mächte in China, Sicherstellung der Unabhängigkeit und Integrität des chinesischen Reiches und Erleichterung der Handelsbeziehungen sowie endlich Festigung des territorialen Besitzes Großbritanniens und Japans in Ostasien und Verteidigung aller spezifischen Interessen beider Reiche.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Nächsten Sonntag, den 18. September, Beichte und Abendmahlsfeier. Anmeldungen erbeten Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

Totenliste.

Kollegienrätin Minna Karoline Pahnsch, geb. Böhme, † im 98. Jahre am 12. September zu Reval.

Richard Ackermann, † am 10. September zu Riga.

Titulärrat Andreas Stahl, † am 12. September zu Riga.

Ottomar Gläser, † am 9. September zu Riga.

Staatsrat Dr. med. Franz Maßmann, † im 76. Jahre am 8. (21.) September zu Berlin.

Nikolaus Röbken, † zu Neu-Peterhof.

David Klau, † am 11. September zu St. Petersburg.

Andrei Semenowitsch Nisowzeff, † am 12. September zu St. Petersburg.

Oberförster Theodor Masing, † am 12. Sept. im 83. Jahre hierselbst.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 14. September 1905.

	9 Uhr M. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	767.4	766.2	765.9
Thermometer (Centigrade)	+6.7	+6.2	+9.3
Windricht. u. Geschwind.	E.7	SEE.4	SE.3
Relative Feuchtigkeit . . .	91%	94%	78%
Bewölkung	0	9	10

1. Minimum d. Temp. nachts +5.3
2. Maximum d. Temp. gestern +14.0
3. Niederschlag 0.0

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 12. September. Auf dem Anlagemarkte belebte, so lesen wir in der „St. Pet. Z.", die Wiederkehr des Kapitalistenpublikums zu soliden Anlagen das Geschäft ungemein und veranlaßte eine erhebliche Besserung der Staatsanleihen. So stieg u. a. die 4% Staatsrente ⅝, die 5% steuerfreie Staatsanleihe ¾ und 4½% Anleihe ⅝.

Auf dem Aktienmarkte suchte die Spekulation die Börse günstig veranlagt auf; hierauf hin verlief der erste Teil des heutigen Verkehrs in guter Stimmnng. Der Schwerpunkt der geschäftlichen Tätigkeit lag zuerst auf dem Gebiet der metallurgischen Werte, die ihren Stand merklich besserten. Zu den bevorzugten von ihnen gehörten Hartmann, Nikopol-Mariupol, Putilow, Sformowo 2c., schließlich noch die Aktien der St. Petersburger Waggonfabrik, die in Tausch von ersten Kapitalisten aus dem Markt wiederum genommen wurden. Der Verwaltung der letzteren Gesellschaft gelang es, in der vorigen Woche neue Bestellungen für eine Million Rbl. zu erhalten. Man spricht von dem Eintritt einer tüchtigen Persönlichkeit, die durch ihre Fachkenntnisse weiteres Leben in dies musterhaft geleitete Unternehmen hineinbringen wird. Bankaktien, die bei Aufnahme des Geschäfts begehrt wurden, schwächten sich später merklich ab auf Reduktion der bestehenden Haussevorbindlichkeiten; Eisenbahnen waren fest, besonders Rybinsk und die stark entwerteten Zufuhrbahnen. — Auf die neuesten Nachrichten aus Baku lagen nach längerer Zeit wieder Kerosin- resp. Naphthawerte entschieden fest. — Die Börse schloß in unentschiedener Haltung.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 12. Sept. 1905.

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.		94,60
Berlin „ 100 Rmk.		46,30
Paris „ 100 Frcs.		37,60

Fonds- und Actien-Course.

5% Innere Anleihe (1905)	—	
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig. I	90⅜	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr	88¼	Käuf.
Actien der 1 Feuerassec.-Comp	1255	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	317	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Russ. Bank	399	
„ „ Internat. Hand-Bank	488	
„ „ Diskonto-Bank	515	
„ „ Privat-Handels-Bank	258	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel . .	10025	
„ „ Brianskr Schienenfabrik . . .	218½	
„ „ Gesellschaft „Sformowo" . . .	266¾	
„ „ Ges der Malzew-Werke. . . .	370	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik . . .	990	

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 14 Сентября 1905 г.

Für die schnelle u. erfolgreiche Hilfe beim Brande meines Hauses sage der Freiwilligen Feuerwehr meinen

besten Dank.

G. Thiemann.

Wohne jetzt
Neumarkt-Str. Nr. 19
Masseuse J. Rosenthal.
Sprechstunde von 12—1.

Diplomierte Stenographin erteilt **Stunden** in russ., deutsch. u. franz.
Stenographie
— Promenadenstrasse Nr. 5, oben. Zu sprechen von 4—7.

Privat-, Nachhilfe- u. Musik-Stunden
erteilt **Frieda Krebsbach,** Ritter-Strasse 8, 1. Treppe.

Gymnasiast d. VI. Kl.
wünscht Nachhilfestunden zu erteilen — Lodjenstr. 16.

Nehme meinen
Gesang-Unterricht
wieder auf **(Methode Raimund von zur Mühlen).**
Emmy v. Sabler.
Sternstr. 33. Sprechst. 11—1 U. vm.



Frische Marmelade I^a
von A. J. Abrícosow's Söhne, Moskau
Bruch-Bisquits
von G. Landrin
empfing und empfiehlt
Firma A. Holsting
Gr. Markt Nr. 16

Champagner-Aepfel u. Borsdorfer werd. verkauft — Teich-Str. 12.

Ruberoid
Dachdeckung für alle Bauten, sehr praktisch
empfiehlt
F. G. Faure
Holmstr. 14.

Strickarbeiten
empfängt
M. Lange
Alexander-Str. Nr. 10.

Soeben erschien im unterzeichneten Verlage in neuer, vierter, Auflage und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Saksakeele
õppimise raamat koolidele.
Deutsches Sprachbuch
für den Schulgebrauch.
Kirja pannud
C. R. Jakobson.
Preis 45 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Zur **Herbstpflanzung** empfiehlt: **Erdbeerpflanzen** (Sorten: Laxtons Noble, Kais. Wilhelm, Royal Sovereign, Sieger, Kais. Nikolaus, Louis Gauthier, Ruhm v. Döbeltitz, Monatserdbeeren u. v. a.) 100 St. 1000 St.
Spargelpflanzen, Ruhm 2 R. 12 R.
v. Braumschw. 1-j. 1 „ 8 „
„ „ 2—3-j. 150 K. 12 „
„ Schneekopf 1-j. 125 „ 10 „
„ „ 2—3-j. 2 R. 15 „
Rhabarber, echter Queen Victoria à 20 K., 10 St. 175 K. **Stiefmütterchen**-Pflanzen, 100 St. 1 R., 1000 St. 8 R. **Peren. Stauden,** versch. Sorten, 10 St. 1 R., 100 St. 8 R.
Versand-Gärtnerei Wassalem
b. Kegel, Estland.

Eine Couchette
einige Tische u. Stühle werden billig verkauft — Johannisstr. 38.

Von der Verwaltung
des
Estländischen Adligen Güter-Kredit-Vereins

werden nachstehende, au porteur lautende Obligationen hiermit behufs Mortifikation proklamiert und zwar:

a) zum zweiten Male

die am 15. Januar 1905 zum ersten Male proklamierten

4½% kündb. Landschaftlichen Obligationen

Nr. 36065 Sipp 111 d. d. 10. März 1871, gross 100 Rbl.
Nr. 39531 Emmast & Orjack 582 d. d. 10. März 1894, gross 200 Rbl.

b) zum dritten und letzten Male

die am 5. Januar 1905 zum zweiten Male proklamierten

5% Landschaftlichen Obligationen

Nr. 4796 Welz 151 d. d. 10. März 1875, gross 1000 Rbl.
„ 4804 Allenküll 258 d. d. 10. „ 1875, gross 1000 Rbl.

und haben alle diejenigen, welche aus irgend welchem Rechtsgrunde Ansprüche an die oben erwähnten Obligationen besitzen sollten, dieselben bis zum **15. Januar 1906** in gesetzlicher Form der Verwaltung des Estländischen Adeligen Güter-Kredit-Vereins anzumelden, widrigenfalls die angeführten Obligationen mortifiziert und ungültig werden.

Reval, Güter-Kredit-Verein, den 15. Juli 1905.

Präsident: **J. v. Hagemeister.**
Sekretär: **F. v. Mohrenschildt.**

Nr. 1360.

Künstliche Zähne werden repariert
und **künstliche Gebisse** nach ärztlicher Anordnung gut passend angefertigt. Empfehle mich auch den Herren Zahnärzten zur Anfertigung solcher Arbeiten. **Mazkewitsch, Zahntechniker**
Compagnie-Str. Nr. 4 a.
Sprechstunden v. 11—1 vorm. u. 4—6 nachm.

Kommissions-Bureau des livl. Vereins zur Förderung der Landwirtschaft
offeriert **mittelgrobe** und **grobe**
Weizenkleie
Futtermittel.
u. sonstige
NB. Behufs prompter Lieferung haben wir bereits viele Waggons Weizenkleie nach allen Stationen zwischen Walk und Taps abrollen lassen.

Aromatische Pastillen
für starke Getränke u. zur Selbstbereitung von Limonaden
Fabrik Gläsehke & Wiedner
St. Petersburg, Stremjannaja 22.
Verkauf in allen Apothekerwaren-Handl. in St. Petersburg und der Provinz. — Pastillen für Schnäpse und Liqueure à 15 Kop., Limonaden 10 Kop. pro Stück.

Im Interesse der Inserenten

wird der **Annoncenteil** der **„Nordlivländischen Zeitung"** täglich an den **Litfass-Säulen** ausgehängt.

Die Exped. der „Nordl. Ztg."

Управленіе Балтійской и Цеково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарополучателями въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Декабря 1905 г., а багажъ — 12 Января 1906 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 29 Декабря 1905 г., а багажа — 27 Января 1906 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
Отправленія	назначенія						
Ревель	Юрь.	52795	Обои бумажныя	23	20	Гальбекъ	Буквейстеръ
Вѣлостокъ	„	51405	Табачныя издѣлія	2	15	Яновскій	Предъяв. д
Рига	„	33968	Вида фаянсовыя	2	—	Лангезипенъ	„ „
Радомъ	„	11656	Банки фаянсовыя	13	20	Брикманъ	„ „
Лодзь	„	64615	Шерстяной товаръ	2	17	Львовъ	„ „
С.-Петербургъ	„	18125	Косметическій тов.	—	38	Бремме	„ „

Zettelbücher
in verschiedenen hellen Farben, und
teenija palga raamat
hält stets auf Lager
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Zwei Mal täglich frisches
Böning'sches Weissbrot
zu haben in der
Allee-Str. Nr. 33^a.

In meinem Verlage erschien soeben:

Auf den Höhen des Kirchenjahrs.

Ausgewählte Festpredigten
von
D. Wilhelm Volck
weil. Prof. d. Theologie.
Herausgegeben von
Viktor Wittrock
Oberpastor.
(Der Reinertrag für die kirchliche Armenpflege.)
Preis brosch. 1 Rbl. 25 Kop., in Leinen geb. 1 Rbl. 80 Kop.
J. G. Krüger
Buchhandlung.

MOSOLIN
A. Reinherz.
35 Kop. 35 Kop.
Radikalstes Mittel zur Vertilgung von Hühnerangen.
!Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Schülerin d. III. Klasse
der höheren Töchterschule **sucht eine Stelle** zu kleinen Kindern od. als Stütze d. Hausfrau, hier od. nach ausw. — Fischerstr. 6. **Frau Ermin.**

Auf einem Gute im Dorpater Kreise sind **Futtermeister** für die ein Rindvieh-Haltung und ein
Wirtschafts-Eleve
zu placieren. Adressen unter G. C. durch die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein tüchtiger
Gärtner
kann sich sofort melden — **Gutsverwalt. Lustifer** per Oberpahlen.

Einen Schreiber
der nüchtern u. firm in Buchführung ist u. deutsch, estnisch, russisch in Wort u. Schrift gut beherrscht, sucht die **Gutsverwaltung Lustifer** per Oberpahlen.

Zum sofortig. Antritt kann sich ein
Apothekerlehrling
melden. Näheres in der Apotheke **J. Sternfels,** Leal, Estland.

Russ. Kindermädchen
kann sich melden — Jakobstr. 27.

Zu Kindern oder in die Stube **sucht** ein gut attestiertes
Dienstmädchen
eine Stelle — Mühlenstr. 21, bei **Frau Rammat,** von 11—1 Uhr.

Ein Dienstmädchen
mit gut. Zeugnissen, das zu kochen versteht, **sucht eine Stelle** — Neumarktstrasse 26, in der Bude.

Die
Wohnhäuser
Rigasche Str. NNr. 87, 89 u. 91
werden unter günstigen Bedingungen **verkauft.** Näheres durch
Ed. Beckmann.

Gute, sichere
Obligationen
von **3000** u. **1500 Rbl. verkauft** im Auftrage
Ed. Beckmann.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

---

2 möbl. Zimmer
zu vermieten — Mühlenstr. Nr. 18.

Einer **Dame** kann
ein Zimmer
abgegeben werden — Sternstr. 45. Zu besehen von 3—5 Uhr.

Einer Dame
wird ein **möbliertes Zimmer mit oder ohne Pension** abgegeben — Lodjenstr. 19a, part., links. Frau J. O.

Ein möbliert. Zimmer
ist mit oder ohne Pension **zu vermieten** — Uferstrasse Nr. 4.

Germanistische Privat-Kurse
bestehend in Vorträgen und praktischen Uebungen zur Vorbereitung von Gymnasial- oder Real-Abiturienten für das
deutsche Oberlehrer-Examen
nach dem St. Petersburger Prüfungs-Programm (Examinatoren: Prof. Th. Braun u. Oberlehrer Adolf Födorow).
NB. **Der Beginn eines neuen Kursus steht unmittelbar bevor.**
Näheres werktägl. v. 10—11 u. 5—6 Uhr in meiner Wohnung: Stern-Str. 33, pt., links.
Dr. philol. G. v. Sabler.



In allen Apotheken u. Droguenhandlungen erhältlich.

Vom 15. September ab verkaufe mein
Grobbrot
in der Brotfabrik und in den verschiedenen städtischen Verkaufsstellen
10 Pfund mit 23 Kop.
5 „ „ 12 „
Georg Riik.

Evangel. Verein der Fürsorge für junge Mädchen
gewährt angereisten und alleinstehenden jungen Mädchen Schutz und Rat und gegen mäßige Zahlung
Wohnung und **Kost** in seinem **Heim**
Konnogwardeiski Pereulok Nr. 4, Qu. 2, Ecke der Nowo-Isfakiewskaja, St. Petersburg.
Ebendaselbst stehen **angereisten Damen** während der Sommermonate einige Zimmer zur Verfügung im Preise von 80 Kop. bis zu 2 Rbl. 50 Kop. täglich.
Preis der Beköstigung nach Uebereinkunft.



Sommer-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen, Walk-Marienburg-Stockmannshofschen, Pernau-Felliner, Fellin-Revaler und Baltischport-Hapsaler Bahn,
der Routen
Riga-Mitau-Libau
Moskau via Pleskau und via Tosna
Riga-Murawjewo-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin
Riga-Warschau-Wien
und der
Dampferverbindungen Jurjew-Pleskau, Jurjew-Haselau-Cabbina-Lunia-Kawershof.

Giltig vom 18. April 1905.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Gesucht ein Zimmer
mit voller Pension. Offert. sub A. P. an die Exped. d. Nordlivl. Zeitung.

---

1 kl. Familienwohnung
von 3 Zimmern, in der Nähe d. Universität belegen, **wird gesucht.** Offert. sub „Mm. 2" in d. Exp. d. Bl.

Suche ein hübsch
möbliertes Zimmer
mit voller Pension. Offerten sub R. A. 330 an die Exped. d. Bl.

---

1 Parterrewohnung
von 9 Zimmern mit Glasveranda u. Garten ist Umstände halber sofort **zu vermieten** — Rigasche Str. 35.

Eine helle, trockene
Wohnung v. 9 Zimm.
nebst Keller und allen Wirtschaftsbequemlichk. ist **zu vermieten** — Küterstr. 3, Qu. 3. Zu erfragen von 12—2 Uhr.

Eine freundliche
Familienwohnung
von 3 Zimmern **zu vermieten** — Steinstrasse 15.

Eine Wohnung von 6 Zimmern
nebst Entrée u. **eine Wohnung von 5 Zimmern** sind sofort **zu vermieten.** Zu erfragen im Hofgebäude Petersburger Str. 67.

!Blindenarbeit!
Verschiedene Bürsten und Cocosfussmatten
sind zu haben — **Alexander-Str. Nr. 6,** auf dem Hofe. Um gefälligen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Brockensammlung
des
Frauen-Vereins.
Die Bewohner der
Quappen-, Mönch-, Ritter-, Gilden-, Küter-, Kühn-, Buden- u. Promenaden-Str. und Gr. Markt
seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen
am 16. September c.
die genannten Strassen befahren wird, um von den in denselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Засѣданіе
ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ
въ четвергъ, 15 сентября
въ 8 часовъ вечера.
Сообщенія:
Проф. К. К. Сентъ-Илеръ: Очеркъ озеръ, расположенныхъ около станціи Церкъ-Ярви Финл. ж. д.
Студ. бот. Г. Г. фонъ Эттингенъ: Докладъ объ изслѣдованіи озеръ Лифляндской губерніи.

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am **Donnerstag, d. 15. Sept.**
8 Uhr Abends.
Vorträge:
Prof. K. K. Saint-Hilaire: Ueber die Seen in der Gegend der Station Perk-Järwi der Finnländischen Eisenbahn.
Stud bot. H. von Oettingen: Bericht über die Seenforschung in Livland.

Theologisch. Abend
Lezius.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowa-Str. 10.)
Mittwoch, den 14. September
abends 9 Uhr:
Bibelabend.
(Luc. 14, 15—24.)
Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.
Der Präses.

Kommerz-Klub.
Sonnabend, d. 17. Septemb.
Musik-Abend.
Beginn 10 Uhr.

Revidierte Liste.

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.

Polizeiwachstube.
Erbsen-Straße Nr. 40, Badestube.
Botanische Straße Nr. 20, Haus Mols.
Techelfersche Straße Nr. 52, Bierbrauerei „Tivoli".
Mühlenstraße Nr. 25, Haus Jakobson.
Medicinische Klinik, auf dem Dom.
Johannis-Str. 16, Haupt-Niederlage von „Tivoli", beim Pförtner.

II. Stadttheil.

Pastorat-Str. 13, im kleinen Spritzenhause.
Pferde-Poststation.
Stern-Straße Nr. 83, Haus Pärn.
Rigasche Str. 16, beim Pristaw des II. Stadttheils.
Flachs-Str. Nr. 6, im städt. Armenhause.
Alexander-Straße Nr. 42, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, Gr. Spritzenhaus.

III. Stadttheil.

Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrock.
Lange Str. Nr. 58, in der Hefen-Fabrik.
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 29, Haus Becker.
Allee-Str. Nr. 87, im städtischen Krankenhause.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Revalsche Straße Nr. 44, Irre-Anstalt.
Mahlmühlen-Str. Nr. 54, Haus Eller.
Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer.

Zu kaufen gesucht ein gut eingejagter
Hasenhund.
Farbe Nebensache. Gefl. Offerten nebst Preisangabe sub „K. L." an die Expedition des Blattes erbeten.

F. G. Faure
Holmstr. 4
„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: G. C.; A. P. (5 Br.); A. R. (3 Br.); 999 (2 Br.); X. 300; Y. 300 (2 Br.).

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 14-го сентября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 206. Donnerstag, den 15. (28.) September **1905.**

Inland.

Wiederaufnahme der Studiums.

Mehr als ein halbes Jahr hindurch hat jedes wissenschaftliche Regen und Leben an unserer Hochschule geruht.

Es flackerte zu Beginn des vorigen Semesters kaum auf und die Resolution der mehr als 1000-köpfigen Studenten-Sschodka, die am 6. Februar dieses Jahres in der Aula der hiesigen Universität abgehalten wurde, legte bis zum 1. September den Bann auf das Studium — unter Forderung einer Volksvertretung, akademischer Freiheit für die Hochschulen und der Preß-, Glaubens-, Gewissens-, Versammlungs-, Vereins- und Streikfreiheit für die Bürger Rußlands. Wohl fehlte es innerhalb der hiesigen Studentenschaft nicht an Elementen, welche dieser Methode des temporären Boykottierens alles wissenschaftlichen Weiterarbeitens nicht zustimmten, und speziell die Glieder unseres Chargierten-Konvents gaben diesem abweichenden Standpunkt Ausdruck; aber gegen die Flut, die damals die von der öffentlichen Meinung geförderte gesamte russische Studentenschaft schwellte, ließ sich in der Praxis ein Damm nicht aufführen.

Nun soll heute mit der Wiederaufnahme der Vorlesungen Leben in die verödeten Hörsäle der Universität wieder einkehren. Hat sich seit jenem 6. Februar 1905 die Situation verändert? Wir meinen wohl, und zwar auch vom Standpunkte der damals in den akademischen Ausstand Eingetretenen in einem Sinne, der zu Gunsten einer vollen Wiederaufnahme ernsten wissenschaftlichen Arbeitens spricht.

Der Protest der russischen Studentenschaft erstreckte sich vor allem auf die Stagnation der politischen Entwickelung des Reiches; er war der Ausdruck des Mißtrauens gegen den Beamtenstaat und gegen Verheißungen in Worten, denen die Taten nicht zu entsprechen schienen. Wir sind immer der Ueberzeugung gewesen und sind es auch heute, daß das Hinübergreifen der Studentenschaft in das politische Gebiet über die akademische Sphäre hinweg weder der studierenden Jugend noch dem Staate ersprießlich ist; aber wir werden es, wenn wir uns auf den Standpunkt der studierenden russischen Jugend stellen, doch einigermaßen begreiflich finden, daß sie damals, wo es keinen legitimen Organismus zur Geltendmachung der Wünsche, welche die russische Gesellschaft erfüllte oder von der die russische Studenschaft erfüllt glaubte, im Reiche gab, sich vorkämpfend mit in die Bresche stürzte. — Heute liegt die Sache wesentlich anders. Von Worten ist die Regierung zu Taten geschritten und in der Reichsduma ist eine Institution geschaffen, die den Wünschen der Gesellschaft entgegenkommt und die einen Ausbau der Entwickelung Rußlands in legalen Bahnen ermöglicht. Dort und nicht in den Hörsälen der Universitäten ist fortan der Boden gegeben, wo direkt auf die fernere Ausgestaltung des Reichsbaues hinzustreben wäre.

Ein zweites Moment, welches dem Boykott-Protest der russischen Studentenschaft Nahrung gab, bildete die Einschnürung des Universitätslebens in enge, behördliche Formen ohne ein wirkliches akademisches Eigenleben. Auch auf diesem Terrain ist eine einschneidende Aenderung eingetreten: es ist eine Universitäts-Autonomie eingeräumt und durch die freie Wahl der Rektoren und Dekane auch in der Tat bereits in die Wirklichkeit des Universitätslebens eingeführt worden — eine Autonomie, die ja gewiß noch recht ausgestaltungsbedürftig erscheint, die aber jedenfalls sehr wohl als Grundlage zu einer weiteren Entwickelung akademischer freierer Lebensformen und freierer wissenschaftlicher Forschung dienen könnte. Es liegt darin ein ganz unmittelbarer Appell an die russische Studentenschaft, nun zu zeigen, was sie unter Verzicht auf negierende Opposition in positiver Arbeit zu leisten vermag.

Dieser Appell verstärkt sich durch die im letzten Halbjahre des Stillstandes aller wissenschaftlichen Arbeit gewonnene Erfahrung. Es sollte jetzt kaum einen Studenten geben, dem nicht die Erkenntnis dessen, wie sehr man sich mit dem Boykottieren der „alma mater“ ins eigene Fleisch schneidet, klar vor Augen steht; wie ungelegen auch der zu bekämpfenden Richtung ein erneutes Boykottieren kommen mag — es dürfte diese kaum noch schwerer treffen, als die streikenden Studenten selbst getroffen werden.

Die russische Studenschaft und Professorenschaft steht an einem denkwürdigen Wendepunkte des russischen Universitätslebens. Dieses Leben will hindurchgesteuert sein zwischen der Szylla übertrieben freiheitlichen, schließlich notwendig in Zügellosigkeit ausartenden Strebens und der Charybdis lähmender, verknöchernder reaktionärer Gewalten. Das Heil der russischen Universitäten kann nur darin liegen, daß die freiheitliche Strömung an ihnen sich behauptet, sich aber bei aller wahren akademischen Freiheitlichkeit nicht noch weiter nach links, sondern nach rechts entwickelt, um so allem zuvor sich zu konsolidieren und zu einer wirklich akademischen Tradition zu gelangen.

Zur Wiedereröffnung der Ritter- und Domschule in Reval.

Dienstag sind die Sitzungen des Ritterschaftlichen Ausschusses in Reval geschlossen worden. Zur Diskussion ist, den Revaler Blättern zufolge, u. a. der Entwurf eines Programms der Domschule gekommen, deren Wiedereröffnung mit deutscher Unterrichtssprache in Grundlage des Ministerkomitee-Beschlusses vom 18 Juni und einer Allerhöchsten Verfügung vom 14. Juli auf das bezügliche Gesuch des Ritterschaftshauptmanns hin demnächst vom Reichsrat begutachtet werden soll. Der bisher ausgearbeitete Entwurf ist nur als ein vorläufiger anzusehen, da der Umfang des Abiturienten-Examens von der Vorlage des Ministers an den Reichsrat und von der Feststellung des Programms der staatlichen Mittelschulen abhängen wird. Die Details des Entwurfs werden erst, wenn die erforderlichen Daten vorliegen, von einer Kommission unter Hinzuziehung von Fachmännern auszuarbeiten sein.

Für die Aufstellung der Grundzüge des Projekts ist, wie der „Rev. Beob.“ referiert, in Aussicht genommen, die Domschule als klassisches Gymnasium zu eröffnen, nach einem Typus, der sich dem der Realgymnasien in Deutschland anlehnt, d. h. mit fakultativem Unterricht im Griechischen, aber mit obligatorischem Latein, und zwar mit höheren Anforderungen, als sie von den russischen Gymnasien gestellt werden, jedoch in geringerem Umfange als beispielsweise in der Annenschule in Petersburg oder auch in der Domschule vor ihrer Schließung. Die hierdurch frei werdende Stundenzahl soll einerseits zu russischen Repetitionsstunden verwandt werden, um die Schüler zum Abiturientenexamen genügend vorzubereiten, andererseits einer Vergrößerung der Stundenzahl in den sogenannten Realfächern: Naturkunde, Kosmographie, Physik und Chemie zugute kommen. Außer diesen Fächern wird auch Zeichnen und Reißen als obligatorisches Fach in den Lehrplan aufgenommen. Die ins Programm der staatlichen Mittelschulen eingestellten „nützlichen“ Fächer, wie beispielsweise Rechtskunde, sollen nicht eingeführt werden, wenn sie nicht als obligatorische Fächer für das Abiturienten-Examen gefordert werden sollten.

Neben Deutsch, Russisch und Lateinisch wird Griechisch, Französisch und Estnisch gelehrt werden, doch kann je nach Umständen von der Teilnahme an diesen Sprachstunden Dispens erteilt werden.

Der Unterricht in der russischen Sprache und Literatur sowie in der Geschichte und Geographie Rußlands soll in russischer Sprache stattfinden.

Werro. Der Werrosche Stadtarzt, Reichardt, ist zum Kollegien-Rat befördert worden.

Walk. Am 12. September beschäftigten unsere Stadtverordneten-Versammlung wieder die Marktplatz-Fragen. Da das Bezirksgericht den Verkauf eines drei Minderjährigen gehörigen Grundstückes, welches nach dem bereits bestätigten Projekt zum neuen, am Ende der Stadt belegenen Marktplatz hinzugezogen werden sollte, nicht genehmigt hatte, wurde die Marktplatz-Frage wieder den Stadtverordneten vorgelegt. Nach vielen Vorschlägen und geheimen Abstimmungen beschloß die Versammlung mit 16 gegen 12 Stimmen, den Marktplatz dort zu belassen, wo er eben ist, und auf dem Krankenhaus-Grundstück einen Hilfs-Markt einzurichten. Diese Lösung der Frage wird den vernünftigen Teil der Einwohner befriedigen.

Luhahn. Der „Rish. Westn.“ meldet, daß Ende voriger Woche die ministerielle Volksschule demoliert worden ist, die „Deenas Lapa“, daß in der Nacht zum 10. September die Monopolbude niedergebrannt worden ist.

Riga. Die Eröffnung des Polytechnikums ist Montag vollzogen worden. Die Vorlesungen haben begonnen. Leider haben aber, wie wir der „Düna-Ztg.“ entnehmen, sofort destruktive Tendenzen sich in einem Teil der Studentenschaft gezeigt. Eine allerdings von einer ganz verschwindenden Minorität besuchte Studentenversammlung hat beschlossen, Dienstag zu feiern und Donnerstag, nach dem dazwischen fallenden Feiertage, in großer Versammlung zu entscheiden, ob die Vorlesungen zu besuchen seien. Mit aufrichtigem Bedauern wird das Publikum diese Weiterungen erfahren, obwohl man sich vor Augen halten muß, daß die Bedeutung dieser Versammlung keine irgendwie große ist. Die deutsche Studentenschaft ist einmütig gegen weitere Unordnungen, die überwiegende Majorität der russischen Kommilitonen stimmt ihr bei. Es sprechen ja auch Vernunft und Gefühl in gleicher Weise für Ruhe und Ordnung. Das Entgegenkommen der Regierung in der Hochschulfrage, die herzlichen und freien Worte der Rigaschen Professoren an ihre Kommilitonen, die günstigen Verhältnisse an unserer Hochschule im speziellen sollten doch allen akademischen Bürger Gewähr sein, daß die Zeit unfruchtbarer Obstruktion vorüber ist und die der eifrigen Arbeit zu beginnen hat. — Am schwarzen Brett ist folgende Bekanntmachung des Direktors, Professor Dr. Walden, ausgehängt: „Infolge eines mir dieser Tage seitens mehrerer Herren Studierenden unterbreiteten Gesuches um Genehmigung zur Veranstaltung einer allgemeinen Versammlung, bringe ich den Herren Studierenden folgendes zur Kenntnis: 1) Gemäß dem z. Z. für die Studierenden des Rigaschen Polytechnischen Instituts geltenden Regeln (Art. 31) sind studentische Versammlungen nicht zulässig, was mich gegenwärtig der Möglichkeit beraubt, eine solche zu gestatten. 2) Was die Allerhöchst am 27. August a. c. bestätigten temporären Regeln anbetrifft, die den Professorenkollegien besondere Vollmachten erteilten und ihnen die Fürsorge für die Wahrung des regelmäßigen Verlaufes des Studiums auferlegen, so ist seitens des Instituts ein Gesuch um Verleihung der betreffenden Rechte des Universitätskonseils auch an das Unterrichtskomitee des Rigaschen Polytechn. Instituts anhängig gemacht worden. Die Antwort auf dieses Gesuch wird in diesen Tagen erwartet.“

— Zu dem Ueberfall auf die Korrektions-Arrestanten-Abteilung teilen die „Rish. Wed.“ mit, daß die äußere und die Detektiv-Polizei allnächtlich Razzias veranstalten, durch die es gelungen sei, bisher 23 der Beteiligung an jenem Ueberfall Verdächtige zu inhaftieren.

— Dienstag Abend entstand, wie die „Düna-Z.“ berichtet, ein Feuerschaden im Hause von Caspary an der Petri-Kirchenstraße Nr. 3, wobei es sich herausstellte, daß das Feuer angesteckt worden war. Die Mordbrenner wurden bemerkt, ergriffen und der Polizei übergeben. Es waren der 20 Jahre alte Wladimir T., der 26 Jahre alte

Feuilleton.

Zum hundertjährigen Gedenktag der Grundsteinlegung zum akademischen Hauptgebäude unserer Universität. I.

Für die „Nordlivl. Ztg.“ von A K—r.

Am heutigen fünfzehnten September vollenden sich hundert Jahre seit der Legung des Grundsteins zum heute noch stehenden Hauptgebäude unserer Landesuniversität. Ihre Mauern sind Zeugen gewesen so mancher Wandlung ihrer Geschichte, — von den ersten Anfängen, da Männer wie Parrot und Ewers, Hezel und Morgenstern an ihr lehrten und ein Karl Ernst v. Baer akademischer Bürger derselben war, bis zur Blütezeit, da Namen von Professoren wie Oettingen, Aug. Mich. Bulmerincq, Reißner, Schirren, Bergmann und viele andere den Ruhm der Universität Dorpat weit in die Welt hinaustrugen und es für jeden Gelehrten eine Ehre war, hierher berufen zu werden. Sie war nicht nur lokal genommen unsere baltische Landesuniversität und wenn eine vor ein paar Jahren erschienene Schilderung unserer Hochschule diese als „Erbstück“ in den Augen der Bewohner unserer Stadt und unseres Baltenlandes bezeichnete, so war das keine Phrase. Vieles ist seitdem anders geworden und daß wieder lichtere Zeiten einkehren mögen in die ehrwürdigen Hallen unserer alma mater, ist gewiß unser Aller Wunsch!

Von den Uranfängen der Universität wissen wir wenig. Julius Eckardt sagt: „Ueber den ersten fünfzehn Jahren des Bestehens der Dorpater Universität liegt ein romantischer Zauber, den jede aus jener Zeit erhaltene Zeile, jedes von der Tradition aufbewahrte Wort so frisch und so reich über den Forscher und Freund vergangener Dinge ausgießt, daß dieser sich bis ins Herz hinein erquickt fühlen muß. Man hat diesen Abschnitt nicht mit Unrecht als das heroische oder goldene Zeitalter Dorpats bezeichnet . . . .“

Vor mir liegt eine kleine Broschüre, die — wohl niemandem mehr bekannt — zufällig in den Büchereien der Altertumsforschenden Gesellschaft in Riga sich auffand. Das bei dem Universitäts-Buchdrucker M. G. Grenzius gedruckte Schriftchen trägt den Titel: „Der funfzehnte September 1805 in Dorpat“ und enthält eine Beschreibung der Feierlichkeiten gelegentlich der Grundsteinlegung des akademischen Hauptgebäudes. Der Inhalt ist geeignet, auch das Interesse weiterer Kreise zu erregen und dürfte — einzelne wenige Spezialforscher ausgenommen — wohl jedem der Leser neu und geeignet sein, den „romantischen Zauber“, der aus jener längstvergangenen Zeit zu uns hinüberwebt, zu erhöhen.

Der Text des Schriftchens ist folgender:

Am funfzehnten September 1805 feyerte die Kaiserliche Universität zu Dorpat das Fest der Thronbesteigung unsers erhabenen Monarchen durch die Legung des Grundsteins des akademischen Hauptgebäudes. Vormittags um halb zehn eröffnete der d. z. Rector magnif, Professor Parrot, die Feyerlichkeit durch eine kurze Anrede im großen akademischen Hörsaal. Aus diesem gieng der Zug nach der lutherischen Pfarrkirche, und zwar in folgender Ordnung. Zuerst die Hälfte der Studenten mit einem Anführer aus ihrer Mitte; dann der Baucommissaire an der Spitze aller Werkleute; darauf unter Vortretung von zwey Pedellen der Rector magnif., begleitet vom Baudirector und von dessen Adjunct. Ihm folgten die Chefs der Geistlichkeit und der Behörden; dann die Facultäten, angeführt von ihren Decanen; die Syndici, die Lectoren, die Kanzelley, die Lehrer der Künste und die übrigen zur Universität gehörigen Beamten. Die zweyte Abtheilung der Studierenden mit einem Anführer aus ihrer Mitte beschloß den Zug. Nach der vom Hrn. Oberpastor Lenz gehaltenen Casualpredigt gieng der Zug in derselben Ordnung nach dem Bauplatz. Hier hielt der Architekt folgende Rede.

Einige Worte
bey der Legung des Grundsteins
zum Hauptgebäude der Kaiserl.
Universität,
gesprochen
von
Johann Wilhelm Krause,
Professor, d. z. Baudirector.

Hochzuverehrende Versammlung!

Zum Werke, das wir ernst bereiten,
Geziemt sich auch ein ernstes Wort;
wenn gute Reden es begleiten,
dann fließt die Arbeit munter fort.

So Schillers Meister bey der Glocke. An diesem Werke sprechen wir:

Ausgegraben ist die Erde
weggeräumt der schwere Schutt;
daß der Grund geebnet werde,
und geroftet stark und gut.
Frisch an's Werk! Heran,
Meister! — Arbeitsmann!
Soll der Bau zum Zweck gelingen,
Muß man in die Tiefe dringen.

Es ist geschehen! Willkommen, Freunde! willkommen, Gönner! auf dem Bauplatze, wo der Mittelpunkt aller Geschäfte der Universität sich aus den Trümmern der traurigen Vorzeit erheben soll. Es dämmert ein schöner Tag, ein wahrer Gottestag. Alexander, Er, die Freude der Edelsten, der Trost seiner Völker, führt ihn herauf. Heil uns! daß wir ihn sehen, und daß sein Segen uns beglückt.

Licht — Recht — Wohlfahrt sind das Ziel seiner großen Sorgen. Im Gedränge der Zeitumstände; im wilden Hader der Völker; im blutigen Zwiste, den Eigennutz und Tücke, Eifersucht nnd Stolz unterhalten, spricht Er, der Weise: „Es werde Licht in der Hütte! es mildre sich der Flitterglanz der überfeinerten Kultur; das Niedre wie das Hohe stehe gleich auf ebner Linie des Rechts; das Starke unterstütze das Schwache, und die Bereitwilligkeit, das anerkannte Wahre und Gute zu fördern, herrsche überall!“ So will und hofft das weiche Herz des Gütigsten; so ordnet sein starker Geist, und dazu spart und spendet seine kaiserliche Seele.

Durch die Vorarbeiten seiner Ahnherrn ist das Feld der Thaten geebnet, wo Ihm der Lorbeer der Unsterblichkeit sprossen soll.

Der Mangel des Zusammenhangs und des Zusammenwirkens zu einem von Ihm ernst gewollten Zwecke, dictierte die neue Verfassung, und die trefflichen, obgleich noch schlummerden Anlagen seiner kraftvollen Nationen motivirte sie. Von der Tiefe aus, — von reiner Mutter-Erde aus — gründete er den Bau zum Wohle seines weiten, weiten Reiches, nach einem überall durchgreifenden Princip: Es sollen Kenntnisse sich entwickeln — aus der Kenntniß Tugend, und aus der Tugend der Friede Gottes. Ein unübersehbares Feld voll segenreichet Saaten für die Mit- und Nachwelt, zu dessen Bestellung nur ein himmlischer Sinn den Plan entwerfen; ein von Wahrheit unterstützter Muth, Hand an's Werk legen, und Liebe und Großmuth die Schätze zur Ausführung öffnen konnte.

Hier, dieses angefangene Werk ist auch das Deine, erhabner Menschenfreund! Zwar nur ein Punkt vom schönen, großen Plane — ein kleiner Punkt; aber dennoch ein Punkt. Das Sandkorn gehört zum Weltall, und das gern dargebrachte Scherflein zu der Summe, über welche der Himmel Buch und Rechnung führt.

Es soll ja nichts verloren gehen. Drum:

Achtet nicht der eisenfesten Gründe,
noch des modernden Gebeins!
Füllet die pesthatmenden Geschlünde,
sprengt die Massen des Gesteins!
Leitet dort den Quell,
daß er werde hell!
Deckt ihn fest mit neuen Gründen:
wird sich doch zu Tage finden.

Auf den Gräbern der Vorzeit siedeln sich neue Geschlechter an. Das Bedürfniß, der Stolz und der fromme Wahn häufen Massen auf Massen. Eine Spanne Zeit eilet an ihnen vorüber und — die Stürme sausen wieder durch die verödeten Gemäuer. — Ewiger Wechsel der Dinge! wunderbares Emporsteigen und Niedersinken in den Staub.

Wie lange ist's, als hier noch, an dieser Stelle, dem Unveränderlichen Loblieder ertönten? Die Andacht opferte ihre Gelübde auf den Altären, deren Stätte man nicht mehr erkennt.

Dort standen die Hallen, wo Liebe und Friede verkündiget wurden, wo der Zweifelnde Belehrung, der Trauernde Trost und der Heuchler den geschärften Stachel seiner sich

Alexander W. und der 18 Jahre alte B., welche ihrer Profession nach Tischler sind.

— Montag, den 12. September, standen, wie die „Düna-Z." berichtet, zwei sehr gut gekleidete junge Mädchen etwa eine Stunde lang auf einer Anhöhe bei dem Matthäi-Friedhofe gegenüber dem Zentralgefängnis und winkten mit ihren Taschentüchern. Bald darauf trafen Kosaken und die Polizei ein und die beiden Mädchen wurden verhaftet. An der Stelle, wo sie gestanden hatten, wurden Proklamationen vorgefunden.

Estland. Auf den am Dienstag geschlossenen Sitzungen des Ritterschaftlichen Ausschusses ist, nach den Revaler Blättern, u. a. folgendes beschlossen worden: Vom Minister des Innern sind die seinerzeit von der Landesvertretung vorgestellten Regeln fur die Begründung eines das flache Land und die Kreisstädte umfassenden Telephonnetzes bestätigt worden. Daraufhin wurde beschlossen, diese Regeln den bestehenden Telephonverbänden mitzuteilen und dem nächsten Landtage die Frage zur Beschlußfassung vorzulegen, ob die von fast allen Verbänden angetragene Schenkung der vorhandenen Anlagen angenommen und ein Landestelephonnetz begründet werden solle, in welchem Falle die beitretenden Verbände von allen Zahlungen für die angeschlossenen Telephonstationen befreit werden würden. — Für das neue Volksschulgesetz wird die Muttersprache der Schüler als Unterrichtssprache in Vorschlag gebracht, ferner eine Erweiterung der Rechte der allständischen Selbstverwaltungsorgane in bezug auf die Frage des Volksschulwesens und eine Beteiligung der Großgrundbesitzer an den Kosten der Gemeindeschulen, falls keine besondere Gutsschule unterhalten wird. — Der zur Erledigung der Kirchspielsordnung und der landschaftlichen Verfassungsreform in Aussicht genommene außerordentliche Landtag soll am 7. Dezember zusammentreten.

— Zu den Ausschreitungen in Stein-Fickel erfährt die „Rev. Ztg." aus kompetenter Quelle noch nachstehende Einzelheiten: Bald nach Beginn des Marktes wurde ein Marktaufseher in den Sack gesteckt und verprügelt. Eine Bande Burschen verhinderte die Polizei am Eingreifen und bedrohte die Beamten mit einer ähnlichen Behandlung. Die 3 Urjädniks sahen sich schließlich der tobenden und schießenden Menge gegenüber genötigt, in dem hart am Marktplatze belegenen ehemaligen Kruge einen Zufluchtsort zu suchen. Die Leute suchten nun auf jede Weise die Polizei herauszulocken: sie demolierten das Karusell, verdarben das Panorama und raubten schließlich einem Kaufmann Waren und Geld, worauf die übrigen Händler ihre Sachen packten und den Marktplatz verließen. Als die Urjädniks sich immer noch nicht zeigten, ertönten Rufe, ein Mensch sei ermordet. Darauf kam ein Urjädnik heraus und sah eine am Boden liegende Gestalt. Als er sich bückte, erkannte er, daß es nur ein Mantel sei. Gleichzeitig pfiffen 4 Schüsse an seinem Kopfe vorbei. Gegen Abend kam ein Akzisebeamter auf den Marktplatz, um die rechtreichlich vorhandenen heimlichen Schnapsverkäufer dingfest zu machen. Er wurde erkannt und die tobende Menge mit den Worten gereizt: „Da ist ein Detektiv!" (Der Akzisebeamte war in Zivil.) Sofort warfen sich die Leute auf ihn und bearbeiteten ihn derart mit Stiefeln und Messern, daß er unfähig war, am selben Abend nach Hause zu fahren.

Kurland. Auf der Kurländischen Synode wurde, nach dem Referat der „Düna-Z.", auch über die von Pastor Hahn in Reval auf der Estländischen Synode gestellten und von dieser angenommenen Anträge in bezug auf Konfirmation, Abendmahl, kirchliche Trauung und andere kirchliche Amtshandlungen, als Taufe, Vereidigung und Beerdigung, verhandelt. Ueber diese Materie hielt zunächst Pastor Wieckberg-Grobin am Sonnabend einen Vortrag, in dem er eingehend die Gründe darlegte, weshalb seiner Ansicht nach die Synode sich gegen die Anträge der estländischen Synode aussprechen müsse. An diesen Vortrag schloß sich die Verlesung eines Berichts der livländischen Synode über denselben Gegenstand. Die Debatte darüber, die einen der Wichtigkeit der Anträge entsprechenden überaus lebhaften Charakter trug, fand am Montag statt und ergab folgendes Resultat: Die Synode erkannte an, daß ein Notstand der Kirche, was die im estländischen Antrage berührten Fragen anbetrifft, vorliege, fand auch, daß er in gegenwärtiger Zeit besonders schmerzlich fühlbar werde, hielt aber infolge der Zeitverhältnisse ein sofortiges Vorgehen der Kirche zur Abstellung dieses Notstandes nicht für möglich. Die Synode erkannte ferner an, daß im einzelnen in den genannten Vorschlägen manches schätzenswerte Material zur näheren Beratung vorliege, so besonders der Hinweis auf Verbesserung des Konfirmationsformulars, und daß daher diese Frage durchaus auf den Diözesan-Synoden verhandelt werden solle. — Am Dienstag Vormittag ist die Synode in üblicher Weise vom Herrn Generalsuperintendenten geschlossen worden.

Mitau. Auf einer besonderen Konferenz, die unter dem Vorsitz des Kurländischen Generalgouverneurs, Generalleutnant v. Böckmann, am Dienstag in Mitau tagte und an welcher sämtliche Kreischefs Kurlands und höhere Vertreter der Gendarmerie usw. teilnahmen, wurden, wie die „Düna-Z." berichtet, wichtige administrative Fragen behandelt.

Windau. „Allgemeines Aufsehen" — schreibt die „Windausche Ztg." unter der Rublik „Ordentliche Stadtverordneten-Versammlung" — „erregte eine Klage des Rechtsanwalts Paul Schultz über die zu geringe Belastung seines Grundstückes." Es sei daraufhin infolge Antrages der städtischen Steuerkommission beschlossen worden, das betreffende unbebaute Grundstück mit etwa 10 Rbl., d. h. beinahe vier mal mehr, zu belasten." In Privatkreisen wundert man sich über die Klage des Betreffenden durchaus nicht, denn wenn die alte Einschätzung des Grundstücks in Kraft geblieben wäre, so wäre der Eigentümer desselben bei den nächsten Stadtverordneten-Wahlen einfach nicht wahlberechtigt gewesen, indem das Minimum der Immobiliensteuer, das zur Teilnahme an den Wahlen berechtigt, drei Rubel beträgt. Ueberdies war es die höchste Zeit, den „Beschwerdeantrag" zu stellen, da bekanntlich jeder, der das Wahlrecht ausüben will, mindestens ein Jahr vor Beginn der Wahlen zu Gunsten der Stadt bereits die Kommunalsteuer entrichtet haben muß.

St. Petersburg. Das Streben nach der Emanzipierung von bureaukratischen Fesseln, welches das heutige russische Leben beherrscht, hat in seinen Konsequenzen einen Stand ergriffen, der, wie es bisher schien, abseits von der modernen Entwickelung stand und jede Aenderung seiner Verfassung als Angriff auf seine Existenz auffaßte. Die russische Geistlichkeit hat begonnen, ihre Passivität aufzugeben und sich dem frischen Zug der Zeit in die Arme zu werfen. Schon seit einiger Zeit tauchten in der Presse Nachrichten von Versammlungen und Beratungen der Geistlichen auf. Sie waren aber, wie die „Birsh. Wed." ausführen, nicht offiziell und, streng genommen, gewissermaßen ungesetzlich. Nun hat in Grodno in aller Form ein offizieller Kongreß der Geistlichkeit der dortigen Eparchie stattgefunden, der im wesentlichen zu denselben Beschlüssen gekommen ist, wie die früheren geheimen Versammlungen. Auch er verlangt eine Reform der geistlichen Schule nnd Erziehung, möglichste Befreiung der Geistlichkeit von überflüssigem bureaukratischen Ballast, die Einführung eines ständischen Ehrengerichts, die Einführung des Wahlprinzips auf einigen Gebieten des kirchlich-administrativen Lebens, die Fixierung des Charakters der Beziehungen zu fremden Glaubensbekenntnissen im Geiste der friedlichen Traditionen der orthodoxen Kirche usw. „Nach ganzen Jahrzehnten nicht-friedlicher Beziehungen zu den Andersgläubigen und aggressiven Vorgehens gegen die Gewissensfreiheit", schreibt das oben zitierte russische Blatt, „ist dieser Wunsch der ersten Kirchenversammlung sehr charakteristisch. Die Geistlichkeit hat die volle Möglichkeit gehabt, sich von den Folgen dieser „nicht-friedlichen Beziehungen" und von dem Mangel an Einigkeit zwischen Priester und Gemeinde zu überzeugen: der Massenübertritt zum Katholizismus hat auch den Blindesten die Augen geöffnet.... Dieser örtlichen Versammlung werden sicherlich andere folgen, da der Synod sie schwerlich verbieten wird. Sie sind ebenso notwendig wie die Grodnosche. Sie werden dieselben Wünsche aussprechen, aber wahrscheinlich in bestimmterer Form, und die notwendigen Vorboten einer unvermeidlichen Reform sein, welche die orthodoxe Geistlichkeit erneuern soll."

— Die Lehrtätigkeit in der Universität wird aller Wahrscheinlichkeit nach in nächster Zeit wieder aufgenommen werden, denn die Professoren haben, wie wir aus der „St. Pet. Ztg." ersehen, die Kollegia angegeben, welche sie in diesem Semester zu lesen beabsichtigen. — Die Studenten-Versammlung in der Universität am 13. September brachte die endgiltige Entscheidung der Studentenschaft in der Frage der Wiederaufnahme der Vorlesungen und des Verhaltens der Studenten zu den politischen Verhältnissen. Die Zusammenkunft begann um 10 Uhr morgens und schloß nach langen Reden und Debatten um 4 Uhr nachmittags. Mit einer Majorität von 1700 Stimmen gegen 243, bei 77 Stimmenthaltungen, nahm die Versammlung nachstehende Resolutionen an: „1) Die Verkündung des Studentenstreiks bis zu dem Zeitpunkt aufzuschieben, der aus Erwägungen revolutionärer Taktik geeignet erscheinen wird; 2) ausschließlich in diesem Sinne die Universität zu eröffnen und zum Zweck einer Entwickelung der großen vorbereitenden Arbeit für den herannahenden entscheidenden Kampf innerhalb und außerhalb der Universität; 3) alle Mittel zur Verstärkung der revolutionären Tätigkeit der Studentenschaft anzuwenden: auf dem Wege allgemeiner Volksmeetings, sowie der Organisation einer akademischen Legion, als eines Truppenteils, der sich an die Armee anschließt, die für die Volksfreiheit der Arbeiterklasse kämpft." — Der Schluß der Resolutionen weist darauf hin, daß die Haltung der Studentenschaft in der wiedereröffneten Universität noch drohender sein werde, als sie es während des akademischen Streiks gewesen ist.

— Das Professoren-Konseil der Petersburger Universität hat, der „St. Pet. Z." zufolge, in Anbetracht der Forderung der Studenten um Rückberufung des Leiters der Studenten-Zusammenkunft vom 7. Februar stud. Samjatin, an zuständiger Stelle um die Rückberufung Samjatins aus Woronesh, wohin er nach längerer Gefängnishaft verschickt worden war, nachgesucht. In einigen Tagen erwartet man den Bescheid. Sollte dieses Gesuch nicht bewilligt werden, so droht der Universität ein erneuter Studentenstreik.

— Der erste gewählte Rektor der St. Petersburger Universität, Professor J. J. Borgmann, ist, wie die „Birsh. Wed." melden, unterm 12. September in seinem Amt bestätigt worden.

— Der Oberprokureur des hlg. Synods Staatssekretär K. P. Pobedonosszew reist, den „Birsh. Wed." zufolge, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit ins Ausland.

— Die „Pet. Gas." registriert das sensationelle Gerücht, wonach einer Gruppe von Unternehmern die Erlaubnis erteilt worden sei, in der vornehmsten Stadtgegend, an der Morskaja, in der Nähe der Anglikanischen Kirche, eine Spielhölle mit einer regelrechten Roulette zu eröffnen. Ob eine Kirche die unmittelbare Nachbarschaft einer Spielhölle dulden wird, läßt das Boulevard-Blatt unerörtert, stellt es aber als Tatsache hin, daß in nächster Zeit das „spielende" Petersburg nicht mehr genötigt sein wird, nach Monte Carlo zu reisen, um seiner Leidenschaft zu fröhnen. Ob das Blatt, meint die „St. Pet. Z.", sich trotz des sachlichen Tones nicht einen Witz erlaubt, zu dem übrigens die vielen hier seit Jahr und Tag geduldeten Spielhöllen die schönste Gelegenheit bieten?

Moskau. Für die „freie Universität" in Moskau ist ein Immobil im Werte von 500 000 Rbl. mit einem Jahresertrag von 20 000 Rbl. gestiftet worden. Die Kollegiengelder sollen 50 Rbl. betragen, so daß der Unterhalt der Universität und des Lehrpersonals gesichert sein dürfte. Das Kuratorium soll aus 8 Vertretern des Spenders und 8 Vertretern der Stadt bestehen, darunter 4 Frauen. Die Universität wird beiden Geschlechtern offen stehen.

— In den am 13. September erschienenen Moskauern Blättern fallen, bemerkt die „St. Pet. Ztg", die Berichte über den Landschaften- und Städtekongreß durch Kürze auf. Sie behandeln hauptsächlich nur Aeußerlichkeiten der Kongreß-Sitzungen. In dem Bericht der „Russk. Wedom." laufen die meisten Sätze in viele Punkte aus. Der Bericht enthält folgende Nachschrift der Redaktion: „Aus von der Redaktion unabhängigen Gründen kann der gegenwärtige Bericht mehrere wesentliche Einzelheiten der Beratungen nicht wiedergeben." Wie bekannt, ist den Moskauer Blättern gestattet, Berichte über die Kongreßsitzungen nur unter Zensur des Kanzleichefs des Moskauer Generalgouverneurs in den Druck zu bringen. — Wie die „Russk. Wed." mitteilen, ist P. N. Miljukow in Moskau eingetroffen, nachdem er aus der Haft entlassen worden ist. P. N. Miljukow wohnt den Sitzungen des Landschaften- und Städtekongresses bei.

Porchow. Montag ist am hellen Tage vor den Augen seiner Frau und seiner Kinder der Verwalter des Gutes und der Brennerei der Erben Waldmanns im Dorfe Koslow ermordet worden. Die Schuldigen sind verhaftet worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (28.) September.

Zur ungarischen Krisis.

Immer schärfere Töne klingen in die österreichisch-ungarische Dissonanz hinein.

Der Kaiser hatte in seiner Audienz die Führer der ungarischen Koalition behufs Erzielung einer Vereinbarung auf dem Boden der von ihm gestellten „Bedingungen" an den gemeinsamen Minister des Auswärtigen, Grafen Goluchowski, verwiesen; diese Mittelsperson hatten die Führer der Koalition als einen Nicht-Ungarn zurückgewiesen. Darauf betraute der Kaiser den ungarischen Grafen Cziraky mit der Führung der Verhandlungen.

In der Konferenz der ungarischen Politiker mit dem Grafen Cziraky stellten am Sonntag die Koalitionsführer die Bedingungen fest, unter denen sie bereit wären, die Kabinettsbildung zu übernehmen. Sie übergaben ferner dem Grafen Cziraky eine schriftliche Erklärung, nach der sie nicht in der Lage seien, auf Grundlage der von dem Könige gestellten Bedingungen die Regierung zu übernehmen, da dies mit ihrer persönlichen Ueberzeugung, mit dem Standpunkte der parlamentarischen Mehrheit und ihrem von der Nation bei den Wahlen erhaltenen Mandat in Widerspruch stehe. — Die ungarischen Führer erwarteten eine Antwort bis 3 Uhr nachmittags, da sie nach Ungarn zurückkehren wollten. Sie warteten aber vergeblich in dem Hotel; die Antwort kam nicht. Sie reisten ab. Eine Viertelstunde später traf allerdings Graf Cziraky ein, fand aber ein leeres Haus. Dies ist ihre zweite Brüskierung, deren Zweck niemand begreift.

Graf Cziraky antwortete nach der „Frankf. Ztg.", als er nach der Abreise der ungarischen Koalitionsführer im Hotel in Wien erschien, auf die Frage eines Journalisten, ob er eine Nachricht für die Koalitionsführer überbringe, mit „Nein", und auf die weitere Frage, ob die Verhandlungen abgebrochen seien, erwiderte er scharf, es gäbe keine Verhandlungen.

Sogar die Wiener Presse vermag ihre Bestürzung über den Verlauf der Audienz nicht zu unterdrücken. — In Budapest droht eine leidenschaftliche Stimmung die Oberhand zu gewinnen. „Wir werden viel Feuerlöscharbeiten zu besorgen haben", sagte Graf Albert Apponyi. Ob es den Koalitionsführern aber gelingen wird, die erhitzten Gemüter ihrer Landsleute in Schranken zu halten, ist fraglich. — Als am Sonnabend in

---

unter einander verklagenden Gedanken in's aufgeschreckte Gewissen erhielt.

Tausende von Thränen feuchteten die Ränder jener wieder geöffneten Grüfte, die die Reste geliebter Wesen in ihren stillen ungestörten Schooß aufnehmen sollten.

Die schreckliche Fackel des Krieges und verderbliche Brände fuhren über die Stätte; es verhallten die Loblieder; die Altäre fielen, und die stürzenden Gewölbe zerschmetterten die Achtung gebietenden Erinnerungsmale der Entschlafenen, und deckten sie tief mit Schutt.

Die Wissenschaften, kaum angesiedelt, entflohen, und die emsige Bürgergemeinde schmachtete entfernt vom zerstörten väterlichen Heerde.

Die Folgegeschlechter wandelten einzeln, mut- und gedankenlos über die bemoosten Trümmer, und hörten als Sage die schreckliche Geschichte der Leiden und Thränen, ohne den Gedanken der Möglichkeit einer Wiederaufnahme derselben zu einem gemeinnützigen Werke zu ahnden.

Der Friede grüßte endlich das zertretene Land, und Ruhe und Sicherheit lockten wieder zu Heimath und Erwerb.

Zum Gefühl für den Segen des Friedens erwacht, erleichterte sich allmählich die Last der Sorgen für die Fortdauer einer kümmerlichen physischen Existenz; es regte sich das Bedürfniß nach geistiger, zur Erleichterung, zur Anmuth des erstern. Die Künste belebten mit ihren ersten Versuchen die Sehnsucht, durch Wissenschaft beyde zu vervollkommnen, nnd in die verwickeltern Geschäfte des Bürgervereins Deutlichkeit, Ordnung und Bestimmtheit zu bringen. Allein die Quelle war zu tief verschüttet, der Arm zu schwach, sie zu lüften.

Das Zeiterforderniß sprach. Es bildete sich der Geschäftsgang am zufälligen Drängen und Reiben, und mit dem gewöhnlichen Fortschleichen im gewöhnlichen Geleise schlich sich auch die Laulichkeit für die höhern Principien zur Vervollkommnung unvermerkt ein.

Der Schlendrian wähnte sie entbehren zu können, und die nach langen und oft sehr mühseligen Arbeiten Emporgekommenen schienen der jungen Mitwelt ohne Anstrengung erwachene Kinder des Glücks zu seyn.

Wahr ist's: der Sohn des blinden Zufalls stehet oft, von allem entblößt, was den Werth des Menschen und Staatsbürgers ausmacht, weit über dem stillen Verdienste, welches ein halbe Menschenalter anwenden mußte, um nur die Anfangslinie seines Wirkungskreises kennen zu lernen. Unterdessen rechtfertigen die Masse der Geschäfte und der Mangel an Auswahl tüchtiger Subjecte das Gebot der Nothwendigkeit einigermaßen; die Thatsache selbst aber leistet in Beyspielen der Art den ernstern Studien sehr nachtheilige Dienste.

Die Folgen dieses Mißverhältnisses leuchteten dem unbefangenen Menschenverstande in die Augen. Sie drückten den Geschäftsmann und erfüllten das Herz des Welt- und Menschenkenners mit Sorgen.

Zwar thaten die Edlern des Landes aus jeder Kaste viel, und die angestammte Güte der Menschennatur im Hange, zum Wohl der Welt behülflich zu seyn, äußerte sich da und dort in schönen Versuchen: allein ihre Zahl war zu geringe; ihr Daseyn beruhte nur auf dem guten Willen Einzelner. Sie standen isolirt, und kein bestimmtes Gesetz hielt sie im schönen Bunde zusammen.

Catharinens großer Plan, den Staatsbürger durch Erziehung zur treuen Befolgung ihrer neuen Gesetze vorzubereiten, fieng muthig und schön an. Er entschlief aber unter den Sorgen für dringendere Angelegenheiten des Staats. Ihrem Enkel, unserm Alexander, dem Ernstbesonnenen und Gütigen, gelang es, ihn, den großen Plan, in allen seinen Zweigen unter einander verbunden und in einander greifend, für den Coloß Seines Reiches auszuführen.

Der Quell ist frey. Das Einzelne fügt sich zum Ganzen, und das Ganze ruht an dem edelsten Herzen!

(Es geschehen in der Tiefe drey Schläge mit der Ramme. Es rollt eine Brusse zum Roste in die Tiefe.)

Nehmt das beste Holz zum Roste!
Gut giebt gut und schlecht nur schlecht!
Fragt nicht kleinlich: was es koste?
sondern: wie es werde recht.
Schlaget Pfahl bey Pfahl:
doch mit Maaß und Zahl!
bis die Jungfer hüpft, zum Zeichen,
es will keiner Macht mehr weichen.

Das richtige Verhältniß der Mittel zum Zwecke spricht die einzige Bedingung der Ausführbarkeit und Dauer alles Seyns und Werdens aus.

Wenn der Zweck aus dem Gesammtbegriffe der Bedürfnisse entspringt; so entwickelt die genauere Kenntniß derselben die Anordnung der Theile des Ganzen, und bestimmt den Aufwand an Zeit und Kraft.

Der Plan ist vollendet. Einen prüfenden Blick auf ihn — einen nur noch auf den Ueberschlag. Wohl! das Werk sey für das Gemeinwohl! Es werde!

In Liebe empfangen, gedacht und genährt; mit Ernst geprüft und mit Nachdenken erwogen, werd' es! Des sichern Erfolges gewiß, mildert sich das Feuer der Begeisterung im Entwurfe zur Geduld in der Anlage — zur Besonnenheit in der Wahl — zum unerschütterlichen Muthe bey erwarteten und unerwarteten Schwierigkeiten, und zur Beharrlichkeit im richtig Anerkannten bis zur Vollendung.

Jede Sorglosigkeit schwindet, und jedes Opfer wird freudig auf den Altar der Pflicht gelegt. Da wo die Liebe sorgt und wacht; wo Wahrheit und Gerechtigkeit die Grundpfeiler abgeben; wo Ernst und Milde im schönen Vereine das Ruder führen; da muß das menschlich rein Gedachte, Gute errungen, alles Selbstige vergessen, und alles, was Schlechtigkeit am Tage und im Dunkeln in den Weg legen mag, mit Gelassenheit beseitigt werden. Das Werk muß sich erheben; welcher Macht sollte es weichen?

Dein Beyspiel, Alexander! Sanftester auf den Thronen, leuchtet wie ein freundliches Gestirn durchs mitternächtliche Dunkel der Zeiten. Der Moral höchstes Gesetz ist Dein Panier. An Dir richtet sich der Muth empor, wenn Neid und Mißgunst den Gesichtskreis trüben. Auf Dich stützt sich die Hoffnung bessrer Zeiten; an Dich hält sich der Glaube, wenn je die Grundfeste Deines Werks erschüttert werden könnte.

Freunde! Ihm nach, dem großen Vorbilde in der allumfassenden Liebe zum Guten, in der Geduld und Besonnenheit, im Muthe und in der Beharrlichkeit! Das Ganze muß stehen; der Theil kann nicht fallen.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Das Erbe des Grafen Ernst Münnich. Der berühmte russische Staatsmann aus dem 18. Jahrhundert hat bekanntlich nach seinem Tode in Deutschland enorme Reichtümer hinterlassen, auf die seit Jahrzehnten von den in Rußland lebenden wirklichen oder angeblichen Erben Rechtsansprüche erhoben werden. Wie nun die „Now. Wr." erfährt, ist dieser Tage eine dieser Personen von der deutschen Regierung offiziell darüber in Kenntnis gesetzt worden, daß gegenwärtig alle Erbschaftsansprüche als verjährt anzusehen sind und dem gemäß alle Ansprüche unberücksichtigt gelassen werden.

— Die Frage des Damenreitens im Herrensattel wird anscheinend wieder einmal aktuell. Diesmal geht die Anregung von London aus. Kürzlich sah man in Rotten-Row eine Dame der vornehmsten englischen Gesellschaft zu Pferde im Herrensitz. Sie war in einem höchst eleganten grauen Reitkleide von sehr sorgfältigem Schnitt und wunderbarem Fluß der Linien; der Rock fiel zu beiden Seiten des Pferdes herab. Dieser Spazierritt einer Dame der Gesellschaft hat in London Sensation gemacht, und es wird berichtet, daß einer der berühmtesten Schneider von Regent Street bereits den Auftrag für etwa ein Dutzend Reitkleider in demselben Stil erhalten habe. In der Diskussion, die sich aus diesem Anlaß erhoben hat, macht man vor allem geltend, daß die Damen bei dieser Art zu reiten eine ganz andere Sicherheit gewännen und auch eine gewisse Entstellung der Hüftenlinien vermeiden würden. Auch Aerzte sprechen sich für die Neuerung aus, die besonders für junge Mädchen in Betracht käme. Aber es wird abzuwarten sein, ob die alte Gewohnheit nicht auch diesem neuen Ansturm erfolgreich Widerstand leisten wird.

— Smog. Ein neues Wort ist gelegentlich eines jüngst in London abgehaltenen Kongresses für Gesundheitspflege gemünzt worden. Es trifft allerdings zunächst auf Londoner Verhältnisse zu, dürfte sich vielleicht aber auch in anderen Großstädten einbürgern. Es lautet Smog und ist zusammengezogen aus den englischen Worten smoke (Rauch) und fog (Nebel). Daraus wird seine Bedeutung bereits genügend klar, denn es bezeichnet einen schwarzen Nebel, wie er sich in Städten mit lebhafter Industrie während der kälteren Jahreszeit häufig bildet, für London aber geradezu berüchtigt ist. Die Mitglieder jenes Kongresses nahmen den Vorschlag dieses neuen Wortes mit großer Begeisterung auf, und es wurde die Ueberzeugung ausgesprochen, daß es nur bekannt zu werden brauchte, um auch populär zu werden. Kurz genug ist es.

den Abendstunden die Details der Wiener Audienz bekannt wurden, stieg noch die ohnehin schon große Aufregung in den politischen Klubs. In der Kossuth-Partei bereitet man sich auf einen Kampf bis zum Aeußersten vor, man hält die Beleidigungen, welche der Kaiser den Koalitions-Mitgliedern und durch sie ganz Ungarn zugefügt habe, für so schwer, daß man ihnen es sogar übel nimmt, daß sie Goluchowski überhaupt aufgesucht und nicht sofort Wien verlassen haben. In der Banffy-Partei erklären die Führer, die einzig gebührende Antwort wäre der sofortige Uebertritt zur Kossuth-Partei. Im liberalen Klub versuchte der frühere Handelsminister Hieronimyi die Gemüter zu beschwichtigen, doch mußte er zugeben, daß der heutige Tag wieder einen großen Teil der Nation in die Kossuth-Partei hineintreiben werde, zumal wenn, was sehr wahrscheinlich sei, das Haus aufgelöst werde. Wie dem „Berl. Tgbl." zufolge verlautet, wird bei etwaigen Neuwahlen Graf Andrassy sich zurückziehen und das Terrain gänzlich der Kossuth-Partei überlassen.

Deutschland.

Vom sozialdemokratischen Parteitage in Jena. II.

In der Fortsetzung der gestern in ihrem ersten Teile von uns wiedergebenen Betrachtungen der „Nordd. Allg. Z." heißt es:

Etwas mehr Leben in den Zeißschen Festsaal brachten die Verhandlungen über die Mai-Feier, die sich alsbald zu prinzipiellen Auseinandersetzungen über das Verhältnis der Gewerkschaften zur Sozialdemokratie erweitern. Zwar versuchten die Gewerkschaftsführer Robert Schmidt, Silberschmidt und Legien in längeren Reden die Resolution des Kölner Gewerkschaftstags, der sich für eine Abschwächung der Mai-Feier aussprach, in längeren Reden zu rechtfertigen, allein der Verlauf der Debatte ebenso wie das Resultat der Abstimmung bewies, daß die weit überwiegende Mehrheit der Delegierten des Parteitages von einer besonderen gewerkschaftlichen Taktik nichts wissen wollte, vielmehr an dem alten Standpunkt des revolutionären Klassenkampfes, wie er in der Mai-Feier demonstrativ zum Ausdruck kommt, mit Entschiedenheit festhält. Der vollständige Sieg der radikalen Richtung spricht sich am deutlichsten in der einstimmigen Annahme der Resolution Fischer aus, die im strikten Gegensatz zu dem Kölner Gewerkschaftsbeschluß den Organisationen da, wo die Möglichkeit der Arbeitsruhe vorhanden ist, die Mai-Feier durch Arbeitsruhe zur Pflicht macht.

Die Angriffe, welche die auf dem Parteitag ohne größeren Anhang dastehenden Gewerkschaftsführer gegen die Marxistische Wochenschrift „Die Neue Zeit" richteten, sind ebenfalls vollständig ins Wasser gefallen. Ferner wurde beschlossen, einen Antrag dem Parteivorstande zu überweisen, der zur Vermeidung von Mißverständnissen zwischen den beiden Faktoren der Arbeiterbewegung anregt, eine dauernde Verbindung zwischen dem Parteivorstande und der Generalkommission herzustellen. Auch hierin spricht sich die Tendenz aus, eine Lockerung des Bandes zwischen den Gewerkschaften und der politischen Partei, wie sie in der Tendenz mancher Gewewerkschaftsführer lag, nicht zuzulassen.

Vervollständigt wurde der Sieg der radikalen Richtung durch die Annahme einer Resolution für Massenstreik, als eventuell gebotenes Kampfmittel, die am Freitag nach einer „großen", fast vierstündigen Rede Bebels mit 288 gegen 14 Stimmen erfolgte. Die sehr lange Resolution besagt in ihrem Kernpunkt, daß es namentlich im Falle eines Anschlages auf das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht oder auf das Koalitionsrecht die Pflicht der gesamten Arbeiterklasse sei, jedes ihr geeignet erscheinende Mittel, vor allem aber die Massenarbeitseinstellung, zur Abwehr anzuwenden. Da der Kölner Gewerkschaftskongreß den Gedanken des politischen Massenstreiks verworfen hat, so bedeutet auch die Annahme dieser Resolution in erster Linie eine Demonstration für den revolutionäcen Charakter der Sozialdemokratie gegen die „Versumpfungstätigkeit" der Gewerkschaften. Die Annahme dieser Resolution, die jenen „Genossen" so scharf desavouiert, der seinerzeit den Generalstreik als Generalunsinn erklärte, legt aufs neue den revolutionären Charakter der Partei fest. Revolutionär ist aber dieser Charakter vorerst nur in Worten, in der Theorie; die Bebelsche Resolution hat nicht die Bedeutung einer Tat, sondern einer Drohung, von der aber sehr fraglich ist, ob sie ihren Zweck erfüllt, da allzu deutlich ist, daß die Sozialdemokratie nicht gewillt, vor allem aber nicht imstande ist, diese Drohung auszuführen.

Mit einem gewissen Wohlgefallen meinte Bebel in seinem Schlußwort, noch auf keinem Parteitag sei man so blutrünstig gewesen. Also gab es auch Genossen, die in ihrem simplen Laienverstande die Revolution mit dem Barrikadenkampf verwechselten; das aber lehnt Bebel mit milder Vornehmheit ab: revolutionär sei die Sozialdemokratie in den Zielen, nicht in den Mitteln, sie sei gesetzlich, die Verantwortung für die Gewalt trügen die Gegner. Diese Erklärung ist wieder bezeichnend für den alten Brausekopf. Denn, wenn etwas, so ist doch der Massenstreik ein revolutionäres Mittel. Wenn Bebel also offen hätte reden wollen, so hätte er sagen müssen: Wir sind zwar nicht Revolutionäre der Tat, aber wir lieben es, mit dem Gedanken des revolutionären Massenstreiks zu spielen, um den eigenen Reihen Mut zu machen und ihnen eine papierene Anweisung auf eine bessere Zukunft zu geben, den Gegnern aber Furcht einzujagen. Die Rede Bebels trägt diesmal ganz besonders den Charakter einer agitatorischen Brandrede. Widerspruchsvoll in sich, wie sie ist, hält sie der nüchternen Betrachtung in keinem ihrer wesentlichen Punkte stand, wie sie denn in der Debatte gleich nachher durch den Rechtsanwalt Heine jämmerlich zerpflückt worden ist. Auch sonst schon hat Bebel immer den Mangel an Logik durch den Ueberfluß an Temparement zu ersetzen gesucht. Diesmal aber war seine Rede mit bewußter Absicht darauf angelegt, das revolutionäre Feuer in den Gemütern zu entflammen und die unklare Gärung der Arbeitermassen zu fördern. Zu welchen bitteren Konsequenzen das führen kann, ist Bebel und seinem Anhang auf dem Parteitag selber von nüchterner denkenden Genossen mit allem Ernst zu Gemüte geführt worden. Dieser Versuch, die Massen zu berauschen durch Bilder von Katastrophen, die eintreten können, man weiß nicht wann, von einem Massenstreik, der irgend einmal in der Zukunft bevorstehe, verfolgt seinen bestimmten Zweck. Die Partei soll im Feuer radikaler Phrasen und eines revolutionären Scheintemperaments zusammengeschmiedet und die revisionistischen Ansätze sollen vollends zerstört werden. Nach dieser Richtung hat der Parteitag allerdings ein Resultat ergeben, mit dem man wird rechnen müssen.

Der Antrag, der am Sonnabend dem Parteitag von der Kommission über die Preßstreitigkeiten vorgelegt wurde, gibt, wie zu erwarten war, beiden Teilen Recht und Unrecht. Bedauert wird zunächst die Form, in der die Preßkämpfe ausgefochten worden sind; dieser Passus wendet sich vorwiegend gegen Mehring und Kautsky. Dann aber wird den Partei-Redakteuren aufgetragen, in erster Linie für die prinzipielle Aufklärung der Arbeitermassen zu wirken. Damit wird sachlich dem „Vorwärts", bezw. dessen Chefredakteur Kurt Eisner Unrecht gegeben. Der Eindruck, daß der „Vorwärts" sachlich unterlegen ist, wird verstärkt durch die Empfehlung, welche der Antrag der Kommission der „Neuen Zeit" angedeihen läßt. Uebrigens hat der Parteitag beschlossen, daß der „Vorwärts" als Zentralorgan der Partei bestehen bleibt und nicht zum Berliner Lokalorgan degradiert wird.

Ueber die Ankunft S. J. Wittes in Berlin berichtet der „Lok.-Anz.": „Vom Bahnhof begaben sich die Herren ins Hotel Bristol, wo sie von den Direktoren des Hauses empfangen wurden, und gingen dann in ihre im ersten Stockwerk belegenen Zimmer zurück. Und nun geschah etwas ganz Unerwartetes: das Publikum hatte Kenntnis von Herrn Wittes Ankunft erhalten und verlangte den Minister zu sehen, ja, einige machten Miene, in das Hotel einzudringen und Herrn Witte die Hand zu schütteln. Die Hotelverwaltung ließ infolgedessen, notgedrungen, die große Eingangspforte schließen. Aber die Enthusiasten setzten sich auf den Bürgersteig, dem Fahrdamm fest und schrien so lange Hurra, bis Herr v. Witte als höflicher Mann für einen Augenblick auf dem Balkon erschien und für die Begrüßung mit einer Verbeugung dankte. Da die Linden angesichts des schönen Sommertagswetters von einer müßigen Menge überflutet waren, setzten sich die Ansammlungen und Hurra-Rufe den ganzen Abend über fort. Herr v. Witte bemühte sich freilich nicht mehr ans Fenster, sondern nahm mit seiner Gemahlin und den Herren der russischen Botschaft in einem Salon des Hotels das Abendbrot in vortrefflicher Stimmung ein. Wer Gelegenheit hatte, ihn bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin und jetzt zu beobachten, wird zugeben müssen, daß große Erfolge sehr anregend auf die körperliche Verfassung wirken. Als ein blühend aussehender Mann kehrt der Makler von Portsmouth in die Heimat zurück." Sechzehn Interviewers mit Empfehlungsschreiben der verschiedensten Art belagerten, der „Pet. Tel.-Ag." zufolge, das Hotel Bristol in der Hoffnung auf eine Unterredung mit S. J. Witte, der sich aber weigerte, sie zu empfangen. Er ließ sagen, daß er sie nicht alle empfangen könne und keine Ausnahme machen möchte.

England.

Nach einer Londoner Meldung beschloß die britische Regierung, ausgedehnte Privatdocks in Singapore anzukaufen, respektive die Gesellschaft, an der der Lord der Admiralität, Goschen, stark beteiligt ist, zu expropriieren, um dort eine große Flottenstation einzurichten. Die Japaner sind ins Einverständnis gezogen. Hierdurch entsteht im Fernen Osten eine ganz neue politische Lage.

Griechenland.

Wie aus Athen vom 25. September telegraphiert wird, ist der rumänische Gesandte Papinio mit unbestimmtem Urlaub abgereist. Anscheinend verblieb er bis jetzt in Athen, um die Antwort Rumäniens auf die letzte Note Griechenlands überreichen zu können, die alle griechischen Beschwerden gegen Rumänien spezialisiert aufführt und auch den Mächten übermittelt worden ist. Der formelle Abbruch der Beziehungen beider Staaten ist unmittelbar bevorstehend. Den Schutz der Griechen in Rumänien übernimmt voraussichtlich Rußland.

Lokales.

Von der zu heute erwarteten Wiederaufnahme der Studien kann leider nicht die Rede sein. Es sind, soviel wir in Erfahrung gebracht haben, am heutigen Tagen Vorlesungen noch nicht gehalten worden. Von den medizinischen Professoren hatte, wie wir hören, allein Herr Professor Dr. A. Rauber zum heutigen Tage, als dem offiziell bestimmten Termin zum Beginn der Vorlesungen, ein Kolleg angezeigt. In seinem Auditorium waren 22 Hörer versammelt — ausschließlich Glieder des Chargierten-Konvents. In Anbetracht des Umstandes jedoch, daß die definitiv beschließende russische Studenten-Schodka erst am 20. September tagen soll, verlegte Herr Professor Rauber den Beginn seiner Vorlesungen auf den 21. September.

Die ganze Situation ist eine noch recht ungeklärte. Störend macht sich u. a. der Umstand geltend, daß die zu erwartende obrigkeitliche Bestätigung sowohl des gewählten Rektors der Universität, als auch die der Fakultäts-Dekane noch auf sich warten läßt, infolge wessen diese wichtigen Funktionäre noch nicht offiziell ihres Amtes walten können. — Auch andere Schwierigkeiten gibt es zu erledigen, wie z. B. eine Anpassung der Wahl der Vorlesungen an den Wunsch, das im vorigen Semester Versäumte in diesem Semester nach Möglichkeit nachzuholen.

Von der Reichenberg-Mellinschen Heilanstalt und Pflegerinnenschule.

Der im Namen des Direktoriums von dem Leiter der Heilanstalt und Pflegerinnenschule, Dr. med. Joh. Meyer, erstattete Jahresbericht für das Jahr 1904 gibt ein detailliertes Bild von dem Wirken dieses segensreichen Instituts im verflossenen Jahre.

Vom Jahre 1903 waren 10 Schülerinnen deutscher und je eine estnischer und lettischer Nationalität in der Anstalt verblieben. Im Berichtsjahre traten 11 Schülerinnen ein: 8 deutscher, 5 estnischer, je eine russischer und englischer Herkunft. Vor Beendigung des Kursus trat 1 deutsche Schülerin aus, welche als Pensionärin auf 3 Monate eingetreten war. Mit dem Diplom wurden 11 Schwestern deutscher, 2 estnischer, je eine russischer und lettischer Nationalität entlassen, so daß zum Jahre 1905 11 Schülerinnen verblieben, darunter 6 deutscher, 4 estnischer und 1 englischer Abstammung.

Von den im Laufe des Jahres in der Anstalt verpflegten 499 Kranken starben 16, während 468 die Anstalt verließen und 15 zum Jahre 1905 daselbst verblieben. — In der Ambulanz wurde in 948 Fällen bei 2756 Besuchen ärztliche Hilfe in Anspruch genommen.

Die Einrichtungen der Anstalt wurden durch Ersetzung der hölzernen Leitung für die Abwässer durch eine glasierte Tonrohr-Leitung vervollkommnet, es wurde Gasbeleuchtung eingeführt, die letzten alten Bettstellen wurden durch zweckmäßige Spiralfeder-Bettstellen ersetzt. — In Anbetracht der von Jahr zu Jahr steigenden Wöchnerinnenzahl wurde ein besonderer Raum zur Aufnahme dieser Kranken hergerichtet.

Ein Rückblick auf die 10 verflossenen Jahre läßt erkennen, daß die Gründung der Anstalt einem tatsächlichen Bedürfnis Rechnung getragen hat. 137 Schülerinnen sind im Laufe der 10 Jahre ins Haus eingetreten, von welchen 105 den Kursus absolviert haben und zum größeren Teil gegenwärtig im Beruf tätig sind. Ueber 3000 Kranken ist in diesem Zeitraum in der Station ärztliche Behandlung zuteil geworden.

„Nur dank den zahlreichen Spenden vieler freundlicher Geber (mehr als 16000 Rbl.") — so schließt der Bericht — „ist es gelungen, nicht nur die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu überwinden, die der jungen Gründung drohten, sondern auch die Anstalt in ihrer Einrichtung und ihrer Organisation allmählich auszubauen und zu verbessern. Die Direktion hat die volle Zuversicht, auch in der Zukunft auf die tatkräftige Mithilfe der Gesellschaft rechnen zu dürfen, damit das begonnene Werk seine gemeinnützige Aufgabe zum Besten der Heimat auch fernerhin in frischer Arbeitsfreudigkeit erfüllen könne."

Die Neulegung der Bahnhofs-Rohrleitung hat unseren Einwohnern, wie schon hervorgehoben worden, wenig Freude bereitet; sie scheint auch die zum Bahnhof führende Allee an der Marienhoffschen Straße teilweise gefährden zu sollen. Wenigstens ist uns gestern von geehrter Seite eine diesen Erdarbeiten zum Opfer gefallene starke Baumwurzel von 50 Zoll Länge und 3 Zoll Durchmesser vorgewiesen worden, deren Anblick es nahe legt, daß der von dieser Operation betroffene Baum nicht lange mehr sein Dasein fristen wird.

Ein Schuhflicker hatte kürzlich einer Dienstmagd ein Paar Schuhe angefertigt, die allen Ansprüchen an Tauglichkeit Hohn sprachen — bestanden doch die schwarz angestrichenen Sohlen aus reinster Pappe. Derselbe Schuhkünstler hatte von dieser Magd ein Paar Stiefel zur Reparatur übernommen und diese überhaupt nicht zurückgegeben. Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte den Mann wegen Betruges und Unterschlagung fremden Eigentums zu 4 Monaten Gefängnis. —k.—

Die Erkältung des Halses in der rauhen Jahreszeit bespricht Dr. O. Körner in einem interessanten Vortrag „Die Hygieine der Stimme" (J. F. Bergmann, Wiesbaden). Fortwährend begegnet man dem Vorurteile, daß es nötig sei, im Winter den Hals gegen die Kälteeinwirkung durch warme Umhüllungen zu schützen. Die warme Umhüllung des Halses durch Tücher, Boas und andere Dinge gewöhnt und verweichlicht nur, so daß es leicht zur Erkältung kommt, wenn die gewohnte Umhüllung einmal auch nur kurze Zeit weggelassen wird. Wer sich das Tuch oder die Boa im Winter abgewöhnen will, bekommt gewöhnlich eine Erkältung, aber damit ist die Sache in der Regel erledigt, wenn man nicht sogleich wieder in die alte Gewohnheit verfällt. Bei Leuten mit empfindlichen Halsorganen ruft jede Kälteeinwirkung, auch wenn sie entfernte Körperteile betrifft, leicht einen Halskatarrh hervor. Hiergegen nützt am besten eine rationelle Abhärtung des Halses und des ganzen Körpers. Den Hals kann man durch regelmäßiges Gurgeln mit kaltem Wasser abhärten. Das Gurgeln nützt auch insofern, indem es die Schlundorgane zu ausgiebigen Bewegungen nötigt, also eine Schlundgymnastik darstellt. Die allgemeine Abhärtung des Körpers kommt selbstverständlich ebenfalls in Frage.

In der Nacht auf den 14. September wurde dem Kasterschen Saki-Gestüdewirt Jakob Pokst aus dem Pferdestall ein Pferd (Stute, 9 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne links, auf dem linken Hinterfuß und an der Stirn ein weißer Fleck) im Werte von 100 Rbl. gestohlen. —k—

Briefkasten.

Hrn. C. H. hier. Natürlich halten wir die Angelegenheit in unserem Blatte für abgetan. Wir wissen auch nicht, weshalb wir Ihnen das Mandat einer Oberinstanz in Sachen der musikalischen Kritik in unserem Blatt zusprechen sollten. Daß Irren menschlich ist, hat unser sehr geschätzter Herr Musik-Referent zu seinem lebhaften Bedauern erfahren müssen und solches voll zugegeben; wir sehen aber keinen Grund, weshalb wir daraufhin noch weiter an ihm sollten herumzerren lassen.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, 14. Sept. Gestern beschloß das Universitätskonseil, darum zu petitionieren, daß die prozentuale Beschränkungsnorm bei Aufnahme jüdischer Abiturienten in die Universität abgeschafft werde.

Die Kommission Ssolski hat das Projekt der Kommission Ignatjew über Privatversammlungen durchgesehen und mehrere Einzelpunkte des Projekts geändert.

Warschau, 14. Sept. Das Kriegsgericht verurteilte den ehem. Zögling der Kommerzschule Michalski zu 8 Jahren Zwangsarbeit und seine Genossen Nadolski und Weremowitsch zu 6, resp. 4 Jahren. Die Betreffenden waren angeklagt, seinerzeit einen bewaffneten Ueberfall auf die, einen zum Tode Verurteilten eskortierende Arrestantenrotte organisiert zu haben.

Wirballen, 27. (14.) Sept. Kaiser Wilhelm empfing in Begleitung des Hofministers Herrn v. Witte im Jagdschloß bei Rominten und führte ihn persönlich in die ihm angewiesenen Gemächer. Darauf führte der Kaiser Witte zur Kaiserin und stellte ihm sein Gefolge vor. Herr v. Witte frühstückte und dinierte beim Kaiser und verbrachte einige Stunden mit ihm im Gespräch. Den Abend weilte Herr v. Witte im Kreise der kaiserlichen Familie. — Am Morgen des Mittwoch nahm Herr v. Witte beim Kaiser ein Frühstück ein, worauf er vom Kaiser persönlich zum Bahnhof geleitet wurde, woselbst ein Extrazug ihn erwartete, der ihn zu 11 Uhr nach Eydtkuhnen führte. — Der Kaiser zeichnete Herrn v. Witte durch Verleihung der Kette des Schwarzen Adler-Ordens aus und schenkte ihm sein Bildnis in goldenem Rahmen mit einer huldvollen Aufschrift bezüglich der hohen Mission, die Herr v. Witte in Portsmouth so glücklich zu Ende geführt hat.

London, 27. (14.) Sept. Text des am 24. Aug. an den englischen Gesandten in Petersburg abgeschickten Schreibens Lansdownes:

Anbei die Kopie des neuen Abkommens mit Japan, das am 30. August unterzeichnet wurde. Erklären Sie, daß das Dokument unverzüglich veröffentlicht worden wäre, doch sei das angesichts des Beginnes der Verhandlungen zwischen Rußland und Japan unbequem erschienen. Ich nehme an, daß die russische Regierung anerkennen wird, daß das Abkommen als eine internationale Waffe erscheint, gegen welche von seiten der im Fernen Osten interessierten Mächte keinerlei Einwendungen erfolgen können. Weisen Sie ganz besonders auf die Einleitung hin. Die Regierung glaubt auf die Unterstützung sämtlicher Mächte rechnen zu dürfen, welche bemüht sind, den Frieden im Fernen Osten aufrecht zu erhalten, die Integrität und Unabhängigkeit Chinas und das Prinzip der gleichen Handelsberechtigung aller Nationen zu schützen. Machen sie insbesondere auf den 2. Punkt des Abkommens aufmerksam, welcher besagt, daß nur im Fall eines nicht provozierten Angriffs auf die verbündete Macht seitens einer oder mehrerer fremder Mächte, oder im Fall der Verteidigung der verbündeten Macht ihres territorialen Besitzes oder ihrer eigensten Interessen gegen aggressive Operationen die andere verbündete Macht verpflichtet ist, Hilfe zu leisten. Besondere Aufmerksamkeit verdient auch Punkt 3, welcher Japan die vorherrschende Stellung in Korea, die es besitzt und von heute ab besitzen muß, sowie auch das Recht, notwendige Maßregeln zur Aufrechterhaltung seiner politischen, ökonomischen und militärischen Interessen zu ergreifen, einräumt. Doch ist kategorisch vorgesehen worden, daß diese Maßnahmen im Prinzip den allgemeinen Handelsinteressen aller Nationen keinen Abbruch tun.

Godjsadan, 14. Sept. Der Oberkommandierende der Mandschurischen Armee hat anläßlich des Waffenstillstands befohlen, daß die Avanttruppen auf ihren Positionen bleiben, jedoch Zelte beziehen. Die Soldaten erhalten Winterkleidungen. Bis zu der voraussichtlich am 10. Oktober erfolgenden Ratifikation des Friedensvertrags beziehen die Armeen die längs der Eisenbahn belegenen chinesischen Dörfer als Winterquartiere.

Moskau, 14. Sept. Auf der heutigen Kongreß-Sitzung wurde bezüglich der Nationalitäts-Rechte darauf erkannt, daß das Gesetz allen Nationalitäten das Recht der kulturellen Selbstbestimmung, die Freiheit des Gebrauchs der verschiedenen Sprachen, die Freiheit von Versammlungen und Vereinen behufs Förderung von Sprache, Literatur und Kultur einer jeden Nation zu garantieren habe. Die russische Sprache bleibe die herrschende in den Zentralverwaltungen, der Armee und der Flotte.

Baku, 14. September. Der Frieden ist formell geschlossen. Scharen von Armeniern und Tataren wallen, angeführt von ihrer Geistlichkeit, durch die Straßen.

Paris, 27. (14.) Sept. Die Marokko-Frage gilt für geregelt; eine offizielle Mitteilung wird morgen erfolgen.

London, 27. (14.) September. Die „Times" drückt ihre Freude anläßlich der durch den russischen Kaiser in Anregung gebrachten Friedenskonferenz aus. Das Blatt meint, England sei mehr als jede andere Macht an der Beratung der wichtigen Folgen des Krieges interessiert. Jeder Vorschlag der russischen Regierung in Sachen einer gerechten Entscheidung dadurch entstandener Fragen werde die freundschaftliche Aufmerksamkeit der englischen Regierung in eben dem Maße erwecken, als wenn ein solcher von der amerikanischen Regierung ausgegangen wäre.

Tokio, 27. (14.) September. Das neue anglo-japanische Abkommen wird allenthalben mit großer Befriedigung aufgenommen. Ins Auge fallend ist das Fehlen eines Hinweises auf die Unabhängigkeit Koreas. Das Abkommen garantiert einen Frieden von 10 Jahren.

Bjelostok, 15. September. Ein Erlaß des Generalgouverneurs bedroht die Arbeiter mit schwerer Strafe, die eine Lohnerhöhung durch Drohung mit Streik und durch eigenmächtiges Verlassen der Arbeit zu erzwingen suchen.

Berlin, 27. (14.) Sept. Der „Berl. Lok.-Anz." teilt mit, daß die Unterredung des Staatssekretärs Witte mit Kaiser Wilhelm und Bülow die Abschließung eines deutsch-russischen Abkommens betroffen habe, des sehr wohl neben dem französisch-russischen bestehen könne und angesichts des englisch-japanischen Bündnisses für Deutschland und Rußland notwendig sei. — Das „Berl. Tagbl." meint, das englisch-japanische Bündnis versetze den europäischen Interessen einen Schlag und fordere eine Koalition der Großmächte heraus.

Budapest, 27. (14.) September. Vor dem Klub der Unabhängigkeits-Partei kam es zu einer stürmischen Demonstration der Sozialisten und einer wilden Schlägerei.

London, 28. (15.) Sept. Nach Ansicht des „Standard" ist der Augenblick günstig zur Wiederaufnahme der durch den Beginn des Krieges unterbrochenen Verhandlungen zwischen Rußland und Großbritannien zu einer Vereinbarung in den asiatischen Angelegenheiten.

Newyork, 27. (14.) September. Die Columbia-Universität hat den Staatssekretär Witte und Baron Kamura zu Doktoren juris ernannt.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntag, den 4. September, Kollekte für die Taubstummen 64 Rbl. 28 Kop. 1 Rbl. für die Judenmission.

Herzlichen Dank!

Hahn.

St. Petri-Kirche.

Beginn der estnischen allgemeinen Konfirmationslehre für die weibliche Jugend Montag, den 26. September. Meldungen werden empfangen in der Woche vorher.

Eisenschmidt.

Totenliste.

Julian Ignatius v. Pietkiewicz, † am 11. September zu St. Petersburg.

Karl Heinrich Fritsche, † im 53. Jahre am 13. September zu Riga.

Karl Theophil Schilling, Pastor in Nitau, † im 40. Jahre am 10. September zu Nitau (ermordet).

Olga Boas, geb. Damcke, † am 11. September zu Riga.

Elsa Wöhrmann, verw. Baronin Krüdener, geb. Baur, † im 34. Jahre am 12. September zu Staraja-Russa.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 15. September 1905.

	9 Uhr Mg. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	766 2	766.3	765.6
Thermometer (Centigrade)	+7.0	+7.0	+10.5
Windricht. u. Geschwind.	S.2	SE.3	SE.5
Relative Feuchtigkeit . . .	98%	91%	80%
Bewölkung	9	10	4

1. Minimum d. Temp. nachts +6.0
2. Maximum d. Temp. gestern +10.1
3. Niederschlag 0.4

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Зозволено цензурою. Юрьевъ 1 Сентября 1905 г.

Am 12. Sept. verschied plötzlich im 23. Lebensjahre nach langem schweren Leiden an einer Herzlähmung

Esther Heinrichsen.

Die gebeugten Angehörigen.

Gott ist die Liebe.

Aufträge

für die Benutzung der städtischen Litfass-Säulen zum Ankleben von Bekanntmachungen, Affichen und Reklame-Plakaten

nimmt nach folgender von der Stadtverordn.-Vers. bestätigten Taxe entgegen und zwar:

im Format bis	12 × 8½	Zoll für	**1**	**Tag**	**1**	Rbl.	**50**	Kop.,	folgende Tage	à	**15** Kop.
„ „ „	18 × 12	„ „	**1**	„	**2**	„	—	„	„ „ „	à	**20** „
„ „ „	24 × 18	„ „	**1**	„	**2**	„	**50**	„	„ „ „	à	**25** „
„ „ „	36 × 24	„ „	**1**	„	**3**	„	—	„	„ „ „	à	**30** „

Bei monatlichen und längeren Abonnements wird ein Rabatt gewährt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

ОБЪЯВЛЕНІЕ

О ВЫЗОВѢ КЪ ИСПОЛНЕНІЮ ВОИНСКОЙ ПОВИННОСТИ.

Юрьевское уѣздное по воинской повинности Присутствіе объявляетъ, что въ текущемъ году дѣйствія по призыву молодыхъ людей на военную службу будутъ открыты въ городѣ Юрьевѣ въ нижеозначенные дни:

по I. призывному участку 15 Октября,
по II., 2 Ноября,
по III., 23 Октября,
по IV., 28 Окт., въ 9 час. утра.

Во составъ I. участка входятъ приходы: Бартоломеи, Коддаферъ, Лайсъ, Маріенъ-Магдалененъ, Торма;

II. участка, приходы: Маріенъ, Нюггенъ, Талкгофъ, Эксъ, г. Юрьевъ, лица неподатныхъ сословій;

III. участка, приходы: Кавелехтъ, Ранденъ, Рингенъ, Тсаль;

IV. участка, приходы: Камби, Вендау, Одеппе.

Къ вышеозначеннымъ днямъ въ помянутый призывной пунктъ должны являться:

1) лица, которымъ возрастъ долженъ быть опредѣленъ по наружному виду;

2) подлежащіе на основаніи 158, 353 и 354 статей Устава о воинской повинности назначенію на службу безъ жеребья;

3) получившіе отсрочку до предстоящаго призыва, и

4) всѣ, внесенные въ призывные списки, за исключеніемъ лицъ:

а) возведенныхъ послѣ того въ священный санъ православнаго и другихъ христіанскихъ исповѣданій а также православныхъ псаломщиковъ;

б) тѣхъ обучающихся въ учебныхъ заведеніяхъ, коимъ дана Присутствіемъ отсрочка для окончанія образованія;

в) получившихъ отсрочку вслѣдствіе нахожденія на службѣ по контракту на судахъ русскаго торговаго флота;

г) коимъ предоставлена льгота I разряда по семейному положенію.

Явка новобранцевъ на сборный пунктъ назначена на 12-ое Ноября.

Г. Юрьевъ, 20 Августа 1905.
№ 1406!
Предсѣдатель, Уѣздный Депутатъ Дворянства ф. Ротъ.
Вр. и д. дѣлопроизв. Фрей.

3-drähtige hiesige

Strickwolle

à 90 Kop. Pfund u. teurer **verkauft**

Jurjew, Petersb. Str. 53.

K. Matto.

Der zum

Hôtel mit Trakteur

2. Kateg. neu umgebaute früh. Krug im **Flecken Krasnogor** ist **in Pacht zu vergeben.** Meldungen werden entgegengenommen von der Gutsverwaltung Kockora oder Tammist. Kaution und gute Rekommandation erforderlich.

Ein gut erhaltenes Pianino

wird **verkauft** — Verlängerte Kastanien-Allee Nr. 1 ab.

Eine gute Milchkuh

steht zum Verkauf auf der Petroleum-Niederlage von **Gebr. Nabel,** bei der Rigaschen Brücke.

Zurückgekehrt

Dr. med. H. Truhart.

Ein junges Mädchen wünscht

französische Stunden

im Austausch gegen deutsche oder russische St. zu nehmen — Kastanien-Allee 4 a, im Hof, II. Etage. Daselbst wird **Unterricht** in allen **Schulfächern** erteilt.

Student

erfahrener Repetitor, 5-jähr. Praxis, erteilt Nachhilfestunden in allen Gymnasialfächern, bereitet in kürzester Zeit zum Examen auf d. Grad eines Apothekerlehrlings u. s. w. vor, **Beste Empfehlung. Mässige Ansprüche.** Offerten sub „**N. S.**“ bitte in d. Exped. d. Bl. abzugeben.

Mein Unterricht

im Plätten beginnt den 19. Sept. Zu erfragen im „Karskuse Söber“.

Einigen armen, deutsch-sprechenden Kindern

kann

unentgeltlicher Unterricht

nachgewiesen werden durch Pastor W. Schwartz, Allestr. 42.

Ein Schriftsetzer-Gehilfe

und ein

Maschinenmeister

(nur zuverlässige Kräfte) werden gesucht. Auskunft sub Nr. 464 erteilt die Exped. d. Blattes.

Eine Schneiderin

bittet um Arbeit ausser dem Hause — Teichstrasse 76.

Ein junges Mädchen

welches russ. spricht u. zu nähen versteht, **wünscht eine Stelle** zu Kindern. Zu erfr. Marktstr. 73.

Ein Mädchen **von 13—14 Jahren,**

das deutsch und russisch spricht, wird verlangt.

Wiener Conditorei.

Geübte, accurate

Wäscheplätterinnen

finden Beschäftigung in der Dampfwäscherei **„Edelweiss“,** Rathhaus-Strasse Nr. 18—20.

Ein junges

Dienstmädchen

(Russin), das zu nähen versteht, sucht zu grösseren Kindern eine Stelle — Fischmarkt 8.

Deutsch-sprechendes

Stubenmädchen

nach Petersburg **gesucht** — Teich-Str. 31, 3. Stock.

Ein Stubenmädchen

das zu nähen versteht, russisch und deutsch spricht, **sucht eine Stelle** — Alexanderstr. 41, bei

Frau Tannenbaum.

Ein gutrekommandiertes estnisch-sprechendes **Stubenmädchen,** das zu waschen und plätten versteht sucht Stellung, womöglich auf dem Lande.

Baronin **Engelhardt,** Stern-Str. 14.

Eine deutsch-sprechende

Magd

kann sich melden im **Commerzclub.**

Eine russ.- u. deutschsprechende

ältere Magd

mit Attestaten **sucht** als Köchin od. zum Alleindienen eine **Stelle** — Langstr. 70. **Puusep.**

Eine zuverlässige, tüchtige ältere **Magd** sucht Stellung bei einem Herrn. Zu erfragen — Wallgraben 12, 1 Treppe hoch, von 2—5.

Am

17. Septemb.

und am

18. Sept.

bleibt unser Geschäft

geschlossen.

S. Kaplan & Press.

Feiertagshalber bleibt mein Geschäft den **16.** und **17. September geschlossen.**

B. GENSS
Ecke der Kühn- u. Budenstr.

Der hohen Festtage wegen bleibt mein Geschäft am **Sonnabend, den 17., und Sonntag, den 18. Sept. geschlossen.** **Ch. Klompus,**
Kaufhof 9. Lederhandlung.

Eine tüchtige

Verkäuferin

christl. Konfes., Deutsche, welche die 3 Landessprachen beherrscht, für Konfektion zum sofortigen Eintritt **gesucht.** Gefl. Bewerbungen sind mit Bild u. Zeugnissabschriften erwünscht unt. sub Chif. „S. & S.“ in der Exped. d. Blatt. niederzuleg.

Familienwohnung

von 5—6 Zimmern, möglichst mit Garten, **sofort** im ober. Stadtteil **gesucht.** Offerten sub „Ingenieur W.“ in der Exped. d. Bl. niederzul.

Eine hübsche

Wohnung

von 4 Zimmern, Entrée, Küche und allen Bequeml., auch Garten, ist sofort billig **zu vermieten** — Stapel-Str. 6. Zu erfrag. beim Hauswächt.

In meinem neuerbauten Holzhause an der Alexander-Strasse Nr. 41 b sind noch

2 comfortable Wohnungen

von 4 resp. 5 Zimmern nebst Küche, Mädchenzimmer Veranda und sonstigen Wirtschaftsbequemlichkeiten zu vermieten. Näheres Carlowa-Str. 20. **J. Kahn.**

In meinem Holzhause

Sternstrasse 40, ist die untere Etage nebst Garten **sofort zu vermieten.**

H. Lange.

Einer Dame oder einem stillleben-den Herrn eine **hübsch möblierte**

Wohnung zu vergeben.

Offerten sub „S. T.“ an die Exped. d. Blattes erbeten.

Eine möblierte Wohnung

v. 2 Zimmern mit separ. Eingang zu vermieten — Verl. Sternstr. Nr. 33 a.

Absteigequartier

v. 2—3 Zim., event. mit Küche auf 1 Monat gesucht. Offerten sub 2—3 abzugeben Hotel Russie.

Hübsch möblierte Zimmer

mit voller Pension zu vermieten Breitstrasse Nr. 12.

---

2 möblierte Zimmer

mietfrei in der Mühlenstr. 29.

Im Saale der Bürgermusse.

Sonntag, den 25. September 1905

auf der Durchreise

nur eine Vorstellung!

Original-Kinetoskop.

6000 Meter! Nur lebende Bilder. — 100 Nummern lebende Bilder.

Das letzte Wunder der Technik im J. 1905. Neue verbesserte Erfindung Thomas A. Edisons, alle bisherigen Apparate übertreffend! **Riesenprogramm** in 4 Abteilungen **mit 100 Nummern!** Noch nicht dagewesen! Ausser aller Konkurrenz! Das Programm besteht aus wissenschaftlichen, humoristischen, historischen u. allen bis hierzu vom russisch-japanischen Kriegsschauplatz erschienenen Bildern.

Anfang der Vorstellung 8 Uhr abends.
Ende ½1 Uhr nachts.
Preise: 1 Rbl., 75 Kop., 50 Kop. und 35 Kop.
Alles Nähere in den Affichen und Programmen.

Physiker **Mühlberg** u. Irdt. Kom.

Die Gartenbau-Abteilung

des

Baltischen Samenbauverbandes

in **Dorpat,** Schloss-Str. Nr. 7

empfiehlt

Holländ. Blumenzwiebeln

von den berühmtesten **Haarlemer** Specialisten.

Kataloge werden auf Wunsch umsonst und postfrei zugesandt.



In allen Apotheken u. Droguenhandlungen erhältlich.

Vom 15. September ab verkaufe mein

Grobbrot

in der Brotfabrik und in den verschiedenen städtischen Verkaufsstellen

10 Pfund mit 23 Kop.
5 „ „ 12 „

Georg Riik.

In der Nähe von Elwa

werden verkauft:

Bauerlandgesinde,	gross	36	Thaler	39 102/112	Groschen,	für	R.	7850
do	„	25	„	48 45/112	„	„	„	5000
do	„	27	„	87 87/112	„	„	„	5100
do	„	21	„	35 103/112	„	„	„	5000
do	„	21	„	25 104/112	„	„	„	4200
do	„	32	„	27 31/112	„	„	„	7300

Näheres Pleskausche St. 4.

Moskowische Feuerassecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-R. 2,000,000.
Reservecapital über S.-R. 5,200,000.

Agent für Jurjew und Umgegend

Const. Bokownew

Grosser Markt 12.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Allgem. deutscher

Muster-Briefsteller

und Universal-Haus-Sekretär

für alle in den verschiedenen gesellschaftlichen Verhältnissen, sowie im Geschäfts-, Gewerbs- und Privatleben vorkommenden Fälle. Unentbehrliches Handbuch für jedermann von

Georg von Gaal.

Dreizehnte gänzlich umgearbeitete und den Zeitverhältnissen vollkommen angepasste **Auflage.**

in dreizehn Lieferungen à 40 Pfg.

Das Werk liegt auch bereits komplett in 13. Auflage vor.

Geheftet für 5 Mk.

Elegant gebunden für 6 Mk.

Inhalt 52 Bogen à 16 Seiten, Gross-Oktav, schön ausgestattet.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

Teenijate palgaraamat

stets vorrätig in

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Ruder-Klub.

Sonntag, den 18. Sept. a. c.

Eröffnung d. Winter-Lokals

4 Uhr nachm.

Der Vorstand.

Veilchensträusse

und andere Blumen empfiehlt **O. Markert,** Plesk. Str. 26. Daselbst werden **Bestellungen** auf Dekorationen, Kränze, Bouquets u. s. w. angenommen.

Frische

Hafergrütze I[a]

empfing und empfiehlt

Firma A. Holsting
Gr. Markt Nr. 16.

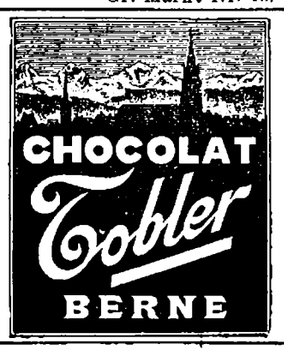

W C

lener onditorei.

Empfehle frisches **Naschwerk,** Mignon-Bruch-Chocolade, Malzbonbon, Schaum- und Chocol.-Plätzchen, Makronen, Theebackwerk u. s. w.

Tägl. mehrere Mal frisch. Dessertkuchen.

Bestellungen auf feine Hefenwaaren, Blechkuchen, Kringel werden prompt erledigt. **Vorräthig** sind stets **fertige,** fein verz. **Torten.** Sonntags Wiener Kaffeebrod.

Novitäten: Nikolai-Torte, Marstorte, Weisse Dame.

Cementwaren-Fabrik

Martin Böckler

= REVAL =

liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

Vor Nachahmungen w. gewarnt!

Hygienische

Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermässiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen grösseren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaren-Handlungen Russlands. ¼ Stück 50 Kop., ½ Stück 30 Kop. Hauptlager befindet sich bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Soeben erschien im unterzeichneten Verlage in neuer, vierter, Auflage und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sakfakeele

õppimise raamat koolidele.

Deutsches Sprachbuch

für den Schulgebrauch.

Kirja pannud

C. R. Jakobson.

Preis 45 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

!Blindenarbeit!

Verschiedene Bürsten und Cocosfussmatten

sind zu haben — **Alexander-Str. Nr. 8,** auf dem Hofe. Um gefälligen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Theologisch. Abend

Lezius.

Im Saale der Bürgermusse **Sonnabend,** d. 17., **Montag,** d. 19., **Dienstag,** d. 20., **Mittwoch,** den 21., und **Donnerstag,** den **22. September**

Theatervorstellungen

des allbekannten deutschen **Blitz-Verwandlungs-Schauspielers und Charakterjstikers**

Ewald Treffer

unter Mitwirkung allererster Künstlerkräfte, als:

Cleo d'Osterode

deutsche Vortragskünstlerin vom Wintergarten in Berlin

Sewastjanow-Slavin

russischer Humorist vom Apollo-Theater in St. Petersburg

Josy Terka, Soubrette

Brodie-Brodie

die berühmten amerikanischen Sandtänzer.

NB. Herr E. Treffer in seiner Scene: **„Ankunft u. Debut eines Komikers“** bringt dieses Stück ganz allein in blitzschnellen Verwandlungen z. Vortrage.

Personen:
Regisseur — Ewald Treffer.
Komiker — Ewald Treffer.
Dienstmann — Ewald Treffer
Theaterdirektor — Ewald Treffer.
Theatermeister — Ewald Treffer.
Garderobière — Ewald Treffer.
Ein Kunsteleve — Ewald Treffer.
Ein Theaterbesucher — E. Treffer.
Sepperl von der Alm — E. Treffer.

9 Personen — 12 maliger Kostümwechsel.

Streng decentes Familien-Progr.

Anfang 8½ Uhr abds.

Billette (incl Billetsteuer) à 1 Rbl. 60 Kop., 1.10 K., 75 Kop. u. 50 Kop. sind in der Buchhandlung des Postimees und am Abend der Aufführung von 7 Uhr ab an der Kasse der Bürgermusse zu haben.

Landabend

Donnerstag,

den 22. September

abends 7 Uhr.

Im Saale der Bürgermusse

Sonntag, d. 18. Septemb. c.

estn. Volksmärchen

Murueide tütar

gedicht. von Ansomardi, Musik von Miina Hermann.

Anfang 8 Uhr abends.

Billete zu 1.50, 1 Rbl., 75, 50 und 30 Kop. sind in der Buchhandlung des Postimees und am Abend der Aufführung von 7 Uhr ab an der Kasse der Bürgermusse zu haben.

Brockensammlung

des

Frauen-Vereins.

Die Bewohner der

Johannis-, Schloss-, Breit-Magazin-, Kompagnie- und Scharren-Str.

seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen

am 17. September c.

die genannten Strassen befahren wird, um von den in denselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Ein junger Pointer

zu verkaufen — Fischerstr. 2.

F. G. Faure

Dampf-Mahlmühle für Getreide, Grütze und Gyps.
Detailverkauf:
Kaufhof 21 b, Victualien-Markt 5 u. Holmstr. 14.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Y. 300; Stelle; R. A. 330 (6 Br.)

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 15-го сентября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 207. Freitag, den 16. (29.) September **1905.**

Inland.

Die kurländische Provinzialsynode und ihre Stellung zu den Beschlüssen der estländischen.

Die kurländische Synode hat, wie schon gemeldet, die Anträge der estländischen Provinzialsynode vom 13. Juni 1905 in Sachen der Glaubens- und Gewissensfreiheit abgelehnt. Es dürfte auch weitere Kreise interessieren, von welchen Gesichtspunkten sie sich dabei leiten ließ, und darum bringen wir nach der „Düna-Z." ein Referat des auf der kurländischen Synode gehaltenen Vortrages von Pastor Wieckberg-Grobin, dessen Darlegungen im wesentlichen mit den Ansichten der Majorität der Synode übereinstimmten. Der Gedankengang des erwähnten Vortrages war folgender:

Die am 17. April d. J. Allerhöchst proklamierte Glaubens- und Gewissensfreiheit habe auch unsere evangelische Kirche mit Dank und Freude begrüßt. Dieses Manifest lege auch ihr die Frage nahe, was sie von sich aus tun müsse zwecks voller Durchführung des Prinzips der Glaubensfreiheit. Dabei habe aber die Kirche vor allem ihre eigene Glaubensfreiheit von der Glaubensfreiheit der einzelnen Glieder der Kirche zu trennen. Sie habe zu fragen, welches ihre eigenen festen Ordnungen seien, bei deren Einhaltung und Wahrung sie allein ihr freies Leben betätigen könne. Die Kirche dürfe daher ihre Glieder oder solche, welche ihre Glieder sein wollten, von der Pflicht zur Unterwerfung unter diese Ordnungen nicht befreien, sie könne und dürfe nicht von der Pflicht zur Taufe, Konfirmation und kirchlichen Trauung entbinden. Daß dadurch Gewissenskonflikte für die einzelnen Glieder entstehen könnten, müsse zugegeben werden, und daß Personen, die innerlich nicht auf dem Glaubensgrunde der Kirche ständen, sich den nicht gewollten Ordnungen der Kirche zwecks Erlangung bürgerlicher Rechte unterwerfen müßten, sei eine zu bedauernde Tatsache. Die Kirche könne aber von sich aus diesem Notstande nicht abhelfen, indem sie allen zu ihr Gehörigen innerhalb ihrer eigenen Grenzen volle Glaubensfreiheit gestatte. Damit würde die evangelisch-lutherische Kirche sich selbst ihre eigene Glaubensfreiheit nehmen, d. h. das Prinzip, das ganz zu sein, was sie sein will. Das sei der Hauptgrund, weshalb die Synode, welche sich als Vertreterin der Kirche ansehen müsse, nicht die Initiative zu Beseitigung jenes Notstandes ergreifen und um Aufhebung des Tauf-, Konfirmations- und Trauzwanges petitionieren könne. Das sei eine Angelegenheit der beteiligten Kreise. Von ihnen müsse daher die Initiative ausgehen. Dazu sei die gegenwärtige Zeit, welche besonders Kurland durchlebe, nicht geeignet, von seiten der Kirche jetzt irgendwelche Schritte zur Abänderung bestehender Ordnungen zu tun. Das seien die Gründe, welche die Synode nach Ansicht des Referenten bestimmen müßten, sich gegen die Anträge der estländischen Synode zu erklären.

Im einzelnen gab Referent eine ausführliche Geschichte der Konfirmation vom Reformationszeitalter mit ihren ersten Ansätzen zur Konfirmation bis zu ihrer Verbildung durch den Pietismus und Rationalismus. Reste der letzteren fänden sich in dem in das Konfirmationsformular aufgenommenen Gelübde, welches ein unevangelisches und unbiblisches Element in der Konfirmationshandlung sei. Hier tue eine Ordnung not. Nach Umwandlung der Konfirmation im ursprünglich evangelischen Sinne würden sich auch die Gewissensbedenken der Jugend gegen die Konfirmation verringern. Zum Schluß faßte Referent seine Ausführungen in folgende Anträge zusammen:

1) Die kurländische Synode stimmt mit der estländischen Synode darin voll und ganz überein, daß das Prinzip der Gewissensfreiheit noch nicht durchgeführt ist, so lange die Zuerkennung menschlicher und staatlicher Rechte von der Glaubensstellung abhängt.

2) Sie weiß sich daher auch darin mit der estländischen Synode eins, daß die Einführung von Zivilregistern für Geborene, in die Ehe Tretende und Verstorbene wünschenswert ist.

3) Sie lehnt aber den Antrag der estländischen Synode auf Anschluß an ihre Petition ab, weil

a. die erwähnte Petition eine Aenderung des bürgerlichen Gesetzes bezweckt, wozu die Initiative nicht von der Kirche ausgehen darf;

b. weil sich die Synode in erster Reihe als Vertreterin der Bedürfnisse innerhalb der Gemeinde selbst auffaßt und daher die Elemente, die durch ihr ablehnendes Verhalten zu den alten, festen Ordnungen der Kirche als außerhalb der Kirche stehend zu betrachten sind, selbst petitionieren müssen;

c. weil der Synode eine Anregung der Frage im Hinblick auf die augenblicklichen Verhältnisse in Kurland nicht zeitgemäß erscheint.

4) Die durch die Anträge der estländischen Synode involvierten Fragen, wie besonders die Frage nach Aenderung des Konfirmationsformulars, verweist die Synode zur weiteren Beratung an die Diözesansynoden.

Von der St. Petersburger Studentenschaft.

Ueber die Bewegung in den Petersburger Hochschulen entnehmen wir der „St. Pet. Ztg." folgende, auch in den Berichten der übrigen Residenzblätter bestätigte Mitteilungen:

Zu der vorberatenden Versammlung der Universitätsstudenten waren Dienstag gegen 2000 Studierende erschienen. Da die Erschienenen nicht in dem relativ kleinen Speisesaal an der Birshewaja-Linie Platz finden konnten, wurde eine Deputation zum Rektor entsandt und um die Ueberlassung des Aktussaales gebeten. Als nach empfangener Erlaubnis die Studenten sich im Saale versammelt hatten, wurde zuerst mit Genugtuung konstatiert, daß die berüchtigten Shdanowschen Festungsanlagen bereits „geschleift" worden waren.

Auf der Tagesordnung stand: 1) die Frage der Gruppierung der öffentlichen Kräfte im Zusammenhang mit der veränderten politischen Konjunktur, und 2) die hieraus resultierende Stellung der Studenten. Nachdem diese Tagesordnung für das Meeting mit erdrückender Majorität angenommen worden war, charakterisierten verschiedene Redner die derzeitige politische Lage und die Zukunftsaussichten, wobei sie hauptsächlich auf die Tatsache hinwiesen, daß das Kräfteverhältnis sich verändert hat: die bourgeois-liberalen Gruppen haben unter dem Einfluß einiger Zugeständnisse auf eine aktive Beteiligung an der freiheitlichen Bewegung des Landes verzichtet und das Proletariat ist in seinem Kampfe isoliert worden.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen stellte es sich heraus, daß die Studentenschaft die Bedeutung und Zweckmäßigkeit der geschenkten Reformen vollständig negiert. Der Adel und die Bourgeois hätten eine Schwenkung vollzogen. Das Proletariat bedürfe daher einer Unterstützung, und die Studentenschaft müsse als die Verkörperung der besten Kräfte des Landes das Proletariat unterstützen. Jetzt sei der Student auch Bürger; er müsse ins Land gehen, um die Bauern vorzubereiten. ...

Die Frage: Obstruktion oder Fortsetzung der Lehrtätigkeit? wurde nur als eine Frage von ausschließlich taktischer Bedeutung behandelt. Das „Gespenst" der Autonomie werde von selbst verschwinden, denn im weiteren Verlaufe der studentischen Bewegung werde sich mit völliger Klarheit ergeben, daß die Studenten selbst die Universitätsfrage entscheiden würden. Die Studenten würden in Zukunft wissenschaftliche und politische Verbände, gewählte Senioren, Freiheit der Versammlung besitzen, keine Uniform und keine Inspektion mehr haben. Schon jetzt wäre mit den Traditionen der achtziger Jahre gebrochen und die alte Ordnung ist definitiv gestürzt worden.

Die Versammlung, die übrigens keine definitiven Beschlüsse faßte, verlief in guter Ordnung, die nur einmal von Mitgliedern der im Erlöschen begriffenen Korporation „Denniza" gestört wurde. Der Zwischenfall bestand, nach der „Ruß", darin, daß, als ein Redner darauf hinwies, daß 88 Mitglieder der „Denniza" gegen den Studenten Samjatin, den Leiter der Februar-Versammlung, gezeugt hätten, von der „Denniza" gegen diese Behauptung protestiert wurde, wobei ein Mitglied der „Denniza" den Redner mit Worten beleidigte. Nur dem taktvollen Einschreiten der Ordner ist es zu verdanken, daß dieser Zwischenfall keinen Anlaß zu ernsten Störungen gab.

Die „Rig. Awise" äußert sich folgendermaßen zur Ermordung des Pastors Schilling: „Daß Pastor Schilling von denselben sozialdemokratisch-anarchistischen Händen, die schon so lange in unserem Lande Verbrechen nach Verbrechen begehen, ermordet worden ist, darüber waltet kein Zweifel. In kurzer Zeit hat diese Partei zwei Prediger getötet: den rechtgläubigen Lihzis (einen Letten von Geburt) und den lutherischen Schilling (einen Deutschen von Geburt). Somit töten die Mörder mit demselben kalten Blut den rechtgläubigen wie den lutherischen, den lettischen wie den deutschen Geistlichen. Glaube und Nationalität bedeuten ihnen keinen Unterschied, es genügt ihnen, daß jemand nicht ihren Umsturz- und Gütergemeinschaftsideen zustimmt; der muß getötet werden. Alle Personen, die in jüngster Zeit von sozialdemokratischen Mörderhänden umgebracht worden sind, haben keinen der Mörder verletzt, keinem Unbill und Schaden zugefügt, alle sind ihren Pflichten nachgekommen. Unschuldig vergossenes Blut schreit, wie man sagt, gen Himmel. Und wenn eine Nation ruhig Mordtaten duldet, dann kommt der Fluch derselben über das ganze Volk. Das ist ein Gesetz von Ewigkeitsbedeutung. Und ist das nicht ein Dulden der Mordtaten, wenn diejenigen, deren Pflicht ist, das Volk durch Schriften zu belehren, stillschweigen? Wenn diese kein Wort zur Verdammung der Bewegung, die diese Mordtaten verursacht, finden? Nein, diese sind moralisch Mitschuldige." — Der „Balt. Westn." tut, wie die „Düna-Z." referiert, nur mit dürren Worten des Geschehnisses Erwähnung, fügt seinerseits kein Wort hinzu. Desgleichen bringt die „Deenas Lapa" nur die nackte Tatsache.

— Ueber die Anzeigepflicht der Aerzte ist eine prinzipiell wichtige Entscheidung getroffen worden. Der Talsensche Aerzteverein ersuchte, wie wir in der „Lib. Ztg." lesen, den Herrn Kurl. Gouverneur, seine Mitglieder von der den Aerzten durch die Zirkulärvorschrift vom 6. Juli d. J. sub Nr. 5006/5016 auferlegten Anzeigepflicht gegenüber Patienten, die Verletzungen durch Schußwoffen erlitten haben, zu entbinden. Dieses Gesuch stellte Seine Exzellenz dem Herrn Kurl. Generalgouverneur zur Entscheidung vor und teilte dann mittelst einer neuen Zirkulärvorschrift den Kreischefs und den Polizeimeistern Kurlands mit, daß der Herr Generalgouverneur das Gesuch des Talsenschen Aerztevereins abgelehnt habe. Der § 15 des Strafgesetzes verpflichte jede Privatperson, über jedes ihr bekannt gewordene Verbrechen der zustehenden Behörde sofort eine Anzeige zu machen. Stich- und Schußwunden können aber nur von Verbrechern herrühren, die einer Verfolgung seitens der Behörden unterliegen, und deshalb muß über derartige Verletzungen von jeder Privatperson der Behörde die erforderliche Meldung gemacht werden. Außerdem verpflichtet die Aerzte der § 1321 des gerichtlichen Medizinalstaws, über sämtliche bedeutendere Verwundungen, die den Tod zur Folge haben oder sonst gefährlich sind, unverzüglich den Untersuchungsrichter in Kenntnis zu setzen. Die Vergehen gegen die Bestimmungen dieses § sind deshalb nicht mit einer besonderen Ahndung bedroht, weil Strafen wegen Unterlassung der Anzeige schon im § 15 des Strafgesetzes vorgesehen sind. Während der Dauer des Kriegszustandes in Kurland werden Vergehen gegen die schon vom Gesetz vorgeschriebene Anzeigepflicht von seiten der Aerzte nach den geltenden Bestimmungen der obligatorischen Verordnung des Generalgouverneurs geahndet werden. Zur genauen Erfüllung dieser Vorschrift sind sämtliche Aerzte durch Reversal zu verpflichten.

— Das Livländische evangelisch-lutherische Konsistorium hat, wie das „Rig. Tagebl." dem „Balt. Westn." entnimmt, den Propst des Wendenschen Sprengels K. Irbe, der bekanntlich sein Pfarramt in Serben niedergelegt hat und nach Riga übergesiedelt ist, auch von seinem Amt als Propst entlassen und die zeitweilige Verwaltung desselben dem Pastor zu Arrasch P. Baerent übertragen. Die Prediger des Wendenschen Sprengels werden somit die Wahl ihres Propstes zu vollziehen haben.

—d— **Werro.** Kaum ist ein Monat vergangen, daß der Branntweinbrenner August Rägo in Tolama in nächster Nähe des Hofes durch die Mörderhand eines Unbekannten schwer verletzt, den erhaltenen Wunden im Hospital zu Rappin erlegen ist, und schon erhalten wir wieder von einem Unglück Kenntnis, das den Besitzer von Tolama, Herrn L. Hammer, betroffen hat. Auf der Hoflage Lichtenhof ging am Dienstag, den 13. September, um 10 Uhr abends nach erst kürzlich beendeter Einfuhr der gesamten Gerste- und Hafer-Ernte die damit angefüllte Scheune durch Brandstiftung in Flammen auf, die den Erntesegen und das Gebäude vollständig vernichteten. Wenn auch beides versichert war, so ist Herr Hammer durch diesen Racheakt doch abermals empfindlich geschädigt worden. — — Wie wir aus hiesigen Feuerwehr-Kreisen erfahren, hat die I. Russische Feuer-Assekuranz-Kompagnie in Anerkennung des Löschresultats beim Brande der Konsumvereins-Speicher der Verwaltung der Werroschen

Feuilleton.

Zum hundertjährigen Gedenktag der Grundsteinlegung zum akademischen Hauptgebäude unserer Universität. II.

Für die „Nordlivl. Ztg." von A. K—r.

(Schluß.)

(Der Maurer-Polier legt Schürze, Kelle und Hammer auf die mit dem Universitäts-Wappen, welches mit einem Kranze von Eichenblättern umwunden ist, versehene Einlage, während die Meister Kalk und Steine ordnen. Aus Mangel an einem schicklichen Felsen, welcher die Einlage fassen konnte, wurde ein mit großem Fleiße von alten Leichensteinen zusammen gehauenes Behältniß gemauert.

Die Einlage enthält drey Kupfertafeln mit den Namen des erhabenen Stifters der Universität und Seiner Kaiserl. Familie, des Ministeriums, des Ober-Schuldirectoriums, des Kaiserl. Herrn Curators, der Chefs aller Landesbehörden, der Schulen, der Magistrate, des Personals der Universität, und die Anzahl der Studierenden. Ferner drey Kupfertafeln, enthaltend die Hauptmomente der Geschichte der Universität von ihrer Stiftung bis zu diesem Tage: dem Auftrage des Universitäts-Conseils zufolge gemeinschaftlich abgefaßt von den Professoren Parrot und Morgenstern in lateinischer Sprache; in Kupfer gestochen vom Universitäts-Zeichenmeister Senff; endlich, außer den Münzsorten dieses Jahres in Gold und Silber, eine schöne silberne Medaille mit dem Brustbilde Sr. Kaiserl. Majestät; demselben, welches der Obermedailleur, Collegienrath Leberecht auf die Legung des Grundsteins der neuen Börse zu St Petersburg geprägt. Auf der Rückseite sind die Worte gravirt: Aedium academicarum fundamenta jacta Dorpati d. XV. Sept. MDCCCV.

Die Einlage befindet sich in zwey Paaren geräumiger, in einander passender Gläser, in welchen aller Zwischenraum mit ausgeglühetem Kohlenstaub angefüllt ist; auch sind die Oeffnungen mit Glastafeln in Kitt verwahret. Ein mit Oelfarben dreyfach angestrichener Kasten faßt das Ganze wieder in Kohlenstaub ein, und paßt genau in das gemauerte Behältniß. Es liegt im Fundamente unter dem Haupteingange.)

Mauert breit die ersten Schichten,
Felsen laßt an Felsen reihn!
Einst, wenn sich die Höhen richten,
Muß es unten sicher seyn.
Frischen Kalk! und fest
macht's auf' allerbest!
Kommt das Werk darauf zu stehen,
soll man keinen Makel sehen.

Aufs Fundament kommt alles an, wenn das Werk seine Vollkommenheit erreichen soll. Vollkommenheit ist die genaue Uebereinstimmung aller Teile zu ihrem Zwecke. Sie enthält die Reihe der Bedingungen; nichts drüber und nichts drunter, was nicht zu dem Wesen des Dinges gehört. Das ganze Reich der Schöpfung strebt zu ihr auf. Auflösung und Wiederumbildung laufen im Zügel ihrer Gesetze. Sie ist die Grundregel des menschlichen Thuns — der Seele eigenthümlicher Beruf. Sie ahndet ihn in Allem, im Größten wie im Kleinsten, was die Natur vom sternbesäeten Himmel bis zur Erdscholle vorbildet. Sie fühlet ihn im grübelnden Forschen über sich selbst und in dem Hochgefühle einer gelungenen guten That. Sie folgt seinem sanften Zuge, wenn Bedürfnisse und Leidenschaften schweigen und feyert mit Entzücken den Moment der Herrschaft über sie. Ihr Bewußtseyn ist Friede — ihr Ueberblick Liebe, anspruchlos, uneigennützig, aufopfernd, und — vorwärts! höher! besser! die einzige Freude ihres Seyns.

Doch an die Fähigkeit, die erste Stufe der Geister höherer Art zu erreichen, gränzt auch die Möglichkeit, selbst unter das Thier hinabsinken zu können. — Welche Extreme! kaum glaublich, aber, leider, gewiß! Ein unbewachter Augenblick reißt einen Engel aus dem Himmel, und eine übereilte That bezahlt oft ganze Geschlechter mit Thränen. Kein sterblich Auge übersieht, was hier verloren, dort gewonnen wurde; der Ewige nur allein schließt die große Bilanz.

Am Kleinen wissen wir: Erfolg und Veranlassung stehen zu einander im umgekehrten Verhältnisse, und die erworbne Willensfertigkeit hält gleichen Schritt mit beyden.

Wahrheit oder Irrtum entscheiden über Seligkeit und Qual; sie allein leiten den Willen. Man will nur, was man liebt, und liebt nur, was man kennt.

Auf richtiges Erkennen kommt es also an, den innern Sinn aufs hohe Ziel zu lenken, und eignes und andrer Wohl zu gründen und zu fördern. Also nur darauf? Ja! Und darum die große Mannigfaltigkeit an Formen und Kräften in der Körper- und Geisterwelt; darum den freyen Geist, die ursprünglich reine unbeschriebene Tafel aus des Meisters erster Hand — darum das Tiefgefühl für Recht und Gut, das dunkel schon in der Kindheit sich zeigt.

Nun, den Reichtum der Mannigfaltigkeit ordnen und übersehen zu lernen; das Tiefgefühl auszubilden, zu leiten, und zum menschlich schönen Eifer zu erhöhen — dem freyen Geiste in Gottes schöner Welt den würdigsten Spielraum zu eröffnen; durch weise Wahl das glücklichste Erreichen sich zu sichern; im erhabenen Berufe sein Ideal und in der Huldigung desselben seinen Adel zu finden — dies ist das Werk der Erziehung. Ihr Fundament ist Unterricht — Beyspiel.

Hier, Freunde! ist die Arbeit; dort der Kranz. Eine Kaiserliche Hand, vom Ideale erreichbarer Vollkommenheit unterstützt, steckte ihn auf. Die Folgezeit kann ihn erst lösen. Wir sollen gründen, vorbereiten. Wohlan! lasset uns Gutes thun und nicht müde werden.

(Die Meister nehmen die rote Decke mit dem Universitäts-Wappen und Eichenkranze vom Kasten, in welchem die Einlage befindlich ist. — Der Maurer Polier bindet dem Rector magnif. die neue Schürze vor und präsentiert ihm Kelle und Hammer.)

Auch zur Kunde ferner Zeiten
(ewig wird dies Werk nicht stehn)
Laßt den Grundstein uns bereiten,
und itzt feyerlich begehn.
Legt das Denkmal drein!
senkt die Arche ein!

Freunde! auf! zum Hammer und zur Kelle; schließt mit Ehrfurcht diese heilge Stelle!

(Der Rector vermauert drey Steine, nachdem die Decane der Facultäten den Kasten in das für ihn bestimmte Behältniß gesenkt haben, im Namen der Universität. Dem Rector folgte ein von den Studierenden Erwählter (es war der erste Lette, William); er vermauerte ebenfalls drey Steine im Namen seiner Commilitonen. Hierauf sprach der Rector:)

„Es ist vollbracht! Im Namen des ewigen Urquells alles Guten und aller Vollkommenheit, im Namen seines Gesalbten, Alexander I., des edelsinnigen Stifters, des großmütigen Erhalters; im Namen der Wahrheit, des Lichts und des Rechts, sey dies Werk gegründet, werde es vollendet, — sey und bleibe es unverbrüchlich dem Zwecke der Menschheit geweiht!"

(Der Architekt endet:)

Laßt uns fromm die Hände falten;
dankbar auf zum Himmel fehn;
wirken still — zusammen halten,
und auf Gottes Wegen gehn!
Freudenthränen — Dank,
Treu ihm lebenslang.
Hohes Glück ist uns beschieden:
Mitarbeit zum ewgen Frieden.

(Nun folgte die Weihe des Oberpastors Lenz:)

Der Herr, unser Gott, segne dies Haus, dessen Grundstein soeben gelegt wurde, zu

Feuerwehr die Summe von 300 Rbl. überwiesen.

* **Pernau.** Der „Post." trägt an der Spitze seiner Nummer folgende zeitgemäße Annonce: „Den Wählern der Stadt Pernau geben wir hiermit bekannt, daß am 18. September um 3 Uhr nachmittags im „Walgus"-Saal eine Versammlung von Hausbesitzern abgehalten werden wird, an welcher sich zu beteiligen wir alle Hauswirte bitten. Die Forderer von Neuerungen."

Alt-Schwaneburg. Ueber versuchte Kirchendemonstrationen erfährt die „Düna-Z." folgendes: Am letzten Sonntag wurde in der Kirche der Friedensschluß gefeiert. Es hatte sich eine zahlreiche Gemeinde versammelt, darunter über 300 Abendmahlsgäste. Der Gottesdienst verlief in ungestörter Ruhe bis zum Schluß der Predigt und der Bekanntmachungen. Kaum hatte der Pastor aber die Kanzel verlassen, als eine Taube mit rotem Fähnchen losgelassen wurde. Als der Pastor wieder aus der Sakristei kam, fand er die Gemeinde in größter Aufregung aus der Kirche laufend. Es gelang ihm aber doch, indem er vom Altar aus sie aufforderte, zurückzukehren, die Ruhe wieder herzustellen. Die Kirche füllte sich wieder, trotz des furchtbaren Geruchs, den zwei mit stinkender Flüssigkeit gefüllte und an den Eingängen hingeworfene Fläschchen im ganzen Raum verbreitet hatten. Türen und Fenster wurden geöffnet. Das Dankgebet für den Frieden, die Fürbitte für den Kaiser, das Abendmahl konnte ruhig stattfinden. Zwei Stunden, nachdem der Unfug geschehen war, traf die Gutspolizei ein Der Urjädnik war auch nachher abwesend. Sonst wäre es ein leichtes gewesen, einige verdächtige Individuen anzuhalten. Natürlich fehlte es nicht an von auswärts eingetroffenen Velozipedisten.

Fistehlen. Der ermordete Priester Lihzit war, nach Angabe des „Rish. Westn.", ein Greis von 72 Jahren und diente der Fistehlenschen griech.-orth. Gemeinde seit dem Jahre 1859. Er war der — wohl bisher unbekannte Verfasser des s. Z. berühmten Buches „Aufzeichnungen des orthodoxen Letten Straumit", in dem die „Konversion" von 1841 bis 1845 behandelt wird und das die politischen Schriftsteller Juri Ssamarin und W. v. Bock ein jeder von seinem Standpunkt beleuchtet haben. Die „Deenas Lapa" empfiehlt die Lektüre dieses vergessenen Buches und meint, es sei fraglich, ob die unbekannten Mörder, wenn sie es gelesen hätten, ihre Hand gegen den Greis erhoben hätten, der in seiner Jugend so warm mit den lettischen Bauern mitgefühlt habe. — Es ist hier nicht der Ort, bemerkt hierzu die „Rig. Rundsch." ; das Lihzitsche Buch eingehend zu kritisieren, es hat s. Z. die Würdigung gefunden, die es verdiente, und man braucht es wahrlich nicht zu bedauern, daß es der jetzigen Generation zu jetziger Zeit unbekannt ist. Wenn die „Deenas Lapa" um eine neue Brandfackel verlegen ist, kann sie ja eine neue Ausgabe des Buches veranstalten !

Riga. Die „Birsh. Wed." nennen als denjenigen Kandidaten der Stadt Riga für die Reichsduma, der die meiste Aussicht auf Unterstützung seitens der deutschen Wähler habe, den Vereidigten Rechtsanwalt E. Moritz.

— Die Rigasche orthodoxe Stadt-Geistlichkeit hat am 12. September eine Versammlung abgehalten, auf der, wie die „Rig. Rdsch." den „Rish. Wed." entnimmt, besonders eingehend die Maßnahmen beraten worden sind, die von den Pastoren der Rigaschen Eparchie angesichts der Gestattung der Glaubensfreiheit gegen den möglichen Abfall Orthodoxer zu einem anderen Glauben zu ergreifen wären. Als möglich, wünschenswert und notwendig wurde anerkannt, allein geistliche Maßregeln anzuwenden, das Licht wahrer Erleuchtung in die dunklen Massen zu tragen durch gut geleitete Schulen, die Einrichtung von Bibliotheken und Lesezimmern mit einer Auswahl wirklich nützlicher Bücher und Veranstaltung öffentlicher Vorlesungen allgemeinbildenden Charakters. Es wurde beschlossen, um die Einrichtung von Missionskursen für Personen nachzusuchen, die ihre Kenntnisse in der Missionssache zu vervollständigen wünschen, und um die Kreierung des Amtes eines weltlichen Eparchial-Missionärs ; ferner besondere Bücherträger auszusenden, um im Volk Bücher religiös-sittlichen Charakters zu verbreiten. Hierbei wurde der Wunsch ausgedrückt, daß alle projektierten Einrichtungen und Personen, wenigstens im Rayon der Stadt Riga, unter der Aegide der bestehenden religiösen Aufklärungs-Gesellschaft wirken möchten.

— Die Leitartikel des „Rishski Westnik", schreibt das „Rig. Tagebl.", verfolgt neuerdings ein herbes Geschick. Im lokalen Teil der Nummer vom 1. d. Mts. gibt die Redaktion des genannten Blattes bekannt, daß der Leitartikel dieser Nummer „aus von dem Verfasser und der Redaktion unabhängigen Gründen den Charakter der Zusammengeballtheit, Abgerissenheit und Unbestimmtheit trage", und in der vorgestrigen Nummer findet sich die redaktionelle Mitteilung, daß der für diese Nummer bestimmte Leitartikel „aus von der Redaktion unabhängigen Gründen nicht veröffentlicht werden konnte."

— Am Mittwoch hat in Riga die Eröffnung des neuen städtischen Kunstmuseums stattgefunden. Die Kosten des Baues haben etwa 235 000 Rbl. betragen.

Estland. Zum Projekt einer Bahnlinie Moskau-Reval teilt die „Rev. Ztg." mit: Die neuen Konzessionäre der Bahn Moskau-Reval weilten am Sonnabend in Reval, um sich mit den maßgebenden Kreisen der Finanz- und Beamtenwelt in Verbindung zu setzen, die sich am Abend zu einem Souper im Hotel de Russie zusammenfanden. Die Angelegenheit ist, wie wir hören, im besten Gange. Die Bahn soll von der Moskauer Ringbahn ausgehen und über die Station Aß direkt auf Reval zu geführt werden. Die Trassierungsarbeiten um Reval sind vollendet und werden im Laufe des Monats auch auf dem Lande abgeschlossen sein. Das Revaler Blatt bemerkt dazu: „Es steht zu hoffen, daß das Projekt bald seiner Verwirklichung entgegengeht, deren Bedeutung für das wirtschaftliche Leben unserer Stadt nicht unterschätzt werden darf. Namentlich die Verbindung mit der sibirischen Bahn erscheint durch eine Entlastung der baltischen Bahn, die dadurch auf ein zweites Geleise verzichten kann, wertvoll, indem in Zukunft die sibirischen Frachten direkt auf Reval, als den natürlichen Winterhafen Petersburgs zugeführt werden können."

— Wie der „Rev. Beob." erfährt, ist in der Nacht auf Mittwoch auf dem Gute Walk (Kirchspiel Merjama) eine Scheune mit 7000 Pud Kleeheu eingeäschert worden. — In der Nacht auf Donnerstag ist in Annia eine mit Heu gefüllte Scheune ein Raub der Flammen geworden.

— Der „Teat." teilt mit, daß sein Redakteur, Herr cand. Päts, eine offizielle Aufforderung zur baltischen Schulkonferenz erhalten hat. Zeit und Programm der Konferenz sind noch unbestimmt.

— Am 13. Sept. ist, dem „Teataja" zufolge, ein Kongreß der Vorleser und Leiter der Brüdergemeinden in Reval zusammengetreten.

— Am Donnerstag beging, so lesen wir in der „Rev. Ztg.", der Rechtsanwalt Günther Zoege von Manteuffel mit seiner Gemahlin, geb. v. Ramm, im Kreise zahlreicher Verwandten und Freunde das Fest der Silbernen Hochzeit. Am Vorabend wurde das Silberpaar durch ein Ständchen der Zöglinge des hiesigen Blindeninstituts erfreut. Eine ganz besondere Ueberraschung wurde den Jubilaren ferner heute durch eine Deputation der Knechte vom Gute Meyris zuteil, die nach einer Ansprache eine kunstvoll angefertigte Mappe mit wohlgetroffenen photographischen Aufnahmen aus Meyris übergaben. In unserer Zeit ein schönes Zeichen des guten Verhältnisses zwischen Bauern und Gutsherrschaft!

Kurland. Aus dem Frauenburgschen registriert die „Düna-Z." folgende Untaten: Im Gute Kerklingen, belegen im Goldingschen Kreise, wurde der Wirtschaftsgehilfe, welcher sich auf einer Fahrt befand, von vier mit Flinten bewaffneten Kerlen überfallen, die auf ihn schossen, ihn jedoch nicht verletzten. — In der Nacht vom 2. auf den 3. September brannte eine Scheune des Hofes Kerklingen, welche 26 zweispännige Fuder Heu enthielt, nieder. In der Nacht vom 11. auf den 12. September brannte wieder eine Scheune des Hofes Kerklingen, enthaltend einen großen Teil der Haferernte sowie den ganzen Saatklee und den größten Teil des Futterklees, ab. Die Täter dieser angeführten drei Vorfälle sind bis heute nicht ermittelt.

Libau. Herr Pastor Ernst Külpe hat seine aus Gesundheitsrücksichten erbetene Verabschiedung aus seinem Seelsorgeramt an der Libauschen Hlg. Dreifaltigkeitskirche seit dem 10. August erhalten. In den nächsten Wochen siedelt Herr Pastor Külpe ins Ausland nach Südtirol über. „In dem Scheidenden," schreibt die „Lib. Ztg.", „verliert unsere Stadt eine Persönlichkeit, die sich trotz der leider nur kurzen Dauer ihres hiesigen Aufenthalts und trotzdem ihre Amtstätigkeit häufig durch längere der Wiederherstellung der stark zerrütteten Gesundheit gewidmete Urlaubsreisen unterbrochen werden mußte, in den weitesten Kreisen der höchsten Wertschätzung und Beliebtheit nicht nur als Seelsorger und beredter Verkünder des Wortes Gottes, sondern auch als Mensch erfreute."

St. Petersburg. In Regierungskreisen soll nunmehr, wie die „Birsh. Wed." hören, beschlossen worden sein, nicht den letzten Termin abzuwarten, der durch das Allerhöchste Manifest für die Eröffnung der Reichsduma vorgesehen ist, sondern die Sitzungen nicht später als in den ersten Tagen des Dezember beginnen zu lassen.

— In Professorenkreisen ist, wie die „Birsh. Wed." mitteilen, die Ueberzeugung verbreitet, daß die jetzt in Wirksamkeit getretenen „temporären Vorschriften" über die Universitäts-Autonomie auf die bekannte Denkschrift über die Universitätsfrage zurückzuführen sind, welche der jetzige Rektor der Moskauer Universität Fürst S. N. Trubezkoi im Sommer dieses Jahres unterbreitet hat.

— In der akademischen Kommission, die beim Verbande der jüngeren Universitätslehrer besteht, wird die Frage des Anteils der Privatdozenten an der Universitäts-Autonomie erörtert. Wie die „Birsh. Wed." hören, wird beantragt, daß einige Delegierte der jüngeren Universitätslehrer mit Stimmberechtigung an den Sitzungen des Professoren-Konseils teilnehmen sollen. Auch die Moskauer Privatdozenten bereiten eine Versammlung vor, auf deren Tagesordnung der gleiche Punkt steht.

— In Lehrkreisen ist, nach den „Birsh. Wed.", die Frage der Einführung von besonderen Uniformen für die Studentinnen der höheren weiblichen Lehranstalten aufgeworfen worden. Es soll in diesem Anlaß eine besondere Kommission gebildet werden.

— Der Exrektor der Petersburger Universität, Shdanow, hat, wie verlautet, die Rektorsgage für ein ganzes Jahr vorausgezahlt erhalten, nachdem sich herausgestellt hatte, daß er nicht gewählt worden war.

— Die Professoren des eines langsamen natürlichen Todes sterbenden Historisch-Philologischen Instituts waren, der „St. Pet. Z." zufolge, dieser Tage zum Unterrichtsminister Generalleutnant Glasow beschieden worden. Der Minister richtete an die Professoren die Aufforderung, sich darüber auszusprechen, ob das Institut den Ansturm der gegen jede Privilegien gerichteten öffentlichen Meinung aushalten könne, und zweitens, ob die Existenz solcher Lehranstalten wie das Historisch-Philologische Institut in Petersburg, das Institut in Neshin und Wladiwostok im Prinzip wünschenswert wäre. Auf die erste Frage erwiderten die Professoren A. Wwedenski, Latyschew und Ssokolow bejahend. In demselben Sinne wurde auch die Frage nach der Zweckmäßigkeit solcher Institute beantwortet. Schließlich erbat sich der Minister die Meinung der Professoren über die Autonomiefrage. Als Antwort hierauf überreichte Prof. Wwedenski dem Minister ein von ihm ausgearbeitetes Memorial, dessen Inhalt sich in einen Artikel zusammenfassen läßt: Mit dem Moment der Eröffnung der Reichsduma sind alle Hochschulen zu schließen. — Wie der „Ssyn Otetsch." mitteilt, brachte dieser paradoxe Antrag selbst den Unterrichtsminister aus der Fassung.

— Bis jetzt haben in Petersburg nach der Berechnung der „St. Pet. Ztg." im ganzen die Angestellten von 86 Apotheken gestreikt; in 26 sind die Forderungen, wenn auch mit Konzessionen seitens des Personals, erfüllt worden. In denjenigen Apotheken, in denen die Wünsche der Konditionierenden noch nicht berücksichtigt worden sind, ruht zum Teil die Arbeit oder erfolgt der Ablaß der Rezepte mit einer kolossalen Verspätung, oft am folgenden Tage erst. Die Militär-Pharmazeuten sollen nicht mehr in die Privatapotheken abdelegiert werden. — Die erstklassigen Apotheken machen keine Anstalten, mit ihrem Personal zu einer Einigung zu gelangen.

— Der Petersburger Stadthauptmann hat die Verfügung getroffen, daß diejenigen jüdischen Apothekerlehrlinge, welche ihre Arbeit in den Apotheken eingestellt haben, die Hauptstadt zu verlassen haben.

Helsingfors. Zu dem Besuch der Kaiserlichen Familie in den Skären von Wiborg entnehmen wir den Revaler Blättern folgendes: Der Propst der schwedischen Gemeinde in Wiborg Gräsbeck ersuchte durch den Chef des finnländischen Lotsenressorts General Sjöman um die Genehmigung, als Pfarrer der Gemeinde und im Namen der Religion Se. Majestät den Kaiser willkommen heißen zu dürfen. Se. Exzellenz der Generalgouverneur, welchem diese Bitte übermittelt wurde, antwortete darauf, Se. Maj. der Kaiser würde unter keiner Bedingung eine persönliche Audienz genehmigen. Se. Majestät sei nach Finnland gekommen, um auszuruhen, und fühle sich hier wohl. Während 17 Monate habe Se. Majestät keinen so ruhigen Tag gehabt, wie diese in den finnländischen Skären. Ungeachtet dieser ablehnenden Antwort begab sich Propst Gräsbeck am letzten Sonnabend zur Kaiserlichen Eskader, wo er den Generalgouverneur Fürsten Obolenski um die Genehmigung ersuchte, Sr. Maj. dem Kaiser als Hirte der Gemeinde und finnländischer Mitbürger ein Schreiben überreichen zu dürfen, in welchem die jetzige kummervolle Lage Finnlands dargelegt werden sollte. Nachdem Seine Exzellenz sich erkundigt hatte, in welcher Sprache das Schreiben abgefaßt sei, und erfahren, daß es in einem schwedischen und einem französischen Exemplar vorliege, gab er die Antwort, das Schreiben wäre sofort Sr. Maj. dem Kaiser überreicht worden, falls es in russischer Sprache verfaßt gewesen wäre. Wenn der Propst Gräsbeck eine amtlich beglaubigte russische Uebersetzung besorgen würde, könnte er sein Gesuch erneuern, was Propst Gräsbeck auch zu tun beabsichtigt. — Bei ihren Besuchen auf den Inseln haben die Hohen Herrschaften geruht, Salz und Brod von den Bauern in Empfang zu nehmen sowie eine Begrüßungsrede und ein geistliches Lied, „O Herr, segne unseren Fürsten," gesungen von Schülern einer ambulatorischen Volksschule, anzuhören. Bei der letzterwähnten Gelegenheit geruhte Seine Majestät, sich über die ambulatorischen Volksschulen zu erkundigen und seine Zufriedenheit mit der Wißbegier des finnländischen Volks auszusprechen. In der Beantwortung einer Ansprache des Bauern Uski verlautbarte Seine Majestät die Hoffnung, das Volk möge ihn recht kennen lernen.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (29.) September.

Die Einigung zwischen Schweden und Norwegen.

Wie telegraphisch gemeldet, ist es den schwedischen und norwegischen Delegierten in Karlstad gelungen, eine Einigung zu erzielen. Das Uebereinkommen enthält folgende Hauptbestimmungen:

Zukünftige Streitigkeiten, die nicht die Unabhängigkeit, die Integrität und vitale Inter-

---

einem Tempel der Weisheit, der Humanität, der Wahrheit und der Aufklärung! Erbehüte es vor jedem Unfall und erhalte es zu Livlands Wohl mehrere Jahrhunderte hindurch blühend.

Der Herr, unser Gott, erleuchte sein Antlitz über dies Haus, und lasse von hier aus das Licht der Wahrheit und Erkenntniß sich immer mehr verbreiten! Er erleuchte sein Antlitz über die, die in diesem Hause für das Wohl der Menschheit arbeiten und thätig sind, und sey ihnen gnädig!

Der Herr erhebe sein Angesicht allezeit mit gnädigem Wohlgefallen auf dies Haus, auf unsere ganze Universität, auf den erhabenen, großen Stifter derselben, auf alle, die zu ihrem Besten mitwirken, und gebe unserm Monarchen, gebe uns allen seinen Frieden! Amen.

(Der Rektor übergiebt das Werk dem Architekt und den Werkmeistern.)

„Im Namen der Kaiserlichen Universität danke ich den sämmtlichen Mitgliedern der akademischen Baucommission, den Werkmeistern, Polierern und allen, welche das Bauwesen dieser Anstalt überhaupt, insbesondere aber dieses hier, so weit befördert haben.

Mit aufwallender Freude dürfen wir ausrufen: Bis hierher hat uns der Herr geholfen! Er wird es ausführen und sein Werk zu Ehren bringen.

Ihre ununterbrochene Aufmerksamkeit auf alle Zweige dieser für uns großen Geschäfte; der rastlose Eifer im Sammlen und Anordnen, die erprobte Redlichkeit und Treue im Verwenden, und die immer rege Unverdrossenheit, wenn ungünstige Umstände und Schwierigkeiten den erwünschten Fortgang zu hemmen versuchten, sprechen zu Ihrer Ehre, sichern Ihnen, außer der Achtung für so willige Aufopferung ihrer Kräfte, den Dank der Mit- und Nachwelt, und bürgen uns für Ihre Beharrlichkeit in dieser Gesinnung bis zur Vollendung.

Mit freudiger Zuversicht übergebe ich Ihnen daher das Werk im Namen der Kaiserlichen Universität. Es ist der Menschheit geweihet! Es ist Alexanders Werk! Unter Ihrer Sorgfalt werde und gedeihe es zu seiner schönen Bestimmung !"

(Antwort des Professors, Baron v. Elsner, im Namen der Baukommission.)

„Magnifice!

Das Zutrauen, womit Sie, geliebter, verehrungswürdiger Chef dieser Universität die Baucommission hier öffentlich beehren, indem Sie ihr die fernere Ausführung und Vollendung dieses zu erhabenen Zwecken emporsteigenden Gebäudes übertragen, erfüllet die Herzen der Mitglieder dieser Committé mit dem innigsten, gerührtesten Dank.

Erlauben Sie mir daher das Organ ihrer Empfindungen seyn zu dürfen, und Ihnen hiermit feyerlichst den Tribut der Dankbarkeit zu zollen, den ein so ehrenvolles Zutrauen im höchsten Grade verdient.

Ja, Magnifice! wir werden Ihren Erwartungen entsprechen; denn wir fühlen den ganzen Umfang von Pflichten, die Sie uns durch dieses Zutrauen auflegen, und legen daher eben so feyerlich das Versprechen in Ihre Hände nieder: daß wir diese Pflichten gewissenhaft und redlich erfüllen und mit rastloser Thätigkeit das schöne Werk betreiben sollen, damit die baldige Vollendung Ihre Wünsche kröne.

So steige denn empor, schöner Tempel der Weisheit, und trage selbst an deiner äußern Form das Gepräge des glücklichen Zeitalters, das einen Alexander zu Rußlands Beherrscher hat.

Schmiegt euch fester aneinander, ihr Steine, verbindet euch unzertrennlicher mit dem Mörtel, und formt euch zu unauflöslichen Massen, an welchen selbst die Zeit ihre zerstöhrende Allmacht lange vergebens versuche.

Zähle dein Daseyn nur nach Jahrhunderten, und ströme Aufklärung, Weisheit und Tugend zum Glück der Nationen aus deinen heiligen Mauern.

Rufe bey jedem Blicke, den du fesselst, allen Kindern der Zeit den geliebten Namen Alexander zu, und mit ihm entflamme in ihrem Herzen das heilige Gefühl reiner Liebe und Dankbarkeit, die jeder fühlende Mensch dem erhabenen Bilde der Tugend, dem Beglücker des Menschengeschlechts schuldig ist.

Liefre endlich einen kleinen Beytrag zu dem koloffalischen Denkmale, das sich dieser erhabene Gesalbte durch seine Wohlthaten in den Herzen so vieler Nationen errichtet, und du wirst deine Bestimmung erreicht, unsre selbst jenseits noch fortdauernden Wünsche erfüllt haben."

Es folgten Gesundheiten, ausgebracht vom Rector, den Decanen, dem Architekt, dem Adjunct, dem Baucommissäre, den Werkmeistern, dem Maure-Polier, dem Bauschreiber. Hierauf sangen die Russen, Ehsten und Letten nach ihrer Art; endlich die Deutschen folgende vom Herrn Professor Gaspari gedichtete Hymne.

(Mel.: Wachet auf, ruft uns die Stimme.)

Steig empor — ein neuer Tempel,
Von Vatersmilde ein Exempel,
Und unsers heißen Dankes werth!
Steig' empor aus Schutt und Grüften,
Ein ewig Denkmal Dem zu stiften,
Den Welt und Nachwelt liebt und ehrt.
Du bist Sein Eigenthum:
Sey Seines Namens Ruhm!
Alexander
Hat dich geweiht
Für jede Zeit
Zum Tempel der Humanität.

*

Quell des Lichts, der Wahrheit Quelle!
O segne, segne diese Stelle!
Laß unsrer Hände Werk gedeihn!
Laß dein Licht in diesen Hallen
Fern leuchten, Wahrheit nur erschallen
Und Recht und Eintracht herrschend seyn!
Du willst — und Felsen stehn;
Du winkst — und sie vergehn,
All-Erhalter!
Zu dir empor
Fleht unser Chor:
Erhalte Alexanders Werk!

*

Rußlands Stolz, der Menschheit Zierde,
Gesalbter, dem des Menschen Würde,
Des Menschen Wohlfahrt theuer ist!
Liven, Ehsten, Kuren, Finnen,
Sehn ahndungsvoll auf Dein Beginnen,
Entzückt, daß Du ihr Vater bist.
Zu seyn Dein Unterthan,
Dein Diener, Dein Organ,
Alexander!
Füllt jede Brust
Mit höchster Lust.
Wir schwören, eweg Dein zu seyn.

*

Das Finale war: Nun danket alle Gott ꝛc. Darauf begab sich die Procession auf den Dom. Hier wurden im dritten Saal des neuen Bibliothekgebäudes die Chefs der Behörden und sämmtliche Studierende von den Professoren mit einem Diner bewirthet, so wie im zweyten Saal der Bau-Etat. Abends war die Stadt erleuchtet.

Mannigfaltiges.

Wie viel der Name Wittes wert ist. Als Witte in Portsmouth seinen Namen unter die Liste der Friedensbedingungen setzte, atmete die Menschheit auf, und die wartende Welt wußte, daß dieser Name Milliarden von Rubeln wert sei. Aber auch noch andere Werte zeitigte seine Unterschrift, die er willig in froher Stunde nach den arbeitsreichen Tagen in Portsmouth gab. Wie schon bekannt, kehrte Staatssekretär Witte mit seinem Stabe nach Abschluß der Friedensverhandlungen mit dem Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm II." des Norddeutschen Lloyd nach Europa zurück. An der Festlichkeit, die an Bord zum Besten der Seemannskasse veranstaltet wurde, beteiligte sich S. J. Witte durch eine Rede auf den deutschen Kaiser. Im Laufe des Abends versah Witte ferner verschiedene Musikprogramme, die zu jedem Fest durch die an Bord befindliche Druckerei hergestellt werden, mit seiner Namensunterschrift. Diese Autogramme, im ganzen 15, wurden dann in einer „Auktion" von den Passagieren gekauft. Die ersten fünf Blätter erzielten den ansehnlichen Preis von je 140 Mark, das nächste wurde mit 100 Mk. bezahlt, die anderen mit 90, 80 und 50 Mk., so daß die Namensunterschrift im ganzen 1300 Mark für die Witwen und Waisen deutscher Seeleute erbrachte.

— Eine große Erbschaft. Der englischen Krone ist die große Summe von 175 000 Pfund Sterling zugefallen. Diese Summe stellt die Hinterlassenschaft des ohne Erben und ohne Testament verstorbenen Kapitäns Wilson dar. Zur Zeit seines Todes wohnte Wilson in Folkestone Er war durch sein exzentrisches Wesen bekannt.

— Die Gruppe. Polizist: „Gehen Sie weiter, mein Herr! Hier dürfen keine Gruppen gebildet werden." — Herr: „Aber was fällt Ihnen ein? Ich bin ja ganz allein." — Polizist: „Aber mit mir bilden Sie eine Gruppe."

— Die Hauptsache. „Halloh! Wohin wollen Sie denn in solcher Eile?" — „Da hat mir ein Kerl mein Auto gestohlen und ist diesen Weg entlang gefahren." — „Aber Sie erwarten doch sicher nicht, ihn zu Fuß einholen zu können?" — „Sicher! Er hat vergessen, den Reparaturkasten mitzunehmen."

essen beider Länder berühren, sollen an den Schiedsgerichtshof im Haag überwiesen werden. Auf beiden Seiten des südlichen Teils der Grenze zwischen den beiden Reichen wird eine 15 Kilometer breite neutrale Zone errichtet, innerhalb deren die Beibehaltung oder Neuanlage von Befestigungen, Kriegshäfen und Kriegs Vorratsniederlagen aller Art verboten ist. — Sodann werden Abmachungen über die Weidegerechtsame der Lappen, den Transitverkehr zwischen Schweden und Norwegen und die Benutzung der gemeinschaftlichen Wasserwerke getroffen. — Den Schluß bilden formelle Bestimmungen über die Art und Weise der Auflösung der bisherigen Union. Danach wird der Entwurf des Uebereinkommens zunächst den Reichstagen beider Länder zur Genehmigung vorgelegt, sodann der König von Schweden durch den schwedischen Reichstag zur Anerkennung des norwegischen Staates ermächtigt, hierauf nach Unterzeichnung der Verträge den auswärtigen Staaten die schwedische Anerkennung Norwegens notifiziert, endlich die fremden Mächte von beiden Staaten ersucht, das Aufhören der Gemeinschaft zwischen Schweden und Norwegen anzuerkennen.

„Morgenbladet" und „Verdens Gang" veröffentlichen einen sehr besonnenen Artikel von Professor Fridtjof Nansen, in dem dieser das zielbewußte Maßhalten der politischen Führer im Gegensatz zu dem Chauvinismus lobt, der jetzt sein Haupt zu erheben drohe. Wenn von demütigenden Bedingungen gesprochen werde, müsse man bedenken, daß Norwegen die erste und wesentlichste Bedingung gestellt habe: die Auflösung der Union. Darein habe das größere Schweden sich finden müssen. Wir wünschen, heißt es weiter, weder zu demütigen, noch gedemütigt zu werden. „Ein fester Schiedsgerichtsvertrag ist ein besserer Grenzschutz, als Festungen." — Schließlich legt Nansen allen ans Herz, daß Norwegen jetzt eine auswärtige Politik habe, deren Konsequenzen über die Grenzen Norwegens hinausreichen. Daher müsse man die Leitung denen überlassen, die allein den Ueberblick hätten.

Deutschland.

Herr v. Witte ist in Berlin und dann am Hoflager des Kaisers Wilhelm zu Schloß Rominten mit ganz ausgesuchten Ehren aufgenommen worden. — Offiziös wird über seinen Aufenthalt in Berlin gemeldet: Der Präsident des russischen Ministerkomitees Herr v. Witte kam Sonntag Abend von Paris hier an und stattete im Laufe des Abends dem Staatssekretär Staatsminister Freiherrn v. Richthofen einen einstündigen Besuch ab. Staatssekretär Freiherr v. Richthofen gab Montag zu Ehren des Herrn v. Witte ein Frühstück, dem auch der Reichskanzler Fürst Bülow beiwohnte. Außerdem waren geladen: der russische Geschäftsträger v. Bulatzel, die Botschaftssekretäre van der Vliet und v. Radkéwitsch, der General Jermolow, Staatsrat Korostowez, Legationssekretär Naryschkin, Staatssekretär Staatsminister Graf Posadowsky, der Wirkl. Geheime Rat v. Körner, der Wirkl. Geheime Oberregierungsrat v. Löbel, Geheimer Rat v. Mendelssohn-Bartholdy und der Legationssekretär Freiherr v. Richthofen. — Weiter wird gemeldet, daß der Reichskanzler am Montag den Besuch Wittes empfangen hat. An der Besprechung nahm auch der zurzeit in Berlin weilende deutsche Botschafter in London, Graf Wolff-Metternich, teil. Der Reichskanzler Fürst Bülow gedenkt übrigens in nächster Zeit wieder nach Baden-Baden zurückzukehren. Er hat seinen Urlaub noch nicht beendet, sondern ihn nur unterbrochen, um mit Hrn. v. Witte zu konferieren. — Am Abend waren Witte und seine Familie bei dem Geheimrat v. Mendelssohn-Bartholdy zum Diner geladen. Die Abreise nach Rominten erfolgte um 11 Uhr abends.

Ueber den Zweck des Aufenthalts des Staats-Sekretärs Witte in Berlin geht der „Berl. Dtsch. Z." folgende politische Skizze „von gut unterrichteter Seite" zu:

„Die Mitteilung, daß der Zar Herrn v. Witte mit einer besonderen Mission in Deutschland betraut hat, wird in vollem Umfange bestätigt und weiter wie folgt ergänzt: Am 21. Sept. erhielt die deutsche Botschaft zu Petersburg vormittags ein längeres Telegramm aus Berlin, worin u. a. der Besuch Wittes in Deutschland und beim Kaiser Wilhelm angekündigt wurde. Von diesem Augenblick an herrschte ein überaus lebhafter Depeschenverkehr zwischen dem russischen und dem deutschen Auswärtigen Amt, der sich insofern ziemlich schwierig gestaltete, als gerade in diesen Tagen sowohl die beiden Souveräne als auch die nächstbeteiligten Staatsmänner der Zentrale fern waren. Wenn auch der zwischen Petersburg und Berlin erfolgte Meinungsaustausch vorläufig noch nicht genau bekannt ist, so ließ sich doch so viel feststellen, daß es sich in der Hauptsache um das engere Zusammengehen Rußlands und Deutschlands handelt, und zwar nicht allein im fernen, sondern auch im nahen Osten, wobei u. a. die Bagdad-Bahn Gegenstand der Verhandlungen gewesen ist. Daß Herr v. Witte nicht allein mit der deutschen Diplomatie, sondern auch mit der deutschen Finanzwelt in lebhaften Verkehr treten wird, ist selbstverständlich. Doch mit einer Anleihe eilt es für Rußland trotz der schwierigen Finanzlage gegenwärtig noch nicht, da es noch genügend Ausstände hat. Jedenfalls dürfte Herr v. Witte es verstehen, für Rußland das Beste zu erzielen, und auch Deutschland wird, wie wir zu wissen glauben, dabei nicht zu kurz kommen."

Der „Berl. Lok.-Anz.", der sich nur zu gern auch in die Reihe der Wissenden gestellt haben würde, klagt darüber, daß Herr v. Witte „in Berlin die Verschlossenheit selbst gewesen ist."

Zum ersten Mal war am vorigen Dienstag der „Reichs-Anz." in der Lage, zu melden, daß im preußischen Staate im Laufe der letzten 24 Stunden, vom 25. auf den 26. September, keine choleraverdächtige Erkrankung beobachtet sei. — Aus Breslau wird telegraphiert: „Die hiesige Cholera-Station ist leer, nachdem die letzte choleraverdächtige Person entlassen worden ist."

Oesterreich-Ungarn.

Nach einer Meldung aus Budapest vom 25. September erklärte der leitende Ausschuß der Koalition, er bedauere aufs ernsteste, daß der König die von ihm berufenen Staatsmänner, die als Majorität im Parlament auch die Majorität des Volkes vertreten und daher auch die Führer der Nation in öffentlichen Angelegenheiten seien, nicht anhörte. Der Ausschuß verurteilt entrüstet diejenigen, die dem König in dieser Richtung Ratschläge erteilten, und billigt das Vorgehen der Führer, die mit dem Grafen Goluchowski nicht verhandelten. Der Ausschuß verurteilt ferner, daß der König die Verfassungsdenkschrift der Koalition, als gegen die vom König übergebene Denkschrift und als gegen die Verfassung verstoßend, zur Sanierung des Verfassungskonfliktes für ungeeignet erklärte — Zu der Frage, warum die ungarischen Koalitionsführer vom Kaiser so ungnädig empfangen worden sind, enthält die „Wiener Allg. Ztg." von unterrichteter Seite folgende Aufklärung: „Weil die Ungarn ihr Wort nicht gehalten haben! Hervorragende Koalitionsführer hatten in Wien wissen lassen, daß sie nicht abgeneigt wären, einen Kompromiß zu schließen, wenn Fejervary demissioniere und die Wahlreform-Vorlage zurückgezogen würde. Diese Koalitions-Führer fügten hinzu, daß sie, falls diese ihre Wünsche berücksichtigt würden, sie auch auf die ungarische Kommandosprache verzichten würden. Es kam zum Sturz Fejervarys, der auf diese privatim geführten Unterhandlungen zurückzuführen ist. Die Koalitions-Führer erklären jetzt, diese Versprechungen seien der Krone von Politikern gemacht worden, die nur Privatpersonen und von niemand beauftragt worden seien. Auch derjenige Koalitions-Führer, der bei diesen Verhandlungen am meisten in den Vordergrnnd gedrängt worden ist, erklärte, er sei nicht ganz richtig informiert gewesen. Da fiel an sehr maßgebender Stelle das Wort von „einer Politik, die selbst Pferdehändler perhorreszieren würden". Damit war der neue Kurs gegeben. Fejervary erschien zur Audienz und hier wurde, dem „Berl. Tgbl." zufolge, zum ersten Male der Gedanke angeregt, die Krone möge die ungarischen Koalitions-Führer zu sich rufen und ihnen gleichsam als Ultimatum ihre Bedingungen für die Kabinettsbildung mitteilen.

China.

Reformen und Bomben auch in China! Vom vorigen Montag meldet das Reutersche Bureau aus Peking: „In dem Augenblick, wo die Reform-Kommission Peking mit der Bahn verließ, explodierte eine Bombe in dem für sie reservierten Wagen. Sfou wurde schwer, 7 andere Miglieder der Kommission weniger schwer verwundet. Wutingfang ist leicht verletzt worden. Der Urheber des Anschlags, welcher sich im Wagen befand, ist in Stücke gerissen worden. — Die Reformkommission, gegen die das Bombenattentat verübt worden, ist diejenige, die vor kurzem beauftragt wurde, Europa und Amerika zu besuchen, um dort die verschiedenen Regierungssysteme zu studieren.

Lokales.

Zu den Reichsduma-Wahlen.

Wir treten in die Zeit der Vorbereitung zu den Wahlen in die erste Volksvertretungs-Körperschaft: in unserem heutigen Blatte veröffentlicht das Stadtamt drei Publikationen, die sich auf die Teilnahme an den Wahlen in die Reichsduma beziehen.

Die erste dieser Publikationen erstreckt sich auf den hiesigen Kreis und wendet sich an die zur Beteiligung an den Wahlmänner-Wahlen berechtigten Inhaber von Handelsunternehmungen der beiden obersten Kategorien, der gewerblichen Unternehmungen mit Gewerbescheinen der 5 ersten Kategorien und der Dampfschiffs-Unternehmungen, die eine Grund-Gewerbesteuer von mindestens 50 Rbl. zu entrichten haben.

Die beiden anderen Publikationen wenden sich an die städtischen Immobilienbesitzer, die zur Teilnahme an den Wahlmänner-Wahlen berechtigt sind. Es sind das diejenigen Besitzer oder lebenslänglichen Nutznießer von solchen Immobilien, deren Wert behufs Erhebung der städtischen Immobiliensteuer auf mindestens 1500 Rbl. eingeschätzt ist. Betreffs der Immobilien, die sich im ungeteilten gemeinsamen Besitz mehrerer Personen befinden, verweisen wir auf die Publikation, ebenso wie auch betreffs der indirekten Teilnahme der Personen weiblichen Geschlechts, worüber die dritte Publikation handelt.

Alle erforderlichen schriftlichen Mitteilungen behufs Ausübung des Wahlrechts sind bis spätestens zum 1. Oktober an das Stadtamt zu richten. Es ist also nicht mehr viel Zeit zu verlieren.

Wir hoffen, unsere deutsche Bevölkerung werde innerhalb des hier in Betracht kommenden Kreises auch dieses Mal beweisen, daß sie das ihr zustehende Recht auch als eine ihr obliegende Pflicht gebührend einzuschätzen und in Wahrung dieses ihres Rechts ihrer reichsbürgerlichen Pflicht nachzukommen weiß. Sie wird sich dessen bewußt sein, daß es ein Stück Schicksal auch unserer Stadt und unserer engeren Heimat ist, welches in die Hand des mit von ihr zu wählenden Vertreters der künftigen Reichs-Duma gelegt wird. — Darum unterlasse kein Wahlberechtigter, sich die Möglichkeit zur Ausübung seines Wahlrechts zu suchen.

Monats-Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft.

Die nach der langen Sommerpause gestern zusammengetretene September-Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft eröffnete der Präsident Professor N. Kusnezow mit dem Hinweise darauf, daß man sich dieses Mal in einem Hause versammelt habe, dem der Stempel der Trauer aufgeprägt sei — habe doch der unerbittliche Tod den Herrn des Hauses, den hochverehrten Professor Dr. Alexander v. Oettingen, aus dem Leben gerufen. Auf Aufforderung des Präsidenten, der namens der Gesellschaft auch ein Kondolenzschreiben an die Witwe gerichtet hatte, ehrten die Anwesenden das Gedächtnis des Hingeschiedenen, der der Gesellschaft so lange ein Obdach geboten und, selbst ein feinsinniger Naturbeobachter, ihr seit dem Jahre 1890 als Mitglied angehört hatte, durch Erheben von den Sitzen.

Nachdem der Sekretär, Assistent G. Landesen, das umfangreiche Protokoll der vorigen Sitzung verlesen, erstattete der Präsident N. Kusnezow Bericht über den Fortgang der von der Gesellschaft in Angriff genommenen größeren Aufgaben, bezw. über die Tätigkeit der eingesetzten Kommissionen.

Was zunächst die Haus-Kommission, die behufs Erwerbung eines eigenen Hauses niedergesetzte Kommission, anlangt, so ist sie noch zu keinem positiven Ergebnis gelangt. Die Sache ist auch dadurch in ein neues Stadium getreten, daß durch das Ableben des Professors Alexander v. Oettingen der bereits eingeleitete Ankauf seines Hauses infolge veränderter Umstände nicht mehr in Frage kommt. Zur Klarstellung der juristischen Seite der Frage des event. Erwerbes eines Immobils zum Eigentum seitens der Gesellschaft hat der Vereid. Rechtsanwalt H. v. Bröcker in dankenswertester Weise, ohne ein Entgelt für seine Mühe zu beanspruchen, ein Expos ausgearbeitet; auf Aufforderung des Präsidenten votierte die Gesellschaft Herrn v. Bröcker einen Dank.

Die auf der vorigen Sitzung niedergesetzte Bibliothek-Kommission hat eifrig an der Ordnung der Bibliothek und Erledigung der ihr zugewiesenen sonstigen Aufgaben gearbeitet; der von ihr zu erstattende Bericht ist dem Abschluß bereits nahe. Für die von ihr verfügten Ausgaben im Betrage von 175 Rbl. wurde Decharge erteilt.

Die sog. Seen-Kommission, d. i. die Kommission zur Erforschung der livländischen Seen, hat den Sommer zu einer großen Zahl von Exkursionen und Untersuchungen ausgenutzt, worüber weiter unten noch spezieller die Rede sein wird.

Was den von Hrn. Sfewastjanow gestellten Antrag anbelangt, eine Polar-Expedition zur Aufsuchung der Leichen Baron Tolls und Seebergs ins Auge zu fassen, so hat der Antragsteller ein noch näher auszuarbeitendes Projekt skizziert, wonach sich eine derartige Expedition für 80 000 Rbl. ausrüsten ließe. Ferner hat der Präsident Kusnezow Gelegenheit genommen, in St. Petersburg bei der Akademie der Wissenschaften, bei der Kais. Russischen Geographischen Gesellschaft 2c. in dieser Angelegenheit vorläufige Informationen einzuziehen.

Der Sekretär G. Landesen legte hierauf die eingelaufenen zahlreichen Schriften (Bitten um Nachlieferung von Editionen der Gesellschaft, Kongreß-Einladungen, Aufruf zu Sammlungen zu einem Denkmal für den großen Optiker Ernst Abbe in Jena 2c.) vor. — Für die Bibliothek sind 102 Bücher eingelaufen, darunter von den Verfassern dargebrachte Schriften: von A. J. Melkert über die Verunreinigung des Embach-Wassers, von Professor Dr. Kolossow über die Behandlung zyklischer Systeme, Professor Dr. Adolphi über die Spermatozoen der Säugetiere, von Professor Kupffer-Riga eine Biographie und ein lithographiertes Kollegien-Heft des Professors Reichardt in Kiew. Der Präsident sprach den Spendern den Dank der Gesellschaft aus.

Das soeben erschienene Heft des „Archivs für die Naturkunde Liv-, Est- und Kurlands" enthält eine Arbeit von Professor Kupffer in Riga, das neueste Heft der „Schriften" („Труды") der Gesellschaft eine geologische Abhandlung von R. Seninski.

Als ordentliches Mitglied der Gesellschaft wurde der Assistent R. Meyer aufgenommen.

Bevor zu den längeren Vorträgen geschritten wurde, machte der Präsident Professor Kusnezow einige kürzere Mitteilungen. Insbesondere demonstrierte er einige ihm von Dr. Lanski hierselbst zugesandte, mit einer eigentümlichen Krankheit behaftete Stachelbeeren. Nach der von Professor Bucholtz in Riga bewerkstelligten Analyse handelt es sich hierbei um einen höchst interessanten Schimmelpilz, der erst ganz vor kurzem aus Nordamerika nach Europa importiert ist. Er bedeckt die reifende Frucht der Stachelbeere etwa wie der Mehltau die Rosen. Die von Dr. Lanski vorgestellten Beeren stammen aus einem Garten in Rustago und sind dort in diesem Jahre zum ersten Mal mit derartigen Schimmelpilzen angetroffen worden. Es wäre nun höchst interessant, auch durch anderweitige Beobachtungen die Verbreitung dieses schädlichen Pilzes in Rußland näher feststellen zu können; für jede diesbezügliche Mitteilung wäre die Naturforscher-Gesellschaft dankbar.

(Der Schluß des Berichts folgt in der nächsten Nummer.) —t—

Heute Nacht um ½1 Uhr verkündeten die Alarmglocken einen Feuerschaden im 3. Stadtteil. In der Hasen-Straße Nr. 20a war das auf Landgrund belegene Immobil des J. Sabrack in Brand geraten. Das Feuer war im Schauer entstanden, von wo aus es sich rasch auf das unter dem Winde liegende zweistöckige Wohnhaus ausbreitete, welches letztere beim Eintreffen der Löschutensilien bereits in vollen Flammen stand. Zuerst wurde das Feuer mit zwei Handspritzen angegriffen, doch hatte die Feuerwehr wegen der weiten Entfernung unter Wassermangel sehr zu leiden und konnte daher nur wenig ausrichten. Erst als eine Dampfspritze, welche am Marienstraßen-Teich angelegt hatte, in Aktion trat, wurde mit mehr Erfolg gearbeitet. Etwa nach einer Stunde waren die Ueberreste des brennenden Hauses geschwärzt, worauf die Feuerwehr nach Zurücklassung einer Ablöschmannschaft abrücken konnte. Das ganze Immobil des J. Sabrack, welches in der Moskauschen Gesellschaft für 2100 Rbl. versichert war, fiel bis auf einige Trümmer den Flammen zum Opfer. Das Mobiliar der Einwohner konnte geborgen werden. — Die Entstehungsursache des Feuers ist bisher unermittelt geblieben. A. P.

(Eingesandt.)

In Sachen des estnischen Wahl- und Agitations-Komitees, von dem hier neuerdings mehrfach die Rede gewesen ist, sollte, glaube ich, zur Vermeidung von Mißverständnissen und Unklarheiten nachdrücklich festgestellt werden, 1) daß der Redakteur J. Tönisson, obgleich er vom Präsidium des Komitees zurückgetreten ist, nichtsdestoweniger die eigentliche Seele desselben nach wie vor bleibt, während den Herren Dr. H. Koppel und O. Rütli lediglich die Rolle von Strohmännern zugeteilt worden ist, und 2) daß das maßgebende engere Wahlkomitee (16 Glieder) ausschließlich aus Anhängern und gefügigen Werkzeugen Tönissons besteht. Einer der Hauptgründe — die äußere Veranlassung ist völlig irrelevant —, der den Herrn J. Tönisson bewogen hat, scheinbar von der Leitung des genannten Komitees zurückzutreten, liegt auf der Hand: seine wahre Gestalt ist an maßgebender Stelle, wie er selbst kürzlich angedeutet hat, nachgerade erkannt worden, und er ist daher zeitweilig so zu sagen nicht mehr „regierungsfähig." Auch das müßte m. E. des Oefteren hervorgehoben werden. A. v. T.

Von Hrn. S. Amor werden wir ersucht, zur Kenntnis zu bringen, daß er weder an dem estnischen Wahlkomitee noch überhaupt an den bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen in irgend einer Weise sich zu beteiligen gedenkt.

Hochgeschätzter Herr Redakteur.

Gestatten Sie mir gütigst, in bezug auf die in der gestrigen Nummer Ihres werten Blattes erschienene Notiz über das Graben zu Kanalisationszwecken und die damit verbundene Schädigung der Bäume — noch einiges mitzuteilen.

Es wird nämlich in den letzten Tagen eifrig an dem Aufdecken der alten Kanäle in der Marienhofschen Straße gearbeitet, und diese ziehen sich — wie es kommt, ist mir unbegreiflich — direkt unter den Bäumen der herrlichen Allee, so daß nun auch die Gräben direkt unter den Bäumen gezogen werden.

Ich möchte nun jeden Interessenten — und für solchen halte ich jeden Bewohner, der mit ganzem Herzen an seiner schönen Embachstadt hängt — auffordern, in einer freien Stunde sich auf den Weg zum Bahnhof zu machen und zu beobachten, in welcher Weise, ohne jede Rücksicht auf die Allee, dort gegraben wird. Besonders bewunderungswert ist das letzte Stück zum Bahnhof hin!

Es erscheint dies als eine Barbarei: jeder Baum wird von zwei Seiten seiner Wurzeln beraubt; dazu werden sogar von unten die Wurzeln abgehackt, um hernach das Kanalisationsrohr unter dem Baume durchzuführen.

Nun möchte ich die Frage aufwerfen: Wer steuert solchem Mißstande?

Ich weiß mir nicht anders zu helfen, als mich an Sie, sehr geschätzter Herr Redakteur, zu wenden, und Sie zu bitten, in der Zeitung nochmals davon Notiz zu nehmen. — Hoffentlich wird dadurch in Zukunft solchen Verwüstungen vorgebeugt. Hochachtungsvoll F. D.

Das Sammeln von Lumpen und der Handel damit ist, wie die „Uudised" erfahren, wegen der herrschenden ansteckenden Darmkrankheit im hiesigen Kreise verboten worden.

Die Eheleute Zirk, Inhaber einer Speisewirtschaft in der Linden-Straße, wurden gestern beim Friedensrichter des 2. Bezirks wegen Uebertretung des Akzise-Reglements zu einer schweren Strafe verurteilt: je 5 Monate Gefängnis wurden ihnen auferlegt, weil sie in ihrer Speisewirtschaft ohne den erforderlichen Erlaubnisschein Bier und Kognak verkauft hatten. —k—

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, 15. Sept. Staatssekretär Witte kam um 8 Uhr früh an. Ein vieltausendköpfiges Publikum hatte sich zu seinem Empfang auf dem Bahnhof versammelt. Beim Verlassen des Zuges wurde Staatssekretär Witte mit lauten Begrüßungen empfangen. Auf die Begrüßungsreden antwortete er mit schlichten Worten, er habe nur den Willen des Herrschers genau erfüllt; wenn er sich ein Verdienst zuschreiben wolle, so sei es einzig dies, daß er den Kaiserlichen Willen als treuer russischer Untertan erfüllt habe. Die Hurrarufe wollten kein Ende nehmen.

Moskau, 14. Sept. In der Frage der Dezentralisation kam es zu einer stürmischen Debatte auf der heutigen Sitzung des städtischen und Semstwo-Kongresses. Viele bewiesen, daß es unmöglich sei, mit einem derartigen Programm vor die Wähler zu treten, welche die Bildung eines Förderativstaates für ein Attentat auf die Integrität Rußlands ansehen würden. Viele Redner mahnten, nicht diesen Weg einzuschlagen, da er den ganzen Kongreß in den Augen der Bevölkerung in Mißkredit bringen werde.

Warschau, 15. Sept. Die bakteriologische Untersuchung hat im Vorort Praga den ersten Fall von asiatischer Cholera ergeben.

Paris, 28. (15.) Sept. Die Zusammenkunft des Staatssekretärs Witte mit Kaiser Wilhelm hat hier die Annahme von der Unvermeidlichkeit eines russisch-deutschen Bündnisses hervorgerufen, das man angesichts des Wunsches noch Frieden sympathisch begrüßt — jedoch nur in der Voraussetzung, daß dadurch nicht delikate Fragen des englisch-französischen Abkommens berührt werden.

Liverpool, 28. (15.) September. Es ist eine anglo-japanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft mit einem Grundkapital von 5 Mill. Lstr. begründet worden, die den Verkehr zwischen Asien, Liverpool, London, Antwerpen und den französischen Häfen aufrecht erhalten wird.

Tiflis, 15. September. Der Ministergehilfe Trepow hat vom kaukasischen Polizeichef am 14. Sept. die Meldung erhalten, daß auf den Werken von Baku sowie in der Stadt selbst die Stimmung eine günstige sei. Die Ruhe ist wiederhergestellt; die Läden sind geöffnet.

Wien, 28. (15.) September. Ein zufälliger, eigensbevollmächtigter Korrespondent der „N. Fr. Pr." teilt mit, daß, einer Aeußerung der Vizepräsidenten der ungarischen Unabhängigkeitspartei zufolge, der deutsche Gesandte Graf Wedell auf Kaiser Wilhelm, der den Ungarn stets freundschaftlich gesinnt gewesen sei, in ungünstigen Sinne eingewirkt habe betreffs der Anerkennung der Oberherrschaft der ungarischen Sprache in Ungarn. Unter dem Einfluß Berlins sei Wien unbeugsam geworden. Die Ungarn seien Freunde Deutschlands gewesen; jetzt müßten sie ihre Politik ändern und sich den Slaven zuwenden.

Paris, 28. (15.) Roubier und Radolin unterzeichneten das Abkommen in der Marokko-Frage.

Mailand, 28. (15.) Sept. Der Minister des Auswärtigen hat sich nach Baden zu einer Zusammenkunft mit dem Fürsten Bülow begeben.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis Kollekte für die Taubstummen 49 Rbl. 38 Kop. + Extragabe im Becken 25 Rbl. + 3 Rbl.; für die Armen 1 Rbl. + zu Holz 3 Rbl.; für die Kirchenremonte 2 Rbl. 24 Kop.

Herzlichen Dank!

Wittrock.

Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachm.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 16. September 1905.

	9 Uhr Mg. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	763 9	761.3	759.9
Thermometer (Centigrade)	+7.6	+6.1	+7.9
Windricht. u. Geschwind.	E.5	ENE.5	NNE.3
Relative Feuchtigkeit . . .	83 %	95 %	89 %
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +5 8
2. Maximum d. Temp. gestern +12.0
3. Niederschlag 0.0

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 15. Sept. 1905.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	89 1/4
5% Anleihe (1905)	101 1/4
5% Prämien-Anleihe (1864)	356
„ „ „ (1866)	351 1/2
Prämien-Anleihe der Adelsbank	287 1/2
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn . . .	117
„ „ Wolga-Kama-Bank	895
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	149 1/2

Die Dividenden-Papiere anfangs fest, zum Schluß schwächer auf Realisationen hin. Fonds und Prämien-Anleihen fest.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. Юрьевъ 16 Сентября 1905 г.

ВЫБОРЫ ВЪ ГОСУДАРСТВЕННУЮ ДУМУ.

I.

На основаніи Положенія о выборахъ въ Государственную Думу Юрьевская Городская Управа симъ приглашаетъ лицъ, владѣющихъ въ **Юрьевскомъ уѣздѣ** не менѣе одного года: а) торговыми предпріятіями, требующими выборки промысловаго свидѣтельства одного изъ первыхъ двухъ разрядовъ или б) промышленными предпріятіями, требующими выборки промысловаго свидѣтельства одного изъ первыхъ пяти разрядовъ или в) пароходными предпріятіями, съ которыхъ уплачивается основнаго промысловаго налога не менѣе 50 руб. въ годъ, письменно заявить до 1-го октября сего 1905 года о томъ Юрьевской Городской Управѣ. На каждомъ заявленіи должно быть обозначено имя, отчество и фамилія владѣльца предпріятія и точный адресъ его.

II.

Согласно Положенію о выборахъ въ Государственную Думу въ съѣздѣ городскихъ избирателей участвуютъ лица владѣющія въ предѣлахъ **города Юрьева** на правѣ собственности или пожизненнаго владѣнія недвижимымъ имуществомъ, оцѣненнымъ для обложенія городскимъ сборомъ въ суммѣ не менѣе 1500 руб. Если нѣсколько лицъ имѣютъ недвижимое имущество въ общемъ нераздѣльномъ владѣніи, то каждый изъ нихъ считается владѣльцемъ причитающейся на его долю части имущества и согласно сему пользуется правомъ голоса на выборахъ, если приходящаяся на его долю часть соотвѣтствуетъ вышеприведенному цензу. Вслѣдствіе этого Юрьевская Городская Управа приглашаетъ всѣхъ тѣхъ **совладѣльцевъ** недвижимостей въ городѣ Юрьевѣ, которые согласно приходящейся на ихъ части пользуются избирательнымъ правомъ, представить въ Городскую Управу не позже 1-го октября с. г., **для внесенія ихъ въ избирательные списки,** выписи изъ крѣпостныхъ книгъ или другіе документы, удостовѣряющіе величину выпадающихъ на нихъ частей.

III.

Согласно Положенію о выборахъ въ Государственную Думу **лица женскаго пола** въ выборахъ не участвуютъ, но могутъ предоставить свои цензы по недвижимому имуществу (1500 руб. по оцѣнкѣ для взиманія городского оцѣночнаго сбора) для участія въ выборахъ своимъ **мужьямъ и сыновьямъ.** Лица, желающія участвовать въ выборахъ по недвижимому имуществу ихъ женъ или матерей обязаны своевременно заявлять о томъ установленію, составляющему избирательный списокъ. По этому Юрьевская Городская Управа приглашаетъ лицъ, желающихъ участвовать въ выборахъ по недвижимому имуществу ихъ женъ или матерей письменно заявить о томъ Городской Управѣ не позже 1-го октября сего 1905 года и въ своихъ заявленіяхъ обозначить: 1) имя, отчество и фамилію владѣлицы недвижимаго имущества и имя, отчество и фамилію лица, желающаго воспользоваться избирательнымъ правомъ; 2) нумеръ подъ которымъ подлежащая недвижимость значится въ ипотечныхъ книгахъ, нумеръ ея по порядку домовъ на улицѣ и названіе улицы и 3) подписи какъ владѣлицы подлежащей недвижимости такъ и того лица, которое желаетъ воспользоваться цензомъ владѣлицы.

Гор. Юрьевъ, 16-го сентября 1905 г.
№ 1366.

Wahlen in die Reichsduma.

I.

Auf Grundlage der Verordnung über die Wahlen in die Reichsduma fordert das Stadtamt diejenigen Personen, die im **Jurjewschen Kreise** bereits wenigstens ein Jahr lang a) Handelsunternehmungen besitzen, zu deren Betrieb die Lösung eines Gewerbescheines der ersten oder zweiten Kategorie erforderlich ist oder b) gewerbliche Unternehmungen besitzen, zu deren Betrieb die Lösung eines Gewerbescheines einer der 5 ersten Kategorien erforderlich ist, oder c) Dampfschiffunternehmungen besitzen, die eine Grund-Gewerbe-Steuer im Betrage von wenigstens 50 Rbl. jährlich entrichten — auf, bis zum **1. Oktober 1905** dem Stadtamt darüber Mitteilung zu machen.

Die Mitteilungen müssen schriftlich erfolgen und den Vor-, Vaters- und Familiennamen des Besitzers des Unternehmens, sowie die genaue Adresse enthalten.

II.

Nach der Verordnung über die Wahlen in die Reichsduma dürfen an der in Jurjew vorzunehmenden Wahl der Wahlmänner Personen teilnehmen, die in der Stadt Jurjew ein Immobil als Eigentum oder zu lebenslänglicher Nutzniessung besitzen, das zum Zwecke der Erhebung der Stadtsteuer auf mindestens 1500 Rbl. geschätzt ist. Falls ein Immobil sich im ungeteilten gemeinsamen Besitz einiger Personen befindet, ist jede derselben als Besitzer des auf sie entfallenden ideellen Anteils anzusehen und berechtigt, das Wahlrecht auszuüben, wenn ihr Anteil am Immobil dem angeführten Zensus entspricht.

Demgemäss fordert das Stadtamt alle diejenigen **Mitbesitzer** von Immobilien **in der Stadt,** die entsprechend den auf sie entfallenden Anteilen an den gemeinschaftlich besessenen Immobilien das Wahlrecht ausüben können, — auf, zwecks ihrer Aufnahme in die Wählerliste beim Stadtamt bis zum 1. Oktober a. c. Auszüge aus den Grundbüchern oder sonstige Dokumente einzureichen, durch welche die Grösse der auf die Mitbesitzer entfallenden Anteile am Immobil bewiesen wird.

III.

Nach der Verordnung über die Wahlen in die Reichsduma können **Personen weiblichen Geschlechts** an den Wahlen nicht teilnehmen, dürfen aber, wenn sie in der Stadt ein auf 1500 Rbl. geschätztes Immobil besitzen, ihren Zensus auf ihre **Männer und Söhne** übertragen, die dadurch das Wahlrecht erhalten. Personen aber, die an den Wahlen auf Grund des Zensus ihrer Frauen und Mütter teilnehmen wollen, sind verpflichtet, derjenigen Institution, welche die Wahllisten zusammenstellt, rechtzeitig davon Mitteilung zu machen.

Demgemäss fordert das Stadtamt alle diejenigen Personen, die auf Grund des Zensus ihrer Frauen oder Mütter sich an den Wahlen beteiligen wollen, auf, solches dem Stadtamt bis zum 1. October 1905 schriftlich mitzuteilen und dabei anzugeben 1) den Vor-, Vaters- und Familiennamen der Besitzerin und den Vor-, Vaters- und Familiennamen der Person, die das Wahlrecht auszuüben wünscht, 2) die Hypotheken-Nummer und die Strassennummer des Immobils, welches den Zensus verleiht und 3) die Unterschriften der Besitzerin des Immobils und derjenigen Person, auf die der Zensus der Besitzerin übertragen wird.

Nr. 1366. 16. September 1905.

Familienwohnung
von 5—6 Zimmern, möglichst mit Garten, **sofort** im ober. Stadtteil **gesucht.** Offerten sub „Ingenieur W" in der Exped. d. Bl. niederzul.

Ein möbliert. Zimmer
mit Pension abzugeben — Fischer-Strasse Nr. 35.

Eine helle, trockene
Wohnung v. 9 Zimm.
nebst Keller und allen Wirtschaftsbequemlichk. ist **zu vermieten** — Küterstr. 3, Qu. 3. Zu erfragen von 12—2 Uhr.

Zu vermieten ein hübsch
möbliertes Zimmer
mit voller Pension — Gartenstr. 41.

Zurückgekehrt
Dr. med. Joh. Meyer.
Am **Nachmittage** empfange ich von nun ab von 5—6.
Dr. F. Klau.
Küterstrasse Nr. 8 b.

Nehme meinen
Gesang-Unterricht
wieder auf **(Methode Raimund von zur Mühlen).**
Emmy v. Sabler.
Sternstr. 33. Sprechst. 11—1 U. vm.

Schleuderhonig
à Pfund **28** Kop.
abgelagerte Killo und vorzügliche Heringe
empfiehlt die Käse- u. Butterhandlg.
Rigasche Str. 3.

Kur- und Wasserheilanstalt
„Sassenhof"
bei Riga.
Sanatorium für Nervenleiden, Rheumatismus und Gicht, Atmungs-, Verdauungs- und Cirkulationsstörungen.
Näheres im Prospekte.
Wasserheilverfahren, Mineralbäder, Kohlensäurebäder, elektrische, diätetische, antiluetische und Entziehungs-Kuren, elektrische Bäder, elektrische Glühlichtbäder, Bogenlicht-Bestrahlung, combiniertes Lichtheilverfahren. Massage. Luftkurort.
Sommer- und Winterkuren.
Telephonverbindung mit Riga.
Direktion: **Dr. med. W. v. Kieseritzky.**

Germanistische Privat-Kurse
bestehend in Vorträgen und praktischen Uebungen zur Vorbereitung von Gymnasial- oder Real-Abiturienten für das
deutsche Oberlehrer-Examen
nach dem St. Petersburger Prüfungs Programm (Examinatoren: Prof. Th. Braun u. Oberlehrer Adolf Fëdorow).
NB. **Der Beginn eines neuen Kursus steht unmittelbar bevor.**
Näheres werktägl. v. 10—11 u. 5—6 Uhr in meiner Wohnung: Stern-Str. 33, pt., links.
Dr. philol. G. v. Sabler.

Sommertheater im Handwerker-Verein.
Sonntag, den 18. September 1905
Neu! Grosse Vorstellung mit dem Royal-Bioskop von Tottenham London. **Neu!**
Neueste Erfindung! Zum 1. Mal in Dorpat: Lebende Bilder ohne Flimmern!
Ueberall kolossaler Erfolg! **Der russisch-japanische Krieg.** Das Programm wird vollständig ausgeführt.
Ferner viele humoristische und phantastische Nummern und Theater-Szenen.
Das Programm besteht aus 105 Nummern. — Während der Vorstellung spielt Orchestermusik.
Anfang 8 Uhr abends
Preise der Plätze (inkl. Wohltätigkeitssteuer): Orchesterloge und Loge A à 1 Rbl. 10 Kop., (1—2. Reihe) à 1 Rbl. 10 Kop., I. Platz (3.—6. Reihe) à 80 Kop, II. Platz (7.—12. Reihe) à 65 Kop., III. Platz 50 Kop. IV. Pl. 30 K.
Die Kasse ist von 11—12 Uhr mittags und am Tage der Vorstellung (am Sonntag) von 6 Uhr abends ab geöffnet. Ausführliche **Programme à 5 Kop.** sind an der Kasse zu haben.

Piroggen à 3 Kop. Stück
in u. aus dem Hause
Sonnabend, d. 17. Sept., v. 6 Uhr abends, u. **Sonntag, d. 18 Septbr.** von 10 Uhr morgens an verschiedene Piroggen als: **Fleisch, Fisch-, Kohl-, Reis-** und **Spaek-Piroggen** sowie **kräftige Bouillon** à 5 Kp. à Tasse **Johannisstr. 7,** in der Table d'hote, II. Etage. **R. Willemson.**

Bestellungen auf
gute Speisekartoffeln
à Loof 70 Kop., nimmt entgegen die Milchhandlung Breitstrasse 30.

Schlafdivan, Türkische Stühle, Polstermöbel, Couchetten, Betten mit Feder- und Rosshaarmatratzen **sind billig zu verkaufen;** das **Auf- und Umpolstern** von verschiedenen Polstermöbeln wird billig und gut ausgeführt
Garten-Strasse 9
im Tapeziergeschäft.

Lux-Licht
die intensivste und billigste Beleuchtung.
Detaillirte Offerten u. **Besichtigung** bei dem Vertreter
F. G. Faure
Holmstr. 14.

Eine Garnitur
gebr. Polster-Möbel
(1 Sopha und 10 Stühle) zu verkaufen — Petersburger Str. 111, II. Etage, rechts. Zu besehen von 12—4 Uhr.

Sägegatter
Burengatter, gebraucht, und ein **neuer Doppelsäumer** mit Kettenvorzug für 900 Rbl. **zu verkaufen. Walk, Purra-Krug,** Dorpater Weg.

Die Naturforscher-Gesellschaft
sucht in einem Steinhause eine
Wohnung
von 7—9 Zimmern mit einem grossen Saal zu mieten. Offerten sub „X. 300" sind in der Exped. dieses Blattes niederzulegen.

Eine hübsche
Wohnung
von 4 Zimmern, Entrée, Küche und allen Bequeml., auch Garten, ist sofort billig **zu vermieten** — Stapel-Str. 6. Zu erfrag. beim Hauswächt.

Zu vermieten Johannisstrasse 9
eine Wohnung
v. 6—8 Zim. u. Wirtschaftsräumen. Zu erfragen daselbst 1 Treppe.

Zwei möbl. Zimmer
zu vermieten — Teichstr. Nr. 25, II. Etage, letzte Tür.

Im Saale der Bürgermusse.
Sonntag, den 25. September 1905
auf der Durchreise
nur eine Vorstellung!
Original-Kinetoskop.
6000 Meter! Nur lebende Bilder.
Das letzte Wunder der Technik im J. 1905. Neue verbesserte Erfindung Thomas A. Edisons, alle bisherigen Apparate übertreffend! **Riesenprogramm** in 4 Abteilungen **mit 100 Nummern!** Noch nicht dagewesen! Ausser aller Konkurrenz! Das Programm besteht aus wissenschaftlichen, humoristischen, historischen u. allen bis hierzu vom russisch-japanischen Kriegsschauplatz erschienenen Bildern.
Anfang der Vorstellung 8 Uhr abends.
Ende 1/4 1 Uhr nachts.
Preise: 1 Rbl., 75 Kop., 50 Kop. und 35 Kop.
Alles Nähere in den Affichen und Programmen.
Physiker **Mühlberg** u. Irdt. Kom.
100 Nummern lebende Bilder.



In allen Apotheken u. Droguenhandlungen erhältlich.

Vorrätige und rollende
Mittelgrobe und grobe
Weizenkleie
offeriert billigst
Georg Riik.

Im Interesse der Inserenten
wird der **Annoncenteil** der **„Nordlivländischen Zeitung"** täglich an den **Litfass-Säulen** ausgehängt.
Die Exped. der „Nordl. Ztg."

Sofort gesucht
ein **älterer Student,** der gegen Kost und Logis e. Knaben Unterricht erteilt. Näh. Techelfersche Str. 9.

Auf einem Gute im Dorpater Kreise sind **Futtermeister** für die ein Rindvieh-Haltung und ein
Wirtschafts-Eleve
zu placieren. Adressen unter G. C. durch die Exped. d. Bl. erbeten.

Student
erfahren. Repetitor in allen Fächern, haupts. Russ. u. Mathem., der auch **mehrmals Hauslehrer gew. ist,** sucht **hier** eine **Hauslehrerstelle für Kost u. Logis,** erteilt auch Stunden **gegen Wohnung.** Offert. in d. Exped. d. Bl. sub „Hauslehrer" erb.

Gesucht eine Lehrerin
zu einem neunjährigen Knaben — Steinstrasse 29.

Zwei russischsprechende **Dienstmädchen** die zu nähen verstehen, **suchen Stellen nach auswärts** — Pleskausche Str. 34 Qu. 8, 1 Treppe.

Ein junges Mädchen
welches deutsch u. russ. spricht u. zu nähen versteht, **wünscht eine Stelle** zu Kindern hier od. nach auswärts. Off. sub H. S. an d. Exp. d. Bl.

Ein junger Kommis
sucht eine Stelle. Offerten sub A. S. an die Expedition d. Blattes.

Am
17. Septemb.
und am
18. Sept.
bleibt unser Geschäft
geschlossen.
S. Kaplan & Press.

Der hohen Festtage wegen bleibt mein Geschäft am **Sonnabend, den 17., und Sonntag, den 18. Sept. geschlossen.** **Ch. Klompus,**
Kaufhof 9. Lederhandlung.

Feiertagshalber bleibt mein Geschäft den **17.** und **18. September geschlossen.**
B. GENSS
Ecke der Kühn- u. Budenstr.

Frischen grobkörnig. Caviar
halbgepressten „
Rigaſch. Lachs, geräuch.
Kurische Cervelatwurst
Oktober-Killo 1904
per Dose 35 Kop
Delikatess-Heringe
höchste Marke
Fisch- Fleisch- Frucht- **Conserven**
in grosser Auswahl.
Vorzüglichen inländischen
Schweizer Käse
35 Kop. Pfd.
empfiehlt
L. H. Rosenkranz.
Promenadenstr. Nr. 7.
Telephon Nr. 77.

Das Lokal
des
Evg. Jünglingsvereins
befindet sich
Karlowastr. 10, 1 Tr. h.

Die regelmässigen Versammlungen d. Vereines
finden statt:
Sonntag, um 3 Uhr: Versammlung der Knaben-Abtheilung,
um 7 Uhr: Vorträge u. geselliges Beisammensein.
Montag, um 9 Uhr: Bläser-Uebungen.
Dienstag, um 9 Uhr: Turn-Uebungen in der Turnhalle.
Mittwoch, um 9 Uhr: Bibelabend.
Donnerstag, um 9 Uhr: Leseabend.
Freitag, um 9 Uhr: Turn-Uebungen in der Turnhalle.
Sonnabend, um 9 Uhr: Chor-Gesangübungen.

Das Lesezimmer mit Zeitungen und Zeitschriften ist an jedem Abend offen. Junge Leute haben als Gäste zu allen Versammlungen freien Zutritt. Im Frühling wird ein Ausflug unternommen, im Herbst findet ein Familienabend statt. — Die **passiven Mitglieder** sind berechtigt, auf Grund ihrer Karten an den Vortragsabenden am Sonntag, an den Bibelstunden und an der Feier d. Stiftungstages teilzunehmen. Es steht ihnen ferner frei, Gäste zu den beiden erstgenannten Versammlungen einzuführen.
Der Präses.

Kommerz-Klub.
Sonnabend, d. 17. Septemb.
Musik-Abend.
Beginn 10 Uhr.

R.-V.
(Sommerlokal.)
Sonntag, d. 18. September.
4 Uhr nachmittags.
Musik.
Der Vorstand.

Im Saale der Bürgermusse
Sonnabend, d. 17., **Montag,** d. 19., **Dienstag,** d. 20., **Mittwoch,** den 21., und **Donnerstag,** den **22. September**
Theatervorstellungen
des allbekannten deutschen **Blitz-Verwandlungs-**
Schauspielers und Charakteristikers
Ewald Treffer
unter Mitwirkung allererster Künstlerkräfte, als:
Cleo d'Osterode
deutsche Vortragskünstlerin vom Wintergarten in Berlin
Nanna Pauli
Phantasietänzerin
Josy Terka, Soubrette
Brodie-Brodie
die berühmten amerikanischen Sandtänzer.
NB. Herr E. Treffer in seiner Scene: **„Ankunft u. Debut eines Komikers"** bringt dieses Stück ganz allein in blitzschnellen Verwandlungen z. Vortrage.
Personen:
Regisseur — Ewald Treffer.
Komiker — Ewald Treffer.
Dienstmann — Ewald Treffer
Theaterdirektor — Ewald Treffer.
Theatermeister — Ewald Treffer.
Garderobière — Ewald Treffer.
Ein Kunsteleve — Ewald Treffer.
Ein Theaterbesucher — E. Treffer.
Sepperl von der Alm — E. Treffer.
9 Personen — 12 maliger Kostümwechsel.
Streng decentes Familien-Progr.
Anfang 8 1/2 Uhr abds.
Billetts (incl Billetsteuer) à 1 Rbl. 60 Kop., 1.10 K., 75 Kop. u. 50 Kop. sind in **J. Anderson's** vorm. E. J. Karow's Univers.-Buchhandlung und am Abend d. Vorstellung von 7 Uhr ab an d. Kasse in der Bürgermusse zu haben.

Eine Amme
sucht e. Stelle — Salzstr. 20, III St.

Schülerbibliothek
wird zu kaufen gesucht — Alexander-Str. Nr. 28 II.

Brockensammlung
des
Frauen-Vereins.
Die Bewohner der
Jakob-, Techelferschen, Botanischen, Erbsen-, Embach- und Bohnen-Strasse
seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen
am 19. September c.
die genannten Strassen befahren wird, um von den in denselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Junger Pudel
zu kaufen gesucht — Garten-Strasse 4, Neubau-Comptoir.

Tönni poeg, Tartus.
Mis sa rögid kui sa rägid?
Mis sa rägid kui sa rögid?
Eesti mees Warsawi linnas.

F. G. Faure
Holmstr. 14.
Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: R. A. 330; A. P. (2 Br.); Ingenieur W. (2 Br.); K. L.; S. & S.

Печатать разрѣшено. Юрьевъ, 16-го сентября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zu Nr. 208 der „Nordliviändischen Zeitung“ 1905.

†

Karl Johann Maria von Seidlitz-Meyershof

geb. den 21. Februar 1877
gest. den 16. September 1905.

Oskar Maria von Seidlitz
Elisabeth von Seidlitz
geb. von Lüders
Ernst Maria von Seidlitz
Leo von Sivers-Alt-Kusthof.

Dorpat, den 16. Sept. 1905.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 20. Sept., um 12 Uhr Mittags, auf dem St. Johannis-Kirchhof von der Rauchschen Capelle aus statt.

Печатать разр. полиціею. Юрьевъ, 17 сентября 1905 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 208. Sonnabend, den 17. (30.) September 1905.

Pension „Daheim"
Dresden A, Struvestr. 33[I], Ecke Lindengasse.
Behagliches Heim in vornehmer Norddeutscher Familie für Damen u. Familien. Ruhige, günstigste Lage.

Franz Josef BITTERQUELLE
von ärztlichen Autoritäten seit Jahrzehnten als das gehaltreichste u. sicherste natürliche Abführmittel empfohlen. Die Direction in Budapest.

Inland.

Reichsduma und Lokalverwaltung.

—□— Die Bedingungen für die Entfaltung eines wirklichen politischen Lebens in Rußland sind durch die Schöpfung der Reichsduma gegeben. Die Ministerien sollen in absehbarer Zeit ihre Spitze in einem einheitlichen Ministerkabinett finden. Der Reichsrat wird voraussichtlich den Charakter eines Oberhauses erhalten

Auf der ganzen Linie hat eine lebhafte Reformtätigkeit in bezug auf die höchsten Zentralstellen des Reichs eingesetzt. Demgegenüber weist die „Now. Wr." in einem Artikel, den sie „Eine unaufschiebbare Reform" betitelt, auf ein Gebiet hin, das in der letzten Zeit in den Hintergrund getreten ist, dem aber eine Erneuerung ganz besonders not tut: das Gebiet der lokalen Verwaltung. Hier müsse die Arbeit energisch aufgenommen werden, um den Zentralorganen die Möglichkeit einer erfolgreichen Wirksamkeit zu liefern. Die theoretische legislative Aktion könne nur dann von Segen sein, wenn sie in dem festen Boden einer genauen praktischen Kenntnis der Verhältnisse in den einzelnen Landesteilen einer-, und in den einzelnen niederen Verwaltungsbranchen andrerseits wurzle. Es sei daher durchaus wünschenswert, daß beispielsweise die Mitglieder der zukünftigen Reichsduma durch vorhergegangenen Dienst in den Lokalinstitutionen auf die Teilnahme an der Reichsgesetzgebung gewissermaßen vorbereitet würden.

„Man kann," meint das zitierte Blatt, „ohne die geringste Gefahr, einen großen Fehler zu machen, sagen, daß für das gewöhnliche Geschäftsleben, für die Masse der praktischen Interessen der Bevölkerung eine geregelte, geordnete Organisation und eine geregelte, geordnete, zweckentsprechende Tätigkeit der örtlichen Verwaltung viel wichtiger als diejenige der Zentralverwaltung ist. Die Organisation der letzteren mag sein, wie sie will — die ungeheure Mehrheit der Bevölkerung würde ihr, außer in besonderen Fällen, kaum Beachtung schenken, wenn die örtliche Verwaltung praktisch organisiert wäre und gut arbeitete, d. h. die Befriedigung derjenigen Interessen sicherte, welche in erster Linie das Gebiet ihrer Wirksamkeit bilden. Andrerseits kann man unfehlbar behaupten: so schön auch die Zentral- oder höchste Verwaltung geartet sein mag — wenn die Lokalverwaltung schlecht ist, wird die Bevölkerung die Mangelhaftigkeit der örtlichen Verwaltung viel mehr empfinden, als die Vortrefflichkeit der zentralen. Bei ausgezeichneter Zentralverwaltung wird sie unzählige Nachteile in ihren nächsten und vitalsten Interessen erleiden, wenn die örtliche Verwaltung schlecht organisiert ist und schlecht funktioniert. Daher darf man sich nicht mit der Reform der Spitzen der Verwaltung, mit der „Krönung des Gebäudes" zufrieden geben. In noch höherem Grade ist es notwendig, an die gute Anlage der Wohnräume zu denken."

Nach Ansicht der „Now. Wr." ist eine gute Zentralleitung ohne gute örtliche Verwaltung undenkbar. Bisher sei man über Anläufe zur Reform der örtlichen Verwaltung nicht hinaus gekommen. Sie sei jetzt ein dringenderes Bedürfnis als je: „Diese wichtigste Aufgabe unserer Zeit darf nicht hinausgeschoben werden."

Nochmals zu den Beschlüssen der estländischen Synode.

Uns geht die nachstehende Erwiderung zur Veröffentlichung zu:

Hochgeehrter Herr!

In Nr. 194 Ihres geschätzten Blattes findet sich eine Zuschrift von Pastor Willigerode zu St. Marien-Dorpat, worin weiteren Kreisen Mitteilung gemacht wird über die Stellungnahme der livländischen Synode d. J. zur Petition der estländischen Synode in Sachen der religiösen Freiheit. Ob freilich die von Pastor Willigerode ausgeführten Gedanken auch für die livländische Synode bestimmend gewesen sind, bleibt fraglich. Sehr zu bedauern ist aber, daß Pastor Willigerode zur Feder gegriffen hat, ohne vorher über die Motive der estländischen Synode und den Wortlaut ihrer Petition sich hinreichend zu orientieren. Die Folge davon ist, daß Pastor Willigerodes Worte, von Unkenntnis und Mißverständnissen herkommend und zu Mißverständnissen führend, die Intentionen der estländischen Synode in total falschem Lichte darstellen und dem Publikum zu unberechtigten und ungerechten Urteilen über die estländischen Prediger Anlaß geben.

Es heißt nämlich in Pastor Willigerodes Zuschrift: „Allem zuvor hat die Petition der estländischen Synode auf sehr viele den Eindruck eines doktrinären Toleranz-Programmes gemacht, das nicht aus der praktischen Erfahrung des Pastors und den brennenden Notständen der Gemeinden heraus argumentiert, sondern mehr theoretisch darlegt, was etwa in Sachen der Glaubensfreiheit prinzipiell wünschenswert erscheint. Eine Petition der Pastoren aber sollte sich doch von anderweitigen, die Toleranz betreffenden Wunschäußerungen gerade durch den engsten Anschluß an das praktische Gemeindeleben mit seinen Nöten unterscheiden."

In diesen Worten konstruiert Pastor Willigerode sich aus subjektiven Eindrücken eine Basis für seine Angriffe auf die estländische Petition. Allein es wäre nötig gewesen, sich an die objektiven Tatsachen zu halten. Denn die von Pastor Willigerode bezeichneten Eindrücke sind völlig unrichtig. Tatsache ist aber, daß den estländischen Pastoren bei Votierung der Petition nichts ferner lag, als theoretisches Deliberieren über etwa wünschenswerte Ergänzungen zum Allerhöchsten Manifeste vom 17. April. Die Sätze der Petition sind in abstrakter Form aufgestellt, um den maßgebenden Kreisen möglichst kurz die Grundgedanken zu zeigen, auf welche es ankommt und welche bei dem gegenwärtigen Zustande unterdrückt werden. Die Petition selbst aber ist hervorgerufen durch Erfahrungen, welche die estländischen Pastoren in der Praxis der Taufen, Konfirmationen und Kopulationen gemacht haben. Der Konfirmationszwang z. B. ist schon lange als ein die Gewissen der Pastoren und vieler Gemeindeglieder schwer bedrückender Uebelstand in lebhafter Weise unter den Pastoren erörtert worden, und seit einer langen Reihe von Jahren sind Mittel und Wege zu seiner Beseitigung erwogen worden. Eine Aenderung des Konfirmationsformulars kann da, so nötig sie auch sein mag, nie genügen, solange das Gesetz in bisheriger Weise einen Zwang zum Glaubensbekenntnis auf den Konfirmanden ausüben kann. Gegen den Zwang aber als solchen richtet sich eben die Aktion der estländischen Synode. Wenn diese in ihrer Petition den für Mischehen bestehenden Reversalzwang nicht berücksichtigte, so rührte dies von Erwägungen her, die ich hier nicht bezeichnen werde. Ueberall wird man der livländischen Synode dafür Dank wissen, daß sie an diesem Punkte eingesetzt hat und für die Aufhebung des Reversalzwanges aufgetreten ist. Diese Sache ist aber bei der geringen Zahl von Mischehen in Estland hier nicht in dem Maße wichtig wie in Livland. Jedenfalls darf aus dem Schweigen der estländischen Synode über diesen Punkt nicht, wie Pastor Willigerode getan hat, geschlossen werden, daß sie nicht in engstem Anschluß an die Nöte in den Gemeinden gehandelt hat. Die Mißstände, welche der Tauf-, Konfirmations- und Trauzwang hervorruft, werden — Gott sei Dank — an verschiedenen Orten in verschiedenem Maße sich gezeigt haben, auch verschieden zur Perzeption gelangt sein, sind aber für die estländische Synode allein bestimmend gewesen.

Ein zweites, weit schlimmeres Mißverständnis liegt folgenden Worten Pastor Willigerodes zu Grunde: „Wenn die estländische Petition nicht nur den „ungläubigen" Gemeindeangehörigen das Recht erstrebt, sich den kirchlichen Segnungsakten zu entziehen, sondern zugleich den Pastoren das Recht geben will, solche Personen gegen ihren Willen wegen ungenügenden Bekenntnisstandes von den Segnungsakten der Kirche abzuweisen, so erscheint solches doch recht bedenklich. Theoretisch mag es sich ja ganz schön ausnehmen, wer wird das aber praktisch wirklich in rechter Weise ausführen? Wo ist die Grenze, von welcher ab der „Ungläubige" abzuweisen ist?" usw.

Diese Bedenken gegen die estländische Petition wären vollkommen berechtigt, wenn sie nach ihrem Wortlaute oder Sinne den Pastoren das Recht einräumen wollte, die Grenze zwischen Gläubigen und Ungläubigen zu ziehen. Im Gegenteile hat aber die estländische Synode bewußtermaßen dieses Recht den Pastoren nicht geben wollen, und Pastor Willigerode hätte es nicht nötig gehabt, das Publikum mit diesen seinen Bedenken zu erregen und zu falscher Beurteilung der Absichten der estländischen Prediger zu veranlassen, wenn er nur den Text der Petition aufmerksam gelesen hätte. Sie redet nämlich garnicht allgemein von „Ungläubigen", sondern absichtlich nur von „Personen, welche sich selbst ausdrücklich für ungläubig erklären." Es ist nötig, dies festzustellen. Der Text der Petition läßt in diesem Punkte ein Mißverständnis nicht zu. Es handelt sich einfach darum, daß die Mehrzahl der estländischen Pastoren es als des Evangeliums unwürdig empfinden, durch das Gesetz gezwungen, „kirchliche Segnungsakte" erklärten Ungläubigen erweisen zu müssen, die solche verachten. Das Evangelium will frei verkündigt und geglaubt worden und darf nie als Mittel eines von wem auch immer ausgehenden Zwanges erscheinen.

Des weiteren über die Gründe für und wider die estländische Petition zu schreiben, ist nicht meine Absicht. Nur zur Beseitigung der zutage getretenen Mißverständnisse bitte ich, diesen Zeilen Aufnahme zu gewähren.

Hochachtungsvoll
Gotthard Haller.
Pastorat Merjama, 14. September 1905.

Zur Organisierung des Kampfes gegen die Cholera ist der Chef des Odessaer Quarantänebezirks N. J. Damaskin, der sich im Augenblick noch in Petersburg befindet, in die Hafenstädte der Ostseeprovinzen und an die Grenzen des Zartums Polen abkommandiert worden.

Walk. Am 10. und 11. September feierte unsere freiwillige Feuerwehr das Fest ihres 38-jährigen Bestehens in üblicher Weise mit einem Ball, einem Festzuge und einem Diner. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Feuerwehr von der Stadtverwaltung das neu erbaute Filial-Feuerwehrdepot in feierlicher Weise übergeben. Dieses Filial-Feuerwehrdepot, welches ca. 1 Werst von den bisherigen Depots belegen ist, soll die Feuerwehr in den Stand setzen, auch in den entlegeneren Stadtteilen mit einigen Geräten und Wasserwagen rasch auf dem Brandplatze zu erscheinen. Zur weiteren Erhöhung der Schlagfertigkeit unserer Feuerwehr wird in diesem Jahre die Zahl der elektrisch und zum großen Teile auch telephonisch mit einander verbundenen Alarm-Stationen von 16 auf 20 erhöht und in den Feuerwehr-Depots elektrische Beleuchtung, durch welche gleichzeitig alle Räume erhellt werden können, eingeführt werden. — Mit Genugtuung können wir konstatieren, daß in der Walkschen freiw. Feuerwehr trotz der vielsprachigen Bevölkerung unserer Stadt nationale Reibungen gar nicht vorkommen und alle Bevölkerungsklassen in Eintracht und mit großem Interesse sich an der guten Sache beteiligen.

Fellin. Freitag, den 9. September, hat die 125. Sitzung der Felliner literärischen Gesellschaft unter der Leitung ihres Präses, Herrn G. v. Freymann, stattgefunden. Es wurde, wie der „Fell. Anz." berichtet, auf einen mit Wärme begründeten Antrag des Präsidenten hin beschlossen, zum Zweck der Erhaltung der Felliner Schloßruinen eine Abteilung der Felliner literärischen Gesellschaft ins Leben zu rufen und den Mitgliedsbeitrag hierfür auf 2 Rbl. jährlich festzusetzen.

Riga. Die Bestattung des weil. Pastors zu Ritau Karl Schilling wurde Donnerstag Nachmittag, wie die Rigaer Blätter berichten, unter zahlreicher Beteiligung der evangelisch-lutherischen Geistlichkeit und lebhafter Teilnahme eines größeren Publikums vollzogen. Nach der gottesdienstlichen Feier in der Kirchhofskapelle, die Propst Zimmermann-Lennewarden zelebrierte, und nachdem, auch durch ihn, am Grabe die Funeralien vollzogen worden, rief, wie es im Bericht der „Rig. Rdsch." heißt, jeder der versammelten Amtsbrüder dem Dahingeschiedenen einen Abschiedsgruß in Form eines Bibelspruchs ins Grab nach. Sodann legte im Namen des livländischen Konsistoriums und zugleich den Ausdruck der Teilnahme seitens der livländischen und der kurländischen Geistlichkeit übermittelnd, Herr Stadtpropst Th. Gaehtgens einen Lorbeerkranz am Grabe nieder, dabei nochmals die edlen Charaktereigenschaften des Verstorbenen und nament-

---

Feuilleton.

Das neue städtische Kunstmuseum in Riga.

Die Eröffnung des neuen städtischen Kunstmuseums in Riga — so schreibt die „Rig. Rundsch." in ihrer Nummer vom vorigen Donnerstage — hat gestern in stiller Weise stattgefunden. Die Stadtverwaltung hat es mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit für richtig gehalten, auf jede geräuschvolle Eröffnungsfeier zu verzichten, und das kann nur gebilligt werden. An die örtlichen Militär- und Zivilautoritäten, die Stadtverordneten und eine Anzahl von Personen, die in Beziehung zur Stadtverwaltung stehen, sowie an die Vertreter der Presse war die Einladung ergangen, an der Besichtigung des neuen städtischen Kunstmuseums teilzunehmen. Die Erschienenen wurden vom Stadthaupt, Herrn George Armitstead, den Stadträten und dem Stadtsekretär N. Carlberg empfangen. Man zerstreute sich darauf in den Sälen und Bilderkabinetten und nahm den Bestand der städtischen Galerie an Bildern und Skulpturen in Augenschein, die von der kundigen Hand des Museumsdirektors, Dr. W. Neumann, gewählt und geordnet waren. Nach der Besichtigung fand man sich in dem mit Blattpflanzen und Blumen wirkungsvoll geschmückten Skulpturensaal zusammen, wo die Erschienenen von liebenswürdiger Damenhand, die sich hier in den Kommunaldienst gestellt hatte, mit Tee und Erfrischungen versorgt wurden.

Auf das Bilder- und Skulpturenmaterial, das hier im neuen Museum in und mit der städtischen Sammlung vereinigt ist (eingefügt sind vor allem die wertvolle Brederloosche Sammlung und das Eigentum des Rigaer Kunstvereins an Bildwerken, wozu auch noch Schenkungen von privater Seite kamen) — auf alles dieses werden wir einzugehen noch späterhin Gelegenheit haben. Ein umfassender, nach kunstwissenschaftlichen Gesichtspunkten durchzuführender Katalog ist in Arbeit. Provisorisch sind unter den Bildern kleine Zettel angebracht, welche Namen und Zeitalter der betr. Künstler angeben. Jedenfalls kann schon heute gesagt werden, daß die Lichtverhältnisse im neuen Museum vorzüglich sind und eine im höchsten Grade befriedigende Betrachtung des Bildermaterials gestatten.

Die Lösung dieser wichtigsten Aufgabe ist dem Erbauer des Museums, Dr. W. Neumann, jedenfalls trefflich gelungen. Der gestrige trübe Tag war zu einer diesbezüglichen Prüfung sehr geeignet. Auch in den Kabinetten war die Beleuchtung vollkommen ausreichend. Die Säle sind ferner so groß, daß der Beschauer, ohne seine Mitmenschen zu behindern oder von ihnen behindert zu werden, den nötigen Abstand gewinnen kann. Und die disponible Wandfläche ist so groß, daß die städtische Galerie, zumal wenn bei wertvollem Zuwachs an eine weitere Durchsiebung des vorhandenen, überkommenen Bildermaterials gegangen und Entbehrliches ausgeschieden wird, auf lange Zeit hinaus Raum genug hat, ohne daß man beim Placieren der Bilder zur „Pflastermethode" greifen müßte.

Wenden wir uns nun der Einteilung des Gebäudes im einzelnen zu. Eine aus Granit und Sandstein hergestellte große Freitreppe führt in das von vier Säulen getragene Unterversitibül, das durch seine Dimensionen und Anlagen einen imponierenden Eindruck macht. Zu beiden Seiten sind Garderoben angeordnet. Im Hintergrunde führt eine dreiarmige Marmortreppe zum Obergeschoß. Links unten tritt man in die große Säulenhalle mit der Gyps- und Skulpturensammlung, die sich allerdings vorläufig nur in ihren Anfängen darstellt. Rechts geht es in das Kupferstichkabinett, an das sich noch ein besonderer Studienraum anschließt. In diesem Flügel, und zwar an der Nikolaistraßen-Front, stoßen an das Kupferstichkabinett das Atelier des Restaurators, das Kabinett des Galeriedirektors, das Bibliothekzimmer und die Räume des Kunstvereins: Bibliothek, Lesezimmer und Vorstandszimmer. Letztere sind durch eine besondere Treppe zu erreichen, deren Eingang an der Nordwestseite des Hauses liegt, also am Gartenplatz zwischen dem Kommerzschulgebäude und dem Museum. Zu den Räumen des Kunstvereins gehören im Obergeschoß noch zwei Ausstellungssäle mit Oberlicht. Sie sind durch dieselbe Seitentreppe zugänglich. In diesen Räumen, von denen der große Saal die stattlichen Dimensionen von 74 Fuß länge, 31 Fuß Breite und 24 Fuß Höhe hat, werden die wechselnden Ausstellungen des Kunstvereins in größerem und schönerem Rahmen als bisher im Kunstsalon am Basteiboulevard untergebracht sein. Für die Besucher der städtischen Galerie sind diese Ausstellungsräume des Kunstvereins auch von der großen Treppenhalle im Mittelbau zu erreichen.

Die Gemälderäume der Stadt nehmen das ganze übrige Obergeschoß ein. Sie bestehen aus 4 Oberlichtsälen und 8 Kabinetten. Letztere liegen an der Nikolaistraßen-Front.

Im Erdgeschoß befinden sich Dienerwohnungen, Depots, Werkstätten, Packräume, Toiletten und die Anlagen für die Zentralheizung. Zur Bequemlichkeit der Mitglieder des Kunstvereins und der Besucher seiner Sonderausstellungen ist beim erwähnten Spezialeingang (nächst der Andreas-Straße) auch ein Garderobenraum eingerichtet.

Die Anordnung der Räume erscheint durchaus praktisch. Dr. Neumann hat sich dabei nicht auf seine eigenen Erfahrungen und Erwägungen allein verlassen wollen, sondern auch die Gutachten ausländischer Spezialisten eingeholt. Die architektonische Ausbildung der Fassaden knüpft an den Stil der deutschen Spätrenaissance des 18. Jahrhunderts an. Im Aeußeren sind Anklänge an einen älteren fränkischen Schloßbau zu spüren; im Innern erinnert der am meisten ausgestaltete und gezierte Mittelbau, das Vestibül, in gewisser Beziehung an das Kaiser Friedrich-Museum in Berlin. Aus dem Atelier von August Volz stammen die hier über Türen angebrachten hübschen Flachreliefs. Auch die Giebelgruppe ist aus demselben Atelier hervorgegangen.

An der Ausführung des Baues waren ferner beteiligt die Amtsmeister Ludwig Neuburg (Maurerarbeiten), Martin Pagast (Tischlerarbeiten), Eugen Hopfe in Firma F. W. Hopfe (Zimmerarbeiten), Kurau und Passil (Malerarbeiten), Ferdinand Seidler (Klempnerarbeiten), W. F. Petersohn (Wasserleitungen) ... Das Parkett lieferte die Fabrik Leroff & Ahrendt. Alle diese Werkstätten und Werke haben durch die saubere Ausführung der ihnen gewordenen Aufträge wesentlich zu dem freundlichen Eindruck beigetragen, den das Ganze macht.

Der Museumsbau hat ca. 235 000 Rbl. gekostet.

Was den künstlerischen Inhalt des Museums anbetrifft, so beanspruchte schon jetzt bei den geladenen Besuchern ein besonderes Interesse die Ausstellung von Gemälden einer Gruppe baltischer Künstler, die als erste in den Räumen des Kunstvereins im rechten Museumsflügel untergebracht ist. Wir kommen auf diese Ausstellung noch eingehender zurück und wollen vorerst nur Allen die Besichtigung dieser Kollektion dringend empfehlen. Sie enthält viel Schönes und zeigt manchen unserer einheimischen Künstler auf neuen Wegen. Neben Bildern und Skulpturen sind dort auch zwei moderne Zimmereinrichtungen zur Schau gebracht.

Wir wollen diese kurze Uebersicht nicht schließen, ohne die Hoffnung auszusprechen, daß der neue stattliche Bau nicht nur äußerlich, sondern auch im Innern ein wirkliches Zentrum unseres Kunstlebens werde, — daß es nicht nur ein Vereinigungspunkt für die kunstsinnigen Kreise Rigas bilde, sondern ein Zentrum der Erziehung zur Kunst werde.

ich sein heldenmütiges Kämpfen, Festhalten und Ausharren auf dem schwer bedrohten Posten hervorhebend. Während sich das Grab schloß, sang die Versammlung das alte Kampfeslied der lutherischen Kirche: „Ein feste Burg ist unser Gott" und damit endete die erhebende, glaubenstärkende Feier, an der auch der Herr Livländische Gouverneur, der Herr residierende Landrat mit einem Kranz namens der livländischen Ritterschaft, der Herr Generalsuperintendent und andere Autoritäten teilnahmen.

— Bei einem Brandstiftungsversuch, der Mittwoch Nachmittag in einer Scheune der Firma Heizbecher an der Mühlen-Straße Nr. 153/155 glücklicherweise vereitelt werden konnte, soll, wie das „Rig. Tagebl." hört, der Mordbrenner ergriffen worden sein. — Die „Düna-Z." teilt mit, daß es sich hierbei um eine ganze Brandstifterbande, aus 5 halbwüchsigen Leuten bestehend, handle, die bereits festgenommen worden ist. Alle fünf sind geständig. Der Energie der Polizei, insonderheit der Detektivpolizei ist diese schnelle Eruierung der Brandstifter zu danken. Die Geheimpolizei hatte einen jungen Menschen von etwa 16 Jahren beobachtet, welcher einer Mordbrandstiftung verdächtig wurde. Es war der 16 Jahr alte B. D., welcher erzählte, daß er ein Mitglied einer Brandstifterbande sei, durch welche folgende Häuser angezündet worden sind: in der großen Sandstraße Nr. 13, in der Petrikirchenstraße Nr. 3, in der Wallstraße Nr. 30, an der Ecke der Elisabeth- und Eliasstraße, in der Antonienstraße Nr. 8, in der Suworowstraße Nr. 7, an der Ecke der Alexander- und Gertrudstraße und an der Ecke der Elisabeth-, Marien- und Parkstraße.

— Im Rigaer Polytechnikum ist der Unterricht, nach den Rigaer Blättern, am Donnerstag und Freitag ungestört fortgesetzt worden.

— Zum Arbeiterstreik erfährt die „Rig. Rundsch.", daß noch immer ca. 5000 Arbeiter feiern. Von den größeren Fabriken ruht die Arbeit noch in der Russisch-Baltischen Waggonfabrik, auf der Werft von Lange und Sohn und in den Fabriken von Hesse, Maußner sowie Herminghaus und Voormann.

— Generalmajor M. N. Sagosskin, der Vorsitzende des Kriegsgerichts, ist, nach den Rigaer Blättern, am Mittwoch in Riga eingetroffen. Der „Rig. Rundsch." zufolge haben die Sitzungen am Freitag in der Zitadelle begonnen. Zunächst sind noch keine Anklagen wegen politischer Verbrechen zur Verhandlung gekommen. Letzterer Anklagen liegen drei vor und die Zahl der Angeklagten beträgt zehn. Präsident ist Generalmajor Sagoskin und als Prokureur fungiert Oberst Truchanow.

Kurland. Ueber die Zustände in Grünhof im Mitauschen Kreise erhält die „Düna-Z." einen Bericht, in dem es heißt:

„Nachdem die traurige Kunde von dem an Pastor Schilling-Mitau verübten Morde bekannt geworden ist, der die Menschheit mit Entsetzen erfüllt, kann mit um so größerer Genugtuung die Nachricht von dem Ende eines der gefährlichsten Bösewichter der hiesigen Gegend hingenommen werden. Der Kreischef-Gehilfe aus Doblen hatte in Erfahrung gebracht, daß einer der Rädelsführer, ein lahmer Schneider mit Namen Lindermann, aus der Grünhöfschen Gemeinde gebürtig, sich in dem Kronsgute Klein-Friedrichshof aufhalte. L. war beteiligt gewesen an dem Exzesse, der an Pastor Seesemann in Grünhof zu Pfingsten verübt wurde, war einer der Führer beim Aufstande am 25. Juli und soll auch am Morde des Gerichtsvollziehers Weinberg beteiligt gewesen sein; er wurde deshalb energisch von der Polizei gesucht. Der Kreischef-Gehilfe begab sich nun Sonnabend, den 10. September, zum genannten Orte, und es wäre fast gelungen, den Bösewicht an Ort und Stelle zu verhaften, doch durch einen Zufall hatte er das Herannahen der Dragoner bemerkt, und wollte sich schleunigst aus dem Staube machen; er wurde jedoch bemerkt und verfolgt. — L. lief über den Eisenbahndamm und war plötzlich den Augen der Verfolger entschwunden. Schließlich fand man ihn im Flusse, zwischen Schilf versteckt, bis an den Hals im Wasser stehend. Der anwesende Urjadnik begab sich auch sofort ins Wasser, um den L. festzunehmen, doch begann dieser zu schießen, wobei er 7 Schüsse abgab, von denen einer dem Kreischef-Gehilfen hart am Kopfe vorbeisauste, während ein anderer dem Urjadnik durch den Unterkiefer ging, ihn jedoch zum Glück nicht lebensgefährlich verletzte. Hierauf begannen die 4 an der Verfolgung beteiligten Dragoner zu schießen, und L. wurde, von 7 Schüssen getroffen, bald als Leiche aus dem Wasser gezogen. — — Am selben Tage wurde auch von den betreffenden Polizeichargen in Begleitung von je einer Abteilung Dragoner und Infanterie aus Hofzumberge und Grünhof eine energische Haussuchung im bekannten Grünhöfschen Leel-Spurge-Gesinde vorgenommen, wo eine Waffenniederlage vermutet wurde. Allem Anscheine nach müssen die Bewohner des Gesindes von der bevorstehenden Untersuchung Wind bekommen haben, denn die Stelle, eine Grube im Felde, wo die Waffen gelegen haben, wurde wohl gefunden, aber leer. — Allerdings sind Pulver, Schrot, Ladestöcke, 1 Patrontasche mit ausländischen Patronen, 1 Bajonett ausländischen Musters, eine Menge Proklamationen und Bücher verbotenen Inhaltes gefunden worden. Der Wirt des Gesindes wurde daraufhin verhaftet, ein Sohn von ihm, Realschüler aus Mitau, sitzt bereits seit geraumer Zeit hinter Schloß und Riegel, doch der Hauptschuldige, der älteste Sohn, ein gewesener Polytechniker, kann nicht eruiert werden, da er schon längst das Weite gesucht hat. — — Für die ganze Bevölkerung ist es eine Wohltat, daß solche Streifzüge von dem Militär in Begleitung der betreffenden Polizeichargen ausgeführt werden. Es macht einen gewissen Eindruck und beruhigt, wenn auch nur momentan und vielleicht nur scheinbar, die Gemüter und massenhaft laufen jetzt Angaben über die Rädelsführer ein.

— Die Monopolbude in Dubenalken ist, wie die „Lib. Ztg." erfährt, Mittwoch Abend wieder ausgeraubt worden.

Libau. Unter den Angestellten der Libauschen Straßenbahn ist ein Streik ausgebrochen, der, wie wir aus der „Lib. Ztg." ersehen, am Donnerstag noch nicht beendet war. Verhandlungen, die auch noch Donnerstag früh fortgesetzt wurden, haben zu keinem Resultat geführt. Im Laufe des Vormittags erhielten die Angestellten der Straßenbahn daher ihre Abrechnung und sollten ihre Uniformen an die Direktion abliefern, wozu jedoch unter den Streikenden wenig Lust vorhanden war. Der Direktion der Straßenbahn sollen Soldaten der Minenkompagnie zur Verfügung gestellt werden, mit deren Unterstützung der Straßenbahnverkehr wenigstens auf der Linie nach dem Kriegshafen aufgenommen werden soll.

St. Petersburg. Anläßlich des erfolgten Abschlusses des Waffenstillstandes hat der Oberkommandierende der Truppen im Fernen Osten, General Lenewitsch, aus Godsjadan einen Tagesbefehl vom 11. September erlassen, dem wir folgende Verfügungen entnehmen: Es ist sofort mit dem Bau von Hütten aus Gaoljan zu beginnen, und zwar müssen diese Hütten die Gestalt von Lagerzelten haben. — Da die kalte Jahreszeit heranrückt, sind den Untermilitärs schon jetzt Waffenröcke, Tuchbeinkleider und Mützen zu übergeben, mit denen sie nach Sonnenuntergang und an kühlen Tagen zu bekleiden sind. — Das obligatorische Tragen von Winterkleidern beginnt am 26. September. An diesem Termin gehen die Sommeranzüge in das Eigentum der Mannschaft über; nur die Mützen sind in den Kompagniezeughäusern aufzubewahren. — Den Generalintendanten beauftrage ich, an sämtliche Truppenteile wollene Jacken zu verteilen. — Nach der Ratifikation des Friedensvertrages, d. h. etwa am 10. Oktober, werden sämtliche Armeen an die Eisenbahn auf der Linie von Kuantschendsy nach Norden herangezogen und beziehen Quartiere in den dazu eingerichteten chinesischen Dörfern. Da jedoch die Zahl der Dörfer in diesem Rayon nicht ausreichen würde, befehle ich, für die überzähligen Truppenteile warme, mit Oefen versehene und zum Winteraufenthalt taugliche Hütten zu errichten. Wegen der im Oktober herrschenden niedrigen Temperatur ist schon jetzt der Hüttenbau in Angriff zu nehmen, wobei darauf acht gegeben werden soll, daß die Hütten nicht tiefer als eine Arschin in den Boden hineingegraben werden. — In Anbetracht des vollständigen Aufhörens der Kriegsoperationen befehle ich, bei allen Truppenteilen Felduebungen im vollen Bestande der Mannschaften abzuhalten, und zwar in Kompagnien und Bataillonen unter Leitung der Regimentskommandeure, und Manöver der Brigaden, Divisionen und Corps, sowie Uebungsmärsche mit darangeschlossenen Manövern. — Außerdem sind Schießübungen, namentlich mit den jungen Soldaten, abzuhalten und Preisschießen zu veranstalten. — In allen Regimentern sind geistliche Kolloquien zu organisieren. — Die strengste Aufmerksamkeit ist auf die Erhaltung der inneren Ordnung zu richten, wobei sorgfältig darauf geachtet werden muß, daß die Untermilitärs der örtlichen chinesischen Bevölkerung gegenüber ein legales und freundliches Benehmen zeigen. — Ueberhaupt verlange ich, daß die Kommandierenden auf das ernsteste bemüht sind, den Geist ihrer Truppen frisch zu erhalten und für Disziplin und einen guten Zustand des Sanitätswesens zu sorgen.

— Der in Moskau tagende Landschafts- und Städte-Kongreß hat nach fünfstündiger lebhafter Debatte über die Dezentralisation der Verwaltung an Stelle des Antrags des Bureaus folgendes Amendement des Petersburger Vertreters Oppel angenommen: „In Anbetracht dessen, daß die Organisation lokaler repräsentativer Versammlungen, die das Recht besitzen, in bezug auf gewisse Angelegenheiten an der legislativen Gewalt und ihrer Betätigung teilzunehmen, für einige Teile des Reiches als ein Bedürfnis erscheint, erkennt der Kongreß, daß nach Festsetzung der Rechte der bürgerlichen Freiheit sowie einer regelrechten Volksvertretung mit konstitutionellen Rechten für das ganze Reich, ein gesetzlicher Weg für die Organisation einer lokalen Autonomie eröffnet werden muß." — In der Frage der Dezentralisation fanden, wie telegraphisch schon erwähnt, stürmische Debatten statt. Viele suchten den Nachweis zu führen, daß man mit einem solchen Programm nicht vor die Wähler treten könne, welche die Bildung föderativer Gebiete für einen Anschlag auf die Integrität Rußlands halten würden. Viele Redner beschworen die Versammlung, nicht diesen Weg einzuschlagen, der den Kongreß in den Augen der Bevölkerung diskreditieren werde.

— Ein Studentenmeeting in der Petersburger Universität fand am 15. September statt. Nach dem Bericht der „St. Pet. Ztg." eröffnete der Vorsitzende die Versammlung mit der Verlesung eines Telegramms des Studenten Samjatin (des Vorsitzenden der Studenten-Zusammenkunft vom 7. Februar), der die Kommilitonen bittet, nicht ausschließlich seinetwegen den akademischen Streik zu proklamieren. — Hierauf wurde nach langen Debatten die Tagesordnung festgestellt, die in folgenden Fragen bestand: 1) über die bedingten Versetzungen in einen höheren Kursus; 2) über die Staatsexamina, und 3) über die Eröffnung der Universität für alle ohne Unterschied der Nationalität sowie für Frauen. — In der ersten Frage wurde beschlossen, den Vorschlag einer bedingten Versetzung der Studenten, die ja das vorige Semester verloren haben, zurückzuweisen. Die Frage wegen des Staatsexamens wurde vertagt. Bei der dritten Frage — des unbeschränkten Zutritts zur Universität — kam es zu heftigen Debatten. In der Nationalitäten-Frage drängte sich naturgemäß die akute Judenfrage in den Vordergrund. Drei jüdische Studenten warfen in ihren Reden der Petersburger Studentenschaft vor, daß sie bisher noch nicht die Frage der für die Juden bestehenden Einschränkungen zum Eintritt in die Hochschule aufgeworfen habe. Die Redner beantragten die Proklamierung des Studentenstreiks, solange nicht die Frage eines Ausgleichs der Rechte jüdischer und christlicher Studenten entschieden sei. — Der Vorsitzende des Meetings erklärte darauf, daß in der letzten Versammlung die Wiedereröffnung der Universität beschlossen worden sei und daß es mit der politischen Taktik der Studentenschaft unvereinbar wäre, jetzt wieder den Streik zu proklamieren. Durch Ballottement wurde beschlossen, die Debatten in der Judenfrage einzustellen. Es wurde den jüdischen Studenten die allgemeine Teilnahme votiert und ihnen erklärt, daß die fortschrittlich gesinnte Studentenschaft alles von ihr Abhängige tun werde, um ihren Wünschen zu willfahren, daß aber gegenwärtig größere Fragen an der Tagesordnung seien. Die jüdischen Studenten verließen hierauf die Versammlung und traten zu einer privaten Zusammenkunft im IX. Auditorium zusammen. — Von der Idee der Gründung einer Freien Universität ist M. M. Kowalewski, wie die „Birsh. Wed." erfahren, zurückgekommen, trotz der Opferwilligkeit der Gesellschaft, die bereits eine halbe Million dafür gespendet hat, und trotz der Bereitwilligkeit der Professoren, ihre Kräfte der freien Hochschule zu widmen. Nach der Meinung M. M. Kowalewskis erscheint die Verwirklichung der Idee unter den obwaltenden Verhältnissen riskiert, und er hält sich nicht für berechtigt, fremdes Geld an ein unsicheres Unternehmen zu wagen. — Der Gegenseitige Unterstützungsverein der Frauen beabsichtigt, in den nächsten Tagen an sämtliche russische Universitäten motivierte Gesuche um Zulassung von Frauen zum Studium an allen Fakultäten zu versenden. Der Verein gibt sich der Hoffnung hin, daß mit der Einführung der Autonomie unserer Hochschulen es den vereinten Anstrengungen des Professorenkonseils aller Universitäten gelingen werde, die Türen der Hochschulen den Frauen zu öffnen.

— Zweihundert Jahre seit der Gründung des Kabinetts Sr. Majestät waren am 5. Oktober 1904 verflossen. Angesichts des Krieges war von einer Feier des Jubiläums abgesehen worden. Jetzt ist in den höchsten Kreisen von einer bevorstehenden Feier die Rede. Wie die „Birsh. Wed." mitteilen, soll ein historischer Abriß der Geschichte des Kabinetts herausgegeben werden. Auch sollen die Beamten Belohnungen erhalten.

— Ein Schreiben des Kriegsministers, das in Kopien den einzelnen Truppenkörpern zugegangen ist, hat nach dem „Sjyn Otetsch." folgenden Wortlaut: „Im Mai des Jahres 1903 ersuchte der Chef des Generalstabs, vom Kriegsminister dazu beauftragt, sämtliche Militärbezirkschefs, Mitteilung zu machen, welche Maßregeln sie für notwendig hielten, um den sich häufenden Entwendungen von Gewehren und Revolvern ein Ende zu machen. Die Mehrzahl der Chefs sprach sich damals gegen die Ergreifung besonderer Maßregeln aus und wies darauf hin, daß die vorhandenen Vorschriften zum Schutz der der Krone gehörenden Waffen vollständig ausreichten. Diebstähle seien nur dort möglich, wo die innere Ordnung mangele, worauf man demnach das Augenmerk zu richten habe. Unter diesen Umständen lag kein Grund zur Schaffung besonderer Regeln für den Schutz von Waffen und Munition vor. In letzter Zeit indes wächst die Zahl der allerunterthänigsten Meldungen über Entwendungen von der Krone gehörenden Waffen und Vorräten, und es ergibt sich aus den einzelnen Meldungen die bedauerliche Tatsache, daß die innere Ordnung und die Aufsicht bei den Truppenteilen gelitten hat. In Anbetracht dessen halte ich es für meine Pflicht, Ew. Hohen Exzellenz besondere Aufmerksamkeit auf die Aufbewahrung der Waffen und Munition zu richten und in dieser Veranlassung an den Offiziersbestand die beständige, energische Forderung zu stellen, bewußt und ernst für die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung Sorge zu tragen."

— General Stößel ist in Moskau ernstlich erkrankt. Wie die „Birsh. Wed." mitteilen, haben die Ärzte einen Nervenschlag konstatiert, der die ganze linke Körperseite betroffen hat. Sie sprechen aber die Hoffnung auf baldige Genesung aus.

— In mehreren Blättern wurde dieser Tage angeblich aus kompetenter Quelle mitgeteilt, daß das neue Preßreglement bereits dem Reichsrat vorgelegen habe und ein Gutachten über dasselbe abgegeben worden sei. In der Tat ist, wie die „Ruß" erfährt, nichts derartiges geschehen und es ist auch keine Aussicht vorhanden, daß das Projekt der Reichsduma in vollständiger Form wird vorgelegt werden können, so daß es also von dort zunächst nicht an den Reichsrat, sondern an die mit dieser Arbeit betraute Instanz zurückgelangen wird.

Moskau. Das Konseil der Moskauer Universität hat, wie die „Birsh. Wed." melden, auf einer außerordentlichen Sitzung vom 15. September, die den ganzen Tag dauerte und spät am Abend geschlossen wurde, den Beschluß gefaßt, den Minister der Volksaufklärung telegraphisch um die Aufschiebung der Eröffnung der Universität bis zum 1. Oktober zu bitten.

Tomsk. Das Technologische Institut in Tomsk ist bis auf weiteres geschlossen worden. — Die Eröffnung der Universität ist offiziell auf den 22. September anberaumt.

Helsingfors. Am 9. September sind, wie die „Ruß" berichtet, mit der Finnländischen

Kunst und Wissenschaft.

Von der am 7. September in Reval abgehaltenen Sitzung des Estländischen Vereins für provinzielle Naturkunde berichten u. a. die Revaler Blätter: Baron Alexis von der Pahlen (Palms) lenkte die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die merkwürdige Erscheinung, daß bei uns in einzelnen Jahren gewisse Nager, wie Eichhörnchen und Wanderratten, in großen Mengen auftreten; dies hätte er im Laufe der letzten 22 Jahre in Palms mehrfach zu beobachten Gelegenheit gehabt. Dabei treffe dieses Massenauftreten durchaus nicht immer mit besonders fruchtbaren Jahren zusammen; merkwürdig sei dabei auch, daß nach einem solchen Jahr der Häufigkeit ein solches folgt, das sich durch ein fast vollständiges Verschwinden der betreffenden Arten auszeichne. Redner wies darauf hin, daß es angebracht wäre, genauere Beobachtungen über diese Erscheinung an verschiedenen Orten anzustellen; im Augenblick liegen die Umstände dafür günstig, da in diesem Jahr wieder Eichhörnchen wie Wanderratten in großen Massen sich gezeigt haben. — An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Diskussion.

— Groß-Newyork erhält eine dritte Universität, in dem in dieser Woche das katholische Johns-Kollege seine medizinische und juristische Fakultät eröffnet. Diese neue „Fordham"-University leitet der Jesuitenpater Reverend Collis. Der Name der neuen Universität ist von der Oertlichkeit abgeleitet. Den Kern der Newyorker Katholiken bilden eingewanderte Irländer.

Schach.

Aufgabe Nr. 12.

P. H. Williams in London.

(I. Preis im „Leifure Hour"-Turnier.)

Schwarz.

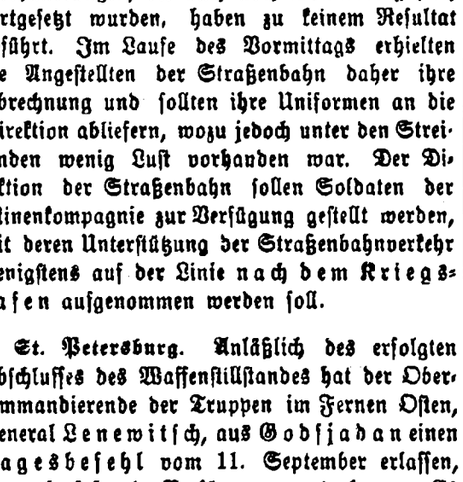

Mat in 3 Zügen.

Lösung des Endspiels Nr. 4.

(von H. Rinck.)

1. Db7—b3+, Kd3—e4. 2. Ke1—e2, Ke4—f4! 3. Db3—f3+, Kf4—g5! 4. Df3—f5+, Kg5—h4. 5. Se7-g6+, Kh4-g3. 6. Df5—f3+, Kg3-h2. 7. Sg6—e5! Dd8—e8 (e7). 8. Ke2—f2 und gewinnt. Auf 6. Sg6—e5 würde Schwarz mit 6 — — — — Dd8—d4! 7. Df5—f3+ Kg3—h4! 8. Df3—h1+, Kh4—g3! oder 8. Df3—f6+, Kh4—g3! 9. Df6—g7 (g5)+, Kg3—h3! remis halten. Richtig gelöst von stud. Adalbert Willigerode.

Nürnberg. Ueber den Wettkampf Marshall-Tarrasch wird an anderer Stelle berichtet werden. Für heute sei registriert, daß die siebente Partie von Marshall mit einem Läuferspiel eröffnet und von Dr. Tarrasch durch ein überraschendes Endspiel gewonnen wurde, indem er dem Gegner drei verbundene Freibauern ließ und trotzdem den Gewinn erzwang. Der augenblickliche Stand ist: Dr. Tarrasch +3, Marshall 0, remis 4.

Southport. Gleichzeitig mit dem Barmer Kongreß begann und fand hier statt der zweite Kongreß des Britischen Schachbundes. Er vereinigte in einem Turnier um die Bundesmeisterschaft, 2 Haupt-, 3 Nebenturnieren und einem Damenturnier etwa 100 spielende Schächer. Aus dem erstgenannten Turnier ging H. E. Atkins-Leicester wieder als Sieger hervor. Den 2. und 3. Preis teilen C. H. Sherrard und W. Ward-London, den 4. und 5 Bellingham und Blackburne. Dazu kamen zwei Hauptturniere, mehrere Nebenturniere und ein Damenturnier; aus letzterem ging wieder Frl. Finn siegreich hervor. Auch ein Lösungsturnier wurde veranstaltet.

Dorpat. Montag, den 19. September, beginnt in unserem Schachverein ein in zwei Klassen geteiltes Handicap-Turnier. Zur ersten Klasse gehören 9, zur zweiten 6 Teilnehmer. Jeder spielt mit jedem 1 Partie; die 1. Klasse hat der zweiten Bauer und Zug vorzugeben. Bei der Verteilung von Weiß und Schwarz spielt der als stärkster abgeschätzte Spieler mit den 4 nächststarken Weiß, mit den übrigen Schwarz ꝛc. ꝛc. Die Zahl der Preise ist noch nicht festgesetzt. E. B.

Mannigfaltiges.

Der berühmte italienische Architekt Zacconi ist in Pistoja in einer Nervenheilanstalt gestorben. Er war der Schöpfer des Denkmals für Viktor Emanuel II. in Rom, das nach mehrjähriger Arbeit noch immer nicht vollendet werden konnte. Zacconi war einer der bedeutendsten Architekten Italiens, war aber bereits seit längerer Zeit nervenkrank.

— Ein Konkurrent Jacques I. Jacques Lebaudy, bekannt als Jacques I., Kaiser der Sahara, erhält einen gefährlichen Nebenbuhler. Aus Tanger und Las Palmas wird nämlich dem „Herald" gemeldet, daß Baron de Forest eine Expedition organisiert und ausrüstet, um in die Wüste Sahara einzudringen und ein Kaiserreich der Sahara zu gründen. Der „Herald" behauptet, daß er sich dabei der Unterstützung durch die englische Regierung erfreue. Baron de Forest ist ein adoptierter Sohn des verstorbenen Baron Hirsch, und einer der reichsten Leute in England. Seine erste, von ihm geschiedene Frau war die Witwe des Schokoladenkönigs Menier, seine zweite Frau ist eine Schwester des Lords Gerard.

— Der Affe als Landarbeiter. Wir, oder doch die erfinderischen Amerikaner, schreiten immer weiter vorwärts — werden doch jetzt Anstalten gemacht, den Affen als nützliches Haustier auszubilden. Ein kalifornischer Obstzüchter namens Martin Seely ist soeben von einer Reise aus Mexiko und Zentralamerika heimgekehrt, wo er 500 Affen, die er zum Einsammeln von Obstfrüchten heranbilden will, aufgekauft hat. So schlecht ist der Gedanke an und für sich eigentlich nicht, da die Affen aus natürlichem Triebe die Arbeit gern verrichten werden; nur bleibt abzuwarten, ob sie die Früchte auch ihrem Herrn — ausliefern.

— Vom Annoncieren. Ein holländisches Blatt brachte dieser Tage die folgende, stark amerikanisch angehauchte Parabel: Ein Esel, der durch den Wald lief, fiel in eine tiefe Grube und trotz aller seiner Bemühungen konnte er sich nicht herausarbeiten. Fast sterbend vor Hunger, sah er endlich einen Fuchs, den er dringend bat, ihm doch zu helfen. „Ich bin zu klein, um zu helfen," sagte Reinecke, „aber ich will dir einen guten Rat geben: „Hier in der Nähe befindet sich ein großer starker Elefant; rufe ihn und er wird dich in einem Augenblick aus der Grube ziehen." Nachdem der Fuchs sich entfernt hatte, überlegte der Esel also bei sich selbst: „Ich bin sehr schwach durch Mangel an Nahrung. Jede Bewegung, die ich mache, ist so und so viel Verlust an Kraft. Wenn ich meine Stimme anstrenge, um den Elefanten zu rufen, werde ich noch schwächer werden. Nein, so will ich meine Kräfte nicht verschwenden. Es ist die Pflicht des Elefanten, zu kommen, ohne daß ich ihn rufe." So dachte der Esel und starb infolgedessen den Hungertod. Lange danach kam der Fuchs an der Grube vorbei und sah darin das Gerippe des Esels. „Wenn es wahr ist, daß die Seele der Tiere in die Menschen übergeht", so sagte er, „wird die Seele dieses Esels ganz sicher in einen jener Kaufleute übergehen, die sich nie entschließen können, zu annoncieren."

— Blüten amerikanischen Humors. „Was habe ich für eine Rolle in dem neuen Stück, Herr Direktor? Glauben Sie, daß ich sie dem Publikum zu Gefallen spielen werde?" — „Unbedingt: Sie werden schon im ersten Akt ermordet." — — „Ist Ihr kleiner Jimmy wirklich krank, Frau Murphy?" „Wenn ein Knabe während der Ferien krank wird, handelt es sich stets um etwas Ernstes." — — „Wie ich höre, hat Mr. Richley, als er gestern mein neues Bild sah, gesagt, daß es sehr hübsch sei." — „Da bist Du ganz falsch unterrichtet. Er hat im Gegenteil gesagt, daß er es sehr ähnlich finde."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 208. Sonnabend, den 17. (30.) September 1905.

schwere Opfer in dem Abkommen zugemutet, und die Norweger behaupten dasselbe von ihrem Lande. Die norwegische Zeitung „Intelligenssedlerne" schreibt: Das Resultat der Karlstader Konvention ist in Wahrheit gänzlich niederdrückend, und die Vorteile, welche das allgemeine Schiedsgerichts-Abkommen geben sollte, können unmöglich auch nur einigermaßen als entsprechender und billiger Ersatz genannt werden. — Das Stockholmer Blatt „Vort Land" wiederum protestiert dagegen, daß Schweden in der Frage der Kongsvinger Befestigung nachgegeben hat. — In beiden Ländern man ist aber trotz der hier und da vielleicht ganz ernst gemeinten Unzufriedenheit entschlossen, das Abkommen zu ratifizieren.

Lokales.

In Sachen der Reichstags-Wahlen.

Wir werden ersucht unseren Lesern mitzuteilen, daß in Sachen der bevorstehenden Reichstags(Duma)-Wahlen Auskunft erteilt wird täglich zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags Mühlen-Straße Nr. 5. im Hauptgebäude, eine Treppe hoch. Daselbst sind für wahlberechtigte Mitbesitzer und Frauen Formulare zu den erforderlichen Gesuchen an das Stadtamt erhältlich.

Bemerkt sei bei dieser Gelegenheit, daß nach den bez. Gesetzesbestimmungen bei den Reichstags-Wahlen — anders als bei den Stadtverordneten-Wahlen — Niemand mehr als eine Stimme hat. Demnach brauchen Frauen ihren Zensus auf ihre Ehemänner oder Söhne nicht zu übertragen, sofern diese auf Grund persönlichen Rechts als Besitzer, resp. Mitbesitzer eines entsprechend eingeschätzten Immobils oder als Inhaber des erforderlichen Handels- resp. Gewerbescheins oder als Mietsteuerzahler ohnehin wahlberechtigt sind.

Eine Bestätigung des neuerwählten Rektors der hiesigen Universität liegt noch immer nicht vor. — Wie wir hören, hat sich der vom Konseil zum Rektor erwählte Professor E. Passek in der Nacht auf heute nach Riga begeben und beabsichtigt eventuell auch nach Petersburg zu reisen.

Von dem Beginn der Vorlesungen ist leider keine Rede. Dagegen finden in diesen Tagen mehrere Studenten-Versammlungen statt. Schon gestern hat der zweite Kursus der Juristen im Auditorium Nr. 2 eine Versammluung abgehalten, die von 3 bis 5¼ Uhr dauerte und von mehr als 40 Studenten besucht war. Ihre Beschlüsse sind noch nicht bekannt geworden; sie müssen zunächst dem Präses der Kommission des Konseils der Universität, Professor Dr. P. Pustorossjew, von dem auch die Erlaubnis zu solchen Versammlungen abhängt, vorgelegt werden. Auch der dritte Kursus der Juristen hatte für gestern eine Versammlung geplant, die aber wegen zu geringer Beteiligung nicht zustande kam. Für den 17. September 10 Uhr Vormittags hat der zweite Kursus der Mediziner eine Versammlung in Aussicht genommen, ferner soll um 3 Uhr am gleichen Tage im Konviktgebäude eine allgemeine Versammlung der ersten Kurse sämtlicher Fakultäten veranstaltet werden. Am 18. September um 10 Uhr morgens wollen die Studierenden der physiko-mathematischen Fakultät im Auditorium Nr. 5, am 19. September um 4 Uhr nachmittags die Studierenden der historisch-philologischen Fakultät im Auditorium Nr. 6 sogenannte Fakultäts-Sschodkas abhalten. Auf der Tagesordnung einer der Versammlungen stand die Beratung über die Fragen: 1) des Beginnes der akademischen Arbeit und 2) der bedingungsweisen Ueberführung in den nächstfolgenden Kursus.

Wie wir erfahren, haben auch die Studenten des Veterinär-Instituts eine Sschodka einberufen, und zwar zu Sonntag, den 18. d. Mts. — — Es soll darüber beraten werden, ob der bereits am 6. September aufgenommene Besuch der Vorlesungen nicht doch noch einzustellen wäre.

Monats-Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft. II.

Im weiterem Fortgange der vorgestrigen Sitzung wies der Präsident, Professor N. Kusnezow, ein von Hrn. Tomarow mitgebrachtes interessantes Wassergewächs vor, das hierzulande in Seen bei Lemsal anzutreffen ist. — Ferner machte er Mitteilung von einem sehr wertvollen Geschenk, das dem Botanischen Garten durch Frau Thrabrow zuteil geworden ist; es ist ein prächtiges Exemplar eines kaukasischen Riesen-Farrenbusches. — Desgleichen demonstrierte der Präsident auf ein gegenwärtig im Botanischen Garten zur Blüte gelangtes seltenes Ananas-Exemplar (Bromelia) aus Chile. — Endlich legte er das neueste Heft des von ihm, Busch und Fomin herausgegebenen großen Werkes „Flora Caucasica critica" vor, namentlich auf das vortreffliche Busch'sche Herbarium hinweisend; es wäre sehr erwünscht, daß nach demselben System auch für Livland ein Herbarium angelegt werde.

Den ersten längeren Vortrag des Abends hielt stud. bot. H. v. Oettingen, der Sekretär der Seenerforschungs-Kommission, indem er einen Bericht über die Seenforschung in Livland während dieses Sommers erstattete. Allem zuvor hob er hervor, daß diese im vorigen Semester unter dem Präsidium des Herrn M von zur Mühlen niedergesetzte Kommission überall das liebenswürdigste und verständnisvollste Entgegenkommen gefunden habe; namentlich habe durch die Liebenswürdigkeit des Herrn v. Häckel in Sadjerw eine temporäre Station gegründet werden können, von der aus eine Reihe von Exkursionen in das Seengebiet nördlich von unserer Stadt unternommen wurden an den Sadjerwschen, Kerselschen, Ludenhofschen, Jenselschen, Saarenhofschen See 2c. Aber auch in dem Gebiet nördlich von unserer Stadt, nach dem Heiligenseeschen hin, wurden einige Untersuchungen angestellt.

Herr v. Oettingen führte nun einige Ergebnisse der vom botanischen Gesichtspunkte aus stattgehabten Untersuchungen vor, wobei im sehr dankenswerter Weise die gewonnenen Resultate kartographisch fixiert worden sind. Die systematische Besichtigung der Seen habe dargelegt, wie jedes Gewässer sich in beständigem Kampfe mit den vordringenden Gewächsen befindet, und zwar lasse sich — so zu sagen — eine dreifache Kampfweise der Pflanzen gegen das Wasser unterscheiden, nämlich: 1) ein Verwachsen der Seen durch das schichtenweise Vordringen gewisser Pflanzen vom Ufer aus, 2) ein Ueberwachsen des Wasserspiegels durch auf der Oberfläche schwimmende Pflanzen, die sich allmählich zu einer geschlossenen Decke verdichten, und 3) ein Durchwachsen, indem die Wasserpflanzen vom Seeboden aus an die Oberfläche emporwachsen. Die genauere Beobachtung zeige, in wie geordneter Form — gewisse Pflanzenarten vorangehend, wiederum bestimmte Pflanzen den Nachschub bildend — dieser Kampf vor sich gehe. Als besonders interessant hob Vortragender gewisse Erscheinungen am Saarenhofschen und besonders an dem vielgestaltigen, durch eine besonders reiche Flora ausgezeichneten Spankauschem See hervor.

Ferner wies der Vortragende darauf hin, daß bei Sagnitz im oberen Laufe des Embach bereits die Wasserpest aufgetreten sei, und zwar bedecke diese gefürchtete Pflanze bereits eine große Wasserfläche ganz dicht. Eigentümlicher Weise sei die Pflanze dort nur in weiblichen Exemplaren vertreten. — Dazu wußte Assistent Mischtschenko zu berichten, daß die Wasserpest auch schon wenige Werst oberhalb unserer Stadt im Embach angetroffen worden sei.

Herr M. von zur Mühlen richtete im Anschluß an den Vortrag die Bitte an einen Physiologen oder Chemiker, sich der Erforschung der für die Fischzucht überaus wichtigen Frage widmen zu wollen, wie groß der Sauerstoffbedarf der Fische in gewissen Temperaturen und in gewissen Zeiträumen sei. — Es scheint Aussicht für die Erfüllung dieses Wunsches vorhanden zu sein; namentlich interessierte sich auch Herr Professor K. Saint-Hilaire für diese Frage.

Zum Schluß der Diskussion betonte der Präsident die große Wichtigkeit der systematischen weiteren Forschung und Vergleichung der gewonnenen Resultate mit den etwa in Zukunft eintretenden Veränderungen, und sprach allen Förderern dieses so verheißungsvoll eingeleiteten Unternehmens, ganz besonders aber Herrn v. Häckel-Sadjerw, den Dank der Gesellschaft aus.

Die Seen-Kommission wurde auf Antrag des Präsidenten durch Heranziehung des Planktonisten Herrn Schimkewitsch ergänzt.

Einen längeren Vortrag, der ebenfalls die Zuhörerschaft, ersichtlich interessierte, hielt sodann der Vizepräsident der Professor Dr. K. Saint-Hilaire über die ihm seit langen Jahren bekannten und nun vom zoologischen Standpunkte aus genauer von ihm untersuchten Gruppen der zahlreichen Seen bei der Station Pärkjärwi. Er unterschied drei Typen von Seen daselbst: solche mit klarem Wasser und Sandufer, Sumpfseen und Flachseen. Sie weisen sowohl in bezug auf die Flora als auch auf die Fauna sehr große Verschiedenheiten auf; das Plankton ist teils sehr einförmig, teils ungemein vielgestaltig. Der Vortragende hob, wie erwähnt, namentlich die zoologischen Erscheinungen in diesen Seen hervor, verbreitete sich aber auch auf andere Gebiete, wie namentlich das botanische. — Nach der Diskussion schloß der Präsident die Sitzung mit einem Dank an die Vortragenden. —t.

Für die geplante Toll-Polarexpedition wird nicht, wie gestern versehentlich angegeben war, ein Betrag von 80 000 Rbl., sondern von nur etwa 8000 Rbl. für erforderlich erachtet.

Der hiesige Kreischef, Herr Baron Maydell, hat in Angelegenheiten der Vereinsversammlungen sämtlichen Gemeinde- und Gutspolizeiverwaltungen anbefohlen, allen Vereinen bekannt zu geben, daß jede geplante Vereinsversammlung beizeiten der Polizei anzuzeigen und zugleich das vollständige Programm der betreffenden Versammlung der Obrigkeit vorzulegen ist.

Der Agronom, Herr A. Raamot, der vom Kuratorium der estnischen Alexanderschule an Stelle des früheren Inspektors, Herrn Anson, zum Schulinspektor gewählt wurde, ist, dem „Post." zufolge, vom Kurator des Rigaer Lehrbezirks nur auf 1 Jahr bestätigt worden.

Von einer in Dresden lebenden Landsmännin werden wir ersucht, die Auslandreisenden in unserem Leserkreise auf die „Pension Daheim" in Dresden aufmerksam zu machen, welche Pension von der betreffenden Dame in bezug auf Ruhe, Verpflegung und Lage als eine ausgezeichnete empfohlen wird.

Schlimme Passagiere waren es, die sich am vorgestriegen Abend von einem Fuhrmann zum Bahnhof fahren ließen: in der Marienhofschen Straße knöpften nämlich die beiden Insassen die Droschkenschürze ab, sprangen hurtig ab — und liefen davon. Der Fuhrmann aber setzte beherzt ihnen nach und ergriff wenigstens den einen Dieb — einen bereits vorbestraften jungen Mann. —k—

Der Bierbudenbesitzer Eller in der Neumarkt-Straße inszenierte neulich in angeheitertem Zustande ein sehr gewinnbringendes Billardspiel in seiner Bierbude. Bis zu 5, ja sogar zu 10 Rbl. pro Partie wurde gespielt und E. nahm seinem Partner glücklich 64 Rbl. ab. — Der Friedensrichter des 2. Bezirks aber faßte die Sache als durchaus unerlaubten Sport auf und verurteilte den Bierbudenbesitzer wegen Spielens auf Geld zu 50 Rbl. Pön oder zu einem Monat Arrest. —k—

In der Nacht auf den 16. September sind der Neu-Oberpahlenschen Gesindewirtin Lisa Priks aus dem verschlossenen Pferdestall zwei Pferde (eine Stute, 6 Jahre alt, 2 Arschin 2 Werschok hoch, auf der Stirn ein weißer Streifen, und die andere Stute, 5 Jahre alt, 2 Arschin 4 Werschok hoch) gestohlen worden.

Heute beginnt eine Künstlerschar in der Bürgermusse einen Zyklus von Vorstellungen, der infolge seiner Mannigfaltigkeit unser Publikum gewiß anziehen wird. Der Mittelpunkt des Ganzen ist der Verwandlungsschauspieler Oswald Treffer, der eine Szene, in der 12 Personen mitwirken, allein und mit größter Komik zur Darstellung bringt. Dem schließt sich das berühmte Kreolen-Paar Brodie-Brodie mit seinen sogenannten Sandtänzen an. Ferner tritt die deutsche Vortrags-Soubrette Cleo d'Osterode auf und noch mehrere andere Künstler stehen auf dem Programm. Dieses besteht, wie hervorgehoben sei, nur aus durchaus dezenten Familiennummern.

Dem Mehlverkäufer K. Raud wurden beim Friedensrichter des 1. Bezirks 4 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest zudiktiert, weil er auf dem Markt nicht nach Gewicht, sondern aus einem Halbstofmaß sein Mehl verkauft hatte. —k—

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, 16. Sept. Heute Mittag begab sich Staatssekretär Witte mit der Jacht „Strela" in die baltischen Gewässer, um sich Sr. Maj. dem Kaiser vorzustellen.

Vom 8. bis 14. September sind im Weichselgebiet offiziell registriert worden 47 Cholera-Fälle, darunter 15 mit tödlichem Ausgang; insgesamt mit den bis zum 7. Sept. angemeldeten 3 Fällen — 50 Erkrankungen an der Cholera mit 28 Todesfällen.

Odessa, 16. Sept. Das Konseil der weiblichen Pädagogischen Kurse hat eine Kommission gewählt zur Zusammenstellung des Projekts einer Autonomie der Kurse. — Das Universitätskonseil hat die Frage der Abschaffung des Inspektoramts und Ersetzung desselben durch ein Prorektorat in Anregung gebracht.

Baku, 16. September. Mittwoch war der Frieden zwischen Tataren und Armeniern noch nicht unterschrieben, weshalb sich der armenische Bischof weigerte, an der Prozession teilzunehmen. Die Abwesenheit der Armenier war ins Auge fallend. — Der Rat der Naphtha-Industriellen begab sich Freitag auf die Werke, um mit den Befehlshabern der Garnison über die Frage der Organisation eines Schutzes auf einigen Werken in Bibi-Eibat und Balachanow zu verhandeln.

Kutais, 16. Sept. Heute früh bestieg im Zentrum der Stadt der Kassiererer der Asowschen Bank mit einer 25000 Rbl. enthaltenden eisernen Schatulle eine Droschke, um das Geld in die Rentei zu schaffen. Da sprangen 4 bewaffnete Männer hinzu, stießen den Kassierer und den ihn begleitenden Wächter zur Seite, setzten sich auf die Droschke und jagten davon. Die Räuber wurden jedoch von berittenen Polizisten eingeholt und entflohen, ihre Beute im Stich lassend.

Mitau, 16. Sept. Auf die Eisenbahnstation Marienhof ist ein bewaffneter Ueberfall gemacht worden. Der Stationschef und seine Frau wurden ermordet. Die Kasse soll geplündert sein.

Moskau, 16. Sept. In die höheren weiblichen Kurse sind 500 Zuhörerinnen neu aufgenommen worden; 800 mußten abgewiesen werden. — Der nächste allgemeine städtische und Semstwo-Kongreß wird im November stattfinden, wenn die Namen der für die Reichsduma proponierten Kandidaten bekannt sein werden. Zum nächsten Semstwo-Kongreß werden Vertreter der Bauernschaft hinzugezogen werden.

Charkow, 16. September. Das Universitätskonseil hat folgende Beschlüsse gefaßt: Die akademische Tätigkeit beginnt am 20. September; die provisorische Ueberführung der Studierenden auf höhere Kurse ist nicht zulässig, die Beaufsichtigung der Studierenden durch die Inspektion wird abgeschafft, die Pedelle werden abgeschafft; Studentenversammlungen dürfen stattfinden; es soll um die Wiederaufnahme der relegierten Studierenden nachgesucht werden; sämtliche Hebräer, die um Aufnahme petitioniert haben, werden aufgenommen.

Makarjew, (Gouv. Kostroma), 16. Sept. Anläßlich des abschlägigen Bescheids seitens des Lehrbezirkskurators in Sachen des Gesuchs um Erlaubnis zur Gründung eines Knaben-Gymnasiums in Makarjew beschloß die Semstwo-Versammlung, mit ähnlichen Gesuchen um Erlaubnis der Eröffnung von mittleren Lehranstalten bis zur erfolgten Einberufung der Volksvertretung zu warten.

Kutais, 16. September. Die zweite Sitzung der Gouv.-Semstwo-Kommission wurde von Obstruktionisten unterbrochen. Sie feuerten einen Schuß ab.

Christiania, 29. (16.) Sept. Das Storthing-Komitee beschloß mit einer Majorität von 12 gegen 6 Stimmen, den Antrag zu stellen, daß der Storthing der Vorlage der Regierung betreffs des Karlstader Abkommens zustimme.

(Während des Druckes des Blattes eingegangen.)

St. Petersburg, 17. September. Staatssekretär Witte ist von Sr. Majestät in den Grafenstand erhoben worden.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag, den 18. September, um 11 Uhr: Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier.
Predigt Text: Luc. 17, 11—19.
Prediger: Hahn.
Kollekte für die Lepröfen.

St. Johannis-Kirche.

Am 14. Sonntage nach Trinitatis, den 18. September: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Predigt-Text: Gal. 5, 25 – 6, 10.
Prediger: Wittrock
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Um ½5 Uhr nachmittags Versammlung der konfirmierten weiblichen Jugend im Lokal des Jünglingsvereins. (Karlowa-Str. 10).
Montag, den 19. September, um 9 Uhr abends Bibelabend für Hausväter im Stadtmissionssaal, Salz-Str. 1.

Marien-Kirche.

Am 14. Sonntage nach Trinitatis, den 18. September: estnisches Missionsfest um 10 Uhr. Liederzettel.
Prediger: Pastor H. Neppert-Marien-Magdalenen.

Nächster deutscher Gottesdienst, Sonntag, den 25. Sept. Anmeldungen zur Kommunion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachm.

St. Petri-Kirche.

Am 14. Sonntage nach Trinitatis, den 18. September: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Beginn der estnischen allgemeinen Konfirmationslehre für die weibliche Jugend Montag den 26. September. Meldungen werden empfangen in der Woche vorher.

Eisenschmidt.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Gerbers Gustav Kudwin Tochter Edith, des Photographen Heinrich Riedel Sohn Willibald Alexander, des Apothekers Robert Alexander Karl Pabo Zwillinge Beate Eva und Erik Robert, des Bankbeamten Carl Gustav Wilhelm Sponholz Sohn Kurt Wilhelm Edgar. Proklamiert: der Steuerinspektor in Arensburg, Kollegien-Assessor Ernst Heinrichsen mit Fräulein Alma Staalberg; der Pastor zu Anzen Alfred Gustav Stein mit Fräulein Antonie von Samson-Himmelstjerna; der Student der Veterinärwissenschaften Edelmann Iwan Putschkowsky mit Frl. Mathilde Christine Marie Stelling. Gestorben: des Gerbers Gustav Kudwin Tochter Edith, 1½ Stunden alt; Adelheid Sapotzky, 27⁴/₁₂ Jahre alt; Frau Leontine Amalie Faure, geb. Bontemps, 76½ Jahre alt; des Photographen Heinrich Friedrich Riedel Sohn Willibald Alexander, 2 Monate alt.

Totenliste.

Louis Lesser, † im 70. Jahre am 11. (24.) September zu Bad Soden.

Esther Heinrichsen, † im 23. Jahre am 12. September hierselbst.

Hans Christian Steinhof, † im 62. Jahre am 14. September zu Riga.

Friedrich Alexander Berg, † im 80. Jahre am 11. September zu Riga.

Louis Wegner, † im 76. Jahre am 15. September zu Riga.

Erna Wilhelmine Andersson, † im 17. Jahre am 13. September zu Riga.

Konstantia Kleiß, geb. Thiel, † am 15. September zu Riga.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule

vom 17. September 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	758 2	754.2	752.0
Thermometer (Centigrade)	+7.0	+6.5	+10.3
Windricht. u. Geschwind.	E.0	SE.3	S.1
Relative Feuchtigkeit . . .	98%	99%	94%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +5.1
2. Maximum d. Temp. gestern +9.7
3. Niederschlag 0.0

Heute Morgen und Vormittag etwas Regen.

Erläuterungen: Die Bewölkungsziffer zeigt an, wie viel Zehntel des Himmels mit Wolken bedeckt sind, so heiter = 0
ganz bewölkt = 10
halbbewölkt = 5

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 15. Sept. 1905.

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.		94,60
Berlin „	100 Rmk.	46,30
Paris „	100 Frcs.	37,60

Fonds- und Actien-Course.

5% Innere Anleihe (1905)	101⅛
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	90⅜
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr	88½
Actien der 1 Feuerassec.-Comp	1270
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	316
„ „ Russ. Transport-Ges.	—
„ „ Russ. Bank	398
„ „ Internat. Hand-Bank	487
„ „ Diskonto-Bank	523
„ „ Privat-Handels-Bank	265
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel . .	10050
„ „ Brianskr Schienenfabrik . . .	220
„ „ Gesellschaft „Sormowo" . . .	266
„ „ Ges. der Malzew-Werke. . . .	376
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik . . .	965

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 17 Сентября 1905 г.

Bahn 4550 Soldaten (Reservisten) abgefertigt worden, und zwar 3500 Mann nach Sveaborg und 1050 nach Wiborg. Am Tage vorher wurden 280 Mann aus dem Regiment Nowotscherkask nach Finnland abgeschickt. — — In bezug auf die Bombenexplosion in Wasa äußern sich die örtlichen Blätter nach dem Referat der „Rev. Ztg." folgendermaßen: Nach allem zu urteilen, scheint diese Explosion in einem abseits belegenen Parke nicht berechnet gewesen zu sein, jemandem an seinem Leben oder Eigentum zu schaden. Die Erbitterung über diese Komödie ist in der Stadt allgemein und man betrachtet das Ereignis entweder als bubenhaften Unfug oder aber als eine gegen unser Land gerichtete Intrigue. Eine dritte Möglichkeit scheint nicht in Frage kommen zu können. Eine Explosion in einem menschenleeren Parke, wo eine Bergspitze eine hinreichend hohe Schutzmauer für die nächstgelegenen Gebäude abgibt, ist an sich so ungefährlich, daß sie unter der Rubrik „Unfug" registriert werden könnte, wenn nicht mehrere früher in anderen Teilen des Landes vorgekommene, scheinbar resultatlos verlaufene Bombenattentate davon Zeugnis ablegen würden, daß wir es hier mit einer ernsten, systematisch betriebenen Maulwurfsarbeit zu tun haben. „Pohjan Poika" berichtet in dem Referat über das Ereignis, daß sich die an der in der Nähe befindlichen Dampferbrücke postierten Gendarmen im Freien befanden, als die Explosion erfolgte, sich darauf aber unter lebhaftem Gespräch und Gelächter in ihre Wachräumlichkeiten zurückzogen.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (30.) September.

Der englisch-japanische Vertrag.

England hat nun seine japanischen Karten aufgedeckt und den Wortlaut des neueren englisch-japanischen Vertrages der Oeffentlichkeit übergeben.

Nach einer Reuter-Depesche besteht das Abkommen aus einer Einleitung und acht Artikeln. Die Einleitung besagt, daß die Ziele des Abkommens seien: Die Befestigung und Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens in Ostasien und Indien und die Erhaltung der gemeinsamen Interessen der Mächte in China durch die Sicherung der Unabhängigkeit und Integrität Chinas und des Prinzips der Gleichberechtigung des Handels aller Nationen, ferner die Aufrechthaltung der territorialen Rechte Großbritanniens und Japans in Ostasien und Indien und die Verteidigung ihrer besonderen Interessen in diesen Gebieten.

Der Vertrag selbst besagt:

Artikel 1: Die beiden Regierungen werden, wenn immer ihre oben bezeichneten Rechte und Interessen gefährdet sind, miteinander in vollem Umfange und offen in Verkehr treten und gemeinsam die Maßnahmen erwägen, die zur Wahrung derselben zu ergreifen sind.

Artikel 2: Wenn infolge eines nicht herausgeforderten Angriffs oder eines aggressiven Vorgehens, das wo immer seitens irgendwelcher Macht oder Mächte erfolgen mag, einer der beiden vertragschließenden Teile in der Verteidigung seiner Rechte und Interessen in einen Krieg verwickelt wird, so wird der andere Teil dem Verbündeten sofort zu Hilfe kommen und mit ihm den Krieg gemeinsam führen sowie in wechselseitigem Einvernehmen Frieden schließen.

Artikel 3: Da Japan die vorherrschenden politischen, militärischen und wirtschaftlichen Rechte in Korea besitzt, so erkennt Großbritannien Japans Recht an, solche Maßregeln zur Leitung, zur Kontrolle und zum Schutze Koreas zu ergreifen, wie es geeignet und notwendig erachten mag, um diese Interessen zu schützen und zu fördern.

Artikel 4: Japan erkennt das Recht Großbritanniens an, in der Nähe der indischen Grenze solche Maßregeln zu ergreifen, welche nötig sein mögen, die indischen Besitzungen zu schützen.

Artikel 5: Beide Teile kommen überein, daß keiner, ohne die andere Macht zu befragen, in besondere Abmachungen eintreten wird, welche den in der Einleitung des Abkommens bezeichneten Zielen nachteilig sein könnten.

Artikel 6 bestimmt, daß im Falle eines russisch-japanischen Krieges Großbritannien es übernimmt, strenge Neutralität zu bewahren und Japan, im Falle es von einer anderen Macht angegriffen wird, zu Hilfe zu kommen.

Artikel 7 setzt fest: Die Bedingungen, unter denen der erwähnte Beistand geleistet werden soll, werden durch die Militär- und Marinebehörden der vertragschließenden Teile vereinbart, die miteinander von Zeit zu Zeit in vollem Umfange und offen in Beratung treten.

Artikel 8 besagt: Das gegenwärtige Uebereinkommen gilt für eine Frist von zehn Jahren, ist aber mit einjähriger Kündigung aufhebbar.

Deutschland

Zum Kapitel der „freien Ehe" liefert die „Ostpreuß. Ztg." unter der Aufschrift „Endlich allein!" folgenden Beitrag:

„Zu den bedauerlichsten Erscheinungen des deutschen Lebens unserer Tage gehört es, daß die Instinktsicherheit unserer Gesellschaft immer mehr ins Wanken gerät. Wo immer man auf Entartungserscheinungen stößt, darf man mit Sicherheit darauf rechnen, auch irgend eine Trägerin eines alten, aus zahlreichen preußischen Schlachten bekannten Schwertadels-Namens zu finden; auf dem sozialdemokratischen Parteitage wie in dem Aufruf des „Bundes für Mutterschutz" und bei allen ähnlichen deutschen Verirrungen. Die verkehrt gerichtete Energie dieser exzentrischen Damen scheint kein höheres Ziel zu kennen, als leise und unmerklich alles das wieder zum Niederbröckeln zu bringen, was ihre Ahnen in stolzen Mannestaten aufgebaut haben. Mein Gott, mein König, mein Vaterland — entschwundene Zeiten; in Jena bietet die Tochter eines preußischen Generals und Gattin eines sozialdemokratischen Agitators der Masse ihre Flugschriften an, aus denen jene Auffassung von der Pflicht „entschwundener Zeiten" Zeile um Zeile hervorleuchtet. Mädchenkeuschheit und Frauenehre — überwundener Standpunkt! Im dem „Bunde für Mutterschutz" setzen es uns Töchter des deutschen und österreichischen Adels auseinander, daß der „Schrei nach dem Kinde" das edelste und allersittlichste Sehnen dieser Zeit sei. Daß zu den sittlichen Ansprüchen des Kindes in erster Reihe der Anspruch auf eine keusche und geachtete Mutter gehört, ist ein Märchen vergangener Zeiten geworden. Weibliche Scham und gesellschaftliches Taktgefühl — überwundene Zeiten!

Am letzten Montage ging Berliner Blättern auf lithographierter Karte folgende Mitteilung zu, die seitens der Straßenblätter mit den herzlichsten und alleraufrichtigsten Glückwünschen begrüßt wurde:

Elsbeth Freifrau von Zeppelin,
geb. Leuckfeld v. Weyssen,
und
Roda-Roda
haben sich in freier Ehe verbunden.
Berlin W. 30, Nollendorfstraße 18,
im September 1905.

Roda-Roda ist der Kriegsname des Schriftstellers Alexander M. L. Roda, der als K. K. Oberleutnant der österreichischen Armee angehört hat und, wie man aus vorstehender Anzeige schließen darf, wohl nicht mehr angehört. Man fragt sich vergeblich, was diese beiden Persönlichkeiten veranlaßt haben kann, eine derartige Ankündigung öffentlich zu erlassen. Ist es lediglich Sensationsbedürfnis? Oder will der Verfasser des „Gemütskranken Husaren" durch diese Anzeige den Beweis liefern, wie sehr sein eigenes Gemüt inzwischen sich abgehärtet hat auch gegen die Anschauungen der Kreise, die bisher seine Anschauungen von Pflicht und Ehre bestimmten? Oder wollten beide durch die Uebersendung ihrer Anzeige an die Montags-Straßenblätter lediglich bekunden, daß sie den Anschluß an diese Gesellschaft nun innerlich vollzogen haben? Wahrlich, es ist die höchste Zeit, daß die deutsche Gesellschaft mit sich selbst zu Rate geht und in ihrem Verhalten gegen faule Früchte einen festeren Schutz unserer alten Kulturauffassungen schafft."

Während des Aufenthaltes, den der Zug Köln Berlin am Sonntag auf dem Bahnhofe Hameln hatte, wurden, wie die „Ham. Nachr." melden, Landgerichtsrat Kaufmann aus Straßburg i. E. und der Referendar Wächter-Hameln von Hrn. v. Witte, der mit dem Zuge reiste, in seinem Salonwagen empfangen. Wie verlautet, wurde über ein für die wirtschaftliche Entwickelung Rußlands hochwichtiges Kanalunternehmen verhandelt. Minister Witte hat dem Referendar Wächter eine Audienz in Petersburg zugesagt.

Oesterreich.

Am vorigen Dienstag wurde der österreichische Reichsrat eröffnet. Der Ministerpräsident Baron Gautsch sagte in seiner längeren Rede betreffs der ungarischen Frage: Die Regierung stehe auf dem Standpunkt des Ausgleichs von 1867, den sie vertreten wolle. Weitere Zugeständnisse könne Oesterreich nicht machen. Er enthalte sich streng der Einmischung in ungarische Angelegenheiten, wie er auch eine ungarische Einmengung in österreichische Affären abweisen müßte. Nur in den großen, die Gesamtmonarchie betreffenden Fragen spreche er mit, dieses Recht wolle er sich aber nicht nehmen lassen. Es sei unrichtig, daß er das allgemeine Wahlrecht in Ungarn zu Falle gebracht habe, Er sei stets ein Anhänger der Erweiterung des Wahlrechts gewesen und sei es noch. Gautsch sprach noch über die nationalen Streitfragen in Oesterreich und schloß mit einem Appell an das Parlament, nicht zur Unterstützung der Regierung, sondern im gesamtstaatlichen Interesse. — Die Tschechisch-radikalen und Sozialdemokraten, die zu Beginn der Rede großen Skandal machten und in Schmährufen auf die Kamarilla und „reaktionäre Unterröcke" sich überboten, beruhigten sich im Verlauf der Rede, und zum Schlusse gab es allgemeinen Beifall für Baron Gautsch.

Ungarn.

Die Stimmung in Ungarn wird immer erregter und die politische Spannung ist aufs höchste gestiegen. Sämtliche ungarischen Blätter, voran der „Pest. Hirl.", führen eine Sprache, die geradezu verblüffend wirkt. Einzelne Blätter fordern direkt zum Ungehorsam gegen die Krone auf, die durch ihr heutiges Verhalten sich von Ungarn losgesagt habe. — Aus einzelnen Provinzstädten kommen Meldungen über erneute heftige Zusammenstöße. Auch in Szegedin kam es am Dienstag wieder zu Skandalszenen nach Schluß einer politischen Versammlung, worauf zahlreiche Personen verhaftet und mehrere verwundet wurden. In politischen Kreisen befürchtet man weitergreifende Ruhestörungen. Die Behörden haben bereits entsprechende Vorkehrungen getroffen.

Frankreich.

Wie der Telegraph meldete, ist in Paris Godefroy Cavaignac gestorben — eine der markantesten Persönlichkeiten der französischen Republik, Sohn des Generals Eugène Cavaignac, der bei der Präsidentenwahl im Jahre 1848 dem Prinzen Louis Napoléon mit einer beträchtlichen Minderheit unterlag. Wie sein Vater schien auch Godefroy Cavaignac für die höchste Würde der Republik ausersehen, wie sein Vater leitete Godefroy Cavaignac eine Zeitlang das Kriegsministerium. Er wäre der designierte Kandidat für die Wahl des Präsidenten der Republik gewesen, wenn er diesen rechten Augenblick erkannt und benutzt hätte. Das gesamte öffentliche Leben stand unter dem Drucke der Dreyfus-Affäre, aus der kein Ausgang zu finden war. Da war es Cavaignac, der als Kriegsminister die Fälschung des Obersten Henry, die gleichsam den Schlüssel der ganzen Dreyfus-Affäre bildete, entdeckte und in der Deputiertenkammer kundgab. Der Selbstmord des Fälschers Henry brachte sogleich einen dramatischen Abschluß. Anstatt nun die Konsequenzen dieser schmachvollen Vorgänge zu ziehen, wodurch ermöglicht worden wäre, der Affäre eine den großen französischen Generalstab minder schwer belastende Wendung zu geben, verrannte sich Godefroy Cavaignac in den nationalistischen Wahn, daß Dreyfus doch schuldig wäre. An diesem Wahn scheiterte dann die politische Laufbahn Godefroy Cavaignacs, um den es immer einsamer wurde.

Das Blatt „Nouvelliste de Lyon" versichert, Präsident Loubet werde entgegen allen anderen Meldungen seine Kandidatur zur Präsidentschaftswahl wieder aufstellen.

Spanien.

Der „Diario Universal" teilt mit, daß die Regierungen von Berlin und Madrid den Einzug des Königs Alphons in Berlin endgiltig auf den 6. November festgesetzt haben. Hierauf wird der Besuch des Königs Alphons in Wien erfolgen, doch wird er, wie der „Diario Universal" hinzufügt, den Charakter eines einfachen Familienbesuches tragen.

Skandinavien.

Eine wunderliche Beurteilung findet das Karlstader Abkommen in der skandinavischen Presse. Weder die norwegische noch die schwedische Publizistik ist damit ganz zufrieden. Die Schweden behaupten, ihrem Lande würden

Fortsetzung in der Beilage.

Auktion der Leihkasse.

Die Auktion der Leihkasse wird am **4. Oktober um 3 Uhr nachmittags** in den Räumen der Leihkasse, **Stein-Str. Nr. 1,** stattfinden.

Zum Ausgebot gelangen diverse Gold- u. Silbersachen, Uhren, Kleiderstoffe, Kleider, Pelzwaaren u. s. w.

Stadt-Auktionator.

Uebernehme wie bisher alle **schriftlich. Arbeiten,** liefere correct, prompt und billig. Vorlesungen zu allen Fakultäten leihweise, resp. käuflich zu haben.

A. C. Lestmann
Botanische Str. 17, im Hof, unten. Offener Kredit.

Rock- u. Decken-Wolle.
L. Ehrhardt
Tapisserie - Manufaktur.
Ritterstrasse Nr. 5.

Beste Holzwolle
zu Pack- und Polsterzwecken in diversen Sorten zum billigsten Preise auf Bestellung zu haben.
Gutsv. Sontak pr. Törwa.

„ODOBRIN" von M. W. Lebedew.



Nur echt, wenn die Etiquette die Nr. 22.473 trägt.

Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit den Wurzeln.

Zu haben à 35 Kop. pro Flacon in allen Droguenhandlungen u. Apotheken sowie in der Droguenhandlung von **S. v. Kieseritzky,** Petersb. Str. 6.

Wohne jetzt Neumarkt-Str. Nr. 19
Masseuse J. Rosenthal.
Sprechstunde von 12—1

In Kassenangelegenheiten der
Livonia
bin ich zu sprechen **Mittwochs u. Sonnabends von 1—2** Uhr im Conventsquartier, Mühlenstrasse 7.
E. Eisenschmidt
d. z. Cassenvorsteher.

Zu einem **gemischten**
Tanz-Kursus
können sich noch **etliche Herren** bis **Montag, den 19. September** melden. Sprechstunden von 12—1 und von 3—4 Uhr **Petersburger Strasse Nr. 59.**
Carl Helmer (Hiob)
Oberlehrer d. Tanzkunst.

Buchführung u. Contor-Praxis
Rechnen. Briefschreiben.
Gratis sende ich Ihnen Prospect u. Probebrief des besten brieflichen Unterrichtes **F. SIMON** vereidigter Sachverständiger
BERLIN W 62

Privat-, Nachhilfe- u. Musik-Stunden
erteilt **Frieda Krebsbach,** Ritter-Strasse 8, 1 Treppe.

2 Stud.
ert. **billig** Unt. in all. Fäch. — Fischer-Str. 51. Kessler.

Ein junges Mädchen wünscht
französische Stunden
im Austausch gegen deutsche oder russische St. zu nehmen — Kastanien-Allee 43a, im Hof, II. Etage. Daselbst wird **Unterricht** in allen **Schulfächern** erteilt.

Eine tüchtige
Verkäuferin
christl. Konfes., Deutsche, welche die 3 Landessprachen beherrscht, für Konfektion zum sofortigen Eintritt **gesucht.** Gefl. Bewerbungen sind mit Bild u. Zeugnissabschriften erwünscht unt. sub Chif. „S. & S." in der Exped. d. Blatt. niederzuleg.

Mache hiermit bekannt, dass ich die
Lehrmittel-Schutzmarke

Russland Nr. 3879. Deutschland Nr. 20496.
Schnittzeichen- und Nähkurse
nach d. Methode d. Berliner Lehrinstituts f. wissenschaftliche Zuschneidekunst von
H. Thieme
welche bisher von
Fräulein A. v. Samson
erteilt worden sind, weiterführen werde.
Anmeldungen nimmt entgegen täglich von 10—12 und 3—4 Uhr
Leontine Napp
diplomierte Lehrerin
Rigasche Strasse Nr. 62
unten rechts,
bei Frau Architekt J. Rötscher.

Student
erfahren. Repetitor in allen Fächern, haupts. Russ. u. Mathem., der auch **mehrmals Hauslehrer gew. ist,** sucht **hier** eine **Hauslehrerstelle für Kost u. Logis,** erteilt auch Stunden **gegen Wohnung.** Offert. in d. Exped. d. Bl sub „Hauslehrer" erb.

Zum sofortig. Antritt kann sich ein
Apothekerlehrling
melden. Näheres in der Apotheke **J. Sternfels,** Leal, Estland.

Ein junger gebildeter Mann in unabhängiger Stellung wünscht, da es ihm an passender Damenbekanntschaft mangelt, mit vermögend. Dame
zwecks Heirat
in Verbindung zu treten. Allerstrengste Diskretion zugesichert. Nur ehrlich gemeinte Zuschriften (nicht anonym) empfängt sub „L. K." die Expedition des Blattes.

Ein junger Kommis
sucht eine Stelle. Offerten sub A. S. an die Expedition d. Blattes.

Ein junges Mädchen
welches deutsch u. russ. spricht u. zu nähen versteht, **wünscht eine Stelle** zu Kindern hier od. nach auswärts. Off. sub H. S. an d. Exp. d. Bl.

Ein ordentl. Mädchen
das deutsch und russisch spricht u. zu nähen **versteht,** wird als Stütze der Hausfrau **gesucht.** Zu erfragen Alexanderstr. 12, im Sattlergeschäft.

Germanistische Privat-Kurse
bestehend in Vorträgen und praktischen Uebungen zur Vorbereitung von Gymnasial- oder Real-Abiturienten für das
deutsche Oberlehrer-Examen
nach dem St. Petersburger Prüfungs-Programm (Examinatoren: Prof. Th. Braun u. Oberlehrer Adolf Fëdorow).
NB. **Der Beginn eines neuen Kursus steht unmittelbar bevor.**
Näheres werktägl. v. 10—11 u. 5—6 Uhr in meiner Wohnung: Stern-Str. 33, pt., links.
Dr. philol. G. v. Sabler.

Im Interesse der Inserenten
wird der **Annoncenteil** der **„Nordlivländischen Zeitung"** täglich an den **Litfass-Säulen** ausgehängt.
Die Exped. der „Nordl. Ztg."

Gute, selbständige
Tischlergesellen
finden bei gutem Verdienst dauernde Beschäftigung in der St. Petersburger Möbelfabrik. Näheres bis Montag, den 19., bei Tischlermeister **Peddelmann** in Dorpat, Gildenstrasse Nr. 7, Qu. 3.

Einigen armen, deutsch-sprechenden Kindern
kann
unentgeltlicher Unterricht
nachgewiesen werden durch Pastor W. Schwartz, Alleestr. 49.

Eine firme Köchin
die gut kochen kann, **sucht eine Anstellung.** Zu erfrag. Kastanien-Allee Nr. 37, bei **Frau Nikolsky.**

Ищется
молодая дѣвушка
ищетъ мѣста къ дѣтямъ. Говоритъ по русск. и по нѣмецк. Рижская ул. 44.

Russ. Kindermädchen
kann sich melden — Jakobstr. 27.

Eine deutsch-sprechende
Köchin sucht
eine Stelle — Marienhofsche Str. 48.

Eine
Familienwohnung
von 6 Zimmern, Entrée, Küche, Eiskeller, Nebenräumen, geschlossener Veranda und Benutzung eines kleinen Gartens ist Umstände halber sogleich **zu vermieten** — Marienhofsche Strasse Nr. 19.

Eine Wohnung
von 6 Zimmern, Entrée, Küche und Garten und 1 Wohnung v. 2 Zimmern **ist zu vermieten.** Zu erfragen Breitstr. 1, b. Hauswächter.

Bestellungen auf gute
Speisekartoffeln
à 70 Kop. pro Lof bei Zustellung ins Haus nimmt entgegen die Rosenthalsche Handlung
Kaufhof Nr. 2.

Meierei
vollständig eingerichtet, im Innern des Reiches, Umstände halber **zu verkaufen.** Vorteilhafte Bedingungen, kleine Kapitalanlage. Zu erfragen bei **Lorentz Sander**
Johannisstrasse Nr. 12.

Ein russ. Student
sucht in einer gebildeten Familie **ein gut möbliertes Zimmer** mit **voller Pension** — Rigasche Str 51.

Ein gut möbl. Zimmer
mit voller Pension für 25 Rbl. monatl. von einem jungen intellig. Mann **gesucht,** der den ganzen Tag aus dem Hause beschäftigt ist. Gefl. Off. sub „Pension" in die Exp. d. Bl. erb.

Einer Dame oder einem stilllebenden Herrn eine **hübsch möblierte**
Wohnung zu vergeben.
Offerten sub „S. T." an die Exped. d. Blattes erbeten.

Eine Wohnung von 6 Zimmern
nebst Entrée u. **eine Wohnung von 5 Zimmern** sind sofort **zu vermieten.** Zu erfragen im Hofgebäude Petersburger Str. 67.

Abreise halber ist
1 möblierte Wohnung
von 5 Zimmern, Küche und Veranda im oberen Stadtteil **zu vermieten.** Offerten sub. R. H. in der Expedit. niederzulegen.

Garten-Strasse 65 sind
kleine Wohnungen
zu vermieten. Zu erfragen daselbst.

1 neu renov. Wohnung v. 6 Zim.
und allen Wirtschaftsbeq. **zu vermieten** — Kastanien-Allee Nr. 31.

In meinem neuerbauten Holzhause an der Alexander-Strasse Nr. 41b sind noch
2 comfortable Wohnungen
von 4 resp. 5 Zimmern nebst Küche, Mädchenzimmer Veranda und sonstigen Wirtschaftsbequemlichkeiten zu vermieten. Näheres Carlowa-Str. 20. **J. Kahn.**

Zwei möbl. Zimmer
zu vermieten — Teichstr. Nr. 25, II. Etage, letzte Tür.

Wegen Renovierung bleibt mein
Restaurant
Sonntag, den 18. Sept. geschloss.
F. Obram.

Bei günstiger Witterung
wird der **Dampfer „Tivoli"**
Sonntag, d. 18. Septbr.
von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmitt. stündlich (excl. 1 Uhr) mit Passagieren nach
Quistenthal
fahren.
Abfahrt unterhalb der Holzbrücke, bei den Anlagen.
Hinfahrt 10 Kop., Rückfahrt 10 Kop.

Eine gute Wohnung
von 8 Zimmern
kann **ganz oder geteilt** abgegeben werden, alle Wirtschaftsbequeml., Eiskeller, Wasserleitung u. gr. Veranda — Marienhofsche Strasse 46, von 12—2 Uhr.

Stern-Strasse Nr. 13
sind gut möbl. **Stud.-Wohngn.** zu h.

Wohnungen
von 3 und 4 Zimmern zu vermieten — Uferstrasse 19.

Hübsch möblierte Zimmer
mit voller Pension zu vermieten Breitstrasse Nr. 12.

Ein gut möbl.
Zimmer
kann stilllebenden Mietern auch mit Pension abg. w. — Alex.-Str. 11, 1 Tr. h.

Stallraum für 5 Pferde
zu vermieten. Auskunft erteilt Sattlermeister Truuts, Alexanderstr. 12.

2 möblierte Zimmer
miet frei in der Mühlenstr. 29.

Kirchliche Armenpflege.
Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budens'r. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Zwei Mal täglich frisches

Böning'sches Weissbrot

zu haben in der

Allee-Str. Nr. 33a.

Arbusen

Aepfel, Tiroler u. andere
Birnen, Alexander- u. andere
Astrachansche Trauben
Kaukasische do.
Krimsche, blaue und grüne Trauben
Isabella, blaue do.
Muskat-Alexander-, grüne do.

Spanische Zucker-Melonen

Grosse Pflaumen pro 1 Pfund 15 Kop.
Aubergin синіе баклажаны
Spanische Zwiebeln
Frische Tomaten

Kastanien

Amerikanische Nüsse
Kokos- do.

erhielt

Carl Frederking

Alexanderstrasse 2.

Frische

Hafergrütze I[a]

empfing und empfiehlt

Firma A. Holsting

Gr. Markt Nr. 16.

Geräucherte Butten

und

Geräucherte Sprotten

empfiehlt

Carl Frederking

Alexander-Str. 2.

Piroggen à 3 Kop. Stück

In u. aus dem Hause **Sonnabend, d. 17. Sept.**, v. 6 Uhr abends, u. **Sonntag, d. 18. Septbr.** von 10 Uhr morgens an verschiedene Piroggen als: **Fleisch-, Fisch-, Kohl-, Reis- und Speck-Piroggen** sowie **kräftige Bouillon** à 5 Kp. à Tasse **Johannisstr. 7**, in der Table d'hote, II. Etage. **R. Willemson.**

W C

Wiener Conditorei.

Empfehle frisches' **Naschwerk**, Mignon-Bruch-Chocolade, Malzbonbon, Schaum- und Chocol.-Plätzchen, Makronen, Theebackwerk u. s. w.

Tägl. mehrere Mal frisch. Dessertkuchen.

Bestellungen auf feine Hefenwaaren, Blechkuchen, Kringel werden prompt erledigt. **Vorräthig** sind stets **fertige**, fein verz. **Torten.**

Sonntags Wiener Kaffeebrod.

Novitäten: Nikolai-Torte, Marg-Torte, Weisse Dame.



Russ. Schweizer-
Schmand-
Edamer
Grün-
Knapp-
Fisch-
Fleisch-
Frucht-

Käse

Conserven

Butter
Wurst, div. Sort.
Schinken
Heringe, mariniert
Killo, von 18 Kop. an
Neunaugen

empfiehlt

A. Kenn

Rigasche Strasse 30.

Schuppenmantel (Nicolaewna)

für 100 Rbl. u. ein **Gymn.-Winterpaletot** f. 6 R. verk. — Fischerstr. 51, **K.**

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Hæmatogen

bewirkt bei **Kindern jeden Alters wie Erwachsenen**

schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung d. körperlichen Kräfte, Stärkung d. Gesamt-Nervensystems.

Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.

Hauptdepôt für Russland: Gross-Ochta-Apotheke, Abt. „Haematogen", St. Petersburg.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommels" Haematogen.

Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Die Gartenbau-Abteilung

des

Baltischen Samenbauverbandes

in **Dorpat**, Schloss-Str. Nr. 7

empfiehlt

Holländ. Blumenzwiebeln

von den berühmtesten **Haarlemer** Specialisten.

Kataloge werden auf Wunsch umsonst und postfrei zugesandt.

Zur Herbst-Saison

empfing und empfiehlt in **grösster Auswahl**

Neuheiten

als: **Costümstoffe, Damentuch, Loden, schottische, schwarze, Crême-** und **farbige woll. Kleiderstoffe, Blusenstoffe in Seide, Wolle** und **Sammet** etc. etc.

an Baumwollstoffen: Cheviot, Flanellet, Eskimo, **Plüschsatin,** Kleiderbarchent und andere neue Gewebe; ferner Baumwoll-**Boys zu Unterröcken,** finnischen Flanellet etc. etc.

W. Schmaltz

Manufaktur-, Leinen- und **Weiss**waren

Grosser Markt Nr. 7

Haus Umblia.

Die

Gärtnerei Gebr. Tönisson

Felliner Strasse

empfiehlt für den Winter:

verschiedene Sorten gute Speisekartoffeln, als: Prof. Märker, Imperator, Bruce, Saxonia, Germania und verschiedene Sorten Frühkartoffeln, **guten weissen und roten Kopfkohl, Beten, Schnittkohl, Mohrrüben, Petersilien, Porree, Zwiebeln, Skorzonere, Melonenkürbisse u. s. w.**

Telephon Nr. 100.

Das Rohleder-Geschäft

von

E. M. Uswansky, Dampferstr. 5

gegründet im Jahre 1883

empfiehlt sich zum An- und Verkauf von **verschiedenen rohen Fellen und Häuten,** wie

Ross-, Rind-, Elen-, Kalb- und Schaffellen

in trockenem, gesalzenem und grünem Zustande: ferner **jegliche Sorten Rauchwaare: Fuchs-, Marder-, Jltis-, Nertz- u. Otterfelle.** Streng reelle Bedienung.



General-Vertreter für d. Ostseeprovinzen: **D. Kahn,** Riga, 15 Carlstr.

Für 60 Kop.

kann jeder diverse unentbehrliche Sachen für 20 Rub. erhalten laut Bedingungen, welche auf Wunsch jedem

umsonst

zugestellt werden. St. Petersburg, Wass. Ostr. 1 Lin. H. Nr. 6, Magazin Antonowa.

Verkauft wird eine wenig gebr.

Schreibmaschine

(Blickensdorfer Nr. 5. Zu besehen täglich von 6–8 — Peplerstrasse Nr. 17, eine Treppe hoch.

Eine gute Milchkuh

steht zum Verkauf auf der Petroleum-Niederlage von **Gebr. Nobel,** bei der Rigaschen Brücke.

5000 Rubel

werden gegen sichere Obligation auf Stadt-Immobil. gesucht. Adr. sub S. S. in der Exped. d. Bl. niederzul.

Ein gut erhaltenes Pianino

ist zu verkaufen — Verlängerte Kastanien-Allee Nr. 1 a b.

Veilchensträusse

und andere Blumen empfiehlt **O. Markert,** Plesk. Str. 26. Daselbst werden **Bestellungen** auf Dekorationen, Kränze, Bouquets u. s. w. angenommen.

Filz-Hüte

in grosser Auswahl zu **billigen** Preisen.

Gartenstr. Nr. 2. R. Palm.

Muster

zur Point-lace-Arbeit.

L. Ehrhardt

Tapissorie - Manufaktur.

Ritterstrasse 5.

Strickarbeiten

empfängt

M. Lange

Alexander-Str. Nr. 10.

Ohne Risiko

noch

Kosten

Grosser Nebenerwerb.

für strebsame u. gewandte Personen jeden Standes.

dauernd u. auf anständ Weise ohne Berufsstörung.

Auch als Verdienst.

Offerten an **A. Wanner-Weber** Grenzach (Baden).



Starke

Zierbäume

und

Ziersträucher.

Starke Park-, Allee-, Trauer-, Pyramiden- u. Solitär-Bäume, als: starke u. hochstämmige **Linden,** Eschen, Ulmen, Kastanien Birken, Ahorn, Pappeln, Weissdorn etc.

Nach meiner Wahl:

100 Bäume in 25 Sorten für 50 R.
10 „ **buntblättrige Sorten,** für 7½ Rbl.
100 starke Sträucher in 50 Sort. 15 R.
100 „ „ 100 „ 20 R.
1000 „ „ 50 „ 120 R.
100 div. Sträucher ohne Namen 12 R.
1000 „ „ „ 100 R.
10 Sträucher, **buntblättrige Sorten,** 3 Rbl.

Land-Azaleen und **Rhododendron, Hecken-Sträucher,** als: Crataegus, Weissdorn, pro 100 Stück 6–7 Rbl., pro 1000 St. 50–65 Rbl., Akazien, 100 St. 3–5 Rbl., 1000 St. 25–40 R., Spiraeen, Berberitzen, Flieder, Schneebeeren etc.

Schlingsträucher, Wilden Wein, Aristolochia, Clematis, Celastrus, Je länger je lieber, Menispermum, **Actinidia** etc. etc.

Johann Daugull

in Jurjew, Livl.

Zur **Herbstpflanzung** empfiehlt: **Erdbeerpflanzen** (Sorten: Laxtons Noble, Kais Wilhelm, Royal Sovereign, Sieger, Kais Nikolaus, Louis Gauthier, Ruhm v. Döbeltitz, Monatserdbeeren u. v. a.) 100 St. 1000 St.
Spargelpflanzen, Ruhm 2 R. 12 R.
v. Braunschw. 1-j. 1 „ 8 „
„ „ 2–3-j. 150 K. 12 „
„ Schneekopf 1-j. 125 „ 10 „
„ „ 2–3-j. 2 R. 15 „
Rhabarber, echter Queen Victoria à 20 K., 10 St. 175 K. **Stiefmütterchen-**Pflanzen, 100 St. 1 R., 1000 St. 8 R., **Peren. Stauden,** versch. Sorten, 10 St. 1 R., 100 St. 8 R.

Versand-Gärtnerei Wassalem
b. Kegel, Estland.

Telephone

gebrauchte, jedoch tadellos funktionierend, stehen **billig zum Verkauf** im Technischen Bureau Ritterst. 9.

Sehr wenig gebrauchte leichte

Kaleschen u. Landaulets

zu verkaufen bei

Chr. Truuts

Alexanderstr. 12.

Sommertheater im Handwerker-Verein.

Sonntag, den 18. September 1905

Neu! Grosse Vorstellung mit dem **Royal-Bioskop** von **Tottenham** London. **Neu!**

Neueste Erfindung! Zum 1. Mal in Dorpat: Lebende Bilder ohne Flimmern!

Ueberall kolossaler Erfolg!

Der russisch-japanische Krieg.

Das Programm wird vollständig ausgeführt.

Ferner viele humoristische und phantastische Nummern und Theater-Szenen.

Das Programm besteht aus 105 Nummern. — Während der Vorstellung spielt Orchestermusik.

Anfang 8 Uhr abends.

Preise der Plätze (inkl. Wohltätigkeitssteuer): Orchesterloge und Loge A à 1 Rbl. 10 Kop., (1–2. Reihe) à 1 Rbl. 10 Kop., I. Platz (3.–6. Reihe) à 80 Kop., II. Platz (7.–12. Reihe) à 65 Kop., III. Platz 50 Kop. IV. Pl. 30 K.

Die Kasse ist von 11–12 Uhr mittags und am Tage der Vorstellung (am Sonntag) von 6 Uhr abends ab geöffnet. Ausführliche **Programme à 5 Kop.** sind an der Kasse zu haben.

Nur lebende Bilder! — **6000 Meter! Nur lebende Bilder.**

Im Saale der Bürgermusse.

Sonntag, den 25. September 1905

auf der Durchreise

nur eine Vorstellung!

Original-Kinetoskop.

Das letzte Wunder der Technik im J. 1905. Neue verbesserte Erfindung Thomas A. Edisons, alle bisherigen Apparate übertreffend! **Riesenprogramm** in 4 Abteilungen **mit 100 Nummern!** Noch nicht dagewesen! Ausser aller Konkurrenz! Das Programm besteht aus wissenschaftlichen, humoristischen, historischen u. allen bis hierzu vom russisch-japanischen Kriegsschauplatz erschienenen Bildern.

Anfang der Vorstellung 8 Uhr abends.

Ende ¼1 Uhr nachts.

Preise: 1 Rbl., 75 Kop., 50 Kop. und 35 Kop.

Alles Nähere in den Affichen und Programmen.

Physiker **Mühlberg** u. Irdt. Kom.

Der Preis für Prima Petroleum ist von heute ab wieder um

8 Kop.

per Pud gestiegen.

Gebr. Nobel.

Wollwatte

in
Schwarz
Weiss
Terracotta
Mode &

Seiden-Fenster-Watte

empfiehlt

das Central-Magazin

Alexander-Str. 4.

Feinste keimfreie Tafelbutter, Gepressten Schmand (сметань), **Käsemilch** (творогъ)

empfiehlt

H. Luiga,

Peplerstr. 26.

Bruchchocolade

Mignon, helle u. dunkle

Karamellen

Bormann u. Riegert, div. Sort

Marmelade, Frucht-Chocoladen-Confekt

Bormann & Riegert

Bisquit, div. Sort.

Säfte, div. Sort.

erhielt und empfiehlt

A. Kenn

Rigasche Strasse 30.

Butter und Käse

jeder Qualität kaufe stets zu höchsten Preisen gegen bar. **A. OSOL.** Briefl.: C. Петербургъ, Дмитровскій переулокъ, № 1. Tel-Adr.: Петербургъ, Озолю.

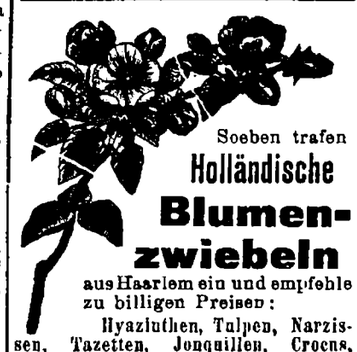

Soeben trafen

Holländische

Blumenzwiebeln

aus Haarlem ein und empfehle zu billigen Preisen:

Hyazinthen, Tulpen, Narzissen, Tazetten, Jonquillen, Crocus, Schneeglöckchen, Cyclamen, Scilla, Kaiserkronen, Lilien, Anemonen, Ranunkeln, Chionodoxa, Perl-Hyacinthen, Iris, Tuberosen etc.; ferner empfehle ich: Standen zum Treiben, als: Anemone japonica, Spiraea Sieboldi, Veilchen, Helleborus, Funkia, Nelken, Dielytra etc.; Treibsträucher in Töpfen, als rote und weisse Syringa, Viburnum, Prunus, Hydrangea, Deutzia, etc, etc.

Johann Daugull

in Jurjew (Dorpat).

Kommerz-Klub.

Sonnabend, d. 17. Septemb.

Musik-Abend.

Beginn 10 Uhr.

Im Saale der Bürgermusse

Sonntag, d. 18. Septemb. c.

estn. Volksmärchen

Murueide tütar

gedicht. von Ansomardi, Musik von Miina Hermann.

Anfang 8 Uhr abends.

Billete zu 1,50, 1 Rbl., 75, 50 und 30 Kop. sind in der Buchhandlung des Postimees und am Abend der Aufführung von 7 Uhr ab an der Kasse der Bürgermusse zu haben.

Im Saale der Bürgermusse

Sonnabend, d. 17., **Montag,** d. 19., **Dienstag,** d. 20., **Mittwoch,** den 21., und **Donnerstag,** den **22. September**

Theatervorstellungen

des allbekannten deutschen **Blitz-Verwandlungs-Schauspielers und Charakteristikers**

Ewald Treffer

unter Mitwirkung allererster Künstlerkräfte, als:

Cleo d'Osterode

deutsche Vortragskünstlerin vom Wintergarten in Berlin

Nanna Pauli

Phantasietänzerin

Josy Terka, Soubrette

Brodie-Brodie

die berühmten amerikanischen Sandtänzer.

NB. Herr E. Treffer in seiner Scene: **„Ankunft u. Debut eines Komikers"** bringt dieses Stück ganz allein in blitzschnellen Verwandlungen z. Vortrage.

Personen:

Regisseur — Ewald Treffer.
Komiker — Ewald Treffer.
Dienstmann — Ewald Treffer
Theaterdirektor — Ewald Treffer.
Theatermeister — Ewald Treffer.
Garderobière — Ewald Treffer.
Ein Kunsteleve — Ewald Treffer.
Ein Theaterbesucher — E. Treffer.
Sepperl von der Alm — E. Treffer.

9 Personen — 12 maliger Kostümwechsel.

Streng decentes Familien-Progr.

Anfang 8½ Uhr abds.

Billette (incl Billetsteuer) à 1 Rbl. 60 Kop., 1.10 K., 75 Kop. u. 50 Kop. sind in **J. Anderson's** vorm. E. J. Karow's Univers.-Buchhandlung und am Abend d. Vorstellung von 7 Uhr ab an d. Kasse in der Bürgermusse zu haben.

R.-V.

(Sommerlokal.)

Sonntag, d. 18. September.

4 Uhr nachmittags.

Musik.

Der Vorstand.

Ruder-Klub.

Sonntag, den 18. Sept. a. c.

Eröffnung d. Winter-Lokals

4 Uhr nachm.

Der Vorstand.

Evangel. Jünglingsverein.

(Carlowa-Str. 10.)

Sonntag, d. 18. September nachm. 3 Uhr:

Versammlung d. Knabenabteilung.

Abends 7 Uhr:

Ordentliche Generalversammlung

Tagesordnung: Wahlen u. a. Vorher: Ausschussitzung.

Alle Mitglieder sind verpflichtet zu erscheinen; Gäste können **nicht** eingeführt werden.

Der Präses.

Gaslampen

kompl. mit Lyra u. Kugelbewegung von Rbl. 3.50 an empfiehlt das **Techn. Bureau, Ritterstr. 9.**

Brockensammlung

des

Frauen-Vereins.

Die Bewohner des

III. Stadtteils

seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen

am 20. und 21. September

den genannten Stadtteil befahren wird, um von den in demselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Ein **schwarzer**

Dachshund

(„Loki") hat sich verlaufen. Abzugeben Johannisstr. 8, 2 Treppen hoch.

F. G. Faure.

Holmstr. 2

Droguen- u. Farben-Handlung.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: S. & S. (3 Br.); A. P.; X. 300 (2 Br.); H. S.; G. C. (2 Br.).

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 37 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено цензіею. Юрьевъ, 17-го сентября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 209. Montag, den 19. September (2. Oktober) **1905.**

Inland.

Der Moskauer Kongreß.

Der in Moskau tagende Kongreß der landwirtschaftlichen und städtischen Vertreter bildet gewissermaßen ein Vorspiel zu den künftigen Sitzungen der Reichsduma. Die politischen Fragen, die hier erörtert worden sind, werden auch dort Gegenstand der Verhandlungen sein. Ja, bei dem Einfluß der im Kongreß vertretenen Institutionen, liegt in den in Moskau gefaßten Beschlüssen eine Direktive für die Entscheidung der gleichen Probleme durch die Duma. In Anbetracht des Interesses, das den Kongreß-Debatten daher gebührt, bringen wir folgenden Ueberblick der „Now. Wr." über den Gang der Verhandlungen, wie er in der Uebertragung des „Rig. Tagebl." uns vorliegt.

Mit zwei Dritteln der Stimmen hat der Kongreß es abgelehnt, über das von dem letzten Kongreß bereits verworfene Wahlrecht der Frauen weiter zu verhandeln. Weder in das Programm noch in den Wahlaufruf wird daher die Verleihung des Wahlrechts an die Frauen aufgenommen werden.

Bei den Debatten über die Bürger- und Menschenrechte kam es zu einem heißen Kampf um die Frage, ob die Volksvertretung im Interesse der Staatswohlfahrt die natürlichen Rechte des Bürgers und Menschen suspendieren können solle oder nicht. Bei der Abstimmung entschied die Versammlung mit 80 gegen 44 Stimmen, daß der Volksvertretung nicht zu gestatten sei, die Menschenrechte aufzuheben.

Obwohl die Versammlung alsdann zur Prüfung des Wirtschaftsprogramms hätte schreiten müssen, wurden auf Ansuchen der Vertreter der Westgouvernements, die abreisen mußten, die Fragen nach den Rechten der Nationalitäten, der Dezentralisation und der Gesetzgebung vorgenommen.

Die Verlesung des Berichts von F. F. Kokoschkin zur Nationalitätenfrage dauerte 1½ Stunden und führte zu folgenden Thesen: 1) Ein Grundgesetz des Russischen Reiches muß allen das Reich bewohnenden Nationalitäten das Recht der kulturellen Selbstbestimmung, die volle Freiheit im Gebrauch der verschiedenen Sprachen und Mundarten im kommunalen Leben und Freiheit für Versammlungen, Verbände, Lehranstalten und allerart Institutionen garantieren, die die Wahrung und Entwickelung der Sprache, Literatur und Kultur jeder Völkerschaft zum Ziel haben; — 2) die russische Sprache muß die Sprache der Zentralinstitutionen, der Armee und Flotte bleiben; — 3) der Gebrauch der Ortssprachen neben der Reichssprache in den lokalen Reichs- und Kommunal-Institutionen und in den von der Krone und den Organen der Selbstverwaltung unterhaltenen Lehranstalten wird durch allgemeine oder lokale Gesetze reguliert und im Rahmen dieser Gesetze durch die zuständigen Institutionen. Es muß dabei darauf geachtet werden, daß die Bevölkerung jeder Gegend den Elementar- und, wenn möglich, auch den weiteren Unterricht in ihrer Muttersprache erhält.

In der Frage der Dezentralisation führt die Denkschrift Kokoschkins zu folgenden Thesen: 1) Die Bildung von lokalen Repräsentativ-Versammlungen, die das Recht der Teilnahme an der Verwirklichung der gesetzgeberischen Gewalt in gewissen Fragen genießen, erscheint schon jetzt in einigen Teilen des Reiches als ein Bedürfnis und kann in Zukunft zu zu einem allgemeinen Bedürfnis werden. — 2) Nach Feststellung der Rechte der bürgerlichen Freiheit und einer regelrechten Volksvertretung muß der Feststellung einer lokalen Autonomie der gesetzliche Weg geöffnet werden, nach Maßgabe der Klärung des diesbezüglich in der lokalen Bevölkerung vorhandenen Bedürfnisses und der natürlichen Grenzen der autonomen Gebiete. — 3) die Bildung autonomer Gebiete hat durch jedesmaligen Erlaß eines besonderen Gesetzes zu geschehen. — 4) Die lokalen legislativen Versammlungen sind auf Grund der allgemeinen, direkten, gleichen und geheimen Abstimmung zu wählen. — 5) Alle Bestimmungen des für das ganze Reich giltigen Grundgesetzes, mit Ausnahme der Bestimmungen über den Wirkungskreis der zentralen Staatsorgane, die einer Aenderung unterzogen werden, desgleichen das für das ganze Reich geltende Gesetz über die Wahlen in die Kammer der Volksvertreter, haben auch in den Grenzen der autonomen Gebiete Geltung. — 6) In der Landschaftskammer werden die Vertreter der lokalen Selbstverwaltungsorgane seitens der autonomen Gebiete durch Vertreter der lokalen legislativen Versammlungen ersetzt. — 7) In den Grenzen des für das ganze Reich geltenden Grundgesetzes und des Gesetzes über die Autonomie wird die innere Organisation der autonomen Gebiete durch die lokalen legislativen Versammlungen bestimmt.

In den stürmischen Debatten zu diesen Fragen verlangten viele Mitglieder des Kongresses Vertagung der Beschlußfassung, da über Gegenstände von solcher Wichtigkeit nicht eine so schnelle Entscheidung getroffen werden könne. Der Vertreter der Polen, Wrublewski, betonte, daß die Polen zuerst auf den Ruf des freiheitlichen Rußland erschienen seien, und wenn dieses sie nicht anhöre, wenn es nicht sage, daß es mit ihm sympatisiert, so würden die Polen mit dem Bewußtsein fortgehen, daß dieses Rußland sie nicht habe hören wollen. — Graf Heyden bemühte sich, eine beruhigende Note anzuschlagen. Man könne eine so wichtige und ernste Frage nicht übers Knie brechen. Die Polen müßten sich damit begnügen, daß die führenden Männer Rußlands ihnen ihre Sympatie ausdrücken. Konkretere Resultate wären vorläufig nicht zu erreichen.

*

Die Vertreter der Städte auf dem Kongreß haben in einer besonderen Konferenz beschlossen, den Kongreß zu ersuchen, höheren Orts eine Petition um Erhöhung der Zahl der Vertreter der städtischen Bevölkerung in die Reichsduma einzureichen.

Zu den Beschlüssen der estländischen Synode.

Hochgeehrte Redaktion!

In Sachen der Toleranz-Petition der estländischen Prediger-Synode bitte ich um Aufnahme der folgenden Erwiderung auf die Angriffe des Herrn Pastor Haller-Merjama gegen meine Ausführung in Nr. 194 der „Nordl. Z.":

Mein erwähnter Artikel enthält tatsächlich nicht nur meine subjektiven Ansichten und Eindrücke, sondern eine Zusammenfassung der hauptsächlichen Anschauungen und Argumente, die auf der livl. Synode allgemein und maßgebend gewesen sind. Diese Argumente gründen sich auf eine jahrelange Beschäftigung mit dem einschlägigen Material, auf eine genaue Kenntnis des Wortlautes der Petition der estl. Synode, auf eine sorgfältige Prüfung der diese Petition begründenden Broschüre des Herrn Pastor Hahn-Reval. Wenn Herr Pastor Haller behaupten will, ich hätte lediglich „von Unkenntnis und Mißverständnissen aus," ohne genaue Kenntnis des Wortlautes der estl. Petition und der Motive der estl. Synode geschrieben und geurteilt, so befindet er sich mit dieser Behauptung im vollständigsten Irrtum; das genaue Gegenteil davon ist der Fall. Durch derartige Behauptungen kann die Kraft meiner Argumente nicht gebrochen werden. Mit dem Vorwurf der Uebereilung ist Herr Pastor Haller durchaus an die falsche Adresse geraten.

Anlangend die Sache handelt es sich wesentlich um die Frage, an welchem Punkt das Gemeindebewußtsein die Unvollständigkeit der Gewissensfreiheit am schmerzlichsten empfinde, welcher Ausgangspunkt somit eines desbezüglichen Petition aus dempraktischen Gemeindeleben geboten sei? Die Zeugnisse dafür daß dieser Punkt in dem Tauf- und Erziehungszwang für Kinder aus gemischten Ehen zu finden sei, sind so erdrückend zahlreich und überzeugend, daß diese Tatsache nur von einem unbeugsamen Doktrinarismus in Abrede gestellt werden kann. Dieser Tauf- und Erziehungszwang wird von allen Gemeindekreisen schmerzlichst empfunden; unter dem Konfirmationszwang dagegen haben bis jetzt nur verhältnismäßig kleine Kreise höherer Geistesbildung gelitten; die große Menge unserer Volksgemeinden ist von dieser Frage bis jetzt noch kaum bewegt worden. — Es wird Herrn Pastor Haller nicht gelingen, einleuchtend zu machen, daß ein Petitionswortlaut, der an dem brennendsten Hauptpunkt stillschweigend vorüberging, dem Gemeindeleben entsprechend gewesen sei.

Wie ein Pastor es anfangen soll, Personen, die sich freiwillig zu einem Segnungsakt, resp. zur Trauung, melden, als „ungläubig" zurückzuweisen, ohne selbst die Entscheidung darüber zu fällen, wen er zurückweist und wen nicht, ist absolut unersichtlich. Herr Pastor Haller macht so, als sei die Scheidung zwischen „gläubig" und „ungläubig" eine sehr einfache Sache; in Wirklichkeit handelt es sich hier aber um die schwierigste und heikelste Aufgabe für christliches Denken und Gewissen. Die Tatsache, daß eine sich beim Pastor meldende Persönlichkeit sich selbst mit dem Prädikat „ungläubig" belegt, kann doch an sich nie entscheiden; das wäre ja ein ganz mechanischer Maßstab. Es müßte jedenfalls wohl eine nähere Aussprache über die Anwendung dieses außerordentlich vieldeutigen Begriffs im vorliegenden Fall stattfinden. Ob der Pastor sich auf Grund dieser Aussprache veranlaßt fühlt, die betreffende Persönlichkeit abzuweisen, darüber kann doch nur er allein entscheiden. Herrn Pastor Hallers Versuch, diese Konsequenz aus dem Petitionswortlaut der estl. Synode fortzuexegesieren, ist somit verfehlt. Will er gleich mir diese Konsequenz nicht vertreten, so wird ihm wohl nur übrig bleiben, den ganzen betreffenden Wunsch der estl. Synode fallen zu lassen.

Die estl. Synode hat das Verdienst, mit dazu gewirkt zu haben, daß die brennende Frage der Gewissensfreiheit in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gerückt werde. Daß es ihr dabei nicht gelungen ist, den für eine Petition zeitgemäßesten und der Sachlage am besten entsprechenden Wortlaut zu treffen, ist eine Ueberzeugung, zu der außer der livländischen Synode auch die kurländische Synode nebst weiten Gemeindekreisen gelangt ist. Es wird ferner Pastor Haller nicht gelingen, diese Ueberzeugung zurückzuschrauben. Es wäre wohl auch ersprießlicher, unter Verzicht auf diesbezügliche Versuche sich im Bewußtsein der gemeinsamen Grundüberzeugung und der Einigkeit in der prinzipiellen Hauptfrage zu gemeinsamem Streben die Hand zu reichen. Mit einer Aufforderung hierzu habe ich meinen Artikel in Nr. 194 der „Nordlivl. Z." geschlossen, mit solcher Aufforderung will ich auch meine Verteidigung gegen die Angriffe des Herrn Pastor Haller schließen.

Paul Willigerode,
Pastor zu St. Marien in Dorpat.

Der „Reg.-Anz." vom 17. September enthält die Mitteilung, daß mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Ministerium der Volksaufklärung vom 1. August der Direktor und ordentliche Professor emeritus des hiesigen Veterinärinstituts, Mag. der Veterinärwissenschaften Wirkl. Staatsrat v. Raupach, auf sein Gesuch aus dem Amt eines Direktors entlassen worden ist.

— Auf den Namen des Präsidenten des Komitees des Evangelischen Feldlazaretts, Leibchirurg Dr. G. v. Hirsch, ist am Sonnabend vom Oberarzt des Feldlazaretts Dr. Schiemann aus Tschalantun nachstehendes Telegramm vom 10. Sept. eingelaufen, das den Rigaer Blättern von der Geschäftsführung des Evangelischen Feldlazaretts mitgeteilt wird: „Das gesamte Lazarett ist jetzt in Tschalantun vereinigt. Vor seiner Abreise aus Gundschulin ersuchte der Oberkommandierende mich persönlich, Ihnen und dem gesamten Komitee den innigsten Dank zu übermitteln von allen Kranken und von der gesamten Armee für die Arbeit, die das Evangelische Feldlazarett während des Krieges geleistet und für den Nutzen, den es gebracht hat. Der Oberkommandierende befahl, auch die übrigen Schwestern und Sanitäre zur Dekorierung vorzustellen. Der Generalbevollmächtigte des Roten Kreuzes wird mir nächstens, jedoch keinesfalls vor dem 15 September, den für die Abreise des Feldlazaretts festgesetzten Termin mitteilen. Im Lazarett werden eben noch 35 Kranke verpflegt."

Kreis Walk. In Wihzemhof brannte, wie wir dem „Walksch. Anz." entnehmen, in der Nacht auf Montag die Futterscheune nebst Kleeinhalt vollständig nieder. Die Ursache des Brandes ist, wie konstatiert werden konnte, Brandstiftung. Zum Glück waren beide Objekte versichert. Am Montag war daselbst Markttag, zu welcher Gelegenheit der Kreischef auch eingetroffen war. Der Markt verlief ruhig, doch ging das Gerücht, daß in der Nacht der Pferdestall des Gutes in Flammen aufgehen solle. Dieses bewahrheitete sich, denn in später Abendstunde vernahm der Stallkutscher ein verdächtiges Geräusch, begab sich ins Freie und sah, wie eben ein Mann in die Dachluke steigen wollte; er rief ihn an, das Individuum ergriff die Flucht und der Kutscher gab auf ihn einen Schuß aus seinem Revolver ab. — Zu derselben Zeit kam der Kreischef mit zwei Landpolizisten, die er kurz vorher entlassen hatte, desselben Weges; die nahmen nun die Verfolgung auf, doch war die Dunkelheit schon zu intensiv. Der eine der Landpolizisten, der den Flüchtling, trotzdem nichts zu sehen war, nur nach dem Geräusch der enteilenden Schritte verfolgte, hörte, wie der Verfolgte sich in das Flüßchen bei Wihzemhof stürzte. Am anderen Tage verhaftete man einen Mann, dessen Kleider noch sehr naß waren.

Pernau. Ein lettischer Geselligkeits-Verein ist in Pernau zusammengetreten. Die Statuten des Vereins haben dieser Tage die obrigkeitliche Bestätigung erlangt.

Riga. Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls an das Ministerium der Volksaufklärung ist, wie der „Reg.-Anz." vom 17. September meldet, der Dozent des Rigaschen Polytechnikums, Koll.-Rat Kupffer, zum Professor-Adjunkten der deskriptiven Geometrie an dem gleichen Institut, gerechnet vom 1. Juli ab ernannt worden.

— Auf einer Studentenversammlung am 16. September ist, wie die „Düna-Z." erfährt, beschlossen worden, die Arbeit wieder aufzunehmen.

— In der Nacht auf den 16. September überfielen, wie die „Rig. Rundsch.". erfährt, drei unbekannte Individuen auf der 51. Werst von Riga zwischen den Stationen Schmarden und Tuckum einen Buschwächter, nahmen ihm Flinte und Revolver ab und flüchteten.

Arensburg. Die am 8. August in der „Livl. Gouv.-Z." von dem Herrn Gouverneur Sweginzow veröffentlichte verbindliche Verordnung über das Fahren mit Velozipeden ist, wie wir im „Arensb. Wochenbl." vom 13. September lesen, in diesen Tagen auch in Arensburg in Kraft getreten und durch Anschläge bekannt gegeben worden, wonach sich also die Herren Velozipedisten, die sich sonst wenig um die bestehenden Vorschriften kümmern, zu richten haben werden.

Reval. Auf der Generalversammlung des Vereins „Estonia" am 11. September ist es, wie die „Rev. Ztg" dem „Eesti Post." entnimmt, zu einigen stürmischen Szenen gekommen. So bedauert das genannte Blatt,

---

Feuilleton.

Meine Kleine.

Für die „Nordlivl. Ztg." von --e.

Ob die Ehe glücklich war? — wer will es sagen! Sie waren so verschieden — nach Herkunft, äußerer Erscheinung und innerer Veranlagung.

Meine Kleine, ein liebliches Geschöpfchen, fast weißblond, von schlanker, zierlicher Gestalt, sanften fröhlichen Herzens, hatte ein anspruchsloses, genügsames Wesen! Sie schien wenig vom Leben zu erwarten und ergab sich in ihr Geschick, als wäre es ganz selbstverständlich, daß ihre kurze Lebenszeit sich so und nicht anders gestalte. — Er war ein wilder Bursche, leidenschaftlich, unruhig, heftig und herrschsüchtig. Ein bildschöner Kerl mit kräftiger, gedrungener Gestalt und lebhaften schönen Augen. Warum er sich in sie verliebte? Vielleicht weil sie so verschieden, in allem anders war als er. Sie hat ihn wohl nicht sehr . . . ja, hat sie ihn geliebt? Mir schien es, sie duldete ihn nur in ihrer Herzensgüte und weil die oft so folgenschweren Verhältnisse sie fern von ihresgleichen durch ihr kurzes Leben führten; . . . meine arme Kleine, und dann ein so trauriges Ende!

In einem Käfig kam sie zur Welt — im Mai 1904 in Estland. Ihre Eltern hießen Audisax und Hadumoth; waren schön kanareingelb mit schwärzlichen Federn; lebten in jahrelanger glücklicher Ehe und hatten jährlich 1—2 mal niedliche buntscheckige Kanarienvögelchen gezeugt, selten eins so reingelb und weiß, wie meine Kleine. Sie mochte 6—8 Wochen alt sein, da bekam ich sie geschenkt und nahm sie mit nach Livland.

Abends kam ich zu Hause an und eilte sogleich, meine Kleine aus dem engen Transportkäfig zu befreien; ging also in meine zimmerhohe Volière, in welcher sechs hohe Tannen- und Laubbäume in Wasserkübeln stehen, und öffnete den kleinen Käfig . . . sie hüpfte heraus, aber, o weh! die zarten Flügelchen konnten sie kaum tragen, so ungewohnt war die Flugweite! Mit zitterdem Flügelschlag, unter Flattern und Fallen erreichte sie mit ängstlichem Zirpen einen Baumast und setzte sich zum Schlafen zurecht.

Er, ein selten schöner Bluthänfling, war ein Geschenk aus Petersburg vom Vogelmarkt; aber in meiner Volière, wo er doch allerlei Unkrautsamen bekam und an verschiedenen Baumzweigen naschen konnte, waren dennoch seine herrlichen roten Farben auf Kopf, Brust und Bürzel immer blasser, allmählich hellorangegelb geworden, so daß die schwarzbraune und weiße Zeichnung der Federn sein einziger Schmuck blieb. Das kecke und doch scheue Gebaren, das Sträuben der Kopffedern zu einem Häubchen war schön anzusehen, die wenigen weichen, klangvollen Töne lieblich anzuhören. Von den Hänflingen hat er die Federhöschen, aber durchaus nicht deren flachen Körperbau; den hat er vom Fink und heißt wohl auch deshalb Blutfink; der Schnabel aber ist kein Finkenschnabel, sondern die obere Hälfte steht weit über die untere krumm gebogen herüber, ähnlich dem Kreuzschnabel, und mit diesem war er innig befreundet. Am Netz, das die Volière vom Zimmer trennte, war er einst hängen geblieben und hatte sich in seiner Wildheit mit der einen Kralle so verwickelt, daß er wohl umgekommen wäre, hätten wir es nicht bemerkt und das Netz zerschnitten. Lange schleppte er den wohl verrenkten Fuß nach, allmählich genas er, doch fehlen alle Zehen; er hilft sich aber mit dem Stumpf.

Ich bemerkte nun, daß er sich an meine Kleine heranmachte und fand ein von ihr schlecht gebautes Nest mit zwei Eiern, das wir beim Einstellen frischer Bäume beschädigt hatten. Nun baute sie zum zweiten Mal im Juni 1904 auf einer Tanne dicht am Fenster, aber so unverständig, daß ich die vier Eier geschickt herausnehmen — auf Anraten von Herrn Arnold — und das gar zu tiefe Nest verbessern mußte. Sie saß erst unordentlich, dann fest und ließ sich auch durch mein Vorbeigehen und Berühren der Tanne oder Hineinsehen ins Nest kaum stören. Endlich sah ich, auf Anraten des Vogelfreundes Herrn Arnold in Berlin, die Eier vorsichtig und rasch gegen die Sonne durch: sie waren Alle klar, nach 27 Tagen nicht bebrütet! Ich hätte das am siebenten Tage tun sollen. Alle Hoffnungen zerstört!

Ich entfernte das Nest und Gelege. Der wilde Gatte hatte sich manchmal, hoch über den Eiern stehend, auf das Nest g stellt, wenn sie fraß; daß er sie fütterte, konnte ich nicht bemerken, wohl aber, daß er sie hin und her einmal schnäbelte und auf dem Nestrand neben ihr ganz ruhig saß. — Nun fing ich meine Kleine ein und setzte sie in den mittleren Raum des Lockkäfigs; die Liebe zu ihr lockte ihn wohl heran, er umhüpfte unruhig seinen gefangenen Schatz, doch trieb ihn erst der Hunger und die Vorliebe zum Hanf hinter die Falltür. — Im kleinen Käfig war sie ganz ruhig und suchte auch ihn durch Zupfen und Schnäbeln mit dem engen Raume und fertigen Neste auszusöhnen, aber seine Wildheit hätte ihm den Tod gebracht;... so richtete ich denn einen großen Kistenkäfig ein und dort baute sie ein wirres Nest, indem sie die Zweige am Stamm einer kleinen hineingestellten Tanne etwas zusammenflocht und große Charpiebüschel, Watte, Wolle, Moos und Federn verwendete; er half garnicht beim Bau, kam aber öfter, sich die merkwürdig Wirtschaft ansehen, zerstörte jedoch das Nest nicht, wie er das mit dem von mir geschaffenen Nest im kleinen Käfig getan hatte! Ja, was für ein Material muß man ihnen denn geben? Wenn ich das nur wüßte! Endlich legte sie 5 Eier hinein . . . saß 23 Tage fest darauf, — ich konnte leider nicht an das Nest gelangen, trotz der vielen Löcher und Spalten, die ich mühsamst eigenhändig in die Kiste gebohrt hatte, um die Eier durchzusehen; endlich zerriß ich das vorgespannte Netz und überzeugte mich, daß es wieder nur Hitzeier waren! Alle Hoffnung auf kleine buntscheckige Bastarde, deren Gesang besonders gepriesen wird, war vorüber.

Ich ließ sie also Ende August 1904 wieder in die Volière fliegen und beobachtete während des Winters, daß sein Interesse für ihre zarte Schönheit sich nicht minderte, so wenig sonst Vogelpärchen sich im Winter um einander kümmern; aber er fraß und badete mit ihr gemeinschaftlich, welcher Gunst sich kein anderer Gefährte rühmen konnte. 1905 fing ich früh an, den großen Kistenkäfig besser einzurichten, so daß ein Vorhang die Rückwand bildete und oben eine mit grünem Tuch verdeckte Glastafel lag zum besseren Hineinsehen. Aber vom Februar bis in den April hinein waren sie unruhig, bauten nicht, doch schleppten beide Material, bis ich wieder half und schließlich ein

daß während der lebhaften Debatte über die zum Bau eines estnischen Theaters gesammelte Summe von 1068 Rbl. 11 Kop. einige der Herren persönlich wurden („isiklikuks läksiwad“ !) Es erschollen auch Rufe: „Nicht tyrannisieren ! Hier ist eine ernste Versammlung machte den Leiter der Versammlung, Herrn machte den Leiter der Versammlung, Herrn Päts, darauf aufmerksam, eine Bemerkung von ihm sei unpassend gewesen, woraufhin ihm das Wort entzogen werden sollte. Besprochen wurde auch die Erscheinung, daß in letzter Zeit viele Mitglieder des Vereins ausgetreten seien, und es wurde unter anderem darauf hingewiesen, daß im Verein eine starke Partei herrsche, die über die Stimmenmehrheit verfüge, so daß etwaige Reformler ihre Projekte nie durchbringen könnten. — Die Versammlung dauerte von ca. 11 bis 3 Uhr; zur festgesetzten Anfangszeit — 10 Uhr — konnte sie nicht beginnen, da selbst einige Vorstandsglieder und der gagierte Vereinssekretär erst um ¾11 Uhr erschienen.

Wesenberg. Wie der „Wesenb. Anz.“ erfährt, ist der Beschluß der Wesenberger Steuergemeinde: 3000 Rbl. zur eventuellen Gründung eines Progymnasiums zu bewilligen — von der zuständigen Obrigkeit bestätigt worden. Der erste Schritt zur Verwirklichung dieses äußerst sympathischen Projekts, fügt das zitierte Blatt hinzu, ist also getan. Hoffentlich werden Staat und Stadt ihre unumgänglich notwendige Beihilfe nicht versagen. Vorläufig wird nur um Eröffnung einer 4-klassigen mittleren Lehranstalt petitioniert, die gleichzeitig für Gymnasium wie Realschule als Vorbereitungsanstalt dienen kann.

Kreis Hapsal. Ueber Untaten im Hapsalschen Kreise wird dem „Rev. Beob.“ von einem Korrespondenten folgendes geschrieben: „Ueber den im Echmesschen Dorf bei Tabra verübten Mordanschlag auf den Echmesschen Knecht Johannes Benjam erfahren wir nachträglich, daß der von der Polizei als schuldig befundene und sofort arretierte Attentäter in der Person des Wendenschen Bauern K. bei seiner Ankunft in Hapsal zum Hastlokal sofort auf freien Fuß gesetzt worden ist. Als Mordwaffe hatte ihm eine alte Pistole gedient, die ihm abgenommen wurde. Daß er von seinem Opfer erkannt und sein Alibi nicht nachweisen konnte, erleichterte seine Ermittelung. Die Umstände die zu seiner Freilassung führten, entziehen sich unserer Kenntnis. — Der zur ärztlichen Behandlung in eine Krankenanstalt nach Hapsal übergeführte Verwundete hat es vorgezogen, von seinem Aufenthalt daselbst nicht befriedigt, weil die zu tief sitzenden Schrotkörner nicht haben entfernt werden können, sich nach Hause bringen zu lassen, wo er von den Wunden, die ihm 8 im Magen, 3 in der Brust und viele andere im Arm und in der Lende sitzende Schrotkörner bereitet, ebenfalls zu genesen hofft. — Während wir Vorstehendes schreiben, wird uns über einen neuen Mordanschlag im Hapsalschen Kreise berichtet, der gegen einen Gutsbesitzer gerichtet war. Am 14. d. M. gegen 6½ Uhr abends passierte Herr von K. mit Familie auf der Poststraße den im Weißenfeldschen Walde belegenen Krug Walgawälja, als ein draußen wohl auf Posten stehendes Subjekt in den Krug stürzte, worauf ein anderes heraustrat und sofort einen Revolverschuß auf die Equipage des J. v. K. abgab. Glücklicherweise hatte die Kugel ihr Ziel verfehlt und war hinter dem Rücken des Kutschers passiert. — Auf den Gütern Wenden und Kirrimäggi sind in jüngster Zeit Drohbriefe verbreitet worden, die den Ausstand proklamieren, weshalb mit der Kartoffelaufnahme nicht hat begonnen werden können, trotz hohen Tagelohns von 40 Kop. gegen früher von 30 und 35 Kop. für Arbeiterinnen und Kinder. Arbeitswilligen wird mit Brandstiftung gedroht. Zwei Heuscheunen sind bereits eingeäschert worden. Unter den Leuten kursieren Gerüchte, daß noch vor Eintritt des Winters sämtliche Gebäude in dem Gebiet Wenden eingeäschert werden sollen.“

Jerwen. Wie dem „Teataja“ aus Turgel geschrieben wird, wurde schon vor einiger Zeit im Dorfe Aiama einem Wirt seine Scheune mit Heu in Brand gesteckt; unlängst wurden einem anderen Wirten an einem Abend 2 Scheunen, die unweit voneinander auf einem Heuschlag standen, gleichzeitig niedergebrannt; die Brandstifter sind unbekannt.

Libau. Zum Streik der Angestellten der Straßenbahn berichtet die „Lib. Ztg.“ vom 16. September: Heute begannen die Fahrversuche der Soldaten der Minenkompagnie, die an Stelle der streikenden Kondukteure und Wagenführer der Straßenbahn treten sollen. Man hofft morgen Nachmittag oder Sonntag Vormittag den Verkehr auf der Linie Kriegshafen-Neumarkt aufnehmen zu können. Heute Mittag wurde der erste Probewagen unter Führung von Soldaten der Minenkompagnie abgelassen. Den streikenden Kondukteuren und Angestellten wurde gestern von der Direktion die ihnen zustehende Gage sowie die von ihnen gestellte Kaution ausgezahlt.

— Der mutmaßliche Mörder des Barons von Bistram-Meschenecken, der Assientensche Bauer Fritz K., wurde, der „Lib. Ztg.“ zufolge, Donnerstag ins Libausche Gefängnis eingeliefert.

— Zu dem telegraphisch bereits gemeldeten Ueberfall auf die Station Marienhof der Libau-Hasenpother Bahn teilt die „Lib. Z.“ vom 17. September mit: Der Stationschef Rumschewitz wurde Freitag früh von der Eisenbahnwache erschossen aufgefunden. Die Frau des Stationschefs ist an einem Arme von 2 Kugeln verwundet worden. Am 15. Sept. abends, bald nach der Abfahrt des letzten Zuges nach Hasenpoth, bemerkte man von der Station der Hasenpother Bahn, Marienhof, Feuer in einer Zierauschen Feldscheune, die in Sehweite von der Station gelegen ist. Sogleich begab sich die Stationswache nach dem Brandorte zum Löschen, während der Stationschef Rumschewitz, der allein zurückgeblieben war, mit seiner Frau einen neben der Station belegenen Hügel bestieg, um den Brand besser beobachten zu können. Als beide nach ¼ Stunde zur Station zurückkehrten, bemerkte der Stationschef im Kontor 2 Männer, die sich an der Kasse zu schaffen machten. Auf die Frage des hereinstürzenden Stationschefs, was sie bei der Kasse suchen, feuerte der eine Eindringling auf den Beamten aus unmittelbarer Nähe einen Schuß ab, der ihn in die Schulter traf und die Frau am Arm verwundete. Nun flüchtete der Stationschef mit seiner Frau und suchte vom Hofe aus in seine Privatwohnung zu gelangen. Die ihm nachgefeuerte zweite Kugel ging fehl. Inzwischen war der zweite Verbrecher auch auf den Hof gelangt und feuerte von dort aus einen dritten Schuß ab, der den Stationschef im Rücken traf. Der Getroffene fiel tot mit dem Gesicht auf den Boden beim Brunnen der Station nieder. Die Frau des Ermordeten suchte Rettung in einer unweit belegenen Wächterhütte. Ehe die von der Frau requirierte Hilfe eintreffen konnte, beraubten die Mörder die Kasse, in der sich ca. 200 Rbl. Geld des Stationschefs und ca. 20 Rbl. der Bahn gehöriges Geld befand, wälzten den Ermordeten auf den Rücken, um ihm noch die Taschen zu durchsuchen, zertrümmerten die Fenster und Laternen des Stationsgebäudes und suchten dann das Weite. — Nach den Erkennungszeichen zu urteilen, sind die Mörder identisch mit den Personen, welche die Dubenalkensche Monopolbude beraubt hatten.

Bauskescher Kreis. Aus der Eckauschen Gemeinde wird, wie das „Rig. Tagebl.“ referiert, der „Tehw.“ geschrieben: In der Nacht auf den 2. September wurde einer von den von der Gemeinde zur Bewachung der Moskau-Windauer Bahnlinie angestellten Wächtern, namens Grikis, angeschossen. Der Verwundete befindet sich jetzt in dem Eckauschen Guts-Krankenhause und es ist Hoffnung für sein Aufkommen vorhanden. Zur Bewachung der Bahn-, Telegraphen- und Telephonlinien werden täglich 10 Mann ausgesandt.

Erwahlen. In der Nacht vom 13. auf den 14. d. Mts. wurden, wie die „Düna-Z.“ erfährt, in dem Garten des Erwahlenschen Pastorats einige 30 schöne Obstbäume von roher Hand so beschädigt, daß sie nicht mehr lebensfähig sind. Dem Erwahlenschen Pastor war schon vorher aus bekannter Quelle mit Schädigung gedroht worden.

St. Petersburg. Offiziell wird telegraphisch gemeldet: Se. Majestät der Kaiser geruhte, am 15 September dem Staatssekretär Witte folgendes Telegramm zu senden: „Ich beglückwünsche Sie zu Ihrer Rückkehr aus Washington, nachdem Sie den Auftrag von politischer Wichtigkeit ersten Ranges, den Ich Ihnen erteilt hatte, glänzend erfüllt haben. Ich lade sie ein, am Freitag zu Mir nach Bjorkefund auf die Jacht „Poljarnaja Swesda“ zu kommen. Auf Meinen Befehl wird die Jacht „Strela“ zu Ihrer Verfügung geschickt werden. Nikolai“. Die Jacht „Strela“ kam am 16. September um 4½ Uhr nachmittags nach Bjorkesund, zu einer Zeit, wo Ihre Kaiserlichen Majestäten an das Ufer zu fahren geruht hatten. Nach der Rückkehr auf die Kaiserliche Jacht „Poljarnaja Swesda“ um 6½ Uhr, geruhte Se. Majestät der Kaiser sofort einen Dampfkutter nach dem Staatssekretär Witte zu schicken, der auch unmittelbar darauf von Sr. Majestät zum Vortrag empfangen wurde. Se. Majestät geruhte Allergnädigst, dem Staatssekretär Witte die Grafenwürde zu verleihen und während des Diners auf seine Gesundheit zu trinken. Am folgenden Tage war Graf Witte auf die Jacht „Poljarnaja Swesda“ zum Allerhöchsten Frühstück geladen, worauf er auf der Jacht „Strela“ nach Petersburg abreiste.

— Infolge der Beschlüsse des letzten Meetings der Studenten der Universität hat sich, wie wir der „St. Pet. Z.“ entnehmen, von der Majorität eine kleinere Gruppe Studierender getrennt, die sich zur Aufgabe stellt, die Studentenmeetings straffer zu organisieren. Die Gruppe hat auf einem Meeting mit großer Majorität folgenden Antrag angenommen: „Im Hinblick darauf, daß die Organisation des Meetings zu äußerst unliebsamen Zwischenfällen führt, die auf Resultate der Meetings äußerst ungünstig einwirken, erklären wir Anhänger einer strafferen Organisation eine weitere Arbeit auf der bisherigen Grundlage für unmöglich.“ — Die russischen Blätter erblicken in der Bildung dieser Gruppe das erste Anzeichen einer übrigens vorausgesehenen Spaltung. Die äußerste Linke erkenne mehr und mehr, daß sich ein „Zentrum“ konstituiert, das um jeden Preis den regelmäßigen Verlauf der Lehrtätigkeit durchsetzen will.

* — Es hat sich jetzt, der „Ruß“ zufolge, herausgestellt, daß im Hinblick auf den beschränkten Raum, welcher der Reichsduma im Marien-Palais zur Verfügung stehen wird, nur 15 Verteter der hauptstädtischen Presse den Verhandlungen werden beiwohnen können. Alle übrigen werden sich mit dem Nachdruck der offiziellen Berichte begnügen müssen.

* — Die „Ruß“ will erfahren haben, daß gleichzeitig mit der Frage der Einführung eines Ministerkabinetts die Frage der Ministerverantwortlichkeit auf die Tagesordnung gesetzt ist. Es soll das Material in dieser Frage schon gesammelt sein.

* — Die Bestimmungen über Privatversammlungen sollen, wie die „Now. Wr.“ meldet, schon endgiltig ausgearbeitet sein. Es bleibt nur noch die redaktionelle Arbeit übrig. Unter anderem erhalten auch die Studenten das Recht der Beteiligung an privaten Versammlungen. — Die Redaktion der Bestimmungen über die Wahlversammlungen ist beinahe vollendet. Diese Bestimmungen werden in Kürze publiziert werden.

— Im Marineministerium steht, wie die „Birsh. Wed.“ hören, eine Reihe von Veränderungen bevor. Vor allem soll die Hauptverwaltung für Schiffsbau abgeschafft und als Ersatz dafür das neue Amt eines Gehilfen des Marineministers begründet werden, der auch die kommerziellen und wirtschaftlichen Angelegenheit der Flotte verwalten wird. — Ferner soll das technische Marineinstitut in eine kollegiale Behörde umgewandelt werden, die aus den Inspektoren der einzelnen Abteilungen bestehen und unter dem Präsidium des Ministergehilfen, zu welchem Konteradmiral Nikonow ausersehen sein soll, über alle Fragen gemeinsam entscheiden wird.

— Auf seiner Sitzung vom 17. September beschloß, wie wir der „St. Pet. Ztg.“ entnehmen, das Petersburger Stadtamt, bei der Duma zu beantragen, dem Staatssekretär Witte im Namen der Stadtverwaltung in einer Adresse die Erkenntlichkeit für die würdige Erledigung seiner Mission auszudrücken.

— Der Prozeß wegen Sistierung der „Peterburgas Awises“ wird, nach der „St. Pet. Ztg.“, demnächst vor dem 1. Departement des Dirigierenden Senats zur Verhandlung gelangen. Der Prozeß ist insofern von großer prinzipieller Bedeutung, als es der erste Fall ist, daß der Minister des Innern vor der Senatsentscheidung ein Blatt unterdrückt hat. Bisher hing bekanntlich die Unterdrückung eines Blattes vom Ministerkomitee ab.

* **Moskau.** In einigen Fakultäten der Moskauer Universität haben, wie die „Ruß“ telephonisch aus Moskau erfährt, die Vorlesungen am 15. September begonnen. Der neue Rektor Fürst Trubezkoi versprach den Studenten, ihre Petition inbetreff der unbegrenzten Aufnahme jüdischer Studenten zugleich mit seiner eigenen Eingabe über diesen Gegenstand dem Unterrichtsminister zu übermitteln. Ferner erklärte Fürst Trubezkoi, daß entweder das Gesetz über die Aufnahme jüdischer Studenten in Zukunft ganz aufgehoben oder aber der Prozentsatz der aufzunehmenden jüdischen Studenten werde erhöht werden.

— Die Studierenden der Universität, welche mit den Resultaten der Meetings nicht zufrieden sind, welche unter ungeheuer großer Zahl von Teilnehmern und in größter Unordnung stattfanden, berufen jetzt, wie die „Pet. Tel.-Ag.“ meldet, Versammlungen der einzelnen Kurse ein behufs Erörterung der studentischen Organisation und Neuentscheidung bereits behandelter Fragen.

— Nach der „Ruß“ erhält sich in Moskau hartnäckig das Gerücht, daß der Stadthauptmann Baron Medem seinen Posten verlassen wird.

* **Warschau.** Das Konseil der Warschauer Universität hat, wie der Zeitung „Russk. Sslowo“ telegraphiert wird, auf einer außerordentlichen Sitzung beschlossen, sich an den Minister der Volksaufklärung telegraphisch mit der Bitte um Aufschiebung des Eröffnungstermins der Universität bis zum 1. Oktober zu wenden.

Baku. Die Stimmung in der Stadt, welche ruhig war, ist, wie die „Pet. Tel.-Ag.“ meldet, wieder schlechter geworden. Donnerstag wurde ein Armenier verwundet und Freitag wurden zwei verwundete Tataren ins Hospital gebracht.

Tschita. Am 15. September ist, wie die „Pet. Tel.-Ag.“ meldet, der Gouverneur davon benachrichtigt worden, daß in einer Ansiedlung bei der Station Dalai Nor 12 Personen an der Pest erkrankt und davon 10 verstorben sind. Die Diagnose über diese Fälle steht fest. — Vom 17. September wird telegraphiert: In Dalai Nor sind 20 Personen erkrankt, 10 gestorben; auf der Station Mandschuria sind am 13. September zwei erkrankt; durch bakteriologische Untersuchung ist Bubonenpest unzweifelhaft festgestellt worden. In Dalai Nor sind alle Häuser, wo sich Kranke befunden haben, verbrannt worden. Es sind Aerzte und medizinisches Dienstpersonal dorthin abkommandiert worden.

Helsingfors. Am Montag, den 12. September, begab sich, wie die „Rev. Ztg.“ berichtet, der Pfarrer in Wiborg Gräsbek mit der von einem Translateur der dortigen Gouvernements-Behörde bewerkstelligten russischen Uebersetzung der bereits erwähnten Petition zur Kaiserlichen Eskadre. Nachdem der Generalgouverneur das Schriftstück durchgelesen, erklärte er, Se. Majestät mit der langen Adresse jetzt nicht belästigen zu können, da Se. Majestät der Erholung bedürfe, doch wolle er dafür Sorge tragen, daß die Adresse später in St. Petersburg in vorschriftsmäßiger Ordnung erledigt werde. Jetzt wolle er Sr. Majestät melden, daß der Pfarrer der Wiborger Gemeinde den Segen Gottes über Se. Majestät erflehe und hoffe, daß Se. Majestät der Stimme des finnischen Volkes Gehör schenken werde. Im Gespräch betonte der Generalgouverneur ferner, daß er die Wünsche des finnischen Volkes Sr. Majestät niemals vorenthalten habe, noch das zu tun gedenke. Graf Erik Berg fungierte bei dieser Gelegenheit als Dolmetscher. — Der als altfennomanischer Agitator bekannt gewordene Pfarrer in Raisälä (Gouv. Wiborg), Elis Bergroth, begab sich am Mittwoch an der Spitze einer Deputation aus verschiedenen Gemeinden ebenfalls zur Kaiserlichen Eskadre, wo er von dem Generalgouverneur in freundlicher Weise empfangen wurde. Nachdem Se. Exzellenz von der mitgebrachten Adresse Kenntnis genommen, gab er der Deputation die Versicherung, daß die Verhältnisse binnen kurzem in friedlicher Weise geregelt werden würden, nur sei etwas Geduld vonnöten. Den Gruß an Se. Majestät wolle er noch an demselben Tage übermitteln. Darauf brachte Fürst Obolenski einen Toast auf Se. Majestät aus, in den die Anwesenden mit kräftigen „Eläköön“-Rufen einstimmten. Zum Schluß brachte der Generalgouverneur noch ein Hoch auf das finnische Volk in finnischer Sprache aus.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. (2.) September.

Der deutsch-französische Marokko-Vertrag.

Nach schweren Mühen ist nun endlich zwar nicht das Marokko-Abkommen selbst, aber die vielleicht noch wichtigere Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich über das Programm der einzuberufenden Marokko-Konferenz perfekt geworden: diese Verständigung ist am Donnerstage in Paris glücklich unterzeichnet worden.

Das Programm, über das sich beide Regierungen geeinigt haben, umfaßt die Einrichtung der Polizei, die Regelung der Ueberwachung und Unterdrückung des Waffenschmuggels, die Einrichtung einer Staatsbank, die Regelung der Steuern und Zölle, die Verwendung der Einkünfte und die Ausführung öffentlicher Arbeiten. Die Konferenz soll in Tanger zusammentreten, und zwar spätestens 3 Monate nach Unterzeichnung des Vertrages. Ihre Beschlüsse müssen einstimmig gefaßt werden. Sie sollen dann in Kraft treten, wenn sie von allen Mächten, die an der Konferenz teilgenommen haben, ratifiziert sind.

Frankreich hat sich also in der Hauptsache dem deutschen Standpunkt gefügt, daß eine Konferenz der Mächte über die Marokkofrage stattfinden müsse. Deutschland hat dafür auf die Forderung verzichtet, daß die Konferenz in einer neutralen Stadt, etwa in Genf, stattfinden müsse. Es ist nicht zu leugnen, daß Frankreich in dieser Beziehung eine Niederlage erlitten hat. Es hat sich aber auch in anderen Punkten dem deutschen Standpunkt gefügt. Deutschland hat auf die Forderung verzichtet, daß die Konferenz sich mit der Algeciras-Akte zu befassen habe. Frankreich hat sich dem deutschen Standpunkt gefügt, daß die Konferenz nicht nur über die Polizeifrage, sondern auch über die Finanzfrage zu beraten habe. Frankreich hat sich dem deutschen Standpunkt gefügt, daß die Konferenz nicht nur über die Polizeifrage, sondern auch über die Finanzfrage zu beraten habe. Frankreich hat sich dem deutschen Standpunkt gefügt, daß die Konferenz nicht nur über die Polizeifrage, sondern auch über die Finanzfrage zu beraten habe.

gels, die Finanzreform, die besonders in der Errichtung einer Staatsbank, der Steigerung der Steuerbeträge und der Erschließung neuer Einnahmequellen bestehen soll, endlich die Festsetzung gewisser Grundlinien zur Sicherung der wirtschaftlichen Freiheit. Für das algerisch-marokkanische Grenzgebiet soll die Polizei-Organisation wie bisher unmittelbar und ausschließlich zwischen Frankreich nnd dem Sultan geregelt werden. Dasselbe soll für dieses Gebiet gelten in bezug auf die Anwendung der allgemeinen Vorschriften über den Waffenschmuggel. — Nach dem Uebereinkommen werden ferner beide Regierungen Spanien um seine Zustimmung dazu angehen, daß die Stadt Algeciras als Versammlungsort der Konferenz gewählt wird.

Das Abkommen wird von der französischen Presse, namentlich auch vom offiziösen „Temps," durchweg freundlich besprochen. So schreibt u. a. das letztere Blatt:

Die Bilanz des Abkommens besteht im Hinblick auf die marokkanische Angelegenheit darin, daß in Zukunft weiteren Entwickelungen die Politik des Einvernehmens offen steht und daß in der Gegenwart die wesentlichen und wichtigen Interessen Frankreichs in der Grenzgegend anerkannt und außerdem die von Frankreich für notwendig erachteten dringenden Reformen verwirklicht werden. Die Kaltblütigkeit Rouviers durch die Festigkeit Revoils unterstützt, hat an diesem Ergebnis großen Anteil. Fürst Radolin, welcher niemals an der Möglichkeit einer Verständigung gezweifelt hat, und Gesandter Dr. Rosen, welcher seit drei Wochen eifrigst tätig war, waren ihrerseits aufrichtige und versöhnliche Unterhändler. Derartige Abkommen haben, wenn sie gerecht und billig sind, auf die internationalen Beziehungen immer eine erfreuliche Rückwirkung. Man darf sagen, daß diese Rechnung sich auch hier bewahrheiten wird. Frankreich, welches nur einen Alliierten hat und dem ein Alliierter genügt, kann mit allen Mächten freundschaftliche Beziehungen unterhalten, da seine Politik niemals aggressiv ist. Das soeben unterzeichnete Uebereinkommen kann nach seinem inneren Werte weitere hohe Bedeutung besitzen; man kann in demselben, ohne die Würde und die Interessen irgend jemandes zu verletzen, eine neue Bürgschaft des europäischen Friedens erblicken.

Wie der Pariser Korrespondent der „Frankf. Z." authentischen Aeußerungen entnimmt, hat die deutsche Diplomatie bei dem Abschluß des Marokko-Abkommens schließlich im Vertrauen auf Rouvier die Zugeständnisse nur gemacht in der Hoffnung auf Vorteile, welche sich aus der Besserung der allgemeinen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland ergeben.

Laut einer Depesche aus London machte ein französischer Diplomat dem Pariser Korrespondenten des „Standard" folgende, nicht gerade sehr glaubwürdig klingende Mitteilung über die Marokko-Verhandlungen: Der Abbruch der Verhandlungen habe kurze Zeit an einem seidenen Fädchen gehangen und es sei nur dem Einfluß Rußlands zuzuschreiben gewesen, daß die Konferenz schließlich sich zum Guten wendete. Deutschland habe um jeden Preis die Bemühungen Rußlands verhindern wollen, welche dieses mit Zustimmung od.r gar auf Aufforderung Frankreichs unternahm. Aber in dieser Haltung Rußlands gegenüber zu verharren, hätte für Deutschland geheißen, das Spiel Englands zu machen. Aus diesem Grunde habe es auch seine Haltung aufgegeben

Deutschland.

Ueber die Cholera schreibt der „Reichs-Anz.": Die Zahl der Erkrankungen und Todesfälle an Cholera in den beiden letzten Wochen haben eine erhebliche Abnahme gezeigt. Während in der Woche vom 3. bis 9. September 56 Neuerkrankungen und 23 Todesfälle festgestellt wurden, betrug in der Woche vom 10. bis 16. September ihre Zahl 38 (16) und vom 17. bis 23. September 21 (6). Vom 27. Sept. bis 28. Sept. mittags wurden im preußischen Staat zwei choleraverdächtige Erkrankungen und sechs Bazillenträger amtlich neu gemeldet. Von den Bazillenträgern befindet sich einer in Berlin (Frau des an Cholera verstorbenen Schiffers). — Die Gesamtzahl der Cholerafälle beträgt bis jetzt 256 Erkrankungen, von denen 87 tödlich verliefen. — In Berlin ist neuerdings der Bauarbeiter Konrad unter Choleraverdacht in das Krankenhaus Moabit eingeliefert worden.

Minister Witte hat in Petersburg einen Korrespondenten der „Nat.-Ztg." empfangen und sich ihm gegenüber in begeisterten Worten über die Aufnahme geäußert, die ihm der Kaiser in Rominten bereitet habe. Witte teilte mit, der Kaiser habe ihm bei der Begrüßung wörtlich gesagt: „Ich erweise Ihnen dieselben Ehren, wie einem gekrönten Haupte. Sie haben Außerordentliches geleistet und ich gratuliere Rußland zu dem Besitz eines solchen Mannes. Wenn die Monarchen viele solcher treuer Diener hätten, so würde man besser von den Monarchien denken."

Wie Maximilian Harden in der „Zukunft" behauptet, hat der Kaiser in einem sozialpolitischen Gespräche erklärt, er habe dem Fürsten Bülow gesagt, nun sei die Kompottschüssel voll und vorläufig genug für die Arbeiter geschehen.

„Eine kaiserliche Kunstgeschichte" soll nächstens erscheinen. Auf Veranlassung des Kaisers wird, wie die „N. G.-C." erfährt, ein umfangreiches Werk vorbereitet, dessen Zweck es ist, einen Ueberblick zu gewähren über alle Kunstschöpfungen, zu denen der Kaiser während der Dauer seiner Regierung bisher Anregung und Auftrag gegeben hat. Das Werk wird natürlich in prächtigster Ausstattung hergestellt werden und außer den bildlichen Reproduktionen der einzelnen Denkmäler, Bauten, Gemälde usw. auch einen erläuternden Text enthalten, sowie eine Darlegung des Standpunktes, den der Kaiser zu den Kunstfragen der Jetztzeit, besonders den Bestrebungen und Zielen der modernen Richtung gegenüber, einnimmt.

Ungarn.

Die ungarische Krisis ist noch immer nicht um einen Schritt weiter gediehen. Die Nachrichten sind widerspruchsvoll: die einen kündigen mit Bestimmtheit ein neues Kabinett Fejervary mit ausgedehnten Vollmachten an, die anderen versichern mit nicht geringerer Bestimmtheit, Fejervary sei abgetan. — Inzwischen ist es in Budapest zu schweren Krawallen gekommen. Vom 27. September wird von dort telegraphiert: Vor dem Klublokal der Kossuth-Partei kam es abends abermals zu blutigen Straßenszenen. Heute wurde nicht mehr nur mit Messern, sondern auch mit Revolvern gearbeitet. Es gab eine förmliche Schlacht zwischen Sozialisten und Studenten. Die Sozialisten erschienen in Stärke von etwa 2000 Mann vor dem Klub der Kossuth-Partei, um gegen die Koalition und für das allgemeine Wahlrecht zu demonstrieren, wobei es zu Zusammenstößen mit den dort versammelten Studenten kam. Die Polizei war um diese Zeit nicht zu sehen. Auf eine inzwischen erfolgte Benachrichtigung rückten später große Massen von Studenten von einer Versammlung herbei, worauf ein blutiger Straßenkampf begann. Plötzlich fielen drei Revolverschüsse, was die Erbitterung noch steigerte. Die Gegner fielen mit Messern und Schlagringen über einander her, und bald lagen 30 Verwundete auf dem Straßenpflaster. Jetzt erst rückte die Polizei an und säuberte die Straßen mit blanker Waffe, wobei es abermals etwa 20 Verwundete gab. Ein Hörer des Technikums wurde sterbend ins Spital gebracht. Der Straßenkampf währte etwa zwei Stunden. Erst um Mitternacht trat Ruhe ein.

Der deutsche Botschafter Graf Wedel erklärt in der „N. Fr. Pr.", daß die Mitteilung über seine (Wedels) angeblich ungarfeindliche Einflußnahme auf die Entschließungen des Kaisers Franz Joseph bezüglich der ungarischen Kommandosprache gänzlich unwahr ist. Graf Wedel erklärt, er habe in dieser Angelegenheit weder in Berlin noch in Wien Audienzen gehabt.

Norwegen.

Die republikanischen Gelüste scheinen in Norwegen sich stärker zu regen. Dieser Tage brachten zehn Storthings-Mitglieder im Storthing einen Antrag ein, der im Prinzip darauf ausgeht, daß vor Mitte November ein konstituierendes Storthing einberufen werden soll, um die „zukünftige Staatsform Norwegens" zu bestimmen, und der im Falle der Ablehnung dieses Antrages verlangt, daß die Frage der zukünftigen Staatsform Norwegens bis nach den Wahlen 1906 ausgesetzt werde. In Begründung ihres Antrages heben die Abgeordneten hervor, daß die Voraussetzung für das Angebot der norwegischen Königskrone an einen Prinzen aus dem Hause Bernadotte eine schnelle und leichte Ordnung der Verhältnisse zwischen beiden Ländern nach der Lösung der Union gewesen sei. Diese Voraussetzung sei indes nicht in Erfüllung gegangen. Ferner wird auf den abweisenden Hohn hingewiesen, mit dem das Angebot in Schweden aufgenommen worden sei. Das norwegische Volk wolle nicht einen König von Schweden unter den aufgestellten Bedingungen annehmen und steht frei in bezug auf die zukünftige Regierungsform da. Die große Mehrzahl des Volkes wünsche unzweifelhaft eine Republik, was, wie man annehme, auch im Ausland keinem Widerstande begegnen werde. — „Aftenposten" und „Morgenbladet" finden den Antrag höchst ungelegen.

Japan.

Ueber die Wirkung der Veröffentlichung des Textes des englisch-japanischen Bündnisvertrages wird aus Tokio dem „Lok.-Anz." telegraphiert: In der Stadt herrscht freudige Erregung; die großen Geschäftshäuser und die öffentlichen Gebäude haben illuminiert. Wie man ferner aus Tokio telegraphiert, ist in dem Voranschlage für das nächstjährige Budget eine Summe vorgesehen für die Anstellung von Regierungs-Handelsagenten in Indien, Südamerika und Australien, um dort die japanischen Interessen wahrzunehmen. Volk und Regierung sind einmütig in dem Bestreben, ihre Tüchtigkeit auf dem Gebiete des Handels und der Industrie im Auslande entfalten zu können. — Das englische ostasiatische Geschwader wird vor seinem angekündigten Besuch in Japan auch Dalni anlaufen, das durch den Friedensschluß mit Port Arthur definitiv in japanischen Besitz gekommen ist. Damit soll offenbar die Bedeutung des neuen Bündnisvertrages auch den in den eroberten Gebieten stehenden japanischen Truppen klar vor Augen geführt werden.

Lokales.

In Sachen der Reichstags-Wahlen hat sich der Herr Livländische Gouverneur mit einem Schreiben an die Stadthäupter in Livland gewandt. In dieser Mitteilung heißt es nach dem „Prib. Krai": „In allernächster Zeit werden ergänzende Regeln für die Inkraftsetzung der Verordnung über die Reichstagswahlen erlassen werden. Mit Rücksicht darauf, daß für die Ausarbeitung und Bestätigung dieser Regeln noch einige Zeit erforderlich sein wird, ersucht der Gouvernementschef die Stadthäpter, unverzüglich dafür Sorge zu tragen, daß die Stadtverwaltungen, ohne die Bestätigung dieser Regeln abzuwarten, an die vorbereitenden Arbeiten für die Aufstellung der Wählerlisten herantreten."

Was die hiesigen Wahlen — es werden aus unserer Stadt 4 Wahlmänner zu der in Riga zu vollziehenden Wahl zu entsenden sein — anlangt, so werden, wie aus den Publikationen des Stadtamtes hervorgeht, die Besitzer städtischer Immobilien im Taxwerte von mehr als 1500 Rbl. wie auch die auf Grund ihrer Mietsteuer Wahlberechtigten in die Wählerlisten eingetragen werden, ohne daß sie vorab von sich aus irgendwelche Schritte zu tun haben. Dagegen haben sich die wahlberechtigten Mitbesitzer von Immobilien und Frauen nicht-wahlberechtigter Ehemänner durch Gesuche an das Stadtamt alsbald ihr Wahlrecht zu sichern, worauf am Sonnabend an dieser Stelle hingewiesen worden ist.

Heute um 7 Uhr abends findet eine Sitzung des Konseils der Universität statt, die, wie wir hören, den von der unter dem Vorsitz des Professors Pustorosslew niedergesetzten Kommission ausgearbeiteten Entwurf von Maßregeln zur Herstellung eines regelmäßigen Ganges des wissenschaftlichen Lebens an der Universität beprüfen soll.

In unsere Sonnabend-Mitteilung hat sich ein Versehen eingeschlichen, das wir hiermit zurechtstellen: nicht der zum Rektor Gewählte, also nicht Professor Passek, sondern der derzeitig nach das Rektor-Amt führende Professor Lewizki war in der Nacht auf Sonnabend nach Riga gefahren.

Die diversen Studenten-Sschodken nach Fakultäten ꝛc., von denen in unserem letzten Blatte die Rede war, sind, wie wir hören, ohne irgendwelche Zwischenfälle verlaufen. Auf der Versammlung der Studenten der physiko-mathematischen Fakultät traten drei verschiedene Gruppen hervor: erstens solche, die sich nur mit ihrer Wissenschaft zu beschäftigen wünschen (etwa 30 Studenten); zweitens solche, die sich mit der Wissenschaft und Politik befassen wollen (72 Studenten); drittens solche, die zunächst ausschließlich die Politik ins Auge gefaßt wissen wollen (16 Studenten). — Gestern hat auch eine Sschodka der jüdischen Studenten stattgefunden.

Auf der gestern Nachmittag in der Klinik des Veterinär-Instituts abgehaltenen Sschodka der Veterinäre ist es, wie wir hören, zu keiner endgiltigen Entscheidung gekommen, vielmehr ist eine solche auf den 25. September verlegt worden. — Es wurden hauptsächlich die Fragen der Zulässigkeit der bedingungsweisen Versetzungen und die Einstellung des Besuchs der Vorlesungen erörtert. Augenscheinlich will man die Stellungnahme der Universitäts-Studenten zu diesen Fragen abwarten. — Vorläufig werden die Vorlesungen am Institut weiter besucht.

In der Nacht auf den 16. September sind, wie wir hören, auf dem Gute Repshof vier Gebäude niedergebrannt — 2 Viehställe und 2 Scheunen mit 54 Stück Vieh und gegen 4000 Pud Klee, außerdem noch Stroh und einiges Inventar. Es liegt ersichtlich Brandstiftung vor. — In derselben Nacht brannte zu derselben Zeit in Terrastfer eine Riege mit viel Stroh nieder.

Spezialitäten-Vorstellung.

Sonnabend Abend fand im Saale der Bürgermusse die erste der fünf in unserer Stadt geplanten, auf dem Programm mit „Theater und Spezialitäten" bezeichneten Vorstellungen des Verwandlungsschauspielers Ewald Treffer statt. Im allgemeinen möchten wir zu diesem Programm zweierlei sagen. Erstens hätte der Veranstalter des Ganzen sich die auf dem Programm prangende Bezeichnung „Theater" schenken können. Weit wichtiger erscheint uns der zweite Punkt. Herr Ewald Treffer scheint an einer eigentümlichen Auffassung zu leiden: statt der im Annoncenteile gegebenen Erklärung „streng dezentes Familien-Programm" — hätte es nur heißen dürfen: „relativ dezentes Junggesellen-Programm." Wir wollen die Sache auf sich selbst beruhen lassen; es genügt ja, wenn unser Publikum jetzt weiß, daß das Programm des Herrn Ewald Treffer für die Familie nichts taugt. Doch Junggesellen nicht gar zu zarten Alters und nicht gar zu anspruchsvoller Geschmacksrichtung dürften sehr wohl auf ihre Kosten kommen.

Ueber das am Sonnabend Gebotene kann man sich kurz fassen. Herr Ewald Treffer verfügt über eine höchst gewandte Mimik, die ihm namentlich in der von ihm ganz allein ausgeführten Szene mit blitzschnellem 9-maligen Personen- und 12-maligen Kostümwechel, „Ankunft und Debüt eines Komikers" betitelt, gute Dienste leistete. Dasselbe gilt auch von der „deutschen Vortragskünstlerin" Cleo aus Osterode (oder wie es auf dem Zeitungsprogramm heißt: aus dem Berliner Wintergarten), die wohl den stärksten Beifall erzielte. Nächst ihr rangierten im Beifall das wirklich interessante Kreolen-Paar Brodie-Brodie, seines Zeichens amerikanische Sänger, „Cake-Walk- und Sandtänzer". Nur diese beiden sowie auch der Trapezkünstler Fred Fred finden in einem „streng dezenten Familienprogramm" Platz. Alles andere, einschließlich die sog. „Fantasie-Tänzerin" Nanna Pauli, ist nichts für junge Mädchen, ja dürfte selbst für manchen abgehärteten Gaumen zu scharf papriziert sein. Unseres Wissens gibt es Spezialitäten mit „streng dezentem Familien-Programm" überhaupt nicht. —a—

(Eingesandt.)

Die Zeitschrift „Inland" vom Jahrgange 1852 berichtet auf Seite 471 unter der Rubrik „Dorpat" folgendes:

„Zu den Trümmern der Vergangenheit, auf denen wir täglich wandeln, ohne daß sich an diese Spuren der Vorzeit besondere Erinnerungen knüpfen, gehören auch die alten Leichensteine, welche zu Trottoirsteinen verbraucht sind. Solche Steine z. B. finden sich im ersten Stadtteile vor dem Richterschen Hause, sowie im zweiten vor dem Morgensternschen Hause und noch an mehreren anderen Stellen. Aus welcher der elf historisch nachgewiesenen Kirchen des alten Dorpat diese Leichensteine stammen, darüber ist die Gewißheit fast unmöglich; denn Brand und Schutt haben viele Inschriften so unleserlich gemacht, daß auch die glücklichste Entzifferung zu keinem sicheren Resultate führt.

Dennoch ist es Herrn Professor Dr. Kruse gelungen, einige derselben den Grabmälern hiesiger Bischöfe zu vindizieren, und eine sorgfältige Prüfung mancher Mauer-Verzierungen und alten Portale im Innern der Häuser dürfte interessante Aufschlüsse geben. Die meisten Leichensteine, welche noch jetzt auf den Straßen gesehen werden, möchten vielleicht aus dem Fußboden der ehemaligen Schwedischen St. Marien-Kirche stammen, deren Ruine noch vor 80 Jahren stand und an deren Stelle die später abgebrochenen Lehrer-Wohnungen aufgeführt wurden."

Von nicht wenig Interesse dürfte es zu erfahren sein, wo etwa vor 50 Jahren im ersten Stadtteil das Richtersche und im zweiten das Morgensternsche Haus gestanden haben mag. Sollte solches vielleicht manchem alten Einwohner unserer Stadt bekannt sein, so wird er freundlichst gebeten, an dieser Stelle darüber gefälligst berichten zu wollen."

Das Statut eines Ropkoischen Mäßigkeits-Vereins ist unterm 7. September vom Hrn. Gouverneur bestätigt worden.

Unsere Lehrkreise seien auf die soeben im Verlage von W. Mellin u. Ko. in Riga erschienene „Biblische Geschichte für die Elementarstufe von K. Grube aufmerksam gemacht. Sie ist mit 40 bildlichen Darstellungen von Julius Schnorr von Carolsfeld sowie mit 9 Abbildungen und 1 Karte ausgestattet.

Der Milchverkäuferin Kipasto wurden vom Friedensrichter des 1. Bezirks 5 Rbl. Pön oder 1 Tag Arrest zudiktiert, weil sie ihre Ware aus einem alten verrosteten Stofmaß verkaufte und sich eine unsaubere Schürze vorgebunden hatte. —k.—

In der Nacht auf den 16. September wurde dem Ellistferschen Bebeni-Gesindewirt Jaan Nautras aus dem Pferdestall ein Pferd (Wallach, 4 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne links, auf der Stirn ein weißer Stern) gestohlen.

Schach.

Der Schachwettkampf Tarrasch-Marshall zu Nürnberg brachte am Freitag als Ueberraschung einen schnellen Sieg des amerikanischen Meisters. Dieser hatte den Anzug und wählte wieder das Damengambit. Beim 40 Zuge konnte er seinen ersten Sieg verzeichnen

---

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, 17. September. Im Ministerium der Volksaufklärung wird, der „Ruß" zufolge, die Abschaffung der Staatsexamina an den Universitäten geplant.

Moskau, 17. Sept. Das Bureau des allgemeinen städtischen und Semstwo-Kongresses hat die Redigierung eines Aufrufes an die Bevölkerung abgeschlossen. — General Schujawski hat ein Gebäude im Werte von 500 000 Rbl. für die Eröffnung einer Volksuniversität hergegeben, an welcher Vorlesungen über sämtliche Zweige der Wissenschaft für Zuhörer beiderlei Geschlechts stattfinden sollen. Die Verwaltung der Universität soll von städtischen Beamten und von den Stiftern des Kapitals geführt werden.

Lomsha, 17. Sept. Offiziell sind in der Stadt 21 Cholera-Erkrankungen mit 14 Todesfällen registriert worden; in den Kreisen sind 17 Personen an der Cholera erkrankt und 13 gestorben.

St. Petersburg, 18. Sept. In Lodz wurde der bekannte Industrielle Kunitzer während einer Fahrt im Tramway durch mehrere Revolverschüsse getötet. Die beiden Mörder wurden ergriffen. Der Finanzminister hat anläßlich dieses Falles zwei Beileidstelegramme abgesandt, eines an das Handelskomitee, dessen Präses der Ermordete war, das andere auf den Namen des Gouverneurs behufs Uebermittlung an die Familie Kunitzers.

Ein Allerhöchster Ukas vom 17. September dehnt die am 27. August Allerhöchst bestätigten temporären Universitäts- und Hochschul-Regeln auf sämtliche dem Finanzministerium, dem Minister des Innern, der Wegekommunikation, der Landwirtschaft und Volksaufklärung unterstellten Hochschulen aus. Ausgenommen sind die historisch-philologischen Institute in Petersburg und Njeshin, das Lasarew-Institut und das Lyzeum des Zesarewitsch Nikolai in Moskau und das Institut für Morgenländische Sprachen.

In Preußen sind insgesamt 250 Choleraerkrankungen mit 83 Todesfällen konstatiert. Im Gouv. Sjedlez ist ein Fall von epidemischer Genickstarre vorgekommen.

Tiflis, 18. September. General Takaischwili ist zum zeitweiligen Generalgouverneur des Gouv. Jelissawetpol ernannt worden.

Batum, 18. September. Die Polizei entdeckte auf einer im Naphtha-Rayon belegenen Fabrik eine Menge Gewehre und Kriegsmaterial. — Die Semstwo-Versammlung beschloß, um die Erlaubnis nachzusuchen, Vorversammlungen für die Reichsduma-Wahlen abhalten zu dürfen.

Tokio, 18. September (1. Oktober). Auf Sachalin fällt Schnee. Die japanischen Truppen befinden sich noch in Alexandrowsk. Infolge der fehlenden Straßen zu Lande und des herrschenden Sturmes auf der See können sie nicht auf japanisches Gebiet hinübergeführt werden und werden wohl in Alexandrowsk überwintern müssen. — Das China-Geschwader der englischen Flotte wird zum 23. September in Yokohama erwartet und soll bis zum 15. Oktober in den japanischen Gewässern weilen.

Warschau, 1. Okt. (18. Sept.). Im Vorort Wolja wurde der untere Teil des Denkmals der Schlacht von 1830 durch eine unter das Denkmal geschleuderte Bombe beschädigt.

Tiflis, 18. Sept. Offiziell wird mitgeteilt, daß am 16. Sept. nachmittags ein Individuum mit einer geladenen Bombe in Baku ergriffen worden ist. Zur selben Zeit wurde auch ein Armenier ergriffen, der einen Tataren verwundet hatte. Er feuerte auf die ihn arretierenden Kosaken Revolverschüsse ab. Sonst herrscht Ruhe in der Stadt.

Godsjadan, 18. Sept. Die Armee Kamamuras ist nach Süden zurückgegangen. Die Vorräte sind nach Mukden übergeführt. In Korea dauern die Unterhandlungen über den Waffenstillstand fort.

Schanghai, 1. Okt. (18. Sept.). Bei der Schantung-Halbinsel stieß der Dampfer „Chsieh" auf eine unterseeische Mine. Nach 15 Minuten versank er.

Tschita, 1. Okt. (18. Sept.). Der in Dalai Nor an der Pest verstorbene Kosak kam von der Station Mandschuria. In der nördlichen Mandschurei sollen mehr als 200 Eingeborene an der Pest gestorben sein. Auf der Transbaikal-Bahn ist eine strenge Besichtigung der von Osten kommenden Passagiere eingerichtet.

Tokio, 1. Okt. (18. Sept.). In der Nacht brannten in Hirosh ima 20 temporäre Baulichkeiten mit Kriegsvorräten nieder. Die dort aufbewahrten Uniformen waren vor dem Brande schon fortgebracht worden. — Man mutmaßt Brandstiftung. Die Verluste werden auf 10 Mill. Yen geschätzt.

Totenliste.

Eduard Raikas, † am 17. September zu Reval.

Karl Johann Maria v. Seidlitz-Meyershof, † im 28. Jahre am 16. Sept. hierselbst.

Katharina v. Bergengrün, geb. von Birkel, † im 67. Jahre am 16. September zu Riga.

Elisabeth v. Stabe, † im 84. Jahre am 14 September zu Riga.

Gustav Zandersohn, † im 84. Jahre am 14. September zu Riga.

Martha Wilhelmine Lindquist, geb. Bosch, † am 16. September zu Riga.

Oberst Albert v. Wohnhaas, † im 69. Jahre am 17. September zu Libau.

Sophie Stein, geb. Zollikofer, am 17. September zu Luga.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 19. September 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	739 5	735.2	741.1
Thermometer (Centigrade)	+4.2	+4.6	+7.0
Windricht. u. Geschwind.	N.2	NW.4	WSW.4
Relative Feuchtigkeit . . .	97 %	94 %	74 %
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +4.0
2. Maximum d. Temp. gestern +9.9
3. Niederschlag 15.0

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою Юрьевъ 19 Сентября 1905 г.

Den 18. September um 7 Uhr morgens entschlief sanft nach kurzem Leiden der
wirkliche Staatsrat

Oskar v. Haase.

Off. Joh. 14. V. 13.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 22. September, um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Wohne jetzt
Wallgrabenstr. 7
Dr. A. Walent.
Sprechst. von 3—4.

Grosse
blaue und rote
Pflaumen
15 Kop. pro Pfund

Spanische
Zucker-Melonen
pro Pfund **25** Kop.
empfiehlt
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Frische
Hafergrütze I[a]
empfing und empfiehlt
Firma A. Holsting
Gr. Markt Nr. 16.

Feinste keimfreie Tafelbutter, Gepressten Schmand (сметана), **Käsemilch** (творогъ)
empfiehlt
H. Luiga,
Peplerstr. 26.

Bestellungen auf
gute Speisekartoffeln
à Loof 70 Kop., nimmt entgegen die Milchhandlung Breitstrasse 30.

Weissen und roten
Kopfkohl
Burkanen, Beeten, Scorzonere, Sellerie, Porree, Petersilien, gelbe und grüne Mandel-Kürbisse und guten Schnittkohl empfiehlt billig
Gärtner P. Welt
Rigasche Str. 42.



Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Prima Race-Geflügel
zu haben — **Riga,** Gertrudstr. 13.

Zu kaufen gesucht ein stehendes, gut erhaltenes gebrauchtes
Goepelwerk
für 2 Pferde.
L. Sander, Johannisstr. 12.

Mühlenstr. Nr. 51
w. Abreise halber billig **verkauft:** 1 gut. Tafelinstrument, eisern. Kinderbett, kleine finnische Rolle u. versch. andere Sachen.

Eine alte Myrte u. ein Mandelbaum
werden verkauft — Pastorat-Str. 4, im Hof, rechts.

Sägegatter
Burengatter, gebraucht, und ein **neuer Doppelsäumer** mit Kettenvorzug für 900 Rbl. **zu verkaufen. Walk, Purra-Krug,** Dorpater Weg.

Eine gute Milchkuh
steht zum Verkauf auf der Petroleum-Niederlage von **Gebr. Nobel,** bei der Rigaschen Brücke.

Eine Garnitur
gebr. Polster-Möbel
(1 Sopha und 10 Stühle) zu verkaufen — Petersburger Str. 111, II. Etage, rechts. Zu besehen von 12—4 Uhr.

Behufs Festsetzung des Termins für den Beginn meines
germanistischen Privat-Kursus
zur Vorbereitung aufs deutsche Oberlehrer-Examen ersuche die Herren, die sich gemeldet haben, zu einer **Besprechung am Dienstag, d. 20. Sept., um 6 Uhr nm** in meiner Wohnung (Stern-Str. 33) sich einfinden zu wollen. **Neue Anmeldungen** nehme noch am selben Tage von 10—11 und 5—6 Uhr entgegen.
Dr. G. v. Sabler.

Poliklinik
für Harnleiden, Nieren- und Blasenleiden
Königsberg in Pr., Steindamm 52/53
werktags 1—2 Uhr. — Privatsprechstunden 9—10, 4—5 Uhr.
Dr. Theodor Cohn
Privatdozent an d. Universität.

Französischer Trikot, sehr dauerhafter praktischer Stoff für elegante, solide Herren-Winter-Anzüge. Schwarzer Fond mit eingewebten modernen grauen Lichtern. Wird von der Fabrik auch in Stücken von 4¼ Arschin für einen ganzen Anzug zum Preise von Rbl. 5.25 versandt. Bei Abnahme von drei und mehr Abschnitten wird als Prämie das nöthige Unterfutter dazu gratis beigelegt. Emballage auf Rechnung der Fabrik. Bei Nachnahme wird der Transport auf Rechnung des Käufers gestellt. Bei Uebersendung des Geldes zugleich mit dem Auftrage übernimmt jedoch die Fabrik die Transportkosten, so dass d. Client die Waare ohne jede weitere Zuzahl. erhält. Aufträge bitte z. adress.: **Lodz,** Tuchwaren-Fabr. **S. Rosenthal.**

In der Nähe von Elwa
werden verkauft:

Bauerlandgesinde,	gross	36	Thaler	39 102/112	Groschen,	für	R.	7850
do	„	25	„	48 45/112	„	„	„	5000
do	„	27	„	87 87/112	„	„	„	5100
do	„	21	„	35 103/112	„	„	„	5000
do	„	21	„	25 104/112	„	„	„	4200
do	„	32	„	27 31/112	„	„	„	7300

Näheres Pleskausche St. 4.

3-drähtige hiesige
Strickwolle
à 90 Kop. Pfund u. teurer **verkauft**
Jurjew, Petersb. Str. 53.
K. Matto.

Gut und billig
übernehme alle **Böttcherarbeiten:** neue Sprit- und Bierfastagen, neue Bottiche, das Reparieren u. Emaillieren alter Sprit-Fastagen; fertige krumme Stäbe und Böden an. Holz auf Lager — **Grosse Pernauer Str. 77, in Reval.**
Böttcher G. Trachmann.

WANZEN
und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti-Insecticum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

Wohnung bis 550 Rbl.
gesucht, möglichst mit Garten. Off. sub A. A. in die Exp. d. Blat. erb.

Ein russ. Student
sucht in einer gebildeten Familie **ein gut möbliertes Zimmer** mit **voller Pension** — Rigasche Str 51.

Familienwohnung
sofort gesucht, 5—6 Zim., Garten. Off. sub „X. Y. Z." in d. Exp. d. Bl.

Abreise halber ist
1 möblierte Wohnung
von 5 Zimmern, Küche und Veranda im oberen Stadtteil **zu vermieten.** Offerten sub. R. H. in der Expedit. niederzulegen.

Eine
Familienwohnung
von 6 Zimmern, Entrée, Küche, Eiskeller, Nebenräumen, geschlossener Veranda und Benutzung eines kleinen Gartens ist Umstände halber sogleich **zu vermieten** — Marienhofsche Strasse Nr. 19.

Eine helle, trockene
Wohnung v. 9 Zimm.
nebst Keller und allen Wirtschaftsbequemlichk. ist **zu vermieten** — Küterstr. 3, Qu. 3. Zu erfragen von 12—2 Uhr.

---

2 möblierte Zimmer
mietfrei in der Mühlenstr. 29.

Hübsch möblierte Zimmer
mit voller Pension zu vermieten Breitstrasse Nr. 12.

An stilllebenden Herrn
ein Erkerzimmer zu vermieten.
Zu erfrag. Rigasche Str. 11, im Hof.

Geb. Dame, die einen zweijähr. Kursus der schwed. Heilgymnastik bei Herrn Weltz absolviert hat, ist bereit
Massagen auf d. Lande
zu übern. Näh. Techelf. Str. 19, 1 Tr.

Erholungsbedürftige
find. bill. **Pension** a. e. Gute. Zu erfragen Botanische Str. 34, oben. Daselbst zu verkaufen eine gute **Obligation, gross 1000 Rbl.**

Ein **Student** der Universität, erfahr. Repetitor, mit 12-jähr. Praxis
wünscht Stunden zu erteilen
oder schriftl. Arbeiten — Botanische Str. 12, oben, A. U., v. 8—10, 2—4 u. 6—8.

Ein der drei Ortssprachen kundiger ordentlicher
junger Mann
wird zum sofortigen Antritt als Expeditor auf einer Poststation **gesucht.** Nähere Auskunft erteilt die Tabakshandlung O. Willmann & Co im Rathausgebäude.

Einen jüngeren
Kommis
sucht
M. Paul.

Diener und Koch
mit guten **Attestaten** können sich melden von 10—4 Uhr Ritter-Str. 19, eine Treppe hoch, bei Frau A. v. Trojanowsky.

Eine gesunde Amme
kann sich zum sofortigen Antritt **melden** — Kastanien-Allee 12.

Eine tüchtige Wirtin
mit guten Zeugnissen **sucht Stelle.** Anzufragen bei Herrn Laps, Tannenberger Str. Nr. 2, **Walk.**

Ein 17-jährig. junges Mädchen
welches russ. u. auch etwas deutsch spricht, **sucht eine Stelle** zu gröss. Kindern. Näh. Ausstellungsstr. 1.

Ein junges Mädchen
welches deutsch und russ. spricht, wünscht irgend eine Beschäftigung oder eine Stelle zu kleineren Kindern, kann auch in d. Anfangsgründ. unterrichten. Zu erfr. Stein-Str. 50.

Ein Mädchen
das selbständig kochen kann und auch zu plätten versteht, wird fürs Land **gesucht.** Attestate erforderlich. Zu melden: Philosophenstr. 2, im Hof, oben, links.

Zu Kindern oder in die Stube **sucht** ein russ.-sprechendes
Dienstmädchen
eine **Stelle** — Fischerstr. 41, Qu. 3.

Stuben- u. Küchenmägde
d. deutsch u. russ. sprech., empfiehlt **Frau E. Maim,** Altstr. 5, Jurjew.

6000 Meter! Nur lebende Bilder.

Im Saale der Bürgermusse.
Sonntag, den 25. September 1905
auf der Durchreise
nur eine Vorstellung!
Original-Kinetoskop.
Das letzte Wunder der Technik im J. 1905. Neue verbesserte Erfindung Thomas A. Edisons, alle bisherigen Apparate übertreffend! **Riesenprogramm** in 4 Abteilungen **mit 100 Nummern!** Noch nicht dagewesen! Ausser aller Konkurrenz! Das Programm besteht aus wissenschaftlichen, humoristischen, historischen u. allen bis hierzu vom russisch-japanischen Kriegsschauplatz erschienenen Bildern.
Anfang der Vorstellung 8 Uhr abends.
Ende ½1 Uhr nachts.
Preise: 1 Rbl., 75 Kop., 50 Kop. und 35 Kop.
Alles Nähere in den Affichen und Programmen.
Physiker **Mühlberg** u. Irdt. Kom.

100 Nummern lebende Bilder.

6-го **ноября** сего 1905 года въ пользу **Русскаго Благотворительнаго Общества,** съ разрѣшенія Господина Лифляндскаго Губернатора, устраивается
ЛОТТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ.
Лицъ, сочувствующихъ успѣху Общества, покорнѣйше просятъ не отказать въ посильномъ пожертвованіи вещами и деньгами.

Пожертвованія принимаются у:
С. К. Ловцовой, Пепперска № 27
М. А. Поповой, Мельничная № 11
М. С. Черновой, Прудовая № 59
М. П. Соколовой, Прудовая № 74
Н. П. Брянцевой, Магазинная № 1
К. К. Эшшольцъ, Каштановая улица № 39.
А. И. Смирнова, Почтов. Конт.

Am 6. November a. c. wird zum Besten des **russischen Wohltätigkeits-Vereins** mit Genehmigung des Hrn. Livländischen Gouverneurs eine
Lotterie-Allegri
veranstaltet werden. Personen, die sich für das Gedeihen des Vereins interessieren, werden freundlichst ersucht, sich an derselben durch Darbringung von Sachen oder Geldspenden beteiligen zu wollen, zu deren Empfang bereit sind:

Frau **S. K. Lowzow,** Peplerstr. 27
„ **M. A. Popow,** Mühlenstr. 11
„ **M. S. Tschernow,** Teichstr. 59
„ **M. P. Sokolow,** Teichstr. 71
„ **N. P. Bränzew,** Magazinstr. 1
„ **K. K. Eschscholtz,** Kastanien-Allee 39
„ **A. J. Smirnow,** Postcomptoir.

Die
Gärtnerei Gebr. Tönisson
Felliner Strasse
empfiehlt für den Winter:
verschiedene Sorten gute Speisekartoffeln, als: Prof. Märker, Imperator, Bruce, Saxonia, Germania und verschiedene Sorten Frühkartoffeln, **guten weissen und roten Kopfkohl, Beten, Schnittkohl, Mohrrüben, Petersilien, Porree, Zwiebeln, Skorzonere, Melonenkürbisse u. s. w.**

Verlag von Robert Lutz in Stuttgart.

Sherlock Holmes-Serie
Gesammelte Detektivgeschichten
von
Conan Doyle.
Illustriert von Rich. Gutschmidt und anderen.
Vollständig in 6 Bänden (ca. 1800 Seiten).
Preis brosch. Mk. 12.—, in Lwd. geb. Mk. 18.— bei Bezug auf einmal; der einzelne Band kostet brosch. Mk. 2.25, in Lwd. geb. Mk. 3.25.

Die Ausgabe bringt folgende Werke:
I. **Späte Rache.**
II. **Das Zeichen der Vier.**
III. **Der Bund der Rothaarigen u. A.**
IV. **Das getupfte Band u. A.**
V. **Fünf Apfelsinenkerne u. A.**
VI. **Der Hund von Baskerville.**

Jeder Leser, auch der gebildetste und anspruchsvollste, wird an diesen außerordentlich fesselnden Geschichten großen Gefallen finden und den scharfsinnigen Beobachtungen und Schlußfolgerungen Sherlock Holmes' seine Bewunderung zollen. Wer einmal eine dieser spannenden Erzählungen gelesen hat, der kann es sich nicht versagen, auch die anderen kennen zu lernen.

Soeben ist erschienen:
Ich kenne Dich!
Praktische Anleitung zur
Enthüllung des Charakters aus der Handschrift.
Mit vielen Musterbeispielen, Schriftproben und Charakter-Analysen, sowie einem Anhang:
Neu! Schüler-Schriften. Neu!
Von
D. Ammon
praktischem Graphologen und öffentlich anerkannter Autorität auf dem Gebiete der Handschriftendeutung.
Broschiert Mk. 2.—. Elegant gebunden Mk. 2.50.

An der Hand dieses Buches lernt jedermann leicht u. in kürzester Frist
aus jeder Handschrift den Charakter des Schreibers richtig zu beurteilen.

Die Abteilung **„Schüler-Schriften"** dürfte namentlich für Eltern, Lehrer und Erzieher von größtem Werte erscheinen, denn sie zeigt, wie aus der Handschrift des Schülers seine Individualität, seine intellektuellen und moralischen, seine Gemüts- und Temperaments-Eigenschaften mit Sicherheit zu erkennen sind, und bietet so zugleich unschätzbare Fingerzeige für Erziehung, Berufswahl und andere wichtige Lebensfragen.

Schwabacher Verlag in Stuttgart.

Soeben erschien im Verlage von **F. Wassermann** in **Reval** und ist in allen Buchhandl. vorrätig:
Kirchenzwang u. Religionsfreiheit
im Lichte des historischen Moments.
Eine zeitgemässe Betrachtung von **A. Haller,** Pastor emer.
Preis 30 Kop.
Der Verfasser nimmt in obiger Broschüre Stellung zu den bekannten Anträgen der Estländischen Synode betr. Aufhebung des Abendmahls- und Konfirmationszwangs, Einführung der fakultativen Zivilehe etc.

MOSOLIN
A. Reinherz.
35 Kop. **35 Kop.**
Radikalstes Mittel zur Vertilgung von Hühneraugen.
! Vor Nachahmungen wird gewarnt !

Soeben erschien im unterzeichneten Verlage in neuer, vierter, Auflage und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Sakkakeele
õppimise raamat koolidele.
Deutsches Sprachbuch
für den Schulgebrauch.
Kirja panud
C. R. Jakobson.
Preis 45 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Im Ankauf wie Verkauf empfiehlt zur gefl. Beachtung, in allen Zweigen d. Literatur — auch Baltica — sein Antiquariat
M. Vares.

Junge Aepfelbäume (gute Sorten) verkauft billig Frau Carl Krüger täglich von 10—12 Uhr — Philosophen-Str. 17.

Revidierte Liste.

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.

Polizeiwachstube.
Erbsen-Straße Nr. 40, Badestube.
Botanische Straße Nr. 20, Haus Moks.
Techelfersche Straße Nr. 52, Bierbrauerei „Tivoli".
Mühlenstraße Nr. 25, Haus Jakobson.
Medicinische Klinik, auf dem Dom.
Johannis-Str. 16, Haupt-Niederlage von „Tivoli", beim Pförtner.

II. Stadttheil.

Pastorat-Str. 13, im kleinen Spritzenhause.
Pferde-Poststation.
Stern-Straße Nr. 33, Haus Pärn.
Rigasche Str. 16, beim Pristaw des II. Stadttheils.
Flachs-Str. Nr. 6, im städt. Armenhause.
Alexander-Straße Nr. 42, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, Gr. Spritzenhaus.

III. Stadttheil.

Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrock.
Lange Str. Nr. 58, in der Hefen-Fabrik.
Jamaische Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamaische Straße Nr. 29, Haus Becker.
Allee-Str. Nr. 87, im städtischen Krankenhause.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Revalsche Straße Nr. 44, Irre-Anstalt.
Malzmühlen-Str. Nr. 54, Haus Eller.
Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:
Darwinismus und Philosophie.
4°. 90 Seiten. **Preis 80 Kop.**
Ueber die Frauenemancipation.
8°. 96 Seiten. **Preis 65 Kop.**
Pädagogisches.
8°. 57 Seiten. **Preis 68 Kop.**
C. Mattiesen's Verlag.

Medizin. Gesellschaft
Sitzung am Mittwoch, d. 21. Sept.
Vortrag Dr. Joh. Meyer: Bemerkungen zur Therapie der Endometritis.

Landabend
Donnerstag,
den 22. September
abends 7 Uhr.

Im Saale der Bürgermusse
Heute
Montag, d. 19., **Dienstag,** d. 20., **Mittwoch,** den 21., und **Donnerstag,** den **22. September**
Theater-Variété-Vorstellungen
des allbekannten deutschen **Blitz-Verwandlungs-Schauspielers und Charakteristikers**
Ewald Treffer
unter Mitwirkung allererster Künstlerkräfte, als:
Cleo d'Osterode
deutsche Vortragskünstlerin vom Wintergarten in Berlin
Nanna Pauli
Phantasietänzerin
Brodie-Brodie
die berühmten amerikanischen Sandtänzer.
NB. Herr E. Treffer in seiner Scene: **„Ankunft u. Debut eines Komikers"** bringt dieses Stück ganz allein in blitzschnellen Verwandlungen z. Vortrage.
NB. **Dienstag und Mittwoch**
Cabaret-Abend
gemüthlichen Charakters.
(Gedeckte Tische.)
Dezentes Programm.
Neu! Neu!
Ueberbrettl-Parodie
als Freiherr von Wolzogen, dargestellt von Herrn E. Treffer.
Anfang 8½ Uhr abds.
Billette (incl. Billetsteuer) à 1 R. 10 K., 75 Kop. u. 50 Kop. sind von 12—2 mittags u. von 7 Uhr abends ab an der Kasse in der Bürgermusse zu haben.

Eine firme Köchin
die gut kochen kann, **sucht eine Anstellung.** Zu erfrag. Kastanien-Allee Nr. 37, bei **Frau Nikolsky.**

Brockensammlung
des
Frauen-Vereins.
Die Bewohner des
III. Stadtteils
seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen
am 20. und 21. September
den genannten Stadtteil befahren wird, um von den in demselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Gefunden
gestern im Handw.-Ver. **1 Crayon.** Abzuholen gegen Insertionskosten Kaufhof 31, bei **J. Reswow.**

Verlaufen ein Kater
gelber, mit weisser Brust, rechtes Vorderbein hat eine Narbe. Der **Finder** bekommt **2 Rbl.** — Mühlen-Strasse 5, W. 7.

Ein **schwarzer**
Dachshund
(„Loki") hat sich verlaufen. Abzugeben Johannisstr. 8, 2 Treppen hoch.

F. G. Faure
Holmstr. 4
„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Pension (6 Br).

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 19-го сентября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 210. Dienstag, den 20. September (3. Oktober) 1905.

Inland.

Die Autonomie und die nächsten Aufgaben der russischen Universitäten.

— □ — Durch die ihnen verliehene Autonomie haben die russischen Universitäten eine vollständig veränderte Position gegenüber der Gesellschaft errungen. Während sie früher — besonders in den letzten zwanzig Jahren — für einen wahren Sammelplatz bureaukratischen Beamtentums galten, sind sie jetzt ein bevorzugter Teil des gesellschaftlichen Organismus geworden, dem die Sympathien des Publikums von vornherein gesichert erscheinen.

Wir haben am vorigen Donnerstage — an dem Tage, wo nach langem Schlafe das wissenschaftliche Leben an der hiesigen Universität durch Wiederaufnahme der Studien wieder erweckt werden sollte — die nächstliegenden Aufgaben der Universitäten zu kennzeichnen gesucht und darauf hingewiesen, daß die russischen Universitäten in allererster Linie darauf hinzustreben habe, sich in ihrer neuen Situation zu bewähren und ihrer, allerdings nach wichtigen Seiten hin noch auszubauenden Selbstverwaltung feste Traditionen und damit einen sicheren Untergrund zu schaffen.

Einem ganz ähnlichen, sehr verständig durchgeführten Gedankengange begegnen wir nun auch in der russischen Presse, und zwar ist es ein Herr W. Rosanow, der in der „Now. Wr." diese und verwandte Gedanken des näheren ausführt. Er erörtert die Aufgaben, welche den Universitäten aus ihrer verwandelten Stellung erwachsen, und die Hoffnungen, welche die Gesellschaft auf sie setzt.

„Sich in der Freiheit und Autonomie zu befestigen — das ist jetzt die Aufgabe der Universität, ist die Aufgabe dieses und der folgenden Jahre. Es muß erreicht werden, daß diese Freiheit und Autonomie von ihren ersten Schritten an von allen als notwendig und wohltätig, als allen nützlich und keinem schädlich geschätzt werde. Alle müssen hiervon nicht durch Worte, nicht durch Argumente, sondern durch die Tat, durch das Benehmen überzeugt werden — sagen wir: durch die Politik."

„Im Augenblick ist die „Autonomie" noch ein Wort, ein Name, eine aufgehißte Fahne. Solange sie kein Resultat aufweist, solange sie sich nicht in ihrer Wirksamkeit gezeigt hat, ist ihr ganzes Wesen unsicher, denn dies hängt natürlich — anders ist das nicht möglich — von dem allgemeinen „Wohlwollen" des Landes, der Gesellschaft, des Staats, aller geistigen und materiellen Kräfte der Heimat ab. Sobald diese Autonomie Allen teuer geworden, ist das Werk vollendet, befestigt. Denn etwas, was Allen teuer ist, wieder zu nehmen, dazu entschließen sich auch die größten Autoritäten nicht, selbst wenn sie es sehr gern möchten oder dessen sehr bedürfen."

„Alles scheint dafür zu sprechen, daß die Sache der Autonomie des Professorenkollegiums sich in diesen beiden Richtungen bewegen wird: in der Richtung der Befestigung der Autorität und des Aufblühens des wissenschaftlichen Lebens. . ."

Bis hierher können wir Hrn. Rosanow nur rückhaltslos beistimmen. Dann aber schlägt sein Gedankengang Wege ein, die von dem Boden nächstliegender Aufgaben weit hinwegführen und zu phantastischen Plänen hinüberleiten. Er will nämlich, daß die Universitäten nicht nur die Ausbildung der Jugend verfolgen, sondern ihre Tore dem großen Publikum öffnen. Dann erhielte die ganze Stadt, die ganze Umgegend einen geistigen Mittelpunkt: „Nur auf dieser Höhe wird die Universität in ihre alte Position und zu ihrer alten Bedeutung zurückkehren, d. h. die geistige Sonne der Nation sein." — Das möchten wir bezweifeln, zumal bisher nirgendwo die Universitäten „dem großen Publikum" ungehinderten Zugang gestattet haben. Dadurch könnte vielmehr sehr leicht Halbbildung oder doch unsystematische und darum unwissenschaftliche Bildung gefördert und wahres, ernstes Studium beeinträchtigt werden. Daß aber die Universitäten auch auf anderem Wege, nämlich durch ihre Lehrer und die von ihnen ausgebildeten akademischen Jünger, durch den ganzen Geist, den sie um sich ausbreiten und der sich natürlich vom wirklichen Leben nicht absperren darf, sehr wohl „den geistigen Mittelpunkt" der Umgegend und des ganzen Landes bilden können, — dafür fehlt es an Beispielen keineswegs.

„Wie lange noch?"

Unter diesem Titel schreibt der „Mahjas Weefis", der gleich der „Rig. Aw." auch schon bisher mannhaft gegen die revolutionäre Bewegung aufgetreten ist, nach dem Referat der „Rig. Rundsch." u. a. folgendes:

„Ueberfälle, Raub, Mord und Brandstiftung dauern leider immer noch fort. Wenn man nachts über Land fährt, sieht man hier und dort Flammen aufsteigen. Die Röte am Himmel zeigt an, daß wieder ein Werk menschlicher Arbeit vernichtet wird. Es wird einem wehe ums Herz, wenn man die Fackeln Neros sieht. Der Mensch vernichtet, was er selbst aufgerichtet hat. Man kann es betrachten von welchem Standpunkt man will, vom politischen, volkswirtschaftlichen oder moralischen, solche Taten sind und bleiben gemeine Verbrechen. Vom politischen Standpunkt muß man sagen, daß mit solchen Taten ganz und gar nichts erreicht wird, sie vielmehr nur der Entwickelung schaden. Man darf sich nicht täuschen lassen: keine einzige politische Partei, mag sie noch so freisinnig sein, hat solche Taten auf ihre Fahne geschrieben. Wer daher selbst Ueberfälle verübt, raubt oder brandstiftet oder andere dazu anstiftet, ist als gemeiner Verbrecher anzusehen, der außerhalb jeder Partei steht.

Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt sind solche Taten als eine volkswirtschaftliche Sünde anzusehen, wie es nun einmal die Vernichtung menschlicher Hände Werke ist. Wer Güter zerstört, der verübt im volkswirtschaftlichen Sinne ein Verbrechen und schädigt die Menschheit. Rache ist an und für sich strafbar, was soll man aber von einer Rache sagen, die das gar nicht erreichen kann, was sie will — ist sie nicht als unsinnig zu bezeichnen? Und das sind die vielen Brandstiftungen; die verbrannten Gebäude und Getreidevorräte, namentlich auf den Gütern, sind doch versichert. Verluste erwachsen demjenigen, dem sie zugedacht sind, keine; eher im Gegenteil. Wenn die Gebäude versichert sind, sorgt man für neue an Stelle der abgebrannten. Da nun aber die Versicherungsgesellschaft den Schaden nicht mit nichts bezahlen kann, ist sie genötigt, die Prämie zu erhöhen, wodurch das ganze Land und namentlich die kleineren Versicherten, wie die Bauerwirte, leiden. Und schließlich wälzt sich der Schaden doch auf die Schultern der Arbeiter.

Vom moralischen Standpunkt sind solche Taten, wie Ueberfälle, Raub, Brandstiftung schwere Vergehungen. Sie schänden das Menschentum des Täters. Nietzsche sagt: Was du mir getan hast, kann ich dir wohl vergeben; wie soll ich dir aber das vergeben, was du gegen dich selbst als Mensch verbrochen hast? Und solche Taten erniedrigen den Menschen tief unter den Menschen und sind eine Sünde wider den Geist als Schändung des Allerheiligsten des Menschen.

Was du nicht willst, daß man dir tu', das füg' auch keinem Andern zu! Man kann mit Menschen mitfühlen, die bestrebt sind, ihre Lage zu verbessern als des Menschen Streben nach Auffindung der besten Wurzel aller Kultur und Entwicklung, allein dieses Streben nach einer besseren Zukunft darf nicht durch Verbrechen geschändet werden."

Aus den deutschen Kolonien Süd-Rußlands.

Odessa, 14. September 1905.

—Ko— Der hiesige Kreischef, unter dessen Aufsicht auch die im Gouvernement gelegenen deutschen Kolonien stehen, ist denselben besonders abgeneigt und scheint ihnen nicht die gleichen Rechte, wie den anderen russischen Untertanen zugestehen zu wollen. Als durch die Kaiserliche Gnade bekannt gegeben wurde, daß alle Gemeinden im Reiche Vorschläge zu den geplanten Reformen einreichen sollten, besprachen sich auch die Kolonisten von Groß-Liebenthal hierüber und faßten den Entschluß, gleich den anderen russischen Gemeinden auch ihrerseits solche gewünschte Vorschläge einzusenden. Auf allgemeines Verlangen verfaßte der Gemeindearzt diese Schrift und schickte sie, mit den Unterschriften aller Kolonisten versehen, an den Gouverneur zwecks Weiterbeförderung nach Petersburg ab.

Wider Erwarten nahm die Sache jedoch einen Verlauf, wie ihn wohl keiner im Dorf geahnt hatte. Einige Tage darauf erschien nämlich der Kreischef mit seinem Gehilfen und einer Menge Beamten im Dorfe, die Urjadniks mußten sofort den Arzt in das Gemeindeamt zitieren, woselbst er nun gefragt wurde, wie er überhaupt dazu käme, die Gemeinde aufzuwiegeln und eine solche Schrift nach Petersburg zu adressieren. Auf die Entgegnung des Betreffenden, sie hätten alle in den Zeitungen gelesen, daß Se. Majestät solche Meinungsäußerungen der Gemeinde wünsche, wurde gar nicht reagiert und mehrere Aktenbogen vollgeschrieben, wonach der Arzt nach Hause gehen konnte. Inzwischen aber hatten die Polizeibeamten die beiden Pastoren, alle Lehrer aus dem Dorfe und den Nachbarorten sowie fast sämtliche Kolonisten zusammenrufen müssen, welche nun dem strengsten Verhör unterworfen wurden. Ein jeder einzelne von ihnen hatte die peinliche Befragung hierüber durchzumachen, was ihm von dem Leben und der Gesinnung des Gemeindearztes bekannt sei. Alle vorgerufenen Zeugen stellten jedoch dem in der weitesten Umgegend als tüchtigen Doktor und edelsten Menschenfreund geschätzten Manne das allerbeste Zeugnis aus, wobei bewiesen wurde, daß er sich nie in seinem Leben jemals mit Politik befaßt hatte und wohl auch gar keine Zeit hierzu finden würde. Als Gemeindearzt von Groß-Liebenthal hatte er z. B. im verflossenen Jahre in dem Hospital 249 Kranke zu kurieren, während aus dem ganzen Gemeindekreise 17 592 ambulatorisch erscheinenden (also solchn, die nicht Aufnahme im Krankenhause begehrten, sondern nur ärztlichen Rat suchten) seine Hilfe zuteil wurde. Das gibt also im Durchschnitt auf jeden Tag im Jahre ungefähr 50 Patienten. Aus diesen statistischen Ziffern kann man wohl ersehen, daß dieser Dorfarzt hinreichend zu tun und eine Praxis hat, um die ihn so mancher Stadtkollege beneiden könnte. Ob er es betreffs der Besoldung aber tun würde, wäre eine andere Frage, da die Gemeinde ihrem Doktor in Bausch und Bogen einen bestimmten Gehalt für alle Patienten zahlt, der im Verhältnis recht niedrig bemessen ist. Außerhalb seiner so viel in Anspruch genommenen Zeit pflegt dieser wegen seiner Uneigennützigkeit und streng gewissenhaften Tätigkeit so sehr beliebte Arzt stets noch bis tief in die Nacht medizinische Studien zu treiben. Es liegt wohl auf der Hand, daß ein solcher Mann wohl kaum Zeit für Politik übrig hat, auch in einem mitten in der Steppe einsam gelegenen Dorfe schwerlich Gelegenheit, sich hierin zu betätigen, finden dürfte.

Das ganze Schriftstück war in der Begeisterung der Kolonisten über die große Kaiserliche Gnade entstanden, aus gutem loyalen Herzen — ist es doch genügend bekannt, daß gerade die deutschen Kolonisten in unerschütterlicher Treue an dem russischen Kaiserhause hängen. Niemals werden sie sich an den geringfügigsten Unruhen beteiligen. Ein jeder kennt den anderen genau, sie gucken sich so zu sagen gegenseitig in die Kochtöpfe, Heimlichkeiten gibt es da nicht im Dorfe. Ein Ort, wo solche ehrliche, biedere und reichstreue Leute hausen, ist auch kein Arbeitsfeld für die Agitatoren, die wohl gewiß flugs samt ihren Proklamationen in die Steppe hinausgeworfen würden, wenn sie hiermit den Gemeindefrieden stören wollten.

Nachdem große Protokolle aufgenommen worden waren, fuhr der Kreischef mit seinem Stabe nach Odessa zurück, und alle Kolonisten sind nun aufs äußerste gespannt, was jetzt weiter geschehen wird.

Vor seiner Abreise erteilte der Kreischef dem Oberschulzen noch besonders strenge Befehle, daß er nie und unter keinen Umständen Versammlungen in der Gemeinde dulden solle. Diese Ordre hat bald darauf eine neue Affäre herbeigeführt. Einige Tage später erschien nämlich beim Großliebenthaler Ortspastor, der auch in der Embachstadt durch seine Projektionsvorträge über Palästina bekannte Reiseschriftsteller Conrad, und vereinbarte mit ihm für den betreffenden Nachmittag einen Schülervortrag, den der Pastor denn auch unter seiner Verantwortung in seinem eigenen Kirchensaale arrangierte, indem er den Besuch in allen Schulklassen empfahl. Die Vorstellung war extra nur für Schüler angesagt und den Erwachsenen, mit Ausnahme der Lehrer natürlich, unzugänglich. Der Vortragende hatte bereits alle Vorbereitungen getroffen, die Schüler waren recht zahlreich versammelt, da erschien plötzlich der Schulze mit zwei Urjadniks und trieb die Kinder auseinander. Der Schriftsteller Conrad wurde auf das Gemeindeamt geführt, woselbst nun in russischer Sprache ein scharfes Verhör losging. Nur durch ganz energischen Protest und unter Berufung auf das in Odessa befindliche deutsche Konsulat gelang es dem Herrn, sich von dem Anerbieten, ihn bis zum Isprawnik in die Stadt begleiten zu lassen, zu befreien, wonach er dann natürlich schleunigst seine Sachen packte, die Kosten für das Arrangement zahlte und herzlich froh war, den Staub der unter ganz besonderen Polizeimaßregeln stehenden deutschen Kolonie von seinen Schuhen schütteln zu können. Auf der Fahrt durch die Steppe dachte der so schmählich Hineingefallene darüber nach, ob die 10—12jährigen Kinder der deutschen Kolonisten wohl wirklich so politisch gefährlich sind, daß sie nicht einmal der Pastor als Religionslehrer zu einem religiösen Anschauungsunterricht in der Schule versammeln darf.

Riga. Die temporären Regeln vom 27. August über die Abänderungen und Ergänzungen der Statuten der höheren Lehranstalten sind, wie die Blätter melden, auch auf das Rigasche Polytechnische Institut ausgedehnt worden, mit der unwesentlichen Ausnahme — daß der Rektor nicht vom Lehr-Komitee, sondern nach wie vor vom Verwaltungsrat erwählt wird, desgleichen die sonstigen bisher vom Verwaltungsrat erwählten Amtspersonen.

— Wie die „St. Pet. Ztg." den „Nowosti" entnimmt, haben einige Petersburger Fabrikanten, die mit Riga in Beziehung stehen, von dort die Mitteilung erhalten, daß einige englische Fabrikanten in Riga beschlossen hätten, ihre lettischen Arbeiter zu entlassen und an deren Stelle Russen anzustellen, da nach ihrer Ansicht die Letten sehr frech, faul und unachtsam, die Russen dagegen geduldig, fleißig und pflichttreu wären. „Was die den Letten zum Vorwurf gemachte Grobheit anbetrifft", meint die „St. Pet. Ztg." hierzu, so wollen wir nicht untersuchen, wie weit derselbe begründet ist. Jedenfalls stehen aber die englischen Fabrikanten vereinzelt da, wenn sie den Russen als Arbeiter über den Letten stellen. Man braucht sich nur flüchtig in den Fabriken umzusehen, um zu sehen, wie sich die Letten dank ihrer Tüchtigkeit und Anstelligkeit auf Kosten der Russen leitende Stellungen erringen. Das ist eine Tatsache, gegen die sich nicht anstreiten läßt."

Koltzen (im Rigaschen Kreise). Wie der „Rigas Awise" geschrieben wird, hat der Gemeindeälteste Sch. in der Nacht vom

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Herr Alfred.

Eine Radfahrergeschichte von Hemelle.

Aus dem Französischen von Wilhelm Thal.

„Herr Alfred, Sie sollten sich mehr Bewegung machen."

Herr Alfred erhob die Augen von seinem Tisch, blickte über seine Brille hinweg, schüttelte den Kopf und sagte:

„Ich weiß, Herr Notar."

„Wissen Sie, eins würde sich wunderbar für Sie eignen, und das ist das Radfahren."

„O, Herr Notar, in meinem Alter . . . wo denken Sie hin?"

„Wie alt sind Sie denn?"

Herr Alfred lächelte traurig und erwiderte: „Ich gehe ins zweiundvierzigste."

„Nun, ich habe mit vierzig angefangen. — Zwei Jahre mehr oder weniger tun doch nichts zur Sache — und ich kann sagen, ich bin ein tüchtiger Radfahrer geworden. Sehen Sie, den Sport kann man in jedem Alter betreiben."

Herr Alfred, der Bureauvorsteher des Notars Journu, legte sich in seinen Stuhl zurück, nahm die Brille ab und kreuzte die beiden Hände auf der Schreibmappe, auf der die noch frische Seite lag, wie ein Mensch, der genau weiß, daß er sich ein paar gute Augenblicke Ruhe gönnen darf.

Wenn sein Chef sein Lieblingsthema anfing, dann hörte er so bald nicht auf. Der Sport war für ihn das große Ableitungsmittel für die Langeweile gewesen, in der er in diesem Hauptort des Bezirkes schlummerte. Zuerst hatten ihm die langen Spazierritte, die ihn von seinen Papieren und seinen Klienten ablenkten, Spaß gemacht, und so war er nach und nach ein leidenschaftlicher Professional des Pedals geworden. Tagtäglich konnte man ihn in kurzer Hose, in anliegendem Trikot, blitzschnell über die Landstraßen fliegen sehen, wie er mit gebogenem Rücken, das Kinn fast auf der Lenkstange, durch das Dorf flog und die vor ihren Türen stehenden Weiber durch seine schwindelhaften Kurven erschreckte.

„Der Sport ist vollständig gleichbedeutend mit der Gesundheit," fuhr Herr Journu fort; „das ist das einzige Mittel, Körper und Hirn in Einklang zu bringen. Wenn man ein bischen frische Luft getrunken und ein bischen Landstraße verzehrt hat, ist man zum Arbeiten weit mehr aufgelegt. Als ich diese Theorien zum ersten Male entwickelte, haben sich alle über mich lustig gemacht, heute aber sind die jungen Leute des Bezirks sämtlich meiner Meinung. Sie lassen die Schenke im Stich und fliegen lieber über die Wege. Sonntags verblödeten sie früher in die Kneipen, jetzt ziehen sie in die Wälder und wandern an den Flüssen entlang, und wer gar ein Rad hat, für den ist die Geschichte noch schöner. Darum werde ich auch nicht aufhören zu erklären, daß die körperliche Bewegung unerläßlich und notwendig ist, bis daß meine ganze Umgebung die Richtigkeit meiner Behauptung begriffen hat. Es kann ja nicht jeder ein Athlet werden, aber kräftig und gesund soll und kann jeder sein. Uebrigens werden Sie ja wie alle anderen dahin kommen, wenn Sie es erst ein einziges Mal probiert haben."

Die Unterhaltung wurde von einem Besucher unterbrochen, und Herr Alfred vertiefte sich wieder in seine Register.

Einige Zeit darauf kam Herr Journu gerade eines Morgens von seinem gewöhnlichen Spaziergange heim, als er mit offenem Munde stehen blieb: vor ihm, gerade an der Straßenecke, tauchte Herr Alfred auf dem Fahrrad auf.

Sobald er seinen Chef bemerkte, machte er eine ungeschickte Wendung, stieß gegen das Trottoir und fiel mit seiner Maschine um. Für einen Anfänger sind eben die geringsten Ueberraschungen verhängnisvoll.

„Na, mein Bester," rief Herr Journu, „da sind Sie ja endlich so weit. Bravo, aber warum hatten Sie mir denn gar nichts gesagt?"

„O, Herr Notar," sagte Herr Alfred verlegen, „ich wollte nicht mit Ihnen darüber sprechen, bevor ich nicht ordentlich auf dem Rad sitzen kann . . . Ich steige noch so schlecht auf . . . Sie sehen ja, ich bin eben mit meiner Maschine wieder umgefallen."

„Das tut nichts! Noch ein paar Stürze und ein paar blaue Flecke, und Sie werden ein vollendeter Radfahrer. Ein bischen Gewandtheit, und die Sache ist gemacht."

„Ja, an Gewandtheit fehlt es mir gerade am meisten, so etwas lernt man nicht in zwei Lektionen."

„Was, zwei Lektionen? Und Sie fahren schon ganz allein? Na, dann beklagen Sie sich nur nicht. Es gibt eine verteufelte Menge, die das in 14 Tagen noch nicht können! Nun steigen Sie mal ein bischen auf, daß ich es beurteilen kann . . . Aber ja, haben Sie doch keine Furcht . . ."

Schwerfällig, linkisch bestieg Herr Alfred seine Maschine und setzte sich, fortwährend Zickzacklinien beschreibend, so daß er von einer Seite der Straße auf die andere taumelte, in Bewegung.

„Sehr gut, sehr gut! . . . Aber klammern Sie sich nicht so fest an . . . der Körper muß frei sein. . . . Nicht so stark auf die Pedale drücken . . . sehr gut. . . . Jetzt drehen Sie mal um . . . kommen Sie auf mich zu . . . keine so kurze Wendung, Sie haben ja Platz . . . Der Körper muß sich über den Kreis neigen, den Sie beschreiben. . . So lasse ich's mir gefallen. Ich bin entzückt. . . . Es ist heute in der Kanzlei nicht viel zu tun, ich gebe Ihnen den Vormittag frei. . . . Viel Vergnügen."

Als der Bureauvorsteher, nachdem er sich bedankt, von neuem von der Schwierigkeit des Radfahrens sprach, rief ihn Herr Journu, der ihm mit den Augen folgte, seine Instruktionen nach. „Immer schmiegsam und gewandt . . . nur nicht viel anstrengen . . . ordentlich sitzen . . . Brust heraus."

Als Herr Alfred um die Straßenecke verschwunden war, die aufs Land hinaus führte, schlug Herr Journu wieder seelenvergnügt den Weg nach seiner Kanzlei ein. Als er an der Tür anlangte, kam der zweite Schreiber eilig herausgestürzt.

„Na, was gibt's denn?"

„Was es gibt, was es gibt, Herr Notar," versetzte der Schreiber mit atemloser Stimme, „Herr Alfred war vor einer Stunde da . . . hat den Geldschrank erbrochen . . . und ist wieder fort und hat die 3000 Francs

5. auf den 6. September durch böswillige Brandstiftung seine ganze Ernte an Getreide und Viehfutter eingebüßt. Alle Getreideschober auf dem Felde, die Klee- und die Heuscheune gingen in Flammen auf und außerdem verbrannte noch eine gemietete Dreschmaschine, die am Tage vorher hingeführt war. Der Gesamtschaden beläuft sich auf zirka 6000 Rbl. Versichert war nichts.

Estland. Ueber eine Mordtat auf dem Lande wird den Revaler Blättern mitgeteilt: Freitag Abend gegen 6 Uhr fand man etwa 3½ Werst von Kegel auf dem Baltischportschen Wege im Graben die Leiche des 49 Jahr alten Bauern Juhan Lutland. Bei näherer Besichtigung der Leiche wurden zwei Kopfwunden konstatiert, das Nasenbein war zertrümmert. Die absolut tödliche Wunde hatten die Mörder ihrem Opfer von hinten beigebracht: das Messer war durch den Rücken in den Brustkasten hineingedrungen, hatte die rechte Lunge verletzt und ein großes Blutgefäß durchschnitten, wodurch ein starker Bluterguß nach innen stattgefunden und den momentanen Tod herbeigeführt hatte. Der Verstorbene, der etwa 5 Werst von Kegel eine Landstelle innehat, war kurz vordem nach Kegel gefahren, um dort etliche Einkäufe zu besorgen. Sein Pferd nebst Wagen wurden einige Werst weiter aufgefunden. Da bei dem Ermordeten seine Barschaft sowie die gemachten Einkäufe vollzählig vorgefunden wurden, ist ein Raubmord ausgeschlossen. Offenbar handelt es sich in diesem Fall um einen Racheakt. Sonntag fand eine gerichtsärztliche Obduktion des Leichnams statt. Hoffentlich gelingt es der Polizei, der Mörder habhaft zu werden.

Wesenberg. Am 4. September sind, dem „Wes. Anz" zufolge, auf zwei Gütern Brandstiftungen verübt werden. In Engdes wurde eine Heuscheune mit ca. 165 Fuder Heu, Klee und Hafer angezündet; der Schaden beträgt 2400 Rbl., welcher durch die Versicherungssumme gedeckt wird. In Pastfer sind 3 Heuscheunen niedergebrannt mit 2500 Pud Heu. Einer der Brandstifter, Ado Söpik, ist bereits hinter Schloß und Riegel, während man dem anderen „Feuerwerker" in Reval auf der Spur ist.

Kurland. Aus der Eckauschen Gemeinde wird der „Tehw." geschrieben: In der Nacht auf den 2. September wurde einer von den von der Gemeinde zur Bewachung der Moskau-Windauer Bahnlinie angestellten Wächtern, namens Grikis, angeschossen. Der Verwundete befindet sich jetzt in dem Eckauschen Gutskrankenhause; es ist Hoffnung für sein Aufkommen vorhanden. Zur Bewachung der Bahn-, Telegraphen- und Telephonlinien werden täglich 10 Mann ausgesandt.

Libau. Vier von den sechs jüdischen Stadtverordneten Libaus haben, wie die „Lib. Ztg." erfährt, ihr Mandat niedergelegt, da sie nicht von der Bevölkerung gewählt, sondern von der Administration ernannt sind, und da sie es in jetziger Zeit nicht mehr mit ihren Ueberzeugungen vereinbaren können, an den Arbeiten der Duma teilzunehmen. Es sind das: die Herren Eliasberg jun., Nachmann, Salomonowitsch und Behrmann.

Windau. In der Windauschen Realschule wird der Unterricht erst am 21. September beginnen können, da Staatsrat Aekerle, wie wir in der „Wind. Ztg." lesen, erst jetzt zum Direktor dieser Schule bestätigt worden ist.

St. Petersburg. Am 17. September hat eine Versammlung der Studentinnen der naturwissenschaftlichen Kurse des Professors Leshaft stattgefunden, die nach dem Bericht der „Birsh. Wed." ein großes Publikum, hauptsächlich lernende Jugend und Arbeiter, herangezogen hatte. In Anbetracht ihrer Menge trennten die Teilnehmer sich in mehrere Gruppen, so daß die Debatte über die vorgemerkten Fragen in vier Sälen vor sich ging. Das Thema bildete das Verhältnis der Studentenschaft und des Proletariats zu den letzten Ereignissen des russischen Lebens und zur Frage der Fortsetzung des Studentenstreiks. Die Versammlung war nicht optimistisch gestimmt: die Gründung der Reichsduma und die anderen Reformen der letzten Zeit sind nach ihrer Ansicht tatsächlich nicht imstande, die wichtigsten und dringendsten Bedürfnisse der arbeitenden Massen zu befriedigen. Das Grundelement in der Duma werde die Bourgeoisie sein, die bald ihre Kraft fühlen und im eigenen Nutzen arbeiten werde. Nur hin und wieder werde ein Almosen für die arbeitenden Massen abfallen. — Es wurden viele Reden pro domo gehalten, bei welchen es zu Auseinandersetzungen zwischen den demokratischen Studentengruppen über das Programm und die fernere Richtung der Arbeit kam. Nur wenige Stimmen wurden laut, die für ein einheitliches Vorgehen aller demokratischen Gruppen eintraten. Lebhaft wurde auch die Frage erörtert, wie man sich zur Fortsetzung des Streiks, resp. zur Wiedereröffnung der höheren Lehranstalten zu stellen habe. Eine bedeutende Mehrheit sprach sich lebhaft für die Eröffnung und für ernste, energische politische Arbeit der lernenden Jugend aus. Einer von den Rednern aus dem Arbeiterstande wies auf die Notwendigkeit hin, alle Arbeiter über ihre Lage aufzuklären und auf für alle zugänglichen Versammlungen unter den Arbeitermassen die Wissenschaft zu popularisieren.

— Seitens der obersten Polizeiverwaltung ist, wie die „Ruß" hört, an den Kurator des Petersburger Lehrbezirks die Anfrage gerichtet worden, auf welcher Grundlage Arbeiter und sonstige Nicht-Studenten an den Studenten-Sschodkas in den höheren Lehranstalten teilnehmen.

— Eine neue Untersuchungskommission in der Art der Port Arthur-Kommission unter General Roop wird, dem „Sswn. Otetsch." zufolge, auf Verlangen General Kuropatkins eingesetzt werden, um das Verhalten der Generale Kaulbars und Ssobolew während der Schlacht bei Mukden einer Prüfung zu unterziehen. Die genannten Generale werden von dem ehemaligen Oberkommandierenden des direkten Ungehorsams beschuldigt.

— Die „Ruß" registriert das Gerücht, daß Staatssekretär Graf Witte zum Vorsitzenden des Departements der Reichsökonomie ernannt werden soll.

— Der „Regierungs-Anzeiger" soll, wie die „Ruß" gerüchtweise hört, mit dem neuen Jahr in eine große offiziöse politische Zeitung umgewandelt werden. Redakteur soll der Mitarbeiter der „Now. Wr." N. A. Engelhardt werden. — Für die Zeitung soll eine Subsidie von 100 000 Rbl. ausgeworfen werden.

Moskau. Im Dezember soll, der „Now. Wr." zufolge, in Moskau ein Arbeiterkongreß zusammentreten. Die vorbereitende Ausarbeitung des Programms geschieht in besonderen Bureaus, die in Petersburg, Charkow und Jekaterinoslaw organisiert werden. Auch in Moskau soll ein solches Bureau eingerichtet werden. Die städtischen Arbeiter wählen eine besondere Delegation zum Kongreß.

— Der eben geschlossene landschaftliche und städtische Kongreß in Moskau hat beschlossen, zu den folgenden Kongressen Vertreter der Bauernschaft zuzulassen. Wann der nächste Kongreß zusammentritt, steht noch nicht fest. Jedenfalls wird er nicht berufen werden, bevor die Kandidaten für die Reichsduma endgiltig bestimmt sind.

Kasan. Das Konseil der Universität hat, nach einem Telegramm der „Pet. Tel.-Ag.", die Freiheit von Studenten-Versammlungen und -Verbänden zugestanden: die Wiederaufnahme der Relegierten, Reform der Inspektion und Abschaffung der Pedelle. Es wurde beschlossen, darum zu petitionieren, daß alle Juden, welche Gesuche eingereicht haben, aufgenommen werden, daß die prozentualen Beschränkungen aufgehoben und Seminaristen, Realisten und Frauen zugelassen werden. — Die Vorlesungen werden am 27. September wieder aufgenommen.

Woronesh. Die Duma in Woronesh hat sich, wie der „Russk. Sslowo" telegraphiert wird, auf ihrer Sitzung vom 16. September für die Erteilung des aktiven und passiven Wahlrechts an die Frauen ausgesprochen. 27 Stimmen waren dafür, 26 dagegen.

Helsingfors. Den eifrigen Bemühungen der Polizei ist es, wie wir in den Revaler Blättern lesen, gelungen, in der Person des ehemaligen Konstablers Anton Iwanow, der zuletzt eine unbekannte Beschäftigung hatte, den mutmaßlichen Urheber der jüngsten Bombenexplosion in Wasa zu ermitteln. Auch konnte konstatiert werden, daß einige bis auf weiteres nicht namhaft gemachte Personen mit Iwanow in Verbindung standen. „Helsingin Sanomat" stellt die berechtigte Forderung, daß Iwanow vor ein finnländisches Gericht gestellt werde, damit sich in Wasa nicht dasselbe Schauspiel und dieselbe Verheimlichung von Tatsachen wiederholen könne, wie bei einer ähnlichen Affäre in Helsingfors. Nachträglich wird gemeldet, daß der Prozeß gegen Iwanow bereits am Montag vor dem Ratsgericht in Wasa zur Verhandlung gelangen soll. — — In Helsingfors sind dieser Tage dunkle Gerüchte von bevorstehenden Straßenunruhen in Umlauf gesetzt und darauf bezügliche rote Flugblätter verbreitet worden. Den Bemühungen der Polizei ist es bisher nicht gelungen, die Quelle sowohl der Schriften als der Gerüchte zu ermitteln. Die hiesigen Blätter warnen jedoch das Publikum eindringlich davor, sich an derartigen Demonstrationen zu beteiligen. Die Erfahrung habe nämlich gelehrt, daß genannte Proklamationen und heimliche Aufforderungen zu Zusammenrottungen stets von dem Lande feindlich gesinnten Elementen ausgegangen sind. Der stellv. Gouverneur hat in Anlaß der erwähnten Gerüchte am Sonnabend alle Spirituosen- und Weinhandlungen um 2 Uhr mittags schließen lassen. Infolge des bevorstehenden Fischmarktes ist nämlich bereits ein großer Volksstrom nach der Hauptstadt zu bemerken. — — Anläßlich der gegen die Polizei in Kotka seitens der dortigen Stadtverordneten erhobenen Beschwerden hat der Polizeimeister Nieländer (früher Polizeimeister in Reval) eine Erklärung abgegeben. Zuerst sucht der Polizeimeister zu beweisen, daß die Ordnung unter dem neuen Regime besser sei als früher. Darauf erklärt er sich für vollständig mit den Verhältnissen am Orte vertraut und der finnischen Sprache vollkommen mächtig. Von den Konstablern seien 15 Finnländer und 8 Russen, resp. Esten, die finnisch verständen. Die russische Inschrift auf dem neuen Polizeisiegel hält der Polizeimeister für vollkommen ordnungsgemäß, da er sich ja im Kaiserreiche Rußland befinde. Hinsichtlich der Straßenauftritte am 1. Mai, wobei 2 Klublokale demoliert wurden, macht Herr Nieländer geltend, daß die Demonstrationen gegen die „Herren" gerichtet waren und nicht gegen die Polizei. Die Handlungsweise der Polizei am genannten Tage zu beurteilen, seien die Stadtverordneten nicht kompetent. Der stellv. Gouverneur in Wiborg hat der Erklärung seinerseits die Bemerkung hinzugefügt, daß er es für seine Pflicht halte, zu bezeugen, daß Polizeimeister Nieländer in der Ausübung seines Dienstes Tatkraft sowie Geschicklichkeit in der Leitung Untergebener gezeigt habe und dafür Anerkennung verdiene.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. Sept. (3.) Oktober.

Eine englische Flottenbasis in Singapore.

Vor ungefähr neun Monaten verbreitete sich das Gerücht, daß die englische Regierung die Tanjong-Pagar-Docks bei Singapore ankaufen und deren Preis durch eine Schiedsgerichts-Kommission festzusetzen beabsichtige. Diese Nachricht ist nun von Reuters Bureau bestätigt worden.

Es ist ohne weiteres klar, daß angesichts der Entwickelung der politischen Lage im Fernen Osten die Erwerbung der Tanjong-Docks durch die englische Regierung von höchster Bedeutung ist, da sie eine Verstärkung des bisherigen Flottenstützpunktes Singapore bedeutet und der britischen Reichsverteidigung ganz neue Bahnen weist. Singapore bedeutet für den Fernen Osten ungefähr dasselbe wie Gibraltar für das Mittelmeer. Seine strategische Bedeutung liegt in der Beherrschung der großen Straße nach dem Fernen Osten. Die Tanjong-Pagar Dock-Gesellschaft hat die ganze Schiffahrt von Singapore aufzunehmen. Die Werften sind zwei Meilen lang und es ist Raum genug für Werften von zehnfacher Ausdehnung vorhanden. Alle Hafenwerke liegen unter dem Schutz der Forts. Die Docks sind imstande, eine ganze Flotte der größten Kriegsschiffe zu beherbergen.

Sehr beachtenswert ist, was der „Observer" anscheinend aus amtlicher Quelle über den Schritt der britischen Admiralität mitzuteilen weiß. Nach einem Londoner Telegramm des „Berl. Tagebl." wird in dem Artikel gesagt:

„Wir hören, daß dieser Schritt nur einen Teil eines neuen kaiserlichen Verteidigungsplanes von weitreichender Beschaffenheit und Konsequenz darstellt. Die ungewöhnliche Wichtigkeit einer britischen Flottenbasis in Singapore sowohl vom politischen wie vom strategischen Gesichtspunkte liegt auf der Hand. Der Gedanke macht der Admiralität alle Ehre. Man wird sich erinnern, daß alle größeren Schiffe des Admirals Rosheſtwensky durch die Malakka-Straße gingen. Es braucht nicht erst darauf aufmerksam gemacht zu werden, daß, wenn Gibraltar das Tor zum Mittelmeer ist, Singapore noch vielmehr das Tor des Ozeansverkehrs westlich nach dem Stillen Ozean ist.

Der Fortschritt Singapores in den letzten Jahren ist derartig groß gewesen, und die Docks an sich sind so wertvoll, daß die Forderung der Verkäufer sich auf mehrere Millionen Pfund Sterling belaufen wird. Es soll hier noch einmal hervorgehoben werden, daß das Projekt unter Kenntnis und Billigung der japanischen Regierung zur Ausführung kommt.

Es handelt sich, wie gesagt, um einen ganz neuen Verteidigungsplan, von den die jüngst von der Admiralität angekündigte Verteilung und Organisation der britischen Flottenstreitkräfte nur der erste Schritt war. Die im Fernen Osten infolge der staunenswerten Großtaten der japanischen Flotte eingetretene Verschiebung der Balance der Seemacht und die gewaltigen neuen Verantwortlichkeiten, die hinsichtlich Japans eingetreten sind, machten für England den Besitz einer großen Flottenbasis im Fernen Osten unerläßlich, und die Regierung hat mit lobenswerter politischer Voraussicht keinen Augenblick gezögert, den von Natur für diesen Zweck offenbar geeignetsten Fleck zu erwerben und Singapore in eine große Flottenstation zu verwandeln."

Deutschland

Am vorigen Freitag traf Herr Tittoni, der italienische Minister des Auswärtigen, beim Reichskanzler Fürsten Bülow in Baden-Baden ein, stattete ihm alsbald am Vormittage einen langen Besuch ab und nahm dann mit ihm das Mittagsmahl ein. Nachmittags unternahmen der Reichskanzler und Tittoni eine Ausfahrt, bei der das neue und alte Schloß besucht wurden. Abends fand beim Reichskanzler zu Ehren Tittonis ein Diner statt, zu dem eine größere Anzahl Einladungen ergangen war. Am Sonntag kehrte Herr Tittoni nach Italien zurück. — Wie aus Rom telegraphiert wird, erblickt das Blatt „Italie" in der Zusammenkunft des Reichskanzlers Fürsten Bülow und des Ministers des Aeußern Tittoni den Beweis, daß das Einvernehmen zwischen Deutschland und Italien fester als jemals ist und niemals aufgehört hat, die unerschütterliche Grundlage ihrer internationalen Politik zu sein. — Die „Tribuna" sagt, die Zusammenkunft sei nach derjenigen zwischen dem Grafen Goluchowski und Tittoni so natürlich, daß man sie nicht durch besondere Gründe zu erklären brauche. Sehr wichtige Fragen (Marokko) ständen auf der Tagesordnung; es sei begreiflich, daß hierüber die Staatsmänner, die noch keine Gelegenheit hatten, sich zu begegnen, ihre Gedanken direkt auszutauschen wünschten.

Eine neue Südland-Fahrt des Kaisers für nächsten Winter kündigt die „Zukunft" an. Daß der Kaiser ernstlich leidend sei, sei aber nicht wahrscheinlich. Wenn die Aerzte für eine Winterreise nach dem Süden seien, so kämen sie wohl nur einem höheren Wunsche entgegen.

Ein erneutes Aufsteigen der Bevölkerungsziffer in Preußen ist zu verzeichnen. Die Mitteilungen des königl. Statistischen Landesamts über die Bewegung der Bevölkerung im Jahre 1904 lassen erkennen, daß die Zahl der Geburten im Vergleich mit dem Jahre 1903 um 30 000 gestiegen ist, nachdem sie von 1902 zu 1903 um 21 000 zurückgegangen war. Die Zahl der Sterbefälle, die im Jahre 1903 um 30 000 gestiegen war, zeigte im Jahre 1904 einen Rückgang um 5000. Der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle, dessen Abnahme im Jahre 1903 um 51 000 zu lebhaften Erörterungen und Sorgen um die Zukunft Anlaß gegeben hatte, ist also im Jahre 1904 wieder um 35 000 Köpfe gestiegen. Die Zahl der Eheschließungen, die von 1900 zu 1902 (um 11 500) zurückgegangen war, wie dies in Zeiten des wirtschaftlichen Niederganges gewöhnlich der Fall ist, ist im Jahre 1903 um 3800 und im Jahre 1904 um 9300 gestiegen. Der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen betrug 562 387 gegen 527 263 i. J. 1903 und 578 393 i. J. 1902. Auf 1000 Einwohner entfiel eine natürliche Vermehrung der Bevölkerung von 15,4 gegen 14,8 i. J. 1903 und 16,5 i. J. 1902.

Oesterreich-Ungarn.

Die ungarische Krisis dauert fort. Baron Fejervary war am Donnerstag Nachmittag gemeinsam mit dem Grafen Goluchowski 2½ Stunden beim Kaiser und kehrte darauf nach Budapest zurück. Zu Preßvertretern sagte Fejervary, er habe in Wien nichts mehr zu tun. Demnächst werde an einige ungarische Politiker die Berufung zum Kaiser ergehen. Daraus wird geschlossen, daß Fejervary die Kabinettsbildung nicht wieder übernimmt. Eine andere Meldung besagt im Gegensatz dazu, daß in Budapest Gerüchte zirkulieren, wonach der Kaiser Fejervary auf Grund eines neuen Programms neuerdings mit der Kabinettsbildung betraut habe.

Ungarn.

Der Schauplatz der am Mittwoch stattgehabten Straßenunruhen in Budapest bietet, wie eine Meldung vom 28. September besagt, ein Bild der Verheerung. Sämtliche Straßenlampen, die Spiegelscheiben der umliegenden Kaffeehäuser, die Fenster des Klubs der Unabhängigkeits-Partei und der oppositionellen Redaktion sind zertrümmert. An einzelnen Stellen ist das Straßenpflaster aufgerissen. Noch sieht man einzelne kleine Blutlachen. — Nach einem amtlichen Bericht der Polizei befinden sich 38 Personen wegen der erhaltenen Verletzungen in ärztlicher Pflege; ein Gymna-

---

mitgenommen, die Sie gestern hineingelegt hatten."

„Solch Hallunke," brüllte Herr Journu und fügte dann, da er an rasche Entschlüsse gewöhnt war, hinzu: „Mein Rad, aber fix."

Sobald er im Sattel saß, flog er mit größter Schnelligkeit dahin. . . Welchen Weg hatte der ungetreue Beamte wohl eingeschlagen? Die Grenze war 60 Kilometer entfernt; dahin hatte er sich sicherlich gewendet. Während des Radelns dachte Herr Journu: „Er hat eine Viertelstunde Vorsprung vor mir, aber ich werde ihn bald erreicht haben."

Nach 10 Minuten sah er, als er an einem Pachthofe vorbeifuhr, zwei Bretterwagen quer über die Landstraße gestellt und daneben einen Menschen mit seinem Rad in der Hand, der die Kutscher anschnauzte, sie sollten ihm Platz machen. Er erkannte ihn sofort, es war Alfred.

Er stieß einen Triumphschrei aus: „Ich habe ihn!"

Doch Alfred hatte seinen Ausruf gehört, er sprang auf sein Rad und fuhr, wie von Furien gejagt, von dannen. Diesmal aber war von der Ungeschicklichkeit von vorhin nichts mehr zu merken. Er flog wie ein Pfeil geradeaus, und Herr Journu mußte alle Kraft anwenden, ohne ihn aber auch nur um einen Fußbreit Boden einholen zu können. Sie durchradelten so drei Dörfer, der eine vom anderen 200 Meter entfernt. In einem bestimmten Augenblick gewann Herr Journu einige Meter, aber das dauerte nicht lange, im Gegenteil. Nach einstündiger Verfolgung radelte der Flüchtling, ohne nachzulassen, noch immer weiter, während der Notar merkte, wie ihm der Atem nach und nach ausging. Auf einem Prellstein las er, daß ihn nur noch 12 Kilometer von der Grenze trennten. Doch er war schon nicht mehr in Form. Herr Alfred wurde kleiner, immer kleiner, bald war er nur noch ein unbedeutender, kleiner Fleck, — dann verschwand Herr Alfred vollständig.

Schwitzend, stöhnend stieg der Notar ab und setzte sich am Rande der Landstraße nieder. Da er den Dieb nicht hatte einholen können, so blieb ihm nur noch das eine Mittel, eine Klage anzustrengen. . . .

Er zog seine Uhr und bemerkte, daß er die 60 Kilometer in zwei Stunden zurückgelegt. Er vergaß den Spitzbuben, und ein leiser Stolz schwellte seine Brust, daß er so schnell geradelt war. Dann aber fiel ihm plötzlich ein, daß Herr Alfred es ja noch besser verstanden hatte.

„Das muß man sagen, der Kerl hat kräftige Beine und muß tüchtig trainiert haben, denn wenn er mich auch beschwindelt hat, als er sagte, er könne sich kaum auf seiner Maschine halten, so ist es doch trotzdem wahr, daß er vor zwei Monaten noch auf keinem Rad gesessen hatte. . . Er hörte mich vorhin ganz fassungslos an. . . . Aber alles was recht ist: — 30 Kilometer in der Stunde, — das ist eine Nummer, das ist famos."

Und von dieser Feststellung, dem deutlichsten Beweise für die Richtigkeit seiner Theorien, über den Verlust seines Geldes fast getröstet, sprang er wieder in den Sattel und schlug langsam den Weg nach dem Dorfe wieder ein.

Mannigfaltiges.

Kaiser Wilhelm hat, wie nachträglich bekannt wird, sämtlichen Soldaten, die am 8. d. Mts. an der Kaiser-Parade auf dem Tempelhofer Felde teilgenommen haben, aus seiner Privatschatulle je 50 Pf. auszahlen lassen, die als „Frühstücksgeld" angesehen werden sollten. Da ungefähr 40 000 Mann in der Parade standen, dürfte die Gesamtsumme, die zur Auszahlung gelangte, etwa 20 000 Mk. betragen.

— Die vulkanische Tätigkeit des Vesuv ist im Zunehmen begriffen. Aus dem Hauptkrater werden glühende Massen unter donnernden Explosionen 300 Meter hoch geschleudert. Seit Mittwoch erhebt sich aus dem Berg die charakteristische tiefschwarze Aschenpinie. Einem kleineren Krater, der sich bei Somma geöffnet hat, entströmt die Lava mit einer Schnelligkeit von einem Kilometer in der Stunde und ergießt sich in das darunter befindliche Atrium. — Der Direktor des Observatoriums meldete, daß infolge der Durchlöcherung des Kegels, namentlich auf der Neapel zugewandten Seite, der baldige Einsturz des gesamten Kegels zu erwarten ist. Außer einem großartigen Schauspiel für die Zuschauer würde aber das Phänomen schwerlich unangenehme Folgen für die umliegenden Dörfer haben.

— Der Fuchsturm in Brand! Wer Jena kennt, kennt auch den Fuchsturm, die größte Sehenswürdigkeit Jenas, das Wahrzeichen Jenas, der Erholungsort der Burschen und der Philister in Jena. In den hohen Bergfried, der auf dem Hausberg bei Jena steht, in den etwa 800 oder 1000 Jahre alten Turm hat der Blitz bei dem letzten Herbstgewitter eingeschlagen, hat den ganzen Treppenbau und die hölzerne Kappe eingeäschert und nur den hohen, massiven Steinbau stehen lassen. Der steht fest und wankt nicht, wie das Jahrtausend bisher, das alle Bauten den Burgen um ihn hat sinken sehen. Der Fuchsturm ist eines der sieben Wunder Jenas. Er ist der Lieblingsausflugsort der Jenenser, eine eigene „Fuchsturm-Gesellschaft pflegt den Besuch dieses Bergfriedes und des seit 1868 dort errichteten Gasthauses. — Das Wahrzeichen Jenas ist also noch erhalten geblieben, der Blitz hat sein Rückgrat nicht gebrochen, aber die Erneuerung des Treppen- und Dachbaues wird einige tausend Mark kosten.

— Treffend. „Welches Motto sollen wir für unseren neugegründeten Automobilklub wählen?" „Ganz einfach: Leben und leben lassen!"

— Ein freisinniger Dichter. Bei dem Festmahle anläßlich des Parteitages der deutsch-freisinnigen Volkspartei wurde ein Lied des bekannten Abgeordneten Müller-Meiningen gesungen, in dem sich folgende Verse finden:

Er (Podbielski) läßt sich stoßen
nicht den Bauch,
Der große Sektverehrer.
Er züchtet schöne Säue auch
Und ist für Sauzucht Lehrer.

Er ist der Tugend höchster Hort,
Er haßt des Fleisches Sünde.
Er unterstützt so Roerens Sport,
Was ich sehr rührend finde.

Man wird, so schreibt die „Deutsche Tages-Ztg.", nicht umhin können, diese Verse im wahrsten Sinne des Worts „rührend zu finden". Müller-Meiningen mag das Dichten doch seinem Freunde Träger überlassen; der kann's weit besser. Daß solche Jammerverse auf die Verdauung nicht fördernd wirken können, haben wohl die Festteilnehmer am eigenen Leibe verspürt.

fast ist durch einen Stich in die Bauchgegend lebensgefährlich verletzt.

Frankreich.

Dem englisch-japanischen Bündnis suchen die meisten Pariser Blätter eine gute Seite für Rußland abzugewinnen und zugleich auch der Freundschaft mit England gerecht zu werden, um es mit keinem von beiden zu verderben. So meint der „Figaro“: „Man kann nicht sagen, daß das englisch-japanische Bündnis Rußland bedrohe, wenn wirklich der Friede von Portsmouth ernsthaft und aufrichtig ist. Uebrigens hat Rußland auf lange Zeit hinaus noch anderes zu tun, als im äußersten Osten eine schwierige Genugtung zu suchen. Wir jedenfalls werden es nicht dazu ermutigen, weil wir dadurch, daß es seine Rolle in Europa aufgab, schon so viel gelitten haben... Bei unserer so empfindlichen, so beweglichen und so unterrichteten öffentlichen Meinung ist es sogar nicht zu bedauern, daß die Frage der Sicherheit unserer Kolonien uns stets gegenwärtig bleiben muß. Wenn wir in dieser Hinsicht keine Besorgnisse zu hegen hätten, so würde die Partei, die uns in das Fahrwasser Deutschlands hineinziehen wollte, uns bald mit England überworfen haben. So aber dürfen wir, wenn wir unser Kolonialreich behaupten wollen, die Wichtigkeit der englischen Freundschaft nicht verkennen. . .“

Indien.

Wie das Reutersche Bureau erfährt, ist der Beschluß gefaßt worden, die strategische Eisenbahn von Jamrud bis zur afghanischen Grenze längs des Kabul-Flusses fortzuführen, zur Entlastung des Weges über den Khyber-Paß. Die neue Eisenbahn wird die Hauptschwierigkeiten des Weges zwischen Peschawar und Kabul beseitigen.

Japan.

Die japanischen Feldzugsverluste an Toten betragen, wie jetzt genau festgestellt ist: 45 180 Mann gefallen, 10 970 an Wunden gestorben, 15 300 an Krankheiten gestorben, im ganzen 71 450 Mann. — (Im deutsch-französischen Kriege von 1870/71 verlor das deutsche Heer an Toten durch Gefechtsverluste 28 268 Mann, durch Krankheiten 12 475, im ganzen 40 743 Mann.)

Lokales.

Wie wir hören, ist die Allerhöchste Bestätigung des vom Universitäts-Konseil zum Rektor der Universität gewählten Professors Eugen Passek gleichwie auch die ministerielle Bestätigung der gewählten Dekane in ihren Wahlämtern heute hier eingetroffen. — Die Wahl des Dekans der historisch-philologischen Fakultät, die bekanntlich innerhalb der Fakultät wegen der auf beide aufgestellten Kandidaten entfallenen Stimmengleichheit zu keiner Entscheidung führte, soll, zufolge einer diesbezüglich eingegangenen ministeriellen Erläuterung, nunmehr seitens des Konseils der Universität vollzogen werden.

Das Konseil der Universität trat gestern um 7 Uhr abends zu einer Sitzung zusammen, die bis etwa 1 Uhr nachts währte. Gestern ist, wie wir hören, nur der erste, allgemeine Teil des von der unter dem Vorsitze des Professors Pustorosslew niedergesetzten Kommission ausgearbeiteten Entwurfes über die Ausgestaltung der Universitäts-Selbstverwaltung nach innen hin durchberaten und mit einigen Aenderungen angenommen worden. Zu morgen, Mittwoch, ist eine abermalige Konseil-Sitzung anberaumt worden, welche der Beratung des speziellen Teiles des Entwurfes gewidmet sein soll.

Heute von 2 Uhr mittags ab findet die angekündigte allgemeine Studenten-Versammlung zur Beratung der Frage über die event. Wiederaufnahme der Studien und der sonstigen, in der Sschodka vom 13. September nicht erledigten Fragen statt. Bekanntlich soll diese Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen definitiv entscheiden. — Die Versammlung findet in der Aula der Universität statt, und zwar soll die Galerie für das Publikum offen gehalten werden. — Zu morgen ist auch eine Sschodka für die Studenten des 4. Kursus innerhalb der juristischen Fakultät anberaumt.

Wir werden ersucht, nochmals darauf hinzuweisen, daß in Sachen der Reichstagswahlen alle nötige Auskunft täglich von 5—6 Uhr nachm. (auch am Sonntag) in der Mühlen-Straße Nr. 5, eine Treppe hoch, erteilt wird, und zwar selbstverständlich honorarfrei. Die Zeugnisse der Grundbuch-Abteilung, die den bez. Gesuchen von Mitbesitzern an das Stadtamt beizufügen sind, kosten 1 Rbl. 40 Kop. Den sämtlichen Mitbesitzern eines Immobils genügt ein einziges Grundbuch-Attest. Diese Atteste werden auf Wunsch von der obengenannten Auskunftstelle auch direkt besorgt.

Unsere gestrige Mitteilung, der zufolge wahlberechtigte Frauen nicht-wahlberechtigter Ehemänner sich das Wahlrecht durch ein Gesuch der letzteren an das Stadtamt sichern müssen, darf nicht so aufgefaßt werden, als brauchten alle wahlberechtigten Frauen wahlberechtigter Ehemänner keinerlei Schritte zur Sicherung ihres Wahlrechts zu tun. Haben diese Frauen wahlberechtigte Söhne, so müssen letztere das betr. Gesuch, versehen mit der Unterschrift ihrer Mütter, einreichen.

Am Donnerstag, den 22. September, findet eine ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung statt, deren Tagesordnung folgende Punkte aufweist:

1. Rechenschaftsbericht des städtischen Schlachthauses für 1904/05 nebst Budget-Voranschlag für 1905/06. — 2. Festsetzung des Betrages der Steuern von Handels- und Gewerbescheinen für 1906. — 3. Schreiben des Herrn Livländischen Gouverneurs betr. Meinungsäußerung der Stadtverordneten-Versammlung über das Projekt der Besteuerung nicht nur der Fahrzeuge, welche die Häfen und Buchten benutzen, die aus städtischen Mitteln angelegt sind, sondern auch der Frachten, die in den Häfen umgeladen werden, ebenso der Frachten, die sich auf den Fahrzeugen befinden, welche in den Häfen und Buchten überwintern oder für die Zeit des Frühjahrs-Eisgangs dorthin gebracht werden. — 4. Journalverfügung der Livländischen Behörde für städtische Angelegenheiten zur Frage der Aenderung der Anmerkung zu Art. 5 der obligatorischen Verordnungen über die Ausübung des Fuhrgewerbes. — 5. Journalverfügung der Livländischen Behörde für städtische Angelegenheiten: 1) in Sachen der Klage des Gliedes der Taxationskommission E. Kiwastik gegen den Beschluß der StV.-Versammlung über Ausschließung des genannten Kiwastik aus der Taxationskommission und 2) in Sachen der der Behörde unterbreiteten Frage des illegalen Vorgehens der Glieder der Taxationskommission, des erwähnten Kiwastik, des Professors Körber und des Baumeisters Lokk, bei Abschätzung des Graf Manteuffelschen Hauses. — 6. Entwurf einer Instruktion für die Schätzung von Immobilien. — 7. Gesuch des Herrn Stadtarztes Dr. Ströhmberg, die geisteskranke Hebamme in der Frauenabteilung des Stadtkrankenhauses auf städtische Kosten zu verpflegen. — 8. Gesuch der Handelsfirma Georg Riik um die Erlaubnis, in dem Kiosk am Embach-Ufer, das an die Gesuchstellerin vermietet ist, eine Heizanlage anzubringen, und um die Vermietung dieses Kiosks an sie auf einen Zeitraum von 10 Jahren. — 9. Gesuch der Hausbesitzerin O. Thomson, sie von der Immobiliensteuer für das Jahr 1905 zu befreien. — 10. Gesuch des Hausbesitzers Andres Mäggi, ihm den Bau von hölzernen Wohnhäusern an der Langen Straße zu gestatten. — 11. Rechenschaftsbericht über die Verwaltung der Stadt im J. 1904. — 12. Wahlen eines Roßkanton-Vorstehers für den 3. Stadtteil und seines Gehilfen.

Gestern Morgen verschied hier plötzlich der Student des Polytechnikums Eduard Jakoby infolge eines Herzschlages.

Wie wir hören, wird der Inspektor-Gehilfe der hiesigen Universität, Herr F. Seeberg, als Lehrer an das Alexander-Gymnasium in Reval übergeführt.

Dem in unserer Stadt bestens bekannten Dr. John Schlocker, der im Februar vorigen Jahres seine musikalischen Studien am Petersburger Konservatorium unterbrechen mußte, um sich als Arzt auf den Kriegsschauplatz zu begeben, ist für Auszeichnung in der Schlacht bei Ljaojang der St. Stanislaus Orden 3. Klasse mit Schwertern verliehen worden.

Im August-Monat wurden im städtischen Schlachthause geschlachtet: 709 Stück Großvieh, 368 Kälber, 1598 Schafe, 761 Schweine und 94 Ferkel, im ganzen 3530 Tiere. Von den geschlachteten Tieren erwiesen sich gesund 1208, während bei 2322 Tieren verschiedene krankhafte Veränderungen ermittelt wurden.

An ganzen Tieren wurden konfisziert 16 Schweine wegen Finnose, wobei der Speck von 10 schwach mit Finnen behafteten Tieren zurückgegeben und das Fleisch auf 28 Tage eingesalzen wurde, während der Speck von 6 stark mit Finnen behafteten Schweinen auf die obige Frist eingesalzen und das Fleisch teils vernichtet, teils sterilisiert wurde.

An einzelnen Organen wurden teilweise oder ganz vernichtet: bei Rindern: 30 Lungen wegen Tuberkulose, 4 wegen Entzündung, 3 wegen Abszesse, 39 wegen Blut- und 23 wegen Futteraspiration, 14 wegen Leberegel und 1 wegen Lungenwürmer, 2 Herzen wegen Entzündung, 2 Lebern wegen Abszesse und 207 wegen Leberegel, 1 Darmkanal wegen Sarkomatose und 8 wegen Tuberkulose, ferner 8 Brustfelle, 8 Bauchfelle, 8 Zwerchfelle und 8 Gekröse ebenfalls wegen Tuberkulose, 1 Euter wegen Entzündung, 12 Gebärmütter wegen Gravidität, 1 Kopf wegen Aktinomykose, Teile von Extremitäten wegen Knochenbruch und 2 Pud 15 Pfund Fleisch in 7 Fällen wegen blutiger Infiltration;

bei Kälbern: 8 Lungen wegen Hyperaemie, 11 wegen Atelektasie, 4 wegen Oedem und 63 wegen Blutaspiration, 3 Lebern wegen Hyperplasie und 9 Darmkanäle wegen Katarrh;

bei Schafen: 11 Lungen wegen Hyperaemie, 92 wegen Blutaspiration, 64 wegen Lungenwürmer und 4 wegen Leberegel, 5 Zwerchfelle und 5 Brustfelle wegen dünnhalsiger Blasenwürmer, 826 Lebern wegen Leberegel und 38 wegen dünnhalsiger Blasenwürmer;

Bei Schweinen: 22 Lungen wegen Tuberkulose, 24 wegen Entzündung, 13 wegen Hyperaemie, 28 wegen Oedem, 108 wegen Blut- und 7 wegen Futteraspiration und 105 wegen Lungenwürmer, 3 Lebern wegen Tuberkulose, 38 wegen Echinokokken und 186 wegen dünnhalsiger Blasenwürmer, 18 Nieren wegen eiteröser Cysten, 17 Darmkanäle wegen Mesenterial-Emphysem und 11 wegen dünnhalsiger Blasenwürmer, ferner 263 Netze und 5 Zwerchfelle ebenfalls wegen dünnhalsiger Blasenwürmer, 10 Herzen wegen Entzündung und 3 Kopf-Lymphdrüsen wegen Tuberkulose.

Auf der Beschaustation für eingeführtes Fleisch wurden untersucht: 5 Viertel Großvieh, 5 Schafe, 12 Schweine, 15 geräucherte Schinken und 1 Stück gesalzenes Schweinefleisch. Von dem untersuchten Material wurden konfisziert und vernichtet: 1 Viertel Großvieh wegen eingetretener Fäulnis und ein Teil von 1 Bein wegen Knochenbruch.

Direktor des städt. Schlachthauses:
J. Waldmann.

Gegenwärtig werden, wie der „Düna-Z.“ aus St. Petersburg geschrieben wird, im Finanzministerium Entwürfe ausgearbeitet, denen zufolge (bei der Besteuerung von zur öffentlichen Rechenschaftsablegung nicht verpflichteten Unternehmungen durch die Ergänzungssteuer) die Prozentsteuer von dem Ueberschuß des steuerpflichtigen Reingewinnes, und zwar von dem Teil desselben erhoben werden soll, der die Norm der von dem Unternehmer entrichteten Fundamentalsteuer um das Zwanzigfache und nicht, wie bisher, um das Dreißigfache übersteigt und ferner diese Steuer auch auf Handelsunternehmungen 3. Kategorie und gewerbliche Unternehmungen 6. Kategorie in Ortschaften, die bez. der Gewerbesteuer zur 4. Klasse zählen, ausgedehnt werden soll. Diese partielle Aenderung in der geltenden Verordnung über die Gewerbesteuer, die bereits im nächsten Jahr eingeführt werden soll, bedeutet, wie aus nachstehenden Ziffern zu ersehen ist, eine erhebliche Mehrbelastung der privaten Handels- und gewerblichen Unternehmungen. In Livland wurden im Jahre 1904 zur Entrichtung der Prozentsteuer 3014 Etablissements (die Gesamtzahl der die Repartitionssteuer zahlenden Unternehmungen betrug 8938) herangezogen, von denen 142 950 Rbl. zu erheben waren. Nach den neuen Entwürfen würde die Zahl der zur Zahlung der Steuer verpflichteten Etablissements aber 4469 mit einer Steuersumme von 299 280 Rbl. betragen haben, was ein Plus von 1455 Unternehmungen und 156 330 Rbl. Steuer ergeben hätte.

Sonntag Abend hatte sich im Sommertheater des Handwerkervereins ein sehr zahlreiches und — wie es ähnliche Veranstaltungen mit sich zu bringen pflegen — ein sehr verschiedenes Publikum zusammengefunden, um sich die lebenden Bilder eines sog. Royal-Bioskop-Tattenham aus London anzusehen. Das aus 105 diversen Nummern bestehende Programm war ein äußerst interessantes, leider aber nicht sehr sehenswertes, und zwar wegen gewisser technischer Unvollkommenheiten. Neben einer Menge von realistischen, humoristischen und phantastischen Nummern und Theaterszenen verdient eine Reihe von Bildern aus dem russisch-japanischen Kriege besonderer Erwähnung. Leider verunglückte eine ganze Reihe von Bildern — ganz abgesehen von dem leider sehr beträchtlichen Flimmern, das über das beim Kinematographen bis heute als ein sog. notwendiges Uebel geduldete Maß wohl noch etwas hinausging. Unser Interims-Theater war diesmal völlig ausverkauft, ja viele Interessenten mußten wegen Platzmangels auf das Vergnügen, die Vorstellung mit anzusehen, verzichten. —a—

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Mit Bezugnahme auf das „Eingesandt“ in der gestrigen Nummer 209 der „Nordlivl. Ztg.“, in welchem um eine Mitteilung über die Lage zweier Häuser vor ca. 50 Jahren in unserer Stadt gebeten wird, erlaube ich mir der geehrten Redaktion hierdurch mitzuteilen, daß, meiner Meinung nach, sogar jüngeren Leuten, als ich es bin (geb. 1838), bekannt sein dürfte, daß das frühere Richter'sche, später Prof. Teichmüllersche Haus gegenwärtig von der Graßschen Töchterschule in der Jakob-Straße eingenommen wird, das Morgenstern'sche, später Mühlenthalsche Haus aber an der Ecke der Alt- und Schmal-Straße belegen war, in welchem, beiläufig bemerkt, zur Zeit, als ich das Gymnasium besuchte, auch die Söhne des Professors Parrot wohnten, die meine Mitschüler waren. — Dem alten Prof. Morgenstern, in eigener 2-spänniger Equipage fahrend, bin ich in der Alt-Straße mehrmals begegnet.

Hochachtungsvoll
H. M.

Der „Olewik“ bringt zwei etwas mysteriös emballierte Mitteilungen über Verkommnisse in der „Nebelstadt“. In der ersten berichtet er, wie sehr doch der Krieg die Leselust der estnischen Zeitungsleser angeregt habe, indem ein estnisches Blatt (nach verschiedenen Anspielungen ist der „Postimees“ gemeint) während des Krieges „stolz wie ein Herzog“ habe verkünden können, daß es 10 000 Abonnenten habe, jetzt aber nur auf eine Auflage von 7000 Exemplaren angewiesen sei, also 3000 Abonnenten verloren habe. — In der zweiten Mitteilung erzählt er, man habe auf einem Ausstellungsplatze (gemeint ist wohl der Platz des hiesigen estnischen landw. Vereins) eines Tages die Entdeckung gemacht, daß ein im Jahre 1904 aufgeführtes Gebäude plötzlich verschwunden sei — man wisse nicht, wohin.

Briefe mit gefälschten Postmarken werden gegenwärtig von der Beförderung einfach ausgeschlossen. Wie die „Pet. Gaz.“ erfährt, sollen nun zukünftig mit derartigen Marken versehene Briefe dem Adressaten gegen Erhebung des Strafportos zugestellt werden, wobei die Post das Couvert behalten und von dem Empfänger den Namen des Absenders erfahren soll, um Erhebungen über den Ursprung der gefälschten Marken anstellen zu können.

Der Holzverkäufer Nikita Bilnof hatte auf dem Markt schlecht gestapeltes Brennholz verkauft. Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte ihn wegen schlechter Stapelung zu 2 Rbl. Pön und wegen Verkaufs des Holzes zu 15 Rbl. Pön oder 3 Tagen Arrest. —k—

Den Lastfuhrleuten Kukk und Tens war der Spieleteufel in die Glieder gefahren: sie hatten auf dem Markt eifrig „Schrift oder Adler?“ auf Geld gespielt und waren dabei abgefaßt worden. Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte sie für dieses Vergnügen zu je 8 Rbl. Pön oder je 3 Tagen Arrest. —k—

Die Hauswirtin Niemand in der Petersburger Straße hatte drei Jahre hindurch einen Mieter in ihrem Hause wohnen lassen, ohne ihn ins Hausbuch eingetragen zu haben. Der Friedensrichter des 3. Bezirks verurteilte die Hausbesitzerin zu 3 Tagen Arrest oder 15 Rbl. Pön. —k—

Das Sportblatt „Das Pferd in Rußland“ hat in seiner Nr. 37 folgenden Inhalt: Leistungsprüfungen in Fellin im August 1905. — „Cäsus“ für Deutschland angekauft. — Mannigfaltige Nachrichten (Rennsport, Vollblutzucht, Zucht von Gebrauchspferden). — Trabrennsport und Traberzucht 2c.

Schach.

Im Schachwettkampf Tarrasch-Marshall zu Nürnberg wurde am Sonnabend die zehnte Partie gespielt. Sie bot ungefähr dasselbe Bild wie die vorhergehende, nur mit vertauschten Rollen. In einer geschlossenen Partie französischer Eröffnung leitete Weiß, diesmal Tarrasch, einen starken Angriff gegen die schwarze Königsstellung ein und durchbrach sie mit Hilfe eines feinen Opfers. In vorzüglichem Endspiel setzte er dann den erzielten Vorteil in unmittelbaren Gewinn um. Die Partie hatte 42 Züge. Jetziger Stand des Wettkampfes: Tarrasch + 5, Marshall + 1, remis 4.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, 19. September. Gestern um 6 Uhr nachmittags geruhten Ihre Kaiserlichen Majestäten nach Peterhof zurückzukehren.

Warschau, 19. Sept. Der Minister der Volksaufklärung hat dem Rektor der Universität gestattet, die akademische Tätigkeit bis zum 15. Oktober aufzuschieben.

Nishni-Nowgorod, 19. Sept. Der Gouverneur gestattet keine Versammlung, die nicht von der Polizei erlaubt ist.

Odessa, 19. Sept. Die Leiche des Port Arthur-Verteidigers, Generals Kondratenko, wurde von den Behörden und der Bevölkerung feierlich empfangen.

Helsingfors, 19. Sept. Aus Kemi wird gemeldet, daß die Umgebung der Stadt von Gendarmerie- und Polizeichargen sorgfältig durchsucht wird. Die Matrosen des Kreuzers „Asia“ fanden auf einer in der Nähe von Kemi belegenen kleinen Insel im Sande verscharrt 50 Gewehre, 50 Revolver, 8 Kisten mit Dynamit und 8000 Stück Patronen.

Bern, 2. Oktober (19. September). Der Bundesrat wird der Einladung Rußlands auf die Haager Friedenskonferenz Folge leisten. Die Schweiz wird die Fragen des Roten Kreuzes zur Bearbeitung auf sich nehmen.

Paris, 2. Oktober (19. September). Louis Dreyfus ist zum Deputierten des Departements Isère gewählt worden.

Konstantinopel, 19. Sept. In Macedonien macht sich eine Erregung der Bekenner des Islam gegen die Armenier bemerkbar.

St. Petersburg, 19. Sept. Allerhöchster Erlaß an den Minister des Innern: „Die von der besonderen Konferenz durchgesehenen Regeln über die praktische Durchführung der Institution der Reichsduma sowie das Gesetz über die Reichsduma-Wahlen befehlen Wir zu veröffentlichen und unverzüglich Maßnahmen zur Einleitung der Reichsduma-Wahlen zu ergreifen.“ Das Manuskript ist von Sr. Majestät Allerhöchst eigenhändig unterzeichnet „Nikolai.“

Die Regeln selbst, die schon in Auszügen mitgeteilt sind, werden morgen in der „Sammlung der Gesetze“ veröffentlicht werden. (In Anbetracht ihres großen Umfanges werden sie uns nicht telegraphisch mitgeteilt werden, sondern durch die Post zur Versendung gelangen.)

Die „Pet. Tel.-Ag.“ ist autorisiert, kategorisch zu erklären, daß Staatssekretär Graf Witte seit seiner Abreise aus Paris keinen einzigen Vertreter der Presse empfangen und keine Silbe über seinen Aufenthalt im Auslande mitgeteilt hat. Deshalb sind sämtliche Mitteilungen über den Aufenthalt Staatssekretär Wittes in Schloß Rominten und Amerika falsch.

Warschau, 19. Sept. In der Nacht wurde auf eine im Opatowschen Kreise belegene, zu den Eisenwerken von Ostrowizki gehörige Erzgrube ein bewaffneter Ueberfall ausgeführt. Es sind 182 Pfund Dynamit, 262 Rollen Zündschnur und 5000 Pistons geraubt worden. Die Diebe sind nicht ermittelt.

Kalisch, 19. September. Dem Aufseher Schimkewitsch wurde, als er in die Synagoge eintrat, von einem Unbekannten das Gesicht mit einem in Schwefelsäure getauchten Pinsel besprengt. Er erlitt ernste Verwundungen.

Tiflis, 19. Sept. Aus Eriwan wird telegraphiert, daß am Abend des 18. September in verschiedenen Teilen der Stadt ein Schießen begonnen habe. Wie verlautet, soll es Tote und Verwundete gegeben haben. Es sind energische Maßregeln zur Unterdrückung der Unruhen ergriffen worden. Der Oberkommandierende hat gestattet, daß zum 30. September in Temir-Khan-Schura und in Baku temporäre Kriegsgerichte in Tätigkeit treten.

Batum, 19. September. Auf der Niederlage einer russischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft wurden 12 Kisten mit Revolvern und Patronen entdeckt.

Dalai Nor, 19. Sept. Es sind 12 Erkrankungen an der Pest vorgekommen, wovon 10 tödlich verliefen. Nach dem 13. September sind keine weiteren Pestfälle mehr gewesen. Man hat Aerzte und Bakteriologen hierher abkommandiert sowie auch alle desinfektionsmittel herbeigeschafft, um die Krankheit zu lokalisieren.

Moskau, 19. September. Auf der Sitzung des Universitätskonseils wurde beschlossen, um Aufhebung der prozentualen Beschränkungsnorm bei der Aufnahme von hebräischen Studierenden zum Universitätsstudium nachzusuchen, ferner über alle Geschehnisse des akademischen Lebens in der Presse zu berichten, damit die öffentliche Meinung zu alledem Stellung nehmen könnte. Endlich wurde eine Reorganisation der Inspektion in Aussicht genommen.

Berlin, 2. Okt. (19. Sept.). Die Unterhandlungen zwischen den Vertretern der elektrotechnischen Unternehmungen und den Arbeitern sind resultatlos geblieben. Es streiken gegenwärtig 40 000 Arbeiter. Man fürchtet für den Verkehr der Bahnen und das Beleuchtungswesen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Im Kirchenbecken den 11. September 12 Rbl. 52 Kop.

Herzlichen Dank!
Hahn.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Marien-Gemeinde: Proklamiert: Nikolai Lipkin mit Alma Elsner, Dr. Friedrich Jungmann mit Hedwig Fuchs. Gestorben: Staatsrätin Witwe Olga Eleonore Bruttan, 70 Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Lehrers Ewald Steinberg Sohn Ewald Anton Heinrich, des Jaan Suurmann Tochter Irene Miralda, des Alexander Torstensohn Sohn Woldemar, des Gärtners Jüri Hallik Sohn Alexander, des Karl Karlson Tochter Hilda Marie. Proklamiert: Julius Selgis mit Anna Hermann, Hans Kobbin mit Ida Tars, Rudolf August Karl Luik mit Martha Johanna Polagene, Karl Eduard Wok mit Anna Rosalie Tower, Jaan Kose mit Marie Sarepuu, Ado Lewoll mit Lisa Türna, Otto Pello mit Mali Jürgenson, Mihkel Köiw mit Amalie Helene Waher. Gestorben: Widrik Piip, Tönnis S., 58 1/12 J. a.; Ida Ihr, 6 Tage alt.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 20. September 1905.

	9 Uhr M. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	746 9	751.2	750.3
Thermometer (Centigrade)	+5.0	+6.0	+8.7
Windricht. u. Geschwind.	WSW.2	NNE.1	ENE.4
Relative Feuchtigkeit . . .	98%	97%	87%
Bewölkung	0	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +4 2
2. Maximum d. Temp. gestern +9.7
3. Niederschlag 1.3

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 19. Sept. 1905.

Fonds- und Actien-Course.

4 1/2% Anleihe (1905)	98 1/4
4% Staatsrente	89 1/2
5% Anleihe (1905)	101 3/4
5% Prämien-Anleihe (1864)	459
„ „ „ (1866)	352 1/2
Prämien-Anleihe der Adelsbank	287
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn . . .	197
„ „ Wolga-Kama-Bank	—
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	151

Die Dividenden-Papiere ziemlich fest; Fonds lebhaft und beharrlich; Prämien-Anleihen ruhig; Bank-Aktien stiller.

Kursbericht.

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg, Pr. 30. September 1905.

	Verk.	Käuf.	Gem
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	106	105,50	—
3 1/2 „ „	—	—	98,80
3% „ „	87	—	—
4% Hypothek. d. Grundkredit-Bank .	101,80	101,30	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	120	—	—
Russ. Noten per Kassa 100 Rbl.	216,40	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. Юрьевъ 20 Сентября 1905 г.

ВЫБОРЫ ВЪ ГОСУДАРСТВЕННУЮ ДУМУ.

I.

На основаніи Положенія о выборахъ въ Государственную Думу Юрьевская Городская Управа симъ приглашаетъ лицъ, владѣющихъ въ **Юрьевскомъ уѣздѣ** не менѣе одного года: а) торговыми предпріятіями, требующими выборки промыслового свидѣтельства одного изъ первыхъ двухъ разрядовъ или б) промышленными предпріятіями, требующими выборки промыслового свидѣтельства одного изъ первыхъ пяти разрядовъ или в) пароходными предпріятіями, съ которыхъ уплачивается основнаго промыслового налога не менѣе 50 руб. въ годъ, письменно заявить до 1-го октября сего 1905 года о томъ Юрьевской Городской Управѣ. На каждомъ заявленіи должно быть обозначено имя, отчество и фамилія владѣльца предпріятія и точный адресъ его.

II.

Согласно Положенію о выборахъ въ Государственную Думу въ съѣздѣ городскихъ избирателей участвуютъ лица владѣющія въ предѣлахъ **города Юрьева** на правѣ собственности или пожизненнаго владѣнія недвижимымъ имуществомъ, оцѣненнымъ для обложенія городскимъ сборомъ въ суммѣ не менѣе 1500 руб. Если нѣсколько лицъ имѣютъ недвижимое имущество въ общемъ нераздѣльномъ владѣніи, то каждый изъ нихъ считается владѣльцемъ причитающейся на его долю части имущества и согласно сему пользуется правомъ голоса на выборахъ, если приходящаяся на его долю часть соотвѣтствуетъ вышеприведенному цензу. Вслѣдствіе этого Юрьевская Городская Управа приглашаетъ всѣхъ тѣхъ **совладѣльцевъ** недвижимостей въ городѣ Юрьевѣ, которые согласно приходящейся на ихъ части пользуются избирательнымъ правомъ, представить въ Городскую Управу не позже 1-го октября с. г., **для внесенія ихъ въ избирательные списки,** выписи изъ крѣпостныхъ книгъ или другіе документы, удостовѣряющіе величину выпадающихъ на нихъ частей.

III.

Согласно Положенію о выборахъ въ Государственную Думу **лица женскаго пола** въ выборахъ не участвуютъ, но могутъ предоставить свои цензы по недвижимому имуществу (1500 руб. по оцѣнкѣ для взиманія городского оцѣночнаго сбора) для участія въ выборахъ своимъ **мужьямъ и сыновьямъ.** Лица, желающія участвовать въ выборахъ по недвижимому имуществу ихъ женъ или матерей обязаны своевременно заявлять о томъ установленію, составляющему избирательный списокъ. По этому Юрьевская Городская Управа приглашаетъ лицъ, желающихъ участвовать въ выборахъ по недвижимому имуществу ихъ женъ или матерей письменно заявить о томъ Городской Управѣ не позже 1-го октября сего 1905 года и въ своихъ заявленіяхъ обозначить: 1) имя, отчество и фамилію владѣлицы недвижимаго имущества и имя, отчество и фамилію лица, желающаго воспользоваться избирательнымъ правомъ; 2) нумеръ, подъ которымъ подлежащая недвижимость значится въ ипотечныхъ книгахъ, нумеръ ея по порядку домовъ на улицѣ и названіе улицы и 3) подписи какъ владѣлицы подлежащей недвижимости такъ и того лица, которое желаетъ воспользоваться цензомъ владѣлицы.

Гор. Юрьевъ, 16-го сентября 1905 г.
№ 1366.

Wahlen in die Reichsduma.

I.

Auf Grundlage der Verordnung über die Wahlen in die Reichsduma fordert das Stadtamt diejenigen Personen, die im **Jurjewschen Kreise** bereits wenigstens ein Jahr lang a) Handelsunternehmungen besitzen, zu deren Betrieb die Lösung eines Gewerbescheines der ersten oder zweiten Kategorie erforderlich ist, oder b) gewerbliche Unternehmungen besitzen, zu deren Betrieb die Lösung eines Gewerbescheines einer der 5 ersten Kategorien erforderlich ist, oder c) Dampfschiffunternehmungen besitzen, die eine Grund-Gewerbe-Steuer im Betrage von wenigstens 50 Rbl. jährlich entrichten — auf, bis zum **1. Oktober 1905** dem Stadtamt darüber Mitteilung zu machen.

Die Mitteilungen müssen schriftlich erfolgen und den Vor-, Vaters- und Familiennamen des Besitzers des Unternehmens, sowie die genaue Adresse enthalten.

II.

Nach der Verordnung über die Wahlen in die Reichsduma dürfen an der in Jurjew vorzunehmenden Wahl der Wahlmänner Personen teilnehmen, die in der Stadt Jurjew ein Immobil als Eigentum oder zu lebenslänglicher Nutzniessung besitzen, das zum Zwecke der Erhebung der Stadtsteuer auf mindestens 1500 Rbl. geschätzt ist. Falls ein Immobil sich im ungeteilten gemeinsamen Besitz einiger Personen befindet, ist jede derselben als Besitzer des auf sie entfallenden ideellen Anteils anzusehen und berechtigt, das Wahlrecht auszuüben, wenn ihr Anteil am Immobil dem angeführten Zensus entspricht.

Demgemäss fordert das Stadtamt alle diejenigen **Mitbesitzer** von Immobilien **in der Stadt,** die entsprechend den auf sie entfallenden Anteilen an den gemeinschaftlich besessenen Immobilien das Wahlrecht ausüben können, — auf, zwecks ihrer Aufnahme in die Wählerliste beim Stadtamt bis zum 1. Oktober a. c. Auszüge aus den Grundbüchern oder sonstige Dokumente einzureichen, durch welche die Grösse der auf die Mitbesitzer entfallenden Anteile am Immobil bewiesen wird.

III.

Nach der Verordnung über die Wahlen in die Reichsduma können **Personen weiblichen Geschlechts** an den Wahlen nicht teilnehmen, dürfen aber, wenn sie in der Stadt ein auf 1500 Rbl. geschätztes Immobil besitzen, ihren Zensus auf ihre **Männer und Söhne** übertragen, die dadurch das Wahlrecht erhalten. Personen aber, die an den Wahlen auf Grund des Zensus ihrer Frauen und Mütter teilnehmen wollen, sind verpflichtet, derjenigen Institution, welche die Wahllisten zusammenstellt, rechtzeitig davon Mitteilung zu machen.

Demgemäss fordert das Stadtamt alle diejenigen Personen, die auf Grund des Zensus ihrer Frauen oder Mütter sich an den Wahlen beteiligen wollen, auf, solches dem Stadtamt bis zum 1. October 1905 schriftlich mitzuteilen und dabei anzugeben 1) den Vor-, Vaters- und Familiennamen der Besitzerin und den Vor-, Vaters- und Familiennamen der Person, die das Wahlrecht auszuüben wünscht, 2) die Hypotheken-Nummer und die Strassennummer des Immobils, welches den Zensus verleiht, und 3) die Unterschriften der Besitzerin des Immobils und derjenigen Person, auf die der Zensus der Besitzerin übertragen wird.

Nr. 1366. 16. September 1905.

Alfenid-Tischbestecke
stark versilbert
mit garantiert weisser Unterlage
der Berndorffer Metallwarenfabrik Arth. Krupp
empfehlen
Gebr. Brock.

Fourniere
Eichen-, Eschen-, Mahagoni-, Nuss-, auch
Mahagoni- und Nuss-Bretter
offeriert billigst
F. G. Faure
Holmstrasse 14.

Schlafdivan, Türkische Stühle, Polstermöbel, Couchetten, Betten mit Feder- und Rosshaarmatratzen sind billig zu verkaufen; das **Auf- und Umpolstern** von verschiedenen Polstermöbeln wird billig und gut ausgeführt
Garten-Strasse 9
im Tapeziergeschäft.

Cassa-Controle-Büchlein
In 6 verschiedenen hellen Farben
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Harzer Kanarienvögel
sind zu haben — Marienhofsche Str. 6, im Hofe, 2—5 nachmittags.

Sehr wenig gebrauchte leichte
Kaleschen u. Landaulets
zu verkaufen bei
Chr. Truuts
Alexanderstr. 12.

Gute, sichere
Obligationen
von **3000** u. **1500 Rbl. verkauft** im Auftrage
Ed. Beckmann.

Ein guterhalt. Pianino
ist zu verkaufen — Verlängerte Kastanien-Allee 1 a b, von 12—3 und von 4—6.

Am 21. September c. wird d. Dampfer „Nicolai" seine letzte Fahrt nach Länitz machen.
Livländische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.



Der beste Freund des Magens
ist der
Wein St. Raphael
der als tonisches, stärkendes, die Verdauung beförderndes und die Kräfte wiederherstellendes Mittel bestens empfohlen wird. **Der Geschmack ist ausgezeichnet.** Unschätzbar bei Anämie, Nerven- und Magenleiden und während der Rekonvaleszenz. **Für Schwache und Rekonvaleszenten ein wirksameres Mittel** als Eisen- u. Chinin-Präparate. Der **Wein St. Raphael** wird gebraucht **ein Weinglas nach jeder Mahlzeit,** für Kinder ein Liqueurglas, vorzugsweise in kühlem Zustande. Der **Wein St. Raphael** steht seines **angenehmen** Geschmackes wegen den besten Dessertweinen nicht nach.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.



Starke Obstbäume
und
Beerensträucher.

Ich empfehle meine grossen Vorräte an **ausdauerden stämmigen**
Aepfelbäumen
in 60 guten Sorten, ferner das folgende
Normal-Sortiment
für **Nordliviand** und **Estland,** welches vom pomologischen Komitee auf der **Gartenbauausstellung in Reval 1903** zum **allgemeinen Anbau** empfohlen wurde:
Sommeräpfel: weisser klarer Revaler Birnapfel, Snislepper;
Herbstäpfel: Antmann, Seriuka, Berowinka;
Winteräpfel: Kaiser Alexander, Schwedischer Rosenhäger, Livländischer Zwiebel-Borsdorffer,
stämmige Bäume à 60 bis 80 Kop. nach der Grösse.
Einjährige Bäumchen à 35 Kop.

Dorpater Rosenapfel
(Famos, Wolfs River.)
Dieser neue u. anerkannt beste von allen hier bekannten Winteräpfeln ist von **schöner Form** und **Färbung, sehr haltbar** und **vollständig winterhart.**
Einjährige Exemplare 50 Kop., zweijährige Exemplare 75 Kop.

Birnen-, Kirschen- u. Pflaumenbäume
Pfirsiche u. **Aprikosen** in **Spaliere, Cordons, Pyramiden, Buschbäume** (auf Doucin und Quitte), **Stachelbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Haselnüsse, Pielbeeren, stämmige grossfrüchtige Stachelbeeren** à 1¼ Rbl. u. **stämmige Johannisbeeren** à 75 Kop. pr. Stück.

Johann Daugull
in Jurjew (Dorpat).



Gesucht zu mieten auf etliche Jahre ein
herrschaftliches Wohnhaus
von 12—14 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten in Dorpat oder auf einem Landsitze ganz in der Nähe Dorpats. Offerten erbeten schriftlich oder mündlich von 2—4 Uhr täglich: Chirurgische Klinik.
Luther.

Eine grössere möbl. Wohnung
von 6—7 Zimmern und Domestiken-Zimmer wird zum Winter **gesucht.** Anmeldungen erbeten — Alexander-Str. 36, täglich von 9—10 U. morg.

Eine Wohnung
von 6 Zimmern und Küche zu vermieten. Nachzufragen bei Gebr. Putnin, **Rathausstr. Nr. 7.**

Zu vermieten Johannisstr. 9 eine
Wohnung v. 6-8 Zimm.
und Wirtschaftsräumen. Zu erfragen daselbst eine Treppe.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern und Küche **zu vermieten** — Kauf-Str. 15. Zu erfragen in der Handlung S. Goldberg.

Pleskausche Str. 16
ein möbl. Zimmer zu vermieten.

Stallraum für 5 Pferde
zu vermieten. Auskunft erteilt Sattlermeister Truuts, Alexanderstr. 12.

Schleuderhonig
à Pfund 28 Kop.
abgelagerte Killo und vorzügliche Heringe
empfiehlt die Käse- u. Butterhandlg.
Rigasche Str. 3.

Filz-Hüte
in grosser Auswahl zu **billigen** Preisen.
R. Palm.
Gartenstr. Nr 2.

W C
lener onditorei.
Empfehle frisches **Naschwerk,** Mignon-Bruch-Chocolade, Malzbon-Lon, Schaum- und Chocol.-Plätzchen, Makronen. Theebackwerk u. s. w.
Tägl. mehrere Mal frisch. Dessertkuchen.
Bestellungen auf feine Hofenwaaren, Blechkuchen, Kringel werden prompt erledigt. **Vorräthig** sind stets **fertige,** fein verz. **Torten.**
Sonntags Wiener Kaffeebrod.
Novitäten: Nikolai-Torte, Mara-torte, Weisse Dame.

Ein Student
der Univ., mit mehrjähriger Praxis, erteilt in Gymnasialfächern Unterricht; übernimmt auch Abschriften Erbsenstr. 13, Qu. 16. **Stud. J. P. P.**

Maschinenmeister, unverheir., findet dauernde Kondit. in P. Leepins Buchdruckerei, **Wenden.** Schriftl. Anmeld.

Für ein Laboratorium
wird ein **Lehrling** mit 2jähriger Praxis oder ein gewandter **Praktikant** gesucht. Anfangsgehalt 45 Rbl. Näheres Marien-Apotheke.

Eine gebild. Deutsche wünscht eine Stelle (wenn erforderlich auch auf dem Lande) als Stütze der Hausfrau od. zur Beaufsichtigung grösserer Kinder — Gildenstr. 3, im Hof, 2 Tr.

Eine tüchtige
Verkäuferin
christl. Konfes., Deutsche, welche die 3 Landessprachen beherrscht, für Konfektion zum sofortigen Eintritt **gesucht.** Gefl. Bewerbungen sind mit Bild u. Zeugnissabschriften erwünscht unt. sub Chif. „S. & S." in der Exped. d. Blatt. niederzuleg.

Eine junge, deutschsprechende
Russin
sucht Stellung als Stubenmädchen, zu Kindern oder zum Alleinsein — Jamasche Str. 85, b. Hauswächt.

Eine ältere Person
welche die Aufsicht über den Viehstall führen kann, **wird gesucht.** Reflektantinnen können sich mit der Gehaltsangabe brieflich bei der Gutsverwaltung zu **Kawershof pr. Oberpahlen** melden.

Gesucht sofort eine
tüchtige Nähterin
— Kastanien-Allee 6. Behrens.

Eine Schneiderin
die billig und gut arbeitet, bittet um Beschäftigung — Ausstellungsstr. 3, 1 Treppe. **M. Mägi.**

Im Saale der Bürgermusse
Heute
Dienstag, d. 20., **Mittwoch,** den 21., und **Donnerstag,** den **22. September**
Theater-Variété - Vorstellungen
des allbekannten deutschen **Blitz-Verwandlungs-Schauspielers und Charakteristikers**
Ewald Treffer
unter Mitwirkung allererster Künstlerkräfte, als:
Cleo d'Osterode
deutsche Vortragskünstlerin vom Wintergarten in Berlin
Nanna Pauli
Phantasietänzerin
Brodie-Brodie
die berühmten amerikanischen Sandtänzer.
NB. Herr E. Treffer in seiner Scene: **„Ankunft u. Debut eines Komikers"** bringt dieses Stück ganz allein in blitzschnellen Verwandlungen z. Vortrage.
NB. **Dienstag und Mittwoch**
Cabaret-Abend
gemüthlichen Charakters.
(Gedeckte Tische.)
Dezentes Programm.
Neu! Neu!
Ueberbrettl - Parodie
als Freiherr von Wolzogen, dargestellt von Herrn E. Treffer.
Anfang 8½ Uhr abds.
Billette (incl. Billetsteuer) à 1 R. 10 K., 75 Kop. u. 50 Kop. sind von 12—2 mittags u. von 7 Uhr abends ab an der Kasse in der Bürgermusse zu haben.

Ein ordentliches, deutschsprech.
Mädchen
mit guten Zeugnissen, das zu kochen versteht, wird für Küche u. Stube **gesucht** — Jakobstr. Nr. 12.

Eine Bonne
wünscht eine Stelle. Zu erfragen Botanische Str. 38.

Eine deutsche Bonne
sucht hier oder nach auswärts eine Stelle — Erbsenstrasse 18.

Eine gesunde Amme
kann sich zum sofortigen Antritt **melden** — Kastanien-Allee 12.

Eine gut empfohlene **Köchin**
die auch deutsch spricht, sucht eine Stelle — Karlowa-Str. 29, im Hof, zwischen 12 und 1.

Eine tüchtige Köchin
sucht eine Stelle — Rigasche Str. Nr. 60, im Hof.

Gesucht für ein Speisehaus
eine Köchin
die russ. spricht, Gage 12 Rbl. monatlich, Küter-Str. 8, Waschauer Speisehaus.

Stern-Strasse Nr. 13
sind gut möbl. **Stud.-Wohngn.** zu h.

!Blindenarbeit!
Verschiedene Bürsten und Cocosfussmatten
sind zu haben — **Alexander-Str. Nr. 8,** auf dem Hofe. Um gefälligen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Прод. полн. собр. соч. Тургенева(6) и **Достоевскаго** (12) въ переплетахъ. Генсъ, Конюшк. ул. 8, Варшавскій магазинъ.

Zu verkaufen eine Stute
Halbblut, braun, 3 Wersch., 7 Jahre, geht gut im Anspann u. unter dem Sattel. Zu besehen Gartenstr. 26, im Hof. Näh. Teichstr. 28, 1 Tr., tägl. v. 3—4 od. Kreditsystem, Schalter 7.

Die
Wohnhäuser
Rigasche Str. NNr. 87, 89 u. 91
werden unter günstigen Bedingungen **verkauft.** Näheres durch
Ed. Beckmann.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. Oktober**

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 31. Oktober	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
„ „ 30. November	1 „ 50 „	1 „ 75 „
„ „ 31. December	2 „ — „	2 „ 25 „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Brockensammlung des Frauen-Vereins.
Die Bewohner des
III. Stadtteils
seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen
am 20. und 21. September
den genannten Stadtteil befahren wird, um von den in demselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

F. G. Faure
Holmstr. 14.
Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 20-го сентября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 211. Mittwoch, den 21. September (4. Oktober) 1905.

Inland.

Zur Schulfrage. I.

Zeitgemäße Betrachtungen von L. Goertz.

Für uns baltische Pädagogen ist jetzt eine große, verheißungsreiche Zeit angebrochen. Nach langem Druck dürfen wir wieder aufatmen, dürfen unter Verwertung dessen, was die letzten Jahrzehnte an Resultaten in der Pädagogik gezeitigt, Neues schaffen. Die Aufgabe ist herrlich, aber verantwortungsvoll und schwer: was jetzt geschaffen wird, das soll die Grundlagen für die zukünftige Entwickelung unserer Kultur bilden. Daher herrscht Klarheit darüber, daß für die Neuzeit das nicht genügt, was wir einst hatten, sondern daß Neues, Besseres gebildet werden muß.

Natürlich gehen die Ansichten sehr auseinander, was unter dem Besseren zu verstehen sei, aber es ist gut so, denn nur durch regen Meinungsaustausch, wenn die Geister aufeinander platzen, kann Gedeihliches gezeitigt werden. Leben heißt Kämpfen. Deshalb erwächst den Lehrern und Lehrerinnen unserer alten Universitätsstadt, wenn sie diese in ihrer Eigenschaft als Schulstadt wieder zur Geltung bringen wollen, die Pflicht, öffentlich das Wort zu ergreifen und die brennenden Fragen zu diskutieren.

Ich knüpfe meine folgenden Darlegungen an einen trefflichen Aufsatz des jetzigen Direktors der Petersburger Reformierten Schule Mag. philol. A. Brock, eines Mannes, der von seiner hiesigen Lehrertätigkeit bei uns in unvergeßlichem Andenken steht. Der Artikel ist in der „St. Pet. Ztg." Nr. 245 unter dem Titel „Zur Gestaltung der neuen baltischen Mittelschule" erschienen und zerfällt in fünf Abschnitte: 1) die Lehrer, 2) Kosdukation, 3) Individualerziehung, 4) Kunsterziehung, 5) nationale Fragen.

Nachdem Brock eingangs betont hat, daß nicht das Alte, wie wir es vor 20 Jahren hatten, hervorzuholen sei, sondern daß Besseres an dessen Stelle treten solle, erklärt er, es sei gebieterische soziale Pflicht, 1) die Lehrer materiell weit besser zu stellen als bisher, 2) die Lehrer zu entlasten. Nur auf diese Weise könnten sie frisch an die Arbeit herantreten, nur auf diese Weise könne den Besten unter uns der Lehrerberuf anziehend gemacht werden. „Kein Opfer wird hier zu groß sein; es ist eine gute Kapitalanlage, denn gleichzeitig werden wir die Anforderungen, die wir an die Leistungen des Lehrers stellen, bedeutend erhöhen können. Würdigt Ihr den Lehrer zu einem Handwerker herab, indem Ihr ihm durch Ueberlastung mit Stunden die Elastizität und Frische nehmt, wie soll er mit Liebe unterrichten und gar erziehen? Auch ein Erzieher ohne tiefwurzelnde Liebe zu den Kindern ist ein tönendes Erz."

In dem Kapitel „Kosëdukation" wird auf die bedeutsamen Resultate hingewiesen, welche man in Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Nordamerika, auch in England und Holland mit dem gemeinsamen Unterricht der Knaben und der Mädchen gehabt habe. Daß dieser Schultypus, die schwedische „Samskola", welcher die unnatürliche Trennung der beiden Geschlechter beseitigt, zu unserer sittlichen Hebung viel beitragen kann, das ist auch meine Ueberzeugung, doch wird dabei natürlich sehr vorsichtig und bedachtsam zu Werke gegangen werden müssen.

Aus dem Kapitel „Individualerziehung" hebe ich den folgenden Passus hervor: „Schafft viele Schultypen, aber sucht nicht mehrere Aufgaben gleichzeitig zu lösen; verunstaltet nicht das Gymnasium, indem ihr die humanistische Bildung zu retten, aber zugleich durch Verkürzung der klassischen Sprachen realistische Ziele zu erreichen sucht." Es ist dieses meines Erachtens von besonders großer Wichtigkeit. Was die jetzige Schule an Oberflächlichkeit und Interesselosigkeit gezüchtet hat, darüber wird bei uns wohl niemand im Unklaren sein. Jetzt handelt es sich darum, daß unsere Jugend es lerne, sich zu vertiefen, selbständig zu arbeiten und ohne Verfolgung äußerer utilitarischer Rücksichten einer wirklichen, wissenschaftlichen Bildung zuzustreben. Dieses kann aber nur geschehen, wenn wir das, was wir tun, ganz tun. Deshalb schaffe man wirkliche Gymnasien, d. h. Schulen, die auf völlig humanistischen Grundlagen beruhen, also beide alte Sprachen gründlich betreiben; man schaffe in reinen Realschulen solche Anstalten, welche für die technischen Hochschulen und das praktische Leben vorbereiten. Kommerz- und Handelsschulen werden ähnlichen Zwecken zu dienen haben; auch das wird wieder aus der Asche erstehen müssen, was wir in unseren alten Kreisschulen besaßen, einem ganz vorzüglichen Schultypus, der viele tüchtige Männer einerseits direkt für das Leben, andrerseits für die eigentlichen Mittelschulen präparierte. Man hüte sich aber vor Mischbildungen in der Art der Realgymnasien; das heißt Halbheit und Lauheit züchten, und davon haben wir wahrlich jetzt genug. — In Deutschland mögen derartige Institute von Bedeutung sein, obgleich die Meinungen darüber geteilt sind — für uns wären sie geradezu verderblich.

Brock weist ferner auf die Schattenseiten der Internate hin und spricht sich energisch für die Gründung einer größeren Knabenschule in unserer Stadt aus. Daß diese naturgemäß die Zentrale Nordlivlands bildet, daher aus pädagogischen und politischen Gründen eines derartigen geistigen Zentrums bedarf, habe ich vor einiger Zeit in der „Düna-Ztg." dargelegt.

Die Pflege ästhetischen Sinnes empfiehlt der Verfasser mit warmen Worten im Abschnitt „Kunsterziehung." Ich möchte Brock's Darlegung noch in sofern ergänzen, als ich auf die Verhandlungen der beiden Kunsterziehungstage in Dresden 1901 und in Weimar 1903 hinweise, welche unter dem Titel „Kunsterziehung" in Leipzig bei Voigtländer 1902 und 1904 zum billigen Preise von je 1 Mark erschienen sind. Nicht nur der Pädagoge, sondern auch jeder gebildete Mensch, der sich für Erziehungsfragen interessiert, kann viel daraus lernen.

Nachdem Brock im letzten Teil uns baltische Deutsche vor Hochmut, Engherzigkeit und Selbstzufriedenheit gewarnt hat, schließt er seinen Artikel mit einem zu Herzen gehenden Appell:

„Wir wünschen den Schöpfern der neuen baltischen Mittelschule Größe der Intentionen, Energie bei der Durchführung ihrer Pläne und souveräne Verachtung allermateriellen Bedenken. Wir können unseren Kindern kein besseres Erbteil hinterlassen, als wenn wir unser ganzes Vermögen auf ihre Erziehung verwenden." (Schluß folgt)

„Wohin gehen wir?"

Das September-Heft der „Baltischen Monatsschrift" enthält eine interessante Betrachtung über die Unruhen auf dem Lande aus der Feder des hochbegabten, warmherzigen lettischen Schriftstellers Andrees Needra. Der Verfasser untersucht Ursachen und Wesen der Unruhen und redet seinen Volksgenossen ernstlich ins Gewissen. Zunächst stellt er fest, daß im lettischen Volk vielfach der irrige Glaube verbreitet sei, als wende sich die Arbeit der Aufwiegler gegen verschiedenes bestehende Unrecht, während letztere sich doch gegen den Besitz und die Autorität überhaupt richte, also rein revolutionär sei. Freimütig erklärt A. Needra, daß auch er mit einigen Beschwerden, die von lettischer Seite erhoben werden, sympathisiere: so halte er das Patronatsrecht für ungerecht und sei für eine Aenderung der Bestimmungen über die Wegelast. Aber gerade die Bauerwirte, die an diesen Fragen in erster Linie interessiert sind, finden sich so gut wie garnicht unter den Unruhestiftern. Diese rekrutieren sich vielmehr ausschließlich aus Gutsknechten und Pächtern. Doch auch unter ihnen flackern die Unruhen nicht von selbst auf; die Funken bringen die städtischen Agitatoren. Die Bauernwirte suchen sie durch ihre Reden gegen Patronat und Wegelast zu fangen, den Gutsknechten und Pächtern gegenüber proklamieren sie den Sozialismus, d. h. die Aufhebung jeglichen Grundeigentums, die sie den Besitzenden gegenüber natürlich nicht betonen wollen.

„Es ist," schreibt A. Needra, „nicht daran zu zweifeln, daß die städtische Sozialistenpartei die Unruhen auf dem Lande anstiftet. Die lokalen Uebelstände haben hier keine andere Bedeutung, als daß sie den Sozialisten als Angelbissen dienen, und sie versprechen können, alles zu verbessern. — Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Absichten der Unruhestifter darin bestehen, alle Arbeiter gegen alle Arbeitgeber aufzuwiegeln, einerlei, ob gegen schlechte oder gute. Denn zu vernichten trachten sie die Ordnung selbst, wo es Arbeitgeber und Arbeitnehmer gibt. — Es ist nicht daran zu zweifeln, daß diese Unruhen sich gegen allen Grundbesitz richten. Noch fürchten die Aufwiegler die Wirte; aber sobald sie alle Arbeiter in ihre Partei hineingezogen haben, werden sie sich auch gegen die Wirte wenden."

Im weiteren führt der Artikel aus, daß die Unruhen den Kleingrundbesitz, d. h. den festen Grund des Volkes, daß sie das Familienleben und daß sie den Glauben bedrohen. Für den Schutz dieser Güter müsse das lettische Volk selbst eintreten.

„Somit: Gegen Proklamationen — Proklamationen; gegen Reden — Reden; gegen Demonstrationen — Abraten vom Mitgehen; wenn sie aber anfangen in der Kirche zu reden, so soll die Gemeinde singen. Es soll einer das Lied „Ein feste Burg ist unser Gott" anstimmen, und die anderen werden mitsingen! Gegen Arbeitseinstellung — gesetzliches Gericht. Gegen Gewalttaten — das Beschützen des Angegriffenen.

Aber wir dürfen nicht die Angreifer sein. — Die Spürer, die Aufstöberer, die Verdächtiger, die Waffenklirrenden dürfen wir nicht sein. — Vergessen wir es nicht, daß es keine Diebe und Räuber sind, mit denen wir den Kampf haben. Es sind betörte Jünglinge, die an ihre Sache glauben. Es sind Jünglinge, die ihr Gleichgewicht verloren haben, das Gefühl für Gut und Böse. Vergessen wir es nicht, daß man in unruhigen Zeiten dieses Gefühl selbst sehr schnell verlieren kann. Wie viele sind nicht unter uns selbst, die gleichgiltig zuschauen, wenn anderen Unrecht geschieht? Haben sie nicht auch das Gefühl für Gut und Böse verloren?

Wir dürfen uns nur verteidigen. Ohne Zusammenstoß und ohne Blutvergießen wird es doch nicht bleiben; denn die Träger der roten Fahne werden bald ihren Führern nicht mehr gehorchen. So ist es bei allen solchen Bewegungen gewesen und das ist das Gefährliche auch bei den jetzigen Unruhen. Blut ist geflossen und wird noch fließen. Wir wollen jedoch nicht die Schuld daran tragen. Wir wollen keinen zum Kampf auf Leben und Tod herausfordern.

Wir wissen es, daß einige von uns fallen werden. Das wird unsere Kraft sein. Ueber das unschuldig vergossene Blut wird die rote Fahne nicht hinüber können. Und wenn unser Boden, unsre Kinder, unser Glaube nicht unsres Blutes wert sind, dann mag auch das alles verloren gehen. . . ."

Daß die feurigen und doch so besonnenen Worte, mit denen sich der lettische Patriot an seine Volksgenossen wendet, nicht ungehört verhallen, sondern eindringen in deren Bewußtsein und Gewissen, darauf beruht ein gutes Teil der Hoffnung auf die zukünftige Entwickelung unserer Heimat.

Wir können es auch nur freudig willkommen heißen, daß diese Schriften Needras auch in estnischer Uebersetzung (im Verlage von Missin u. Needra in Wenden und durch diese Buchhandlung zum Preise von 3 Rbl. für 100 Exemplare oder zu 5 Kop. für ein einzelnes Exemplar zu beziehen) erscheinen. Von uns liegt in der vortrefflichen estnischen Uebertragung von M. Pukits vorab die erste dieser Flugschriften: „Zu schwerer Stunde?", in der Needra seinem Mitgefühl für die Lage der Arbeiter, abe auch dem heißen Schmerz über die mörderischen und glückzerstörenden Irrwege, die so viele von ihnen einschlagen, vollen Ausdruck gibt. Inzwischen ist der vorstehend besprochene Appell: „Wohin gehen wir?" und eine dritte Broschüre „Arbeit und Freiheit" oder „Wie zerstören wir unsere Fabriken?" in estnischer Uebersetzung, wie es angekündigt war, wohl auch schon erschienen. Kein wahrer Volksfreund sollte diese Schriften ungelesen lassen; er wird für sich und seine Umgebung reichen Gedankengewinn aus ihnen schöpfen.

In den „Rew. Isw." findet sich folgende Notiz: „In Petersburg sind die Vertreter der Großgrundbesitzer der baltischen Gouvernements Fürst L—n und die Barone M. und T. erschienen, die das von ihnen ausgearbeitete Projekt der Landschaftsverfassung im Ministerium des Innern vorstellten. Das Ministerium fand, daß das Projekt sehr einseitig ist und die Interessen der Kleingrundbesitzer, als welche im gegebenen Fall die Esten und Letten erscheinen, vollständig ignoriert. Das Projekt wurde zurückgeschickt." — „Diese Notiz kann", bemerkt die „Revaler Zeitung", „nach Form und Inhalt in dieser Fassung nur den Eindruck absoluter Unglaubwürdigkeit hinterlassen, ganz abgesehen davon, daß speziell der Estländische Landtag — denn nicht um ein beliebiges Projekt der Großgrundbesitzer, sondern um ein solches der drei baltischen Landtage als der gesetzlich dazu berufenen Organe handelt es sich — mit seinem Projekt noch gar nicht vorstellig geworden ist und auch garnicht hat vorstellig werden können, weil es überhaupt noch nicht in endgiltiger Gestalt fertig abgeschlossen vorliegt. — Inbezug auf den livländischen Entwurf schreibt die „Düna-Z.": „Diese Nachricht ist erfunden. Das livländische Projekt ist noch gar nicht vorgestellt, sondern wird eben erst noch auf Grund der Landtagsbeschlüsse ausgearbeitet."

Riga. Montag Abend traten, wie die „Rig. Rundsch." berichtet, in die gegenüber der Pistonfabrik belegene Kronsbranntweinbude in der Kalnezeemschen Straße drei Unbekannte und forderten von der hinter der Tonbank sitzenden Frau des Verkäufers Branntwein. Als die Frau sich umwandte, um das Geforderte hervorzuholen, drang einer der Käufer hinter die Tonbank. Laut schreiend lief die Frau in ihre daneben befindliche Wohnung, um ihren Mann zu Hilfe zu rufen. Dieser, der Verkäufer in der Branntweinsbude, namens Jelisarow-Bassow, eilte, von dem Geschehenen durch seine Frau verständigt, durch die Hintertür auf die Straße, in der Absicht, die Eingangstür zur Bude zu schließen und auf diese Weise die Eindringlinge in der Falle zu fangen. Als er aber zur Treppe der Bude gelangte, kamen ihm die drei Unbekannten bereits aus der Bude ent-

Feuilleton.

Eine kleine Skizze einer großen Welt.

Für die „Nordlivl. Z." von A. Weizenberg.

(Der Verfasser der nachfolgenden Skizze, Herr A. Weizenberg in St. Petersburg, ist nicht nur ein hervorragender Künstler, sondern auch ein treuer Heimatgenosse, der viel über sein ihm teures estnisches Volk und über die Welt und über den Lauf der Dinge nachgedacht hat. — Es freut uns, aus seiner reinen Gedankenwelt einen kleinen Ausschnitt unseren Lesern mit dieser Skizze bieten zu können.)

*

Ein neuer Weltkörper, der kaum ½ Million Jahre zählte, war so weit gereift, daß er Bewohner aufnehmen konnte. Der Schöpfer der Welten ermangelte auch nicht, die neue Erde mit frischem Leben zu segnen und zu beglücken.

Im Anfang ging es wohl etwas langsam, jedoch dauerte es nur 10—20 Tausend Jahre, da ward des Weltkörpers Oberfläche mit den schönsten Pflanzen und mit Tieren aller Art versehen. Es waren Bäume von solchem Umfange, daß die unsrigen mit ihnen nicht verglichen werden können; unter den Tieren befanden sich so große, wie unsere Häuser (etwa so, wie die Tiere auf unserer Erde auch in alten Zeiten gewesen sein sollen).

Im Anfange hatten die lebenden Wesen so ziemlich gleiche Rechte, jedoch nach und nach begann unter ihnen der Kampf um die Oberherrschaft der Erde. In diesem Kampfe gewannen aber nicht die größten und die mächtigsten, sondern die klügsten und listigsten. Sie sonderten sich denn nach und nach von den anderen Tieren ab, leugneten ihre Herkunft und nannten sich „Vernunftwesen" (was wohl so viel heißen sollte, wie bei uns die Menschen); sie nannten sich das gesegneteste und ausgewählteste Geschlecht und ihren Erdkörper hielten sie für den Mittelpunkt des Weltalls. Der Gottesgeist belebte sie; sie bauten dem allmächtigen Schöpfer Tempel und beteten ihn an.

Der Kampf um das Leben trieb sie an und als im Kampfe mit den wilden Tieren diese schon fast überwältigt waren, da fingen die Zwistigkeiten und der Kampf zwischen den Vernunftwesen selbst an. Schließlich sammelten sie sich, bildeten größere Gesellschaften und wählten sich Könige, die sie als Herrscher und Führer des Volkes hoch schätzten, denen sie folgten und für die sie auch bereit waren, ihr Leben zu opfern.

Nun ging es besser, denn wenn die großen Völkerschaften auch miteinander Krieg führten, so waren doch die einzelnen Familien mehr geschützt. So mit vereinten Kräften gewannen die Vernunftwesen immer mehr Gewalt über die anderen Wesen, welche sodann ihnen entweichen und sich zurückziehen mußten. Schließlich sammelten sich auch viele von den Tieren um sie, weil sie bei ihnen ihre Nahrung fanden, führten ein friedliches Leben, dienten ihnen und schützten sie, ohne es zu ahnen, daß sie den Vernunftwesen doch zum Opfer fallen müßten.

Die begünstigte Rasse machte Fortschritte und Eroberungen, ernährte sich von der Jagdbeute, Fischfang und später auch von Ackerbau. Sie führten Jahrhunderte und Jahrtausende ein erträgliches, gesundes und auch ziemlich glückliches Leben. Das wahre Glück aber und wahren Genuß gewannen sie erst dann, als sie die Höhe ihrer Bildung erreichten, wo Kunst und Wissenschaft zur Blüte gelangten und wo die Religion ihre höchsten Empfindungen leitete. Sie konnten sich sodann mit Recht glücklich schätzen, weil sie bis dahin, trotz ihrer steten Entwickelung, die Naturgesetze noch nicht überschritten hatten. „Die Menge kann sich nicht regieren, sondern sie muß von Einzelnen, Auserwählten geleitet und regiert werden. Einer muß König sein und wir wollen ihn ehren und wollen uns seiner Regierung vollkommen ergeben; und sollte er sich als Vernunftwesen auch irren, so ist dieses nicht so schlimm, als wenn ein jeder in sich einen Herrn wähnt, und alle so herumirren. Gewalt regiert die Welt, Gewalt welche, imstande ist, die Harmlosen zu schützen und die Missetäter zu strafen. . .

Wenn wir dem Armen helfen wollen, so dürfen wir den Reichen nicht beneiden. Schützen wir das Vermögen des Reichen und fördern wir seine Unternehmungen, so helfen wir damit auch den Armen, und zwar noch mehr, als wenn das Vermögen des Reichen den Armen verteilt werden sollte. Das Höchste, was unser Vernunftwesen erfassen kann, ist doch nur verschwindend gering gegen Den, der über unsere Vernunft regiert, dem wir ergeben sind und dem wir uns nur mit kindlichem Gemüt nähern dürfen, um ihm unsere Anbetung in Hymnen und Lobgesängen darzubringen."

Das waren die Grundgedanken der damaligen Vernunftwesen auf jenem Weltkörper, und solange sie auf der natürlichen Basis blieben, waren sie glücklich. Auch sie hatten ein fühlendes Herz für die Leidenden und sie taten das Möglichste, um den Armen zu helfen und dadurch das Elend zu mildern, aber sie konnten nie den Gedanken fassen, alle vollkommen glücklich zu machen.

Wo viel Licht ist, da ist auch viel Schatten, und auch das herrlichste Bild einer Welt besteht aus Licht und Schatten. Auch wußten sie zu gut, daß nichts ewig besteht und daß alles dem Wechsel der Zeit unterworfen ist. Tausende empfangen stündlich das hoffnungsvolle Leben und ebenfalls Tausende gehen jede Stunde leidend dem Lebensende entgegen. Das Glück wie auch das Unglück ruhten auch dort, gleichwie bei uns, nicht ewig auf einem Geschlecht und es begegneten sich Arme von reicher Herkunft mit Reichen, deren Voreltern arm gewesen waren. Nichts besteht ewig und auch die Erdkörper haben ihren Anfang und ihr Ende.

Noch waren die Vernunftwesen ihren Naturgesetzen treu geblieben und lebten einer für alle und alle für einen. Der Eigendünkel war fast garnicht vorhanden und sie schätzten hoch und hielten in Ehren diejenigen, denen auch wirklich die Ehre gebührte. Und tauchte unter den Vernunftwesen eine besonders geistreiche Erscheinung auf, so sammelten sich Anhänger und Schüler um sie; sie lernten von ihr und lauschten ihren Worten und erquickten sich an ihrer edlen Gesinnung.

Sie bildeten sich verschiedene Regierungsformen, und wenn es auch überall nicht immer friedlich hergehen konnte und hie und da auch gewaltsame Angriffe gemacht werden mußten, so verbesserten und sicherten sie sich doch immer mehr ihre Existenz und strebten nach der Voll-

gegen und einer von ihnen tötete Jelisarow-Bassow durch einen Revolverschuß, worauf alle drei davonliefen. Wie sich herausgestellt hat, haben die Verbrecher aus der Kasse etwa 100 Rbl. in barem Gelde geraubt. Zur Ermittelung der Verbrecher sind energische Maßregeln ergriffen worden.

— In deutschen Kreisen wird, der „Pet. Tel.-Ag." zufolge, als zukünftiger Vertreter der Stadt in der Reichsduma außer dem Rechtsanwalt Moritz auch der Ingenieur v. Schubert genannt.

— Behufs Teilnahme an der Kobekoschen Kommission, in der am 20. September die Frage der fremdsprachigen Presse verhandelt werden sollte, ist, laut Meldung des „Balt. Westn.", der Herausgeber der „Tehwija" J. Tschakste nach Petersburg abgereist, wo er mit dem Herausgeber des „Latweetis" M. Ukstinsch zusammentrifft.

— Zum Schutze der Monopolbuden haben, wie der „Balt. Westn." meldet, die Gemeinden gemäß höherer Anordnung besondere Wächter zu stellen, die für allen Schaden aufzukommen haben, der während ihres Wachtdienstes den Monopolbuden zugefügt wird.

Allasch. Wie das „Rig. Tagbl." dem „Balt. Westn." entnimmt, werden hier in letzter Zeit fast an jedem Sonnabend die Telephondrähte von böswilliger Hand zerschnitten, so daß die Verbindung mit der Zentrale Segewold und somit auch der sie umgebenden Güter unter einander häufig unterbrochen ist.

Estland. Der „Rev. Beob." schreibt: Der Tumult auf dem Jahrmarkt in Stein-Fickel, von dem wir neulich berichteten, hat keine weiteren Unruhen zur Folge gehabt. Bei der am Orte angestellten Untersuchung hat sich ergeben, daß die auch in die Presse gelangten Darstellungen stark aufgebauscht waren. Der Akzisebeamte, der angeblich schwer verletzt nach Leal ins Hospital befördert sein sollte, hat von betrunkenen Leuten, die ihn für einen Angeber hielten, einen unbedeutenden Schlag auf den Kopf bekommen und war nach Hause gegangen. Auch die Belagerung der Polizisten die einen ernsteren Charakter zu haben schien, hat nicht stattgefunden. So hat sich der Tumult als eine von trunkenen Jahrmarktbesuchern hervorgerufene Skandalszene herausgestellt, wie sie auf Märkten leicht vorkommen kann. Die an den Ausschreitungen Schuldigen sind eruiert und zur Verantwortung gezogen worden.

Reval. Der „Rev. Beob." entnimmt den „Rev. Isw." die Nachricht, daß die Zustimmung erfolgt sei, in Reval eine unter Präventiv-Zensur in estnischer Sprache täglich erscheinende Zeitung unter der Benennung „Töölline" (Der Arbeiter) herauszugeben. Herausgeber der neuen Zeitung wird Herr J. A. Jürine und Redakteur Herr P. K. Grünfeld sein.

Kurland. Der „Reg.-Anz." ist zu folgendem, in seiner heute eingetroffenen Nummer enthaltenen Dementi veranlaßt worden: „Von der Oberpreßverwaltung: In Nr. 492 der Zeitung „Rishsk. Wed." vom 1. September sind Notizen folgenden Inhalts enthalten: 1) Windau. Nach dem „Baltijas Westnesis" haben auf dem örtlichen Friedhof unbekannte Uebeltäter 5 Grabdenkmäler demoliert und die Grabhügel geschändet. 2) Windauscher Kreis. Im Dondangenschen Walde ist, der „Düna-Ztg." zufolge, eine geheime Druckerei entdeckt worden. Die Druckerei befand sich in einer Erdhütte. — Nach der Mitteilung des stellv. kurländischen Gouverneurs entbehren die bezeichneten Nachrichten jeder Begründung."

Libau. Als mutmaßlicher Mörder des Schutzmannes Liapus wurde, der „Lib. Ztg." zufolge, der deutsche Reichsangehörige M. ermittelt und in Untersuchungshaft genommen. Derselbe war Fabrikarbeiter und soll bei den Streiks eine hervorragende Rolle als Agitator gespielt haben. Unter Anderem versuchte er zur Zeit der ersten Streiks den in die Hände der Polizei gefallenen Agitator Schwaranowitsch mit Gewalt zu befreien.

* **St. Petersburg.** Das Konseil der Petersburger Universität nahm in seiner Sitzung vom 18. September den Bericht des Rektors J. J. Borgmann über die letzten Ereignisse des Universitätslebens entgegen: über die Studentenversammlungen, über die Resolutionen betreffs des Beginns der Studien, betreffs der Zulassung politischer Meetings in den Mauern der Universität, betreffs der Teilnahme von Nichtstudenten an diesen Meetings u. s. w. Das Konseil erörterte, wie die „Now. Wr." berichtet, die augenblickliche Lage der Universität eingehend und beschloß, sich mit einer Erklärung an die Studenten zu wenden. Diese Erklärung ist in der Universität aufgehängt worden und lautet: „Den Studenten der St. Petersburger Universität steht das Recht zu, sich zur Erörterung der sie interessierenden Fragen in den Räumen der Universität zu versammeln. Tag, Stunde und Ort der Versammlungen wird von den Studenten unter Zustimmung des Rektors festgesetzt. In der festen Ueberzeugung, daß die Interessen der Universität den Studenten teuer sind, vertraut das Konseil ihnen selbst die Aufrechterhaltung der Ordnung in den Versammlungen an." — Der Rektor berichtete ferner über den völligen finanziellen Bankerott der St. Petersburger Universität. In diesem Jahr hat das Defizit bei einem allgemeinen Budget von 95 000 Rbl. die Höhe von 50 000 Rbl. erreicht. Mit der Steuer, welche die Studenten für das Recht, die Vorlesungen zu besuchen, zahlen — kann diese Summe nicht gedeckt werden, da im vorigen Semester die Universitätssteuer teils nicht bezahlt, teils auf das laufende Semester übertragen worden ist. Zur vollständigen Deckung würde der Ertrag dieser Steuer außerdem in keinem Fall ausreichen. Das Konseil sah keinen anderen Ausweg, als das Ministerium der Volksaufklärung um die Deckung des Defizits zu bitten. — Angesichts dieser Finanzbeschwerden der Petersburger Universität weist die „Now. Wr." auf das rühmliche Beispiel Moskaus hin, wo Privatpersonen große Mittel für Universitätsinteressen zur Verfügung stellen, während die Petersburger Gesellschaft in dieser Beziehung bisher nichts geleistet habe.

— Die Versammlung von Studenten der Petersburger Universität am 19. September war, wie die „St. Pet. Z." berichtet, von 5000 Personen besucht und führte zu sehr lebhaften Debatten. Die Studentenschaft faßte folgende Resolutionen: Die Studenten der Petersburger Universität sehen ihre Aufgabe in dem Kampfe gegen jegliche Unterdrückung, mag sie sich gegen eine bestimmte Klasse, Partei, Nationalität oder gegen die Frau wenden. Besonders sprechen sich die Studenten für die Abschaffung aller bestehenden politischen und konfessionellen Einschränkungen für die Aufnahme in die Universität aus. Die Studenten verlangen u. a. schon jetzt: sofortige Beseitigung der prozentualen Einschränkung der Aufnahme von Juden in die Universität, unverzügliche Zulassung von Frauen in die Universität, sofortige Aufnahme aller Abiturienten der Mittelschulen sowie der Absolventen von vier Klassen eines Seminars, gleichwie eines jeden, der für die Aufklärung wirkt und seine Bildungssphäre erweitern will. — Die Studenten der Petersburger Universität haben beschlossen: 1) beim Professorenkonseil zu beantragen, daß die Universitätsinspektion in ihrem vollen Umfange abgeschafft werde, angefangen vom obersten „Agenten," dem Inspektor, bis zu den niedersten „Agenten," den Pedellen, und 2) dem Professorenkonseil vorzuschlagen, als Bindeglied zwischen der gesamten Studentenschaft und den Professoren ein gewähltes Institut von Studenten-Aeltesten anzuerkennen. — Eine besondere Kommission ist zu ernennen, der die Leitung der Studenten-Speiseanstalt und des Bureaus zur Vermittelung von Beschäftigungen übertragen wird. — Von den weiteren Fragen, die auf der Tagesordnung des Studentenmeetings standen, sei die Frage einer Entfernung mißliebiger Professoren (Konowalow, Shdanow, Wwedenski, Foinitzki, Georgiewski) und Privatdozenten (Borowitinow und Nikolski) angeführt, sowie der Berufung von Professoren, die wegen ihrer politischen Ueberzeugungen gelitten haben, wie die Herren Chodski, Karejew, Tugan-Baranowski, Issajew, Peter Struve, Anitschkow 2c. Ferner wurde die Frage über die Abschaffung des Universitätspasses und der Studentenuniform entschieden.

* — Die Anlage eines zweiten Geleises bei der Sibirischen Eisenbahn im Interesse von Handel und Gewerbe Sibiriens und des Fernen Ostens soll, wie die russischen Blätter hören, in Kürze in Erwägung gezogen werden.

* — Nach Gerüchten, die von den „Birsh. Wed." wiedergegeben werden, wird die Demobilisation der Truppen erst gegen Ende März 1906 beendet sein. Der Demobilisationsplan ist bis jetzt nicht ausgearbeitet. Daher kann die Mandschurische Armee sich nicht einen Schritt in der Richtung nach Rußland vorwärtsbewegen.

— Zufolge den vorläufigen Kassenberichten sind in den ersten sechs Monaten dieses Jahres an ordinären Einkünften 949 246 000 Rubel, d. h. um 14 352 000 Rubel mehr als im Jahre 1904, an extraordinären Einkünften 462 003 000 Rubel, das heißt um 178 594 000 Rbl. mehr als im vorigen Jahre, eingelaufen. An ordinären Ausgaben wurden 921 580 000 Rubel, d. h. um 26 730 000 Rubel weniger als im Vorjahre, und an extraordinären Ausgaben 562 404 000 Rbl., d. h. um 400 696 000 Rubel mehr als im Jahre 1904, verausgabt.

* — Im Polizei-Departement ist, wie die „Birsh. Wed." melden, das neue Amt eines Spezialbeamten in Literaturangelegenheiten mit einem Gehalt von 3000 Rbl. geschaffen worden. Zu seinen Aufgaben gehört die Vertrautheit mit der periodischen Presse, der sachliche Bericht über Unruhen und die Widerlegung unrichtiger Zeitungsmeldungen. — Dies Amt soll Herr Pacharnajew bekleiden, ein verabschiedeter Militär, der früher Präsident der Kreis-Landschaftsverwaltung gewesen ist und dann in der Moskauer Stadtverwaltung gedient hat.

Moskau. Die Moskauer Zeitungen enthalten folgende Notiz: „Studenten der verschiedenen Fakultäten und Kurse, im juristischen Auditorium am 18. September versammelt, haben in Anbetracht der jetzigen Lage der Dinge beschlossen, den Studenten-Versammlungen einen lediglich beratenden Charakter zuzuerkennen, indem sie sie nicht als verbindlich ansehen."

— Professor Miljukow erklärt den „Russk. Wed.", daß er seine Entlassung aus der Haft nicht, wie Herr Stead behauptet, diesem verdanke. Er erklärt zum Schluß seines Schreibens: „Wenn der Preis für meine Befreiung auch nur die geringste Abschwächung der aktiven Stimmung der russischen Gesellschaft wäre, so würde ich es tausendmal vorziehen, meine öffentliche Tätigkeit einzustellen und sie gegen den „stillen Zufluchtsort" auf der Wiborger Seite einzutauschen, als meine Haftentlassung aus den Händen eines englischen Journalisten zu empfangen, der die undankbare Rolle eines Parlamentärs der russischen offiziellen Sphären übernommen hat."

Bogorodizk (Gouv. Moskau). Die „Pet. Tel.-Ag." bringt, wie das „Rig. Tagebl." hervorhebt, folgenden vereinzelten Stimmungsbericht zu den Reichsduma-Wahlen: Die Wahlagitation ist eine nur matte, da die Bauern kein Interesse daran nehmen. Wie es sich herausstellt, haben sich drei Parteien gebildet: eine ruhige liberale linke, eine gemäßigt-konservative und eine konservative rechte Partei. Letztere wird wahrscheinlich das Uebergewicht erzielen. Der Adelsmarschall Bobrinski, das Haupt der konservativen Partei, hat viele Chancen, erwählt zu werden. Es ist möglich, daß die Bauern, die ihm für seine Hilfe in Anlaß der Mißernte dankbar sind, Bobrinski unterstützen werden.

Helsingfors. Wie die Revaler Blättter der Zeitung „Helsingfors Posten" entnehmen, hatten vor einiger Zeit zwei Führer der konstitutionellen Parteien gelegentlich einer Aufwartung beim Generalgouverneur die Notwendigkeit der Aufhebung der Diktaturverordnung betont. Se. Exzellenz hatte hierauf erwidert, daß die genannte Verordnung u. a. deshalb notwendig sei, damit er mit dem erforderlichen Nachdrucke gegen russische Staatsverbrecher, die event. nach Finnland ihre Zuflucht nehmen, vorgehen könne. Dem gegenüber erklärten die Aufwartenden, daß die finnischen Gesetze von Sr. Exzellenz ebenfalls zu dem genannten Zwecke angewendet werden könnten, und machten sich anheischig, dem Generalgouverneur eine Sammlung aller hier in Frage kommenden Gesetzparagraphen vorzustellen. Eine derartige Zusammenstellung ist später dem Generalgouverneur auch zugestellt worden. — — Am letzten Sonnabend besuchten Ihre Majestäten die neue lutherische Kirche in Björko, wo ein Gebet und eine Ansprache von dem Ortspfarrer Härkönen gehalten wurden. In der Ansprache lieh der Redner u. a. dem innigen Wunsch des finnischen Volkes Ausdruck, zu den früheren friedlichen Verhältnissen zurückzukehren. Die Ansprache wurde ins Russische übersetzt. Als Seiner Majestät ein vom schwedischen König Gustaf III. gestifteter Abendmahlskelch gezeigt wurde, geruhte Seine Majestät zu fragen, was die Kirche am notwendigsten nötig hätte, und als Seine Majestät erfahren hatte, daß die Gemeinde eine Orgel für ihre Kirche wünsche, zu welchem Zweck bereits ca. 1000 Mark vorhanden seien, geruhte Seine Majestät zu eröffnen, daß er der Gemeinde das fehlende Geld für die Beschaffung einer Orgel spenden wolle. Als Ihre Majestäten die Kirche betraten, wollte ein Adjutant dem Publikum den Zutritt zur Kirche verwehren, allein Seine Majestät geruhte zu befehlen, daß Allen der Eintritt in die Kirche freigelassen werden sollte. — Während eines Diners am letzten Freitag geruhte Seine Majestät der Kaiser dem Kommunalvorsitzenden Peussa gegenüber zu äußern, er sei von den finnländischen Skären sehr eingenommen und wolle in der Zukunft oft nach Finnland kommen, um seine freie Zeit dort zu verbringen. — — Der als Urheber der Explosion in Wasa verhaftete ehem. Polizeikonstabler Iwanow hat, wie die Blätter melden, einen eifrigen Verkehr mit den Gendarmen in Wasa unterhalten. Eine Freundin des Iwanow hatte vor der Explosion ihre Bekannten aufgefordert, an dem Abend zu Hause zu bleiben, da es „knallen" würde.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. Sept. (4.) Oktober.

Ein ballon d'essai.

Als ein ballon d'essai der britischen Politik darf eine Meldung gelten, die der „Daily Expreß" losläßt und die von einem deutsch-russisch-französischen Dreibund handelt. Aus London meldet ein Telegramm:

„Ein Dreibund zwischen Deutschland, Rußland und Frankreich wird in einem Telegramm angekündigt, das, wie „Daily Expreß" meldet, in Moskau von hoher Seite aus Petersberg eingetroffen ist. In dem Telegramm wird bestimmt gesagt, der neue Dreibund habe den Gegenstand der Unterredungen Wittes mit dem Präsidenten Loubet und dem Ministerpräsidenten Rouvier sowie mit Kaiser Wilhelm, dem Fürsten Bülow und dem Staatssekretär Freiherrn von Richthofen gebildet."

Durchaus in dem nämlicheu Sinne und wohl auch aus sehr nahe verwandter Quelle wird dem „Berl. Tagbl." aus Wien vom 30. September telegraphiert:

„In Wiener politischen Kreisen ist man der Ansicht, die deutsch-russische Annäherung, die sich in letzter Zeit vollzog, werde wahrscheinlich zum Wiederaufleben des Bündnisses von Deutschland, Rußland und Frankreich in Ostasien führen. Besonders die freundliche Aufnahme, die Kaiser Wilhelm Witte zuteil werden ließ, könne als Gradmesser für die Wichtigkeit gelten, die in Deutschland dieser Konstellation entgegengebracht werde. Dem Besuche Tittonis in Baden-Baden wird, abgesehen von der Festigung der bewährten Beziehungen, dagegen keine Bedeutung und kein Sonderzweck zugesprochen.

Vielleicht haben Wittes Unterredungen in Paris und Berlin-Rominten ein solches Thema zum Gegenstande gehabt. Vielleicht auch nicht. Die „Expreß"-Meldung bezweckt jedenfalls, eine Erörterung der Frage namentlich in den französischen Blättern, die von London aus mit Hochdruck im englischen Sinne bearbeitet werden, hervorzurufen und durch diese Erörterung dem Pariser Kabinett alle Gedanken an einen solchen Dreibund verleiden zu lassen.

*

Wir schließen hieran noch eine weitere in diese Sphäre einschlägige Londoner Meldung. Der „Daily Tel." läßt sich aus Rom berichten: „Im Auswärtigen Amt bewahrt man auch weiter strengstes Stillschweigen über den Besuch des Ministers des Auswärtigen Tittoni beim Fürsten Bülow. Die amtliche Presse spricht in unbestimmten Ausdrücken von der großen Bedeutung der Zusammenkunft und deutet an, Frankreich werde wahrscheinlich mit dem Ergebnis der Begegnung zufrieden sein. — Auch diese Meldung dient demselben Zwecke wie die obige des „Daily Expreß".

Deutschland.

Ueber die Gesamtverluste der deutschen Truppen in Südwest-Afrika bis zum 1. August dieses Jahres bringt das „Militär-Wochenblatt" folgende Zusammenstellung: „Im Gefecht gefallen sind 36 Offiziere, 3 Sanitätsoffiziere, 2 Beamte, 76 Unteroffiziere, 277 Mann, insgesamt 394. Ihren Wunden erlegen sind 3 Offiziere, 1 Beamter, 1 Unteroffizier, 15 Mann, zusammen 20. Außerdem sind verwundet 49 Offiziere, 3 Sanitätsoffiziere, 2 Beamte, 111 Unteroffiziere und 315 Mann, zusammen 480. Vermißt sind 1 Beamter, 5 Unteroffiziere, 39 Mann, zusammen 45. Verunglückt sind 2 Offiziere, 12 Unteroffiziere, 44 Mann, zusammen 58. An Krankheiten verstorben sind 11 Offiziere, 2 Sanitätsoffiziere, 4 Beamte, 60 Unteroffiziere, 354 Mann, zusammen 431. Der Gesamtverlust beträgt somit 101 Offiziere, 8 Sanitätsoffiziere, 10 Beamte, 265 Unteroffiziere, 1044 Mann — zusammen 1428. — An dieser Zusammenstellung fällt zunächst die ge-

---

kommenheit; denn nur da, wo die Regierung gerecht und die Untertanen ergeben sind, da steht der Weg zum Guten offen — wenn auch die Vollkommenheit nie zu erreichen ist.

Nirgends im Weltall konnte ein Erdkörper wohl glücklichere Wesen beherbergen und nirgends konnte Gottes Allmacht mehr bewundert werden, als von jenen Vernunftwesen dort auf ihrer Erde. Religion, Poesie und Kunst brachten sie der Gottheit näher und sie hatten den Himmel auf Erden.

Wie lange dieser glückliche Zustand gedauert hat, ist nicht bekannt, jedoch es mußte auch damit ein Ende nehmen, wie ja alles der Vergänglichkeit unterworfen ist.

Auf keinem Weltkörper währt das Leben ewig, denn so wie die Erscheinungen eines einzelnen Wesens, der Blume, so ist das Leben im großen Umfange: es entwickelt sich und vergeht, es blühet und verwelket. Ein gleiches Schicksal hat auch die Ordnung, und wenn sie auch die schönste ist: sie sammelt und ordnet und löst sich wieder auf, wie ein Knoten.

So hatten auch die Vernunftwesen auf jenem Erdkörper mit ihrer schönen Ordnung schon den Höhepunkt erreicht. Sie hatten es gut, aber sie wollten es besser haben und beachteten nicht mehr die Naturgesetze. Die schönen Eigenschaften, die Erkenntnis, die Liebe und die Bewunderung von Gottes Allmacht, wichen von ihnen; sie bildeten sich Götzen und zwangen auch die Anderen, daran zu glauben und sie anzubeten. Dieses unnatürliche Verlangen verursachte Spannung und Krieg, was schwere Opfer verlangte. Ein jeder wollte seinem Gott die Oberherrschaft erkämpfen, wobei aber die wahre Verehrung, die Bescheidenheit und Ergebenheit gegenüber der unergründlichen Gottes-Allmacht gänzlich verloren ging.

Mit der Gottesverehrung ging auch die Verehrung und Achtung unter den Erdenbewohnern selbst verloren. Die Könige und die Obrigkeiten, welche bis jetzt gleichsam vergöttert worden, waren nicht mehr gut und es begann eine Verfolgung alles dessen, was über das Gewöhnliche hinausragen wollte; denn ein jeder dünkte sich der klügste zu sein.

Da entstanden gegenseitige Zwistigkeiten und Bürgerkriege, welche gefährlicher waren, als die Kriege gegen die fremden Völker. Es entstand ein Ideengewirr: das Alte sollte neu und alles viel besser werden. Die Ausgewählten, die Könige, Kaiser und Präsidenten, wurden nicht mehr als tauglich zum Regieren befunden und man suchte sie zu stürzen, denn das Volk wollte sich selbst regieren. Die Anarchisten, welche sich an die Stelle der Monarchisten setzen wollten, bildeten geheime Gesellschaften, verfolgten und mordeten die regierenden Häupter und deren Angehörige auf die grausamste Weise.

So entstanden auch neue Ansichten und Ideen von Glück und Unglück.

(Schluß folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

In der Versammlung des Rigaer Gartenbau-Vereins am vorigen Freitag machte, wie wir dem Referat der „Rig. Rdsch." entnehmen, Herr Rob. Pfeiffer Mitteilungen über seine Reise zur Ausstellung nach St. Louis, wobei er diesmal die 6000 Meilen lange Fahrt von Newyork nach Los Angeles behandelte und insbesondere von den Vorzügen letztgenannter Stadt ein fesselndes Bild entwarf. — Von den eingesandten Gartenerzeugnissen erregte ein etwa 5 Fuß langer Teil einer Gaoljan-Staude großes Interesse, die aus dem Pagastschen Garten in Oger stammte und aus Samen gezogen worden war, den das Journal „Plodowodstwo" seinen Abonnenten zugesandt hatte. Die ganze Staude war 10 Fuß hoch gewesen und ließ es mithin wohl erklärlich erscheinen, daß Reiter sich in einem Gaoljanfelde verbergen können. Der hier vorgewiesene Teil zeigte eine in der Form an einen Maiskolben erinnernde Blüte, in der bereits die zur Nahrung dienenden Hirsekörnchen sich zu entwickeln begannen. Die langen lanzettförmigen Blätter dieser eminent nützlichen Pflanze werden vom Vieh gern gefressen und die einen Zoll und mehr im Durchmesser haltenden Stengel werden als Material für Dachdeckung und zur Feuerung benutzt. — Von Herrn Taurit wurde eine weiße Herbstbutterbirne (beurré blanc) vorgewiesen, die hier Mitte Oktober reif wird und sich 2 bis 3 Wochen hält. Sie ist schmelzend und von muskiertem Geschmack. — Von Herrn Marggraf waren schöne reife Exemplare von Dulceits Flaschenbirne zur Probe mitgebracht worden. Ihr Anbau wurde sehr empfohlen, da sie winterhart ist, jedes Jahr trägt und ihr Geschmack gut ist, auch wenn der Sommer schlecht ist.

Mannigfaltiges.

— Gräfin Montignoso. Die „Dresdener Rundschau" behauptet, Justizminister Dr. Otto habe bestimmt erklärt, daß das Wiedersehen zwischen der Gräfin Montignoso und ihren Kindern, das vertragsmäßig garantiert ist, weder einige Wochen noch einige Tage, sondern drei Minuten dauern solle. Das sei ungeheuerlich und peinlich für die Mutter. Es gäbe da nur einen Ausweg: man solle von diesem Wiedersehen ein für allemal absehen und dafür der Gräfin das Aequivalent bieten, ihre jüngste Tochter Pia Monika für immer zu behalten, die man ihr nur nehmen wollte, um sie in ein Kloster zu stecken. — Bei den Beziehungen, die die „Rundschau" zu der Gräfin oder doch zu dieser nahestehenden Personen unterhält, liegt die Vermutung nahe, daß der Vorschlag von der Gräfin selber ausgeht.

— Eine Spielhölle für Minderbemittelte! Aus Aachen wird berichtet: Mit Genehmigung der holländischen Regierung ist in Vaals, einem aufstrebenden Städtchen an der deutsch holländischen Grenze, eine Spielbank unter dem Namen „Kasino-Vaals" eröffnet worden. Die Erwerbung der Mitgliedschaft ist an die Zahlung eines Eintrittsgeldes von 30 Gulden gebunden. Der höchste Einsatz beträgt 10 Gulden, so daß das wilde Spiel, wie es in Ostende und Monaco gebräuchlich ist, ausgeschlossen erscheint.

— Pantoffelheld. Schutzmann: „Bitte weiterzugehen! An dieser Ecke dürfen Sie nicht stehen bleiben!" — Herr: „Meine Frau hat aber ausdrücklich gesagt, ich solle hier warten!" („Fl. Bl.")

— Der geadelte Kaufmann. „Das sind wohl nicht ihre Ahnen, Herr Geheimrat?" — „Doch, doch, — ich hab' se adoptiert alle miteinander!" („Lust. Bl.")

ringe Zahl der ihren Wunden Erlegenen im Verhältnis zur Gesamtzahl der Verwundungen auf, nämlich 20 von 500, d. h. nur 4 vom Hundert. Im Kriege 1870 betrug dieser Prozentsatz rund 11 vom Hundert. Dagegen ist das Verhältnis der im Kampfe Gefallenen zu dem Gesamtgefechtsverlust in Südwest-Afrika bedeutend höher als 1870, nämlich 44 v. H., während er 1870 nur 15 v. H. betrug. Es hat dies seinen Grund darin, daß in Südwest-Afrika die Gefechte nur auf nahe Entfernungen geführt wurden, wo jeder Feind aus seiner Deckung sicher schoß, während 1870 auf weite Entfernungen von den Franzosen ungezieltes Massenfeuer abgegeben wurde. Das Verhältnis der an Krankheiten Gestorbenen zum Gesamtverlust beträgt rund 30 v. H., während es 1870 29 v. H. betrug. Auch dies stellt unserem Sanitätsdienst ein ehrendes Zeugnis aus, da bekanntlich in Südwest-Afrika sehr ungünstige Verhältnisse infolge Ausbruchs des Typhus herrschten. Sehr hoch ist in Südwest-Afrika der Gefechtsverlust an Offizieren gewesen, nämlich auf je neun Mann ein Offizier, während nach den Stärkeverhältnissen erst auf rund 30 Mann ein Offizier entfallen sein würde — wieder ein schönes Zeugnis für die Opferwilligkeit und den Heldenmut unserer Offiziere."

Am 29. (16.) September beging in Düsseldorf der gefeierte Maler Professor Andreas Achenbach, Ehrenbürger von Düsseldorf, seinen 90. Geburtstag. Obgleich der Jubilar mit Rücksicht auf seine Gesundheit gebeten hatte, von einer öffentlichen Feier Abstand zu nehmen, hatten die Stadt und die Bürgerschaft es sich nicht nehmen lassen, durch Ausschmückung der Straßen in der Umgebung der Wohnung des Künstlers diesem eine sinnige Ehrung zu bereiten. — Der Kaiser übersandte dem Künstler den Stern zum Roten Adlerorden 2. Klasse mit einem Gälckwunschschreiben.

Ungarn.

Nach einer Meldung aus Budapest vom vorigen Freitag wollen Pester Bürger und Studenten am 3. Oktober einen Fackelzug zu Ehren der Führer der Opposition veranstalten; die Sozialdemokraten planen jedoch eine Gegenkundgebung und wollen den Fackelzug verhindern. Die Bürgerschaft beschloß hierauf, aus den umliegenden Ortschaften 10 000 Bauern nach Pest kommen zu lassen, die an der Kundgebung teilnehmen sollen. Die Sozialdemokraten beantworteten diesen Beschluß, indem sie alle Arbeiter aus der fabrikreichen Umgebung von Pest aufforderten, am 3. Oktober nach Pest zu kommen. Eine Erneuerung der Straßenkrawalle wird ernstlich befürchtet. — Im Hotel Royal, wo sich der Klub der Unabhängigkeitspartei befindet, wurde eine mit Schwarzpulver gefüllte und mit einer Zündschnur versehene Blechbüchse gefunden. Der Inhalt der Büchse wird gegenwärtig untersucht.

Frankreich.

In einem unter dem Vorsitze des Präsidenten Loubet im Elysée abgehaltenen Ministerrat wurde der Zusammentritt der Kammern auf Montag, den 30. Oktober, festgesetzt. Ministerpräsident Rouvier gab eine Uebersicht über die Verhandlungen betreffs Marokko und über das deutsch-französische Abkommen. Weiter teilte er mit, daß die russische Regierung Frankreich zu einer neuen Konferenz im Haag eingeladen habe. Frankreich hat die Einladung angenommen. — Der Minister des Innern Etienne machte Angaben über die Lage im Ausstandsgebiet von Longwy. Die Arbeit ist teilweise in den Fabriken wieder aufgenommen worden und es ist Grund zur Hoffnung auf eine baldige Wiederaufnahme in vollem Umfange vorhanden.

Norwegen.

Ueber norwegische Stimmungen berichtet eine vom vorigen Donnerstage datierte Korrespondenz der „Nat.-Z." aus Christiania: Nachdem die erste Aufregung über das Resultat der Karlstader Konferenz sich gelegt hat, tritt endlich wieder eine Situation ein, die es ermöglicht, die wirklichen Stimmungen im Lande zuverlässig zu charakterisieren. Um es gleich zu sagen, es ist eine allgemeine Zufriedenheit zu konstatieren! Zwar fehlt es nicht an Einwendungen von vielen Seiten; aber der Opposition fehlt doch jeder weitere Boden. Vor allen Dingen ist nicht zu verkennen, daß die einzige große norwegische „Bedingung", die Unions-Auflösung selber, infolge der Verhandlungen zur Tatsache geworden ist. Und die norwegischen Einräumungen sind, wenn auch groß, gegen dieses Ergebnis nicht übermäßig; im Gegenteil muß gesagt werden, daß die norwegischen Unterhändler ein Resultat erlangten, das die große Masse des Volkes im wesentlichen befriedigt. Die Bedenken gegen die Uebereinkunft charakterisieren sich denn auch zumeist entweder lediglich als unreife Früchte einer zu jeder Zeit zügellosen Oppositionslust oder als wenig anmutende Mittel, dem nationalen Ministerium zu Leibe zu rücken. Die Radikalen können sich nun einmal nicht bescheiden und hoffen, der Regierung unter der Behandlung des Uebereinkommens im Storthing ernste Schwierigkeiten bereiten zu können. Diese Hoffnung ist indessen ohne jegliche Aussicht. Nicht nur Schweden, sondern die ganze Welt würde Norwegen nicht verstehen können, wenn es jetzt daran gehen wollte, durch das Storthing das Uebereinkommen der Bevollmächtigten zu verwerfen. — Dagegen scheint es, daß die Opposition mit Hinsicht auf die Thronfrage glücklicher arbeitet. Eine Volksabstimmung über die Frage „Monarchie oder Republik?" dürfte sich kaum mehr umgehen lassen. Und übrigens gewinnt die Republik fortgesetzt an Anhängern; man wendet sich neuerdings auch teilweise sehr energisch gegen die Kandidatur des dänischen Prinzen. Im ganzen scheint die republikanische Staatsform diejenige zu sein, die am leichtesten die widerstrebenden Elemente zur Ruhe bringen wird.

Marokko.

Das deutsch-französische Uebereinkommen, so meldet die „Agence Havas" aus Tanger, hat hier, wo man seit einigen Tagen mit Besorgnis den Nachrichten hierüber entgegensah, einen guten Eindruck hervorgerufen. Die Wahl von Algeciras als Konferenzort wurde wegen seiner Nähe sehr gut aufgenommen.

Nord-Amerika.

Am vorigen Sonntag — so wird dem Londoner „Daily Tel." aus Newyork berichtet — schwebte Präsident Roosevelt nebst Familie auf der Rückreise von Oysterbay nach Washington in großer Gefahr. Infolge Achsenbruches wurde der Salonwagen des Präsidenten 100 Meter weit neben den Schienen geschleift. Der Sohn und die Gattin des Präsidenten erlitten leichte Hautabschürfungen, während die übrigen Mitglieder mit dem bloßen Schrecken davonkamen.

Lokales.

Die allgemeine Studenten-Sschodka vom 20. September.

In den Ausnahmezeiten, die wir gegenwärtig durchleben mußte auch unsere alte Universitäts-Aula gestern wieder einmal zu Ausnahmezwecken dienen, nämlich der allgemeinen Studenten-Sschodka, die die Frage entscheiden sollte, ob das seit dem Januar d. J. zum Stillstand gebrachte akademische Leben in unserer Universität wieder erwachen sollte oder nicht.

Nach den Beschlüssen, welche die Studentenschaft der übrigen Hochschulen des Reichs gefaßt hatte, war vorherzusehen, daß auch hier die Resolution zu Gunsten einer Wiederaufnahme der Vorlesungen lauten würde.

So begann sich denn die Aula gestern um 2 Uhr nachmittags schnell mit den hier anwesenden russischen und jüdischen Studenten zu füllen und war bald bis zum letzten Platz besetzt, denn es waren 1041 Studenten erschienen. Von den Korporellen war nur eine sehr geringe Anzahl zu bemerken. — Die für das Publikum reservierte Galerie beherbergte ca. 300 Personen, vorwiegend Studenten des Veterinär-Instituts und Damen.

Die Wahl der „Bureaus" — eines Präsidenten, zweier Vizepräsidenten und der Sekretäre — und die Tagesordnung nahm eine gute Stunde in Anspruch. Auf die Tagesordnung wurden zwei Punkte gesetzt: die gegenwärtige politische Lage und die Stellung der Studenten zu derselben. Der Vorschlag, auch die Frage der Aufnahme der jüdischen Studenten und Seminaristen zu debattieren, fand trotz eifriger Fürsprache keinen Anklang und wurde auf eine der nächsten Versammlungen vertagt.

Aus den nun folgenden zahlreichen und oft recht gewandt geführten Reden und Debatten, auf denen von der Redefreiheit ein recht ausgiebiger Gebrauch gemacht wurde und mit politischen Kraftausdrücken nicht gegeizt zu werden brauchte, war leicht zu ersehen, daß die Stimmung für die Eröffnung der Universität die vorherrschende war und nur die Aufgabe, dieser friedlichen Absicht eine möglichst resolute und kriegerische Grundlage und Formel zu geben, schien einige Schwierigkeiten zu bereiten.

Von den Anhängern des Studentenstreiks wurde u. a. geltend gemacht, daß man hierzulande kein Feld zu „nutzbringender" Tätigkeit hätte infolge der Schwierigkeit, sich dem Volke verständlich zu machen, und daß es daher rationeller wäre, den Streik fortzusetzen und sich lieber im Innern des Reichs nützlich zu machen, als in irgend einem (какойнибудь) Jurjeff.

Bei den Rednern fanden die von der Regierung in Angriff genommenen Reformen und speziell die Reichsduma und die Autonomie der Hochschulen wenig Anerkennung und wurden recht höhnisch kritisiert. Alle Redner, die sich für den Wiederbeginn der Vorlesungen aussprachen, betonten, daß solches nur zwecks einer noch größeren Kampfbereitschaft der Studenten zu geschehen habe und daß dabei das Studium als Nebensache anzusehen sei.

Nachdem mit nur einer halbstündigen Pause bis 9 Uhr abends geredet war, wurde gegen 10 Uhr abends zur geheimen Abstimmung über die Kardinalfrage „Streik oder nicht?" geschritten. Die Abstimmung ergab folgendes Resultat: von den erschienenen 1041 Studenten hatten 868 für die „Eröffnung der Universität" gestimmt, 156 für „Fortsetzung des Streiks."

Nachdem dieses Ergebnis bekannt gegeben war, wurde dem Präsidenten der Versammlung seitens der Vertreter des Chargierten-Konvents eine schriftlicher Antrag überreicht, in welchem darum nachgesucht wurde, die 425 Stimmen der Glieder der Korporationen und Wilden, welche außerhalb der Sschodka ebenfalls für die Eröffnung der Universität gestimmt hatten, den 868 Stimmen der Versammlung zuzuzählen. Dieser Antrag rief eine längere Kontroverse hervor und wurde seitens der Versammlung wenig freundlich aufgenommen. Hauptsächlich schien der Umstand verstimmt zu haben, daß die Korporellen sich nicht an der Sschodka beteiligt, sondern gesondert gestimmt hatten. Auch wurde von einigen Wenigen die Gelegenheit benutzt, recht gehässige Bemerkungen an die Adresse der Korporationen zu richten. Zur Ehre der Versammlung wollen wir nicht unterlassen zu betonen, daß ein derartiges Vorgehen von fast allen Versammelten aufs energischeste zurückgewiesen wurde und auf Antrag des Vertreters des Chargierten-Konvents einer der besonders heftigen Angreifer der Korporationen auf Beschluß der Versammlung seine Entschuldigung machen sollte.

Nach langem Hin- und Herreden wurde nun endlich der Beschluß gefaßt, die 425 Stimmen der Korporationen und Wilden nicht den auf der Versammlung abgegebenen Stimmen zuzuzählen, sondern diese als Separatvotum zu Protokoll zu geben.

Mittlerweile war es 11 Uhr geworden und es sollte angefangen werden, mittelst Zettelabgabe festzustellen, aus welchen Beweggründen für die Eröffnung der Universität gestimmt worden war. Zu diesem Zwecke sollten die Stimmen in drei Gruppen geteilt werden: in solche, die gestimmt hatten, um wissenschaftlich zu arbeiten, 2) um neben der Wissenschaft auch noch soziale Politik zu treiben und 3) um die Möglichkeit zu erlangen, sich noch intensiver mit solcher Politik zu befassen. Die Abstimmung über diese Fragen wurde der vorgerückten Zeit wegen vertagt, und zwar soll heute, Mittwoch, um 2 Uhr mittags eine abermalige allgemeine Sschodka in der Aula der Universität abgehalten werden.

Im ganzen muß hervorgehoben werden, daß die äußere Ordnung in der Versammlung eine sehr gute war und daß die Leiter derselben viel Geschick und Takt bewiesen.

Zur Ermöglichung einer Theater-Wintersaison

geht uns die nachstehende Aufforderung zur Veröffentlichung zu:

Der Mangel eines ständigen Theaters ist eine große Lücke im gesellschaftlichen Leben unserer Stadt, die auszufüllen Herr Berthold Hermann (Alexander-Straße 4) sich zum Ziel gesetzt hat, das zu erreichen jedoch nur denkbar ist, wenn er dabei von den Sympathien der weitesten Gesellschaftskreise getragen wird.

Wir fordern alle Schichten unserer Gesellschaft auf, ihn durch Garantiezeichnungen und rege Abonnementsbeteiligung tatkräftig zu unterstützen.

Er hat tieferen Einblick in die Theaterverhältnisse gewonnen und will sich der dankenswerten Aufgabe unterziehen, ein Ensemble guter schauspielerischer Kräfte zusammenzustellen und diesen Winter hier spielen zu lassen.

Dieses Unternehmen soll in keinem Gegensatz zum Sommertheater stehen, vielmehr sollen 5 % vom Reingewinn dem Baufond des Handwerkervereins-Theaters zugeführt werden.

Herr B. Hermann wird sich an Vereine, Korporationen, sonstige Verbindungen sowie an Einzelpersonen um Subsidiierung seines Unternehmens wenden und bitten wir, ihm in jeder Weise entgegenzukommen.

P. Witas-Rhode.
B. Frederking, Gr. Markt.
A. Hirschfeldt.
E. A. Tergan.

*

Im Anschluß hieran ersucht uns Herr B. Hermann um die Wiedergabe folgender Erklärung:

Die Kontrolle über die Finanzwirtschaft des von mir geplanten Theaterunternehmens lege ich in die Hände eines Komitees, in dessen Bestand einzutreten die Herren B. Frederking und E. Tergan liebenswürdigst sich bereit erklärt haben.

Die Garanten sollen nicht früher herangezogen werden, als bis sich in einer wenigstens sechswöchigen Spielzeit erwiesen hat, daß das Unternehmen auf eigenen Füßen nicht stehen kann.

B. Hermann.

Die estnischen Blätter wissen in der letzten Zeit wiederholt über die Aufnahme Griechisch-Orthodoxer in den Schoß der lutherischen Kirche zu berichten. So sind u. a. auch in Anzen neuerdings 110 Personen in die ev.-lutherische Kirchengemeinschaft aufgenommen worden, darunter eine ungefähr 60 jährige Frau.

In Sachen der Einführung des estnischen Sprachunterrichts am hiesigen Gymnasium schreibt der „Post.", nachdem er seinem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß der Sprachunterricht infolge Mangels an Teilnehmern bis heute noch nicht begonnen: „Wie wir hören, will die hiesige estnische Leihkassen-Genossenschaft einen Teil der Kosten tragen, so daß eine, die untere, Stufe (etwa die 1., 2. und 3. Klasse) in nächster Zeit eröffnet werden kann. Wenn sich in den höheren Klassen Teilnehmer finden sollten, wäre die Schulverwaltung bereit, im Januar künftigen Jahres auch da den estnischen Sprachunterricht einzuführen."

Von mehreren Seiten sind uns Bestätigungen der gestern mitgeteilten Information über die Lage des einstigen v. Richterschen und des einstigen Prof. Morgensternschen Hauses zugegangen. Eine „alte Dorpatenserin" bemerkt noch zu dem ehemals v. Richterschen Hause an der Jakob-Straße: „Der Leichenstein, der vor der Tür lag, stand, nachdem das neue Trottoir gelegt war, noch lange Zeit in dem Raum, wo früher ein Brunnen war und jetzt die Pumpe steht."

„Die Kirchenabgaben im Gouvernement Livland" — unter diesem Titel ist eben eine Broschüre von A. Nöu erschienen. Die „Rishk. Wed." heben hervor, daß das Buch dem Andenken Juri Ssamarins gewidmet ist. Herr Alexei Nöu ist bekanntlich, wie die „Düna-Z." dieser Meldung hinzufügt, Este von Geburt und Geschäftsführer der Livländischen Gouv.-Regierung.

Der „Post." dementiert energisch die in unserem gestrigen Blatt reproduzierte Mitteilung des „Olewik" über das plötzliche Verschwinden eines im Vorjahr auf dem betreffenden Ausstellungsplatze aufgeführten Gebäudes. Der „Post." bezeichnet die Mitteilung des „Olewik" als eine elende Verdächtigungsgeschichte; denn das in Rede stehende Gebäude sei von Anfang an nur provisorisch aufgeführt gewesen und, einem ganz festen Vertrage gemäß, in diesem Frühjahr abgebrochen und auf einen anderen Platz übergeführt worden.

Ein ungetreuer Arbeiter namens Partels hatte aus dem städtischen Kalkgarten sich ein Lof Kalk im Werte von 53 Kop. angeeignet und wurde dafür vom Friedensrichter zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Immer wieder kommt die Akzise unerlaubtem Verschleiß von Bier und Branntwein auf die Spur. So wurde auf Klage der Akziseverwaltung kürzlich wieder ein Kleinhändler aus der Petersburger Straße vom Friedensrichter des 3. Bezirks auf dieses Vergehen hin zu 50 Rbl. Pön oder 1 Monat Arrest sowie zu 15 Rbl. Patentsteuer und zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. —k—

Die Fuhrleute Jantra und Truus wurden beim Friedensrichter des 1. Bezirks zu je 6 Rbl. Pön oder je 2 Tagen Arrest verurteilt, weil sie ihr Gefährt ohne Aufsicht auf der Straße zurückgelassen hatten. —k.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Riga, 20. Sept. Ein Kongreß der griechisch-orthodoxen Geistlichkeit ist hier eröffnet worden. Zur Prüfung gelangen u. a. die Fragen betreffs der Priesterwahlen, der Freiheit der Predigt und der Sicherstellung der Geistlichen.

St. Petersburg, 20. Sept. Am 18. Sept. sind im Weichselgebiet 8 Personen an der Cholera erkrankt; darunter sind 4 gestorben.

Tiflis, 20. September. Nach dem öffentlichen Gebet stellten die grusinischen Seminaristen am 17. September verschiedene Forderungen auf, unter Androhung des Nichtbesuchens der Vorlesungen, falls diesen Forderungen nicht Folge gegeben werden sollte. Das Seminar ist temporär geschlossen worden.

Krasnowodsk, 20. Sept. Unter dem Gepäck eines Eisenbahnpassagiers wurden 3 Gewehre entdeckt. — Am 17. September wurden auf der Station Aschabad unter dem Gepäck eines Passagiers aus Baku 6 Dolche, 1 Revolver und 55 Patronen gefunden. Am selben Tage wurden aus einer zur Station gehörigen Vorratskammer 23 der Krone gehörige Gewehre geraubt.

Eriwan, 20. September. Gestern Nachmittag um 5 Uhr entspann sich zwischen Armeniern und Tataren ein 20 Minuten lang währendes Revolvergefecht. Von den Tataren wurden 8 getötet und 3 verwundet, von den Armeniern 2 getötet und 8 verwundet. 4 Hausbesitzer, aus deren Häusern geschossen worden war, wurden verhaftet. — Heute herrscht in der Stadt äußere Ordnung; die Stimmung ist eine sehr nervöse.

Berlin, 3. Okt. (20. Sept.). Der Streik der elektrotechnischen Arbeiter dauert fort. Der Straßenbahn-Verkehr ist unterbrochen, doch dank dem tadellosen Verhalten der Arbeiter, wird die öffentliche Ruhe aufrechterhalten. Die Delegierten der Arbeiterschaft tragen weiße Armbinden und achten überall darauf, daß auch nicht die geringste Ordnungsstörung vorkomme.

Paris, 3. Okt. (20. Sept.). Der „Herald" meldet aus glaubwürdiger Quelle, daß Rußland mit Deutschland ein Abkommen bezüglich der Ostasiatischen Frage abgeschlossen habe.

St Petersburg, 20. Sept. Die erste Sitzung der Kommission Kobeko in Angelegenheiten der Presse hat nach der Ferienpause stattgefunden. Es waren Vertreter der polnischen, lettischen und hebräischen Blätter zugegen. Sie schilderten der Kommission die schwere Lage der fremdsprachigen Provinzpresse, die unter der Präventivzensur zu leiden habe, und baten um Gleichstellung mit der russischen Presse und Gewährung aller Rechte, welche gegenwärtig für die russische Presse ausgearbeitet werden.

Moskau, 20. Sept. Der Rektor der Universität hat dem Stadthaupt ein Dankschreiben zugeschickt, in welchem es u. a. heißt, daß die Universität in der akademischen Autonomie einen moralischen Sieg nicht nur der Universität, sondern des gesamten russischen Volkes erblicke.

Odessa, 20. Sept.. Der Generalgouverneur gibt bekannt, daß die erste allgemeine Studenten-Sschodka infolge mangelnder Umsicht der Universitätsverwaltung den Charakter einer allgemeinen sozialen Versammlung angenommen hätte. Indem der Generalgouverneur an die Einsicht der Professoren und Studenten appelliert, warnt er Privatpersonen davor, sich auf den studentischen Versammlungen und im Universitätsgebäude antreffen zu lassen, widrigenfalls sie einer Geldstrafe bis zu 3000 Rbl. unterliegen würden.

Brünn, 4. Okt. (21. Sept.). Gestern Abend kam es zu neuen Unordnungen in einem Restaurant. Die Fensterscheiben eines Buchhändlerladens wurden zerschlagen und die Vitrinen vernichtet. Die Schutzleute schossen einige Tumultuanten nieder; 8 Personen wurden verwundet und 12 verhaftet. Es gelang, die Ordnung wieder herzustellen

London, 4. Oktober (21. September). Nach Meinung der „Times" erscheint das anglo-japanische Abkommen in der Ostasiatischen Frage für beide Staaten als ein äußerst wünschenswerter Schritt zu Gunsten des Friedens. Als ein unbedingt gerechtes Prinzip erscheint ferner die Stellungnahme des Abkommens gegen etwaige Gelüste einer fremden Macht, ihr Territorium in Ostasien zu erweitern. Ein solches Prinzip bedeute eine neue Aera nicht nur in der Politik Asiens, sondern in der der ganzen Welt.

(Während des Druckes des Blattes eingegangen.)

St. Petersburg, 21. Sept. Gestern fand unter dem Vorsitz des Grafen Witte eine Sitzung des Minister-Komitees statt. Es wurde beschlossen, den **Unterricht** in allen Lehrfächern — mit Ausnahme desjenigen in der russischen Sprache, Geschichte und Geographie — in polnischer und **deutscher Sprache** zuzulassen.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Armen am 13. Sonntag nach Trinitatis 8 Rbl. 41 Kop. + 1 + 1 + 5 Rbl. zu Holz; für die Abgebrannten 91 Kop. in Marken; für die ausgelegten Predigten 7 Rbl. 14 Kop.; für die Kirchenremonte 5 Rbl.; für die Taubstummen 50 Kop.

Herzlichen Dank!
Wittrock.

Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

(in 5 Wochen):

Für die Kirche 5 Rbl. 95 Kop.; für die Stadtarmen 22 Rbl. 17 Kop.; für die Landarmen 1 Rbl. 28 Kop.; für die Unterstützungskasse 95 Kop.; für die Mission 4 Rbl. 38 Kop.; für die Taubstummen 3 Rbl. 85 Kop. und 28 Rbl. 58 Kop. (Kollekte); für die Blinden 4 Rbl. 75 Kop; für die Leprösen 25 Kop.

Herzlichen Dank!
Paul Willigerode.

Totenliste.

Wirkl. Staatsrat Oskar v. Haase, † am 18. September hierselbst.

Alexander Johann Borchardt, † im 61. Jahre am 19. September zu Reval.

Karl Hirschfeldt, † im 47. Jahre am 17. September zu Mitau.

Lotse Johann Keire, † im 63. Jahre am 17. September zu Libau.

Anna Katharina Wenditz, geb. Bornhaupt, † im 69. Jahre am 17. September. zu Riga.

Johann Karl Grünberg, † im 64. Jahre am 19. September zu Riga.

Estrid Suck (Kind), † am 19. September zu Riga.

Woldemar Karl Robert Kohzer, † am 18. September zu Riga.

George Wilcken, † am 17. September zu Riga.

Theodor Aßmus, † am 17. September zu Moskau.

Woldemar Edelberg, † am 18. September zu Moskau.

Maximilian Bergstraeßer, † im 71. Jahre am 18. Sept. zu Darmstadt.

Naema Runeberg, geb. Forsmann, † im 47. Jahre am 1. Oktober (18. September) zu Helsingfors.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 21. September 1905.

	9 Uhr Mg. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	746 9	748 3	750.4
Thermometer (Centigrade)	+6.2	+4.7	+5.5
Windricht. u. Geschwind.	ENE.6	W.5	W.2
Relative Feuchtigkeit . . .	97 %	97 %	91 %
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +4.5
2. Maximum d. Temp. gestern +9.1
3. Niederschlag 11.3

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 19. Sept. 1905.

Fonds- und Actien-Course.

5% Innere Anleihe (1905)	101½
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	90½
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr	88¼ Käuf.
5% Zufuhrb.-Ges. in Rußland	76—78
Actien der 1 Feuerassec.-Comp	1260 Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	315 Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	—
„ „ 1. Zufuhrb.-Ges.	40
„ „ Russ. Bank	393
„ „ Internat. Hand-Bank	480

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою Юрьевъ 21 Сентября 1905 г.

Городское Управленіе

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **II-ая повѣрочная Палатка-Вагонъ** прибыла на пассажирской станціи Юрьевъ, куда всѣ нуждающіеся въ повѣркѣ и заклейменіи мѣръ и вѣсовъ могутъ обращаться ежедневно съ 9 до 2 час. дня.

г. Юрьевъ, 20 сентября 1905. № 1390.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht bekannt, dass der

Waggon mit der mobilen Justier- u. Aichkammer Nr. 2

auf der Passagierstation Jurjew (Dorpat) eingetroffen ist, wohin sich alle diejenigen, die ihre Waagen, Maasse und Gewichte stempeln oder aichen lassen wollen, täglich zwischen 9 und 2 Uhr wenden können.

Jurjew, 20. September 1905. Nr. 1390.

Das Lokal
des
Evg. Jünglingsvereins
befindet sich
Karlowastr. 10, 1 Tr. h.

Die regelmässigen Versammlungen d. Vereines
finden statt:

Sonntag, um 3 Uhr: Versammlung der Knaben-Abtheilung,
um 7 Uhr: Vorträge u. geselliges Beisammensein.
Montag, um 9 Uhr: Bläser-Uebungen.
Dienstag, um 9 Uhr: Turn-Uebungen in der Turnhalle.
Mittwoch, um 9 Uhr: Bibelabend.
Donnerstag, um 9 Uhr: Leseabend.
Freitag, um 9 Uhr: Turn-Uebungen in der Turnhalle.
Sonnabend, um 9 Uhr: Chor-Gesangübungen.

Das Lesezimmer mit Zeitungen und Zeitschriften ist an jedem Abend offen. Junge Leute haben als Gäste zu allen Versammlungen freien Zutritt. Im Frühling wird ein Ausflug unternommen, im Herbst findet ein Familienabend statt. — Die **passiven Mitglieder** sind berechtigt, auf Grund ihrer Karten an den Vortragsabenden am Sonntag, an den Bibelstunden und an der Feier d. Stiftungstages teilzunehmen. Es steht ihnen ferner frei, Gäste zu den beiden erstgenannten Versammlungen einzuführen.

Der Präses.

Soeben erschien im unterzeichneten Verlage in neuer, vierter, Auflage und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Saksakeele
õppimise raamat koolidele.
Deutsches Sprachbuch
für den Schulgebrauch.
Kirja pannud
C. R. Jakobson.
Preis 45 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Eine alte Myrte u. ein Mandelbaum
werden verkauft — Pastorat-Str. 4, im Hof, rechts.

Mühlenstr. Nr. 51
w. Abreise halber billig **verkauft:** 1 gut. Tafelinstrument, eisern. Kinderbett, kleine Hunische Rolle u. versch. andere Sachen.

Zu kaufen gesucht ein stehendes, gut erhaltenes gebrauchtes
Goepelwerk
für 2 Pferde.
L. Sander, Johannisstr. 12.

Wohne jetzt
Wallgrabenstr. 7
Dr. A. Walent.
Sprechst. von 3—4.

Prima
Schwarzmeer-Austern
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstr. 2.

Gegründet: **1815.**
Schönes, altes Silberzeug
ist in grosser Auswahl zu haben bei
Gottlieb Herman.
Juwelier.
Ecke der Markt- u. Neumarktstr. 26.

Veilchensträusse
und andere Blumen empfiehlt
O. Markert, Plesk. Str. 26.
Daselbst werden **Bestellungen** auf Dekorationen, Kränze, Bouquets u. s. w. angenommen.

Zur **Herbstpflanzung** empfiehlt **Erdbeerpflanzen** (Sorten: Laxtons Noble, Kais. Wilhelm, Royal Sovereign, Sieger, Kais Nikolaus, Louis Gauthier, Ruhm v. Döbeltitz, Monatserdbeeren u. v. a.) 100 St. 1000 St.
Spargelpflanzen, Rub. 2 R. 12 R.
v. Braumschw. 1-j. 1 „ 8 „
„ „ 2—3-j. 150 K. 12 „
„ Schneekopf 1-j. 125 „ 10 „
„ „ 2—3-j. 2 R. 15 „
Rhabarber, echter Queen Victoria à 20 K., 10 St. 175 K. **Stiefmütterchen-**Pflanzen, 100 St. 1 R., 1000 St. 8 R., **Peren. Stauden,** versch. Sorten, 10 St. 1 R., 100 St. 8 R.
Versand-Gärtnerei Wassalem
b. Kegel, Estland.

Telephone
gebrauchte, jedoch tadellos funktionierend, stehen **billig zum Verkauf** im Technischen Bureau Ritterst. 9.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Evangel. Verein der Fürsorge für junge Mädchen

gewährt angereisten und alleinstehenden jungen Mädchen Schutz und Rat und gegen mäßige Zahlung
Wohnung und **Kost** in seinem **Heim**
Konnogwardeiski Pereulok Nr. 4, Qu. 2, Ecke der Nowo-Issakiewskaja, St. Petersburg.
Ebendaselbst stehen **angereisten Damen** während der Sommermonate einige Zimmer zur Verfügung im Preise von 80 Kop. bis zu 2 Rbl. 50 Kop. täglich.
Preis der Beköstigung nach Uebereinkunft.

Am 21. September c. wird d. Dampfer „Nicolai" seine letzte Fahrt nach Länitz machen.
Livländische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Montag, den 26. September von 6—8 Uhr nachm.
Beginn des germanistischen Privat-Kursus
zur Vorbereitung für das St. Petersburger
deutsche Oberlehrer-Examen.
NB. Zum Examen in d. Universität werden auch **Provisoren zugelassen.** Anmeldungen z. Kursus werden noch entgegengenommen: Stern-Str. 33, pt., links. Sprechst. v. 10—11 u. 5—6 Uhr. **Dr. phil. G. v. Sabler.**

Die
Gärtnerei Gebr. Tönisson
Felliner Strasse
empfiehlt für den Winter:
verschiedene Sorten gute Speisekartoffeln, als: Prof. Märker, Imperator, Bruce, Saxonia, Germania und verschiedene Sorten Frühkartoffeln, **guten weissen und roten Kopfkohl, Beten, Schnittkohl, Mohrrüben, Petersilien, Porree, Zwiebeln, Skorzonere, Melonenkürbisse u. s. w.**

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарополучателями въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Декабря 1905 г., а багажъ — 12 Января 1906 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 29 Декабря 1905 г., а багажа — 27 Января 1906 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Ревель	Юрь.	52795	Обои бумажныя	23	20	Гальнбекъ	Бухмейстеръ
Бѣлостокъ	„	51405	Табачныя издѣлія	2	15	Яновскій	Предъяв. д.
Рига	„	33966	Блюда фаянсовыя	2	—	Лангезипенъ	„ „
Радомъ	„	11056	Банки фаянсовыя	13	20	Брикманъ	„ „
Лодзь	„	64615	Шерстяной товаръ	2	17	Львовъ	„ „
С.-Петербургъ	„	18125	Косметическій тов.	—	38	Бремме	„ „

Ein junger gebildeter Mann in unabhängiger Stellung wünscht, da es ihm an passender Damenbekanntschaft mangelt, mit vermögend. Dame
zwecks Heirat
in Verbindung zu treten. Allerstrengste Diskretion zugesichert. Nur ehrlich gemeinte Zuschriften (nicht anonym) empfängt sub „L. K." die Expedition des Blattes.

Учитель, 25 лѣтъ
25 лѣтъ практики — желаетъ имѣть уроки — Юрьевъ, Ботаническая 22.

Ein **Student** der Universität, erfahr. Repetitor, mit 12-jähr. Praxis **wünscht Stunden zu erteilen** oder schriftl. Arbeiten — Botanische Str. 12, oben, A. U., v. 8—10 2—4 u. 6—8.

Tüchtiger Comptoirist
mit guten Empfehlungen **sucht Stellung.** Offerten sub „E. B. 17." in der Expedition dieses Blattes.

Einen jüngeren
Kommis
sucht
M. Paul.

Diener und Koch
mit guten **Attestaten** können sich melden von 10—4 Uhr Ritter-Str. 19, eine Treppe hoch, bei Frau A. v. Trojanowsky.

Gebildete Deutsche
firm im Russischen, sucht Stellung zu grösseren Kindern oder andere Beschäftigung. Zu erfragen Rigasche Str. 1, 3. Etage, bei
Frau Anaksagoroff.

Ein junges Mädchen
welches deutsch und russ. spricht, wünscht irgend eine Beschäftigung oder eine Stelle zu kleineren Kindern, kann auch in d. Anfangsgründ. unterrichten. Zu erfr. Stein-Str. 50.

Ein junges Mädchen
sucht e. Stelle — Stapelstr. 12, oben.

Eine Wirtin mit guten Zeugniss.
sucht eine Stelle — Rosen-Strasse Nr. 51, im Hof.

Erfahrene, estnischsprechende
Köchin sucht Stellung
auch z. Alleind. — Botanische Str. 21.

Eine firme Köchin
wird aufs Land gesucht. Meldungen Donnerstag, den 22. September zwischen 6 u. 7 Uhr Abends Teich-Strasse 2, eine Treppe.

Als Köchin oder z. Alleindienen
sucht eine **Magd** eine Stelle — Salzstrasse 32.

Kirchliche Armenpflege.
Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

WOHNUNG
von 2 kleinen Zimmern mit Pension **ist zu vermieten** — Stern-Str. 30.

In meinem neuerbauten Holzhause an der Alexander-Strasse Nr. 41 b sind noch
2 comfortable Wohnungen
von 4 resp. 5 Zimmern nebst Küche, Mädchenzimmer Veranda und sonstigen Wirtschaftsbequemlichkeiten zu vermieten. Näheres Carlowa-Str. 20. **J. Kahn.**

СПИСОКЪ
невостребованной корресп. Юрьевск. почт.-телегр. конторы съ 1 по 11 сентября.

1. Аогашевская, А.
2. Вестеръ, М.
3. Wenkler, E.
4. Герникъ, А.
5. Fuchs, Marie
6. von Ehvertzen, J.
7. Juks, Julius
9. Калининъ, Вольдемаръ
10. Kurg, O. (3 письма)
11. Таммъ, Янъ Я. (2 письма)
12. Лившицъ, Х. Л.
13. Лангъ, Германъ
14. Неддеръ, И. И.
15. Партсъ, М. П.
16. Прикъ, Э. Яв.
17. Реймань, И. К.
18. Реннвартъ, К.
19. Rabba, Joh. (2 письма)
20. Сегницъ, К. К.
21. Копа
22. Päärt, J. (2 письма)
23. Zirk, Marie

Телеграммы.

24 Керберъ
25. Ильинскій, Михаилъ
26. Пиглеръ
27. Султановъ
28. Шульманъ
29. Боровковъ
30. Тійкманъ
31. Лавданскій
32. Musiker
33. Вульфсонъ
34. Іотейко, Казимиръ

Eine grössere Anzahl
Kaninchen
(weiss, schwarz u. braun) **zu verkaufen** à 50 Kop. **Ratshof.**

Im Saale der Bürgermusse
Heute
Mittwoch, den 21., und **Donnerstag,** den **22. September**
Theater-Variété-Vorstellungen
des allbekannten deutschen **Blitz-Verwandlungs-Schauspielers und Charakteristikers**
Ewald Treffer
unter Mitwirkung allererster Künstlerkräfte, als:
Cleo d'Osterode
deutsche Vortragskünstlerin vom Wintergarten in Berlin
Nanna Pauli
Phantasietänzerin
Brodie-Brodie
die berühmten amerikanischen Sandtänzer.
NB. Herr E. Treffer in seiner Scene: **„Ankunft u. Debut eines Komikers"** bringt dieses Stück ganz allein in blitzschnellen Verwandlungen z. Vortrage.
NB. **Mittwoch und Donnerstag**
Cabaret-Abend
gemüthlichen Charakters.
(Gedeckte Tische.)
Dezentes Programm.
Neu! **Neue** Neu!
Couplets u. Lieder.
Ueberbrettl-Parodie
als Freiherr von Wolzogen, dargestellt von Herrn E. Treffer.
Anfang 8½ Uhr abds.
Billette (incl. Billetsteuer) à 1 R. 10 K., 75 Kop. u. 50 Kop. sind von 12—2 mittags u. von 7 Uhr abends ab an der Kasse in der Bürgermusse zu haben.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowa-Str. 10.)
Mittwoch, den 21. September abends 9 Uhr:
Bibelabend.
(Luc. 14, 25—35.)
Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.
Der Präses.

Eine in einer Stadt in vollem Betriebe befindliche
Meierei
(Dampfbetrieb), **verbunden mit einem Detailverkauf von Meereiprodukten,** wird Umstände halber **verkauft.** Offerten sub Litt. W. O. in der Exped. d. Blat. niederzulegen.

In Jurjew zu kaufen gewünscht
eine Schuhmacherwerkstätte
nebst Magazin. Offerten zu richten an Herrn M. Lill, Stapelstr. 41.

Балтійская и Псково-Рижская жел. дор.
Объявленіе.
24 Сентября 1905 г. въ 11 ч. дня на станціи Юрьевъ въ помѣщеніи пасс. станціи будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ 1 корзины Овощи свѣжія огородн. вѣсомъ 2 пудовъ — фунтовъ, прибывшаго 8-го Сентября по отправкѣ Одесса главн. — Юрьевъ № 68481 отъ отправителя Исаакъ Зигельбеймъ на имя предъявителя дубликата.
Если на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то вторичная продажа съ предложенной цѣны будетъ произведена **25 Сентября 1905 года въ 11 часовъ утра.**

Verloren am 16. Sept.
zwischen Kirrumpäh und Nüggen
eine junge rote Kuh
auf der rechten Seite mit M und V bezeichnet. Wer über den Verbleib derselben sichere Auskunft geben kann, erhält eine angemessene Belohnung. Gleichzeitig wird vor Ankauf gewarnt.
Gutsverwaltung zu Maexhof
bei Dorpat.

F. G. Faure.
Holmstr. 2
Droguen- u. Farben-Handlung.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: L. K.; X. Y. Z. (2 Br.); Ingenieur W.; A. A. (2 Br.).

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt **vom 1. Oktober**

mit Zustellung		durch die Post bezogen
bis zum 31. Oktober	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
„ „ 30. November	1 „ 50 „	1 „ 75 „
„ „ 31. December	2 „ — „	2 „ 25 „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Es ist die höchste Zeit
dass Sie jetzt beim Schneiden und bei der Fortbildung Ihrer Bäume das mit der **goldenen Medaille** ausgezeichnete Werk
Anzucht und wirklich rationeller Schnitt aller Obstbaumformen, Pfirsichschnitt und Weinschnitt
von Arthur Pekrun
kaufen. Das Werk, so vorzüglich, dass das Lob, welches ihm gespendet ist, ganze Seiten füllen würde, ist ein wertvolles Geschenk zu jeder Zeit. — Es zeichnet sich aus durch **Genauigkeit, Klarheit, Kürze, bei lebendiger Schilderung des Gegenstandes und hat 150 Abbildungen.** Es muss in der Hand eines jeden Obstzüchters sein! Preis mit Porto für Deutschland, Oesterreich und Luxemburg Mk. 1.20, gebunden Mk. 2.—, Ausland geheftet Mk. 1.30, gebunden Mk. 2,25, bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.
Bestellungen für dieses und die anderen Werke an das
Geschäftsamt des Erfurter Führers,
Erfurt.

Das Mistbeet
seine praktischste Anlage und gewinnbringendste Ausnutzung im Frühjahr, Sommer und Winter
von R. Betten.
Kein anderes Werk kann sich in Bezug auf Behandlung und Ausnutzung des Mistbeetes mit diesem vergleichen. Es lehrt **Gurken-** und **Melonentreiberei** — Salat- und Karottentreiberei — Treiben von Blumenkohl, Veilchen, **Rosen,** Erdbeeren — Anzucht von jungen Pflanzen aus Samen und Stecklingen — Ausnutzung des Mistbeetes als **Amme,** als **Krankenhaus,** als Tummelplatz exotischer Gewächse etc. Preis des mit **140** Abbildungen ausgestatteten prachtvollen Werkes mit Porto nur **Mk. 1.20,** gebunden **2 Mk.** Ausland **1.30,** resp. **2.25 Mk.** Bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.
Wie baut und wie bepflanzt man ein Alpinum?
Eine eingehende, aus jahrelanger Erfahrung hervorgegangene Anleitung mit **26 grossen** Abbildungen.
Preis mit Porto **nur 50 Pfg.** Nachnahme **70 Pfg.** Ausland entsprechendes Porto mehr.

In meinem Verlage erschien soeben:
Auf den Höhen des Kirchenjahrs.
Ausgewählte Festpredigten
von
D. Wilhelm Volck
weil. Prof. d. Theologie.
Herausgegeben von
Viktor Wittrock
Oberpastor.
(Der Reinertrag für die kirchliche Armenpflege.)
Preis brosch. 1 Rbl. 25 Kop., in Leinen geb. 1 Rbl. 80 Kop.
J. G. Krüger
Buchhandlung.

Harmonium
zu mieten gesucht. Offerten sub „Harmonium" mit Registeranzahl u. Preisangabe an d. Exped. d. Bl. erb.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 21-го сентября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Vierzigster Jahrgang.

Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 212. Donnerstag, den 22. September (5. Oktober) 1905.

Inland.

Regeln über die Anwendung und Einführung der Reichsduma und Verordnungen über die Reichsduma-Wahlen.

I.

Die „St. Pet. Tel.-Ag.“ übermittelt uns das nachfolgende telegraphisch angekündigte Dokument, das vom Präsidenten des Reichsrates, Grafen Sfolski, unterzeichnet ist:

1. In Erfüllung des Allerhöchsten Erlasses über die Vornahme von Wahlen zur Reichsduma verfügt der Minister des Innern unverzüglich die Zusammenstellung von Listen derjenigen Personen, die das Recht der Teilnahme an den Wahlen zur Duma haben, durch die bezüglichen Behörden (Verordnung über die Wahlen, Artt. 30 und 31). Gleichzeitig verfügen der Minister des Innern und der Justizminister nach gegenseitiger Uebereinkunft die Bildung von Gouvernements- und Kreis-Kommissionen in Sachen der Wahlen.

2. Den Institutionen, welchen die Zusammenstellung der Wählerlisten auferlegt ist, wird anheimgestellt, sich die notwendigen Daten bei den bezüglichen Behörden und bei den Amtspersonen einzuholen.

3. Den örtlichen Steuerinspektoren und Kameralkammern wird zur Pflicht gemacht, den bezüglichen Stadtämtern oder den sie ersetzenden Behörden Mitteilungen über diejenigen Personen zu machen, welche eine Gewerbe- oder staatliche Quartiersteuer während der Zeit, die im Art. 32 der Verordnung über die Wahlen zur Reichsduma festgesetzt ist, und in dem Umfange, der das Recht auf die Teilnahme an diesen Wahlen verleih (Verordnung über die Wahlen, Artt. 16 und 19), bezahlt haben.

4. In Kreisen, in denen es mehrere städtische Niederlassungen gibt, teilt jedes Stadtamt, das eine separate Wählerliste zusammenstellt, oder die sie ersetzende Behörde derjenigen Städte, wo keine separaten Versammlungen der städtischen Wähler gebildet sind (Verordnung über die Wahlen, Art. 11), die bezeichnete Liste dem Stadtamte der Kreisstadt mit.

5. Zu städtischen Niederlassungen in bezug auf die Vornahme der Wahlen zur Reichsduma werden diejenigen Ortschaften gerechnet, in denen es eine Fleckenverwaltung gibt und in denen die Krons-Immobiliensteuer erhoben wird (Verordnung über die direkten Steuern, Art. 1, § 1, 6).

6. Die Listen der städtischen Wähler für die Kreise, die zu den Städten gehören, welche im Punkt b des Art. 1 der Verordnung über die Wahlen zur Reichsduma aufgezählt sind, werden von den Stadtämtern dieser Städte zusammengestellt (Verordnung über die Wahlen Art. 11). Die Zusammenstellung der Wählerlisten für diejenigen Ortschaften, welche im Art. 5. bezeichnet sind, und die Mitteilung dieser Listen an das Stadtamt der Kreisstadt wird der örtlichen Fleckenverwaltung auferlegt.

7. Personen, welche das Recht zur Teilnahme an den Wahlen haben, werden nach dem Alphabet in die Wählerlisten eingetragen. Bezüglich jeder Person wird vermerkt: a) ihr Vorname, Vatersname und Familienname und b) ihr Wahlzensus.

8. Personen weiblichen Geschlechts, die den gesetzlichen Zensus besitzen, werden in die Wählerlisten nicht eingetragen. Wenn aber diese Personen ihren Zensus in bezug auf Immobilien zur Teilnahme an den Wahlen ihren Männern oder Söhnen überlassen (Verordn. üb. d. Wahlen Art. 9), dann werden ihre Männer und Söhne dem Besitz entsprechend in die Listen eingetragen.

9. Die Militärchargen der Armee und Marine, die im aktiven Kriegsdienst stehen, können, wenn sie Immobilien besitzen, welche nach ihrem Umfang das Recht zur Teilnahme an den Wahlen verleihen, für solche Immobilien ihre Söhne zur Teilnahme an den Wahlen bevollmächtigen.

10. Die Söhne, welche an Stelle ihrer Väter auf Grund ihres Immobilienbesitzes und auf Grund ihrer Vollmacht an den Wahlen teilnehmen (Verord. üb. d. Wahlen Art. 10 und Art. 9 der vorliegenden Regeln), werden in die Wählerlisten mit einem entsprechenden Vermerk hierüber eingetragen.

11. Die von Personen weiblichen Geschlechts auszustellenden Vollmachten zur Uebertragung ihres Vermögenszensus auf ihre Männer oder Söhne zur Teilnahme an den Wahlen, ebenso die von Väter an ihre Söhne auszustellenden Vollmachten zur Teilnahme an den Wahlen (Verordnungen üb. d. Wahlen Artt. 10 und 9 der vorliegenden Regeln), können nicht auf Personen ausgestellt sein, welche aus den Gründen, die in Art. 6—8 der Verordnung über die Wahlen zur Reichsduma bezeichnet sind, zur Teilnahme an den Wahlen nicht zugelassen werden.

12. Die im vorhergehenden Artikel (11) erwähnten Vollmachten können nicht nur notariell, sondern auch von den Vorgesetzten der bevollmächtigenden Personen oder von der Polizei, dem Friedens- oder Stadtrichter oder dem Kreishauptmann beglaubigt werden.

13. Im Laufe der zwei auf die Publizierung der Wählerlisten folgenden Wochen können die im Art. 11 bezeichneten Vollmachten von den Männern und Söhnen der bezüglichen Kommission für Wahlangelegenheiten zu ihrer Eintragung in die Listen nach der für die Ausfertigung letzterer vorgesehenen Ordnung vorgelegt werden.

14. Der Besitz von Land, das zum Bestande von bäuerlichen oder Kosaken-Landanteilen gehört, ebenso der Besitz von bäuerlichem Gehorchslande im Gouv. Livland, von bäuerlichem Pachtlande im Gouv. Estland und auf der Insel Oesel und von Bauernanteilen im Gouv Kurland, auch wenn die bezeichneten Ländereien in das Eigentum übergegangen sind — gibt ihren Besitzern nicht das Recht, in die Wählerlisten der landischen Grundbesitzer eingetragen zu werden. (Schluß f.)

An alle in Liv-, Est- und Kurland lebenden Menschen.

Von geehrter Seite geht uns der nachstehende warmherzige, patriotische Appell zur Veröffentlichnng zu:

Was um Euch geschieht, seht und hört Ihr täglich.

Erkennet also, daß Ihr jetzt zuerst eine einzige Aufgabe zu erfüllen habt, vor der alles Andere zurücktreten muß. Haltet es daher nicht nur für frivol, im Taumel der Zerstreuungen das Eine zu vergessen, was zuerst abgemacht werden muß, sondern laßt überhaupt all es Andere beiseite: Predigersynoden, Haushaltungskurse und landwirtschaftliche Ausstellungen: Sonst wird bald kein Geistlicher mehr am Leben sein, sich zu versammeln; kein Haus wird zu bestellen und nichts für die Landwirtschaft wird mehr anszustellen sein. Mit alledem könnt Ihr Euch nachher noch rechtzeitig befassen; jetzt aber gibt es für alle und jeden nur eine einzige, in brüderlicher Einigkeit zu vollziehende Aufgabe: die anarchistischen Mörder, Diebe und Brandstifter aufzuspüren und zu bestrafen. — Lernt von ihnen! denn die Kinder der Finsternis sind bis jetzt klüger als die Kinder des Lichts. Sie sind einig und daher stark; einem einigen Bunde kann nur ein einiger Bund gegenübertreten. Sie tun nichts weiter, als das Eine. Tut Ihr auch nichts weiter als das Eine! — nicht mit Reden und Beschlüssen und Zeitungsaufrufen, wie dieser hier, sondern mit der Tat. — Denkt einstweilen nicht an „moralische Beeinflussung“, sondern seid praktisch! Denn bis die moralische Beeinflussung wirken könnte, ist niemand mehr da, ihre Grüchte zu genießen.

Nicht das ist an diesem Aufruf neu, daß Ihr mit der Fätigkeit, zu der Ihr aufgerufen werdet, die Tätigkeit der Regierungsorgane ergänzt, vervollständigt; nicht das ist neu, daß Ihr damit dem gesamten Vaterlande, Seiner Majestät unserm Herrn und Kaiser und vor allem Euch selbst einen wertvollen Dienst leistet, ohne dessen Leistung Ihr bald untergehen werdet; — sondern das ist neu und soll unverrückbar im Auge behalten und im Herzen getragen werden, daß diese genannte Aufgabe, bis sie gelöst ist, die einzige sein soll, der Ihr alle Eure Kräfte zu widmen habt. Alles Andere muß verschoben werden, bis das Eine vollbracht ist. Falls Ihr aber denkt: die Soldaten werden schon helfen; oder: bei uns ist's noch nicht so arg, wird wohl auch nicht so arg werden; wozu sollen wir uns in eine Gefahr begeben? wir sind weit vom Schuß; — dann seid Ihr selbst wert, zugrunde zu gehen. — Jeder, der zu staatlichem Leben, d. h. nicht bloß zum Leben als Sklave oder als Herdentier, — befähigt sein soll, muß auch den Staat, wo er dessen bedarf, stützen.

Zur Schulfrage. II.

Zeitgemäße Betrachtungen von L. Goertz.

Es war mir eine Freude, Brocks Gedankengang zu folgen und manche Erwägung daran zu knüpfen. Ich will nun verschiedene andere von ihm nicht berücksichtigte Gesichtspunkte beleuchten, welchen bei Begründung neuer Schulen ebenfalls maßgebende Bedeutung wird zuteil werden müssen. Ich stütze mich dabei auf Erfahrungen, die man im Westen in großem Maßstabe gemacht hat; aber auch bei uns liegt einiges Material in dieser Hinsicht vor. Das muß jetzt verwertet werden.

In weitesten pädagogischen Kreisen ist man heute zur Ueberzeugung gelangt, daß die frühere Schule an einem großen Mangel litt, der darin bestand, daß nur auf die intellektuelle Entwickelung Rücksicht genommen ward, während die Körperpflege zurücktrat. Die moderne Wissenschaft hat mit Evidenz nachgewiesen, daß ein gedeihliches geistiges Fortschreiten nur möglich sei, wenn Körper und Geist sich die Wage halten.

Nur auf diese Weise ist eine wirklich harmonische Bildung zu erzielen.

Mens sana in corpore sano! Goethe und Bismarck können hier als Muster dienen, denn sie waren Meister in allen körperlichen Leistungen. Die Erkenntnis, daß das Turnen allein mit seiner geringen Stundenzahl nicht genügend fördere, hat gegenwärtig zur Anlehnung an englische Muster zur Pflege des Bewegungsspiels, zur Förderung des Sports geführt. Die in Berlin 1900 tagende Schulkonferenz, deren Resultate in den hochbedeutsamen „Verhandlungen über Fragen des höheren Unterrichts (Halle. 1902)“ veröffentlicht wurden, einigte sich auf folgende Resolution: „Zur Förderung der körperlichen Uebungen empfiehlt es sich:

1) Die Jugendspiele zu pflegen und ihre Ausübung durch Einführung von Spielstunden und vermehrte Beschaffung von Spielplätzen zu heben;

2) dem Sport, namentlich dem Wassersport, auch fernerhin besondere Aufmerksamkeit zu schenken und

3) die bestehenden Vorschriften über den Turnunterricht durch weitere Beschaffung von Turnhallen und Turnplätzen, durch Gewinnung einer genügenden Zahl geprüfter Turnlehrer und durch Belebung des Interesses von Lehrern und Schülern am Turnen zur Durchführung zu bringen.“

Unserer Stadt gebührt der Ruhm, hinsichtlich dieser Frage nicht rückständig geblieben zu sein: was unser seit 1901 bestehender Spielplatz zur Erhaltung körperlicher Frische, zur Beseitigung der Blasiertheit, zu unbewußter und freiwilliger Disziplinierung getan, das vermögen Diejenigen zu beurteilen, welche täglich mit unserer Jugend verkehren.

In engem Zusammenhang hiemit stehen die Fußwanderungen der Jugend. Wer die launigen Schilderungen des Oberpastors Wittrock im ersten Jahrgang der „Heimatstimmen“ gelesen hat, der wird den pädagogischen Nutzen derartiger Reisen einsehen. Das 2. Jahrbuch soll weitere Beiträge dazu bringen und zeigen, wie die Resultate der erstmaligen Unternehmung in diesem Jahre nutzbringend verwertet werden konnten. Und nun ein Mittel zur Ausbildung des Auges, zur Stärkung der Hand — die Handfertigkeit, wie sie in der Schülerwerkstatt betrieben wird! Wie viel Segen ist dort in stiller, unbemerkter Arbeit geschaffen worden!

Ja — wird man sagen — wozu preist man uns das alles an? Wir haben es ja, das Interesse dafür ist vorhanden. Gewiß existiert es, aber in viel zu geringem Maße, in ganz unbedeutenden Anfängen. Wie verhältnismäßig wenige Kinder unserer Stadt partizipieren an diesen Segnungen, wie viele Eltern verhalten sich dazu ganz teilnahmlos! Und welche andere Stadt außer der unsern hat einen wirklich guten, rationell angelegten Spielplatz, welche andere Stadt eine Schulwerkstatt aufzuweisen, wie wenig Schülern und Schülerinnen in unserem Lande wird die Möglichkeit geboten, die Heimat auf Fußwanderungen durch den Augenschein kennen zu lernen!

Was kann aber die zukünftige Schule zur Hebung der genannten Erziehungsmittel tun? Doch nicht etwa sie in ihr Programm aufnehmen? Beileibe nicht, aber sie soll in ihrem Lehrplan und später in der Verteilung der häuslichen Arbeit darauf Rücksicht nehmen, daß der Schuljugend genügend freie Zeit bleibe, um nachmittags Spiel und körperliche Betätigung zu pflegen. Sie soll die Lehrer entlasten und pekuniär gut stellen, damit diese bei den erwähnten Unternehmungen die Jugend leiten, mit ihr frisch und fröhlich verkehren, dadurch sich selbst jung erhalten. Wer den Knaben und Mädchen auf dem Spielplatz, in der Werkstatt, auf der Wanderung nahe tritt, der wird sie viel richtiger beurteilen, sie besser kennen lernen, als es beim eigentlichen Schulbetrieb möglich ist. Ferner wird es, damit Zeit gewonnen werde, durchaus notwendig sein, den Anfang des Unterrichts wieder auf 8 Uhr morgens zu verlegen, wie wir es früher hatten. Die Verschiebung des Beginns hat die Folge gehabt, daß die Stunden erst um 2, ja bisweilen sogar um 3 Uhr schließen. Dadurch wird der Nachmittag bedenklich gekürzt, schöne Erholungs- und Spielzeit geraubt, endlich späteres Zubettgehen veranlaßt. Ich glaube, es ist bei unserem nervösen Geschlecht doppelt angezeigt, wieder zu früherem Aufstehen und früherem Schlafengehen zurückzukehren.

„Morgenstunde hat Gold im Munde.“ Wer als Pensionsvater es angesehen hat, wie jetzt täglich eine kostbare Morgenstunde witzlos vertrödelt wird, dem krampft sich das Herz zusammen, und er sieht bekümmert ein, daß wir es noch immer nicht vom arbeitsamen Westen gelernt haben, was Zeiteinteilung heißt. Da können wir in Deutschland uns die Muster suchen

Wie steht es ferner um die Pflege des Gesanges bei uns? Bedenken wir, was der Gesang für den Menschen, speziell aber für die Jugend bedeutet, einen wie großen erziehlichen

Feuilleton.

Eine kleine Skizze einer großen Welt.

Für die „Nordlivl. Z.“ von A. Weizenberg.

(Schluß.)

Daß es unter den Glücklichen auch Unglückliche, unter den Gesunden auch Kranke und unter den Reichen auch Arme gab, schienen sie bis dahin gar nicht gemerkt zu haben: dieses dürfte ja gar nicht sein und der Fehler müßte doch aufgehoben werden! Warum sollte einer mehr haben, als der andere; einer reich sein und der andere arm?! Dieses schien ihnen nicht richtig, denn alle müßten gleich viel haben und alle müßten gleich glücklich sein.

Wie sie nun dieses anfangen sollten, wußten sie nicht gleich, denn das Vermögen des Reichen nehmen und verteilen, konnten sie nicht; aber bald fanden sie auch hier Rat.

Die reichen Unternehmer in Bergwerken, Kanalbauten und Fabriken sollten den Arbeitern einen viel höheren Lohn zahlen, denn sie hätten große und für die Allgemeinheit unnütze Kapitalien. Als nun die Kapitalisten gegen diese Forderung protestierten und ihr Kapital schützen wollten, da wurde Gewalt gebraucht. Diese gewaltsamen Auftritte äußerten sich in der Einstellung der Arbeit (ebenso, wie es bei uns die Streiker tun). Tausende von Arbeitern hörten mit einem Male auf zu arbeiten und verursachten dadurch den Kapitalisten große Verluste und so entstand bittere Feindseligkeit zwischen den Arbeitern und Arbeitgebern.

Zuweilen fingen die Arbeiter, von der Not gezwungen, wieder an zu arbeiten, aber bald entfachten sich Trotz und Widerstand von neuem. — Wie gern wollten manche Familienväter arbeiten, um damit die Ihrigen zu ernähren, aber sie wurden von anderen bedroht und von der Arbeit fortgerissen, denn sie sollten er mit den anderen halten, leiden und hungern für die bessere Zukunft, wo sie doch alle gleichmäßige Besitzer sein würden.

Wo sie mit Trotz und Arbeitseinstellung nichts ausrichten konnten, da gebrauchten sie andere Mittel und griffen zu Gewalttaten: sie steckten in Brand oder vernichteten auf andere Weise das Vermögen der Reichen. Durch die Gewalttaten gedachten sie zu dem Ziele zu gelangen, wo sie alles vollauf haben würden und alle glücklich leben könnten. So waren die Angriffe nach zwei Seiten hin — gegen das Vermögen und gegen die regierende Persönlichkeit — gerichtet. Sie näherten sich um so schneller dem Ziele; leider jedoch führte der Weg nicht zu dem Ziele, das sie zu erreichen wünschten, zur Wohlhabenheit und zum Glücke, sondern zum Unglück und Elend.

Die Erfindungen hatten im Laufe der Zeit einen ungeheuren Aufschwung zuwege gebracht und somit auch die Tätigkeit der Vernunftwesen bedeutend erleichtert; aber die nachteiligen Folgen blieben auch nicht aus. Die Konkurrenz war groß, die Ueberproduktion war schon da, und nur mit großen Kapitalien konnte die Tätigkeit noch aufrecht erhalten werden. Schließlich wurden auch die großen Unternehmungen durch gewaltsame Auftritte verhindert. die Arbeiten fortzusetzen; da ward der Haß gegen den Besitz, welcher ohnehin schon teilweise vernichtet war, um so größer und der Kommunismus feierte seinen Eingang.

„Freiheit!“ schrien die Anhänger des Kommunismus. Was nicht zeitgemäß ist, muß untergehen und wir wollen eine neue Welt aufbauen, wo niemand mehr zu leiden braucht, sondern wo alle vollauf leben können.

Noch wurde die warnende Stimme laut: Wählet Euch doch die fähigsten Männer und lasset Euch leiten. Schon die wilden Tiere lassen sich von einander gern leiten. Sehet doch die Schafherde, wie sie ihrem Leithammel folgt, der sie zur grünen Weide oder auch zur Wasserquelle führt, und vollends die Bienen, welche für ihre Mutter, ihre Königin, arbeiten, leben und sterben!

Da schrien alle: „Verräter, Verräter! der uns in Sklavenketten halten will. Wir wollen frei sein, wir brauchen keine Regierung, denn wir regieren uns selbst. Fort mit der Ordnung und mit den aufgedrungenen Gesetzen! Wir führen die Ordnung und machen unsere Gesetze selbst! Fort mit dem Vermögensrecht, wir wollen gut leben und unser Vermögen soll gemeinschaftlich sein! Niemand darf mehr haben und besitzen, als der andere! Freiheit! Freiheit! Fort mit allen Unterdrückern und mit der Obrigkeit, wir wollen alles gemeinschaftlich haben und brüderlich leben. Freiheit!“

Diese verführerische Strömung riß so mächtig mit sich fort, daß niemand sie mehr hemmen konnte, und sie gewann die Uebermacht.

Eine Zeitlang ging es wohl so, daß das Leben noch erträglich war, bis die großen Vorräte der alten Zeit noch hinreichten. Nach und nach wurde es ihnen aber doch klar, wohin ihre schönen Illusionen sie geleitet hatten, aber die Reue kam zu spät.

Die Weltverbesserer und Freiheitsmänner hatten sich selbst die Sklavenkette geschmiedet, welche noch viel schlimmer war, als die der ersten Sklaverei. Die ersten Sklaven hatten ihre Fürsorger, welche sie ernährten; ihnen stand die Möglichkeit zur Freiheit noch offen. Aus der zweiten Sklaverei aber, in die sie sich selbst geschlagen hatten, war keine Rettung mehr möglich, denn ein Sklave kann den anderen nicht befreien und ein Elender kann dem anderen Elenden nicht helfen.

Mit Aufhebung des Vermögensrechtes war auch das Streben der Vernunftwesen und somit auch die Arbeitskraft lahm gelegt. Für die Zukunft wurde nicht mehr gearbeitet, kein Vorrat mehr gesammelt, und als die Mißernten kamen, da irrten sie wie die wilden Herden herum, überfielen einander, nahmen und raubten alles, was sie noch bekommen konnten, und bereiteten sich selbst den Untergang.

Das war das Ende der Vernunftwesen dort auf dem schönen Weltkörper. Sie entwickelten sich, führten eine geregelte Ordnungen, schmückten die Welt mit ihren Taten, hoben sich bis zum Himmel und — sie erschlafften wieder, die Ordnung verfiel und sie fanden ihren Untergang.

Fragt man nun, wo solch ein Erdkörper mit den Vernunftwesen sich befindet, so ist es gewiß, daß er von unserer Erde aus auch mit den besten Vergrößerungsgläsern nicht entdeckt werden kann.

Will der Neugierige vom Vergangenen wie auch vom Zukünftigen, von der vorübergeeilten

Einfluß er hat, welche Freude, welche Frische durch ihn geweckt wird. Vernachlässigen wir ihn daher nicht im neuen Lehrplan: er ist ein wichtiger Faktor im Leben.

Eine Fülle von Gesichtspunkten eröffnet sich jedem, der über die Schulfrage und ihre zukünftige Gestaltung nachdenkt. Einige habe ich hier angedeutet — eine nähere Ausführung verbietet mir der beschränkte Raum einer Tageszeitung. Zum Schluß möchte ich noch darauf hinweisen, daß ganz besondere Sorgfalt dem Lehrplan unserer Mädchenschulen gewidmet werden muß. Leitendes Prinzip wird auch da sein: bildet die Mädchen zu selbstätigen, urteilsfähigen Menschen! Beschränkt den Gedächtnisstoff, lehrt selbständig denken! Hoffentlich bietet sich mir die Gelegenheit, nächstens auf diese grundlegende Frage zurückzukommen.

Nach dem „Russki Listok" sollen die Wahllisten für die Reichsduma in vielen Semstwos äußerst langsam zusammengestellt werden und wird infolgedessen die Eröffnung der Reichsduma von Mitte Januar auf das Ende dieses Monats verlegt werden müssen.

— Der Herr Livländische Landmarschall, Baron Meyendorff, hat sich, wie die Rigaer Blätter melden, Dienstag Abend in Amtsgeschäften nach St. Petersburg begeben.

— Die Aerzte beginnen, der „St. Pet. Ztg." zufolge, vom Kriegsschauplatz zurückzukehren.

— Das September-Heft der „Baltischen Monatsschrift" enthält als ersten Artikel die schon eingehender von uns besprochene, hochaktuelle Betrachtung über die Unruhen auf dem Lande von Andreas Needra: „Wohin gehen wir?" — Anknüpfend an die Besprechung des Oswald Külpeschen Werkes „Die Philosophie der Gegenwart in Deutschland" entwirft A. v. Hencke ein interessantes Bild der modernen philosophischen Strömungen. — Es folgt der Schluß der zeitgeschichtlich bedeutsamen Aufzeichnungen über den baltischen Musiker John Friedrich La Trobe und die Uebersetzung einer Publikation der „Besonderen Konferenz über die Bedürfnisse des landwirtschaftlichen Gewerbes," die von dem Staatssekretär Witte zusammengestellt worden ist, — unter dem Titel: „Prinzipielle Fragen zum (russischen) Bauer-Agrarwesen." — Ferner folgt ein „Beitrag zur Beantwortung der Frage: Ist die Einführung der Reichs-Baueragrarbank als den livländischen Kleingrundbesitzern nutzbringend und daher als wünschenswert zu betrachten? von Friedrich Baron Schoultz v. Ascheraden. — Das Heft schließt mit der Abteilung „Vom Tage", welche den vierten Brief vom Embach von F., den Spiegel der Presse und die Reproduzierung der im „Rev. Beob." erschienenen, von einem Esten verfaßten Artikels „Ueber das Wesen der Unruhen auf dem Lande und ihre Bekämpfung" umfaßt.

* **Walk.** Am 19. Sept. wurden, wie wir dem „Post." entnehmen, 39 Aufrührer von hier nach Wenden geschafft. Sie waren aus dem Wendenschen Kreise gekommen und wurden während ihres mehrtägigen Aufenthalts im hiesigen Gefängnis unter verstärkter Wache gehalten. Unter ihnen sollen 1 Student, 3 Schulmeister und 1 Gemeindeschreiber-Gehilfe gewesen sein.

Pernau. Am Sonntag, den 18. September, um 3 Uhr nachmittags nahm — so berichtet die „Pern. Z." — im Lokale des estnischen Vereins „Walgus", die durch ein Inserat des Tönissonschen „Postimees" und an einen Teil der städtischen Wähler durch besondere Einladungen von den „Forderern von Neuerungen" zusammenberufene Wählerversammlung ihren Anfang, zu der sich etwa 100 Personen eingefunden hatten, deren Zahl sich nach Verlauf einer Stunde um ca. 200 Personen vermehrte. Die Versammlung nahm nach einem offenbar sorgfältig vorbereiteten Programm ihren Verlauf. Zur Klarlegung verschiedener Fragen und anzustrebender Neuerungen und Leitung der Versammlung wurde zum Präses der Versammlung ein Herr Päts, soviel uns bekannt, ein Bruder des Revalschen Stadtverordneten, zu Schriftführern Endrikson und Lüdig gewählt und die vom Präsidium vorgeschlagene Tagesordnung: 1) Wie ist die jetzige Stadtverordneten-Versammlung, 2) Welche Aufgaben hat die zukünftige Stadtverordneten-Versammlung, 3) Die Neuwahlen, 4) Wer ist wahlberechtigt und zu wählen, Modus der Neuwahlen — einstimmig angenommen. — Gegen die bisherige Stadtverwaltung wurden die bekannten Vorwürfe: mangelhaftes Pflaster, mangelhafte Beleuchtung, zu hohe Gagierung und Pensionierung der städtischen Beamten, Kostspieligkeit der Bauten, der unnötige Bau von Militärkasernen, da erhebliche Unruhen nicht vorgekommen und, nach Meinung des Redners, nicht zu erwarten seien, Mangel an Schulen, namentlich an Freischulen, — erhoben; ferner wurde behauptet, die neuangelegte Kanalisation sei technisch fehlerhaft und bei Repartition der Kosten herrsche Parteilichkeit, was übrigens nicht ohne Widerspruch blieb, die Gründung der Zellstoffabrik Waldhof habe Nachteile gebracht, die Gründung sei ohne Anfrage bei den umwohnenden Hausbesitzern erfolgt, die Fische in der Pernau krepierten durch die Abwässer der Fabrik, ihre Schornsteine seien zu niedrig und der Rauch schädige die umliegenden Gärten, das Fabrikareal sei zu billig verkauft worden, desgleichen Grundplätze auf der Stadtweide, was eine Ungerechtigkeit gegen andere Kauflustige involviere, von denen ein höherer Kaufpreis verlangt würde. — Als Aufgaben der neuen Stadtverwaltung wurde u. a. bezeichnet: völlige Gleichstellung und gleiche Behandlung der Stadt mit den Vorstädten in allerkürzester Zeit, Sorge für die Elementarschulen und Errichtung von Freischulen, Schaffung eines Kinderspielplatzes für die gesamte Jugend der Stadt, Beschränkung der Ausgaben für Badeanstalt, Alleen und Gartenanlagen, die Gagen des Stadthaupts, des Stadtsekretärs und der städtischen Kanzleibeamten seien zu reduzieren. Betreffend des letzteren Punktes führte der Vorsitzende aus, daß durch verhältnismäßige Abstriche von den Gagen im Verlaufe von 5 Jahren eine Ersparnis von 5000 Rbl. zu erwarten sei, mit denen schon viel unternommen werden könnte. — Die zukünftigen Wahlen anbelangend, sollen nur tüchtige Männer (tublid mehed) gewählt werden, wie der Vorsitzende ausführte; er schlug vor, die Stadt, nach dem Vorgange Revals, in verschiedene Wahlbezirke einzuteilen und zwar, entsprechend den 47 hier zu wählenden Stadtverordneten, in 7 Wahlbezirke. Nachdem dieser Vorschlag seitens der Versammlung gutgeheißen worden war, wurde zur Wahl von Vertrauensmännern geschritten, die die Vorbereitung der Wahlen übernehmen und bis zum 20. Oktober, wo eine zweite Versammlung stattfinden werde, eine Kandidatenliste aufstellen sollen. Zu diesen Vertrauensmännern wurden gewählt: Pieskop, Norberg, Ollino, Pulleritz, Karrotam, Männik, Laur, Ramm Mattisen, Sippelgas, Schnurfeldt, Sunison, Bachmann und Reimann.

— In der Nacht vom 12. auf den 13. d. M. ist, der „Pern. Ztg." zufolge, in der Zintenhofschen Fabriksapotheke ein großes Quantum starkwirkender Gifte gestohlen worden. Besonders auffallend ist, daß es den Dieben nur auf die Gifte angekommen ist, während sie alle anderen Apothekerwaren und sogar die Kasse der Apotheke unberührt ließen. Wie die „Pern. Ztg." den Pernauschen Polizeinachrichten entnimmt, ist auf die Entdeckung der Diebe eine Belohnung von 50 Rbl. ausgesetzt.

Werro. Daß bei den jüngeren und jüngsten Jahrgängen unserer Landbevölkerung die systematische Verhetzung nationaler Agitatoren glänzende Früchte getragen hat, beweist — so heißt es in einer Korrespondenz der „Düna-Z." — die immer mehr zutage tretende sittliche Verrohung der nationalen Jugend. — Am 15. September waren einige Schüler(!) der Werroschen Schule eifrig damit beschäftigt, die Telephonleitung, die in nächster Nähe der Schule — auf etwa eine Werst vom Gut entfernt — vorbeiführt, zu zerstören! Wohlgefällig sah der Herr Schulmeister (!) der eifrigen Arbeit der ihm anvertrauten Jugend zu, die ihn gewiß zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigten. Doch — es kann ja bekanntlich der Frömmste nicht in Frieden arbeiten, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt. Völlig unerwartet — wie aus dem Boden gewachsen — tauchte plötzlich zum größten Entsetzen des braven Meisters Bakel und seiner fleißigen Zöglinge der „böse Nachbar" in Gestalt Alt-Kalzenauscher Kosaken unter bekannter und bewährter Führung auf, die dem Idyll ein jähes, unerwartetes und deshalb auch — „schmerzhaftes" Ende bereiteten. — Am darauf folgenden Tage, am 16. September, kam von der Station Alt Kalzenau nach Werro ein Herr desselben Weges gefahren. Plötzlich wurde er von 5—6 Halbwüchslingen in der Nähe der Hoflage Schloßberg überfallen und am Weiterfahren verhindert. Das Pferd wurde angehalten und der Insasse des Wagens mit Knütteln und Steinen bedroht. Der Ueberfallene versetzte mehreren der jugendlichen Rowdies einige wohlgezielte Peitschenhiebe; erst dann konnte er seinen Weg ungehindert fortsetzen.

Koltzen (im Rigaschen Kreise). Eine seltene Einmütigkeit offenbarte, der „Rig. Awis." zufolge, die Koltzensche Gemeindeversammlung am 13. September, auf der u. a. die Frage verhandelt wurde, wie man sich der örtlichen Diebs- und Mordbrennerbande gegenüber zu verhalten habe. Die Teilnehmer an dem Verbrechen sind zwar alle bekannt, aber es fehlt an klaren Beweisen. In Berücksichtigung des letzteren Umstandes wurde beschlossen, 9 Personen, die sich an dreißig großen Verbrechen, die in der nächsten Umgebung Koltzens im letzten Jahre begangen worden sind, beteiligt haben, als erwiesene Verbrecher zu betrachten. Demgemäß sollen ihre Namen dem Hrn. Gouverneur bekannt gemacht werden mit Anschluß der Bitte, sie verhaften zu lassen und der gesetzliche Strafe zu übergeben. Die große Einmütigkeit, mit der die Resolution gefaßt wurde, bezeugt aufs klarste den großen Zorn der Gemeinde über die in letzter Zeit begangenen Verbrechen. Von den 9 Verbrechern, über die abgestimmt wurde, ist einer ein Wirt und vier sind Wirtssöhne. Wahrlich ein schlimmes Zeugnis für den Wirtsstand! Fünf von ihnen sind schon verhaftet worden, die übrigen verbergen sich noch in den Wäldern und auf den Heuböden, werden aber schließlich, da so ernstlich nach ihnen gefahndet wird, wohl ergriffen werden.

Kurland. In Kurland wird eine Aufforderung an Beamtenkreise versandt, in der für eine Ehrung plädiert wird, die dem nach einer fünfzehnjährigen Verwaltung des Kurländischen Gouvernements dieses verlassenden Gouverneurs, des Stallmeisters des Hofes Seiner Kaiserlichen Majestät, Dmitri Dmitrijewitsch Swerbejew, bereitet werden soll. Eine Anzahl Herren, die sich unter dem Vorsitze des Staatsrats J. Jw. Mauring vereinigt haben, glauben, daß sie damit die allgemeinen Wünsche des Gouvernements ausdrücken. — „Ein Monumentum aere perennius", bemerkt hierzu die „Düna-Ztg." „hat er sich durch seine amtliche Tätigkeit schon selbst gesetzt."

— Die Verhandlung des Prozesses in Sachen der Unruhen im Hasenpother Kreise, während welcher Baron Bistram ermordet wurde, wird, wie die „Lib. Ztg." der „Now. Wr." entnimmt, Ende dieses Monats stattfinden. Die 40 Angeklagten werden des offenen Aufruhrs beschuldigt.

Schlock. Dienstag Abend drangen, wie der „Rig. Rundsch." mitgeteilt wird, 7 Personen, deren Gesichter durch Larven verhüllt waren, in eine Kronsbranntweinbude während der Abwesenheit des Verkäufers Laschkewitsch und forderten von seiner Frau die Schlüssel zur Kasse. Als sie sich weigerte, diese Forderung zu erfüllen, bedrohten sie die Räuber mit dem Tode, falls sie schreie, erbrachen die Kasse und raubten aus ihr 900 Rbl. in barem Gelde. Nachdem sie noch eine Menge gefüllter Branntweinflaschen und Fensterscheiben zerschlagen, flüchteten die Räuber.

St. Petersburg. Die Gerüchte von der bevorstehenden Ernennung des Grafen Witte zum Minister des Innern bezeichnet die „Now. Wr." als zum mindesten verfrüht. Erst Ende Oktober wird die besondere Kommission unter dem Vorsitz des Grafen Ssolski an die Beratung der Frage der „Vereinigung der Regierungsorgane", d. h. des Ministerkabinetts, gehen, wobei die Frage aller Wahrscheinlichkeit nach nicht früher als Anfang November entschieden werden wird. Nach der Allerhöchsten Bestätigung des Beschlusses der besonderen Kommission erfolgt die Bildung des Ministerkabinetts, die Ernennung des Premierministers und die Verteilung der Portefeuilles. Bis dahin wird nach Nachrichten aus glaubwürdigen Quellen ein Wechsel in den höchsten Regierungssphären nicht eintreten.

— Bei der Reichsduma soll, den „Birsh. Wed." zufolge, der Entwurf eines Gesetzes eingebracht werden, das die öffentliche Kompetenz in denjenigen Fragen umgrenzt, welche die harte Behandlung von Kindern in der Familie und im Dienste gewerblicher Betriebe betreffen. Der Entwurf ist unter Beteiligung der Gesellschaft zum Schutz der Kinder ausgearbeitet worden.

— Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften hat auf ihrer am 19. September abgehaltenen öffentlichen Sitzung die Hauptprämie des Metropoliten Makarius für wissenschaftliche Arbeiten im Betrage von 1000 Rbl. dem Professor Ernst Leyst in Moskau, der bekanntlich Estland seine Heimat nennt und ehem. Kommilitone der Embach-Universität ist, für dessen Arbeit über „Geographische Verteilung des normalen und anormalen Erdmagnetismus" (Moskau 1899) zuerkannt.

— Die Vorlesungen in der Universität, die bekanntlich am 19. September beginnen sollen, sind nach der „St. Petb. Z.", infolge des an diesem Tage abgehaltenen Studentenmeetings noch nicht aufgenommen worden.

— Am 20. September ist, wie die „St. Pet. Z." meldet, in Ausführung der Studenten-Resolutionen vom 19. September, Professor P. J. Georgiewski (Katheder für Nationalökonomie) von den Studenten der juristischen Fakultät boykottiert worden. Kaum hatte der Professor das IX. Auditorium betreten, als die Hörer in die Rufe ausbrachen: „Boykott! Boykott!... Wir wollen ihn nicht anhören!... Hinaus mit ihm!" — Der bestürzte Professor, der einen solchen Empfang nicht erwartet hatte, machte den Versuch, sich zu rechtfertigen, und begann davon zu reden, daß er mehr als 25 Jahre der Hochschule gedient habe, daß er ein Schiedsgericht verlange... Eine furchtbarer Lärm erhob sich.... Man hörte gellende Pfiffe.... Professor Georgiewski sah sich genötigt, den Hörsaal zu verlassen. — Ein ähnliches Schicksal droht nun allen Professoren, die den Studenten als Reaktionäre mißliebig geworden sind.

— Einem Anschlage an der Kammer des Friedensrichters des ersten Bezirks entnehmen die „Nowosti", daß der vielgenannte Führer der Arbeiterdeputation vom 9. Januar, der Geistliche Gapon, dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, aufgefordert wird, sich zu melden, da die Witwe eines Kollegien-Assessors Maria Alexandrowna Butowskaja gegen ihn eine Zivilklage — es handelt sich um eine Forderung im Betrage von 364 Rbl. — anhängig gemacht hat.

— Während der Debatten auf dem letzten großen Studentenmeeting in Petersburg wurde, wie die „St. Pet. Z." berichtet, eine Erklärung folgenden Inhalts von dem Verein gegenseitiger Hilfeleistung von Fabrikarbeitern zugestellt: „Nachdem die Arbeiter davon erfahren haben, daß die Studenten der Petersburger Universität dem Professorenkonseil die Frage der Zulassung aller nach Bildung Strebenden in die Hochschule vorlegen wollen, im speziellen auch der Arbeiter, d. h. die Hochschule zu einer Volksuniversität machen wollen, heißen die Arbeiter dieses Ziel willkommen, das jetzt vollständig am Platze ist und den Arbeitern als eine Notwendigkeit erscheint, da sie schon längst das Gebiet des politischen und öffentlichen Lebens betreten haben und ihrerseits bereit sind, solche Vorlesungen an der Universität zu besuchen, die ihrem Inhalte und dem Zeitgeist nach für die Arbeiter geeignet sind." — Das Koalitionskonseil der Studenten beschloß hierauf, im Namen der Studenten den Arbeitern das Versprechen zu geben, daß an der Universität Abendkurse für Arbeiter eingerichtet werden sollen.

Helsingfors. Am letzten Sonntag, so lesen wir in den Revaler Blättern, erreichte der Aufenthalt der Allerhöchsten Herrschaften in den finnländischen Skären nach 14-tägiger Dauer sein Ende. Se. Majestät äußerte sich über Seinen Aufenthalt in den finnischen Skären in äußerst befriedigender Weise und geruhte Seiner Zufriedenheit über das Auftreten der örtlichen Bevölkerung Ausdruck zu verleihen. Die von dem Pfarrer Elis Bergroth überreichte Adresse rief einen guten Eindruck hervor und tief gerührt zeichnete der Monarch eigenhändig als Antwort unter dieselbe, daß Er der Bevölkerung der Provinz (Wiborg) gewogen sei und alles tun werde, damit Seine Untertanen sich glücklich und zufrieden fühlen. — Bei den Jagden in Trangsund und Björkö erlegte der Kaiser u. a. auch einige Füchse. Ueber den Empfang der für das Erlegen von Raubtieren gesetzlich festgesetzten Schußgelder geruhte Se. Majestät Höchsteigenhändig zu quittieren. — — Wie dem „Hufvudsstadsbladet" von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind die Befürchtungen über die Erklärung des Kriegszustandes in Finnland als beseitigt zu betrachten. Trotzdem treffen ununterbrochen neue Truppenverstärkungen ein. In einigen Gegenden sind sogar auf dem Lande Soldaten einquartiert worden. — — Der Prozeß gegen den ehem. Konstabler Iwanow in Sachen der Bombenexplosion auf Wasa ist auf Antrag des Staatsanwalts zwecks Vervollständigung des Polizeiprotokolls auf den 16. Oktoaer vertagt worden. Iwanow bestreitet seine Schuld. — Die Polizeiuntersuchung anläßlich der Bombenaffäre in Tavastehus hat zu dem Ergebnis geführt, daß der Verdacht jetzt auf eine bestimmte Person gerichtet ist.

Politischer Tagesbericht.

Den 22. Sept. (5. Oktober).

Verschiebungen in der internationalen Politik.

Durch den russisch-japanischen Krieg, das englisch-japanische Bündnis und das deutsch-französische Abkommen über die Marokko-Konferenz sieht sich die Konstellation der politischen Kräfte wesentlich anders an, als vor zwei Jahren. Das Streben nach neuem Kräfteaus-

---

Zeit wie auch von den vorausgesagten Ereignissen sich recht überzeugen, da müßte er wohl etwa einige hunderttausend Jahre noch warten und dann auf dem Mars oder der Venus seinen Standpunkt zu nehmen suchen, wo er die Existenz derselben Erde finden und sie betrachten kann.

Da weht sodann kein lebender Hauch mehr um diese Welt, welche einst so herrlich gesegnet und belebt war. Wo sind nun diese Millionen von Wesen, welche da gelebt und gestrebt haben? Wo sind die Vernunftwesen mit ihren aufwärtsstrebenden Betrachtungen, mit ihrer Liebe und mit ihrem Haß, mit ihrem Himmel und mit ihrer Hölle? — denn die Erde, auf der sie lebten, ist kalt und leblos. Sie existiert nur noch als Monument und Erinnerung an die vergangene Herrlichkeit und an die vergangenen Lebensfreuden, welche sie einst umgaben, bis der allmächtige Schöpfer den Ueberrest zu anderen Zwecken gebrauchen wird.

*

Wir, die wir das Glück haben, Bewohner einer blühenden Erde zu sein, können von jener Erde und von ihren gewesenen Bewohnern hauptsächlich das lernen, daß immer Uebermut als Warnungszeichen dem Verfall vorausgeht.

Literarisches.

Karl v. Trojanowski: „Aus der Provinz." (Dresden, E. Pierson's Verlag, 1906)

Wir haben an belletristischen Werken jedes Genres mehr als übergenug, selbst an dichterisch über das Niveau des Mittelmäßigen hervorragenden Büchern herrscht wirklich kein Mangel. Der literarische Betrieb hat in unseren Tagen wahrhaft erschreckende Dimensionen angenommen, und die Produktion übersteigt bei weitem die Nachfrage. Daher ist es denn auch kein Wunder, daß infolgedessen und infolge des überhandnehmenden Dilettantismus auf diesem Gebiet wohl neunzig von hundert Bänden und Bändchen neu erscheinender Belletristik es nicht über eine ephemere Lebensdauer hinauszubringen vermögen: eines Tages Sonne sieht sie entstehen und wieder vergehen.

Daß dieses Los den uns soeben vorliegenden Band Erzählungen und Skizzen, „Aus der Provinz, von Karl v. Trojanowski" betitelt, nicht betreffen möge, wollen wir mit dem Autor selbst von Herzen wünschen.

Staatsrat Dr. med. K. v. Trojanowski ist bekanntlich als praktischer Arzt in unserer Stadt tätig, und daß er sich auch schriftstellerisch betätigt, dürfte hier am Orte wohl auch bekannt sein. Die aus seiner Feder stammende belletristische Arbeit „Aus der Provinz" ist nicht sein erstes Werk. Bereits früher sind von ihm im Verlage von Rob. Lutz (Stuttgart) „Erzählungen eines russischen Gerichtsarztes" sowie in Zeitungen Studien erschienen.

Der vorliegende Band nun enthält außer einer größeren, wirklich ergreifenden Erzählung („Lisa") mehrere kürzer gehaltene erzählende Skizzen, deren Stoffe, wie wir dem Untertitel der Broschüre, „Nach eigenen Erlebnissen", entnehmen, sämtlich den Eindrücken und Erlebnissen der ärztlichen Praxis des Verfassers entstammen. Keine einzige von diesen Arbeiten erhebt freilich Anspruch auf höheren künstlerischen Rang. Herr Trojanowski versteht ohne Zweifel angenehm und gewandt zu erzählen und verfügt über gute Laune und prächtigen Humor („Die sieben Opfer"). Er hat auch Herz und Gemüt und weiß mitunter warme Stimmung zu erwecken. Aber er geht doch in erster Linie auf rein stoffliche Wirkung aus, er zeichnet sich durch scharfe Beobachtung und gewissenhafte Schilderung des äußeren Lebens aus; das innere Leben seiner Gestalten streift er hier und da nur so gelegentlich, gleichsam im Vorübergehen. Mit einem Wort: jene dichterische Vollgewalt, „die aus dem unscheinbarsten Leben, den erschütterndsten Vorgängen das Gold lauterer Poesie gewinnt und loslöst", ist ihm versagt geblieben. Aber auf jeder Seite seines Buches spricht zum Leser der liebenswürdige, edel denkende, mitfühlende Mensch, und um dieser menschlich schönen Eigenschaften willen wollen wir diesen „Erlebnissen" bei uns zulande allen Erfolg wünschen. —st—

Der von Vielen mit großer Spannung erwartete neue Roman von Gust. Frenssen wird unter dem Titel „Hilligenlei" noch im Herbst bei G. Grote in Berlin erscheinen. In diesem Roman behandelt Frenssen in reicher dichterischer Darstellung und mit hohem Mute sittliche und religiöse Fragen, die unsere Gegenwart aufs tiefste berühren.

Mannigfaltiges.

Der Nachlaß des Baron Alfons Rothschild. Aus Paris wird berichtet: Nach der jetzt beendeten amtlichen Inventarisierung beträgt der Nachlaß des Baron Alfons Rothschild rund 940 Mill. Francs. Der französische Fiskus erhält an Erbschaftssteuern 21 Millionen Francs. Die Witwe des Barons Alfons Rothschild, Baronin Leonore, eine Schwester des Chefs des Londoner Hauses, des Barons Nathaniel Rothschild, erbt 420 Millionen, der Sohn, Baron Eduard Rothschild, und die an Herrn Ephrussi verheiratete Tochter Beatrix erben je 235 Millionen Francs.

— Eine Dame der Gesellschaft als Braut eines Räubers. Während einer Treibjagd, die in Nowo-Minsk auf Diebe veranstaltet wurde, entdeckte man in der Wohnung ihres Anführers ein achtzehnjähriges Fräulein der Warschauer Gesellschaft, die von dem Räuberhauptmann verführt und in sein Heim genommen wurde.

— Der Zukunftsmensch. Die immer mehr zunehmende Abhängigkeit der sog. modernen Kulturmenschen von allen möglichen mechanischen und technischen Hilfsmitteln wird in der englischen Zeitschrift „Truth" in amüsanter Weise persifliert. Das genannte Blatt veröffentlicht das Protokoll einer zur Untersuchung des Verhältnisses zwischen Mensch und Hilfsmittel eingesetzten parlamentarischen Spezialkommission in einem Zukunftsstaat. Das Verhör spielt sich in folgender Form ab: Frage: „Können Sie schreiben?" Antwort: „Nein, ich benutze einen Maschinenschreiber." — Frage: „Können Sie singen?" Antwort: „Nein, ich benutze einen Phonographen." — Frage: „Können Sie irgend ein Musikinstrument spielen?" Antwort: „Nein, ich benutze einen Klavierautomaten." — Frage: „Können Sie nähen?" Antwort: „Nein, ich habe eine elektrische Nähmaschine." — Frage: „Können Sie zeichnen oder malen?" Antwort: „Nein, ich habe einen photographischen Momentapparat." — Frage: „Können Sie gehen?" Antwort: „Nein, ich benutze die Elektrische, die Eisenbahn, ein Motorrad oder ein Automobil." — Frage: „Können Sie sehen?" Antwort: „Nein, ich benutze Gläser." — Frage: „Können Sie hören?" Antwort: „Nein, ich benutze ein Hörrohr." — Frage: „Können Sie verdauen?" Antwort: „Nein, ich benutze Digestivmittel." — Frage: „Können Sie schlafen?" — Antwort: „Nein, ich benutze Narkotika." — Frage: „Können Sie in irgend einer politischen, künstlerischen, literarischen oder sonstigen Frage eine persönliche, unabhängige Meinung abgeben?" Antwort: „Nein, ich gehöre einer organisierten politischen Partei an und richte mich in meinen politischen Ansichten genau nach den Parteiführern. Was Literatur und Kunst anbetrifft, so erhalte ich meine Eindrücke aus den Zeitungen und Zeitschriften, und im übrigen folge ich der öffentlichen Meinung." — Frage: „Können Sie atmen?" Antwort: „Nein, ich benutze einen künstlichen Respirationsapparat." — — Beinahe so weit sind wir schon in der Gegenwart!

gleich, nach einer neuen Fixierung des Gleichgewichts der Kräfte macht sich geltend. Nur so auch erklärt sich, daß dem Besuch Tittonis beim Fürsten Bülow so viel Beachtung geschenkt wird und daß er die Federn der kombinierenden und projektierenden journalistischen Politiker in so eifrige Bewegung gesetzt hat.

Gerücht knüpft sich an Gerücht über neue politische Konstellationen. So wird, wie Ergänzungen des gestern Mitgeteilten hier nachtragen, nun auch von Kopenhagen aus erklärt, in St. Petersburger maßgebenden Kreisen sei der Gedanke eines russisch-deutschen Einvernehmens „sehr populär", seitdem immer stärker die Ueberzeugung sich durchgebrochen hat, daß der englisch japanische Vertrag seine Spitze gegen Rußland kehre, und nachdem erkannt worden, daß sich zwischen Deutschland und Frankreich eine Politik freundschaftlicher Verständigung anbahne.

Auch eine ernst zu nehmende italienische Preßstimme setzt Tittonis Besuch in Baden-Baden in engen Zusammenhang mit den gebesserten deutsch-französischen Beziehungen. Der „Corriera della Sera" schreibt hierüber:

Angesichts der umfangreichen und tiefen Evolution der internationalen Politik fühlt sich Italien unsicher seiner selbst und des Morgens, der kommt. Welchen Nutzen kann heute oder morgen beispielsweise der Zwei- oder Dreibund noch haben? Italien muß daher wachsamen Auges die Haltung Rußlands in Europa nach dessen Abkehr von Ostasien und ebenso die Entwickelnng der ungarischen Krise betrachten. Mittel gegen die Ungewißheit der Zukunft sollen sein: eine starke Land- und Seemacht und Solidarität der Uebereinkunft mit den Mächten, denen wir Dienste leisten und die uns solche wieder leisten können, und zwar ist das erste wohlverstanden die Bedingung für das zweite, nämlich daß unsere Antimilitaristen, die schuld an unserem geringen Gewicht auf der internationalen Wagschale sind, dies nicht begreifen wollen. Unter solchen Umständen muß ein vaterlandsliebender Minister alles aufbieten, um daran zu erinnern, daß Italien doch etwas bedeutet und die besten Beziehungen zu den Mächten pflege, die wirklich Mächte sind. Unzweifelhaft kann Deutschland noch unser nützlichster Freund sein und unsere Hoffnuugen werden begünstigt durch die unbestreitbare Sympathie des Kaisers und des Kanzlers für Italien. Wenn nun Tittoni diese Sympathie aufrecht zu erhalten und zu vertiefen sucht, hat er gut getan und wir sind dankbar dafür. Wenn auch jede Nachricht über die Entrevue fehlt, werden wir doch bald wissen können, ob Tittoni für eine bestimmte Aufgabe eingetreten ist, für die nur er allein tätig und verantwortlich sein kann.

Nach einer Mitteilung des „Temps" hält Tittoni die Aera der deutsch-französischen Mißverständnisse für völlig abgeschlossen. Man habe sich in Berlin und Paris überzeugt, daß hüben und drüben Gespenster gesehen wurden, daß man einander sechs Monate lang allerhand böse Absichten zuschrieb, die niemals existierten. Tittoni meint, daß Frankreichs gegenwärtige äußere Politik die der „höflichen Selbständigkeit" sei. Die von einem allgemeinen Vertrage wesentlich verschiedene „entente cordiale" hindere Frankreich keineswegs an der Pflege angenehmer Beziehungen mit Deutschland. Macht doch auch Italien im Interesse seiner Mittelmeer-Politik von dem Recht der „höflichen Selbständigkeit" infolge des fortgesetzt guten Einvernehmens mit England Gebrauch, ohne seine Dreibundpflichten zu verletzen. Es sei überhaupt ein Irrtum, daß die Beziehungen zwischen Berlin und London Besorgnisse rechtfertigen. Beide Regierungen wollen die Erhaltung des Friedens und besitzen trotz aller Verhetzungen Selbstbeherrschung genug, dieses Friedensprogramm zu erfüllen.

Deutschland.

Der neue polnische Kampfverein „Straz" („Die Wacht") streckt seine Arme auch nach der Reichshauptstadt aus: er will auch in Berlin demnächst eine Ortsgruppe gründen. Die Reichshauptstadt wird in 6 Bezirke geteilt, während die Stadt Charlottenburg den siebenten bildet. In der Versammlung, welche die Gründung der Ortsgruppe Berlin-Charlottenburg zum Ziele hat, wird — so berichten die Zeitungen — der Hauptvorsitzende der „Straz", Herr v. Koscielski, sprechen. Die „Köln. Z." bringt dabei in Erinnerung, daß der polnische Ostmarkenverein für die Provinz Posen allein 48 Starosteien gegründet hat, für Westpreußen sind 29 Starosten ernannt worden; auch für Schlesien und Ostpreußen hat man Vertrauensmänner ernannt. — Zu bemerken ist noch, daß die Zahl der polnischen Vereine in Berlin und Umgegend allein 75 beträgt. Auch in der Provinz Brandenburg bestehen selbständige Polen-Vereine.

Die „National-Zeitung" erklärt bezüglich des Verhaltens ihres Berichterstatters Eugen Zabel, der ihr aus Petersburg ein Telegramm schickte, aus dem sie entnehmen zu dürfen glaubte, daß Zabel die Unterredung mit Witte gehabt habe, sie sei irregeführt und habe Zabel telegraphisch mitgeteilt, daß die Redaktion und der Verlag jede Beziehung mit ihm abbrächen.

Mähren.

Der nationale Hader zwischen Deutschen und Tschechen ist neuerdings in Brünn, Mährens Hauptstadt, in scharfen Konflikten zum Ausdruck gekommen. Dort sind am vorigen Sonnabend ein deutscher und ein tschechischer Volkstag zusammengetreten. Hauptzweck des tschechischen Volkstages ist die Propaganda für Gründung einer tschechischen Universität in Brünn, während der deutsche Volkstag dieses weitere Mittel zur Tschechisierung Mährens um jeden Preis verhindern will. Sowohl am Sonnabend anläßlich eines von den Deutschen veranstalteten Fackelzuges, als auch am Sonntag kam es zwischen Deutschen und Tschechen zu wiederholten Zusammenstößen, bei denen auf beiden Seiten Personen verletzt wurden; auch Wachleute erlitten Verwundungen. Den ganzen Tag war der Straßenbahnverkehr gestört. Zahlreiche Personen wurden verhaftet. — Am Sonntag zog, trotz aller polizeilichen Verbote, ein Haufe von 1500 Tschechen durch die Straßen, wobei die Tumultuanten in deutschen Häusern, darunter in der Redehalle und im Turnverein, die Fensterscheiben einschlugen. Nach mehreren Verhaftungen wurde die Ordnung wieder hergestellt.

Nord-Amerika.

Präsident Roosevelt sollte am 30. September nach Washington zurückkehren. Die Bundeshauptstadt bereitete für ihn einen Empfang wie für einen Triumphator vor. Trotz alledem wird auch an Roosevelt genörgelt. Die „Railroad Gazette" greift Roosevelt an, weil er der Eisenbahn alljährlich 120,000 Dollar Kosten verursache, indem er gesetzwidrig Freifahrten annehme. „Newyork Herald" konstatiert demgegenüber, daß alle bisherigen Präsidenten mit Ausnahme Harrisons die ihnen angebotenen Extrazüge benutzten, deren Stellung die Eisenbahngesellschaften als in ihrem Interesse gelegen ansahen. Der Präsident werde jedoch künftig die Reisen tarifgemäß bezahlen.

Aus der estnischen Presse.

In seinen letzten Nummern fordert der „Post." in dringendsten Worten zu energischer Beteiligung an den Reichsduma-Wahlen auf, wobei er insbesondere die Kleingrundbesitzer dazu anfeuerte, von dem angeblich ihnen zustehenden Recht der Teilnahme an der Wahlversammlung der landschen Grundbesitzer vollen Gebrauch zu machen. So heißt es dort:

„Seitens des örtlichen Kreischefs ist den Gemeinden eine kurze „Benachrichtigung" zugeschickt worden, in welcher diejenigen Personen, die das Recht haben, in der Versammlung an den Reichsduma-Wahlen teilzunehmen, aufgerufen werden, unverzüglich und nicht später, als innerhalb 2 Wochen die hiesige Kreis-Polizeiverwaltung von ihren Rechten in Kenntnis zu setzen. Alle Geschichten, als hätten die zum Bauernstande gehörigen Grundbesitzer kein Recht, in der Versammlung der Grundbesitzer mitzuwählen, haben seitens der Regierung keine Bestätigung erfahren. Nach dem direkten Gedanken des Gesetzes können die Bauern in der Klasse der Grundbesitzer mitwählen. Solange der Gesetzgeber selbst die Wahlordnung nicht verändert, dürfen wir uns durch keinerlei Gerüchte irreleiten lassen. Jedermann muß von seinen Rechten Gebrauch machen — das ist die erste Bürgerpflicht!... Man darf jetzt keinen Augenblick mehr zögern... Die Gemeindeältesten mögen daher, ohne Einholung einer besonderen Erlaubnis, die Versammlungen der Kleingrundbesitzer unverzüglich einberufen.... Es ist unbedingt nötig, daß die Zahl der Wähler aus den Kleingrundbesitzer- und Immobilienbesitzer-Kreisen die der Großgrundbesitzer übertreffe...."

Die heute von uns in ihrem erster Teile wiedergegebenen offiziellen „Regeln über die Reichsduma-Wahlen" stellen nun im Artikel 14 in einer keinen Widerspruch und keine Kontroverse zulassenden Weise fest, daß die Eigentümer von bäuerlichen Gesinden innerhalb der Grundbesitzer-Klasse kein Wahlrecht haben. — Der „Post." hat denn auch bereits schleunigst Konter-Ordre gegeben und konstatiert, daß die bäuerlichen Kleingrundbesitzer das von ihm vorausgesetzte Wahlrecht nicht haben. Dafür fordert er die Eigentümer von Hoflagen und von Hofesland- oder Quotenland-Parzellen um so dringender auf, sich aufs ruhrigste zur Teilnahme an der Wahl innerhalb der Klasse der Grundbesitzer zu rüsten.

Lokales.

Die gestern abgehaltene Sitzung des Konseils der Universität, die von 2—6 Uhr nachmittags währte, hat, wie wir hören, den Entwurf der Maßregeln zur Sicherung eines regelmäßigen Ganges des akademischen Lebens noch nicht bis zum Ende beraten, sondern ist nur bis zum Punkt 5 des Entwurfes gelangt. Den Entwurf in der von der Kommission ihm gegebenen Form sind wir nicht in der Lage zu veröffentlichen. — Morgen um 1 Uhr mittags tritt das Konseil abermals zu einer Sitzung zusammen.

Die ursprünglich zu gestern ins Auge gefaßte Studenten-Sschodka wurde in Anbetracht der gestrigen Konseils Sitzung auf heute vertagt.

Die Vorlesuugen haben noch nicht ihren Anfang genommen.

Ein Werk, daß in hervorragendem Maße das Interesse weiterer Kreise beanspruchen darf, hat dieser Tage die Presse verlassen. Es betitelt sich: „1802—1903. Die theologische Fakultät Dorpat-Jurjew. Historisch-Biographisches Album von Mag. theol. Joh. Frey." Das Buch enthält eine Geschichte der theologischen Fakultät sowie die Biographien und wissenschaftlichen Würdigungen sämtlicher einstiger und jetziger Angehörigen dieser Fakultät und ist mit 1 Titelbilde, 35 Porträts und 4 Diagrammen ausgestattet. Wir weisen hiermit nur vorläufig auf das ungemein dankenswerte Werk des Mag J. Frey hin und werden in der Folge näher darauf zurückkommen.

Nachfolgender Dank an die Livländische ökonomische Sozietät aus lettischen Kleingrundbesitzerkreisen wird, wie wir in der „Düna-Z." lesen, aus Planhof (Kirchspiel Trikaten) übermittelt:

„Vor nicht langer Zeit wandte ich mich mit zweien meiner Kollegen an den zu der Zeit in unserer Nachbarschaft Smilten weilenden Landeskulturinspektor, Herrn Rosenstand-Wöldike, mit der Bitte, uns einen Beamten zu empfehlen, der uns zur Aufbesserung und Kultivierung der Wiesen und Moräste guten, zuverlässigen Rat geben könnte. Der Herr Inspektor nahm uns sehr freundlich auf und versprach, uns selbst auf einige Tage zu besuchen. Dabei teilte er uns mit, daß in letzter Zeit hinsichtlich der Gesuche um Erhaltung eines Kredits zu Landeskulturarbeiten von der Livl. Adligen Güter-Kredit-Sozietät die Kleingrundbesitzer bevorzugt worden wären. Leider war der Herr Inspektor wegen der vielen drängenden Arbeiten gezwungen, die Fahrt zu uns aufzugeben und ich erhielt eines Tages eine Postkarte von ihm mit der frohen Nachricht, daß die Oekonomische Sozietät darauf eingegangen sei, unseren Antrag ebenso zu behandeln, als ob er von einem landwirtschaftlichen Verein gekommen wäre, und daß demnächst zwei sachkundige Herren uns in den Tagen vom 27. bis zum 29. August besuchen würden. Für dieses alles sagen wir hierdurch der Oekonomischen Sozietät und dem verehrten Herrn Landeskulturinspektor unseren öffentlichen Dank. Der Herr Landeskulturinspektor hat hierdurch viel Gutes nicht nur zur hiesigen Landeskultur, sondern auch zur Förderung des Friedens getan. — Am 27. August fanden sich bei uns ein unser Landsmann Herr Asper zusammen mit dem Herrn Kulturtechniker Precht; sie kamen ohne Remuneration und richteten bei uns ein Versuchswiesenstück ein. Am 28. August versammelten sich mehrere hiesige Landwirte und begaben sich zusammen mit den geehrten Herren zu einem Morast, wo die Kulturarbeiten schon angefangen waren. Nachher unterhielten wir in geselligem Beisammensein uns lange über die Landeskulturaufgaben. Es war uns eine Freude zu hören, daß die meisten der versammelten lettischen Landwirte — Bauern — mit dem Herrn Kulturtechniker Precht sich sehr gut in der deutschen wie auch in der russischen Sprache verständigen konnten. Letzterer äußerte seine Genugtuung, im persönlichen Verkehr mit lettischen Landwirten so manches Vorurteil schwinden zu sehen. — Die beiden Herren reisten von hier zu mehreren lettischen landwirtschaftlichen Vereinen, bei welchen die Oekonomische Sozietät Versuchswiesenstücke eingerichtet hat. — Die Oekonomische Sozietät hat durch die Einrichtung der Versuchswiesenstücke vieles zum Wohle der lettischen Bevölkerung getan. Die Sorge um das allgemeine Wohl und um gleiche Rechte für alle ist der einzige Weg zum wahren, bleibenden Frieden.

Ein lettischer Kleingrundbesitzer."

Von Herrn F. Witas-Rhode werden wir ersucht, mitzuteilen, daß er zu der gestern an dieser Stelle erfolgten Veröffentlichung betreffs einer von Hrn. B. Hermann ins Werk zu setzenden Theater-Wintersaison seine Unterschrift gegeben hat ohne Kenntnis der von Hrn. Hermann geplanten Veröffentlichung des Schriftstückes.

Ferner werden wir von den Herren A. Hirschfeldt, E. Tergan und B. Frederking ersucht mitzuteilen, daß sie das gestern publizierte Schriftstück nicht in der Meinung unterzeichnet haben, daß es als Aufruf zur Veröffentlichung gelange, sondern nur als Ausdruck ihrer im allgemeinen dem Unternehmen entgegengetragenen Sympathie.

Am 17. September biß ein Hund, bei dem in der Folge Tollwut konstatiert wurde, in der Teich-Straße eine Dienstmagd; diese wurde alsbald nach Petersburg ins Pasteur-Institut geschickt. Während der Hund in der Veterinär-Anstalt untersucht wurde, biß er auch den Kalefaktor des Instituts; nun wurde dieser ebenfalls nach St. Petersburg abgefertigt. Der Hund ist inzwischen verendet. —k.

In Moskau ist, der „Mosk. Dtsch. Z." zufolge, vom Kriegsschauplatz der Student med. der hiesigen Universität A. Einhorn dieser Tage eingetroffen, welcher sich im Truppenteile des Generaladjutanten Mischtschenko befand und für aufopfernden Dienst bei Erzeigung der ersten Hilfe vom General persönlich mit dem Georgskreuz dekoriert wurde. stud. E. begibt sich nach Petersburg und von dort in unsere Stadt.

Vom Peipus wird aus Kaucks dem „Rev. Beob." geschrieben: Seit etwa 10—12 Tagen treibt ein Bär hier sein Unwesen und hat, wie sonst noch nie, greuliche Verwüstungen in den Bauerherden angerichtet, in Kaucks 2 Kühe und 10 Schafe gemordet, in Potzik 6 Schafe, in Wogana, einem Terreferschen Dorf am Peipus, wie erzählt wird, mehrere Kühe. Es soll ein mächtig großes Tier sein und sogar auf Menschen losgehen. Zwei mal hat man Jagd auf ihn gemacht, an 100 Menschen zusammen, mit allen möglichen und unmöglichen Waffen: Heugabeln, Eisspießen, Beilen, Messern und allerhand Hausgeräten ausgerüstet, aber da die Waldungen ausgedehnt sind und keine tauglichen Hunde zum Aufsuchen zu haben sind, hat man ihn nicht getroffen. — In früheren Jahren haben Bären hier allenfalls die Haferfelder revidiert, Tiere aber in Ruhe gelassen. Eines solchen Wüterichs erinnert sich hier niemand. — Einem hiesigen jungen Bauern, der auf das Geschrei des Hüters zu Hilfe geeilt war, war der Bär, aufrecht gehend und ein Schaf im Arm haltend, entgegenspaziert. Die Hüterhunde waren auf Hetzen ihm hart auf den Leib gerückt, da warf der Bär in Wut das Schaf so heftig auf die Erde, daß es platzte, und ging auf den Bauer los, dem es, wenn die Hunde weniger beherzt gewesen wären und den Bär nicht gedrängt hätten, schlimm ergangen wäre; so aber konnte er, da es nicht weit von seinem Hause war, sich retten. Die Weidezeit dauert noch wenigstens drei Wochen; da kann der Bär, wenn es nicht gelingt, ihm einige Lot Blei in die Brust zu jagen, noch viel Schaden anrichten. — Es klingt das alles fast unglaublich, ist aber leider wahr.

Der Revieraufseher Jöggi fand kürzlich auf dem Markt bei nicht weniger als drei Fleischverkäufern geschlachtete Schweine, die keinen Stempel des Schlachthauses aufwiesen. Die Zahl der Uebertretungen der Schlacht-Verordnungen ist immer noch eine große. —k—

Am Montag fand man oberhalb der Holzbrücke im Embach die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts. Der kleine Leichnam war in ein Zeugstück eingewickelt.

Dem Holzverkäufer Iwanow wurden vom Friedensrichter des 2. Bezirks 2 Tage Arrest oder 10 Rbl. Pön zudiktiert, weil er schlecht gestapeltes Brennholz feilgeboten hatte. —k.

Telegramme
der Petersburger Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, 21. Sept. Die Aufhebung der prozentualen Beschränkungsnorm bei Aufnahme jüdischer Studenten in die Universität hat vorab nur für das laufende Jahr Geltung.

Die Habe der in der Seeschlacht bei Tsushima getöteten Mannschaften des „Oleg", „Ssemtschug" und der „Aurora" wird im Marine-Generalstab aufbewahrt.

Ein neues Projekt erhöht die Erbschaftssteuer in beträchtlichem Maße.

Der Senat erklärte, daß die Eröffnung von Verkaufsstellen für Bücher behufs Verbilligung der letzteren nicht zu den Obliegenheiten der Semstwo gehöre.

Gestern fand eine Sschodka der Studenten des Technologischen Instituts statt; die Zahl der Teilnehmer erstreckte sich auf 1045 Mann. Es wurde mit großer Stimmenmehrheit beschlossen, den Besuch der Kollegia wieder aufzunehmen.

Tschita, 21. Sept. Neue Meldungen über die Pest liegen nicht vor.

Paris, 4. Okt. (21. Sept.). Pariser Blätter melden, der deutsche Reichskanzler habe mit eigenen Worten bestätigt, daß Deutschland durch seine Einmischung in die Marokko-Frage lediglich die Wahrung seiner nationalen Interessen im Auge gehabt habe, ohne dabei an irgendwelche speziellen Vorteile zu denken. Bülow erklärte ferner, daß die französische Politik dank den Bemühungen Rouviers Deutschland gegenüber eine streng loyale Richtung eingeschlagen habe, und sprach die Hoffnung aus, daß die deutsch-französischen Beziehungen auch in Zukunft gute bleiben werden. Die Annäherung Deutschlands an Rußland möge Frankreich nicht beunruhigen; habe doch die Freundschaft zwischen Frankreich und Italien seinerzeit Deutschland nur Freude bereiten können.

St. Petersburg, 21. Sept. Am 6. Oktober wird die Eisenbahn-Baukommission das Projekt der Führung eines Schienenwegs von Sretensk nach Chabarowsk mit einer Abzweigung nach Blagoweschtschensk zu prüfen haben.

Pleskau, 21. Sept. General Kuropatkin hat zum Bau und Unterhalt einer Dorfschule in seiner Heimat, im Kreise Cholm, 15 000 Rbl. gespendet.

Warschau, 21. Sept. Die medizinisch-technische Kommission in Sachen der Cholera hat für notwendig befunden, in Warschau 4 Desinfektionskammern zu errichten, 7 Wasserleitungen zu erweitern, sowie auch in Praga eine Kanalisation einzuführen; ferner soll ein Ofen zur Verbrennung von Kehricht erbaut werden und endlich sollen 5 Aerzte ernannt werden, die den Armen im Hause medizinische Hilfe zu leisten haben.

Baku, 21. Sept. Trotz der Verstärkung der Garnison dauern Mord und Totschlag und Plünderung täglich fort. Das Vertrauen auf die Dauer von Frieden und Ruhe ist hin. Verkehr und Handel stocken.

Berlin, 4. Oktober (21. Sept.). Nach offiziellen Daten sind bis heute an der Cholera insgesamt 261 Personen erkrankt und 89 gestorben.

Die Arbeiten auf den elektrischen Stationen sind in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. Der Verkehr auf den elektrischen Bahnen vollzieht sich unbehindert. Die Auszahlung der Löhne an die Streikenden vollzog sich ohne Zwischenfall.

Tokio, 4. Okt. (21. Sept.). Der Friedensvertrag ist dem Geheimen Kabinett vorgelegt worden. — Der über Sassebo, Nagasaki, Tsushima und Hakodate verhängte Kriegszustand ist aufgehoben worden.

St. Petersburg, 21. Sept. Heute fand eine private Sitzung der Minister beim Grafen Ssolski statt, an welcher auch Graf Witte teilnahm.

Ein Allerhöchstes Reskript auf den Namen des Marineministers ordnet die unverzügliche Inangriffnahme von grundlegenden Reformen im Marinedienst an.

Moskau, 21. September. In der Mjassnitzkaja beim Gebäude des Konsistoriums fand eine Explosion statt. Menschenopfer hat es nicht gegeben.

London, 4. Okt. (21. Sept.). Der Tokioter Korrespondent des „Daily Telegr." meldet, man betrachte die russisch-deutsche Annäherung in Japan als den ersten Schritt zu einem Dreibunde, dem Amerika schon in Gedanken mit angehöre. Man glaubt, daß Rußland, Deutschland und die Vereinigten Staaten im Fernen Osten gleiche Ziele verfolgen.

Tanger, 4. Okt. (21. Sept.). Aus Fez wird offiziell gemeldet, daß der Sultan den Vertrag einer 10 Millionen-Anleihe mit deutschen Banken unterschrieben hat.

Washington, 4. Okt. (21. Sept.). Baron Rosen und Takahira hatten heute im Reichsdepartement eine Zusammenkunft zwecks Beratung der formellen Seite der Ratifikation des russisch-japanischen Friedensvertrages.

St. Petersburg, 22. Sept. Der Generalquartiermeister der 2. Mandschurischen Armee, Generalmajor v. Pflug, ist zum Gouverneur des Küstengebiets und zum Hetman des Ussurijsker Kosakenheers ernannt worden. — Der Finnländische Generalgouverneurs-Gehilfe, Deitrich, ist zum Mitgliede des Reichsrats ernannt worden.

Moskau, 22. Sept. Die Universität ist auf Verfügung des Rektors geschlossen worden.

Köln, 5. Okt. (22. Sept.). Der „Köln. Ztg." zufolge hat Japan in London, Berlin und Paris Verhandlungen in Sachen einer neuen Anleihe eingeleitet. Die Placierung derselben will eine französische Bank übernehmen.

London, 5. Okt. (22. Sept.). Nach Meinung des „Standard" trägt die Disharmonie zwischen England und Rußland einen rein politischen Charakter. Bei Abwesenheit eines gemeinsamen Feindes ist ein Bündnis nicht möglich. Rußland möge von weiteren Bemühungen gegen die Integrität Afghanistans und Persiens abstehen.

Kirchliche Nachrichten.
St. Petri-Kirche.

Beginn der estnischen allgemeinen Konfirmationslehre für die weibliche Jugend Montag, den 26. September. Meldungen werden empfangen am Dienstag, den 20., und Donnerstag, den 22. September vormittags.

Eisenschmidt.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. MarienGemeinde: Gestorben, Staatsrätin Witwe Olga Eleonore Bruttan: 70 Jahre alt; Amalie Demidow, 53 Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Jaan Kits Sohn Woldemar, des Friedrich August Priks Tochter Wilhelmine, des Karl Julius Höim Tochter Ella Rosalie, des Jaan Wissil Sohn Elmar Johannes. Prokamiert: Jaan Matisse mit Marie Jakobson, Jaan Kuil mit Marie Kuil, Oskar Jams mit Alma Eismann. Gestorben: des Paul Großthal Sohn Woldemar, 6 Wochen alt; des Eduard Grünberg Tochter Mili, 1 2/12 Jahre alt; des Karl Reinberg Sohn August, 2 1/2 Jahre alt; des Bäckermeisters Johann Maiste Tochter Hedwig, 3 Jahre alt; Gustav Gustavson aus Fellin-Köppo, 23 Jahre alt; Treuuta Jaus, Jaans T., 46 7/12 Jahre alt; Ernst Rattasep, Tomas S., 52 11/12 Jahre alt; Mina Saag, Peters Witwe, 73 7/12 Jahre alt.

Wetterbericht
der meteorol. Station der Realschule
vom 22. September 1905.

	7 Uhr M. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	752 1	752.3	751.6
Thermometer (Centigrade)	+4 3	+6.1	+10.9
Windricht. u. Geschwind.	W.1	S.1	SSE 3
Relative Feuchtigkeit . . .	98 %	99 %	75 %
Bewölkung	3	10	2

1. Minimum d. Temp. nachts +2.0
2. Maximum d. Temp. gestern +6.4
3. Niederschlag 1.5

Nachts Regen.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ 22 Сентября 1905 г.

†

Stud. agr. Eduard Jacoby

geb. 27. Nov. 1877
gest. 19. Sept. 1905.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 24. Sept., 4 Uhr nachmittags von der klinischen Kapelle aus statt.

Die tiefgebeugten Hinterbliebenen.

Городское Управленіе

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **II-ая повѣрочная Палатка-Вагонъ** прибыла на пассажирской станціи Юрьевъ, куда всѣ нуждающіеся въ повѣркѣ и заклейменіи мѣръ и вѣсовъ могутъ обращаться ежедневно съ 9 до 2 час. дня.

г. Юрьевъ, 20 сентября 1905.
№ 1390.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht bekannt, dass der

Waggon mit der mobilen Justier- u. Aichkammer Nr. 2

auf der Passagierstation Jurjew (Derpat) eingetroffen ist, wohin sich alle diejenigen, die ihre Waagen, Maasse und Gewichte stempeln oder aichen lassen wollen, täglich zwischen 9 und 2 Uhr wenden können.

Jurjew, 20. September 1905.
Nr. 1390.

W C

lener onditorei.

Empfehle frisches **Naschwerk,** Mignon-Bruch-Chocolade, Malzbonbon, Schaum- und Chocol.-Plätzchen, Makronen, Theebackwerk u. s. w.

Tägl. mehrere Mal frisch. Dessertkuchen.

Bestellungen auf feine Hefenwaaren, Blechkuchen, Kringel werden prompt erledigt. **Vorräthig** sind stets **fertige,** fein verz. **Torten.**

Sonntags Wiener Kaffeebrod.

Novitäten: Nikolai-Torte, Mara-torte, Weisse Dame.

Honig!!

Blüten oder Vorsommerhonig vom eignen Bienenstand **verkauft** Fr, Bach, Philosophenstr. Nr. 15.

Umstände halber zu verkaufen: 1 Mahagoni-Sophatisch (9 Rbl.), ein einsitziger Schultisch (3), 1 Kinderwagen (9), 1 Kinderspieltisch (1), eisernes Bett (3) Matratze (1½) — Rigasche Str. 107a, 1 Tr., v. 12 Uhr ab.

Montag, den 26. September von 6–8 Uhr nachm.

Beginn des germanistischen Privat-Kursus

zur Vorbereitung für das St. Petersburger

deutsche Oberlehrer-Examen.

NB. Zum Examen in d. Universität werden auch **Provisoren zugelassen.** Anmeldungen z. Kursus werden noch entgegengenommen: Steru-Str. 33, pt., links. Sprechst. v. 10–11 u. 5–6 Uhr. **Dr. phil. G. v. Sabler.**

Von der Verwaltung

des

Estländischen adeligen Güter-Kredit-Vereins

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass am 15. September d. J. nachfolgende Stücke der im Jahre 1864 von der bei dem E stländischen Adligen Güter-Kredit-Verein befindlichen

Vorschuss-Kasse

emittierten Anleihe von einer Million Silber-Rubel **neunzig Stück** à je 500 Rubel im Betrage von **fünfundvierzig Tausend Rubel** ausgelost worden sind, welche im **März 1906** zur Realisation zu präsentieren sind:

№№	23	372	813	1093	1385	1701
	47	374	864	1095	1459	1702
	48	382	914	1121	1487	1707
	73	384	976	1128	1501	1723
	88	433	1011	1149	1521	1733
	92	440	1016	1154	1531	1748
	180	477	1018	1246	1536	1766
	182	531	1021	1248	1570	1802
	193	547	1023	1250	1584	1833
	238	549	1027	1257	1595	1843
	256	675	1032	1276	1612	1872
	289	699	1058	1299	1613	1925
	291	720	1080	1317	1639	1950
	329	735	1089	1330	1674	1969
	241	766	1091	1355	1685	1981

Rückständig:

vom September 1898: №№ 1239
„ „ 1899: №№ 194, 1371, 1763
„ „ 1900: №№ 899, 1088, 1955, 1994.
„ „ 1902: №№ 185.
„ „ 1903: №№ 1220, 1362, 1831.
„ „ 1904: №№ 210, 428, 466, 687, 1054.

Reval, Kredit-Verein, den 15. September 1905.

Präsident: J. v. Hagemeister.

Nr. 1866. Sekretär: F. v. Mohrenschildt.

Soeben erschien im Verlage von **F. Wassermann** in **Reval** und ist in allen Buchhandl. vorrätig:

Kirchenzwang u. Religionsfreiheit

im Lichte des historischen Moments.
Eine zeitgemässe Betrachtung von **A. Haller,** Pastor emer.

Preis 30 Kop.

Der Verfasser nimmt in obiger Broschüre Stellung zu den bekannten Anträgen der Estländischen Synode betr. Aufhebung des Abendmahls- und Konfirmationszwangs, Einführung der fakultativen Zivilehe etc.

Soeben erschien im unterzeichneten Verlage in neuer, fünfter Auflage und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Baltische Heimathskunde für den Schulgebrauch
von **G. Blumberg,**
Preis 60 Kop. — Abreisskalender-Unterlagen in grosser Auswahl.
Schnakenburg's Verlag, Jurjew.

Gegen lügenhafte Behauptungen.

Seitens gewisser Pressorgane wird die Behauptung kolportiert, als wäre die Zahl der Abonnenten des Tageblattes „Postimees" in letzter Zeit infolge der Beendigung des Krieges von 10.000 auf 7000 zurückgegangen.

Das ist eine infame Erfindung ohne jegliche faktische Unterlage. Vielmehr können wir konstatieren, dass zum 1. Juli a. c., d. h. zum Halbjahreswechsel, über **mehrere Hundert neue Abonnenten hinzugekommen** sind. Es ist wenigstens naiv, die Meinung zu verbreiten, als wäre für die Leserzahl des „Postimees" der Krieg ausschlaggebend. Denn das estnische Tageblatt wird gerade um seines Inhalts und seiner Tendenz willen, nicht aber wegen aufregender Kriegsnachrichten gelesen. Das wäre das Schicksal gewisser Presserzeugnisse, die sich durch Lärm, Lüge und Verleumdung zu erhalten suchen.

D. 21. Sept. 1905.

Expedition des „Postimees".

Rigasche

Damen- und Kinder-

rechtschwarze **wollene Strümpfe** in allen Grössen

Wollene Herren-Socken

empfing und empfiehlt billigst

J. Kuhhi

Kaufhof Nr. 4, vis-à-vis dem Barklay-Platz.

Im Saale der Bürgermusse.

Sonntag, den 25. September 1905

nur eine Vorstellung!

Original-Kinetoskop.

6000 Meter! Nur lebende Bilder.

Das letzte Wunder der Technik im J. 1905. Neue verbesserte Erfindung Thomas A. Edisons, alle bisherigen Apparate übertreffend! **Riesenprogramm** in 4 Abteilungen **mit 100 Nummern!** Noch nicht dagewesen! Ausser aller Konkurrenz! Das Programm besteht aus wissenschaftlichen, humoristischen, historischen u. allen bis hierzu vom russisch-japanischen Kriegsschauplatz erschienenen Bildern.

Unsere im Mai d. J. hier am Orte in der Bürgermusse gegebene Vorstellung fand bei ausverkauftem Hause statt und haben die von uns vorgeführten Bilder, welche sich durch Schärfe u. Deutlichkeit auszeichnen, sehr gefallen. Bitte daher die von uns arrangierte Vorstellung nicht mit anderen minderwertigen zu verwechseln.

Anfang der Vorstellung 8 Uhr abends.
Ende ½1 Uhr nachts.

Preise: 1 Rbl., 75 Kop., 50 Kop., 40 Kop. und 35 Kop.

Billette sind am Sonnabend und Sonntag von 12–2 Uhr und am Abend der Vorstellung von 4 Uhr ab an der Kasse der Bürgermusse zu haben.

Alles Nähere in den Affichen und Programmen.

Physiker **Mühlberg** u. Irdt. Kom.

100 Nummern lebende Bilder.

Für die, welche Plättwäsche tragen!

Habe eine neue Wäscherei und Plätterei eingerichtet und arbeite schnell, prompt und höchst sauber. Leiste Garantie für jede gelieferte Arbeit. Die Wäsche wird weder mit Maschinen, noch mit Chlor gewaschen.

Nach langjähriger Praxis bin ich im Stande, einem jeglichen Wunsche Folge zu leisten. Bitte mich mit werten Aufträgen zu beehren.

Hochachtungsvoll **M. Einbaum,** Alexanderstr 22.

Rigasche Str. 10.

Teile den geehrten Kunden mit, dass ich die

Kolonialwarenhndlg. d. Hrn. L. Millmann

Ecke d. Rigaschen u. Lodjenstr.

gekauft habe und empfehle: **Zucker, Kaffee, Tee, Kakao, Chokolade, Mehl, Reis, Manna, Erbsen, Grütze, Graupen, Makaronen, getrocknete Aepfel und Pflaumen, Weintrauben, Nüsse, Konfekte, Essig, Pfeffer, Senf, Häringe, Petroleum, Seife, Soda, Tabak, Papirosse, Cigarren, Hülsen etc. zu möglichst billigen Preisen.**

Aufträge werden schnell und prompt erfüllt.

Hochachtungsvoll

R. Petrow.

Im Interesse der Inserenten

wird der **Annoncenteil** der **„Nordlivländischen Zeitung"** täglich an den **Litfass-Säulen** ausgehängt.

Die Exped. der „Nordl. Ztg."

Im Saale der Bürgermusse

Heute, Donnerstag

d. 22. Septbr.

Letzte Theater-

Variété-Vorstellung

der Gesellschaft

Ewald Treffer.

Neue dezente

Lieder u. Couplets.

Numerierte Plätze.
Keine Tische.

Anfang 8½ Uhr abds.

Billette (incl. Billetsteuer) à 1 R. 10 K., 75 Kop. u. 50 Kop. sind von 12–2 mittags u. von 7 Uhr abends ab an der Kasse in der Bürgermusse zu haben.

Cement

offeriert billigst

F. G. Faure

Holmstrasse 14.

Cementwaren-Fabrik

Martin Böckler

REVAL

liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

Soeben erschien im unterzeichneten Verlage in neuer, vierter, Auflage und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sakkakeele

õppimise raamat koolidele.

Deutsches Sprachbuch

für den Schulgebrauch.

Kirja pannud

C. R. Jakobson.

Preis 45 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Erholungsbedürftige

find. bill. **Pension** a. o. Gute. Zu erfragen Botanische Str. 34, oben. Daselbst zu verkaufen eine gute **Obligation, gross 1000 Rbl.**

Ein Student

der Univ., mit mehrjähriger Praxis, erteilt in Gymnasialfächern Unterricht; übernimmt auch Abschriften Erbsenstr 13, Qu. 16. **Stud. J. P. P.**

Ein russ. Student (Math.)

erteilt in d. russ. Sprache u. in der Mathematik **Stunden** — Marienstr. Nr. 13, v. 11–1 Uhr. Sacharow.

Студ.-филол., бывшій 10 л. педагог., даетъ уроки въ семьѣ. Спеціальн. русск., древнѣ. яз. и др. предм. — Техел-фер. ул. д. 32. Котов.

Wünsche deutsche Konversat.-Stunden zu erteilen Offert. unter „H.H." erb an d. Exp. d. Bl.

Eine junge Dame wünscht passende Beschäftigung für einige Stunden am Tage. Off. sub „J. D." an die Expd. d. Bl.

Eine deutsche Frau d. z. nähen verst., in d. Wirtschaft bewandert ist und auch Kranke zu pflegen versteht, bittet um tägl. Beschäftigung — Schlossstr. 12, part.

Eine grössere Anzahl

Kaninchen

(weiss, schwarz u. braun) **zu verkaufen** à 50 Kop. **Ratshof.**

Weisse Zwerg-Pudel-Welpen

sind zu verkaufen im **Hôtel „Amerika".**

Verloren am 21. Septbr. eine schwarze Damenuhr.

Abzugeben Petersburger Str. 129.

F. G. Faure

Holmstr. 4

„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: E. B. 17; R. H.; S. & S.

Sägegatter

Gurengatter, gebraucht, und ein **neuer Doppelsäumer** mit Kettenvorzug für 900 Rbl. **zu verkaufen. Walk, Purra-Krug,** Dorpater Weg.

Ein guterhalt. Pianino

ist zu verkaufen — Verlängerte Kastanien-Allee 1 a b, von 12–3 und von 4–6.

Harmoniums, Tafelinstrumente

und **Pianino** sind zu vermieten — Petersburger Berg 121.

Gebrauchte, gut erhaltene

Flügel und Tafelinstrumente

sowie **2 Zithern** stehen zum Verkauf bei **J. Moritz**
Wallgraben Nr. 1.

Ein gross. schöner Gummibaum u. zwei grosse Philodendron

sind zu verkaufen — Rathausstr. 56, eine Treppe hoch. Joh. Uggur.

Zu verkaufen eine Stute Halbblut, braun, 3 Wersch., 7 Jahre, geht gut im Anspann u. unter dem Sattel. Zu besehen Gartenstr. 26, im Hof. Näh. Teichstr. 28, 1 Tr., tägl. v. 3–4 od. Kreditsystem, Schalter 7.

Eine **viersitzige,** gut erhalt.

Kalesche

ist billig zu verkaufen — **Fellin,** Haus Graf, Schlossstr. Nr. 16.

WOHNUNG

von 2 kleinen Zimmern mit Pension **ist zu vermieten** — Stern-Str. 30.

Junges Mädchen sucht

eine Stelle als Stubenmagd oder z. Alleindienen, versteht gut zu plätten u. zu nähen — Steinstr. 38.

Eine ältere Person

welche die Aufsicht über den Viehstall führen kann, **wird gesucht.** Reflektantinnen können sich mit der Gehaltsangabe brieflich bei der Gutsverwaltung zu **Kawershof pr. Oberpahlen** melden.

Eine zuverlässige, tüchtige ältere **Magd** sucht Stellung bei einem Herrn. Zu erfragen — Wallgraben 12, 1 Treppe hoch, von 2–5.

Eine Magd sucht

als Köchin oder zum Alleindienen eine Stelle — Salzstr. 26.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern und Küche **zu vermieten** — Kauf-Str. 15. Zu erfragen in der Handlung S. Goldberg.

Eine Wohnung

von 6 Zimmern und Küche zu vermieten. Nachzufragen bei Gebr. Putnin, **Rathausstr. Nr. 7.**

Eine warme freundl.

Familienwohnung

von 3 Zim. mit e. Gärtchen u. allen Wirtschaftsbeq. ist **mietfrei** — Petersburger Berg 121.

Familienwohnungen

von je vier Zimmern, Veranda, Vorzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten sind **zu vermieten** — Sternstr. 47.

---

2 grosse möbl. Zimmer

mit sep. Eingang sind **zu vermieten** — Johannisstr. 7, II. Etage.

Ein kleines Zimmer

auf Wunsch mit Pension, f. e. Herrn billig zu verm. — Jamassche Str. 22.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. Oktober**

mit Zustellung		durch die Post bezogen
bis zum 31. Oktober	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
„ „ 30. November	1 „ 50 „	1 „ 75 „
„ „ 31. December	2 „ — „	2 „ 25 „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено цензоромъ. Юрьевъ, 22-го сентября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., ei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 213. Freitag, den 23. September (6. Oktober) **1905.**

Inland.

Regeln über die Anwendung und Einführung der Reichsduma und Verordnungen über die Reichsduma-Wahlen.

II.

Der Schluß der „Regeln" für die Einführung der Reichsduma und die Reichsduma-Wahlen welche Regeln unterm 18. September die Allerhöchste Bestätigung erlangt haben, lautet in der Uebertragung der „St. Pet. Z." — wir haben in Nachstehendem nur die Artikel 19 und 46, die rein lokale Bestimmungen für Sfewastopol, Kronstadt, Kertsch-Jenikale und den Ismailschen Kreis enthalten, fortgelassen — wie folgt:

15) Der Besitzer eines Gutes, das in seinem vollen Bestande seiner Größe nach dem festgesetzten gesetzlichen Zensus entspricht, aber in zwei oder mehreren benachbarten Kreisen belegen ist, von denen in jedem das Landquantum nicht die Größe erreicht, die für die Teilnahme an den Wahlen angeordnet ist, wird in die Wahlliste desjenigen Kreises eingetragen, den der Besitzer namhaft macht, und falls eine solche Namhaftmachung nicht erfolgt, in die Liste des Kreises, in welchem der größte Teil des Gutes belegen ist.

16) Von den Personen, die Immobilien im allgemeinen ungeteilten Besitz innehaben (Wahlgef. Art. 21) werden nur diejenigen in die Wahllisten aufgenommen, auf deren Anteil derjenige Teil des Eigentums entfällt, der seiner Größe nach dem gesetzlich verordneten Zensus entspricht.

17) Auf Grund des Punktes e Art. 12 der Bestimmungen über die Wahlen für die Reichsduma werden behufs Beteiligung an den Wahlen in die Wahllisten Geistliche eingetragen, wenn die betreffende Kirche im Kreise Ländereien besitzt, die in den Artt. 445 und 453 des Vermögensrechts namhaft gemacht sind.

18) Direktoren (Vorsitzende) und Verwaltungsmitglieder solcher Aktiengesellschaften und -Kompagnien, sowie anderer kommerzieller Genossenschaften, welche Fabriken und Hüttenwerke besitzen, sowie die Verwalter dieser Fabriken und Werke, wenn die genannten Personen die Grundgewerbesteuer für persönlichen Gewerbebetrieb außerhalb der Grenzen der Stadt oder des Kreises zahlen, in denen sich diese Fabriken oder Werke befinden (Wahlgesetz, Art. 16 Punkt c und Art. 19 Punkt c), werden je nach dem Ort, wo sich die Fabriken oder Werke befinden, in die Wahllisten eingetragen, aber nicht an dem Ort, wo von ihnen die Steuer gezahlt wird. Wenn Gesellschaften, Kompagnien und Genossenschaften Fabriken und Hüttenwerke in verschiedenen Städten oder Kreisen besitzen, so wird jede der genannten Personen nach eigener Wahl in die Wahllisten eines der genannten Kreise oder einer der Städte eingetragen. . .

20) In Kreisen und Städten, in denen die Abschätzung der Immobilien behufs Besteuerung mit städtischen und Landschaftssteuern auf Grundlage der Rentabilität des Immobils ausgeführt wird, wird der Taxwert desselben, der dem Besitzer das Recht der Teilnahme an den Wahlen gibt, bei Zusammenstellung der Wahllisten durch Multiplizierung des Rentabilitätsbetrages in Städten mit 10 und außerhalb der Städte mit 20 festgestellt.

21) Bei Veröffentlichung der ersten Wählerverzeichnisse und der in sie eingetragenen Aenderungen (Wahlgesetz Art. 33 und 35) in den Blättern, muß jedes Verzeichnis sowie das Register der Aenderungen vollständig in einer Nummer des betr. Blattes als Sonderbeilage gegeben werden.

22) Ueber den Tag der Veröffentlichung der Wählerlisten in den Blättern (Wahlgesetz Art. 33) berichten die Gouverneure am selben Tage telegraphisch dem Minister des Innern zwecks Bekanntmachung im „Reg.-Anz."

23) Das Wählerverzeichnis nebst den dazu gehörenden Dokumenten kann von den interessierten Personen im Lokal der Institution, welche das Verzeichnis zusammengestellt hat, an den hierfür festgesetzten Stunden und Tagen besichtigt werden.

24) Den Personen, die berechtigt sind an den Wahlversammlungen teilzunghmen, sowie den Wahlmännern, die von den Urwählern oder in den Wahlbezirken aufgestellt werden, steht das Recht zu, in Städten besondere vorbereitende Versammlungen abzuhalten zur Beratung über die einer Wahl würdigen Personen.

25) Den besonderen vorbereitenden Versammlungen können nur Wähler und Wahlmänner beiwohnen sowie die Vorsitzenden der betreffenden Wahlversammlungen, selbst wenn diese nicht das Recht der Wahlbeteiligung haben.

26) Ueber Zeit und Ort der vorbereitenden Versammlungen (Art. 24 des gegenw. Reglem.; Wahlgesetz Art. 38 der Beilage, Art. 1) setzen die Wähler und Wahlmänner den Chef der örtlichen Polizei in Kenntnis nicht später als 24 Stunden vor der Versammlung unter Beilage der Namensverzeichnisse der Veranstalter der Versammlung. Dem Chef der örtlichen Polizei steht das Recht zu, einen seiner Polizeibeamten der Versammlung der Wähler oder Wahlmänner beiwohnen zu lassen, wobei die Versammlung auf Verlangen dieses Polizeibeamten sofort geschlossen werden muß.

27) Bei der Vornahme der Wahlen in den Wahlbezirken, Wahlversammlungen und Urwählerversammlungen können außer den Vorsitzenden und den Mitgliedern der Wahlkommissionen nur Personen teilnehmen, die das Recht der Beteiligung an den Wahlen haben; bei der Vornahme von Wahlen in den Wolost- und Stanizen-Versammlungen nur Personen, die zu diesen Versammlungen gehören.

28) Die Beschlüsse der Wolost- und Stanizen-Versammlungen hinsichtlich der Wahl der Bevollmächtigten werden spätestens an dem auf den Wahltag folgenden Tage von den Wolostältesten und Stanizen-Hetmans der Kreis-Wahlkommission vorgelegt.

29) Die Beschlüsse der Wolostversammlungen (Art. 28) unterliegen nicht der Prüfung der Landhauptleute oder den entsprechenden Beamten; wenn diese jedoch von vorgekommenen Unregelmäßigkeiten erfahren, so haben sie hierüber der Kreis-Wahlkommission Mitteilung zu machen.

30) Klagen über Beschlüsse der Wolost- und Stanizen-Versammlungen in Sachen der Wahl der Bevollmächtigten sind binnen drei Tagen, gerechnet vom Wahltage, entweder direkt der Kreis-Wahlkommission oder den Wolostältesten bezw. den Stanizen-Hetmans zur sofortigen Uebermittlung an die genannte Kommission zu überweisen.

31) Die Wahlversammlungen und vorberatenden Versammlungen sowie die Wahlkammissionen werden an den von dem Gouverneur oder Stadthauptmann bestimmten Tage eröffnet.

32) Die vorberatenden Versammlungen sind einzuberufen: die allgemeinen nicht später als binnen 24 Stunden, und die besonderen (Art. 14 des Wahlgesetzes) binnen drei Tagen vor Eröffnung der zuständigen Versammlungen der Gutsbesitzer des Kreises.

33) Die Wahlen der Bevollmächtigten von den Wolosten und Stanizen sind in jedem Kreise auf einen, vom Gouverneur zu bezeichnenden Tage anzusetzen.

34) Die Wahl der Reichsduma-Mitglieder in den Wahlversammlungen (Art. 3 und 5 des Wahlgesetzes) findet an demselben Tage statt. Dieser Tag wird durch Allerhöchsten Befehl bestimmt, worüber der Minister des Innern den Dirigierenden Senat zur Veröffentlichung in Kenntnis setzt.

35) Wofern der Dirigierende Senat die Wahlen in einem Gouvernement, Gebiet oder einer Stadt verschiebt, so wird der Tag der neuen Wahlen vom Senat bestimmt.

36) Für die Gouv-Wahlversammlungen und die Versammlungen der Grundbesitzer und der Bevollmächtigten der Wolosten sowie für die Vorversammlungen der Bevollmächtigten sind unentgeltlich die Räume der Kreisplena oder der Friedensrichter-Plena einzuräumen. Den städtischen Wahlversammlungen und den städtischen Wählern sind unentgeltlich die Räumlichkeiten der Stadtdumas oder der ihnen entsprechenden Institutionen einzuräumen. Wofern sich diese Räume als unzulänglich erweisen sollten, so sind den Wahlversammlungen, gleichfalls unentgeltlich, die Räume von Regierungsinstitutionen (mit Ausnahme der Polizei) oder kommunalen Institutionen zur Verfügung zu stellen.

37) Die Urwähler ersammlungen und Wahlversammlungen werden um 12 Uhr mittags eröffnet. Die Personen, die nach Beginn der Wahlen eintreffen, werden nicht mehr zugelassen.

38) Die Urwähler- und Wahlversammlungen haben sich mit der Ausführung der Wahlen zu begnügen und in keinerlei Erörterungen einzulassen; sie sind nicht im Recht, irgendwelche Bestimmungen oder Verordnungen, die sich nicht auf die Wahlen beziehen, zu treffen.

39) Der Vorsitzende verliest bei der Eröffnung einer Urwähler- oder Wahlversammlung die Gesetz-sparagraphen, die sich auf die Wahlordnung und die Bedingungen des Wahlrechts beziehen, ebenso die Wählerliste und in den Gouvernements- und Stadtversammlungen die Wahlmännerliste. Darauf wird ein Verzeichnis der auf der Urwähler- und Wahlversammlung Eingetroffenen aufgenommen oder auf den vorberitenden Versammlungen auch ein Verzeichnis des Landareals, das jeder Erschienene besitzt, der Schätzungssumme der anderen Immobilien, und ebenso der Zahl der wahlfähigen Bevollmächtigten (Wahlreglement § 15).

40) Die Zahl der Stimmen pro und contra, die jede einzelne Persönlichkeit beim Ballotement auf der Urwähler- oder Wahlversammlung erhalten hat, wird auf einem besonderen Wahlbogen verzeichnet. Den Versammlungen steht das Recht zu, besondere Zähler aus ihrer Mitte zum Verzeichnen der Stimmen zu wählen. Nach Schluß der Wahlen wird der Wahlbogen verlesen und vom Vorsitzenden und den anwesenden Wählern, wenn sie es wünschen, unterschrieben.

41) Bei Publizierung der Wahlmännerlisten in den Gouvernements-Zeitungen (§ 48 des Wahlstatuts) sind anzugeben: a) Vorname, Vatersname und Familienname jedes Wahlmanns; b) Stadt, Kreis und Wolost resp. Staniza, in der die betreffende Person gewählt ist; c) der ständige Wohnort des Wahlmanns; d) seine dienstliche Stellung oder sein Beruf und, womöglich, sein Bildungsgrad. Gleichzeitig mit ihrer Publizierung werden die Listen an die einzelnen Wahlmänner versandt.

42) Bei Berechnung der auf die Wahlen bezüglichen Beschwerde- und Deklarationsfristen wird als Anfangstermin der auf die den Grund der Beschwerde bildenden Fakta oder Resolutionen folgende Tag angesehen. Fällt der Ablaufstag der Frist auf einen Feiertag, so wird die Giltigkeitsfrist bis auf den nächstfolgenden Nichtfeiertag prolongiert.

43) Beamte, die zum Bestande der Gouvernements- oder Kreis-Wahlkommissionen gehören, nehmen an der Begutachtung der Beschwerden gegen ihr eigenes Vorgehen nicht teil.

44) In den Gegenden, in denen es keine Adelsmarschälle oder in diesen ihren Obliegenheiten entsprechende Beamte gibt (§ 28 des Wahlstatuts) werden die im Wahlstatut namhaft gemachten Funktionen vom Minister des Innern bestimmten Persönlichkeiten auferlegt.

45) Den Wolost- und Staniza-Versammlungen wird anheimgestellt, den von ihnen aufgestellten Wahlmännern aus den Gemeindegeldern Remunerationen zur Deckung der Reisekosten in die Kreisstadt zwecks Teilnahme an den Wahlen zu gewähren.

47) Den Wahlmännern werden auf ihr Gesuch die Kosten der Reise aus der Kreisstadt in die Gouv.-Stadt zur Vorwähl-Versammlung mit 5 Kop. pro Werst erstattet.

48) Die Liste der Reichsduma-Mitglieder wird vom Dirigierenden Senat (Wahlgesetz Art. 62) nach Maßgabe der Prüfung und Bestätigung der Wahlen in jedem Gouvernement oder Gebiet und in jeder Stadt veröffentlicht. Gleichzeitig erfolgt eine Publikation im „Reg.-Anz."

49) Nach beendigter Wahl der Reichsduma-Mitglieder, stellt der Minister des Innern, in Grundlage der von den Gouverneuren eingelieferten Daten, einen Bericht über den Gang der Wahlen, die Zahl der Wähler und gewählten Bevollmächtigten und Wahlmänner zusammen. Dieser Bericht wird vom Minister des Innern Seiner Majestät unterbreitet.

50) Betreffs des Tages für die Einberufung der Reichsduma holt der Minister des Innern, im Einvernehmen mit dem Reichssekretär, die Allerhöchste Direktive ein. Unterläßt der Dir. Senat zum festgesetzten Tage die Publikation der Liste der Reichsduma-Mitglieder, so wird dadurch der Zusammentritt der Reichsduma nicht aufgehalten.

51) Die Mitglieder der Reichsduma versammeln sich am ersten Einberufungstage in St. Petersburg. Die Eröffnung der ersten Sitzung erfolgt durch eine von der Allerhöchsten Gewalt damit beauftragte Persönlichkeit. Nach Verlesung des für die Reichsduma-Mitglieder festgesetzten feierlichen Gelöbnisses und der Unterzeichnung desselben wählen die Mitglieder den Präsidenten der Duma.

52) Nach erfolgter Wahl stellt der Präsident Seiner Majestät die Eröffnung der Tätigkeit der Duma anheim.

53) Zu Beginn ihrer Tätigkeit wählt die Reichsduma den Gehilfen des Präsidenten, den Sekretär der Duma und dessen Gehilfen, setzt darauf den Bestand und die Kompetenz der Sektionen fest und bestimmt die Zahl der Reichsduma-Mitglieder in den einzelnen Sektionen.

54) Jede Sektion wählt nach ihrem Zusammentritt, unter Leitung des Präsidenten der Reichsduma, den Vorsitzenden der Sektion.

55) Solange die Reichsduma ihre Geschäftsordnung (Reichsduma-Statut Art. 62) noch nicht aufgestellt hat, werden die in den Artt. 51, 53 und 54 genannten Personen nach demselben Modus gewählt, der im Art. 51 des Wahlgesetzes für die Wahl der Dumamitglieder festgestellt ist.

56) Die Pflichten der Geschäftsführung und die Obliegenheiten des Duma-Pristaws und seiner Gehilfen werden bis zur Errichtung der Duma-Kanzlei und der Ernennung der zu ihr gehörigen Persönlichkeiten (Reichsduma-Statut Art. 28, 31 und 32) von Personen erfüllt, die der Reichssekretär beauftragt hat.

57) Die Kosten, die den Institutionen, welche die Stadt- und Landschaftsämter ersetzen, sowie den Kreis-Polizeiverwaltungen aus der Zusammenstellung der Wählerlisten erwachsen, und ebenso auch die Kosten der Geschäftsführung in den Gouvernements- und Kreis-Wahlkommissionen, die Kosten der durch die Wahlen hervorgerufenen Reisen 2c. werden vom Fiskus bestritten.

58) Vorstellungen wegen Zerstreuung von Zweifeln hinsichtlich der Anwendung des Reichsduma-Statuts, des Wahlgesetzes und der ergänzenden Bestimmungen werden an den Dirigierenden Senat gerichtet; die Entscheidung wird im ersten Departement desselben nach dem im Art. 60 des Wahlgesetzes angegebenen Modus gefällt.

Am 20. September fand unter dem Vorsitz des Grafen Witte die erste Sitzung des Ministerkomitees nach den Sommeferien statt. Als einer der ersten Gegenstände wurde die Frage der Einführung des Unterrichts in polnischer Sprache an der Warschauer Handelsschule erörtert. Es wurde beschlossen, in allen Lehrfächern, mit Ausnahme der russischen Sprache, Geschichte und Geographie, den Unterricht in polnischer Sprache zuzulassen. Der Minister der Volksaufklärung W. G. Glasow teilte mit, daß die Handelsschulen in Riga und Reval gleiche Gesuche in bezug auf die Einführung der deutschen Unterrichtssprache eingereicht hätten. Das Komitee hielt es, wie die „Now. Wr." berichtet, für möglich, dies auf derselben Grundlage wie in den polnischen Handelsschulen zuzulassen. — Offenbar ist dies die Tatsache, welche der in einem Teil unserer vorgestrigen Nummer veröffentlichten Nachricht der „Pet. Tel.-Ag." zugrunde liegt.

— Zum Etat der Gouvernementsverwaltung sind zugezählt und nachfolgenden Kreischefs zur Disposition gestellt worden: Baron Erich Ceumern-Lindenstiern und Baron Leo Mengden — zur Disposition des Wolmarschen Kreischefs; Alexander v. Grewingk und Friedrich v. Stryk — des Pernauer; Bernhard Loewen und Viktor v. Glasenapp — des Werroschen; Friedrich v. Saenger, Udo Lichinger und Konrad Bolthо v. Hohenbach — des Walkschen, Eugen v. Aderkas — des Wendenschen Kreischefs. Der jüngere Kreischefsgehilfe des Walkschen Kreises Hofrat Koch ist in den 2. Distrikt dieses Kreises übergeführt und an seine Stelle der Pristaw des Wilkomirschen Kreises, Gouv. Kowno, Kampar, ernannt worden. Der jüngere Kreischefsgehilfe des 2. Distrikts, Kornet Tscherski, ist krankheitshalber gemäß Gesuch verabschiedet worden.

—u— **Oberpahlen.** Am Sonntag, den 18. September, wurden 52 Personen griechisch-orthodoxer Konfession, nachdem sie beim Herrn Pastor emer. E. Paslack die Lehre besucht hatten, zum Abendmahl zugelassen und damit in die evang.-lutherische Kirche aufgenommen. Die zweite Lehre, zu welcher sich bereits viele Orthodoxe gemeldet haben, soll im Oktober beginnen. — Unser Jahrmarkt, der am 15. und 16. September stattfand, war stark besucht. Die Preise der Rinder waren niedriger als im vorigen Jahr, so daß viele Landleute ihr Vieh nach Hause zurücktrieben, um es nicht unter seinem Wert verkaufen zu müssen. — Im Gegensatz zu früheren Jahren hat es diesmal leider nicht an einer Störung des sonst friedlichen Markttreibens gefehlt. In einer Bude, in welcher kinematographische Bilder vorgeführt wurden, geriet eine Gesellschaft von etwa zehn jungen Leuten, die sich zusammengetan hatten, um die Marktfreuden zu genießen, in einen Streit mit dem Besitzer des Etablissements, der sie „Markttrödler" betitelt hatte. Händler und „Künstler" mischten sich hinein und es entwickelte sich eine große Schlägerei, bei welcher die jungen Marktbesucher den Kürzeren zogen. Die Schuld an dem bedauerlichen Vorfall wird

Feuilleton.

Bettlergeschichten.

In der Monatsschrift „Heimgarten" erzählt Peter Rosegger allerlei schnurrige und ernsthafte Geschichten von Bettlern in seiner steiermärkischen Heimat. Nachdem er verschiedene Typen gezeichnet, berichtet er:

„Da war auch der „Bettler-Hiesel". Das war ein schlanker, hagerer und gebückter Greis, der zur Zeit meiner Jugend in unseren Bergen umherstieg. Sein schmales, langes Gesicht hatte immer graue Bartstoppeln; seine blutlosen Lippen, seine lange, dünne Nase, vollends sein blödes, glanzloses Auge hatte etwas Leichenartiges; anstatt des Hutes trug er eine schwarze Zipfelmütze, deren Quaste immer das kleine Köpflein umbaumelte, das einzig Lebendige um das erstarrte Haupt. Der alte Bettler pflegte sich vor die Haustür zu stellen, sein grauleinenes Bündel zur Erde zu setzen, es aufzuschnüren und zu warten, was da kommen würde. Man konnte also gar nicht einmal sagen, daß er bettle; ganz starr und stumm stand er da, manchmal stundenlang, grüßte nicht und bat um nichts, sondern wartete. Bäuerinnen, die ihn kannten, ließen ihn nicht allzu lange warten, kamen mit Speck und Butter oder einer anderen Naturaliengabe und legten sie auf das Bündel.

Der Alte packte die Sachen gelassen ein, schnürte zu, dann trat er in die Tür und hub mit dumpfer, halblallender Stimme langsam und eintönig an, so zu sprechen:

„Vergelt's Gott, Bäuerin! Hundertmal vergelt's Gott, Bäuerin! Glück in Dein Haus und Stall, über Kinderln und Kälberln all! Vergelt's Gott, Bäuerin! Deine arme Seel' soll in den Himmel fahren! Deine Vater und Mutter in den Himmel fahren! Deine Blutsfreund in den Himmel fahren! Vergelt's Gott, Bäuerin! Der Erzengel Michael soll Dein Katscher sein! Der Erzengel Gabriel Dein Diener sein! Im ersten Himmel ist Dein Bräutger! Im zweiten Himmel ist Dein Hochzeitsmahl! Im dritten Himmel wird Dein Eh'bett sein! Gott Vater krönt Dich! Gott Sohn halst Dich! Gott heiliger Geist ist Dein Freund in Ewigkeit Amen!"

Dann wendete er sich, hob das Bündel auf, steckte die Arme in die Bänder und schlieffelte langsam davon. Sein Gesicht blieb starr, ohne Schatten von Freude, wäre die Gabe auch groß gewesen. Dieser Bettelspruch wirkte, besonders auf den, der ihn von diesem Mann das erste Mal gehört, ganz unheimlich. Aber der Bettler-Hiesel hatte einen noch kräftigeren, der übrigens selten zur Anwendung kam, denn darauf ließen es die Leute nicht ankommen. Das „in die Höll' hinabbeten", das fürchteten alle. Wenn er nämlich stundenlang vergeblich vor einer Tür gestanden hatte oder gar, wenn ihn übermütige Buben neckten oder spotteten, dann stellte er sich ebenso auf die Schwelle und begann leise und langsam mit derselben dumpfen Stimme eintönig und feierlich also zu beten:

„Vergelt's Gott! Vergelt's Gott den harten Herzen! Der Himmel Herrgott verflucht das Haus. Er wird die Leut' in die Höll' hinabdrängen. In die erste Höll'. Vergelt's Gott! In die zweite Höll'! In die dritte Höll'! Ganz hinab in die neunte Höll'! In die feurige Pein! Vergelt's Gott den harten Herzen! Vergelt's Gott in aller Zeit und Ewigkeit, Amen!"

Dann ging er ebenso ruhig und gelassen davon, und sein schmales Gesicht blieb starr, ohne Spur von Zorn und Groll.

So hat jeder von ihnen und mancher von uns, wenn er betteln geht, seine besondere Geberde und sein besonderes Sprüchlein. Es ließe sich noch manches darüber reden und erzählen. Der großartigste Bettler, der mir je begegnet, war ein baumstarker, lustiger Landstreicher, der mich vor kurzem auf der Straße um eine „gute Gabe" anging. Ich natürlich war sofort mit meinem guten Rate da, er sei jung und kräftig, er solle arbeiten. — „Arbeiten? Pfui!" Mit wahrer Verachtung ins Gesicht lachte er mir diese Worte und setzte dann gutmütig belehrend bei: „Wie Sie mir so etwas zumuten mögen, lieber Herr! Arbeiten! Sie wissen doch, daß Arbeiten eine Strafe ist. Eine entehrende Strafe, mein Herr! Für die erste Sünde. Im Schweiße deines Angesichts und so weiter! Mich geht das nichts an, bin bei der ersten Sünde nicht dabei gewesen. Bin noch unbestraft."

Ich, als lebenslänglicher Galeerensträfling der Arbeit, wie kläglich stand ich da vor dem, der noch „unbestraft" war.

Kunst und Wissenschaft.

Adolf Harnack als Bibliotheksdirektor. Die Einführung Professor Adolf Harnacks in sein neues Amt als Generaldirektor der königlichen Bibliothek in Berlin

den Budeninhabern zur Last gelegt. — Die diesjährige Rassen-Rinderschau fand am 14. und 15. September auf dem hiesigen Marktplatz statt. Sie war von Herrn v. Wahl-Addafer arrangiert und verteilte 120 Rbl. an Prämiengeldern.

Riga. Die Gesellschaft praktischer Aerzte zu Riga hat, der „Rig. Rundsch." zufolge, am Sonnabend, den 17. September 1905, an Stelle des statutengemäß ausscheidenden Dr. med. F. Voß den Dr. med. Paul Klemm zu ihrem Präses gewählt.

Oger. Wie die „Düna-Z." hört, soll der in der Nähe von Kranzeem, gehörig zum Stadtgute Turkaln, Kirchspiel Uexküll, wohnhafte Gesindewirt Petersohn in der Nacht auf den 21. September erschossen worden sein. Von anderer Seite wird dem zitierten Blatt berichtet, der Erschossene sei früher Schullehrer gewesen. An dem Morde sollen ein Bauer und eine Bäuerin beteiligt sein.

Estland. In der Nacht auf den 12. Sept. wurde, wie die „Rev. Ztg." berichtet, auf der Station Allenküll der Felliner Eisenbahn ein großer Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe waren in die Wohnung der Büfettinhaberin Frau A. Erhardt gedrungen und stahlen 1625 Rbl. an barem Gelde sowie goldene Schmuckgegenstände, silberne Eß- und Teelöffel, eine Brillantbrosche (mondsörmig) und andere Silbersachen im Gesamtwerte von 800 Rbl.

Reval. Als Kandidaten der Esten für die Reichsduma nennt der „E Post." wie wir der „Rev. Ztg." entnehmen, als die am meisten genannten: den Redakteur des „Teataja" Päts, die Advokaten Strandmann, Temant, Pung und Poska. — Ferner meldet zu diesem Thema die „Russ.-Tel.-Ag." aus Reval: In den einzelnen Stadtbezirken herrscht eine eifrige Wahlagitation für die Reichstags-Kandidaten, wobei sich die deutsche Partei, der sich Russen und Juden anschließen, als die zahlreichste herausstellt; schwächer ist die estnische Partei. Als Kandidaten der ersteren sind nominiert: der ehemalige Ritterschaftshauptmann Baron Budberg, Baron Schilling und der Direktor der Staatsbank Besobrasow; die estnische Partei ist für den Gehilfen des Stadthauptes Päts.

Jerwen. Eine Korrespondenz des „Teat." aus Jerwen bringt, wie die „Rev. Ztg." referiert, im Anschluß an eine Beschwerde darüber, daß die Administration sich zu wenig darum gekümmert habe, die Bevölkerung mit der Wahlordnung für die Reichsduma bekannt zu machen, die höchst sonderbar klingende Mitteilung, daß infolgedessen die örtliche Bauernschaft sich dieses Mal wahrscheinlich nicht an den Wahlen beteiligen werde.

Kurland. Aus dem Grünhofschen schreibt man der „Düna-Z.": „Daß es hier immer noch nicht ruhig seinen alten Gang geht, dürften folgende Berichte zur Genüge beweisen: Am Donnerstag in der vergangenen Woche erhielt der örtliche Urjadnik die Meldung, daß in dem unweit Friedrichshof belegenen Klohte-Gesinde einige Leute eigenmächtig die Arbeit eingestellt und die anderen Arbeiter dasselbe zu tun gezwungen hätten. Der Urjadnik begab sich auch sofort in Begleitung einer Abteilung Soldaten in das genannte Gesinde und konstatierte, daß tatsächlich 2 Arbeiter „Feierabend" gerufen und darauf, als ihrer Aufforderung nicht sofort Folge geleistet wurde, einfach die Riemen der Dreschmaschine durchschnitten haben. Die Uebeltäter wurden bald ausfindig gemacht, arretiert und nach Mitau eskortiert, wo sie hoffentlich nicht bald — losgelassen werden, wie das nicht vereinzelt vorgekommen ist. — Am Sonnabend, den 17. September, nachmittags, wurde die Telephonleitung zwischen Mitau und Grünhof in der Nähe des Kronsgutes Schwedthof an mehreren Stellen durchschnitten, was hier bei uns absolut nichts Neues ist, da es fast in jeder Woche vorkommt. Viel ärger ist aber das folgende: Am selben Tage, gegen 8 Uhr abends, erschienen 3 bewaffnete Kerle plötzlich im Grünhöfschen Jaunsem-Gesinde und verlangten Einlaß; als ihnen derselbe verweigert wurde, gaben sie 2 Schüsse durchs Fenster ab, zum Glück ohne jemand zu verletzen, und eilten sodann von hinnen. — Schlimm erging es ca. 3 Stunden später dem Besitzer des Grünhöfschen Gudrik-Gesindes. Dort erschienen ebenfalls, allem Anscheine nach dieselben Kerle, und klopften an das Fenster des Zimmers, wo der Wirt allein schlief. Auf die Frage des Wirtes, wer da sei und was man von ihm haben wolle, erhielt er zur Antwort, daß man sich verirrt habe und ihn deshalb bitte, den Weg zu weisen. (Wohlgemerkt — ist die Landstraße nach Mitau kaum 100 Schritte vom Gebäude entfernt!) Der Wirt aber, nichts Gutes ahnend, blieb im Zimmer und erklärte ihnen, wohin sie zu gehen hätten. Als nun die Kerle sahen, daß ihr Bemühen, den Wirt herauszulocken, vergeblich war, gaben sie aus Dankbarkeit 4 Schüsse durch das Fenster ab, von denen zwei den Wirt am linken Arm und Schenkel erheblich verletzt haben. Daß die Leute jedenfalls orientiert waren, ist daraus zu ersehen, daß die Schüsse genau auf das an der Wand stehende Bett gezielt waren, wie deutliche Spuren von Schrotkörnern und gehacktem Blei es beweisen. Man vermutet einen Racheakt, da der Wirt, als ihm während des Aufstandes im Juli sein Gewehr von einigen jungen Burschen abverlangt wurde, sich energisch dagegen gewehrt und es auch tatsächlich nicht hergegeben hat. Ein im Gesinde angestellter 20-jähriger Bursche ist als der Mitwissenschaft verdächtig arretiert worden. Zuguterletzt wurde in derselben Nacht um ca. 2 Uhr in der Nähe des Grünhöfschen Beigutes Deggenhof der aus Friedrichshof nach Grünhof sich begebende Kutscher des Groß-Eckauschen Kreischef-Gehilfen von 3 Kerlen überfallen, die ihm seinen Regenschirm, einen Korb mit Eßwaren, die er seinem alten, kranken Vater überbringen wollte, und 7 Rbl. bares Geld raubten. — Darnach ließen sie ihn laufen mit den Worten: „Nun kannst Du gehen! und gaben hinterdrein noch einen Schuß ab, der in der Dunkelheit sein Ziel verfehlte. — Das dürften wohl Beweise genug sein, wie wenig hier noch die Ruhe und Ordnung hergestellt ist. — Schmäh- und Drohbriefe bekommen hier und in der Umgegend viele besser gesinnte Leute, und daß die Mordgesellen wenig Spaß machen, beweisen ja die angeführten Fälle zur Genüge. — Die „strengstens untersagten" Versammlungen beginnen auch bereits wieder stattzufinden trotz des Verbotes seitens der Administration, und was da beschlossen wird, dürfte wohl kaum zum Wohle unseres Gottesländchens beitragen, sofern nicht von anderer Seite energische Abhilfe geschafft wird."

Mitau. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Auf der Libau-Hasenpother Bahn wurden in der Nacht vom 19. zum 20. September abermals vor dem Passieren eines Zuges Schwellen aufgetürmt. Auf Verfügung des Generalgouverneurs wird die Strecke jetzt militärisch bewacht.

Libau. Beim Medsenschen Gemeindehause brannte, wie die „Lib. Z." berichtet, das Nebengebäude, welches die Stallräume, Wagenscheune, Kleete und Viehfutterräume des Gemeindeschreibers enthielt, nieder. Es verbrannten dem Schreiber Rutkowsky alles Viehfutter, 3 Schweine, 1 Wagen, 1 Schlitten und sämtl. Wirtschaftsutensilien. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

— Die Delegierten-Wahlen für den Kurländischen Stadt-Hypotheken-Verein sind, wie die „Lib. Ztg." mitteilt, auf Verfügung des temporären Generalgouverneurs von Kurland auf den Januar 1906 verschoben worden. Der genaue Termin wird noch bekanntgegeben werden.

St. Petersburg. Der Wahlaufruf des Moskauer Kongresses zu den Reichsduma-Wahlen wird nunmehr in den „Russk. Wed.", der „Now. Wr." und den übrigen Residenzblättern mitgeteilt. Er kann als das politische Programm der liberalen Partei angesehen werden und enthält, wie das „Rig. Tagebl." referiert, kurz folgende Positionen. Er geht von der Kritik des Wahlsystems aus, das als einseitig, die Interessen der Besitzenden wahrend, bezeichnet wird, weist auf die Mängel der gesetzgeberischen Funktionen der Reichsduma hin und schließlich auf das Fehlen der Freiheit der Person, des Wortes und der Presse, der Versammlung und der Verbandorganisation. Die erste und wichtigste Aufgabe der Reichsduma werde die Reform der Reichsduma sein müssen. Dies mögen die Wähler bei der Wahl der Deputierten im Auge behalten, damit die geeigneten Vertreter dieses Reformgedankens in die Reichsduma kommen. Dann kommt als nächstes Ziel die Agrar- und die Arbeiterfrage, die Reform des Gerichtswesens zum Zweck der Unabhängigkeit der richterlichen Gewalt, die rechtliche Gleichstellung des Bauernstandes mit den übrigen Klassen, Abschaffung aller Beschränkungen, die auf der Grundlage der Religion und Nationalität beruhen, schließlich die Reform der lokalen Selbstverwaltung und der Volksbildung in Betracht. Die Wähler werden ermahnt, nur die Hauptziele im Auge zu behalten, um die Zersplitterung der Partei zu vermeiden.

— Am 21. September hat der neuerwählte Rektor der Petersburger Universität Professor J. J. Borgmann seine Vorlesungen begonnen. Sein Erscheinen im Auditorium wurde von großen Ovationen begleitet. In seiner Antwort auf die Begrüßung sagte der Rektor nach dem Bericht der „Birsh. Wed." etwa folgendes: „Unsere Zeit verlangt von der Studentenschaft, daß sie sich der öffentlichen (общественной) Tätigkeit hingebe. Nach meiner Ueberzeugung ist die Hingabe an diese Tätigkeit nicht nur möglich, sondern auch notwendig. Hierbei darf man indes die Wissenschaft nicht vergessen, denn die Jugend braucht sie heutzutage unumgänglich. . ."

— Auf der Studenten-Versammlung vom 19. September ist eine „Proskriptionsliste" derjenigen Professoren der Petersburger Universität zusammengestellt worden, deren Vorlesungen boykottiert werden sollen. Sie enthält nach den russischen Zeitungen folgende Namen: die Professoren Shdanow (der frühere Rektor), Konowalow, Wwedenski, Georgiewski und Foinitzki sowie die Privatdozenten Nikolski und Borowitinow.

— Am 21. September hat die erste Sitzung der Petersburger Duma stattgefunden. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde, wie die „Now. Wr." berichtet, die Frage einer Ehrung des Grafen Witte mit der Motivierung abgelehnt, daß der Abschluß des Friedens von Portsmouth als Sühneopfer für die politischen Fehler erscheine, die Graf Witte vor dem letzten Kriege zugelassen habe.

— Als Gerücht bringen die „Nowosti" die Nachricht, daß am Dienstag im Ministerkomitee das Projekt der Kreierung eines Zentralkomitees zur Evakuierung der Kriegsgefangenen in Japan beraten werden sollte. Ferner verlautet, daß für den Transport der Gefangenen die zurzeit in neutralen Häfen internierten Häfen benutzt werden sollen und daß man mit deren Hilfe hoffe, die Evakuation von 64 000 Mann — so hoch soll sich nämlich die Gesamtzahl der Gefangenen belaufen — innerhalb einer Frist von 4 Wochen zu bewerkstelligen.

Moskau. Zu der am Donnerstag von uns telegraphisch mitgeteilten Tatsache der zeitweiligen Schließung der Moskauer Universität erfährt die „Now. Wr." aus Moskau, daß diese Maßregel dadurch hervorgerufen worden ist, daß am 20. September abends in den juristischen Hörsälen eine Massenversammlung von Nicht-Studenten stattgefunden hat. Daraufhin hat die Kommission des Konseils für studentische Angelegenheiten einstimmig die Schließung der Universität für nötig erklärt, die denn auch vom Rektor verfügt wurde.

Warschau. Der „Russk. Sslowo" wird telegraphiert, daß in einer außerordentlichen Versammlung des Professoren-Konseils der Warschauer Universität, die der Frage der Wiederaufnahme der Studien gewidmet war, beschlossen worden sei, beim Minister um sofortige Einführung der polnischen Sprache bei den Kollegien über polnische Literaturgeschichte, polnische politische Geschichte und polnische Gesetzgebung nachzusuchen, sowie um das Recht, daß polnische Professoren und Privatdozenten die Katheder ohne die bisherigen einschränkenden Bestimmungen bekleiden dürften.

Minsk. Bei einer Verhandlung im Bezirksgericht hat sich, wie der „Russk. Sslowo" berichtet wird, der Priester Losinski geweigert, die polnischen Geschworenen in russischer Sprache zu vereidigen. Die Geschworenen mußten vom Gerichtspräsidenten vereidigt werden.

—Ko— **Odessa,** 18. September. Die 150 000 Juden, welche in Odessa leben, gleichen einem Bienenschwarm, welcher aufgeregt durcheinander schwärmt und nie zur Ruhe kommt. Namentlich dem Staatssekretär v. Witte nehmen sie es gewaltig übel, daß er die angeblich den Hebräern zugesagten, für sie günstigen Reformen noch nicht herbeigeführt habe. Inzwischen suchen sie durch revolutionäre Umtriebe einen Druck auf die Regierung auszuüben. Die jüdische Bevölkerung von Odessa steht eigentlich zwischen zwei Feuern: auf der einen Seite die Arbeiter, die sich meist durch jüdische Agitationen zu dem großen Aufstand am 15. Juni hinreißen ließen und dann, von den betreffenden Führern im Stich gelassen und ins Elend hineingetrieben, mit blutigen Köpfen heimkehren mußten; auf der anderen Seite aber die Polizei, welche in jener schweren Zeit furchtbar unter den von fanatischen Hebräern inszenierten Attentaten zu leiden hatte. In manchen Fabriken sind die Arbeiter gegenüber ihren jüdischen Kameraden direkt so aufsässig, daß sie diese aus dem Betriebe hinauszudrängen suchen. Wehe dem jüdischen Agitator, der es heute noch wagt, Druckschriften zu verteilen.

Während diese Leute früher alle Fabriken mit Hetzschriften, die von den Arbeitern auch begierig gelesen wurden, überschwemmten, erhalten sie heute bei ihrem Erscheinen die schönsten Prügel. Nur mit Mühe können die Arbeiterführer die Masse, welche gern die Judenviertel zerstören und plündern möchten, abhalten. Alles Elend, all das nutzlos vergossene Blut und die so verlustreichen Streiks schieben die hiesigen Arbeiter der Agitation der Juden in die Schuhe und brennen darauf, hierfür an ihnen Rache zu nehmen. Die Juden zittern vor Angst, wissen sie doch ganz gut, was ihnen bevorsteht, wenn die Arbeiterbanden auf sie losgelassen werden und in blinder Wut in ihre Quartiere eindringen. Binnen wenigen Stunden würden die Judenviertel — wie damals der Hafen — in rauchende Trümmerhaufen verwandelt sein. Angstvoll senden die vor einer hereinbrechenden Katastrophe zitternden Hebräer eine Bittschrift nach der anderen an den Generalleutnant Karangosow, damit er sie vor den Arbeitern schütze. Obwohl ihnen auch der gleiche Schutz wie den anderen Bürgern der Stadt zugesichert worden, behaupten sie dennoch, daß sie von der Polizei dem heranstürmenden Pöbel würden preisgegeben werden. Sie wissen ganz gut, daß die Polizeibeamten, aus deren Mitte so viele durch die von ihnen geschleuderten Bomben und mehrfache Revolverüberfälle ums Leben gekommen oder schwer verwundet worden sind, ihnen sehr wohl einen solchen Denkzettel von seiten der ihnen früher als Handwerkszeug bei ihren revolutionären Zwecken dienenden Arbeiter gönnen.

Viele jüdische Familien haben die Stadt und das Land überhaupt verlassen, indem sie in das Ausland geflüchtet sind, wobei die bei der Polizei als politisch verdächtig Angegebenen besondere Eile hatten. Aber obwohl sie die bittersten Erfahrungen bei ihren bisher nutzlosen revolutionären Bestrebungen gemacht haben, wird ihrerseits die Agitation dennoch fleißig fortgesetzt. Der Polizei, der es ganz gut bekannt ist, daß sie in ihren schwer zugänglichen Winkelquartieren heimliche Druckereien im Betrieb haben, gelang es wiederum, zwei hiervon zu überrumpeln und aufzuheben. Die erwischten Agitatoren wanderten 24 Stunden später auf administrativen Befehl des Generalgouverneurs zur Zwangsansiedelung in die entfernten Gegenden nach Omsk. So viele aber auch immer diesen Weg in den letzten Wochen antreten mußten, ihre Nachfolger dieser fanatischen Bestrebungen schießen unter der jüdischen Bevölkerung immer wieder wie Pilze aus der Erde. Ein scharfes Augenmerk muß die Polizei jetzt stets auf alle Post- und Bahnsendungen haben, welche an hebräische Geschäfte adressiert sind, denen es bereits mehrmals gelang, beträchtliche Sendungen von Revolvern und Patronen einzuschmuggeln. Ihre Ausrede, daß sie die Waffen bei einem etwaigen Ueberfall der Volksmassen zu ihrer Selbstverteidigung gebrauchen, erscheint wenig glaubhaft, denn man weiß hier, daß Polizei wie Militär jetzt besser wie das erste Mal im Juni bereit und gerüstet ist. Die gesamte übrige Bevölkerung der Stadt setzt deshalb auch Vertrauen in die umsichtigen und genügend Schutz bietenden Maßregeln des Stadtkommandanten und geht ohne jegliche Waffen umher — nur die Juden fügen sich nicht und kommen deshalb in beständigen Konflikt mit den Polizeibehörden. Ein ganz besonderes Augenmerk richtet man hier auch auf die jüdischen Studenten, unter denen es sehr viele Elemente gibt, welchen die ruhige Aufnahme der Vorlesungen nicht gefällt. Hauptsächlich erstreben sie die Abschaffung der prozentweisen Zulassung der jüdischen Studenten an allen russischen Hochschulen, wie sie ja auch bereits teilweise an einigen Universitäten vom Ministerium gewährt ist. Die hiesigen christlichen Studenten, denen viel an einer ruhigen Fortsetzung ihrer so lange unterbrochenen Studien liegt, sind meist entschiedene Gegner der jüdischen Propaganda.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. Sept. (6. Oktober).

Graf Posadowsky über den Zukunftsstaat.

Die öffentlich-rechtliche Versicherung der Arbeiter aller Berufe hat in Deutschland nun 20 Jahre ihre segenbringende Wirkung getan, ergänzt von der Kranken- und Invalidenversicherung, so daß heute nahezu 500 Millionen Mark jährlich aus den drei Versicherungseinrichtungen in die Arbeiterschaft erfließen, um unverschuldeter Not zu begegnen. Wie die Theorien, so hat sich unter den Einflüssen dieser Gesetzeswohltaten auch das Leben umgestaltet — in der verhältnismäßig kurzen Spanne von 20 Jahren. „Wir sind", so kann die „Nat.-Z." mit Recht betonen", dem Zukunftsstaat, an den wir glauben, ein sichtbares Stück näher gekommen. Die Arbeiter selbst haben es mit erlebt, und wenn sie der Wahrheit die Ehre geben wollen, werden sie auch einer Rede ihren Beifall nicht vorenthalten, in welcher Graf Posadowsky am vorigen Sonntag dieses Fortschreiten zu unserem Zukunftsstaat trefflich kennzeichnete." Bei der Grundsteinlegung am zweiten Genossenschaftshaus, das der Vaterländische Bauverein in Berlin errichten läßt, sagte der Staatssekretär, nachdem er die Bedeutung dieser Fürsorge für das Wohnungswesen hervorgehoben hatte:

„Nun, meine Herren, wissen Sie es so gut wie ich, daß es eine große Partei gibt, die von allen derartigen Bestrebungen nichts wissen mag. Diese Partei steht auf dem Standpunkt, daß Rettung nur von ihrem Zukunftsstaat erwartet werden könne, und daß dieser allein einst imstande sein werde, die Gebrechen unserer Zeit zu heilen. Ja, meine Herren! Wer sagt denn, daß wir nicht ebenfalls an einen Zukunftsstaat glauben? Wir glauben durchaus daran, daß unsere Regierung durch unablässige Arbeit zu einer Veredelung des Volkes gelangen wird, und das ist der Zukunftstag, den wir erhoffen.

Gewiß werden die Dinge und Verhältnisse nicht so bleiben, wie sie sich heute uns darstellen. In hundert Jahren wird es selbstverständlich anders bei uns aussehen wie heute. Welch ein Unterschied zwischen dem wirtschaftlichen und kulturellen Leben zur Zeit des Großen Friedrich und dem unsrigen! Und gehen wir abermals ein Jahrhundert zurück, welch eine Kluft zwischen dem Dasein, das unser Volk zur Zeit des Großen Kurfürsten und in den Tagen des Friedrich des Zweiten geführt hat! Also in der Entwicklung, die uns die Zukunft bringen wird, liegt einfach der Zukunftsstaat, und wir glauben an sein Kommen, weil wir an das deutsche Volk glauben. Aber wir glauben nicht im Sinne der Sozialdemokratie an einen solchen Staat — deshalb nicht, weil wir nicht anzunehmen vermögen, daß alle die Unterschiede in den Veranlagungen des Geistes und des Charakters, alle die tausend Zufälligkeiten, durch die ein Menschendasein hinauf zu den Höhen geleitet oder hinab in die Tiefen geschleudert werden kann, daß alles dies durch Gesetzesakte geregelt oder gar aus der Welt geschafft werden kann.

Unsere Zeit ist zu nervös geworden. Nicht ruhig vermag sie den Erfolg einer Arbeit abzuwarten. Möglichst schnell will man Resultate sehen. Aber, meine Herren, auch diese große Bewegung, in die Sie mit eingetreten sind, bedarf der Zeit. Generationen werden an dem wurde am Montag in feierlicher Weise vollzogen. Im Konferenzsaale der Bibliothek waren die wissenschaftlichen Beamten vereinigt. Der Kultusminister Studt erschien mit dem Ministerialdirektor Althoff und dem Geheimen Oberregierungsrat Schmidt. Er führte den neuen Generaldirektor mit kurzer Ansprache ein. Dann nahm Professor Harnack das Wort zu einer längeren Erwiderung. Die Fortschritte der Wissenschaft, so etwa führte er aus, beruhten wesentlich und in erster Reihe auf den Leistungen des Einzelnen. Von großem Werte seien aber auch die Institute, und unter diesen nehme die königliche Bibliothek einen hohen Rang ein. Deutschland habe im vorigen Jahrhundert in der Literatur und in der gesamten Kultur nicht zum wenigsten deshalb so Bedeutendes geschaffen, weil es die Leistungen der ganzen Welt in sich aufgenommen, verwertet und verarbeitet habe. Er werde es für eine wichtige Aufgabe seiner Tätigkeit ansehen, die ausländische Literatur mehr zu berücksichtigen. Gerade auf diesem Gebiete stehe die Berliner Bibliothek noch zurück gegenüber den Anstalten in London und Washington. Er hoffe, die Unterstützung der Staatsregierung für diese Bestrebungen zu finden.

— In Paris ist unter großer Beteiligung am 1. Oktober im Grand Palais der internationale Tuberkulose-Kongreß durch den Präsidenten Loubet eröffnet worden. Auf der Präsidententribüne befanden sich das diplomatische Corps und die offiziellen Delegierten der auf dem Kongreß vertretenen Staaten. Der Andrang war außerordentlich groß. Der Präsident des Kongresses, Hérard, hielt die Eröffnungsrede, in der er die ausländischen Delegierten willkommen hieß. Darauf hielten die ausländischen Delegierten kurze Ansprachen, u. a. Generalarzt Dr. Schjerning-Deutschland, Professor Schrötter-Oesterreich, Béco-Belgien, Rabtschewski-Rußland. Der Kongreß zählt 3500 Mitglieder und 1500 Aussteller. Es sollen 40 Referate erstattet und 800 Vorträge verteilt werden. Präsident Loubet hielt eine Rede, in der er den Regierungen und den ausländischen Delegierten für ihr Beispiel der Solidarität dankte und die Ueberzeugung aussprach, daß die medizinische Wissenschaft noch weiter auf dem Wege fortschreiten werde, die Ansteckungsgefahren zu vermindern.

Mannigfaltiges.

Ueber die Landung eines Luftballons wird aus Steegen vom 24. September geschrieben: Heute gegen Mittag landete auf dem Gute Zehnhufen bei Steegen, etwa 2 Kilometer südlich der Ostsee, ein Luftballon der russischen Luftschifferabteilung. In der Richtung von Elbing kommend, bemerkten die Insassen der Gondel, zwei russische Offiziere, rechts das frische Haff und die Kurische Nehrung und wurden gewahr, daß sie der Nordsee direkt zutrieben. Um dieser Gefahr zu entgehen, galt es nun, schnell eine Landung vorzunehmen. Diese vollzog sich nicht ganz einfach, da der Ballon sich an einem Drahtzaun festlief, welchen er umriß und eine Strecke mit sich schleifte. Hierbei hat der Ballon eine Beschädigung erlitten. Der in unmittelbarer Nähe wohnende Amtsvorsteher nahm sich mit seinen Leuten der Bergung des Ballons an. Er wurde auf Wagen verladen und zur Bahn nach Tiegenhof gebracht. Eben dahin begaben sich auch die beiden Offiziere, von denen einer sich der deutschen Sprache gut bedienen konnte.

— Die Kriegserfahrungen eines japanischen Generalarztes. Der japanische Generalarzt Susuki beschrieb den in Detroit versammelten Militärärzten die sanitären Maßnahmen an Bord japanischer Kriegsschiffe. Einen großen Teil des Erfolges in der Behandlung von Wunden schrieb er dem Umstande zu, daß jeder Mann der Besatzung eines Kriegsschiffes vor einem bevorstehenden Kampfe vollständig reines Unterzeug anzulegen hatte. In sehr vielen Fällen wurden Tuchfetzen durch Geschoßstücke in die Wunden hineingerissen, und ohne reines Unterzeug wären sicherlich viele Fälle von Blutvergiftung zu verzeichnen gewesen.

— Eine Primaner-Tragödie. Im Schauspielhause in Frankfurt a. M. ist „Stürme", das Stück eines Nürnberger Primaners Siegmund Neumann, nicht ohne Erfolg zum ersten Male aufgeführt. Der Kritiker der „Frkf. Z." schreibt darüber: „Er — der Verfasser — ist ein Wunderkind, man kann es nicht anders sagen, und ein Glückskind dazu. Achtzehn Jahre zählt er, soweit sich das schätzen ließ, und schon ehrte ihn das Publikum, das sich, wie es schien, durch die Wucht seiner Ideen und die Tiefe seiner Weltanschauung erobert fühlte, durch Applaus und Hervorrufe. Möge dieses Glück dem gefeierten Autor nicht schaden, auf daß er, wenn er ein Greis von fünfundzwanzig Jahren geworden sein wird, an den heutigen Abend ohne Schmerz zurückdenke! Dramen, wie das seinige, in denen der Drang nur allzu belesener Jugendlichkeit nach dem Ausdruck ringt, werden täglich und allenthalben geschrieben; sie bilden den Stolz der nächstbeteiligten Eltern und Geschwister, aber die Verfasser pflegen, wenn sie älter und heiterer geworden sind, Fidibusse daraus zu machen. Zum ersten Male haben wir ein solches Stück heute, von erwachsenen Künstlern gespielt, auf einer großen Bühne gesehen, die vermutlich sehr beleidigt wäre, wenn man sich unterfangen wollte, ihren Kunstverstand und ihr literarisches Urteil in Zweifel zu ziehen."

— Zerstreut. Bahnsteigschaffner: „Was fällt Ihnen ein, mein Herr; was soll ich mit der Schokolade?" — Professor: „Ach, Donnerwetter, da war ich wieder an dem verkehrten Automaten, und habe statt der Fahrkarte eine Tafel Schokolade gezogen!"

Werk weiter zu arbeiten haben, aber, wie ich hoffe, werden sie es auch weiter führen."

Goldene Worte, die zu keiner Zeit mehr beachtet werden sollten, als in diesen Tagen verwirrender Arbeitskämpfe, über denen das Errungene nur zu leicht vergessen, das Erreichbare nur zu sehr verkannt wird.

Deutschland.

Die unlängst dem Grafen Witte verliehene Kette zum Großkreuz des Roten Adler-Ordens, so schreibt die „Neue Politische Korrespondenz", ist eine sehr sehr seltene Auszeichnung, die nur an hochverdiente Staatsbeamte verliehen wird. In den letzten zwei Jahren haben nur zwei mal derartige Auszeichnungen stattgefunden und zwar an den Fürsten zu Putbus und an den Botschafter a. D. Grafen Solms-Sonnenwalde.

Ungarn.

Ein großer Politikus und „Patriot" hat kürzlich in Ungarn sein Urteil über sich ergehen lassen müssen. Der ungarisch-magyarische Abgeordnete Gabriel Ugron hatte sich dieser Tage vor Gericht gegen die Anklage zu verantworten, als Direktionspräsident der Szekler Sparkasse die Mittel dieses Instituts für seine eigenen Interessen in übermäßiger Weise und ohne für genügende Sicherstellung seiner Verbindlichkeiten zu sorgen, in Anspruch genommen und hierdurch den Konkurs der Sparkasse veranlaßt zu haben. Ugron wurde wegen fahrlässiger Erida schuldig gesprochen und mit Berücksichtigung überwiegender Milderungsgründe zu einer im Nichteinbringungsfalle zu 5 Monaten Gefängnis umwandelbaren Geldstrafe von 3000 Kronen verurteilt. Die mitangeklagten Direktions- und Aufsichtsrats-Mitglieder wurden freigesprochen.

Frankreich.

Die Aktion der Katholiken Frankreichs, welche bezweckt, künftighin an Stelle des Staates private Vorsorge für die Bedürfnisse des katholischen Kultus zu treffen, hat begonnen. Der Herzog von Loge, der Graf Maille, Lascases, Fonis und Villarmois stellten sich an die Spitze des Unternehmens. Ein durch freiwillige Spenden aufzubringendes Kapital von 150 Mill. Fr. soll zur Gründung einer Londoner Gesellschaft dienen, die das Recht und die Pflicht übernimmt, vorläufig 35 Millionen Francs jährlich für die katholischen Kultuszwecke in Frankreich bereit zu stellen. Die Gesellschaft soll zur Vermehrung des Kapitals mit großen englischen und anderen nicht-französischen Banken und Versicherungsgesellschaften in Verbindung treten.

4500 Unterbeamte der Post, der Telegraphen- und Telephonämter beschlossen, sich als Syndikat zu konstituieren, um die Interessen der Vereinigung bei den öffentlichen Gewalten zu vertreten. Ferner genehmigten sie die Schaffung einer Kasse, um andere ausständige Korporationen zu unterstützen.

Tunesien.

Seit der Erdbeben-Katastrophe in Calabrien treffen in Tunis zahlreiche calabresische Landwirte ein, welche ihre Heimat verlassen haben, um in Tunis sich eine neue Existenz zu gründen. Die Anzahl der Flüchtlinge ist jedoch so groß, daß zunächst viele von ihnen in Tunis bitterste Not leiden.

Deutsch-Südwestafrika.

In Südwest-Afrika ist, wie mehrere Berliner Blätter melden, ein Buren-Komplott gegen die deutsche Herrschaft entdeckt worden. An der Spitze steht der auch in Deutschland bekannte Andries Dewett, der die Tochter eines preußischen Offiziers geheiratet hat. Die Führer des Komplottes wurden im Hause Dewetts verhaftet. Sie gehören den sog. National Scoats an, die im Buren-Kriege zu den Engländern hielten und Verrat an ihrem Vaterlande übten. Eine Anzahl in Windhuk ansässiger Buren hat eine Erklärung veröffentlicht, in der sie das Komplott verdammen und erklären, daß sie nichts damit zu tun haben.

Lokales.

Studenten-Sschodka.

Ueber die gestern Nachmittag in der Aula der Universität abgehaltene Studenten-Sschodka, welche die Fortsetzung der Versammlung vom 20. September bildete, können wir folgendes berichten:

Es waren ungefähr dieselbe Anzahl russischer Studenten wie am Dienstag, also etwa 1100 Mann, und etwa 300 Zuschauer resp. Zuschauerinnen auf der Galerie erschienen.

Es wurde zuerst das Protokoll der Sschodka vom 20. September verlesen, aus welchem wir in Ergänzung unseres früheren Berichts noch nachtragen wollen, daß die gegen Mitternacht beendete Zettelabgabe über die Motive, von denen sich die 868 Studenten bei ihrer Abstimmung für Wiedereröffnung der Universität hatten leiten lassen, folgendes Resultat ergab: 149 wollten gestimmt haben, um sich ausschließlich mit dem Studium zu beschäftigen, 154, um hauptsächlich der Politik sich zu widmen, und die übrigen 454, um nach beiden Richtungen tätig zu sein.

Sodann wurde zur Abfassung einer Resolution geschritten — das heißt, es sollte eine Motivierung des Beschlusses der Sschodka vom 20. September für ganz Rußland, wie sich einer der Redner ausdrückte, gegeben werden.

Die Redaktion dieser Erklärung oder Resolution, wie sie genannt wurde, hatte das Bureau ausgearbeitet und nach längeren Debatten wurde sie mit einigen Aenderungen ungefähr in folgender Fassung angenommen:

Die Dorpater Studentenschaft begegnet allen Maßnahmen der Regierung mit entschiedenem Mißtrauen und ist überzeugt davon, daß eine Besserung der gegenwärtigen trostlosen Lage Rußlands nur durch eine demokratische Volksvertretung möglich ist. Sie verlangt daher eine konstituierende Versammlung (учредительное собрание). In Anbetracht der gegenwärtigen Lage der Dinge wird beschlossen, die Taktik zu ändern. Der Streik wird daher vorläufig aufgegeben und die Universität eröffnet (die zuerst projektierte Wendung, „Das Studium aufzunehmen" wurde als total falsch verworfen). Und zwar hat diese Eröffnung zu erfolgen, um den Studenten die Möglichkeit zu geben, politische Meetings, Sschodkas, Versammlungen u. dergl. abzuhalten und sich auch sonst auf politischem Gebiete als geschlossene Körperschaft zu betätigen.

Darauf wurde um 5 Uhr eine halbständige Pause gemacht und nach derselben zur Konstituierung eines Komitees geschritten, welches die Obliegenheit haben soll: 1) Versammlungen (Sschodkas) einzuberufen, 2) die Beschlüsse solcher Versammlungen zur Ausführung zu bringen, 3) mit dem Professoren-Konseil zu verhandeln und 4) mit den übrigen Studenten-Verbindungen Rußlands in Relation zu treten.

Der Schluß der Debatten über diese Angelegenheit, die sich sehr in die Länge zu ziehen drohten, hat unser Herr Berichterstatter nicht abzuwarten vermocht.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 22. September 1905.

(Gedruckt mit Genehmigung des Herrn Polizeimeisters.)

Es präsidiert das Stadthaupt V. v. Grewingk. Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protokolls der vorigen Sitzung (vom 1. September d. J.) wird in die Tagesordnung eingetreten.

Zunächst wird der Rechenschaftsbericht des städtischen Schlachthauses für 1904/05 vorgelegt, der einen Reingewinn von 2876 Rbl. 92 Kop. aufweist. Das Stadtamt beantragt die Ueberweisung des Rechenschaftsberichts und der Balance vom 30. Juli 1905 an das Revisionskomitee und die Bestätigung des Budget-Voranschlages für das städtische Schlachthaus pro 1905/06. Die Versammlung beschließt dementsprechend.

Punkt 2 betrifft die Festsetzung des Betrages der Steuern von Handels- und Gewerbescheinen für das Jahr 1906. Das Stadtamt beantragt, nach dem Vorbilde früherer Jahre von dem Preise der Handelsscheine erster und zweiter Kategorie (incl. Jahrmarktscheine), der Gewerbescheine der ersten fünf Kategorien und der Gewerbescheine für Dampferunternehmungen 15 Prozent, von allen übrigen Gewerbescheinen 10 Prozent zum Besten der Stadtkasse zu erheben. Der Antrag des Stadtamts wird angenommen.

Durch ein Allerhöchst am 19. April bestätigtes Reichsrat-Gutachten ist verfügt worden, daß für die Benutzung von Buchten und Häfen, die in Binnengewässern künstlich angelegt worden sind, eine besondere Steuer zum Besten der Krone erhoben werden soll. Der Steuer sollen unterliegen nicht nur die Fahrzeuge, die in den Häfen und Buchten überwintern, sondern auch die auf solchen Fahrzeugen transportierten Waren. In demselben Allerhöchsten Befehl ist dem Minister der Wegekommunikationen aufgetragen worden, die Frage klarzulegen, in welcher Weise den Semstwos und Städten das Recht erteilt werden soll, von den auf ihre Kosten in den Binnengewässern angelegten Häfen und Buchten zum eigenen Besten gleichfalls Steuern zu erheben, und sein Gutachten den gesetzgebenden Institutionen vorzustellen. Auf Grundlage dessen hat der Minister des Innern sich an alle diejenigen Kommunalverwaltungen gewandt, welche nach ihrer geographischen Lage an Binnengewässern, derartige Häfen und Buchten angelegt haben. Darauf hat der Gouverneur diese Frage der hiesigen Stadtverordneten-Vers. zur Beurteilung vorgelegt. Das Stadtamt erklärt hierzu, daß — da von den Ministerien des Innern und der Wegekommunikationen im J. 1901 dahin entschieden worden sei, daß die hiesige Stadtverwaltung kein Recht habe, von Fahrzeugen der oben erwähnten Art Steuern zu erheben, da sie nicht in künstlichen Häfen oder Buchten, sondern in freiem Fahrwasser überwintern — diese Frage für unsere Stadt keine Bedeutung habe. Die Versammlung schließt sich dem an.

Der Punkt 4 der Tagesordnung betrifft die Journalverfügung der Livländischen Gouv.-Behörde für städtische Angelegenheiten zur Frage der Aenderung der Anmerkung zu Art. 5 der obligatorischen Verordnungen über die Ausübung des Fuhrgewerbes. Der Verweser des Gouvernements hat im Juni d. J. den betr. Beschluß der StV.-Versammlung nicht bestätigt, weil er dem allgemeinen Geist der Gesetze widerspreche, und die livländische Gouv.-Behörde hat in ihrer Sitzung vom 15. Juli d. J. beschlossen, den bezüglichen Beschluß der hiesigen StV.-Vers. aufzuheben — ohne eine besondere Motivierung, die darläte, daß auch andere Gründe zur Abänderung des Beschlusses der hiesigen StV. Versammlung maßgebend gesen sind. Da jedoch das Gesetz den Gouv.-Behörden nur das Recht erteilt, die Verfügungen der StV.-Versammlungen aufzuheben, wenn sie mit dem Gesetz nicht übereinstimmen oder unter Ueberschreitung der Kompetenz, der Machtbefugnis und der Geschäftsordnung der Kommunalverwaltungen gefaßt sind, und da solche Beschlüsse der StV.-Versammlung, die vom Gouverneur als den allgemeinen Reichsinteressen nicht entsprechend oder als offenbar die Interessen der örtlichen Bevölkerung schädigend erachtet worden sind, von ihm, dem Minister des Innern, mit einem Gutachten der Behörde für städtische Angelegenheiten vorgestellt werden müssen, beschloß die StV.-Versammlung auf Antrag des Stadtamts: gegen die Verfügung der Gouv.-Behörde betr. Aufhebung des Beschlusses der StV.-Versammlung vom 19. Mai d. J. beim Dirigierenden Senat Beschwerde zu führen und das Stadthaupt zu bevollmächtigen, diese Beschwerde einzureichen.

Als Punkt 5 kam die Journalverfügung der Livländischen Behörde für städtische Angelegenheiten zur Verhandlung: 1) in Sachen der Klage des Gliedes der Taxationskommission E. Kiwastik gegen den Beschluß der StV.-Versammlung über Ausschließung des genannten Kiwastik aus der Taxationskommission und 2) in Sachen der der Behörde unterbreiteten Frage des illegalen Vorgehens der Glieder der Taxationskommission, des Professors Körber und des Baumeisters Lokk bei Abschätzung des Graf Manteuffelschen Hauses. Die Erörterung dieser Angelegenheit war in der vorigen Sitzung der StV.-Versammlung von der Tagesordnung abgesetzt worden, weil der StV. Kiwastik dem Stadthaupt neues Material eingereicht hatte, welches bis zur Sitzung noch nicht hatte geprüft werden können. Die Sache selbst ist durch die Berichte über die früheren StV.-Versammlungen bekannt.

Der Beschluß der StVV., den StV. Kiwastik wegen ungesetzlichen Vorgehens bei der Einschätzung des Graf Manteuffelschen Hauses aus der Taxationskommission auszuschließen, ist durch Journalverfügung der Behörde für Städteangelegenheiten für ungiltig erklärt worden, weil er die Kompetenzen der StV.-Vers. überschreite.

Die Debatte eröffnet der StV. Tönisson mit der Erklärung, der Bericht des Stadthaupts an die Behörde für städtische Angelegenheiten über die Kiwastikfche Angelegenheit sei für das Stadthaupt charakteristisch und enthalte häßliche Ausdrücke gegen einige Mitglieder der StV.-Vers. Das Stadthaupt wendet sich an die Versammlung mit der Frage, ob es zulässig sei, daß ein Stadtverordneter einen solchen Ton einem anderen Stadtverordneten gegenüber anschlage. Wenn derartige Ausdrücke vom Redner einem anderen Gliede der Versammlung gegenüber gebraucht worden wären, hätte er, das Stadthaupt, nicht gezögert, sofort die erforderlichen Disziplinarmaßregeln zu ergreifen; da sie aber ihm selbst, dem Leiter der Versammlung, gegenüber gebraucht worden seien, müsse er die Versammlung ersuchen, die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen. — Der StV. Tönisson erwidert, die Frage und der Antrag des Stadthaupts seien unzulässig; es handle sich hier nicht um eine Störung der Ordnung der Versammlung. StV. v. Broecker hält die Absicht des StV. Tönisson, das Stadthaupt zu beleidigen, für evident. In längerer Rede wiederholt StV. Tönisson die von ihm gebrauchten Wendungen in verallgemeinernder und abschwächender Form und verlangt, daß sie in dieser Form im Protokoll verschrieben würden als Beweismaterial dafür, daß er keine direkt beleidigenden Ausdrücke gebraucht habe.

Im weiteren Verlauf seiner Aeußerungen wird der StV. Tönisson sehr laut und vom Stadthaupt aufgefordert, nicht in so erhobenem Ton zu sprechen. Der StV. erklärt dies für beleidigend und spricht dann von Ueberfällen der Majorität der StV.-Vers. auf einen Stadtverordneten. Auf Verlangen des Stadthaupts nimmt StV. Tönisson den Ausdruck „Ueberfälle" zurück. Von mehreren Rednern werden die Aeußerungen des StV. Tönisson als beleidigend nicht nur für das Stadthaupt, sondern für die ganze Versammlung bezeichnet.

Das Stadthaupt ersucht die Versammlung, den beleidigenden Redensarten Tönissons ebensowenig Gewicht beizulegen, wie er, das Stadthaupt, selbst es tue. Nach einer Bemerkung des StV. v. Zeddelmann, welche die Rückkehr zu einer sachlichen Erörterung des auf der Tagesordnung stehenden Gegenstandes bezweckt, wird der Schluß der Debatte beantragt und von der Versammlung beschlossen.

StV. Tönisson gibt seinen Protest hiergegen zu Protokoll und wünscht, daß alle die Fragen, die er den Stadtverordneten Professor Körber, Lokk usw. vorgelegt wissen will, gleichfalls zu Protokoll genommen werden. Dieser Antrag wird von der Versammlung abgelehnt.

In bezug auf den vorliegenden Punkt der Tagesordnung wird beschlossen: Die Gouv.-Behörde für städtische Angelegenheiten zu ersuchen: das Glied der Taxationskommission E. Kiwastik wegen seines illegalen Vorgehens bei der Schätzung des Graf Manteuffelschen Hauses zur Verantwortung zu ziehen.

Der Punkt 6 der Tagesordnung, Entwurf einer Instruktion für die Schätzung von Immobilien, wird auf Antrag des StV. Sfudakow von der Tagesordnung abgesetzt, um den Stadtverordneten Zeit zu geben, sich mit dem Gegenstande eingehend vertraut zu machen.

Auf das Gesuch des Stadtarztes Dr. Ströhmberg wird beschlossen, eine geisteskranke Hebamme der Frauenabteilung des Stadtkrankenhauses in der zweiten Klasse des hiesigen Irrenhauses bis zum Januar 1906 auf städtische Kosten verpflegen zu lassen; der hierzu nötige Kredit wird bewilligt.

Das Gesuch der Firma Georg Riik um die Erlaubnis, in dem Kiosk am Embach, der an sie vermietet ist, eine Heizanlage anzubringen, wird wegen der hiermit verbundenen Feuersgefahr abgelehnt, das Gesuch der gleichen Firma, ihr diesen Kiosk auf 10 Jahre zu vermieten, dagegen bewilligt.

Das Gesuch der Hausbesitzerin O. Thomson, sie von der Erhebung der Immobiliensteuer von ihrem neuerbauten steinernen Hause für das Jahr 1905 zu befreien, wird abgelehnt.

Das Gesuch des Hausbesitzers Mäggi, ihm den Bau von hölzernen Wohnhäusern an der Langen Straße zu gestatten, beantragt das Stadtamt an die Baukommission zu verweisen.

Auf Antrag des StV. v. Broecker werden die letzten Punkte der Tagesordnung wegen der vorgerückten Stunde — es war inzwischen ½11 Uhr geworden — vertagt. —yk—

Die „Udised" notieren unter der Spitzmarke: „Ein Reichsduma-Kandidat": „Wie man hört, hat sich der „Postimees"-Redakteur, Herr J. Tönisson, in die Ratshofsche Gemeinde aufnehmen lassen, um sich auf diese Weise innerhalb der Bauernschaft das Recht der Wahl in die Reichsduma zu verschaffen. Dieses Recht soll Hr. Tönisson nötig haben, um sich zum Reichsduma-Kandidaten aufstellen zu lassen. Offenbar glaubt Herr Tönisson, der das Recht besitzt, in der Stadt an den Wahlen teilzunehmen, daß er hier die nötige Stimmenzahl nicht erhalten werde."

Wie verlautet, wurde in der Nacht auf den vorigen Mittwoch dem Rappinschen Postboten das Pferd vor dem Wagen gestohlen. Der Arme war, vom langen Wachen erschöpft, auf dem Wagen eingenickt und fand, nach einer Weile wieder aufgewacht, daß sein Pferd verschwunden sei. Im nahen Gesinde erfuhr er später, daß mehrere Männer mit 3 Pferden denselben Weg vorübergefahren waren; an eine Verfolgung war leider nicht mehr zu denken. — Der „Post." ruft in diesem Anlaß zu resolutem Vorgehen wider die ruinöse Plage des Pferdediebstahls auf. „Wenn" sagt er, „erst ein paar von diesen Leuten unfreiwillig ins kalte Lande geschickt würden, so würde es damit schon besser werden."

Estnische Blätter wissen über häufige Schafsdiebstähle zu berichten. So sollen 3 4, 6, ja sogar 10 Schafe auf einmal aus den Gesinden fortgebracht werden. Meist schlachten die Diebe, die offenbar bandenweise arbeiten, die Schafe am Tatort ab und nehmen das beste Fleisch mit. Der „Post." empfiehlt den Gesindeswirten, ihre Schafställe durch elektrische Glocken mit ihren Wohnungen zu verbinden.

In der vorigen Nacht erhängte sich der 58-jährige Arbeiter G. R. in seiner Wohnung Rathaus-Straße 58. — Die Motive dieser Selbstentleibung sind noch nicht festgestellt.

In der Nacht auf den 23. September sind dem Wendauschen Kaufmann Tönnis Pobul mittelst Einbruchs aus dem Pferdestall drei Pferde (dunkelfarbige Stute, 4 Jahre alt, 2 Arschin hoch, die Mähne geschoren, ferner ein Wallach, 9 Jahre alt, 2 Arschin hoch, und ein Rappwallach, 6 Jahre alt, 2 Arschin 1½ Werschok hoch), außerdem ein Federwagen auf Patent-Achsen und Pferdegeschirr gestohlen worden. Der geschädigte Besitzer hat für Ermittelung des Gestohlenen 100 Rbl. als Belohnung zugesichert. —k—

Auf falsche Ersparnis-Spekulationen hatte sich ein Hausbesitzer in der Markt-Straße zu seinem und der Nachbarn Schaden eingelassen. Er hatte nämlich, um die Kosten der Abfuhr des Inhalts seiner Retirade zu ersparen, besagten Inhalt in den Garten transportiert. Nun genügte aber der Duft der Blumen seines Gartens bei weitem nicht, den üblen Wohlgeruch des neuen Ankömmlings zu übertrumpfen, vielmehr spürten die Nachbarn so gründlich die Geruchsveränderung, daß sie den ökonomischen Hausherrn vor den Friedensrichter des 2. Bezirks vorluden. Der Richter fand denn auch in der Tat die ins Werk gesetzte Kulturverwertung für durchaus nicht angebracht und verurteilte den Angeklagten zu 3 Tagen Arrest oder 15 Rbl. Pön. —k—

Schach.

Schachwettkampf Marshall-Tarrasch. Die in Nürnberg gespielte elfte Partie endete schon nach 12 Zügen mit Remis. Marshall hatte als Anziehender die spanische Eröffnung gewählt. Der Stand des Wettkampfes ist: Tarrasch + 5, Marshall + 1, remis 5.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Mitau, 22. Sept. Der Generalgouverneur erklärt, er habe es „in Anbetracht der völligen Ruhe", die in 2 Kreisen des Gouvernements herrsche, für möglich befunden, den Bewohnern dieser Kreise betreffs der besonders drückenden Maßregeln des Kriegszustandes Erleichterung zu schaffen. Er spricht dabei die Hoffnung aus, daß bald auch in die übrigen Kreise die Ruhe wiederkehre, damit auch da die Bevölkerung freier aufatmen könne.

Wilna, 22. September. Im Hinblick auf die beständig vorkommenden Straßendemonstrationen, die von Schießen und Schleudern von Steinen begleitet sind, hat der Gouverneur die örtlichen Zeitungen aufgefordert, das Publikum davor zu warnen, daß niemand sich in den Haufen der Demonstranten mischen möge; insbesondere aber möchten die Eltern auf ihre Kinder acht geben.

Noworossijsk, 22. Sept. Heute um 1 Uhr nachts wurde ein von unterirdischem Getöse begleiteter Erdstoß wahrgenommen.

Berlin, 4. Okt. (21. Sept.). Die Presse erörtert lebhaft die Gespräche, die Bülow mit französischen Journalisten gehabt hat. Bülow sagte: „Die Franzosen interessiert es, daß ihr Bundesgenosse einen Freund mehr hat, ähnlich wie wir die franko-italienische Freundschaft willkommen heißen." — Das „Echo de Paris" meint, das Interview habe in diplomatischen Kreisen einen großen Eindruck gemacht.

Wien, 4. Okt. (21. Sept.). Die Regierung bedauerte und verurteilte in einer vom Ministerpräsidenten Gautsch verlesenen Deklaration die Unruhen in Brün. Während Baron Gautsch sprach, fand zwischen den Deutschen und Tschechen ein heftiger Zusammenstoß statt. Nach der Sitzungspause dauerte der Lärm fort. Die Sitzung mußte geschlossen werden.

Paris, 5. Oktober (22. September). Professor v. Behring erklärt im „Matin", das von ihm entdeckte Mittel gegen Tuberkulose sei weder ein Serum, noch beruhe es auf Impfung. Einen Bericht darüber werde er im August 1906 geben.

Baku, 22. September. Das Kriegsgericht verurteilte den Mörder des Revieraufsehers Mikoladse zum Tode durch den Strang. — Die Finanzlage der Stadt ist trostlos. Das Defizit betrug im Vorjahr eine halbe Million.

Tokio, 5. Okt. (22. Sept.). Die Agitation gegen den Friedensschluß hat aufgehört. Es beginnt nun eine Kampagne gegen die Regierung.

St. Petersburg, 22. September. Im Weichselgebiet sind am 20. September 9 Cholera-Erkrankungen registriert worden, von welchen 3 tödlich verliefen. — Transbaikalien ist für pestbedroht erklärt worden.

Moskau, 22. September. Ueber die Umstände durch welche die Universitäts-Kommission sich zur Schließung der Universität veranlaßt gesehen hat, wird berichtet:

Zu der Studenten-Sschodka hatte sich eine Menge von fremden Leuten eingefunden. Die Versammlung, die etwa 3000 Teilnehmer zählte, nahm eine provozierende Haltung an. Der Rektor, der eine solche Ansammlung von fremden Personen als für Universität und Studentenschaft gefährlich ansah, ließ die Professoren-Kommission zusammentreten, worauf beschlossen wurde, die Universität zu schließen. Um 12 Uhr schickte ein Hause von 1500 Studenten an den Rektor eine Deputation ab und bat um Genehmigung einer Sschodka; diese Sschodka währte 3 Stunden. Der Rektor forderte die Studenten auf, in Zukunft keine fremden Leute mehr in die Universität zu lassen. Die Sschodka, die sich wegen ihres Bestandes nicht für ganz beschlußfähig ansah, bat um die Genehmigung einer neuen Versammlung im Laufe der beiden nächsten Tage. Darauf antwortete der Rektor, über diese Bitte müsse das Konseil entscheiden. Die Universität wird nicht später als am Sonnabend wieder geöffnet werden.

St. Petersburg, 22. Sept. Der Minister des Innern hat den Gouverneuren zirkularieter vorgeschrieben, dafür zu sorgen, daß die Reichsduma-Wählerlisten nicht später als bis zum 15. Oktober veröffentlicht werden möchten; ferner darauf zu achten, daß die Landhauptleute und Polizeichargen sich jeglicher Einmischung in den Gang der Wahlen enthalten möchten.

Heute um 9 Uhr morgens stürzte an der Mjeschtschanskaja ein im Bau begriffenes 5-stöckiges Haus ein und begrub gegen 100 Arbeiter. Es wurden 7 Schwerverletzte unter den Trümmern hervorgezogen.

Totenliste.

Gottlieb Seyffert, † am 18. September zu St. Petersburg.

Freiherr Oskar v. Wolff, Major im Kgl. Preuß. Ulanen-Reg. „Prinz August v. Württemberg" (Nr. 10), zugeteilt zum Großen Generalstab, † am 20. September (3. Oktober) zu Groß-Lichterfelde bei Berlin.

Magnus Emil Heiblig, † im 56. Jahre am 18. September zu Riga.

Hans Schmidt, † im 33. Jahre am 20. September zu Riga.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 23. September 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	749.4	749.2	748.7
Thermometer (Centigrade)	+7.3	+5.2	+11.2
Windricht. u. Geschwind.	SSE.5	SSE.3	SSE.5
Relative Feuchtigkeit . . .	94 %	97 %	80 %
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +4.2
2. Maximum d. Temp. gestern +11.0
3. Niederschlag 2.8

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 22. Sept. 1905.

Fonds- und Aktien-Course.

4½% Anleihe (1905)	98⅛
4% Staatsrente	89
5% Anleihe (1905)	101⅝
5% Prämien-Anleihe (1864)	461
„ „ „ (1866)	352
Prämien-Anleihe der Adelsbank	285½
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn	113
„ „ Wolga-Kama-Bank	89
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	147

Die Dividenden-Papiere anfangs schwach, zum Schluß fester; Fonds und Prämien-Anleihen matter.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 23 Сентября 1905 г.

Heimgegangen ist unser kleiner lieber

Leopold.

Mars. 10, 14.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 25. September, präcise 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Michael und Lore Grünberg.

Wohne jetzt

Wallgrabenstr. 7

Dr. A. Walent.

Sprechst. von 3—4.

Mache hiermit bekannt, dass ich die

Lehrmittel-Schutzmarke



Russland Nr. 3679. Deutschland Nr. 20496.

Schnittzeichen- und Nähkurse

nach d. Methode d. Berliner Lehrinstituts f. wissenschaftliche Zuschneidekunst von

H. Thieme

welche bisher von

Fräulein A. v. Samson

erteilt worden sind, weiterführen werde.

Anmeldungen nimmt entgegen täglich von 10—12 und 3—4 Uhr

Leontine Napp

diplomierte Lehrerin

Rigasche Strasse Nr. 62

unten, rechts

bei Frau Architekt J. Rötscher.

Gegen lügenhafte Behauptungen.

Seitens gewisser Pressorgane wird die Behauptung kolportiert, als wäre die Zahl der Abonnenten des Tageblattes „Postimees" in letzter Zeit infolge der Beendigung des Krieges von 10.000 auf 7000 zurückgegangen.

Das ist eine infame Erfindung ohne jegliche faktische Unterlage. Vielmehr können wir konstatieren, dass zum 1. Juli a. c., d. h. zum Halbjahreswechsel, über **mehrere Hundert neue Abonnenten hinzugekommen** sind. Es ist wenigstens naiv, die Meinung zu verbreiten, als wäre für die Leserzahl des „Postimees" der Krieg ausschlaggebend. Denn das estnische Tageblatt wird gerade um seines Inhalts und seiner Tendenz willen, nicht aber wegen aufregender Kriegsnachrichten gelesen. Das wäre das Schicksal gewisser Presserzeugnisse, die sich durch Lärm, Lüge und Verleumdung zu erhalten suchen.

D. 21. Sept. 1905.

Expedition des „Postimees".

Gut möbliertes Zimmer

mit voller Pension für 25 Rbl. mon. von einem stilllebenden Herrn **gesucht,** der den ganzen Tag aus d. Hause beschäftigt ist. Off. sub „X. Y. 100" an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein helles und

grosses Zimmer

mit oder ohne Pension, wird von einem stud theol. **gesucht.** Offerten sub „L." an die Exped. d. Ztg.

Zu vermieten Johannisstr. 9 eine

Wohnung v. 6-8 Zimm.

und Wirtschaftsräumen. Zu erfragen daselbst eine Treppe.

WOHNUNG

von 2 kleinen Zimmern mit Pension **ist zu vermieten** — Stern-Str. 30.

Zu vermieten

2 freundliche Zimmer mit Küche — Alexander-Str. 35, oben.

Harzer Kanarienvögel

sind zu haben — Marienhofsche Str. 6, im Hofe, 2—5 nachmittags.

Montag, den 26. September, von 6—8 Uhr nachm.

Beginn des germanistischen Privat-Kursus

zur Vorbereitung für das St. Petersburger

deutsche Oberlehrer-Examen.

NB. Zum Examen in d. Universität werden auch **Provisoren zugelassen.** Anmeldungen z. Kursus werden noch entgegengenommen: Stern-Str. 33, pt., links. Sprechst. v. 10—11 u. 5—6 Uhr. **Dr. phil. G. v. Sabler.**

Студ.-филол., бывшій 10 л. препод., ищет урок в семьѣ. Специал. русск., древн. яз. и др. предм. — Техелфер. ул. д. 32. Котов.

Eine Köchin

mit guten Attestaten **sucht** eine Stelle — Peplerstr. 36.

Wir empfehlen unser reichassortiertes Lager in

Lampen

wie:

Tisch-, Säulen-, Hänge-, Wand-, Küchen-, Boudoir-, Arbeits- u. Nacht-

Lampen

sowie **sämmtliches Zubehör**

Brenner

der neuesten Systeme, hell und weiss brennend

„Amor"-Spiritus-Brenner

anerkannt bestes aller existierenden Systeme.

Gebr. Brock.

Учитель, 25 лѣтъ

25 лѣтъ практики — желаетъ имѣть уроки — Юрьевъ, Ботаническая 22.

Prima

Schwarzmeer-Austern

erhielt

Carl Frederking

Alexanderstr. 2.

Ein **Student** der Universität, erfahr. Repetitor, mit 12-jähr. Praxis

wünscht Stunden zu erteilen

oder schriftl. Arbeiten — Botanische Str. 12, oben, A. U., v. 8—10, 2—4 u. 6—8.

Ein ordentliches, deutschsprech

Mädchen

mit guten Zeugnissen, das zu kochen versteht, wird für Küche u. Stube **gesucht** — Jakobstr. Nr. 12.

Хорошую прислугу

и бонны рекомендуетъ посредническая конт. въ г. Юрьевѣ, по Петербургской ул. 117.

6000 Meter! Nur lebende Bilder.

Im Saale der Bürgermusse.

Sonntag, den 25. September 1905

nur eine Vorstellung!

Original-Kinetoskop.

Das letzte Wunder der Technik im J. 1905. Neue verbesserte Erfindung Thomas A. Edisons, alle bisherigen Apparate übertreffend! **Riesenprogramm** in 4 Abteilungen **mit 100 Nummern!** Noch nicht dagewesen! Ausser aller Konkurrenz! Das Programm besteht aus wissenschaftlichen, humoristischen, historischen u. allen bis hierzu vom russisch-japanischen Kriegsschauplatz erschienenen Bildern.

Unsere im Mai d. J. hier am Orte in der Bürgermusse gegebene Vorstellung fand bei ausverkauftem Hause statt und haben die von uns vorgeführten Bilder, welche sich durch Schärfe u. Deutlichkeit auszeichnen, sehr gefallen. Bitte daher die von uns arrangierte Vorstellung nicht mit anderen minderwertigen zu verwechseln.

Anfang der Vorstellung 8 Uhr abends.

Ende ½1 Uhr nachts.

Preise: 1 Rbl., 75 Kop., 50 Kop, 40 Kop. und 35 Kop.

Billette sind am Sonnabend und Sonntag von 12—2 Uhr und am Abend der Vorstellung von 4 Uhr ab an der Kasse der Bürgermusse zu haben.

Alles Nähere in den Affichen und Programmen.

Physiker **Mühlberg** u. Irdt. Kom.

100 Nummern lebende Bilder.

БАЛАНСЪ ПСКОВСК. КОММЕРЧ. БАНКА

на 31 августа 1905 года.

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK.

pro 31. August 1905.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.		Activa.
Касса	23277	18	103382	99	126660	17	Cassa (Reichscreditbillets Gold- u. Scheidemünze).
Текущій счетъ услови. въ Отд. Госуд. Банка	141115	81	8000	—	149115	81	Giro Conto (условный) bei der Reichsbank-Abtheil.
Векселя, обезпечив. спец. тек. счетъ въ Госуд. Б.	176311	43	—	—	176311	43	Wechs. z. Besicher. d. Special-Contos in d. Reichsb.
Спец. тек. счетъ въ Гос. Банкѣ обезп. проц. бумаг.	—	—	—	—	—	—	Special-Conto in d. Reichsb., besich. d. Werthpap.
Учетъ векселей:							Discontirte Wechsel:
имѣющ. не менѣе 2 подписей	298099	77	2498918	81	2797018	58	mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
обезпечен. Прав. не гарант. ⅔ бумагами	—	—	2154	30	2154	30	mit Besicherung von ungarant. Werthpapieren.
Учетъ векселей, обезп. товар.	—	—	—	—	—	—	Discontirte Wechsel mit Besicherung von Waaren
Коммиссионные векселя	—	—	—	—	—	—	Incasso-Wechsel.
Коммиссионныя накладныя	—	—	—	—	—	—	Incasso-Bahnquittungen.
Ссуды подъ залогъ:							Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Государств. и Прав. гарантир. цѣнн. бумагъ	69875	—	102024	—	171899	—	1) Staatspapieren u. v. Staate garant. Werthp.
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. не гарантирован.	1100	—	30185	—	31285	—	2) vom Staate nicht garantirten Antheilscheinen, Actien, Obligationen, Pfandbriefen.
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароходн. общ. на товары	—	—	208771	60	208771	60	3) Waaren, Connoissementen, Warrants u. Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Принадлежащія Банку иностранныя деньги	988	33	2613	81	3602	14	Der Bank gehörende ausländ. Noten u. Münzen.
Принадлежащія Банку цѣнныя бумаги: *)							Der Bank gehörende Werthp.: *)
1) Государств. и Прав. гарантирован.	122844	61	66077	19	188921	80	1) Staatspapiere und vom Staate garantirte.
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	78342	02	57479	24	135821	26	2) Vom Staate nicht garantirte Antheilscheine Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Учтенныя вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги и тек. купоны	287	48	6636	24	6923	72	Discontirte tiragirte Effecten u. laufende Coupons.
Тратты и векселя на загр. мѣста	23548	74	10814	63	34363	37	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Спеціальные текущіе счета:							Spezial-Conto.
Кредиты подъ обезпеченіе:							Credite mit Unterlage von:
1) Госуд. и Правит. гарант. процент. бумагъ	50930	07	182325	40	233255	47	1) Staatspapieren u. v. Staate garant. Werthp.
2) Правит. не гарантир. проценты. бумагъ	8208	46	279680	50	287888	96	2) Vom Staate nicht garantirt. Werthpapieren
3) Торговыхъ обязательствъ	375816	87	751993	40	1127810	27	3) Handelsvaluten.
Корреспонденты, по ихъ счетамъ (loro):							Correspondenten-loro:
Кредиты подъ обезпеченіе:							Credite mit Unterlage von:
1) Госуд. и Прав. гарантир. проц. бумагъ	—	—	—	—	—	—	1) Staatspapieren u. v. Staate garant. Werthp.
2) Прав. не гарантиров. проценты. бумагъ	—	—	—	—	—	—	2) vom Staate nicht garantirten Werthpapieren.
3) Торговыхъ обязательствъ	—	—	246958	83	246958	83	3) Handelsvaluten.
Временно непокрыт. счета банковъ и торговыхъ домовъ за переводы и бланковые кредиты	30287	81	68823	41	99111	22	Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive) und Blanco-Credite.
Корреспонденты, по счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
1) Свободныя суммы въ распор. Банка	1270162	83	693130	05	1963592	88	1) Guthaben zur Verfügung der Bank.
2) Векселя у корреспондентовъ	—	—	—	—	—	—	2) Zum Incasso gesandte Wechsel.
3) Накладн. у корреспондентовъ	—	—	—	—	—	—	3) um Incasso gesandte Bahnquittungen.
Счетъ Правленія съ Отдѣлен.	1009455	11	843152	46	1852607	57	Conto der Centrale mit den Filialen.
Счетъ Отдѣленій между собою	—	—	65695	54	65695	54	Conto der Filialen unter einander.
Протестованные векселя	2125	—	7540	21	9665	21	Protestirte Wechsel.
Текущіе расходы	49403	24	64828	69	114231	93	Handlungs-Unkosten
Расходы, подлежащіе возврату	19	45	906	48	925	93	Zu erstattende Auslagen.
Переходящія суммы	29109	37	42029	98	71139	35	Conto pro Diverse.
Счетъ недвижимаго имущества	83179	95	77397	52	160577	47	Immobil-Conto.
Счетъ обзаведенія и устройства	1279	26	10209	34	11488	60	Mobiliar- und Einrichtungs-Conto.
	3846067	79	6431729	62	10277797	41	
Пассивъ.							**Passiva.**
Складочный капиталъ Банка	1250000	—	—	—	1250000	—	Actiencapital der Bank.
Запасный капиталъ	94281	08	—	—	94281	08	Reserve-Capital.
Вклады:							Einlagen
1) на текущіе счета	501554	45	936308	11	1437862	56	1) Auf laufende Rechnung.
2) безсрочные	—	—	230	—	230	—	2) Unterminirte.
3) срочные	318050	—	3154181	39	3472231	39	3) Auf festen Termin.
Векселя обезпечив. спец. тек. счетъ въ Госуд. Б.	—	—	—	—	—	—	Wechsel z. Besicherng. d. Special Contos in d. Reichsb.
Проц. бум., обезпечив. спец. тек. счетъ въ Госуд. Б.	—	—	—	—	—	—	Wertpap. z. Besicher. d. Spez.-Contos in d. Reichsb.
Счетъ переучтенныхъ векселей	—	—	—	—	—	—	Rediscontirte Wechsel.
Спеціальные текущіе счета:							Spezial-Conto:
Свободныя суммы въ распоряженіи клиентовъ	53833	54	883069	52	936903	06	Guthaben zur Verfügung der Clienten.
Корреспонденты, по ихъ счетамъ (loro):							Correspondenten-loro:
1) Свободн. суммы въ распоряж. корреспондент.	491102	86	50021	17	541124	03	1) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
2) Счетъ кредиторовъ по коммиссіи векселямъ	—	—	—	—	—	—	2) Zum Incasso empfangene Wechsel.
3) Счетъ кредиторовъ по коммис. накладнымъ	—	—	—	—	—	—	3) Zum Incasso empfangene Bahnquittungen.
Корреспонденты, по счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
Суммы, остающіяся за банкомъ	36273	78	11	11	36284	89	Summen, welche die Bank schuldet.
Счетъ Правленія съ Отдѣлен.	843363	96	993025	05	836389	01	Conto der Centrale mit den Filialen.
Счетъ Отдѣленій между собою	—	—	76138	35	76138	35	Conto der Filialen unter einander.
Счетъ выданныхъ на насъ переводовъ	4951	59	4621	58	9573	17	Accept-Conto.
Невыплаченный дивиденд	1808	—	—	—	1808	—	Noch nicht erhobene Dividende
Полученные проценты и коммиссія за 1905 г.	71323	67	164163	03	235486	70	Erhobene Zinsen und Commission pro 1905.
Полученные процентѣ и коммиссія за 1906 г.	674	90	5267	45	5942	35	Erhobene Zinsen und Commission pro 1906.
Проценты по вкладнымъ билетамъ	9816	14	83500	73	93316	87	Zinsen auf Einlagen.
Переходящія суммы	168548	65	76005	48	244554	13	Conto pro Diverse.
5% Гос. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	483	44	5180	79	5664	23	5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.
5% „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	1	32	4	03	5	35	5 % „ „ Giro- „
5% „ „ „ „ „ кред. счетовъ корресп.	—	41	—	—	—	41	5 % „ „ Correspondenten-Credit-Zinsen.
5% „ „ „ „ „ кред. спец. тек. счет.	—	—	—	—	—	—	5 % „ „ Conto Corrent Credit-Zinsen.
0,216% „ „ „ „ дебету спец. тек. счет.	—	—	1	83	1	83	0,216 % „ „ „ Debet- „
	3846067	79	6431729	62	10277797	41	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 94,281 р. 08 к.

Векселя на коммиссію . . . . . Рублей 181094. 87.
Желѣзнодорожныя квит. на коммиссію « 61809. 72.

*) Hiervon 94,281 R. 08 Kop. d. Reserve-Capital gehörig.

Wechsel zum Incasso . . . . . 181094. 87.
Bahnquittungen zum Incasso . . . . . 61809. 72.

Дивиденды уплачиваются: въ Псковѣ — Правленіемъ Банка. Въ Перновѣ, Юрьевѣ, Виндавѣ, Островѣ (Псковской губ.) — Отдѣленіями Банка. Въ С.-Петербургѣ СПБ. Частнымъ Коммерческимъ Банкомъ. Въ Ригѣ — Рижскимъ Биржевымъ Банкомъ.

Die Dividenden werden ausgezahlt: in Pleskau — von der Direction der Bank; in Pernau, Jurjew, Windau, Ostrow (Pleskausches Gouvernement). — Von den Filialen der Bank; in St. Petersburg — St. Petersb. Privat-Commerzbank; in Riga — Rigaer Börsen-Bank.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
der 5% Livl. Stadt-Hypotheken-Pfandbr.
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

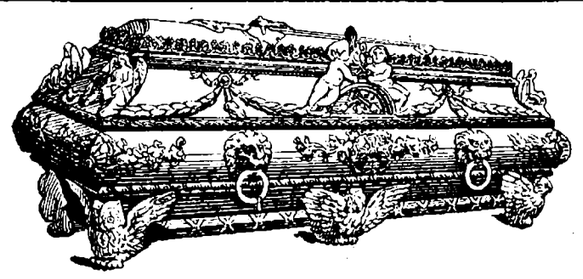

Das Sargmagazin Carl Rammat

Dorpat, Rigasche Str. Nr. 1

empfiehlt die ersten und besten **hermetischen Metallsärge** in Russland, mit **Glaseinlagen** und ohne, sowie verschiedene Gattungen **Holzsärge** aus Eichen-, Eschen- und Tannenholz, mit u. ohne Zinkeinlagen, von d. einfachsten bis zu den elegantesten; dieselben sind in grosser Auswahl vorrätig und können bei vorkommenden Fällen zu billigsten Preisen sofort geliefert werden.

Katafalk und Kandelaber stehen zur Verfügung.

Ananas
Tirol. Tafel-Aepfel
Antonow. Aepfel
Böhm. Birnen
Alexander- „
Arbusen
grosse Pflaumen
blaue und rothe
pr. Pfund 15 Kop.
div. Sorten Trauben
blaue und grüne
Kastanien
Para-Nüsse, frische
Elemé-Nüsse „
Kokos-Nüsse „
span. Zwiebeln

empfiehlt

Carl Frederking.

Fixe Nähterinnen am liebsten solche, die schon in bess. **Confektionsgeschäften** gearbeitet haben, können sich für sofort melden, und auch solche, die **feinere Schneiderei** nach meiner praktischen **Originalschnittmethode** gründl. erlernen möchten

Frau A. Janson
Wallgraben 13.

Ein junges Mädchen

firm in der deutschen u. russischen Sprache, **sucht** eine Stelle zu Kindern oder als Stütze der Hausfrau — Jurjew, Postfach 54. C. L.

Ein ordentliches, deutsch-sprech.

Mädchen

mit guten Empfehlungen, das zu kochen versteht, wird für Küche u. Stube **gesucht** — Sternstr. 40, eine Treppe. Sprechst. zwischen 5 u. 7.

Eine Magd

die deutsch spricht und zu kochen versteht, **sucht** zum Alleindienen in einer kl. Familie eine Stelle — Pleskausche Str. 22, im Garten.

Ein Schulkalefaktor

wird gesucht — Jakobsstr. 13. Zu erfragen an Wochentagen von 3 bis ¼4 Uhr.

Ein erfahrener deutsch-sprechend.

Diener

kann eine Stelle erhalten. Näh. Petersburger Str. 117.

Ein Kutscher

d. auch **Gärtnerarbeiten versteht,** ausgezeichnete **Attestate** besitzt u. **persönl. empfohlen** werden kann, **sucht** eine Stelle — Marktstr. 19, Wohnung Pihl.

Mühlenstr. Nr. 51

w. Abreise halber billig **verkauft:** 1 gut. Tafelinstrument, eisern. Kinderbett, kleine finnische Rolle u. versch. andere Sachen.

F. F.-W.

Sonntag, den 25. Septbr.

8 Uhr morgens

Schluss-Manöver.

Der Hauptmann.

Kommerz-Klub

Sonnabend, d. 24. Sept.

Herren-Abend

veranstaltet vom Künstler

Ewald Treffer

unter Mitwirkung seiner Gesellschaft.

(Nur für Mitglieder. — Neues buntes Programm.)

Beitrag 50 Kop.

Beginn 9 Uhr abends.

Verein für

Kammermusik.

Dienstag, d. 27. Septbr.

Generalversammlung.

Beginn 9 Uhr abends.

Um zahlreiches Erscheinen der passiven und aktiven Herren Mitglieder wird gebeten.

Der Vorstand.

Im Gouv. Wolhynien wird eine

Apotheke verkauft.

Näheres in der Realschule bei Frau Dubinsky.

Ein gross. schöner Gummibaum u. zwei grosse Philodendron sind zu verkaufen — Rathausstr. 56, eine Treppe hoch. Joh. Uggur.

D.-A. Sonnabend, d. 24. Sept.

F. G. Faure

Dampf-Mahlmühle für Getreide, Grütze und Gyps.

Detailverkauf:
Kaufhof 21 b, Victualien-Markt 5 u. Holmstr. 14.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute b 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: L. K. (2 Br.); A. A.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 23-го сентября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 214. Sonnabend, den 24. September (7. Oktober) 1905.

Inland.

„Die schwere Zeit und unsere Vereine"

Der vorgestern an dieser Stelle vor unsere Leser getretene flammende Appell, eingedenk zu sein der einen großen Aufgabe, der einen schweren Pflicht, zu der das Erfordernis der von uns durchlebten Stunde uns ruft, ist, wie wir hoffen und wünschen, Vielen ins Herzblut übergegangen. Und in Manchen mag jener Appell das Gelöbnis ausgelöst haben, unverbrüchlich festzuhalten an der Arbeit für das Schirmen und Stützen des Wankenden, fest dazustehen mit den Gesinnungsgenossen, dazustehen in einer durch die Gemeinsamkeit der Aufgabe geweihten Blutbrüderschaft, die Jungen und die Alten, mit dem ganzen, durch die Schwere der Zeit gereiften Ernst, mit der über Lebensgewohnheiten und Lebensannehmlichkeiten hinausgreifenden Entschlossenheit zur Tat.

Was wir aber über dem Einen nicht vergessen dürfen und, sofern wir es nur recht erfassen au chnicht vergessen werden, das ist das Gebot der von alters her uns überkommenen Pflichten innerhalb der von uns geschaffenen geistigen und sittlichen Lebenssphäre. Ein gutes Wort zur rechten Zeit finden wir in dieser Richtung in einem Artikel der „Düna-Ztg.", welchem wir auch bei unseren Lesern eine gute Statt wünschen. Er lautet:

Die tiefernste und schwere Zeit, die über unser Heimatland hereingebrochen ist, bringt auch auf wirtschaftlichem Gebiete Erschwerungen und Kalamitäten mit sich, die sich vielleicht noch steigern werden. Damit tritt an so manchen die Notwendigkeit heran, sein Budget einzuschränken. In welcher Richtung, durch Verringerung welcher Ausgaben das geschehen kann, wird für jeden, der zu sparen gezwungen ist, zu einer ernsten Gewissensfrage. Eines aber erscheint dabei als oberste Pflicht, als fester Leitstern: in keinem Falle dürfen unter der schweren Zeit unsere gemeinnützigen, nationalen und humanen Bestrebungen leiden. Es soll letzthin vorgekommen sein, daß Vereins-Mitgliedskarten, unter Hinweis auf die schweren Zeiten, zurückgeschickt worden sind. Wir wollen hoffen, daß es sich dabei nur um vereinzelte Fälle handelt. Denn sonst kämen wir in eine Bahn, die dem Erste der Zeit am wenigsten entspräche. Gerade weil die Zeiten so ernst sind, weil so viele Nöte und Bedürfnisse überall sich hervortun, weil unser Deutschtum mehr denn je der Stärkung bedarf, können die Vereine, die diesen Nöten steuern sollen, am wenigsten der Mittel entraten. Sollen und wollen wir die bedrohten idealen Güter schützen, so müssen wir in einer Zeit der Bedrängnis doppelt fest und treu zusammenstehen. Hier darf keine Lücke gerissen werden. Sondern jeder stehe seinen Mann. Man spare an privaten Bedürfnissen, man schränke sich in bezug auf Wohlleben und Bequemlichkeit ein, man versage sich manche Annehmlichkeit, die man sich in besseren Zeiten guten Gewissens gönnen durfte. Nun und nimmer aber dürfen unsere freiwilligen Steuern einen Rückgang erfahren. Nicht nur trotz der schweren Zeiten, sondern gerade wegen der schweren Zeiten muß unser Vereinswesen, muß alles, was wir mit vereinten Kräften zur Wahrung geistiger Güter, zum Schutz unseres Volkstums und zu humanen Zwecken leisten, nicht etwa nur über Wasser gehalten, nein mit aller Anstrengung vorwärts gebracht, gestärkt und weiter entwickelt werden. Hier hat jeder Einzelne einer unbedingten sittlichen Pflicht fest ins Auge zu sehen. Hier tritt an ihn jener kategörische Imperativ heran, der der innerste Kern alles wahren Idealismus, alles echten Deutschtums ist. Denn ein Idealismus, der nicht bereit ist, Opfer zu bringen für das Ideale, ist kein Idealismus, sondern ein kraftloses Gerede.

Unser Baltentum hat durch die Jahrhunderte schon viele Proben zu bestehen gehabt. Gott sei gedankt, es hat sie bestanden. Wir stehen und leben, und wir wollen und werden auch weiter leben. Aber nur, wenn es auch von uns heißt und gerade jetzt heißt: der Geist lebt in uns Allen und unsere Burg ist Gott.

Wie lange unsere Prüfungen dauern werden, wann der Himmel unser Geschick wenden wird, wissen wir nicht. Eins aber wissen wir: daß niemand in der Not verlassen wird, der sich nicht selbst verläßt, daß alle Anfechtungen uns nur stählen und stärken werden, wenn wir den Anfechtungen zum Trotz unseren deutschprotestantischen Pflichtbegriff hochhalten und wenn wir den Glauben hochhalten, daß das Gute und Rechte doch durchdringen muß, sei es auch durch tausend Nöte und tausend Wunden. Nur kein Verzagen, nur kein weichliches Sichschonen, nur kein Nachlassen und Müdewerden!

Allein in solcher Pflichterfüllung und allein in solchem Glauben, der noch nie jemand betrogen hat, liegt die Kraftquelle, auszuharren auf dem von der Geschichte und der Vorsehung uns befohlenen Posten, ja, nicht nur auszuharren, sondern, je trüber die Zeiten sind, mit desto größerer Freudigkeit weiterzubauen. Allem Kleinmut aber und allem ängstlichen Erschlaffen stellen wir entgegen die Goetheschen Worte:

„Die Zukunft decket
Schmerzen und Glücke
Schrittweis' dem Blicke;
Doch ungeschrecket
Dringen wir vorwärts.

Es rufen von drüben
Die Stimmen der Geister,
Die Stimmen der Meister:
Versäumt nicht, zu üben
Die Kräfte des Guten!

Hier flechten sich Kronen
In ewiger Stille,
Die sollen mit Fülle
Die Tätigen lohnen!
Wir heißen euch hoffen."

Zum Kapitel „zu spät!"

Unter diesem Titel reproduziert die „Rigasche Rundschau" einen ihr in lettischer Sprache zugegangenen Brief, der, wie das Rigaer Blatt bemerkt, „denjenigen, die immer noch meinen, auf geträumten Lorbeeren einstiger Kulturarbeit ausruhen zu können, wohl die im Schlummer geschlossenen Augen zu öffnen geeignet erscheint". Der Brief lautet:

„Hochgeehrte Redaktion der „Rig. Rdsch."! Beim Lesen der Artikel-Serie in Ihrer Zeitung „Zu spät" habe ich besonders im Schluß-Artikel konstatiert, daß Sie Ihren Volksgenossen — ich kann nicht mehr sagen „meinen" — einen Wink geben, für ihre „kleinen Brüder" zu sorgen.

Erst jetzt haben Sie bemerkt, daß auch Sie in unserem Lande „kleine Brüder" haben, früher haben Sie es nicht gewußt, oder aber Sie würdigten Sie des Brudernamens nicht. Leider jetzt erst, da es Ihnen schlecht geht und die Letten von allen Seiten das „Anathema" auf Sie schleudern, da die „Peters. Awises" noch kurz vor ihrem Eingehen schrieben, daß die Nachkommen der Schiffer aus Bremen bald dem „Gottesländchen" werden Valet sagen und ins „Vaterland" zurückkehren müssen, erst jetzt wissen Sie, daß Sie bei uns auch kleine Brüder haben, die Sie in der Zeit des Unglückes und der Gefahr verstehen würden.

Ich bin ein „Reichsdeutscher" — deutscher Untertan. Mein Vater ist aus Schleswig-Holstein nach Kurland eingewandert, wo er auf einem Gute als Meister der Fischzucht Anstellung fand. Meine Mutter ist eine Lettin, die Tochter eines wohlhabenden Gesindewirten und in Riga ausgebildet. Mein Vater lernte das Lettische, mit der Mutter sprach er deutsch, mit uns Kindern aber nur lettisch. Die Mutter hat mit uns nie anders, als lettisch gesprochen. Auf dem Gute wuchsen wir auf, in der Parochialschule wurden wir lettisch unterrichtet. Wer hatte denn daran ein Interesse, daß wir deutsche Untertanen waren, — wie die anderen gelehrt wurden, so wurden auch wir gelehrt. Der Baron kam einmal im Jahre aus Italien auf sein Gut, und wenn er mit dem Vater sprach, so geschah es nicht mit der Freundlichkeit, die einem „kleinen Bruder" zukommt; im Gegenteil, er wandte ihm beim Sprechen wie einem Sklaven den Rücken zu. Viele Jahre haben wir unter den Letten und mit den Letten gelebt, eine lettische Mutter hat uns erzogen, und sie hat uns zu guten Menschen erzogen. Wir sind unserer 7 Kinder und sind, wie Sie sehen, alle Letten.

Wir sind nicht die einzigen, außer uns sind Hunderte zu Letten geworden, d. h. wir sind, wozu uns unsere Mütter auf dem Lande erzogen. Wo waren Sie damals, als wir erzogen wurden? Jetzt ist es zu spät! Und wenn wir alle nur ganz einfache Alltagsmenschen wären, die sich nur in ihre Arbeit vertiefen, nein! Wir fühlen mit den Letten, bekennen uns offen zu ihnen und verrichten lettische Kulturarbeit. Ich bin Lehrer. Es ist mir bekannt, daß zwei meiner „Landsmänninnen" als Schauspielerinnen am Rigaer Lettischen Theater wirken: die Schwestern Olga und Marie Seefeld (Olga Eserlauk und Marie Seeberg). Die erste ist bekannt als eine der besten Schauspielerinnen, die zweite als die beste Sängerin. Beide sind deutsche Untertaninnen und längst schon Lettinnen. Es ist zu spät! Ich wiederhole es Ihnen noch einmal: es sind Hunderte zu Letten geworden.

Schreiben Sie, bitte, über die Volksschulen auf dem Lande; es ist nicht möglich, in ihnen zu wirken und zu leben. Wundern Sie sich nicht, daß so viele meiner Kollegen, die nicht gegen ihr Gewissen unterrichten wollten, Verkäufer in den Branntwein-Monopolbuden geworden sind. — Die noch in den Schulen Verbliebenen haben kein Gewissen. Das ist daraus zu ersehen, daß viele von ihnen in einer Petition, die der Regierung eingereicht ist, um die Streichung des Religionsunterrichts aus dem Programm der Volksschule nachgesucht haben. Es sind verdrehte Zeiten! Von der Musik verstehen sie nichts. Auch annähernd halten sie nicht einen Vergleich aus mit den Zimseschen Zöglingen und den Lehrern der damaligen Zeit, von denen ein jeder auf der Orgel und viele auch auf dem Klavier zu spielen verstanden. Diese sind jetzt von ihren Stellen verjagt und durch verschiedenes Volk (wörtlich: Kehricht) ersetzt worden. . .

Hochachtungsvoll
Richard Rüder, Lehrer in Livland."

Seine Exzellenz der Herr residierende Landrat Arved v. Oettingen-Luhdenhof hat, wie die Rigaer Blätter melden, am 20. Septemer die Residierung wieder aufgenommen.

— Zur Einführung des Kriegszustandes in Livland hört der „Rish. Westn.", daß diese Absicht auf unbestimmte Zeit vertagt worden ist, und zwar bis zur Klärung der Frage, ob die gegenwärtigen Verhältnisse eine so wichtige, außerordentliche Maßnahme erfordern. — Der Information der „Düna-Z." zufolge liegt die Angelegenheit so, daß für die Verhängung des Kriegszustandes sich weder Ritterschaft, noch Stadt, noch Börsenkomitee ausgesprochen haben, weil man hofft, daß der Herr Gouverneur mit den bisherigen Vollmachten der Bewegung Herr werden wird.

— Am 22. September sollte, wie die „Now. Wr." meldet, im Marien-Palais eine Sitzung der Besonderen Kommission zum Entwurf eines neuen Zensurreglements stattfinden. Auf der Tagesordnung stand die Besprechung der Zensurvorschriften für die fremdsprachige Presse.

— Eine Konferenz lettischer Prediger hat, wie die „Rish. Wed." berichten, am 21. September in den Räumen des Rigaschen Lettischen Vereins stattgefunden; sie galt der Beratung der kirchlichen Zustände im Lande, die übrigens, wie die „Rig. Rundsch." bemerkt, auf der kürzlich abgehaltenen Synode von allen evangelisch-lutherischen Predigern eingehend beraten worden sind. Auf der Synode haben Pastor Jende, Propst Irbe und andere Prediger lettischer Herkunft, wie aus einem eingehenden Bericht der „Balss" zu ersehen, ihre Ansichten ausführlich darzulegen Gelegenheit gehabt. Was die obenerwähnte Sonderberatung veranlaßt hat, ist nicht bekannt, der Anlaß muß aber doch wohl ein sehr wichtiger gewesen sein, da getrennte Beratungen der Prediger nach der Nationalität bisher nicht vorgekommen sind.

— Das Ministerium der Volksaufklärung hat von einer Anzahl höherer Lehranstalten Anregungen zur Aufhebung der Prozentualnorm bei der Immatrikulation jüdischer Studenten erhalten. Wie den „Birsh. Wed." mitgeteilt wird, hat der Minister der Volksaufklärung verfügt, daß im laufenden Jahr alle Juden aufzunehmen seien, die sich melden. Die Frage der völligen Aufhebung der Bestimmung über die beschränkte Aufnahme jüdischer Studenten wird dem Reichsrat zur Begutachtung vorgelegt werden.

Kreis Fellin. Aus Helmet wird einem estnischen Blatt geschrieben, daß am verflossenen Sonntag in der örtlichen ev.-lutherischen Kirche gegen 150 Personen, die vom griechisch-orthodoxen zum lutherischen Glauben übergetreten sind, das hlg. Abendmahl empfangen haben.

Fellin. An Stelle des in die Embachstadt versetzten Herrn Küttner wird, wie der „Fell. Anz." erfährt, der Werroschе Postmeister, Hofrath Kakulin, in gleicher Eigenschaft nach Fellin übergeführt.

Peruau. Eine Versammlung griechisch-orthodoxer Geistlicher unter Vorsitz des Protohiereis Suigusaar hat, wie dem „Teataja" zu entnehmen, folgende Resolutionen aufgestellt: 1) Alle Geistlichen, Küster und Schullehrer sind von der Gemeinde zu wählen; 2) der Gottesdienst ist umzugestalten; 3) in den Schulen ist die estnische Sprache als Unterrichtssprache einzuführen und auch der Religionsunterricht ist in ihr zu erteilen. Außerdem wurden noch verschiedene, namentlich die Schule betreffende Fragen verhandelt.

Riga. Im Polytechnikum ist am 23. September, den Rigaer Blättern zufolge, am schwarzen Brett folgender Anschlag erschienen: „Durch Allerhöchsten Ukas vom 17. d. Mts. sind die „Temporären Regeln" vom 27. August in dem vom Lehr-Komitee erbetenen Umfange auch auf das Rigasche Polytechnikum ausgedehnt worden. Kraft dessen hat nunmehr das Lehr-Komitee die Möglichkeit, das akademische Leben auf neuen Grundlagen zu gestalten und hat zunächst eine temporäre Kommission gewählt, welcher obliegt, für ein innigeres Zusammengehen der Lernenden und Lehrenden zu sorgen, zu

Feuilleton.

Die neue Verkehrs-Aera in Berlin *).

Man sagt gewöhnlich, ein Kollegium von Aerzten genüge, um einem Kranken den Rest zu geben. In bezug auf Verkehrsverhältnisse wird das wohl nicht zutreffen. Sonst müßte man um die Verkehrsnöte der Stadt Berlin, für die sich jetzt drei Aerzte zu gleicher Zeit bemühen, ernstliche Besorgnisse hegen. Während die Hoch- und Untergrund-Bahngesellschaft Siemans u. Halske vom Potsdamer Platz aus ins Stadtinnere eine Untergrundbahn baut, während die Kontinentale Gesellschaft für elektrische Unternehmungen die Schwebahn Gesundbrunnen-Rixdorf anmeldet, veröffentlicht die Große Berliner Straßenbahn-Gesellschaft zwei Riesenpläne, wonach sie einen gewaltigen Tunnel unter der Leipziger Straße bis zum Spittelmarkt mit einer Seitenlinie zum Gendarmenmarkt und einen eben solchen Unter den Linden bauen will, die mit Untergrundbahnen befahren werden sollen. Das wirkte wie ein „Bluff". Lange kam sich Berlin nicht so weltstädtisch vor wie an jenem Abend, wo die Pläne bekannt wurden.

Die „Große Berliner", höchst unpopulär, solange sie auf der Erde wandelte, gewann, sobald sie in die Tiefe stieg. Aktiengesellschaften können sich nichts Besseres wünschen.

In den Verkehrsprojekten der Stadt Berlin war allmählich eine sanfte Versumpfung eingetreten. Es handelt sich hierbei seit 1890 immer um dieselben Dinge, um die langgesuchte Verbindung zwischen Berlin-Nord und Berlin-Süd und um die Entlastung der Leipziger Straße und des Potsdamer Platzes.

Wir wollen den letzteren Punkt betrachten, da er den Kern des neuen Planes der Großen Berliner Straßenbahn darstellt. As zu Ende der 70-er Jahre zum ersten Male Pferdebahnen durch die Leipziger Straße geführt wurden und 1880 diese über den Potsdamer Platz weg nach der Potsdamer Straße verlängert wurden, ahnte noch niemand, daß sich hier das Hauptgeschäftsleben Berlins sammeln und daher ein riesenhafter Verkehr entwickeln werde. Im Jahre 1896 zählte man 20 000 Fuhrwerke und etwa 100 000 Menschen, die täglich über den Potsdamer Platz kamen. Heute ist diese Zahl noch um ein Drittel stärker geworden. Es ist anzunehmen, daß in zehn Jahren etwa 35 000 Fuhrwerke und 150 000 Menschen täglich diesen Platz passieren werden. Als im Jahre 1898 die Umwandlung des Pferdebahnbetriebes in den elektrischen erfolgte, wurde mit zunehmendem Verkehr die Sache immer schlimmer. Im Jahre 1895 schloß die Stadt den Vertrag mit der Hoch- und Untergrundbahn-Gesellschaft. Es entstanden nun, nachdem schon im Wannsee- und im Ringbahnhof zwei neue Bahnhöfe am Rande des Platzes erbaut waren, ebendort abermals zwei neue Bahnhöfe der Untergrundbahn. Alle schütteten ihre Menschenmassen auf den Platz aus, den man umbaute und asphaltierte und zurechtschnitt, ohne zu einem Radikalmittel greifen zu können. Unglücklicherweise hatte sich das alte Berlin mit seinen Torgebäuden, überflüssigen Kirchhöfen und vorstehenden Eckhäusern gerade an einer Stelle behauptet, wo ein Platz von riesenhaften Maßen wie der Königsplatz ein wahrer Segen gewesen wäre. In logischem Zusammenhang damit entwickelten sich die Dinge in der Leipziger Straße weiter. In der Potsdamer Straße hatte man den ganzen Fahrdamm verbreitern können, am Potsdamer Platze hatte man die Bürgersteige gekürzt, in der Leipziger Straße ließ sich gar nichts machen. Hier war weder etwas zu verbreitern, noch zu verkürzern. Zwischen den hohen Mauern der gewaltigen Geschäftshäuser eingepreßt, wälzt sich jeden Abend eine ungeheure Menschenmenge durch die Straße; die Stauung erreicht in den Weihnachtswochen z. B. einen derartigen Umfang, daß von den Warenhäusern eigene Angestellte die Menge höflich, aber bestimmt zum Weitergehen auf dem Bürgersteig auffordern.

In diesem Getümmel von Menschen und Fuhrwerken bewegen sich die Wagen der Straßenbahn mit einer Langsamkeit, die selbst die Geduld des Geduldigsten erschöpft hätte, wievielmehr überreizte Großstädter, die mit der Uhr in der Hand leben. Wer heute von der Ecke des Leipziger Platzes nach der Friedrich-Straße geht, kann darauf rechnen, daß er rasch befördert wird, wenn er den Omnibus benutzt, daß er bei rüstigen Beinen in 12 Minuten am Ziel ist, daß er aber, wenn er die Straßenbahn benutzt, an jeder Straßenkrenzung 3—4 Minuten Aufenthalt hat. Man hat aber auch schon Aufenthalte von ¾ bis 1½ Stunde erlebt. Die Fahrgäste steigen dann mit resignierter Miene aus, die Kutscher zucken resigniert die Achseln, und die Taxameterführer freuen sich. Ihre Gäule blieben siegreich, und die Elektrizität blamierte sich jeden Tag von neuem.

Um diesen Nöten abzuhelfen, boten sich Schwebebahn und Untergrundbahn an. Die Schwebebahn ist noch heute nicht recht populär in Berlin, was vielleicht davon herrührt, daß einer der städtischen Abgeordneten, die zur Prüfung der Schwebebahn nach Elberfeld kamen, mit dem Urteil zurückkehrte, man könne dabei ein Gefühl von Seekrankheit empfinden. Die Berliner sind nun einmal empfindsam. Aber auch sonst machte man ästhetische Bedenken gegen die Schwebebahn geltend. So blieb die Untergrundbahn als Auskunftsmittel, und es war das Nächstliegende, daß die Firma Siemens u. Halske, die schon die ersten beiden Strecken gebaut hatte, auch die nächste Strecke ins Stadtinnere baut. Tatsächlich wurden auch die Verhandlungen eingeleitet. Sie dauern nunmehr acht Jahre und sind heute noch nicht beendigt. Ueber den Grund hat man sich schon vielfach in Berlin den Kopf zerbrochen; der Magistrat denkt hierin offenbar: chi va piano, va sano. Inzwischen begann die Gesellschaft doch ihre vorbereitenden Arbeiten, die einen Weg unter dem Pflaster des Leipziger Platzes, der Voß-Straße und weiter ins Stadtinnere ins Auge faßten. Während dieser Verhandlungen machte sich die „Große Berliner" höchst unpopulär, indem sie vom Konkurrenzstandpunkt aus gegen den Bau der Untergrundbahn Einspruch erhob. Sie wurde mit ihrer Klage abgewiesen. Natürlich wurde sie als „Ausbeuterin", „gewinnsüchtig", „um ihr Monopol besorgt", von allen Volkstribunen an den Pranger gestellt, und hätte man ihrer nur entraten können, man hätte ihr Joch gern abgeschüttelt.

Das ist nun auch wieder der springende

*) Aus der „Köln. Ztg."

Verbesserungen des studentischen Lebens, zu Organisation von Versammlungen, kameradschaftlichen Vereinigungen und ähnlichem mitzuwirken. Die Kommission besteht, unter Vorsitz von Professor Bischoff, aus den Professoren Clark, Hoffmann, v. Stryk und Wladimirow; sie empfängt vorläufig am Montag, Mittwoch und Freitag um 4 Uhr im Zimmer Nr. 149 einzelne Studierende sowie kleinere Gruppen von solchen; außerdem nehmen die Kommissionsglieder in ihren Sprechstunden mündlich und schriftlich vorgebrachte Wünsche entgegen. — Indem das Lehr-Komitee der temporären Kommission die Verwirklichung der neuen akademischen Lebensbedingungen anvertraut, hofft es nunmehr auf ein dauerndes, ersprießliches und wahrhaft freundschaftliches Zusammenwirken aller Angehörigen unserer Hochschule."

— Aufregende Gerüchte kursierten Freitag in Riga, wonach am Abend vorher auf einen Rigaer Pastor ein Attentat verübt sein sollte. Die „Düna-Z." ist nach sorgfältigen Informationen in der Lage, mitzuteilen, daß dieses Gerücht falsch ist und ihm eine objektive Unterlage fehlt.

— Der Arbeiterstreik dürfte, nach der „Rig. Rundsch.", bald beendet sein. Nachdem am Dienstag die Fabrik von Herminghaus & Voormann die Arbeiten wieder aufgenommen, arbeitet seit Freitag auch die Russisch-Baltische Waggonfabrik, wenn auch zunächst nur mit etwa 1000 Arbeitern. Die Arbeiten ruhen noch auf der Schiffswerft von Lange und Sohn und auf der Maußnerschin Fabrik.

— Das Rennpferd „Sorma" wurde, wie die „Düna-Z." berichtet, Donnerstag Morgen zwei Werst von Solitüde in der Gegend von Champêtre erschossen und mit durchschnittenem Halse aufgefunden.

Oesel. Das „Arensb. Wochenbl." entnimmt dem „Saarlane" die Nachricht, daß in Laisberg ein Fall von Genickstarre mit tödlichem Ausgang vorgekommen ist.

Arensburg. Nach dem „Saarlane" sollen zwei Soldaten im großen Sunde ertrunken sein. Die Leiche des einen ist bereits gefunden worden.

Kurland. Der zeitweilige Generalgouverneur gibt in Nr. 72 der „Kurl. Gouv.-Z." bekannt, daß, da ihm die vollständige Ruhe im Illuxtschen Kreise von der Gouv.- und Kreisobrigkeit bescheinigt worden, für diesen Kreis einige Erleichterungen in der Handhabung des Kriegszustandes einzutreten haben. Die Publikation des Generalgouverneurs schließt mit folgenden Worten: „Indem ich Solches bekannt gebe, bitte ich die Bevölkerung des Gouvernements Kurland nochmals, durch schleunigste Rückkehr zu friedlichem und ruhigem Verlauf des Lebens und zur Ordnung mir die Möglichkeit zu geben, diejenigen Lasten und Beschränkungen zu erleichtern oder ganz aufzuheben, die durch die Notwendigkeit der Unterdrückung der Unordnungen bedingt waren, wobei ich nach Maßgabe der mir zugehenden Berichte der Chefs der Militärrayons und der Kreischefs über Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe in diesem oder jenem Kreise, nicht verfehlen werde, eine Anordnung zu treffen, daß in solchen Kreisen meine obligatorische Verordnung über den Schutz der Verkehrsmittel außer Kraft gesetzt werde."

Libau. Zum Streik der Angestellten der Libauschen Straßenbahn meldet die „Lib. Ztg." vom 22. September: Der Straßenbahnverkehr wurde heute früh, wie bereits gestern angekündigt wurde, auf allen Linien aufgenommen. Eine Einigung zwischen der Direktion und den Angestellten ist auf Grundlage des von der Direktion bei Ausbruch des Streiks eingenommenen Standpunktes zustande gekommen. Die von der Direktion als unruhige Elemente Entlassenen sind nicht wieder angestellt worden. Da die Arbeitswilligen von diesen bedroht worden sind, ist den diensttuenden Wagenführern und Kondukteuren militärischer Schutz beigegeben worden.

— Vor einer Entgleisung wurde Sonnabend, den 18. September, wie die „Lib. Ztg." dem „Latw." entnimmt, der von Libau um 7 Uhr 20 Min. abgelassene Eisenbahnzug Nr. 5 der Libau-Hasenpother Bahn dank der Aufmerksamkeit des Maschinisten bewahrt. Gleich hinter Grobin, auf der 13. Werst, war auf das Schienengeleise eine Schwelle, auf der 14. Werst aber waren 2 Schwellen und auf der 15. Werst ein Balken auf das Schienengeleise gelegt. Als der Maschinist die auf dem Schienengeleise gelegten Hindernisse bemerkt und den Zug angehalten hatte, war es bereits dunkel geworden. Die Passagiere wagten nicht, aus dem Zuge zu steigen, da sie einen Ueberfall befürchteten.

Kurfüten. Dem am 8. September in seiner Gemeinde eingetroffenen Pastor Ramolin ist nach der Schilderung der „Latw. Aw." ein großartiger Empfang mit Ehrenpforten und Illumination bereitet worden. Am Sonntag, den 11. September, war die Kirche brechend voll, so daß eine Menge Leute draußen stehen mußten. Die Kirche war reich geschmückt. — Wohl nicht mit Unrecht, so meint die „Rig. Rdsch.", fügen die „L. A." ihrer Schilderung hinzu: „Gott gebe, daß einem so herzlichen Empfang auch ein ebenso herzliches Einvernehmen zwischen Gemeinde und Prediger folgen möge." — Pastor Schulz aus Szaymy hatte bekanntlich auf die ihm zuteil gewordene Berufung wegen der ablehnenden Haltung eines Teiles der Gemeinde verzichtet.

P. T. A. **St. Petersburg.** Se. Maj. der Kaiser geruhte auf einer Adresse der Bauern der finnländischen Kirchspiele Jaksis, Hinjawest, Johannes, Santandres Höchsteigenhändig zu vermerken: „Ich danke den Bauern des Gouvernements Wyborg aufrichtig für die mir entgegengebrachten Gefühle der Liebe und Ergebenheit. Ich bin überzeugt davon, daß keine einzige der finsteren Mächte das Vertrauen und die Liebe, die 100 Jahre zwischen den Monarchen und ihrem treuen finnischen Volk bestanden haben, zu erschüttern vermag. Mein und Meiner Familie Besuch in Finnland hat Uns ein großes Vergnügen bereitet." — In der betreffenden Adresse der Bauern hatte es unter anderem geheißen: „Schenken Sie uns die Hoffnung, daß die Grundlage unserer Existenz, die durch den Willen Kaiser Alexanders I. gelegt ward, erhalten bleibe, so werden die gegenwärtig in unserem Lande herrschenden finsteren Mächte mit vereinten Kräften besiegt werden."

— Dem Mitgliede des neulich geschlossenen Moskauer Kongresses der landschaftlichen und städtischen Vertreter, dem Moskauer Stadtverordneten A. J. Gutschkow sind, wie die „Now. Wr." mitteilt, während einer Pause der letzten Moskauer Duma-Sitzung, als die Stadtverordneten im sog. kleinen Dumasaal zusammen waren, von vielen seiner Kollegen Ovationen bereitet worden anläßlich seines energischen Auftretens gegen eine foederative Verfassung des Reiches und gegen die Autonomie Polens: er ist der einzige auf dem ganzen Kongreß gewesen, der seine Stimme hiergegen abgegeben hat. Viele Stadtverordnete traten auf ihn zu und dankten ihm. Einer von ihnen, der Kaufmann K., warf sich sogar auf die Kniee, um ihm seine tiefe Dankbarkeit zu bezeigen. Ueberhaupt soll der betr. Beschluß des Kongresses in der Moskauer Kaufmannschaft als Versuch der Zerstückelung Rußlands aufgefaßt werden und den ungünstigsten Eindruck gemacht haben. In Handels- und Gewerbekreisen wird beabsichtigt, gegen die Resolution des Kongresses zu protestieren.

— Zur Universitätsfrage hat sich General Trepow einem Interviewer der „Nowosti" gegenüber folgendermaßen geäußert: „Jetzt ist die Autonomie der Universitäten praktisch durchgeführt. Natürlich kann man von ihr nicht die Heilung aller Leiden erwarten. Sie ist nur ein Glied in einer ganzen Kette notwendiger Reformen. Immerhin kann man hoffen, daß sie uns dazu verhilft, die Universität geöffnet zu erhalten — natürlich zu wissenschaftlicher Arbeit, und nicht zu politischen Meetings. Schon seit zehn Jahren wird ja bei uns nicht mehr gelernt..."

— Gegen die Boykottierung mehrere Professoren und Privatdozenten der Petersburger Universität durch die Studenten — worüber wir gestern berichteten — protestieren durch eine Zuschrift an die „Now. Wr." die Studenten Woschinin, Graf M. P. Subow, J. Lichatschew, W. Jermolow, J. Gretschenowski, Al. Korolew, Boris Krajewitsch und W. Rimski-Korssakow. Die Genannten erblicken in dem Boykott einen Anschlag auf die Freiheit der Wissenschaft, äußern den Boykottierten ihre Sympathie und behaupten, daß es sich um eine Vergewaltigung der Minorität handelt.

— Ueber das in Petersburg abgehaltene Meeting der polnischen Studenten wird berichtet, daß die Forderungen der Polen in folgendem bestehen: vollständige Autonomie des Zartums Polen, gewählter Landtag in Warschau, völlige rechtliche Gleichstellung der Polen und Russen und polnische Unterrichtssprache in den polnischen Schulen. Die Debatten, bei denen sich die sozialdemokratische und klerikale Partei recht schroff gegenüber standen, wurden ausschließlich in polnischer Sprache geführt.

— In diesen Tagen sind, den „Birsh. Wed." zufolge, dem Hlg. Synod Gesuche von der Moskauer und Kasaner geistlichen Akademie zugegangen, die temporären Universitätsregeln auf die genannten Akademien auszudehnen. In diesem Anlaß wird beabsichtigt, eine besondere Kommission unter dem Vorsitz eines der zum Synod gehörenden Hierarchen niederzusetzen.

— Die Geschäftsführung des Evangelischen Feldlazaretts teilt ein Telegramm des Oberarztes dieses Lazaretts aus Buchedu (etwa 8 Stunden Eisenbahnfahrt diesseits Tschalantun) mit, das am 20. September aufgegeben ist und nach der „St. Pet. Ztg." folgendermaßen lautet: „Wir sind heute abgefahren: drei Aerzte, 16 Schwestern und 11 Sanitäre mit drei Waggons Gepäck." „Nach diesem Telegramm," fügt die „St. Pet. Ztg." hinzu, „werden wir in ungefähr drei Wochen unsere Kolonne in Petersburg zurückerwarten."

Moskau. Am 18. September hat in Moskau, wie den „Birsh. Wed." telephonisch mitgeteilt wird, eine Versammlung der jüngeren Dozenten der dortigen Universität stattgefunden, die folgende Resolution faßte: „Im Anschluß an den Beschluß des zweiten akademischen Kongresses erachtet die Korporation der jüngeren Dozenten für notwendig: 1) die Studien aufzunehmen; 2) an der Organisierung von Versammlungen und Vorträgen über politische Fragen in der studienfreien Zeit und in den freien Auditorien der Universität teilzunehmen und zu diesem Zweck durch eine besondere Delegation sich mit der Studentenschaft und mit dem Universitäts-Konseil in Relation zu setzen."

— Die „St. Pet. Ztg." entnimmt dem „Russki List." die Schilderung einer Szene, die sich im Auditorium während eines Kollegs des Rektors Fürsten Trubezkoi abgespielt haben soll. Als Prof. Fürst Trubezkoi eine Vorlesung beginnen wollte, wurde ihm von den Studenten zugerufen: „Wir wollen Sie nicht anhören! Wir wollen mit Ihnen reden!" Hierauf habe der Rektor erwidert: „Erst das Geschäft und dann das Vergnügen. Erst werde ich reden!" Hierauf habe sich Fürst Trubezkoi an die Studenten mit dem Vorwurf gewandt, daß sie sich nur mit Politik beschäftigten, wogegen ihm wieder von den Studenten vorgeworfen sei, daß er als Rektor zu selten mit ihnen verkehre. Er solle die Studenten nicht zwei Stunden in der Woche, sondern zwei Stunden täglich empfangen. Zehn Minuten vor Schluß der Vorlesung habe sich Prof. Trubezkoi in ein anderes Auditorium begeben, wohin ihm 20 Studenten folgten.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. Sept. (7. Oktober).

Ein französisches Interview des Fürsten Bülow.

Die am vorigen Mittwoch früh erschienene Nummer des „Petit Parisien" brachte aus Baden-Baden ein Interview eines Vertreters des Blattes mit dem Fürsten Bülow über die Marokko-Affäre. Fürst Bülow sagte folgendes:

„Man hat gefragt, warum wir in der Marokko-Sache interveniert haben. Diese Frage erregt noch immer in Frankreich Beunruhigung. Manche Personen schreiben uns aggressive Tendenzen zu. Sie haben sich darin schwer getäuscht, und die Tatsachen beweisen das heute. Es gab eine Zeit, wo die französische Politik so geleitet war, daß man glauben mußte, Deutschland sollte isoliert werden; und man wollte sich uns mit allen Mitteln feindlich zeigen. Ich möchte um nichts in der Welt hier irgend jemand angreifen, aber ich muß daran erinnern, daß vor einem Jahre, als der englisch-französische Marokko-Vertrag geschlossen wurde, ich im Reichstage erklärte, daß uns noch keine offizielle Notifikation zugegangen sei. Diese, die ich für nötig hielt, ging uns auch weiterhin nicht zu, und wir sahen darin einen neuen Beweis, daß die französische Politik uns nicht nur isolieren, sondern auch verletzen wollte. Dann kam ein Tag, an dem man, offenbar, um das Werk zu krönen, Marokko in ein zweites Tunis zu verwandeln suchte. Deutschland, das am Handel mit Marokko interessiert ist, sah sich genötigt, seine Rechte in Marokko geltend zu machen. Aber kann man sagen, daß Deutschland, indem es intervenierte, irgend einen feindlichen Hintergedanken gegen Frankreich gehabt hätte, wo es doch nur auf die Wahrung seiner nationalen Interessen bedacht war?

Die Verhandlungen, die soeben stattgefunden haben, der soeben abgeschlossene Akkord haben den Deutschen gezeigt, daß sich ihnen gegenüber in Frankreich etwas geändert hat, und daß man seit einiger Zeit uns gegenüber eine loyale, ehrliche Politik verfolgt Das ist ein glückliches Ereignis für die beiden Völker.

Es ist mir ein Vergnügen, einen großen Teil des Verdienstes daran Herrn Rouvier zuzuschreiben, der die Situation von einem hohen Standpunkt betrachtet und ehrlich an der Verständigung gearbeitet hat.

Ich weiß, daß es auch Unzufriedene gibt. Das war vorherzusehen. Einige deutsche Zeitungen haben sich darüber beklagt, daß Deutschland keinerlei Spezialvorteile erhalten habe. Sie vergessen, daß das nie in der Absicht der deutschen Politik lag. In Frankreich andererseits besteht der Verdacht bei einigen Personen, daß neue Schwierigkeiten während der Konferenz möglich seien. Das heißt vollkommen vergessen, daß die deutsche Politik vom ersten Augenblick an eine reine Defensive gewesen ist. Nichts berechtigt zu solchem Mißtrauen."

Die Politik von Deutschland, führte der Reichskanzler weiter aus, hege seit lange den Wunsch, die Beziehungen mit Frankreich zu verbessern. Der Presse beider Länder liege es ob, zwischen beiden Völkern ein Gefühl des Vertrauens zu schaffen. Die beiden Regierungen wünschten das aufrichtig.

Auf die Frage, was er über die russisch-deutsche Annäherung denke, antwortete der Reichskanzler: „Alles Mögliche und Gute! Die russisch-deutsche Freundschaft besteht, und ich glaube, daß es Frankreich nur angenehm sein kann, Rußland mit uns in guten Beziehungen zu sehen. Die Franzosen haben ein Interesse daran, daß ihr Verbündeter einen Freund mehr hat. Wir beglückwünschen uns aus demselben Grunde zu der französisch-italienischen Freundschaft."

Diese Aeußerungen des deutschen Reichskanzlers erregen in Frankreich nicht geringes Aufsehen und werden sehr verschieden beurteilt. Mehrere Blätter raten, sich ganz allein auf das russisch-französische Bündnis und die französisch-englische Verständigung zu verlassen.

Deutschland.

Die offiziösen und amtlichen Blätter veröffentlichen den Wortlaut der zwischen Deutschland und Frankreich getroffenen Vereinbarung über den Programm-Entwurf für die Marokko-Konferenz. Es handelt sich darin um nur 4 Hauptpunkte, die inhaltlich bereits bekannt sind. — Wie aus Paris gemeldet wird, empfing der Präsident der Republik Herr Loubet am Montag Nachmittag den Gesandten Dr. Rosen, der ihm durch den Botschafter Fürsten Radolin vorgestellt wurde. Die Audienz dauerte etwa eine halbe Stunde. Die Unterredung hatte einen überaus herzlichen Charakter. Die friedliebende, auf die Wohlfahrt und den Fortschritt der beiden Nachbarländer Frankreich und Deutschland gerichtete Gesinnung des Präsidenten Loubet kam hierbei wiederholt zum Ausdruck. — Präsident Loubet stellte dem Gesandten Dr. Rosen für den Abend seine Loge in der Großen Oper zur Verfügung. In der Loge wohnten ferner der Vorstellung Fürst und Fürstin Radolin mit sämtlichen Mitgliedern der deutschen Botschaft sowie der zur Zeit in Paris weilende Botschafter Frhr. Speck v. Sternburg nebst Gemahlin bei.

In Berlin wurde am vorgestrigen Donnerstage die Versammlung des Kolonial-Kongresses im Reichstagsgebäude in Gegenwart des Staatssekretärs Grafen Posadowsky, des Kolonialdirektors Dr. Stübel und des Justizministers Schönstedt eröffnet. Staatssekretär Graf Posadowsky eröffnete den Kongreß mit einer Ansprache, in welcher er betonte, es sei ein wichtiger und ernster Zeitpunkt in der Geschichte der Kolonien, in dem der Kongreß zusammentrete. Der Aufstand in zwei deutschen Kolonialgebieten habe schmerzliche Opfer an kostbarem, deutschem Blute erfordert, viele Stätten deutscher Kulturarbeit seien vernichtet und schwere finanzielle Aufwendungen seien erforderlich geworden. Die Ereignisse schienen eine Rückwirkung auf die koloniale Stimmung mancher Volkskreise ausgeübt zu haben. Gegenüber den großen Schwierigkeiten, die darin bestanden, daß in den Kolonien noch alles zu schaffen war, was eine zivilisierte Verwaltung erfordert, habe man sich in manchen kolonialfreundlichen Kreisen die zu bewältigende Aufgabe offenbar zu leicht gedacht und die zu bringenden Opfer unterschätzt. Bei nüchterner Beurteilung der Verhältnisse und nach den Erfahrungen anderer Kolonialmächte hätte sich aber niemand darüber unklar sein können, daß die Verfolgung des Zieles mit herben Erfahrungen und vielfachen Rückschlägen verbunden sein mußte. Das Volk, welches sich sein Ansehen im Rate der Völker erhalten wolle,

---

Punkt bei dem neuen Projekt, mit dem die „Große Berliner", zärtlich besorgt um ihre geschwundene Beliebtheit, ihrer Rivalin den Wind aus den Segeln nehmen will. Würde das Projekt ausgeführt, so wären ja wahrscheinlich alle Nöte beseitigt, aber die Gesellschaft verlangt für die Bahnen, die sie baut, eine Konzessionsdauer von 90 Jahren. Die Stadtväter werden nicht ohne Bedenken darein willigen, das Monopol einer Gesellschaft, die mit weit über 100 Millionen Kapital arbeitet, so lange auszudehnen. Die große Berliner gibt als Rechtsfertigungsgrund für ihre Forderung an, daß die Kosten der zu erbauenden Bahn auf 60 Millionen geschätzt werden.

Aber dieser Anschlag dürfte, wie es von Fachleuten bereits geschehen ist, als viel zu niedrig bezeichnet werden. Man muß sich einmal klar machen, was das heißt, in der Leipziger Straße einen Tunnel zu bauen. Das erfordert die Verlegung sämtlicher Leitungen der Gas- und Wasserwerke, der Zementkanäle und Kabelrohrleitungen der Post, der verschiedenen Kabel der Elektrizitätswerke. Unsere Straßenkörper gleichen ja bereits einem großen Reservoir, das alle die Licht- und Kraftquellen, die wir brauchen, aufbewahren muß. Das muß alles auch in einem gewissen Verhältnis zur Höhe des Fluß- und Grundwasserstandes angelegt werden. Während der Zeit, in der ein solcher Tunnel gebaut würde, müßte natürlich die Leipziger Straße, die größte Verkehrsstraße Berlins, zeitweise gesperrt werden. Denn um die Erdmassen aus der Tiefe nach oben zu bringen, müßten Schächte angelegt werden, die jeden Verkehr auf der Straße unmöglich machten. Weiter muß man sich vor Augen halten, daß der Grund von Berlin nicht aus festem Feld besteht, wie etwa der von Paris, sondern aus beweglichem Sand. Die Sicherheitsmaßregeln, die eine in beträchtlicher Tiefe angelegte Bahn erforderte, würden die Kosten gewaltig steigern.

Vollends die Sperrung der Leipziger Straße ist etwas, wogegen sich Stadt und Polizei und Geschäftswelt mit Händen und Füßen sträuben werden! Sie würde den Verkehr in der City Berlins (auf drei bis vier Jahre!) fast zur Unmöglichkeit machen, und sie würde vielen Kaufleuten den Bankrott bringen. Da erscheint das Siemens u. Halskesche Projekt, das die Untergrundbahn durch die Voß-Straße führen will, weit praktischer und leichter durchführbar. Bei dem gespannten Verhältnis, das aus allgemeinen und aus besonderen Gründen, wie oben erwähnt, zwischen der Stadt und der Großen Berliner herrscht, werden diese Fragen noch besonders ins Gewicht fallen. Hat sich aber auch die Stadt dazu bereit gefunden, so müssen noch der Polizeipräsident und der Eisenbahnminister ihre Zustimmung geben; schließlich steht dann die ganze Entscheidung über das Projekt beim Kaiser. In einer Frage so großer Interessen wird es an Intrigen nicht fehlen, und schon jetzt herrscht in Stadtverordnetenkreisen eine gewisse Verstimmung, daß man mit dem Projekt „überrascht" wurde.

Das zweite, das Linden-Projekt, dürfte auf geringen Widerspruch stoßen. Es sieht eine am Brandenburger Tor und eine eben solche am Opernplatze vor, zwischen denen dann die Untergrundbahn zweigeleisig laufen würde. So große Verkehrsschwierigkeiten wie in der Leipziger Straße bestehen hier nicht; überfüllt kann man die Linden nur an Sonntagen und bei den (in Berlin recht häufigen) Paraden, Denkmal-Einweihungen und Hoffesten nennen. Hier ist die Verbindung von Nord nach Süd wichtiger, und die wird wohl erst die Schwebebahn bringen. Wenn die vorsündflutlichen Omnibusse, die die Friedrich-Straße von einem Ende bis zum andern durchziehen, abgelöst sind, dann wird Berlin von einer wirklichen Kalamität befreit sein.

Der Schwierigkeiten dieser riesenhaften Pläne wird man sich voll bewußt, wenn man zum Vergleich die in fünf Jahren erbaute Pariser Untergrundbahn heranzieht. Sie ist heute schon größer, und ihr Netz ist heute bereits praktischer, als es die Berliner Untergrundbahn sein wird, selbst wenn man mit der Leipziger Straße fertig geworden ist. Aber sie hatte den festen Kalkboden von Paris unter sich, und sie hatte große, dem Staat gehörige freie Plätze (z. B. die Champs Elysées) über sich, die keine Verkehrsschwierigkeiten bereiten. Je mehr sie in das Innere der Stadt drang, desto mehr zitterten allerdings die Kaufleute, die Straßenbummler, die Polizeibehörden — alles, was am ungehinderten Verkehr interessiert war. Sie drang aber schließlich doch durch, weil die Pariser eben mit Recht einsahen, daß ihrem Verkehr nur mit großzügigen Mitteln zu helfen war. Das Großzügige ist es ja auch, was am Projekt der Berliner Straßenbahn bestechend wirkt. Dafür hat sie aber mehr Feinde als ihre Pariser Kollegin.

Mannigfaltiges.

Amerika bewährt sich immer mehr als das „Goldland der Kunst", als das es schon seit langem gilt. Besonders in diesem Jahre können die europäischen Künstler zufrieden sein, denn sie sind in der beneidenswerten Lage, daß sich zwei Theatertrusts mit Tausenddollarscheinen um sie streiten. So ist es nicht verwunderlich, daß jetzt ein wahrer Auszug der berühmten Sänger und Virtuosen Europas nach Amerika stattfindet. Die Pianisten Raoul Pugno, Rosenthal und Bauer, der Geiger Kubelik, die Tenöre Scotti und Caruso und viele andere sind eben im Begriff, nach Newyork abzureisen. Wenn man bedenkt, daß Paderewski für ein einziges Konzert 20 000 Mk., daß Jean de Reszké und Marcella Sembrich 8000 Mk. für ein einziges Auftreten erhalten haben, so wird man die Vorliebe der Künstler für Amerika begreiflicher finden. — Im Gegensatz dazu wird berichtet, daß in Rußland die Theaterdirektoren gegenwärtig die größten Mühen haben, ihre Truppen für die nächste Saison zusammenzubringen.

— Berühmtheit auf Aktien. Den verkannten Talenten, die bisher im Dunkelsten der Unbekanntheit nach der Sonne des Ruhmes schmachteten, kann jetzt geholfen werden, und natürlich sind es die Pariser, die das Mittel zur Abhilfe erfunden haben. Wie man aus Paris meldet, wurde in der Rue Richelieu ein franko-englisches Bureau für rasche Berühmtheit eröffnet, dessen Leiter unbekannten Schriftstellern und Künstlern gegen Hinterlegung bestimmter Taxen einen entsprechenden Berühmtheitsgrad binnen kurzer Frist verbürgt.

— Ein schlauer Kunde. Der Käufer einer landwirtschaftlichen Maschine, der während eines halben Jahres noch keine Zahlung geleistet hatte, wurde von der Fabrik gemahnt. Er schrieb darauf, nach dem „Höchster Kreisbl.", ganz kühl zurück: „Ich wüßte nicht, daß ich Ihnen etwas schulde. Ihr Vertreter hat mir ja, sowohl vor der Bestellung wie bei der Lieferung, wiederholt nachdrücklich versichert, daß sich die Maschine binnen Jahresfrist von selbst bezahlt mache."

— Uebertroffen. Frau Sekretär: „Ach, es ist schrecklich, jetzt habe ich gar eine Köchin, die nervös ist!" — Frau Kommerzienrat: „Na, da können Sie noch zufrieden sein; die unsrige ist schon so zerstreut, daß sie beständig Eisschrank und Geldschrank verwechselt."

— Schwärmerei. A.: „Sieh, dieses Weib erhält die Reinheit meines Lebens und stärkt immer von neuem meine Brust!" — B.: „Ist wohl Deine Muse?" — A.: „Nee, meine Wäscherin."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 214. Sonnabend, den 24. September (7. Oktober) 1905.

zwei Gründen erscheint sie, kaum entstanden, in gewissem Sinne schon veraltet. Erstens dürfte durch die ganze Zeitlage, deren Charakter gerade in den letzten Tagen besonders scharf markiert worden ist, der Sinn und die Energie unserer deutschen Bevölkerung nach einer anderen Seite gerichtet sein, als gerade nach Erlangung eines Winter-Theaters; unser Sinn dürfte mehr dahin neigen, wohin uns der auch heute an anderer Stelle erwähnte Mahnruf „an alle in Liv-, Est- und Kurland lebenden Menschen" drängt. Und zweitens ist der in unserem Mittwoch-Blatte angeregte Versuch zur Etablierung eines Winter-Theaters in unserer Stadt durch die von uns nicht vorauszusehenden, schon am Tage darauf erfolgten Erklärungen der an dem Unternehmen, wie es scheinen mußte, näher beteiligten Herren bereits in ein anderes Stadium getreten, das eines näheren Eingehens auf jenen Versuch enthebt.

Gleichwohl möchten wir die uns zugegangene Meinungsäußerung nicht unterdrücken, weil sie einen vielleicht in einer ferneren Zukunft verwertbaren Gedanken in sich schließt. Wir glauben dabei jener Zuschrift nicht Gewalt anzutun, wenn wir daraus Einiges von dem auf den in Rede stehenden Gründungsversuch Bezugnehmenden beiseite lassen. Es sei aber doch unter allen Umständen daran erinnert, daß die Zuschrift ohne jede Kenntnis der Donnerstag-Erklärung der Unterzeichner der ersten „Wintertheater"-Kundgebung und des Appells an die Richtung auf das eine Ziele niedergeschrieben ist. In der Zuschrift begegnen wir u. a. folgenden Ausführungen:

*

„Allenthalben regt und bewegt es sich jetzt auch bei uns zulande und was vor kurzem kaum denkbar war, ist über Nacht zur Tatsache geworden. Jeder Tag, jede Stunde kann etwas Neues, Verhängnisvolles bringen und mit gespannter Erwartung streckt jeder des Abends seine Hand nach der Zeitung aus. Ernst sind die Zeiten, die wir durchleben, unsicher und trübe und für alle, Reiche und Arme, finanziell sehr, sehr schwierig. Ein jeder schränkt sich nach Möglichkeit ein, man denkt an Selbstschutz und ähnliche Verteidigungsmaßregeln bewegen die Gemüter gar Vieler.

Da hat uns ein „Aufruf" in der „Nordlivl. Zeit." in helles Erstaunen versetzt, der in all' unser trübes Sinnen und Spinnen wie eine ungerufene Bombe hineinplatzte — mit der Aufforderung „zur Ermöglichung einer Theater-Wintersaison" in unserer Universitätsstadt doch jeder sein Teil mit beizutragen.

Ist das denn — zeitgemäß? fragen nun Viele.

Scheinbar durchaus nicht und im Grunde vielleicht — dennoch! Sollen wir denn tatsächlich, wehmütig über die schlechten Zeiten klagend, langsam, aber sicher durch das ewige sorgenvolle Einerlei in Haus und Klub endgiltig nervös und kopfhängerisch werden? — Oder gibt es etwa ein besseres Mittel, sich von dem so müd' und mürb machenden Kampf des grauen Alltags auszuspannen, neue Kräfte schöpfend zum erneuten Strang des Lebens, als ein — gutes Theater?

Ich wenigstens kenne keins und bin fest überzeugt, für die meisten Kulturmenschen gibt es auch keins! . .

Ist mir somit die Idee einer „Theater-Wintersaison" hierselbst nicht nur an sich äußerst sympathisch, sondern auch ganz gut denkbar, falls damit nur am rechten Ende angefangen wird, so scheinen mir doch die Pläne jener Herren Initiatoren sich von vornherein dem Ende zu nähern, das man ein Ende mit Schrecken nennt. . .

Vor allem muß ein Wintertheater im allgemeinen über bessere Schauspielkräfte, Dekorationen usw. verfügen, als so ein Sommertheater, dem eo ipso überall, nicht bloß hier, verschiedenes Minderwertige nicht weiter verübelt wird. Auf das literärisch wertvolle moderne Schauspiel wird ja wohl auch hier das Hauptgewicht gelegt werden müssen und da bedarf es nicht bloß eines oder ein paar „Virtuosen", sondern einer möglichst guten Besetzung auch aller kleineren Partien. Wer aber wird alle diese besseren Kräfte bezahlen, deren Gagen allein im Winter nahezu 3 mal so viel kosten dürften, als diejenigen des Sommertheaters im Handwerker-Verein? Wir wissen doch aus Erfahrung, daß selbst bei den äußerst seltenen Gastspielen ganz vortrefflicher Künstler (Ibsen-Ensemble, Theater der Modernen usw.) der Saal der Bürgermusse meist noch lange nicht ausverkauft war. Bei einem ständigen Wintertheater, selbst wenn auch nur 5 mal wöchentlich gespielt würde, wird das Publikum aber noch ganz bedeutend zusammenschrumpfen und ich bin fest überzeugt, daß ein ständiges wirklich gutes Wintertheater hier nicht zu erhalten sein wird, zumal in den jetzigen finanziell so schweren Zeiten, wo doch in dem weit reicheren Reval, wo überdies kein Sommertheater den Wintervorstellungen Abbruch tut, das Theater schon seit Jahren mit einem bedeutenden Minus arbeitet.

Warum also ein Unternehmen ins Leben rufen, dem ein mehr oder weniger baldiger Krach mit ziemlicher Bestimmtheit vorausgesagt werden kann?

Deshalb brauchen aber die Dorpatenser doch noch nicht auf gute Theatervorstellungen auch im Winter zu verzichten. Im Gegenteil!

Wie ja meist im Leben, so scheint uns auch hier der einzig richtige Weg zum Ziel der des — Kompromisses zu sein.

Ein eigenes Wintertheater kann zwar hier nicht bestehen, wohl aber — und darauf habe ich schon früher einmal hingewiesen und kann heute nicht nachdrücklich genug das wiederholen: früher oder später muß doch mal ein vereinigtes deutsches Theater der Schwesterstädte Reval und Embachstadt, wie es in Deutschland ja vielfach der Fall, zur Tatsache werden!

Das ist eine logische Notwendigkeit, eine auf der Hand liegende natürliche Ergänzung.

Nur dann, wenn die allzu hohen Kosten für eine wirklich gute Truppe, die von einer Stadt unter den derzeitigen Verhältnissen nicht aufgebracht werden können, gemeinsam beschafft werden, wird die jetzt häufig so akute Existenzfrage eines guten Theaters eben keine Frage mehr bilden, sondern die Kulturbewohner beider Städte werden in gleicher Weise die Früchte ihres Zusammengehens genießen können. Dieselbe Schauspieltruppe muß im Winter abwechselnd in Reval und Dorpat spielen, was um so leichter zu bewerkstelligen ist, als in Reval außerdem stets noch eine Opern- oder Operettentruppe existiert, die unterdessen dort allein Vorstellungen geben kann.

So und nicht anders scheint mir der Weg klar vorgezeichnet zu sein, auf dem sich alle Bestrebungen, auch in der Embachstadt im Winter regelmäßige gute Theatervorstellungen zu ermöglichen, bewegen müßten. . .

Ein Theaterfreund.

In der Nacht vom 21. auf den 22. brannte, wie uns mitgeteilt wird, infolge von Brandstiftung auf dem Jaegelschen Beigute Mekast im Kirchspiel Koddafer die Riege mit der ganzen Ernte an Sommerkorn und Stroh nieder. Die Riege und deren Inhalt waren versichert, doch ist der Schaden des Arrendators Hrn. Lipp immerhin ein sehr empfindlicher, zumal Ersatz für das Futterstroh so schwer zu beschaffen ist.

Der „Post." veröffentlicht einen „in die Redaktion eingelaufenen", von 9 führenden Männern (tegelased) der Ratshofschen Gemeinde unterschriebenen Brief, in welchem der Post.-Redakteur J. Tönisson als der „erste Mann" bezeichnet wird, der geeignet wäre, als Reichsduma-Kandidat aufgestellt zu werden. Der in Rede stehende Brief schließt mit den Worten: „Mitwähler, Freunde, zeigen wir im Namen der Wohlfahrt der teuren Heimat, daß wir auf der Höhe unserer Zeit stehen!" — Ein Artikel auf der ersten Seite des estnischen Blattes bespricht ohne Anzeichen des Mißfallens die in Rede stehende Kandidatur des „Postimees"-Redakteurs.

Der „Livl. Gouv.-Ztg." zufolge ist der Beamte 2. Klasse des hiesigen Post- und Telegraphenkontors, Hofrat Alex. Kellner, seinem Gesuch gemäß krankheitshalber aus dem Dienst entlassen worden.

Ob wir jemals noch eine neue Auflage des mustergiltigen historischen Nachschlagewerkes „Bibliotheca Livoniae hist." von weil. Professor Ed. Winckelmann erleben werden? Das erscheint mehr als fraglich; aber freuen können wir uns dessen, daß wenigstens die durch dieses monumentale Werk angeregte und zu seiner Ergänzung bestimmte Jahresedition, die „Livländische Geschichtsliteratur", regelmäßig und in einer gegen früher wesentlich vervollkommneten Gestalt von Jahr zu Jahr fortgeführt wird. Nachdem Dr. A. Poelchau die Feder an dieser Arbeit niedergelegt hat, widmet ihr bekanntlich der hiesige Stadtarchivar Arnold Feuereisen seine volle Sorgfalt. So ist denn — ein wenig verspätet — soeben die Uebersicht über die gesamte livländische historische und ihr verwandte Literatur für das Jahr **1903** (Verlag von N. Kymmel in Riga) von ihm herausgegeben worden, wobei er bezüglich der einschlägigen estnischen Literatur durch die Mitarbeit des Pastors W. Reiman und bezüglich der lettischen durch diejenige des Pastors O. Erdmann unterstützt worden ist. Mit außerordentlichem Sammeleifer ist Herr Feuereisen auch dieses Mal allen auf Livlands politische, Kirchen-, Kultur-, Literatur-, Kunst- und Rechtsgeschichte, auf seine Geographie, Anthropologie, Münzen-, Wappen- und Siegelkunde, auf die Personengeschichte usw. bezüglichen Schriften und Zeitungsartikeln nachgegangen. Wir erhalten somit durch seine neueste „Livländische Geschichtsliteratur" nicht nur eine erschöpfende Uebersicht über das im Jahre 1903 literarisch Geschaffene, sondern auch ein Nachschlagewerk von dauerndem Wert, dessen Benutzung durch die beigefügten genauen Register überdies sehr bequem gemacht worden ist.

Eine auf Schulen Hollands und Deutschlands mit sehr gutem Erfolge eingeführte Neuerung beginnt sich, wie die „Ruß" registriert, auch in den Petersburger Schulen Eingang zu verschaffen. Nach dem Muster der Amsterdamer Schulen nämlich wechseln die Kinder beim Eintritt in das Schullokal die Fußbekleidung und ziehen statt der Stiefel Schuhe an. Da die Kinder mit den Stiefeln stets Staub und Schmutz mitbringen, so erzielt die Neueinführung eine bedeutende Luftverbesserung. Zugleich erreicht man aber, daß bei feuchtem Wetter diejenigen Kinder, welche keine Galoschen besitzen, nicht die ganze Schulzeit mit nassen Stiefeln sitzen. — Eine Einführung derartiger Schulschuhe käme wohl auch hier in Betracht, wenngleich diesen Schuhen in Anbetracht des Tummelns im Freien während der Zwischenstunde keine allzu lange Daseinsdauer in Aussicht zu stellen wäre.

Laut Anzeige bei der hiesigen Polizei sind in der Nacht auf den 24. September mittelst Einbruchs dem Wastemoisschen Labida-Gesindewirt Jüri Ehrenpreis im Fellinschen Kreise zwei Pferde (ein Schweißfuchswallach 6 Jahre alt, 2 Arschin hoch, und eine rotbraune Stute, 8 Jahre alt, 2 Arschin hoch, auf dem rechten Hinterfuß oberhalb des Hufes ein weißer Fleck) gestohlen worden. —k—

Die „Neuen Baltischen Waidmannsblätter" haben in ihrer Nr. 18 folgenden Inhalt: Einiges über die Trappe im Gouv. Saratow von J. Propp. — Afrikanische Reisebriefe, Tagebuchblätter von Reinh. v. Mohrenschild. — Erinnerungen aus dem Kaukasus von Otto Markgraf. — Abnorme Schnabelbildung beim Auerhahn von F. E. Stoll. — Zum Artikel „Jagdbriefe aus dem Fernen Osten" von K. Grevé. — Zu unserer Kunstbeilage und „Wie kämpft der Elch?" von G. v. Peetz. — Zeitschriften-Rundschau. — Allerlei aus dem Inlande (Anormaler Balzflug. Eine Wolfsjagd). — Prüfungen 2c.

Schach.

Im Schachwettkampf Marshall-Tarrasch wurde die zwölfte Partie, von Marshall französisch eröffnet, nach aufregendem Kampfe, in dem Weiß auf dem Königsflügel, Schwarz auf dem Damenflügel angriff, im 50. Zuge remis.

Telegramme
der Petersburger Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, 23. Sept. Ergänzung des Zirkulärs des Ministers des Innern an die Gouverneure: Die Einberufung der Reichsduma findet nicht später als Mitte Januar 1906 statt. Die Wahlen in die Reichsduma werden überall auf einen und denselben Tag anberaumt. Die Wahlen in den Gemeindeversammlungen finden nicht später als am 5. Dezember 1905 statt, die Wahlen in den Gouv.-Wahlversammlungen nicht später als Mitte Dezember.

Der Sitzung der Kommission Kobeko am 22. September wohnten bei: die Vorsitzenden des Warschauer und Tiflisер Zensurkomitees, der Zensor der tatarischen Presse und Professor Smirnow. Der Erstgenannte entwarf eine Schilderung der Stimmung und Strömungen der Presse des Weichselgebiets, der zweite charakterisierte die kaukasische Presse — die russischen, armenischen, grusischen und tatarischen Preßorgane.

Moskau, 23. September. Das Universitätskonseil beschloß, die Universität zu öffnen.

Rjeshin, 23. Sept. Durch das Fenster der ersten Polizeiabteilung wurde eine Bombe geschleudert. Ein Gorodowoi ist getötet, ein anderer schwer verwundet; der Schriftführer ist leicht verwundet.

Paris, 6. Oktober (23. Sept.). Die seitens des deutschen Reichskanzlers den französischen Journalisten abgegebene Erklärung ruft viele und wenig beifällige Erörterungen hervor.

Konstantinopel, 6. Okt. (23. Sept.). In der Nacht ist in Skutari der armenisch-gregorianische Bischof verhaftet worden.

Tokio, 6. Okt. (22. Sept.). Es liegt das Projekt zur Prüfung vor, ein japanisches Geschwader unter Admiral Togo zum Besuch nach England zu schicken.

Kapstadt, 6. Okt. (23. Sept.). Im nordwestlichen Teil der Karru-Steppe sind Naphthalager gefunden worden. Es hat sich ein Syndikat gebildet, das 3 Millionen Acre Land gekauft hat.

Newyork, 6. Okt. (23. Sept.). Präsident Roosevelt teilte mit, daß er seine Kandidatur auf den Präsidentenstuhl i. J. 1908 nicht aufzustellen gedenke.

St. Petersburg, 23. September. Das Allerhöchst bestätigte Zentralkomitee zur Evakuierung der russischen Kriegsgefangenen aus Japan hat beschlossen, alle 64 000 Mann Kriegsgefangenen auf den 10 in Schanghai 2c. internierten Fahrzeugen in 4 Wochen aus Japan nach Wladiwostok zu schaffen, worauf sie mit der Sibirischen Bahn in die Heimat befördert werden sollen. Dieser Modus ist 7 mal billiger als der Transport zur See.

Vom 15. bis 21. September sind im Weichselgebiet 66 Cholera-Erkrankungen mit 33 Todesfällen registriert worden.

Moskau, 23. Sept. Die allgemeine Semstwo-Organisation erhielt die Nachricht, daß das Rote Kreuz bereit sei, zum Besten der von der Hungersnot betroffenen Bevölkerung nachgebliebene Wäsche, Halbpelze usw. im Bestande von einigen hundert Waggonladungen zu verkaufen.

Wien, 6. Okt. (23. Sept.). Der Antrag auf sofortige Prüfung der Vorlage zur Einführung des allgemeinen Wahlrechts wurde vom Reichstag abgelehnt und die Sitzung vertagt.

(Während des Druckes des Blattes eingegangen.)

Moskau, 24. September. Gestern zwischen 5 und 6 Uhr abends sammelte sich beim Puschkin-Denkmal eine große Menge Arbeiter, Lernender und Publikum. Es wurden Reden gehalten. Ein Gendarmen-Pikett unter dem Rittmeister Alitschkowski suchte den Haufen zu zerstreuen. Es wurde geschossen und mit Steinen geworfen. Der Rittmeister Alitschkowski wurde durch einen Schuß schwer verwundet. — Die Meetings setzten sich an verschiedenen Stellen bis in die Nacht hinein fort. Kosaken trieben die Mengen auseinander.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag, den 25. September: um 11 Uhr Gottesdienst.

Predigt-Text: Gal. 6, 7—9.

Prediger: Hahn.

Den 2. Oktober zum Erntefest Abendmahlsfeier. Beichte Sonnabend um 6 Uhr. Anmeldungen Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

Kollekte für die kirchliche Armenpflege.

Eingegangene Liebesgaben.

Kollekte für die Lepröfen den 18. September 63 Rbl. 79 Kop.

Herzlichen Dank!

Hahn.

Johannis-Kirche.

Am 15. Sonntage nach Trinitatis, den 25. September: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Predigt-Text: Eph. 3, 14—21.

Prediger: Wittrock.

Kindergottesdienst um ½1 Uhr.

Um ½7 Uhr abends Gemeindeabend im Stadtmissionssaal (Salz-Str. 1).

Montag, den 26. September, um 9 Uhr abends Bibelabend für Hausväter im Stadtmissionssaal.

St. Marien-Kirche

Am 15. Sonntag nach Trinitatis, den 25. September: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 6 Uhr nachmittags.

Prediger: Paul Willigerode.

Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10. Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 15. Sonntage nach Trinitatis, den 25. September, zum Jahrestage der Kirchweihe: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr. Liederzettel.

Beginn der estnischen allgemeinen Konfirmationslehre für die weibliche Jugend Montag, den 26. September.

Eisenschmidt.

Wetterbericht
bei meteorol. Station der Realschule
vom 24 September 1905

	9 Uhr Mg. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	750.1	752.3	753.9
Thermometer (Centigrade)	+7.9	+6.4	+9.5
Windricht. u. Geschwind.	SE.1	SE.2	SSE.2
Relative Feuchtigkeit . . .	96 %	98 %	88 %
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +5.6
2. Maximum d. Temp. gestern +12.0
3. Niederschlag 5.0

Totenliste.

Elisabeth v. Blumenthal, † am 20. September zu Moskau.

Provisor Karl Ferdinand Eugen Reich, † am 19. September zu Moskau.

Fanny Duseaux, † im 92. Jahre am 20. September zu Moskau.

Leopold Grünberg (Kind), hierselbst.

Diakonisse Constance v. Forestier, † im 65. Jahre am 22. September zu Reval.

Stud. agr. Eduard Jakoby, † im 28. Jahre am 19. September hierselbst.

Eudoxia Reimarus, † am 21. September zu St. Petersburg.

Telegraph. Kursbericht.
St. Petersburger Börse, 22. Sept. 1905.

Wechsel-Course.

Fonds- und Actien-Course.

London Checks f. 10 Lstr.		94,60
Berlin „ 100 Rmk.		46,30
Paris „ 100 Frcs.		37,60
5% Innere Anleihe (1905)		101⅛
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.		90¼
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr		88⅛
5% Zufuhrb.-Ges. in Rußland		—
Actien der 1 Feuerassec.-Comp		1259
„ „ Versich.-Ges. „Rossija		324
„ „ Russ. Transport-Ges.		90 Käuf.
„ „ 1. Zufuhrb.-Ges.		—
„ „ Russ. Bank		388
„ „ Internat. Hand-Bank		476
„ „ Diskonto-Bank		507
„ „ Privat-Handels-Bank		256
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel		10250
„ „ Brianster Schienenfabrik		217
„ „ Gesellschaft „Sormowo"		258
„ „ Ges. der Malzew-Werke		370
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik		940

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Medizinischer Kongress.

In Nr. 90 v. J. des Reichsanzeigers ist Folgendes veröffentlicht:

Heilung der Kahlköpfigkeit.

Diese Nachricht wird sicher Jene erfreuen, die von der Natur mit kargem Haarwuchs bedacht wurden, oder denen von ihren Haaren nichts übrig geblieben ist.

Der letzte alljährliche Kongress der Internationalen Gesellschaft für experimentelle und pathologische Medizin unter dem Vorsitze des Professors der Stockholmer Universität I. Möllerson hat soeben seine Arbeiten beendet.

Dieselben behandelten folgendes Thema: Die Krankheiten des behaarten Teiles der Kopfhaut; die Entstehung, Entwickelung und das Absterben des Haarsystems; die Möglichkeit einer Heilung der Kahlköpfigkeit.

Der gelehrten Versammlung wurden vierundsiebzig Abhandlungen zur Beurteilung vorgelegt. Alle Abhandlungen und Methoden waren mit Bemerkungen betreffs der Heilung versehen.

Drei durch das Los aus den Mitgliedern des Komitees gewählte Referenten prüften alle wissenschaftlich bestätigten Fälle von Heilung oder Besserung und geben die Bulletins der Gesellschaft darüber ausführliche Nachrichten. Es steht daher zu hoffen, dass die Wissenschaft in dieser Frage einen grossen, entscheidenden Schritt vorwärts getan hat.

Der Doktor der Pariser medizinischen Fakultät, Leon Fournol, **ein Franzose, früher Hospitalarzt, erhielt die grosse goldene Medaille und die Geldprämie des Gründers der Gesellschaft und bewies dadurch noch einmal die Superiorität der französischen Wissenschaft.**

Das Gutachten über seine Arbeit endigt mit folgenden anerkennenden Worten. Durch seine erprobte Heilmetode gab er die Möglichkeit, wissenschaftlich zu beweisen, dass die Kahlköpfigkeit in der Mehrzahl der Fälle, wie andere Krankheiten des Organismus, heilbar ist, wenn man nur auf Grundlage der therapeutischen Weisungen sich gründlich mit der Behandlung derselben befasse.

Der Doktor-Laureat hat nun auf Kosten der ihm zugesprochenen Prämie eine kleine wissenschaftliche Broschüre in verkürzter und allgemein verständlicher Fassung herausgegeben, die sozusagen einen kurzen Auszug seiner prämiirten Abhandlung darstellt und die er an jedermann gratis & franko versendet.

Man bittet sich zu adressiren an Dr. Leon Fournol, **rue Le Peletier 31 Paris** (Opera).

Die zweite Prämie, nach dem französischen Doktor, erhielt der Doktor der Bostoner Universität W. K. Tyler, ein Amerikaner.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 24 Сентября 1905 г.

müsse aber vor allem verstehen, auch in schweren Zeiten still und zähe durchzuhalten. Erst wenn wieder geordnete Verhältnisse hergestellt sind, werde eine sichere Grundlage für ein gerechtes Urteil und weitere Entschließungen betreffend die Verwaltung der bedrohten Gebiete gegeben sein. Einen Lichtpunkt in den trüben Ereignissen biete die Haltung der Truppen, die unter der Schwere des Tropenklimas in wegelosem Gelände mit bewundernswerter Ausdauer ihre Pflicht bis zum Tode erfüllten und so den alten Ruhm deutscher Soldatenehre von neuem bewährt und den gleichen Anspruch auf Dankbarkeit des deutschen Volkes erworben haben, als ob sie zur Verteidigung der heimischen Grenzen ausgezogen wären. Graf Posadowsky begrüßte dann die Versammlung namens des Reichskanzlers und sprach die Hoffnung aus, daß die Beratungen eine wertvolle Grundlage für die Entschließungen der verbündeten Regierungen bilden würden.

Mähren.

Die Tschechen fahren fort, in Brünn sehr handgreifliche Beweise für ihr unabweisbares Bedürfnis nach akademischer Bildung zu geben. Im Drange nach einer tschechischen Universität in Brünn ist es besonders am Montag zu schweren Ausschreitungen gekommen. Von Dienstag wird darüber aus Wien u. a. gemeldet: „In Brünn haben die Exzesse der Tschechen gegen die deutsche Bevölkerung sich gestern Abend erneuert. Ohne Veranlassung sammelten sich die Tschechen auf dem großen Stadtplatz an, durchzogen die Straßen und zertrümmerten in den Cafés und Gasthäusern, welche zumeist von Deutschen besucht werden, die Fensterscheiben durch Steinwürfe. Namentlich richteten sie ihren Angriff gegen das Gebäude des deutschen Polytechnikums, dessen Fenster zum großen Teil gerschlagen wurden. Die Exzedenten wurden dann von Infanterie mit dem Bajonett verjagt, wobei ein tschechischer Tischlergeselle durch einen Stich tödlich verwundet wurde. Er starb bald darauf im Spital. Trotzdem wurden die Ausschreitungen fortgesetzt. Die Tschechen drangen in das Polytechnikum ein, zertrümmerten in den Hörsälen die Bänke und warfen sie auf die Straße. Infanterie und Kavallerie mußten einschreiten und die Exzedenten verjagen. Durch die Steinwürfe der Tschechen wurden viele Personen, darunter auch einige Polizisten, verletzt." — Ferner meldet ein Dienstag-Telegramm: „Die tschechischen Exzesse haben sich heute Abend erneuert. Tausende von Tschechen hatten sich vor dem (slavischen Vereinshause) angesammelt und überfielen auf dem großen Platze dann mit Stöcken und Steinwürfen die Deutschen, die dort Korso hielten. Polizei und Gendarmerie erwiesen sich als machtlos. Die Soldaten wurden mit Steinwürfen empfangen, zerstreuten aber durch einen Angriff mit dem Bajonett und demolierten dort zahlreiche Läden. Bei der Jakobs-Kirche wurde eine Gendarmeriepatrouille mit Ziegelsteinen beworfen. Die Patrouille gab Feuer, ein Tscheche wurde schwer verletzt. — Die deutsche Bevölkerung petitioniert bei der Regierung durch ihre Abgeordneten um Maßregeln zu ihrem und ihres Eigentums Schutz. — Man erwartet die Verhängung des Ausnahmezustandes."

Norwegen.

Eine Meldung aus Christiania vom 4. Oktober besagt: Die republikanische Aktion wird hier durch anonyme Komitees geleitet. Sie hat aber keinen Erfolg. Die Aufforderungen, Protestadressen an das Storthing zu richten, um gegen die Karlstader Verhandlungen zu protestieren, werden wenig beachtet.

Südwest-Afrika.

Das gegen die deutsche Herrschaft in Südwest-Afrika gerichtete Buren-Komplott, dessen wir gestern erwähnt haben, hat in Deutschland schmerzliche Indignation hervorgerufen. Ueber die ganze Affäre macht das „Hanseatische Pressebureau" eingehende, angeblich von unterrichteter Seite stammende Mitteilungen. An der Affäre soll, wie schon kurz erwähnt, auch Andries de Wet, der Neffe des berühmten Burengenerals, beteiligt sein. Im einzelnen wird über die Angelegenheit berichtet: Am 22. August ging bei der Polizeibehörde in Windhuk eine Anzeige ein, daß ein Komplott bestände, dessen Anführer im Andries de Wetschen Anwesen seit einiger Zeit geheime Versammlungen abhielten und im geeigneten Augenblick im Verein mit Cape Boys und Eingeborenen Windhuks einen Handstreich auf Windhuk und andere Orte auszuführen planten. Am 23. August, früh morgens, begab sich Polizeirat Bösel in Begleitung einer starken Abteilung Polizeimannschaft nach de Wets Hause und ließ es umstellen. Im Hause wurden verdächtige Persönlichkeiten vorgefunden, festgenommen und Waffen beschlagnahmt. Die Zahl der Verhafteten betrug fünf, ein sechster war kurz vor dem Eintreffen der Polizei entkommen.

Die vom Bezirksverein Windhuk herausgegebenen „Windhuker Nachrichten" wissen sogar den Plan der Verschwörer zu enthüllen. Danach sollte zunächst Windhuk überrumpelt, die besten Reitpferde genommen, alles erhältliche Vieh abgetrieben und etwa verhaftete Volksgenossen befreit werden. Von Windhuk sollte der Zug nach Barmen gehen, und von da zum Kuiseb, um Verbindung mit den Witbois zu suchen ꝛc ꝛc. — Die festgenommenen Buren gehören der sogen. „National Scouts" an — jenen Vaterlandsverrätern, die erst mit den Buren gegen die Engländer fochten, sich bei der ersten Gelegenheit ergaben, um im Dienste des Feindes durch Verrat den schnellen Untergang der Burenstaaten herbeiführen zu helfen. Ihre Zahl beläuft sich in Südafrika auf 15 000 Mann. Die „Windhuker Nachrichten", die durchaus keinen burenfeindlichen Charakter tragen (der Redakteur Konrad Rust ist mit einer Burin verheiratet) schreiben hierzu:

„Man denke sich von diesen 15 000 Mann ein Viertel gut organisiert und im Bunde mit den Aufständischen! Die Möglichkeit, daß die Zahl der „Raider" auf diese Höhe kommen könnte, ist dadurch gegeben, daß die Sucht zu politischen Räubereien und gesetzwidrigen Handlungen auf fremden Staatengebieten unter den Weißen Südafrikas epidemisch geworden ist. Und was hätte dieser Menschenschlag, der sich dem Bur zur Schande Bur und Afrikaner nennt, dabei zu verlieren? Gegenüber dem geringen Einsatz winkt reicher Gewinn an Viehbeute . . . Der Entwurf zu diesem Unternehmen klärt bis zu einem gewissen Grade die Sachlage an der Betschuana-Landgrenze auf mit ihrem Schmuggelgeschäft.

Lokales.

Das Konseil der Universität hat, wie wir hören, auf seiner gestern Nachmittag abgehaltenen etwa 6-stündigen Sitzung die Beratung des Entwurfs der Maßregeln zur Sicherung eines regelmäßigen Ganges des akademischen Lebens an der hiesigen Universität zum Abschluß gebracht. In diesen Maßregeln wird das Nachfolgende vorgesehen:

1) Alle Lernenden in der Universität werden von der polizeilichen Aufsicht seitens der Inspektion und ihrer Diener befreit. — Das Institut der Inspektion wird unverzüglich aufgehoben.

Den Besuchern der Universität wird das Recht eingeräumt, auf den von dem Konseil angegebenen Grundlagen Versammlungen innerhalb der Universitätsräumlichkeiten abzuhalten. Gleichfalls wird ihnen gestattet, mit Vorwissen und Genehmigung des Konseils Vereine und andere Organisationen zu bilden.

3) Dem Konseil oder dessen bevollmächtigten Organen muß daß Recht gewährt sein, alle erforderlichen Maßnahmen zur Beseitigung von Mißverständnissen zu ergreifen, welche zwischen den Hörern der Universität und den administrativen Organen entstehen könnten.

4) Kein Hörer der Universität kann anders als auf genauer Grundlage der Verfügungen des Professorengerichts aus der Universität entlassen, entfernt oder ausgeschlossen werden.

5) Es soll das Verfahren gegen Studierende, welche infolge ihrer Beteiligung an Studentenunruhen oder studentischen Organisationen gegen sie eingeleitet worden, eingestellt und ihnen das Recht des Wiedereintritts in alle Lehranstalten gewährt werden.

6) Alle ehemaligen Hörer höherer Lehranstalten, denen bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt die Wiederaufnahme in die Universität infolge administrativen Verbots verweigert worden, können von neuem dem Bestande der Hörer der Universität zugezählt werden.

7) Alle Personen, welche ihrem Bildungszensus nach das Recht des Eintritts in die Universität haben, müssen in die Zahl der Hörer aufgenommen werden — unabhängig von Geschlecht, Nationalität, Glaubensbekenntnis und vom Lehrbezirk, soweit die Räumlichkeiten und der Umfang der Lehrhilfsmittel solches gestatten.

Was die Aufnahme von Hebräern in die Zahl der Studierenden anlangt, so hat das Konseil beschlossen, das Ministerium zu ersuchen: im laufenden Jahre über die Norm alle Hebräer anzunehmen, welche Gesuche um Aufnahme in die Universität eingereicht haben, wegen der Notwendigkeit einer Abänderung der prozentualen Norm für die Hebräer für die Zukunft aber mit einer besonderen Vorstellung sich an das Ministerium der Volksaufklärung zu wenden.

Betreffs der Zulassung von Personen weiblichen Geschlechts, welche den Anforderungen der Regeln für die Studierenden und freien Zuhörer der Universität entsprechen, wurde beschlossen: dieselben in die Zahl der freien Zuhörer aller Fakultäten aufzunehmen. Hinsichtlich der Aufnahme solcher Personen in die Zahl der Studierenden aber soll mit einer besonderen Vorstellung an das Ministerium gegangen werden — unter gleichzeitigem Hinweis darauf, daß auf die Personen weiblichen Geschlechts, welche in die Zahl der Studierenden aufgenommen werden sollen, dieselben Regeln hinsichtlich der Kontroll-Prüfungen zur Anwendung gebracht werden könnten, welche für die Zöglinge der geistlichen Seminare in dieser Hinsicht vorgesehen sind.

8) Die Lehrpläne und Systeme der Prüfungen unterliegen einer fundamentalen Revision im Sinne von Erweiterungen der Freiheit des Unterrichts beim Absolvieren des Universitätskursus.

9) Die Regeln über Belassung von Personen bei der Universität behufs Vorbereitung zum Professorenamt müssen abgeändert werden, indem der Universität die endgiltige Regelung dieser Angelegenheiten überlassen bleibt.

10) Die Stellung der jüngeren Dozenten ist einer Abänderung zu unterwerfen — unter Erweiterung betreffs des bei ihnen zur Anwendung gelangenden Wahlmodus und unter Herstellung eines beständigen Konnexes zwischen ihnen und dem Konseil.

11) Der Universität muß ihre akademische Freiheit gewahrt bleiben, bei unbedingter Beseitigung der administrativen Einmischung in Unterrichtsangelegenheiten. Personen, denen durch administrative Verfügung das Recht des Unterrichts entzogen worden, müssen ihre Rechte restituiert werden.

*

Endlich beschloß das Konseil, den Beginn der Vorlesungen auf Dienstag, den 27. September, anzusetzen.

Wie somit festgesetzt ist sollen die Vorlesungen an der Universität am nächsten Dienstag ihren Anfang nehmen.

Auf der Sschodka am vorigen Dienstag sprachen sich, wie gemeldet, 868 Studenten zu Gunsten einer Wiedereröffnung der Universität aus; in der Spezial-Abstimmung über die Motive dieser Resolution wollten 454 Stimmen Studium und Politik vereinigt und 154 die Politik in den Vordergrund gerückt wissen, was zusammen 608 Stimmen ausmacht; für ausschließliche Beschäftigung mit dem Studium plädierten 149 Studenten, doch dürften diesen die 454 zum Chargierten-Konvent gehörigen Stimmen sowie voraussichtlich nicht ganz wenige der auf jener Sschodka in der Abstimmung nicht vertretenen Studenten hinzuzuzählen sein, so daß die Zahl der nur zu Studienzwecken für Wiederaufnahme der Studien Stimmenden mindestens die Hälfte aller Studierenden repräsentieren dürfte.

„Wie kann in der Embachstadt ein Winter-Theater bestehen?

Unter dieser Aufschrift ging uns vorgestern von sehr geehrter Seite eine Zuschrift zu, die, schnell unter dem Tageseindruck hingeworfen und für den Tag berechnet, gleichwohl in unserer so raschlebigen Zeit von den Ereignissen bereits überholt und nicht mehr oder, wenn man nehmen will, noch nicht wieder zeitgemäß erscheint. Aus

Fortsetzung in der Beilage.

Am Montag den 26. September, bleibt unser **Geschäft geschlossen.** S. Kaplan & Press.

Feiertagshalber bleibt mein Geschäft Montag, den **26. September** bis **7 Uhr abends geschlossen.** **B. Genss,** Ecke d. Kühn- u. Budenstr.

Uebernehme wie bisher alle **schriftlich. Arbeiten,** liefere correct, prompt und billig. Vorlesungen zu allen Fakultäten leihweise, resp. käuflich zu haben. **A. C. Lestmann** Botanische Str. 17, im Hof, unten. Offener Kredit.

Eine in einer Stadt in vollem Betriebe befindliche **Meierei** (Dampfbetrieb), **verbunden mit einem Detailverkauf von Meiereiprodukten,** wird Umstände halber **verkauft.** Offerten sub Litt. W. O. in der Exped. d. Blat. niederzuleg.

Apotheke in grösserem Flecken Nordlivlands mit ca. 5000 Rbl. jährl. Umsatz, wird wegen Krankheit des Besitzers per sofort **verkauft** oder **verpachtet.** Anfragen zu richten an **Gebrüder Auster, Pernau.**

Apotheke zwischen Petersburg u. Narva, an d. Bahn gelegen u. telephon. mit P-burg verbunden, wird für **3500 Rbl. verkauft.** Off. sub „Apotheke" an d. Exp. d. Bl

Ein Pianino wird vermietet — Jakobstr. 3.

Gegründet: **1815.** **Schönes, altes Silberzeug** ist in grosser Auswahl zu haben bei **Gottlieb Hermann.** Juwelier. Ecke der Markt- u. Neumarktstr. 26.

Telephone gebrauchte, jedoch tadellos funktionierend, stehen **billig zum Verkauf** im Technischen Bureau Ritterst. 9.

Veilchensträusse und andere Blumen empfiehlt **O. Markert,** Plesk. Str. 26. Daselbst werden **Bestellungen** auf Dekorationen, Kränze, Bouquets u. s. w. angenommen.

Schön blühende **Chrysanthemen** empfiehlt die Blumenhandlung von **C. G. Becker** bei der Steinbrücke. **Die Gärtnerei** befindet sich jetzt **Rosenstr. Nr. 24 a.**

Въ Ботаническ. Саду продаются **арауkарiи пальмы** и другiя растенiя.

Araucarien sowie verschiedene **Palmen** u. s. w. sind zu haben **im Botan. Garten.**

Zu verkaufen eine Stute Halbblut, braun, 3 Wersch., 7 Jahre, geht gut im Anspann u. unter dem Sattel. Zu besehen Gartenstr. 26, im Hof. Näh. Teichstr. 28, 1 Tr., tägl. v. 3—4 od. Kreditsystem, Schalter 7.

Umstände halber zu verkaufen: 1 Mahagoni-Sophatisch (9 Rbl.), ein einsitziger Schultisch (3), 1 Kinderwagen (9), 1 Kinderspieltisch (1), eisernes Bett (3) Matratze (1½) — Rigasche Str. 107a, 1 Tr., v. 12 Uhr ab.

Gebrauchte, gut erhaltene **Flügel und Tafelinstrumente** sowie **2 Zithern** stehen zum Verkauf bei **J. Moritz** Wallgraben Nr. 1.

Ein ausländ. Pianino zu verk. — Rigasche Str. 72, im Hof.

Abreise halber sind billig zu verkaufen: deutsche, französische, englische u. a. Bücher, ein grosses Bücherregal, Eschenholz-Sopha, Nähtisch, Waschtisch und Arbeitstisch — Teichstr. 74, Qu. 13.

Mühlenstrasse 9, II. Etage werden **billig verkauft:** ein grosser Spiegel, Kartentisch, grosser Bücherschrank, Gartenbänke und andere Sachen.

SCHWEIZER MILCH-CHOCOLADE „Die echte" **Cailler (K. E.)** Ueberall zu haben!

General-Vertreter für die Ostseeprovinzen: **O. Kahn,** 15 Carlstrasse, **Riga.**

Rock- u. Decken-Wolle. L. Ehrhardt Tapisserie-Manufaktur. **Ritterstrasse Nr. 5.**

Rigasche Damen- und Kinder- echtschwarze **wollene Strümpfe** in allen Grössen **Wollene Herren-Socken** empfing und empfiehlt billigst **J. Kuhhi** **Kauffhof Nr. 4,** vis-à-vis dem Barklay-Platz.

3-drähtige hiesige Strickwolle à 90 Kop Pfund u. teurer **verkauft** Jurjew, Petersb. Str. 53. **K. Matto.**

MOSOLIN **A. Reinherz.** **35 Kop.** **35 Kop.** Radikalstes Mittel zur Vertilgung von Hühneraugen. Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Eine Wohnung von 6 Zimmern, Küche und Garten und **eine Wohnung** von 2 Zimmern ist billig zu vermieten. Zu erfragen Breit-Str. 1, beim Hauswächter.

Familienwohnungen von je vier Zimmern, Veranda, Vorzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten sind **zu vermieten** — Sternstr. 47.

Wohnung von 3 Zimmern zu vermieten — Steinstrasse 15.

Wohnungen von 3 und 4 Zimmern **mietfrei** — Uferstrasse Nr. 19.

Grosse Speicher und Kellerräume für Niederlagen zu vermieten — Rigasche Str. Nr. 79.



Starke **Zierbäume** und **Ziersträucher.** **Starke Park-, Allee-, Trauer-, Pyramiden- u. Solitär-Bäume,** als: starke u. hochstämmige **Linden,** Eschen, Ulmen, Kastanien Birken, Ahorn, Pappeln, Weissdorn etc.

Nach meiner Wahl:
100 Bäume in 25 Sorten für 50 R.
10 „ **buntblättrige Sorten,** für 7½ Rbl.
100 starke Sträucher in 50 Sort. 15 R.
100 „ „ 100 „ 20 R.
1000 „ „ 50 „ 120 R.
100 div. Sträucher ohne Namen 12 R.
1000 „ „ „ 100 R.
10 Sträucher, **buntblättrige Sorten,** 3 Rbl.

Land-Azaleen und **Rhododendron, Hecken-Sträucher,** als: Crataegus, Weissdorn, pro 100 Stück 6—7 Rbl., pro 1000 St. 50—65 Rbl., Akazien, 100 St. 3—5 Rbl, 1000 St. 25—40 R., Spiraeen, Berberitzen, Flieder, Schneebeeren etc.

Schlingsträucher, Wilden Wein, Aristolochia, Clematis, Celastrus, Je länger je lieber, Menispermum, **Actinidia** etc. etc.

Johann Daugull in Jurjew, Livl.

Gesucht zu mieten auf etliche Jahre ein **herrschaftliches Wohnhaus** von 12—14 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten in Dorpat oder auf einem Landsitze ganz in der Nähe Dorpats. Offerten erbeten schriftlich oder mündlich von 2—4 Uhr täglich: Chirurgische Klinik. Luther.

Eine kleine Wohnung von 4 Zimmern ist zu vermieten — Quappen-Str. 20.

Ein kleines Zimmer auf Wunsch mit Pension, f. e. Herrn billig zu verm. — Jamasche Str. 22.

Obstbäume u. Beerensträucher in nur besten Sorten empfiehlt die **Baumschule** von **Carl Will,** gegenüber dem neuen Johannis-Friedhof. Bestellungen werden auch **Schlossstr. Nr. 7,** im Bureau der Gartenbau-Abteilung des Baltischen Samenbauverbandes entgegengenommen.

Die geehrten Abonnenten der **„Nordlivländischen Zeitung"** werden hiermit ersucht **die Nummer vom gestrigen Freitag, Nr. 213** gefälligst in die Expedition unseres Blattes **zurückliefern zu wollen.**

Erteile Gesangstunden nach der besten italienischen Methode — Karlowa-Str. 24. Sprechst. 1—3.

Ein russ. Student (Math.) erteilt in d. russ. Sprache u. in der Mathematik **Stunden** — Marienstr. Nr. 13, v. 11—1 Uhr. Sacharow.

Wünsche deutsche Konversat.-Stunden zu erteilen Offert. unter „H.H." erb an d. Exp. d. Bl.

Tüchtiger Comptoirist mit guten Empfehlungen **sucht Stellung.** Offerten sub „E. B. 17." in der Expedition dieses Blattes.

Volle Pension wird für zwei deutsche Studenten **gesucht.** Offerten sub „2" an die Administr. d. Bl. erbeten.

Einen jungen **Commis** sucht **M. Paul.**

Ein gut attestiertes **Stubenmädchen,** welches das Glanzplätten versteht, sucht eine Stelle — Sandstr. 16.

Eine Wohnung von 3 Zimmern und Küche **zu vermieten** — Kauf-Str. 15. Zu erfragen in der Handlung S. Goldberg.

Eine gebild. Deutsche wünscht eine Stelle (wenn erforderlich auch auf dem Lande) als Stütze der Hausfrau od. zur Beaufsichtigung grösserer Kinder — Gildenstr. 3, im Hof, 2 Tr.

Eine junge Dame wünscht passende Beschäftigung für einige Stunden am Tage. Off. sub „J. D." an die Expd. d. Bl.

Ein junges Mädchen welches gut schneiderieren kann u. gute persönliche Empfehlungen hat, sucht eine Stelle als Kammerjungfer. Näheres zu erfahren Marktstr. 66, unten, rechts, 2. Tür, v. 12 Uhr ab. Daselbst kann eine tüchtige **Köchin** empfohlen werden.

Ein deutsch- und russ.-sprech. **Mädchen** das zu schneiderieren versteht, wünscht eine Stelle als Kammerjungfer oder zu gröss. Kindern, hier od nach auswärts Rigasche Str. 24, unten.

Ein junges Mädchen firm in der deutschen u. russischen Sprache, **sucht** eine Stelle zu Kindern oder als Stütze der Hausfrau — Jurjew, Postfach 54. C. L.

Eine firme Schneiderin bittet um Arbeit ausser dem Hause — Techelfer-Str. Nr. 53.

Eine Schneiderin die billig und gut arbeitet, bittet um Beschäftigung — Ausstellungsstr. 3, 1 Treppe. **M. Mägi.**

Ein Schulkalefaktor wird gesucht — Jakobsstr. 13. Zu erfragen an Wochentagen von 3 bis ¼4 Uhr.

Evangel. Jünglingsverein. (Carlowa-Str. 10.) **Sonntag, d. 25. September nachm. 3 Uhr:** **Versammlung d. Knabenabteilung.** Abends 7 Uhr: **Versammlung.** (H. cand. math. **Meyer:** Ueber Schneekristalle.) Gäste, auch Damen, können eingeführt werden. **Der Präses.**

Cylinder & Chapeaux-Claques erhielt **K. Stahlberg.**

Die Brotbäckerei Lodjenstr. Nr. 1 Haus v. Brasch, empfiehlt: 10℔ Grobbrot, I. Sorte, zu 28 Kop. 10℔ Grobbrot, II. Sorte, zu 24 Kop. und gutes Feinbrot à 4 Kop. Pfund.

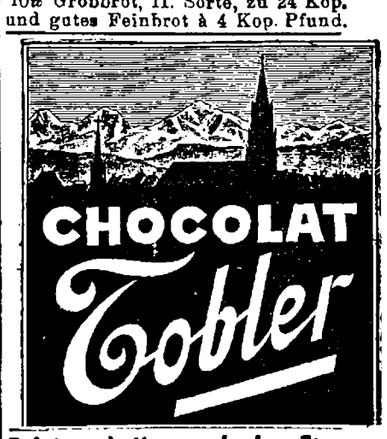

Polsterarbeiten und das Einflechten von Rohrsitzen übernimmt die Wittwe Sonn, Alexanderstrasse 56, 1 Treppe hoch.

Ins Tischlerfach schlagende Reparaturen und Polituren werden prompt und gut ausgeführt — Philosophen-Str. Nr. 7, parterre.

Eine Schneiderin bittet um Arbeit täglich ausser d. Hause — Marktstrasse 82.

Zu verk. Packkasten — Mühlenstrasse 55.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die Trauernachricht, dass mein geliebter Mann und teurer Bruder

Peter Rammat

nach langem Leiden am 23. Sept. 3/48 Uhr abends sanft entschlafen ist.

Luc. 23, 46.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 27. Sept., 1 Uhr mittags vom Trauerhause, Rigasche Str. 1, aus statt.

Um stille Teilnahme bitten

Anna Rammat, geb. Grossmann
Carl Rammat.

Kur- und Wasserheilanstalt „Sassenhof“

bei Riga.

Sanatorium für Nervenleiden, Rheumatismus und Gicht, Atmungs-, Verdauungs- und Cirkulationsstörungen.
Näheres im Prospekte.
Wasserheilverfahren, Mineralbäder, Kohlensäurebäder, elektrische, diätetische, antiluetische und Entziehungs-Kuren, elektrische Bäder, elektrische Glühlichtbäder, Bogenlicht-Bestrahlung, combiniertes Lichtheilverfahren. Massage. Luftkurort.
Sommer- und Winterkuren.
Telephonverbindung mit Riga.
Direktion: **Dr. med. W. v. Kieseritzky.**

Montag, den 26. September, von 6—8 Uhr nachm.
Beginn des germanistischen Privat-Kursus
zur Vorbereitung für das St. Petersburger
deutsche Oberlehrer-Examen.

NB. Zum Examen in d. Universität werden auch **Provisoren zugelassen.** Anmeldungen z. Kursus werden noch entgegengenommen: Stern-Str. 33, pt., links. Sprechst. v. 10—11 u. 5—6 Uhr. **Dr. phil. G. v. Sabler.**

Poliklinik

für Harnleiden, Nieren- und Blasenleiden
Königsberg in Pr., Steindamm 52/53
werktags 1—2 Uhr. — Privatsprechstunden 9—10, 4—5 Uhr.
Dr. Theodor Cohn
Privatdozent an d. Universität.

Teile den geehrten Kunden mit, dass ich die
Kolonialwarenhndlg. d. Hrn. L. Millmann
Ecke d. Rigaschen u. Lodjenstr.
gekauft habe und empfehle: **Zucker, Kaffee, Tee, Kakao, Chokolade, Mehl, Reis, Manna, Erbsen, Grütze, Graupen, Makaronen, getrocknete Aepfel und Pflaumen, Weintrauben, Nüsse, Konfekte, Essig, Pfeffer, Senf, Häringe, Petroleum, Seife, Soda, Tabak, Papiresse, Cigarren, Hülsen etc. zu möglichst billigen Preisen.**
Aufträge werden schnell und prompt erfüllt.
Hochachtungsvoll
R. Petrow.

Rigasche Str. 10.

Die Gartenbau-Abteilung
des
Baltischen Samenbauverbandes
in **Dorpat,** Schloss-Str. Nr. 7
empfiehlt
Holländ. Blumenzwiebeln
von den berühmtesten **Haarlemer** Specialisten.
Kataloge werden auf Wunsch umsonst und postfrei zugesandt.

Französischer Trikot, sehr dauerhafter praktischer Stoff für elegante, solide Herren-Winter-Anzüge. Schwarzer Fond mit eingewebten modernen grauen Lichtern. Wird von der Fabrik auch in Stücken von 4½ Arschin für einen ganzen Anzug zum Preise von Rbl. 5.25 versandt. Bei Abnahme von drei und mehr Abschnitten wird als Prämie das nöthige Unterfutter dazu gratis beigelegt. Emballage auf Rechnung der Fabrik. Bei Nachnahme wird der Transport auf Rechnung des Käufers gestellt. Bei Uebersendung des Geldes zugleich mit dem Auftrage übernimmt jedoch die Fabrik die Transportkosten, so dass d. Client die Waare ohne jede weitere Zuzahl. erhält. Aufträge bitte z. adress.: **Lodz,** Tuchwaren-Fabr. **S. Rosenthal.**

Erste Russische Assecuranz-Compagnie
gegründet im Jahre 1827.

I. Feuer-Versicherungen
von Mobilien und Immobilien.

II. Unfall-Versicherungen
a) **Collectiv-Unfallversicherungen** des Beamten- und Arbeiter-Personals auf Fabriken und in anderen gewerblichen Unternehmungen mit Uebernahme der Haftpflicht vor den Gerichten;
b) **Einzel-Unfallversicherungen** mit und ohne Prämien-Rückgewähr, umfassend Unfälle jeder Art;
c) **Passagier-Unfallversicherungen** auf Lebenszeit für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen einmalige Prämienzahlung.

III. Lebens-Versicherungen
auf den **Todesfall** und **Erlebensfall** sowie **Leibrenten-Versicherungen** in jeder möglichen Combination.

Nähere Auskunft ertheilen: **Die Verwaltung der Compagnie** in **St. Petersburg, Grosse Morskaja 40,** und die Agenten in allen Städten des Reiches.
Hier:
Joach. Christ. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

Schleuderhonig
à Pfund 28 Kop.
abgelagerte Killo und vorzügliche Heringe
empfiehlt die Käse- u. Butterhandlg.
Rigasche Str. 3.

In neuer Sendung empfing:
Botani-
Seiden-
Lama-
Normal-
Kameelhaar- } **Wolle**
Englische
Strickgobelin-
Zephyr-
Vigogne
Strümpfe
Orenburger Tücher,
Handschuhe in Wolle, Glacé und Rehleder.
Luise Schwarz
Grosser Markt 1.

„AMOR“-Spiritus-Brenner
Anerkannt bestes System.
Brennt ohne Geruch.
Explosion ausgeschlossen
Denkbar leicht zu handhaben infolge seiner einfachen Konstrukt
Anwendbar bei jeder 14‴ und grösseren Petroleumlampe.
Lichtstärke = 40 Kerzen
Spiritusverbrauch = 1¼₀ Kop. pr. Stunde.
Stalllaterne mit Amorbrenner
ersetzt 2—3 Petroleum-Stalllaternen.
Erhältlich bei
Gebr. Broek.

Frische
Kur. Wurst Ia
empfing und empfiehlt
Firma A. Holsting
Gr. Markt Nr. 16.

W C
liener onditorei.
Empfehle frisches **Naschwerk,** Mignon-Bruch-Chocolade, Malzbonbon, Schaum- und Chocol.-Plätzchen, Makronen, Theebackwerk u. s. w.
Tägl. mehrere Mal frisch. Dessertkuchen.
Bestellungen auf feine Hefenwaaren, Blechkuchen, Kringel werden prompt erledigt. **Vorräthig** sind stets **fertige,** fein verz. **Torten.**
Sonntags Wiener Kaffeebrod.
Novitäten: Nikolai-Torte, Marastorte, Weisse Dame.

In der neu eröffneten
Milch-Produktenhandlung
an der
Promenaden-Str. Nr. 1
vis-à-vis Hotel „London“, ist folgendes zu haben:
Schweizer-Käse
Camembert- „
Neufchatel- „
Appetit- „
Grün- „
Holländer- „
Backsteiner (Schmand-Käse)
Butter, Schmand & Milch.

Honig!!
Blüten eder Vorsommerhonig vom eignen Bienenstand **verkauft** Fr. Bach, Philosophenstr. Nr. 15.

Bestellungen auf gute
Speisekartoffeln
à 70 Kop. pro Lof bei Zustellung ins Haus nimmt entgegen die Rosenthalsche Handlung
Kaufhof Nr. 2.

Pianino
zu vermieten — Petersburger Str. Nr. 19. Nyländer.

ВЫБОРЫ ВЪ ГОСУДАРСТВЕННУЮ ДУМУ.

I.

На основаніи Положенія о выборахъ въ Государственную Думу Юрьевская Городская Управа симъ приглашаетъ лицъ, владѣющихъ въ **Юрьевскомъ уѣздѣ** не менѣе одного года: а) торговыми предпріятіями, требующими выборки промысловаго свидѣтельства одного изъ первыхъ двухъ разрядовъ или б) промышленными предпріятіями, требующими выборки промысловаго свидѣтельства одного изъ первыхъ пяти разрядовъ или в) пароходными предпріятіями, съ которыхъ уплачивается основнаго промысловаго налога не менѣе 50 руб. въ годъ, письменно заявить до 1-го октября сего 1905 года о томъ Юрьевской Городской Управѣ. На каждомъ заявленіи должно быть обозначено имя, отчество и фамилія владѣльца предпріятія и точный адресъ его.

II.

Согласно Положенію о выборахъ въ Государственную Думу въ съѣздѣ городскихъ избирателей участвуютъ лица владѣющія въ предѣлахъ **города Юрьева,** на правѣ собственности или пожизненнаго владѣнія недвижимымъ имуществомъ, оцѣненнымъ для обложенія городскимъ сборомъ въ суммѣ не менѣе 1500 руб. Если нѣсколько лицъ имѣютъ недвижимое имущество въ общемъ нераздѣльномъ владѣніи, то каждый изъ нихъ считается владѣльцемъ причитающейся на его долю части имущества, и согласно сему пользуется правомъ голоса на выборахъ, если приходящаяся на его долю часть соотвѣтствуетъ вышеприведенному цензу. Вслѣдствіе этого Юрьевская Городская Управа приглашаетъ всѣхъ тѣхъ **совладѣльцевъ** недвижимостей въ городѣ Юрьевѣ, которые согласно приходящейся на ихъ части пользуются избирательнымъ правомъ, представить въ Городскую Управу не позже 1-го октября с. г., **для внесенія ихъ въ избирательные списки,** выписи изъ крѣпостныхъ книгъ или другіе документы, удостовѣряющіе величину выпадающихъ на нихъ частей.

III.

Согласно Положенію о выборахъ въ Государственную Думу **лица женскаго пола** въ выборахъ не участвуютъ, но могутъ предоставить свои цензы по недвижимому имуществу (1500 руб. по оцѣнкѣ для взиманія городского оцѣночнаго сбора) для участія въ выборахъ своимъ **мужьямъ и сыновьямъ.** Лица, желающія участвовать въ выборахъ по недвижимому имуществу ихъ женъ или матерей обязаны своевременно заявлять о томъ установленію, составляющему избирательный списокъ. По этому Юрьевская Городская Управа приглашаетъ лицъ, желающихъ участвовать въ выборахъ по недвижимому имуществу ихъ женъ или матерей письменно заявить о томъ Городской Управѣ не позже 1-го октября сего 1905 года и въ своихъ заявленіяхъ обозначить: 1) имя, отчество и фамилію владѣльцы недвижимаго имущества и имя, отчество и фамилію лица, желающаго воспользоваться избирательнымъ правомъ; 2) нумеръ, подъ которымъ подлежащая недвижимость значится въ ипотечныхъ книгахъ, нумеръ ея по порядку домовъ на улицѣ и названіе улицы и 3) подпись какъ владѣльцы подлежащей недвижимости такъ и того лица, которое желаетъ воспользоваться цензомъ владѣльцы.

Гор. Юрьевъ, 16-го сентября 1905 г.
№ 1366.

Wahlen in die Reichsduma.

I.

Auf Grundlage der Verordnung über die Wahlen in die Reichsduma fordert das Stadtamt diejenigen Personen, die im **Jurjewschen Kreise** bereits wenigstens ein Jahr lang a) Handelsunternehmungen besitzen, zu deren Betrieb die Lösung eines Gewerbescheines der ersten oder zweiten Kategorie erforderlich ist, oder b) gewerbliche Unternehmungen besitzen, zu deren Betrieb die Lösung eines Gewerbescheines einer der 5 ersten Kategorien erforderlich ist, oder c) Dampfschiffunternehmungen besitzen, die eine Grund-Gewerbe-Steuer im Betrage von wenigstens 50 Rbl. jährlich entrichten — auf, bis zum **1. Oktober 1905** dem Stadtamt darüber Mitteilung zu machen.

Die Mitteilungen müssen schriftlich erfolgen und den Vor-, Vaters- und Familiennamen des Besitzers des Unternehmens, sowie die genaue Adresse enthalten.

II.

Nach der Verordnung über die Wahlen in die Reichsduma dürfen an der in Jurjew vorzunehmenden Wahl der Wahlmänner Personen teilnehmen, die in der Stadt Jurjew ein Immobil als Eigentum oder zu lebenslänglicher Nutzniessung besitzen, das zum Zwecke der Erhebung der Stadtsteuer auf mindestens 1500 Rbl. geschätzt ist. Falls ein Immobil sich im ungeteilten gemeinsamen Besitz einiger Personen befindet, ist jede derselben als Besitzer des auf sie entfallenden ideellen Anteils anzusehen und berechtigt, das Wahlrecht auszuüben, wenn ihr Anteil am Immobil dem angeführten Zensus entspricht.

Demgemäss fordert das Stadtamt alle diejenigen **Mitbesitzer** von Immobilien **in der Stadt,** die entsprechend den auf sie entfallenden Anteilen an den gemeinschaftlich besessenen Immobilien das Wahlrecht ausüben können, — auf, zwecks ihrer Aufnahme in die Wählerliste beim Stadtamt bis zum 1. Oktober a. c. Auszüge aus den Grundbüchern oder sonstige Dokumente einzureichen, durch welche die Grösse der auf die Mitbesitzer entfallenden Anteile am Immobil bewiesen wird.

III.

Nach der Verordnung über die Wahlen in die Reichsduma können **Personen weiblichen Geschlechts** an den Wahlen nicht teilnehmen, dürfen aber, wenn sie in der Stadt ein auf 1500 Rbl. geschätztes Immobil besitzen, ihren Zensus auf ihre **Männer und Söhne** übertragen, die dadurch das Wahlrecht erhalten. Personen aber, die an den Wahlen auf Grund des Zensus ihrer Frauen und Mütter teilnehmen wollen, sind verpflichtet, derjenigen Institution, welche die Wahllisten zusammenstellt, rechtzeitig davon Mitteilung zu machen.

Demgemäss fordert das Stadtamt alle diejenigen Personen, die auf Grund des Zensus ihrer Frauen oder Mütter sich an den Wahlen beteiligen wollen, auf, solches dem Stadtamt bis zum 1. October 1905 schriftlich mitzuteilen und dabei anzugeben 1) den Vor-, Vaters- und Familiennamen der Besitzerin und den Vor-, Vaters- und Familiennamen der Person, die das Wahlrecht auszuüben wünscht, 2) die Hypotheken-Nummer und die Strassennummer des Immobils, welches den Zensus verleiht, und 3) die Unterschriften der Besitzerin des Immobils und derjenigen Person, auf die der Zensus der Besitzerin übertragen wird.

Nr. 1366. 16. September 1905.

Rigasche Str. Nr. 30.
Fleisch- u. Wurstwaren
aus der Nordlivländischen Exportschlachterei & Wurstfabrik
empfiehlt
A. Kenn.
Rigasche Str. Nr. 30.

Ding- Sommer-Theater Dong-
Handwerker-Verein
Sonntag, d. 25. September 1905.
Letzte grosse
Abschieds-Theater-Variété-Vorstellung
der beliebten und bestrenommierten
Gesellschaft E. Treffer.
Neue Kunstkräfte
Ding-Dong
das urkomische **musikal. Genie.**
Sorma Nilsen, dänische Tanzsoubrette.
Brodie-Brodie, die beliebten amerikanischen Sandtänzer.
Cleo d'Osterode, Vortrags-Soubrette, gen. der lustige Kobold.
Ewald Treffer, Blitz-Verwandlungs-Schauspieler.
Anfang 8 Uhr abends.

Preise der Plätze (incl. Wohlt.-St.): Orchester-Logen u. Logen A. à 1 R. 30 K. der Pl., 1. u. 2. Reihe à 1 R. 30 K., I. Platz (3.—6. Reihe) à 1 R. 20 K., I. Parquet (7.—12. Reihe) à 90 K., II. Parquet (13.—19. Reihe) à 60 K., III. Parquet (20.—21. Reihe) à 50 K., IV. Parquet (22.—24. Reihe) à 40 K.
Vorverkauf am Sonntag von 12—2 Uhr und abends von 6 Uhr ab an der Theaterkasse.

Im Saale der Bürgermusse.
Sonntag, den 25. September 1905
nur eine Vorstellung!
Original-Kinetoskop.
Das letzte Wunder der Technik im J. 1905. Neue verbesserte Erfindung Thomas A. Edisons, alle bisherigen Apparate übertreffend! **Riesenprogramm** in 4 Abteilungen **mit 100 Nummern!** Noch nicht dagewesen! Ausser aller Konkurrenz! Das Programm besteht aus wissenschaftlichen, humoristischen, historischen u. allen bis hierzu vom russisch-japanischen Kriegsschauplatz erschienenen Bildern.

Unsere im Mai d. J. hier am Orte in der Bürgermusse gegebene Vorstellung fand bei ausverkauftem Hause statt und haben die von uns vorgeführten Bilder, welche sich durch Schärfe u. Deutlichkeit auszeichnen, sehr gefallen. Bitte daher die von uns arrangierte Vorstellung nicht mit anderen minderwertigen zu verwechseln.

Anfang der Vorstellung 8 Uhr abends.
Ende ½1 Uhr nachts.
Preise: 1 Rbl., 75 Kop., 50 Kop., 40 Kop. und 35 Kop.
Billette sind am Sonnabend und Sonntag von 12—2 Uhr und am Abend der Vorstellung von 4 Uhr ab an der Kasse der Bürgermusse zu haben.
Alles Nähere in den Affichen und Programmen.
Physiker **Mühlberg** u. Irdt. Kom.

6000 Meter! Nur lebende Bilder. 100 Nummern lebende Bilder.

Musikalische Gesellschaft.
Im oberen Saale der **„Ressource“**
Sonntag, d. 25. Septbr.
präc. 5 Uhr nachm.
Orchesterprobe
Diejenigen Herren, welche Orchesterinstrumente, insbesondere Streichinstrumente tractieren, werden freundlichst um ihre Mitwirkung gebeten.
Im Namen des Vorstandes:
Rud. Grewing.

Ю. С. О. С. „Родникъ“.
Въ Воскресенье, 25 сентября
Семейно-Танцевальный вечеръ.
Начало въ 9 час. веч.
Совѣтъ Старшинъ.

Fourniere
Eichen-
Eschen-
Mahagoni-
Nuss-, auch
Mahagoni- und Nuss-Bretter
offeriert billigst
F. G. Faure
Holmstrasse 14.

Butter und Käse
jeder Qualität kaufe stets zu höchsten Preisen gegen bar. **A. OSOL.**
Briefl.: C. Петербургъ, Дмитровскій переулокъ, № 1. Tel-Adr.: Петербургъ, Озолъ.

Kommerz-Klub
Sonnabend, d. 24. Sept.
Herren-Abend
veranstaltet vom Künstler
Ewald Treffer
unter Mitwirkung seiner Gesellschaft.
(Nur für Mitglieder. — Neues buntes Programm.)
Beitrag 50 Kop.
Beginn 9 Uhr abends.

Sitzung des Frauen-Vereins
Dienstag, 27. Septbr. a. c.
12 Uhr m.

D.-A. Sonnabend, d. 24. Sept.

F. G. Faure
Holmstr. 14.
Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: L. (5 Br.); H. H.; X. Y. 100.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 38 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено цензоромъ. Юрьевъ, 24 го сентября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 215. Montag, den 26. September (9. Oktober) 1905.

Inland.

Eine direkte Arbeitervertretung in der Reichsduma.

Auf dem bevorstehenden Industriellen-Kongreß beabsichtigt, wie die „Ruß" berichtet, eine Gruppe der Teilnehmer die Frage einer obligatorischen Heranziehung der Arbeiter, als eines selbständigen Standes, zur Reichsduma, anzuregen. Zu diesem Zwecke ist von den Industriellen ein Projekt der Begründung einer Arbeitervertretung ausgearbeitet worden. Das Projekt soll durch den Finanzminister der Kommission des Grafen Ssolski und dem Minister des Innern übergeben werden. Das Projekt beruht auf folgenden Grundgedanken:

Eine gesonderte Vertretung der Arbeiter ist aus nachstehenden Gründen wünschenswert: 1) In den größeren Industriestädten hat sich der Arbeiterstand ganz von den Bauern getrennt, hat seine eigenen Interessen und sein eigenes Standesbewußtsein. 2) Die vorgeschlagene Maßregel würde beruhigend auf die Arbeiter wirken und der revolutionären Agitation entgegentreten. 3) Eine Arbeitervertretung ist in einem gewissen Sinne von der Regierung versprochen worden.

Analog den Bestimmungen des Reichsduma-Statuts müßte die Arbeitervertretung nach folgenden Gesichtspunkten organisiert werden: In den 8 industriell am meisten entwickelten Gouvernements, in denen die Zahl der Arbeiter insgesamt etwa 100 000 Mann beträgt, nämlich in den Gouvernements Petersburg, Moskau Wladimir, Livland, Warschau, Petrokow, Jekaterinoslaw und Baku, wird das Statut der auf jeder Fabrik zu begründenden Genossenschaften obligatorisch gemacht. In den Ural-Gouvernements sind die Arbeiter den Bauern gleichgestellt. 2) Die Komitees erwähnter Genossenschaften wählen (entsprechend den Gemeinde-Versammlungen) je einen Bevollmächtigten in die Kreisversammlung der Bevollmächtigten. Jeder Bevollmächtigte verfügt über soviel Stimmen, als Arbeiter durch das betreffende Komitee vertreten werden. 3) Die Versammlung der Bevollmächtigten wählt die gesetzliche Zahl der Wahlmänner in die Gouvernementsversammlung 4) In der Gouvernementsversammlung wählen die Wahlmänner der Arbeiter (analog den Bauern) aus ihrer Mitte einen Abgeordneten zur Reichsduma und nehmen dann an der Wahl der übrigen Abgeordneten teil. 5) Die Arbeiter-Abgeordneten kommen zu der durch das Statut der Reichsduma festgesetzten Zahl der Duma-Abgeordneten hinzu.

„Derartige Vorschläge", bemerkt hierzu durchaus zutreffend die „Rev. Ztg.", „hören sich ja sehr volksfreundlich und gerecht an. Wenn aber überhaupt eine Vertretung der Stände in größerem Maßstabe in der Reichsduma Platz greifen soll, so erscheint es doch als gänzlich unerfindlich, warum nur die niedersten Stände in dieser Art vertreten werden sollen. Gewaltsam wird darnach gestrebt, die Intelligenz nach Möglichkeit aus dem künftigen russischen Parlament zu verdrängen oder vielmehr für die paar gebildeten Führer des Radikalismus eine willenlose Masse zu schaffen, die in der Lage ist, alle besonnenen Elemente zu majorisieren. Entweder wir stehen überhaupt auf dem Standpunkte des Zensus, und dann war schon das geschlossene Wahlrecht der Bauern eine Inkonsequenz, oder aber es müssen alle Stände vertreten sein und dann dürfen die für das Staatswohl zum mindesten ebenso wichtigen gebildeten Stände auch nicht unvertreten bleiben. Aber schon die jüngsten Vorgänge auf den Universitäten haben bewiesen, daß das, was unsere Liberalen erstreben, nicht eine zielbewußte Entwickelung zum Parlamentarismus, sondern etwas ganz anderes ist.

Zur baltischen Schulkonferenz,

auf der bekanntlich das Volksschulwesen beraten werden soll, hat der Herr Kurator des Lehrbezirks zwei lettische Advokaten aufgefordert. Nachdem bereits der „Prib. Krai." seine Verwunderung darüber ausgesprochen, daß nicht auf bekannte Pädagogen die Wahl gefallen sei, sondern auf Personen, die dem Schulwesen ganz fernstehen, schreibt nun auch die „Balss": „Nach unserer Meinung könnten wohl Männer mehr nützen, denen das Schulwesen näher steht als den Advokaten. Immerhin ist es auch so gut. Hoffen wir, daß es den erwähnten Herren an gutem Willen nicht fehlen wird und daß sie in unserer Schulsache etwas werden leisten können. Unser Rat wäre, daß Alle, die die Schulsache angeht, jene Herren unterstützen mögen, indem sie ihnen Material und Hinweise zukommen lassen."

Ob es „auch so gut" ist — fügt die „Rig. Rdsch." hinzu — möchten wir doch sehr bezweifeln, da der von der „Balss" selbst empfohlene indirekte Weg der Information der Advokaten über das Schulwesen nun und nimmer im Stande ist, die eigene Erfahrung zu ersetzen. Sollten aber, so fragen wir, die Herren Advokaten wirklich geneigt sein, das ihnen recht fern liegende Kommissum zu übernehmen, oder sollte nicht eine motivierte Ablehnung der Aufforderung, in der eine gewisse Absicht unverkennbar ist, eher am Platze sein?

Unter dem Titel „Eine deutsche Universität und die Universitäten Rußlands" bringt die „St. Pet. Ztg." in ihrer Nummer vom 23. September einen „cvk" gezeichneten längeren, warm für unsere alma mater empfindenden Artikel, dem wir folgenden Passus entnehmen: „In Jurjeff (Dorpat) ist der Geist jener deutschen Wissenschaft noch nicht erloschen, der die Universität groß gemacht hatte. Der Geist wahrer Wissenschaft, wie er in den deutschen Hochschulen blüht und von den russischen ersehnt wird, lebt hier noch fort und kann hier leichter als an irgend einer anderen Universität Rußlands zur Herrschaft gelangen. Es ist bezeichnend, daß Jurjeff (Dorpat) die einzige Universität ist, in der bei der Besprechung der jetzigen Lage sich unter den Studenten sogleich eine beachtenswerte Partei für die Eröffnung der Universität ausschließlich zu wissenschaftlichen Zwecken ausgesprochen hat. . ."

— Das neue Universitäts-Statut soll, nach Angabe der „Ruß", noch Ende September unter Hinzuziehung nahmhafter Professoren definitiv ausgearbeitet und im Oktober den Universitätskonseils zur Begutachtung übersandt werden.

Walk. Von zuständiger Seite wird dem „Walk. Anz." mitgeteilt, daß die Telephonleitungen der Livländischen Zufuhrbahn abermals am 10. d. Mts. an zwei Stellen, auf der 190. und 191. Werst von Walk, zerstört worden sind, indem an jeder Stelle eine Anzahl Telephonpfosten abgehauen, die Isolatoren zertümmert und der Leitungsdraht gestohlen wurde. — Am Sonntag, dem 18. d. Mts., war wiederum ein Attentat auf den Zug Nr. 8, von Stockmannshof kommend, am hellen Tage (4 Uhr nachmittags) beabsichtigt. Auf der 163. Werst von Walk zwischen den Stationen Marzen und Modohn waren nämlich zwei starke Pfosten und ein Baumstumpf quer über die Schienen gelegt. Die geplante Entgleisung wurde nur durch die Aufmerksamkeit des Maschinisten verhütet, dem es gelang, den Zug rechtzeitig zum Stehen zu bringen und so weiteres Unheil abzuwenden. — Da es den zuständigen Behörden bisher nicht gelungen ist, auch nur einen Schuldigen der früheren Verbrechen gegen die Bahn zu ermitteln, hat sich die Direktion der Gesellschaft veranlaßt gesehen, eine Belohnung von 100 Rbl. demjenigen zuzusichern, der einen derartigen Nachweis liefert, daß der oder die Uebeltäter zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden können, und durch Anschläge auf sämtlichen Stationen bekannt gegeben.

Pernau. Die „Pern. Ztg." schreibt: Daß unsere Märkte auf dem Lande einen friedlichen Verlauf nehmen, pflegt heutzutage nicht mehr vorzukommen. Auf dem Audernschen Markte ist es zu einer wilden Rauferei gekommen, deren Resultat, außer neun leichter Verwundeten, die die Polizei konstatieren konnte, drei Schwerverwundete sind, die im städtischen Krankenhause verpflegt werden. Der Anlaß zur Schlägerei waren Feuer, die die in der Nacht angekommenen Marktgäste angeblich aus mitgebrachtem Holz in der Nähe des Kruges und der Marktbuden anzünden wollten, um sich zu wärmen, woran sie von den Wächtern des Pächters des Marktplatzes gehindert wurden.

— Der „Pern. Ztg." geht eine Zuschrift zu, die sich auf die auch von uns besprochene estnische Wählerversammlung in Pernau bezieht und folgendermaßen lautet: „Hochgeehrter Herr Redakteur! Ich ersuche Sie hiermit, Ihre Notiz betreffend den Bericht über die Vorversammlung zu den Stadtverordneten Wahlen dahin zurechtzustellen, daß ich, als meine Person als Vertrauensmann des dortgenannten Wahlen-Komitees in Vorschlag gebracht wurde, gar nicht zugegen gewesen bin und ich auch vorher nicht gefragt worden bin, ob ich eine Wahl event. annehmen würde und daß ich nachträglich die auf mich gefallene Wahl abgelehnt habe. Hochachtungsvoll C. Piiskop."

Kroppenhof (Kirchspiel Kokenhusen). Am 17. September abends sind, wie dem „Balt. Westn." gemeldet wird, zwei Heuscheunen und am Montag dieser Woche eine große Getreidescheune niedergebrannt. Es war auch der Versuch gemacht worden, die Krüge in Brand zu stecken, die indessen noch gelöscht werden konnten. In der Scheune ist fast die gesamte diesjährige Getreideernte verbrannt.

Aus Alt-Ottenhof (Kirchspiel Salisburg) meldet, wie wir dem „Rig. Tagebl." entnehmen, die „Rig. Aw.", daß in der Nacht zum 15. September im Rausche-Gesinde eine Getreidescheune mit der gesamten diesjährigen Ernte verbrannt ist, ein Schaden, der sich nach Tausenden von Rubeln beziffert. Einem anderen Wirt ist in einer Nacht aller noch ungedroschene Saatflachs verstreut worden, was einen Schaden von gegen 100 Rbl. darstellt.

— Als Kandidat der Letten für die Reichsduma-Wahlen war von einigen lettischen Zeitungen der vereid. Rechtsanwalt Großwald bezeichnet worden. Dem gegenüber bezweifelt, wie wir aus dem „Rig. Tgbl." ersehen, der „Apskats", daß in den lettischen Kreisen eine Einigung bezüglich Herrn Großwalds erzielt werden kann, und meint, die Kandidatur des Herrn A. Berg (Herausgeber des „Balt. Wehstnesis") sei wahrscheinlicher, da dieser Herr auch auf die Unterstützung der jüdischen Wähler rechnen dürfe.

Estland. Aus dem Wesenbergschen wird dem „Teataja" geschrieben: In der Nacht auf den 17. September wurde dem Häusler des Gutes Männikorb, W. Roode, das Pferd im Stall erschossen. Die Kugel hatte ihren Weg durch den Hals des Tieres genommen, war gerade durch das Herz gedrungen und in der Bauchdecke stecken geblieben. Der arme Mann hat einen Schaden von 80 bis 100 Rbl. Der Täter ist bislang noch nicht entdeckt worden, obgleich man annimmt, daß hier ein Racheakt vorliegt. Solch ein nichtswürdiges Bubenstück ist hier früher nicht vorgekommen."

Kurland. In dem Telegramm der „Pet. Tel.-Ag." aus Mitau vom 22. September betreffs der Bekanntmachung des temporären kurländischen Generalgouverneurs über die Einschränkung und Erleichterung des Kriegszustandes in Kurland war von zwei Kreisen die Rede, in welchen die Ruhe in letzter Zeit angeblich in keiner Weise gestört worden sei. Das „Rig. Tagebl." macht nun ausdrücklich darauf aufmerksam, daß nach dem Text der in Frage kommenden Bekanntmachung, den wir in unserer Sonnabend-Nummer mitgeteilt haben, dieser Passus sich nur auf einen Kreis, den Illuxtschen, bezieht.

Libau. Die Libauer Stadtverordneten-Versammlung beschloß, wie die „Pet. Tel.-Ag." mitteilt, mit Einstimmigkeit, um Gewährung des Wahlrechts an die Frauen nachzusuchen

** **St. Petersburg.** Die zeitweilige Schließung der Moskauer Universität infolge der Massenbeteiligung nicht-studentischer Personen an den Studentenversammlungen in den Räumen der Universität hat die Frage akut werden lassen, wie die Universitäten sich gegen dies Eindringen fremder Elemente schützen sollen. Der Moskauer Rektor Fürst Trubezkoi war bekanntlich von den Behörden verständigt worden, daß Polizei und Militär zur Sprengung derartiger Versammlungen konfigniert seien, und hatte als einzig möglichen Ausweg die temporäre Schließung der Auditorien auch für Studenten gewählt, um die bewaffnete Macht unter allen Umständen vom akademischen Boden fernzuhalten. Die „Ruß" untersucht nun, ob es möglich sei, fremde Elemente von den Studentenversammlungen auszuschließen, und kommt zum Resultat, daß die praktische Durchführung kaum denkbar sei. Eine Kontrolle durch Eintrittskarten oder durch die Bestimmung, daß nur Personen in Studenten-Uniformen Einlaß erhalten sollen, sei leicht zu umgehen und biete keine Gewähr für ihre Wirksamkeit. Die einzige Lösung des Dilemmas liege wo anders: alle Kreise der Gesellschaft müßten das freie Versammlungsrecht erhalten; dann würden sie nicht mehr gezwungen sein, sich in die Studenten-Versammlungen zu drängen. „Freiheit der Presse und der Versammlungen", schließt das liberale Blatt, „das sind die einzigen Mittel, die nicht nur das akademische, sondern das ganze öffentliche Leben vor sehr schweren Erschütterungen bewahren können. . ."

— Nach Gerüchten, die von den „Birsh. Wed." wiedergegeben werden, legt das Mitglied des Reichsrats Wirkl. Geheimrat Issmönow die letzte Hand an den von ihm zusammengestellten Bericht über die Selbstherrschaft als Grundlage der Staatsverfassung. Dieser Bericht soll einer der höchsten Reichsinstitutionen unterbreitet werden.

Feuilleton.

Falsche Vorstellungen über die nordamerikanischen Indianer.

Von den vielfach verbreiteten irrigen Vorstellungen über die Indianer gibt H. W. Henshaw im „American Anthropologist" eine Uebersicht, der die Zeitschrift „Globus" folgendes entnimmt:

Zunächst machte der Ursprung der Indianer den Europäern zu schaffen, und die „verlorenen zehn Stämme Israels", die man in den verschiedensten Gegenden gesucht hat, glaubte man in den Indianern gefunden zu haben, zumal als man Leviratsehe und Beschneidung bei ihnen fand. Die Chinesen, namentlich aber die weit segelnden Phönizier und andere Völker wurden nach und nach zu Vätern der Rothäute gemacht, da man sich an das Autochthonentum der Indianer nicht zu gewöhnen vermochte und die Lehre noch nicht durchgedrungen war, daß des Menschen Geist auf gleicher Entwicklungsstufe überall auf Erden ähnliche Einrichtungen, Künste, religiöse Vorstellungen und selbst materielle Dinge unabhängig von einander hervorbringt.

Dann kam die Vorstellung vom Nomadentum der Indianer. Ein solches besteht oder bestand nur in sehr geringem Maße. Bei den nordamerikanischen besaß ein jeder Stamm innerhalb bestimmter Grenzen ein gewisses Gebiet. Die meisten Stämme im Osten des Mississippi waren mehr oder minder seßhafte Ackerbauer, die vom Erzeugnis ihrer Felder lebten. In der Jagdzeit brachen sie allerdings ihre Zelte ab und zerstreuten sich über die Jagdgründe oder zogen auf Fischfang an die Küste. Das kann man aber nicht Nomadentum nennen. Nach der Einführung des Pferdes durch die Europäer wanderten allerdings die westlichen Indianer bei ihren Verfolgungen der Büffelherden sehr weit, behielten aber dabei ihren ursprünglichen Landbesitz mit bestimmten Grenzen bei. Nur die nördlichsten Stämme der Athabasken und Algonkin, deren Land einen Ackerbau nicht duldete, zogen auf der weiten Ebene der Wil-Gegend nomadisch umher.

Schon aus Vorstehendem erkennt man, daß die Indianer sehr gut das Eigentum an Grund und Boden kannten. Keineswegs war dieser herrenlos, wie man ursprünglich glaubte, vielmehr gehörte das Land dem Stamme als gemeinsames Eigentum. Daher konnte auch kein einzelner Häuptling darüber verfügen, und Weiße, die von solchen etwa Felder erwarben, waren danach nicht rechtmäßige Besitzer. Solche Landerwerbungen, die nicht durch den ganzen Stamm anerkannt waren, haben häufig zu Streit, ja zu langen blutigen Kriegen geführt. Die Europäer kamen mit dem Begriffe des Herrschers und des Königs nach Amerika und konstruierten sich Indianerkönige und Häuptlinge, die es in diesem Sinne nicht gab. Ja, von Königinnen und Prinzen ist in älteren Berichten die Rede. Und doch ist ein Grundzug der indianischen Gesellschaft Unabhängigkeit und Gleichheit. Wohl waren bei den Irokesen die Häuptlinge erblich, aber alle Aemter im Stamme wurden nur durch Wahlen vergeben. Sonst war die ganze soziale und politische Verfassung auf sehr niedriger Stufe.

Ein anderer Spuk, der noch immer nicht ruht, ist die Vorstellung vom Großen Geiste, welcher christlichen Anschauungen vom allmächtigen Gott entsprechen sollte. Allein von einem solchen sind die religiösen Vorstellungen der Indianer weit entfernt; sie besitzen vielmehr eine große Anzahl von Geistern, welche belebten und unbelebten Gegenständen innewohnen und die keinerlei moralische Eigenschaften, weder im guten noch im schlechten Sinne, besaßen. Auch die seligen Jagdgründe der alten Autoren, eine Art Himmel voller Wild, wo die unsterblichen Seelen jagen, sind haltlos. Allerdings glaubt der Indianer, wie schon seine Totengebräuche beweisen, an ein zukünftiges Dasein, alle Stämme haben einen Begriff vom Leben nach dem Tode, doch Hölle und Fegfeuer kennt er nicht, und über den Ort, wo das Leben nach dem Tode sich abspielt, herrschen nur sehr unbestimmte Vorstellungen.

Falsche Ansichten über die große Anzahl der Indianer und die Dichtigkeit der Bevölkerung in früheren Zeiten sind verbreitet. Allerdings wissen wir, daß in den Ver. Staaten eine starke Abnahme stattfand, aber zur Zeit der Entdeckung war das ganze Land keineswegs dicht bewohnt; ganze große Strecken waren menschenleer. Wie uns Henshaw belehrt, kann die indianische Bevölkerung des prähistorischen Amerika nur eine Million Köpfe, vielleicht noch weniger betragen haben. Im Jahre 1900 zählten die Vereinigten Staaten 266 000 Indianer, ohne die zahlreichen Mischlinge, die ihren Uebergang in die weiße Rasse vermitteln. — Noch ist die falsche Ansicht zu erwähnen, daß es unter den Indianern Zwerg- und Riesenstämme gegeben habe. Beides ist durch unrichtige Beobachtungen und Fälschungen entstanden, und ebenso ist man auch von der Ansicht abgekommen, daß es früher einen besonderen Stamm der Moundbuilders gegeben habe, dem die großen Erdwerke im Mississippi-Tale und anderwärts zugeschrieben wurden. Je mehr man diese durchforscht hat, und je näher wir mit dem Inhalt bekannt wurden, desto mehr erkannte man, daß sie echt indianische Schöpfungen waren, Werke, welche die Vorfahren der heutigen Rothäute schufen.

Literarisches.

Rußlands Dichter und Schriftsteller von G. S. Petrow. Autorisierte Uebersetzung von Hofrat A. v. Mickwitz. (Halle a. S. Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses, 1905).

—st— Der Verfasser der vorliegenden Broschüre ist Priester von Beruf und „Professor der Theologie" an verschiedenen höheren Lehranstalten der Residenz, wie am Lyzeum, am Pagencorps, am unlängst eröffneten einen Polytechnikum. Er ist ferner einer der bedeutendsten bahnbrechenden Vorkämpfer der religiösen Toleranzidee innerhalb der russischen Geistlichkeit und streitet für seine Weltanschauung in Wort und Schrift. Seine mehrmals wöchentlich stattfindenden öffentlichen Vorträge in der Hauptstadt werden, wie der Uebersetzer im Vorwort sagt, von Tausenden von Zuhörern besucht und seine in vielen Auflagen erscheinenden Broschüren und Traktate von Millionen von Lesern im weiten Rußland gelesen. Hochgebildete Russen halten Petrow überhaupt für den weitaus größten Theologen und Prediger der orthodoxen Kirche der Gegenwart. Nicht unerwähnt bleibe schließlich noch, daß Petrow auch als Vorkämpfer der Anti-Alkoholbewegung in Rußland an erster Stelle steht.

Die vorliegende Broschüre wird zu den bedeutendsten Erzeugnissen der Feder des rastlos tätigen, vielseitig gebildeten Verfassers gerechnet. Die hervorragendsten Vertreter der modernen russischen Literatur werden, wie ein enthusiastischer Verehrer Petrows sich ausdrückt, mit einer „in der russischen Presse noch nicht dagewesenen" Kritik behandelt, so Gogol, Tolstoi, Tschechow

— Nach den vorliegenden Berichten scheint, wie die „St. Pet. Z." meint, die Fortsetzung der Lehrtätigkeit in der Universität durch die noch immer nicht erfolgte Lösung der Boykott-Frage ernstlich gefährdet zu sein. Um eine Einigung zwischen dem Professoren-Konseil und den Studenten zu erzielen, ist auf die Verfügung des Rektors eine aus 8 Personen gebildete Kommission kriert worden. — Ueber ein Meeting der Studenten der Militär-Medizinischen Akademie berichten die „Now. Wr.", die „St. Pet. Z." und alle anderen Residenzblätter: Als sich die Studenten der Militär-Medizinischen Akademie Donnerstag zu einem Meeting versammeln wollten, fanden sie das Auditorium, in dem das Meeting stattfinden sollte, zur größeren Hälfte mit Studierenden anderer Hochschulen und Privatpersonen besetzt. Gleich zu Beginn der Versammlung stellte es sich heraus, daß sich in dem für 500 Personen berechneten Auditorium über 1000 Personen versammelt hatten. Es wurde daher beschlossen, von der Beratung akademischer Fragen abzusehen und ein politisches Meeting abzuhalten und dabei sämtlichen Anwesenden Stimmrecht einzuräumen. Nachdem sich ein Teil der Studierenden mit diesem Beschluß für unzufrieden erklärt und das Auditorium verlassen hatte, wurde ein Bureau gewählt, das die Frage über die Stellung der Gesellschaft zu der Reichsduma auf die Tagesordnung setzte. Die Versammlung war inzwischen noch zahlreicher geworden; es hatten sich gegen 1500 Personen, darunter ca. 200 Arbeiter, versammelt. Aus den Reden war zu erkennen, daß sich die Versammlung ablehnend zu der Reichsduma, als der „Falsifikatian" einer Volksvertretung, verhielt. Die meisten Redner beantragten eine konstituierende Volksvertretung. Leidenschaftlich wurde über den Kapitalismus und das Verhalten der Bourgeoisie zu dem Proletariat gesprochen. Um 12 Uhr nachts wurde das Meeting für geschlossen erklärt, wobei der Präsidierende ein kurzes Resümee gab. Während nach diesem von der „Now. Wr." mitgeteilten Resümee die Sozialdemokraten für die Einberufung einer konstituierenden Volksversammlung und Boykottierung der Reichsduma plädierten, wiesen die in großer Zahl erschienenen Sozialrevolutionäre auf einen bewaffneten Kampf als auf das einzige Mittel zur Erlangung einer konstituierenden Volksversammlung hin. Der einzige anwesende Anarchist wiederum erteilte den Rat, durch Bomben-Attentate einen allgemeinen Terror zu erregen. Die liberale Partei wurde wegen ihrer Neigung zu Konzessionen an die Regierung perhorresziert.

— 500 Studenten aus Moskau sind, der „St. Pet. Z." zufolge, am 24. September mit dem Zuge Nr. 12 in Petersburg eingetroffen.

— Der Vorsitzende der großen Studenten-Sschodka vom 19. September, Wl. Engel, teilt der „Ruß" mit, daß die Zeitungsmeldungen über die Boykottierung der Professoren Wwedenski, Georgiewski usw. nicht den Tatsachen entsprechen. Ueber diese Frage ist überhaupt nicht abgestimmt worden. Vielmehr sind die Namen der betreffenden Professoren nur auf eine „Proskriptionsliste" gesetzt worden, wobei die Frage nach den Folgen dieser Maßregel unentschieden blieb. Die Prüfung dieser Angelegenheit ist einer Kommission übergeben worden, welche am 27. September ihren motivierten Bericht der allgemeinen Studentenversammlung vorlegen wird.

— Am 23. September wurde, wie die St. Pet. Ztg." berichtet, im Bezirksgericht die Anklage gegen den Studenten Demenkow verhandelt, der angeklagt ist, den Obersten des Marinestabs Raschtschinski beleidigt zu haben. Am 17. April, also am Ostersonntag, hatte der Oberst Raschtschinski einen Matrosen der 18. Flottenequipage auf der Straße zur Rede gestellt, weil dieser nicht vorschriftsmäßig gekleidet war. Der Student Demenkow, der gerade vorüberging, trat auf den Obersten zu und sagte ihm: „Schämen Sie sich denn nicht, am Ostersonntag überflüssige Bemerkungen zu machen; an einem solchen Tage kann man vieles verzeihen!" Zugleich wollte er den Obersten wegstoßen, doch da er nicht ganz nüchtern war, verfehlte er die geplante Bewegung und seine Faust sauste auf die Epaulette des Obersten herab. Dieser zog seinen Dolch und drohte den Angreifer niederzustechen, wenn er sich auch nur um einen Schritt nähere. Ein herbeizitierter Schutzmann verhaftete den Studenten. Vor Gericht gab der Student zu seiner Rechtfertigung an, daß er nicht ganz nüchtern gewesen wäre und daß er die Uniform des Marinestabes mit der Beamtenuniform des Marineministeriums verwechelt hätte. Er hätte geglaubt, einen Kanzleibeamten des Ministeriums vor sich zu haben. — Der Student erhielt drei Monate und 15 Tage Gefängnishaft.

Moskau. Ueber den Streik der Moskauer Setzer wird der „Now. Wr." aus Moskau vom 23. September telephonisch berichtet: Heute hat der Streik alle Druckereien erfaßt. Scharen von Setzern, denen sich verschiedene Privatpersonen zugesellten, verübten den ganzen Tag Unfug. In einzelnen Zügen von 200—300 Mann gingen die Streike den durch die Straßen, zerschlugen die Fensterscheiben in allen Druckereien, in denen gearbeitet wurde, und zwangen ihre Kollegen, die Arbeit einzustellen. Viele Druckereibesitzer ließen die Arbeit selbst unterbrechen, aus Furcht, die Menge möchte ihnen materiellen Schaden zufügen. Unter den Trupps waren nicht wenig Personen zu bemerken, welche den Streik zur Agitation auf politischem Gebiet benutzten. Heute erschien ein Trupp vor der Redaktion der „Russk. Wed." und erzwang durch Steinwürfe gegen die Fenster die Einstellung der Arbeit. Ein anderer Trupp von Druckereiarbeiter hielt unter Beteiligung nicht zu ihm gehörender Elemente Versammlungen auf den Boulevards ab. Von einem Ort vertrieben, erschienen die Trupps bald an anderen Orten.

So ging es den ganzen Tag über. Auf dem Twerschen Boulevard wurde während des ganzen Abends eine Versammlung abgehalten, in der Reden gehalten wurden. Die Strastny-Platz ist von einem Kosakenregiment und Infanterie besetzt Morgen werden nur zwei Zeitungen erscheinen, deren Druckereien im Hintergrund von Höfen liegen, wohin die Menge nicht dringen kann, um einen Druck auf die Arbeitenden auszuüben. Die Arbeit eingestellt haben die Druckereien der „Russk. Wed.", der „Russk. Sslowo", der „Nowosti Dnja", der „Moskowsk. Wed." und der „Mosk. Deutschen Ztg." Die Druckereibesitzer haben auf einer Versammlung beschlossen, keine Zugeständnisse zu machen. Allen Angestellten ihrer Betriebe soll mitgeteilt werden, daß die Arbeitswilligen sich bei ihnen melden können. Den Uebrigen wird auf den Polizeirevieren ihr Paß und ihr ausstehender Lohn ausgereicht werden.

Der Bewegung der Setzer haben sich in kurzer Zeit alle übrigen unzufriedenen Elemente angeschlossen, so daß Moskau von allgemeiner Unruhe ergriffen ist. Der „St. Pet. Ztg." wird hierüber vom 24. September telephonisch aus Moskau berichtet: Gestern zog ein großer Volkshaufen, unter dem sich viele Studenten befanden, mit entrollten roten Fahnen und dem Gesang der Marseillaise durch die Bronnaja und den Twerskoi Boulevard nach dem Strastny-Platz, wo er auf Gendarmen stieß. Bei der Begegnung wurden aus der Menge auf die Gendarmen mehrere Schüsse abgefeuert. Gegen 7 Uhr abends erhielten die Gendarmen durch zwei Sotnien Donscher Kosaken und zwei Kompagnien Rostowscher Grenadiere Verstärkung. Die eingetroffenen Truppen entwickelten sich und kehrten dem Volke ihre Front zu, doch erhielten sie zum Feuern keinen Befehl. Nachdem viele Reden, zumeist politischen Charakters, gehalten worden waren, zerstreute sich allmählich die Menge. — Im Hofe der Druckerei des „Mosk. List." entwickelte sich zwischen den die Druckerei stürmenden Arbeitern und der Polizei ein Handgemenge, wobei 40 Schutzleute mehr oder weniger schwer verwundet wurden. Schließlich zerstreuten zwei Kosakensotnjas die Menge. Eine Eskadron Dragoner, die zum Schutz der Druckerei des „Russki Listok" beordert wurde, empfing eine Volkshause mit vereinzelten Schüssen und einem Steinhagel, wobei ein Unteroffizier getötet, mehrere Gendarmen und Pferde verwundet wurden.

Während um 4 Uhr nachmittags auf dem Twerksoi-Boulevard ein großer Volkshause sich versammelt hatte, bestieg ein Student das Puschkin-Denkmal und hielt eine Rede. Während derselben verlor er das Gleichgewicht, stürzte herab und zog sich dabei Verletzungen zu.

Arbeiterversammlungen haben Freitag auf dem Dewitschje Pole, auf der Staraja Basmannaja, bei der Erlöser-Kirche und auf dem Strastny-Boulevard stattgefunden. Die Arbeiter entsandten Deputationen zum Stadthauptmann und baten, zur Beratung verschiedener Fragen sich versammeln zu dürfen. Der Stadthauptmann erteilte die Erlaubnis und mit Genehmigung des Stadthauptes wies er den Arbeitern ein großes städtisches Schulhaus als Versammlungsort an, wo sich ca. 2000 Arbeiter zusammenfanden, die u. u. folgende Forderungen aufstellten: 1) In jeder Druckerei ist zu den Verhandlungen mit dem Arbeitgeber ein Delegierter zu wählen, der weder entlassen noch verhaftet werden darf; 2) die Ueberstundenarbeit ist aufzuheben; wo sie mit Zustimmung der Arbeiter stattfindet, ist sie doppelt zu honorieren; 3) Einführung des Achtstunden-Arbeitstages; 4) Aufhebung der Strafen; 5) schwangere Arbeiterinnen sind unter Fortbezug der Gage auf zwei Monate zu beurlauben; 6) auf das Verlangen der Arbeiter sind höhere Angestellte, Kontorbeamten usw. zu entlassen. —

Auch unter den Bäckern macht sich eine starke Gärung bemerkbar, weil sie darüber unzufrieden sind, daß die Arbeitgeber die vor längerer Zeit bewilligten Forderungen der Arbeiter noch immer nicht erfüllt haben. Die Bäcker beabsichtigen daher, morgen in den Ausstand zu treten. — Alle Druckereien sind heute geschlossen und werden von der Polizei bewacht. Auf den Straßen herrscht ein außerordentliches Leben und überall macht sich eine bis zum äußersten gesteigerte nervöse Spannung bemerkbar. Die Wasserleitungsanlagen werden von Kosaken bewacht, während Sappeure die Arbeiten verrichten.

Ferner meldet die „Pet. Tel.-Ag." unter dem gleichen Datum aus Moskau: Die Chef-Ingenieure verschiedener Unternehmen erklärten dem Stadtamt, daß sie sofort ihren Abschied nehmen würden, sofern gegen die Arbeiter irgendwelche Repressivmaßnahmen ergriffen werden sollten, da sie, die Ingenieure, in dem Streik der Arbeiter ein gesetzliches Mittel zur Wahrung ihrer Interessen erblickten. Eine Repressivmaßnahme sehen die Ingenieure in der bevorstehenden Entlassung der Tramway-Arbeiter und Schlosser, in der militärischen Bewachung der Wasserleitungsanlagen sowie in der Absicht des Stadtamts, die Wasserleitungsarbeiter durch Sappeure zu ersetzen. — Nach den letzten Nachrichten sind am gestrigen Tage noch zwei Gendarmen verwundet worden, von denen der eine bereits gestorben ist. Die Kosaken und Gendarmen, die nur mit kalter Waffe enschreiten, konnten sich der Volksmenge nicht nähern, da geschossen wurde. Als in der Nacht die Menge endlich zerstreut worden war, konnte festgestellt werden, daß viele mit der kalten Waffe verwundet sind.

Warschau. Das Konseil der Warschauer Universität hat, der „Pet. Tel.-Ag." zufolge, in seiner Sitzung vom 21. September beschlossen, beim Minister um Aufhebung der Einschränkungen in bezug auf die Nationalität bei der Bekleidung der Katheder nachzusuchen, sowie um die Gewährung des Rechts der Wahl der Lehrkräfte an das Universitätskonseil, um Einführung des Instituts der Privatdozenten an der Warschauer Universität ohne jede Einschränkung, um die Verleihung des Rechts, Ehrenmitglieder der Universität zu wählen und den Grad eines Doktors honoris causa zu erteilen. — Am 24. September hat ein obrigkeitlich gestattetes Meeting der Studenten stattgefunden.

Kasan. Die in Kasan tagende Eparchial-Konferenz hat am 21. September beschlossen, Vertretern der Presse Zutritt zu den Verhandlungen zu geben, damit alle Beschlüsse der Konferenz öffentlich bekannt würden. Da die Teilnehmer an dem Kongreß Grund haben anzunehmen, daß nicht alle Beschlüsse von den Administrativbehörden bestätigt werden würden, so haben sie vorher, den „Birsh. Wed." zufolge, beschlossen, daß alle Beschlüsse eo ipso für die Geistlichkeit bindend sein sollen.

Charkow. Die „Pet. Tel.-A." meldet: Am 22. September fand in der Universität eine Sschodka statt, an der circa 2000 Personen, darunter viele Nichtstudenten, teilnahmen. Die Versammlung dauerte bis spät in die Nacht und verlief ruhig. Polizei war nicht zugegen.

Odessa. Nachdem in Odessa ein Cholerafall vorgekommen, ist, wie die „Pet. Tel.-A." meldet, die Zahl der Stadtärzte vergrößert worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 26. Sept. (9. Oktober).

Fürst Bülow über Deutschlands Politik.

Außer dem Mitarbeiter des „Petit Parisien" hat der Reichskanzler Fürst Bülow am vorigen Mittwoch auch einen Mitarbeiter des Pariser „Temps" in Baden-Baden empfangen und dabei weitere bemerkenswerte, auch von der offiziösen „Nordd. Allg. Ztg." reproduzierte, also als authentisch anzusehende Aeußerungen zur internationalen Politik fallen lassen.

Nachdem Bülow betont hatte, daß das neue Marokko-Abkommen einer Periode des Mißtrauens glücklich ein Ende bereite, entgegnete er auf die Bemerkung des Redakteurs des „Temps", daß in Frankreich die Kundgebungen zur deutschen Politik, insbesondere die Schritte des Grafen Tattenbach, Mißtrauen hervorgerufen haben:

„Daß man diesen Eindruck empfangen hat, ist auch mir bekannt; ich bedaure dies, aber ich gebe Ihnen mein Wort als Ehrenmann, daß auf unserer Seite niemals der geringste Hintergedanke vorhanden war. Ich wiederhole das lediglich um den bedauerlichen Mißverständnissen ein Ende zu machen."

Auf die Aeußerung des Interwievers, in Frankreich herrsche die Besorgnis, daß Deutschland entgegen der Bismarckschen Tradition nunmehr die koloniale Ausdehnung Frankreichs behindern, daß man in Berlin Frankreich in eine anti-englische Politik hineinziehen und dazu vermittels einer deutsch-russischen Annäherung zwingen wolle, erwiderte der Reichskanzler: „Alle diese Beunruhigungen sind unbegründet. Ja, es ist wahr, daß Fürst Bismarck häufig die Berechtigung der französischen Kolonialpolitik anerkannt hat, und ich selbst habe eines Tages im Reichstage erklärt, daß es weder in Afrika noch in Asien einen Punkt gebe, wo unsere Interessen aufeinanderstoßen, aber diese Kolonialpolitik darf nicht wie in der Marokko-Sache die Gelegenheit zu einem üblen Vorgehen gegen Deutschland bilden. Vorausgesetzt, daß die französische Kolonialpolitik unsere wachsenden Handelsinteressen und unsere Würde, die wir noch höher stellen, respektiert, werden wir Frankreich nicht bloß nicht behindern, sondern nötigenfalls in Marokko und anderwärts unterstützen. Was den zweiten Grund des Mißtrauens anlangt, so weiß ich, daß es Leute gibt, die einen Krieg zwischen England und Deutschland als etwas Notwendiges prophezeien. Ich sage, daß es eine Albernheit ist, diesen Krieg als unvermeidlich anzukündigen. Deutschland und England würden einander zu viel Unheil antun. Sie werden diesen Versuch nicht machen. Und wenn ich auch die Heftigkeit der Zeitungspolemiken und die Nervosität des Publikums nicht verkenne, so behaupte ich doch, daß die Regierungen in London wie in Berlin sich zu sehr ihrer Verantwortlichkeit bewußt sind, als daß sie sich durch derartige Heftigkeit beeinflussen ließen. Frankreich kann da übrigens eine nützliche Rolle spielen, indem es die Gemüter beruhigt, anstat aufzustacheln. Die internationale Solidarität ist zu tiefgreifend, als daß man sich schmeicheln könnte, der tertius gaudens zu sein. Wenn zwischen England und Deutschland Voreingenommenheiten vorhanden sind, so werden diese früher oder später schwinden. Frankreich kann mithelfen, sie zu zerstreuen. Sein Beispiel zeigt, daß es immer möglich ist, sich mit England zu versöhnen.

Was Rußland anlangt, so stehen wir zu Ihrem Verbündeten in den denkbar besten Beziehungen. Das ist eine natürliche traditionelle Situation. Warum sollten Sie daran Anstoß nehmen? Haben wir jemals am französisch-russischen Bündnis Anstoß genommen? Hatte dieses Bündnis uns gegenüber jemals den aggressiven Charakter, den man, ich weiß nicht, warum, gewissen Annäherungen zugeschrieben hat, die, ohne den Wert eines Bündnisses zu besitzen, viel beunruhigender schienen? Ein doppeltes System von Allianzen, die beide friedlich sind, sichert das Gleichgewicht Europas. Diesen Allianzen könnten und sollten sich Freundschaften beigesellen. Sie stehen mit Italien gut; nichts kann besser sein. Wir stehen mit Rußland gut. Vortrefflich! Man darf nur der französisch-italienischen Annäherung keinen antideutschen und der deutsch-russischen Annäherung keinen antifranzösischen Charakter beilegen. Ich habe offen zu Ihnen gesprochen, denn die Offenheit ist die beste Politik. Es kann auf beiden Seiten unangenehme Augenblicke gegeben haben, aber ein unnützer Konflikt ist vermieden und der Friede aufrecht geblieben. Das ist die Hauptsache. Ich wünsche, daß diese Beendigung der Spannung das Vorspiel zu einem gegenseitigen Vertrauen bilden möge. Die deutsche öffentliche Meinung würde sich gern diesem Gefühle hingeben, sobald sie die Sicherheit hat, daß in Paris niemand mehr daran denkt, uns zu isolieren, was unter Kulturvölkern wie unter Unzivilisierten immer als ein übles Vorgehen gelten wird."

Die ungewöhnlich langen und ausführlichen Auseinandersetzungen Bülows werden, so wird der „Tägl. Rdsch." aus Paris telegraphiert, auf die französische öffentliche Meinung einen günstigen Eindruck machen. Die Haltung der Presse ist heute noch abwartend, aber im allgemeinen günstig. Das Trio der nationalistischen Abendblätter, „Liberté", „Patrie" und „Presse", spottet zwar und verhält sich hochmütig ablehnend. Von den Morgenblättern läßt auch das „Echo de Paris" die Friedensversicherungen Bülows von seinem gewohnten Diplomaten höhnisch beleuchten; aber unter den kritischen Bemerkungen fast aller übrigen Blätter keimt der positive Gedanke, daß man in Berlin

---

und in ganz besonderem Maße der jüngste dieser Koryphäen — Gorki.

Doch die Kritik Petrows ist keine ästhetische; sie ist vorwiegend ethischer Natur. Der Schriftsteller hat nach Petrow einen hohen und verantwortlichen Dienst, ein heiliges Lehramt, zu dem es einer ernsten Vorbereitung bedarf. „Dieses Lernen soll vor allem und hauptsächlich nicht bloß im Studium des vorliegenden realen Lebens bestehen, nicht im Sammeln bloßer Lebensbeobachtungen und nicht in der Ueberarbeitung der künstlerischen Begabung, in der Aneignung von Gewandtheit, Mustergiltigkeit und Eleganz der Sprache, sondern am meisten im Verstehenlernen des einigen ewigen und unveränderlichen höheren Bedeutung des Lebens und im Erfassen dessen, wie wertvoll es sei, das reale Leben, entsprechend einem großen Plane, umzugestalten, indem man die Menschen zu lebendiger, energischer Arbeit im Geiste höherer Liebe und Wahrheit zu begeistern sucht." Das Manko oder, wie Petrow es umschreibt, das „Drama" des russischen Schriftstellers besteht darin, daß er — Petrow hat hier den vielfach überschätzten Gorki ganz besonders im Auge — sich seiner großen erzieherischen Aufgabe wohl bewußt ist, aber nicht die innere moralische Kraft hat, dieselbe durchzuführen. In Anlehnung an das bekannte symbolische Gemälde Fritz Uhdes, „Der lichte Gast", ruft Petrow allen literarisch Schaffenden seines Volkes zu: „Dieser große lichte Gast (der Heiland) allein kann auch dem Schriftsteller Kräfte geben, im Herzen der Menschen ein lichter Gast zu werden und nach dem Maß seines Talents all die verhängnisvollen Fragen des Lebens zu lösen.

Die Petrowsche Broschüre kann jedem denkenden Menschen, mag er auch sonst den engzeligiösen Standpunkt des Verfassers nicht teilen, aufs wärmste empfohlen werden: es spricht sich in ihr eine Persönlichkeit von einer wahrhaft erquickenden Frische und Kraft aus. Die Uebersetzung ist mit Liebe und nachfühlendem Verständnis gemacht und liest sich gut. Sie wie auch Ausstattung der Broschüre verdienen unbedingtes Lob.

Das Oktober-Heft von Velhagen & Klasings Monatsheften ist wieder sehr reichhaltig. Ein Aufsatz von Professor Pernice: „Die Kunst Pompejis", den zahlreiche farbige Abbildungen illustrieren, berichtet uns von der eigenartigen, reizvollen Kunst, die uns in Pompeji erhalten ist. Dr. Oskar Fischel behandelt in einem interessanten illustrierten Artikel den „Deutschen Wald in der Kunst." Ein dritter illustrierter Aufsatz aus der Feder des Direktors des zoologischen Gartens in Berlin, Dr. L. Heck: „Im zoologischen Paradiesgarten" erzählt von dem wunderbaren Tierpark, den Herr Friedrich Falz-Fein auf seinem Gut Askania Nova im südlichen Rußland errichtet hat. Tiere aller Zonen: Bisons aus Amerika, afrikanische Zebras, asiatische Wildesel weiden da friedlich nebeneinander auf der weiten Steppe, ein für den Tierfreund und Zoologen ebenso entzückender wie belehrender Anblick. — Die nicht illustrierten Aufsätze des Heftes behandeln wie gewöhnlich zeitgeschichtliche Fragen. Die Erinnerungen des Grafen Pfeil: „Rußland beim Regierungsantritt Kaiser Alexander III." geben vielfach den Schlüssel zum Verständnis der augenblicklichen Zustände in Rußland; Schweden und Norwegen" von Dr. Fritz Arnheim beleuchten sachkundig die Auflösung der schwedisch-norwegischen Union. — Außerordentlich reizvolle Pastelle von P. S. Kroyer schmücken als Kunstbeilagen das interessante Heft.

Kunst und Wissenschaft.

Ein neues Tuberkulose-Heilmittel. Dem „Lok.-Anz." werden über das neue Tuberkulose-Heilmittel Behrings Einzelheiten gemeldet, die dieser wider Erwarten einem Ausfrager und nicht dem in Paris tagenden Tuberkulose-Kongreß mitgeteilt hat. Danach äußerte sich Behring folgendermaßen: „Meine Arbeiten sind beendet. Ich glaube, das Mittel zur Verhütung der Tuberkulose wie zu deren Heilung gefunden zu haben. Es handelt sich nicht um ein Serum, auch nicht um Impfung. Im August 1906 werde ich in der Lage sein, den Aerzten dieses Mittel, dessen Zusammensetzung eine Zeitlang mein Geheimnis bleiben wird, zu übergeben. Ich bin meiner Sache vollkommen sicher. Die Kranken dürfen hoffen; Roux und Metschnikow sind eingeweiht. Weiter erklärte Professor Behring, daß er für seine Studien alles verausgabt habe, was er während der letzten Jahre erworben habe. Ferner hob Behring hervor, daß er sich Kaiser Wilhelm II. tief verpflichtet fühle, weil der Monarch durch die in Marburg geschaffene Situation die Möglichkeit gegeben habe, den Kampf gegen die verheerende Krankheit aufzunehmen und zu gutem Ende zu führen. — Professor Metschnikow äußerte sich nach dem „Berl. Tagebl." über die Entdeckung Behrings, daß das Heilmittel zur Bekämpfung der Tuberkulose anscheinend keine Mikroben enthalte und bisher nur an Tieren, noch nie aber an Menschen versucht worden sei. — Professor Behring erklärte einem fachmännischen Berichterstatter des „Figaro", daß seine Aeußerungen über seine neue Heilmethode im „Matin" bedauerlicherweise enthüllt wären. Er führte weiter aus, daß es ihm durch sein neuartiges Verfahren gelungen sei, die grauen Mikrobenfreien, sogenannten Bayleschen Granulationen zu benutzen, um die Entwickelung der eigentlich gefährlichen, käftigen, bazillenhaltigen Tuberkulose zu hemmen.

Mannigfaltiges.

Wittes Grafendiplom ist kunstvoll ausgestattet und enthält eine Aufzählung all der Verdienste, die sich Witte während seiner langjährigen Dienste um Thron und Vaterland erworben hat und trägt die eigenhändige Unterschrift des Zaren Nikolaus. Die Urkunde ruht in einem karmoisinroten Sammetetui, auf dessen Deckel das russische Staatswappen punktiert gestickt ist. Dem Grafendiplom liegt auch das Witte verliehene Grafenwappen bei. Letzteres hat die Grundform eines russischen Adelswappens, wozu noch an den Seiten zwei Herolde kommen, die das Wappen halten. Darüber befindet sich eine neunzackige Krone. Die Kosten des Grafendiploms mit dem Wappen belaufen sich auf etwa 3000 Rbl.

— Theodore Roosevelt jun. als Student. Am Dienstag voriger Woche ließ sich Theodore Roosevelt, der älteste Sohn des Präsidenten der Vereinigten Staaten, an der Harvard-Universität, wo auch sein Vater studiert hat, einschreiben und begann damit seine Studentenlaufbahn. Er war am Tage vorher in Cambridge, Massachusetts, angekommen; seine Mutter, die ihn begleitete, half ihm bei der Einrichtung seiner Zimmer. Der junge Roosevelt gilt als ein junger Mann, der zu den besten Hoffnungen berechtigt. Im vorigen Jahre unterrichtete er häufig in der Sonntagsschule zu Oysterbay und in den Ferien ging er auf die Bärenjagd.

— Einen eigenartigen Beruf für eine Frau, die Gefangennahme von Deserteuren aus dem Heere und der Marine der Vereinigten Staaten, hat sich Miß Edith King erwählt. Die Dame steht im Dienste der Detektivagentur Miller, Philadelphia, die einen besonderen Kontrakt mit der Regierung der Vereinigniten Staaten geschlossen hat; Mr. Miller, dem Leiter, wird jeder Deserteur von dem Heere oder der Marine sofort gemeldet. Die wichtigsten Fälle übergibt er Miß King, seiner ersten Assistentin, die schon etwa tausend Deserteure gefangen hat. Sie sieht aus, als ob sie 18 Jahre alt wäre, und ist nur schmächtig gebaut. Man kann sie oft in Newyork mit einem hübschen Hut und in einem eleganten Kostüm sehen, wie sie einen Matrosen oder Soldaten, der mit Handschellen gefesselt ist, nach dem Strafgefängnis auf Governors Island bringt. Es ist Miß King nicht darum zu tun, bekannt zu werden; sie läßt sich auch nicht photographieren, da ihre Aufgabe sehr erschwert würde, wenn ihr Bild bekannt wäre. Häufig muß sie Verkleidungen anlegen, um in den schlechtesten Stadtteilen Newyorks und in anderen Städten nach Deserteuren zu suchen. Sehr oft schreiben auch Mütter, deren Söhne desertiert sind, an sie. Wenn Miß King auf der Spur eines Mannes ist, gewinnt sie durch ihre Klugheit, ihre Anmut und ihren Takt sein Vertrauen. Hat sie einen Deserteur erst einmal gefangen, so leistet er ihr selten Widerstand, so daß sie die Hilfe der Polizei gewöhnlich nicht in Anspruch zu nehmen braucht.

Frieden wolle wie in Paris, wenn auch die Möglichkeit einer engen Annäherung Frankreichs und Deutschlands für die nächste Zukunft geleugnet wird. Besondere Beachtung finden die Bemerkungen Bülows über das Verhältnis Deutschlands zu Rußland.

Deutschland.

Bezüglich der Nachricht ausländischer Blätter, die ein Bündnis zwischen Rußland und Deutschland als vollzogene Tatsache darstellen, wird dem Berliner „Lok.-Anz." von „hervorragender Seite" erklärt, daß jene Nachricht entschieden der Wahrheit entbehre. Freilich seien die Beziehungen Rußlands und Deutschlands augenblicklich die allerbesten, und es sei zu hoffen, daß es lange so bleiben werde. Doch wozu sich binden durch Bündnisse, zu denen das Bedürfnis nicht vorliegt? Zurzeit bestehe ein solcher Vertrag nicht.

Der Große Generalstab beabsichtigt, demnächst militärisch besonders lehrreiche Abschnitte und Ereignisse aus dem russisch-japanischen Kriege in einer Reihe von Veröffentlichungen in den von der Kriegsgeschichtlichen Abteilung I herausgegebenen „Einzelschriften" darzustellen, um die aus ihm gewonnenen Erfahrungen weiteren Kreisen unseres Heeres so frühzeitig nutzbar zu machen, als es die Zuverlässigkeit der Quellen irgend erlaubt. — In ähnlicher Weise ist auch der südafrikanische Krieg in den „Einzelschriften" behandelt worden.

Aus Glogau wird der „Tägl. Rdsch." geschrieben, daß das Rittergut Alt-Strunz dortigen Kreises, dem Fürsten Talleyrand gehörig, für 865 000 Mark in polnische Hände übergegangen ist. Auch in diesem Falle haben die Polen den angestrebten Zweck dadurch erreicht, daß sie eine hohe Preisforderung anstandslos bewilligten. In kurzer Zeit sind zehn Rittergüter an der schlesisch-posenschen Grenze von den Polen erworben worden. Dazu kommen verschiedene Güter, die mehr im Innern der Provinz gelegen sind.

Die Aeußerungen des Kaisers Wilhelm beim Empfang Wittes will Eugen Zabel in Petersburg von Baron Nolde, einem Mitarbeiter Wittes, erfahren haben, dem sie Witte persönlich mitgeteilt hatte. In seiner, Zabels, Depesche an die „Nat.-Ztg." ist auch nicht das kleinste Wörtchen von einem persönlichen Empfang durch Witte enthalten gewesen. In seine Depesche seien in der „Nat.-Ztg." ganze, von ihm niemals gebrauchte Worte eingeflickt worden. Die Sätze „ich bin soeben von Witte empfangen worden" und „Witte sagte mir" sowie die ganze weitere Bemerkung „man war in gewissen Kreisen darauf vorbereitet, etwaige Anmaßungen Wittes zu bekämpfen und fühlt sich nun entwaffnet", seien von der Redaktion frei erfunden. — Augenscheinlich ist seitens der „Nat.-Z." gegen Herrn Zabel nicht nur mit auffallender Härte, sondern auch zu Unrecht vorgegangen worden.

Böhmen.

Der „Bohemia" zufolge beschlossen in Prag die tschechischen Vereine und Gesellschaften den Boykott der gesamten deutschen Geschäftswelt anläßlich der letzten Brünner Vorgänge.

England.

Die Offiziere der englischen Kanalflotte haben eine unangenehme Ueberraschung gehabt. Als die französische Flotte ihren Besuch in Portsmouth machte, forderte die Admiralität die Offiziere auf, die französischen Kameraden in liberalster Weise zu bewirten. Eine derartige Ermahnung wäre vielleicht nicht nötig gewesen, wurde jedoch von den englischen Offizieren mit Freuden begrüßt, da sie glaubten, daraus entnehmen zu können, daß die Admiralität die Absicht habe, dem Offizierscorps für die Festtage in Portsmouth einen gewissen Zuschuß zu zahlen. Diese Annahme veranlaßte die Offiziere, die Franzosen aufs üppigste zu bewirten. So ließ beispielsweise das Linienschiff „Triumph" von London französische Köche kommen und engagierte nicht nur eine berühmte Kapelle, sondern auch eine Schauspielertruppe. Die ausgewähltesten Delikatessen, der beste Champagner und die kostbarsten Blumen standen im Ueberfluß zur Verfügung, und die französischen Offiziere erklärten begeistert, niemals opulenter bewirtet worden zu sein. — Für die englischen Offiziere kam jedoch das dicke Ende nach. Als die Kasinorechnungen kamen, verlangten die Offiziere eifrig zu wissen, was die Admiralität von diesen Rechnungen zu zahlen gedenke. Hierauf wurde in kaum mißzuverstehender Weise bekannt gemacht, daß die Admiralität nicht daran denke, für die gewährte großartige Gastfreundschaft die Kosten zu tragen. Die Offiziere machten auf diese Weise die unangenehme Entdeckung, daß eine entente cordiale auch ihre Schattenseiten haben und eine kostspielige Sache sein kann.

Süd-Afrika.

Die abenteuerliche Burenverschwörung in Deutsch-Südwestafrika schrumpft von Tag zu Tag immer mehr zusammen, so daß binnen kurzem davon nichts mehr übrig bleiben wird. Jetzt hören die „Hamb. Nachr.", Andries de Wet sei weder festgenommen worden, noch irgendwie an den Machenschaften beteiligt, die zu dem Vorgehen der Windhuker Behörden gegen 6 ehemalige National-Scouts geführt haben. Nach der Einäscherung seiner Farm habe Andries de Wet in Windhuk ein Haus erworben, das er zu einem Hotel eingerichtet hat. Naturgemäß sei dieses Hotel vorzugsweise von Buren in Anspruch genommen und die Verhafteten wohnten hier und standen schon seit einiger Zeit im Verdacht, englische Spione zu sein. Ihre Festnahme ist vor sich gegangen, während de Wet nicht in Windhuk war. Andries de Wet weilt nämlich zurzeit in der Kap-Kolonie und hat dort eine schwere Typhuserkrankung durchgemacht.

Lokales.

Die Motive zu den neuen Maßregeln der innerhalb hiesigen Universität.

Die Einleitung zu dem vom Professoren-Konseil beschlossenen Maßregeln zur Sicherung eines regelmäßigen Ganges des akademischen Lebens lautet folgendermaßen:

„Durch Namentlichen Allerhöchsten Ukas vom 27. August ist die Sorge für die Aufrechterhaltung des regelmäßigen Ganges des akademischen Lebens den Universitätskonseils zur Pflicht gemacht und ihnen die Verantwortung hierfür auferlegt worden. Das Konseil der Kaiserlichen Jurjeffschen Universität begreift vollkommen die große Schwierigkeit der ihm auferlegten Aufgabe, da die höheren Lehranstalten des Reichs durch das System der bureaukratischen Verfassung und Verwaltung völlig zerrüttet worden sind. — —

— — — — — — — — — — — —

— — — Aber auch unter den augenblicklichen Bedingungen der Uebergangszeit in unserem staatlichen Leben hält das Konseil es für möglich, eine Reihe von Maßregeln zu fixieren, die seiner Meinung nach geeignet sind, einige Bedingungen zu schaffen, die den regelmäßigen Verlauf des akademischen Lebens begünstigen, jedoch in der unerläßlichen Voraussetzung, daß das Konseil auf dem Wege seiner Tätigkeit in dieser Richtung keiner Gegenwirkung seitens der administrativen Stellen begegnet.

Wieweit dies sich als ausführbar erweisen wird, kann das Konseil nicht voraussehen — — —

— — — — — — — — — — — —

Indem das Konseil diese Lage der Dinge und seine neuen Machtbefugnisse im Auge hat, hat es beschlossen, folgende Bestimmungen als Programm seiner weiteren Arbeit in Sachen der Herstellung eines normalen Ganges des akademischen Lebens anzunehmen." (Es folgen nun die in unserer Sonnabend Nummer wiedergegebenen 11 Punkte.)

Die medizinische Fakultät hat sich auf der letzten Fakultäts-Sitzung vom 22. September mit dem Modus des medizinischen Studienganges in diesem Semester beschäftigt und darüber, wie wir hören, etwa folgendermaßen resolviert:

1) Die bedingungsweise Ueberführung in den nächstfolgenden höheren Kursus soll nicht stattfinden, weil eine derartige Ueberführung praktisch schwer durchführbar und nicht erwünscht erscheint, indem der Charakter des medizinischen Studiums mehr praktischer, als theoretischer Natur ist. (Man hat es sonach mit gutem Grunde für untunlich befunden, den im vorigen Semester eingetretenen Ausfall von Studienstoff für die Mediziner und Pharmazeuten irgendwie zu überspringen oder durch ein verkürztes Verfahren zu ersetzen.)

2) Es sollen nur die üblichen Vorlesungen der geraden Semesterzahlen, also die des 2., 4., 6., 8. und 10. Semesters, für die Mediziner und Pharmazeuten gelesen werden; ausgenommen sind die für die neuimmatrikulierten Mediziner und Pharmazeuten bestimmten Vorlesungen, die natürlich dem ersten Semester entsprechen müssen.

„Studenten-Sschodken und Publikum."

Unter vorstehender Aufschrift geht uns folgender Artikel zur Veröffentlichung zu:

Zu den Hauptforderungen der Hochschulen gehört das Verlangen nach einer autonomen, für die übrige Administration unantastbaren Organisation. Das ist ihnen jetzt teilweise gewährt oder in Aussicht gestellt; ein hohes Recht und eine große Verantwortlichkeit ist ihnen damit zugesprochen. Soll der Universität eine solche von außen unantastbare Sonderstellung zustehen, so ist es selbstverständlich, daß auch sie von sich aus nicht aus ihrer Organisation heraus störend in das Leben der Gesellschaft hinausgreife — und nicht das Asylrecht mißbrauche, das ihr gewährt ist, damit die Wissenschaft in der Stille und Unabhängigkeit gedeihen könne.

Wiederholt sind jetzt Sschodken der Studierenden in der Aula der Universität abgehalten worden; dem Publikum stand der Zutritt offen, die Zeitung hat über die dort gefaßten Resolutionen berichtet.

Wenn die Universitätsobrigkeit es dem wissenschaftlichen Charakter der Universität und ihrer Aufgabe entsprechend erachtet, solche Resolutionen, wie die dort gefaßten, entgegenzunehmen, so ist das ihre Sache; und wenn sie es mit der ihr gewährten Vertrauensstellung vereinbar findet, nicht einzuschreiten, wenn in der Aula der Universität, in einer von ihr gestatteten Versammlung — sei es auch nicht offiziell, aber doch öffentlich — für die Revolution gesammelt wird, so ist das auch ihre Sache: aber etwas anderes geht auch uns an, uns, nicht zur Universität gehörige Einwohner der Universitätsstadt, die wir — auch wenn wir das oft von patriotischem Idealismus und hingebender Opferbereitschaft getragene politische Treiben der Studierenden verstehen — Reformen wollen, aber nicht Revolution, und die wir es für unsere Pflicht halten, unsere Obrigkeit bei ihren Versuchen zu Reformen zu unterstützen. Das dürfen wir billigerweise von der Universitätsobrigkeit erwarten, daß sie, wenn sie in ihrem Innern revolutionäres Treiben hätscheln und dulden will, — das wenigstens inter parietes tue, daß sie aber solche Sschodken nicht zur Schaustellung mache und nicht jedem Unberufenen, selbst Schulknaben, die Tore der Universität bei solchen Gelegenheiten öffne.

Ein hiesiger Bürger.

In der Universität ist eine kurze Ankündigung ausgehängt, welche besagt, daß heute um 2 Uhr nachmittags eine allgemeine Studenten-Sschodka in der Aula der Universität abgehalten wird.

Gestern bald nach 1 Uhr mittags trat, wie wir hören, eine Sschodka der Veterinäre zusammen und tagte mit einer Abendpause bis tief in die Nacht hinein. Wie verlautet, sprach sich die Majorität der Versammlung zu Gunsten einer Fortsetzung der Studien aus.

In Anbetracht eines hier am Orte vorgekommenen Falles von Tollwut ersucht, wie an anderer Stelle in unserem Blatte bekannt gegeben wird, der Herr Polizeimeister die Einwohner, sorgfältig ihre Hunde zu beobachten, sie nicht durch die Straßen schweifen zu lassen und beim Auftreten irgendwelcher verdächtiger krankhafter Symptome an ihren Hunden unverzüglich sie an die Kette zu legen und die Polizei in Kenntnis zu setzen.

Eingesandt.

Das Tönissonsche Wahlkomitee hat, wie folgender Vorfall beweist, bereits mit seiner agitatorischen Tätigkeit begonnen. Eine alleinstehende Dame (Hausbesitzerin) erhielt kürzlich den Besuch zweier Herren, die in zudringlicher Weise Auskünfte über die Beteiligung an den städtischen Wahlen heischten. Nach ihrem Mandat befragt, erwiderten die Herren sie seien „von der Stadtverwaltung!" und überredeten sie für die Kandidaten der Neuerungspartei zu stimmen. Diese würden in weitgehendstem Maße den Wünschen und Interessen sämtlicher Bevölkerungsschichten Rechnung tragen, für Verminderung der Steuern sorgen und vor allem die lästigen Steinbau-Rayons aufheben.

Nachdem die Dame erklärt hatte, sie habe nicht das rechte Vertrauen zu derartigen „Fortschritten", blieb den Herren nichts anderes übrig, als sich unverrichteter Sache zu entfernen.

Diese Mitteilung möge als Warnung dienen und dazu beitragen, daß unsere Hausbesitzerinnen — denn auf diese scheint man es namentlich abgesehen zu haben — Bittsteller ähnlichen Kalibers möglichst kurzer Hand abweisen. —o—

Die kinematoskopischen Vorstellungen gehören entschieden zu den bei dem großen Publikum unserer Stadt beliebtesten Vergnügungsveranstaltungen — das bewies auch der Besuch der gestern im Saale der „Bürgermusse" veranstalteten Vorstellung. Viel Neues dem Wesen nach bot auch dieses Unternehmen kaum; speziell das so lästige Flimmern der Bilder war kaum schwächer, als wir es früher wahrzunehmen Gelegenheit gehabt haben. Im übrigen war das Programm ein reichhaltiges und namentlich wurden mehrere neue und ganz interessante Bilder vom russisch japanischen Kriege vorgeführt. —l.

Beim Friedensrichter des 1. Bezirks wurde einem Weibe namens Johannson 7 Monate Gefängnis auferlegt, weil sie mittelst Nachschlüssels aus einer Ablegekammer 2 Pfund Schweinefleisch gestohlen hatte —k—

In der Nacht auf gestern wurde dem Klein-Ullilaschen Gesindewirt Jaan Peddajas aus dem unverschlossenen Pferdestall ein Pferd (dunkelfarbige Stute, 4 Jahre alt, 1¼ Arschin hoch, Mähne schwarz an der linken Seite des Halses) gestohlen. —k—

Dem Aufkäufer Keis wurden vom Friedensrichter des 1. Bezirks 3 Tage Arrest oder 15 Rbl. Pön auferlegt, weil er ein geschlachtetes Huhn verkauft hatte, welches sich bei der Untersuchung im Schlachthause als ungenießbar erwies. —k—

Schach.

Schachwettkampf Marshall-Tarrasch. Die dreizehnte Matchpartie endete nach 51 Zügen mit Remis. Der augenblickliche Stand des Wettkampfes ist: Tarrasch + 5, Marshall + 1, remis 7.

Neueste Post.

Paris, 7. Okt. (24. Sept.). Heute Nachmittag erklärte Behring in der Schlußsitzung des Tuberkulose-Kongresses, daß er in den letzten zwei Jahren zur vollsten Ueberzeugung gekommen ist, daß ein Heilungsprinzip möglich sei, das mit dem von ihm vor 15 Jahren beschriebenen Antitoxin-Verfahren nichts gemein hat. Dieses neue Heilungsprinzip spiele die Hauptrolle bei der immunisierenden Wirkung der Kuhlymphe. Es gründe sich auf die Durchdringung lebender Zellen mit einer aus dem tuberkulosen Gift gewonnenen Substanz. Wenn letztere, von Behring durch die Formel tc bezeichnet, zu einem Bestandteile der Zellen von in Rekonvaleszenz befindlichen Tieren wird, wird es durch die Zellen in eine weitere, von Behring als tx bezeichnete Substanz verwandelt. Damit werde eine Reaktionssubstanz gegen die Tuberkulose gebildet. Somit sei die aktive Immunität in eine passive verwandelt. — Behring schilderte all die Hindernisse, die er zu überwinden gehabt hat, bevor er auf den Gedanken der Selbstimmunisierung der Zellen verfallen ist, und seine Freude, als nach zahllosen Tierexperimenten, er sich von der tatsächlichen Wirksamkeit dieser Heilmethode und davon überzeugte, daß sie auch auf Menschen ohne Gefahr anwendbar sei. Behring bat die Gelehrten, die therapeutische Wirkung seines Heilmittels zu prüfen. Er wisse nicht, wieviel Zeit dazu erforderlich sein wird, um die praktische Bedeutung seines Mittels festzustellen, er hoffe aber, daß schon der nächste Kongreß große Erfolge in dieser Hinsicht zu verzeichnen haben werde.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, 24. Sept. Am 22. September sind im Weichsel-Gebiet 14 Cholera-Erkrankungen mit 6 Todesfällen bekannt gemacht worden.

Kasan, 24. Sept. Der Eparchial-Kongreß erkannte an, daß eine Reform der geistlichen Lehranstalten von Grund aus und ohne Aufschub vorgenommen werden müsse.

Pjatigorsk, 24. Sept. 8 Räuber überfielen in der Nacht mit bewaffneter Hand das auf dem Besch-Tau belegene Mönchskloster, wobei einer von den Brüdern getötet wurde. Die Angreifer entkamen.

Rostow a. D., 24. September. Ein Postzug verunglückte in der Nacht zwischen den Stationen Kuschtschewka und Wladikawkas. 27 Personen sind getötet, 35 schwer und viele leicht verwundet worden.

Berlin, 7. Okt. (24. Sept.). Das „Berl. Tagbl." schreibt: Die Versuche einer russisch-französisch-englischen Annäherung rufen in Berlin keine Unruhe hervor. Ein Uebereinkommen der drei Mächte in der Ostasiatischen Frage ist möglich, doch die Gerüchte über eine Koalition Rußlands, Frankreichs und Englands gegen Deutschland entbehren der Grundlage.

Paris, 7. Okt. (24. Sept.). Auf dem großen Bankett der Anti-Tuberkulose-Kongreßteilnehmer waren anwesend: der Minister der Landwirtschaft, Leon Bourgeois, Casimir Périer und 385 Mitglieder des Kongresses. Die Professoren Leyden-Berlin und Schröder-Wien hielten deutsche Reden. Bourgeois gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß Männer der Politik und Männer der Wissenschaft sich auf dem Kongreß vereinigt hätten.

Moskau, 24. Sept. Die Meetings gingen heute auf sämtlichen Fakultäten ohne Störung vorüber. — In allen Bäckereien herrscht heute eine ungewöhnliche Nachfrage nach Brotwaren, so daß viele Geschäfte den Forderungen nicht nachkommen konnten. Es hat sich herausgestellt, daß gestern noch 2 Gendarmen durch Steinwürfe verwundet worden sind. Ein Gendarm ist an einer Schußwunde gestorben; ein Kosakenoffizier wurde von der Menge totgetreten; ein Student, der am Puschkin-Denkmal emporgeklettert war, um eine „Rede" zu halten, stürzte sich zu Tode.

Warschau, 25. Sept. Ein Lastfuhrmann wurde hier ermordet. Ein Haufe von Fuhrleuten schlachtete darauf im jüdischen Viertel 5 dieses Mordes verdächtigte Personen mit Messern ab und verwundete 4 andere. — Die Sschodka der Studenten wurde am Abend geschlossen. Man beschloß mit weit überwiegender Stimmenmehrheit, die Studien wieder aufzunehmen.

Hamburg, 7. Okt. (24. Sept.). Der Senat setzte die Polizeiverfügung vom 18. (5.) Sept., welcher zufolge russischen Auswanderern die Reise über Hamburg verboten war, außer Kraft. Die sechstägige Quarantäne bleibt bestehen.

Paris, 7. Okt. (24. Sept.). Auf der heutigen Schlußsitzung des Tuberkulose-Kongresses sprach Professor Behring über seine neue Methode der Heilung des Tuberkulose. Die Mitteilung wurde mit anhaltendem einmütigen Applaus begrüßt. — Der nächste Kongreß soll 1908 in Nordamerika abgehalten werden.

St Petersburg, 25. September. Die Leiche des Generalleutnants Kondratenko wurde vom Nikolai-Bahnhof in das Alexander Newski-Kloster übergeführt. Auf dem Bahnhofe befanden sich Allerhöchste Personen wie auch Minister.

Moskau, 25. September. Der Stadthauptmann macht bekannt, daß jegliche Zusammenrottungen auf den Straßen und Plätzen streng untersagt sind. Uebertreter dieser Ordnung unterliegen einer Geldbuße von 500 Rbl. oder einem Arrest bis zu 3 Monaten. — Heute sind die Zeitungen wieder nicht erschienen.

Die Gelehrte Kommission der Kais. Technischen Schule hat sich für die Beseitigung jedes äußeren Eingriffs in das Leben der Schule ausgesprochen. Durch ergänzende Regierungsmaßnahmen muß die Relegierung von Studenten abgeschafft werden. Den Studenten muß das Versammlungsrecht innerhalb der Schulmauern zugestanden werden. — Auf den Fakultäts-Meetings der Studenten gingen die Stimmen auseinander. Ein Teil erkannte den Beschluß der allgemeinen Sschodka für gesetzmäßig an, der andere nicht. Man beschloß, sich an den Rektor zu wenden mit der Bitte, eine nochmalige Sschodka zu gestatten.

Radom, 25. Okt. Auf einen Offizier wurde gestern Abend auf der Straße eine Bombe geschleudert, die aber nicht explodierte. Der Gorodowoi Kandaurow lief herzu, wurde jedoch vom Attentäter durch mehrere Revolverschüsse getötet, worauf der letztere seinem Leben selbst ein Ende machte. Es stellte sich heraus, daß es ein ehem. Gymnasiast namens Sbrowski ist.

Sjmolensk, 25. Sept. Der Eparchial-Kongreß hat folgende Reformpunkte für wünschenswert erachtet: Einberufung eines Konzils, konziliarische Verwaltung, Abschaffung der Konsistorien, Errichtung von autonomen bischöflichen Kathedern in den Provinzstädten, Wahlen für alle Stufen der Hierarchie, Berechtigung der Weißen Geistlichkeit, bischöfliche Katheder einzunehmen, Erhöhung der Gagen der Geistlichkeit, Uebertragung der Tauf- und Trauungsregister an die weltliche Behörde.

Tiflis, 25. Sept. Gestern um 9 Uhr abends wurden in Kutais durch unbekannte politische Agitatoren der Pristaw Sakwarolidse und der Revieraufseher Tchakadse schwer verwundet. — Heute wurden im imeretischen Dorf Bagdad im Kutaisschen Kreise 6 Kosaken samt ihren Pferden getötet. — Details fehlen.

Helsingfors, 25. Sept. Es wird telegraphisch gemeldet, daß die Gendarmen auf Selksaar, 1 Kilometer von Kemi, im Sande 17 Büchsen, 20 Bajonette, 3 Kisten und 2 Packen mit Revolverpatronen gefunden haben.

Paris, 8. Okt. (25. Sept.). Loubet gab zu Ehren der Delegierten des Antituberkulose-Kongresses ein Diner. Fürst Radolin hat das deutsche Botschaftspersonal, Casimir Perier, Bourgeois, die Mitglieder des Bureaus des Antituberkulose-Kongresses und alle deutschen Delegierten des Kongresses auf morgen Abend zu sich eingeladen.

Tokio, 8. Okt. (25. Sept.). In Port Arthur ist das Kanonenboot „Gaidamak" gehoben worden.

Moskau, 25. Sept. Ein Haufe von Bäckergesellen bewarf vom Dach der Filippowschen Bäckerei die Truppen mit Ziegeln. Die Kosaken erhielten Befehl, hinauf zu schießen; es wurde jedoch niemand getroffen. Beim Auseinanderjagen der ein Meeting abhaltenden Menge auf dem Twerschen Boulevard erlitten mehrere Personen Armbrüche, Quetschungen und Verenkungen. Einige verletzte Studenten wurden ins Hospital transportiert.

Tokio, 8. Okt. (25. Sept.). Das englische Geschwader ist in Kobe angekommen und mit großer Begeisterung empfangen worden. Die Straßen der Stadt sind festlich geschmückt.

Totenliste.

Rechtsanwalt Staatsrat Heinrich Alfons Dolanski aus Reval, † am 21. September zu Riga.

Peter Rammat, † am 23. September hierselbst.

Ernestine Teichert, geb. Grisat, † im 67. Jahre am 22. September zu Libau.

Revisor Gustav Baum, † im 83. Jahre am 22. September zu Mitau.

Anna Jentsch, † im 44. Jahre am 22. September (5. Oktober) zu Berlin.

Hedwig Böning, geb. Laudansky, † zu Riga.

Paul Bruno (Kind), † am 22. September zu Riga.

Franz Eduard Treyfeldt, im 48. Jahre am 23. September zu Riga.

Alexander Froebelius, † am 23. September zu St. Petersburg.

Julij Petrowitsch Frieberg, † im 78. Jahre am 22. September zu St. Petersburg.

Alexandra Tichomiroff, † im 66. Jahre am 22. September zu Thabor.

Louise Nordmann, geb. Jonas, † am 23. September zu Mitau.

Emil Wassiljewitsch Paßburg, † am 20. September zu Moskau.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 26. September 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	750 4	751.4	753.8
Thermometer (Centigrade)	+5.3	+1.6	+6.2
Windricht. u. Geschwind.	NNW.5	WNW.2	W.3
Relative Feuchtigkeit . . .	94 %	96 %	85 %
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +1.3
2. Maximum d. Temp. gestern +8.1
3. Niederschlag 10.0

Nachts regnete es und heute vormittags schneite es.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. Юрьевъ 26 Сентября 1905 г.

27-го сего сентября отъ 6 часовъ вечера на полковомъ стрѣльбищѣ 95 пѣх. Красноярскаго полка будетъ произведена

боевая стрѣльба.

Г. Юрьевъ, сентября 25 дня 1905 г.

Полиціймейстеръ Забѣлинъ.

№ 9032.

Въ виду бывшаго въ гор. Юрьевѣ случая падежа

собаки отъ **бѣшенства**

Юрьевскій Полиціймейстеръ проситъ обывателей города тщательно слѣдить за своими собаками, не позволяя имъ бродить по улицамъ, и въ случаѣ появленія какихъ либо подозрительныхъ болѣзненныхъ симптомовъ у собакъ, немедленно помѣщать ихъ на привязь и заявлять полиціи.

Г. Юрьевъ, сентября 25 дня 1905 г.

Полиціймейстеръ Забѣлинъ.

№ 8851.

Erteile Gesangstunden

nach der besten italienischen Methode — Karlowa-Str. 24. Sprechst. 1—3.

Die Brotbäckerei Lodjenstr. Nr. I

Haus v. Brasch, empfiehlt:
10 ℔ Grobbrot, I. Sorte, zu 28 Kop.
10 ℔ Grobbrot, II. Sorte, zu 24 Kop.
und gutes Feinbrot à 4 Kop. Pfund.

Sehr wenig gebrauchte leichte

Kaleschen u. Landaulets

zu verkaufen bei

Chr. Truuts
Alexanderstr. 12.

Wer leiht

einem strebsamen jungen Menschen (Deutscher) mit guter technischer Vorbildung

900 Rubel

gegen jährliche Zinsen zur Ablegung des Examens für Wegebautechniker. Offrt. sub „Technik" an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zurückgekehrt, empfängt wieder Zahnkranke von 10—1 u. v. 3—6

Zahnarzt Sch. Lourie

Alexand.-Str. 3 (früh. Petersb. Str. 24).

Mache hiermit bekannt, dass ich die

Lehrmittel-Schutzmarke



Russland Nr. 3879. Deutschland Nr. 20496.

Schnittzeichen- und Nähkurse

nach d. Methode d. Berliner Lehrinstituts f. wissenschaftliche Zuschneidekunst von **H. Thieme**

welche bisher von **Fräulein A. v. Samson** erteilt worden sind, weiterführen werde.

Anmeldungen nimmt entgegen täglich von 10—12 und 3—4 Uhr

Leontine Napp

diplomierte Lehrerin
Rigasche Strasse Nr. 62
unten, rechts
bei Frau Architekt J. Rötscher.

Getrocknete Erbsen

werden verkauft — Teichstr. 14.

Schön blühende Chrysanthemen

empfiehlt die Blumenhandlung von

C. G. Becker

bei der Steinbrücke.
Die Gärtnerei befindet sich jetzt **Rosenstr. Nr. 24 a.**



Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Harmoniums, Tafelinstrumente

und **Pianino** sind zu vermieten — Petersburger Berg 121.

Im Gouv. Wolhynien wird eine

Apotheke verkauft.

Näheres in der Realschule bei Frau Dubinsky.

Arensburg. Hausverkauf.

Ein Steinhaus, eingerichtet für eine Bäckerei, in bester Gegend der Stadt, mit Garten, Speicher, Ställen, Kellerräumen und allen Wirtschaftsbequemlichkeiten wird Umstände halber **sofort billig verkauft.** Zwischenhändler verbeten. Näheres Riga, Comptoir R. H. Borchert, gr. Münzstr. Nr. 9.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товаръ — 12 Января, а багажъ — 13 Февраля 1906 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Января, а багажа — 27 Февраля 1906 г., съ 10 час. утра.

Станція отправленія	Станція назначенія	№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
Ревель	Юрь.	55481	Желѣзныя издѣлія	2	02	Гергардъ и Гей	Предъяв. д.
Лодзь	„	65349	Шерстяной товаръ	5	35	Львовъ	„ „
Рига	„	41437	Толь кровельный	296	20	Гюбнеръ	„ „
Везенбергъ	„	9913	Ремень машинный	2	12	Ридель	„ „
Рига	„	42031	Кожеса	4	14	Бенгель	„ „
Хинценбергъ	„	2405	Багажъ	—	28	—	—
Эльва	„	1795	„	4	—	—	—

Ein sehr hübsches Geschenk für junge Hausfrauen und solche, die es werden wollen, ist das soeben erschienene, fein ausgestattete Werkchen:

Grosse und kleine

Hausstandssorgen

besprochen und hoffentlich erleichtert von

Frau Anneliese.

Elegant gebunden mit Gold- und Farbenpressung Mk. 2. —.

Verlag der **Schwabacher**schen **Buchhandlung** in **Stuttgart.**

In jeder, auch der glücklichsten Ehe kommen unzählige kleine Schwierigkeiten und wohl auch Reibereien vor, die den Frieden im Hausstand gefährden. Das Buch der Frau Anneliese lehrt die Hausfrau, die häufigsten Aergernisse und Widerwärtigkeiten im Haus- und Ehestand überwinden und vermeiden. Aus den praktischen Erfahrungen einer klugen und tüchtigen Hausfrau hervorgegangen, lehrt es die schwierige Kunst, auch mit bescheidenen Mitteln ein gemütliches Heim zu schaffen und ein standesgemäßes Haus zu führen; es lehrt die Kunst des Sparens am rechten Orte und in rechter Weise und gibt tausenderlei nützliche Winke fürs Hauswesen, die in manchem voluminösen Ratgeber fehlen.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

In meinem Verlage erschien soeben:

Ueber

Heilbarkeit der Lungenschwindsucht

mittelst

assimilierbarer Kreosotlösungen

von

Dr. med. G. Beldau.

Preis 60 Kop.

N. Kymmel, Verlag in Riga.

Mache hiermit bekannt, dass der

Schuhmachermeister Martin Mauer

seit dem 15. Juli aus dem Latrinenausfuhrgeschäfte ausgetreten ist und

keine Rechnungen

für die Ausfuhren **empfangen darf.**

Jacob Mauer.

Die Verwaltung

der

Pleskauer Commerzbank

beehrt sich den Inhabern der **Actien I. und III. Em.** der Bank mitzutheilen, dass der

Umtausch der Talons gegen neue Couponbogen

in der Centrale der Bank in Pskow stattfindet.

Verlag von Robert Lutz in Stuttgart.

Sherlock Holmes-Serie

Gesammelte Detektivgeschichten

von

Conan Doyle.

Illustriert von Rich. Gutschmidt und anderen.

Vollständig in 6 Bänden (ca. 1800 Seiten).

Preis brosch. Mk. 12.—, in Lwd. geb. Mk. 18.— bei Bezug auf einmal; der einzelne Band kostet brosch. Mk. 2.25, in Lwd. geb. Mk. 3.25.

Die Ausgabe bringt folgende Werke:

I. Späte Rache.
II. Das Zeichen der Vier.
III. Der Bund der Rothaarigen u. A.
IV. Das gelupfte Band u. A.
V. Fünf Apfelsinenkerne u. A.
VI. Der Hund von Baskerville.

Jeder Leser, auch der gebildetste und anspruchsvollste, wird an diesen außerordentlich fesselnden Geschichten großen Gefallen finden und den scharfsinnigen Beobachtungen und Schlußfolgerungen Sherlock Holmes' seine Bewunderung zollen. Wer einmal eine dieser spannenden Erzählungen gelesen hat, der kann es sich nicht versagen, auch die anderen kennen zu lernen.

Französischer Trikot, sehr dauerhafter praktischer Stoff für elegante, solide Herren-Winter-Anzüge. Schwarzer Fond mit eingewebten modernen grauen Lichtern. Wird von der Fabrik auch in Stücken von 4¼ Arschin für einen ganzen Anzug zum Preise von Rbl. 5.25 versandt. Bei Abnahme von drei und mehr Abschnitten wird als Prämie das nöthige Unterfutter dazu gratis beigelegt. Emballage auf Rechnung der Fabrik. Bei Nachnahme wird der Transport auf Rechnung des Käufers gestellt. Bei Uebersendung des Geldes zugleich mit dem Auftrage übernimmt jedoch die Fabrik die Transportkosten, so dass d. Client die Waare ohne jede weitere Zuzahl. erhält. Aufträge bitte z. adress.: **Lodz,** Tuchwaren-Fabr. **S. Rosenthal.**

Freitag, den 30. September

zum Besten d. kirchlichen Armenpflege

Liebhaber-Theater.

Der

Raub der Sabinerinnen.

Schwank in 4 Aufzügen von Fr. und P. Schönthan.

Anfang 8 Uhr abends.

Preise der Plätze: 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop., 50 Kop. — **Billetverkauf** in der Universitäts-Buchhandlung von **J. Anderson.**

Ein **Student** der Universität, erfahr. Repetitor, mit 12-jähr. Praxis **wünscht Stunden zu erteilen** oder schriftl. Arbeiten — Botanische Str. 12, oben, A. U., v. 8—10, 2—4 u. 6—8.

Ein russ. Student (Math.)

erteilt in d. russ. Sprache u. in der Mathematik **Stunden** — Marienstr. Nr. 13, v. 11—1 Uhr. Sacharow.

Желаю быть репетит.

или домашн. учителемъ. Согласенъ за квартиру, столъ и т. под. — Карловская ул. 55, 5. Студ. И. Г. М.

Ein russ. Student

der Universität **wünscht Stunden** in d. russ. Sprache (Literatur) im Austausch gegen deutsche **zu erteilen.** Näheres Petristr. 74, stud. Biwol, von 2—3 Uhr.

Freipraktisierender Arzt

m. gutem Fixum **ges.** ins Don'sche Kosakengebiet. — **Apothekergehülfe** f. daselbst Stellung bei freier Station u. guter Gage. Bedingungen z. erfr. Gr. Markt 4, 1 Treppe, rechts, von 12—4 Uhr.

Учитель, 25 лѣтъ

25 лѣтъ практики — желаетъ имѣть уроки — Юрьевъ, Ботаническая 22.

Gesucht eine ältere Dame

zum Unterricht in den Anfangsgründen und zur Beaufsichtigung zweier Kinder (4- u. 7-jähr.) zum Verreisen ins Gouv. Charkow. Gehalt 15—18 Rbl. Näheres bei Frau Haffner, Neumarktstr. 20, im Hof.

Ein ordentliches, deutsch-sprech.

Mädchen

mit guten Empfehlungen, das zu kochen versteht, wird für Küche u. Stube **gesucht** — Sternstr. 40, eine Treppe. Sprechst. zwischen 5 u. 7.

Ein junges Mädchen

firm in der deutschen u. russischen Sprache, **sucht** eine Stelle zu Kindern oder als Stütze der Hausfrau — Jurjew, Postfach 54. C. L.

Geb. Dame, die einen zweijähr. Kursus der schwed. Heilgymnastik bei Herrn Weltz absolviert hat, ist bereit

Massagen auf d. Lande

zu übern. Näh. Techelf. Str. 19, 1 Tr.

Einen jungen

Commis

sucht **M. Paul.**

Ein deutsch- und russ.-sprech. **Mädchen** das zu schneidern verstehen, wünscht eine Stelle als Kammerjungfer oder zu gröss. Kindern, hier od. nach auswärts. Rigasche Str. 24, unten.

Stubenmädchen mit guten Zeugnissen **sucht e. Stelle** auch zum Alleindienen — Marktstr. 15, im Hof.

Ein Schulkalefaktor

wird gesucht — Jakobstr. 13. Zu erfragen an Wochentagen von 3 bis ¼4 Uhr.

Cassa-Controle-Büchlein

in 6 verschiedenen hellen Farben sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Friseur Küterstr. Nr. 4 kauft ausgekämmtes Haar.

Ein Beckerscher Flügel

älterer Construktion ist Umstände halber sofort zu vermieten. Zu erfragen unter „B. T." in der Expedition der „Nordl. Zeitung".

Verein für

Kammermusik.

Dienstag, d. 27. Septbr.

Generalversammlung.

Beginn 9 Uhr abends.

Um zahlreiches Erscheinen der passiven und aktiven Herren Mitglieder wird gebeten.

Der Vorstand.

Засѣданіе

ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ

въ четвергъ, 29 сентября

въ 7 часовъ вечера.

1) Докладъ библіотечной комиссіи.
2) **Окончательное рѣшеніе** вопроса о наймѣ обществомъ другой квартиры на основаніи доклада комиссіи, образованной 5-го мая 1905 г. для отысканія новаго помѣщенія для общества.

Въ 8 часовъ вечера

Сообщенія:

Проф. А. И. Ярошкій: Попытка объяснить разницу въ фаунѣ озеръ Финляндіи по поводу предыдущаго доклада проф. К. К. Сентъ-Илера.

Маг-нтъ С. Ривошъ: О хлорофильной ткани.

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am Donnerstag, d. 29. Sept. 7 Uhr Abends.

1) Berichtd. Bibliotheks-Kommission.
2) **Endgültige Beschlussfassung** in der Frage betreffend Miete einer neuen Wohnung seitens der Gesellschaft auf Grund des Berichtes der am 5. Mai 1905 eingesetzten Kommission zur Ausfindigmachung eines neuen Lokals für die Gesellschaft.

8 Uhr abends

Vorträge:

Prof. A. I. Jaroszky: Ein Versuch zur Erklärung der Verschiedenheiten in der Fauna Finnländischer Seen, veranlasst durch den vorigen Vortrag von Prof. K. K. Saint-Hilaire.

Mgd. S. Rywosch: Ueber das Chlorophyll-Gewebe.

Suche ein gut

möbliertes Zimmer

mit oder ohne Pension. Offerten sub R. H. 30 an die Exp. d. Blattes.

Zu vermieten Johannisstr. 9 eine

Wohnung v. 6-8 Zimm.

und Wirtschafteräumen. Zu erfragen daselbst eine Treppe.

Eine warme freundl.

Familienwohnung

von 3 Zim. mit e. Gärtchen u. allen Wirtschaftsbeq. ist **mietfrei** — Petersburger Berg 121.

Zu vermieten

2 freundliche Zimmer mit Küche — Alexander-Str. 35, oben.

Eine kleine Wohnung

von 4 Zimmern ist zu vermieten — Quappen-Str. 20.

Kleine warme

Familienwohnung

zu vermieten — Salz-Str. Nr. 9.

Eine Familienwohnung

von 4 Zimmern **ist zu vermieten** — Pferdestr. 6. Das Nähere zu erfragen Johannisstr. 24, 1 Treppe, von 5—6 Uhr nachmittags.

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse) 1 Treppe hoch, rechts.

!Blindenarbeit!

Verschiedene Bürsten und Cocosfussmatten

sind zu haben — **Alexander-Str. Nr. 8,** auf dem Hofe. Um gefälligen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Kirchliche Armenpflege.

Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Latrinen-Ausfuhr-Bestellungen

werden angenommen: **Rathaus-Str. 7, Handlung d. H. Putnin.**

J. Mauer.

F. G. Faure.

Holmstr. 2

Droguen- u. Farben-Handlung.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: X. Y. 100. (2 Br.); Nr. 2 (2 Br.).

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. Oktober**

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 31. Oktober	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
„ „ 30. November	1 „ 50 „	1 „ 75 „
„ „ 31. December	2 „ — „	2 „ 25 „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 26-го сентября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., ei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 216. Dienstag, den 27. September (10. Oktober) 1905.

Inland.

Die Wiederherstellung des baltischen Generalgouvernements.

In- und ausländische Blätter wissen zu melden, daß in leitenden Kreisen die Frage der Wiedererrichtung eines baltischen Generalgouvernements lebhaft erörtert wird Nach den Informationen der „Düna-Z." ist diese Nachricht zutreffend. Jedoch ist die Angelegenheit noch keineswegs entschieden und vollends alle im Zusammenhang damit genannten Kandidaturen müssige Kombinationen. Es handelt sich nicht um eine temporäre Maßnahme, analog dem Generalgouvernement in Kurland, sondern um die Restituierung des baltischen Generalgouverneurats, das u. a. von so hervorragenden Persönlichkeiten bekleidet worden ist, wie dem Grafen Peter Schuwalow und dem Fürsten Suworow. Es wurde bekanntlich in den 70-er Jahren aufgehoben. Der letzte Generalgouverneur war der Fürst Bagration.

Aus angeblich vertrauenerweckender Quelle geht der „Ruß" die Nachricht zu, daß die Ernennung eines Generalgouverneurs für Livland bereits beschlossen sei.

Der „Rish. Westn." will erfahren haben, daß der gegenwärtige Gouverneur von Livland Geheimrat Sweginzew selbst die meiste Aussicht habe, unter Umbenennung zum entsprechenden militärischen Range zum Generalgouverneur ernannt zu werden, und nächst ihm Fürst Urussow.

Der Herr Livländische Gouverneur Geheimrat Sweginzew hat sich, wie die Rigaer Blätter melden, Sonntag Abend in Begleitung seiner Gemahlin im Schnellzuge nach Petersburg begeben.

Evangelische Toleranz. I.

Als wir in unserem Artikel „Ein Ruhmesblatt evangelischer Toleranz" in Nr. 188 der „Nordliv. Ztg." den Beschlußanträgen der Estländischen Synode über die Aufhebung des Konfirmations-, Kommunions-, Trauzwanges 2c. innerhalb der lutherischen Kirche freudig zustimmten, stand die Stellungnahme der livländischen und kurländischen Synode zu diesen bedeutsamen Beschlüssen noch aus. Diese Stellungnahme ist inzwischen erfolgt und eine Reihe von Zeitungsartikeln, in denen mit fein geschliffenen Geisteswaffen das Für und Wider erörtert worden ist, hat das ganze Problem auch dem Laienpublikum von verschiedenen Seiten aus vorgeführt.

Es sei uns nun, nachdem, wie es scheint, die Diskussion in unserem Blatte zu einem Abschluß gelangt ist, gestattet, eine Art Nachlese zu dem beigebrachten kritischen Material zu bringen, ohne damit die Erörterung der einzelnen strittigen Punkte erneut beleben zu wollen. Zuvor haben wir jedoch noch einer weiteren Kundgebung zu dieser Materie zu gedenken — um so mehr, als sie sich teilweise direkt gegen den Eingangs erwähnten Artikel unseres Blattes wendet.

Es ist dies eine vom Hrn. Pastor emer. A. H. Haller (nicht zu verwechseln mit dem Pastor Gotthard Haller zu Merjama) veröffentlichte Broschüre: „Kirchenzwang" und „Religionsfreiheit" im Lichte des „historischen Moments", eine zeitgemäßte Betrachtung, den baltischen Heimatgenossen zur Verständigung dargeboten (Reval 1905, Ferd. Wassermann, 23 Seiten).

Diese Schrift steht im wesentlichen auf dem Standpunkt der Livländischen Synode, indem sie vornehmlich von praktischen Gesichtspunkten aus die Verwirklichung der Beschlüsse der Estländischen Synode zunächst ablehnt, eine Milderung des bestehenden Kirchenzwanges durch andere Mittel anstrebt, die Initiative auf dem von der Estl. Synode eingeschlagenen Wege den Gemeinden zuweist und dringend vor allem stürmischen Draufgehen warnt.

Auf Seite 5 und 6 befaßt sich die Broschüre speziell mit unserem Artikel „Ein Ruhmesblatt evangelischer Toleranz", den sie „nicht im Einklange mit der Logik" findet. Es heißt dort: „. . . . Inwiefern haben die Prediger Estlands, die für die Anträge stimmten, damit „evangelische Toleranz" bewiesen? Inwiefern „brächte die Verwirklichung ihrer Wünsche erst volle Glaubensfreiheit?" (Nach dem Sinn unseres Satzes fällt die Betonung nicht auf die Glaubensfreiheit, sondern es ist zu lesen: „Die Verwirklichung ihrer Wünsche brächte erst die volle Glaubensfreiheit." Anm. der Red.). „Glaubensfreiheit" heißt doch wohl nicht „Freiheit vom Glauben", also etwa auch die Freiheit, sich vom Glauben loszusagen und von etwaigem „Kirchenzwang" völlig dispensiert zu sein. Sondern unter „Glaubensfreiheit" hat man bisher immer nur verstanden die „Freiheit zum Glauben", d. h. das Recht des Einzelnen, in jeder Beziehung seines Glaubens (positiv) zu leben und ihn öffentlich zu bekennen. Es ist eine logische Verwechselung, wenn man sagt, zur „Glaubensfreiheit" gehöre notwendig, daß Jeder berechtigt sei, seinen Unglauben, seine Negation alles Glaubens, öffentlich zu bekennen und wohl auch Propaganda für ihn zu machen." Das sei allenfalls „Unglaubensfreiheit".

Wir müssen gestehen, daß wir dieser Beweisführung des sehr geehrten Hrn. Verfassens alles Andere eher als Logik zugestehen können. Wir wissen auch nicht, aus welchem Grunde Herr Pastor A. H. Haller seine Zuflucht dazu nimmt, hier Gedanken hineinspielen zu lassen, die in unserer Gedankenreihe garnicht vorhanden waren: im Anschluß an unseren Begriff von „voller Glaubensfreiheit" bekämpft er die Berechtigung, den „Unglauben öffentlich zu bekennen und wohl auch Propaganda für ihn zu machen." Davon ist zunächst garnicht die Rede gewesen. Niemand hat für den zu Konfirmierenden das Recht in Anspruch nehmen wollen, statt des von ihm geforderten Glaubensbekenntnisses ein Bekenntnis seines Unglaubens öffentlich ablegen oder gar „Propaganda" für seinen Unglauben machen zu dürfen. Es hat sich nur um den viel menschlicheren, evangelischeren und logischeren Anspruch gehandelt, daß Keiner durch äußere Mittel zum Bekennen eines Glaubens gezwungen werden soll, den er nicht hat, daß er nicht soll sagen müssen: „ich glaube", wo er in Wahrheit nicht glaubt. Der Nicht-Gläubige soll nur in aller Stille davon dispensiert werden, ein Bekenntnis, das seinem Gewissen zuwiderläuft, ablegen zu müssen.

Logischer Weise kann unseres Erachtens die Glaubensfreiheit und nun gar die „volle Glaubensfreiheit," von der wir sprachen, garnicht anders definiert werden, wie als Freiheit, ungezwungen und ungeschädigt am Genuß der allgemein-bürgerlichen und dienstlichen Rechte das als seinen Glauben zu bekennen, was man wirklich glaubt, und als Freiheit, das als seinen Glauben nicht bekennen zu müssen, was man tatsächlich nicht glaubt. Ueberdies kann mehrenteils jeder „Unglaube" auch als Glaube gefaßt werden: wer nicht glaubt, daß der Heiland Gottes eingeborner Sohn ist, der glaubt, wie es der Rationalismus tut, daß er als ein Rüstzeug Gottes in natürlicher Menschwerdung auf die Welt gekommen ist; wer nicht an die Transsubstantiation glaubt, der glaubt, wie es der kommunizierende Reformierte tut, daß er Gottes Segens durch das Symbol von Wein und Brod teilhaftig wird 2c. Wie hätte wohl die Logik des Hrn. Pastors A. H. Haller die „Glaubensfreiheit" zu den Zeiten Diokletians, als noch die „alten Götter" die Staatsreligion beherrschten, sich zurechtgelegt oder wie faßt er den Begriff der „vollen Glaubensfreiheit" in den heutigen nicht-christlichen Staaten von deren Standpunkte aus und in bezug auf die Angehörigen der heidnischen Staatsreligion auf? Unseres Erachtens kann die Logik unter „voller Glaubensfreiheit" in der Tat einzig und allein verstehen: die ohne jede bürgerliche und staatliche Nachteile verknüpfte Freiheit, in Glaubenssachen das zu bekennen, was man glaubt, und das nicht bekennen zu müssen, was man nicht glaubt.

Einer noch schlimmeren Verwirrung begegnen wir in der in Rede stehenden Broschüre in dem Passus, der sich gegen unsere Auffassung des Beschlusses der Estländischen Synode als eines Aktes „evangelischer Toleranz" wendet. Darüber heißt es:

„Und nur gar „Toleranz", die Glaubensduldung! Wenn die estländischen Synodal-Anträge realisiert werden, so wird denjenigen, die den christlichen Glauben innerlich nicht teilen und darum die gottesdienstlichen Handlungen der Kirche nicht mit Wahrhaftigkeit mitmachen können, die Möglichkeit gegeben, dieser ihrer inneren Stellung gemäß sich von allem damit Zusammenhängenden fernzuhalten und loszusagen. Wer wollte ihnen diese Freiheit nicht gönnen? Wer möchte sie zwingen, Etwas zu bekennen, was nicht ihre Ueberzeugung ist? . . . Aber es ist Begriffsverwirrung (!), wenn man diejenigen, die ihnen solch ein Lossagen leicht machen (?), „tolerant" nennt. Wer ist „toleranter": der einen Widerwilligen, ihm nicht Kongenialen hinausweist (!) oder der ihn noch bei sich duldet, in der Hoffnung, daß es ihm mit der Zeit doch noch zum Segen werden könnte? Man gestatte uns ein Gleichnis: eine Gesellschaft sieht unter sich einen Menschen, der widerwillig und unzufrieden mit ihrem Geist und Ton ist; er ist ihr störend als ein Deplacierter; da wird rings um ihn Raum zum Durchgang gemacht, man ruft ihm zu: da ist die Tür! — ist das „Toleranz"?"

Das Gleichnis ist verblüffend zutreffend gewählt, um — das Gegenteil von dem zu veranschaulichen, was der Verfasser der Broschüre veranschaulichen will. In diesem Bilde sind nämlich die Dinge bloß auf den Kopf gestellt worden. Bei der Konfirmation wider Willen handelt es sich nicht um ein Hinausweisen zur Tür, sondern um ein ungewolltes Hineinzwängen in eine sperrangelbreit aufgerissene Tür; nicht um Duldung eines Menschen in einer von ihm gesuchten Gesellschaft, sondern um das Hineinpressen eines Menschen in eine nicht von ihm gesuchte Gesellschaft, die, mag sie auch eine noch so hochgeachtete sein, ihm innerlich doch fremd ist. Er selbst will nicht recht hinein; aber man sagt ihm: Willst du nicht, so giltst du dein Lebelang nicht als stattlicher Vollbürger. — Und dieser Zwang ist noch lange nicht das Schlimmste an der Sache. Viel schlimmer ist ein anderes: ihm wird nicht nur die Freiheit nicht gegönnt, nicht einzutreten, sondern er ist, wofern er sich nicht vom Vollgenuß aller allgemein-bürgerlicher und dienstlicher Rechte ausschließen will, gezwungen, von seinem unfreiwilligen Eintritt in die Kirchengemeinschaft feierlich zu bezeugen, daß er es freiwillig getan, er ist, wofern er nicht als in seinen bürgerlichen Rechten Minderwertiger durchs Leben gehen soll, gezwungen, „Etwas zu bekennen, was nicht seine Ueberzeugung ist."

Und nun, sehr geehrter Herr Pastor, sei an Sie die Frage gerichtet: Wer ist toleranter — der einem Widerstrebenden sagt: „Hinein mußt Du, und zwar mußt Du, mag auch dein Wissen und Gewissen gegen ein solches Bekenntnis sich auflehnen, hineintreten und feierlich erklären, daß Du es freiwillig tust, falls du nicht als Minderwertiger durchs Leben gehen sollst" . . . oder aber derjenige, der einem Widerstrebenden zuruft: „Es tut mir leid, aber gezwungen brauchst Du nicht einzutreten, wir können nur aus freien Stücken sich uns Zuwendende bei uns einlassen; gehe hin und wegen Deines Nichtglaubens wirst Du in keinem Stück Deiner bürgerlichen Rechte geschmälert sein" — wer von den Beiden ist toleranter? Soll hier denn wirklich nicht von „Toleranz" gesprochen und in dem Vertreter der zweiten Sinnesart wirklich nicht ein Zug von Toleranz „auf echt evangelischer Grundanschauung" gefunden werden können?

Daß unsere evangelische Kirche auf dem Boden dieser Toleranz steht und keine unübersteiglichen Mauern um sie herumgezogen wissen möchte, das hat die Tat der Estländischen Synode, das haben, trotz der Bedenken gegen die gesetzliche Realisierung dieser Toleranzforderung auch die Vota der liv- und kurländischen Synode dargetan. Und darin sehen wir auch heute noch ein „Ruhmesblatt evangelischer Toleranz."

Doch genug mit dieser notgedrungenen Abwehr eines Angriffes, dessen Schärfe, wie uns scheinen will, weder mit der Differenz der Grundanschauungen zwischen dem Angegriffenen und dem Angreifer, noch auch mit der Kraft der zum Angriff verfügbaren Argumente in Einklang zu bringen ist. Wir wären der Notwendigkeit zu Auseinandersetzungen dieser Art lieber aus dem Wege gegangen.

Die Rede eines vom Konseil gewählten Rektors.

Die Verleihung der Autonomie an die Universitäten und die hiermit zusammenhängende größere Bewegungsfreiheit der Studentenschaft hat auf diese eine Wirkung geübt, die von der Regierung nicht erwartet worden ist. Anstatt sich ihrer Freiheit zu freuen, stellt sie Forderungen, die sich auf Gebiete verirren, wo man ihres Mitwirkens durchaus entraten könnte. An der Moskauer Universität, die für die übrigen in gewissem Grade tonangebend ist, haben die Zustände eine so kritische Wendung genommen daß der Rektor Fürst Trubezkoi, der Vater der akademischen Autonomie, sich gezwungen sieht, nachdrücklich dagegen Front zu machen. Auf dem Studenten-Meeting vom 22. September hat er, wie erwähnt, eine große Rede gehalten, die nach der Zeitung „Sslowo" in der

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Die rote Nelke.

Skizze nach dem Ungarischen von Armin Ronai.

Ein herrlicher Stock roter Nelken blühte in der bevorzugtesten Ecke des Treibhauses, aus welchem die für die elegante Welt bestimmten Blumen hervorgingen. Nelken von besonderer Pracht und eigenartiger Entfaltung, von einem seltenen Rot, das glänzte wie Rubinen, und einem Duft, der berauschte und entzückte. Nelken also, einzig in ihrer Vollendung, ein Triumph unübertrefflicher Gartenkunst, daher auch kostbar, nur für Nabobs gezogen, die über Schätze verfügen, oder für Menschen, die nach außen leben, auf den Schein hin, die mit der Pose wirken oder mit der Blume im Knopfloch.

Die herrlichen roten Nelken im Treibhaus blühten in dieser Saison nur für den geheimen Legationsrat Baron Koppen. Täglich wurden ihm zwei Exemplare davon ins Haus geschickt. Eine Nelke für das helle Licht des Tages, die andere für den elektrisch durchglänzten Salon bei den Abendempfängen und Nachtvergnügungen.

Immer eine rote Nelke. Immer eine Nelke von der kostbaren herrlichen Art, wie man sie in gleicher Pracht eben nur im Knopfloch des Baron Koppen zu sehen bekam. Das wußte und bewunderte die ganze vornehme Welt. Ob im tadellosen Jaquet full dress, ob im legeren seidenausgeschlagenen Smoking, oder im ernsten glatten Frack — die rote Nelke stak im Knopfloch, immer eine Nelke, die herrlicher glänzte als Rubinen und prächtiger duftete als die Rosen des Maréchal Niel.

Auch für den heutigen Abendempfang beim Prinzen war die Nelke schon parat. Der Kammerdiener des Legationsrates warf einen letzten prüfenden Blick über die in tadelloser Eleganz zum Ausgehen fertig angekleidete Gestalt seines Herrn — nun nur noch die obligate Blume ins Knopfloch — so — nun ging der Herr Baron die Treppe hinunter, setzte sich ins wartende Coupé und fuhr beim Prinzen vor.

Aber die Hand des Kammerdieners war heute etwas unsicher gewesen. Die winzige Stecknadel, mit welcher er jedesmal die Nelke an dem Frack des Barons zu befestigen pflegte, glitt vom Stiele ab und bohrte sich ins Tuch, ohne die Blume festzuhalten. Die arme rote Nelke, die sich schon so sehr darauf gefreut hatte, am heutigen Abend vom Knopfloch des Legationsrates aus alle Welt zu entzücken, auf alle Lippen Ausrufe der Bewunderung zu locken, die arme Nelke verlor beim Abstreifen des Ueberrockes den Halt und stürzte kopfüber in den Spalt, der zwischen Hemdbrust und Gilet klaffte, wo sie auch, eingezwängt in schrecklicher Pein, haften blieb. Die arme rote Nelke jammerte und schrie gar fürchterlich, denn erstens war ihre Lage äußerst qualvoll, dann aber hätte sie gar zu gern den glänzenden Abend von hervorragender Stelle mitgenossen, statt hier in drangvoller Enge ungesehen und unbewundert hinzuwelken. Aber das Menschenohr ist nicht gemacht, um Blumenschreie hören zu können, und so blieb denn die arme, kostbare Nelke ihrem Jammer überlassen. Man sieht sie nicht, man spricht nicht von ihrer Schönheit, sie wird keine Rolle in der Oeffentlichkeit spielen. . . . . Die herrliche Nelke weinte Tränen des Schmerzes und der bitteren Enttäuschung, ihr Rot, so glänzend wie Rubinen, wurde fahl, ihr Duft, köstlicher als jener der Rosen, verflüchtigte sich — arme, schöne, herrliche rote Nelke. . . .

Kaum hatte Legationsrat v. Koppen den Empfangssaal betreten, wurde der roten Nelke schon ein kleiner Trost zuteil. Man sah sie nicht, aber man sprach von ihr. Man nahm Notiz von ihrer Abwesenheit.

„Ah, guten Abend, Koppen," redete ihn ein Kollege, der nicht minder geheime Legationsrat Graf Hirschberg an, „natürlich immer pünktlich, wie das schon Könige und weise Diplomaten zu sein pflegen — — aber, Koppen, was sehe ich, Sie kommen incognito?"

„Incognito, ich, wieso denn?"

Ei, Sie haben ja keine rote Nelke im Knopfloch, da wird Sie gewiß kein Mensch erkennen."

„In der Tat . . . . die Nelke . . . . ." Baron Koppen griff an sein leeres Knopfloch, blickte dann zerstreut suchend auf den Boden um sich herum, zuckte die Achseln und schritt weiter.

„Ah, welch' ein Triumph!" frohlockte die Nelke in ihrem Versteck, „man hat mein Fehlen bemerkt, man spricht von mir, auch wenn man mich nicht sieht. Bin halt doch eine bedeutende Persönlichkeit."

Und die rote Nelke war schon einigermaßen getröstet über das Mißgeschick, das ihr zugestoßen.

„Aber, Herr Baron," lispelte eine stolze Schönheit hinter dem Spitzenfächer hervor, „Sie als Diplomat sollten sich doch besser auf das Verbergen Ihrer Untugenden verstehen."

„Welche meiner zahlreichen Untugenden nehmen Sie denn in diesem Momente aufs Korn, meine Gnädigste?" fragte Koppen, der Dame mit vollendeter Galanterie die Fingerspitzen küssend.

„Ich meine Ihre Treulosigkeit."

„Meine Treulosigkeit? . . . Und wie hätte ich denn gerade diese aus der Verborgenheit meines sündhaften Herzen hervorgezerrt?"

„Nun, wenn Sie, der Baron Koppen, Ihrer roten Nelke untreu werden können, wessen hat man sich bei Ihnen sonst zu versehen?"

„Ach, die Nelke!" stammelte Koppen und griff sich wieder ans leere Knopfloch.

„Ich erinnere mich wenigstens nicht, Sie jemals nelkenlos gesehen zu haben. Also Sie werden auch den Blumen untreu."

„Nein, Gnädigste, die Blumen werden es mir. Wahrscheinlich habe ich es nicht anders verdient."

Der Baron verbeugte sich etwas unmutig und begab sich in den anstoßenden Salon, wo die Herren das Büfett belagerten. Auf dem Wege dahin traf ihn so mancher erstaunte Blick, und aus jedem war zu lesen: „Wie sonderbar, Baron Koppen hat keine rote Nelke im Knopfloch!"

Am Büfett sprach ihn Herr Ritter an, der bekannte und gefürchtete Führer der Opposition im Parlament, gefürchtet wegen seiner strengen Kritik und wegen seiner schneidenden Sarkasmen.

„Guten Abend, Herr Baron, — ei, ei, wie fein diplomatisch."

„Bedaure, für die Anspielung kein Verständnis zu besitzen," sagte Koppen, recht übel gelaunt.

„Nun, ich denke, es ist eine vornehme Aufgabe der Diplomatie, Uebergänge zu finden, den kommenden Ereignissen die Wege zu ebnen, die Welt auf Ueberraschungen vorzubereiten, sie gewissermaßen geschickt in Szene zu setzen."

„Verstehe kein Wort von alledem."

„Aber gehen Sie, Schlauer, mich werden Sie doch nicht zu den Einfältigen zählen, die so was nicht bemerken. Der Baron Koppen bekommt morgen oder übermorgen gewiß das Großkreuz vom grünen oder gelben Adler-Orden."

„Ich?"

„Ei freilich! Sonst hat der Baron Koppen allemal eine rote Nelke im Knopfloch, — heute

Uebertragung der „St. Pet. Z." folgendermaßen lautet:

„Ich bin tief bekümmert darüber, meine Herren, daß wir unter solchen Umständen mit Ihnen zusammenkommen. Ich wollte Sie in den Räumen der autonomen Universität begrüßen, jetzt bin ich aber genötigt, Ihnen den Grund der Schließung der Universität zu erklären. Das Konseil hat Ihnen das Recht erteilt, sich zu versammeln, und hat Ihnen die volle Freiheit Ihrer studentischen Meetings gewährleistet, ohne jede polizeiliche Einmischung von außen.

Das Konseil hatte Ihnen nur zwei zur Wahrung der Ordnung unerläßliche Bedingungen gestellt: 1) derartige Zusammenkünfte sollen nicht den normalen Verlauf der Kollegien hindern und werden auf eine bloße Ankündigung hin veranstaltet, wobei sie im Einvernehmen mit mir und meinem Gehilfen zu studienfreien Stunden und in Auditorien stattfinden sollen, die von uns zur Vermeidung von Konflikten irgend welcher Art dafür bestimmt werden. Und diese elementare Voraussetzung ist gleich in den ersten Tagen systematisch in den Räumen dieses selben Hörsaals nicht eingehalten worden, worüber zahlreiche Beschwerden der Studenten und Professoren laut geworden sind, da viele Vorlesungen infolgedessen nicht stattfinden konnten; 2) die zweite Bedingung war die, daß zu diesen Meetings keine externen Personen zugelassen werden sollten.

Sie begreifen es gewiß, daß das Konseil nicht die Freiheit politischer Meetings garantieren konnte und sie in den Räumen der Universität für unzulässig hielt. Auch diese zweite Bedingung wurde ebenso systematisch vom ersten Tage an mißachtet. Gestern Abend fand eine vielköpfige Versammlung von 3000—4000 Personen statt, unter denen die Studenten der Moskauer Universität die Minderheit bildeten. Dabei erhielt ich die offizielle Benachrichtigung, daß die Administration, die über den Charakter dieser Versammlung informiert war, Truppen in die Manege beordert hatte, die zur Waffengewalt greifen sollten, wenn durch die Teilnehmer an der Versammlung die äußere Ruhe gestört werden sollte. Gleichzeitig werde ich davon benachrichtigt, daß in Moskau eine Partei besteht, die einen solchen Konflikt herbeiwünscht. Daraus ersahen wir, daß die systematische Verletzung der Beschlüsse des Konseils eine tatsächliche Bedrohung nicht nur der akademischen Ordnung, ohne welche normale Beschäftigungen unmöglich sind, bedeutete, sondern auch der äußeren Sicherheit der Universität und der persönlichen Sicherheit eines jeden von Ihnen. Ich wollte nicht die Verantwortung für eine solche Sachlage übernehmen, und die Kommission des Konseils, der von nun ab die Leitung der Universität obliegt, fand es nicht mehr für möglich, passiv zu bleiben und die unvermeidliche Katastrophe abzuwarten. Sie fand eine temporäre Schließung der Universität erforderlich, und ich vollstreckte auf Grund meiner Befugnisse diesen Entschluß.

Diese Maßregel war nicht dadurch hervorgerufen worden, daß auf mich ein Druck von außen ausgeübt worden wäre. Sowohl die Kommission als ich haben den Beschluß ganz unabhängig gefaßt: er war durch die Lage selbst hervorgerufen, als eine Folge der Verletzung der Beschlüsse des Konseils. — Sie sehen, daß diese Verfügung nicht einer bloßen Laune des Konseils entsprang. Wir alle wünschen eine möglichst baldige Eröffnung der Universität. Aber wir verlangen dafür die Einhaltung der elementarsten Bedingungen für die akademische Ordnung und die äußere Sicherheit der Universität. In einer Reihe seiner Bestimmungen im Laufe der Jahre hat sich das Konseil gegen innere polizeiliche Maßnahmen ausgesprochen, die es für unnütz, unfruchtbar und der Universität unwürdig erklärt hat. Jetzt ruht unsere einzige Hoffnung auf Ihnen, darauf, daß Sie der Universität aktive Unterstützung zuteil werden lassen. Jetzt können Sie nicht umhin zu erkennen, daß die Nichterfüllung der Beschlüsse des Konseils die Existenz der Universität bedroht. Jetzt waren wir genötigt, die Universität auf einige Tage zu schließen. Wenn aber Vorgänge, wie die gestrigen, sich wiederholen, wird ein solcher Umstand unvermeidlich die Schließung der Universität auf lange Zeit nach sich ziehen.

Unter den obwaltenden Verhältnissen wird das aber der Ruin der Universität, der Ruin der russischen Aufklärung sein. Und das wird nicht nur durch Maßregeln hervorgerufen sein, die gegen die Universität unternommen werden, sondern durch mangelnde Unterstützung Ihrerseits, und Sie werden es vor der russischen Gesellschaft zu verantworten haben.

Ich fordere Sie auf, hier Ihre erste und direkte Bürgerpflicht als Studenten zu erfüllen. Schließen Sie sich aneinander fest zusammen, organisiereren Sie sich in Freiheit, um die Universität retten zu können und solche Bedingungen zu schaffen, ohne die die Universität nicht existieren kann. Denken Sie daran, daß von nun ab das Konseil autonom ist. Früher hatte man bisweilen von uns verlangt, daß wir Ihnen unter allen möglichen Bedingungen Vorlesungen halten sollten, und Sie haben zuerst gegen solche Anforderungen protestiert. Jetzt, hoffe ich, werden Sie solche Forderungen an uns nicht stellen. Jedenfalls, meine Herren, denken Sie daran, daß Sie durch Nichtachtung der Konseilbeschlüsse eine Schließung der Universität herbeiführen können — aber das autonome Konseil nicht zwingen können, die Universität zu öffnen und Vorlesungen unter solchen Bedingungen zu halten, die es mit der Würde der Hochschule unvereinbar hält und unter denen keine Garantie für die innere und äußere Sicherheit der Universität bestehen kann.

Als Mann der Oeffentlichkeit bin ich vielen Vorwürfen ausgesetzt gewesen und dabei von entgegengesetzten Seiten. Doch wissen Sie eines, daß ich stets und überall für die unbedingte Freiheit allgemeiner und politischer Versammlungen eingetreten bin: in der Presse, in der Resolution der Partei, welcher ich anzugehören die Ehre habe, sowie im Angesicht des Kaisers selbst. Und ungeachtet dessen sage ich Ihnen hier, nicht nur als Rektor und Professor, sondern auch als Mann der Oeffentlichkeit, daß die Universität nicht der Ort für politische Versammlungen ist, daß die Universität nicht ein Tummelplatz fürs Volk ist und sein darf, wie ein Volksplatz keine Universität sein kann. Und jeder Versuch, die Hochschule in einen solchen Tummelplatz für Volksmeetings zu wandeln, wird unvermeidlich die Universität als solche vernichten. Ich appelliere an Ihre gesunde Vernunft: denken Sie daran, wieviel Ihnen die Universität bietet, und verlangen Sie nicht Unmögliches von ihr. Nochmals, meine Herren, unterstützen Sie die Universität und denken Sie daran, daß sie der russischen Gesellschaft gehört und daß Sie Rechenschaft für sie ablegen müssen."

Die Sitzungen der besondern Kommission unter dem Vorsitz des Reichsratsmitgliedes Grafen A. P. Ignatjew, welche die Aufgabe hat, die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen mit dem Allerhöchsten Erlaß vom 17. April über Glaubenssachen ~~in Einklang zu bringen, sollen, der „Now. Wr."~~ zufolge, in dieser Woche beginnen. Mitglieder dieser Kommission sind die Reichsratsmitglieder Tscherewanski, Sabler, Stürmer, Platonow und der Senateur Tschtscherbatschew. Von diesen befinden sich im Augenblick nur die Herren Tscherwanski und Tschtscherbatschew in Petersburg. Infolgedessen werden die ersten Sitzungen einen vorbereitenden Charakter an sich tragen. An den Sitzungen wird je ein Vertreter des Heiligen Synods, des Justizministeriums und des Ministeriums des Innern teilnehmen. Die Geschäftsführung wird dem Wirkl. Staatsrat Besobrasow zufallen.

— Der Herr Livländische Landmarschall Hofmeister Dr. jur. Friedrich Baron Meyendorff ist, wie die Rigaer Blätter melden, Sonntag Morgen aus Peterburg zurückgekehrt.

Walk. Der „Walksche Anz." vom 24. September veröffentlicht eine im Namen des Walkschen Stadtamts an ihn gerichtete Zuschrift des Stadtrats M. Alwer, in welcher es heißt: „Laut einem Schreiben der Livländischen Gouvernementsbehörde für städtische Angelegenheiten vom 20. September d. J. unter Nr. 937 ist das Gesuch des Droguenhändlers Simon Haynberg, worin er bat, die Glieder des Walkschen Stadtamts in Grundlage des Artikels 362 des Strafgesetzbuches zur kriminellen Verantwortung zu ziehen, vom Herrn Livländischen Gouverneur ohne Folgen belassen worden, in Anbetracht dessen, daß die Glieder des Walkschen Stadtamtes durch ihre Handlungen der Uebertretung des § 362 sich nicht schuldig gemacht. In Anbetracht dessen, daß die Stadtverwaltung in dieser unbegründet gefundenen Beschuldigung sowohl persönlich wie amtlich eine große Ehrenverletzung erblickt, hat sie beschlossen, wo gehörig darum zu bitten, den in Walk wohnhaften Droguenhändler Simon Haynberg in Grundlage des Artikels 940 des Strafgesetzbuches zur kriminellen Verantwortung zu ziehen." — Es folgt die Zitierung des Artikels 940 des Strafgesetzbuches, welcher sich auf lügenhafte Denunziation bezieht. Zum Schluß ersucht Herr Alwer diejenigen Redaktionen, welche den Artikel aus Nr. 52 dieses Jahres aus dem „Walkschen Anz." übernommen haben, auch seine Erwiderung abzudrucken. — Der „Walksche Anz." hat letztere Herrn Haynberg vorgelegt und bringt noch in derselben Nummer eine Erklärung von diesem, die zunächst eine Ungenauigkeit in der von Herrn Alwer gegebenen Uebersetzung der Verfügung der Gouv.-Regierung feststellt und dann fortfährt: „Ob die erwähnten Personen des im Art. 362 vorgesehenen Verbrechens schuldig sind oder nicht, kann nur durch das Gericht, nicht aber durch eine Administrativbehörde entschieden werden, während es von letzterer nur abhängt, ob die Glieder des Stadtamts dem Gericht übergeben werden sollen. — Uebrigens habe ich meinen Advokaten in Dorpat schon beauftragt, über die Entscheidung der Gouvernementsregierung Beschwerde zu führen und wird noch eine zweite Instanz darüber entscheiden, ob die genannten Herren zur kriminellen Verantwortung gezogen werden sollen. Sollte aber auch die zweite Instanz mein Gesuch ohne Folge belassen, so gewährt mir die Zuschrift des Herrn Stadtrats M. Alwer zu meiner großen Freude die Aussicht, daß die von mir angeregte Sache doch noch vom Gericht untersucht werden wird, denn Herr M. Alwer droht mir mit einem kriminellen Prozeß, in welchem ich Gelegenheit haben werde, die Wahrheit meiner Behauptungen beweisen zu können; daß in diesem Prozeß, wenn es überhaupt dazu kommt, mir nichts Schlimmes passieren kann, die Glieder des Stadtamts aber keine beneidenswerte Rolle spielen werden, ist, meiner Ansicht nach, selbstverständlich. — Wie den Lesern vielleicht erinnerlich sein wird, habe ich die Gouvernementsregierung gebeten, die Glieder des Walkschen Stadtamts zur kriminellen Verantwortung zu ziehen, weil sie der Gouvernementsregierung falsche Tatsachen berichtet haben, indem sie erklärten, daß den Stadtverordneten am 17. September 1904 und am 21. Januar 1905 bereits alle die Daten vorgelegen haben, welche ihnen ~~am 12. April 1905 vorgelegt wurden.~~" — Um seine Behauptung zu beweisen, stellt Herr Droguenhändler Haynberg drei Fragen, von deren Beantwortung zu seinen Gunsten er überzeugt ist, die wir aber wegen des Umfanges seiner Zuschrift nicht wiedergeben.

Estland. Aus der Wieck wird der „Rev. Ztg." geschrieben: In der Nacht vom 21. auf den 22. d. Mts. brannten auf dem Gute Weißenfeld bei Hapsal 2 Dreschriegen mit Kleeheu, ungedroschenem Roggen und Sommerkorn nieder im Werte von 16 000 Rbl. Es liegt offenbar Brandstiftung vor, doch sind die Täter noch nicht ermittelt. Die Gebäude sowie ihr Inhalt waren versichert.

Kurland. Man schreibt der „Rig. Rundsch.": In der Buschwächterei zu Warwen erschien in der Nacht vom 21. auf den 22. d. M. eine bewaffnete Bande mit anscheinend geschminkten Gesichtern, bedrohte den Buschwächter dafür, daß er so gewissenhaft seine Pflicht tue, indem er weder das Holzstehlen noch Riezchenlesen gestatte, und nahm ihm die Flinte weg. Darauf wurde der Grenzpfosten zwischen Warwen und Tadaiken herausgerissen und in den Brunnen geworfen und 3 Telephonpfosten der Linie Preekuln-Durben umgerissen, andere Pfosten schief gebogen und der Draht auf ca. 1 Werst total demoliert. — Bei Verauktionierung von Gegenständen, die seitens der Gemeindeverwaltung zur Beitreibung von Abgaben mit Beschlag belegt sind, findet Boykott statt, indem von den zahlreichen Anwesenden keiner bietet, so daß der Verkauf nicht stattfindet.

— Der Volksschullehrer D., in der Nähe von Jakobstadt amtierend, hatte sich — so wird der „Düna-Z." geschrieben — trotz vieler Lockungen konsequent von allen sozialistischen Umtrieben ferngehalten und sich dadurch viele Feinde zugezogen, die es schließlich in der Gemeinde dahin brachten, daß er seine Stelle als Lehrer verlor. Auch an Drohbriefen, die ihm den baldigen Tod ankündigten, fehlte es nicht. Noch lebte er im Schulhause, das er am 1. Oktober räumen sollte, da erscheint vor wenigen Tagen ein Individuum bei ihm, findet ihn aber nicht zu Hause. Die Frau D.'s empfängt den Fremden, redet eine Zeitlang mit ihm, worauf sie ihn bis zur Tür geleitet. Da kehrt der Mensch sich plötzlich um und gibt zwei Schüsse auf die nichts Ahnende ab, die sie sofort hinstrecken. Als der Gatte heimkehrt, findet er seine Frau tot am Boden liegen, ihr zu Häupten aber sitzt weinend sein kleines 6-jähriges Töchterchen, der einzige Zeuge der scheußlichen Untat. Das ist nun in kurzer Zeit der zweite Fall in Kurland (cf. die Ermordung der Frau des Gesindewirten Schkindel), wo die Mordbuben, wenn sie derer, die sie suchen, nicht habhaft werden können, ihre Frauen hinschlachten.

Libau. Zu den bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen teilt die „Lib. Ztg." mit: Vergangenen Mittwoch wurde im Saale des lettischen Wohltätigkeitsvereins eine Versammlung der lettischen Wähler abgehalten, die recht zahlreich besucht war. Auf derselben wurde vorläufig ein provisorisches, aus ca. 35 Personen bestehendes Komitee, das für die bevorstehende Wahlkampagne agitieren soll, gewählt. Als Leiter des Komitees wurde von der Versammlung Herr Dr. Eckstein, der freilich selbst kein Immobil besitzt, gewählt.

***St. Petersburg.** In den zahlreichen Hochschulen finden täglich Studenten-Versammlungen statt, die untereinander einen mehr oder weniger verwandten Charakter aufweisen und unmöglich alle registriert werden können. Nur hin und wieder treten besonders ~~markante Züge hervor, die die eine oder die andere~~ Versammlung als typisch erscheinen lassen. So ist am 24. September eine Sschodka der Studierenden des Forstinstituts abgehalten worden, auf welcher über die Wiederaufnahme des Studiums verhandelt wurde. Die gemäßigte Minderheit sprach sich, wie wir den „Birsh. Wed." entnehmen, gegen die Veranstaltung politischer Meetings in den Räumen des Instituts und für die Wiederaufnahme der Studien aus wissenschaftlichen und akademischen Rücksichten aus. Die radikale Mehrheit aber wies dies Vorgehen ab und wies darauf hin, daß weder die Einführung der Reichsduma, noch die Begründung der akademischen Autonomie eine Spur von Beruhigung in das Leben Rußlands gebracht habe. Daher sei die weitere Arbeit an der Befreiung und folglich die Vorbereitung zu dieser Arbeit für die Studenten unumgänglich notwendig. Die Wiederaufnahme des Studiums, verbunden mit der Veranstaltung von Meetings, werde die Möglichkeit geben, diese Arbeit zu verrichten. — In diesem Geiste wurde die Resolution abgefaßt.

— Zur Schlichtung der Zwistigkeiten zwischen den Professoren Georgiewski und Wwedenski einer- und den Studenten andererseits soll, wie die „Birsh. Wed." erfahren, in allernächster Zeit ein Ehrengericht zusammentreten. Seitens der Studenten wird eine der hervorragendsten öffentlichen Persönlichkeiten als Schiedsrichter präsentiert werden.

Sachalin. Noch ist die offizielle Teilung der Insel Sachalin nicht erfolgt — so lesen wir in der „Rig. Rundsch." — und schon sprechen verschiedene Anzeichen dafür, daß die Japaner eine sehr lebhafte Tätigkeit entwickeln, auf dem ihnen zugefallenen Teil geordnete Verhältnisse zu schaffen. Gleichzeitig aber erzählen Flüchtlinge aus Sachalin, daß im nördlichen Teil der Insel eine wahre Anarchie herrscht. Infolgedessen entsendet General Lenewitsch im Einvernehmen mit der japanischen Regierung den Obersten Walnew nach der Insel Sachalin, der Ordnung schaffen und als späterer Gouverneur des russischen Teils der Insel dort bleiben soll. — Die „Pet. Tel.-Ag." meldet ferner: Im Ministerium des Innern wird die Frage geprüft, die Gouvernements und Gebiete im Fernen Osten sowie das Generalgouvernement Irkutsk und das Steppengebiet in Westsibirien mit Militärchargen der Armee und der Flotte, die an dem Kriege teilgenommen haben, nach ihrer Befreiung vom Militärdienst zu besiedeln.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. Sept. (10. Oktober).

Die Erklärungen Bülows und die französische Presse.

Der Berichterstatter des „Temps" teilt, wie wir aus einem Referat der „Köln. Z." ersehen, am Donnerstage mit, Fürst Bülow habe seinen Bericht vor dem Druck durchgelesen und den Inhalt ausdrücklich als richtig anerkannt. Ebenso verhalte es sich mit dem Berichte des „Petit Parisien." Im übrigen enthält sich der „Temps" jeder Besprechung der Ausführungen des Fürsten v. Bülow.

Das „Journal des Débats" meint zunächst, die Erklärungen des Reichskanzlers könnten von französischer Seite ohne Mißbehagen aufgenommen werden; ihr schulmeisterlicher Ton allerdings wäre zu anderer Zeit durchaus nicht nach dem Geschmack der Franzosen gewesen. Die Berechtigung der Darlegungen des Reichskanzlers über die Gründe, die Deutschland zu seiner Stellungnahme in der marokkanischen Frage veranlaßt haben, erkennt das Blatt durchaus an, indem es erklärt:

„Wir wollen uns hier jeder Bemerkung enthalten, denn wir haben selbst die Politik, die Fürst v. Bülow als verletzend für Deutschland erklärt, als zum mindesten nutzlos angesehen. Wir haben nicht den Wunsch, Irrtümer, die auf unserer Seite begangen worden sind, zu bemänteln — wäre es auch nur, um mit um so größerer Freiheit die Irrtümer hervorheben zu können, die man auf der andern Seite zu begehen Gefahr läuft. Unsere Diplomatie, die die marokkanische Frage unseren Interessen entsprechend regeln wollte, hätte sich nicht mit Kundgebungen des Uebelwollens gegen irgendeine Macht überhasten sollen, und dies um so weniger, weil dieses Uebelwollen wirkungslos war, da Frankreich nicht den Wunsch hatte, ihm Folge zu geben. Wir geben unumwunden zu, daß unsere Politik, die einem einzigen Manne überlassen war, die marokkanische Frage überflüssigerweise in einer für Deutschland unfreundlichen Art behandelt hat."

Das Blatt wünscht dann, Deutschland möge jetzt nicht etwa aus einem gewissen Uebereifer in denselben Fehler verfallen, den vorher Frankreich begangen hat. Es sei besser, das Vergangene ruhen zu lassen.

Kunst und Wissenschaft.

Vom internationalen Tuberkulosekongreß. Aus Paris wird vom 3. Oktober gemeldet: Die einzelnen Abteilungen des Tuberkulose-Kongresses haben heute ihre Arbeiten begonnen. In der ersten Abteilung sprach Professor Behring über die Biologie des Bazillus Koch. Zwischen Vertreter der Lyoner Schule, die Anhänger der Lehre von der Gleichheit der menschlichen und der tierischen Tuberkulose ist, und Vertretern der Berliner Schule, die der Ansicht ist, daß menschliche und tierische Tuberkulose zwei verschiedene Krankheitsformen sind, entspann sich eine Diskussion. Die Abteilung nahm fast einstimmig eine Tagesordnung an, in der für unerläßlich erklärt wird, die Ansteckung von Mensch zu Mensch zu bekämpfen, die Prophylaxe gegen Rindertuberkulose weiter fortzuführen und für Verhinderung der Uebertragung von Tier auf Mensch zu sorgen. In der dritten Abteilung sprach Professor Heubner-Berlin über Schutz der Kinder gegen Tuberkulose-Ansteckung. Redner trat besonders für das Leben auf dem Lande, anstatt in der Stadt, ein. — Die Abteilungen hielten auch am Nachmittag Sitzungen ab. In der ersten Abteilung wurde über die durch Alkoholismus und Ueberanstrengung hervorgerufene Prädisposition für Tuberkulose verhandelt.

— Wie Dr. Doyen in Paris neuerdings mitteilt, ist es ihm schon wieder einmal gelungen, ein Mittel zur Heilung des Krebses zu finden.

— Der internationale italienische Preis „König Humbert I." im Betrage von 2500 Lire, ausgesetzt für die beste Arbeit oder die beste Erfindung, die auf dem Gebiete der orthopädischen Chirurgie aller Länder während der letzten fünf Jahre geleistet worden ist, kam jetzt zum ersten Mal zur Verteilung. Zuerkannt wurde der Preis Herrn Dr. Oskar Vulpius, Professor der orthopädischen Chirurgie und Leiter der orthopädisch-chirurgischen Heilanstalt in Heidelberg, für seine Arbeiten auf dem Gebiete der Lähmungstherapie, insbesondere für sein Buch „Die Sehnenüberpflanzung und ihre Verwertung in der Behandlung der Lähmungen." — Professor Vulpius hat die ihm zufallende Summe zum Besten eines im Großherzogtum Baden zu errichtenden Krüppelheims zur Verfügung gestellt.

Mannigfaltiges.

Dem amerikanischen Aegyptologen Zimmermann wurde in einem Hotel zu Paris seine Sammlung ägyptischer Altertümer im Werte von angeblich einer Million Frank gestohlen. — Ein in demselben Hotel wohnhafter Engländer wurde verhaftet; es wurden bei ihm nur einige wenige Stücke der Sammlung gefunden.

— Krieg zwischen zwei Dörfern. Wie aus Lissabon berichtet wird, wurden in der letzten Woche in einer wahren Schlacht zwischen 300 Bewohnern der Dörfer Estribeira und Abrigada bei Oporto mehrere Leute getötet und verwundet. Viele Jahre lang bestand eine Fehde zwischen den beiden Dörfern; der Höhepunkt wurde jetzt erreicht, als bewaffnete Männer und Frauen beider Parteien einen wilden Straßenkampf begannen. Sie brachten alle verfügbaren Waffen mit sich. Viele Männer bewaffneten sich mit alten Feuersteingewehren, andere trugen Pistolen, die Frauen trugen Stöcke und schwere Steine. Es wurd wild gekämpft, Frauen und Männer stürzten sich auf einander und fochten mit größter Wut. Schließlich wurde nach Oporto um Hilfe depeschiert und von dort eine Abteilung Kavallerie abgesandt. Als die Truppen auf dem Kampfplatze erschienen, zerstreute sich die Menge und ließ 5 Tote und 34 Schwerverwundete auf den Straßen zurück. Außerdem fanden sich unter den Abziehenden noch mehrere Verwundete.

— Vergeltung. Klein Lieschen (vor dem Zubettgehen): „Mama, darf ich um Regen beten?" Mama: „Ja, wenn Du es gern willst; aber wozu?" Klein Lieschen: „Susse Spuckupp hat mich nicht zu ihrem Picknick eingeladen."

— Befähigungsnachweis. Alter Bauer (zu einem um Arbeit an der Dreschmaschine Nachsuchenden): „Wissen Sie denn mit Drescharbeit Bescheid?" — Arbeitsuchender (bescheiden): „Ich bin Vater von siebzehn Kindern, Herr." („Tit bits".)

---

ist die historische Stelle leer; das hat gewiß was zu bedeuten . . . Die Nelke macht dem Adler Platz. Hab' ich's erraten?"

„Hol' der Teufel die Nelke!" rief der Baron. Nun langweilt ihn die Sache schon. Alle Welt stößt sich an der fehlenden Nelke. Aergerlich wendet er sich dem Ausgang zu. Unterwegs spricht ihn ein Journalist an, Redakteur und politischer Allgewaltiger des bedeutendsten Blattes der Residenz.

„Herr Baron," raunt er ihm mit wichtigtuender Miene zu, „wollen Sie mir gestatten, Ihnen als Erster zu gratulieren?"

„Ja, wozu denn gratulieren?"

„Ach, gehen Sie, Herr Geheimrat, als wenn Sie vor mir etwas verbergen könnten! Es merkt ja jedermann im Saale, daß etwas Besonderes vorgeht, und ich glaube, auf sicherer Spur zu sein."

„Und was haben Sie aufgespürt?" fragte der Baron mit malitiösem Lächeln.

„Ich glaube, nicht fehl zu gehen, wenn ich Sie, Herr Baron, mit dem erledigten Portefeuille des Ministers für äußere Angelegenheiten in Verbindung bringe. Wer wäre auch berufener für diesen Posten. Man munkelt es ja schon lange, daß der nächste Minister nur Sie sein können."

„So, so . . . . ."

„Und dann hat unsereiner für wichtige Ereignisse auch seine Witterung. Ein kleines Anzeichen, das andere gar nicht bemerken, oder dem Unkundige gar keine Wichtigkeit bemessen, — uns genügt es, um auf große Dinge zu schließen."

„Und was haben Sie denn heute für kleine Anzeichen entdeckt?"

„Sonst führen Herr Baron stets eine rote Nelke im Knopfloch —"

„Ah, die Nelke —"

„Nun ist aber momentan Hoftrauer angesagt für die alte Herzogin von Mondenfels, und Sie fühlen sich schon derart eins mit den höchsten Kreisen, daß Sie auch im Aeußern die Zugehörigkeit manifestieren wollen."

„Unsinn! Blühender Unsinn. Die Nelke — —"

„Aber, Herr Baron, Sie kennen mich doch, ich verstehe auch diskret zu sein. Werde es gewiß nicht mißbrauchen. Freue mich, lediglich als Erster gratulieren zu können."

Baron Koppen eilte, ganz rot vor Zorn, ins Vestibül. Dort standen auf den Tischen kostbare Vasen mit Blumensträußen. Bald hatte er unter den Blumen eine rote Nelke entdeckt, keine so kostbare, herrliche Blüte, wie er sie zu tragen gewohnt war, aber immerhin eine Nelke, die wohl fähig war, die allseits so ostentativ bemerkte Lücke in seinem Wesen für eine Weile auszufüllen. Und als er in den Salon zurücktrat, da fand niemand mehr etwas Besonderes an ihm, und er bekam für den Rest des Abends nur noch politische Banalitäten und abgedroschene Gesellschaftsphrasen zu hören. . . . .

Von der Nelke, die nun im Kopfloch steckte, sprach man nicht mehr. Die vornehme Schwester unter dem Gilet freute sich mit aller Kraft ihrer entschwindenden Duftseele darüber. Sie hatte man überall vermißt, ihr Fehlen hatte man zu allerlei tiefsinnigen diplomatischen Kombinationen benutzt, man hatte ihre Wichtigkeit erkannt, als sie nicht dort war, wo man sie zu sehen gewohnt war.

Ganz glücklich über die große Rolle, die sie gespielt hatte, und wonnig durchbebt von dem Bewußtsein ihres anerkannten Wertes, welkte die köstliche rote Nelke an der Brust des geheimen Legationsrates dahin. . . . .

Zu dem allgemeinen Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland bemerkt das „Journal des Déb.", niemand könne sich darüber wundern, daß der Reichskanzler nicht an die Notwendigkeit eines Krieges zwischen Deutschland und England glaube.

„Damit aber das gegenseitige Vertrauen, das der Reichskanzler herbeigewünscht hat, wieder hergestellt werden könnte, darf man sich nicht damit begnügen, zu wünschen, daß wir nicht die Rolle des tertius gaudens spielen möchten, man muß uns deutlich zeigen, daß man unsere guten Dienste in Anspruch nehmen will, und daß es sich nicht darum handelt, uns mit dem Angriff zu bedrohen, den die Artikel des Herrn Schiemann vorhersagten." — Die Aeußerung des Reichskanzlers, daß über die marokkanische Frage ein Einvernehmen zwischen Frankreich und Deutschland nicht nur der Form, sondern auch der Sache nach erzielt sei, hält das Blatt für etwas zu optimistisch, es hofft aber gleichfalls auf eine glückliche Lösung der Frage, die es wie folgt kennzeichnet: „Frankreich wünscht, unter aufrichtiger Beibehaltung der offnen Tür und unter Beachtung aller erforderlichen Formen, seine Geschicke im Nordwesten Afrikas zu verwirklichen — im Geist der Abmachungen, die es mit England, Italien und Spanien abgeschlossen hat. Wenn die Worte des Fürsten v. Bülow andeuten, daß nunmehr die Berührung zwischen Deutschland und uns wieder hergestellt ist, so wird Deutschland sich diesen Abmachungen ohne Zweifel gegen Bürgschaften und Vorteile, die es für nötig erachtet, geneigt zeigen. Die Ausführungen des Reichskanzlers enthalten vielsprechende Andeutungen für die Zukunft, sie bereiten die Verwirklichung der Wünsche, die sie ausdrücken, vor, aber nach der Krise, die wir soeben durchgemacht haben, können wir diese versöhnlichen Erklärungen zwar als ein günstiges Anzeichen, jedoch nicht als eine Lösung betrachten."

Deutschland.

Für die Opferwilligkeit der Polen liegt abermals ein glänzender Beweis in einer Mitteilung des „Pos. Tagebl." vor. Nach diesem sind im Jahre 1905 bei dem Aufsichtsrat des polnischen Theaters in Posen an Spenden für dieses Unternehmen eingegangen: 2000 Kronen ungarischer 4prozentiger Rente, 2040 Mk. anatol. 5proz. Obligationen, 1224 Mk. argent. 4proz. Goldrente, 2500 Franken bulgar. 6proz. Anleihe, 2500 Fr. ital. 5proz. Obligationen, 2500 Rbl. Warschauer 5proz. Pfandbriefe, 1905 Mk. Aktien der Bank Ziemski in Posen, 1000 Mk. bulgar 6proz. Pfandbriefe, 2000 Fr. bulg. 6proz. Staatsanleihe, 4000 Mk. argent. 4½proz. Anleihe, 1000 Mk. bulgar. 6proz. Pfandbriefe. — Vergleicht man mit diesen Spenden, die lediglich zur Erhaltung eines einzelnen polnischen Unternehmens geflossen sind und die den hohen Beisteuern zum Marcinkowski-Verein und zu anderen polnischen Fonds nicht den geringsten Eintrag getan haben, die rund 33 000 Mk., die nach den Quittungen in der „Ostmark" bisher für den vom Deutschen Ostmarken-Verein angesammelten Ostmarken-Schatz eingegangen sind, aus dem so viele von dem Polentum bedrängte deutsche Unternehmungen Unterstützungen erwarten, so muß man gestehen, daß die deutsche Opferwilligkeit himmelweit hinter der polnischen zurückbleibt.

Ein Standbild der Kaiserin ist dieser Tage in Urville aufgestellt worden. Schon lange trug sich der Kaiser mit dem Gedanken, im Park zu Urville der Kaiserin bei Lebzeiten ein Denkmal zu setzen. Er beauftragte Prof. Karl Begas mit der Ausführung. Als der Kaiser das Standbild, das in Marmor gehauen ist, besichtigte, gefiel es ihm so gut, daß er seine Aufstellung in Sanssouci befahl. Von diesem Denkmale, das die Kaiserin im Federhut und im langwallenden, reichgeschmückten Kleide darstellt, ließ der Kaiser aus Bronze einen Abguß anfertigen, der nunmehr an dem ursprünglich für das Marmordenkmal bestimmten Platze im Park zu Urville aufgestellt worden ist.

In der Nacht auf Sonnabend ist in Berlin unerwartet der berühmte Geograph Ferdinand Frhr. v. Richthofen im 73. Lebensjahre einem Schlaganfalle erlegen. Mit ihm ist eine der leuchtendsten Zierden der Wissenschaft und ein ehrwürdiger Dozent der Berliner Hochschule dahingegangen.

Eugen Zabel hat gegen die „Nat.-Ztg." wegen ihrer Behauptung, er habe sie durch ein von ihm erfundenes Interview mit Witte irregeführt, die Beleidigungsklage angestrengt.

Böhmen.

Unter der Aufschrift „Deutsche und tschechische Sparkassen" lesen wir in der „Tägl. Rdsch.": Trotz der Bevorzugung der Tschechen auf politischem und nationalem Gebiet ist ihnen das Deutschtum auf allen wirtschaftlichen Gebieten noch ganz bedeutend überlegen, so auch auf dem Gebiete des Sparkassenwesens. Da brachte nun vor kurzem der „Ostravsky Dennik" einen Aufsatz gegen die deutschen Sparkassen mit der Ueberschrift: Weg von den deutschen Sparkassen!" Das ist leicht gesagt, aber schwer getan. Auf wirtschaftlichem Gebiete, insbesondere auf dem Gebiete des Sparkassenwesens, ist eben das Vertrauen maßgebend, das man zu dem einen oder anderen Geldinstitute hat. In Oesterreich gibt es 386 deutsche Sparkassen mit 2 985 922 000 Kr. Einlagen, 244 800 000 Kr. Reserven; dem gegenüber stehen 169 slavische Sparkassen mit 644 891 000 Kronen Einlagen und 33 799 000 Kr. Reserven. Auch in diesen Zahlen tritt die Kraft und die Bedeutung des deutschen Wirtschaftslebens klar zutage, gegenüber solchen Ziffern helfen auch alle Verleumdungen nichts. — Freilich, so fügen die „Mitteilungen des Allgemeinen deutschen Schulvereins" dem hinzu, rührt die volkswirtschaftliche Unzuverlässigkeit der tschechischen Sparkassen zum großen Teil davon her, daß diese mit ihren ganzen Mitteln rücksichtslos in den Dienst der tschechisch nationalen Propaganda gestellt werden, während es an einer entsprechenden nationalen Betätigung der deutschen Sparkassen fast so gut wie ganz fehlt. Es werden die wirtschaftlich viel schwächeren tschechischen Sparkassen zu einem stärkeren nationalen Faktor als die deutschen.

England.

Der Londoner „Observer" bringt einige interessante Mitteilungen über den Verteidigungsplan der englischen Admiralität. Danach ist beschlossen worden, Dover zu einer Festung und zu einem Seestützpunkt ersten Grades zu machen. Es soll damit begonnen werden, Seefestungen in Gibraltar, Dover und Singapore anzulegen, an Stelle von Weihaiwai, Trincomalee, Halifax und Esquimault. Die Wahl Dovers wird durch die wichtige strategische Lage dieses Hafens bedingt. Man hofft in 18 Monaten den südlichen Riesendamm fertiggestellt zu haben. Sofort nach Vollendung dieses Dammes werden die in Reserve befindlichen Seekräfte von Chatham, Portsmouth, Plymouth ihren dauernden Stand in Dover erhalten und dort eine Flotte für sich bilden. Der Hafen wird alsdann vier verschiedene Ankerplätze für die großen Schiffe besitzen. Im ganzen wird der Hafen von Dover Ankergrund für 17 Panzerschiffe, 12 Kreuzer erster Klasse und 4 kleinere Kreuzer, sowie mehrere Torpèdobootzerstörer bieten. Die Arbeiten werden in zwei Jahren erledigt sein. — Der „Observer" will außerdem wissen, daß in dem künftigen Budget Geld für den Bau eines Hafenbeckens für Unterseeboote verlangt und schwimmende Trockendocks in Dover eingerichtet werden sollen. Das Kriegsministerium hat Terrain gekauft, um daselbst zwei neue Forts zu erbauen, die mit zwölfzölligen Geschützen bewaffnet werden sollen.

Japan.

Ueber widerspenstige Professoren wird aus Japan berichtet: Man scheint in Tokio zu beabsichtigen, die sechs Professoren, die einen Protest gegen den Friedensschluß an den Thron richteten, zu maßregeln. Professor Nakamura, der an der Nobel-Schule angestellt war, hat sich nun bereits genötigt gesehen, dem Drängen des Ministers des kaiserlichen Hauses, der über diese Schule zu entscheiden hat, nachzugeben und abzudanken. Die anderen fünf Professoren gehören der kaiserlichen Universität an und sind infolgedessen dem Unterrichtsminister unterstellt. Ihre Entlassung würde keine leichte Sache sein, denn die übrigen Professoren, die an ihre Stelle rücken würden, unterstützen, wie das Reutersche Bureau aus Tokio erfährt, durchaus ihre mißliebig gewordenen Kollegen. Die allgemeine Annahme in Tokio geht dahin, daß der Unterrichtsminister werde resignieren müssen, wenn er es auf einen Konflikt mit der Majorität der Professoren ankommen lasse. Das Volk steht durchaus auf seiten der Professoren.

Den vielfachen Aeußerungen, wonach in Japan eine besondere Animosität gegen Deutschland herrschen soll, tritt der offiziöse „Kokumin" mit einem Artikel entgegen, in dem es u. a. heißt: „Wir sind gewöhnt, in Deutschland einen der wichtigsten kulturfördernden Faktoren des Fernen Ostens zu sehen. Wir wünschen seinen Unternehmungen in der Kiaotschau-Bucht immer besten Erfolg, und wir sind uns klar bewußt, wie notwendig es für die Zukunft ist, daß Japan und Deutschland immer fester zusammenhalten."

Süd-Afrika.

Ueber das von den „Windhuker Nachr." bereits gemeldete Buren-Komplott telegraphiert das Gouvernement, daß die Darstellung des Blattes stark übertrieben sei. Ein junger Bure hatte bei der Polizei mitgeteilt, daß einige beim Militärfuhrwesen angestellte Ausländer aus der Kap-Kolonie verabredet hätten, Frachtwagen und Proviantkolonnen zu überfallen, Vieh zu stehlen und sodann mit dem Ertrage der Räubereien in der Nähe von Gobabis über die englische Grenze zu gehen. Vier Rädelsführer seien in gerichtliche Untersuchungshaft genommen. Für die Annahme, daß die Aufwiegelung der Eingeborenen oder gar ein Handstreich auf Windhuk geplant wäre, seien dem Gouvernenr bisher Anhaltspunkte nicht bekannt geworden.

Nord-Amerika.

In einer zu Washington abgehaltenen Kabinetts Sitzung wurde am Dienstag über den chinesischen Boykott amerikanischer Waren und über die chinesischen Klagen wegen Anwendung des Chineseneinwanderungs-Gesetzes beraten. Es wurde beschlossen, daß einige Aenderungen in den bestehenden Bestimmungen eingeführt werden müßten.

Lokales.

Heute haben, wie es vom Konseil der Universität in Aussicht genommen war, die Vorlesungen und praktischen Arbeiten an unserer Universität in Wirklichkeit begonnen.

Soeben ist, wie wir hören, die Bestätigung des Herrn Professors Kundsin als Direktor des Veterinär-Instituts hierselbst eingetroffen.

Zu heute ist abermals eine Sitzung des Konseils der Universität anberaumt worden, auf der, wie wir hören, die innerhalb der Fakultät wegen Stimmengleichheit nicht erledigte Wahl des Dekans der historisch-philologischen Fakultät vollzogen werden soll.

Die gestern in der Aula der Universität abgehaltene allgemeine Studenten-Sschodka währte von 2 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends. Auf ihr gelangten u. a. die Stellungnahme der Studenten zu einzelnen Professoren der Universität, zu dem freien Fachstudium ohne Kurse, wie es früher bestand (das „предметная система") u. s. w. zur Sprache. Die Versammlung sprach sich abermals einstimmig für eine Wiederaufnahme der Studien aus. — Auf der Galerie war wieder viel Publikum anwesend, darunter auch Schüler. — Wie wir hören, lagen insgesamt 21 Punkte zur Beratung vor. Morgen um 2 Uhr soll auf einer abermaligen Sschodka die Beratung dieser Punkte fortgesetzt werden.

Wie wir hören, haben 10 junge Mädchen Gesuche eingereicht, um als freie Zuhörerinnen zu der hiesigen Universität zugelassen zu werden.

Die Sschodka der Veterinär-Studenten am Sonntag hat, wie verlautet, beschlossen, das Studium fortzusetzen. Weitere Fragen wurden auf eine heute angesetzte Sschodka vertagt, und zwar hat diese Sschodka heute bereits um 9 Uhr morgens angefangen; vermutlich wird sie bis zum Abend sich hinziehen. Infolge der Moskauer Vorgänge, resp. der Schließung der dortigen Universität soll nochmals darüber beraten werden, ob man das Studium wirklich aufnehmen soll.

Wie wir hören, ist gestern in später Abendstunde auf dem Gute Kersel eine Heuscheune niedergebrannt worden. Der mutmaßliche Brandstifter wurde von dem Vertreter der Ludenhoffschen Gutspolizei ergriffen und dem Urjadnik übergeben. Diesem gegenüber hat der Verhaftete, der zu Narva verzeichnet sein soll, seine Schuld eingestanden.

Von dem Herrn Verfasser des in unserem gestrigen Blatte veröffentlichten Artikels „Studenten-Sschodken und Publikum" werden wir um Veröffentlichung folgender Zurechtstellung ersucht, die sich versehentlich in den Text der Zuschrift eingeschlichen hat:

„Im Manuskript des Artikels „Studenten-Sschodken und Publikum" Nr. 215 der Zeitung hieß es nicht: „auch wenn wir das oft von patriotischem Idealismus und hingebender Opferbereitschaft getragene politische Treiben der Studierenden verstehen." — Das klingt beiläufig, gleichgiltig, wie nur zur Beruhigung hingeworfen —, sondern „so sehr wir .... das politische Treiben verstehen." Dieser Ausdruck betont nachdrücklich das Verständnis dieser und bildet für den Autor eine wesentliche Ergänzung der übrigen Ausführungen seiner Zuschrift, eine Ergänzung, die nicht fehlen darf, weil in ihr eine notwendige Anerkennung dessen liegt, was hier die Lage der Universitätsobrigkeit so schwierig macht, und die notwendige Anerkennung des Berechtigten in jener Bewegung, die es dennoch zu bekämpfen gilt. — Außerdem hieß es im Mspt. nicht „inter", sondern „intra parietes."

Die Uebungen unserer Feuerwehr schlossen am Sonntag früh mit einem Manöver ab, welches dieses Mal bei den dazu freundlichst bewilligten Besitzlichkeiten der Firma F. G. Faure an der Holm- und Fortuna-Straße stattfand.

Vom Hauptmann war die Aufgabe gestellt, ein Feuer, welches in dem an der Holm-Straße belegenen Fabrik Kontor entstanden sein sollte und die dicht angrenzenden und unter dem Winde stehenden Fabrikräumlichkeiten, Maschinenhallen usw. bedrohte, zu löschen. Ein paar Glockenschläge genügten, um die beim Spritzenhause bereitstehende Feuerwehr mit allen Geräten in Bewegung zu setzen und bereits nach wenigen Minuten war der rasselnde Zug am Manöverplatz angelangt. Sofort traten sämtliche Handspritzen in Tätigkeit, denen sehr bald zwei Dampfspritzen folgten, und überfluteten nun die vom fingierten Feuer bedrohten, resp. ergriffenen Gebäude von allen Seiten mit kräftigem Strahl.

Nach einer Arbeit von etwa 20 Minuten wurde die gestellte Aufgabe für gelöst betrachtet, worauf die Feuerwehr in geordnetem Zuge den Rückweg zum Spritzenhause antrat.

Nachdem die Mannschaft hier Aufstellung genommen, überreichte der Präses des Verwaltungsrats, dim. Stadtrat W. Müller, die bereits im Juli-Monat Allerhöchst verliehenen Auszeichnungen für besonderen Eifer im Feuerwehrdienst, und zwar: den Spritzenführern G. Glaß und P. Raasen und dem Gliede des Ordnercorps J. Tamsen Medaillen zum Tragen an der Brust am St. Stanislaus-Bande. Der Herr Präses dankte den soeben Ausgezeichneten für ihren langjährigen treuen Dienst und brachte auf sie ein Hoch aus, welches bei den Kameraden einen schallenden Widerhall fand.

Zum Schluß defilierte die ganze Feuerwehr nach den Klängen der eigenen Musikkapelle im Paradeschritt an den Herren des Verwaltungsrats sowie dem Hauptmann vorüber.

Uns wird geschrieben: Am vergangenen Sonnabend verschied der Stationschef Murko aus Tabbifer plötzlich am Herzschlage. An ihm verliert der Ort nicht allein einen liebenswürdigen Beamten, sondern auch den Organisator der dortigen Feuerwehr, welche er vor etwa 3 Jahren ins Leben gerufen hat. Durch sein umsichtiges Wirken und Schaffen unter freundlicher Mithilfe der dortigen Gutsbesitzer, Arrendatoren, Verwalter ꝛc. wurden sämtliche Utensilien und Spritzen angeschafft sowie der schmucke Feuerwehrturm aufgeführt.

Wir werden um Wiedergabe der folgenden Aufforderung aus den Revaler Blättern ersucht:

In Veranlassung des am 20. August 1906 bevorstehenden 25-jährigen Jubiläums der Revaler Petri-Realschule beabsichtigen die Endesunterzeichneten, ein Schüleralbum zusammenzustellen, und wenden sich daher an alle gewesenen Schüler dieser Anstalt mit der dringenden Bitte, baldmöglichst, jedenfalls nicht später als bis zum 1. Januar 1906, freundlichst Auskunft erteilen zu wollen über folgende Punkte:

1. Vor- und Familienname; 2. Geburtsdatum und Geburtsort; 3. Name und Stand des Vaters; 4. Dauer des Schulbesuches der Petri-Realschule; 5. Weiterer Lebenslauf nach dem Verlassen der Schule. 6. Angaben über Zeitgenossen. — Ueber die Verstorbenen werden die Zeitgenossen oder Verwandten gebeten, die betreffenden Angaben einsenden zu wollen.

Zusendungen erbitten:
Oberlehrer R. Knüpffer, Tataren-Str. Nr 20.
„ A. Spreckelsen, Falkpark-Str. Nr. 16.
„ Oswald v. Gernet, Adelige Kreditkasse.

Goldstücke im Werte von 7½ Rbl., die während der letzten 5—6 Jahre kaum mehr anzutreffen waren, zierkulieren neuerdings, wie der „Prib. Krai" konstatiert, wieder in größerer Anzahl. Da sie bei flüchtigem Hinsehen sich von den 10-Rubelstücken nur wenig unterscheiden, beobachte man bei Entgegennahme von Goldstücken Vorsicht.

Wie s. Z. berichtet, hatten ein sportslustiger Lastfuhrmann und ein Budenknecht mit ihren Gefährten in der Kastanien-Allee eine Wettfahrt inszeniert, die zum schweren Schaden des einen Sportsman, des Lastfuhrmanns, damit endete, daß sein Pferd plötzlich hinstürzte und verendete. Zu diesem Verlust kam nun noch die gerichtliche Strafe: der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte den Lastfuhrmann zu 3 Tagen Arrest oder 10 Rbl. Pön und den Budenknecht zu 2 Tagen Arrest oder 8 Rbl. Pön.

—k—

Aus dem Verlage von J. G. Krüger hierselbst sind uns als erste Vorboten des kommenden neuen Jahres zwei seiner wohlbekannten „Damenkalender" pro 1906 zugegangen. Der bildliche Schmuck dieses bestbewährten und allbeliebten zierlichen Freundes unserer Damen-Schreibtische scheint uns dieses Mal besonders glücklich und geschmackvoll ausgefallen zu sein. Den einen dieser Damen-Kalender eröffnet der hübsche Spruch von Maurice v. Stern:

„Mittel gibt's auf Erden
Gegen alle Pein:
Laßt uns besser werden —
Gleich wird's besser sein."

Schach.

Im Schachwettkampf Marshall-Tarrasch ging aus der vierzehnten Partie Tarrasch als Sieger hervor. Der Stand des Matches ist nunmehr: Tarrasch + 6, Marshall + 1, remis 7.

Telegramme
der Petersburger Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, 26. September. Das Ministerium der Volksaufklärung hat die Gesuche der Universitäts-Konseils um Aufhebung der prozentualen Beschränkungsnorm bei Aufnahme von Juden in die Universitäten für das laufende Jahr berücksichtigt.

Warschau, 26. Sept. Die am 24. Sept. stattgefundene Studenten-Sschodka gelangte zu keinem Resultat.

Odessa, 26. Sept. In der Ansiedlung Dalnik herrscht eine Ueberschwemmung, die viele Häuser weggespült hat. Es hat auch Menschenopfer gegeben. Die Lage ist eine schreckliche.

Tiflis, 26. Sept. Der „Kawkas" teilt mit, daß infolge der freiwilligen Auflösung der städtischen Duma die Gouv.-Administration bis zur Bildung einer neuen Duma die Erledigung der städtischen Angelegenheiten übernommen hat.

London, 9. Okt. (26. Sept.). Der Eisbrecher „Jermak" ist bei der Mündung des Tyne eingetroffen, um die während der Fahrt erlittenen Beschädigungen zu reparieren.

Monte Leone, 9. Okt. (26. Sept.). Gestern wurde hier ein heftiger Erdstoß verspürt. Die Bevölkerung wurde von einer Panik ergriffen.

Peking, 9. Okt. (26. Sept.). Durch einen Erlaß ist in China ein Polizei-Ministerium eingeführt worden. Diese Maßregel erscheint als Folge des Attentats auf die ins Ausland abkommandierten Würdenträger.

St. Petersburg, 26. Sept. Den Universitäts-Konseils ist das Recht zugestanden worden, nach eigenem Ermessen die Verfügungen betreffs einer exzeptionellen Ueberführung der Studenten in den nächsten Kursus sowie auch der Staatsexamina für die Studenten, die 7 Semester absolviert haben, abzuändern.

Moskau, 26. September. Heute herrschte auf den Straßen bis zum Abend Ruhe. Es sind energische Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung ergriffen worden. Es hat sich herausgestellt, daß während des Feuergefechts mit den Bäckergesellen die Kugeln in die Decke einer leerstehenden Wohnung eindrangen. Verwundete hat es dabei nicht gegeben. Verhaftet wurden 192 Personen, von welchen 65 sich im Gefängnis befinden, während die übrigen auf freien Fuß gesetzt wurden. Nach Orechowo und Sujewo sind wegen der unter den Arbeitern herrschenden Gährung 200 Kosaken nabgeschickt worden.

Jelissawetpol, 26. Sept. Der Kreischef von Salgesursk meldet: Am 11. September töteten die Kachandassarschen Armenier 4 Tataren; am 16. Sept. töteten die Tataren 8 Armenier. Am 20. Sept. zündeten die Armenier das tatarische Dorf Aganus an; am 21. Sept. brannten die Tataren die Kachandassarschen armenischen Dörfer nieder. Dem Kreischef gelang es nach längerem Gefecht, die Tataren auseinanderzujagen. — Die Ruhe ist gegenwärtig wieder hergestellt.

Kasan, 26. September. Die staatliche Prüfungskommission hat infolge Nichterscheinens der Studierenden zum Staatsexamen beschlossen, um Verlegung des Termins auf den Dezember zu petitionieren.

Kiew, 26. Sept. Das Professoren-Konseil beschloß bei Prüfung der Frage der Gründung einer Volksuniversität, eine Reihe von systematischen Vorlesungen in Vorschlag zu bringen.

Helsingfors, 26. Sept. Der Antrag der Semstwo-Chargen bezüglich der Einberufung eines außerordentlichen Landtages behufs Prüfung des Budget-Voranschlags für Finnland ist abgelehnt worden.

Christiania, 9. Okt. (26. Sept.). Der Storthing hat mit 101 gegen 16 Stimmen den Karlstader Vertrag angenommen.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Proklamiert: Otto Baron Wrangell mit Fräulein Amy von Goette. Gestorben: Wirklicher Staatsrat Oskar von Haase 68 Jahre 9 Monate alt.

Totenliste.

Ferdinand Stahl, † im 28. Jahre am 24. September zu Riga.

Marie Wolzonn, geb. Gallina, † am 26. September zu Riga.

Michel Petrovo-Solovovo, † am 25. September zu Riga.

Apotheker Georg Reinhold Ruhbach, † im 70. Jahre am 25. September zu Riga.

Alexei Andrejewitsch Perwow, † am 24. September zu Riga.

Katharine Louise Weinberg, geb. Taube, † am 23. September zu St. Petersburg.

Anna Stoll, geb. Haase, † am 24. September zu St. Ptersburg.

Helene Ebermann, † am 24. September zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 27. September 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	758.5	765.4	768.2
Thermometer (Centigrade)	+5.7	+3.2	+7.1
Windricht. u. Geschwind.	W.4	W.3	WNW.4
Relative Feuchtigkeit . . .	91 %	90 %	76 %
Bewölkung	10	10	8

1. Minimum d. Temp. nachts +2.9
2. Maximum d. Temp. gestern +7.6
3. Niederschlag 6.4

Kursbericht.

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg, Pr. 7. Oktober 1905.

	Verk.	Käuf.	Gem
3 % Ostpreuß. Pfandbriefe	105,20	104,70	—
3½ „ „	98,70	98,50	—
3 % „ „	86,75	—	—
4 % Hypothek. d. Grundkredit-Bank .	101,80	101,30	—
Ostpr. Südb. St.-Aktien (letzte Div.) .	—	—	—
„ St.-Prior-Aktien (letzte D.5) .	—	—	—
4 % Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
4½ % „ „	—	—	—
4 % Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig . .	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Rtff. Noten per Kassa 100 Rbl.	216,50	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. Юрьевъ 27 Сентября 1905 г.

Montag, den 26. September, 1/2 12 Uhr mittags, entschlief sanft im Herrn mein lieber Vater

Adolf Linau.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 1. October, präcise 1 Uhr von der Kapelle des neuen St. Johannis-Friedhofs aus statt.

Der Sohn und die Angehörigen.

Verwandten und Freunden teilen wir mit, dass in Omsk am 26. September a. cur. der Telegraphenbeamte

Max Rosenberg

im noch nicht vollendeten 31. Lebensjahre verschieden ist.

Die Angehörigen.

Technikum Elektra
Polytechnisches Institut.
Maschinenbau Elektrotechnik. Bauingenieurwesen.
Berlin S. O., Neanderstr. 4.
Grosse Werkstätten.
Die Direktion: Hoeniger, Ziller.
Prospekte frei.

Dr. med. Joh. Ottas

Sprechstunde tägl. v. 11—12 vorm. u. 4—5 nachm.

Alexander-Str. Nr. 9.

Alfenid-Tischbestecke

stark versilbert

mit garantiert weisser Unterlage

der Berndorffer Metallwarenfabrik Arth. Krupp empfehlen

Gebr. Brock.

Daheim

Beginn eines neuen Jahrganges: Anfang Oktober 1905.

Nr. 1 gratis

als Probenummer in allen Buchhandlungen.

42. Jahrg. 1906

Ein deutsches Familienblatt mit den wöchentlichen Beilagen:
Illustrierte Rundschau
Aus der Zeit — für die Zeit
Frauen-Daheim—Hausmusik—Hausgarten
Kinder-Daheim — Sammler-Daheim.

Romane und **Novellen**
(jährlich 4 große Romane, deren Buchausgaben mindestens 25 M. kosten würden.)
Künstlerischer Bilderschmuck
in farbigen Tondrucken und meisterhaften Holzschnitten, und fast in jeder Nummer ein
Kunstblatt von hervorragender Schönheit
als Einschaltbild auf besonders ausgewähltem Papier.
Wöchentlich eine Nummer
Preis im Abonnement
20 Pfg.
vierteljährl. 1,25 rm, RM 2,50.

Kirchliche Armenpflege.

Komitee-Sitzung

Freitag, d. 30. Septbr.
um 6 Uhr nachmittags
im Stadtmissionssaal.

Der Präses.

Das Lokal
des
Evg. Jünglingsvereins
befindet sich
Karlowastr. 10, 1 Tr. h.

Die regelmässigen Versammlungen d. Vereines

finden statt:

Sonntag, um 3 Uhr: Versammlung der Knaben-Abtheilung,
um 7 Uhr: Vorträge u. geselliges Beisammensein.
Montag, um 9 Uhr: Bläser-Uebungen.
Dienstag, um 9 Uhr: Turn-Uebungen in der Turnhalle.
Mittwoch, um 9 Uhr: Bibelabend.
Donnerstag, um 9 Uhr: Leseabend.
Freitag, um 9 Uhr: Turn-Uebungen in der Turnhalle.
Sonnabend, um 9 Uhr: Chor-Gesangübungen.

Das Lesezimmer mit Zeitungen und Zeitschriften ist an jedem Abend offen. Junge Leute haben als Gäste zu allen Versammlungen freien Zutritt. Im Frühling wird ein Ausflug unternommen, im Herbst findet ein Familienabend statt. — Die **passiven Mitglieder** sind berechtigt, auf Grund ihrer Karten an den Vortragsabenden am Sonntag, an den Bibelstunden und an der Feier d. Stiftungstages teilzunehmen. Es steht ihnen ferner frei, Gäste zu den beiden erstgenannten Versammlungen einzuführen.

Der Präses.

Rigasche Str. Nr. 30.

Fleisch- u. Wurstwaren

aus der Nordlivländischen Exportschlachterei & Wurstfabrik empfiehlt

A. Kenn.

Rigasche Str. Nr. 30.



Der beste Freund des Magens

ist der

Wein St. Raphael

der als tonisches, stärkendes, die Verdauung beförderndes und die Kräfte wiederherstellendes Mittel bestens empfohlen wird. **Der Geschmack ist ausgezeichnet.** Unschätzbar bei Anämie, Nerven- und Magenleiden und während der Rekonvaleszenz. **Für Schwache und Rekonvaleszenten ein wirksames Mittel** als Eisen- u. Chinin-Präparate. Der **Wein St. Raphael** wird gebraucht **ein Weinglas nach jeder Mahlzeit,** für Kinder ein Liqueurglas, vorzugsweise in kühlem Zustande. Der **Wein St. Raphael** steht seines **angenehmen** Geschmackes wegen den besten Dessertweinen nicht nach.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Ausverkauf

von

Lampen, Glas-, Porzellan- & Fayencewaren

bei

P. N. Besnosow, Filiale
Rathausstrasse Nr. 11.

Bestellungen auf:

Kopf-, Blumen- und Schnittkohl

und verschiedenes Gemüse

empfängt die

Firma **A. Holsting,** Grosser Markt Nr. 16.

Ein Pianino ist zu verkaufen — Verl. Kastanien-Allee Nr. 1 a b, von 1—3 u. 4—6.

Eine Köchin sucht eine Stelle — Bergstr. 11, in der Bude.

Въ виду бывшаго въ гор. Юрьевѣ случая падежа

собаки отъ **бѣшенства**

Юрьевскій Полиціймейстеръ проситъ обывателей города тщательно слѣдить за своими собаками, не позволяя имъ бродить по улицамъ, и въ случаѣ появленія какихъ либо подозрительныхъ болѣзненныхъ симптомовъ у собакъ, немедленно помѣщать ихъ на привязь и заявлять полиціи.

Г. Юрьевъ, сентября 25 для 1905 г.

Полиціймейстеръ Забѣлинъ.
№ 8-51.

Soeben eingetroff

Cylinder

und

Chapeaux-claques

Carl Göppert, Lodz
bei
K. Stahlberg.

Rigasche

Damen- und Kinder-

echtschwarze **wollene Strümpfe** in allen Grössen

Wollene Herren-Socken

empfing und empfiehlt billigst

J. Kuhhi
Kaufhof Nr. 4, vis-à-vis dem Barklay-Platz.

Въ Ботаническ. Саду

продаются

араукаріи
пальмы
и другія растенія.

Araucarien

sowie verschiedene

Palmen

u. s. w. sind zu haben

im Botan. Garten.

Ein Stubenmädchen

mit guten Empfehlungen **kann sich melden** — Blumenstr. 11.

Frische

Kur. Wurst Ia

empfing und empfiehlt

Firma A. Holsting
Gr. Markt Nr. 16.

Hafer

in grösseren und kleineren Partien **kauft**

Brauerei „TIVOLI".

Mietfrei eine elegant renovierte

Wohnung v. 8 Zimm.

u. grosser Veranda, allen Wirtschaftsbeq., Eiskeller u. Wasserleitung. Zu erfragen Marienhofsche Str. 46, im Hof, von 12—5.

Mühlenstrasse 9, II. Etage

werden **billig verkauft:** ein grosser Spiegel, Kartentisch, grosser Bücherschrank, Gartenbänke und andere Sachen.

Jahresfest

der

Kirchlichen Armenpflege

den 2. Oktober

um 5 Uhr nachmitt.

in der Bürgermusse.

Ansprachen von Pastor Mag. **T. Hahn.**
Mag. **K. Girgensohn.**
Oberpastor **V. Wittrock.**
Pastor **H. Lezius.**

Liederzettel am Eingang gegen freie Liebesgaben für die kirchliche Armenpflege.

Buchdrucker-Gesellschaft.

Sonnabend, d. 29. Okt., im Saale der Bürgermusse

Eine tolle Nacht.

Grosse Gesangsposse mit Tänzen und Gruppierungen in 5 Acten von J. Freund und W. Mannstädt. — Musik von J. Einödshofer.

Zum Schluss: **Tanz.**

Anfang 9 Uhr abends.

Billette à 1 R. 50, 1 Rbl., 75 Kop. und 50 Kop. in der Buchhandlung **E. Bergmann,** Ritterstr. 17, und am Abend d. Vorst. von 6 Uhr ab an d. Casse in der Bürgermusse.

Alles Nähere in den Affichen und Programmen.

W C

Iener onditorei.

Empfehle frisches **Naschwerk,** Mignon-Bruch-Chocolade, Malzbonbon, Schaum- und Chocol.-Plätzchen, Makronen, Theebackwerk u. s. w.

Tägl. mehrere Mal frisch. Dessertkuchen.

Bestellungen auf feine Hefenwaaren, Blechkuchen, Kringel werden prompt erledigt. **Vorräthig** sind stets **fertige,** fein verz. **Torten.**

Sonntags Wiener Kaffeebrod.

Novitäten: Nikolai-Torte, Marstorte, Weisse Dame.

Filiale: Vollmilch, drei mal täglich frisch, Meiereiproducte, Esswaaren, Delicatessen

im Hause des „Commerzhôtels", **Ecke der Rigaschen und Sternstrasse** empfiehlt **H. Luiga.**

Aufträge

für die Benutzung der städtischen Litfass-Säulen zum Ankleben von Bekanntmachungen, Affichen und Reklame-Plakaten

nimmt nach folgender von der Stadtverordn.-Vers. bestätigten Taxe entgegen und zwar:

im Format bis	12 × 8½,	Zoll für	**1**	**Tag**	**1**	Rbl.	**50**	Kop.,	folgende Tage à	**15**	Kop.
„ „ „	18 × 12	„ „	**1**	„	**2**	„	—	„	„ „ „	à **20**	„
„ „ „	24 × 18	„ „	**1**	„	**2**	„	**50**	„	„ „ „	à **25**	„
„ „ „	36 × 24	„ „	**1**	„	**3**	„	—	„	„ „ „	à **30**	„

Bei monatlichen und längeren Abonnements wird ein Rabatt gewährt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

MOSOLIN
A. Reinherz
35 Kop. 35 Kop.
Radikalstes Mittel zur Vertilgung von Hühneraugen.
!Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Abschriften

auf der Schreibmaschine in deutscher u. russischer Sprache werden übernommen. Offerten sub N. S. empfängt die Expedition d. Blattes.

Ein Kutscher

d. auch **Gärtnerarbeiten versteht,** ausgezeichnete **Attestate** besitzt u. **persönl. empfohlen** werden kann, **sucht** eine Stelle — Marktstr. 19, Wohnung Piir.

Ein junges Mädchen

welches gut schneidern kann u. gute persönliche Empfehlungen hat, sucht eine Stelle als Kammerjungfer. Näheres zu erfahren Marktstr. 66, unten, rechts, 2. Tür, v. 12 Uhr ab. Daselbst kann eine tüchtige **Köchin** empfohlen werden.

Student sucht 1 stille Wohnung

(1 resp. 2 kl. Zimmer). Offerten sub Z. Z. an d. Exped. d. Blattes.

Eine Familienwohnung

v. 7 hohen warmen Räumen mit schöner Aussicht, Garten, Veranda und allen Wirtschaftsbeq. ist gleich zu bezieh. Zu erfr. Reval. Str. 43, im Hof.

---

1 kleine Familienwohn.

ist billig zu vermieten — Rigasche Strasse Nr. 8.

Требуется студентъ

русск. филол. старш. курсовъ, согласный дать иностранцу

! уроки по русскому языку. !

Желательно нѣкот. пониманіе нѣмецк. яз. Предложенія съ обозн. гонор. въ экспед. газ. подъ „Г. Б."

Fixe Nähterinnen

am liebsten solche, die schon in bess. **Confektionsgeschäften** gearbeitet haben, können sich für sofort melden, und auch solche, die **feinere Schneiderei** nach meiner praktischen

Originalschnitt-methode

gründl. erlernen möchten

Frau A. Janson
Wallgraben 13.

Veilchensträusse

und andere Blumen empfiehlt

O. Markert, Plesk. Str. 26.

Daselbst werden **Bestellungen** auf Dekorationen, Kränze, Bouquets u. s. w. angenommen.

Empfehle drei mal täglich

frisches Weissbrot

feines Teegebäck, Weizenbrot, Kuchen u. Pirogen, jeden nachmittag **Wiener Kaffeebrot.** Schicken auch auf vielseitigen Wunsch das Brot ins Haus.

F. Prenzel, Bäckerei, Teichstr. 25.

Verloren 1 Schlüsselbund

mit 7 Schlüsseln und Schrillpfeife. Um gütige Abgabe in der Expedit. d. Ztg. wird ergebenst gebeten.

Verloren 1 Knabengummimantel

bei einer Fahrt aus der Karlowastr. bis zur Mühlenstrasse. Es wird gebeten, ihn gegen Belohnung Mühlenstr. 20, bei Prof. Sadowsky, abzugeb.

F. G. Faure

Holmstr. 4

„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: R. H. 30 (8 Br.); 2 (3 Br.); L.; R. H.

---

1 Kohlhobelmaschine

neuester Konstruktion ist billig **zu verkaufen** — Petersburger Str. 33, im Hofhause.

Ein wenig gebrauchtes

Buffet

ist billig zu verkaufen im Möbel-Magazin **Kusik,** Rigasche Str.

Raummangels wegen **w. verkauft**

ein Kronleuchter, eine Sofalampe u. einige Oeldruckbilder

— Rigasche Str. 119, im Hof.

Eine Krankenpflegerin

wünscht Stellung bei einer alten Dame — Bergstr. 1, im Hof.

Erholungsbedürftige

find. bill. **Pension** a. e. Gute. Zu erfragen Botanische Str. 34, oben. Daselbst zu verkaufen eine gute **Obligation, gross 1000 Rbl.**

Tüchtiger Comptoirist

mit guten Empfehlungen **sucht Stellung.** Offerten sub „E. B. 17." in der Expedition dieses Blattes.

Ein deutschsprech. Mädchen

mit Zeugnissen **sucht eine Stelle** zum Alleindienen — Melonenstr. 1.

Stubenmädchen

mit gutem Attestat, das russisch od. deutsch spricht, **wird gesucht** — Jakobstrasse Nr. 56.

Erfahrener Drogist

sucht Stellung. Offerten sub „E. D. 12" an d. Exp. d. Bl. erb.

Eine junge Dame

mit guten Kenntnissen in Handarbeiten wird für ein Tapisserie-Geschäft **gesucht** — Kastanien-Allee 15, im Hof. Sprechst. von 3—4.

Erfahrene Bonne

wünscht zum Verreisen eine **Stelle** zu Kindern oder als Stütze d. Hausfrau. Off. sub Nr. 145 in d. Exp. d. Bl.

Eine kleine Wohnung

von 3 Zimmern, Küche und allen Wirtschaftsbequeml. **zu vermieten** — Mühlenstrasse Nr. 37.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 26-го сентября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 217. Mittwoch, den 28. September (11. Oktober) **1905.**

Inland.

Evangelische Toleranz. II.

Die Estländische Synode hat sich mit den von ihr „behufs Durchführung des Prinzips der Glaubensfreiheit" beschlossenen 5 Punkten auf den Boden der Tat gestellt. Sie hat damit alle Nachteile des Handelnden auf sich genommen; ihr gegenüber haben die Liv- und Kurländische Synode alle Vorteile des Betrachtenden, dem das Recht und die Pflicht der Kritik der Handlung in allen ihren Konsequenzen und Modalitäten zufällt. Und die Liv- und Kurländische Synode haben von diesem ihrem Recht und dieser ihrer Pflicht reiflich und reichlich Gebrauch gemacht.

Die Diskussion hat hocherfreulicher Weise Einigkeit in dem wesentlichen Grundprinzip ergeben und auch kein Einzelner hat sich in der öffentlichen Diskussion gegen das dem Vorgehen der Estländischen Synode als Grundlage dienende Toleranz-Prinzip erklärt. Um so weiter gehen die Anschauungen in bezug auf die Realisierung und die einzelnen Momente jener Beschlüsse auseinander. Das kann anders garnicht sein — schon aus dem Grunde nicht, weil ein großes Neues nie ohne Widerspruch sich durchsetzt, sodann weil es sehr viele Standpunkte gibt, von denen aus sich dieses Neue betrachten läßt, und weil je nach demgewählten Standpunkte gerade diese Handlung in sehr verschiedenem Lichte erscheinen muß. Man kann sie vom Standpunkte der estländischen, aber auch von dem der südlivländischen und kurländischen Zeitverhältnisse aus, von dem Boden des praktischen kirchlichen Lebens und von dem der theoretischen Wahrheit aus, vom Standpunkte der Volkskirche und ihrer Nöte, aber auch vom Standpunkte der Stadtgemeinden sowie der gebildeten Laienelemente und ihrer Nöte betrachten usw. Das muß zu großen Bewertungs-Differenzen führen, denn es ist kein Kleines, alle diese Betrachtungen von so verschiedenen Gesichtspunkten aus im Interesse der Kirche und Kirchlichkeit mit einander in Einklang zu bringen und die Gewichte der verschiedenen in Betracht kommenden Momente ihrem Werte nach unter einander auszugleichen.

Es sind gegen die alsbaldige Verwirklichung der Beschlüsse der Estl. Synode zum Teil sehr gewichtige Gründe, zum Teil auch sehr diskutable geltend gemacht worden.

Zu den letzteren gehört unseres Erachtens die von der Kurländischen Synode und sehr nachdrücklich dann auch von Hrn. Pastor emer. A. H. Haller betonte Ansicht, nicht an erster Stelle Sache der Pastoren und der Kirche sei es, gegen den bestehenden Zwang zu reagieren, sondern dies sei Sache der Nächstbedrückten, also Sache der Gemeinden, bezw. der innerhalb derselben sich durch den Zwang bedrückt Fühlenden. Unsererseits meinen wir, es wäre durchaus am besten, wenn der Befreiungsakt aus Gewissensnöten von niemand anderes als von der Kirche selbst ausginge. Zunächst wäre es praktisch schwierig, innerhalb der Gemeinden die Initiative zu einem derartigen Akt zu organisieren. Eine Agitation innerhalb der Gemeinden, eine Aktion in der deutschen und nationalen Presse hätte, so wenig unberechtigt sie auch wäre, doch manches Mißliche, das auf der Hand liegt. Aber selbst wenn es gelingen sollte, einen gangbaren Weg zu geregelter Initiative aus der Gemeinde heraus ausfindig zu machen, so könnte doch eine Abschaffung des bestehenden Zwanges auf diesem Wege viel weniger der Würde unserer evangelischen Kirche und derjenigen der Träger des Amtes innerhalb derselben entsprechen, als wenn sie von der kirchlichen Vertretung selbst erfolgt. Wir vermögen keinen Vorteil darin zu erblicken, daß unsere Pastorenschaft erst unter dem Drucke ihrer Gemeinden oder einzelner Gemeindeglieder, halbwegs dazu gedrängt, sich zu der von ihnen theoretisch schon längst als berechtigt anerkannten Neuerung verstehen sollen. Hat nicht eine freimütige und freiwillige Anerkennung des in der Praxis Berechtigten und in der Theorie als recht und wahr Erkannten unendlich viel mehr inneren kirchlichen Wert und mehr Würde, als ein, sei es auch unter noch so leichtem Druck von außen, den Vertretern der Kirche abgerungenes Zugeständnis? Und könnte ein solcher modus procedendi den Feinden unserer evangelischen Kirche nicht zu leicht die Handhabe zu Angriffen bieten, etwa zu der Verdächtigung, daß sie nur mit äußerstem Widerstreben „ihre Beute" fahren lasse? Gerade die Freiwilligkeit und Freimütigkeit waren es ja auch, welche uns den Entschluß der Estländischen Synode zu einem so hochwertigen gemacht haben.

Auf andere Bedenken, die gegen die Beschlüsse der Estländischen Synode angebracht worden, möchten wir hier nicht weiter eingehen. Wohl aber wollen wir gestehen, daß wir der im Gegensatz zu Hrn. Pastor Hahn von Hrn. Pastor P. Willigerode mit Wärme, ebenfalls im Sinne weiterer Toleranz, betonten Erwünschtheit einer Aenderung „des dogmatisch und ethisch offenbar überschraubten Konfirmationsformulars" durchaus zustimmen müssen — nicht nur als Notbehelf beim Fortbestehen des Konfirmationszwanges, sondern auch als einem Akt kirchlicher Toleranz beim eventuellen Fortfall jenes Zwanges.

Wir haben uns namentlich dem Gewicht des von Hrn. Pastor Willigerode betonten Moments, daß zuvor die Aufhebung des Reverszwanges anzustreben sei, wie auch namentlich dem Gewicht der von ihm, besonders aber von der Kurländischen Synode und sehr eindrucksvoll auch von Hrn. Pastor emer. A. H. Haller dargelegten Bedenken, gerade jetzt, wo in Süd-Livland und Kurland alles in Gärung und Flammen steht, eine so tief einschneidende Neuerung einführen zu wollen, nicht verschließen können.

Aber darum werden wir auch nicht entfernt bedauern, daß Estlands Geistlichkeit im Hinblick auf die Zeitlage mit seiner Tat nicht zurückgehalten hat. Die Tat behält ihren Wert und wir danken der Estländischen Synode, daß sie auf diesem Gebiet in gewissem Sinne eine Tatsache geschaffen hat.

An jeder größeren Neuerung werden Unzulänglichkeiten haften und in diesem Sinne wird der Handelnde immer Unrecht haben; denn immer wird man ihm auf diesem oder jenem Punkt vorhalten können: Du hättest es hierin besser oder noch besser machen, Du hättest einen besseren Zeitpunkt wählen können.

Ja, wann ist die beste Zeit für eine reformatorische Tat? Das wird sich stets sehr schwer feststellen lassen. Mutatis mutandis wird auch auf kirchliches Gebiet der Ausspruch Macaulay's anzuwenden sein: „Die Hälfte der Logik mit Entschlüssen ringender Regierungen liegt in dem sophistischen Dilemma: Wenn das Volk unruhig ist, so ist es für die Freiheit nicht reif; wenn es ruhig ist, so verlangt es nicht die Freiheit." In diesem Dilemma findet man eben nur zu leicht überhaupt keinen Zeitpunkt und wer mag speziell in der hier vorliegenden bedeutsamen Reformfrage heute je einen Zeitpunkt absehen, welcher für die Durchführung der Reform günstig erscheint — günstig nicht etwa nur für Estland, sondern günstig auch für Liv- und Kurland, günstig auch für St. Petersburg und alle anderen Stätten konzentrierten evangelischen Kirchentums? Wir fürchten, dieser Zeitpunkt wird sehr, sehr lange auf sich warten lassen.

Wann ist denn eine reformatorische Idee reif zur Tat? Vor allem ist sie es, sobald ihre innere Wahrheit klar erkannt ist, und diese erste Voraussetzung ist für das Vorgehen der Estländischen Synode, wenigstens der Hauptsache nach, durchaus gegeben, wie dies die prinzipielle Stellungnahme der Livländischen und wohl auch der Kurländischen Synode beweist.

„Wer jeden Rat beraten will, der kommt zu keiner Tat" — so mag die Estländische Synode empfunden haben und so hat sie, unter dem edlen Impulse eines anderen Toleranz-Aktes, einem Impulse, dessen Treibkraft uns durchaus erklärlich erscheint, sich zur befreienden Tat entschlossen. Sie glaubte diese Frage — die, sobald sie nur aufgeworfen wird, für unsere evangelische Kirche eine brennende wird, weil sie ihr innerstes Wesen berührt — nicht nochmals in das Bett theoretischer Diskussion leiten, sondern durch entschlossenes Handeln auf einen festeren Boden stellen zu sollen, weil sie fühlte, daß erst die Tat dem Gedanken Kraft gibt.

Es wird voraussichtlich lange dauern, bis die Beschlüsse der Estländischen Synode ihrer Grundidee nach kirchen- und staatsgesetzliche Geltung erlangt haben werden. In unseren Augen aber fällt auf die staatliche Realisierung gerade dieser Idee weniger das Gewicht, als auf die innere Stellungnahme der uns teuren evang.-lutherischen Kirche selbst. Diese aber ist festgelegt und die große, nicht fortzudisputierende Tatsache, daß in wahrhaft evangelischer Toleranz die evang.-lutherische Kirche unserer Heimat jede äußere Nötigung auf dem Gebiete des Glaubens verwirft, bleibt fortbestehen, selbst wenn garnichts von den Beschlüssen der Estländischen Synode jemals Gesetzeskraft erlangen sollte.

Die ev.-lutherische Kirche hierzulande hat fortan eine andere Stellung in den Gemeinden der Laienwelt.

Es ist etwas Anderes, ob ich sagen muß:

„Ich gehöre einer Kirche an, welche unter Androhung bürgerlicher und staatlicher Nachteils heilige Gelübde als freiwillige annimmt, ohne durch ihr Tun dieser Nötigung entgegenzuarbeiten!"

oder ob ich mit innerster Genugtuung und Stolz bekennen darf:

„Ich gehöre einer Kirche an, die gleich mir jede Nötigung in Fragen, wo es sich um religiöse Ueberzeugungen handelt, entschieden verwirft und es in bezug auf die Durchführung des Prinzips der Glaubensfreiheit nicht bloß bei Worten hat bewenden lassen, sondern sich aus innerstem Drange zu einer Tat getrieben gefühlt hat."

Das ist die bleibende Bedeutung der Beschlüsse der Estländischen Juni-Synode Im übrigen mag der von Hrn. Pastor Willigerode am Schluß seiner Replik auf die Ausführungen des Hrn. Pastors Haller-Merjama geäußerte Wunsch, „sich im Bewußtsein der gemeinsamen Grundüberzeugung und der Einigkeit in der prinzipiellen Hauptfrage zu gemeinsamem Streben die Hand zu reichen," volle Erfüllung finden.

Kreis Wenden. In eindringlicher Weise charakterisieren die Lage zwei lettische Briefe eines Aufsehers aus Selgowsky im Versohnschen Kirchspiel, von denen die „Düna-Z." den ersten, vom 21. August datierten mitteilt. Er lautet: „Wiederum haben uns Sozialdemokraten mit ihren Räubereien besucht. In der Nacht vom 18. auf den 19. August raubten mehrere Personen, die einen mit zwei Pferden bespannten Wagen besaßen, unsere Schafe, Ihnen 7 und den großen Bock, mir aber alle 3, zusammen 11 Stück. Ihnen haben sie noch 1 großes Schaf und zwei Lämmer gelassen, ich besitze keins mehr. Die Schafe der Jungen haben sie nicht geraubt. Am anderen Tage verfolgten wir ihre Spur bis ins Großdohnsche, doch alle unsere Nachforschungen hatten kein Resultat. Bei uns kommt es auf den Gütern zu den verschiedensten Beraubungen und allnächtlich künden Feuerflammen den Brand von Gesinden an. Von den Leuten hört man sagen, daß die Güter niedergebrannt und die Habe der Gutsbesitzer geraubt werden müsse. Wer damit nicht einverstanden ist, muß als Spion erschlagen oder seine Habe muß gleich der des Gutsbesitzers geraubt oder verbrannt werden. Das ist bei uns in Selgowsky, wo der Herd und Hauptsitz der Demokraten sich befindet und wo von keiner Seite Schritte zum Schutz getan werden, zu hören. Flinten werden in Ordnung gebracht, Ueberfälle werden vorbereitet, nachts kommt es zu Versammlungen, auf welchen neue Unternehmungen beraten werden. Ich fürchte nur, daß auch unsere Kühe gestohlen werden und wir splitternackt Selgowsky verlassen müssen. Gott gebe, daß ich nicht den Bösewichtern zum Opfer falle; jedoch ob ich einen oder zwei Tage lebe, ergeben will ich mich dieser ungerechten und heidnischen Bande nicht. Ich flehe zum Allerhöchsten, es möge bald der Kriegszustand verhängt werden, denn auf andere Weise wird man diese verdorbenen Menschen nicht bessern können."

Wenden. Die Spar- und Leihkassengenossenschaft hat, laut Meldung der „Rig. Aw.", auf einer am 17. September abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung beschlossen, für das neu zu gründende Landesgymnasium in Birkenruh 6000 Rubel zu spenden.

Wolmar. Man schreibt der „Rig. Rundsch.": Zum Ueberfall auf die Muremoissche Gemeindeverwaltung, bei der anfangs alle Spuren zur Verfolgung fehlten, ist zu berichten, daß gegenwärtig die Schuldigen an jenem bewaffneten Ueberfall und Vernichtung der Akten von der Polizei ermittelt, in Riga verhaftet und dem Untersuchungsrichter übergeben worden sind. Es sind das die in Riga domizilierenden Gebrüder Jahn und Karl Aufin, von denen einer schon wegen Teilnahme an den Unruhen vorbestraft ist. Bei ihnen, die ihrer Tat geständig sind, hat man Siegel, Stempel, Blanketts der Gemeindeverwaltung sowie in die Erde vergrabene Flinten gefunden.

Pernau. Wie wir berichteten, wurden in der Nacht auf den 13. September aus der Apotheke des Gutes Zintenhof unweit Pernau verschiedene Arzeneien und Gifte gestohlen. Dem Revaler Pristaw-Gehilfen Kisselew glückte es, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, eine beim Diebstahl beteiligte Person einzufangen. Mehrere Flaschen mit Gift konnten dem Arretierten abgenommen werden. Dieser war am 21. September aus Pernau in Reval eingetroffen.

Feuilleton.

Vom Pariser Tuberkulose-Prozeß und Behrings Tuberkulose-Heilmittel.

In der Freitag abgehaltenen Schlußsitzung des Internationalen Tuberkulose-Kongresses hielt Professor v. Behring seinen mit Spannung erwarteten Vortrag über das von ihm entdeckte Tuberkulose-Heilmittel.

Er gab, wie wir in einem Bericht der „Nat.-Ztg." lesen, in seinem Vortrage zunächst eine Erklärung ab, in der er sagte, er sei im Laufe der letzten zwei Jahre dahin gekommen, mit Sicherheit die Existenz eines Heilprinzips zu erkennen, das vollständig verschieden sei von dem vor 15 Jahren von ihm beschriebenen antitoxischen Prinzip. Dieses neue Heilprinzip spielte eine wesentliche Rolle in der immunisatorischen Tätigkeit des Bovovaccin Behring, das seit vier Jahren sich bei der Bekämpfung der Rinder-Tuberkulose erprobt habe. Das Prinzip beruhe auf der Durchdringung der lebenden Zellen des Organismus mit einer Substanz, die aus dem Virus der Tuberkulose herkomme und die von ihm TC genannt werde. Wenn das TC integrierender Bestandteil der Zellen des Organismus der damit behandelten Tiere geworden sei und durch diese Zellen eine Metamorphose erfahren habe, dann bezeichne er es mit der Formel TX. Im Tuberkulose-Bazillus bestehe das TC vorher als mit zahlreichen außerordentlichen Eigenschaften ausgestattetes Agens. Im Tuberkulose-Bazillus versehe dieses Agens die Funktion der bildenden Substanz und es könne andere Substanzen fixieren. Ferner besitze dieses Agens unter gewissen Bedingungen assimilatorische Eigenschaften — kurz, es stelle quasi das Lebensprinzip der Bazillen dar. Das TC übe im Innern der organischen Zellen eine symbiotische Aktion aus und sei die Ursache der gegen die Tuberkulose schützenden Reaktion. Professor Behring legte dann dar, wie viele Schwierigkeiten er habe überwinden müssen, ehe er zu dieser Auffassung der cellularen Immunität gelangt sei, und fuhr fort, er glaube, daß die neue Methode berufen sei, die von der Schwindsucht bedrohten Menschen gegen die schädlichen Folgen der Tuberkuloseinfektion zu schützen. Seine Erfahrung habe ihn bestimmt, definitiv darauf zu verzichten, zu einem therapeutischen Zwecke Tuberkelbazellen in den menschlichen Körper einzuführen.

Professor Behring führte dann weiter aus: Es sei ihm durch Versuche in vitro gelungen, dem Organismus die immer lange und gefährliche Arbeit der Erzeugung des TC zu ersparen. Er habe die aktive Immunisierung in passive Immunisierung umgewandelt. Redner schilderte die große Freude, die er empfand, als der kausale Zusammenhang zwischen Impfung und Immunität ihm dank unzähliger Versuche an Tieren immer klarer wurde. Er setzte dann auseinander, wie er das TC von den Substanzen befreit habe, die seine therapeutische Wirkung verhindern. Die TC-Substanz, obwohl nicht vermehrungsfähig, besitze indessen die Fähigkeit, einen Tuberkel hervorzubringen, der nicht verkäst und niemals weich wird; sie entspreche genau der tuberkulösen Granulation Laënnecs. Er, Behring, habe sich durch Versuche an verschiedenen Säugetieren überzeugen können, daß TC ein Heilmittel bilden könne, das ohne Gefahr auch in der menschlichen Therapeutik angewendet werden könnte. Er werde den therapeutischen Teil seines Buches, der im nächsten Jahr erscheinen sollte, erst veröffentlichen, wenn die therapeutische Wirkungskraft und Unschädlichkeit seines neuen Heilmittels durch erprobte Kliniker erwiesen sei.

Professor Behring schloß seine Darlegungen, indem er an die Gelehrten appellierte, die therapeutische Wirkung seines Heilmittels an Tieren auszuproben. Er erinnerte daran, daß er schon im Jahre 1890 von seinem neuen Heilmittel gegen die Diphtheritis Mitteilungen gemacht habe, daß es aber trotz der Mitarbeit Dr. Roux's (Roux war der erste, der nach Behrings Entdeckung des Diphtheriserums, das neue Heilmittel anerkannte und eifrig propagierte) vier Jahre gedauert habe, bis die Wirkungskraft dieses Heilmittels erkannt wurde. Er wisse nicht, wie viel Zeit nötig sein werde, bis der praktische Wert seines Tuberkulose-Heilmittels festgestellt sei, aber er hoffe, daß der nächste Tuberkulose-Kongreß beträchtliche Fortschritte in dem Kampfe gegen die Schwindsucht verzeichnen werde.

*

Aus Paris wird vom 7. Oktober telegraphisch berichtet: Die Mitglieder des Tuberkulose-Kongresses wohnten am Abend einem großen Bankett unter Vorsitz Hérards, des Präsidenten des Kongresses, bei. Ackerbauminister Ruau, Leon Bourgeois, Casimir Perier sowie 375 Kongreß-Mitglieder waren zugegen, der Präsident der Republik hatte sich vertreten lassen. Leyden-Berlin und v. Schrötter-Wien hielten deutsche Ansprachen, Bacelli trank auf das ewige Glück und Gedeihen des lateinischen Schwesterlandes Frankreich. Leon Bourgeois beglückwünschte sich zu dem Einvernehmen der Vertreter der Wissenschaft und des Staates. Es ist, fügte er hinzu, jetzt klargestellt, daß die fremden Staaten die Tuberkulose als soziales Uebel betrachten, das sozialer Heilmittel bedarf; die Regierungen müssen die Geißel bekämpfen; wenn menschliche Leben in Gefahr sind, darf man in der Wahl der Mittel nicht zögern. Er schloß, indem er unter langanhaltendem Beifall auf die Vereinigung der Nationen zur Bekämpfung menschlicher Leiden trank. Weiter sprachen noch Casimir Perier und Minister Ruau, der den Kongreß als Symbol der Völkerverbrüderung begrüßte und auf das Wohl der fremden Staatshäupter trank.

Der Präsident des Internationalen Tuberkulose-Kongresses hat dem deutschen Kaiser telegraphisch den Dank der Versammlung für das Interesse ausgedrückt, das der Kaiser durch Entsendung amtlicher Vertreter Deutschlands für die Arbeiten des Kongresses bekundet habe.

Beim Präsidenten Loubet fand am 7. Oktober Empfang der Mitglieder des Internationalen Tuberkulose-Kongresses statt, dem ein Diner für die hervorragendsten Teilnehmer des Kongresses voranging. Deutscherseits waren zum Diner geladen Generalarzt Schjerning, die Geheimräte Leyden, Fränkel, Behring, Leube, Professor Pannwitz, Oberstabsarzt Niedner und Kommerzienrat Ravené Die Deutschen erfreuten sich besonderer Aufmerksamkeit. — Für Sonntag Abend hat der Botschafter Fürst Radolin die Herren Casimir Perier, Léon Bourgeois, die Mitglieder der Kongreßleitung Präsidenten Hérard und Professor Brouardel u. a. sowie alle deutschen Kongreß-Mitglieder in die Botschaft geladen.

Riga. Die Schüler der Zahnarzneischule des Dr. Dolin haben, wie der „Prib. Krai" mitteilt, ihre Arbeiten eingestellt und dem Inhaber der Anstalt ihre „Forderungen" eingereicht. Sie verlangen u. a.: die Herabsetzung des Schulgeldes im fünften Semester auf 25 Rbl., da in diesem Semester keine Vorlesungen abgehalten, sondern nur praktische Arbeiten ausgeführt werden; ferner eine Vergrößerung des Bestandes von medizinischen Instrumenten und der Zahl der Operationsstühle und endlich — die unentgeltliche Behandlung von Arbeitern und Soldaten in der mit der Schule verbundenen Zahnheilanstalt!

Aus Uexküll wird der „Rig. Rdsch." berichtet, daß eine als Anstifter aller dortigen Vorkommnisse verdächtige Persönlichkeit in Turkaln verhaftet worden ist. — Am 20. September hat die Beerdigung des ermordeten ehemaligen Turkalnschen Lehrers und Gemeindeschreibers Petersohn stattgefunden. Im Trauerhause sprach ein Freund des Ermordeten beredte Abschiedsworte, auf dem Kirchhofe sprachen Pastor X. Marnitz und stud. theol. Stange. Von den früheren Kollegen des Verstorbenen waren nur zwei griech.-orth. Lehrer erschienen, von den sechs lutherischen kein einziger, auch fehlten die Gemeindebeamten.

Estland. Auf dem Gute Kirrimäggi ist, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, abermals einem Bauerwirt eine Heuscheune niedergebrannt worden, weil er sich am Streik nicht beteiligt hatte. Wieder ein Beispiel, mit welcher Hartnäckigkeit das aufrührerische Element vorgeht.

— Der „Rev. Beob." veröffentlicht folgende Zuschrift des Lealschen Landschaftsarztes Dr. Karl v. Rennenkampff: „Nachdem die Nummern 202 und 203 Ihres geschätzten Blattes eine kurze Schilderung der Vorgänge auf dem Fickelschen Markte gebracht hatten, erschien in der Nr. 207 Ihres Blattes eine Mitteilung des Inhaltes, die Untersuchung an Ort und Stelle habe konstatiert, daß die ursprüngliche Schilderung der Vorgänge „stark aufgebauscht" wäre und daß namentlich „der Akzisebeamte, der angeblich schwer verletzt nach Leal ins Hospital befördert sein sollte, nur einen unbedeutenden Schlag auf den Kopf bekommen und nach Hause gegangen sei." — Dem gegenüber halte ich mich für verpflichtet mitzuteilen, daß der Akziseaufseher Gurin sich tatsächlich seit dem Fickelschen Markttage in meiner Behandlung befindet und daß er mit zwei Wunden am Hinterkopfe, einem eingeschlagenen Nasenbein und vielen stark blutunterlaufenen geschwollenen Stellen am ganzen Körper in Leal in seine Wohnung abgeliefert wurde. Wenn zwar Patient sich im Augenblick schon in der Besserung befindet, so leidet er immerhin an jedem Morgen an Schwindelanfällen, die auf eine arge Erschütterung des Gehirns hindeuten. — Aus dem Gesagten geht hervor, daß wenigstens hinsichtlich dieses einen Punktes die ursprüngliche Schilderung des Vorgefallenen nicht „aufgebauscht" erscheint, daß vielmehr die nachträgliche Zurechtstellung den Eindruck einer beabsichtigten Vertuschung hervorruft."

Reval. Am 25. September ist in Wiesbaden im Alter von 82 Jahren der dim. Bürgermeister von Reval Georg v. Gloy gestorben, dem die Revaler Blätter einen warmen Nachruf widmen. Mit ihm ist in der Person des letzten wortführenden Bürgermeisters von Alt-Reval einer der wenigen noch lebenden Repräsentanten der alten Zeit dahingegangen, in die bald nur noch die schriftliche Tradition hinüberreichen wird. Am 3. September 1823 zu Reval als Sohn des Ratsherrn und nachmaligen Bürgermeister Johann Georg Heinrich v. Gloy geboren, hatte er nach Beendigung des Schulkursus in der Ritter- und Domschule im Jahr 1843 die Universität bezogen, die er im Jahr 1849 als Candidat juris verließ. Während seiner Studienjahre gehörte er der Korporation „Estonia" an. Beim Eintritt in das bürgerliche Leben bekleidete er zunächst einige kleinere Posten im damaligen Rat, bis er im Dezember 1867 zum Ratsherrn und im Jahr 1884 zum Bürgermeister gewählt wurde. Nach dem Tode Robert Weisses rückte er als wortführender Bürgermeister auf dessen Posten und behielt ihn bis zur gänzlichen Aufhebung des Magistrats inne. Bald darauf siedelte er ganz ins Ausland nach Wiesbaden über. In hohem Alter hat ihn nun dort ein sanfter Tod aus diesem Leben abgerufen. — Das Andenken des schlichten geradsinnigen Ehrenmannes wird bei allen, die ihn näher gekannt haben, in freundlicher Erinnerung fortleben.

Kurland. In einer Beilage zur „Kurl. Gouv.-Ztg.", die einige administrative Strafverfügungen des Generalgouverneurs enthält, finden sich, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, u. a. auch noch folgende Mitteilungen: Während der Geltung des Kriegszustandes in Kurland sind einige sehr wichtige Fänge (поимки) gemacht und Ausweisungen von Personen vorgenommen worden, hinsichtlich derer Grund zur Annahme vorhanden war, daß sie sich aktiv an den Unruhen beteiligt hätten. — Von den in Kurland bestehenden 90 fiskalischen Branntweinbuden sind bisher 12 außerhalb der Städte befindliche demoliert, unter ihnen der Dondangensche in Brand gesteckt worden. — Die Mörder des Schutzmannes Lepas (am 20. August d. J. in Libau ermordet) sind in der Person des preußischen Untertans Christoph Mandau und des Arbeiters Dewickis am 3. September d. J. verhaftet worden. In der Tasche des Letztgenannten ist ein Teil des zerbrochenen Säbels nebst Riemen des Ermordeten gefunden worden. Die Identität der Verhafteten mit den Mördern ist sicher festgestellt worden. — Dieselbe Nummer der „Kurl. Gouv.-Z." enthält eine lange Liste der seit Ende August vorgekommenen Beschädigungen von Telephon- und Telegraphenleitungen.

— Die Heranziehung der Gemeinden zu den Militärlasten, die durch den Kriegszustand notwendig geworden sind, steht, wie die „Düna-Z." erfährt, unmittelbar bevor.

Libau. In der Nacht auf den 25. Sept. verhaftete der „Lib. Ztg." zufolge, eine Polizeipatrouille einen Mann, der eine sozialistische Proklamation und eine verbotene Broschüre bei sich trug. Obwohl der Verhaftete zuerst die Nennung seines Namens verweigerte, wurde er schließlich als der Durbensche Bauer Wille K. konstatiert. In der Wohnung des Verhafteten, Possiet-Straße Nr. 8, Haus Heidemann, entdeckte die Neu-Libausche Polizei durch die sofort vorgenommene Haussuchung unter der Diele, in einer Grube versteckt, eine vollständige lettische Druckerei mit Schrift, Walzen und sonstigem Zubehör im Gewichte von ca. 4 Pud. Die Lettern dieser Geheimdruckerei gleichen der Schrift, mit welcher bis jetzt die in Libau vom sozialdemokratischen Komitee herausgegebenen Proklamationen gedruckt waren. In der Wohnung des K. wurden auch 3 Revolver, 200 Patronen, eine große Partie frischgedruckter Proklamationen und verschiedene verbotene Broschüren aufgefunden. — Als die Polizei in die K.'sche Wohnung eindrang, entwich aus ihr durch ein Fenster ein noch nicht ermittelter Mann.

Dondangen. Nachfolgende Tatsachen zur Kenntnis des Publikums zu bringen, ist die „Düna-Ztg." autorisiert: Arretiert wurden in Dondangen: 1) Lehrer Danziger, 2) Schreiber Sauleskaln, 3) Fritz Blumberg, beschäftigungslos, früher Kommis in Riga, 4) Dr. Buschewitz, der administrativ nach Archangelsk verbannt worden ist, 5) dessen Kutscher Petersohn, 6) der Mas-Kalei-Wirt Zell (bereits befreit). Ferner sind arretiert und angeklagt: 7) Theodor Conrad, 8) Karl Stankewitz, 9) Nica Sihpol, 10) Christin Pupelberg, 11) Eduard Brunewitz, 12) Karl Einfeld, 13) Karl Tägemann (?), 14) Nikolai Wilde, 15) Johann Wakk (aus Oesel), 16) Janne Lorenz, 17) Peter Freiberg, 18) Knecht Apsekrums, 19) Knecht Schönwasser-Schönwald, 20) der Sozialist und Dieb Freinert. — Fast täglich werden weitere Personen verhaftet. Viele Brandstiftungen und andere Gewalttaten, deren Motiv Rache ist, haben stattgefunden. So wurde den Buschwächtern Ankmann, Bonist (?), Eschenberg 3 Scheunen mit Heu angezündet und ein prächtiger Schimmel abgeschlachtet. Dem Krauke-Buschwächter wurde eine Stute mit Fohlen getötet. Weiter wurden ein Raub der Flammen der Stall des Buschwächters Gleitner, die Scheune und die ganze Ernte des alten Buschwächters Thule, die Scheune mit Getreide und der Stall des Müllers Jäger, die Scheune im Beihof Clarafelde mit ca. 1000 Lof Hafer und 300 Lof Roggen. — Man schreibt der „Düna-Z." weiter aus Dondangen: Viele von den besseren Elementen sind über die Verhältnisse entsetzt, schweigen aber aus Furcht vor Rache. Ehemalige sogenannte Jungletten bedauern jetzt auf das tiefste, anfangs mit der Bewegung sympathisiert zu haben. Man kann täglich die Worte hören: „Ja, wer hätte geglaubt, daß aus dieser Bewegung solch eine Revolution, solch eine Kette von Verbrechen, solch ein allgemeines Unglück entstehen würde?" Die Geister, die man rief, wird man jetzt nicht mehr los, und das Feuer, mit dem man spielte, um andere zu ängstigen, bedroht die Anstifter selbst und sie können seiner nicht mehr Herr werden. Viele, denen der Boden bei der jetzigen strengen Handhabung der Gesetze zu heiß wird, schütteln den Staub von ihren Füßen.

St. Petersburg. Auf den Namen des Grafen S. J. Witte ist das folgende Allerhöchste Reskript ergangen:

Graf Sergei Juljewitsch! In unermüdlicher Fürsorge für das friedliche Gedeihen Rußlands erklärte Ich Mich bereit, den freundschaftlichen Vorschlag des Präsidenten der nordamerikanischen Vereinigten Staaten betreffs einer Zusammenkunft russischer und japanischer Bevollmächtigter anzunehmen, damit sie prüften, ob es möglich wäre, allen Nöten und Schrecken eines langwierigen Krieges, der beiderseits so zahlreiche Opfer gefordert hatte, ein Ziel zu setzen. Durch Mein Vertrauen wurde ihnen der Auftrag, sich als Mein erster Bevollmächtigter in die Vereinigten Staaten zu begeben und im Falle der Annehmbarkeit der japanischen Vorschläge auf von Mir genau vorgezeichneten Grundlagen in Verhandlungen über den Friedensschluß einzutreten. Sowohl während der eingehenden Erörterung der Präliminarien, als auch bei der definitiven Ausarbeitung des Friedensvertrages erfüllten Sie die ihnen obliegende Aufgabe glänzend. Fest und mit der dem Vertreter Rußlands geziemenden Würde auftretend, erlangten Sie gerechte Zugeständnisse, nachdem Sie die Unannehmbarkeit derjenigen Bedingungen dargetan hatten, welche das patriotische Gefühl des russischen Volkes hätten verletzen oder den Lebensinteressen der Heimat Schaden zufügen können. Indem Sie die Folgen der vom Gegner erzielten Erfolge in gebührendem Maße anerkannten, lehnten Sie dennoch, Meinen Weisungen folgend, in welcher Form es auch wäre, die Bezahlung der Kosten eines Krieges ab, der nicht von Rußland begonnen worden war, und willigten nur in die Rückgabe des südlichen Teiles von Sachalin, der Japan bis zum Jahre 1875 gehört hatte. Auf solche Weise vollzog sich zum Gesamtwohl das Werk der Wiederherstellung des Friedens im Fernen Osten erfolgreich.

Indem Ich das Geschick und die staatsmännische Erfahrung, die sie bewiesen, hoch veranschlage, verleihe ich Ihnen zum Entgelt für Ihr großes Verdienst ersten Ranges um das Vaterland die Grafenwürde des Russischen Reiches.

Ich verbleibe Ihnen unabänderlich wohlgeneigt

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchst eigenhändig unterzeichnet:

„und aufrichtig gewogen.

„Nikolai."

St. Petersburg. Die Frage der Begründung eines Ministerkabinetts — so lesen wir in der „Ruß" — kann gegenwärtig als definitiv entschieden angesehen werden. Seine Verwirklichung steht in nächster Zeit bevor, und Graf S. J. Witte hat angesichts dessen die von ihm geplante Reise auf sein Landgut Naryschkino aufgeschoben. Seit der Rückkehr des Grafen Witte haben Spezialberatungen in dieser Frage begonnen und sie werden noch fortgesetzt. An diesen Spezialberatungen nahmen in erster Linie teil: D. M. Sfolski, S. J. Witte, W. N. Kokowzow, S. S. Manuchin, Baron J. A. Uexküll und D. F. Trepow. Auf der ersten Spezialberatung, die am 20. September stattfand, wandte sich Graf Witte an die Anwesenden in ausführlicher Rede, in welcher er auf die Notwendigkeit einer unverzüglichen Entscheidung der Frage der Begründung eines Ministerkabinetts hinwies, damit die Regierung nicht unvorbereitet vor die Reichsduma trete, was nach der Meinung des Grafen Witte bei der Zersplitterung der einzelnen Verwaltungsteile, die sich bei uns bemerkbar macht, sehr möglich wäre. Angesichts dee Wichtigkeit und Unaufschiebarkeit der Frage wurde beschlossen, sie in den Spezialversammlungen bis ins Detail auszuarbeiten, um sie in schon fertiger Gestalt der Besonderen Kommission des Grafen Sfolski zu übergeben, sie in einer oder zwei Sitzungen definitiv zu entscheiden und dann der Allerhöchsten Bestätigung nicht später als bis zum 10. Oktober zu unterbreiten. In den Spezialversammlungen, welche bisher stattgefunden haben, ist es gelungen, in bezug auf die wesentlichen Seiten der Frage Einstimmigkeit zu erzielen. So besteht z. B. schon Einstimmigkeit unter den Beratenden darüber, daß das Recht, alleruntertänigsten Bericht zu erstatten, nur dem Hofminister, dem Minister des Aeußern, dem Kriegs- und Marineminister zustehen solle. Auf die unabänderliche Beibehaltung des Rechts für alle Minister, alleruntertänigsten Bericht zu erstatten, verzichtete sogar der Finanzminister, der bis zuletzt darauf bestanden hatte. Ungeklärt ist bis jetzt die Frage in betreff des Premierministers. Soll er ein Ministerportefeuille haben oder nicht? Uebrigens ist schon jetzt mit voller Begründung anzunehmen, daß die Frage in dem Sinn entschieden werden wird, daß diesen Posten ein Minister mit Portefeuille einnehmen wird. Diese Ansicht wird vom Grafen Sfolski und vom Grafen Witte vertreten. Die Uebrigen halten es noch für nötig, die Frage im Detail zu beraten. — Ebenso sind die Bestimmungen über das Verhältnis des Reichsverteidigungsrats zum Ministerkabinett noch nicht ausgearbeitet.

— Als Kandidaten für das Amt des Ministerpräsidenten nennt die „Ruß" außer dem Grafen Witte den früheren Justizminister N. W. Murawjew und den Grafen A. P. Ignatjew.

— Zur Instandsetzung des Taurischen Palais für die Sitzungen der Reichsduma ist, wie die „Ruß" meldet, eine besondere Kommission gebildet worden, die sich schon an die Arbeit macht. Die Sitzungen der Duma sollen in einem Saal stattfinden, der bisher als Wintergarten gedient hat. Er wird in der Weise eingerichtet werden, daß die Plätze amphitheatralisch nach dem Treppensystem angelegt werden können. Auf der einen Seite der Präsidententribüne werden die Plätze für die Vertreter der Ministerien, auf der andern diejenigen für etwa 30 Vertreter der Presse sich befinden. Dort wird auch die Rednertribüne placiert werden und neben ihr die Plätze für die Stenographen.

— In den Hochschulen dauern die Meetings ununterbrochen fort. Ist eine Frage erledigt, so bildet sich sofort aus der Zahl der Unzufriedenen eine neue Partei, welche dieselbe Frage in anderer Weise entscheiden will, oder aber es werden neue Fragen, zumeist politischen Charakters, auf die Tagesordnung gesetzt, deren Entscheidung die Einberufung neuer Meetings bedingt. Die Studentenschaft befindet sich also, bemerkt zutreffend die „St. Pet. Z.", in einem circulus vitiosus, aus dem sie so bald nicht herauskommen wird und, wie es scheint, auch nicht herauskommen will.

** — Am 26. September sollte, der „Now. Wr." zufolge, in der Militärmedizinischen Akademie eine Versammlung stattfinden, die ihrer Zusammensetzung nach einzig in ihrer Art ist. Es sollten an ihr teilnehmen: das Professoren-Kollegium, alle Studenten der Akademie und außerdem alle Privatdozenten, Assistenten, Laboranten und Ordinatoren der Kliniken. Auf der Versammlung sollten verschiedene Fragen des akademischen Lebens beraten werden, in erster Linie die Autonomie.

— Am 23. September hat, wie wir der „Now. Wr." entnehmen, die erste Sitzung der Kommission zum Entwurf des Projektes eines bürgerlichen Gesetzbuches stattgefunden.

— In der „St. Pet. Z." finden wir ein Referat über eine Schulaffäre. „Seit einigen Tagen tragen einige Schüler der Ersten Realschule in den Spalten der „Russj" eine heftige Fehde gegen einen ihrer Lehrer aus. Bei der prinzipiellen Beleuchtung des Falles spielt die Schuldfrage keine Rolle. Wir wollen sie daher ebenso übergehen wie die Tatsache, daß wir in einer Zeit leben, wo öffentliche Angriffe von Schülern gegen ihre Lehrer auf der Tagesordnung stehen. Es handelt sich vornehmlich um die Stellung der höheren Schulobrigkeit zu dem vorliegenden Fall, die von der „Ruß" geschildert wird. Nachdem der Bezirksinspektor Pewnizki von dem Konflikt erfahren hatte, begab er sich in die Erste Realschule, versammelte die Schüler der 6. und 7. Klasse unter Ausschluß des Direktors und der Lehrer um sich und forderte sie auf, ihre Klagen gegen die Lehrer vorzubringen. Als die Schüler hiervon in ausgiebigster Weise Gebrauch gemacht hatten, bat sie Herr Pewnizki, das Geschehene zu vergessen, versprach ihnen die Beseitigung der Mißstände und richtete schließlich an sie die Aufforderung, über den Verbleib oder die Entlassung ihres Lehrers abzustimmen. — Durch diesen in der Schulpraxis wohl einzig dastehenden Fall wurden also die Schüler von einem Vertreter der höheren Schulobrigkeit in aller Form aufgefordert, über ihre Lehrer zu Gericht zu sitzen. Ueber das weitere Verhalten des Herrn Bezirksinspektors wird berichtet: Als sich schließlich die Schüler mit 98 gegen 31 Stimmen für die Entlassung des

Literarisches.

Eine Sudermann-Première. Aus Berlin wird vom 7. Oktober telegraphiert: Hermann Sudermann erzielte heute Abend im Lessing-Theater mit seinem neuen sozialen Schauspiel „Stein unter Steinen" einen wohlverdienten starken Erfolg. Der Vieraktер weist sieghafte Theaterqualitäten auf, die ihm den Weg über die Bühnen sichern werden. An dem Schicksal des entlassenen Zuchthäuslers wird in sicherem Aufbau und kräftigem Milieu die Gefahr gezeigt, daß die Menschen nach verbärtender Strafzeit unter der Hartherzigkeit der Umgebung für das Leben vollends absterben. Durch spannende Verwickelungen entgeht der Exsträfling dem äußeren und inneren Untergang, die Liebe siegt, der eigenen Schwachheit bewußt, über Gesetz und Bosheit. Das Publikum ging vom ersten Akt mit dem Dichter und hielt mit wachsendem Applaus gegen einige Reservierte und gegen ungezogene Zischer zu Sudermann, der immer wieder vor dem Vorhang erscheinen mußte.

Die „Deutsche Rundschau" beginnt mit dem soeben zur Ausgabe gelangten Oktober-Heft ihren 32. Jahrgang, für den sie eine solche Fülle wertvoller Beiträge in Aussicht stellen kann, daß sie ihren Ruf als vornehmste deutsche Monatsschrift auch fernerhin rechtfertigen wird. An der Spitze des Heftes stehen die ersten Kapitel einer neuen Arbeit von der Verfasserin der „Briefe, die ihn nicht erreichten", betitelt „Der Tag Anderer", — eine fein empfundene Studie aus dem amerikanischen Gesellschaftsleben. Eine weitere belletristische Gabe von Reiz wird durch den Anfang einer Erzählung „Stephan der Schmied" von dem Schweizer Dichter Ernst Zahn geboten; Jugenderinnerungen teilt J. v. Verdy de Vernois mit, indem er von dem Zug nach Bronzell (1850) berichtet; das Buch Ruth unterzieht Hermann Gunkel einer lehrreichen, ästhetisch-historischen Betrachtung; zur Nietzsche-Literatur gewährt Julius Kaftan einen gewichtigen Beitrag, durch den er uns in die Werkstatt des Uebermenschen einführt, nach eigensten persönlichen Eindrücken die Entstehung Nietzsche'scher Gedanken erklärend. Zu den schwebenden politischen Fragen unserer Zeit führen eine politische Rundschau und zwei Aufsätze vom Msgr. Grafen Bay von Baya und zu Luskod und von M. v. Brandt: jener gibt eine Darstellung von Korea in vergangenen Tagen und am Vorabend des russisch-japanischen Krieges; Brandt wirft Rückblicke und Ausblicke auf den Kampf um Ostasien. Der letzte Teil des Heftes gehört literarischen Besprechungen: Delbrücks Erinnerungen werden als ein charakteristisches Beispiel für das Leben eines hohen preußischen Beamten aus der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts behandelt; J. P. Widmanns neuere Dichtung „Der Heilige und die Tiere" wird von Adolf Frey gewürdigt; literarische Notizen und eine Biographie schließen sich an zur Vervollständigung des Heftes, das in der Reichhaltigkeit und Geschlossenheit seines Inhaltes den neuen Jahrgang der „Deutschen Rundschau" aufs verheißungsvollste eröffnet.

Das „Daheim" eröffnet seinen neuen Jahrgang mit einem Roman von Paul Oskar Höcker: „Der fremde Vogel." Paul Oskar Höcker ist in kurzer Zeit einer der beliebtesten deutschen Romanschriftsteller geworden und zwar mit Recht, denn zu angeborener Erzählergabe gesellen sich bei ihm Gemütstiefe, Menschenkenntnis- und ein durch viele Reisen erworbener weiter Gesichtskreis. — Außer diesem Roman wird das „Daheim", wie aus einer Mitteilung der Redaktion in der letzten Nummer des abgelaufenen Jahrganges hervorgeht, och Romane von Friedrich Jakobson, Hans v. Zobeltitz und Marianne Mewis bringen; es wird den Lesern mithin in dieser Beziehung viel Schönes in Aussicht gestellt. — Dieses Familienblatt ist ja auch sonst erstaunlich reichhaltig. In der Beilage: „Aus der Zeit — für die Zeit" werden die Zeitereignisse in Bild und Wort verfolgt; die weiblichen Interessen pflegt das „Frauen-Daheim", die musikalischen die „Hausmusik". Den Kindern ist das „Kinder-Daheim" gewidmet, der „Hausgarten" berät die Gartenbesitzer und Blumenfreunde, das „Sammler-Daheim" die Sammler. Ein mehrfach gegliederter Briefkasten erteilt Auskünfte jeder Art. — Die Illustration wurde im Daheim von jeher besonders gepflegt. So hat sich denn auch in ihm schon seit Jahren zu dem alten lieben Holzschnitt das farbig getönte Bild gesellt, das den Vorzug hat, die Eigenart des Künstlers noch unmittelbarer wiederzugeben als er und das dadurch ihm gegenüber einen gewissen Fortschritt bedeutet.

Mannigfaltiges.

Trauriges Ende der Burenschaustellung in Amerika. Eine Anzahl Buren und Engländer, die an dem Kriegsschauspiel auf der Ausstellung in St. Louis teilnahmen, sind in große Not geraten. Die Leute befinden sich mittellos in Brighton Beach, einem Badeorte in der Nähe von Newyork. Eine Zeitlang hausten sie in Zelten, aber diese wurden ihnen verkauft und sie müssen jetzt Unterschlupf suchen, wo der Zufall ihn bietet. Sie leben fast nur von milden Gaben. Die Hauptteilnehmer an der Schaustellung sind überallhin zerstreut. General Ben Viljoen hat sich der Kolonie des Generals Snyman in Mexiko angenommen, während der englische Hauptmann Caplin mit anderen Teilnehmern nach Guatemala gegangen ist. General Cronje befindet sich immer noch in Newyork, wo er auf den Ausgang eines Prozesses wartet, den er um rückständiges Salär führt.

— Eine Gesangprobe, schreibt die „St. Pet. Ztg.", wird ein Prozeß nach sich ziehen, der am 10. Oktober im Bezirksgericht verhandelt werden wird, und zwar wird die „göttliche" Romanzensängerin und „Zigeunerin" Wjalzewa singen, allerdings nicht persönlich, denn das wäre wegen des beschränkten Zuhörerraumes im Bezirksgericht eine große Enttäuschung für viele Enthusiasten gewesen, sondern durch das Grammophon. Es ist ein Streit zweier Grammophon-Gesellschaften um die Stimme der Wjalzewa entbrannt. Diese Diva hatte für die Firma Raphoph fünf Walzen mit den süßesten Romanzen „besungen" und sich schriftlich verpflichtet, keine anderen Grammophonwalzen als die der Firma Raphoph mit dem Wohllaut ihrer Kehle anzufüllen. Sie hatte aber gleich darauf mehrere Walzen der Firma „Grammophongesellschaft" „besungen." Die Firma Raphoph belangte die wortbrüchige Liedersängerin für Kontraktbruch und verklagte sie auf Schadenersatz in der Höhe von 11 000 Rbl. Die Verhandlung wird durch eine Sachexpertise eingeleitet werden, die darin bestehen wird, daß man die strittigen Walzen singen lassen wird, um festzustellen, in welchen Grammophonplatten die wahre Stimme der Wjalzewa verborgen ist, da die „Diva" behauptet, daß sie nur für die Firma Raphoph in das Grammophon gesungen hat, sonst für keine andere Firma mehr. Herr Raphoph aber behauptet, daß sie ihm mit den Platten der Firma „Grammophongesellschaft" untreu geworden wäre. — Ein kleines vielsagendes Detail: die Wjalzewa ist offiziell (laut Paß) als Bäuerin des Orlowschen Gouvernements, des Kreises Sjewsk, aus dem Dorfe Antuchowo, Anastassia Alexejewna Wjalzewa bezeichnet, wogegen die Diva in einer komischen Eingabe an das Gericht protestiert hat, in der sie sich als „uneheliches Kind von fürstlicher Geburt" bezeichnet. — Anwalt der Wjalzewa ist der Rechtsanwalt Korabtschewski, Anwalt der klagenden Firma Herr Lichtermann.

— Das Schwimmen der Aerzte in China. Die Verantwortlichkeit, die die Aerzte in China für ihre Patienten haben, wird in ausgezeichneter Weise durch eine Anekdote charakterisiert, welche Schächter in der „Wien. Med. Wochenschrift" überliefert. Einen chinesischen Arzt, der einen Kranken zu Tode kurierte, ließ dessen Familie ins Gefängnis werfen. Nachts gelang es ihm zu entkommen, und er rettete sich, einen Strom durchschwimmend, vor seinen Verfolgern. Zu Hause angelangt, fand er seinen Sohn in den Büchern vertieft, um sich zur ärztlichen Laufbahn vorzubereiten. „Mein Sohn," meinte er, „tue die Bücher weg, das Wichtigste ist vor allem, daß Du schwimmen lernst."

Lehrers ausgesprochen hatten, änderte, wie die „Ruß" mitteilt, Herr Pewnizki plötzlich seine Haltung und erklärte schroff, daß das Ballotement eine „Spielerei" sei und keine Bedeutung hätte, die Schüler Kinder wären und nicht das Recht besäßen, über ihre Vorgesetzten und Lehrer zu urteilen. Der Lehrer würde daher auch ferner im Amte bleiben."

P. T. A. **Moskau**, 27. September: Der Stadthauptmann gestattete den Setzern nicht, sich im Grusinischen Volkshause zu versammeln, stellte ihnen aber frei, in den einzelnen Druckereien Beratungen abzuhalten. Indessen füllte sich um 8 Uhr abends der Platz vor dem Grusinischen Hause mit einer Menge von 2000 Setzern. Kosaken und Schutzleute ließen sie nicht hinein. Deputierte der Setzer redeten der Menge zu, friedlich nach Hause zu gehen. Der Regierungstelegraph wird von einer Kompagnie Soldaten bewacht.

In allen Buchhandlungen zu haben

Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Jurjews nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 20 Kop. —

C. Mattiesen's Verlag.

Lodz. Die Ermordung des Manufakturrats Julius Kunitzer hat, wie der „St. Pet. Ztg." geschrieben wird, unter den übrigen Großindustriellen eine unbeschreibliche Panik hervorgerufen und Gerüchte laut werden lassen, die, falls sie sich bewahrheiten sollten, neues Elend über die Stadt hereinbrechen lassen müssen Denselben zufolge sollen die Aktionäre der Baumwollen-Manufakturen von Karl Scheibler und L. Grohmann, sowie andere Großindustrielle beschlossen haben, ihre Unternehmungen zu liquidieren, d. h. die Fabriken zu schließen und zu verkaufen beabsichtigen. Wenn diese Absicht auch vielleicht nur unter dem Einfluß des erschütternden Ereignisses zum Ausdruck gebracht wurde so kann sie ohne Zweifel jedoch nur als die natürliche Folge der Dinge betrachtet werden; denn die persönliche Sicherheit ist trotz des Belagerungszustandes gleich Null. Welche Störung aber im gesamten geschäftlichen Leben der Stadt durch den Rücktritt der Männer hervorgerufen werden würde, die Lodz zum Hauptzentrum der Industrie und zur Großstadt emporheben, braucht wohl nicht näher erläutert zu werden, ganz abgesehen davon, daß mit ihnen zugleich auch nach Hunderten Millionen zählende Kapitalien den Weg nach dem Auslande nehmen würden.

Kasan. Im Veterinär-Institut ist eine Bekanntmachung ausgehängt, in welcher mitgeteilt wird, daß — angesichts dessen, daß die Bestimmung des Konseils über die Nichtzulassung von Privatpersonen zu den Versammlungen wiederum übertreten worden ist — das Konseil beschlossen hat, zu erklären, daß es für den Fall, daß der nächsten allgemeinen Studentenversammlung im Gebäude des Instituts Privatpersonen beiwohnen sollten, den Direktor bevollmächtigt habe, unverzüglich die Vorlesungen zu schließen und um die Schließung des Instituts nachzusuchen. — Der Gouverneur hält die Universitäts-Meetings unter Beteiligung von Privatpersonen für unzulässig und erklärt, er werde genötigt sein, Militär einschreiten zu lassen. — Das Konseil hat die Universität bis zum 6. Oktober geschlossen. Auf den Meetings wurden die Arbeiterfrage, die Agrarfrage und das Verhältnis zur Duma erörtert.

Bessarabien. Bei der land-wirtschaftlichen Ausstellung in Tarutino in Bessarabien hielt kürzlich auf einem Festmahl, wie der „T. N." geschrieben wird, der Adelsmarschall des Akkermaner Kreises eine Rede, in der er folgendes ausführte: „Hauptsächlich finden wir auf unserer Ausstellung Deutsche und deutsche Erzeugnisse vertreten. In erster Linie muß diese Erscheinung dem praktischen Sinne der Deutschen zugeschrieben werden, ihrem Fleiße, ihrer Sparsamkeit und Nüchternheit. Wo sich der Deutsche niederläßt, ordnet er zuerst seine kirchlichen und Schulverhältnisse. In diesem unscheinbaren Schul- und Bethause mit dem kleinen Glöcklein liegt eine große sittliche und der Keim einer gesitteten Kraft, eine Lebensbürgschaft für heranwachsende Geschlechter. Hier lernt das Kind; der Mann holt sich hier später Trost und Rat in den Wechselfällen des Lebens. Hier trifft er mit den Herren Pastoren zusammen, die fast ausnahmslos auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen, die ihrem Amte ergeben sind, die die Freuden und Leiden ihrer Herden in herzlicher Liebe teilen, die ihren Pfarrkindern stützend und beratend zur Seite stehen, die ihrem Volke Seelsorger und Freund in einer Person sind, wie es sein soll und sein muß — die allen ein wirklicher Vater sind. Zum großen Teil danken es die Deutschen ihren Pastoren, wenn sie um Haupteslänge über ihre Brüder anderer Nationalitäten emporragen und auf der gegenwärtigen hohen Stufe stehen."

Sjachum. Die „Pet. Tel.-Ag." meldet vom 27. September: In der Nacht wurde 9 Werst von der Stadt ein Kosak von den Eingeborenen ermordet. Ein anderer ist verwundet. Die Kosaken schützten ein Landhaus vor streikenden Arbeitern.

Helsingfors. Am letzten Sonnabend dürften, den Revaler Blättern zufolge, Allerhöchsten Ortes finnländische Angelegenheiten zum Vortrag gelangt sein, u. a. auch die vom Senat vorgeschlagenen Modifikationen in der Anwendung der russischen Sprache in den Zentralbehörden. — — Der frühere Landsekretär in Nyland, Oberst Rheinbott, soll eine Anstellung außerhalb des finnländischen Rayons erhalten. — Seitens der Stadt Borgö ist dem Senat eine Petition unterbreitet worden, dahin führende Maßnahmen treffen zu wollen, daß es dem auf administrativem Wege verabschiedeten ehem. Bürgermeister A. M. Schauman ermöglicht werde, wieder sein früheres Amt anzutreten. Genanntes Amt ist in den letzten Jahren nur stellvertretungsweise besetzt worden. — — Das Hofgericht in Abo hat das über den Masseur K. L. Hohenthal verhängte Urteil, welchels auf lebenslängliche Zuchthausstrafe und dauernden Ehrverlust lautete, bestätigt. — — Bisher hatten die finnländischen Blätter die Gewohnheit, ihren Lesern gehabte Zensurschwierigkeiten tags darauf durch die Bemerkung „Gestern wurde das Blatt verspätet", mitzuteilen. Wie wir im „Hufvudstadsbladet" lesen, ist dieses Verfahren jetzt den Redaktionen untersagt worden. — — Die bekannten Polizeibeamten aus Helsingfors Androsow und Pawlutzki sollen versucht haben, bei der Polizei in Moskau Anstellung zu finden, doch ohne Erfolg.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. Sept. (11. Oktober).

China als konstitutioneller Staat.

In China sind, wie eine Pekinger Korrespondenz der „Nat.-Z." ausführt, wieder neue Anzeichen des Beginns einer neuen Zeit zu konstatieren Früher durften Mitglieder des chinesischen Kaiserhauses sich nicht weiter als 40 Li (drei deutsche Meilen) von Peking entfernen, die Reise eines Prinzen ins Ausland stand ganz außer Frage. Seitdem im Jahre 1901 mit der Entsendung des Sühneprinzen nach Deutschland das Eis gebrochen war, folgte bald darauf die Reise des Prinzen Tsaichen als Krönungs-Botschafter nach London und die des Prinzen Pulun zum Besuch der Weltausstellung in St. Louis. Durch ein am 16. Juli d. J. veröffentlichtes Kaiserliches Edikt ist nun die Entsendung des Herzogs Tsaitze, eines Vetters dritten Grades des regierenden Kaisers, zu Studienzwecken ins Ausland angeordnet worden. Tsaitze, der 29 Jahre alt ist, soll nach chinesischen Mitteilungen sehr intelligent sein und schon lange den dringenden Wunsch hegen, ins Ausland zu gehen. Außer Tsaitze sind noch drei andere hohe Würdenträger beauftragt worden, sich in die verschiedenen Länder in den östlichen und westlichen Meeren zu begeben und alle dortigen Regierungs- und Verwaltungseinrichtungen eingehend zu studieren, damit das Beste daraus ausgewählt und dann in China eingeführt werde", wie es in dem kaiserlichen Edikt heißt.

In Peking wird kein Geheimnis daraus gemacht, daß die Entsendung Tsaitzes und seiner Kollegen auf den Wunsch der Regierung zurückzuführen ist, sich eine bestimmte Ansicht über die Möglichkeit der Umwandlung Chinas in einen konstitutionellen Staat zu bilden. Die maßgebenden Kreise Chinas haben schon seit einiger Zeit angefangen, sich mit der Frage der Einführung einer Verfassung zu beschäftigen. In den Leitartikeln der einheimischen Presse finden sich in den letzten Monaten zahlreiche dahin gehende Andeutungen. Die Generalgouverneure Yuanshikai und Tschangchitung sollen der Regierung angeraten haben, allmählich auf eine Konstitution hinzuarbeiten. Prinz Tsching sowohl wie die Kaiserin-Regentin und der Kaiser hätten sich damit einverstanden erklärt.

So bald wird wohl ein chinesischer Reichstag noch nicht in die Erscheinung treten. Vorläufig kann man sich nicht recht vorstellen, wie bei der Verschiedenheit der Dialekte der einzelnen Reichsteile eine parlamentarische Verhandlung vor sich gehen soll.

Deutschland.

Der Streik der Berliner Elektrizitätsindustrie nimmt ungeschwächt seinen Fortgang. Für nächsten Sonnabend steht eine weitere gewaltige Ausdehnung des Kreises der in den Streik hineinbezogenen Personen bevor, wenn bis dahin nicht eine Einigung zwischen den streitenden Faktoren erzielt ist. Natürlich macht sich ein solcher Riesenstreik, bei dem bereits jetzt 40 000 Personen beteiligt sind, während sich diese Zahl vom nächsten Sonnabend ab auf 60 000 erhöhen wird, in empfindlichster Weise vor allem für die kleinen Geschäftsleute geltend, deren Kunden die jetzt ausständigen Elektrizitäts- bezw. Metallarbeiter waren. Indes von den das weitere Geschäftsleben und den allgemeinen Verkehr bedrohenden schwerwiegenden Folgen des Streiks, wie Stockung des Straßenbahnverkehrs, Versagen der elektrischen Straßenbeleuchtung, Betriebseinstellung vieler Tausende von Industrieanlagen, die ihre Kraft aus den Berliner Elektrizitätswerken beziehen, — Folgen, von deren eindrücklicher Wirkung die Ausständigen in erster Linie einen Sieg ihrer Sache und eine gewaltige Demonstration für die Macht der Arbeiterbewegung erwarteten, ist bis jetzt so gut wie nichts eingetreten, weil es an Arbeitswilligen nicht mangelt, und die Werke imstande sind, mit Hilfe der ihnen zur Verfügung stehenden geschulten Kräfte den Betrieb im weitesten Umfang aufrechtzuerhalten. So ergeben sich trotz des üblichen Bramarbasierens der sozialdemokratischen Presse, hinter dem diesmal doch nur schlecht verhehlt die Beklommenheit hervorlugt, schlechte Aussichten für die Ausständigen, die am besten tun würden, diesmal den Streik nicht bis zum bitteren Ende durchzufechten. — Die öffentliche Meinung hält sich im Gegensatz zum verflossenen Generalstreik im rheinisch-westfälischen Bergrevier diesmal völlig in der Reserve, wenn sie nicht sogar unzweideutig zu Gunsten der Arbeitgeber Stellung nimmt.

In Maximilian Hardens „Zukunft" wurde mitgeteilt, Kaiser Wilhelm habe gesprächsweise bemerkt, „die Kompottschüssel für die Arbeiter sei jetzt voll", die sozialpolitische Gesetzgebung müsse endlich Halt machen. Wie der „Tägl. Rundsch." eine bekannte, kürzlich aus Rominten zurückgekehrte Persönlichkeit aus direkter Quelle versichert, ist diese Meldung von Anfang bis zu Ende erfunden. Der Kaiser habe derartiges niemals auch nur dem Sinne nach geäußert.

In der „Kön. Hart. Z." lesen wir: Die Pressemeldung, die eine Berufung Harnacks in das Kultusministerium als Nachfolger des Herrn Studt für eine nicht zu ferne Zeit in Aussicht stellte, beruht ganz offensichtlich auf tendenziösen Ausstreuungen gewisser Preßintriganten, die damit Harnack an anderen Stellen in Mißkredit bringen wollten. Zu gleicher Zeit wird nämlich die Berufung Harnacks an die Spitze des Bibliotheksdienstes in Preußen dahin gedeutet, als offenbare sich darin eine Abkehr des Berufenen von Theologie und Kirche. Das ist aber durchaus unrichtig. Harnack bleibt Professor der Theologie an der Berliner Universität und Mitglied der Fakultät. Er wird sich voraussichtlich, wie der ihm nahestehende Pfarrer Dr. Rade in der „Christl. Welt" bemerkt, infolge der Einschränkung der Zahl seiner Vorlesungsstunden um so freier in seiner Lehrtätigkeit bewegen und lesen können, was ihm nach seinen Studien und nach seiner Kenntnis der Bedürfnisse besonders am Herzen liegt; er wird nach wie vor das kirchenhistorische Seminar leiten und bleibt auch künftig Theologe im Hauptamt. Seine Berufung in die Oberleitung der königlichen Bibliothek bedeutet nur die Verfolgung einer früher bewährten Tradition, wonach an seiner Stelle immer ein Akademiker von Ruf gestanden hat: Wilken, Peritz, Lepsius. Daß man neuerdings einen Theologen berufen hat, ist für die Theologie keine Unehre.

Ungarn.

In Budapest ist, wie eine uns zugegangene Agentur-Depesche meldet, ein königliches Reskript veröffentlicht worden, welches die Sitzungen des Parlaments bis zum 19. (6.) Dezember vertagt. Die Maßnahme ist eine Folge der Unmöglichkeit der Bildung einer neuen Regierung auf Grundlagen, die eine normale Parlamentstätigkeit gewährleisten.

Spanien.

Da die marokkanische Konferenz in Algeciras auf spanischem Boden stattfinden soll, mußte zunächst die Madrider Regierung um ihre Zustimmung ersucht werden. Wie zu erwarten stand, ist diese nnverzüglich erfolgt. Das Vertrauen, das die zwischen Deutschland und Frankreich hinsichtlich des Konferenz Programmes erzielte Verständigung in Spanien erweckt, gelangt auch dadurch zum Ausdrucke, daß die spanische Regierung zugleich das Programm bereitwillig angenommen hat.

Japan.

Die Volksstimmung in Japan wird von dem Reuterschen Vertreter in Tokio in recht düsteren Farben geschildert. Der Korrespondent erzählt, daß zwei Mitglieder der Friedensgesandtschaft, Yamaza und Denison, bei ihrer Ankunft in Tokio durch Polizei und Militär gegen das Publikum geschützt wurden und es nur wenigen Personen erlaubt war, sie zu begrüßen. Die Annahme des Friedensvertrages durch den Privatrat, die am Mittwoch erfolgte, hat allerdings den Agitatoren klar gemacht, daß es unmöglich ist, die Ratifizierung des Friedens zu verhindern, und auch die öffentlichen Demonstrationen gegen die Friedensbedingungen haben offenbar ihr Ende gefunden, aber der Korrespondent erblickt darin nur ein Unterdrücken des wahren Empfindens. Unter der scheinbar ruhigen Oberfläche habe sich ein gefährlicher Unterstrom gesammelt, der jeden Augenblick mit unwiderstehlicher Gewalt durchbrechen könne. Dabei soll die Volksstimmung derartig sein, daß der geringste Versuch, durch Unterdrückung der Agitatoren dem Anwachsen der Mißstimmung Einhalt zu tun, wahrscheinlich zu Gewalttätigkeiten führen würde.

Lokales.

Zu den Reichsduma-Wahlen macht das Stadtamt mittelst öffentlicher Anschläge bekannt, daß Vollmachten und Ermächtigungen, die von Frauen und Vätern ihren Männern und Söhnen gemäß der Verordnung über die Wahlen und entsprechend den am 18. September Allerhöchst bestätigten Regeln über die Anwendung dieser Verordnung ausgestellt sind, vom Stadtamt auch nach dem 1. Oktober werden in Empfang genommen werden.

Aeußerem Vernehmen nach hat die gestern abgehaltene Sitzung des Konseils der Universität von der Vornahme der Wahl des Dekans der historisch-philologischen Fakultät einstweilen Abstand genommen und diese Wahl zunächst nochmals der Fakultät selbst anheimgegeben.

Die allgemeine Studenten-Sschodka findet nicht heute, sondern, wie ein Anschlag besagt, erst morgen um 2 Uhr mittags in der Aula statt. Heute werden diverse Fakultäts-Sschodken abgehalten und auch die Vorlesungen werden besucht.

Die Sschodka der Veterinär-Studenten ist, wie verlautet, auch gestern zu einem allendlichen Beschluß über die Fortsetzung des Besuches der Vorlesungen nicht gelangt. Von den Sschodka-Teilnehmern sprachen sich, wie wir hören, 160 für die Fortsetzung der Vorlesungen, 120 aber für einen Streik aus, wobei die sehr entschlossene Minorität erklärte, daß sie aufs energischeste ihren Protest zur Geltung bringen werde.

Professor L. Kundsin hat heute sein Amt als Direktor des Veterinär-Instituts angetreten, so daß man sich in allen Angelegenheiten des Instituts fortan an ihn (zwischen 12 und 2 Uhr) zu wenden hat.

Wir finden im „Post." folgende Mitteilung: „Die Baukommission des „Wanemuine"-Theaters erhielt durch Vermittlung des hiesigen Tabakhändlers Ed. Kusik die interessante Mitteilung, daß der Tabaksfabrikant N. J. Kriworotow in Jelez zum Bau des estnischen „Wanemuine"-Theaters und Konzerthauses 100 Rbl. gestiftet habe. Außerhalb herrscht bei den Leuten offenbar nicht die Angst, das estnische Konzert- und Theatergebäude könnte zu prunkvoll ausfallen, sondern sie sind bereit, selbst aus weiter Ferne die kulturellen Bestrebungen unseres Volkes zu fördern."

Einen weiteren Schlüssel zu dem in der N. J. Kriworotowschen Tabaksfabrik im fernen Jelez (im Gouv. Orel) erwachten Interesse für die „kulturellen Bestrebungen unseres Volkes" bietet die von dem „Post." dieser patriotischen Notiz zugefügte Fußnote: „Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß N. J. Kriworotow derjenige Fabrikant ist, dessen Tabak die Abbildung einer blauen und roten Gans trägt." — Hm!

Betreffs der Musikschule der Kais. Russischen Musik-Gesellschaft in Riga werden wir ersucht mitzuteilen, daß mit der Vergrößerung des Instituts mehrere neue Lehrkräfte demselben beigetreten, und die verschiedenen Lehrgegenstände in folgender Weise verteilt worden sind: Klavierspiel: Joseph Sliwinski, Frl. Sophie Michalowsky, Kapellmeister Karl Ohnesorg, Direktor Guido v. Samson-Himmelstjerna, Frl. Marie v. Schilinzky, Edgar Smolian, Frl. Annie Sokolowski, Musikdirektor Karl Waack. — Orgel: Domorganist Wilhelm Bergner, Harald Creutzburg. — „Violine (und Bratsche): Hofkonzertmeister Hermann Grevesmühl, Konzertmeister Wilhelm Plate. Violoncello: Raimund v. Bööcke. Contrabaß: H. Melle. — Flöte: H. Jung. Hoboe und Engl. Horn: Kapellmeister Laginow. Clarinette: K. Ploß; Fagott: M. Schaller; Waldhorn: F. Striebe; Trompete und Cornet à piston: K. Sprink; Posaune und Tuba: W. Thöring; Harfe: K. Meyer. — Gesang: Walter Bloßfeldt, Frau Baronin Budberg (Nora Nolden), Paul Jurjan, Piers Lange, Frau B. Schetujewa-Posharskaja, Frau M. Bockrodt-Kretzschy. — Theoretische Fächer: Kapellmeister N. Kasankow und Edgar Smolian. — Geschichte der Musik und Aesthetik: W. Tscheschichin. — Kammermusik und Quartettspiel: Hofkonzertmeister H. Grevesmühl, Frl. Annie Sokolowski, Musikdirektor Karl Waak (Collegium musicum). — Orchesterspiel: Guido v. Samson-Himmelstjerna. — Chorgesang: die Kapellmeister Kasankow und Waak. — Methodik des Klavierspiels und Pädagogik: Frl. Annie Sokolowski. — Italienische Sprache: E. Adamczewski.

Den Fleischhändlern wird scharf auf die Finger gesehen. So wurden einem Fleischer vom Friedensrichter des 2. Bezirks 3 Tage Arrest oder 15 Rbl. Pön auferlegt, weil er die inneren Teile ferner Schlachttiere ohne vorausgegangene Besichtigung aus den Kadavern herausgenommen hatte. —k.—

Der Wurstverkäuferin Leppik wurden beim Friedensrichter des 2. Bezirks 3 Rbl. Pön oder 1 Tag Arrest auferlegt, weil sie ihre Ware mit Gewichten abgewogen hatte, die einen alten Stempel aufwiesen. —k—

Die Inhaberin eines Speisehauses, Anna Künnapuu in der Holm-Straße, wurde vom Friedensrichter des 2. Bezirks zu 30 Rbl. Pön oder im Nichtzahlungsfall zu 2 Wochen Arrest verurteilt, weil sie mehreren Personen gestattet hatte, in später Abendstunde in dem Speiselokal Bier zu trinken. —k—

Dem Bauerburschen Oga wurden vom Friedensrichter des 2. Bezirks 5 Tage Arrest zudiktiert, weil er in angeheitertem Zustande 2 Fensterscheiben zertrümmert hatte. —k—

Frau Maria Rehoff-Lindemann (Ibsen-Theater), durch ihre vortrefflichen Ensemble-Gastspiele bei uns bestens bekannt, trifft am 18. Oktober hier ein. Auf dem Repertoire stehen dieses Mal: „Die Frau vom Meer" von Ibsen, „Das große Glück" von Przybiszewski und „Elektra" von Hugo v. Hoffmannsthal. Man kann namentlich auf das letzte Werk gespannt sein, das in Berlin über 100 Aufführungen erlebt hat und von der erlesenen Künstlerschar der Frau Maria Rehoff jedenfalls in würdiger Weise zur Darstellung kommen wird.

Telegramme
der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Jelissawetpol, 27. September. Gestern traf vom Statthalter eine Erklärung ein, in der es heißt, daß dem General Takaischwili nicht die Funktionen eines Generalgouverneurs übertragen werden, sondern daß er nur die Aufgabe hat, die Unruhen zu unterdrücken.

Helsingfors, 27. Sept. Heute Nacht entfloh Leonhard Hohenthal, der Mörder des Senatsprokureurs Johnson, aus dem Gouvernements-Gefängnis, nachdem er das dicke Eisengitter an zwei Stellen durchfeilt hatte. — Gestern war Hohenthal vom Hofgericht unter Verlust aller bürgerlichen Rechte zu lebenslänglicher Einsperrung ins Zuchthaus verurteilt worden.

Berlin, 10. Okt. (27. Sept.). Im Saal des Rathauses tagt unter dem Vorsitz des wortführenden Bürgermeisters von Berlin ein deutscher Städtetag behufs Prüfung der Frage der Fleischteuerung. — Morgen werden die Sozialdemokraten dem Städtetage einen Bericht über den Streik der Arbeiter der Elektrizitätswerke vorlegen, wobei die Sozialdemokraten eine materielle Unterstützung der Streikenden in großem Stil beantragen werden.

St. Petersburg, 27. September. Das Konseil der Militär-Medizinischen Akademie fordert die Studenten auf, externen Personen nicht zu gestatten, das Gebäude der Akademie zu betreten zwecks Teilnahme an den Meetings der Studenten, widrigenfalls die Akademie geschlossen werden müßte.

Das Gouvernement Lomsha ist für cholerabedroht erklärt worden. Im Kreise Lomsha sind 12 Personen an der Cholera erkrankt, darvon 10 gestorben.

Moskau, 27. September. Die Setzer fahren fort zu streiken. Auf einer ihrer Versammlungen erklärten sie, die Mittel zu haben, ausharren zu können. Jeder Setzer erhält für die Dauer des Streiks 30 Kop. pro Tag Unterstützung. Heute haben viele Typographien mit ihren Arbeitern abgerechnet. Morgen soll eine Versammlung der Druckereibesitzer stattfinden behufs Zustandekommens eines Ausgleichs mit den Arbeitern. — In der Dolgorukow-Straße kam es zu einem Zusammenstoß zwischen der Polizei und den Streikenden, wobei ein Revieraufseher und ein Gorodowoi schwer verwundet worden sind.

Budapest, 10. Okt. (27. Sept.). Die heutige Sitzung der Kammer nahm einen stürmischen Verlauf. Der Saal und die Korridore waren dichtgedrängt voll; die Minister waren abwesend. Der Präsident Justh verlas das Reskript über die Vertagung der Sitzung der Kammer auf heute. Darauf forderte Fejervary, daß der Kammer das neue Reskript des Königs betreffs der weiteren Vertagung der Kammersitzungen auf den 19. (6.) Dez. mitgeteilt werde. Es erschallen links Rufe: „Schufte, Taugenichtse!" und erhebt sich ein ungeheures Lärmen. Graf Andrassy protestiert gegen die Beleidigung, die der Kammer durch das Nichterscheinen der Minister zugefügt worden sei, und verliest eine entsprechende Resolution der Koalitionsgruppen. Man be-

reitet ihm eine Ovation. — Nach einer Unterbrechung wird die Sitzung wieder eröffnet. Die Kammer nahm mit einer Stimmenmehrheit aller gegen 2 die Resolution Andrassys an, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Kopenhagen, 10. Okt. (27. Sept.). Die russischen Fahrzeuge „Hapsal" und „Sweaborg", die sich auf dem Wege von der Mündung des Jenissei nach Petersburg befinden, haben auf der Reede Anker geworfen.

St. Petersburg, 27. September. Auf einer Sitzung der Kobekoschen Kommission wurde beschlossen, alle für die russische Presse ausgearbeiteten Regeln auch auf die fremdsprachige Presse Rußlands auszudehnen.

Tiflis, 27. Sept. In den Hof der Kosaken-Kaserne wurden 4 Bomben geschleudert. Die Kosaken sprangen auf die Straße hinaus und schossen auf die zu einer Droschke flüchtenden Attentäter. Einer der Täter wurde getötet, den beiden anderen gelang es, auf der Droschke zu entkommen. Bei dem Getöteten wurde noch eine Bombe gefunden.

Moskau, 27. Sept. Das Stadthaupt erklärte, erforderlichen Falles würden außerordentliche Maßnahmen zum Schutze der städtischen Unternehmungen getroffen werden.

Charkow, 27. Sept. An der Universität wird statt der Inspektion eine Kanzlei für studentische Angelegenheiten unter einem gewählten Rektor-Gehilfen eingerichtet.

Kiew, 27. Sept. Das Semstwo- und Stadt-Wahlkomitee hat einen Wahlaufruf ausgearbeitet, dessen Veröffentlichung von der Administration verhindert wurde. Die Sache wird dem Minister des Innern vorgelegt werden.

Kischinew, 27. Sept. Nachts wurde ein Pristaw getötet.

Jelisawetpol, 27. Sept. Alarmierende Nachrichten laufen aus den Sanfegurschen Kreise ein. Die Tataren haben ein armenisches Dorf, die Armenier aber mehrere tatarische Dörfer niedergebrannt.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Inhabers des Expreßkontors Gustav Tensmann Sohn Hans Woldemar Karl. Gestorben: der Edelmann Karl Johann Maria von Seidlitz-Meyershof, 28½ Jahre alt; der Oberförster August Philipp Theodor Masing in Neuhausen 82¹⁰/₁₂ Jahre alt; Auguste Wald, 64 Jahre alt; des Commis Michael Grünberg Sohn Leopold, 1 Jahr 9 Monate alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Bruno Reichard Sohn Robert, des Buchhändlers Joseph Otter Tochter Thea Eweline, des Malers Karl Söörd Sohn Ewald, des August Michelson Tochter Anna Marie, des Frommhold Ande Tochter Armilda, des Kusta Toots Tochter Martha, des Wirtes Robert Martinson Tochter Erna. Proklamiert: Woldemar Hersing mit Anna Wilhelmine Kurs, Karl Lömmikson mit Lina Angas, Johann Hümwa mit Juli Kull, Peter Paul Raudsep mit Natalie Marie Lullberg, August Londo mit Hulda Elisabeth Leht, Johann Ubbaleht mit Marie Jürris, Otto Kärner mit Kata Arop, Karl Johannes Saan mit Lisa Nüssik. Gestorben: des Hindrik Karus Sohn Karl, 4 Monate alt; August Leht, Johanns S., 30⁹/₁₂ Jahre alt; Witwe Lena Pärn, c. 75 Jahre alt.

Kirchliche Nachrichten.

Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Kollekte am 14. Sonntag nach Trinitatis: für die Lepröfen 23 Rbl. 90 Kop. + 1 Rbl. + 50 Kop.; für die Armen 10 Kop. + 5 Rbl. 70 Kop. + 1 Rbl.; für die Abgebrannten zu Schuhwerk 3 Rbl.; für die Kirchenremonte 3 Rbl. 45 Kop.; für die Taubstummen 3 Rbl.; für die Mission 50 Kop.; für die Station der Gemeindeschwester Jahresbeitrag 5 Rbl.

Herzlichen Dank!

Wittrock.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 28. September 1905

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	772 3	772.3	770.1
Thermometer (Centigrade)	+4.8	+3.0	+9 6
Windricht. u. Geschwind.	WSW.4	WSW.2	W
Relative Feuchtigkeit . . .	90 %	91 %	74 %
Bewölkung	2	9	5

1. Minimum d. Temp. nachts +0.1
2. Maximum d. Temp. gestern +8.0
3. Niederschlag 0.0

Totenliste.

Adolf Linau, † am 26. September hierselbst.

Telegraphenbeamter Max Rosenberg, † im 31. Jahre am 26. September zu Omsk.

Dim. Bürgermeister von Reval Georg von Gloy, † im 82. Jahre am 25. September (8. Oktober) zu Wiesbaden.

Adolf Karl Friedrich Sellmer, † im 44. Jahre am 25. September zu Dubno.

Marie v. Mikoscha, geb. König, † am 25. September zu Mitau.

Richard Quaas, † am 24. September zu Straßburg.

Gymnasiallehrer Adolphe Schleber, † im 54. Jahre am 19. September zu Pensa.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 27. Sept. 1905.

Fonds- und Aktien-Course.

4½% Anleihe (1905)	97⅛
4% Staatsrente	88⅞
5% Anleihe (1905)	101⅞
5% Prämien-Anleihe (1864)	460
„ „ „ (1866)	351½
Prämien-Anleihe der Adelsbank	285½
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn	115½
„ „ Wolga-Kama-Bank	870
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	148

Die Dividenden-Papiere ruhig; Fonds schwächer; Prämien-Anleihen still.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. Юрьевъ 28 Сентября 1905 г.

Poliklinik

für Harnleiden, Nieren- und Blasenleiden

Königsberg in Pr., Steindamm 52/53

werktags 1—2 Uhr. — Privatsprechstunden 9—10, 4—5 Uhr.

Dr. Theodor Cohn

Privatdozent an d. Universität.

Выборы въ Государственную Думу.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **довѣренности** и **полномочія,** передаваемыя, на основаніи положенія о выборахъ въ Государственную Думу и согласно Высочайше 18-го сентября 1905 года утвержденнымъ правиламъ о примѣненіи положенія о выборахъ въ Государственную Думу, **женами** и **отцами** своимъ мужьямъ и сыновьямъ будутъ принимаемы **и послѣ 1-го октября сего 1905 года.**

27 сентября 1905 г.

№ 1424.

Wahlen in die Reichsduma.

Das Stadtamt macht bekannt, dass **Vollmachten** und **Ermächtigungen,** die von **Frauen** und **Vätern** ihren Männern und Söhnen gemäss der Verordnung über die Wahlen in die Reichsduma und entsprechend den am 18. September a. c. Allerhöchst bestätigten Regeln über die Anwendung dieser Verordnung ausgestellt sind, vom Stadtamt **auch nach dem 1. Oktober a. c.** werden in Empfang genommen werden.

27. September 1905.

№ 1424.

Zum **Studenten-, Schüler-** und **gemischten**

Tanz-Kursus

empfange Anmeldungen **bis zum 5. October** täglich von 12—1 und von 3—4 Uhr **Petersburger Str. 59. Privat-Tanzstunden** erteile zu jeder Zeit. Unter anderem neu **„Pas de Bal".**

Carl Helmer (Hiob)

Oberlehrer der Tanzkunst.

Wünsche Nachhilfestunden

(spez. Mathematik) **zu erteilen** — Botanische Strasse 18 (oben).

Ein russ. Student (Math.)

erteilt in d. russ. Sprache u. in der Mathematik **Stunden** — Marienstr. Nr. 13, v. 11—1 Uhr. Sacharow.

Intelligenter Blinder

der estnischen u. deutschen Sprache mächtig **erteilt Blinden Unterricht** im Lesen, Schreiben, Religion, Geographie, Rechnen, Clavier, Handarbeit für einen Spottpreis. Näheres Botanische Str. 14.

Желаю быть репетит.

или домашн. учителемъ. Согласенъ за квартиру, столъ и т. под. — Карловская ул. 55, 5. Студ. И. Г. М.

Der Posten eines

Assistenzarztes

an der Irrenanstalt Seewald bei Reval ist zu besetzen.

Reflectanten werden ersucht, sich mit Angabe ihrer Bedingungen an den Director der Anstalt Dr. von Kuegelgen zu wenden.

Der Verwaltungsrat.

Aerztlich. Vertreter

für Oberpahlen gesucht. Näheres vom 2. Oktob. ab Hôtel Petersburg, stud. med. A. Sarin, 3—4.

Freipraktisierender Arzt

m. gutem Fixum **ges.** ins Don'sche Kosakengebiet. — **Apothekergehülfe** f. daselbst Stellung bei freier Station u. guter Gage. Bedingungen z. erfr. Gr. Markt 4, 1 Treppe, rechts, von 12—4 Uhr.

Ein älterer

Apothekergehilfe

der drei Landessprachen mächtig, **sucht baldige Kondition** in einer Normalapotheke. Auskunft erteilt Zahnarzt A. Piltin, Neumarktstr. 3, Jurjew, Livland.

Eine ausgebildete

Kindergärtnerin

wird für unseren Kinderparten **gesucht.** Offerten mit Angabe der Ausbildung, Alter und Ansprüche sowie Sprachkenntnisse erbittet

Gesellschaft der Zintenhofer Tuchmanufactur

Zintenhof bei Pernau, Livland.

Ein **gebildeter junger Mann** wünscht mit einer

reichen Dame

zu korrespondieren. Off. sub „N. N. N." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine deutsch- oder russ.-sprech.

Köchin

kann sich **melden** — Fleskausche Str. 2, Qu. 2.

Eine ältere erfah. Wärterin

sucht eine Stelle. Zu erfragen Klosterstr. 8, bei Frau Christiany.

Ein Stubenmädchen

mit guten Empfehlungen kann sich **melden** — Rigasche Str. 39.

Ein deutsch-sprechender

Knecht

kann sich melden — Johannisstr. 7, in der Conditorei.

Wir empfehlen unser reichassortiertes Lager in

Lampen

wie:

Tisch-, Säulen-, Hänge-, Wand-, Küchen-, Boudoir-, Arbeits- u. Nacht-

Lampen

sowie **sämmtliches Zubehör**

Brenner

der neuesten Systeme, hell und weiss brennend

„Amor"-Spiritus-Brenner

anerkannt bestes aller existierenden Systeme.

Gebr. Brock.



Starke

Obstbäume

und

Beerensträucher.

Ich empfehle meine grossen Vorräte an **ausdauerden stämmigen**

Aepfelbäumen

in 60 guten Sorten, ferner das folgende

Normal-Sortiment

für **Nordlivland** und **Estland,** welches vom pomologischen Komitee auf der **Gartenbauausstellung in Reval 1903** zum **allgemeinen Anbau** empfohlen wurde:

Sommeräpfel: weisser klarer Revaler Birnapfel, Suislepper;

Herbstäpfel: Amtmann, Serinka, Borowinka;

Winteräpfel: Kaiser Alexander, Schwedischer Rosenhäger, Livländischer Zwiebel-Borsdorffer,

stämmige Bäume à 60 bis 80 Kop. nach der Grösse.

Einjährige Bäumchen à 35 Kop.

Dorpater Rosenapfel

(Famos, Wolfs River.)

Dieser neue u. anerkannt beste von allen hier bekannten Winteräpfeln ist von **schöner Form** und **Färbung, sehr haltbar** und **vollständig winterhart.**

Einjährige Exemplare 50 Kop., zweijährige Exemplare 75 Kop.

Birnen-, Kirschen- u. Pflaumenbäume

Pfirsiche u. **Aprikosen** in **Spaliere, Cordons, Pyramiden, Buschbäume** (auf Doucin und Quitte), **Stachelbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Haselnüsse, Pielbeeren, stämmige grossfrüchtige Stachelbeeren** à 1¼ Rbl. u. **stämmige Johannisbeeren** à 75 Kop. pr. Stück.

Johann Daugull

in Jurjew (Dorpat).

Im Gouv. Wolhynien wird eine

Apotheke verkauft.

Näheres in der Realschule bei Frau Dubinsky.

Ein Pianino

wird vermietet — Jakobstr. 3.

Hierdurch zur gefälligen Kenntnisnahme, dass ich von nun ab **der Firmen**

Tee Gebr. K. & S. Popow-Moskau & Wasilii Perlow & Söhne-Moskau

führen werde.

Alexanderstr. 2. **Carl Frederking.**

Neuheit! Ausziehbarer Kleiderhalter Neuheit!

„Praktisch"

für Damen- u. Herren-Garderobe.

„Praktisch" ist der einzig existirende ausziehbare Kleiderhalter und passt für jeden vorhandenen Kleiderschrank.

„Praktisch" beseitigt jede Unordnung und das lästige Suchen nach Kleidungstücken.

„Praktisch" bringt die Kleidungsstücke aus dem Schrank heraus, wodurch dieselben leicht und gut auszulüften sind.

„Praktisch" ermöglicht eine grössere Ausnutzung des Schrankes. Stets tadellos glatte Anzüge & Kleider.

„Praktisch" ist zu haben bei

Kaufhof 26. **E. Günther**

vorm. **M. Böckler.**

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товарополучателями въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ-Товары — 12 Января, а багажъ — 13 Февраля 1906 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Января, а багажа — 27 Февраля 1906 г., съ 10 час. утра.

Станціи отправленія	Станціи назначенія	№ отправки	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
Ревель	Юрьевъ	55481	Желѣзныя издѣлія	2	02	Герцардъ и Гай	Предъяв. д.
Лодзь	„	65349	Шерстяной товаръ	5	35	Львовъ	„ „
Рига	„	41437	Толь кровельный	296	20	Гюбнеръ	„ „
Везенбергъ	„	9913	Ремень машинный	2	12	Рудель	„ „
Рига	„	42031	Кокеса	4	14	Венгель	„ „
Хинценбергъ	„	2405	Багажъ	—	28	—	—
Вальга	„	1795	„	4	—	—	—

„ODOBRIN" von M. W. Lebedew.



Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit den Wurzeln.

Nur echt, wenn die Etiquette die Nr. 22.473 trägt.

Zu haben à 35 Kop. pro Flacon in allen Droguenhandlungen u. Apotheken sowie in der Droguenhandlung von **S. v. Kieseritzky,** Petersb. Str. 6

Dringend bittet

um Polsterarbeit

sowie Matratzen, Sophakissen, Einflechtung der Rohrstuhlsitze u. übernimmt sie billig die **Wittwe Sonn,** Alexanderstr. Nr. 56, Haus Kister, eine Treppe hoch.

2 schön gearbeitete **Scheibenbüchsen** (Cal. 9 mm. und Cal. 15 mm.) sind billig zu verkaufen. Zu besehen v. 4—5 Uhr nachmittags — Gartenstr. Nr. 17, stud. R. Musso.

Mühlenstrasse 51

werden **billig verk.:** gutes Klavier, Schaukelpferd, Blumen, Waage und versch. Wirthschaftssachen.

Fliessbruch

zur Anlage eines Kalkofens, 2 Werst von der Station Ass, **verpachtet d. Gutsverwaltung Raick pr. Ass.**

Kleine warme

Familienwohnung

zu vermieten — Salz-Str. Nr. 9.

Ein deutscher Brunnenmeister empfiehlt sich zu allen

Brunnen- und Pumpenarbeiten

Leitungen, Schlammkasten aus Holz und Cement, Ausführung von Arbeiten in der Stadt und auf dem Lande. Prompte Arbeit, solide Preise. Näheres im Expresscomptoir.

H. Grün.

Zur Confirmation

Crême- u. schwarze

Wollstoffe

empfing und empfiehlt in grosser Auswahl

R. Tergan.

Telephone

gebrauchte, jedoch tadellos funktionierend, stehen **billig zum Verkauf** im Technischen Bureau Ritterst. 9.

Eine deutsche Bonne

kann sich melden — Teichstr. 68.

Ein junges Mädchen

vom Lande **wünscht deutsche Stunden zu nehmen** von einer älteren deutschen Gouvernante. Off. sub „E. R." an die Exp. d. Blattes.

Wohnung von 3 Zimmern

zu vermieten — Steinstrasse 15.

Eiserne Betten

in schlichter und eleganter Ausführung und

zusammenklappbare

Holzbetten

mit **Spiralfeder-Matratzen** eigener Fabrikation empfiehlt

P. Schultze

Universitäts-Mech. u. Optiker.

In neuer Sendung empfing:

Botani-Seiden-Lama-Normal-Kamelhaar-Englische Strickgobelin-Zephyr- } **Wolle**

Vigogne Strümpfe Orenburger Tücher Handschuhe in Wolle, Glacé und Rehleder.

Luise Schwarz

Grosser Markt 1.

Chocolade-Nuss-Vanille- } **Halva**

empfiehlt

Carl Frederking

Alexander-Str 2.

Braugerste

in grösseren und kleineren Partien **kauft**

Brauerei „Tivoli".

!! Gelegenheitskauf !!

1 Mikroskop „Zeiss"

1 Brillenkasten

für Augenärzte

1 Perimeter

1 kl. constante Batterie

wenig gebraucht, verkauft im Auftrage

P. Schultze

Universitäts-Mech. & Optiker.

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Theologe sucht

ein möbl. Zimmer mit Pension. Offert. nebst Preisangabe Blumstr. Nr. 8 erbeten. Stud. „L."

Latrinen-Ausfuhr-Bestellungen

werden angenommen: **Rathaus-Str. 7, Handlung d. H. Putnin.**

J. Mauer.

Theolog. Abend

bei **Pfeil.**

Засѣданіе

ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ

въ четвергъ, 29 сентября

въ 7 часовъ вечера.

1) Докладъ библіотечной коммиссіи.
2) **Окончательное рѣшеніе** вопроса о наймѣ обществомъ другой квартиры на основаніи доклада коммиссіи, образованной 5-го мая 1905 г. для отысканія новаго помѣщенія для общества.

Въ 8 часовъ вечера.

Сообщенія:

Проф. А. И. Ярощкій: Попытка объяснить разницу въ фаунѣ озеръ Финляндіи по поводу предыдущаго доклада проф. К. К. Сентъ-Илера.

Маг-нтъ С. Ривошъ: О хлорофильной ткани.

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am **Donnerstag, d. 29. Sept.**

7 Uhr abends.

1) Bericht d. Bibliotheks-Kommission.
2) **Endgültige Beschlussfassung** in der Frage betreffend Miete einer neuen Wohnung seitens der Gesellschaft auf Grund des Berichtes der am 5. Mai 1905 eingesetzten Kommission zur Ausfindigmachung eines neuen Lokals für die Gesellschaft.

8 Uhr abends.

Vorträge:

Prof. A. I. Jarotzky: Ein Versuch zur Erklärung der Verschiedenheiten in der Fauna Finnländischer Seen, veranlasst durch den vorigen Vortrag von Prof. K. K. Saint-Hilaire.

Mgd. S. Rywosch: Ueber das Chlorophyll-Gewebe.

Evangel. Jünglingsverein.

(Carlowa-Str. 10.)

Mittwoch, den 28. September abends 9 Uhr:

Bibelabend.

(Luc. 15, 1—10.)

Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.

Der Präses.

Am Montag Abend ist nach Ankunft des Zuges, 6 Uhr 15 eine **Plaidhülle** gezeichnet „L. R.", mit Inhalt versehentlich auf ein falsches Gefährt gekommen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe Jakobstr. 35 abzug.

„A" — Fernando

hat vergeblich gewartet. Bitte Brief sofort abholen und antworten.

F. G. Faure

Dampf-Mahlmühle für Getreide, Grütze und Gyps.

Detailverkauf:

Kaufhof 21b, Victualien-Markt 5 u. Holmstr. 14.

Offerten-Anzeiger.

Auf Offerte, die mit Offertenabgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Г. Б.; L. K.; Z. Z. (5 Br.)

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 28-го сентября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zu Nr. 218 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1905.

Elisabeth Kirstine von Seidlitz-Meyershof

geb. von Lüders

geb. d. 23. März 1851 zu Korselitze in Dänemark
gest. d. 28. Sept. 1905 zu Dorpat.

Oskar Maria von Seidlitz.
Ernst Maria von Seidlitz.

Dorpat, d. 28. Sept. 1905.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 1. Oktober, um 2 Uhr Nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Печатать разр. полиціею. Юрьевъ, 29 сентября 1905 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., ei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 218. Donnerstag, den 29. September (12. Oktober) **1905.**

Inland.

Die Verhandlungen der Livländischen Synode über die revolutionäre Bewegung

„Wie soll man die aufgeregten Gemüter beruhigen? Ueber diese Frage, sagt die „Rig. Awis.", haben wir schon viel geschrieben. Auch die Livländische Synode konnte an dieser Frage nicht stillschweigend vorübergehen. Die Pastoren verhandelten über die jetzigen Unruhen und die Frage, was die Pastoren zur Beruhigung der aufgeregten Gemüter tun könnten. Die deutschen Zeitungen konstatierten, daß diese Verhandlungen zum guten Einvernehmen der Pastoren verschiedener Nationalität beigetragen hätten. Auf die Gemeindeglieder wird das wohl keinen anderen Eindruck machen. In diesen zerfahrenen Zeiten müssen die Gemeinden wissen, was die Pastoren über diese Bewegung denken. Das wird manche unklare Anschauung klären und das gute Einvernehmen zwischen den, verschiedenen Nationen und Ständen Angehörigen fördern.

Ueber diese Synodalverhandlungen können wir unseren Lesern nachstehendes mitteilen:

Auf der Mittwoch-Sitzung, am 24. August, wurde ein Brief des Oberpastors E. Kählbrandt verlesen, in welchem den nationalen Pastoren Vorwürfe darüber gemacht wurden, daß sie nicht das Band mit dem revolutionären Nationalismus zerrissen. Propst K. Irbe wies diese Vorwürfe wie gehörig zurück. An demselben Tage verlas auf der Nachmittags-Sitzung Pastor Groß sein Referat über die sozialistische Bewegung und wies auf die Mittel, die dagegen in Anwendung zu bringen wären, hin. Sowohl im Referat selbst wie in den darauf folgenden Debatten wurde der Gedanke verlautbart, daß nationale Bestrebungen diese Bewegung hervorgerufen hätten. Als Bekämpfungsmittel wurden empfohlen: Predigten von der Kanzel, die Presse und Traktate, die gegen sie geschrieben worden sind. Pastor Willigerode regte die Frage an, ob die sozialistische Bewegung nach jeder Seite hin zu verdammen, oder ob in ihr auch etwas zu finden sei, was gut und pflegenswert ist? In Livland haben die Sozialisten wohl die Kirchen geschändet, aber in Deutschland besteht auch ein christlicher Sozialismus, mit Männern wie Stöcker und Naumann an der Spitze, und im Reichstage sitzen die Sozialisten als gesetzliche Partei. Diese Gedanken wurden des weiteren nicht erörtert. Herr Oberpastor Wittrock meinte, daß solch eine Frage gar nicht zu berühren sei, denn durch sie würde der Ernst der Sache verringert. Seitens mancher Pastoren wurden den lettischen Zeitungen Vorwürfe gemacht, die nicht ihre Stimme gegen die Kirchenschänder, Mörder und Mordbrenner erhoben hatten. Unter diesen Stillschweigern wurde besonders der „Balt. Westn." genannt.

Im Zusammenhang mit dem Schreiben des Pastors E. Kählbrandt, der durch Krankheit verhindert war, auf der Synode zu erscheinen, baten die Pastoren deutscher Nationalität die der lettischen und estnischen Angehörigen ihre Gedanken über die jetzige Bewegung und den nationalen Standpunkt in ihr auszusprechen. Darauf ergriff Pastor A. Jende das Wort und entwickelte in einer ca. halbstündigen Rede folgende Gedanken:

Wenn davon die Rede sei, was seitens der Presse, von der Kanzel und durch Traktate der Bewegung gegenüber geschehen könne, so müsse ein Unterschied zwischen den überzeugten und aktiv sich beteiligenden Sozialisten und den Gemeindegliedern, die schwankend in ihren Anschauungen geworden sind, gemacht werden. Denkt man an die ersteren, so kann man auf die Frage, was gegen Kirchenschänder und Brandstifter zu tun sei, nur mit der Gegenfrage antworten, was wird der Direktor eines Irrenhauses tun, dem einige seiner Insassen entspringen? Wird er etwa zur Beruhigung ihnen irgend eine Needrasche Broschüre geben oder ihnen eine Predigt halten? Nein, er wird wohl seine Wächter rufen und sie wieder in ihre Zellen zurückbringen lassen. Broschüren und die Presse können nur diejenigen, die Zweifler geworden sind, davon abhalten, daß sie auch in die Bewegung hineingezogen werden. Gegen die andern sind Wächter nötig. Sie aber herbeirufen, darf der Pastor nicht, das ist nicht seines Amtes. Das ist die Pflicht Anderer.

Man darf aber auch nicht vergessen, daß Wächter nicht den Kranken heilen, sondern ihn nur zur äußeren Ruhe zwingen können. Daher ist die Unterdrückung der Unruhen mit Waffengewalt, begleitet vom gesprochenen oder gedruckten Wort, nur eine einleitende Arbeit, durch welche die äußere Ordnung hergestellt wird. Ihr muß die eigentliche Arbeit zur Begründung des inneren Friedens folgen. Diese besteht darin, daß die tieferen Ursachen, welche Murren und Unzufriedenheit hervorrufen, weggeräumt werden, und diese sind zu suchen in verschiedenen örtlichen Verhältnissen und in der ungleichen Verteilung von Rechten und Pflichten zwischen den hiesigen verschiedenen Ständen und Nationalitäten. Damit der innere Friede durch Reformen, welche gerechte Forderungen befriedigen, begründet werde, darum hat das Manifest Sr. Kais. Majestät die Vertreter des Volkes zusammenberufen. Diese Reformen sind die rechten und hauptsächlichen Arzeneien, die Heilung herbeiführen werden. Daher ist es zu bedauern, daß die örtlichen deutschen Zeitungen sich bemühen, einzureden, daß Reformen wohl für Inner-Rußland, nicht aber fürs Baltikum nötig seien. Im Baltenlande sei alles in bester Ordnung. Wohl sind die jetzigen Verhältnisse besser als vor 50 Jahren, aber durch die vermehrte Bildung, durch Anschauungen, die vom Auslande herübergekommen sind 2c. werden die Uebelstände jetzt ganz anders empfunden. Agitatoren benutzen das und regen die Gemüter auf. So hat früher niemand darnach gefragt, wer den Pastor erwählt, aber jetzt verlangen die Gemeinden größere Beteiligung an der Verwaltung der Kirche und murren gegen die Erwählung des Pastors durch den Patron. . . . Schon Luther sei seinerzeit gegen das Patronat gewesen und die wichtigste Bekenntnisschrift, die Augustana, bestimme, daß die Gemeinde den Pastor zu erwählen habe. Daher ist es die Pflicht der Pastoren, für das Prinzip der Gemeindewahl einzutreten, und wenn der baltische Adel und das Konsistorium darum nachsuchen würden, so würde zweifellos die Regierung das berücksichtigen.

Wenn die Ritterschaft jetzt das Projekt der Volksschulen ventiliert, so dürfen auch die Erhalter dieser, d. h. die Gemeinden, nicht vergessen werden. Der Redner bittet, die Ritterschaft möge insbesondere nicht die Lehrer, diesen so wichtigen Stand, vergessen. In alle Schulverwaltungen muß die Ritterschaft als Glieder mit Stimmrecht auch die Lehrer aufnehmen. Wenn die Regierung dann noch erlauben sollte, in der Muttersprache zu unterrichten, mit der Reichssprache als Lehrgegenstand, dann würde die Entwickelung der Volksschule und die sittliche Erziehung normal sich vollziehen, was zweifellos der Begründung des Friedens dienen würde. — Desgleichen würde zur Beruhigung der Gemüter führen, wenn die Wege- und andere Lasten, die auf dem Lande ruhen, gleichmäßig auf das Guts- und Gemeindeland verteilt würden und wenn den Letten und Esten gebührende Teilnahme an den örtlichen Selbstverwaltungs-Institutionen eingeräumt würde. Zu wünschen wäre auch, daß das Pachtverhältnis, welches viel Veranlassung zum Murren gibt, in Landbesitz verwandelt werde. Mit den Pachtgesinden der Pastorate ist solches ohne Verzug auszuführen, denn das jetzige Verhältnis, da der Pastor auch Herr von Arrendeland ist, sei dem geistlichen Amt nur störend.

Auf die Frage, welcher Zusammenhang zwischen den nationalen Bestrebungen und der sozialistischen Bewegung bestehe, antwortete der Redner, daß solch ein Vermengung nur der Bekämpfung der Unruhen hinderlich sei. Die sozialistische Bewegung sei eine internationale, wie das auch richtig der offizielle Erlaß aus dem Polizeidepartement konstatiert habe. In ihr sind beteiligt Elemente der verschiedensten Nationen: Juden, Polen, Engländer, Franzosen, Deutsche, Russen und Letten. Zwar sei nicht zu leugnen, daß die Agitatoren für ihre Zwecke auch das nationale Moment benutzen, aber die Letten, welche volkstümlich fühlen und ihr Volk lieben, können in der revolutionären Bewegung nichts anderes als Unheil für ihr Volk erblicken, ja vielleicht das Grab seiner politischen Rechte, denn kleine Völker wie die Letten und Esten können durch Revolution diese nicht vergrößern, sondern nur verringern. Daher trete auch die „Rig. Awise", die zurzeit nationalste aller lettischen Zeitungen, am schärfsten gegen die revolutionäre Bewegung auf, sei aber auch in fortwährendem Kampf mit den deutschen Zeitungen um ihrer veralteten Privilegien willen. So ist der Leiter dieses Blattes, Herr Fr. Weinberg, jetzt bei den Deutschen zu gleicher Zeit ein guter und ein schlechter Mensch — gut, weil er die revolutionäre Bewegung bekämpft, schlecht, weil er auch für die Letten Rechte in den Selbstverwaltungs-Institutionen fordert und gegen die veralteten deutschen Privilegien schreibt. — Wie die Ursachen der Bewegung abzuwenden sind, ist nicht Sache der Pastoren, wohl aber müsse jedem ans Herz gelegt werden: Ihr Deutschen, alles was Ihr wünscht, daß Euch die Letten und Esten tun, das tut auch Ihr ihnen, und umgekehrt. Dann wird dauernder Friede und Vertrauen im Baltenlande unter den verschiedenen Ständen und Nationalitäten herrschen.

Die deutschen Pastoren sprachen Herrn Pastor Jende ihren Dank für das offene Wort aus. Er habe so manche Frage ihnen in einem anderen Licht gezeigt und demnach zur Klärung derselben beigetragen.

Schließlich referierte Propst K. Irbe über seine Erlebnisse. Er habe besonders den jüngeren Pastoren eingeschärft, sich davor zu hüten, von der Kanzel die Bewegung zu bekämpfen. Dadurch könne der Sache mehr geschadet als genützt werden. Ein passenderer Ort dazu sei schon die Amtsstube, in ihr könne man sich besser den Verhältnissen anpassen und das richtige Wort finden. Endlich gedachte er der Gemeinde-Organisation. Als das Konsistorium den Auftrag gab nachzuforschen, ob die Gemeinde selbst nicht den Kirchenschutz übernehmen wolle, da entstand die Frage, wie soll man den Willen der Gemeinde erfahren? Zuerst habe er an den Kirchenvorsteher, als gesetzlichen Repräsentanten der Gemeinde gedacht, aber dieser und die Gemeinde sind oft ganz verschiedener Meinung. Alsdann habe er sich an den Patron wenden wollen, aber dieser und die Gemeinde sind fast stets auf dem Kriegsfuß. Zuletzt sei er zu dem Endresultat gekommen, daß die Serben-Drostenhoffsche Gemeinde gar keinen Mund zurzeit habe, mit dem sie ihren Willen aussprechen kann. Manche Pastoren sollen im Namen der Gemeinde gesprochen haben; er wisse nicht, auf welche Weise sie diese Vollmacht erlangt haben. Jedenfalls muß für eine bessere Gemeindeorganisation gesorgt werden. — Damit endete auf der Synode die Verhandlung dieser Angelegenheit."

„Wir haben hier — so bemerkt die „Düna-Ztg.", der wir diesen Artikel entnehmen — den Bericht über die Diskussion auf der Synode aus der „Rig. Awise" wiedergegeben. Er ist der Natur der Dinge nach die Darstellung der einen Seite, der lettischen. Wir würden es für angebracht halten, wenn nun auch die deutsche Auffassung, soweit sie etwa abweichend ist, zum Ausdruck kommt."

Die in voriger Woche ausgegebene Nummer der „Balt. Wochschr." enthält einen instruktiven, der Kais. Livländischen Oekonomischen Sozietät erstatteten Bericht über die Tätigkeit des Baltischen Samenbau-Verbandes während der gesamten 6-jährigen Tätigkeit dieses auf Initiative des Hrn. A. v. Roth-Rösthof im Herbst 1899 zusammengetretenen Verbandes.

Als sich der Verband konstituierte, hatten sich etwa 50 Herren als aktive und passive Mitglieder gemeldet. Im Laufe des Herbstes 1900 kamen noch etwa 30 Mitglieder hinzu und seitdem ist die Mitgliederzahl auf etwa 170 angewachsen, worunter 50 aktive.

Der Verband verfügte im ersten Operationsjahre nicht einmal über 2000 Rbl. eigenen Kapitals und sah sich gezwungen, seine Tätigkeit mit größer Vorsicht und innerhalb äußerst bescheidener Verhältnisse zu beginnen. Von Jahr zu Jahr aber ist es aufwärts gegangen und sind die Umsätze gestiegen. In der ersten dreijährigen Periode hat der Verband für 300 000 Rbl. verkauft, in der letzten dreijährigen aber für 1 500 000 Rbl. oder, wenn die extraordinären Aufträge der Oekonomischen Sozietät nicht berücksichtigt werden, für etwa 1 050 000 Rbl. „Der Zuwachs des Umsatzes," bemerkt der Bericht, „ist ein erfreulicher, jedoch keineswegs ein übermäßiger, wenn man bedenkt, für wie große Summen das Land jährlich Saaten kaufen muß, und es ist deshalb auch anzunehmen, daß der ordinäre Umsatz noch in einer Reihe von Jahren steigen werde."

An Konsum-Dividenden wurden vom Jahre 1900/01 ab gezahlt: 8 Prozent, dann 7, dann 12½ und pro 1903/04, das letzte abgeschlossene Rechnungsjahr, 6 Prozent.

Das Präsidium im Verwaltungsrat haben Landrat Baron Stackelberg-Kardis und seit 1900 Herr A. v. Roth-Rösthof geführt; den Posten eines geschäftsführenden Direktors hat die ganze Zeit hindurch Herr Johannes Borch bekleidet.

In allen Buchhandlungen zu haben
Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten und Anpflanzungen Jurjews nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.
Zweite Auflage.
— Preis 30 Kop. —
C. Mattiesen's Verlag.

Unser Comptoir und die Expedition sind an den Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden täglich entgegengenommen.

In Petersburg soll ein allgemeiner Adels-Kongreß stattfinden, der wie die „Birsh. Wed." hören, eine Reihe von Maßregeln ausarbeiten wird, welche die augenblicklichen

Feuilleton.

Vom holländischen Feldlazarett.

Aus Privatbriefen
von Schwester Alli.

Taplaidschao, 14. August.

Gestern machten wir eine herrliche Spazierfahrt auf einer Dräsine zur großen Brücke. Ein Techniker unserer Bekanntschaft verschaffte uns dieses Vergnügen aus Dankbarkeit für genossene Behandlung. Pfeilschnell ging es durch die sonnige Luft, ohne daß die vier die Kurbel drehenden Chinesen sich überanstrengten. Bei der Eisenbahnbrücke stiegen wir aus, kletterten eine steile, lange Brücke hinunter zum Sungari-Ufer und wateten durch Gestrüpp und tiefen Sand zur Pontonbrücke, die zur Seite der Eisenbahnbrücke aufgebaut ist für den Rückzug der Truppen. Der Techniker, der selbst beim Bau der Brücke beschäftigt gewesen, zeigte und erklärte uns alles.

Die Brücke ist so stark gebaut, daß sie einen ganzen Eisenbahnzug tragen kann. Soweit das Wasser seicht ist, ruht sie auf Holzpfeilern, aber auf dem breiten Flußbett der Sungari mit ihrem reißenden Strom liegt sie auf sehr großen hölzernen Pontonbooten, von denen der eine Teil zur Seite gefahren werden kann — zum Passieren der Dampfer. Es ist ein großes Werk, diese eine Brücke, und solcher gibt es viele; dazu die Heerstraßen, die wersteweit durch Sümpfe aufgeworfen werden müssen und Millionen und aber Millionen verschlingen. Und das Alles für den Rückzug der russischen Truppen!

— — Der junge, sympathische Offizier der Brückenwache kletterte natürlich gleich aus seiner im tiefen Sande begrabenen Bretterbude heraus, und während er uns über die Brücke begleitete, beklagte er sich im tiefsten Baß über die grenzenlose Langeweile, zu der er verurteilt sei. Wir versprachen, ihm Lektüre zu schicken und er erquickte uns mit einem Glase Kwaß. Die Rückfahrt war noch schöner als die Hinfahrt, denn wir hatten die Sonne im Rücken, und da der Weg ein wenig bergab führte, ging es in einem noch rasenderen Tempo, wie vorher; nur mußten wir ein mal absteigen und die Dräsine mußte von den Schienen gehaben werden, weil ein Zug uns entgegengefahren kam. Ganz erfrischt kehrten wir in die Arbeit zurück, die wir seit vielen Wochen nur für die Nacht verlassen. — — — Als wir unterwegs über unsere Heimkehr redeten, lachte der Techniker: „Passen Sie auf, Schwestern, kaum sind Sie ein paar Wochen zu Hause, so sehnen Sie sich zurück nach der mandschurischen Freiheit!" Ich stimmte ihm aus tiefstem Herzen bei, da ich Aehnliches schon durchgemacht habe.

16. August.

Gestern Morgen fand man eine halbe Werst vom Hospital einen jungen Offizier der sich am Abend vorher erschossen hatte. Er war kurz vorher im Hospital, besuchte seine kranken Soldaten und ließ sich selbst vom Arzt untersuchen. — — — Er lag im tiefen, dichten Grase im Schatten eines Baumes, neben sich eine Zeitung, zwei Briefe und sein Portecigarre. Der Revolver war der rechten Hand entglitten, lag aber unmittelbar neben ihr, woraus zu schließen ist, daß der Tod unmittelbar eingetreten war — allerdings erst nach dem dritten Schuß. Hemd und Bluse waren ganz verkohlt auf der Brust und die braunen, glanzlosen Augen starrten weit geöffnet aus dem elenden Gesicht. Die Ursache des Selbstmordes ist wohl in seiner Krankheit zu suchen. Er wird aufrichtig betrauert von seinen Soldaten, denen er ein guter, nachsichtiger Vorgesetzter gewesen ist.

18. August.

Die Hoffnung auf Frieden wird immer geringer und die Stimmung bei Allen ist eine unbeschreibliche. 6 Wochen haben wir gewartet, gewartet, gewartet und nun — doch man mag daran nicht denken. Die Arbeit wird immer größer, denn nun haben wir bereits 56 Typhuskranke, sehr schwere und hilflose darunter, und nun arbeiten wir wieder mit dem schweren Bewußtsein, daß wir wohl nächstens einpacken und uns zurückziehen müssen.

Oft fühlt man sich so müde und energielos, daß man jedem Menschen dankbar ist, der einem eine tüchtige Moralpauke hält, wie ich z. B. gestern eine brieflich von unserem früheren Chef Dr. v. Rennenkampff empfing. Zwar knurrte ich anfangs innerlich: der hat gut reden in glücklichen, bequemen Verhältnissen, unter guten, lieben Menschen! — aber gefreut habe ich mich doch sehr über diesen kräftigen Brief. Ein altes, müdes Arbeitspferd ist eben kein feuriger Renner mehr, bei dem es nur eines schmeichelnden Anrufes bedarf; hierher gehört hin und wieder ein tüchtiger Hieb, um zum nötigen Kraftbewußtsein zurückzukommen.

19. August.

Bei aller Sorge erleben wir doch auch manche Freude an unseren Kranken. Da habe ich eben in meiner Abteilung drei Rekonvaleszenten, von denen zwei als Sterbende aus einem Sanitätszuge abgegeben wurde und der dritte wochenlang zwischen Tod und Leben schwebte; und nun sind sie doch zu neuem Leben erwacht und lachen und scherzen den ganzen Tag. Nun machen mir wieder zwei aus dem Zuge Gelieferte viel Sorge und Mühe, denn der Eine hat eine schwere Lungenentzündung und liegt verständnislos und stumpf da, während der Andere psychisch stark alteriert, Tag und Nacht tobt, so daß er festgehalten oder ans Bett gebunden werden muß! Da er in seiner furchbaren Ruhelosigkeit sich Nase, Mund und überhaupt das ganze Gesicht zerreißt, muß ich ihn viel schelten und seine Hände fesseln. Trotzdem schreit er den ganzen Tag nach mir, und wenn er mich erreichen kann, klammert er sich an mich und drückt sein blutiges, elendes Gesicht an mich, wie ein gequältes Kind. Natürlich habe ich ihn, trotzdem er mich schrecklich quält, lieb gewonnen und der erste Blick am Morgen gilt Mahinjas Bett, ob es nicht schon leer ist. Bruder Hans, der die Nachtdejour hat, nennt ihn nur den „rasenden Roland."

Heute nun wieder ganz neue Nachrichten: „Friede! Friede!" wohin man hört; noch fehlt aber die offizielle Bestätigung. Trotzdem leben alle förmlich auf und wirden fast kindisch vor Freude. Ich kam zufällig in die Küche während der Mittagsverteilung und mußte hell auflachen über einen jungen Soldaten-Sanitären, der von einem Fuß auf den anderen sprang und, jede Suppenschüssel mit energischem Stoß aufs Teebrett setzend, jedesmal sang: „Миръ будетъ, миръ будетъ!" Die Wirtschaftsschwester, die sonst sehr streng ist, schaute ihm lachend zu, während ihr die hellen Tränen in den Augen standen.

20. August.

Endlich, endlich Frieden! Wie eine Befreiung von langer Qual empfinden Alle diese langersehnte Entscheidung. Als wir am Morgen das Hospital betraten, erkannten wir schon an den leuchtenden Mienen der Kran-

Bauernunruhen zu beseitigen geeignet sind. Ferner soll über Repressivmaßregeln beraten werden, welche auf eine genaue Schätzung des zugefügten Schadens und die schleunigste Eintreibung der Entschädigungsgelder von den Schuldigen abzielen. Vorläufig wird beabsichtigt, Rayon-Versammlungen zu organisieren, auf welchen diejenigen Fragen geklärt werden, an denen der Adel interessiert ist, und detaillierte Maßregeln ausgearbeitet werden, die dann dem allgemeinen Adels-Kongreß zur Beurteilung vorzulegen sind.

Pernau. Auf der Pernauschen Stadtverordneten-Versammlung vom 23. September wurde, wie wir aus der „Pern. Z." ersehen, u. a. beschlossen: 1) alle der Stadt Pernau zustehenden Rechte an der, auf ihren Namen aufgetragenen evangelisch-lutherischen St. Nikolai-Kirche und den zu derselben gehörigen kirchlichen Gebäuden, als dem Pastorat und dem Diakonat, der evangelisch-lutherischen St. Nikolai-Gemeinde unentgeltlich zu übertragen; 2) das Stadthaupt zu bevollmächtigen, den mit dem Kirchenvorsteher der St. Nikolai-Kirche abzuschließenden Kontrakt namens der Stadt Pernau zu unterzeichnen; 3) in gleicher Weise alle der Stadt Pernau zustehenden Rechte an der, auf ihren Namen aufgetragenen evangelisch-lutherischen St. Elisabeth-Kirche und den zu derselben gehörigen kirchlichen Gebäuden, Pastorat 2c. der städtischen St. Elisabeth-Gemeinde unentgeltlich abzutreten.

Riga. Am 24. September hat die erste legale, von ca. 800 Personen besuchte Studenten-Versammlung stattgefunden. Von der temporären Professorenkommission für den Verkehr mit den Studierenden war, wie die „Düna-Z." den Rigaer russischen Blättern entnimmt, ein Reglement für solche Versammlungen ausgearbeitet worden, demzufolge sie nur dann veranstaltet werden dürfen, falls die sie einberufenden Studenten für die Tagesordnung nicht weniger als 23 Unterschriften vorweisen können. Diese 23 Studierenden übernehmen die moralische Verantwortlichkeit für etwaige Ruhestörungen, Beschädigung des Inventars, Anwesenheit von Fremden 2c. Das Programm der Versammlung war ein sehr großes und konnte nur zum Teil erledigt werden; am 27. September sollte eine zweite Versammlung stattfinden. Der erste Punkt der Tagesordnung über die Anwesenheit von Nichtstudierenden blieb unerledigt. Der zweite Punkt — über das Kriegsgericht, dessen Sitzung auf den 26. September anberaumt war, wurde gleichfalls vertagt. Bezüglich des 3. Punktes — über die Freiheit der Studentenversammlungen und Verbände und die Wiedereröffnung des studentischen Bureaus für Arbeitsnachweis, wurde folgende Resolution gefaßt: „Da die Versammlung das Versammlungsrecht für ihr unentreißbares Recht hält, betont sie nochmals ihre volle, uneingeschränkte Freiheit, während die Professorenkommission von solchen Versammlungen nur zum Zwecke der Anweisung von Räumlichkeiten in Kenntnis gesetzt werden wird. Eine Versammlung kann jeder einberufen, der ein bestimmtes Programm hat. Was die temporären Regeln über die 23 Unterschriften anbetrifft, so beschließt die Versammlung, sie nicht anzuerkennen." Ferner wurde beschlossen, die Wiederherstellung des „Bureaus" zu verlangen. An vierter Stelle wurde die Frage der Aufnahme von Hebräern und Personen, die kein Zeugnis über ihre Wohlgesinntheit vorweisen können, im positiven Sinne entschieden. Die übrigen Fragen wurden vertagt. Endlich wurde beschlossen, die „Nowoje Wremja" und die „Düna-Zeitung" zu boykottieren. — „Was den letzten Beschluß anbetrifft" — bemerkt die „Düna-Ztg." — „so wollen wir nicht versäumen, unseren Standpunkt zu präzisieren. Die Proklamation des Boykotts, die uns im übrigen natürlich sehr wenig tangiert, ist immer ein Zeichen von Unreife überhaupt und politischer Unreife insbesondere. Eines der ersten Postulate jeglicher „Freiheit," für die die Herren Studierenden so energisch einzutreten beflissen sind, ist die Achtung für die Meinung anderer."

— Zu den Brandstiftungen in den Bodenräumen größerer Häuser, die in letzter Zeit die Bevölkerung in Aufregung versetzten, erfährt die „Düna-Z.", daß die verhafteten Brandstifter, und zwar der zur Uexküllschen Gemeinde verzeichnete Bauer Hans B., 18 Jahre alt, der Rigasche Kleinbürger Woldemar S., 18 Jahre alt, die Mitauschen Kleinbürger Georg Sch., 16 Jahre alt, und Eduard G., 17 Jahre alt, in der Voruntersuchung die Sache so dargestellt haben, daß sie obdach- und beschäftigungslos in der Stadt vagabundiert, sich auf Diebstähle gelegt und die Brandstiftungen so nebenbei ausgeführt haben. Mit der anarchistisch-sozialen Bewegung wollen sie nichts zu tun haben, sie wollen nicht einmal wissen, was unter dieser Bewegung zu verstehen sei. Durch die Untersuchung ist nun allerdings festgestellt, daß die Brandstifter gleizeitig gestohlen haben, wenn es in den betr. Bodenräumen etwas zu stehlen gab, — (die gestohlenen Gegenstände wurden an Hehler verkauft oder in Leihkassen verpfändet) —, aber die Brandstiftungen wurden auch in solchen Bodenräumen ausgeführt, in denen nichts zum Stehlen gefunden wurde. Auffallend ist es auch, daß Diebe, denen es daran liegen muß, den Diebstahl möglichst lange geheim zu halten, dem Diebstahl noch ein weiteres Verbrechen folgen lassen, das zu einer schnellen oder sofortigen Entdeckung des Diebstahls führen muß. Wir meinen deshalb, daß man den Aussagen der Brandstifter, sie hätten mit der anarchistischen Bewegung nichts zu tun, noch nicht zu glauben braucht. Es ist auch sehr leicht möglich und durchaus wahrscheinlich, daß das Brandstiften die Hauptsache war und das Stehlen gewissermaßen bloß als „Nebenerwerb" betrieben wurde!

— Eine Gruppe von Letten unter Leitung des Rechtsanwalts Großwald beschloß, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, einstimmig, bei der Regierung darum nachzusuchen, daß Riga in Anbetracht der divergierenden Interessen seiner verschiedenartigen Bevölkernng zwei Vertreter, statt des vorgesehenen einen, in die Reichsduma senden darf. Diesem Gesuch werden sich, wie es scheint, alle übrigen Gruppen anschließen.

— Wie die „Düna-Z." aus bester Quelle erfährt, sind zwei Polytechniker, die sich aus der Mitte von 9 dazu gewählten Studenten nach Römershof begeben hatten, um dort und in der Umgegend festzustellen, welchen Anteil korporelle Studenten an der zur Abwehr von Gewalttaten getroffenen privaten Maßnahmen gehabt, als sie dort Bauern, u. a. den Gemeindeältesten, befragten, vorgestern von der Kreispolizei verhaftet und nach Riga gebracht worden, da bei dem verstärkten Schutz derartige Schritte illegal sind. Im Zusammenhang damit fand Dienstag Abend eine Studenten-Versammlung statt, der auf Bitten der Studenten auch der Direktor Professor Walden beiwohnte, der versprach, bei der Obrigkeit Schritte zu tun, um eine eventuelle Freilassung zu erwirken. Da sich nun herausstellte, daß die Studenten sich über die Illegalität ihrer Schritte nicht klar gewesen waren, so wurden sie von dem Herrn stellvertr. Gouverneur entlassen, nachdem er ihnen in eindringlicher Weise vorgehalten hatte, daß die Art und Weise ihres Vorgehens jeder gesetzlichen Basis entbehrt habe.

— Die Bauern Johann Subre und Karl Jubert bemerkten, wie die „Düna Z." berichtet, am 26. September einen jungen Menschen auf einem Veloziped aus dem Hofe des Hauses Nr. 3 in der Wolf-Straße ausfahren. Er blieb in der Nähe stehen, als zur selben Zeit in einer Scheune auf dem Hofe Feuer ausbrach. Der Velozipedist wurde ergriffen und als der Brandstifter der Polizei übergeben. Es war der Bauer Alfred A. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden. Das Feuer wurde von den Hausleuten unterdrückt.

Mitau. Man meldet dem „Rig. Tagebl.", daß in einem Kruge 6 Werst von Mitau auf dem Wege nach Ramotzky, am Morgen des 26. September zwei bewaffnete Männer erschienen sind und unter Drohungen dem Krüger die Patente abverlangt und ihm verboten haben, weiter Gebränkehandel zu treiben. Darauf entfernten sie sich, nachdem sie erklärt hatten, sie würden darüber wachen, daß ihr Verbot befolgt werde.

Lubahn. Nachträglich wird der „Rig. Rundsch." mitgeteilt, daß am 6. September zwischen 9 und 10 Uhr abends auf dem Streuheuschlag Ohausal, der dem Arrendator Hirsch-Meiran gehört, eine Bande von etwa dreißig Mann erschien und neunzehn Stärken, die dem Arrendator gehörten und dort unter Obhut eines Heuschlagwächters untergebracht waren, erschoß. Nach Verübung dieser rohen Tat brachte die Bande noch 300 Schiffpfund Heu zum Aufbrennen. Dem Arrendator ist dadurch ein empfindlicher Schaden erwachsen, da nur ein Teil des Heus versichert war.

Estland. In Wassalem ist, wie der „Rev. Beob." meldet, in der Nacht auf Mittwoch in nächster Nähe des Gutes eine große Scheune, gefüllt mit Kleeheu, und, während diese noch brannte, ein ½ Werst davon entferntes Mühlengebäude mit ungedroschenem Korn niedergebrannt worden. Die Gebäude waren versichert.

* — Der „Teataja"-Redakteur K. Päts hat sich, wie der „Eesti Post." erfährt, kürzlich im Rappelschen ein Gesinde gekauft. Herr Päts tritt also als Kandidat für die Reichsduma in die Schranken.

— Am 26. September ist, den „Rew. Isw." zufolge, auf dem Gute Kolk durch unvorsichtiges Umgehen mit Benzin die Villa mit der kostbaren Einrichtung des Grafen W. M. Stenbock, älteren Beamten für besondere Aufträge beim Gouverneur von Estland, abgebrannt. Die Verluste betragen gegen 50 000 Rbl.

— In der Nacht vom 15. auf den 16. September wurden, wie die „Rev. Ztg." berichtet, aus der griechisch-orthodoxen Kirche in Orro verschiedene Kirchengeräte im Werte von 200 Rbl. mittelst Einbruchs gestohlen.

Reval. Der „Teataja" schreibt: „Am vorigen Sonntag hielten die Revalschen estnischen Hausbesitzer im Saale der „Estonia" die konstituierende Versammlung eines Vereins der Hausbesitzer ab. Wir können leider über die Versammlung keinen eingehenderen Bericht bringen, weil die „fortschrittlichen" Hausbesitzer schon zu Beginn der Versammlung den Berichterstatter unseres Blattes zur Tür hinausbeförderten. Dem Vernehmen nach ist das von der betreffenden Kommission ausgearbeitete Statut unverändert angenommen und unterzeichnet worden. Mithin ist ein Verein von Hausbesitzern in der Bildung begriffen. Sollte es nicht auch für die Mieter an der Zeit sein, auf eine Gründung ihres Vereins Bedacht zu nehmen? — Zum Schluß wird darauf hingewiesen, daß zwischen der Fortschrittlichkeit der Hausbesitzer und den Interessen der Mieter eine beträchtliche Differenz besteht. „Worauf das geht, können wir," bemerkt hierzu der „Rev. Beob.", dem wir das Referat entnehmen, „im Moment nicht sagen."

Kurland. Von den dem Grobin-Hasenpothschen Kreischef zukommandierten zeitweiligen Gehilfen übernahmen, der „Lib. Ztg." zufolge, den Polizeidienst: Graf Keyserling in Altenburg, Bröderich in Hasenpoth und Baron Klopmann in Labraggen.

Mitau. Die in Mitau lebenden Esten hatten bisher nicht die Möglichkeit, das Wort Gottes in ihrer Muttersprache zu hören. Nun hat sich, wie der „Düna-Z." mitgeteilt wird, Pastoradjunkt Ed. Terras aus Riga, einer an ihn ergangenen Aufforderung folgend, bereit erklärt, einige Mal im Jahre, besonders an den hohen Festtagen, in der ihm zu diesem Zwecke freundlichst zu Verfügung gestellten St. Johannis-Kirche estnischen Gottesdienst abzuhalten. Wie groß die Zahl der in Mitau leberden Esten ist, läßt sich zurzeit noch nicht feststellen; der zweite derartige Gottesdienst am letzten Sonntag wies ca. 70 Besucher auf. Jedenfalls ist dieses Unternehmen mit Freude zu begrüßen, kann doch mancher unserer estnischen Glaubensgenossen, der sich bisher von der Kirche ferngehalten hat, durch die Klänge seiner Muttersprache wieder in sie gelockt und damit für sie gewonnen werden.

Libau. Am Sonntag um 7 Uhr abends begaben sich, wie die „Lib. Ztg." meldet, der Revieraufseher Protopopow und der ältere Schutzmann des IV. Polizeibezirks, Ludwig Jurasch, in Dienstangelegenheiten nach der Gegend von Bahrenbusch. In der Feldstraße begegneten ihnen 3 verdächtige Persönlichkeiten, die auf die Aufforderung des Revieraufsehers Protopopow hin nicht stehen blieben und sich der Verhaftung durch schleunige Flucht in ein dunkles Nebengäßchen entzogen. An der Kreuzungsstelle der Feldstraße mit der Hafenstraße feuerte der eine dieser Flüchtlinge, der sein Gesicht durch einen hochgeschlagenen Kragen verdeckt hatte, auf den ihn verfolgenden Schutzmann Jurasch 2 Revolverschüsse ab, von denen einer den J. im Unterleib und der andere am Arm verwundete. Der Täter verschwand dann in der Dunkelheit. Auf Anordnung des Revieraufsehers wurde der Schutzmann in bewußtlosem Zustande sofort nach dem Krankenhause gebracht, wo er, ohne zur Besinnung gekommen zu sein, Montag Morgen verschied.

— In der Nacht auf den 25. Sept. verhaftete, wie die „Lib. Ztg." meldet, der Revieraufseher Skrubsky im Hause Hamburger in der Eichenstraße den deutschen Reichsangehörigen H. O., der wegen mehrfacher Diebstähle und Raubanfälle auf Verfügung des temporären Kurländischen Generalgouverneurs über die Grenze ausgewiesen und heimlich nach Libau zurückgekehrt war.

St. Petersburg. Wie wir gestern meldeten, sollte am 26. September in der Militär-Medizinischen Akademie eine gemeinsame Versammlung von Professoren, Privatdozenten, Assistenten, Laboranten und Studenten zur Beratung akademischer Fragen stattfinden. Die Professoren sind indes, wie die „Now. Wr." jetzt berichtet, nicht zur Versammlung erschienen. Jedoch wurde eine Resolution, welche sie gefaßt hatten, der Studenten-Sschodka durch den Gelehrten Sekretär Professor Dianin übermittelt. Die Konferenz ist der Ansicht, daß die Erörterung der Frage der Umwandlung der Akademie auf einer allgemeinen Versammlung keinen Nutzen bringen könne, und schlägt daher vor, Deputierte zur Teilnahme an der Kommission zu wählen, die den neuen Gesetzentwurf ausarbeitet. Wenn in dieser Kommission Meinungsverschiedenheit entsteht, soll die strittige Frage auf den periodischen allgemeinen Studenten-Versammlungen entschieden werden. Nachdem die Sschodka von der Antwort der Konferenz Kenntnis genommen, sprach sie sich dahin aus, daß das Professoren-Kollegium insofern nicht korrekt verfahren sei, als es seine Weigerung, an der Versammlung teilzunehmen, nicht bei Beginn derselben mitgeteilt habe (Professor Dianin war um 2 Uhr nachmittags auf die Sschodka gekommen, obgleich die Versammlung zu 11 Uhr vormittags angesagt war). Außerdem beschlossen die Studenten, keine Deputierten in die Kommission der Professoren zu entsenden, da diese mit der Ansicht der Studenten nicht zu rechnen wünschten. — Darauf schritt die Versammlung zur Erörterung der Autonomie-Frage und arbeitete selbständig die Hauptbestimmungen aus, die der neuen akademischen Verfassuug zugrunde gelegt werden sollen.

— Ein großes Studenten-Meeting in der Universität am 27. September fand im Aktussaale statt und war Fragen rein akademischen Charakters gewidmet. — Wir kommen noch ausführlicher darauf zurück.

— Die Gründung eines besonderen Post- und Telegraphen-Ministeriums wird, der „Ruß" zufolge, geplant. Postminister soll der Senateur P. N. Durnowo werden.

— Den russischen Blättern zufolge ist in Petersburg das Gerücht verbreitet, daß der Oberprokureur des Hlg. Synods K. P. Pobedonoszew seinen Posten verlassen wird.

*— In Regierungssphären soll, dem „Ssyn Otetsch." zufolge, beschlossen worden sein, angesichts des langsamen Fortgangs der Untersuchung wegen Uebergabe der Festung Port Arthur die Hauptschuldigen an der Kapitulation, die Generäle Stöffel, Fock und Reiß, ohne Gerichtsbeschluß schon jetzt aus dem Dienst zu entlassen. In derselben Weise ist seinerzeit bekanntlich gegen den Admiral Nebogatow und gegen die Kommandeure der Kriegsschiffe, die sich den Japanern ergeben hatten, vorgegangen worden.

— Am 26. September ist, wie die russischen Blätter melden, der frühere Kommandierende der zweiten Mandschurischen Armee General der Kavallerie Baron Kaulbars aus dem Fernen Osten in Petersburg eingetroffen. Er ist bekanntlich zum Kommandierenden des Odessaer Militärbezirks ernannt worden.

Moskau. Am 27. September wurde, der „St. Pet. Z." zufolge, ein Pferdebahnwagen von etwa 100—150 Hooligans überfallen. Der Kutscher, der Kondukteur und die Passagiere liefen davon, worauf die zerlumpten Kerle eine ganze Stunde lang im Pferdebahnwaggen auf- und abfuhren, bis sie von der Polizei hinausgetrieben wurden.

P. T. A. **Charkow.** Das Veterinärinstitut wird am 30. Oktober eröffnet werden.

P. T. A. **Kostroma.** Der Kostromasche Gouverneur L. M. Knjasew wird zum Gouverneur von Kurland ernannt.

P. T. A. **Tiflis.** Nach genauen Informationen sind bei der Bombenexplosion in Ortatschaly außer den Soldaten noch 4 Passanten verwundet worden. Auf der Brosse-Straße sind 4 Bomben in den Hof der Kosakenkaserne geworfen worden. Einer der Uebeltäter wurde von den Kosaken getötet, die zwei anderen entkamen auf einem sie erwartenden Phaeton. Während des Schießens zwischen den Kosaken und den Attentätern wurden mehrere zufällige Passanten durch Schüsse getötet, andere verwundet. Tödlich verwundet und im Hospital gestorben ist der aus Jelissawetpol eingetroffene Oberpastor der deutschen ev.-luth. Kolonien in Transkaukasien Markus Müller (geb. 1847) In der Nacht wurde auf der Brosse-Straße noch eine weitere unkrepierte Bombe gefunden.

---

ken, daß sie etwas Besonderes erfahren hatten, und von allen Seiten tönte uns ein froherregtes: „Поздравляю съ миромъ" entgegen. Sie hatten schon um 6 Uhr morgens die letzte Charbiner Zeitung vom Bahnhof geholt und in der stand es mit fetten Lettern geschrieben, daß der Frieden bereits am 18. August geschlossen sei. Der herrliche, sonnige Tag, die froherregten Gesichter unserer Kranken und die tiefinnerliche Glückseligkeit im eignen Herzen machen mir diesen Tag zu einem der schönsten meines Lebens. Wir Schwestern haben vor Freude getollt wie die Kinder, bis ich mir eine tüchtige Beule am Kopf zuzog. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Vesuv und Stromboli können noch immer nicht zur Ruhe kommen. Den großartigsten Anblick gewährt der Stromboli zur Nachtzeit. Als eine mächtige Feuersäule von 300 bis 400 Meter Höhe ragt er aus dem unruhig wogenden, tiefblau schimmernden Meer. Glühende Lavablöcke von einem Meter Durchmesser und darüber werden gleich ungeheuren Raketen in die Höhe geschleudert urd fallen unter Prasseln und Donnergetöse in den Krater zurück. Die Dampfer der Linie Genua-Messina fahren ganz dicht am Stromboli vorüber, immerhin aber in solcher Entfernung, daß von Gefahr nicht die Rede ist. Stundenlang zuvor sieht man den Feuerschein, hört man das Getöse. Schon im März war der Stromboli sehr unruhig. Schwarzer Dampf, den feurige Blitze durchzucken, verkündete stets eine Eruption. Während der einstündigen Vorüberfahrt wurden damals nicht weniger als zwölf gezählt. Sehr zu beklagen ist die Verwüstung in den Weinbergen, denn der Stromboli-Wein zählt zu den köstlichsten der Erde. Für den, der Zeit und Geld hat, bietet sich übrigens eine Gelegenheit, das Erdbebengebiet zu bereisen, wenn er an der am 16. Oktober beginnenden und 22 Tage währenden Herbstfahrt des vormals Stangenschen Reiseführes Jenichen in Berlin-Friedenau teilnimmt. Die Kosten betragen etwa 40 Mk. täglich.

— Zum Verständnis des Yankee-Doodle lesen wir in der „Köln. Z.": „Yankee Doodle went to town, — Riding on a pony; — He put a feather in his crown — And called it macaroni" (Yankee Doodle ritt zur Stadt — Wohl auf einem Pony; — Er pflanzt' 'ne Feder auf den Hut — Und hieß das Macaroni.") — Dieses amerikanische Nationallied soll bekanntlich in einem der ersten Kämpfe der amerikanischen Aufständischen gegen die englischen Truppen von der englischen Musik nach einem abgeschlagenen Angriff der Amerikaner diesen zum Hohn gespielt worden sein. Dadurch wäre die Wut der letzteren so entflammt worden, daß sie sofort Kehrt machten, sich auf die Engländer stürzten und ihnen die erste Niederlage in dem Kriege beibrachten, der in der Folge zur Gründung der freien amerikanischen Republik führte. In diesen Versen wäre, wenn man, wie natürlich, Yankee Doodle als den Spottnamen der Engländer für den eingeborenen Amerikaner nimmt, so ziemlich alles verständlich bis auf das rätselhafte Macaroni; und doch liegt, wie einem Aufsatz über „The Macaronis" im „XIX. Century" zu entnehmen, gerade darin der eigentliche Hohn der Verse. Macaroni ist nämlich hier nicht als Name für Nudeln zu verstehen, sondern war im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts in England die gangbare Bezeichnung für alles, was modern, elegant, highest fashion war oder sein wollte; die Macaronis waren die Gigerln oder Dandies, und alles, was „auf der Höhe der Zeit" sein wollte, nannte sich à la Macaroni. Es gab damals Renn-Macaronis wie heute bei uns Renn-Gigerln, Macaroni-Tanzlehrer, Macaroni-Gelehrte, ja sogar die Geistlichen trugen damals Haar und Bart à la Macaroni geschnitten. Als Leibgarde der Mode werden daher auch die Macaronis in einer Apostrophe an die Mode im Universal Magazine vom Jahre 1772 verspottet; es heißt dort: „Dein ist der Mann und das Weib; dein ist die Welt... nicht zuletzt auch jene magere, schön gezierte, zweibeinige Bagatelle, jenes sanftgesichtige, sanftherzige Ding, mit einem großen Kopf und nichts darin, dein vielgeliebter Macaroni. Für dich tanzt er, kleidet er sich, äugelt er, humpelt er; für dich spreizt er sich auf den Zehen, lispelt wie eine Näherin, hüpft auf den Teppichen und geht im Paßgang den Damen nach; für dich gibt er seine Mannheit preis und ist das zwiegeschlechtige, verächtliche Wesen, als das wir ihn vor uns sehen." Der Name selbst soll von einem vornehmen Londoner Spielklub stammen, dessen höcharistokratische und exklusive Mitglieder aus nicht ganz durchsichtigem Grunde Macaronis genannt wurden; die obige Erweiterung der Bedeutung des Wortes scheint dann in ähnlicher Weise vor sich gegangen zu sein, wie heute gewisse, für den Gebrauch der feinsten Luxuskreise berechnete Gegenstände auf den Namen Jockeiklub getauft werden. Jedenfalls läßt sich aus dieser Erklärung der Zorn der Amerikaner über den Spottvers verstehen, nach dem eine Feder auf dem Hut dem Yankee Doodle genügen sollte, um sich im Vollbesitz des Macaroni-Glücks zu fühlen.

— Den Gipfel der Gewissenhaftigkeit hat ohne Zweifel der Mann erklommen, von dem ein Leser der „Augsburger Abdztg." diesem Blatt folgendes erzählt: „Ich stieg vor einiger Zeit eines Abends in Kaufering in den Abendzug ein, der nach München fährt. In dem Coupé zweiter Klasse, das mir der Schaffner öffnete, saß nur ein älterer Herr und neben ihm ein Knabe, offenbar sein Sohn. Ich erzählte ihm dies und das, was ich so in letzter Zeit gelesen und erfahren hatte. Er hörte mir anscheinend sehr aufmerksam zu, doch zeigte er in seinem ganzen Wesen eine gewisse Unruhe, die ich mir nicht erklären konnte. Dabei hielt er es auch für nötig, fortwährend auf seine Uhr zu sehen. Da, auf einmal, ungefähr dreiviertel Stunden vor München, stand er plötzlich auf, nachdem er noch einmal recht angelegentlich das Zifferblatt seines Chronometers studiert hatte, und zog die Notbremse. Ich wiederhole: er zog die Notbremse, als sei das die selbstverständlichste Verrichtung von der Welt. Im ersten Augenblick dachte ich nichts anderes, als der Herr sei plötzlich verrückt geworden, und war noch froh darüber, daß er die Notbremse zuerst gezogen, bevor bei einem eventuellen Tobsuchtsausbruch ich sie hätte ziehen müssen. Mit einem fürchterlichen Ruck hielt der Zug auch an, alle Köpfe steckten sich durch die Coupéfenster, Laterren wurden geschwenkt, und der atemlos herbeieilende Zugführer riß heftig die Coupétür auf. „Was ist denn los?" schrie er, „was gibt's?" Ich blickte etwas unsicher auf mein Gegenüber. Doch der lächelte den Schaffner aufs freundlichste an und sagte: „Es ist nichts passiert, was die Sicherheit der Reisenden gefährdet, beruhigen Sie sich! Es ist nur wegen des Knaben hier, meines Sohnes. Er ist nämlich im Augenblick, 9 Uhr 30 Minuten, zehn Jahre alt geworden. Da er mit einer halben Fahrkarte in Lindau eingestiegen ist, so muß ich für die kleine Strecke nach München noch einen Zuschlag für ihn zahlen. Sie verstehen. Um also später keine Unannehmlichkeiten zu bekommen, will ich das gleich hier anmelden. Was muß ich zahlen, bitte?"

— Nicht nötig. Als der König Wilhelm I. einmal bei Wrangels Geburtstag dem Feldmarschall mit besonderer Wärme die Hand gedrückt hatte und dessen Freunde ihm sagten, er hätte die Handschuhe vorher ausziehen sollen, entgegnete Wrangel: „Lieben Kinders, ist nicht nötig; meines Königs Händedruck fühle ich auch durch dem Leder!"

— Frech. Schutzmann: „Wissen Sie nicht, daß Sie hier auf der Straße nicht spielen dürfen? Auf der Stelle begleiten Sie mich!" — Leiermann. „Mit Verjniejen. Wat wollen Se denn singen?"

Politischer Tagesbericht.

Den 28. Sept. (11. Oktober).

Zur Frauenbewegung in Deutschland.

Eine Hochflut von Kongressen ist in der vorigen Woche über Deutschland dahingegangen.

Für den Politiker von einem gewissen von der Kuriosität eingeflößten Interesse ist die dritte Hauptversammlung des Verbandes fortschrittlicher Frauenvereine, die am Montag in Berlin zusammentrat. Gleichzeitig tagte in Halle der „Allgemeine deutsche Frauenverein", der sich in der Frauenfrage ein maßvolles und immerhin diskutables Reformprogramm als Ziel gesetzt hat, während die fortgeschrittenen Frauen mehr oder minder verhüllt sozialdemokratischen Anschauungen huldigen und durch rücksichtslose Propaganda für eine radikale Emanzipation der Frau sich als Einpeitscherinnen für den Zukunftsstaat erweisen.

Was die modernen Frauen, die auf dem äußersten linken Flügel der Frauenbewegung stehen, eigentlich wollen, kam in Berlin in dem Referat von Frl. Marie Lischnewska über das Thema „Reform der Ehe" zu typischem Ausdruck. Hiernach bietet die heutige wirtschaftliche Form der Ehe der „neuen Frau", die vor unseren Augen aufwächst, keinen geeigneten Boden zur Entwickelung und Betätigung. Die Frau muß sich in erster Linie wirtschaftlich vom Manne vollständig emanzipieren, sie, die gegenwärtig als Hausfrau nur Konsumentin ist, soll wieder als produzierendes Mitglied in den wirtschaftlichen Entwicklungsgang eintreten. Die Ehefrau, die in der Fabrik arbeitet, ist also nicht als Produkt eines sozialen Krankheitszustandes, sondern als der Typus der neuen Frau aufzufassen. Dementsprechend muß für solche Einrichtungen gewirkt werden, die eine wirtschaftliche Selbständigkeit der Frau ermöglichen und sie von der Last der Hausfrauenpflichten ein für allemalbefreien. Arbeiterwohnungen mit Zentralheizung Volkswaschanstalten, Zentralküchen sollen errichtet und der genossenschaftliche Einkauf der verschiedenen Lebensbedürfnisse organisiert werden. Auch der Gedanke muß sich durchringen, daß das einzelne Kind ein Besitz der Volksgemeinschaft ist, woraus sich die Forderung der Staatsfürsorge durch öffentliche Kindererziehung und Gründung von Säuglingsheimen, Kinderheimen usw. von selber ergibt. — Gewollt wird also die vollständige Zertrümmerung der Familie und Atomisierung der Gesellschaft.

Wesentlich andere Töne waren es, die auf dem Kongreß des unter dem Vorsitz von Helene Lange stehenden Allgemeinen Deutschen Frauenvereins vernehmbar waren. Zwar wurden auch in Halle im einzelnen mehrfach Forderungen aufgestellt, die weit über das Ziel hinausschießen, aber die Reformarbeit dieses Vereins basiert jedenfalls auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung und wahrt und erkennt das Prinzip der Familie und der monogamen Ehe an. Daß aber innerhalb dieses Rahmens rechtlich und sozial eine Hebung und Besserung der Stellung der Frau, eine Erweiterung ihrer Willens- und Machtsphäre möglich und wünschenswert ist, wird schwerlich zu leugnen sein. So verlangt die gemäßigte Gruppe der Frauenrechtlerinnen nicht ein Reform der Ehe an Haupt und Gliedern, wie die Damen, die sich um Anita Augspurg, Marie Lischnewska usw. scharen, sondern eine Reform der Ehegesetze in der Richtung, daß die Anerkennung der völligen gesetzlichen Gleichberechtigung beider Ehegatten, speziell Anerkennung der elterlichen Gewalt der Mutter auch zu Lebzeiten des Vaters, angestrebt wird. Ferner soll die Frauenbewegung daran arbeiten, in der sittlichen Bewertung des gesamten Geschlechtslebens den Grundsatz „gleiche Moral für Mann und Weib" mehr und mehr zur Anerkennung zu bringen, nicht nur in bezug auf die persönliche Sittlichkeit, sondern auch in der Stellung des Staates. Während ferner in der Berliner Versammlung bei Erörterung der Fragen der heutigen Rechtsprechung nicht nur die freie Advokatur für die Frauen, sondern auch die Zulassung zum Richter- und Geschworenenamte, kurz also die völlige Gleichstellung mit dem Manne gefordert wurde, begnügte man sich in Halle damit, die Notwendigkeit weiblicher Vormünder zu betonen und Rechtschutzstellen der Frauen-Vereine als wünschenswert zu bezeichnen. In bezug auf die öffentlichen Rechte ist die Frauenbewegung einig in der Forderung des vollen kommunalen und politischen Bürgertums für die Frau. Hinsichtlich des Weges dahin steht der Allgemeine Deutsche Frauenverein auf dem Standpunkt, daß die allmählige Erweiterung der sozialen Arbeit der Frau und ihrer politischen Bildung wünschenswerter sei als der Sieg des Frauenstimmrechts und die intensive Teilnahme der Frau an der Parteipolitik. Man sieht somit, daß, wenn auch naturgemäß die Forderungen der beiden Gruppen der Frauenrechtlerinnen an manchen Punkten zusammenfallen, ihr Ausgangspunkt und ihre Grundanschauung doch wesentlich verschieden sind.

Deutschland.

In Sachen des polnischen Gutskaufs in Schlesien veröffentlicht Generalleutnant z. D. Freiherr v. Buddenbrock, der Bruder des 1891 verstorbenen Landrats, folgende Erklärung: „Die Verwaltung der über 12000 Morgen großen Herrschaft Offen, Honig und Nieske mit fast ausschließlich polnisch redender Bevölkerung geht weit über die Kräfte einer Dame hinaus. Verwandte, welche in dankenswertester Weise hilfsbereit die Witwe in der Verwaltung unterstützten, konnten dies, bei eigenem großen Besitz, gewissermaßen nur im Nebenamt tun, die Anstellung eines Administrators selbst erlaubten aber die Erträge des Besitzes nicht. Es wurde daher seit 14 Jahren versucht, den Besitz zu verkaufen und kein geeignetes Mittel unversucht gelassen. Der Besitz wurde nicht nur allgemein als verkäuflich ausgeboten, sondern auch direkt dem Militärfiskus an Stelle des erheblich teureren Neuhammer Uebungsplatzes, verschiedenen fürstlichen Verwaltungen, der Klosterkammer, der Ansiedlungsbank, Krupp usw. angeboten. Trotz unermüdlicher und unausgesetzter Versuche ist es nicht gelungen, in diesen 14 Jahren einen deutschen Käufer zu finden. In diesen 14 Jahren haben sich aber die Verhältnisse so gestaltet, daß der Verkauf eine Notwendigkeit geworden war, um gänzlichen Ruin abzuwenden. Daß der Verkauf in polnische Hände erfolgen mußte, weil Deutsche zur Hilfe nicht bereit waren, bedauert niemand mehr als die bisherige Besitzerin." — Dazu bemerkt die Berliner „Tägl. Rundschau": „Es wäre angesichts des großen Aufsehens, das dieser Fall erregt hat, und in Berücksichtigung der Häufung ähnlicher Vorkommnisse doch erwünscht, wenn der Oeffentlichkeit weitere Einzelheiten vorgelegt würden. Erst dann wird es sich feststellen lassen, ob die Verkäufer, denen nach diesen Darlegungen mildernde Umstände zur Seite zu stehen scheinen, oder andere Stellen die Schuld an diesem Uebergang uralten deutschen Besitzes in polnische Hände trifft. Eine Frage aber sei erlaubt: Warum hat sich die gräflich Kospothsche, bezw. die freiherrlich Buddenbrocksche Familie nicht vor dem Verkauf an die Oeffentlichkeit gewandt? Daß hier nicht nur ein familiäres, sondern vor allem auch ein nationales Interesse in Frage kam, konnte ihnen doch nicht verborgen bleiben. Vielleicht hätte sich dann doch ein anderer Ausweg gefunden."

Ein scharfes Licht auf die Heftigkeit des Nationalitätenkampfes in der Ostmark und auf die Schroffheit, mit der hüben wie drüben gestritten wird, wirft die nachstehende Erklärung der polnischen Familie v. Grabski, die sich in dem in Posen erscheinenden „Dziennik Poznanski" findet: „Angesichts der uns herabsetzenden Gerüchte, daß wir von der Absicht, Wroble in fremde Hände zu verkaufen, gewußt hätten, erklären wir, daß der Verkauf im tiefsten Geheimnis hinter unserem Rücken vorbereitet worden ist und daß sowohl wir als auch die eigene Frau erst nach der Unterzeichnung des notariellen Kontrakts zum Teil aus den Zeitungen davon erfahren haben. Der frühere Besitzer von Wroble hat, indem er sich ohne jede Ratseinholung zu einer so schändlichen Tat entschloß, der Volksgesamtheit und der Familie ein großes Unrecht zugefügt und er hat zugleich dokumentiert, daß ihm die Familienbande, deren Zerreißen ein solches Vorgehen nach sich zieht, gleichgiltig sind. Joseph v. Grabski-Skotniki. Marian v. Grabski-Krusza. Leon v. Grabski-Gnesen." — Man muß in der Tat gestehen, daß diese Erklärung an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt und daß sie einen tiefen Blick in die Psychologie des polnischen Nationalismus gewährt.

Frankreich.

Gegen eine durch Verteilung von Proklamationen, Aufsässigmachung von Rekruten ꝛc. betriebene antimilitärische Campagne in Frankreich ist nunmehr die gerichtliche Untersuchung eingeleitet. Zu diesem Zweck fanden in Paris Haussuchungen in dem Lokal des antimilitärischen Verbandrs statt, wo Plakate bschlagnahmt wurden. Desgleichen fanden Haussuchungen in den Wohnungen bekannter Antimilitaristen statt, wo verschiedentlich aufrührerische Schriften beschlagnahmt wurden. — Auch die Polizei in Cherbourg hat Haussuchungen bei verschiedenen Antimilitaristen vornehmen lassen. In Chartres wurde festgestellt, daß die antimilitärischen Plakate die Unterschriften von fremden Agitatoren trugen. Die Regierung hat beschlossen, die Fremden, welche in Frankreich in dieser Richtung tätig sind, auszuweisen; u. a. soll sich darunter auch der Italiener Gioriani befinden. Weiter berichtet der Telegraph aus Paris vom 8. Oktober: „Auf Anordnung des Polizeipräfekten sind in der Nacht mehrere antimilitärische Plakate entfernt worden. Fünf Personen, welche solche angeschlagen hatten, wurden verhaftet, ebenso zwei Personen, welche bei der Abfahrt der Rekruten vom Nord-Bahnhofe Schmähruse auf die Armee ausbrachten. Gegen mehrere Unterzeichner eines antimilitärischen Aufrufs ist die strafrechtliche Untersuchung wegen Aufreizung zu Mord und Insubordination eingelietet worden."

Japan.

Zum Untergang der „Mikasa" liegt eine neue Version vor. Die Passagiere eines in Viktoria angekommenen Dampfers, darunter der bekannte Kriegsberichterstatter Collins, erzählen, das Flaggschiff des japanischen Admirals Togo, „Mikasa", sei von den eigenen Offizieren in die Luft gesprengt worden, weil die Mannschaften meuterten.

Aus der estnischen Presse.

In der neuesten Nummer der „Uudised" findet sich folgende, auch von anderen estnischen Blättern reproduzierte Veröffentlichung:

„Am 7. August hielten in der Alt-Karishoffschen Gemeinde im Pernauschen mit obrigkeitlicher Erlaubnis 826 landlose Bauern und Landarbeiter eine Versammlung ab, um gemeinsam über ihre Notlage zu beraten und Mittel und Wege zu ihrer Besserung ausfindig zu machen. Die Versammlung gelangte u. a. zum einstimmigen Beschluß, es sei unbedingt notwendig, im estnischen Teile der Ostseeprovinzen einen allgemeinen Kongreß von landlosen Bauern und Landarbeitern einzuberufen, wohin jede Gemeinde einen Vertreter — einen männlichen oder weiblichen — abzusenden hätte. Der Kongreß hätte die Aufgabe, die Lage der landlosen Bauern zu beleuchten und Hilfe gegen ihre Mängel zu suchen.

Es wurde auf besagter Versammlung eine aus 14 Mitgliedern bestehende Kommission gewählt, die die Aufgabe hat, die Erlaubnis zum Kongreß einzuholen und die Vorarbeiten zu übernehmen; in der Kommission befinden sich 11 Personen aus der Mitte der örtlichen landlosen Leute und Landarbeiter, sowie 4 externe, der russischen Sprache und des geschäftlichen Teils der Aufgabe kundige Männer. Zu Mitgliedern der Delegation, die zum Minister des Innern und den örtlichen Gouverneuren zu fahren haben, um die Erlaubnis zum Kongreß einzuholen, wurde neben den landlosen Bauern der Alt-Karishoffschen Gemeinde, Peter Luhasaar nnd Andres Köwa, der Redakteur der „Uudised," Peter Speek, gewählt."

Es folgt nun eine Reihe von Fragen, deren Entscheidung dem Kongreß vorgelegt werden soll, über die Bildung der Landlosen, deren Arbeitsschutz, die Lohn-, Arbeits- und Wohnverhältnisse, Sicherstellung bei Arbeitsunfähigkeit, Arbeitergenossenschaften ꝛc. Weiter heißt es:

„Der Kongreß wird in Fellin abgehalten werden, die Versammlungen finden im Saal des Felliner Landwirtschaftlichen Vereins statt. Der Kongreß dauert 3 Tage, den 25., 26. und 27. November. Die Genehmigung zum Kongreß und das bestätigte Kongreß-Programm gibt das Komitee in der estnischen Presse bekannt; desgleichen setzt es die Gemeindeverwaltungen davon in Kenntnis.

In Estland und im estnischen Teil von Livland sind 355 vereinigte Gemeinden. So werden am Kongreß 355 Delegierte der landlosen Bauern und Agrararbeiter teilnehmen, die Resolutions- und Wortrecht haben. Außerdem können auf Einladung des Komitees am Kongreß teilnehmen, und zwar ausschließlich mit Redefreiheit (nicht Stimmrecht): alle 14 Mitglieder des Komitees, je 1 Delegierter der 10 estnischen Blätter, je 1 Delegierter von den 15 bedeutenderen estnischen landwirtschaftlichen Vereinen, je 1 Delegierter von den 10 Konsumvereinen, 10 Delegierte von Handwerksvereinen und 10 von Mäßigkeitsvereinen — zusammen 69 Delegierte ohne Stimmrecht. Damit wäre eine Gesamtzahl von 424 Kongreß-Teilnehmern vorgesehen ... Außer den angeführten Delegierten soll niemand sonst zum Kongreß Zutritt haben."

Lokales.

Zur Wiedereröffnung unserer alten Manege.

Vor 8 Jahren haben mangelhaftes Sachverständnis und bureaukratische Willkür unsere bewährte alte Manege geschlossen — ein überaus nützliches Institut, das unserer Jugend Zerstreuung und gesunde Motion gewährte und unzähligen Aerzten, Veterinären und Personen, die ihre Wehrpflicht absolvieren mußten, die Möglichkeit gab, das für ihren Dienst erforderliche Reiten bequem zu erlernen. — Nachdem 8 Jahre das Fehlen dieses vortrefflichen Instituts schmerzlich vermißt worden, erregte nicht geringe Freude die aus guter Quelle stammende Nachricht, daß begründete Aussicht auf Wiedereröffnung der Manege vorhanden sei, daß Herr Christian Truuts ein diesbezügliches Gesuch an das Universitätsdirektorium gerichtet habe, daß letzteres dem Unternehmen wohlwollend entgegenkomme und daß eine Besichtigung des Manegengebäudes die Möglichkeit der Wiedereröffnung derselben konstatiert habe.

Um so enttäuschender berührt das plötzlich aufgetauchte Gerücht, die Manege solle den Studenten zum Abhalten ihrer Sschodken übergeben werden.

Zunächst dürfte es fraglich sein, ob den Studenten selbst mit der Ueberweisung gerade dieses Lokals gedient wäre, da es im Winter nur schwer sich erwärmen läßt und kaum auf mehr als 6—7 Grad Wärme gebracht werden kann — eine Temperatur, die für so lange dauernde Versammlungen, wie es die Sschodken zu sein pflegen, sich sehr empfindlich geltend machen dürfte. Aber selbst wenn man mit diesem Uebelstande sich irgendwie abfinden sollte, erschiene es doch wenig rationell, eine ganze Baulichkeit allein und ausschließlich zum Zwecke solcher in Zukunft doch wohl nur ganz periodisch zusammentretender Versammlungen reserviert zu halten. Läßt sich aber wirklich keine geeignetere Lokalität ermitteln, so könnte die Manege ja auch sehr wohl ihrer eigentlichen Bestimmung zurückgegeben werden, ohne daß deshalb das Abhalten von Sschodken daselbst durchaus ausgeschlossen erschiene; es steht wohl schwerlich dem etwas im Wege, daß der Entrepreneur verpflichtet würde, jedes Mal, wenn eine Sschodka angesagt worden, das Lokal zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen.

Wir hegen zu dem derzeitigen Direktorium der Universität das volle Vertrauen, daß es mit vollem Verständnis der Frage einer Wiedereröffnung der Manege gegenübersteht und nicht die geringste Neigung hat, jenen Traditionen entgegenzutreten, welche einst für Professoren und Studenten unserer Universität in der Manege eine so willkommene Stätte gesunder, körperlicher Erholung schufen.

Der Verein für Kammermusik begeht am 21. und 22. Oktober das Jubiläum seines 25-jährigen Bestehens. Das Programm dieser Feier unseres um die Pflege edler Musik so hochverdienten Vereins, auf das wir noch näher zurückkommen werden, wurde auf der letzten Generalversammlung am vorgestrigen Dienstag im Einzelnen festgestellt. In diesem Anlaß wurde auch das älteste Mitglied des Vereins, Herr Vereidigter Rechtsanwalt Eduard Lehbert, der den Verein mit begründet und ihm bis zum heutigen Tage als einer der am eifrigsten aktiv tätigen Mitglieder angehört hat, zum Ehrenmitgliede des Vereins erwählt.

Der heute und morgen stattfindende Michaelis-Markt ist stark besucht und mit Schlacht- und Milchvieh recht reichlich beschickt; die Preise sind mäßig, doch ist die Nachfrage sehr gering, wie sich denn überhaupt Zeichen starken Geldmangels geltend machen.

Der gestrige Vormarkt war bei schönem Wetter reichlich mit Ton- und Holzgeschirren, Zichorien, Zwiebeln ꝛc. beschickt. Die Preise waren im allgemeinen niedrig. —ck—

Fortwährend wird die Marktordnung dadurch übertreten, daß die Händler geflissentlich andere Plätze aufsuchen, als sie sie nach der Art ihres Handels einzunehmen befugt sind. So wurden jüngst die Kleinhändler Jürgens, Juchkam und Paris vom Friedensrichter des 2. Bezirks zu je 5 Rbl. Pön oder je 2 Tagen Arrest verurteilt, weil sie ihre Ware auf dem Heumarkt feilgeboten hatten. —k—

Dem Kornverkäufer Kafroi wurden vom Friedensrichter des 1. Bezirks 3 Rbl. Pön oder 1 Tag Arrest zugemessen, weil er auf dem Markt nicht nach Gewicht, sondern aus dem Stof seine Gerste verkauft hatte. —k—

In der Nacht auf den 27. September wurde dem Kerselschen Tönnistöno-Gesindewirt Pratka aus dem Stall ein Pferd (dunkelsarbiger Wallach, 6 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne rechts) gestohlen. —k—

Wir wollen nicht verfehlen, auch an dieser Stelle auf die morgen (Freitag) Abend um 8 Uhr im Saale der „Bürgermusse" stattfindende Liebhabervorstellung des beliebten Schwankes „Der Raub der Sabinerinnen" von F. und P. v. Schönthan mit der köstlich erheiternden Figur des Schmierendirektors Striese angelegentlich hinzuweisen. Der Besuch dieser Vorstellung ist um so mehr zu empfehlen, als der Ertrag des guten Werkes unserer kirchlichen Armenpflege, und zwar im besonderen deren jüngstem, in aufstrebender Entwickelung begriffenem Zweige, nämlich der „Krippe", zugedacht ist. — Zur Vermeidung von Mißverständnissen sei noch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß auf den Billetten irrtümlich der 7. Oktober als Tag der morgen, Freitag, stattfindenden Aufführung angegeben ist.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Warschau, 27. Sept. Im Hinblick auf die verwickelte Frage der Eröffnung der Universität haben die russischen Studenten eine Massenpetition eingereicht, in der sie um Ueberführung in andere, von jedem einzelnen selbst bezeichnete Universitäten bitten.

Kasan, 28. Sept. Der Gouverneur fordert die Bevölkerung auf, sich von demonstrativen Zusammenrottungen fern zu halten, wobei er mitteilt, daß gegen Ordnungsstörungen energische Maßregeln ergriffen worden seien. Insbesondere ermahnt er die Eltern, auf die lernende Jugend acht zu haben.

Homel, 28. Sept. In der Nacht wurde der Isprawnik Jelenski durch eine Kugel schwer verwundet.

Baku, 28. Sept. Eine Versammlung von Naphtha-Industriellen hat die gegenwärtige Bewachung der Werke für ungenügend erklärt. Die Aufnahme der Arbeiten in den Werken sei gefährlich und ganz unmöglich.

Glücksburg, 11. Oktober (28. Sept.). Prinz Eitel-Friedrich (geb. 7. Juli 1883) hat sich mit der Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg (geb. 2. Februar 1879) verlobt.

London, 11. Oktober (28. September). Die „Times" meint, England dürfe hoffen, daß in seinen Beziehungen zu Rußland eine große Wandlung vor sich gehen werde. Es existiere ein mächtiger Faktor gegen eine derartige scharfe Wendung in der traditionell gewordenen Politik Rußlands England gegenüber, doch seien befriedigende Anzeichen des Umschlages zu bemerken.

Newyork, 11. Okt. (28. Sept.). Der bekannte amerikanische Finanzmann Flint hat sich nach Europa begeben. Er reist nach Petersburg, um mit russischen Unternehmern über industrielle Fragen zu unterhandeln. In Sachen der bevorstehenden russischen Anleihe hat sich ein anderer amerikanischer Finanzmann, Perkins, der Teilhaber der Firma Morgan, nach Europa eingeschifft.

St. Petersburg, 28. September. Im Gouv. Lomsha sind am 26. September 5 Cholera-Erkrankungen mit 2 Todesfällen vorgekommen.

Tomsk, 28. Sept. Das Universitäts-Konseil hält es für notwendig, unverzüglich mit den Studien zu beginnen. Auf der Studenten-Sschodka waren 540 gegen 250 Stimmen für die Wiederaufnahme des Studiums, während 117 Studenten sich ihrer Stimmen enthielten.

Modschi, 11. Okt. (28. Sept.). Der englische Dampfer „Leho" stieß am 17. Sept. 90 Meilen westlich vom Schanduer Leuchtturm auf eine schwimmende Mine. 15 Mann sind umgekommen.

Tokio, 11. Okt. (28. Sept.). Die beiden deutschen Dampfer „Enstruve" und „Wagner", die mit Konterbande nach Wladiwostok gingen, sind von den Japanern gekapert worden.

St. Petersburg, 28. September. Für Bekundung außerordentlichen Eifers und hervorragender Verdienste während der Friedensverhandlungen mit Japan wird folgenden Personen ein Allerhöchster Dank ausgesprochen: Baron Rosen, Prof. Martens, Hofmeister Hartwig, Pokatilow, Ssementkowski, Kurilo-Ssawinski, Korostowzew, Poggenpohl und Planssen. Des Allerhöchsten Wohlwollens werden versichert: die Sekretäre der Washingtoner Gesandtschaft, Hansen, Fürst Kudaschew, v. Siebert und Thal, der Sekretär der Pekinger Gesandtschaft Roshdestwenski und die Chargen der Kanzlei des I. Departements des Ministeriums des Auswärtigen.

Moskau, 28. Sept. Ueber den ersten Zusammenstoß auf dem Strastny-Platz am 23. September wird offiziell mitgeteilt: Verwundet wurden durch Steinwürfe ein Offizier und ein Unteroffizier der Gendarmerie, durch Schüsse ein Gendarm. Aus dem Publikum wurde niemand verletzt. Am 24. September wurden bei der Redaktion des „Mosk. List." 3 Gorodowois verwundet. Beim Nikitski-Tor wurde ein Passant und auf dem Nikitski-Boulevard ein Dragoner durch Steinwürfe erheblich verletzt. Beim Gefecht, das am Abend auf dem Twerschen Boulevard stattfand, wurden verwundet: ein gewisser Machotin und 2 Kosaken. Tote gab es nicht. Zwei Personen erklärten, Schußwunden erhalten zu haben. Am 25. September wurde bei der Bäckerei Filippow durch Schüsse keiner verletzt. Steinwürfe erhielten ein Kosak und ein Gorodowoi. Ein Revieraufseher und mehrere Bäckergesellen erlitten verschiedene Verletzungen. Am 27. September wurde bei der Möbelfabrik Siebrecht ein Revieraufseher verwundet, der heute verstarb. Verwundungen erhielten ferner 2 Gorodowois. Am 28. September wurde bei der Fabrik Duls ein Fuhrmann verwundet. Am 26. September kam es zu keinerlei Zusammenstößen. Tote hat es während der ganzen Unruhen überhaupt nicht gegeben.

Kiew, 28. September. Die Studierenden der geistlichen Akademie weigerten, sich beim Jahresaktus zu erscheinen, indem sie erklärten, sie forderten Autonomie der höheren geistlichen Lehranstalten.

Tschita, 28. Sept. Seit den letzten 15 Tagen ist hier kein Pestfall mehr gewesen. In 6 mongolischen Jurten sind Pesterkrankungen mit tödlichem Ausgang vorgekommen.

Schach.

Schachwettkampf Tarrasch-Marshall. Die am Montag gespielte 15. Partie, ein Damengambit, endete nach 40 Zügen mit Remis. Jetziger Stand: Tarrasch 6, Marshall 1, Remis 8.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 29. September 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	769 3	767.5	765.7
Thermometer (Centigrade)	+4.4	+5.4	+8.8
Windricht. u. Geschwind.	W.2	WW.2	SW.1
Relative Feuchtigkeit . .	97 %	97 %	88 %
Bewölkung	3	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +3.1
2. Maximum d. Temp. gestern +9.6
3. Niederschlag 0,0

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 27. Sept. 1905.

Fonds- und Actien-Course.

5% Innere Anleihe (1905)	101½	
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	90	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr	88½	
5% Zufuhrb.-Ges. in Rußland	76	Käuf.
Actien der 1 Feuerassec.-Comp	1276	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	338	
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ 1. Zufuhrb.-Ges.	86	Verk.
„ „ Russ. Bank	391	
„ „ Internat. Hand-Bank	478	
„ „ Diskonto-Bank	506½	
„ „ Privat-Handels-Bank	255	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel . .	—	
„ „ Briansker Schienenfabrik . . .	220	
„ „ Gesellschaft „Ssormowo" . . .	259½	
„ „ Ges der Malzew-Werke. . . .	372	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik . . .	940	

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ 29 Сентября 1905 г.

Dr. med. Joh. Ottas

Sprechstunde tägl. v. 11—12 vorm. u. 4—5 nachm.

Alexander-Str. Nr. 9.

Zurückgekehrt, empfängt wieder Zahnkranke von 10—1 u. v. 3—6

Zahnarzt Sch. Lourie

Alexand.-Str. 3 (früh. Petersb. Str. 24).

Der

Jahrmarkt in Jewe

ist dieses Jahr

am 24. und 25. Oktober.

Die Gutsverwaltung zu Jewe.

Sein reichhaltiges **Lager in**

Thermometern

und

Barometern

empfiehlt

P. Schultze

Universitäts-Mech. u. Optiker.

Frische

Kur. Wurst a

empfing und empfiehlt

Firma A. Holsting

Gr. Markt Nr. 16.

W C

iener onditorei.

Empfehle frisches **Naschwerk,** Mignon-Bruch-Chocolade, Malzbonbon, Schaum- und Chocol.-Plätzchen, Makronen. Theebackwerk u. s. w.

Tägl. mehrere Mal frisch. Dessertkuchen.

Bestellungen auf feine Hefenwaaren, Blechkuchen, Kringel werden prompt erledigt. **Vorräthig** sind stets **fertige,** fein verz. **Torten.**

Sonntags Wiener Kaffeebrod.

Novitäten: Nikolai-Torte, Maratorte, Weisse Dame.

Hafer

in grösseren und kleineren Partien **kauft**

Brauerei „TIVOLI".

Zur Herbstpflanzung:

Apfelbäume, 3—3-jähr., à 55 Kop.
Stachelbeeren, engl. Sorten, à 20 K.
Johannisbeeren, rothe, weisse, schwarze, à 15 Kop.
Himbeeren, rote, weisse, à 15 Kop.
Alleebäume, wie Ahorn, Eichen, Eschen, Linden etc., à 50 Kop.
Grosse Ziersträucher incl. Syringen à 15 Kop.
" pro 100 St. à 12 Kop.
Heckenrosen, duftende, pr. 100 St. 8 R.
Rotbl Heckenrosen, pro 100 St. 8 Rbl.
Hagebutten. grossfrücht., à 15 Kop
Spargelpflanzen, 100 St. 1 R. 50 Kop.
Erdbeerpflanzen, 100 Stück 2 Rbl.
Perenn. Stauden, 10 St. 1 Rbl.

Baumschule Wassalem pr. Kegel.

Soeben erschien im unterzeichneten Verlage in neuer, vierter, Auflage und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sakfakeele

õppimise raamat koolidele.

Deutsches Sprachbuch

für den Schulgebrauch.

Kirja pannud

C. R. Jakobson.

Preis 45 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

---

1 ausländ. Stutzflügel

u. eine Garnitur gebraucht. **Möbel** werden billig verkauft — Allee-Strasse Nr. 62.

Ein Pianino

ist zu verkaufen — Verl. Kastanien-Allee Nr. 1 a b, von 12—3 u. 4—6.

St. Petersburg, Troizkaja 18, Qu. 4. Telephon 5123.

Oberlehr. A. Jürgenson's

allgemeinbildende Abend-Kurse & Sprachen-Kurse (d. alten u. neuen Sprach.)

1) für Personen **männlichen** Geschlechts (Kursus d. Gymnasien u. Realschulen). 2) für Personen **weiblichen** Geschlechts (Kursus d. weibl. Gymnas., **Latein** fakultativ) Kursus 3—4-jähr. Es ist gestattet, sich auch nur an dem Kursus **einzelner Fächer** zu beteiligen. Nähere Bedingungen können in der Kanziei der Lehranstalt I. Ord. (Gymn. & Realschule) **Troizkaja 18, Qu. 4, um 12 Uhr** und von 6—7 Uhr in Erfahr. gebr. w.

Dem geehrten Publikum Jurjews und der Umgegend teile ganz ergebenst mit, dass ich hier am Platze eine

Gold-, Silber- und Graveur-Werkstatt

eröffnet habe und alle in mein Fach schlagende Arbeiten sauber und geschmackvoll ausführen werde.

Hochachtungsvoll

Alexanderstr. 14. **A. Kippasto.**

Der erwartete **wohlschmeckende**

Dänische Amager-Kohl

ist eingetroffen. **Elm. Grohs,** Rigasche Str. 129.

Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

hält stets auf Lager

C. Mattiesen's

Buchdruckerei.

Bestellungen auf:

Kopf-, Blumen- und Schnittkohl

und verschiedenes Gemüse

empfängt die

Firma A. Holsting, Grosser Markt Nr. 16.

Die Gartenbau-Abteilung

des

Baltischen Samenbauverbandes

in **Dorpat,** Schloss-Str. Nr. 7

empfiehlt

Holländ. Blumenzwiebeln

von den berühmtesten **Haarlemer** Specialisten.

Kataloge werden auf Wunsch umsonst und postfrei zugesandt.

Zu verkaufen ein **HAUS**

in guter Lage unter günstigen Bedingung. Zu erfr. Marienh. Str. 42.

Eine Kohlhobel und ein gusseiserner Kessel

sind billig **zu verkaufen** — Peplers-Str. 19, im Hof, beim Hauswächter.

Jahresfest

der

Kirchlichen Armenpflege

den 2. Oktober

um 5 Uhr nachmitt.

im grossen Saale der Bürgermusse.

Ansprachen von Pastor Mag. **T. Hahn.**
Mag. **K. Girgensohn.**
Oberpastor **V. Wittrock.**
Pastor **H. Lezius.**

Liederzettel am Eingang gegen freie Liebesgaben für die kirchliche Armenpflege.

Evangel. Verein der Fürsorge für junge Mädchen

gewährt angereisten und alleinstehenden jungen Mädchen Schutz und Rat und gegen mäßige Zahlung

Wohnung und **Kost** in seinem **Heim**

Konnogwardeiffki Pereulok Nr. 4, Qu. 2, Ecke der Nowo-Issakiewskaja, St. Petersburg.

Ebendaselbst stehen **angereisten Damen** während der Sommermonate einige Zimmer zur Verfügung im Preise von 80 Kop. bis zu 2 Rbl. 50 Kop. täglich.

Preis der Beköstigung nach Uebereinkunft.

Freitag, den 30. September
im Saale d. Bürgermusse
zum Besten d. kirchlichen Armenpflege

Liebhaber-Theater.

Der

Raub der Sabinerinnen.

Schwank in 4 Aufzügen von Fr. und P. Schönthan.

Anfang 8 Uhr abends.

Preise der Plätze: 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop., 50 Kop. — **Billetverkauf** in der Universitäts-Buchhandlung von **J. Anderson.**

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. Oktober**

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 31. Oktober	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
„ „ 30. November	1 „ 50 „	1 „ 75 „
„ „ 31. December	2 „ — „	2 „ 25 „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Gebr. Brock

empfehlen ihr Lager in

Bureaux-Utensilien

wie:

Kopierpressen
Kopierbücher
Fakturenmappen
Lineale
Briefwaagen
Federständer
Markenkasten
Schreibzeuge
Rechnenbretter
Federschalen
„Hansa"-Tintenfässer
Minister-Lampen
Dohnbergsche Lampen
Heftzwecken
Hänge- u. Klebe-Etikettes
Musterklammern.

Cementwaren-Fabrik

Martin Böckler

= REVAL =

liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

Cement

offeriert billigst

F. G. Faure

Holmstrasse 14.

WANZEN

und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti-insecticum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

Getrocknete Erbsen

werden verkauft — Teichstr. 14.

Aus meinem gut assortierten Lager empfehle

Wand-, Tisch- und Taschenuhren

verschiedenen Fabrikats, sowie Uhrketten u. Breloques in reicher Auswahl. Uebernehme alle in mein Fach schlagende Arbeiten bei Zusicherung gewissenhafter Ausführung u. billiger Preisnotierung.

Robert Weckram

Amts-Meister zu Dorpat,

Uhrenhandlg., Promen.-Str. 14. Filiale Rigasche Str. 33.

In meinem Verlage erschien soeben:

Auf den Höhen des Kirchenjahrs.

Ausgewählte Festpredigten

von

D. Wilhelm Volck

weil. Prof. d. Theologie.

Herausgegeben von

Viktor Wittrock

Oberpastor.

(Der Reinertrag für die kirchliche Armenpflege.)

Preis brosch. 1 Rbl. 25 Kop., in Leinen geb. 1 Rbl. 80 Kop.

J. G. Krüger

Buchhandlung.

---

2 schön gearbeitete **Scheibenbüchsen** (Cal. 9 mm. und Cal. 15 mm.) sind billig zu verkaufen. Zu besehen v. 4—5 Uhr nachmittags — Gartenstr. Nr. 17, stud. R. Musso.

Zu kaufen gesucht ein einfacher

Schrank

mit **Gefach** für Acten. Gefl. Offrt. sub „Schrank" an die Expedition d. Blattes erbeten.

Student sucht ein Zimmer.

Offert. sub „r. E." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine kleine Wohnung

von 3 Zimmern, Küche und allen Wirtschaftsbequeml. **zu vermieten** — Mühlenstrasse Nr. 37.

Eine Wohnung v. 4 Zim.

nebst Balkon u. **1 Wohnung v. 6 Zimmern** nebst Garten sind sofort **zu vermieten.** Zu erfragen Petersburger Str. 65, im Hofgebäude.

Zimmer

m. eigenem Eingang, sehr gut möbl., sind m. v. Pension **zu verm.** — Teich-Str. 10, 1 Tr. Zu besch. v. 10 Uhr an.

Kirchliche Armenpflege.

Komitee-Sitzung

Freitag, d. 30. Septbr.

um 6 Uhr nachmittags

im Stadtmillionssaal.

Der Präses.

R.-V.

Sonntag, d. 2. Oktober

Umzug ins Winterlokal

nebst

Feier

des

Stiftungstages

mit nachfolgendem

Tanz.

Entree pro Person nebst Couvert 75 Kop.

Gäste können eingeführt werden.

Anfang 8 Uhr abends.

Der Vorstand.

Karskuse Sõber.

Sonnabend, den 1. Oktober a. c.

Maskerade.

Anfang ½10 Uhr abends. — Abnahme der Masken um 1 Uhr.

Eintritt: Herren ohne Maske 80 Kop.
" mit Maske 50 "
Damen . . . . 30 "

Студ. унив. опытн. репетит., окончил. класс. гимназію с золот. медалью, **желает получить урок** в хорош. семействѣ. О ращ. письменно: Большой Рынок, д. 12, кв. 2. Власову.

Aerztlich. Vertreter

für Oberpahlen gesucht. Näheres vom 2. Oktob. ab Hôtel Petersburg, stud. med. A. Sarin, 3—4.

Es wird ein älterer

Gehülfe der Pharmacie

für Petersburg gesucht, aber ein Christ. Церковная аптека А. К. Шпрем-ра, Шлиссельбургскій трактъ № 15.

Ein Gärtner der deutsch u. russisch spricht, auf grösseren Gütern gedient hat, die Blumen-, Pfirsich- und Weinpflege versteht, gute Attest. u. persönliche Empfehlungen hat, **sucht** e. Stelle. Näheres Jurjew, Katharinen-Strasse Nr. 7. R. R.

Erfahrene Bonne

wünscht zum Verreisen eine **Stelle** zu Kindern oder als Stütze d. Hausfrau. Off. sub Nr. 145 in d. Exp. d. Bl.

Eine arme Person bittet

dringend um einen Dienst nach auswärts — Neue Str. 48.

Stubenmädchen

mit gutem Attestat, das russisch od. deutsch spricht, **wird gesucht** — Jakobstrasse Nr. 56.

Empfehle Köchinnen und Stubenmädchen.

Jurjew, Alt-Strasse Nr. 5.

Fr. E. Maim.

Eine Magd sucht als Köchin od. zum Alleindienen eine Stelle — Hetzelstr. 3, II. Stock.

Eine Kammerjungfer

die schneidern kann, **sucht** eine Stelle. Offerten sub „K. M." an d. Exped. d. Bl.

Eine deutsch- oder russ.-sprech.

tüchtige Köchin

mit guten Attestaten kann sich **melden** — Gartenstr. 45, bei Frau Prof. Miklaschewsky, täglich von 9 bis 1 vm.

Ein Hasenhund

hat sich **verlaufen.** Abzuliefern Budenstrasse 10.

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: N. N. N.; Z Z.; E. R. (7 Br.); N. S.; Nr. 145.

Печатать разрѣшено цензіею. Юрьевъ, 29-го сентября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 219. Freitag, den 30. September (13. Oktober) 1905.

Inland.

Zum Kapitel Streikfreiheit.

Auf eine, in der Wochenschrift „Der Deutsche" unter dem Titel „English workmen" (Englische Arbeiter) veröffentlichte Skizze von Herbert Cartwright macht Dr. St. in in der „Düna-Z." aufmerksam, indem er aus dem Artikel eine Stelle hervorhebt, die — wie er zutreffend bemerkt — zurzeit für uns von so großem Interesse ist, daß sie die weiteste Verbreitung verdient. Sie lautet:

„Wie steht es mit der Freiheit des Arbeiters? Ich bin aufrichtig genug, einzuräumen, daß nicht die Freiheit unsere workmen zu so besonnenen Staatsbürgern macht. Sie ist nämlich in Wahrheit nicht viel größer, als drüben. Die Deutschen sind erstaunt, wenn sie ohne Polizei die großen Meetings im Hydepark sehen, aber sie wissen nicht, wie scharf die Gesetze Mißbrauch ahnden: wenn es zu Landfriedensbruch kommt, mit lebenslänglicher Zwangsarbeit, mindestens aber 7 Jahre Zuchthaus. Auch muß auf öffentlichen Plätzen eine Versammlung vom Staatssekretär des Innern genehmigt sein, was, wie W. V. Harcourt während seiner eigenen Amtsführung ausdrücklich anerkannt hat, oft genug zu Härten gegen Arbeiter im Gegensatz zum Benehmen gegenüber anderen Gesuchstellern führt. Auch die trade unions (Gewerkvereine der Arbeiter) werden stark am Zügel gehalten. Eine streikende Gewerkschaft wurde einmal sogar zu einem Schadenersatz von 23000 Pfd. St. an den Unternehmer verurteilt. So kann man sie einfach ruinieren."

Diesen kurzen Mitteilungen — schreibt Dr. St. — füge ich noch die weitere hinzu, daß der englische Arbeiter den Staat „nicht für eine feindliche Macht hält, wie der Kontinentale, sondern für eine Schöpfung zugunsten aller Bürger." So knapp die vorstehenden Mitteilungen sind, sie reichen hin, um die von Liberalen und Radikalen aller Schattierungen angebetete politische Freiheit des Engländers scharf zu beleuchten. Aber — sie erhellen auch mit Blitzeshelligkeit in dunkler Nacht die Lage, wie sie der Freiheitstaumel heute bei uns geschaffen hat! ... Im „freien England" sagen Staat und Gesellschaft dem Staatsbürger: Du bist frei und darfst von Deiner Freiheit zu allen möglichen Dingen Gebrauch machen; aber — wehe Dir, wenn Du Deine Freiheit mißbrauchst! Wenn Du die Ordnungen und Gesetze, die die Freiheit aufstellte, mißachtest, wenn Du die Grenze, die um fremde Bäume gezogen ist, zu überschreiten wagst: dann vereinigen sich öffentliches Recht und Privatrecht zu ehrfurchtgebietender Härte, um Dich aus dem Paradies der Freiheit zu stoßen, ja, um Dich zu „ruinieren", d. h. zu vernichten! — Und selbst ein liberaler Minister, wie Sir William George Harcourt, wird Dich nicht vor Zwangsarbeit, Zuchthaus und materiellem Ruin retten. Denn „Humanität" gegenüber dem Zerstörer der Ordnung ist — unverdiente und größte Inhumanität gegen die Elemente der Ordnung und Freiheit...

Auch eine Schulfrage.

In dieser Zeit tiefgehender Veränderungen auf dem Gebiet des Schulwesens lassen sich jetzt so viele Stimmen mit Reformvorschlägen hören. Möchte es gelingen, aus allen diesen Wünschen und Plänen das Richtige für unsere Schulen herauszufinden!

Vielfach hört man jetzt, auch sogar von Berufsgenossen, betonen, daß das Studium der Sprachen hinter anderen nützlicheren Lehrgegenständen zurückstehen sollte, namentlich hinter den Naturwissenschaften. Weit entfernt, dem Studium der Naturwissenschaften seine enorme Bedeutung absprechen zu wollen, möchte ich doch ein Wort der Verteidigung wagen zu Gunsten des Studiums der fremden Sprachen, und zwar speziell der französischen.

Den Vorwurf, daß das Französische nur Modesache sei, ohne einem wirklichen Bedürfnis zu entsprechen, kann man leicht zurückweisen: auch die ernstesten Wissenschaften können Modesache werden, sogar die Naturwissenschaften, ohne daß ihre Bedeutung dadurch gemindert wird. Gewichtiger ist ein anderer Vorwurf, den man dem Sprachstudium überhaupt macht. Es sei nur Gedächtniskram und könne nur zu formaler Bildung dienen, ohne Herz und Geist etwas zu bieten. Das kann nur der sagen, der in einer Sprache eine Summe von Vokabeln und Regeln sieht, die eingepaukt werden müssen. Wer darin den tiefsten, eigensten Ausdruck einer Volksseele sieht, der wird so leichtfertig nicht urteilen. Ich habe nie begriffen, wie man eine Sprache, so etwas Lebendiges, in steter Entwickelung Begriffenes und Geistiges als toten Buchstaben den Naturwissenschaften gegenüberstellen kann. Als sicherste und glaubwürdigste Quelle für die Entwicklungsgeschichte eines Volkes sollte sie doch mindestens ein ebenso großes Interesse beanspruchen dürfen. Auf der französischen Sprache liegt noch außerdem ein Abglanz antiker Schönheit, der seine Wirkung sogar auf Stümper nicht verfehlt.

Ich glaube nicht, daß diejenigen, die in unseren Schulsachen etwas zu sagen haben, so töricht sein werden, die französische Sprache abzuschaffen, um für die Naturwissenschaften Raum zu gewinnen, denn sie werden sich sagen müssen, daß das Studium der französischen Sprache mehr praktischen Nutzen bringt, als das Studium der Naturwissenschaften. Es werden doch immer nur verhältnismäßig Wenige sein, die studieren können, und was die Schule an naturwissenschaftlichen Kenntnissen bietet, kann niemand den Lebensunterhalt gewähren.

Ich will hier aber speziell dem Vorwurf der Unfruchtbarkeit in geistiger Beziehung entgegentreten. Die Oede im Sprachstudium und die Langeweile, die Lehrer und Schüler beschleicht, kommt wohl daher, daß dieses Studium zu oberflächlich betrieben wird und daher in der Tat zur Dressur wird. Ich plädiere dafür, daß man, statt das Sprachstudium einzuschränken, es im Gegenteil erweitert und vertieft. Die Kinder müssen so weit kommen, daß man ihnen auf der Oberstufe Einblick in die historische Entwicklung und in den Bau der Sprache bieten kann. Auf der Unterstufe wird ja schon durch Anschauung usw. einigermaßen für die Lebendigkeit des Unterrichts gesorgt. In solcher Weise könnte die französische Sprache sehr wohl in einer modernen Schule einen Ersatz für die lateinische bieten, ich wage nicht zu sagen ein Aequivalent. Aber das Französische durch Latein in unseren Mädchenschulen etwa zu ersetzen, daran denkt wohl kein vernünftiger Mensch.

Da wir in der Schule nicht französisch und englisch zugleich treiben können, so gebe ich aus pädagogischen, praktischen und ästhetischen Gründen der französischen Sprache den Vorzug als Gegenstand des Schulstudiums. Wir müssen uns für die eine oder die andere dieser Sprachen entscheiden, da neben der einen westeuropäischen Sprache das Russische bleiben muß. Wenn in den Knabenschulen früher Latein und Griechisch in großem Umfange neben Russisch getrieben werden konnte und viele auch noch etwas französisch lernten — warum sollte man nicht zwei moderne Sprachen bewältigen können, namentlich jetzt, wo Erleichterungen im Schulwesen bewilligt worden sind. Wenn von irgend einer so gilt von der Sprachwissenschaft der Satz: Wissen ist Macht. Man hat das in den verflossenen Zeiten der krampfhaften Abwehr vielleicht zu sehr vergessen.

Wenn Ueberbürdung der Kinder zu befürchten ist, so möge man andere Lehrgegenstände revidieren. Auf die Gefahr, hin der Ketzerei beschuldigt zu werden, möchte ich an die vielen Sprüche und geistlichen Lieder erinnern, die noch immer den Religionsunterricht belasten, an die biblische Geschichte, die noch vielfach wörtlich eingeprägt wird, an das Uebermaß deutscher Gedichte und Prosastücke, die die Kinder lernen. Die Resultate des deutschen Unterrichts in den unteren und mittleren, manchmal auch in den oberen Klassen stehen nicht im richtigen Verhältnis zur aufgewandten Arbeitskraft. Wenn man Pedanterie und Wahllosigkeit fahren läßt und andererseits den deutschen Unterricht systematischer und intensiver gestaltet, so wird man Ersparnis an Zeit und Arbeitskraft erzielen — unbeschadet einer tüchtigen Kenntnis der Muttersprache und eines richtigen deutschen Standpunkts. Niemand wird leugnen, daß es auch Spreu in unserem Weizen gibt. — Ein großer Vorteil ist es ja jetzt auch, daß notwendige geschichtliche und andere Ergänzungen der Bildung, die bis jetzt den deutschen Unterricht belasteten, in Fortfall kommen und wieder ihren speziellen Branchen zugewiesen werden können. Mögen Berufenere diese unmaßgeblichen Meinungen über Entlastung der Kinder prüfen und verbessern oder andere Vorschläge machen.

In keinem Fall sollten wir aber den Vorteil gering achten, der uns aus unserer für Sprachstudien so sehr günstigen Lage erwächst. Finden doch viele von uns meistens zwei, ja manchmal sogar drei Sprachen in der Wiege. Wem das Studium einer fremden Sprache nichts mehr sagt, der möge sie als eine notwendige geistige Gymnastik ansehen. Ein gesundes Kind wird Freude daran finden, die Schwierigkeiten zu überwinden und seine Kraft im Beherrschen der fremden Sprache zu fühlen und zu üben. Wenn man auch vieles Gelernte vergißt, oder nicht Gelegenheit hat, es zu brauchen, so ist es darum nicht unnütz gewesen, denn der gebildete Mensch unterscheidet sich vom Ungebildeten nicht durch die Summe von positiven Kenntniffen, über die er im gegebenen Augenblick verfügt, sondern durch das, wodurch er seinen Geist entwickelt und gebildet hat, durch das also, was er einmal gewußt hat.

Eine Lehrerin.

Kreis Wolmar. In St. Matthiä überfielen, wie die „Rig. Rundsch." erfährt, am Abend des 26. September nun 7 Uhr acht offenbar mit Postpferden aus Wolmar angelangte Leute die Monopolbude, raubten die Kasse, zertrümmerten die Flaschen und zerstörten das Telephon. Darauf begaben sie sich in das Gemeindehaus, begossen die Akten mit Petroleum und zündeten sie an, um unterdessen einen Genossen, der dort in Haft saß, zu befreien. Während des Kampfes um die Befreiung des Gefangenen erschossen die Revolutionäre den Kaufmann Krüger. Nach vollbrachter Tat begaben sie sich nach Salisburg, wo sich ihnen einige dortige Aufrührer anschlossen. Zwischen der Bande und den herbeigeeilten Gutsbesitzern mit ihren Leuten entspann sich ein Kampf, bei dem Baron Vietinghoff-Salisburg und Herr v. Güntzel-Baumhof verwundet, der Schmied Salzmann aber erschossen wurde. — Von Salisburg fuhren die Revolutionäre über Allendorf und Lappier nach Papendorf, wo sie ihr Fahrzeug verließen und in den Wald flüchteten. Hier gelang es, zwei von ihnen zu verhaften.

In **Kalzenau** ist, nach einer Unterbrechung von 4 Monaten, am 25. September zum ersten Mal wieder Gottesdienst in der Kirche abgehalten worden und zwar vom Pastor emer. Th. Doebner, der der Gemeinde mitteilt, daß sein Sohn Pastor Fr. Doebner die Pfarre aufgebe, und daß er sie bis zur Neubesetzung verwalten werde. Wann diese erfolgen könne, sei ungewiß, da in Livland mehrere Pfarren unbesetzt seien. — Von Demonstrationen ist nach Angabe der „Rig. Aw.", der die „Rig. Rundsch." vorstehende Mitteilung entnimmt, in letzter Zeit in Kalzenau und Umgegend nichts vorgefallen.

Kreis Riga. In der Nacht auf Sonntag ist, wie die „Rig. Rundsch." meldet, auf der auf dem Gute Lindenberg belegenen Pappefabrik Zepplit eine mit Papierschnitzeln gefüllte Scheune niedergebrannt. Ein auf den Feuerschein zu Hilfe eilender, in der Nachbarschaft wohnender junger Mensch hat zwei Männer mit Schlapphüten sich von der Brandstätte entfernen gesehen. Auf seinen Anruf: „Seht doch, es brennt", haben sie geantwortet: „Tut es dir leid?" und ihren Weg fortgesetzt. In derselben Nacht sah man in der Nachbarschaft einen Feuerschein, der offenbar von einem Brande auf einem Uexküllschen Bauergesinde herrührte. — In der Nacht auf den 28. September sind in Waldenrode noch eine entfernt belegene Heuscheune und eine Heukuje, in Lindenberg ebenfalls eine Heuscheune und eine Heukuje niedergebrannt. In Waldenrode ist es gelungen, eine der Brandstiftung verdächtige Person zu verhaften.

Riga. Das Lehrkomitee des Polytechnikums hat, den Rigaer Blättern zufolge, laut Anschlag am schwarzen Brett in seiner Sitzung am 28. September folgende Beschlüsse von allgemeinem Interesse gefaßt: Die Zweckmäßigkeit der Existenz eines Arbeitsnachweis-Bureaus für Studenten das Instituts wurde einstimmig anerkannt und die temporäre Professoren-Kommission beauftragt, die Frage eines Ehren-Vorsitzenden und des Statuts zu regeln. — In bezug auf die „Organisationsfreiheit" wurde folgender Beschluß gefaßt: Indem das Lehrkomitee die Bildung studentischer Organisationen in den Mauern des Instituts zuläßt und billigt, macht es die Realisierung derselben abhängig von der Zustimmung der temporären Professoren-Kommission. — Das Lehrkomitee gestattet ferner die Veranstaltung von studentischen Versammlungen in der Voraussetzung der jedesmaligen Genehmigung seitens der temporären Professoren-Kommission, hält aber in dem Wunsche, die Möglichkeit auch für spätere Zeiten zu sichern, die Anwesenheit fremder Personen für unzulässig. Da die Erfahrung der letzten Tage gezeigt hat, daß die Studenten die Erfüllung der letzten Forderung nicht garantieren können, beschloß das Lehrkomitee, falls zwischen der temporären Professoren-Kommission und den Initiatoren einer Versammlung eine Einigung über das Fernhalten fremder Personen nicht erzielt werden kann, den Zutritt ins Institut am Tage der Versammlung nur unter Vorweisung der Legitimationskarte zu gestatten.

— Die „Rig. Rdsch." schreibt: „Ein Telegramm der „Russischen Tel.-Ag." im „Pet. Her." lautet wörtlich: „Riga, 27. September. Infogle der Beruhigung der Bevölkerung und der versöhnlichen Stimmung im Gouvernement, kann man in der nächsten Zukunft die Aufhebung des Kriegszustandes erwarten." — Hier wäre zu bemerken, daß sich das Telegramm, obgleich in Riga aufgegeben, nur auf Kurland beziehen kann. Wer aber wohl dem Absender des Telegramms die „versöhnliche Stimmung" attestiert hat, wird ein Geschäftsgeheimnis der „Russ. Tel.-Ag." bleiben, die durch solch' vage Meldungen sich durchaus kein Verdienst um die „Beruhigung der Bevölkerung" erwirbt."

— Dem am 25. September nach längerer Krankheit verstorbenen Stallmeister M. G. Petrowo-Ssolowowo widmet die „Rig. Rundsch." einen Nachruf, in dem es heißt: Mit dem Stallmeister M. G. Petrowo-Ssolowowo ist ein Mann dahingegangen, der, erst vor wenigen Jahren aus der Residenz nach Riga über

---

Feuilleton.

Vom holländischen Feldlazarett.

Aus Privatbriefen
von Schwester Alli.

Taolaidschao, 25. August.

(Schluß.)

Nun hat mein kleiner Mahinja doch seine „мамаша" verlassen und an seiner Stelle liegt schon ein anderer Schwerkranker mit heftigen Darmblutungen, der uns heute Morgen aus dem Sanitätszuge der Großfürstin Maria Pawlowna abgegeben wurde. Die Typhusepedemie nimmt immer größere Dimensionen an: wir haben schon 70—80 Typhuskranke und auch ein Teil des Personals ist infiziert. Sorge und Ueberanstrengung dämpfen sehr die Freude am Frieden, aber die Hoffnung auf baldige Heimkehr ist wiederum das Einzige, was uns jetzt aufrecht hält.

Schanzberg und Bucholtz sind endlich wiedergekehrt zu Aller Freude und Erleichterung. In der vergangenen Nacht passierten die „Evangelisten" unsere Station. Sie haben ihr Hospital in Gundschulin schon aufgegeben und vereinigen sich nun alle in ihrem nördlicher gelegenen Hospital auf der Station Dschalantun. Schwester Riemer hatte mich telegraphisch von ihrer Durchfahrt in Kenntnis gesetzt und so warteten wir, auf dem Bahndamm sitzend, bis 2 Uhr nachts auf den Zug, zu gleicher Zeit die Wiederkehr unserer Studenten und das lang verabredete Friedensfest mit einigen Flaschen Rotwein feiernd.

27. August.

Dr. Rothberg läßt aus Brettern und Bresenten eine große Baracke bauen, in die wir mit unseren Kranken übersiedeln sollen, solange das Hospital renoviert wird; denn schon sind in der chirurgischen Abteilung Mehrere an Typhus erkrankt, und wenn wir hier noch ein paar Monate weiterarbeiten sollen, müssen energische Maßregeln ergriffen werden gegen diese Infektion. Natürlich ist uns dieser Umzug bei der großen Arbeit und dem ewigen Evakuieren sehr lästig, besonders da sich wieder ein paar Schwestern haben hinlegen müssen — die ene mit einem kranken Fuß, die andere mit akuter Gastroenteritis.

Sonderbarer Weise werden auch Stimmen laut gegen den Frieden; sie gehören aber allerdings fast ausnahmslos Menschen an, die bei Fortsetzung des Krieges einen pekuniären Nutzen haben würden. Die „Soldatchen" sind alle glücklich, werden aber noch lange auf die Heimkehr warten müssen, denn das Evakuieren der Truppen wird ja wohl mindestens ein Jahr dauern.

29. August.

Da die Arbeit drohte, unsere Kräfte zu übersteigen, telegraphierte der Chef Hilfe herbei, und zwar in Person der beiden reichsdeutschen Schwestern Selma Simson und Helene Jeremuso, die frei waren, da ihr Hospital sich auflöst. Natürlich mußte die ganze Arbeitseinteilung umgeändert werden, damit jeder Platz möglichst zweckentsprechend besetzt sei, und ich bin in Apotheke und Wäschezimmer gestrandet. Obgleich mir gewöhnlich die Pflege der Kranken bei weitem lieber ist, als die langweilige Arbeit des Wäschezählens und Pulverwiegens, so bin ich doch ganz zufrieden mit dem Wechsel, denn eine Veränderung in der Arbeit frischt die Kräfte sehr auf. Fünf Monate habe ich nun ununterbrochen in der Typhus-Abteilung gearbeitet und es war kaum ein Tag in dieser Zeit, an dem ich nicht einen oder mehrere Kranke hatte, die in unmittelbarer Lebensgefahr schwebten. Allerdings muß ich nun brav laufen, von einem Ende des Hauses zum andern; das tut meinen langen Fortbewegungswerkzeugen aber keinen Schaden.

In der Apotheke werden auch die Ambulanzler abgefertigt, und die Vormittagsstunden sind fast ausschließlich ihnen gewidmet. Während der Arzt sie anschreibt und untersucht, bereite ich die Rezepte und das Nötige zur vorgeschriebenen. Diät oder Eigenverbänden, denn wegen Platzmangel können wir die Leichtkranken nicht aufnehmen.

Heute bat ein 40-jähriger Reservist aus dem Brotbäckerkommando um ein Zeugnis, das ihn vom Schulzwang befreien sollte. Anfangs verstanden wir ihn garnicht; nachher klärte es sich auf, daß ihr Kommandant sie im Lesen und Schreiben unterrichten läßt und der alte, hartköpfige Sünder sich da herum drücken wollte. Im allgemeinen schwärmen sie sehr für ihren Vorgesetzten, der sie brillant füttert und wie ein Vater für sie sorgt.

Er war vor Ausbruch des Krieges Mitglied eines geistlichen Seminars, daher wohl auch die ganz andere Auffassung der Offizierspflichten, als bei seinen Kollegen. Ein Offizier, der nicht trinkt, nicht Karten spielt, den Soldaten das Ihre zukommen läßt, für die Sauberkeit des Lagers sorgt, Teilnahme für seine Untergebenen hat, — natürlich erklären ihn manche für einen Sonderling. Mit meinen Chinesenwäschern komme ich ganz gut aus, nur addieren wir immer verschieden, und wenn es zur Abrechnung kommt, können wir sehr schwer zu einer Einigung gelangen. Sie kennen nicht meine, und ich nicht ihre Ziffern und ihr „iga, langa, sanga, schiga" (eins, zwei, drei, vier) hilft mir wenig. Erstaunlich ist es, welche Lasten diese leicht gebauten, graziösen Leute tragen können.

30. August.

Heute besuchte die Prinzessin Reuß unser Hospital, um sich nach ihren früheren Patienten zu erkundigen. Sie arbeitet als Oberin in der Abteilung der Großfürstin Maria Pawlowna und geht in der schlichten, russischen Schwesterntracht.

Vom Tuberkulose-Kongreß.

Ueber die wichtige Schlußsitzung des Pariser Tuberkulose-Kongresses erhält die „Kön. Hart. Z." noch folgenden Stimmungsbericht:

Professor v. Behring trug die Kosten der heutigen Schlußsensation des Internationalen Tuberkulose-Kongresses. Wider seinen Willen hat sich der Marburger Professor zu den konsequenzenreichen Mitteilungen über sein neues Heilmittel drängen lassen; er war nicht nach Paris gekommen, um vor dem tausendköpfigen ärztlichen Parlamente einen persönlichen Triumph zu feiern, sondern nur, um den bedeutendsten Professoren des Instituts Pasteur, Roux und Metschnikoff, seinen Heilstoff zur Nachprüfung anzukündigen. Die Franzosen verstehen sich auf die „mise en scène" (wenn schon von allen

gesiedelt, während der kurzen Zeit seines Aufenthalts in unserer Stadt ein warmer Freund unseres Gemeinwesens und unserer Gesellschaft geworden war. In dem kleinen Kreise, auf den er, durch seine Krankheit gezwungen, seinen Umgang beschränkte, kannte man die Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit seines Wesens, die Lauterkeit seiner Gesinnung und die überquellende Herzensgüte, die ihn unablässig dazu trieb, in mehr als zurückhaltender, man könnte sagen, heimlicher Weise, einen namhaften Teil seines beträchtlichen Einkommens zur Linderung von Not und Elend zu verwenden . . . Die Ereignisse der Zeit mögen in ihrer Wirkung auf seine feinfühlige Natur den Tod beschleunigt haben. Er ruhe sanft in der Erde unserer Vaterstadt, in der er, als wäre er ihr Sohn gewesen, Gutes gewirkt und Liebe geerntet hat."

Reval. Am 28. September um 10 Uhr abends brach, wie die Revaler Blätter melden, im Revaler Gouv.-Gefängnis unter den Arrestanten einer Zelle eine Revolte aus, die dank der Umsicht der Gefängniswärter und dank den sofort ergriffenen Maßregeln zum Glück keine größeren Dimensionen annehmen konnte. In einer Zelle des dritten Stockwerks demolierten die darin inhaftierten Arrestanten (ca. 20 an der Zahl) die Eisenstäbe am Fenster und die Tür, worauf sie in den Korridor drangen, wo indes zu der Zeit schon die Wächter erschienen waren. Als die Arrestanten der Wächter ansichtig wurden, verlöschten sie das Licht, um über die Wächter herzufallen. Als diese sich plötzlich von der Finsternis umgeben sahen, gaben sie einige Schüsse in die Luft ab, um die Arrestanten vor weiteren Gewalttätigkeiten abzuschrecken. Infolge der Dunkelheit wurden einige Arrestanten von den Schüssen getroffen, wobei einer getötet und zwei verwundet wurden, worauf sich die Arrestanten in ihre Zelle zurückzogen.

** **St. Petersburg.** Die Zeitung „Nascha Shisn" bringt nähere Mitteilungen über das in Aussicht genommene Polizei-Ministerium. Danach wird beabsichtigt, dem zukünftigen Polizeimeister zwei Kollegen zur Seite zu stellen. In der neuen Organisation wird Polizei- und Gendarmerie-Verwaltung vereinigt sein, so daß der Polizeimeister gleichzeitig Gendarmerie-Minister sein, d. h. den Gendarmerie-Chef, dessen Amt fortfiele, ersetzen wird. Die Amtsobliegenheiten der Ministerkollegen werden streng umgrenzt sein: der eine wird die Polizei-Abteilung verwalten und den bisherigen Direktor des Polizeidepartements ersetzen; der andere wird Chef der Gendarmerie-Verwaltung sein. Die Notwendigkeit der Reform wird hauptsächlich mit der Erwägung motiviert, daß, angesichts der gegenwärtigen Kompliziertheit des öffentlichen und politischen Lebens im Lande, die Funktionen der Polizei und Gendarmerie eine ganz neue Richtung erhalten haben, die weit größere Anforderungen an diese Organe stellt. Außerdem würden letztere um so weniger imstande sein, ihre Pflichten unter den heutigen Bedingungen zu erfüllen, als bei der bisherigen Geschäftsverteilung ein Zwiespalt in der Wirksamkeit der beiden Institutionen hervortrat, der unter dem neuen Regime sehr schädlich wirken könnte. — Falls das Projekt die Allerhöchste Bestätigung erlangt, wird der Polizeiminister mit den gleichen Rechten, wie die übrigen Minister, am Ministerkabinett teilhaben. Als Kandidaten für den Posten werden bekanntlich D. F. Trepow und Graf A. Ignatiew genannt.

— Ueber ein großes Studenten-Meeting, das am 27. September in der Universität stattgefunden hat, berichtet die „St. Pet. Ztg.": Nachdem der Vorsitzende des Meetings die Versammlung für eröffnet erklärt hatte, betrat die Tribüne der Vorsitzende der Studenten-Versammlung vom 7. Febr., stud. Samjatin, der vor einigen Tagen aus der Verbannung entlassen worden ist. Sein Erscheinen wurde mit donnerndem Applaus begrüßt. Samjatin dankte in kurzer Rede der Studentenschaft für ihre Sympathiekundgebung und die Teilnahme, die sie an seinem Schicksal genommen habe. „Ich bin glücklich, Kommilitonen", sagte er zum Schluß seiner Ansprache, „daß zum ersten Mal während meines Aufenthalts in der Universität die gemeinsame Haftpflicht verwirklicht worden ist . . ." Der Vorsitzende des Meetings beantragte, Samjatin zum Ehrenpräsidenten zu wählen, was durch Akklamation angenommen wurde. — Hierauf erklärte der Vorsitzende des Meetings im Namen des Koalitionskomitees, daß dieses Komitee seine Obliegenheiten zur Einberufung akademischer Meetings niederlege und sich ausschließlich mit politischer Tätigkeit befassen werde: mit der Veranstaltung von Volksmeetings und der Organisation von Abendkursen fürs Volk. Alle Fragen akademischen Charakters wurden dem sich konstituierenden Institut der Senioren übertragen. Diese Tagesordnung wurde akzeptiert. — Der Versammlung wurde der Bericht der Kommission vorgelegt, die über die während der bisherigen Meetings aufgeworfenen Fragen zu beraten hatte. Die Kommission hat sich dahin ausgesprochen, daß zur Verwaltung der Studenten-Speiseanstalt ein Komitee von 6 Studenten, drei Professoren und drei Privatdozenten zu bilden wäre. Dem Komitee werden 14 gewählte Studenten beigegeben, die in der Speiseanstalt zu dejourieren und die dort Bediensteten zu kontrollieren haben werden. Das Stellenvermittelungsbureau soll vollständig in die Hände der Studenten übergehen. — In der Frage der Abschaffung der Inspektion teilte die Kommission mit, daß sie vom Professorenkonseil erfahren habe, daß diese Frage bereits im Jahre 1901 angeregt worden sei. Gegenwärtig ist das Institut der Pedelle vollständig abgeschafft. Der Inspektion werden alle polizeilichen Funktionen genommen. Den Subinspektoren wird zeitweilig — bis sie andere Stellen finden — gestattet, sich in der Universitätskanzlei zu beschäftigen. Der Inspektor sei dem Rektor unmittelbar unterstellt und jeder Initiative entkleidet. — Von nun ab werde die Kommission des Professoren-Konseils den Konduitenlisten keine Beachtung mehr schenken. Von den Neueintretenden würden keine Bescheinigungen über politische Zuverlässigkeit abverlangt werden. Was die Uniform der Studenten betrifft, so hat das Professoren-Konseil erklärt, daß kein Student, der Zivilkleidung trägt, deswegen belangt werden soll. — An Prof. Chodski ist bereits die Aufforderung ergangen, das Katheder, dessen er enthoben worden ist, wieder zu bekleiden. — — Die Frage der Boykottierung der Professoren, die auf die Proskriptionsliste gestellt sind, wurde vom Meeting nicht zur Diskussion gebracht, da genügendes belastendes Material nur in bezug auf drei Professoren vorliege: die Herren Foinizki, Konowalow und Nikolski. Die endgiltige Entscheidung in dieser Frage soll auf dem nächsten Meeting zur Entscheidung kommen.

— Die Dozenten, Lektoren und Laboranten der Universität haben, wie die „St. Pet. Ztg." berichtet, dem Rektor Prof. Borgmann ein Memorandum überreicht, in dem sie darum nachsuchen, daß ihre Delegierten mit Stimmrecht zu den Sitzungen des Konseils und den Fakultätssitzungen zugelassen würden. — Zum Direktor des Elektrotechnischen Instituts ist der Erfinder der drahtlosen Telegraphie Prof. Popow und zum Inspektor Prof. Woinarowski gewählt worden. — Auch in den Höheren Kursen für Frauen hat die Wahl des Direktors stattgefunden, wobei mit 27 Stimmen Prof. Faußeck gewählt wurde.

— Das in Aussicht genommene Ministerkabinett soll, der „Ruß" zufolge, den Namen „Ministerrat" und der Premierminister den Titel „Vorsitzender des Ministerrats" erhalten.

— Generaladjutant Stössel soll, wie die russischen Blätter hören, in der nächsten Zeit zur Kur ins Ausland reisen, wo sich gegenwärtig auch der Generaladjutant Alexsejew befindet.

Charbin. Ueber die Zustände in Charbin gibt ein Telegramm an den „Sswn. Ot.", das die „Rig. Rdsch." registriert, folgende Auskunft: „In Charbin gibt es Raub, Totschlag, Diebstähle und Ausschreitungen." — Der Durchzug der Armeecorps und der Zustrom von Arbeitern und Uebersiedlern erfordern, einer telegraphischen Meldung aus derselben Quelle zufolge, dringend eine vereinigte Tätigkeit der Sanitätskommissionen.

Helsingfors. Allerhöchsten Ortes sind, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, in den Bestimmungen des Manifestes vom 20. Juni 1900 betreffs Einführung der russischen Sprache in den Zentralbehörden Finnlands vom 1. Oktober 1906 an folgende hauptsächliche Aenderungen sanktioniert worden: Alle Schriftstücke und Entscheidungen des Oekonomie-Departements des Senats an Privatpersonen, Kommunen und solche Behörden, deren offizielle Geschäftssprache nicht die russische ist, sind unter Beobachtung der für die schwedische und finnische Sprache geltenden Bestimmungen, in einer dieser Sprachen abzufassen. Die genannten Behörden haben sich im schriftlichen Verkehr mit dem Senat ebenfalls der Landessprachen zu bedienen. Die neuen Bestimmungen haben für ganz Finnland Geltung, also auch für das Gouvernement Wyborg, wo die russische Sprache im offiziellen Verkehr bereits in größerem Umfange eingeführt worden ist, als in den übrigen Teilen des Landes. Die Allerhöchst bestätigten Veränderungen bringen demnach das Sprachenverhältnis im offiziellen schriftlichen Verkehr ungefähr auf den vor Emanierung des obenerwähnten eingenommenen Standpunkt, jedoch mit der wichtigen Abweichung, daß die russische Sprache bei den Verhandlungen im Oekonomie-Departement ihren Platz behält. Der innere Verkehr im Senat wird jedoch wahrscheinlich in den Landessprachen erfolgen. — — Die Frage der Anstellung von Russen im finnländischen Staatsdienst ist Allerhöchsten Ortes dahin entschieden worden, daß von diesen die gleichen entsprechenden Kompetenzbedingungen gefordert werden sollen, wie von den Finnländern, u. a. auch in Hinsicht auf die Kenntnis der beiden Landessprachen. — Da das Toleranzedikt auf Grund formeller Bedenken des Senats in Finnland noch nicht in Anwendung gebracht werden konnte, haben sich in letzterer Zeit über 100 Personen orthodoxen Glaubens aus den besseren Kreisen von Helsingfors nach St. Petersburg begeben und dort ihren Uebertritt zur lutherischen Kirche bewerkstelligt.

— Zu der telegraphisch gemeldeten Flucht des Lennart Hohenthal aus dem Gouv.-Gefängnis in Helsingfors fügen die Revaler Blätter nach den finnländischen Zeitungen hinzu, daß ein fremder Herr am Montag den Hohenthal in Anwesenheit des Gefängnisdirektors besucht hatte. H. war im zweiten Stock eines sonst unbewohnten Flügels interniert, was seine Flucht erleichterte. Am Montag Abend um ½9 Uhr war seine Zelle zuletzt kontrolliert worden und um 6 Uhr morgens des folgenden Tages wurde seine Flucht durch einen Arrestanten entdeckt, der bemerkte, daß im gegenüberliegenden Flügel das Gitter des Fensters der Zelle Hohenthals nicht heil war. Die einzigen Spuren der Flucht sind zwei Leitern, eine hölzerne, die gegen die Innenwand der äußeren Mauer gelehnt war, und eine Strickleiter, die nebenbei lag.

Politischer Tagesbericht.

Den 30. Sept. (13. Oktober).

Französische Chauvinisten-Enthüllungen.

Der Pariser „Matin" hat am vorigen Sonnabend sensationelle Mitteilungen über den Ministerrat gebracht, der am 6. Juni den Rücktritt des Herrn Delcassé besiegelte.

Der frühere Leiter der auswärtigen Politik der Republik wird in dem Artikel redend angeführt. Der „Matin" läßt u. a. Herrn Delcassé auf jener Sitzung bemerken, daß England bereit gewesen sei, Frankreich, falls es das Ziel eines unvorhergesehenen und unwahrscheinlichen Angriffs sein sollte, zur Seite zu treten. In einer Fußnote gibt der „Matin" zu dieser Auslassung folgende Erklärung: „England ließ tatsächlich der Regierung der Republik mündlich mitteilen, es sei bereit, im Fall eines Angriffs auf Frankreich seine Flotte mobil zu machen, des Nordostsee-Kanals sich zu bemächtigen und 100 000 Mann in Schleswig-Holstein zu landen. Die französische Regierung wurde weiter benachrichtigt, wenn sie es wünschte, würde ihr dies Angebot schriftlich gemacht werden."

„Nach dem ganzen Zusammenhange," bemerkt hierzu die „Köln. Z.", „liegt die Wahrscheinlichkeit vor, daß dieser Zusatz des „Matin" ebenfalls auf Herrn Delcassé zurückzuführen ist. Aus diesem Grunde wird man den gemachten Angaben eine größere Wichtigkeit beimessen müssen und sie werden jedenfalls in der Presse der drei beteiligten Staaten, Frankreichs, Englands und Deutschlands, noch viel erörtert werden. Ob es richtig ist, daß England durch seine amtlichen Vertreter, und andere können hier wohl nicht in Betracht kommen, Herrn Delcassé eine solche Zusage gemacht hat, entzieht sich vorläufig unserer Kenntnis. Wir können den Fall also nur unter der unverbürgten Annahme erörtern, daß die Erzählung auf Wahrheit beruht. Wenn das aber der Fall wäre, so würde diese ganze Darstellung nichts anderes als eine furchtbare Bloßstellung der Politik Delcassés bedeuten, die auf nichts weniger ausgegangen wäre, als auf einen Zusammenstoß zwischen Deutschland und Frankreich. Daß man von englischer Seite Herrn Delcassé ohne äußere Veranlassung mit dem Angebote kriegerischer Hilfe gekommen sei, möchten wir nicht glauben. Nimmt man die Wahrheit der Erzählung an, so ergibt sich vielmehr die Wahrscheinlichkeit, daß Herr Delcassé, als er sich mit seiner marokkanischen Politik in einer Sackgasse sah, keinen anderen Ausweg mehr erblickte, als den Krieg, und daß er sich in dieser Lage an England wandte, um seine militärische Unterstützung zu erhalten. Daraus würde sich mit Sicherheit das eine ergeben, daß Herr Delcassé Frankreich dicht an den Rand des Krieges gebracht hat". . .

Die Sache wird in allen deutschen Blättern lebhaft besprochen. Die „Hamb. Nachr." meinen:

„Einstweilen darf man an der unbedingten Richtigkeit dieser Angaben einige Zweifel hegen, weniger über den Zweck derselben. Er besteht offenbar darin, angesichts der Möglichkeit, daß Frankreich und Deutschland nach der Verständigung über die marokkanische Frage in bessere Beziehungen zu einander treten könnten, neues Mißtrauen zu säen, Rouvier aber als Fürsprecher Deutschlands zu verdächtigen und so auf dessen Sturz hinzuarbeiten. Nichtsdestoweniger wird man erwarten dürfen, daß über die Behauptungen Delcassés, resp. des „Matin" aus London Aufklärung gegeben wird. Bis jetzt hat die englische Presse nur mit einigen bedauernden Redewendungen Stellung zu den Enthüllungen Delcassés genommen. Auch die offiziöse Pariser Presse schweigt sich bisher noch aus, ebenso die Berliner. Aus Paris verlautet nur, infolge der Veröffentlichung des „Matin" würde in dortigen politischen Kreisen die Frage erörtert, ob gegen Delcassé das Ministerverantwortlichkeitsgesetz wegen Verletzung von Amtsgeheimnissen in Anwendung zu bringen sei". . .

Deutschland.

Nun hat sich auch der zweite Sohn des deutschen Kaiserpaares, Prinz Eitel Friedrich, verlobt. In Glücksburg waren am Dienstag das deutsche Kaiserpaar und viele deutsche Fürstlichkeiten mit Gefolge eingetroffen zu der für den vorgestrigen Mittwoch angesetzten Hochzeit des Herzogs Karl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha mit der Prinzessin Viktoria Adelheid zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg. — Herzog Karl Eduard ist am 19. Juli d. J. 21 Jahre alt geworden und hat an diesem Tage die Regierung seiner beiden Herzogtümer übernommen. Sein Vater war Prinz Leopold von Großbritannien und Irland, Herzog von Albany, jüngster Bruder des Königs Edward. Er starb bereits 1884, und Herzog Karl Eduard hat seinen Vater garnicht gekannt, denn er wurde erst vier Monate nach dessen Tode zu Claremont in England geboren. Im Jahre 1900, nach dem Tode seines Onkels und Vormundes, des Herzogs Alfred von Koburg, und nach Verzicht des nächststehenden Oheims, des Herzogs von Connaught, gelangte Herzog Karl Eduard zur Thronfolge. Prinzessin Viktoria Adelheid, am 13. Dezember 1885 geboren, ist die älteste Tochter des Herzogs Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein und dessen Gemahlin Mathilde, einer jüngeren Schwester der deutschen Kaiserin.

Am Dienstag Abend, dem Vorabend der Vermählung des jungen Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha, hat sich im Schloß zu Glücksburg Prinz Eitel Friedrich mit der Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg verlobt. Prinz Eitel Friedrich, der sich im deutschen Volke bekanntlich besonderer Popularität erfreut, ist im Marmorpalais bei Potsdam am 7. Juli 1883 geboren. Seine Braut, Herzogin Sophie Charlotte, ist um 4½ Jahre älter als der Prinz: sie ist am 2. Februar 1879 als das einzige Kind aus der ersten Ehe des Großherzogs Friedrich August mit der 1895 verstorbenen Prinzessin Elisabeth von Preußen geboren. Aus der zweiten Ehe des Großherzogs sind mehrere Kinder hervorgegangen.

Zu dem Besuch des Prinzen Max von Baden beim Reichskanzler Fürsten Bülow in Baden-Baden erfährt die „N. G.-K." aus bester Quelle, daß er der Beseitigung einer neuerlichen Verstimmung zwischen den Höfen von Berlin und Karlsruhe galt. Diesmal liegt der Grund zu den seit einigen Wochen bestehenden Meinungsverschiedenheiten auf militärischem Gebiete. Vor den Manövern fand in Berlin die feierliche Weihe neuer Fahnen statt, wobei auch die Fahne eines badischen Truppenteils eingeweiht wurde. Die Nagelung dieser Fahne soll abweichend von der preußischer Fahnen vorgenommen worden sein, nachdem hierüber Erörterungen zwischen Berlin und Karlsruhe geschwebt hatten. Der Großherzog von Baden war der Meinung gewesen, daß er allein die Fahnenweihe für sein Kontingent vorzunehmen berechtigt sei. In der Tat erscheint es nach den mit den Bundesstaaten seinerzeit abgeschlossenen militärischen Verträgen mindestens zweifelhaft, ob dem obersten Kriegsherrn oder dem Bundesfürsten dieses Recht zusteht. Eine Folge dieser Meinungsverschiedenheiten war, daß der Erbgroßherzog von Baden den Kaisermanövern in letzter Stunde fernblieb, obwohl sein Kommen schon angesagt war und obwohl die badischen Truppen an den Herbstübungen teilnahmen.

In der am Montag stattgehabten vertraulichen Sitzung des Vorstandes des in Berlin

---

Teilnehmern über die mangelhafte technische Organisation des Kongresses lebhafte Klage geführt wurde); man wollte sich den großen Knalleffekt, er habe den Tuberkulose-Bazillus ein- für allemal gebändigt, nicht entgehen lassen.

Der marktschreierische „Matin", der von der Nachricht Wind bekommen, machte sich eine Höllenreklame daraus und log, der deutsche Gelehrte habe den „Matin" vor allen Blättern des Erdballes auserwählt, der gepeinigten Menschheit zuerst die frohe Kunde zu geben, daß ab 1. August 1906 niemand mehr an Schwindsucht sterben werde. Behring, dessen Bild der „Matin" in der Größe einer Viertelseite als das des „größten Siegers der Welt" seinen staunenden Lesern vor Augen führte, ging diese journalistische Kühnheit sehr nahe; aber er konnte nicht mehr umhin, dem Kongreß bestimmte Mitteilungen zu machen. Man veranlaßte ihn, diese Mitteilungen für den feierlichen Schlußakt zu reservieren. Der Riesenspektakel in der Presse hatte eine große Menschenmenge, nicht bloß Aerzte, auch viele elegante Pariserinnen, die bei jeder „Première" dabei sein müssen, in die mit Bogenlampen glänzend erleuchtete und mit Lorbeergewinden dekorierte Kuppelhalle des Grand-Palais in der Avenue d'Antin zusammengelockt. Im Hintergrunde, etwas erhöht auf einer Estrade, saßen am grünen Tische unter dem historischen Baldachin aus weißem, goldbordiertem Atlas, der zur Trauung Napoleons gedient, die internationalen Celebritäten, darunter Behring und Leyden. Der 80-jährige Vorsitzende Dr. Hérard erteilte mit feierlicher Geste Behring das Wort. Die deutsche Exzellenz in schwarzem Gehrock, eine sehr distinguierte Erscheinung, untersetzt, etwas geröteter, kahler Kopf, nicht die sprichwörtliche timide Gelehrtenfigur unserer Universitäten, begann sofort in ruhiger, präziser, selbstvertrauender Weise die Lektüre der Mitteilungen, die der Telegraph bereits in allen Windrichtungen bekannt gab. Es war eine kleine Enttäuschung, daß Behring deutsch sprach; aber man hörte ihm doch mäuschenstill zu. Dann wurde die französische Uebersetzung verlesen. Ein minutenlanger warmer Beifall erhob sich, Gratulationen auf der Tribüne folgten; der greise Präsident hielt eine Ansprache. Die Menge hatte das Gefühl, einem weltgeschichtlichen Ereignis beigewohnt zu haben.

Behring kehrt mit einer enormen Verantwortung nach Marburg zurück. Wenn er schon weit weniger bestimmte Versprechungen machte, wie der „Matin" sie verhießen, seine Erklärungen waren doch sensationell. Von manchen deutschen Kongreßteilnehmern wurde die Befürchtung ausgesprochen, Behring habe sich wider Willen zu verfrühten, folgenschweren Mitteilungen durch die französische Schmeichelei verführen lassen. Die ersten französischen Fachleute der Bazillenforschung haben ein absolutes Vertrauen in die Behringsche Wissenschaft; Behring hat ein absolutes Vertrauen in seine Entdeckung, das von ihm TC. benannte Heilmittel, das er sofort nach seiner Rückkehr nach Marburg an Dr. Roux vom Institut Pasteur, der als erster den Wert des Behringschen Diphtheritis-Serums anerkannte, zur Nachprüfung senden wird. Wir werden also in Jahresfrist wissen, ob das Pulver — denn es handelt sich um kein Serum, sondern um ein pulverähnliches Produkt des Virus der Tuberkulose — die Eigenschaften besitzt, die Behring ihm nachrühmt. Wenn er vorläufig das Geheimnis der Herstellungsart für sich behält, geschieht es keineswegs, um damit sein Budget für neue Forschungen zu füllen, sondern um zu vermeiden, daß sich nicht genügend experimentierte Leute an die eigene Fabrikation und Versuche machen, welche das wahre Resultat kompromittieren könnten. Die Spannung der ärztlichen Welt ist groß, und aller Augen richten sich hinfort auf das Marburger Laboratorium. Man darf von Behring sagen: „Mönchlein, Du gehst einen schweren Gang!" Möchte doch der heutige Triumph nicht zum Schaden der deutschen Wissenschaft ein voreiliger gewesen sein! Ein Irrtum von solcher Bedeutung würde von den Neidern aufs äußerste ausgebeutet werden.

Sehr fiel es auf, daß Behring alle Forscher der Serum-Tuberkulosebehandlung, indem er sie mit Namen nannte, gnadenlos abtat. Das verletzte insbesondere die Verteidiger des Marmorekschen Tuberculins, die scharfe Lanzen zugunsten des österreichischen sympathischen Gelehrten gebrochen.

Mannigfaltiges.

Ein Zweimillionstel Millimeter. Die Verfahren zu genauer Messung selbst winzig kleiner Längen sind in der Neuzeit bedeutend vervollkommnet worden. Immerhin galt bisher die genaue Bestimmung von ein Millionstel Zoll oder etwa den 40 000-sten Teil eines Millimeters ungefähr als die Grenze des Möglichen. Jetzt hat Dr. Shaw in einer Mitteilung an die Londoner Royal Society ein elektrisches Mikrometer beschrieben, das noch eine Bewegung um den 20-millionsten Teil eines Zentimeters oder den 2millionsten Teil eines Millimeters nachzuweisen gestattet. Der Apparat besteht im wesentlichen aus einer Reihe von 6 zusammengesetzten Hebeln, die eine Vergrößerung auf das 2000-fache ergeben und gleichzeitig mit einer Mikrometerschraube in Betätigung gesetzt werden. Außerdem wird ein elektrischer Stromkreis mit einem Telephon benutzt. — Dieser kunstvolle Meßapparat ist ein würdiges Seitenstück zu dem kürzlich erwähnten Apparate des Leipziger Privatdozenten Marx, der es ihm ermöglicht, noch den dritten Teil eines Tausendstels einer Millionstel Sekunde zu messen.

— Heiteres aus Portsmouth und Nominten erzählt Fürst Meschtscherski in seinem letzten „Tagebuch" im „Graschdanin". Petersburger Blätter nehmen an, daß er von S. J. Witte persönlich Gehörtes wiedergebe. — Der Empfang, der Witte in Nominten zuteil wurde, hat auf ihn einen tiefen Eindruck gemacht. Am Abend hatte Witte ein langes Gespräch mit dem Kaiser; der Kaiser machte schließlich der Unterhaltung ein Ende mit den Worten: „Nun aber wollen wir zu meiner Familie gehen" und führte Witte zur Kaiserin. Bevor man sich trennte, erklärte der Kaiser, es sei bei ihm Sitte, daß vor dem Schlafengehen jeder etwas Lustiges zum Besten gebe. Der russische Gast dachte bei sich: Da bist du aber hereingefallen; sie bereiten ihre Anekdoten rechtzeitig vor — wo aber soll ich plötzlich einen Witz hernehmen? . . . Als aber der Kaiser sich an ihn mit der Frage wandte: „Nun, Herr v. Witte, wollen Sie uns nicht auch etwas erzählen?" fiel ihm plötzlich eine kleine komische Episode aus Portsmouth ein. Eines Tages war er auf dem Bahnhof Zeuge folgenden spaßigen Auftrittes: Ein Amerikaner hatte einem Negerschaffner zehn Dollars gegeben, damit er ihn auf der und der Station wecke und nötigenfalls mit Gewalt aus dem Wagen hinauswerfe. Nun hatte aber der Schaffner das Wecken unterlassen und dem Amerikaner dadurch einen Verlust von 2000 Dollars gebracht. Der aufgebrachte Passagier machte dafür den Schaffner in der furchtbarsten Weise herunter. Der Neger ließ den Strom der Schmähungen ruhig über sich ergehen und erwiderte, als der Amerikaner endlich verstummte, mit phlegmatischem Lächeln: „Sie können mich schimpfen, so viel Sie wollen — so schimpfen wie der Herr, den ich für Sie gehalten und auf Ihrer Station aus dem Wagen geworfen habe, können Sie aber doch nicht!" — Der Kaiser soll herzlich gelacht haben, als Witte diese Geschichte erzählte, die übrigens nicht ganz neu ist.

— Eine hübsche Stilblüte finden wir in einer Berliner Tageszeitung, wo von Kolonialdirektor Dr. Stuebel ebenso liebenswürdig als kühn behauptet wird: „Alle berechtigten kolonialen Wünsche fanden bei ihm ein williges und in der Form stets sehr angenehmes Ohr."

tagenden Deutschen Städtetages, zu welchem die Bürgermeister der bedeutendsten Städte Deutschlands gehören, wurde beschlossen, wegen der herrschenden Fleischnot und mangels eines Eingreifens des landwirtschaftlichen Ministeriums eine Sonderdeputation der Oberbürgermeister von Berlin, Frankfurt a. M., München, Stuttgart und Straßburg (Els.) an den Reichskanzler zu entsenden, um wegen der dringlich notwendigen Schritte in der Fleischfrage vorstellig zu werden. Es wurde sofort ein Telegramm an den Reichskanzler abgesandt mit der Anfrage, wann Fürst Bülow diese Deputation des Städtetages empfangen wolle.

Ungarn.

Ein Wiener Telegramm vom 9. Oktober meldet, die Vertagung des ungarischen Reichstages werde auf unbestimmte Zeit und ohne Festsetzung irgend einer Frist erfolgen. Von offiziöser Seite wird zwar die baldige Wiedereinberufung in Aussicht gestellt, aber offenbar nur zu vorläufiger Beruhigung der Koalition.

England.

Ueber einen seltsamen Konflikt wird aus London vom vorgestrigen Dienstag telegraphiert: „Am Ostende Londons kam es gestern aus Anlaß des Versöhnungstages trotz eines starken Polizeiaufgebotes zu einem Zusammenstoß zwischen orthodoxen und sozialistischen Juden."

Balkan-Halbinsel.

Eine Athener Meldung der „Agence Havas" weiß zu berichten: „Die Organe der rumänischen Propaganda in Macedonien haben eine bewaffnete Bande gebildet, die im Pindos-Gebirge aufgetreten ist und die Kutzowallachen durch Einschüchterung zu zwingen sucht, sich für Rumänien zu erklären. Diese Bande steht unter dem Befehle von zwei ehemaligen, in diesen Gegenden bekannten Briganten. Der erste nennt sich Kaloghiros oder Tsutsos und war von den türkischen Behörden verfolgt worden, weil er einen Kaufmann aus Klissura gefangen genommen hatte. Der zweite nennt sich Apostolos Zidros; er ist ein ehemaliger Brigant und stand seit langer Zeit im Dienste der rumänischen Propaganda als Kawaß der rumänischen Schule in Janina."

Lokales.

Auf der Universität sind die Vorlesungen schon wieder eingestellt.

Die gestern Nachmittag in der Aula der Universität abgehaltene allgemeine Studenten-Sschodka führte zu sehr unerwarteten Resultaten.

Nachdem das Protokoll der Sschodka am 27. September verlesen war, entspann sich eine etwa 2 Stunden währende Kontroverse zwischen dem Bureau und einem Teil der Studenten, die dem Bureau verschiedene Unregelmäßigkeiten zur Last legten. Obgleich die vom Bureau gestellte Vertrauensfrage mit großer Majorität in positivem Sinne entschieden wurde und der Präsident, Vizepräsident und die Sekretäre per Akklamation um Verbleiben in ihren Aemtern ersucht wurden, erklärten letztere dennoch kategorisch, daß sie ihre Aemter niederlegten; trotz vieler Bitten erklärten sie, nur so lange in ihren Aemtern bleiben zu wollen, bis die Wahl eines neuen Bureaus vollgezogen sei. Schließlich, als alle von der Versammlung aufgestellten Kandidaten resüsierten, entschloß sich das bisherige Bureau, die Sschodka weiter zu leiten — jedoch unter der Bedingung, daß für die nächste Sschodka ein neues Präsidium gewählt werde.

Nun sollte zur Beratung der Tagesordnung geschritten werden, d. h. es sollte vorab der dritte Punkt der unerledigt gebliebenen 19 Punkte besprochen werden, und zwar betraf derselbe die Stellungnahme der Sschodka einzelnen Professoren gegenüber. Da jedoch mittlerweile eine Eingabe eingelaufen war, die die vor einigen Tagen erfolgte Inhaftierung von 8 Studenten betraf, so wurde zur Beratung und bald zur Abstimmung darüber geschritten, auf welchem Wege die Freilassung der Arretierten zu erwirken wäre. Schließlich wurde dafür gestimmt, das Professoren-Kollegium, zu ersuchen, Schritte zu Gunsten der Inhaftierten (7 Veterinäre und 1 Student der Universität) tun zu wollen und einstweilen den Besuch der Vorlesungen einzustellen.

Ein Teil der Anwesenden war jedoch mit dieser Lösung der Frage nicht einverstanden und verließ den Saal. Als nun dieser Hause unter Absingung verbotener Lieder die Universität verließ, stieß er auf der Ecke der Johannis- und Jakob-Straße, d. h. gleich bei der Universität, auf ein Aufgebot von Polizisten, was viele veranlaßte, über den Dom hin sich zu entfernen. Ein Teil der Demonstranten blieb jedoch zurück und aus ihrer Mitte fiel ein Schuß, durch den ein Schutzmann verwundet wurde. Der Student, der geschossen hatte — wie es heißt ein Veterinär-Student — wurde sofort verhaftet. Der verwundete Schutzmann wurde zur Hauptwache gebracht, wo die ärztliche Untersuchung erfreulicher Weise ergab, daß seinem Leben keine Gefahr droht.

Inzwischen war der Rektor der Universität, Herr Professor E. Passek, in der Aula erschienen. Er teilte der Versammluug mit, daß er auf den nächsten Tag (also zu heute, Freitag) eine Sitzung des Konseils in Sachen der letzten Vorgänge einberufen habe. — Darauf gingen die Versammelten auseinander, wobei außerhalb der Universität wieder verbotene Lieder angestimmt wurden.

*

Heute ruhen an der Universität die Vorlesungen. Ein vom 29. September datierter Anschlag am schwarzen Brett besagt: „Die Vorlesungen und praktischen Uebungen an der Universität stelle ich temporär ein. Rektor E. Passek."

Das einzige Kolleg, das heute, am 30. September, gelesen worden ist, ist das des Herrn Professors Dr. Rauber von 7—9 Uhr morgens. Nach der ersten Stunde, um 8 Uhr, war die Bekanntmachung des Rektors von der Schließung der Universität auch am schwarzen Brett des Anatomikums zu sehen, doch setzte Herr Prof. Rauber in dankenswerter Weise auch noch die zweite Stunde, von 8—9, sein Kolleg fort. Besucht war das Kolleg von ca. 30 Gliedern des Chargierten-Konvents und 3 russischen Studenten.

In der Universität findet heute um 2 Uhr mittags abermals eine Studenten-Sschodka statt.

Im Veterinär-Institut sind die Vorlesungen gleichfalls temporär eingestellt worden. In dem Institut war, wie wir hören, heute zu 9 Uhr eine Sschodka der Veterinär-Studenten angesagt. Ferner soll um 6 Uhr abends eine Sschodka derjenigen Veterinär-Studenten abgehalten werden, die zur Fortsetzung des Studiums entschlossen sind.

Der Bericht über die gestern abgehaltene Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft, auf der mehrere wichtige Angelegenheiten zur Sprache kamen, stellen wir für die nächste Nummer unseres Blattes zurück.

Der für den sechsten Termin, zum 18. September (1. Oktober), in der „Balt. Wochschr." erstattete landwirtschaftliche Bericht aus Liv- und Estland konstatiert auf Grund der zugegangenen 42 Berichte folgendes allgemeine Ergebnis:

Die Witterung des verflossenen Monats war so weit günstig, als die landwirtschaftlichen Arbeiten ungehindert verrichtet werden konnten. Das Pflügen ging leicht von statten und die Sommerung konnte gut und trocken eingeführt werden — leider, denn das Quantum des eingeführten Getreides betrug vielfach nicht die Hälfte des Ertrages normaler Jahre. Der dürre Frühsommer und der Rost haben dem Hafer arg zugesetzt und von vielen Seiten wird totale Mißernte angegeben. Dennoch scheint das Korn von guter Qualität zu sein und geeignet, als Saatgut verwandt zu werden. Die Gerste hat ihrer Doppelwüchsigkeit wegen ein viel schlechteres Korn, obwohl ihre Erträge an Stroh und Korn die des Hafers übersteigen.

Sehr gut war die Entwickelung der Wurzelfrüchte. Rüben, Burkanen, Turnips zeigten anfangs üppigen Blattwuchs und weisen jetzt Wurzeln von erstaunlicher Größe auf. Die Kartoffeln haben die Hoffnungen, die man auf sie setzte, nicht getäuscht. Wir haben, insoweit Nachrichten, die ja in keiner Weise Anspruch auf Vollständigkeit erheben können, vorliegen, einen in mehreren Wirtschaften guten Ertrag an ausgereiften Knollen zu verzeichnen. Ueber die Haltbarkeit derselben läßt sich zunächst nichts Bestimmtes sagen; über Fäule oder andere Krankheiten wird vereinzelt berichtet.

Die Wintersaaten stehen überall ausgezeichnet, wo frische Saat diesjähriger Ernte verwandt wurde. Schädigungen durch Drahtwurm und Ackerschnecke sind nur stellenweise und meist auf vorjährigem Saatgut, jedoch auch dort nicht von verheerender Wirkung. Etwas entmutigend schien der Umstand, daß Kunstdünger, wo dieselben angewandt wurden, des trockenen Sommers wegen fast garnicht zur Wirkung kamen. Desto mehr steht aber vom nächsten Jahr zu erhoffen.

Auch das junge Kleegras hatte sich zum Schluß gut entwickelt und bietet mit dem übrigen Nachwuchs weit in den Herbst hinein reichliche Weide, ein Moment von nicht zu unterschätzender Bedeutung in Anbetracht der sehr knappen Rauhfutterernte und der unsicheren Zeiten, in denen schon mancher seinen mühsam geernteten Wintervorrat in Flammen aufgehen sah.

Eine Wintertheater-Saison.

Eine besondere Unternehmungslust hat sich in diesem Jahre auf dem Gebiete des Theaterwesens geltend gemacht. Trotz der mannigfachen Schwierigkeiten, mit denen ein neues Unternehmen in unserer Stadt und gerade zu jetziger Zeit zu kämpfen hat, haben sich, wie uns mitgeteilt wird, hervorragende Schauspielkräfte zusammengefunden, um auch für den Winter ein ständiges deutsches Schau- und Lustspiel für unsere Stadt zu ermöglichen.

Die artistische Leitung dieses Unternehmens ruht in den Händen des rühmlichst bekannten Schauspielers und Oberregisseurs des auch hier bestens bekannten Lindemannschen Ensembles, des Hrn. Hans Wengefeldt. Der Name dieses Künstlers mag als Bürgschaft dafür angesehen werden, daß das Ensemble des geplanten Wintertheaters ausschließlich aus guten Kräften bestehen wird. — Die geschäftliche Leitung dieses Unternehmens, das mit dem kürzlich an dieser Stelle besprochenen, resp. geplant gewesenen in keiner Verbindung steht, liegt in den Händen des Hrn. F. Tichauer, welcher schon in unserer Stadt weilt, um die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen.

Es sollen, wie uns mitgeteilt ist, nur erstklassige Novitäten zur Aufführung gelangen. Was das Repertoire anbetrifft, sind vorläufig folgende Sachen in Aussicht genommen, mit besonderer Berücksichtigung der Autoren Beer Hoffmannsthal, Hauptmann, Sudermann und Tschechow:

Elga. Brüder von St. Bernhard. Meister. Onkel Wanja. Mode. Ghetto. Prinz-Gemahl. Frauen von heute. Andalosia. Wenn die Flocken fallen. Orestie. Craincustille. Sittliche Forderung. Nebeneinander. Abenteuer. Graf von Charocois. Pastor Riecke. Kettenglieder. Kater Lampe. Kritischer Tag. Katakomben. Frühling-Idyll. Stein unter Steinen. Madame Fo-

rero. Lügenbrücke. Tor und Tod. Empfehlung. Neuvermählten. Bär. Marquis von Keith.

Klassiker:

Wilhelm Tell. Don Carlos. Vasantasana. Antigone. Maria Stuart. Nibelungen. Sommernachtstraum. Nathan der Weise.

*

Wir wissen ja wohl und haben es bereits betont, daß in der gegenwärtigen Zeitlage uns der Sinn nicht gerade nach Theater und ähnlichen Vergnügungen steht und ernstere Aufgaben uns erfüllen. Wo aber seitens der Unternehmer eine solche Theaterfreudigkeit und, allem Anscheine nach, ein so redliches und zuversichtliches Wollen entgegentritt, unsere deutsche Gesellschaft mit einem wirklich guten deutschen Theater zu erfreuen, da werden wir solchem Streben und solcher Freudigkeit gegenüber doch wohl nicht kühl bei Seite stehen bleiben dürfen; wir werden vielmehr, soweit es tunlich erscheint und soweit die Verheißungen, daß uns wirklich Gutes, geistig und künstlerisch Anregendes gebracht wird, sich erfüllen, auch unsererseits bestrebt sein müssen, das Unternehmen zu stützen und zu fördern. Es gilt einen ersten Versuch und wir wünschen ihm Gelingen.

Aus Sagnitz erhalten die „Uudised" die Nachricht, daß am Sonntag, den 18. September, vor dem Gottesdienst die Türen der örtlichen Kirche mittelst in die Schlüssellöcher geschlagener Nägel gesperrt gewesen seien. Auch habe der Pastor einen Brief erhalten mit der Aufforderung, seine Stelle aufzugeben, denn man habe die Kirchentüren gewaltsam gesperrt, um von ihm loszukommen. Die Gemeinde wartete draußen bis zur Ankunft des Pastors; schließlich hatte der Kirchendiener die Weisung erhalten, durch ein Fenster in die Kirche zu steigen und die Tür von innen zu öffnen.

Die Passagiere der Baltischen Bahn werden durch eine Zuschrift in der „Ruß" darauf aufmerksam gemacht, daß zwischen den Stationen Petersburg und Taps Diebstähle von Passagiergepäck in geradezu systematischer Weise verübt werden. Die Diebe sollen nichts verschmähen: Reisekörbe und Koffer, Paletots, Galoschen, ja sogar Bücher seien vor ihnen nicht sicher. Der Einsender dieser Zuschrift führt diese unliebsame Erscheinung auf die Nachlässigkeit des Zugpersonals zurück und fordert die Eisenbahnverwaltung zur Ergreifung energischer Maßnahmen auf.

Eine wichtige Erfindung hat, wie dem „Rev. Beob." berichtet wird, ein Revalenser, Herr A. Johanson, gemacht. Wie bekannt, werden die Akkumulator-Platten für Elektrizität aus Blei und Bleioxyden hergestellt. Dadurch wird der Akkumulator sehr schwer. Das Gewicht und die kurze Lebensdauer der positiven Platten sind für die Verbreitung der Akkumulatoren, besonders der transportablen, in hohem Grade hinderlich gewesen. Jetzt ist es Herrn A. Johanson gelungen, Akkumulatorplatten aus einem bedeutend leichteren Material herzustellen, was schon allein einen großen Fortschritt bedeutet. Außerdem soll die Lebensdauer der Johansonschen positiven Platten eine weit größere sein als die der bisherigen Platten, die sie darin um das 2- bis 3-fache übertrifft, während die elektromotorische Kraft sowie die Kapazität der früher erreichten gleich bleibt. Natürlich ist das Material, aus dem die neuen Akkumulatorplatten hergestellt werden, einstweilen ein Geheimnis des Erfinders.

In der Nacht auf den 27. September wurden dem Allatzkiwschen Memasoo-Gesindewirt Abram Räbis aus dem Pferdestall zwei Pferde (eine dunkelfarbige Stute, 6 Jahre alt, 1 Arschin 14 Werschok hoch, Mähne links, ein weißer Strich auf dem Rücken, und eine hellbraune Stute, 12 Jahre alt, 2 Arschin 3 Werschok hoch, Mähne rechts) gestohlen. —k—

Der Revieraufseher Aland ergriff gestern auf dem Viktualienmarkt den des Kanngießerschen Diebstahls verdächtigen G. W. Als der Revieraufseher den Arretierten am Kragen gefaßt hielt, machte er den Versuch, zu entkommen, indem er plötzlich seinen Paletot und Rock fahren ließ und sich unter die Marktleute versteckte; er wurde aber alsbald entdeckt und mit Hilfe eines Schutzmannes auf die Hauptwache gebracht. —k—

Der Einspänner-Fuhrmann Lemmikson, der sich geweigert hatte, zwei Passagiere auf seine Droschke aufzunehmen, wurde vom Friedensrichter des 1. Bezirks zu 3 Rbl. Pön oder 1 Tag Arrest vorurteilt. — Ferner wurden dem Fuhrmann Kiipsar vom Friedensrichter des 2. Bezirks 15 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest zudiktiert, weil er in eine Monopolbude gegangen war und sein Pferd ohne Aufsicht auf der Straße zurückgelassen hatte. —k—

Bemerkenswerten bildlichen Stoff bietet die — beiläufig bemerkt, erst heute verspätet uns zugegangene — vorgestern ausgegebene neueste „Illustrierte Beilage der Rig. Rundsch". Auf der ersten Seite findet sich eine vortreffliche Abbildung des neuen Rigaschen Kunstmuseums, weiter folgen ein Porträt des so schmählich hingemordeten Pastors Karl Schilling zu Nitau und eine ganze Reihe meist kürzlich verstorbener bekannter Rigaer Persönlichkeiten. Auf der letzten Seite begegnen wir der erheiternden Abbildung des neuen Walkschen „Stadtparkes", belebt durch einen abgestorbenen Baum und friedlich grasende Kühe nebst einem wohlgepflegten Rüsseltier.

Unter Beifügung von 11 Rbl. geht uns folgende Zuschrift zu: „Hochgeehrte Redaktion! Bitte freundlichst beifolgende (10) zehn Rbl. dem Ehrenmanne übermitteln zu wollen, der pflichtgetreu am 29. September a. c. für das ruhige Leben in unserer Universitätsstadt eintrat und dabei verwundet wurde." (Wir werden den für vermeintliche Druckkosten übersandten einen Rubel ebenfalls dem Hrn. Polizeimeister zur Weiterübermittelung zustellen.)

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, 29. Sept. Am 27. September sind im Weichsel-Gebiet an Cholera-Erkrankungen registriert worden: in Lodz 3 und im Gouvernement Lomsha 11 Fälle, darunter 2 mit tödlichem Ausgang. — Auf den Stationen Dalai-Nor und Mandschuria sind Fälle von Pest nicht mehr konstatiert worden.

Wladiwostok, 29. Sept. Der Oberkommandierende hat den Belagerungszustand aufgehoben; die Bewohner dürfen unbehindert aus und ein gehen. Es ist beschlossen worden, sämtliche Lehranstalten zu eröffnen.

Helsingfors, 29. Sept. Sonnabend haben 77 Auswanderer mit dem Dampfer „Afträa" über Hangö die Heimat verlassen.

Paris, 12. Okt. (29. Sept.). Delcassé tritt der Annahme entgegen, als seien die Enthüllungen im „Matin" von ihm ausgegangen. — Jaurès erklärt, er habe um den Antrag Delcaffés gewußt, der die Eifersucht Englands Deutschland gegenüber auszunutzen für wünschenswert erachtet habe.

Kapstadt, 12. Okt. (29. Sept.). Ein offizielles Telegramm aus Kapstadt meldet, daß die Hottentottenführer Marengo und Morris nach einem erbitterten Kampf das deutsche Lager genommen haben. Die Deutschen verloren an Toten 1 Leutnant, 5 Soldaten und 1 Farmer. Verwundet sind 8 Soldaten. Die Hottentotten haben keine Verluste. Sie eroberten die Proviantniederlagen. Die gefangen genommenen Deutschen wurden entwaffnet und mit einem Schreiben zu General v. Trotha abgeschickt, in welchem Marengo erklärt, er werde nunmehr angreifen und bis zum letzten Blutstropfen kämpfen.

St. Petersburg, 29. September. Am Mittwoch, den 28. September, fand in der Wohnung Ssolskis die letzte Privatsitzung in Fragen des Ministerkabinetts statt. Anwesend waren: Ssolski, Witte, Manuchin, Kokowzow, Bulygin, Trepow und andere. Es wurde beschlossen, die Tätigkeit der einzelnen Ministerien in einer dem Ministerkabinett entsprechenden Form zu vereinigen. Der Staatssekretär hat das Projekt des Kabinetts ausgearbeitet, welches nach Prüfung seitens einer aus hohen Würdenträgern gebildeten Spezialkommission nicht später als am 10. Oktober zur Allerhöchsten Bestätigung eingereicht werden soll.

Moskau, 29. Sept. Im Landwirtschaftlichen Institut haben heute die Vorlesungen begonnen. — In der Dobrowschen Fabrik kam es zu einer Schlägerei zwischen den Streikenden und den übrigen Arbeitern. Auf beiden Seiten hat es einige Verletzungen gegeben.

Wladiwostok, 29. September. Es ist ein Transport von 175 Mann Kranker aus der Possjet-Bucht hier eingetroffen. Die Evakuierungsverhältnisse sind unverändert. Infolge Mangels an Matrosen auf den Dampfern ist die Verfügung getroffen, die Kranken in der Chanssi-Bucht zu vereinigen.

Moskau, 29. September. Die Bäcker nehmen ihre Arbeit wieder auf. — Der Streik der Setzer droht die Veröffentlichung der Reichsduma-Wählerlisten in Moskau aufzuhalten.

Heute ist die **Universität** wieder geöffnet worden; die Vorlesungen finden in voller Ordnung statt.

Pleskau, 29. September. Aus der Schatzkammer des Eleasar-Klosters sind mittelst Einbruchs 24 000 Rbl. gestohlen worden.

Charkow, 29. Sept. Das Universitäts-Konseil beschloß darum zu petitionieren, daß Frauen, Realschüler und Seminaristen in die Universität aufgenommen werden dürften.

Odessa, 29. September. Der Stadthauptmann hat eine Petition um Befreiung der städtischen Zeitungen von der Präventivzensur angeregt.

Tokio, 12. Okt. (29. Sept.). Der englische Admiral Noel ist in Begleitung seines Stabs und 1000 Mann Flottenmannschaften in Japans Hauptstadt eingetroffen. Der Empfang war ein begeisterter; die Stadt versinkt in einem Meer von Flaggen. Die Minister sowie Repräsentanten des Landheeres und der Flotte empfingen den englischen Gast auf dem Bahnhof.

St. Petersburg, 30. September. Heute wird eine Mitteilung des Polizei-Departements über die Moskauer Unruhen publiziert:

Die Unruhen hoben in der Sytinschen Druckerei an— infolge gewisser zwischen der Druckereiverwaltung und den Arbeitern ausgebrochener Mißhelligkeiten.

Am 24. September wurde die Arbeit in 50 Druckereien eingestellt. Die Stimmung, die anfangs eine ruhige war, wurde aufgeregter. Um 3 Uhr versammelte sich ein Haufe beim Patriarchen-Teich, wurde aber bald von der Polizei zerstreut. Eine neue Ansammlung des Haufens beim Twerschen Boulevard wurde gleichfalls zerstreut. Verletzungen durch Schläge erhielten der Rittmeister Welitschkowski und ein Gendarmerie-Unteroffizier. Eine Schußwunde erhielt ein einfacher Gendarm.

Um 6 Uhr Abends versuchte der Haufe die Setzer des „Mosk. List." zur Niederlegung der Arbeiten zu veranlassen, wurde jedoch wieder zerstreut. — Um 8 Uhr abends wurde eine patrouillierende Schwadron Dragoner mit Steinwürfen angegriffen; 4 Dragoner erhielten Verletzungen. Darauf wurde der Haufe, der sich auf dem Twerschen Boulvard zusammenrottete, von den Gendarmenzerstreut.

Am 24. September wurden mehrere hundert Arbeiter, die sich von der Twerskaja Sastawa zum Strastny-Kloster in Bewegung setzen wollten, auseinandergejagt. Gegen 4 Uhr Nachmittags brachte ein Haufe von 400 Arbeitern gewaltsam die Arbeiten in den Druckereien von Latkow und Jewdokimow zum Stehen, wurde jedoch zerstreut. Verletzt wurden ein Revieraufseher und ein Gorodowoi. — Am Abend versammelte sich auf dem Twerschen Boulevard vor dem Hause des Stadthauptmanns eine große Menge an und beantwortete die Aufforderung der Polizei, auseinanderzugehen, mit Steinwürfen. Die Kosaken gaben eine Salve ab wobei der Eisenbahnbedienstete Machotin an den Händen verwundet wurde. Es wurden 11 Personen verhaftet. (Schluß folgt.)

St. Petersburg, 30. September. Gestern früh kam der Rektor der Moskauer Universität, Fürst **Trubezkoi,** hier an. Auf der am Abend beim Minister der Volksaufklärung abgehaltenen Versammlung verlor er plötzlich, nachdem er seine Rede geschlossen, das Bewußtsein und wurde ins klinische Institut hinübergetragen. In der Nacht verstarb er infolge eines Blutergusses ins Gehirn.

Kasan, 30. September. Das Konseil des Polytechnikums hat sich gegen alle den studentischen Sschodken in den Weg zu legende Hindernisse ausgesprochen.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 30 September 1905.

	9 Uhr Vm. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	761.3	752 3	748 4
Thermometer (Centigrade)	+5.8	+5.4	+7.8
Windricht. u. Geschwind.	SSW.2	SSW.3	SSW.6
Relative Feuchtigkeit . . .	97 %	95 %	86 %
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +5.1
2. Maximum d. Temp. gestern +9.5
3. Niederschlag 0,1

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 28. September. Auf dem Anlagemarkte, berichtet die „St. Pet. Z.", besserte sich die matte Haltung der letzten Tage auch heute nicht. Besonders angeboten zeigten sich aus den Engagements der Spekulation die Staatsanleihen des Jahres 1905. — Prämienanleihen büßten von ihrem Kursstand 2—3 Rbl. ein. — Der Aktienmarkt nahm auf der ganzen Linie einen recht unfreundlichen Verlauf. Auf allen Gebieten und aus allen spekulierenden Kreisen machte sich ein Ueberwiegen des Angebots bemerkbar, welches erkennen ließ, daß man in Kapitalistenkreisen und in der berufsmäßigen Spekulation auf die traurigen Vorgänge in Moskau bestrebt ist, die bestehenden Hausse-Engagements zu vermindern. Der Kursstand der Banken, Eisenbahnen, die Aktien der metallurgischen Industrie sowie der Kerosin- resp. Naphthawerte erlitt empfindliche Rückgänge und der Börsenschluß verblieb ohne Erholung, weil es an neuen Käufern fehlte.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 29. Sept. 1905

Fonds- und Actien-Course.

4½% Anleihe (1905)	—
4% Staatsrente	88⅛
5% Anleihe (1905)	101⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)	457⅛
„ „ „ (1866)	347⅛
Prämien-Anleihe der Adelsbank	283⅛
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn . . .	115⅝
„ „ Wolga-Kama-Bank	—
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	145

Die Dividenden-Papiere ruhig; Fonds ruhig, dann schwächer; Prämien-Anleihen still.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. Юрьевъ 30 Сентября 1905 г.

ОБЯВЛЕНІЕ

О ВЫЗОВѢ КЪ ИСПОЛНЕНІЮ ВОИНСКОЙ ПОВИННОСТИ.

Юрьевское уѣздное по воинской повинности Присутствіе объявляетъ, что въ текущемъ году дѣйствія по призыву молодыхъ людей на военную службу будутъ открыты въ городѣ Юрьевѣ въ нижеозначенные дни:

по I. призывному участку 15 Октября.
по II., 2 Ноября,
по III., 23 Октября,
по IV., 28 Окт., въ 9 час. утра.

Во составъ I. участка входятъ приходы: Бартоломеи, Коддаферъ, Лайсъ, Маріенъ-Магдалененъ, Торма;

II. участка, приходы: Маріенъ, Нюггенъ, Талкгофъ, Эксъ, г. Юрьевъ, лица неподатныхъ сословій;

III. участка, приходы: Кавелехтъ, Ранденъ, Рингенъ, Теаль;

IV. участка, приходы: Камби, Вендау, Одепне.

Къ вышеозначеннымъ днямъ въ помянутый призывной пунктъ должны являться:

1) лица, которымъ возрастъ долженъ быть опредѣленъ по наружному виду;

2) подлежащіе на основаніи 158, 353 и 354 статей Устава о воинской повинности назначенію на службу безъ жеребья;

3) получившіе отсрочку до предстоящаго призыва, и

4) всѣ, внесенные въ призывные списки, за исключеніемъ лицъ:

а) возведенныхъ послѣ того въ священный санъ православнаго и другихъ христіанскихъ исповѣданій а также православныхъ псаломщиковъ;

б) тѣхъ обучающихся въ учебныхъ заведеніяхъ, коимъ дана Присутствіемъ отсрочка для окончанія образованія;

в) получившихъ отсрочку вслѣдствіе нахожденія на службѣ по контракту на судахъ русскаго торговаго флота;

г) коимъ предоставлена льгота I разряда по семейному положенію.

Явка новобранцевъ на сборный пунктъ назначена на 12-ое Ноября.

Г. Юрьевъ, 20 Августа 1905.
№ 1406.

Предсѣдатель, Уѣздный Депутатъ Дворянства ф. Ротъ.
Вр. и д. дѣлопроизв. Фрей.

Geräucherte Sprotten

erhielt

L. H. Rosenkranz
Promenadenstr. 7.

Chocolade- Nuss- Vanille- Halva

empfiehlt

Carl Frederking
Alexander-Str 2.

Honig!!

Blüten oder Vorsommerhonig vom eignen Bienenstand **verkauft** Fr. Bach, Philosophenstr. Nr. 15.

Braugerste

in grösseren und kleineren Partien **kauft**

Brauerei „Tivoli".

Eine

Normalapotheke

im estnischen Teil Livlands **ist zu verkaufen** oder zu **verarrendieren.** Näheres durch die Droguerie Gebr. C. & W. Stamm.

Eine kleinere gebrauchte

Zink- oder Blech-Badewanne

zu kaufen gesucht. Offerten sub Chiff. E. A. an d. Exped. d. Bl.

Harmoniums, Tafelinstrumente

und **Pianino** sind zu vermieten — Petersburger Berg 121.

---

2 schön gearbeitete **Scheibenbüchsen** (Cal. 9 mm. und Cal. 15 mm.) sind billig zu verkaufen. Zu besehen v. 4—5 Uhr nachmittags — Gartenstr. Nr. 17, stud. R. Musso.

Wichtige Neuigkeit!

Soeben erschien:

Unterm Rad
Roman von
Hermann Hesse
Preis 1 Rbl. 93 K. Geb. 2 Rbl. 70 K.

Demnächst erscheint:

Hilligenlei
Roman von
„Gustav Frenssen".
Preis 2 Rbl. 75 Kop. Geb. 3 Rbl.

Bestellungen erbittet

J. G. Krüger
Buchhandlung.

Käsitööliste

Palga-arweraamat

(Расчетная книжка для ремесленниковъ)

à 8 Kop. empfiehlt die

Druckerei K. Sööt.

Blühende Chrysanthemen

empfiehlt **Julius Tarto,** Kastanien-Allee Nr. 24.



gegen

Husten und Catarrh.

Zu haben in allen **Apotheken, Droguen- und Colonialwaaren-handlungen.**

Kirchliche Armenpflege.

Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

!Blindenarbeit!

Verschiedene Bürsten und Cocosfussmatten

sind zu haben — **Alexander-Str. Nr. 8,** auf dem Hofe. Um gefälligen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Soeben erschien im unterzeichneten Verlage in neuer, vierter, Auflage und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Saksakeele
õppimise raamat koolidele.

Deutsches Sprachbuch
für den Schulgebrauch.

Kirja pannud
C. R. Jakobson.
Preis 45 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Kur- und Wasserheilanstalt „Sassenhof" bei Riga.

Sanatorium für Nervenleiden, Rheumatismus und Gicht, Atmungs-, Verdauungs- und Cirkulationsstörungen.

Näheres im Prospekte.

Wasserheilverfahren, Mineralbäder, Kohlensäurebäder, elektrische, diätetische, antiluetische und Entziehungs-Kuren, elektrische Bäder, elektrische Glühlichtbäder, Bogenlicht-Bestrahlung, combiniertes Lichtheilverfahren. Massage. Luftkurort.

Sommer- und Winterkuren.

Telephonverbindung mit Riga.

Direktion: **Dr. med. W. v. Kieseritzky.**

Telephon 77. **L. H. Rosenkranz** Telephon 77.

empfiehlt

korb- u. flaschenweise

Rigasche Biere

der Brauerei

Gustav Kuntzendorff

gegründet 1796

folgende anerkannt vorzügliche Sorten:

Bockbier,	dunkel,	pro Korb	235,	pro Flasche	12	Kop.
Saazer-Bräu	„ „		210,	„ „	10	„
Bayrisch Lager-Bier	„ „		190,	„ „	9	„
Tafel-Bier	pro „		145,	„ „	8	„

Bestellungen werden schnellstens ausgeführt Promenadenstrasse Nr. 7 und ab Niederlage **Techelfer-Strasse Nr. 4.**

Ausverkauf

von

Lampen, Glas-, Porzellan- & Fayencewaren

bei

P. N. Besnosow, Filiale
Rathausstrasse Nr. 11.

Der erwartete **wohlschmeckende**

Dänische Amager-Kohl

ist eingetroffen. **Elm. Grohs,** Rigasche Str. 129.

Hierdurch zur gefälligen Kenntnisnahme, dass ich von nun ab **der Firmen**

Tee Gebr. K. & S. Popow-Moskau & Wasilii Perlow & Söhne-Moskau

führen werde.

Alexanderstr. 2. **Carl Frederking.**

Die erwartete Herbstsendung

Nouveautés

an fertigen und eingerichteten Handarbeiten sowie **sämmtlichem Material** dazu ist in grosser Auswahl eingetroffen. **Mässige Preise.**

Um geneigten Zuspruch bittet

E. Eckert, Woll- & Tapisserie-Handlung.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товарополучателями въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ-товарн — 12 Января, а багажъ — 13 Февраля 1906 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложеннои цѣною, товаровъ — 27 Января, а багажа — 27 Февраля 1906 г., съ 10 час. утра.

Станція		№ отправки	Родъ груза	Весъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Ревель	Юрь.	65481	Желѣзныя издѣлія	2	02	Горгардъ и Гей	Предъяв. д.
Лодзь	„	65349	Шерстяной товаръ	5	35	Львовъ	„ „
Рига	„	41437	Толь кровельный	296	20	Гюбнеръ	„ „
Везенбергъ	„	9913	Ремень машинный	2	12	Радель	„ „
Рига	„	42031	Колеса	4	14	Вентель	„ „
Хинценбергъ	„	2405	Багажъ	—	28	—	—
Эльва	„	1795	„	4	—	—	—

Arensburg. Hausverkauf.

Ein Steinhaus, eingerichtet für eine Bäckerei, in bester Gegend der Stadt, mit Garten, Speicher, Ställen, Kellerräumen und allen Wirtschaftsbequemlichkeiten wird Umstände halber **sofort billig verkauft.** Zwischenhändler verbeten. Näheres Riga, Comptoir R. H. Borchert, gr. Münzstr. Nr. 9.

!!Gelegenheitskauf!!

1 Mikroskop „Zeiss"
1 Brillenkasten
für Augenärzte
1 Perimeter
1 kl. constante Batterie

wenig gebraucht, verkauft im Auftrage

P. Schultze
Universitäts-Mech. & Optiker.

Guter Lebensunterhalt

Eine in vollem Betriebe in **Reval** befindliche

Gärtnerei

bestehend aus 5 Warmhäusern und 2 Kalthäusern sowie **Blumenhandlung in der Stadt,** wird Umstände halber aus freier Hand billig **verkauft.** Offerten erbeten: **Reval,** poste restante sub „G. 10.000".

Eine gut empfohl. Magd v. Lande

wünscht eine Stelle zu Kindern od. in die Stube — Gartenstr. 59.

Aerztlich. Vertreter

für Oberpahlen gesucht. Näheres vom 2. Oktob. ab Hôtel Petersburg, stud. med. A. Sarin, 3—4.

Eine ausgebildete

Kindergärtnerin

wird für unseren Kinderparten **gesucht.** Offerten mit Angabe der Ausbildung, Alter und Ansprüche sowie Sprachkenntnisse erbittet

Gesellschaft der Zintenhofer Tuchmanufactur
Zintenhof bei Pernau, Livland.

Eine ältere erfah. Wärterin

sucht eine Stelle. Zu erfragen Klosterstr. 8, bei Frau Christiany.

Ein gebildetes junges Mädchen

sucht eine Stelle als Gesellschafterin, Stütze der Hausfrau oder zu grösseren Kindern, hier oder zum Verreisen. Offerten sub „L. A." an die Expedition des Blattes erbeten.

Ein junges Dienstmädchen

das russ. spricht u. zu nähen versteht, **sucht eine Stelle** nach auswärts — Pleskausche Str. 34, Qu. 8.

M. K.

Der morgige Uebungsnachmittag **fällt aus.**

Montag, d. 3. Oktober 1905
in der neuen Synagoge
Marktstr. 63
Geistliches
Konzert
des
Kantors S. Cirkin
mit seinem Chor
unter Mitwirkung **d. Stadt-Kapelle**
zum Besten des Neubaues d. Synagoge.

PROGRAMM:

1. „Ato nigleiso" — J. Gottlob (Chor).
2. „Adoinoi s'choronu — Kantor S. Cirkin (Chor u. Orchester).
3. „Mloich" — Kantor J. M. Morgowsky (Chor).
4. „Mi hameizar" — Kantor S. Cirkin (Chor u. Orchester).
5. „W'Al Hamdinois" — Kantor S. Cirkin (Chor).
6. „Mogein Owois" — Kantor S. Cirkin (Chor u. Orchester).
7. „Mi schebeirach" — Schneider (Chor u. Orchester).
8. „Hatikwo" — Sionisten-Hymne. (Chor u. Orchester.)

Anfang präz. 8 Uhr abds.

Billette sind zu haben am Montag in der Handlung von **Herrn Sack,** Ecke Neumarkt- und Alexanderstr. und am Abend an der Kasse.

Karlowastr. Nr. 7 werden

Mittage

verabfolgt — Eing. v. Hofe, I Tür.

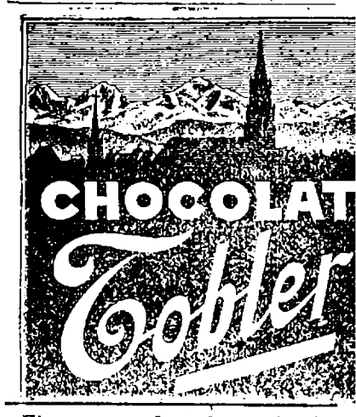

Ein russ.- u. deutsch sprechendes

Stubenmädchen sucht

eine Stelle — Jamasche Str. 6.

Wohnung

von 3 gr. od. 4 kl. Zimmern (part.) im Centr. der Stadt **ges.** Offerten mit Preisangabe sub „W." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine Wohnung

von 3 Zimm., Vorzimm. und Küche ist zu vermieten Jamasche Str. 27.

Eine warme freundl.

Familienwohnung

von 3 Zim. mit e. Gärtchen u. allen Wirtschaftsbeq. ist **mietfrei** — Petersburger Berg 121.

Eine Familienwohnung

von 4 Zimmern **ist zu vermieten** — Pferdestr. 6. Das Nähere zu erfragen Johannisstr. 24, 1 Treppe, von 5—6 Uhr nachmittags.

Kleine warme

Familienwohnung

zu vermieten — Salz-Str. Nr. 9.

---

1 kleine Familienwohn.

ist **billig zu vermieten** — Rigasche Strasse Nr. 8.

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Junger schwarzer Dachs

verlaufen. Gebeten abzugeben Peplerstrasse 9.

Ein Hühnerhund

hat sich eingefunden — Breit-Strasse Nr. 20.

Latrinen-Ausfuhr-Bestellungen

werden angenommen bei der Steinbrücke, Handlg. des H. **Büss,** und Rathausstr. Nr. 7, Handl. des Herrn **Putnin.** **J. Mauer.**

F. G. Faure.

Holmstr. 2

Droguen- u. Farben-Handlung.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: 145; Schrank; E. R. (2 Br.); Z Z.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. Oktober**

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 31. Oktober	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
„ „ 30. November	1 „ 50 „	1 „ 75 „
„ „ 31. December	2 „ — „	2 „ 25 „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено. полиціи. Юрьевъ, 30-го сентября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., et zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 221. Montag, den 3. (16.) Oktober **1905.**

Inland.

Das Ministerkabinett.

— □ — Die Bildung eines russischen Ministerkabinetts ist so gut wie gesichert. Freilich steht bisher nicht einmal der Name dafür fest. Mag es aber „Ministerrat" oder sonstwie heißen: es wird der Regierung die Möglichkeit geben, der Volksvertretung geschlossen gegenüberzutreten.

Nichts beweist die Aufrichtigkeit, von der die Regierung auf dem Wege zur Konstitution sich hat leiten lassen, besser, als der Umstand, daß sie der Schöpfung der Reichsduma das notwendige Korrelat zu derselben auf dem Fuße folgen läßt. Eine Volksvertretung, welche in grundlegenden Fragen mit einzelnen Verwaltungsressorts zu rechnen hätte, die, ohne einheitliche Spitze nach außen und ohne Einigkeit nach innen, in jenem Bureaukratismus stecken bleiben müßten, dessen Ueberwindung nachgerade zum Losungsruf aller vorwärtsstrebenden Volkselemente geworden ist, — wäre eine Phrase und höchstens als Sicherheitsventil für nicht mundtot zu machende Bestrebungen aufzufassen. Die Reichsversammlung hätte mit einem ungreifbaren, gestaltlosen Etwas zu ringen, das im praktischen Fall in seine Atome zerstäuben und als ultima ratio den Allerhöchsten Willen wie einen gewaltigen Schatten zwischen sich und die Wünsche des Volkes schieben würde.

Diese unhaltbare Situation ändert sich mit einem Schlage, sobald im Ministerpräsidenten eine Persönlichkeit vor die Reichsduma tritt, die nicht nur der lebendige Ausdruck der innerhalb der Regierung vertretenen Ansichten, sondern auch der geistige Mittelpunkt derjenigen Politik ist, die als rotes Band die Arbeit der verschiedenen Ministerien durchzieht oder doch durchziehen sollte.

Es liegt auf der Hand, in wie hohem Grade der parlamentarische Kampf an Schärfe verlieren muß, wenn eine Institution vorhanden ist, welche über die zur Diskussion stehende Spezialfrage hinaus den Volksvertretern die Sicherheit gibt, daß ihre Bedenken unter dem höheren Gesichtswinkel des allgemeinen Volksinteresses geprüft und ihre Reden, selbst wenn sie keinen augenblicklichen direkten Erfolg haben sollten, nicht in den Wind gesprochen werden.

Eine Ministerverantwortlichkeit in dem Sinne, daß der Minister vor der Majorität des Parlaments von seinem Posten zu weichen hat, ist dazu nicht erforderlich. Der Minister, dessen Politik von der Volksvertretung konsequent desavouiert wird, verschwindet von selbst. Wohl aber übernimmt der Premierminister die moralische Deckung aller von ihm vertretenen Gesetzentwürfe und politischen Maßnahmen dem Volk und dem Herrscher gegenüber.

So ist die Instanz gefunden, die, bei voller Aufrechterhaltung eines persönlichen, monarchischen Regiments, die Rechte und Pflichten trägt, welche mit der höheren Technik der Regierung unauflöslich verbunden sind.

Von den persönlichen Eigenschaften des neuen Ministerpräsidenten wird es abhängen, ob die Hoffnungen sich realisieren, die an die Bildung eines Ministerkabinetts geknüpft werden dürfen. Eine Minderung der Kaiserlichen Gewalt bedeutet die Neuerung um so weniger, als der Herrscher jetzt nicht mehr wie bisher den Vorschlägen seiner Einzelminister von Fall zu Fall seine Zustimmung gewährt oder verweigert, sondern, unter Berücksichtigung der durch die Reichsduma vor ihn gebrachten Wünsche des Volks und gestützt auf die politische Einsicht des von ihm ernannten Vertreters seiner Regierung, tatsächlich das politische Schicksal des Reichs zu lenken berufen ist.

Nach allem wird es gerade jetzt, wo der Posten des Ministerpräsidenten für Rußland neu geschaffen werden soll, darauf ankommen, daß eine hervorragende Kapazität an das Steuer des Staatsschiffes gestellt wird. Da allem Anschein nach Graf Witte hierzu ausersehen ist, ist die beste Aussicht vorhanden, daß dies Amt, das fürs erste ein Name ist, einen Inhalt erhalten werde, der seines Namens würdig ist.

Eine eventuelle Generalsynode der evangelisch-lutherischen Kirche Rußlands.

Die „St. Pet. Ztg." plädiert in ihrem Leitartikel vom 29. v. M. in dem sie die bekannten Beschlüsse der Estländischen Synode in Sachen der Glaubens- und Gewissensfreiheit bespricht, für die Berufung einer Generalsynode. Dazu schreibt die „Rig. Rundsch.":

Das Gesetz für die evangelisch-lutherische Kirche in Rußland vom Jahre 1832 sieht das Institut der Generalsynode vor, sie ist aber bisher niemals einberufen worden, und zwar wohl aus denselben Gründen, aus denen die Bureaukratie bisher überhaupt derartigen Versammlungen durchaus ablehnend gegenüber gestanden hat.

Der Zweck der Generalsynode wird durch Art. 590 (446) des genannten Gesetzes wie folgt bestimmt: „Um der Regierung zuverlässige und ausführliche Kenntnis von den Bedürfnissen der evangelisch-lutherischen Kirche im Reiche und von den Mitteln zur weiteren Vervollkommnung ihrer Einrichtungen zu geben, soll von Zeit zu Zeit eine evangelisch-lutherische Generalsynode zusammenberufen werden." — In diesen Sätzen ist unseres Erachtens der Weg völlig klar vorgezeichnet, auf welchem „Reformen" in der evangelisch-lutherischen Kirche anzustreben und in die Wege zu leiten sind, und zwar um so mehr, als die Resolutionen der Generalsynode durch den Minister des Innern zu Allerhöchster Kenntnis zu bringen sind, so daß sie keinerlei Zwischeninstanzen zu passieren haben, deren Unkenntnis von den Verhältnissen der evangelisch-lutherischen Kirche sie in Widerspruch zu den Resolutionen der Generalsynode setzen könnte. Ein jeder andere Weg hat den unverkennbaren Nachteil, daß die Meinungen der sich getrennt mit kirchlichen Fragen beschäftigenden Körperschaften leicht weit auseinandergehen können und dann schwer auf die gemeinsame Basis zurückzuführen sind, so daß schließlich, um die Homogenität der Einrichtungen der evangelisch-lutherischen Kirche zu wahren, alles beim alten bleiben muß, weil man über die Modalitäten der Neuerungen nicht einig werden kann.

Art. 591 (447) enthält die Verfassung der Generalsynode, die eine aus geistlichen und weltlichen Mitgliedern gemischte Versammlung darstellt, zu der u. a. auch ein Glied der theologischen Fakultät gehört. Vertreter sind auf der Generalsynode die Konsistorialbezirke: Petersburg, Moskau, Livland, Kurland und Estland. Der Präsident wird aus den Gliedern der Generalsynode Allerhöchst ernannt. — Die Dauer der Generalsynode ist auf 4 bis 6 Wochen festgesetzt, welche Frist mit Allerhöchster Genehmigung verlängert werden kann.

Der „Rish. Westn." berichtet, dem bevorstehenden Livländischen Landtag werde bereits ein Entwurf über eine neue Verteilung der Wegebaulast und Heranziehung des Großgrundbesitzes zugehen. Das genannte Blatt versucht dabei die Sache so darzustellen, als ob diese Frage von administrativer Seite angeregt worden sei, was, wie das „Rig. Tagebl." konstatiert, bekanntlich den Tatsachen völlig widerspricht; eine neue Verteilung der Wegebaulast ist von der Ritterschaft schon längst in Aussicht genommen und nur bis zur Durchführung der Grundsteuerreform, die die Grundlage für die neue Verteilung bieten wird, aufgeschoben worden. Bei dem für den nächsten Landtag vorbereiteten Entwurf wird es sich wohl zunächst nur um Feststellung der Prinzipien der Reform der Wegebaulast handeln.

Walk. Das Walksche Stadtamt, von dem das einzige in Walk erscheinende Blatt, der „Walksche Anz.", seit einiger Zeit gewissermaßen boykottiert worden war, publiziert in der genannten Zeitung vom 1. Oktober die Verordnungen über die Wahlen in die Reichsduma, die sich auf Angelegenheiten beziehen, bis zum 1. Oktober erledigt sein müssen.

Schloß Salisburg. Zu dem Ueberfall der revolutionären Bande in St. Matthiae und Salisburg geht der „Düna-Z." folgender Bericht eines Augenzeugen zu: Donnerstag um ½8 Uhr abends wurde nach Salisburg aus Matthiae telephoniert, eine revolutionäre Bande, die aus Wolmar in zwei Equipagen eingetroffen wäre, habe dort die Monopolbude demoliert. Ein Mann der Bande habe beim Kaufmann Klihou den Telephonapparat zerstört; daraufhin verhaftet, sei er im Gemeindehaus interniert, von seinen Komplicen jedoch wieder befreit worden, worauf die Bande die Akten des Gemeindegerichts in Brand gesteckt und das Kaiserbild durchschossen hätte. Den ihnen hierauf begegnenden oben erwähnten Kaufmann hätten sie mit 3 Schuß niedergestreckt und sich dann zur nahe gelegenen Telephonzentrale, die sie völlig demolierten, begeben. Auf diese Nachricht hin fuhr ich mit Herrn v. E. nach Bauenhof zum Schutz. Unterwegs erfuhr ich, daß zum Glück die Telephonverbindung zwischen den Nachbargütern noch nicht zerstört war, daß die Bande Bauenhof passiert und die Richtung nach Salisburg eingeschlagen habe. Herr v. G. folge der Bande auf dem Fuß. Nach kurzer Zeit begegneten wir einem geschlossenen Vierspänner und einem offenen Dreispänner. Wir ließen sie passieren, um uns mit Herrn v. G. zu vereinigen; unterdessen trafen auch die uns nachgefahrenen Urjadnis ein, die sich uns nun bei der Verfolgung anschlossen. Kurz vor Mitternacht trafen wir im Flecken Salisburg, wo uns Baron B. mit einigen Hofesleuten erwartete, ein. Wir eilten durch Gärten vor die Monopolbude und postierten uns in ausgedehnter Kette vis-à-vis derselben. Als die Bande gleich darauf langsam vorfuhr, wobei 3 Mann vorausgingen und sich zum Demolieren der Bude anschickten, wurde ihnen von unserer Seite ein Halt zugerufen. Im selben Augenblick entwickelte sich von beiden Seiten ein heftiges Gewehr- und Revolverfeuer; es fielen mindestens 50 Schuß. Die Bande sprang auf die Wagen und jagte denselben Weg zurück. Die Verwundungen der Bande ließen sich nicht konstatieren; auf unserer Seite wurde der Bauenhofsche Hofesschmied durch eine Kugel in den Hals schwer verwundet. Herrn v. G. ging eine Browningkugel dicht an der Hüfte durch Rock und Paletot, Baron B. erhielt eine leichte Kontusion am Schienbein. Die Stärke der Bande belief sich auf 12—14 Mann, auf unserer Seite beteiligten sich 9 Mann am Kampf. Am anderen Morgen passierte ein fremder Mann den Alt-Ottenhofschen Prahm, nachdem er sich nach der nächsten Eisenbahnstation erkundigt hatte und damit renommierte, am Ueberfall in Matthiae beteiligt gewesen zu sein. Mit Hilfe der Salisburgschen Urjadniks und telegraphisch aus Rujen herbeigerufener Kosaken gelang es, diesen Mann dingfest zu machen. Ein Schrotschuß der, ihn getroffen, bei seiner starken Bekleidung (3 Hemden, ein seidenes, und stark wattierter Oberkleider) ihn jedoch nur leicht an der Hand verletzt hatte, bewies, daß er auch in Salisburg gewesen war. Wie er später gestand, war er bei der eiligen Flucht nicht mehr auf den Wagen gekommen und hatte sich die Nacht verborgen gehalten. Die vollkommene Ortsunkenntnis des Verhafteten, er hatte sich beim Prahm nach Ramotzky erkundigt, ließ vermuten, daß es sich um eine kurländische Bande handelt, was sich bei Festnahme des Uebeltäters auch bestätigte.

In Rujen traten, wie die „Rig. Rundsch." meldet, die Arbeiter der Messerfabrik, gleich den seit früher her schon streikenden Arbeitern der Goldbergschen Konfektfabrik und den Handwerkerarbeitern, in den Ausstand. Sie nahmen dabei eine drohende Haltung ein, die Unruhen befürchten ließ. Infolge der Requierierung von Militär aus Walk kam es jedoch nicht zur Ausschreitungen und die Goldbergschen Arbeiter nahmen die Arbeit wieder auf.

Poniewesh. Ein unerhört frecher Raub- und Mordüberfall wurde, wie man der „Rig. Rundsch." berichtet, in diesen Tagen in Litauen, in der Nähe von Poniewesh, gegen einen Herrn v. Karp ausgeführt. Um ca. 8 Uhr abends wird an der Haustür geklopft. Auf die Frage der alten Dame des Hauses, wer da sei, wird geantwortet, der Telegraphenbote. Als sie öffnet und 5 Männer vor sich sieht, wirft sie die Tür wieder ins Schloß. Sofort wird sie aber erbrochen und als Herr v. Karp auf den Lärm hin aus dem Speisezimmer herauseilt, fällt sofort ein Schuß gegen ihn, der ihm einen Arm schwer verletzt. Umkehrend, um eine Waffe zu holen, wird er von weiteren Schüssen im Rücken getroffen und bricht ohnmächtig zusammen. Die Mordgesellen werfen sich nun auf ihn, um ihn zu plündern und verfahren dabei mit solcher Roheit, daß ihm der andere Arm gebrochen wird. Vom Schmerz überwältigt, bittet er um sein Leben. Die Räuber verlangen die Angabe, wo sein Geld verborgen. Nachdem er dieser Forderung nachgegeben, werden ihm 3000 Rbl. baren Geldes und 7000 Rbl. (nach dem Manuskript ist nicht mit Sicherheit festzustellen, ob es sich um 7000 oder 1000 Rbl. handelt) in Wertpapieren genommen und mit diesem Raube zieht die Mordbande ab. Herr v. Karp ist bald darauf an seinen Wunden verschieden.

Versohn. Mittwoch, den 28. September, um 12 Uhr vormittags wurde, wie die „Düna-Z." berichtet, in Versohn von einer bewaffneten Bande ein Mordversuch auf den Besitzer von Schloß Versohn und dessen Schwester unternommen, der aber glücklicherweise mißlang. Am selben Tage — wohl auch um dieselbe Stunde — wurde von Schurkenbanden das v. Berenssche Erbbegräbnis auf dem Versohnschen Friedhof demoliert. Den folgenden Tag, am 29. September, wurde der Selsausche Urjadnik, der sich zum Markt nach Seßwegen begeben hatte, dortselbst ermordet. — Ueber einen Ueberfall auf eine Buschwächterei erfährt ferner das zitierte Blatt aus Versohn: Auf der Buschwächterei des unweit von Neu-Kalzenau belegenen Versohnschen Streustücks Arron erschien Mittwoch um ½11 Uhr abends eine bewaffnete Anarchistenbande. Während auf den zur Buschwächterei führenden Wegen Posten ausgestellt waren und 6 Mann an den Fenstern der Buschwächterei Aufstellung genommen hatten und die Bewohner bedrohten, drangen einige Kerle ins Innere des Hauses und verlangten vom Buschwächter „im Auftrage der sozialdemokratischen Partei" die Herausgabe seiner Flinte. Dem Buschwächter blieb nichts anderes übrig, als das Gewehr herauszugeben, worauf die Strolche ihm die Zustellung einer „Quittung" in den nächsten Tagen zusicherten. Von der Buschwächterei zog die Bande zu einem in der Nähe wohnenden Gesindewirt, von dem sie 100 Rbl. erpreßten. Auffällig ist es, daß sie einer in nächster Nähe belegenen Bude keinen Besuch abgestattet, sondern deren Besitzer unbehelligt gelassen hat. — Für die Verwilderung bezeichnend ist es auch, daß auf Herrn und Frl. v. Berens kürzlich auf einer Fahrt von Versohn nach Lauternsee aus dem Hinterhalt sechs Schüsse abgegeben worden

---

Feuilleton.

Ferdinand Freiherr v. Richthofen.

Ein Wort zu seinem Gedächtnis. *)

Mit dem Tode des gefeierten Geographen hat die gesamte Welt der Wissenschaft einen ihrer Besten verloren. Die allgemeine Verehrung, die der bedeutende und liebenswürdige Mann überall genoß, kam vor drei Jahren bei seinem 70. Geburtstag zu warmem Ausdruck. Noch durfte er im Jahre darauf die Ehrenstellung des Berliner Rektors bekleiden, bei deren Antritt er in seinen und sicheren Linien über seine Wissenschaft und damit über seine Lebensarbeit berichtete. Viele Schriften kleineren Umfanges und mehrere große Werke hat er veröffentlicht, die für die Fortschritte in der geographischen und geologischen Erkenntnis der Erde von höchster Bedeutung sind.

Richthofen beherrschte wie wenige das Fachwissen, und doch war er kein Stubengelehrter. Er hat die Welt durchforscht und von seinen weiten Wanderungen jedesmal reiche Ausbeute heimgebracht. Er war der Ersten einer, die das Innere Chinas durchquert haben. Sein Spezialgebiet aber war die Lehre von den Formen der Erdoberfläche, mit denen sich die Geomorphologie beschäftigt. Der umfassende Gesichtskreis, von dem Richthofen diese zunächst tot erscheinende Welt bloßer Formgebilde in ihrer Starrheit betrachtet, hat nicht nur lerneifrige Schüler in seinen Hörsaal und ins Seminar gezogen und die Auffassung der Wissenschaft in neue Bahnen gelenkt, sie hat auch praktischen Nutzen gebracht. Denn Richthofen war es, der die Diplomaten auf den Wert der Bucht von Kiautschou aufmerksam machte und zur Schaffung des Tsintau-Schutzgebietes anregte; unseren Truppen hat er Ratschläge und vor allem die selbst gezeichneten Karten nach China mitgegeben. Er hat auch die chinesischen Kohlenlager entdeckt. So vereinigte er in sich den Forschungsreisenden und den Förderer praktischer Unternehmungen. Er stand im Strom des vollen Lebens und war doch der Oeffentlichkeit abhold, soweit es seine Person anging. Wer von ihm persönlich sprechen will, muß von seinen Werken erzählen.

Das alte Familienwappen des Richthofenschen Geschlechtes zeigt im rechten Felde eine Gerichtsperson im schwarzen Amtsgewand auf dem Richterstuhl; dieser Prätor symbolisierte die Familie, die sich seinerzeit aus Richthofen in Prätoris latinisierte. Das linke Wappenfeld weist den Flug, den mehr als einer der Geschlechtsgenossen über die anderen hinweg genommen hat, und den Kranich, den in der japanischen und auch chinesischen Kunst viel verwandten Vogel, der auf Bergen steht und einen Stein erhebt. Es ist nicht schwer, die Züge des Familienwappens auf den Entschlafenen auszudeuten. Reich war die Fülle der Aemter und Würden, die sich auf seinem Haupte vereinigten. Richthofen war neben seiner Professur ein gefeiertes Mitglied der Akademie der Wissenschaften; er leitete das Institut für Meereskunde und das geographische Institut; er gehörte zum Kolonialrat und zur wissenschaftlichen Prüfungskommission. Die Berliner Gesellschaft für Erdkunde verehrte in ihm ihren anregendsten Förderer.

Ein leuchtendes Vorbild für seine wissenschaftliche Entwickelung wurde ihm Alexander v. Humboldt. Seinen ersten Aufnahmen in Südtirol gingen Beobachtungen in den Nordtiroler und Vorarlberger Alpen parallel. Die vulkanischen Studien setzte der junge Gelehrte fort auf Wanderungen in den Karpathen von Mähren bis nach Siebenbürgen. Er schulte die Fähigkeit des Sehens und des Vergleichens. Die Entstehung des Schlerndolomits erklärte er überraschend durch die Annahme, zur Triaszeit hätten in einem Meere, das Südtirol überflutete, Korallen ihre Riffe gebaut, ähnlich wie sie es jetzt in tropischen Meeren tun; die Dolomitenmassen seien die Reste dieser Korallenbauten. Von Triest schiffte sich der Geolog nach Indien ein. Als Legationssekretär begleitete er die preußische Gesandtschaft, die in den Jahren 1860 bis 1862 nach Ostasien fuhr, zur Abschließung mit Handelsverträgen mit Japan, China und Siam. Als die Gesellschaft zurückkehrte, trennte er sich von ihr nach dem Besuch von Ceylon, Honkong, Japan, Schanghai, den Philippinen und Java, und durchstreifte für sich allein Siam, verweilte in Kalkutta und noch einmal in Honkong, und nahm für sechs Jahre in Kalifornien seinen Aufenthalt. Dort waren bekanntlich damals in den vulkanischen Gesteinen die großen Goldfunde gemacht worden. Als nach Beendigung des Taiping-Aufruhrs, Ausgangs der sechziger Jahre, China für die Fremden zugänglicher geworden war, durchstreifte er auf sieben Reisen das noch gänzlich unbekannte Land, zum Teil auf eigene Kosten. Das ungeheure Gebiet von 18 Provinzen von der Ausdehnung des außer-russischen Europa hat er auf den natürlichen und künstlichen Wasserstraßen, der Hauptsache nach aber zu Fuß, nur von einem europäischen Diener begleitet, vier Jahre lang durchzogen; er hat beobachtet, Karten entworfen, gesammelt.

Nach seiner Rückkehr im Jahre 1872 war er berufen, auf Grund dessen, was er sich zu eigen gemacht, die geographische Wissenschaft zu seinem Teile entscheidend umzugestalten. Ihm war Geographie etwas ganz anderes, als es den meisten Fachleuten und Laien bisher erschien, weil er bei aller Mannigfaltigkeit des organischen Lebens in den verschiedenen Gebieten der Erde die Beobachtung machte, wie der Boden überall den nämlichen Bildungsgesetzen seiner Formen unterliegt und aus ähnlichen Baustoffen besteht. Die Griechen schufen einst mit lebhaftem Forschungssinn ein Bild von Gestalt und Eigenart der Erde; neben den Gestirnen, die in unerreichbarer Ferne leuchten, hat den Menschen von jeher der Boden, auf dem er steht, am meisten gefesselt. Die Römer hefteten ihr Interesse als die Meister der Waffe und der Staatskunst mehr an die einzelnen Völker und Länder; aber das Weltbild zerrann ihnen dabei. Das Interesse hat zwischen diesen beiden Anschauungsweisen geschwankt. Der Zug zur Fremde und die Kunde von ihr schufen eine encyklopädische Geographie, die sich an statistischem und chronistischem Beiwerk oft genügen ließ. Erst der Historiker Karl Ritter beseelte die Erdkunde mit philosophischem Geist; doch blieb auch ihm der Boden nur der Schauplatz des Völkerlebens, das Studium dieser Schaubühne an sich regte ihn nicht an. Ritter hat die historische Richtung in der Geographie in den Vordergrund gerückt. Alexander v. Humboldt ersann mit Scharfblick neue Methoden,

*) Aus der „Nat.-Ztg."

sind. — In Neu-Kalzenau beginnt eine aus etwa 40 Mann bestehende Wilddiebbande aufs neue ihr Treiben. Ende August war es zwischen ihr und der durch Kosaken verstärkten Forstwache zu einem regelrechten Treffen gekommen, bei dem die Wilddiebe das Feuer eröffnet hatten und 6 oder 7 Verwundete davontrugen. Von diesen sind nachher 3 ihren Wunden erlegen, darunter einer ihrer verwegensten Führer. Die ihnen damals erteilte Lehre scheint aber wieder vergessen zu sein.

Taurupp. Wie die „Düna-Z." aus zuverlässiger Quelle hört, brannten in der Nacht vom 28. auf den 29. September auf einem Tauruppschen Hofgesinde zwei einem Wirt gehörige gefüllte Futterscheunen total nieder.

Riga. Im Polytechnikum haben, dem „Rig. Tagbl." zufolge, Freitag die Staats-Examina für die Landwirtschaftliche Abteilung, unter Präsidium von Professor v. Knieriem als Delegierten des Ministeriums, stattgefunden. Alle 8 Examinanden sind des Grades eines Gelehrten Agronomen I. Kategorie gewürdigt worden.

— Als Redaktrice und Herausgeberin der Zeitung „Peterb. Awise" ist, wie die „Rishsk. Wed." mitteilen, an Stelle des Herrn Rawin seine Gattin Olga Andrejewna Rawin bestätigt worden.

Reval. Dem „Uus Aeg." zufolge ist einem Hilfsmeister der Fabrik „Dwigatel" in Reval ein Sarg ins Haus geschickt worden. Es heißt, die Arbeiter wollten diesen Meister los werden und er sei schon aus Reval abgereist.

Hapsal. Der Hapsalsche Postmeister Koll.-Sekretär Klykow (früher Postmeister in Hungerburg) ist, wie der „Wesenb. Anz." der Estl. Gouv.-Ztg." entnimmt, vom Dienst entfernt worden. Eine gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

Kurland. Der zum Gouverneur von Kurland ernannte Geheimrat Knjasew soll, wie die „Düna-Z." aus bester Quelle hört, am 6. November in Mitau eintreffen.

— Eine heilsame Verfügung hat, der „Düna-Z." zufolge, der Generalgouverneur erlassen. In Selburg wurde dieser Tage das Gemeindehaus von einer revolutionären Bande heimgesucht und in der längst bekannten Weise demoliert. Der Generalgouverneur hat darauf der Selburgschen Gemeinde eine Strafzahlung von 3000 Rbl. auferlegt. — — Das Opfer eines Mordanschlags wurde am 29. September in Dondangen der Knecht Jan Ottmann, der heimtückischer Weise auf der Straße durch Schüsse am Bauch und der Hüfte verwundet wurde. — — Der jüngere Kreischef-Gehilfe Miller machte dieser Tage mit einer Dragonereskorte eine Razzia nach dem Pissenschen Leuchtturm, wo im Maschinenraum verborgen Waffen, Patronen und ca. 40 Rehfelle, z. T. noch blutig, aufgefunden wurden. — — In Windau ist es gelungen, zwei weitere wichtige Verbrecher dingfest zu machen. Es sind die als Sozialisten bekannten Robert Birsneek und eine Frau Amalie Rittner. Ersterer war früher Gemeindeschreibersgehilfe in Paulsgnade. Bei Birsneek und der Rittner fand der Kreischefgehilfe Braun bei einer nächtlichen Razzia Waffen und kompromittierende Papiere. — — Als der Eckausche Urjädnik mit einem dienstlichen Schreiben über Land ritt, wurde, wie die „Rig. Rundsch." berichtet, auf ihn in der Nähe von Gailhof aus dem Gebüsche am Wege ein Schuß abgefeuert, dessen Rehpostenladung ihn glücklicherweise nur streifte und leicht an der Brust verletzte.

Mitau. Das „Rig. Tagebl." entnimmt der „Kurl. Gouv.-Ztg." folgende Mitteilungen: Auf Verfügung des temporären kurländischen Generalgouverneurs sollten die Bauern Philippson und Galleneek unter der Anklage, am 31. Mai d. J. die von Tuckum nach Irmlau führende Telephonleitung unterbrochen und Proklamationen verbreitet zu haben, vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Der Stab des Wilnaschen Militärbezirks teilt jetzt mit, daß sich der Kommandierende der Truppen des Wilnaer Militärbezirks der Ansicht des Prokureurs des Wilnaer Kriegsbezirksgerichts angeschlossen hat, daß diesen Klagesachen kein Fortgang auf kriegsgerichtlichem Wege zu geben ist, da die der Anklage zugrunde liegenden Vergehen vor Einführung des Kriegszustandes in Kurland ausgeführt worden sind. Diese Klagesachen unterstehen daher der Kompetenz der Zivilgerichte. — Desgleichen sind die Klagesachen gegen die Bauern Tnrsk, Siling und Rosenburg, angeklagt der mutwilligen Beschädigung der Telephonlinie am 18. März 1905 (6 Werst von Tuckum), und gegen die Bauern Meja, Krum und Tamson, angeklagt desselben Vergehens, begangen in Fockenhof am 13. Februar d. J., der Aburteilung durch ein Kriegsgericht entzogen worden, da, wie das 1. Departement des Justizministeriums erklärt, eine Uebergabe dieser Klagen an ein Kriegsgericht nicht den Gesetzen entspricht, weil in diesen Sachen bereits endgiltige Entscheidungen der Petersburger Gerichtspalate erfolgt sind, laut welchen diese Sachen an das Mitausche Bezirksgericht zur Erledigung im gewöhnlichen Gerichtsverfahren zurückzuverweisen sind.

Libau. Die Zerstörungen der Telephon- und Telegraphenleitungen in der Umgegend Libaus sind, der „Lib. Ztg." zufolge, dermaßen an der Tagesordnung, daß ein Registrieren der einzelnen Fälle, in denen durch Revolutionäre Pfosten abgesägt und Drähte abgeschnitten worden sind, nicht mehr möglich ist. Die Mechaniker des Libauschen Post- und Telegraphenkomptoirs und der Telephongesellschaft, welchen die Wiederherstellung der unterbrochenen Leitungen obliegt, befinden sich alltäglich auf den Beinen. In der Nähe Hasenpoths zwangen die Revolutionäre durch Bedrohung mit einem Revolver sogar einen Wächter zur Beihilfe beim Absägen eines Telegraphenpfostens und nahmen einem Mechaniker, der eine unterbrochene Leitung wiederherzustellen hatte, die Werkzeuge ab.

Oberbartau. In der Nacht auf den 19. September verlangten, wie die „Lib. Ztg." berichtet, 5—6 Mann durch Klopfen an die Fensterscheiben Einlaß in die Oberbartausche Monopolbude mit der Erklärung, daß sie dieselbe im Auftrage des sozialdemokratischen Komitees zu „revidieren" hätten. Da der Verkäufer Markul, ein verabschiedeter Feldwebel, dieser Aufforderung nicht nachkam, feuerten die Fremden nach einem Fenster einen Revolverschuß, dessen Kugel die Laden durchschlug, aber im Fensterrahmen stecken blieb, ab und rissen gleichzeitig einen zweiten Laden auf. Es gelang jedoch dem Verkäufer, die Einbrecher durch 2 Revolverschüsse zu verscheuchen und die Umgegend noch mit einigen Schüssen zu alarmieren. Die sofort unternommene Verfolgung der Räuber führte damals zu keinem Resultat. — Am 29. September um 7 Uhr abends erschienen nun abermals 4 Mann in der Oberbartauschen Monopolbude und verlangten die Kasse und die Bücher derselben zur „Revision." Da der Verkäufer diese Aufforderung wiederum ablehnte, töteten ihn die Räuber durch 1 Schuß in die Brust und 7 Schüsse in den Rücken und bemächtigten sich dann der Kasse und der Bücher. In der Kasse fanden die Mörder jedoch, da der Inhalt einige Stunden vorher vom Kassierer der Akziseverwaltung abgenommen worden war, nichts vor und entfernten sich nach der Zerstörung der in der Bude aufgestellten Getränkevorräte. Der hierdurch der Krone verursachte Schaden beträgt ca. 100 Rbl.

St. Petersburg. Ganz Rußland steht trauernd an der Bahre des Fürsten Trubezkoi. Alle Residenzblätter, ohne Unterschied der Parteifärbung, widmen dem viel zu früh für sein Vaterland jäh Dahingerafften Nekrologe, die seinen menschlichen und politischen Tugenden gerecht zu werden versuchen.

Die „St. Pet. Z.", die den Verstorbenen als einen der hervorragendsten Führer und als Seele des russischen Liberalismus charakterisiert, schreibt u. a.: „Ob sich der Liberalismus auf der Höhe wird halten können, auf der er eben steht, ist ungewiß, ja unwahrscheinlich. Es ist nur zu leicht möglich, daß er sich immer mehr spaltet und die Hochflut der revolutionären Ideen ihn verschlingt und verdrängt. Rußland hat einen Helden mehr, zu dem es andächtig aufschauen kann: eine reine, makellose Persönlichkeit, die Großes erreicht und zu Großem ausersehen war und mitten in ihrem Siegeszuge dahingerafft wurde, bevor noch ein Schatten sie treffen, eine Niederlage sie zu Boden schmettern konnte... Dieser Gelehrte, dieser Professor der Philosophie, der über den Logos, über die „Metaphysik im alten Griechenland" geschrieben und die „Fragen der Philosophie und Psychologie" herausgegeben hat, er war hochgestiegen. Er war „der seltene Mann mit reinem offenen Herzen, mit hellem Geist und unbefangenen Augen", der dem Kaiser die Wahrheit finden helfen konnte..."

Die „Now. Wr.", die einen politischen Standpunkt vertritt, der mit den Bestrebungen Trubezkois nichts zu teilen hat, würdigt seine Verdienste folgendermaßen:

„Durch den Zauber seiner Geradsinnigkeit und Aufrichtigkeit erwarb sich der Verstorbene sehr rasch eine solche Autorität innerhalb der liberalen Partei, daß er es war, der dazu erwählt wurde, auf der historischen Audienz vom 6. Juni die Rede zu halten. Alle erinnern sich noch der ruhigen und würdevollen Worte, die Fürst Trubezkoi an diesem denkwürdigen Tage gesprochen hat. „Der einzige Ausweg aus all dem Elend, das über Rußland gekommen ist" — erklärte Fürst Trubezkoi — „ist die Berufung der Erwählten des Volkes."... S. N. Trubezkoi war ein überzeugter Fortschrittler, litt aber nicht an jener Schwäche, die uns gewöhnlich von den flachen Alltagsdemagogen zurückstößt. Er hat der Menge nicht geschmeichelt, ist dem Pöbel nicht nachgelaufen. Er strebte nicht danach, durch Konzessionen an die extremen Parteien wohlfeile Popularität zu erlangen. Wenn seine Ueberzeugungen mit den Forderungen der linken Parteien nicht übereinstimmten, wenn er diese Forderungen als eine Gefahr für Rußland erkannte, so scheute er nicht davor zurück, mit der Masse zu brechen und um den Preis seiner Popularität seine Ideen in ihrer vollen männlichen Integrität zu verfechten. Als die Studenten verlangten, daß die Universität zu politischen Meetings geöffnet werde, da wies er diese Forderung kühn und kategorisch zurück. Einige Studenten der extremen Parteien beantworteten diese Rede mit beleidigenden Ausrufen. Als ein Mann von Ueberzeugung hielt Fürst Trubezkoi den Sturm aus und wich nicht von seiner Position. — Er ist gestorben, und vielleicht haben die Aufregungen der letzten Tage seinen Tod beschleunigt. Seinen politischen Idealen getreu, ist er als Träger einer Idee gestorben. — Ein erbarmungsloses Schicksal verfolgt Rußland. Unsere besten, aufrichtigsten und talentvollsten Männer sinken in ein frühes Grab, und wir wissen nicht warum."

Am lebhaftesten äußern natürlich die liberalen Blätter ihren Schmerz um den Verlust ihres unersetzlichen Parteigenossen und Führers. Die „Ruß" sagt:

„Stürmisch ist unsere Zeit und erbarmungslos zerquält sie die edlen Herzen, die für ihr Vaterland schlagen! Fürst Trubezkoi ist gestorben, indem er die Universität verteidigte, die er so sehr liebte. Dieser Universität und ihrer Autonomie haben seine letzten Gedanken, seine letzten Worte gegolten — und die Universität wird ihn nicht vergessen. Rußland aber wird niemals die historische Rede vergessen, die er am 6. Juni beim Empfang in Peterhof gehalten. Wir alle haben erwartet, daß Fürst S. N. Trubezkoi seine kulturelle Arbeit fortsetzen, daß sich die Autonomie und das akademische Leben der Moskauer Universität durch seine Bemühungen festigen werde. Das Schicksal hat anders entschieden, und mit Trauer wird die gebildete russische Gesellschaft durch die Kunde von seinem Tode erfüllt werden. Es wird nicht leicht sein, einen Nachfolger des Fürsten S. N. Trubezkoi zu finden, wenn nicht M. M. Kowalewski darauf eingehen sollte, die Wahrung der Würde und Freiheit der ältesten russischen Universität zu übernehmen."

„Die „Birsh. Wed." wenden das Dichterwort: „Der russische Genius krönt von jeher Männer, die eine kurze Zeit leben" — auf den im Alter von wenig mehr als 40 Jahren Verschiedenen an.

„Trubezkoi ist gestorben, aber sein Geist lebt, seine Ideale leben, seine Losungswort tönt fort: „Es darf keine Rechtlosen und Enterbten geben." Jung-Rußland begräbt mit dem Fürsten Trubezkoi einen seiner besten Söhne; es beweint seinen kühnen Kämpfer, aber seine Hoffnungen, seine Träume, seinen Glauben an die Zukunft begräbt und beweint es nicht. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind Glieder einer Kette und in dieser Kette erglänzt jetzt auf den Blättern der vaterländischen Geschichte hell der Name des Entschlafenen. Sein Lebensweg endete früher, als irgendjemand diesen tragischen Abschluß voraussehen konnte. Das letzte Blatt im Leben Trubezkois ist denn auch unbeschrieben geblieben. Die Geschichte seines Lebens bricht mitten im Wort ab."...

An tatsächlichen Daten aus dem Leben des Verstorbenen entnehmen wir russischen Blättern folgendes: Fürst Sergei Nikolajewitsch Trubezkoi war im Jahre 1862 im Gouvernement Moskau geboren, absolvierte das Gymnasium in Kaluga und studierte dann auf der Universität Moskau Philosophie. Auf Grund seiner Dissertation über „Die Metaphysik im alten Griechenland" wurde er 1889 zum Magister der Philosophie promoviert. Im Jahre 1900 erwarb er den Doktorgrad mit seiner Schrift über die „Lehre vom Logos." Durch diese Arbeit verschaffte er sich einen geachteten Namen in der Gelehrtenwelt. Neben seiner wissenschaftlichen Wirksamkeit als nunmehriger Professor der Universität Moskau entfaltete er bald eine lebhafte publizistische Tätigkeit auf politischem Gebiet. Das Gesetz über die Universitätsautonomie soll auf seine Initiative zurückgehen und auch dem Wortlaut nach von ihm entworfen worden sein.

Der Rektor der Petersburger Universität Wirkl. Staatsrat Professor Borgmann hatte am 28. September das Glück, sich Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna vorstellen zu dürfen.

— An der Bahre des Fürsten Trubezkoi wurde Sonnabend im Auftrage einer Gruppe von 32 Priestern eine Seelenmesse abgehalten, bei welcher der Priester Agejew eine Rede hielt, die den Verstorbenen als Freiheitskämpfer feierte. „Nimm von uns Dienern der Kirche," sagte er u. a., „tiefen Dank, du Vorkämpfer für die Freiheit der Wissenschaft, welche du vor dem Eindringen fremder Elemente geschützt hast, gleichviel worin dieselben auch zum Ausdruck gekommen sind. Wir glauben daran, daß die freie Wissenschaft der Welt Licht geben wird, während wir, Diener der Kirche, vor dem Throne des Höchsten stets unwürdige Beter bleiben werden für die Ruhe deiner Seele." — Im Berginstitut fand Sonnabend ein stark besuchtes Meeting statt, auf dem nach längeren Debatten folgendes beschlossen wurde: „Wir Studenten des Berginstituts haben, um das Andenken an den Kämpfer für die Freiheit und Wissenschaft zu ehren, beschlossen, eine allrussische Subskription zur Gründung einer freien Volksuniversität auf den Namen des Fürsten S. N. Trubezkoi zu eröffnen. Wir bitten alle Bürger und Kommilitonen, sich an dieser Subskription zu beteiligen."

— Die Veranstaltung allgemein zugänglicher Meetings wurde, wie die „St. Pet. Z." berichtet, am 1. Okt. unter Androhung der Schließung der Hochschulen den Studierenden der Militär-Medizinischen Akademie und des Instituts der Zivilingenieure verboten. Im Institut war die Frage auch auf die Tagesordnung des am 29. September stattgehabten Studenten-Meetings gesetzt. Bei Beratung der Frage über die Zulassung von Privatpersonen bildeten sich zwei einander schroff gegenüberstehende Parteien, von denen die gemäßigte für die Nichtzulassung von Privatpersonen, die radikale für weiteste Oeffentlichkeit der Meetings eintraten. Nachdem die gemäßigte Partei mit nur einer Stimme Majorität den Sieg erlangt hatte, verließ die radikale Partei demonstrativ den Saal. Die mit den Gemäßigten im Versammlungslokal zurückgebliebenen Arbeiter, die gleichfalls das Meeting mitgemacht hatten, drückten darauf den „Gemäßigten" ihre Mißbilligung über den gefaßten Beschluß aus.

— Der Erfinder der drahtlosen Telegraphie, Professor Popow, ist neulich vom Professoren-Konseil zum Direktor des Elektrotechnischen Instituts gewählt. Wie die Blätter jetzt berichten, haben die Studenten des Instituts auf ihrem Freitag abgehaltenen Meeting beschlossen, Prof. Popow als Direktor und Professor zu boykottieren, weil er einem Beschluß der Studenten keine weitere Folge gegeben hätte. Als Direktor wünschen die Studenten den Prof. Sernow.

PTA. **Moskau.** Nach der Totenmesse in der Universitätskirche für den Fürsten Trubezkoi fand am Sonnabend eine außerordentliche Sitzung des Universitätskonseils statt, die mit einer dem Andenken des Dahingegangenen geweihten Rede des Professors Manuilow eröffnet wurde. Das Konseil beschloß, eine Deputation von vier Professoren zur Niederlegung eines silbernen Kranzes auf den Sarg des Verstorbenen in Petersburg zu wählen, nach dem Eintreffen des Sarges in Moskau einen Kranz von lebenden Blumen niederzulegen, zum Zeichen der Trauer die Vorlesungen zu schließen, für die Anbringung eines Porträts des Fürsten im Sitzungssaal zu sorgen und einen besonderen Beschluß zur Verewigung des Andenkens des Verstorbenen zu fassen.

— Bis 6 Uhr abends am Sonnabend war, wie die „Petb. Tel.-Ag." meldet, alles ruhig; man erwartete Meetings, doch verhinderte der den ganzen Tag niederströmende Regen das Zustandekommen derselben. Der Tag verlief ruhig. — — Die Studenten richteten an den stellvertretenden Rektor die Bitte, er möge dafür sorgen, daß bei der Beerdigung des Fürsten Trubezkoi die Polizei nicht anwesend sei. Der stellv. Rektor versprach, darum nachzusuchen, wenn die Studenten versprächen, selbst für die Aufrechthaltung der Ordnung zu sorgen. — Die Setzer fahren fort zu streiken, doch ist eine Spaltung unter ihnen erfolgt. Die Setzer der kleinen Druckereien, die von ihren Arbeitgebern zufriedengestellt worden sind, haben, der „Now. Wr." zufolge, beschlossen, von heute, Montag, ab die Arbeit wieder aufzunehmen, wenn die Arbeiter der großen Druckereien sie nicht daran verhindern.

PTA. **Kasan.** Das Konseil der Universität macht bekannt, es hoffe, daß die Lehrtätigkeit am 6. Oktober werde beginnen können. Da die Universität eine Pflanzstätte der Wissenschaft sei, so müsse sie geschlossen werden, wenn sie diese Bestimmung nicht mehr erfülle. Aus diesem Grunde erklärt das Konseil, daß die Universität auf längere Zeit geschlossen werden würde, wofern die Lehrtätigkeit nicht

---

auf Maße und Zahlen gegründet, für die vergleichende Betrachtung der Erdräume, ihrer Form und Biologie. Richthofen aber wollte die Physik und die Historie der Erde in eins fassen: die Gesamtheit der Erscheinungen, die dem Wesen und den Veränderungen der Erdräume zu Grunde liegen, war der Gegenstand seines Sinnens. Mit oberflächlichen Reiseschilderungen schien es ihm nicht getan zu sein. Die wissenschaftliche Tätigkeit, davon hielt er sich überzeugt, müsse unter viele Arbeiter sich teilen, da der Einzelne wohl die Fortschritte des Ganzen zu verfolgen vermöge, selbständig aber nur auf einem Sondergebiet das Wissen weiter führen könne. So zeigt er in weiser Beschränkung die Meisterschaft, die ihm unbestritten geblieben ist, wenn er sich in Formen der Erdoberfläche vertiefte und das Verständnis für diese Reihe von Erscheinungen zu fördern trachtete.

Die Schulung des Auges für die Naturbeobachtung, um in der Menge der Einzeleindrücke den Zusammenhang zu erkennen, blieb ihm die vornehmste Ausrüstung für die geographische Forschung. Zu dieser scharfen Betrachtung auch des geringsten Vorkommnisses trat der Vergleich als zweites Mittel seiner Untersuchungsweise. Durch Vergleichen bewahrt sich die Wissenschaft vor totem Summieren einzelner Beobachtungen, der Vergleich weitet den Horizont und lehrt das Zufällige vom Wesentlichen unterscheiden. Richthofens „Führer für Forschungsreisende" ist im Grunde eine umfassende Klassifikation der den Erdboden umgestaltenden Vorgänge und der Stoffe und Formen, die an ihm in die Erscheinung treten. Das bunte Spiel der Einzelfälle reduziert sich zu einer Reihe von Typen, die von selbst ein System bilden und auf ihre Entstehung hindeuten, ohne daß die Spekulation die unmittelbare Naturanschauung zu verdrängen braucht. Jeder Berg, jedes Tal, die Wüste und das Meeresbecken, See und Fluß sind für Richthofen nicht etwas Gegebenes, sondern ein Gewordenes, das sich weiter entwickelt; mit nüchterner Vorsicht gilt es, den Ursachen und Gesetzen nachzuspüren, die dies Werden beeinflußt haben und das weitere Werden beherrschen. Aber in dem dahingegangenen Gelehrten lebte nicht zuletzt auch der Stilkünstler, der das tatsächlich Angeschaute plastisch wiedergab und das Einzelne und Zufällige in den Rahmen des Ganzen einzuspannen wußte. Sein mehrbändiges Werk über China ist ein klassisches Buch geworden in der deutschen wissenschaftlichen Literatur, es steht neben den Erdbüchern eines Alexander v. Humboldt.

Unübersehbar ist die Fülle von Anregungen, die Richthofen durch seine eigenen Arbeiten, Reisen und Vorträge den jüngeren Forschern gegeben hat. Seine umfassende Wirksamkeit hat zahlreichen Reisenden von den Zeiten der neu belebten Afrika-Forschung an bis zu den Polarunternehmungen der Gegenwart die Bahn frei gemacht. Richthofen hat Schule gebildet. So lebt er fort, wie in den Annalen der Hochschule und der vielen Institute, an denen er mit ganzer Seele hing, so in den Männern, die das Glück hatten, seine Schüler zu sein. Solange man geographische Wissenschaft betreibt, wird der Name v. Richthofen in Ehren bleiben und mit Dankbarkeit genannt werden.

Mannigfaltiges.

Ein wichtiger Fund ist nach einem Telegramm des „Berl. Tagbl." in Pompeji gemacht worden. Professor Sogliano berichtet, daß man bei der Ausgrabung einer Villa unter Asche und einer Lapillusschicht eine Terrakotta-Lampe mit dem Christus-Monogramm entdeckte. Damit ist bewiesen, was bisher nicht sicher feststand, daß das Christentum auch nach Pompeji gedrungen war. Bezeichnend ist es, daß die Lampe in den Sklavengemächern gefunden wurde.

— Ueber das jüngste Brautpaar im deutschen Kaiserhause schreibt der „Lokal-Anzeiger": „Es ist ein schönes, stattliches Paar, das sich für das Leben binden wird. Prinz Eitel Fritz ist der erklärte Liebling der Hofgesellschaft. Ein begabter Jüngling, in allen ritterlichen Künsten erfahren, genießt er den Ruf einer starken Initiative und Schwungkraft. Er hat seinen eigenen Willen und ist wenig zu beeinflussen. Aber auch die hohe Braut wird als eine Dame von selbständiger Auffassung angesprochen, die sich nicht leicht fremden Einflüssen beugt. Beide Verlobte sind in den glücklichsten Familienverhältnissen aufgewachsen. Das musterhafte Familienleben am Kaiserhofe ist bekannt; im großherzoglich Oldenburgischen Hause ist die Zusammengehörigkeit von Eltern und Kindern nicht minder eng. Bezeichnend für den Charakter der Braut ist das Verhältnis zu ihrer Stiefmutter. Es ist geradezu ideal; das sind zwei Schwestern, die sich alle mögliche Liebe erweisen. Nicht nur für das Herz, sondern auch für die Lebensklugheit der fürstlichen Braut sprechen diese Beziehungen... Auf dem großen Gutshof in Lensahn hat sich die Herzogin Sophie Charlotte immer als treue Verehrerin des Landlebens gezeigt. Die Braut des Prinzen Eitel Fritz bringt ebenso wie die Kronprinzessin Cecilie die Freude an der Natur und der Erdscholle in das stolze Berliner Schloß. — Es ist ein Lieblingswunsch des Prinzen Eitel Fritz gewesen, daß an dem Vermählungstage seines intimen Freundes, des jungen Herzogs von Koburg-Gotha, seine eigene Verlobung veröffentlicht werde.

— Winter in Sachsen. Wie aus Dresden gemeldet wird, hat es dieser Tage in ganz Sachsen geschneit. Vom Fichtelgebirge wird gute Schlittenbahn und starker Rauhfrost gemeldet.

— Geschenk des Präsidenten Roosevelt für die Kaiserin von Japan. Die Singer-Nähmaschinenfabrik hat soeben, wie der „Times" aus Newyork telegraphiert wird, die schönste Nähmaschine fertiggestellt, die jemals von der genannten Gesellschaft angefertigt wurde. Der Auftrag dazu war vom Präsidenten Roosevelt ergangen, der diese Nähmaschine der Kaiserin von Japan als Zeichen des Dankes für die freundliche Aufnahme der Miß Roosevelt in Japan übersenden will. In der Unterhaltung mit Miß Roosevelt hatte die Kaiserin den Wunsch geäußert, eine Nähmaschine zu besitzen und Miß Roosevelt hatte nicht verfehlt, ihren Vater sofort von diesem Wunsche zu benachrichtigen. Alle Teile der Maschine, mit Ausnahme derjenigen Teile, die Reibungen auszuhalten haben, sind goldplattiert. An dem einen Ende der Maschine befinden sich in dem goldplattierten Eisenwerk die Wappen Amerikas und Japans. Das Gehäuse der Maschine besteht aus Mahagoniholz, gefüttert mit Seide und Plüsch in den japanischen Farben. — Die Maschine wird durch einen besonderen Boten nach Japan gebracht werden.

— Es lohnt sich. Freund: „Aber Antonio, wie elegant Du bist! Was treibst Du denn jetzt?" Antonio: „Ich schreibe." Freund: „Teufel auch! Ich hätte nicht gedacht, daß das Schreiben so einträglich sei. Für welches Blatt denn?" Antonio: „Für gar kein Blatt. Ich schreibe von Zeit zu Zeit an meinen Vater um Geld."

— Vor Gericht. Richter: „War es ein harter Gegenstand, mit dem der Angeklagte Sie auf den Kopf schlug?" — Kläger: „Das kann ich nicht sagen. Es war Nacht."

aufgenommen werde. Politische Meetings unter Beteiligung Nichtstudierender zu gestatten, liege nicht in der Macht des Konseils.

PTA. **Witebsk.** Im Zentrum der Stadt wurde eine gut ausgestattete geheime Druckerei entdeckt. Man fand dort auch einen Vorrat von Schriften des sozialrevolutionären Komitees. Es wurden mehr als 30 Mitglieder der sozialrevolutionären Partei verhaftet; auch Schießwaffen wurden bei Haussuchungen gefunden.

PTA. **Charkow.** Das Meeting, das Sonnabend im Technologischen Institut stattfinden sollte, wurde nicht abgehalten, obgleich die Türen des Instituts trotz des Verbots der Direktion von den Studenten geöffnet wurden. Die Versammelten begaben sich nach der Lokomotivenfabrik, wo ein Arbeitermeeting stattfand, das von mehr als 5000 Personen besucht war. Die Ordnung wurde nicht gestört; die Polizei war nicht anwesend.

PTA. **Odessa.** Der Stadthauptmann erklärte, daß der über die Odessaer Stadthauptmannschaft verhängte Kriegszustand aufgehoben ist und daß sich die Stadthauptmannschaft im Zustande des verstärkten Schutzes befindet.

PTA. **Baku.** Auf ihrer zweiten Sitzung beschlossen die Naphtha-Industriellen, die Arbeit nicht wiederaufzunehmen, bevor das Militär regelrecht verteilt, die einheimische Polizei entfernt, die ganze Bevölkerung — nicht nur die Armenier — entwaffnet und durch den Gouverneur den Arbeitern aller Nationalitäten Sicherheit garantiert sei.

Helsingfors. Auf der Insel Kikeli, unweit der Stadt Kemi, sind, wie der „Now. Wr." gemeldet wird, am 28. September von Gendarmen 7 Kisten mit dem Sprengstoff „blasting gelatine", eine Kiste mit Revolvern und anderthalb Kisten mit Revolverpatronen gefunden worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (16.) Oktober.

Einem Weltkriege entgangen.

Die politischen Kreise und die Tagesblätter stehen unter dem Eindruck der sog. Delcasséschen Enthüllungen. Man erkennt mit Schrecken, wie nahe man an dem Abgrunde eines furchtbaren Weltkrieges vorübergegangen ist.

In einem offiziösen, an der Spitze des Blattes abgedruckten Berliner Telegramm der „Köln. Ztg." wird ausgeführt, daß die Enthüllungen Delcassés ernst zu nehmen sind und daß man sie nicht als lächerliche Phantastereien abtun könne. Wenig hätte gefehlt, daß die Ueberzeugungen Delcassés, die offenbar die Grundlage seiner Politik bildeten, Europa in den furchtbarsten Krieg gestürzt hätten. Die Antwort auf die Frage, wie es möglich war, daß Delcassé zu einer Ueberzeugung kam, die jetzt zum größten Teil von der englischen Presse als ganz unhaltbar bezeichnet wird, könne aus Frankreich und England richtig gegeben werden. Diese Antwort würde jedenfalls interessanter sein, als das jetzt beliebte Verfahren, die Richtigkeit der Enthüllungen einfach abzuleugnen.

Der französische Deputierte Jaurès erklärt denn auch in der „Humanité", er habe im Augenblick der marokkanischen Krise aus direkter und sicherer französischer Quelle alles erfahren, was Delcassé im Ministerrat über die von England angebotene Intervention gesagt habe, daß England damals sich sogar durch Vertrag verpflichten wollte, Frankreich gegen Deutschland nicht bloß durch Mobilisierung seiner Flotte, sondern auch durch Landung von 100 000 Mann zu unterstützen. Jaurès bemerkt hierzu: Entweder hat Delcassé durch verbrecherischste und tollste Erfindung versucht, seine Kollegen zu täuschen und sie zum Widerstand zu ermutigen (doch diese Hypothese ist zu kraß), oder England hat sich in der Tat dazu verstanden, dem bestimmenden und ungewissen Konflikt zwischen Frankreich und Deutschland eine furchtbare Bestimmtheit und einen furchtbaren Umfang zu verleihen. Das ist die Wahrheit, und Frankreich hat das Recht und die Pflicht, über diese nunmehr unzweifelhafte Tatsache nachzudenken. Solange England seine Flotte versprach, konnte Frankreich mißtrauisch sagen: Was setzt England aufs Spiel? Seine Flotte wird leicht der deutschen Flotte Herr werden, und wenn England den deutschen Handel vernichtet hat, wird es sich zurückziehen können, und wir allein werden fast die ganze Last des Krieges zu tragen haben. Dagegen gab England durch sein Anerbieten, 100 000 Mann gegen die deutsche Armee ins Feld zu stellen, Frankreich ein gewichtiges Unterpfand, und nichts konnte auf die Einbildungkraft der Franzosen besser einwirken. Wir haben es also mit einem wohlüberlegten Plane zu tun. Dieser Plan erfüllt mich mit Entsetzen. So haben wir das Einvernehmen mit England nicht verstanden. Der Ernst des von Delcassé enthüllten Zwischenfalles kann nicht geleugnet werden. Delcassé hat bei der englischen Regierung den Eindruck hervorgerufen, daß er zu allem bereit wäre, und die englische Regierung hat bei dem eitlen Exminister die Rolle des Versuchers gespielt. Die englischen Liberalen beginnen nunmehr die Gefahr zu begreifen. Das französisch-englische Einvernehmen wird nur durch diejenigen gerettet werden, die in ihm ein Werkzeug des Friedens, der allgemeinen Freiheit und des Gleichgewichtes, aber nicht des Angriffes sehen.

Der „Figaro" gibt eine etwas abweichende Darstellung der Umstände, unter denen die Demission Delcassés sich vollzogen habe. Die englische Regierung habe vor der Marokko-Angelegenheit dreimal die französische Diplomatie ausgehorcht, um zu erfahren, ob Frankreich bereit sei, einen endgiltigen Allianzvertrag abzuschließen. Die französische Regierung habe sich jedoch, zweifellos aus Rücksicht auf Rußland, geweigert, diese Frage in Erwägung zu ziehen. Als jedoch der französisch-deutsche Konflikt einen akuten Charakter annahm, wäre es die französische Diplomatie gewesen, die die Frage wieder aufgenommen habe. Der französische Botschafter in London, Cambon, erhielt von Marquis of Lansdowne die mündliche Zusicherung eines effektiven englischen Beistandes für den Fall eines Krieges. Cambon teilte Delcassé mit, daß, sobald der casus foederis eintreten würde, England seine Zusicherung schriftlich wiederholen werde. Deutschland, das durch seinen Botschafter in London, Grafen Wolff-Metternich, hiervon unterrichtet worden sei, habe die italienische Regierung wissen lassen, daß es den Abschluß einer derartigen französisch-englischen Allianz als einen casus belli ansehen würde. Die italienische Regierung teilte dies am 4. Juni dem französischen Botschafter in Rom, Barrère, mit, der sofort nach Paris telegraphierte. Am 5. Juni war die Demission Delcassés entschieden. Im Laufe des am 6. Juni stattgehabten Ministerrates wollte Delcassé unter der Erklärung: „Ich habe überdies eine formelle Zusicherung des englischen Beistandes" ein Dokument aus seinem Portefeuille nehmen, doch fiel ihm Ministerpräsident Rouvier sofort ins Wort und sagte: „Ich habe eine Depesche Barrères, die besagt, daß Ihre Politik einen Krieg herbeiführen wird", und alle Minister sprachen sich einstimmig gegen Delcassé aus.

Infolge eines in der Pariser Ausgabe des „Newyork Herald" und im „Figaro" wiedergegebenen Artikels, in dem Delcassé aufs schärfste angegriffen wurde, hat Delcassé an den Herausgeber des „Figaro" folgendes Schreiben gerichtet:

„Ich habe, seitdem ich das Ministerium verlassen habe, systematisch Stillschweigen beobachtet, nicht bloß den Beschimpfungen gegenüber, sondern auch gegenüber der frechen Entstellung meiner Absichten und Handlungen. Heute früh hat sich der französische Patriotismus eines fremden Blattes heftig über die Enthüllung eines diplomatischen Geheimnisses entrüstet, welche das Blatt mir zuschreibt. Ich hätte den Angriff eher für lächerlich gehalten; der Platz, welchen Sie dem Artikel an der Spitze des „Figaro" eingeräumt haben, zeigt mir aber, wie sehr Sie sich über denselben aufgeregt haben. Ich möchte Ihre Aufregung beruhigen, aber ich bin nicht Richter über die Zweckmäßigkeit einer Erklärung und bitte Sie, mich zu entschuldigen."

Eine ausreichende Aufklärung der Angelegenheit wird durch diese Auslassnng nicht gebracht.

Viel beruhigender erscheint, daß, wie der Berliner „Standard"-Korrespondent „autoritativ" erklären kann, zwischen der deutschen und englischen Regierung Mitteilungen bezüglich der im „Matin" veröffentlichten diplomatischen Enthüllungen ausgetauscht worden sind. Die Mitteilungen, die mündlich und nicht amtlich erfolgten, sind von der deutschen Regierung befriedigend aufgenommen worden. Aehnliche mündliche und nicht amtliche Mitteilungen sind zwischen der deutschen und französischen Regierung ausgetauscht worden.

Deutschland.

Trotz aller Dementis der Gerüchte von der angeblich erschütterten Stellung des Handelsministers Möller ist nun doch der Ministerwechsel eingetreten: Herr Möller hat seinen Abschied erhalten. Dem „Hannov. Kurier" wird zu diesem Ereignis geschrieben, daß man auf die Zeit des großen Bergarbeiter-Streiks zurückgreifen müsse, um über die Ursache dieses Rücktrittes Aufschluß zu erhalten. Der abgehende Handelsminister soll sich speziell mit dem Reichskanzler Fürsten Bülow schlecht gestanden haben. Der designierte Nachfolger Möllers ist der Oberpräsident Dr. Delbrück in Danzi, der eine ebenso kurze wie bedeutungsvolle Laufbahn im Verwaltungsdienste hinter sich hat. Er begann seine Tätigkeit als Landrat des Kreises Tuchel, wurde dann als Regierungsrat in das Danziger Oberpräsidium berufen, hierauf zum Bürgermeister von Danzig gewählt und alsdann durch das besondere Vertrauen des Kaisers zum Nachfolger v. Goßler's im Oberpräsidium von Westpreußen ernannt. Politisch gehörte er der freikonservativen Partei an, genoß aber in seiner amtlichen Tätigkeit das Vertrauen der Angehörigen aller Parteirichtungen. Delbrück ist am 19. Januar 1856 zu Halle als Sohn des Kreisphysikus Dr. Ernst Delbrück geboren. Er studierte in Halle, Heidelberg, Greifswald und Berlin Rechts- und Staatswissenschaften und trat 1879 zur Verwaltung über.

Zum Güterverkauf des Grafen Kospoth an den polnischen Gütermakler Biedermann schreibt dieser an den „Dziennik Posn." die Behauptung deutscher Blätter, der Kaufvertrag könne bis zum 15. Oktober vom Grafen Kospoth gelöst werden, beruht auf einem Irrtum. Nach dem notariellen Vertrag habe er die Herrschaft Offen nebst den dazu gehörigen Ländereien käuflich erworben. Lediglich die Uebergabe der Verwaltung hat am 16. d. M. zu erfolgen, an welchem Tage die Verwaltung genannter Güter die Firma Drewenski und Langner übernimmt. Die Herrschaft Offen soll entweder im ganzen oder aufgeteilt lediglich an Polen verkauft werden.

In Berlin ist, zufolge einer uns zugegangenen Depesche, am Sonnabend der Streik der Arbeiter der elektrotechnischen Unternehmungen definitiv beendet worden.

Ungarn.

Die ungarische Krise steht vor einem neuen Lösungsversuch. Anscheinend will die Regierung versuchen, durch energisches Handeln die Stellungnahme der Koalitionsparteien zu beeinflussen und hat Fejervary weitgehende Vollmachten erteilt. Denn nur unter dieser Voraussetzung kann letzterer die Ministerpräsidentschaft wieder angenommen haben. Diese steht aber, wie der Draht berichtet, unmittelbar bevor.

England.

Die Regierungspartei hat wieder eine Schlappe bei einer Parlaments-Wahl erlitten. Bei den am vorgestrigen Sonnabend vollzogenen Ergänzungswahlen in Barkstone wurde der liberale Kandidat mit 4376 gegen 4148 Stimmen gewählt; sein Gegenkandidat war der Konservative Fox. Der Sieg der Liberalen bedeutet einen schweren Schlag für die Regierung, da dieser Sitz in den letzten Jahren unbestritten den Konservativen zugefallen war.

Deutsch-Südwestafrika.

Aus Deutsch-Südwestafrika liegt vom Sonnabend eine lange Depesche vor, die von bedeutenden Erfolgen der deutschen Truppen berichtet, zum Schluß jedoch eine Schlappe zugeben muß. Ueber die letztere heißt es: „Morenga und Morris überfielen am 7. Oktober einen schwachen deutschen Posten in Jerusalem, südlich Utamas. Diesseits fielen 6 Mann; verwundet ein Mann, gefangen genommen zwei Mann."

Lokales.

Die beiden letzten Studenten-Sschodken, die am Freitag und am gestrigen Sonntag unter Teilnahme von Publikum auf der Galerie abgehalten wurden, haben sich, wie wir hören, fast ausschließlich mit der Freilassung der arretierten Studenten befaßt; es ist beschlossen worden, bis zu der erwarteten Freilassung den Besuch der Vorlesungen einzustellen. — Auf der gestern abgehaltenen Sschodka machte der Herr Rektor die Mitteilung, daß er mit dem Hrn. Direktor des Veterinär-Instituts in Riga gewesen sei, um dort mit dem Herrn Kurator des Lehrbezirks sowie dem Hrn. Vizegouverneur in Sachen der arretierten Studenten Rücksprache zu nehmen. Er habe die Zusicherung erhalten, daß die erforderlichen Schritte zur Haftentlassung der in Rede stehenden Studenten würden getan werden; falls jedoch diese Angelegenheit sich in die Länge ziehen sollte, werde er sich unverzüglich nach St. Petersburg begeben.

Auf Verfügung des Rektors haben nur drei Beamte des Inspektions-Personals zu Kanzleibeschäftigungen in den Räumen der Universität zu erscheinen. Wie wir hören, hat sich der Herr Inspektor Sfokolow krank gemeldet.

Am 12. und 13. November veranstaltet, worauf hinzuweisen wir ersucht werden, der Kaugershoffsche landwirtschaftliche Verein in Wolmar seine II. Ausstellung von Saaten, Obst, Gemüse und Hackfrüchten nebst Markt. Die vornehmlichste Aufgabe der Ausstellung ist die Vermittelung zwischen Produzenten und Konsumenten und Hebung des landwirtschaftlichen Pflanzenbaues. Zur Verteilung gelangen Medaillen, Diplome usw.; während der Ausstellung werden auch landwirtschaftliche Vorträge gehalten.

Während es bei uns in den letzten Tagen nur geregnet und geschlackt hat, ist, wie uns freundlichst mitgeteilt wird, etwas nördlicher der erste Schnee in der Nacht vom 1. auf den 2. Oktober auf der Strecke vor den Station Tabbifer bis hinter Rakke in der Höhe von nahezu einem Fuß gefallen.

In besonders starkem Maße scheint sich unter den Herren Tabakshändlern der Kunstsinn für das neue „Wanemuine"-Theater zu regen; der Herr Tabakshändler aus Jelez ist bereits übertroffen. Unter der Spitzmarke „Eine interessante Gabe zum Besten des estnischen Theater- und Konzerthauses" macht der „Post." in seinem letzten Blatte den Lesern folgende Mitteilung: „E. Kuusik, Lellep, Nurk u. Ko. und K. Holst haben nach Riga an die Tabaksfabrik J. W. Gussew den Aufruf geschickt, den Bau des „Wanemuine"-Hauses zu unterstützen. J. W. Gussew antwortet darauf, er werde diese „gemeinnützige Sache" durch eine Schenkung von 300 Rbl. unterstützen. Man freut sich, von einer solchen noblen Schenkung Mitteilung machen zu können."

Wie s. Z. berichtet worden, hatte im Juni ein Mann namens Luik bei mehreren hiesigen Stiefelhändlern Bestellungen auf Stiefelware gemacht, die per Nachnahme nach verschiedene Bahnstationen abgeschickt wurden, ohne dort von dem Besteller ausgelöst zu werden. Am 2. August erschien nun dieser sonderbare Besteller, dessen Manipulationen hinsichtlich des aus ihnen zu erzielenden materiellen Vorteils ziemlich dunkel erscheinen, in dem Tönoffschen Schuhwaren-Geschäft am Großen Markt und kaufte dort 2 Paar Gamaschen, die er bar bezahlte; bei dieser Gelegenheit wurde er durch einen herbeigerufenen Revieraufseher inhaftiert. Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte den L. wegen Betruges zu 2 Monaten Gefängnis. —k—

Dem Fuhrmann Lätte wurden vom Friedensrichter des 1. Bezirks 2 Tage Arrest oder 8 Rbl. Pön zudiktiert, weil er in angetrunkenem Zustande laut gesungen und mit einem anderen Fuhrmann gestritten hatte. —k—

Wir glauben im Interesse mancher Leidenden zu handeln, wenn wir eine uns von unserem in der Riviera bestens vertrauten Landsmann Hrn. Woldemar v. Landesen zugegangene Empfehlung einer deutschen Pension in Mentons an die Oeffentlichkeit bringen. Es handelt sich um die kleine Pension die im vorigen Jahre in der „Villa Hugon" in der „Rue des Bains" von Frl. Marie Wacker gegründet wurden. Die behaglich eingerichtete Pension „Villa Hugon" wird von unserem Gewährsmann Riviera-Reisenden, welche nicht Anspruch auf die modernsten Einrichtungen machen und welche die Natur mehr lieben, als buntes Menschengetriebe, bestens empfohlen.

Die Interessenten seien schon heute darauf aufmerksam gemacht, daß die „Nordlivländische Zeitung" übermorgen, Mittwoch, als am Namenstage Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Thronfolgers, nicht erscheint.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, 1. Okt. Der Einzelverkauf der Zeitung „Sslowo" ist verboten worden.

Ein Allerhöchster Ukas an den Senat stellt dem Statthalter von Kaukasien anheim, über einige Teile des Kaukasischen Kreises unter Mobilisierung der Reserven des Gouv. Stawropol und der Kuban- und Terekgebiete den Kriegszustand zu verhängen.

Die Zeitung „Ruß" teilt mit, daß das Journal „Sritel" vom Minister des Innern sistiert und die letzte Nummer konfisziert worden ist.

Moskau, 1. Oktober. Die Zeitungssetzer haben beschlossen, nicht eher die Arbeit aufzunehmen, als bis zwischen den Herausgebern und den Deputierten der Drucker die Bedingungen bezüglich der Feiertagsruhe festgestellt sein werden. Zwei Druckereien, des „Russk. List." und des „Mosk. List.", arbeiten wieder. Morgen werden wahrscheinlich auch die „Mosk. Wed." erscheinen.

Warschau, 1. Oktober. In der Markus-Vorstadt sind unter den Arbeitern der Spinnerei Brix Unruhen ausgebrochen. In der Nähe der Fabrikantenwohnung wurde eine Bombe geschleudert, die den Gärtner und die Köchin tötete und das Gebäude beschädigte. Die herbeigeeilte Polizei wurde von 12 bewaffneten Leuten mit Schüssen empfangen, wobei 3 Polizisten getötet wurden.

Baku, 1. Oktober. Die Mörder des Gouverneurs Nakaschidse sind zum Tode durch den Strang verurteilt.

Berlin, 14. (1.) Okt. Der „Lokal-Anz." erhält aus Italien die seltsam erscheinende Meldung, daß die japanische Flotte unter Admiral Togo zum Besuch erwartet werde.

Paris, 14. (1.) Okt. Es ist offiziell bekannt gegeben worden, daß der Kaiser von Rußland den russisch-japanischen Friedensvertrag unterzeichnet habe. Der russische Gesandte in Paris hat Ordre erhalten, die französische Regierung davon in Kenntnis zu setzen, welche ihrerseits wieder der japanischen Regierung davon Mitteilung zu machen ersucht wird.

Reggio, 14. (1.) Okt. Heute um 3 Uhr 35 Minuten nachmittags wurde in Calabrien eine wellenförmige Erderschütterung wahrgenommen.

Washington, 14. (1.) Oktober. Die Telegramme über den ratifizierten Friedensvertrag sind von Baron Rosen und Takahira dem Staatsdepartement übergeben worden. Sogleich nach der Visite Takahiras erhielt der amerikanische Bevollmächtigte in Petersburg Ordre, dem russischen Minister des Aeußern die Mitteilung zu machen, daß der Mikado den Vertrag unterzeichnet habe. Es dürften wohl noch ein bis zwei Monate hingehen, bis der faktische Austausch der von den Monarchen unterzeichneten Kopien des Vertrags in Washington erfolgen wird.

St. Petersburg, 2. Oktober. Während des Geleits der Leiche des Fürsten Trubezkoi zum Bahnhof fiel aus der Menge beim Passieren des Snamenski-Platzes ein Schuß, worauf die Kosaken die Menge zerstreuten. Während des Passierens des Newski-Prospekts wurden unter Gesang rote Fahnen entfaltet. Polizei und Truppen zerstreuten hier und da die Menge. Bei der Universität staute sich die Menge an und wartete auf Oeffnung des Eingangs. Es erschienen Gendarmen und Chevaliergarde am Platz, die mit Steinwürfen empfangen wurden. Unter dem Andrang der Polizei stürzte der Haufe durch die zertrümmerten Fenster in das Innere des Universitätsgebäudes. Zwei Verwundeten wurden drinnen Verbände angelegt.

Um 3 Uhr nachmittags überreichte der amerikanische Bevollmächtigte dem Minister des Aeußeren den offiziellen Bericht über die am 1 Okt. stattgehabte Ratifizierung des Friedensvertrages durch den Kaiser von Japan.

Charkow, 2. Okt. Das Konseil der Universität trat der Erklärung der Kasanschen Universität bezüglich der Notwendigkeit der Einberufung eines Kongresses von Delegierten der Konseils der Hochschulen nicht später als in der zweiten Hälfte des Oktober bei.

Poltawa, 2. Okt. Eine zahlreiche Versammlung von Kommis der Geschäftshäuser hat eine 15 Punkte umfassende Petition ausgearbeitet. Sie fordern u. a. einen 8-stündigen Arbeitstag, vollständige Sonntags- und Feiertagsruhe und die Feier des 1. Mai.

St. Petersburg, 2. Okt. Se. Majestät geruhte am 1. Okt. den in Portsmouth ausgearbeiteten Friedensvertrag zwischen Rußland und Japan zu ratifizieren.

Eine vieltausendköpfige Menschenmenge versammelte sich am Morgen bei der Jeleninschen Klinik, um der Leiche des Fürsten Trubezkoi das Geleite auf dem Bahnhof zu geben. Um 1/2 12 Uhr ward der einfache Eichensarg aus der Kapelle getragen. Der Zug nahm den Weg zum Nikolai-Bahnhof. Die Ordnung wurde von Studenten aufrecht erhalten. Die anwesenden Gendarmen entfernten sich auf Wunsch des Publikums. Ein Studentenchor unterstützte die Kirchensänger. Der Sarg wurde mit einer Masse von Kränzen in einen Extrazug gehoben. Die Moskauer Universität hatte einen silbernen Kranz mit der Aufschrift „Dem teuren Rektor und ruhmvollen russischen Bürger" gestiftet. Se. Maj. der Kaiser hatte einen Kranz von lebenden Orchideen gespendet.

St. Petersburg, 2. Okt. Durch einen Allerhöchsten Befehl an das Marineressort vom heutigen Datum wird Se. Kais. Hoh. der Großfürst Kyrill Wladimirowitsch, Kapitän 2. Ranges der Garde-Equipage, aus dem Dienst entlassen.

Moskau, 2. Okt. Die „Mosk. Wed." sind erschienen, die übrigen Zeitungen nicht, denn die Zeitungssetzer haben beschlossen, die Arbeiten nicht eher aufzunehmen, als bis auch die Werksetzer mit ihren Forderungen Gehör gefunden haben werden. Der Tag verstrich ruhig; die aufgeregte Stimmung beginnt nachzulassen.

Kiew, 2. Oktober. Es heißt, daß der Rektor der Universität erklärt habe, er werde, falls sich die Studenten-Sschodken unter Teilnahme eines externen Publikums wiederholen sollten, die Schließung der Universität veranlassen.

Bjelgorod, 2. Oktober. Die Semstwo protestierte mit Ausnahme einer einzigen Stimme gegen die Tätigkeit des allgemeinen Semstwo-Kongresses in Moskau.

Berlin, 15. (2.) Okt Die „Nordd. Allg. Ztg." bestätigt, daß das Berliner Kabinett von England die Nachricht erhalten habe, daß Frankreich Großbritannien für den Fall eines Krieges mit Deutschland nicht um bewaffnete Hilfe angegangen habe und daß auch seitens Großbritanniens kein ähnliches Angebot vorgelegen habe. Großbritannien hat diese Erklärung ganz aus freien Stücken gegeben; Deutschland hat weder in Paris noch in London anläßlich der Enthüllungen der Pariser Presse Anfragen gestellt.

Totenliste.

Eduard Adonis Skuje, † im 43. Jahre am 28. September zu Riga.

Emilie Triebel, † am 27. September hierselbst.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 3. Oktober 1905.

	9 Uhr Mg. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	735 3	736.3	740.2
Thermometer (Centigrade)	+1.2	+2.0	+3.8
Windricht. u. Geschwind.	SSE.9	WSW.5	SSW.4
Relative Feuchtigkeit . . .	94 %	75 %	88 %
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +0.6
2. Maximum d. Temp. gestern +4.3
3. Niederschlag 3.6

Gestern Abend und heute früh schlackte es, am Vormittag ein wenig Regen.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 3 Октября 1905 г.

Auktion
der Leihkasse.

Die Auktion der Leihkasse wird am **4. Oktober um 3 Uhr nachmittags** in den Räumen der Leihkasse, **Stein-Str. Nr. 1,** stattfinden.

Zum Ausgebot gelangen diverse Gold- u. Silbersachen, Uhren, Kleiderstoffe, Kleider, Pelzwaaren u. s. w.

Stadt-Auktionator.

Zum **Studenten-, Schüler-** und **gemischten**

Tanz-Kursus

empfange Anmeldungen **bis zum 5. October** täglich von 12—1 und von 3—4 Uhr **Petersburger Str. 59. Privat-Tanzstunden** erteile zu jeder Zeit. Unter anderem neu **„Pas de Bal".**

Carl Helmer (Hiob)
Oberlehrer der Tanzkunst.

Die erwarteten kleinen
Honig-Pfefferkuchen
in vorzüglicher Güte trafen ein.

Firma A. Holsting
Gr. Markt Nr. 16.

W C
leiner onditorei.
Empfehle
frische Fruchtmarmeladen, verzuckerte Krimsche Früchte.
Reichhaltige Auswahl von Chocoladen-Figuren.

Für Forstverwaltungen

sind folgende Tabellen in deutscher und estnischer Sprache vorrätig:
Abzählungstabellen — Nutzholz
Abzählungstabellen — Brennholz
Tarbepuu arvulehed
Põletispuu arvulehed
Põletispuu wastuwõtmise ja wäljaandmise arvulehed
Puuliikajate raamat, mit Kubiktabelle nach Maurach.

Druckerei K. Sööt
Dorpat, Alexanderstr. 5.

Die Leihbibliothek vorm. Ritter-Strasse verkauft den Rest ihrer **deutschen u. französischen Bücher** pro Band 6—10 Kop. — Petersburger Str. 30, 2 Tr. Man bittet die Damen, die den französischen Katalog zur Ansicht mitgenommen haben, denselben sofort zurückzubr.

Wünsche Nachhilfestunden
(spez. Mathematik) **zu erteilen** — Botanische Strasse 18 (oben).

Geb. Dame, die einen zweijähr. Kursus der schwed. Heilgymnastik bei Herrn Weltz absolviert hat, ist bereit
Massagen auf d. Lande
zu übern. Näh. Techelf. Str. 19, 1 Tr.

Ein gebildetes junges Mädchen
sucht eine Stelle als Gesellschafterin, Stütze der Hausfrau oder zu grösseren Kindern, hier oder zum Verreisen. Offerten sub „L. A." an die Expedition des Blattes erbeten.

Eine Schneiderin bittet
um Arbeit täglich ausser dem Hause — Marktstr. 24.

Eine Köchin
mit Attestaten **sucht eine Stelle** — Fortunastr. 10, im Hof.

Eine russisch- od. deutsch-sprech.
Köchin
kann sich melden Rigasche Str. 107.

Eine Köchin sucht
eine Stelle — Johannisstrasse 40, III. Stock.

Es wird ein ordentliches
Stubenmädchen gesucht
(m. Glanzplätt.) — Hetzelstr. 6, v. 3—5.

Eine Amme
sucht eine Stelle — Salzstrasse 20, III. Stock.

Eine Magd vom Lande
sucht zum Alleindienen eine Stelle — Marktstrasse 39.

Ein Dienstmädchen
sucht eine Stelle — Jamasche Str. Nr. 37, im Hof.

Eine Magd die zu kochen versteht, **sucht** hier oder nach ausw. e. Stelle — Embachstr. 2, im Hof.

Eine russ.-sprechende **Magd**
die zu kochen versteht, **sucht eine Stelle** — Rosenstrasse 3, Qu. 8.

Zum Alleindienen od. als Köchin
sucht eine Magd
einen Dienst — Kastanien-Allee 53.

Für einen jungen Mann
wird eine billige Pension **gesucht.** Offert. mit Preisangabe sub „O. T." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Vom Livländischen Landratskollegium wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass

am 10. Oktober c., 10 Uhr morgens, in Wolmar

im Lokale der Wehrpflichtsbehörde vom Kreisdeputierten Baron Engelhardt eine Konkurrenz zur

Vergebung des Baues der Brücke über die Salis bei Alt-Ottenhof

Preis 15.625 Rbl., veranstaltet werden wird.

Das Projekt, der Kostenanschlag und die Baubedingungen können von Reflektanten in Wolmar im genannten Lokale während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Riga, Ritterhaus, den 27. September 1905.
Ad mandatum:
Nr. 6167. Sekretär **W. von Klot.**

St. Petersburg, Troizkaja 18, Qu. 4. Telephon 5123.
Oberlehr. A. Jürgenson's
allgemeinbildende Abend-Kurse & Sprachen-Kurse (d. alten u. neuen Sprach.)

1) für Personen **männlichen** Geschlechts (Kursus d. Gymnasien u. Realschulen). 2) für Personen **weiblichen** Geschlechts (Kursus d. weibl. Gymnas., **Latein** fakultativ) Kursus 3—4-jähr. Es ist gestattet, sich auch nur an dem Kursus **einzelner Fächer** zu beteiligen. Nähere Bedingungen können in der Kanzlei der Lehranstalt I. Ord. (Gymn. & Realschule) **Troizkaja 18, Qu. 4, um 12 Uhr** und von 6—7 Uhr in Erfahr. gebr. w.

Zur Konfirmation empfehle in **grosser Auswahl schwarze und Crême- wollene Kleiderstoffe**
Gr. Markt Nr. 7. Haus Umblia
W. Schmalz Manufaktur-, Leinen- & Weisswaren

Laisholm-Bartholomäischer Telephonverein.

Donnerstag, d. 13. Oktob.
6 Uhr abends
Versammlung der Mitglieder
in der Ressource.

Tagesordnung:
1. Verbindung mit dem städtischen Netz.
2. „ „ Tschorna.
3. „ „ Kockora.
4. „ „ Törwe-Neuhof.
5. „ „ Oberpahlen.

R. von Oettingen-Wissust.

Brennerei - Bürsten
Meierei- „
Wagen- „
Pferde- „
bei
P. Bokownew.

Gute Reisszeuge
dto Zirkel
dto Reissfedern
etc. empfiehlt
P. Schultze
Universitäts-Mechan. & Optiker.



Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Braugerste Hafer
in grösseren u. kleineren Partien kauft
Brauerei „Tivoli".

Käsitööliste
Palga - arweraamat
(Расчетная книжка для ремесленниковъ)
à 8 Kop. empfiehlt die
Druckerei K. Sööt.

Im Saale der Bürgermusse
Mittwoch, d. 12. Oktober 1905
Konzert
zum Besten der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra in Livland.

Frl. Margarete Francken
(Gesang)
Herr Walter Freymann
(Klavier).

PROGRAMM:

1. Recitativ und Arie aus „Figaro": „Guinse al fin il momento" } Mozart.
2. Rondo brillant . . . . . Weber.
3. a) Die Lotosblume, b) Marienwürmchen, c) Dein Angesicht, d) Der Nussbaum } . . . . . Schumann.
4. a) Колыбельная пѣсенка, b) Средь шумнаго бала, c) Мы сидѣли съ тобой } . . . . Направника. Чайковскаго.
5. a) Mazurka, b) Nocturne, c) Valse } . . . . . Chopin.
6. a) Marquise . . . . . Massenet. b) Pastorale . . . . . Bizet. c) Ouvre tes yeux bleus . . . . Massenet.

Klavierbegleitung: Frl. Hedwig Wulffius.

Konzertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang 8¼ Uhr abends.

Billette (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop und 50 Kop. (Galerie) sind bei **J. Anderson,** vorm E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Ritterstrasse Nr. 10.
Empfing in grosser Auswahl vorgezeichnete wie auch fertige **Handarbeiten**
Lein-Moiré, Jute und Filet-Stoffe
Seide, Wolle, und Baumwolle in allen Schattierungen.
Eine Partie **zurückgestellter Arbeiten** räume äusserst billig.
Frida Boseke.
Ritterstrasse Nr. 10.

Montag, d. 3. Oktober 1905
in der neuen Synagoge
Marktstr. 63
Geistliches
Konzert
des
Kantors S. Cirkin
mit seinem Chor
unter Mitwirkung **d. Stadt-Kapelle**
zum Besten des Neubaues d. Synagoge.

PROGRAMM:

1. „Ato nigleiso" — J. Gottlob (Chor)
2. „Adoinoi s'choronu — Kantor S. Cirkin (Chor u. Orchester).
3. „Mloich" — Kantor J. M. Morgowsky (Chor).
4. „Min hameizar" — Kantor S. Cirkin (Chor u. Orchester).
5. „W'Al Hamdinois" — Kantor S. Cirkin (Chor).
6. „Mogein Owois" — Kantor S. Cirkin (Chor u. Orchester).
7. „Mis chebeirach" — Schneider (Chor u. Orchester).
8. „Hatikwo" — Sionisten-Hymne. (Chor u. Orchester.)

Anfang präz. 8 Uhr abds.

Billette sind zu haben am Montag in der Handlung von **Herrn Sack,** Ecke Neumarkt- und Alexanderstr. und am Abend an der Kasse.

Gelehrte estn. Gesellschaft.
Sitzung
Mittwoch, den 5. Okt.
6 Uhr nachm.

Medizin. Gesellschaft.
Sitzung am Mittwoch, d. 5. Okt.
Tagesordnung:
1. Prof. Zoege von Manteuffel: Allgemeines über Schussverletzungen während des russisch-japanischen Krieges.
2. Ballotement neuer Mitglieder.

Livländ. Verein zur Förderung der Landwirtschaft und des Gewerbefleisses.
Generalversammlung
Mittwoch, d. **12.** (25.) **Okt. 1905**
8 Uhr abends
im
oberen Saale der Ressource.

Tagesordnung:
1. Protokollverlesung.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Ausstellungsbericht.
4. Finanzielle Angelegenheiten.
5. Bericht der Kommission in Sachen landw. Pächter, Beamten etc.
6. Ergebnis d. Umfrage betr. Tuberkulose-Bekämpfung.
7. Angelegenheiten d. Kommissionsbureau.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern ist zu vermieten — Magazinstrasse 10. Zu erfragen Ritterstrasse 21, bei Grünreich.

Von einem Herrn wird ein hübsch
möbliertes Zimmer
mit voller Pension bei einer einzelnen Dame **gesucht** in der Nähe der Neumarktstr. Offert sub A. F. an die Expedition d. Blattes.

Zu vermieten:
ein Buden-Lokal nebst **Werkstube** für 120 Rbl. jährlich; **ein Eiskeller** für 5 Rbl. monatlich und ein geräumiger **gewölbter Keller,** 5 R. monatl. — Rigasche Str. 14, neben der Realschule.

Eingefunden ein engl. Pointer.
Der Eigentümer kann ihn gegen Futter- und Insertionskosten in Empfang nehmen — Breitstr. 20.

A.
Habe Brief vom 30./IX zu spät erhalten u. davon bereits brieflich mitgeteilt. **Fernando** wartet Dienstag, den 4. Oktober, um 5 Uhr am vorgeschriebenen Orte.

G. J.
Brief poste restante.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. **16.**

F. G. Faure
Dampf-Mahlmühle für Getreide, Grütze und Gyps.
Detailverkauf:
Kaufhof 21 b, Victualien-Markt 5 u. Helmstr. 14.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: E. A. (3 Br.); L. A.; W.; Nr. 145.

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА
на 30 сентября 1905 года.

		Руб.	Коп.
Активъ.			
Касса		97,791	94
Учетъ векселей		1,011,036	01
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги		7,512	53
Ссуды подъ залогъ:			
	Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	48,826	—
	„ „ негарантированныхъ	140,071	—
	ипот. облигацій	37,077	—
	Товаровъ	4,012	—
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 259,822.— запасн. капитала)		427,396	44
Спеціальный текущій счетъ:			
	Кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	57,984	23
	„ „ „ % бумагъ негарант.	131,110	87
	„ „ „ ипот. облигацій	589,604	50
	„ „ „ векселей и торгов. обязательствъ	325,489	12
Корреспонденты:			
1) Loro:			
	а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	—	—
	„ „ „ % бумагъ негарант.	23,140	91
	„ „ „ торговыхъ обязательствъ	26,091	15
	б) свободныя суммы безъ обезпеченія	25,612	84
2) Nostro:			
	а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	223,791	63
	б) векселя на коммиссіи	20,887	26
Протестованные векселя		739	57
Проценты по вкладамъ		16,112	04
Зданіе банка		42,000	—
Текущіе расходы		28,367	49
Расходы подлежащіе возврату		1,530	95
Переходящія суммы		11,188	51
Коммиссіонные векселя		60,444	56
	Руб.	3,357,818	64
Пассивъ.			
Основной капиталъ		150,300	—
Запасный капиталъ		259,877	55
Вклады:			
	Срочные	1,828,463	—
	Безсрочные	6,490	—
	Вѣчные	39,552	—
Текущіе счеты		556,148	90
Корреспонденты:			
1) Loro:			
	а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	240,812	02
	б) векселя на коммиссіи	65,411	04
2) Nostro:			
	Суммы остающіяся за банкомъ	2,945	77
Проценты по цѣннымъ бумагамъ		2,102	—
Счетъ процентовъ и коммиссій		133,749	98
Пенсіонный фондъ служащихъ		60,956	39
Переходящія суммы		11,009	99
	Руб.	3,357,818	64

Stand der Jurjewer Bank
am 30. September 1905.

		Rubel.	Kp.
Activa.			
Cassenbestand		97,791	94
Discontirte Wechsel		1,011,036	10
Coupons und zahlbare Effecten		7,512	53
Darlehen gegen Verpfändung von:			
	Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	48,826	—
	ungarantirten Werthpapieren	140,071	—
	Hypothekarischen Obligationen	37,077	—
	Waaren	4,012	—
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 259,822.—)		427,396	44
Conto-Corrent:			
	Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	57,984	23
	„ „ „ „ ungarantirten „	131,110	87
	„ „ „ „ hypoth. Obligationen	589,604	50
	„ „ „ „ Wechseln und Handelsvaluten	325,489	12
Correspondenten:			
1) Loro:			
	a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	—	—
	„ „ „ „ ungarantirten „	23,140	91
	„ „ „ „ Handelsvaluten	26,091	15
	b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	25,612	84
2) Nostro:			
	a) Summoen zur Verfügung der Bank	223,791	63
	b) Incassselwechsel	20,887	26
Protestirte Wech		739	57
Einlagen-Zinsen		16,112	04
Immobil		42,000	—
Unkosten		28,367	49
Unverrechnete Auslagen		1,530	95
Interims-Conto		11,188	51
Incasso-Wechsel		60,444	56
	Rbl.	3,357,818	64
Passiva.			
Grundcapital		150,300	—
Reservecapital		259,877	55
Einlagen:			
	Terminirte	1,828,463	—
	Unterminirte	6,490	—
	Alle Zeit unkündbare	39,552	—
Giro		556,148	90
Correspondenten.			
1) Loro:			
	a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	240,812	02
	b) Incassowechsel	65,411	04
2) Nostro:			
	Summen, welche die Bank schuldet	2,945	77
Effecten-Zinsen		2,102	—
Zinsen und Provisionen		133,749	98
Pensionsfonds der Beamten		60,956	39
Interims-Conto		11,009	99
	Rbl.	3,357,818	64

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragierten Stücke folgender Effecten ein:
Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Livländische Zufuhrbahn-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Jurjewer Stadt-Anleihe
und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Печатать разрѣшено. полиціей. Юрьевъ, 1-го октября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 222. Dienstag, den 4. (17.) Oktober **1905.**

Die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erscheint am Donnerstag, den 6. Oktober.

Inland.

Der russisch-japanische Friedensvertrag ist ratifiziert.

Wie gestern der Telegraph meldete, ist die Ratifikation des Friedensvertrages zwischen Rußland und Japan erfolgt. Damit sind wir zum vollen Friedensstande zurückgekehrt: zu Lande und zu Wasser ist jede feindselige Aktion, jedes Fahnden nach Konterbande einzustellen uud demnächst werden wohl auch die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Mächten wieder aufgenommen werden.

Das Verfahren beim Austausch der Ratifikationen des russisch-japanischen Friedensvertrages war folgendermaßen festgesetzt: Der japanische Gesandte Takahira teilt dem nordamerikanischen Staatsdepartement mit, daß Kaiser Mutsuhita den Vertrag in Tokio unterzeichnet hat. Das Staatsdepartement notifiziert dies dem amerikanischen Geschäftsträger in Petersburg, der dann dem russischen Auswärtigen Amte Mitteilung macht. Das letztere teilt nunmehr dem französischen Auswärtigen Amt durch den russischen Botschafter in Paris mit, daß Kaiser Nikolaus sein Exemplar des Friedensvertrages unterzeichnet hat. Das Pariser Auswärtige Amt macht dem französischen Gesandten in Tokio von dieser Tatsache Mitteilung. Der Gesandte informiert das japanische Auswärtige Amt.

*

Es steht zu erwarten, daß die letzte Gefährdung des Friedens, der Ingrimm der Japaner über diesen ihrer Ansicht nach „schwächlichen" Frieden, mit der Zeit immer mehr zurücktreten wird. Die Erkenntnis wird dort allmählich über die Leidenschaft siegen. In sehr bemerkenswerter Weise hat sich neuerdings der Marschall Yamagata über den Friedensschluß geäußert.

„Wir mußten den Krieg um Korea führen," sagte er, „aber wir waren des Sieges nicht so sicher, wie der Laie denken mag. Die Flotten waren etwa gleich stark, nur daß die unsere mehr Kriegserfahrung hatte. Das russische Heer war viel stärker; allerdings hatte es die Schwierigkeiten des Transports, und wir konnten hoffen, daß unsere Leute den Gebirgskrieg besser verstehen. Wir waren sogar auf Mißerfolge gefaßt, und alle Minister und Staatsmänner waren entschlossen, den Krieg bis zum Tode fortzusetzen, wenn das Schlimmste erfolgen sollte. Wäre Japan endgiltig geschlagen worden, so war damit sein Schicksal besiegelt. Wir hätten das nicht ertragen und gekämpft, bis Japan in eine wüste Insel verwandelt worden wäre. Nun, der Erfolg war da; wir hätten auch noch Charbin nehmen können, wenn auch mit großen Opfern. Aber es waren Gesichtspunkte vorhanden, die wir schließlich nicht unberücksichtigt lassen konnten: die Rücksicht auf die finanzielle Lage Japans, das Bewußtsein einer gewissen Gefühllosigkeit Rußlands gegenüber Schlägen im Fernen Osten, unsere Zukunftshoffnungen und schließlich die Meinung der Welt. Sollten wir unsere Hilfsquellen ganz erschöpfen, die wir doch für unsere Ausbreitung in Korea und Liaotung so nötig brauchten? Sollten wir das Letzte aufs Spiel setzen, nachdem wir so viel erreicht hatten, in der ungewissen Hoffnung, vielleicht noch etwas mehr zu erreichen? Nein, das wollten wir nicht, und darin waren wir alle einig. Es gab keine Spaltung, nicht etwa eine Partei der Starken und eine Partei der Schwachen. War es falsch, den Frieden anzunehmen, nun gut, so waren wir alle schwach!"

Die Errichtung eines Generalgouvernements der drei Ostseeprovinzen.

Die „Rig. Rundsch." schreibt:

„Wie wir ersahern, hat der Gedanke, die drei baltischen Provinzen wiederum in einem Generalgouvernement zu vereinigen, in den maßgebenden Petersburger Sphären eine sympathische Aufnahme gefunden und man hat sich prinzipiell bereits in positivem Sinne dafür entschieden. Die Errichtung des Generalgouvernements, das die drei Provinzen dem Reiche gegenüber wieder zu einer in sich geschlossenen Verwaltungseinheit zusammenfassen würde, soll jedoch nicht vor der Konstituierung des neu zu gründenden Ministerkabinetts erfolgen. Liv-, Kur- und Estland würden dabei ihre besonderen Gouvernements-Chefs behalten, denen der Generalgouverneur übergeordnet wird.

Die Ernennung eines Generalgouverneurs ist zurzeit noch nicht erfolgt. Wie wir erfahren, steht unter den in Betracht kommenden Kandidaten der gegenwärtige Gouverneur von Livland, Geheimrat Sweginzow, in erster Reihe. Hier würde man von einem Erfolge dieser Kandidatur auf das angenehmste berührt sein und in dieser Ernennung eine Gewähr für die baldige Herstellung der Ruhe in den Provinzen erblicken."

Der Livländische Gouverneur Geheimrat Sweginzow ist am Montag früh mit dem Schnellzuge aus St. Petersburg nach Riga zurückgekehrt und hat die Funktionen seines Amtes wieder übernommen.

Eine baltische Petition.

Eine gemeinsame Petition von Land und Stadt um die Restituierung gewisser, im Laufe der letzten Jahrzehnte den baltischen Provinzen verloren gegangener Rechte regt G. T. im „Rig. Tagbl." an. Der Artikel weist darauf hin, daß der Augenblick für eine solche Aktion günstig sei, und führt dann im Einzelnen folgendes aus:

„Es wäre sicher von Wert, wenn schon vor dem Zusammentreten der Reichsduma wenigstens in den Grundzügen ein gemeinsames Programm ausgearbeitet und als Petition vorgestellt würde. Auch für die einheitliche Vertretung der baltischen Interessen in der Reichsduma hätte ein solches Programm seinen Wert.

So hätte es doch wohl ein größeres Gewicht, wenn gemeinsam der Grundsatz geltend gemacht wird, daß wieder Einheimische und der Landessprachen Kundige bei Besetzung der Aemter im staatlichen Verwaltungsdienst und der Richterposten in erster Linie in Betracht kommen müssen, wobei die einzelnen Nationalitäten im Verhältnis zu der Zahl ihrer Gebildeten und Besitzenden zu berücksichtigen wären. Dann würde auch das deutsche Element wieder mehr zur Geltung kommen, während dieses hier so gut wie ganz vom Staatsdienst ausgeschlossen worden war. Letten und Esten fanden noch eher Anstellungen, wenn auch mehr im subalternen Dienst; aber manche von ihnen sind doch, z. B. innerhalb der Kanzleien, in Stellungen aufgerückt, in denen sie auf ihre aus dem Reichsinnern kommenden, mit den hiesigen Verhältnissen nicht vertrauten Chefs in ihrem Sinne Einfluß auszuüben vermögen.

Sehr erwünscht erscheint ferner die Aufstellung und Vertretung einheitlicher Gesichtspunkte in bezug auf die sehr schwierige Sprachenfrage in Verwaltung, Justiz und Schule.

Besonders dringend ist vielleicht eine gemeinsame Aktion in bezug auf das Unterrichtswesen. Bisher hat gerade auf diesem Gebiet eine Einheitlichkeit des Vorgehens gefehlt. Zuerst, in einem früheren Stadium, hatte die Livländische Ritterschaft um die Errichtung einer Landesschule mit deutscher Unterrichtssprache nachgesucht. Dann folgten lettische und estnische Petitionen, hierauf die Petition der Stadt Riga und schließlich Gesuche von Kommerzschulen und einzelnen Privatschulen. Es ist doch kaum zu bezweifeln, daß es wirksamer wäre, wenn statt dieser Zersplitterung eine gemeinsame Petition vorläge und die einzelnen Wünsche in einem geschlossenen Programm vereinigt würden. Ein solches Programm hätte namentlich auch unsere Hochschulen zu umfassen, die für alle drei Provinzen ihre Bedeutung haben; es wäre gemeinsam darum nachzusuchen, daß die deutsche Sprache an der Universität und am Polytechnikum wiederum zu ihrem Recht kommt, indem einzelne Fächer oder ganze Fakultäten mit deutschen Professoren besetzt und für andere Fächer oder Fakultäten wenigstens deutsche Parallelprofessuren errichtet werden können. Durch eine gemeinsame Petition läßt sich vielleicht auch am ehesten die Frage der Kommunalschulen einer Lösung näher bringen. Mit deutschen, bezw. lettischen und estnischen Privatschulen allein ist es ja nicht getan, denn diese werden doch nur dem kleineren Teil Aufnahme gewähren können. Privat- und Kommunalschulen müßten in bezug auf die Unterrichtssprache ganz gleich gestellt sein, was aber das Abiturientenexamen betrifft, so müßte es mindestens in den Privatschulen genügen, wenn das Examen nur in den drei Fächern: russische Sprache, russische Geschichte und Geographie, in der russischen Sprache abgehalten würde. Die Petition hätte sich aber auch auf die Krons-Mittelschulen zu erstrecken, die doch einer großen Zahl von Schülern Aufnahme gewähren. In diesen Schulen müßte eine Kultursprache wie die deutsche viel mehr Berücksichtigung finden als gegenwärtig, indem z. B. allgemeine Geschichte und Geographie in ihr unterrichtet werden. Auch den Schülern russischer Nationalität würde daraus nur ein Gewinn erwachsen. Im übrigen aber könnte ja auch in Städten wie Riga und Reval, wo die Zahl der russischen Schüler und zugleich die der Lehranstalten größer ist, eine rein russische Mittelschule bestehen bleiben; die Sache würde ja für die Kronsschulen dadurch vereinfacht werden, daß Realschule und klassisches Gymnasium in einer Anstalt vereinigt werden sollen. Endlich ist die Frage der Reform der niederen Schulen sowie der Ausbildung und Anstellung der Volksschullehrer von größter Bedeutung und berührt die Interessen von Land und Stadt in gleicher Weise; gemeinsam wäre namentlich auch darauf hinzuarbeiten, daß als Unterrichtssprache die Muttersprache eingeführt wird und in den lettischen und estnischen Schulen neben der russischen auch die deutsche Sprache einen gebührenden Platz im Programm findet. Ein größerer Einfluß auf die niederen Schulen würde auch die Möglichkeit geben, auf die Erziehung der Jugend in einem Geiste einzuwirken, der sie radikaler Verhetzung weniger zugänglich macht als gegenwärtig, wo nicht nur zwischen den einzelnen Nationalitäten, sondern auch zwischen den Gebildeten und Besitzenden einerseits und den niederen Volksschichten andererseits die Gegensätze derart verschärft worden sind. — In Sachen der Reform des Schulwesens wird allerdings eine besondere gemischte Kommission von der Regierung niedergesetzt, der Bestand dieser Kommission ist aber doch mehr nach bureaukratischen Gesichtspunkten ausgewählt worden, so daß ganze Körperschaften nicht durch selbstgewählte Vertreter zur Geltung kommen. In jedem Fall aber wäre es von Nutzen, wenn auch für die Kommission ein fertiges Programm von Stadt und Land vorläge."

So weit die Vorschläge im „Rig. Tgbl.". Im wesentlichen bewegen sie sich in der gleichen Richtung wie der Entwurf, der im letzten Sommer in unserer Stadt beraten und auch von uns besprochen worden ist. Das Projekt blieb bekanntlich liegen, weil die Zeitbedingungen, unter denen es entstanden war, sich inzwischen in mancher Beziehung geändert hatten.

Was den Modus der Verwirklichung seiner Vorschläge anlangt, so skizziert ihn der Verfasser des von uns wiedergegebenen Artikels folgendermaßen:

„In Sachen der Landesreform hat im Sommer eine gemeinsame Beratung von Vertretern der drei Ritterschaften bereits stattgefunden. In analoger Weise ließe sich ja auf einer gemeinsamen Konferenz, in der die Ritterschaften und die Städte — wenigstens die größeren — vertreten sind, über ein gemeinsames Programm beraten. Die Petition der Stadt Riga könnte hierbei, soweit sie speziell baltische Reformen betrifft, verwertet werden. Jetzt ist nicht mehr die Zeit, sich abwartend zurückzuhalten und nur in Einzelfragen und durch vereinzeltes Vorgehen eine Reform anzustreben. Es kommt auch jetzt nicht darauf an, daß wir gerade nur darum petitionieren, was wir für den Augenblick glauben erreichen zu können. Jetzt ist es von Wichtigkeit, daß wir uns nach Möglichkeit durch geschlossenes Vorgehen zur Geltung bringen, entsprechend der einstigen Sonderstellung unserer Provinzen, und ein gemeinsames Programm aufstellen, in Anknüpfung an unsere alten Rechte, die wir nicht freiwillig aufgegeben haben."

Der in diesem Artikel gegebenen Anregung möchten wir durchaus zustimmen. Wir vermögen nicht abzusehen, in welcher Beziehung eine derartige kollektive Zusammenstellung unserer Wünsche schaden könnte, und würden schon der Tatsache, daß wir nus überhaupt zu einem geschlossenen Vorgehen vereinigen, dauernderen Wert beilegen. — Hoffentlich gelingt es, einen geeigneten Modus zur Verwirklichung dieser Idee ausfindig zu machen.

Zu den Reichsduma-Wahlen.

Die „Nascha Shisn" bringt einen Artikel über die bevorstehenden Wahlen in Liv- und Kurland, der offenbar aus lettischer Feder stammt. Der Autor ist trübe gestimmt, denn er glaubt voraussagen zu können, daß auf den Wahlversammlungen die Deutschen siegen würden. „In Kurland", sagt er, nach der Wiedergabe der „St. Pet. Ztg.", „brauchen sich nur 10, in Livland nur 6 städtische Wahlmänner den Gutsbesitzern anzuschließen, um der deutschen Gruppe zum Triumph zu verhelfen." Von den beiden bäuerlichen Vertretern, die Livland und Kurland in die Reichsduma zu senden hätten, werde der livländische ein Este sein (unter den 21 Wahlmännern seien 12 Esten), so daß nur Kurland einen lettischen Repräsentanten haben werde.

Diese Rechnung stimmt, soweit Livland in Betracht kommt. Hier beträgt die Zahl aller Wahlmänner 61, darunter 21 bäuerliche, 25 großgrundbesitzliche und 15 städtische. Die städtischen Wahlmänner-Stimmen geben also den Ausschlag. Wofern die Esten und Letten, um das Bild von der anderen Seite zu betrachten, von den 15 städtischen Wahlmännern 10 auf ihre Seite bekommen, setzen sie bei den Reichsduma-Wahlen nur ihre Kandidaten durch.

Feuilleton.

Großstadtkinder.*)

Berlin, 6. Oktober.

Vor einiger Zeit erregte folgender Vorfall in der Bellevue-Straße, einer der belebtesten Straßen Berlins, dicht beim Potsdamer Platz, die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden. Ein kaum 14jähriger schwächlicher Junge zog einen Handwagen, auf dem sechs schwere eiserne Maschinenräder lagen, die er nach einer im Südwesten gelegenen Fabrik schaffen sollte. Die übergroße Last, der seine Kräfte, gleich denen eines armen überanstrengten Ziehhundes, nicht gewachsen waren und an der er sich vergebens abarbeitete, brachte schließlich eine Nervenkrise zum Ausbruch: er blieb mitten auf der Straße stehen und brach in Tränen aus. Die Leute sammelten sich um ihn, man fragte ihn aus; auf sein wiederholtes „Vattern haut mir, wenn ick sie nich bringe!" hörte man Worte ehrlicher Entrüstung. Schließlich mietete ein wohltätiger Herr einen Dienstmann, der die Last nach der Maschinenfabrik bringen mußte. Die Gruppe zerstreute sich, und nur ein Ueber-Skeptiker, wie das Großstadtleben viele hervorbringt, meinte zweifelnd: „Na, wenn der Junge nur nicht bloß so „getan" hat."

Nein, der hatte gewiß nicht so „getan." Der menschlichen Last- und Arbeitstiere, die übernehmen müssen, wozu ihre Kräfte noch lange nicht ausreichen, deren Spielfrohe Jugend mit dem zehnten Jahre schließt, um nie wieder anzufangen, gibt's genug in dem reichen, üppigen Berlin. In den grauen Riesenhöfen der Mietskasernen im Norden und Osten wächst jahraus, jahrein solch ein blasses Geschlecht mit magerem Körper und begehrlichen Augen heran, dem das Leben nur zwei Lehren beibringt: daß man sich entweder mit harter Arbeit seinen Unterhalt verdienen oder ihn durch Schlauheit den Besitzenden aus der Tasche locken müsse. In den Weihnachtswochen sieht man Rudel solcher Jungen an den eleganten Plätzen des Westens: Potsdamer Platz, Anhalter Platz, Lützow-Platz, die sie sonst nicht kennen. Sie verkaufen dort Kinderspielzeug „für'n Droschen", das sie mit den wunderlichsten Reklameliteln belegen, sie schreien Zeitungen aus, sie wissen mit den Ereignissen und Persönlichkeiten des Tages besser Bescheid als mancher Stubenphilosoph. Sie beobachten genau die Vorübergehenden, titulieren jeden bessergekleideten Mann „Herr Graf", reißen den in Droschken Ankommenden den Wagenschlag auf und sind vor allem nur von dem Bestreben erfüllt, Geld zu verdienen in diesen Tagen, wo die Menschheit mit gefüllten Taschen durch die Straßen spaziert — Geld um jeden Preis. Abends nach 9 Uhr kann man sie beobachten, wie sie todmüde, mit fahlen Gesichtern, mit fast heiseren Stimmen sich auf den Heimweg machen, sich die erbeuteten Groschen vorzählen, die Gewinnaussichten für morgen berechnen, sich gegenseitig berichten, daß die und die Stelle besonders „jut" sei und was am meisten „zieht bei det Publikum". Alles Phantastische, Träumerische, Kindliche scheint aus den Gesprächen dieser Kinder verschwunden. Hat es überhaupt jemals in ihren Gemütern gesteckt?

Wir folgen ihnen auf ihrem Heimweg. Nachdem sie die eleganten Viertel hinter sich gelassen haben, verschwinden sie im Torweg irgendeiner der großen Mietkasernen, die den Norden und Osten von Berlin erfüllen. Nördlich vom Oranienburger Tor und östlich vom Alexanderplatz dehnen sich überall diese Steinkolosse aus, in denen drei- bis vierhundert, mitunter auch 800—1000 Menschen wohnen. Das sind die Wohnungen der kleinen Leute, Wohnungen, die höchstens 400 Mark das Jahr kosten dürfen; oft müssen sie noch viel billiger sein. In diesen Häusern und auf den großen Höfen werden die gamins von Berlin groß. Die Höfe sind für sie der Spielplatz ihrer Jugend, der Ort, wo sie ihre erste Menschenkenntnis sammeln, ihre ersten Vergnügungen kennen lernen, wo sie das genießen, was man hier Freiheit nennt. Auf die Straße darf man sie, solange sie klein sind, nicht schicken. Die Straße ist in Berlin N. die gefährlichste Feindin der Kinder, schon der Straßenbahn und der Automobile wegen. So bleiben die Höfe. Es gibt zwei oder drei, mitunter noch mehr von diesen Höfen in jedem Gebäude. Sie sind meist asphaltiert, einige (aber das sind Ausnahmen!) zeigen Rasenstreifen in ihrer Mitte um den Brunnen, sowie einige Spaliere an den Wänden. So haben die Kinder rings um sich nur den grauen Stein, den Asphalt unter den Füßen und den Himmel hoch über den Köpfen. An jedem der Höfe liegen immer vierzig bis achtzig (mitunter mehr) Fenster der betreffenden Wohnungen, die hier das einzige Licht empfangen.

In dieser Welt werden die Kinder groß. In den engen Stuben können sie nicht bleiben, sie müssen spielen, sich Bewegung machen — also hinaus in den Hof! Da lernen sie ihresgleichen kennen, knüpfen Bekanntschaften an, die Freundschaften oder Feindschaften werden, sehen täglich hundert Menschen über den Hof kommen und gehen. Sie hören alles, was in den Stuben und auf dem Hofe selbst vorgeht. Sie hören, wie die Erwachsenen sich bei der geringsten Meinungsverschiedenheit den Ehrentitel „So'n Affe!" beilegen oder wie sie liebreich den Wunsch ausdrücken, sich gegenseitig „an den Hammelbeinen zu kriegen". Sie hören, wenn bei dem oder jenem etwas „los ist", wenn der Mann die Frau prügelt, oder wenn der Arbeiter, der die Miete nicht hat zahlen können, des Nachts „gerückt" ist. Sie finden es „ulkig", wenn sie in der vorgelegenen Kutscherkneipe einen Betrunkenen herauskommen sehen, und versammeln sich in hellem Haufen, um ihn zu begrüßen. Aus alledem ziehen sie den Schluß, daß Familienstreitigkeiten, Trunkenheit, Betrügereien zu den notwendigen und alltäglichen Ereignissen des Lebens gehören. Sie sprechen darüber ohne jede Sentimentalität mit einem gewissen technischen Interesse. Wohnen alleinstehende Frauen im Hause, so erfahren sie noch andere Dinge. Was ein Berliner Junge darüber schon mit zwölf Jahren mitunter weiß, würde genügen, um manchen, die auf Sittlichkeitskongressen herumdozieren, bessere Lebenskenntnisse beizubringen.

Der Hof hat auch seine erfreulichen Ereignisse. Diese Kinder haben bei aller Nüchternheit ihrer Umgebung, bei aller sehr deutlichen Klarheit ihres Weltbildes das Bedürfnis nach Aufregung, nach

*) Aus der „Köln. Ztg."

Die „St. Petersburger Zeitung" entnimmt der „Ruß": In der Rubrik „Polnische Frage" fragt Herr J. Efioranski: „Sind eine Schule, aus der die Staatssprache fast alle anderen Lehrgegenstände verdrängt; ein Gericht, in dem die Richter mit den Angeklagten und den Zeugen vermittelst kopfloser, alles verwirrender Dolmetscher reden, und in dem das Institut der Geschworenen nicht eingeführt wird, weil die Kenntnis der Staatssprache unter der Bevölkerung nicht genug verbreitet ist; eine Verwaltungsbehörde, wo die Unterredungen der Amtspersonen mit dem einfachen Volke zu ständigen Mißverständnissen führen; kommunale Institutionen, in denen über die Unterdrückung der Muttersprache geklagt wird — sind das wirklich Einigungsmittel? Nein, und tausendmal nein!"

— Wie die Blätter berichten, ist in der 4. städischen Elementarschule des Admiralitäts-Stadtteils in St. Petersburg die deutsche Sprache als fakultatives Unterrichtsfach eingeführt worden. An dem deutschen Unterricht beteiligen sich bereits 30 Schüler.

— Unter der Spitzmarke „Ein bedeutsamer Gemeindebeschluß" lesen wir in der „Rig. Rdsch.": Auf einer am 12. September abgehaltenen Sitzung des Rosenbeck-Ruzkischen Gemeindebeschlusses legte, wie der „Rishski Westn." berichtet, der Gemeindeälteste die Frage der lettischen Unterrichtssprache in der örtlichen ministeriellen Volksschule zur Beratung vor. Der Ausschuß gelangte zu dem Schluß, daß durch Einführung der lettischen Unterrichtssprache die Bedeutung der russischen Sprache in nichts leiden würde. In Erwägung des Gesetzes vom 17. Mai 1887 wie auch des Allerhöchst am 10. Mai d. J. bestätigten Ministerkomitee-Beschlusses beschloß der Gemeindeausschuß, gestützt auf § 3640 des Statuts für Lehranstalten und des § 11 der temporären ergänzenden Regeln für die Verwaltung der Elementarschulen in Livland, Kurland und Estland einstimmig: dem Vorsteher der Rosenbeck-Ruzkischen zweiklassigen ministeriellen Schule aufzutragen, in der ihm anvertrauten Schule das Gesetz vom 17. Mai 1887 betreffend Gebrauch der lettischen Sprache beim Unterricht zu erfüllen, d. i. den Schülern in der ersten Klasse in den ersten zwei Wintern alle Gegenstände in lettischer Sprache vorzutragen, bis zum Erlaß eines Gesetzes, demgemäß der Unterricht während der ganzen Schulzeit in lettischer Sprache zu erfolgen hätte, und eine Abschrift dieses Beschlusses dem Herrn Inspektor der Volksschulen des Wolmarschen Rayons zur Kenntnisnahme und erforderlichen Anordnung zu übersenden. — Der Beschluß richtet sich, wie aus den angegebenen Gesetzstellen ersichtlich, gegen die auf administrativem Wege erfolgte Einführung der russischen Unterrichtssprache in den Volksschulen.

* — Im Beratungssaal des Ministeriums des Innern hat am 1. Oktober, wie wir der „Now. Wr." entnehmen, unter dem Vorsitz des Geheimrats W. A. Jewreinow die Jahresversammlung der Baltischen Orthodoxen Bratstwo stattgefunden. Der Vorsitzende gab einen Ueberblick über die Wirksamkeit des Präsidenten der Bratstwo, des Reichsrats-Mitgliedes M. N. Galkin-Wrasski, der dies Amt seit 23 Jahren bekleidet, und teilte dann die Resultate der Tätigkeit der Bratstwo in dieser Periode mit. Zu Ehrenmitgliedern der Bratstwo wurden einstimmig gewählt: der Minister des Innern A. G. Bulygin, der Gehilfe des Oberprokureurs des Hlg. Synods Fürst A. A. Schirinski-Schichmatow, A. P. Rogowitsch und der Direktor des Oekonomiedepartements J. J. Ostroumow.

* **Kreis Pernau.** In der Nacht zum 18. September haben, wie die „Uudised" vernehmen, auf dem Markt in Audern die Marktvögte so arg die Menschen geprügelt, daß es am Morgen gegen 40 Verwundete gegeben haben soll. 5 Personen sollen lebensgefährlich darniederliegen und einer der Verletzten soll während des Transports zum Arzt nach Pernau auf dem Wege gestorben sein. Die Schuldigen sollen inhaftiert sein.

Arensburg. Bei näherer Erkundigung hat sich, wie das „Arensb. Wochenbl." schreibt, die durch die Blätter gegangene Nachricht von der Landung dreier Anarchisten aus Kurland an der Zerelschen Küste als vollständig aus der Luft gegriffen erwiesen. — Ebenso hat sich die dem „Saarlane" entnommene Notiz über einen Fall von Genickstarre auf Oesel als nicht zutreffend herausgestellt. Der Mensch lebt noch.

Libau. Man schreibt der „Rig. Rundsch.": Am 20. September zwischen 7 und 8 Uhr früh wurden sämtliche Drähte der Westkurländischen Telephonlinie zwischen Durben und Hasenpoth auf dem Gute Ligutten abgeschnitten. Etwa 3 Wochen hatte die Zerstörung geruht, da in der Zeit eine größere Remonte durch einen lettischen Techniker ausgeführt wurde, die am 19. abends beendet worden ist. Am selben Tage wurde die Linie repariert, doch seit dem 23., 11 Uhr vormittags, ist die Leitung wieder unterbrochen. Bewacht wird diese Strecke nachts durch 3 Tscherkessen.

** **St. Petersburg.** Die Spezialkonferenzen unter dem Vorsitz des Grafen Ssolski in Sachen des zu begründenden Ministerkabinetts haben jetzt ihren Abschluß gefunden. Auf der letzten Sitzung wurde, der „Now. Wr." zufolge, beschlossen, das Ministerkomitee neben dem Ministerkabinett zunächst beizubehalten, seine Funktionen aber allmählich den anderen höchsten Behörden zu übertragen — bis zur völligen Aufhebung des Ministerkomitees. Nach den Beschlüssen der Spezialkonferenzen wird das Ministerkabinett einen ausschließlich beratenden Charakter haben: der Ressortminister, der einen Gesetzentwurf einbringen will, legt ihn dem Ministerkabinett zur Beurteilung vor und bringt ihn dann, nachdem er dort gebilligt worden, vor die Reichsduma. Ebenso werden die Maßnahmen der höchsten Verwaltungsstellen von dem Ministerkabinett geprüft und, falls sie von diesem gebilligt worden sind, von dem einzelnen Ressort in der gesetzlichen Ordnung weitergegeben. Ohne Billigung des Ministerkabinetts können Maßnahmen der Einzelressorts — es sei denn, sie betreffen Personen- oder sogenannte Inspektionsfragen — weder der Allerhöchsten Stelle unterbreitet, noch der Reichsduma vorgelegt werden. Der Präsident des Ministerkabinetts und sein Stellvertreter werden von Sr. Majestät ernannt, doch erhält das Ministerkabinett das Recht, Allerhöchsten Orts ein Verzeichnis derjenigen Persönlichkeiten vorzustellen, welche nach Ansicht des Kabinetts als Kandidaten für die Besetzung der höchsten Aemter in den Einzelressorts — mit Ausnahme des Kaiserlichen Hofministeriums, des Kriegs-, des Marineministeriums und des Ministeriums des Auswärtigen — geeignet erscheinen. Auf die Beschlüsse der zuletzt genannten Ministerien, wie auf diejenigen des Reichsverteidigungsrats wird das Ministerkabinett keinen Einfluß haben. Die Frage, ob der Präsident ein Ministerportefeuille erhalten solle, ist bisher unentschieden geblieben. — Nach Gerüchten, die in den höchsten Regierungssphären zirkulieren, wird dies von den Spezialkonferenzen ausgearbeitete Projekt auf der sog. Besonderen Konferenz, die am 8. Oktober unter dem Vorsitz des Grafen Ssolski und unter der Beteiligung aller Konferenzmitglieder — darunter viele Glieder des Reichsrats, alle Glieder des Ministerkomitees, Minister und Ressortchefs — stattfinden soll, aller Wahrscheinlichkeit nach wesentlichen Aenderungen unterzogen werden. — Nach wie vor gilt Graf Witte für den zukünftigen Premierminister. Die Gerüchte vom Rücktritt K. P. Pobedonoszews und des Finanzministers W. N. Kokowzew, weil sie mit dem Projekt nicht einverstanden seien, entbehren jeder Begründung. Die Meinungsverschiedenheiten betreffen nur die Details, nicht das Wesen des Projekts.

— Die Sitzungen der Reichsduma, die im Februar beginnen sollen, werden, da die baulichen Veränderungen im Taurischen Palais bis dahin nicht zu Ende geführt sein werden, den russischen Blättern zufolge, im Saal der Adelsversammlung stattfinden.

— Dem Zensur-Komitee steht, der „Ruß" zufolge, eine gewaltige Arbeit bevor: alle im Laufe des letzten Jahrfünfts verbotenen Bücher, Broschüren und Manuskripte — Uebersetzungen und Originalarbeiten — aus dem Gebiete der Soziologie und Oekonomie sollen einer Durchsicht unterzogen werden.

— Eine im „Kronst. Westn." wiedergegebene japanische Schilderung der Seeschlacht bei Tsuschima gibt die Menschenverluste der Japaner mit 116 Toten und 538 Verwundeten, die der Russen mit 4000 Toten und 7282 Gefangenen an.

Moskau. Der „Pet. Ztg." wird unterm 30. September gemeldet: Auch in den Mittelschulen Moskaus ist eine Ausstandsbewegung im Gange. Das „Komitee zur Veranstaltung von Streiks in den Mittelschulen" hat sich an die Schüler mit Aufrufen gewandt, in denen sie aufgefordert werden, durch Schülerausstände die Arbeiterbewegung zu fördern. Die Schüler der vier obersten Klassen fast aller Moskauer Gymnasien haben sich an ihre Obrigkeit mit dem Gesuch gewandt, ihnen die Erlaubnis zu Meetings zu erteilen (!!). Alle Gymnasialdirektoren haben dieses Ansinnen abschlägig beschieden, wobei einer der Direktoren erklärt hat, daß alle Schüler, die sich zu Meetings zusammentun werden, ausgeschlossen werden sollen und das pädagogische Personal in vollem Bestande demissionieren würde. Doch ist den Schülern die Erlaubnis erteilt worden, sich klassenweise zu versammeln und über die gegenwärtige Lage zu diskutieren. Die Schüler haben nach einer Konferenz beschlossen, den Aufruf des Streikkomitees zurückzuweisen und sich der Ausstandsbewegung nicht anzuschließen. Die Motivierung dieses Beschlusses ist folgende: die Schüler sind viel zu jung, um aktiv an dem politischen Leben teilzunehmen; ein Streik ihrerseits kann der Arbeiterbewegung keinen wesentlichen Nutzen bringen. — Sämtliche Hausbesitzer und Mieter wurden heute davon in Kenntnis gesetzt, daß sie sich für einen möglichst langen Zeitraum mit Wasser zu versorgen hätten, da in dieser Nacht voraussichtlich die Wasserleitung ihre Tätigkeit einstellen werde. — Die in Petersburg eintreffenden Züge bringen zahlreiche Flüchtlinge, darunter ganze Familien aus Moskau. („Rig. Rundsch.")

Dünaburg. Die großen Agrar-Vergehen, die, aufgestachelt durch gewissenlose Agitatoren, auch seitens der Bauern im Dwinsker (Dünaburger) Kreise in diesem Frühjahr verübt wurden, sollen, der „Düna-Z." zufolge, in den nächsten Tagen durch eine Session der Petersburger Gerichtspalate unter Heranziehung von Vertretern der Stände in Dwinsk (Dünaburg) einen vorläufigen gerichtlichen Abschluß finden. Angeklagt sind sämtliche Beteiligten auf Grundlage des Art. 269 erster Teil. Am 4. Oktober beginnen die Verhandlungen gegen 79 Angeklagte, die der Plünderung des Gutes Sievershof beschuldigt werden, unter Vorladung von 85 Zeugen. Am 8. Oktober haben 73 Angeklagte, die einen Ueberfall auf das Gut Dubnägi unternommen hatten, bei 42 Zeugen sich zu verteidigen. Am 10. Oktober beginnt ein Prozeß gegen 55 Angeklagte, bei 39 Zeugen, die beschuldigt werden, eine Plünderung auf das Gut Magnusowo unternommen zu haben. Am 14. Oktober beginnen die Verhandlungen gegen 28 Angeklagte, bei 23 Zeugen, die das Gut Alexandrowka geplündert haben, und gegen 37 Angeklagte, bei 20 Zeugen, die des Ueberfalles und einer Plünderung des Gutes Birschi beschuldigt werden. Diese Session wird daher in fünf Klagesachen eine Entscheidung gegen 277 Angeklagte zu fällen haben, wobei im ganzen 209 Zeugen zur Vernehmung gelangen sollen.

PTA. **Reshiza.** In dem Reisekoffer einer litauischen Frau, die aus Kreuzburg stammt und unter dem Verdachte des Diebstahls verhaftet wurde, wurden 48 Bomben gefunden. Das Ziel ihrer Reise war Dwinsk (Dünaburg).

Helsingfors. In bezug auf die neue Sprachenverordnung — so lesen wir in den Revaler Blättern — ist noch nachzutragen, daß auch die finnländischen Oberverwaltungen, Gouverneure und Gouvernements-Verwaltungen gehalten sind, sich im schriftlichen Verkehr mit dem Generalgouverneur, dessen Kanzlei und dem finnischen Ministerstaatssekretariat sowie Behörden und Beamten im Kaiserreiche der russischen Sprache zu bedienen. In der neuen Verordnung betreffend die Anstellung im finnischen Staatsdienste ist dem Generalgouverneur das Recht eingeräumt worden, bei der Besetzung von Beamtenstellen beim Generalgouverneur und der Generalgouverneurs-Kanzlei sowie der Polizei (incl. Kreischefs- und Distriktchefsposten) in exklusiven Fällen Dispens von den gesetzlichen Kompetenzbedingungen zu erteilen. — — Zur Revision der geltenden finnländischen Preßgesetzgebung soll ein Komitee niedergesetzt werden. — — Anläßlich der in der Kopenhagener Zeitung „Dannebrog" gegen verschiedene namhaft gemachte Senatoren erhobene Beschuldigungen, den Generalgouverneur Bobrikow in seiner Politik unterstützt zu haben, haben zwei Deputationen finnischer Studenten dem Ministerstaatssekretär Linder sowie den Senatoren Wuorenheimo, v. Boehm und Genetz ihre Aufwartung gemacht. Exzellenz Linder antwortete nach „Helsingfors Posten" auf die Frage, wieviel Wahrheit der erwähnte Artikel enthalte: gar keine. Um den ganzen Artikel kümmere er sich nicht mehr, als um die Hunde, die auf der Straße bellen. Die Zeitungen brauchen Abnehmer für den Einzelnummerverkauf, deshalb werden derartige Sensationsartikel publiziert. Im Verlaufe des Gesprächs, das sich hierauf entspann, äußerte sich Exzellenz Linder über die gegenwärtige Situation in optimistischem Sinne. Das mit Waffen befrachtete Schiff sei jedoch einer glücklichen Lösung der finnischen Frage hindernd in den Weg gekommen. Bezüglich der früheren Gerüchte von bevorstehenden Unruhen in Helsingfors teilte Se. Exzellenz mit, daß dem Chef der Seestreitkräfte in Kronstadt zur Zeit der Rückkehr der Allerhöchsten Herrschaften von Björkö aus Helsingfors ein Telegramm über zu erwartende Unruhen zugegangen sei. Unverzüglich erhielten hierauf einige Panzerschiffe Befehl, nach Helsingfors zu gehen und bei der Unterdrückung der Unordnungen behilflich zu sein. Die Abfahrt erfolgte so schnell, daß nicht einmal Lotsen an Bord genommen wurden. Natürlich fanden sie alles ruhig. Auch die sich ständig wiederholenden Revolverschüsse und Messeraffären seien betrübend. Se. Exzellenz habe gehört, daß sich wieder 2 mit Waffen befrachtete Schiffe auf dem Wege nach Finnland befinden sollen. Hätten die Stände gleichzeitig mit der Eingabe der großen Petition ihre regelrechte Arbeit aufgenommen, dann wäre nach Ansicht Exzellenz L's das jetzt bestätigte Budgetprovisorium nicht in Frage gekommen und viele Punkte der Petition wären schon genehmigt. Senator Wuorenheimo versicherte, daß sich kein Mitglied der Regierung gegen die Absetzung des Generalgouverneurs Bobrikow von seinem Posten ausgesprochen habe.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (16.) Oktober.

Zu den „Matin"-Enthüllungen.

Nach der gestrigen Berliner Depesche über die der deutschen Regierung spontan gemachten Eröffnungen der englischen Regierung kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die „Matin"-Enthüllungen zum größten Teile doch nur Dunst sind und daß sie höchstens gewissen Wünschen des heißblütigen Exministers Delcassé entsprachen, nicht aber fixierten Tatsachen.

Auch eine Note der offiziösen „Agence Havas" meldet: Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die in den Blättern erschienenen Erzählungen über Zwischenfälle, die den Rücktritt Delcassés begleiteten, besonders aber Einzelheiten bezüglich der Sitzung des Ministerrats, die dem Rücktritt Delcassés voranging, unzutreffend sind.

Die ganze Sache hat trotz alledem auch ein Gutes gehabt: sie hat aufs deutlichste gezeigt, wie sehr abhold fast ganz Frankreich einer veritablen Kriegspolitik ist. Das spricht sich mit bemerkenswerter Offenheit in fast allen Pariser Blättern aus. Hier nur einige Proben:

Die „Aurore" begnügt sich mit dem Hinweis, daß Englands Versprechen, 100 000 Mann in Schleswig-Holstein zu landen, schon deshalb illusorisch sei, weil es diese 100 000 Mann garnicht habe. — Der „Eclair" schreibt: „Als wir die phantastischen Erklärungen des „Matin" lasen, wollten wir nicht annehmen, daß eine Aufschneiderei dahinterstecke, und wir zogen nur den Schluß daraus, daß Delcassé ein noch viel gefährlicherer Mensch war, als wir vermutet hatten, da er imstande gewesen war, den Plan eines Angriffes gegen Deutschland auf etwaiger Mithilfe der englischen Armee aufzubauen, deren Ohnmacht dem letzten Offizier unserer Kriegsschule bekannt ist. Lord Roberts dürfte über die 100 000 Mann, die in Schleswig-Holstein landen sollten, herzlich gelacht haben. Die Beschränktheit und Unwissenheit Delcassés trat in der Naivität seiner strategischen Kombinationen zutage. Wenn jedoch die Mobilisierung der englischen Truppen nur eine Erfindung seines von Größenwahn überreizten Gehirns ist oder wenn Delcassé mit derartigen Enthüllungen lediglich die öffentliche Meinung wieder für sich gewinnen will, so muß er in den Anklagezustand versetzt werden." — Der sozialistische Deputierte Gerault-Richard

---

Festen, nach Lärm. Die Sonntagsausflüge, wo schon morgens um 7 Uhr der Hof von denen belebt ist, die in frischen Kleidern, mit butterbrotbepackten Körben nach den Bahnhöfen ziehen, sind solche Feste. Ein Stück blauer Himmel, ein grüner Waldsaum — welch' seltene, tiefempfundene Genüsse!

Mit 6 Jahren kommen diese Kinder in die Schule, die achtklassige Volksschule, die sie bis zu ihrem 14. Jahre festhält, um sie dann den Handwerkerschulen, den Fortbildungsschulen oder dem unmittelbaren Kampf ums Dasein zu überantworten, der die meisten beim Austritt aus der Schule erwartet. In den Knaben besonders entwickelt sich der Begriff von Disziplin und Ordnung, von Vorgesetzten in sauberen Kleidern, von Auszeichnungen, die man im Wettkampf mit anderen davontragen kann. Alles das macht tiefen Eindruck auf sie, läßt ihren regen Wissensdurst und den im norddeutschen Kinde tief schlummernden Instinkt des Ehrgeizes hervortreten. Andere Dinge, wie Kunst, Religion, der Begriff des Schönen, schlagen nur wie ganz entfernte Wellen an ihr Ohr, zu denen sie in keine direkten Beziehungen treten. In dem, was sie wissen wollen, spielt das Technische, moderne Erfindungen, das praktische Leben um sie her, eine große Rolle. Mit 15 Jahren beschäftigen sie sich schon mit den sozialen und politischen Einrichtungen ihres Landes. In der Regel sind Berliner Arbeiter in jüngeren Jahren über Soziales, Parlamentarisches und Versicherungswesen viel besser unterrichtet als die entsprechenden bürgerlichen Schichten. — Bemerkenswert ist die Unwissenheit all dieser Großstadtkinder in bezug auf die Dinge der Natur. Sie beziehen ihre Kenntnisse von ihren Ausflügen in den Grunewald her. Die Legende z. B., daß das Reh das Junge des Hirsches darstellt, erhält sich bei Berliner Kindern bis in reifere Jahre. Die einzelnen Getreidearten, die bei uns wachsen, lernen diese Sprößlinge der großen Stadt vor ihrem 20. Jahre selten mit Sicherheit unterscheiden.

Nun kommt das Leben in den Geschäften, in Fabriken, Bureaus und Kontoren. Ihre Kräfte werden hier stark angespannt; das stört sie nicht, an harte Arbeit sind sie gewöhnt, und jeder weiß, es kommt die Zeit, wo er den Vorgesetzten spielen kann. Mit bewundernswerter Gewandtheit finden sich selbst 13- bis 14-jährige Kinder in Münz- und Rechnungssachen zurecht, kümmern sich um statistische Dinge; ihr Gespräch, wenn sie unter sich sind, dreht sich gewiß mehr um Gehälter und Münzsorten als um Märchen oder Gedichte. Sie lesen zwar auch Indianerbücher, die sie für zehn Pfennig kaufen; die unruhige Phantasie in diesen Jahren verlangt ihr Recht. Noch beliebter sind Kriminal- und Detektivromane, die man oft zum selben Preis in Gestalt zerlesener Hefte bei der Berliner Jugend antreffen kann. Und die Psychologie führt uns hier zu dem nur scheinbar paradoxen Schlusse, daß ein Kind, je scharfsinniger es ist — durchschnittlich weisen die Berliner Arbeiterkinder ein großes Maß von Intelligenz auf — ein desto größeres Lügen- und Phantasiegewebe um den augenblicklichen Gegenstand seines Interesses spinnen kann . . .

Diese Jugend birgt schon gewerbsmäßige Verbrecher in einem Umfange, von dem man früher keine Ahnung hatte. Das Fürsorge-Erziehungswesen, das man eingerichtet hat, soll dem Verbrechen unter Jugendlichen den Boden abgraben, denen, die ohne geeignetes Familienleben dastehen, eine Stütze geben. Durch die bedingte Begnadigung, durch das Hinaufrücken des strafmündigen Alters hoffen die Juristen dem schlimmen Einfluß von Gefängnisstrafen bei jugendlichen Personen vorzubeugen. Alle diese Maßregeln sind aber nur Palliativmaßnahmen. Der Schwerpunkt dieser Erscheinung liegt eben darin, daß die zunehmende Industrialisierung der Großstädte das Familienleben lockert und haltlosen Charakteren die Aufgabe überliefert, sich selbst im Strudel eines verwirrenden Lebens zurechtzufinden. Besonders Betrugs-, Diebstahls- und Unterschlagungsfälle kommen bei den Kindern zwischen 12 und 17 Jahren vor . . .

In Amerika hat man die Einrichtung der Jugendgerichtshöfe. Nach dem Beispiel von Newyork sind diese in Tausenden von amerikanischen Städten eingeführt worden. Die Children's Court von Newyork hat in jedem Monat mit fast tausend verhafteten jugendlichen Verbrechern zu tun, darunter Wegelagerern, Räubern, Brandstiftern bis zu 15 Jahren. Die spezifisch amerikanische Kultur trägt wohl an diesem üppigen Emporschießen des Verbrechertums in jungen Jahren ihren Hauptanteil; wir sollen uns indessen hüten, auf Amerika den ersten Stein zu werfen. Niemand, der es mit seinem Volke ernst meint, kann ohne Unbehagen ansehen, wie seit zehn bis fünfzehn Jahren bei uns ein immer stärkeres Herausdrängen der Kinder in die Oeffentlichkeit sich bemerkbar macht. Alles, was sich in der Kindesseele an gesunden Elementen ansammelt, läßt sich auf eine Quelle zurückführen: die zu frühe Berührung mit der Oeffentlichkeit. Was bei den unteren Klassen Not und Wohnungsmangel, das bewirken bei den oberen Gedankenlosigkeit und zeitgenössische Modeschlagworte. Solange wir unsere Kinder überall in Restaurants, Museen, Variétés, Theatern an der Seite ihrer Eltern erblicken, wie es heute der Fall ist, wo tausend Dinge, die sie nicht verstehen, in ihrem jugendlich-unreifen Gehirn verarbeitet werden, solange wir 15-jährige Jungen bei uns über aktuelle Ereignisse und Zeitungsartikel diskutieren hören — so lange ist Staunen über die Folgen so verkehrter Jugenderziehung unbillig. Das Schuldkonto der Familien ist darin heute schon bei weitem größer als das der viel und oft geschmähten Schule.

Mannigfaltiges.

Prinz Eitel Friedrich und seine Braut teilen die Liebe zur See und zum Segelsport. Die Herzogin Sophie Charlotte ist eine der wenigen fürstlichen Damen, die dem Kaiserlichen Jachtklub angehören. Der Kaiser verlieh ihr schon Ende der 90-er Jahre die Ehrenmitgliedschaft des Klubs. Wiederholt beteiligte sich die Herzogin an den Veranstaltungen der Kieler Woche. 1905 meldete und führte Prinz Eitel Friedrich seine neue Sonderklassenjacht „Elisabeth".

— Der Bazillus der Poliomyelitis. Ein Telegramm aus Christiania meldet: In der letzten Sitzung der Medizinischen Gesellschaft teilte Dr. Geirsvold mit, daß es ihm gelungen sei, den Bazillus zur Rückenmarkskrankheit Poliomyelitis zu entdecken. — Trotzdem diese Mitteilung in sehr bestimmter Form in die Welt hinaus gesandt wird, tut man gut, vorerst nähere Nachrichten über diese Entdeckung abzuwarten.

— Das in Marseille erscheinende „Echo de Chine" berichtet über furchtbare Ueberschwemmungen, welche am 1. und 2. September in der chinesischen Provinz Paotung stattgefunden haben. In dieser Provinz sind gegen 6000 Personen umgekommen. Die Insel Tscheng-Ming wurde völlig überschwemmt; 15 000 Menschen sollen dort ums Leben gekommen sein.

— Die größten Zigarren, die jemals verfertigt worden sind, sind aus Havana in London eingetroffen. Jede Zigarre ist 16½ Zoll lang und hat einen Umfang von 6 Zoll. Eine jede wiegt ¼ Pfund und erfordert einen Zoll von 1,05 M. Der Herstellungspreis beträgt für tausend Stück 20 000 Mark.

— Sein Schmerz. „Versuchen Sie, mich zu vergessen," sagte sie mit einem mitleidigen Blick. — „Wie kann ich das?" war die betrübte Antwort, „solange ich noch monatlich auf die Geschenke abzahlen muß, die ich Ihnen gemacht habe?" („Chicago Record Herald".)

— Ehescheidungsvorschlag. Sie: „Wir wollen uns trennen. Ohne Streit. Freundschaftlich." — Er: „Ja. Wie Schweden und Norwegen."

erklärt in der „Petite Republique": „Delcassé hat eine halsbrecherische antirepublikanische Politik verfolgt und Frankreich stets nur die Rolle des betrogenen Teiles spielen lassen." — Aber Herr Delcassé hat mit seinen Enthüllungen nicht einmal in der nationalistischen Presse Glück. Denys Cochin, der bekannte konservative Pariser Deputierte, ist ihm zwar beigesprungen, im übrigen aber bekommt er aus diesen Kreisen weit mehr abfällige als zustimmende Urteile zu hören. So wirft der nationalistische Abgeordnete Lucien Millevoye in der „Patrie" die Frage auf, ob Delcassé es wohl wagen werde, in der Kammer die Anschuldigungen zu wiederholen, die er dieser Tage im „Matin" und auch im „Echo de Paris" gegen die Regierung, die große Mehrheit des Parlaments und die unabhängige Presse erheben ließ. „Delcassé behauptet," so schreibt Millevoye, „daß er dem Grolle Deutschlands geopfert wurde und daß man gleichzeitig auch die nationale Ehre opferte. Das ist falsch. Er hat zurücktreten müssen, weil er dem Ministerrate den Plan einer Defensive und Offensiv-Allianz mit England unterbreitete. Einem so wahnsinnigen Beginnen hat die Regierung der Republik nicht zustimmen können" ...

Deutschland.

Ueber die Aeußerlichkeiten der Demission des Handelsministers Möller gibt das „Berl. Tagebl." pikante Einzelheiten. Das Blatt hatte am Donnerstage behauptet, daß noch keine bestimmten Tatsachen vorliegen, die den Rücktritt wahrscheinlich erscheinen lassen. Diese Mitteilung wird am Tage darauf dahin richtig gestellt, daß Minister Möller Donnerstag mittags 1 Uhr von Herrn v. Lucanus um seinen Besuch gebeten worden sei. Das Resultat dieses Besuches sei gewesen, daß Minister Möller dem König sein Portefeuille zur Verfügung gestellt habe. Herr v. Lucanus genieße jetzt offenbar das Vorrecht des Alters, sich von zum Abschied reifen Ministern aufsuchen zu lassen, statt, wie früher, selbst sie aufzusuchen.

Großbritannien.

Ueber ein Manöver-Unglück in Irland wird aus London vom 14. Oktober telegraphiert: Während der gestrigen Manöver in Curragh (Irland) erhielt eine Schwadron des 19. Husarenregiments den Befehl, zum Angriff gegen von einer Schwadron des 11. Husarenregiments gedeckte Geschütze vorzugehen. Infolge eines Irrtums galoppierte die Schwadron gerade in die Geschütze hinein. Pferde und Mannschaften verwickelten sich miteinander und es entstand große Verwirrung. Ein Soldat brach das Genick, ein anderer erlitt einen Bruch des Fußknöchels. Ein Pferd wurde getötet; außerdem ereigneten sich mehrere kleinere Unfälle.

Norwegen.

Dr. Fridtjof Nansen hat sich in einem für die Studenten bestimmten Vortrage zu Gunsten der monarchischen Staatsform Norwegens geäußert.

Deutsch-Ostafrika.

Offiziell wird erklärt, daß die Unruhen im Bezirk Dar-es-Salam in Ostafrika keinen allzu ernsten Charakter haben und sich nur auf den südlichen Teil des Bezirks erstrecken. Den Anlaß dazu bildet offenbar religiöser Fanatismus. Die Eingeborenen kämpfen unter einer schwarzen Flagge mit der Aufschrift „Wasser, Wasser!"; offenbar rufen sie irgend ein Zauberwasser an. Die Ausbreitung des Aufstandes erkläre sich hauptsächlich durch die Entstehung lügenhafter Gerüchte über die Zerstörung von Kilwa, die Ermordung des Generalgouverneurs, die Vernichtung der deutschen Truppen usw. Im Norden von Bawulkna ist alles ruhig. Am 30. September wurde Mahenge von der Belagerung befreit, wobei die Eingeborenen eine vollständige Niederlage erlitten. — Die Gegend, wo der Aufstand vor sich geht, ist vollständig unpassierbar, weshalb die Pazifizierung des Gebiets nur langsam fortschreitet.

Lokales.

Dem Vernehmen nach ist gestern ein Allerhöchster Befehl eingetroffen, laut welchem die Bestimmung der Termine für alle Examina dem Ermessen der Konseils der höheren Lehranstalten überlassen wird. Diese Verfügung wird aller Wahrscheinlichkeit nach eine baldige radikale Abänderung der gegenwärtigen Kursus-Einteilung zur Folge haben, resp. die Wiedereinführung des freien Fachstudiums ohne Kurse (предметная система) beschleunigen.

Die gestrige Studenten-Sschodka in der Aula, wo sich um 3 Uhr ca. 1000 Studenten und eine beträchtliche Anzahl Publikum jeglichen Standes und Alters versammelt hatte.

— — — — — — — — — — — —

Das Präsidium lag in den Händen eines teilweise neugewählten Bureaus. Es wurden viele Reden gehalten. — — — — — — —

— — — — — — — — — — — —

Abwechselung brachte in die lange Reihe der Reden die Ankündigung des Bureaus, der Rektor Professor Passek wünsche der Versammlung eine Mitteilung zu machen, worauf Herr Professor Passek ein Telegramm des Herrn Livländischen Gouverneurs Swe-ginzow verlas, das folgenden Inhalt hatte: „Habe den Polizeimeister beauftragt, die auf Grund der Bestimmungen über den verstärkten Schutz arretierten Studenten aus der Haft zu entlassen, und hoffe, daß die Studentenschaft diesen Akt des Vertrauens gebührend würdigen wird."

Daran knüpfte der Herr Rektor die Erwartung, daß die Studenten nun ungesäumt den Besuch der Vorlesungen wieder aufnehmen würden. — Die Versammlung sprach sich jedoch dahin aus, daß zur Wiedereröffnung der Universität ein besonderer Beschluß der Sschodka erforderlich sei, worauf der Herr Rektor zusagte, eine diesbezügliche Mitteilung abwarten zu wollen; hierauf verließ er die Aula.

Sodann wurde darüber beraten, ob die Versammlung sofort zur Diskussion der Frage über die Wiederaufnahme des Studiums schreiten solle oder nicht. Es wurde beschlossen, diese Angelegenheit auf einer besonderen Sschodka, womöglich schon am folgenden Tage, zu besprechen, jedenfalls aber nicht früher, als bis die freigelassenen Studenten persönlich vor der Versammlung zu erscheinen in der Lage seien. Bald darauf erschienen nun auch Letztere, mit donnerndem Applaus begrüßt, und berichteten über ihre Erlebnisse, wobei sie sich sehr anerkennend über die ihnen zuteil gewordene Behandlung in der Haft aussprachen und sich für die rege Teilnahme der Studentenschaft an ihrem Schicksal bedankten.

— — — — — — — — — — — —

Heute um 12 Uhr findet in der griechisch-orthodoxen Kirche in der Universität eine Seelenmesse für den Fürsten Trubezkoi statt.

Am Donnerstag, den 6. Oktober, findet eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung statt, deren Tagesordnung folgende Punkte aufweist:

1) Schreiben des Herrn Livländischen Gouverneurs in Sachen eines von der Kaiserlichen Universität geplanten Hausbaues auf dem Domberge. — 2) Bericht des Stadtamts über die Geldsumme, welche die Stadtverwaltung von der Staatskasse erhalten hat zur Entschädigung für das den Krügen auf den Gütern Saddoküll und Sotaga entzogene Recht, spirituöse Getränke zu verkaufen, da der Verkauf dieser Getränke vom Staat monopolisiert worden ist. — 3) Bericht des Stadtamts inbetreff der im Sommer dieses Jahres ausgeführten Remonte der Steinbrücke. — 4) Gesuch des Herrn Direktors der hiesigen Realschule um Beteiligung an den Kosten der Eröffnung und Unterhaltung einer Konvikt-Pension bei der hiesigen Realschule seitens der Stadtverwaltung. — 5) Gesuch des Corpsintendanten des 18. Armeecorps um Erhöhung der ihm zur Miete und Beleuchtung des Lokals der Verwaltung und zur Miete des Lokals für das Kommando gewährten Geldsumme von 350 Rbl. auf 450 Rbl. — 6) Antrag der Roßkanton-Vorsteher, der Herren K. Lipping, A. Rikk und A. Faure, um Gewährung einer Summe aus der Stadtkasse zur Miete von Schreibern für die Korrespondenz in Angelegenheiten der Militär-Pferdeaushebung. — 7) Gesuch der Witwe Lena Punna um Gewährung einer lebenslänglichen Unterstützung. — 8) Gesuch des Hausbesitzers A. Mäggi, ihm den Bau von hölzernen Wohnhäusern auf dem ihm gehörigen Grundstück an der Langen Straße zu gestatten. — 9) Rechenschaftsbericht über die Verwaltung der Stadt im Jahre 1904. — 10) Wahlen eines Roßkanton-Vorstehers und seiner Gehilfen für den 3. Stadtteil.

Eine anonyme, aber offenbar von gut informierter Seite stammende Zuschrift weist darauf hin, daß, nachdem den Pedellen die Möglichkeit genommen worden, in und vor der Universität ihres Amtes zu walten, bei Abhaltung von Sschodken sehr ungeregelte Zustände einreißen. Nicht nur daß bei dieser Gelegenheit sich vor der Universität ein lärmender Haufe einzustellen pflegt, dringt auch auf die Galerie der Aula ein aus sehr gemischten Elementen bestehendes Publikum, Schüler und andere junge Leute, Damen 2c. — Jeder, der es mit der heranwachsenden Jugend gut meint, muß das lebhafteste Interesse daran haben, die Jugend von dem Besuch der Galerie der Aula bei diesen Gelegenheiten fernzuhalten. Mögen also unsere Eltern und Pensionsvorstände in dieser Richtung nichts verabsäumen, insbesondere auch den Lehrern und Leitern der Lehranstalten hierin treu zur Seite stehen.

Eine hiesige Korrespondenz der „Düna-Z." ist in der Lage, Folgendes zu konstatieren:

„Um von den Studenten-Versammlungen in der Aula überhaupt zu reden, so kann ich hier die Bemerkung nicht unterdrücken, wie sich einem das Herz im Leibe zusammenkrampft, wenn man zusehen muß, zu welchen Zwecken und von welch einem Publikum die Aula sich heutzutage mißbrauchen lassen muß. Vor einem Jahrzehnt noch betrat man diesen Saal nicht ohne ein Gefühl von Ehrfurcht, heute hallen seine Wände wider von lärmendem Wesen und ungezügelten Reden, auf die Parkettdiele treten kräftige Wasserstiefel, wo früher elegante Schuhe den Boden nur leicht berührten; ungeachtet selbst der längs der Galerie angebrachten Kaiserbilder bewegt sich die studentische Jugend bedeckten Hauptes, rauchend und speiend, und von der Galerie, von der aus ein lichter Damenflor den Klängen edler Musik oder gediegenen Vorträgen ihr aufmerksames Ohr schenkte, sieht heute eine zweideutige Gesellschaft auf das Treiben der Musensöhne unter ihr mit offenbarem Vergnügen herab. O tempora!"

Am 25. September traten, dem „Post." zufolge, in der Kirche zu Sagnitz 35 Griechisch-Orthodoxen zum Luthertum über; ihrem jetzigen Glauben folgen auch 50 Kinder. Die Lehre hat 1 Woche gedauert, zuerst für die Männer, hernach für die Frauen. Eine Konfirmandin zählte 77 Jahre. Demnächst soll eine zweite Lehre stattfinden.

In der Nacht auf den 3. Oktober wurden den Laisholmschen Ansiedlern Erikson, Saar und Jürgenson aus dem verschlossenen Pferdestall je ein Pferd (ein dunkelfarbiger Wallach, unter 2 Arschin hoch, 7 Jahre alt, Mähne rechts, ferner eine hellbraune Stute, 3 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne links, und endlich eine rotbraune Stute, 8 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne links) sowie ein Arbeitswagen auf eisernen Achsen gestohlen.

Kirchliche Armenpflege.

Als Reinertrag der am 30. Sept. im Saale der Bürgermusse veranstalteten Liebhaber-Theatervorstellung habe ich zum Besten der unserer kirchlichen Armenpflege angegliederten „Krippe" 281 Rbl. 61 Kop. erhalten.

Mit herzlichstem Dank gegen alle Mitwirkenden:

V. Wittrock.

Schach.

Der Schach-Wettkampf Marshall-Tarrasch ist beendet: am Sonnabend wurde die zu spielende 17. Partie in 32 Zügen von Dr. Tarrasch gewonnen. Das Schlußresultat ist: Dr. Tarrasch +8, Marshall +1, Remis 8. Tarrasch hat also einen sehr glänzenden Sieg über den Amerikaner davongetragen.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, 3. Oktober. Vom 29. Sept. bis zum 1. Okt. sind im Weichselgebiet 18 Personen an der Cholera erkrankt; darunter sind 8 Personen verstorben.

Moskau, 3. Oktober. Eine hochfeierliche Bestattung hat die Stadt Moskau dem weil. Rektor der Universität, Fürsten Trubezkoi, bereitet. Vor dem Bahnhof hatte sich eine 20-tausendköpfige Menge versammelt. Vor und hinter dem Leichenwagen gingen Studenten mit Kränzen. Ueberhaupt bildeten die Studenten eine dichte Kette um die Prozession herum. Die Polizei war auf der ganzen Strecke entfernt worden. Die akademische Jugend selbst hielt die Ordnung aufrecht, die eine musterhafte war.

Chabarowsk, 3. Okt. Die hiesigen Zeitungen erscheinen seit 3 Tagen nicht.

Tokio, 16. (3. Okt.). Ein Erlaß des Kriegsministers verbietet den Armeen, an den Kriegs- und Friedensbedingungen Kritik zu üben.

St. Petersburg, 3. Oktober. Offizieller Bericht des Stadthauptmanns:

Am 2. Okt. fand die Ueberführung der Leiche des weil Rektors Fürsten Trubezkoi zum Nikolai-Bahnhof statt. Zur Aufrechterhaltung des Ordnung und in Erwartung eventueller Straßendemonstrationen waren entsprechende Maßregeln ergriffen worden.

An der Trauerprozession beteiligten sich einige Tausend Studenten der höheren Lehranstalten, Zuhörerinnen der höheren Weiblichen Kurse und Arbeiter. Das Leichengefolge war von einer aus Studierenden gebildeten Kette umgeben, die die Ordnung aufrecht erhielt. Dahinter folgte abgesondert ein großer Haufe, bestehend aus lernender Jugend und Arbeitern.

Auf dem Ssuworowschen Prospekt stimmte dieser Haufe die Marseillaise an, wobei ein Gendarmerie-Offizier von einem Unbekannten mit einem Messer am Bein leicht verwundet wurde. Der Gesang der Marseillaise, der auf Forderung der Polizei und nachdrücklichen Wunsch der Studenten aufgehört hatte, wurde am Snamenski-Platz wieder aufgenommen. Als der Sarg im Hof des Bahnhofs verschwunden war, ertönten aus der Mitte des auf dem Snamenski-Platz zurückgebliebenen Haufens Pfeifen und Geschrei und wurde von einem Unbekannten ein Revolverschuß abgefeuert, der aber niemanden traf. Im Hinblick auf die drohende Lage wurde die Menge durch berittene Polizeimannschaften und Gendarmen auseinandergetrieben.

Als der Zug mit der Leiche des Fürsten Trubezkoi abgefahren war, zog der vom Bahnhof zurückkehrende Haufe, ungefähr 2000 Köpfe stark, mit der Marseillaise den Newski entlang, wurde jedoch auf dem Snamenski-Platz von der Polizei zerstreut, wobei ein Gorodowoi eine leichte Messerwunde erhielt. Ein Teil des Haufens setzte die demonstrative Prozession längs dem Newski-Prospekt fort, sang die Marseillaise und entfaltete kleine rote Fahnen. Auch dieser Haufe wurde zerstreut. Während des Auseinanderjagens der Demonstranten bei der Kasanschen Kathedrale wurden Polizei und Gendarmerie mit Steinen, Stöcken usw. beworfen. Bei der Polizeibrücke erhielt ein Gendarmerieoffizier einen Steinwurf, der ihn am Kopf verwundete; außerdem erhielten 7 Gendarmen Verletzungen durch Steinwürfe und Stockschläge.

Vom Newski zogen die Demonstranten gruppenweise über die Schloßbrücke zur Universität, wo sich eine bunt gemischte Menge ansammelte, die unter Gesang revolutionärer Lieder Eingang in die Universität verlangte. Wieder wurden rote Fahnen entfaltet und ertönte Pfeifen und Schreien der heranrückenden Polizei entgegen. Die berittenen Gorodowois wurden mit Steinwürfen empfangen; zwei von ihnen erhielten Kopfwunden. Dank dem Vorgehen der Leute, die gezwungen waren, ihre Seitengewehre zu entblößen, wurde ein Teil der Demonstranten auseinandergetrieben, während der andere in die Auditorien flüchtete. — Erhebliche Verletzungen hat es im Haufen nicht gegeben.

Moskau, 3. Okt. Am Grabe Trubezkois, das von 10 000 Personen umstanden wurde, hielten Reden Prof. Manuilow, Prof. Lopatin, ein Delegierter der Moskauer Studentenschaft, der Vorsitzende des Semstwo-Amtes Golowin, Prof. Baschanow, Prof. Tschukinski und der Rabbiner der Moskauer Gemeinde.

Tokio, 16. (3.) Okt. Baron Kamura ist angekommen. Er wurde beim Bahnhof von den Vertretern der Behörden empfangen. Die Straßen der Stadt waren durch Truppen gesperrt. Kamura wurde von einer kaiserlichen Equipage zum Schloß abgeholt.

Sudscha, 3. Oktober. Im Gebäude der Semstwoverwaltung erschien während einer Sitzung des Bundes für Gleichberechtigung der Frauen die Polizei und forderte die Anwesenden auf, auseinanderzugehen. Als dies nicht geschah, verlangte die Polizei, an der Sitzung teilzunehmen, was von der Vorsitzenden abgeschlagen wurde. Der Vorsitzende des Semstwo-Amtes Fürst Dolgorukow, telephonierte, man solle die Sitzungen in Zukunft nicht stören und ohne Genehmigung des Vorsitzenden die Polizei nicht in das Gebäude eindringen lassen.

Krementschug, 3. Okt. Auf der Preobraschenskaja wurde ein Haufe von Demonstranten durch Kosaken zerstreut.

St. Petersburg, 3. Okt. Der vollständige Text des Portsmouther Friedensvertrags wird in der Sammlung der Gesetze abgedruckt. — Heute fand die erste Sitzung des Reichsrats statt. Graf Witte war anwesend.

St. Petersburg, 4. Okt. Die Residenzblätter sind heute nicht erschienen.

Moskau, 3. Okt. Die Bahnverwaltung der Linie Moskau-Brest hat 1500 Arbeiter entlassen.

Tokio, 16. (3.) Oktober. In einem kaiserlichen Reskript anläßlich des Friedensschlusses zwischen Rußland und Japan heißt es u. a.: „Rußland ist wieder ein Freund Japans. Wir hegen den aufrichtigen Wunsch, daß die guten nachbarlichen Beziehungen zu einer herzlichen Annäherung führten." — Der Mikado hat in einem höchsteigenhändigen Schreiben Baron Kamura seinen Dank für die von ihm geleisteten Dienste in der Friedensangelegenheit ausgesprochen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch, den 5. Oktober, zum Namensfeste Seiner Kaiserlichen Hoh. des Thronfolgers Alexei: liturgischer Festgottesdienst um 11 Uhr.

Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 5. Oktober, Namensfest des Thronfolgers: Gottesdienst um 10 Uhr.

St. Marien-Kirche

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachm.

Totenliste.

Jenny Clemenz, † am 2. Oktober zu Reval.

Anna Constanze Ella Finkenstein, geb. Rensch-Jonas, † am 1. Oktober zu Mitau.

Oskar Ernst Brieger, † am 1. Oktober zu Riga.

Luise Sauerberg, geb. Johanssen, † im 63. Jahre am 28. September zu Riga.

Tischlermeister Friedrich Grigoleit, † im 69. Jahre am 30. September zu Riga.

Böttchermeister Heinrich Drewsen, † im 83. Jahre am 30. September hierselbst.

Charlotte Franck, geb. Stohs, † am 30. September zu Riga.

Johann Ernst Wachsmuth, † im 76. Jahre am 30. September zu Riga.

Helene Weidenbaum, geb. Sonnemann, † im 36. Jahre am 29. September zu St. Petersburg.

Pauline Moeller, † am 1 Oktober zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 4. Oktober 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	743 1	747.4	752.2
Thermometer (Centigrade)	+1.1	+0.8	+5.2
Windricht. u. Geschwind.	SSW.4	SSW.6	WSW.5
Relative Feuchtigkeit . . .	92 %	94 %	83 %
Bewölkung	9	10	9

1. Minimum d. Temp. nachts +0.4
2. Maximum d. Temp. gestern +4.7
3. Niederschlag 0.8

In der Nacht — Schnee.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 3 Okt. 1905

Fonds- und Actien-Course.

4½% Anleihe (1905)	96⅞
4% Staatsrente	88½
5% Anleihe (1905)	101½
5% Prämien-Anleihe (1864)	460
„ „ „ (1866)	350½
Prämien-Anleihe der Adelsbank	286
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn	119
„ „ Wolga-Kama-Bank	860
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	144½

Die Dividenden-Papiere still mit Ausnahme der Malzewschen, welche stark steigen; Fonds matt; Prämien-Anleihen fester.

Kursbericht.

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg, Pr. 14. Oktober 1905.

	Verk.	Käuf.	Gem
4% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
4½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	105,80	105,30	—
3½ „ „	—	—	98,50
3½ „ „	86,50	86,10	—
4% Hypothek. d. Grundkredit-Bank	101,80	101,30	—
Ostpr. Südb. St.-Aktien (letzte Div.)	—	—	—
„ St.-Prior-Aktien (letzte D. 5)	—	—	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russ. Noten per Kassa 100 Rbl.	216,50	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Matthiesen
Дозволено цензурою Юрьевъ 4 Октября 1905 г.

Wer erteilt
russische Konversationsstdn.
im Austausch gegen deutsche. Off. poste restante sub „Nr. 333".

Aelterer Herr
erteilt **deutsche, russ. u. franz. Stunden** in und ausser dem Hause — Breitstr. 12, von 3—5 nachmitt.

Deutsche Bonne
mit guter deutscher Aussprache, nicht unter 24 Jahre, zu 5 Kindern (3—12 Jahren) nach Ufa **gesucht.** Gehalt 20 Rubel. Näheres durch: M. Рук. Сафронъ-Захеръ, Уфа.

Eine alte ehrliche Frau
die deutsch u. russ. spricht u. Attest. besitzt, sucht eine Stelle zum Alleindienen od. zu Kindern hier od. zum Verreisen — Melonenstr. Nr. 3.

Man wünscht
einen jungen Mann aus einer achtbaren Familie d. franz. Schweiz, sehr gebildet, von guter Erziehung, in einer **ehrenwerten Familie** der **balt. Provinzen ebenbürtig zu placiren,** um Unterricht in d. franz. Sprache zu erteilen und dagegen praktisch die deut. Sprache zu erlernen. Man bittet sich zu wenden an **Herrn Weingart,** grosse Stallhofstr 25, **St. Petersburg.**

Zum Alleindienen
sucht eine Magd einen Dienst — Kastanien-Allee 87a, II. Stock, Qu. 8.

Eine russ.-sprechende Magd
sucht in die Stube oder zu Kindern eine Stelle — Stapelstr. 35.

Eine ausgebildete
Kindergärtnerin
wird für unseren Kinderparten **gesucht.** Offerten mit Angabe der Ausbildung, Alter und Ansprüche sowie Sprachkenntnisse erbittet
Gesellschaft der Zintenhofer Tuchmanufactur
Zintenhof bei Pernau, Livland.

Ein Stubenmädchen sucht
eine Stelle. Zu erfr. Teich-Str 2, parterre.

Ein Stubenmädchen
sucht e. Stelle — Alexanderstr. 10.

Es wird ein älterer
Gehülfe der Pharmacie
für Petersburg gesucht, aber ein Christ. Чугунная аптека А. К. Штрамеръ, Шлиссельбургскій трактъ № 15.

Für einen jungen Mann
wird eine billige Pension **gesucht.** Offert. mit Preisangabe sub „O. T." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Reisegesellschaft nach Irkutsk, resp. Charbin
wird gesucht. Professor C. von Raupach, Petersburger Str. 133.

Eine Wirtin
mit guten Zeugnissen **kann sich melden** — Gutsverwalt. **Rathshof.**

Von einem Herrn wird ein hübsch
möbliertes Zimmer
mit voller Pension bei einer einzelnen Dame **gesucht** in der Nähe der Nenmarktstr. Offert sub A. F. an die Expedition d. Blattes.

1 Wohnung v. 3 Zimm., Vorz. u. Küche ist zum 1. Nov. z. vermieten Lehmstr. 3. Zu besehen von 1—3 Uhr.

Eine Wohnung v. 4 Zim.
nebst Balkon u. **1 Wohnung v. 3 Zimmern** nebst Garten sind sofort **zu vermieten.** Zu erfragen Petersburger Str. 65, im Hofgebäude.

Es wird ein ordentliches
Stubenmädchen gesucht
(m. Glanzplätt.) — Hetzelstr. 6, v 3—5.

1 kleine Familienwohn.
ist billig zu vermieten — Rigasche Strasse Nr. 8.

Eine kleine warme
Familienwohnung
mit allen Wirtschaftsbequemlichk. ist zu vermieten gegenüber dem Botanisch. Garten Botanische Str. 66.

Wohnung von 3 Zimmern
zu vermieten — Steinstrasse 15.

Zimmer
m. eigenem Eingang, sehr gut möbl., sind m. v. Pension **zu verm.** — Teich-Str. 10, 1 Tr. Zu beseh. v. 10 Uhr an.

Mietfrei eine
kleine Familienwohng.
— Kastanien-Allee 1 a.

Familienwohnung
von 4 Zimmern, Veranda, Vorzimm. u. allen Wirtschaftsbequemlichkeit. ist zu vermieten — Stern-Str. 47.

Kleine warme
Familienwohnung
zu vermieten — Salz-Str. Nr. 9.

Stallraum für 4 Pferde
Wagenremise u. **Kutscherzimmer sofort zu vermiet.** — Gartenstr. 22.

Die Wäsche wird ins Haus zugestellt.

Die Dampfwäscherei „Edelweiss“

Übernimmt das **Waschen sämtlicher Familienwäsche** sowie auch **Plättwäsche jeder Art.**

Sauberste Ausführung zu äusserst mässigen Preisen.

Dampfwäschereibesitzer **E. Bernstein.**

Rathaus-Strasse Nr. 18—20.

Die Wäsche wird ins Haus zugestellt.

Der Mühlenhoffsche Markt

wird in diesem Jahre statt am 15. u. 16. erst am

19. u. 20. Oktober

der Feiertage wegen abgehalten werden.

Die Gutsverw. Mühlenhof.

Gebr. Brock

empfehlen ihr Lager in

Bureaux-Utensilien

wie:

Kopierpressen
Kopierbücher
Fakturenmappen
Lineale
Briefwaagen
Federständer
Markenkasten
Schreibzeuge
Rechnenbretter
Federschalen
„Hansa“-Tintenfässer
Minister-Lampen
Dohnbergsche Lampen
Heftzwecken
Hänge- u. Klebe-Etiketten
Musterklammern.

Unseren Inserenten zur freundl. Beachtung! Das hiesige estn. Tageblatt „Postimees“ hat schon zu wiederholten Malen geschrieben, dass zwei hierselbst erscheinende Wochenblätter bloss von „einzelnen Menschen“ gelesen werden. Unter diesen „Wochenblättern“ versteht der „Postimees“ natürlich die zweimal in der Woche erscheinenden hiesigen Zeitschriften „Uudised“ und „Olewik“. Dass die Zeitung „Uudised“ hier bloss von „einzelnen Menschen“ gelesen wird, entspricht nicht der Wahrheit, denn unser Blatt hat „hier“, d. h. in der loc. Stadt, Hunderte von Abonnenten. Zweitens müssen wir sagen, dass man den „Postimees“ in d. Stadt wahrscheinlich wohl mehr liest, als unsere Zeitung. Dagegen liest man aber die „Uudised“ auf dem Lande recht viel mehr als den „Postimees“. Ferner können wir sagen, dass das Blatt „Uudised“ überhaupt mehr beständige Abonnenten hat, als der „Postimees“. Ausserdem ist die Zahl unserer beständigen Abonnenten immerfort im Wachsen. Wer über die Zahl der Abonnenten d. „Uudised“ nähere Auskunft zu erhalten wünscht, dem stehen die Geschäfts- und Bestellbücher jederzeit zur Verfügung. In der Hoffnung, dass unsere Inserenten der unwahren Mitteilung des „Postimees“ keine Beachtung schenken, achtungsvoll die Administration d. **„Uudised“.**

Die erwarteten kleinen

Honig-Pfefferkuchen

in vorzüglicher Güte trafen ein.

Firma A. Holsting
Gr. Markt Nr. 16.

W C

Iener Conditorei

Empfehle **frische Fruchtmarmeladen, verzuckerte Krimsche Früchte.**

Reichhaltige Auswahl von Chocoladen-Figuren.

Die Brotbäckerei Lodjenstr. Nr. 1

Haus v. Brasch, empfiehlt:
10 ℔ Grobbrot, I. Sorte, zu 28 Kop.
10 ℔ Grobbrot, II. Sorte, zu 24 Kop.
und gutes Feinbrot à 4 Kop. Pfund.

Bestellungen auf sämmtliches **Gemüse** werden entgegengenommen Philosophen Str. 2 und Karlowastr. 84.

Bestellungen auf die beliebten wohlschmeckenden

Speise-Kartoffeln

vom Gute Haselau werden angenommen: in der Handlung **Laatsch, Alexanderstr.,** Frau **A. W. Masing, Johannis-Str. Nr. 38,** Handlung **Grünwaldt, Ecke Papier- u. Garten-Str.,** u. **Holm-Str. 12, part.** Die Kartoffeln treffen in diesen Tagen in Dorpat ein u. werden sofort zugestellt.

Zur Herbstpflanzung:

Apfelbäume, 3—3-jähr., à 55 Kop.
Stachelbeeren, engl. Sorten, à 20 K.
Johannisbeeren, rothe, weisse, schwarze, à 15 Kop.
Himbeeren, rote, weisse, à 15 Kop.
Alleebäume, wie Ahorn, Eichen, Eschen, Linden etc., à 50 Kop.
Grosse Ziersträucher incl. Syringen à 15 Kop.
„ „ pro 100 St. à 12 Kop.
Heckenrosen, duftende, pr. 100 St. 8 R.
Rotbl. Heckenrosen, pro 100 St. 8 Rbl.
Hagebutten, grossfrücht, à 15 Kop
Spargelpflanzen, 100 St. 1 R. 50 Kop.
Erdbeerpflanzen, 100 Stück 2 Rbl.
Perenn. Stauden, 10 St. 1 Rbl.

Baumschule Wassalem pr. Kegel.

Raummangels wegen **w. verkauft**

ein Kronleuchter, eine Sofalampe u. einige Oeldruckbilder

— Rigasche Str. 119, im Hof.

Gut u. sauber werden angefertigt **Kleider, Blousen, auch Knabenblousen u. Wäsche** — Rigasche Str. 24, 2 Trappen, die III. Tür, links

---



Gesetzlich geschützt unter Nr. 25,770.

Dem geehrten Publikum Dorpats und der Umgegend die

Vorläufige Anzeige

dass ich am hiesigen Platze vom 5. Oktober c. eine

Filiale für Schnittzeichnen nach dem „Pyramiden-Kegel-System“

sowohl für **Damen- wie auch für Herren-Kleider eröffnen** werde.

„Pyramiden-Kegel-System“

ist die

Hervorragendste Erfindung des XX. Jahrh.

auf dem Gebiete des Schneider-Gewerbes, weil es die

I. Zuschneide-Kunst der Welt

ist, welches im vollen Umfange **wissenschaftlich** durch Pyramiden und einen Kegel verfasst wurde.

Dieses System ist unwiderruflich

das vollkommenste aller Methoden

und infolgedessen garantiert nur dieses System ein sicheres Verfahren für den beliebigen Körperbau (Kleiderschnitt) und ist, weil es auf einer rein wissenschaftlichen Grundlage beruht, selbst dem Laien (ohne Fachkenntniss) leicht begreiflich und erlernbar.

Hochachtungsvoll

Joh. Lilienthal, Riga.

Anmeldungen werden in der **Filiale Mühlenstr. 28** zu jeder Zeit entgegengenommen. — **Vertreter** und I. Lehrer der Dörptschen Filiale **Herr Günther aus Berlin.**

Woldemar Hiir

Kaufhof Nr. 3

empfing in grosser Auswahl

Moderne wollene Kleider- und Blousenstoffe.

Die vorzüglichsten Sorten

geröstet. Kaffee

in Bohnen und gemahlen, von 60 Kop. bis 95 Kop. pro Pfund, beständig frisch geröstet, aus

eigener Kaffee-, Zichorien- und Malz-Rösterei

sowie reine gute geröstete Zichorie à 10 Kop. Pf., Malzkaffee, 12 Kop. pr. Pf., Feigenkaffee. — Ausgewählte rohe Kaffees in allen Preislagen von 40 Kop. pr. Pfund an empfiehlt

Ecke Schloss- u. Johannisstr. **M. Paul.**

Erste Jurjewer Wasch- & Glanzplätt-Anstalt

Neumarktstr. 1. — Filiale Ritterstr. 8

nimmt Wäsche zum Waschen zu mässigen Preisen an. Bestellungen werden prompt und schnell ausgeführt. **Garantirt wird, dass die Wäsche nicht verdorben wird.** Um geneigten Zuspruch bittet

die Jurjewer Wasch- u. Glanzplätt-Anstalt.

Telephon 77.

L. H. Rosenkranz

Telephon 77.

empfiehlt

korb- u. flaschenweise

Rigasche Biere

der Brauerei

Gustav Kuntzendorff

gegründet 1798

folgende anerkannt vorzügliche Sorten:

Bockbier,	dunkel,	pro Korb	235,	pro Flasche	12	Kop.
Saazer-Bräu	„	„	210,	„	10	„
Bayrisch Lager-Bier	„	„	190,	„	9	„
Tafel-Bier	pro	„	145,	„	8	„

Bestellungen werden schnellstens ausgeführt Promenadenstrasse Nr. 7 und ab Niederlage **Techelfer-Strasse Nr. 4.**

Laisholm-Bartholomäischer Telephonverein.

Donnerstag, d. 13. Oktob.
6 Uhr abends

Versammlung der Mitglieder

in der Ressource.

Tagesordnung:

1. Verbindung mit dem städtischen Netz.
2. „ „ Tschorna.
3. „ „ Kockora
4. „ „ Törwe-Neuhof.
5. „ „ Oberpahlen.

R. von Oettingen-Wissust.

Wollstoffe

in Crême und Schwarz

zur Konfirmation

empfing und empfiehlt in grosser Auswahl

Woldemar Hiir

Kaufhof Nr. 3.

Die Gartenbau-Abteilung

des

Baltischen Samenbauverbandes

in **Dorpat,** Schloss-Str. Nr. 7

empfiehlt

Holländ. Blumenzwiebeln

von den berühmtesten **Haarlemer** Specialisten.

Kataloge werden auf Wunsch umsonst und postfrei zugesandt.

Neuheiten in

Pelz-Stolas

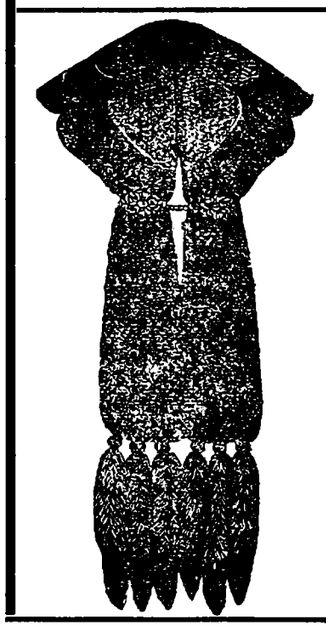

Herbst- u. Winter-Damen-Mäntel und Jaquets
Herbst- und Winter-Herren-Ueberzieher
Herbst- u. Winter-Anzüge u. Beinkleider

empfehlen

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexander-Str. 8.

Obstbäume u. Beerensträucher

in nur besten Sorten empfiehlt die **Baumschule** von **Carl Will,** gegenüber dem neuen Johannis-Friedhof.

Bestellungen werden auch **Schlossstr. Nr. 7,** im Bureau der Gartenbau-Abteilung des Baltischen Samenbauverbandes entgegengenommen.

Ausverkauf

von

Lampen, Glas-, Porzellan- & Fayencewaren

bei

P. N. Besnosow, Filiale

Rathausstrasse Nr. 11.

Fensterwatte

empfiehlt

Woldemar Hiir

Kaufhof Nr. 3.

Bürgermusse.

Donnerstag, den 13. Oktober, u. Montag, den 17. Oktober

Konzerte

Raimund von zur Mühlen.

Billetverkauf bei J. Anderson, vorm. E. J. Karows Universitäts-Buchhandlung.

Prima Schwarzmeer-Austern

soeben wieder eingetroffen bei

Carl Frederking

Alex.-Str. 2.

Boas

Damen-Sportmützen
Herren-Jägerhüte
Kinder-Felbelhüte

in grosser Auswahl eingetroffen bei

K. Stahlberg.

„Reform“-Betten

aus der Fabrik Gebr. Schmidt u. Co., Reval

empfiehlt

P. Bokownew.

Sturmlaternen

besten Systems

offeriert billigst

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Ein deutscher Brunnenmeister empfiehlt sich zu allen

Brunnen- und Pumpenarbeiten

Leitungen, Schlammkasten aus Holz und Cement, Ausführung von Arbeiten in der Stadt und auf dem Lande. Prompte Arbeit, solide Preise. Näheres im Expresscomptoir.

H. Grün.

Zur Confirmation

Crême- u. schwarze Wollstoffe

empfing und empfiehlt in grosser Auswahl

R. Tergan.

!! Gelegenheitskauf !!

1 Mikroskop „Zeiss“
1 Brillenkasten
für Augenärzte
1 Perimeter
1 kl. constante Batterie

wenig gebraucht, verkauft im Auftrage

P. Schultze

Universitäts-Mech. & Optiker.

Eine

Normalapotheke

im estnischen Teil Livlands **ist zu verkaufen** oder zu **verarrendieren.** Näheres durch die Droguerie Gebr. C. & W. Stamm.

Gelehrte estn. Gesellschaft.

Sitzung

Mittwoch, den 5. Okt. 6 Uhr nachm.

Evangel. Jünglingsverein.

(Carlowa-Str. 10.)

Mittwoch, den 5. Oktober c. abends 9 Uhr:

Bibelabend.

(Luc. 15, 11—32.)

Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.

Sonntag, den 9. Oktober nachm. 3 Uhr:

Knabenabteilung.

abends ½8 Uhr:

Feier

des

XXVII. Stiftungstages.

Passive Mitglieder, welche an der Feier teilnehmen wollen, müssen sich womöglich bis Sonnabend früh 10 Uhr beim Hausvater anmelden.

Der Präses.

Empfehle drei mal täglich

frisches Weissbrot

feines Teegebäck, Weizenbrot, Kuchen u. Pirogen, jeden nachmittag **Wiener Kaffeebrot.** Schicken auch auf vielseitigen Wunsch das Brot ins Haus.

F. Prenzel, Bäckerei, Teichstr. 25.

Anmeldungen zum Oktober-Kurse nehme entgegen **von Damen,** denen es daran liegt, nicht nur nach irgend einem System das theoretische Zeichnen der Schnitte zu erlernen, sondern **die d. praktische Schnittanfertigen** gleich auf dem betreffenden Körper genauest passend nach meiner auch hier in Dorpat genugsam bekannten **Originalschnittmachmethode** verstehen möchten, um jederzeit gutsitzende auch elegantere Kleider selbst oder mit Hilfe einer Hausnähterin anfertigen zu können. **Sonst aber fertige ich für jedermann gleich auf dem Körper genau passende Schnitte** zum Selbstanfertigen der Garderoben zu 50—75 Kop an. Schneide auch auf Wunsch ganze Kleider, Blousen u. Röcke, Jaquets, Paletots, Kragen, Rotunden etc. aufs genaueste zu u. erkläre sehr genau, was weiter zu tun ist, oder aber erteile in bestimmten Nachmittagstunden Unterricht, wie man sie gut fertig machen kann unter meiner Anleitung.

Wallgr. 13. **Frau A. Janson.**

Ein gusseiserner Kessel

ist billig **zu verkaufen** — Pepler-Str. 19, im Hof, beim Hauswächter.

Gegen Erstatt. d. Insertionskosten kann ein

zugelaufener Terrier

abgeholt werden — Verläng. Kastanien-Allee 1 A W, oben, links.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen u. Ungeziefer

P. Ponjagin

Fischerstr. 2, Hotel Narva im Teehause.

Latrinen-Ausfuhr-Bestellungen

werden angenommen bei der Steinbrücke, Handlg. des **H. Büss,** und Rathausstr. Nr. 7, Handl. des Herrn **Putnin.** **J. Bauer.**

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: L. A.; W. O.; G. T.; O. T. (3 Br.)

Печатать разрѣшено. цензоромъ. Юрьевъ, 4-го октября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 223. Donnerstag, den 6. (19.) Oktober 1905.

Inland.

Der Entwurf des neuen Universitätsstatuts.

Zur Ausarbeitung eines neuen Universitäts-Statuts ist bekanntlich eine Kommission zusammengetreten, zu der die Professoren Karejew, Grews, Grimm u. a. gehören. Diese Kommission hat ihre Arbeiten jetzt im wesentlichen abgeschlossen. Die „Nascha Shisn." ist in der Lage, Einzelheiten darüber mitzuteilen. Das leitende Prinzip ist der Grundsatz der ausgedehntesten Autonomie. Da das Statut auf Hochschulen verschiedener Art ausgedehnt werden soll, hat die Kommission nur allgemeine Normen festgestellt und die Details den Lehranstalten selbst überlassen.

Nach dem Projekt soll, wie wir der „St. Pet. Ztg." entnehmen, dem Unterrichtsminister nur das Recht der Aufsicht über die regelmäßige Beobachtung des Universitätsstatuts zustehen. Kommt es zwischen dem Minister und dem Konseil zu einem Konflikt inbetreff der Auslegung irgend eines Artikels des Statuts, so fällt die Entscheidung dem Reichsrat zu.

Die Teilung in ordentliche und außerordentliche Professoren hört auf. Sämtliche Professoren genießen die gleichen Rechte und beziehen das gleiche Gehalt, wobei das sogenannte Honorarsystem natürlich in Wegfall kommt. Nach 15-jähriger Tätigkeit kann ein Professor vom Rat der Fakultät noch für weitere 5 Jahre in seinem Amt bestätigt werden. Nach Ablauf dieser Zeit hat er nur noch den Anspruch auf die Rechte eines Privatdozenten.

Das Konseil gewährt den Fakultätsräten umfassende Befugnisse und mischt sich möglichst wenig in ihre Angelegenheiten.

Dem Konseil gehören alle Professoren und die von der Korporation der jüngeren Lehrkräfte (Laboranten, Assistenten, Adjunkten, Prosektoren usw., sowie Delegierten der Privatdozenten), gewählten Vertreter an.

Die ökonomischen Angelegenheiten der Universität verwalten der gleich den Dekanen auf 1 Jahr gewählte Rektor und die ökonomische Kommission des Konseils.

Professuren können nur von Professoren bekleidet werden, welche im Besitz eines gelehrten Grades sind und sich durch ihre Arbeiten einen Namen gemacht haben. Gewählt werden sie und die übrigen Lehrkräfte von den Fakultätsräten und erhalten ihre Bestätigung durch das Konseil. Inbetreff der Privatdozenten gingen in der Kommission die Ansichten auseinander: während ein Teil an die Privatdozentur nur die Bedingung des Doktorgrades knüpfen wollte, verlangte der andere die Verteidigung einer Dissertation.

Der Magisstergrad soll vollständig abgeschafft werden.

Die Studenten wählen sich selbst die zu hörenden Fächer und erhalten nach absolviertem Examen ein Universitätszeugnis, welches indeß keinerlei Rechte verleiht. — In die Zahl der Studierenden kann jeder Absolvent einer mittleren Lehranstalt, ohne Unterschied des Geschlechts, der Nationalität und Religion aufgenommen werden, doch ist das Konseil berechtigt Ergänzungsprüfungen in einzelnen Fächern zu verlangen. — Freien Zuhörern soll der Zutritt zu den Hochschulen möglichst erleichtert werden.

Bei der Besetzung der Lehrstühle wird nach dem Projekt den Frauen völlige Gleichberechtigung eingeräumt.

Auch eine Schulfrage.

Zur Schulfrage liegt in der „Lib. Z." folgende beachtenswerte Anregung vor:

„Nachdem die Freigabe der deutschen Sprache für die Privatschulen in den baltischen Provinzen die Kaiserliche Genehmigung erhalten hatte, regten wir die Frage an, ob es nicht angebracht wäre, einen deutschen Schulverein in den baltischen Provinzen zu gründen, der planmäßig und einheitlich den Ausbau der deutschen Bildungsstätten zu organisieren hätte. Damals fiel diese Anregung auf unfruchtbaren Boden, wohl weil durch die Meldung, die Ritterschaften beabsichtigten ihre alten Landesgymnasien wieder auferstehen zu lassen, bei den meisten die Ansicht Platz griff, daß hiermit die Frage in bester Weise gelöst sei. So freudig auch diese Initiative der Ritterschaften zu begrüßen ist, so erscheint es uns jetzt, wo „Rig. Rundsch." und „Düna-Z." in Zuschriften und eigenen Artikeln darauf hingewiesen haben, wie viel Kinder von kleinen deutschen Leuten wir an das Letten- und Estenvolk verloren haben, weil niemand sich recht um die deutsche Schulbildung dieser Kinder gekümmert hat, an der Zeit, auf unseren Vorschlag zurückzukommen, durch Gründung eines deutschen Schulvereins dem Verlust an Volksgenossen möglichst entgegenzutreten.

Wie aus Obengesagtem hervorgeht, hätte dieser Verein sein Hauptaugenmerk nicht auf die Gründung von Gymnasien, Real- und Kommerzschulen zu richten, sondern auf Elementar- und Kreisschulen, in denen die Kinder der deutschen Handwerker und Arbeiter ihre Bildung in der Muttersprache erhalten könnten. Auf dem Lande wäre wohl zum größten Teil, abgesehen von sehr großen Gütern, die eine eigene deutsche Gutsschule errichten könnten, an die deutschen Pastoren und Küster zu denken, doch würden auch in den kleinen Ansiedelungen und Hakelwerken noch anderweitige Kräfte zu finden sein, wenn nur die nötigen Mittel durch den Schulverein beschafft würden, um die für den Einzelnen nicht lösbare pekuniäre Frage aus dem Wege zu schaffen. Sollten die Pastorate wieder zu kleinen Mittelpunkten für die Erziehung der jungen Söhne der Nachbargüter werden, so wäre es durchaus empfehlenswert, die Kinder der kleineren deutschen Leute auf dem Lande zu diesen Kreisen heranzuziehen — auf die guten Erfahrungen, die Baiern mit der allg. Volksschule gemacht hat, wo die Kinder von Arm und Reich, Vornehm und Gering, zusammen die Anfangsgründe erlernen, wollen wir nur im Vorübergehen hinweisen — wodurch eine nur zu wünschenswerte Annäherung der einzelnen Stände erfolgen würde. In den Städten dürfte sich die Beschaffung von Lehrkräften leichter gestalten und auch so manche alte Stiftung — wir nennen nur das Witte und Hueck-Waisenstift in Libau — ist jetzt wieder in die Lage versetzt, mehr in dieser Sache zu tun. Vor allem müßte aber, wollen wir wirklich ernst machen mit der Erhaltung des Deutschtums in den unteren Schichten, die deutsche Schule den Eltern nicht mehr kosten, als die bisherige fremdsprachige, da sonst die Not nur zu oft die Eltern dazu zwingen würde, ihre Kinder um so mehr in die billigeren Lehranstalten zu senden, als bekanntlich die deutschen Privatschulen, keine Rechte den Absolventen verleihen werden. Doch glauben wir, daß mit der Zeit die Eltern, wenn wir Deutschen es wieder mehr lernen, unsere ärmeren deutschen Heimatgenossen den anderssprachigen Bewerbern vorzuziehen und uns verpflichtet fühlen, sie in erster Linie in frei werdende Positionen einrücken zu lassen, ihre Kinder schon in die deutschen Lehranstalten schicken werden, weil sie dadurch ihnen die Möglichkeit bieten, bei uns zu Lande ihr Brod zu finden.

Die Frage der Beschaffung der Mittel werden viele als unlösbar halten; aber Finnland, Polen und Böhmen haben den Beweis erbracht, daß bei einmütigem Zusammengehen auf diesem Gebiete große Erfolge zu erzielen sind; freilich eines gehört dazu, ein Idealismus, der sich nicht mit Worten genug sein läßt, sondern bereit ist, auch pekuniäre Opfer zu tragen, ohne direkten Vorteil davon zu haben. Denn es ist klar, daß hauptsächlich die wohlhabenderen Kreise es sein müssen, die die nötigen Mittel zur Errichtung von Elementar- und Kreisschulen beschaffen müssen. Die besten Früchte würde aber auch der Gesamtheit des Deutschtums eine solche Organisation erbringen, denn bei dem wieder erwachten politischen Leben — Reichstag und Provinzialtage — müssen wir alle unsere Kräfte zusammenfassen und vereinigen. Das einigende Band dazu wäre ein leistungsfähiger Schulverein, um den sich alle Deutschen, mögen sie sonst in noch so vielen Fragen auseinandergehen, zum Wohle ihrer Nationalität zusammenscharen könnten."

Unterm 29. Sept. sind, der „Livl. Gouv.-Ztg." zufolge, die der Livländischen Gouvernementsregierung zugezählten Herren Erich Baron Wolff, abkommandiert zur Verfügung des Rigaschen Kreischefs, und erblicher Ehrenbürger Wilhelm Blessig, abkommandiert zur Verfügung des Walkschen Kreischefs, ihrer Bitte gemäß von der Zuzählung zur Gouvernementsregierung befreit worden. — Desgleichen sind die dem Etat der Gouvernementsregierung zugezählten und zur Verfügung des Werroschen Kreischefs abkommandierten Herren Bernhard Löwen und Viktor v. Glasenapp von dieser Abkommandierung zurückberufen worden.

Werro. Am 6. und 7. Oktober finden in Werro 2 Sitzungen der Dekegation des Rigaer Bezirksgerichts statt. Unter anderem werden auch 30 Personen wegen der Tolamaschen Unruhen vom 13. und im 14. März sich zu verantworten haben.

Wolmar. Der „Rig. Rdsch." wird berichtet, daß in der Nacht auf Dienstag aus der Eisenbahnstation Wolmar mittelst Einbruchs ein Geldkasten mit annähernd 2000 Rbl. Staatsgeldern entwendet worden ist.

Riga. Der Fabrikarbeiterstreik scheint, der „Rig. Rundsch." zufolge, sein Ende erreicht zu haben. Mit Ausnahme der Schiffswerft Lange und Sohn wurde am Dienstag auf allen Fabriken gearbeitet und auch auf der genannten Schiffswerft dürfte die Wiederaufnahme der Arbeit in allernächster Zeit erfolgen, da die Annahme von Arbeitern erfolgreich von statten geht.

— Die Chancen des Wahlkampfes in Riga suchen die „Rishski Wed." abzuwägen. Das Blatt ist der Ansicht, daß die allgemein politischen Erwägungen dabei über die nationalen die Oberhand gewinnen würden. Es zitiert die Zuschrift eines Juden, der u. a. schreibt: „Das Programm der besten russischen Männer, das auf dem Moskauer Kongreß verkündet worden ist, wird die Losung der jüdischen Wähler sein, darunter auch der Rigaschen, die an der Wahlurne sich nicht durch die Nationalität des Wahlmannes, sondern durch seine Prinzipien werden leiten lassen." Wenn diese Stimme — sagen die „Rishski Wed." — auch nicht die Ansicht aller Kreise der hiesigen Hebräer wiedergibt, so hält sich doch, soweit bekannt, ein sehr bedeutender Teil eben an solche Anschauungen. Diese jüdische Gruppe wird ihre Stimme zweifellos für den Kandidaten abgeben, der das radikalste Programm aufstellen wird. Bei den Letten stößt die nationale Gruppe im engeren Sinne des Wortes gleichfalls auf recht starke Opposition und die radikalen Elemente treten merklich hervor. Ihrem Programm nach schließen auch sie sich der demokratischen Gruppe des Moskauer Kongresses an. Fast die ganze lettische Presse, mit Ausnahme der „Rig. Aw.", und die Mehrheit der lettischen Vereine, mit Ausnahme des ältesten, mit Herrn Großwald an der Spitze, stehen ebenso und ihr Kandidat ist Herr Berg. Mit dieser Partei würden die Hebräer wohl gemeinsame Sache machen. Die gemäßigtere Partei werde durch die Deutschen, die lettische Fraktion Großwald-Weinberg und vielleicht einen Teil der Hebräer vertreten. Aus diesen Gruppen könne sich eine Partei bilden, die für einen gemeinsamen Kandidaten stimmen werde; sollten aber die Deutschen ihre spezifisch deutschen „erhaltenden" Tendenzen mehr als nötig betonen, so würde daran eine Einigung vielleicht scheitern. Auch hier treten allgemeine politische Erwägungen in den Vordergrund. „Wenn die Deutschen eine starke gemäßigte Partei als Gegengewicht gegen die radikale lettisch-jüdische bilden wollen, so müssen sie mit einem gemäßigten allgemein-politischen Programm hervortreten, das sich eines extremen deutschen Nationalismus und Konservatismus enthält, damit es von den gemäßigten Fraktionen der Letten und Juden und anderen, nicht zum Radikalismus neigenden Wählern akzeptiert werden könnte." Einer dieser Parteien müßten sich dann auch die Russen anschließen.

— Eine neue deutsche Zeitung unter dem Namen „Rigasche Bürger-Zeitung" ist, wie die „Düna-Z." erfährt, von der Oberpreßverwaltung konzessioniert worden. Die Herausgeber und verantwortlichen Redakteure sind die Herren Kaufmann C. W. Schmidt und Dr. phil. A. Stellmacher.

— Eine neue lettische Zeitung soll, wie der „Pribalt. Krai" aus zuverlässiger Quelle hört, vom nächsten Monat ab in Riga zu erscheinen beginnen. Es wäre dies die vierte täglich erscheinende lettische Zeitung von liberaler Richtung. Die Konzession ist schon erteilt worden. Der jährliche Abonnementspreis ist auf 8 Rbl. festgesetzt. Die Zeitung soll angeblich in größerem Umfang erscheinen, als die übrigen örtlichen lettischen Blätter.

— Leibesvisitationen verdächtiger Straßenpassanten werden, wie das „Rig. Tagebl." mitteilt, zwecks Feststellung von Personen, die unbefugterweise Waffen tragen, allnächtlich von Polizeimannschaften und Kosaken vorgenommen. Den Schuldigen werden Geld- oder Arreststrafen auferlegt. Neuerdings werden auch die Besucher der einfachen Schankwirtschaften solchen Visitationen unterworfen.

Kurland. Auf das Pormsatensche Gemeindehaus war ein Ueberfall verübt worden. Nach seiner Befreiung aus dem Gemeindearrestlokale, in das er von den Räubern eingesperrt worden war, fand, wie die „Lib. Ztg." berichtet, der Gemeindeschreiber Bruhns in der Gemeindeverwaltung ein Papier vor, in welchem er bei Todesstrafe zur Räumung des Gemeindehauses innerhalb dreier Tage und zum Aufgeben des Gemeindeschreiber-Amtes aufgefordert wurde. Dem 1. Teil dieser Aufforderung ist der Gemeindeschreiber Bruhns durch seine Uebersiedelung aus dem Gemeindehause ins Pormsatensche Brunze-Gesinde bereits nachgekommen.

— In der Nacht auf Sonntag statteten, der „Lib. Ztg." zufolge, einige bewaffnete Männer der Pormsatenschen Gemeindeverwaltung zum zweiten Mal einen Besuch ab und raubten daraus die beim ersten Ueberfall nicht zerstörten Sachen.

Feuilleton.

1)

Der Kaufmann und der Schatz.

Ein Märchen.

Von Maurice von Stern.

Es lebte ein Kaufmann in einer Stadt an der Donau, der hatte durch gierige und gewagte Unternehmungen seinen ganzen Reichtum verloren.

Da saß er nun, von allen seinen Dienstleuten verlassen, mit seinem Weibe einsam daheim in seiner Kammer und gab sich ganz der Trübsal und Verzweiflung hin. „Gehen wir", so sprach er zur Weinenden, „zusammen in den Tod! Ich habe keine Kraft mehr zum Leben und ich weiß, daß mir kein Glück auf Erden mehr blüht."

Da trocknete die Frau die Tränen, raffte sich schnell zusammen und sprach dem Fassungslosen und ganz von Schmerz Ueberwältigten Trost zu.

„Mit nichten, lieber Mann! Wir wollen arbeiten und ein neues Leben anfangen. Ich will Dir helfen und Gott wird uns vielleicht segnen."

Der Mann hörte aber nicht auf sie und schüttelte mißmutig den Kopf.

In diesem Augenblick pochte es an der Türe. Der Kaufmann erhob sich widerwillig und öffnete. Da stand ein ärmlich gekleideter, bleicher, verstört blickender Mensch mit struppigem, verwildertem Haupt- und Barthaar, ein Fischer, der hielt einen Fisch in Händen.

Schon wollte der Kaufmann den Menschen barsch von der Schwelle weisen, da kam dieser ihm mit den Worten zuvor:

„Guter Herr, wollen Sie mir nicht den schönen Hecht abkaufen? Ich habe ihn heute in der Frühe gefangen."

Der Kaufmann besah den Fisch und bemerkte, daß er schön und frisch war. Als er, zuerst unschlüssig, Miene machte, den Fisch zu kaufen, legte sich die Frau mit Blicken und Gebärden ins Mittel und flüsterte ihm zu, diese große Ausgabe jetzt zu unterlassen. Durch den Widerspruch gereizt, griff der Kaufmann in die Tasche, holte einen blanken Silbergulden hervor und drückte ihn dem Fischer in die Hand. Dieser streckte hocherfreut den Fisch hin, dankte und ging von dannen.

Als der Fischer fortgegangen war, nahm der Kaufmann den Hecht und trug ihn in die Küche. Verdrossen folgte ihm die Frau und sah, wie er den Fisch auf den Tisch legte und auszuweiden begann.

Wie der Kaufmann dem Fisch den Leib aufgeschnitten hatte und die Eingeweide beseitigen wollte, stieß er auf etwas Hartes im Magen des Fisches. Er öffnete den Magen und fand darin zu seiner großen Verwunderung einen fremdartig geformten, blankpolierten Schlüssel. Der Schlüssel konnte noch nicht lange im Bauch des Fisches gelegen sein, denn er war frei von Rost.

Die Frau des Kaufmannes war ebenfalls sehr erstaunt und betrachtete mit Aufmerksamkeit den Schlüssel. Dann reinigten sie ihn, taten ihn in ein Kästchen und verwahrten das Kästchen im Schrank. Den Fisch aber ließen sie sich trotz ihres Kummers schmecken.

Ueber den vielen Sorgen, die ihrer warteten, vergaßen sie bald des Begebnisses und dachten auch nicht mehr an den Schlüssel.

Da, in einer Nacht, hatte der Kaufmann einen seltsamen, lebhaften Traum. Es war eine dunkle, stürmische Nacht, und der Regen wurde vom Wind in Schauern über das Land geweht. Er schritt mit Spaten und Blendlaterne gegen Wind und Regen auf der Straße, die stromaufwärts am Rand des Waldes führte. Die dunklen, vom Regen durchschauerten Tannen hörte er deutlich in seinem Traume rauschen.

Wie er die kleine Brücke überschritten hatte, unter welcher sich der Waldbach schäumend in den Strom ergoß, kam er an einen dunklen Seitenweg, der in den Wald hineinführt. In diesen Weg lenkte er ein und kam so im Dickicht des Waldes an eine große, unter den Tannen einsam stehende Buche. Er stellte die Blendlaterne unter den Baum und fing an in der Erde zu graben. Ueber ihm rauschten die Blätter der Buche und prasselte der Regen.

Wie er schon ziemlich in die Tiefe gegraben hatte, stieß er mit der Schaufel an etwas Hartes. Aergerlich wollte er den vermeinten Stein beseitigen, da merkte er, daß er auf eine große, gleichmäßige Fläche gestoßen war. Endlich bot sich ihm der Anblick einer eisernen Schatulle dar, die er mühsam aus der Erde herausgrub. Als er sie von der anklebenden Erde befreit hatte, sah er, daß sie von fremder Arbeit, mit eingravierten orientalischen Schriftzeichen bedeckt und verschlossen war.

Ratlos und bekümmert stand er da und wußte nicht, was er mit der verschlossenen Kassette ohne Schlüssel anfangen sollte. Da plötzlich durchfuhr ihn wie ein Blitz der Gedanke an den im Magen des Fisches gefundenen Schlüssel, er suchte ihn vergeblich in allen Taschen und — erwachte.

Nachdenklich saß er in seinem Bette und grübelte. „So geht es", sprach er zu sich selber: „Zuerst hatte ich die Schatulle und keinen Schlüssel, und jetzt habe ich den Schlüssel, aber die Schatulle ist mir nun mit dem Traum aus den Händen entglitten."

Am Morgen erzählte er den Traum seiner Frau und knüpfte daran nachdenkliche und bedeutsame Worte. Die Frau aber sprach: „Ach, wenn Du doch das müssige Grübeln wolltest bleiben lassen! Träume sind Schäume, der Tag fordert Wachsein, Arbeit und Gebet."

Der Kaufmann grübelte weiter und dachte nicht an Gebet und Arbeit.

In einer schlaflosen Nacht konnte er seine Unruhe nicht länger meistern. Er stand heimlich auf, nahm Schaufel und Blendlaterne und machte sich auf den Weg.

Seit jenem Traume hatte er sich abgequält, um die Erinnerung an Alles, was sich darin begeben hatte, besonders an alle Einzelheiten des Weges, des Strombildes und des Waldes, in sich lebendig zu erhalten. Oft schien es ihm, als müsse er den Traumweg schon einmal gegangen sein, als wäre ihm dieser bei aller Fremdartigkeit eigentlich doch bekannt und vertraut gewesen, als könne er nur nach Stock und Rock greifen, zum Hause hinaustreten und ihn mit Sicherheit beschreiten.

— — Dieses Bewußtsein erfüllte ihn auch jetzt wieder, als er mit Spaten und Laterne zum Hause hinaustrat und in die dunkle, stürmische Regennacht schritt.

Aengstlich blickte er um sich und verglich das sich ihm bietende nächtliche Bild mit dem in seiner Erinnerung lebenden Traumbilde. Anfangs wollte sich keine Aehnlichkeit zeigen. Alles war zwar dunkel und rauschend, indessen doch so nüchtern und selbstverständlich, wie nur die wirklichen und vertrauten Dinge sind. Wie er aber unten am Strome stand und zwischen diesem und dem rauschenden Tannenwalde dahinschritt, da war es ihm plötzlich, als gehe ein besonderes Erkennen über seine Seele. Das war gewiß der alte, vertraute Stromweg, aber es war auch die Straße, auf der er im Traume gewandelt war. Ganz unzweifelhaft, sie war es! Dort das im Dunkel aufleuchtende Kirchlein am jenseitigen Ufer, die von Weiden gesäumte Strombucht, die Brücke mit den weißen Steinen: das Alles hatte er im Traume gesehen. Er begriff nur nicht, wie ihm die Uebereinstimmung nicht sofort aufgefallen war.

Nun stand er beim Brücklein und hörte den vom Regen angeschwollenen Bach unter den Brückensteinen hervor in den Strom brausen,

— In der Nacht auf Sonntag drangen, wie die „Lib. Ztg." berichtet, in die Schodensche Monopolbude einige mit Revolvern bewaffnete Personen ein, töteten mit einigen Schüssen den ihnen entgegentretenden Verkäufer, beraubten die Kasse, zerstörten den in der Bude befindlichen Branntweinvorrat und verschwanden dann spurlos in der Dunkelheit.

— Aus dem Grünhoffschen schreibt man der „Düna-Z.": In der Nacht vom 26. auf den 27. September brannte eine Scheune im Auermündeschen Tschime-Gesinde mit einer Dreschmaschine, die dem Grünhoffschen Mas-Inke-Wirt gehörte, nieder. — Es handelt sich abermals um einen Racheakt, und zwar gegen den Besitzer der Maschine, der zu den bessern Elementen der Grünhoffschen Gemeinde gehört. Eine Magd, die ca. 1 Stunde vor dem Brande in der Scheune war, hatte nichts Besonderes bemerkt gehabt, wohl aber war ihr ein großer Haufen Stroh aufgefallen, der direkt unter die Dreschmaschine gelegt war, was bekanntlich sonst nie geschieht. In der Scheune waren nur noch ca. 6—7 Fuder Hafer; somit erleidet der Besitzer keinen allzugroßen Schaden, wohl aber der Besitzer der Maschine, da letztere unversichert war. — Der Arrendator von Kasimirshof, Herr v. B., ist während seiner Abwesenheit in der Nacht vom 29. auf den 30. September abermals bestohlen worden, wobei ihm 200 Rbl. bares Geld und noch andere Sachen entwendet worden sind. Herr v. B. wurde am 1. Revolutionstage (25. Juli) gänzlich seiner prachtvollen Waffensammlung, die er aus dem Feldzuge gegen die Boxer, den Herr v. B. als Kosakenoffizier und später als Dolmetscher beim Grafen Waldersee mitgemacht, heimgebracht hatte. Daß es aber damals nicht ohne Mitwissenschaft von seiten der Hausbewohner hergegangen ist, beweist ein genaues Verzeichnis der Waffen, laut welchem von dem Bandenführer die einzelnen Stücke ausgerufen und gesucht wurden. Bis jetzt sind nur Patronen und 1 Patronentasche und 1 Bajonett von der Sammlung gefunden worden.

Libau. Als mutmaßlicher Mörder des Stationschefs von Marienhof, Rumschewitz, wurde, wie die „Lib. Z." meldet, am 2. Oktober auf dem Hafenpother Bahnhof von einem Urjadnik der schon wegen Diebstahls vorbestrafte D. verhaftet.

St. Petersburg. Wie am Dienstag telegraphisch von uns gemeldet worden, haben alle Residenzblätter infolge eines allgemeinen Setzerstreiks ihr Erscheinen eingestellt. Schon in ihrer Sonntag-Nummer hatte die „St. Pet. Ztg." auf diese drohende Gefahr aufmerksam gemacht. Sie schrieb damals:

„Es schwirren ernste Gerüchte durch die Stadt; sie betreffen erneute Gefährdung der Presse. Nicht etwa, daß rigorose und ungerechtfertigte Zensurmaßregeln drohen, sondern von unten her hebt sich das vielköpfige Ungeheuer Streik, um schon wieder der öffentlichen Meinung, die vorerst die einzig vorhandene und recht ungehindert funktionierende öffentliche Kontrolle bedeutet, den Mund zu verbieten. Morgen, Sonntag, findet ein Meeting der Arbeiter des Buchgewerbes, also auch der Zeitungssetzer, im Volkshause der Gräfin Panina unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt, wo Tag und Stunde für den Ausbruch des Generalstreiks in diesem verantwortungsreichen und verhältnismäßig gebildeten Gewerbe bestimmt werden sollen, wenn nicht doch noch die Stimme der Vernunft, der Wahrheit, durchdringt. In Moskau herrscht ja schon der allgemeine Setzerstreik und man kann wohl mit Recht annehmen, daß die Morgen stattfindende Versammlung in ursächlichem Zusammenhange damit steht und denselben Zweck erreichen soll. Derartige Bestrebungen hätten eine gewisse Berechtigung, wenn die Setzer in der Lage wären diesen Weg zur Durchbrechung ungenügender Lohnverhältnisse, als einzig offenstehenden zu beschreiten. Doch wenn die Setzerschaft nicht die von ihr selbst vorzeitig und gewaltsam, wenn auch nur sehr partiell eingeführte Sonntagsruhe mit geringerem Verdienst drückt — die neugestalteten, laut Vereinbarung sehr verbesserten Lohnverhältnisse können in keinem Fall ernste Veranlassung zu einem Streik sein, der die Oeffentlichkeit ins Gesicht schlägt. Mögen die Setzer sich ihrer Verantwortung in so bewegter Zeit bewußt bleiben, sind sie doch wichtige Vertreter jenes Organs, das jeder Staatsbürger heilig hält — doppelt in Zeiten, wo um große Dinge gestritten wird und der Presse ihre größten Aufgaben im Sinne der Vermittlung, der Klärung und der öffentlichen Kontrolle erwachsen. Und mögen sie die Wahrheit darüber, was im Kerne mit ihrer Aktion bezweckt ist, sich nicht durch große Worte, wie sie jetzt an der Tagesordnung sind, verdunkeln lassen: die mit allen Mitteln kämpfende sozialrevolutionäre Propaganda, deren Ziel ein Traum, deren Mittel Zerstörung ist, ein Vernichtungskampf, dessen Wirkungen und Konsequenzen sie vielleicht nicht abschätzen kann, jedenfalls nicht in Betracht ziehen will, — sie sucht sich an erster Stelle die Setzer zu sichern. Eine Ausschaltung der öffentlichen Meinung bedeutet für die sozialrevolutionären Parteien, die wir am Werke sehen, eine conditio sine qua non. Denn sie müssen und wollen zur Erreichung ihres Zwecks die öffentliche Kontrolle durch jene Gesellschaft unmöglich machen, die sie über den Haufen werfen wollen. Wird es ihnen gelingen, die Setzer darüber wegzutäuschen, daß auch sie, die in der Lage sind Bildung und Besitz zu repräsentieren, deren Leben sich auf Arbeit und Erwerb aufbaut, bei der verkündeten Proskription des liberalen Bourgeois auch gemeint sind? Und daß sich auch gegen sie das Henkerbeil alsbald drohend erheben wird, wenn sie dann ihre in Ordnung, Pflichterfüllung und Besitz begründeten Lebensverhältnisse verteidigen wollten. Wer aber, der durch die Ergebnisse seiner Mühen in der Lage ist, etwas auf sich halten zu können, sollte das nicht schon um seiner Familie, wenn nicht um der Zukunft und des Vaterlandes willen tun müssen?"

Nachdem die Befürchtung, der die „St. Pet. Z." Ausdruck gegeben, durch die Tatsachen bestätigt worden ist, veröffentlicht sie folgende, vom 3. Oktober datierte Mitteilung an ihre Leser:

„Die am Abend des 2. Oktober im Volkshause der Gräfin Panin stattgehabte Versammlung der Schriftsetzer der Residenzdruckereien hat nach langen Verhandlungen mit erdrückender Mehrheit einen allgemeinen Ausstand aller in St. Petersburg beschäftigten Schriftsetzer beschlossen, und zwar zunächst für die Dauer von drei Tagen. Die sofortige Ausführung dieses Beschlusses, der heute erst um 12 Uhr mittags in Kraft treten sollte, vereitelte bereits das Erscheinen der Montags-Nachmittagsnummer der „St. Petersburger Zeitung" und unterbricht das regelmäßige Erscheinen der Zeitung zunächst jedenfalls bis zum Freitag den 7. Oktober d. J. Indem wir unsere geehrten Leser und Geschäftsfreunde hiervon in Kenntnis setzen, ersuchen wir gleichzeitig um gütige Nachsicht sowie um Unterlassung aller Beschwerden, denen Folge zu geben nicht in unserer Macht steht."

St. Petersburg. Der „Reg.-Anz." vom 5. Oktober enthält folgendes Allerhöchstes Reskript auf den Namen des Ministers des Auswärtigen, des Staatssekretärs Wirkl. Geheimrats Grafen Lamsdorff: „Graf Wladimir Nikolajewitsch! Ihre fruchtbaren Arbeiten in zahlreichen verwickelten Fragen, die im Laufe des verflossenen Krieges mit Japan auftauchten, haben zu ihrer regelrechten und erfolgreichen Entscheidung beigetragen. Als Ich es für möglich hielt, den freundschaftlichen Vorschlag des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika hinsichtlich der Einleitung von Friedensverhandlungen anzunehmen, setzten Sie die ganze, Ihnen eigene Erfahrung und diplomatische Kunst daran, um, meinen Vorschriften entsprechend, Friedensbedingungen zu erlangen, die der Würde Rußlands entsprachen. Indem Ich Ihren hervorragend eifrigen Dienst schätze, ernenne Ich Sie, zum Ausdruck Meiner aufrichtigen Erkenntlichkeit, zum Ritter der ersten Klasse des Kaiserlichen Ordens des heiligen apostelgleichen Fürsten Wladimir, dessen Insignien beiliegen. Ich verbleibe Ihnen unabänderlich wohlgeneigt und aufrichtig dankbar.

Nikolai."

— Am Sonnabend, den 1. Oktober, hatte, dem „Reg.-Anz." zufolge, der Preußische Militärarzt Dr. med. Schäfer das Glück, sich Sr. Maj. dem Kaiser vorstellen zu dürfen.

— Am Montag, den 3. Oktober, hatten, wie der heute eingetroffene „Reg.-Anz." meldet, die Mitglieder der Kommission zur Revision des Universitätsstatuts das Glück, sich Se. Maj. dem Kaiser vorzustellen. — Ferner hatte der Gouverneur von Nishni-Nowgorod, Generalleutnant Unterberger das Glück, sich Sr. Majestät vorzustellen.

— Auf Grund des Artikels 178 des Zensurreglements hat, dem „Reg.-Anz." zufolge, der Minister des Innern verfügt: den Einzelverkauf der Zeitung „Sslowo" zu verbieten.

Moskau. Mehrere Moskauer Zeitungsherausgeber haben sich aus Anlaß des Setzerstreiks Setzmaschinen verschrieben. Es sind bereits einige hundert Maschinen bestellt worden. — Wie die „Birsh. Wed." berichten, macht sich unter den Arbeitern der Moskau-Kasaner und der Moskau-Kursker Bahn eine starke Neigung zur Einleitung eines allgemeinen Streiks bemerkbar.

Kiew. Ueber die Auftritte bei der Beerdigung des Rechtsanwalts Kupernik versendet die „Russ. Tel.-Ag." folgende Schilderung: Die Zahl der den Sarg und die zwei mit Kränzen beladenen Wagen zu dem vier Werst außerhalb der Stadt liegenden Friedhof hinausbegleitenden Menge, unter der sich vorzugsweise Schüler und Studenten befanden, betrug gegen 10 000 Personen. Trotz der Anwesenheit der Geistlichkeit und eines Sängerchores sangen die Haufen mehrfach die Marseillaise und andere revolutionäre Lieder. Beim Friedhof war eine Kompagnie Infanterie, eine Ssotnie Kosaken und ein starkes Polizeiaufgebot aufgestellt, das aber den Friedhof selbst nicht betrat. Als nach Beendigung der Trauerfeier die Menge den Kirchhof unter dem Gesang der Marseillaise verlassen wollte, trat ihr der Polizeimeister an der Pforte in den Weg und bat sie, mit dem Gesang aufzuhören, aber erfolglos. Er befahl darauf der Polizei, der Menge den Weg zu verlegen. Da fielen aus dem Haufen einige Schüsse gegen die Polizei, es kam zu einer Panik, viele liefen davon und entkamen in der hereinbrechenden Dämmerung; die Kugeln waren in die Kirchhofsmauer und in das Kontorgebäude geschlagen und hatten niemand von den Polizisten verwundet. Eine junge Hebräerin von 20 Jahren, deren Persönlichkeit noch nicht festgestellt worden ist, wurde durch eine Kugel getötet. — Damit endete die Bestattungsfeier. Verhaftungen sind nicht vorgenommen worden.

PTA. **Gouv. Kostroma.** Die Makarjewsche Semstwo faßte folgende Resolution: Obgleich das Gesetz über die Reichsduma eine Reihe von Mängeln aufweist, ist die Versammlung doch der Meinung, daß die Bevölkerung bei dem existierenden Gesetz die Möglichkeit haben wird, die besten Männer in die Reichsduma zu wählen, die eine fruchtbringende Tätigkeit in die Regelung der Staatsordnung und friedliche Entwicklung des Landes hineintragen kann. Doch dazu ist es notwendig, daß die Duma über dem Getriebe der Parteileidenschaften und jeglicher gelehrten Theorien stehe. Wenn aber die Duma statt ruhiger Arbeit, von Leidenschaften fortgerissen, nach Erweiterung ihres Machtgebietes streben wird, werden Wirren das ganze Reich ergreifen und wird eine völlige Anarchie hereinbrechen, die nur durch diktatorische Maßregeln gebändigt werden könnte.

PTA. **Baku.** 3. Oktober. Die Naphthaindustriellen beschlossen, die Arbeiten wieder aufzunehmen, hielten es aber für nicht ungefährlich, sie fortzusetzen, wenn die Techniker es ablehnen, die Sicherheit zu garantieren. Die Arbeiten werden unverzüglich beginnen. Der Generalgouverneur fordert zum Arbeiten auf.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (16.) Oktober.

Die „Matin"-Enthüllungen.

Es wird der Geschichte vorbehalten sein, einstmals klarzulegen, auf welche geheimen Motive die Enthüllungen des Herrn Delcassé, bezw. des „Matin", zurückzuführen waren und welche Folgen diese Enthüllungen für die Geschichte der westeuropäischen Völker und ihrer Gruppierung gehabt haben. Einstweilen stehen diese Enthüllungen noch immer so sehr im Vordergrund der gesamten politischen Diskussion, daß es nicht leicht ist, sich ruhig und objektiv ein Bild der Vorgänge zu machen, zumal die Diplomatie alles tut, alle diese Vorgänge zu verschleiern. Der „beschränkte Untertanenverstand" kann sich nun einmal nicht in den widerspruchsvollen amtlichen Erklärungen zurechtfinden, von denen z. B. die eine — in der manchmal zu offiziösen Auslassungen benutzten Toulouser Zeitung „Dépêches de Toulouse" — erklärt, Delcassé habe die Veröffentlichung der jüngsten Zwischenfälle überhaupt nicht herbeigeführt, sondern lediglich „einige im „Matin" verwertete Angaben geliefert", und mit der Geschichte der englischen Landung habe Delcassé überhaupt nichts zu tun. — Wären nicht die detaillierten Ausführungen des bekannten französischen Sozialistenführers Jaurés, der in Frankreich einen außerordentlichen Einfluß besitzt und kraft dieses Einflusses in der Lage ist, seine Informationen stets an der allerersten und allerbesten Quelle einzuholen, und wären nicht die weiteren Mitteilungen eines so angesehenen Blattes wie des „Figaro", der bekanntlich direkt von Dokumenten sprach, die aus Anlaß der französisch-englischen Verhandlungen ausgetauscht worden seien, so wäre man versucht, zu meinen, daß einer der beiden Minister, Delcassé oder Balfour, sich mit der Wahrheit in Widerspruch gesetzt hätte. Oder aber man könnte auch glauben, der Akzent des englischen Dementis liege auf der Ableugnung amtlicher Abmachungen und es sei nicht ausgeschlossen, daß solche Abmachungen allerdings vorhanden, aber nur nicht nachweisbar seien.

In den deutschen Regierungskreisen ist man augenscheinlich der Meinung, daß hinter den Enthüllungen ein recht fester tatsächlicher Kern steckt, will sich aber alle Mühe geben, auf die Pariser und Londoner amtlichen Erklärungen hin, diesen Kern offiziell als nicht vorhanden anzusehen.

Von diesem Standpunkte aus schreibt die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg." in ihrer Sonntags-Nummer an der Spitze ihrer politischen Wochen-Rundschau das Folgende:

„Als wir vor acht Tagen der Auffassung Ausdruck gaben, daß die alten Akten der Marokko-Angelegenheit für die weitesten Kreise des deutschen Volkes geschlossen seien, lagen uns die sensationellen Behauptungen des Pariser „Matin" über die Begleitumstände des Rücktritts des früheren Ministers Delcassé noch nicht im genauen Wortlaut vor. Wir hätten indessen auch dann, wenn dies der Fall gewesen wäre, keine andere Meinung vertreten, da es uns nicht sonderlich überrascht hat, daß die Mißvergnügten, denen die erfreuliche Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich nicht in die Rechnung paßt, mit lautem Getöse die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken suchten. Von Beginn an stand fest, daß die maßgebenden Kreise in Frankreich zu den „Enthüllungen" keinerlei Beziehung hatten — eine Tatsache, die vollkommen ausreichte, um den „Enthüllungen" jede Bedeutung für die in den letzten Monaten erzielte Gestaltung des deutsch-französischen Verhältnisses zu nehmen. Inzwischen hat das „Reutersche Bureau" gegenüber der Behauptung des „Matin," England habe sich bereit erklärt, Frankreich bei einem deutschen Angriff militärisch zu unterstützen, mitgeteilt, daß Deutschland von Großbritanien informiert worden sei, daß die Frage eines Beistandsangebots an Frankreich seitens Englands niemals entstanden sei, und daß Frankreich niemals um Beistand nachgesucht habe, ferner daß England niemals einen solchen angeboten habe. Wir können bestätigen, daß die englische Regierung eine Mitteilung solchen Inhalts in spontaner Weise hat hierher gelangen lassen, und daß sie deutscherseits ebenso loyal, wie sie gegeben wurde, entgegengenommen worden ist. Ein Zwischenfall in den diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und England ist durch die Behauptungen des „Matin" nicht hervorgerufen worden; andererseits aber handelt es sich um eine von der englischen Regierung selbst als vertraulich bezeichnete Mitteilung, die im Sinne der Londoner Regierung nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt war. Wir versagen es uns daher, auf diese Mitteilung einzugehen, und möchten nur noch besonders feststellen, daß alle Behauptungen, wonach die deutsche Regierung von der englischen oder der französischen Regierung über die Angaben der Pariser Blätter Erklärungen verlangt hätte, unzutreffend sind. Ein solcher Schritt würde angesichts der Form, in der die Angaben gemacht sind, der diplomatischen Courtoisie nicht entsprechen. Er würde auch mit der loyalen Gesinnung nicht im Einklang sein, die wir den Absichten der französischen wie der englischen Staatsmänner gern entgegenbringen. Auch in weiteren Kreisen der Bevölkerung Deutschlands hat man den Vorfall mit großer Ruhe aufgenommen, wie die Römische „Tribuna" vollkommen richtig hervorhebt, indem sie schreibt, die Berichte englischer Korrespondenten vom angeblichen Engländerhaß in Deutschland seien Uebertreibungen. Im Gegenteil zeigten das deutsche Publikum wie die Presse bewundernswerte Gelassenheit."

Deutschland.

In Lindenberg fand am vorigen Montag die Feier der Einweihung des neuerrichteten königlichen preußischen Aeronautischen Observatoriums statt. Der Kaiser traf um 11 Uhr 10 Minuten dort ein und begab sich zu Wagen nach dem nahegelegenen Observatorium. In dem Vortragssaale begann dann die Feier mit einer Ansprache des Kultusministers. Der Minister dankte dem Kaiser für sein Erscheinen und hob das rege Interesse und die Förderung hervor, die der Kaiser der jungen Wissenschaft entgegengebracht habe. Er übergab sodann das Observatorium dem Direktor des Instituts, Professor Dr. Aß-

---

Und da war auch der Seitenweg, in den er klopfenden Herzens einlenkte.

Es wunderte ihn nun auch nicht weiter, als er sich plötzlich vor einer einzelnen Buche stehend sah.

Und es begab sich alles so, wie es im Traume gewesen war. Der Kaufmann grub in der Erde, während über ihm das Buchenlaub und der Regen rauschten. Und er stieß auch wirklich an die eiserne Schatulle und grub sie mit großer Mühe aus der Erde heraus. Sie war von fremdländischer Arbeit und der Deckel mit morgenländischen Zeichen, genau wie im Traum, bedeckt.

Während der Kaufmann die Schatulle von der anhaftenden Erde befreite, hörte er durch das Blätter- und Regenrauschen hindurch ein huschendes Geräusch.

Auf dem untersten Aste der Buche saß ein Schwarzspecht mit blutrotem Schopf, der sprach:

Rühr' nicht an,
Blut klebt dran!"

Der Kaufmann erschrak, aber die Habgier war stärker wie die Furcht. Mühsam hob er die schwere, schwere Schatulle auf die Schulter und begab sich auf den Heimweg.

Keuchend und schwitzend schritt er den Hohlweg zum Strom hinab. Mittlerweile hatte der Wind die Regenwolken vertrieben und der Mond stand über dem Strom und beleuchtete die Regenlandschaft mit seinem silbernen Licht.

Da kam dem Kaufmann der Gedanke: „Ich will hinunter ans Ufer, um die Schatulle zu waschen!" Sie war auch wirklich noch voller Erde und das Schlüsselloch sogar von Erde verstopft.

So ging er denn zum Ufer hinab, hob die Schatulle von der Schulter und stellte sie hart ans Ufer auf die Kiesel. Dann schöpfte er mit der Hand Wasser aus dem Strom und begann den Schatz zu waschen. Silbern floß ihm das weiche, warme Flußwasser im Mondlicht durch die Finger.

Plötzlich sah er zu seinem Todesschrecken, daß die Schatulle auf den Kieseln langsam abzurutschen begann. Krampfhaft streckte er die Hände aus, um den Schatz festzuhalten. Aber es war vergeblich. Er glitt langsam, glänzend im Mondlicht, in die Tiefe des Stromes hinab.

Und der ganze Strom erglühte mit einem Mal rot wie Rubinen. Die Fische gerieten in Aufregung und schnalzten mit ihren Schwänzen und schnellten sich silbern über den Wasserspiegel.

Zitternd und entsetzt stand der Kaufmann am Ufer und starrte in das gleitende Wasser, in welches, zum zweitenmal, sein Glück versunken war. Wieder bedeckten Wolken den Mond und verfinsterten die Landschaft. Der Regen trommelte gleichgültig und eintönig auf den Wasserspiegel und auf die Steine am Ufer.

An Leib und Seele zerbrochen kam der Kaufmann nach Haus und ließ die Scheltworte seiner Frau schweigend über sich ergehen. Den Spaten und die Laterne hatte er im Hausflur versteckt, um den unbequemen Fragen auszuweichen.

Am nächsten Morgen in aller Herrgottsfrühe, als die Hühner noch schliefen, ging der Kaufmann wieder heimlich zum Strom hinunter. Er nahm einen Bootshaken mit sich, um den Schatz zu suchen.

Bald hatte er die Stelle gefunden, wo das Unglück geschehen war. Dichter Nebel lag auf dem Strom, in dessen Mitte schon die ersten Gemüseschiffe zur nahen Stadt hinunterglitten. Vereinzelte dumpfe Worte hallten zum Kaufmann hinüber.

Emsig begann er nun im Wasser umherzustochern. Aber so viel er sich auch mühte, er brachte nichts ans Tageslicht, als Wasserpflanzen, Baumäste, Steine, Scherben, einen alten Holzschuh und ähnliche Herrlichkeiten mehr.

Fast wollte der arme Kaufmann das Suchen schon aufgeben, da sah er einen Weißfisch sich aus dem Wasser emporrecken und hörte ihn die Worte sprechen:

„Den Schlüssel zum Glück
Hat der Hecht Dir gebracht.
Den Schatz bringt zurück
Dir der Weißfisch, hab Acht!"

Aergerlich ergriff der Kaufmann, weil er sich verspottet glaubte, einen Stein und warf ihn nach dem Fisch. Dann nahm er seinen Bootshaken und ging nach Hause.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Auf dem Gute Teknal bei Weißenstein wurde kürzlich, wie der „Weißst. Anz." hört, ein schneeweißes Eichhörnchen erlegt.

— Ein Denkmal Livingstones in Afrika. In England hat sich ein Komitee gebildet, das zur Erinnerung an den kühnen Afrika-Reisenden Livingstone ein Denkmal mitten im tiefsten Afrika errichten will. Das Denkmal soll sich zu Chitambo im Osten des Bangweolo-Sees erheben, gerade an dem Orte, an dem der Reisende sein Leben aushauchte und an dem sich zu Füßen eines hohen Baumes das Grab seines Herzens befinden soll.

— Ein merkwürdiger Fall beschäftigt gegenwärtig die Oeffentlichkeit in Amerika. Die Vollstreckung der Todesstrafe, die über Robert Gardiner aus Chicago verhängt worden ist, weil er ein junges Mädchen ermordet hat, wird wahrscheinlich unmöglich sein, weil sein Hals nicht gebrochen und er auch nicht erwürgt werden kann. Der einzig mögliche gesetzmäßige Weg, um die Strafe „ihn am Halse aufzuhängen, bis er tot ist", zu vollstrecken, wäre, ihn durch die Klappe fallen und dort in der Luft hängen zu lassen, bis er verhungert. Gardiner leidet an einer seltenen Krankheit, von der man, wie Prof. Steffenson vom Rush Medical College erklärte, bisher nur vier Fälle kennt. Diese Krankheit verursacht die Verknöcherung der Wirbel und Gewebe des Halses. Gardiners Anwalt hat das Gericht davon verständigt, daß sein Klient nicht gehängt werden kann; die Vollstreckung des Urteils ist daher verschoben worden.

— Aus Genf wird geschrieben: Eine Bauersfrau, die ihr zweijähriges Kind trug, wurde, als sie in einen Weiler bei Courmayeur zurückkehrte, von einem großen Adler angegriffen. Der Raubvogel wollte ihr das Kind entreißen und kehrte immer wieder zurück, obwohl er von der Frau zurückgeschlagen wurde, bis er schließlich doch das Kind forttrug. Die Mutter eilte mit vielen Wunden und zerrissenen Kleidern heim, und nach kurzer Zeit stiegen 75 Männer, an ihrer Spitze der Priester, auf die umliegenden Berge, um den Adler und das Kind zu suchen. Es wurde aber von beiden keine Spur gefunden und so mußte man das Suchen einstellen.

— Eine Liga gegen die Bleichsucht ist jetzt begründet worden, leider in weiter Entfernung von uns, nämlich auf der Insel Porto Rico. Dort hat sich eine Anzahl hervorragender Bürger, hauptsächlich Männer des ärztlichen Berufs, zusammengetan zu einer nationalen „Liga de defensa contra la Anemia". Der Verein will die Insel in fünf oder zehn Bezirke teilen und in jedem ein Krankenhaus von 40 Betten einrichten. Aerzte wollen von Dorf zu Dorf reisen, bis die Kenntnis der richtigen Behandlung der Bleichsucht und die Grundsätze einer gesunden Lebensweise überhaupt bis zu jedem Bewohner und bis in jeden Winkel der Insel gelangt ist. Die Liga will die Unterstützung der Regierung anrufen und für ihre Arbeiten Sammlungen veranstalten, vor allem sämtliche Aerzte zur Mitarbeit heranziehen. Durch wöchentliche Vorlesungen soll das Volk über die Notwendigkeit und die Mittel zur Verhütung der Bleichsucht aufgeklärt werden. Ferner wird beabsichtigt, Flugblätter zu veröffentlichen und jährliche Preise auszusetzen für die, die sich im Dienst der Sache auszeichnen.

— Liebeserklärung. Schullehrer: „Teure Laura! Es gibt 1543 Millionen Menschen auf Erden. Von diesen sind 700 Millionen Frauen, und unter diesen 700 Millionen Frauen habe ich Sie am liebsten! . . . Ermessen Sie daraus meine Liebe!"

— In der Sommerfrische. „. . . Wie, Sie können nicht radfahren und auch nicht photographieren?" — „Leider keines von beiden!" — „Ja, was wollen Sie dann überhaupt auf dem Lande?" (Fl. Bl.")

mann. Der Kaiser antwortete: „Ich möchte ihnen meine vollste Freude aussprechen, daß wir nun endlich zur Weihe dieses Instituts schreiten können. Was der Herr Kultusminister eben erwähnt hat bezüglich meiner Verdienste, kann ich mir nicht zurechnen. Es wäre nicht möglich gewesen, verständnisvolle Unterstützung Ihren Bestrebungen leisten zu können, wenn ich nicht von hoher Seite in ganz hervorragendem Maße belehrt und angeleitet worden wäre. Es liegt mir daran, vor diesem gelehrten Publikum Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Monaco meiner Dankbarkeit Ausdruck zu geben für die anregenden Gedanken, die er mir in bezug auf die Erforschung des Lustmeeres hat zuteil werden lassen und für die rührige Arbeit, die er selbst dazu geleistet hat. Ihnen allen ist es bekannt, wie der Fürst sein ganzes Leben lang sein Wissen und Können in den Dienst der Wissenschaft gestellt hat, und ich glaube darum in Ihrer aller Sinne zu handeln, wenn ich diese Gelegenheit ergreife, um dem Fürsten als Zeichen besonderer Anerkennung die Große Goldene Medaille für Wissenschaft zu verleihen. Ich freue mich, dies in Gegenwart so großer Gelehrter tun zu können." — Hierauf hielt Professor Dr. Aßmann die Festrede.

Ungarn.

Zufolge einer Meldung aus Wien vom 16. (3.) Oktober erfährt die „Montags-Revue", daß Fejervary bereits im Besitz des kaiserlichen Handschreibens ist, durch welches er mit der Kabinettsbildung betraut wird. Das neue Kabinett Fejervary werde ein von der Krone nach Ungarn entsandtes Kampfkabinett sein; es werde der ungarischen Gentry gegenüber, die sich, mit dem ungarischen Hochadel vereinigt, der Krone entgegenstellt, die breiten Massen des Volkes mit in den politischen Kampf einbeziehen. Die Folgen seien noch unberechenbar; sicher sei, daß man schweren Zeiten entgegengehe.

Frankreich.

Rouvier hatte, wie der „Magdeb. Z." gemeldet wird, kürzlich eine längere Unterredung mit dem Fürsten Radolin, vermutlich in der Angelegenheit der Enthüllungen Delcassés. Es heißt, daß die Stellung des Londoner Botschafters Cambon erschüttert ist. Cambon ist ein Vertrauter Delcassés. Am Montag fand ein außerordentlicher Ministerrat über die Delcasséschen Enthüllungen statt. Wie es heißt, dürfte der Justizminister den Staatsanwalt auffordern, gegen den „Matin" wegen Preisgebung diplomatischer Geheimnisse durch den Abdruck der sog. Enthüllungen Delcassés die Untersuchung einzuleiten.

Japan.

Das englische China-Geschwader wird in Japan natürlich glänzend gefeiert. In Kobe und Kioto legte die Bevölkerung den Fremden gegenüber einen ungewöhnlichen Enthusiasmus an den Tag. Man hofft in Tokio, wie aus einem Telegramm des Reuterschen Korrespondenten hervorgeht, daß der Besuch des englischen Geschwaders und die beabsichtigte glänzende Flottenparade dazu beitragen werden, die Gedanken des Volkes von dem ihm unangenehmen Friedensvertrage abzulenken. — Eine Depesche aus Tokio vom vorigen Donnerstage meldet: Vizeadmiral Gerard Noël ist mit seinem Stab und 1000 Mann des englischen Geschwaders morgens angekommen und von der Bevölkerung begeistert begrüßt worden. Die Stadt ist beflaggt wie nach großen Siegen; es ist allgemeiner Feiertag. Der Minister und die Admiralität empfingen die englischen Gäste auf dem Bahnhof. Der Admiral fuhr in einer kaiserlichen Equipage nach dem Hibiya-Park, wo der Bürgermeister ein Frühstück gab.

Lokales.

Zu dem Namensfest Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Thronfolgers Alexei Nikolajewitsch wurden am gestrigen Vormittage Festgottesdienste in allen Kirchen der Stadt abgehalten. Für die hier stationierten Truppen fand auf dem Kasernen-Platze eine Parade statt. — Die Stadt hatte seit dem frühen Morgen reich geflaggt und war abends illuminiert.

Die gestern abgehaltene allgemeine Studenten-Sschodka in der Aula der Universität war zu 6 Uhr angesagt, begann jedoch erst um ½7 Uhr, da, wie zur Beruhigung der etwa 1200 versammelten Studenten mitgeteilt wurde, das Präsidium an einer wichtigen Sitzung der Delegierten-Versammlung teilnahm.

Das frühere Bureau wurde sodann per Akklamation wiedergewählt und hierauf zur Tagesordnung geschritten, die aus einem einzigen Punkte bestand: aus der Frage der Wiederaufnahme des Studiums, das auf Beschluß der Sschodka vom 29. September in Anlaß der Verhaftung einiger Studenten der Universität und des Veterinär-Instituts zeitweilig eingestellt war.

Da, wie schon berichtet, mittlerweile die Freilassung der Verhafteten, bis auf zwei, erfolgt war, so wurde die Frage erörtert, ob nunmehr der Streik zu beenden sei, oder aber fortgesetzt werden solle, bis alle zur Verantwortung Gezogenen auf freien Fuß gesetzt sein würden. Letztere Ansicht wurde von fast allen Rednern energisch vertreten und einige derselben gingen sogar so weit, daß sie ohne weiteres den Streik für den ganzen Rest des Semesters proklamiert wissen wollten. Die wenigen schüchternen Stimmen, die laut wurden, um so oder anders die Beendigung des Streiks zu motivieren, fanden wenig Anklang.

Gegen 9 Uhr war die Aula dermaßen vollgeraucht und die Hitze eine so unerträgliche geworden, daß eine einstündige Pause eintreten mußte — um so mehr, als eine baldige Beendigung der Sschodka nicht vorauszusehen war, hatten sich doch noch 13 Redner zur Tagesordnung zum Wort gemeldet.

Nach Wiedereröffnung der Sschodka und nachdem die 13 Redner sich ausgesprochen hatten, wurde gegen Mitternacht zur Abstimmung mittelst Zettel geschritten. Das Resultat war folgendes: von den anwesenden Studenten sprachen sich 560 für die Wiederaufnahme des Studiums und 516 für die Fortsetzung des Streiks aus Somit war eine Mehrheit von nur 44 Stimmen zu konstatieren, was zum Beschluß führte, auf heute, Donnerstag, 3 Uhr nachmittags in die Aula eine neue Sschodka einzuberufen, um noch einmal zu ballotieren.

Die Sitzung endete recht lärmend um ½1 Uhr nachts. Das führte weiter zur Erklärung seitens des Bureaus, daß es unter solchen Umständen auf eine event. Wiederwahl verzichte und für die nächste Sschodka ein neues Präsidium zu wählen bitte.

Wie wir hören, hat das Konseil des Veterinär-Instituts beschlossen, die Vorlesungen morgen wieder aufzunehmen.

Sitzung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft.

Gestern fand die Oktober-Sitzung der Gelehrten Estn. Gesellschaft unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. W. Schlüter statt. Der Präsident teilte zunächst mit, daß, entsprechend dem auf der letzten Sitzung gefaßten Beschluß, in dem Hause des früheren Alexander-Asyls an der Revalschen Straße ein Lokal für die ethnographische Sammlung gemietet und letztere bereits dorthin übergeführt worden sei. Die Sammlung soll dem Publikum unentgeltlich zugänglich gemacht werden und speziell Sonntags geöffnet sein. Herr K. Masing, der die Sorge für die ethnographischen Gegenstände übernommen hat, wird die Beaufsichtigung hierbei leiten und erforderlichenfalls Erläuterungen geben.

Eine definitive Lösung der Raumfrage für alle Bedürfnisse der Gesellschaft ist, wie der Präsident konstatiert, noch nicht erfolgt. Sie ist zwar im Augenblick nicht unmittelbar drängend, muß aber doch in nicht zu ferner Zukunft geregelt werden. Besonders notwendig ist es, daß die Bibliothek möglichst bald eine bessere Unterkunft finde.

Der Sekretär Oberlehrer E. Filaretow legt an eingelaufenen Schriften ein Dankschreiben der Ethnographischen Gesellschaft in Kasan für die Uebersendung der Publikationen der Gesellschaft, ein Schreiben der Gesellschaft für Naturgeschichte in Boston und die Mitteilung des Vereins für luxemburgische Geschichte vor, daß letzterer die Sitzungs- und Verhandlungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft seit einiger Zeit nicht erhalten habe. Zugleich bittet der letztgenannte Verein um die Uebersendung der betr. Publikationen. Es wird festgestellt, daß Sendungen regelmäßig abgefertigt worden sind; der Ursache ihres Nichtanlangens am Bestimmungsort soll nachgeforscht werden.

Der Bibliothekar Herr P. v. Haller berichtet über die eingegangenen Bücher. Als Geschenke sind der Bibliothek seit der vorigen Sitzung folgende Werke überwiesen worden: 1) vom Verein estnischer Studierender: Sirwi laud 1906; 2) von Oberlehrer J. Zmigrodski: Опроизведенiи Жюля Верна „Un drame en Livonie."; 3) von Staatsrat Dr. C. v. Trojanowsky dessen: „Erzählungen eines Gerichtsarztes" und „Aus der Provinz". Angeschafft worden sind Band XI und XII des Liv-, Est- und Kurländischen Urkundenbuches. Redakteur A. Hasselblatt überreicht hierauf der Gesellschaft eine Sammlung von Theateraffichen, Gelegenheitsschriften 2c.

Der Konservator E. Frey übermittelte u. a. im Auftrage des Musiklehrers E. v. Knorre ein Kupferstich-Porträt des Konsistorialrats und Superintendenten C. F. Sensi in Halle, geb. 1739, † 1814, des Großvaters des früheren hiesigen Professors gleichen Namens.

Der Präsident übergibt eine Anzahl baltischer Ansichtspostkarten aus Pernau etc.

Durch Mag. hist. A. Feuereisen wird im Auftrag der Frau Staatsrat Stahl ein Gedenktaler der Freien Stadt Frankfurt a. M. zu Schillers 100. Geburtstag (10. Nov. 1859) übermittelt.

Privatdozent Mag. Berendts übergibt Photographien eines kupfernen Brillenfutterals, das mit dem Ordensmeister Fürstenberg in Zusammenhang gebracht wird und sich jetzt im Jaroslawer Gouvernements-Archiv befindet.

Vom Goldschmied Konstantin Jürgens wurden mehrere Gegenstände zum Kauf angeboten und zum Silberwerte acquiriert; der Ankauf einer Tabaksdose aus Horn aus der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde abgelehnt, da dieser Gegenstand kein spezifisches Interesse für die Gesellschaft hat.

Auf Antrag von Professor Hausmann wird dem Konservator E. Frey, welcher der vorhergehenden Sitzung nicht beigewohnt hatte, der besondere Dank der Gesellschaft für seine Mühewaltung anläßlich der vortrefflich gelungenen archäologischen Ausstellung im August ausgesprochen.

Der Tisch und zum Teil die Wände des Sitzungszimmers waren gestern mit interessanten Erzeugnissen estnischer Hausindustrie bedeckt, die der Herr Kunstmaler Raud im Auftrage der Gesellschaft in der Wesenbergschen Gegend und in der Nähe von Reval systematisch und mit liebevollem Verständnis gesammelt hatte. Es waren Trinkgeschirre, Kleidungsstücke, Gürtel, Decken und ähnliches. Herr Raud wies darauf hin, wie wichtig derartige Sammlungen angesichts des raschen Schwindens der charakteristischen estnischen Hausindustrie seien. Bei dem großen Interesse, das diese Erzeugnisse für Kunstkenner und Forscher haben, sei es wünschenswert, daß derartige Sammlungen möglichst rasch, aber nur von Sachkundigen zusammengebracht würden.

Der Präsident spricht Herrn Raud den Dank der Gesellschaft für die Zuführung dieses reichen Zuwachses an ethnographisch so hochwertvollen und künstlerisch hervorragenden Gegenständen aus. (Schluß folgt.)

Wie wir hören, hat die städtische Polizei vom März bis hierzu bei 22 Personen, die zum Tragen von Waffen keinerlei Berechtigung hatten, Flinten, Revolver, Patronen, Dolche und finnische Messer angetroffen und diese konfisziert. — Die Schuldigen sind auf Grund der erlassenen Verordnungen des Livländischen Gouverneurs wegen verbotenen Waffentragens bestraft worden: 6 mit 3 Tagen, 3 mit 5 Tagen, 5 mit 7 Tagen, 2 mit einer Woche, 3 mit 2 Wochen, 1 mit 1½ Monaten, 1 mit 2 Monaten und 1 mit 3 Monaten Arrest.

Zu wiederholten Malen ist auch an dieser Stelle auf die feuergefährliche und wasserarme Bahnhofs-Gegend hingewiesen worden, wohin unsere Stadt sich gerade in den letzten Jahren mächtig ausgebreitet hat. Diese Tatsache hat unsere Feuerwehr s. Z. veranlaßt dahin Schritte zu tun, daß ihr auch in jener Gegend bei vorkommenden Bränden genügend Wasser zur Verfügung stehe. Von dem Präses des Verwaltungsrats der Feuerwehr, Herrn W. Müller, wurde schon im vorigen Jahr ein diesbezügliches Projekt für eine Wasserleitung ausgearbeitet, doch konnte an die Verwirklichung dieses Planes aus pekuniären Gründen nicht sofort geschritten werden. Dank nun der großen Bemühungen des unermüdlichen Präses des Verwaltungsrats und dank des weitgehenden Entgegenkommens seitens unserer Stadtverwaltung wurde es doch möglich, diese Arbeit schon in diesem Sommer in Angriff zu nehmen. Unter der sachkundigen Leitung des Pumpenmeisters H. Grün ging die Ausführung des Projekts mit gutem Erfolge von statten und bereits am vorigen Sonntag konnte diese Anlage fix und fertig der Feuerwehr übergeben werden.

In Gegenwart des Oberkommandos und der Glieder des Verwaltungsrats wurde die neue Wasserleitung einer genauen Prüfung unterzogen, die das günstigste Resultat ergab. Die Leitung, die aus 13—14 Zoll starken Balken bei einer Bohrung von 6½ Zoll hergestellt ist, nimmt ihren Anfang aus der Pastorat-Straße vom kleinen Spritzenhause, geht durch die Teich-Straße bis zur Ecke der Kastanien-Allee und biegt von hier längst der Kastanien-Allee bis zur Ecke der Marienhoffschen-Straße hinauf und hat bis dahin eine Länge von 219 Faden aufzuweisen. Auf dieser Strecke sind zwei Zement-Bassins angelegt, und zwar an den obenerwähnten Straßenecken. Diese Bassins enthalten einen Wasservorrat von 200—250 Wedro und bekommen während des Verbrauchs des Wassers durch den direkten Zustrom aus dem Teich des Handwerker-Vereins 60—65 Wedro Wasser in der Minute, welches Quantum zum Arbeiten mit einer Dampfspritze vollkommen genügt. Die ganze Anlage hat allerdings 2417 Rbl. 92 Kop. gekostet; was will jedoch diese Summe bedeuten im Vergleich zu dem eminenten Nutzen, der jener ganzen Gegend im Ernstfall daraus erwachsen kann. Bei einem einzigen Brande kann diese einmalige Ausgabe zehnfach gedeckt werden, wenn auch nicht direkt, so doch indirekt.

Den eifrigen Förderern aber der guten Sache, namentlich unserer Stadtverwaltung sowie dem vielverdienten Präses des Verwaltungsrats der Feuerwehr, Herrn W. Müller, sei an dieser Stelle ein herzlicher Dank gesagt im Namen der Einwohner des in Frage kommenden Stadtteils.

Die zur Illumination vor dem Universitäts-Gebäude aufgestellten sog. Ploschken wurden gestern abend umgeworfen und zerschlagen.

Ein Mieter in der Ufer-Straße zertrümmerte kürzlich in angetrunkenem Zustande mit dem Beil die Zimmertür, und setzte trotz des Dazwischentretens des Hauswirts diese wenig nützliche Beschäftigung fort. Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte den Mann für seinen deplacierten Aktionseifer zu 3 Tagen Arrest oder 15. Rbl. Pön. —k—

Dem Fleischer Pauer wurden vom Friedensrichter des 2. Bezirks 1 Tag Arrest oder 1 Rbl. Pön auferlegt, weil er auf dem Hof des Schlachthauses im Galopp gefahren war. — Ferner wurden dem Fleischer Kütt 5 Rbl. Pön oder 1 Tag Arrest zugemessen, weil er außerhalb des Schlachthauses ein Schwein geschlachtet hatte. —k—

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Moskau, 4. Oktober. Eine Versammlung von Arbeitern der Druckereien, mechanischen und Tischlerwerkstätten sowie Tabaksfabriken und sonstiger Etablissements hat beschlossen, einen allgemeinen Arbeiterrat von Moskau zu bilden.

Ueber die nach der Beisetzung des Fürsten Trubezkoi stattgefundenen Demonstrationen wird berichtet: Bei der Steinbrücke stand ein Kommando von Polizeimannschaften, die die Demonstranten nicht in die Stadt ließ. Da begannen letztere die Fensterscheiben der Häuser einzuschlagen und die Kosaken mit Steinen zu bewerfen. Es entspann sich ein Kampf, wobei die Kosaken die Demonstranten umzingelten und sie zerstreuten. Es wurden mehr als 20 Verhaftungen vorgenommen. — Die Arbeiten auf der Bresler Bahn haben wieder begonnen. Die Propaganda für den Streik ist erfolglos geblieben. — Im Laufe des Oktober wird ein Frauenkongreß in Moskau tagen. Auf dem allgemeinen Programm stehen die Reichsduma-Wahlen.

Tiflis, 4. Oktober. Telegramm des Generals Takaschwili an den Statthalter: Die Zustände in den 10 zerstörten armenischen Dörfern sind entsetzlich. 4 Dörfer sind ganz von den Bewohnern verlassen, die zu Bettlern geworden sind. Die Felder liegen unbearbeitet. Es droht Hungersnot. Als eine schreckliche Plage im kommenden Jahr drohen Räuberbanden der Bevölkerung. Eine Versöhnung ist unmöglich. Der Statthalter wird angefleht, durch sein persönliches Erscheinen den traurigen Zuständen ein Ende zu machen.

Tiflis, 4. Okt. Gestern Abend wurden der Gendarmerie-Wachtmeister Andrejew in Alexandropol und seine Frau, die ihn zu verteidigen suchte, durch Dolchstiche tötlich verwundet. Andrejew gab 5 Schüsse auf die Attentäter ab, welche jedoch entkamen.

Christiania, 18. (5.) Oktober. Das „Aftonbladet" teilt mit, daß König Oskar auf die Anfrage des norwegischen Storthing bezüglich der Kandidatur eines Prinzen aus dem Hause Bernadotte abschlägig antworten werde. Gleich darauf werde die norwegische Regierung den Prinzen Karl von Dänemark auffordern, die Königskrone anzunehmen, und nach erfolgter Einwilligung zu der offiziellen Wahl schreiten.

Belgrad, 17. (4.) Okt. In türkischen Kreisen kursieren Gerüchte über eine bevorstehende Okkupation Albaniens durch Oesterreich. Es werden Truppen, Waffen und Kriegsvorräte in Bereitschaft gesetzt.

Riga, 5. Oktober. Gestern wurde der Direktor der Russisch-Baltischen Waggonfabrik, Krizki, durch Revolverschüsse schwer verwundet. Die beiden Attentäter entkamen.

St. Petersburg, 4. Oktober. Durch einen Allerhöchsten Befehl ist der Oberkommandierende der Mandschurischen Armeen, Lenewitsch, zum Generaladjutanten ernannt worden.

Warschau, 4. Okt. Ein Teil der Professoren der Universität hat Professor Wulff anläßlich eines Artikels im „Ssyn Otetsch." seine Mißbilligung ausgesprochen. Der andere Teil, der für die Notwendigkeit von Reformen eintritt, hat dem Autor seine Anerkennung ausgedrückt. — Das Universitätskonseil hat die Kollektiv-Petition der russischen Studenten der Universität um Ueberführung in andere Universitäten abschlägig beschieden.

Kiew, 4. Oktober. Während der Duma-Sitzung proponierte der StV. Rshenezki, das Andenken des Fürsten Trubezkoi zu ehren. Das Stadthaupt tat, als hörte er es nicht. Auf die nachdrückliche Forderung einer Gruppe von Stadtverordneten ehrte die Versammlung das Andenken des Toten durch Aufstehen. Das Stadthaupt weigerte sich, diesen Akt ins Protokoll aufzunehmen.

Kasan, 4. Okt. Der Direktor des Veterinär-Instituts hat das Institut geschlossen, da die Studierenden entgegen der Erlaubnis des Direktors externe Personen zu ihrem Meeting eingeladen hatten.

Jekaterinoslaw, 5. Okt. Der Direktor der Maschinenbau-Fabrik ist durch eine Bombe getötet worden. Die Attentäter sind nicht entdeckt worden.

Opatow, 4. Okt. 87 Arbeiter der Ostrowezer Bergindustrie, die an einer regierungsfeindlichen Demonstration teilgenommen haben, wurden in Haft genommen: 13 Mann auf 3 Monate, 12 auf 2, 28 auf 1 Monat, 25 Mann auf 10 Tage und 4 auf 7 Tage.

Riga, 5. Okt. Im Polytechnikum fand ein Studenten-Meeting anläßlich des Ablebens des Fürsten Trubezkoi statt. Es wurde folgende Resolution angenommen: „Wir Studierende des Rigaer Polytechnikums halten dafür, daß in der Person Sergei Nikolajewitsch Trubezkois die russische Intelligenz einen mutigen und ehrlichen Kämpfer für Menschen- und Bürgerrechte verloren habe. Unabhängig von all seinen privaten politischen Ueberzeugungen feiern wir das Andenken Trubezkois als eines reinen, idealistisch gerichteten Menschen." — Am Meeting beteiligten sich über 700 Personen. Während desselben erschienen 300 Corpsstudenten, um an der Ehrung des Toten teilzunehmen. Als es sich aber herausstellte, daß es sich um eine Verherrlichung des Politikers Trubezkoi handelte, verließen sie die Versammlung und arrangierten ein besonderes Meeting, auf welchem ihre Beziehungen zur Bewegung auf Grundlage des Prinzips der Nichteinmischung in politische Angelegenheiten ausgearbeitet wurden.

St. Petersburg, 5. Oktober. Gestern früh versammelten sich die vorgestern Abend in den Ausstand getretenen Druckerei-Arbeiter auf dem Hof der Expedition der Staatspapiere und hinderten die übrigen Arbeiter, an die Arbeit zu gehen. Trotz der Mahnungen des Direktor-Gehilfen fuhr der Haufe fort zu lärmen. Da wurde eine Rotte Infanterie herbeigeholt und der Offizier gab das Kommando, den Hof zu säubern. Unter den Arbeitern entstand eine Panik und sie drängten zum engen Ausgangstor, wobei mehrere von ihnen leichte Verletzungen davontrugen und 6 niedergetreten wurden. — Um 4 Uhr nachmittags fand in den Räumen der Expedition eine Versammlung der Delegierten der Arbeiter statt. Es ist ein Anschlag ausgehängt, in welchem die Arbeiter aufgefordert werden, Donnerstag zur Arbeit zu erscheinen.

Das Institut der Zivilingenieure ist temporär geschlossen worden.

Moskau, 5. Oktober. Die Studierenden der Technischen Hochschule haben auf Forderung des Lehrkomitees beschlossen, externen Personen den Zutritt zu ihren Meetings zu untersagen. — Der allgemeine städtische und Semstwo-Kongreß ist auf den Dezember verschoben.

Tomsk, 5. Oktober. Die Universität ist auf unbestimmte Zeit geschlossen worden. Die Studenten erhalten einen Urlaub auf 28 Tage. Viele verlangen, an andere Universitäten übergeführt zu werden. — Das Technologische Institut ist bis zum 15. Januar 1906 geschlossen worden.

St. Petersburg, 5. Okt. Das Panzerschiff „Fürst Potjemkin der Taurier" ist in „Pantheleimon" umbenannt worden.

Moskau, 5. Okt. In vielen Druckereien haben die Arbeiten wieder begonnen. Auch die Urheber des Streiks, die Setzer der Sytinschen Druckerei, arbeiten wieder.

Minsk, 5. Okt. In einer Gemeinde des Igumener Kreises ist der allgemeine Schulzwang eingeführt worden.

Ssaratow, 5. Okt. Es ist ein Uebereinkommen mit den Druckereiarbeitern zustande gekommen; die Zeitungen werden Freitag erscheinen.

Bjelostok, 5. Okt. In der Nacht wurde in der Jassinewataja-Straße eine Bombe geschleudert; zu Schaden ist niemand gekommen.

Wien, 18. (5.) Okt. Es erfolgte die Veröffentlichung eines eigenhändigen Schreibens des Kaisers an Baron Fejervary, dem die Bildung eines Kabinetts auf Grund des von ihm eingereichten Programmes aufgetragen wird.

St. Petersburg, 6. Okt. Um 7 Uhr Morgens des 4. Okt. versammelten sich die Arbeiter der Expedition zur Anfertigung der Staatspapiere, ohne an die Arbeit zu gehen, auf dem Hofe und den angrenzenden Rigaer Prospekt. Die Administration forderte sie auf, entweder mit der Arbeit zu beginnen oder den Hof zu räumen. Der Haufe leistete dem nicht Folge, bis er durch eine Rotte Infanterie auseinandergejagt wurde. 10 Arbeiter erhielten Schlagwunden, Hautschürfungen und Bajonettverwundungen und wurden ins Hospital der Expedition gebracht. Der Haufe auf der Straße wurde durch Kavallerie und Infanterie zerstreut.

Um 12 Uhr Mittags des 4. Okt. traten die Arbeiter der Newski-Werft in den Ausstand, zogen, 500 Mann stark und revolutionäre Lieder anstimmend, auf die Straße hinaus und brachten mit Gewaltanwendung die Arbeit in den benachbarten Etablissements zum Stehen. Ein berittenes Polizeiaufgebot und Kosaken wurden mit Steinwürfen und Schüssen empfangen. Aus einem zerstörten Gebäude fielen mehrere Schüsse, worauf die Kosaken ebenfalls zu schießen anfingen.

Bei Anbruch der Dunkelheit zerschlugen die Arbeiter 30 Laternen und versuchten eine Monopolbude zu demolieren. 2 Offiziere und 1 Kosak wurden durch Steinwürfe unerheblich verletzt; ein Urjadnik erhielt eine schwere Kopfwunde. Leicht verletzt wurden 1 Pristaw-Gehilfe und 1 Gorodowoi.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 6. Oktober 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	761 6	763.7	765.1
Thermometer (Centigrade)	+1.4	+2.6	+5.7
Windricht. u. Geschwind.	S.1	S.2	S.2
Relative Feuchtigkeit ...	96 %	96 %	83 %
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +1.4
2. Maximum d. Temp. gestern +6.2
3. Niederschlag 0.0

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Allerhöchst genehmigt. Druck v. 6 Oktober 1905 г.

Aeusserst mässige Preise.

Gardinen

werden nach neuem, im Auslande patentiertem Verfahren, ganz vorzüglich gewaschen, gefärbt und appretiert, wobei die grösste Schonung zugesichert wird.

Dampffärberei & chem. Waschanstalt v. E. Bernstein

Bitte auf die Adresse zu achten! Rathaus-Strasse Nr. 18—20.

Aeusserst mässige Preise.

Объявленіе.

Предсѣдатель **Феллинской** Уѣздной по дѣламъ о выборахъ Коммиссіи симъ доводитъ до всеобщаго свѣдѣнія:

1) что **на время дѣйствія** Коммиссіи (со второго дня по обнародованіи списковъ избирателей) онъ будетъ имѣть жительство въ городѣ **Феллинѣ,** на углу Мельничной и Учебной улицъ, въ домѣ Штрика, **въ квартирѣ Судебнаго Слѣдователя І. В. Петрова,** и по дѣламъ о выборахъ будетъ принимать заинтересованныхъ лицъ **ежедневно** съ 9 часовъ утра до 6 часовъ вечера (кромѣ времени засѣданія Коммиссіи) и
2) что засѣданія Коммиссіи предполагается вести **въ зданіи** Перново-Феллинскаго **Съѣзда Мировыхъ Судей въ г. Феллинѣ,** съ допущеніемъ **заинтересованныхъ** лицъ къ **личнымъ** объясненіямъ предъ Коммиссіей на **русскомъ** языкѣ; на этомъ-же языкѣ должны быть излагаемы и подаваемыя въ Коммиссію **жалобы и заявленія** по дѣламъ о выборахъ, **съ оплатою** таковыхъ надлежащимъ **гербовымъ сборомъ.**

Членъ Рижскаго Окружнаго Суда: **А. Соколовъ.**
Рига, 3 Октября 1905 г.

Bekanntmachung.

Der Vorsitzende der Wahlkommission des **Felliner** Kreises teilt hierdurch mit:

1) dass er für die Zeit der Tätigkeit der Kommission (vom zweiten Tage nach Bekanntmachung der Wählerlisten an) in der Stadt **Fellin,** Ecke der Mühlen- und Schulstr., Haus Stryk, **Quartier des Untersuchungsrichters J. W. Petrow** wohnen und in Wahlangelegenheiten die Interessenten **täglich** von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends (die Zeit der Kommissionssitzungen ausgenommen) empfangen wird und
2) dass die Sitzungen der Kommission im **Gebäude** des Pernau-Felliner **Plenums zu Fellin** stattfinden sollen, mit Zulassung der **Interessenten** zu **persönlichen** Erörterungen vor der Kommission in **russischer** Sprache; in derselben Sprache müssen auch die der Kommission einzureichenden **Klagen und Eingaben** in Wahlangelegenheiten abgefasst sein und mit der entsprechenden **Stempelsteuer versehen** werden.

Mitglied des Rigaer Bezirksgerichts **A. Ssokolow.**
Riga, den 3. Oktober 1905.

Kuulutus.

Wiljandi kreisi walimisekommisjoni eesistuja annab sellekäbi teada:

1) et ta kommisjoni töötamise ajal (teisest päewast, pääle walimiselehtede teadaandmist) **Wiljandi linnas,** Weski ja Kooli nulitsa nurgal, Stryki majas, **kohtuuurija J. W. Petrowi korteris** elama ja walimise asjades kõiki, kellesse see puutub, **igapäew** (kommisjoniliikmete kokkutuleku ajad wäljaarwatud) kella 9 hommiku kuni kell 6 õhtu jutule wõtma saab ja
2) et kommisjoniliikmete kokkutulekud **Pärnu-Wiljandi Plenumi hoones Wiljandis** trapeetud saawad, ja siis need, kellesse see puutub, isiklikkudele läbirääkimistele wene keeles kommisjoni ette ilmuda wõiwad; sellessamas keeles peawad ka kõik kommisjonile kirjalikult sisseantawad **kaebtused** ja **teadaandmised** walimiseasjades kirjutatud ja tarwilini tempelmark juurdelisatud olema.

Riia ringkonna kohtu liige **A. Ssokolow.**
Riias, 3. Oktobril 1905.

Fensterwatte

empfiehlt

Woldemar Hiir

Kaufhof Nr. 3.

Ritterstrasse Nr. 10.

Empfing in grosser Auswahl vorgezeichnete wie auch fertige **Handarbeiten**

Lein-Moiré, Jute und Filet-Stoffe
Seide, Wolle, uud Baumwolle in allen Schattierungen.

Eine Partie **zurückgestellter Arbeiten** räume äusserst billig.

Frida Boseke.

Ritterstrasse Nr. 10.

Zur Herbstpflanzung:

Apfelbäume, 3—3-jähr., à 55 Kop.
Stachelbeeren, engl. Sorten, à 20 K.
Johannisbeeren, rothe, weisse, schwarze, à 15 Kop.
Himbeeren, rote, weisse, à 15 Kop.
Alleebäume, wie Ahorn, Eichen, Eschen, Linden etc., à 50 Kop.
Grosse Ziersträucher incl. Syringen à 15 Kop.
„ „ pro 100 St. à 12 Kop.
Heckenrosen, duftende, pr. 100 St. 8 R.
Rotbl. Heckenrosen, pro 100 St. 8 Rbl.
Hagebutten, grossfrücht, à 15 Kop
Spargelpflanzen, 100 St. 1 R. 50 Kop.
Erdbeerpflanzen, 100 Stück 2 Rbl.
Perenn. Stauden, 10 St. 1 Rbl.

Baumschule Wassalem pr. Kegel.

Umstände halb.

billig zu verkaufen:

rote Korbmöbel, 1 Damenschreibtisch und ein Speisetisch — Budenstr. 3, 2 Tr. Zu besehen 10—12 vm.

Abreise halber werd. verk.

kl. Sopha, Buffet, kl. Kommode, Etagère, Waschtisch, Deckenrahmen u. s. w. Zu erfr. Alexanderstr. 54.

MOSOLIN
A. Reinherz.
35 Kop. 35 Kop.
Radikalstes Mittel zur Vertilgung von Hühneraugen.
! Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Zu verkaufen ein

HAUS

in guter Lage unter günstigen Bedingung. Zu erfr. Marienh Str. 42.

Abreise halber wird ein gut eingeführtes

Industrie- und Putzgeschäft

preiswert übergeben. Offerten unter „Geschäft" an die Expedition dieses Blattes erbeten.

---

1 Kronleuchter u. diverse Lampen

sind zu verkaufen — Jakobstr. 34.

Der

Jahrmarkt in Jewe

ist dieses Jahr

am 24. und 25. Oktober.

Die Gutsverwaltung zu Jewe.

Wir empfehlen unser reichassortiertes Lager in

Lampen

wie:

Tisch-, Säulen-, Hänge-, Wand-, Küchen-, Boudoir-, Arbeits- u. Nacht-

Lampen

sowie **sämmtliches Zubehör**

Brenner

der neuesten Systeme, hell und weiss brennend

„Amor"-Spiritus-Brenner

anerkannt bestes aller existierenden Systeme.

Gebr. Brock.

Ringensche Tafelbutter

vom Oktober à 50 Kop. das Pfund — Teich-Strasse 13.

Prima Schwarzmeer-

Austern

soeben wieder eingetroffen bei

Carl Frederking

Alex.-Str. 2.

Bestellungen auf die beliebten wohlschmeckenden

Speise-Kartoffeln

vom Gute Haselau werden angenommen: in der Handlung **Laatsch, Alexanderstr.,** Frau **A. W. Masing, Johannis-Str. Nr. 88,** Handlung **Grünwaldt, Ecke Pepler- u. Garten-Str.,** u. **Holm-Str. 12, part.** Die Kartoffeln treffen in diesen Tagen in Dorpat ein u. werden sofort zugestellt.

Braugerste

Hafer

in grösseren u. kleineren Partien kauft

Brauerei „Tivoli".

Cementwaren-Fabrik

Martin Böckler

REVAL

liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

Sein reichhaltiges **Lager in**

Thermometern

und

Barometern

empfiehlt

P. Schultze

Universitäts-Mech. u. Optiker.

Bürsten
Fass-Spunde, eiserne
Gummi-Schläuche
Manometer
Maschinen-Oel
Riemen, alle Sorten
Saccharometer
Stock-Thermometer
Thermometer

für Brennereien

empfiehlt billigst

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Laisholm-Bartholomäischer Telephonverein.

Donnerstag, d. 13. Oktob.
6 Uhr abends

Versammlung der Mitglieder

in der Ressource.

Tagesordnung:

1. Verbindung mit dem städtischen Netz.
2. „ „ Tschorna.
3. „ „ Kockora.
4. „ „ Törwe-Neuhof.
5. „ „ Oberpahlen.

R. von Oettingen-Wissust.



Gesetzlich geschützt — unter Nr. 25.770.

Eine neue Zuschneidekunst

„Pyramiden-Kegel-System" für das Schneidergewerbe, sowohl für Herren- wie Damenkleider. Gegenwärtig das **einzige** Zuschneide-System **der Welt,** welches nach einfachem Maasse im vollen Umfange **wissenschaftlich** durch Pyramiden und Kegel verfasst wurde, garantiert daher das **„sicherste Verfahren"** für jeden beliebigen Kleiderschnitt. — Unterricht wird erteilt an Fach- sowie Privat-Damen u. Herren für Garderoben jeglicher Art. — Gelehrt wird nach deutschen, französischen, englischen und Wiener Moden; auch Reformkleider, Knabenanzüge, Wäsche etc. — Lehrhonorar von 5 Rbl. an und teurer. Anmeldungen jederzeit — Mühlen Str. Nr. 28

Hochachtungsvoll

J. Lilienthal u. dipl. Fachlehrer **F. Günther.**

Einem hochgeehrten Publikum Jurjews und der Umgegend teile ich mit, dass ich in nächster Zeit aus Deutschland eintreffe und

Kurse im Massnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden und prakt. Arbeiten

nach vorzüglicher, leicht fasslicher Methode erteile. Bin **langjährige Lehrerin einer Schneider-Akademie Deutschlands** gewesen. Meine Schülerinnen arbeiten nach **Pariser und Wiener Modellen,** auf Wunsch nur für sich, Bekannte und Verwandte. Anmeldungen nimmt fürs erste Fr. G. Bachmann, Rosenstr. 10, entgegen. Hochachtungsvoll

M. Wagner.

Zur Konfirmation

empfehle in

grosser Auswahl

schwarze und Crême-wollene

Kleiderstoffe

Gr. Markt Nr. 7. Haus Umblia

W. Schmalz

Manufaktur-, Leinen- & Weisswaren

Schriftsetzergehilfen

sucht **Schnakenburg's Buchdruckerei.**

Ein deutsch-sprechender

Knecht

kann sich melden — Johannis-Str. Nr. 7, in der Konditorei.

Deutsche Bonne

mit guter deutscher Aussprache, nicht unter 24 Jahre, zu 5 Kindern (3—12 Jahren) nach Ufa **gesucht.** Gehalt 20 Rubel. Näheres durch: M. Ryd. Сафронъ-Захаровъ, Уфа.

Wirtin

mit guten Zeugnissen sucht eine Stelle — Rathhausstrasse 26.

Ein Dienstmädchen sucht

zum Alleindienen eine Stelle Steinstr. Nr. 33, in der Bude.

Ein junges Mädchen

das zu kochen versteht u. russisch spricht, **sucht** eine Stellung. Zu erfragen Lange Str. 45.

Eine gut attestierte

Köchin sucht

einen Dienst — Fortunastr. 17.

Ein Dienstmädchen d. zu nähen verst., sucht e. Stelle, auch zum Alleindienen — Rigasche Str. 85, beim Bäcker.

Ein 17-jähriges, gut attestiertes

Dienstmädchen

vom Lande **sucht** eine Stelle zu Kindern oder in die Stube — Lodjenstrasse 11.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern ist zu vermieten — Magazinstrasse 10. Zu erfragen Ritterstrasse 21, bei Grünreich.

Französische, deutsche und Geschichtsstunden werden von einer diplomierten Lehrerin erteilt — Ausstellungs-Str 1, 1 Tr. h.

Kastanien-Allee 15

wird die **obere Wohnung** (4 Zim.) zum 1. November **mietfrei.** Zu erfragen daselbst von 3—4 Uhr nachm.

Ein stilles helles Zimmer

wird für eine Dame **gesucht.** Offerten per Post an Prof. Ostrogradsky, Mühlenstrasse 9.

Zu vermieten

für 6 Monate eine warme, bequeme, völlig eingerichtete Wohnung. Preis 30 R. monatl. Zu erfrag. Rig. Str. 117.

Eine Wohnung v. 4 Zim. Vorzim., Ver. u. Wirtschaftsbeq. ist Umst. halber **billig zu vermiet.** — Mühlenstr. 9. Daselbst sind noch **zu verk.:** 2 Statuen (Gyps), 1 grosse Gartenbank, grosse Kasten, einige Zimmerblumen u. andere Sachen.

Hübsch möblierte

ZIMMER

(aparter Eingang) sind mit **voller Pension zu vermieten** — Breitstrasse Nr. 12.

Zu vermieten: **ein Buden-Lokal** nebst **Werkstube** für 120 Rbl. jährlich; **ein Eiskeller** für 5 Rbl. monatlich und ein geräumiger **gewölbter Keller,** 5 R. monatl. — Rigasche Str. 14, neben der Realschule.

Kleine warme

Familienwohnung

zu vermieten — Salz-Str. Nr. 9.

Stallraum für 4 Pferde

Wagenremise u. **Kutscherzimmer sofort zu vermiet.** — Gartenstr. 22.

Blühende Chrysanthemen

empfiehlt **Julius Tarto,** Kastanien-Allee Nr. 24.

Bananen
Ananas
Tiroler Aepfel
20 u. 25 Kp. Pfd.
Antonow. Aepfel
Duchesse-Birnen
Tiroler Birnen
Süsse

Weintrauben

blaue und grüne

Citronen
Spanische Zwiebeln
Elemé-Nüsse, frische
Para-Nüsse „
Kokos-Nüsse „
Kastanien

erhielt und empfiehlt

L. H. Rosenkranz

Promenadenstr. 7.

In **frischer** Sendung

Bisquits und **Waffeln** engl. Huntley & Palmers, Bormann, Einem, Landrin

Moskowische

Zwieback

erhielt und empfiehlt

L. H. Rosenkranz

Promenadenstr. 7.

In neuer Sendung empfiehlt

Tabak

von P. Burass & Cie.
Charkow

Firma A. Holsting

Gr. Markt 16.

Kopfkohl

zu haben — Fortunastrasse Nr. 34.

Käsitööliste

Palga-arweraamat

(Расчетная книжка для ремесленниковъ)

à 8 Kop. empfiehlt die

Druckerei K. Sööt.

Der

BAZAR

zum Besten d. weiblichen Arbeitsstätte

findet

am Sonntag, d. 30. Oktober

im freundl. bewilligten

Saale der Ressource

statt.

Um Gaben bitten:

Frl. Scholvin, Botanische Str. Nr. 2
Frl. von Oettingen, Wallgraben 20
Frau Dr. Mattiesen, Wallgraben 4
Frl. von Stryk, Alexander-Str. Nr. 36.

---

1 Wohnung v. 3 Zimm., Vorz. u. Küche ist zum 1. Nov. z. vermieten Lehmstr. 3. Zu besehen von 1—3 Uhr.

Mietfrei eine

kleine Familienwohng.

— Kastanien-Allee 1 a.

D. H.-V.

Die gewerblichen

Zeichenkurse

beginnen am

Sonntag

den 9. Oktober, um 9½ Uhr vormittags

im Lokale des Handwerker-Vereins.

Meldungen während der Unterrichtszeit.

Abonnementshefte

für das zu eröffnende Winter-Theater

in Checkbüchern

zu 10, 25, 50 und 100 Billetten mit einer Ermässigung von 5%, 10%, 15% und 20% sind für das I., II., III. u. IV. Parkett zu haben in der Buchhandlung von **J. Anderson.**

Preise der Plätze inklusive Steuer: Orchesterplatz 1 Rbl. 50 Kop., I. Parkett 1 Rbl. 30 Kop., II. Parkett 1 Rbl., III. Parkett 75 Kop., IV. Parkett 60 Kop., Balkon à 50 Kop. und 40 Kop.

Saison vom 20. Oktober bis 1. März 1906.

NB. Sämtliche Werke des Repertoires sind in der obengenannten Buchhandlung vorrätig.

In meinem Commissionsverlag erschien soeben:

Zur Konfirmationsfrage.

Synodalvortrag

von

Viktor Wittrock

Oberpastor.

Preis 30 Kop.

J. G. Krüger

Buchhandlung.

Leder-Treibriemen
Hanf- „
Kamelhaar- „
Gummi- „
„ -Schläuche
Spiral- „
Hanf- „
Asbest-Schnur
Asbest-Pappe
Wasserstandsglässr

empfiehlt

P. Bokownew.

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

„J."

Habe die Mitteilung zu spät erhalten. **„A." Fernando!** bitte kommen Sie Sonntag oder Montag um 5 Uhr auf d. vorgesch. Stelle.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. 16.

F. G. Faure.

Holmstr. 2

Droguen- u. Farben-Handlung.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: A. F.

Печатать разрѣшено. полиціи. Юрьевъ, 6-го октября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 224. Freitag, den 7. (20.) Oktober **1905.**

Inland.

Wo sollen Schulen mit deutscher Unterrichtssprache geschaffen werden?

—t. Durch den ausführlicher an dieser Stelle bereits erwähnten vortrefflichen Artikel des Direktors A. Brock in der „St. Pet. Z.“ ist neben anderen Fragen auch die über den Ort des in Livland zu begründenden Landesgymnasiums oder der zu begründenden Gymnasien zur Erörterung gestellt worden.

Brock tritt bekanntlich mit Entschiedenheit dafür ein, daß in dieser wichtigen Sache unsere Universitätsstadt nicht übergangen werde und daß sie primo loco für ein vom Lande zu unterhaltendes Gymnasium mit vorherrschend deutscher Unterrichtssprache in Betracht komme. Er tut es mit folgenden Worten:

„. . . Gründet keine Massenpensionate, keine Nivellierungsanstalten! Ein Internat ist ein Uebel, und zwar ein nicht zu vermeidendes nur dann, wenn die Schule auf dem flachen Lande oder in einer kleinen Stadt begründet werden muß. Die baltische Metropole, die mehr und mehr den Charakter einer großen Industriestadt annimmt, bietet freilich keinen geeigneten Boden für die ruhige sittliche Entwickelung der Jugend; dagegen erschiene mir die alte Universitätsstadt sehr geeignet. Die ehrwürdigen akademischen Traditionen, das immerhin noch intensiv pulsierende geistige Leben, die mannigfachen wissenschaftlichen Anregungen, die den Lehrer vor geistiger Verarmung bewahren würden und indirekt auch dem Schüler zugute kämen, alles spricht für Dorpat. Hier würden wir eine genügende Anzahl von gebildeten Familien finden, die bereit wären je einige Knaben bei sich aufzunehmen. Ein großer Teil der Kinder, deren Eltern nicht in der Universitätsstadt leben, würde in den Häusern der Lehrer Aufnahme finden. Ich erinnere mich gut des frischen, fröhlichen Lebens, das in mehreren Lehrerpensionaten Dorpats in den neunziger Jahren herrschte, und des echt familienhaften Charakters, der ihnen eigen war. Gewiß, in den Alumnaten Fellins und Birkenruhs wurden viele schöne Früchte geerntet, aber auch ernste Schäden können nicht ausgeblieben sein, wie allerorten in Massenpensionaten. Sollte es wirklich segensreich für den Knaben sein, wenn er für den größten Teil des Jahres aus dem Familienleben herausgerissen wird? Wer es glaubt, der muß den sittlichen Wert unserer baltischen Familie sehr gering einschätzen. — Sind wir der Meinung, daß Individualerziehung anzustreben ist, dann können wir uns keinesfalls für große Pensionate erwärmen — ganz abgesehen von den schweren sittlichen Gefahren, die den Knaben hier drohen.“

Gegen diesen Standpunkt wie auch gegen die von Oberlehrer L. Goertz früher in der nämlichen Richtung geltend gemachten Ausführungen wendet sich in einem längeren Artikel der „Düna-Z.“ der cand. hist. V. v. Wilpert und desgleichen in der „Rig. Rdsch.“ ein ungenannter Autor: beide Artikel treten für die kleinen Städte, für Fellin, Wenden und Goldingen, als Sitze von Gymnasien ein. Der erstere tut es in sofern mit mehr Konsequenz, als er mit Entschiedenheit für das Alumnat plädiert, während der letztere das Alumnat verurteilt und es durch Gründung größerer Pensionen bis zu je 10 Knaben ersetzt wissen will; denn der Zug zum Massenpensionat habe etwas von dem Drange nach dem Fabrikmäßigen, „Gymnasiasten sollen aber nicht Massen- oder Anstalsware sein, sondern möglichst individuelle Persönlichkeiten werden.“ Diese ad hoc zu schaffenden größeren Pensionate in einer kleinen Stadt halten wir unsererseits für einen wenig glücklichen Gedanken. — Auch zwei andere Artikel der „Düna-Z.“, auf die wir vielleicht noch zurückkommen werden, beschäftigen sich eingehend mit unserer Schulfrage.

Das in dieser Richtung angeführte pro und contra wird schwerlich in beweiskräftigen theoretischen Darlegungen zu entscheiden sein. Es handelt sich vorzugsweise um vorgefaßte Meinungen, die sich nur auf Grund praktischer Erfahrungen in ihrem Werte abschätzen lassen und für die sich feste, zu allen Zeiten und für alle Orte giltige Normen kaum statuieren lassen. Der eine wird ein Alumnat verwerfen, der andere verteidigen, der eine die Gefahren des Großziehens von Ueberhebung unter den Schülern in einer kleineren Stadt, der andere dagegen in einer Universitätsstadt als größere ansehen usw. Es wird hier meist Meinung gegen Meinung und Erfahrung gegen Erfahrung, nicht Beweisführung gegen Beweisführung stehen. — Was uns betrifft, so teilen wir durchaus den Brockschen Standpunkt.

Es sind aber einige besondere, unseres Wissens bisher in der öffentlichen Diskussion weniger betonte Momente, welche, wie uns scheinen will, sehr eindringlich dafür sprechen, daß unsere alte Schulstadt am Embach bei den geplanten Neugründungen keinenfalls übergangen werde.

Bei der Wahl des Ortes vom Lande zu fördernder Schulanstalten wird sicherlich als die natürlichste Erwägung die anzusehen sein, daß man das Neuzuschaffende in erster Linie an Bestehendes und erst in zweiter Linie an Bestandenes anzuknüpfen hat.

Von diesem Gesichtspunkte aus kommt fraglos unser altes Dorpat in erster Linie in Betracht. Denn während in Birkenruh nur die einstigen Anstaltsräume und in Fellin nur noch Teile der einstigen Anstalt stehen, haben wir hier am Orte in allem Drange der Zeiten uns eine wohlorganisierte, lebenskräftig fortlebende Schulanstalt zu erhalten verstanden. In hochidealem Sinn geschaffen von so unvergeßlichen Männern, wie es der weil. Gouv.-Schuldirektor J. v. Schroeder, Professor W. Volck und Professor Alexander Brückner sind, ist das v. Zeddelmannsche Privatgymnasium aus demselben Geiste hervorgegangen und in demselben Geiste bis zum heutigen Tage fortgeführt worden, in welchem die vom Lande geplanten Schulstätten erstehen, resp. wieder erstehen sollen. Es ist ja — wer wollte das leugnen — in dieser Anstalt manche Frucht groß geworden, die man lieber anders gesehen hätte oder die geradezu mißraten ist; aber einesteils wird nie eine Schule gefunden werden, die nur gute Früchte zeitigt, anderenteils wird man nicht in Abrede stellen können, daß aus dieser Anstalt eine große Zahl gesinnungs- und lebenstüchtiger Männer hervorgegangen ist, wie wir sie brauchen können. Hier ist eine Schulstätte mit festen Traditionen, die insbesondere bei dem unlängst begangenen 25-jährigen Jubiläum auch weiteren Kreisen klar vor Augen traten, mit Lehrern, die ihren hohen Beruf nicht als Brotstelle, sondern von idealen Gesichtspunkten aus erfassen und die sich mit ihren Schülern persönlich verbunden wissen, und mit opferwillig ins Werk gesetzten Schuleinrichtungen bereits vorhanden.

Und diese Schule, die bisher trotz der Ungunst der Zeiten sich erfolgreich über Wasser gehalten und ihre Existenzberechtigung bewiesen hat, darf — das scheint uns eine mehr als billige Forderung — unter keinen Umständen der Boden abgegraben werden. Das aber würde eintreten, falls etwa zwei Landesgymnasien in Fellin und Birkenruh errichtet und von der Livländischen Ritterschaft alle Mittel zur Kräftigung und Förderung dieser beiden neuen Anstalten konzentriert werden sollten. Bei dieser Kombination würde die v. Zeddelmannsche Schule unfehlbar ein nicht ganz geringes Kontingent ihres Schülermaterials an diese beiden Anstalten abzugeben haben, ohne auf verstärkten Zufluß von anderer Seite rechnen zu können — letzteres nicht, einesteils, weil sie unter solchen Umständen an eine Ermäßigung des Schulgeldes nicht denken könnte, anderenteils weil das russische Gymnasium in Zukunft ihr gegenüber stärker bevorzugt würde, indem es, ein reguläres Passieren von Klasse zu Klasse ohne Examen-Extraleistungen gewährleistend, in Zukunft aller Wahrscheinlichkeit und allem Wünschen nach minder rigoros, als jetzt und vollends als früher, dem Deutschen sich entgegenstellen dürfte.

Es läge eine tiefschmerzliche Tragik darin, wenn wirklich die Ritterschaft mit Wiedererrichtung der Erziehungsanstalten in Fellin und Birkenruh der hier von einem Schroeder und Volck begründeten und bisher unentmutigt in deutschem Geiste fortgeführten Anstalt das Grab grübe.

Es würde damit eine Anstalt zu Grabe getragen werden, welche in einem Maße, wie keine andere in der ganzen Kapustinschen und Lawrowskischen Periode Trägerin des Geistes unserer einstigen Mittelschule und zugleich das Zentrum oder doch der Anknüpfungspunkt für die wichtigsten modernen pädagogischen Gedanken und deren praktische Verwirklichung in unserer Heimat gewesen ist. Hier und im Anschluß an diese Schule hat das frische, fröhliche Turnen mit der selbstgeschaffenen schönen Turnhalle seine bevorzugte, auch den übrigen hiesigen Lehranstalten zu gute kommende Stellung im Erziehungswesen sich behauptet; hier war der Ausgangspunkt zu den so nützlichen modernen Bestrebungen für die Ausbildung von Auge und Hand gegenüber der Kopfarbeit und hier allein hat sich ununterbrochen und im Laufe der Jahre sich ausgestaltend eine Schülerwerkstatt gehalten; hier ist im Anschluß an diese Schule neuerdings der erste ideale Schüler-Spielplatz in größerem Stil verwirklicht worden; hier endlich sind — und wiederum im Anschluß an die Schüler und Lehrer gerade dieser Schule — in neuester Zeit die großen heimatlichen Fußwanderungen angeregt und ins Werk gesetzt worden. Das alles sind Beweise für ein gerade an dieser Stätte pulsierendes starkes und gesundes pädagogisches Leben. Unser heimatliches Schulleben und damit auch unser geistiges Leben wäre um ein gut Teil ärmer gewesen, wenn wir die Schroeder-Kollmann-Zeddelmannsche Schule nicht gehabt hätten — das wissen wir.

Wir glauben auch, daß vom allgemein-heimatlichen Interessenwinkel aus es unerwünscht wäre, die einzige in deutschem Sinne geleitete mittlere Lehranstalt unserer Universitätsstadt im Stich zu lassen. Die deutsche Bevölkerung unserer Stadt ist nicht zahlreich und nicht vermögend genug, um ohne jeglichen Zuzug vom Lande eine deutsche Schule unterhalten zu können; sie ist aber zahlreich genug, um den Mangel einer deutschen Schule aufs empfindlichste fühlbar werden zu lassen. Es wäre unnatürlich und unwirtschaftlich, wenn die deutschen Bewohner unserer Stadt, die nächst Riga an Zahl diejenige aller anderen Städte bei weitem übertreffen, ihre Kinder in Zukunft nach Fellin oder Birkenruh sollten aussiedeln müssen, um ihnen eine halbwegs deutsche Erziehung zu geben — und das, nachdem sie in schlechten Zeiten Besseres gehabt haben. — Unter diesen Umständen und unter dem Druck der ökonomischen Verhältnisse würden sich zweifellos sehr viele deutsche Eltern zu Gunsten des hiesigen russischen Gymnasiums entscheiden und die Entdeutschung unserer Stadt würde um so rascher fortschreiten.

Wir meinen, diese Erwägungen fallen gegenüber den vagen und je nach Zeit und Umständen stetig wechselnden Befürchtungen von größeren Verlockungen unserer Schuljugend in einer mittelgroßen Stadt oder in einer Universitätsstadt so schwer ins Gewicht, daß bei allen Neugründungs-Kombinationen das Fortbestehen des hiesigen Privat-Gymnasiums eine conditio sine qua non zu bilden hat. Es wäre damit noch garnicht gesagt, daß durchaus hier am Orte ein Landesgymnasium gegründet oder daß die v. Zeddelmannsche Schule durchaus in ein Landesgymnasium umgewandelt werden müßte; vielmehr würde es genügen, wenn sie bei den bevorstehenden Neuerungen in ihrem bisherigen Schaffen gefördert und in einen gewissen inneren Zusammenhang mit einem neu zu gründenden klassischen Landesgymnasium gesetzt würde. Ihren naturgemäßesten Ausdruck würden diese Neuerungen wohl dadurch erhalten, daß zunächst eines der früheren Landesgymnasien als Internat ins Leben träte, zugleich aber das hier schon bestehende Privatgymnasium als Externat unter Mitwirkung der Ritterschaft in den Stand gesetzt würde, in erhöhtem Maße seinen Aufgaben als deutsches Privatgymnasium nachzukommen.

Soweit die klassische Mittelschulbildung, wie sie für die Zukunft anzustreben ist, für unsere Provinz zunächst in Betracht kommt, erschiene dieser Weg als der gangbarste.

Vom Rigaer Polytechnikum.

Die Rigaer Blätter veröffentlichen folgende Mitteilung des Lehr-Komitees:

Auf der am 4. Oktober zur Frage über eine Ehrung des Andenkens des verstorbenen Fürsten Trubezkoi vom Lehrkomitee bewilligten Studentenversammlung wurde gleich zu Anfang die Frage über die Entfernung anwesender fremder Personen seitens der korporellen Studenten mit Unterstützung eines Teiles der Versammlung zur Abstimmung vorgeschlagen. Die Versammlung lehnte eine Abstimmung über diese Frage ab, worauf die Antragsteller erklärten, daß ihnen die Teilnahme an der Versammlung in Gegenwart fremder Personen nicht möglich sei, und den Saal verließen. — Es wurde ihnen von der temporären Professoren-Kommission ein anderer Saal angewiesen, in dem dann ihrerseits die Ehrung für den verstorbenen Fürsten Trubezkoi stattfand. Der übrige Teil der Studenten beschloß, mit 267 gegen 124 Stimmen bei 11 Stimmenthaltungen, die Absendung einer Depesche, worauf ein Teil um ½7, der Rest um ½8 Uhr das Institut verließ, ohne daß es zu weiteren Zwischenfällen gekommen wäre.

Da von diesen Studenten für Mittwoch, den 5. Oktober, mittags 1 Uhr, eine Studenten-Versammlung behufs Beratung der Frage über die Organisation eines Volks-Meetings im Institut ohne Genehmigung der temporären Professorenkommission in Aussicht genommen war, beschloß das Lehr-Komitee auf einer außerordentlichen Morgensitzung am 5. Oktober das Institut für diesen Tag zu schließen und gab dies an der Eingangstür durch Anschlag bekannt. Gegen ½12 Uhr wurde die Haupttür, trotz des Einspruchs des Portiers, von Studierenden geöffnet und der Anschlag heruntergerissen, worauf sich rasch ein Strom von Studenten und fremden Personen in den Saal, in dem tags zuvor die Versammlung stattgefunden hatte, ergoß, ohne vor der geschlossenen Tür Halt zu machen. Auf dieser illegalen Versammlung wurde über die Volksmeetings beraten und beschlossen, am Donnerstag, den 6. Oktober, um 1 Uhr, eine weitere illegale Versammlung mit Zulassung fremder Personen abzuhalten. Die Beschlüsse wurden durch 2 Deputierte der temporären Professoren-Kommission übermittelt. Die Professoren-Kommission empfing ferner den Protest der von der Dienstags-Versammlung ausgeschiedenen Studenten, den drei von ihnen im Namen von 665 Studenten unterschrieben

---

Feuilleton.

2)

Der Kaufmann und der Schatz.

Ein Märchen.

Von Maurice von Stern.

Am dritten Tage nach dieser Begebenheit saß der Kaufmann wieder traurig und in Sinnen versunken in seiner Kammer und grübelte, wie er nun bald aus seinem schönen Hause werde weichen müssen. Da klopfte es an der Tür, und als die Frau des Kaufmanns nachschaute, stand der Fischer da und hielt einen Weißfisch in Händen. Er sah noch blasser, struppiger und verwilderter aus und der Hunger lauerte in seinen scheuen Augen.

Als der Kaufmann den Fisch sah, staud er schnell auf und nahm ihn dem Fischer aus den Händen.

„Was soll der Fisch kosten?“ fragte er den Fischer.

„Aber Mann, was willst Du mit dem elenden Weißfisch?“ sagte die Frau des Kaufmanns.

Der Kaufmann tat so, als höre er nicht, nahm einen Silbergulden aus der Tasche und gab den Silbergulden dem Fischer. Der Fischer wurde dunkelrot vor Freude und machte, daß er schnell weiter kam. Denn er hatte ein schwerkrankes Weib und hungernde Kinder zu Hause.

Nachdem der Fischer fortgegangen war, machte die Frau dem Manne ernste Vorstellungen, weil er das letzte Geld an wertlose Dinge vergeude. Der Kaufmann schwieg aber und verließ gleich darauf mit dem Fisch das Haus.

Auf der Straße ereilte er den Fischer, der sich erschreckt nach ihm umwandte, weil er fürchtete den Fisch zurücknehmen zu müssen.

„Sei unbesorgt“, sagte der Kaufmann zum Fischer, „ich behalte den Fisch und Du behältst Dein Geld. Ich möchte nur ganz genau erfahren, wo Du den Fisch gefangen hast?“

Der Fischer war hocherfreut, daß er das Geld nicht zurückgeben mußte, und zeigte dem Kaufmann ganz genau, an welchem Orte er den Fisch gefangen hatte. Es war einige Schritte unterhalb der Stelle, wo die Schatulle in den Strom gesunken war. Der schlechte Nachen des Fischers lag dort am Ufer.

Als der Fischer, der etwas Argwohn verspürte und nur mit Mühe eine neugierige Frage unterdrückte, fortgegangen war, stieg der Kaufmann in den Nachen und ruderte hinaus an die bezeichnete Stelle. Dort ließ er den Fisch ins Wasser fallen.

Der Fisch sank zuerst mit dem Bauch nach oben unter, dann machte er einen Schnalzer und schwamm davon. Unter ihm aber sah der Kaufmann im seichten Wasser die Kassette blinken.

Mit viel Mühe gelang es ihm endlich, den Schatz zu heben und im Nachen ans Ufer zu bringen. In diesem Augenblicke tauchte der Fisch noch einmal auf und sprach zum Kaufman:

„Der hat den reichsten Schatz in aller Welt,
Der auch im Glück ein gutes Herz behält.“

Dann verschwand er. Der Kaufmann lachte, während er den Schatz auf die Schulter hob und davonschritt. Er schleppte ihn, fest entschlossen, ihn gegen die ganze Welt zu verteidigen, ohne Scheu heimwärts. Und wie es zuweilen geht, wenn einer vor nichts mehr Furcht hat, es begegnete ihm niemand und er kam unangefochten nach Hause.

Keuchend klomm er die Treppe hinan und ging geraden Weges in die Kammer, wo seine Frau am Fenster saß und nähte. Mit schwerem Stoß stellte er die Schatulle auf den Tisch, öffnete den Schrank, holte das Kästchen mit dem Schlüssel und diesen selbst heraus. Dann steckte er den Schlüssel, der wunderbarer Weise paßte, in das Schlüsselloch, das nun vom Wasser ausgewaschen war, und suchte die Schatulle zu öffnen.

Aber noch bevor er den Schlüssel umgedreht hatte, sprang der Deckel von selbst mit lautem Krach auf. Und o Wunder! Aus dem Innern der Schatulle glänzten matt ganze Reihen schwerer goldener Zechinen und in einem Behälter in der Mitte ein liebliches Durcheinander der herrlichsten Juwelen: Halsbänder, Ketten, Ringe, Spangen und Diademe, geschmückt mit Diamanten, Smaragden und Rubinen. Die Schatulle strahlte einen solchen Glanz aus, daß das ganze Zimmer wie von Rosenschimmer beleuchtet schien.

Nach dem ersten Ausbruch der Freude und Ueberraschung gewannen Mißtrauen und Angst im Herzen der Frau des Kaufmanns die Oberhand. Sie fürchtete, daß der Schatz auf unrechtmäßige Art erworben sei und wollte sich auch nicht beruhigen, nachdem sie den ganzen Hergang erfahren hatte.

Der Kaufmann aber war lustig und guter Dinge. Er reiste in die große prächtige Kaiserstadt, wo er die Zechinen wechselte und die Juwelen zu blankem Gelde machte. Damit ausgerüstet, kehrte er in die Vaterstadt zurück, bezahlte Alles, was er schuldig war, und fing an herrlich und in Freuden zu leben.

Die Freunde aber und die Dienstleute, wie sie sahen, daß das Glück wieder bei ihm eingekehrt war, kehrten zurück und waren voll Lobens und Preisens über ihn. Die Vaterstadt überschüttete ihn mit Ehren und Würden, nicht weil er ein Gutes mit seinem Gelde gestiftet hätte, sondern einzig seines Geldes wegen.

Fast hatte er schon alle vorangegangenen Begebenheiten vegessen, da klopfte es eines Tages an seine Tür und der arme Fischer, in zerlumptem Gewande und mit von Hunger hohlen Wangen, stand vor ihm.

„Nun, hast Du mir wieder einen Fisch, Du wackrer Fischersmann?“ fragte der Kaufmann.

Aber der Fischer blickte finster zu Boden und schüttelte den Kopf.

„Wenn Du nichts zu verkaufen hast, was willst Du von mir?“ fuhr der Kaufmann fort.

Und der Fischer erwiderte: „Guter Herr, ich bin in großer Not. Mein Weib ist sterbenskrank und ich habe schon lange keinen Fischschwanz gesehen. Die Ufer sind gefroren und ich kann die Netze nicht auswerfen. Werfe ich sie aber doch aus, so werden sie vom Eise zerschnitten und ich habe noch den Schaden dazu. Erbarmen Sie sich, guter Herr, und helfen Sie mir!“

Der Kaufmann blickte zuerst ein wenig verlegen auf die Seite. Doch faßte er sich schnell, blähte sich zu seiner ganzen Würde und antwortete:

„Ich unterstütze gern jede ehrliche Arbeit und habe Dir auch stets etwas abgekauft. Aber faules, arbeitsscheues Bettelvolk darf nicht auf

hatten. Weitere Anschlußerklärungen wurden in Aussicht gestellt. Der Protest hat folgenden Wortlaut.

„In der am 4. Oktober im Polytechnikum zum Zweck einer Ehrung des verstorbenen Professors S. N. Trubezkoi stattgefundenen „сходка“ hatte sich eine größere Anzahl Nichtstudierender des balt. Polytechnikums eingefunden. — Da ein Teil der versammelten Studenten es nicht für möglich hielt, im Beisein der Fremden akademische Fragen überhaupt und speziell über die angeregte Frage zu debattieren, erfolgte die Proposition, über die Zulässigkeit von Fremden zu Studenten Versammlungen im Polytechnikum abzustimmen. Die Frage wurde jedoch offen gelassen, d. h. die Fremden verblieben im Saal, worauf der größte Teil der Studenten unter Protest die Versammlung verließ. — Die Zwecke des Polytechnikums, als einer Stätte zur Pflege der Wissenschaft im Auge behaltend, sprechen wir Endesunterzeichneten unsern Protest in schärfster Form aus gegen jegliche Teilnahme von Nichtstudenten an studentischen Versammlungen jeder Art innerhalb der Räume des Polytechnikums.“

Im Hinblick auf all diese Vorkommnisse und auf den bedauerlichen Mißbrauch des den Studenten geschenkten Vertrauens und die Absicht eines Teiles derselben, die Räume des Institutes zur Abhaltung von Volks-Meetings, wie solche an anderen Hochschulen inszeniert werden, fortdauernd benutzen zu wollen, sah sich das Lehr-Komitee auf seiner Abendsitzung am 5. Oktober genötigt, den temporären Schluß des Institutes bei der vorgesetzten Behörde zu beantragen, da es selbst zur Zeit nicht über die Mittel verfügt, dem Eindringen fremder Elemente in die Hochschule vorzubeugen. Um der großen Zahl von arbeitswilligen Studenten, die die Behandlung politischer Fragen grundsätzlich ablehnen, einen ruhigen Fortgang des Unterrichtes zu ermöglichen, werden zur Zeit entsprechende Maßnahmen ausgearbeitet.

*

Im Polytechnikum ist durch Anschlag bekannt gemacht, daß der Unterricht zeitweilig sistiert und der Eintritt ins Institut nicht gestattet ist, endlich daß mit der Kanzelei per Post zu verkehren sei.

Der Kurländische Landtag soll, wie die „Mit. Ztg.“ meldet, am 24. November in Mitau zusammentreten.

** **Kreis Fellin.** Ueber ein Attentat auf Herrn B. v. Bock-Schwarzhof entnehmen wir dem „Post.“ folgende Mitteilung: Am 1. d. Mts. kehrte der Besitzer des Gutes Schwarzhof mit seiner Gattin vom Gute Kersel nach Hause zurück. Als sie gegen 6 Uhr abends durch den Kerselschen Wald fuhren, feuerten 2 unbekannte Männer 4—5 Revolverschüsse auf sie ab. Zum Glück hat aber keine einzige Kugel getroffen, so daß die Gutsherrschaften unversehrt geblieben sind; auch die Kalesche, die Pferde und der Kutscher wurden nicht getroffen, sondern die Kugeln flogen an allen vorbei. — Im laufenden Herbst sind im hiesigen Kreise mehrere Menschen von unbekannten Bösewichtern durch Flintenschüsse verwundet worden.

Kreis Wenden. Bei Weißenstein waren am 21. September, wie die „Balss“ berichtet, einige Bauern mit Wegereparatur beschäftigt, als einige bewaffnete Leute erschienen, ihnen die Fortsetzung der Arbeit verboten und die mit Grant gefüllten Wagen umwarfen. Den Bauern blieb nichts übrig als nach Hause zu fahren.

Serben. Am 24. September kamen, wie die „Rig. Aw.“ berichtet, mit Flinten und Revolvern bewaffnete Leute auf zwei Fahrzeugen bei der Monopolbude angefahren, drangen in sie ein und demolierten sie. — Dem Lehrer Grawin in Festen ist, laut Meldung des „Balt. Westn.“, auf einer Fahrt zum Gendarmenoffizier in Angelegenheiten der Kirchendemonstration, das Pferd vor dem Wagen erschossen worden.

Kreis Riga. Aus bestinformierter Quelle schreibt man der „Düna-Z.“: Die Unsicherheit auf dem flachen Lande nimmt stetig zu. Auch im Rigaschen Kreise, wo die Kreispolizei in den letzten Monaten energisch vorgeht, mehren sich trotzdem die Einbruchsdiebstähle und Brandstiftungen. In den letzten Wochen wurden z. B. im Uexküll-Kirchholmschen Kirchspiele 7 Pferde und 4 Schweine gestohlen und außerdem verschiedene Diebstähle an Feld- und Gartenfrüchten ausgeführt. In einem Falle (in Kurtenhof), wurde am hellen lichten Tage, von einem fremden Manne mit Pferd und Fuhre, eine Ladung Kohl aus dem Garten abgeführt. Auf dem Pastorate Uexküll wurde der Versuch gemacht, die Getreidedarre in Brand zu setzen; in Krauzeem wurde eine dem Pastorate gehörige Heuscheune niedergebrannt. In Lindenberg, wo vor kurzem eine Heuscheune in Flammen aufging, brannte in der vorigen Woche wiederum eine Heuscheune und ein Heuschober nieder. Außerdem ist auf der Lennewardenschen Forstei (Anrepshof) in der Nacht auf Sonntag eine Gerätescheune niedergebrannt; das gleichfalls in Brand gesetzte Forsteigebäude konnte gerettet werden.

Riga. Ueber eine neue Schandtat, welcher der Direktor des größten Rigaer Industrie-Etablissements, Herr Alexander Kritzky, zum Opfer gefallen ist, berichten die Rigaer Blätter. Wir entnehmen der „Rig. Rundsch.“ folgenden Bericht hierüber: Am Dienstag Nachmittag, bald nach 5 Uhr, verließ der leitende Direktor der Russisch-Baltischen Waggonfabrik Herr Alexander Kritzky die Fabrik, um in einem Fuhrmannswagen in seine Wohnung zu fahren, als er an der Ecke der Gerber- und Gertrud-Straße von vier Individuen angefallen wurde, von denen zwei auf ihn vier Revolverschüsse abgaben, wobei drei Kugeln ihn schwer verwundeten. Eine Kugel hat den Schädel verletzt, eine ist durch den Rücken in die rechte Lunge gedrungen und eine, die den Arm traf, hat eine Arterie verletzt. Den Mördern gelang es zu entkommen. Daß ihrer vier waren, hat Herr Kritzky, der das Bewußtsein überhaupt nicht verloren hat, auf Befragen selbst angeben können. Der Schwerverwundete wurde in die Privatklinik des Baron Dr. Manteuffel geschafft. Professor v. Zoege-Manteuffell ist in Riga eingetroffen und hat unter Assistenz des Barons Dr. Manteuffel und des Dr. Klemm die Entfernung der Kugeln bewerkstelligt. — Hierzu erfährt noch die „Düna-Ztg.“: „Eine dumdumartig zugeschnittene Kugel aus einem Browning ist über dem Auge durch den Kopf gegangen und hat ihren Mantel im Gehirn zurückgelassen. Der Mantel ist auf operativem Wege entfernt worden. Eine zweite Kugel hat den Arm durchbohrt und die dritte, deren Mantel mit kerbartigen Einschnitzungen versehen war, traf das Schulterblatt und blieb hier sitzen. Die anfängliche Vermutung, sie sei in die Lunge gegangen, hat sich durch die Operation nicht bewahrheitet. Die Kugel aus dem Schulterblatt wurde entfernt. Die Operation, die, wie bereits mitgeteilt, von Professor v. Zoege-Manteuffel gemacht wurde, ist als gelungen anzusehen, freilich unter der Voraussetzung, daß keine Komplikationen eintreten, die den vorhandenen kleinen Rest von Hoffnung auf Erhaltung des Lebens vernichten. Wenn der Verwundete die Heilung überstehen sollte, wäre Aussicht vorhanden, daß er ganz hergestellt wird.

Riga. Die „Pet. Tel.-Ag.“ meldet vom 6. Oktober: Auf einer Versammlung der jüdischen Intelligenz und Bourgeoisie wurde die Teilnahme der Juden an den Wahlen zur Reichsduma als erwünscht anerkannt. Die Wähler sollen sich von dem politischen Programm des Kandidaten und nicht von dessen Stellung zur Judenfrage leiten lassen.

— Der Mörder des Pristaw-Gehilfen Plicatus, von dessen Ergreifung vor einiger Zeit verfrüht verlautete, ist, wie die „Rig. Rundsch.“ hört, am 4. Oktober dingfest gemacht worden.

— Mittwoch um ¼ auf 10 abends, wurde, wie die „Rig. Rundsch.“ berichtet, auf der St. Petersburger Chaussee beim Hause Nr. 4 die Leiche eines Arbeiters der Fabrik „Aetna“, des deutschen Reichsangehörigen Johann Winzer, mit einem Messerstich in der rechten Seite der Brust gefunden.

Arensburg. Ueber Brandstiftungen auf Oesel meldet das „Arensb. Wochenbl.“: In Karris-Pastorat brannten 5 Heuscheunen nieder, in Kergelhof eine mit 60 Fudern Roggen gefüllte Riege und in Orrikül eine Riege mit der gesamten Roggenernte.

Estland. Den „Rew. Isw.“ zufolge sind die Posten von 36 berittenen Polizei-Urjadniks auf der allgemeinen für diese Aemter geltenden Grundlage kreiert worden, von denen 21 für den Revalschen Kreis bestimmt sind und je 5 für die übrigen drei Kreise.

Reval. Am Dienstag nach 6 Uhr nachm. drang, wie der „Rev. Beob.“ meldet, ein Haufe von Hooligans und ehemaligen Arbeitern und Arbeiterinnen der Baumwollmanufaktur, nachdem sie vergebens bei den benachbarten Fabriken Succurs gesucht hatten, in einer Stärke von einigen Dutzend Personen, unter denen auch mehrere als Männer verkleidete ehemalige Arbeiterinnen waren, in den Hof der Baltischen Baumwollmanufaktur ein und verübten dort Exzesse, indem sie durch Steinwürfe ca. 35 Fenster zertrümmerten und Revolverschüsse abfeuerten. Als die Schutzleute der Fabrik nun auch von ihrer Waffe Gebrauch machten, ohne indessen in die Menge zu schießen, zog sich der Haufe vom Fabrikhofe zurück und zerstreute sich auf den benachbarten Promenaden. Später trafen Truppen ein, die wieder in die Kasernen zurückbeordert wurden, als die Ruhestörer sich verzogen hatten. Es ist die Anordnung getroffen worden, daß Patrouillen mehrmals täglich den Rayon der Fabriken im ersten Stadtteil abschreiten, bis völlige Ruhe gesichert ist. Bei dem Tumult vorgestern Abend ist ein Arbeiter der Baumwollmanufaktur von einem der Hooligans mit einem Messer leicht verwundet worden. Sonstige Verwundungen haben nicht stattgefunden. — Mittwoch ist auf der Waggonfabrik „Dwigatel,“ auf Anordnung der in Petersburg sitzenden Verwaltung der Aktie-gesellschaft, den Arbeitern durch Anschläge eröffnet worden, daß die Schließung der Fabrik, mit der heute begonnen werden sollte, auf zwei Wochen verschoben werden soll, worauf die Arbeiter erklärt haben, daß sie die Schließung überhaupt nicht gefordert haben.

Kurland. Die Nr. 75 der „Kurl. Gouv.-Ztg.“ veröffentlicht mehrere obligatorische Verordnungen und Befehle des temporären kurländischen Generalgouverneurs, deren Inhalt wir nach dem „Rig. Tagebl.“ kurz wiedergeben: 1) Der Schutz der Gemeindeverwaltungen im Gouvernement Kurland wird den resp. Gemeinden auferlegt. Bei einer jeden Gemeindeverwaltung hat eine Wache von mindestens 6 Mann zu patrouillieren, welche jeden Ueberfall und Schaden zu verhüten hat. Die Gemeindeverwaltungen werden für Nichterfüllung dieser Verpflichtung einer Strafzahlung bis 3000 Rbl. unterworfen werden, während die zur Wache bestimmten Personen für Nichterscheinen oder ungenügende Erfüllung ihrer Pflichten einer Gefängnishaft bis zu 3 Monaten unterliegen. — 2) Für die Aufbewahrung von Proklamationen, Aufrufen und überhaupt Schriften, welche zur Niederwerfung der bestehenden Staatsform auffordern, auch wenn es nicht zum Zweck der Verbreitung geschieht, werden die Schuldigen einer Gefängnishaft bis zu 3 Monaten unterzogen werden. — 3) Die Punkte 13 und 14 der obligatorischen Verordnung vom 12. August c. über das Schließen der Geschäfte um 8 und der Haustüren und Pforten um 9 Uhr abends werden vom 1. Oktober c. ab aufgehoben. — 4) Die obligatorische Verordnung vom 19. August über die Bewachung der Kommunikationsmittel durch die Bevölkerung selbst wird, mit Ausnahme des Pkt. 6, vom 1. Oktober ab aufgehoben, zugleich aber bekannt gemacht, daß für jede böswillige Beschädigung der Eisenbahnanlagen, des Telegraphen und Telephons den Bewohnern der dem Orte des Verbrechens benachbarten Gemeinden eine Geldstrafe bis zu 3000 Rbl. auferlegt und mit der größten Strenge beigetrieben werden wird, ausgenommen den Fall, wenn die bestraften Personen die Schuldigen anzeigen. — 5) In Anbetracht dessen, daß die Moskau-Windau-Rybinsker Eisenbahnlinie im Selburgschen Gebiet am 26. September beschädigt worden ist, wird allen Einwohnern der Selburgschen Gemeinde eine Geldstrafe von 3000 Rbl. auferlegt, welche nach Verlauf einer Woche nach Bekanntgabe des Befehls an den Selburgschen Gemeindeältesten exekutorisch beigetrieben werden wird, ausgenommen den Fall, wenn die bestraften Personen die an diesem Verbrechen Schuldigen anzeigen.

Mitau. Sonntag den 16. d. Mts. begehen, der „Mit. Z.“ zufolge, der ehemalige langjährige Chef der freiwilligen Feuerwehr, Herr Albert Kühn, und seine Gattin das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Herr Kühn ist wohl eine der weitaus populärsten Persönlichkeiten in unseren Feuerwehren.

St. Petersburg. Aus Godsjadan wird der „Pet.-Tel.-Ag.“ von der Feldarmee unterm 5. Oktober berichtet: Durch einen Tagesbefehl des Oberkommandierenden sind für die Truppen des ganzen Militärrayons, das Amurgebiet eingeschlossen, die Tage, an welchen frisches Fleisch verabfolgt wird, beschränkt worden, indem zugleich das Pökelfleisch durch frischen Fisch ersetzt wird. — Aus Gundschulin wird ferner gemeldet: Es ist angeordnet worden, auf den Positionen die Drahthecken und die übrigen Schutzwehren zu entfernen. Die Truppen sollen bis zum 16. November in die Winterquartiere übergeführt werden, nachdem die Gegend bis Kuantschendiy, das in den Besitz der Japaner übergeht, geräumt worden ist. — Die Pest auf den Stationen Dalai-Nor und Mandschuria ist erloschen; die beiden Stationen sind für seuchenfrei erklärt worden. Die Gefahr einer Einführung der Pest nach Rußland durch die heimkehrenden Truppen darf als beseitigt angesehen werden.

— Der Großfürst Kyrill Wladimirowitsch gedenkt sich, wie berichtet wird, bei Goldberg in der Nähe von Neuseß bei Koburg anzukaufen. Er steht bereits in Unterhandlungen mit dem Rittergutsbesitzer Rückert, einem Enkel des Dichters Friedrich Rückert.

PTA. **Moskau.** Eine zu Donnerstag, 8 Uhr abends, angesagte Versammlung der Angestellten der Moskau-Woroneschер Eisenbahn zur Erörterung der Streikfrage ist von der Polizei verboten worden.

— Die „Mosk. Deutsche Ztg.“ berichtet über die Unordnungen in Moskau u. a. folgendes: Der 1. Oktober, ein hoher Kirchenfeiertag, hatte nicht den Verlauf eines kritischen Tages, wie ein vages Gerücht erwarten ließ. Es wird nicht nur am Regenwetter gelegen haben, daß der Tag ruhig verlief. Die Arrangeure der Straßendemonstrationen konnten nicht auf die Zustimmung weiter Kreise der Stadtbevölkerung rechnen. Diese Einsicht mußte mit jedem Tage größer werden. Auch unter den streikenden Arbeitern wuchs die Enttäuschung, da der Streik nicht das erhoffte Ergebnis zu bringen versprach. Die Entlöhnung der Streikenden auf der Moskau-Brester Bahn wirkte ernüchternd auf Viele. Nur die Setzer vermochten noch immer nicht aus der wirren Situation, in die sie geraten waren, zur klaren Vernunft zu kommen. Das Bestreben war, allen Druckereibesitzern die gleichen Forderungen aufzuzwingen, so unerschwinglich auch für manchen eine Steigerung der Lohnsätze sein mochte. Solange nicht allen Setzern das Geforderte bewilligt ist, wollte die Gesamtheit beim Ausstande verharren. Im Eisenbahnbetrieb hat der Versuch, alle Moskauer Bahnen in den Ausstand hineinzulocken, Fiasko erlitten. Im Allgemeinen schien die Ausstandsbewegung an diesem Tage im Abflauen begriffen zu sein. — Am Abend des 3. Oktober kam es noch zu einem Zusammenstoß zwischen einem etwa 2000 Mann starken Haufen Studenten und der Polizei. Die um 7½ Uhr abends vom Donskoi-Kloster zurückkehrende Menge durchschritt die Donskaja unter Gesang der Marseillaise. Als die Polizei und Kosaken den Haufen sprengen wollten, wurden sie durch Steinwürfe und Schüsse angegriffen. Ein Kosak erhielt einen Schuß in den Kopf. In verringerter Zahl zog der Haufe, nun etwa 1000 Mann stark, weiter. An der Großen Steinbrücke kam es nach einer halben Stunde wieder zum Zusammenstoß, wobei die Kosaken mit dem Säbel und der Nagaika vorgingen. Die Menge teilte sich und ergriff die Flucht. Es wurden 5 Personen durch Säbelhiebe verletzt, darunter zwei Studenten der Universität Jurjeff (Dorpat) schwer. Gegen 19 Demonstranten wurden verhaftet. — Der Setzerstreik dauerte bis zum 4. Oktober.

PTA. **Witebsk.** Die Wahlen von Bevollmächtigten der Gemeindeversammlungen sind vom Gouverneur auf den 10. Oktober festgesetzt worden, die Kreisversammlungen der Gemeindebevollmächtigten auf den 15. Oktober, die der Gutsbesitzer auf den 2. Dezember, der städtischen Wähler auf den 2. Dezember. Es ist die Zirkulärvorschrift erlassen worden, darauf zu achten, daß nicht Wahlunberechtigte an den Wahlen teilnehmen.

PTA. **Kiew.** Die Frauen Kiews haben dem Rektor der Universität eine von 1000 Frauen unterzeichnete Petition eingereicht, um Eröffnung der Universität für das Frauenstudium. Von jungen Mädchen laufen zahlreiche diesbezügliche Gesuche ein.

---

meine Hülfe rechnen. Mach', daß Du weiter kommst, oder ich werde Dich vom Büttel abfassen lassen!“

Der Fischer zuckte zusammen und warf dem Kaufmann einen scheuen, haßerfüllten Blick zu, während er den zerzausten Filz zwischen den Fingern drehte.

„Hinaus!“ donnerte der Kaufmann. Und der Fischer drückte sich und entwischte. Im Vorgemach stand die Frau des Kaufmanns, die das Gespräch angehört hatte. Sie drückte ihm ein Brot und einen blanken Gulden in die Hand. Damit stolperte er die Treppe hinunter.

So verhärtete sich das Herz des Kaufmanns immer mehr. Niemand konnte sich rühmen, ein gutes Wort oder eine gute Tat von ihm empfangen zu haben, und auch sein eigenes Weib schritt immer kummervoller an seiner Seite und durch all seine Reichtümer, die sie nicht beglückten. — —

Eines Tages waren an den öffentlichen Plätzen der Stadt Maueranschläge dieses Inhalts zu lesen:

„Im Spätherbst des Jahres so und so ist der morgenländische Händler Namens Ben Abassa, der sich mit Schätzen beladen auf der Fahrt nach unserer guten Stadt befand, spurlos verschwunden. Weder von seiner Person, noch von seinen Reichtümern ist das Geringste gesehen worden, noch zu finden gewesen. Hiemit tut die hohe Obrigkeit kund und zu wissen, daß die Erben des Ben Abassa demjenigen, der über den Verbleib des Verschollenen und seiner Schätze Auskunft geben kann in dem Sinne, daß derselbe tot oder lebend ausgeforscht, oder sein von ihm mitgeführter Schatz zur Stelle geschafft wird, 100 000 Zechinen baar oder die Hälfte der gefundenen Schätze ausfolgen. Sollte ein Verbrechen begangen sein, so setzt die hohe Obrigkeit ihrerseits für den Entdecker desselben eine hohe Belohnung aus. Strafe soll diejenigen treffen, die das Verbrechen verbergen oder am Raube irgend wie Teil haben.“

Wie der Kaufmann die Ankündigung las, zuckte er unmerklich zusammen. Gleich kam ihm die Gewißheit zum Bewußtsein, daß er der Finder der Schätze Ben Abassas sei. Auch gedachte er der Worte des Spechtes:

„Rühr' nicht an,
Blut klebt dran!“

Aber seine Habgier war zu groß, als daß er im Ernste daran gedacht hätte, seinen Fund von fabelhaftem Werte mit den Erben Ben Abassas zu teilen. Alle Vorstellungen, die die Frau des Kaufmanns machte, blieben erfolglos. So faßte sie den bittern Entschluß, ihren Mann zu verlassen, und ging in die Welt hinaus.

Damit war sein guter Geist vollends von ihm gewichen. Er begann zu schlemmen und trinken und fiel bald in ein schändliches Lasterleben.

Wie er einmal in seinem Prunkgemache lag und seinen Rausch ausschlief, drangen die Häscher in sein Haus und ergriffen ihn. Er wurde in den Kerker geworfen und den Richtern vorgeführt, da er der Ermordung und Beraubung Ben Abassas verdächtig schien. Die in der Kaiserstadt gewechselten Zechinen und verkauften Juwelen hatten auf seine Spur geführt.

Der Kaufmann leugnete zuerst standhaft. Endlich, aus Furcht vor der Folter und, durch die gegen ihn gehäuften Beweise in die Enge getrieben, gestand er den ganzen Hergang, wie er den Schlüssel im Bauche des Hechtes gefunden, wie ihm geträumt, wie er den Schatz gefunden, wie er ihn verloren und wiedergefunden habe. Er war zerknirscht und weinte bittere Tränen.

Die Richter aber lachten ihm laut ins Gesicht und sprachen:

„Artige Märchen erzählst Du uns da, guter Mann. Wenn Du uns aber die redenden Vögel und Fische nicht als Zeugen zur Stelle schaffst, so mußt Du Dein Haupt auf den Block legen.“

Und sie verurteilten den Kaufmann zum Tode durch das Schwert.

Als die treue Frau des Kaufmanns in der Ferne die Kunde davon erhielt, kehrte sie schnell zurück. Sie ging zu den Richtern und erzählte ihnen Alles, was sie wußte. Aber die Richter glaubten ihr nicht und verhöhnten sie.

Da ging sie betrübt zum Fischer hinaus, der eine kleine Hütte am Strom bewohnte. Der Fischer stand vor der Hütte und besserte seine Netze aus.

Wie er die Frau des Kaufmanns erkannte, ging er freudig auf sie zu und begrüßte sie. Wie sie dann bei einander auf der Holzbank vor der Hütte saßen, erzählte die Frau dem Fischer Alles, was sie wußte.

Plötzlich erhob sich der Fischer, ging hastig hin und her, schlug die Hände zusammen und sprach: „Ich hab' es, ich hab' es. Vor einigen Jahren war es, als ich nachts in den Wald ging, um Reisig zum Backen der Fische zu holen. Da höre ich leise Stimmen in der Nähe, schleiche mich heran und sehe, wie zwei Männer in der Erde graben. Ich folge ihnen bis an den Strom, wo sie ihre Hände waschen. Da entgleitet dem einen von den Männern ein blinkender Gegenstand und fällt ins Wasser. Sie suchen lange vergebens und verschwinden lautlos im Dunkel. Am nächsten Tage durchsuchte ich den ganzen Wald, konnte aber die Stelle, wo die Männer gegraben hatten, nicht wieder finden.“

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Neue Erdbeben in Italien. Sonnabend Nachmittag um 3 Uhr 35 Minuten wurde in Reggio (Calabrien) wieder ein mehrere Sekunden dauerndes wellenförmiges Erdbeben verspürt. Auch in Monteleone fand fast gleichzeitig (um 3 Uhr 40 Minuten Nachmittags) ein sehr heftiges Erdbeben statt, dessen Folgen noch unbekannt sind. Die Bevölkerung ist in äußerster Bestürzung. In Messina wurde um 3 Uhr 42 Minuten ein kurzer Erdstoß verspürt.

— **Australische Butter in Europa.** Die modernen Mittel zur Konservierung selbst leicht verderblicher Speisen haben zur Folge, daß auch solche Nahrungsmittel als Gegenstand des Handels auf weite Entfernungen verschickt werden, auf deren Frische sonst selbst die Hausfrau schon ein achtsames Auge wirft. Eier machen jetzt in Fässern ausgedehnte Reisen und werden in der Schale so konserviert, daß sie für fast beliebige Zeit durchaus genießbar bleiben. Dieser Fortschritt, wenn man es als solchen bezeichnen darf, erstreckt sich auch auf die Butter. Man findet jetzt auf dem Londoner Markt Butter aus Kanada, aus Sibirien, aus Australien und gar aus Neuseeland. Vor einigen Jahren hat die Butterausfuhr von Melbourne nach London begonnen, und im vorigen Jahre erreichte sie bereits 12 000 Tonnen. Da drei große Schiffahrtsgesellschaften den Produzenten durch Frachtermäßigung entgegengekommen sind, wird der Transport australischer Butter ohne Zweifel noch um ein bedeutendes steigen. Künftig wird die Versendung von 1 Zentner Butter von Melbourne nach London nur etwa 3,75 Mk. kosten.

— Eine originelle Methode, gewisse Damen aus einem Lokal zu weisen, wandte der Besitzer einer Warschauer Konditorei an. Wenn die Sortierung durch den Schweizer zu Händeln mit den Besuchern zu führen drohte, ließ der Konditoreibesitzer jedermann ohne Auswahl ein. Doch wenn eine „gewisse Dame“ sich etwas zu frei zu benehmen beginnt, bringt ihr der Kellner auf einem Servierbrett eine Karte mit der daraufgedruckten Aufforderung, sich anständig zu benehmen. Hilft das nicht, so wird eine andere Karte überreicht mit der Aufforderung, ohne Aufsehen zu erregen das Lokal zu verlassen und es nicht wieder zu besuchen. Die Methode soll günstige Resultate gezeitigt haben. — Es sei verraten, daß in Westeuropa in den Lokalen, aus denen öfters Persönlichkeiten ausgewiesen werden, in denen aber des „guten Tones“ wegen dabei kein Lärm gemacht werden darf, das obige System schon sehr lange gang und gäbe ist.

— **Kindermund.** Nachdem ein kleines Mädchen untröstlich geweint hat, wird die Mutter endlich ungeduldig. „Jetzt höre aber auf!“ schilt sie. Die Kleine schluchzend: „Ich kann ja nicht, es heult von selber.“

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (16.) Oktober.

Clémenceau über Delcassé.

Der Pariser Korrespondent der „N. Fr. Pr." hatte eine Unterredung über die Delcassé-Affäre mit einem Französischen Politiker, den er zwar nicht nennt, den er aber so deutlich bezeichnet, daß kein Zweifel über seine Persönlichkeit möglich ist. Der Gewährsmann des Korrespondenten des Wiener Blattes ist Herr Clémenceau, einer der besonnensten französischen Politiker. Der Mann der „N. Fr. Pr." berichtet über die sehr interessante Unterredung, sein Gewährsmann, also Herr Clémenceau, hab: seine Mitteilungen mit der Erklärung eingeleitet, heute sei Delcassé „fertig und werde sich niemals mehr erheben. Man könne beifügen: „Gott sei Dank!" Dann berichtet der Korrespondent weiter über die Unterredung:

Auf die Frage, ob es denn bewiesen sei, daß Delcassé es gewesen, welcher dem „Matin" die Enthüllungen gemacht hat, antwortete mein Gewährsmann: „Daran kann kein Zweifel sein. Die Angriffe gegen Rouvier, der klare Zweck, die Reste des Chauvinismus für eine verurteilte, hingerichtete Politik aufzurufen und die Ministerkollegen des Mangels an Patriotismus anzuklagen, das war der Parthersfeil Delcassés, der es sich nicht abgewöhnen kann, Minister des Aeußeren zu sein."

Die Wut Delcassés richtet sich in erster Linie gegen Rouvier, aber er ist hauptsächlich auch ungehalten gegen den Handelsminister Dubief. Dieser kleine, unansehnliche Mann hat schon in den früheren Ministerratssitzungen gegen die hinterhaltige Art Delcassés, die auswärtige Politik zu behandeln und die Kollegen entweder von der Politik fern zu halten oder sie direkt irrezuführen, Protest erhoben. Als nun Delcassé im vorigen Frühjahre seine Demission gab, weil er wußte, daß diese nicht angenommen werden würde, — denn er stürzte sich auf den ersten Würdenträger der Republik — da stellte er für sein Wiederverbleiben im Amte die Bedingung, daß Dubief, der Handelsminister, im Ministerrat einen gemäßigteren Ton gegen ihn anschlagen müsse. Es kam der letzte entscheidende Ministerrat. Delcassé wußte bereits, daß die Kollegen seine gefährliche Politik nicht billigen, aber er gab nicht seine Demission. Im Ministerrat verteidigte er noch seine Politik, und es bedurfte der ganzen Energie des Ministerpräsidenten Rouvier und der Kollegen des Herrn Delcassé, um diesen zum Bewußtsein zu bringen, daß der Ministerrat diese den Frieden Europas störende Politik nicht billigen könne, und das Delcassé sich zurückziehen müsse. Am energischsten trat, außer Herrn Rouvier, welchem Frankreich und ganz Europa großen Dank schuldig sind, der Handelsminister Dubief gegen Delcassé auf. Dubief ist Arzt und speziell Irrenarzt. Er fand etwas Krankhaftes in der Politik Delcassés.

Es war ein geradezu schrecklicher Augenblick, als Delcassé seine Politik vor den Kollegen darstellte und Dokumente vorzeigte, welche diese Politik unterstützen sollten. Darunter hatte sich ein Bericht des Botschafters in Rom, Barrère, befunden, aus welchem hervorging, daß die deutsche Regierung von den Verhandlungen Frankreichs mit England unterrichtet war und den Abschluß eines förmlichen englisch-französischen Bündnisses gegen Deutschland als einen feindseligen Akt betrachten würde, dessen Konsequenzen die größten Gefahren für den Frieden in sich schlössen. Da sagte Dubief: „Das wäre der Krieg, und wir sind nicht fertig!" Die Kollegen schlossen sich einhellig dem Ministerpräsidenten und dem Handelsminister an, und Delcassé war gefallen. — Der „Matin" mußte die Autorschaft Delcassés ableugnen, das ist die Pflicht einer jeden Zeitung; aber für alle politischen Kreisen unterliegt keinem Zweifel, das Delcassé diese Enthüllungen inspiriert hatte, um dem Kabinett, das sich seiner entledigt, unangenehm zu werden. Er hat diesen Zweck nicht erreicht. Aber es ist ihm gelungen, etwas zu erzielen, was er gewiß nicht beabsichtigt hat: die englischen Staatsmänner hat er in größte Verlegenheit gebracht."

Auf die Frage, ob die gegen Rouvier eingeleitete Kampagne dem Kabinett Schaden bringen könne, antwortete Clémenceau verneinend: Das Land, das den Frieden will, hat allen Grund, Herrn Rouvier und seinen Kollegen dankbar zu sein. Man kann voraussehen, daß Rouvier die im Mai stattfindenden Wahlen leiten werde. Delcassé kann bei uns keine Regierungen stürzen und auch keine Regierung aufrichten, er wird keine Minister umbringen. . . Er hat nur einen einzigen Minister umgebracht, sich selbst. Delcasso ist für alle Zeiten ein abgetaner Mann."

Clémenceau gehört zu den französischen Politikern, die nicht nur die Glocken läuten hören, sondern auch wissen, wo sie hängen. Desto mehr Wert haben seine Mitteilungen.

Deutschland.

Die Reibungen unter den sozialdemokratischen Genossen dauern im Großen und im Kleinen fort. Ein alter Vorwurf richtet sich seitens der sozialdemokratischen Verbände gegen die Herrschaft der Berliner Parteileitung. Gegen die lästige „Bevormundung" durch Berlin wandten sich auch die Genossen der Provinz Brandenburg auf ihrem kürzlich in Berlin abgehaltenen Parteitage. Es kam zu einer recht erregten Debatte, in der ein Berliner Sozialdemokrat gegen den alten „Schlendrian in der Provinz" eiferte, wogegen ihm vorgeworfen wurde, daß Berlin, weil es mehr Geld habe, so eine Art „Dreiklassenwahlrecht", bekanntlich das von der Sozialdemokratie perhorreszierteste Institut, innerhalb der Partei einzuführen sich angelegen sein lasse.

Anläßlich des 100-jährigen Jubiläums der Firma F. A. Brockhaus, des bekannten Verlags in Leipzig, stiftete der jetzige Inhaber Herr Albert Brockhaus zugunsten der Angestellten die Summe von 100 000 Mark. Herr Albert Brockhaus wurde mit dem Offizierskreuz des sächsischen Albrechtsordens ausgezeichnet.

Oesterreich.

Wie aus Troppau vom 16. Oktober gemeldet wird, demonstrierten während der Eröffnungs-Sitzung des schlesischen Landtages auf der Galerie die Anhänger der tschechisch-nationalen Arbeiterpartei durch Rufe: „Das allgemeine Wahlrecht!" und Singen des Arbeiterliedes; ferner warfen sie Flugblätter in den Saal. Der Landeshauptmann unterbrach die Sitzung und ließ die Galerie räumen. Während der Pause sprach beim Landeshauptmann und dem Landespräsidenten eine Deputation der sozialdemokratischen Partei vor, um die Forderung des allgemeinen Wahlrechts zu überbringen.

Italien.

Laut Telegramm aus Rom vom 16. Oktober gibt die „Agencia Stefani" folgendes bekannt: Der französische Geschäftsträger begab sich heute zu dem Minister des Aeußern, Tittoni, um ihm im Auftrage Rouviers sein Bedauern auszusprechen, daß gewisse Zeitungen seinen (Tittonis) Namen in Polemiken hineingezogen und ihm eine Aeußerung zugeschrieben hätten, die er dem französischen Botschafter gegenüber niemals getan und die dieser daher auch nicht an seine Regierung habe berichten können und auch niemals berichtet habe. — Tittoni sprach dem Geschäftsträger für diesen Akt konventioneller Rücksicht seinen Dank aus.

Skandinavien.

Die Lösung der Union ist nunmehr von seiten Schwedens endgiltig vollzogen. Die erste schwedische Kammer hat nämlich Montag ebenfalls den Regierungsvorschlag über die Unionsakte von 1814 und die Anerkennung Norwegens als von der Union mit Schweden gelösten Staates angenommen. Beide Reichstagskammern haben dem Gesetzentwurf über Entfernung des Unionszeichens aus der schwedischen Flagge und dessen Ersetzung durch ein blaues Feld zugestimmt.

Spanien.

Laut einer Meldung aus Paris vom 17. Oktober entdeckte die spanische Polizei einen Mordanschlag gegen König Alfons von Spanien und den Präsidenten Loubet. Der Mordanschlag war für den 24. Oktober geplant. Die Entdeckung geschah durch Beschlagnahme einer Postsendung. Man fand zwischen Blumen Dynamitbomben versteckt.

Japan.

Ein Zeichen der wachsenden Beziehungen zwischen Deutschland und Japan auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens wird von der Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure verzeichnet. Es ist Tatsache, daß die japanische Regierung einen eigenen Sachverständigen in Deutschland für die japanischen Staatseisenbahnen bestellt hat: den Geheimen Baurat Rumschöttel, bis vor kurzem Direktor der Berliner Maschinenbau-Aktiengesellschaft, vormals L. Schwartzkopff, der nunmehr bei der Abnahme von deutschem Eisenbahnmaterial für Japan mitwirken und auch sonst Auskunft und Rat erteilen wird. Bisher lag dies dem technischen Sachverständigen der japanischen Regierung in London ob.

Deutsch-Südwestafrika.

Laut amtlicher Meldung wurde am 12. Oktober durch die 20 Gewehre starke Patrouille des Oberleutnant Heres eine Hottentotten-Bande am oberen Tsub unter Elias überrascht. Die Hottentotten räumten das Gefechtsfeld in völliger Panik unter Verlust von 50 Toten. Auf der Verfolgung kam es 10 Km. weiter südlich am Nachmittage nochmals zu einem zweistündigen Gefecht, in dem noch 5 Hottentotten fielen. Deutscherseits fiel 1 Reiter.

Lokales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 6. Oktober 1905.

(Gedruckt mit Genehmigung des Herrn Polizeimeisters)

Es präsidiert das Stadthaupt B. v. Grewingk.

Während der Verlesung des Protokolles der vorigen Sitzung vom 22. September legte StV. Tönisson auf den Tisch des Stadtamtes ein Schreiben, um dessen Verlesung er nach beendetem Vortrag des Protokolls bat. Dieses Schreiben enthielt ein Separatvotum des StV. Tönisson und neun anderer StV. betreffs des Beschlusses der StV.-Vers. vom 22. September in der Affäre Kiwastik. Nach Verlesung der Eingabe wies der StV. v. Zeddelmann darauf hin, daß das Schreiben die Majorität der Versammlung vom 22. September beleidigende Ausdrücke enthalte, und stellte den Antrag, das Schreiben aus diesem Grunde dem StV. Tönisson zurückzugeben. Das Stadthaupt führte dem gegenüber aus, daß in der Sitzung vom 22. September der StV. Tönisson nach der Abstimmung in der Kiwastikschen Affäre zu Protokoll gegeben habe, er werde ein Separatvotum einreichen, daß aber heute ein Separatvotum von 10 Personen eingelaufen sei. Da nach der Geschäftsordnung jeder Stadtverordnete, der ein Separatvotum einzureichen wünsche, bei der Abstimmung solches zu Protokoll geben müsse und sich dadurch das Recht reserviere, bis zur Approbierung des Protokolls durch die StV.-Vers. sein schriftliches Votum einzureichen, im vorliegenden Fall aber nur der StV. Tönisson von diesem Recht Gebrauch gemacht habe, könne schon aus formellen Gründen das Separatvotum der 10 Stadtverordneten nicht zum Protokoll der Sitzung vom 22. September genommen werden. Er beantrage daher, das zweifellos beleidigende Schriftstück nicht dem Protokoll beizufügen, dasselbe aber, da es bei der Stadtverwaltung eingereicht sei, in den Akten derselben aufzubewahren zwecks weiterer Verwendung.

StV. Tönisson erklärte darauf, er ziehe die Unterschriften der neun anderen Stadtverordneten zurück und ersuche die Eingabe als sein Separatvotum zu betrachten. Nachdem der StV. Ssudakow demgegenüber erwidert hatte, daß der StV. Tönisson nicht befugt sei, von sich aus das Separatvotum von 9 andern Gliedern der Versammlung vom 22. September zurückzuziehen, der StV. v. Broecker ausgeführt hatte, daß die Schrift garnicht ein Separatvotum, sondern eine beleidigende Kritik des Beschlusses vom 22. September enthalte, und der StV. v. Zeddelmann die beleidigenden Stellen der Eingabe verlesen hatte, wurde verfügt, das Separatvotum der 10 Stadtverordneten auf Grund der Geschäftsordnung und seines beleidigenden Inhalts wegen nicht dem Protokoll beizufügen, sondern zu den Akten der Stadtverwaltung zu nehmen.

Nachdem das Stadthaupt dann die Stadtverordneten aufgefordert, das Protokoll der Sitzung vom 22. September zu unterschreiben, und der größte Teil der Anwesenden dieser Aufforderung Folge geleistet, erklärte der StV. Jaakson zum Protokoll, daß er sich dem heute verlesenen Separatvotum des StV. Tönisson anschließe. Seinem Beispiel folgten die Stadtverordneten Lellep, Kiwastik, Obermann, Kiima, Steinberg, Sööt, Möllerson, Nilp, Nurk, Tohha, Eller und Pärn, worauf der StV. Tönisson und die zuletzt genannten Stadtverordneten auch das Protokoll unterzeichneten.

*

Es wird hierauf in die Tagesordnung eingetreten. Punkt 1 betrifft den von der Universität geplanten Hausbau auf dem Domberge. Es war ein Schreiben vom Herrn Livländischen Gouverneur eingelaufen, das eine direkte Auseinandersetzung zwischen Universitäts- und Stadtverwaltung in dieser Frage anregte. Auf Antrag des Stadtamts beschließt die Versammlung das Stadthaupt zu bevollmächtigen, mit der Universitätsverwaltung in Unterhandlung zu treten, und dann erst zum Schreiben des Herrn Livländischen Gouverneurs Stellung zu nehmen.

Der zweite Punkt der Tagesordnung (Krugsentschädigung) wurde nicht verhandelt, da er vom Stadtamt zurückgezogen worden war.

(Schluß folgt.)

Die Frage der Wiederaufnahme des Studiums an der Universität wurde gestern auf der allgemeinen Studenten-Sschodka mit großer Majotität in positivem Sinne entschieden und wird hoffentlich nicht mehr auf die Tagesordnung gesetzt werden. Es wäre wohl auch endlich an der Zeit, den Rest des Semesters, von dem wenig mehr als zwei Monate nachgeblieben sind, dem Studium zu widmen, für welches sich, einschließlich dre Korporationen, mehr wie zwei Drittel der Studentenschaft ausgesprochen hat.

Die gestrigen Sschodka-Debatten drehten sich vorwiegend um die Frage, auf welche Weise das Ballotement zu bewerkstelligen wäre, um nicht wiederum, wie das vorgestern geschah, die Abstimmung angefochten zu sehen. Es wurde gemäß einer Proposition der Delegierten-Versammlung beschlossen, daß alle Wahlberechtigten die Aula verlassen und beim Hinausgehen ihre Zettel an den Türen in die dort aufgestellten Urnen, große Hutschachteln, legen sollten.

Zu längeren Auseinandersetzungen führte die Frage, ob die „Wilden" an der Abstimmung teilnehmen sollten. Betreffs der Korporationen wurde beschlossen, die Stimmen derselben nicht anzunehmen, falls sie wiederum nachträglich en bloc abgegeben werden sollten. Die Korporationen hätten nämlich früher einmal die Erklärung abgegeben, daß sie die Beschlüsse der Sschodken für sich nicht verbindlich erachten und sich nur gezwungen denselben unterwerfen würden, sowie, daß sie, laut Komment, sich mit politischen Fragen nicht beschäftigen könnten. Daraus leitete man nun die weitere Konsequenz ab, daß auch den „Wilden", die ja ebenfalls den Komment garantieren, die Stimmberechtigung abzusprechen sei. Da sich jedoch in der Aula mehrere Wilde befanden, die behaupteten, stets an den Abstimmungen teilgenommen zu haben und nachdrücklichst darum nachsuchten, sie dieses Rechts nicht zu berauben — um so weniger, als in letzter Zeit die Korporationen in dieser Beziehung den Wilden gegenüber Konzessionen gemacht hätten — so wurde schließlich beschlossen, auch die Wilden an der Abstimmung teilnehmen zu lassen.

Sodann wurde um 5 Uhr zum Ballotement geschritten und langsam leerte sich die Aula, in der sich 1395 Stimmberechtigte, darunter einige Studentinnen und Priester, befanden. — Die Abgabe der Zettel und das nachfolgende Zählen der Stimmen beanspruchte fast 2 Stunden und erst gegen 7 Uhr konnte der verständige Leiter aller bisherigen allgemeinen Sschodken mit freudestrahlendem Gesicht folgendes Resultat verkünden: Es hatten gestimmt: **733 für die Wiederaufnahme** des Studiums, **549 für den Streik**, 2 hatten Separatvota abgegeben und 21 sich der Stimmabgabe enthalten.

Die nächsten Sschodken werden sich voraussichtlich mit den unerledigt gebliebenen 19 Punkten, welche sog. „akademische Fragen" betreffen, beschäftigen. Unter diesen Fragen befinden sich folgende: die Stellung der Studenten einzelnen Professoren gegenüber, unbegrenzte Aufnahme von Hebräern, Erweiterung der Rechte der Seminaristen zum Eintritt in die Universitäten, Aufhebung des Lehrbezirkszwanges für die Absolventen mittlerer Lehranstalten, d. h. die freie Wahl der Universität, Aufnahme von Absolventen der Realschulen, Abschaffung der Zahlungen für Privatissima und Praktika, vielleicht auch der Kollegiengelder, Abschaffung der Kurse, Inspektion und sonstiger Beschränkungen, die (mittlerweile schon eingeführte) Aufnahme von weiblichen Studenten, Stellungnahme den Korporationen gegenüber 2c.

Die Vorlesungen am Veterinär-Institut haben heute wieder begonnen und sind, wie wir hören, zahlreich besucht gewesen.

Heute früh traf, wie wir hören, der neuernannte Kommandeur des 18. Armeecorps, Generalleutnant Fürst Dschambakurian-Orbeliani, hierselbst ein. Seine Excellenz hat vorläufig im Kommerz-Hotel Wohnung genommen.

Sitzung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft. II.

(Schluß.)

Mag. hist. A. Feuereisen berichtet über den archäologischen Kongreß in Jekaterinoslaw, an dem er im Auftrage der Gesellschaft teilgenommen. Der Vortragende hob zunächst die Verdienste der Gräfin Uwarow, des Präsidenten der Moskauer archäologischen Gesellschaft, um das Zustandekommen des Kongresses hervor, indem er zugleich der reichen Förderung gedachte, welche die archäologische Forschung im allgemeinen der Gräfin verdanke, und auf ihr administratives Talent und die hohe Energie hinwies, mit welcher sie wissenschaftliche Bestrebungen zu unterstützen wisse. Der Rigaer archäologische Kongreß, auf dem sie u. a. der deutschen Sprache die ihr zukommende Position zu verschaffen verstanden habe, sei ein glänzender Beweis hierfür. Im Einzelnen referierte Herr Feuereisen über die äußeren Ereignisse des Kongresses. Eine Bootfahrt den Dnjepr abwärts zu den berühmten Stromschnellen mißglückte infolge des herrschenden orkanartigen Windes. Trotzdem bot sie manches Lehrreiche. Die Fahrt wurde in Kähnen, sog. дубы (Eichbäumen) unternommen, die von Lotsen geführt wurden. Des starken Sturmes wegen mußte unterhalb der Stadt gelandet werden, wo ein Kosakendorf Stoff zu interessanten Beobachtungen gab. Bei einer Wanderung durch die Kosakenhütten ergab sich, daß auch hier die alte Nationaltracht zurückgedrängt wird. Während die älteren Leute ihr charakteristisches Kostüm beibehalten haben, geht die jüngere Generation zur großrussischen bürgerlichen Tracht über und verlacht die wenigen, in dieser Beziehung noch konservativen Elemente.

Der wissenschaftliche Teil des Kongresses, der von 245 Mitgliedern besucht war, zeichnete sich durch eine große Vielseitigkeit aus, da bei dem dehnbaren Begriff der Archäologie auch fernerliegende Gebiete, wie z. B. Folkloristik, in den Kreis der Verhandlungen gezogen wurden. Ungelöst blieb die Skythen-Frage, die schon den Charkower archäologischen Kongreß beschäftigt hatte, ebenso die Frage der sog. каменныя бабы, die gleichfalls schon in Charkow erörtert worden war. Einen wertvollen Beitrag hierzu lieferte die Gräfin Uwarow durch eine von ihr zusammengestellte Sammlung von Abbildungen derartiger Steinstatuen.

Zum nächsten Kongreßort ist Tschernigow bestimmt worden.

Auch die Archivfrage wurde vom Kongreß beraten. Man beschloß, von einer Archivreform abzusehen. Im Januar soll ein Kongreß der Archivvertreter in Petersburg stattfinden. Es wurde ein Anschluß hieran beschlossen, die Erlaubnis zur Veranstaltung dieses Kongresses vom Ministerium einzuholen, um zwei zu begründende Professuren, die eine in Kiew, die andere in Moskau, für Archivkunde zu petitionieren und den Hlg. Synod zu ersuchen, bei Benutzung der geistlichen Archive die Gleichberechtigung der weltlichen mit den geistlichen Gelehrten herzustellen.

Der Kongreß fand, wie der Referent mitteilt, an historischer Stelle, im Schloß des Fürsten Potemkin statt, das von Kaiser Nikolai I. dem Jekaterinoslawschen Adel geschenkt worden ist. Auf einen vortrefflichen Vortrag des Professors v. Stern-Odessa über „Die vormykenische Kultur in Südrußland" der einer der Glanzpunkte des Kongreßes gewesen ist und allgemeines Aufsehen erregt hat, wird Herr Mag. Feuereisen auf der nächsten Sitzung näher eingehen.

Zum Schluß übergibt der Vortragende eine Anzahl von Publikationen, die anläßlich des Kongresses erschienen sind, und erwähnt seiner Exkursion nach Sewastopol und der interessanten Ausgrabungen, die in seiner Gegenwart im Taurischen Chersonnes veranstaltet wurden.

Der Präsident spricht Herrn Mag. A. Feuereisen den Dank der Gesellschaft für die reichen Mitteilungen aus, die er gegeben.

Auf eine Anfrage des Redakteurs J. Tönisson entspinnt sich eine Debatte über den Modus der Konservierung für die Gegenstände der ethnographischen Sammlung. Herr Tönisson weist auf verschiedene Methoden hin, die in ausländischen Museen üblich sind, und befürwortet ihre Anwendung auf die hiesige Sammlung, um die Gefahr eines frühzeitigen Verderbens der kostbaren Sachen zu verhüten. Der Konservator Herr Masing gibt Auskunft über das von ihm beobachtete Verfahren. Auf Antrag des Hrn. Tönisson wird beschlossen, dem Konservator der ethnographischen Sammlung, Herrn K. Masing, einen Gehilfen zur Seite zu stellen, der ihn bei den umfangreichen Arbeiten im ethnographischen Museum zu unterstützen berufen wäre. Herr Kunstmaler Raud erklärt sich auf die an ihn gerichtete Anfrage bereit, sich dieser Aufgabe zu widmen.

Zu Mitgliedern der Gelehrten Estnischen Gesellschaft werden proponiert und durch Ballotement für aufgenommen erklärt: der Hilfssekretär der Oekonomischen Sozietät K. v. Siryk und stud. A. Keußler.

—y—

Die „Rev. Ztg." registriert: In Nr. 219 des von Herrn cand. Tönisson redigierten „Postimees" finden sich drei Artikel, die speziell gegen den „Olewik", den „Teataja" und cand. Hasselblatt (Redakteur der „Nordliv. Ztg.") gerichtet sind. Der „Teataja" charakterisiert die Artikel in folgender Weise: „Alle drei Artikel starren von Grobheit, so daß man diese Nummer mit Recht die Glanz-Schimpfnummer des „Postimees" nennen kann. Wen Schimpf amüsiert, der besorge sich Nr. 216 des „Postimees"."

In der Nacht auf den 6. Oktober wurden dem Allaskiwischen Gesindewirt Wilhelm Lutterus beim Kurristaschen Hofskruge das im Anspann befindliche Pferd (Wallach, 10 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne links) und sein Arbeitswagen auf eisernen Achsen nebst 30 Pud Cichorien gestohlen.

Von geehrter Seite werden wir ersucht, darauf aufmerksam zu machen, daß uns am Anfang der nächsten Woche ein lustiges Völkchen von jungen Damen und Herren wiederum durch ein Liebhaber-Theater amüsieren will. Es werden zur Aufführung gelangen zwei ergötzliche Einakter, das Lustspiel „So keck kann nur ein Leutnant sein" von Thilo v. Trotha und die Pohl'sche Posse „Jeremias Grille." Dazwischen sollen von einem bewährten Komiker Couplets vorgetragen werden und den Schluß bildet ein sorgfältig einstudiertes Tanz-Duo nach dem Pfeifliede aus der „Frühlingsluft". Die Aufführung findet in der „Bürgermusse" statt — am Montag um 6 Uhr die Generalprobe für Schulkinder und am Dienstag um 8 Uhr die Hauptaufführung. Wir wünschen dem Unternehmen um so volleren Erfolg, als der Ertrag für die Erziehung eines armen Kindes bestimmt ist.

Aus dem Stadtamt wird uns geschrieben

Bei der Stadtkasse sind im Laufe des September eingegangen:

I. Für die Behandlung verwundeter und kranker Krieger in den Universitäts-Kliniken: von der St. Johannis-Gemeinde 3 Rbl.; bisher eingelaufen 1044 Rbl. 31 Kop. — im ganzen 1047 Rbl. 31 Kop.

II. Zum Besten der Reservistenfamilien: von Fr. v. Schultz 10 Rbl., Hrn. Magister B 25 Rbl., den Damen der estnischen Gesellschaft, Erlös eines am 4. September abgehaltenen Bazars, 664 R. 83 Kop., Fr S. 3 R., der Familie W. 3 R., Fr. E. M. 10 R., Frl. Muyschel 3 R., Frl. v. Behaghel 2 R., Frl. v. Stryk 10 R., der St. Johannis-Gemeinde 2 R., M. L. 1 R., Fr. E. K. 1 R., Fr. H. F. 5 R., Hrn. R. B. 5 R. — in Summa 744 R. 83 K. Bisher eingeflossen 938 Rbl. 9 Kop. — im ganzen 1682 Rbl. 92 Kop. — Aus diesem Fond sind an Mütter, Frauen und Kinder von Reservisten bis zum 30. September verausgabt worden 999 Rbl. 15 Kop.; demnach verbleibt zum 1. Oktober ein Saldo von 683 R. 77 Kop.

Das Stadtamt dankt allen Darbringern und bittet um weitere Spenden.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, 6. Okt. Die Abendblätter sind wieder erschienen. — In der Universität fand gestern ein Meeting statt, an dem **10 000** Personen, zumeist Arbeiter, teilnahmen. Es wurde die Frage der Zweckmäßigkeit des Streiks erwogen; unter anderem beschloß man, Zusammenstöße mit der Polizei auf den Straßen zu vermeiden. — Im Volkshause der Gräfin Panin wurde seitens einer Setzer-Versammlung des Unzeitgemäße eines ökonomischen Streiks anerkannt. Sämtliche während der Dauer des Streiks verhafteten Setzer sind auf freien Fuß gesetzt worden.

Moskau, 6. Oktober. Ein auf gestern Abend anberaumtes Meeting von Eisenbahn-Angestellten wurde von der Polizei verhindert. — Heute ist der allrussische Ingenieur-Kongreß eröffnet worden.

Kasan, 6. Oktober. Das Universitäts-Konseil befand die Eröffnung der Universität für notwendig.

London, 19. (6.) Okt. Der Prinz und die Prinzessin von Wales sind nach Indien abgereist.

St. Petersburg, 6. Oktober. Ein Allerhöchstes Manifest über den Friedensschluß zwischen Rußland und Japan ist erschienen.

Die Wegebau-Kommission hat den Antrag privater Unternehmer, die Eisenbahnlinie zwischen Sretensk und Chabarowsk zu legen, abschlägig beschieden.

Moskau, 6. Okt. Im Moskauer Militärbezirk hat eine sofortige Mobilisierung der Reservebataillone, die für den Fernen Osten formiert waren, stattzufinden. — — Es hat unter Präsidium des Vorsitzenden des Bezirksgerichts die erste Sitzung der Gouvernementskommission in Angelegenheiten der Reichsduma-Wahlen stattzufinden. — — Die Wahl des Universitätsrektors findet Sonnabend statt.

Wilna, 6. Okt. Nach zweiwöchiger Pause ist der „Wilenski Westn." wieder erschienen.

Charkow, 6. Okt. Auf der heutigen Sitzung des Universitäts-Konseils wurde beschlossen, um Eröffnung historisch-philologischer Kurse für Absolventen der Mittelschule bei der Unversität, um sofortige Abschaffung der Inspektur, um Einführung

einer Kanzlei und eines Erkundigungsbureaus in studentischen Angelegenheiten und um die Genehmigung für Professor Hirschmann, als Privatdozent Vorlesungen halten zu dürfen, nachzusuchen.

Sjewastopol, 6. Okt. Aus der Kirche des Chersonnes-Klosters ist ein Heiligenbild von großem Wert gestohlen worden.

Aschabad, 6. Okt. Aus Teheran wird gemeldet, daß in letzter Zeit in verstärktem Maße englische Dampfer mit großen Mengen englischer Waren im Persischen Golf einlaufen.

St. Petersburg, 6. Oktober. Auf der letzten Sitzung der Kommission Kobeko wurde mit 11 gegen 4 Stimmen beschlossen, unter Beibehaltung der gegenwärtig existierenden Oberpreßverwaltung deren Funktionen abzuändern, weil mit Abschaffung der Präventiv-Zensur eine Aufsicht zurzeit nicht mehr nötig sei, sondern nur die Kontrolle von Vergehen gegen den neuen Kriminalkodex behufs gerichtlicher Belangung der Schuldigen. Es wurde die Einführung von speziellen Behörden zur Beaufsichtigung der Presse in 49 Städten projektiert, welche Komitees benannt werden sollen; die daselbst tätigen Beamten heißen Inspektoren. Die Kommission sprach sich dafür aus, daß Preßvergehen nach 1 Jahr als verjährt zu erklären sind, daß für mit Namensunterzeichnung erschienene Artikel der periodischen Presse der Autor und nicht der Redakteur verantwortlich gemacht werden solle, daß Preßvergehen gegen die Religion dem Geschworenengericht unterliegen, die übrigen jedoch dem Kronsgericht. — Die Arbeiten der Kommission werden dem Ministerrat und darauf der Reichsduma vorgelegt werden.

Heute fand unter Vorsitz des Grafen Witte eine Sitzung der Minister im Beisein des Gehilfen des Polizeimeisters statt. Zur Verhandlung kam die Frage der Universitätsunruhen, die vorzugsweise den Charakter einer sozialen Bewegung angenommen haben. — — An dem am Abend des 5. Oktober in der Universität stattgehabten Meeting beteiligten sich **15000** externe Personen.

Moskau, 6. Oktober. Der allrussische Advokaten-Kongreß versammelte sich im Hause von Frau Morosow. Da erschien die Polizei und forderte die Schließung des Kongresses. Der Kongreß konnte gerade noch die Bildung einer allrussischen Liga zu einem mit wissenschaftlichen und literarischen Waffen zu führenden Kampf gegen die Todesstrafe beschließen. Der geschlossene Kongreß versammelte sich in einem anderen Hause und führte sein Programm zu Ende.

Kasan, 6. Okt. Die Universität wird wieder eröffnet werden.

Odessa, 6. Okt. Der Wiederbeginn der Vorlesungen an der Universität ist auf den 10. Okt. anberaumt worden.

Baku, 6. Okt. Die Duma hat beschlossen, von der Regierung 225000 Rbl. zur Deckung der durch die Einquartierung von Truppen entstandenen Kosten zu beanspruchen.

Berlin, 19. (6.) Okt. Der Handelsminister Möller ist seiner Amtsfunktionen enthoben, aber zum Minister ohne Portefeuille ernannt worden.

Shanghai, 19. (6.) Okt. Das Panzerschiff „Zarewitsch" hat Ordre erhalten, aus Tsintau nach Rußland abzugehen. Der Kreuzer „Askold" und die übrigen in neutralen Häfen desarmierten Fahrzeuge haben Ordre erhalten, nach Tsintau und dann nach Wladiwostok zu gehen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Im Kirchenbecken den 25. September 11 Rbl. 72 Kop.; für die Mission 5 Rbl.; für die Judenmission 2 Rbl. 20 Kop.; für die Lepрösen 1 Rbl. 50 Kop.

Herzlichen Dank!

Hahn.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Armen am 15. Sonntag nach Trinitatis 8 Rbl. 19 Kop. + 1 Rbl.; für die ausgelegten Predigten 7 Rbl. 22 Kop.; für die Kirchenremonte 3 Rbl. 37 Kop.

Herzlichen Dank!

Wittrock.

Totenliste.

Frau Aeltermann Caroline Koch, geb. Berglöw, † am 1. Oktober zu St. Petersburg.

Lea Prißmann, geb. Dorsmann, † zu Libau.

Staatsrat Nikolai v. Knorring, † am 4. Oktober zu St. Petersburg.

Frau Hofrat Lena Heinrichsen, geb. Malm, † am 5. Oktober zu Reval.

Goldschmiedemeister Rudolf Friedrich August Krebs, † im 70. Jahre am 5. Oktober zu Riga.

Leonhard v. Stamm, † im 38. Jahre am 5. Oktober zu Lausanne.

Alexander Friedrich Depré, † im 28. Jahre am 3. Oktober zu Riga.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule

vom 7. Oktober 1905.

	9 Uhr Nb. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	765 5	763 5	762 5
Thermometer (Centigrade)	+2.0	+1.1	+1 2
Windricht. u. Geschwind.	SSE.2	SE.3	ESE.2
Relative Feuchtigkeit . .	90 %	98 %	92 %
Bewölkung	4	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +0.5
2. Maximum d. Temp. gestern +6.4
3. Niederschlag 0.0

Kursbericht

Riga, 4. Oktober 1905.

		Käuf.	Ver.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe	92½	—
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	97	98⅛
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	92½	93½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	84
4½%	Livl. Pfandbr.	94	95
4%	Livl. Pfandbr.	83	—
4½%	Kurl. Pfandbr.	93	94
4%	Kurl. Pfandbr.	83	84
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Kommerzbank-Aktien	—	—

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 6 Okt. 1905

Fonds- und Actien-Course.

4½% Anleihe (1905)	97
4% Staatsrente	89⅛
5% Anleihe (1905)	101⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)	458
„ „ „ (1866)	348
Prämien-Anleihe der Adelsbank	284
Aktien der Moskau-Windau-Rybinsk-Bahn	118½
„ „ Wolga-Kama-Bank	880
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	143

Die Dividenden-Papiere sehr fest; von Fonds nur 4% Rente fest, die übrigen still; Prämien-Anleihen schwächer

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ 7 Октября 1905 г.

Schnellste Ausführung!!! **Das Plissieren von Stoffen** in verschiedenen Falten sowie das **Ausschlagen von Borden und Zacken auf Decken, Läufern** u. s. w. wird auf das Sauberste ausgeführt in der Dampffärberei und chemischen Waschanstalt von **E. Bernstein,** Rathaus-Strasse Nr. 18—20. Bitte auf die Adresse zu achten. Prompte Bedienung

Gummi- Hanf- Kameelhaar- Leder-
Treibriemen
offeriert in bester Qualität billigst
F. G. Faure
Holmstr. 14.

Die erwarteten kleinen
Honig-Pfefferkuchen
in vorzüglicher Güte trafen ein.
Firma A. Holsting
Gr. Markt Nr. 16.

W C
leiner conditorei.
Empfehle
frische Fruchtmarmeladen, verzuckerte Krimsche Früchte.
Reichhaltige Auswahl von Chocoladen-Figuren.



gegen
Husten und Catarrh.
Zu haben in allen **Apotheken, Droguen- und Colonialwaaren-handlungen.**

In neuer Sendung empfiehlt
Tabak
von P. Burass & Cie. Charkow
Firma A. Holsting
Gr. Markt 16

Bestellungen auf die beliebten wohlschmeckenden
Speise-Kartoffeln
vom Gute Haselau werden angenommen: in der Handlung **Laatsch, Alexanderstr.,** Frau **A. W. Masing, Johannis-Str. Nr. 38,** Handlung **Grünwaldt, Ecke Popier- u. Garten-Str.,** u. **Holm-Str. 12, part.** Die Kartoffeln treffen in diesen Tagen in Dorpat ein u. werden sofort zugestellt.

Praktisch für Jedermann.
Stets wie neu.
Schwedische Kompositionswäsche
(Kragen u. Manschetten)
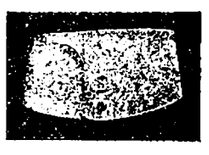
Ist im Gebrauch 15 Mal billiger wie jede andere Wäsche.
Diese Wäsche übertrifft durch ihre vorzüglichen Eigenschaften alle andere, ist im Gebrauch am billigsten u. hat daher in kurzer Zeit kolossale Verbreitung gefunden.
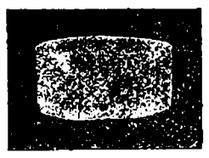
Einzig zu haben bei
Olga Palmas.
Kühn-Str. Nr. 2.
Tadellose Façon.
Kein Waschen u. Platten mehr.

Woldemar Hiir
Kaufhof Nr. 3
empfing in grosser Auswahl
Moderne wollene Kleider- und Blousenstoffe.

Die erwarteten
Eiderdaunen-Stoffe
wie
Damen-Röcke
trafen ein bei
Ew. Freymuth.

Fertige Schürzen
in verschiedenen Mustern
empfiehlt
Ew. Freymuth.

Gute saure Gurken
stück- und tonnenweise empfiehlt
P. Fadejew, Ritterstr. 12.

Lehrerin
der franz. Sprache (in Paris dipl.) u. des Russischen mächtig, wünscht in gebildeter Familie gegen freien Aufenthalt **Stunden zu erteilen** — Küterstrasse 1, 2 Treppen, bei **Frau Pastor Walter.**

Aelterer Herr
erteilt **deutsche, russ. u. franz. Stunden** in und ausser dem Hause — Breitstr. 12, von 3—5 nachmitt.

Ein russ. Student
wünscht russ. Stunden zu erteilen; ist bereit zum Verreisen. Off. sub H. T. an die Exped. d. Bl.

Zu sofortigem Antritt wird ein
Eleve
der Landwirtschaft **gesucht.** Offert. sind zu richten an die Expedition der Nordlivl. Ztg. sub Ch. W. J. S.

Gesucht e. russ. sprech., gewandt.
Stubenmädchen.
Gage 6 Rbl. monatl. Küterstr. 8, im Warschauer Speisehause.

Ein junges Mädchen
mit guten Attestaten wünscht eine Stelle als Verkäuferin od. Kassiererin — Steinstr. 45, bei Frau Lorenz.

Zweirad
(Halbrenner „Russia") wird verkauft resp. gegen Waffen u. gute Bücher eingetauscht — Mühlenstr. 53. Stud. W.

Ein gebr. Pianino
zu kaufen gesucht. Offerten sub L. P. in die Exped. d. Blattes erb.

Paletots
-Stoffe
Trikot, Tuch
in neuen Sorten empfiehlt
P. Popow.

Billig zu verkaufen:
getrag. Gymnasiasten- u. Realschülerpaletots
1 Studentenrock u. a. warme Kleidungsstücke
— Teichstrasse 64.

Eine junge Wäscherin
d. recht sauber u. schnell arbeit., bittet sehr um Arbeit — Sandstr. 8. M. T.

Buchbinderarbeit
wird gut und sauber ausgeführt — **Schlossstr. 12.** Man bittet sehr um Aufträge.

Bürstentaschen
Cartons für Kragen, Stulpen, Handschuhe etc.
Eierwärmer
Handtücher
Kammtaschen
Kindertaschen
Kaffeewärmer
Läufer
Nachttaschen
Nachttischdecken
Ofenschirme
Sophakissen
Schuhblätter
Schirmhüllen
Schreibunterlagen
Schürzen
Staubtuchtaschen
Strickmuster
Tischdecken
Tablettes
Wäschebeutel
Waschtischgarnituren
sowie vorgezeichnete, angefangene und fertige Handarbeiten, Baumwoll-, Woll- und Seidengarne etc. empfiehlt preiswert in gross. Auswahl
E. Eckert's Tapisserie-Magazin
Alexander-Str. 4.

Eiserne Betten
in schlichter und eleganter Ausführung
und
zusammenklappbare
Holzbetten
mit **Spiralfeder-Matratzen**
eigener Fabrikation
empfiehlt
P. Schultze
Universitäts-Mech. u. Optiker.

Im Saale der Bürgermusse
Dreimaliges Gastspiel
der
Internationalen Tournée Maria Rehoff (Ibsen-Theater).

I.
Dienstag, d. 18. Oktober
Die
Frau vom Meer.
Schauspiel in 5 Aufzügen von Henrik Ibsen.

II.
Mittwoch, d. 19. Oktober
Totentanz der Liebe
von Stanislaw Przybiszewski.
Erster Teil:
Das grosse Glück.
Drama in 3 Akten.

III.
Donnerstag, den 20. Oktober
Elektra.
Tragödie nach Sophokles von Hugo von Hoffmannsthal.

Die Dekorationen sind aus dem Atelier des Hoftheatermalers Quaglio, die Kostüme und Requisiten aus den Ateliers von Verch & Flotow, Berlin.

Billetverkauf (inkl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und 50 Kop. (Galerie) bei **J. Anderson,** vorm. E. J. Karows Universitäts-Buchhandl. und am Abend an der Kasse.
Anfang 8¼ Uhr abends.

Zur
Confirmation
Wollstoffe
in Crême und Schwarz
Damen-Kostümstoffe
erhielt in grosser Auswahl
P. Popow.

Eine Familienwohn. v. 7 warm., schön., hoh Räum m. prachtvoll. Aussicht, Gart. u. Ver., all. Wirtschaftsbeq. ist gleich **zu vermieten.** Zu erfrag. Revalsche Str. 43, im Hof.

Eine Familienwohnung
von 3 Zimmern **zu vermieten** — Rathausstrasse Nr. 48.

Mühlenstr. 2 wird eine **möbl. Wohnung v. 3 bis 4 Z. u. Küche** sofort e. Fam. od. auch Stud. **billig** abgeg. Zu erfr. Lehmstr. 2, 1 Trep.

Ein stilles helles Zimmer
wird für eine Dame **gesucht.** Offerten per Post an Prof. Ostrogradsky, Mühlenstrasse 9.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. **16.**

Livländ. Verein zur Förderung der Landwirtschaft und des Gewerbefleisses.
Generalversammlung
Mittwoch, d. **12.** (25.) **Okt. 1905**
9 Uhr abends
im
oberen Saale der Ressource.
Tagesordnung:
1. Protokollverlesung.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Ausstellungsbericht.
4. Finanzielle Angelegenheiten.
5. Bericht der Kommission in Sachen landw. Pächter, Beamten etc.
6. Ergebnis d. Umfrage betr. Tuberkulose-Bekämpfung.
7. Angelegenheiten d. Kommissionsbureau.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowa-Str. 10.)
Sonntag, den 9. Oktober nachm. 3 Uhr:
Knabenabteilung.
abends ½8 Uhr:
Feier
des
XXVII. Stiftungstages.
Passive Mitglieder, welche an der Feier teilnehmen wollen, müssen sich womöglich bis Sonnabend früh 10 Uhr beim Hausvater anmelden.
Der Präses.

D. H.-V.
Die
gewerblichen
Zeichenkurse
beginnen am
Sonntag
den 9. Oktober, um 9½ Uhr vormittags
im Lokale des Handwerker-Vereins.
Meldungen während der Unterrichtszeit.

M. K.
Sonnabend, den 8. Oktober a. c.
Uebungsnachmittag.

Liebhabertheater.
im Saale der Bürgermusse für die Kirchliche Armenpflege
Dienstag, d. 11. Okt.
So keck kann nur ein Leutnant sein.
Lustspiel in 1 Akt v. Th. v. Trotha.
Jeremias Grille.
Posse in 1 Akt v. Pohl.
Couplets. Tanz nach dem Pfeifkied aus der „Frühlingsluft".
Anfang 8 Uhr abends.
Preise d. Plätze: I. Pl. 1 Rbl. 10 Kop., II. Platz 75 Kop. Verkauf der Billette in der Buchhandl. v. J. Anderson und Abends an d. Kasse.

„Taara".
Sonntag, den 9. Oktober c.
8 Uhr abends
Billardspiel auf Gänse.

Im Saale d. Vereins „Ugaunia"
Sonnabend, den 8., und Sonntag, d. 9. Oktober c.
zwei letze grosse Vorstellungen von
lebend. Photographien
Das Publikum vom ersten Abend kann bezeugen, dass die Bilder wirklich sehr gross und hell waren. Das Programm enthält interessante und feine Nummern, darunter komische und Verwandlungsbilder, die berühmte Theater-Feerie „Dornröschen", ein langes und interessantes Bild, die Seeschlacht von Port-Arthur etc.
Anfang 8½ Uhr abends.
Billete sind an der Kasse von „Ugaunia" von 7 Uhr an vor der Vorstellung zu haben. Preise: 50, 30 und 20 Kop.

F. G. Faure
Holmstr. 4
„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

D.-A. Sonnabend, d. 8. Oktob.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: E. R.

Печатать разрѣшено. полиціей. Юрьевъ, 7-го октября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 225. Sonnabend, den 8. (21.) Oktober 1905.

Franz Josef BITTERQUELLE
von ärztlichen Autoritäten seit Jahrzehnten als das gehaltreichste u. sicherste natürliche Abführmittel empfohlen. Die Direction in Budapest.

Inland.

Allerhöchstes Manifest.

Wir Nikolai II. durch Gottes Gnaden Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen, Zar von Polen, Großfürst von Finnland

u. s. w. u. s. w.

tun hierdurch kund, daß infolge eines gegenseitigen Uebereinkommens zwischen Uns und Seiner Majestät dem Kaiser von Japan Unsere Bevollmächtigten am 23. August des Jahres 1905 in Portsmouth den Friedensvertrag abgeschlossen und unterzeichnet haben, welcher wörtlich lautet:

Seine Maj. der Kaiser von Rußland einerseits und Se. Maj. der Kaiser von Japan andererseits haben, vom Wunsche beseelt, den Frieden zum Wohl Ihrer Länder und Völker wieder herzustellen, beschlossen, einen Friedensvertrag abzuschließen und haben zu diesem Zweck ihre Bevollmächtigten ernannt:

Seine Maj. der Kaiser von ganz Rußland: Seine Hohe Exzellenz Herrn Ssergei Witte, Seinen Staatssekretär und Vorsitzenden des Ministerkomitees des Russischen Reiches, und Se. Exzellenz Baron Roman Rosen, Hofmeister des Kais. Russischen Hofes und Seinen außerordentlichen Bevollmächtigten bei den Vereinigten Staaten von Amerika;

und Se. Maj. der Kaiser von Japan: Se. Exzellenz Baron Komura Jutaro Jussami, Kavalier des kaiserlichen Ordens der Aufgehenden Sonne 1. Klasse, seinen Minister für auswärtige Angelegenheiten, und Se. Exzellenz Herrn Takahira Kogoro, Jussami, Kavalier des kaiserlichen Ordens des heiligen Schatzes erster Klasse, seinen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei den amerikanischen Vereinigten Staaten, welche, nach Austausch ihrer Vollmachten, die in der gehörigen Form befunden wurden, folgende Artikel festgesetzt haben:

Artikel I.

Friede und Freundschaft werden von nun ab zwischen JJ. MM. dem Kaiser von ganz Rußland und dem Kaiser von Japan, gleichwie zwischen Ihren Reichen und gegenseitigen Untertanen herrschen.

Artikel II.

Die Russische Kaiserliche Regierung verpflichtet sich, indem sie Japans überwiegende politischen, militärischen und wirtschaftlichen Interessen in Korea anerkennt, nichts gegen die Maßnahmen zu unternehmen und das Protektorat und die Aufsicht, welche die kaiserliche japanische Regierung in Korea eventuell für notwendig hält, zu hindern. — Es ist ausbedungen, daß die russischen Untertanen in Korea die gleiche Lage genießen, wie die Untertanen anderer fremder Staaten, und zwar werden sie denselben Bedingungen unterstellt werden, wie die Untertanen des meistbegünstigten Landes. — In gleicher Weise ist zur Vermeidung jeglicher Mißverständnisse festgesetzt worden, daß beide Hohe vertragschließenden Seiten sich auf der russisch-koreanischen Grenze jeglicher militärischer Maßnahmen enthalten, welche die Sicherheit des russischen und koreanischen Territoriums bedrohen könnten.

Artikel III.

1) Rußland und Japan verpflichten sich gegenseitig: die Mandschurei vollständig und gleichzeitig zu evakuieren, mit Ausnahme des Territoriums, auf welches sich die Pacht der Ljaotung-Halbinsel erstreckt, laut den Bestimmungen des ersten diesem Vertrage beigefügten Ergänzungsartikels und 2) China alle Teile der Mandschurei, welche gegenwärtig durch russische und japanische Truppen besetzt sind oder sich unter ihrer Aufsicht befinden, voll und ganz zurückzugeben, mit Ausnahme des obenerwähnten Territoriums. — Die Russische Kais. Regierung erklärt, daß sie in der Mandschurei keinerlei territoriale oder andere Vorzüge genießt, welche die Hoheitsrechte Chinas verletzen könnten oder die mit dem Prinzip der Gleichberechtigung unvereinbar sind.

Artikel IV.

Rußland und Japan verpflichten sich gegenseitig, allgemeinen, alle Nationen in gleichem Maße berührenden Maßnahmen, die China zur Hebung des Handels und der Industrie in der Mandschurei treffen könnte, keinerlei Hindernisse in den Weg zu legen.

Artikel V.

Die Russische Kais. Regierung tritt der kaiserlichen japanischen Regierung mit Zustimmung der chinesischen Regierung die Pacht von Port Arthur, Dalni und des umliegenden Territoriums sowie der territorialen Gewässer ab, sowie alle Rechte, Vorzüge und Konzessionen, welche mit dieser Pacht zusammenhängen oder einen Teil derselben bilden, und tritt der kaiserlichen japanischen Regierung alle öffentlichen Bauten und Besitztümer auf dem Territorium, auf welches sich die Pacht erstreckt, ab. — Beide Hohen vertragschließenden Seiten verpflichten sich gegenseitig, zu den obenangeführten Bestimmungen die Einwilligung der chinesischen Regierung zu erwirken. — Die kaiserlich japanische Regierung versichert ihrerseits, daß die Eigentumsrechte russischer Untertanen auf dem obenerwähnten Territorium vollkommen respektiert werden.

Artikel VI.

Die Russische Kais. Regierung verpflichtet sich, der kaiserlich japanischen Regierung ohne Entschädigung, mit Einwilligung der chinesischen Regierung, die Eisenbahn zwischen Tschantschun (Kuantschendsy) und Port Artur mit allen ihren Abzweigungen und allen Rechten, Privilegien und Besitztum auf dieser Strecke, so wie alle Kohlengruben im genannten Gebiet, welche der Bahn gehörten oder sie bedienten abzutreten. — Beide Hohen vertragschließenden Seiten verpflichten sich, hierzu die Einwilligung der chinesischen Regierung zu erwirken.

(Schluß folgt)

Friedens-Dankgottesdienst.

Vom Livländischen Konsistorium ist, wie wir hören, gestern telegraphisch an den Oberpastor V. Wittrock hierselbst und durch dessen Vermittelung an die Pastoren der Stadt und Umgegend die Weisung ergangen, den Friedensschluß morgen, Sonntag, durch einen Dankgottesdienst zu begehen.

Wie vom Konsistorium mitgeteilt wird, haben Se. Maj. der Herr und Kaiser in Veranlassung des Friedensschlusses die Abhaltung eines Dankgebetes am 9. Oktober in allen Kirchen des Reiches befohlen. Auf Vorschrift des Ministers des Innern hat das Livl. Ev.-Luth. Konsistorium den Predigern in Livland den entsprechenden Auftrag erteilt.

Ruhestörungen in Kur- und Livland im August.

Die „Düna-Z.“ gibt folgende Ergänzungen zu ihrem neulich von uns wiedergegebenen Bericht über die Ruhestörungen im August:

1. August. In Dewen werden nachts die Fenster zertrümmert, das Faselhaus und Bienenstöcke demoliert. In Festen und Tolkenhof werden die Heuvorräte verbrannt.

7. August. In Ubbenorm (Wolmar) wird von revolutionären Rednern auf dem Kirchhof geschossen. — In Kayenhof (Wenden) Sozialistenversammlung. — Im Walde Lubban bei Butzkowsky findet eine zahlreich besuchte revolutionäre Versammlung statt.

13. August. In Sinohlen wird die ganze Kleernte verbrannt; in Urext (Tirsen) revolutionäre Versammlung.

14. August. Eine abermalige Sozialistenversammlung bei Kayenhof wird von Kosaken zerstreut.

15. August. In Allendorf Krawall bei dem Kirchenkruge, wobei geschossen und eine Heuscheune verbrannt wird. — In Seßwegen Marktkrawall, Diebstähle, Brände, Beschimpfung von Reisenden. — In Lasdohn wird die Monopolbude geplündert und eine Scheune verbrannt.

17. August. In Fistehlen wird eine Scheune mit 500 Schiffspfund Kleeheu niedergebrannt, eine zweite Scheune, in der Explosionsstoffe gefunden sind, wird gerettet. — In Kokenhusen wird eine Trakteuranstalt demoliert und in Altenwoga die Monopolbude angegriffen, daselbst werden Wachen beschossen. — In Narwast(?) (Fellin) wird ein Aufseher auf dem Felde gemißhandelt.

18. August. Von Taurup aus werden nachts sechs Brände bemerkt. — In Smilten wiederholte Versuche einen Krug in Brand zu stecken.

19. August. Bei Freudenberg wird auf einen Reisenden geschossen, später auch auf einen Viehhändler aus Pebalg. Im Adlehnschen Dahne-Kruge Brandstiftung.

20. August. In Selsau finden unter Leitung des Lehrers Mallin geheime Versammlungen statt; die Telegraphenleitung wird zum neunten Mal unterbrochen. — In Saussen schüren ein Lehrer und der Gemeindeschreiber die Bewegung, der orthodoxe Geistliche wird aus der Kirche vertrieben. — In Adlehn werden zwei Hofskujen Heu angezündet.

21. August In Wiezemhof (Wolmar) revolutionäre Versammlung im Wäldchen. — In Lubahn werden einem Kosakenoffizier anonym Flaschen mit Schnaps übersandt, deren Inhalt sich als mit Sublimat vergiftet erweist, im Juli war bereits in Seßwegen ein Versuch konstatiert worden, Kosaken durch mit Arsenik vergiftetes Brot zu beseitigen. — In Alt-Pebalg Demonstrationen nach Schluß einer Theatervorstellung. — In Tannhof (Smilten) findet eine revolutionäre Versammlung statt.

22. August. Bei Bersohn wird im Martzenschen Gesinde Ihrel die Monopolbude geplündert und auf der Landstraße auf Herrn B. geschossen.

26. August. Tirsen. Revolutionäre nächtliche Versammlung in der Kirche.

27. August. In Lettin werden zwei Heuscheunen verbrannt.

28. August. In Posendorf werden 300—400 Faden Brennholz eingeäschert.

30. August. In Butzkowsky (Selsau) werden drei Heuscheunen niedergebrannt.

Ende August (ohne Datum) werden in Luddenbach einem Buschwächter die Flinten gewaltsam abgenommen und in Nitau Brandstiftungsversuche im Pastorat konstatiert, auch brennt daselbst eine Scheune nieder, in der Kosaken stationiert waren. In Smilten finden revolutionäre Versammlungen statt, die Agitation wird in frecher Weise betrieben.

Im Wendenschen Kreise wurden im Laufe des Augustmonats 27 Gebäude auf verschiedenen Gütern niedergebrannt; so namentlich in Lösern, Alt-Kalzenau, Geistershof, Festen, Versohn, Neu-Lasdohn (6 Gebäude), Sawensee, Drostenhof und Praulen, am letztgenannten Ort wurden drei mit Löscharbeiten beschäftigte Männer von den Brandstiftern angeschossen.

Im Seßwegenschen Forst fanden im Laufe des Monats wiederholt Versammlungen statt, Banden von Wilddieben verwüsteten den Wildbestand.

Hinsichtlich der Errichtung eines baltischen General-Gouvernements wollen die „Rish. Wed.“ erfahren haben, daß sie allerdings in höheren Regierungskreisen erwogen worden sei, jedoch keine solche Sympathie gefunden habe, daß sie in nächster Zeit zu erwarten stände.

— In Uebereinstimmung mit Artikel 33 der Verordnungen über die Reichsduma, werden, wie der „Rishsk. Westn.“ mitteilt, die Wahlen der Gemeindebevollmächtigten des Gouvernements Livland in jedem Kreise nach Möglichkeit auf einen Tag festgesetzt werden, der vom Herrn Gouverneur bestimmt wird. Angesichts dessen sind die Wahlen der Wahlmänner in den einzelnen Gemeinden, die nach den Vorschriften der Bauerkommissare bereits begonnen haben, eingestellt worden, bis der Chef des Gouvernements einen bestimmten Termin für sie festgesetzt haben wird.

— Am 24. September hat, wie wir in der „Balt. Wochschr.“ berichtet finden, die feierliche Eröffnungssitzung des „Livländischen tierärztlichen Vereins“ in dem festlich geschmückten Saale des großen Wöhrmannschen Parkes in Riga stattgefunden. Zum Präses wurde einstimmig der Livländische Gouvernements-Veterinär-Inspektor Staatsrat K. Kaluing und zum Vizepräses der Wirkl. Staatsrat Prof. K. v. Raupach gewählt.

— Ueber eine besonders zahlreiche Rekonversion wird dem „Fell. Anz.“ aus Estland aus dem Kirchspiel Kreuz gemeldet. Daselbst sind 334 Seelen — unter ihnen 113 Kinder — seit Emanation des Toleranzedikts zum Luthertum zurückgekehrt. In dem genannten Kirchspiel waren in der Mitte der 80-er Jahre ca. 600 Gemeindeglieder zum Griechentum übergetreten. — Nach den neuerdings von unserem Konsistorio auf höhere Weisung bekannt gegebenen Regeln, bemerkt das zitierte Blatt, wird der Uebertritt durch Beobachtung einer Reihe von Kanzleiformalien — es kommen allein ein Dutzend Schreiben dabei in Frage und auch die Stempelmarken dürfen nicht fehlen — nicht unwesentlich in die Länge gezogen — doch was verfangen solche Maßnahmen gegenüber der in Fluß geratenen Bewegung! Und wenn dieser oder jener sich durch die entgegenstehenden Weiterungen in seinem Entschluß irre machen lassen sollte, so wäre das doch nur ein Zeichen dafür, daß einem solchem der innere, der wahre Drang zum Uebertritt fehlt. Unserem evangelischen Empfinden kann es nur entsprechen, wenn alles ängstlich vermieden wird, was sich als Proselytenmacherei anläßt.

Kreis Fellin. Ueber den gestern von uns gemeldeten Raubüberfall, dem Herr

---

Feuilleton.

3)

Der Kaufmann und der Schatz.

Ein Märchen.

Von Maurice von Stern.

(Schluß.)

Aufmerksam hörte die Frau des Kaufmanns zu. Dann besprachen sie sich und waren einig, daß die beiden Männer die Mörder gewesen sein müßten. Der Fischer ging in seine Hütte, kleidete sich in sein ärmliches Sonntags-Gewand, trat wieder zur Frau hinaus und sprach:

„Ihr Mann ist am Morde unschuldig. Gehen wir in die Stadt zu den Richtern und erzählen wir ihnen, was wir wissen.“

Also taten sie. Sie gingen zusammen in die Stadt zu den Richtern und erzählten ihnen Alles, wie sie es wußten und wie es gewesen war.

Die Richter hörten dieses Mal aufmerksam zu, wechselten Blicke mit einander und hießen die Beiden auf den Flur hinaustreten. Während sie draußen warteten, berieten sich die Richter. Wie sie mit ihrer Beratung fertig waren, hießen sie sie wieder eintreten. Dann teilten sie ihnen mit, daß die Sache weiter untersucht werde und daß sie heimgehen könnten.

Am folgenden Tage schon kamen drei Gerichtsherren, desgleichen mit ihnen der angeklagte Kaufmann, gefesselt inmitten zweier Häscher, zum Fischer in die Hütte. Dann gingen sie alle zusammen in den tiefen Wald und der Kaufmann bezeichnete die Stelle unter der Buche, wo er die Schatulle ausgegraben hatte.

Und der erste Richter fragte den Fischer: „Sag' mir, ist das die Stelle, wo Du jene zwei Männer graben sahst?“

Der Fischer aber antwortete mit lauter Stimme: „Das ist wirklich und wahrhaftig die Stelle, wo ich die zwei Männer graben sah.“

In diesem Augenblick huschte es in den Zweigen und ein Schwarzspecht mit blutrotem Schopfe erschien auf dem untersten Aste der Buche und sprach:

„Rühr' nicht an,
Blut klebt dran!“

Da erkannten die Richter, daß der Kaufmann die Wahrheit gesagt hatte und befahlen, ihm die Fesseln zu lösen. Dann kehrten Alle wieder an ihren Ort zurück. Der Fischer in seine Hütte, die Richter und Häscher ins Gerichtshaus und der Kaufmann in den Kerker.

Von diesem Tage an wurde der Wald Tag und Nacht von geheimen Häschern durchforscht. In der Nacht des siebenten Tages nahmen die Häscher zwei Männer wahr, die sich an einer anderen Stelle des Waldes mit Graben zu schaffen machten. Sie ergriffen die Männer, die sich verzweifelt wehrten, gruben an der Stelle weiter und fanden einen schweren Ledersack mit kostbaren Stoffen und Juwelen, die als dem Ben Abassa gehörig erkannt wurden. Der Fischer erkannte die Männer als jene, die er in jener Nacht graben und sich im Strome die Hände waschen gesehen hatte.

Nach langem Leugnen gestanden die Männer unter der Folter, daß sie den Ben Abassa ermordet, ihn seiner Reichtümer beraubt und die nackte Leiche unter einem Ameisenhaufen im Walde verborgen hätten. Unter dem Ameisenhaufen, den die fleißigen Tiere frisch errichtet hatten, fand sich in der Tat das schneeweiße, zusammengekrümmte Gerippe des armen Händlers, der, fern von seiner morgenländischen Heimat, so traurig unter Mörderhänden hatte enden müssen.

Die Mörder wurden zum Tode durch das Schwert verurteilt und öffentlich auf dem Markte enthauptet.

Der Kaufmann aber wurde der Haft entlassen. Die ausgestandene Haft und Angst wurde ihm als Strafe für die Verheimlichung und teilweise Verwendung des Fundes zu seinem Vorteil angerechnet.

Die Erben Ben Abassas zeigten sich edelmütig und zahlten ihm bare 100 000 Zechinen und ließen ihm auch die Schatulle mit dem Schlüssel. In der Schatulle legte er das viele Geld und verschloß sie mit dem Schlüssel.

Sobald seine Geschäfte es erlaubten, entnahm er seinem Schatze 50.000 Zechinen in mehreren ledernen Beuteln und begab sich zum Fischer, der wieder vor seiner Hütte stand und seine Netze zum Trocknen aufhängte.

Wie er des Fischers ansichtig wurde, fiel er vor ihm nieder und sprach:

„Verzeih mir, was ich Dir Uebles getan! Es reut mich von Herzen und ich will gut zu machen suchen, was ich an Dir gesündigt habe.“

Dabei streckte er ihm die Beutel Goldes hin und erzählte ihm, wie seine Sache ausgegangen war.

Der Fischer erschrak zuerst. Dann hob er den Kaufmann auf, umarmte ihn und weinte Freudentränen. Auch die Frau des Fischers und seine Kinder eilten hinzu und jubelten über das unerwartete Glück. Die Fische aber im Wasser vor der Hütte schnalzten vor lauter Freude.

Wie der Kaufmann mit glücklicher Seele in sein Haus zurückkehrte, erwartete ihn die zweite große Freude. Sein treues Weib war wieder zu ihm zurückgekehrt und begrüßte ihn unter Freudentränen an der Schwelle. Er umarmte sie und dankte ihr für alle Liebe und Treue, die sie ihm bewiesen hatte.

Dann traten sie beide zusammen ins Haus. Der Kaufmann führte seine Frau in die Schlafkammer, öffnete den Schrank und zeigte ihr die Schatulle Ben Abassas. Auf eine leise Berührung mit dem Schlüssel sprang das Schloß auf und drinnen glänzten die Rollen des matt blinkenden Goldes.

Wer beschreibt aber das Erstaunen des Kaufmanns, als er das Geld zählte und bare 100 000 Zechinen in der Schatulle vorfand, da er doch 50 000 davon fortgenommen hatte. Er nahm einen Teil des Goldes heraus und schichtete es in Rollen auf den Tisch, weil er glaubte, falsch gezählt zu haben. Wie er aber das in der Schatulle zurückgebliebene Geld zählte, da waren es wieder 100 000 Zechinen.

Nun wurde es ihm klar, welchen kostbaren, zauberhaften Schatz ihm die Erben Ben Abassas überlassen hatten. Solange noch eine Zechine zum Hecken in der Schatulle übrig blieb, verwandelte sie sich sofort in 100 000 Zechinen. Nahm der Kaufmann aber auch die letzte Zechine fort, so blieb die Schatulle leer. Legte er sie an ihren Ort zurück, so wiederholte sich der Zauber. Klingend flogen die Goldstücke durch die Luft und klirrten in der Schatulle zusammen.

Beide, der Kaufmann und seine Frau, waren auf das äußerste überrascht und freuten sich über den wohltätigen Zauber. Der Kaufmann begann die größten Unternehmungen ins Leben zu rufen und führte sich und seiner Vaterstadt mächtige Reichtümer zu. Besonders waren es seine Handelsverbindungen mit dem Morgenlande, die einen reichen Segen über das Land ergossen.

Aber damit begnügte sich der Kaufmann nicht. Er gründete zahlreiche wohltätige Stiftungen und erbaute auch einen Palast, worin arme, alte und kränkliche Menschen Unterkunft und Verpflegung fanden. Oben am Stirngebälk des Palastes standen mit goldenen Buchstaben geschrieben die Worte:

„Der hat den reichsten Schatz in aller Welt,
Der auch im Glück ein gutes Herz behält.“

Unter dem Spruch sah man auf weißem Marmorgrunde das Bild des blauen Stromes mit Silberfischen darinnen.

Alle aber, der Kaufmann und seine Frau und der Fischer mit den Seinen lebten noch lange glücklich und in Freuden.

So mußte der Schatz Ben Abassas, des Händlers, zuletzt doch reichen Segen bringen. Als der Kaufmann endlich hochbetagt starb, hinterließ er die zauberhafte Schatulle seiner Vaterstadt. So wirkt das Gute, wenn es mit

B. v. Bock-Schwarzhof ausgesetzt war, gehen dem „Fell. Anz." nachstehende Daten zu: Herr v. Bock hatte sich am vorigen Sonnabend auf sein Gut Kersel begeben, um dort von den Wirten ihre terminlichen Systemszahlungen entgegenzunehmen. Als er um 7 Uhr Abends in Begleitung seiner Gemahlin in einer zurückgeschlagenen Kalesche auf dem Heimwege nach Schwarzhof ein Wäldchen passierte, bemerkte der Kutscher zwei des Weges kommende Individuen, die sich, als sie des Gefährts ansichtig wurden, von der Landstraße abbiegend, ins Gehölz schlugen. Gleich darauf krachten 2 Schüsse aus dem Wäldchen. Herr v. Bock erhob sich in der Equipage und feuerte, nachdem die Mordbuben ihm noch einen Schuß entgegengesandt hatten, in der Richtung, in der er den letzteren aufleuchten sah, mehrere Revolverkugeln ins Gehege, worauf seitens der Räuber nicht weiter reagiert wurde. — Dem Anscheine nach war hier ein Raubüberfall geplant, da es vermutlich in der Gegend bekannt war, daß Herr v. Bock mit einer größeren Summe Geldes heimkehrte. Der Umstand, daß die auf das Gefährt abgegebenen Kugeln ihr Ziel verfehlten, nicht minder die wohl unerwartete energische Reaktion von Seiten des also Angegriffenen mochten den Wegelagerern die Lust benommen haben, sich auf eine weitere Schießerei einzulassen, und so zogen sie es vor, unter dem Schutze der Dunkelheit, das Weite zu suchen.

Kreis Wenden. Am Sonntag, den 2. Oktober, 6 Uhr morgens, hat, wie der „Düna-Z." geschrieben wird, eine Anarchistenbande von ca. 50, mit Flinten und Revolvern bewaffneten Kerlen den Hof Launekaln im Kirchspiel Ronneburg überfallen und den Besitzer, Herrn v. S., unter heftigen Drohungen und mit auf ihn gerichteten Flintenläufen, gezwungen, ihnen seine Flinte und eine in seinem Arbeitszimmer vorgefundene Summe von 110 Rbl. auszuliefern. Lange hat Herr v. S. widerstanden, doch mußte er schließlich nachgeben, da auf Hilfe nicht zu rechnen war, weil auch die Wohnungen der Hofesleuten von den Kerlen umstellt waren. Herr v. S. erhielt von den Kerlen eine mit dem Stempel des Luhdeschen Sozialistenvereins gestempelte Quittung!

Aus Südost-Livland erhält die „Rig. Rundsch." von einem Letten den folgenden ergreifenden Stimmungsbericht:

Es war zu Mitte des vorigen Monats, als mich eine Geschäftsreise durch die Gebiete von Ohselshof, Erlaa, Fehgen, Festen und Versohn führte. Der Eindruck den ich auf der Fahrt durch dieses sonst so friedliche und auch mit Naturreizen reichlich ausgestattete Gelände erhielt, war wohl ein tief trauriger. Wohin das Auge auch schaut, erblickt man bald zur einen, bald zur anderen Seite der Fahrstraße größere und kleinere Brandstätten, je nachdem dort noch vor kurzer Zeit der diesjährige Gottessegen an Getreide, Klee und Heu in Scheunen oder Schobern aufgespeichert gestanden hat. Nun ist alles zu Asche geworden. — Ferner konnte ich feststellen, daß die modernen Vandalen nicht ausschließlich die deutschen Gutsbesitzer heimsuchen, sondern ebenso auch lettische Besitzer und Arrendatoren kleinerer Güter, Krüger und selbst Gesindeswirte — kurz der wahnwitzige Zorn der anarchistischen Unholde richtet sich gegen alle Besitzenden ohne Unterschied der Nationalität, vornehmlich aber gegen diejenigen, die aus ihrer Meinung kein Hehl machen und das wüste Treiben der Brand- und Mordgesellen beim richtigen Namen nennen. Da nun zu den Meistbesitzenden hauptsächlich Deutsche gehören, so kann es auf den ersten Blick allerdings scheinen, als ob die jetzige Bewegung eine ausschließlich deutschfeindliche wäre. Diese Annahme entspricht jedoch den Tatsachen nicht. Ist doch den anarchistischen Revolutionären die Nationalität vollständig „schnuppe", wenn auch ihre Herren Führer hinter den Kulissen aus taktischen Gründen sich gern den Anschein geben möchten, als sei es blos auf die deutschen Barone abgesehen.

Doch was lehren die Tatsachen? — Man brennt und raubt bei Deutschen und Letten, mordet und mißhandelt Geistliche deutscher und lettischer Nationalität, mordet Lehrer, Buschwächter, Urjädniks, Kaufleute und Krüger, selbst deren Frauen, obzwar sämtliche lettischer Nationalität sind. — Aus alledem dürfte wohl zur Genüge hervorgehen, daß wir es gegenwärtig nicht mit einer nationalen, sondern mit einer ausgesprochen anarchistisch-internationalen Bewegung zu tun haben. Auch die Agrarverhältnisse spielen bei dieser Bewegung nur eine durchaus nebensächliche Rolle . . . Diese Auffassung der Dinge habe ich auf meiner achttägigen Reise durch eigene Beobachtung und aus vielfachen Gesprächen mit Landleuten verschiedener Stellung — gewonnen und ich glaube, daß sie keine irrige ist.

Was aber nun? Das ganze flache Land leidet und stöhnt förmlich unter dem terroristischen Albdruck. Fast jeglicher Handel und Wandel ist gelähmt, und jeder Wohlgesinnte und Besitzende, ob Deutscher oder Lette, fürchtet nicht nur für sein Hab' und Gut, sondern auch für sein Leben. Und sind auch die wenigen terroristischen Unholde, darunter notorische Diebe und vorbestrafte Verbrecher, fast in einer jeden Gemeinde ziemlich genau bekannt, so wagt doch niemand, bei der nahezu völligen Schutzlosigkeit der Wohlgesinnten, sie dem Arme der Gerechtigkeit zu überliefern. Nicht selten hörte ich sagen: „Alle sind sie bekannt, doch wer darf sie antasten!" — Es erinnert nachgerade an brasilianische Verhältnisse, wenn man sieht, wie in den Häusern der Bessersituierten Nacht für Nacht bei brennendem Licht und geladenem Revolver von den Hausgenossen Wache gehalten wird. — Diesem Elend kann doch nur durch die größte Strenge und rasches, entschlossenes Vorgehen von Seiten der Obrigkeit ein Ende gemacht werden. Das ist die allgemeine Meinung auch auf dem Lande.

Südlivland. In der Nacht auf den 5. Oktober brannten, wie die „Düna-Z." meldet, auf dem Gute Groß-Kangern 2 Scheunen mit 1750 Pud Heu gefüllt, total nieder. Brandstiftung liegt vor, da man bei einer dritten Scheune Vorbereitungen zum Feueranlegen gefunden hat. — Demselben Blatt schreibt man aus Kokenhusen: Auf das drei Werst von der Station an der neuerbauten Chaussee belegene Klusch-Gesinde wurde am 30. September nachts ein frecher Ueberfall von bewaffneten Leuten verübt und der Wirt durch Drohungen zur Herausgabe einer größeren, tags zuvor erhaltenen Geldsumme gezwungen. Eine Magd, die um Hilfe rufen wollte, erhielt einen Schuß in den Arm. — Der Urjädnik Simpson aus Selsau wurde am 29. September von einer Bande auf dem Seßwegenschen Markt überfallen und trotz braver Widerwehr, bei der einer der Angreifer verwundet wurde, mit Knütteln und Steinen niedergeschlagen. Er liegt mit Schädelbruch, Verlust des Gehörs und Sehkraft eines Auges zurzeit im Hospital zu Seßwegen. — Auf dem Markt demolierte eine randalierende Bande mehrere Verkaufsbuden. — Am Abend des Markttages brannten ein dem Gute Seßwegen gehöriger Heuschober und eine gefüllte Heuscheune nieder. — Ferner wird der „Düna-Z." aus Dewen geschrieben: Seit kurzem ist vom Herrn Livländischen Gouverneur dem Wendenschen Kreischef-Gehilfen Hrn. Baron Saß als Sitz das Gut Festen angewiesen worden, und derselbe hat bereits seine amtliche Tätigkeit mit Energie und Eifer begonnen. So ist es ihm z. B. in den letzten Tagen gelungen, eines der gefährlichsten Mitglieder der dortigen sog. „Sozialisten", richtiger Verbrecherbande, in Haft zu nehmen, wobei letzterer gestanden haben soll, auf den Besitzer des Nachbargutes Dewen, Herrn O. v. Brümmer, und seine Gemahlin, bei ihrer Heimkehr von einem Besuch, geschossen zu haben. Auch hat man bei ihm zu Hause eine Flinte beschlagnahmt, welche seinerzeit dem Dewenschen Nachtwächter von bewaffneten Männern gewaltsam abgenommen worden war. Vorigen Sonnabend wurde der gefährliche Geselle nach Modon, zum Untersuchungsrichter gebracht, worauf gleich in der folgenden Nacht dem Besitzer von Dewen eine Scheune mit Heu und eine Heukuje durch Feuer vernichtet wurde. Offenbar wollten die zurückgebliebenen Bösewichter durch diese ruchlose Tat ihren verhafteten Spießgesellen rächen und einen neuen Akt der Einschüchterung vollführen.

Riga. Zum Zustande des verwundeten Direktors Kritzky erhält die „Düna-Z." von kompetenter Seite folgende Mitteilungen, durch die gleichzeitig einige Ungenauigkeiten in den bisherigen Angaben zurechtgestellt werden: Freitag war der Verwundete so gut wie aufgegeben. Eben, wo wir dieses schreiben, ist eine kleine Aenderung zum Bessern eingetreten, im allgemeinen ist aber der Zustand fast hoffnungslos, da eine Lungen- oder Brustfellentzündung im Anzuge ist. Denn die eine Kugel ist durch das Brustfell gegangen, hat die eine Lunge entweder gestreift oder auch durchbohrt und ist unter der Haut stecken geblieben. Kompliziert wird der Zustand ferner durch eine Zuckerkrankheit, an der der Verwundete leidet. — Zum Ueberfall selbst erfährt die „Düna-Z.", daß nach der einen Angabe von 4 Mann auf 10 Schritt viermal in Salven geschossen worden ist, daß nach der Angabe des Fuhrmanns aber einige Kerle auch auf das Trittbrett gesprungen und somit die Schüsse aus nächster Nähe abgegeben haben.

— Der bekannte englische Schriftsteller W. Stead trifft, wie die „Düna-Ztg." hört, demnächst in Riga ein.

— Am 1. Oktober hat, wie wir aus der „Düna-Z." ersehen, in den festlich geschmückten Räumen des Rigaer lettischen Vereins eine Ehrung des in weiten Kreisen bestens bekannten lettischen Musikers, Herrn Andreas Jurjan, anläßlich seines 25-jährigen Künstlerjubiläums stattgefunden.

Reval. Freitag um 1 Uhr ist, wie die „Rev. Ztg." berichtet, die Versammlung der Kreisdeputierten zusammengetreten.

— Die Administration der Waggonfabrik „Dwigatel" hatte erklärt, daß entsprechend ihrem vor etwa zwei Wochen eröffneten Beschluß, am Donnerstag mit der Schließung von vier Werkstätten der Anfang gemacht werden und die Ablöhnung bis zum 12. Oktober erfolgen sollte. Daraufhin wurden nun, wie der „Rev. Beob." berichtet, Donnerstag Abend die bezeichneten Werkstätten geschlossen, zum Empfang der Abrechnung fand sich aber niemand ein. Auch Freitag Vormittag wurden die Arbeiter der betreffenden Werkstätten, die sich auf der Fabrik eingefunden hatten, aber nicht arbeiteten, mehrmals aufgefordert, ihren Lohn in Empfang zu nehmen, was sie aber nicht taten. Statt dessen wurde an einem der Gebäude eine rote Fahne aufgesteckt; als ein Schutzmann sie entfernte, wurde mit einem Eisenstück nach ihm geworfen, ohne daß er erheblich verletzt worden wäre. Eine zweite rote Fahne wurde von Soldaten beseitigt. Weitere Ausschreitungen kamen bis zur Mittagspause nicht vor. Dann hielten die Arbeiter eine Beratung ab und beschlossen, die Arbeit einzustellen. Es wurde wieder eine rote Fahne aufgesteckt. Mehrere von den Arbeitern verließen die Fabrik. Im ganzen waren auf dem „Dwigatel" jetzt gegen 1800 Arbeiter beschäftigt.

Kurland. Zu den Reichsduma-Wahlen in Kurland bringt die „Mit. Ztg." die Nachricht, daß die Wählerliste der Stadt Mitau fertiggestellt ist und 528 Wähler aufweist. — Die Wahlversammlung Kurlands wird insgesamt aus 46 Wählern bestehen, und zwar haben die Landgemeinden 13, der Großgrundbesitz 14 und die Städte 19 Delegierte zu wählen. Die größte Zahl Delegierter stellen die Städte und Flecken des Grobinschen Kreises (Libau, Grobin, Polangen und Durben) nämlich 6. — Bis zum 12. Oktober müssen alle Wählerlisten publiziert werden, sodaß man wohl annehmen darf, daß die Wahlen bereits anfangs November stattfinden werden.

— Zur Lage schreibt man der „Düna-Ztg.": In der Nähe von Mitau sind wiederum aufhetzende Emissäre des Revolutionskomitees aufgetaucht, die in Gruppen zu 2—3 Mann für die Zwecke der Bewegung Geld erpressen . . . Im Mitauschen ist es ziemlich still, aber man hüte sich, nach der äußerlichen, durch den Kriegszustand erzwungenen Ruhe die wirkliche Sachlage zu beurteilen. Solange das Militär, insonderheit die Kosaken und die schneidigen Dragoner im Lande stehen, wagen die Leute sich nicht mehr so hervor, obwohl das bisherige Nichteingreifen der militärischen Kriegsgerichte und die mehr als milde Handhabung der Prokuratur die Stimmung unter den Revolutionären, wie nicht anders zu erwarten war, wieder sehr gehoben hat. Jedenfalls ist es in den Kreisen, die imstande sind, besser als andere, die Situation zu überschauen, über allen Zweifel erhaben, daß die Gutsbesitzer mit Aufbietung aller legalen Mittel für die Ordnung und den Selbstschutz Sorge tragen müssen, wie das sich im Oberlande und in Livland so brillant bewährt hat.

Libau. Donnerstag um 7 Uhr abends, als der dejourierende Wächter Iwan Narkunas Nr. 32 auf dem Trottoir vor der Kaulingschen Badstube patrouillierte, wurden, wie die „Lib. Ztg." berichtet, auf ihn von der Alexander-Straße aus von einem Uebeltäter zwei Revolverschüsse abgefeuert, von denen der eine ihn im Unterleib und der andere im Rücken verwundete. Als der Fabrikschutzmann Odinetz auf den Signalpfiff des verwundeten Wächters mit seinen Soldaten im Laufschritte herbeieilte, fand er den Verwundeten schon tot vor. Der Mörder flüchtete in die dunkle Fabrik-Straße und entkam.

St. Petersburg. Die augenblickliche Zeitlage charakterisiert der „Sswet" in einem auch vom „Rish. Westn." wiedergegebenen Artikel folgendermaßen: „Wir durchleben eine merkwürdige Zeit Die allgemeine Unzufriedenheit, die allgemeine Verbitterung deuten auf eine Krankheit des Staatsorganismus. Von oben erfolgt kein leitender Hinweis, kein Programm tritt auf, keine Forderung. Unten herrscht Wirrwarr, Bereitschaft zu scharfer Ablehnung jeglicher Achtung vor der historischen Vergangenheit. Der Aufruhr fordert in diesem und in jenem Stande Hunderte von Opfern; unschuldiges Blut wird vergossen, ohne daß Klarheit darüber herrscht, für was und für wen. Der mit Gewalttaten verbundene Streik ist zur Signatur unserer Zeit geworden. Aber bis jetzt hat bei diesen Streiks noch Keiner etwas gewonnen, und alle haben dabei verloren. Wenn einerseits die Arbeiter Unmögliches verlangen, sehen andrerseits die Arbeitgeber, deren Existenz auf ihrem Geschäft beruht, keinen Ausweg für sich. Es ist, als gingen wir nicht Reformen, nicht der Verbesserung unseres Seins, nicht der Entwickelung der Freiheit, sondern dem Bürgerkriege entgegen. Gott schütze Rußland davor und gebe ihm einen weisen Volksführer."

— Nach Blättermeldungen hat sich das Konseil der Petersburger Universität an den Generalgouverneur mit der Bitte gewandt, die Michael-Manege für Sschodkas zu überlassen — im Interesse der Befreiung der Universitätsgebäude vom Zudrang des externen Publikums.

— Allerhöchst ist, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, dem 52. Wilnaschen Infanterie-Regiment Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Kyrill Wladimirowitsch befohlen worden, sich fortab 52. Wilnasches Infanterie-Regiment zu nennen.

— Es ist befohlen worden, den unteren Chargen der Schiffe des zweiten Geschwaders des Stillen Ozeans unter Admiral Frisch — mit Ausnahme der Schiffe die sich dem Feinde ergeben haben — Entschädigungen für den Verlust ihres Eigentums auszuzahlen im Betrage von nicht weniger als 25 Rbl. und die Dauer des aktiven Dienstes auf ein Jahr zu verkürzen.

PTA. — Der Generalinspekteur der Ingenieurabteilung setzt durch einen Tagesbefehl eine Untersuchungskommission ein zur Aufklärung des in der Presse veröffentlichen Briefes der Gattin des Generals Kondratenko gegen die Kriegsingenieure in Port Arthur erhobenen Beschuldigung der Beraubung der Staatskasse und der nachlässigen Verrichtung der der Reichsverteidigung gewidmeten Arbeiten.

— Der „St. Pet. Her." veröffentlicht zum Buchdrucker-Streik eine Mitteilung der Redaktion, in der es u. a. heißt: „Am Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag haben die Residenz-Zeitungen nicht erscheinen können. Die Petersburger Herren Setzer hatten diesmal die Form des Streiks gewählt, um ihren Kameraden in Moskau — ihre Sympathie kundzutun. Da nun Rußland sehr groß ist, so bürgt uns nichts dafür, daß nicht ein nächstes Mal die „Führer" eine „Sympathie"-Kundgebung für Nishni-Nowgorod, Saratow, Samara usw. für ersprießlich erachten und die von ihnen terrorisierte Masse den „Befehlen" blindlings folgt. — Auch diesmal wieder haben sich die Herren Setzer, die ja von dem Interesse leben, welches die Gesellschaft an dem öffentlichen Leben, an der Presse nimmt, durch eine beispiellose Rücksichtslosigkeit gegen die Interessen der Gesellschaft ausgezeichnet. . . ."

Helsingfors. Das ratgebende Komitee für die russischen Schulen in Finnland hatte, wie der „St. Ptb. Z." geschrieben wird, neulich in einem an die Helsingforser Stadtverordneten gerichteten Schreiben um freien oder jedenfalls möglichst billigen Bauplatz für eine russische Volksschule gebeten, welche zum Andenken an den Generaladjutanten Bobrikow gegründet werden sollte. Die Stadtverordneten beschlossen in einem motivierten Antwortschreiben zu erklären, daß sie es für ihre Pflicht hielten, sich jeglicher Teilnahme an dem betreffenden Ehrendenkmal zu enthalten. Die betreffende Stelle aus dem nunmehr in den Helsingforser Blättern veröffentlichten Antwortschreiben hat nach den Revaler Blättern folgenden Wortlaut: „. . . Dazu kommt noch ein Umstand, der es den Stadtverordneten durchaus unmöglich macht, im Namen der Stadt irgendwelche Opfer für die betreffende Schule zu machen. Die Schule ist nach dem, was angegeben wird, zur Erinnerung an den Generaladjutanten N. J. Bobrikow gegründet worden. Bei diesem Sachverhalt können die Stadtverordneten es nicht unberücksichtigt lassen, daß Generaladjutant Bobrikow in seiner Tätigkeit als Finnländischer Generalgouverneur in einer Weise und in einer Ausdehnung, die überall im Lande Bestürzung und Grauen hervorgerufen, nicht nur für die Vernichtung der autonomen Stellung des Landes und die Kränkung der persönlichen Freiheit der Bürger, sondern auch für die Unterdrückung der nationalen Kultur gearbeitet hat, und daß Generaladjutant Bobrikow durch diese seine

---

Vernunft und Güte geübt und verwaltet wird, immer weiter Gutes bis in Ewigkeit.

Kunst und Wissenschaft.

Eine große Zuwendung ist der Berliner Universität von Frau Geheimrat Anna Weinhold, der Witwe des berühmten Germanisten, zuteil geworden. Sie hat nach dem Wunsche ihres Gatten die Hochschule zur alleinigen Erbin ihres rund 100 000 Mk. betragenden Vermögens eingesetzt mit der Bestimmung, daraus eine Weinhold-Stiftung zu errichten, die im Sinne der schon bestehenden Hilfskasse an bedürftige Hinterbliebene von Professoren der Universität Unterstützung gewähren soll.

— Schulzwang in Japan. Ein Gesetz, das die Volksschulbildung endgiltig regelt, ist im vorigen Monat von dem Parlament in Tokio genehmigt worden. Danach ist von nun an in ganz Japan der Elementarunterricht obligatorisch und unentgeltlich. Für Jungen und Mädchen, ganz gleich, welche soziale Stellung ihre Familie einnimmt, besteht der Schulzwang für das Alter von 6 bis 14 Jahren. Die ersten vier Jahre sind dem Erlernen der japanischen und chinesischen Sprache gewidmet. In den nächsten vier Jahren wird u. a. die englische Sprache gelehrt, die Kinder sollen, wenn sie die Elementarschule verlassen, Englisch lesen und sogar sprechen können.

— Siegfried Wagners Oper „Bruder Lustig" hatte bei ihrer Uraufführung in Hamburg, wie von dort der „Königsb. Allg. Z." gemeldet wird, einen gegen den Schluß hin wachsenden Erfolg. Nach dem ersten kaum aufgenommenen Akte erschien der Dichterkomponist ungerufen, nach den beiden anderen Akten rief man ihn und feierte ihn mit einiger Begeisterung. — Die Oper ist ein Werk, das ernstlich nicht in Betracht kommt — eine verworrene, unentwirrbare Handlung, eine äußerlich ziemlich reiche, innerlich ziemlich arme Musik.

Mannigfaltiges.

Das große Los. Man schreibt der „Voss. Ztg." aus Paris: „Eclair" hat den guten Einfall gehabt, den Gewinnern des großen Loses während der letzten Jahre nachzuforschen und sich bei ihnen oder ihren Freunden zu erkundigen, wie sie ihr Glück aufgenommen hatten. Die Wirkung des Zufalls, der sie reich machte, war je nach Eigenart und Anlage der Glückspilze sehr verschieden. Ein Pariser Schutzmann gewinnt 100 000 Franken. Der Mann verläßt den Dienst, und da er sehr fromm ist, verbringt er jetzt sein Leben mit Pilgerfahrten zu allen berühmten Heiligtümern der Christenheit. Der Werkführer Maß einer Eisengießerei in Amiens gewinnt denselben Betrag. Man fragt ihn, was er bei der Nachricht empfunden hat. „Was ich empfunden habe? Ich habe so viel und vielerlei empfunden, daß ich den ganzen Tag nichts gegessen habe." Ein Kaffeehausbesitzer in St. Florentin wollte nie gestehen, daß er das große Los gewonnen hatte. „Wenn man jemand glücklich sieht, so erweckt das viel Neid." Ein Dachdecker Dutheil erfährt, daß sein Los mit 250 000 Franken herausgekommen ist. Er freut sich sehr und ruft: „Donnerwetter! ich würde gern eine Flasche Wein zum besten geben. Wie schade, daß ich keinen Pfennig Geld habe!" Man stürmt zu einem Privatbeamten in Marseille, um ihm anzukündigen, daß das Glücksrad ihm 500 000 Franken beschert hat. Er bleibt ganz ruhig. „Es mußte so kommen", sagte er einfach: „Ich habe in den Lotterieen immer Glück gehabt." Ein anderer Gewinner von 500 000 Franken, ein Bäckergeselle Chamberlin, der im Faubourg St. Honoré arbeitet, erfährt sein Glück am Abend. Er bleibt vor seinem Backofen bis um 4 Uhr morgens. „Mein Tagewerk war nicht getan; das habe ich doch vollenden müssen." Ein Omnibuskutscher gewinnt 100 000 Franken. Er bleibt ruhig auf seinem Kutschbock. „Ich habe mir ausgerechnet, daß 100 000 Franken weniger tragen, als ich bei der Omnibusgesellschaft verdiene. Also bleibe ich Omnibuskutscher." Ein Fischer des alten Hafens von Marseille, Franz Isnard, übt seinen Beruf als reicher Mann weiter aus. „Ich bin's einmal gewohnt", erklärt er. Ein kleiner Beamter erhält 100 000 Franken. Man drängt ihn, seine Stelle aufzugeben, nicht länger zu arbeiten. „O!" erwidert er, „man arbeitet im Amt so wenig!" Ein Riemer, der 125 000 Franken gewinnt, sagt, als der Kassierer beim Auszahlen des Gewinnstes ihn fragt, ob er zufrieden sei: „Ja, denn ich werde jetzt einige Stockwerke tiefer ziehen. Ich wohne fünf Treppen hoch und das ist ein bischen viel für meine alte Mutter." Alle sind freilich nicht so weise und gemütsruhig. Ein kleiner Geschäftsmann in Montargis, namens Piédouche, dem sein Geld zu Kopfe steigt, läßt sich ein schönes Haus bauen und an der Schauseite eine große Marmorplatte anbringen, auf der man in Goldschrift liest: „Herr Piédouche, der am 25. Januar 1888 das große Los von 500 000 Franken gewonnen, hat sich diesen Bau als sein Wohnhaus aufrichten lassen." Der Gewinner des großen Loses der „Lotterie des Kunstgewerbes", Herr Breton, kam zu seiner halben Million durch ein Los, das er im Kartenspiel gewann. Einige Monate später versank er in tiefe Schwermut. Als man nach dem Grunde forschte, erfuhr man, daß er das ganze Geld weggeschenkt hatte und sich nun darüber grämte, daß alle Beschenkten ihm mit Undank begegneten. Am drolligsten war das Abenteuer eines Anstreichers in Issy, der Sozialist und Gütesverteiler war. Als er eine halbe Million gewann, kamen die Genossen zu ihm und forderten ihn auf, nunmehr seine Taten mit seinen Meinungen in Einklang zu bringen. Er dachte ein wenig nach, dann sagte er: „Ich habe meine Meinung geändert. Ich bin soeben konservativ geworden."

— Vier Millionen für Hochzeitsgeschenke. Aus Newyork wird berichtet: Die Hochzeit von Ralph Pulitzer, dem Sohn des Besitzers der Newyorker „World" Josef Pulitzer, mit Miß Frederika Vanderbilt Webb wurde am Sonnabend in Shelburne Vermont gefeiert. Der Wert der Hochzeitsgeschenke wird auf fast vier Millionen Mark geschätzt. Josef Pulitzer schenkte der Braut ein vollständig eingerichtetes Haus in Newyork; ferner befanden sich unter den Geschenken außer Diamanten, Perlen, anderen Schmucksachen und Goldgeschirr auch die Tafeldekarationen und das Silber, das aus dem Nachlaß des Herzogs von Cambridge stammt und öffentlich versteigert wurde.

— Der Steuermoloch. An dem neuen Leipziger Rathause befindet sich ein recht gelungener Architektenscherz. Auf dem Ecksims am Portal der Nordtreppe zeigt sich ein gigantischer Kopf, der Steuermoloch, der im Begriffe steht, den armen Bürger zu verschlingen! Nur Kopf und Arme des bedauernswerten Steuerzahlers sind noch sichtbar, den Rest des Körpers hat der Unersättliche bereits mit Appetit verspeist. Der originelle Scherz wird in Leipzig viel belacht.

— Folgende drollige Geschichte erzählt eine Budapester Zeitung. Savagó Illés lieh im Frühjahr dem Márton Kelemen 20 Gulden unter der Bedingung, daß er sein Geld nach der Ernte zurückerhalten müsse. Die Ernte war bereits vorüber und auf die erste Mahnung erklärte Kelemen, daß er nie auch nur einen Heller gesehen habe. Ein Prozeß wurde das Ende der Sache. Die Angelegenheit kam vor das Gericht. Da Savagó sein Recht nicht beweisen konnte — er lieh das Geld ohne Zeugen, ohne jede Bestätigung, nur auf ein reines Ehrenwort hin — bietet der Richter dem Beklagten den Schwur an. „Wollen Sie den Schwur ablegen, daß Sie das Geld nicht bekommen haben?" „Das will ich." „Wissen Sie, daß ein falscher Schwur sehr streng bestraft wird?" „Das weiß ich." Daraufhin springt Illés Savagó erregt auf: „Bitte, Herr Richter, ich bin nicht einverstanden damit, daß Kelemen den Schwur so ablegt, wie es der Gebrauch ist." „Also welchen Schwur soll er denn ablegen?" „Den mit den Augen." „Ja, welcher ist denn das?" fragte jetzt der Richter lächelnd. „Na, das ist der: Auf meinen beiden Augen soll ich erblinden, wenn ich das Geld nicht bekommen habe." „Getrauen Sie sich das zu sagen?" wendet sich nun der Richter an den Beklagten. — — Kelemen senkt den Kopf, spricht kein Wort, sondern knöpft seine Weste auf und — bezahlt seine 20 Gulden.

— Humor des Auslandes. „Glaubst Du, daß die Musik einen praktischen Wert im Leben hat?" „Sicher! Nach allen Virtuosenbildern, die ich gesehen habe, scheint sie ein gutes Mittel gegen Haarausfall zu sein.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 225. Sonnabend, den 8. (21.) Oktober 1905.

könnte sehr gute Früchte tragen. Durch ihn würden die Landarbeiter sich an geordnete Debatten gewöhnen und manche ihrer begründeten Bedürfnisse und Forderungen, manches aus ihren wirklichen Lebensverhältnissen würde besser beleuchtet werden. Diese guten Früchte sind indessen nur dann zu erhoffen, wenn sich die Landarbeiter von jenen politischen Hetzern in Acht nehmen, die sie mit roten Fahnen und aufrührerischen Reden gegen die Regierung aufreizen. Wenn sie sich mit diesen einlassen, so wird ihre Sache ebenso verpfuscht werden, wie es bereits mit der der städtischen Fabrikarbeiter geschen ist, die durch solche politische Hetzer in das größte Verderben gebracht sind. Die Landarbeiter haben streng darauf zu achten, daß ein Jeder, der sie gegen die Regierung oder zu Gewalttat und Raub aufreizt, auf der Stelle von ihnen seine Lehre empfange und hinausgeworfen werde. Die Hetzer sind selbst gar keine Arbeiter und haben daher auch unter den Arbeitern nichts zu suchen."

Wir haben, bemerkt die „Rig. Rundsch.", bereits darauf hingewiesen, daß die obligate Beteiligung von Zeitungsschreibern am „Kongreß," die ja doch auch keine Arbeiter im Sinne der eigentlichen Kongreßteilnehmer sind, wenig Garantie dagegen bietet, daß nicht Politik auf dem Kongreß verhandelt wird. Politik ist, nach unserer Auffassung indessen nicht bloß — wie die „R. Aw." meint, Aufhetzen gegen die Regierung, sondern auch die Verkündigung solcher sozialer und wirtschaftlicher Theorien, die den Arbeitern zur Aufstellung widerrechtlicher und daher unerfüllbarer Forderungen anregen. Das kann aber, und wird wohl unausbleiblich geschehen, wenn Leute die Debatte beherrschen, die nur ein theoretisches Interesse an den Verhandlungsgegenständen haben und für die etwaigen Folgen der gefaßten Beschlüsse weder mit verantwortlich sind, noch unter ihnen mitzuleiden haben.

Lokales.

An die Arbeit!

Das ganze verflossene Semester ist für das Studium der gesamten akademischen Jugend des Reichs ein verlorenes gewesen. Welche Stellung und Beurteilung man dieser durch die Studentenschaft herbeigeführten Stockung des universitätlichen Lebens entgegenbringen mag, ob man sie, wie die Einen tun als eine durch nicht-akademische, aber höhere Interessen gerechtfertigte ansieht oder aber, wie die Anderen meinen, sie als einen verhängnisvollen Uebergriff in ein fremdes Gebiet zurückweist — unter allen Umständen bedeutet das verflossene Semester einen Bildungsverlust für viele Tausende junger Leute, die die Hoffnung der Zukunft repräsentieren, und damit einen Bildungsverlust für das gesamte Reich.

Man hätte glauben sollen, daß die Professoren der hiesigen Hochschulen und die Studenten nun nach der langen Unterbrechung ihrer akademischen Tätigkeit danach dürsten würden, sich in die Arbeit zu stürzen, um mit doppelter Kraft das Versäumte wieder einzuholen.

Dem ist nicht also gewesen. Der dritte Teil des neuen Studiensemesters ist dahingegangen und nicht nur ist bisher vom Einholen des Versäumten nicht die Rede gewesen, sondern es ist auch nicht einmal der Ansatz zu einer festen Wiederaufnahme des geregelten Studiums bisher zu verzeichnen gewesen. Die Zeit ist verzettelt worden auf Beratungen und das akademische Leben hat inmitten der Erschütterungen und Erregungen einen festen Boden noch nicht gefunden.

Dürfen wir in dem vorgestern gefaßten Beschluß der sehr großen Majorität der Studenten-Versammlung einen Wendepunkt erblicken? Dürfen wir darauf hoffen, daß nun in der überwiegenden Mehrheit der hiesigen Studentenschaft sich die Erkenntnis durchgebrochen hat, daß der oberste Zweck akademischen Lebens im Studium, in der Bildungsarbeit zu suchen und zu finden ist? Dürfen wir annehmen, daß in dieser Mehrheit jetzt der männliche Entschluß herangereift ist und im Kampf der Meinungen sich gestählt hat, fortan sich in aller Freiheitlichkeit nicht abdrängen zu lassen von dem Grunde, in dem allein alles akademische Leben wurzelt, nämlich von dem Boden wissenschaftlichen Arbeitens und forschenden Studiums?

Es sind nicht viele Anzeichen dafür vorhanden, daß man dieser Hoffnung Raum geben darf.

Eins aber wissen wir: wir wissen, daß es hier am Orte kaum ein Elternhaus, kaum eine Familie gibt, wo man nicht die Aufnahme ernster Studienarbeit ersehnte, wo man nicht das unverbrüchliche Festhalten an solcher Arbeit als den weitaus vollwichtigsten Beweis gereiften Patriotismus und mannhafter Charakterstärke, als das wertvollste Unterpfand der Zukunft willkommen hieße. Unser baltisches Haus hegt insbesondere in Bezug auf die aus der Heimat stammenden akademischen Bürger die Zuversicht, daß sie mit vollstem Ernst so oder anders an die Arbeit herantreten und sich ihr voll hingeben werden im Bewußtsein, daß es Versäumtes unbedingt nachzuholen gibt, daß sie, um das zu erreichen, auch auf einen Teil der sonst wohl üblichen Jugendlust verzichten und das Zusammenleben mit den Kameraden einschränken werden.

In dem Maße von Arbeit, daß die Söhne unseres Landes zu entwickeln im Stande sind, liegt die Zukunft unserer Heimat beschlossen.

Heute findet, wie wir hören, eine Sitzung des Konseils der Universität statt. Bekanntlich hat das Konseil über den Modus und den Termin der Wiederaufnahme der Studien sein Votum noch nicht abgegeben.

Wir weisen auch an dieser Stelle auf die morgen in unseren Kirchen abzuhaltenden Friedens-Dankgottesdienst hin. Zur Teilnahme am Gottesdienst in der St. Johannes-Stadtkirche sind, wie wir hören, das Stadtamt, der Kirchenrat und die beiden Gilden offiziell aufgefordert worden.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 6. Oktober 1905. II.

(Gedruckt mit Genehmigung des Herrn Polizeimeisters)

Es folgt zu Punkt 3 der Tagesordnung der Bericht des Stadtamts über die im Sommer d. J. ausgeführte Remonte der Steinbrücke. Die Kosten der Remonte waren im Herbst 1904 auf ungefähr 1500 Rbl. veranschlagt worden, haben aber 1918 Rbl. 88 Kop., also 418 Rbl. 88 Kop. mehr betragen, als vorgesehen war. Das Stadtamt beantragt, den Mehrbetrag zunächst aus den allgemeinen Mitteln der Stadtkasse zu decken und am Schlusse des Jahres aus den Ueberschüssen der zu anderen Zwecken eröffneten Kredite die Summe von 418 Rbl. 88 Kop. in den zur Brückenremonte eröffneten Kredit überzuführen. StV. Tönisson vermißt eine genügende Motivierung der Ueberschreitung der vorgesehenen Summe um den hohen Betrag von beinahe 500 Rbl. Das Stadthaupt macht darauf aufmerksam, daß der Voranschlag keine feste Summe, sondern ungefähr 1500 Rbl. in Aussicht genommen habe. Im Laufe der Arbeiten habe es sich herausgestellt, daß eine größere Summe nöthig sei. StV. Tönisson bespricht die Einzelheiten der Remonte-Arbeiten, die nach der Ansicht von Sachverständigen nicht zweckentsprechend und des dafür gezahlten hohen Preises nicht wert seien. Die Basis der Brücke, die ihre Sicherheit verbürge, sei von den Arbeiten nicht berührt worden. Er proponiere daher, denjenigen, die im Auftrage des Stadeamts diese Arbeiten ausgeführt, den Plan ausgearbeitet und den Kostenanschlag aufgestellt haben, einen Tadel auszusprechen. — Die Proposition des StV. Tönisson wird von der Versammlung abgelehnt, der Antrag des Stadtamts mit großer Majorität angenommen.

Es lag ferner ein Gesuch des Direktors der hiesigen Realschule vor um Beteiligung an den Kosten der Eröffnung und Unterhaltung einer Konvikt-Pension bei der Realschule seitens der Stadtverwaltung. Das Gesuch wird auf Antrag der StVV. v. Broecker und Steinberg aus prinzipiellen Gründen einstimmig abgelehnt.

Ad Punkt 5 der Tagesordnung wird auf Antrag des Stadtamts dem Corpsintendanten des 18. Armeecops auf sein Gesuch hin eine einmalige Subsidie von 50 Rbl. zum Ankauf von Mobiliar, und eine Erhöhung der bisherigen jährlichen Zahlung für die Miete des Verwaltungslokals usw. um 50 Rbl. bewilligt.

Die Beschlußfassung über Punkt 6, der das Gesuch einiger städtischer Roßkanton-Vorsteher betrifft, ihnen zur Miete von Schreibern zur Erledigung der Angelegenheiten der Militär-Pferdeaushebung eine Geldsumme zu bewilligen, wurde auf Antrag des StV. v. Broecker aufgeschoben, um zunächst den Umfang der Arbeiten festzustellen.

Der Witwe Lena Punna, deren Mann langjähriger städtischer Laternen-Anzünder gewesen, wird eine lebenslängliche Unterstützung im Betrage von 3 Rbl. monatlich bewilligt.

Das Gesuch des Hausbesitzers A. Mäggi, ihm den Bau von hölzernen Wohnhäusern auf dem ihm gehörigen Grundstück an der Langen Straße zu gestatten, wird als mit dem Baustatut in Widerspruch stehend abgelehnt.

Es folgt die Verlesung des vom Stadtsekretär A. Schmidt ausgearbeiteten Rechenschaftsberichts über die Verwaltung der Stadt im Jahre 1904. Mit Rücksicht auf den Umfang desselben verbietet sich seine Wiedergabe an dieser Stelle. Inanbetracht aber des auch für weitere Kreise interessanten Materials, das hier eine übersichtliche Gruppierung gefunden, behalten wir uns ein näheres Eingehen auf den Bericht vor. Es wurde von der Versammlung verfügt, denselben zur Kenntnis zu nehmen.

Zum Schluß der Sitzung wurde zur Wahl eines Roßkanton-Vorstehers für den 3. Stadtteil und seines Gehilfen geschritten. Durch Ballotement wurde das erstere Amt dem Baron Oskar v. Engelhardt, das letztere dem Kaufmann Rosenkranz übertragen. —y—

Aus Taolaidschao ist uns von Herrn Dr. med. Rothberg, dem Chefarzt des Holländischen Feldlazaretts, gestern eine vom 7. Oktober datierte Depesche zugegangen, die in deutscher Uebertragung besagt:

„Das Holländische Feldlazarett wird am 10. Oktober seine Sachen einzupacken beginnen und um den 20. Oktober, hoffentlich aber noch früher, die Heimreise antreten. Dr. Studemeister befindet sich in rascher Genesung vom Typhus; das übrige Personal ist gesund. Grüße an die Verwandten und Bekannten senden: Studemeister, die Schwestern Meißner, Simson, Thal und Jakobsenn sowie Dr. Rothberg."

Dieser Tage hatten wir die Freude, den stud. med. H. Bucholtz, der bekanntlich lange Zeit im Holländischen Feldlazarett aufs eifrigste gearbeitet hat, hier in besten Wohlsein zu begrüßen. Er hat die weite Fahrt aus dem Fernen Osten unter Zuhilfenahme des Eilzuges sehr rasch zurückgelegt.

Die Residenzblätter sind uns heute nach mehrtägiger Pause wieder zugegangen. Nur die „St. Pet. Z." ist auch heute noch ausgeblieben.

Am 2. Oktober ist, den estnischen Blättern zufolge, der namentlich als Uebersetzer für estnische Zeitungen tätig gewesene Schriftsteller Maximilian Pödder in Reval am Herzschlage gestorben. 1852 geboren, studierte Pödder in den siebziger Jahren an unserer Universität Theologie und Medizin, wandte sich jedoch schließlich ganz der Schriftstellerei zu. Aus seinem Nachlaß soll ein deutsch-estnisches Wörterbuch herausgegeben werden.

In der letzterschienenen Nummer der „Uudised" wird aus der Pölweschen Gemeinde der Wunsch geäußert, daß Dr. P. Hellat zum livländischen Reichsduma-Deputierten gewählt werden möchte.

In Ergänzung zu den Meldungen über sich mehrende Diebstähle auf der Baltischen Bahn teilt die „Rev. Z." mit, daß kürzlich eine aus Petersburg angereiste Dame auf der Strecke zwischen Petersburg und Reval in einem Waggon 2. Klasse ihres Portemonnaies beraubt worden ist, so daß sie, ohne es vorher bemerkt zu haben, ohne einen Groschen in Reval eintraf. Einem Mitreisenden war ebenfalls ein Packen mit Pelzen und ähnlichen Sachen gestohlen worden.

Im Laufe der letzten Woche sind der städtischen Polizei mehrere Diebstähle gemeldet worden: Dem Aepfelverkäufer T. in der Neuen-Straße wurden mittelst Einbruch aus dem Schauer eine Partie Aepfel, dem W. T. in der Petersburger-Straße, während er schlief, aus der Westentasche eine silberne Uhr nebst Kette, den O. A. in seinem unverschlossenen Zimmer in der Stein-Straße während des Schlafes ein goldener Siegelring vom Finger, dem T. U. in der Erbsen-Straße aus der unverschlossenen Wohnung verschiedene kleine Gegenstände, dem Pharmazeuten E. D. in der Pepler-Straße aus der Tasche eines abgelegten Kleidungsstücks 10 Rbl. an barem Gelde und in der Mittagsstunde des 6. Oktober dem Tataren K. in der Fischer-Straße Servietten und Tücher gestohlen.

Einen wenig erwünschten Kunden hatte kürzlich der Schuhmacher T. in der Karlowa-Straße zu bedienen. Ein junger Mann stellte nämlich das Ansuchen an ihn, er möge sofort an Ort und Stelle seinen schadhaften Stiefel, der noch sein edles Piedestal einseitig bedeckte, ausbessern; geduldig werde er inzwischen im Laden ausharren. Hilfsbereit unterzog der Schuhmacher den schuldigen Stiefel einer sachgemäßen Heiloperation, der wartende Kunde aber hatte seine freie Zeit sehr unnobler Weise dazu ausgenutzt, den silbernen Zeitmesser des freundlichen Schuhmachers in die eigene Tasche wandern zu lassen. Zum Glück blieb er dort nicht lange: der Schuhmacher eilte dem Kunden nach und bei dessen Erscheinen vor dem Friedensrichter erhielt er wohlgemessene 4 Monate an einem Ort zudiktiert, wo es silberne Uhren nicht zu geben pflegt. —k—

Neueste Post.

Riga. In diesen Tagen begibt sich, wie den „Rishsk. Wed." mitgeteilt wird, eine besondere Deputation aus Liv-, Est- und Kurland, die aus 9 Personen besteht, nach Petersburg. Sie soll die Absicht haben, bei den zuständigen Instanzen u. a. um die Schließung der Monopolbuden auf dem Lande und darum nachsuchen, daß die Gemeindehäuser durch Polizei oder Militär bewacht werden, da ihre Bewachung durch die Gemeindeglieder selbst — abgesehen davon, daß letztere keine Waffen haben, — als sehr schwere Last auf der ganzen Bevölkerung liegt, indem sie sie von den Landarbeiten abzieht, die in dieser Jahreszeit in verstärktem Tempo vor sich gehen müssen.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, 7. Oktober. Kobeko erklärte einem ihn interviewenden Korrespondenten der „Pet. Tel.-Ag.", daß das Projekt des neuen Preßgesetzes Mitte November abgeschlossen sein werde. Die ganze Arbeit stelle sich als ein Ganzes, Abgeschlossenes dar, mit welcher der Vorsitzende vollständig solidarisch sei, da er die Resultate für durchaus gelungen ansehe.

Moskau, 7. Oktober. Heute haben die Vorlesungen in sämtlichen Fakultäten begonnen.

Odessa, 7. Oktober. Einer Verfügung des Ministers des Innern gemäß ist die öffentliche Bibliothek geschlossen worden.

Berlin, 20. (7.) Oktober. Das „Berl. Tagbl." meldet: Gestern Abend nahm Kaiser Wilhelm die künstlerischen Arbeiten im Dom in Augenschein. Darauf bestieg er sein Automobil, um nach dem Schloß zurückzukehren. Plötzlich kam dem kaiserlichen Automobil aus einer Seitenstraße ein fremdes Automobil entgegengefahren. Obgleich die beiden Lenker augenblicklich bremsten, fand doch ein Zusammenstoß statt. Das Automobil des Kaisers kam nicht zu Schaden und der Kaiser setzte seinen Weg fort.

Paris, 20. (7.) Okt. Loubet hat das Dekret zur Einberufung der Kammer zum 30. (17.) Okt. unterzeichnet.

Reval, 7. Oktober. Die Arbeiter der Fabrik „Dwigatel" veranstalteten unter Entfalten roter Fahnen eine Demonstration. Der Fabrikaufseher Allas wurde durch geschleuderte Eisenstücke verwundet. — Die Fabrik wird von Soldaten bewacht.

Minsk, 7. Oktober. Der Revieraufseher Tschechowitsch wurde durch 3 Revolverschüsse am Kopf leicht verwundet. — Ueber die Unterbrechung eines Arbeiter-Meetings in der Synagoge wird gemeldet: Am Meeting beteiligten sich Mitglieder der revolutionären Partei. Die Arbeiter verteidigten sich gegen die in den Raum eindringende Polizei und die Kosaken mit Stöcken. Von der Straße aus griffen die Kosaken ebenfalls an. Leichtverwundete hat es bis gegen 100 gegeben, Schwerverwundete **20.** — Die Aufregung will sich nicht legen. Die Arbeiter setzten eine Reihe von Demonstrationen ins Werk.

Wolsk, (Gouv. Saratow), 7. Oktober. Anläßlich der Agrarunruhen in der Nowossilsker Gemeinde, die in Drohungen gegen Leben und Eigentum der Gutsbesitzer und Brandstiftungen zu Tage traten, ist ein Kosaken-Aufgebot aus der Stadt eingetroffen. Der Gemeindeälteste, der im Verdacht stand, die Kosaken herbeigerufen zu haben, ist ermordet worden.

Tiflis, 7. Oktober. Um 10 Uhr morgens wurde auf den Revieraufseher Sanikidse, der im Sommer eine Bombenfabrik entdeckt hatte, ein Bomben-Attentat ausgeführt. Außer Sanikidse sind 2 Frauen und 1 Mann leicht verwundet worden. Der Attentäter entkam.

Berlin, 20. (7.) Okt. Am 19. (6.) und 20. (7.) Okt. sind im Königreich Preußen keine Cholera-Erkrankungen gewesen.

Warschau, 8. Okt. Das Konseil des Polytechnischen Instituts ist zur Ueberzeugung gekommen, daß es notwendig sei, das Institut auf der Basis liberaler Grundsätze zu reorganisieren. Es wurde beschlossen, das Institut am 10. Oktober zu öffnen und ein Meeting unter Ausschluß externer Personen zu gestatten.

Paris, 21. (8.) Oktober. Die Anklagekammer übergibt Avignot, der des Attentats auf König Alfonso von Spanien und den Präsidenten Loubet sowie viele Personen der Suite angeklagt ist, dem Geschworenengericht; mit ihm werden 4 Personen wegen Mitschuld und Aufbewahrung von Sprengstoffen dem Gericht übergeben.

Kopenhagen, 21. (8.) Oktober. Auf dem dänischen Ministerrat wurde die Frage der norwegischen Thronkandidatur des Prinzen Karl beraten. Wie verlautet wünscht, der Prinz durch Stimmenabgabe des Volkes gewählt zu werden.

Literarisches.

In diesen Tagen erscheinen, wie uns mitgeteilt wird, in der Grote'schen Sammlung von Werken zeitgenössischer Schriftsteller zwei neue hervorragende Romane: „Das schwarze Holz" von Ernst v. Wildenbruch und „Frau Aleit" von Joseph Lauff (G. Groote'scher Verlag in Berlin).

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag, den 9. Oktober: um 11 Uhr Gottesdienst.

Predigt-Text: Epheser 4, 1—6.

Prediger: Hahn.

Johannis-Kirche.

Am 17. Sonntage nach Trinitatis, den 9. Oktober: Dankfest für den Frieden um 10 Uhr.

Predigt-Text: Eph. 4, 1—6

Prediger: Wittrock.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.

St. Marien-Kirche

Am 17. Sonntag nach Trinitatis, den 9. Oktober: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 6 Uhr nachmittags.

Prediger: Paul Willigerode.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

In beiden Gottesdiensten Dankfeier in Anlaß des endgiltigen Friedensschlusses.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachm.

Beginn der stadtestnischen Konfirmandenlehre für die männliche Jugend Montag den 10. Oktober um 3 Uhr nachmittags.

St. Petri-Kirche.

Am 17. Sonntage nach Trinitatis, den 9. Oktober: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Totenliste.

Cosmus Jenny, aus Moskau, † am 25. September (8. Oktober) zu Zürich.

Luise Schmidt, geb. Bouillon aus Moskau, † am 8. Oktober (25. September) zu Berlin.

Jakob Bernhard Lerch-Bischofberger, aus Moskau, † im 35. Jahre am 8. Oktober zu Zürich.

Klara Block aus Moskau, † am 28. September (11. Oktober) zu Berlin.

Adolf Lewy, † am 8. Oktober zu St. Petersburg.

Agnes Elisabeth Saefftigen, † im 57. Jahre am 5. (18.) Oktober zu Dresden.

Aeltermann Julius Eduard Singer, † am 6. Oktober zu Riga.

Marie Butze, geb. Drewing, † am 5. Oktober zu Riga.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 8. Oktober 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	759 4	762.5	764.6
Thermometer (Centigrade)	—0.2	+1.3	+3.6
Windricht. u. Geschwind.	WSW.1	SW.2	SW.4
Relative Feuchtigkeit . . .	96 %	94 %	85 %
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —1.2
2. Maximum d. Temp. gestern +3.0
3. Niederschlag 1.2

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 7. Okt.. 1905

Fonds- und Actien-Course.

4½% Anleihe (1905)	97⅛
4% Staatsrente	89⅛
5% Anleihe (1905)	101
5% Prämien-Anleihe (1864)	459
„ „ „ (1866)	349
Prämien-Anleihe der Adelsbank	285
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn . . .	118
„ „ Wolga-Kama-Bank	885
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	144½

Die Dividenden-Papiere sehr fest; Fonds still und beharrlich; Prämien-Anleihen ruhig.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 8 Октября 1905 г.

Tätigkeit sich hier ein Andenken erworben, das spät vergessen werden soll. aber ein Andenken ganz anderer Art, als die Stifter der Schule vorauszusetzen scheinen. Dieser Sachverhalt macht es den Stadtverordneten zur unabweislichen Pflicht, sich jeglicher Beteiligung an dem betreffenden Ehrendenkmal zu enthalten."

Politischer Tagesbericht.

Den 8. (21.) Oktober.

Japan und der Friede.

Am 16. (3.) Oktober hat der Kaiser von Japan, wie eine Depesche aus Tokio meldet, ein Reskript zum Friedensschluß veröffentlicht, das folgendermaßen lautet:

„Wir haben es immer für den ersten Grundsatz unserer internationalen Politik gehalten, den Frieden im Osten aufrechtzuerhalten und die Sicherheit unseres Reiches zu wahren. Die Förderung dieser hohen Aufgaben ist daher unser beständiges Ziel gewesen, aber im letzten Jahre sind wir aus Gründen, welche die Notwendigkeit der Selbsterhaltung diktierten, unglücklicherweise in Feindseligkeiten mit Rußland hineingezogen worden.

Unsere Armee und Marine haben gleichmäßig für die Verteidigung des Landes und die militärischen Vorbereitungen innerhalb des Reiches Sorge getragen und den Beschwerden aller Art im Kriege außerhalb des Landes widerstanden und so einen ruhmvollen Erfolg erzielt. Unsere Zivilbehörden haben in Uebereinstimmung mit dem Parlament eifrig ihre Pflicht getan in der Förderung unseres Willens Alle zur Führung des Krieges sowie der inneren und auswärtigen Angelegenheiten erforderlichen Maßnahmen sind sorgfältig getroffen worden, wie die Lage es erforderte. Unser Volk war maßvoll und klug, hat freudig die schwere Last der nationalen Ausgaben getragen, sowie edelmütig zu dem Kriegsfonds beigesteuert und war einmütig bestrebt, das Ansehen des Reiches zu heben und seine Würde zu wahren.

Der Erfolg gebührt in hohem Maße den gütigen Geistern unserer Vorfahren, der Ergebenheit unserer Beamten und dem selbstverleugnenden Patriotismus unseres ganzen Volkes. Nach 20 Monaten des Krieges ist die Stellung des Reiches gefestigt, und sind die Interessen des Landes gefördert, und da wir in unserem Vorsatze, den Frieden zu erhalten, niemals schwankend geworden sind, entsprach es nicht unseren Wünschen, daß die Feindseligkeiten fortgesetzt würden und unser Volk unnötigerweise den Schrecken des Krieges ausgesetzt würde, als der Präsident der Vereinigten Staaten im Interesse des Friedens und der Menschlichkeit vorschlug, daß die Regierungen von Japan und Rußland sich über Friedensbedingungen einigen sollten. Da wir seine Freundlichkeit und seine Wohlwollen voll anerkannten, nahmen wir seinen Vorschlag an und ernannten Bevollmächtigte, welche mit denen Rußlands beraten sollten.

Nachdem die Bevollmächtigten beider Länder häufig zusammengekommen waren und miteinander beraten hatten, erklärten sich die Bevollmächtigten Rußlands mit den Vorschlägen unserer Bevollmächtigten einverstanden, welche darauf hinausgingen den Zweck des Krieges zu erreichen und den Frieden im Osten zu erhalten, und bewiesen so die Aufrichtigkeit ihres Wunsches, den Frieden herbeizuführen. Wir haben die Bedingungen geprüft, über die sich die Friedensunterhändler geeinigt hatten, und da wir dieselben in vollkommener Uebereinstimmung mit unseren Absichten fanden, so haben wir sie angenommen und ratifiziert.

Nachdem wir so den Frieden und den Ruhm gesichert haben, sind wir glücklich, den Segen der gütigen Geister unserer Vorfahren anrufen zu können, und imstande, die Früchte dieser großen Taten unseren Nachkommen zu hinterlassen. Es ist unser ernstlicher Wille, den Ruhm mit unserem Volke zu teilen und uns lange der Segnungen des Friedens mit allen Nationen zu erfreuen. Rußland ist wieder der Freund Japans, und wir wünschen aufrichtig, daß die wiederhergestellten Beziehungen guter Nachbarschaft sich zu nahen und herzlichen gestalten mögen.

In diesem Zeitalter, wo es kein Stocken im Fortschritt der Welt gibt, sollte auch keine Verzögerung eintreten in dem Bemühen, die Verwaltung der Staatsgeschäfte unseres Volkes sowohl nach innen wie nach außen zu vervollkommnen. Während die militärische Tüchtigkeit in voller Kraft selbst in Friedenszeiten aufrecht erhalten werden soll, soll unser ernstes Bemühen darauf gerichtet sein, Erfolge auf friedlichem Gebiet zu erzielen, so daß in gleichem Maße das Glück des Landes erhalten werden kann, und auch sein andauerndes Vorwärtsschreiten gesichert wird Wir warnen unsere Untertanen ernstlich vor Kundgebungen prahlerischen Stolzes und befehlen ihnen, ihren Geschäften nachzugehen und alles zu tun, was in ihrer Macht liegt, um das Reich zu kräftigen."

Deutschland.

Aus Berlin wird vom vorigen Mittwoch gemeldet: In den letzten Wochen hat ein besonders reger diplomatischer Verkehr zwischen Petersburg einerseits und Berlin, Rominten und Baden-Baden andererseits stattgefunden. In Zusammenhang mit Gerüchten, die über besondere deutsch-russische Vereinbarungen in Umlauf sind, hat der Petersburger Vertreter der „Hamb. Nachr." an geeigneter Stelle angefragt, ob in der Zeit seit Mitte September das zwischen Deutschland und Rußland bis dahin bestehende Verhältnis eine Aenderung erhalten habe. Die Frage wurde mit „ja" beantwortet, doch wurde erklärt, daß nähere Mitteilungen nicht angängig seien.

Der „Schles. Volks-Z." wird aus angeblich bester Quelle mitgeteilt, daß der Landwirtschaftsminister v. Podbielski in kürzester Zeit zurücktreten werde. Er habe neulich den Ausspruch getan, daß seine Stube auf seinem Gute stets geheizt sei und daß er jetzt sogar sein Automobil habe instand setzen lassen, damit er zu jeder Stunde abdampfen könne. — Die Fleischteuerung wäre die Grube, in die er gefallen.

Frankreich.

Paris beherbergt wieder einen gekrönten Gast in seinen Mauern, den Fürsten Ferdinand von Bulgarien. Der Fürst begab sich am Montag mit Eskorte nach dem Elysée, wo er eine einstündige Besprechung mit dem Präsidenten Loubet hatte. Letzterer erwiderte bald darauf den Besuch des Fürsten. Am Nachmittage stattete Fürst Ferdinand dem Senatspräsidenten Falliéres und dem Präsidenten der Deputiertenkammer Doumer Besuche ab. Zu Ehren des Fürsten fand Abends im Elysée ein größeres Diner statt. Präsident Loubet toastete sehr liebenswürdig auf den Fürsten.

Italien.

Die Zeitungen berichten von der Verhaftung einiger Sozialisten in Turin, die sich revolutionärer Aufhetzung von Soldaten schuldig gemacht haben. Da bekannt ist, wie schwer sich italienische Regierungen, die den Anspruch erheben, für liberal gehalten zu werden, zur Anwendung der Strenge gegen die Agitationstätigkeit politischer Parteien entschließen, so muß man annehmen, daß es sich hier um einen sehr ernsten Fall handelt, und daß wirkliche Gefahr im Verzug war. Soweit es möglich ist, aus den Zeitungsberichten und früheren Kundgebungen der sozialistischen Partei selber über ihre Propaganda im Heer eine Vorstellung von deren Wesen zu gewinnen, glaubt man zu der Ansicht, daß hier doch etwas mehr getrieben worden ist als die Verbreitung sozialistischer Welt- und Lebensanschauung in theoretischer Form, daß vielmehr der wohlüberlegte Versuch gemacht wurde, die Truppen geradeswegs zur Insubordination und zur Mißachtung der Gesetze zu verleiten. Schon vor einigen Monaten konnte man in den sozialistischen Blättern Erörterungen über die Nützlichkeit einer solchen Hetztätigkeit lesen; es wurde da in aller Gemütsruhe und vor der gesamten Oeffentlichkeit dargelegt, daß man im Interesse der sozialistischen Partei den Staat des Machtmittels berauben müsse, das ihm gegenüber großen Ausständen, Dienstdesertionen der Eisenbahnangestellten u. a. Revolutionsproben in der disziplinierten Militärmacht zu Gebote stehe; solange der Staat auf das Heer rechnen könne, werde alle revolutionäre Agitation schließlich an diesem Bollwerk scheitern, man müsse daher vor allem dieses Bollwerk untergraben. Es wurde z. B. für nötig erklärt, bei den beurlaubten Mannschaften dahin zu wirken, daß sie einer Einberufung zur Waffe einfach nicht Folge leisten, im Vertrauen darauf, daß der Staat gegen eine solche Gehorsamsverweigerung in Masse ohnmächtig sei und die festgesetzten Strafen nicht anwenden könne. Dieser sog. antimilitaristischen Agitation scheinen sich besonders die sozialistischen Jugendvereine eifrig gewidmet zu haben, in der Hoffnung, eines Tages den Erfolg zu erzielen, daß womöglich ein ganzer sozialistisch erzogener Jahrgang die Erfüllung der Militärdienstpflicht verweigert.

Norwegen.

Der Pariser „Temps" erfährt aus Kopenhagen, daß Prinzessin Maud ihren Gemahl, den Prinzen Karl von Dänemark, zur Ablehnung der ihm im Namen der norwegischen Notabeln angebotenen Krone Norwegens zu bestimmen suchte. Es bedurfte, dem „Lok.-Anz." zufolge, mehrerer Briefe des Königs Edward an seine Tochter, um diesen Widerstand zu besiegen und ihr begreiflich zu machen, daß man bei noch so großer Neigung für stilles Familienglück sich gewissen höheren Pflichten nicht entziehen dürfe.

Macedonien.

Aus dem Vilajet Monastyr werden, der „Frankf. Ztg." zufolge, neue Mordtaten griechischer Banden gegen Kutzowallachen und Bulgaren gemeldet, die in diplomatischen Kreisen einen peinlichen Eindruck machen. — — Vor einigen Monaten fiel der Engländer Wills, ein Angestellter der türkischen Tabakregie, in die Hände macedonischer Räuber, die ein Lösegeld zu erzwingen hofften. Vor einigen Tagen empfing nun der englische Konsul in Monastyr ein Paket, das ein menschliches Ohr enthielt. In dem Begleitschreiben heißt es, daß dies eins der Ohren des Herrn Wills sei und daß dieser Herr demnächst getötet werden würde, wenn nicht bis zum 14. Okt. ein Lösegeld von 6000 Pfd. St. gezahlt worden sei. Der 27jährige Wills, der ein Bruder des englischen Konsularagenten in Ismid ist, wird als Abenteurer geschildert. Am Buren-Kriege nahm er als Freiwilliger teil, wurde als Invalide entlassen und kehrte nach der Türkei zurück, wo seine Eltern sich seit Jahren aufhalten.

Aus der lettischen Presse.

Die „Rig. Rundsch." schreibt: Zu dem in Fellin für Ende November d. J. geplanten Landarbeiter-Kongreß, von dem wir kürzlich, nach einem Referat der „Nordl. Ztg." berichtet haben, äußert sich die „Rig. Aw." wie folgt: „Ein solcher Landarbeiter-Kongreß

Fortsetzung in der Beilage.

Habe mich hier am Orte als
Hebamme
niedergelassen und erteile bei vorkommenden Fällen Rat und Hülfe.
J. Roseneck.
Johannisstr. 28, I. Tr.
Sprechstunde vormittags.

25% Provision
zahlen wir an Reisende, Agenten und Kolporteure, die den Verkauf unserer Ansichtskarten übernehmen wollen. **Muster-Kollektion, 100 Stück sortiert, 1 Rbl.** (auch Briefmarken) **Germania - Kommandit-Gesellschaft, Berlin, Besselstr. Nr. 21 D.**

Brennerei - Bürsten
Meierei- „
Wagen- „
Pferde- „
bei
P. Bokownew.

Butter und Käse
jeder Qualität kaufe stets zu höchsten Preisen gegen bar. **A. OSOL.** Briefl.: C. Петербургъ, Дмитровскій переулокъ, № 1. Tel-Adr.: Петербургъ, Озолъ.

Bestellungen auf die beliebten wohlschmeckenden
Speise-Kartoffeln
vom Gute Haselau werden angenommen: in der Handlung **Laatsch, Lexanderstr.**, Frau **A. W. Gasing, Johannis-Str. Nr. 38,** Handlung **Grünwaldt, Ecke Papier- u. Garten-Str.**, u. **Holm-Str. 12, part.** Die Kartoffeln treffen in diesen Tagen in Dorpat ein u. werden sofort zugestellt.

Zur Herbstpflanzung:
Apfelbäume, 3—3-jähr., à 55 Kop.
Stachelbeeren, engl. Sorten, à 20 K.
Johannisbeeren, rothe, weisse, schwarze, à 15 Kop.
Himbeeren, rote, weisse, à 15 Kop.
Alleebäume, wie Ahorn, Eichen, Eschen, Linden etc., à 50 Kop.
Grosse Ziersträucher incl. Syringen à 15 Kop
„ „ pro 100 St. à 12 Kop.
Heckenrosen, duftende, pr. 100 St. 8 R.
Rotbl. Heckenrosen, pro 100 St. 8 Rbl.
Hagebutten, grossfrücht., à 15 Kop
Spargelpflanzen, 100 St. 1 R. 50 Kop.
Erdbeerpflanzen, 100 Stück 2 Rbl.
Perenn. Stauden, 10 St. 1 Rbl.
Baumschule Wassalem pr. Kegel.

Zwei Kinderwagen
1 hohes eisernes Kinderbett, 2 Kinderwannen und **1 Wiener Kinderstuhl** sind billig zu verkaufen. Rigasche Strasse Nr. 35.

Eine
Normalapotheke
im estnischen Teil Livlands **ist zu verkaufen** oder zu **verarrendieren.** Näheres durch die Droguerie Gebr. C. & W. Stamm.

Jegliche ins Tischlerfach schlagenden Reparaturen und Polituren werden prompt und gut ausgeführt. — Zu erfragen Stern-Strasse Nr. 5, beim Drechslermeister **Tamsen.**



Stärke Obstbäume
und
Beerensträucher.

Ich empfehle meine grossen Vorräte an **ausdauernden stämmigen**
Aepfelbäumen
in 60 guten Sorten, ferner das folgende
Normal-Sortiment
für **Nordlivland** und **Estland,** welches vom pomologischen Komitee auf der **Gartenbauausstellung in Reval 1903 zum allgemeinen Anbau** empfohlen wurde:
Sommeräpfel: weisser klarer Revaler Birnapfel, Suislepper;
Herbstäpfel: Antmann, Serinka, Borowinka;
Winteräpfel: Kaiser Alexander, Schwedischer Rosenhäger, Livländischer Zwiebel-Borsdorffer,
stämmige Bäume à 60 bis 80 Kop. nach der Grösse.
Einjährige Bäumchen à 35 Kop.

Dorpater Rosenapfel
(Famos, Wolfs River.)
Dieser neue u. anerkannt beste von allen hier bekannten Winteräpfeln ist von **schöner Form** und **Färbung, sehr haltbar** und **vollständig winterhart.**
Einjährige Exemplare 50 Kop., zweijährige Exemplare 75 Kop.

Birnen-, Kirschen- u. Pflaumenbäume
Pfirsiche u. **Aprikosen** in **Spalliere, Cordons, Pyramiden, Buschbäume** (auf Doucin und Quitte), **Stachelbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Haselnüsse, Fielbeeren, stämmige grossfrüchtige Stachelbeeren** à 1¼ Rbl. u. **stämmige Johannisbeeren** à 75 Kop. pr. Stück.

Johann Daugull
in Jurjew (Dorpat).

1 Kronleuchter u. diverse Lampen
sind zu verkaufen — Jakobstr. 24.

Nähmaschinen Nähmaschinen Nähmaschinen
Kompanija Singer
Unentbehrlich im Hausgebrauch. Mustergiltig in der Construction und Ausführung. — Verkauf nur in den eigenen Magazinen.
Verkauf von Maschinen mit wöchentlicher Abzahlung von 1 Rubel.
Kostenfreier Unterricht im Nähen und in der modernen Kunststickerei.
Man hüte sich vor Nachahmungen!
Maschinen mit hohem Arm und Schwingschiffchen von 25 Rbl.
Man hüte sich vor Nachahmungen!
Magazinschild, im Plan. Min. Abt. f. Handel u. Man. bestätigt.
THE SINGER MANFG. CO. TRADE MARK
Jurjew: Alexander-Strasse Nr. 3.
Fabrikmarke, mit d. d. Maschinen versehen sind.

SCHWEIZER MILCH-CHOCOLADE „Die echte!"
Cailler (K. E.)
Ueberall zu haben!
General-Vertreter für die Ostseeprovinzen: **U. Kahn,** 15 Carlstrasse, **Riga.**

Eingetroffen
wollene Damen- und Kinder- Strümpfe
Herren-Socken
Handschuhe (bestes Rigasches Fabrik.)
Strickgarne
offeriere dieselben zu den billigsten Preisen
J. Büss
an d. Steinbrücke, im gewesenen Olewik'schen Comptoir.

Zur Confirmation
Crême- u. schwarze
Wollstoffe
empfing und empfiehlt in grosser Auswahl
R. Tergan.

Empfing versch. neue Journäle u. offeriere elegant sitzende genaue
Rock - Schnitte für 50—75 Kop.
Blousen- „ „ 50 Kop.
Taillen- „ „ 50 „
Jaquet- „ „ 75 „
Mantel- „ „ 75 „
Lange elegante warme Kragen kann sich jede Dame schon für 5—6 Rbl. leicht anfertigen.
Schneide auf Wunsch den Stoff gleich genauest zu und erkläre was weiter zu tun ist.
Wallgr. 13. Frau A. Janson.

„ODOBRIN" von M. W. Lebedew.



Verhilft schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit den Wurzeln.
Nur echt, wenn die Etiquette die Nr. 22 473 trägt.
Zu haben à 35 Kop. pro Flacon in allen Droguenhandlungen u. Apotheken sowie in der Droguenhandlung von **S. v. Klieseritzky,** Peterab. Str. 6.

Paletots- und Tricots-Stoffe
empfiehlt in grosser Auswahl
Woldemar Hiir
Kaufhof Nr. 3.

Häuser zu verkaufen
Näheres Gildenstr. 1 4—6 Uhr Nachm.

Ein Hotel
zu **pachten gewünscht,** Adress. nebst Preisangabe erb. sub „Hotel" an d. Exp. d. Nordlivl. Ztg in Jurjew.

Abreise halber wird ein gut eingeführtes
Industrie- und Putzgeschäft
preiswert übergeben. Offerten unter „Geschäft" an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Grundstück zu verkaufen.
Bergstrasse 33, Ecke der Alleestrasse. Zu erfragen Mühlenstrasse 41 bei Ingenieur Meder.

Auf eine sichere Obligation, wird
1000 Rbl.
gesucht zu 6%. Offerten erbeten sub „Obl. 1000" in d. Exped. d. Bl.

Abreise halber
werden billig verkauft: **1 Buffet, 1 Bett, Deckenrahmen** u. **Blumen** — Alexanderstr. 54, rechts.

Umstände halb.
billig zu verkaufen:
rote Korbmöbel, 1 Damenschreibtisch und ein Speisetisch — Badenstr. 3, 2 Tr. Zu besehen 10—12 vm.

In neuer Sendung empfiehlt
Tabak
von P. Burass & Cie. Charkow
Firma A. Holsting
Gr. Markt 16.

Die Leihbibliothek vorm. Ritter-Strasse verkauft den Rest ihrer **deutschen u. französischen Bücher** pro Band 6—10 Kop. — Petersburger Str. 30, 2 Tr. Man bittet die Damen, die den französischen Katalog zur Ansicht mitgenommen haben, denselben sofort zurückzubr.

Ein gebr. Pianino
zu kaufen gesucht. Offerten sub L. P. in die Exped. d. Blattes erb.

Verkaufe billig einige zu anderen Zwecken gebrauchte
Figuren (Manequins)
versch. Gr. schon von 2 Rbl. an.
Frau A. Janson, Wallgr. 13.

Billig werden verkauft
russische, deutsche, französische, italienische u. lateinische **Bücher** u. **Bilder** — Petersburger Str. Nr. 131, im Hof, eine Treppe hoch.

Wohnung von 3 Zimmern
zu vermieten — Steinstrasse 15.

1 warme Wohnung v. 3 Zimm.
Vorzim. u. Küche ist sogleich **zu vermieten** — Lehmstr. 3.

Kaufhof.
Die **Buden sub Nr. 24 u. 25** zu vermieten. Näheres Kaufhof Nr. 26.

Gesucht von einer Dame
gut möbl. Zimm. mit voll. Pension
für 25 Rbl. monatl. Gefl. Offert sub Pension in d. Exp. d. Bl. erbeten.

Gesucht eine möbl. Wohnung
v. 2—4 Zim. mit allen Wirtschaftsbequeml. u. separat, Eingang. Offert. sub R. an die Exped. d. Zeitung.

Ein stilles helles Zimmer
wird für eine Dame **gesucht.** Offerten per Post an Prof. Ostrogradsky, Mühlenstrasse 9.

Eine Wohnung
von 6 Zimm., Küche u. Garten **und eine Wohnung von 2 Zimmern** ist billig **zu vermieten.** Zu erfragen Breitstrasse Nr. 1.

Zu vermieten
für 6 Monate eine warme, bequeme, völlig eingerichtete Wohnung. Preis 30 R. monatl. Zu erfrag. Rig. Str. 117.

Kastanien-Allee 15
wird die **obere Wohnung** (4 Zim.) zum 1. November **mietfrei.** Zu erfragen daselbst von 3—4 Uhr nachm.

Hübsch möblierte ZIMMER
(aparter Eingang) sind mit **voller Pension zu vermieten** — Breitstrasse Nr. 12.

Eine Wohnung
2 Zimmer und Küche **zu vermieten** — Alexanderstr. 35, oben.

Ein
freundl. möbl. Zimmer
bei einer alleinwohnenden Dame **zu vermieten** — Rigasche Str. 71, im Hofe, Quart. 15, im grossen Hause.

Zu vermieten
Johannisstr. 9, eine Treppe, **1 Wohnung v. 5 Zim.,** Entrée, Mädchenzimmer, Wirtschaftsräum. Näheres Gartenstr. 34, eine Treppe.

Zu vermieten:
ein Buden-Lokal nebst **Werkstube** für 120 Rbl. jährlich; **ein Eiskeller** für 5 Rbl. monatlich und ein geräumiger **gewölbter Keller,** 5 R. monatl. — Rigasche Str. 14, neben der Realschule.

Im Saale d. Vereins „Ugaunia"
Sonnabend, den 8., und Sonntag, d. 9. Oktober c.
zwei letzte grosse Vorstellungen von
lebend. Photographien
Das Publikum vom ersten Abend kann bezeugen, dass die Bilder wirklich sehr gross und hell waren. Das Programm enthält interessante und feine Nummern, darunter komische und Verwandlungsbilder, die berühmte Theater-Feerie „Dornröschen", ein langes und interessantes Bild, die Seeschlacht von Port-Arthur etc.
Anfang 8½ Uhr abends.
Billets sind an der Kasse von „Ugaunia" von 7 Uhr an vor der Vorstellung zu haben. Preise: 50, 30 und 20 Kop.

Französische, deutsche und Geschichtsstunden werden von einer diplomierten Lehrerin erteilt — Ausstellungs-Str. 1, 1 Tr. h.

Für Normalapotheke
Lehrling m. Praxis od. Praktikant gesucht. Offert. mit Gehaltsanspr. sub „Normal" an d. Exp. d. Bl. erbet.

Ein verheiratet. Mann
(kinderlos) **sucht eine Stelle** als Hauswächter — Schmalstr. 2.

Ein gut attestierter älterer
Diener
sucht für kleine Gage **eine Stelle** — Kaufstr. Nr. 11, Barbier Linde.

Eine junge Dame
wünscht eine Anstellung in einem Geschäft, als Verkäuferin oder Kassiererin, oder als Bonne. Offerten in die Exped. d. Bl. unter M. erbet.

Ein junges Mädchen
das zu kochen versteht u. russisch spricht, **sucht** eine Stellung. Zu erfragen Lange Str. 45.

Ein jung. Mädchen
mit bescheidenen Ansprüchen wird zu einer kranken Dame fürs Land, gesucht. Näh. Petersburger Str. 16.

Feine Ausnäharbeiten
werden übernomm. — Rig. Str. 119.

Gesucht e. russ. sprech., gewandt.
Stubenmädchen.
Gage 6 Rbl. monatl. Küterstr. 8, im Warschauer Speisehause.

Eine Köchin
sucht einen Dienst — Kastanien-Allee 39, im Hof.

Magd zum Alleindien.
kann sich melden — Alleestr. 48.

Zu vermieten:
eine Wohnung von 5 Zimmern, eine Wohnung von 2 Zimmern — Johannis-Strasse Nr. 15.

Latrinen-Ausfuhr-Bestellungen
werden angenommen bei der Steinbrücke, Handlg. des H. **Büss,** und Rathausstr. Nr. 7, Handl. des Herrn **Putnin.** **J. Mauer.**

Das Decatieren schützt den Stoff vor Einspringen.

Wollen Sie

dass Ihre Kleidungsstücke beim Tragen oder Waschen nicht einspringen und keine Regenflecke bekommen

so lassen Sie

die Stoffe vor dem Verarbeiten

decatieren

in der Dampffärberei und Chemischen Waschanstalt von

E. Bernstein

Rathaus-Strasse Nr. 18—20.

Bitte auf die Adresse zu achten!

Das Decatieren schützt Stoffe vor Regenflecken.

Dem Finanzministerium unterstellte

Private weibliche Handelsschule

des

H. H. Margens

mit den Rechten einer Kronslehranstalt.

Aufnahmeexamen am 7., 9. und 10. Januar.
Beginn des Unterrichts am 11. Januar 1906.
Nähere Auskunft wird erteilt täglich zw. 10—11 Uhr vormittags in der Kanzellei der Schule. **H. Margens.**

Hochbedeutsame Erfindung für jedes Haus.



Gesetzlich geschützt — unter Nr. 25.770.

Eine neue Zuschneidekunst

„Pyramiden-Kegel-System" für das Schneidergewerbe, sowohl für Herren- wie Damenkleider. Gegenwärtig das **einzige** Zuschneide-System **der Welt,** welches nach einfachem Maasse im vollen Umfange wissenschaftlich durch Pyramiden und Kegel verfasst wurde, garantiert daher das **„sicherste Verfahren"** für jeden beliebigen Kleiderschnitt. — Unterricht wird erteilt an Fach- sowie Privat-Damen u. Herren für Garderoben jeglicher Art. — Gelehrt wird nach deutschen, französischen, englischen und Wiener Moden; auch Reformkleider, Knabenanzüge, Wäsche etc. — Lehrhonorar von 5 Rbl. an und teurer. Anmeldungen jederzeit — Mühlen Str. Nr. 28.

Hochachtungsvoll

J. Lilienthal u. dipl. Fachlehrer **F. Günther.**

Wollstoffe

in Crême und Schwarz

zur Konfirmation

empfing und empfiehlt in grosser Auswahl

Woldemar Hiir

Kaufhof Nr. 3.

Erste Jurjewer Wasch- & Glanzplätt-Anstalt

Neumarktstr. 1. — Filiale Ritterstr. 8

nimmt Wäsche zum Waschen zu mässigen Preisen an. Bestellungen werden prompt und schnell ausgeführt. **Garantirt wird, dass die Wäsche nicht verdorben wird.** Um geneigten Zuspruch bittet

die Jurjewer Wasch- u. Glanzplätt-Anstalt.

Annahme: **Russische Strasse Nr. 16.**



1904. **Grand Prix St. Louis** 1904.

Dr. Dralles

Birken-Haarwasser

Natürl. Haarpflegemittel v. wunderbarer Wirkung gegen Schuppenbildung.

Verhindert den Haarausfall.

Birken-Toilette-Seife.

Birken-Brillantine.

Verkauf in den besseren Droguenhandlungen & Apotheken.

Ausverkauf

von

Lampen, Glas-, Porzellan- & Fayencewaren

bei

P. N. Besnosow, Filiale

Rathausstrasse Nr. 11.

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELÉE * KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-PUDER.

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie- und Droguen-Handlungen.

Warme Zephyr-Röcke

— in hübschen Mustern —

empfing und empfiehlt

Woldemar Hiir

Kaufhof Nr. 3.

Georg Weber

Alexander-Str. Nr. 2

empfing und empfiehlt in grosser Auswahl

Moderne Kleiderstoffe

in Wolle und Baumwolle.

Neuheiten in

Pelz-Stolas



Herbst- u. Winter-Damen-Mäntel und Jaquets

Herbst- und Winter-Herren-Ueberzieher

Herbst- u. Winter-Anzüge u. Beinkleider

empfehlen

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexander-Str. 8.

Moderne

wollene Blousenstoffe

sowie schwarze und Crême-Kleiderstoffe

zur Konfirmation

empfing und empfiehlt

das Zentral-Magazin

Alexander-Str. 4.

Erste Russische Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827.

I. Feuer-Versicherungen

von Mobilien und Immobilien.

II. Unfall-Versicherungen

a) **Collectiv-Unfallversicherungen** des Beamten- und Arbeiter-Personals auf Fabriken und in anderen gewerblichen Unternehmungen mit Uebernahme der Haftpflicht vor den Gerichten;
b) **Einzel-Unfallversicherungen** mit und ohne Prämien-Rückgewähr, umfassend Unfälle jeder Art;
c) **Passagier-Unfallversicherungen** auf Lebenszeit für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen einmalige Prämienzahlung.

III. Lebens-Versicherungen

auf den **Todesfall** und **Erlebensfall** sowie **Leibrenten-Versicherungen** in jeder möglichen Combination.

Nähere Auskunft ertheilen: **Die Verwaltung der Compagnie** in **St. Petersburg, Grosse Morskaja 40,** und die Agenten in allen Städten des Reiches.

Hier:

Joach^m. Christ^n. Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.

Im Saale der Bürgermusse

Mittwoch, d. 12. Oktober 1905

Konzert

zum Besten der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra in Livland.

Frl. Margarete Francken

(Gesang)

Herr Walter Freymann

(Klavier).

PROGRAMM:

1. Recitativ und Arie aus „Figaro": „Guinse al fin il momento" } Mozart.
2. Rondo brillant . . . . . Weber.
3. a) Die Lotosblume
   b) Marienwürmchn
   c) Dein Angesicht
   d) Der Nussbaum } . . . . . Schumann.
4. a) Колыбельная пѣсенка . . . . . Направника.
   b) Средь шумнаго бала
   c) Мы сидѣли съ тобой } . . . . Чайковскаго.
5. a) Mazurka
   b) Nocturne
   c) Valse } . . . . . Chopin.
6. a) Marquise . . . . . Massenet.
   b) Pastorale . . . . . Bizet.
   c) Ouvre tes yeux bleus . . . . Massenet.

Klavierbegleitung: Frl. Hedwig Wulffius.

Konzertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang 8¼ Uhr abends.

Billette (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und 50 Kop. (Galerie) sind bei **J. Anderson,** vorm E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Die vorzüglichsten Sorten

geröstet. Kaffee

in Bohnen und gemahlen, von 60 Kop. bis 95 Kop. pro Pfund, beständig frisch geröstet, aus

eigener Kaffee-, Zichorien- und Malz-Rösterei

sowie reine gute geröstete Zichorie à 10 Kop. Pf., Malzkaffee, 12 Kop. pr. Pf., Feigenkaffee. — Ausgewählte rohe Kaffees in allen Preislagen von 40 Kop. pr. Pfund an empfiehlt

Ecke Schloss- u. Johannisstr. **M. Paul.**

Flügel und Pianinos

sind aus der Fabrik **R. Rathke,** St. Petersburg eingetroffen.

Pianoforte-Magazin

J. R. Grünreich

Ritterstr. 21.

Braugerste Hafer

in grösseren u. kleineren Partien kauft

Brauerei „Tivoli".

Sturmlaternen

besten Systems

offeriert billigst

F. G. Faure

Holmstr. 14.

WANZEN

und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti-Insectikum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

Schnittkurse

spec. für Damen, die nicht nur nach irgend einem System einen Phantasieschnitt zu zeichnen verstehen wollen, sondern die das prakt. Schnittanfertigen nach meiner, durch **Verkauf der Schnitte an Damen** die für sich **selbst nähen** genugsam bekannten

Originalmethode

gleich für den betreff. Körper genau passend anzufertigen erlernen möchten, um nicht nur jetzt, sondern jegliche kommende Mode ebenso gewandt beherrschen zu können.

Fr. A. Janson, Wallgraben-Str. 18.

Gute Reisszeuge dto Zirkel dto Reissfedern

etc. empfiehlt

P. Schultze

Universitäts-Mechan. & Optiker.

Abonnementshefte

für das im „Nowyj teatr" (Neues Theater), Carlowastr. zu eröffnende

Wintertheater

in Checkbüchern

zu 10, 25, 50 und 100 Billetten mit einer Ermässigung von 5%, 10%, 15% und 20% sind für das I., II., III. u. IV. Parkett zu haben in der Buchhandlung von **J. Anderson.**

Preise der Plätze inklusive Steuer; Orchesterplatz 1 Rbl. 50 Kop., I. Parkett 1 Rbl. 30 Kop., II. Parkett 1 Rbl., III. Parkett 75 Kop., IV. Parkett 60 Kop., Balkon à 50 Kop. und 40 Kop.

Saison vom 20. Oktober bis 1. März 1906.

NB. Sämtliche Werke des Repertoires sind in der obengenannten Buchhandlung vorrätig.

D. H.-V.

Die gewerblichen

Zeichenkurse

beginnen am

Sonntag

den 9. Oktober, um 9½ Uhr vormittags

im Lokale des Handwerker-Vereins.

Meldungen während der Unterrichtszeit.

Ruderclub.

Gänse-Ausspielen

Sonntag, d. 9. cr., 4 Uhr nachm.

im Winterlokal.

Der Vorstand.

„Taara".

Sonntag, den 9. Oktober c. 8 Uhr abends

Billardspiel auf Gänse.

Evangel. Jünglingsverein.

(Carlowa-Str. 10.)

Sonntag, den 9. Oktober nachm. 3 Uhr:

Knabenabteilung.

abends ½8 Uhr:

Feier

des

XXVII. Stiftungstages.

Passive Mitglieder, welche an der Feier teilnehmen wollen, müssen sich womöglich bis Sonnabend früh 10 Uhr beim Hausvater anmelden.

Gäste können **nicht** eingeführt werden.

Der Präses.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen u. Ungeziefer.

P. Ponjagin

Fischerstr. 2, Hotel Narva im Teehause.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. 16.

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

D.-A. Sonnabend, d. 8. Oktob.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: W. J. S.; L. P.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 39 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено. полиціи. Юрьевъ, 8-го октября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 226. Montag, den 10. (23.) Oktober **1905.**

Inland.

Allerhöchstes Manifest.

Wir Nikolai II durch Gottes Gnaden Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen, Zar von Polen, Großfürst von Finnland

u. s. w. u. s. w.

tun allen Unseren Untertanen kund und zu wissen:

Am 23. Tage des August dieses Jahres ist mit Unserer Einwilligung von Unseren Bevollmächtigten in Portsmouth der endgiltige Friedens-Vertrag zwischen Rußland und Japan abgeschlossen und am 1. Tage des laufenden Oktober von Uns bestätigt worden.

Auf des Herrn unerforschlichen Wegen sind Unserem Vaterlande die schweren Prüfungen und Drangsale des blutigen Krieges, der reich ist an vielen Heldentaten, selbstverleugnender Tapferkeit und schrankenloser Ergebenheit Unserer ruhmvollen Truppen in ihrem standhaften Kampf mit dem mutigen starken Gegner herabgesendet worden. Jetzt ist dieser für alle so schwere Kampf eingestellt.

Der Osten Unseres Reiches kehrt wieder zum friedlichen Gedeihen bei guter Nachbarschaft des nunmehr Uns aufs neue freundschaftlichen Japanischen Reiches zurück.

Jedem Wir Unseren geliebten Untertanen die Wiederherstellung des Friedens verkündigen, sind Wir überzeugt, daß sie ihre Gebete mit den Unsrigen vereinigen und in unerschütterlichem Glauben an die Hilfe des Allmächtigen Gottes Segen auf die Uns gemeinsam mit den von der Bevölkerung erwählten Männern bevorstehenden ausgedehnten Arbeiten, die auf die Festigung und Vervollkommnung der inneren Wohlordnung Rußlands gerichtet sind, herabflehen werden.

Gegeben zu Peterhof am 5. Tage des Oktober im Jahre nach Christi Geburt Tausend neunhundert und fünf, Unserer Regierung aber im elften."

Das Original ist von Seiner Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

„Nikolai."

Der russisch-japanische Friedensvertrag.

(Schluß.)

Artikel VII. Rußland und Japan verpflichten sich, die ihnen in der Mandschurei gehörenden Eisenbahnen ausschließlich zu kommerziellen und industriellen, keinesfalls aber zu strategischen Zwecken zu exploitieren. — Es ist die Bestimmung getroffen, daß diese Beschränkung nicht die Eisenbahnen betrifft, auf welche sich die Pachtung der Liaotung-Halbinsel erstreckt.

Artikel VIII. Die Kaiserlichen Regierungen von Rußland und Japan werden, um den Verkehr zu fördern und zu erleichtern, so bald als möglich ein Sonderabkommen über die Regulierung des Verkehrs auf den Verbindungsstrecken ihrer Eisenbahnen in der Mandschurei treffen.

Artikel IX. Die Russische Kais. Regierung tritt der kaiserlichen japanischen Regierung den südlichen Teil der Insel Sachalin mit allen anliegenden Inseln und allen dort befindlichen öffentlichen Bauten und Besitztümern zum ewigen und vollen Besitz ab. Der fünfzigste nördliche Breitengrad gilt als Grenze des abgetretenen Territoriums. Die genaue Grenze dieses Territoriums wird laut dem zweiten Ergänzungsartikel dieses Vertrages festgelegt werden. — Rußland und Japan verpflichten sich, auf ihren Besitzungen in Sachalin keinerlei militärische Befestigungen zu errichten und keinerlei militärische Maßnahmen zu treffen, die die Freiheit der Schiffahrt in der La Perouse- und der Tataren-Straße beeinträchtigen können.

Artikel X. Den russischen Untertanen auf dem Japan abgetretenen Territorium wird es überlassen, ihr Eigentum zu verkaufen und sich in ihr Land zu begeben, wenn sie es aber vorziehen zu bleiben, so werden ihnen alle Eigentumsrechte und ihre industrielle Tätigkeit unter der Bedingung, daß sie sich den japanischen Gesetzen und der Gerichtsbarkeit fügen, zugesichert. Japan steht das Recht zu, alle Bewohner, welche politisch oder administrativ rechtlos sind, aus dem Gebiet auszuweisen. Es verpflichtet sich aber auch, die Besitzrechte dieser Bewohner zu respektieren.

Artikel XI. Rußland verpflichtet sich, mit Japan ein Uebereinkommen über das Fischereirecht japanischer Untertanen in russischen territorialen Gewässern, im Japanischen, Ochotskischen und im Behrings-Meer zu schließen. — Es wird stipuliert, daß diese Abmachung nicht die Rechte verletzen darf, welche bereits russischen oder anderen Staatsangehörigen in diesen Gebieten gehören.

Artikel XII. Da der Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen Japan und Rußland durch den Krieg annulliert ist, verpflichten sich die von Rußland Regierungen und Japan, zur Grundlage ihrer kommerziellen Beziehungen künftig bis zum Abschluß eines neuen Handels- und Schiffahrtsvertrags auf den Prinzipien des vor dem gegenwärtigen Kriege geltenden Vertrages ein System der Gegenseitigkeit auf Basis der Meistbegünstigung zu adoptieren, indem sie hierin die Import- und Exporttarife, die Zollformalitäten, die Transit- und Tonnage-Steuern sowie die Zulassungs- und Aufenthalts-Bedingungen der Agenten, Untertanen und Schiffe eines Landes innerhalb der Grenzen des anderen einschließen.

Artikel XIII. Nachdem der gegenwärtige Vertrag in Kraft getreten ist, werden sämtliche Kriegsgefangenen in möchlichst kurzer Frist gegenseitig ausgeliefert. Die Kaiserlichen Regierungen von Rußland und Japan werden jede ihrerseits einen Spezialkommissar ernennen, welcher die Gefangenen unter seine Fürsorge nimmt. Sämtliche Gefangenen, die sich in den Händen einer der Regierungen befinden, werden dem Kommissar der anderen Regierung oder dessen in gehöriger Weise dazu bevollmächtigten Vertreter übergeben, welche sie in der Zahl und in den passenden Häfen des ausliefernden Staates übernimmt, die von letzterem im voraus dem Kommissar des empfangenden Staates notifiziert wurden. — Die Russische und die Japanische Regierung werden einander in der möglichst kürzesten Frist nach der Beendigung der Gefangenen-Auslieferung durch Dokumente beglaubigte Rechnungen der direkten Ausgaben vorstellen, die von jeder von ihnen für die Pflege und den Unterhalt der Gefangenen vom Tage ihrer Gefangennahme oder Uebergabe bis zum Tage ihres Todes oder ihrer Auslieferung gemacht worden. Rußland verpflichtet sich in möglichst kurzer Frist, Japan nach Austausch dieser Rechnungen, wie oben festgesetzt worden, den Unterschied zwischen dem wirklichen Betrage der auf diese Weise von Japan getragenen Kosten und dem tatsächlichen Betrage der in gleicher Weise von Rußland gemachten Ausgaben wiederzuerstatten.

Artikel XIV. Gegenwärtiger Vertrag wird von Ihren Majestäten dem Kaiser aller Reußen und dem Kaiser von Japan ratifiziert werden. Ueber die Ratifikation werden in möglichst kurzer Zeit und in jedem Fall nicht später als fünfzig Tage nach der Unterzeichnung des Vertrages gegenseitige Mitteilungen der Kaiserlichen Regierungen von Rußland und Japan durch Vermittelung des Botschafters der Vereinigten Staaten von Nordamerika in St. Petersburg und des französischen Gesandten in Tokio erfolgen und vom Tage der letzten dieser Benachrichtigungen tritt dieser Vertrag in allen seinen Teilen in volle Kraft. — Der formelle Austausch der Ratifikationen erfolgt in Washington in möglichst schneller Frist.

Artikel XV. Der gegenwärtige Vertrag wird in zwei Exemplaren in französischer und englischer Sprache unterzeichnet. Beide Texte sind vollständig gleich; im Falle einer Verschiedenheit in der Interpretaiton aber wird der französische Text als obligatorisch gelten.

Zur Beglaubigung dieses haben die beiderseitigen Bevollmächtigten gegenwärtigen Friedensvertrag unterschrieben und ihm ihre Siegel beigedrückt.

Geschehen in Portsmouth (New-Hampshire) am dreiundzwanzigsten August (fünften September) des Jahres eintausendneunhundertfünf, was dem fünften Tage des neunten Monats des achtunddreißigsten Jahres Meidje entspricht.

gez.: Jutaro Komura. gez.: Serge Witte.
„ K. Takahira. „ Rosen.

Uebereinstimmend mit den Stipulationen der Art. III und IX des Friedensvertrags zwischen Rußland und Japan vom heutigen Tage, haben die endesunterzeichneten Bevollmächtigten nachstehende Zusatzartikel vereinbart:

I. Zu Art. III: Die Kaiserlichen Regierungen von Rußland und Japan verpflichten sich gegenseitig, die Zurückziehung ihrer militärischen Streitkräfte aus dem Territorium der Mandschurei gleichzeitig und sofort nachdem der Friedensvertrag in Kraft getreten, zu beginnen und werden im Laufe von 18 Monaten die Truppen beider Mächte aus der Mandschurei, mit Ausnahme des Pachtterritoriums der Ljaotung-Halbinsel, vollständig zurückgezogen sein. — Die die frontalen Positionen einnehmenden Truppen beider Mächte werden zuerst zurückgezogen. — Die Hohen kontrahierenden Parteien behalten sich das Recht vor, zum Schutze ihrer Eisenbahnlinien in der Mandschurei eine Wache zu bewahren. Die Stärke dieser Wache wird fünfzehn Mann per Kilometer nicht übersteigen und in den Grenzen dieser Maximalzahl werden die Kommandierenden der russischen und japanischen Truppen nach beiderseitigem Einvernehmen die Stärke der Wache feststellen in möglichst geringer Zahl, entsprechend den wirklichen Bedürfnissen. — Die Kommandierenden der russischen und japanischen Truppen in der Mandschurei werden sich über sämtliche Details betreffs Ausführung der Evakuation den obenerwähnten Grundlagen gemäß verständigen und nach beiderseitigem Einvernehmen die erforderlichen Maßnahmen zur Verwirklichung der Evakuation in möglichst kurzer Frist, und in jedem Falle nicht später als im Verlaufe von achtzehn Monaten, ergreifen.

II. Zu Art. IX: So bald als möglich wird, nachdem der gegenwärtige Vertrag in Kraft getreten, eine Delimitations-Kommission, zusammengesetzt aus einer Anzahl Mitglieder, die von jeder der Hohen kontrahierenden Parteien ernannt worden, an Ort und Stelle durch ständige Zeichen die genaue Grenze zwischen den russischen und japanischen Besitzungen bestimmen. Die Kommission wird verpflichtet sein, soviel als die topographischen Verhältnisse es gestatten, an den 50. Grad nördlicher Breite zur Durchführung der Grenzlinie festzuhalten, und falls Abweichungen von dieser Linie sich an einigen Punkten notwentig erweisen, werden die nötigen Kompensationen durch entsprechende Abweichung an anderen Stellen ausgeglichen. Die erwähnte Kommission wird ebenso verpflichtet sein, ein Verzeichnis und eine Beschreibung der anliegenden, in die Zession einbegriffenen Inseln anzufertigen, und endlich wird die Kommission die Karten herstellen und unterzeichnen, die die Grenzen des gedierten Territoriums feststellen. Die Arbeiten der Kommission werden den Hohen kontrahierenden Parteien zur Bestätigung vorgestellt werden.

Die obenerwähnten Zusatzartikel werden durch die Ratifikation des Friedensvertrages, dem sie beigelegt sind, als ratifiziert erachtet.

Portsmouth, den 23. August (5. September) 1905, was dem 5. Tage des neunten Monats des 38. Jahres Meidji entspricht.

gez.: Jutaro Komura. gez.: Serge Witte.
„ K. Takahira. „ Rosen.

Deshalb haben Wir nach genügender Prüfung dieses Vertrages und der beiden Zusatzartikel diese für wohl befunden, sie bestätigt und ratifiziert, ingleichen befinden Wir für wohl, bestätigen und ratifizieren sie ihrem gesamten Inhalte nach, wobei Wir mit Unserem Kaiserlichen Wort für Uns, Unsere Nachfolger und Nachkommen geloben, daß alles in obenerwähnten Akten Dargelegte unverbrüchlich beobachtet werden wird. Zur Beglaubigung dessen Wir diese Unsere Kaiserliche Ratifikation, nachdem Wir sie Eigenhändig unterzeichnet, befohlen haben durch Unser Staatssiegel zu bekräftigen.

Gegeben in Peterhof am ersten Oktober des Jahres 1905 im 11. Jahre Unserer Regierung.

Das Original ist von Sr. Kais. Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

„Nikolaus".

Kontrasign.: Minister der auswärtigen Angelegenheiten Staatssekretär Graf Lamsdorff.

Schüler und Lehrer.

Während sich für uns Balten neue Lichtblicke auf dem Gebiete des Schulwesens eröffnen und unsere besten Schulmänner sich in gemeinsamer Arbeit fest zusammenschließen, um unserer Heimat und deren Jugend neue Schulen im alten Geiste zu schaffen, wird die Lage an den schon bestehenden Kronsschulen immer schwieriger. Immer dunkler ziehen sich die Wolken zusammen und es ist garnicht abzusehen, was die Zukunft uns bringen wird. Ganz besonders in unserer Stadt folgen wir mit banger Spannung den Strömungen, von denen die Mehrzahl der akademischen Jugend jetzt hin und her geworfen wird. Wenn man bedenkt, wozu unsere alte Universitätsaula früher diente und was jetzt in ihr vorgeht! Wie weit klaffen da die Lebensanschauungen auseinander! Packende Reden auf öffentlichen Meetings und all' die vielen Artikel der liberalen Presse verfehlen ihre Wirkung auf die schon ohnehin erregten Gemüter nicht, und die Bewegung schlägt immer höhere Wellen und umfaßt immer größere Kreise.

Da ist es ja fast natürlich, daß auch die Schuljugend, die Schüler der oberen Klassen, von den sie umgebenden Strömungen nicht ferngehalten werden können; im Gegenteil: ihr noch unreifer, für alles Neue äußerst empfänglicher Charakter unterwirft sich nur zu leicht diesen neuen Einflüssen. Und ist es denn zu verwundern, daß jetzt auch schon Schüler die Köpfe voll von Reformen und Umwälzungen haben? Sind sie nicht fast schutzlos den mächtigen Wogen der neuen Strömungen ausgesetzt? Von welcher Seite wird ihnen ein Gegengewicht geboten? Im Hause schwerlich, namentlich nicht in den Pensionen, wo sie für 60—70 Rbl. semesterlich ein jämmerliches Unterkommen finden. Wer lehrt sie das Neue recht beurteilen, Recht und Unrecht zu unterscheiden, an wen sollen sie sich halten, wenn sie in Zweifel und Kämpfe geraten undnach Klarheit suchen?

Hierzu kommt noch eins: wir haben in den Kronsschulen einen nicht geringen Teil von Söhnen, die vom Lande stammen — aus Gegenden, wo der Kampf gegen jede bestehende Ordnung, ja sogar gegen die Kirche und ihre Vertreter mit Morden und Brennen geführt wird. Wie muß das auf die Jugend wirken? Wie stellt sie sich dazu? Und wird nicht grade diese Jugend, die jetzt die Schule durchmacht, berufen sein, die Bewegung zu dämpfen oder die Flammen noch höher emporschlagen zu lassen?

Ist nun aber die Lage der Dinge eine solche, so liegt auf den Schultern der Lehrer grade jetzt eine gewaltige Verantwortung. Von doppeltem Wert und tiefgehender Bedeutung ist jetzt der Einfluß der Schule auf deren Zöglinge und da kommen wir zu einem, meiner Ansicht nach, sehr wunden Punkt unseres Schulwesens: zu dem Mangel an wirklichen Erziehern, die mit ihrer ganzen Persönlichkeit einen bleibenden Einfluß auf ihre Schüler ausübten.

Das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler ist kein rechtes, und die Schule selbst bietet auch zu wenig Gelegenheit, um ein rechtes Verhältnis herauszubilden. Es muß hierin aber anders werden und wir Lehrer — ganz abgesehen davon welcher Nationalität wir angehören und in welchem Fache wir unterrichten — müssen in dieser Hinsicht uns aufraffen und gemeinsam Wege suchen, auf denen wir uns unsern Schülern mehr nähern.

Und, ich glaube, der Weg zu den Herzen der Schüler ist wirklich nicht so schwer zu finden: versuchen wir es nur mehr mit ihnen zu leben und zu wirken, ihre Freuden und Leiden zu teilen und auch auf ihre Interessen einzugehen, dann wird sich bald das Band zwischen Lehrenden und Lernenden fester knüpfen. Gelegenheit zu freundschaftlichen Aussprachen in der Schule oder in der Wohnung des Lehrers zu Schülerbesuchen bietet sich doch häufig. Sehr wünschenswert wäre es, wenn die Schule von sich aus dazwischen Schülerabende veranstalten würde, auf denen Lehrer und Schüler sich gleichfalls näher treten könnten, auch Vorträge über interessante Fragen mit sich daranschließende

Feuilleton.

Zur Konfirmationsfrage.

Synodalvortrag
von Viktor Wittrock, Oberpastor.

(Von der Livl. Provinzialsynode zum Druck votiert. Sonderabdruck aus den „Mitteilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland." In Kommission bei J. G. Krüger hierselbst. 1905).

Obwohl jetzt erst herausgegeben, ist vorliegende Schrift dennoch unabhängig von der akuten Verschärfung entstanden, die die Diskussion über die Konfirmationsfrage durch die Anträge der Estländischen Provinzialsynode bei uns zu Lande erfahren hat. Sie ist darum keine Streitschrift und bietet den Vorteil einer ruhigen, historisch begründeten Erörterung der schwierigen und verwickelten Frage.

Entsprechend den Fragepunkten, die auf der livländischen Provinzialsynode von 1904 von einer dazu eingesetzten Kommission formuliert wurden, — wird zuerst eine theoretische Auseinandersetzung über das Wesen der Konfirmation gegeben, dann folgt eine praktische Erörterung über „Kollisionen mit dem Kirchengesetz bei eventuell veränderter Praxis."

Dem gemäß wird zunächst nachgewiesen, daß die Konfirmation nicht etwa dem Abschluß des altkirchlichen Katechumenen-Unterricht entspricht, sondern an die Stelle des römisch-katholischen Sakraments der Firmelung getreten ist (von dem sich ja auch ihr Name herleitet).

Dennoch gelang es anfangs fast überall, wo die Konfirmation auf lutherischem Boden eingeführt wurde, den sakramentalen Charakter zu vermeiden.

Die Hauptsache an der Konfirmation war das Katehismus-Examen, das den Charakter des Glaubensbekenntnisses trug und von dem Gelübde der Kinder, im Glauben zu beharren, sowie der Fürbitte der Gemeinde begleitet war. Wo die Handauflegung üblich wurde, da hatte sie fast immer nur den Sinn einer Zuwendung des Gemeindegebets an den Konfirmanden.

Erst durch Spener ist die Konfirmation in der lutherischen Kirche vollständig eingebürgert worden, zugleich auch ihr sakramentaler Begriff als einer Ergänzung der Taufe, als einer Art „Mündigkeits- oder Selbständigkeitserklärung." Sie besiegelt den Glaubensdurchbruch oder die Bekehrung. Das Gelübde mit Handschlag wird die Hauptsache, „Erneuerung des Taufbundes" das Schlagwort. — Dieser Charakter der Konfirmation befestigt sich noch in der Zeit des Rationalismus, obgleich es sich hier eher um eine Beschwörung des „Bundes der Tugend" handelt.

So wird als das Unlutherische und Falsche des pietistischen und rationalistischen Begriffs von der Konfirmation erwiesen, „daß die Konfirmation in absoluter Verkennung des kindlichen Seelenlebens zu einer Tat freister Selbstentscheidung und zu einem Akt christlicher Mündigkeitserklärung gemacht und das Gelübde unter den Gesichtspunkt des Eides gestellt wird."

Hier darf dem Verfasser entgegengehalten werden, daß eben damit erst der Konfirmation der Charakter eines Sakraments im lutherischen Sinne, — also einer Gabe — endgiltig genommen ist. Nicht so sehr nach der katholischen, als vielmehr nach der reformierten Seite erscheint der Begriff der Konfirmation bei Pietisten und Rationalisten abgewandelt.

Es ist darum dem Verfasser vollkommen zuzustimmen, wenn er im Folgenden vom lutherischen Standpunkt aus die Konfirmation als in erster Linie einen „Akt der Kirche und nicht der Aufzunehmenden" hinstellt. Sie sei „der Moment, wo die Kirche ihre in der Taufe übernommene Verpflichtung, die Kinder in der christlichen Heilswahrheit zu unterweisen, zum Abschluß bringt, sie zu vollberechtigten Gliedern ihrer Kultusgemeinschaft aufnimmt." So erscheint denn auch dem Verfasser als das erste wesentliche Stück der Konfirmation die Prüfung der zu konfirmierenden Jugend, das „Katechismus-Examen." Allein an dieses erste Stück knüpft der Verfasser sofort die beiden andern, die den eben erst zurückgewiesenen Gedanken der Konfirmation als eines Aktes der Aufzunehmenden wieder einführen. Diese beiden andern Bestandteile sind: Bekenntnis und Gelübde, die die Erfüllung des Taufbefehls „Lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe" — darstellen sollen. Das Bekenntnis soll dem „Festhalten," „was der Herr befohlen hat" entsprechen, das Gelübde dem „danach Handeln." Ob beides geschieht, kann doch erst das weitere Leben des Konfirmieren, nicht aber der Moment der Konfirmation erweisen.

Nur als zwei weitere Stücke erscheinen dann „Dank und Fürbitte mit Handauflegung"; sie sollen dem Gedanken Ausdruck verleihen, „daß nicht die Kirche als solche, sondern der mit seinen Geistesgaben in ihr waltende Herr seiner Bürgerschaft die Seligkeit verleiht."

So beantwortet der Verfasser die Frage „Ist überhaupt und in welchem Sinn das Gelöbnis, resp. Gelübde ein integrierender Bestandteil der Konfirmation?" — imbejahen den Sinne. Nur die „Formulierung des Bekenntnisses und Gelübdes nach dem Wortlaut unserer Agende" soll damit nicht ohne Weiteres zugestanden sein.

In der Tat wird den in Deutschland hervorgetretenen Reformvorschlägen gegenüber, die sich vornehmlich gegen das Bekenntnis, das Gelübde und die Verbindung des ersten Abendmahlsempfanges mit der Konfirmation richten, insoweit ein Entgegenkommen erwiesen, daß die herkömmliche Praxis, welche eine Zustimmung zum Apostolikum „aus eigener Ueberzeugung" verlangt, keine Billigung erhält. Das Bekenntnis müsse „eine freudige . . Herzenshingabe an den in Christo offenbarten und durch den heiligen Geist in seiner Kirche und an den einzelnen wirksamen Gott" sein. Die Bekenntnisfrage müsse eine schlicht biblische Fassung erhalten: ja, der Verfasser hält es für möglich, daß das Apostolikum ganz wegbleibe, damit nur nicht der Schein entstehe, „als handle es sich beim Glauben blos um die Zustimmung zu fest formulierten kirchlichen Lehren". Diese Möglichkeit ist auch sonst von durchaus kirchlich gesinnten Theologen erwogen worden.

Referent möchte aber keineswegs so weit gehen. Das Apostolikum ist das Bekenntnis der Kirche und als solches unersetzbar. Es eignet sich nur nicht zum Bekenntnis der Konfirmanden; aber diese Eigenschaft teilt es mit allen Bekenntnisformeln, — und zwar nur aus dem einen Grunde, weil ja von den schon konfirmierten Christen keinerlei Bekenntnisformel abverlangt wird, nicht einmal vor der Kommu-

Debatten könnten demselben Zwecke dienen. Ganz abgesehen vom unschätzbaren Einfluß der Persönlichkeit eines wahren Erziehers, sollten die Schüler doch nicht nur mit Achtung zu ihren Lehrern hinaufblicken, sondern in ihnen auch einen stets mit Hilfe und Rat bereiten Freund schätzen lernen.

Nur wenn wir das Vertrauen unserer Schüler besitzen, können wir auf sie wirken und unseren großen Aufgaben gerecht werden, die gerade im Augenblick vor allem darauf hinauslaufen, den Schülern noch in der Zeit des Schulunterrichts ein Gegengewicht zu bieten gegen alle neu auf sie einströmenden Richtungen, und ihren Willen zu lenken, auf daß dieser Wille sich in dem Vielerlei festige und in den mannigfachen Forderungen, die gleich nach der Schule an sie herantreten, nicht verliere. Wir sollen schon in der Schule das Fundament legen, auf dem sie dann später selbst weiterbauen können — sich selbst und dem ganzen Lande zum Nutzen. E. G.

Der Kurator des Rigaschen Lehrbezirks, Wirkl. Staatsrat Uljanow hat sich, wie die Rigaer Blätter melden, Donnerstag nach St. Petersburg begeben und wird während seiner Abwesenheit von dem Bezirks-Inspektor Wirkl. Staatsrat Popow vertreten.

— Der ordentliche Professor der russischen Rechtsgeschichte an der hiesigen Universität, Staatsrat Dr. M. Djakonow ist, wie der „Reg.-Anz." meldet, zum ordentlichen Professor des St. Petersburger Polytechnischen Instituts ernannt worden.

— Landrat Balthasar Baron Campenhausen-Orellen, über dessen schwere Erkrankung wir berichtet haben, ist gestorben. „Einen edlen liebenswerten Mann, einen treuen Sohn unserer Heimat hat," so ruft ihm ein Freund in der „Düna-Z." nach, „der Tod von schweren Leiden sanft erlöst. — Dr. jur. Balthasar Baron Campenhausen, am 26. Juli 1843 auf seinem väterlichen Gut Orellen in Livland geboren, gehörte dem Geschlecht der Freiherren v. Campenhausen an, das ausgezeichnet ist durch hervorragende Männer, die sowohl im Staatsdienst, wie in der Arbeit um das Wohl Livlands Rühmliches geleistet haben. . . . Diese Traditionen hat auch der eben Verstorbene so lange als irgend möglich hoch gehalten. Als Kirchspielsrichter, Kreisrichter, Kreisdeputierter und Landrat war Dr. Balthasar Baron Campenhausen bemüht, die Entwickelung des lettischen Landvolks auf dem Gebiet des Kirchen-, Schul- und Rechtswesens mit allen Kräften zu fördern. Als die Epoche der Manasseinschen Revision die ersten Beweise dafür erbrachte, in welchem Maße die Arbeit am lettischen Landvolk mit greller Undankbarkeit gelohnt werden kann, da zog er sich, schmerzlich betroffen, nach und nach vom öffentlichen Leben zurück. Und die Erlebnisse der Gegenwart haben den wohltätigen, liberalen Auffassungen stets geneigten Mann, der als ein Edelmann im wahren Sinne des Wortes nach dem Grundsatz „noblesse oblige" handelte, dem Tode gern entgegensehen lassen, der ihn von erneuten furchtbaren Enttäuschungen befreite. Seine Freunde aus alter Zeit, zu denen er mit nie versagender Treue hielt, vermögen eine ergreifende Geschichte von gebrochenem Herzen zu erzählen. . . . ."

Kreis Riga. Ein Mordversuch ist, wie das „Rig. Tagebl." berichtet, am Freitag in Solitüde (zwischen Sassenhof und Pupe) gemacht worden. Um 10 Uhr abends des genannten Tages wurde an ein Fenster der Wohnung des Gutswächters Ragge geklopft. Auf die Frage, wer draußen sei, erfolgte die Antwort „Polizei! Wir befehlen aufzumachen!" Als Ragge die Tür öffnete, bemerkte er in der Dunkelheit etwa 6—7 Personen, die einige Revolverschüsse abfeuerten, durch welche R. so schwer verletzt wurde, daß er in das Stadtkrankenhaus übergeführt werden mußte.

Riga. Vor dem Polytechnikum versammelten sich, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, Donnerstag um 4 Uhr nachmittags etwa 200 Studierende, denen sich auch Nichtstudierende angeschlossen hatten, und forderten stürmisch, daß ihnen die Türen des Polytechnikums zum Abhalten einer Versammlung geöffnet würden. Gegen ½6 Uhr erschien ein Trupp Kosaken, eine halbe Kompagnie des Unteroffizier-Lehrbataillons sowie zahlreiche Polizeibeamte an ihrer Spitze mit dem Herrn Polizeimeister, Staatsrat Gertik, der von dem Pristaw Makarow begleitet war. Auf die Aufforderung des Herrn Polizeimeisters, den Platz vor dem Polytechnikum zu verlassen, da dieser ihnen nicht zur Abhaltung von Versammlungen eingeräumt sei, wurde ihm aus den Reihen der Studierenden geantwortet, daß ihnen ein derartiges Verbot nicht bekannt sei und sie es nur von ihrer direkt vorgesetzten Obrigkeit entgegennehmen würden. Der Herr Polizeimeister setzte sich sodann mit letzterer in Verbindung und, nachdem ein Anschlag ausgehängt war, der die Studierenden zur Räumung des Platzes aufforderte, räumten sie ihn allmählich gegen 7 Uhr abends. — Da durch die Schließung des Polytechnikums die arbeitswilligen Elemente unter den Studierenden eines Versammlungsraumes für ihre Beratungen entbehren, hat, der „Düna-Z." zufolge, die Korporation „Fraternitas Baltica" mit Genehmigung des Herrn Livländischen Gouverneurs Geheimrat Sweginzow, in liberalster Weise den nicht-korporellen arbeitswilligen Polytechnikern aller Nationalitäten ihr Konventsquartier für zwei Versammlungen am Sonnabend zur Verfügung gestellt. Am Sonnabend um 10 Uhr morgens und um 3 Uhr nachmittags fand eine Versammlung der genannten nichtkorporellen Studierenden statt, auf der darüber beraten wurde, wie der Charakter der Hochschule als einer Pflanzstätte der Wissenschaft gewahrt und ein Fortgang der Studien ermöglicht werden könnte.

— Der leitende Direktor der Russisch-Baltischen Waggonfabrik, Herr Alexander Kritzky ist Sonnabend Vormittag, um ½9 Uhr, den Verwundungen erlegen, die er von Mörderhand erlitten hat. Der Verstorbene, schreibt die „Rig. Rdsch.", hat im rüstigen Mannesalter von 46 Jahren aus einem arbeitsfreudigen Leben scheiden müssen und an seiner Leiche trauern seine Gattin und acht Kinder. Kritzky hat seine Bildung an der Universität Odessa, die er als Kandidat der mathematischen Wissenschaften verließ, und an dem St. Petersburger Technologischen Institut erhalten, wo er den Grad eines Ingenieur-Technologen erlangte. Ins praktische Leben trat er zunächst an der Nikolai-Bahn, worauf er Chef der Alexander-Werkstätten wurde und in dieser Stellung für den Bau vorzüglicher Kaiserlichen Waggons wiederholt ausgezeichnet wurde. Vor vier Jahren kam er nach Riga in die bis zu seinem Tode von ihm bekleidete Stellung, in der er sich nicht nur durch Umsicht und Tatkraft auszeichnete, sondern auch für das Wohl der Arbeiter ein reges Interesse zeigte. Erst wenige Tage vor dem auf ihn verübten Mordüberfall war er aus Petersburg zurückgekehrt, wo er zum Besten der Arbeiter tätig gewesen war. — Die Mörder des Direktors Kritzky sind, wie die „Düna-Z." meldet, ausfindig gemacht und verhaftet worden.

— Am Sonntag Morgen sollte, dem „Rig. Tagebl." zufolge, an der Tür des Polytechnikums folgender Anschlag ausgehängt werden: Die Zulassung von Volks-Meetings in den Räumen des Instituts liegt nicht in der Macht des Lehr-Kommitees, weshalb es die Verantwortung für alle Folgen von sich ablehnt, die etwa durch die Veranstaltung solcher Meetings hervorgerufen werden könnten.

Estland. Dienstag Abend wurde, den Revaler Blättern zufolge, der Stationschef von Risti der Kegel-Hapsaler Bahn, Boikow, vom Sohne des Posthalters in Risti J., der ihn aus seiner Wohnung auf die Plattform herausbitten ließ, durch einen Revolverschuß schwer verwundet. Die Motive dieser Tat sind unbekannt.

Mitau. Die der Selburgschen Gemeinde vom zeitweiligen Kurländischen Generalgouverneur auferlegte Buße von 3000 Rbl. hat, nach einer Meldung der „Russ. Tel.-Ag." zur Folge gehabt, daß die der Zerstörung der Eisenbahn Schuldigen angezeigt und sofort verhaftet worden sind.

In Dondangen ist, laut Meldung der „Wind. Z.", Mitte voriger Woche auf einen Schreiber, der das ihm vom Verkäufer der abgebrannten Monopolbude überlassene Kartoffelfeld abernten wollte, ein Mordanschlag verübt worden. Eine Kugel aus dem Hinterhalt streifte ihn am Bauch, die zweite drang dem bereits Fliehenden in die Hüfte. Die Verletzung ist zum Glück keine lebensgefährliche.

St. Petersburg. Staatssekretär Graf Witte hat, wie die „Birsh. Wed." und die „Nascha Shisn" zu berichten wissen, dieser Tage in der Ssolskischen Kommission eine bedeutungsvolle Rede gehalten, über welche in den genannten Blättern und der „Russk. Korr." referiert wird. Graf Witte wandte sich mit aller Entschiedenheit gegen alle administrative Willkür. Die Lage der Presse hänge zur Zeit noch vollständig von administrativem Belieben ab, so daß auch gemäßigt liberale Elemente hierüber unzufrieden seien. Man müsse sich klar werden, was man wolle — repressive Maßregeln oder gesetzmäßige Freiheit. Er sei für letztere, sagte Graf Witte. Willkürliche Maßregelungen hätten keinen Sinn, denn radikale Zeitungen schadeten der Regierung weniger als Gringmuth (der Leiter der „Mosk. Wjed.") und ähnliche Reptilien. Man könne auch nicht sagen, wir geben Freiheit für die Zeit der Wahlen und behalten dabei die Zensurparagraphen. Die Regierung müsse erklären, sie werde in der Duma ein Gesetz über die Preßfreiheit einbringen; bis dahin müsse volle Freiheit für die Zeitungen bestehen, welche nur für Verstöße gegen das Kriminalgesetzbuch zu bestrafen sind. Jede Regierung müsse eine offene Politik treiben. Unser Verderben sei nicht, daß wir vor einer Anarchie oder Revolution stehen, sondern daß die Gegner der Monarchie und sogar die Gegner einer Konstitution nicht mit der Regierung zusammengehen wollen. Unser Verderben ist, daß man nicht offen auftrete und mit einer Hand zurückweise, was man mit der anderen gewähre. Ohne Hilfe der öffentlichen Meinung könne aber keine Regierung der Revolution Herr werden. Durch repressive Maßregeln würden auch die schwankenden Elemente, die eine Stütze der Regierung sein könnten, von ihr ferngehalten. Noch vor Zusammentritt der Duma müßten entscheidende Entschlüsse gefaßt werden. Gewiß sei die zukünftige Duma noch ein Rätsel, aber da die Mehrzahl der Bevölkerung mißtrauisch sei, so werde die Duma zweifellos frondierend sein. Die Regierung müsse daher insbesondere auch alles tun, um dem Verdacht vorzubeugen, sie habe die Wahlen gefälscht und beeinflußt. In der ganzen zivilisierten Welt ist theoretisch und praktisch anerkannt, daß die Wahlen ohne jede Beeinflussung stattfinden müssen. Freiheit der Wahlen ohne Preßfreiheit und Versammlungsrecht sei aber ein Unding. Wenn man das nicht zugestehe, werde die Duma ohne Ansehen sein, da man sagen werde, die Bevölkerung habe gar nicht wählen können. Die Regierung müsse alles tun, damit nicht die gemäßigten Elemente, welche sich ihr vielleicht zur Seite stellen wollen, von ihr abgestoßen werden.

— In den Hochschulen haben die Ereignisse der letzten Tage die Lage noch verwickelter und trostloser gestaltet. Das Institut der Zivil-Ingenieure ist, wie wir in der „St. Petb. Ztg." lesen, bereits geschlossen, die Schließung der Militär-Medizinischen Akademie soll bereits erfolgt sein oder unmittelbar bevorstehen, während die meisten anderen Hochschulen durch die in ihnen stattfindenden umstürzlerischen Meetings ihren Charakter als Pflanzstätten der Wissenschaft vollständig zu verlieren drohen und wohl auch bald gesperrt werden dürften.

— Von der Konseils-Kommission der Petersburger Universität geht der „Now. Wr." folgende Mitteilung zu: „In letzter Zeit haben im Gebäude der Universität ohne Erlaubnis des Rektors und der Konseils-Kommission stark besuchte Meetings stattgefunden, über die die Universitätsobrigkeit vorher nicht einmal in Kenntnis gesetzt worden ist. Die Zahl der Teilnehmer an diesen Meetings ist beständig gewachsen: nach annähernder Schätzung betrug die Zahl der Anwesenden am 30. September 6—8000, am 5. Oktober aber gegen 13000. Angesichts der hartnäckig kursierenden Gerüchte, wonach in den nächsten Tagen eine noch stärker besuchte Versammlung stattfinden soll, hält es die Konseils-Kommission für ihre Pflicht, zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, daß eine so außerordentlich große Volksansammlung im Universitätsgebäude eine direkte und außerordentlich ernste Gefahr sowohl für die Universität und ihre wissenschaftlichen Hilfsinstitutionen, als auch für die Teilnehmer selbst involviert. Abgesehen davon, daß dafür nicht gebürgt werden kann, ob einige Räumlichkeiten die ungeheure Last der Menschenmenge aushalten, hält es die Kommission für notwendig, auf zwei Umstände hinzuweisen: 1) Da die Universitätsräume für ähnliche Massenversammlungen nicht eingerichtet sind, muß jede Panik, wie sie leicht bei ähnlichen Versammlungen entstehen kann, unbedingt eine schreckliche Katastrophe nach sich ziehen, und 2) die unvollkommene Installierung der elektrischen Beleuchtung im Zusammenhang mit der Ueberlastung der Transformatoren kann entweder zu einem Feuerschaden oder zu einem vollständigen Versagen der elektrischen Beleuchtung führen, was schon an sich Aufregung veranlassen kann. — Da die Konseils-Kommission nicht die Möglichkeit hat, eine Massenansammlung des Publikums im Universitätsgebäude zu verhindern, apelliert sie an die Einsicht der Studenten und lehnt gleichzeitig jede Verantwortung für die etwaigen Folgen der Massenversammlungen ab, die sie kein einziges Mal konzessioniert hat. — Gleichzeitig hält es die Kommission für notwendig, zur Kenntnis des Publikums zu bringen, daß das Konseil am 1. Oktober beschlossen hat, die zuständige Obrigkeit auf die unabweisbare Notwendigkeit aufmerksam zu machen, andere Räumlichkeiten für derartige Versammlungen zur Verfügung zu stellen, da die Abhaltung der Versammlungen in der Universität eine ständige Gefahr für die Existenz der Universität und die Lehrtätgkeit bedeutet."

— Die St. Petersburger geistliche Akademie erhielt, wie uns die „Pet. Tel.-Ag." meldet, die telegraphische Nachricht, daß die Moskauer geistliche Akademie geschlossen worden sei und die Kasansche und Kiewsche geschlossen werden sollen. Es wird über die Frage der Autonomie debattiert. — Der Rektor der Petersburger geistlichen Akademie, Bischof Sergius, teilte den Studenten mit, daß das Professoren-Konseil die Ausdehnung der Autonomie auf die Akademie als notwendig anerkenne, und ermahnte die Studenten, die Studien fortzusetzen und das Resultat des Gesuchs abzuwarten. Im entgegengesetzten Fall werde er die Schließung der Akademie verfügen.

— Ein grandioses Volksmeeting, an dem sich mehr als 13000 Personen beteiligt haben, hat — so berichten die „St. Petb. Ztg." und die anderen Residenzblätter — am Abend des 5. Oktober in der St. Petersburger Universität stattgefunden. Die Versammlung setzte sich aus Studenten, Kursistinnen, Gymnasiasten, Realschülern und Schülern anderer Lehranstalten zusammen. Im Vordergrunde der Debatten standen die Vorgänge auf dem Schlüsselburger Prospekt und in der Expedition zur Anfertigung der Staatspapiere, wo, wie vorgebracht wurde, 2 Arbeiter getötet und 21 verwundet worden seien. Die Schüler, denen ein besonderes Auditorium eingeräumt worden war, resolvierten, daß sie in dieser politisch so bedeutsamen Zeit vor allen Dingen Staatsbürger seien und sich als solche der allgemeinen Bewegung anschließen müßten. Schüler wären sie erst in zweiter Reihe! — Trotzdem der große Saal und sämtliche Auditorien dem Publikum geöffnet waren, konnten die weiten Räume der Universität die Menge der Erschienenen nicht fassen, so daß viele auf der Straße und in den Korridoren bleiben mußten, wo sie sich die Zeit mit dem Gesange verbotener Lieder vertrieben.

— In der Welt der Arbeiter — so schreibt die „St. Petb. Ztg." sieht es wieder recht unruhig und bedrohlich aus. Den Blättern zufolge ruhten am 4. und 5. Oktober fast auf allen Fabriken hinter der Narwskaja Sastawa die Arbeiten. Der Streik begann auf der Newski-Schiffswerft kurz vor der Mittagspause. Die Arbeiter verließen plötzlich die Werkstätten nnd begaben sich unter dem Gesange von Liedern nach den benachbarten Fabriken, deren Arbeiter sich ihnen anschlossen. Nach einiger Zeit bewegten sich auf dem Schlüsselburger Prospekt so große Arbeitermassen, daß der Straßenbahnverkehr eingestellt werden mußte, wobei diejenigen Waggons, die den Verkehr aufrecht zu erhalten versuchten, mit Steinen beworfen wurden. Am 5. Oktober wurden einige Plünderungsversuche gemacht. — Am 6. Oktober arbeiteten wieder die meisten Fabriken; vorher hatten die Arbeiter auf einem Meeting folgende Forderungen aufgestellt: 1) den Arbeitern sind hinsichtlich der Reichsduma-Wahlen die Rechte der Bauern zu gewähren, und 2) ist die Unantastbarkeit der Persönlichkeit und die Freiheit des Wortes, der Presse und der Versammlungen durchzusetzen. Weiter beschloß das Arbeitermeeting, den Streik bis zur Erfüllung aller Forderungen der Arbeiter fortzusetzen.

— Am Montag, den 3. Oktober hatte, dem „Reg.-Anz." zufolge, der Gouverneur von Nishni-Nowgorod, Generalleutnant Unterberger das Glück, sich Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna vorzustellen.

— Die Jalu-Kommission zur Untersuchung der mit der Holzkonzession am Jalu-Flusse zusammenhängenden Angelegenheiten hat sich, der „Nascha Shisn" zufolge, bisher noch kein einziges Mal versammelt, obgleich sie bereits im Juni c. eingesetzt wurde. Jetzt soll Generaladjutant O. B. Richter zum Präses dieser Kommission ernannt worden sein.

— 150 Gesuche um Konzessionierungen neuer Zeitungen und Zeitschriften liegen, wie die „Nascha Shisn"

---

nion. Soll nun von den Konfirmanden mehr gefordert werden, als von den erwachsenen Christen? Soll das Bekenntnis nur zum Eintritt in die Kultusgemeinschaft notwendig sein, nicht aber zum Verbleiben darinnen? Es kann demnach an die Konfirmanden nur die eine Frage gerichtet werden: ob sie der Kirche angehören wollen, die an dem Apostolischen Glaubensbekenntnis, welches sie seiner Bedeutung nach genau kennen gelernt haben, — unverbrüchlich festhält. Ihr Bejahen ist schon ein Bekennen, und zwar das einzige, das dem Grade ihrer religiösen Entwicklung wirklich entspricht. — Reformen in diesem Sinne könnten vielleicht die ganze Frage des Konfirmationszwanges fürs Erste überflüssig machen.

Es ist dem Wesen der lutherischen Kirche entsprechend, daß sie nur das Heil unverfälscht darbietet, seine Aneignung aber ganz dem Wirken des Heiligen Geistes überläßt, ohne dem inneren Leben des einzelnen Christen irgendwelche bestimmte Formen vorschreiben zu wollen. — Dem Gelübde will der Verfasser selbst nur den Charakter eines Gebetes um Gottes Beistand zum Beharren im Glauben und im Ringen um die Heiligung gegeben wissen. Gegen ein Gelübde in dieser Form kann man nichts einzuwenden haben.

Nur eine Abänderung des Bekenntnisses und des Gelübtes will also der Verfasser zugeben, sonst aber hält er die Reformvorschläge der Gegner der gegenwärtigen Konfirmationspraxis für unberechtigt und verfehlt, insbesondere weil sie die Volkskirche gefährden. Auf den Wert der Volkskirche weist der Verfasser mit höchst beherzigenswerten Worten hin und tritt den Versuchen entgegen, eine äußerlich abgegrenzte Gemeinschaft bewußter Christen innerhalb der Kirche herzustellen; damit würde die Kirche zur Sekte gemacht und begäbe sich des Einflusses auf das gesamte Volk.

Einer Trennung der ersten Kommunion von der Konfirmation vermag der Verfasser dabei doch noch das Wort zu reden, doch eigentlich nur im Hinblick auf Ausnahmefälle, die die allgemeine Praxis wohl nicht bestimmen dürften. — Um so mehr Recht hat der Verfasser, die tiefsten Schäden nicht in der Konfirmationspraxis, sondern in der religiösen Jugenderziehung zu suchen, besonders in dem Konfirmandenunterricht, dem „bisher feste Gesichtspunkte fehlen."

Der letzte Teil der Schrift beschäftigt sich mit den Fragen, „die sich in erster Linie auf die Kollision mit dem Kirchengesetz in gegebenen Einzelfällen beziehen."

Der Verfasser findet, daß der Abendmahlszwang kein unbedingter ist, da das Fortbleiben vom Abendmahl aus „besonders triftigen Gründen" im Gesetz vorgesehen ist und die Gewissensrücksicht sich ja durchaus als „besonders triftiger Grund" ansehen läßt. Insofern sei sogar ein unbedingter Konfirmationszwang nicht vorhanden. Nur im Hinblick auf die Ehe verlangt der klare Wortlaut des Gesetzes das Voraufgehen der Konfirmation, während die Kirche den Nicht-Konfirmierten kirchliche Trauung zu verweigern nicht berechtigt ist.

Leider ist dann der Verfasser in der Frage, wem die Initiative zur Beseitigung des noch vorhandenen Zwanges gebührt, auf die Seite derjenigen getreten, die diese Initiative unter allen Umständen den Geschädigten selbst zuweisen wollen. Es ist dem gegenüber auf die sehr zutreffenden Ausführungen über diesen Punkt in der „Nordlivl. Zeitung" (Nr. 217) zu verweisen. Dann aber ist zu fragen: wenn die berufenen Vertreter der Kirche das Unberechtigte oder gar Schädliche einer Einrichtung erkannt haben, — ist es da nicht einfach ihre Pflicht, mit den gesetzlich ihnen zustehenden Mitteln auf Abstellung des Schadens zu dringen? Von dieser Pflicht wird sie weder die Weltgeschichte noch die Geschichte der Kirche freisprechen. — Allerdings wird es auch die Pflicht der berufenen Vertreter der Kirche sein, nicht früher an Neuerungen zu denken, als bis das Bedürfnis darnach allgemein und brennend geworden ist.

Ob Reformen jetzt zeitgemäß oder verfrüht erscheinen, das müssen die Männer der Praxis entscheiden, die die Verhältnisse in Stadt und Land genau kennen. Der Theoretiker kann nur die prinzipielle Seite der Sache beleuchten.

Doch sollen alle die erhobenen Bedenken den Dank nicht vermindern, den wir dem Verfasser für seine so inhaltsreiche und die Sache fördernde Schrift schulden.

A. Berendts.

Mannigfaltiges.

Der Bau der Montblanc-Bahn. Am vorigen Dienstag begannen im Tale von Chamounix die Arbeiten für die nach dem System der Jungfrau-Bahn zu erbauende Bahn vom Dorfe Fahet zur Aiguille du Gouter auf dem Montblanc. Die neunzehn Kilometer lange Strecke soll 1909 fertig werden. Die Kosten sind so bedeutend, daß der Fahrpreis mindestens 100 Fr. pro Person betragen wird.

— Alice Roosevelts Zollrechnung. Präsident Roosevelt entschied, daß seine Tochter Alice den gleichen Einfuhrzoll wie jeder andere Reisende für die von ihrer ostasiatischen Reise mitgebrachten Geschenke bezahlen müsse. Der Wert dieser Geschenke soll 100000 Dollars betragen. Die Zollgebühren würden sich mindestens auf 60000 Doll belaufen.

— Wie Mark Twain sein erstes Geld verdiente. In seinem unterhaltenden Buch „The Sunny Silde of the Street" erzählt M. P. Wilder, daß er einmal Mark Twain, dessen wahrer Name bekanntlich Samuel Clemens ist, gefragt habe, ob er sich erinnere, wann er sein erstes Geld verdient hätte. „Ganz genau erinnere ich mich dessen", erwiderte der berühmte Humorist, obwohl es schon lange her ist, denn ich war damals ein kleiner Junge. In unserer Schule bestand ein strenges Verbot gegen das Bearbeiten der Pulte mit dem Federmesser, und die Strafe war entweder 5 Dollar Entschädigung oder, wenn das nicht herbeigeschafft wurde, eine öffentliche Durchprügelung. Eines Tages traf mich das Verhängnis, und ich mußte meinem Vater Beichte ablegen. „Samuel", sagte er vorwurfsvoll, ich kann den Namen Clemens nicht so schänden lassen, daß ich dich einer öffentlichen Züchtigung aussetzte, ich werde also die Strafe bezahlen. Aber damit du nichts verlierst, komm mit mir auf mein Zimmer." Auf dem Zimmer vollzog sich die irdische Gerechtigkeit an einem meiner Körperteile. Aber mein Vater hatte über das Ziel hinausgeschossen. Ich war nun abgehärtet. Als ich die Treppe hinunterging, die eine Hand auf den schmerzenden Körperteil drückend, und in der andern Hand den Fünf-Dollarschein haltend, überlegte ich die Sachlage. Hatte ich diese körperliche Züchtigung überstanden, so wird auch die andere zu ertragen sein, dachte ich mir, und beschloß, mich für die Prügelstrafe zu stellen und die 5 Dollar zu behalten. Auf diese Weise habe ich mein erstes Geld verdient."

— Blüten amerikanischen Humors. Ein Irländer, der ein wenig über den Durst getrunken hatte, ließ sein Irland einmal über das andere Mal hoch leben. Ein anwesender Engländer ärgerte sich nicht wenig und gab seinem Unmut schließlich durch folgende Worte Ausdruck: „Hurra für Irland! Hurra für die Hölle!", worauf der Irländer erwiderte: „Recht so, ein jeder läßt sein Vaterland hoch leben." — — Mr. Sloper: „Wenn ich einmal sterbe, Nellie, wirst Du einen Mann, wie mich, nicht wieder finden." Mrs. Sloper: „O, wie mich das beruhigt, Robert." — — „Wie wußtest Du, daß diese Musikstücke klassisch waren?" „Weil sie mir nicht gefielen." — — Vor den Wahlen. „Woher nur der schlechte Geruch auf den Straßen kommt." „Die Kandidaten verteilen wieder Zigarren." — — „Da schreie ich schon eine halbe Stunde, um meinen Mann aufzuwecken, und er rührt sich nicht." — „Aber weshalb lassen Sie ihn denn nicht schlafen?" — „Er muß doch die Schlaftropfen einnehmen." — — „Was sagen Sie da? Daß Scribbler 50000 Dollars für einen einzigen Scherz erhalten habe. Wie war denn das?" — „Er versicherte Miß Gotalipe, daß er sie ihrer selbst halber liebe." (M. N. Nachr.)

konstatiert, gegenwärtig der Oberpreßverwaltung vor.

Moskau. Der „St. Pet. Z." wird geschrieben: Das Neueste für Moskau ist der in Aussicht genommene „Schülerstreik", der nach polnischem Muster hier in Szene gesetzt werden soll. Die Schüler der Moskauer mittleren Lehranstalten scheuen sich nicht vor der Lächerlichkeit, diese Frage im Ernst zu ventilleren. Schon hat eine Delegiertenversammlung der Moskauer Gymnasien stattgefunden. Fürs erste wurde — mit allem Vorbehalt — beschlossen mit der Sabastowka zu warten, bis die „akademischen" Forderungen formuliert seien. Was Rußland politisch zum Heile gereicht, darüber haben die Herren Tertianer ihre ungeheuer maßgebenden Ansichten schon gebildet. Es soll also in Rußland wirklich so weit kommen, daß das Ei die Henne lehren wird. Natürlich werden zur Delegiertenversammlung auch Vertreterinnen des pennaltragenden schönen Geschlechts hinzugezogen. Auch die kleinen Mädchen wollen gleichberechtigt sein. Und es ist sehr charakteristisch, daß gerade die kleinen Mädchen am eifrigsten die Lanze für den Streik gebrochen haben. Sie tun es den älteren Geschlechtsgenossinen gleich, die ihre politische Reife durch einen möglichst auf die Spitze getriebenen Radikalismus zu dokumentieren suchen. — Wohin treiben wir?

Poltawa. Die in Poltawa erscheinende Zeitung „Poltawschtschina" ist, der „Ruß" zufolge, kürzlich in die Hände einer Gruppe übergegangen, an deren Spitze der bekannte Schriftsteller W. G. Korolenko steht. Aus der ersten Nummer des Blattes wurden von der Zensur 1300 Zeilen gestrichen.

PTA. **Kremenetschug.** Der aus Jelissawetgrad anreisende Kaufmann Rothberg ist im Eisenbahnzuge beraubt worden. Die Räuber nahmen ihm 500 Rubel und warfen ihn selbst zum Waggonfenster hinaus.

PTA. **Batum.** Am 8. Oktober um ½2 Uhr nachmittags ist hier ein Erdbeben beobachtet worden, das eine halbe Minute andauerte. Desgleichen ist in Ssuchum am selben Tage und um dieselbe Zeit ein starkes wellenförmiges Erdbeben wahrgenommen worden, das 40 Sekunden anhielt.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. (22.) Oktober.

Die vorläufige Lösung der ungarischen Krisis.

Die lange, schwere Krisis in Ungarn, bei der es sich nicht nur um ein parlamentarisches System oder um die Vorherrschaft einer Partei, sondern um den Zusammenhalt des oesterreichisch-ungarischen Gesamtstaates handelt, hat endlich zu einem weiteren Lösungsversuch geführt: Baron Fejervary ist abermals von der Krone mit der Leitung des Kabinetts betraut worden.

Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht die Enthebung des Ackerbauministers György von seinem Posten und die Ernennung des früheren Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses Barons Feilitsch zum Ackerbauminister. Baron Fejervary wird mit der einstweiligen Leitung des Finanzministeriums und des Ministeriums a latere betraut und behält gleichzeitig das Präsidium des Kabinetts. Gleichzeitig werden die übrigen Minister erneut in ihre bisherigen Aemter ernannt.

Das Regierungsorgan „Magyar Nemzet" weist aus Anlaß der Ernennung Fejervarys darauf hin, mit welchem besonderen Nachdruck die verfassungsmäßige parlamentarische Lösung der Krise in dem Königlichen Handschreiben hervorgehoben sei. Jeder Argwohn, als ob beabsichtigt würde, die Unabhängigkeit Ungarns oder den Konstitutionalismus zu verletzen, müsse angesichts dieser kategorischen Erklärung des Handschreibens vollständig schwinden. Dagegen meint der „Pest. Lloyd.": „Die konstitutionelle Lösung der Krise ist nur von Neuwahlen zu erhoffen. Will das Kabinett den Anforderungen des Parlamentarismus entsprechen, so darf es sich nicht auf langes Regieren ohne Parlament einrichten und ein System fortgesetzter Vertagungen einbürgern."

Allgemein ist man auf ungarischer Seite der Ansicht, daß man es mit einer feierlichen Kriegserklärung der Krone an die Majorität zu tun habe. Das Echo aus Budapest, die leidenschaftlichen Ausfälle der Koalitionspresse gegen Fejervary und gegen sein Programm, das für eine Versuchung des Satans gehalten wird, lassen die Zukunft als äußerst trübe erscheinen. Aber in Wien befriedigt es wenigstens, daß die Krone in diesem Kampfe, in dem es sich um die gesicherte Existenz aller Völker der Monarchie handelt, vor dem Parlament nicht kläglich kapituliert hat. — Der Ausgang des Kampfes ist noch gänzlich ungewiß. Es wird jetzt um die höchsten und letzten Einsätze gespielt. Der Versuch Fejervarys, sich eine Majorität zu verschaffen, täuscht niemand darüber, daß er schon heute nur der königliche Statthalter ist, der zu verhüten hat, daß eine unzuverlässige Regierung die noch immer treue Armee auf Abwege führt.

Deutschland.

Die Isolierung Deutschlands ist das geträumte Ideal chauvinistischer Politiker, die im Westen des Reiches diesseits und jenseits des Kanals sich die Hände reichen. Am liebsten sähe man ein Weltbündnis gegenüber dem europäischen „Reich der Mitte", das man anklagte, Welteroberungspläne zu hegen, während gerade die Kläger unterdessen in der ganzen Welt Eroberungstaten aufwiesen. — Und auch jenseits des großen Wassers erheben sich Stimmen, die Deutschland eine solche Situation gönnen. Die Newyorker „Sun" jubiliert über den „Fehlschlag Kaiser Wilhelms", eine neue deutsch-französisch-russische Tripelallianz herbeizuführen. Gesichert sei dagegen die Zusammenschließung des englisch-japanischen Bündnisses mit der französisch-russischen Liga und der französisch-englischen Entente. Diese Quadrupelallianz würde Deutschland zwingen, auf seine kriegerischen Expansionen zu verzichten, gleichzeitig abzurüsten sowie dem Schiedsgerichtsprinzip zuzustimmen. Dieses neue Weltbündnis würde, wenn auch kein formeller Beitritt Amerikas stattfinden sollt, sich überall die Sympathie der Union sichern.

Prinz Ferdinand Maria von Baiern hat sich mit der Infantin Maria Theresia von Spanien verlobt.

Die „Schles. Volks-Z." dementiert das von ihr verbreitete Gerücht vom bevorstehenden Rücktritt Podbielskis und bemerkt dazu, daß die Aeußerung des Ministers, seine Stube daheim sei schon geheizt nnd sein Automobil stehe bereit, schon mehrere Jahre zurückliegt.

England.

Infolge der Delcasséschen Enthüllungen gilt in London eine Krisis im englischen Ministerium des Aeußern keineswegs für ausgeschlossen. Aus London wird darüber gemeldet: „In hiesigen diplomatischen Kreisen erzählt man sich, die Stellung Lord Lansdownes sei ernstlich erschüttert, und gar leicht könnte der englische Minister des Aeußern seinem einstigen Kollegen und politischen Freund Delcassé in die Versenkung nachfolgen. Liberale Führer machen bereits für Rosebery Stimmung und drängen auf eine Aenderung des von der englischen Politik Deutschland gegenüber eingeschlagenen Kurses.

Am vorigen Donnerstage haben der Prinz und die Prinzessin von Wales ihre Reise nach Indien angetreten. — Möglicherweise wird das englische Thronfolgerpaar auch Japan mit seinem Besuch beehren.

Japan.

Die Londoner „Times" läßt sich vom vorigen Freitag aus Tokio melden: Hier geht das Gerücht, die Regierung wollte beim Parlament die Genehmigung nachsuchen, die Armee von 13 auf 20 Divisionen zu erhöhen, damit Japan besser imstande sei, seinen Bündnispflichten (!) gerecht zu werden. — Baron Oshima, Kommandeur der Truppen auf der Ljaotung-Halbinsel, soll zum Vizekönig von Kwantung ernannt werden.

Nord-Amerika.

Präsident Roosevelt hielt bei seinem Besuch in Atlanta eine Rede, in der er sagte, das Volk möge sich daran erinnern, daß der Bau des Panama-Kanals es nötig mache, die See auf jeder Seite des Kanals zu überwachen und ferner bedeutet, daß die Ver. Staaten ein besonderes Interesse an der Aufrechterhaltung der Ordnung an den Küsten und auf den Inseln des Karaibischen Meeres haben. Er glaube, daß ein geringer, dabei kluger und hochherziger Beistand selbst den zurückgebliebensten Völkern helfen und sie vorwärts bringen könne auf dem Wege zur Ordnung und Freiheit, so daß sie allein dastehen könnten. Wenn sie aber solche Hilfe ablehnten, würde es für sie und Amerika zu einem schlechten Ende führen und Amerika zwingen, sich auf Erniedrigung oder Blutvergießen gefaßt zu machen.

Lokales.

Das Konseil der Universität hielt vorgestern Nachmittag eine Sitzung ab, auf der von der überwiegenden Majorität der Konseilsglieder die Wiederaufnahme der Vorlesungen für heute, Montag, beschlossen wurde. Wie wir hören, war ein Teil der Professoren gewillt, die Aufnahme der Vorlesungen von gewissen Voraussetzungen bezüglich der Abhaltung der allgemeinen Studenten-Sschodkas in der Universitäts-Aula (Ausschluß von nichtstudentischem Publikum von den Sschodkas, Abhaltung der Sschodkas nur an Sonn- und Feiertagen u. dgl. m.) abhängig zu machen, doch blieben diese Professoren in der Minorität.

Entsprechend diesem Beschluß des Konseils der Universität zeigt heute ein Anschlag des Herrn Rektors am schwarzen Brett den Wiederbeginn der Vorlesungen an. Dieselben sind denn auch in der Tat heute wieder aufgenommen worden.

Zu heute um 3 Uhr nachmittags ist abermals eine allgemeine Studenten-Sschotka in der Aula der Universität angesagt. Von den noch nicht erledigten 19 Punkten der Tagesordnung sollen heute folgende 5 akademische Fragen zur Erörterung gelangen: 1) die Stellung der Studentenschaft gegenüber einzelnen Professoren; 2) Wahl von Delegierten nach einem Vorschlage des Chargierten-Konvents; 3) Abschaffung der Vorstellung von Sittenzeugnissen (über die politische Zuverlässigkeit 2c.); 4) Gestattung der Aufnahme in die Universität ohne Unterschied des Geschlechts, des Glaubens und der Nationalität; 5) Teilnahme von Studenten an den Beratungen der Professoren.

Wie wir hören, hat das Konseil des Veterinär-Instituts eine Kommission eingesetzt behufs Ausarbeitung des in Abschaffung der seitherigen Kurse neu einzuführenden Systems des Fachstudiums, bezw. der ohne Kursuszwang abzulegenden Examina.

Den Schwestern Frll. Jakobsenn (Schwester Alli) und Meltzer sowie stud. med. Riesenkampff vom Holländischen Feldlazarett, die bekanntlich nach der Schlacht bei Mukden zur Pflege der ihrer Obhut anvertrauten Verwundeten in Mukden zurückgeblieben waren, ist die goldene Medaille mit der Aufschrift „Für Tapferkeit" zum Tragen am St. Georgs-Bande verliehen worden.

Der Chef des Odessaer Quarantäne-Rayons, der gegenwärtig mit einer besonderen Mission in den Ostseeprovinzen betraute Wirkl. Staatsrat Dr. N. Damaskin, ein ehemaliger Jünger unserer alma mater, weilte vorgestern auf der Durchreise von Riga nach Reval in unserer Stadt. — Wie die „Rig. Rundsch." berichtet, wohnte Se. Excellenz in Riga der Prüfung eines neuen, vom Techniker Herrn Wihtol erfundenen Schiffsmotors bei, die im Beisein des Chefs des Rigaschen Handelshafens Fürsten Uchtomski und der Hafeningenieure am 6. Oktober auf dem Dampfer „Lucia" vorgenommen wurde. Es handelt sich darum, daß ein elektrischer Strom in eine Flüssigkeit geleitet wird, deren Zusammensetzung einstweilen Geheimnis des Erfinders ist. Die „Lucia" bewegte sich unter der Wirkung des neuen Motors vollkommen frei auf dem Strom.

Der ehemalige hiesige Zensor, cand. J. Jögewer, ist zum Lehrer der estnischen Sprache an der hiesigen Realschule ernannt worden. Im Gymnasium und der Realschule hat der estnische Sprachunterricht schon begonnen; im Mädchengymnasium noch nicht.

Die zwei Studenten der hiesigen Universität, die bei dem Zusammenstoß der Menge mit den Kosaken in Moskau am 4. Oktober Säbelwunden am Kopf und Hals erhielten, heißen, nach den „Rusfk. Wed.", Okluidshki und Albertow.

In Riga wird, wie wir aus den Rigaer Blättern ersehen, im Oktober und November ein Zyklus von religiösen Vorträgen für jedermann stattfinden. Am 28. Oktober wird der hiesige Universitätsprediger Mag. theol. T. Hahn über das Thema: „Ein Blick ins Seelenleben Jesu" sprechen. — Ferner sei erwähnt, daß am 18. November der Generalsuperintendent G. Pingoud aus Petersburg einen Vortrag über „Das Ende der Religion" halten wird.

Von dem Hrn. Chef des hiesigen Post- und Telegraphenkontors werden wir ersucht auf eine im Interesse des Publikums eingeführte Erleichterung in der Benutzung der Reichs-Sparkasse bei dem hiesigen Post-Kontor hinzuweisen. Diese Sparkasse wird fortan nicht nur von 8 Uhr morgens bis 2 Uhr mittags, sondern auch von 5—7 Uhr abends an den Werktagen funktionieren, außerdem aber noch an den Sonn- und Feiertagen von 8—11 Uhr morgens. Unverzüglich können an der Post-Sparkasse, Summen bis zu 100 Rbl. von den Spareinlagen eines jeden Sparbüchleins gehoben werden. — Infolge dieser Neuerung können die des Sonntags vom Lande zur Stadt Kommenden wie auch diejenigen Städter, welche nur des Nachmittags sich von ihrem Beruf frei machen können, fortan bequemer, als es ihnen bisher möglich war und als es an allen übrigen Kassen möglich ist, ihre Einlagen bei den Sparkassen einzahlen und Beträge ihrer Einzahlungen sich auszahlen lassen.

Die Notiz in der vorigen Nummer unseres Blattes bezüglich des Wiedereintreffens der Residenzblätter haben wir dahin zu ergänzen, daß auch die „St. Pet. Ztg." uns am Sonnabend, wenn auch verspätet, zugegangen ist.

Die 5-Kopekensteuer für Privattelegramme ist aufgehoben. Die gewöhnliche Taxe für eine Beförderung von Privatdepeschen im Bereiche des europäischen Rußlands beträgt bekanntlich 5 Kop. pro Wort, zu welcher Summe noch eine Grundtaxe von 15 Kopeken für jede Depesche hinzugeschlagen wird. Dieser letztere Zuschlag wurde nun während des russisch-japanischen Krieges um 5 Kopeken erhöht, welcher Betrag zum Besten der Gesellschaft des „Roten Kreuzes" erhoben wurde. Diese Fünfkopeken-Steuer ist nunmehr, wie offiziellen Daten zu entnehmen ist, aufgehoben worden.

Wegen Uebertretung des Ortsstatuts war der Aufkäufer Raud vom Friedensrichter des 1. Bezirks zu 3 Tagen Arrest oder 8 Rbl. Pön verurteilt worden, weil er in den Marktstunden Hafer zum Weiterverkauf gekauft hatte. Der Verurteilte hatte daraufhin den Friedensrichter um eine nochmalige Untersuchung dieser Sache und um Erlaß der zudiktierten Strafe ersucht. Kürzlich gelangte nun die Sache erneut zur Verhandlung: das Urteil aber lautete keineswegs zu Gunsten des Supplikanten, sondern ihm wurde die Strafe noch verschärft, nämlich von 8 auf 15 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest. —k—

Der Besuch unserer Provinzen durch auswärtige musikalische Größen hat infolge der unruhigen Zeiten fast ganz aufgehört; daher werden die Konzerte unseres berühmten Landsmannes Raimund von Zur-Mühlen, die am 13. und 17. dieses Monats in der Bürgermusse stattfinden, gewiß allseitig mit um so wärmerer Sympathie begrüßt werden. Ueber die Leistungen des Künstlers braucht nichts gesagt zu werden; er ist anerkannt der beste deutsche Liedersänger der Gegenwart und es bleibt nur zu wünschen übrig, daß für seinen Besuch durch vollbesetzte Häuser der gebührende Dank ausgesprochen wird.

An weiteren musikalischen Darbietungen stehen im November ein Klavierabend von Joseph Slivinski und ein Liederabend von Anna Stephan in Aussicht.

Wir werden gebeten, an dieser Stelle mitzuteilen, daß das zu Mittwoch den 12. d. M. zum Besten der Lepra-Gesellschaft angekündigte Konzert wegen einer ernstlichen Erkrankung der Sängerin voraussichtlich um 10 bis 14 Tage verschoben werden muß. Die bereits verkauften Billette behalten ihre Giltigkeit, werden aber auf Wunsch auch an der Kasse eingelöst. Der neue Konzerttermin wird bekanntgegeben werden.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, 8. Oktober. Auf einer Sschodka der Studierenden der Militärmedizinischen Akademie wurde eine Resolution ausgearbeitet, welche die Wiederaufnahme der wegen politischer Vergehen relegierten Studenten und die Abschaffung der militärischen Disziplin im Regime und Leben der Akademie fordert. — Auf der Sschodka der Studierenden des Instituts für Wegebau-Ingenieure wurde für wünschenswert erachtet, externen Personen auf Einlaßkarten hin Zutritt zu den Sitzungen zu gewähren, über welche Referate veröffentlicht werden sollen.

Moskau, 8. Okt. Die Setzer sämtlicher Druckereien haben unter den früheren Bedingungen ihre Arbeit wieder aufgenommen.

Der Streik auf den Eisenbahnen breitet sich aus; fast nur die Nikolai-Bahn ist davon verschont geblieben. Der Passagierverkehr ist eingestellt worden.

Lomsha, 8. Okt. Die Polizei entdeckte in einer Privatwohnung eine große gefüllte Bombe. 3 Personen sind verhaftet worden.

Kiew, 8. Oktober. Viele Frauen haben sich zum Eintritt in das Polytechnische Institut gemeldet. Das Konseil hat sich prinzipiell für die Aufnahme von Frauen zum Studium ausgesprochen.

Berditschew, 8. Okt. Eine Räuberbande hat ein reiches Gutsgehöft im Dorfe Bolschaja Pjatigorka geplündert. Der Gutsbesitzer wurde ermordet.

London, 21. (8.) Okt. Das Organ der Imperialisten schreibt: Die Engländer wünschen, daß ein Teil der bevorstehenden russischen Anleihe auf dem Londoner Markt realisiert werden möge. — Das japanische Transportschiff „Santschimaru" gerict auf dem Wege von Hjuntschan nach Dalni auf eine Mine und sank.

Moskau, 8. Okt. Um 2 Uhr nachmittags wurde der Passagier- und Güterverkehr auf der Jelezer Linie der Rjasan-Uraler Eisenbahn eingestellt.

Die Wahl des Rektors der Universität findet am 10. Oktober statt. Gewählt wird wahrscheinlich Prof. Manuilow werden; Rektorgehilfe wird Prof. Chwostow werden. — Die Universität erhielt anläßlich des Ablebens Trubezkoi 420 Beileidstelegramme.

Warschau, 8. Okt. Das Konseil beschloß die Universität am 16. Oktober zu öffnen. Die Inspektur ist bereits abgeschafft.

Kasan, 9. Okt. Das Universitäts-Konseil erklärte den Studenten, es könne Meetings mit Beteiligung externer Personen nicht gestatten, ebensowenig wie es Maßregeln gegen Abhaltung von Meetings ergreifen könne. Ferner läge es nicht in seiner Macht, noch die Unantastbarkeit der Person zu gewährleisten. Die Studenten sollten sich auf den Boden der Tatsachen stellend, dabei nicht auf eine Verteidigung ihrer Rechte rechnen.

Lautschhuty (Transkaukasien), 9. Oktober. Der Stationschef Myschkin wurde auf der Plattform erschossen.

Irkutsk, 9. Okt. In sämtlichen Lehranstalten haben die Arbeiten wieder begonnen.

Charbin, 9. Oktober. Bei der Station Buchai erlitt der Sanitätszug der Kaiserin Alexandra Feodorowna eine Katastrophe. 3 Waggons sind beschädigt. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Der Verkehr wurde nach 5 Stunden hergestellt.

Berlin, 21. (8.) Oktober. Gestern Nacht erfror auf der Straße eine Frau. Die Temperatur betrug 6° unter 0.

London, 22 (9.) Okt. Prinz Arthur von Connaught reist nach Tokio, um dem Mikado den Hosenband-Orden zu überbringen.

Riga, 9. Okt. Das Polytechnikum ist von Kosaken und verstärkten Polizeiabteilungen eingeschlossen.

Moskau, 9. Okt. Der Verkehrsminister Chilkow und der Chef der Verwaltung der Staatsbahnen Schaufuß sind eingetroffen behufs Untersuchung der Ursachen der Eisenbahn-Unruhen.

Der Verkehr auf folgenden Bahnen ist eingestellt worden: auf der Moskau-Kiewer, der Woroneścher, der Moskau-Jaroslawer, der Archangelsker, der Moskau-Kasaner, der Rjasan-Uraler, der Moskau-Kursker, der Nishni-Nowgoroder, der Moskau-Brester, der Libau-Romnyschen und der Weichsel- und Poljessje-Bahn.

Kasan, 9. Oktober. Der „Wolshsk. List." teilt mit, das Konseil der Universität habe an den Minister der Volksaufklärung ein Telegramm gerichtet, in welchem es erklärt, die Verantwortung für den regulären Gang des akademischen Lebens von sich abwälzen zu müssen, solange der russischen Gesellschaft keine Kardinalfreiheit eingeräumt werde.

Smolensk, 9. Okt. Um 5 Uhr nachmittags fand im Stadtpark ein Volksmeeting statt, das auf Verlangen der Polizei auseinander ging.

Tula, 9. Okt. Man erwartet morgen einen Streik auf der Eisenbahnlinie Ssysran-Wjasma.

Nishni-Nowgorod, 9. Oktober. In der Nacht wurde in der Hauptstraße auf eine Polizeiabteilung eine Bombe geschleudert, wobei mehrere Personen schwere Verwundungen erhielten.

Jekaterinoslaw, 9. Okt. In der Aula des Gymnasiums fand eine Sschodka der Schüler sämtlicher Lehranstalten unter Beteiligung externer Personen statt. Es wurde beschlossen, den Besuch der Schule einzustellen und eine „chemische Obstruktion" einzuleiten. — Die Lehrerkonseils unternahmen keinerlei Maßregeln.

Odessa, 9. Okt. In der Universität fand ein Volksmeeting statt, an dem mehr als 10000 Personen teilnahmen.

Riga, 9. Oktober. Der Revieraufseher Ramet wurde unter außergewöhnlichen Umständen ermordet. Er passierte in einer Dienstangelegenheit in Begleitung von 3 Soldaten nnd 2 Gorodowois die Lagerstraße, als ihm ein Zweispänner entgegengefahren kam, dessen 4 Insassen laut revolutionäre Lieder sangen. Ramet ließ halten und war im Begriff die 4 Personen zu durchsuchen, als sie plötzlich mehrere Schüsse auf ihn abfeuerten, in den Wagen sprangen und davonjagten. Die Gorodowois schossen den Mördern nach, trafen aber nicht. — Ramet war momentan tot.

Konstantinopel, 23. (10.) Okt. Um 5 Uhr 45 Min. morgens wurde ein 5 Sekunden lang anhaltendes, in der Richtung von Norden nach Nordwesten sich fortbewegendes Erdbeben konstatiert.

Tokio, 22. (9.) Oktober. Beim Mikado fand ein feierlicher Empfang des Admirals Togo statt, der den Rapport über die Heimkehr der Flotte aus dem Kriege einreichte. Der Mikado sprach der Flotte seinen Dank aus.

Totenliste.

Henriette Zimara, † im 87. Jahre am 3. Oktober zu St. Petersburg.

Ludwig Stüwe, † im 70. Jahre am 5. Oktober zu St. Petersburg.

Oberpastor der deutschen Ev.-Lutherischen Kolonien in Transkaukasien Markus Müller, † am 20. September in Tiflis.

Bernhard Wilhelm Rinne, † im 47. Jahre zu Pernau.

Ingenieur-Technolog Alexander Michailowitsch Kritzky, Direktor der Russisch-Baltischen Waggonfabrik, † im 46. Jahre am 8. Oktober zu Riga (ermordet).

Ferdinand Osmann, † am 7. Oktober zu Riga.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 10. Oktober 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	772 4	769.5	769.3
Thermometer (Centigrade)	—0.4	+0.3	+2 0
Windricht. u. Geschwind.	SE.3	E 5	SSE5
Relative Feuchtigkeit . . .	96 %	94 %	89 %
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —0.6
2. Maximum d. Temp. gestern +4.6
3. Niederschlag 0.0

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ 10 Октября 1905 г.

Solide Ausführung.

Das Walken, Färben, Rahmen, Pressen

selbstgewebter und aller anderer Arten von Stoffen, sowie das **Färben von Garderoben** in getrenntem, wie auch ungetrenntem Zustande übernimmt die Dampffärberei und Chemische Waschanstalt

Bitte auf die Adresse zu achten!

E. Bernstein, Rathaus-Str. Nr. 18–20.

Billige Preise

Городское Управленіе

Юрьевская Городская Управа симъ приглашаетъ лицъ, **желающихъ представить свою прислугу къ наградѣ,** выдаваемой изъ процентовъ капитала Альфонса фонъ-Перейра, заявить о семъ въ управу не позже 1-го ноября с. г.

Прислуга, прослужившая въ г. Юрьевѣ у однихъ и тѣхъ же лицъ менѣе 5 лѣтъ, къ наградѣ не допускается. Равно при предстоящемъ назначеніи награды не будетъ принята во вниманіе прислуга уже разъ получившая награжденіе изъ капитала фонъ-Перейра.

Г. Юрьевъ, 8 октября 1905.
№ 1488.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt fordert alle Dienstherrschaften, die ihre Dienstboten zum Empfange von **Belohnungen für treuen Dienst** aus dem Alphonse von Pereiraschen Legat vorstellen wollen, auf, solches bis zum 1. November c. zu tun. Dienstboten, die weniger als 5 Jahre gedient haben oder bereits einmal aus dem von Pereiraschen Legat bedacht worden sind, können bei der bevorstehenden Verteilung der Zinsen nicht berücksichtigt werden.

Jurjew (Dorpat), 8. Oktober 1905.
№ 1488.

Der Mühlenhoffsche Markt
wird in diesem Jahre statt am 15. u. 16 erst am
19. u. 20. Oktober
der Feiertage wegen abgehalten werden.
Die Gutsverw. Mühlenhof.

Bürsten
Fass-Spunde, eiserne
Gummi-Schläuche
Manometer
Maschinen-Oel
Riemen, alle Sorten
Saccharometer
Stock-Thermometer
Thermometer
für Brennereien
empfiehlt billigst
F. G. Faure
Holmstr. 14.

Bestellungen auf die beliebten wohlschmeckenden
Speise-Kartoffeln
vom Gute Haselau werden angenommen: in der Handlung **Laatsch, Alexanderstr.,** Frau **A. W. Masing, Johannis-Str. Nr. 38,** Handlung **Grünwaldt, Ecke Papier- u. Garten-Str., u. Holm-Str. 12, part.** Die Kartoffeln treffen in diesen Tagen in Dorpat ein u. werden sofort zugestellt.

Zur Herbstpflanzung:
Apfelbäume, 3—3-jähr., à 55 Kop.
Stachelbeeren, engl. Sorten, à 20 K.
Johannisbeeren, rothe, weisse, schwarze, à 15 Kop.
Himbeeren, rote, weisse, à 15 Kop.
Alleebäume, wie Ahorn, Eichen, Eschen, Linden etc., à 50 Kop.
Grosse Ziersträucher incl. Syringen à 15 Kop.
" " pro 100 St. à 12 Kop.
Heckenrosen, duftende, pr. 100 St. 8 R.
Rotbl. Heckenrosen, pro 100 St. 8 Rbl.
Hagebutten, grossfrücht., à 15 Kop
Spargelpflanzen, 100 St. 1 R. 50 Kop.
Erdbeerpflanzen, 100 Stück 2 Rbl.
Perenn. Stauden, 10 St. 1 Rbl.
Baumschule Wassalem pr. Kegel.

Häuser zu verkaufen
Näheres Gildenstr. 1 4—6 Uhr Nachm.

1 Kronleuchter u. diverse Lampen
sind zu verkaufen — Jakobstr. 34.

Billig zu verkaufen:
getrag. Gymnasiasten- u. Realschülerpaletots
1 Studentenrock u. a. warme Kleidungsstücke
— Teichstrasse 64.

Zwei Kinderwagen
1 hohes eisernes Kinderbett, 2 Kinderwannen und **1 Wiener Kinderstuhl** sind billig zu verkaufen. Rigasche Strasse Nr. 35.

Tricots zu Herren-Anzügen
sowie
Paletotstoffe
empfing und empfiehlt
Woldemar Hiir
Kaufhof Nr. 3.

Tricot u. Cheviot
zu Herren- und Knabenanzügen in neuer Sendung
bewährter Güte
Winterpaletotstoffe bester Qualität sowie
Schülertuche & Uniformpaletotstoffe
empfiehlt
Kaufhof Nr. 6. **K. E. Tschernow.**

Decken-Atlas
empfiehlt
Woldemar Hiir
Kaufhof Nr. 3.

Zeige an, dass mein
Kochkursus
am 25. Okt. beginnt. **A. Tannbaum,** Alexanderstrasse 41 a, Jurjew.

Wünsche Nachhilfestunden
(spez. Mathematik) **zu erteilen** — Botanische Strasse 18 (oben).

Ein russ. Student
wünscht russ. Stunden zu erteilen; ist bereit zum Verreisen. Off. sub H. T. an die Exped. d. Bl.

An English lady
certificated teacher (St. Petersburg diploma) desires lessons. At home 12—2 — Kastanien-Allee 25.
Miss Coates.

Personen, welche täglich eine
deutsche Stunde
erteilen wollen, werden ersucht, ihre Offrt. nebst Angabe des Honorars und der Adresse pr. Post zu senden — Altstr. Nr. 8, an Herrn A. Rossikow.

Ein stud. theol. der zum Schlussexamen arbeitet, sucht eine Pension auf dem Lande. Offerten mit näheren Bedingungen an die Exp. sub A. N. erbeten

Въ пансіонъ учит.
желаетъ принять отъ 1 до 2 пансіонеровъ. Хорошій уходъ. Тамъ-же можно получать хорошіе питательные обѣды — Рижская ул., д. № 2.

Eine Hauslehrerstelle
wünscht ein Abiturient des Rigaschen Stadtgymnasiums. Offerten zu richten an: Moritz Rudolff, **Walk.**

Ein Diener
kann sich melden im Kommerz-Hôtel.

Ein junges gebildetes Mädchen
wünscht eine Stelle als
Bonne.
Attest. sind vorzuweisen. Briefl. Offerten: Jurjeff-Dorpat, Steinstr. Nr. 1, Aerly-A.



Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Lehrerin
der franz. Sprache (in Paris dipl.) u. des Russischen mächtig, wünscht in gebildeter Familie gegen freien Aufenthalt **Stunden zu erteilen** — Küterstrasse 1, 2 Treppen, bei
Frau Pastor Walter.

Eine ältere Frau
die auch zu kochen versteht, **sucht eine Stelle** zu Kindern oder für leichte Hausarbeit. Zu erfragen bei Kadri Kollin, Bahnhofstr. 3.

Ein Dienstmädchen d. zu nähen verst., sucht e. Stelle, auch zum Alleindienen — Rigasche Str. 85, beim Bäcker.

Gesucht e. russ. sprech., gewandt.
Stubenmädchen.
Gage 6 Rbl. monatl. Küterstr. 8, im Warschauer Speisehause.

Eine tüchtige Köchin
mit guter Empfehlung sucht einen Dienst — Klosterstr. 8, unten.

Eine Köchin
mit Attestaten **sucht** eine Stelle — Breitstrasse 10.

Ein russ sprechendes **Dienstmädchen,** das zu nähen versteht, sucht nach auswärts eine Stelle — Pleskausche Str. 34. Qu. 8, 1 Tr.

Ein tücht. Gärtner
mit guten Attestaten sucht hier oder ins Innere des Reiches eine Stelle, Mühlenstr. 28, in der Bude.

Vorzügliche Whitstable Natives-Austern
soeben eingetroffen bei
L. H. Rosenkranz
Promenadenstr. 7.

Die erwarteten
Eiderdaunen-Stoffe
wie
Damen-Röcke
trafen ein bei
Ew. Freymuth.

W C
leiner onditoral.
Empfehle
frische Fruchtmarmeladen, verzuckerte Krimsche Früchte.
Reichhaltige Auswahl von Chocoladen-Figuren.

„Reform-Betten"
aus der Fabrik Gebr. Schmidt u. Co., Reval
empfiehlt
P. Bokownew.

Soeben erschien im unterzeichneten Verlage in neuer, vierter, Auflage und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Saksakeele
õppimise raamat koolidele.
Deutsches Sprachbuch
für den Schulgebrauch.
Kirja pannud
C. R. Jakobson.
Preis 45 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

MOSOLIN
A. Reinherz.
35 Kop. 35 Kop.
Radikalstes Mittel zur Vertilgung von Hühneraugen.
!Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Dringend bittet
um Polsterarbeit
sowie Matratzen, Sophakissen, Einflechtung der Rohrstuhlsitze u. übernimmt sie billig die **Wittwe Sonn,** Alexanderstr. Nr. 56, Haus Kister, eine Treppe hoch.

Buchdrucker-Gesellschaft.
Sonnabend, d. 29. Okt., im Saale der Bürgermusse
Eine tolle Nacht.
Grosse Gesangsposse mit Tänzen und Gruppierungen in 5 Acten von J. Freund und W. Mannstädt. — Musik von J. Einödshöfer.
Zum Schluss: **Tanz.**
Anfang 9 Uhr abends.
Billette à 1 R. 50, 1 Rbl, 75 Kop. und 50 Kop. in der Buchhandlung **E. Bergmann,** Ritterstr. 17, und am Abend d. Vorst. von 6 Uhr ab an d. Casse in der Bürgermusse.
Der Vorverkauf der Billete hat begonnen.
Alles Nähere in den Affichen und Programmen.

6-го **ноября** сего 1905 года въ пользу **Русскаго Благотворительнаго Общества,** съ разрѣшенія Господина Лифляндскаго Губернатора, устраивается
ЛОТТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ.
Лицъ, сочувствующихъ успѣху Общества, покорнѣйше просятъ не отказать въ посильномъ пожертвованіи вещами и деньгами.
Пожертвованія принимаются у:
С. К. Ловцовой, Пепперская № 27
М. А. Поповой, Мельничная № 11
М. С. Черновой, Прудовая № 59
М. П. Соколовой, Прудовая № 74
Н. П. Брянцевой, Магазинная № 1
К. К. Эшшольцъ, Каштановая улица № 39.
А. И. Смирнова, Почтов. Конт.

Am 6. November a. c. wird zum Besten des **russischen Wohltätigkeits-Vereins** mit Genehmigung des Hrn. Livländischen Gouverneurs eine
Lotterie-Allegri
veranstaltet werden. Personen, die sich für das Gedeihen des Vereins interessieren, werden freundlichst ersucht, sich an denselben durch Darbringung von Sachen oder Geldspenden beteiligen zu wollen, zu deren Empfang bereit sind:
Frau **S. K. Lowzow,** Peplerstr. 27
" **M. A. Popow,** Mühlenstr. 11
" **M. S. Tschernow,** Teichstr. 59
" **M. P. Sokolow,** Teichstr. 71
" **N. P. Bränzew,** Magazinstr. 1
" **K. K. Esohscheitz,** Kastanien-Allee 39
" **A. J. Smirnow,** Postcomptoir.

In neuer Sendung erhielt in hübschen Mustern
Flanellets, Zephyr u. Barchent
Woldemar Hiir.
Kaufhof Nr. 3.

Der
BAZAR
zum Besten d. weiblichen Arbeitsstätte
findet
am Sonntag, d. 30. Oktober
im freundl. bewilligten
Saale der Ressource
statt.
Um Gaben bitten:
Frl. Scholvin, Botanische Str. Nr. 2
Frl. von Oettingen, Wallgraben 20
Frau Dr. Mattiesen, Wallgraben 4
Frl. von Stryk, Alexander-Str. Nr. 36.

Ein zuverlässiger, nüchterner und gewandter **KELLNER** mit Rekommandation, der deutschen Sprache in Wort u. Schrift mächtig, der aber auch russisch u. estnisch versteht, wird bei gutem Verdienst **per sofort** für **Hotel Klinke-Fellin** gesucht. Zu melden daselbst auf der Pferdepost beim Stationshalter.

Gesucht 2—3 gut möblierte
Zimmer mit voller Pension
für einen alleinstehenden Offizier in einer gebildeten Familie. Preis 40 bis 45 Rbl. monatlich. Offerten zu richten Hôtel Bellevue, Zim. Nr. 2.

Gesucht eine möbl. Wohnung
v. 2—4 Zim. mit allen Wirtschaftsbequeml. u. separat, Eingang. Offert. sub R. an die Exped. d. Zeitung.

Eine Wohnung
2 Zimmer und Küche **zu vermieten** — Alexanderstr. 35, eben.

Zu vermieten:
eine Wohnung von 5 Zimmern, eine Wohnung von 2 Zimmern — Johannis-Strasse Nr. 15.

Buchbinderarbeit
wird gut und sauber ausgeführt — **Schlossstr. 12.** Man bittet sehr um Aufträge.

СПИСОКЪ
нерозданной корресп. Юрьев. почт.-телегр. конторы съ 11 по 21 сентября.

35. Naritz, L.
36. Грюнбергъ, Л.
37. Lohk, [illegible].
38. Ярвъ, Ю.
39. Дмитріевъ, В. О.
40. Simm, M.
41. Silsky, M.
42. Луска, В.
43. Michelson, S.
44. Bokownew, O.
45. Meyer, A.
46. Каунисъ, Л.
47. Глазовской, А. Г.
48. Лидіентальъ, Л.
49. Карастъ, А.
50. Парке, Л.
51. Кариндоскъ, И. Т.
52. Вардавацъ, Л.
53. Симонъ, Г. А.
54. Илисонъ, Я.
55. Leppik, C. J.
56. Кисла, А.
57. Дерумъ, Э.
58. Блюмъ, Е.
59 Сваръ, Г.
60. Лавдонскому, Г. В.
61. Грюнбергъ, Л.
62. Горбачъ, М.
63. Крузманъ, М.
64. Кязе, А.
65. Шульцлейперъ, Х.
66. Таммъ, Я. Я.
67. Таммъ, Я. Я.
68. Крейцвальдъ, Г. Н.
69. Лойдонъ, Г.
70. Мекельсонъ, А.
71. Prick, L.
72. Соловьевъ, А. М.

Junge Peking Enten
werden verkauft — Jakobstrasse 39

1 kautionsfähg. Mann sucht grössere
Milch zur Pacht
mit Meiereieinrichtung. Adressen neb. Grösse, Preis u. Bedingungen erb.: Dorpat, Alexanderstr. 14. J. P.

2 zusammenh. Zimmer
m. e. Eingang sind m. vol. Pension **zu verm.** — Teichstr. 10, 1 Treppe.

Wohnung von 2 Zimmern von einem verheir. Stud. gesucht. Off. sub Wohnung H. K. in der Exped. d. Zeit. erbet.

Liebhabertheater.
Im Saale der Bürgermusse für die Kirchliche Armenpflege
Dienstag, d. 11. Okt.
So keck kann nur ein Leutnant sein.
Lustspiel in 1 Akt v. Th. v. Trotha.
Jeremias Grille.
Posse in 1 Akt v. Pohl.
Couplets. Tanz nach dem Pfeiflied aus der „Frühlingsluft".
Anfang 8 Uhr abends.
Preise d. Plätze: I. Pl. 1 Rbl. 10 Kop., II. Platz 75 Kop. Verkauf der Billette in der Buchhandl. v. J. Anderson und Abends an d. Kasse.

Засѣданіе
ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ
въ четвергъ, 13 октября
въ **8** часовъ вечера.
Сообщенія:
Проф. Б. И. Срезневскій: Отрывокъ изъ отчета о заграничной командировкѣ.
Ассист. П. И. Мищенко: Краткій отчетъ о поѣздкѣ съ ботанико-географической цѣлью на мѣловыя обнаженія по р. Деснѣ.
Ассист. П. И. Мищенко: По поводу появленія Ebdea Canadensis въ Эмбахѣ, близъ Юрьева.

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am **Donnerstag, d. 13. Oktbr.**
8 Uhr abends.
Vorträge:
Prof. B. J. Sresnewsky; Ein Abriss aus dem Bericht über die Abkommandierung ins Ausland.
Assist. P. J. Mischtschenko: Kurzer Bericht über meine Reise zum Zweck einer botanisch-geographischen Untersuchung der offenen Kreideschichten am Flusse Desna.
Assist. P. J. Mischtschenko: Ueber die Wasserpest im Embach bei Dorpat.

Im Saale der Bürgermusse
Donnerstag, d. 13. Okt. c.
Lieder-Abend
Raimund von Zur-Mühlen
mit Herrn
Hans Schmidt
am Klavier.
PROGRAMM:
Schubert:
Gruppe aus dem Tartarus.
Der Fischer.
Die Forelle.
Liebesbotschaft.
Brahms:
Auf dem Kirchof.
Wie Melodien.
Schwesterlein.
Feinsliebchen.
Schuhmann: Fünf Lieder von Heine:
Du bist wie eine Blume.
Dein Angesicht.
Was will die einsame Thräne.
Mit Myrthen und Rosen.
Die beiden Grenadiere.
Sechs Frühlingslieder:
Frühlingsankunft.
Schneeglöckchen.
Er ist's.
Sonnenschein.
Frühlingsnacht.
Provençalisches Lied.
Konzertflügel von J. Becker, St. Petersburg.
Anfang 8¼ Uhr abends.
Billete (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop, 1 Rbl. 10 K., 75 Kop. und 50 Kop. (Gallerie) sind bei **J. Anderson,** vormals E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen u. Ungeziefer
P. Ponjagin
Fischerstr. 2, Hotel Narva im Teehause.

F. G. Faure.
Holmstr. 2
Droguen- u. Farben-Handlung.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: „Normal", 2 Br.; „R", 2 Br.; „Obligation 1000".

Aufträge
für die Benutzung der städtischen Litfass-Säulen zum Ankleben von Bekanntmachungen, Affichen und Reklame-Plakaten
nimmt nach folgender von der Stadtverordn.-Vers. bestätigten Taxe entgegen und zwar:

im Format bis	12 × 8½	Zoll	für	**1**	**Tag**	**1**	Rbl.	**50**	Kop.,	folgende Tage à	**15**	Kop.
" " "	18 × 12	"	"	**1**	"	**2**	"	—	"	" " "	à **20**	"
" " "	24 × 18	"	"	**1**	"	**2**	"	**50**	"	" " "	à **25**	"
" " "	36 × 24	"	"	**1**	"	**3**	"	—	"	" " "	à **30**	"

Bei monatlichen und längeren Abonnements wird ein Rabatt gewährt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Печатать разрѣшено. цензоръ Юрьевъ, 10-го октября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 227. Dienstag, den 11. (24.) Oktober **1905.**

Inland.

Vor den Wahlen zur Reichsduma.

—□— Auf dem Wege zur Modernisierung Rußlands ist ein Versuch, dessen Folgen garnicht hoch genug eingeschätzt werden können, durch die Schaffung der Reichsduma nunmehr eingeleitet worden. Die russische politische Gesellschaft hat die ihr eingeräumte Möglichkeit, ihren Wünschen durch erwählte Vertreter Ausdruck zu geben, vielfach mit Begier sich zu eigen gemacht. Allerorten hat die politische Aktion eingesetzt und die Wahlkampagne ist in vollem Gange.

Auch an die Bewohner der baltischen Provinzen tritt die Frage heran, in welcher Weise sie ihre Eigenart — ihre politischen und wirtschaftlichen Interessen im weitesten Umfang des Wortes — im russischen Parlament vertreten wissen wollen. Es ist nicht gleichgiltig, wem wir die Wahrung dessen anvertrauen, was uns am Herzen liegt. Wir dürfen uns nicht auf den Standpunkt stellen, daß wir mit der Entsendung von Abgeordneten nur einer Pflicht genügen, deren Erfüllung notwendig ist, aber wenig oder gar keinen Erfolg verspricht. Der Gesichtspunkt muß uns vielmehr leiten, daß auch uns ein wichtiges Recht verliehen worden ist, um dessen Erlangung die führenden Völker der Kulturwelt gelitten und gekämpft haben, das bis heute für die höchste politische Form gilt, in der die Beziehungen zwischen Regierenden und Regierten ihren Ausdruck finden.

Aber noch eine weitere Erwägung soll uns zu lebhafter Ausnutzung des Wahlrechts anspornen. Die Reichsversammlung ist nicht nur berufen, die das ganze Reich betreffenden Gesetze zu erwägen und in großen Zügen prinzipielle Grundlagen zu schaffen: sie wird eine wichtige Instanz auch in denjenigen Angelegenheiten sein, um die unser provinzielles Leben sich kristallisiert und von deren Entscheidung unser Sein oder Nichtsein abhängt. Jede Einzelfrage darf der Reichsduma unterbreitet, jede Meinung muß von ihr angehört werden.

Nicht das ist das Ausschlaggebende, ob sie durchdringt; nicht das, ob der eventuelle Kampf gegen eine anders denkende Majorität Aussicht auf Erfolg hat. Sondern das Ausschlaggebende und in seiner Wichtigkeit für uns garnicht hoch genug zu Schätzende liegt darin, daß wir jetzt imstande sind, gestützt auf die unbeschränkte Freiheit der Rede in der Duma, unsere Position nach allen Richtungen zu wahren, schiefen Urteilen, Vorurteilen und gehässigen Verleumdungen unserer Heimat wirkungsvoll entgegenzutreten. Unsere Verhältnisse und Bestrebungen der Kritik der öffentlichen Meinung vorzulegen, ist uns bisher so gut wie gänzlich versagt gewesen. Nutzen wir das Recht der freien Rede zum Besten unserer Sache und unseres Landes.

Unsere auf westeuropäischer Basis aufgebaute Geschichte legt uns Balten die Verpflichtung auf, auch als politisch reif vor das zum politischen Selbstbewußtsein heranreifende Rußland zu treten. Diese politische Reife müssen wir zunächst dadurch beweisen, daß wir mit allen uns zur Verfügung stehenden Kräften uns des Wahlrechts bemächtigen, nicht aber tatenlos und pessimistisch zur Seite stehen. Es ist eine Sache, die jeden angeht und für die jeder arbeiten soll. Denn das Wohl der Heimat und damit sein eigenes steht auf dem Spiel.

Die russische Presse und die Zeitströmung.

Die liberalen und vorgeschrittenen russischen Residenzblätter erörtern die letzten großen Volksmeetings und die bei ihrer Gelegenheit vorgefallenen Szenen in den Universitäten in dem Sinne, daß gerade solche Vorgänge die Notwendigkeit der Versammlungsfreiheit zur Evidenz erwiesen.

Die „Nascha Shisn" betont speziell, wie die „St. Pet. Ztg." referiert, daß die Volksmeetings in den Universitäten eine unvermeidliche Folge des Verlaufs der ganzen öffentlichen Bewegung seien und es nur zu leicht verständlich sei, daß die Gesellschaft an den bisher nur den Studenten eingeräumten Versammlungsrechten teilnehmen will. Daher dürfe, solange die Gesellschaft nicht Meeting-Freiheit hat, das Faktum von Volksmeetings in den Universitäten nicht, wie es leider vielfach geschehen sei, an sich den Anlaß zur Schließung einer Universität geben, sondern nur dann, wenn sie, wie in Moskau in den Tagen des Fürsten Trubezkoi, zu blutigen Tumulten zu führen drohen. Ihren Artikel schließt die „Nascha Shisn" mit dem Satz: „Alles hat sich zu einem gordischen Knoten verschlungen. Es bedarf der Entschlußfähigkeit Alexander des Großen, um ihn zu zerhauen. Das kann nur eine gerade und kühne Politik."

Auch die „Birsh. Wed." kommen in einem „Ein politischer Moment" überschriebenen Artikel, der vom Friedensschluß ausgeht und schon vielfach erwähnte Mängel des Reichsduma-Statuts bespricht, schließlich unter Erwähnung der Hochschul-Meetings auf das Postulat heraus: „Die unaufschiebare politische Forderung des Tages ist die Sanktionierung von Versammlungen und Verbänden, ohne alle Beschränkungen und kleinliche, nutzlose Hemmnisse . . ."

Die mehr rechts stehende Presse verhält sich den Volsmeetings gegenüber sehr zurückhaltend und nur die „Mosk. Wed." sehen in ihnen einen neuen Anlaß für die von diesem Blatt jetzt besonders befürwortete Militärdiktatur „für das ganze Reich". Nur die „Now. Wr." kommt in einem Artikel auf das Nichtfunktionieren der Hochschulen-Arbeit zu sprechen, und erklärt, daß irgendwelche Repressalien natürlich nichts nützen würden, und auch unnötig seien, da auf das eben durchgemachte Fieber schon eine gesunde Reaktion einzutreten beginne. Es mache sich unter der Studentenschaft schon eine elementare Bewegung nach Ruhe und Ordnung bemerkbar; man müsse nur geduldig auf das Erstarken dieser Bewegung warten. Allmählich werde sich unter Professoren und Studenten selbst ein organisches Antitoxin gegen alle Anarchie herausarbeiten . . .

Die „St. Pet. Ztg." bringt an der Spitze ihrer Sonntag-Nummer unter der Aufschrift „Dies irae" einen vortrefflichen, tief ernsten Artikel über die Zeitlage.

Ueber die Konferenz der orthodoxen Geistlichkeit in Riga liegt dem „Teataja" ein Bericht über die Verhandlungen in Sachen der Volksschule vor, dem die „Rev. Ztg." folgendes entnimmt: Die Priester mehrerer Kreise, so besonders die des Hapsalschen, wandten sich gegen die Benutzung der Volksschule zu Zwecken der Russifizierung. Es wurde eine Kommission niedergesetzt, die mit Vorschlägen, betreffs Reform der Schulen, einkommen sollte, besonders sollte sie über Erteilung des Religionsunterrichts in der Muttersprache, Beschaffung der dazu nötigen Lehrbücher und Einführung eines sog. Konfirmandenunterrichts beraten. Als die Vorschläge der Kommission der Konferenz vorgelegt wurden, vertrat besonders der Revaler Rechtsanwalt J. Poska die Ansicht, daß die Muttersprache unbedingt eingeführt werden müsse. Die Konferenz neigte aber in der Mehrheit der Glieder zur Ansicht des Gegners, denn es gäbe zur Zeit keine Lehrbücher in der Muttersprache. Andere Argumente, die der Referent des „Teataja" als „tristige" bezeichnet, wurden von einigen angeführt, die hervorheben, die Schule liefe Gefahr, ihre bisherige Bedeutung zu verlieren (Priester Wärat aus Zintenhof), unter der indigenen Bevölkerung habe sich die Ansicht festgesetzt, die orthodoxe Parochialschule sei eine Institution, die zu besonderen Rechten als russischen Staatsbürger verhilft, sie lehrten die russische Sprache gründlich, was heutzutage von nöten sei (Priester Peterson, Vertreter des I. Bezirks Libau-Mitau). „So endete die Beratung dieser brennenden Frage für diesmal", schließt das Referat.

— Im chemischen Laboratorium der St. Petersburger Universität, hat in diesen Tagen, wie die „Birsh. Wed." berichten, ein Meeting der Letten stattgefunden, das durch die Initiative einer Studentengruppe berufen worden war. Das Programm der Verhandlungen bestand in folgendem: die allgemeine freiheitliche Bewegung in Rußland; Charakteristik der gleichen Bewegung in den Ostseeprovinzen, die Verordnung über die Reichsduma und die Stellung zu ihr. Die in den Ostseeprovinzen, wie im übrigen Rußland, bestehenden Parteien — die konservative (die hier vorzugsweise aus Deutschen besteht), die liberale und die vorgeschrittene — wurden einer Kritik unterzogen. Hierbei stellte sich heraus, daß die zuerst genannten Parteien prinzipiell verurteilt wurden. Die einzige Partei, die dem Geist der Zeit und den Bedürfnissen des Landes entspreche, sei die äußerste Linke. Viel war auch von der Reichsduma die Rede, aber in ablehnendem Sinne. Nach der Ansicht der Redner könne man von ihr nichts als Schaden für die Ostseeprovinzen erwarten, denn im besten Fall würde doch nur ein Lette Deputierter werden. Alle übrigen würden Deutsche sein. Von ihnen dürften die Letten natürlich nichts Gutes erwarten. Infolgedessen wurde einmütig der Gedanke ausgesprochen, daß die Reichsduma boykottiert werden müsse.

Walk. Der „Walksche Anz." schreibt: Aus unserem Leserkreise geht uns die Anfrage zu, ob die Wählerlisten für die Stadtverordneten-Wahlen im Stadtamt zur Einsichtnahme ausliegen werden und in welcher Zeit eigentlich. Wir haben hierauf zu erwidern, daß auf der letzten Sitzung beschlossen wurde, diese Liste vom 30. September bis zum 14. Oktober zur Kenntnisnahme ausliegen zu lassen, jedoch ist unseres Wissens keine Publikation darüber erfolgt, so daß ein großer Teil der Interessenten im Zweifel ist. Aus bekannten Gründen hat das Stadtamt es verabsäumt, der Expedition des „Walk. Anz." eine diesbezügliche Bekanntmachung zukommen zu lassen.

—d— **Werro.** In der Sitzung der Delegation des Rigaer-Bezirksgerichts gelangten am Freitag den 7. Oktober die in Tolama am 13. und 14. März stattgehabten Unruhen zur Verhandlung, zu welcher eine große Zeugenzahl zitiert worden war. Wie man uns mitteilt, sind von den über 30 bisher hier Inhaftierten 3 Mann zu 2½ Jahren, 5 Mann zu 1½ Jahren und 1 zu 1 Jahre Arrestantenkompagnie verurteilt worden, sämtlich mit Verlust der Standesrechte. Die Uebrigen wurden freigesprochen. — Die Verteidigung lag in den Händen der Rechtsanwälte Chwolson aus Petersburg und Koselewski von hier.

** **Fennern.** Der „Post." schreibt: „In den Gebieten Alt- und Neu-Fennern waren am 4. Oktober die Eigentümer von Hofeslandstücken, die über 30 Dessjatinen Land besitzen und somit in der Klasse der Landbesitzer ein Mit-Wahlrecht haben, versammelt, um sich aufzugeben. Wie man hört, hatten in beiden Gutsgemeinden die Grundbesitzer, zusammen gegen 3300 Dessjatinen ackerbaren Landes, so daß diese beiden Gesinde allein 22 Wähler in die Kreisstadt schicken, während ihnen bloß 3 Gutsstimmen gegenüberstehen. Wenn die Sache überall so eifrig betrieben wird, haben wir volle Hoffnung, auch in der Klasse der Grundbesitzer den Sieg davonzutragen."

Fehteln-Odensee. Dienstag, 4. Oktober 11 Uhr abends haben, wie die „Düna-Z." meldet, fremde Leute durch das Fenster der Wohnung des Verwalters Leelaus 5 Schüsse abgegeben. Glücklicher Weise gingen sie alle fehl.

Riga. Zur gestern telegraphisch gemeldeten Ermordung des Rigaschen Revieraufsehers, dessen Name übrigens nicht Rammet, sondern August Rammat lautet, ist ergänzend mitzuteilen, daß, wie die Rigaer Blätter berichten, die Nummer des Fuhrmanns nicht erkannt werden konnte, da die Wagenlaternen nicht erleuchtet waren, wie denn der Fuhrmann durch sein ganzes Verhalten, namentlich durch sein schleuniges Fortfahren, bewies, daß er mit zum Komplott gehörte. — Der ermordete Revieraufseher Rammat, dessen Leiche in die Sektionskammer geschafft wurde, war Bräutigam und seine Hochzeit sollte in 14 Tagen stattfinden. Aus seinen Mitteln wurde auch ein jüngerer Bruder in einer Junkerschule erhalten.

— Die Zahl der städtischen Reichsduma-Wähler ist, der „Rig. Rundsch." zufolge, für die Stadt Riga auf ca. 3900 festgestellt worden. Sie ist somit geringer, als die der städtischen Kommunalwähler, was sich namentlich durch den Umstand erklärt, daß eine große Anzahl Frauen das kommunale Wahlrecht besitzt, sowie auch zum Teil dadurch, daß Miteigentümer bei den Kommunalwahlen auf Grund ihres gemeinsamen Zensus eine Stimme haben, bei den Reichstagswahlen jedoch ein jeder einzeln über den Zensus verfügen muß. Diese Ausfälle sind offenbar durch den Hintritt der jüdischen Wähler und Mietsteuerzahler nicht voll ausgeglichen worden. — Für die städtischen Wahlen des Rigaschen Kreises — die man nach ihrem Charakter wohl eher als „gewerbliche" Wahlen im Kreise bezeichnen könnte — sind nur 120 Wähler angemeldet worden.

— Von den aus Finnland zur Rückbeförderung gelangenden Truppen ist, wie die „Rev. Ztg." finnländischen Blättern entnimmt, ein Teil für Riga bestimmt.

* — Ueber die neue lettische Zeitung in Riga erfahren die „Rischsk. Wed.": Der Redakteur der sistierten Zeitung „Petersburgas Awise" erhielt seiner Zeit das Rech

Feuilleton.

Literarische Freiheit und Namenrecht in Deutschland.

Unter diesem Titel veröffentlicht Justizrat Dr. Stranz-Berlin in der „Deutschen Juristen-Zeitung" folgende Ausführungen:

Darf der Träger eines Namens den Gebrauch dieses Namens für eine frei erfundene Figur verbieten? Ueber diese Frage ist gegenwärtig ein Rechtsstreit entbrannt, der die Presse lebhaft beschäftigt und von grundsätzlicher Bedeutung ist. Die Berliner „Illustrierte Zeitung" verwendet seit längerer Zeit die humoristische Figur eines angeblichen Abonnenten, den sie „Professor Biedermann" nennt, in stets neuen, launigen Wendungen zu Abonnementseinladungen. Das Bild dieses Abonnenten und seine Abenteuer geben den Typus eines gutmütig beschränkten, komisch-zerstreuten Menschen wieder.

Durch diese Veröffentlichungen fühlt sich ein Professor Dr. Rudolf Biedermann in Steglitz in seinem Namenrecht verletzt. Auf seinen Antrag hat das Kammergericht als Beschwerdeinstanz am 15. Juli 1905 durch einstweilige Verfügung der Zeitung untersagt, den Namen „Professor Biedermann" für die Figur eines angeblichen Abonnenten oder überhaupt für eine in der Zeitung abgebildete Figur zu gebrauchen. Das Landgericht I Berlin hatte den Erlaß einer solchen Verfügung abgelehnt und auf Widerspruch und Ladung vor kurzem die Aufhebung der Verfügung durch Urteil ausgesprochen. Der Instanzenzug wird wohl von den Parteien erschöpft werden.

Dies der Fall — mehr heiter als ernst. Doch regt er zu einer Reihe wichtiger Betrachtungen über das Namenrecht an. Nach § 12 B.G.B., soweit er für die Streitfrage in Betracht kommt, kann der zum Gebrauch eines Namens Berechtigte, wenn sein Interesse dadurch verletzt wird, daß ein anderer unbefugt den gleichen Namen gebraucht, von dem anderen Beseitigung der Beeinträchtigung verlangen. Bis hierher wären im erwähnten Falle die Voraussetzungen des § 12 erfüllt Aber seine Anwendung scheitert u. E. an zwei die Kernfragen des Streites treffenden Erwägungen. Das Wort „Biedermann" ist kein Name, sondern ein Gattungsbegriff, der Typus einer bestimmten Menschenklasse. Prof. Kohler, dem das deutsche Namenrecht die frühesten und fruchtbarsten Anregungen verdankt, führt in einem Gutachten, das er in dem fraglichen Prozeß erstattet hat, mit Recht folgendes aus: „Der Name Biedermann ist aus begreiflichen Gründen gewählt; denn damit bezeichnet man eine gewisse Art von Personen, die auf der einen Seite brav und tugendhaft und auf der anderen Seite doch etwas eng in ihrem Gesichtskreis und seltsam in ihrer Lebensführung erscheinen."

In der Tat bedeutet nach unserem Sprachgebrauch Biedermann einen solchen Allgemeintypus. Bieder, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts veraltet, kam erst auf Lessings Empfehlung wieder in Gebrauch. Es hat einen Anstrich des Altertümlichen. Wir begegnen dem Biedermann als Gattungsnamen überall in unserem Schrifttum. In seinem Sinne ist es ein ebenso typischer Begriff wie im satirischen Sinne das Wort Ehrenmann. Kein Leser denkt bei solchen Namen an eine bestimmte individuelle Person. Die Verbindung gar des Wortes „Biedermann" mit „Professor" erhöht das Gattungsmäßige. Damit ist bei der nun einmal volkstümlichen, wenn auch für den modernen Professor überlebten, Vorstellung einfach hingewiesen auf ein großes Maß von Zerstreutheit und Ungeschicklichkeit.

Von nicht geringerer Bedeutung ist die zweite, gegen die Anwendung des § 12 entscheidende Erwägung. Das Interesse „des" Berechtigten muß durch den unbefugten Gebrauch des gleichen Namens verletzt sein. Nur derjenige ist also berechtigt, dessen Interesse verletzt ist. Der Gebrauch des Namens muß in einen Zusammenhang mit der konkreten Person des Trägers gebracht sein, muß eine Hinweisung auf sie, sei sie ausdrücklich oder versteckt, enthalten. Die Möglichkeit allein genügt nicht, daß irgend jemand die fragliche Figur auf den Namensträger beziehen könne — eine Argumentation, die der klägerische Vertreter ins Feld führt. Die Beweislast für die individuelle Hinweisung trifft den Kläger. Sie dürfte hier eine mehr als diabolische sein. Wenngleich es in Berlin und den Vororten, wo der Name Biedermann über 90mal ausweislich des Adreßbuches vertreten ist, nur einen Professor Biedermann gibt, so fehlt doch jede individuelle Beziehung. Ohne zureichenden Grund fühlt sich gerade ein Berliner Professor Biedermann getroffen, da die Zeitung nur einen Professor Biedermann einführt und es in Deutschland noch mehr Professoren dieses Namens gibt. Die Abbildung zeigt aber überhaupt eine bloße Phantasie- und Scherzfigur, die nie und nirgends existiert. Die Erlebnisse und Reden sind Donquichotterieen, losgelöst von jeder Wirklichkeit, bar jedes Hinweises auf eine bestimmte Persönlichkeit, geschweige denn auf diejenige, die hier den Schutz der Gerichte angerufen hat. Nach dem vorliegenden Material besteht nicht einmal die Möglichkeit einer solchen Bezugnahme. Wenn ein Schriftsteller den Namen einer Person unter Umständen gebraucht, die auf die betreffende Person hinweisen, dann, und nur dann, liegt eine Verletzung des durch § 12 geschützten Persönlichkeitsrechtes vor.

Diese Auslegung ist auch vollständig im Einklang mit der französischen Judikatur. In dem bekannten Falle Duverdy gegen Zola, verlor Zola, weil die Zeichnung der Persönlichkeit und die Umgebung, in die sie gestellt war, so viel Aehnlichkeit mit dem Kläger hatte, daß sie auf seine Person hindeutete. Arg gefährdet wäre — um von dem besonderen Falle auf wichtige allgemeine Gesichtspunkte zu kommen — die Freiheit literarischen Schaffens, wenn schon die Möglichkeit einer Beziehung zur Anwendung des § 12 genügte. Soll in einer Zeit, in welcher die Fahne des Realismus den Schöpfungen der Kunst voranweht, der Dichter seinen Roman- oder Bühnenfiguren Namen aus Wolkenkuckuksheim beilegen? Soll in Hauptmanns Fuhrmann Henschel der Name Henschel durch einen fremdländischen ersetzt werden, weil die Fuhrleute dieses Namens einen Angriff auf ihr Namenrecht in jenem Titel erblicken könnten? Wie denkt man sich packende „Milieu"-Schilderungen, auf die unsere Dichter stolz sind, wenn nur Namen verwendet werden dürfen, die in deutschen Adreßkalendern nicht zu finden sind, da sonst das Damoklesschwert einer Namenverletzung ihr Haupt treffen könnte? — Solche Fragen auch nur stellen, heißt den Fall Biedermann beantworten.

Literarisches.

Professor W. G. Alexejeff: „N. W. Bugajew und die idealistischen Probleme der Moskauer mathematischen Schule. (Separatabdruck aus der „Vierteljahrsschrift für wiss. Philosophie und Soziologie, Band XXXV, Heft 3. Leipzig 1905 bei O. R. Reisland, 53 Seiten).

—t. Der Professor der reinen Mathematik an der hiesigen Universität, Professor Dr. W. G. Alexejeff, dessen Arbeiten auf dem Gebiete der arithmologischen Gesetzmäßigkeiten an dieser Stelle schon wiederholt erwähnt sind, hat mit der vorstehenden, aus Stolberg im Harz vom August d. J. datierten Broschüre dem von ihm hoch-

zur Herausgabe der „Galwas Pilsehtas Awises," die jetzt ein Kreis von Letten in Riga zu erwerben beabsichtigt, um sie nach Riga überzuführen. Für die Zeitung ist der hohe Abonnementspreis von 8 Rbl. jährlich vorgesehen. Doch ist dies nach der Ansicht der Herausgeber von keiner Bedeutung, da sie die Absicht haben, die Zeitung größtenteils im Einzelverkauf zu verbreiten. Wie die „Rig. Aw." mitteilt, wird das neue Blatt sich den Bestrebungen der russischen radikalen Partei anschließen und deren Organ für die livländischen und kurländischen Letten sein.

Estland. Für die Reichsduma-Wahlen im Gouvernement Estland sind, wie die „Rev. Ztg." erfährt, folgende Termine festgesetzt: Die bäuerlichen Delegierten-Versammlungen wählen ihre Wahlmänner (10) am 29. November. Die landischen Wählerversammlungen (Grundbesitzer) wählen ihre Wahlmänner (21) am 30. November. Die städtischen Wählerversammlungen (Reval, Wesenberg, Weißenstein, Hapsal) wählen ihre Wahlmänner (14) am 1. Dezember. — Die vorbereitenden Wählerversammlungen sind anberaumt: für die Bauergemeinden auf den 14. November, für die Geistlichkeit auf den 25. November, für die Kleingrundbesitzer auf den 26. Nov. und endlich eine vorberatende Versammlung der bäuerlichen Delegierten auf den 28. November. — Der Tag der Wahl der Reichsduma-Abgeordneten, der für das ganze Reich mittelst Allerhöchsten Befehls einheitlich festgesetzt wird, ist noch nicht bestimmt.

** — Einen „Aufruf an die Gutsverwalter, Branntweinbrenner, Waldaufseher sowie alle Gutsbeamtete, welche die Sache interessiert," veröffentlicht der „Teataja" behufs Gründung eines „Hilfsvereins" für Estländische Gutsverwalter, Branntweinbrenner und Waldaufseher. Unterzeichnet ist dieser Aufruf von den Herren J. Rackles, Verwalter in Habbat, und J. Aun, Verwalter von Kuimets.

Wesenberg. Dem „Wesenb. Anz." zufolge, sind vom Flaggschiff „Knjas Sſuworow" doch 73 Mann gerettet worden, unter denen ein totgeglaubter Wesenberger, Herr Ewald Mathiesen. Der Ueberlebende hat seinem Vater telegraphisch und brieflich mitgeteilt, daß er sich in japanischer Gefangenschaft befindet und gesund ist.

Libau. Man schreibt dem „Rig. Tgbl." aus Libau: Die Ereignisse der letzten Zeit sollten geeignet sein, auch dem Blödesten und Stumpfsten den Blick dafür zu öffnen und zu schärfen, wieviel seitens des baltischen Deutschtums in nationaler Gleichgiltigkeit, ja häufig auch geradezu Gesinnungslosigkeit, gesündigt worden ist. Man hat den Ast, auf welchem man sitzt, vielfach selbst so weit angesägt, daß er zu brechen droht! Unsere Presse hat es — stellenweise bereits seit geraumer Zeit und neuerdings allgemein an ernster Mahnung nicht fehlen lassen. Leider sind die sichtbaren Erfolge solcher Hinweise bisher nicht nur spärliche, sondern es zeigt sich vielmehr noch — und das vielfach gerade in den Kreisen, von welchen man es am wenigsten erwarten konnte — wie gar nicht man der durch die Unruhen dieses Jahres geschaffenen Situation gewachsen ist. Um so erfreulicher ist es, einmal auch eine opferfreudige Tat vor der Oeffentlichkeit verzeichnen zu können. Eine den hiesigen Kaufmannskreisen angehörende Dame hat ein Kapital von zweimalhunderttausend Rbl. zur Verfügung gestellt zur Gründung je einer deutschen Knaben- und Mädchenschule und mit der Ausführung das frühere langjährige Stadthaupt, Konsulent Hermann Adolphi, betraut.

Rutzau. Folgende Einzelheiten der Ermordung des Rutzauschen Urjadniks Muischaraj wurden, der „Lib. Ztg." zufolge, noch festgestellt: In der Nacht auf den 28. September betraten 4 Männer das Rutzausche Sudarg-Timbre-Gesinde, welches an dem Oberbartau-Rutzauschen Waldwege gelegen ist, gaben sich dort für Agenten des sozial-demokratischen Komitees aus, welches sie zur „Revision" der Rutzauschen Monopolbude abkommandiert habe, und erzwangen sich im Gesinde Aufnahme und Bewirtung. Noch vor Tagesanbruch verließen sie das Gesinde unter Mitnahme der Reste ihrer Mahlzeit als Wegzehrung. So groß war die Furcht vor diesen „Agenten", daß die Bewohner des Timbre-Gesindes nicht einmal die Rutzausche Monopolbude von der ihr drohenden Gefahr benachrichtigten. Wo die „Agenten" den 28. September verbrachten, ist zweifelhaft. Um 7 Uhr abends begegnete ihnen der Rutzausche Urjadnik Muischaraj auf der Landstraße in Pauruppen, ½ Werst vor der Monopolbude, und forderte sie auf, da sie ihm fremd erschienen, ihm nach der Gemeindeverwaltung zur Feststellung ihrer Personalien zu folgen. Diesem Verlangen kamen die Fremden auch bereitwilligst nach, doch folgten sie dem Urjadnik nur bis zur Baptistenkirche, wo sie ihn meuchlings mit einigen Revolverschüssen niederstreckten. Darauf flüchteten sie längs der Rutzauschen Forstei auf Feld- und Waldwegen nach Oberbartau. Von Passanten wurde der Urjadnik bewußtlos im Graben gefunden und in die Rutzausche Apotheke gebracht, wo der Verwundete, bevor der Tod eintrat, noch einmal zu sich kam, Angaben über seine Mörder machte und dadurch die Freilassung von einigen Personen bewirkte, die in grundlosen Verdacht der Täterschaft gekommen waren. In der Nacht auf den 29. Sept., auf dem Rückwege nach Oberbartau nahmen diese „Agenten" in drei Buschwächtergesinden die Flinten und Munition ab. Wo sie den darauffolgenden Tag verbrachten, konnte nicht festgestellt werden, aber um 7 Uhr abends trafen sie bei der Oberbartauschen Monopolbude ein, um dort den Verkäufer Markul zu ermorden.

** **St. Petersburg.** Am 1. Oktober hat eine Versammlung der Mitglieder der neu gebildeten fortschrittlich-konstitutionellen Partei stattgefunden. Zu ihr gehören viele Petersburger Stadtverordnete und Delegierte der Petersburger Landschaft, an ihrer Spitze die Duma-Präsidenten Krassowski, Nikitin und Potjechin. Die Versammlung beschloß, sich in einem Aufruf an die Reichsduma-Wähler zu wenden, in welchem es, nach einer allgemeinen Einleitung über die Bedeutung der politischen Parteien und der Rolle, die sie in den älteren konstitutionellen Staaten spielen, der „Now. Wr." zufolge, heißt: „Bei uns in Rußland, wo die Morgenröte des freien politischen Lebens erst eben erscheint, gibt es einstweilen weder geschlossene Parteien, noch eine genügende Anzahl durch ihre Vergangenheit bekannter, glänzender öffentlicher Persönlichkeiten verschiedener Färbung, deren Name selbst ein Programm und ein Banner ist und um die sich die Parteien gruppieren könnten, welche für die bevorstehenden Wahlen zur Reichsduma ins Leben treten. Eine solche Lage unseres Vaterlandes und insonderheit Petersburgs, legt unserer Meinung nach den örtlichen öffentlichen Institutionen (den Stadt-Dumen und den Landschaftsversammlungen) die moralische Pflicht auf, die Initiative und die Führung der Bevölkerung in der bevorstehenden Wahlkampagne auf sich zu nehmen, um ihr die Gruppierung nach Parteien und die Aufstellung der besten und würdigsten Kandidaten jeder Partei aus ihrer Mitte zu erleichtern. In Erkenntnis der hohen Pflicht die uns aus den Umständen und aus der eingenommenen beruflichen Stellung erwächst, beschließen wir, uns vor allem an Sie, Stadtverordnete von Petersburg, mit dem Vorschlag zu wenden, an einem der nächsten Tage zu einer Spezialkonferenz zur Ausarbeitung des von der Mehrheit der Stadtverordneten geteilten politischen Programms zusammenzutreten. Ist ein solches Programm ausgearbeitet, dann ist es nach unserer Meinung erforderlich, ein Zentralkomitee zu wählen, dem die Sorge dafür anvertraut wird, daß ein möglichst großer Kreis von Wählern sich diesem Programm anschließe; zugleich soll es diesem Komitee oder besonders gewählten Personen überlassen sein, zu diesem Zweck Bezirksbureaus oder Komitees in jedem der Wahlbezirke zu gründen, in die unsere Hauptstadt eingeteilt sein wird. Dabei legen wir, im Interesse der Erleichterung der schweren Aufgabe, die der Konferenz zur Ausarbeitung des Programmes bevorsteht, dasjenige Programm bei, zu dem wir uns persönlich bekennen." — Wer mit dieser vorgeschlagenen Konferenz einverstanden ist, soll den Duma-Präsidenten bis zum 12. Oktober hiervon benachrichtigen. Falls die Mehrheit der Stadtverordneten einverstanden ist, wird die Konferenz unverzüglich zusammentreten.

— Eine Sitzung des Ministerrats unter dem Präsidium des Grafen Witte hat sich, der „St. Pet. Ztg." zufolge, am 6. Oktober auf Allerhöchsten Befehl mit der Frage beschäftigt, wie die höheren Lehranstalten von der ihnen zurzeit aufgenötigten Rolle als Lokale zur Veranstaltung von Meetings befreit werden können. Ein Verbot oder sonstige Maßregeln der Verhinderung von Meetings wurden, wie die „Ruß" erfährt, nicht für wünschenswert erachtet. Die Praxis der letzten Zeit habe gelehrt, daß diese Versammlungen einem allgemeinen Bedürfnis entsprechen, und daß alle gegen sie gerichteten Maßnahmen, abgesehen von ihrer Resultatlosigkeit, nur zu einer Verschärfung der Lage beitragen würden, die augenblicklich besonders unerwünscht erscheinen. Aus diesen Gründen sei das Eindringen der Polizei in Lokale, wo Meetings abgehalten würden, mit dem Zweck die Versammlung zu hindern, durchaus unangebracht. In gleicher Weise wurde die Anwesenheit von Vertretern der Administration auf den Meetings als unerwünscht bezeichnet. — Nach längerer Debatte wurde einstimmig beschlossen, mit möglichster Beschleunigung im Ministerrat die Frage des Versammlungsrechts zu entscheiden und mehrere Lokale, beispilsweise Manegen, für Meetings zur Verfügung zu stellen. Nach erfolgter Entscheidung werden die betreffenden Minister den Konseils der Lehranstalten Zirkulare übersenden, in denen, unter Hinweis auf die Versammlungsfreiheit und die Einräumung besonderer Lokalitäten, die Ergreifung von Maßregeln zur Verhinderung von Meetings in den Räumen der Universität beantragt wird. Falls auch dann noch gewaltsame Versuche gemacht werden sollten, Meetings in den Gebäuden der Hochschulen abzuhalten, wird die zeitweilige Schließung der letzteren angeordnet werden.

— Wie eng die Verbrüderung zwischen dem Proletariat und der Intelligenz in Wirklichkeit ist, davon möge nachstehende, von den „Birsh. Wed." geschilderte Episode zeugen: Vor einigen Tagen suchte auf einem Meeting ein „westeuropäisch" gekleideter Arbeiter mit einer Kursistin eine Unterhaltung anzuknüpfen. Die junge Dame sah von oben auf ihn herab und würdigte ihn kaum einer Antwort. Der Arbeiter wurde verlegen, und in der offenbaren Annahme daß die „Genossin" an seiner Kleidung Anstoß nehme, sagte er verwirrt: „Sie halten mich wohl für einen Bourgeois, weil ich westeuropäische Kleidung trage? Doch irren Sie sich." (Hierbei sprach der Arbeiter das Wort Bourgeois falsch aus.) — „Sie nennen mich Fräulein, während ich doch nur eine Genossin bin und sprechen daher wie ein Bourgeois" — erwiderte die Dame mit hochmütigem Tonfall. — „Das ist wahr," sagte der Arbeiter, „ich will nur, daß Sie mich nicht für einen Bourgeois (wieder falsch ausgesprochen) halten; ich bin zwar westeuropäisch gekleidet, meiner Ueberzeugung nach aber ein geschworener Feind des Bourgeois." Die „Genossin" lächelte überlegen.

— Die Drucklegung der Wählerlisten für die Reichsduma ist, der „St. Petb. Ztg." zufolge, von der städtischen Kommunalverwaltung im Oktober begonnnen worden. Durch den Setzerstreik ist die Publizierung und der Versand der Listen verzögert worden. Die Gesamtzahl der Wähler stellt sich auf 6500.

— Im Lokal der Militär-Medizinischen Akademie sollte, der „St. Petb. Ztg." zufolge, Sonntag um 8 Uhr abends eine gemeinsame Versammlung der Beamten der Baltischen, Nikolai-, Petersburg-Warschauer und Moskau-Windau-Rybinsker Eisenbahn stattfinden, auf der Maßnahmen zur Verbesserung der Lage der Beamten in Erwägung gezogen werden sollten.

— Der Gouverneur von St. Michel General Watazi wird, der „Pet. Tel.-Ag." zufolge, zum Gouverneur von Kiew, der Gouverneur von Kiew General Sſawitsch zum Gouverneur von Kostroma ernannt.

PTA. **Moskau.** Auf der Moskau-Kasanschen Bahn ruht der Passagierverkehr vollständig. Der Bahnhof ist in Dunkelheit gehüllt, da die elektrische Station nicht funktioniert. Der letzte am Sonnabend abgegangene Zug setzte die Passagiere auf der Station Sſortirotschnaja aus, von wo die Passagiere zu Fuß in die Stadt zurückkehren mußten. Am Abend des 7. Oktober wollten sich die Eisenbahner zu einem Meeting versammeln, wurden aber von Polizei und Militär daran gehindert.

Kreis Kolomna. Als in der Landschaftsversammlung der Abgeordnete J. Bartenew, welcher den Posten eines Zensors am Moskauer Zensurkomitee bekleidet, eine Lobrede auf die alten Zustände und die Bevormundung durch die Bureaukratie gehalten hatte, kam es zu einem Tumult: das anwesende Publikum drückte, wie in den „Birsh. Wed." berichtet wird, sein Mißfallen dadurch aus, daß es den Redner nach Schluß der Sitzung mit Zischen und Pfeifen auf die Straße hinausbegleitete.

Neshin. In diesen Tagen wurde nach einem Bericht der „Birsh. Wed." seitens der Polizei eine Haussuchung in einem Hause an der Kasatschja-Straße vorgenommen. Als die Polizei auf mehrfaches Klopfen an der Tür keine Antwort erhielt, wurde die Tür erbrochen. In diesem Augenblick wurden aus dem Zimmer mehrere Revolverschüsse abgefeuert, durch welche der ältere Schutzmann Jakimenko erschossen und ein anderer (dem man den Spitznamen „Kuroki" beigelegt hat) schwer verwundet wurde. Der Polizeipristaw, welcher dennoch vorzudringen versuchte, erhielt ebenfalls eine Kugel. Einer Kosakenpatrouille, die der Polizei zu Hilfe eilte, gelang es einen von den im Zimmer Anwesenden zu erschießen und sechs Personen zu verhaften. Die Lage des verwundeten Pristaws gibt zu ernsten Befürchtungen Anlaß.

PTA. **Tschita.** Aus Dalai-Nor sind 9 Aerzte nach Monastyrskoje abkommandiert worden. Am Donnerstage telegraphierte ein Distriktsarzt, daß in Klitschki zwei Personen an der Pest erkrankt und eine daran bereits gestorben ist.

Helsingfors. Der Prokurator Freiherr v. Hellens hat, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, dem Generalgouverneur über die Untersuchung anläßlich der Flucht Hohenthals einen Bericht erstattet und in demselben hervorgehoben, daß nach seiner Ansicht keine Gründe vorlägen, die Beamten des Gefängnisses zu verdächtigen, Hohenthal bei der Erlangung des Werkzeuges, mit dem er das Eisengitter durchsägte, behilflich gewesen zu sein. Auch die Gefängniswärter haben auf ihn einen guten und sehr glaubwürdigen Eindruck gemacht, bis auf einen, dessen Wesen und Aussehen ihm unzuverlässig erschien. Da er in seiner Eigenschaft als Feldscher H. zu massieren hatte und ihm in letzter Zeit die Bewachung H.'s bei dessen täglichen Spaziergängen auf dem Gefängnishofe anvertraut war, so könne vermutet werden, daß er H. bei der Erlangung obigen Instrumentes behilflich gewesen sei. Im übrigen habe der Prokurator bei der Untersuchung Mängel konstatiert, die dem Gefängnispersonal zur Last zu legen sind. Unter diesen werden folgende aufgezählt: 1) daß H. gestattet wurde in seinem Zimmer eine Menge Leibwäsche, Strümpfe ꝛc. in einem Schranke sowie in einem Korbe unter seinem Bett zu verwahren, wodurch die Visitierung des Zimmers erschwert und nahezu unmöglich gemacht und die Sicherheit in der Bewachung des Gefangenen gefährdet wurde; 2) daß H. gestattet wurde mehrere Düten Früchte, Erbsen in Mengen bis zu 5 Litern zum Füttern der Tauben, Backwerk usw. anzunehmen und bei sich aufzubewahren, wodurch das Zimmer belastet, die Kontrolle erschwert und die Sicherheit somit vermindert werde; 3) daß H. entgegen üblichem Brauche seine Taschenuhr behalten durfte, die in der Hand eines Gefangenen als ein gefährliches Instrument anzusehen ist; 4) daß die Besichtigung der von den Besuchern überbrachten Früchte usw. nicht gründlich genug vorgenommen wurde; 5) daß H.'s Zimmer mit einer Rollgardine versehen war, und schließlich: 6) daß H. nicht ab und zu einer Körpervisitation unterworfen wurde, da doch die häufigen Besuche hinreichend Grund hierfür boten. — Zum Schluß führt der Prokurator an, daß der Direktor des Gefängnisses allgemein als ein sehr gewissenhafter und in seinem Fache erfahrener Mann angesehen werde. In Anschluß hieran sei bemerkt, daß H. sich bis zur Bestätigung des Urteils in Untersuchungshaft befand, durch welchen Umstand sich die ihm gewährten Vergünstigungen erklären lassen.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. (24.) Oktober.

England und Rußland.

Englische Blätter enthalten die Nachricht, daß zwischen Rußland und England Verhandlungen stattgefunden haben, deren Zweck es ist, bestehende Streitfragen zu erledigen. Diese Verhandlungen sollen einen guten Verlauf gehabt haben und ein beide Teile befriedigendes Abkommen soll zu erwarten sein.

---

verehrten Lehrer, dem am 29. Mai 1903 verstorbenen Moskauer Professor N. W. Bugajew und zugleich der Tätigkeit der Moskauer mathematischen Gesellschaft ein literarisches Denkmal innerhalb der deutschen wissenschaftlichen Welt gesetzt.

N. W. Bugajew, der 1837 als Sohn eines Militärarztes im Kaukasus geboren wurde, ist eine der eigenartigsten russischen Gelehrtengestalten. Er ist Mathematiker und Philosoph, ein in wissenschaftlicher Schulung groß gewordener strenger Denker und ein heiß und impulsiv empfindender Gemütsmensch. Ausgehend von der Leibnizschen Monaden-Lehre sucht er den Weg von der Mathematik in ihrer strengsten Gesetzmäßigkeit zu den metaphysischen Faktoren, zur Willensfreiheit, zur Selbständigkeit des Ich und zum Gottesgedanken. Im Jahre 1898 legte er seine grundlegenden Anschauungen in der Rede: „Die Mathematik und die wissenschaftlich-philosophische Weltanschauung" nieder.

In seiner Biographie Bugajews kennzeichnet nun Professor Alexejeff den Werdegang dieses idealistischen Denkers, seine Stellung zu den ethischen Faktoren, zur Kunst, zur Vaterlandsliebe, zu Pädagogik und Religion, sowie seine Stellung innerhalb der Moskauer Gesellschaft, deren Seele er war. „Bugajew zeigte durch seine mathematisch-philosophischen Untersuchungen, daß der Freiheitsbegriff durch den mathematischen Determinismns nicht ausgeschlossen wird."

„Die Kunst für Alle." Herausgegeben von F. Schwartz. XXI. Jahrgang, Heft 1. München (Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G.). Preis vierteljährlich M. 3.60. — Mit einem glänzend ausgestatteten Sonderheft über die Lenbach-Gedächtnisausstellung in München eröffnet die Halbmonatsschrift „Die Kunst für Alle" ihren einundzwanzigsten Jahrgang. Die Zeitschrift zeigt in den textlichen wie illustrativen Vorführungen dieses Heftes aufs neue ihr erfolgreiches Streben nach steter Höherentwicklung. Die aus der Feder Fritz v. Ostinis stammende Einführung in den Entwicklungsgang Franz v. Lenbachs ist durch die charakteristischen Werke des Meisters aus allen Schaffensperioden in technisch guter Wiedergabe illustriert. Namentlich auf die Gravüre von Lenbachs Selbstporträt (1895) und die farbigen Tafeln sei besonders hingewiesen; es sind solcher wertvollen Sonderbeilagen nicht weniger denn fünf in dem prächtig mit einer Wiedergabe von Franz Stucks Ausstellungsplakat auf dem Umschlag geschmückten Hefte enthalten. — Für uns hat dieses Heft noch in sofern besonderes Interesse, als es das von Franz v. Lenbach im Jahre 1902 gemalte Porträt von Frau A. v. Liphart reproduziert; das Original befindet sich in Ratshof.

„Der Stein der Weisen". Ein sehr reichhaltiges Heft (Nr. 18 des 18. Jahrganges liegt uns vor. Dies gilt im besonderen von den vielen naturwissenschaftlichen Artikeln, wie: „Leuchtende Tiere und Pflanzen" (mit Bildern), „Zimmerblumen" (mit Bildern), „Ueber einige Phänomene der Mondoberfläche" (mit 2 großen Tafeln), „Nervöse Pflanzen", Selbstverstümmlung der Heuschrecken und Eidechsen, „Der Tod durch Ertrinken bei Tieren und Pflanzen", die Tarantel, Haftapparat des Laubfrosches, Darstellung des magnetischen Feldes in der Laterna magica (mit Bildern) usw. Ein illustrierter Aufsatz über elektrische Leitungen, nützliche Notizen für Haus und Hof und eine instruktive Abhandlung über „Das etruskische Problem" beschließen den abwechslungsreichen Inhalt der beliebten populär-wissenschaftlichen Halbmonatsschrift (A. Hartlebens Verlag, Wien). — Außerdem enthält das Heft eine Doppeltafel in Farbendruck, das chinesische Schach darstellend, zum Selbstmontieren eingerichtet — kurz, das Heft bietet jedem Leser etwas und niemand wird es unbefriedigt aus der Hand geben. Wer sich über die treffliche Zeitschrift orientieren will, verlange von seiner Buchhandlung ein Probeheft.

Schach.

Bei einem in Nürnberg zu Ehren Dr. Tarraschs veranstalteten Festkommers wurde mitgeteilt, daß der „Deutsche Schachbund" Dr. Tarrasch zum Ehrenmitglied ernannt habe. — Dr. Tarrasch hat sich zu einem Wettkampf mit Lasker bereit erklärt, für den Fall, daß der Deutsche Schachbund sich mit den amerikanischen Klubs über die Bedingungen einigt.

Mannigfaltiges.

Treibende Minen. Wie sehr die Schiffahrt in dem Gelben Meer und dem Golf von Petschili immer noch durch treibende Minen gefährdet ist, geht aus den Nachrichten hervor, die von Angehörigen der Kriegsmarine wie von Handelsschiffskapitänen nach Europa gelangen. Noch in den letzten Monaten sind solche Minen aufgefunden worden. Allerdings gelang es fast immer, sie zu vernichten. Es nimmt dies jedoch oft viele Stunden und eine reichliche Menge Munition in Anspruch, zumal wenn die See bewegt ist und die Mine dadurch ein sehr unsicheres Ziel bietet. Dazu kommt, daß das schießende Schiff 200—300 Met. von der Mine abbleiben muß, wenn es sich nicht der Gefahr aussetzen will, selbst beschädigt zu werden. Dadurch werden natürlich die Treffchancen noch mehr verringert. Im allgemeinen genügt Gewehrfeuer, um eine Mine leck zu schießen und zum Sinken zu bringen, und den Handelsdampfern steht meist auch keine andere Waffe zu Gebot. Schneller und sicherer gelangt man natürlich zum Ziel, wenn man Maschinenkanonen (3,7 cm) verwendet, wie sie die Kriegsschiffe haben. Sie alle haben im Laufe des letzten Jahres in Ostasien öfters Gelegenheit gehabt, treibende Minen unschädlich zu machen. Es sind Minen der verschiedensten Konstruktion und Größe, russische wie japanische, gefunden worden und nicht allein in der Nähe von Port Arthur, sondern sogar bis herunter auf 34° nördlicher Breite, also ungefähr in der Mitte zwischen Tſintau und Schanghai, wohin sie durch Strömungen getrieben worden sind. Dadurch wächst natürlich die Unsicherheit für alle Schiffe und es ist nur zu wünschen, daß durch systematisches Absuchen der besuchtesten Dampfer-Straßen durch Kriegsschiffe diese große Gefahr möglichst bald beseitigt wird.

— Bei Wesenberg, so schreibt der „Wesb. Anz.", soll ein unangenehmer Gast gehaust haben. Im Wayküllschen Gebiet sind einem Bauerwirt 17 Schafe vom Wolf zerrissen worden. Zwei Tiere sind noch verwertet, von den übrigen hat man nicht mal die Wolle benutzen können. Der Geschädigte hat überhaupt nur 20 Schafe besessen.

— Eine kostspielige Arme. In dem Armenhause von Norfolk starb dieser Tage eine neunzigjährige Frau, welche achtundvierzig Jahre in demselben zugebracht und der Stadt an Erhaltungskosten nicht weniger als 24 000 Mark gekostet hatte.

— Die Rattenfalle in der Hosentasche. Frau Wilhelmine Schultz, die Gattin eines Gastwirts in Buffalo, im Staate Newyork, hatte, wie manche andere sonst sehr brave Ehefrau, die üble Angewohnheit, nachts die Taschen ihres schlafenden Ehemanns zu visitieren und einen Teil des gefundenen Geldes zu konfiszieren. Das aber verdroß ihren Joseph gar sehr, besonders, da sie es immer ableugnete, und er kam auf den schlauen Gedanken, in die Hosentasche, in der er seine Börse verwahrte, eine Rattenfalle zu stecken. Als dann Frau Schultz im Dunkel der Nacht die Tasche untersuchte, klappte die Falle zu und quetschte ihr kräftig die Finger. Voller Wut ließ sie ihren Mann wegen Körperverletzung verhaften und vor den Richter schleppen. Dieser weise Salomo aber entschied, Schultz könne in jede Tasche eine Rattenfalle stecken, um sein Geld gegen Langfinger zu schützen, und wies die Klage ab.

— Komm' den Damen zart entgegen. Ein Eisenbahn-Stationvorsteher am Niederrhein erhielt laut Niederrh. Volksztg. auf eine Anfrage von der vorgesetzten Behörde den Bescheid, daß an der alten deutschen Regel, nach der Damen nicht zuerst grüßen, festzuhalten sei. Er könne daher nicht verlangen, von den ihm unterstellten Gehilfinnen auf der Straße zuerst gegrüßt zu werden. — Sehr richtig!

— Eine Sachverständige. Hausfrau (zum jungen Arzt, der soeben seine Praxis eröffnet hat): „Sagen Sie mir nur, Herr Doktor, können Sie denn garnicht lateinisch?!" Der junge Doktor: „Warum meinen Sie das?" Hausfrau: „Ja [illegible] S', neulich haben S' der Frau Rätin kein Rezept verschrieben, der Schneiderin dagegen auch nichts, unserer Hausmeisterin wieder nichts. . . Nehmen S' mir's nicht übel, Herr Doktor, — aber so geht's nicht."

— Moderne Ehe. Mann: „Nach Norderney willst Du? Das erlauben meine Mittel nicht!" Frau: „Faule Ausrede; an die Riviera könntest Du mich im Winter schicken . . . ich habe mich im Auskunftsbureau über Dich erkundigt!"

Der „Standard" will wissen, daß die Grundlage des Abkommens die sein wird, daß England sich bereitfinden läßt, untergewissen Bedingungen dem russischen Verlangen nach einem Hafen im Persischen Golfe zu willfahren. Die Haupthandels-Straßen durch Persien seien bereits fast ganz in russischen Händen und eine weitere Entwickelung des russischen Einflusses sei mit stillschweigender Zustimmung der englischen Regierung eingeleitet worden. Zu der weiteren Entwickelung dieses Einflusses werde die Einrichtung einer großen Anzahl von Zweigbanken der Russisch-Persischen Bank gehören. Die Agenten dieser Bank befinden sich augenblicklich in jedem Handelszentrum des persischen Reiches. — Rußland soll als Gegenleistung für Englands Verhalten in dieser Angelegenheit versprochen haben, seine Vorwärtsbewegung in der Richtung auf die Grenze von Turkestan einzustellen. Diese angeblich verhandelte Frage bilde den Schlüssel zu der zentral-asiatischen Frage. Das Einverständnis würde, wenn es zustande kommt, den Frieden in Zentral-Asien sichern. Es sei bemerkenswert, daß bereits Lord Salisbury vor etwa zehn Jahren eine ähnliche Lösung der zentral-asiatischen Frage in Aussicht genommen hatte.

Der Petersburger Korrespondent des „Echo de Paris" behauptet, daß ein Einverständnis zwischen England und Rußland über alle asiatischen Fragen bereits Tatsache sei. Großbritannien soll danach unter der Bedingung Rußland freie Hand in Klein-Asien zugesichert haben, daß dieses England freie Hand in Afghanistan und Persien läßt. Rußland soll mit diesen Bedingungen einverstanden sein und bereits die Verhandlungen, die es mit Deutschland in bezug auf Klein-Asien eröffnet hatte, abgebrochen haben.

Man wird gut tun, abzuwarten, was an all dem ist. Jedenfalls zeigen schon diese Mitteilungen des „Standard" und des „Echo de Paris" erhebliche Widersprüche und Abweichungen von einander.

Deutschland.

Dr. Karl Peters, der frühere Reichskommissar für Deutsch-Ostafrika, der seit Jahren in London lebt, bespricht in der Londoner „Finanzchronik" das Verhältnis Englands zu Deutschland und erinnert dabei in bezug auf eine etwaige Landung englischer Truppen auf deutschem Boden an die bekannte Unterhaltung, die Fürst Bismarck vor dem dänischen Kriege mit dem britischen Botschafter in Berlin hatte. „Was werden Euer Exzellenz denn machen," so bemerkte der Botschafter, „wenn die britische Regierung ein Armeekorps nach Schleswig-Holstein entsendete?" — „Ich würde es arretieren lassen," antwortete der preußische Staatsmann sarkastisch. Der Verfasser fährt dann fort: „Das Eine drängt sich dem aufmerksamen Beobachter in England mehr und mehr auf: die Mißstimmung gegen Deutschland wird von Tag zu Tag größer und der Ton der Presse immer despektierlicher. Man fühlt sich hier so recht behaglich hinter dem Schild der anglo-japanischen Allianz in Asien und der Entente mit Frankreich in Europa. Einen Krieg mit Deutschland freilich möchte man nicht, und am allerwenigsten einen einseitigen Krieg mit der waffenstarrenden mitteleuropäischen Großmacht. Denn man will hier in erster Linie Geld verdienen, und zwar ohne viel arbeiten zu müssen, und sodann schreckt immer noch die Möglichkeit eines deutsch-russischen Bündnisses, das die indische Stellung auch heute noch bedrohen könnte und dem die japanische Allianz am Ende doch nicht gewachsen wäre. Aber alle Welt gegen Deutschland zu verhetzen, das Reich in Europa und über See isolieren, es praktisch in die Ecke drücken und im Rat der Völker durch seine Isolierung zu einer „quantité négligeable" zu machen — das ist das Ziel britischer Staatsmannschaft."

Daß Kaiser Wilhelm das Wort von der „vollen Kompottschüssel" gesprochen hat, hält Harden in der neuesten Nummer der „Zukunft" trotz aller Dementis aufrecht. Er schreibt, er wisse wann, zu wem, in welchem Zusammenhange es gesprochen sei, und bitte um die Gelegenheit zu dem gerichtlichen Beweise, daß es just so gelautet habe, wie er es wiedergab.

Frankreich.

Die Pariser Anklagekammer faßte am Freitag Beschluß in der Angelegenheit des Bombenanschlages in der Rue Rohan. Die der Beteiligung beschuldigten Anarchisten werden vor das Schwurgericht gestellt, und zwar der Flüchtige Avino, genannt Farras, wegen Mordversuchs gegen den König von Spanien und den Präsidenten Loubet und eine Anzahl Personen von deren Begleitmannschaft, Malato und Caussanel wegen Beihilfe bei diesem Mordversuch und unerlaubten Besitzes von Sprengstoffen, Valina und Harvey wegen des Besitzes von Sprengstoffen.

England.

Aus Anlaß der hundertjährigen Gedenkfeier der Schlacht bei Trafalgar versammelte sich am vorigen Freitag eine riesige Menschenmenge auf dem Trafalgar-Square, wo eine eindrucksvolle Feier stattfand, die mit dem Gesang der Nationalhymne schloß. Die Nelson-Säule war prächtig geschmückt, der Sockel mit Kränzen aus allen Teilen des britischen Reiches bedeckt, darunter mit vielen zu Ehren der gefallenen Franzosen und Spanier. — Aus dem ganzen britischen Reiche gehen Telegramme ein, die über die Feier des Tages berichten.

Lokales.

Die gestrige allgemeine Studenten-Sschodka war schwächer besucht als die früheren, was wohl dem Umstande zuzuschreiben ist, daß ein Teil der Studenten den gestern wieder aufgenommenen Kollegien doch noch den Vorzug gegenüber der Sschodka einräumte.

Der erste Punkt der bereits mitgeteilten Tagesordnung betraf die „Stellungnahme der Studenten einzelnen Professoren gegenüber" — mit anderen Worten, es sollte beschlossen werden, bei welchen von den Professoren man die Kollegia weder besuchen noch belegen solle, resp. um welcher Professoren Absetzung man eventuell beim Konseil vorstellig werden solle. Nach längeren Auseinandersetzungen wurde der Vorschlag des Präsidenten angenommen, diese Fragen vorab den einzelnen Fakultäts-Sschodken zur Prüfung zu übergeben.

Da über einen Professor bereits die bezügliche Entscheidung einer Fakultäts-Sschodka vorlag, so wurde seitens mehrerer Redner darauf gedrungen, wenigstens diese Angelegenheit gleich zur Abstimmung zu bringen — um so mehr, als der Dekan der betr. Fakultät sich geweigert habe die Belegbücher zu unterschreiben, solange nicht alle Kollegia belegt seien. Es fehlte jedoch auch nicht an Stimmen, welche dafür plädierten eine so ernste Angelegenheit nicht zu überstürzen. Demgegenüber machte ein Redner die ironische Bemerkung, daß dann die betr. Professoren wohl Zeit genug finden würden, ihre Pension auszudienen. Jedoch schien in der Versammlung eine gemäßigte Stimmung vorzuherrschen und so wurde denn schließlich diese heikle Angelegenheit vertagt.

Damit hatte allem Anschein nach die Sschodka für einen großen Teil der Anwesenden sehr an Interesse verloren und die Reihen waren stark gelichtet, als der zweite Punkt (ursprünglich der fünfte) zur Beratung kam. Dieser Punkt betraf die Teilnahme von Delegierten der Studentenschaft an den Sitzungen des Universitäts-Konseils. Letzteres soll, nämlich, wie ein Redner unter Berufung auf Mitteilungen des Herrn Rektors Passek ausführte, sich bereits im Prinzip dafür ausgesprochen haben, Studenten zu den Konseils-Sitzungen zuzulassen, um in engere Fühlung mit der Studentenschaft zu treten, und zwar solle schon heute im Konseil in dieser Angelegenheit das Nähere beschlossen werden.

Die Versammlung einigte sich ziemlich schnell dahin, den Vorschlag des Rektors anzunehmen, jedoch zu beantragen, daß die Delegierten nicht nur zu den Konseil-Sitzungen zugelassen werden, sondern auch zu den Sitzungen der Dekane und Fakultäten, und zwar sollen die Studenten an allen diesen Sitzungen mit beratender Stimme teilnehmen. — Die Ausarbeitung der Details, die Bestimmung der Zahl der Delegierten 2c. wurde vertagt.

Als nach einer Pause zur Beratung der übrigen 3 Punkte der Tagesordnung geschritten werden sollte, waren nur sehr wenige Studenten erschienen und es wurde deshalb die Sschodka geschlossen, um nächstens, wahrscheinlich Freitag, fortgesetzt zu werden.

Zu heute 6 Uhr nachmittags ist eine Sitzung des Konseils angesagt worden. Auf ihr soll außer den laufenden Angelegenheiten auch die Frage der Teilnahme der Studenten an den Sitzungen der Professoren besprochen werden.

Wie wir erfahren, hat sich die medizinische Fakultät der hiesigen Universität bereits für die Abschaffung der Kurse ausgesprochen.

Heute um 2 Uhr mittags hielt der schon im vorigen Semester auf den Lehrstuhl der Geschichte Rußlands ernannte Professor Mag. Iwan Lappo seine Antrittsvorlesung über das Thema vom derzeitigen Stande der Wissenschaft der russischen Geschichte und von den Aufgaben des akademischen Vertreters dieses Faches.

Zu morgen 12 Uhr mittags ist die Antrittsvorlesung des Professors der altgriechischen Philologie Zereteli angesagt. Er wird sprechen über den Realismus in der griechischen Poesie in der Alexandrinischen Periode.

Entgegen den umlaufenden Gerüchten ist, wie wir von zuständiger Seite erfahren, im Betriebe der für uns zunächst in Betracht kommenden Eisenbahnlinien bisher keinerlei Störung zu verzeichnen gewesen.

In familienhafter Stille beging am vorigen Sonntag der hiesige Evangelische Jünglings-Verein seinen 27. Stiftungstag mit einer Zusammenkunft im Stadt-Missionssaale und darauf folgendem geselligem Zusammensein im Vereinslokal.

In längerer Rede gedachte der Kurator des Vereins, Mag. theol. Al. Berendts, der Aufgabe des hiesigen Jünglings-Vereins und wünschte ihm auch für sein ferneres Wirken vollen Segen. — Sodann kennzeichnete der Vereins-Präses Pastor H. Lezius das verflossene Vereinsjahr, das durch die hier abgehaltene, so äußerst gelungen verlaufene Konferenz von Vertretern aller Jünglings-Vereine Rußlands zu einem für das äußere und innere Leben des Vereins denkwürdigen sich gestaltet habe, und gab einige vorläufige Daten aus dem demnächst im Druck erscheinenden Jahresbericht. Im allgemeinen konnte nur Günstiges aus der Entwickelung des Vereins für das abgelaufene Jahr hervorgehoben werden. Die Zahl der Mitglieder ist ständig von Jahr zu Jahr gewachsen und hat gegenwärtig die Ziffer 42 erreicht; die populär-wissenschaftlichen Vorträge sind besonders reichhaltig gewesen, die Musikpflege ist in erfreulicher Weise wieder aufgelebt, das Turnen ist mit Eifer betrieben worden, die Bibelstunden haben sich regen Besuches erfreut; die Bibliothek ist durch ihren neuen Bibliothekar stud. Hesselbarth neu aufgeordnet. In besonders reichem Maße ist gerade im verflossenen Jahre dem Verein die Gunst seiner passiven Mitglieder und sonstigen Gönner zu statten gekommen, so daß die Kosten der großen Konferenz voll haben gedeckt werden können und der Verein durch manche wertvolle Gaben bereichert worden ist.

Hierauf verlas der Präses die eingelaufenen Glückwünsche, die zum Teil aus weiter Ferne kamen, wie aus Genf und Wilna, und meist freundliche Anklänge an die soeben hier abgehaltene Konferenz in sich schlossen. — Als Vertreter des hiesigen estnischen Jünglingsvereins entbot dessen Präses, stud. Tenmann, dem Bruderverein mündlich einen freundlichen Glückwunsch.

Nachdem der Präses die zuerkannten Prämien — deutsche Klassiker-Ausgaben — verteilt und das Bundeslied verklungen war, begab man sich in das anstoßende Vereinslokal an die Teetische, wo das Zusammensein durch manche Rede und manches von Herzen kommende Hoch wie auch durch Quartett-Vorträge belebt wurde. Dem Verein, den passiven Mitgliedern und Gönnern, speziell auch dem theologischen Verein, von dem mehrere Vertreter der Feier beiwohnten, dem so erfolgreich seines Amtes waltenden Präses und dem Kurator, dem anwesenden Mitstifter Pastor Hunnius, der kürzlich ins Leben gerufenen Knaben-Abteilung und deren verdienten Leitern, den studd. Findeisen und Hesselbarth, u. s. w. galten die Toaste, deren Inhalt vom Einzelnen aus das Gesamtleben des Vereins in vorteilhaftem Lichte beleuchteten. —t.

Die Sitzungen des Rigaer Bezirksgerichts finden in diesem Monat am 12., 13. und 14. statt. — Am 12. werden sich zu verantworten haben: Ed. Kombe und Anna Marks, Iwan Saposhnikow und Feodor Grüner, Richard Talomats, Peter Sarap, Alex. Viktor Johannson — wegen Diebstahls; Alex. Großmann wegen Diebstahls während einer Feuersbrunst; Wold. Drawit wegen Beschädigung der Eisenbahn und Eduard Klink wegen Betrügerei; am 13. Oktober: Leib Heimann und Jüri Meyer, Arthur Tünder, Pauline Marie Krause, Joh. Maurer und August Palzer — wegen Diebstahls; ferner: Gust. Oin wegen Raubes; Alex. Johannson und Joh. Kriel wegen Körperverletzung und Hermann Kiis wegen Ungehorsams wider die gesetzliche Gewalt; 14. Oktober: Gottlieb Sälgik, Oskar Tikup, Jakob Wink, David Paag, Wassili Tarakanow, Wilhelmine Niemann und Alex. Saß — wegen Körperverletzung; ferner Alex. Pellscher und Hirsch Jankel Morat wegen Verletzen des Handels-Reglements, Karl Pankfep wegen Aneignung und Verschleuderung fremden beweglichen Eigentums und Lowisa Kaam wegen Beamtenbeleidigung.

Wegen Uebertretung der Fahrordnung für Radfahrer sind 10 Personen nach Verfügung des Livländischen Gouverneurs mit je 1 Rbl. Pön bestraft morden, weil sie ohne die vorschriftmäßigen Nummern in der Stadt gefahren waren. —k—

Wie s. Z. berichtet worden, wurden im Juni einer verdächtigen Person 2 neusilberne Kinderlöffel, 1 neusilberne Gabel, 1 kleiner silberner Teelöffel u. dgl. m. abgenommen. Da nun diese Sachen nicht abgeholt worden, so werden die rechtmäßigen Eigentümer aufgefordert, diese Gegenstände beim Revieraufseher Aland in Empfang zu nehmen.

Mit sehr unbestimmten und, wie es scheint, nicht sehr lauteren Absichten machte sich, und zwar als sog. „blinder Passagier", kürzlich ein junger Mann auf die Reise nach Riga. Aber schon bei der Station Bockenhof schien er das Ziel seiner Wünsche erreicht zu haben; denn sein Blick war auf einen eingeschlummerten Mitreisenden und auf dessen schönen Reisekorb — ein Möbel, das der junge Mann durchaus nicht besaß — gefallen. Mit raschem Entschluß nahm der blinde Passagier den lockenden Reisekorb an sich, begab sich ins Bahnhofsgebäude und setzte sich auf seine frisch erworbene Beute. Aber dieses Besitzes sollte er sich nicht lange erfreuen. Der Eigentümer des Korbes erwachte noch während des Haltens des Zuges bei Bockenhof, stürzte aus dem Waggon und entdeckte unter dem andächtig dasitzenden jungen Mann den schmerzlich vermißten Reisekorb. Natürlich nahm er sein Eigentum an sich und der blinde Passagier erhielt als Lohn für seine Tat vom Friedensrichter des hiesigen 2. Bezirks eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten. —k—

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Moskau, 10. Okt. Die Moskauer Abteilung des Akademischen Bundes hält es für notwendig, daß den politischen Versammlungen unverzüglich weite Freiheiten eingeräumt werden müssen. Die Hochschulen haben dafür zu sorgen, daß innerhalb ihrer Mauern Vorlesungen und Versammlungen über politische Fragen organisiert werden. Die Organisation öffentlicher Meetings innerhalb der Mauern der Hochschulen hat der Akademische Bund verworfen.

Das Ministerium der Volksaufklärung will ev. Gesuchen der Universitäts-Konseils um Aufnahme der Seminaristen Folge geben. Bislang hat nur die Universität Charkow ein solches Gesuch eingereicht. Die allgemeine Entscheidung der Frage der Zulassung von Seminaristen zum Universitätsstudium ist bis zur Reform der Universitäten, Gymnasien und geistlichen Seminare aufgeschoben worden.

Sjaratow, 10. Okt. Unter den Schülern der mittleren Lehranstalten macht sich eine Gärung bemerkbar. Gestern fand außerhalb der Stadt eine Sschodka statt, auf der die Streikfrage zur Sprache kam. Ein endgiltiger Beschluß kam nicht zu stande. Heute soll eine abermalige Sschodka abgehalten werden.

Die Arbeiter der Eisenbahnlinie Rjasan-Ural sind in den Ausstand getreten. Es fahren keine Züge mehr. In der Stadt herrscht Ruhe.

Batum, 10. Oktober. Die Schüler der oberen Klassen des Gymnasiums fordern den Direktor, mit dem sie unzufrieden sind, auf, seine Demission einzureichen. Der Fall hat die Eltern der Schüler veranlaßt, die Schließung des Gymnasiums zu verlangen, bis die Ursachen der Unzufriedenheit aufgeklärt sind. Das Gymnasium ist geschlossen worden.

Irun, 23. (10.) Oktober. Präsident Loubet ist um 9 Uhr abends hier angekommen. Ihm wurde ein begeisterter Empfang zu teil. Auch in San Sebastian war der Empfang großartig.

Mitau, 10. Okt. Heute wurde vom Generalgouverneur 2 Gemeinden eine Geldbuße von 5000 Rbl. auferlegt wegen Beschädigung der Eisenbahnlinie und der Telegraphenverbindung innerhalb des Rayons dieser Gemeinden.

Moskau, 10. Okt. Auf der Nikolai-Bahn ist alles in Ordnung. Der Kurierzug kam mit einer kleinen Verspätung an. Mit ihm traf aus der Residenz der Generalgouverneur Durnowo ein, der in der Angelegenheit des Eisenbahn-Streiks mit dem Minister der Wegekommunikation eine Beratung hatte. In eben derselben Angelegenheit hat der Minister auch die Chefs der Bahnen empfangen.

Cherson, 10. Oktober. Es hat eine Versammlung stattgefunden behufs Gründung einer Volksuniversität in Cherson nach dem Muster der westeuropäischen Universitäten. Es wurde ein Bureau gewählt.

Berlin, 23. (11.) Oktober. Die Wolffsche Agentur teilt mit, daß der deutsche Botschafter in Petersburg, Graf Alvensleben, unter Verleihung des Schwarzen Adlerordens verabschiedet ist. Zu seinem Nachfolger wird der deutsche Gesandte in Kopenhagen, Herr Schoen, ernannt.

St. Petersburg, 10. Oktober. Das Konseil des Archäologischen Instituts bittet den Minister der Volksaufklärung, die den Hochschulen verliehene Autonomie nicht auf dieses Institut auszudehnen, da es keine Lehr-, sondern eine wissenschaftliche Anstalt sei.

Moskau, 10. Oktober. Eine gestern zusammengetretene Pharmazeuten-Sschodka wurde um 2 Uhr nachts von der Polizei geschlossen. Der Ausstand der Pharmazeuten ist prinzipiell beschlossen worden, ohne jedoch allgemeine Teilnahme zu finden. Gestern trat 1 Apotheke in den Ausstand, heute 2.

Der Minister der Wegekommunikationen bemühte sich gestern 2 Stunden lang die Maschinisten zu überreden, die Arbeit wieder aufzunehmen. Es gelang ihm, einen von ihnen zu überreden, mit ihm, dem Minister, zusammen eine Fahrt zu machen, wobei der Minister persönlich den Zug führen wird, der nach Rjasan bestimmt ist.

St. Petersburg, 10. Oktober. Die Ober-Postverwaltung teilt mit, daß infolge Einstellung des Verkehrs auf einigen Bahnen Maßregeln ergriffen worden, die Post auf Umwegen per Achse oder auf andere Weise zu befördern. Doch wird dadurch in Anbetracht der Abschaffung der Poststraßen und Poststationen eine beträchtliche Verlangsamung des Postverkehrs nicht verhütet werden können.

Moskau, 10. Okt. Zum Rektor der Universität wurde Prof. Manuilow gewählt. — Auf der Moskau-Brester Bahn kamen Züge an, wurden jedoch keine abgelassen. Auf der Moskau-Kiewer, Woroneßher und der Pawelezer Zweigbahn ist der Verkehr gänzlich eingestellt worden. Auf der Rjasan-Uraler und Moskau-Kurskер Bahn sind 2 Züge angekommen, aber keine abgelassen worden. — Um 4 Uhr nachmittags drang ein Haufe von Streikenden auf den Nikolai-Bahnhof und ließ den Dampf aus dem Kessel der Lokomotive des nach Petersburg bestimmten Postzuges. Dasselbe geschah auch bei den übrigen Zügen. — Auf der Windauer Bahn ist der Verkehr eingestellt. — Moskau ist jetzt von allen übrigen Städten gänzlich isoliert.

Kiew, 10. Oktober. Um 10 Uhr abends erfolgte ein Zusammenstoß zweier Warenzüge. 9 Waggons wurden zertrümmert; Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. — Auf der Moskau-Kiewer und Woroneßher Bahn stockt der Verkehr. Ueber Snamenka sind auch keine Züge angekommen.

Charkow, 10. Oktober. Der Zugverkehr stockt. Der Haufe hält auf den Straßen die Tramways und Equipagen an.

Jelissawetpol, 10. Oktober. Der Charkower Zug ist nicht eingetroffen. Der Zug Odessa-Charkow steht hier und wird nicht befördert.

Sjaratow, 10. Okt. Die Arbeiter der Rjasan-Uraler Bahn sind in den Ausstand getreten.

Baku, 10. Okt. In der Nacht überfielen, 12 Werst von der Station Aljad, Räuber eine Kosakenpatrouille, es wurden 7 Kosaken getötet und 1 verwundet. — Der Generalgouverneur gibt bekannt, daß die Naphtha-Werke hinlänglich geschützt durch Truppen sind, so daß die Firmen wieder in völliger Sicherheit mit ihren Arbeiten beginnen können.

Madrid, 23. (10.) Okt. Loubet kam um 3 Uhr nachmittags an. Der König empfing den Präsidenten am Bahnhof.

Moskau, 10. Oktober. Der Minister der Wegekommunikation hat sich per Extrazug nach Petersburg begeben.

Lemberg, 23. (10.) Oktober. Die Sozialdemokraten setzten eine grandiose Demonstration zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts ins Werk.

Belgrad, 23. (10.) Oktober. Die Studenten der Universität beschlossen, einen Protest gegen das Universitätsstatut einzugeben und den Besuch der Kollegia einzustellen, bis ihre Forderungen erfüllt seien.

Kirchliche Nachrichten.

St. Petri-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche (in kl. Gb.)	19	R. 50	K.
„ „ Turm	1	„ 60	„
„ „ Armen	9	„ 25	„
„ „ Bau d. Küsterats	2	„ 56	„
„ „ Taubstummen	4	„ 15	„
„ „ Unterstützungskasse	—	„ 79	„
„ „ Blinden	1	„ 34	„
„ „ Leprösen	—	„ 87	„
„ „ Altarbild	—	„ —	„
„ „ Feldlazarett	—	„ —	„
„ „ Mission	1	„ 1	„
„ „ Beleuchtung	—	„ —	„
„ „ Altar	—	„ —	„
„ „ Bau der Kirchhofspforte	—	„ 72	„
„ „ Leichenwagen	2	„ 82	„

Totenliste.

Frau Generalsuperintendent Louise Carlblom, † am 4. Oktober zu Twer.

Leontine Cieskowski, geb. Rosenfeldt, † am 6. Oktober zu St. Petersburg.

Eva Blazek, † am 6. Oktober zu St. Petersburg.

Marie Marschütz, † am 4. Oktober zu St. Petersburg.

Carl Gibson, † am 4. Oktober zu Moskau.

Ella Trautmann, geb. Lambach, † am 8. Oktober zu Libau.

Senator Nikolai v. Tuhr, † am 8. Oktober zu St. Petersburg.

Arthur Taube, † im 40. Jahre zu Reval.

Maria Mickow, † im 47. Jahre zu Reval.

Otto v. Sivers, † im 70. Jahre am 9. Oktober zu Riga.

Emmeline Alwine Mathilde Thomson, † am 6. Oktober zu Riga.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule

vom 11. Oktober 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	767.5	768.5	768.7
Thermometer (Centigrade)	+1.4	+4.0	+1.8
Windricht. u. Geschwind.	SE.2	S.1	WSW.5
Relative Feuchtigkeit . . .	96 %	96 %	96 %
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +0.5
2. Maximum d. Temp. gestern +4.6
3. Niederschlag 2.0

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 10. Okt. 1905.

Fonds- und Actien-Course.

4½% Anleihe (1905)	97¼
4% Staatsrente	89
5% Anleihe (1905)	101¼
5% Prämien-Anleihe (1864)	457½
„ „ „ (1866)	348¼
Prämien-Anleihe der Adelsbank	284¼
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn . . .	115
„ „ Wolga-Kama-Bank	880
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	142

Die Dividenden-Papiere still, aber beharrlich; Fonds still; Prämien-Anleihen ein wenig schwächer.

Kursbericht.

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg, Pr. 21. Oktober 1905.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	89,25	88,75	—
3½% „ „	—	—	—
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	105,50	105	—
3½ „ „	—	—	98,40
% „ „	86,50	86,10	—
4% Hypothek. d. Grundkredit-Bank .	101,30	101,30	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	120	—
Russ. Noten der Kassa 100 Rbl.	216,20	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ 11 Октября 1905 г.

Möglichst billige Preise. | **Wer** fleckenlos erscheinen will, wird gebeten, seine **Garderoben reinigen** zu lassen in der Dampffärberei und chemischen Waschanstalt von **E. Bernstein,** Rathaus-Strasse Nr. 18—20. Bitte auf die Adresse zu achten. | Schnellste Ausführung.

Vorzügliche
Whitstable Natives-
Austern
soeben eingetroffen bei
L. H. Rosenkranz
Promenadenstr. 7.

Empfehle drei mal täglich
frisches Weissbrot
feines Teegebäck, Weizenbrot, Kuchen u. Pirogen, jeden nachmittag **Wiener Kaffeebrot.** Schicken auch auf vielseitigen Wunsch das Brot ins Haus.
F. Prenzel, Bäckerei, Teichstr. 25.

Medizin-
Eingabe-Apparate für Pferde, Vieh etc.
empfiehlt
F. G. Faure
Holmstr. 14.

Guten und reinen
Futterhafer
erhielt und empfiehlt die
Mehlniederlage
L. Kropman
Steinstr. 1.

Marinierte Borawiken
zu haben Stein-Str. 67. Daselbst ist ein kupferner **Kessel** von 50 Stof zu verkaufen.

Bestellungen auf die beliebten wohlschmeckenden
Speise-Kartoffeln
vom Gute Haselau werden angenommen: in der Handlung **Laatsch, Alexanderstr.,** Frau **A. W. Masing, Johannis-Str. Nr. 38,** Handlung **Grünwaldt, Ecke Papier- u. Garten-Str.,** u. **Holm-Str. 12, part.** Die Kartoffeln treffen in diesen Tagen in Dorpat ein u. werden sofort zugestellt.

Hufeisen mit **Tau-Einlagen** verhindern d. Stürzen d. Pferde u. konserviren d. Hufe. — Alleinbeschlag bei
F. Eidring, Fischerstr. Nr. 51.

Trumeaux-Wand-Hand-Toilette-Spiegel
NB. **Meichlerware auf Weissmetall** wie Tischbestecke, Kaffeeservice, Vasen etc. zu billigen Preisen empfiehlt
H. Tatarker
Ritter-Str. Nr. 5.
Bestellungen werden saubor und prompt ausgeführt.

Verkaufe billig einige zu anderen Zwecken gebrauchte
Figuren (Manequins)
versch. Gr. schon von 2 Rbl. an.
Frau A. Jansen, Wallgr. 13.

Eine
Normalapotheke
im estnischen Teil Livlands **ist zu verkaufen** oder zu **verarrendieren.** Näheres durch die Droguerie Gebr. C. & W. Stamm.

Gut erhaltener Kaisermantel
für 15 Rbl. zu verkaufen, Rathaus-Str. Nr. 25 im Hof, 2 Treppen, erste Tür links.

Buchbinderarbeit
wird gut und sauber ausgeführt — **Schlossstr. 12.** Man bittet sehr um Aufträge.

Billig zu verkaufen:
getrag. Gymnasiasten- u. Realschülerpaletots, Studentenrock u. a. warme Kleidungsstücke
— Teichstrasse 64.

Warme Zephyr-Röcke
— in hübschen Mustern —
empfing und empfiehlt
Woldemar Hiir
Kaufhof Nr. 3.

Offeriere
weniggesalzene reife
Killo
per ½ Dose 25 Kop.
A. Reinbaum
Jakob-Str. 11.

Paletots- und Tricots-Stoffe
empfiehlt in grosser Auswahl
Woldemar Hiir
Kaufhof Nr. 3.

Von der Verwaltung
des
Estländischen adeligen Güter-Kredit-Vereins
wird desmittelst zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass am 15. September d. J. nachfolgende Stücke der im Jahre 1864 von der bei dem Estländischen Adligen Güter-Kredit-Verein befindlichen
Vorschuss-Kasse
emittierten Anleihe von einer Million Silber-Rubel **neunzig Stück** à je 500 Rubel im Betrage von **fünfundvierzig Tausend Rubel** ausgelost worden sind, welche im **März 1906** zur Realisation zu präsentieren sind:

№№ 23	372	813	1093	1385	1701
47	374	864	1095	1459	1702
48	382	914	1121	1487	1707
73	384	976	1128	1501	1723
88	433	1011	1149	1521	1733
92	440	1016	1154	1531	1748
180	477	1018	1246	1536	1766
182	531	1021	1248	1570	1802
193	547	1023	1250	1584	1833
238	549	1027	1257	1595	1843
256	675	1032	1276	1612	1872
289	699	1058	1299	1613	1925
291	720	1080	1317	1639	1950
329	735	1089	1330	1674	1969
241	766	1091	1355	1685	1981

Rückständig:

vom September 1898: №№ 1239.
„ „ 1899: №№ 194, 1371, 1763.
„ „ 1900: №№ 899, 1088, 1955, 1994.
„ „ 1902: №№ 185.
„ „ 1903: №№ 1220, 1362, 1831.
„ „ 1904: №№ 210, 428, 466, 687, 1054.

Reval, Kredit-Verein, den 15. September 1905.
Präsident: J. v. Hagemeister.
Nr. 1866. Sekretär: F. v. Mohrenschildt.

Gesucht 2—3 gut möblierte
Zimmer mit voller Pension
für einen alleinstehenden Offizier in einer gebildeten Familie. Preis 40 bis 45 Rbl. monatlich. Offerten zu richten Hôtel Bellevue, Zim. Nr. 2.

Gesucht für 2 Monate e. gut möbl.
Wohnung
von 2—3 Zimmern, womöglich mit Beköstigung. Offert. erbet. an Herrn Ssewerow, Mühlenstr. 26, Qu. Prof. Krutschinsky.

E. Familienwoh. v. 7 warm. schön. hoh. Räumen mit prachtv. Aussicht, Garten u. Veranda wie alle Wirthschaftsbeq. ist gleich zu vermieten. Zu erfrag. Revalsche Str. 43 im Hof.

Eine Familienwohnung
von 3 Zimmern **zu vermieten** — Rathausstrasse Nr. 48.

Hübsch möblierte
ZIMMER
(aparter Eingang) sind mit **voller Pension zu vermieten** — Breitstrasse Nr. 12.

Eine Russin
resp. ein russisch sprechendes Mädchen zu Kindern gesucht — Kompagniestr. 2.

Am 25., 26., 27. und 28. Oktober 1905
Gastspiele
Ida Aalberg
(Baronin Uexküll-Gyllenband).
Billetverkauf in J. G. Krüger's Buchh.

Evangel. Verein der Fürsorge für junge Mädchen
gewährt angereisten und alleinstehenden jungen Mädchen Schutz und Rat und gegen mässige Zahlung
Wohnung und **Kost** in seinem **Heim**
Konnogwardeiski Bereulok Nr. 4, Qu. 2, Ecke der Nowo-Issakiewskaja, St. Petersburg.
Ebendaselbst stehen **angereisten Damen** während der Sommermonate einige Zimmer zur Verfügung im Preise von 80 Kop. bis zu 2 Rbl. 50 Kop. täglich.
Preis der Beköstigung nach Uebereinkunft.

In neuer Sendung erhielt in hübschen Mustern
Flanellets, Zephyr u. Barchent
Woldemar Hiir.
Kaufhof Nr. 3.

Im Saale der Bürgermusse
Donnerstag, d. 13. Okt. c.
Lieder-Abend
Raimund von Zur-Mühlen
mit Herrn
Hans Schmidt
am Klavier.

PROGRAMM:

Schubert:
Gruppe aus dem Tartarus.
Der Fischer.
Die Forelle.
Liebesbotschaft.
Brahms:
Auf dem Kirchof.
Wie Melodien.
Schwesterlein.
Feinsliebchen.
Schuhmann: Fünf Lieder von Heine:
Du bist wie eine Blume.
Dein Angesicht.
Was will die einsame Thräne.
Mit Myrthen und Rosen.
Die beiden Grenadiere.
Sechs Frühlingslieder:
Frühlingsankunft.
Schneeglöckchen.
Er ist's.
Sonnenschein.
Frühlingsnacht.
Provençalisches Lied.

Konzertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang 8¼ Uhr abends.

Billete (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 K., 75 Kop. und 50 Kop. (Gallerie) sind bei **J. Anderson,** vormals E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Extra-Annonce.
Der bekannte Residenz-Zircus
Gebr. Truzzi
kommt in allernächster Zeit nach Jurjew, um eine Reihe
glänzender Vorstellungen
in der Ausstellungs-Rotunde, Petersburger Strasse

zu geben. Ausgesucht **erstklassige** Truppe der allerneuesten Spezialitäten, sowie auch ein

glänzendes **Corps-de-Ballet** **unter Mitwirkung der Prima-Ballerina aus Wiener Theatern.**

Non plus ultra! **Grossartige Dressur** von Pferden verschiedener Rassen.

Ausserdem **grosse Feerien und grandiose Ballet-Pantomime.**

Der Tag der ersten Vorstellung wird durch besondere Affichen bekannt gemacht werden.

Das Zirkus-Gebäude wird geheizt
und durch feuersicheres Washington-Licht der Firma Langensiepen & Co. aus Riga beleuchtet werden.

Buffet mit geistigen Getränken.

Hochachtungsvoll **Gebr. Truzzi.** Geschäftsführer **A. Kremser.**

Fertige Schürzen
in verschiedenen Mustern
empfiehlt
Ew. Freymuth.

Schlossstrasse 4 stehen zum Verkauf
2 Fahrpferde
Rappen 3½ u. 4 Wersch. hoch 8/9 Jahre, gekörter **Hengst** „Furioso" 11 Jahr alt. Näheres Schlossstr. 1, Bureau 13, oder im Kommissionsbureau Pleskausche Str. 4.

Eine Köchin und ein Stubenmädchen
mit Attestaten u. deutschsprechend werden verlangt.
Wiener Konditorei
Johannisstr. 7.

Apothekergehilfe
(Christ) **findet dauernde Stellung** in der Apotheke Böockes Erben, **Pskow,** (аптека Наслѣдн.-Беке, Псковъ).

Deutsche Studenten
welche auf dem Lande arbeiten wollen, finden bei freier Station Aufnahme in **Alt-Drostenhof,** Adr. **per Serben.** Gef. Meldungen zu richten an den Besitzer.

Gewandte des Deutschen kundige
Schriftsetzer
finden sofortige Stellung in der Buchdruckerei des „Revaler Beobachter".

Eine Köchin sucht hier oder nach auswärts eine Stelle — Klosterstrasse Nr. 9, in der Bude.

Aeltere Bonne
die gut russisch spricht und auch die Wirtschaft versteht, wird **gesucht.** Näheres Vermittl.-Bureau **Jurjew, Petersburg. Str. 117.**

Deutsch u. russisch sprechende
Stuben- u. Kindermädchen
und estnischsprechende
Köchinnen
empfiehlt das Vermittl.-Bureau,
Jurjew, Petersb. Str. 117.

Ein deutschsprechendes
Stubenmädchen
das zu nähen versteht, **wird gesucht** — Jakobstrasse 8, 1 Treppe,

---

Ein gut **Dienstmädchen** sucht attestiertes zum Alleindienen eine Stelle — Kastanien-Allee 59, Qu. 8.

Ein Stubenmädchen
das zu nähen u. zu plätten versteht, **sucht eine Stelle,** auch zum Alleindienen — Revalerstr. 16, in d. Bude.

Italiener-Hühner
billig zu verkaufen — Kastanien-Allee 26, z. spr. 11—1.

---

3 junge reinrassige
Dachshunde
aus d. berühmt. Hundezücht. „Cäsar u. Minka" billig zu verkaufen Gartenstr. Nr. 38a, beim Hausbesitzer.

Winter-Theater
im „Nowyj teatr" (Neues Theater).
Direktion: H. Wengefeldt u. Tichauer.

Sonnabend, d. 22. Oktober
Eröffnungs-Vorstellung
Novität! Zum 1. Mal Novität!
Elga.
Nocturnus von Gerhard Hauptmann.
Anfang 8½ Uhr abds.
Billet-**Vorverkauf** in J. Anderson's Buchhandlung.

Abonnementshefte
für das
im „Nowyj teatr" (Neues Theater), Carlowastr.
zu eröffnende
Wintertheater
in Checkbüchern
zu 10, 25, 50 und 100 Billetten mit einer Ermässigung von 5%, 10%, 15% und 20% sind für das I., II., III. u. IV. Parkett zu haben in der Buchhandlung von **J. Anderson.**
Preise der Plätze inklusive Steuer; Orchesterplatz 1 Rbl. 50 Kop., I. Parkett 1 Rbl. 30 Kop., II. Parkett 1 Rbl., III. Parkett 75 Kop., IV. Parkett 60 Kop., Balkon à 50 Kop. und 40 Kop.
Saison vom 20. Oktober bis 1. März 1906.
NB. Sämtliche Werke des Repertoires sind in der obengenannten Buchhandlung vorrätig.

Livländ. Verein zur Förderung der Landwirtschaft und des Gewerbefleisses.
Generalversammlung
Mittwoch, d. **12.** (25.) **Okt. 1905**
9 Uhr abends
im
oberen Saale der Ressource.

Tagesordnung:
1. Protokollverlesung.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Ausstellungsbericht.
4. Finanzielle Angelegenheiten.
5. Bericht der Kommission in Sachen landw. Pächter, Beamten etc.
6. Ergebnis d. Umfrage betr. Tuberkulose-Bekämpfung.
7. Angelegenheiten d. Kommissionsbureau.

Ressource.
Feier
des
Stiftungstages
Dienstag, d. 18. Okt. c.
Diner
nur für Mitglieder.
Beginn ½7 Uhr abds.
Näheres zu ersehen aus d. beim Portier ausliegenden Zirkulär
Die Direktion.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen u. Ungeziefer
P. Ponjagin
Fischerstr. 2, Hotel Narva im Teehause.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: A. N. 3 Br.; „R".

Печатать разрѣшено. цензоромъ Юльевъ, 11-го октября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 228. Mittwoch, den 12. (25.) Oktober 1905.

Inland.

Der Modus der Reichsduma-Wahlen in Livland.

Wie gestern berichtet worden, sind in Estland die Termine für die vorbereitenden Reichsduma-Wahlen, nämlich für die Wahlen der Wahlmänner, bereits festgesetzt. Sie fallen auf den Schluß des nächsten Monats und den ersten Tag des Dezember-Monats; etwa um die nämliche Zeit dürfte auch in Livland das Wahlgeschäft seinen Anfang nehmen.

Nach dem, was bisher über die bevorstehenden Wahlen bekannt geworden ist, seien in Nachstehendem die wesentlichsten Züge im Modus der Vollziehung der Wahlen zusammengefaßt.

Zu den Stadtverordneten-Wahlen, wie wir sie kennen, bieten die Reichsduma-Wahlen in ihrem äußeren Hergange nur eine Analogie; wesentlich verschieden von ihnen sind sie dadurch, daß es sich nicht wie dort um direkte, sondern durchweg um indirekte Wahlen handelt — d. h. es werden zunächst nirgendwo direkt Reichsduma-Deputierte, sondern bloß Wahlmänner, welche in der Folge innerhalb je eines Gouvernements erst die Deputierten aus ihrer Mitte zu wählen haben, gewählt.

Die Wahlberechtigung zur Wahl der Wahlmänner ist innerhalb der drei statuierten Wählerklassen eine verschiedene.

In Livland sind, wie schon hervorgehoben worden, insgesamt — abgesehen von der Stadt Riga, die ihren besonderen Deputierten in die Reichsduma entsendet — 61 Wahlmänner zu wählen, davon 25 von den landischen Grundbesitzern, 21 von den bäuerlichen Gemeinden und 15 von den städtischen Wählerversammlungen. Die landischen grundbesitzlichen Wählerversammlungen bestehen aus den Großgrundbesitzern und den Delegierten der Eigentümer von Hofes- oder Quotenlandparzellen, die bäuerlichen aus den von den bäuerlichen Gemeinden gewählten Delegierten, die städtischen aus den nach einem genauer angegebenen Zensus wahlberechtigten städtischen Immobilienbesitzern, Gewerbetreibenden der Stadt und des Kreises sowie den obersten Klassen der Quartiersteuer-Zahler, wie sie in die Wählerverzeichnisse aufgenommen sind.

Die 61 gewählten livländischen Wahlmänner treten dann in Riga zu einer Wählerversammlung zusammen, um aus ihrer Mitte 4 Reichsduma-Deputierte zu wählen, zu denen als fünfter dann noch der von der Stadt Riga zu entsendende hinzukommt. Auf dieser Wählerversammlung wählen zunächst die 21 bäuerlichen Wahlmänner unter sich einen Deputierten der livländischen Bauerschaft; hierauf wählen die 21 bäuerlichen Wahlmänner zusammen mit den 25 Wahlmännern der landischen Grundbesitzer und mit den 15 städtischen Wahlmännern die übrigen drei Reichsduma-Deputierten.

Falls also ein Gegensatz zwischen den bäuerlichen und den grundbesitzlichen Wahlmännern besteht, geben die städtischen Wahlmänner den Ausschlag: schlagen sich auch nur 10 von den städtischen Wahlmännern auf die Seite der bäuerlichen Wahlmänner, so geht kein einziger Kandidat des Grundbesitzes bei der Wahl zum Reichsduma-Deputierten durch.

Hieraus erhellt die Bedeutung der städtischen Wahlmänner-Wahlen.

Unsere Stadt nebst den wahlberechtigten Gewerbetreibenden des Kreises (Nustago 2c.) hat von den 15 städtischen Wahlmännern Livlands 4 zu wählen. Das Hauptkontingent der Wähler setzt sich, wie bei den Stadtverordneten-Wahlen, aus den städtischen Immobilienbesitzern hier zusammen, und zwar sind bei diesen Wahlen die Eigentümer von Immobilien im Taxationswerte von mindestens 1500 Rbl. wahlberechtigt. Dagegen fallen hier die Doppelstimmen (bei den Stadtverordneten-Wahlen kann der Wähler auch eine Stimme in Vollmacht abgeben) gänzlich fort und kommen die auf allgemeiner Grundlage wahlberechtigten Juden sowie die landischen Gewerbetreibenden und einige wenige Quartiersteuer-Zahler hinzu. Im allgemeinen dürfte wie in Riga so auch in Dorpat die Zahl der städtischen Reichsduma-Wähler hinter derjenigen der städtischen Kommunalwähler um einige Hunderte zurückbleiben und schwerlich die Ziffer 1000 überschreiten.

Angesichts der bereits hervorgehobenen Bedeutuug des Ausfalles der städtischen Wahlmänner-Wahlen geben wir dem dringenden Wunsche Ausdruck, daß jeder Wahlberechtigte in vollem Umfange seine Pflicht erfülle.

Der Streik der Eisenbahner.

Von Moskau aus, das auch in dieser Beziehung das Zentrum gebildet hat, ist die Streikbewegung der Eisenbahnbeamten in den Süden und Südosten des Reichs hinübergeflutet und hat alles mit sich gerissen, was ihr Widerstand leistete. Vom gestrigen Tage allein liegen uns folgende Mitteilungen der „Petb. Tel.-Ag." hierüber vor:

Aus Charkow wird gemeldet: Die Beamten und Arbeiter der Kursk-Sewastopoler und der Charkow-Nikolajewsker Bahn streiken. Die Züge halten auf den nächsten Stationen; der Verkehr ist unterbrochen. Der Bahnhof wird vom Militär bewacht. Auf den Straßen wogt eine tausendköpfige Menge. Die Tramways haben ihre Fahrten eingestellt, die Läden werden geschlossen. Auf den Plätzen hält Kavallerie. In der Redaktion des „Jushny Krai" sind die Fenster eingeschlagen worden.

In Ssumy streiken gleichfalls die Eisenbahn beamten.

In Jekaterinosslaw begann der Streik um 2 Uhr beim Kassendienst und dehnte sich auf die übrigen Abteilungen, Depots und Werkstätten aus. Der Telegraph ist zerstört. Die Lokomotiven und Maschinen sind außer Betrieb gesetzt worden, ohne daß sie beschädigt worden wären. Die Station wird von Militär bewacht. Man erwartet einen Streik der Handwerker und Aufseher. Die Züge stehen still; die Tramways haben ihre Fahrten eingestellt. Die Beamten, die den Eisenbahntelegraphen bedienen, streiken. Der Bahnhof und die Brücke ist in Dunkelheit. Es zeigen sich nur wenige Droschken.

In Ssaratow streiken die Beamten aller Abteilungen der Eisenbahnverwaltung. Die Vertreter der Beamten wurden aufgefordert, eine Vereinbarung auszuarbeiten.

In Kirssanow streiken die Stationsbeamten.

In Koslow durchzog um 1 Uhr mittags eine zahlreiche Menge von Eisenbahnarbeitern die Stadt und verlangte die Einstellung der Arbeiten, sowie die Schließung der Schulen. Dem wurde ungesäumt Folge geleistet. Es wurden Reden gehalten. In den Eisenbahnwerkstätten finden täglich Sschodkas statt.

Im Saal der Ssimbirsker Duma wurden nach der Totenmesse für den Fürsten Trubezkoi unter großem Zudrang des Publikums politische Demonstrationen veranstaltet.

Aus Moskau berichten ferner die „Birsh. Wed.": Am 9. Oktober waren alle Bahnhöfe vom frühen Morgen an überfüllt mit Publikum. Auf einigen Stationen kampieren die unbemittelten Passagiere schon drei Tage lang in den Wartesälen in der Erwartung, doch noch befördert zu werden. Die Bahnhöfe sind auch voll von Streikenden, Militär und Polizei. Ein furchtbares Chaos. Am Kursker Bahnhof fand ein starkbesuchtes Meeting der Eisenbahnangestellten statt. — Die ewigen Sündenböcke der Eisenbahn — die Weichensteller — sind die einzigen Bahnangestellten, welche nicht streiken.

Es steht zu befürchten, daß die Bewegung sich auf die Eisenbahnbeamten nicht beschränken werde. An Anzeichen hierfür fehlt es nicht. So wird aus Moskau berichtet: „Eine Versammlung der städtischen Arbeiter stellte fest, daß nur die Befriedigung aller Forderungen der Arbeiter die Ruhe im Lande wiederherstellen könne. Um 8 Uhr abends zwang ein Haufe streikender Pharmazeuten alle Beamten, die Apotheken zu verlassen. Die Apothekenbesitzer wurden genötigt, die Ausgabe von Arzneien zu verweigern. Mehrere Apotheken wurden geschlossen.

Diese Vorgänge charakterisiert zutreffend die „St. Pet. Ztg.": „Der neueste Erfolg der sozialen Partei ist der Eisenbahner-Ausstand, der ganz unerwartet in Moskau ausbrach und eine ganze Gruppe von Eisenbahnen erfaßt hat. Ein Streik der Eisenbahner, wie er in den Januar-Tagen dieses Jahres zu verzeichnen war, war verständlich, denn er fußte auf den wirtschaftlichen Mißständen, unter denen die Eisenbahner so schwer zu leiden haben, wie kein anderer Beruf. Der gegenwärtige Ausstand trägt aber einen völlig anderen Charakter. Von wirtschaftlichen Dingen ist überhaupt nicht die Rede gewesen, sondern der Ausstand brach aus und griff um sich, ohne daß irgendwelche Forderungen verlautbart wurden."

Es stellt sich, wie die „Rishsk. Wed." konstatieren, heraus, daß wie in Riga, so auch in Kurland die Juden eine einflußreiche Rolle bei den Reichsduma-Wahlen spielen werden. In der kurländischen Gouvernements-Wählerversammlung werden nach der Mitteilung der „Rig. Awise" wahrscheinlich weder die deutschen, noch auch die Letten die Majorität haben, so daß sie gezwungen sein werden, sich mit den jüdischen Wählern zu verständigen, um die Majorität zu erlangen. In Wirklichkeit wird es also von den Juden abhängen, welcher Partei sie das Uebergewicht geben wollen. Unter solchen Umständen wäre sogar die Wahl eines Juden zum Reichsduma-Mitglied möglich.

— Aus der Armeereserve sind, dem „Russki Invalid" zufolge, folgende Aerzte in Livland verabschiedet worden: in Wenden — Strauß, in Riga: Woloshinski, Helmsing, v. Hirschheydt, Dietrich, Nadasewski, Ssokolowski, Fromhold-Treu, Schwarz (Eduard), Eliasberg, Blankenstein, Bosse, Buchardt, Gabrilowitsch, Gilbert, v. Holst (Rudolf), Hotz, Salkind, Kron, Levinson, Lippert, Magid, Michlin, Nemzow und Tiemer; in unserer Stadt Dr. Bahrs.

** **Kreis Fellin.** In Köppo hat sich, wie die Korrespondenz eines estnischen Blattes berichtet, ein neuer landwirtschaftlicher Verein gebildet, der die Tendenz verfolgt, Bildung und Wissen im Volk zu verbreiten und den Nutzen der vereinigten Arbeit zu erweisen. Am 29. September fand die zweite Vereinssitzung statt, die vom Präses, Herrn v. Stryk, durch eine Rede eröffnet wurde. Weitere Reden wurden von den Herren Pastor J. Tischler und Verwalter M. Ernits gehalten. Zum Schluß wurden 5 neue Vereinsmitglieder aufgenommen darunter auch die Gattin des Herrn v. Stryk und die des Pastors Tischler. — Der Korrespondent wünscht dem neuen Verein Glück und Gedeihen.

Kreis Walk. Wie dem „Rig. Tagebl." mitgeteilt wird, ist in der Nacht auf Freitag die Monopolbude in Bahnus um 104 Rbl. beraubt worden.

Werro. Die in Nr. 102 der „Livl. Gouv.-Ztg." publizierte Liste der Reichsduma-Wähler umfaßt 132 Personen, darunter 74 Hausbesitzer, von denen einige zugleich auf Grund einer Gewerbesteuerzahlung wahlberechtigt sind, während sich unter den Wahlberechtigten kein einziger Mietsteuerzahler befindet. Von den Wahlberechtigten haben 32 ihren Geschäftswohnsitz auf verschiedenen Gütern des Werroschen Kreises, so daß die Stadt Werro selbst gerade 100 Wähler zählt.

Im **Wendenschen Kreise** terrorisieren die Sozialisten neuerdings die mit der Ausbesserung der Landstraßen beschäftigten Bauern. So sind, wie das „Rig. Tagbl." erfährt, am 5. d. Mts. zwischen Lissenhof und Ronneburg 3 Bauernpferde, die Grandfuhren zogen, heruntergeschossen worden, während von den arbeitenden Bauern 2 durch Schüsse verwundet wurden. In einer anderen Gegend unweit Ronneburgs sollen weitere 5 Pferde erschossen worden sein.

Wenden. Die Liste der Reichsduma-Wähler, die als Beilage zu Nr. 102 der „Livl. Gouv.-Z." erschienen ist, umfaßt 217 Personen, darunter 131 Immobilienbesitzer und 7 Mietsteuerzahler, während der Rest von 79 auf Gewerbesteuerzahler entfällt.

Riga. Ein entsetzliches Verbrechen ist, der „Rig. Rdsch." zufolge, Dienstag am hellen Tage mitten in der Stadt geschehen. Der Artelschtschik der Riga-Oreler Bahn Kiril Petrowitsch Orlow fuhr bald nach 12 Uhr mittags in einem Fuhrmannswagen in die Reichsbank, um für die Riga-Oreler Bahn dort etwa 35 000 Rbl. einzuzahlen. In der Turm-Straße warfen sich 4 bis 5 Personen seinem Wagen entgegen, die zuerst zwei Revolverschüsse abgaben, von denen einer den Fuhrmann am linken Arm verletzte, der andere das Pferd tötete. Die folgenden vier Schüsse galten Orlow und einer von ihnen verletzte ihn gleichfalls am linken Arm, während eine andere Kugel ihn in die Brust traf und zum Rücken hinausging. Orlow sprang trotz seiner schweren Verwundung aus dem Wagen, konnte noch einige Schritte machen und gab dann seinen Geist auf. Von der Summe, die er mit sich führte, fanden sich an seinem Körper noch, mit seinem Blute getränkt, ca. 10 500 Rbl. vor. Die Beute der Raubmörder beträgt mithin 24 000 Rbl., die sich in einer

Feuilleton.

Der Schauspieler Sir Henry Irving. †

England hat seinen glänzendsten Schauspieler verloren: aus Bradford kommt die Kunde, daß Sir Henry Irving nach der Rückkehr aus dem Theater einem Schlaganfall erlegen ist. Vor ungefähr einem Jahre hatte Irving auf einer Reise in Wolverhampton ebenfalls einen leichten Anfall. Seit dieser Zeit war er niemals recht gesund gewesen und äußerte seinen Freunden gegenüber oft, daß er nicht mehr lange leben werde. Das Ende kam jedoch bedeutend schneller, als er selbst oder seine Freunde ahnten.

John Henry Brodrick Irving ist der erste englische Schauspieler, der in seiner Eigenschaft als Schauspieler geadelt wurde. Er wurde im Jahre 1838 in dem Dorfe Keinton in der Nähe von Glastonbury geboren.

Man kann wohl sagen, daß alle großen Ereignisse des Londoner Bühnenlebens in den letzten 25 Jahren von ihm ausgegangen sind und durch die faszinierende und schöpferisch große Kraft seines Organisationstalentes Bedeutung gewannen.

Die Anfänge von Irvings Laufbahn lagen weit ab von der verführerischen Welt der Bretter und begannen vielmehr in einem engen Kontor der Londoner City, wo der junge Irving in Lombard-Street bis zu seinem 19. Jahre eifrig rechnete und Zahlen aufschrieb. Zwischen den Zahlen freilich gaukelten allerhand trügerische Phantasien, die in dem Kopfe des Clerk immer mehr die Oberherrschaft gewannen, bis er schließlich eines Tages zu dem großen Schauspieler Phelps hinging. Als er dem von seiner unauslöschlichen Liebe und Sehnsucht nach dem Theater erzählte, wurde der Tragöde wütend und wies ihn mit einem: „Bleib' bei Deinem Leisten" die Tür. Doch Irving ließ sich nicht abschrecken, er nahm heimlich Deklamationsunterricht und setzte es schließlich durch, daß er am 18. September 1856 in dem alten Lyceum-Theater zu Sunderland in Bulwers „Richelieu" die Bühne betreten durfte.

Der greise Künstler hat selbst sein erstes Debüt ausführlich geschildert. „So groß war meine Begierde, keine Gelegenheit zu versäumen", erzählte er, „daß ich schon in Sunderland ankam, bevor noch die Aufführung vorbereitet war. Die erste Nacht verbrachte ich in einem Hotel, und dann zog ich in ein Logis eine oder zwei Meilen vor der Stadt und marschierte jeden Morgen herein, um die Fortschritte zu verfolgen, die das Aufschlagen der Bühne nahm." Endlich kam der Tag, und da stand denn der Knabe, voll zitternder Hoffnung, und sah, wie der Vorhang, der ihn von der harrenden Menge trennte, plötzlich emporrollte, und dann sollte er die Anfangsworte des Stückes sprechen: „Nun, auf zu unserer Unternehmung!" Der Herzog von Orleans wird von dem Verfasser ja etwas als Feigling geschildert, aber er konnte niemals so vor dem roten Kardinal gezittert haben, wie sein Darsteller in Sunderland zitterte, diese Worte herauszubringen. Ich kann wahrhaftig nicht genau sagen, ob er sie herausgebracht hat. Die „Unternehmung" blieb ihm jedenfalls im Halse stecken. Er machte denn auch einen so schlechten Eindruck, daß ihm ein Kritiker riet, mit dem ersten Dampfer wieder nach Hause zu fahren und jeden Gedanken an eine Tätigkeit, zu der er sich so wenig eigne, aufzugeben.

Bei einem zweiten Versuche wurde Irving in Shakespeares Wintermärchen ausgezischt, und auch später noch hatte er manchen Mißerfolg. So hatte er noch als junger Kaufmann eine Vorlesung der Lady of Lyons angekündigt und wartete schon im voraus viele Stunden bis um 8 Uhr, wo die Vorlesung beginnen sollte. Aber kein Mensch kam, und er konnte sein Organ vor leeren Wänden üben. Doch der energische und von einem felsenfesten Vertrauen auf sein Genie erfüllte Jüngling verzagte nicht. „Niemals habe ich besser geschlafen als damals", erzählte er später, da Ruhm in reicher Fülle ihn umkränzte, doch der Schlaf bisweilen sein Lager mied. Denen, die ihn in jener Zeit der Mißerfolge ermutigt hatten, vergaß er ihre gute Zuversicht nie. So hatte schon damals in Sunderland ein Schauspieler seine Begabung erkannt und ihn zu rüstigem Weiterkämpfen aufgerichtet. Damals hatte ihm Irving in überströmender Dankbarkeit gesagt: „Wenn mir es einmal gelingt in der Welt, dann komm zu mir. Ich werde Dich nicht vergessen." Jahre vergingen. Irving war Leiter des Londoner Lyceums und ein großer Schauspieler geworden. Da tritt plötzlich der alte Freund zu ihm ein. — „Was, ohne Engagement? Wie froh bin ich, daß ich Dir helfen kann! Geh zu dem Regisseur und laß Dir ein Engagement geben, das Du behalten sollst, solange ich hier Direktor bin." Nach einigen Minuten kam der Schauspieler zurück. „Nun, was bekommst Du für Gehalt?" fragte Irving. „100 Mark die Woche." „Nur 100 Mark! Das ist zu wenig! Geh und sag ihm, er soll Dir 200 geben."

Jedoch bis es so weit war, mußte sich Irving selbst noch manches Jahr mit ein paar Schillingen die Woche begnügen. Er führte das Leben so vieler reisender Schauspieler, zog in der Provinz umher und zeichnete sich eigentlich nur durch die Reichhaltigkeit seines Repertoires aus, das nicht weniger als 594 Rollen umfaßt haben soll. Jene Vielseitigkeit der Menschengestaltung, die Virtuosität der Verwandlung, die Ludwig Devrient auch in seinen Lehrzeiten als fahrender Komödiant gelernt, hat Irving in diesen Jahren erreicht und die geniale Beherrschung der äußeren Mittel erzielt, die ihm auch später noch die Gestaltung verschiedenartigster und weit auseinanderliegender Rollen gestattete. Sein Ruhm begann erst, als er 1871 an das Lyceum-Theater kam. Zum ersten Male erregte er hier Aufsehen in einer Dramatisierung von Dickens' Pickwickiern. Er stellte hier den eigentlichen Star Belmore, der den Sam Weller spielte, völlig in den Hintergrund, so daß der Direktor Bateman ausrief: „In dem habe ich ja eine Goldgrube bei mir." Er ließ dann Irving in dem Stück The Bells auftreten, und von da an beginnt die Ruhmeslaufbahn Irvings, die ihn zum gefeiertesten Künstler der Welt, zum Baronet und zum reichen Manne erheben sollte.

Die dunklen Seiten des Seelenlebens, die Abgründe menschlicher Leidenschaft hatten früh die scharfe Beobachtung des Jünglings gefesselt; schon 1866 schuf er in dem Drama „Hantod dowa" von Boucicault die Rolle eines Spielers mit dämonischer Kraft, und Bateman erkannte nun, daß in diesem Schauspieler alle Tiefe und all' der Glanz beschlossen war, der für die Rolle des Hamlet notwendig ist. So errang er als Hamlet einen ungeheuren Erfolg und hat dann weiter eine lange Reihe Shakespearescher Gestalten mit einer gewaltigen Sicherheit der Charakteristik auf die Bühne gestellt.

Er war auß erordentlich kurzsichtig. Einst hatte er in einem vielgespielten Stück einem blinden Mädchen, das Ellen Terry, seine Partnerin in so vielen Dramen und die einzige Frau der englischen Bühne, die ihm ebenbürtig war, verkörperte, ein Amulett zu überreichen. Er ließ den kleinen Gegenstand fallen und konnte ihn, obwohl er eifrig mit den Augen auf den Boden blickte, nicht wiederfinden. „Er liegt ja ganz nahe bei Ihrem Fuß", flüsterte das blinde Mädchen, das viel besser sah. Aber Irving konnte es nicht finden, und so mußte

Chatoulle befanden. — Der Verstorbene war allgemein beliebt und wegen seiner Zuverlässigkeit geachtet, etwa 35 Jahre alt und Familienvater.

— Die Rigasche Stadtverordneten-Versammlung beschäftigte, den Rigaer Blättern zufolge, in ihrer Sitzung vom 10. Oktober u. a. eine Vorlage des Stadtamts über bedingte Bewilligung an die Schutzleute der Rigaschen Stadtpolizei von für die Stadt unverbindlichen Zulagen in ihrer Gage. Es handelt sich um eine Zulage von 5 Rbl. monatlich zu der 20 Rbl. betragenden Gage der Schutzleute aus städtischen Mitteln unter der Bedingung, daß die etatmäßigen Schutzleute ohne Zustimmung der Stadtverwaltung nicht nach anderen Orten abkommandiert würden. Der Gesamtbetrag dieser Mehrausgabe soll mit 18 320 Rbl. in das nächstjährige Budget eingestellt werden, die Zulage jedoch schon mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft treten, falls die Regierung auf obige Bedingung eingeht. Die ganze Zulage soll für die Stadt unverbindlich sein und nur so lange gezahlt werden, als die Stadt es für nötig hält. — Der Antrag des Stadtamts wurde einstimmig angenommen.

— Ein Ueberfall auf städtische Buschwächtereien ist, dem „Rig. Tagebl." zufolge, Sonnabend zwischen 9 Uhr und Mitternacht von etwa 12 bewaffneten Personen ausgeführt worden. Nachdem die Bande zuerst die Telephondrähte durchschnitten hatte, drang sie nacheinander in die Buschwächtereien Tettring, Skulte und Rotherfeld und raubte die dort vorhandenen Waffen, worauf sie unbehindert entkam.

Reval. In bezug auf eine Versammlung von Hausbesitzern Revals, die am 25. September in den Räumen des Vereins „Estonia" zwecks Gründung eines Hausbesitzer-Vereins stattfand, schreibt der „Walgus", dem „Rev. Beob." zufolge: „Der Verein soll in derselben Art begründet werden, wie der in Riga bereits bestehende. Sein Zweck ist, die Lage seiner Mitglieder materiell und geistig zu heben. Er kann im Interesse der Mitglieder jeder Art Zwischenhandel und Geschäftsführung übernehmen. Er darf unbewegliches Eigentum erwerben, im Interesse der Hebung der Baukunst und Vergrößerung der Hausrevenüen Vorträge veranstalten, Spar- und Bankgenossenschaften, Schulen, Bibliotheken 2c. gründen und überhaupt seine gemeinnützige Tätigkeit in möglichst weiten Grenzen eröffnen. — Bevor die Versammlung offiziell begann, besprachen die Hausbesitzer einiges untereinander, wobei auch auf einen Artikel die Rede kam, der in Nr. 204 des „Teataja" erschienen war und in dem in bezug auf die Hausbesitzer beleidigende Worte gebraucht waren. Da die Hausbesitzer über eine solche unverdiente Beleidigung sehr erbittert waren, beschlossen sie, den Korrespondenten des „Teataja", den Druckereibesitzer Martna, aus der Versammlung hinauszuwerfen. Als Herr Martna aus dem Saal weggeleitet war, übersandte er der Versammlung durch den Portier ein Schreiben, mit der Anfrage, ob er persönlich von der Versammlung hinausgeworfen sei, oder aber die Zeitung „Teataja". Darauf erklangen aus der Versammlung Rufe, daß diese Entscheidung beiden, sowohl Martna, als auch dem „Teataja" gelte."

Mitau. Man schreibt der „Rig. Rundsch.": Die Racheakte und Morde hören bei uns nicht auf. Sonntag, den 9. Oktober, ist wieder ein Gesindewirt im Pfalzgrafenschen einem feigen Schuß im Dunkeln durchs Fenster seiner Wohnung zum Opfer gefallen und in der Nähe von Mitau ein Sohn des Wirtes des Bitteneek-Gesindes erstochen worden.

Libau. Am Freitag war, der „Lib. Ztg." zufolge, die telephonische Verbindung zwischen Libau und Grobin unterbrochen.

St. Petersburg. Ueber die Volksmeetings in der Universität hat ein Mitarbeiter der „Ruß" den Rektor der Universität Prof. Borgmann interviewt und dabei den Bescheid erhalten, daß der Rektor sich keineswegs ablehnend gegenüber solchen Meetings verhalte, aber dagegen sei, daß gerade die Hochschulen dazu ausersehen würden. Hier versammle sich, referiert die „St. Pet. Z.", ein bunt zusammengewürfelter Menschenhaufen unter Toben und Schreien. „Das ist ja dasselbe", meint Prof. Borgmann, „wie wenn sie in die Kasansche Kirche eindringen würden und dort ebenso verfahren würden, wie sie es in der Universität tun." Solche Meetings locken eine Masse von Fabrikarbeitern von weit her heran, z. B. aus der Putilowschen Fabrik. Diese Arbeiter könnten sich, meinte der Rektor, doch ein näheres Versammlungslokal irgendwo in ihrem Rayon suchen. Auf den Einwurf des Interviewers, daß aber Versammlungen sonst nirgends gestattet würden, antwortete Prof. Borgmann, daß das Universitäts-Konseil bereits Schritte in der Richtung getan habe, daß auch an anderen Orten das Versammlungsrecht eingeräumt werde. Dann würden hoffentlich auch an der Universität geordnete Zustände eintreten. — Gegen die Meetings der bisherigen Art sei aber das Professoren-Konseil. Ueber das Gerücht, daß die Universität geschlossen werden würde, wenn die Meetings noch fortdauerten, sprach sich der Rektor dahin aus, daß dieses Gerücht von einer Minderheit der Studenten, denen ein solcher Ausgang in ihr Programm passe, lanciert werde, daß aber die Mehrheit der Studenten einem solchen Ausgange widerstrebe. Wer von beiden die Oberhand gewinnen werde, werde die Zukunft zeigen. . .

— PTA. Die Verpflegungskonferenz unter dem Vorsitz Watazi's beschloß auf ihren Sitzungen vom 7. und 8. Oktober, für den Ankauf von Brot folgende Summen anzuweisen: der Tambowschen Gouvernementsbehörde 500 000 Rbl., der Penzaschen 500 000 Rbl., der Rjasanschen 500 000 Rbl., der Saratowschen 1 600 000 Rbl., und der Tulaschen 500 000 Rbl.; außerdem der Saratowschen Gouvernements-Semstwo für Ankauf von Viehfutter 3 Millionen Rbl. und für öffentliche Arbeiten 650 000 Rbl.; der Woroneshcr Kreis-Semstwo 100 000, der Semljansker 100 000, der Nischnedewetzkschen 50 000 Rbl., um den Verkauf von Brot zum Herstellungspreise zu organisieren. — Diese Daten zeigen, wie bedeutende Dimensionen die Notlage im Reiche angenommen hat.

— Auf dem Vortragsmemorial in Sachen der Flucht Hohenthals aus dem Gouvernementsgefängnis in Helsingfors hat, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, Seine Majestät der Kaiser zu vermerken geruht: „Eine auffallende Leichtigkeit, mit welcher grobe Verbrecher aus dem Gefängnis entlaufen."

— Am 9. Oktober ist, wie die „Birsch. Wed." melden, der Generalinspekteur der Infanterie, Generaladjutant O. K. Grieppenberg in Petersburg eingetroffen.

— Die französische Botschaft in Petersburg hat dem Ministerium des Aeußeren mitgeteilt, daß laut Meldung des französischen Gesandten in Tokio, alle russischen Gefangenen, die wegen allgemeiner und disziplinarischer Vergehen zu Strafen verurteiit waren, jetzt begnadigt worden sind.

— Die „Ruß" macht darauf aufmerksam, daß in den Wahlbestimmungen für die Reichsduma auffallenderweise nicht vorgesehen worden sei, wie die Zahl der in den einzelnen Rayons gewählten Duma-Mitglieder zu ergänzen ist, wenn eines derselben durch irgend welchen unerwarteten Umstand in letzter Stunde in Wegfall kommt, wie beispielsweise in dem Fall, wo ein Staatsbeamter, der seine Kandidatur hat aufstellen lassen, sich nach stattgehabter Wahl nicht zum Austritt aus dem Staatsdienst entschließen kann.

— Die Beiträge, die von Verehrern Paul von Kügelgens zur Ehrung seines Angedenkens eingesandt wurden, haben, wie in der „St. Pet. Z. mitgeteilt wird, bisher mit den aufgelaufenen Zinsen Rbl. 3272 47 ergeben. Die ganze eingelaufene Summe soll zur Stiftung eines Stipendiums an der St. Annen-Schule auf den Namen Paul von Kügelgen verwandt werden. Das Stipendium soll einem Schüler oder einer Schülerin der Hauptschule ohne Rücksicht auf Konfession oder Nationalität verliehen werden. Die Liste der Einsender von Beiträgen kann in der Annenschule bei Direktor König eingesehen werden. Eventuelle weitere Beiträge werden von den Herren C. Feldmaun, O. Grosberg, Jos. Köenig, R. Krümmer, J. Küttner in Petersburg entgegengenommen.

Helsingfors. In dem lebhaft besprochenen Artikel des „Dannebrog" über das Verhältnis des finnischen Senats zum früheren Generalgouverneur Bobrikow, wird, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, nach dem Referate des „Hufvudstadsbladet" und „Helsingfors Posten" angeführt, daß s. Z. das Regime Bobrikows auch in russischen Hof- und Regierungskreisen Mißfallen zu erwecken begann und daß sich bereits einflußreiche Kräfte in Bewegung setzten, um Bobrikow durch eine andere Person ersetzen zu lassen. Fürst Swjatopolk-Mirski, nachmaliger Minister des Innern, hatte sich bereits auf eine diesbezügliche Anfrage zur Uebernahme des Generalgouverneurspostens in Finnland bereit erklärt. Demnach war seine Ernennung also schon so gut wie beschlossen. Der Plan soll indessen dadurch gekreuzt worden sein, daß der finnländische Senat von Bobrikow und von Plehwe als Fürsprecher für das Verbleiben Bobrikows in Finnland vorgeschoben wurde. Der Vizepräsident des Senats, C. Linder, soll hierbei im Namen der finnländischen Regierung die Tätigkeit Bobrikows als volkstümlich fördernd und nützlich für das Land attestiert und sein Verbleiben als unbedingt notwendig für die Durchführung der Wehrpflichtsverordnung erklärt haben. Plehwe und Bobrikow bedienten sich dieses Umstandes und das Resultat war Bobrikows Verbleiben auf seinem Posten. Infolge der durch die neue Wehrpflichtsverordnung entstandenen Unzufriedenheit und Erbitterung, setzten sich wiederum einflußreiche Kräfte in Bewegung, um die Sistierung dieser Verordnung und die Ueberweisung einer neuen an den finnländischen Landtag auszuwirken. Nachdem einem das Vertrauen seines Volkes genießenden finnischen Manne (der ehem. Gouverneur von Wasa Björnberg) Gelegenheit geboten worden war, die finnländischen Verhältnisse in wahrem Lichte darzustellen, waren die größten Aussichten und die bestimmte Hoffnung auf eine Veränderung zum Besseren vorhanden. Aber auch diese Pläne wurden von Plehwe und Bobrikow durchkreuzt. Auf deren Anregung hin soll eine aus den Senatoren Neovius, Boehm und einem dritten finnischen Regierungsmitgliede bestehende Deputation, begleitet von dem ehem. Senator Eneberg als Ratgeber, nach St. Petersburg berufen worden sein. Bei der Audienz, wo Senator Neovius das Wort führte, soll die Deputation erklärt haben, daß die Mehrzahl des finnischen Volkes sich wohlwollend zu den russischen Maßnahmen verhalte, daß es nur eine kleine Clique schwedisch Gesinnter sei, die agitiere und intrigiere und schließlich daß das Wehrpflichtsgesetz durchgeführt werden könne und Bobrikow wohl an seinem Platze sei. Später erging an die Regierung Finnlands eine schriftliche Anfrage, ob nicht die Rekrutenaushebungen eingestellt werden müßten. Als hierauf Bobrikow die Senatoren zu sich beschied und ihnen die Frage vorlegte, erklärten alle, mit Ausnahme des Chefs der Militärexpedition, General v. Boehm, daß die Aushebungen fortgesetzt werden könnten und müßten. Zum Schluß wird in dem obigen Artikel, dessen Verfasser sich „Ein Finnländer, der für sein Vaterland gekämpft und gelitten" zeichnet, angeführt, daß die Verantwortung dafür, daß die Diktaturvollmacht trotz aller Bemühungen doch Bobrikow verliehen wurde, auf den damaligen Prokurator Johnsson und den Vizepräsidenten des Senats, Linder, falle, die sich für den Erlaß der Diktaturverordnung zwecks Bekämpfung der „Unruhestifter und Agitatoren" aussprachen. Nach Erlaß der Verordnung äußerten sich die Genannten über diejenigen Personen, die der Landesverweisung unterliegen müßten.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (25.) Oktober.

Der Bruch der schwedisch-norwegischen Union.

Die feierliche Schließung der außerordentlichen Tagung des schwedischen Reichstags wurde am vorigen Mittwoch in Stockholm um 12 Uhr mit einem Gottesdienst in der Schloßkapelle eingeleitet, bei dem der Kronprinz sowie die Prinzen Gustav Adolf, Wilhelm, Karl und Eugen zugegen waren. Von der Schloßkapelle begaben sich die Reichstagsmitglieder in den Reichstag. Nachdem die Königlichen Herrschaften und die übrigen Anwesenden ihre Plätze eingenommen hatten, traten die beiden Präsidenten vor den Thron und brachten dem König die Glückwünsche der Kammer dar. Beide Redner nahmen Bezug darauf, daß die Union nun gebrochen sei, und sprachen aus, daß Schweden dennoch ohne Mißtrauen in die Zukunft sehe. Der Präsident der zweiten Kammer betonte namentlich, daß die Zeitgenossen einstimmig König Oskar die Ehre für die friedliche Lösung des Konfliktes gegeben hätten. Ministerpräsident Lundeberg trat hierauf vor den Thron und verlas den Beschluß des Reichstags, worauf der König mit kräftiger Stimme, aber bewegt, folgende Thronrede hielt:

„Werte Herren! Schwedische Männer! Es ist ein bedeutungsvoller Augenblick, in dem ich jetzt in diesem Saale meine Stimme erhebe. Die im Jahre 1814 gegründete Vereinigung zwischen den in den vorausgegangenen Jahrhunderten zersplitterten Völkern der Skandinavischen Halbinsel ist gebrochen worden, und der schwedische Reichstag hat durch den am 16. d. M. gefaßten Beschluß meinen Vorschlag bezüglich deren Auflösung gutgeheißen. Wahrhaftig, nicht ohne tiefen Schmerz sehe ich die ehemalige Trennung dieser beiden nahe verwandten Völker wieder eintreten und die Schwierigkeiten und Gefahren, welche in dem fast ein Jahrhundert alten Bündnis für immer beseitigt schienen, möglicherweise neuerlich zum Leben erweckt. Doch will ich nicht die Hoffnung unterdrücken, daß, obwohl die politische Vereinigung leider nicht länger besteht, ein dauerhafter Frieden zwischen den Völkern Schwedens und Norwegens zukünftig bewahrt werden wird zur Sicherheit und zum Glück beider Nationen, und ich bin gewiß, daß eine gute Grundlage hierfür durch das Uebereinkommen mit Norwegen gelegt wurde, das beide Nationen auf meinen Antrag angenommen haben.

In dieser Stunde muß ich — nicht ohne tiefe Bewegung — laut meinen warmen innerlichen Dank für alle die treue Ergebenheit aussprechen, welche das edle Volk Schwedens mir in der für mich so schmerzlichen Zeit der Prüfung erwiesen hat, die seit dem 7. Juni d. J. gewährt hat. Die Erinnerung daran will ich nicht allein in meinem Herzen bis zur letzten Stunde meines Lebens bewahren, sie soll mich auch ständig mahnen, die Kräfte, welche mir in meinem hohen Alter noch übrig geblieben sind, zum Besten des Landes und des Volkes anzuwenden, das mir so treue Liebe bewiesen hat. Ich erkläre hiermit den außerordentlichen Reichstag für geschlossen und verbleibe Ihnen, meine werten Herren und schwedischen Männer, mit aller Königlichen Gnade und Gunst stets wohlgewogen."

Die Reichstags-Mitglieder kehrten hierauf in die Sitzungssäle zurück. Es war das Begräbnis der schwedisch norwegischen Union.

Deutschland.

Kaum hat das neue Semester seinen Anfang genommen, da scheint auch an den Hochschulen von neuem der Kampf der Studenten um die akademische Freiheit entbrennen zu wollen. Es handelt sich dabei auf den ersten Blick nur um reine Bagatellen, doch sind diese mit gewissen prinzipiellen Gesichtspunkten verknüpft, welche der ganzen Sache einen ernsteren Anstrich geben. Als seinerzeit infolge der sicheren Haltung der Studentenschaft das Kultusministerium eingesehen hatte, daß es auf seinem ursprünglich eingeschlagenen Wege des disziplinarischeu Eingreifens nicht zum Ziele kommen würde, veranlaßte es die Hochschulbehörden, den aufgelösten Ausschüssen, die Genehmigung wieder zu erteilen. Schon begann die Ruhe auf den Hochschulen wiederzukehren, da erließ gegen Ende des Sommersemesters der Kultusminister einen Erlaß gegen die „irreführende" Bezeichnung „Ausschuß", obwohl von einer Irreführung schon aus dem Grunde keine Rede sein konnte, weil die Studentenschaft aus eigenem Antriebe ihren Ausschüssen statt der früheren Bezeichnung „Ausschuß der Studierenden" Namen, wie „Ausschuß des Studentenverbandes" u. a. gegeben hatte. Die Studentenschaft wehrte sich gegen diese Verfügung aus dem Grundsatz heraus: principiis obsta — nicht etwa, weil diese Verfügung sie besonders schwer getroffen hätte. Die Sommerferien zogen darüber ins Land. Vor einigen Tagen ist an der Technischen Hochschule in Charlottenburg der Kampf zu Beginn des Semesters wieder ausgebrochen. Gegen das Ansinnen, sich „nicht-konfessioneller Verband" zu nennen, sträubte sich in einer Eingabe an Rektor und Senat die dortige Studentenschaft ganz entschieden. — Jetzt hat auch in Hannover durch eine offenbar vom Kultusministerium veranlaßte Verfügung der akademischen Behörden der Hochschulstreit wieder begonnen. Dem „Hannov. Cour." zufolge hat die akademische Behörde der Technischen Hochschule zu Hannover — im direkten Gegensatz zu ihrer früheren Stellungnahme — dem neugebildeten Ausschuß des Studentenverbandes zur Aenderung des Namens „Ausschreiben und drucken sogar, in Anzeigen und Rundschreiben am Kopfe ein viel- und doch nichtssagendes „P. P.", ohne eine Ahnung zu haben, was das eigentlich bedeutet. Ja, was heißt es denn? Praemissis praemittendis, zu deutsch: „Nachdem vorausgeschickt ist, was vorausgeschickt werden mußte!" Eine geschickte oder auch ungeschickte Verwahrung des Schreibers gegen den etwaigen Vorwurf, er habe einen Titel, vielleicht gar viele Titel ausgelassen; und mit vielen Titeln müssen wir uns ja noch immer in Deutschland herumschlagen zum Hohne des Auslandes. Man liest statt dessen auch wohl p. t. = praemisso titulo = den Titel vorausgeschickt, oder s. t. = salvo (pleno) titulo, = unbeschadet des (vollen) Titels. — Es gibt aber auch noch ein anderes pp., das für usw. steht; man findet es z. B. häufig hinter „Ritter": Ritter pp. Dies ist das lateinische „perge, porge" = fahre fort, fahre fort. — Zuweilen glauben die Leute sogar, das schöne „. . . ohlgeboren durch P. P. ersetzen zu können, wenn sie nicht wissen, ob „Hochw" oder nur „W" zu ergänzen ist und schreiben dann etwa: „Bestellen Euer P. P. das Blatt und sind Sie bereit, für dasselbe (natürlich „für dasselbe", denn „dafür" wäre ja nicht schwülstig genug) zu liefern?" — Ja, wie soll man es denn übersetzen — hält man mir entgegen — dieses P. P.? — Nun meist garnicht, oft auch sogar es nicht einmal ersetzen, es z. B. in Rundschreiben ganz weglassen oder im Einzelfall es jedesmal anders verdeutschen.

— Bestrafte Unwahrheit. Bräutigam: „Dieses Kollier hat genau so viele Perlen, als Du Jahre zählst!" — Braut (enttäuscht, für sich): „Ach, hätt' ich ihm doch mein wirkliches Alter gestanden!"

---

es Ellen Terry aufheben, um kein Stocken im Spiel eintreten zu lassen.

Die größte Bedeutung Irvings für die Theatergeschichte beruht aber vielleicht doch auf seinen glänzenden Inszenierungen. Er hat das, was Dingelstedt und die Meininger begonnen, konsequent durchgeführt und lange vor den Versuchen dieser Bühnenleiter eine malerische Ausgestaltung des Bühnenbildes und eine künstlerische Durchbildung der Regie erreicht. Seine Inszenierungskunst stand unter dem Einfluß der englischen Präraffaeliten, die Dekorationen zu King Arthur zeichnete ihm Burne-Jones, und zu seiner Aufführung des Thomas Beckett besitzen wir noch einige wundervolle Zeichnungen Beardsleys. Die Ausstattung war von einem blendenden Prunk, aber sie war stets geschmackvoll, stand im Dienste der Handlung und war der schauspielerischen Wirkung angepaßt. So kostete Irving die Inszenierung des „Faust" 180 000 Mk., und sein Heinrich VIII. verschlang fast die doppelte Summe.

— — Der Dekan von Westminster hat infolge einer an ihn gerichteten Petition die Beisetzung der Leiche des großen Schauspielers in der Westminster Abtei bewilligt. Die von Sir Henry Irwing bewiesene große Wohltätigkeit war es, die in erster Linie zu dieser Bewilligung führte. Sir Henry ist der zweite Schauspieler, dem die hohe Ehre zu teil wird, unter den Großen des Landes ruhen zu dürfen. Sein Kunstgenosse, der in gleicher Weise geehrt wurde, war David Garrick, der im Jahre 1779 starb. Seit dieser Zeit war kein englischer Schauspieler der Ehre der Aufnahme in die Westminster Abtei würdig erachtet worden. Seine letzte Ruhestätte hat der Schauspieler neben Garrick erhalten.

Literarisches.

Kurländische Güter und Schlösser, geschildert von G. Heine nach eigenen Erlebnissen auf seinen Wanderungen durch Kurland. Mit Illustrationen. (Riga, 1905. Im Selbstverlage. Preis 50 Kop.)

Der durch seine im Jahre 1903 durch Rußland unternommene Reise bekannt gewordene Rigenser G. Heine bietet in vorliegender Broschüre die Eindrücke und Studien seiner durch Kurland gemachten Wanderung einem weiteren Leserkreise dar. Der Verfasser besitzt ein offenes Auge sowohl für die Reize der Natur, als auch für die Schönheiten der Kultur- und Kunstdenkmäler älterer und neuer Zeit und gibt eine Reihe von hübschen Schilderungen der von ihm besuchten, an historischer Tradition so reichen Güter und Schlösser Kurlands. Wir finden da Beschreibungen der Herrensitze und Güter: Puhren, Schloß Nurmhusen, Popen, Schloß Edwahlen, Alschwangen, Schloß Katzdangen, Schloß Mesothen, Bad Baldohn, Assern, Pastorat Sickeln und Groß-Born — nebst interessanten Angaben von geschichtlichen Daten und Familienbegebenheiten. Elf wohlgelungene Illustrationen nach photographischen Aufnahmen vervollständigen das kleine Heft, das sich leicht und angenehm liest, in dankenswerter Weise. — Und so sei denn Herrn Heines Arbeit angelegentlich empfohlen.

Paul Schultze-Naumburg, wohl der populärste von allen jenen Künstlern, die, ursprünglich Maler, sich der Architektur und dem Kunstgewerbe zugewandt haben, hat in idyllischer Lage in dem thüringischen Dörfchen Saaleck einen größeren Landsitz bauen lassen. Da er die Haus- und Gartenpläne selbst entworfen hat, durfte man erwarten, daß er seine oft formulierten Forderungen an die Architektur und Gartenbaukunst hier selbst erfüllen würde, und wo man von dem Werden dieses Baues wußte, sah man dem Ergebnis gespannt entgegen. Nun ist dies Landhaus vollendet, und eine interessante, reichillustrierte Publikation darüber bringt das soeben erschienene Oktober-Heft der Münchener Kunstzeitschrift „Dekorative Kunst" (Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G. München; Preis pro Quartal 3.75 Mk., Einzelpreis des Heftes 1.50 Mk.). Auch den erläuternden Text hat Prof. Schultze-Naumburg selbst geschrieben. — Einen beachtenswerten „Beitrag zum Werden der neuen künstlerischen Kultur" mit prächtigen Illustrationen nach Radierungen von Alois Kolb hat Georg Fuchs zu diesem reichhaltigen Heft beigesteuert, das auch den zweiten Teil des Berichts über die Münchener Ausstellung für angewandte Kunst enthält mit zahlreichen Abbildungen von Porzellan- und Metallarbeiten, Kunstverglasungen, Bronzen, Plaketten, Stickereien und eines reizenden Kinderspielzimmers. Von dem übrigen Inhalt nennen wir noch einen kleinen Artikel über Elberfelder Papierbatiks, die in einer ganz neuen Technik angefertigt wurden, und Karl Schefflers gedankenreichen Aufsatz „Stein und Eisen", — alles in allem ein Heft, das der nun schon im neunten Jahrgang erscheinenden Zeitschrift zur besten Empfehlung gereicht.

Mannigfaltiges.

Konstantinopel, 21. Oktober. Der heute hier eingetroffene Forschungsreisende Sven v. Hedin erklärte einem Vertreter des Reuterschen Bureaus, er werde in wenigen Tagen die Reise nach Teheran antreten, wo er eine Karawane zu bilden gedenke, um dann die noch wenig bekannten Wüsten im östlichen Persien zu erforschen. Sodann wolle er durch Beludschistan nach Indien gehen, um dort eine Expedition zur Erforschung des Hochlandes von Tibet zu organisieren und die in den Karten vorhandenen Lücken zu ergänzen. In Indien gedenke er zu Beginn des Frühlings einzutreffen.

— Aus der Schweiz wird berichtet: Die Wirtin des Hotels auf dem Säntis ist seit über einer Woche mit drei Mägden eingeschneit. Ein Versuch, sie zu entsetzen, mißlang dieser Tage wegen niedergehender Lawinen und Schneegestöbers. Da das Wetter sich jetzt gebessert, ist eine zweite Expedition abgegangen. Die Eingeschneiten sollen nur noch knappen Proviant haben.

— Eine Löwenpredigt. Der Lord Mayor und die City-Sheriffs von London mußten am Montag einem gemütlichen Gottesdienste beiwohnen. In der St. Catherine Cree Church wurde die sogenannte „Löwenpredigt" gepredigt, die seit 250 Jahren jährlich an demselben Tage gepredigt werden muß. Die Sache hat folgende Veranlassung: Vor 250 Jahren wurde Sir John Gayer, der später Lord Mayor von London war, in der arabischen Wüste von einem Löwen hart verfolgt. In seiner Herzensangst betete er laut und inbrünstig, und der Löwe wendete sich um und ging langsam davon. Zum Andenken an diese merkwürdige Rettung stiftete Sir John Gayer einen Fonds mit der Verfügung, daß jährlich ein Dankgottesdienst stattzufinden habe. Die dabei gehaltene Rede hat den offiziellen Titel „Löwenpredigt" erhalten.

— **P. P.** Wie viele Leute lesen, oder

schuß" in „Vorstand" aufgefordert. Der Studentenverband hat die Befolgung dieser Aufforderung entschieden abgelehnt. Gibt die Behörde nicht nach, so wird in Hannover, wo einst der Kampf am heißesten getobt hat, der Hochschulkonflikt von neuem wieder heftig entbrennen. — Auch in Göttingen rührt sich die Studentenschaft wieder.

Etwas noch nicht dagewesenes wird aus Berlin gemeldet: eine Arbeitseinstellung der „Vorwärts"-Redaktion. Eine Palast-Revolution war schon im Sommer im „Vorwärts" ausgebrochen. Nunmehr erklärt die Mehrheit der Redaktion des „Vorwärts", daß sie zum 1. April die Arbeit einstellt. Am Sonntag veröffentlichten sechs Redakteure des „Vorwärts" auf der ersten Seite des Blattes folgende „Mitteilung": „Die Unterzeichneten haben durch Schreiben vom 21. Oktober 1905, in Beantwortung eines Entscheides des Parteivorstandes, ihre Kündigung eingereicht. Sie scheiden demnach am 1. April 1906 aus der Redaktion des „Vorwärts" aus." Unterzeichnet ist diese Erklärung von den sechs Redakteuren: Büttner, Eisner, Grabnauer, Kaliski, Schröder, Wetzker. — Ohne Kenntnis des in der obigen Erklärung erwähnten Entscheides des Parteivorstandes läßt sich der unmittelbare Anlaß zu dieser in der Geschichte der Sozialdemokratie wohl bisher einzig dastehenden Demonstration der Mehrheit einer Parteiredaktion gegen den Parteivorstand nicht beurteilen. So viel aber ist sicher, daß das Scheiden dieser sechs Redakteure aus dem „Vorwärts" einen neuen Sieg der radikalen Richtung innerhalb der Sozialdemokratie bedeutet und den beiden Hauptvertretern dieses Radikalismus in der sozialdemokratischen Presse, Kautsky in der „Neuen Zeit" und Mehring in der „Leipz. Volks-Ztg.", jedenfalls sehr gelegen kommt.

England.

Sir Edward Grey hielt am Freitag in einer Versammlung von Wählern der Londoner City eine Rede, in der er ausführte, die Besorgnis, daß eine Aenderung in der Regierung auch irgendwelche neue und unwillkommene Aenderung in der auswärtigen Politik Englands bezüglich Japans bringen werde, entbehre jeder Begründung. Das Bündnis mit Japan sei ein Defensivbündnis, und von keiner Partei Englands sei beabsichtigt, es für eine Politik der Ausdehnung an der indischen Grenze auszunutzen. Weiter führte der Redner aus: „Die drei Hauptpunkte unserer auswärtigen Politik sind die Freundschaft mit den Vereinigten Staaten, das Bündnis mit Japan und das Abkommen mit Frankreich. Nicht einen einzigen dieser Punkte wünscht die liberale Partei geändert zu sehen. Es ist jedoch wünschenswert, daß Rußland seine Stellung im Rat Europas wieder erhalte. Ich kann Rußland nicht erwähnen ohne auf Deutschland Bezug zu nehmen; es muß die Bedingung jeder Verbesserung der Beziehungen zwischen Deutschland und uns sein, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich ebenfalls gerechte und gute sind." — Ferner sagte Grey, daß der nächste Wahlkampf sich um den Freihandel drehen werde, welcher London zu dem gemacht habe, was es ist, indem er den freien Güteraustausch beförderte. Es würde unmöglich sein, einen Ausgleich für den Ausfall an auswärtigem Handel durch irgendwelche Maßnahmen zu schaffen, die eine vorzunehmende Zollreform einzuführen vermöge. Er sei überzeugt, daß Vergeltungszölle sich immer als vollständiger Fehlschlag erwiesen hätten.

Italien.

Die „Stampa" bringt ein interessantes Gespräch mit einem in Rom weilenden deutschen Prälaten. Bei aller Verehrung für die Person des neuen Papstes, so äußerte sich der Prälat, sei das politische Prestige des Vatikans im Norden im Schwinden begriffen. Während früher die fremden Regierungen mit dem Vatikan als Macht verkehrten, erblickt man heutzutage im Vatikan eigentlich nur mehr ein italienisches Institut. Von gestern auf heute sei alles verändert und das mache auf die ausländischen Bischöfe einen traurigen Eindruck. Eine weitere Folge sei, daß die unter Leo XIII. politisch so trefflich geschulten deutschen Katholiken sich des zielbewußten Kampfes für die Gerechtigkeit und für die mit Füßen getretenen Rechte des Papsttums immer mehr entwöhnen.

Spanien.

Aus Madrid wird vom 23. (10.) Oktober telegraphiert: Der heutige Besuch des Präsidenten Loubet veranlaßte in den Hauptstraßen ein dichtes Gewühl von Menschen. Die Straßendekoration bietet kaum Bemerkenswertes. Ein Erlaß des Gouverneurs verbietet, der „Frankf. Ztg." zufolge, bei 500 Pesetas Strafe usw. das Blumenwerfen und jede photographische Aufnahme ohne spezielle Erlaubnis. Gegen letzteres soll protestiert werden. Die Wohnungs- und Ladenpreise nehmen unglaubliche Dimensionen an. Die nicht-französische Presse wurde zu keinem der Festakte eingeladen.

Nord-Amerika.

In seiner in Atlanta gehaltenen großen Rede streifte Präsident Roosevelt auch einige brennende innere Fragen. Er betonte namentlich, die öffentliche Meinung fühle die Notwendigkeit, der zynischen Unredlichkeit eine Ende zu setzen, die sich in der Art enthülle, auf welche einige große Vermögen erworben und verwandt werden. Er verweilte bei der Tatsache, daß die Baumwolle im vergangenen Jahre 40 Millionen Dollar fremdes Gold nach Amerika gebracht habe; der gegenwärtige Markt sei hauptsächlich China, wo Amerika sich bemühe, dem Boykott ein Ende zu machen, dem es sich unmöglich unterwerfen könne. Der Boykott sei hauptsächlich verursacht durch Amerikas Haltung gegenüber den in die Ver. Staaten kommenden Chinesen. Er sei überzeugt, daß die Wohlfahrt der Lohnarbeiter die Ausschließung der Kulis erfordere. Das Gesetz müsse aber mit so wenig Härte angewandt werden als möglich, alle Höflichkeit, Achtung und Ermutigung müsse den Chinesen entgegengebracht werden, welche nicht Handarbeiter sind.

Lokales.

Auf der gestern zusammengetretenen Sitzung des Konseils der Universität, welche von 6 Uhr abends bis kurz vor 11 Uhr währte, ist, wie wir hören, die Angelegenheit betreffs der beanspruchten Teilnahme von Studenten an den Sitzungen der Professoren noch nicht zur Sprache gebracht worden.

Mit dem 15. Oktober tritt für unsere Eisenbahnen der Winter-Fahrplan in Kraft. Er weist nur unbedeutende Veränderungen gegenüber dem bisher giltigen Sommer-Fahrplan auf.

In Odenpäh sind, wie wir dem „Post." entnehmen, am 2. Oktober 60 Personen vom griechisch-orthodoxen Glauben zum Luthertum übergetreten; zugleich mit ihnen gingen auch gegen 90 Kinder unter 14 Jahren zur lutherischen Kirche über.

Eine sehr hübsche kleine Gabe von hohem inneren Wert ist uns soeben aus dem Verlage von F. Häcker in Riga zum bevorstehenden Reformationsfest übermittelt worden. — „Dr. Martin Luthers zweiter Brief an die Christen zu Riga und Livland", für die Gemeinde herausgegeben von Pastor Oskar Schabert von der Rigaer St. Gertrud-Kirche. Pastor Schabert hat den Brief bei möglichster Wahrung des Originaltextes so wiedergegeben, daß jeder Deutsche ihn bequem sich zur Erbauung lesen kann. In der dem Briefe vorangeschickten, sehr ansprechend und lebensvoll abgefaßten Einleitung wird der Leser über die im Jahre 1524 bestehenden Verhältnisse in Deutschland und Livland bestens orientiert. Luther befürchtete in jenen Tagen drohender Bauernkriege das Zuschlagen mit der Faust; er suchte und fand Trost in den Gedanken des 127. Psalms, diesem Lobliede der Gnade Gottes und Preisliede der stillen, sich nicht absorgenden, allein auf Gott vertrauenden Arbeit. — Der zweite Brief gibt die bekannte köstliche Auslegung des 127. Psalmes, von der Kolde urteilt: „Sie ist eine der schönsten, die wir von Luther besitzen." — (Das einzelne Exemplar kostet nur 10 Kop., bei Bezug von 100 Exemplaren wird der Preis mit 8, bei 1000 mit 7 Kop. berechnet.)

Eine Versamlung der Alt-Wrangelshofschen Gesindewirte soll, wie dem „Post." aus Kamby geschrieben wird, am 3. d. Mts. beschlossen haben, dem Herrn Livländischen Gouverneur ein Gesuch einzureichen, daß die Wegebaulast bezüglich der Poststraßen wie auch der Kirchspielswege je nach der Größe des Landes zu gleichen Teilen auf das Gehorchs- wie auch auf das Hofesland verteilt werde. — Eine Woche vorher soll dieselbe Versammlung beschlossen haben, beim Minister des Innern darum zu petitionierten daß den Eigentümern bäuerlicher Gesinde gestattet werde, auf Grund des § 12 Reichsduma-Mitglieder zu wählen.

Wie aus Immafer im Pillistferschen einem estnischen Blatte geschrieben wird, haben schon einige Wochen hindurch die Gemeindezehntner die lästige Pflicht, die dortige Krons-Monopolbude Tag um Tag zu bewachen — 2 Mann alle 24 Stunden, an Sonn- und Feiertagen und zu anderen Zeiten, wo größere Volksmassen versammelt sind, 4 Mann. So kommt jeder Zehntner alle 5 bis 6 Tage an die Reihe, ohne dafür auch nur die geringste Entschädigung zu erhalten. Alle Zehntner sind aus der Mitte der Gesindewirte gewählt. — Man will durchaus um die Kassierung der ganzen Monopolbude petitionieren.

Am 29. September wurde, wie wir aus einer Korrespondenz des „Olewik" ersehen, in Ledis im Kirchspiel Lais das neue Schulgebäude eingeweiht. Bei der Einweihungsfeier war auch der Besitzer des Gutes Ledis, Herr von zur Mühlen, zugegen, der schon früher dem Schulhause 100 Zierbäume geschenkt hatte, die in geschmackvoller Weise um das Gebäude eingepflanzt worden sind. Am Einweihungstage schenkte Herr von zur Mühlen der Gemeinde die auf das Schulimmobil ingrossierte Obligationsschuld von 600 Rbl., und zwar sollen deren Prozente dem Musikchor der Schule zu gute kommen.

Im Laufe der zwei letzten Monate sind aus dem Stamm'schen Droguen-Geschäft in der Ritter-Straße verschiedene Waren im Werte von 70 Rbl. gestohlen worden. Des Diebstahls verdächtig ist der dort im Dienst stehende Knecht K. — Am hellichten Tage des 7. Oktober wurden mittelst Nachschlüssels aus der in der Holz-Straße belegenen Wohnung des J. K. in dessen Abwesenheit verschiedene Hausgegenstände im Werte von 97 Rbl. gestohlen. —k—

Einem Lastfuhrmann wurden gestern vom Friedensrichter des 1. Bezirks 10 Rbl. Pön oder im Nichtzahlungsfall 3 Tage Arrest zudiktiert, weil er in angeheitertem Zustande, seinen Gaul durch fortwährendes Peitschen antreibend, im Galopp durch die Straßen gefahren war. — Ferner wurden von demselben Friedensrichter dem Holzhändler Pimanof 15 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest zugemessen, weil er auf dem Viktualienmarkt Brennholz schlecht gestapelt hatte. —k—

Die fällige Nummer der „Düna-Ztg." ist heute ausgeblieben.

Das in diesen Tagen herausgegebene 16. Heft des Organs der baltischen Gartenbauvereine „Zeitschrift für Gartenbau" hat folgenden Inhalt: Nochmals der „Dorpater Rosenapfel" von P. G.; Die Tomate. Von Samson-Hummelshof; Einige Orchideen und deren Kultur. 5. Fortsetzung. Von W. Huene; Die Margareten-Nelken von F. Winkler; Die Kultur der Myrthe im Zimmer von L. M. Das Vermehrungshaus von E. Winkler; Das Treiben der Weinreben in Töpfen von E. Winkler; Die Vermehrung aus Wurzelstöcken von F. W. Kleinere Mitteilungen; Arbeitskalender für den Oktober 2c.

Telegramme
der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Riga, 11. Okt. Gestern wurden 3 Krons-Monopolbuden geplündert. In einer wurde der Verkäufer ermordet.

St. Petersburg, 11. Oktober. Der Finanzminister wird dem Reichsrat den Antrag unterbreiten, vom 1. Jauuar 1906 ab eine Ermäßigung der Loskaufszahlungen der Bauern der durch die Mißernte betroffenen Gouvernements Woronesh, Orel, Pensa, Rjasan, Ssaratow, Ssimbirsk, Tambow und Tula um 10 942 000 Rbl. pro Jahr eintreten zu lassen. Diese Maßregel erscheint als Anfang einer successiv ins Werk zu setzenden weiteren Steuererleichterung der ländlichen Bevölkerung.

Moskau, 11. Okt. Heute um 9 Uhr früh traf ein Passagierzug aus Lichoslawl ein; um 5 Uhr kam ein in Twer angehaltener Passagierzug aus Petersburg an. Der Nikolai-Bahnhof ist geschlossen.

Ssimbirsk, 11. Okt. Der Passagier- und Güterverkehr ist eingestellt worden.

Grosny, 11. Okt. Gestern wurden seitens der einberufenen Reservisten auf dem Marktplatz Unruhen inszeniert und 3 große, Tschetschenzen gehörige Magazine geplündert. Zwischen den Truppen und den in den Magazinen versteckten Tschetschenzen kam es zu einem längeren Feuergefecht. Auf beiden Seiten hat es Tote gegeben. Am Abend herrschte Ruhe. Die Buden sind heute geschlossen, da man die Rache der Tschetschenzen der nahegelegenen Dörfer fürchtet. Die Stadt wird Nachts von Truppen bewacht.

Ssysran, 11. Okt. Auf der Wjasma-Kasanschen Bahn ist der Zug- und Telegraphenverkehr eingestellt worden.

St. Petersburg, 11. Oktober. Der Stadtverordnete der Kiewschen Duma, Dobrynin, projektiert eine vollständige Reorganisation des Reichsrats unter Hinzuziehung von Führern der Gesellschaft und Männern der Wissenschaft.

Moskau, 11. Okt. Auf der Moskau-Kiew-Woroneshcr Bahn hat der Ausstand sich auf der ganzen Linie, einschließlich der Moskau-Windauer und Rybinsker Bahn verbreitet. Der Kurierzug ging gestern nur bis zur Station Podmoskownaja und die Passagiere mußten zu Fuß die Stadt erreichen. Auf dem Bahnhof der Moskau-Kasanschen Bahn warten 2000 Passagiere, hauptsächlich aus den ärmeren Klassen bestehend, auf die Züge. Die Bahnverwaltung zahlt jedem Passagier der 3. Klasse 50 Kop. und denen der 1. und 2. Klasse je 1 Rbl.

Der neue Rektor der Universität hat sich kategorisch gegen die Verwandlung der Universitäten in politische Kampfmittel ausgesprachen. Nach seinem Dafürhalten soll die Universität an der Zeitbewegung teilnehmen, doch nur mittelst Einführung von Vorlesungen über die die russische Gesellschaft bewegenden Fragen und Oeffnung der Auditorien für die Wissensdurstigen.

Ein Haufe Streikender machte den Versuch, die Arbeiten auf dem Postamt zu unterbrechen, wurde jedoch von Truppen zerstreut. — Die Apothekenbesitzer beschlossen, sämtliche freiheitlichen Reformen zu fordern, die von den übrigen Gesellschaftsgruppen gefordert worden sind. Die Angestellten der Apotheken hielten eine Sschodka ab, um ihre politischen und ökonomischen Forderungen zu formulieren. Es wurde beschlossen, in erster Reihe an die politischen zu gehen und hernach erst die ökonomischen in Angriff zu nehmen.

Borissow, 11. Okt. Infolge des Ausstands auf der Moskau-Brester Bahn gehen die Züge nur bis Ssmolensk.

Warschau, 11. Okt. Das Konseil des Polytechnikums hat beschlossen, die Inspektion durch ein Sekretariat für studentische Angelegenheiten zu ersetzen.

Jalta, 11. Okt. In die Semstwo-Versammlung drangen Arbeiter ein und einer von ihnen hielt eine Rede über die Reichsduma. — Die Demonstranten sangen ein „Ewiges Gedächtnis" dem Fürsten Trubezkoi und gingen friedlich auseinander.

Tschita, 11. Oktober. Gestern sprachen sich sämtliche Glieder der Sanitätskomission einstimmig für die Notwendigkeit aus, daß ein Leiter zur Führung des Kampfes gegen die Pest eingesetzt werde.

St. Petersburg, 11. Okt. Am Abend empfing Graf Witte eine Deputation von Vertretern des Kongresses der Eisenbahnangestellten. Er sprach ihnen gegenüber die Ueberzeugung aus, daß es möglich sein werde, die ökonomische Lage der Arbeiter zu bessern. Auch über die demnächst in Aussicht stehende Verwirklichung der Versammlungs- und Preßfreiheit sprach Graf Witte.

Windau, 11. Okt. Eine Verfügung des Generalgouverneurs bedroht alle Eisenbahnangestellten, die die Arbeit eigenmächtig niederlegen, mit einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten oder einer Geldbuße von 3000 Rbl.

Moskau, 11. Okt. Gruppen von Streikenden gelang es, in einige Abteilungen des Post- und Telegraphenamts einzudringen. Sie forderten Niederlegung der Arbeit seitens der Postbeamten. Berittene Gendarmerie zerstreute den Haufen, aus dessen Mitte mehrere Schüsse fielen. Die Eingänge werden stark bewacht.

Kiew, 11. Oktober. Der Verkehr auf den Südwest-Bahnen wird aufrecht erhalten; auf der Linie Poltawa ist er eingestellt. Die Streikenden haben folgende Forderungen verlautbart: Aufhebung des Kriegszustandes auf den Bahnen, Einführung des 8-stündigen Arbeitstages, Liquidation der Pensionskasse und Rückzahlung des Geldes an die Angestellten, Einführung der obligatorischen Versicherung sämtlicher Angestellten auf Rechnung der Unternehmer, sofortige Wiederaufnahme der infolge des Streiks Entlassenen in den Dienst. — Es wurde erklärt, daß die persönliche Unantastbarkeit jedes gegenwärtig Streikenden mit allen Mitteln verteidigt werden wird und die Einstellung des Streiks nur unter Einwilligung sämtlicher Bahnen erfolgen werde.

Ssaratow, 11. Oktober. Es sind hier ganz allein Züge ausschließlich mit Delegierten der Streikenden angekommen. Die Züge wurden auf dem ganzen Wege mit Begeisterung begrüßt. Morgen findet eine allgemeine Beratung statt.

Jekaterinoslaw, 11. Okt. Die Geschäfte sind geschlossen. Post- und Telegraphen-Kontor werden bewacht. Es sind Versuche gemacht worden, den Telegraphen zu zerstören. — Die Stadt ist dunkel; die Straßen sind menschenleer, Soldaten und Kosaken patrouillieren. Der Bahnhof ist geschlossen. Eisenbahn-Telegraph und Telephon sind wieder beschädigt worden; ein Depeschenbote ist angeschossen worden.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag, den 16. Oktober: Konfirmation und Abendmahlsfeier. Beichte Sonnabend um 6 Uhr. Anmeldungen erbeten im Pastorat Freitag von 4—5 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben.

Kollekte am Erntefest für die kirchliche Armenpflege 106 Rbl. 15 Kop.; für die Unterstützungskasse 5 Rbl.; für die Mission 4 Rbl.; für den Stadtmissionar 2 Rbl.

Herzlichen Dank!

Hahn.

Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Kollekte für die Armen am Erntefest 80 Rbl. + Kollekte zum Jahresfest der Armenpflege in der Bürgermusse 191 Rbl. 79 Kop.; für den kranken jungen Mann im ganzen 53 Rbl.; zu Holz 5 + 1 Rbl.; für die Kirchenremonte 3 Rbl. 20 Kop.; für die Abgebrannten 1 Rbl.

Herzlichen Dank!

Wittrock.

St. Petri-Kirche.

Beginn der estnischen allgemeinen Lehre für die männliche Jugend Montag, den 31. Oktober.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Getraut: Herr Nikolai Meymer mit Fräulein Elisabeth Gülich.

Totenliste.

Karl Siebrecht, † am 7. Oktober zu Moskau.

Emilie Kießler, geb. Lambert, † am 8. Oktober zu Libau.

Rosalie Vix, geb. Walter, † im 69. Jahre am 10. Oktober zu Reval.

Rechtsanwalt Julius v. Eggert, † am 8 Oktober zu St. Petersburg.

Luise Pape, geb. Priegnitz, † am Oktober zu St. Petersburg.

Wetterbericht
der meteorol. Station der Realschule
vom 12. Oktober 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	766 2	758.3	758.2
Thermometer (Centigrade)	+2.4	+4.2	+3.1
Windricht. u. Geschwind.	SSE.3	E.8	SE.4
Relative Feuchtigkeit . . .	94 %	95 %	90 %
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +2.1
2. Maximum d. Temp. gestern +4.3
3. Niederschlag 6.1

Kursbericht

Riga, 7. Oktober 1905.

		Käuf.	Verk.
4½ %	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe. .	92½	—
5 %	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe. .	97	98½
5 %	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr. .	92½	93½
4½ %	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr. .	—	84
4½ %	Livl. Pfandbr.	94	95
4 %	Livl. Pfandbr.	83	—
4½ %	Kurl. Pfandbr.	93	94
4 %	Kurl. Pfandbr.	83	84
4 %	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Kommerzbank-Aktien	252	—

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 10. Okt. 1905

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.		94,70
Berlin „	100 Rmk.	46 30
Paris „	100 Frcs.	37,65

Fonds- und Actien-Course.

5% Innere Anleihe (1905)	101¼
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	88½
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	87¾ Käuf.
5% Zufuhrb.-Ges. in Rußland	79½
Actien der 1 Feuerassec.-Comp	1270
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	329
„ „ Russ. Transport-Ges.	—
„ „ 1. Zufuhrb.-Ges.	33
„ „ Russ. Bank	391½
„ „ Internat. Hand-Bank	484
„ „ Diskonto-Bank	524
„ „ Privat-Handels-Bank	256
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel . .	10150
„ „ Brianskr Schienenfabrik . . .	213 Käuf.
„ „ Gesellschaft „Ssormowo" . . .	256½
„ „ Ges. der Maljew-Werke. . . .	423
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik . . .	945 Käuf.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ 12 Октября 1905 г.

Eine möblierte Wohnung in der Karlowsstr. oder deren Nähe **sofort gesucht.** Offerten sub T. an die Exped. d. Blattes.

Ищу комнату желательно съ пансіономъ. Адр.: Большой рынокъ, гостин. „Америка" № 4 Студ. К. С.

Junge Peking Enten werden verkauft — Jakobstrasse 39.

Gesucht eine möbl. Wohnung v. 2—4 Zim. mit allen Wirtschaftsbequeml. u. separat, Eingang. Offert. sub R. an die Exped. d. Zeitung.

Alexander-Str. 41 b ist eine **Wohnung** bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Mädchenzimmer, Veranda, Garten und allen Wirtschaftsbequemlichkeiten mietfrei. Näheres Carlowa-Strasse 20.

Ein gutes Zimmer mit voller Pension in einer gebildeten deutschen Familie **gesucht** von einem Arzt. Offerten sub „K." in d. Expedition d. Blattes erbeten.

Eine Wohnung v. 4 Zim. Vorzim., Ver. u. Wirtschaftsbeq. ist Umst. halber **billig zu vermiet.** — Mühlenstr. 9. Daselbst sind noch **zu verk.:** 2 Statuen (Gyps), 1 grosse Gartenbank, grosse Kasten, einige Zimmerblumen u. andere Sachen.

Feine Ausnäharbeiten werden übernomm. — Rig. Str. 119.

2 zusammenh. Zimmer m. e. Eingang sind m. vol. Pension **zu verm.** — Teichstr. 10, 1 Treppe.

Kaufhof. Die **Buden sub Nr. 24 u. 25** zu vermieten. Näheres Kaufhof Nr. 26.

Jegliche ins Tischlerfach schlagenden Reparaturen und Polituren werden prompt und gut ausgeführt. — Zu erfragen Stern-Strasse Nr. 5, beim Drechslermeister **Tamsen.**

Zu vermieten: **eine Wohnung von 5 Zimmern, eine Wohnung von 2 Zimmern** — Johannis-Strasse Nr. 15.

Zu vermieten Johannisstr. 9, eine Treppe. **1 Wohnung v. 5 Zim.,** Entrée, Mädchenzimmer, Wirtschaftsräum. Näheres Gartenstr. 34, eine Treppe.

Grundstück zu verkaufen. Bergstrasse 33, Ecke der Alleestrasse. Zu erfragen Mühlenstrasse 41 bei Ingenieur Meder.

Ein **freundl. möbl. Zimmer** bei einer alleinwohnenden Dame **zu vermieten** — Rigasche Str. 71, im Hofe, Quart. 15, im grossen Hause.

Ein tadellos erhaltenes **Meyersches Konversations-Lexikon** Ausgabe 1897 ist preiswert **zu verkaufen.** Zu erfragen Jakob-Str. 11, 2 Treppen, Nachmitt. ½2—2 Uhr.

Die Wäsche wird ins Haus zugestellt.

Die Dampfwäscherei „Edelweiss“

übernimmt das

Waschen sämtlicher Familienwäsche sowie auch **Plättwäsche jeder Art.**

Sauberste Ausführung zu äusserst mässigen Preisen.

Dampfwäschereibesitzer **E. Bernstein.**

Rathaus-Strasse Nr. 18—20.

Die Wäsche wird ins Haus zugestellt.

Habe mich hier am Orte als

Hebamme

niedergelassen und erteile bei vorkommenden Fällen Rat und Hülfe.

J. Roseneck.

Johannisstr. 28, I. Tr.
Sprechstunde vormittags.

Zu den **Schüler-**

Tanz-Kursen

können sich noch **Damen** bis **Montag, den 17. Oktober,** täglich von 12—1 und von 3—4 Uhr melden.

Carl Helmer (Hiob)
Oberlehrer d. Tanzkunst.
Petersburger Str. 69.

Weich-Käse

Demi-sel

≡ pro Stück 12 Kop. ≡

empfiehlt einer gefl. Beachtung

Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

W C

lener onditorei.

Empfehle
frische Fruchtmarmeladen, verzuckerte Krimsche Früchte.
Reichhaltige Auswahl von Chocoladen-Figuren.

Eingetroffen

wollene Damen- und Kinder- Strümpfe
Herren-Socken
Handschuhe (bestes Rigasches Fabrik.)
Strickgarne

offeriere dieselben zu den billigsten Preisen

J. Büss

an d. Steinbrücke, im gewesenen Olewik'schen Comptoir.

Flügel und Pianinos

sind aus der Fabrik **R. Rathke,** St. Petersburg eingetroffen.

Pianoforte-Magazin
J. R. Grünreich
Ritterstr. 21.

Leder-Treibriemen
Hanf- „
Kamelhaar- „
Gummi- „
„ -Schläuche
Spiral- „
Hanf- „
Asbest-Schnur
Asbest-Pappe
Wasserstandsglässr

empfiehlt

P. Rokownew.

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Buchbinderarbeit

wird gut und sauber ausgeführt — **Schlossstr. 12.** Man bittet sehr um Aufträge.

Häuser zu verkaufen

Näheres Gildenstr. 1 4—6 Uhr Nachm.

Schlossstrasse 4 stehen zum Verkauf

2 Fahrpferde

Rappen 3½ u. 4 Wersch. hoch 8/9 Jahre, gekörter **Hengst** „Furioso“ 11 Jahr alt. Näheres Schlossstr. 1, Bureau 13, oder im Kommissionsbureau Pleskausche Str. 4.

Dem Finanzministerium unterstellte

Private weibliche Handelsschule

des

H. H. Margens

mit den Rechten einer Kronslehranstalt.

Aufnahmeexamen am 7., 9. und 10. Januar.
Beginn des Unterrichts am 11. Januar 1906.
Nähere Auskunft wird erteilt täglich zw. 10—11 Uhr vormittags in der Kanzellei der Schule, Promenadenstr. Nr. 5. **H. Margens.**

Decken-Atlas

empfiehlt

Woldemar Hilr

Kaufhof Nr. 3.

Neuheiten in

Pelz-Stolas



Herbst- u. Winter-Damen-Mäntel und Jaquets
Herbst- und Winter-Herren-Ueberzieher
Herbst- u. Winter-Anzüge u. Beinkleider

empfehlen

S. Kaplan & Press
Jurjew, Alexander-Str. 8.

Begründet 1815.

In grosser Auswahl empfehle

Silber-Service u. Bestecke.

Gottlieb Hermann, Juwelier
Neumarktstrasse Nr. 26.

Zur

Confirmation

Wollstoffe
in Crême und Schwarz

Damen-Kostümstoffe
erhielt in grosser Auswahl

P. Popow.

Gummi-
Hanf-
Kameelhaar-
Leder-

Treibriemen

offeriert in bester Qualität billigst

F. G. Faure
Holmstr. 14.

Въ пансіонъ учит.

желаетъ принять отъ 1 до 2 пансіонеровъ. Хорошій уходъ. Тамъ-же можно получать хорошіе питательные обѣды — Псковская ул., д. № 2.

Hufeisen mit **Tau-Einlagen** verhindern d. Stürzen d. Pferde u. konserviren d. Hufe. — Alleinbeschlag bei
F. Eldring, Fischerstr. Nr. 51.

Eiserne Betten

in schlichter und eleganter Ausführung
und
zusammenklappbare

Holzbetten

mit **Spiralfeder-Matratzen** eigener Fabrikation
empfiehlt

P. Schultze
Universitäts-Mech. u. Optiker.

Französische, deutsche und Geschichtsstunden werden von einer diplomierten Lehrerin erteilt — Ausstellungs-Str. 1, 1 Tr. h.

Für Normalapotheke

Lehrling m. Praxis od. Praktikant gesucht. Offert. mit Gehaltsanspr. sub „Normal“ an d Exp. d. Bl. erb.

Eine tüchtige Schneiderin

die gut und billig arbeitet, **bittet um Beschäftigung** — Salzstr. 2, II. Stock.

Eine gut attestierte ältere Frau sucht e. Stelle zu Kindern od als Pflegerin — Teichstr. 25, in d. Bäckerei.

Ein zuverläss. Stubenmädchen kann nachgewiesen werden. Zu erfragen Wallgraben 12, oben, von 3—5 Uhr.

Eine ältere Frau

die auch zu kochen versteht, **sucht eine Stelle** zu Kindern oder für leichte Hausarbeit. Zu erfragen bei Kadri Kollin, Bahnhofstr. 3.

Im Saale der Bürgermusse
Dreimaliges Gastspiel
der
Internationalen Tournée Maria Rehoff (Ibsen-Theater).

I.
Dienstag, d. 18. Oktober
Die
Frau vom Meer.
Schauspiel in 5 Aufzügen von Henrik Ibsen.

II.
Mittwoch, d. 19. Oktober
Totentanz der Liebe
von Stanislaw Przybiszewski.
Erster Teil:
Das grosse Glück.
Drama in 3 Akten.

III.
Donnerstag, den 20. Oktober
Elektra.
Tragödie nach Sophokles von Hugo von Hoffmannsthal

Die Dekorationen sind aus dem Atelier des Hoftheatermalers Quaglio, die Kostüme und Requisiten aus den Ateliers von Verch & Flotow, Berlin.

Billetverkauf (inkl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und 50 Kop. (Galerie) bei **J. Anderson,** vorm. E. J. Karows Universitäts-Buchhandl. und am Abend an der Kasse.

Anfang 8¼ Uhr abends.

Buchdrucker-Gesellschaft.

Sonnabend, d. 29. Okt., im Saale der Bürgermusse

Eine tolle Nacht.

Grosse Gesangsposse mit Tänzen und Gruppierungen in 5 Acten von J. Freund und W. Mannstädt. — Musik von J. Einödshöfer.

Zum Schluss: **Tanz.**

Anfang 9 Uhr abends.

Billette à 1 R. 50, 1 Rbl, 75 Kop. und 50 Kop. in der Buchhandlung **E. Bergmann,** Ritterstr. 17, und am Abend d. Vorst. von 6 Uhr ab an d. Casse in der Bürgermusse.

Der Vorverkauf der Billete hat begonnen.

Alles Nähere in den Affichen und Programmen.

Die erwartete Sendung

Damentuche, Costume-Stoffe u. Flanelle

zu Kleidern und Blousen

ist eingetroffen und empfiehlt in grosser Auswahl

R. Tergan.

Denaturirter Spiritus

wird täglich ausser Sonn- und Feiertagen **von 10 bis 2 Uhr** nachmittags verabfolgt.

Der Preis ist mit Zustellung Rbl 2. — per Wedro
ohne „ 1.80 „ „

Dorpater Sprit- & Hefefabrik.

Alten

Schmandkäse

15 Kop. pr. Pfd.

räumt für fremde Rechnung

Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

Frischen Caviar I^a (halbgepresst)
Anchovies I^a (ohne Gräten)
Pilze Ia
Halwa Ia

empfing und empfiehlt

Firma A. Holsting
Gr. Markt Nr. 16

Für eine Landapotheke

in Nordlivland mit circa **500 Rbl.** Umsatz wird ein **Käufer** und **Verwalter** (solide, womöglich verheiratet) **sofort gesucht.** Offert. sub „Apotheke“ an d. Exp. d. Bl. erbet.

!Blindenarbeit!

Verschiedene Bürsten und Cocosfussmatten

sind zu haben — **Alexander-Str. Nr. 8,** auf dem Hofe. Um gefälligen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

In meinem Commissionsverlag erschien soeben:

Zur

Konfirmationsfrage.

Synodalvortrag
von
Viktor Wittrock
Oberpastor.

Preis 30 Kop.

J. G. Krüger
Buchhandlung.

Gemüse-Konserven

Kaiser-Erbsen
Junge „
Marrow- „
Brech-Bohnen
Junger Kohlrabi
Spinat purée

aus der Fabrik

E. Behr-Reval

verkauft zu Fabrikpreisen

Carl Frederking
Alexanderstr. 2.

Mache hiermit bekannt, dass meine

Barbier- u. Friseurstube

sich von jetzt ab in der **Malzmühlen-Str. 1** befindet.

G. Michelson.

Helsingforser

Knäckebröd

erhielt

Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

Frisches

Dörr-Gemüse

erhielt und empfiehlt

L. H. Rosenkranz
Promenadenstr. 7.

Eingetroffen

Strick-Wollen
Gobelin-, Englisch-Seiden-
Achilles, Kameelhaar, Normal

Decken-Wollen
Daunendecht, Orpheus, Diana, Rubens

Shawl-Wollen
Carmen, Monbijou, Elfen, Venus

Wollen

E. Eckert

Tapisserie- und Wollhandlung.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowa-Str. 10.)

Mittwoch, den 12. Oktober c. abends 9 Uhr:

Bibelabend.

(Luc. 15, 25—32.)

Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.

Der Präses.

Der

BAZAR

zum Besten d. weiblichen Arbeitsstätte

findet

am Sonntag, d. 30. Oktober

im freundl. bewilligten

Saale der Ressource

statt.

Um Gaben bitten:

Frl. Scholvin, Botanische Str. Nr. 2
Frl. von Oettingen, Wallgraben 20
Frau Dr. Mattiesen, Wallgraben 4
Frau Pastor Hahn, Wallgraben 25
Frl. von Stryk, Alexander-Str. Nr. 36.

Von Mitte Decbr. mietfrei **eine grosse Familienwohnung** auch für Schul-, Pensions- od. Vereinszwecke geeignet, bestehend aus 8 Zimmern (darunter ein geräumiger Saal), 2 Entrées, Küche, Mädchenzimmer etc., belegen in der Stadt an der Hauptstrasse. Nähere Auskunft Breitstr. 1, Bel-Etage, täglich von 10—12 Uhr vormittags.

Theolog. Abend

Schwartz.

Im Saale der Bürgermusse

Donnerstag, d. 13. Okt. c

Lieder-Abend

Raimund von

Zur-Mühlen

mit Herrn

Hans Schmidt

am Klavier.

PROGRAMM:

Schubert:
Gruppe aus dem Tartarus.
Der Fischer.
Die Forelle.
Liebesbotschaft.

Brahms:
Auf dem Kirchof.
Wie Melodien.
Schwesterlein.
Feinsliebchen.

Schuhmann: Fünf Lieder von Heine:
Du bist wie eine Blume.
Dein Angesicht.
Was will die einsame Thräne.
Mit Myrthen und Rosen.
Die beiden Grenadiere.

Sechs Frühlingslieder:
Frühlingsankunft.
Schneeglöckchen.
Er ist's.
Sonnenschein.
Frühlingsnacht.
Provençalisches Lied.

Konzertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang 8¼ Uhr abends.

Billete (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop, 1 Rbl. 10 K., 75 Kop. und 50 Kop. (Gallerie) sind bei **J. Anderson,** vormals E. J. Karows Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Засѣданіе
ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ

въ четвергъ, 13 октября
въ **8** часовъ вечера.

Сообщенія:

Проф. Б. И. Срезневскій: Отрывокъ изъ отчета о заграничной командировкѣ.
Ассист. П. И. Мищенко: Краткій отчетъ о поѣздкѣ съ ботанико-географической цѣлью на мѣловыя обнаженія по р. Деснѣ.
Ассист. П. И. Мищенко: По поводу появленія Elodea Canadensis въ Эмбахѣ, близъ Юрьева.

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am **Donnerstag, d. 13. Oktbr.**
8 Uhr abends.

Vorträge:

Prof. B. J. Sresnewsky: Ein Abriss aus dem Bericht über die Abkommandierung ins Ausland.
Assist. P. J. Mischtschenko: Kurzer Bericht über meine Reise zum Zweck einer botanisch-geographischen Untersuchung der offenen Kreideschichten am Flusse Desna.
Assist. P. J. Mischtschenko: Ueber die Wasserpest im Embach bei Dorpat.

Der Preis für Prima-Petroleum ist von heute ab um weitere

16 Kop. pro Pud

gestiegen.

Gebr. Nobel.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen u. Ungeziefer

P. Ponjagin
Fischerstr. 2, Hotel Narva im Teehause.

F. G. Faure
Holmstr. 4
„Franzenshütte“ Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: A. N., 3 Br.; H. K., 3 Br.

Печатать разрѣшено. полиціей. Юрьевъ, 11-го октября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 229. Donnerstag, den 13. (26.) Oktober **1905.**

Inland.

Vom Rigaschen Polytechnikum.

Aus dem Lehrkomitee wird über die Vorfälle der verflossenen Woche den Rigaer Blätter folgendes Weitere berichtet:

„Nachdem das Lehrkomitee schon am 29. September erklärt hatte, daß studentische Versammlungen unter Hinzuziehung fremder Personen unzulässig seien, beschloß es am 3. Oktober, sich nochmals an die Studentenschaft zu wenden mit dem Ausdrucke des vollsten Vertrauens, daß die Studenten bei der Gedächtnisfeier zu Ehren des Professors Fürst S. N. Trubezkoi den von dem Verstorbenen im Interesse der akademischen Freiheit ausgesprochenen letzten Willen nicht vergessen werden, daß an den Versammlungen innerhalb der Wände der Hochschulen nur Glieder der akademischen Familie teilnehmen sollten. Trotz dieser Ermahnung wohnten der erwähnten Versammlung zahlreiche fremde Personen bei.

Auf derselben Sitzung vom 3. Oktober beschloß das Lehrkomitee, das Institut an Sonn- und Feiertagen wieder in früherer Weise den Studenten zugänglich zu machen, wovon die zwei Einberufer der oben erwähnten Studentenversammlung sofort vom Präses und Sekretär der temporären Professoren-Kommission verständigt wurden. Weiterhin präzisierte das Lehrkomitee den Beschluß dahin, daß an den angeführten Tagen die Zeichensäle für Studienzwecke geöffnet sein sollen, was durch Anschlag des Direktors vom 4. Oktober 1 Uhr an der Studentenschaft bekannt gegeben wurde. Endlich gab das Lehrkomitee es der temporären Kommission anheim, erforderlichen Falles an den Feiertagen (mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage) Versammlungen von 1 Uhr zu gestatten. Hierüber erfolgte am Vormittag des 4. Oktober eine mündliche Mitteilung seitens des Sekretärs der temporären Kommission an den einen der Einberufer der für den 4. Oktober vom Lehrkomitee bewilligten Versammlung.

Am Nachmittage desselben Tages (4. Oktober) beschäftigte sich die temporäre Kommission mit einer ihr von dem Direktor übergebenen Ankündigung, in welcher eine dem Lehrkomitee unbekannte studentische Vereinigung „Amitié" für Mittwoch, den 5. Okt., um 1 Uhr im Auditorium Nr. 5 eine Versammlung zur Beratung der Frage der Organisation eines Volksmeetings im Institute anberaumte. Die Meinungsäußerung der temporären Kommission über diesen Fall veranlaßte den Direktor, eine Sitzung des Lehrkomitees auf den 5. Oktober um 10 Uhr einzuberufen. Auf ihr wurde, wie schon früher mitgeteilt, beschlossen, das bis dahin geöffnete Institut sofort für diesen Tag zu schließen. Am Nachmittag des 5. Oktober wurden um ½5 Uhr den Vertretern der Studentenversammlungen vom 4. und 5. Oktober durch die temporäre Kommission die Gründe für die Schließung dargelegt: daß zu einer Studentenversammlung für den 5. Okt. keine Genehmigung erbeten und daher auch kein Raum angewiesen worden war, daß ferner keine Garantie für Fernhaltung fremder Personen geboten wurde, und daß endlich das Lehrkomitee Beratungen zur Veranstaltung von Volksmeetings nicht zulassen könne und wolle.

In seiner Abendsitzung vom 5. Oktober beschloß das Lehrkomitee, wie ebenfalls früher veröffentlicht, die Beschäftigungen im Institute zeitweilig zu sistieren, die Gebäude zu schließen und sich gemeinschaftlich mit dem Verwaltungsrate an die zuständige Behörde mit der Bitte zu wenden, während der Dauer der Schließung den Schutz der Institutsgebäude zu übernehmen. Um Zusammenstößen zwischen den Studenten und den das Gebäude schützenden Polizeimannschaften nach Möglichkeit vorzubeugen, wandte sich die Direktion am Donnerstag mittelst eines an der Tür angebrachten Anschlages an die Studentenschaft mit der Bitte, sich auf der Plattform vor dem Gebäude nicht zu versammeln. Infolge kursierender Gerüchte über ein für den Sonntag beabsichtigtes Volksmeeting im Institut präzisierte das Lehrkomitee am Sonnabend seine Stellung durch einen zweiten ebendaselbst angebrachten Anschlag, in dem es die Zulassung von Volksmeetings als außerhalb seiner Macht stehend bezeichnet und die Verantwortung für alle Folgen, die aus der Veranstaltung solcher Meetings hervorgehen könnten, von sich abweist.

Der Fortschritt der Verhandlungen des Lehrkomitees und ihre bisherigen Ergebnisse lassen die Hoffnung auf eine baldige Wiedereröffnung der Lehrtätigkeit als berechtigt erscheinen.

Durch die vorstehenden Mitteilungen entfallen einige in die Presse gelangte irrtümliche Darstellungen, so wie insbesondere ein gegen die temporäre Professorenkommission erhobener Vorwurf der in Nr. 518 der „Rishsk. Wed." zum Abdruck gelangt ist."

So die der „Rig. Rundsch." zugegangene Mitteilung. Was die im letzten Satz enthaltene Bezugnahme auf eine Darstellung der Vorgänge in Nr. 518 der „Rish. Wed." anlangt, so sieht das zitierte Blatt sich veranlaßt, erläuternd hinzuzufügen, daß es sich dabei um Wiedergabe einer ganz unmaßgeblichen Aeußerung der an einer Schodka Beteiligten handelte und keineswegs um irgend eine von der Presse ausgegangene Kritik. Der vorletzte Satz der Mitteilung wird gewiß allgemeine Befriedigung hervorrufen, zugleich aber auch die Frage unwillkürlich entstehen lassen, ob eine Wiedereröffnung der Lehrtätigkeit allein wirklich zu einer Beruhigung des akademischen Lebens wird führen können, solange die unruhigen Elemente ihre Absicht nicht aufgegeben haben, die Räume der Anstalt zu Volksmeetings zu mißbrauchen, resp. solange keine wirksamen Maßregeln getroffen sind, die Ausführung dieser Absicht unbedingt zu verhindern. Wir meinen, daß alle am Gedeihen unserer heimischen Hochschule interessierten Kreise das volle Recht haben, zu verlangen, daß sie nur akademischen Zwecken diene und diese ohne jede weitere Störung erfüllen könne.

Vom kurländischen Generalgouverneur.

Der zeitweilige Generalgouverneur von Kurland hat in Nr. 77 der „Kurl. Gouv.-Ztg." folgende Befehle veröffentlicht:

1) In der Nacht vom 27. auf den 28. September d. J. sind auf der 8. Werst der Libau-Hasenpother Bahn in den Grenzen der Grobinschen Gemeinde der staatliche Telegraph und der Eisenbahntelegraph und das Eisenbahntelephon böswillig beschädigt worden. In Anbetracht dessen belege ich alle Einwohner der Grobinschen Gemeinde mit einer Geldbuße von 3000 Rbl., die im Laufe von 7 Tagen a dato der Anzeige dieses meines Befehls an den Grobinschen Gemeindeältesten auf exekutivischem Wege wird beigetrieben werden, wenn die Bewohner genannter Gemeinde im Laufe bezeichneter Frist die dieses Verbrechens Schuldigen nicht anzeigen werden. — Behufs Umlage erwähnter Buße befehle ich dem Gemeindeältesten sofort, den Gemeindeausschuß zusammenzuberufen.

2) In Anbetracht einer am 27. September d. J. ausgeführten böswilligen Zerstörung des Regierungstelephons und des Eisenbahntelephons auf der 341. Werst der Libau-Hasenpother Zufuhrbahn in den Grenzen der Zierauschen Gemeinde, belege ich alle Einwohner dieser Gemeinde mit einer Geldbuße von 2000 Rbl. (Der weitere Text lautet wie der oben sub 1 angeführte).

3) In Anbetracht der sich häufenden Diebstähle in den Städten Mitau und Libau schreibe ich vor, mit dem 10. Oktober die Zugänge zu den Höfen und Häusern um 9 Uhr zu schließen. — Für Verletzung dieser meiner Verfügung werden die Schuldigen von mir mit einer Buße bis zu 300 Rbl. belegt werden. (Der Schluß der Höfe und Häuser in Mitau und Libau um 9 Uhr abends war erst kürzlich vom Herrn Generalgouverneur wieder abgeschafft worden.)

4) Dem Grobin-Hasenpothschen Kreischef Mayer spricht der Herr Generalgouverneur für hervorragend schnelle und umsichtige Tätigkeit der Polizei bei Ausspürung von Verbrechen im Grobinschen Kreise seine Erkenntlichkeit aus.

5) Ein Erlaß des Generalgouverneurs an die Polizeichargen schreibt in wichtigen Fällen telegraphische Berichterstattung vor und erinnert an die Unterordnung sämtlicher Polizeiorgane unter den Generalgouverneur, der sich gelegentlich persönlich an Ort und Stelle vom Gange der Sachen überzeugen wird.

Odessa nach dem Aufruhr.

Aus Odessa wird uns vom Ende vorigen Monats geschrieben:

Keine andere Stadt im ganzen russischen Reiche hat wohl so schwer unter dem verhängten Kriegszustand (er ist inzwischen aufgehoben worden. Die Red.) zu leiden, als gerade Odessa. Handel nnd Gewerbe haben schweren Schaden erlitten, während auch jetzt die Universität durch den verschärften Ausnahmezustand, in welchem sich die Stadt nun bereits über drei Monate befindet, in eine sehr kritische Lage geraten ist. Der Generalleutnant Karangosow hat dem Rektor verboten, Studenten-Versammlungen in den Räumen des Instituts ohne seine spezielle Genehmigung zu dulden und für jede einzelne Uebertretung 3000 Rbl. Strafe in Aussicht gestellt. Natürlich gährt es nun gewaltig unter den Studenten; selbst die ruhigen Elemente, denen viel an der Aufnahme des Studiums ohne jede politische Betätigung liegt, sind entrüstet darüber, daß nur die Odessaer Universität geschlossen bleibt und werden in die feindliche Strömung mit hineingezogen. Das ist aber nun gerade Wasser auf die Mühle derjenigen Partei, welche den Streik weiterführen will und hierfür zielbewußte, energische Propaganda treibt. Arbeiter und Studenten nähern sich immer mehr, aus dem Zusammengehen beider unzufriedenen Parteien aber dürfte leicht wieder schweres Unheil für die Stadt entstehen.

Als im Juni so urplötzlich hier der Aufruhr losbrach, fanden die Revolutionäre an dem unter der roten Flagge draußen auf der Reede liegenden Panzerschiff „Potjemkin" eine Unterstützung, die sie zu dem Aergsten antrieb. Heute haben sie fast die ganze über die geschlossene Universität murrende Studentenschaft auf ihrer Seite. — Als damals der ganze Hafen mit Gebäuden, Schiffen und Waren im Werte von über 50 Millionen Rubeln niedergebrannt wurde, konnte die reiche Stadt Odessa den Verlust ertragen und binnen wenigen Wochen die verbrannten Gebäude wieder aufbauen, so daß der Hafen nunmehr wieder ganz fein früheres Aussehen hat — nur die funkelnagelneu aussehenden Gebäude erinnern an die Katastrophe.

Anders aber steht es mit den verlorenen Handelsbeziehungen, welche Odessa sich niemals wieder zurückerobern wird. Abgesehen davon, daß sich in der ersten Zeit nach dem Aufruhr viele Schiffe nicht mehr nach Odessa getrauen, die ausländischen Schiffe schon gar nicht, erwuchsen den Kapitänen im Odessaer Hafen so viele lästige Formalitäten, daß sie fortan lieber die benachbarten Häfen anliefen. Die Folge davon war, daß mehrere Getreidefirmen ihre Kontore nach Cherson verlegten und alle Getreidelieferungen dorthin dirigierten. Da sich aber hierbei herausstellte, daß die Frachtverhältnisse nach Cherson günstiger liegen, als nach Odessa, beginnt der ganze Getreidehandel aus den Don-Gebieten, sowie Charkow, Poltawa und anderen Gouvernements nach Cherson und der benachbarten Hafenstadt Nikolajew zu fluten, während Odessa „geschnitten" wird. Hiergegen kann letzteres nicht ankämpfen und so kommt es auch, daß die Getreideausfuhr über Odessa mit einem Schlage zurückgeht.

Was wird nun? Der Zurückgang der Handelsgeschäfte bedrückt die Kaufmannschaft, deren Stimmung das sonst so emsige Geschäftsleben beeinflußt. Viele Firmen getrauen sich überhaupt kaum noch, Geschäfte abzuschließen. Zu Tausenden verlassen die Juden die Stadt, um heimlich, wenn ihnen der Paß verweigert wird, ins Ausland zu wandern. Hier existieren ja mehrere Paßfabriken, in denen jeder nach Wunsch alle Papiere samt Siegel und Stempel, die er fürs Ausland benötigt, haben kann. Die Geschichte kostet einen roten Zettel („zehn Kärbel" im hiesigen jüdischen Jargon); dann hat man, ohne die Polizei zu bemühen, den saubersten Paß in Händen, mit dem man ungehindert über die Grenze kommt. Das machen sich natürlich viele, denen das Leben hier zu heiß unter den Füßen wird, zu Nutze, um trotz aller polizeilichen Recherchen in das sichere Ausland zu verduften.

Recht trübe sehen auch die Familien in die Zukunft, welche von den Studenten leben. Zimmervermieter, wie auch Speisewirte in den um die Universität herumgelegenen Revieren befürchten, daß die Studenten ihre Drohung, das Studium nun überhaupt nicht mehr in diesem Semester aufzunehmen, wahr machen und die Stadt verlassen. — Das einzige Geschäft, welches glänzend geht, machen die hiesigen Advokaten, welche bei den unzähligen Prozessen, die immer noch wegen der Juni-Unruhen im Gange sind, flott zu tun haben.

Der Kurator des Rigaschen Lehrbezirks, Wirkl. Staatsrat Uljanow ist, wie die Rigaer Blätter melden, Mittwoch früh mit dem Schnellzuge aus St. Petersburg zurückgekehrt.

— Die Jahresversammlung der Baltischen Bratstwo in St. Petersburg am 1. Oktober, über die wir bereits kurz berichtet haben, wurde durch eine vom „Reg. Anz." wiedergegebene Rede des Vizepräsidenden Geheimrats Jewreinow eröffnet, der das „Rig. Tgbl." folgenden Passus entlehnten: „Ungeachtet der Bescheidenheit ihrer Kräfte und der Beschränktheit ihrer Mittel hat die Bratstwo besonders in jetziger Zeit Anregung und Ursache, in ihrer Fürsorge nicht nachzulassen. Bekanntlich ist es dem Herrn und Kaiser genehm gewesen, am 17. April c. Seinen Willen kundzutun, daß eine größere Glaubenstoleranz den fremden Konfessionen gegenüber geübt werde. Dieses Gesetz gewinnt für die baltischen Grenzmarken, in denen die orthodoxe Einwohnerschaft inmitten einer fremdgläubigen und oft in großer ökonomischer Abhängigkeit von dieser lebt, eine besondere Bedeutung. Die orthodoxen Esten und Letten, in der Mehrzahl landlose Bauern, arme Knechte und Tagelöhner, haben sich erst vor einem halben Jahrhundert der orthodoxen Kirche angeschlossen. Sie bedürfen daher der Unterstützung gegen Einflüsse, die der Orthodoxie ungünstig sind. Dokumentarische Angaben über Verluste der orthodoxen Kirche in der letzten Zeit haben wir nicht, aber Befürchtungen von solchen werden in den Eingaben an die Bratstwo aus dem Gebiet ausgesprochen. Die Bratstwo wird angerufen, dieser oder jener Kirche oder Schule zu helfen, und als Hauptmotiv dazu wird erläutert, daß die an und für sich nötige Hilfe der Bratstwo unter den gegenwärtigen Verhältnissen, die sich für die hiesigen Orthodoxen stark ungünstig gestalten, besonders am Platze sei. . . . Die Aufwendungen der Bratstwo, die hauptsächlich den Kirchen in Goldingen und Jakobstadt und dem

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Frauengunst.

Skizze von A. Tschechow.

Deutsch von Hans Leonardi.

Fedor Petrowitsch, Volksschuldirektor im N.'schen Gouvernement, war — seiner eigenen Ueberzeugung gemäß — ein durchaus gerechter, hochgesinnter Mann.

Eines Tages erschien der Lehrer Wremjenski auf seiner Kanzlei.

„Nein, Herr Wremjenski," sagte er, „Ihr Abschied ist unvermeidlich. Mit einer Stimme wie der Ihren kann man unmöglich Lehrer bleiben. Wie und wodurch haben Sie sie denn verloren?"

„Kaltes Bier . . . ich war erhitzt und trank kaltes Bier . . ." flüsterte der Lehrer heiser.

„Schade, schade! Ein Mann mit einer 14-jährigen Dienstzeit hinter sich — und dann plötzlich dieses Unglück! . . . . Welche elende Bagatellen doch imstande sind, einem Menschen die Karrière zu verderben! . . . Was gedenken Sie nun zu ergreifen?"

Der Lehrer wußte nichts darauf zu erwidern und starrte stumm vor sich hin.

„Haben Sie Familie?"

„Frau und zwei Kinder, Exzellenz . . ."

Eine Weile herrschte Schweigen. Der Direktor erhob sich von seinem Platze am Schreibtisch und begann erregt das Zimmer zu durchwandern.

„Ich weiß wahrhaftig nicht, was ich mit Ihnen anfangen soll!" stieß er dann hervor. „Lehrer können Sie nicht bleiben, Pensionsberechtigung haben Sie noch nicht . . . und Sie Ihrem Geschick, dem Spiel von Wind und Wogen, zu überlassen, wäre nicht recht gehandelt. Sie sind ja einer der Unsrigen, haben vierzehn Jahre in Reihe und Glied gestanden . . . es ist — mit einem Wort — unsere Schuldigkeit, Ihnen zu helfen . . . . Aber wie? Was kann ich für Sie tun? Versetzen Sie sich in meine Stelle: was kann ich wohl für Sie tun?"

Wieder blieb es eine Weile still. Der Direktor wanderte hin und her, sann und sann, während Wremjenski in ratloser Verzweiflung auf dem äußersten Rande seines Stuhles saß.

Plötzlich klärte des Direktors Gesicht sich auf, er schnalzte mit den Fingern. „Daß ich nicht gleich darauf gekommen bin!" rief er lebhaft. „Ich will Ihnen einen Vorschlag machen . . . . Der Sekretär unseres Asyls nimmt nächste Woche seinen Abschied. Wenn Sie wollen, können Sie seine Stelle übernehmen."

Das Gesicht des Lehrers, der ein solches Glück nicht erwartet hatte, leuchtete freudig auf.

„Vortrefflich!" sagte der Direktor. „Reichen Sie noch heute Ihr Gesuch ein."

Als Wremjenski gegangen war, fühlte Petrowitsch sich wesentlich erleichtert und ordentlich froh ums Herz. Er sah nicht mehr die leidgebeugte Gestalt des Pädagogen vor sich und hatte obenein das angenehme Bewußtsein, den Forderungen der Gerechtigkeit wie denen seines Gewissens entsprochen und wie ein hilfreicher und in allen Dingen korrekter Mann gehandelt zu haben.

Allein seiner gehobenen Stimmung war nur kurze Dauer beschieden. Als Petrowitsch nach Hause kam und sich am Mittagstische niederließ, bemerkte seine Frau Nastassja Iwanowna plötzlich: „Ach beinahe hätte ich vergessen . . . . Nina Sfergejewna war gestern hier, um sich für einen jungen Mann ihrer Bekanntschaft zu verwenden. Nächstens soll ja wohl eine Stelle bei unserem Asyl frei werden. . . ."

„Allerdings, aber sie ist bereits einem Anderen versprochen," versetzte der Direktor mit leicht umwölkter Stirn. „Und Du solltest meine Prinzipien kennen. Bei der Besetzung von Aemtern will ich von Protektion nichts wissen."

„Ich weiß, ich weiß, aber mit Nina Sfergejewna könntest Du wohl eine Ausnahme machen. Sie ist uns ja so außerordentlich zugetan, und wir haben noch nie Gelegenheit gehabt, uns ihr gefällig zu erweisen. Laß Dir ja nicht einfallen, Dich auf die Hinterfüße zu setzen, Fedja. Du verletzest sowohl sie als mich durch Deine Kapricen!"

„Wen rekommandiert sie denn?"

„Den jungen Palsfuchin."

„Was für einen Palsfuchin? Du meinst doch wohl nicht den Fatzke, der Weihnachten im Klub den Tschatski spielt? Diesen geschniegelten Gentleman? Nimmermehr!"

Fedor Petrowitsch legte Messer und Gabel aus der Hand. „Nimmermehr!" wiederholte er mit Nachdruck. „Gott bewahre mich!"

„Aber warum denn nicht?"

„Bedenk doch, Frauchen, daß ein junger Mann, der auf Umwegen — durch Frauen — zum Ziel zu gelangen sucht, gelinde gesagt „Ausschuß" ist. Warum kommt er nicht selbst zu mir?"

Nach Tisch legte der Direktor sich aufs Sofa und begann die eingelaufenen Briefe und Zeitungen zu lesen.

„Lieber Fedor Petrowitsch!" schrieb u. a. die Frau des Stadtoberhauptes. „Sie sagten mir einmal, ich sei eine Herzen- und Menschenkennerin. Nun sollen Sie Gelegenheit haben, sich in Wirklichkeit davon zu überzeugen. Sie werden demnächst den Besuch eines Herrn K. W. Palsfuchin erhalten, der sich um die Sekretärstelle an Ihrem Asyl zu bewerben wünscht. Ich kenne ihn als einen vortrefflichen und sehr sympathischen jungen Mann. Wenn Sie sich seiner annehmen, werden Sie sich selbst davon überzeugen" . . . u. s. w.

„Um keinen Preis!" stieß der Direktor hervor. „Gott bewahre mich!"

Seit diesem Nachmittag verging nicht ein einziger Tag, an dem Petrowitsch nicht mit zierlichen Briefchen von Damenhand beglückt worden wäre, worin ihm der „sympathische" Palsfuchin warm ans Herz gelegt wurde.

Eines schönen Tages offenbarte Herr Palsfuchin sich in höchsteigener Person. Ein recht wohlgenährter junger Mann, à la Jockey geschoren und in funkelnagelneuem Frackanzug.

„In Dienstangelegenheiten empfange ich nicht hier, sondern auf meiner Kanzlei," bemerkte der Direktor in kurzem, trockenem Ton, als der junge Mann sein wohlgedrechseltes Supplikationsgesuch geschlossen hatte.

„Excellenz wollen gütigst verzeihen, aber unsere gemeinsamen Bekannten rieten mir, Sie hier aufzusuchen."

„Hm! . . ." brummte der Direktor, mit feindseligem Blick die spitzen Schuhe des jungen Mannes musternd. „Soviel ich weiß," fuhr er fort, „ist Ihr Vater vermögend, und Sie befinden sich in keiner Notlage. Warum also mit Händen und Füßen nach einer Anstellung — einer nur kürzlichen Umstellung — strecken?"

„Es ist nicht um des Gehaltes willen, sondern . . . . Es ist jedenfalls ein kaiserlicher Dienst . . . ."

„Ach so! . . . Nach einem Monat ist die Sache Ihnen langweilig und Sie geben die Stellung auf. Und währenddessen gibt es Aspiranten, für welche die Erlangung dieses Postens eine Lebensfrage ist. Es gibt arme Kerle, die . . ."

„Es wird mich nicht langweilen, Exzellenz," unterbrach Herr Palsfuchin. Parole d'honneur, ich werde mich nicht schonen."

In Petrowitsch begann es zu kochen.

Pächtitzschen Kloster zu gute kommen, betrugen im Jahre 1904 18745 Rbl. Die Einnahmen flossen hauptsächlich aus den 227 958 Rbl. betragenden Kapitalien der Bratstwo.

—d— **Werro.** Im engsten Sängerkreise, dem sich die passiven Mitglieder angeschlossen hatten, beging die „Gesellschaft für gemischten Chorgesang Singuf" am 5. Oktober in Anlaß ihres dritten diessemesterlichen Uebungsabends das Gedenkfest ihrer an diesem Datum im Jahre 1888 erfolgten Gründung. Ein dankenswerter, die Uebung unterbrechender Vortrag des den Verein seit seinem Bestehen leitenden Dirigenten Herrn Walther v. Gaffron übermittelte der aufmerksamen Hörerschaft nicht nur einen Ueberblick über die bisherige Tätigkeit des Vereins, sondern über das Werrosche Musikleben überhaupt und gestaltete diese Zusammenkunft zu einem schönen Familienfest voll anregender freundlicher Erinnerung an das für alle städtischen Unternehmungen tätige Wirken dieser seit 17 Jahren bestehenden musikalischen Vereinigung. Auf den durch den Ortspastor Heinrich Struck dem Dirigenten für seine unentwegte Arbeit dargebrachten Dank, der in ein musikalisches Hoch ausklang, weihte dieser das erste Glas der kleinen Festbowle der aktiven Sängerschaft und der Erinnerung aller Derer, die an dem Aufbau und der Erhaltung des gemeinsamen Werkes tätig gewesen sind. Es läßt sich im Hinblick auf die Proben des Könnens, die der Verein im Laufe der Jahre gegeben hat, nur der Wunsch aussprechen, daß ihm noch Jahre hindurch sangesfreudige Stimmen beschieden und ihm bei seinen unter oft schwerer Arbeit erzielten Darbietungen das Interesse und die fördernde Unterstützung weiter Kreise aus Stadt und Land gesichert sein mögen.

* **Wenden.** Der livländische Gouverneur Geheimrat Swegintzow traf, wie den „Rishk. Wed." geschrieben wird, am 8. Oktober um 1 Uhr Mittags zur Feier der Verkehrsübergabe der auf Rechnung des Wegekapitals erbauten Brücke in Wenden ein. Mit dem Gouverneur trafen zugleich ein der residierende Landrat v. Oettingen, der Wendensche Kreischef Iwanow, der ältere Beamte für besondere Aufträge v. Gersdorff und Fürst Krapotkin. Fast die ganze Stadt hatte sich auf dem Bahnhof versammelt. Der Gouverneur wurde von dem Kreisdeputierten Baron Rosen, Ingenieur Eisenstein, Stadthaupt Trampedach, Ingenieur Hellat, den Bauerkommissaren Trampedach und Schanjawski und den Kreischef-Gehilfen Maljuga und Grigorjew empfangen. Vor dem Bahnhof hatte sich das örtliche Feuerwehr-Kommando mit Fahnen und Musik aufgestellt. Nach der Begrüßung und Entgegennahme des Ehrenrapports fuhr Se. Exellenz in das Gebäude des Friedensrichter-Plenums. Hier stellten sich die Chargen des Justizministeriums vor. Nach dem Frühstück in der Musse fuhr der Gouverneur zur Brücke. Das ganze Ufer war vom Publikum eingenommen, die eiserne Brücke mit Grün und Nationalfahnen geschmückt. Der Gouverneur durchschnitt das quer über die Brücke gezogene Band und erklärte sie offiziell für eröffnet. Hierauf fuhr der Gouverneur zum Grafen Sievers und nahm das Diner bei Herrn v. Brümmer ein. Etwa um 10 Uhr reiste Geh.-Rat Swegintzow mit den anderen Gästen nach Riga zurück. — Die Kosten der Brücke betragen ungefähr 50000 Rbl. Die Erd- und Steinarbeiten sind von dem v. Brümmerschen Betriebe, die Metallarbeiten von der Rigaschen Fabrik „Richard Pohle" ausgeführt worden.

Riga. Die Rigasche Stadtverordneten-Versammlung hat, den Rigaer Blättern zufolge, in ihrer Sitzung vom 10. Oktober u. a. über einen Antrag des StV. Friedrich Großwaldt, betreffend Einreichung eines Gesuchs an erforderlicher Stelle um Gewährung des Rechts an die Stadt Riga zur Wahl zweier Glieder in die Reichsduma, verhandelt. Das Gesuch des StV. Großwaldt war damit motiviert, daß das Reichs-Wahlgesetz eine Vertretung durch einen Reichsduma-Abgeordneten auf 250000 Einwohner vorsieht, daß aber die Stadt Riga, die bei der letzten Volkszählung bereits 281136 Einwohner aufwies, gegenwärtig, nach mehr als sieben Jahren, annähernd 320000 Einwohner haben dürfte, so daß eine Vertretung durch zwei Abgeordnete durchaus angezeigt erscheine. — Das Stadtamt wies darauf hin, daß die im Gesuch angegebene Einwohnerzahl das Patrimonialgebiet mit umfasse, während das Stadtgebiet im engeren Sinne nur 269312 Einwohner gehabt habe. Was den wesentlichen Inhalt des Gesuches anlange, so sei allerdings wenig Hoffnung auf eine Gewährung zuständigen Ortes vorhanden, da bereits andere Städte dergleichen Gesuche vorgebracht hätten, bisher aber ohne sichtlichen Erfolg. Immerhin konnte sich das Stadtamt nur der Ansicht anschließen, daß Riga durch seine Einwohnerzahl und seine Bedeutung wohl Anspruch habe, in der Duma stärker vertreten zu sein, als das Reichs-Wahlgesetz es vorsehe. Das Stadtamt befürwortete demnach den Antrag des StV. Großwaldt, der hierauf einstimmig angenommen wurde.

— Montag Abend um 7 Uhr traten, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, drei Unbekannte in die Monopolbude in der großen Pferde-Straße Nr. 16 und begannen, die Bude zu berauben. Auf die Hilferufe des Verkäufers eilte ein Schutzmann herbei, worauf die Eindringlinge, die aus der Kasse 62 Rbl. 22 Kop. geraubt hatten, flüchteten. Der Schutzmann gab auf die Räuber mehrere Schüsse ab, die von ihnen erwidert wurden, ohne daß einer der schießenden Teile verwundet wurde. — Ungefähr um dieselbe Zeit wurde ein zweiter Ueberfall von 5 bis 6 Personen auf die in der Friedens-Straße Nr. 4 belegene Monopolbude verübt, wobei aus der Kasse 80 Rbl. geraubt und Flaschen im Werte von etwa 100 Rbl. zerschlagen wurden. Der Verkäufer war hier unter der durch einen ihm auf die Brust gesetzten Revolver unterstützten Drohung, ihn zu erschießen, genötigt worden, sich ins Nebenzimmer zu flüchten. — Gegen 8 Uhr abends wurde eine dritte Monopolbude beraubt, die in der Rumpenhöffschen Straße Nr. 21 belegene, und zwar wieder von 3 Unbekannten, die, nach einigen Anzeichen, mit denen identisch zu sein scheinen, die den Raub in der Pferde-Straße Nr. 16 eine Stunde vorher ausgeführt hatten. Als der Verkäufer Korolew das ihm anvertraute Kronseigentum zu verteidigen suchte, wurde er durch drei Revolverschüsse getötet. Die Kugeln haben ihn in der Brust, an der Seite und im Rücken getroffen. Die Räuber, die aus der Kasse 40 Rbl. mitnahmen und Flaschen und Fensterscheiben im Werte von etwa 200 Rbl. demoliert hatten, flüchteten sodann über den Platz bei der Paulskirche, wo ihrer ein Fuhrmannswagen harrte, mit dem sie davonfuhren.

Station Treppenhof (Riga-Oreler Bahn). Sonnabend, den 8. Oktober gegen 9 Uhr abends, als der dem Besitzer des Gutes Kreutzburg Baron Korff gehörige und von dem Bauern Tauning gepachtete Krug schon geschlossen war und der Krüger mit seiner Frau und deren Schwester beim Tee saß, wurde, wie der „Düna-Ztg." berichtet wird, plötzlich draußen an der Tür geklopft. Als der Krüger Tauning fragte, wer da sei, wurde ihm von draußen die Antwort gegeben, daß der örtliche Akzisebeamte ihn zu sprechen habe. Tauning schloß gleich die Tür auf, aber in diesem Augenblick stürmte eine Bande von 12—14 Mann herein, die ihn ergriffen, ihn zu Boden warfen, banden und mit Nagaiken mißhandelten. Seine Frau und deren Schwester wollten ihm beistehen, wurden jedoch von den Strolchen zum Schweigen gezwungen. Darauf beraubten sie die Kasse und nahmen die besseren Getränke und Zigarren mit. Darauf drangen sie in die Wohnung ein, durchwühlten die Schränke, Kommoden und Betten, raubten alles, was nur einigen Wert hatte und eilten davon. Im Wartesaal der Station wollte man sie ergreifen, doch gelang es ihnen zu entkommen. Inzwischen war der Güterzug Nr. 57 angekommen und als er bald darauf nach der Station Kreutzburg weiter abgefertigt wurde, bemerkte man, wie der eine von den Strolchen in einen Güterwaggon sprang. Es wurde sofort nach Kreutzburg telegraphiert, wo der Flüchtige auch verhaftet wurde. Er trug die Uniform und Mütze eines Eisenbahnbeamten. Er erwies sich als ein in der Umgegend bekannter, mehrfach vorbestrafter Dieb. Einige Stunden später wurde in Kreutzburg auch einer seiner Komplicen ergriffen.

Estland. Für die Reichsduma-Wahlen sind, wie der „Rev. Beob." des Genaueren erfährt, in Estland folgende Termine, von denen wir die wichtigsten nach der „Rev. Z." bereits mitgeteilt haben, festgesetzt worden: 14. November: Wahlen der Delegierten in den Landgemeinde-Versammlungen; 25. November: vorbereitende Wahlversammlungen der Geistlichen zur Wahl von Delegierten für Kreiswählerversammlungen; 26. November: Versammlungen der Eigentümer von Hofslandstellen zur Wahl von Delegierten für die Kreiswählerversammlungen; 28. November: vorberatende Versammlung der Gemeinde-Delegierten; 29. November: Versammlungen der Gemeinde-Delegierten zur Wahl von 10 Wahlmännern (Harrien 3, Wierland 3, Jerwen 2, Wiek 2); 30. November: Kreiswählerversammlungen (Landische Wählerversammlungen) zur Wahl von Wahlmännern (Harrien 6, Wierland 6, Jerwen 3, Wiek 6); 1. Dezember: städtische Wählerversammlungen zur Wahl von Wahlmännern (Reval 8, Wesenberg 4, Weißenstein 1, Hapsal 1); — Der Termin für die Gouvernements-Wahlmännerversammlung (Städte 14, Land 21, Bauern 10) zur Wahl von 3 Reichsduma-Abgeordneten wird für das ganze Reich einheitlich durch einen Allerhöchsten Befehl festgesetzt werden.

— In Rappel hat, dem „Eesti Post." zufolge, am 10. d. Mts. eine Gemeinde-Versammlung stattgefunden, an welcher auch der Herausgeber des „Teataja", Cand. jur. K. Päts, als neues Gemeindemitglied teilgenommen hat.

Mitau. Aus Mitau ist, dem „Rig. Tagebl." zufolge, den Rigaschen Eisenbahngendarmerie-Verwaltungen mitgeteilt worden, daß zwei dortige Realschüler, Söhne eines Militärarztes, unter Mitnahme eines Revolvers und eines Dolches das Elternhaus verlassen und sich wahrscheinlich nach Riga oder Libau gewandt haben.

Libau. Wir entnehmen der „Lib. Ztg." folgende Mitteilungen: Am 8. Oktober um 7 Uhr abends bemerkte der dejourierende Schutzmann in der Kornstraße einen verdächtigen Mann und brachte ihn zur Polizei zur Feststellung seiner Persönlichkeit. Er erwies sich als ein gewisser A. und trug eine Sammelliste des Libauschen sozialdemokratischen Vereins bei sich, laut welcher er 17 Rbl. als Beiträge von 1—5 Rbl. von verschiedenen Personen erhalten hatte. — In der Nacht auf den 9. Oktober wurden in der Erbsenstraße im Hause J. zwei Personen verhaftet, von welchen der eine als der Zierausche Bauer Krisch G. agnosziert wurde, und zugab, vom Apotheker Koenig 10 Rbl. für das sozialistische Komitee erhalten zu haben; die Personalien des anderen, welcher einen Paß des Rudbahrenschen Bauern Ewald E. vorwies, konnten nicht festgestellt werden. — Am 9. Oktober um 10 Uhr vormittags erschienen 2 junge Leute vor der hiesigen Pferdepoststation in der Güntherstraße. Während der eine von ihnen als Wächter vor der Tür der Station postierte, betrat der andere das Zimmer des Posthalters Schulva und verlangte von diesem auf Grund eines „Zahlungsbefehles" des Libauschen sozialdemokratischen Komitees die sofortige Zahlung von 50 Rbl. Sch. kam diesem Verlangen jedoch nicht nach, sondern faßte den „Beamten" des Komitees beim Kragen und rief seine Postknechte zu Hilfe. Ehe aber diese zu Hilfe herbeizueilen vermochten, gelang es dem Eindringling, welcher einen Revolver hervorzog, sich von dem Posthalter loßzureißen und ohne Mütze und Zahlungsbefehl zu flüchten. Der Schutzmann Ernst B. bemerkte den Flüchtling ohne Mütze in der Güntherstraße bei der Kaserne der Schutzleute und wollte ihn anhalten. Dieser feuerte aber auf den Schutzmann einen Revolverschuß ab, dessen Kugel dem Verwundeten in der rechten Hüfte stecken blieb, und verschwand dann in der Birkenstraße. — Dem vor der Pferdepoststation Wache stehenden Uebeltäter gelang es, unbemerkt zu entkommen.

St. Petersburg. Ein hochbedeutsamer politischer Akt wird, wie die „Now. Wrem." in administrativen Kreisen zirkulierenden Gerüchten entnommen hat, erwartet: eine Erweiterung der Befugnisse der Reichsduma im Sinne derjenigen der westeuropäischen Parlamente. — Der „Syn Otetschestwa" will, wie die „St. Pet. Z." referiert, aus zuverlässiger Quelle wissen, daß Graf Witte bereits zum Premier-Minister mit dem Portefeuille des Finanzministeriums ernannt worden sei. Zum Minister des Innern sei P. N. Durnowo (gegenwärtig Gehilfe des Ministers des Innern) designiert. — Der „Nascha Shisn" zufolge übernimmt Graf Witte das Ministerpräsidium unter der Bedingung weitgehender Machtvollkommenheiten zur Beruhigung des Landes. Ein liberales Ministerium aus Vertretern der gemäßigten Richtung soll gebildet werden, um noch vor Zusammentritt der Reichsduma durch vorläufige Reformen die Elemente eines Rechtszustandes zu schaffen. Gleichzeitig soll das Gesetz vom 6. August revidiert und in Uebereinstimmung mit den Programmen der gemäßigten Liberalen gebracht werden. Zu diesem Zweck werde eine Verschiebung des Eröffnungstermins der Reichsduma bis zum März des nächsten Jahres geplant.

— Die Gräfin Mathilde Witte wurde, einer Meldung der „Pet. Tel.-Ag." zufolge, Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna vorgestellt.

— Das Projekt der bedingten Verurteilung wird, der „Ruß" zufolge, noch vor Ende dieses Monats in einer von der gesetzgebenden Abteilung des Justizministeriums einberufenen besonderen Kommission beraten werden. Als Material werden der Kommission unter anderem die zahlreich eingelaufenen Gutachten der Appellhöfe und hervorragender Juristen, sowie auch Aeußerungen der Presse dienen.

— Am 11. Oktober abends fand in der Aula der Petersburger Universität ein Meeting der Eisenbahner statt. Eine vieltausendköpfige Menge füllte den großen Saal, wo es allmählich unerträglich heiß wurde. Die „St. Pet. Ztg." bemerkt: „Wer es nicht weiß, was es heißt, im Schweiße seines Angesichts zu arbeiten, der möge als Berichterstatter solch ein Meeting besuchen. Auch viele Neugierige hatten sich in der Universität eingefunden, wodurch es sich wohl auch zum größten Teil erklären mag, daß es ab und zu im Saale so laut herging, daß dem Auditorium die Worte des jeweiligen Sprechers überhaupt verloren gingen."

— Die „Birsh. Wed." berichten: Auf dem Petersburger Nikolai-Bahnhof sind Bekanntmachungen angeschlagen, aus denen ersichtlich ist, daß der Güter- und Personenverkehr auf vielen anliegenden Bahnen eingestellt ist. Die aus Petersburg abgehenden Züge fahren nur bis Twer. Auf der Moskauer Station der Nikolai-Bahn haben die Telegraphisten alle Apparate zerbrochen und die Annahme von Depeschen hat aufgehört.

— Wie nach der „St. Pet. Ztg." allgemein verlautet, trage an der Unzufriedenheit der Eisenbahner der Chef der Station St. Petersburg Graf Podgoritschan die Hauptschuld. Vor zehn Tagen hatten nämlich gegen 150 Weichensteller der Nikolai-Bahn bei dem Chef der Bahn Generalmajor Schaufuß die Entlassung des Grafen beantragt. Derselbe soll die niederen Angestellten durch allerlei Kleinigkeiten ununterbrochen nörgeln und für jede Kleinigkeit Geldstrafen verhängen. Der Chef der Bahn hatte die Beschwerde der Weichensteller entgegengenommen und dabei versprochen, sie nach zehn Tagen zu beantworten. Montag war nun der von Generalmajor Schaufuß bestimmte Termin abgelaufen, ohne daß die Weichensteller die versprochene Antwort erhalten hätten. Infolgedessen entstand unter ihnen eine allgemeine Erregung, die sich natürlich auch auf die übrigen Bediensteten der Bahn übertrug — Die Telegraphenabteilung der Station wurde vom Publikum geradezu überstürmt: jeder der nach Moskau und weiter reisen mußte, wollte seine Bekannten und Verwandten telegraphisch darüber in Kenntnis setzen, daß die Reise infolge der herrschenden Zustände nicht angetreten werden könne. — In wie schwerer Weise das Ausbleiben der Züge der Nikolai-Bahn sich fühlbar machen wird, ist daraus zu ersehen, daß auf der Nikolai-Bahn täglich nicht weniger als 70 Güterzüge mit Vieh, Fleisch, Mehl, Früchten, Milch und anderen Lebensmitteln eintreffen.

— Der Delegierten-Kongreß der Eisenbahnbeamten hat, nach Angabe der „Russj", auf einer außerordentlichen Sitzung u. A. folgende Postulate aufgestellt: Achtstündiger Arbeitstag. Das Recht auf Organisation und Straflosigkeit von Streiks. Unverzügliche Freilassung der Streiker. Verbesserung der Arbeitsleistung und der Existenz unter Teilnahme des Eisenbahnpersonals. Allgemeiner Schulunterricht der Kinder des Eisenbahnpersonals. Aufhebung des Kriegszustandes und des Zustandes

---

„Hören Sie, junger Mann," stieß er mit verächtlichem Lächeln hervor, „warum haben Sie sich nicht direkt an mich gewandt, anstatt umherzuspringen und die Damenwelt mobil zu machen?"

„Ich wußte nicht, daß es Ihnen mißfallen würde," entgegnete Herr Palsfuchin ein wenig beschämt. „Aber wenn Excellenz meinem Rekommandationsschreiben keine Bedeutung beimessen, so kann ich Ihnen Zeugnisse vorlegen . . . ."

Er zog ein Papier aus der Tasche und überreichte es dem Direktor.

Unter dem in Kanzleistil und mit Kanzleischrift abgefaßten Zeugnis stand der Namenszug des Gouverneurs. Doch ging aus allem hervor, daß dieser — nur um eine zudringliche Dame loszuwerden, das Schriftstück unterzeichnet hatte, ohne durchzusehen, was man ihn zu bescheinigen gebeten.

„Ja, da muß ich allerdings schweigen und einwilligen — ich beuge mich und gehorche . . ." erklärte der Direktor seufzend, als er das Zeugnis durchgelesen hatte. Reichen Sie Ihr Gesuch morgen ein . . . . Dagegen ist nichts zu machen . . . ."

Als Palsfuchin gegangen war, machte der Direktor seinem Abscheu gegen den „Sympathischen" Luft. „Dieser Fettwanst! Dieser hohle Tropf!" raisonierte er, während er mit heftigen Schritten das Zimmer durchmaß.

„Aber er hat doch bekommen, was er wollte, dieser Fant, dieser Katzenbuckler, dieser Alfonso! Widerliches Gewürm!"

Und Fedor Petrowitsch spukte wütend nach der Richtung der Tür, hinter welcher der junge Herr verschwunden war, blieb jedoch im selben Moment rot und verlegen stehen, denn die Tür öffnete sich und eine Dame, die Frau des Departementschefs X., betrat seidenrauschend das Zimmer.

„Einen Augenblick, nur einen Augenblick!" begann sie. „Setzen Sie sich, bester Freund, und hören sie mich aufmerksam an. „Wie ich höre, lieber Freund, haben Sie eine Vakanz zu besetzen . . . . Heute oder morgen wird Ihnen ein junger Mann seine Aufwartung machen, ein Herr Palsfuchin . . . ."

Und die charmante Frau begann sich des weiteren über den „Sympathischen" auszulassen.

Fedor Petrowitsch starrte sie mit wirren, idiotischen Augen an, wie ein Mensch, der im Begriff ist, in Ohnmacht zu fallen. Er starrte und lächelte — aus eitel Takt. — — —

Als Wremjenski am nächsten Tage auf der Kanzlei erschien, hatte Fedor Petrowitsch anfangs nicht den Mut, mit der Wahrheit herauszurücken. Er hustete, stammelte und wußte lange nicht, was er sagen, wie er beginnen sollte. Er wollte den Lehrer um Entschuldigung bitten, ihm die ganze elende Wahrheit gestehen. Doch daß er genötigt war, in seiner eigenen Kanzlei, vor einem Untergebenen eine so jämmerliche Rolle zu spielen, ergrimmte und peinigte ihn dermaßen, daß er wie ein Trunkener aufs Ziel lostaumelte.

Plötzlich schlug er mit der Faust auf den Tisch, sprang auf und schrie: „Ich habe keine Stelle für Sie! Nein, sage ich, nein! Lassen Sie mich in Ruhe! Peinigen Sie mich nicht! Verlassen Sie mich gefälligst!"

Und ehe der Lehrer sich von seiner Bestürzung zu erholen vermocht, war Fedor Petrowitsch hinausgestürzt.

Mannigfaltiges.

Eine eigenartige Straßenbeleuchtung wird zur Zeit in Paris erprobt, und zwar mit einem angeblich die höchste bisher erreichte Leuchtkraft bietenden, dem Lysol ähnlichen Erzeugnis, das aus Abfällen hergestellt wird, die vorzugsweise den deutschen Kokstätten entstammen.

— Ein Boxerkampf auf Tod und Leben wird am Sonntag in Paris ausgetragen werden, vorausgesetzt, daß die Polizei nicht noch in letzter Stunde ihn verhindert. Es handelt sich darum, festzustellen, ob die französische oder die japanische Boxerkunst, das sog. Dschiu-Dschitsu, die wirksamste Art der körperlichen Verteidigung ohne Waffen darstellt. Das französische Verfahren wird durch den Athleten G. Dubois vertreten, während für die japanische Kunst der Turn- und Fechtlehrer Re-Nie eintritt. Es ist jedes Mittel erlaubt, den Gegner kampfunfähig zu machen — nur die Augen dürfen nicht aus den Höhlen gedrückt werden. — Im übrigen kann von Fäusten und Füßen nach jeder Richtung hin der ausgiebigste Gebrauch gemacht werden. — Bekanntlich wird das Dschiu-Dschitsu in Japan schon seit Jahrhunderten betrieben. Es gehört mit zur Volkserziehung; nicht nur Knaben, sondern auch Mädchen werden darin ausgebildet. Sowohl Angriff als Verteidigung werden planmäßig und nach einem Verfahren gelehrt, das von europäischer Kampfweise vollkommen abweicht. Eine besondere Eigentümlichkeit der japanischen Boxerkunst besteht in einer genauen Kenntnis derjenigen Körgerstellen, die besonders empfindlich und leicht verletzbar sind. Eine fernere Eigentümlichkeit ist es, daß die Japaner weniger mit der Faust arbeiten, sondern mehr mit der unteren Kante der flach ausgestreckten Hand schlagen. Durch fortgesetzte Uebung ist der untere Handwulst steinhart geworden, so daß er gewissermaßen als Hammer dient. Schon ein leichter Schlag soll genügen, um den Armknochen eines Mannes zu brechen oder die Schädeldecke einzuschlagen. Auf der anderen Seite werden die Japaner auch in der Abwehr und im Ertragen des Angriffs planmäßig geübt. So verstehen sie es, der Bauchdecke durch Muskelanspannung eine derartige Widerstandsfähigkeit zu verleihen, daß sie selbst Fußtritte in die Magengrube, gegen die jeder bekanntlich sonst sehr empfindlich ist, ertragen. — In Paris hofft man, daß es dem französischen Athleten gelingen wird, sich den japanischen Gegner durch einen wohlgezielten Faustschlag oder Fußtritt vom Halse zu halten. Sollte ihm das gelingen und es zum Handgemenge kommen, dann wird Dubois der katzenartigen Gewandtheit des japanischen Gegners gegenüber einen schweren Stand haben. Die französischen Blätter haben bereits seit Monaten spaltenlange Artikel über die Begegnung gebracht und die Spannung ist aufs höchste gesteigert. Die beiden Athleten sind schon durch die überreizte, öffentliche Meinung gezwungen, das äußerste zu wagen, und so wird es zweifellos einen Kampf geben, der an Scheußlichkeit und Roheit nichts zu wünschen übrig läßt!

— Zwei Frauenrechtlerinnen, Miß Pankhurst und Miß Kenny, die etwas zu energisch in einer liberalen Versammlung in Manchester für das Frauenstimmrecht agitierten, werden je drei Tage im Gefängnis sitzen müssen, da sie sich weigern, die wegen ihres ungebührlichen Benehmens über sie verhängte Geldstrafe zu zahlen. Der Vertreter der Anklage behauptete in seiner Rede, die beiden Damen seien zu der Versammlung von vornherein mit der Absicht gegangen, eine agitatorische Ruhestörung hervorzurufen, indem sie fortwährend riefen und kreischten: „Wir wollen wie Männer behandelt werden!" Als sie jedoch durch Angestellte des Saalbesitzers auf die Straße befördert wurden, hätten sie sehr viel Wert darauf gelegt, nicht wie Männer, sondern wie Damen behandelt zu werden. Miß Pankhurst geriet bei ihrem Abenteuer in solche Wut, daß sie einem Polizeihauptmann und einem Wachtmeister ins Gesicht spuckte und dem letzteren obendrein zwei Schläge über den Mund versetzte. Vor Gericht erklärte Miß Pankhurst, sie habe geglaubt, die beiden Polizeioffiziere gehörten der liberalen Partei an, und sie bedauere nur, daß ihr nicht Sir Edward Grey, der bekannte liberale Führer, der in der Versammlung gesprochen hatte, in die Hände geraten sei.

— Systematische Entvölkerung. Dem Blatte „La Vie de Paris" zufolge haben die Besitzer zweier neu erbauter vornehmer Häuser in der Rue des Martyrs in ihre Mietverträge die Bestimmung eingefügt, daß kein Mieter Kinder unter fünfzehn Jahren haben darf und daß der Mietsvertrag von selbst erlischt, falls dem Mieter im Hause Kinder geboren werden.

verstärkten Schutzes. Abschaffung der Eisenbahngendarmerie. Politische Freiheit. Amnestie. Abschaffung der Todesstrafe. Allgemeines Wahlrecht. Die Frage der materiellen Lage des Eisenbahnpersonals sollte auf einer nächsten Versammlung verhandelt werden. Nach Schluß der Sitzung sandten die Delegierten ausführliche Telegramme an ihre Mandanten.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (26.) Oktober.

Pariser Brief.

Paris 19. Oktober 1905.

—D. G. — Die Zeitung des Herrn Méline sagt, daß Frankreich nach allen überstandenen Leiden des „Trostes" bedürfe und daß dieser Trost nur im Bunde aller guten Bürger bestehen könne. Welches sind denn die Leiden, die einen Trost herbeiwünschen lassen? Frankreich hat, ohne etwas von seiner Unabhängigkeit und seiner Würde zu opfern, den Frieden aufrechtzuerhalten verstanden. In dem glücklich fortgesetzten Frieden kommen seine unerschöpflichen Fähigkeiten unter den verschiedensten Formen deutlich zum Ausdrnck. Dieses Land besitzt alle Kräfte der Arbeit und der Produktivität und es macht große Fortschritte in allen Richtungen des Schaffens und Denkens.

In 15 Jahren hat seine wirtschaftliche Tätigkeit, die einen Augenblick durch eine verhängnisvolle Krisis zum Stillstand gebracht wurde, neues Leben gewonnen und sich stetig vermehrt. Die Erzeugnisse seiner Landwirtschaft genügen, um alle seine Einwohner und auch die zahlreichen Ausländer zu nähren, die nach Frankreich kommen. Sein Handelsverkehr mit dem Auslande wächst regelmäßig und schnell. Und dieser bedeutende Zuwachs ist keineswegs Sache des Zufalls, sondern er setzt den Fortschritt voriger Jahre fort. Das ist ein offenbares Zeichen wirtschaftlichen Wohlergehens. Und wenn man, wie man wohl hoffen darf, die hier auf der Tagesordnung stehenden Sozialreformen kraftvoll betreiben wird, so wird hier der menschliche Fortschritt nicht aus den Zuckungen des um sich greifenden Elends hervorgehen, sondern aus dem immer deutlicheren Bewußtsein, daß das Volk von seinen Rechten und Pflichten hat.

In diesem Frankreich, das gewisse Kreise als ruiniert darzustellen versuchen, leuchtet hell die Flamme des Geistes. Nie seit zwanzig Jahren hat Frankreich so ruhmvoll zu den Siegen des menschlichen Geistes in Kunst und Wissenschaft beigetragen, wie gerade jetzt. Das großartige Werk von Puvis de Chavannes strahlt noch über uns und aus seinen durchsichtigen Tiefen, die voll Gedanken und Traum sind, scheint ein ideales Licht, das ohne Gewalt die Wirklichkeit umgestaltet. Die Wissenschaft sucht die Geheimnisse der strahlenden Materie zu entschleiern, die Vorstellung von der Natur wird eine ganz andere und die Arbeiten von Becquerel und Curie eröffnen dem menschlichen Genius neue Perspektiven.

Braucht man einem solchen Volke von Trost zu sprechen? Seine Säfte sind weder erschöpft noch minderwertig.

Was ihm im Gegenteil fehlt, ist: den ganzen Mut seiner Kraft zu haben, das volle Bewußtsein der Größe seines historischen Berufes in den neuen Zeiten zu gewinnen. Frankreich kann in der Menschheit eine Macht des Friedens und der Gerechtigkeit sein. Es wage nur und es verstehe sein Schicksal. An dem Tage, wo es alle Reste eines mittelalterlichen Ideals weit von sich werfen wird, die elenden Ueberbleibsel einer Kriegs- und Revanche-Politik — an diesem Tage wird die ganze Welt seine bewundernswerten Kräfte zu würdigen wissen. Möge doch Frankreich den Zweideutigkeiten und Schwächen ein Ende setzen. Es hat mit der Vergangenheit gebrochen. Es hat seinen Zukunftsweg noch nicht festgesetzt. Und seine beste Kraft geht auf diese Undeutlichkeiten und Widersprüche verloren.

Die Zeitung des Herrn Méline will, daß nach dem Schluß der parlamentarischen Ferien das Ministerium erklären möge, ob es mit der Linken oder gegen die Linke zu regieren gedenke. Es gibt aber eine noch viel wichtigere Frage: Frankreich muß sich darüber erklären, ob es sich noch immer vom Revanchetraum, der eine Lüge ist, verführen lassen oder ob es den edlen Versuch eines endgiltigen Friedens beginnen wolle. Frankreich bedarf keines Trostes, denn es ist aus der jüngsten Krisis weder getroffen noch erniedrigt hervorgegangen. Aber es bedarf der Klarheit und Präzision, damit seine wachsenden Kräfte in sicherer Bewegung zur Geltung kommen.

Deutschland.

An den verabschiedeten Handelsminister Möller hat Kaiser Wilhelm folgendes Handschreiben gerichtet: „Mein lieber Staatsminister Möller. Ihrem Gesuch um Entlassung aus dem Amt als Minister für Handel und Gewerbe habe ich durch Erlaß vom heutigen Tage entsprochen. Ich kann mir nicht versagen, Ihnen für die treuen Dienste, welche Sie mir geleistet haben, meinen wärmsten Dank auszusprechen. Als Zeichen meines Wohlwollens verleihe ich Ihnen den erblichen Adel. Das betreffende Diplom wird Ihnen zugehen. Ich verbleibe Ihr wohlgeneigter König Wilhelm." — Mit der Annahme des Adelsprädikats hat Herr Möller, wie wir in der „Danz. Z." lesen, bei einem Teil seiner politischen Freunde Befremden erregt — vielleicht um so mehr, weil die „Nobilitierung" nicht ganz im Einklange steht mit den Neigungen, die er sonst bekundet hat. Die Bemerkungen der konservativen Presse sind auch nicht ganz von Spitzen frei.

Wie die „Neue Militärisch-Politische Korrespondenz" aus Bundesratskreisen erfährt, ist die Einberufung des Reichstages endgiltig für das letzte Drittel des November vorgesehen. Die Session dürfte Freitag den 24. Nov. durch den Kaiser mit einer Thronrede eröffnet werden, und am gleichen Tage die Präsidentenwahl stattfinden. Die erste Lesung des Etats soll dann am Dienstag ihren Anfang nehmen.

Der Einzug des Königs von Spanien in Berlin am 6. November soll nach dem Wunsche des Kaisers feierlich gestaltet werden. Der Magistrat bewilligte für eine dem südländischen Charakter Spaniens entsprechende Ausschmückung der Linden 20 000 Mark.

Böhmen.

Die nationale Erregung in Böhmen ist noch im Wachsen und zeitigt die merkwürdigsten Zwischenfälle. In Prag wurde am Freitag die Opernsängerin Margarete Siems aus Breslau, die an der deutschen Landesbühne gastiert, in einem Wagen der städtischen elektrischen Straßenbahn von den Insassen und dem Kondukteur insultiert, weil sie mit letzterem deutsch sprach. Der Wagen wurde angehalten und die Dame hinausgewiesen. — Die Regierung scheint denn auch sich dem Ernst der Situation nicht mehr zu verschließen. Es wird aus Wien telegraphiert: „Da die Gegensätze zwischen den Deutschen und Tschechen sowohl in Böhmen als auch in Mähren sich zusehends verschärfen und die derzeitige Regierung absolut nicht imstande ist, eine Verständigung herbeizuführen, verlautet in parlamentarischen Kreisen, daß in kürzester Zeit, möglicherweise noch in diesem Jahr, ein Kabinettswechsel stattfinden würde und das neue Kabinett sofort an die Auflösung des Landtags gehen wird."

Nord-Amerika.

In Jacksonville (Florida) hielt Präsident Roosevelt am vorigen Sonnabend eine Rede, in der er ausführte: Die Arbeiten am Panama-Kanal seien so weit vorgeschritten, daß er mit Bestimmtheit erklären könne, der Kanal werde vollendet werden, und zwar wahrscheinlich mit geringeren Kosten, als man angenommen habe. Pflicht der Ver. Staaten sei, für die Sicherheit des Kanals zu sorgen. Hierfür seien eine starke Flotte und strategische Zugänge unumgänglich notwendig. Die erstere nähere sich ihrer Vollendung, und letztere besäßen die Vereinigten Staaten bereits. Die Vereinigten Staaten hätten nicht die Absicht, irgend eine der südamerikanischen Republiken anzugreifen, und wünschten keinen Fuß Landes zu erwerben. Wenn die Vereinigten Staaten sich jemals in die Angelegenheiten irgend eines Nachbars einzumischen hätten, so würde das nur in der aufrichtigen Absicht geschehen, den betreffenden Völkern einen guten Dienst zu erweisen. Die Vereinigten Staaten würden zu einem solchen Einschreiten nur als letztes Mittel greifen, um zu verhindern, daß irgend eine europäische Macht zum Einschreiten gezwungen werde.

Lokales.

Der Vorsitzende der hiesigen Kreis-Kommission in Angelegenheiten der Reichsduma-Wahlen, Herr M. D. Sjewerow, bringt zur allgemeinen Kenntnis:

1) daß sich der Sitz der gen. Kommission im Gebäude des Jurjeff-Werroschen Friedensrichter-Plenums, Mühlen-Straße, befinden wird;

2) daß die Kommission ihre Tätigkeit am nächsten Tage nach erfolgter Publikation der Wählerlisten in der „Livl. Gouv.-Z." aufnehmen wird;

3) daß Beschwerden und Eingaben der Interessenten über Unkorrektheit und Unvollständigkeit der Listen der zu den Wahlen berechtigten Wähler eingereicht werden können entweder beim Vorsitzenden der Kommission persönlich im Gebäude des Plenums täglich von 12—2 Uhr, oder aber durch die Post;

4) daß Beschwerden und Eingaben durch Bevollmächtigte nicht statthaft sind;

5) daß nur schriftliche Beschwerden und Eingaben zulässig sind, die in der Reichssprache abgefaßt sind — mit Hinzufügung aller Dokumente, auf welche die Beschwerdeführer ihre Angaben gründen;

6) daß ein zweiwöchentlicher Termin, gerechnet vom Tage der Publikation der Wählerlisten in der „Livl. Gouv.-Z." zum Einreichen der Beschwerden und Eingaben bestimmt ist:

7) daß über die Bestimmungen der Kreis-Kommissionen für Wahlangelegenheiten Beschwerden an die Gouvernements-Kommission zulässig sind, zu deren Einreichen ein dreitägiger Termin festgesetzt ist, gerechnet vom Tage der Bekanntmachung der Bestimmung, und daß diese Beschwerden bei der Kreis-Kommission für Wahlangelegenheiten eingereicht werden müssen.

In Sachen des Eisenbahnverkehrs hat auch hier eine starke Beunruhigung Platz gegriffen. Nach den von uns eingezogenen Erkundigungen ist heute nur der Verkehr nach St. Petersburg behindert: die Züge gehen nur bis Gatschina und Waren werden nach St. Petersburg zur Beförderung nicht angenommen. Zwischen St. Petersburg und Gatschina wie auch zwischen St. Petersburg und Oranienbaum stockt der Verkehr. Mit dem heute Vormittag angekommenen Petersburger Passagier-Zuge trafen hier, wie wir hören, nur drei Personen ein. Nach St. Petersburg gelangt man zur Zeit nur, wenn man von Gatschina aus Postpferde benutzt. — Wie uns mitgeteilt wird, war heute vormittags der Bahnverkehr nach Riga und Reval hin frei.

Der Herr Minister der Volksaufklärung hat neuerdings die Vorschrift erlassen, die Auszahlung der 20%-Zulage an die Professoren, Dozenten ꝛc. aller höheren Lehranstalten zu sistieren. Motiviert wird diese Verfügung damit, daß im Frühjahrs-Semester keine Vorlesungen stattgefunden haben und es somit vorläufig nicht möglich ist, zu bestimmen, wer von den Professoren mehr als 500 Rbl. Kollegiengelder bezogen hat und somit keinen Anspruch auf die 20%-Zulage hat. — Uebrigens scheint diese Maßregel auch auf solche Lehranstalten ausgedehnt zu werden, deren Professoren, wie z. B. an den Veterinär-Instituten, überhaupt keine Honorare an Kollegiengeldern beziehen, sondern lediglich ihre Gage. —sc—

Die gestern abgehaltene Generalversammlung des Livländischen Vereins zur Förderung der Landwirtschaft und des Gewerbfleißes beschäftigte sich, wie es mit den Herbst-Generalversammlungen stets der Fall gewesen, fast ausschließlich mit den Ergebnissen der letzten August-Ausstellung. — Der Verein hat in diesem Jahre den sehr erheblichen Betrag von über 800 Rbl. mehr an Prämien für die Ausstellung verausgabt, als für irgend eine der früheren Ausstellungen, womit er sich allerdings keine geringe, im Interesse der Förderung unserer Landwirtschaft aber durchaus gebotene Last auferlegt hat. Trotz dieser bedeutenden Erhöhung der Prämiengelder und trotz des notwendig gewordenen Ausfalles der Leistungsprüfungen (Wettrennen), die in der Regel eine nicht zu unterschätzende Einnahme abwerfen, beläuft sich der Reingewinn der diesmaligen Ausstellung auf 829 Rbl. 81 Kop. — Auch in anderer Hinsicht hat die Ausstellung befriedigt; namentlich ist der Verkauf von Ausstellungsobjekten ein recht lebhafter gewesen, indem insgesamt für etwa 16 000 Rbl. Objekte auf der Ausstellung, namentlich Vieh und Pferde, verkauft worden sind.

Um Mißverständnissen betreffs der Stellung des Hrn. Direktors der hiesigen Realschule zu der in der Stadtverordneten-Versammlung kürzlich zur Beratung gelangten Eingabe betreffs Errichtung eines Konvikts bei der Realschule vorzubeugen, sei hier konstatiert, daß der Herr Direktor jene Eingabe nicht etwa aus eigener Initiative an die Stadtverwaltung hat gelangen lassen, sondern diese aus dem Ministerium der Volksaufklärung hervorgegangene Vorlage nur an die Stadtverwaltung amtlich weiter vermittelt hat.

Einem Bierbudenbesitzer in der Kauf-Straße wurden gestern vom Friedensrichter des 2. Bezirks 5 Rbl. Pön oder 1 Tag Arrest auferlegt weil er in seinem Verkaufslokal Streichhölzer mit der alten Banderolle geführt hatte. — Ferner wurden einem Eisenwarenhändler auf dem Heumarkt 2 Rbl. Pön oder 1 Tag Arrest zudiktiert weil er am 14. September, am Tage des Festes der Kreuzeserhöhung, schon um 11 Uhr vormittags die Budentür geöffnet hatte. —k—

Ein junger Arbeiter hatte aus der Schlosserwerkstatt in der Neumarkt-Straße 2 alte Gasröhren gestohlen, die bei ihm in der Wohnung entdeckt wurden. Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte gestern den Schuldigen zu 3 Monaten Gefängnis. —k—

Wir werden mitzuteilen gebeten, daß das geplante Lepra-Konzert wegen schwerer Erkrankung der Sängerin Frl. M. Franken nun doch ausfallen muß und daß die für dieses Konzert gelösten Billette durch die Buchhandlung J. Anderson einzulösen sind.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, 12. Okt. Es sind folgende mittlere Lehranstalten geschlossen worden; Die Realschule in Kursk, das Gymnasium in Ssumy, das Knaben- und Mädchengymnasium in Wjasma und das geistliche Seminar in Tula.

Warschau, 12. Okt. Die Polizei hat durch Präventivmaßregeln das Lynchen von Dieben seitens streikender Arbeiter verhindert. Es ist nur ein Dieb getötet worden und ein anderer verwundet. Auch ein Landpolizist ist getötet worden.

Kasan, 12. Okt. Das Lehrerkonseil der Realschule erklärt die Schule bis auf weiteres für geschlossen.

Kasan, 12. Oktober. Das Konseil der geistlichen Akademie fordert die Studierenden auf, am 14. Oktober zu den Vorlesungen zu erscheinen. Die Nichterscheinenden sollen relegiert werden. Das Konseil gibt bekannt, daß es sich nicht für berechtigt hält, die Forderungen der Studierenden zu prüfen.

Ssumy, 12. Oktober. Die Telegraphenverbindung mit Charkow ist unterbrochen.

Berlin, 25. (12.) Okt. Das „Berl. Tagebl." teilt mit, daß in den Geschäftsbüchern der hiesigen militärischen Ausrüstungsfirma Tippelskirch auf den Namen P., d. h. an den Minister Podbielski lautende Rechnungen gefunden worden sind; desgleichen eine auf den Namen S., d. h. auf den Kolonialminister Stübel, lautende Rechnung. In Anbetracht dessen, daß auf Stübel ein Schatten von Verdacht fällt, solle eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet werden.

St. Petersburg, 12. Oktober. Gestern empfing Graf Witte eine Deputation der Eisenbahnangestellten und besprach mit ihr alle Details der Streikbewegung. — Er meinte, er könne nur dann offiziell an der Entscheidung der Fragen teilnehmen, falls die ganze Angelegenheit vom Minister der Wegekommunikationen dem Ministerkomitee zu einer besonderen Beratung vorgelegt werden würde. Persönlich sprach der Graf folgende Gedanken aus:

Die Forderungen der Eisenbahnangestellten berühren nicht nur die ökonomische, sondern auch die politische Einrichtung des Reiches, und zu ihrer Entscheidung bedarf es einer Reihe von Jahren. Forderungen, die sofort entschieden werden könnten, stehen in einer Reihe mit solchen, deren Verwirklichung äußerst kompliziert erscheine. Es sei nicht an der Zeit, zu untersuchen, wem die Schuld daran beizumessen sei. Offenbar sei der Eisenbahn-Streik eine so ungeheure Erscheinung, daß sie nicht spurlos vorübergehen kann. Einigen Forderungen der Streikenden könne freilich nachgegeben werden.

Nun kam Graf Witte auf die ökonomische Seite der Forderungen zu sprechen. Er führte hierbei folgendes aus: Er persönlich sei der Ansicht, daß die Verwirklichung des Wunsches der Einführung der allgemeinen Stimmenabgabe schwerlich die erwarteten Resultate ergeben würde. Auf Grundlage der in den anderen Staaten gemachten Erfahrungen, würden von den politischen Forderungen Versammlungs- und Preßfreiheit als zeitgemäße Maßregeln demnächst öffentlich verkündigt werden; der definitive Beschluß liege indessen bei der Reichsduma.

Was die wirtschaftlichen Forderungen anlange, so berühre der Streik sowohl die Privat- als auch die Kronsbahnen. Die Privat-Bahnen haben ihre eigenen Statuten die nicht umgestoßen werden dürften, weil dadurch die Zivilrechte dritter Personen gefährdet würden. Ueberhaupt arbeiteten die russischen Eisenbahnen mit einem ungeheuren Defizit, welches vom russischen Volk gedeckt werde. Die Befriedigung der Forderungen der Eisenbahnangestellten würde Dutzende von neuen Millionen-Ausgaben zur Folge haben. Die Regierung kann dem Volk auf administrativem Wege keine Last auferlegen. Unsere Bauernbevölkerung sei im allgemeinen um vieles ärmer, als die Eisenbahn-Angestellten. Bei der unbedachten Befriedigung der Forderungen dieser letzteren läge die Gefahr vor, daß die ökonomische Bürde von den Schultern eines Teils der Bevölkerung auf die eines unzweifelhaft ärmeren gewälzt werden würde.

Zum Schluß riet Graf Witte, der Regierung Vertrauen entgegenzubringen und den Streik, dessen Fortsetzung eine ungeheure Gefahr in sich birgt, zu beendigen. Der Streik sei gegen die Regierung gerichtet, doch habe die ganze Bevölkerung darunter zu leiden, und schließlich könnte der Fall eintreten, daß die Regierung Gewalt gebrauchen müsse oder aber, daß ein Teil der Bevölkerung sich gegen den anderen kehrt — aus Haß gegen die Streikenden. Die Streikenden hätten die Aufmerksamkeit der Regierung auf ihren Notstand und die allgemeinen politischen Zustände des Reiches gelenkt; die Regierung werde die durch den Streik hervorgerufenen Fragen prüfen und die Reichsduma werde sie zweifellos lösen.

St. Petersburg, 12. Oktober. In den Ausstand getreten sind: Die Moskau-Windau-Rybinsker und die Rjasan-Uraler Bahn; desgleichen das Angestellten-Personal des Warschauer Bahnhofes.

St. Petersburg, 12. Okt. Die Arbeit eingestellt haben: das Alexandrowsche Etablissement, die Newski-Schiffsbauwerft sowie die Thorntonsche und die Warguninsche Fabrik. — Auf den Straßen sind Truppen postiert. — Auf dem Baltischen Bahnhof ist der Streik ausgebrochen; der Verkehr ist eingestellt. Das Bahnhofsgebäude wird von Militär bewacht. Der Verkehr mit Zarskoje Selo wird mittelst der Warschauer Bahn aufrecht erhalten. — Aus Pleskau ist ein Zug mit 2 Bataillonen Soldaten eingetroffen. Der Verkehr ist eingestellt. Auf der Nikolai-Bahn wird der Verkehr unterhalten. Aus Petersburg wurden 3 Züge abgefertigt.

Beim Empfang der Delegierten der Eisenbahnangestellten erklärte der Minister der Wegekommunikationen, daß die Frage der Versammlungs- und Preßfreiheit innerhalb der nächsten Tage entschieden werde.

Der Rektor der Moskauer Universität hat folgende Resolution des Konseils dem Minister der Volksaufklärung telegraphisch übermittelt: die Organisation von politischen Meetings innerhalb der Mauern der Universität entspricht absolut nicht dem Charakter derselben. Dieser unnormalen Erscheinung muß ein Ende gemacht werden. Das Konseil bittet den Minister um möglichst baldige Veröffentlichung eines Gesetzes, welches bei politischer Versammungs-Freiheit die Unantastbarkeit der Person eines jeden russischen Staatsbürgers gewährleistet. Im Fall der Verzögerung des Erscheinens eines solchen Gesetzes sucht das Konseil um Einräumung anderer Lokalitäten für Versammlungen nach — unter Garantie derselben persönlichen Freiheit aller Teilnehmer, wie sie innerhalb der Universitätsmauern existiert.

Der Minister der Volksaufklärung hat die Neuaufnahme jüdischer Abiturienten in die Universitäten über die bestimmte Norm hinaus genehmigt. In die Petersburger Universität sind neben 84 früher aufgenommenen Hebräern 57 neu aufgenommen worden, in die Kiewer 140 ꝛc.

Prof. Wwedenski, aus der Gruppe der boykottierten Universitätslehrer, wurde bei seiner Anfangs-Vorlesung mit Pfeifen empfangen. Seine Anhänger applaudierten ihm; die Vorlesung fand aber doch nicht statt.

Heute erschien die „Nascha Shisn" nicht, trotz aller Ermahnungen der Zensur. Die Redaktion weigerte sich, auch nur eine Zeile von einem von der Zensur beanstandeten Artikel fallen zu lassen.

Das 2. Gymnasium streikt. — Die Apothekenbesitzer haben den Forderungen der Pharmazeuten nachgegeben. Die Teilnehmer am Streik werden wieder in Dienst genommen und die Personen, die den Streik absichtlich verhindern wollten, werden entlassen.

Am 12. Okt. fand unter Vorsitz Taganzews eine Sitzung der Kommission in finnländischen Angelegenheiten statt. Es lag das Projekt der allgemeinen Wehrpflicht für Finnland vor. Die Finnländer entwickeln darin von ihrem Standpunkt aus die Bedingungen der Annahme des Projekts.

Moskau, 12. Oktober. Die Pharmazeuten haben von ihren ökonomischen Forderungen abgelassen. Der Streik hat einen elementaren Charakter angenommen. Sofort nach Schließung des russischen Pharmazeutischen Vereins teilte die Gesellschaft der elektrischen Beleuchtung ihren Abonnenten mit, sie könne nicht garantieren, daß die Beleuchtung in der Nacht funktionieren werde. — Am 15. Oktober soll eine Versammlung der Angestellten sämtlicher Bankhäuser stattfinden.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des Kreischefgehilfen Alexander Martinson Tochter Erna Milda.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Försters Georg Nikolai Adelson Tochter Erika, des Jaan Sörmus Tochter Elisabeth, des Johann Luthrus Sohn Richard, des Tawid Pulga Sohn Johannes, des Hans Jakob Pertel Zwillinge Fritz und Richard, des Johann Klausson Sohn Heinrich, des Alexander Pajo Sohn Felix, des Jaan Adamson Sohn Arthur. Proklamiert: Hindrik Zirn mit Mari Weinglas, Ludwig Päll mit Juuli Jürgenson, Schneider Hans Leppikson mit Emilie Kirt, Jüri Hansmitt mit Anna Tusti, August Kongas mit Mai Pärn. Gestorben: Madli Odrats, Jaans Witwe, 85 Jahre alt; Kusta Rosenstrauch, Hans S., $59^2/_{12}$ Jahre alt; Michel Kuusk aus Kawast, c. 54 Jahre alt; Johann Woitk, $47^{11}/_{12}$ Jahre alt; Leena Sudist, Karls T., 36 Jahre alt; Alma Sik, Jüris T., 20 Jahre alt; des Johann Kucke Tochter Hedwig, $1^3/_{12}$ Jahre alt; Marie Charlotte Burkewitsch, $1^2/_{12}$ Jahre alt; Peter Ramat, Joh. S., $51^1/_{12}$ Jahre alt; des Jaan Lagastik Weib Kai, $50^{10}/_{12}$ Jahre alt; Jaan Kuusk, Hans S., 34 Jahre alt; August Johannes Klaos, $9^3/_{12}$ Jahre alt; des Kusta Otti Tochter Elfriede Amanda, $1^7/_{12}$ Jahre alt.

Totenliste.

Gerta Lementy, † am 6. Oktober zu Pernau.

Wilhelmine v. Seraphim, geb. Reichwald, † am 9. Oktober zu Mitau.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule

vom 13. Oktober 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	758.6	759 4	759.3
Thermometer (Centigrade)	+1.5	+ 1.0	+3.3
Windricht. u. Geschwind.	SE.3	SE.3	SSE.2
Relative Feuchtigkeit . . .	96 %	96 %	90 %
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —0.0
2. Maximum d. Temp. gestern +5.3
3. Niederschlag 1.0

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 11. Oktober. Der Anlagemarkt, berichtet die „St. Pet. Z.", nahm einen ungünstigen Verlauf und die obwaltende schlechte Disposition kam in niedrigen Kursen der Staatsanleihen, der Stadt- und Agrarobligationen zum Ausdruck. Die Umsätze waren gering. — Die nichts weniger als schönen Verhältnisse im Reich haben im Verkehr des Aktienmarktes einen kritischen Tag erster Ordnung hervorgerufen. Lösung von Hausseverbindlichkeiten seitens des ängstlich gewordenen Privatpublikums brachten heute die Kurse der Dividendenpapiere ins Rollen und drückten der Gesamtstimmung ein recht unfreundliches Gepräge auf. Die Spekulation, überrascht durch die ungünstige Wendung in der Kursbewegung, zeigte große Verstimmung und Nervosität in ihrer Tätigkeit.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ 13 Октября 1905 г.

✝

Allen Freunden und Bekannten teilen wir mit, dass unser teurer Gatte, Vater und Bruder

Schneidermeister Peter Wochla

nach langem Leiden Dienstag, den 11. Okt., um ½11 sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet Sonntag, den 16. Oktbr., um 1 Uhr mittags vom Trauerhause, Kastanien-Allee Nr. 69, aus auf dem St. Marien-Kirchhofe statt.

Um stille Teilnahme bitten

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Предсѣдатель Юрьевской Уѣздной по дѣламъ о выборахъ въ Государственную Думу-Коммиссіи

симъ доводитъ до всеобщаго свѣдѣнія:

1) Что мѣсто засѣданій Коммиссіи будетъ находиться въ помѣщеніи Юрьево-Верроскаго Съѣзда Мировыхъ Судей по Мельничной улицѣ.
2) Что коммиссія откроетъ свои дѣйствія на слѣдующій же день по опубликованіи списковъ избирателей въ Лифляндскихъ Губернскихъ Вѣдомостяхъ.
3) Что жалобы и заявленія заинтересованныхъ лицъ о неправильности и неполнотѣ списковъ избирателей, имѣющихъ право участвовать въ выборахъ, могутъ подаваться, или лично Предсѣдателю Коммиссіи въ помѣщеніи Съѣзда ежедневно отъ 12 до 2 час., или до почтѣ
4) Что жалобы и заявленія чрезъ повѣренныхъ не допускаются.
5) Что жалобы и заявленія допускаются только письменныя, должны быть изложены на Государственномъ языкѣ и при нихъ должны быть приложены всѣ документы, на которыхъ жалобщики основываютъ свои доводы.
6) Что срокъ на подачу означенныхъ жалобъ и заявленій положенъ двухнедѣльный со дня опубликованія избирательныхъ списковъ въ Губернскихъ Вѣдомостяхъ.
7) Что на постановленія Уѣздной по дѣламъ о выборахъ Коммиссіи допускаются жалобы въ Губернскую Коммиссію, срокъ на подачу каковыхъ положенъ 3-хъ-дневный со дня объявленія постановленія, и что жалобы эти должны быть подаваемы въ Уѣздную по дѣламъ о выборахъ Коммиссію.

Предсѣдатель Юрьевской Уѣздной по дѣлатъ о выборахъ въ Государственную Думу Коммиссіи **М. Д. Сѣверовъ.**

Nützliche Beschäftigungen u. Spiele für die Kinder

Sämtliche Schulartikel, Schreibzeuge in Marmor, Bronze u. Glas-Rahmen und Alburns

empfiehlt

Paul Luiga.

Pepierstr 17.

W C

iener onditorei

Empfehle Schweizer-Milchchokolade, Vanille-Tafelchokoladen in diversen Preislagen, gefülltes Chokoladenkonfekt à 60, 80 u. 100 Kop. Chokol.-Plätzchen, frisches Naschwerk. Frische Dessertkuchen in reicher Auswahl. **Mignon-Bruchchokol. Malzbonbon.** Bestellungen auf Torten, Kringel, Blechkuchen w. prompt effekt. **Fertige Torten z. Auswahl.**

Decken-, Rock- und Shawlwolle

L. Ehrhardt

Tapesserie-Manufaktur

Ritterstr. 5.

Dringend bittet

um Polsterarbeit

sowie Matratzen, Sophakissen, Einflechtung der Rohrstuhlsitze u. übernimmt sie billig die **Wittwe Sonn,** Alexanderstr. Nr. 56, Haus Kister. eine Treppe hoch.

Verlag von Robert Lutz in Stuttgart.

Sherlock Holmes-Serie

Gesammelte Detektivgeschichten

von

Conan Doyle.

Illustriert von Rich. Gutschmidt und anderen.

Vollständig in 6 Bänden (ca. 1800 Seiten).

Preis brosch. Mk. 12.—, in Lwd. geb. Mk. 18.— bei Bezug auf einmal; der einzelne Band kostet brosch. Mk. 2.25, in Lwd. geb. Mk. 3.25.

Die Ausgabe bringt folgende Werke:

I. **Späte Rache.**
II. **Das Zeichen der Vier.**
III. **Der Bund der Rothaarigen u. A.**
IV. **Das getupfte Band u. A.**
V. **Fünf Apfelsinenkerne u. A.**
VI. **Der Hund von Baskerville.**

Jeder Leser, auch der gebildetste und anspruchsvollste, wird an diesen außerordentlich fesselnden Geschichten großen Gefallen finden und den scharfsinnigen Beobachtungen und Schlußfolgerungen Sherlock Holmes' seine Bewunderung zollen. Wer einmal eine dieser spannenden Erzählungen gelesen hat, der kann es sich nicht versagen, auch die anderen kennen zu lernen.

Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

hält stets auf Lager

C. Mattiesen's

Buchdruckerei.

Südländische

Antonowsche Aepfel

à Pfund 10 Kop. u. teurer

Birnen, div. Sorten

à Stück 5 Kop. u. teurer

Weintrauben, div. Sorten

à Pfd. 20 Kop. u. teurer

Messina-Zitronen

empfiehlt

Peterson

Gr. Markt 9.

Guten und reinen

Futterhafer

erhielt und empfiehlt die

Mahlniederlage

L. Kropman

Steinstr. 1.

Sterilis. Kindermilch

in Flaschen

sterilisiran. **МОЛОКО** въ бутылкахъ подг. контр. бактер. лабораторій.

empfiehlt **H. Luiga**

Peplerstr. 26. Filiale Ecke Rig. Sternstr.

Студентъ-математ.

дастъ уроки по очень дешевой платѣ — Гольмская ул. № 24.

Deutsche Studenten

welche auf dem Lande arbeiten wollen, finden bei freier Station Aufnahme in **Alt Drostenhof,** Adr. **per Serben.** Gef. Meldungen zu richten an den Besitzer.

Apothekergehilfe

(Christ) **findet dauernde Stellung** in der Apotheke Böockes Erben, **Pskow,** (аптека Наслѣдн.-Беке, Псковъ).

Gewandte des Deutschen kundige

Schriftsetzer

finden sofortige Stellung in der Buchdruckerei des „Revaler Beobachter"

Meier-Futtermeister u. Käsemacher

mit guten Attestaten **sucht eine Stelle.** Näh. Vermitt. Bureau **Jurjew, Petersburg. Str. 117.**

Ein tücht. Gärtner

mit guten Attestaten sucht hier oder ins Innere des Reiches eine Stelle, Mühlenstr. 28, in der Bude.

Gebildeter junger Forstmann

findet bis zum Mai 1906 bei freier Station Beschäftigung als **Forstgehilfe.** Oberförster W. Bergmann, Kosse per Werro.

Die Oekonomie d. „Bürgermusse" **sucht** unt. gut. Bedingung. zum sofort. Antritt einen ordl. deutschspr.

Piccolo.

Eine Dame

welche russ. und deutsch spricht, wünscht täglich sich mit Kindern zu beschäftigen — Marienhofsche Str. 23, im Hof.

Eine russischsprechende

Kammerjungfer

die d. Wäschenähen versteht, **nach Warschau gesucht.** Gage 10 Rbl. Nur mit persönl. Rekommand Zu erfragen Sternstr. 2, von 1—2 Uhr.

Ein Stubenmädchen

sucht e. Stelle, auch z. Alleindien. — Alexanderstr. 23, b. Hauswächter.

Gesucht eine russ. sprechende

Köchin

— Kastanien-Allee 31, part., Schirow.

Ein Dienstmädchen

sucht eine Stelle zum Alleindienen. — Karlowastrasse Nr. 32.

Gesucht zum Alleindienen

für kleine Wirtschaft erfahrene Person, die selbständig kochen und ein zweijähriges Kind beaufsichtigen muss. Gute Empfehlung u. deutsche Sprache erforderlich — Shukowski-Strasse 12, im Hof.

Garten-Str. Nr. 65

sind kleine Wohnungen zu vermieten. Zu erfragen daselbst.

---

1 warme Wohnung

v. 3 Zim., Vorz. u. Küche **ist zu vermieten** — Lehmstr. 3.

Telephon 77.

L. H. Rosenkranz

Telephon 77.

empfiehlt

korb- u. flaschenweise

Rigasche Biere

der Brauerei

Gustav Kuntzendorff

gegründet 1796

folgende anerkannt vorzügliche Sorten:

Bockbier, dunkel,	pro Korb	235,	pro Flasche	12	Kop.
Saazer-Bräu	„ „	210,	„ „	10	„
Bayrisch Lager-Bier	„ „	190,	„ „	9	„
Tafel-Bier	pro „	145,	„ „	8	„

Bestellungen werden schnellstens ausgeführt Promenadenstrasse Nr. 7 und ab Niederlage **Techelfer-Strasse Nr. 4.**

Soeben ist erschienen:

Ich kenne Dich!

Praktische Anleitung zur

Enthüllung des Charakters aus der Handschrift.

Mit vielen Musterbeispielen, Schriftproben und Charakter-Analysen, sowie einem Anhang:

Neu! **Schüler-Schriften.** **Neu!**

Von

D. Ammon

praktischem Graphologen und öffentlich anerkannter Autorität auf dem Gebiete der Handschriftendeutung.

Broschiert Mk. 2. —. Elegant gebunden Mk. 2.50.

An der Hand dieses Buches lernt jedermann leicht u. in kürzester Frist

aus jeder Handschrift den Charakter des Schreibers richtig zu beurteilen.

Die Abteilung **„Schüler-Schriften"** dürfte namentlich für Eltern, Lehrer und Erzieher von größtem Werte erscheinen, denn sie zeigt, wie aus der Handschrift des Schülers seine Individualität, seine intellektuellen und moralischen, seine Gemüts- und Temperaments-Eigenschaften mit Sicherheit zu erkennen sind, und bietet so zugleich unschätzbare Fingerzeige für Erziehung, Berufswahl und andere wichtige Lebensfragen.

Schwabacher Verlag in Stuttgart.

Brennholzverkauf.

Wegen Aufgabe des städtischen Holzplatzes **in der Fortunastrasse** verkaufe von heute an 1 Faden ½ Arschin langes **Espenholz** mit **2 Rbl. 30 Kop.**

F. Hübbe.

Zu verkaufen ein

HAUS

in guter Lage unter günstigen Bedingung. Zu erfr. Marienh Str. 42

---

1 kautionsfähg. Mann sucht grössere

Milch zur Pacht

mit Meiereieinrichtung. Adressen neb. Grösse, Preis u. Bedingungen erb: Dorpat, Alexanderstr. 14. J. P.

Schlossstrasse 4 stehen zum Verkauf

2 Fahrpferde

Rappen 3½ u. 4 Wersch. hoch 8/9 Jahre, gekörter **Hengst** „Furioso" 11 Jahr alt. Näheres Schlossstr. 1, Bureau 13, oder im Kommissionsbureau Pleskausche Str. 4.

Cementwaren-Fabrik

Martin Böckler

REVAL

liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

Holzhauer-Instruktionen

(Puulõikajate juhatus ja tööraamat)

vorrätig in

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Im Saale der Bürgermusse

Montag, d. 17. Okt. c.

zweiter

Lieder-Abend

Raimund von

Zur-Mühlen

mit Herrn

Hans Schmidt

am Klavier.

PROGRAMM:

1. a) **Bach,** Komm süsser Tod.
   b) **Strattner,** Der am Abend Dankende (1600).
   c) **Geistlich. Volkslied,** Die Seele vor der Himmelstür (1500).
2. **Schumann,** Dichterliebe — Heine. 1. Im wunderschönen Monat Mai. 2. Aus meinen Tränen spriessen. 3. Die Rose, die Lilie. 4. Wenn ich in deine Augen seh. 5. Ich will meine Seele tauchen. 6. Ich grolle nicht. 7. Und wüssten's die Blumen. 8. Das ist ein Flöten und Geigen. 9. Hör' ich das Liedchen klingen. 10. Ein Jüngling liebt ein Mädchen. 11. Am leuchtenden Sommermorgen. 12. Ich hab' im Traum geweinet. 13. Allnächtlich im Traume. 14. Aus alten Märchen winkt es. 15) Die alten bösen Lieder.
3. **Tschaikowski:**
   a) Die Seele — Tolstoi.
   b) Am offenen Fenster — Grossfürst Konstantin.
   c) Warum? — Mey.
   d) So bald vergessen — Apuchtin.
4. **Wulffius:**
   a) Komm du trauter Freund — v. Kügelgen.
   b) Sehnsucht — Ulmann.
   c) In goldner Fülle — Remer.
   d) Mein Erbteil — Matthäi.

Konzertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang 8¼ Uhr abends.

Billete (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 K., 75 Kop. und 50 Kop. (Gallerie) sind bei **J. Anderson,** vormals E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Die Leihbibliothek vorm. Ritter-Strasse verkauft den Rest ihrer **deutschen u. französischen Bücher** pro Band 6—10 Kop. — Petersburger Str. 30, 2 Tr. Man bittet die Damen, die den französischen Katalog zur Ansicht mitgenommen haben, denselben sofort zurückzubr.

Der

BAZAR

zum Besten d. weiblichen Arbeitsstätte

findet

am Sonntag, d. 30. Oktober

im freundl. bewilligten

Saale der Ressource

statt.

Um Gaben bitten:

Frl. Scholvin, Botanische Str. Nr. 2
Frl. von Oettingen, Wallgraben 20
Frau Dr. Mattiesen, Wallgraben 4
Frau Pastor Hahn, Wallgraben 25
Frl. von Stryk, Alexander-Str. Nr. 36.

Italiener-Hühner

billig zu verkaufen — Kastanien-Allee 26, z. spr. 11—1.

---

3 junge reinrassige

Dachshunde

aus d. berühmt. Hundezücht. „Cäsar u. Minka" billig zu verkaufen Gartenstr. Nr. 38a, beim Hausbesitzer.

Verloren am 12. d. Mts. eine goldene **Damenuhr** nebst Kette auf dem Wege von der Küterstr. durch die Ritter-, Breit- und Russische bis in die Allee-Strasse. Abzugeben gegen Belohnung Allee-Strasse 74, oben, rechts.

Abonnementshefte

für das

im „Nowyj teatr" (Neues Theater), Carlowastr.

zu eröffnende

Wintertheater

in Checkbüchern

zu 10, 25, 50 und 100 Billetten mit einer Ermässigung von 5%, 10%, 15% und 20% sind für das I., II., III. u. IV. Parkett zu haben in der Buchhandlung von **J. Anderson.**

Bei Abnahme von 10 u. 25 Abonnements-Billetten kann je 1 Platz, bei 50 Billetten 2 Plätze und bei 100 Billetten 3 Plätze reserviert werden.

Preise der Plätze inklusive Steuer; Orchesterplatz 1 Rbl. 50 Kop., I. Parkett 1 Rbl. 30 Kop., II. Parkett 1 Rbl., III. Parkett 75 Kop., IV. Parkett 60 Kop., Balkon à 50 Kop. und 40 Kop.

Saison vom 20. Oktober bis 1. März 1906.

NB. Sämtliche Werke des Repertoires sind in der obengenannten Buchhandlung vorrätig.

Ressource.

Feier

des

Stiftungstages

Dienstag, d. 18. Okt. c.

Diner

nur für Mitglieder.

Beginn ½7 Uhr abds.

Näheres zu ersehen aus d. beim Portier ausliegenden Zirkulär

Die Direktion.

Soeben erschien im unterzeichneten Verlage in neuer, vierter, Auflage und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Saksakeele

õppimise raamat koolidele.

Deutsches Sprachbuch

für den Schulgebrauch.

Kirja pannud

C. R. Jakobson.

Preis 45 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen u Ungeziefer

P. Ponjagin

Fischerstr. 2, Hotel Narva im Teehause.

F. G. Faure

Dampf-Mahlmühle für Getreide, Grütze und Gyps.

Detailverkauf:

Kaufhof 21 b, Victualien-Markt 5 u. Holmstr. 14.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: R. (2 Br.); K. (4 Br.).

Hiezu als Beilage: **Prospekt der Russisch-Amerikanischen Compagnie für Gummiwaaren-Fabrikation.**

Lux-Licht — Die schönste und billigste Beleuchtung — empfiehlt Besichtigung und Anschaffung **F. G. Faure,** Holmstr. Nr. 14.

Aeusserst mässige Preise.

Gardinen

werden nach neuem, im Auslande patentiertem Verfahren, ganz vorzüglich gewaschen, gefärbt und appretiert, wobei die grösste Schonung zugesichert wird.

Dampffärberei & chem. Waschanstalt v. E. Bernstein

Bitte auf die Adresse zu achten!

Rathaus-Strasse Nr. 18—20.

Aeusserst mässige Preise.

Печатать разрѣшено. полиціи. Юрьевъ, 13-го октября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zu Nr. 230 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1905.

Allen Verwandten und Bekannten die Trauernachricht, dass unsere teure Mutter, Tochter und Schwester

Olga Redlich

geb. Johannson

geb. d. 2. Jan. 1851
gest. d. 13. Okt. 1905

nach langem schweren Leiden am Donnerstag d. 13. Okt. 4 Uhr Nachm. sanft entschlafen ist.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ. 14-го октября 1905 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rb
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 230. Freitag, den 14. (27.) Oktober **1905.**

Inland.

Wird man die Stimme hören?

Graf Witte hat, wie gestern eine längere Depesche unseres Blattes zu berichten wußte, am Dienstag mit ernsten und gewichtigen Gründen die bei ihm erschienene Deputation der streikenden Eisenbahner zur Besonnenheit gemahnt.

Er hat in maßvoller Weise die politischen Forderungen der vorwärts drängenden Eisenbahner zurückgewiesen und aufs nachdrücklichste darauf aufmerksam gemacht, daß die von ihnen aufgerollten schwerwiegenden Fragen sich nicht im Handumdrehen entscheiden lassen, daß sie vielmehr der Zeit, daß sie einer „Reihe von Jahren" bedürften, um einer regelrechten Lösung entgegengeführt zu werden. Graf Witte hat dann weiter hervorgehoben, wie auf dem wirtschaftlichen Gebiet das Fordern nach Verbesserung auch seine Grenzen habe, wie man leicht dazu gelangen könne, daß der Staat die ihm zugemuteten Lasten zu tragen garnicht mehr im stande ist, „daß die wirtschaftliche Bürde von den Schultern eines Teiles der Bevölkerung auf die eines unzweifelhaft ärmeren gewälzt werden müsse" und damit statt den erhofften Verbesserungen nur Verschlimmerungen die Bahn gebrochen wird.

Es sind das Ausführungen, die Jedweder, der eine freiheitliche Entwickelung von Bestand für Rußland herbeiwünscht, nur in vollstem Umfange sich zu eigen zu machen vermag, und es ist für jeden besonnenen Politiker mit Händen zu greifen, daß die Probleme, wie sie gegenwärtig aufgeworfen werden, ebenso wie alles andere Werdende zum Reifen einer gewissen Zeit bedürfen, die sich durch ein rasches doktrinäres Experiment nie und nimmermehr ersetzen läßt.

Werden aber die Nächstbeteiligten diese Stimme hören, wird sie an ihr Ohr dringen, diese Mahnung zur Besonnenheit, diese Warnung vor unentwegtem Drauflosfordern und Draufloswünschen?

Rußland steht vor einem ungeheuren Wendepunkte seines inneren Schicksals. Viel ist aus vergangenen Zeiten gut zu machen, aber noch mehr kann durch regelloses Ungestüm zerstört werden. — Der Streik der Eisenbahner mit den verschiedenen Begleiterscheinungen, wie sie uns auch heute wieder der Telegraph aus allen Enden Rußlands meldet, läßt in grellem Lichte diese Gefahr vor Augen treten.

Die evangelische Kirche in Rußland und die Unterstützungskasse. I.

Das Zentralkomitee der Unterstützungskasse für ev.-lutherische Gemeinden in Rußland hat auch zum diesmaligen Reformationsfest seinen Bericht über die Tätigkeit der Kasse während des verflossenen Jahres veröffentlicht. Wir erhalten damit einen lehrreichen Einblick in das helfende und stützende Wirken dieser segensreichen, alle evangelischen Gemeinden des Reiches umfassenden Institution, die ein gemeinsames Band um örtlich weit von einander entfernte Glieder eines großen Organismus schlingt. Gemeinden, die um ihre Existenz kämpfen oder infolge schwerer Schicksalsschläge auf augenblickliche tatkräftige Unterstützung angewiesen sind — sie alle wissen ihren Glaubensgenossen Dank, daß sie aus ihrer günstigeren Lage heraus den Grundsatz gegenseitiger evangelischer Hilfleistung freudig verwirklicht haben.

Die ereignisreiche Zeit, die hinter Rußland liegt — der Krieg und die Bewegung auf dem Gebiet der inneren Politik — hat ihren Einfluß auf die Tätigkeit der evangelischen Unterstützungskasse nicht verleugnet: diejenigen Eingänge aus denen hauptsächlich die laufenden Ausgaben bestritten werden, nämlich die Kollekten der Gemeinden, die Beiträge und Vermächtnisse sind um das Vorjahr um nicht weniger als 19744 Rbl. zurückgeblieben. — In dem „Flugblatt" der Unterstützungskasse wird im Hinblick auf diese trübe Erfahrung folgender warme Appell an die evangelischen Gemeindeglieder gerichtet:

> „Die Unterstützungskasse hat im Jahre 1904 ca. 20000, sage zwanzig Tausend Rbl. weniger an Liebesgaben eingenommen als im Jahre 1903! Die Gründe sind verschiedene. In einem Teil unserer Kirche war Hungersnot, das evangelische Feldlazarett beanspruchte über 200000 Rbl., der Krieg hat vielen ihre Einnahmen geschmälert. So sah das Zentral-Komitee der Unterstützungskasse von der Ausgabe eines Flugblattes ab. Aber ein zweites Jahr kann unsere Kasse einen solchen Verlust nicht mehr ertragen. Teuere Brüder und Schwestern, gebt uns ein reichliches Opfer am Reformationstag. Wir brauchen es notwendig, denn die Aufgaben und Ausgaben der Kirche sind wahrlich nicht geringer geworden, im Gegenteil, die Kriegsnot und die inneren Wirren haben manche kleinere Gemeinde in Bedrängnisse gebracht, so daß Bitten um Hilfe laut werden, wie sonst nicht."

Im ganzen erreichten (unter Fortlassung der Kopeken-Angaben) die Kollekten, Beiträge, Vermächtnisse, Zinsen und Rückzahlungen von Darlehen im Jahre 1904 in allen 23 Komitees die Höhe von 85548 Rbl.; an Gaben zu bestimmten Zwecken wurden vereinnahmt 2423 Rbl. 80 Kop.; der Luther-Stiftung flossen 12244 Rbl. zu und den Reservekapitalien und Stiftungen 58299 Rbl.

Wir wenden uns nunmehr den einzelnen Konsistorialbezirken in der vom Bericht eingehaltenen Reihenfolge und ihren Beziehungen zur Unterstützungskasse zu.

Der Estländische Konsistorialbezirk gehört zu den eifrigsten Stützen der Unterstützungskasse. Trotzdem bedauert das Revalsche Bezirkskomitee im Jahr 1904 einen Rückgang in den allgemeinen Kollekten um 194 Rbl. und das estländische um 700 Rbl. hinter dem Durchschnittsbetrage der vorhergegangenen 18 Jahre. Nichtsdestoweniger hat das letztere dem Zentralkomitee 1457 Rbl. und das erstere 1733 Rbl. übersandt, zusammen 3190 Rbl. Unerreicht steht immer wieder die St. Olai-Gemeinde mit 1598 Rbl. da. Ihr nähern sich in anderen Bezirken nur die Universitäts-Gemeinde in Dorpat, die St. Jakobi-Gemeinde in Riga und die St. Michaelis-Gemeinde in Petersburg.

Estland hat die Zentralkasse für seine Bedürfnisse in sehr geringem Umfang in Anspruch genommen. Die Stadt Reval hat nichts nötig gehabt und das Land die kleine Summe von 475 Rbl., darunter eine Emeritur von 375 Rbl. und der Rest von 100 Rbl. für Religionsunterricht in Hapsal.

Der Livländische Konsistorialbezirk hat die Anregung gegeben, daß die im Felde stehenden Krieger evangelischen Bekenntnisses mit Predigern versehen wurden, und dafür eine bedeutende Summe geopfert. Außerdem hat es eine Sanitätskolonne ausgerüstet. Neben dem Kriege lasten die inneren Unruhen schwer auf dem Lande. Das südlivländische Bezirkskomitee beklagt einen Rückgang der Einnahmen; Riga konstatiert einen Rückgang nur in sofern, als im Jahre 1903 ein Legat von 3820 Rbl. in außerordentlichem Maße die Einnahmen erhöhte und eine ähnliche große Zuwendung im Jahre 1904 ausgeblieben ist.

Die in der Presse aufgetauchten Gerüchte von einer Revision der Verordnung vom 6. August über die Reichsduma, sind, wie die „Ruß" erfährt, nur zum Teil richtig. Auf einer der ersten Sitzungen des zum Ministerkabinett umgewandelten Ministerrats sollen folgende Fragen aufgeworfen werden: die Herabsetzung des Zensus für die Entrichter der Quartier-Mietsteuer, die Festsetzung eines Bildungszensus für die Wähler und die Erniedrigung des ländlichen Zensus.

— Ueber die Stimmung unter den Beamten der Baltischen Eisenbahn teilen die „Birsh. Wed." unterm 11. Oktober mit: An allen Dienststellen des Petersburger Bahnhofs der Baltischen Bahn herrschte im Laufe des ganzen Tages ungewöhnliche Lebhaftigkeit. Ueberall war von den Vorgängen auf den übrigen Bahnen die Rede. Es war die Tendenz bemerkbar, sich der Bewegung anzuschließen. Im Kassendienst und in der Eisenbahnverwaltung wurde um die Mittagszeit die Arbeit eingestellt und als Grund hierzu grobe Behandlung seitens der Vorgesetzten und unzureichende Löhnung angegeben. Diese beiden Fragen bildeten den Gegenstand der Erörterung auf der darauffolgenden allgemeinen Beratung der Beamten. Während des ganzen Tages verkehrten die Züge auf der Baltischen Bahn regelmäßig.

—ch— **Walk.** Im vorigen Monat hat in Walk ein von den hiesigen Esten gegründeter „Walkscher gegenseitiger Kredit-Verein" seine Tätigkeit begonnen. Wir haben jetzt in Walk drei Geldinstitute, die im Jahre 1879 gegründete „Walksche Leih- und Sparkasse", welche international ist, die seit 4 Jahren bestehende „Sparkassen-Genossenschaft beim Geselligkeitsverein", welche lettischen Ursprungs ist, und den oben genannten estnischen „Kreditverein".

Kreis Riga. Mittwoch Abend wurde, wie die „Düna-Z." meldet, im Schöneckschen Kruge der Urjadnik Karl Gailit erschossen. In Schöneck hatte Jahrmarkt stattgefunden und Gailit saß nach Schluß des Marktes nebst zwei anderen Urjadniks in einem Zimmer des Kruges, als von draußen durch das Fenster ein Schuß ins Zimmer abgegeben wurde. Von einer Ladung Schrot im Kopf getroffen, war Gailit sofort tot.

Riga. Man schreibt der „Rig. Rundsch.": Der Rigaer Lettische Verein gehört fraglos zu denjenigen lettischen Vereinen, die am standhaftesten und erfolgreichsten das Andrängen der sozialistisch-revolutionären Propaganda von sich abgewehrt haben, in der richtigen Erkenntnis dessen, daß diese Bewegung nichts mit der Erhaltung des lettischen Volkstums oder nur auch irgend einer vernünftigen Förderung des geistigen und materiellen Fortschrittes des Volkes zu tun hat, sondern daß sie für die Letten eine in jeder Beziehung schädliche und kompromittierende ist. Zwar hat es auch hier nicht an Versuchen gefehlt, die gegenwärtige gewissenhafte und reiflich überlegende Leitung vom Ruder abzudrängen, doch sind alle diese Versuche an dem gesunden Sinne der erdrückenden Mehrheit der Mitglieder kläglich gescheitert. — Geärgert und verstimmt durch das Mißlingen ihres verzweifelten Unterfangens, diesen Verein, als den vornehmsten, angesehensten und einflußreichsten unter allen lettischen Vereinen, zu einer Brutstätte der sozialistischen Propaganda umzuwandeln, haben nun ehrgeizige und verworrene Köpfe ihre Tätigkeit außerhalb des „alten" oder „großen" Vereins, wie er im Volksmunde heißt, verlegt und arbeiten jetzt mit Hochdruck auf die Boykottierung dieses, ihnen so verhaßten Bollwerks der gesetzlichen Ordnung und Gesittung los. Wie sich diese Leute eigentlich eine derartige Boykottierung vorstellen und mit welchen Mitteln sie sie durchzuführen gedenken, ist vorläufig noch ihr ureigenstes Geheimnis, doch kurz und gut, der Lettische Verein soll unter allen Umständen boykottiert werden. — Schon in der berüchtigten August-Versammlung im Lokale des Jonathan-Vereins, auf welcher man sowohl den Religionsunterricht in der Volksschule, wie auch manches andere als „überlebt" und „veraltet" kurzer Hand über Bord warf, ist die Boykottierung des Rigaer Lettischen Vereins und der nicht minder verhaßten „Rigas Awise" proklamiert und auf weiteren sogenannten „politischen Abenden" verschiedener Vereine und Vereinchen beantragt worden. — Jetzt soll gar, wie die „Rishsk. Wed." und die „Rigas Awise" zu berichten wissen, zu diesem und gewiß auch zu anderen, nicht schwer zu erratenden Zwecken eine ganze Serie von Vorlesungen in dem „neuen" lett. Verein (Romanow-Straße) in Aussicht genommen worden sein, wo der bekannte Agitator Affar unter Mitwirkung von Damen (sic!), Gegenstände sozialpolitischer Natur zum Vortrag bringen werde. — Es ist jedoch mit Zuversicht zu hoffen, daß diese wüsten und sinnlosen Treibereien, da es, wie es scheint, keinen anderen Schutz gegen sie gibt, an dem gesunden Sinne des ernster denkenden und maßgebenden Teils des lettischen Volkes selbst machtlos abprallen werden.

— Der Gehilfe des Rigaschen Polizeimeisters, Herr Lischin ist, der „Düna-Z." zufolge, plötzlich erkrankt.

— Vom Chef des Rigaschen Post- und Telegraphenbezirks werden die Rigaer Blätter um die Aufnahme folgender Bekanntmachung ersucht: Die Annahme von Postsendungen, Banderollen und periodischen Zeitschriften ist sowohl im Rigaschen Zentralpostamt, wie in den städtischen Postämtern eingestellt worden. Transferte, Geldbriefe und rekommandierte Briefe können wohl entgegengenommen werden, werden jedoch bis zur Wiedereröffnung der Möglichkeit des Versandes aufbewahrt.

Launekaln. Zum Ueberfall auf Launekaln erhält die „Düna-Z." nähere Mitteilungen, in denen es u. a. heißt: Unter den bei uns herrschenden Zuständen, wo der Ordnungsbedürftige wesentlich auf sich selbst gestellt ist, dürfte persönlicher Mut noch das einzige sein, was ihm allenfalls hindurch hilft, jener Mut, der rücksichtslos auf Recht und Gerechtigkeit besteht. Darum ist es gut, wenn Fälle, wie der in Rede stehende, zu allgemeiner Kenntnis gelangen. Sie mögen die Schwachen stärken und gelegentlich zur Nachahmung dienen. Der Vorgang war folgender. Sonntag früh um 5 Uhr wurde der Besitzer von Launekaln, Herr v. S., geweckt, indem man ihm mitteilte, eine Anzahl Menschen draußen wünsche ihn zu sprechen. Hernach erwies sich, daß Haus und Hof von einer Bande Bewaffneter, etwa 60 an der Zahl, umstellt war. Buschwächter, Kutscher und Gärtner hatte man schon vorher überfallen und ihnen die Gewehre abgenommen. Außerdem sorgte eine Anzahl Bewaffneter dafür, daß weder jene drei, noch auch die anderen Hofesleute sich aus ihren Wohnungen rühren konnten. — Herr v. S. trat nun, von seiner Frau begleitet, auf die Veranda und sah sich im Zwielicht des stürmischen, regnerischen, kalten Morgens einer mit Flinten bewaffneten Bande von etwa 24 Mann gegenüber. Jetzt wandte sich der Anführer an Herrn v. S. zunächst mit den aus den bisherigen Proklamationen bekannten Phrasen, stellte aber dann, von Herrn v. S. zur Kürze gemahnt,

---

Feuilleton.

Don Quichotte auf der Bühne.

Paris, 18. (5.) Oktober.

Der Dichter Jean Richepin hat das Theater wieder um einen Don Quichotte bereichert. Natürlich ist es nicht das erste Mal, daß die Figur des Ritters von der traurigen Gestalt die französischen Dramatiker reizte, ihn auf dem Zuge nach dem Ideal und im Kampf gegen eingebildete Gefahren dem modernen Publikum vorzuführen. Victorien Sardou gab vor mehr als 40 Jahren, im Sommer 1864, dem Gymnase einen „Don Quichotte", an den man sich jetzt wieder dunkel erinnert, da von den damaligen Darstellern auch heute noch mehrere den Pariser Bühnen angehören, und vor nicht langer Zeit brachte ein unternehmender junger Theaterdirektor das Werk eines bei seinen Lebzeiten wenig beachteten Dichters auf sein kleines Theater, ohne damit mehr als ein Strohfeuer des Ruhmes für den früh Verstorbenen zu entzünden.

Dem „Stücke, das eben in der Comédie Française zur Erstaufführung gelangt ist, sicherte der Name seines Verfassers und der seines Hauptdarstellers Leloir schon im voraus lebhaftes Interesse, denn wenn man des Ersteren Verskunst der Aufgabe wohl gewachsen wußte, den Helden des Cervantes in poetischer Form vorzustellen, so bot des Zweiten Schauspielertalent und nicht zum mindesten seine äußere Erscheinung die besten Garantien für eine verständnisvolle Verkörperung eines Don Quixotte. Auch das in der letzten Zeit häufig geschehende Aus- und Eingehen eines mageren, sanft und traurig dreinschauenden Schimmels und eines munteren Eseleins im Théâtre-Français, das im Mittelpunkte von Paris nicht unbemerkt bleiben konnte, hatte die Neugierde hinreichend angestachelt, um für die Première das Haus bis auf den letzten Platz zu füllen. Aber wie komisch auch die wohlbekannten Abenteuer des edlen Ritters dargestellt, wie rührend und rein seine Liebe zu Dulcinea und wie treuherzig und bieder Sancho Pansa sein mochten — der größte Erfolg wurde doch der hübschen, malerischen Ausstattung und den schönen Versen Richepins zuteil, den Versen, in denen der Dichter seinen Helden die ewig bestehenden, idealen Güter der Gerechtigkeit, Großmut, Treue und Wahrhaftigkeit preisen läßt. Das Schicksal des allezeit Unterliegenden selbst erweckt nur geringe Sympathie und erst bei seinem Tode, wo der Dichter die Erhabenheit seines Strebens und Charakters zu packendem Ausdruck gebracht hat, erwachen Mitleid und Bedauern ob der rastlosen vergeblichen Anstrengungen.

Eine Liebesgeschichte ist unter die Heldentaten gewoben, die sich zwar abseits von Don Quichottes Tun und Treiben abspielt, die aber zu einem höchst malerischen Bilde Anlaß gibt. Im zweiten Bilde des Stückes, das deren acht aufweist, haben wir erfahren, daß der Ritter eine Nichte Dorothea besitzt, welche mit Cardenio verlobt ist. Aber ihre Liebe wird durchkreuzt durch die Nachstellungen Don Fernands, der in Gines de Passamont, dem ehemaligen Galeerensträfling, einen skrupellosen Freund und geschickten Helfershelfer gefunden hat. Die beiden haben Dorotheas Entführung beschlossen, und als die Stadt in mitternächtlichem Schlummer liegt, der Mond mit hellem Schein die eine Häuserseite einer engen Gasse beleuchtet und der Platz vor dem Hause, wo Don Quichottes Nichte wohnt, in tiefes Dunkel versetzt ist, nahen Gines und Fernand hinter den gegenüberliegenden Kolonnaden hindurchschleichend mit einer Laute. Und während sie sich zu einer Serenade unter Dorotheas Fenster anschicken, gleiten mit einem Male langsam über die helle Hauswand zwei verräterische Schatten, ein langer, hagerer und ein kurzer, rundlicher, Don Quichottes und Sancho Pansas, die auf neue Abenteuer ausziehen — unbekümmert um die wirklichen Gefahren, von denen der Oheim die Nichte bedroht weiß. Sie lauscht dem nun beginnenden Gesange Don Fernands oder eigentlich Gines, denn auch in dieser Kunst muß der schlaue Sträfling den einfältigen Edelmann vertreten, und da sie wähnt, es sei Cardenio, der ihr sein abendliches Ständchen bringe, kommt sie heraus, wird von Gines wie ein Vogel im Netz mit dem Mantel gefangen und fortgeschleppt. Der auf das Geschrei ihrer Duenna herbeieilende Cardenio könnte die Entführer wohl noch einholen, wenn er ihnen sofort nachsetzte; statt dessen hört er mit an, was die zusammengelaufenen Nachbarn sagen, besonders Sancho Pansas Frau, die alles mit angesehen zu haben behauptet, und doch über die Klagen um des Gatten Auszug nicht hinauskommt.

Bis dahin haben wir noch nichts von Don Quichottes Taten gesehen. Der Dichter führt ihn zuerst als Grübler über Folianten in einer Turmnische seines Schlosses vor, das überall die Spuren des Verfalls zeigt, und wo er so in Denken versunken dasitzt, daß seine Freunde unbeirrt um seine Gegenwart Pläne machen, wie sie ihn von seinen Wahnvorstellungen heilen können. Der Anblick des weltentrückten Träumers inmitten der großen und schweren Bücher, deren Inhalt er zu ergründen sucht, ist wie die Sterbeszene einer der ergreifendsten Augenblicke des Stückes, das sonst weit mehr komische Effekte erzielt, obwohl der Dichter es darauf abgesehen hat, die philosophische Seite im Charakter seines Helden hervorzukehren. Aber wenn wir ihn nachher wiederfinden in felsiger Waldgegend an einem Lagerfeuer neben einem rauschenden Wasserfall und gegen die Windmühlen, die im Hintergrunde ihre Flügel zu drehen beginnen, losziehen sehen gerade in dem Augenblick, wo seine als Page verkleidete, sich flüchtende Nichte ohnmächtig zu seinen Füßen niedersinkt, da wirkt auch die Komik etwas ärgerlich, und man bedauert nicht, daß die Windmühlen die Rolle der strafenden Richter spielen werden. Während in der Ferne das stolze Getrappel der Rosinante und das Geklapper der Hufe des Grauchens verhallen, stürzen auch schon die Entführer Dorotheas herbei und eilen der von neuem Fliehenden nach."

Der edle Ritter erweist sich noch weiter eigentlich als der ärgste Feind der seinem Schutze Anbefohlenen, denn in der Herberge, wo er nach dem Kampfe wund und matt mit dem treuen Knappen, der Rosinante und dem Esel anlangt, verübt er das Heldenstück, Cardenio, der, von seinem Freunde Carrasco begleitet, dort auch

*) Aus der „Nat.-Ztg."

seine Forderungen: Auslieferung der noch vorhandenen Gewehre und Auszahlung von 1000 Rbl.; würden diese Forderungen erfüllt, dann sollte Herr v. S. von allen Untaten verschont bleiben. Andernfalls aber würde das Gut verwüstet und „konfisziert" werden, und der Besitzer und seine Familie müßten sterben. — Herr v. S. blieb vollkommen ruhig und lehnte alles ab; als ein junger Bursche ihm einen Flintenlauf ganz nahe vorhielt, schlug er letzteren mit dem Arme heftig zurück, ein Vorgang, welcher ihm zwar eine Warnung, dem Burschen aber immerhin einen Verweis seitens des Anführers eintrug. Nun aber verstärkte letzterer seine Drohungen und als alles nichts half, stellten sich auf sein Kommando die Leute im Kreise um Herrn v. S. und legten die Gewehre an. Die Hähne knackten und der Führer fragte wohl zehn mal: „Also, Sie wollen lieber sterben, als uns das Verlangte geben?" Herr v. S. blieb ruhig stehen und sagte: „Ich bin schutzlos; tut, was ihr verantworten könnt; ich weiß, wie ich vor Gott treten kann." Da wurde der Führer unsicher und befahl einem Teile der Leute, die Veranda zu besetzen und ins Haus zu dringen, um selbst zu suchen, was sie haben wollten. Außer dem Anführer waren es lauter junge, halbwüchsige Burschen, welche sich jetzt zur Haustür drängten. Hier aber fanden sie erneuten Widerstand, denn Frau v. S. wehrte ihnen gewaltsam den Eintritt mit der Erklärung, sie würde keinen hineinlassen, ehe der Herr ins Haus komme. Gleichzeitig bat sie den Mann einzutreten. Begleitet von einigen der Spitzbuben, ging letzterer nun in sein Zimmer, woselbst jene sich des dort vorrätigen Geldes (110 Rbl.) und einer Flinte bemächtigten. Dann zogen sie ab, feuerten auf dem Hofe ihre Gewehre ab und fingen verschwand der Hause. — Ein Trost muß für die Heimgesuchten darin liegen, daß von den eigenen Leuten niemand mit den Strolchen war. Ein stärkerer Trost aber ist es, der Spitzbüberei gegenüber auf dem bestanden zu haben, was recht ist.

Mitau. Am 12. Oktober erschien, wie der „Düna-Z." geschrieben wird, die erste gedruckte Wählerliste Kurlands für die Reichsduma. Wahrscheinlich sind die Kurländer die ersten im ganzen Reiche, die ihre Listen fertiggestellt haben. — Es fand unter dem Präsidium des stellvertretenden Gouverneurs eine beratende Sitzung über die Reichsduma-Wahlen statt. Anwesend waren alle örtlichen Kreismarschälle und die residierenden Kreismarschälle, der stellvertretende Landesbevollmächtigte Baron Nolcken-Graf Reutern und einige höhere Beamte. — Da der Kurländische Landtag mit den Duma-Wahlen kollidiert, so ist seine Eröffnung auf den 1. Dezember verschoben worden. — Die Kreis- und Stadtwahlen für die Reichsduma in Kurland sind so geregelt, daß sie mit dem 28. November abends abschließen und die Kontrolle in den betreffenden Kommissionen den 30. beendet sein soll. — Eigentümlich berührt es, daß in den Hypothekenextrakten so viel Tote und Nichtbesitzer (die längst ihr Immobil verkauft haben) als Eigentümer erscheinen. Die jüdischen Hausbesitzer sind in kleinerer Anzahl vorhanden, als allgemein vorausgesetzt wurde, speziell in Mitau, wo die deutsche Partei maßgebend ist. In Libau sind die Wahlchancen ganz unberechenbar.

— Der in der Nacht auf Mittwoch eingetretene starke Schneefall hat Mitau, wie die „Mit. Ztg." berichtet, die erste Schlittenbahn bescheert. Passagier- und Milchfuhrleute sah man Mittwoch Morgen bereits mit Schlitten durch die Straße fahren. Das herrschende Tauwetter wird sie aber wohl bald zwingen, wieder ihre Wagen hervorzuholen.

— Die Telephonlinien über Mitau sollen, der „Düna-Z." zufolge, zerstört worden sein.

— Der Generalgouverneur soll, wie der „Düna-Z." aus Libau gemeldet wird, daselbst sehr streng gegen fahrlässige Beamte vorgegangen sein.

— Der „Lib. Ztg." geht zu ihrer gestern von uns wiedergegebenen Notiz über die Verhaftung eines verdächtigen Subjekts die Mitteilung zu, daß das Geld an das sozialdemokratische Komitee nicht von Herrn Apotheker König gezahlt worden ist, sondern von einem Angestellten der Drogenhandlung „Gebr. König," der einen Drohbrief erhalten hatte.

Windau. Der temporäre Generalgouverneur von Kurland hat, wie wir dem „Rig. Tagebl." entnehmen, eine Verordnung erlassen, der zufolge den Angestellten, etatmäßigen Arbeitern und Arbeitern auf Tagelohn der Bahn für eigenmächtiges Einstellen der Arbeit eine Gefängnisstrafe bis zu 3 Monaten oder eine Geldstrafe bis zu 300 Rbl. droht.

Kreis Doblen. Von ruchloser Hand angesteckt, brannte, dem „Rig. Tagebl." zufolge, am 7. Oktober 8 Uhr abends dem Arrendator des Kronsgutes Klein-Swethof eine Scheune mit Getreide nieder.

St. Petersburg. Ueber den Streik der Eisenbahner hat sich, nach der „St. Petb. Ztg.", der Verkehrsminister Fürst Chilkow einem Vertreter der „Torg.-Prom. Gaz." in folgender Weise geäußert: Die durch den Streik geschaffene wirtschaftliche Lage ist recht ernst. Von den zehn Eisenbahnlinien Moskaus wird der Verkehr nur auf drei Linien aufrecht erhalten, wobei gerade die Linien den Verkehr eingestellt haben, die Moskau mit den Produktionszentren verbinden. Die Inhibierung des Verkehrs schädigt also in gleicher Weise Moskau und die Produktionszentren. In Moskau ist schon jetzt ein Steigen der Lebensmittelpreise wahrzunehmen und die Teuerung wird mit jedem Tage zunehmen. Am meisten leiden die Armen und die Familien der Ausständigen. Auch im Großhandel können infolge nicht-rechtzeitiger Zufuhr der Waren und des Nichteinlaufens der Zahlungen Komplikationen eintreten. Die Bewegung der Eisenbahner hält der Minister für gefährlich und unverständlich. Ich habe heute, sagte der Fürst, die Delegierten auer streikenden Eisenbahnen empfangen. Sie verlangen von mir politische Rechte und die Freilassung der Verhafteten, d. h. das, was ich nicht erfüllen kann. Wirtschaftliche Fragen kommen erst an zweiter Stelle in Betracht. Wie lange der Streik dauern wird, ist nach der Meinung des Ministers schwer vorauszusagen. Es wären zwar Maßnahmen zur Beruhigung der Gemüter ergriffen worden, doch ist auf eine baldige Wiederaufnahme des Betriebes schwer zu hoffen.

— Unsere Hausfrauen, schreibt u. a. die „St. Pet. Ztg.", werden wohl zu allererst die Folgen der gänzlichen Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs mit Moskau zu empfinden haben, zumal gerade die Nikolaibahn als wichtigste Nährmutter Petersburgs in Betracht kommt. Besonders trifft dieses für die Fleischversorgung zu, da das wenige livländische Vieh, das mit der Baltischen Bahn, und das Vieh, das mit der Warschauer Bahn zugeführt wird, für den Magen der Residenz wenig bedeutet. Auf dem Fleischmarkt herrschte eine große Erregung und die Folge davon war ein Steigen der Detailpreise um 4 Kop. pro Pfund. — In Moskau haben sich infolge der Verkehrsstockung die Fleischpreise schon jetzt verdoppelt, und wenn der Ausstand auf der Nikolaibahn andauert, so haben wir zweifellos sofort mit denselben Zuständen zu rechnen. Den Ausfall an Milch, Butter und Eiern könnten allenfalls die Finnländische und die Warschauer Bahn, solange sie eben noch im Betriebe sind, decken, doch auch nur für kurze Zeit, da das Hinterland dieser beiden Linien selbst bei den größten Anstrengungen den ungeheuren Bedarf der Residenz an diesen Konsumartikeln nur für kurze Zeit decken kann. Eine allgemeine Verteuerung aller notwendigsten Lebensmittel wäre also die unausbleibliche Folge einer auch nur Tage währenden Verkehrsstockung auf der Nikolaibahn.

— Im XIII. Auditorium der Petersburger Universität hat in diesen Tagen ein Gymnasiasten-Meeting stattgefunden. Anwesend waren außerdem, wie die „Birsh. Wed." berichten, viele Schülerinnen der mittleren Lehranstalten und sonstiges Publikum. Auf der Tagesordnung standen folgende zwei Punkte: 1) Sollen die Gymnasiasten Meetings besuchen? 2) Die Stellung der Gymnasiasten zu den Tagesfragen. Bezüglich des ersten Punktes fand keine Debatte statt, da die Versammlung ihn a priori in bejahendem Sinn entschied. Ueber Punkt 2. dagegen wurde lebhaft debattiert. Die verschiedenen politischen Richtungen entwickelten ihre prinzipiellen Anschauungen und gerieten in heftige Meinungsverschiedenheiten. Man einigte sich auf die Leitsätze, daß die Gymnasiasten dem Rahmen entwachsen seien, in welchen die Obrigkeit sie so viele Jahre eingezwängt habe; daß sie, als Staatsbürger, verpflichtet seien, sich zu den Zeitereignissen zu äußern, die wie eine gewaltige Woge das arbeitende und intelligente Rußland erfaßt hätten; daß das Gymnasium die Vorhalle der autonomen Universität sein müsse. So fiel in allgemeinen Zügen die Resolution der Versammlung aus. — Dem Meeting wohnte ein Gymnasiallehrer bei, der zu Beginn der Versammlung mitteilte, zu welchem Beruf er gehörte. Die auf dem Meeting anwesenden Gymnasiasten hielten es nicht für möglich, mit ihm eine Ausnahme zu machen, und ersuchten ihn, zu bleiben.

— Zum Statthalter von Polen soll, wie die „Königsb. Hart. Z." Lemberger polnischen Blättern entnimmt, in nächster Zeit der russische Gesandte in London, Graf Benckendorff ernannt werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (27.) Oktober.

25 Jahre deutschen Außenhandels.

Man schreibt uns aus Berlin:

Die „Deutsche Wirtschafts-Zeitung" gibt in einem umfassenden Artikel eine höchst belehrende Uebersicht über die Entwickelung des deutschen Außenhandels im letzten Vierteljahrhundert (1880—1904). In dieser Uebersicht werden nicht nur, was sich ja von selbst versteht, Einfuhr und Ausfuhr geschieden, sondern bei beiden werden noch vier große Kategorien gesondert, nämlich Rohstoffe für Industriezwecke, Fabrikate, Nahrungs- und Genußmittel (einschließlich des Viehs) und endlich Edelmetalle.

Die Einfuhr hat sich in dem letzten Vierteljahrhundert weit mehr als verdoppelt; während sie im Jahre 1880 noch nicht 3 Milliarden betrug, fehlte im Jahre 1904 nur noch wenig an 7 Milliarden. Ein nicht unerheblicher Rückgang der Einfuhr hat nur im Jahre 1901 gegenüber dem vorangegangenen Jahre stattgefunden, sonst hat sich fortgesetzt eine Steigerung der Einfuhr bemerkbar gemacht, zwischen 1903 und 1904 von mehr als einer halben Milliarde.

Auch die Ausfuhr ist in diesen 25 Jahren erheblich gestiegen, aber doch nicht annähernd in demselben Maße wie der Import. Sie betrug im Jahre 1880 gleich 3 Milliarden und 1904 ungefähr 5⅓ Milliarden. Während sie vor 25 Jahren noch die Einfuhr um mehr als 100 Millionen übertraf, ist sie im letzten Jahre um mehr als 1500 Millionen hinter ihr zurückgeblieben. Es hat also eine Verschiebung der Bilanz um nahezu 1700 Millionen stattgefunden.

Trotzdem wird man nicht von einer Verschlechterung reden können, denn die Steigerung der Einfuhr hat am meisten stattgefunden bei den Edelmetallen, die Deutschland ja nicht selbst erzeugen kann, und bei den Rohprodukten, die wieder zu industriellen Zwecken, also produktiv verwendet worden sind.

Ein weiteres Zeichen für die Leistungsfähigkeit unserer Industrie ist, daß die Einfuhr von Fabrikaten relativ stark abgenommen hat; sie betrug vor 25 Jahren noch über ⅓ der Gesamteinfuhr, während sie im letzten Jahre nur noch wenig mehr als ⅙ ausmachte. Auch die Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte hat relativ abgenommen, wenn auch nicht in dem Maße, wie die der Fabrikate: sie ist von über 32% auf 28½% der Gesamteinfuhr gesunken.

Während bei der Einfuhr die Fabrikate relativ erheblich abgenommen haben, haben sie, was ein weiteres Zeichen des Erstarkens der Industrie ist, relativ sowohl wie absolut bei der Ausfuhr erheblich zugenommen: im Jahre 1880 wurden für 1670 Millionen Fabrikate ausgeführt, im letzten Jahre für 3442 Millionen. Damals überstieg der Export von Fabrikaten den Import um nicht ganz 900 Millionen, im letzten Jahre aber um mehr als 2200 Millionen. Die Ausfuhr von Fabrikaten bildet bei weitem den größten und wichtigsten Teil des Exports. Machte sie doch im letzten Jahre 64,8%, also nahezu ⅔ der Gesamtausfuhr, aus. Sie war in diesem Jahre um etwa 500 Millionen größer, als der Gesamtexport des Jahres 1880.

Aus den angeführten Ziffern ergibt sich, daß der deutsche Außenhandel in wesentlich höherem Maße gestiegen ist, als die deutsche Bevölkerung. Während der Spezialhandel im Jahre 1880 auf den Kopf der Bevölkerung in Einfuhr und Ausfuhr nur 130½ Mark betrug, belief er sich im letzten Jahre auf 204½ Mark.

Deutschland.

Die Zentralstelle der preußischen Landwirtschaftskammern hat sich am vorigen Montag nun doch mit einem Schreiben an 430 Schlachthaus-Gemeinden in Preußen mit der Mitteilung gewandt, daß sie bereit ist Maßnahmen gegen die hohen Fleischpreise zu treffen. Einleitend wird in dem Schreiben darauf hingewiesen, daß die deutsche Landwirtschaft Jahrzehnte unter den verschiedenen Tierseuchen, die vom Ausland eingeschleppt wurden, gelitten hat. Eine Oeffnung der Grenzen dürfe im erhöhten Maße nicht stattfinden, wolle man die deutsche Landwirtschaft nicht der größten Gefahr aussetzen. Dann wird angeführt, daß die Preisbildung für Fleisch in den Städten von vielen anderen Bedingungen weit abhängiger ist, als von der Gestaltung der Viehpreise, welche dem Landwirt gezahlt werden.

Der „Germania" zufolge soll der Kaiser dem Papst durch den preußischen Gesandten in Rom seinen Besuch für den nächsten Sommer angesagt haben. — In Mailand erwartet man, nach der „Morgenpost", daß Kaiser Wilhelm anläßlich der Eröffnung des Simplon-Tunnels auch die Ausstellung in Mailand besuchen wird; auch Loubet und König Alfons werden dort erwartet.

Die Firma v. Tippelskirch & Ko. richtet an die „Nordd. Allg. Ztg." eine Zuschrift, in der sie zu der Behauptung des „Berl. Tagbl.", in den Büchern der Firma befänden sich zwei mysteriöse Teilhaberkonti „P." und „St.", deren Inhaber Landwirtschaftsminister v. Podbielski und Kolonialdirektor Dr. Stübel seien, erklärt: „Weder unser ehemaliger Mitgeschäftsinhaber und jetziger Staatsminister v. Podbielski ist jetzt für seine Person an unserer Firma beteiligt, noch hat jemals unsere Firma irgend welche geschäftliche Beziehungen zu dem Kolonialdirektor Dr. Stübel gehabt und hat sie selbstverständlich auch gegenwärtig nicht." — Das auswärtige Amt hat gegen das „Berl. Tagebl." Strafantrag wegen Verdächtigung des Kolonialdirektors gestellt.

Wieder ist ein deutsches Gut in Posen in polnische Hände übergegangen. Es heißt Klein-Babenz. — Der bisherige Besitzer soll es nur 3 Monate besessen und zu Spekulationszwecken gekauft haben.

August Bebel veröffentlicht im „Vorwärts" eine spaltenlange Erklärung über seine Erbschaft. Er verantwortet sich gegenüber dem Vorwurf, daß er nur 45 000 Mk. der Parteikasse überwiesen, dagegen 200 000 Mk. seinem Privatvermögen zugeführt habe, wie folgt: „Der Testator hat mich nicht zu einem seiner Erben eingesetzt wegen meiner Tätigkeit als sozialdemokratischer Volkstribun, sondern weil ich in einer ihn aufs höchste erregenden Sache mich seiner nach bestem Wissen und Können in freundlicher Weise angenommen habe. Im Reichstag ist die Sache von mir mit keinem Wort erwähnt worden. Ihm war durch die direkte und indirekte Schuld eines Teiles seiner nächsten Verwandten das Recht, die Uniform zu tragen, aberkannt worden. Nach meiner Meinung zu Unrecht. Und daß ich hierbei ihn mit Rat unterstützte, erwarb mir seine Sympathie, und er setzte mich aus Dankbarkeit zum Miterben ein. Leutnant a. D. Kollmann war kein Sozialdemokrat, auch besaß er keinerlei Sympathie für die Sozialdemokratie. Er war vielmehr ein großer Feind der Sozialdemokratie. Indem ich trotzdem der Partei 45 000 Mk. und an die ihm verhaßten und von ihm enterbten Verwandten 132 000 Mk. von dem Ererbten abtrat, obgleich seine Verwandten keine Aussicht hatten, im Weitergange des Prozesses zu gewinnen, handelte ich gegen die Intentionen des Erblassers. Ich konnte dieses aber tun, da er mir in bezug auf die Verwendung des Erbes keine Vorschriften gemacht hat." — Herr Bebel erklärt weiter, daß die Sozialdemokratie die „blöde Teilerei" verwerfe und daß seine „Proletarier-Villa" zu zwei Dritteln mit Hypotheken und Schulden belastet sei, und fährt dann — gegen die „Post" polemisierend — fort: „Die Grundsätze, deren Befolgung die „Post" mir zumutet, sind Grundsätze des Christentums. Im Neuen Testament heißt es nicht nur, wie schon angeführt: „Wer zween Röcke hat, gebe dem einen, der keinen hat", dort heißt es auch weiter: Matthäus 19, V. 21: „Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben. . . ." Für mich, den Atheisten und Sozialisten, sind diese Lehren der Bibel nicht vorhanden; aber ich verwende die geistigen und materiellen Mittel, die ich so glücklich bin zu besitzen, dazu, um diese bürgerliche Gesellschaft, die heuchelt eine christliche Gesellschaft zu sein und eine durch und durch unchristliche ist, zu bekämpfen und eine vernünftigere und gerechtere Gesellschaftsordnung, die sozialistische, an ihrer Stelle begründen zu helfen. Werde ich deshalb von „Post" und ähnlichem Zeitungsgelichter Tag für Tag angepöbelt, so denke ich: was sicht es den Mond an, wenn der Pudel ihn anbellt." — Der „Mond" Bebel scheint aber doch in arger Verlegenheit zu sein ob des Dilemmas, in das ihn die Erbschaft mit den sozialdemokratischen Theorien gebracht hat.

Ungarn.

Der Kampf gegen das neue Kabinett Fejervary hat begonnen oder die Kriegserklärung steht doch unmittelbar bevor.

Rast auf der Suche nach Dorothea gehalten hat, durch einen Lanzenstich schwer zu verwunden. Dagegen huldigte er der schmutzigen Maritorna als einer Prinzessin, bewunderte voll Ehrerbietung ihre nicht vorhandene Schönheit und Grazie und konnte nicht verstehen, daß sie ihre grunzenden Pfleglinge so barsch zur Ruhe verwies. Selbstverständlich haben sich auch Gines und Don Fernand hier blicken lassen, wo sie Don Quichotte aber wiederum verfehlt. — Die Bauern, seines närrischen Gebarens bald überdrüssig, drängen aus dem Hof der Herberge, verrammeln das Tor hinter ihm und lassen ihren reichlich derben Spott an dem armen Sancho Pansa aus, den sie schlafend im Stalle entdecken, in einer Decke herbeischleppen und wie einen Gummiball so lange in die Luft werfen, bis er seinem Herrn über die Mauer nachfliegt. Und das Kunststück, das mit einer dem Darsteller der Rolle sehr ähnlich nachgemachten Puppe ausgeführt wird, erzielte einen ungeheuren Lacherfolg. Währenddessen legt auf der sich bäumenden Rosinante Don Quichotte die Lanze ein und stürmt davon, ohne dem arg zerschundenen Sancho einen Blick des Mitleids zu gönnen.

Daß Dorothea wieder in die Hände Don Fernands fallen würde, war bei der Schlappheit ihrer seltsamen Verteidiger vorauszusehen. Gines sinnt nun darauf, wie er sie dem Freunde antrauen kann. Die Kapelle in waldreicher Gegend ist vorhanden, auch ein alter Mönch, dessen Kutte ihm als Amtsgewand dienen kann. Da, mit einem Male ertönt Kettengerassel, ein Sünderglöckchen läutet, und Gines, der sonst aller Gewalten spottet, horcht bleich und entsetzt dem näher kommenden Geräusch. Er erkennt den Zug der Sträflinge, die hier ein Bußgebet verrichten und ein Trosteswort von dem Eremiten empfangen sollen, wie er sich dessen aus eigener Erfahrung erinnert. Nachdem der erste Schrecken vorbei, spielt er selbst den ehrwürdigen Mönch, aber Carrasco hat ihn beobachtet und an den Aufseher der Sträflinge verraten. Endlich scheint es einmal, als sollte das Böse die Strafe ereilen, allein da tritt Don Quichotte dazwischen, schilt die Hüter des Gesetzes ob ihrer Härte, fordert sie auf, ihre Gefangenen frei zu lassen und spricht zu den gefesselt am Boden Kauernden von Menschenwürde, Freiheit und Gerechtigkeit, die auch der Gerechteste auf Erden nicht in hinreichendem Maße besitze, um Richter über andere zu sein.

Gines ist der erste, der sich aus dem Staube macht, nicht ohne vorher den Befehlshaber des Trupps mit seiner eigenen Arkebuse bedroht zu haben. Dieses Argument verstehen die Wächter weit besser als Don Quichottes erhabene Rede und verziehen sich mit überraschender Geschwindigkeit. Der mit Sancho Pansa allein zurückbleibende Ritter aber wird mit einem Steinhagel traktiert, womit die Sträflinge ihre eben erlangte Freiheit betätigen.

Der Dichter verschweigt, wie Dorothea ihren Entführern entrissen wird und in die Obhut des Herzogs von Ossuna gelangt, ebenso wie ihr Oheim selbst sich hier einstellt. Wir hören nur, daß das erste geschehen ist und sehen Don Quichotte als geachteten Gast im Hause des Don Louis. Auch Sancho Pansa, der inzwischen die Freuden und Leiden der Statthalterschaft auf der von ihm so sehnlichst gewünschten Insel durchgekostet hat, kommt wieder zurück. So könnte hier der edle Manchaner glückliche ruhige Tage genießen, wenn nicht die bitterste Enttäuschung ihm in Gestalt einer bäuerischen Dulcinea zuteil würde, die seine ehrfurchtsvolle Liebe verspottet und ihn mit Grobheiten überschüttet, und wenn nicht in einem ihm aufgezwungenen Scheinkampfe seine Ritterehre verloren ginge.

Als gebrochener Mann bezieht er das heimatliche Schloß wieder, um zu sterben; aber ehe der Tod ihn allen seinen Leiden entrückt, schwindet der Wahn, der seinen Geist umnachtete. Er erkennt die Torheit seines Handelns, aber er bereut es nicht, denn was er in Einbildung säte, das werde die Zukunft in Wirklichkeit erblühen sehen. Und der nüchterne treue Sancho bestärkt ihn in diesem Glauben, weil er der letzte Hoffnungsstrahl ist, der seines Herrn Herz durchglüht. Das Licht der aufgehenden Sonne scheint durch das geöffnete Fenster in das Zimmer, wo der Ritter ganz allein sterben will, und ihm entgegen schwankt er bis das Wort der Verheißung auf seinen Lippen erstarrt, und er leblos vornüber fällt.

E. v. H.

Mannigfaltiges.

Die Kälte in Deutschland. Aus Eisenach wird vom 22. Oktober geschrieben: „Im Thüringer Wald liegt der Schnee bis 30 Zentimeter hoch. Die Höhenorte unterhalten bereits Schlittenverkehr. Die Zahnradbahn Ilmenau-Schleusingen ist eingeschneit. Bei Salzungen ist ein Arbeiter erfroren."

— Mit Dynamit getötet hat die Bergmannsfrau Bartsch in Czeladz an der russischen Grenze ihren Mann, den sie mit einem jungen Manne hintergangen hatte. Das Liebespärchen beschloß, den Bergmann Bartsch gewaltsam aus der Welt zu schaffen. Die Frau legte in das Bett ihres Mannes eine Dynamitpatrone und brachte sie, als der Mann schlief, zur Entzündung. Bartsch wurde total zerrissen. — Das saubere Pärchen wurde verhaftet.

— Das Sportbudget der amerikanischen Universitäten. Es sind für unsere Begriffe ganz erstaunliche Summen, die der Sportbetrieb an den amerikanischen Universitäten erfordert. Zwischen den großen Universitäten wie Harvard, Yale, Princeton, Columbia, herrscht ein großer Wettbewerb. Die Geschäftsleute und andere, die von den großen öffentlichen Spielen mehr oder weniger großen Nutzen ziehen, wissen sehr wohl, daß die kämpfenden Mannschaften zum großen Teil aus Millionärssöhnen gebildet sind, bei denen einige tausend Mark mehr keine Rolle spielen. Im vorigen Jahr gab die Yale-Universität über 300 000 Mark nur für ihre Fußballabteilung aus; und doch ergab der Rechenschaftsbericht einen Ueberschuß von über 120 000 Mark. Für elf Personen, die Yale im vorigen Herbst gegen Harvard und Princeton auf das Fußballfeld stellte, wurden 100 000 bis 120 000 Mark ausgegeben; das macht über 9000 Mark für jeden einzelnen. Die acht jungen Leute, die gegen Harvard ruderten, kosteten Yale fast 70 000 Mark oder über 8000 Mark für den einzelnen, wobei der Bootsführer noch nicht bezahlt ist. Da das Rennen nur 20 Minuten dauerte, kostete jede Minute also fast 4000 Mark. Das meiste Geld in dem großen Sportbudget der Universitäten wird auf die Fußball-Abteilungen ausgegeben, die in Amerika wegen der Gefährlichkeit des Spiels fast gepanzert gehen müssen; gebrochene Glieder und andere Unglücksfälle gehören keineswegs zu den Seltenheiten. In Yale gebrauchte man in einem Jahre für die Fußball-Abteilung 200 Fußbälle, 189 Paar Strümpfe, zahlreiche Ellbogen- und Schulterpolsterungen, 70—80 Sweaters, etwa 90 Nasenschützer, 170 Trikots, ebenso viele wollene Unterhemden, 107 Paar besondere Schuhe, die allein über 4000 Mark kosten. Die Uniform kostet während der Saison für jeden Mann fast 400 Mark, die Hotelrechnungen belaufen sich auf über 20 000 Mark. Dazu kommen weitere 6000—8000 Mark für Wagen, und unabhängig von allen diesen Ausgaben sind noch weitere 10 000 Mark für die Baseball-Abteilung zu rechnen. Diesen großen Ausgaben stehen aber ebenso große Einnahmen gegenüber. Riesige Menschenmengen wohnen den Fußballspielen bei, und sie bezahlen Eintrittspreise, die sich anderswo von selbst verbieten.

— In der Sommerfrische. Fremder: „Furchtbar langweilig ist's . . . Gibt's denn hier gar keine Unterhaltung?" — Einheimischer: „O ja! . . . Woll'n S' vielleicht 'mal mitgeh'n Holz steh'l'n?"

Wie verlautet, wird die Koalition anläßlich der Wiederernennung des Kabinetts Fejérvary eine Erklärung veröffentlichen, in welcher darauf hingewiesen wird daß dem Kabinett im Reichstag das Mißtrauen votiert und im Abgeordnetenhause ein Anklageantrag gegen das Kabinett vorbereitet worden ist. Diese beiden Tatsachen würden für die Stellungnahme der Koalition gegenüber dem Kabinett maßgebend sein.

Frankreich.

Von den Enthüllungen des „Matin" wird der „Post" als interessante Nachwirkung gemeldet, daß seit dieser Zeit sämtlichen Mitarbeitern dieses Blattes die Pforten aller Ministerien verschlossen bleiben.

Norwegen.

Aus Christiania wird vom 24. Oktober gemeldet: „Die republikanische Agitation flaut ab. Gestern wurden im ganzen Lande nur zwei Volksversammlungen in diesem Sinne abgehalten und ihre Leiter fanden wenig Anklang bei ihren Zuhörern. Die Königswahl kann keinesfalls vor nächstem Sonnabend vorgenommen werden. — Die Verhandlungen in Kopenhagen scheinen völlig glatt und zur beiderseitigen Befriedigung von statten gegangen zu sein.

Lokales.

Von der großen Streik- und Unruhe-Bewegung, die durch das Reich geht, sind nun auch wir in Mitleidenschaft gezogen. Der Verkehr stockt.

Von den heute fälligen Blättern sind uns heute aus Reval und St. Petersburg gar keine zugegangen; aus Riga sind die heute fälligen Nummern der „Rig. Rdsch." und der Rigaer russischen Blätter ausgeblieben.

Der heute um ½10 Uhr vormittags fällige Revaler Zug ist nicht hier eingetroffen. Aus Riga kam der Zug um ½11 Uhr vormittags hier an und setzte fahrplanmäßig seine Fahrt nach Norden fort, doch wird er schwerlich über Taps hinaus gelangen, da zwischen Reval und Petersburg jeglicher Verkehr eingestellt sein soll. Mit dem Rigaer Zuge kam auch der aus Pleskau abgelassene Zug an, doch soll jetzt zwischen den Stationen Pleskau und Isborsk der Verkehr stocken.

Der letzte von hier nach Riga abgelassene Zug gelangte nur bis zur Station Alexander-Pforte. Die nach Riga fahrenden Passagiere mußten die letzte Strecke von der Alexander-Pforte in die Stadt zu Fuß zurücklegen.

Den Bericht über die gestern abgehaltene Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft stellen wir für die nächste Nummer unseres Blattes zurück.

Konzert Raimund von Zur-Mühlen.

Vor fünf Jahren hat ein bekannter Berliner Musikkritiker über Raimund von Zur-Mühlen, den Meister im edelsten Kunstgesang, geschrieben: „Zur Mühlen errang in dem Grade höhere Erfolge, als es ihm gelang, seines von Natur nicht leicht gefügigen Organs Herr zu werden und es durch unermüdliches Studium zu größerem Umfang und Wohlklang zu erziehen. Seit Jahren steht er da als Meister unter den deutschen Konzertsängern, dem, was technisches Können, künstlerische Intelligenz und musikalisch-poetische Feinheit des Vortrags betrifft, kein anderer an die Seite gesetzt werden kann."

Dies Urteil bleibt auch heute noch zu Recht bestehen und unser Heimatland wird mit berechtigtem Stolz stets den Künstler Raimund von Zur-Mühlen sein eigen nennen dürfen.

Auf dem Programm des gestrigen Abends standen drei unserer Liedermeister allerersten Ranges: Schubert, Schumann und Brahms. Jede einzelne der Liederblüten dieser Meister fand eine durch künstlerisch feinst ausgearbeitete, im besten Sinne geistvolle Interpretation, poetische Verklärung und edelste Gemütswärme gleich hervorragende Wiedergabe. Wie stil- und stimmungsvoll wurde unter anderem gleich der „Fischer" von Schubert-Goethe vorgetragen, mit welch wunderbar ergreifendem Gefühlsausdruck das wundervoll von Brahms bearbeitete Volkslied vom Brüderlein und Schwesterlein. Und kaum minder wirkungsvoll klang das innige, frohgemute Brahmsche Lied „Feinsliebchen".

Im weiteren Verlauf des Abends brachte der Sänger unter anderem fünf Lieder von Schumann-Heine zu Gehör — als erstes das schlicht-schöne „Du bist wie eine Blume", in wunderbar feiner Ausarbeitung Heines herrliche Widmung zum „Buch der Lieder" und dann „Die beiden Grenadiere." Mit dem Vortrag dieser unverwelklichen Blüte des Balladengesangs versetzte Herr von Zur-Mühlen sein Auditorium in helle Begeisterung. Und in der Tat man darf von dieser Darbietung mit Fug sagen, daß der Sänger sich hier in Bezug auf Größe der Intention, Stimmungsgewalt und Ausgereiftheit der Empfindung dem Dichter und Komponisten ebenbürtig zur Seite gestellt hat. Der Beifall, den der vollbesetzte Saal dem Künstler spendete, wollte zum Schluß gar kein Ende nehmen.

Die Begleitung der Lieder ruhte in den bewährten Händen des Herrn Hans Schmidt aus Riga und wurde mit allgemein anerkannten künstlerischen Feingefühl durchgeführt. — Somit dürfen wir mit gespanntem Interesse dem zweiten, am künftigen Montag stattfindenden Liederabend Raimunds von Zur-Mühlen entgegensehen, zumal das Programm dieses Abends ein ganz besonders reichhaltiges ist. —A—

Mit dem 15. Oktober soll der Winter-Fahrplan der Riga-Pleskauer- und Baltischen Bahn in Kraft treten, wird es aber allem Anschein nach an diesem Tage nicht tun, da der Streik in vollem Gange ist. In der Hoffnung auf bald kommende bessere Tage sei jedoch schon heute auf die eintretenden Veränderungen hingewiesen, die im allgemeinen nur recht unbedeutende sind.

Sowohl die Postzüge von St. Petersburg nach Riga und von Riga nach St. Petersburg, als auch die auf derselben Route verkehrenden Personenzüge haben ihre bisherigen Abgangs- und Ankunftszeiten, mit minimalen Abweichungen auf einigen Zwischenstationen, unverändert beibehalten. — Die beiden gemischten Züge aus St. Petersburg werden wie bisher um 8 Uhr 30 Min. abends und 11 Uhr 55 Min. nachts abgefertigt und treffen wie bisher um 6 Uhr und 8 Uhr 5 Min. morgens in Taps ein; Abgang dort unverändert 12 Uhr 30 Min. nachm. Ankunft hier am Orte jedoch 7 Minuten später wie bisher, um 4 Uhr 50 Min. nachmittags.

Der bisher um 6 Uhr morg. aus Walk nach hier abgehende gemischte Zug gelangt 30 Minuten später wie bisher, um 6 Uhr 30 M. morg. zur Abfertigung, fährt mit gesteigerter Geschwindigkeit und trifft wie bisher um 10 Uhr 45 Min. vorm. hier ein.

Die bisher zwischen Riga und unserer Stadt verkehrenden gemischten Züge Nr. 16 (Riga Abgang 5 Uhr 10 M. abends — hier Ankunft 12 Uhr 20 M. nachts) und Nr. 15 (hier Abfertigung 6 Uhr 45 Min. morg., Riga Eintreffen 2 Uhr 35 M. nachm.) kommen für den Lokalverkehr nach dem Winterfahrplan nicht mehr in Betracht, da sie nur noch zwischen Riga und Walk den Verkehr vermitteln.

Die Abfahrts- und Ankunftszeiten der Züge von hier nach Reval und umgekehrt haben nur auf einigen Zwischenstationen kleine Aenderungen erfahren; nur bei dem bisher aus Reval hierher um 9 Uhr 10 M. morg. ausgehenden Zuge wäre insofern eine kleine Abweichung zu konstatieren, als er jetzt 7 Minuten später wie bisher, um 4 Uhr 50 M. nachm. hier anlangt.

Der Verkehr zwischen unserer Stadt und Werro, resp. Pleskau, und umgekehrt wird nach dem Winterfahrplan sich ebenso unbequem für die Passagiere gestalten, wie bisher, da die Abgangs- und Ankunftszeiten sämtlicher Züge, mit der unvermeidlichen durchschnittlich 4 stündigen Wartepause in Walk, unverändert beibehalten worden sind. Zu beachten wäre nur, daß der bisher in Walk um 6 Uhr morg. nach hier abgehende Zug jetzt 30 Minuten später, um 6 Uhr 30 M. morg. abgefertigt wird, hier jedoch zur bisherigen Zeit um 10 Uhr 45 M. vorm. eintrifft.

Die zwischen Reval und Baltischport verkehrenden Züge weisen nur teilweise unwesentliche Aenderungen auf. Der, wie bisher, um 11 Uhr 25 Min. vorm. aus Reval ausfahrende Zug langt jetzt 10 Minuten später wie bislang um 1 Uhr 40 Min. nachm. in Baltischport an, während der bisher um 4 Uhr nachm. aus Baltischport abgelassene Zug nunmehr 10 Minuten früher wie bisher, um 3 Uhr 50 M. nachm. abfährt und wie bisher um 6 Uhr abends in Reval ankommt.

Die Abgangs- und Ankunftszeiten der Züge zwischen Reval und St. Petersburg und umgekehrt sind unverändert geblieben.

Der Zug von Reval nach Hapsal hat keine Veränderung erfahren, wogegen der bisher von Hapsal nach Reval um 12 Uhr 50 M. nachm. abgehende Zug jetzt 10 Minuten zeitiger, um 12 Uhr 40 M. nachm. abfährt und in Reval wie bisher um 6 Uhr abends eintrifft.

In Kamby sind, einer Mitteilung des „Post." zufolge, am verflossenen Sonntag 80 Griechisch-Orthodoxe in die evang.-lutherische Kirche aufgenommen worden; mit ihnen traten auch 86 Kinder der evangelischen Kirche bei.

Die Prüfungen zur Erlangung der verschiedenen Lehrergrade finden, worauf auch an dieser Stelle hingewiesen sei, am hiesigen Gymnasium des Kaisers Alexander des Gesegneten vom 7.—11. November statt.

Dem Fuhrmann Kink wurden vom Friedensrichter des 2. Bezirks 15 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest zudiktiert, weil er in den Straßen zu schnell gefahren und eine Hebräerin überfahren hatte, die einen Knochenbruch am rechten Arm erlitt. —k—

Zu dem gestern an dieser Stelle erwähnten Diebstahl zweier alter Gasröhren werden wir mitzuteilen ersucht, daß der Diebstahl nicht von einem Arbeiter der dort erwähnten Schloßerwerkstatt in der Neumarkt-Straße und nicht in der gedachten Schlosserwerkstatt, sondern außerhalb ausgeführt worden ist.

Wir werden gebeten mitzuteilen, daß der am vorigen Dienstag in der Bezirksgerichts-Liste unseres Blattes genannte, wegen Aneignung und Verschleuderung unter Anklage gestellte Karl Panksep mit dem hiesigen Limonadenfabrikanten des gleichen Namens nichts zu schaffen hat.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Reval, 13. Oktober. Die Beförderung von Zügen ist eingestellt worden.

Minsk, 13. Oktober. In der Stadt sind Bekanntmachungen des Gouverneurs angeklebt, daß jede Ruhestörung mit Waffengewalt niedergeschlagen werden wird. Den Einwohnern wird empfohlen, ihre Quartiere nicht unnötig zu verlassen. Die Stimmung ist erregt. — Das Telegraphenamt und die Rentei werden bewacht. Es herrscht allgemeiner Streik unter den Handwerkern, Arbeitern und Kommis. In den Bazaren ist es öde. Viele Läden sind geschlossen. Der Unterricht in den mittleren Lehranstalten ist eingestellt.

St. Petersburg, 13. Oktober. Allerhöchst ist befohlen worden: Die Truppen der Petersburger Garnison sind dem Generalgouverneur Trepow zu unterstellen. — Die Ernennung des Grafen Witte auf den Posten des Präsidenten des Ministerkabinetts ist, dem Vernehmen nach, endgiltig in positivem Sinne entschieden worden.

Auf Verfügung des Petersburger Generalgouverneurs ist allen Händlern mit Lebensmitteln vorgeschrieben worden, daß sie ihren Handel ohne Erlaubnis der Polizei nicht einstellen dürfen. Zuwiderhandelnde werden aus Petersburg binnen 24 Stunden ausgewiesen.

Gestern und heute wurde auf der Warschauer Bahn in Extrazügen aus Pleskau die 24. Infanterie-Division zur Verstärkung der Petersburger Garnison herbeigeschafft.

Smolensk, 13. Oktober. Das geistliche Seminar, die Realschule und das erste weibliche Gymnasium sind geschlossen. Im zweiten Gymnasium wird der Unterricht unter militärischem Schutz fortgesetzt.

St. Petersburg, 13. Oktober. Bekanntmachung des Generalgouverneurs von Petersburg, Befehlshabers der Petersburger Garnison:

Die Bevölkerung der Hauptstadt ist durch Gerüchte über angeblich bevorstehende Massenunruhen aufgeregt. Alle Maßregeln zum Schutz des Einzelnen und des Eigentums sind in der Hauptstadt ergriffen worden, und daher bitte ich die Bevölkerung, erwähnten Gerüchten keinen Glauben zu schenken.

Wenn jedoch irgendwo der Versuch unternommen werden sollte, Unruhen hervorzurufen, so werden sie gleich beim ersten Anbeginn unterdrückt werden, so daß sie zu einer ernsten Entwicklung nicht gelangen werden.

Ich habe den Truppen sowie der Polizei befohlen, einen jeden solchen Versuch sofort auf das allerentschiedenste zu unterdrücken und bei Widerstand seitens des Haufens keine blinden Salven abzugeben und Patronen nicht zu sparen.

Ich halte es für meine Pflicht, die Bevölkerung der Hauptstadt davon in Kenntnis zu setzen, damit jeder Einzelne, der zum Haufen der Unruhestifter stößt, wisse, wem er entgegengeht. Ich fordere die vernünftige Bevölkerung der Hauptstadt auf, zwecks Vermeidung aller schweren Folgen, nicht an den Ansammlungen teilzunehmen, die sich gegen die Ordnung richten.

Unterzeichnet Trepow, Generalmajor der Suite Sr. Kais. Majestät. 14. Oktober.

Ssaratow, 13. Oktober. Gestern fand bei der Rückkehr von einem in der Nähe der Stadt abgehaltenen Meeting ein Zusammenstoß der Volksmenge mit Kosaken statt. Durch Schüsse aus dem Volkshaufen wurden zwei Pferde verwundet. 200 Menschen wurden arretiert und in das zweite Polizeirevier befördert. 170 von ihnen wurden befreit, aber beim Verlassen des Polizeireviers auf dem Hof und auf der Straße von Kosaken geprügelt.

Als die Duma in vollem Bestande im zweiten Polizeirevier erschien, wurden dort nur 30 Arretierte gefunden. In ihrer Sitzung beschloß die Duma: eine Kommission zur Untersuchung des traurigen Vorfalls zu wählen; um die unverzügliche Entfernung der Kosaken nachzusuchen, die zu den Unordnungen beitrugen; die Quartiergelder, die den Kosaken von der Stadt gezahlt werden, zu sperren; telegraphisch anzufragen, warum Versammlungen, wie sie in andern Städten veranstaltet werden, in Ssaratow nicht erlaubt werden, und ein Komitee zur Erledigung aller Angelegenheiten, die aus der augenblicklichen Lage hervorgehen, zu wählen.

St. Petersburg, 13. Oktober. Durch Allerhöchsten Ukas über die Einführung temporärer Regeln zur Verwaltung der höheren Lehranstalten ist es den Konseils derselben zur Pflicht gemacht, für die Aufrechthaltung des regelrechten Ganges des akademischen Lebens zu sorgen. Im Falle von Unordnungen, die den regelmäßigen Gang der Lehrtätigkeit behindern, ist den Konseils das Recht eingeräumt, um Schließung der Lehranstalten nachzusuchen.

Ungeachtet dessen wurden im Laufe des September und Oktober in den Räumen der Lehranstalten Meetings und Versammlungen unter Teilnahme einer bedeutenden Anzahl fremder Personen und Arbeiter abgehalten. Auf den Versammlungen wurden Reden äußerst radikaler Art gehalten, wurden Maßregeln zum gewaltsamen Umsturz der sozialen Ordnung besprochen.

Wenn auch seitens einiger Chefs Maßregeln zur Verhinderung solcher Versammlungen getroffen wurden, so führten solche doch zu keinem positiven Resultat.

Die Regierungsgewalt ihrerseits enthielt sich der Einmischung in solche Erscheinungen, da sie darauf rechnete, daß die Konseils der höheren Lehranstalten, die die Verantwortung für den regelrechten Gang des akademischen Lebens in denselben tragen, Mittel finden würden, um solche Versammlungen, die die allgemeine Ordnung und Sicherheit in Frage stellen, zu verhindern. Außerdem erwartete die Regierung die Emanierung besonderer Regeln für die Abhaltung öffentlicher Versammlungen, welche Regeln die in dieser Beziehung vorhandene Lücke in der Gesetzgebung auszufüllen hatten.

Gegenwärtig sind nun diese Regeln publiziert in einem Allerhöchsten Ukas vom 12. Oktober und öffentliche Versammlungen können nur auf Grundlage dieser Regeln gestattet werden. Indem die besondere Konferenz des Minister-Komitees nunmehr die Abhaltung von Meetings in den Räumen der höheren Lehranstalten als weiter nicht zulässig betrachtet, verfügt es: den Konseils der höheren Lehranstalten vorzuschreiben, die Abhaltung von Versammlungen unter Teilnahme von Publikum in den Räumen der Anstalten nicht zuzulassen, im Falle der Unmöglichkeit aber, solches mit eigener Autorität durchzusetzen, die Lehranstalten sofort zu schließen und darüber zu berichten.

Moskau, 12. Oktober. In der Nacht wurden in kleinen Pausen 5 Züge auf der Nikolai-Bahn abgefertigt: 1 Post-, 1 Sanitätszug und 3 Passagierzüge. Aus Brest kam ein gemischter Zug an. Dem Maschinisten wurde auf dem Wege seitens der Streikenden der Brester Bahn gedroht; sämtliche Arbeiter sind infolge der Drohungen der Streikenden von der Arbeit entlassen worden. Auf der Kasaner Bahn sind 2 Züge nach Ssysran, Rostow und Woronesh abgefertigt worden. — Gestern Abend wurde der Verkehr auf allen südöstlichen Bahnen eingestellt.

Warschau, 12. Oktober. Um 6 Uhr abends wurde der Verkehr auf der Warschau-Wiener Bahn eingestellt. Ein aus Jablonna nach Warschau berufenes Bataillon Soldaten kam zu Fuß an. Alle Bahnen mit Ausnahme der Zufuhrbahnen streiken. Man fürchtet, daß Mangel an Fleisch, Kohle und Milch eintreten werde. — Gestern ist ein Teil der Lodzer Fabriken in den Ausstand getreten.

Jelisawetgrad, 12. Okt. Der Gouverneur hat der Polizei Ordre erteilt, den Vorversammlungen für die Wahlen Freiheit ohne jegliche äußere Einmischung einzuräumen.

Sudscha, 12. Okt. Auf die Bitte des Direktors der Ljubimowschen Zuckersiederei hat der Gouverneur Kosaken an den Ort der Unordnungen abgeschickt.

Ssewastopol, 12. Okt. Der Eisenbahnverkehr ist eingestellt worden. Passagiere, die aus Kaukasien und der Krim nach Norden zurückkehren wollten, sind massenweise in Sewastopol geblieben.

Baku, 12. Okt. Die mechanische Werkstatt Eisenschmidt ist in den Ausstand getreten.

Leipzig, 25. (12.) Okt. Das Schiedsgericht hat den Streit um die Erbfolge im Fürstentum Lippe zu Gunsten der Linie Biesterfeld entschieden.

Peking, 11. Okt. Der russische Gesandte Pokatilow ist eingetroffen.

St. Petersburg, 12. Oktober. Die Handlungskommis auf Wassili-Ostrow und der Petersburger Seite sind in den Ausstand getreten. Die Mehrzahl der Kaufläden ist geschlossen. Die Bevölkerung versieht sich eifrig mit Lebensmitteln; die Preise steigen. — Das Post- und Telegraphen-Kontor wird von Truppen und Polizeimannschaften bewacht. — Heute fand eine Versammlung von Delegierten der Journalisten sämtlicher Zeitungen statt behufs Zusammenstellung eines Programms anläßlich des Zwischenfalls mit der durch die Zensur inhibierten „Nascha Shisn."

Woronesch, 12. Okt. Um 12 Uhr mittags zwangen Haufen von Streikenden die Angestellten der Handlungen und Telegraphenverwaltung zum Niederlegen ihrer Arbeit. Die bei der Station versammelten Arbeiter schickten Delegierte zum Chef der Verwaltung ab. In den Reden empfahl man Ruhe und Aufrechterhaltung der Ordnung. — Die Angestellten der Semstwo-Verwaltung sind in den Ausstand getreten.

Ssmolensk, 12. Oktober. Die streikenden Eisenbahner in Wjasma erschienen haufenweise in der Stadt und forderten Einstellung des Handelsverkehrs. Die Händler begannen mit ihnen eine Schlägerei; die Streikenden entfernten sich.

Kursk, 12. Oktober. Auf Verlangen der Streikenden sind die öffentlichen Regierungs-Institutionen geschlossen worden. Die Schulen feiern. Es werden zahlreiche Meetings abgehalten. Die Ruhe wird aufrecht erhalten.

Jekaterinoslaw, 12. Okt. Die Arbeiter fertigten eine Lokomotive mit einigen Waggons ohne einen Maschinisten ab. Als der Dampf im Kessel zu Ende war, blieb der Zug auf dem Wege stehen. Beleuchtung gibt es nicht; Straßenbahnverkehr und Handel stehen still. — Der Telegraph arbeitet pausenweise.

Kremenschug, 12. Oktober. Aus Charkow kam ein aus 3 Waggons bestehender Zug mit 6 Delegierten der streikenden Eisenbahner an, behufs Erregung eines Generalstreiks. Man will auch nach Snamenka fahren. Auf einem der Waggons weht eine rote Flagge. Der Bahnhof wird von Kosaken bewacht.

Tiflis, 12. Oktober. Dem Chef der Polizei wird gemeldet: 500 Mann Reservisten, die mit einem Militärzuge aus Jelissawetpol gekommen waren, zettelten auf der Station Kjurdamir Unruhen an, indem sie den tatarischen Händlern ohne sie zu bezahlen, Lebensmittel abnahmen. Die Tataren eröffneten ein Feuer und warfen mit Steinen. Die Reservisten antworteten mit Gewehrfeuer. Ein Tatar ist schwer, 5 sind leicht verwundet worden.

St. Petersburg, 13. Okt. Morgen erscheint ein Allerhöchster Ukas an den Senat, der neue Regeln über das Versammlungsrecht enthält.

Ssaratow, 13. Oktober. Die Mühlenarbeiter sind in den Ausstand getreten; desgleichen die Angestellten der Semstwoverwaltung. Alle städtischen Institutionen, mit Ausnahme der Wasserleitung und der Hospitäler, alle Handlungen, mit Ausnahme derer, die Lebensmittel verkaufen, sind geschlossen. Durch die Straßen ziehen Patrouillen.

Jaroslaw, 13. Okt. Der Eisenbahnstreik hält an. Es streiken die Arbeiter der Druckereien der Semstwo-Zeitung und des „Ssewerny Krai."

St. Petersburg, 14. Oktober. Abends fand in der Wohnung Ssolskis der vorläufige Meinungsaustausch einiger höheren Würdenträger bezüglich der Frage der Organisation des Reichsrats statt. — Die Zusammenstellung der Wählerlisten der Stadt für die Reichsduma ist abgeschlossen.

Auf der gestrigen Sitzung der Minister wurde beschlossen, sämtliche in das Budget pro 1906 eingetragenen Kredite für das Ministerium der Wegekommunikation behufs Aufbesserung der Lage der niederen Eisenbahnangestellten und Arbeiter nicht herabzusetzen, sondern zu bestätigen.

Warschau, 13. Oktober. Der Verkehr auf der Linie Petersburg-Warschau ist eingestellt. Die Bahnhöfe und die Telegraphenstation werden von Truppen bewacht. Die Stadt wird von Hungersnot bedroht.

Ljublin, 13. Okt. Heute begann der Unterricht in der hiesigen Kommerzschule nach dem neuen Programm bezüglich der polnischen Sprache.

Minsk, 13. Okt. Der Verkehr auf der Poljessje-Bahnen steht still.

Ssewastopol, 13. Okt. 2000 mit Allerhöchster Genehmigung in den türkischen Untertanenverband übergegangene Tscherkessen sind hier eingetroffen und reisen in diesen Tagen nach Konstantinopel ab.

Tiflis, 13. Okt. Prinz Napoleon ist seinem Gesuch gemäß vom Posten eines Generalgouverneurs von Eriwan enthoben worden. — Ueber das Gouvernement Jelissawetpol ist der Kriegszustand verhängt worden.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 14. Oktober 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	17 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	758 3	758.4	758 5
Thermometer (Centigrade)	+0.6	+0.4	+3.8
Windricht. u. Geschwind.	SW.0	W.2	W.3
Relative Feuchtigkeit . . .	94 %	96 %	88 %
Bewölkung	10	10	9

1. Minimum d. Temp. nachts —1.0
2. Maximum d. Temp. gestern +3.9
3. Niederschlag 0.01

Gestern nachmittags etwas Regen.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 13. Okt. 1905.

Fonds- und Actien-Course.

4½% Anleihe (1905)	97½
4% Staatsrente	88½
5% Anleihe (1905)	101
5% Prämien-Anleihe (1864)	447½
„ „ „ (1866)	335
Prämien-Anleihe der Adelsbank	280
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn	118½
„ „ Wolga-Kama-Bank	—
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	136

Die Dividenden-Papiere beharrlich; Fonds still; Prämien-Anleihen schwächer.

Für die Redaktion verantwortlich: Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Годовщина смерти Юрьева 14 Октября 1905 г.

Schnellste Ausführung!!! **Das Plissieren von Stoffen** in verschiedenen Falten sowie das **Ausschlagen von Borden und Zacken auf Decken, Läufern** u. s. w. wird auf das Sauberste ausgeführt in der Dampffärberei und chemischen Waschanstalt von **E. Bernstein,** Rathaus-Strasse Nr. 18—20. Bitte auf die Adresse zu achten. Prompte Bedienung

---

ЮРЬЕВСК. ГИМНАЗІЯ
Императора Александра I Благословеннаго.

Испытанія на разныя учительскія званія будутъ производиться съ 7 по 11 ноября сего года.

Директоръ **А. Гроссетъ.**

Gymnasium
des Kaisers Alexander I des Gesegneten.

Die Prüfungen zur Erlangung verschiedener Lehrergrade finden vom 7.—11. November c. statt.

Direktor **A. Grosset.**

Zu den **Schüler-**
Tanz-Kursen
können sich noch **Damen** bis **Montag, den 17. Oktober,** täglich von 12—1 und von 3—4 Uhr melden.

Carl Helmer (Hiob)
Oberlehrer d. Tanzkunst.
Petersburger Str. 59.

Gemüse-Konserven
Kaiser-Erbsen
Junge „
Marrow- „
Brech-Bohnen
Junger Kohlrabi
Spinat purée
aus der Fabrik
E. Behr-Reval
verkauft **zu Fabrikpreisen**
Carl Frederking
Alexanderstr. 2.

Frischen Caviar I^a (halbgepresst)
Anchovies I^a (ohne Gräten)
Pilze Ia
Halwa Ia
empfing und empfiehlt
Firma A. Holsting
Gr. Markt Nr. 16

W C
lener onditorei.
Empfehle
frische Fruchtmarmeladen, verzuckerte Krimsche Früchte.
Reichhaltige Auswahl von Chocoladen-Figuren.



gegen
Husten und Catarrh.
Zu haben in allen **Apotheken, Droguen- und Colonialwaarenhandlungen.**

Für eine Landapotheke
in Nordlivland mit circa **5000 Rbl.** Umsatz wird ein **Käufer** und **Verwalter** (solide, womöglich verheiratet) **sofort gesucht.** Offert. sub „Apotheke" an d. Exp. d. Bl. erbet.

Ein villenartig gelegenes
Haus
nebst Nebengebäude und Stallraum wird **verkauft.** Näheres Altstrasse Nr. 15, 2 Treppen.

Gutes, gepresstes
Klee- u. Wiesenheu
wird mit Stellung zur Eisenbahn verkauft. **W. von Grevera**
Заводъ ст. Болорое.

Ein tadellos erhaltenes
Meyersches
Konversations-Lexikon Ausgabe 1897
ist preiswert **zu verkaufen.** Zu erfragen Jakob-Str. 11, 2 Treppen, Nachmitt. ½2—2 Uhr.

Alten
Schmandkäse
15 Kop. pr. Pfd.
räumt für fremde Rechnung
Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

Medizin-
Eingabe-Apparate für Pferde, Vieh etc.
empfiehlt
F. G. Faure
Holmstr. 14.

Junge Peking Enten
werden verkauft — Jakobstrasse 39.

Wächter-Kontroll-Uhren
Salon-Uhren in neudeutschem Stil — Werkzeug und Fournituren für Uhrmacher und Goldarbeiter
in grosser Auswahl erhalten
Uhrenhandl. & Reparaturwerkstatt
W. Wagner
Rigasche Str. Nr. 1.

Buchdrucker-Gesellschaft.
Sonnabend, d. 29. Okt., im Saale der Bürgermusse
Eine tolle Nacht.
Grosse Gesangsposse mit Tänzen und Gruppierungen in 5 Acten von J. Freund und W. Mannstädt. — Musik von J. Einödshöfer.
Zum Schluss: **Tanz.**
Anfang 9 Uhr abends.
Billette à 1 R. 50, 1 Rbl, 75 Kop. und 50 Kop. in der Buchhandlung **E. Bergmann,** Ritterstr. 17, und am Abend d. Vorst. von 6 Uhr ab an d. Casse in der Bürgermusse.
Der Ververkauf der Billete hat begonnen.
Alles Nähere in den Affichen und Programmen.

Das Abonnement
auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt
vom **1. November** bis zum **31. Dezember 1905**
in der Stadt mit Zustellung **R. 1.50**
durch die Post bezogen „ **1.75**
C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Es ist die höchste Zeit
dass Sie jetzt beim Schneiden und bei der Fortbildung Ihrer Bäume das mit der **goldenen Medaille** ausgezeichnete Werk
Anzucht und wirklich rationeller Schnitt aller Obstbaumformen, Pfirsichschnitt und Weinschnitt
von Arthur Pekrun
kaufen. Das Werk, so vorzüglich, dass das Lob, welches ihm gespendet ist, ganze Seiten füllen würde, ist ein wertvolles Geschenk zu jeder Zeit. — Es zeichnet sich aus durch **Genauigkeit, Klarheit, Kürze, bei lebendiger Schilderung des Gegenstandes und hat 150 Abbildungen.** Es muss in der Hand eines jeden Obstzüchters sein! Preis mit Porto für Deutschland, Oesterreich und Luxemburg Mk. 1.20, gebunden Mk. 2.—, Ausland geheftet Mk. 1.30, gebunden Mk. 2,25, bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.
Bestellungen für dieses und die anderen Werke an das
Geschäftsamt des Erfurter Führers,
Erfurt.

Das Mistbeet
seine praktischste Anlage und gewinnbringendste Ausnutzung im Frühjahr, Sommer und Winter
von R. Betten.
Kein anderes Werk kann sich in Bezug auf Behandlung und Ausnutzung des Mistbeetes mit diesem vergleichen. Es lehrt **Gurken-** und **Melonentreiberei** — Salat- und Karottentreiberei — Treiben von Blumenkohl, Veilchen, **Rosen,** Erdbeeren — Anzucht von jungen Pflanzen aus Samen und Stecklingen — Ausnutzung des Mistbeetes als **Amme,** als **Krankenhaus,** als Tummelplatz exotischer Gewächse etc. Preis des mit **140** Abbildungen ausgestatteten prachtvollen Werkes mit Porto nur **Mk. 1.20,** gebunden **2 Mk.** Ausland **1.30,** resp. **2.25 Mk.** Bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.
Wie baut und wie bepflanzt man ein Alpinum?
Eine eingehende, aus jahrelanger Erfahrung hervorgegangene Anleitung mit **26 grossen** Abbildungen.
Preis mit Porto **nur 50 Pfg.** Nachnahme **70 Pfg.** Ausland entsprechendes Porto mehr.

Aufträge
für die Benutzung der städtischen Litfass-Säulen zum Ankleben von Bekanntmachungen, Affichen und Reklame-Plakaten
nimmt nach folgender von der Stadtverordn.-Vers. bestätigten Taxe entgegen und zwar:

im Format bis	12×8½	Zoll	für	**1**	**Tag**	**1**	Rbl.	**50**	Kop.,	folgende Tage	à	**15**	Kop.
„ „ „	18×12	„	„	**1**	„	**2**	„	—	„	„ „	à	**20**	„
„ „ „	24×18	„	„	**1**	„	**2**	„	**50**	„	„ „	à	**25**	„
„ „ „	36×24	„	„	**1**	„	**3**	„	—	„	„ „	à	**30**	„

Bei monatlichen und längeren Abonnements wird ein Rabatt gewährt.
C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Hasenkrug.
Grosse Krebse.

Trumeaux-Wand-Hand-Toilette-Spiegel
NB. **Melchiorware auf Weissmetall** wie Tischbestecke, Kaffeeservice, Vasen etc. zu billigen Preisen empfiehlt
H. Tatarker
Ritter-Str. Nr. 5.
Bestellungen werden saubor und prompt ausgeführt.

MOSOLIN
A. Reinherz.
35 Kop. 35 Kop.
Radikalstes Mittel zur Vertilgung von Hühneraugen.
!Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Kurische ger. Schinken
Prima do. Cervelatwurst

Geräuch. Bücklinge
„ **Butten**
erhielt
Carl Frederking
Alex-Str. 2.

Gute, gewürzte
Herbstfang-Killo
verkauft pfund- u. tonnenweis billigst **J. Reswow,** Kaufhof Nr. 31, Jurjew.

Eine Hauslehrerstelle
wünscht ein Abiturient des Rigaschen Stadtgymnasiums. Offerten zu richten an: Moritz Rudolff, **Walk.**

Ein intel. Student
wünscht deutsche, französische und in der Mathematik **Stunden zu erteilen.** Offerten sub „W. W." an die Expedition des Blattes erbeten.

Ein junges Mädchen
das deutsch u. russ. spricht, **sucht** zu grösseren Kindern eine **Stelle** — Rosen-Strasse 5.

Der
BAZAR
zum Besten d. weiblichen Arbeitsstätte
findet
am Sonntag, d. 30. Oktober
im freundl. bewilligten
Saale der Ressource
statt.

Um Gaben bitten:
Frl. Scholvin, Botanische Str. Nr. 2
Frl. von Oettingen, Wallgraben 20
Frau Dr. Mattiesen, Wallgraben 4
Frau Pastor Hahn, Wallgraben 25
Frl. von Stryk, Alexander-Str. Nr. 36.

Ein gutes Zimmer
mit voller Pension in einer gebildeten deutschen Familie **gesucht** von einem Arzt. Offerten sub „K." in d. Expedition d. Blattes erbeten.

Zu vermieten
Johannisstr. 9, eine Treppe, **1 Wohnung v. 5 Zim.,** Entrée, Mädchenzimmer, Wirtschaftsräum. Näheres Gartenstr. 34, eine Treppe.

In der **Karlowastr. 5** ist eine
kleine Wohnung
von 3 Zimmern **mietfrei.**

Mühlenstr. 2 wird eine **möbl.**
Wohnung v. 3 bis 4 Z. u. Küche
sofort o. Fam. od. auch Stud. **billig** abgeg. Zu erfr. Lehmstr. 2, 1 Trep.

F. F.-W.
Sonntag, den 16. Oktober
Beerdigung
eines Kameraden.
Abmarsch vom Spritzenhause ½3 Uhr nachmittags.
Der Hauptmann.

Ergänztes Verzeichnis
der
Stadttelephon-Abonnenten

Telephon-Nummer.	
54.	Anderson, J., Buchhandlung.
91.	Arndt, Bohnen-Str. Nr. 4.
39.	Bahnhof, Stationschef.
7.	Bank, Jurjewer.
36.	„ Pleskauer
69.	Bergmann, E., Buchhdlg. u. Buchdr.
20.	Besnossow, N. P., Handlung.
44.	Besnossow, N., Marienhofstr. 21.
50.	Besnossow, Filiale, Rathausstr. 11.
22.	Bokownew, P.
43.	Broecker, H. v., Rechtsanwalt.
24	Brock, Gebr.
53.	Bürgermusse.
25.	Daugull, J.
57.	Dehio, Professor.
37.	Faure, F. G.
11	Faure, Dr. J., Klinik.
52.	Feuerwehr, Spritzenhaus.
23.	Frederking, Carl.
72.	Frederking, A.
76.	B. Frederking.
47.	Gasanstalt.
3.	Gas-Wächterhaus.
82.	Gefängnis.
56.	Gensdarmerie-Chef.
85.	Ed. Graeff.
45.	Grohs, Elmar.
93.	Güner, Handlung
96.	Glaß-Jeffelson u. Ko.
35.	Handwerkerverein.
28.	Hospital, Stadt-
29.	Hospital, Abteil., Alleestr. 85.
58.	Hübbe.
6.	Hypothekenverein, Livl. Stadt-
97.	Haubner, Fabrik
7.	Jurjewer Bank.
89.	Kaplan & Preß.
14.	Kieseritzky, S. v.
61.	Kirchhof, alter.
21.	Koch, Joachm Christn
9.	Kommerzklub.
86.	Koch, O. A., Privatwohnung.
55.	Kommissionsbur., Pleskauer Str. 4.
8.	Kredit-Sozietät, Adelige Güter-
26.	Krepost-Abteilung.
88.	Kreis-Chef, Karlowa.
87.	Kreis-Chef-Gehilfe.
60.	Krüger, J. G., Buchhandlung.
63.	Kudrawzew, „Hôtel Bellevue".
27.	Lralmann, H.
79.	Lezius, Pastor, Stadtmissionshaus.
74.	Lewitzki, Rektor der Universität.
18.	Lieven, S., Rechtsanwalt.
34.	Lipping, C., Handlg. u. Privatwohn.
95.	Lelley, Nurk u. Ko.
10.	Mattiesen's Buchdruckerei, C.
88.	Maydell, Kreis-Chef Baron, Karlowa.
42.	Meyer, Dr. J., Klinik u. Privatw.
66.	Novum, Exportschlachterei.
30.	Oekonomische Sozietät.
38.	Ottho, Fr., Sekr.
51.	Pistohlkors, Dr. H. v., Forbushof.
36.	Pleskauer Bank.
4.	Polizeimeister, Privatwohnung.
12.	Polizei-Verwaltung, Stadt-
12.	„ Pristaw I. Stadtt. Kanzlei.
15.	„ „ II. „ „
16.	„ „ III. „ „
33.	Post, J. (Hefefabrik u. Gut Jama).
80.	„Postimees", Redaktion u. Gärtnerei.
59.	Post-Kontor.
62.	Post- u. Telegraphenchef.
94.	Pferde-Poststation (Kreis-Zentrale).
46.	Psychiatrische Klinik.
83.	Rathshof.
2.	Ressource.
73.	Realschule u. Mädchengymnasium.
19.	Riik, Georg.
77.	Rosenkranz, Promenadenstr. 7.
70.	Reswow.
67.	Samenbau-Verband.
71.	Schlachthaus, Städtisches.
78.	Schwartz, Pastor.
17.	Sfudakow, N., Rechtsanwalt.
5.	Stadtamt.
48.	Strömberg, Dr. Chr.
40.	Telegraphen-Kontor.
64.	Telephon-Chef.
32.	Tivoli, Aktiengesellschaft.
49.	Tschish, Professor.
1.	Universität u. G. Sfokolow.
100.	Ushwanski
41.	Veterinär-Institut (Exekutor).
68.	Waldmann, J., Professor.
31.	Whishaw & Ko., A. H.
75.	Wittrock, Oberpastor.
81.	Wulff, Baron, Techelfer.
84.	Wulffsche Sägemühle (Bot. Str. 78).
65.	Wurstbandlung der Exportschlachterei.
92.	Warenstation.
13.	Zoege v. Manteuffel, Professor.
99.	Zeitler, Apotheke.

Billig zu verkaufen:
getrag. Gymnasiasten- u. Realschülerpaletots I Studentenrock u. a. warme Kleidungsstücke
— Teichstrasse 64.

Buchbinderarbeit
wird gut und sauber ausgeführt — **Schlossstr. 12.** Man bittet sehr um Aufträge.

Im Saale der Bürgermusse
Montag, d. 17. Okt. c.
zweiter
Lieder-Abend
Raimund von
Zur-Mühlen
mit Herrn
Hans Schmidt
am Klavier.

PROGRAMM:
1. a) **Bach,** Komm süsser Tod.
   b) **Strattner,** Der am Abend Dankende (1600).
   c) **Geistlich.Volkslied,** Die Seele vor der Himmelstür (1500).
2. **Schumann,** Dichterliebe — Heine. 1. Im wunderschönen Monat Mai. 2. Aus meinen Tränen spriessen. 3. Die Rose, die Lilie. 4. Wenn ich in deine Augen seh. 5. Ich will meine Seele tauchen. 6. Ich grolle nicht. 7. Und wüssten's die Blumen. 8. Das ist ein Flöten und Geigen. 9. Hör' ich das Liedchen klingen. 10. Ein Jüngling liebt ein Mädchen. 11. Am leuchtenden Sommermorgen. 12. Ich hab' im Traum geweinet. 13. Allnächtlich im Traume. 14. Aus alten Märchen winkt es. 15) Die alten bösen Lieder.
3. **Tschaikowski:**
   a) Die Seele — Tolstoi.
   b) Am offenen Fenster — Grossfürst Konstantin.
   c) Warum? — Mey.
   d) So bald vergessen — Apuchtin.
4. **Wulffius:**
   a) Komm du trauter Freund — v. Kügelgen.
   b) Sehnsucht — Ulmann.
   c) In goldner Fülle — Remer.
   d) Mein Erbteil — Matthäi.

Konzertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang 8¼ Uhr abends.

Billete (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 K., 75 Kop. und 50 Kop. (Gallerie) sind bei **J. Anderson,** vormals E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

СПИСОКЪ
нерозданной корресп. Юрьев. почт.-телегр. конторы съ 21 по 30 сентября.

73.	Kook, J.
74.	Лапинъ, М.
75.	Ruszis, J
76.	Partz, T.
77.	Минченко, Е. К
78.	Каскъ, О.
79.	Капникъ
80.	Кескесъ, А.
81.	Luik, M.
82.	Юрисонъ, М.
83.	Руга, А.
84.	Тамъ, Я.
85.	Залусоонъ, Ц.
86.	Lätti, L.
87.	Нумау, Л.
88.	Стражунскій, М. А.
89.	Puk, A.
90.	Philipp
91.	Klein, L.
92.	Лангеръ, М.
93.	Соболеву, Е. Н.
94.	Гурвицъ, В.
95.	Karp, M.
96.	Кикасъ, І.
97.	Розенштам, М.
98.	Косицкій, В. И.
99.	Sipol, J.
100.	Сакарія, О. И.
101.	Лаульсонъ, Э.
102.	Кузикъ, И.
103.	Ганзенъ, А.
104.	Таммъ, М. А.
105.	Цантелевичъ, П.
106.	Treufeld, W.
107.	Ingel, F.
108.	Кирпъ, А.
109.	Лисинъ, П.
110.	Надасъ, О.
111.	Сааръ, А.
112.	Barth, L.
113.	Шмидт, П.

Brennholzverkauf.
Wegen Aufgabe des städtischen Holzplatzes **in der Fortunastrasse** verkaufe von heute an 1 Faden ¾ Arschin langes **Espenholz** mit **2 Rbl. 50 Kop.**
F. Hübbe.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

F. G. Faure
Holmstr. 14.
Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: A. N.; Normal; K.

Печатать разрѣшено. полиціей. Юрьевъ, 14-го октября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rb
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 231. Sonnabend, den 15. (28.) Oktober **1905.**

Moderne, wollene **Blousenstoffe** | Moderne, schwarze **Kleiderstoffe:**
Topeline, Etamine. Volle glatt und gemustert empfiehlt
d. Zentral-Magazin, Alexander-Str. 4.

Inland.

Im Dunkel.

Seit gestern Abend sind wir von jedem Verkehr abgeschnitten. Das Rad der Weltgeschichte ist im Rollen, aber weder der Telegraph noch die Eisenbahn bringt uns Kunde davon, welchen Weg das rollende Rad nimmt.

Die letzte, von gestern um 1/2 12 Uhr mittags stammende Nachricht aus St. Petersburg ist uns gestern um 1/2 8 Uhr Abends in einem Telegramm der „St. Pet. Tel.-Ag." zugegangen und berichtet über die Physiognomie der Newa-Residenz, die nun unter dem Zeichen des Oberkommandos des Generalgouverneurs Trepow steht, das Folgende:

„St. Petersburg, 14. Oktober. Der ganze gestrige Tag verlief in St. Petersburg ruhig. Am Abend waren die Läden geschlossen. — Heute war es am Morgen vollkommen ruhig. In Haufen standen die Menschen an den Straßenecken und lasen die Anzeigen Trepows. Patrouillen marschieren und reiten durch die Straßen."

Das ist so ziemlich Alles, was von der weiteren Außenwelt in den letzten 24 Stunden bis zu uns gelangt ist.

Temporäre Regeln zur Ergänzung der Bestimmungen über die Versammlungen.

Die „St. Pet. Tel.-Ag." übermittelte uns gestern folgenden Allerhöchsten Ukas an den Dirigierenden Senat:

Angesichts der Unvollständigkeit der in Wirksamkeit befindlichen Bestimmungen über Versammlungen, haben Wir für gut befunden, bis zu ihrer allgemeinen gesetzlichen Fixierung temporäre Regeln über diesen Gegenstand festzusetzen.

Bei der Beziehung öffentlicher Versammlungen zu staatlichen, gesellschaftlichen und ökonomischen Fragen hat man sich nach folgenden Regeln zu richten:

1) Wer eine Versammlung zu veranstalten wünscht, ist verpflichtet, den Chef der örtlichen Polizei, Stadthauptmann, Oberpolizeimeister, Polizeimeister, Kreisrichter oder eine entsprechende Amtsperson — nicht später als 3 mal 24 Stunden vor Eröffnung der Versammlung davon zu benachrichtigen; wenn eine öffentliche Bekanntmachung über Zeit und Ort der Versammlung beabsichtigt wird, nicht später als 3 mal 24 Stunden vor dieser Bekanntmachung. Wenn eine Versammlung an einem Ort einberufen wird, wo sich nicht beständig ein Polizeichef aufhält, muß die Anzeige nicht später als 7 mal 24 Stunden vor Eröffnung der Versammlung oder vor ihrer Bekanntmachung eingereicht werden.

2) In der Anzeige müssen Tag, Stunde, Ort und Verhandlungsgegenstand der Versammlung genau angegeben werden, ebenso Vor-, Vaters-, Familienname und Wohnort der Veranstalter der Versammlung. Wenn in einer Versammlung das Anhören eines Vortrages, einer Mitteilung oder einer Rede einer bestimmten Person beabsichtigt wird, müssen Vor-, Vaters-, Familienname und Wohnort dieser Person angegeben werden.

3) Versammlungen, deren Zweck und Verhandlungsgegenstand dem Gesetz widersprechen, oder deren Veranstaltung der öffentlichen Ruhe Gefahr droht, werden vom Polizeichef verboten. Von einem solchen Verbot werden die Veranstalter mit der Angabe, auf welcher Grundlage es erfolgt ist, nach 24 Stunden benachrichtigt und, wenn eine Versammlung an einem Ort berufen wird, wo sich nicht beständig ein Polizeichef aufhält, nach 2 mal 24 Stunden.

4) Versammlungen finden nur in geschlossenen Räumen statt.

5) Zu den Versammlungen werden keine bewaffneten Personen zugelassen, mit Ausnahme derjenigen, denen das Waffentragen gesetzlich zukommt; ferner werden nicht zugelassen im aktiven Dienst stehende untere Militärchargen, Zöglinge der höheren und mittleren Lehranstalten und überhaupt Minderjährige.

6) Die Aufsicht über die Aufrechterhaltung der Ordnung auf der Versammlung und darüber, daß sie sich nicht vom Verhandlungsgegenstand entfernt, wird den Veranstaltern auferlegt. Zur Ausführung dieser Verpflichtungen können die Veranstalter Ordner wählen, wovon vor Eröffnung der Versammlung der Polizeichef oder die zur Anwesenheit auf der Versammlung bestimmte Amtsperson zu benachrichtigen ist. Wenn ein Vorsitzender gewählt worden ist, gehen die Verpflichtungen inbezug auf die Aufsicht auf diesen über.

7) Diejenige Person, der die Aufsicht über die Ordnung auferlegt ist, ist verpflichtet, jede ungesetzliche Aeußerung seitens der auf der Versammlung befindlichen Personen fernzuhalten, und ergreift unverzüglich Maßregeln zur Herstellung der Ordnung. Wenn nach zweimaliger Warnung die Ordnung auf der Versammlung nicht hergestellt wird, ist der Ordnungsaufseher verpflichtet, die Schließung der Versammlung zu verfügen: 1) wenn sie offenbar vom Verhandlungsgegenstand abweicht, 2) wenn in der Versammlung Ansichten ausgesprochen werden, welche die Feindschaft des einen Teils der Bevölkerung gegen einen anderen erregen, 3) wenn unerlaubte Geldsammlungen veranstaltet werden, 4) wenn die Anwesenheit von Personen festgestellt wird, die auf Versammlungen nicht zugelassen sind, und wenn diese Personen die Versammlung nicht verlassen. 5) Wenn die Ordnung gestört wird durch aufrührerische Rufe oder Aeußerungen, durch Verherrlichung und Rechtfertigung von Verbrechen, durch Aufregung zu gewalttätigem Ungehorsam gegen die Obrigkeit, durch Verbreitung verbrecherischer Aufrufe und Schriften und wenn infolge dessen die Versammlung einen die öffentliche Ruhe bedrohenden Charakter angenommen hat.

8) Dem Chef der örtlichen Polizei steht es zu, eine Amtsperson zu ernennen, der ein Platz nach seinem Wunsche von demjenigen, der die Ordnung in der Versammlung beaufsichtigt, angewiesen wird. Letzterer teilt auf Verlangen der Amtsperson Vor-, Vaters- und Familiennamen der Teilnehmer an den Debatten mit.

9) Beim Vorhandensein der Bedingungen, die im Punkt 7 angegeben sind, kann die Amtsperson die Schließung der Versammlung verlangen. Falls derjenige, der für die Ordnung zu sorgen hat, dies nach zweimaliger Vermahnung nicht ausführt, schließt die Amtsperson die Versammlung. Wird sie entgegen dem Verbot fortgesetzt, so wird sie durch die Polizei geschlossen .... (Hier ist allem Anschein nach in unserer Depesche eine Auslassung).

11) Nach Schließung der Versammlung sind die Teilnehmer verpflichtet, auseinanderzugehen. Im Fall der Nichterfüllung des Befehls werden sie durch Polizeimaßregeln entfernt.

12) Klagen über die Ausübung der Tätigkeit seitens der Amtspersonen werden nach der allgemein festgesetzten Ordnung eingereicht.

Versammlungen unter freiem Himmel zur Erörterung von staatlichen, gesellschaftlichen und ökonomischen Fragen sind unter Beobachtung der Regeln, die im ersten Punkt auseinandergesetzt worden sind, nicht anders als mit jedesmaliger besonderer Erlaubnis des Gouverneurs oder des Stadthauptmanns zuzulassen.

Abschnitt 3.

Der Wirksamkeit der Regeln in Punkt 1 sind die öffentlichen Versammlungen der nach der bestehenden Ordnung organisierten Gesellschaften zu unterwerfen, jedoch unter der Bedingung, daß, wenn der Verhandlungsgegenstand durch das Statut der Gesellschaft erlaubt ist, die Versammlung nicht nach der Bestimmung des Punktes 3 verboten werden kann.

Abschnitt 4.

Die Erlaubnis zu Kongressen ist der Entscheidung des Ministers des Innern und erforderlichenfalls der Zustimmung der zuständigen Minister zu überlassen, unter der Bedingung, daß auf die öffentlichen Versammlungen und Kongresse die Vorschriften des Punktes 1 Anwendung finden.

Abschnitt 5.

Die Wirksamkeit der Vorschriften der ersten Abteilung sind nicht auf Privatversammlungen aller Art auszudehnen, jedoch auf solche Versammlungen anzuwenden, bei denen die Aufforderung zur Teilnahme durch nicht namentlich unterzeichnete Bekanntmachungen oder Ankündigungen in den Tagesblättern erfolgt.

Abschnitt 6.

Der Veranstalter, Anordner und Vorsitzende einer öffentlichen Versammlung, die für die Ordnung zu sorgen haben, werden als der Verletzung der Regeln schuldig, wenn sie nicht einer strengeren Strafe für die Begehung einer verbrecherischen Handlung unterliegen, mit Arrest von 3 Monaten oder mit einer Geldbuße von 300 Rbl. bestraft. Ebenso diejenigen Personen, die bewaffnet erschienen sind. Personen, die an Versammlungen teilgenommen haben und der Verletzung der Vorschriften schuldig sind, werden mit Arrest von einem Monat oder eine Geldstrafe von 100 Rbl. belegt.

Abschnitt 7.

Die Angelegenheiten betreffend Verletzung der Versammlungsvorschriften sind den Friedensrichtern vorzulegen, in Ortschaften, wo die Verordnung über die Landhauptleute eingeführt ist, den Vorstehern der Bezirksgerichte.

Abschnitt 8.

Die Regeln für vorbereitende Versammlungen sind durch folgende Bestimmung zu ergänzen: die vorbereitenden Versammlungen zu den Wahlen in die Reichsduma können nur in den im Punkt 7 der 1. Abschnitt angegebenen Fällen von der Polizei geschlossen werden.

Die Gebietsautonomie und die Einheit Rußlands.

—□— Im Zusammenhange mit der Erörterung der Beschlüsse des Kongresses der städtischen und landschaftlichen Vertreter in Moskau, der sich bekanntlich für die Verleihung einer autonomen Verfassung an das frühere Zartum Polen ausgesprochen hat, ist in der russischen Presse wiederholt auf die Gefahr einer Zerstückelung Rußlands durch den eventuellen Sieg des Prinzips der Provinzial-Autonomie hingewiesen worden. Es wurde dabei die Befürchtung ausgesprochen, daß die Einheit des Reiches durch derartige Bestrebungen ernstlich erschüttert, aus dem Einheitsstaat ein Föderativstaat werden könnte.

Hiergegen wendet sich ein „Die Gebietsautonomie und die Einheit Rußlands" überschriebener Artikel der „Birsh. Wed.", der auf die Grundverschiedenheit der Begriffe „Autonomie" und „Föderativverfassung" hinweist und sie durch mehrere Beispiele illustriert.

„Zwischen der autonomen und der föderativen Verfassung", schreibt das liberale Blatt, „besteht eine Verwandtschaft, die sich darin äußert, daß hier wie dort neben der Vertretung des ganzen Reiches lokale legislative Versammlungen stattfinden. Allein die zu einem Föderativstaat gehörenden Länder und Kantone unterscheiden sich von den autonomen Provinzen eines nicht-föderativen Staates durch zwei wesentliche Züge: Erstens haben sie nicht nur ihre lokalen legislativen Versammlungen, sondern auch ihre besonderen, von der Zentralgewalt unabhängigen Regierungen .... Zweitens werden in den Föderativstaaten die Lokalgesetze ausschließlich von den Lokalorganen erlassen, ohne jede Beteiligung der Zentralgewalt ... In einem Staat mit autonomer Provinzialverfassung aber ist die Lokalgesetzgebung auf den Grundsätzen der Wechselwirkung der Provinzialorgane und der Zentralgewalt aufgebaut."

So vermag der Verfasser des Artikels in der Anwendung des Prinzips der Autonomie auf die russischen Provinzen eine Gefahr für die Einheit des Reiches nicht zu erblicken. Die Frage sei nur: braucht Rußland lokale Gesetze oder nicht? Und diese Frage sei um so mehr zu bejahen, als es bis auf diesen Augenblick solcher Gesetze nicht habe entraten können — z. B. in Polen und in Transkaukasien. Daß aber die Reichsversammlung lokale Gesetze gebe, sei nicht nur prinzipiell zu verwerfen, sondern auch praktisch undurchführbar.

„Bevor man von den Gefahren spricht, die der Staatseinheit angeblich von der Autonomie drohen" — fährt der Artikel fort — „muß man sich klare Rechenschaft darüber geben: worin drückt sich diese Einheit aus und worauf stützt sie sich? Juristisch beruht die Staatseinheit nicht auf der Zentralisation und nicht auf der legislativen Uniformität, sondern auf der Souveränität der zentralen Staatsgewalt. Die örtliche Autonomie zerstört die Staatseinheit nicht, wenn sie durch ein Staatsgesetz fixirt wird, das ihre Grenzen bestimmt, und wenn neben den Lokalvertretungen eine Reichsvertretung besteht, an der auch die Bevölkerung der autonomen Gebiete teilhat. Als äußerliche, materielle Mittel zur Aufrechterhaltung der Reichseinheit erscheinen: Einheit des Heeres, der auswärtigen Beziehungen und der Reichsfinanzen. Alle diese Zweige der öffentlichen Tätigkeit bleiben auch bei der weitesten Autonomie ungeteilt in den Händen der Zentralgewalt. Aber die wichtigste und festeste Stütze der staatlichen Einheit und Macht liegt auf dem Gebiet der Volkspsychologie und zwar darin, daß die ganze Bevölkerung die Gemeinsamkeit ihrer politischen Interessen erkennt. Daß diese Erkenntnis sich entwickeln und bestärken kann, dazu bedarf es keiner ethnographischen und keiner kulturellen Einförmigkeit des ganzen Reiches. Notwendig ist nur, daß die Interessen des einen Teils nicht den Interessen der übrigen Teile geopfert werden, daß die Einheit vorteilhaft für alle ist und daß sie die ausgiebige Befriedigung der lokalen Bedürfnisse nicht verhindert. Dort, wo die lokalen Bedürfnisse nur auf dem Wege der Lokalgesetzgebung befriedigt werden können, ist eine geregelte Beziehung zwischen dem Staat und seinen Teilen nur durch die Konstituierung der Autonomie erreichbar, und sie erscheint in diesem Fall als das notwendige Mittel zur Kräftigung und Befestigung der Staatseinheit.

Um zur Idee der Autonomie richtig Stellung zu nehmen, darf man nicht mehr in ihr sehen, als in ihrem Begriff eingeschlossen liegt. Die Autonomie ist die in einem konstitutionellen Staat notwendige Regelung der Lokalgesetzgebung, sie ist dort, insoweit und in solchem Umfang nö-

Feuilleton.

Authentisches über die letzten Augenblicke Nelsons.

Am Montag wurde in England das hundertjährige Jubiläum der Schlacht von Trafalgar und der hundertjährige Todestag Nelsons durch eine Gedenkfeier geehrt.

Die „Times" hat aus diesem Anlaß einen Nachdruck ihrer Nummer vom 6. November 1805 veranstaltet, in der die Depeschen des Vizeadmirals Collingwood, der nach dem Tode Nelsons das Kommando in der Schlacht von Trafalgar übernommen hatte, an die Admiralität über den Verlauf der Schlacht veröffentlicht werden. In dieser vom 21. Oktober 1805 vom „Euryalus" und von der Höhe von Trafalgar datierten Depesche heißt es:

„Solch eine Schlacht konnte nicht ohne einen großen Verlust von Leuten gekämpft werden. Ich habe nicht nur in Gemeinschaft mit der britischen Flotte und dem britischen Volke den Tod des Oberstkommandierenden, den Verlust eines Helden zu beklagen, dessen Name unsterblich, und dessen Andenken seinem Lande teuer sein wird, sondern mein Herz ist vom tiefsten Schmerze über den Tod meines Freundes zerrissen, mit dem mich eine mehrjährige Intimität und eine vollständige Kenntnis seiner hohen Charaktereigenschaften auf das innigste verband; es ist das ein Schmerz, in dem selbst die glorreiche Gelegenheit, bei der er fiel, den üblichen Trost nicht zu gewähren vermag. Seine Lordschaft erhielt ungefähr in der Mitte der Schlacht eine Musketenkugel in die linke Brust und sandte unmittelbar darauf einen Offizier mit seinen letzten Grüßen zu mir. Bald darauf starb er."

Außer diesen offiziellen Meldungen finden wir in einem Artikel dieses Blattes folgende nähere Schilderung der letzten Augenblicke des großen Seehelden:

„Als Lord Nelson ermittelte, daß er durch seine geschickten Manöver den Feind in eine Lage gebracht hatte, wo er ein Engagement nicht mehr vermeiden konnte, zeigte er die größte Lebendigkeit und sein gewohntes Siegesvertrauen. Er sagte zu Kapitän Hardy und den anderen ihn auf dem Quarterdeck umgebenden Offizieren: „Ich denke, jetzt können sie uns nicht entwischen, und ich hoffe, daß wir wenigstens zwanzig von ihnen nehmen. Ich werde dabei vielleicht ein Bein verlieren, aber damit würde der Sieg billig erkauft sein." Ungefähr zwei Stunden vor Ende der Schlacht wurde Seine Lordschaft in der Schulter von einer Musketenkugel verwundet, die aus den Tops der „Santissima Trinidad", mit der er engagiert war, kam. Die Kugel drang in die Brust und der Admiral fiel sofort. Er wurde sofort nach unten getragen, und die Aerzte erklärten, daß die Verwundung tödlich sei.

Seine Lordschaft nahm die Nachricht mit der ganzen Festigkeit und frommen Unterwerfung unter den Willen der göttlichen Vorsehung entgegen, von denen er so oft und so große Beispiele während seiner aus Gefahren und Ruhm gewobenen Laufbahn gegeben hatte. Er entsandte sofort einen Offizier an Admiral Collingwood, den Zweitkommandierenden mit seinen Instruktionen für Fortführung der Schlacht, die er so ruhmreich begonnen hatte, und dem schwermütigen Auftrage seines letzten Lebewohls. Während des kurzen Zeitraumes zwischen seiner Verwundung und seiner Auflösung blieb er vollständig gesammelt und entfaltete in seinen letzten Augenblicken den Heldenmut, der jeder Handlung seines ruhmreichen Lebens aufgedrückt war. In diesem schwersten Augenblicke galten seine letzten Gedanken dem Vaterlande und dessen Ruhme.

Wenige Minuten, bevor er den Geist aufgab, sandte er nach Kapitän Hardy (seinem ersten Flaggoffizier). Als dieser eintraf, fragte er: „Wieviel feindliche Schiffe haben die Flagge gestrichen?" Der Kapitän erwiderte, soweit er übersehen könnte, vierzehn. Hierauf dankte Seine Lordschaft mit der innigen Frömmigkeit, die ein Zeichen seines Charakters war, dem Allmächtigen. Dann wandte er sich an Kapitän Hardy und sagte: „Ich weiß, daß ich sterbe. Ich hätte vielleicht gewünscht, meinen letzten Atemzug auf britischem Grund und Boden auszuhauchen, aber der Wille Gottes geschehe!"

Nach wenigen Augenblicken hatte er seinen Geist aufgegeben."

Literarisches.

Dr. med. Joh. Meyer: „Zur Pflege des weiblichen Körpers im Wochenbett."

—i— Kürzlich ist im Kommissionsverlage von J. Anderson (vormals E. J. Karow) eine Broschüre erschienen unter dem Titel: „Zur Pflege des weiblichen Körpers im Wochenbett", aus deren Inhalt jede gebildete Frau zu ihrem eigenen Besten reiche Belehrung schöpfen kann. Nachdem der Verfasser in Kürze die durch eine stattgehabte Geburt gesetzten Veränderungen des weiblichen Körpers geschildert und auch die so wichtige Frage einer hygieinisch wichtigen Kleidung berührt hat, wird das für das weitere Leben einer jeden Frau so ungemein wichtige Verhalten im Wochenbett des Näheren beschrieben. — Das Büchlein ist in einer Form geschrieben, die es jeder gebildeten Frau verständlich macht und ist nicht nur für ein Aerztepublikum bestimmt. Den Ansichten des Verfassers über die Pflege des weiblichen Körpers ist im Interesse unserer Frauen die weiteste Verbreitung zu wünschen.

Meyers Großes Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 148 000 Artikel und Verweisungen auf über 18 240 Seiten Text mit mehr als 11 000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf über 1400 Illustrationstafeln (darunter etwa 190 Farbendrucktafeln und 300 selbständige Kartenbeilagen) sowie 130 Textbeilagen. 20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark oder in Prachtband zu je 12 Mark. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.)

Der XI. Band von Meyers Großem Konversations-Lexikon ist soeben erschienen. Es ist damit wieder ein Schritt in der Entwickelung dieses Riesenwerkes getan, und der Schritt führt wie die früheren aufwärts. Aus der Fülle des Anregenden und des tiefen Wissens, das der stattliche Bau in übersichtlicher Anordnung vor uns aufdeckt, seien nur einzelne Teile herausgegriffen. — Bei der, leider nicht immer erfreulichen Entwickelung, die die Kolonialpolitik nimmt, ist es von großem Wert, über die kolonisatorischen Bestrebungen der verschiedenen Nationen überhaupt kritisch unterrichtet zu werden. Dies geschieht in glücklichster Weise in den verschiedenen Artikeln „Kolonien", „Kolonialgesellschaften", „Kolonialrat", „Kolonialrecht", denen außer zwei übersichtlichen Karten von der Verteilung europäischen Kolonialbesitzes eine Zusammenstellung der wichtigsten deutschen Erwerbsgesellschaften, der in den deutschen Schutzgebieten tätigen Missionsgesellschaften sowie eine Gedenktafel der deutschen Kolonialgeschichte beigegeben sind. In die geographischen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes Korea, dessen Wert als Zankapfel zweier großer Nationen im ostasiatischen Kriege bereits erhellte, führt uns ein zusammenfassender Artikel, desgleichen in ein junges deutsches Interessengebiet, Kleinasien, das bereits zum großen Teil von der deutschen Anatolischen Bahn durchzogen wird. Für das Verständnis innerpolitischer Fragen sind die Artikel „Kommunismus", „Krankenkassen", „Krankenversicherung" unterrichtend, desgleichen wird der Kaufmann aus den Artikeln „Kredit", „Kurs", „Konkurs" manche Belehrung schöpfen. In das

tig, wo, in wieweit und in welchem Umfang Lokalgesetze nötig sind. Man kann darüber streiten, ob die Autonomie wünschenswert und zweckentsprechend ist, aber einen Anschlag auf die Staatseinheit kann nur derjenige in ihr sehen, der nicht die innere, sondern die äußere Einheit sucht und der Ansicht ist, daß sie durch Zwangsmaßregeln hergestellt und aufrechterhalten wird . . ."

Die evangelische Kirche in Rußland und die Unterstützungskasse. II.

Im Gegensatz zu vielen anderen Bezirken konstatiert unser nordlivländisches Bezirkskomitee in den zu ihm gehörigen Gemeinden einen „höchst erfreulichen Fortschritt und eine hoffnungsreiche Belebung." Es erblickt den Fortschritt hauptsächlich darin, daß die Kollekten zum Besten der Aussendung eines Feldpredigers in den Fernen Osten 2348 Rbl. ergeben haben. Die allgemeinen Kollekten haben gegen das Vorjahr etwas zugenommen, um etwa 361 Rbl., was hauptsächlich auf Rechnung der Universitätsgemeinde in Dorpat zu setzen ist.

Zur Zentralkasse hat Livland im Jahre 1904 beigetragen: aus Nordlivland 2443 Rbl., Südlivland 2624 Rbl., Riga 4029 Rbl., Oesel 324 Rbl. — im ganzen 9420 Rbl. Dagegen hat der Konsistorialbezirk aus dem Zentralkomitee empfangen: für Nordlivland 1660 Rbl., Südlivland 650 Rbl., für Riga nichts, für Oesel 650 Rbl., so daß sich Livland an der Beseitigung der Notstände in den übrigen Konsistorialbezirken 1904 mit ca. 6560 Rbl. beteiligt hat. — Auf Anregung von unserer Stadt aus hatten sich die 6 baltischen Bezirkskomitees zusammengetan und sich verpflichtet, in Summa 12 000 Rbl. jährlich für die Dauer des Krieges zur Aussendung zweier Feldprediger und ihrer Gehilfen, je eines estnisch und lettisch redenden, aufzubringen. Zunächst wurden Pastor W. Jucum-Baltischport und Pastor E. Auning-Ermes auf den Kriegsschauplatz abdelegiert. — Als ein Symptom für das Gefühl der Interessengemeinschaft innerhalb der evangelischen Kirche des ganzen Reiches ist die von Pastor Hansen-Ringen im Sommer unternommene Reise in die Sibirische Diaspora zu erwähnen, über welche er in unserer Stadt einen lebensvollen Bericht erstattet hat.

Der Kurländische Konsistorialbezirk, der weit über eine halbe Million Seelen umfaßt, hat der Unterstützungskasse die Summe von ca. 4015 Rbl. überweisen können. Auch in Kurland ist das Berichtsjahr wie in Südlivland von Unruhen erfüllt gewesen. Das Zentralkomitee hat dem kurländischen Konsistorialbezirk im Jahre 1904 eine Hilfeleistung im Betrage von ca. 3668 Rbl. geboten. Kurland ist also mit 347 Rbl. den Notständen in den übrigen Bezirken zu Hilfe gekommen.

Der St. Petersburger Konsistorialbezirk ist am stärksten im Wachsen begriffen, und zwar inbezug auf Esten, Letten, Finnen in- und außerhalb der Städte und die deutsche Bevölkerung in den Kolonialgebieten. Von den baltischen Provinzen findet eine beständige Einwanderung von Letten und Esten in die benachbarten Gouvernements statt, so daß neue Kirchspiele für sie gegründet und die bestehenden durch Anstellung von Adjunkten erweitert werden müssen. Auch die deutschen Kolonien wachsen beständig. Die Einnahmen gestalten sich folgendermaßen: die Residenzkirchspiele opferten über 9000 Rbl., aus dem Narvaschen Komitee liefen ca. 499 Rbl. ein, aus dem Petersburger 1893 Rbl., aus dem Kiewschen 1773 Rbl., aus dem Nikolajewschen 3712 Rbl., aus dem Tarutinoschen 815 Rbl. und aus dem Odessaschen 1304 Rbl. Also im ganzen gingen für die allgemeine Kasse ein 18 996 Rbl. — der höchste Betrag unter den Konsistorialbezirken. Verglichen mit dem Vorjahr, ist ein Ausfall von ca. 7000 Rbl. vorhanden, der freilich durch ein größeres Legat von 5300 Rbl. im J. 1903 sich der Hauptsache nach erklärt. — Die Hilfe, die der Bezirk aus der allgemeinen Kasse erhalten hat, ist nicht gering. Obenan stehen hier die Seminare für Ausbildung von Küsterlehrern. Nächstdem folgen die Unterstützungen, die zu kirchlichen Bauten geleistet wurden. Die Posten für die einzelnen Gemeinden aufzuführen, ist uns mit Rücksicht auf den Raum nicht möglich.

Der Moskausche Konsistorialbezirk gliedert sich in vier Gruppen von Kirchspielen: die erste umfaßt die Stadt- und Landkirchspiele im europäischen Rußland, die zweite die Kirchspiele an der Wolga, die dritte liegt abseits in Kaukasien und Transkaspien und die letzte Gruppe dehnt sich über ganz Sibirien aus. Das Zentralkomitee erhielt aus dem Moskauschen Bezirk ca. 7225 Rbl. und verausgabte für ihn ca. 16 582 Rbl. Den größten Teil davon haben die sibirischen Pfarren für die Pastoren und Küsterlehrer — sei es Gage, seien es Fahrgelder — und die Bethäuser und Schulen zum Bau und zur Remonte erhalten. Nächst ihnen mußte den kaukasischen Pfarren geholfen werden.

Der Bericht der Unterstützungskasse für die ev.-lutherischen Gemeinden Rußlands ist ein Dokument für das in der evangelischen Kirche pulsierende rege, tatkräftige Leben und für die entschlossene Art, in der sie auch in schwerer Kriegszeit ihren erweiterten Aufgaben gerecht zu werden suchte. Die Kollekte, die am Tage des Reformationsfestes in allen evangelischen Kirchen des Reiches zum besten der Kasse veranstaltet wird, wird hoffentlich von neuem beweisen, daß das Verständnis für ihre hohe Bedeutung in den Gemeindegliedern wach ist.

Zu den Wahlen in die Reichsduma wird von der livländischen Gouvernementsbehörde in Bauernangegelegenheiten bekannt gemacht, daß auf Verfügung des livländischen Gouverneurs die Einberufung der allgemeinen Gemeindeversammlungen behufs Wahl von Bevollmächtigten für die Teilnahme an den Kreiswahl-Kongressen, auf den 31. Oktober, 12 Uhr mittags anberaumt ist.

—⊞— **Walk.** In den nächsten Monaten werden wir in Walk zwei öffentliche Wahlen haben, im November oder Dezember die Wahlen für die Reichsduma und im Januar die Stadtverordneten-Wahlen.

— Für die Reichsduma-Wahlen hat Walk gleich Pernau zwei Wahlmänner zu wählen, während auf die anderen kleinen livländischen Städte, wie Wenden, Werro, Wolmar und Fellin, nur je ein Wahlmann fällt. Es entspricht dieses der Anzahl der Wähler, denn während Wenden nur 217 und Werro 132 Wähler hat, beträgt in Walk die Zahl der Wähler 320. Von diesen 320 Wählern sind 94 Personen Kaufleute und Fabrikanten aus dem Kreise (in Werro nur 30) und 226 Personen städtische Einwohner. Von den Städtern sind 183 Personen Hausbesitzer, (darunter 18 Kaufleute) 30 nur Kaufleute (somit gibt es in Walk 48 Kaufleute zweiter Gilde), 14 Quartiersteuer zahlende (darunter 4 Hausbesitzer), und 7 Personen zahlen eine persönliche Gewerbesteuer (darunter '4 Hausbesitzer). — — Die Zahl der Wähler für die Stadtverordneten-Wahlen ist von 251 aus dem Jahre 1901 auf 442 in diesem Jahre gestiegen. Diese große Vermehrung der Wähler ist aus der erhöhten Bautätigkeit der letzten Jahre, der prompten Bezahlung der Steuern in diesem Jahre in Anbetracht der bevorstehenden Wahlen und daraus zu erklären, daß vielleicht auch unberechtigte Personen in die Wählerlisten aufgenommen sind, denn gegen die Aufnahme von 25 Personen ist schon Einspruch erhoben worden. — Die Zahl der zu wählenden Stadtverordneten erhöht sich von den bisherigen 29 auf 38. — Die Wahlen werden wahrscheinlich zum größten Teile nicht nach der Nationalität, sondern nach Interessen erfolgen, wobei die noch nicht gelöste Marktplatz-Frage die Parole bilden wird.

Kurland. Aus dem Grünhofschen berichtet man der „Düna-Z.": Am 6. Oktober, abends 10 Uhr, erschienen 3 bewaffnete Kerle im Kronsgute Klein-Friedrichshof von denen zwei in die Wohnung des dortigen Milchpächters traten, während der dritte draußen Wache hielt. Die beiden Kerle verlangten von dem bejahrten Pächter, er solle ihnen die 60 Rbl. geben, die er als Angabegeld für den Aufenthalt des seinerzeit erschossenen Schneiders Lindermann von der Polizei erhalten habe. Trotz heiligster Beteuerung des Pächters, daß er niemand angegeben und auch nie was erhalten habe, wurde er gezwungen schließlich sein eigenes Geld herauszugeben, doch nicht genug damit, er wurde so wie er war, d. h. im Nachtgewande, auf den Hof geführt und zwei Kerle neben ihm postiert, während der dritte auf die andere Seite des Hauses ging, dort mit Gewalt eindrang und den Waggar des Gutes suchte. Derselbe war jedoch rechtzeitig aufmerksam geworden, und es gelang ihm sich zu verstecken. Gleich darauf wurden zwei Schüsse vernommen, von denen der eine innerhalb des Hauses, der andere auf dem Hofe abgegeben wurde, und danach lautes Geschrei gehört. Eine Hüterin, die in der Stube des Milchpächters gesessen, als die Räuber eindrangen und alles mit angesehen hat, berichtet hierauf weiter, daß sie den Pächter, weinend und blutüberströmt ins Zimmer treten und sich auf sein Bett setzen sah. Kaum war das geschehen, so bemerkte die Magd, daß sich ein Gesicht am Fenster zeigte. Sie wollte eben aufschreien, da fiel ein Schuß und in die Stirn getroffen sank der bereits dem Verbluten nahe Pächter tot nieder. Vier Wächter, die auf dem nahe vorübergehenden Schienenstrange gestanden haben, haben das alles gesehen und gehört und auch die 3 Kerle weggehen gesehen, sich selbst aber nicht gerührt, um den bedrängten Leuten beizustehen. Bei der späteren Obduktion stellte es sich heraus, daß der Pächter außer dem Schuß in die Stirn noch eine fürchterliche Stichwunde in die Herzgegend und eine Schußwunde in einen Schenkel erhalten hat. — Den 7. Oktober 8 Uhr abends, rötete sich abermals der Himmel. Von ruchloser Hand angesteckt, brannte dem Arrendator des Kronsgutes Klein-Schwedthof eine Scheune mit Getreide nieder. — In Betreff des Diebstahles in Kasimirshof ist zu melden, daß es in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag gelungen ist, des Diebes habhaft zu werden, als er gerade im Begriffe war, von der Haltestelle Pfalzgrafen nach Riga abzufahren. Er entpuppte sich als der Kutscher des Herrn v. B., und es wurden bei ihm außer Geld und anderen Sachen, auch noch Patronen und 1 Patrontasche gefunden, die von dem Raube der Waffensammlung herrührten. Somit ist also ein Einverständnis dieses treuen (!) Mannes mit den Sozialisten absolut nicht ausgeschlossen, was jedenfalls die Recherchen ergeben werden. — So häufen sich Mord und Todschlag, Diebstahl und Feuersbrunst auf einander, und Ruhe kehrt im Lande nicht ein. Und bei solchen Zuständen denkt man an ein Aufheben des Kriegszustandes, ja sogar an ein Zurückziehen des Militärs! — Unsere Autoritäten? Mögen die Verantwortlichen doch im letzteren Falle, die auf dem Lande wohnen, wenigstens einen guten Rat erteilen, wie man sich wehren soll gegen die Räuberbanden, oder noch besser, wollen die Herren nicht vielleicht selbst sich auf das Land begeben, und einige Zeit da zu verbringen, um zu sehen, wie die guten Elemente von Nacht zu Nacht mit Wachen sich abquälen, um einem etwaigen Ueberfalle vorzubeugen. — Vielleicht sind sie so freundlich und lösen die Wirte, Arrendatoren, Verwalter und Förster ab, damit die auch einmal eine ruhige Nacht verbringen können. Hier zu Lande weiß man es, daß so sicher wie 2×2=4 ist, die Flamme des Aufruhrs bald von neuem entbrennen und himmelhoch steigen wird. Dann, Ihr Gutsbesitzer, groß und klein, die Ihr nicht zu der roten Fahne geschworen habt, und Ihr Angestellten, die Ihr treu das Euch anvertraute Gut Eurer Herren zu schützen sucht, dann seht Euch vor, denn nicht umsonst hat man Euch Rache geschworen! — Im Siuxtschen haben sich bereits wieder kleine Banden gezeigt, die frech in Buden und auch Gesinde dringen und Geld erpressen und im Grünhöffchen und Hofzumbergschen hat man auch bereits wieder fremde Elemente gesehen. Wozu aber die Schwachheit und die Laxheit?! Sollte aber nun wirklich das Militär zurückgezogen werden, dann bleibt uns nur noch das einzige Mittel, der Selbstschutz. — Das aber, Männer des Landes, das ist Eure Pflicht, solches in die Hand zu nehmen und zu organisieren. — So mancher kleine, rechtlich denkende Mann ist bereit, seine Hand dazu zu reichen, sobald er dazu aufgefordert wird, und darum vereinigt Euch, ohne Unterschied der Nation, wer rechtlich denkt und zu seinem Kaiser hält.

„Gott und dem Kaiser zur Ehr',
Dem Nächsten zur Wehr!"

St Petersburg. Zu der von uns wiedergegebenen Rede des Grafen Witte, die er angeblich in der unter dem Vorsitz des Grafen Ssolski tagenden Kommission gehalten hat, deren authentischer Wortlaut aber nicht feststeht, liefern die russischen Blätter interessante Kommentare, die wir nach der Uebertragung der Mittwoch-Nummer der „St. Petb. Ztg." wiedergeben. Die „Now. Wr." schreibt: „Mit der Rede des Grafen S. J. Witte muß man sich einverstanden erklären. Der Krieg hat einen großen Umschwung in allem Denken und Sinnen hervorgerufen. Alle, klein und groß, sind zur klaren Erkenntnis gekommen, daß man so, wie wir bisher gelebt haben, nicht weiter leben kann. Die Schmach und Erniedrigung des Vaterlandes haben zur Evidenz bewiesen, daß der Herrschaft der Willkür ein Ende gesetzt werden muß. Durch keinerlei Repressalien kann dieses Bewußtsein und das daraus entspringende allgemeine Lechzen nach Freiheit und Wahrheit ertötet werden, das zur Hoffnung und zum Glaubenssymbol der Gesamtheit und jedes einzelnen geworden ist. Man darf nicht glauben, daß nur die Intelligenz allein so denkt. Auch das Herz des Volkes ist vom Feuer der Freiheit ergriffen. Die „Schwarzen Hunderte" werden nie das Volk repräsentieren, sondern werden stets nur den, einen allgemeinen Unwillen, allgemeine Verachtung einflößenden Bodensatz desselben bilden. Dagegen wird sogar die unklügste Demonstration für die Freiheit in Art der Straßenprozessionen mit roten Fahnen und unter Absingung der Marseillaise von der Gesellschaft nicht getadelt werden, solange auf diese Demonstrationen nur bewaffnete Gewalt reagiert. Das jetzt alle erfüllende Gefühl nach Freiheit läßt sich weder ausmerzen noch ersticken. Was bleibt da der Regierung anders übrig, als die Freiheit zum gesetzmäßigen Recht zu machen? Die Verfechter einer Militärdiktatur, die Repressalien empfehlen, ahnen nicht, daß ihre Maßnahmen zu Schrecknissen führen werden, durch welche eine von allen anerkannte Wahrheit durch Blut geheiligt, von der Aureole des Martyriums umhüllt werden wird. Es gibt jedoch, kann jedoch überhaupt keine Rückkehr zur bureaukratischen Willkürherrschaft, die unsere Heimat an den Abgrund des Unterganges geführt hat, geben. Die Idee der Zarischen Herrschaft kann in viel höherem Maße durch die Anwendung von Repressivmaßregeln als durch eine Legalisierung der Freiheitsbestrebungen erschüttert werden. Die Zeit ist gekommen, wo bei uns das Recht auf Freiheit ebenso anerkannt werden muß, wie das Recht aufs Leben. Die Preß-, Rede- Versammlungsfreiheit sind nicht Mächte, durch die die Rechte des Monarchen eingeschränkt werden, sondern ein machtvolles Rüstzeug gegen alle administrative Willkür . . . Die Regierung muß eine offene Politik führen. Mit einer Hand geben, mit der anderen nehmen, heißt Oel ins Feuer der sich entwickelnden Revolution gießen. Bei uns sind eine Menge gemäßigter Elemente vorhanden, auf die sich die Regierung stützen könnte. Diese werden sich von ihr aber wieder abwenden, wenn sie unaufrichtig vorgeht; ohne Mithilfe der öffentlichen Meinung kann aber keine Regierung der Revolution Herr werden." — — Die liberale Presse kann verschiedene Bedenken nicht unterdrücken. So erkennen die „Birsh. Wed." es an, daß „Graf Witte sich durch seine Rede für weitgehende liberale Reformen, die als erster Schritt für eine normale Entwickelung Rußlands so dringend notwendig sind, engagiert hat", und „daß aus der Rede das Vorhandensein einer klaren liberalen Strömung in gewissen Regierungskreisen spricht", betonen aber, daß „die ganze Zukunft davon abhängen wird, ob auch die gesamte Regierung, fest und bestimmt, sich zu diesen vernünftigen Prinzipien bekennen oder ihr die Notwendigkeit derselben wieder einmal zu spät klar werden wird". — In ihrem „Auf der Suche nach einem Gegengift" überschriebenen Artikel weist die „Ruß", nachdem sie ausführlich den Orkan, der eben durch Rußland fegt, und vor dem man sich nicht in Kartenhäuserchen verbergen kann, geschildert hat, darauf hin, daß Graf Witte, trotz seiner anerkennenswerten und mutigen liberalen Anschauungen doch nur der „Talentvollste unter den Vertretern der Bureaukratie ist". Wohl würde es ihm leicht fallen, eine

---

Gerichtswesen fallen die Artikel „Klage" und die hochinteressanten Abschnitte über Kriminalwesen, namentlich die mit mehreren Karten veranschaulichte „Kriminalstatistik". In das medizinisch-humanitäre Gebiet fallen die äußerst instruktiven Artikel über „Krankenhaus" und „Krankenpflege", denen treffliche Tafeln beigegeben sind, sowie die hygienischen Artikel über „Kleidung", „Krankheit", „Kindererнährung" 2c. sowie der allgemeiner Beachtung empfohlene Artikel „Kurpfuscherei". Der gleichfalls illustrierte Artikel „Kriegssanitätswesen" greift in das Gebiet des Militärwesens hinüber, aus dem die Abhandlungen über Kriegführung, Kriegsbrücken, Kriegserklärung, Kriegsgericht, Kriegsrecht u. a. zu nennen sind. Eine sehr anschauliche Darstellung der Küstensicherung durch Leuchttürme 2c. gibt eine besondere Karte, die neuen Kreuzertypen der Kriegsflotten sind auf einer Tafel vereinigt, die „Entwickelung der Kriegsmaschinen im Altertum und Mittelalter" hat nicht nur militärisches, sondern auch volkshistorisches Interesse. Daß die Technik ebensowenig wie die Naturwissenschaften, die Literatur ebenso wenig wie die Kunst benachteiligt sind, ist bei dem gründlichen Charakter des Großen Meyer selbstverständlich. Die treffliche Illustrierung — der Band hat 70 Tafeln und Karten, darunter 21 neue — und der gediegene Text sichern auch diesem Bande wieder vollen Erfolg und gewinnen ihm immer mehr Freunde.

Kunst und Wissenschaft.

Hermann Usener †. Der bekannte klassische Philologe, Professor Hermann Usener in Bonn, ist einem Herzschlag erlegen. Usener, der ein Alter von 71 Jahren erreicht hat, gehörte seit 1866 dem Lehrkörper der rheinischen Hochschule an. Gemeinsam mit Wilhelm Bücheler und dem jetzt in Berlin wirkenden Reinhold v. Kekulé hat Usener der Bonner Universität die führende Stellung in der klassischen Philologie gewahrt, die ihr Ritschl und Welcker errungen haben. Er stammte aus Weilburg an der Lahn, promovierte 1858 in Heidelberg zum Dr. phil. und begann im selben Jahre seine Lehrtätigkeit am Berliner Joachimsthalschen Gymnasium.

— Der Begründer des landwirtschaftlichen Universitätsstudiums, Wirkl. Geh. Rat Excellenz Professor Dr. Julius Kühn in Halle, beging am vorigen Montag in glänzender Feier seinen 80. Geburtstag. Geboren zu Pulsnitz in der Oberlausitz, besuchte Kühn die königliche Technische Bildungsanstalt zu Dresden, das spätere Polytechnikum. Im Jahre 1841 begann er seine landwirtschaftliche Lehrzeit; daran schlossen sich acht Jahre als Wirtschaftsleiter beim Grafen v. Schlieffen zu Groß-Krausche bei Bunzlau. Hierauf bezog Kühn im Alter von 30 Jahren die Universität Bonn und die landwirtschaftliche Akademie Poppelsdorf und dozierte nach bestandener Prüfung ein Semester hindurch über Ackerbausystem und Fruchtfolgen an der Akademie Proskau, wirkte dann als Wirtschaftsdirektor und ward hierauf vom Pfluge weg als ordentlicher Professor der Landwirtschaft in die philosophische Fakultät der Universität Halle berufen. Er folgte diesem Rufe im Jahre 1862, beginnt also eben sein 87. Semester als Universitätsdozent.

Mannigfaltiges.

General Cronje im Rheinland. Der bekannte ehemalige Burenführer Cronje, dem in Amerika so übel mitgespielt wurde, weilt zur Zeit mit seiner Familie im Rheinland. Die Familie besuchte die in Düsseldorf und Essen wohnhaften Schwestern der Frau Cronje, wobei der General die Gelegenheit benutzte, die dortigen Kruppschen Werke zu besichtigen. Das Aussehen des trotz seiner 70 Jahre noch rüstigen Generals wird als sehr gut geschildert.

— **Die neuen Ballkleider.** Schüchterne junge Leute, deren Anfechtung auf dem spiegelnden Parkett des Ballsaals die langen Schleppen, die wogenden Volants, kurz all die den Boden fegende Kleiderpracht der Balltoiletten war, die ihr Fuß unweigerlich zertrat, mögen erleichtert aufatmen: sie werden in diesem Jahre wenig Gelegenheit haben, Spitzenvolants abzutreten und in Schleppen sich zu verwickeln. Die Mode hat diesmal die Parole vom kurzen Tanzkleid ausgegeben, und für leichte duftige Kleidchen kann es ja auch nichts Lieblicheres geben, als wenn unter dem Rocksaum noch ein Paar feine Füßchen hervorschauen. — Im übrigen ist das Neueste in der Balltoilette eine von Paris ausgehende Aufnahme des Empirekleides, das unter dem Busen leicht abgeschlossen ist und dann in strengen eleganten Falten niedergleitend die Glieder umgibt. Man kann darin eine gewisse Annäherung an die Form des Reformkleides erblicken, aber das moderne Empirekleid schmiegt sich viel enger und fester den Linien der Gestalt an, als wir es bis jetzt an den deutschen Reformkleidern gewöhnt sind; die Korsage ist zwar aufgegeben, aber die Ausarbeitung des Kleides an den Hüften läßt durchaus die weichen Rhythmenspiele der geschwungenen Linien durch den Stoff hindurchschimmern, und der kurz gehaltene, weit ausfallende Rock umflutet in wohlabgemessenen Konturen die Melodie des Frauenganges.

— **Der Gipfel der Wohltätigkeit.** Einer der namhaftesten Professoren an der Berliner Universität ist stadtbekannt wegen seiner großherzigen Wohltätigkeit. So manchem Studenten hat er schon in der Not geholfen und kein Bittender bleibt von ihm unerhört. Da er aber in letzter Zeit zu sehr belästigt wurde, hatte er, so erzählt die „Welt am Montag", dem Portier seines im Tiergartenviertel gelegenen Hauses die Weisung erteilt, niemanden mehr, wenn er zu Haus sei, vorzulassen. Ein stellungsloser Kaufmann hatte jedoch dem Portier ein Schnippchen geschlagen und sich Eingang zu verschaffen gewußt. Als der Professor nach Hause kam, trat ihm der Bittsteller auf dem Treppenabsatz entgegen. Er bat um ein paar abgelegte Beinkleider um sich in einer neuen Stellung vorstellen zu können. Der Professor hörte seine Bitte mit an, flugs entledigte er sich seiner eigenen Beinkleider und übergab sie dem verblüfften Bittsteller. — Lächelnd stieg er in seinen Unterbeinkleidern zu seiner Wohnung hinauf!

— **Treffend.** „Sehen Sie nur, Herr Pfarrer, wie sich Ihre Kirchenbesucherinnen alle geputzt haben?" — „Ja, Verehrter, ganz lossen sich Kirche und Staat nie trennen!"

— **Abgepaßte Gelegenheit.** Gouvernante mit ihren Zöglingen am Nilpferdbassin im Zoologischen Garten: „Nun seht Ihr, Kinder, wie häßlich es aussieht, wenn man beim Gähnen nicht die Hand vor den Mund nimmt."

Schach.

Aufgabe Nr. 14.

Von Fritz Reimann in Königsberg.

(Original.)

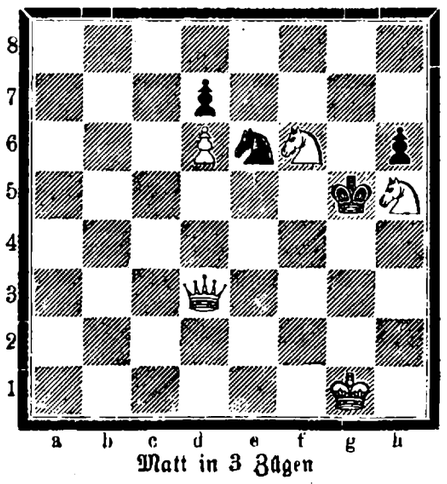

Matt in 3 Zügen

Lösung der Aufgabe Nr. 13.

1. Tg3	Tg8
2. Tg6	bel.
3. Dg7, h4;	Th6 # etc.

Richtig gelöst von stud. Adalbert Williguerode, G. Zimmermann und C v. Oettingen.

Briefkasten. Sch. Wir verzichten. G. Z. Daß Schwarz mit dem Bauer b4—b5 ziehen kann, ist unseres Wissens noch nicht vorgekommen.

Mitteilungen.

Wie schon berichtet worden ist, hat Dr. Tarrasch den Match mit Marshall glänzend gewonnen (8, 1, 8), was aber trotzdem kaum ein genügender Beweis für eine so starke Ueberlegenheit des Nürnberger Meisters sein dürfte. Interessant wäre jetzt ein Wettkampf zwischen Dr. Tarrasch und Lasker oder Dr. Tarrasch und Janowski.

Ein reizendes, tiefsinniges Schachmärchen erzählt Maurus Jokai in seinem „Mésék es Regék" (Sagen und Legenden) nach dem Arabischen, wie folgt: „Der Schöpfer der Welten und der Weltenverderber saßen einst am Schachbrett einander gegenüber und spielten ums Heil oder um die Verdammnis der Menschheit. Nach menschlicher Zeitrechnung ging je ein Jahrtausend auf einen einzigen Zug drauf. Da gelang es dem Satan, durch ein schlaues Manöver dem Partner die „Königin" wegzufangen. Das war die — Eva. Adonai gab aber trotz dieses Verlustes die Partie nicht auf, er ließ dem Satan den Turm entgegenrücken, das war Moses. Satan vertraute auf seine eigene Königin die „Astarte", mit welcher er auch den „Turm" zu Fall bringen zu können sicher hoffte. Adonai schob indessen mit weiser Berechnung einen einfachen „Pion" vor, opferte den „Turm", führte den „Pion" in die letzte feindliche Reihe, und machte sich eine neue Königin. Diese neue Königin war Maria, die gebenedeite Jungfrau. Und mit dieser neuen Königin besiegte Adonai seinen Gegner, den Satan, gründlich für immer.

E. B.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 231. Sonnabend, den 15. (28.) Oktober 1905.

Flotte aus dem Kriege zu machen. Er wurde empfangen von den Ministern, Generalen, Admiralen und Mitgliedern des diplomatischen Corps. Togo, in dessen Begleitung sich die Admirale Kataoka, Dewa und Kamimura mit ihren Stäben befanden, fuhr mit diesen in Kaiserlichen Wagen zum Palaste, wo der Kaiser Togos Meldung entgegennahm und in warmen Worten die Dienste pries, welche die Admirale, Offiziere und Mannschaften geleistet haben. — Die Bevölkerung Tokios füllte in Massen die Straßen, Salutschüsse wurden abgegeben, und Musikbanten zogen umher. — Am Dienstag fand eine Parade über die kombinierte japanische Flotte und die erbeuteten und wieder flottgemachten Russischen Kriegsschiffe auf der Bai von Tokio statt. Der Kaiser und Admiral Togo waren anwesend. Der Kaiser empfing nach der Parade englische und amerikanische Offiziere an Bord des Panzerkreuzers „Asama„.

Lokales.

Die Universität ist wiederum bis auf weiteres geschlossen. Ein Anschlag des Hrn. Rektors Professors E. Passek am schwarzen Brett der Universität enthält die Anzeige: „Die Vorlesungen an der Universität stelle ich temporär ein."

Heute um 1 Uhr mittags soll das Konseil der Universität zu einer Sitzung zusammentreten.

Eine allgemeine Studenten-Sschodka trat gestern um 5 Uhr nachmittags in der Aula der Universität zusammen. Sie war außerordentlich zahlreich besucht, die Galerie der Aula dicht besetzt von einem Publikum, das auf gegen 500 Köpfe geschätzt wurde.

Unter lebhafter Erregung nahm die Versammlung ihren Anfang. Die Tagesordnung mit den von den früheren Sschodken zurückgestellten 6 akademischen Fragen wurde auf Antrag von 166 Teilnehmern sofort umgeändert und man beschloß lediglich sich mit der durch die neuesten Telegramme aus St. Petersburg veränderten Situation zu befassen und speziell über die event. Wiederaufnahme des Streiks gegenüber der Universität zu debattieren. Mit großem Feuer und recht einhellig plädierte man für eine sofortige Einstellung des Besuches der Vorlesungen, wobei auch mehrere Lieder gesungen wurden. — Schließlich, gegen 8 Uhr abends, wurde zur Abstimmung geschritten, wobei 905 Stimmen sich für den Studienstreik und 159 dagegen aussprechen, und zwar beschloß man, einstweilen den Streik so lange fortzusetzen, bis die neuen Verfassungsfragen geklärt seien. Augenscheinlich haben sich nicht Wenige der anwesenden Studenten ihrer Stimme enthalten. — Nachdem vor dem Universitätsgebäude einige Lieder gesungen waren, zerstreuten sich die Sschodka-Teilnehmer ohne jede weitere Demonstration.

Zu morgen um 4 Uhr nachmittags ist in die Aula der Universität eine Sschodka einberufen worden.

Im Veterinär-Institut fand am heutigen Vormittage eine Sschodka statt.

*

Eine frühere Studenten-Sschodka hatte sich dahin ausgesprochen, den Gliedern des Chargierten-Konvents ein Stimmrecht auf den allgemeinen Studenten-Sschodkas nur in dem Falle einzuräumen, daß der Chargierten-Konvent als solcher zuvor erkläre, er werde alle Beschlüsse der Studenten-Sschodken anerkennen und ihnen nachkommen. — Daraufhin hat der Chargierten-Konvent sich veranlaßt gesehen, in einer an die allgemeine Studenten-Sschodka gerichteten Schrift folgendermaßen Stellung zu nehmen:

„Auf eine diesbezügliche Anfrage erklärt der Chargierten-Konvent, daß er als solcher sich den Beschlüssen der Sschodka nicht fügen wird, und verzichtet deshalb darauf, seine Stimme auf der Sschodka zur Geltung zu bringen, und zwar aus folgenden zwei Gründen:

1) Der Chargierten-Konvent repraesentierte in früherer Zeit die ganze Studentenschaft der Universität und bildet auch heute noch den Faktor derselben, der als Repräsentant der einheimischen Studentenschaft am meisten am Wohle der Universität interessiert ist. Als solcher will er diese historisch begründete Sonderstellung nicht aufgeben.

2) Der Chargierten-Konvent als solcher hält sich nur für kompetent, zu akademischen Fragen Stellung zu nehmen; die Sschodka aber hält es nicht für möglich, zwischen akademischen und politischen Fragen eine feste Grenze zu ziehen, und verlangt, daß der Chargierten-Konvent sich allen auf derselben gefaßten Beschlüssen fügt.

Im übrigen behält sich der Chargierten-Konvent vor, seine Stimme auf anderem Wege zur Geltung zu bringen, da die Sschodka einerseits die Abstimmung der Chargierten-konvents-Glieder in corpore nicht akzeptiert hat und andererseits auch den einzelnen Gliedern nicht gestattet hat, persönlich zu stimmen. Seine Proposition vom 26. September c., zur Klärung des gegenseitigen Verhältnisses durch Delegierte in Verhandlung zu treten, hält der Chargierten-Konvent aufrecht."

Den 10. Oktober 1905.

Diese Schrift war auf der am Montag abgehaltenen, jedoch recht schwach besuchten Sschodka zur Verlesung gebracht. Auf der gestern veranstalteten Sschodka wurde, wie wir hören, von der vollen Verlesung dieser vermeintlichen „Kriegserklärung" Abstand genommen und es wurden dort ohne weitere Debatten die Beziehungen zum Chargierten-Konvent als abgebrochen hingestellt.

Wir sind von jedem Verkehr mit der Außenwelt zwar noch nicht völlig, aber doch so gut wie ganz abgeschlossen.

Was unseren Bahnverkehr anlangt, so hat er gestern noch nicht völlig geruht. Der um ½10 Uhr vormittags fällige Tapser Zug langte erst um 3 Uhr nachmittags hier an und fuhr dann von hier weiter bis nach Walk. Dann traf um 5 Uhr nachmittags auch der aus Taps kommende gemischte Zug noch hier ein und setzte ebenfalls die Fahrt bis Walk fort, während über Walk hinaus der Verkehr eingestellt war. Um 1 Uhr nachts endlich langte aus Taps auch der sog. Revaler Zug hier an und fuhr nach Walk weiter — der letzte der Züge, der bis auf Weiteres unsere Stadt passiert hat. — Nach einem umlaufenden Gerücht soll der Eisenbahnverkehr nicht vor dem nächsten Mittwoch wieder aufgenommen werden.

*

Seit gestern arbeitete der Telegraph von St. Petersburg her nur noch über Riga, d. h. unsere Stadt war mit St. Petersburg nur über Riga verbunden. — In der Richtung nach St. Petersburg und Reval gehen Telegramme von hier aus nur bis Wesenberg. — Da in der Nacht die Telegraphenleitung zwischen Walk und unserer Stadt beschädigt worden war, stockte bis heute Vormittag jedweder telegraphische Verkehr. Dann wurde die telegraphische Verbindung zwischen hier und Riga wieder hergestellt. 137 hier aufgegebene Telegramme wurden mit dem um 1 Uhr nachts von hier abgelassenen Zuge nach Walk befördert, um von dort telegraphisch weitergegeben zu werden.

Die Briefe, Packete ꝛc sind heute per Achse befördert worden.

Der Eisenbahn-Telegraph kann, wie wir hören, nur bis Walk und Taps, darüber hinaus aber nicht funktionieren. Auf der Strecke zwischen Taps und Reval sollen mehrere Telegraphenpfosten zerstört worden sein.

Zuverlässigen privaten Nachrichten zufolge, die heute früh hier telegraphisch eingetroffen sind, ist in Reval das Theater niedergebrannt. Auch sind Exzesse vorgekommen, Buden demoliert und geplündert worden.

Wie verlautet, soll der Bahnhof in Narva niedergebrannt sein.

Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft.

Die vorgestern zusammengetretene Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft wurde von dem Präsidenten N. Kusnezow mit einer das Gedächtnis des weil. Professors Fürsten S. N. Trubezkoi als Gelehrten und aufgeklärten Patrioten in wärmsten Worten feiernden Rede eröffnet. Die Anwesenden ehrten das Andenken des verstorbenen Fürsten durch Erheben von den Plätzen. Zugleich stimmten sie einmütig dem Vorschlage des Präsidenten zu, namens der Gesellschaft durch den Vorstand folgendes Telegramm an die Witwe des Verewigten zu richten:

„Die Naturforscher-Gesellschaft bei der Universität, tief erschüttert durch das plötzliche Ableben Ihres Gatten, dieses wahren Vertreters der Wissenschaft und mutigen Kämpfers für Wahrheit und Freiheit, ehrt das Andenken des unvergeßlichen Sergei Nikolajewitsch auf ihrer nach seinem Tode abgehaltenen ersten Sitzung und spricht Ihnen aufrichtiges Beileid an dem schweren Kummer aus, der auch der Kummer ganz Rußlands und aller Vertreter der freien Wissenschaft ist."

Weiter gedachte der Präsident in ehrender Weise des kürzlich in Berlin verstorbenen Freiherrn Ferdinand v. Richthofen, des großen Geographen und Geologen.

Hierauf wurde eine Reihe geschäftlicher Angelegenheiten erledigt. Der langjährige Geschäftsführer und Bibliothekar der Gesellschaft, Herr K. Masing, hatte dem Direktorium seinen Rücktritt vom Amte angezeigt; an seiner Stelle wurde Frau Mathilde Neppert mit der Geschäftsführung betraut. — Einem Ersuchen der Kommission zur Seenforschung zustimmend, beschloß die Gesellschaft, in ihren „Sitzungsberichten" als besonders paginierte dritte Abteilung unter dem Generaltitel „Materialien zur Erforschung livländischer Seen" die in dieses Gebiet einschlägigen Mitteilungen und Berichte zu veröffentlichen. Ferner wurden die Herren Professoren B. Sfresnewski und Assistent R. Meyer als Meteorologen und Professor K. Happich als Bakteriolog in den Bestand der Seen-Kommission als ständige Teilnehmer erbeten. — Sodann sprach sich in gegebener Veranlassung die Gesellschaft betreffs des Abdruckes von Beiträgen aus ihren Publikationen dahin aus: die Gesellschaft hält den Abdruck aus ihren Editionen im Verlaufe von 2 Jahren nicht für erwünscht; nach Ablauf zweier Jahre ist der Wiederabdruck zuzulassen, jedoch unter Angabe der Quelle.

Der Sekretär G. Landesen teilte mit, daß innerhalb der Gesellschaft für ein Ernst Abbe-Denkmal in Jena der Betrag von 12 Rbl. eingeflossen und bestimmungsgemäß nach Jena befördert sei. — An die Mitglieder der Naturforscher-Gesellschaft sei auch an dieser Stelle das Ersuchen gerichtet, ihre Adressen dem Sekretär der Gesellschaft (Privatdozenten G. Landesen) aufzugeben, damit ihnen allen, wie für die Zukunft in Aussicht genommen ist, die Einladungen zu den Sitzungen per Post zugestellt werden können.

Für die Bibliothek waren u. a. zwei Schriften von Professor B. Sfresnewski dargebracht.

Von den drei größeren Vorträgen des Abends hielt den ersten Professor B. J. Sfresnewski, indem er einen Abriß seines Berichts über seine Abkommandierung ins Ausland lieferte. Der Vortragende berichtete von den Gelehrten, mit denen er zusammengetroffen war, sowie über eine Reihe einzelner Erfahrungen und Beobachtungen, resp. vervollkommnete neue Beobachtungsmittel, die er auf dem Gebiete seiner meteorologischen Wissenschaft im Auslande kennen gelernt hatte.

Die beiden anderen Vorträge des Abends hielt der Assistent P. J. Mischtschenko. Der eine enthielt einen Bericht über die von ihm im Sommer unternommene Reise zum Zweck einer botanisch-geographischen Untersuchung der offenen Kreideschichten am Fluß Dessna (Gouv. Nowgorod), wobei er eine Reihe von Beobachtungen über Veränderungen der Pflanzen auf Kalkboden mitteilte und die Frage der Relikten-Flora erörterte.

Eine für die hiesige Gegend sehr wichtige Frage behandelte der zweite Vortrag des Hrn. P. J. Mischtschenko, nämlich das Auftreten der Wasserpest (Ebdea Canadensis)

im Embach bei unserer Stadt. Die Heimat dieser gefürchteten Pflanze ist Nordamerika, wo sie jedoch, bei ungünstigeren Vegetationsbedingungen, nicht so viel Unheil anrichtet, wie in Europa. Hier ist sie kaum vor den 30-er Jahren des vorigen Jahrhunderts anzutreffen gewesen, und zwar stieß man zuerst auf sie in England, wo sie, die Flußläufe einengend, Schiffahrt und Fischzucht schädigte. Nun begann ein ziemlich erfolgloser Kampf zur Ausrottung des unerwünschten Gastes. In Rußland wurde diese Pflanze zuerst um das Jahr 1860 beobachtet — zuerst im Baltikum, aber schon um 1892 auch am Ural, wohin sie, wie auch nach anderen Orten, vermutlich durch Aquarien gelangt ist. In unserem Embach kann der gefürchtete Gast frühestens im Jahre 1892 aufgetreten sein — vermutlich gleichfalls durch einen begeisterten Aquariums-Freund und nicht etwa durch den botanischen Garten hierher verschleppt. Sie findet sich im Embach an mehreren Buchten — so bei dem Yachtklub-Häuschen, bei der vom Gute Techelfer an den Embach führenden Allee und namentlich an geschützten Stellen, wo Lodjen anzulegen pflegen. Im ganzen ist ihr Erscheinen noch auf leicht bestimmbare, geschlossene Partien begrenzt, wo sie aber schon in üppigem, dichtem Gewirr und fadentief sich ausgebreitet hat. Jetzt wäre es an der Zeit, ihrer Verbreitung ernstlicher zu Leibe zu gehen; nach 10—15 Jahren könnte sie bereits sehr empfindlich ihre schädigende Wirkung auf Fischzucht und Schiffahrt ausüben.

An den Vortrag knüpfte sich eine lebhafte Diskussion. Herr Ssewastjanow wies auf die Gefahr der Verwachsung der zahlreich angelegten Bewässerungskanäle hierzulande durch die Wasserpest hin und stud. H. v. Oettingen bestätigte, bei Sagnitz gerade in einem Graben und weiterhin auch im Embach diese gefährliche Pflanze angetroffen zu haben. Andere, wie namentlich der Realschul-Direktor Bojarinow und auch Professor Jarotzki, hielten die Gefahren, die von der Wasserpest drohen, für nicht allzu ernste, da ihrem Weiterwuchern gewisse Grenzen gesteckt seien. Der Vorsitzende, Professor Kusnezow, faßte die Diskussion dahin zusammen, daß doch wohl Stadt und Land volle Ursache hätten, die mit dem Umsichgreifen der Wasserpest in unseren Gewässern und Kanälen verknüpfte Gefahr ernstlich im Auge zu behalten und möglichst zeitig wenn auch nicht auf ihre Vernichtung, die kaum zu erzwingen ist, so doch auf Maßnahmen gegen ein rasches Fortwuchern Bedacht zu nehmen. —t.

Eine Bitte an unser Publikum.

Bei der eingetretenen Verkehrssperre können hierher in den nächsten Tagen Zeitungen und briefliche Mitteilungen voraussichtlich nur auf extraordinärem Wege gelangen. Die unterzeichnete Redaktion wird also für diese Zeit in Bezug auf neuere Nachrichten ausschließlich auf solche, auf extraordinärem Wege hierher gelangende Informationen sich angewiesen sehen, wie ihr denn auch heute nicht ein einziges auswärtiges Blatt und nur eine Korrespondenz aus Walk zugegangen ist.

An unsere Leser sei daher die Bitte gerichtet, etwa an sie auf besonderem Wege gelangte auswärtige Zeitungen und sichere private Mitteilungen freundlichst der Redaktion unseres Blattes zur Verfügung stellen zu wollen. — Die außerordentlichen Zeitumstände mögen diese außerordentliche Zumutung rechtfertigen.

Die Redaktion der „Nordl. Ztg."

Im August wurden mittelst Einbruchs dem Pächter des Rüggenschen Pastoratslandes Juhann Treiel Kleider und Wäsche für ungefähr 500 Rbl. aus der verschlossenen Kleete gestohlen. — In diesen Tagen entdeckte nun der Revieraufseher Aland in der Wohnung der Eheleute Ehrlich in der Berg-Straße und bei Arand in der Bohnen-Straße einen Teil der gestohlenen Sachen. —k—

Im Saale der „Bürgermusse" findet morgen eine estnische Theater-Vorstellung statt, die einen besonderen Charakter trägt: es ist eine Festvorstellung zum 25-jährigen Bühnen-Jubiläum des Hrn. Adolf Laas. In der jungen estnischen Schauspielkunst gebührt dem Jubilar ein hervorragender Platz, ist er doch 25 Jahre hindurch die schauspielerische und gesangliche Hauptstütze des hiesigen „Wanemuine"-Theaters gewesen. — Zur Aufführung gelangt die große Mehulsche Oper „Joseph in Aegypten", in welcher der Benefiziant die Titelrolle gibt.

Wie bereits mitgeteilt, soll am 18., 19. und 20. Oktober ein Gastspiel des Maria Rehoff-Ensembles hier stattfinden. Als erste Vorstellung ist Hugo v. Hofmannsthal's „Elektra" in Aussicht genommen, auf welches hochinteressante Drama wir am Montag noch näher zurückkommen werden.

Die „Nordlivländische Zeitung" wird übermorgen — Montag, erscheinen. Dagegen wird sie am Dienstag, wo in allen evangelischen Kirchen das Reformationsfest begangen wird, nicht ausgegeben werden.

Telegramme
der Petersburger Telegraphen-Agentur.

(Gestern um ½8 Uhr abends eingetroffen.)

Warschau, 13. Oktober. Einer heute bekannt gegebenen Verfügung des Universitäts-Konseils zufolge, werden diejenigen Studierenden, die ihre Kollegiengelder nicht gezahlt und kein Gesuch um Befreiung von den Kollegiengeldern oder um Stipendien eingereicht haben, relegiert. — Der Mörder des Gorodowois Bystrizki, Eserski, wurde vom Kriegsgericht zum Verlust aller Rechte und zu 8jähriger Zwangsarbeit verurteilt.

Kiew, 13. Okt. Morgen wird durch den Gouverneur in den Blättern das vom Untersuchungsrichter anläßlich des Mordes der Kiwa Dowbysch aufgenommene Protokoll veröffentlicht werden. Die Dowbysch wurde am 1. Oktober nach der Bestattung des Rechtsanwalts Kupernik beim „Askold-Grabe" getötet, dem Protokoll zufolge durch die Kugel eines Browning-Revolvers.

(Eingetroffen am 15. Oktober um ½3 Uhr nachm., aufgegeben in St. Petersburg am 14. Oktober um ½6 Uhr nachmittags.)

St. Petersburg, 14. Oktober. Der zu besonderen Aufträgen dem Minister des Innern attachierte Generalmajor Ssweetschin ist zum Gouverneur von Stawropol ernannt worden.

Dem Kommandeur des 10. Armeekorps, Generalleutnant Zerpizky, ist Allergnädigst der St. Georgs-Orden 3. Klasse verliehen worden.

Rostow am Don, 14. Oktober. Hier nahmen Wirren in den mittleren Lehranstalten ihren Anfang. Es streikt die Eisenbahn-Schule.

(Während des Druckes des Blattes um 5 Min. vor 4 Uhr nachm. eingetroffen.)

Moskau, 14. Oktober. Auf einer Versammlung der Fabrikanten sprach die Minderheit sich für Einführung des Kriegszustandes und militärische Bewachung der Fabriken aus; die Majorität dekretierte die Notwendigkeit von Rußland erneuernden Reformen. — Der „Bund russischer Männer" beantragt, durch Anwerbung von Drushiniks die Selbstherrschaft zu wahren.

Warschau, 14. Okt. Die Sozialdemokraten versuchten das Erscheinen der Zeitungen zu inhibieren; einige erscheinen. Durch die Straßen marschieren viele Patrouillen. — Die Lodzer Bahn steht still. In allen größeren Fabriken in Lodz, Pabianice ꝛc. wird gestreikt.

Kiew, 14. Oktober. Auf einer von 5000 Personen besuchten Sschodka der Südwest-Bahnen in der Universität wurde für morgen ein allgemeiner Streik beschlossen. Schon streiken viele Arbeiter. Die Zeitungs-Herausgeber und Redakteure beschlossen den Anschluß an den Streik. — Truppenabteilungen schützen den Telegraphen und die Rentei. Durch die Straßen ziehen Patrouillen.

Charkow, 14. Oktober. Eine am Morgen abgehaltene Sschodka beschloß, den Bäckern, dem Elektrizitätswerk und dem Schlachthause das Arbeiten zu gestatten. Am Tage fand eine Sitzung der Duma zusammen mit Vertretern der Arbeiter und studentischer Organisationen statt.

Auf einer im Bahnhof abgehaltenen Sschodka wurde beschlossen, noch 3 Tage zu streiken. — In der Stadt ist es ruhiger. Es sind keine Schüsse zu hören; man sucht die Zahl der Verwundeten ꝛc. festzustellen.

Ssamara, 14. Oktober. Die Läden sind geschlossen; die Behörden werden von Militär beschützt; überall sieht man Patrouillen zu Fuß und zu Pferde.

Slatoust, 14. Oktober. Der Eisenbahn-Streik ergriff alle Dienstzweige. Der Bahnverkehr ist eingestellt.

Tiflis, 14. Oktober. Zu morgen wird ein allgemeiner Streik erwartet.

Krassnojarsk, 13. Okt. Auf der sibirischen Bahn stellten die Werkstätten die Arbeiten ein. Wie verlautet, treten die Maschinisten, Bahn- und Telegraphenbeamten am Montag in den Ausstand.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag, den 16. Oktober um 11 Uhr: Gottesdienst mit Konfirmation und Abendmahlsfeier.

Predigt-Text: Matth. 13, 33.
Prediger: Hahn.

Montag, den 17. Oktober, um 11 Uhr Liturgischer Festgottesdienst zum Gedächtnis der Errettung des Kaiserhauses bei Borki.

Johannis-Kirche.

Am 18. Sonntage nach Trinitatis, den 16. Oktober: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Predigt-Text: Joh. 8, 12.
Prediger: Pastor Johannes Blum.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Um 7 Uhr abends Gemeindeabend mit gedruckten Programmen (Vorfeier zum Reformationsfest) im Stadtmissionssaal.

St. Marien-Kirche

Am 18. Sonntag nach Trinitatis, den 16. Oktober: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 18. Sonntage nach Trinitatis, den 16. Oktober: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Wetterbericht
der meteorol. Station der Realschule
vom 15. Oktober 1905.

	7 Uhr Mg. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	758 4	755.6	755.9
Thermometer (Centigrade)	+3.0	+2.6	+3 8
Windricht. u. Geschwind.	SW.2	SW.6	SSW.4
Relative Feuchtigkeit . . .	96 %	96 %	93 %
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +2.0
2. Maximum d. Temp. gestern +4.5
3. Niederschlag 1.7

Telegraph. Kursbericht.
St. Petersburger Börse, 14. Okt. 1905.

Fonds- und Aktien-Course.

4½% Anleihe (1905)	—
4% Staatsrente	87¾
5% Anleihe (1905)	100½
5% Prämien-Anleihe (1864)	442
" " " (1866)	338½
Prämien-Anleihe der Adelsbank	277
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn . . .	111½

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 15 Октября 1905 г.

Unterstützung bei gewissen „gemäßigt-liberalen" Elementen zu finden, da sich unter diesen ja viele bereit finden würden, hinter dem Triumphwagen jedes hervorragenden Bureaukraten, der Herr des Augenblicks werden wolle, nachzutraben. Nicht durch solche bureaukratische Antitoxine sei jedoch die Rettung Rußlands herbeizuführen, sondern nur dadurch, daß die neue Regierung des neuen Rußlands aus den Kreisen des Erwählten des Volkes hervorgeht . . — Die „Nascha Shisn" billigt das Programm des Grafen Witte, das „für liberale Kreise allerdings nur Gemeinplätze enthalte", betont aber, daß alles darauf ankommen wird, in welcher Weise und in welchem Umfange dies Programm durchgeführt werden wird. — Der radikale „Ssyn Otetsch." sieht den Zweck der Rede des Grafen Witte bloß in einer Kalmierung der ausländischen Finanzwelt und erklärt sein Programm als „eine neue Kombination aus alten Elementen" für durchaus ungenügend.

St. Petersburg. Die Forderungen der Schüler der mittleren Lehranstalten, die überall im wesentlichen gleichlautend sind, bestehen, wie Professor Goldhammer in der „Nascha Shisn" mitteilt, in folgendem: Das Recht, sich in und außerhalb der Schule ohne Beaufsichtigung seitens der Obrigkeit zu versammeln; Freiheit des mündlichen und schriftlichen Verkehrs unter den Lernenden; Freiheit der Lektüre aller zensurfreien Bücher, des Besuchens der Bibliotheken, Lesehallen, öffentlicher Sitzungen, des Theaters, Zirkus, Verbesserung der Schülerbibliotheken, die Errichtung von Lesehallen mit periodischen Zeitschriften nach Auswahl der Schüler; Lektionssystem des Unterrichts in gewissen Fächern, von der 6. Klasse an; unentgeltliche und fakultative praktische Beschäftigungen in allen Fächern in der schulfreien Zeit; Einschränkung der Zahl der lateinischen Stunden zugunsten der Einführung des Unterrichts in sozialen Wissenschaften; Abschaffung des Uniformzwanges außerhalb der Schule, desgleichen des obligatorischen Kirchenbesuches, der Fasten und des Morgengebets; Aufhebung des Verbots nach 7 Uhr auszugehen; freie Wahl der Wohnungen; Bildung ohne Unterschied der Nationalität und Konfession; Rauchfreiheit für Schüler der oberen Klassen; Aufhebung der Tageszensuren und des Prämiensystems; Teilnahme der Eltern an der Lehrerkonferenz mit entscheidender Stimme; korrektes Verhalten des Lehrerpersonals zu den Schülern; die Konduitlisten können nur von der Lehrerkonferenz und mit Wissen des Eingetragenen aufgestellt werden; Aufhebung der Strafen; Gründung eines Schüler-Gerichts; Ausschluß von Schülern nur mit Einwilligung dieses Gerichts; Aufhebung der Dejouren; Aufhebung der Strafen für versäumte Stunden.

— Wie aus Petersburg berichtet wird, besteht der Plan, eine besondere Liga zu gründen, die sich den Kampf gegen die Todesstrafe zum Ziel gesetzt hat. Die neue Liga beabsichtigt, sich an die vier größten ausländischen Gesellschaften von Juristen zu wenden, um einen Protest in ganz Europa gegen die Todesstrafe in Rußland hervorzurufen. Moskauer wie Petersburger Mitglieder der Liga, darunter die hervorragendsten russischen Juristen wollen einen Boykott gegen alle Personen beschließen, die an der Verhängung der Todesstrafe direkten oder indirekten Anteil nehmen. — Hoffentlich bildet sich innerhalb der russischen Gesellschaft auch eine Liga gegen die Meuchelmörder, gegen die Leute, die aus dem Versteck mit Bomben und Revolvern — wie in Kurland und Südlivland — arbeiten.

Moskau. Das Konseil der Moskauer Universität hat, dem „Birsh. Wed." zufolge, die Einberufung eines Kongresses von Delegierten der höheren Lehranstalten für wünschenswert erachtet und beschlossen, einen Delegierten von jeder Fakultät und Abteilung zu entsenden.

— Die auf dem Kursker Bahnhof in Moskau, infolge des Stockens des Bahnverkehrs, am 11. Oktober liegen gebliebenen Passagiere mit durchgehenden Fahrkarten verlangten, wie den „Birsh. Wed." telephoniert wird, vom Stationschef Geld zu ihrer Beköstigung. Diese Forderung wurde erfüllt: die Passagiere der ersten und zweiten Klasse erhalten je einen Rubel für 24 Stunden, diejenigen der dritten je 50 Kopeken. Außerdem wird den Passagieren zweimal im Lauf von 24 Stunden Tee verabfolgt.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (28.) Oktober.

Präsident Loubet in Madrid.

Mit königlichen Ehren wird der Präsident der französischen Republik in Spanien gefeiert.

Am Dienstag besuchten der König und Präsident Loubet das königliche Museum und besichtigten eine historische Waffensammlung. Um 7 Uhr gab Loubet in der französischen Botschaft zu Ehren des Königs ein Diner, an welchem Prinz Ferdinand von Baiern, der Ministerpräsident, die Mehrzahl der übrigen Minister und zahlreiche hohe Würdenträger teilnahmen.

Bei dem Diner in der Botschaft brachte Loubet folgenden Trinkspruch aus:

„Sire! Ich danke Ihnen, daß Sie die Güte gehabt haben, der Einladung zu folgen, die ich in meinem Namen und dem meines Landes an Sie gerichtet habe, und ich danke Ihnen ferner dafür, daß Sie mir Gelegenheit gegeben haben, heute früh Ihr schönes Heer bewundern zu können. Die Truppenschau hat gezeigt, daß Euer Majestät das Recht hat, stolz auf Ihr Heer zu sein, und daß die spanische Nation im Hinblick auf ihre imposante Heeresmacht in Ruhe ihre Friedensliebe betätigen kann. Von ganzem Herzen erhebe ich mein Glas zu Ihren Ehren und zu Ehren der spanischen Armee."

Der König antwortete:

Herr Präsident! Ich höre mit größtem Vergnügen Ihre Worte, die eine Betätigung mehr der Gefühle hoher Achtung und warmer Freundschaft bilden, unter deren Antrieb das Herz unserer beiden Völker schlägt. Sie sagen mit Recht, der Friede zwischen den Nationen, der das höchste Bestreben des Fortschrittes der Menschheit ist, beruht heute, als auf seinem festesten Grund, auf der Stärke der Armee. Je mächtiger diese in jedem Lande ist, desto sicherer ist der allgemeine Friede. Die heute besichtigte spanische Armee hat gezeigt, was sie ist und was sie wert ist. Geschätzt in ihrem ganzen, hohen Wert in dem Urteil, das Sie sich über sie gebildet und soeben ausgedrückt haben, danke ich Ihnen dafür in ihrem Namen. Ihr Urteil hat um so viel mehr Wert für mich, als ich das unauslöschliche Andenken an die höchst glänzende Art bewahre, auf die sich das französische Heer im Lager bei Chalons und bei der Revue in Vincennes meinen Augen gezeigt hat. Ich erhebe mein Glas zu Ihren Ehren, erheben Sie mit mir das Ihre zu Ehren der Armeen beider Völker, damit unter dem Antrieb ihrer Vaterlandsliebe eine jede stets den Geist ihres alten Ruhmes bewahrt, der in so glänzenden Seiten der Weltgeschichte eingeschrieben ist."

Am Abend fand eine Festvorstellung im Teatro Espanol statt, welches mit französischen und spanischen Fahnen reich geschmückt war. Nach Schluß der Vorstellung wurde die Marseillaise und die spanische Nationalhymne gespielt.

Dem „Echo de Paris" zufolge soll die englische Regierung den Präsidenten Loubet dringend eingeladen haben, Gibraltar zu besuchen. Präsident Loubet soll aber abgelehnt haben, da seine verfassungsmäßige Pflicht ihn zwinge, am 30. Oktober, dem Tage der Eröffnung des Parlaments, in Frankreich zu sein. Die englische Regierung habe verfügt, daß das Panzerschiff „Leon Gambetta", auf dem Präsident Loubet von Lissabon nach Marseille zurückkehren wird, bei der Fahrt durch die Meerenge von Gibraltar von den Batterien der Festung mit 101 Salutschüssen begrüßt werde. Außerdem würde eine Abteilung des englischen Mittelmeer-Geschwaders das Schiff des Präsidenten begrüßen.

Das „Echo de Paris" meldet aus Madrid: Während der König und Präsident Loubet sich im Theater befanden, wo sie unter Hochrufen auf Frankreich und Spanien begrüßt worden waren, nahm die Polizei auf dem Platz vor dem Theater einen Anarchisten fest. Ein französischer Sicherheitsbeamter hatte in ihm einen Pariser Anarchisten erkannt und ließ ihn mit seinem Begleiter zum Polizeibureau führen. Wie die Polizei mitteilt, fand man bei dem Verhafteten weder eine Waffe noch sonst einen gefährlichen Gegenstand. Indessen wurde eine Untersuchung eingeleitet, ob irgend ein Anschlag geplant sei.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm sollte in dieser Woche einen Besuch in Dresden abstatten und in diesem Anlaß widmet ihm das offizielle „Dresd. Journ." einen Begrüßungsartikel von besonderer Wärme: „Die überaus herzlichen Beziehungen, die zwischen Seiner Majestät dem Kaiser und unserem allergnädigsten Könige und Herren bestehen, sollen morgen eine neue sichtbare Betätigung finden in dem Besuche, den der Kaiser unserem Könige zugedacht hat. Verehrte der Schirmherr des Reiches in den hochseligen Königen Albert und Georg väterlich treue Berater, so schätzt er in unserem Könige den gleichgesinnten Freund, dessen Leben und Wirken wie sein eigenes immerdar dem Wohle des Vaterlandes und dem Ruhme und der Größe des geeinigten Deutschen Reiches gewidmet ist. Wir wissen uns mit allen patriotischen Sachsen im Einklang, wenn wir den frohen Anlaß benutzen, um dem ritterlichen Kaiser die ehrerbietigsten und herzlichsten Willkommensgrüße darzubieten."

Eine Charakteristik Kaiser Wilhelms II. durch den Herzog Ernst von Koburg findet sich in dem Briefwechsel Gustav Freitags mit dem Herzog Ernst von Koburg in einem Briefe vom Juni 1890 und lautet: „Der Kaiser hat keine treuergebenen Freunde, er hat auch nicht die Möglichkeit und besonders nicht die Zeit, intimen Umgang mit unbefangenen dritten Personen oder Laien, zu pflegen. Diesen Mangel sucht er nun durch Fleiß und Tatkraft zu ersetzen; ich bezweifle aber, ob das in allen Fällen ausreicht. Auch hierüber sind nur mündliche Konfidenzen möglich. Mir beweist der Kaiser noch immer große Liebe und Vertrauen; und dennoch fühle ich durch, daß er nicht von freien Stücken die Gelegenheit ergreift, eine ungeschminkte Kritik anzuhören. In der Bismarck-Tragödie habe ich, ehe der Vorhang gefallen, noch eine gewisse Rolle gespielt und habe alte Erfahrungen und neuen Kummer auf mich einwirken lassen müssen."

Aus Posen wird Berliner Blättern gemeldet: Zwölf adelige polnische Rittergutsbesitzer erließen eine Verrufserklärung gegen Verkäufer polnischer Güter an Deutsche. Die Erklärung wird sämtlichen polnischen Besitzern zugesandt mit der Bitte, sich dem Inhalt anzuschließen.

Vom 23. Oktober bis 24. Oktober mittags sind in Preußen keine choleraverdächtigen Erkrankungen oder Todesfälle an Cholera amtlich neu gemeldet worden. Die Gesamtzahl der Cholerafälle beträgt bis jetzt 281, von denen 90 tödlich verliefen. Mit Rücksicht auf den erheblichen Rückgang der Choleraerkrankungen wird die amtliche Mitteilung von jetzt an bis auf weiteres nur noch am Sonnabend jeder Woche erfolgen.

Spanien.

Wie aus Madrid telegraphiert wird, lassen die Republikaner, denen verwehrt wurde, dem Präsidenten Loubet eine Adresse zu überreichen, diese in den Blättern veröffentlichen. In der Adresse, welche von republikanischen Senatoren und Deputierten unterzeichnet ist, wird Loubet als Vertreter Frankreichs, der Vorkämpferin der demokratischen Freiheit in Europa, gefeiert.

Türkei.

Gegen die Einsetzung einer macedonischen Finanzkommission ist von Seiten der türkischen Regierung unter dem Vorwande Protest erhoben worden, daß die Souveränitätsrechte der Pforte über eine ihrer Provinzen in Frage gestellt werden würden. Es darf mit Sicherheit angenommen werden, daß die von allen beteiligten Mächten für notwendig erachtete Finanzkommission, die eine Voraussetzung der durchzuführenden Reformen ist, tatsächlich ins Leben gerufen werden wird. Ueber den Umfang ihrer Befugnisse finden gegenwärtig Beratungen in Uesküb statt, deren Ergebnisse nicht vereitelt werden dürfen. Hervorgehoben zu werden verdient, daß keine der beteiligten Mächte sich von diesen Verhandlungen ausschließt.

Japan.

Admiral Togo hielt am vorigen Sonntag seinen feierlichen Einzug in Tokio, um dem Kaiser Meldung von der Rückkehr der

Fortsetzung in der Beilage.

Theodor Gruuau
staatl. diplom. Masseur
Alt-Str. 15.
Sprechst. v. 11—2 u. 5—8 Uhr.

Habe mich hier am Orte als
Hebamme
niedergelassen und erteile bei vorkommenden Fällen Rat und Hülfe.
J. Roseneck.
Johannisstr. 28, I. Tr.
Sprechstunde vormittags.

Zu den **Schüler-**
Tanz-Kursen
können sich noch **Damen** bis **Montag, den 17. Oktober,** täglich von 12—1 und von 3—4 Uhr melden.
Carl Helmer (Hiob)
Oberlehrer d. Tanzkunst.
Petersburger Str. 59.

Hasenkrug.
Grosse Krebse.

Hochfeine
Königs-Häringe Ia
à 12 u. 15 pr. Stück
empfiehlt
Firma A. Holsting
Gr. Markt Nr. 16.

Südländische
Antonowsche Aepfel
à Pfund 10 Kop. u. teurer
Birnen, div. Sorten
à Stück 5 Kop. u. teurer
Weintrauben, div. Sorten
à Pfd. 20 Kop. u. teurer
Messina-Zitronen
empfiehlt
Peterson
Gr. Markt 9.

Jegliche ins Tischlerfach schlagenden Reparaturen und Polituren werden prompt und gut ausgeführt. — Zu erfragen Stern-Strasse Nr. 5, beim Drechslermeister **Tamsen.**

Feine Ausnäharbeiten
werden übernomm. — Rig. Str. 119.

Lux-Licht — Die schönste und billigste Beleuchtung — Besichtigung und Anschaffung empfiehlt **F. G. Faure,** Holmstr. Nr. 14.

Mache hiermit bekannt, dass meine
Barbier- u. Friseurstube
sich von jetzt ab in der **Malzmühlen-Str. 1** befindet.
G. Michelson.

Sterilis. Kindermilch
in Flaschen
стерилизован. МОЛОКО въ бутылкахъ подг. контр. бактер. лабораторіи.
empfiehlt **H. Luiga**
Peplerstr. 26. Filiale Ecke Rig. Sternstr.

W C
leier onditorei
Empfehle Schweizer-Milchchokolade, Vanille-Tafelchokoladen in diversen Preislagen, gefülltes Chokoladenkonfekt à 60, 80 u. 100 Kop. Chokol.-Plätzchen, frisches Naschwerk. Frische Dessertkuchen in reicher Auswahl. **Mignon-Bruchchokol. Malzbonbon.** Bestellungen auf Torten, Kringel, Blechkuchen w. prompt effekt. **Fertige Torten z. Auswahl.**

Guten und reinen
Futterhafer
erhielt und empfiehlt die
Mehlniederlage
L. Kropman
Steinstr. 1.

Empfing versch. neue Journäle u. offeriere elegant sitzende genaue
Rock - Schnitte für 50—75 Kop.
Blousen- „ „ 50 Kop.
Taillen- „ „ 50 „
Jaquet- „ „ 75 „
Mantel- „ „ 75 „
Lange elegante warme Kragen kann sich jede Dame schon für 5—6 Rbl. leicht anfertigen.
Schneide auf Wunsch den Stoff gleich genauest zu und erkläre was weiter zu tun ist
Wallgr. 13. **Frau A. Janson.**

Grundstück
zu verkaufen.
Bergstrasse 33, Ecke der Alleestrasse. Zu erfragen Mühlenstrasse 41 bei Ingenieur Meder.

Ein Aquarium zu verkaufen.
Zu besehen Sonntag u. Montag, vormitt. von 9—11 — Steinstr. 53, part.

Damen- u. Herrenschneider
E. Tönisson
Petersburger Str Nr. 16, parterre empfiehlt sich zur Anfertigung verschiedener **Ueberkleider** nach der neuesten Mode. Daselbst Stoffproben zur Ansicht.

Marinierte Borawicken
zu haben — Steinstrasse Nr. 67.



Soeben trafen
Holländische
Blumenzwiebeln
aus Haarlem ein und empfehle zu billigen Preisen:
Hyazinthen, Tulpen, Narzissen, Tazetten, Jonquillen, Crocus, Schneeglöckchen, Cyclamen, Scilla, Kaiserkronen, Lilien, Anemonen, Ranunkeln, Chionodoxa, Perl-Hyacinthen, Iris, Tuberosen etc.; ferner empfehle ich: Stauden zum Treiben, als: Anemone japonica, Spiraea Sieboldi, Veilchen, Helleborus, Funkia, Nelken, Dielytra etc.; Treibsträucher in Töpfen, als rote und weisse Syringa, Viburnum, Prunus, Hydrangea, Deutzia, etc, etc.
Johann Daugull
in Jurjew (Dorpat).

Eine tüchtige Schneiderin
die gut und billig arbeitet, **bittet um Beschäftigung** — Salzstr. 2, II. Stock.

Eine tüchtige Schneiderin
die billig und gut arbeitet, bittet um Beschäftigung — Alexanderstr. 32. Daselbst sucht eine Schneiderin täglich **ausser dem Hause** Arbeit.

Eine tüchtige Schneiderin
als Vorarbeiterin kann sich melden im Atelier der neuen **Zuschneidekunst** v. J. Lilienthal, Mühlen-Strasse 28.

Ein Miteinwohner
wird gesucht — Langestrasse Nr. 53, parterre.

Eine Magd
die gut kocht, sucht eine Stelle — Rosenstrasse 3, Qu. 8.

Das Eckbuden-Lokal
in der Ritter-Str. Nr. 18 wird v. 1. Januar 1906 ab **mietfrei.**

Ein intel. Student
wünscht deutsche, französische und in der Mathematik **Stunden zu erteilen.** Offerten sub „W. W." an die Expedition des Blattes erbeten.

Ein stilllebend. russ. Student
sucht als Repetitor oder Hauslehrer in einer deutschen Familie eine Stelle, auch zum Verreisen — Techelfersche Str. 6, Qu. 9.

Студентъ-математ.
даетъ уроки по очень дешевой платѣ — Гольмская ул. № 24.

Deutsche Studenten
welche auf dem Lande arbeiten wollen, finden bei freier Station Aufnahme in **Alt Drostenhof,** Adr. **per Serben.** Gef. Meldungen zu richten an den Besitzer.

Apothekergehilfe
(Christ) **findet dauernde Stellung** in der Apotheke Böckes Erben, **Pskow,** (аптека Наслѣдн.-Беке, Псковъ).

Gebildeter junger Forstmann
findet bis zum Mai 1906 bei freier Station Beschäftigung als **Forstgehilfe.** Oberförster W. Bergmann Kosse per Werro.

Meier-Futtermeister u. Käsemacher
mit guten Attestaten **sucht eine Stelle.** Näh. Vermitt. Bureau **Jurjew, Petersburg. Str. 117.**

Buch-halter sucht Stellung. Ia Referenzen. Offerten sub SWE an d. Exp d. Blattes erbeten.

Ein Lehrling
der die 3 Landessprachen genügend beherrscht, **kann sich melden** im Werroschen Konsumverein.

Praktische Wirtschaft
können erlernen in kurzer Zeit **junge Mädchen** für geringen Preis — Gartenstr. Nr. 8. Daselbst wird kräftiges **Mittagsessen** verabfolgt.

Ein zuverläss. Stubenmädchen
kann nachgewiesen werden. Zu erfragen Wallgraben 12, oben, von 3—5 Uhr.

Mietfrei
Eine herrschaftliche **Wohnung v. 8 Zimmern** und grosser Veranda, Eiskeller, Wasserleitung etc. etc. kann auch **geteilt** abgegeben werden. Zu erfragen Marienhofsche Strasse 46, im Hof.

Eine freundl. Wohnung
von 4 Zimm., Entree u. Küche — Rigasche Strasse Nr. 64 zu vermieten.

Familienwohnung
v. 4 Zimmern, Vorzimmer, Veranda und allen Wirtschaftsbequemlichkeiten **ist zu vermieten** — Stern-Strasse Nr. 47.

Eine Familienwohnung v. 7 warmen, schönen hohen Räumen mit prachtv. Aussicht, Garten u. Ver. w. allen Wirtschaftsbeq. ist gleich **zu verm.** Zu erfr. Rev. Str. 43, im Hof.

I warme Wohnung
v. 3 Zim., Vorz. u. Küche **ist zu vermieten** — Lehmstr. 3.

Garten-Str. Nr. 65
sind kleine Wohnungen zu vermieten. Zu erfragen daselbst.

Alexander-Str. 41 b ist eine
Wohnung
bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Mädchenzimmer, Veranda, Garten und allen Wirtschaftsbequemlichkeiten mietfrei. Näheres Carlowa-Strasse 20.

Von Mitte Decbr. mietfrei
eine grosse Familienwohnung
auch für Schul-, Pensions- od. Vereinszwecke geeignet, bestehend aus 8 Zimmern (darunter ein geräumiger Saal), 2 Entrées, Küche, Mädchenzimmer etc., belegen in der Stadt an der Hauptstrasse. Nähere Auskunft Breitstr. 1, Bel-Etage, täglich von 10—12 Uhr vormitags.

2 zusammenh. Zimmer
m. e. Eingang sind m. vol. Pension **zu verm.** — Teichstr. 10, 1 Treppe.

Kaufhof.
Die **Buden sub Nr. 24 u. 25** zu vermieten. Näheres Kaufhof Nr. 26.

Grössere Budenlokale
gut gelegen, **zu vermieten** — Jakobstrasse 38. D. Aua. Daselbst sind **WOHNUNGEN** mietfrei.

Ressource.
Feier
des
Stiftungstages
Dienstag, d. 18. Okt. c.
Diner
nur für Mitglieder.
Beginn ½7 Uhr abds.
Näheres zu ersehen aus d. beim Portier ausliegenden Zirkulär
Die Direktion.

Billig zu verkaufen:
getrag. Gymnasiasten- u. Realschülerpaletots I Studentenrock u. a. warme Kleidungsstücke
— Teichstrasse 64.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen u. Ungeziefer
P. Ponjagin
Fischerstr. 2, Hotel Narva im Teehause.

Alter-Versorgungs-Kasse.
Anmeldungen und Einzahlungen für d. 1. November nimmt entgegen
Schlossstr. 30. **Pastor Pfeil.**

Verein für
Kammermusik.
III. u. IV. Familienabend
im Saale d. Bürgermusse
zur Feier des 25jährigen Bestehens d. Vereins.
Freitag, den 21. Oktober 1905
PROGRAMM:
1. **Joh. Seb. Bach.** Suite in h-moll für Flöte mit Streichorchester: Ouverture — Rondo — Sarabande — Bourrée — Polonaise — Menuet — Badinerie.
2. **L. v. Beethoven.** Streichquartett in e-moll op. 59 Nr. 2: Allegro — Molto adagio — Allegretto — Finale Presto.
3. **Joh. Brahms.** Quintett für Klavier und Streichquartett in f-moll op. 34: Allegro non troppo — Andante un poco Adagio — Scherzo Allegro — Finale Poco sostenuto Allegro non troppo Presto non troppo.
Konzertflügel von Rathke.
Anfang 8 Uhr.

Sonnabend, d. 22. Oktober 1905
PROGRAMM:
1. **W. A. Mozart.** Streichquintett in c-dur Nr. 5: Allegro — Menuetto — Andante Allegro.
2. **Joh Brahms.** Streichquartett in c-moll op. 51 Nr. 1: Allegro — Romanze poco Adagio — Allegretto molto moderato e comodo — Finale Allegro.
3. **A. Arensky.** Trio für Klavier, Violine und Violoncello in F-moll op. 73: Allegro moderato — Andante — Scherzo Presto — Thema con variazioni.
Konz ertflügel von Rathke.
Anfang 6 Uhr.

Gegen Zahlung haben auch Nichtmitglieder Zutritt und zwar zahlen Damen 30 Kop., Herren 50 Kop. à Person incl. Billetsteuer.
Billette und Programme in der Buchahndlung von **J. G. Krüger** und an der Kasse.

Zimmer
e. Herrn od. e. Dame **zu verm.** mit voll. Pension — Teichstr. 10, e. Trep

Das Decatieren schützt den Stoff vor Einspringen.

Wollen Sie dass Ihre Kleidungsstücke beim Tragen oder Waschen nicht einspringen und keine Regenflecke bekommen **so lassen Sie** die Stoffe vor dem Verarbeiten **decatieren**

in der Dampffärberei und Chemischen Waschanstalt von

E. Bernstein

Rathaus-Strasse Nr. 18–20.

Bitte auf die Adresse zu achten!

Das Decatieren schützt Stoffe vor Regenflecken.

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Hæmatogen

bewirkt bei **Kindern jeden Alters wie Erwachsenen**

schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung d. körperlichen Kräfte, Stärkung d. Gesamt-Nervensystems.

Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.

Hauptdepôt für Russland: Gross-Ochta-Apotheke, Abt. „Haematogen", St. Petersburg.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommels" Haematogen.

Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Einem hochgeehrten Publikum Jurjews und der Umgegend teile ich mit, dass ich in nächster Zeit aus Deutschland eintreffe und

Kurse im Massnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden und prakt. Arbeiten

nach vorzüglicher, leicht fasslicher Methode erteile. Bin **langjährige Lehrerin einer Schneider-Akademie Deutschlands** gewesen. Meine Schülerinnen arbeiten nach **Pariser und Wiener Modellen,** auf Wunsch nur für sich, Bekannte und Verwandte. Anmeldungen nimmt fürs erste Fr. G. Bachmann, Rosenstr. 10, entgegen. Hochachtungsvoll

M. Wagner.

M. Mauer, Gr. Markt Nr. 4

Schuhwaren-Handlung und Werkstatt.

Jegliche Arten **Bestellungen** und Reparaturen werden prompt und sauber in kürzester Zeit ausgeführt.

Empfehle **russ.-amerikan. Gummi-Galoschen** bester Güte.

!Anzeige!

Offeriere

gutes Pilsener u. Lager-Bier

aus der **Brauerei E. Schmidt, Walk.**

Bierniederlage Petersburger Str. Nr. 43.

Hochachtungsvoll **K. Panksep.**



General-Vertreter für d. Ostseeprovinzen: **D. Kahn,** Riga, 15 Carlstr.

Die vorzüglichsten Sorten

geröstet. Kaffee

in Bohnen und gemahlen, von 60 Kop. bis 95 Kop. pro Pfund, beständig frisch geröstet, aus

eigener Kaffee-, Zichorien- und Malz-Rösterei

sowie reine gute geröstete Zichorie à 10 Kop. Pf., Malzkaffee, 12 Kop. pr. Pf., Feigenkaffee. — Ausgewählte rohe Kaffees in allen Preislagen von 40 Kop. pr. Pfund an empfiehlt

Ecke Schloss- u. Johannisstr. **M. Paul.**

Aromatische Pastillen

für starke Getränke u. zur Selbstbereitung von Limonaden

Fabrik Gläschke & Wiedner

St. Petersburg, Stremjannaja 22.

Verkauf in allen Apothekerwaren-Handl. in St. Petersburg und der Provinz. — Pastillen für Schnäpse und Liqueure à 15 Kop., Limonaden 10 Kop. pro Stück.

Die erwartete Sendung von

Costümstoffen und Kleiderflanellen

in hübschen Mustern

ist eingetroffen und empfiehlt

Woldemar Hiir

Kaufhof Nr. 3.

Die Gartenbau-Abteilung

des

Baltischen Samenbauverbandes

in **Dorpat,** Schloss-Str. Nr. 7

empfiehlt

Holländ. Blumenzwiebeln

von den berühmtesten **Haarlemer** Specialisten.

Kataloge werden auf Wunsch umsonst und postfrei zugesandt.

Für 60 Kop.

kann jeder diverse unentbehrliche Sachen für 20 Rub. erhalten laut Bedingungen, welche auf Wunsch jedem

umsonst

zugestellt werden. St. Petersburg, Wass. Ostr. 1 Lin. H. Nr. 6, Magazin Antonowa.

Praktisch für Jedermann.

Stets wie neu.

Schwedische Kompositionswäsche

(Kragen u. Manschetten)



Ist im Gebrauch 15 Mal billiger wie jede andere Wäsche.

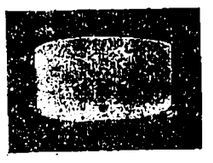

Diese Wäsche übertrifft durch ihre vorzüglichen Eigenschaften alle andere, ist im Gebrauch am billigsten u. hat daher in kurzer Zeit kolossale Verbreituug gefunden.

Einzig zu haben bei

Kühn-Str. Nr. 2. **Olga Palmas.**

Tadellose Façon.

Kein Waschen u. Plätten mehr.

Brennerei-Bürsten
Meierei- „
Wagen- „
Pferde- „

bei

P. Bokownew.

Sein reichhaltiges **Lager in**

Thermometern

und

Barometern

empfiehlt

P. Schultze

Universitäts-Mech. u. Optiker.

Teneriffasterne

L. Ehrhardt

Tapisserie-Manufaktur

Ritterstr. 5

Paletots -Stoffe Trikot, Tuch

in neuen Sorten empfiehlt

P. Popow.

Schnittkurse

spec. für Damen, die nicht nur nach irgend einem System einen Phantasieschnitt zu zeichnen verstehen wollen, sondern die das prakt. Schnittanfertigen nach meiner, durch **Verkauf der Schnitte an Damen,** die für sich **selbst nähen** genügsam bekannten

Originalmethode



gleich für den betreff. Körper genau passend anzufertigen erlernen möchten, um nicht nur jetzt, sondern jegliche kommende Mode ebenso gewandt beherrschen zu können.

Fr. A. Jansson, Waligraben-Str. 13.

Vor Nachahmungen w. gewarnt!

Hygienische

Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermässiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen grösseren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaren-Handlungen Russlands. 1/1 Stück 50 Kop., 1/2 Stück 30 Kop. Hauptlager befindet sich bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Brennholzverkauf.

Wegen Aufgabe des städtischen Holzplatzes **in der Fortunastrasse** verkaufe von heute an 1 Faden 3/4 Arschin langes **Espenholz** mit **2 Rbl. 50 Kop.**

F. Hübbe.

Paletots- und Tricots-Stoffe

empfiehlt in grosser Auswahl

Woldemar Hiir

Kaufhof Nr. 3.

Die Dampfwaschanstalt „Edelweiss"

übernimmt das

Waschen von jeder Familien- u. Plättwäsche

zu möglichst billigen Preisen, bei schonendster und sauberster Ausführung.

Die Wäsche wird kostenlos abgeholt und wieder ins Haus zugestellt. Gefl. Meldungen werden **Rathhaus-Strasse 18–20.**

E. Bernstein.

Die erwartete Sendung

Damentuche, Costume-Stoffe u. Flanelle

zu Kleidern und Blousen

ist eingetroffen und empfiehlt in grosser Auswahl

R. Tergan.

Wächter-Kontroll-Uhren

Salon-Uhren in neudeutschem Stil — Werkzeug und Fournituren für Uhrmacher und Goldarbeiter

in grosser Auswahl erhalten

Uhrenhandl. & Reparaturwerkstatt

W. Wagner

Rigasche Str. Nr. 1.

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELEE ✻ KALODERMA-SEIFE

KALODERMA-PUDER.

F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie- und Droguen-Handlungen.



1904. **Grand Prix St. Louis** 1904.

Dr. Dralles

Birken-Haarwasser

Natürl. Haarpflegemittel v. wunderbarer Wirkung gegen Schuppenbildung.

Verhindert den Haarausfall.

Birken-Toilette-Seife.

Birken-Brillantine.

Verkauf in den besseren Droguenhandlungen & Apotheken.

Im Saale der Bürgermusse

Dreimaliges Gastspiel

der

Internationalen Tournée Maria Rehoff (Ibsen-Theater).

I.

Dienstag, d. 18. Oktober

Die

Frau vom Meer.

Schauspiel in 5 Aufzügen von Henrik Ibsen.

II.

Mittwoch, d. 19. Oktober

Totentanz der Liebe

von Stanislaw Przybiszewski.

Erster Teil:

Das grosse Glück.

Drama in 3 Akten.

III.

Donnerstag, den 20. Oktober

Elektra.

Tragödie nach Sophokles von Hugo von Hoffmannsthal

Die Dekorationen sind aus dem Atelier des Hoftheatermalers Quaglio, die Kostüme und Requisiten aus den Ateliers von Verch & Flotow, Berlin.

Billetverkauf (inkl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und 50 Kop. (Galerie) bei **J. Anderson,** vorm. E. J. Karows Universitäts-Buchhandl. und am Abend an der Kasse.

Anfang 8 1/4 Uhr abends.

Evangel. Jünglingsverein.

(Carlowa-Str. 10.)

Sonntag, den 16. Oktober nachm. 3 Uhr:

Knabenabteilung.

Abends 7 Uhr:

Versammlung.

H. Bibliothekar **Dr. Schlüter:** „Wisby auf Gotland".

Gäste, auch Damen, können eingeführt werden.

Der Präses.

Livländischer Verein zur Förderung d. Landwirtschaft u. des Gewerbefleisses.

Generalversammlung

Dienstag

d. 18. (31.) Okt. 1905

5 1/4 Uhr nachmittags

im Lokale d. Oekonomischen Sozietät.

Tagesordnung:

1. Protokollregegulierung.
2. Aufnahme neuer Mitglieder
3. Antrag des Präsidenten auf Abänderung des Beschlusses d. Generalversammlung vom 12. Okt. a. c. betr. Kommissionsbureau.

K. M. V.

Der Uebungsabend am Dienstag, den 18. October c.

fällt aus.

Uebung des Streichorchesters

am **Mittwoch,** d. 19. Oktober c. präcise 6 Uhr nachm.

Der Vorstand.

Alle Arten

Weisswaren

u.

Leinen

nur

Prima Fabrikate

empfiehlt

billigst

W. Schmaltz

Manufaktur-, Leinen- u. Weisswaren

Gr. Markt Nr. 7

Haus Umblia.

Im Saale der Bürgermusse

Montag, d. 17. Okt. c.

zweiter

Lieder-Abend

Raimund von

Zur-Mühlen

mit Herrn

Hans Schmidt

am Klavier.

PROGRAMM:

1. a) **Bach,** Komm süsser Tod.
   b) **Strattner,** Der am Abend Dankende (1600).
   c) **Geistlich. Volkslied,** Die Seele vor der Himmelstür (1500).
2. **Schumann,** Dichterliebe — Heine
   1. Im wunderschönen Monat Mai. 2. Aus meinen Tränen spriessen. 3. Die Rose, die Lilie. 4. Wenn ich in deine Augen seh. 5. Ich will meine Seele tauchen. 6. Ich grolle nicht. 7. Und wüssten's die Blumen. 8. Das ist ein Flöten und Geigen. 9. Hör' ich das Liedchen klingen. 10. Ein Jüngling liebt ein Mädchen. 11. Am leuchtenden Sommermorgen. 12. Ich hab' im Traum geweinet. 13. Allnächtlich im Traume. 14. Aus alten Märchen winkt es. 15) Die alten bösen Lieder.
3. **Tschaikowski:**
   a) Die Seele — Tolstoi.
   b) Am offenen Fenster — Grossfürst Konstantin.
   c) Warum? — Mey.
   d) So bald vergessen — Apuchtin.
4. **Wulffius:**
   a) Komm du trauter Freund — v. Kügelgen.
   b) Sehnsucht — Ulmann.
   c) In goldner Fülle — Remer.
   d) Mein Erbteil — Matthäi.

Konzertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang 8 1/4 Uhr abends.

Billete (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 K., 75 Kop. und 50 Kop. (Gallerie) sind bei **J. Anderson,** vormals E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Im Saale d. Bürgermusse

Sonntag, den 18. Oktober a. c.

Benefiz-Vorstellung

in Anlass des **25-jährigen Jubiläums** des

Herrn **Adolf Laas**

unter freundl. Mitwirkung der Stadt-Kapelle.

Joseph und seine Brüder in Aegypten.

Oper in 3 Aufzügen. Musik v. E. N. Méhul.

Anfang 8 1/2 Uhr abends.

Billette sind von 5 Uhr ab an der Kasse zu haben. **A. Wiera.**

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. 16.

F. G. Faure

Holmstr. 4

„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Offerten-Anzeigen.

Auf Inserate, die mit Offerten-Angaben in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben werden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen K. (3 Briefe); A. N.; R.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 40 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено. полиціею. Юрьевъ, 15 го октября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rb
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 232. Montag, den 17. (30.) Oktober 1905.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. Oktober**

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 31. Oktober	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
„ „ 30. November	1 „ 50 „	1 „ 75 „
„ „ 31. December	2 „ — „	2 „ 25 „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erscheint am Mittwoch, den 19. Oktober.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden täglich entgegengenommen.

Vorbemerkung der Redaktion.

Die nachfolgenden Betrachtungen wie zum Teil auch der sonstige Inhalt der heute, Mittwoch, zur Ausgabe gelangenden **Montag-Nummer** unseres Blattes, das, zum Druck fertig gestellt, infolge der Montag-Vorgänge nicht hergestellt werden konnte, sind durch die Ereignisse bereits überholt worden. Wir geben aber gleichwohl heute Vormittag das Blatt unverändert in der am Montag zur Edition bestimmten Gestalt heraus.

Inland.

Zur Wahlbewegung in Rußland.

Trotz der vielen Versammlungen, die veranstaltet, trotz der vielen politischen Reden, die gehalten werden, läßt sich noch immer kein klares Bild von der Parteigruppierung in der zukünftigen Reichsduma gewinnen. Nur annähernd läßt sich der Umfang des Anteils abschätzen, den die verschiedenen Strömungen an der politischen Arbeit im russischen Parlament haben werden. In einem ausländischen liberalen Blatt, in der „Frankf. Ztg." finden wir Kombinationen zu dieser Frage, die zum mindestens des aktuellen Interesses nicht entbehren. Es wird dort folgendes ausgeführt:

Man kann bereits jetzt mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit voraussagen, daß das eigentliche konservative Element kaum die Hälfte der Reichsduma bilden wird. Am meisten Aussichten, gewählt zu werden, haben die Gemäßigt-Liberalen und Liberalen, während die Aussichten der Radikalen bei weitem weniger günstige sind ... Es fragt sich, wie weit es ihnen gelingen wird, die Liberalen und Gemäßigt-Liberalen ins Schlepptau zu nehmen, denn nur wenn diese drei Elemente geschlossen gegen den konservativen Kern vorgehen werden, ist eine konstituirende Versammlung gesichert. — Was die einzelnen Gesellschaftsschichten anbetrifft, so werden die Gutsbesitzer in jedem Fall Männer des Fortschritts wählen, jedoch nur Gemäßigt-Liberale. Ganz ähnlich werden die Verhältnisse sich bei den Städtern gestalten, die möglicherweise sogar etwas mehr links stehenden Kandidaten den Vorzug geben werden. Ungewißheit herrscht über die Bauernwahlen. In den Wolgagouvernements und in den Grenzländern werden die Bauern ohne Zweifel liberal wählen, anders liegen die Dinge in Zentral-Rußland und in Weißrußland, wo die Wahlen wahrscheinlich konservativ ausfallen werden, denn der Einfluß der Bauernverbände ist in diesen Gegenden gleich Null.

Die Vertreter der Rechten und des Zentrums haben sich einstweilen noch nicht so gut organisiert, wie die der Linken, deren Kandidaten in einzelnen Fällen bereits feststehen, wie z. B. die Kandidaten der konstitutionalistisch-demokratischen Partei. In dieser haben drei bekannte Männer: Nabokow (Semstwo), Kedrin (Duma von Petersburg) und Winawer (Verband der Rechtsanwälte) die größten Chancen, gewählt zu werden, und von ihnen ist wieder Nabokow der stärkste Kandidat. Nabokow, ein junger, äußerst tüchtiger Jurist, dessen Arbeiten auch in Westeuropa nicht unbekannt sind, gehört dem Hofadel an und war Inhaber des Kammerjunkertitels, außerdem hatte er ein Katheder bei der Kaiserlichen Rechtsschule inne. Auf beide Vorzüge hat Nabokow zugunsten seiner liberalen Ueberzeugung Verzicht geleistet. Materiell gesichert — er ist ein reicher Mann — und geistig unabhängig, konnte er mit Nachdruck für seine liberalen politischen Ideen eintreten. Der zweite Kandidat, Kedrin, ist eine in Petersburg allgemein bekannte Persönlichkeit. Eine Reihe von Jahren war er der Führer der liberalen Stadtverordneten der Petersburger Duma, in diesen Kreisen hat er die größte Zahl seiner Wähler. Kedrin ist Rechtsanwalt. Für seine politischen Ueberzeugungen hat er seinerzeit nicht unerheblich zu leiden gehabt. Zur Zeit der Januar-Unruhen wurde er mit der ganzen Deputation, die sich an Swiatopolk-Mirski, Rydsewski und Witte wandte, um den Straßenkampf, die Ermordung friedlicher Bittgänger zu verhüten, in der Peter Pauls-Festung eingekerkert. — Rechtsanwalt Winawer, ein einflußreiches Mitglied des Verbandes der Rechtsanwälte und des Literatenverbandes, dem er als Redakteur des „Westnik Prawa" angehört, ist der dritte Kandidat der Partei. Gegen ihn wurde Anklage wegen Verletzung des Artikels 126 („Zugehörigkeit zu einer Gesellschaft, die den Zweck hat, die bestehende Staatsordnung umzustürzen") erhoben und zwar eröffnete er die lange Reihe seiner Schicksalsgenossen unter den Verbandsmitgliedern. Als forensischer Redner hat er sich auf vielen politischen Gerichtsverhandlungen bewährt.

Als Kandidaten der Rechten können einstweilen nur zwei Männer genannt werden. M. P. Fedorow, Stadtverordneter und Eisenbahner von Bedeutung, hat er nicht nur bei den konservativen Elementen der Petersburger Duma viel Sympathie, sondern dank seiner Charaktereigenschaften würden auch liberale Elemente seine Kandidatur unterstützen. Ferner käme noch A. N. Nikitin, der seinerzeit als künftiges Petersburger Stadthaupt genannt wurde, als gemäßigt-liberaler Kandidat in Betracht.

Knechte und Wirte.

Der „Fell. Anz." berichtet über den, seinerzeit von uns besprochenen, in Fellin bevorstehenden Kongreß von landlosen Bauern und Landarbeitern und schreibt im Anschluß hieran:

„Bei einem Hinweis auf den Kongreß lenkt die „Sakala" in einem „Üles peremehed!" (Auf ihr Wirte!) überschriebenen Leiter die Aufmerksamkeit der Kleingrundbesitzer auf das Vorhaben der landlosen Bauern. Indem das estnische Blatt erklärt, daß es ihm nicht in den Sinn komme, gegen die auf dem Kongreß geplanten Bestrebungen der Landarbeiter aufzutreten, hält es gleichwohl für angezeigt, die Wirte darauf hinzuweisen, daß es sich in casu um eine Interessenbetätigung handelt, die, in Ansehung ihrer engen Beziehungen zu den konkurrierenden Interessen der Kleingrundbesitzer, letzteren die Nötigung auferlege, nun auch ihrerseits, und zwar gleichfalls in gemeinsamer Beratung zu den von der Klasse der Knechte verlautbarten Wünschen Stellung zu nehmen. Die „Sakala" lehnt es ab, von sich aus den Wirten in Betreff der von ihnen zu ergreifenden Maßnahmen irgend welche Ratschläge zu erteilen, dagegen betont sie mit Nachdruck die Notwendigkeit eines einheitlichen Zusammenschlusses sowie zielbewußten Vorgehens."

„Man wird", bemerkt der „Fell. Anz." hierzu, „nicht umhin können, diesen auf realem Boden fundierten Erwägungen voll beizupflichten — die Konsequenz ergibt sich von selbst, daß, was hier von den Kleingrundbesitzern gesagt ist, im selben Maße seine Anwendung auf die gleichinteressierten Großgrundbesitzer leidet — die Solidarität, welche diese beiden Gruppen in ihrem Verhältnis zur Klasse der ländlichen Arbeiter verbindet, liegt zu Tage!"

Bekanntlich war seitens der Regierung beschlossen worden, den Ausfall an Spezialmitteln der höheren Lehranstalten, den sie durch die Anrechnung der für das 1. Semester 1905 eingeflossenen Kollegiengelder (richtiger Universitätssteuer) für das laufende Semester erlitten, aus den Mitteln des Fiskus zu ersetzen. Daraufhin wurde eine Enquete eingeleitet, die ergab, daß von allen höheren Lehranstalten des Reichs zusammen ca. 800 000 Rbl. zu diesem Zweck beansprucht werden.

Feuilleton.

Die Flucht der Kaiserin Eugenie. *).

Es ist schon vieles über den Zusammenbruch des letzten französischen Kaiserreiches und die Flucht der letzten Kaiserin der Franzosen geschrieben worden, mit besonderem Interesse aber dürfte den demnächst erscheinenden Memoiren des im Jahre 1897 verstorbenen einstigen Hofzahnarztes der Ex-Kaiserin Dr. Thomas Willberger Evans entgegengesehen werden, bei dem die flüchtige Kaiserin bekanntlich zuerst Schutz gesucht und der sie auch sicher nach England geleitet hat. Die Sichtung der Evans'schen Memoiren hat Dr. Edward A. Crane übernommen, der die Kaiserin ebenfalls auf ihrer Flucht begleitete. Wie nun Dr. Crane im Oktoberheft des „Century Magazine" mitteilt, werden die Memoiren von Dr. Evans einem Wunsche der Ex-Kaiserin gemäß unverkürzt und unverändert veröffentlicht, damit die volle Wahrheit über die Vorgänge nach dem Sturz des Kaiserreiches bekannt werde.

*) Aus der „Nat.-Ztg."

Im Anschluß an diese Mitteilung, in der noch darauf hingewiesen wird, daß die Kaiserin am Nachmittage des 4. September in Begleitung des Fürsten Metternich und Signor Nigra, der Botschafter von Oesterreich und Italien, sowie der Frau Lebreton, der Schwester des Generals Bourbaki aus dem Tuilerien-Palast flüchtete und mit Madame Lebreton in einer einfachen Droschke nach dem Boulevard Haußmann fuhr, wo Dr. Evans wohnte, veröffentlicht „Century Magazine" den Abschnitt der Memoiren von Dr. Evans, der die Flucht der Kaiserin aus Paris behandelt.

Dr. Evans erzählt zuerst, wie er am Abend des 4. September nach Hause kam und dort ganz unvermutet die Kaiserin und ihre Begleiterin vorfand. Der Diener teilte ihm mit, daß zwei Damen ihn erwarteten, die sich aber geweigert hätten, ihre Namen zu nennen. „Als ich darauf das Zimmer betrat und ich mich so plötzlich der Kaiserin gegenüber befand, war ich vor Ueberraschung einfach sprachlos", berichtet Dr. Evans. In fliegender Eile klärte die Kaiserin ihn über die letzten Ereignisse auf und schloß mit den Worten: „Ich bin zu Ihnen gekommen, weil ich das größte Vertrauen zu Ihnen habe nnd Ihre Ergebenheit für meine Familie kenne!" Als Dr. Evans dann die Kaiserin beruhigt und ihr seine Hilfe versprochen hatte, dankte sie ihm mit bewegten Worten und sagte: „Ich bin nicht länger glücklich. Die bösen Tage sind gekommen und ich stehe jetzt ganz allein da."

Es wurden nun Pläne für die Flucht geschmiedet. Die Kaiserin wollte mittelst Wagen nach Poissy fahren, hier den Zug nach Havre besteigen, um von dort nach England zu eilen. Dr. Evans verwarf jedoch diesen Plan und bat sich Bedenkzeit aus. Er beratschlagte mit Dr. Crane, und die Kaiserin erklärte sich schließlich bereit, dem Vorschlage der beiden zu folgen, mit ihnen in dem Wagen von Dr. Evans nach dem Hafenstädtchen Deauville bei Trouville zu fahren und von dort nach England zu flüchten. Denn in Deauville weilte damals gerade Dr. Evans' Gattin und man hoffte bei dieser einen sicheren Unterschlupf zu finden. Glücklicherweise hatte die Kaiserin zwei Päße auf die Namen eines Dr. C. und einer Frau B. (beide Engländer) bei sich, die ihr vom Fürsten Metternich gegeben waren. Die Päße wurden den betreffenden Personen am 13. August ausgestellt, waren aber von ihnen nicht abgeholt worden. Nach den in den Päßen enthaltenen Angaben sollte Dr. Crane den Arzt Dr. C. personifizieren, die Kaiserin Frau B., eine Patientin des Dr. C., die von ihm nach England geleitet wurde, Dr. Evans ihren Bruder und Madame Lebreton eine Krankenschwester vorstellen.

Nachdem man beschlossen hatte, am folgenden Morgen um 5½ Uhr aufzubrechen, zogen die Kaiserin und Madame Lebreton sich zurück, um einige Stunden der Ruhe zu pflegen. Dr. Evans erzählt dann weiter, wie er und Dr. Crane später noch ausgegangen seien, um die Stimmung der Pariser zu erforschen. Crane bemerkte wohl Riesenplakate an den Wänden der Tuilerien mit der Aufschrift: „Propriété Nationale" und hörte auch, daß eine neue Regierung proklamiert war, aber sonst konnte man in den Straßen von einer „Revolution" nichts bemerken, ja die Straßen machten einen „sehr öden Eindruck" heißt es da. Evans selbst hatte sich nach der Porte Maillot begeben, da die Kaiserin durch dieses Tor Paris verlassen mußte. Er überzeugte sich, daß der Wachdienst bezw. die Ueberwachung der Ein- und Ausgehenden kein besonders strenger und daher die Hoffnung vorhanden war, ungehindert passieren zu können.

Hierin hatte Evans sich nicht getäuscht, denn als die Gesellschaft nach Einnahme eines flüssigen Frühstücks am nächsten Morgen an der Porte Maillot dem diensthabenden Offizier Rede und Antwort stehen mußte, ließ dieser den Wagen passieren, ohne auf die Kaiserin und ihre Begleiterin einen Blick geworfen zu haben. Die Gefahr aber war um so größer gewesen, als die Kaiserin nicht das Geringste getan hatte, um ihre Identität zu verbergen, sondern nur ein einfacher schwarzer Schleier ihr Gesicht bedeckte. Außer einem Täschchen, das einige Taschentücher enthielt, führte die Kaiserin nichts bei sich. Wie sie auch selbst erzählte, trug sie das schwarze Kaschemirkleid, in dem sie gekleidet war, bereits seit einer Woche.

Dr. Evans schildert dann den weiteren Verlauf der Reise, die über Mantes, Lisieux und Pont L'Evêque fortgesetzt wurde. Da die Reise ohne Zwischenfall verlief, können die etwas ausführlichen Schilderungen darüber übergangen werden. Erwähnung verdient jedoch ein Frühstück am Wege, das im „Kabaret" einer Frau Fontaine eingenommen wurde. Die Kaiserin hatte es allerdings vorgezogen, den Wagen nicht zu verlassen, sondern verzehrte ein Stück Brot und Wurst, die sie mit Cranes Taschenmesser zerschnitt, während der Weiterfahrt. In einem kleinen Gasthause am Wege

Der Finanzminister, dem diese Berechnung behufs Anweisung der nötigen Summe vorgestellt war, hat sich aber dahin geäußert, daß ca. 25 Prozent der geforderten Summe genügen dürften, die notwendigen Ausgaben zu decken — um so mehr, als bei Aufstellung der Berechnung seitens einzelner Lehranstalten oft höhere Summen angegeben sind, als die laut Budgetanschlag pro 1905 vorgesehenen.

Sodann könnten, nach Meinung des Herrn Finanzministers, viele Ausgaben eingeschränkt werden, resp. ganz fortfallen, weil eben die Lehrtätigkeit im Frühjahrsemester eingestellt war 2c. Infolge dieser Meinungsäußerung des Finanzministers, hat nun das Ministerium der Volksaufklärung den höheren Lehranstalten vorgeschrieben, nochmals detaillierte Berechnungen vorzustellen und nur so viel zu fordern, als zur Bestreitung der notwendigsten Ausgaben unumgänglich erforderlich ist. —sc—

Arensburg. Auf Oesel hat die Unsicherheit in der letzten Zeit zugenommen. Auf dem Lande sind wiederholt Brandstiftungen vorgekommen. In Karris-Pastorat, brannten, dem „Arensb. Wochenbl." zufolge, 5 gefüllte Heuscheunen nieder, in Kergelhof eine und eine in Orriküll mit ungedroschenem Roggen gefüllt. In Mustelhof brannte eine Heuscheune ab, dem griechisch-orth. Priester in Mustel eine und einem Bauerwirt eine. Noch früher wurde ein Opfer des Feuers im Pendeschen Kirchspiel eine Heuscheune auf dem Gute Thomel mit 100 Fuder Inhalt, einem Bauerwirt auf dem Gute Peudehof eine Scheune und im Sommer auf den Gütern Padel und Kandel je eine gefüllte Heuscheune. — Mehrere Gutsbesitzer haben Drohbriefe erhalten, in denen ihnen mit Brandstiftung gedroht wird. — „Das Schlimmste," meint das zitierte Blatt, „liegt in dem Umstande, daß es bisher noch in keinem Falle gelungen ist, der Brandstifter habhaft zu werden, und dadurch einerseits die Uebeltäter mehr und mehr ermutigt werden, in ihrem verbrecherischen Treiben fortzufahren, andrerseits die ordnungsliebenden Elemente unter unserer Bevölkerung eingeschüchtert werden, die Uebeltäter anzuzeigen oder gegen sie vorzugehen, auch wenn sie bekannt sind, da Jedermann angesichts dessen, daß die Nemesis die Verbrecher nicht ereilt, sich vor ihrer etwaigen Rache fürchtet. Auf dem flachen Lande verfügt unsere Polizei in der Tat über durchaus ungenügende Kräfte, um Verbrecher zu eruieren. Die paar Urjadniks sind derart mit anderweitigen Angelegenheiten, wie die Zustellung von Zitationen, Aufnahme von Protokollen 2c. in Anspruch genommen, daß für die Auffindung von Verbrechern, was nach der Ansicht von mit den Verhältnissen nicht vertrauten Laien zu den ersten Obliegenheiten der Polizei gehört, keine Zeit mehr übrig bleibt. Wir müssen uns daher klar sein, daß wir auf uns selbst angewiesen sind; wie die Behörden gegenwärtig sind, können sie uns keinen Schutz bieten. Wir müssen daher zum Selbstschutz greifen, zunächst in der Form, daß wir der Polizei die Möglichkeit geben, die Verbrecher dem Gericht zu übergeben. Es ist unbedingt notwendig, einige Detektivs hierher kommen zu lassen, die speziell die Aufgabe hätten, die Brandstifter zu eruieren. Wenn es an öffentlichen Mitteln dazu fehlt, so muß hier die private Hilfe eingreifen. Eine weitere Notwendigkeit wäre auch noch die, daß unsere Gerichte ihre bisherige milde Praxis verlassen und dem Indizien-Beweise mehr Geltung als bisher einräumen."

St Petersburg. Ein Teil der russischen Studentenschaft hat vor einiger Zeit folgenden Aufruf erlassen „Kameraden! Die jetzige schwere Zeit verlangt von der Studentenschaft, von den Studenten-Bürgern, sich der Wirklichkeit gegenüber ernst und bewußt zu verhalten. Damit der Zufluß dieser Kräfte nicht unterbrochen wird, müssen die Hochschulen geöffnet werden. Den Interessen des Landes dienen und sich der politisch-kommunalen Tätigkeit widmen kann man jedoch nur bei Vorhandensein einer soliden wissenschaftlichen Basis. Das akademische Leben muß vollkommen ununterbrochen fließen. Sonst ist die offene Hochschule undenkbar, folglich ist weder die Konkurrenz der Kräfte noch die Möglichkeit vorhanden, studentische Interessen, wie sie auch sein mögen, zum Ausdruck zu bringen und darüber zu beraten. Die unhaltbare, zerrüttete Lage, die jetzt in den Hochschulen herrscht, muß unbedingt zu deren Schließung führen. Kameraden! Im Interesse des Landes, im Namen der Freiheit ist dieses unzulässig. Wir laden Euch, Kameraden, ein, Euch unabhängig von Eurem politischen „credo", unabhängig von Parteiunterschieden auf dem Prinzip der vom Studentenkongreß gefaßten Resolution zusammenzutun. In unseren Versammlungen herrscht eine einseitige Freiheit. Jede Opposition wird überstimmt und unterdrückt. Verlanget und erstrebt die vollkommene und wahre Freiheit für alle Meinungen, für alle Ueberzeugungen — volle Freiheit der Ueberzeugungen! Statt der usurpierten Diktatur verlanget und erstrebt die echt parlamentarische Organisation der Versammlungen. Kameraden! Bei der Abwehr des Prinzips der Freiheit der Ueberzeugungen in der Universität verkündet als die Euch vereinigende Devise: Wissenschaft und Kampf für die Freiheit!"

— Ein großer Teil der Passagiere, die Fahrkarten gelöst, sie aber infolge des Streiks der Eisenbahner nicht benutzt haben, ist, wie die „Now. Wr." mitteilt, sehr erregt durch den Umstand, daß die Bahnverwaltung nicht dafür gesorgt hat, daß das Geld für die Fahrkarten sofort nach ihrer Vorweisung zurückgezahlt wird. Erst nach einiger Zeit wird dies geschehen, wenn der Eisenbahnrat die Ursachen untersucht hat, welche die Benutzung der Fahrkarten verhindert haben.

Moskau. Ueber die Streikbewegung wurde der „Now. Wr." am 11. Oktober aus Moskau u. a. telephoniert: Die streikenden Bahnbeamten und -Arbeiter stellen keine Forderungen: sie erklären, Forderungen würden erst dann gestellt werden, wenn alle russischen Bahnen streiken und eine allgemeine Delegiertenversammlung der Eisenbahner einberufen worden sei. — Der Streik übt eine starke Wirkung auf den Produktenmarkt aus. Die Preise steigen horrend. In den letzten Tagen wurde eine bedeutende Zufuhr von Milch u. s. w. vom Lande bemerkt. Diese Zufuhr begannen die Streikenden zu stören, indem sie an den Schlagbäumen Posto faßten und die Bauern, die mit Landesprodukten in die Stadt fahren wollten, zum Umkehren zwangen. — Der Mangel an Militär erlaubt es nicht überall eine genügende Bewachung zu organisieren. Dieser Umstand wird von den Streikenden ausgenutzt. — Angesichts des Streiks der Angestellten aller Moskauer Apotheken hielten die Apothekenbesitzer eine Konferenz ab. Die Majorität sprach sich für die Schließung der Apotheken aus. Am 11. Oktober wurden in den Apotheken keine Bestellungen mehr angenommen, sondern nur fertige Medikamente verabfolgt. Ganz vereinzelt wurden die Arbeiten in einigen Apotheken fortgesetzt. In solche Apotheken drangen die Streikenden und zwangen ihre Kollegen durch Drohungen zur Einstellung der Arbeit. Am Abend des 11. Oktober fand eine Versammlung der Pharmazeuten statt. Es wurden politische und ökonomische Forderungen erörtert, die von den streikenden Pharmazeuten gestellt werden sollen, wobei beschlossen wurde, die politischen Forderungen unverzüglich zu stellen, die ökonomischen dann, wenn es sich herausgestellt hat, wie die ersteren aufgenommen werden.

Tula. Die Tulasche Stadtverordneten-Versammlung hat sich, „wie der „Now. Wr." geschrieben wird, auf die Interpellation eines Stadtverordneten hin mit den in den dortigen Schulen vorgefallenen Unruhen beschäftigt. Ein Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung, der Gymnasiallehrer Tomaschewitsch, erklärte auf Befragen, daß sich schon seit einiger Zeit eine Gährung unter den Schülern geltend gemacht habe. Sie hätten schließlich dem Direktor eine Petition eingereicht, über deren Einzelheiten sich Herr Tomaschewitsch nicht äußern wollte, da er damit seiner Ansicht nach gewissermaßen das Amtsgeheimnis verletzt haben würde. Die Petition sei ohne Folgen belassen worden, worauf die Petenten um die Zulassung einer Schüler-Schodka nachgesucht hätten. Dies sei natürlich abgelehnt worden. Darauf hätten die Unruhen unter den Schülern einen solchen Grad erreicht, daß die zeitweilige Schließung des Gymnasiums verfügt werden mußte. Beim Verlassen des Schulgebäudes hatten die Schüler wie in der Stadtverordneten-Versammlung konstatiert wurde, allen möglichen Unfug verübt, revolutionäre Lieder gesungen, Fenster eingeschlagen usw. — Der Direktor hat den Eltern vorgeschlagen, gemeinsam mit der Lehrerkonferenz über die hierdurch geschaffene Lage zu beraten. Nach Ansicht der Stadtverordneten-Versammlung ist es wünschenswert, daß die Eltern sich vorher grundsätzlich einigen und erst dann gemeinsam mit den Lehrern die Angelegenheit erörtern. Das Stadthaupt wurde bevollmächtigt, die Erlaubnis zu einer solchen Eltern-Versammlung beim Gouverneur, resp. beim Unterrichtsminister zu erwirken.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (28.) Oktober.

Deutschland und Frankreich.

Maurice Sarraut, der Redakteur der einflußreichen radikalen „Dépêche de Toulouse", bekämpfte dieser Tage in einem langen Artikel die von Jaurès vertretene Politik einer Annäherung an Deutschland. Er suchte zu beweisen, daß diese Politik auch von Gambetta, Ferry und Freycinet, die sie einen Augenblick lang befolgt hätten, wieder aufgegeben worden sei, und verwies auf die Worte des Fürsten Bülow, es könne in einem deutsch-englischen Kriege niemand den „Tertius gaudens" spielen, die er dahin auslegte, als wolle Deutschland eventuell Frankreich gewaltsam in einen Konflikt hereinziehen. Sarraut sagte, die republikanische Partei werde immer den Chauvinismus zurückweisen, aber, wenn man Frankreich das Messer an die Kehle setzen wollte, würde sie aufhören, friedliebend zu sein.

Jaurès beantwortet nun Sarrauts Artikel in der „Humanité". Er erklärt, er sei nie für eine Allianz mit Deutschland eingetreten. Die Freundschaft Deutschlands mit dem Sultan und die deutsche Politik in Ostasien genügten, um eine solche Allianz unmöglich zu machen. Ebenso wenig wie er eine deutsche Allianz wolle, erkenne er der deutschen Presse das Recht zu, zu verlangen, Frankreich solle erklären, was es im Falle eines deutsch-englischen Krieges tun würde. Kein Volk habe das Recht, von anderen Verpflichtungen angesichts einer so fernen Hypothese zu fordern. Nein, Frankreich müsse seine völlige Handlungsfreiheit bewahren, dürfe aber diese Freiheit nicht für die Politik militärischer Revanche, sondern müsse sie für eine Politik des Friedens benutzen. Auch dann sei die Kriegsgefahr nicht völlig geschwunden. Deutschland habe, selbst wenn es sich nur gegen einen Angriff zu schützen glaube, eine brutale und plumpe Manier, die in den Herzen Verstimmung und Erbitterung zurücklasse, und auch England verfolge egoistische Pläne. Aber Frankreichs moralische Autorität gegenüber einer solchen egoistischen Politik werde größer sein, wenn es sich resolut für immer gegen jede Angriffspolitik aussprechen würde.

Der „Figaro" bespricht gleichfalls den Artikel Sarrauts und sagt, die deutsche Taktik gegenüber den französischen Staatsmännern hätte sich bisher stets in zwei Worten zusammenfassen lassen: „promettre" und „compromettre" (versprechen und kompromittieren). — Der „Radical" schreibt: „Gestern verbot man uns, neutral zu bleiben, heute will man uns diese Neutralität aufzwingen. Die Antastung unserer Unabhängigkeit ist die gleiche. Frankreich wird sich weder zu einer Allianz noch zur Neutralität zwingen lassen."

Bis zu einer wirklichen deutsch-französischen Annäherung ist es allem Anschein nach noch recht weit.

Deutschland.

In der von der Deutschen Kolonial-Gesellschaft herausgegebenen „Zeitschrift für Kolonialpolitik" untersucht der dem Zentrum angehörige Reichs- und Landtagsabgeordnete W. Schwarze zu Rüthen die Frage „Warum können Deutschlands Kolonien nicht voran kommen?" In zutreffenden Ausführungen, die für ein Mitglied des Zentrums besonders bemerkenswert sind, macht der Verfasser für die bisherigen Mißerfolge in der Erschließung der Kolonien vor allem die Verzögerung in der Entwickelung der Verkehrsverhältnisse in den Schutzgebieten verantwortlich, indem er u. a. sagt: „Soll aus unseren Kolonien etwas werden, wollen wir noch erleben, daß unsere deutschen Kolonien dem Mutterlande Freude bereiten — bis jetzt sind sie nur Schmerzenskinder gewesen —, dann muß mit der bisherigen Verkehrspolitik gründlich Wandel geschaffen werden; das ist notwendiger, als alles andere. Wenn man nun sagt, es wird Hunderte von Millionen, vielleicht gar Milliarden kosten, wenn man diese Gebiete, fünfmal so groß wie Deutschland, aufschließen will, so ist das nicht richtig. Deutschland hat ja weit über 50 000 Kilometer Vollbahnen, und es hat dafür weit über 13 Milliarden Anlagekapital verausgabt. Wenn nun jemand behaupten wollte, wenn man die Kolonien in gleicher Weise aufschließen wolle, so müßten 250 000 Kilometer Eisenbahn gebaut werden und 60 Milliarden Mark verausgabt werden, so würde man den für überspannt halten. Zurzeit genügt für jede Kolonie eine Eisenbahn, welche das Gebiet in seiner ganzen Ausdehnung durchschneidet, mit Ausnahme von Ostafrika, welches mit Rücksicht auf die Größe, die Verhältnisse an und hinter den drei großen Seen, auf die große Zahl seiner eventuellen Produzenten — es hat mehr Einwohner, fast doppelt so viel wie Südwest-Afrika, Kamerun und Togo zusammen, drei Schienenwege, zu jedem See einen, notwendig hat. Deutschland muß, um den Handel Kameruns nicht an andere Länder zu verlieren der erste sein, der seine Eisenbahn zum Tschad-See eröffnet; es muß in Ostafrika alles tun, um den Handel des Seegebiets zu behaupten, soweit es ihn noch hat, und den Handel, soweit es ihn in Süd- und Nordwesten verloren hat, wiederzugewinnen. Unsere jetzige Kolonialpolitik kommt uns vor, als wenn jemand ein verkommenes Gut zu einem hohen Preise gekauft hat und dieses nun dadurch auszugleichen sucht, daß er billiges Saatgut verwendet, am Dünger spart und weniger Personal hält, als notwendig ist. Daß ein solcher Mann bald am Ende sein wird mit dem Gute und gezwungen wird, das Gut wieder zu verkaufen, wird jedermann verständlich finden. Und daß es in Deutschland eine ganze Menge Leute gibt, die derselben Ansicht in Beziehung auf unsere Kolonien sind, kann bei der bisherigen Behandlung der Kolonien nicht wundernehmen."

Die Kündigung der sechs „Vorwärts"-Redakteure ist angenommen worden. Wie der sozialdemokratische Parteivorstand bekannt gibt, hat eine gemeinsame Sitzung des Vorstandes, der Preßkommission und sonstiger Vertrauensleute stattgefunden, die mit allen gegen acht Stimmen folgenden Beschluß faßte: „Die Versammlung akzeptiert die Kündigung der Genossen Büttner, Eisner, Gradnauer, Kaliski, Schröder und Wetzker als Redakteure des „Vorwärts", weil dieselbe geeignet ist, die Verhältnisse in der Redaktion desselben in einer den Wünschen und Anschauungen der Versammlung entsprechenden Weise umzugestalten. Demnach werden Parteivorstand und Preßkommission beauftragt, sofort die nötigen Schritte für eine Ergänzung der Redaktion vorzunehmen." — Sobald die Verhältnisse in der Redaktion geordnet worden sind, soll den Parteigenossen über den Verlauf der Angelegenheit öffentlich Auskunft gegeben werden. — Bemerkenswert erscheint, daß die sechs Vertreter der „ethisch-ästhetischen" Richtung nur acht Freunde in der Versammlung gefunden haben. Der „Vorw." wird also in Zukunft noch blutrünstiger werden, als er es bisher schon war. So wollen es die historischen Materialisten.

Frankreich.

Einige Alarmartikel des ehemaligen Marineministers de Lanessan über die ungenügende Verteidigung der französischen Ostgrenze haben nicht nur bei Radikalen und Sozialisten, sondern auch bei den Offizieren jener Gegend Widerspruch erregt. Henri de Rousanne, ein Mitarbeiter des sehr militaristischen „Echo de Paris", hat in den letzten Tagen die Grenzgebiete und auch die Reichslande besucht und die kompetenten Leute befragt. Das Ergebnis ist ein beruhigender Artikel, worin es z. B. heißt: „Deutschland hat im Grunde nicht die mindeste Lust, einen Krieg zu beginnen. Man ist übrigens in Nancy, in Metz und im Elsaß sehr ruhig. Ich habe in Nancy Offiziere und Zivilisten befragt, die etwas von der Sache verstehen, ob es richtig sei, daß Nancy ohne weiteres von den Deutschen besetzt werden könnte. Auf der Mairie erhielt ich die Antwort, eine zeitweise Einnahme von Nancy würde wenig zu bedeuten haben, weil die um Toul konzentrierten Truppen sehr bald zur Stelle wären. Ein Offizier bemerkte über die Nichtbefestigung von Nancy: „Je weniger wir in Maulwurfshaufen und je mehr wir im freien Felde sein werden, um so besser wird das für uns sein. Man gebe uns noch fünf oder sechs strategische Linien, eine Verstärkung von 50 000 Mann im Osten, etwas mehr schwere Artillerie, man treibe die Politik aus der Armee aus und verhafte im Augenblick der Gefahr alle Revolutionäre und überwache die Presse, so werden wir imstande sein, zu siegen, ohne neue Millionen zu den zwei Milliarden zu fügen, die man für Mauerwerk und Armierung ausgegeben. — Das ist ziemlich weit von der Behauptung Lanessans entfernt, daß fünfhundert bis sechshundert Millionen nötig seien, um Frankreichs Ostgrenze der deutschen Westgrenze gleichzustellen.

Serbien.

In der serbischen Skupschtina ist es kürzlich zu argen Lärmszenenen gekommen. Vom 24. (11.) Okt. wird darüber aus Belgrad berichtet: „Der Minister des Aeußeren, Zajowitsch, erwiderte heute auf die Ausführungen des Nationalisten Ribaratsch, der im Verlaufe der Adreß-Debatte gegen die Behauptung der Regierung, daß die Beziehungen Serbiens zu den fremden Staaten korrekte seien, protestierte. Der Minister führte aus, die Regierung sehe keine Veranlassung, die bisherige Richtung der äußeren Politik zu ändern. Bezüglich Englands bedauere gewiß jedermann in Serbien den Mangel der normalen Beziehungen mit diesem Lande; eine Aenderung in dieser Hinsicht sei nur herbeizuführen, wenn man der Regierung die nötige Zeit und Ruhe lasse. Der Minister wandte sich sodann gegen den Vorwurf der Servilität gegenüber Oesterreich-Ungarn. Ebenso unbegründet seien die Angriffe gegen die Regierung wegen ihrer Erklärung bezüglich des serbisch-türkischen

---

sollte übernachtet werden. Als der Wirt beteuerte, nur ein Zimmer mit zwei Betten frei zu haben, erklärte die Kaiserin ihm: „Nein, das geht nicht, denn wir sind Brüder und Schwestern, wir müssen also zwei Zimmer haben." Der Wirt stellte ihnen schließlich noch ein Zimmer zur Verfügung. Am folgenden Tage gelangte die Gesellschaft glücklich in Deauville an, wo die Kaiserin freudig ausrief: „Merci Dieu! sauvé!" In der Nacht wurde alsdann die Flucht auf der Jacht „Gazelle" des damaligen Obersten (heutigen Oberstleutnants) Sir John Montagu Burgoyne nach England fortgesetzt, wo man nach einer äußerst stürmischen Fahrt anlangte.

Wie Dr. Evans unter anderm auch erzählt sei die Kaiserin sehr indigniert gewesen, daß man sie für den Krieg verantwortlich zu machen suchte. „Aber so sind die Franzosen," soll sie entrüstet erklärt haben, „sie besitzen große und glänzende Eigenschaften, aber keine Ueberzeugung, und es fehlt ihnen die Standhaftigkeit. Sie sind wankelmütig. Sie lieben Ruhm und Sonnenschein, aber sie haben kein Herz für Mißgeschicke. Heute wird man in Frankreich geehrt und morgen verbannt. Mir scheint es, daß die Franzosen ihre Helden auf ein Piedestal von Salz stellen; der erste Sturm fegt sie dann herunter, und sie liegen für immer im Schmutz. In keinem anderen Lande der Welt ist der Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen so kurz wie bei uns. Und wie dieselbe Geschichte sich immer wiederholt! In den letzten 100 Jahren hat fast jede Regierung mit Revolution und Flucht geendet. Vor wenigen Tagen noch erklärte ich einigen Freunden, daß ich niemals wie Charles X. und Louis Philipp aus den Tuilerien flüchten würde und nun — — —" Hier brach die Kaiserin mit einem höhnischen Lachen ab und rief dann aus: „Es ist schrecklich! Ich kann es noch gar nicht erfassen. Ein Flüchtling! Es erscheint mir alles nur wie ein schreckliches Alpdrücken!"

In eine Art Wut aber geriet die Kaiserin, als Evans ihr nach dem Pferdewechsel in Mantes mitteilte, daß eine neue Regierung eingesetzt und General Trochu sich ebenfalls den Revolutionären angeschlossen habe. „Was, auch er!" rief die Kaiserin entrüstet aus. „Er, der mir erst gestern morgen noch bei seiner Ehre als Soldat und auf seinen katholischen Glauben hin versicherte, daß er mich niemals verlassen würde und die Verräter nur über seine Leiche zu mir gelangen könnten. Nein, das glaube ich nicht!"

„Ich mußte ihr erst die Nummern des „Journal Officiel" zeigen, „die ich in Mantes gekauft hatte" fährt Dr. Evans fort, „ehe sie meinen Worten Glauben schenkte. Dann aber wurde ihre Erregung noch größer und sie erzählte mir, daß Trochu ihr schon früher einmal versichert habe: „Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß im Falle einer Revolution ich Sie und die Deputiertenkammer zu schützen wissen werde."

Die Kaiserin erörterte auch die Frage einer Abdankung und sagte: „Wie konnte ich wohl abdanken? Wie konnte ich eine Regierung herausgeben, die mir gar nicht gehörte? Was mich persönlich betrifft, so war ich nicht abgeneigt, die Zügel der Regierung in die Hände von Volksvertretern zu legen, aber ich hielt es im Interesse Frankreichs für nötig, daß die Regierung wenigstens dem Namen nach bestehen blieb, um mit Nachdruck die Forderungen unterstützen zu können, die der Augenblick verlangte. Ich versuchte den Leuten klar zu machen, daß uns gegenwärtig nur die militärische Lage beschäftigen dürfe: Der Feind und unsere Armeen. Daß ich gern bereit wäre, bei der Verteidigung des Landes Jeden zu unterstützen, der das Vertrauen der Nation besäße. Ich hätte ja viel nutzen können, die Hospitäler und Vorposten besuchen, kurz und gut in der Stunde der Gefahr die Leute ermutigen und zum Kampfe anspornen können." Schmerzbewegt schloß die Kaiserin: „O, warum ist es mir nicht vergönnt gewesen, vor den Wällen von Paris zu sterben?"

Mannigfaltiges.

Gestörte Denkmalsfeier. Aus London wird berichtet: Ein peinlicher Zwischenfall ereignete sich in der Guards Memorial Chapel in den Wellington Barracks. König Eduard hatte sich dorthin begeben, um persönlich die Enthüllung einer Gedenktafel für den verstorbenen Herzog von Cambridge vorzunehmen. Kurz ehe die Flagge, welche die Tafel verhüllte, entfernt werden sollte, wurde dem König von Lord Cheylesmore ein Zettel mit der Ansprache überreicht, die der König halten sollte. Er lautete: „Zur Ehre Gottes und zum Andenken an den Herzog Friedrich Wilhelm Karl von Cambridge enthülle ich diese Tafel." Der König betrachtete einen Augenblick sinnend den Zettel und machte dann Lord Cheylesmore darauf aufmerksam, daß auf der Tafel und in der Ansprache der Vorname Georg des Herzogs fehle. Als sich auch noch einige orthographische Fehler bei der Inschrift bemerkbar machten, wurde der König sehr ungehalten und ordnete die sofortige Entfernung der Tafel an.

— Er weiß sich zu helfen! Man erzählt der „Rig. Rundsch.": Eine Klavierlehrerin sagt beim Unterricht zu ihrem kleinen Schüler, welcher nie den im Notenheft vorgeschriebenen und zu seiner Unterstützung mit Bleistift besonders sichtbar gemachten Fingersatz beachtet: „Aber Hans, Du kümmerst Dich ja schon wieder nicht um den Fingersatz. Das ist sehr schlimm, was sollen wir da nur machen?" — „Können wir ihn nicht ausradieren?"

Eine neue nervenprickelnde Sensations-Nummer. Im Zirkus Busch in Berlin trat am Montag voriger Woche ein „Kanonenkönig" aus Paris zum ersten Male auf. Die wagehalsige Vorführung des gymnastischen Kunststückes erregte die ungeteilte Spannung des Publikums, denn der „Kanonenkönig" wird tatsächlich in ein riesiges Geschützrohr „geladen", auf das Kommando „Attention!" wird das Geschütz unter Pulverblitz und Knall abgefeuert und der Artist wie ein Pfeil aus dem Rohre aufwärts durch die Luft geschleudert, um mit sicherem Griffe die Stange eines hochhängenden Schwebereckes zu ergreifen. Einige Male noch schwingt er daran hin und her und läßt sich dann in das Schutznetz fallen, um, als wäre nichts geschehen, die Manege zu verlassen.

Variante. Chef: „Haben Sie Mayer gemahnt?" — Buchhalter: „Mehrfach sogar; aber es waren alles Briefe, die ihn nicht erweichten."

Grenzkonfliktes. Serbien könne nur bei friedlichem Verhalten auf die Sympathien Europas rechnen. Auf einen Zwischenruf Ribaratschs erklärte der Minister nochmals, daß der Regierung die Ursache des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen mit England nicht bekannt seien. Während der darauf folgenden Rede des Fortschrittlers Nikolajewitsch kam es zu großen Lärmszenen, als Redner von der winzigen Gruppe der mit dem Blute des Herrschers befleckten Offiziere sprach. Der Lärm erneuerte sich, als Nikolajewitsch erklärt, Serbien habe sich durch das Ereignis vom 11. Juni 1903 in der Auffassung der Begriffe über Moral von ganz Europa losgetrennt. Nikolajewitsch ruft: „Alles umsonst, Serbien muß zur Auffassung Europas zurück!" Infolge des anhaltenden Lärms erklärt Nikolajewitsch, er werde ein anderes Mal darauf zurückkommen. Eine äußere Politik existiere seit dem 11. Juni 1903 überhaupt nicht, ebenso trostlos sei seitdem die innere Lage; von Verfassungsmäßigkeit könne keine Rede sein. Aus der inneren Lage erkläre sich auch der Abbruch der Beziehungen mit England.

Nord-Amerika.

Roosevelts Rundreise durch die Südstaaten gestaltet sich zu einem wahren Triumphzuge. Seine Reden fanden überall beim Publikum wie bei der Presse eine enthusiastische Aufnahme. Selbst die Oppositionspresse konstatiert einen völligen Umschwung in der Stimmung des Südens, wo man ihm seinen Verkehr mit Booker Washington (einem gelehrten Neger) schwer verübelt hatte. Viele demokratische Vereine nahmen Resolutionen an, in denen sie die Unterstützung der Politik Roosevelts ihren Kongreßvertretern zur Pflicht machen. — In Mobile hielt Präsident Roosevelt am 23. (10.) Oktober eine Rede, in der er ausführte: Jahrzehntelang hätten die großen Handelsinteressenten erfolgreich gegen den Bau des Panama-Kanals agitiert; noch jetzt würden Versuche gemacht, den Bau um 10 oder 15 Jahre hinauszuschieben, aber sie würden fehlschlagen, denn der Kanal werde gebaut werden, und zwar bald. Was den Schutz des Kanals betreffe, so sei dazu keineswegs eine sehr große Flotte nötig, aber jedes einzelne Schiff müsse in seiner Art das beste in der Welt sein. Man müsse anerkennen, daß sich Amerika mit der Stellung, die es auf der westlichen Halbkugel und in den Meeren des Ostens eingenommen hat, verpflichtet habe, seine Flotte so aktionsfähig zu erhalten, daß für den Feind keine Chance besteht, sie zu demütigen. — Am folgenden Tage, am 24 (11.) Oktober hielt Herr Roosevelt in Tuskegee (Alabama) an die studierenden Neger eine Ansprache, in der er ausführte: Das beste Mittel im Falle von Mißverständnissen sei eine alsbaldige Beratung zwischen den mäßigen und besonnenen Weißen und Schwarzen. Die Zukunft des Südens hänge von beiden Rassen ab. Der Präsident betonte weiter die Notwendigkeit der Verbesserung der moralischen Lage der Neger.

Lokales.

Zum ersten Male ist gestern in unserer Staot die Fahne des Aufruhrs entfaltet worden: aus den Fenstern der Aula wehten gestern von 4 Uhr nachmittags ab drei große rote Fahnen und über dem Portal der Universität war in mächtigen Buchstaben eine Inschrift in russischer und estnischer Sprache angebracht. — Auf dringendes Ersuchen des Rektors der Universität ließen sich die Veranstalter der Sschodka bald nach 6 Uhr nachm. bereit finden, die drei Fahnen und die Inschrift zu entfernen.

Der mit der Unterschrift des Rektors versehenen, an der Universitätstür ausgehängten Ankündigung einer „allgemein zugänglichen" Sschodka in der Aula der Universität folgte zum Sonntag um 4 Uhr nachmittags eine mehrtausendköpfige Menge. Es mögen nach einer ungefähren Schätzung etwa 4000 Menschen, meist dem Arbeiterstande angehörend, die Aula und das Treppenhaus der Universität gefüllt haben; viele Hunderte, meist Neugierige und Schaulustige, aber auch mit der Bewegung Sympathisierende standen auf dem Platz vor der Aula und schoben sich auf der Straße in der ganzen Ausdehnung zwischen dem Gymnasium und der Luchsingerschen Konditorei in dichtem Gewoge hin und her.

Drinnen in der Aula wurden Reden in russischer und estnischer Sprache gehalten, die durchaus den aushängenden roten Fahnen und der an der Universität angebrachten Aufschrift entsprachen, und dazwischen wurden die bekannten Lieder gesungen. Von der Freitreppe der Universität aus versuchte einer unserer Mitbürger in estnischer Sprache zur Treue für den Kaiser zu mahnen, wurde jedoch alsbald niedergeschrien und tätlich insultiert.

Bald nach 8 Uhr zerstreute sich die Menge.

Eines Kommentars zu diesen Vorgängen, die eine zu deutliche Sprache reden, enthalten wir uns.

Heute um 12 Uhr mittags findet wieder eine allgemeine Sschodka in der Aula statt.

Die am Sonnabend abgehaltenen Sitzung des Konseils der Universität stand unter dem Eindruck der allgemeinen Studenten-Sschodka von Freitag und auf sie warf die zum Sonntag in der Aula anberaumte allgemeine Sschodka ihre Schatten voraus.

Jene Freitag-Sschodka hatte, worüber der Herr Rektor auf der Konseils-Sitzung des näheren referierte, bekanntlich den Beschluß gefaßt, den Besuch der Vorlesungen unter näherer, hier nicht wiederzugebender Motivierung bis auf Weiteres zu sistieren, zugleich aber beansprucht, trotzdem die Räumlichkeiten der Universität zu den von ihr verfolgten, gleichfalls näher bezeichneten und gleichfalls hier nicht wiederzugebenden Zwecken auch fernerhin zu benutzen. — Zugleich war der Herr Rektor ersucht worden, um etwaigen unliebsamen Vorkommnissen vorzubeugen, die Bilder aus der Aula zu entfernen.

Der Rektor legte dieses alles dem Konseil vor. — Dieses beschloß zunächst, temporär die Studien an der Universität einzustellen. Sodann beschloß es, im Hinblick auf die am nächsten Tage bevorstehende Sschodka und der bei dieser Gelegenheit den Bildern in der Aula drohenden Gefährdung diese Bilder abzunehmen. — Dann wurde sehr lange debattiert über die von einer Seite sehr entschieden beantragte gänzliche Schließung der Universität, bei Annahme welchen Antrages die Universität auch für studentische Zusammenkünfte als geschlossen erklärt worden wäre. Als man endlich zur Abstimmung schreiten wollte, erwies sich, daß das Konseil beschlußunfähig war. Ein Beschluß über diesen Punkt erfolgte also einstweilen überhaupt noch nicht.

Heute ist uns nur eine Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." zugegangen. Wir erhalten aus dem Telegraphen-Kontor die Nachricht, daß mit dem heute am späten Nachmittage aus Pleskau eintreffenden Dampfer ganze 11 Depeschen-Sendungen der „St. Pet. Tel.-Ag." uns zugehen sollen.

Durch die Post ist uns gestern und heute weder eine Zeitungsnummer noch auch eine Korrespondenz zugegangen. Der Telegraph nach Riga funktioniert, ist aber dermaßen überlastet, daß die Telegramme verspätet eintreffen.

Vorgestern fuhren mit zwei ganz alten, ausrangierten Lokomotiven einige Postbeamte nach Walk, um von dort per Achse die Post abzuholen. — Der Bahnhof in Walk ist nicht, wie Gerüchte wissen wollen, niedergebrannt, wohl aber geschlossen. Wie verlautet, soll auf dem Bahnhof auch demoliert worden sein.

Aus Reval liegt von gestern folgendes, freundlichst uns zur Verfügung gestelltes Privat-Telegramm vor: „Stadtrat bewilligte Arbeiterforderungen, dadurch Nacht vollkommen ruhig."

Eine Dienstmagd in der Gilden-Straße hatte in Abwesenheit ihres Brodherrn in dessen Wohnung ohne Erlaubnis Bier verkauft. Der Friedensrichter des I. Bezirks verurteilte diese Magd zu 40 Rbl. Pön oder 1½ Monaten Gefängnis. — Ferner wurden von demselben Friedensrichter dem Forbushofschen Gesindewirt P. L. 5 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest zudiktiert, weil er auf dem Markt geschlachtetes ungestempeltes Schaffleisch feilgeboten hatte. —k—

Vom Reingewinn der Liebhaber-Aufführung in der Bürgermusse sind mir zum Besten der Kirchlichen Armenpflege 120 Rbl. übergeben worden. Allen Mitwirkenden dankt herzlich

V. Wittrock.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Dienstag, den 18. Oktober, um 11 Uhr: Reformationsfest.

Predigt-Text: Römer 5, 1.
Prediger: Hahn.
Kollekte für die Unterstützungskasse.

Johannis-Kirche.

Am Reformationsfest, den 18. Oktober: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Predigt-Text: Off. Joh. 3, 14—22.
Prediger: Wittrock.
Kollekte für die Unterstützungskasse.

St. Marien-Kirche

Dienstag, den 18. Oktober, zur Feier des Reformationsfestes deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 6 Uhr nachmittags.

Prediger: Paul Willigerode.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Liederzetteln um 10 Uhr.

Totenliste.

Schneidermeister Peter Wochla, † am 11. Oktober hierselbst.

Therese Sorgewitz, geb. Ewers, † im 75. Jahre am 11. Oktober zu Riga.

Julie Elstner, geb. Braunfeit, † im 72. Jahre am 9. Oktober zu Lodz.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

(Eingetroffen am 15. Okt. um 5 Uhr 20 Min. nachm.).

Reval, 14. Oktober. Ein Haufe Arbeiter fiel über eine Waffenhandlung im Zentrum der Stadt her und raubte die Waffen.

St. Petersburg, 14. Oktober. Der Tag verlief ruhig. Die Handlungen sind geöffnet. Die Streikbewegung wächst in den Fabriken, Werkstätten, kommunalen Institutionen und Lehranstalten. Auf den Pferdebahnen ist der Verkehr eingestellt; stellenweise versagte die elektrische Beleuchtung. In der Universität werden in allen Auditorien Meetings von Vertretern verschiedener Arbeiterkategorien abgehalten. — Der Generalgouverneur erklärt, daß Maßnahmen zur Nichtzulassung fremder Personen zu Versammlungen in den Mauern der Lehranstalten getroffen sind. Behufs Realisierung des herangereiften Erfordernisses nach öffentlichen Versammlungen werden das Theater auf Wassiljewski-Ostrow und in Ochta sowie das Nobelsche Volkshaus eingeräumt.

Moskau, 14. Oktober. Um 11 Uhr vormittags fand im Saale der Börsenversammlung eine Beratung der Fabrikanten und Industriellen der Moskauer Rayons unter dem Vorsitz Tschetwerikows statt. Die Versammlung beschloß, eine Kommission zu wählen, damit diese dem Generalgouverneur Mitteilung mache von den Erfordernissen der Fabrikanten, welche Erfordernisse im wesentlichen darauf hinausliefen: die Pazifikation des Landes erscheint nur unter der Bedingung der Verleihung von Reformen denkbar.

Es ist eine außerordentliche Duma-Sitzung einberufen worden, die in Anbetracht der unruhigen Zeit in Permanenz tagen wird. — Die Sitzungen der Gerichtspalate und des Bezirksgerichts sind aufgehoben worden — infolge der Weigerung der Geschworenen, in so bewegter Zeit ein Urteil zu fällen.

Das Stadtamt, welches nicht gegen seine Angestellten zu gehen wünscht, wies die vom Gouverneur angebotene Beihilfe von Sappeuren für die Wasserleitung und Gasanstalt zurück. — Morgen werden vom Stadthaupt die Repräsentanten des Adels, der Lehranstalten, Korporationen und Verbände zusammenberufen werden zur Beratung über die allgemeine Lage.

Ssaratow, 14. Okt. Die Streikbewegung greift um sich. Die Magazine im zentralen Teile der Stadt sind geschlossen; die Rentei, die Banken und das Telegraphen-Kontor werden von Truppen bewacht. — Der Volkshaufe bringt die Arbeit in den Gewerbestätten zum Stillstande.

(Eingetroffen am 15. Okt. um 7 Uhr abends.)

St. Petersburg, 14. Oktober. Morgen wird die Verhängung des Kriegszustandes über Charkow und den Kreis Charkow veröffentlicht werden.

Ssmolensk, 14. Okt. Das Gouv.-Semstwoamt und das Stadtamt stellten ihr Funktionieren ein. — Es finden Meetings statt.

Poltawa, 14. Okt. Im Depot fand ein Meeting mehrerer Tausender von Arbeitern und jungen Menschen statt. Während diese Menschenansammlung von Kosaken zerstreut wurde, kam es zu Verwundungen.

Moskau, 14. Okt. Die Schlachthäuser sind geschlossen; Fleisch kostet 7 Rbl. pro Pud; die Streikenden treiben das herangetriebene Vieh davon. — — Der Generalgouverneur gibt zu wissen: Der Verkehr auf der Kasanschen und Nikolai-Bahn wird wieder hergestellt; an notwendigen Lebensmitteln ist in der Stadt genügend vorhanden. Die Truppen werden im Falle von Volksansammlungen und bei der Bekundung verbrecherischer Absichten mit scharfen Patronen feuern. — — Seit dem heutigen Morgen haben die Wasserleitung, die Straßenbahn und die Gasanstalt ihre Thätigkeit eingestellt. — Die Fensterscheiben in der Wohnung Scharapows sind eingeschlagen worden.

Kursk, 14. Okt. Der Gouverneur kündigt entschiedene Maßnahmen gegen die ungesetzlichen Versammlungen an.

Ssaratow, 14. Okt. Die Zeitungen haben nur Telegramme ausgegeben — unter dem Hinweise darauf, daß sie infolge der Zensur nicht erscheinen könnten.

Kiew, 14. Okt. Von Zeitungen ist nur der „Kijewljanin" herausgegeben worden, dessen Redaktion von Truppen bewacht wird. Am Morgen wurden sämtliche Banken geschlossen.

Charkow, 14. Oktober. Durch die Stadt wälzen sich ungeheure Volkshaufen. Der Wagenverkehr ist eingestellt, die Handlungen sind geschlossen. Mittags demolierte ein Haufe ein Magazin und raubte alle Gewehre; bei dem Magazin befanden sich Dragoner. Während des Gefechts gab es viele Verwundete und 10 Tote. — Neben der Börse traten 300 Mann mit dem Bilde Sr. Majestät und mit Fahnen in den russischen Nationalfarben an. Auf seinem Wege zertrümmerte die Schaar einen fliegenden Sanitätswagen und prügelte die Studenten. Bei einer Begegnung mit Arbeitern, die nach der Universität zogen, kam es zu einem Konflikt mit Schießen. Die patriotische Manifestation wurde aufgelöst. — Hooligans versuchten, die Verwirrung sich zu nutze machend, die Handlungen zu erbrechen.

Jekaterinoslaw, 14. Okt. Auf Ansuchen sind die Truppen entfernt und ist der verstärkte Schutz aufgehoben worden; die Ordnung wird allmählich wieder hergestellt. Keine Beleuchtung, kein Straßenbahn-, kein Eisenbahn-Verkehr.

Nowotscherkask, 14. Okt. Im Stadtgarten fand eine Sschodka der Schuljugend statt. Als der Haufe sich längs der Hauptallee dem Ausgange zu bewegte, drang unerwartet eine Polizeiabteilung in ihn ein. Es fiel ein Schuß, worauf eine Panik entstand. Viele sind zu Schaden gekommen.

Berlin, 28. (15.) Oktober. Offiziell wird bekannt gegeben, daß in Anbetracht der Unmöglichkeit, die Post nach Rußland auf dem gewöhnlichen Wege zu befördern, der Versuch gemacht werden wird, die Briefe auf besonderen Wegen, namentlich auf dem Seewege und auch über Stockholm, zu befördern. Die Briefe werden auf allen Postdampfern, die nach Reval, Riga, Libau und St. Petersburg gehen, befördert werden.

Sewastopol, 15. Oktober. Während der gestrigen Demonstration wurden ein Pristaw und ein Revieraufseher verwundet. Als die Menge in die große Morskaja gedrängt wurde, fielen 2 Schüsse, die keinen Schaden anrichteten. Die Arretierten wurden befreit. Heute ist es ruhig. Die Stimmung ist eine gehobene. Eine Menge Patrouillen durchziehen die Stadt.

Poltawa, 15. Oktober. Die große Mühle von Smoljanow brennt.

Batum, 15. Oktober. Die Telegraphenverbindung mit Tiflis und Noworossiisk ist unterbrochen. Die Tätigkeit im Hafen ist eingestellt. Im Eisenbahn-Depot, in der Gesellschaft gegenseitigen Kredits, in der Typographie und vielen Privatkontors wird nicht gearbeitet. Das Motiv zum Streik ist die Solidarität mit den anderen Städten.

Baku, 15. Oktober. Der Verkehr auf der transkaspischen und Wladikawkaser Bahn ist eingestellt. Die Annahme von Privatsendungen und Briefen auf der Post ist inhibiert. Die Stimmung ist sehr erregt.

Jelisawetgrad, 15. Oktober. Der Preis der notwendigsten Lebensmittel steigt unglaublich; ein Pud Brennholz kostet 30 Kop., Kohle 50 Kop., Petroleum 6 und 8 Kop. das Pfund. Die furchtbare Wegelosigkeit hindert die Anfuhr von Lebensmitteln. Der Postzug aus Odessa ist nicht angekommen; ein Zug nach Birsula ist abgelassen worden, wird aber schwerlich ankommen.

Neu-Buchara, 15. Oktober. Heute streikt [illegible] ist [illegible] Eisenbahn. Die Züge sind nicht ausgelaufen.

(Heute mittags eingetroffen.)

Wien, 29. (16.) Okt. Heute fand zwischen den russischen und österreichisch-ungarischen Delegierten bezüglich eines Uebereinkommens in der Frage des gegenseitigen Zolltarifs eine Beratung statt. Man erwartet Instruktionen seitens der österreichisch-ungarischen Regierung. Die Lage wird sich in kürzester Frist klären.

Kiew, 15. Okt. Volkshaufen schlendern auf dem Kreschtschatik hin und her. Es finden kleine Gefechte mit Kosaken statt. In einigen Handlungen sind die Fensterscheiben zertrümmert. Nachmittags wurde auf den Kreschtschatik ein Kosak zu Pferde durch einen Revolverschuß getötet; der Schießende blieb unentdeckt. — Die Pharmazeuten haben die Arbeit wieder aufgenommen — in der Einsicht, daß die Kranken nicht ohne Medizin bleiben können. Am 16. Okt. war es auf den Straßen bewegt, sonst aber ruhig. Der Straßenbahnverkehr stockt. Die auf gestern anberaumt gewesene Duma-Sitzung hat nicht stattgefunden.

Kasan, 17. Oktober. In der Universität finden fortwährend Meetings statt. Der Rektor, Ljubimow, der seinen Posten niedergelegt hatte, wurde vom Konseil ersucht, auszuharren und willigte ein.

Kurgan, 17. Oktober. Heute haben auf der Station sämtliche Arbeiten aufgehört. Die städtischen Mühlen stehen still. Die Verbindung auf der sibirischen Bahn mit Tscheljabinsk ist noch nicht wiederhergestellt.

Krementschug, 17. Oktober. Die Ausständischen versuchten die Straßenbahnverbindung aufzuheben, wurden jedoch durch die Polizei daran verhindert. In der Nacht wurde die Straßenbahn beschädigt.

Moskau, 17. Okt. In den „Mosk. Wed." wird mitgeteilt, daß im Zentralbureau der monarchistischen Partei von einer Gruppe von Moskauern folgende Erklärung abgegeben worden ist: In Anbetracht dessen, daß die Moskauer Duma durch ihre revolutionäre Tätigkeit das letzte Band, das sie mit der treuuntertänigen Bevölkerung Moskaus verknüpfte, durchschnitten hat, haben wir uns entschlossen, bei der Regierung darum nachzusuchen, daß sie die Duma ihrer Vollmachten entkleide.

Tiflis, 17. Okt. Die Hauptwerkstätten der kaukasischen Eisenbahnen sind in den Ausstand getreten. Die Arbeiter gingen unter dem Gesang der Marseillaise auseinander. In der Bahnverwaltung fand ein grandioses Meeting statt unter Teilnahme der Vertreter sämtlicher Dienstklassen. Heute Mittag wurde aus einem Hause am Artillerieplatz auf eine Kosakenpatrouille ein Flintenschuß abgegeben. Das Haus, aus dem gefeuert wurde, war befestigt.

[redacted]

Das Straßenleben der Stadt trägt heute einen unruhigen Charakter. Eine Schar von etwa 200 Mann, die der Arbeiterklasse angehören, zieht durch die Straßen und fordert die Arbeiter in den Fabriken und Gewerbestätten zur Arbeitsniederlegung auf. In einer Reihe von Geschäften, wie in den Tischlereien von Moor, Kusik und Bandelier, bei Willmann, Hübbe, in den Typographien von Laakmann und Schnackenburg sowie in der Buchbinderei C. Unger ist die Arbeit bereits eingestellt.

Soeben, um 12 Uhr mittags, ist der Trupp auch in unserer Offizin angelangt. — Es wurde mit Demolierung gedroht. Wir haben die Arbeit unterbrechen müssen, und können nur das bis dahin Fertiggestellte bringen. Unser heutiges Blatt erscheint also in unfertiger Gestalt.

[redacted]

Die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Позволено цензурою. Юрьевъ 17 Октября 1905 г.

Solide Ausführung.

Das Walken, Färben, Rahmen, Pressen

selbstgewebter und aller anderer Arten von Stoffen, sowie das **Färben von Garderoben** in getrenntem, wie auch ungetrenntem Zustande übernimmt die Dampffärberei und Chemische Waschanstalt

Bitte auf die Adresse zu achten!

E. Bernstein, Rathaus-Str. Nr. 18–20.

Billige Preise

Für die liebevolle Teilnahme an der Bestattung d. irdischen Hülle des

Johann Kehrman

sagen der Fr. Feuerwehr wie auch allen Freunden u. Bekannten den **herzlichsten Dank.**

Die Verwandten.

Nützliche Beschäftigungen u. Spiele für die Kinder

Sämtliche Schulartikel, Schreibzeuge in Marmor, Bronze u. Glas-Rahmen und Alburns

empfiehlt

Papierstr 17. **Paul Luiga.**

W C

ieuer onditerei

Empfehle Schweizer-Milchchokolade, Vanille-Tafelchokoladen in verseen Preislagen, gefülltes Chokoladenkonfekt à 60, 80 u. 100 Kop. Chokol.-Plätzchen, frisches Naschwerk. Frische Dessertkuchen in reicher Auswahl. **Mignon-Bruchchokol. Malzbonbon.** Bestellungen auf Torten, Kringel, Blechkuchen w. prompt effekt. **Fertige Torten z. Auswahl.**

Hochfeine

Königs-Häringe Ia

à 12 u. 15 pr. Stück

empfiehlt

Firma A. Holsting

Gr. Markt Nr. 16.

Frischen Caviar Ia (halbgepresst)

Anchovies Ia (ohne Gräten)

Pilze Ia

Halwa Ia

empfing und empfiehlt

Firma A. Holsting

Gr. Markt Nr. 16.

Bestellungen auf

Speisekartoffel

vom Gute Kawast werden empfangen in der **Handlung Frederking am Grossen Markt,** in der **Milchhandlung, Neumarktstr. 21,** in der **Masslow'schen Handlung, am Hennigplatz** und in der **Handlung A. Kenn, Rigasche Str. 30**

Die Gutsverwaltung.



Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Eine gute ital. Mandoline

wird Umstände halber verk. Zu besehen Hôtel Rossia Nr. 2, zwischen 3—4 Uhr.

Ressource.

Die

Feier des Stiftungstages

findet

nicht

statt.

Die Direction.

Bürgermusse. 30. Oktober

Symphonie-Konzert

unter Leitung von

A. Sprenk-Läte.

Süsse saftige böhmische

Amorette-Birnen

25 Kop. pro Pfd.

empfiehlt

Carl Frederking

Alexander-Str. 2.

W C

ieuer onditorei.

Empfehle **frische Fruchtmarmeladen, verzuckerte Krimsche Früchte.**

Reichhaltige Auswahl von Chocoladen-Figuren.

Gute, gewürzte

Herbstfang-Killo

verkauft pfund- u. tonnenweis billigst **J. Reswow,** Kaufhof Nr. 31, Jurjew.

Vollmilch

Kaffeeschmand — Schaumschmand
Saurenschmand — СМЕТАНА
Inländ. Schweizerkäse, 25 Kop. pr. Pf.
Schweizer Thränenkäse, 30 Kop. pro Pfund
Käse-Milch — ТВОРОКЪ
Dauerbutter, I. u. II. Sorte
Pariser Schmandbutter
aus Alt-Kusthof empfiehlt

Milchhandlung
Ecke Rigasche u. Sternstr.
Haus Kommerz-Hôtel.

„ODOBRIN" von M. W. Lebedew.



Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit den Wurzeln.

Nur echt, wenn die Etiquette die Nr. 22.473 trägt.

Zu haben à 35 Kop. pro Flacon in allen Droguenhandlungen u. Apotheken sowie in der Droguenhandlung von

S. v. Kieseritzky, Petersb. Str. 6.

Moskowische Feuerassecuranz Compagnie

Grundcapital S.-R. 2,000,000.
Reservecapital über S.-R. 5,200,000.

Agent für Jurjew und Umgegend

Const. Bokownew

Grosser Markt 12.

Trumeaux-Wand-Hand-Toilette-Spiegel

NB. **Metallerware auf Weissmetall** wie Tischbestecke, Kaffeeservice, Vasen etc. zu billigen Preisen empfiehlt

H. Tatarker

Ritter-Str. Nr. 5.

Bestellungen werden sauber und prompt ausgeführt.

Wünsche Nachhilfestunden

(spez. Mathematik) **zu erteilen** — Botanische Strasse 18 (oben).

Apothekergehilfe

(Christ) **findet dauernde Stellung** in der Apotheke Böckes Erben, **Pskow,** (аптека Наслѣдн.-Беке, Псковъ).

Gebildeter junger Forstmann

findet bis zum Mai 1906 bei freier Station Beschäftigung als **Forstgehilfe.** Oberförster W. Bergmann, Kosse per Werro.

Ein gebildeter Mann

der 10 Jahre in Lodz gearbeitet hat u. die örtlichen Sprachen beherrscht, sucht irgend welche Beschäftigung. Die besten Referenzen stehen zur Disposition. Gefl Off. sub „R. B. 100" an die Exp. d. Bl. erbeten.

Ein junger Mann

mit Kenntnissen der Landwirtschaft, **sucht sich eine Stelle** auf ein Gut. Offerten an die Exped. d. Bl. sub „R. K. 20".

Ein Lehrling

der die 3 Landessprachen genügend beherrscht, **kann sich melden** im Werroschen Konsumverein.

Eine tüchtige Schneiderin

als Vorarbeiterin kann sich melden im Atelier der neuen **Zuschneidekunst** v. J. Lilienthal, Mühlen-Strasse 28.

Ein Stubenmädchen

das russ. u. deutsch spricht, **sucht eine Stelle** — Peplerstr. 28, beim Hauswächter.

Eine Köchin mit Attestaten

sucht eine Stelle, auch zum Allein dienen — Felliner Str. 10.

Eine **renovierte**

Familienwohnung

von 4 Zimmern ist zu vermieten — Pferdestrasse Nr. 6. Zu besehen täglich von 12—2 Uhr.

Ein möbl. Zimmer

mit voller Pension

wird einem stillebenden Herrn (luther.) **vermietet.**

Frau Prof. **Tobien,** Gartenstr. 47.

Zimmer

e. Herrn od. e. Dame **zu verm.** mit voll. Pension — Teichstr. 10, e. Trep.

Im Saale der Bürgermusse

Dreimaliges Gastspiel

der

Internationalen Tournée Maria Rehoff (Ibsen-Theater).

I.

Dienstag, d. 18. Oktober

Die

Frau vom Meer.

Schauspiel in 5 Aufzügen von Henrik Ibsen.

II.

Mittwoch, d. 19. Oktober

Totentanz der Liebe

von Stanislaw Przybiszewski.

Erster Teil:

Das grosse Glück.

Drama in 3 Akten.

III.

Donnerstag, den 20. Oktober

Elektra.

Tragödie nach Sophokles von Hugo von Hoffmannsthal

Die Dekorationen sind aus dem Atelier des Hoftheatermalers Quaglio, die Kostüme und Requisiten aus den Ateliers von Verch & Flotow, Berlin.

Billetverkauf (inkl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und 50 Kop. (Galerie) bei **J. Anderson,** vorm. E. J. Karows Universitäts-Buchhandl. und am Abend an der Kasse.

Anfang 8 ¼ Uhr abends.

Buchdrucker-Gesellschaft.

Sonnabend, d. 29. Okt., im Saale der Bürgermusse

Eine tolle Nacht.

Grosse Gesangsposse mit Tänzen und Gruppierungen in 5 Acten von J. Freund und W. Manustädt. — Musik von J. Einödshöfer.

Zum Schluss: **Tanz.**

Anfang 9 Uhr abends.

Billette à 1 R. 50, 1 Rbl., 75 Kop. und 50 Kop. in der Buchhandlung **E. Bergmann,** Ritterstr. 17, und am Abend d. Vorst. von 6 Uhr ab an d. Casse in der Bürgermusse.

Der Vorverkauf der Billete hat begonnen.

Alles Nähere in den Affichen und Programmen.

Am 25., 26., 27. und 28. Oktober 1905

Gastspiele Ida Aalberg

(Baronin Uexküll-Gyllenband).

Billetverkauf in J. G. Krüger's Buchh.



Pillen CASCARA MIDY französisches Volksmittel gegen **chronische Stuhlverstopfung.**

Dosen zwei Pillen abds. vor dem Schlafe.

Cascara Midy verurs. weder Leibschmerzen noch Uebelkeit od. Diarrhoe.

Apotheke Midy, 112, Faubourg St. Honoré, Paris.

Zu haben in allen grösseren Apotheken Russlands.

Medizin. Gesellschaft.

Sitzung

am Mittwoch, den 19. Oktober.

Vortrag **Dr. Truhart:** Ueber Schussverletzungen der Bauchspeicheldrüse.

K. M. V.

Der Uebungsabend am Dienstag, den 18. October c.

fällt aus.

Uebung des Streichorchesters

am **Mittwoch,** d. 19. Oktober c. präcise 6 Uhr nachm.

Der Vorstand.

Der

BAZAR

zum Besten d. weiblichen Arbeitsstätte

findet

am Sonntag, d. 30. Oktober

im freundl. bewilligten

Saale der Ressource

statt.

Um Gaben bitten:

Frl. Scholvin, Botanische Str. Nr. 2
Frl. von Oettingen, Wallgraben 20
Frau Dr. Mattiesen, Wallgraben 4
Frau Pastor Hahn, Wallgraben 25
Frl. von Stryk, Alexander-Str. Nr. 36.

Ein herrschaftl. Haus

in bester Ordnung mit hübschem Fruchtbaum-Garten ist billig sofort **zu verkaufen.** Näheres in der Weinhandlung **A. Kenn,** Rigasche Strasse Nr. 30.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. **16.**

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: K. (2 Briefe); Apotheke; S. W. E.

Печатать разрѣшено. цензоръ. Юрьевъ, 17-го октября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 16.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rb
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 233. Freitag, den 21. Oktober (3. November) 1905.

Telegramme
der Petersburger Telegraphen-Agentur.

(Die Telegramme unter den Rubriken I—IV sind am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag bereits durch Extrablätter verbreitet worden. — Wir geben am heutigen Feiertage nur eine Zeitung mit Telegrammen heraus).

I.

Allerhöchstes Manifest.

St. Petersburg, den 17. Oktober.

Von Gottes Gnaden
Wir Nikolai II.
Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen, Zar von Polen, Großfürst von Finnland
u. s. w. u. s. w. u. s. w.
tun allen Unseren getreuen Untertanen kund:

Die Wirren und Gährungen in den Residenzen und an vielen Ortschaften Unseres Reiches erfüllen mit großem und schwerem Kummer Unser Herz. Das Wohl des Russischen Monarchen ist unlöslich verbunden mit dem Wohl des Volkes und des Volkes Kummer ist auch Sein Kummer.

Als Folge der jetzigen Gährungen kann eine tiefe Desorganisation des Volkes und eine Bedrohung der Integrität und Einheitlichkeit Unseres Reiches eintreten. Das große Vermächtnis des Zarischen Dienstes gebietet Uns mit allen Kräften des Verstandes und Unserer Macht nach der möglichst raschen Beseitigung dieser für den Staat so gefährlichen Wirren zu streben.

Indem Wir den kompetenten Behörden befehlen, Maßnahmen zur Beseitigung der unmittelbaren Manifestationen der Unordnungen, des Unfugs und Gewalttaten zum Zwecke des Schutzes der friedlichen, nach ruhiger Erfüllung der auf jedem ruhenden Pflicht strebenden Untertanen zu treffen — haben Wir zwecks erfolgreichster Ausführung der allgemeinen, von Uns zur Pazifizierung des staatlichen Lebens vorgezeichneten Maßnahmen für notwendig erkannt, die Tätigkeit der obersten Regierung zu vereinheitlichen.

Wir legen der Regierung als Pflicht die Erfüllung Unseres unbeugsamen Willens auf:

1. Zu verleihen der Bevölkerung die unerschütterlichen Grundlagen der bürgerlichen Freiheit auf den Prinzipien der faktischen Unantastbarkeit der Freiheit des Gewissens, des Wortes, der Versammlungen und Vereine.

2. Ohne die schon anberaumten Wahlen in die Reichsduma aufzuhalten, schon jetzt zur Teilnahme an der Duma nach Maßgabe der Möglichkeit, wie sie der Kürze der bis zur Einberufung der Duma noch verbleibenden Frist entspricht, solche Klassen der Bevölkerung heranzuziehen, welche gegenwärtig völlig des Wahlrechts entbehren, indem Wir für die Folge die weitere Entwickelung des Prinzips des allgemeinen Wahlrechts der neu begründeten gesetzgeberischen Ordnung anheimgeben.

3. Zu statuieren als unerschütterliche Regel, daß kein Gesetz in Kraft treten kann ohne Zustimmung der Reichsduma und daß den vom Volk Gewählten die Möglichkeit gesichert ist, die Gesetzmäßigkeit der Handlungen der von uns verordneten Behörden zu beaufsichtigen.

Wir rufen alle getreuen Söhne Rußlands auf, ihre Pflicht gegenüber der Heimat zu erfüllen, mitzuhelfen zur Unterdrückung der unerhörten Wirrnis und zugleich damit alle Kräfte zur Wiederherstellung der Ruhe und des Friedens auf der heimischen Erde anzuspannen.

Gegeben zu Peterhof am 17. Tage des Oktober im Jahre nach Christi Geburt 1905, Unserer Regierung aber im 11. Jahre.

Das Original ist von Seiner Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:
„Nikolai".

Ausgefertigt auf Weisung des Grafen Witte.

II.

Reval, 14. Oktober. Das hölzerne Theatergebäude brennt.

St. Petersburg, 15. Okt. Nur der „Reg. Anz." und der „Russ. Invalid" sind erschienen. Angesichts der Unterbrechung der Telephonleitung in Petersburg und der Telegraphenverbindung mit Moskau ist die Verbindung mit Moskau unterbrochen.

Konotop, 15. Oktober. Um 3 Uhr nachts ist General Dragomirow gestorben.

Mitau, 15. Oktober. Die Stadt ist abgeschnitten. Der letzte Zug langte gestern Nacht mit dem Generalgouverneur aus Libau an.

St. Petersburg, 15. Oktober. Ungeachtet der weiteren Ausdehnung des Streiks macht sich die erregte Stimmung wenig bemerkbar. Die Läden sind geöffnet. Der Verkehr unterscheidet sich nicht von dem normalen. Nur eine elektrische Leitung funktioniert. Ein Teil des Newski und die Umgebung des Admiralitätsgebäudes wird durch starke See-Reflektoren erleuchtet, die auf dem Turm des Admiralitätsgebäudes aufgestellt sind. Heute trafen mit der Nikolaibahn 2 Züge aus Moskau ein.

St. Petersburg, 17. Okt. In der Abendsitzung der Duma wurde beschlossen, nach dem Gutachten der Exekutiv-Kommission die freien städtischen Gebäude für Volksversammlungen zur Verfügung zu stellen und für den Anfang 25000 Rbl. der Wohltätigkeitskommission zur Verpflegung von Kindern, Greisen und Frauen mit Brustkindern anzuweisen.

Etwa um 10 Uhr abends erhielt die Duma das Allerhöchste Manifest. Es wurde vom Vorsitzenden verlesen und mit Hurrarufen aufgenommen. Die Duma sandte folgendes Telegramm an Se. Majestät ab: „Die St. Petersburger Duma begrüßt mit Begeisterung die Verkündigung der erwünschten Freiheit für das Volk und glaubt fest an eine lichte und große Zukunft unserer teuren Heimat. — Hurra dem Zaren des freien Volkes!"

Darauf wurde ein Gebet celebriert. Es wurde Champagner gereicht und ein Toast auf das Wohl des Kaisers ausgebracht.

Das Manifest hat einen ausgezeichneten Eindruck gemacht. Die im „Reg.-Anz." veröffentlichten Abdrücke erschienen vor Mitternacht auf den Straßen. Das Publikum las sie laut vor, begrüßte sie mit Hurra-Rufen und drückte durch den Gesang der Volkshymne die freudige Stimmung aus, die das Volk ergriffen hatte.

In Moskau gingen die Maschinisten, Schlosser und Arbeiter der Nikolai-, Kasanschen und Archangelschen Bahn, nach einem Gebet und Absingen von „Langes Leben dem Zaren", indem sie das Bild des Zaren trugen, an die Arbeit.

Die Züge der Nikolai- und der Kasanschen Bahn sind alle zur festgesetzten Zeit abgegangen, geführt von den zur Arbeit zurückgekehrten Maschinisten. Auf der Astrachanschen Bahn wird der Betrieb morgen wieder aufgenommen werden. Der Platz vor dem Bahnhof war von Volk überfüllt, das die Beendigung des Streiks freudig begrüßte.

Riga, 17. Oktober. Abends war die Beleuchtung erloschen. Es trafen zwei Militärzüge ein — zur Verstärkung der örtlichen Garnison, nämlich 2 Bataillone Infanterie und eine Eskadron Kavallerie.

St. Petersburg, 18. Oktober. Graf Witte autorisierte die „St. Pet. Tel.-Ag." zur Erklärung, daß das Justizministerium gegenwärtig die Frage der Befreiung der wegen politischer Verbrechen und Vergehen arretierten Personen prüft. Diese Frage wird in den nächsten Tagen auf dem Ministerrat erörtert werden.

Heute empfing Graf Witte ungefähr 40 Redakteure und Vertreter der Petersburger Tagespresse und richtete eine Rede an sie, in der er erklärte, die Regierung wünsche aufrichtig, eine feste Rechtsordnung im Lande zu begründen und Frieden in die Gesellschaft zu bringen. Der Graf sprach die Hoffnung aus, daß die Presse und die gesellschaftlichen Kräfte der Regierung redlich bei ihrer schöpferischen Arbeit helfen würden. Eine Amnestie für politische Verbrechen, die Abschaffung der Ausnahmemaßregeln und Ausnahmegesetze gehören zum neuen politischen Programm der Regierung, aber ihre Verwirklichung nimmt einige Zeit in Anspruch.

(Eingetroffen am 19. Oktober, um ½12 Uhr vormittags.)

St. Petersburg, 19. Oktober. Mittelst Allerhöchsten Reskripts vom 19. Oktober wird der Staatssekretär Pobjedonosszew seiner Bitte gemäß vom Amte eines Oberprokureurs des Hlg. Synods und Mitgliedes des Minister-Komitees enthoben — unter Belassung als Glied des Reichsrates, Staatssekretär und Senateur.

Mittelst Tagesbefehls im Militärressort wird Generalleutnant Glasow seiner Bitte gemäß vom Amte eines Ministers der Volksaufklärung enthoben. Zum temporären Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung ist der Minister-Gehilfe Lukjanow ernannt worden.

III.

Riga, 17. Oktober. Um 4 Uhr wurde die Telegraphenverbindung mit St. Petersburg unterbrochen. Beim deutschen Theater fand eine Demonstration statt, die von Kosaken zerstreut wurde. Das russische Theater wurde geschlossen.

St. Petersburg, 17. Oktober. Graf Witte ist zum Präsidenten des Ministerrats ernannt worden. Am Abend wurde ein Manifest mit dem Programm für die Vereinheitlichung der Tätigkeit der Minister, für die Reichsduma und für die Erweiterung der bürgerlichen Rechte der Bevölkerung publiziert.

Minsk, 17. Oktober. Durch die Straßen ziehen Patrouillen. Die Lehranstalten werden militärisch bewacht.

Tomsk, 17. Oktober. Die Läden sind geschlossen; es reiten Kosaken umher.

Baku, 17. Oktober. Der Generalgouverneur macht bekannt, daß, falls aus den Häusern geschossen wird, letztere durch Artillerie zerstört werden würden.

St. Petersburg, 18. Oktober. Der Minister des Innern verfügte, den Einzelverkauf der Zeitungen „Nascha Shisn", „Nowosti", „Ssyn Otetschestwa", „Wetschernjaja Potschta", „Russk. Wedomosti" und „Russk. Slowo" wieder zuzulassen.

Charkow, 18. Oktober. Der Generalgouverneur befiehlt in einer ausführlichen Bekanntmachung, die obligatorischen Verordnungen zu beobachten, und bedroht mit einer Geldstrafe von 3000 Rbl. und mit Arrest von 3 Monaten die Besitzer von Häusern und Wohnungen, in denen etwa Waffendepots gefunden oder aus denen Schüsse abgegeben werden.

St. Petersburg, 19. Okt. An den Straßenecken ist folgende Bekanntmachung Trepows vom 18. Oktober angeklebt: Leider ist es nicht ohne gewaltsame Zusammenstöße zwischen verschiedenen Gruppen der Bevölkerung unter sich und Polizei und Truppen abgegangen. In Anbetracht der mir obliegenden Verantwortung fordere ich die Bevölkerung von neuem auf, die Ordnung aufrecht zu erhalten und mache darauf aufmerksam, daß jedweder Versuch, die Ordnung zu stören, aufs allerenergischste unterdrückt werden wird.

St. Petersburg 19. Oktober. Auf Anordnung der Obrigkeit sind die höheren Lehranstalten geschlossen. Bei der Universität steht Militär. Ein ungeheurer Volkshaufe, der sich angesammelt hatte, um sich zur Befreiung der politischen Gefangenen aufzumachen, wurde von Militär zerstreut. Es hat Opfer gegeben.

Die Angestellten der Warschauer und Baltischen Bahn beschlossen, den Streik fortzusetzen. Auf der Putilowschen Fabrik haben die Arbeiten wieder angefangen. — Die Zeitungen erscheinen nicht.

IV.

Riga, 20. Oktober. Vom heutigen Tage ab werden die Zeitungen ohne Zensur erscheinen. — Ein gestriges Meeting von 50000 Menschen auf dem Lagerplatz verlief friedlich. Es wurde beschlossen, um die Befreiung der politischen Gefangenen nachzusuchen.

St. Petersburg, 20. Oktober. Alle Arbeiterorganisationen haben beschlossen, den Streik einzustellen und am 21. Oktober 12 Uhr mittags die Arbeit wieder aufzunehmen.

Moskau, 19. Oktober. Die Züge von Manifestanten durch die ganze Stadt dauern fort. Es heben sich zwei Parteien scharf von einander ab: die eine — mit roten Fahnen und revolutionären Liedern; die andere — mit Nationalfahnen, dem Porträt des Kaisers und der Nationalhymne. Gestern erfolgte beim Iberischen Tor ein Zusammenstoß zwischen den Parteien, und in der Mjasnizkaja ein Zusammenstoß zwischen Setzern und Militär. Mit der kalten Waffe wurden 10 Personen verwundet.

Charkow, 18. Oktober. Auf einer allgemeinen Versammlung der Vertreter der örtlichen Bahnen wurde eine Resolution politischen Charakters angenommen. — Der Streik wird fortgesetzt werden, bis auf allen Bahnen der Verkehr wiederhergestellt ist. Das technologische Institut ist geschlossen.

Charkow, 19. Okt. In diesen Tagen wird eine Sitzung der Duma unter Beteiligung der Vertreter verschiedener Gesellschaftsgruppen und Organisationen stattfinden zum Zweck der Herstellung der allgemeinen Ruhe. — Die Eisenbahnen sind außer Betrieb. Man erwartet die Ankunft des ersten Zuges aus Moskau.

Rostow a. Don, 18. Okt. Es hat ein Raubüberfall stattgefunden. Ein Gefecht geht vor sich. Die Eingeborenen belagerten die Station. Die Lage ist gefährlich.

Rostow a. Don, 19. Oktober. Am Morgen wiederholte sich der Krawall. Ein Haufe demolierte die jüdischen Läden an der Moskauer Straße und im Neuen Bazar.

Poltawa, 19. Oktober. Eine Bekanntmachung des Gouverneurs droht an, daß Versammlungen auf den Straßen durch energische Maßregeln unterdrückt werden würden.

Ananjew, 19. Oktober. Auf Verlangen der Menge sind die Läden und Behörden geschlossen. Ein Haufe zog mit Musik, roten Fahnen und Hurrarufen in die Kirche. Das Manifest wurde verlesen und ein Gebet zelebriert.

Jelissawetgrad, 20. Oktober. Eine Bekanntmachung des Gouverneurs fordert zur Einstellung der Demolierungen auf und droht, sie mit Gewalt zu unterdrücken. Am Abend war es ruhiger.

Orenburg, 19. Oktober. Der Eisenbahnstreik begann am 13. Oktober. Am 16. schlossen sich die Handlungskommis an. Die Läden sind geschlossen. Die Stadt war in Panik. Die Banken und Behörden wurden von Militär bewacht. Es fand eine Reihe von Meetings statt. — Das Manifest hat die Lage verändert. Ein großer Teil der Eisenbahner ist abgefallen. Heute fand eine große Konterdemonstration statt: Tausende zogen mit Heiligenbildern, Porträts des Kaisers und Nationalfahnen durch die Stadt.

Sewastopol, 18. Oktober. Während des Gefechts beim Gefängnis wurden 6 Personen getötet, 30 verwundet, darunter 16 schwer. Das Leben in der Stadt ist erstorben. Die Läden sind geschlossen. Der Tramway-Verkehr ist eingestellt.

Jelissawetgrad, 19. Oktober. Der Judenkrawall dauert fort. Die Duma beschloß, sich in einem Aufruf an die Bevölkerung zu wenden. Auf das Telegramm einer Gruppe von Advokaten und des städtischen Rabbiners traf die Vorschrift des Grafen Witte ein, energische Maßregeln zur Beendigung des Krawalls zu ergreifen.

Petersburg, 20. Oktober. Der heutige Tag verlief ruhig, ohne Zwischenfälle. Morgen um 12 Uhr mittags wird der allgemeine Streik eingestellt. Die Nachrichten aus den Provinzen von verschiedenartigen Unordnungen, die diese lichten Tage verdunkeln, kann man hier nicht begreifen; sie machen einen niederdrückenden Eindruck.

In der Stadt ist alles ruhig.

Petersburg, 20. Oktober. Zirkulär der Oberpreßverwaltung von 11. Oktober sub Nr. 11752:

„Die Oberpreßverwaltung benachrichtigt auf Befehl des Ministers des Innern die Redakteure der periodischen Editionen, daß alle bis jetzt auf Grundlage des Art. 140 des Zensur- und Preß-Reglements erlassenen Verfügungen aufgehoben werden."

Unterzeichnet: **Belgard**.

Odessa, 19. Oktober. Gestern wiederholten sich die Unordnungen, besonders die antisemitischen, bis zum späten Abend. In die Krankenhäuser wurden ungefähr 100 Verwundete gebracht. — Heute erneuerten sich die Unordnungen. Es wurden patriotische Manifestationen veranstaltet. Es wurde geschossen und geplündert. — — Einige große Läden der Deribassow-Straße wurden geplündert. — Auf dem Kathedral-Platz fand ein anhaltendes Gefecht der Manifestanten mit Studenten und Arbeitern statt. Es wurde Militär requiriert. In die Krankenhäuser werden ununterbrochen Verwundete gebracht. — Um 2 Uhr nachmittags fand bei der Universität ein neues Gefecht statt. Das Stadthaupt Kryshanowski hat sein Amt und sein Stadtverordneten-Mandat niedergelegt.

Helsingfors, 20. Oktober Den zweiten Abend ist die Stadt in Dunkelheit. Die Banken und Läden sind geschlossen. Die Droschkenkutscher streiken. Die Tramways verkehren nicht. — Eine Wache von Studenten und Arbeitern hält die Ordnung aufrecht. — Die Schulen sind geschlossen. Die Schüler und Schülerinnen der russischen und finländischen Schulen zogen gemeinschaftlich durch die Hauptstraßen. — Die Zeitungen erscheinen nicht. Die Drucker streiken bis zur Abschaffung der Präventivzensur.

V.

(Verspätet uns zugegangen.)

St. Petersburg, 17. Oktober.

Alleruntertänigster Bericht des Staatssekretärs Grafen Witte:

„Eurer Kaiserlichen Majestät war es genehm, Mir die Allerhöchsten Weisungen Ew. Majestät hinsichtlich der Richtung zu übermitteln, welche die Regierung im Zusammenhange mit den Ergänzungen über den derzeitigen Zustand Rußlands einhalten soll, und dem entsprechend mir die Vorstellung eines alleruntertänigsten Berichts anzubefehlen. Infolge dessen halte ich mich für verpflichtet, das Folgende vorzustellen:

Die Gährung, welche die verschiedenen Schichten der russischen Gesellschaft erfaßt hat, kann nicht betrachtet werden, als eine Folge partieller Unvollkommenheiten des staatlichen und sozialen Baues oder nur als das Resultat von Aktionen der radikalen Parteien. Die Wurzel dieser Erregung reichen unzweifelhaft tief: sie ruhen in dem gestörten Gleichgewicht zwischen den Ideenströmungen der denkenden russischen Gesellschaft und den äußeren Formen seines Lebens. Rußland hat die Formen der bestehenden Struktur überlebt und strebt zu der Struktur eines auf der Grundlage der bürgerlichen Freiheit sich aufbauenden Rechtsstaates. Das Niveau für die die verständige Mehrheit der Gesellschaft erfüllenden Ideen für und dasjenige die äußeren Formen des russischen Lebens muß ausgeglichen werden.

Die erste Aufgabe der Regierung muß bis zur gesetzgeberischen Sanktionierung durch die Reichsduma das Bestreben nach der alsbaldigen Verwirklichung der Grund-Rechtselemente der Rechtsordnung bilden: der Preßfreiheit, Gewissensfreiheit, Versammlungsfreiheit und der Unantastbarkeit der Person. Die Befestigung dieser wichtigsten Seiten des politisch-sozialen Lebens hat auf dem Wege einer normalen gesetzgeberischen Ausarbeitung zu erfolgen.

Bei den Fragen, die sich auf die Gleichstellung vor dem Gesetz aller Untertanen Ew. Kais. Majestät unabhängig von Konfession und Nationalität beziehen, versteht es sich von selbst, daß die Verleihung der Rechte der bürgerlichen Freiheit an die Bevölkerung begleitet sein muß von einer gesetzmäßigen Beschränkung der letzteren zum festen Schutz der Person, der Ruhe und Sicherheit des Staates.

Als weitere Aufgabe der Regierung erscheint die Herstellung solcher Institutionen und solcher legislativer Normen, welche der kundgegebenen politischen Idee der Mehrheit der russischen Gesellschaft entsprächen und eine positive Garantie für die Unwandelbarkeit des geschenkten Guts der bürgerlichen Freiheit lieferten. Diese Aufgabe wird die Schaffung einer Rechtsordnung zum Resultat haben, die dem Ziel der Herstellung von Ruhe und Sicherheit entspricht.

Die Wirtschaftspolitik der Regierung muß auf das Wohl der breiten Volksmassen gerichtet sein, natürlich unter Respektierung der Vermögens- und bürgerlichen Rechte, die in andern Ländern anerkannt sind.

Die hier in wenigen Worten angedeuteten Grundlagen der Regierungstätigkeit erfordern zu ihrer völligen Verwirklichung eine bedeutende gesetzgeberische Arbeit und daraus resultierende administrative Anordnungen. Zwischen den mit der größten Aufrichtigkeit ausgesprochenen Grundsätzen und ihrer Verwirklichung durch legislative Normen und besonders dem Eindringen dieser Normen in die Sitten der Gesellschaft und der Gewinnung von Funktionären des Staats muß unumgänglich einige Zeit vergehen.

Die Prinzipien der Rechtsordnung werden nur so weit Leben gewinnen, als die Bevölkerung sich an sie gewöhnt und bürgerliche Gewöhnung annimmt. Mit einem mal ein Land mit einer verschiedenartigen Bevölkerung von 135 Millionen, die nach verschiedenen Grundsätzen erzogen sind und mit einer ungeheuern Verwaltung zur Annahme und Aneignung der Normen der Rechsordnung bereit zu machen, steht in der Kraft keiner einzigen Regierung. Daher ist es lange nicht genug für die Obrigkeit, mit den Grundsätzen der bürgerlichen Freiheit hervorzutreten.

Um die Ordnung im Lande einzubürgern, ist Arbeit, unermüdliche Festigkeit und Konsequenz nötig. Um dies zu verwirklichen, erscheint als unumgängliche Bedingung die Gleichartigkeit des Bestandes der Regierung und die Einheit des von ihr verfolgten Ziels. Aber auch das Ministerium, das nach Möglichkeit aus Personen von einheitlichen politischen Ueberzeugungen zusammengesetzt sein muß, muß alle Anstrengung aufwenden, daß die seine Arbeit beseligende Idee zur Idee aller Vertreter der Obrigkeit, vom höchsten bis zum niedrigsten, werde. Sorge der Regierung muß die praktische Einführung der Hauptimpulse der bürgerlichen Freiheit ins Leben sein. Die Lage der Dinge verlangt von der Obrigkeit Maßregeln, welche die Offenheit und Aufrichtigkeit ihrer Absichten bezeugen. Zu diesem Zweck muß die Regierung als unerschütterlich den Grundsatz aufstellen, sich in die Wahlen zur Reichsduma nicht einzumischen und unter anderem aufrichtig nach der Verwirklichung der Maßregeln zu streben.

Bezüglich der zukünftigen Reichsduma hat die Regierung dafür Sorge zu tragen, daß das Prestige der Duma und das Zutrauen zu ihren Arbeiten gefestigt und die dieser Institution zukommende Bedeutung sichergestellt werde. Die Regierung darf nicht erscheinen als ein Element der Gegenwirkung wider die Beschlüsse der Duma, sofern diese Beschlüsse, was unwahrscheinlich ist, nicht in grundlegender Weise der in tausendjähriger Geschichte errungenen Größe Rußlands zuwiderlaufen. Die Regierung muß dem von Eurer Kaiserlichen Majestät im Manifest über die Errichtung der Reichsduma ausgesprochenen Gedanken folgen, daß das Gesetz über die Duma einer Ausbildung in der Richtung der Forderungen der Zeit und der Beseitigung der hervorgetretenen Unvollkommenheiten unterliegt. Der Regierung liegt es ob, diese Forderungen der Zeit zu klären und festzustellen, indem sie sich leiten läßt von den in der Majorität der Gesellschaft vorherrschenden Ideen, nicht aber von den Stimmen der auch noch so scharf zum Ausdruck gebrachten Forderungen aparter Kreise, deren Befriedigung schon aus dem Grunde unmöglich wäre, weil sie beständig wechseln.

Die Befriedigung der Wünsche breiter Schichten der Gesellschaft auf dem Wege dieser oder jener Formulierung der Garantien einer bürgerlichen Rechtsordnung ist aber notwendig.

Sehr wichtig erscheint es, die Reform des Reichsrates auf den Grundlagen einer hervorragenden Beteiligung des durch Wahl hervorragenden Elements durchzuführen, denn nur unter dieser Bedingung kann man normale Beziehungen zwischen dieser Institution und der Reichsduma erwarten.

Ohne die weiteren Maßnahmen aufzuzählen, die von den Umständen abhängig sind, nehme ich an, daß die Tätigkeit der Administrativgewalt (власти) in allen Abstufungen von folgenden leitenden Grundsätzen umfaßt sein muß: 1) Geradheit und Aufrichtigkeit in Bestätigung der auf allen Gebieten der Bevölkerung verliehenen Wohltaten bürgerlicher Freiheit; 2) Feststellung der Garantien dieser Freiheit durch besondere Gesetze; 3) Herstellung von Einklang in den Handlungen aller Organe der Regierung; 4) Beseitigung der Repressiv-Maßregeln wider Handlungen, welche offenbar nicht die Gesellschaft und den Staat bedrohen, indem man sich stützt auf das Gesetz und die geistige Einigung mit der verständigen Mehrheit der Gesellschaft.

Es versteht sich von selbst, daß die Verwirklichung der oben gestellten Aufgaben nur bei der breiten und aktiven Mitwirkung der Gesellschaft und bei der entsprechenden Ruhe möglich ist, welche gestattete, die Kräfte auf fruchtbringende Arbeit zu konzentrieren.

Man hat zu vertrauen auf den politischen Takt der russischen Gesellschaft. Es kann nicht sein, daß die russische Gesellschaft eine Anarchie wünscht, welche, abgesehen von allen Schrecken eines Kampfes, den Staat mit Zerfall bedroht."

Auf dem Original geruhte Se. Maj. der Kaiser in Peterhof am 17. Oktober Eigenhändig zu vermerken: „Принялъ къ руководству" („Habe es zur Anleitung genommen").

(Verspätet uns zugegangen.)

St. Petersburg, 17. Oktober. Se. Maj. der Kaiser geruhte Allerhöchst dem Präsidenten des Minister-Komitees, Staatssekretär Grafen S. J. Witte, zu befehlen: Maßnahmen zur Vereinheitlichung der Tätigkeit der Minister bis zur Bestätigung des Gesetzentwurfes über den Ministerrat zu treffen. (Kontrasigniert vom Grafen S. J. Witte).

Petersburg, 19. Oktober. Mittelst Ukases an den Dirigierenden Senat ist Allerhöchst befohlen worden: In Ersetzung der bisherigen Institution ist dem Ministerrat die Leitung in der Vereinheitlichung der Arbeit der obersten Behörden aufzuerlegen. Der Ministerrat besteht aus den Ministern und den Vorstehern der abgeteilten Ressorts, wobei die Vorsteher der übrigen Ressorts nur in Angelegenheiten ihrer Ressorts teilnehmen.

Petersburg, 18. Oktober. Am Abend dauert die ungewöhnliche Lebhaftigkeit in der Stadt fort. Eine ungeheure Volksmenge durchflutet die Straßen. Ueberall finden Meetings statt: auf dem Kasanschen Platz, in der Universität, auf dem Newski. Ununterbrochen hört man Hurrarufe und Reden zum Volk. Ein feierlicher Zug mit Fahnen und Aufschriften an der Spitze führte einen Zusammenstoß der Demonstranten mit dem Militär herbei. — Aus Moskau trafen mehrere Züge ein.

Pleskau, 18. Oktober. Am gestrigen Abend zogen die Streikenden durch die Straßen, indem sie die Magazine schlossen. — Heute wurde in der Duma das Manifest verlesen; ein Dankgottesdienst wurde abgehalten und ein treuuntäniges Telegramm abgeschickt. — Eine Demonstration mit roten Fahnen und revolutionären Liedern erfolgte; es wurden Fensterscheiben zerschlagen. Ein anderer Volkshaufe zerriß die roten Fahnen und zerstreute die Demonstranten. Es wurde Militär herangezogen. — Am Abend war die Ruhe wieder hergestellt.

Moskau, 18. Oktober. Die Stadt ist freudig erregt. Die Leute küssen sich beim Begegnen wie am Oster-Sontag. Alle gratulieren zum großen Festtag der Freiheit. Das Volk hält Dankgebete ab. — Auf der elektrischen Station gingen die Arbeiter, nach Abhaltung eines Gebets, unverzüglich an die Arbeit; die Stadt ist beleuchtet. Die Streikenden gingen an die Arbeit. Die Pferdebahn fuhr. Die Arbeiter der Gasfabrik haben angefangen zu arbeiten. — Das Haupt-Streikkomitee hat beschlossen, bis zum 19. Oktober 2 Uhr die Streiks einzustellen. Auf den Straßen finden die grandiosesten Kundgebungen statt. — Die erste Versammlung unter freiem Himmel auf Grund des neuen Gesetzes fand auf dem Theaterplatz statt. Als erster redete der Rektor der Universität Manuilow.

Jekaterinburg, 18. Oktober. Der Streik auf der Permschen Eisenbahn ist beendet.

Riga, 19. Oktober. Abermals herrscht voller Streik. Die Pferdebahn sollte ihre Funktion wieder aufnehmen, aber stellte sofort ihre Tätigkeit ein. Alle Läden — mit alleiniger Ausnahme der Apotheken und Lebensmittelhandlungen — sind geschlossen. Seit der Mittagszeit geht ein von 30 000 Personen besuchtes Meeting auf dem Lagerplatz jenseits der Düna vor sich. Kein Soldat und kein Schutzmann ist anwesend. Man teilt sich auf dem Meeting nach den Nationalitäten. — Auf den Straßen geht es sehr belebt her.

Petersburg, 20. Oktober. Durch ein Allerhöchstes Reskript vom 19. Oktober ist der Kontreadmiral der Suite Sr. Majestät der Großfürst Alexander Michailowitsch, seinem Gesuch zufolge vom Posten eines Oberchefs des Handels und der Schiffahrt enthoben worden.

Kronstadt, 19. Okt. Schon den zweiten Tag zieht ein Haufe von Arbeitern durch die Straßen mit dem Bildnis des Kaisers und nationalen Flaggen und unter Absingung der Nationalhymne. — Die Hafenarbeiten ruhen den zweiten Tag. — Heute traten die Zeitungssetzer in den Ausstand; morgen werden die Zeitungen nicht erscheinen.

Rjasan, 19. Okt. Die Arbeiter und die Bevölkerung setzten anläßlich des Allerhöchsten Manifestes vor dem Hause des Gouverneurs eine Manifestation in Szene. Ein Kaiserbild wurde vorangetragen, das Orchester spielte, man rief Hurra und sang die Kaiserhymne. — Der Gouverneur wurde ersucht, die Gefühle der Liebe, Ergebenheit und Dankbarkeit der Bevölkerung dem Kaiser zu Füßen zu legen.

Kasan, 19. Oktober. Die Stadtverordneten begaben sich zum Gouverneur, der ihnen mitteilte, daß der Polizeimeister seine Demission eingereicht habe und zur Verantwortung gezogen werden würde. — Die Kosaken und Truppen sind in ihre Kasernen zurückgezogen worden. — Der Duma ist gestattet worden, eine Miliz zu bilden. Die Arretierten wurden in Freiheit gesetzt. Ein ungeheurer Volkshaufe begab sich zum Polizeigebäude, nahm sämtliche daselbst befindliche Waffen fort und übergab sie der Stadtverwaltung.

Kiew, 19. Okt. Ueber die Exzesse gegen die Juden wird berichtet: Im Duma-Gebäude wurde das Kaiserporträt niedergerissen, welche Tat der hebräischen Jugend zugeschrieben wird. Heute fanden in den Straßen patriotische Manifestationen mit Musik statt. Volkshaufen, hauptsächlich Hooligans, demolieren die jüdischen Kaufläden, Kontore und Wohnungen auf dem Kreschtschatik und den umliegenden Straßen. Es sind alle jüdischen Handelsetablissements und Bazare demoliert. — Die Redaktion der „Kiewsk. Now." und die anderen Redaktionen wurden mittelst Selbstschutzes verteidigt, welcher die Demolierenden durch Revolverschüsse auseinanderjagte. Es hat Tote und Verwundete gegeben. Soldaten schossen bei den Redaktionen der „Kiewsk. Gaz." und „Kiewsk. Sl." auf die Häuser, aus denen gefeuert wurde.

Kaluga, 19. Okt. Anläßlich des Manifestes wurde in der Kathedrale eine Messe zelebriert. Am Abend fand eine außerordentliche Duma-Sitzung statt.

Jekaterinburg, 19. Okt. Die Bevölkerung nahm das Manifest mit Begeisterung auf.

Jelissawetpol, 19. Oktober. Das Manifest wurde mit ungewöhnlicher Begeisterung aufgenommen. Ein zahlreicher Volkshaufe arrangierte eine feierliche Manifestation. Die Polizei war abwesend, die Ordnung war musterhaft. Es wurden Reden in russischer, tatarischer, armenischer und griechischer Sprache gehalten.

Petersburg, 20. Oktober. Mitteilung der Regierung:

In der letzten Zeit wurde bemerkt, daß an den stattgefundenen Straßendemonstrationen Schüler der mittleren Lehranstalten sowie überhaupt kaum ins Jünglingsalter getretene Personen teilgenommen haben. Diese Erscheinung kann nicht unberücksichtigt gelassen werden. Wenn die Eltern oder überhaupt die Erzieher dieser jungen Leute es für möglich erachtet haben, nicht energisch dagegen einschreiten zu müssen, so dürfte es sein, daß der Grund dafür in dem Wunsch liegt, den Kindern nicht zu verbieten, sich von abstrakten Ideen hinreißen und ihnen in einer oder anderen Form ihre Sympathie kundgeben zu lassen.

Behufs Einführung der bürgerlichen Freiheit im Lande sind im Manifest vom 17. Oktober jetzt die unerschütterlichen Grundlagen für die Entwickelung Rußlands und des staatlichen Lebens auf der Basis von Gesetzmäßigkeit und Recht festgesetzt worden. Die Beteiligung an Straßen-Demonstrationen erhält von jetzt ab eine andere Bedeutung und kann nur zur Aufrechterhaltung von Unordnungen, welche die Ruhe der ganzen Gesellschaft stören, beitragen. Die Teilnahme einer gewissen Anzahl von Personen jüngeren Alters an den Umzügen kann natürlich den Demonstrationen keinen größeren Nachdruck verleihen; doch ergibt sich daraus ein für die Jugend selbst erwachsender ungeheuerer moralischer Schaden, wenn sie in einem Haufen mitgeht, der erfüllt ist von Willkür und durchdrungen von Nichtachtung der Freiheitsrechte der ganzen ungeheueren Mehrheit der Bevölkerung, die den Wunsch hegt, daß in den Straßen der Stadt Ruhe und Ordnung wiederhergestellt werde.

Wenn dieser Erscheinung nicht sofort eine ernste Beachtung seitens der Gesellschaft geschenkt wird, so erwächst dem Staat eine Gefahr durch die weitere Vermehrung einer Zahl von Personen, die während der Schuljahre sich nicht an regelmäßiges Arbeiten gewöhnen konnten und in deren Seele die Wurzeln des Gefühls für die Achtung vor den Ideen der Autorität und Ordnung gelockert sind.

Ueberhaupt appelliert die Regierung noch einmal an alle diejenigen, die ihre übliche Beschäftigung und Arbeit unterbrochen haben, damit sie sich beherschten und beruhigten und wieder die gewohnte Arbeit aufnähmen.

Petersburg, 20. Oktober. Die Zensur für Privat- und Zeitungstelegramme in Petersburg ist aufgehoben.

Der Generalgouverneur von Kiew, Kleigels, ist aus dem Dienst entlassen worden, unter Beibehaltung des Generaladjutantenranges. Zu seinem Nachfolger ist der Kommandiereude der Truppen des Kiewer Militärbezirks, General Sfuchomlinow, ernannt worden.

Jelisawetgrad, 20. Okt. Ein Aufruf der städtischen Duma lautet: Die Vertreter der städtischen Bevölkerung sind von tiefem Unwillen erfüllt über die Vergewaltigung eines Teils der Bevölkerung durch den anderen. Sie wandten sich an alle Bewohner der Stadt mit der Aufforderung, die Leute, die jedes Gefühl für Nächstenliebe verloren haben, zur Vernunft zurückzubringen. Die Freude über das Manifest ist durch grausame Gewalttaten und Eigentumsschändungen getrübt worden. Kein Mensch kann angesichts solcher Greuel gleichgiltig bleiben. Die Vertreter der Bevölkerung sind gezwungen, kategorisch die sofortige Einstellung des stattfindenden Unfugs zu fordern.

Zirkularverfügung der Oberpreßverwaltung an die Gouverneure, die Zensurkomitees und die abgeteilten Zensoren, vom 19. Oktober.

Durch das am 17. Oktober veröffentlichte Allerhöchste Manifest ist der Regierung die Erfüllung des unbeugsamen Willens Sr. Majestät zur Pflicht gemacht worden, der Bevölkerung die unerschütterlichen Grundlagen der Freiheit auf den Prinzipien der tatsächlichen Unverletzlichkeit der Person, der Gewissensfreiheit, der Freiheit des Wortes, der Versammlungs- und Vereinsfreiheit zu schenken.

Infolgedessen und in anbetracht der an die Oberpreßverwaltung gerichteten Anfragen, in welchem Umfang die dem Volk geschenkte Freiheit des gedruckten Wortes jetzt verwirklicht werden könne, hält die Oberpreßverwaltung es auf Befehl des Ministers des Innern für notwendig, den Zensurkomitees, den abgeteilten Zensoren der inländischen und ausländischen Zensur und denjenigen Personen, welche periodische Blätter zensieren folgende Weisungen zu übermitteln:

Die oben angeführten Worte des Manifestes werden in der allernächsten Zeit die Schaffung eines neuen Gesetzes zur Abänderung des bestehenden Zensurreglements hervorrufen. Bis zur Schaffung dieses Gesetzes bleiben alle Gesetzesbestimmungen, welche die Tätigkeit der Behörden und Personen des Zensuramts bestimmen, in voller Kraft.

Was jedoch die Stellung der Zensur zu den Erzeugnissen der Presse anlangt, so muß sie sich von Grund aus ändern, im Einklang mit dem in dem Manifest klar ausgesprochenen Willen des Kaisers. Da in keinem einzigen Staat eine Freiheit des gedruckten Wortes besteht, die nicht durch das Strafgesetz begrenzt wäre, werden auch bei uns diese Gesetze immer die Freiheit der Presse einschränken.

Der Zensurverwaltung liegt es in jetziger Zeit ob, als Grundlage ihrer Tätigkeit vor allem unsere Strafgesetzgebung zur Richtschnur zu nehmen, die eine Reihe von Verbrechen vorsieht, welche vermittelst der Presse begangen werden können; ebenso die mit den Strafgesetzen übereinstimmenden Artikel des Zensurreglements inbezug auf Staatsverbrechen, unter denen es eine Reihe von verbrecherischen Handlungen gibt, die vermittelst der Presse begangen werden können.

Im Augenblick ist schon das Kriminal-Gesetzbuch von 1903 in Wirksamkeit und zwar Artikel 103, 104, 106, 107, 111, 118, 129, 132 ꝛc., die in den entsprechenden Artikeln der Strafgesetzordnung vorgesehen sind.

Indem die Zensoren sich bis zur Abänderung des Zensurreglements nach den in diesem Gesetzbuch enthaltenen Zensurregeln richten, müssen sie sich den neuen Bedingungen der Zensurverordnung anpassen und durch persönlichen Takt, bei voller Abweisung aller etwaigen Forderungen, die im Gesetz nicht begründet sind, jede Möglichkeit berechtigter Vorwürfe vermeiden. Falls in den periodischen Blättern, die ohne Präventivzensur erscheinen, Artikel veröffentlicht werden, welche die Merkmale von Verbrechen an sich tragen, und falls solche Artikel in den der Zensur unterstehenden Blättern ohne Erlaubnis gegen das Verbot der Zensur erscheinen, haben die Zensoren und die anderen Personen, die periodische Blätter zensieren — unabhängig von der Mitteilung nach Artikel 1213 des Kriminal-Gesetzbuches an die Oberpreßverwaltung — unverzüglich die örtliche Prokuratur davon zu benachrichtigen, von der die Erhebung einer Kriminalunterfuchung gegen die Schuldigen auf Grund des Artikels 297 der Strafgesetzordnung und der Erläuterung des Dirigierenden Senats vom 21. Dezember 1867 in Sachen Arssenjew und Swenigorodski abhängt.

Unabhängig hiervon hat der Minister des Innern für nötig befunden, angesichts des erlassenen Manifestes schon jetzt alle Zirkulärverfügungen auf Grund des Artikels 140 des Zensurreglements aufzuheben.

Windau, 20. Okt. Die Mitteilung, als habe die deutsche Wählergruppe beschlossen, den vereinigten jüdischen Gruppen Opposition zu machen, entbehrt der Grundlage. Die deutsche Gruppe hat im Gegenteil beschlossen, mit der jüdisch-litauischen Gruppe ein Uebereinkommen zu treffen. Zu einer völligen Verständigung zwischen den beiden letzteren Gruppen ist es bislang nicht gekommen.

Petersburg, 20. Oktober. In der Stadt ist alles ruhig.

Koslow, 20. Okt. Gestern fand auf den Straßen eine grandiose Demonstration statt. Auf Verlangen der Manifestanten, deren Zahl sich auf 15 000 belief, wurden 4 politische Arretierte aus dem Gefängnis befreit. Am Abend wurde ein Meeting abgehalten. Ueberall herrscht volle Ruhe.

Tschernigow, 20. Oktober. In Nowosybkow wurden nach der Bekanntmachung des Manifestes von einem aus 5000 Personen bestehenden Volkshaufen alle in den Gefängnissen befindlichen Arretierten befreit. Darauf begann eine Judenhetze. Die Altgläubigen demolierten die jüdischen Buden und Häuser. Es gab mehrere Verwundete und einen Toten.

Rostow a. D. 20. Okt. Man versuchte durch eine geistliche Prozession mit Kreuzen und Kirchenfahnen die Tumultuanten vergeblich zur Ruhe zu bringen. Die Plünderungen dauern an. Einige Häuser brennen.

Batum, 20. Okt. Eine aus 5 Panzerschiffen und mehreren anderen Fahrzeugen bestehende Abteilung des Schwarzmeer-Geschwaders ist mit dem Marineminister angekommen.

Berlin, 2. Nov. (20. Okt.). Aus Tokio wird gemeldet, daß laut einem Kaiserlichen Erlaß vom 1. Nov. (19. Okt.) sämtliche von den Japanern nach dem 27. (14.) August gekaperten Schiffe freigelassen werden.

Peking, 20. Oktober. Der britische Gesandte hat Ordre erhalten, mit den Mitgliedern des diplomatischen Korps und den Truppenchefs sich über den Modus der von Kaiser Wilhelm angeregten Entfernung der ausländischen Truppen aus China zu beraten.

Rostow a. D., 20. Okt. Der Morgen verlief ruhig. Die Magazine brannten nieder. Einige Straßen bieten den Anblick von Ruinenstätten. Niedergebrannt ist der ganze neue Basar, alle jüdische Habe ist zertrümmert.

Spezial-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung"

—a— **Pernau**, 17. Okt. Hier ist es ruhig. — Am Sonnabend wurde die Eisenbahnverbindung unterbrochen.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Съ душевнымъ прискорбіемъ извѣщаемъ друзей и знакомыхъ о кончинѣ

НИКОЛАЯ ИВАНОВИЧА КАЛЕТОВА

посл. 19го с. м. въ 6 час. вечера.

Панихиды въ 1 ч. дня и 8 ч. вечера. Выносъ тѣла усопшаго воскресенье 23го въ 9 час. утра въ кладбищенскую церковь.

Родственники.

Hasen und Fasane
frisch eingetroffen in der Central-Wildhandlung des Livl. Jagdvereins
Rigasche Str. 3.

Ein Gehilfe wie auch **ein Lehrling**
deutsch-, russ-, estn.-sprech., für e. Droguerie **gesucht** — Holmstrasse Nr. 2, Droguerie.

Ein junger Mann
mit Kenntnissen der Landwirtschaft, **sucht sich eine Stelle** auf ein Gut. Offerten an die Exped. d. Bl. sub „R. K. 20".

MOSOLIN
A. Reinherz.
35 Kop. 35 Kop.
Radikalstes Mittel zur Vertilgung von Hühneraugen.
! Vor Nachahmungen wird gewarnt !

Bestellungen auf
Speisekartoffel
vom Gute Kawast werden empfangen in der **Handlung Frederking am Grossen Markt**, in der **Milchhandlung, Neumarktstr. 21**, in der **Massiow'schen Handlung, am Hennigplatz** und in der **Handlung A. Kenn, Rigasche Str. 30**
Die Gutsverwaltung.

W C
ieser onditorei
Empfehle Schweizer-Milchchokolade, Vanille-Tafelchokoladen in diversen Preislagen, gefülltes Chokoladenkonfekt à 60, 80 u. 100 Kop. Chokol.-Plätzchen, frisches Naschwerk. Frische Dessertkuchen in reicher Auswahl. **Mignon-Bruchchokol. Malzbonbon.** Bestellungen auf Torten, Kringel, Blechkuchen w. prompt effekt. **Fertige Torten z. Auswahl.**

Ein goldenes Armband
glatter runder Reif, ist **verloren** worden. Gegen Belohnung abzugeben — Rigasche Str. 52.

K. M. V.
Die Feier des 25-jährigen Bestehens d. K. M. V. ist bis auf Weiteres aufgeschoben.
Der Vorstand.

F. G. Faure
Holmstr. 4
„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

D.-A. Sonnabend, d. 22. Oktob.

Печатать разрѣшено. цензоръ Бюссель, 21-го октября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rb
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 234. Sonnabend, den 22. Oktober (4. November) 1905.

Moderne, wollene Blousenstoffe | **Moderne, schwarze Kleiderstoffe.**
Poupeline, Etamine. Volle glatt und gemustert empfiehlt
d. Zentral-Magazin, Alexander-Str. 4.



Unser Comptoir und die Expedition
sind an den Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Inland.

Parlamentarisches Regime.

So ist denn Rußland seit dem 17. Oktober der Formen eines modern-europäischen konstitutionellen Staates teilhaftig geworden.

Aus dem gährenden Drange der schwersten Verhältnisse, aus den Nachwehen eines unglücklichen großen Krieges und aus der unerhörten Wirrnis" der letzten Tage ist in der Richtung der durch Berufung der Reichs-Duma eingeschlagenen Politik eine weitere starke Fortbildung der Reichsverfassung zugestanden worden.

Ohne die damit inaugurierte Wendung für die Verhältnisse unserer engeren Heimat ins Auge zu fassen, haben wir auf diese Tatsache zunächst vom Gesichtspunkte der Interessen des großen Reiches und der Weltpolitik zu blicken. Meist ist die Verfassungsänderung wie bei uns so auch anderwärts mit dem Gesange der Marseillaise begrüßt worden, und in der Tat führen vielleicht die ersten Ansätze zum Heranreifen der nun verwirklichten Ideen auf jene Zeit zurück, wo zuerst in Rußland die Marseillaise hoffähig wurde. Es geschah das bekanntlich in jenen Kronstädter Tagen, wo die intime Allianz der Russischen Selbstherrscher-Monarchie mit der französischen Republik gewissermaßen von Volk zu Volk öffentlich besiegelt wurde. Die Klänge der Marseillaise haben schon damals in der russischen Gesellschaft ein starkes Echo gefunden und die Sehnsucht nach neuen, den westeuropäischen ähnlichen Regierungsformen hat aus den Beziehungen mit Frankreich starke Nahrung erhalten, während gleichzeitig der Marxismus und verwandte soziale Theorien von Deutschland her ihren Einzug hielten.

Wir sind jetzt unvermittelt in einem Sprunge von einem absoluten Staate zu einem Verfassungsstaate gelangt, der Rußland mit einem Schlage aus einer Hochburg konservativer Regierungsmaximen in einen von freiheitlichen Ideen beherrschten liberalen Verfassungsstaat umwandelt.

Daß dieses nicht in natürlichem Werdegange geschehen ist, mag bedauert werden; nicht zu leugnen aber ist, daß in der Gewährung freiheitlicherer Daseinsformen so ziemlich die einzige noch vorhandene Möglichkeit zu einer wirklichen Fortentwickelung des Reiches gegeben erscheint — mag sie auch infolge früherer Versäumnisse auf der einen und der jetzt auf die Spitze getriebenen Bestrebungen auf der anderen Seite nur mit dem Durchgang durch eine schwere Krisis erreichbar erscheinen.

Unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen können wir nur wünschen, daß der am Schluß des Allerhöchsten, vom Grafen Witte kontrasignierten Manifestes vom 17. Oktober an „alle getreuen Söhne Rußlands" gerichtete Appell nicht wirkungslos verhallen möge: „mitzuhelfen zur Unterdrückung der unerhörten Wirrnis und zugleich damit alle Kräfte zur Wiederherstellung der Ruhe und des Friedens auf der heimischen Erde anzuspannen."

Ein Appell der Regierung an die Gesellschaft.

Die „Petbg. Tel.-Ag." übermittelt uns folgende Regierungsmitteilung vom 20. Oktober:

Se. Kais. Majestät hat im Manifest vom 17. Oktober diejenigen Maßregeln vorgezeichnet, deren Verwirklichung nach dem unbeugsamen Willen des Kaisers Seinen Untertanen die Mittel zu einer lebhaften und freien politischen und sozialen Tätigkeit gewähren soll. In ihren Anfängen hat die Regierung das Recht, auf die Sympathie derjenigen ganzen Majorität der russischen Bevölkerung zu rechnen, welche die Aufrichtung der Ruhe in Rußland wünscht. Aber die Regierung erwartet, daß die Liebe zur Heimat die russische Gesellschaft zu Größerem antreiben wird.

Um im Lande die neue Ordnung einzubürgern, ist Arbeit, unermüdliche Festigkeit und Konsequenz erforderlich. Die Gesellschaft muß sich mit dem Bewußtsein durchdringen, daß es undenkbar für jeden ist, mit einem mal alle Ordnungen des staatlichen Lebens Rußlands auszuroiten. Die Ersetzung des bestehenden Zustandes durch einen neuen erfordert gesetzliche Bestimmungen und eine Reihe von administrativen Maßregeln. Bis dahin müssen klare Gesetze bestehen. Seitens der Regierung werden alle möglichen Maßregeln ergriffen werden, damit diese von den Behörden im Geiste des Manifestes vom 17. Oktober angewandt werden.

Der Regierung muß Zeit gegeben werden, ihre Tätigkeit zu manifestieren, wobei als unumgängliche Bedingung ihres Erfolges vor allem die Herstellung der Ordnung erscheint. Unterdessen bemühen sich einige Elemente der Gesellschaft, das Vertrauen zur Regierung beim Volk zu erschüttern und die Aufregung in ihm zu verstärken, indem sie durch ernste und verderbliche Zusammenstöße eine beständige Gefahr heraufbeschwören. Wenn die Mehrheit der Gesellschaft es für ihre Pflicht hält, der Regierung zu Hilfe zu kommen, wird in der Lage der Dinge sehr bald eine Besserung eintreten.

Im entgegengesetzten Fall darf die Verantwortung für die möglicherweise daraus hervorgehenden schweren Folgen und dafür, daß sie die ihr bevorstehenden Arbeiten nicht so schnell erfüllt, wie die Umstände es erfordern und wie sie selbst es aufrichtig wünscht, — nicht auf die Regierung fallen."

Aus Riga.

Am Nachmittag des 14. Oktober versuchten, wie die „Rig. Rundsch." meldet, die Eisenbahnbeamten auf der Station „Alexanderpforte" eine von Sr. Exzellenz dem Herrn Gouverneur gestattete Versammlung abzuhalten, wurden aber dabei von einer Bande junger Leute, meist Ebräer, gestört, die die Verhandlung unterbrachen, die Telegraphenapparate verdarben und die Fenster einschlugen, worauf sie auf die Rangierstation zogen und dort die Bewegung der Züge unterbrachen. — Die Bahnbeamten haben gegenwärtig ein Gesuch eingereicht, in dem sie darum bitten, ihnen eine abermalige Versammlung zu gestatten und dafür Sorge tragen zu wollen, daß sie in der Beratung nicht durch unbeteiligte Personen gestört werden. — Auf den Straßenbahnen wurde am 15. Oktober der Verkehr eingestellt. — Auch die Fabrikarbeiter haben zu großem Teil wieder die Arbeit niedergelegt. Soweit sich übersehen ließ, ruhte die Arbeit am 15. wieder auf etwa 40 Fabriken mit ca. 15 000 Arbeitern. — Die Russisch-Baltische Waggonfabrik setzte noch die Arbeit fort, obgleich auch hier ein Versuch gemacht wurde, sie zu stören; doch konnten die Ruhestörer mit Hilfe von 10 Kosaken entfernt werden. — Auch auf die Schuljugend erstrecken die Streikmacher ihre Tätigkeit. — Das Krons-Branntwein-Depot in der Marienstraße ist gleichfalls zum Einstellen seiner Tätigkeit genötigt worden. Hier erschien eine bewaffnete Bande von halbwüchsigen Jungen, in Begleitung von Weibern, die stürmisch die Entlassung der Arbeiter forderte und erzwang. Von hier begab sich die Bande in die Monopolbude an der Ecke der Pernauer und Pionierstraße, wo der Vorrat an Flaschen mit Spirituosen zerstört und aus der Kasse Geld mitgenommen wurde. — In der Alexanderstraße, wo sich Sonnabend Vormittag größere Menschenmassen bewegten, wurden von einigen Kaufleuten die Läden geschlossen. Später folgten diesem Beispiel auch Ladeninhaber in der inneren Stadt, so namentlich in der Kalk- und Sandstraße. — Gegen Mittag traf auf dem Dwinsker Bahnhof noch ein Zug von Orel ein, der in Oger längere Zeit angehalten worden war. — Wie es scheint, sollen auch die Fuhrleute in die Ausstandsbewegung hineingezogen werden, da es wiederholt vorgekommen ist, daß Passagiere von Gruppen junger Leute unter dem Rufe: „Aussteigen, Feierabend!" genötigt worden sind, die Fuhrmannswagen zu verlassen. — Mehrere Banken hatten ihre Geschäftslokale schon um die Mittagszeit geschlossen.

Die Lage in unserer Stadt, schreibt das „Rig. Tagbl." von 16. Oktober, hat sich seit gestern verschlimmert: der Eisenbahnverkehr stockt vollständig, die Straßenbahn und fast sämtliche Fabriken haben ihren Betrieb einstellen müssen, mehrere Schulen und viele Magazine, besonders die in den Vorstädten, wurden im Laufe des Vormittags geschlossen. Die Stimmung im Publikum ist demgemäß eine sehr erregte und sorgt für die Entstehung zahlloser beunruhigender Gerüchte. Umso ernster tritt an alle wohlgesinnten Elemente unserer Stadt die Pflicht heran, den Kopf oben und den Blick klar zu halten, seinen Pflichten in unveränderter Weise nachzugehen und erforderlichenfalls für das Recht ohne Zögern in die Schranken zu treten. Kurz vor Redaktionsschluß erfahren wir, daß auch der Dampferverkehr auf der Düna eingestellt worden ist. Aus der städtischen Hagensberger Dampfbootskasse wurden ca. 200 Rbl. geraubt. Die Lebensmittelpreise steigen rapid. Die Streikenden veranlaßten auch die Schließung der Schulen und Lehrinstitute.

Die Erregung war begreiflicherweise durch die amtlichen Nachrichten über die Vorgänge im Innern und durch die Einstellung des Post- und Eisenbahnverkehrs gewachsen. Anläßlich dessen war die „Düna-Ztg." vom Herrn Livländischen Gouverneur Geheimrat Swerginzow autorisiert worden, zu erklären, daß kein Grund zur Beunruhigung der Bewohner der Stadt vorliegt und daß alle Maßnahmen getroffen worden sind, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. —

Die „Düna-Ztg." schreibt am 15. Oktober: „Seit heute morgen durchziehen Banden

Feuilleton.

Einiges vom Zeremoniell bei Friedensschlüssen.

Unter dem Titel „Formalismus" frischt die „Nieuwe Rotterdamsche Courant" einige Erinnerungen an die in unseren Augen heute mehr oder weniger lächerlichen Formalitäten auf, die im gegenseitigen Verkehr der Diplomaten bei Friedensschlüssen mit einer Wichtigtuerei behandelt wurden, als ob es um die Lebensinteressen der einzelnen Staaten gegangen wäre.

Schon die Aufgabe, die Bevollmächtigten an einem bestimmten Orte zusammenzubringen, war ungemein schwierig, und dann konnten sich die verschiedensten Einflüsse geltend machen, um die Verhandlungen in die Länge zu ziehen, da stets die eine Partei ein Interesse daran hatte, daß die Feindseligkeiten im Felde fortdauerten. Volle vier Jahre wurde über den Friedensvertrag verhandelt, der endlich im Jahre 1678 in Nymwegen zustande kam. Ueber den Ort der Zusammenkunft stritt man sich ebenso lange hin und her, wie über die Sprache oder die Sprachen, in denen der Friedensvertrag aufgesetzt werden sollte; eine überaus wichtige Rolle spielte die Frage, welcher Staat durch seinen Vertreter zuerst die Schwelle des Sitzungssaales überschreiten durfte, von welcher Seite und durch welche Tür dies zu geschehen hatte, und wie schließlich das Friedensinstrument unterzeichnet werden solle, wer zuerst seinen Namen niederschreiben durfte, ob die einzelnen Namen neben einander oder unter einander zu stehen hätten.

Lange Uebung und Tradition wußten aber bald die Mittel zu finden, um derartige Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Nach dem Wegfall der lateinischen Sprache als Verhandlungs- und Protokollsprache trat das Französische an ihre Stelle, später verfiel man auf das Auskunftsmittel, ebenso viele Exemplare des Friedensvertrags auszufertigen, als Parteien waren, zwischen denen verhandelt wurde, so daß jede Partei das in ihrer Sprache aufgesetzte Protokoll zuerst unterzeichnen konnte, wodurch der Streit um Vorrang von selbst gegenstandslos wurde; auch der runde Tisch und die alphabetische Reihenfolge halfen über die Schwierigkeiten hinweg, die sich aus der Beanspruchung des Vorranges ergaben.

Der Friede von Ryswyk (1697) darf als ein merkwürdiges Beispiel dafür gelten, wie erfinderisch ein Diplomatenkopf sein kann, um Streitigkeiten über Vorrang und Etikette abzuschneiden. Die Bevollmächtigten der Bundesgenossen, also von England, den Provinzen, dem Deutschen Reich und Spanien, kamen im Haag, diejenigen Frankreichs in Delft zusammen; das oranische Lustschloß in Ryswyk, wo die Verhandlungen stattfanden, lag ungefähr in der Mitte zwischen beiden Städten, so daß keine Partei einen längeren Weg zurückzulegen hatte als die andere. Mitten im großen Saal des Schlosses hatte der Bevollmächtigte des Königs von Schweden, als des Friedensvermittlers, Platz genommen. Er war durch das Hauptportal eingetreten, und in wie genialer Weise dafür gesorgt worden war, daß die vollständige Ranggleichheit der kriegführenden Parteien beachtet und durchgeführt wurde, geht daraus hervor, daß die Bevollmächtigten der Bundesgenossen, die aus dem Haag kamen, ihren Einzug über die Brücke am rechten Flügel — das Schloß hatte zwei gleiche Flügel — hielten, während die aus Delft kommenden französischen Gesandten am linken Flügel ganz genau die gleiche Brücke, die gleiche Allee und das gleiche Portal fanden. Keine der Parteien hatte also einen Umweg zu machen, und keine brauchte sich mit einem weniger vornehmen Eingang zufrieden zu geben, auch hatte keine den Vortritt, keine brauchte zu folgen, beide traten von zwei Seiten zugleich ein. Der Gesandte des Kaisers machte keine Schwierigkeiten, dem Bevollmächtigten des Königs von Frankreich entgegenzugehen, aber tat dies in demselben Schrittempo, in welchem der letztere den Abstand zwischen sich und dem kaiserlichen Gesandten verminderte. War dieser zu rasch vorwärts gegangen, dann verzögerte er seinen Schritt oder machte selbst einen zurück.

Tagelang wurde in Ryswyk über die jedem Gesandten zu gestattende Anzahl Wagen, Pferde, Pagen und Lakaien beratschlagt; auch die Frage, ob die Bedienten Stöcke, Degen und Pistolen tragen durften, kostete viel Kopfzerbrechen — ebenso, welche Gesandten auf der Straße zur Rechten gehen durften. Ueber die Zuerkennung des Titels Exzellenz an die Vertreter der Staaten zweiten Ranges und über die höchsten Plätze am Tische in den Versammlungen stritt man sich tagelang herum. Der Vertreter des Deutschen Reiches weigerte sich, ein in französischer Sprache abgefaßtes Schreiben des Königs Ludwig XIV. entgegenzunehmen, ehe dieses ins Lateinische übersetzt worden war. Als man endlich in allen Punkten einig geworden war, wurde noch stundenlang über die Frage, welcher von den drei Verträgen, aus denen das Friedensinstrument bestand, zuerst unterzeichnet werden sollte.

Der bekannte württembergische Landschaftskonsulent Johann Jakob v. Moser hat über diese diplomatischen Etikettenfragen ein größeres Werk geschrieben, worin alle überhaupt denkbaren Fälle, Konflikte usw., erörtert sind. Die französische Revolution und besonders Napoleon versetzten diesem Formenwesen den Todesstoß; als bei den Verhandlungen in Campo Formio die österreichischen Bevollmächtigten in der althergebrachten zünftigen Weise eine Menge Vorfragen aufs Tapet brachten und über die Art und Weise, wie die französischen Vollmachten abgefaßt waren, ihre Bedenken äußerten, erhob sich Bonaparte und rief: „Die französische Republik ist wie die Sonne; nur die Blinden sehen sie nicht." Damit waren die Ritter des Tintenfasses und der Streusandbüchse zu Boden geschlagen. — Wenn man sich übrigens die Vorgänge auf dem Wiener und Pariser Kongreß (1814 und 1815), die zynischen Ränke, den Unfug der weiblichen Einflüsse usw. vor Augen hält, zweifelt man allerdings, ob die Welt damals einen vorteilhaften Tausch gemacht hat.

Daß indessen bloße Etikettenfragen auch noch später eine gewisse Rolle spielten, konnte man noch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sehen: damals hatte das Herzogtum Nassau, wo die Mitgliedschaft des Nationalvereins beinahe einem todeswürdigen Verbrechen gleichstand, aus Haß gegen Preußen einen Handelsvertrag mit Frankreich abgeschlossen, und der damals allmächtige Lenker der Nassauischen Politik, Herr v. Marschall, hatte alles Ernstes die Forderung gestellt, daß in einem Exemplar des Vertrags, der, wie man weiß, ein Wisch Papier geblieben ist, zuerst der Name des Herzogs von Nassau und dann erst der Napoleons III. genannt werden müsse! — Und um auf die allerneueste Zeit zu kommen, so hat wohl mancher Zeitungsleser seinen Augen nicht getraut, als er erfuhr, daß die Unterzeichnung des Friedensvertrags zwischen Japan und Rußland um 20 Minuten verzögert worden ist, weil keine Champagnergläser von dem gebräuchlichen Modell vorhanden waren, aus denen bei den verschiedenen Trinksprüchen getrunken werden sollte! „Zwanzig Minuten," sagt das Rotterdamer Blatt, „ist keine lange Zeit, aber die Verzögerung hätte auch länger dauern können, wenn z. B. dem Kraftwagen, der die Gläser holen mußte, ein Unfall zugestoßen wäre. Was kann, wenn unselige Umstände zusammenwirken, in einer halben Stunde nicht alles geschehen, wo zwei große Heere einander gegenüberstehen, dessen höhere und niedrigere Führer keineswegs durchweg als Anhänger des Friedens bekannt sind! Und man braucht nicht zu fragen, was sich alles entwickeln kann, wenn einmal die ersten Schüsse gefallen sind. Die Verzögerung in der Beförderung des amtlichen Berichts über den Abschluß des Friedens von Nymwegen ist die Ursache gewesen, daß noch vier Tage später bei St. Denis ein blutiges Gefecht geliefert worden ist."

Mannigfaltiges.

Verbot des Tragens von Korsetts. Der Leiter der höheren Töchterschule zu Saarbrücken richtete an die Regierung in Trier die Anfrage, ob er ein Verbot für die Schülerinnen seiner Anstalt erlassen dürfe, das das Tragen des Korsetts während des Turnens untersagt. Darauf ist von der Regierung folgende Verfügeung eingelaufen, die allgemeine Beachtung verdient: „Auf Grund des von Ihnen angeführten Erlasses vom 20. März dieses Jahres ist es allerdings gestattet, das Tragen von Korsetts beim Turnen ohne weiteres zu verbieten. Wir beauftragen Sie daher, dieses Verbot in unserem Namen ergehen zu lassen, und zwar so, daß dem Verbot unter allen Umständen Folge geleistet werden muß." Dieses Vorgehen verdient bei allen Schulleitern und Schulleiterinnen Nachahmung trotz etwaigen Widerspruchs arg gepanzerter Mütter!

— Alice Roosevelt verlobt? Wie aus Newyork geschrieben wird, tritt das Gerücht immer bestimmter auf, daß Alice Roosevelt mit dem Kongreßmitglied Nicholas Longworth von Ohio verlobt sei und die Verlobung nach der Rückkehr des Präsidententöchterleins von der Orient-Reise, die Ende des Monats Oktober erwartet wird, publiziert werden soll. Longworth, der Frl. Roosevelt auch nach dem Orient begleitet hat, steht gegenwärtig im 36. Lebensjahre und erfreut sich als Rechtsanwalt eines bedeutenden Rufes. Er ist in Cincinnati ansässig. Sein Name wurde vor einigen Monaten viel genannt, als er eine Beleidigungsklage gegen das Blatt „The New Yorker" angestrengt hatte. Der Prozeß kam nicht zur Verhandlung, da der angeschuldigte Redakteur Selbstmord beging. Frl. Roosevelt hat Jokohama am 13. Oktober an Bord der „Siberia" verlassen, um sich nach San Francisco zu begeben.

die Stadt und erzwingen mit Gewalt in verschiedenen Fabriken die Arbeitseinstellung. Kleinere Trupps, Polytechniker u. a., oder einzelne Individuen dringen in die Schulen ein und erzwingen die Einstellung des Unterrichts. Aus der städtischen Handelsschule, der Stadttöchterschule, dem Nikolaigymnasium, dem Alexandergymnasium und verschiedenen Privatschulen wurden eben, wo wir dieses schreiben, die Schüler und Schülerinnen entlassen. — Auch Verkehrsstockungen werden von den Terroristen herbeigeführt. So mußten die elektrischen Bahnen den Verkehr einstellen, Fuhrleute wurden in der Alexander- und Nikolaistraße gezwungen, ihre Passagiere auszusetzen und nach Hause zu fahren. — Das Ritterhaus und das Stadthaus haben militärischen Schutz erhalten. — Die Arbeitseinstellung wurde auf allen Fabriken erzwungen. — Heute vormittag ist es in der Schiffsstraße bei der Langeschen Werft zu einem Zusammenstoß zwischen demonstrierenden Arbeitern und Polizei gekommen, wobei ein Arbeiter durch einen Säbelhieb verletzt wurde. Die Werft wird von Kosaken und Militär bewacht. — Aus der Hagensberger Dampfbootskasse sind etwa 200 Rbl. geraubt worden. Der gesamte städtische Dampferverkehr wurde eingestellt.

Die Unruhen in Reval.

Die Revaler Blätter bringen eingehende Berichte über die dortigen Unruhen. Die „Rev. Ztg." vom 18. Oktober berichtet darüber Folgendes:

Es sind böse Tage voll schwerer, niederdrückender Erinnerungen, die über uns dahin gegangen sind, seit am vorigen Freitag die Ruhe und Stille unserer Stadt so plötzlich durch den Ausbruch brutaler Instinkte verscheucht wurde und es ist eine der schwersten Aufgaben, alles das, was uns diese Tage gebracht, in sachlicher Darstellung kurz zusammenzufassen, ohne nach der einen oder anderen Seite hin ungerecht oder allzu bitter zu werden.

Was am Freitag geschehen, haben wir unseren Lesern in flüchtigen Umrissen bereits mitgeteilt. Mit der Plünderung des Suntja'schen Waffenmagazins am hellichten Tage, mitten im belebtesten Zentrum der Stadt, nahmen die Schreckensszenen dieses Tages ihren Anfang. Etwa 40 Mann umstellten den Laden, einige drangen hinein, nahmen sämtliche Revolver an sich und zogen alsdann, nachdem sie die Spiegelscheiben zerschlagen, unbehindert ihres Weges zur Süsternpforte hinaus.

Man hätte denken sollen, daß dieses vielsagende Vorspiel Warnung genug hätte sein müssen, um auf die kommenden Ereignisse rechtzeitig vorbereitet zu sein. Statt dessen durchzog wenige Stunden später ein Pöbelhaufe lärmend und schießend die Hauptstraßen der Stadt, machte sich im Handumdrehen zum Herrn des Gaswerks und verübte unter dem Schutze der herrschenden Dunkelheit eine Reihe von Exzessen und Greueltaten, die jeder Beschreibung spotten. Namentlich ging es in der Schmiedestraße und in der Langstraße wüst her. Harmlose Passanten wurden überfallen, von den Droschken gerissen und mit Schlägen mißhandelt. Fast alle Schaufenster in den beiden genannten Straßen wurden in gewalttätigster Weise, selbst durch die schützenden Läden hindurch, mit Brechstangen, Steinwürfen usw. demoliert und die Waffenhandlungen ausgeraubt, während alle übrigen Handlungen so gut wie gar nicht geplündert wurden. Vor einem Laden wurden sogar die aus dem Schaufenster bei seiner Zerstörung herausgefallenen Ansichtspostkarten fast sämtlich sorgfältig wiedec auf das Fensterbrett zurückgelegt. Insbesondere wurde ferner gegen die Monopolbuden vorgegangen, wobei, wie schon früher gemeldet, die in der Langstraße vorhandene Monopolbude in Brand gesteckt wurde. Mittlerweile war Militär requiriert worden und unter seinem Schutze gelang es der Feuerwehr, des Brandes Herr zu werden. Zwischen dem Militär und den Tumultuanten kam es an einigen Stellen zu bewaffneten Zusammenstößen, wobei es mehrere Verwundete gab. In der ganzen Stadt herrschte eine hochgradige Panik und der Verkehr in den Straßen, die von Militär besetzt wurden, hörte völlig auf.

Da kündete ein weithin leuchtender Feuerschein den Ausbruch eines neuen großen Brandes an. Wie es sich erwies, stand das Interimstheater in Flammen. Nach den Aussagen des Theaterwächters — in Folge der Gassstockung war das Theater seit Beginn der Dunkelheit geschlossen — war eine Bande von Leuten mit geschwärzten Gesichtern, nachdem sie den Wächter mit vorgehaltenen Revolvern davongejagt, gewaltsam in das Theater eingedrungen und gleich darauf stand es lichterloh in Flammen. Die zum Löschen herbeieilende Freiw. Feuerwehr wurde zum Teil in ihren Funktionen behindert. So wurde z. B. die Spritze Nr. 3 auf dem Wege zur Brandstätte von einer Bande gewaltsam umgeworfen. Aber auch sonst hatte die Feuerwehr einen schweren Stand. Da an eine Rettung des Theaters und der darin befindlichen Sachen nicht zu denken war, beschränkte die Feuerwehr sich darauf, die beiden benachbarten öffentlichen Gebäude, die Markthallen und das Spritzenhaus, zu schützen. Etwa um 10 Uhr war das Theater nur noch eine rauchende Trümmerstätte!

Damit schien die Wut der Tumultuanten für heute befriedigt. Die Nacht auf Sonnabend verlief von da ab im Ganzen ruhig und ohne irgend welche besonderen weiteren Exzesse.

Der Morgen des nächsten Tages bot in den besonders heimgesuchten Gegenden ein trostloses Bild der Verwüstung. Zugleich regte sich aber auch in allen Schichten der städtischen Einwohner das unabweisbare Bedürfnis, etwas zu tun, um der möglichen Wiederkehr ähnlicher Ereignisse vorzubeugen und die friedlichen Einwohner zu schützen.

Um 12 Uhr mittags am Sonnabend hatte sich bereits ein Kreis städtischer Bürger vorzugsweise aus den ganz besonders empfindlich geschädigten Kaufmannskreisen zu einer Beratung zusammengefunden, um für alle möglicher Weise noch drohenden Eventualitäten einen geordneten Selbstschutz zu organisieren.

Kaum war dieser erste private Schritt im Interesse der Sicherheit unserer Mitbürger getan, als um 1 Uhr mittags auf die Initiative des Herrn Gouverneurs die Duma zu einer außerordentlichen Beratung über die zum Schutze von Leben und Sicherheit der Einwohner zu ergreifenden Maßregeln zusammentrat. Zur praktischen Lösung dieser Aufgabe für die nächsten Tage bot ein Vorschlag der Eisenbahnarbeiter eine durchaus annehmbare Handhabe. Es wurde der Versammlung nämlich mitgeteilt, daß die bekanntlich im Ausstand befindlichen Eisenbahnarbeiter gewillt seien, für den Schutz der Stadt und die ungehinderte Aufrechterhaltung der Gasbeleuchtung mit Patrouillen einzutreten, falls ihnen die Erfüllung gewisser Bedingungen seitens der Duma zugesagt würde. Ein gleiches sei seitens der übrigen Fabrikarbeiter unter analogen Voraussetzungen zu erwarten. Die daraufhin eingeleiteten Verhandlungen führten zu der Vereinbarung, daß die Fabrikarbeiterschaft den Schutz der Stadt gewährleistete unter der Bedingung, daß ihre politischen Spezialwünsche wo gehörig vorstellig gemacht, daß 9 wegen politischer Vergehen hierselbst verhaftete Personen von der Administration sofort freigegeben und daß endlich die Militärpatrouillen von den Straßen zurückgezogen und sie allein mit der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung betraut würden.

Nachdem Se. Exzellenz der Herr Gouverneur laut Erklärung des Stadthaupts auf die Erfüllung dieser Bedingungen eingegangen war, übernahm die Fabrikarbeiterschaft bald nach 8 Uhr die von ihr übernommene Verpflichtung und besorgte u. a. zum Teil persönlich das Wiederanzünden der Gaslaternen, wozu die Gasanzünder aus Furcht nicht zu bekommen gewesen waren. Auch verlief die Nacht ruhig und ohne Störung.

Ein weiterer Exzeß — die teilweise Demolierung des Hôtel de France in Katharinental durch Halbwüchslinge — war in den Abendstunden freilich leider doch noch vorgekommen, allein vor der Zeit, wo die Arbeiterpatrouillen in Funktion traten, so daß dieses neue hoch bedauerliche Vorkommnis billiger Weise nicht auf das Konto einer mangelhaften Erfüllung der von ihnen übernommenen Verpflichtungen gesetzt werden kann. Ebenso wenig kann unseres Erachtens freilich auch ein anderer Umstand, der in den Arbeiterkreisen viel böses Blut gemacht hat, der anderen Seite zum unbedingten Vorwurf gemacht werden. Wenn trotz der Zusagen doch noch in den Nachtstunden gelegentliche Militärpatrouillen auf den Straßen waren und die Passanten visitierten, so kann das doch wohl sehr leicht darauf zurückzuführen sein, daß die zugesagte Konterorder nicht so rasch an alle Patrouillen hatte gelangen können oder wenigstens nicht an sie gelangt war.

Die Arbeiter freilich sahen diese Sache anders an. Sie erblickten darin eine Nichteinhaltung der ihnen von der Stadtverwaltung zugesicherten Bedingung. Darauf gestützt und auf Grund einer neuen Beratung verlangten sie am Sonntag einige weitere Zugeständnisse als Ergänzung zu ihren früheren Bedingungen. Auch diese Verhandlungen, auf die wir hier nicht weiter eingehen, da sie inzwischen gegenstandslos geworden sind, schienen bereits zu einem Einvernehmen zu führen, als plötzlich ein Ereignis eintrat, das ebenso verhängnisvoll, wie blutig den Faden der Unterhandlungen zerriß. Von dem Militär wurden auf die Menge, die sich auf dem neuen Markt zur Beratung dieser Angelegenheit versammelt hatte, mehrere Salven abgegeben, nach Aussagen des Militärs, nachdem aus der Menge zuerst geschossen und der wiederholten Aufforderung auseinanderzugehen keine Folge gegeben worden war, nach den Aussagen anderer Zeugen, darunter mehrerer Stadtverordneten, ohne derartige Veranlassung und ohne genügend vorbereitende Warnung. Diese beiden Auffassungen finden in der Bekanntmachung des Herrn Gouverneurs von Montag, die wir an der Spitze unseres lokalen Teiles wiedergeben und in einem Telegramm der Duma von demselben Tage an den Minister des Innern, das übrigens vor dem Bekanntwerden des Erlasses des Gouverneurs in Druck gegeben war, ihren scharfen Gegensatz. Voraussichtlich wird eine genaue gerichtliche Untersuchung in diesen Widerspruch Klärung bringen.

Wie dem aber auch sei, in jedem Fall waren in Folge dieses Schießens die Verhandlungen zu einem jähen Ende gebracht und was das Schmerzlichste dabei ist, es gab ein Blutvergießen, wie wir es hier noch nicht erlebt. Man spricht von nicht weniger als 150 Toten und Verwundeten und weit über den Versammlungsplatz hinaus haben die mörderischen Kugeln auch harmlose Passanten, darunter Frauen und Kinder, tötlich oder doch schwer verletzt. Wie groß die genaue Zahl der Opfer ist und wer alles zu ihnen zählt, ist noch nicht festgestellt.

Von der Stadt ist sofort eine Kommission niedergesetzt worden, welche die erste Hilfeleistung an die Hinterbliebenen der zahlreichen Opfer zu organisieren hat. Ebenso tagt eine städtische Kommission zur Errichtung eines Selbstschutzes. Ueber den weiteren Stand der Dinge und über einzelne nähere Details zu berichten, müssen wir uns für die nächsten Nummern vorbehalten. Der vorige Sonntag bleibt jedenfalls eines der blutigsten Blätter in der Geschichte unserer Stadt."

*

Einer in den Revaler Blättern veröffentlichten Bekanntmachung des Estländischen Gouverneurs, die wir in der nächsten Nummer unseres Blattes wiedergeben werden, entnehmen wir vorläufig folgende spezifizierte Daten über die Zahl der Opfer: getötet wurden durch eine vom Militär abgegebene Salve 30 Mann, verwundet 100, von denen 26 starben.

Walk. Der Eisenbahnerstreik, schreibt der „Walk. Anz." vom 15. Oktober, hat sich auch auf unsere Stadt ausgedehnt, da mit dem gestrigen Tage der Zugverkehr und auch die Arbeit in den Bahnwerkstätten eingestellt ist. Auf den beiden Zufuhrbahnen verkehren die Züge nach wie vor. Die Stadt hat ihr gewöhnliches Aussehen.

—s— **Werro**, 17. Oktober 1905. Fern ab von allem Verkehr sitzen wir hier wie auf einer entlegenen Insel im Weltmeere, allerdings keiner „Insel der Seligen", denn die Lage ist recht ungemütlich ohne die gewohnten Zeitungen, die seit dem 14. d. Mts. ausgeblieben sind und trotz der versuchsweise mit Pferden, soweit möglich, unterhaltenen Postverbindung nicht eintreffen. Der Telegramm-Verkehr ist seit heute Vormittag nun auch auf den Linien Petersburg und Riga unterbrochen, nur durch Pleskau und Walk lag noch die Möglichkeit vor zu telegraphieren, so daß alle weiter bestimmten Telegramme von dem Telegraphen-Kontor zurückgewiesen werden mußten. — In der gestrigen Nacht langten aus Pleskau zur hiesigen Rekrutierung Einberufene per Bahn an und auch der zur Walkschen Rekrutierung bestimmte Militärarzt soll Werro passiert haben, während die hiesige Wehrpflichts-Kommission ihre Tätigkeit am Sonnabend ohne Militärarzt begonnen hat. Ebenso langte heute Vormittag um 10 Uhr ein Zug aus Pleskau mit Passagieren an, die wegen Ueberfüllung des dortigen Bahnhofs mit zu solcher Zeit nach Ansicht der Herren Eisenbahner allerdings überflüssigen Reisenden, hierher übergeführt wurden und zum teil von hier aus per Wagen fortzukommen suchen, teils in Geduld der Weiterentwickelung der Dinge harren müssen. — Am Sonntag, den 16. wurde unsere Feuerwehr um 6 Uhr morgens zu ernster Arbeit alarmiert. Bei diesem durch Fahrlässigkeit in einer Räucherkammer der G. Sulg'schen Einfahrt (die augenblicklich einem Teil der Einberufenen Unterkunft bietet) entstandenen Brande wurde die energisch vorgehende Feuerwehr dank rechtzeitigem Eintreffen nach kurzer Arbeit der Flammen Herr, so daß ein Feuerschaden, der große Dimensionen hätte annehmen müssen, glücklich verhütet und der Verlust auf ein Minimum beschränkt wurde. Den verursachten Schaden hat die Gesellschaft „Wolga" zu tragen.

Riga. Dem Gehilfen des Polizeimeisters, Herrn Lischin, der vor etwa 4 Wochen seinen Dienst nach elfmonatlicher Krankheit wieder antrat, ist, dem „Rig. Tgbl." zufolge, ein Urlaub auf unbestimmte Zeit gewährt worden.

— Die Milchzufuhr nach Riga hat, wie wir der „Rig. Rdsch." entnehmen, infolge der Verkehrsstockung auf den Eisenbahnen zum großen Teil aufgehört, so daß bereits am Morgen des 14. Oktober die Molkereiwagen nur noch Magermilch und Schmand verabfolgen konnten. Die Folgen dieses Zustandes für Familien mit kleinen Kindern, sowie für die Krankenhäuser und Kliniken sind sehr ernste, auf der anderen Seite sind die Milch liefernden Güter in eine schlimme Lage versetzt, da sie genötigt sind, die großen Massen frischer Milch nun anderweitig zu verwerten, wozu nicht überall dse nötigen Einrichtungen vorhanden sind. In bezug auf Fleisch dürfte die Kalamität weniger fühlbar werden, da der Viehantrieb und die Fleischzufuhr überwiegend auf dem Landwege erfolgt.

— Die Livländische Post war, der „Düna-Ztg." zufolge, am 14. Oktober per Wagen abgefertigt worden, und zwar in Begleitung von Kosaken.

Estland. Aus der Wiek wird, wie der „Rev. Beob." referiert, der „Sakala" geschrieben: „Die Unruhen haben hier eben aufgehört, aber jetzt sind neue Vorstellungen an der Tagesordnung, das sind Brandstiftungen, denen meist Guts-Riegen und -Scheunen zum Opfer fallen; in Kirrimäggi, Wiesenau, Weißenfeld und auf anderen Gülern sind die Scheunen und Riegen mit Klee und anderem Viehfutter niedergebrannt worden. In Kirrimäggi waren auch die Kartoffeln bisher noch nicht aufgenommen, denn niemand wagte zur Kartoffelaufnahme zu gehen; es wird gedroht „zu Asche zu machen". — Wegen Mangel an Viehfutter kaufte der Besitzer des genannten Gutes von einem Bauer ein Fuder Heu; in der nächsten Nacht sind aber dem Bauern zwei Scheunen mit allem Heu niedergebrannt, und dem Manne ist angezeigt worden, daß er noch Heu aufs Gut bringen könne, wenn er welches habe. Es war aber sein letztes Heu. Wenn man solches hört und sieht, fragt man unwillkürlich: Wer sind diese Brandstifter? Die Gutsknechte und Dorfbewohner zu beschuldigen, wäre mehr als verfehlt. Die Ortspolizei vermag noch nicht jedes Mal die nötigen Schritte zur Verhinderung der Brandstifter zu ergreifen, wie sich das in Stein-Fickeln zeigte, wo die Sache ernste Folgen hatte, so daß aus Reval 128 Soldaten hingeschickt wurden. Man wollte auch den Goldenbeckschen Pastor Herrn A. Brasche an einigen Sonntagen in den Sack stecken, aber es gelang nicht. Die Gemeindeglieder hätten das nie getan, denn der betreffende Pastor hat sich die volle Achtung und Hochschätzung der Gemeinde gewonnen. — Die Genickstarre beginnt sich immer mehr auszubreiten. Zuerst war von dieser Krankheit nur in der Umgegend von Hapsal zu hören, jetzt dringt sie aber schon weiter. Im Pönalschen Kirchspiel sind schon einige an dieser Krankheit erkrankt. Es wäre zu wünschen, daß die örtlichen Autoritäten bei Zeiten Maßregeln dagegen ergreifen."

— Die „Rev. Ztg." schrieb in ihrer Nummer vom 14. Oktober: Auf der Baltischen Bahn dauert der Ausstand auch heute noch in vollem Umfange fort. Nachdem Se. Exzellenz der Herr Gouverneur gestern um ½2 Uhr nachm. an die Eisenbahnarbeiter auf dem Baltischen Bahnhof eine Ansprache gerichtet, empfing er heute ihre Deputierten, die ihm die Wünsche der Eisenbahnbediensteten vorlegten. Ueber den weiteren Verlauf der Verhandlungen ist uns nichts Näheres bekannt. — Die Felliner Bahn, die gestern doch noch einige Züge expediert haben soll, ist dem Vernehmen nach heute ebenfalls in den Ausstand getreten.

Leal. Dem „Uus Aeg" wird, nach dem Referat der „Rev. Ztg.", über folgende, in Leal verübte Schandtat geschrieben: „Kürzlich wurde bei uns ein schändliches Verbrechen vollführt. Diebe brachen in das Gewölbe des Baron Budbergschen Erbbegräbnisses. Die Diebe haben die erste Wand der Gruft eingebrochen nnd sind so in dieselbe eingedrungen. Es ist den Dieben auch gelungen, einige Wertsachen zu finden, z. B. haben sie Ohrgehänge, Ringe und auch andere Schmucksachen fortgebracht. Sogar die Metallplatten, auf denen die Namen der in dem Sarge ruhenden Person vermerkt waren, sind von den Särgen abgerissen. Obgleich man versucht hat, den Dieben auf die Spur zu kommen, ist dies doch nicht gelungen. Baron Budberg hat eine Prämie von mehreren hundert Rubeln für Auslieferung der Gräbberräuber ausgesetzt."

Kurland. Der ehemalige Pastor zu Würzau Adolf Plamsch ist, der „Mit. Z." zufolge, zum Pastor der Grodnoschen evangelisch-lutherischen Gemeinde erwählt und in solchem Amte bestätigt worden.

Mitau. Wie die „Mit. Ztg." hört, ist die Eröffnung des Kurländischen Landtags auf den 2. Dezember verlegt worden.

St. Petersburg, 19. Oktober. Durch einen Allerhöchsten Erlaß an den Dirigierenden Senat ist befohlen worden:

„In Ersetzung der bestehenden Institution der Minister ist dem Ministerrat die Leitung zur Vereinheitlichung der Tätigkeit der obersten Behörden aufzuerlegen. Der Ministerrat besteht aus den Ministern und den Vorstehern der abgeteilten Ressorts, wobei die Vorsteher der übrigen Ressorts nur in Angelegenheiten ihrer Ressorts teilnehmen. Im Ministerrat präsidiert einer von den Ministern nach der Wahl des Kaisers oder eine besondere, durch Monarchisches Vertrauen berufene Person.

Der Vorsitzende nimmt an den Sitzungen der Reichsduma teil, reicht alleruntertänigste Berichte in Sachen ein, welche der Allerhöchsten Bestätigung bedürfen, legt die sonstigen Gegenstände, welche die Monarchische Aufmerksamkeit verdienen, der Allerhöchsten Begutachtung vor, erhält von den Ressortvorstehern die nötigen Mitteiluugen und Erklärungen und kann zum Ministerrat nützliche Männer mit beratender Stimme einladen.

Der Ministerrat entscheidet die Angelegenheiten, welche der Verhandlung in der Reichsduma und im Reichsrat unterliegen. Ohne vorhergegangene Durchsicht seitens des Ministerrats können weder bei der Reichsduma noch beim Reichsrat Vorschläge der obersten Ressortvorsteher oder besonderer Konferenzen, Komitees und Kommissionen in Sachen der Gesetzgebung eingebracht werden. In anderen Fragen können ohne den Ministerrat von den höchsten Ressortvorstehern Verwaltungsmaßregeln, die eine allgemeine Bedeutung haben, ergriffen werden. Dem Vorsitzenden des Ministerrats wird von den Ministern und den Ressortchefs Mitteilung von allen hervorragenden Ereignissen und den durch sie hervorgerufenen Verfügungen gemacht.

Die zum Ressort des Kaiserlichen Hofes, zum Gebiet der Reichsverteidigung und der äußeren Politik gehörenden Angelegenheiten werden vor den Ministerrat gebracht, wenn ein Allerhöchster Befehl hierzu erfolgt oder wenn die Chefs dieser Ressorts es für notwendig halten oder aber wenn die Angelegenheiten andere Ressorts berühren.

Die Vorschläge der Ressortchefs inbetreff der Besetzung der Hauptämter der höchsten und der lokalen Verwaltung kommen zur Entscheidung vor den Ministerrat, mit Ausnahme der Aemter des Kaiserlichen Hofes, der Aemter im Bereich der Armee und Flotte und der diplomatischen Aemter.

Bei Meinungsverschiedenheit im Ministerrat erbittet der Vorsitzende Allerhöchste Weisungen. Diejenigen alleruntertänigsten Berichte der Ressortchefs, welche eine allgemeine Bedeutung haben oder andere Ressorts berühren, werden vorher dem Vorsitzenden des Ministerrats mitgeteilt.

Nötigenfalls werden sie in Gegenwart des Vorsitzenden des Ministerrats erstattet.

Wenn Se. Majestät dem Ministerium zu präsidieren geruht, nimmt der Vorsitzende des Ministerrats mit den Rechten eines Mitgliedes an der Sitzung teil."

Der, wie gestern gemeldet, nunmehr aufgehobene § 140 des Zensurreglements lautet in deutscher Uebertragung folgendermaßen: „Wenn nach Ansicht der Regierung im Lauf einer gewissen Zeit die Veröffentlichung oder Erörterung einer Frage von politischer Wichtigkeit unangebracht erscheint, werden die Redakteure von periodischen Blättern, die von der Präventivzensur eximiert sind, nach der Verfügung des Ministers des Innern durch die Ober-Preßverwaltung hiervon in Kenntnis gesetzt."

Pleskau. Ueber die Tage vom 15. bis 17. Oktober teilt der „Pskowski Gorodsk. List." u. a. mit, daß am 15. die auf dem Bahnhof liegen gebliebenen Passagiere endlich aus ihrer unangenehmen Lage befreit wurden. Der ganze Bahnhof, das Maschinen-Depot usw. wurde von Militär abgesperrt, das keine Arbeiter zuließ. Die Passagiere wurden rechtzeitig von der bevorstehenden Abfahrt unterrichtet. Tatsächlich setzte sich der Zug nach einem Aufenthalt von 3 bis 4 Tagen in Bewegung. Er wurde von Maschinisten geführt, die von einer Station in der Nähe von Petersburg eingetroffen waren. — Am 17. Oktober wurde die ausländische und sonstige Korrespondenz, die sich unterdessen angehäuft hatte, nach Dorpat befördert, von wo sie mit Pferden nach Riga und von dort auf dem Seewege weiterbefördert werden sollte.

PTA. **Poltawa.** Nach einem Zusammenstoß mit dem Militär fand am 16. Oktober auf der Straße ein Volksmeeting statt. Der Schriftsteller Korolenko hielt von der Tribüne aus eine Rede.

PTA. **Kjelce.** Vom 19. Oktober wird gemeldet: Die Läden und Magazine wurden gestern geöffnet. Die Kommerzschule erhielt ein Telegramm des Finanzministeriums, das den Unterricht in polnischer Sprache, außer in der Geschichte, Geographie und in der russischen Sprache, erlaubt.

Lokales.

Die Unruhen der letzten Woche.

Es liegen Tage hinter uns, wie sie unser altes Dorpat im Laufe seiner vielhundertjährigen Geschichte in ähnlicher Weise kaum kennen gelernt hat. Es war eine solche Fülle von Eindrücken und Wahrnehmungen, die einstürmte, daß heute schon ein Urteil über Einzelnes oder ein vollständiges Bild der Vorgänge nicht geboten werden kann, zumal in Zeiten, wie die von uns zu durchlebenden es sind, wo widersprechende Gerüchte in Menge sich kreuzen. Wir versuchen unter Hervorhebung einiger weniger Einzelheiten zunächst den Gang der Dinge im großen Ganzen zu skizzieren.

Der Montag.

Nachdem am Sonntag von der Universität her die roten Fahnen geweht hatten und die Aula der Universität als Schauplatz einer großen tausendköpfigen Volksversammlung gedient hatte, setzte der Montag, wie schon kurz erwähnt, mit einer starken Erregung ein. Durch die Straßen zogen Haufen von einigen 100 Mann, bald mehr, bald weniger, und erzwangen sich, wie schon erwähnt, die Arbeitseinstellung in allen Geschäften und Betrieben. Wir hatten gehofft, die Montag-Nummer unseres Blattes in der Form, wie sie bis zur Inhibierung der Setzerarbeit vorgedruckt war, noch ausdrucken zu können, doch wurde bald nach 3 Uhr, als der Druck beginnen sollte, auch diese Arbeit unmöglich gemacht.

In der Aula und in den Auditorien der in ein Volksversammlungshaus umgewandelten Universität wurden von 12 Uhr mittags an Schodkas von Studenten, Arbeitern, Schülern und Schülerinnen, Männern und Frauen verschiedener Schichten unserer Bevölkerung unter heftigen Reden abgehalten und die Massen gingen dort bis nach Mitternacht, wo eine weitere große Sschodka ihren Abschluß fand, aus- und ein.

Der Volkshause, der sich unter dem Zeichen der roten Schleife die Schließung der Arbeitsstätten und Läden angelegen sein ließ, setzte inzwischen völlig unbehindert seine Umzüge fort und zwang ein Geschäft nach dem anderen zum Schließen. So nötigten sie auch die Fuhrleute, die dadurch ihres Verdienstes verlustig gingen, sehr gegen deren Willen zur Niederlegung ihrer Arbeit, wobei hin und wieder sich dagegen Auflehnenden übel mitgespielt wurde. Sie veranlaßten ferner die Laternenanzünder zum Abdrehen der Gasflammen, wobei sie das Einschlagen aller Straßenlaternen androhten. So war die Stadt den ganzen Abend und die Nacht hindurch stockdunkel; nur ganz vereinzelte Laternen brannten. Endlich wurde auch die Schließung des Post- und Telegraphen-Kontors erzwungen: alle Postbeamten verließen das Lokal, das abgeschlossen wurde; damit war aller postalische und telegraphische Verkehr dem Publikum benommen.

Zu einem Zusammenstoß kam es dann am Nachmittage bei der Pferdepost-Station. Dorthin brach bald nach 5 Uhr die Menge auf, um jede Beförderung der Post unmöglich zu machen und die landische Telephon-Zentrale außer Funktion zu setzen. Sie stieß auf Widerstand. Inzwischen wurden drei Telephonpfosten in der Rigaschen Straße umgerissen, resp. wurde ein Pfosten mit aus der Kusikschen Tischlerei requirierten Sägen durchgesägt. Dann strömte man gegen das Stationsgebäude vor. Die Andringenden wurden zuerst ohne Anwendung von Schußwaffen zurückgedrängt; als aber die Demolierung der Fenster ꝛc. fortschritt, wurde gefeuert — sowohl aus dem Innern der Poststation, woselbst sich jedoch nicht, wie das Gerücht wissen wollte, Vertreter des Selbstschutzes befanden, als auch von dem dort postierten kleinen Militär-Kommando von 8 Mann.

Tot auf dem Platze blieben der Kalefaktor der Realschule, Adamsohn, und etwa 10 Personen wurden verwundet. Ihre Zahl ist übrigens schwer festzustellen; in der Klinik weilen nur noch 2 Verwundete, von denen einer einen Bajonettstich erhalten hat. Im Gedränge kamen auch andere Personen zu Schaden, wie speziell ein junges Mädchen, das hingestürzt war. — Als die Menge den Ernst der Situation erkannte, stob sie rasch auseinander.

Der Kalefaktor Adamsohn hatte auf dem Trottoir etwa beim Stolzenwaldschen Hause gestanden. Bei der von Professor Ignatowski unter Hinzuziehung der Professoren Rostowzew und Zoege von Manteuffel als Experten vorgenommenen Sektion wurde von den drei Professoren übereinstimmend festgestellt, daß die Kugel, welche zum rechten Arm hineingegangen war, diesen, die ganze Brust sowie das Herz durchbohrt und zur linken Seite hinausgegangen war, zweifellos ein Mantelgeschoß aus einem modernen Militärgewehr gewesen sein muß.

Wie wir hören, hat das studentische Komitee erklärt, daß die Attacke auf das Stationsgebäude außerhalb seines Aktionsplanes gelegen habe also von der Menge ohne Zustimmung der sozialistischen Leitung inszeniert gewesen sei.

Den ganzen Abend herrschte am Montag vollste Stille. Militär hatte auf dem Markte Posto gefaßt und Patrouillen zogen durch die schweigenden, in Dunkel gehüllten Straßen.

In der Aula tagte bis nach Mitternacht wieder eine große Volks-Sschodka.

Der Dienstag.

Vom Morgen an herrschte große Erregung. Das Militär hatte den Schutz der öffentlichen Ordnung übernommen. Vor der Universität standen einige Soldaten; ferner waren auf den Brücken und bei der Ueberfahrt zur Holm-Straße Soldaten postiert, um dem Zustrom Neugieriger und zweifelhafter Elemente nach dem Innern der Stadt zu steuern.

Zum Reformationsfest strömten Zahlreiche in die Kirchen; in der Aula tagte gleichzeitig wieder eine große Sschodka. Die Erregung wuchs; man erzählte sich von der bevorstehenden Proklamation des Kriegszustandes und war auf einen ernsten Zusammenstoß mit dem Militär gefaßt.

Da trat ein totaler Umschwung ein: die erste vorläufige Kunde vom Allerhöchsten Manifest vom 17. Oktober war kurz vor 1 Uhr mittags eingetroffen und wurde in der Aula auf der Sschodka und auf dem Großen Markte dem Militär bekannt gegeben.

Nun brach sich auf dem Großen Markte, der neben der Universität und dem Platz davor fortan der Hauptschauplatz der Vorgänge war, ein wilder Jubel los. „Konstitution", „Freiheit", „Beseitigung der Selbstherrschaft" waren die Schlagworte, die man überall hörte; überall tauchten Redner auf, auch Schüler hielten Reden. Im Nu waren Tausende mit roten Schleifen ausgestattet, rote Fahnen und Fähnchen wurden entfaltet, die Marseillaise erschallte immer und immer wieder.

Ein Teil zog zum Polizeigebäude, wo die verhafteten Studenten in Freiheit gesetzt und nun im Triumph durch die Straßen geleitet wurden. Unter dem Zeichen der roten Fahne wurde aus dem Fenster des Polizeigebäudes ein Hoch auf volle Freiheit ausgebracht 2c.

Inzwischen formierte sich auf dem Großen Markt ein kolossaler Zug Rotdekorierter und mit roten Fahnen Ausgestatteter, Männer und Frauen, Beamte und Arbeiter, Halbwüchslinge 2c. Er schloß sich der abziehenden Regimentsmusik an; die Marseillaise ertönte und immer stürmischer äußerte sich die Stimmung. Der Zug marschierte vom Markte durch die Kühn-Straße in die Rigasche Straße, von dort zurück über den Markt, die Steinbrücke, die Petersburger Straße und über die Holzbrücke zurück zum Markt, nachdem die Regimentskapelle sich inzwischen entfernt hatte.

Ueber die Beteiligung der Regimentsmusik an diesem Umzuge gibt heute der Herr Chef der Garnison, Generalmajor Tschistjakow, mittelst öffentlichen, auch vom Regiments-Kommandeur Oberst Lowzow unterzeichneten Anschlages Folgendes in den drei Sprachen bekannt:

„In der Stadt ist das Gerücht verbreitet, daß die Regimentsmusik mit Vorbedacht den 18-ten Oktober c. am Umzuge eines Volkshaufens teilgenommen habe. Ich teile hierdurch mit, daß die Regimentsmusik vom versammelten Publikum unter dem Vorwande einer patriotischen Manifestation erbeten wurde. Das Militär der Garnison ist voller Entrüstung über alle stattgehabten Unordnungen."

*

Ueber Vorgänge im Rathause erfahren wir:

Am frühen Morgen des 20. Oktober hatte das Stadthaupt das rote Fähnlein, das an Stelle der zu Illuminationszwecken an der Front des Rathauses angebrachten und am Abend des 19. von den Sozialisten abgerissenen Initialen der Namen Ihrer Majestäten angebracht worden war, entfernen und am Eingange zum Rathause eine Wache aufstellen lassen, so daß nur Glieder der Stadtverwaltung Eingang in das Haus fanden. Zu 11 Uhr war eine Besprechung der Stadtverordneten anberaumt worden, vor deren Schluß dem Stadthaupt 2 Studenten gemeldet wurden, die durch einen Pristawgehilfen in das Lokal des Stadtamts geführt worden waren. Als das Stadthaupt sich hinunterbegeben hatte und die mit rot-schwarzen Schärpen dekorierten Studenten nach ihrem Begehr fragte, ward ihm die Anwort, daß der Stadtverwaltung eine Schrift vom örtlichen sozialistischen Komitee zu eröffnen sei, wobei der Sprecher ein zusammengefaltetes Papier aus der Tasche hervorholte. Das Stadthaupt ersuchte den Sprecher ihm den Inhalt der Schrift mitzuteilen oder ihm das Papier zu übergeben, zwecks Unterlegung der Stadtverordneten-Versammlung, worauf in anmaßendstem Tone die Antwort erfolgte, daß die Schrift, die der Sprecher wieder zusammenfaltete, nur den Stadtverordneten verlesen werden würde. Das Stadthaupt erwiderte, daß dazu vor allem die Genehmigung der Stadtverordneten zu erbitten sei und ersuchte die Gesuchsteller die Entscheidung abzuwarten. Im oberen Saale des Rathauses teilte das Stadthaupt darauf den anwesenden Stadtverordneten das Ansinnen der beiden Studenten mit, deren Empfang von den Stadtverordneten abgelehnt wurde, da Gesuchsteller nie persönlich von der Stadtverordnetenversammlung empfangen werden und es im gegebenen Fall ihnen schon anheimgestellt worden war, durch Vermittelung des Stadthaupts die Schrift zur Kenntnis der Stadtverwaltung zu bringen. Auf diesen Bescheid antwortete der Redner unter den beiden Sozialisten, daß es von den Stadtverordneten höchst dreist sei, sie nicht zu empfangen, daß sie den Genossen davon Mitteilung machen würden und das Rathaus sogleich würde eingenommen werden. Das Stadthaupt erwiderte, daß er nach dieser Erklärung die Herren ersuche unter derselben Begleitung, die sie hineingeführt, ohne Verzug das Rathaus zu verlassen, und traf Anordnung, daß der Kommandeur der Garnison gebeten werde, das Stadthaus militärisch zu besetzen. Nach ca. 10 Minuten erschien unter Führung eines Offiziers ein Kommando, welches das Rathaus besetzte.

Der Stoff läßt sich leider für heute nicht bewältigen und wir sehen uns genötigt, die Fortsetzung unseres Berichts heute zu unterbrechen. Es sei kurz zusammenfassend nur Folgendes registriert: am Dienstag übernahm wieder die Polizei die Sorge für die Ordnung, trat sie aber im wesentlichen dem studentischen Komitee ab, das den Schutz der Person und des Eigentums gewährleistete. Es sind denn auch nur Fensterscheiben hier und da eingeschlagen worden; zu einer größeren Tumultszene kam es dabei vor dem Volckschen Hause. — Der Mittwoch verlief in großer Unruhe; die Polizei zeigte sich nicht. Die Kronsinsignien wurden überall abgerissen und Kaiserbilder vernichtet. — Am Donnerstag fand die Beerdigung des vor der Poststation gefallenen Kalefaktors Adamsohn unter Beteiligung von mehreren Tausenden Rotdekorierter statt, ohne daß es dabei zu Ausschreitungen kam. — Gestern, Freitag, war es still; die Arbeit wurde wieder aufgenommen.

*

Heute früh ist folgende Bekanntmachung erlassen worden:

„Gemäß einem Telegramm des Herrn Livländischen Gouverneurs ist die Wiederherstellung der Ordnung in der Stadt Jurjew der Militärmacht übergeben worden. Der geringste Gewaltakt von Seiten der Volksmenge an Person und Vermögen sowohl Privater, als auch der Regierungs- und kommunaler Institutionen, zwangsweises Schließen von Fabriken und anderen industriellen Etablissements, Prozessionen mit revolutionären Emblemen und dergleichen Demonstrationen, welche mit der öffentlichen Ordnung nicht in Einklang stehen, werden unverzüglich und mit Entschiedenheit unterdrückt werden.

Chef der Garnison Generalmajor Tschistjakow.

Jurjewer Kreismilitärchef Oberstleutenant Tschopowsky.

21. Oktober 1905. Jurjew."

Beim Veterinär-Institut wurde gestern die ausgehängte Reichsfahne zerrissen und abends wurden die Ploschken umgeworfen.

Heute um 3 Uhr nachmittags ist eine Sschodka der Zöglinge der mittleren Lehranstalten in der Aula der Universität angesagt. — Außerdem sollen in den Auditorien Versammlungen der lettischen Studenten und der Pharmazeuten stattfinden.

Heute Vormittag soll eine Beratung der Leiter der mittleren Lehranstalten stattfinden, worauf Sitzungen des pädagogischen Konseils der einzelnen Lehranstalten abgehalten werden sollen.

Zur gestrigen Studenten-Sschodka in der Aula wurden Arbeiter nicht zugelassen. An den Eingängen waren Studenten postiert, die nur wenige Privatpersonen hineinließen. — Der Fußboden in der Aula hat Risse bekommen und die Studenten sind vom Herrn Rektor darauf aufmerksam gemacht worden, daß größere Ansammlungen in der Aula gefährlich sind.

Am vorgestrigen Donnerstage erließen 9 estnische Vereine folgenden Aufruf:

„Mitbürger!

Einen allgemeinen politischen Streik setzte man ins Werk, um im Russischen Reiche zum Falle der Selbstherrschaft beizutragen. Die Selbstherrschaft ist gesunken. Am 17. Oktober erschien ein Manifest, das für Rußland eine neue Staatsordnung schuf. An Stelle der Selbstherrschaft trat die Konstitution oder eine Staatsgrundordnung auf breiterer Basis.

Jetzt wird das Geschick von Land und Volk nicht mehr durch Laune und Willen eines einzelnen Menschen bestimmt. Jetzt müssen im russischen Reich allein Gesetz und Recht gelten. — Kein einziges Gesetz wird in Zukunft in Kraft treten, welches nicht von der Versammlung der Volksvertreter gutgeheißen worden wäre. — Gesetze werden nicht mehr durch ein Manifest oder einen Ukas des Selbstherrschers ediert, sondern ausschließlich durch den Beschluß der Volksvertreter nach einer festen Grundlage. Es werden keine Minister oder Ministerkonseils oder untere Staatsbehörden nach ihrem „Gutdünken" Vorschriften geben können, die den Gesetzesgedanken umstießen. Jetzt befindet sich die Tätigkeit der Minister sowie die aller übrigen Regierungsgewalten unter der wirklichen Aufsicht und Kontrolle der Volksvertretung. Selbst der ehemalige Selbstherrscher ist jetzt dem Gesetz unterworfen. Steuer und Lasten werden Land und Volk nicht mehr nach Gutdünken eines einzelnen Menschen auferlegt. Die Reichsausgaben werden von der Versammlung der Volksvertreter bestimmt. Nur die Versammlung der Volksvertreter entscheidet darüber, wie das Reich seine Einkünfte zum Nutzen von Land und Volk anzuwenden habe. Die Konstitution fordert alle Klassen der Bevölkerung auf, an den Wahlen der Volksvertreter teilzunehmen — auch diejenigen, denen bisher das Wahlrecht vollständig fehlte.

Die Konstitution oder Reichsgrundordnung brachte den demrussischen Absolutismus Unterworfenen vollständige politische Bürgerrechte.

Die Gewissensfreiheit wälzt von der Brust von Millionen der Bevölkerung eine drückende Zwangslast ab. Fortan darf jeder Staatsbürger glauben, was er will, und denken, wie er es wünscht.

Die Freiheit des Wortes verleiht das Recht, zu reden, was man will, zu schreiben, was man wünscht, im Druck zu veröffentlichen, was man für notwendig hält — nur vor dem Gesetz und Gericht wird man sich für Wort und Tat zu verantworten haben, wenn man die Grenzen seines Rechts überschreitet.

Die Versammlungsfreiheit schafft den lähmenden Zwang ab, wonach wir zu jeder kleineren Versammlung sogar die Erlaubnis der Polizeileute und vieler anderen „Behörden" haben „bitten" müssen. Des öfteren haben wir vergeblich auf die „Erlaubnis" gewartet.

Die Vereins- und Genossenschaftsfreiheit verleiht dem Einzelnen sowie ganzen Volksschichten die Möglichkeit, sich zur Wahrung ihrer Interessen zusammenzutun und zur Aufbesserung ihrer Lage Rechte zu fordern und zu erlangen.

Der Grundgedanke der Unantastbarkeit der Person wird noch vor Beschluß der neuen Reichsversammlung oder Volksvertreter-Versammlung in ihren vollen Grenzen sofort Geltung erlangen. Fortan ist der Polizei und jeder anderen Staatsgewalt die Möglichkeit genommen, einen Menschen willkürlich auf längere Zeit in Haft zu nehmen oder lebenslänglich verschwinden zu lassen, ohne daß es möglich wäre, sich mit Hilfe von Recht und Gericht zu verteidigen. Jetzt kann ein Mensch ausschließlich nach dem Gesetze vor Gericht bestraft werden. Dies wird von der Konstitution bestimmt.

Auf der freien Grundlage der Konstitution gehen wir nun mit frischen Kräften an die Arbeit. Das ganze Volk und die einzelnen Volksglieder können nun in ernster Arbeit und ernstem Streben ihre Lage heben. Durch soziale Besserungen muß unter den einzelnen Volksteilen sowie auch ganzen Völkerschaften Gerechtigkeit zur Herrschaft gelangen.

Das Ziel des politischen Streiks ist erreicht. Der politische Streik hat seinen Boden verloren.

Auf der breiten Basis der Konstitution führen wir mit Hilfe ernster Arbeit und Mühe einen sicheren Bau auf, wo es dem Einzelnen sowie dem ganzen Volk weiter und freier zu leben möglich wäre.

Nach aufgeregten Zeiten wieder an die friedliche Arbeit! Mitbürger, Arbeiter und Arbeitgeber, Geschäftsleute und andere Berufsvertreter — alle unverzüglich auf zu friedlicher Arbeit!

Dorpat, 20. Oktober 1905.

Die Dörptschen estnischen Vereine: der estnische Handwerker-Verein, der estnische Landwirtschaftliche Verein, der Mäßigkeits-Verein, Taara, Ugaunia, Wanemuine.

Wir bitten einen völlig sinnentstellenden, von uns in die gestrige Zeitung übernommenen Schreibfehler im Telegramm über den alleruntertänigsten Bericht des Grafen Witte zurechtzustellen. Die Allerhöchste Marginalbemerkung hat zu lauten: „Принять къ руководству" („Ist zur Richtschnur zu nehmen.")

Wie verlautet, soll am Montag der Bahnverkehr wieder eröffnet werden. Möglicherweise trifft heute ein Warenzug aus Taps ein. — Auf der Post liegen noch keine bestimmten Nachrichten darüber vor, wann die Post wieder per Bahn ankommt. Vorläufig wird die Post per Achse befördert.

Laut privaten Nachrichten sollen vorgestern Nacht auf den Gütern Alt-Kusthof eine Strohmiete und in Repshof eine Heuscheune niedergebrannt sein. — Die Gerüchte über angeblich größere Brände auf Gütern des Kreises entbehren, wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, jeglicher Begründung; auch sind umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, einem Uebergreifen der revolutionären Bewegung auf den Kreis energisch zu begegnen, zu welchem Zweck Militär in den Kreis geschickt ist.

Aus Lohusoo wird dem „Olewik" geschrieben, daß in der Nacht vom 2. auf den 3. d. Mts. ein heftiger Sturm gewütet habe, der an mehreren Orten viel Schaden angerichtet habe, ganz besonders auf dem Wasser. So habe er unter anderem auf dem Peipussee 6 nach unserer Stadt bestimmte Barken mit Holz zertrümmert, so daß am nächsten Morgen das Ufer mit Holzhalgen wie besäet gewesen sei. Außerdem habe dieser Sturm in den Wäldern arg gehaust, Heuscheunen zertrümmert u. a.

Wir werden gebeten mitzuteilen, daß das zum 17. d. Mts. angesagt gewesene Konzert des Herrn Raimund von Zur-Mühlen im November stattfindet. Die gekauften Billette behalten ihre Giltigkeit.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Reval, 20. Oktober. Die Kriegsschiffe, die auf der hiesigen Reede standen, sind nach Helsingfors ausgelaufen.

Petersburg, 21. Oktober. Der „Reg. Anz." veröffentlicht einen umfangreichen **Amnestie-Erlaß** betreffs bis zum 17. Oktober begangener politischer Verbrechen.

Der ganze heutige Tag (Freitag) verlief hier in Petersburg vollkommen ruhig. — Morgen werden alle Blätter erscheinen.

Dünaburg, 20. Oktober. Das Allerhöchste Manifest wurde begeistert aufgenommen. — Haufen von vielen Tausenden durchzogen die Straßen mit Gesang und roten Fahnen. Patrouillen trieben die Menge mit dem Bajonett und mit Schüssen auseinander. Zwei Arbeiter wurden getötet. Nach der Plünderung der Waffenhandlungen gaben die Kosaken eine Salve auf die Menge ab. Sechs Personen wurden getötet, viele verwundet. — Am Abend ist es ruhig.

Odessa, 20. Oktober. Die antisemitischen Unordnungen haben große Dimensionen angenommen. Fast die ganze Stadt ist in Mitleidenschaft gezogen, besonders die äußeren Stadtteile. Den ganzen Tag finden Gefechte statt. Der Selbstschutz verfolgt allenthalben die Hooligans. Sich auf der Straße zu zeigen, ist mit großem Risiko verbunden. Man sieht nur Sanitäre und barmherzige Schwestern. An einigen Stellen steht Artillerie. Die Stadt ähnelt einem Kriegslager. Die Studenten verfolgen die Hooligans und setzen sie in der Universität fest, wohin mehr als 300 Hooligans gebracht worden sind.

Tomsk, 17. Oktober. Diejenigen, die sich zu einem Meeting versammelt hatten, verbargen sich in der Eisenbahnverwaltung, wo sie von den patriotischen Manifestanten belagert wurden. Es begann ein Kugelwechsel. Das Gebäude der Eisenbahnverwaltung brannte am Abend ab. Das Theater wurde geplündert. Es hat viele Opfer gegeben.

Petersburg, 21. Oktober. Die Stadt ist mit Fahnen geschmückt. Auf den Straßen herrscht die übliche Feiertagsstimmung. Alles ist vollständig ruhig. Die Arbeiter haben ihre Arbeit wieder aufgenommen.

Moskau, 20. Oktober. In Orechowo-Sujewo sind die Fabriken der Morosows in den Ausstand getreten. Die Forderungen sind ökonomische. — Nach der Beerdigung Balmanns wurde der friedlich zurückkehrende Haufe mit Flaggen bei der Universität vom Pöbel mit Schüssen empfangen. Es hat Verwundete gegeben.

Kiew, 20. Okt. In der Frühe verbreitete sich das Gerücht, die Juden hätten ein Kloster zerstört und die Mönche ermordet. Trotz der öffentlichen Dementierung dieses Gerüchts dauern die Exzesse gegen die Juden fort. Es finden große Gefechte statt. Auf dem Troitzki-Basar wurden vom Balkon eines Hauses 4 Bomben auf die Kosaken geschleudert. Es sind 12 Tote und 44 Schwerverwundete registriert worden. Auf dem jüdischen Basar sind sämtliche Läden demoliert. Die benachbarten Straßen sind von Militär abgesperrt. Im Zentrum der Stadt verlief der Tag ruhiger. Der Handel stockt. Alle Geschäfte sind geschlossen.

Jusowka, 20. Okt. Es fanden heute wieder Demonstrationen statt. Viele Fabrikarbeiter stießen zum Haufen; andere wieder warfen sich ihm entgegen. Jüdische Wohnhäuser und Läden wurden geplündert. Es wurden mehrere Juden verwundet.

Poltawa, 20. Okt. Anläßlich des Manifestes vom 17. Okt. hatte der Gouverneur am 18. Okt. eine Verfügung getroffen, wonach die wegen Uebertretung der von ihm getroffenen Bestimmungen Verhafteten auf freien Fuß gesetzt werden sollten. Ein Volkshaufe drang jedoch mit roten Flaggen gewaltsam in die Gefängnisräume ein und befreite 2 Arrestanten, wobei sie den Aufseher verwundeten und 2 Zellen zertrümmerten. Die herbeigerufene Polizei und die Soldaten waren genötigt von der kalten Waffe Gebrauch zu machen. 35 Verwundete fanden sich im Hospital ein, von welchen jedoch nur 4 Personen darin verbleiben mußten. Getötete hat es nicht gegeben.

Riga, 20. Oktober. In allen Theatern und Vereinslokalen finden große Meetings statt. Polizei und Soldaten sind wenig zu sehen.

Libau, 20. Okt. Den dritten Tag finden verschiedentlich große Meetings statt. Der Stadtkommandant wurde ersucht, den Kriegszustand aufzuheben und die Arretierten zu befreien. Es fanden unbedeutende Zusammenstöße mit den Truppen statt.

Grosny, 21. Okt. Ueber die Kreise Grosny, Wwedenski-Chassow und Kortowski ist der Kriegszustand verhängt worden. Der russischen und einheimischen Bevölkerung wurden die Waffen abgenommen.

Charkow, 21. Okt. Eine Versammlung von Stadtverordneten, Mitgliedern der Gouvernementsregierung und Vertretern verschiedener Gesellschaftsverbände hat an den Grafen Witte ein Telegramm abgeschickt, mit dem Ersuchen, den Kriegszustand in der Stadt, den Kreisen und auf der Eisenbahn sowie auch alle außerordentlichen Maßregeln unverzüglich aufzuheben.

Kasan, 21. Oktober. Auf Ersuchen der Duma hat der Gouverneur die Polizei entwaffnen und die Kosaken und das Militär entfernen lassen. Die Ruhe wird trotz der zahlreich stattfindenden Meetings von der städtischen Miliz aufrecht erhalten.

Njeshin, 20. Oktober. Die Judenhetze dauert fort.

Kostroma, 21. Oktober. Auf einer außerordentlichen Duma-Sitzung wurde beschlossen, eine Miliz zu organisieren und einen Aufruf zur Beruhigung der Bevölkerung ergehen zu lassen.

Welikije Luki, 20. Okt. Gestern während einer Manifestation begannen die Gegner von Demonstrationen eine Judenhetze. Es hat Tote gegeben.

Kamenez-Podolsk, 20. Oktober. Die Gegner von Demonstrationen fingen an, jüdische Häuser und Läden zu demolieren. Mit Hilfe der Truppen wurde zum Abend die Ordnung wieder hergestellt.

Rostow a. Don, 20. Oktober. Eine Menge von Läden sind geplündert oder durch Feuer vernichtet. Es hat viele Tote und Verwundete gegeben, besonders Juden. Die Stimmung ist ruhiger.

Batum, 21. Oktober. Um 3 Uhr mittags fand am Ende der Stadt ein Zusammenstoß der Truppen mit Demonstranten statt. Es hat Tote und Verwundete gegeben. Der Polizeimeistergehilfe ist leicht verwundet.

Riga, 21. Oktober. Alles Leben stockt. Alles streikt, die Dienstboten mit eingeschlossen. Am Morgen fand auf dem Sande ein Meeting von 150 000 Personen statt. Es wurden 34 Reden in 7 Sprachen gehalten. Zusammenstöße waren nicht. Am Abend fanden in sämtlichen städtischen und Gesellschaftslokalen Meetings bei voller Ordnung statt. Es macht sich eine starke Unzufriedenheit mit der Stadtverwaltung bemerkbar. Den Truppen wurde zugerufen: „Es lebe die Armee!"

Petersburg, 21. Oktober. Im Saal der Tenischewschen Schule fand ein Schülermeeting statt. Es waren 600 Personen zugegen. Beschlossen wurde, den Streik zu beendigen, jedoch die Tätigkeit des Streikkomitees nicht aufzuheben.

Moskau, 21. Oktober. Details über die Vorgänge bei der Beerdigung des Sozialrevolutionärs Baumann: Von der Twerskaja bog ein großer Haufe mit nationalen Flaggen und dem Kaiserbildnis in die Mochowaja ein und hielt bei der Manege an, wo Kosaken gegenüber der Universität postiert waren. In diesem Augenblick nahte die Spitze des Beerdigungszuges und es kam zu einem Zusammenstoß, wobei zuerst Messer in Aktion traten, später aber auch Revolver. Mehrere Personen suchten zu entkommen und suchten Schutz im Universitätsgebäude, welches von Studenten erstürmt wurde. — Tot 6, schwer verwundet 30, leicht verwundet 70.

Kiew, 21. Okt. In der Nacht kam es zu Zusammenstößen mit den Truppen, die bis früh andauerten. Anläßlich des Feiertags dauern beim Dumagebäude die patriotischen Manifestationen an. Gestern wurde das Börsengebäude infolge eines vom Dach desselben gefallenen Schusses vom Militär beschossen. — Im Zentrum der Stadt ist es ruhig. Alle Läden sind geschlossen.

Alexandrowsk, 22. Okt. Die Unruhen haben größere Dimensionen angenommen. Alle Handlungen und mehrere Häuser sind demoliert. Es wird ungestraft geplündert. Tote und Verwundete.

Spezial-Telegramm

der „Nordlivländischen Zeitung"

—a— **Pernau,** 22. Okt. Hier ist es ruhig. Die Fabriken arbeiten ununterbrochen. Kein Eisenbahnverkehr.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag, den 23. Oktober: um 11 Uhr Gottesdienst.

Predigt-Text: Marcus 9, 14—27.

Prediger: Hahn.

St. Johannis-Kirche.

Am 19. Sonntage nach Trinitatis, den 23. Oktober: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Predigt-Text: Eph. 4, 22—28.

Prediger: Wittrock.

Montag, den 24. Oktober, um 9 Uhr abends Bibelabend für Hausväter im Stadtmissionssaal.

St. Petri-Kirche.

Am 19. Sonntage nach Trinitatis, den 23. Oktober Reformationsfest: estnischer Gottesdienst mit Konfirmation und Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 22 Oktober 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	169 5	768.4	768.1
Thermometer (Centigrade)	+5.2	+4.6	+4.6
Windricht. u. Geschwind.	ESE 4	E 6	E.6
Relative Feuchtigkeit . . .	95 %	97 %	92 %
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +4.2
2. Maximum d. Temp. gestern +6.8
3. Niederschlag 0.0

Für die Redaktion verantwortlich: Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattieten
Дозволено цензурою. Юрьевъ 22 Октября 1905 г.

Möglichst billige Preise.

Wer fleckenlos erscheinen will, wird gebeten, seine **Garderoben reinigen** zu lassen in der Dampffärberei und chemischen Waschanstalt von **E. Bernstein,** Rathaus-Strasse Nr. 18—20.

Bitte auf die Adresse zu achten.

Schnellste Ausführung.

Das Bahnhofs-Buffet
ist von heute ab
wieder geöffnet.

Gemüse-Konserven
Kaiser-Erbsen
Junge „
Marrow- „
Brech-Bohnen
Junger Kohlrabi
Spinat purée
aus der Fabrik
E. Behr-Reval
verkauft **zu Fabrikpreisen**
Carl Frederking
Alex-Str. 2.

Vollmilch
Kaffeeschmand — Schaumschmand
Saurenschmand — сметана
Inländ. Schweizerkäse, 25 Kop. pr. Pf.
„ Schweizer Thränenkäse,
30 Kop. pro Pfund
Käse-Milch — творокъ
Dauerbutter, I. u. II. Sorte
Pariser Schmandbutter
aus Alt-Kusthof empfiehlt
Milchhandlung
Ecke Rigasche u. Sternstr.
Haus Kommerz-Hôtel.



gegen
Husten und Catarrh.
Zu haben in allen **Apotheken, Droguen- und Colonialwaaren-handlungen.**

Decken-, Rock- und Shawlwolle
L. Ehrhardt
Tapesserie-Manufaktur
Ritterstr. 5.

„Reform"-Betten
aus der Fabrik Gebr. Schmidt u. Co., Reval
empfiehlt
P. Bokownew.

WANZEN
und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti-Insecticum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

Ein villenartig gelegenes
Haus
nebst Nebengebäude und Stallraum wird **verkauft.** Näheres Altstrasse Nr. 15, 2 Treppen.

Gutes, gepresstes
Klee- u. Wiesenheu
wird mit Stellung zur Eisenbahn verkauft. **W. von Brevern**
Заведующ. пр. Бохоров.

Schweizer Milch-Chocolade „Die echte!"
Cailler (K. E.)
Ueberall zu haben!
General-Vertreter für die Ostseeprovinzen: **G. Kahn,** 15 Carlstrasse, **Riga.**

Paletots- und Tricots-Stoffe
empfiehlt in grosser Auswahl
Woldemar Hiir
Kaufhof Nr. 3.

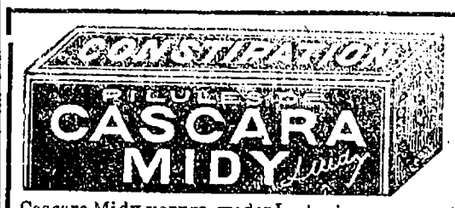

Pillen CASCARA MIDY
französisches Volksmittel gegen
chronische Stuhlverstopfung.
Dosen zwei Pillen abds. vor dem Schlafe.
Cascara Midy verurs. weder Leibschmerzen noch Uebelkeit od. Diarrhoe.
Apotheke Midy, 118, Faubourg St. Honoré, Paris.
Zu haben in allen grösseren Apotheken Russlands.

Die Dampfwaschanstalt „Edelweiss"
übernimmt das
Waschen von jeder Familien- u. Plättwäsche
zu möglichst billigen Preisen, bei schonenster und sauberster Ausführung.
Die Wäsche wird kostenlos abgeholt und wieder ins Haus zugestellt. Gefl. Meldungen werden **Rathhaus-Strasse 18—20.**
E. Bernstein.

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.
Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut
KALODERMA
KALODERMA-GELÉE * KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-PUDER.
WOLFF & SOHN, KARLSRUHE
Zu haben in allen besseren Parfümerie- und Droguen-Handlungen

---

!Anzeige!
Offeriere
gutes Pilsener u. Lager-Bier
aus der **Brauerei E. Schmidt, Walk.**
Bierniederlage Petersburger Str. Nr. 43.
Hochachtungsvoll **K. Panksep.**

Erste Russische Assecuranz-Compagnie
gegründet im Jahre 1827.

I. Feuer-Versicherungen
von Mobilien und Immobilien.

II. Unfall-Versicherungen
a) **Collectiv-Unfallversicherungen** des Beamten- und Arbeiter-Personals auf Fabriken und in anderen gewerblichen Unternehmungen mit Uebernahme der Haftpflicht vor den Gerichten;
b) **Einzel-Unfallversicherungen** mit und ohne Prämien-Rückgewähr, umfassend Unfälle jeder Art;
c) **Passagier-Unfallversicherungen** auf Lebenszeit für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen einmalige Prämienzahlung

III. Lebens-Versicherungen
auf den **Todesfall** und **Erlebensfall** sowie **Leibrenten-Versicherungen** in jeder möglichen Combination.

Nähere Auskunft ertheilen: **Die Verwaltung der Compagnie** in **St. Petersburg, Grosse Morskaja 40,** und die Agenten in allen Städten des Reiches.
Hier:
Joachm. Christn. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

Eine freundl. Wohnung
von 4 Zimm., Entree u. Küche — Rigasche Strasse Nr. 64 zu vermieten.

---

1 freundl. Wohnung
von 2 Zimmern u. einer Küche **ist zu vermiet.** — Petersburg. Str. 137.

Das
von Zur-Mühlen'sche Konzert
ist
verschoben worden.
Die Billette behalten ihre Giltigkeit.
J. Anderson's Buchhandlung.

Buchdrucker-Gesellschaft.
Sonnabend, d. 29. Okt., im Saale der Bürgermusse
Eine tolle Nacht.
Grosse Gesangsposse mit Tänzen und Gruppierungen in 5 Acten von J. Freund und W. Mannstädt. — Musik von J. Einödshöfer.
Zum Schluss: **Tanz.**
Anfang 9 Uhr abends.
Billette à 1 R. 50, 1 Rbl., 75 Kop. und 50 Kop. in der Buchhandlung **E. Bergmann,** Ritterstr. 17, und am Abend d. Vorst. von 6 Uhr ab an d. Casse in der Bürgermusse.
Der Vorverkauf der Billete hat begonnen.
Alles Nähere in den Affichen und Programmen.

Die erwartete Sendung von
Costümstoffen und Kleiderflanellen
in hübschen Mustern
ist eingetroffen und empfiehlt
Woldemar Hiir
Kaufhof Nr. 3.



1904. **Grand Prix St. Louis** 1904.
Dr. Dralles
Birken-Haarwasser
Natürl. Haarpflegemittel v. wunderbarer Wirkung gegen Schuppenbildung.
Verhindert den Haarausfall.
Birken-Toilette-Seife.
Birken-Brillantine.
Verkauf in den besseren Droguenhandlungen & Apotheken.

Denaturirter Spiritus
wird täglich ausser Sonn- und Feiertagen **von 10 bis 2 Uhr** nachmittags verabfolgt.
Der Preis ist mit Zustellung Rbl 2.— per Wedro
ohne „ 1.80 „ „
Dorpater Sprit- & Hefefabrik.

Die erwartete Sendung
Damentuche, Costume-Stoffe u. Flanelle
zu Kleidern und Blousen
ist eingetroffen und empfiehlt in grosser Auswahl
R. Tergan.

Eine **Familienwohn.** v. 7 warmen, hohen, schön. Räum. m. prachtv. Aussicht, Gart. u. Ver., wie all. Wirtschaftsbeq. ist gleich zu bezieh. Zu erfrag. Reval. Str. 43, im Hof.

Garten-Str. Nr. 65
sind kleine Wohnungen zu vermieten. Zu erfragen daselbst.

Ein möbl. Zimmer
mit voller Pension
wird einem stilllebenden Herrn (luther.) **vermietet.**
Frau Prof. **Tobien,** Gartenstr. 47.

Familienwohnung
v. 4 Zimmern, Vorzimmer, Veranda und allen Wirtschaftsbequemlichkeiten **ist zu vermieten** — Stern-Strasse Nr. 47.

W C
Wiener Conditorei
Empfehle
frische Fruchtmarmeladen, verzuckerte Krimsche Früchte.
Reichhaltige Auswahl von Chocoadon-Figuren.

Ein deutscher Brunnenmeister empfiehlt sich zu allen
Brunnen- und Pumpenarbeiten
Leitungen, Schlammkasten aus Holz und Cement, Ausführung von Arbeiten in der Stadt und auf dem Lande. Prompte Arbeit, solide Preise. Näheres im Expresscomptoir.
H. Grün.

Mache hiermit bekannt, dass meine
Barbier- u. Friseurstube
sich von jetzt ab in der **Malzmühlen-Str. 1** befindet.
G. Michelson.

Die neu eröffnete
Damenkleider-Schneiderei
aus St. Petersburg übernimmt Bestellungen täglich von 9—6 Uhr, **Alexander-Str. Nr. 19.**
N. Berg.

Eingetroffen
Strick-Wollen
Gobelin-, Englisch-Seiden-Achilles, Kameelhaar, Normal
Decken-Wollen
Daunendocht, Orpheus, Diana, Rubens
Shawl-Wollen
Carmen, Monbijou, Elfen, Venus
Wollen
E. Eckert
Tapisserie- und Wollhandlung.

Alle Arten
Weisswaren
u.
Leinen
nur
Prima Fabrikate
empfiehlt
billigst
W. Schmaltz
Manufaktur-, Leinen- u. Weisswaren
Gr. Markt Nr. 7
Haus Umblia.

Ein Stamm schöner
Lanshan
(fleissige Winterleger) wird **billig abgegeben** — Gartenstrasse 35.

Zwei Damen
oder **stilllebenden Herren** können **2 einzelne möbl. Zimmer** mit od. ohne Pension in gebildeter Familie **abgegeben** werden — Petersburger Str. 44, II Stock. Zu erfragen von 12—2 Uhr.

Ein oberes Zimmer
mit voller Pension ist **einer Dame abzugeben.** Zu erfragen zwischen 12 und 2, Karlowastr. 29, im Hof.

Von Mitte Decbr. mietfrei
eine grosse Familienwohnung
auch für Schul-, Pensions- od. Vereinszwecke geeignet, bestehend aus 8 Zimmern (darunter ein geräumiger Saal), 2 Entrées, Küche, Mädchenzimmer etc., belegen in der Stadt an der Hauptstrasse. Nähere Auskunft Breitstr. 1, Bel-Etage, täglich von 10—12 Uhr vormittags.

Alexander-Str. 41 b ist eine
Wohnung
bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Mädchenzimmer, Veranda, Garten und allen Wirtschaftsbequemlichkeiten mietfrei. Näheres Carlowa-Strasse 20.

Gut möbl. Zimmer
mit voller Pension — Gartenstr. 41, 1 Treppe. **Fr. Greiner.**

Das Eckbuden-Lokal
in der Ritter-Str. Nr. 18 wird v. 1. Januar 1906 ab **mietfrei.**

Alter-Versorgungs-Kasse.
Anmeldungen und Einzahlungen für d. 1. November nimmt entgegen
Schlossstr. 30. **Pastor Pfeil.**

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowa-Str. 10.)
Sonntag, den 23. Oktober nachm. 3 Uhr:
Knabenabteilung.
Abends 7 Uhr:
Versammlung.
(**P. Lezius:** Die letzten Erlebnisse und anderes.)
Gäste, auch Damen, können eingeführt werden.
Der Präses

Gute Reisszeuge
dto Zirkel
dto Reissfedern
etc. empfiehlt
P. Schultze
Universitäts-Mechan. & Optiker.

Cementwaren-Fabrik
Martin Böckler
REVAL
liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

Hierdurch wird höfl. ersucht die Brief-Adresse des **Herrn Stud. Jaan Stefanowsky** in der Exped. d. Blattes sub W. S. niederzulegen.

Buch-halter sucht Stellung. Ia Referenzen Offerten sub SWE an d. Exp. d. Blattes erbeten.

Ein gebildeter Mann
der 10 Jahre in Lodz gearbeitet hat u. die örtlichen Sprachen beherrscht, sucht irgend welche Beschäftigung. Die besten Referenzen stehen zur Disposition. Gefl. Off. sub „R. B. 100" an die Exp. d. Bl. erbeten.

Ein tüchtiger
Friseurgehilfe
findet sofort od. zum 27. Oktober c. dauernde Stellung. **Fr. Busch,** Friseur, **Reval,** Langstr. Nr. 23.

Eine Dame
in mittl. Jahren **bittet um e. Anstellung** als Verkäuferin, Kassiererin, oder Pflegerin. Offert. sub D. A. in der Expedition des Blattes.

Eine gut attestierte
Wirtin
die zu kochen versteht, **sucht eine Stelle** — Sand-Str. 30, Qu. 5.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Ein herrschaftl. Haus
in bester Ordnung mit hübschem Fruchtbaum-Garten ist billig sofort **zu verkaufen.** Näheres in der Weinhandlung **A. Kenn,** Rigasche Strasse Nr. 30.

Eine gute ital. Mandoline
wird Umstände halber verk. Zu besehen Hôtel Rossia Nr. 2, zwischen 3—4 Uhr.

Gefunden
ein Herren-Paletot. Abzuholen Jamasche Strasse 91.

F. G. Faure
Dampf-Mahlmühle für Getreide, Grütze und Gyps.
Detailverkauf:
Kaufhof 21 b, Victualien-Markt 5 u. Holmstr. 14.

D.-A. Sonnabend, d. 22. Oktob.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: A. N.; W. J. S.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 41 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено. цензоръ. Юрьевъ, 22-го октября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., ei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rb
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 235. Montag, den 24. Oktober (6. November) **1905.**

Inland.

Der Amnestie-Ukas an den Dirigierenden Senat.

Durch das Manifest vom 17. Oktober 1905 haben Wir der Regierung die Pflicht auferlegt, Unsern unbeugsamen Willen, der Bevölkerung die unantastbaren Grundlagen der bürgerlichen Freiheit zu verleihen, zu erfüllen.

Gemäß diesem erachten Wir es für gut, vor allem das Schicksal derjenigen Personen zu erleichtern, welche vor Erlaß dieses Manifestes sich Staatsverbrechen haben zu schulden kommen lassen. Daher befehlen Wir:

I. Von der gerichtlichen Verantwortung, Bestrafung und den übrigen Folgen zu befreien und volle Amnestie zu gewähren allen Personen, die bis zum 17. Oktober 1905 sich haben verbrecherische Handlungen zu schulden kommen lassen, welche in den Artt. 103, 104, 106, 107, 121, 125, 126 (Teil 1), 127, 128, 129, 130, 131, 132, 134 (T. 1 Punkt 3), 163, 164, 166, (T. 2), 168 (T. 3) und 173 (T. 4) vorgesehen sind und verübt worden sind ohne Anwendung von Gewalt (Allerhöchst am 22. März 1903 bestätigter Kriminal-Kodex), sowie auch denjenigen Personen, welche an Arbeitseinstellungen und Verletzung von Mietkontrakten teilgenommen laut Art. 1358, 1358_1, 1358_2 und 1358_3 des Kriminal- und Korrektions-Strafgesetzes (Fortsetzung vom J. 1902) und § 51_4 (T. 1) des Friedensrichter-Strafgesetzbuches. Diese Begnadigung ist sowohl auf alle Verurteilten und ihre Strafen für die bezeichneten Vergehen abbüßenden, als auch auf solche, gegen welche bis zu diesem Tage kein gerichtliches Verfahren eingeleitet ist, oder aber kein gerichtliches Urteil gefällt ist, zu erstrecken.

II. Zu befreien sind von den Korrektions-Strafen diejenigen Personen, welche ihre Strafe verbüßen für vor mehr als zehn Jahren begangene Staatsverbrechen und solche verbrecherische Anschläge anderer Art, für welche die Schuldigen dem Kriegsgericht übergeben waren auf Grund der Artt. 17 und 31 des Gesetzes über Maßregeln zur Aufrechterhaltung der staatlichen Ordnung und der allgemeinen Ruhe (Beilage I zu Art. 1, Anmerkung 2 des 14. Bandes der Reichsgesetze. Statut über die Vorbeugung von Verbrechen Ausgabe vom J. 1890 und Art. 17 der Regeln für die in Kriegszustand erklärten Orte (Beilage zu Art. 23 des II. Bandes der Reichsgesetze, allgem. Gouvern.-Institutionen Ausg. v. J. 1892) und die zu Zwangsarbeit Verschickten zur Ansiedelung überzuführen, sowie den bis jetzt aus der Zwangsarbeit zur Ansiedlung Uebergeführten und den aus der Zwangsarbeit in die Kategorie der zur Ansiedlung Verschickten Ueberzuführenden zu gestatten, nach vierjährigem Verbleiben in der Verbannung sich einen Aufenthaltsort zu wählen, jedoch mit dem Verbote im Laufe von drei Jahren in den Residenzen und den Residenz-Gouvernements sich aufzuhalten, mit Uebergabe unter polizeiliche Aufsicht für dieselbe Dauer und mit Zuzählung aus der Kategorie der aller Standesrechte Beraubten zu der im Art. 43 des Kriminal- und Korrektions-Strafgesetzbuches vorhergesehene Kategorie der aller besonderen, persönlichen und dem Stande nach verliehenen, Rechte und Vorzüge verlustig Erklärten.

III. Zu verkürzen um die Hälfte die über sie verhängten Freiheitsstrafen allen denjenigen, welche nicht in die Punkte I und II dieses Ukases rubrizieren und bis zum 17. Oktober 1905 für Staatsverbrechen und solche Verbrechen und Anschläge, für welche die Schuldigen dem Kriegsgericht übergeben wurden, auf Grundlage der Artt. 17 und 31 des Gesetzes über Maßregeln zur Aufrechterhaltung der staatlichen Ordnung und der allgemeinen Ruhe (Beilage 1 zu Art. 1 Anm. 2 des 14. Bandes der Reichsgesetze, Statut über die Verhütung von Verbrechen, Ausgabe v. J. 1890) und Art. 17 der Regeln für die in Kriegszustand erklärten Ortschaften (Beilage zu § 23 des 2. Bandes der Reichsgesetze über die allg. Gouv.-Instit. Ausgabe v. J. 1892), den zu unbefristeter Zwangsarbeit Verurteilten aber diese Strafe in 15-jährige Zwangsarbeit umzuwandeln, den zur Ansiedelung Verschickten sowie den bis jetzt aus der Zwangsarbeit zur Ansiedelung Uebergeführten, sowie denen, welche bis jetzt aus der Zwangsarbeit in die Kategorie der zur Ansiedelung Verschickten überzuführen waren, zu gestatten, nach vierjährigem Verbleiben in der Verbannung sich Wohnsitze zu wählen mit den im Punkt 2 vorgesehenen Beschränkungen. In bezug auf diejenigen Personen, welche in diesem Punkte bezeichnet sind, befehlen Wir den Kriegs-, Marine- und Justizministern, durch den Ministerrat Uns besondere Alleruntertänigste Vorstellungen zu machen behufs weiterer Milderung des Schicksals der Verurteilten, im Falle sie nicht für Morde verurteilt sind und nach den Umständen besondere Milderungsgründe vorliegen.

IV. Die in Pkt. 2 und 3 bezeichneten Gnadenbeweise sind auszudehnen auf Personen, welche für bis zum 17. Oktober 1905 begangene und in diesen Punkten aufgeführte Verbrechen noch werden verurteilt werden.

V. Die in P. 1, 2 und 3 gewährten Gnadenbeweise sind auszudehnen auf Personen, welche Vergünstigungen auf Grund früherer Allergnädigster Manifeste teilhaftig geworden sowie auf diejenigen, welchen die Strafen für die in diesen Punkten aufgezählten Verbrechen gemildert worden sind, bis zum 17. Oktober 1905 auf Grund besonderer Allerhöchster Befehle.

VI. Personen, welche bis zum 17. Oktober 1905 auf administrativem Wege (Art. 1035 u. ff. des Kriminal-Kodex 16. Band der Reichsgesetze Teil I Ausgabe v. J. 1892) administrativen Bestrafungen laut Allerhöchsten Befehlen unterzogen wurden für Staatsverbrechen, sowie diejenigen, welche solchen Strafen gemäß Artt. 16 (P. 4) und 32—36 des Gesetzes der Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Staatsordnung 2c. Beilage 1 zu § 1 Anm. 2 des 14. Bandes der Reichsgesetze Ausg. v. J. 1890, unterzogen worden sind, von der weiteren Verbüßung der Strafen zu befreien.

In bezug auf Personen, welche administrativen Strafen im Kaukasischen Gebiet unterzogen wurden, sind die in diesem Punkte bezeichneten Gnadenbeweise durch Unseren Statthalter im Kaukasus nach Maßgabe der Pazifizierung dieses Gebiets anzuwenden.

VII. Allen bis zum 17. Oktober 1905 zum Tode Verurteilten sowie denjenigen, welche zu dieser Strafe für vor diesem Tage begangene Verbrechen unterlagen, ist die Todesstrafe in 15-jährige Zwangsarbeit umzuwandeln.

VIII. Die Ausführung der in P. 1, 2, 3, 4, 6 und 7 dieses Ukases bezeichneten Gnadenbeweise wird den Gerichtsinstitutionen des Kriegs- und Zivilressorts aufgetragen; wenn aber die Urteile noch nicht gefällt oder noch nicht Rechtskraft erhalten haben oder aber noch nicht ausgeführt sind — dem Ministerium des Innern, den Gouvernements- und Gebiets Chefs; in bezug auf die in Zwangsarbeit oder Ansiedelung Befindlichen oder aber auf administrativem Wege zur Verantwortung Gezogenen — auf die Prokuratur. In allen übrigen Fällen über betreffs Anwendung der Bestimmungen dieses Ukases auftauchende Zweifel haben alle Behörden dem ersten Departement des Dirigierenden Senats vorstellig zu werden und dieses wird, falls die Entscheidung seine Kompetenz überschreitet, um Unseren Beschluß nachsuchen.

Der Dirigierende Senat wird nicht unterlassen zur Erfüllung dieses die nötige Verfügung zu treffen.

Das Original ist von Seiner Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

„Nikolai".

Peterhof, den 21. Oktober 1905.

Ein erneuter Appell der Regierung an die Gesellschaft.

Die „Pet. Tel.-Ag." versendet folgende offizielle Regierungs-Mitteilung vom 22. Oktober:

„Die Veröffentlichung des Allergnädigsten Manifestes vom 17. Oktober hat leider bis hierzu das Land nicht in den Zustand der Beruhigung und Friedlichkeit versetzt. In vielen Ortschaften Rußlands dauern die Wirren und Gährungen fort. Es finden gewaltsame, von Blutvergießen begleitete Zusammenstöße der verschiedenen Gesellschaftsklassen untereinander und Ueberfälle der einen Bevölkerungsgruppe auf die andere statt.

Die Regierung kann nicht umhin, im Interesse der allgemeinen Ruhe und Sicherheit die Aufmerksamkeit auf die für alle gebotene Notwendigkeit zu lenken, alle provozierenden Handlungen und jedes Vorgehen, das die Lage verschärfen könnte, zu vermeiden und eine besondere Behutsamkeit bei den Beziehungen der einzelnen Bevölkerungsschichten unter einander zu beobachten.

Da aus dem Boden der gespannten Situation bei jedem Anlaß leicht Zusammenstöße mit schweren Folgen hervorgehen können, kann die Regierung sich natürlich nicht gleichgiltig zu derartigen, für den Staat gefährlichen Erscheinungen verhalten und erachtet sich für verpflichtet, Maßregeln zu ergreifen, um alle Bürger des russischen Reiches, zu welcher Nationalität und Konfession sie auch gehören mögen, gegen alle Anschläge auf ihre persönliche Sicherheit und auf die Sicherheit ihres Eigentums zu schützen. Die allerenergischesten Weisungen in dieser Richtung sind an die örtlichen höchsten Instanzen ergangen."

Aus Riga.

In Berichten der Rigaer Blätter vom 17. Oktober heißt es über die Unruhen in Riga:

Am 15. Oktober um 6 Uhr morgens rotteten sich Streikmacher, hauptsächlich Juden, Studenten und Schüler, zusammen und begaben sich zu den Depots der Straßenbahn bei der Johannis- und Alexanderpforte, wo sie die Einstellung des Straßenbahnverkehrs forderten. Ungeachtet dessen fuhr ein Teil der Wagen aus, um gegen 10 Uhr vormittags wieder in die Depots zurückzukehren und den Verkehr vorläufig einzustellen. Um 7 Uhr morgens legten die Arbeiter der Metallfabrik „Aetna" die Arbeit nieder und begaben sich zur Waggonfabrik „Phönix" und zur Stahlfeder- und Nadelfabrik, wo die Arbeit ebenfalls eingestellt wurde. Hierauf versuchten die Streikenden beim „Phönix" eine Versammlung abzuhalten, wurden indessen von Kosakenpatrouillen zum Auseinandergehen veranlaßt. Kaum waren die Kosaken verschwunden, als die Arbeiter sich wieder zusammenfanden und unter Führung von Juden und Studenten in den Hof des „Phönix" drangen, wo sie ein Meeting arrangierten, auf dem regierungsfeindliche Reden gehalten wurden. Beim erneuten Erscheinen von Kosaken löste sich die Versammlung auf, worauf etwa 300—400 Personen zum Krons-Branntweindepot zogen und dort, ungeachtet des militärischen Schutzes, die Einstellung der Arbeit erzwangen. Alsdann zogen ca. 50 Personen in die Pernauer Straße und raubten dort eine Monopolbude aus. Ein anderer Trupp begab sich zur Russisch-Baltischen Waggonfabrik, wo sich ihm Militär in den Weg stellte. Die Arbeiter der genannten Fabrik setzten ihre Tätigkeit bis zur üblichen Mittagsstunde ruhig fort, um sich alsdann nach Hause zu begeben. Im Laufe des weiteren Vormittags zogen Streikmacher und Arbeiter in kleinen Partien durch die innere Stadt und durch die Vororte jenseits der Düna und erzwangen die Schließung verschiedener Magazine. Größere Volksansammlungen, die jedoch immer wieder zerstreut wurden, fanden u. a. beim Basar Berg und bei der neuen Gertrud-Kirche statt.

Im Lauf des Vormittags wurde von einer Menge Unruhestifter der livländische Kontrolhof zum Schließen seines Behördenlokals genötigt

In den weiblichen Gymnasien von Tailow und Despreaux, in der Handelsschule, in der Mironowschen Kommerzschule und in einigen anderen mußte der Unterricht auf Andrängen von Volksmassen eingestellt werden.

Um die Mittagszeit überfiel eine bewaffnete Bande die städtische Dampfer-Anlegestelle in Hagensberg und raubte aus der Kasse 82 Rbl. Der Verkehr der städtischen Dampfer wurde, da gedroht wurde, auf die Kapitäne zu schießen, eingestellt, anderen Tages aber wieder aufgenommen.

Um 3 Uhr nachmittags fand eine vom Herrn Livl. Gouvernur genehmigte Versammlung der Eisenbahnbeamten in dem Gebäude Nr. 4 der Riga-Oreler Werkstätten statt, auf der sich eine Menge Unbeteiligter — meist Ebräer — eingefunden hatte. Als der Rechnungsführer der Materialverwaltung der Riga-Oreler Bahn auf den Hof trat, um einem Polizisten davon Mitteilung zu machen, verwundete ihn ein Ebräer, als er sich zum Gehen wandte, durch einen Messerstich im Rücken. Der Verwundete wurde ins Stadtkrankenhaus abgefertigt.

Nach Schluß dieser Versammlung wurden von Ebräern auf dem Hof und auf der Straße Proklamationen verstreut, worauf in der Parkstraße etwa 45 Personen, fast ausschließlich Ebräer beiderlei Geschlechts, verhaftet wurden.

Um etwa 6 Uhr wurde der bei der Werkstattspforte stehende Arbeiterdeputierte Ignati Zwetkow aller Wahrscheinlichkeit nach von jüdischen Halbwüchslingen hinterrücks überfallen und mit Messern so schwer verwundet, daß er in das Stadtkrankenhaus übergeführt werden mußte.

Gegen 6 Uhr nachmittags fuhr der Oberstleutnant des Malojaroslawschen Infanterieregiments, Oskar v. Loewis of Menar in einem Fuhrmannswagen die Suworow-Straße hinunter. An der Ecke der Newa-Straße wurde der Wagen von einem großen Haufen Streikender umringt, die den Offizier beschimpften und verlangten, er solle den Wagen verlassen. Oberstleutnant v. Loewis sprang aus dem Wagen und zog seinen Säbel, um sich zu verteidigen. Die Menge wich zurück und der Offizier ging darauf zu Fuß bis zur Apotheke von Königstädter. Hier wurde er von drei Schüssen getroffen und verschied auf der Stelle. Der Ermordete war Glied des Kriegsgerichts und diente seit 25 Jahren in Riga. Gleichzeitig wurden durch Schüsse aus der Menge zwei Arbeiter, wohl durch verirrte Kugeln verwundet.

Unmittelbar darauf wurden in der Monopolbude in der Suworow-Straße Nr. 60 die Scheiben von einer Bande zertrümmert und dadurch ein Schaden von etwa 25 Rbl. verursacht.

Im Saale der Mineralwasseranstalt fand am 16. Oktober von 10 Uhr vormittags ab eine lettische Reichsduma-Wählerversammlung statt, die von der radikalen Partei einberufen worden war. In diesem Anlaß hatte sich der Saal vollständig gefüllt und eine große Menschenmenge, darunter selbstverständlich auch die rabiatesten Elemente, hatte sich im Hofe versammelt.

Gegen 2 Uhr nachmittags wurde aus einem Volkshaufen, der sich im Hof der Mineralwasseranstalt angesammelt hatte, durch das Gitter auf vorüberreitende Dragoner geschossen, von denen zwei verwundet wurden. Ein gleichfalls verwundetes Dragonerpferd mußte später erschossen werden. Die Dragoner gaben auch ihrerseits eine Salve auf ihre Angreifer ab, wobei zwei der letzteren verwundet wurden.

Um ½4 Uhr nachmittags waren an der Ecke der Suworow- und Gertrud-Straße einem Fuhrmann von Streikmachern die Stränge zerschnitten worden. Während sich hier eine Menschenmenge ansammelte, trat der Revieraufseher des 1. Distrikts des Mosk. Stadtteils Schukster in Begleitung des Schriftführers desselben Distrikts Bogatyrew heran. Sofort stürzten sich drei Menschen auf sie und töteten beide durch Revolverschüsse. Schukster wurde durch drei, Bogatyrew durch neun Kugeln getroffen. Kosaken erschienen sodann und räumten den Platz. Die Leichen wurden in die Sektionskammer geschafft.

Eine Kugel durchschlug in einer Bäckerei an der Suworow-Straße ein Fenster und ging dicht an der Verkäuferin vorüber, ein Vorfall, der das Publikum wohl veranlassen sollte, bei derartigen Gelegenheiten nicht aus Neugier ans Fenster zu treten.

Um ½3 Uhr wurde an der Ecke der Marien- und Romanow-Straße aus einem Trakteur auf eine Militär-Patrouille geschossen. Dragoner, die darauf anrückten, gaben auch ihrerseits zwei Salven ab.

Um ½5 Uhr wurde beim Basar Berg auf eine Kompagnie des Unteroffiziers-Bataillons geschossen, ohne daß Jemand verwundet wurde.

Im Lettischen Verein sollte am 16. Oktober ein von dem Herrn Livl. Gouverneur gestattetes Meeting stattfinden, das jedoch nicht zu Stande kam, weil Unbeteiligte erschienen waren, die auf Aufforderung des Präses, Herrn Rechtsanwalts Großwald, sich nicht entfernen wollten, so daß der Präses sich genötigt sah, die Versammlung zu schließen.

Um 7 Uhr abends drang ein Haufe von halbwüchsigen Burschen in das 1. Stadttheater, um dort zu demonstrieren, was ihnen jedoch nicht gelang. Die Polizei nahm viele Verhaftungen vor.

Im Russischen und im Theater des Lettischen Vereins mußten die Vorstellungen unterbleiben. Im Theater des Lettischen Geselligkeitsvereins in der Romanow-Straße, wo Aspasias „Silberschleier" zur Aufführung kam, wurde die Vorstellung nach dem 1. Akt unterbrochen. Statt ihrer wurde ein Meeting veranstaltet, das später von der Polizei aufgelöst wurde.

Auf den Straßen waren allenthalben Infanterie- und Kavallerie-Patrouillen und -Posten zu sehen. Abgesehen von einigen Gegenden der Vorstadt machten die Straßen einen düsteren und stillen Eindruck, wozu auch das Fehlen des Straßenbahnverkehrs beitrug. Auf der Alexander- und Suworow-Straße war indeß ein ziemlich starker Personenverkehr zu konstatieren. —

Montag, den 17. Oktober früh, machte die Straßenbahn-Gesellschaft den Versuch, den Verkehr wieder aufzunehmen, sah sich aber bald genötigt, diesen Versuch aufzugeben.

Am vormittag ereignete sich mitten in der Stadt folgender empörender Vorfall: Ein Herr fuhr in einem Fuhrmannswagen durch die Scheunenstraße. Da trat ein Mann mit einem Knüppel an den Wagen heran und versetzte dem Insassen des Wagens einen Hieb über den Kopf, sodaß der Herr blutüberströmt zurücksank. Zwei beherzte Herren eilten dem davongehenden Rowdy nach, der übrigens selbst einer entgegenkommenden Kosaken-Patrouille in die Arme lief; ihm wurde mit gleicher Münze vergolten und er wurde dann auf die nächste Polizeiwache gebracht.

Vom Estländischen Gouverneur.

In den Revaler Blättern vom 18. Oktober ist folgende Bekanntmachung des Estländischen Gouverneurs veröffentlicht worden:

Als am 14. Oktober in Reval Unruhen ausbrachen und die Menge im Laufe des ganzen Abends plünderte und sengte, wandte ich mich an das Stadtamt mit dem Vorschlag, am folgenden Tage eine extraordinäre Sitzung der Duma einzuberufen zwecks Organisation eines Schutzes durch die Bevölkerung selbst, damit durch die autoritative Vermittlung der Duma den Exzessen ein Ende gemacht, die Bewohner der Stadt und ihr Hab und Gut geschützt würden. Bei der Duma fand ich nicht nur Entgegenkommen für meinen Gedanken, sondern erfuhr ich vom Stadtamte, daß sie den gleichen Gedanken gefaßt habe. Die am 15. Oktober versammelte Duma trat mit den Arbeitern in Verhandlung und schlug ihnen vor, sich am Schutze der Stadt zu beteiligen. Die Arbeiter drückten durch ihre Deputierten ihr Einverständnis aus, stellten aber die Bedingung, daß die Duma bei der hohen Regierung petitionieren solle um eine Reform der Reichsduma und der Wahlbestimmungen und um Gewährung der Freiheit der Rede und der Vereine sowie der Unverletzlichkeit der Persönlichkeit, daß von den Straßen der Stadt die Militärpatrouillen entfernt würden und daß ich die politischen Untersuchungsgefangenen freigäbe. Die Duma beschloß die erste Bedingung zu erfüllen und übergab mir unverzüglich die beiden anderen zur Entscheidung. Meine Antwort erfolgte sogleich. Ich stimmte mit der Duma dahin überein, daß es notwendig sei, alle in meiner Macht stehenden Mittel anzuwenden, um ein Blutvergießen zu vermeiden, und in vollem Vertrauen auf die Aussage der Arbeiter erfüllte ich ihre Wünsche. Die in Untersuchung befindlichen Gefangenen wurden entlassen und ich verfügte eine Zurückziehung der Patrouillen aus den Straßen. Die Nacht verging ruhig. Am Morgen des 16. Oktober überfielen 3 Arbeiter einen kleinen Posten am Pulverkeller und schossen auf ihn. Die Wache antwortete mit Schüssen, einer der Angreifer wurde verwundet, die übrigen festgenommen. Dieser Zwischenfall, an dem nur 3 Menschen die Schuld tragen, konnte natürlich nicht als Beweis dienen, daß die Arbeiter ihr Versprechen nicht erfüllt haben. Am 16. Oktober aber sandten die Arbeiter von Neuem eine Deputation zu der wieder versammelten Duma und erklärten ihr, daß sie die am Vorabend übernommenen Verpflichtungen niederlegen würden, wenn die Duma nicht Mittel zur Erhaltung der beschäftigungslosen Arbeiter anweise und wenn nicht noch einige Arbeiter entlassen würden, die sich auf Verfügung des Untersuchungsrichters in Gewahrsam befinden. — Außerdem verlangten die Arbeiter, zur Beschützung der Stadt mit Waffen versehen zu werden. Das Stadtamt machte mir unverzüglich Mitteilung darüber. Kaum war das Stadtamt von mir in das Rathaus zurückgekehrt, als die Arbeiter in hellem Haufen zum Stadtzentrum zogen. Eine Gruppe begann in den Läden an der Lehmstraße die Fenster einzuschlagen. Da wurde das Militär gerufen. Eine ungeheure Menge hatte sich am Russischen Markte versammelt, in ihrer Mitte forderte ein Redner zu offenem Aufruhr auf. Die Menge wurde aufgefordert, binnen 5 Minuten auseinanderzugehen. Sie antwortete mit Rufen der Weigerung. Aus ihrer Mitte trat ein Mann hervor und gab mit einem Revolver auf den Offizier einen Schuß ab, der fehl ging. Außerdem wurden aus der Menge einige Schüsse auf das Militär abgegeben. Darauf gab das Militär eine Salve ab, einige Menschen wurden verwundet. Die Menge fing an auseinanderzulaufen, versuchte aber gleich wieder sich zu sammeln. Es folgten neue Salven, auf die hin die Menge sich zerstreute. Getötet wurden 30 Mann, verwundet 100, von denen 26 starben. Darauf wurde die Ruhe in der Stadt nicht mehr gestört.

Das ist der Tatbestand der Ereignisse der letzten Tage. Indem ich ihn zur allgemeinen Kenntnis bringe, mache ich darauf aufmerksam, daß von meiner Seite alles geschehen ist, um die durch eine wildgewordene Masse bedrohte Sicherheit und Ruhe auf friedlichem Wege ohne Opferung von Menschenleben wiederherzustellen.

Von nun an werden die schärfsten Maßnahmen getroffen werden. Das Militär wird bei jeder Störung der Ordnung sofort von der Waffe Gebrauch machen. Zusammenrottungen auf der Straße und den Plätzen werden strengstens untersagt; den Aufforderungen der Militär- und Zivilbehörden ist unweigerlich Folge zu leisten. Es ist genug Militär in der Stadt vorhanden und zu ihrer Verfügung stehen Maschinengewehre, welche bei Widerstand sofort in Aktion treten werden.

Der Estländische Gouverneur:
Lopuchin.

Reval, 17. Oktober 1905.

Der ordentliche Landtag der Livländischen Ritter- und Landschaft tritt, wie die Rigaer Blätter melden, mit Zustimmung des Livländischen Gouverneurs am 3. Dezember zusammen; der Tag der Zusammenkunft ist auf den 2. Dezember anberaumt. — Der deliberierende Konvent versammelt sich am 21. November, bis zu welchem Termin dem Landtage vorzulegende Eingaben einzureichen sind.

Fellin. Am 20. Oktober, um 11 Uhr vormittags, wurde, wie der „Walk. Anz." berichtet, der Walksche Arteltschik Tarassow, der das Inkasso von den Monopolbuden besorgte, 8 Werst vor Fellin durch einen auf ihn abgegebenen Schrotschuß getötet. Sein Kutscher ist verwundet worden. Das Geld ist intakt geblieben, wahrscheinlich sind die Mörder gestört worden.

Kreis Walk. In Luhde-Großhof kam es, dem „Walk. Anz." zufolge, am 20. Oktober zu Unruhen, die damit ihren Anfang nahmen, daß za. 10 Hofsarbeiter die Beschickung des Viehes verhinderten. Daraufhin erzwangen sie

die vollständige Einstellung aller Arbeiten, wobei es nicht ohne Tätlichkeit abging. In Abwesenheit des Besitzers verhandelte der Verwalter mit den Leuten und da stellte es sich heraus, daß fast jeder Arbeiter andere Forderungen zu stellen hatte. Von einer Solidarität war keine Rede. Die Forderungen wurden nicht bewilligt und nachdem auf telephonische Benachrichtigung der jüngere Kreischefsgehilfe mit einem Landgendarm eingetroffen war, wurden die Leute so weit beruhigt, daß sie, ohne weitere Prätensionen zu stellen, die Arbeit wieder aufnahmen.

— Beschädigungen auf der Livländischen Zufuhrbahn sind, wie wir dem „Walk. Anz." entnehmen, wieder zu verzeichnen. Abgesehen davon, daß die Zerstörung der Telephonleitung zur Tagesordnung gehört, haben am 18. Oktober Stellungspflichtige, die sich, da der Bahnverkehr eingestellt werden mußte, zu Fuß nach Walk zur Rekrutierung begaben, auf der 21. Werst einen Frachtwaggon von der Station aus 4 Werst weiter geschoben, 38 Pud Eisen aus ihm gestohlen und dann beim Weitermarsch auf den Stationen Menzen, Taiwola und Koikül die Fensterscheiben eingeschlagen. Außerdem leisteten sie sich auch das Umstürzen von Werstpfosten und der Signalzeichen.

Riga. Die „Düna-Ztg." schreibt: Erfreulicherweise haben unsere deutschen Schüler in diesen Tagen des allgemeinen Streiks wieder die Ordnung und Disziplin bewahrt, die in unseren alten baltischen Schulen von jeher herrschend gewesen. Am 15. Oktober um 12 Uhr war eine größere Menge, bestehend aus Polytechnikern, Kommerz- und Handelsschülern und zumeist jüdischen Zivilisten in die städtische Realschule eingedrungen, um dort die Einstellung des Unterrichts zu erzwingen. Das Verhalten der Schüler kennzeichnet eine an uns gerichtete Zuschrift aus Schülerkreisen, die wir an dieser Stelle zur Charakterisierung des Verhaltens deutscher Schüler abdrucken: „Es scheint auf den ersten Blick, daß wir Realschüler Sonnabend die letzten Stunden mit großer Freude versäumt haben. Dem ist aber nicht so. Wir haben unsere Schule damals nicht gern verlassen. Wir, d. h. die Mehrzahl, wollten in keinem Falle mit den streikenden Schülern sowie den zweifelhaften Personen, die sie begleiteten, mithalten. Wir waren alle fest entschlossen, auf unseren Plätzen zu bleiben und im äußersten Falle die Eindringlinge mit Gewalt uns vom Leibe zu halten. Erst als uns befohlen wurde, nach Hause zu gehen, fügten wir uns und gingen ruhig nach Hause. — Diese Zeilen mögen als Beweis dafür gelten, daß es unter uns Schülern solche gibt, die tatkräftig gegen böse Einflüsse von anarchistisch-revolutionären Elementen, die die Schulordnung stören wollen, handeln können, und die bewußt sind, ihre Aufgabe, wie es ihre Väter von ihnen erwartet haben, zu erfüllen."

Riga. Um zirkulierenden Gerüchten entgegenzutreten, erklärt das Lehr-Komitee des Polytechnischen Instituts nochmals ausdrücklich, daß das Lehr-Komitee gemeinschaftlich mit dem Verwaltungsrat — also nicht der Direktor — die zuständige Stelle gebeten hat, während der Dauer der Schließung den Schutz der Gebäude zu übernehmen.

— Am Abend des 15. Oktober wurde, wie die „Rig. Rundsch." berichtet, in Bienenhof der auf Posten stehende Schutzmann Isidor Salamk von einem unbekannt Gebliebenen durch einen Messerstich ins Herz ermordet.

— Das Stadttheater blieb, wie die Rigaer Blätter melden, am 17. Oktober geschlossen.

— Der Herr Livländische Gouverneur hat, wie die „Rig. Rundsch." hört, infolge eines mündlichen Antrags des Stadthaupts, der Stadtverwaltung gestattet, dreisprachige Straßenschilder, wo solche neu erforderlich oder zu ersetzen sind, anzubringen. Somit ist das Stadtamt in die Lage versetzt worden, nach Maßgabe der disponiblen Mittel, dem Wunsche eines großen Teils der Bevölkerung zu entsprechen.

— Das Rigasche Postamt hat, der „Rig. Rundsch." zufolge, am 15. Oktober die Posten nach Mitau, Reval, Petersburg expediert. Auch die für Moskau bestimmten Sendungen sind auf Petersburg dirigiert worden. Unter militärischer Bedeckung ist auch ein temporärer Postverkehr über Land organisiert worden. Eine Post ins Ausland ist am 15. Oktober gleichfalls expediert worden.

— Dem Chef des Rigaschen Postkomptoirs ist, wie die „Rig. Rundsch." meldet, im Hinblick auf die Schwierigkeit der Aufbewahrung von Postsendungen anheimgestellt worden, zeitweilig die Annahme von Journalen und Krons- und Privatsendungen einzustellen, die an Orte adressiert sind, mit denen ein Austausch der Posten, wegen Unterbrechung der Bewegung der Züge und des Mangels an anderen Transportmitteln nicht bewerkstelligt werden kann. Geldtransferte und rekommandierte Korrespondenzen sind entgegenzunehmen und bis auf Weiteres aufzubewahren. Das Postgebäude wird von Militär bewacht.

— Aus dem Altenwogaschen (Rigascher Kreis), schreibt man der „Düna-Ztg.": Am 31. September erhielt der Besitzer von Altenwoga, Herr v. S., ein mit dem Stempel einer demokratischen Gesellschaft versehenes Schreiben, in welchem ihm in äußerst höflicher Form sein baldiges Ende mitgeteilt wurde, falls er den Pächtern nicht 40 Prozent des Pachtschillings erließe. Im selben Schreiben wurde der hier stationierte jüngere Kreischef-Gehilfe, Herr v. P. mit dem Tode bedroht, falls er nicht seine Tätigkeit als solcher einstellen würde. Am 4. Oktober wurde hier in Abwesenheit des Forstwarts A., dessen Wohnung einer genauen Untersuchung nach Waffen durch einen Kerl, welcher mit einem Revolver bewaffnet war, unterzogen; sogar die Pliete blieb nicht ununtersucht. Da A. nur ein Gewehr besitzt und dieses auf seinem Gange mit hatte, verlief die Untersuchung resultatlos, worauf der Frau des Forstwarts mitgeteilt wurde, daß in nächster Zeit allen Buschwächtern die Gewehre abgenommen werden würden. — Am 10. Oktober wurde in Altenwoga Jahrmarkt abgehalten, welcher ruhig verlief, da ein starkes Polizeiaufgebot zugegen war. Bei dieser Gelegenheit erfreute sich die hiesige Monopolbude einer lebhaften Frequenz. Zu einer Zeit, in welcher sich ca. 30 Personen in ihr befanden, wurde der Verkäufer in auffallender Weise von einem Mann aufs freundlichste begrüßt und erhielt zum Abschied von ihm ein liebenswürdiges „auf Wiedersehn". Der Verkäufer erkannte in ihm einen der Leute, welcher an der am 22. September stattgefundenen Demolierung und Beraubung der Bude teilgenommen hatte. Leider erhielt die anwesende Polizei erst 5 Stunden später die Nachricht und trotz der sofort eingeleiteten gründlichen Razzia konnte der saubere Vogel nicht mehr gefangen werden. — Am 11. Oktober wurden auf den auf einem Reviergang begriffenen Forstwart R. von einem Unbekannten 2 Kugelschüsse abgegeben, welche glücklicherweise keinen Schaden anrichteten. Leider blieben die beiden Postenschüsse, mit welchen R. prompt quittierte, resultatlos.

Reval. Die „Pet. Tel.-Ag." meldet unterm 21. Oktober: Nach wie vor stehen Militärwachen vor der Post, vor der Bank und vor den Regierungsgebäuden. Es ziehen Patrouillen umher. Mehrere Meetings fanden statt. Es werden Sammlungen zum besten der Familien der bei dem Zusammenstoß mit dem Militär Getöteten veranstaltet.

Jewe. Ueber einen Kirchendiebstahl in Jewe wird der „St. Pet. Ztg." von dort geschrieben: Am 7. Oktober nachts um 2½ Uhr wurde die griechische Kirche im Flecken Jewe beraubt. Der Dieb hatte die Seitentür mit einem Stemmeisen aufgebrochen, denn durch die Fenster in die Kirche zu steigen war nicht so leicht, da dieselben mit eisernen Stäben zum Schutz versehen sind. Als der Nachtwächter in der Kirche Licht sah, ging er hin und fand die Seitentür aufgebrochen und neben derselben einen Korb mit verschiedenen silbernen Kirchengeräten angefüllt. Diese hatte der Dieb bereits gesammelt und beiseite gestellt, um sie beim Abzuge bequem mitnehmen zu können, und trieb in der Kirche weiter die Plündereien. Offenbar hatte er das Nahen des Nachtwächters bemerkt; denn im Augenblick, wo derselbe sich der Tür nahte, stürzte ein ihm unbekannter Mann heraus und suchte das Weite. Der Nachtwächter eilte ihm nach, konnte ihn aber nicht ergreifen und gab einen Schuß aus seinem Revolver ab, der aber fehlging. Darauf kehrte er zurück, in der Befürchtung, daß vielleicht etwaige Genossen mittlerweile den Korb mit den geraubten Sachen fortgeschafft hätten — aber fand ihn noch unversehrt vor. Darauf weckte er den Priester, der ganz nahe neben der Kirche auf demselben Hofe wohnt, und beide machten sich ans Durchsuchen der Kirche. Da fanden sie sämtliche Schränke aufgebrochen. Die Kleidungsstücke und Paramente waren wohl vorhanden, aber die silbernen Leuchter und anderer Kirchenschmuck, der dort aufbewahrt wurde, fehlte. Auch waren die beiden Kasten, in welchen sich das Lichtgeld und das Armengeld befanden, geraubt und ihres Inhalts entleert; es sollen ca. 25 Rbl. gewesen sein. Die Untersuchung ist im Gange. — Ein ähnlicher Kirchenraub ereignete sich vor einem Monat in der griechischen Kirche in Orro. Schon der zweite in der dortigen griechischen Kirche, denn vor etwa zwei Jahren wurde sie zum erstenmal von Dieben heimgesucht und geplündert. Bei beiden Diebstählen sind die Täter ergriffen und dem Gericht übergeben worden. Die Unsicherheit auf dem Lande nimmt von Tag zu Tag zu und die Verhältnisse werden immer unhaltbarer.

Kurland. Wie der „Mit. Z." geschrieben wird, nimmt die Unsicherheit auf dem Lande wiederum in Besorgnis erregendem Grade zu. So ist der Besitzer von Klein-Elley von einer bewaffneten Bande überfallen und seines Silberzeugs sowie einer größeren Summe Geldes beraubt worden. Auch aus anderen Kreisen des Gouvernements wird das Wiederauftauchen bewaffneter Banden gemeldet.

Mitau. Die Herren Gotthard v. Schröder, Andreas Hermanson und Baron Wilhelm Engelhardt sind in den Polizeidienst aufgenommen und dem Hasenpotschen, Windauschen resp. Illuxtschen Kreischef zur Verfügung gestellt worden. — Dem Tischvorsteher der Windauer Kreispolizeiverwaltung Elias Jukmentschuk ist für seine Umsicht bei der Ausübung des Polizeidienstes in Dondangen der Dank des Gouverneurs, dem jüngeren Kreischef-Gehilfen des Mitau-Bauskr Kreises v. Erxdorff-Kupffer für nachlässige Ausführung eines wichtigen Auftrages und dem Tischvorsteher der Mitauer städtischen Polizeiverwaltung Karl Aboling für Fahrlässigkeit bei der Ausübung der Obliegenheiten eines Geschäftsführers der Friedrichstädtischen Wehrpflichtsbehörde, ein strenger Verweis erteilt worden.

Libau. Am Vormittag des 14. Oktober brach, der „Lib. Ztg." zufolge, unter den Schülern der mittleren Lehranstalten ein allgemeiner Streik aus. Zuerst wurde die Kommerzschule auf Beschluß der Lehrerkonferenz wegen der unter den Schülern herrschenden Unruhe geschlossen. Die Schüler verließen die Schulräume, zogen vor die Realschule, in der sie die Fensterscheiben einwarfen, und dann, — vereint mit den Realschülern — vor das Mädchen-Gymnasium und Nikolai-Gymnasium, die sich ebenfalls den Streikenden anschlossen. Auch die Schüler der 3-klassigen Stadtschule wurden zum Verlassen der Schulräume veranlaßt. — Hierzu geht dem zitierten Blatt eine längere Zuschrift zu, in der es u. a. heißt: „Jungfrauen und Jünglinge! Besinnt Euch, kommt zu Euch! Sucht man auf diese Weise Recht und Gerechtigkeit? Eure Sache muß sehr faul stehen, daß Ihr durch Fensterein-schlagen, Tumult, Luftverpestung und Verwirrung Euer Recht sucht! Wer seiner Sache sicher ist, tritt frei hervor und beträgt sich nicht wie Pöbel. Was habt Ihr dabei gewonnen? Die Verachtung Eurer Lehrer und auch die Verachtung Eurer Mitschüler habt Ihr Euch zugezogen. Unrecht und Ungerechtigkeit hat es gegeben, seit die Welt besteht, vom Königsthrone bis zur niedrigsten Hütte und Ihr werdet diese Tatsache nicht aus der Welt schaffen.... Denkt Ihr denn garnicht an Eure Eltern und wie sehr Ihr sie betrübt? Wie schwer war es vielleicht für sie, Euer Schulgeld zu bezahlen, und so dankt Ihr ihnen?! Ich weiß so manchen Vater und so manche Mutter, die schwer gearbeitet und schwer gedarbt haben, um nur ihre Kinder zu schulen, und jetzt macht Ihr, daß deren Arbeit und Mühe umsonst gewesen ist und preßt ihnen bittere Tränen heraus und vernichtet die Existenz ihrer Kinder. Wenn Ihr nicht lernen und gehorchen wollt, wer zwingt Euch dazu? Geht einfach nicht zur Schule und lebt, wie es Euch gefällig ist, aber hindert nicht die Anderen am Lernen! ..."

— Die bereits gemeldete Beraubung der Libauschen Filiale der Moskauer Internationalen Handelsbank im Hause Glaser in der Großen Straße, welche am 13. Oktober um ¾1 Uhr nachmittags ausgeführt wurde, übertrifft, wie die „Lib. Ztg." hervorhebt, an Frechheit alles bis jetzt hier Dagewesene; die näheren Umstände sind folgende: Um ¾1 Uhr nachmittags betrat ein gutgekleideter junger Mann von hoher Statur das Banklokal, um bei der Kasse einen kleinen Betrag deutschen Geldes in russisches Geld umzuwechseln und verließ es gleich darauf durch den üblichen Ausgang. Nach kaum 5 Min. betraten das Banklokal nunmehr durch den Eingang vom Hofe aus zwei mit Revolvern bewaffnete junge Leute, und geboten den Beamten der Bank bei Androhung des Todes, ihre eingenommenen Plätze nicht zu verlassen. Der Versuch einiger Bankbeamten, durch den Vordereingang Hilfe zu holen, scheiterte an dem Widerstande zweier junger Leute, welche ebenfalls mit Revolvern bewaffnet, im Korridor sich postiert hatten. Darauf entnahm einer der Räuber, welcher eben das Banklokal unter dem Vorwande sich Geld einwechseln zu wollen, besucht und seine Anwesenheit zu Orientierungszwecken benutzt hatte, der Tageskasse zirka 40 000 Rbl. in barem Gelde und zirka 20 000 Rbl. in Wertpapieren und Wechseln, legte seinen Raub in die Marktkörbe, welche er und sein Genosse mitgebracht hatten, und verließ mit seinem Genossen durch den hinteren Eingang die Bank. Durch die Höfe der Häuser Glaser und Kastolanetz erreichten sie die Helenen-Straße. Ihnen folgten jedoch in einiger Entfernung die Bankbeamten, und nun ging die wilde Jagd von der Helenen-Straße über die Jakob-, Marien-, Alte- und Neu-Straße. Durch mehrere Revolverschüsse, welche niemand verletzten, suchten die Räuber sich ihre Verfolger vom Leibe zu halten, aber die immer mehr anwachsende Anzahl der Verfolger, denen sich eine Patrouille des Wendenschen Regiments anschloß, veranlaßte die Flüchtlinge, nachdem sie durch den Hof und Garten des Hauses Schloß über mehrere Zäune mit und ohne Stacheldraht geklettert waren, sich zu trennen und in entgegengesetzten Richtungen zu fliehen. Der eine Räuber, der über die Weiden-Straße flüchtete und später als der Dubenalkensche Bauer Andrei E. agnosziert wurde, wurde in der Ulich-Straße mit einem Browning-Revolver, der durch das Einklemmen einer Patronenhülse unbrauchbar geworden war, verhaftet. Sein Genosse, welcher sich Iwan Andrejew Iwanow nannte und seine Heimatgemeinde nicht zu kennen vorgab, wurde neben dem Hause Riege in der Thomas-Straße durch einen Schuß am linken Arm verwundet und dann dingfest gemacht. Auch er trug einen Browning-Revolver bei sich. In den Taschen, welche den Räubern abgejagt wurden, wurden 18607 Rbl. in barem Gelde und sämtliche gestohlene Wertpapiere bis auf 3200 Rbl., welche aus einem Paket herausgenommen worden waren, gefunden und der Bank übergeben. Bei der Verhaftung der Räuber gebührt ein besonderes Verdienst dem Gemeinen der 9. Kompagnie des Wendenschen Regiements Iwan Skrebe. Von den beim Eingange der Bank als Wächter postierten Räubern fehlt jede Spur.

Windau. Auf Drängen des Publikums wurden, wie die „Petb. Tel.-Ag." unterm 20. Oktober meldet, 9 Arretierte in Freiheit gesetzt. Die Befreiten wurden mit Musik durch die Straßen geleitet. Außerhalb der Stadt fand ein großes Meeting statt. Die Ordnung wurde von den Organisatoren des Meetings aufrecht erhalten. Die Polizei war abwesend.

St. Petersburg. Die Unruhen im Süden und Westen des Reiches sind von einzelnen Bevölkerungsgruppen bekanntlich dazu benutzt worden, ihrer Erbitterung gegen die Juden freien Lauf zu lassen. Vielfach haben Judenkrawalle, ja Judenmassacres stattgefunden. Die (heute, Montag, hier eingetroffene) Sonntag-Nummer der „Birsh. Wed." erörtert in einem Leitartikel diese Vorgänge und untersucht die Frage, wie es so weit hat kommen können. Es wird an das Wort Plehwes erinnert: „Es gibt keine revolutionäre Bewegung in Rußland, es gibt nur Juden — die Feinde des russischen Volkes und der russischen Regierung." Darauf fährt das liberale Blatt fort: „Das Bild der Kravalle, wie es durch zahlreiche Depeschen aus allen Gegenden Rußlands gezeichnet wird, läßt keinen Zweifel daran übrig, daß die neuen erschrecklichen Verbrechen nach dem gleichen Programm, nach den gleichen Methoden vorbereitet und ausgeführt worden sind, die zu Zeiten Plehwes befolgt wurden. Anders läßt sich jene Machtlosigkeit der örtlichen Obrigkeit nicht erklären, von welcher der Telegraph bei der Uebermittelung der Einzelheiten der neuesten Judenkrawalle berichtet .... Auf die Frage: Wessen Tat sind diese Judenkrawalle? kann es nur eine Antwort geben. Die letzten Krawalle sind die Tat des von den örtlichen Vertretern der Bureaukratie aufgehetzten Pöbels; die Tat des Pöbels, der, teils elementar, teils bewußt, als würdiger Zögling unseres Literaturpöbels vorgeht. Macht die Vertreter der örtlichen Obrigkeit für die Krawalle verantwortlich, leitet unverzüglich eine Untersuchung gegen sie ein, ersetzt sie durch andere — und ihr werdet Rußland vor neuen Schrecken, tausende schutzloser Familien vor neuen Qualen und Leiden, tausende von Leben vor dem Untergang bewahren".

St. Petersburg. Zu Petersburg war am 22. Oktober, wie eine Depesche der „Petb. Tel.-Ag." uns mitteilt, Alles ruhig. Die Stadt hat ihr gewohntes Aussehn angenommen. Die Magazine sind geöffnet. Alle Zeitungen sind erschienen.

— Das Mitglied des Reichsrats, Fürst Alexei Obolenski ist zum Oberprokureur des Synods ernannt worden.

— Als neueste Nachricht aus Paris registriert die „Rig. Rundsch." vom 13 Oktober: Die neue russische Anleihe ist perfekt. Sie ist 4% und beträgt 1290 Mill. Franks, wovon für Frankreich 650 Mill., für Deutschland 440 Mill. und für England und Amerika je 100 Millionen Franks bestimmt sind. Den von den Gruppen der anderen Länder übernommenen Anleihebeträgen soll der Pariser Markt zwei Jahre verschlossen bleiben. Die Subskription auf die neue Anleihe soll Anfang November zum Kurse von 90% stattfinden.

Moskau. Die „Pet. Tel.-Ag." meldet unterm 21. Oktober, daß der Vorsitzende des Moskauer Stadtamts Golowin und das Mitglied des Stadtamts Kokoschkin nach Petersburg abgereist sind. — Vom Moskauschen Generalgouverneur wird bekannt gemacht: Die Ereignisse der letzten Tage haben Gährungen unter die Bewohner der Hauptstadt getragen und stören den friedlichen Verlauf des Lebens, bei dem allein die Ausnutzung der geschenkten Freiheit möglich ist. Daher wende ich mich an alle gutgesinnten Bewohner und bin überzeugt, daß das Volk, das die gewünschte Freiheit erhalten hat, sich bemühen wird, das ihm bewiesene Vertrauen zu rechtfertigen. Dann wird die Bitte ausgesprochen, die Prozessionen und Ansammlungen auf den Straßen einzustellen, zu den gewohnten Arbeiten zurückzukehren und durch einmütige Aufrechterhaltung der Ordnung die Regierungsorgane in den Stand zu setzen, die neuen Grundsätze der Staatsverfassung ins Leben einzuführen.

— Die Angestellten aller Restaurants und Trakteure streiken. — Die Duma beschloß sich an den Grafen Witte mit dem Gesuche um Zurückziehung der Kosaken aus Moskau zu wenden. Gleichzeitig wurde eine Deputation an den Generalgouverneur mit der Bitte geschickt, die Kosakenpatrouillen nicht im Polizeidienst zu verwenden.

PTA. **Bjalostok.** Aus dem Gefängnis wurden mehr als 40 Arrestanten befreit. Den Befreiten wurde eine Manifestation bereitet. Man rief: Es lebe die Freiheit! — In der Stadt ist es ruhig; die Magazine sind geöffnet.

Noworossijsk. Am 20. Oktober fand, der St. „Petb. Tel.-Ag." zufolge, eine Volkskundgebung mit Nationalfahnen und dem Bilde des Kaisers statt. — Der Bahnverkehr ist in vollem Betriebe.

Tiflis. Am frühen Morgen des 20. Oktober zog, der „Pet. Tel.-Ag." zufolge, ein Trupp von Manifestanten, das Bild des Kaisers vor sich her tragend, unter Gesang der Nationalhymne zum Palais des Statthalters. Dann zog der Trupp zur Kirche, wo der Exarch ein Gebet zelebrierte. — Der Statthalter hielt eine Parade über das Militär ab.

Batum. Vom 21. Oktober teilt die „Pet. Tel.-Ag." mit: Bei den gestrigen Unordnungen sind 10 Personen getötet, resp. verwundet worden. Auf Verfügung der Verwaltung sind 100 Haupt Schlachtvieh zur Verpflegung der Bevölkerung angetrieben worden. Auf der elektrischen Zentralstation arbeitet Militär. In den Apotheken werden keine Arzneien bereitet. — Die Patrouillen sind verstärkt worden. Die Nobelschen Reservoirs sich von Kugeln durchschossen.

Baku. Die „Pet. Tel.-Ag." berichtet vom 21. Oktober: Nach dem Gottesdienst in der russischen Kirche bewegten sich die Schwarzarbeiter zur Nikolai-Straße. Beim Mirsabekjanzschen Hause fiel ein Schuß. Ein Soldat wurde getötet. Der Hause zündete das Haus an. Die verrohte Menge stürzte ein Kind aus dem Fenster und riß 3 Armenier in Stücke.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. Oktober (6. November).

Die Ereignisse in Rußland.

Die Ereignisse in Rußland scheinen nahezu das gesamte politische Interesse auch des Auslandes absorbiert zu haben.

Darauf deutet das uns zugegangene Depeschenmaterial hin, das beweisen auch die wenigen uns zugegangenen ausländischen Blätter, von denen wir seit dem Freitag voriger Woche nur am vorigen Mittwoch eine spärliche und am gestrigen Sonntag eine größere, aber doch nur bis auf den Sonnabend vor einer Woche reichende Sendung erhalten haben.

Indem wir im Hinblick auf die Unvollständigkeit des vorliegenden Materials und auf die Aller Gemüter beherrschenden uns näherliegenden Fragen, auf dieses Thema heute nicht weiter eingehen, sei zunächst hervorgehoben, daß das Allerhöchste Manifest vom 17. Oktober mit besonderer Befriedigung in Frankreich begrüßt worden ist. Daß man dort der Entwickelung Rußlands auf der neuen Grundlage Hoffnung entgegenbringt, zeigt auch der Umstand, daß auf der Pariser Börse die russischen Werte auf das Allerhöchste Manifest hin stiegen.

Von den Ausführungen der Presse Deutschlands übermittelt uns die „St. Pet. Tel.-Ag." nur zwei kurze Auszüge: Anläßlich des Manifestes vom 17. Oktober schreibt die „Post", das Berliner freikonservative Blatt: „Wenn auch einerseits ein Ende der Schwierigkeiten noch nicht abzusehen ist, so kann man andererseits mit gutem Grunde annehmen, daß der gesunde Kern des russischen Volkes mehr als je zur Regierung gravitieren und der Revolution wenig Hoffnung lassen wird, die Monarchie in einen Abgrund zu stoßen." — Die „Hamb. Nachr." meinen: „Wenn die revolutionären Elemente auch fernerhin das staatliche Leben durch Straßenunordnungen unterbinden, so wird schwerlich viel anderes übrig bleiben, als gegen sie mit denjenigen bewaffneten Mitteln, über welche der Staat verfügt, vorzugehen. Die besonnenen Elemente werden sich gemäß der Aufforderung des Grafen Witte ohne Zweifel um die Regierung scharen."

Deutschland.

Neben dem Standbild des Fürsten Bismarck ist in Berlin am 26. (13.) Oktober das Moltke-Denkmal feierlich enthüllt worden. Bei der in diesem Anlaß stattgehabten Gala-Tafel im Weißen Saal brachte Kaiser Wilhelm II folgenden Trinkspruch aus: „Dem heutigen Tage seien zwei Gläser bestimmt — das eine der Vergangenheit und der Erinnerung! In aufrichtigem Dank gegen die Vorsehung, die in großer Zeit dem großen König seine Paladine beschert hat, wollen wir vor allen Dingen das erste Glas ein stilles sein lassen, welches dem Andenken gewidmet ist des Kaisers Wilhelms Majestät größten Generals." — Der Kaiser fuhr dann sogleich fort: „Das zweite Glas, das gilt der Zukunft und der Gegenwart! Wie es in der Welt steht mit uns, haben die Herren gesehen. Darum das Pul-

ver trocken, das Schwert geschliffen, das Ziel erkannt, die Kräfte gespannt und die Schwarzseher verbannt. Mein Glas gilt unserem Volke in Waffen! Das deutsche Heer und sein Generalstab Hurra! Hurra! Hurra!" — Die Musik spielte darauf den Yorkschen Marsch.

Wie die „Deutsche Ztg." erfährt, wird eine neue Flotten-Vorlage eine Verstärkung des Deplacements der Schlachtschiffe bringen, zu deren Durchführung die Kosten für das einzelne Schiff sich um 50 Prozent erhöhen werden. Bei dieser Erhöhung des Deplacements ist aber sicher, daß man auch Korrektionsbauten am Nordostsee-Kanal fordern wird

Das Schiedsgericht im Lippeschen Thronfolgerstreit hat seinen Spruch dahin gefällt, daß die ganze Biesterfelder Familie sukzessionsfähig und Regent Leopold zur Thronfolge berufen ist. Fürst Georg von Schaumburg-Lippe telegraphierte an den Regenten: „An den Grafregenten Leopold zur Lippe, Lopshorn, Detmold. Soeben erhalte ich Nachricht, daß das Schiedsgericht zu Ihren gunsten entschieden hat; da ich von dem Rechte meines Hauses ebenso überzeugt war, wie Eure Erlaucht von dem des Ihrigen, mußte ich auf richterliche Entscheidung dringen. Nachdem diese zu Ihren gunsten ausgefallen, will ich der erste sein, der Eurer Erlaucht zu diesem Ausgange Glück wünscht, und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß Ihre Regierung unserem gemeinsamen Stammlande zum Segen gereichen möge. Georg."

Spanien.

Der Marineminister lehnte das ihm von Loubet verliehene Großkreuz der Ehrenlegion ab, weil der Kriegsminister das Großhalsband erhalten hatte. Ersterer erblickte darin eine Zurücksetzung. Da die Verleihung auf Anregung des Ministerpräsidenten Montero Rios erfolgte, will der Marineminister abdanken. Die Krisengerüchte werden dadurch verstärkt; man erwartete eine allgemeine Minister-Krise, sobald Loubet abgereist ist, und diese ist in der Tat, wie ein Telegramm uns meldet, nunmehr eingetreten.

Japan.

Aus Tokio bringt der Telegraph die Nachricht, daß Baron Komura zu Anfang des November-Monats nach China sich begeben wird, um dort in Verhandlungen betreffs der definitiven Regelung der durch den Friedensschluß von Portsmouth neu geschaffenen Verhältnisse zu treten. In erster Linie wird es sich selbstredend um die Mandschurei handeln.

Lokales.

An unsere Mitbürger!

Wir erhalten folgende Zuschrift:

„Wäre es nicht an der Zeit, daß alle unsere loyalen Bürger ohne Unterschied der Nationalität aus ihrer Passivität heraustreten, von der ihnen neuerdings gewährten Versammlungsfreiheit Gebrauch machen und ein Massenmeeting veranstalten, um Protest zu erheben gegen das Gebahren unserer sozial-revolutionären Gäste und ihrer einheimischen Genossen? Ein solcher Protest würde eine günstige Wirkung haben einmal auf die Revolutionäre, die daraus erfahren, daß nicht nur Polizei und Militär ihren Bestrebungen entgegenzutreten gewillt sind und sodann auf die Staatsregierung, die daraus entnähme, daß sie in unserer Gesellschaft auf politischen Takt bei der Durchführung liberaler Reformen rechnen kann. Das Meeting hätte namentlich mit Nachdruck darauf hinzuweisen, welche radikalen Maßregeln die Regierung ergreifen müßte, um dem Treiben der Revolutionäre in Dorpat dauernd ein Ende zu machen, es hätte seiner Befriedigung über die Habeascorpus-Akte vom 17. Oktober d. J. Ausdruck zu geben und endlich der Regierung bedingungslose Unterstützung im Kampf mit den Umsturzparteien zuzusagen. Danach hätte die Resolution des projektierten Meetings etwa folgendermaßen zu lauten: Die Versammlung beschließt nachstehende Adresse dem Grafen Witte zu übersenden (mit der Unterzeichnung der Adresse werden nachher einige Glieder der Versammlung beauftragt):

„Im Auftrage einer großen Versammlung von Bürgern der Stadt Dorpat ersuchen die Unterzeichneten Ew. Erlaucht, Seiner Majestät dem Kaiser ihre tiefe Befriedigung über die durch das Manifest vom 17. Okt. d. J. garantierte Zusicherung der Unantastbarkeit der Person, der Versammlungsfreiheit und vor Allem der Gewissens- und Gedankenfreiheit aussprechen zu wollen. Zugleich kann die Versammlung nicht umhin, ihrer Entrüstung Ausdruck zu geben über die verbrecherischen Exzesse, die vor und nach Veröffentlichung des erwähnten Manifestes in unserer Stadt erfolgten. Die Schuld an diesen in Dorpat bisher unerhörten Vorgängen muß in erster Linie der gewaltsamen Russifizierung unserer alten Universität zur Last gelegt werden. Um dauernd die Ordnung wiederherzustellen, gibt es kein anderes Mittel als die unbedingte Rückkehr der Regierung zu den Prinzipien, deren unverbrüchlicher Befolgung die allseitig anerkannte Blütezeit der Universität Dorpat während der ersten 80 Jahre ihres Bestehens zu verdanken war. Die Versammlung ersucht daher Ew. Erlaucht, die unabweisbar gewordene Wiederherstellung des angestammten Charakters der hiesigen Universität unter gebührender Berücksichtigung aller unserer Landessprachen im Ministerrat anregen zu wollen, damit unverzüglich eine bezügliche Gesetzesvorlage ausgearbeitet werde. Wir teilen die politischen Ueberzeugungen, die Ew. Erlaucht in Ihrem an Seine Majestät gerichteten Memoire vom 17. Okt. d. J. zum Ausdruck gebracht hat und werden Alles tun, was an uns liegt — insbesondere bei den Wahlen in die Reichsduma — um Ew. Erlaucht bei dem Kampf mit den Umsturzparteien zu unterstützen".

*

So weit die uns zugegangene Zuschrift.

Unseres Erachtens wäre es sehr erwünscht, daß sich Stimmen aus dem Publikum darüber äußerten, ob eine Resolution wie die vorstehende, Aussicht hätte, von einer erheblichen Anzahl unserer Bürger ohne Unterschied der Nationalität angenommen zu werden. Vielleicht äußert sich auch unsere estnische Presse zu diesem Vorschlage.

Die Unruhen der letzten Woche II.

Der Dienstag.

Vom Dienstag sei nur noch kurz nachgetragen, daß des Nachmittags im Zentrum der Stadt, auf dem Markt und vor der Universität, eine so starke Menschenansammlung herrschte, daß es kaum möglich war, dort sich durch das Gedränge hindurchzuarbeiten. — Um etwa 6 Uhr nachmittags wurde die Parole ausgegeben, sich zu zerstreuen, ruhig sich nach Hause zu begeben und daheim zu illuminieren. Dieser Aufforderung wurde im allgemeinen Folge geleistet; doch herrschte auf den Straßen unter Hurra und Marseillaise noch lange ein beunruhigendes Treiben. Namentlich behaupteten sich halbwüchsige Burschen auf dem Platze. Von ihnen wurden auch an einzelnen Stellen die Fensterscheiben eingeschlagen — wider den Willen des sozialistischen Komitees; wenigstens wird uns von einem Augenzeugen versichert, daß einige russische Studenten vergeblich versucht hätten, Jungen vom Einwerfen von Fenstern unserer Offizin abzuhalten.

*

Ein Feuilletonist, der alles mitgemacht zu haben scheint, entwirft im „Post." eine anschauliche Skizze des Straßenlebens am Dienstag, in der es u. a. heißt:

„. . . Ich bleibe hinter dem Zuge zurück, um von Personen, die weniger vom Freudentaumel ergriffen sind, Genaueres zu erfragen. Man weiß nicht viel. Aber alle sind bis auf den Grund der Seele durchgerüttelt. Da schluchzt eine alte Frau und klagt: „Der arme gute Kaiser, er ist also entlassen! Er hat ja doch eine Frau und Kinder; was wird er nun anfangen, womit wird er seine Familie ernähren! Man hört allerlei. Man weiß zu erzählen: Der Polizeimeister habe ein Telegramm erhalten, mit der Nachricht, daß die Konstitution erlassen sei. Der Polizeimeister sei damit zur Sschodka in die Aula gekommen, habe es der Versammlung vorgelesen und gratuliert. Ein Jubel sei ausgebrochen; sogleich sei ein Festzug arrangiert worden. Es sei keine rote fahne zur Stelle gewesen; da habe ein Student sein rotes Hemd vom Leibe gezogen, es in Stücke gerissen, an einen Stock gebunden. Da sei die Fahne fertig gewesen vorwärts! Nach einer kleinen Weile kommt der Festzug wieder. Vier Personen werden hoch über den Köpfen der übrigen getragen, einer von ihnen trägt eine Arrestantenmütze. Es sind die verhaftet gewesen und entlassenen politischen Gefangenen, die, jetzt befreit, im größten Triumpf auf den Schultern durch die Straßen getragen werden. Auf Bretterstücken, auf allem Möglichen, werden sie getragen; es ist ihnen wohl nicht allzu bequem da oben, aber wer fragt danach! Die Begeisterung ist groß und allgemein. Auch die allernüchternsten Menschen werden davon fortgerissen.

So sind denn nun alle Unruhen zu Ende, der Streik abgetan, alles gut — so denken alle. Das Leben wird im früheren ruhigen Geleise dahinrollen, die Menschen werden an ihre Arbeit gehen und sich ihren Unterhalt verdienen. — — Oben vom estnischen Ausstellungsgebäude kommen die Esten mit ihrem Festzuge. Sie haben dort gestreikt, Reden gehalten, Programme aufgestellt. Das Konstitutions-Telegramm hat auch dort alledem ein frohes Ende bereitet. . . . Zuerst wird man damit zufrieden sein, was die Regierung bewilligt hat. Die Begeisterung ist allgemein. Die Vereinsfahne wird entrollt; von der bunten Fahne werden zwei Farben abgerissen, so daß nur eine rote Fahne übrig bleibt; der Zug strebt der Stadt zu. Beim „Wanemuine"-Neubau wird eine begeisterte Rede gehalten; daselbst wird sogleich ein nettes Sümchen zum Weiterbau zusammengebracht. Darauf werden noch vor dem Rathause und den estnischen Vereinen, aus dem Fenster des Rathauses, Reden gehalten. Die Verbrüderung und Begeisterung ist allenthalben groß. Russen und Esten, jüngere Leute, alle stecken sie sich in der Freude rote Abzeichen an die Kleider. Was dieses Rot eigentlich zu bedeuten habe, Aufruhr, Freiheit, Freude, Sieg, das weiß Keiner recht zu sagen, aber jeder dekoriert sich mit Rot. . . .

Die Studenten sind aus dem ersten Siegesrausch erwacht; die Partei, die sich nicht zufrieden gibt, die die allerröteste ist, die mit einer Konstitution auch auf allerweitester Basis nicht zufrieden ist, diese Partei hat die Macht an sich gerissen. Die Sschodkas in der Aula werden weitergeführt, die Arbeiterschaft wird aufgerufen, weiter zu kämpfen. Um ½8 Uhr ruft ein Redner vor der Aula die Menge auf, die Fensterscheiben in der Offizin des hiesigen deutschen Blattes einzuschlagen. In der Aula drin aber werden die Menschen gegen den „Postimees", gegen Tönisson und die „Bürger" aufgehetzt. Da sind die „Uudised" und ihre Partei die Stimmführer und Fahnenträger. „Wie dürfen „die" es wagen, mit Tönisson an der Spitze anderweitig auch Volksversammlungen abzuhalten und Festzüge zu arrangieren!? Welches Recht besitzt Tönisson dazu? Wo war Tönisson, als sie, die Männer der „Uudised", im Techelferschen Park unter dem Bann der Todesfurcht Flugblätter verteilten? Wo war damals Tönisson, wenn auch er jetzt, wie eine andere wichtige Figur, mitreden möchte?! Nieder mit Tönisson, nieder mit dem „Postimees"! Tönisson will sich Ehre gewinnen, wo doch alle Ehre den „Uudised" zukommt. Nur die „Uudised" sind das rechte „Organ der estnischen sozialdemokratischen Organisationen" und werden diesen Titel nächstens sogar öffentlich an die Spitze ihres Blattes setzen. Was wollen der „Post." und der „Teataja"? Nieder mit ihnen! Ihr Lied ist ausgesungen. Es lebe der Arbeiterstaat!" — So wird überall in aufreizendem Tone gesprochen . . ."

*

Der Mittwoch.

Am Mittwoch war die Sicherheit der Stadt so gut wie ausschließlich dem sozialistischen Komitee anvertraut, das sich bei der Polizei für den Schutz der persönlichen Sicherheit und des privaten Eigentums verbürgt und dazu eine Art eigenen Ordnercorps eingesetzt hatte. Der Polizeimeister war erkrankt; Organe der Polizei waren in den Straßen kaum zu sehen; Niemand wußte, auf wen noch zu bauen sei.

In der Universität gingen die Arbeiter, Männer und Frauen, Studenten 2c. in dichten Haufen ein und aus; es fanden dort in der Aula und in den Hörsälen immer wieder Zusammenkünfte und Versammlungen statt.

Im Puschkin-Gymnasium wurde eine Sschodka der Schülerinnen und der Schüler der oberen Klassen des Gymnasiums und der Realschule abgehalten; in feierlichem Zuge mit roten Bändern und Schleifen und unter roter Fahne zogen dann beim Gesang der Marseillaise die jugendlichen Meeting-Veranstalter durch die Straßen. — Es war dies für Eltern und Erzieher wohl mit der schmerzlichste Anblick, den diese Tage geboten haben — ein so großer Teil der lernenden Jugend so weit abgeirrt! — Was soll da die Zukunft bringen?

Schon am Montag waren auch aus den Apotheken die Angestellten abgeholt und fortan mußten die Apotheker selbst, und dazu vielfach noch mit Schwierigkeiten, allein oder mit Hilfe weniger guter Freunde ihren Dienst zum Besten der Leidenden und Kranken versehen.

Die Arbeitseinstellung wurde am Mittwoch dadurch noch weiter verschärft, daß auch die Bäckereien zur Einstellung ihrer Tätigkeit genötigt wurden.

In der Mittagszeit begab sich ein Zug estnischer Vereine nicht unter der roten Fahne, sondern unter den Vereinsfahnen nach der Universität, doch wurden ihm Hindernisse entgegengestellt. Der in der vordersten Reihe marschierende Redakteur J. Tönisson, der in Reden zur Besonnenheit gemahnt und sich im Sinne des in unserem letzten Blatte wiedergegebenen Aufrufes der estnischen Vereine ausgesprochen hatte, wurde durch einen Stockhieb über dem Auge verletzt und eine etwas schwerere Verletzung durch einen Steinwurf trug der Buchdruckereibesitzer Söot davor. Diesem estnischen Zuge wurde der Zugang in die Universität verwehrt.

Die Haltung der Masse wurde unruhiger und etwa zwischen 1 und 3 Uhr mittags wurden, ohne daß irgendwelcher Widerstand geleistet wäre, die Reichs-Doppeladler und besonders die über ihnen angebrachten Kaiserkronen niedergerissen. Das geschah vor allem an dem Universitäts-Gebäude, wo man auch das an der Hauptfront angebrachte Kreuz herunterzureißen bestrebt war, im Veterinär-Institut, aus dessen Aula schon am Dienstag die Kaiserbilder herabgerissen waren, in den Schulen, an der Post und sonstigen Kronsinstituten, in den Apotheken. Ebenso wurden die Kaiser-Initialen, die zu Illuminationszwecken am Rathause angebracht waren, herabgerissen und zerstückelt. Im Friedensrichter-Plenum geschah das gleichfalls; zugleich wurde hier die Einstellung jeglicher Sitzungen erwirkt. In der Wehrpflichts-Behörde wurden auf die gemachten Vorstellungen hin zu Gunsten der abzufertigenden Rekruten die Sitzungen wenigstens nicht unterbrochen. Hier wie überall anderwärts in den Behörden und Institutionen, ausgenommen in den militärischen, wurden die Kaiserbilder eingezogen und meist in Fetzen gerissen.

Es spielten sich hier unbeschreibliche Szenen ab. — Das wilde Treiben hatte damit seinen Höhepunkt erreicht und schien auch in unserer estnischen Bevölkerung eine Reaktion hervorgerufen zu haben. Wenigstens konnte man mehrfach laute Ausdrücke des Unwillens auf der Straße hören.

Der Abend verlief ruhig.

Der Donnerstag.

Am Morgen dieses Tages, welcher vor allem eine große Demonstration bei der Beerdigung des bei der Pferdepoststation gefallenen Kalefaktors Adamson bringen sollte, wurde in der Stadt folgende Bekanntmachung in den drei Sprachen verbreitet:

„Die friedliche Bevölkerung der Stadt Jurjew wird hiermit gewarnt:

Die beständigen zahlreichen Volksversammlungen auf den Straßen bedrohen die daran teilnehmenden Personen aus dem Publikum, insbesondere die Frauen und Kinder, mit ernster Gefahr. Im Falle einer Wiederholung der schon vorgekommenen Gewaltakte an Personen und Vermögen wird unverzüglich zur Anwendung von Waffen geschritten werden. Jeder friedliche Bewohner wird daher im Hinblick auf die persönliche Sicherheit aufgefordert, sich von Ansammlungen und Anhäufungen von Menschen auf den Straßen und Plätzen möglichst fern zu halten.

Das Original ist unterzeichnet:

Generalmajor Tschistjakow.
Polizeimeister: Sabjelin.
Stadthaupt: v. Grewingk.

Mit dem Original übereinstimmend:
Kapitän Parnikil."

Damit war die Stadt wieder unter militärischen Schutz gestellt.

Am Nachmittage um ½3 Uhr fand dann die Beerdigung des am 17. d. Mts. auf dem Platz vor der Pferdepoststation verunglückten Johann Adamson statt. Da die Beerdigung von der „Sozialdemokratischen Gesellschaft" ausgerichtet wurde, so trug auch der ganze Beerdigungszug einen dem entsprechenden Charakter. Ueberall die rote Farbe. Voran schritten Ordner mit roten Schärpen; der Sarg, welcher von Rotbeschärpten getragen wurde, war rot drapiert; etwa 20 rote Fahnen mit Inschriften konnte man zählen und eine Menge von 7—8000 Menschen, geschmückt mit roten Schleifen und Bändern, folgte dem Sarge. Aus unseren Mittelschulen waren dieses Mal fast gar keine Schüler zu sehen. Im Zuge war kein Geistlicher vertreten. Der griechisch-orthodoxe Geistliche erwartete den Zug auf dem Friedhof. An dem Grabe wurden zahlreiche Reden gehalten, darunter auch von zwei Professoren. — Die äußere Ordnung, welche die studentischen Ordner mit größtem Eifer aufrecht erhielten, wurde nirgends gestört.

Der Abend verlief ruhig.

Der Freitag, Sonnabend und Sonntag

verliefen ohne nennenswerte Ruhestörungen. Am Freitag wurde allenthalben die Arbeit wieder aufgenommen; von der Universität wehte eine große schwarze Fahne.

Die am Freitag Abend in der Aula der Universität abgehaltene Sschodka war stark von Studenten besucht und beschäftigte sich ausschließlich mit dem Protest der estnischen Vereine gegen die Verhinderung des Umzuges derselben in der Stadt und mit deren Nichtzulassung zum Universitätsgebäude. Bald drehte sich die ganze Verhandlung ausschließlich um die Persönlichkeit des Hrn. Tönisson, der auch selbst in längerer Rede seinen Standpunkt den russischen Studenten gegenüber klarzumachen suchte. Die Verhandlungen dauerten von 4 Uhr nachmittags bis ½1 Uhr nachts, führten jedoch zu keinem Abschluß.

Gestern, Sonntag, fand in der Aula in ebendieser Angelegenheit abermals eine lange Sschodka statt, auf der Redakteur Tönnisson wiederum in längeren Reden seine Sache vertrat

---

Der Bahnverkehr ist wieder eröffnet! — Gestern um 4 Uhr nachmittags passierte zunächst ein sog. blinder Zug mit Lokomotiven von Walk nach Taps unsere Stadt. Alsdann traf bald nach 6 Uhr, also nahezu zur fahrplanmäßigen Zeit, ein Zug aus Walk mit sehr zahlreichen Passagieren hier ein und ging als Postzug mit der Post und einer Menge von Passagieren nach Taps weiter. Die Plätze in den Waggons wurden förmlich gestürmt. — Die Freude über die Wiedereröffnung des seit mehr als einer Woche unterbundenen Bahnverkehrs war auf Aller Gesichter zu lesen.

Mit dem heutigen Tage ist der reguläre Bahnverkehr der Fracht- und Personenzüge auf der ganzen Baltischen Bahn wieder aufgenommen worden. Desgleichen arbeitet der Telegraph unbehindert auf der ganzen Bahnstrecke.

Wie verlautet, hat gestern eine Sitzung des Konseils der Universität stattgefunden, auf welcher die von einigen Professoren angeregte Frage über die Abschaffung des militärischen Schutzes der Stadt beraten werden sollte. Wie es heißt, ist es zu keiner endgiltigen Entscheidung in dieser Frage gekommen.

Sonnabend abend um 9 Uhr sollte in der Aula ein Arbeiter-Meeting stattfinden. Die Aula ist seit Sonntag mit einer Menge roter Fahnen mit estnischen und hebräischen Inschriften dekoriert.

Zu morgen 11 Uhr ist im Auditorium Nr. 5 eine Versammlung derjenigen Studenten, welche mit der Wiederaufnahme des Studiums sympathisieren anberaumt worden.

Wie wir erfahren, hat die Lehrerkonferenz des Gymnasiums gestern beschlossen, den Unterricht morgen wieder aufzunehmen.

Am Sonnabend hatte eine Schüler- und Schülerinnen-Sschodka in der Aula mit großer Stimmenmehrheit (mit ca. 300 gegen 84) beschlossen, den Besuch der Stunden einzustellen, bis genauere Nachrichten über das Manifest vom 17. Oktober eingetroffen seien.

Im Friedensrichter-Plenum sind, wie wir hören, heute die Sitzungen wieder aufgenommen worden.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat sich die am Sonnabend in Abrede gestellte Nachricht von einem großen Brande in Waimastfer nun doch bestätigt. Infolge von Brandstiftung sind eine Scheune mit 5000 Pud Klee 2c. sowie eine Riege mit vielen und wertvollen Wirtschaftsgeräten in Flammen aufgegangen.

In Pleskau sollen dieser Tage Militärzüge aus St. Petersburg eingetroffen sein.

Während der verschiedenen Sschodkas in der Universität sind im Laufe der vorigen Woche 30 Paletots und 1 goldene Uhr gestohlen worden. —k—

Am Freitag in den Abendstunden wurden in der Rathaus-Straße Nr. 17 etwa 10 Fensterscheiben von 6 Personen demoliert; sie wurden arretiert und abgeführt. —k—

Seitens der Tischlerei Kusik werden wir ersucht die Mitteilung zurechtzustellen, daß von dorther Sägen zum Absägen des Telephonpfostens am Montag requiriert seien.

Neueste Post.

St. Petersburg, 22. Oktober. Die Gouverneure von Jekaterinoslaw und Estland sind, den „Birsh. Wed." zufolge, wegen Ueberschreitung ihrer Machtbefugnisse unter Gericht gestellt worden. Der erstere, weil er auf Verlangen der Einwohner das Militär aus der Stadt geführt, der letztere, weil er ohne die betr. Verfügung abzuwarten, die politischen Verbrecher in Freiheit gesetzt hat.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Kjelce, 21. Oktober. In einer Versammlung der Einwohner der Stadt wurde beschlossen, aus der Mitte der Bürger eine Schutztruppe für die Stadt zu organisieren.

Kamenez-Podolsk, 21. Oktober. Die Nachricht vom Manifest durcheilte schnell die Stadt uud rief Jubel hervor. Scharen von Manifestanten wandten sich mit der Bitte an den Gouverneur, die politischen Verbrecher freizulassen. Der Gouverneur erklärte, daß er sich hierzu nicht für berechtigt halte, war aber damit einverstanden, ein Telegramm nach Petersburg zu schicken. — Am 20. Oktober wurden die Läden gegen Mittag geöffnet. Bis jetzt ist es still. Doch ist die Stimmung erregt.

Kutais, 21. Oktober. Zwischen Kutais und Rion entgleiste der Militärzug mit dem Kubanschen Regiment. Wie verlautet sind 15 Mann umgekommen.

Paris, 21. Oktober. Die Nachricht von der Abschaffung der Zensur und von der Amnestie macht einen ausgezeichneten Eindruck. Die französische Presse hält weitgehende Veränderungen im Bestande der Administration für eins der wichtigsten Beruhigungsmittel. Nach Ansicht der Zeitungen muß dem Grafen Witte volle Aktionsfreiheit gegen die Glieder der Administration, welche die alte Ordnung personifizieren, gewährt werden.

St. Petersburg, 22. Okt. Der Tag verging ruhig.

Moskau, 22. Oktober. Mit Ausnahme einiger kleinen Zusammenstöße verging der Tag ruhig. Infolge der Bitte des Verbandes der jüdischen Gleichberechtigung schickte die Duma an den Generalgouverneur eine Deputation ab, der versprach, energische Maßregeln zu ergreifen. Vereinzelte Zusammenstöße mit Menschenopfern kamen bei der Ingenieurschule und dem Landmesser-Institut vor. Die Universität wird von Militär bewacht und ist für Meetings geschlossen. Der Lehrerverband der mittleren Lehranstalten beschloß, die Schulen zu schließen, bis die Gesellschaft sich vollständig beruhigt habe. Heute fand eine kolossale patriotische Manifestation statt, die durch alle Straßen zog. Der Generalgouverneur hielt eine Rede über die Freiheit und die Notwendigkeit der Ordnung.

Warschau, 22. Okt. In der Stadt ist es ruhig. Die Läden sind geschlossen; der Streik dauert an.

Kasan, 22. Oktober. Der Gouverneur dementiert die Meldung der „Pet. Tel.-Ag.", als hätte er die Polizei entwaffnen lassen. Er erklärt, nur einige Polizisten, die allzu gewaltsam gegen die Menge vorgegangen waren, entfernt und durch andere ersetzt zu haben. Nur im 6. Polizeiteil seien die Waffen fortgenommen und der studierenden Jugend übergeben worden. Dies habe auf die vernünftigen Einwohner einen deprimierenden Eindruck hervorgebracht, weshalb er, der Gouverneur, der Polizei und dem Militär wieder den Schutz der Stadt übergeben habe.

Petersburg, 22. Oktober. Die rechts stehende Ordnungspartei hat sich an die Bevölkerung mit einem Aufruf gewandt, in welchem folgende Programmpunkte aufgestellt sind: eine starke Staatsgewalt, Kampfbereitschaft der Truppen, allgemeine Volksbildung, ein einiges und ungeteiltes Rußland auf Grundlage der durch das Manifest gewährleisteten Freiheit. — Laut Allerhöchstem Manifest wurden in der Residenz gegen 400 politische Gefangene freigelassen. — Der Minister des Innern, Hofmeister Bulygin, ist, seinem Gesuch gemäß, aus dem Dienst entlassen worden. — Die Delegierten-Versammlung der Arbeiter stellte eine auf morgen anberaumte Arbeiterporzession ab. — Der Hlg. Synod beschloß am 22. d. Mts. die Geistlichkeit aufzufordern, durch ihren Einfluß zur Beruhigung der inneren Wirren beizutragen, indem sie auf die Bevölkerung im Sinne christlicher allgemeiner Nächstenliebe eine besänftigende Wirkung ausübe.

Wilna, 22. Okt. Gestern, schien es, wollten die Unruhen sich schon legen; da kam es infolge eines auf einen Revieraufseher abgegebenen Schusses wieder zu einem Zusammenstoß mit dem Militär. Es gab mehr als 20 Tote und Verwundete. Die Erregung ist wieder gestiegen. Der heutige Tag verging ruhig. Der Handelsverkehr ist wieder im Gange. Die städtische Duma fordert die Bevölkerung auf, sich jeglicher Exzesse gegen die Juden zu enthalten.

Jelisawetgrad, 23. Okt. Die nach Odessa ausgefahrenen Passagiere kehrten auf dem halben Wege um. Auf den Stationen herrscht Getümmel; Golta und Olviopol brennen. Aus den Ortschaften, wo Juden ansässig sind, laufen beunruhigende Nachrichten ein. Heute ist es ruhig, da die Behörden entschlossen sind, die Unruhen mit Waffengewalt zu unterdrücken.

Jelisawetgrad, 22. Oktober. Ein Arbeiter-Meeting sprach in seiner Resolution seinen Unwillen gegen die Veranstalter der Judenhetze aus. Man beschloß, Maßnahmen zur Ueberführung der Plünderer und ihrer Hehler zu ergreifen.

Odessa, 23. Oktober. Es ist eine Bekanntmachung des Chefs des Stabes erlassen worden, nach welcher gegen die Häuser, aus welchen geschossen wird, Artillerie in Aktion treten und auf die Plünderer geschossen werden soll. Heute nehmen die Unruhen ab.

Rostow a. D., 23. Oktober. Das Börsenkomitee beschloß, den Grafen Witte telegraphisch zu benachrichtigen, daß es absolut unmöglich sei, bei der bestehenden Haltung der örtlichen Administration und Polizei den normalen Gang des Lebens in der Stadt wieder herzustellen, und um sofortige strenge Untersuchung und gerichtliche Bestrafung der Schuldigen nachzusuchen.

Poltawa, 23. Okt. Die Kaufläden sind geschlossen, der Streik wird fortgesetzt. Die Stadtverordneten und der Belletrist Korolenko ermahnten den Haufen auf dem Basar, auseinanderzugehen. Es ist ein friedlicher Selbstschutz zur Besänftigung der Gemüter organisiert worden.

Gjadsjatsch, 23. Okt. Die Judenhetze wurde die ganze Nacht fortgesetzt.

Kutais, 23. Okt. Ein Militärzug entgleiste; 9 Soldaten sind tot, 18 verwundet. Nach der Katastrophe wurde der Zug beschossen. Die Soldaten erwiderten das Feuer und töteten 2 und verhafteten 3 der Angreifer, darunter auch einen Bahnmeister. Das Bataillon war in den Kreis Ossurgeti abkommandiert, woselbst blutige Zusammenstöße vorkamen.

St. Petersburg, 21. Oktober. Die in Aussicht genommenen demonstrativen Begräbnisse gingen ruhig vorüber. Die Arbeiter selbst hielten die Ordnung aufrecht.

Warschau, 23. Okt. Durch eine Verfügung des Generalgouverneurs sind alle Warschauer Zeitungen wegen Erscheinens ohne Zensur sistiert worden; sie dürfen nur unter Präventivzensur erscheinen. Die Redakteure haben beschlossen, die Zeitungen nicht herauszugeben und in Petersburg eine Klage einzureichen.

Mohilew, 22. Okt. Gestern wurden von einem Haufen patriotischer Manifestanten die Fenster der jüdischen Häuser eingeschlagen und die Waren auf die Straße geworfen.

Mariopol, 22. Okt. Die Judenhetze dauert fort. Die meisten jüdischen Geschäfte wurden geplündert. Heute ist es ruhig.

Uman, 22. Okt. Gestern wurden 3 Salven abgegeben. Die Bauern strömen in Massen zur Stadt, werden jedoch durch Militär aufgehalten.

Riga, 23. Oktober. Die Sozialdemokraten beschlossen, den allgemeinen Streik am 24. Okt. zu beendigen.

Kronstadt, 23. Okt. Ein aus Matrosen, Soldaten und Arbeitern bestehender Haufe demolierte einige öffentliche Häuser. Die Truppen schossen auf die Ruhestörer. Einige Straßen wurden von den Truppen gesperrt.

Kalisch, 23. Okt. Gestern erschienen auf dem Turm der St. Josephskirche 2 Posaunisten und spielten die polnische Hymne „Noch ist Polen nicht verloren", worauf eine Fahne mit dem polnischen Reichsadler gehißt wurde. Heute wiederholte sich das Schauspiel. Auf einem Volksmeeting erklärten die Redner der Volkspartei, Polen müsse volle Autonomie mit einem eigenen Reichstage in Warschau erhalten.

Koselez, 23. Okt. Gestern Abend demolierte ein Haufe von ca. 50 Hooligans die jüdischen Buden.

Akkerman, 23. Oktober. Ein Haufe patriotischer Manifestanten arrangierte eine Judenhetze. Es gab Tote und Verwundete.

Odessa, 23. Okt. Die Unruhen nehmen ab. In der Nacht wurden einige Villen demoliert. Die geplünderten Sachen wurden auf Fuhren weggeschafft. Die obdachlosen Familien werden in den Räumen der Behörden untergebracht. Die Schreckn isse übersteigen alle Grenzen. Trotz aller Drohungen mit Militär wurden die Unruhen in den entfernteren Rayons weiter fortgesetzt. Am Freitag wurde der Selbstschutz entwaffnet und es begann eine erbarmungslose Niedermetzelung der jüdischen Bevölkerung. Unter den verwundeten Plünderern gibt es verkleidete Polizisten. Alle jüdische Habe ist vernichtet. Die Patrouillen haben sich hier und da durch unwürdiges Benehmen ausgezeichnet. Der Stadthauptmann bittet die Zeitungsredakteure, das Publikum zu beruhigen.

Riga, 23. Okt. In der von Juden bewohnten Moskauer Vorstadt wurde von den Altgläubigen eine patriotische Manifestation inszeniert. Es kam dabei zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen ihnen und den Juden. 10 Tote und 25 Verwundete. Die Vorstadt ist mit Militär besetzt.

Petersburg, 23. Okt. Der Gehilfe des Ministers des Innern, Durnowo, ist zum temporären Verweser des Ministeriums ernannt worden.

Petersburg, 23. Oktober. Graf Witte empfing am 21. Oktober die Mitglieder des Organisationsbureaus sowie der städtischen und Semstwo-Kongresse, Golowin, Kososchin und Fürst Lwow.

Witte sagte, die Mitglieder der städtischen und Semstwo-Kongresse stimmten von allen übrigen Gesellschaftsgruppen und Parteien mit ihm am meisten überein. Die Mitglieder des Bureaus erklärten Witte, der einzige Ausweg aus der gegenwärtigen schwierigen Lage sei die Einberufung einer konstituierenden Versammlung mittelst allgemeiner, gleicher, direkter und geheimer Stimmenabgabe behufs Ausarbeitung eines grundlegenden Gesetzes. Die im Manifest proklamierten Freiheiten müßten sofort in Kraft treten. Dem Reich müßten auf einmal allgemeines Wahlrecht und andere Reformen verliehen werden. — Witte meinte dagegen, bei der gegenwärtig herrschenden Erregung halte er es für unmöglich, daß die Regierung die Verantwortung einer solchen radikalen Reform, wie das allgemeine Wahlrecht, auf sich nehmen könne. Diese Reform müsse der Reichsduma überlassen werden. — Witte und die Semstwovertreter stimmen in den Endzielen der proklamierten Reformen nur in betreff der Methode ihrer Verwirklichung nicht überein. Man müsse sich jetzt auf temporäre Regeln beschränken. Der vernünftige Teil der Bevölkerung werde die Unmöglichkeit einer sofortigen Verwirklichung aller aufrichtigen Wünsche der Regierung begreifen, die ihren Stützpunkt in der Reichsduma suchen müsse.

Moskau, 23. Okt. Heute ist es in der Stadt viel ruhiger. Der Streik wird offiziell fortgesetzt. — Die Arbeiter belagerten die Studenten in der Ingenieurschule und bombardierten sie mit Steinen. Die Studenten verteidigten sich mit Schießwaffen. 6 Tote und 14 Verwundete. Es wurden Militär und Kosaken requiriert.

Iwanowo-Wosnessensk, 23. Oktober. Hier hat eine Judenhetze begonnen. Es hat Tote und Verwundete gegeben.

Totenliste.

Olga Redlich, geb. Johannson, † im 54. Jahre am 13. Oktober hierselbst.

Dim. Gardeleutnant und Ritter Karl Peter Julius v. Rode, † im 76. Jahre am 14. Oktober zu Riga.

Friedrich Reinhold Krebs, † im 77. Jahre am 18. Oktober zu Riga.

Gustav Adolf Roestel, † am 13. Oktober zu Mitau.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 24. Oktober 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	771 1	769.6	769 6
Thermometer (Centigrade)	+2.6	+2.6	+05
Windricht. u. Geschwind.	ESE 3	SE 4	ESE 3
Relative Feuchtigkeit . . .	96 %	96 %	98 %
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +2.3
2. Maximum d. Temp. gestern +3.7
3. Niederschlag 0.8

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiese
Дозволено цензурою. Юрьевъ 24 Октября 1905 г.

Publikation.

Mit Zustimmung des Livländischen Gouverneurs wird zum 3. Dez. c.

der ordentliche Landtag der Livländischen Ritter- und Landschaft

einberufen und der **terminus convenienti auf den 2. Dezember c.** anberaumt.

In diesem Anlass werden die Glieder der Ritter- und Landschaft darauf hingewiesen, dass in Betreff der Berechtigung und Verpflichtung zum Besuche des Landtages die Art. 61—70 des II. Teils des Provinzialrechts zu beobachten sind.

Das Recht, Landtags-Vollmachten zu erteilen, steht gemäss § 13 der Ritterschaftlichen Geschäftsordnung nur denjenigen Landtagsgliedern zu, die ihr Nichterscheinen auf dem Landtage rechtzeitig, d. h vor Beginn des Landtages in legaler Weise entschuldigt haben. Diejenigen, welche der Landtags-Versammlung als Stimmberechtigte beigewohnt haben, dieselbe verlassen und einen Bevollmächtigten zurücklassen wollen, haben beim Landtage um Entlassung nachzusuchen, sowie gleichzeitig auch den Stellvertreter namhaft zu machen, vorbehältlich der dem Landmarschall zustehenden Prüfung der Vollmacht. Die Landtags-Vollmachten unterliegen keiner Stempelsteuer.

Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, dass dem ordentlichen Landtage vorzulegende Eingaben spätestens bis zum Eröffnungstage des deliberierenden Konvents, d. i. dem 21. November c. beim Landrats-Kollegium gemacht werden müssen.

Riga, Ritterhaus, den 14. Oktober 1905.

Residierender Landrat: **von Oettingen.**
№ 6603. Ritterschafts-Sekretär: **von Samson.**

Городское Управленіе

Юрьевская Городская Управа симъ приглашаетъ лицъ, **желающихъ представить свою прислугу къ наградѣ,** выдаваемой изъ процентовъ капитала Альфонса фонъ-Перейра, заявить о семъ въ управу не позже 1-го ноября с. г.

Прислуга, прослужившая въ г. Юрьевѣ у однихъ и тѣхъ же лицъ менѣе 5 лѣтъ, къ наградѣ не допускается. Равно при предстоящемъ назначеніи наградъ не будетъ принята во вниманіе прислуга уже разъ получившая награжденіе изъ капитала фонъ-Перейра.

Г. Юрьевъ, 8 октября 1905.
№ 1488.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt fordert alle Dienstherrschaften, die ihre Dienstboten zum Empfange von **Belohnungen für treuen Dienst** aus dem Alphonse von Pereiraschen Legat vorstellen wollen, auf, solches bis zum 1. November c. zu tun. Dienstboten, die weniger als 5 Jahre gedient haben oder bereits einmal aus dem von Pereiraschen Legat bedacht worden sind, können bei der bevorstehenden Verteilung der Zinsen nicht berücksichtigt werden.

Jurjew (Dorpat), 8. Oktober 1905.
№ 1488.

Dringend bittet

um Polsterarbeit

sowie Matratzen, Sophakissen, Einflechtung der Rohrstuhlsitze u. übernimmt sie billig die **Wittwe Sonn, Stapel-Strasse Nr. 21.**

Eine kinderlose Frau

die für ihren kränklichen Mann sorgen muss, bittet um eine

Stelle als Aufwärterin

oder um Hausarbeit — Neumarktstrasse 3, im Hof.

К свѣденію публики.

Выдача закладовъ изъ Ссудной Кассы производится исключительно перед обѣдни отъ 10 до 1 ч. дня.

Правленіе Ссудной Кассы.

Zur gefl. Beachtung.

Die versetzten Gegenstände werden aus der **Leihkasse** ausschliesslich vormittags von 10 bis 1 Uhr ausgegeben.

Die Verwalt. der Leihkasse.

Auktion der Leihkasse.

Die Auktion der Leihkasse wird am **1. November um 3 Uhr nachmittags** in den Räumen der Leihkasse, **Stein-Str. Nr. 1,** stattfinden.

Zum Ausgebot gelangen diverse Gold- u. Silbersachen, Kleider, Pelzwaren, Bücher, Cello, Velocipede u. s. w.

Stadt-Auktionator.

Wünsche Nachhilfestunden (spez. Mathematik) **zu erteilen** — Botanische Strasse 18 (oben).

Ein gebildeter Mann der 10 Jahre in Lodz gearbeitet hat u. die örtlichen Sprachen beherrscht, sucht irgend welche Beschäftigung. Die besten Referenzen stehen zur Disposition. Gefl Off. sub „R. B. 100" an die Exp. d. Bl. erbeten.

Für einen Knaben wird eine Stelle in einer Kolonialwarenhandlung **gesucht** — Fischer-Strasse Nr. 47.

Hasen und Fasane

frisch eingetroffen in der Central-Wildhandlung des Livl. Jagdvereins **Rigasche Str. 3.**

Gute, gewürzte **Herbstfang-Killo** **verkauft** pfund- u. tonnenweis billigst **J. Reswow,** Kaufhof Nr. 31, Jurjew.

W C
iener onditorei.
Empfehle
frische Fruchtmarmeladen, verzuckerte Krimsche Früchte.
Reichhaltige Auswahl von Chocoaden-Figuren.

Hochfeine **Königs-Häringe Ia** à 12 u. 15 pr. Stück empfiehlt **Firma A. Holsting** Gr. Markt Nr. 16.

Vollmilch

Kaffeeschmand — Schaumschmand
Saurenschmand — сметана
Inländ. Schweizerkäse, 25 Kop. pr. Pf.
„ Schweizer Thränenkäse, 30 Kop. pro Pfund
Käse-Milch — творокъ
Dauerbutter, I. u. II. Sorte
Pariser Schmandbutter
aus Alt-Kusthof empfiehlt
Milchhandlung
Ecke Rigasche u. Sternstr.
Haus Kommerz-Hôtel.

Ein Gehilfe wie auch **ein Lehrling** deutsch-, russ-, estn.-sprech., für e. Droguerie **gesucht** — Holmstrasse Nr. 2, Droguerie.

Eine Dame in mittl. Jahren **bittet um e. Anstellung** als Verkäuferin, Kassiererin, oder Pflegerin. Offert. sub D. A. in der Expedition des Blattes.

Eine Schneiderin die gut u. sauber **Kleider und Wäsche** näht, **sucht Arbeit** — Gartenstr. 54, Paradeneing. Lest.

Eine estn. Köchin mit guten Empfehlungen **wünscht** eine Stelle. Näheres bei Fr. Maim Altstrasse Nr. 5.

Ein tüchtiges Stubenmädchen sucht eine Stelle, auch zum Alleindienen oder zu Kindern — Karlowastrasse 76.

Ein 15-jähriges **russ. Kindermädchen** kann **empfohlen w.** Rigasche Str. 119.

Eine gesunde Amme wird zum sofortigen Antritt **nach Reval gesucht.** Meldung Dorpat, Kastanien-Allee Nr. 12.

Billiger Ausverkauf
zu bedeutend **ermässigten** Preisen.
Das Zentral-Magazin
Alexanderstrasse 4.

Tricot u. Cheviot

zu Herren- und Knabenanzügen in neuer Sendung bewährter Güte
Winterpaletotstoffe bester Qualität sowie **Schülertuche & Uniformpaletotstoffe**
empfiehlt
Kaufhof Nr. 6. **K. E. Tschernow.**

Fertige
Herren Winter-Paletots
Herren Winter-Anzüge
s. w.
Damen-Jaquets
empfiehlt
Das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press
Alex.-Str. 8.

Gesucht ein Bauunternehmer der bereit wäre, bei der Eisenbahnstation **Laisholm ein Haus zu bauen,** um es **als Post- und Telegraphen-Gebäude** zu vermieten. Bauplatz unter günstigen Bedingungen vorhanden. Näheres: Laisholm, Livl, Postkomptoir.

Landapotheke vorzügl. in der Umgegend Dorpat's **zu kaufen** resp. **arrendieren gesucht.** Offerten sub 3000 an die Expedition des Blattes erbeten.

Zwei Damen oder **stilllebenden Herren** können **2 einzelne möbl. Zimmer** mit od. ohne Pension in gebildeter Familie **abgegeben** werden — Petersburger Str. 44, II. Stock. Zu erfragen von 12—2 Uhr.

1 Wohnung v. 3 Zimm. Vorzimmer u. Küche ist sogleich zu vermieten — Lehmstr. 3.



Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Eine **renovierte** **Familienwohnung** von 4 Zimmern ist zu vermieten — Pferdestrasse Nr. 6. Zu besehen täglich von 12—2 Uhr.

Gut möbl. Zimmer mit voller Pension — Gartenstr. 41, 1 Treppe. **Fr. Greiner.**

1 kleine Familienwohn. zu vermieten — Kastanien-Allee 1 a.

Süsse saftige böhmische **Amorette-Birnen** **25** Kop. pro Pfd. empfiehlt **Carl Frederking** Alexander-Str. 2.

Trumeaux-Wand-Hand-Toilette-Spiegel

NB. **Meichiorware auf Weissmetall** wie Tischbestecke, Kaffeeservice, Vasen etc. zu billigen Preisen empfiehlt

H. Tatarker
Ritter-Str. Nr. 5.

Bestellungen werden sauber und prompt ausgeführt.

СПИСОКЪ

нерозданной корресп. Юрьев. почт.-телегр. конторы съ 21 по 30 сентября.

114. Teiter, E.
115. Вяснану, Г.
116. Hobefeld, E.
117. Шиллера, А.
118. Матвѣева, А.
119. Нахамовичъ, Х.
120. Серро
121. Корестелену
122. Kobel, K.
123. Эссо, К.

Телеграммы.

124. С. Г.
125. Домничъ
126. Вейсу
127. Знаменскому.
128. Кузнецову
129. Керберу
130. Іотейко.
131. Саземскому.
132. Аквиаду.
133. Livonia.
134. Марковичъ.
135. Конжукову.
136. Невскій.

Симъ приглашаются
преподаватели среднихъ и низшихъ учебныхъ заведеній
города Юрьева на **собраніе,** имѣющее быть во **вторникъ 25го октября** с. г. въ 6 ч. вечера въ залѣ Юрьевской Александровской гимназіи для обсужденія вопросовъ школьнаго дѣла.

КРУЖОКЪ ПРЕПОДАВАТЕЛЕЙ.

Der **BAZAR** **zum Besten d. weiblichen Arbeitsstätte** findet **am Sonntag, d. 30. Oktober** im freundl. bewilligten **Saale der Ressource** statt.

Um Gaben bitten:
Frl. Scholvin, Botanische Str. Nr. 2
Frl. von Oettingen, Wallgraben 20
Frau Dr. Mattiesen, Wallgraben 4
Frau Pastor Hahn, Wallgraben 25
Frl. von Stryk, Alexander-Str. Nr. 36.

MOSOLIN
A. Reinherz.
35 Kop. 35 Kop.
Radikalstes Mittel zur Vertilgung von Hühneraugen.
! Vor Nachahmungen wird gewarnt !

Hierdurch wird höfl. ersucht die Brief-Adresse des **Herrn Stud. Jaan Stefanowicz** in der Exped. d. Blattes sub W. S. niederzulegen.

Sonntag eine schwarze **Damenuhr verloren.** Der ehrliche Finder wird gebeten, diese Fischer-Str. 6 abzugeben.

Ein goldenes Armband glatter runder Reif, ist **verloren** worden. Gegen Belohnung abzugeben — Rigasche Str. 52.

Ein gelber Kater ist **verloren** gegangen. Abzugeben gegen Belohnung Grosser Markt 7.

F. G. Faure
Holmstr. 14.
Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Apotheke (2 Br.); Normal

Печатать разрѣшено. полиціей. Юрьевъ, 24-го октября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rb
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 236. Dienstag, den 25. Oktober (7. November) 1905.

Inland.

Allerhöchstes Manifest
vom 22. Oktober.

Von Gottes Gnaden
Wir Nikolai II.
u. s. w. u. s. w. u. s. w.

tun allen Unseren getreuen Untertanen kund:

Nachdem Wir endgiltig die alleruntänigste Petition der Landstände Finnlands vom 31. Dezember 1904 um Maßregeln zur Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung im Lande geprüft haben, haben Wir anerkannt, daß sie Unserer Beachtung wert sind und verwirklicht werden müssen. Zugleich haben Wir behufs Entwicklung der durch die Grundgesetze normirten Rechte des finnischen Volkes Allerhöchst anbefohlen, Reformprojekte der Grundgesetze zusammenzustellen und selbige den Vertretern des Volkes zu unterbreiten.

Infolgedessen befehlen Wir, die in Unserem Manifest vom 3. (15.) Februar 1899 festgesetzten Grundbestimmungen außer Geltung zu setzen — bis zur Regulierung der daselbst berührten Fragen mittelst eines legislativen Akts und aufzuheben:

die Verfügung vom 2. April 1903 betreffs der Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Rechtsordnung und der öffentlichen Ruhe nebst den dazu gehörigen Erörterungen und Ergänzungen und die Erlasse vom 1. November 1903, durch welche dem Abgeteilten Corps Dienstrechte im Großfürstentum Finnland eingeräumt werden;

die Bestimmung vom 8. September 1903 von der in einigen Teilen erfolgten Abänderung der Institutionen (hier ist die Depesche augenscheinlich verstümmelt);

die Verfügung desselben Datums betreffs der Erweiterung der Machtbefugnisse des Gouverneurs von Finnland und die Verfügung vom 26. März 1903 betreffs der Bestätigung der Instruktionen an den Generalgouverneur von Finnland sowie dessen Gehilfen;

ebenso die Verfügungen vom selben Datum über die Aenderung der Instruktionen an die Gouverneure und den Ustaw über die Wehrpflicht vom 12. Juli 1901;

die Verfügung vom 31. Juli 1903 betreffend die Abänderung einiger Vorschriften, welche den Dienst der Beamten des bürgerlichen Ressorts in Finnland betreffen;

die Verfügung vom 14. August 1902 über die Ordnung bei der Dienstentlassung von Amtspersonen der Administrativressorts;

die Verfügung vom gleichen Datum über die Ordnung bei der Einleitung einer gerichtlichen Verfolgung für Dienstverbrechen von Amtspersonen und die Verfügung von Amtspersonen und die Verfügung vom 2. Juli 1900 über öffentliche Versammlungen.

Zugleich befehlen Wir, unverzüglich zur Revision der übrigen Verfügungen zu schreiten, welche neue Aenderungen erfordern und in der Petition aufgezählt sind.

Unabhängig hiervon haben Wir für wohl befunden, dem Senat Allerhöchst aufzutragen: 1) ein Projekt eines neuen Landtagsstatuts zusammenzustellen, im Sinne einer zeitgemäßen Reorganisation der finnländischen Volksvertretung unter Anwendung der Prinzipien des allgemeinen und gleichen Stimmrechts bei der Wahl der Volksvertreter, 2) Projekte zu Grundgesetzen auszuarbeiten, die der Volksvertretung das Recht gewähren, die Gesetzmäßigkeit der amtlichen Verfügungen der Mitglieder der Regierung zu kontrollieren und den Bürgern des Landes die Freiheit des Wortes, die Versammlungs- und Vereinsfreiheit sichern, und 3) Gesetzesprojekte betreffend die Preßfreiheit zusammenzustellen und unverzüglich eine Ankündigung betr. die Aufhebung der Wirksamkeit der Präventivzensur zu erlassen.

Diejenigen Projekte aber, zu denen die Vorbereitungsarbeiten schon zum teil vollendet sind, erwarten wir vom Senat so rechtzeitig, daß sie den Landständen auf dem außerordentlichen Landtage übermittelt werden können, dessen Berufung wir gleichzeitig hiermit befohlen haben.

Wir bauen fest darauf, daß die von Uns geplanten Maßnahmen, welche die Fürsorge für das Wohl Finnlands Uns eingegeben hat, zur Befestigung der Bande dienen werden, welche das finnische Volk mit seinem Monarchen verbinden.

„Nikolai".

Peterhof, den 22. Oktober (4. Nov.) 1905.
Minister-Staatsekretär Linder.

Noch ein Appell der Regierung an die Gesellschaft.

Die „Pet. Tel.-Ag." versendet folgende offizielle Regierungs-Mitteilung:

Anläßlich der in der letzten Zeit in verschiedenen Ortschaften des Reiches vorgefallenen Unordnungen laufen zahlreiche Anzeigen und Gesuche von widersprechendem Inhalt ein: in jenen beklagt man sich über übertrieben energisches Vorgehen des Militärs bei der Herstellung der Ordnung, in diesen über seine Untätigkeit. Diese Gruppen der Bevölkerung bitten um die Entsendung von Militär, jene um seine Zurückziehung. Fast alle Anzeigen schließen mit dem Gesuch, eine besondere örtliche Untersuchung zu veranstalten.

Es erweist sich als unmöglich, sich schon jetzt in allen Fällen Rechenschaft von der Richtigkeit dieser oder jener Ursachen zu geben, die als der letzte Grund der Unordnungen hingestellt werden. Das ist aber schon mit genügender Deutlichkeit klar, daß die gemeinsame Ursache dieser schweren Erscheinungen in jener Entfremdung liegt, welche heutzutage allenthalben in den Beziehungen zwischen den einzelnen Teilen der Bevölkerung hervortritt. Gruppen von Personen, die sich durch das Allergnädigste Manifest vom 17. Oktober für nicht befriedigt halten, sprechen ihre Unzufriedenheit in maßlos scharfen Kundgebungen aus, erregen hierdurch bei denjenigen Leuten Unwillen, welche den Akt der höchsten Gewalt mit Dankbarkeit aufgenommen haben, und rufen einen noch schärferen Widerstand seitens derjenigen hervor, welche die Bedeutung der ausgeführten Reform noch nicht anerkannt und ihre heilsamen Ziele noch nicht erkannt haben.

Das einzige Mittel, den Zusammenstößen ein Ziel zu setzen, ist, daß alle von dem Bewußtsein durchdrungen werden, daß der im Manifest vom 17. Oktober ausgesprochene Zarische Wille unbeugsam ist und die Bestrebungen derjenigen Personen, welche sich ihm widersetzen und Unordnungen hervorrufen, nicht zum Ziel führen und nicht verhindern werden, daß die von Sr. Maj. dem Kaiser vorgeschriebenen Reformen mit derjenigen Energie ausgeführt werden, welche nötig ist, um das Vertrauen der Bevölkerung zur Regierung zu erhalten. Zugleich müssen diese Personen Mäßigung bei ihrem Vorgehen beobachten, um den ruhigen Teil der Bevölkerung nicht stärker gegen sich aufzureizen — um so mehr, als in nächster Zeit alle Parteien die Gelegenheit zu legalem Kampf innerhalb der Repräsentativ-Körperschaft finden werden.

Für diejenigen aber, in denen das dem russischen Volk eingeborene Gefühl der Ergebenheit gegen seinen Kaiser lebt, erscheint es als Pflicht des treuen Untertans, bei der Beruhigung des Landes mitzuhelfen, indem sie auf jede Weise die Aufrechterhaltung der Ordnung und das Fernhalten jeglicher Gewaltakte gegen andere erstreben.

Die Regierung wünscht bei der ihr bevorstehenden Arbeit an der Verwirklichung des Manifestes vom 17. Oktober sich auf die friedlich gesinnte, besonnene Mehrheit der russischen Gesellschaft zu stützen, der die zukünftige Entwickelung Rußlands auf der Grundlage der bürgerlichen Freiheit und territorialen Integrität teuer ist.

Die Regierung rechnet in diesem Fall besonders auf die Mitwirkung der russischen Presse, welche nicht umhin kann, anzuerkennen, daß bei dem jetzt vor sich gehenden Uebergang Rußlands zu anderen Bedingungen des staatlichen Lebens die Vereinigung der geistigen Mächte aller russischer Männer unumgänglich notwendig ist.

„Zur Verständigung"

erhält die „Rig. Rundsch" vom Lande die nachstehende Zuschrift eines Letten:

„Schon oft ist die Frage in Erwägung gezogen worden, wie das Zusammenleben der Deutschen und Letten in unserer gemeinsamen Heimat günstiger zu gestalten wäre zu beiderseitigem Nutz und Frommen. Mit Recht hat man sich gefragt: gibt es denn trotz mancherlei Trennendem zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen, die doch im täglichen Verkehr stets auf einander angewiesen sind, nicht auch vieles Gemeinsame? Was ist denn vor allem die hingebende Liebe zur gemeinsamen Heimat, was die Zugehörigkeit zu einem und demselben Glaubensbekenntnis? Gibt es hier, wie überall noch im praktischen Leben, nicht auf Schritt und Tritt ungezählte Berührungspunkte zu einem verständnisvollen, friedlichen Zusammenwirken zum Wohl und Segen des gemeinsamen Heimatlandes und der Gesamtbevölkerung? — Auf all' diese Fragen dürfte es — bei objektiver Ueberlegung — doch nur eine bejahende Antwort geben. Tatsächlich wird man ja auch hierbei nicht in allen Angelegenheiten zu einem vollständigen Einverständnis gelangen, doch sollte und wird es gewiß möglich sein, wenigstens ein freundnachbarliches Nebeneinanderleben und Zusammenhalten zu erzielen. Natürlich gehört zu alledem als erste Vorbedingung ein guter, fester und ernster Wille, sowohl auf der ersten, als der anderen Seite.

Hiermit glaube ich den wundesten Punkt unseres Zusammenlebens berührt zu haben. Abgesehen von alteingewurzelten Vorurteilen, steht wohl als Haupthindernis zu einer erfolgreichen Verständigung und Annäherung gerade der Mangel an diesem guten und festen Willen im Wege. Zur Erreichung dieses so wünschenswerten Zieles ist zwar schon manch gutes und beherztes Wort gesprochen, aber zu einer wirklich ernsten und erfolgreichen Tat ist es bis hierzu nicht gekommen, abgesehen natürlich von Einzelfällen, die jedoch für die Allgemeinheit nur wenig zu bedeuten haben. In engem Zusammenhang mit diesem Mangel eines rechten und ernsten Willens steht das gegenseitige Sichabschließen, welches so groß ist, daß die eine Seite fast nur nach Hörensagen oder höchst unzulänglichen Zeitungsberichten sich irgend ein Bild von dem wirklichen Leben, Wirken und Streben der anderen Seite bilden muß. Wie wenig der Wahrheit und Wirklichkeit entsprechend ein derartig gewonnenes Bild sein mag, liegt auf der Hand. Diesem falschen Bilde gesellen sich gern Mißverständnisse und Mißtrauen mancherlei Art hinzu, und leicht erklärlich ist es dann, daß unter solchen Umständen der Wille zu einem ernstgemeinten und zielbewußten Zusammengehen nicht sonderlich rege sein kann, daß aber wohl gar zu oft — in irgend einer Veranlassung — beiderseits Animosität und Gereiztheit an den Tag tritt. Man kennt sich eben zu wenig, man ist einander zu fremd.

Natürlich kann das nicht über Nacht anders werden, wohl aber könnte darin allmählich Wandel geschaffen werden, falls man auf beiden Seiten ernstlich bemüht wäre, die bisherige Exklusivität nach Möglichkeit einzuschränken und jede günstige Gelegenheit dazu zu benützen einander kennen und verstehen zu lernen. Ohne Zweifel würde ein derartiges Aussichtherausgehen, wobei der einen Seite die Möglichkeit geboten wäre, einen tieferen und verständnisvolleren Einblick in das Leben der anderen Seite zu gewinnen, von wohltätigster Wirkung sein. Zwar ist aller Anfang schwer und auch hierbei wird man mancherlei Hindernisse zu überwinden haben, doch dürfte ein ernsteres Ausharren gewiß Erfolg haben. Als gutes Beispiel müßten natürlich die maßgebenden und führenden Kreise vorangehen, was zumal in diesem Augenblick, wo über unsere gemeinsame Heimat eine gemeinsame, schwere Not — mit Raub, Mord und Brand — gekommen ist, geradezu als ein Gebot der Vernunft und Humanität erscheinen dürfte. Bietet sich doch gerade jetzt reichlichste Gelegenheit, sich auf das Gemeinsame und Einigende zu besinnen. Die Not nähert alle, sagt man. Sollte das hier anders sein?

Wer Gelegenheit gehabt hat, einen tieferen Einblick in unsere augenblicklichen landischen Verhältnisse zu tun, dem wird es nicht entgangen sein, wie sich dort in dieser Hinsicht eine Wandlung zum Besseren zu vollziehen beginnt. Wie so oft das wirkliche Leben alle theoretischen Erwägungen überholt, so scheint es auch hier zu sein. Auf dem flachen Lande, wo der Einzelne mehr denn anderswo auf seine nächste Umgebung angewiesen ist, sieht man jetzt die wohlgesinnten Elemente, ohne Rücksicht auf Nationalität, sich mehr und mehr nähern und zusammenschließen. Frühere Mißverständnisse und früheres Mißtrauen schwinden oder treten in den Hintergrund. Das Bewußtsein der Interessengemeinschaft und Zusammengehörigkeit fängt an zu erstarken und festigt sich allgemach, wenn auch diese Erscheinung noch jetzt nicht überall mit wünschenswerter Deutlichkeit an den Tag tritt.

Sollte es also nicht möglich sein, auf dieser, vom Schicksal selbst gewiesenen Bahn weiterzuschreiten? Bei ernstem, rechtem Willen und guter Einsicht — gewiß! — Nur müßte noch die Losung aller Wohlgesinnten hier wie dort sein: nicht scharfmachen, sondern beruhigen, ausgleichen und einigen."

Zu den Reichsduma-Wahlen in Kurland.

Unter diesem Titel bringt die „Lib. Ztg." folgenden Artikel:

Die wichtigste Frage bei den Wahlen ist für uns Deutsche natürlich die, wie wir die beiden Sitze in der Reichsduma erlangen können. (Der dritte fällt ja laut Gesetz den Bauern zu.) Die folgenden Ausführungen sollen einen kleinen Beitrag zu dieser Frage bilden:

Bekanntlich setzt sich die Kurl. Gouv.-Wählerversammlung aus 3 Kurien zusammen: a) Grundbesitzerkurie, 14 Wahlmänner; b) Städtekurie, 19 Wahlmänner und c) Bauernkurie, 13 Wahlmänner. Zur absoluten Majorität in der Gouv.-Wählerversammlung gehören mithin 24 Stimmen und ist daher vor allen Dingen zu erwägen, wie sich die Deutschen eine solche Majorität verschaffen könnten. Von der Grundbesitzerkurie, wo in allen Kreisen das Deutschtum die Majorität hat, werden dazu 14 Stimmen gestellt, während die 10 fehlenden Stimmen von der Städtekurie beschafft werden müssen. Bevor wir in eine Prüfung der Aussichten der Deutschen bei den Wahlen in den städtischen Kreiswahlversammlungen eingehen, müssen wir noch zuerst in Erinnerung bringen, wieviel Wahlmänner von jeder der 10 Kreisversammlungen der Städte zu wählen sind: Kreis Grobin 6, Kreis Doblen 4, Kreis Windau und Hasenpoth je 2 und die übrigen 6 Kreise je einen.

In den Kreisen Bauske und Friedrichstadt werden in den städtischen Kreisversammlungen die Juden die absolute Majorität haben, sodaß, die da Minorität noch in Deutsche und Letten zerfällt, dort die Deutschen keine Chancen haben. Aehnlich liegt es in den Kreisen Illuxt, Talsen, Tuckum und Hasenpoth, in denen den Juden nur wenig an der absoluten Majorität fehlt. Es bleiben demnach nur die Kreise: Windau, Goldingen, Doblen und Grobin nach, wo die Juden in den städtischen Kreiswahlversammlungen in der Minorität, zum Teil in starker Minorität bleiben. Für diese 4 Kreise stellt sich das Verhältnis der Juden zur Gesamtheit der Wähler folgendermaßen, wobei die Zahlen auf absolute Genauigkeit nicht Anspruch erheben können:

Kreis:	Gesamtheit der städtischen Wählerschaft,	davon Juden.
Grobin	1172	ca 375
Goldingen	274	ca. 80
Windau	288	ca. 115
Doblen	557	ca. 135

Bleiben nach dieser Schätzung in diesen 4 Kreisen, in denen 13 Wahlmänner zu wählen sind, die Juden auch in der Minorität, ja in Grobin und Doblen bilden sie nur ca. 1/3 der Wählerschaft, so darf nicht vergessen werden, daß die nichtjüdische Majorität noch in Deutsche und Letten zerfällt, sodaß also der Sieg der Deutschen hier durchaus nicht gewiß ist, wenn auch die Aussichten nicht ungünstig sind. Gelingt es den Deutschen von diesen 13 Mandaten 10 zu erobern, so ist der Wahlsieg in der Gouvernementsversammlung gesichert. In diesen Kreisen muß demnach seitens der Deutschen die Hauptanstrengung gemacht werden; dazu wäre jetzt, wo Versammlungen gestattet sind, sofort eine straffe Organisation zu schaffen, die die Vorarbeiten zur Agitation und dann die Agitation selbst in die Hände zu nehmen hätte. Vor allen Dingen gehörte dazu die Gründung von Kreiswahlkomitees, die Auskunft und Rat zu erteilen hätten; kann es doch bei der Neuheit der Sache nur zu leicht vorkommen, daß vom einzelnen Wähler nicht alle Vorschriften genau befolgt werden, wodurch Stimmen verloren gingen, was bei der schwierigen Situation nur zu leicht schlimme Folgen haben könnte. Im Allgemeinen muß das Bestreben vorherrschen, die deutschen Stimmen in den städtischen Kreiswählerversammlungen zu verstärken. Daher müßte jeder Deutsche, der sein Wahlrecht in der Grundbesitzer- oder Städtekurie ausüben kann, sich für letztere entscheiden. So könnten z. B. Besitzer von Gütern, die auf ihren Gütern größere Betriebe haben, als Besitzer solch eines Betriebes Aufnahme in der städtischen Kreisversammlung finden, wodurch sie dem Deutschtum bessere Dienste leisten würden, als in der Grundbesitzerkurie, wo der Sieg der Deutschen so wie so schon sicher ist. Auf weitere Einzelheiten ist hier nicht der Platz näher einzugehen, aber es dürfte doch wohl schon aus dem Obenangeführten klar hervorgehen, daß es in dieser Sache viel zu arbeiten gibt, wenn man den bald bevorstehenden Wahlen gerüstet entgegentreten will. Hoffen wir, daß sich in Kurland die geeigneten Männer an die Spitze stellen werden, um diese wichtige Frage zu einem glücklichen Ende zu führen. Speziell wir Deutschen in Libau dürfen aber nicht vergessen, daß wir mit den 6 Stimmen für den Grobinschen Kreis mit die Entscheidung in der Hand haben, daß das Deutschtum in Kurland in der Reichsduma nicht unvertreten bleibt.

In Sachen des „lebenslänglichen Besitzes".

Wie wir seiner Zeit berichtet haben, kassierte der Senat Ende April dieses Jahres ein Urteil des hiesigen Friedensrichterplenums, das die Korroboration von Verträgen betreffend die Begründung des „lebenslänglichen Besitzes" an Immobilien in den Ostseeprovinzen und speziell in unserer Stadt für unzulässig erklärt hatte. Gleichzeitig übergab der Senat die erwähnten Sachen zu erneuter Verhandlung und Urteilsfällung dem Wenden-Walkschen Friedensrichter-Plenum, auf dessen Verfügen vom 30. September c. dem Chef der hiesigen Grundbuch-Abteilung der Befehl zuging, die qu. Kontrakte unverzüglich zu korroborieren.

In der vorvorigen Woche sind dann sämtliche in Rede stehenden Verträge endgiltig korroboriert worden, und zwar bei dem Hinzufügen, daß gemäß einer auf Antrag der Beschwerdeführer seiner Zeit erfolgten Vormerkung in den Grundbüchern der 15. Oktober 1904 als Anfangstermin des qu. lebenslänglichen Besitzes zu gelten hat. Sonach können alle diese neuen Immobilienbesitzer an den bevorstehenden Stadtverordneten- und auch an den Reichsduma-Wahlen teilnehmen, sofern sie den sonstigen gesetzlichen Erfordernissen genügen.

— Die sechs evangelischen Feldprediger, die Pastoren William Juccum-Baltischport, Karl Awoht-Laudohn, Andreas Laas-Torma, Karl Feldmann-Setzen, Ernst Jaesche-Hanehl und Friedrich Schmidtchen-Riga, verbleiben, wie der „Düna-Ztg." aus St. Petersburg geschrieben wird, zunächst, und zwar wahrscheinlich bis zur Desarmierung der Armee, die voraussichtlich nicht vor dem März beginnen wird, auf dem Kriegsschauplatz.

Kreis Wolmar. Man schreibt der „Rig. Rdsch." vom 17. d. Mts.: In der Nacht auf den 4. d. Mts. fielen auf dem Gute Alt-Salis, wo der Kreischef-Gehilfe mit einem Kompagniechef übernachtete, einige Schüsse. Bei der Verfolgung der Schießer durch das auf dem Gute weilende Militärkommando entstand bei der über den Salis-Fluß führenden Brücke ein förmliches Feuergefecht, bei dem jedoch seitens des Militärs niemand zu Schaden kam. Die Schießer entkamen in der Dunkelheit. — Am 10. d. Mts. brach in Rujen auf der Messerfabrik abermals ein allgemeiner Streik aus und die Fabrik wurde geschlossen. — Am 10. Oktober nachts wurden in St. Mathiä auf den örtlichen Urjadnik einige Revolverschüsse abgegeben, die aber ihr Ziel verfehlten. Die Täter blieben unentdeckt. — In Allendorf und Ranzen haben in den Krügen Angriffe auf die Urjadniks stattgefunden, die aber von diesen, durch Gebrauch ihrer Kalt- und Feuerwaffen, zurückgeschlagen wurden. Die Schuldigen wurden verhaftet. — In Dauguln ist der Sohn eines Gesindewirten verhaftet worden, bei dem man aufrührerische Proklamationen, Petitionen und Drohbriefe an den Besitzer des Gutes, sowie — Blankets der örtlichen Gemeindeverwaltung fand, die aus dieser beim Einbruch im September d. J., wobei Kassenbücher vernichtet und das Kaiserbild beschädigt wurde, entwendet waren.

Pernau. Am 19. Oktober ist, wie die „Pern. Ztg." meldet, der Unterricht im Pernauschen Knabengymnasium eingestellt worden. Die sechste Klasse wandte sich an den die Stelle des Direktors vertretenden Inspektor und verlangte die Einstellung des Unterrichts, welchem Verlangen baldigst nachgegeben wurde, trotzdem ein großer Teil der Schüler den Unterricht fortsetzen wollte. Die siebente und achte Klasse weigerte sich, den Unterricht unterbrechen zu lassen, und er nahm in diesen beiden Klassen bis zum Schluß seinen gewöhnlichen Verlauf. Die unteren Klassen wurden einfach nach Hause geschickt. Auch in der Vorschule des Gymnasiums wurde der Unterricht eingestellt. — Ein Haufe der Herren Schüler begab sich zum Mädchengymnasium und versuchte auch dort den Unterricht zu stören, zerstreute sich aber

auf Ermahnung der Polizei eiligst. — Der Unterricht im Mädchengymnasium hat am Mittwoch und Donnerstag seinen normalen Verlauf genommen, während das Knabengymnasium gestern geschlossen blieb und mit Bewilligung und in Gegenwart des stellvertretenden Direktors eine Sschodka stattfand, auf welcher die Forderungen der Schüler beraten und formuliert wurden. An dieser Schülerversammlung haben die deutschen Schüler und der allergrößte Teil der Schüler russischer Nationalität sich nicht beteiligt.

Ronneburg. Im Ronneburgschen wurde, der „Rig. Rundsch." zufolge, am 13. Oktober von der Kreispolizei mit Unterstützung von Kosaken eine Razzia unternommen. Bei der Durchsuchung eines Gesindes kam es zu einem Zusammenstoß mit Revolutionären, wobei ein Kosaken-Offizier tötlich verwundet wurde. Der jüngere Kreischef-Gehilfe Grigorjew erhielt einen schweren Schlag über den Kopf mit dem Kolben eines Berdan-Gewehres. Der ehrenamtliche Kreischef-Gehilfe, Herr v. Struk, wurde leicht verwundet.

Ringmundshof. Man schreibt der „Rig. Rundsch.": Am 9. d. M. ist die Monopolbude durch Brandstiftung vernichtet worden und zwar nicht heimlich, sondern gewaltsam, obgleich auf dem eine Werst entfernten Hof Dragoner stationiert sind und in der Bude selbst seit Wochen von der Gemeinde gestellte Wächter dejourierten. Am genannten Tage um ½12 Uhr abends überfielen mehrere Personen die Bude und begannen damit, etwa 12 Schuß auf die Hintertür abzugeben, wobei sie drohten, Jeden der herauskäme, niederzuschießen. Gleichzeitig wurde die Vorderseite des Gebäudes mit Petroleum begossen und in Brand gesteckt. Der Verkäufer und die Wächter baten, ihnen das Leben zu schenken, worauf ihnen gestattet wurde, sich und ihre Sachen zu retten. Als der Gutsverwalter und der gerade anwesende Kreischef-Gehilfe hinzukamen, war es bereits zu spät. Nur das Nebengebäude konnte durch Anwendung der Feuerspritze erhalten und übrigens auch ein Teil der Flaschen mit Inhalt gerettet werden. — Der auf den folgenden Tag fallende Jahrmarkt verlief ohne Störung.

Südlivland. Ueber die Ermordung des Fräulein Cornelia Hebenstreit, Besitzerin von Bienenhof, erfährt die „Düna-Ztg." von einem in Bienenhof wohnenden Augenzeugen nachstehendes: „Dienstag um ½12 Uhr nachts weckte mich das Dienstmädchen meiner Nachbarin mit der Nachricht, das letztere überfallen sei. Während ich mich ankleidete, hörte ich Schüsse fallen. Mit dem Nachtwächter hinübereilend, fanden wir den Eingang des Nachbarhauses erbrochen und im zweiten Zimmer Fräulein Hebenstreit tot auf dem Fußboden liegend. Sie war offenbar aus dem Bett gesprungen und mit ihrem Revolver bewaffnet, den Einbrechern entgegengeeilt. Die Leiche war von 6 Schrotschüssen durchbohrt, die Brust blutete heftig, der Hinterkopf war mit einem Beilhieb gespalten. Sämtliche Möbel, in denen man Geld oder Wertsachen vermuten konnte, waren erbrochen; doch dürfte bares Geld nicht geraubt worden sein, da die Ermordete solches prinzipiell nie zu Hause hielt. Ich telephonierte sofort zur Polizei und zur ärztlichen Selbsthülfe, die beide nach einer Stunde zur Stelle waren."

Riga. Das „Rig. Tagebl." schreibt am Schluß seines Leitartikels vom 22. Oktober: „Hier bei uns in Riga geht es wüster her, als an vielen anderen Orten und die Massen herrschen noch fast unumschränkt. Aller Verkehr ist ins Stocken gebracht, alle Läden sind gewaltsam geschlossen worden, die Revolutionäre und ihre jugendlichen Anhänger terrorisieren das Publikum. Hoffentlich wirkt die angekündigte Aufnahme der Arbeit in den Residenzen auch beruhigend auf unsere Bevölkerung und veranlaßt die Arbeiter, den Ausstand aufzugeben. Ein schärfer als jetzt gehandhabter Sicherheitsdienst wird dann das übrige tun."

Riga. Ueber den Empfang einer Arbeiterdeputation bei dem Herrn Livl. Gouverneur berichtet die „Düna-Ztg." vom 21. Oktober. Der Herr Gouverneur empfing gestern mittag, ca. ½1 Uhr, eine aus 30 Personen (darunter 2 Frauen) bestehende Deputation, die sich als Repräsentanten der 30 Gruppen vorstellten, die an dem großen Meeting auf dem alten Lagerplatz vertreten gewesen waren. Die Deputation machte 13 Punkte namhaft, welche von der genannten Versammlung aufgestellt worden waren. Verlangt wurde u. a. die Befreiung der für politische Vergehen Inhaftierten, Aufhebung des verstärkten Schutzes, Entfernung der Truppen aus der Stadt, Anweisung von Lokalitäten, in denen Volksversammlungen abgehalten werden könnten, schleunige Erfüllung der Forderung der Eisenbahnangestellten behufs Wiederaufnahme des Verkehrs, Einführung des 8-stündigen Arbeitstages, Entfernung aus dem Dienste von Polizeipersonen, die besonders heftig vorgegangen sind, Neuwahlen für die Stadtverwaltung, Einstellung von Haussuchungen, Erlaubnis für in Staatsinstitutionen angestellte Personen die Meetings zu besuchen, Aufhebungen aller die Juden einengenden Vorschriften 2c. — Seine Exzellenz erwiderte, daß die Erfüllung eines Teils dieser Wünsche nicht in seiner Machtvollkommenheit stände, beleuchtete darauf jeden einzelnen der erwähnten Punkte, wies u. a. darauf hin, daß die Truppen ohne Gefahr für Gefahrlosigkeit der Person und des Besitzes nicht zurückgezogen werden könnten, daß für Meetings geeignete Lokalitäten erst ausfindig gemacht werden und ihre Gefahrlosigkeit festgestellt werden muß, diese die Allerhöchst gewährten Freiheiten nicht mißbraucht und nicht dazu ausgebeutet werden dürften die persönliche Freiheit der Einzelnen zu vergewaltigen, sie zur Teilnahme an Meetings zu zwingen u. dgl. m. Vor allem aber müsse die Ordnung gewahrt und dadurch der Beweis dafür erbracht werden, daß die Bevölkerung der ihnen Allerhöchst geschenkten Freiheiten würdig ist.

Riga. Wie die „Rig. Rundsch." hört, haben die Agenten von 13 in Riga operierenden Feuerversicherungs-Gesellschaften dem Livländischen Gouverneur 300 Rbl. mit dem Ersuchen übergeben, diese Summe denjenigen Polizeibeamten zuwenden zu wollen, die die fünf Personen zur Haft gebracht haben, denen die zahlreichen Brandstiftungen auf den Dachböden zur Last fällt. Diese Belohnung ist zwischen einem Revieraufseher, drei Polizeiaufsehern und einem Schutzmann verteilt worden.

— Eine größere Anzahl von Arbeitern erschien, der „Düna-Z." zufolge, am Donnerstag beim Stadthause, um das Stadthaupt zu sprechen. Das Stadthaupt erklärte sich bereit, drei Deputierte zu empfangen. Die Arbeiter zogen hierauf ab, ohne Deputierte abgesandt zu haben.

— Versammlungen haben, der „Düna-Ztg." zufolge, am Donnerstag in verschiedenen öffentlichen Gebäuden stattgefunden, darunter im deutschen Stadttheater, im Gewerbeverein in beiden lettischen Vereinen, vor dem russischen Stadttheater, im „Ulei" u. s. f. Die Versammlungen verliefen in voller Ordnung; nur vor dem russischen Theater wurde die ca. 8000-köpfige Menge, die beschlossen hatte, da das Theater sie nicht fassen konnte, das Meeting vor dem Theater abzuhalten, gleich nach Beginn der Reden durch einen Schreckensruf: Die „schwarze Ssotnja" kommt! in panikartige Erregung versetzt, die sich jedoch bald wieder legte, worauf die Versammlung beschloß, sich aufzulösen.

Reval. Die Revaler Blätter veröffentlichen folgende Bekanntmachung des Gouverneurs von Estland: „Angesichts dessen, daß unter der Bevölkerung der Stadt Reval und in der Presse fortdauernd beunruhigende Beurteilungen über das am 16. Oktober auf dem Neuen Markt vorgefallene Ereignis gefällt werden, welche die Administration, die Polizei und das Militär desselben beschuldigen, bringe ich zur allgemeinen Kenntnis, daß ich nach Uebereinkunft mit dem Revalschen Garnisonschef mich bereits an den Minister des Innern mit der Bitte um Anordnung einer allerumfassendsten Untersuchung, gewandt habe, damit sie die wahre Ursache dieses Ereignisses aufkläre.

Gouverneur Lopuchin.

Reval, 21. Oktober 1905.

Mitau. Auf dem Hofe Klein-Elley, 11 Werst von Mitau, traten, wie die „Rig. Rundsch." berichtet, am abend des 12. Oktober 4 Männer mit geschwärzten Gesichtern auf, verlangten die Herausgabe von 300 Rbl. und zogen, nachdem sie diese erhalten und dann das ganze Haus nach Gold- und Silbersachen durchsucht hatten, mit ihrem Raube unbehelligt ab.

In Kayenhof haben, wie der „Rig. Aw." berichtet wird, wahrscheinlich Revolutionäre eine alte baufällige Brücke über den dortigen See in der Nacht zum 2. Oktober zerstört, vermutlich, um den Besuch des Erntefestes in der Schujenschen Kirche einem Teil der Bevölkerung unmöglich zu machen. Nach einer anderen Version könnte es sich auch nur um einen gewöhnlichen Unfug handeln, da die Brücke, wie erwähnt, sehr baufällig war und schon seit lange durch eine steinerne ersetzt werden sollte.

— Graf Witte siedelt, wie den „Birsch. Wed." mitgeteilt wird, in diesen Tagen aus seinem Hause in das kaiserliche Winterpalais über, wo er die Wohnung des Chefs der Palaisverwaltung, des Generalleutnants Speranski, beziehen wird.

— Die Kommission für Bittschriften auf den Allerhöchsten Namen soll, wie die „Birsch. Wed." hören, aufgehoben werden.

— Wie die „Birsch. Wed." hören, hat Generalmajor Trepow sich mit allen Kräften einer vollen Amnestie widersetzt. Es wurden sogar entsprechende Listen zusammengestellt, auf denen aus der Masse der Politischen Verbrecher 110 Personen ausgeschieden wurden, deren Freilassung nach der Ansicht Trepows unmöglich war. Dann wurde diese Liste um die Hälfte verkürzt und nur, wie es scheint, auf das Drängen des Grafen Witte, ist die Amnestie in ihrer jetzigen Gestalt erlassen worden.

— Ein in der Stadt paradierender Haufe der „schwarzen Ssotnja" traf, wie die „Ruß" berichtet, am 24. Oktober beim „Kamenny Most" einen Studenten und umringte ihn. Der Student zog einen Revolver und begann zu schießen; er tötete einen und verwundete drei schwer. Als die Ladung des Revolvers verbraucht war, ergriff der Haufe den Studenten und begann ihn zu schlagen; dann warf man den blutüberströmten Studenten, der nur schwache Lebenszeichen gab, in den Fluß. Der Student ging lange nicht unter. Da flogen Steine aus dem Haufen gegen den Unglücklichen und ließen ihn untergehen.

PTA. **Moskau.** Der Stadthauptmann fordert, so meldet eine Depesche vom 23. Oktober, die Bevölkerung auf, jegliche Straßendemonstration einzustellen, da sie zu Zusammenstößen der verschiedenen Volksgruppen führen. Das Stadthaupt ruft die Bevölkerung zur Ordnung auf. Es heißt im Aufruf unter anderem: „Das russische Volk soll einen neuen, breiten Weg einschlagen, denjenigen aufbauender Arbeit."

PTA. **Kiew.** Es wurde namens des Ministers der Wegekommunikation erklärt, daß, falls die Arbeiter der Südwest-Bahnen am 25. Oktober ihre Tätigkeit wieder aufnehmen, alle Streikenden straflos ausgehen und ihren Lohn ausgezahlt bekommen würden.

Finnland. Die „Birsh. Wed.", das Organ des Grafen Witte, schreiben: „Ganz Finnland steht in Flammen. Wir stehen nur durch den drahtlosen Telegraphen in Verbindung und die erste Nachricht, die er übermittelt, lautet, daß in Finnland eine revolutionäre Regierung niedergesetzt worden ist, deren Delegierte den höchsten Repräsentanten der russischen Obrigkeit im Lande unter ihre „Aufsicht" (ein neues Synonymon des gut bekannten Wortes „Arrest") genommen haben". Das zitierte Blatt fährt dann fort: „Was ist geschehen? Warum ist die traditionelle finnische Treue ins Wanken geraten? Die Revolution in Finnland ist durch unsere unglückselige Russifizierungspolitik der letzten 20 Jahre geschaffen worden. Wir haben dem freiheitliebenden Volk die ihm gesetzlich gehörende Konstitution genommen und die uralte Rechtsordnung durch ein Knutenregime zu ersetzen gesucht. W. K. Plehwe und N. J. Bobrikow, traurigen Andenkens, haben Wind gesäet, wir müssen Sturm ernten! . . . — Wir wollen hoffen, daß die Rückgabe ihrer angestammten politischen Rechte die Finnländer auf den Weg der friedlichen Entwickelung zurückführen, und ihr Verhältnis zu Rußland wie früher ein loyales werden wird."

— Aus London wird unterm 22. Oktober telegraphiert, daß die Ausländer Helsingfors verlassen. Man zählt 10000 bewaffnete Milizsoldaten; außerdem sind alle Einwohner auch bewaffnet. Die Schiffe setzen russisches Militär ans Land. Man befürchtet Zusammenstöße.

Politischer Tagesbericht.

Den 25. Oktober (7. November).

Rußland und das Ausland.

Die offiziöse „St. Pet. Tel.-Ag." hat uns wieder einige ausländische Preßstimmen übermittelt, die zum Teil wohl in der Richtung dieser offiziösen Agentur ausgewählt sind.

Aus Berlin meldet die Agentur: „Man gibt der Hoffnung Ausdruck, daß es dem Grafen Witte gelingen werde, die Gegenrevolution der reaktionären Klique zu überwinden und die Ordnung ohne Blutvergießen wiederherzustellen. Der Eindruck, den die Amnestie gemacht hat, ist im allgemeinen ein guter; vereinzelte Stimmen meinen, das volle Vertrauen erheische auch eine volle Amnestie."

„Die französische öffentliche Meinung", besagt eine Pariser Depesche vom 3. Nov. (21. Okt.), „ist durch die Nachrichten von den Unordnungen in verschiedenen Städten Rußlands erregt. Die französische verurteilt ebenso wie die deutsche Presse die Unordnungen und weist darauf hin, daß ihre Fortdauer die Ausführung der Reformen aufhalten werde. Die Zeitung „Journal" sagt, die Unordnungen hätten mit der Freiheit nichts gemein und bänden der Regierung nur die Hände bei der Durchführung der Reformarbeit. Das „Petit Journal" sagt: Die Unordnungen in der Provinz komplizieren die Arbeit und erschweren die Lage. — Die französische Presse spricht auch den Zweifel an der Möglichkeit aus, neuen Wein in die alten Schläuche zu füllen, und hält umfangreiche Veränderungen im Bestande der Administration für notweng."

Und aus London meldet eine Depesche vom 4. Nov. (22. Okt.): Die Zeitungen halten die Forderungen der radikalen Elemente der russischen Gesellschaft: Entfernung des Militärs aus Petersburg, Einführung des allgemeinen Stimmrechts und des 8 stündigen Arbeittages für unpraktisch, begrüßen jedoch die Erklärung der Amnestie, der Preßfreiheit und Freiheit der Person mit Befriedigung. Die Achtung gegen Rußland und seine neue Regierungsform steigt. Die Judenkrawalle in den Provinzen machten hier einen üblen Eindruck.

Deutschland.

Der Konflikt in der „Vorwärts"-Redaktion macht die Schweigetaktik der sozialdemokratischen Offiziösen zuschanden. Man meldet aus Berlin vom 26. (13.) Oktober: „Die sechs „Vorwärts"-Redakteure veröffentlichen in der heutigen Nummer des „Vorwärts" einen Aufruf, in dem sie sich über die unerhörten Pläne beschweren, die geschmiedet werden ohne Hinzuziehung der zunächststehenden Körperschaften und Redakteure. In einer solchen geheimen Sitzung sei beschlossen worden, den Abgeordneten Stadthagen für die Bearbeitung der kommunalen Angelegenheiten in Aussicht zu nehmen, der Genossin Luxemburg ein Privilegium in bezug auf Zwangsaufnahme ihrer Artikel zu erteilen und den „Vorwärts"-Korrektor Fülle als Redakteur anzustellen." — Die sozialdemokratischen Redakteure hatten eben über den vielen Artikeln gegen die Korruption der bürgerlichen Presse die Perspektive für die Zustände im eigenen Lager völlig eingebüßt. Jetzt winkt ihnen ein schlimmes Erwachen. Das Ganze ist ein artiges Bildchen aus dem sozialdemokratischen „Freiheitsstaat".

Die freisinnige „Königsb. Hart. Z." bedauert sehr, daß Herr von Möller den Adel angenommen habe und sagt: Die Verleihung des Adelstitels an Möller ist im „Reichsanzeiger" nicht in der bisher allgemein üblichen Form erfolgt. Bisher ist in solchen Fällen stets die Rede gewesen von der „Erhebung in den Adelstand". Von dieser das Bürgertum kränkenden Fassung ist bei der Mitteilung der Nobilitierung Möllers Abstand genommen worden. Es ist im „Reichsanzeiger" bei Möller nur die Rede gewesen von der „Verleihung des erblichen Adels . . ." — Die „Freie Deutsche Presse" wendet sich gegen die „Post", die eine planmäßige Verleihung des Adels an Industrielle befürwortet: „Die Verleihung des Adels an verdiente Männer hält die „Post" als „vom staatserhaltenden Standpunkt durchaus für begründet". Sehr erwägenswert erscheine insbesondere eine planmäßige Verleihung des Adels an die Spitzen von Industrie und Handel. Die „Freie Deutsche Presse" bemerkt, man ersehe aus dem Artikel der „Post", in welchem Umfange unter dem gegenwärtigen Regime die Verehrung des rein Dekorativen um sich gegriffen habe."

Frankreich.

Die gestern von uns wiedergegebene Rede des Kaisers Wilhelm am Moltke-Tage drucken der „Matin" und das „Echo de Páris" unter der Ueberschrift: „Kriegerische Worte" ab. Das „Echo de Paris" bemerkt zu der Rede: Diese Rede beweist, in welcher Geistesverfassung der deutsche Kaiser sich gegenwärtig befindet. Der „Figaro" sagt: „Wilhelm II. hat in den letzten Tagen offenbar eine Enttäuschung erlebt." — Diese Bemerkung des „Figaro" spielt auf das in Paris und in London verbreitete Gerücht von einem angeblichen Echec der deutschen Diplomatie in St. Petersburg an.

England.

Die deutsch-englischen Beziehungen sind neuerdings in England in mehreren Reden besprochen worden, und zwar in friedensfreundlichem Sinne. In einer am 26. Oktober in Stourbridge gehaltenen Rede bezeichnete Rosebery die Polemiken zwischen England und Deutschland als ernstliche Gefahr für den Frieden, da sie auf beide Nationen und deren heranwachsende Generationen einen vergiftenden Einfluß ausüben. Er selbst sei daher auch einer von denen, die aufrichtig die Ansicht mißbilligten, die in einigen Kreisen zu herrschen scheine, nämlich, daß die herzlichen Beziehungen zu Frankreich unversöhnliche Feindseligkeit gegen Deutschland bedeuten. Rosebery erklärte schließlich noch, trotz seiner eigenen persönlichen Besorgnis freue er sich, daß die Führer der Liberalen dem Marokko-Abkommen zugestimmt hätten, weil dadurch die Fortführung der jetzigen auswärtigen Politik gesichert sei. — Der Staatssekretär für Indien Brodrick erklärte in einer Rede in Guildford, es gebe keinen Gegenstand des Streits zwischen den Regierungen von Deutschland und England, nichts, was zwischen England und seine freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland treten könne. Gute Beziehungen zwischen beiden Ländern seien vorteilhaft und wichtig. Die Worte Roseberys über die Polemiken zwischen England und Deutschland könnten einer falschen Idee Raum geben.

Nord-Amerika.

Präsident Roosevelt führte in einer Rede in Little Rock (Arkansas) aus, die Marine sei Amerikas großer Stock und würde nie gegen einen Schwachen zur Anwendung kommen, wenn sich der Schwache nicht in die Lage eines ungezogenen Kindes brächte, wo eine Züchtigung notwendig sei. Der große Stock werde in einem solchen Zustande erhalten werden, daß die Notwendigkeit seiner Anwendung gegen einen Starken nie eintreten würde.

Lokales.

Die „Livl. Gouv.-Z." publiziert in ihrem neuesten Blatte als besonderen Anhang die Reichsduma-Wählerlisten für Dorpat. Wir kommen morgen näher auf sie zurück.

Am Donnerstag, den 27. Oktober, soll eine ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung stattfinden, deren Tagesordnung folgende Punkte aufweist:

1. Antrag des Stadtamts, die städtischen Wahlen im Jahre 1906 in nur einer Wahlversammlung vorzunehmen. — 2. Antrag des Stadtamts betreffs des Modus der Bekanntmachung der Wählerliste. — 3. Antrag des Stadtamts betreffs Festsetzung der Ordnung der städtischen Wahlen im Jahre 1906. — 4. Antrag des Stadtamts betreffs Ankaufes des Gebäudes des früheren Sotagaschen Gemeinde-Kornmagazins von der Sotagaschen Gemeinde. — 5. Antrag des Stadtamts betreffs Entnahme von 1071 Rbl. 69 Kop. aus dem städtischen Reservekapital zur Deckung der unvorhergesehenen Ausgaben, die durch die Straßenunordnungen im Januar und Februar d. J. hervorgerufen worden sind. — 6. Antrag der Kommission zur Beaufsichtigung des Fuhrgewerbes betreffs Ergänzung der in der Anmerkung zu § 24 der obligatorischen Verordnungen über das Fuhrmannsgewerbe enthaltenen Bestimmungen über den Typus der Einspänner-Droschken. — 7. Gesuch des Saddoküllschen Gemeindeschullehrers J. Karlson, ihm die Arrendezahlung für das Jahr 1904 zu erlassen und ihm fortab von der Zahlung für das ihm von der Stadt in Arrende gegebene Landstück zu befreien. — 8. Anfrage der StV. J. Tönisson, Nurk, Lelley, Palloson, Sööt und Wirkhaus vom 5. Oktober d. J., auf welcher Grundlage das Stadtamt noch nicht zu den vorbereitenden Arbeiten zur Vornahme der städtischen Wahlen im Jahre 1906 geschritten sei. — 9. Wahl eines Mitgliedes des Stadtamts an Stelle des wegen Krankheit dieses Amtes enthobenen Herrn K. Bokownew für den Zeitraum bis zum April 1908. — 10. Wahl eines Mitgliedes des Stadtamts zur Stellvertretung des Stadthaupts für den Zeitraum bis zum April 1908.

Aus den letzten Tagen wird uns von folgender Episode berichtet:

Wie man auf den Straßen hier und da beobachten konnte, warben die Männer der roten Farbe eifrig um die Gunst unserer Soldaten. Es mag wohl der eine oder andere Vaterlandsverteidiger dabei irgendwelche Versprechungen gemacht haben, um den zudringlichen Freund nur rascher abzuschütteln. Dieses anscheinend bereitwillige Entgegenkommen veranlaßte aber die Volksbeglücker zu der Annahme, daß auch die Soldaten ganz ihre Männer wären. Mit freudigem Gebahren stürmte daher einer der Agenten am Donnerstag Nachmittag in die Aula der Universität, wo wieder eine Volksversammlung tagte, und verkündete, daß das Militär bereit sei, sich der Bewegung anzuschließen und sogar die Waffen ausliefern wolle! Sofort wurde die Versammlung geschlossen und man begab sich in corpore zum Stabe des Krassnojarskischen Regiments in die Ritter-Straße. Hier standen auf der Straße zwei Rotten Soldaten, die soeben zum Schutz der Stadt aus den Kasernen heraumarschiert waren. Der Zug mit den roten Fetzen hielt vor der Front, worauf ein Redner die Schultern zweier Genossen bestieg und eine Rede an die Soldaten richtete. Schließlich richtete er an die Soldaten die Frage: „Wem werdet Ihr also treu sein, unserer roten Fahne oder dem Zaren?"

„Dem Zaren," war die Antwort des braven Soldaten, dessen Worte von allen Kameraden mit einem kräftigen Hurra! besiegelt wurden. Eiligst mußte nun der Redner seine schwankende Tribüne verlassen, denn schon ertönten seitens der Soldaten die Rufe „оратора долой!" („Herunter mit dem Redner!") Nach diesem Mißerfolge bewegte sich der Zug über die Holzbrücke, um wie es hieß, auch bei den Kasernen an der Revalschen Straße sein Heil zu versuchen.

Kaum war jedoch die Volksmenge an der Ecke der Malzmühlen-Straße angelangt, da schallte estnisch das Kommando: „Zurück, das Militär ist vor!" Offenbar war die Wache in den betreffenden Kasernen von dem Vorgang zeitig verständigt und hatte den Weg versperrt. Der Zug machte nun alsbald Kehrt und teilte sich in mehrere kleinere Trupps.

Bei der Berichterstattung über die Unruhen der letzten Tage haben sich aus leicht erklärlichen Gründen einige Ungenauigkeiten eingestellt. So geht uns vor allem folgende Zurechtstellung zu:

„Sehr geehrte Redaktion!

In der Schilderung der Unruhen in der letzten Woche ist in Ihrem Blatte (Nr. 235 vom Montag den 24. Oktober) mitgeteilt worden, daß Mittwoch den 19. Oktober in der Wehrpflichtsbehörde „wie überall anderwärts in den Behörden und Institutionen, ausgenommen in den militärischen, die Kaiserbilder eingezogen und meist in Fetzen gerissen worden seien." Diese Mitteilung widerspricht in Ansehung aller im Rathause befindlichen, und zwar der Kaiserbilder im Sitzungssaal der Stadtverordneten, im Stadtamt und im städtischen Waisengericht, wie auch die in der gleichen Nummer Ihres Blattes reproduzierte Behauptung des „Postimees"-Feuilletonisten, daß am Dienstag den 18. Oktober aus einem Fenster des Rathauses heraus Reden gehalten worden seien, den Tatsachen.

Hochachtungsvoll

Stadthaupt v. Grewingk.

Wir fügen dem hinzu, daß die Mitteilung

über die Kaiserbilder nicht etwa aus mangelhafter Information hervorgegangen, sondern daß das Rathaus mit seinen Köperschaften nicht schlechthin unter die „Behörden und Institutionen" subsummiert und darum stillschweigend als ausgeschlossen angesehen war; immerhin hätte die Tatsache, daß das Rathaus in dieser Richtung eine erfreuliche Ausnahme darstellte, durchaus hervorgehoben werden müssen, was hiermit geschehe.

*

Ferner geht uns von der Vorsteherin des Puschkin-Gymnasiums folgende Zuschrift zu:

Geehrter Herr Redakteur!

In der Nr. 235 der „Nordlivl. Ztg." findet sich im Bericht über die Unruhen der letzten Woche die Mitteilung, es habe am Mittwoch im Puschkin-Gymnasium eine Sschodka der Schülerinnen und der Schüler der oberen Klassen des Gymnasiums und der Realschule stattgefunden. Diese Mitteilung ist falsch und der Tatbestand folgender:

Als die mit roten Fahnen durch die Straßen der Stadt ziehende Schülerprozession vor dem in der Pepler-Straße liegenden Gebäude des Mädchengymnasiums angelangt war, machte sie Halt. Einige der Demonstranten begaben sich in das Schullokal und verlangten die Direktrice zu sprechen. Als ihnen gesagt wurde, daß die Direktrice nicht anwesend sei, weil am Mittwoch und Donnerstag kein Unterricht stattfinde, worauf auch der Anschlag an der Tür hinweise, entfernten sich die Schüler, ohne irgendwelche Unordnung angerichtet zu haben. Sie begaben sich nun zu dem Gebäude des Gymnasiums in der Teich-Straße, zogen in den Schulhof, drangen aber nicht in die Schulräume ein und entfernten sich dann, durch die Kastanien-Allee abziehend.

In den Räumen des Puschkin-Gymnasiums haben während der ganzen letzten Woche wie auch vorher keinerlei Versammlungen oder sonstige Ruhestörungen stattgefunden. Geschlossen war die Schule am 19. und 20. Oktober einzig und allein im Hinblick auf die Unsicherheit in den Straßen der Stadt.

M. Wosskressenskaja.

Der Aufruhr und die hiesigen estnischen Blätter.

Die verflossenen Tage haben uns in das Dunkel der Stimmungen und Strömungen einen Einblick verschafft, der uns bisher verschlossen gewesen ist. In ihrer vollen Unverhülltheit treten in den „Uudised" und im „Post." die sich gegenüberstehenden beiden Hauptrichtungen in unserer estnischen Bevölkerung hervor.

Die „Uudised", deren Ideal der Proletarier-Staat ist, überschreiben ihre vorläufige Uebersicht über die letzten Ereignisse mit ganzer Unverhülltheit „Die Revolutionstage in Dorpat" und konstatieren in ihrem Leitartikel freudig, daß nun die Revolution ihren Anfang genommen habe. Natürlich bietet diesem Blatte die neue Verfassung vom 17. Oktober viel zu wenig; es heißt darüber:

„. . . Die gegenwärtige Revolution vernichtet, zum Siege gelangend, die bisherigen Stände. An ihrer Stelle bleiben nur 2 Klassen übrig, nämlich die Kapitaleigentümer: die Kapitalisten oder Bourgeois — und die Schöpfer des Kapitals: die Arbeiterklasse oder das Proletariat . . . . . Was die Revolution bisher gewonnen hat, muß als Sieg des Proletariats bezeichnet werden. — Aber was ist denn schon gewonnen? Darauf gibt die am 17. Oktober proklamierte Konstitution die Antwort. Aber ist dieser Sieg schon ein völliger, hat das Proletariat schon gewonnen, was es sich zum Ziel des Kampfes gewählt hatte? Bei weitem noch nicht. — Das Konstitutions Telegramm, das in unsere Stadt gelangte, ist inhaltlich so dunkel, verworren und mangelhaft, daß es unmöglich wäre, daraus zu schließen, der Sieg sei nun schon ein vollständiger. Von einem vollständigen Siege kann noch nicht die Rede sein. Das Proletariat muß weiter schreiten, und zwar so lange, als bis die absolute Volksherrschaft auf allerdemokratischster Grundlage eingeführt wird. Nur wenn die Reichsduma in jeder das Staatsleben berührenden Frage mit Exekutivgewalt ausgerüstet wird und wenn bei den Wahlen in die Reichsduma sowie auch den Wahlen der Selbstverwaltungsbeamten allgemeines, direktes, gleichberechtigtes und geheimes Stimmrecht ohne Unterschied des Geschlechts Geltung erlangt — nur dann kann man davon reden, daß die Revolution zum Ziel gelangt sei.

Eine solche Reichsordnung gibt dem Proletariat die Möglichkeit, ungehemmt einen neuen Kampf, eine neue Revolution gegen das Kapital als Besitzrecht der Bourgeoisie, den Privatbesitz, zu beginnen. Wenn das Proletariat auch diese zweite Revolution zum Siege führt, d. h. wenn die Klassenunterschiede dadurch vernichtet werden, so daß das Kapital zum gemeinsamen Besitz der Gesellschaft wird, dann erst hat das Proletriat sich im kulturellen Fortschritt des Menschengeschlechts zum endgiltigen Siege gebracht. — Darum Proletariat — vorwärts!"

*

Der „Postimees" schreibt unter anderem:

„. . . Bis zur letzten Zeit sprachen einige Volksblätter („Uudised", „Olewik") bei uns im Estenlande mit großer Heftigkeit gegen die „Bourgeois", die sie „Blutsauger", Aussauger des Volks usw. nannten. Es war klar, daß sie gegen die besitzenden Klassen feindselig gestimmt waren. Es war aber nicht sicher, was die Gegner des Bürgerstandes eigentlich wollten. Im allgemeinen mußte man aus ihren Reden schließen, daß die Nicht-Bürger bei uns auf sozialdemokratischer Grundlage stehen, wonach Arbeitsmittel, Kapital und Besitz dem Reiche, d. h. dem Volk übergeben werden sollen, so daß der Privatbesitz abgeschafft werden soll. — Auch war so viel zu erkennen, daß unsere Bürger, die dem sozialdemokratischen Grundgedanken folgen, keine Rücksichten auf ihr Volk nehmen. Die Standesinteressen der Arbeiterklassen mußten ihren Bestrebungen zum Ziele dienen. Alles dies war aber nur im allgemeinen bekannt. Das nähere Programm, nach dem unsere Nicht-Bürger zu arbeiten wünschen, blieb unter dem allgemeinen politischen Druck verborgen. Jetzt, in den Tagen der allgemeinen Erregung, wo die Macht der Selbstherrschaft gebrochen ist, sind die estnischen Nicht-Bürger mit ihrem politischen Glaubensbekenntnis und Tätigkeitsprogramm herausgerückt — alle können selbst sehen, mit wem wir es zu tun haben.

Auf den Volksmeetings, die mit Genehmigung der Studenten-Versammlung und unter Leitung einiger Studierenden in der Aula der Universität abgehalten wurden, ist mit großem Ungestüm gefordert worden, daß in Rußland an Stelle des Absolutismus eine Volks- oder demokratische Republik aufgerichtet werde. Dieselbe Forderung steht auch auf dem Programm eines Teiles der Studierenden. Sie haben noch nicht genug daran, daß in Rußland an Stelle der absolutistischen unbegrenzten Willkürherrschaft eine gesetzmäßige Staatsgrundlage oder Konstitution gesetzt worden, in welcher dem ehemaligen Selbstherrscher nur eine begrenzte Exekutivgewalt auf gesetzmäßiger Basis verblieben ist. Die jungen Leute fordern, daß die kaiserliche Regierung gleich vernichtet und eine Republik eingeführt werde, wo dem Volke die Befugnis zusteht, das Reichsoberhaupt zu wählen usw. Von diesem Standpunkt aus fordern die radikaleren Elemente einen politischen Aufruhr, ohne welchen auf eine Republik nicht zu hoffen sei.

Auf den Volksmeetings, wo die aufhetzerische Parole ebenfalls „Volksrepublik" lautet, wird nicht mit klaren Worten von politischem Aufruhr gesprochen. Man sucht indessen Unruhe und Erregung mit allen Mitteln in die Herzen der Menschen auszustreuen, damit die Arbeiterbevölkerung sich nicht mit den „Fetzen der Rechte" zufriedenstellen lasse, welche die „schlimme Tücke" der „elenden" Regierung zur Beruhigung der Gemüter den Menschen vorgeworfen hat. Mit derartigem Abschabsel einer Konstitution können nur versettete „Bürger" zufrieden sein — die Arbeiterschaft dürfe in keinem Fall sich eher für zufrieden erklären, als bis die Republik eingeführt worden sei.

Was versteht man nun aber unter einer Volksrepublik? Versteht man darunter in den Arbeiter- und Studentenkreisen dasselbe? Das ist ganz sicher nicht der Fall. Dasselbe wird darunter nicht verstanden. Denn während die Studenten wissen müssen, daß die Volksrepublik an und für sich nur eine bestimmte politische Staatsordnung repräsentiert, hat man den Arbeitern während der Zeit der Erregung zu verstehen gegeben, als führe eine Volksrepublik schon an und für sich Rechte mit sich, welchen zufolge die Fabriken und Werkstätten an die Arbeiter übergehen. So hat der Redakteur eines „Volksblattes" (P. Speek . . .) öffentlich auf einem Volksmeeting in der Universitätsaula erklärt: „. . . Ein gewaltiger Gegner ist besiegt, die kaiserliche Selbstherrschaft ist dank dem vereinten Andrang der Studenten und Arbeiter gesunken. Jetzt haben wir aber einen anderen noch gewaltigeren Gegner zu fällen. Das ist die bürgerliche Gesellschaft, die Kapitalisten und der Kapitalismus . . . Wir müssen nun weiter streiten um eine Volksrepublik. Die Arbeitsmittel und das Kapital müssen Eigentum des Volks werden. Nur dann, wenn Fabriken und Werkstätten den Arbeitern gehören, kann das Volk zufrieden sein . . ." So ungefähr lautete das Programm des Volksblatt-Redakteurs. Nicht Frieden halten, sondern weiter streiten um die Volksrepublik wo aller Besitz allen gemeinsam gehört!

Und mit diesem Grundgedanken des Programmes lief ein anderer Vorschlag desselben Redakteurs auf derselben Volksversammlung parallel: Da wir in Dorpat nicht genug geeignete Lokale für Arbeitermeetings haben, so proponiert er, der Redakteur des Volksblatts, in Zukunft die Kirchen als Lokale für solche Meetings zu benutzen, die mit dem Schweiß und Blut des Volks erbaut worden seien. Die Gläubigen könnten ja immerhin die Kirchen weiter zum Beten benutzen, wenn die Arbeiter gerade kein Meeting abhalten.

Genannte Volksversammlung hat auf Vorschlag eines Studierenden estnischer Herkunft sowie einiger jüdischer Studierenden die Resolution gefaßt, daß, falls die Kirchentüren nicht gutwillig geöffnet werden sollten, selbige gewaltsam erbrochen werden müssen. . ."

Im Gymnasium des Kaisers Alexander ist heute der Unterricht wieder aufgenommen worden.

Auf Grund des Allergnädigsten Manifestes vom 17. Oktober sind auf administrativem Wege aus dem hiesigen Gefängnis 9 Arrestanten freigelassen worden.

Heute früh sind uns nur einige wenige Blätter und Postsendungen zugegangen, namentlich fast gar keine Residenzblätter. Dafür erhielten wir heute in der Mittagszeit einen großen Packen von Postalien verschiedener Art — einen Packen von so gewaltigem Umfange, wie er seither noch nie in unsere Hände gelangt ist.

Vor längerer Zeit hatten eines Abends zwei Studenten in angeheitertem Zustande eine Straßenlaterne eingeschlagen und zugleich war der sie arretierende Schutzmann tätlich beleidigt worden. Kürzlich nun wurde vom Friedensrichter des 2. Bezirks das Urteil gesprochen, und zwar wurde der Student Busch für Unfug und tätliche Beleidigung eines Schutzmannes zu 1 Monat Arrest und der Student Wagner zu 6 Tagen Arrest verurteilt.

In der Nacht auf den 21. Oktober wurden dem Kerselschen Gesindewirt Jann Kurs aus dem Pferdestall 3 Pferde (dunkelbraune Stute, 5 Jahre alt, 2 Arschin hoch, ein Rappwallach 6 Jahre alt, 2 Arschin hoch, und eine dunkelgraue Stute 2 Jahre alt, unter 2 Arschin hoch) gestohlen. Ferner wurde in derselben Nacht aus diesem Gebiet dem Jüri Wendelin ein Pferd (dunkelfarbige Stute, 15 Jahre alt, 2 Arschin hoch), sodann ebenfalls in dieser Nacht dem Laisholmschen Schulmeister Noormäggi aus dem Stall 2 Pferde (ein dunkelfarbiger Hengst 3 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne links und eine rotbraune Stute, 10 Jahre alt, unter 2 Arschin hoch, Mähne rechts) gestohlen. —k—

Telegramme
der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Petersburg, 24. Okt. Einem hauptstädtischen Journalisten hat der Staatssekretär für finnländische Angelegenheiten Linder mitgeteilt: Finnland ist abgeschnitten. Der Generalgouverneur hat sich auf das Panzerschiff „Sslawa" begeben; der Grund ist unbekannt. Nach der Meinung Linders muß das Manifest über das allgemeine Wahlrecht die Arbeiter und Städter Finnlands befriedigen. Die Deputierten der schwedischen konstitutionellen Partei richteten an Linder die Forderung, er solle von seinem Posten zurücktreten. — Die Residenzblätter erklären, es sei notwendig, daß das Land sich beruhige, damit die Möglichkeit zu einer erfolgreicheren Durchführung der geplanten Reformen gegeben werde.

Kopenhagen, 5. Nov. (23. Okt.). Nach Meinung des Regierungsblattes „Danebrog" wird das von schwerem Druck befreite Finnland sich zu einem Kulturlande entwickeln und den Völkern Rußlands den Weg weisen zu ihren kulturellen Aufgaben.

Helsingfors, 6. Nov. (24. Okt.) Das Manifest, das sich auf Finnland bezieht, ist heute unter feierlichen Umständen proklamiert und mit grandiosen Ovationen begrüßt worden. Das Streik-Komitee beschloß, unverzüglich den Streik einzustellen. Die Ordnung ist vollkommen, die Stimmung eine freudige. Das Leben kommt in das gewohnte Geleise.

Petersburg, 24. Oktober. Die Ruhe ist wiederhergestellt: in Krementschug, Wolsk, Kjelee, Charkow, Bjelostok, Myschkin, Mariupol, Riga, Koslow, Kiew und Batum.

Baku, 24. Oktober. Gestern demolierte ein Volkshaufe den armenischen Stadtteil und zündeten 4 Häuser an. Die Truppen schossen. Die Zeitungen erscheinen nicht. — — Bei dem gestrigen Gefecht gab es 35 Tote, 6 ihren Wunden Erlegene und 73 Verwundete. — Der Streik dauert fort.

Warschau, 6. Nov. (24. Okt.). Vom offiziellen Korrespondenten: Vom Generalgouverneur ist eine Bekanntmachung veröffentlicht worden, welche Meetings nur in geschlossenen Räumen gestattet, Straßenversammlungen und Aufzüge aber verbietet, indem diese mit Waffengewalt werden zerstreut werden. Auf den erlaubten Meetings sind Reden gegen die bestehende Ordnung verboten. Falls solche Reden auf dem ersten Meeting gehalten worden sind, erfolgt das Verbot aller weiteren Versammlungen. Bis zur Beruhigung ist den Truppen anbefohlen worden, nach dreimaliger Aufforderung zum Auseinandergehen von der Waffe Gebrauch zu machen. — Die Typographien der sistierten Blätter sind von der Polizei versiegelt. Die Zeitungen, ausgenommen der „Warsch. Dnewnik", sind nicht erschienen.

Petersburg, 23. Oktober. Sämtliche Bahnhöfe sind geöffnet. Der Streik ist beendigt.

Warschau, 23. Okt. Es fand ein grandioser Umzug der polnischen Bevölkerung statt, an welchem bis 250 000 Personen teilnahmen. Der Zug bewegte sich durch die Maschalkowsky-Straße zur Kreuzkirche, wo die Menschen anfingen langsam und ruhig auseinanderzugehen. Während des Weges wurden von den Balkons der Häuser Fahnen ausgehängt und Reden gehalten. Dem Dichter Sienkewitsch, der ebenfalls sprach, wurde eine Ovation im größten Maßstabe bereitet. Auch vor dem schweizerischen Konsulatgebäude fand eine Ovation statt. Am Abend war die Stadt illuminiert. Die Ordnung war eine musterhafte.

Minsk, 23. Okt. Die städtische Duma beschloß, eine nächtliche Schutzwache zu organisieren und sich mit einem das Manifest erläuterndem Aufruf an die Bevölkerung zu wenden.

Rjasan, 23. Oktober. In Jegorjewsk fand ein Zusammenstoß zwischen der konservativen und Revolutionspartei statt, wobei die erstere das Feld behauptete. Es gab 2 Tote. Darauf fanden Exzesse gegen die Juden statt; es wurde Militär requiriert.

Tschernigow, 23. Okt. Ein Krawall wurde gleich am Anfang ohne Anwendung von Waffengewalt unterdrückt. — Besonders schwer hält es, die Unruhen in Njeschin zu unterdrücken.

Obuchowo, 23. Okt. Die Judenexzesse wurden gleich zu Anfang von den Bauerngesellschaften selbst unterdrückt.

Jelisawetgrad, 23. Oktober. Die Stadt hat zum Besten der durch die Krawalle Geschädigten 1000 Rbl. assigniert. Die Duma wird demnächst die Frage der Organisation einer städtischen Miliz sowie der Unterstützung der ruinierten Bevölkerung beraten.

Irkutsk, 23. Oktober. Es gehen noch keine Züge nach Rußland ab, obgleich der Bahnstreik beigelegt ist und gearbeitet wird.

St. Petersburg, 24. Oktober. Die Stadt hat wieder ihr früheres Aussehen. Es herrscht absolute Ruhe. Auf der Börse ist die Stimmung matt.

Petersburg, 24. Okt. Allerhöchstes Manifest:

Wir von Gottes Gnaden Kaiser Nikolai II. usw. usw. tun kund:

Auf Grund der Landtagsordnung vom 3./15. April 1869 befehlen Wir hiedurch Allerhöchst, am 7./20. Dezember 1905 in Helsingfors einen außerordentlichen Landtag einzuberufen behufs Prüfung folgender Angelegenheiten: 1) des Projekts betreffend die Assignation von Geldmitteln für verschiedene Ausgaben pro 1906/1907 und Erhebung der hierfür notwendigen temporären Steuern sowie auch die Abschließung einer Reichsanleihe hauptsächlich zum Zweck der Gründung von Eisenbahnen; 2) des Projekts eines neuen Grundgesetzes der Volksvertretung in Finnland auf der Basis des allgemeinen und gleichen Wahlrechts mit Konstituierung der Verantwortlichkeit der örtlichen Regierungsorgane vor den Vertretern des Landes und 3) eines Projekts der Grundbestimmungen betreffs der Preß-, Versammlungs- und Genossenschaftsfreiheit.

Indem Wir von allen und jedem die genaue Erfüllung dieses Unseren monarchischen Willens erwarten verbleiben Wir in Kaiserlicher Gnade Ihr wohlgeneigter

Nikolai.

Gegeben zu Peterhof, am 22. Okt. (4. Nov.)

Kontrasigniert: Minister Staatssekretär Linder.

Moskau, 24. Okt. Die städtischen Elementarschulen sind geöffnet. Die Offizianten drohen mit erneuter Niederlegung der Arbeit, wenn ihre Forderungen nicht bis zum 31. Okt. erfüllt würden. — Der StV. Muromzew hat der städtischen Duma das Projekt einer städtischen Miliz, gewählt aus der Mitte von Beamteten, vorgelegt.

Praga, 24. Oktober. Gestern wurden neue Demonstrationen zu gunsten des allgemeinen Wahlrechts veranstaltet. 10 000 Personen, hauptsächlich Sozialdemokraten und National-Sozialisten, begaben sich zum Wjatscheslaw-Platz und fingen an, die Polizei zu verhöhnen und ihr mit Schießen zu drohen. Ein starkes Polizeiaufgebot drängte die Menge auseinander, die sich auf dem Josephs-Platz wieder zusammenrottete und die Polizei mit Steinen bewarf. Mehrere Polizisten wurden verwundet. Die Polizei war gezwungen, zu schießen. Der Platz wurde durch Militär gesäubert.

Morschansk, 24. Oktober. Der Gouverneur von Tambow warnt in öffentlichen Straßenanschlägen vor Inszenierung von Straßendemonstrationen, welche durch Militär unterdrückt werden sollen.

Rjeshiza, 24. Okt. Die Krämer sind von den Sozialdemokraten gezwungen worden, in den Ausstand zu treten. Am Abend des 21. Okt. wurden die jüdischen Buden demoliert. In der Nacht wurde geschossen.

Rostow a. D., 24. Oktober. In der Stadt ist es ruhig. Man sucht nach dem geplünderten Eigentum.

Tokio, 6. November (24. Oktober). Die japanische Regierung beschloß die Zahl der Heeresdivisionen auf 20 zu erhöhen, eine zweijährige aktive Dienstzeit einzuführen, einen eigenen Eisenbahndienst einzurichten, eine Kavalleriedivision zu formieren, besondere Pferdegestüte zu gründen und die Flotte durch den Bau von Panzerschiffen größten Kalibers, Torpedo- und Unterseebooten zu vergrößern.

Petersburg, 24. Oktober. In verschiedenen Blättern wurde der Inhalt des Gesprächs zwischen Graf Witte und den Mitgliedern des Organisationsbureaus sowie der städtischen und Semstwo-Kongresse abgedruckt. Wir sind bevollmächtigt, zu erklären, daß das ebenerwähnte Gespräch, um Mißverständnissen vorzubeugen, später schriftlich aufgezeichnet wurde und daß zu seiner Veröffentlichung die Genehmigung des Grafen Witte eingeholt worden ist. Eine solche genaue Wiedergabe des erwähnten Gesprächs erschien in Nr. 278 der „Russk. Wed." vom 23. Okt. Die in einigen anderen Blättern („Now. Wr." u. a.) erschienenen Einzelheiten des Gesprächs entsprechen ganz und garnicht den Tatsachen.

Der Präsident des Ministerkomitees, Graf Witte, ist zum Präsidenten des Ministerrats ernannt worden. — Es sind Maßnahmen zur freien Zulassung der Seminaristen zum Universitätsstudium in Angriff genommen.

Moskau, 24. Oktober. Die allgemeine Semstwo-Organisation prüft die Frage der Unterstützung der von der Hungersnot getroffenen Bevölkerung.

Wien, 6. Nov. (24. Okt.) Es fand ein Zusammenstoß der deutschen Studenten mit den Studenten fremder Nationalitäten statt. Die Polizei trennte die Gegner.

Kopenhagen, 6. Nov. (24. Okt.) Das Generalkonsulat telegraphiert aus Helsingfors: Das Manifest ist an den Straßenecken angeschlagen. Die Stimmung der Helsingforser ist eine begeisterte. Alle Versuche, die Ordnung zu stören, blieben erfolglos.

Stockholm, 6. November (24. Oktober). Das „Stockholm Dagbladet" erhält ein Telegramm aus Abo, welchem zufolge in der Stadt Ruhe herrscht. Das Manifest werde mit Jubel begrüßt.

Kirchliche Nachrichten.

Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.
(in 4 Wochen):

Für die Kirche 3 Rbl. 25 Kop.; für die Stadtarmen 6 Rbl. und Erntefest Kollekte 20 Rbl. 55 Kop.; für die Landarmen 3 Rbl. 65 Kop.; für die Mission 1 Rbl. 87 Kop. und 36 Rbl. 21 Kop. Kollekte zum Missionsfest; für die Unterstützungskasse 65 Kop.; für die Taubstummen 1 Rbl. 20 Kop.; für die Blinden 1 Rbl.; für die Lepröse 20 Kop.; für die Verwundeten 10 Kop.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Proklamiert: der Kontorist Eduard Reinhold Winkel mit Fräulein Mary Eveline Ramm, der Kaufmann Emil Eduard René Bokownew mit Fräulein Margarethe Eugenie Gallmann, der Graveur Arthur Adolf Bernhard Gehr mit Frl. Alwine Mahönen genannt Schlütter. Gestorben: der Gärtner Adolf Linau 66 1/12 Jahre alt; der Böttigermeister Heinrich Georg Drewsen, 83 1/2 Jahre alt; Fräulein Emilie Caroline Triebel, 64 11/12 Jahre alt; Frau Elisabeth Christine v. Seidlitz-Meyershof, 53 1/2 Jahre alt; Frau Olga Redlich geb. Johannson, 54 1/2 Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Karl Waltmann Tochter Rosalie, des Kustaw Woltri Tochter Gerda, des Tawid Jonasse Sohn Karl, des Josep Liffitz Sohn Konstantin, des Eduard Paal Tochter Salme, des Julius Kuusik Sohn Gustav, des David Eduard Lange Sohn Theodorich, des Jaan Romet Sohn Johannes, des Josep Paggi Sohn Ewald. Proklamiert: Tönnis Tuul mit Ida Kasik, August Sikk mit Lena Johannson, Johannes Pulk mit Minna Zupsmann, Jaan Reilson mit Lisa Mikk, Peter Peterson mit Marie Näkst. Gestorben: An Karroli, Karls Wtw., 87 Jahre alt; Mari Fromm, Jakobs Wtw., c. 75 Jahre alt; Jeanette Pauline Paggi, Josephs Weib, 40 9/12 Jahre alt; Josep Rabbenitz, Jaans S., 40 8/12 Jahre alt; August Ots, Jaaks S., 33 1/12 Jahre alt; des Jüri Mikk Sohn Karl, 6 Monate alt; Johann Märska aus Helmet, c. 28 Jahre alt; Marie Elisabeth Käggar (Mällo), 19 1/12 Jahre alt; August Afor, 8 1/2 Jahre alt; des Gustav Ariko Sohn Johannes, 10 Monate alt.

Totenliste.

Andreas Buile, † am 12. Oktober zu Riga.

Wilhelm Dolls, † im 28. Jahre am 14. Oktober zu Riga.

Wilhelmine Heinemann, geb. Launert, † zu Riga.

Karl Siebrecht, † am 7. Oktober zu Moskau.

Erna Grewing (Kind), † am 15. Oktober zu Reval.

Dietrich Georg Limberg, † im 77. Jahre am 13. Oktober zu Reval.

Ludwig Emil Plaesterer, † am 16. Oktober zu Reval.

Lubow Baronin Clodt v. Jürgensburg, geb. Leonow, † am 15. Oktober zu Reval.

Richard Siegfeldt, † im 25. Jahre am 15. Oktober zu Hapsal.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 25. Oktober 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	767.7	766.8	766 5
Thermometer (Centigrade)	—1 1	—1.7	+0.2
Windricht. u. Geschwind.	ENE 3	E 9	SE.5
Relative Feuchtigkeit . . .	94 %	83 %	89 %
Bewölkung	3	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —2 5
2. Maximum d. Temp. gestern +3.2
3. Niederschlag 0 0

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 24. Okt. 1905.

Fonds- und Actien-Course.

4 1/2 % Anleihe (1905)	95 1/4
4 % Staatsrente	87 1/4
5 % Anleihe (1905)	—
5 % Prämien-Anleihe (1864)	454
" " " (1866)	351
Prämien-Anleihe der Adelsbank	270
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn . . .	116
" " Wolga-Kama-Bank	—
" " Ges. der Putilow-Fab.	141
Stimmung: schwach.	

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiese
Дозволено цензурою. Юрьевъ 25 Октября 1905 г.

Iver Johnson-

Revolver

erhielten soeben wieder

Gebr. Brock.

Tiroler Aepfel

25 Kop. pro Pfd.

Böhmische

Amorette-Birnen

25 Kop. pro Pfund

Süsse Weintrauben

blaue u. grüne

Petersburger Suschki

diverse Sorten

empfiehlt

L. H. Rosenkranz

Promenadenstr. 7.

W C

Iener onditorei

Empfehle Schweizer-Milchchokolade, Vanille-Tafelchokoladen in diversen Preislagen, gefülltes Chokoladenkonfekt à 60, 80 u. 100 Kop. Chokol.-Plätzchen, frisches Naschwerk. Frische Dessertkuchen in reicher Auswahl. **Mignon-Bruchchokol.** **Malzbonbon.** Bestellungen auf Torten, Kringel, Blechkuchen w. prompt effekt. **Fertige Torten z. Auswahl.**

Wegen Aufgabe meiner Filiale verkaufe sämmtliche

Lampen, Glas-, Porzellan- & Fayencewaren

mit 12 Procent

unter dem Einkaufspreise.

P. N. Besnosow

Rathausstr. Nr. 11.

Teneriffasterne

L. Ehrhardt

Tapisserie-Manufaktur

Ritterstr. 5.

Wollene Strümpfe

für Damen und Kinder, in all. Grössen, aus den besten Rigaer Strickereien

Englische Strickwolle, Zephyrwolle

Damen- und Kinder-Handschuhe

Woll. Damen-Hemde

Orenburger Tücher

Herren wollene Socken

nur starke Arbeit, **seidene Halstücher,** gr. Auswahl verschiedener **Handschuhe**

Herren-Kragen, Manschetten u. Manschetten

4-fach Lein, zu d. billigsten Preisen empfiehlt

J. Kuhhi

Kaufhof Nr. 4, vis-à-vis dem Barklayplatz.

Soeben erschien im unterzeichneten Verlage in neuer, vierter, Auflage und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sakšakeele

õppimise raamat koolidele.

Deutsches Sprachbuch

für den Schulgebrauch.

Kirja pannud

C. R. Jakobson.

Preis 45 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Aufträge

für die Benutzung der städtischen Litfass-Säulen zum Ankleben von Bekanntmachungen, Affichen und Reklame-Plakaten

nimmt nach folgender von der Stadtverordn.-Vers. bestätigten Taxe entgegen und zwar:

im Format bis	12 × 8½	Zoll	für	**1**	**Tag**	**1**	Rbl.	**50**	Kop.,	folgende Tage à	**15**	Kop.
„ „ „	18 × 12	„	„	**1**	„	**2**	„	—	„	„ „	à **20**	„
„ „ „	24 × 18	„	„	**1**	„	**2**	„	**50**	„	„ „	à **25**	„
„ „ „	36 × 24	„	„	**1**	„	**3**	„	—	„	„ „	à **30**	„

Bei monatlichen und längeren Abonnements wird ein Rabatt gewährt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Buchdrucker-Gesellschaft.

Sonnabend, d. 29. Okt., im Saale der Bürgermusse

Eine tolle Nacht.

Grosse Gesangsposse mit Tänzen und Gruppierungen in 5 Acten von J. Freund und W. Mannstädt. — Musik von J. Einödshöfer.

Zum Schluss: **Tanz.**

Anfang 9 Uhr abends.

Billette à 1 R. 50, 1 Rbl, 75 Kop. und 50 Kop. in der Buchhandlung **E. Bergmann,** Ritterstr. 17, und am Abend d. Vorst. von 6 Uhr ab an d. Casse in der Bürgermusse.

Alles Nähere in den Affichen und Programmen.

Bürgermusse. 30. Oktober

Symphonie-Konzert

unter Leitung von

A. Sprenk-Läte.

Kirchliche Armenpflege.

Komitee-Sitzung

Freitag, d. 28. Oktbr.

um 6 Uhr nachmittags

Der Präses.

Der

BAZAR

zum Besten d. weiblichen Arbeitsstätte

ist bis auf weiteres

aufgeschoben.

UnterGarantie

volles Gewicht

empfehle billigst:

Zephyr-
Tauben-
Gobelin-
Gobelin-Strick-
Kammgarn-
Sächsische
Elder- und
Seiden-
Wolle

M. Lange

Alexander-Str. 10.

Wohne jetzt Quappen-Str. 20

und übernehme **Damen- u. Kinderkleider,** auch Knabenanz., nach bewährtem gutsitz. Schnitt zu mässigen Preisen. **L. Freymann.**

Kleider und Kostüme

werden billig und sauber angefertigt — Marktstr. 27, 1 Tr.

Gesucht eine Schneiderin

die Wäsche und Kleider näht — Rosen-Strasse Nr. 42.

Junger Arzt

sucht eine Stelle auf dem Lande. Gefl. Off sub „Arzt" an d. Exp. d. Bl.

Gebildeter junger Mann

der die Landwirtschaft praktisch erlernt hat, sucht Stellg. als **Wirtschaftsgehilfe** oder **Buchhalter** ev. zum sofort. Antritt. Offerten sub S. K. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein russisch u. deutschsprechend.

Dienstmädchen

sucht als Köchin oder zum Alleindienen e. **Stelle** — Scharrenstr. 16.

Eine Bonne

sucht eine Stelle — Russische Str. Nr. 12, im Hof.

Eine gesunde Amme

wird zum sofortigen Antritt **nach Reval gesucht.** Meldung Dorpat, Kastanien-Allee Nr. 12.

Ein Stubenmädchen

sucht eine Stelle Pleskausche Str. 22.

Ein russisch-sprechendes **Dienstmädchen**

sucht eine Stelle — Pleskauer Str. Nr. 34, Qu. 8, eine Treppe.

Eine Magd

für die Küche kann sich melden — Kastanien-Allee 12.

Zu verkaufen

zwei grosse **Kalkuhnen** u. **Kruppühner** — Rosen-Str. 40.

Einer **Dame oder einem Herrn**

ein Zimmer mit Pension

zu vergeben Ritterstrasse 21, oben.

Ein oberes Zimmer

mit voller Pension ist **einer Dame abzugeben.** Zu erfragen zwischen 12 und 2, Karlowastr. 29, im Hof.

Buchbinderarbeit

wird gut und sauber ausgeführt — **Schlossstr. 12.** Man bittet sehr um Aufträge.

F. G. Faure

Holmstr. 4

„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

БАЛАНСЪ ПСКОВСК. КОММЕРЧ. БАНКА

на 30 сентября 1905 года.

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK.

pro 30. September 1905.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.	Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.	Сумма. Summa.
Касса	34283 05	99537 71	133820 76
Текущій счетъ условн. въ Отд. Госуд. Банка	100570 53	11000 —	111570 53
Векселя, обезпечив. спец. тек. счетъ въ Госуд. Б.	193306 05	— —	193306 05
Спец. тек. счетъ въ Гос. Банкѣ обезп. проц. бумаг.	— —	— —	— —
Учетъ векселей:			
имѣющ. не менѣе 2 подписей	291201 60	2485208 83	2776410 43
обезпечен. Прав. не гарант. % бумагами	— —	2154 30	2154 30
Учетъ векселей, обезп. товар.	— —	— —	— —
Коммиссіонные векселя	— —	— —	— —
Коммиссіонныя накладныя	— —	— —	— —
Ссуды подъ залогъ:			
1) Государств. и Прав. гарантир. цѣнн. бумагъ	75405 —	108309 —	183714 —
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. не гарантирован.	2550 —	31590 —	34140 —
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароходн. общ. на товары	— —	134347 17	134347 17
Принадлежащія Банку иностранныя деньги	987 73	2757 16	3744 89
Принадлежащія Банку цѣнныя бумаги: *)			
1) Государств. и Прав. гарантирован.	172956 47	37814 74	210771 21
2) Пан, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	85880 06	40332 11	126212 17
Учтенныя вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги и тек. купоны	103 82	6053 05	6156 87
Тратты и векселя на загр. мѣста	— —	4558 53	4558 53
Спеціальные текущіе счета:			
Кредиты подъ обезпеченіе:			
1) Госуд. и Правит. гарант. процент. бумагъ	45645 81	176179 09	221824 90
2) Правит. не гарантир. процентн. бумагъ	5834 —	247001 80	252835 80
3) Торговыхъ обязательствъ	372316 68	825741 31	1198057 99
Корреспонденты, по ихъ счетамъ (loro):			
Кредиты подъ обезпеченіе:			
1) Госуд. и Прав. гарантир. проц. бумагъ	— —	— —	— —
2) Прав. не гарантиров. процентн. бумагъ	— —	— —	— —
3) Торговыхъ обязательствъ	— —	244512 71	244512 71
Временно непокрыт. счета банковъ и торговыхъ домовъ за переводы и бланковые кредиты	28355 72	103839 50	132195 22
Корреспонденты, по счетамъ Банка (nostro):			
1) Свободныя суммы въ распор. Банка	1448231 67	586562 25	2034793 92
2) Векселя у корреспондентовъ	— —	— —	— —
3) Наклади. у корреспондентовъ	— —	— —	— —
Счетъ Правленія съ Отдѣлен.	913612 12	949503 83	1863115 95
Счетъ Отдѣленій между собою	— —	96629 02	96629 02
Протестованные векселя	2660 —	7820 21	10480 21
Текущіе расходы	54004 25	71542 95	125547 20
Расходы, подлежащіе возврату	38 50	1060 43	1098 93
Переходящія суммы	32478 45	32418 19	64896 64
Счетъ недвижимаго имущества	83179 95	77397 52	160577 47
Счетъ обзаведенія и устройства	1377 26	10209 34	11586 60
	3944978 72	6394080 75	10339059 47

Пассивъ.			
Складочный капиталъ Банка	1250000 —	— —	1250000 —
Запасный капиталъ	94281 08	— —	94281 08
Вклады:			
1) на текущіе счета	433171 39	943687 03	1376858 42
2) безсрочные	— —	230 —	230 —
3) срочные	313750 —	3140703 84	3454453 84
Векселя обезпечив. спец. тек. счетъ въ Госуд. Б.	— —	— —	— —
Проц. бум., обезпечив. спец. тек. счетъ въ Госуд. Б.	— —	— —	— —
Счетъ переучтенныхъ векселей	— —	— —	— —
Спеціальные текущіе счета:			
Свободныя суммы въ распоряженіи клиентовъ	55646 99	870613 88	926260 87
Корреспонденты, по ихъ счетамъ (loro):			
1) Свободн. суммы въ распоряж. корреспондент.	459846 42	57818 61	517665 03
2) Счетъ кредиторовъ по коммиссіи векселямъ	— —	— —	— —
3) Счетъ кредиторовъ по коммис. накладнымъ	— —	— —	— —
Корреспонденты, по счетамъ Банка (nostro):			
Суммы, остающіяся за банкомъ	32153 92	925 86	33079 78
Счетъ Правленія съ Отдѣлен.	947678 01	916246 96	1863924 97
Счетъ Отдѣленій между собою	— —	98141 39	98141 39
Счетъ выданныхъ на насъ переводовъ	2512 58	10296 08	12808 66
Невыплаченный дивиденд	1808 —	— —	1808 —
Полученные проценты и коммиссія за 1905 г.	76832 84	170280 78	247113 62
Полученные процентѣ и коммиссія за 1906 г.	2024 37	12241 35	14265 72
Проценты по вкладнымъ билетамъ	10362 58	84519 96	94882 54
Переходящія суммы	264391 01	82637 49	347028 50
5% Гос. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	517 44	5727 90	6245 34
5% „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	1 68	5 81	7 49
5% „ „ „ „ „ кред. счетовъ корресп.	— 41	— —	— 41
5% „ „ „ „ „ кред. спец. тек. счет.	— —	— 24	— 24
0,216% „ „ „ „ дебету спец. тек. счет.	— —	3 57	3 57
	3944978 72	6394080 75	10339059 47

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 94,281 р. 08 к.

Векселя на коммиссію . . . . . Рублей 188822. 29.

Желѣзнодорожныя квит. на коммиссію « 117422. 34.

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK.

pro 30. September 1905.

Activa.			
Cassa (Reichscreditbillets Gold- u. Scheidemünze).			
Giro Conto (условный) bei der Reichsbank-Abtheil.			
Wechs. z. Besicher. d. Special-Contos in d. Reichsb.			
Special-Conto in d. Reichsb., besich. d. Werthpap.			
Discontirte Wechsel:			
mit nicht weniger als 2 Unterschriften.			
mit Besicherung von ungarant. Werthpapieren.			
Discontirte Wechsel mit Besicherung von Waaren			
Incasso-Wechsel.			
Incasso-Bahnquittungen.			
Darlehen geg. Verpfändung von:			
1) Staatspapieren u. v. Staate garant. Werthp.			
2) vom Staate nicht garantirten Antheilscheinen, Actien, Obligationen, Pfandbriefen.			
3) Waaren, Connoissementen, Warrants u. Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.			
Der Bank gehörende ausländ. Noten u. Münzen.			
Der Bank gehörende Werthp.: *)			
1) Staatspapiere und vom Staate garantirte.			
2) Vom Staate nicht garantirte Antheilscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.			
Discontirte tiragirte Effecten u. laufende Coupons.			
Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.			
Spezial-Conto.			
Credite mit Unterlage von:			
1) Staatspapieren u. v. Staate garant. Werthp.			
2) Vom Staate nicht garantirt. Werthpapieren.			
3) Handelsvaluten.			
Correspondenten-loro:			
Credite mit Unterlage von:			
1) Staatspapieren u. v. Staate garant. Werthp.			
2) vom Staate nicht garantirten Werthpapieren.			
3) Handelsvaluten.			
Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive) und Blanco-Credite.			
Correspondenten-nostro:			
1) Guthaben zur Verfügung der Bank.			
2) Zum Incasso gesandte Wechsel.			
3) um Incasso gesandte Bahnquittungen.			
Conto der Centrale mit den Filialen.			
Conto der Filialen unter einander.			
Protestirte Wechsel.			
Handlungs-Unkosten			
Zu erstattende Auslagen.			
Conto pro Diverse.			
Immobil-Conto.			
Mobiliar- und Einrichtungs-Conto.			

Passiva.			
Actiencapital der Bank.	1250000 —	— —	1250000 —
Reserve-Capital.	94281 08	— —	94281 08
Einlagen			
1) Auf laufende Rechnung.	433171 39	943687 03	1376858 42
2) Unterminirte.	— —	230 —	230 —
3) Auf festen Termin.	313750 —	3140703 84	3454453 84
Wechsel z. Besicherng. d. Special Contos in d. Reichsb.	— —	— —	— —
Wertpap. z. Besicher. d. Spez.-Contos in d. Reichsb.	— —	— —	— —
Rediscontirte Wechsel.	— —	— —	— —
Spezial-Conto:			
Guthaben zur Verfügung der Clienten.	55646 99	870613 88	926260 87
Correspondenten-loro:			
1) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.	459846 42	57818 61	517665 03
2) Zum Incasso empfangene Wechsel.	— —	— —	— —
3) Zum Incasso empfangene Bahnquittungen.	— —	— —	— —
Correspondenten-nostro:			
Summen, welche die Bank schuldet.	32153 92	925 86	33079 78
Conto der Centrale mit den Filialen.	947678 01	916246 96	1863924 97
Conto der Filialen unter einander.	— —	98141 39	98141 39
Accept-Conto.	2512 58	10296 08	12808 66
Noch nicht erhobene Dividende	1808 —	— —	1808 —
Erhobene Zinsen und Commission pro 1905.	76832 84	170280 78	247113 62
Erhobene Zinsen und Commission pro 1906.	2024 37	12241 35	14265 72
Zinsen auf Einlagen.	10362 58	84519 96	94882 54
Conto pro Diverse.	264391 01	82637 49	347028 50
5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.	517 44	5727 90	6245 34
5 % „ „ Giro- „	1 68	5 81	7 49
5 % „ „ Correspondenten-Credit-Zinsen.	— 41	— —	— 41
5 % „ „ Conto Corrent Credit-Zinsen.	— —	— 24	— 24
0,216 % „ „ „ Debet- „	— —	3 57	3 57
	3944978 72	6394080 75	10339059 47

*) Hiervon 94,281 R. 08 Kop. d. Reserve-Capital gehörig.

Wechsel zum Incasso . . . . . 188822. 29.

Bahnquittungen zum Incasso . . . . 117422. 34.

Дивиденды уплачиваются: въ Псковѣ — Правленіемъ Банка. Въ Перновѣ, Юрьевѣ, Виндавѣ, Островѣ (Псковской губ.) — Отдѣленіями Банка. Въ С.-Петербургѣ СПБ. Частнымъ Коммерческимъ Банкомъ. Въ Ригѣ — Рижскимъ Биржевымъ Банкомъ.

Die Dividenden werden ausgezahlt: in Pleskau — von der Direction der Bank; in Pernau, Jurjew, Windau, Ostrow (Pleskausches Gouvernement). — Von den Filialen der Bank; in St. Petersburg — St. Petersb. Privat-Commerzbank; in Riga — Rigaer Börsen-Bank.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
der 5% Livl. Stadt-Hypotheken-Pfandbr.
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Ergänztes Verzeichnis der Stadttelephon-Abonnenten

Telephon-Nummer.	
54.	Anderson, J., Buchhandlung.
91.	Arndt, Bohnen-Str. Nr. 4.
39.	Bahnhof, Stationschef.
7.	Bank, Jurjewer.
36.	„ Pleskauer
69.	Bergmann E., Buchhdlg. u. Buchdr.
20.	Besnossow, N. P., Handlung.
44.	Besnossow, N., Marienhofstr. 21.
50.	Besnossow, Filiale, Rathausstr. 11.
22.	Bokownew, P.
43.	Broecker, H. v., Rechtsanwalt.
24.	Brock, Gebr.
53.	Bürgermusse.
25.	Daugull, J.
57.	Dehio, Professor.
37.	Faure, F. G.
11	Faure, Dr. J., Klinik.
52.	Feuerwehr, Spritzenhaus
103.	Feuerversicherung, Livländische.
23.	Frederking, Carl.
72.	Frederking, A.
76.	Frederking, B.
47.	Gasanstalt.
3.	Gas-Wächterhaus.
82.	Gefängnis.
56.	Gensdarmerie-Chef.
85.	Ed. Graeff.
45.	Grohs, Elmar.
93.	Güner, Handlung
96.	Glaß, Jessetson u. Ko.
35.	Handwerkerverein.
28.	Hospital, Stadt-
29.	Hospital, Abteil., Allee-str. 85.
58.	Hübbe.
6.	Hypothekenverein, Livl. Stadt-
97.	Haubner, Fabrik
101.	Hofrichter.
7.	Jurjewer Bank.
89.	Kaplau & Preß.
14.	Kieserizky, S. v.
61.	Kirchhof, alter.
21.	Koch, Joachim Christ n
9.	Kommerzklub.
86.	Koch, O. A., Privatwohnung.
55.	Kommissionsbur., Pleskauer Str. 4.
8.	Kredit-Sozietät, Adelige Güter-
26.	Krepost-Abteilung.
88.	Kreis-Chef, Karlowa.
87.	Kreis-Chef-Gehilfe.
60.	Krüger, J. G., Buchhandlung.
63.	Kudrawzew, „Hôtel Bellevue".
27.	Laakmann, H.
79.	Lezius, Pastor, Stadtmissionshaus.
74.	Lewizki, Rektor der Universität.
18.	Lieven, E., Rechtsanwalt.
34.	Lipping, C., Handlg. u. Privatwohn.
95.	Lellep, Nurk u. Ko.
10.	Mattiesen's Buchdruckerei, C.
88.	Maydell, Kreis-Chef Baron, Karlowa.
42.	Meyer, Dr. J., Klinik u. Privatw.
66.	Novum, Exportschlachterei.
30.	Oekonomische Sozietät.
38.	Otto, Fr., Sekr.
51.	Pistohlkors, Dr. H. v., Forbushof.
36.	Pleskauer Bank.
4.	Polizeimeister, Privatwohnung.
12.	Polizei-Verwaltung, Stadt-
12.	„ Pristaw I. Stadtt. Kanzlei.
15.	„ „ II. „ „
16.	„ „ III. „ „
33.	Post, J. (Hefefabrik u. Gut Jama).
80.	„Postimees", Redaktion u. Gärtnerei.
59.	Post-Kontor.
62.	Post- u. Telegraphenchef.
94.	Pferde-Poststation (Kreis-Zentrale).
46.	Psychiatrische Klinik.
83.	Rathshof.
2.	Ressource.
73.	Realschule u. Mädchengymnasium.
19.	Riif, Georg.
77.	Rosenkranz, Promenadenstr. 7.
104.	von Roth.
70.	Reswow.
67.	Samenbau-Verband.
98.	Sander.
71.	Schlachthaus, Städtisches.
78.	Schwartz, Pastor.
17.	Sfudakow, N., Rechtsanwalt.
5.	Stadtamt.
48.	Strähmberg, Dr. Chr.
40.	Telegraphen-Kontor.
64.	Telephon-Chef.
102.	von Tiedebühl.
32.	Tivoli, Aktiengesellschaft.
49.	Tschish, Professor.
1.	Universität u. G. Sfokolow.
100.	Ushwanski
41.	Veterinär-Institut (Exekutor).
68.	Waldmann, J., Professor.
92.	Warenstation.
105.	Westenberg.
31.	Whishaw & Ko., A. H.
75.	Wittrock, Oberpastor.
81.	Wulff, Baron, Techelfer.
84.	Wulffsche Sägemühle (Bot. Str. 78).
65.	Wurstfabrik der Exportschlachterei.
13.	Zoege v. Manteuffel, Professor.
99.	Zeller, Apotheke.

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Печатать разрѣшено. полиціем. Юрьевъ, 25-го октября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rb
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 237. Mittwoch, den 26. Oktober (8. November) 1905.

Inland.

Finnland.

Inmitten der schweren Wehen, unter denen in Rußland der neue Verfassungsstaat zum Dasein strebt, hat sich in Finnland ein gewaltiger, überraschender Umschwung vollzogen. Was die Finnländer dabei empfinden, ist in den Telegrammen unseres gestrigen Blattes deutlich zum Ausdruck gelangt; wie man in russischen liberalen Kreisen darüber denkt, zeigt ein Artikel der „Ruß" in ihrer letzten Sonntag-Nummer. Es heißt dort:

„Die letzten Nachrichten aus Finnland haben die Gerüchte vom Abfall des Großfürstentums und von seiner Proklamierung zur Republik entschieden widerlegt. In den allgemeinen Zügen sind die jetzigen Forderungen Finnlands auf die Wiederherstellung der politischen Lage des Landes gerichtet, wie sie „vor Bobrikow" gewesen; zugleich aber soll sie durch entsprechende Garantien für eine weitere freie Entwickelung gesichert werden. Die Finnländer verwerfen nicht die Verbindung mit Rußland, die sich in der Person des Generalgouverneurs ausdrückt; sie bestehen aber auf der Entfernung des Fürsten Obolenski von diesem Posten. Wie wir hören, ist heute der Allerhöchste Ukas unterzeichnet worden, der die Berufung eines außerordentlichen Landtags auf die Tage vom 8. bis zum 20. Dezember festsetzt.

Der außerordentliche Landtag wird nicht nur die auf der Tagesordnung stehenden Fragen betreffs des Budgets und der Eisenbahnanleihe durchsehen, sondern sich auch mit den grundlegenden Fragen beschäftigen, die den neuen Zustand des Landes betreffen. Die Landtagsordnung wird einer Revision unterzogen werden sowohl hinsichtlich des Wahlsystems im Sinne des allgemeinen, direkten und gleichen Stimmrechts, als auch hinsichtlich der Kompetenz. Mit einem Wort: der berufene Landtag wird in seiner Art eine konstituierende Versammlung sein.

In dieser Beziehung sind die Finnländer uns vorausgeeilt und in die erste Reihe getreten. Gleichzeitig werden die Bobrikowschen Neuerungen fast in vollem Umfange abgeschafft. Der Februar-Erlaß verliert zum Teil völlig seine Kraft, zum Teil wird er einer Revision unterworfen. Die neue Verordnung über die Wehrpflicht wird abgeschafft.

Die finnländische Bewegung hat sich ähnlich wie diejenige im ganzen Reich und nach dem dortigen Beispiel in der Form eines gigantischen Streiks vollzogen, der den ganzen Fluß des gesellschaftlichen und politischen Lebens im Lande unterbrach. Der Unterschied von dem allrussischen Streik liegt nur in der vollkommeneren und systematischeren Ausführung, die ein Beweis von musterhafter Organisation ist. Dies erklärt sich natürlich vorzugsweise ebenso sehr aus dem unbedeutenden Umfang und dem einheitlich nationalen Charakter des Landes, wie aus der systematischen Vorbereitung, die allmählich betrieben wurde und der Kontrolle der Behörden leicht entschlüpfen konnte.

Es ist zu hoffen, daß die Disziplin der finnländischen Patrioten und das Bewußtsein von der Nicht-Realisierbarkeit der äußersten separatistischen Bestrebungen auch in ihrem weiteren Verhalten hervortreten werden. Bis zum jetzigen Augenblick hat es dem Anschein nach keine ernsten und nicht gutzumachenden Zusammenstöße gegeben, obgleich die Ereignisse sich zuspitzten. Die Finnländer haben unsere Gendarmen abgesetzt und sie mit ihren Familien nach Sweaborg geschickt. Der Generalgouverneur steht „unter Aufsicht". In Helsingfors aber ist die Ordnung durch die örtlichen Gewalten aufrechterhalten, die, wie sich herausstellt, sich mit schon lange bereitgehaltenen Waffen ausgerüstet haben."

Ein Rigaer Aufruf.

Die Rigasche Kommunalverwaltung veröffentlicht folgenden Aufruf:

„Mitbürger!

Das Allerhöchste Manifest vom 17. Oktober 1905 ist auch von der Rigaschen Kommunalverwaltung als eine Bürgschaft für die freiheitliche Entwickelung des ganzen Russischen Reiches mit freudiger Genugtuung begrüßt worden.

Diese Freude ist leider durch mannigfache Ausschreitungen, welche in den letzten Tagen vorgekommen sind, getrübt worden, — wie namentlich das gewaltsame Eindringen von Personen in ihnen nicht zur Verfügung stehende Lokale, das zwangsweise Eindringen in fremde Häuser, um die Dienstboten zur Teilnahme an Demonstrationen zu veranlassen, das Vergewaltigen der Fuhrleute und ihrer Insassen und dergl. m.

Es sind ferner auf den zahlreichen Versammlungen, die stattgefunden haben, Ansprüche an die Kommunalverwaltung gestellt worden, die zu erfüllen dieselbe weder in der Lage noch berechtigt ist, wie namentlich das Auszahlen von Entschädigungen für die an den Streiktagen entmißten Löhne der Arbeiter.

Die Rigasche Kommunalverwaltung, welche stets bestrebt gewesen ist, nach Möglichkeit und besten Kräften das Wohl der Gesamtheit der Bevölkerung zu fördern, wendet sich daher im Auftrage der Stadtverordneten aller Nationalitäten an die Einwohnerschaft der Stadt mit der dringenden Bitte, zu friedlicher Arbeit zurückzukehren, um namentlich nicht länger dem ärmeren Teil der Bevölkerung die Möglichkeit lohnenden Erwerbes zu entziehen und der drohenden Not vorzubeugen.

Die Kommunalverwaltung hat bereits ein Projekt zu einer progressiven Einkommensteuer ausgearbeitet. Sobald dasselbe Gesetzeskraft erlangt, wird sie in der Lage sein, in weiterem Maße die sozialen Bedürfnisse der Bevölkerung zu befriedigen und derselben freie Elementarschulen und Krankenpflege zu gewähren.

Die Kommunalverwaltung hofft, daß der gesunde Bürgersinn der Einwohner Rigas dieselben zu der Erkenntnis führen wird, daß die Freiheit jedes einzelnen nur bestehen kann, wenn er die Freiheit und das Recht seiner Mitbürger achtet."

Das Stadthaupt: George Armitstead.
Der Stadtsekretär: N. Carlberg.

Eine Revaler Preßstimme.

Unter der Aufschrift: „Es ist genug!" schreibt die „Rev. Ztg." in ihrer Montag-Nummer:

„Der Kaiser hat seinem Volke die Freiheit bewilligt. Voll Dankbarkeit für dieses jedem Einzelnen als eine Wohltat erscheinende Geschenk denken die Besonnenen daran, wie die neue Freiheit auf die aus gar so viel verschiedenartigen Kulturelementen zusammengesetzte Bevölkerung wirken wird. Als selbstverständliche Pflicht will es jedem Staatsbürger erscheinen, nunmehr in ernster Arbeit den Nachweis der Reife zu erbringen, in ruhiger, bewußter Kulturarbeit die Fundamente zu befestigen, auf denen das Gebäude eines freien Rußlands stehen soll. Nicht so unsere revolutionären Führer. Was schiert sie Rußland? Was das unglückselige Volk, dessen Elend durch jeden neuen Streik, durch jeden neuen Tag der Unruhe ins Ungeheure wächst? Was schiert sie das Leben und die Wohlfahrt der Arbeiter und der kleinen Stände? Sie haben sich unser Volk zum Werkzeuge gemacht. Sie drängen es zum Blutvergießen und zum Kampf. Schon einmal hat dieses System in Reval blutige Früchte getragen. Und was haben die Herren Führer für die unglücklichen Opfer der Katastrophe getan? Sie gaben Worte. Sie haben diese Unglücklichen als „Freiheitskämpfer" gepriesen, haben ihnen Kränze mit roten Schleifen gewidmet und die ganzen Ereignisse zur weiteren Propaganda für ihre verbrecherischen Zwecke benutzt. Wir, die Vertreter der Ordnung, wir brauchten keine Worte, wir gaben Taten. Mit reichen Gaben ist die gesamte Bürgerschaft für die im Elend Zurückgebliebenen herangetreten. Dafür werden wir von den Herren Wortheiden und Hetzern als Volksfeinde und Bourgeois beschimpft. Gestern wurde in der „Estonia" auf einem Meeting, auf dem übrigens fast nur russisch geredet wurde, von einem Redner der Antrag auf Errichtung einer Republik aufgestellt. Fünf einzelne Hände erhoben sich für den Antrag. Da wußte der Redner seinen Wünschen eine andere Wendung zu geben. Er sagte: „Wollt ihr weiter unter der Selbstherrschaft schmachten, die jetzt mit einigen schönen Worten ausstaffiert ist? Wollt ihr leeren Versprechungen glauben, und euch betrügen lassen, oder wollt ihr kämpfen, bis ihr die wahre Freiheit habt?" Und die übertölpelte Menge stimmte nunmehr für den Antrag der Revolution. Die Resolution war „einstimmig" angenommen.

Und wenn jetzt wirklich weiter gekämpft wird? Wenn neue Opfer fallen? Wer wird dann der Mörder heißen? Wird der betörte Arbeiter denn nie einsehen, daß diese kleine Bande von sozialistischen Agitatoren im Bunde mit einer kleinen Gruppe landfremder Juden, die nichts zu verlieren haben, nichts von den Bedürfnissen des Volkes wissen, sie an der Nase herumführt? Das Blut komme über die, die es verschuldet haben! Die werden zu Mördern, die auch jetzt das Hetzen und Schüren nicht lassen wollen.

Eine neue lebhafte Unruhe macht sich heute, um die Mittagszeit, in unserer Stadt bemerkbar. Während wir diese Zeilen schreiben, wissen wir nicht, ob es möglich sein wird, die Zeitung zum Druck zu geben. Alle Geschäfte werden geschlossen. Man spricht davon, das Gas- und Wasserwerk soll wiederum abgesperrt werden. So etwas kann nicht weiter geduldet werden. Wir können uns nicht weiter terrorisieren lassen. Es ist genug. Die letzten Existenzmittel werden Bürgern und Arbeitern durch die verbrecherische Agitation der roten Führer abgeschnitten.

Es ist die höchste Zeit, daß alle Schichten der Bevölkerung, ohne Unterschied des Standes und der Nationalität, sich zusammenscharen zur Wahrung der Ordnung und zur Aufrechterhaltung des Bestehenden. Unter der Fahne der neuerrichteten Freiheit müssen sie sich zusammenfinden, um gegen die Unfreiheit Front zu machen, in die uns jene Erreger der Masseninstinkte zu fesseln beabsichtigen. Es muß auch ein anderes Meeting zustande gebracht werden, auf welchem alle ordnungserhaltenden Elemente sämtlicher Nationalitäten und Stände unserer städtischen Bevölkerung zu Worte kommen und in geschlossener Einmütigkeit allen Ruhestörern zurufen ein energisches:

Es ist genug!"

Zur Denkschrift des Grafen Witte über die innere Lage.

Der Telegraph hatte uns namentlich einen Passus des das Manifest vom 17. Oktober gewissermaßen kommentierenden alleruntertänigsten Berichts des Grafen Witte in unzulänglicher Fassung übermittelt. Es hat daselbst im dritten Absatz zu heißen:

„... Die erste Aufgabe der Regierung muß das Streben nach einer schon jetzt, vor der legislativen Sanktion durch die Reichsduma, durchzuführenden Verwirklichung der Grundelemente der Rechtsordnung sein: der Freiheit der Presse, der Gewissensfreiheit, der Freiheit der Versammlungen und Verbände und der persönlichen Unantastbarkeit. Die Korroboration dieser wichtigsten Seiten des politischen Lebens der Gesellschaft muß auf dem Wege einer normalen gesetzgeberischen Ausarbeitung erfolgen, in gleicher Reihe mit den Fragen, die die Gleichstellung aller Untertanen Eurer Kaiserlichen Majestät, unabhängig von ihrer Konfession und Nationalität, vor dem Gesetz betrifft. Es ist selbstverständlich, daß die Gewährung des Rechtes der bürgerlichen Freiheit an die Bevölkerung von einer gesetzlichen Beschränkung derselben begleitet sein muß, zum festen Schutze der Person und der Ruhe und Sicherheit des Staates. Die folgende Aufgabe der Regierung würde die Einführung solcher Institutionen und solcher gesetzgeberischen Normen sein, die der zu Tage tretenden politischen Idee der Mehrheit der russischen Gesellschaft entsprechen und eine positive Garantie für die Unwiderruflichkeit der geschenkten Wohltaten der bürgerlichen Freiheit bieten würden. Diese Aufgabe führt zur Herstellung einer Rechtsordnung, entsprechend den Zwecken der Wiederaufrichtung der Ruhe und Sicherheit im Staate". ...

Eine politische Partei

ist, wie die „Rig. Rundsch." hört, in Riga in der Bildung begriffen und dürfte im Laufe dieser Woche konstituiert sein. Sie soll, auf dem Boden des kaiserlichen Manifestes vom 17. Oktober und des Berichtes des Grafen Witte stehend, die durch diese Staatsakte verliehenen und verkündeten Freiheiten und Rechte, mit diesen die Gleichberechtigung aller Nationalitäten und Konfessionen wahren, vertreten und ausbauen. Die Partei wird somit keinerlei spezifisch nationale Interessen verfolgen und, wenn auch von Rigaer Deutschen ausgehend, Gesinnungsgenossen aus allen Kreisen der Bevölkerung ohne Unterschied der Nationalität und Konfession offen stehen.

Der Petersburger B.-Korrespondent der „Düna-Ztg." telegraphiert seinem Blatt vom 18. Oktober: „Soeben bin ich von Graf Witte empfangen worden. Der Graf war äußerst übermüdet, hatte sich erst um 3 Uhr zur Ruhe gelegt und war um 9 Uhr wieder aufgestanden. Heute kommen zahlreiche Deputationen; eine Menge von Personen konnten nicht empfangen werden und haben ihre Karten abgegeben. — Auf meine Frage, wie es sich mit der faktischen Verwirklichung der Preßfreiheit gestalten würde, erwiderte der Graf, daß die Presse in der Residenz faktisch schon frei sei, während die Zensur für die Provinzpresse unverzüglich aufgehoben wird. Da die revolutionäre Gärung anhält, bleibt die Administrativgewalt an Ort und Stelle vorläufig unverändert. — Die Bildung eines Ministerkabinetts scheint auf Schwierigkeiten zu stoßen. „Wenn man die Minister unabhängig von ihren eigenen Wünschen ernennen könnte, wäre das Kabinett schon gebildet" — sagte Witte auf meine Frage.

Kreis Wenden. Wie sehr die Unsicherheit in der Umgegend von Wenden zugenommen hat, illustriert folgender, der „Düna-Ztg." zufolge, auf dem Gute Lubbert-Renzen (Kirchspiel Arrasch) aufgeführter Ueberfall: Am 17. Oktober c. um ½11 Uhr vormittags erschienen in Lubbert-Renzen 4 mit Revolvern bewaffnete fremde Leute, von denen 2 sofort ins Gutshaus eindrangen, während zwei sich vor der Haustür als Wache postierten. Als Herr v. A., welcher mit seiner Tochter allein zu Hause war, den Eingedrungenen im Vorzimmer entgegentrat, verlangten letztere unter Drohen mit ihren Revolvern die sofortige Zahlung von 100 Rbl. und Herausgabe sämtlicher im Hause befindlichen Gewehre. Dieses wurde ihnen anfangs rundweg abgeschlagen. Da aber Herr v. A. sich davon überzeugte, daß weder sein Buschwächter noch sein Kutscher auf dem Hofe anwesend waren und er somit auf keine Hilfe rechnen konnte, sah er sich gezwungen, den Drohungen der beiden Leute nachzugeben und denselben 12 Rbl., welche er gerade bei sich hatte, und einen Revolver zu übergeben, worauf alle vier unter dem Versprechen, daß vom lett. sozialistischen Komitee baldigst eine Quittung über das Empfangene übersandt werden würde, das Gutshaus verließen und auf dem Wege nach Wenden zu gemütlich weitergingen. — Auf dem Gute Nachtigall im Rigaschen Kreise wurden in der Nacht von Montag auf Dienstag um ½2 Uhr nachts 6 Heuscheunen durch Brandstifter angezündet. Sie brannten bis auf den Grund nieder. Das Heu und die Scheunen waren für 1440 Rbl. versichert. Da die Gutsherrschaft mit der Gemeinde bisher im besten Einvernehmen gelebt hat, muß angenommen werden, daß die Brandstifter von auswärts gekommen sind. — Auf dem Gute Namelshof bei Wenden brannte in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch eine Futterscheune nieder. Sonntag waren 4 Sozialisten auf dem Gute erschienen und hatten Waffen und Geld verlangt, waren aber abgewiesen worden. — — Auf dem Gute Moritzberg im Rigaschen Kreise brannte offenbar infolge von Brandstiftung der Pferdestall nieder.

Riga. Vom Herrn Livländischen Gouverneur erhalten die Rigaer Blätter nachstehende Bekanntmachung: „Zur Vermeidung unwahrer Gerüchte, die sich im Publikum über die Zahl der Opfer bei den Zusammenstößen verbreitet, die am 23. Oktober a. c. in den Rayons des 1. und 4. Distrikts des Moskauer Stadtteils stattfanden, halte ich es für nötig, zu erklären, daß bei der Sektionskammer und beim Stadtkrankenhause an diesem Tage 7 Tote und 30 Verwundete eingeliefert wurden; von letzteren wurden 11 Personen nach Erweisung der ersten ärztlichen Hilfe in ihre Wohnungen entlassen. — Zur genauen Feststellung der vorgefallenen Ereignisse und zur Eruierung der Schuldigen ist eine Voruntersuchung durch den Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten beim Rigaer Bezirksgericht eingeleitet worden, unter unmittelbarer Aufsicht der Staatsanwaltschaft. Die auf diesem Wege verifizierten Daten werden von mir seiner Zeit veröffentlicht werden. — Gouverneur: Swegintzow."

Riga. Das „Rig. Tgbl." vom 22. Oktober teilt über die dortige Lage folgendes mit: Die erregte Stimmung in unserer Stadt scheint ihren vorläufigen Kulminationspunkt überschritten zu haben. Zwar hält der Generalstreik auf den Fabriken und Eisenbahnstationen noch an, aber die Volkszusammenrottungen sind organisierten Meetings gewichen, die in geschlossenen Lokalitäten oder auf freien Plätzen an der Peripherie der Stadt abgehalten werden. Zu Ausschreitungen ist es während der letzten 3 Tage nur in ganz vereinzelten Fällen gekommen und die Militärpatrouillen sind infolgedessen auf ein Minimum reduziert worden. — Auf dem großen Meeting am Mittwoch teilten die Versammelten sich nach ihren Nationalitäten in Gruppen, und zwar hatten die Letten 14 Gruppen, die Russen, Esten, Litauer und Juden je eine. Die radikalsten Forderungen wurden in der russischen und jüdischen Gruppe laut, welche bis in die Dunkelheit hinein auf dem Platze blieben, während die übrigen Teilnehmer des Meetings um ungefähr 4 Uhr nachmittags auseinandergegangen waren. — Um etwa 6 Uhr nachmittags begannen Meetings in einer Reihe von Lokalitäten, zu denen sich das Volk den Zutritt mit Gewalt erzwang. — Am Donnerstage war das weite wellenförmige Terrain hinter dem Griesenberge der Schauplatz eines von unabsehbaren Massen besuchten Volksmeetings. Auf den flachen Sandhügeln war eine ganze Anzahl von Rednertribünen errichtet worden, neben denen rote und auch einige blaue Fahnen mit revolutionären Inschriften wehten. In dichtgedrängten Haufen umlagerten Männer, Weiber und Kinder die Tribünen und nahmen die bekannten Schlagworte der Redner mit tosendem Beifall auf oder stimmten revolutionäre Lieder an. So ging das bis zum späten Nachmittag, worauf die Volksmassen in die Stadt zurückströmten, um am Abend auf dem Platz vor dem Russischen Theater sowie in verschiedenen geschlossenen Lokalitäten, u. a. in beiden lettischen Theatern, im lettischen Stadttheater, im Saale des „Ulei" und im Gewerbeverein, ihre Beratungen fortzusetzen. Auf der Versammlung im Lokal des Rigaer Lettischen Vereins berichteten die zum Livländischen Gouverneur und zum Stadthaupt entsandten Deputationen darüber, daß der Gouverneur sie empfangen und einige ihrer Forderungen bewilligt habe, während das Stadthaupt nur einen Teil der Deputation zu empfangen gewillt gewesen sei, worauf sie indessen nicht eingegangen und unverrichteter Sache umgekehrt seien. Diese Erklärung gab Gelegenheit zu einer stürmischen Demonstration gegen das Stadthaupt und die Stadtverwaltung. — — Der Freitag brachte ganz ähnliche Ereignisse. Im Laufe des Vor- und Nachmittags diente wiederum das Gebäude beim Griesenberg zum Versammlungsort, während sich gegen Abend helle Scharen in der inneren Stadt zeigten und die infolge der geschlossenen Magazine und fehlenden Fuhrmannsdroschken am Tage ungewöhnlich stillen Straßen mit Leben erfüllten.

— Zu blutigen Zusammenstößen ist es der „Rig. Rundsch." vom 24. Oktober zufolge, nun leider doch noch gekommen. Am Sonnabend hatten sich Ebräer in größerer Menge in der großen Bergstraße in der Nähe der orthodoxen Johannis-Kirche versammelt. Ihnen hatten sich Letten, die einen „Selbstschutz" bilden, angeschlossen. Als zwei Kusnezowsche Arbeiter darüber schalten, daß ihnen der Weg versperrt werde, schoß ein Ebräer auf sie, ohne zu treffen, und erhielt von einem der Arbeiter einen Schlag ins Gesicht. Hierauf wurden von den Ebräern Schüsse abgegeben, die von herbeigeeilten Kosaken erwidert wurden. Hierbei wurde ein Ebräer getötet und ein Lette, Namens Behrsing verwundet, der später seinen Wunden erlag. — Sonntag, war die Moskauer Vorstadt an vielen Stellen der Schauplatz blutiger Zusammenstöße. Um 9 Uhr morgens wurde auf dem Trödelmarkt von unbekannter Hand ein Schuß abgegeben, der eine Panik erzeugte, wobei Waren umgeworfen wurden und eine große Unordnung eintrat. Gleichzeitig kam es in der kleinen Bergstraße zu einem Zusammenstoß zwischen Ebräern und Arbeitern, wobei ein Arbeiter der Russisch-Baltischen Waggonfabrik durch eine Kugel getötet und eine Russin durch einen Schuß in die Stirn verwundet wurde. Letztere starb im Krankenhause. Um 10 Uhr wurde in der Jarosslawschen Straße aus einem Haufen Ebräer auf russische Arbeiter geschossen. Als Dragoner und anderes Militär hinzukam, liefen die Ebräer in ein Haus, wo sie verhaftet wurden und sich sämtlich als bewaffnet erwiesen. Etwa gleichzeitig schossen an der Ecke der Tulaschen und Jarosslawschen Straße Letten auf Schwarzarbeiter und wurden verhaftet. In der großen Bergstraße bei der Johanniskirche wurde aus der Menge auf die Leute geschossen, die aus der Kirche kamen. Als ein Ebräer aus

der Menge hervortrat und einen Schuß abgab, wurde er von einem Dragoner erschossen. Um 12 Uhr erschien eine Gruppe von etwa 100 Arbeitern in der Polizeiverwaltung des 1. Distrikts des Moskauer Stadtteils mit der Anzeige, sie wolle eine patriotische Demonstration veranstalten. Ihnen wurden Dragoner und Kosaken als Geleit mitgegeben. Nachdem sie aus der Nessadomowschen Badstube eine Fahne und ein Bild des Kaisers erhalten, begannen sie die Prozession, in der auch Heiligenbilder getragen wurden, und der sich immer mehr Personen anschlossen, so daß die Zahl der Teilnehmer bald 400 erreicht haben mochte. Die Prozession nahm unter Gesang ihren Weg zur Nikolaikirche in der Gogol-Straße, zog dann durch die Sadownikow- und Katholische Straße zur Kusnezowschen Fabrik und von hier zurück durch die Moskauer Straße, bei allen rechtgläubigen Kirchen anhaltend. Die Sänger der Kusnezowschen Fabrik sangen die Volkshymne. In der Dünaburger Straße vereinigte sich mit ihnen noch der Bläserchor der dort befindlichen Station des Brand-Kommandos. Bewaffnet waren sie nur mit Stöcken und Steinen, und wenn ein Ebräer mit der Mütze auf dem Kopf ihnen begegnete, wurde er geschlagen und in die Fenster der Wohnungen, in denen man Ebräer mit bedecktem Kopf sah, wurden Steine geworfen. — In der Jarosslawschen Straße liefen zwei Ebräer vor der heranrückenden Prozession fort, wurden aber eingeholt und mit Steinen beworfen, wobei einer getötet, der andere verwundet wurde. — Zu einem ganz besonders schweren Rencontre kam es um 4 Uhr etwa in der Jarosslawschen Straße, bei dem Ebräischen Armenhause, aus dem man auf die Menge schoß und glühendgemachte Steine warf, von denen einer das Bild des Kaisers traf. Die hierüber empörte Menge warf ihrerseits Steine ins Haus und die Dragoner schossen hinein, worauf aus dem Hause mit Schüssen geantwortet wurde. Nunmehr rückte eine Kompagnie Soldaten an und der Offizier befahl, auf das Haus zu schießen. Von dieser Salve wurden aber auch in der Menge zwei Personen getötet und etwa 10 verwundet. Auch ein Kosakenpferd wurde verwundet. Das Militär setzte etwa 5 Minuten lang das Feuer fort, worauf die Polizei in das Haus drang und die darin befindlichen Ebräer verhaftete. Mit der Fortschaffung der Verwundeten, deren etwa 50 sein mochten, und der Toten, deren Zahl auf 10 angegeben wird, waren der Wagen der schnellen ärztlichen Hilfe und zwei Lazarett-Fourgons der 76. Artillerie-Brigade beschäftigt. Die Zahl der Verwundeten und Toten ist nicht genau festzustellen, da die Ebräer die Ihren selbst fortschafften. Hierauf entfernte sich die Prozession mit Gesang aus der Jarosslawschen in die Dünaburger Straße ziehend und ging um 9 Uhr etwa auseinander. (Die Angaben über die Toten und Verwundeten sind nach der von uns wiedergegebenen Mitteilung des Livländischen Gouverneurs zu berichtigen.)

— Eine lettische demokratische Partei versendet, wie den „Rishsk. Wed." zu entnehmen, ihr Programm, aus dem hervorgeht, daß sie die Gründung einer allgemeinen Rigaschen demokratischen Partei ohne Unterschied der Nationalität anstrebt.

— Die Zufuhr von Lebensmitteln nach Riga vollzieht sich, der „Rig. Rdsch." vom 22. Oktober zufolge, ungehindert. Zum Schutz der gefahrlosen Zufuhr sind auf den Wegen von den Streik-Komitees Wachen aufgestellt.

— Unter der Ueberschrift „Ein Wort an unsere jüdischen Mitbürger" geht der „Rig. Rundsch." folgende „Ein Christ" unterzeichnete Zuschrift zu: „Die Zeitungen haben in letzter Zeit wiederholt folgende Meldungen gebracht: 1) Bei den politischen Versammlungen, den Exzessen usw. sind Israeliten in hervorragendem Maße beteiligt; 2) In vielen Städten finden grobe Attentate auf Leben und Eigentum der Juden statt. — Geben diese beiden Tatsachen nicht zu denken, legen sie nicht die Vermutung nahe, es besteht zwischen beiden Tatsachen ursächlicher Zusammenhang? Daß die Juden ganz besonders schwer unter dem Druck des alten Regiments seufzen mußten, ist klar — ihre starke Beteiligung an der Herbeiführung der neuen Zeit der Freiheit war selbstverständlich — aber gebietet nicht auch jetzt die Klugheit, nachdem die Grundlagen zur Freiheit erlangt, nachdem gesetzliche Wege zur Wegräumung alles Bedrückenden gegeben, mit der Agitation einzuhalten, und ist es jetzt nicht die Aufgabe der wahren Vertreterschaft des Judentums, unter uns dahin zu wirken, daß die maßlose Agitation der jüdischen Glaubensgenossen aufhöre? — Denn sonst steht leider zu befürchten, daß auch hier das Sprichwort zur Wahrheit werde: „Wer Wind säet, erntet Sturm!" Davor möge Gott unsere jüdischen Mitbürger bewahren."

— Der Chef der Riga-Oreler Bahn, Wirkl. Staatsrat Daragan hat, wie die „Düna-Ztg." hört, um seinen Abschied nachgesucht.

— Das „Rig. Tagebl." teilte am 21. Oktober mit: Nachdem wir gestern morgen, durch die obwaltenden Verhältnisse dazu gezwungen, das „Rigaer Tageblatt" nicht erscheinen lassen konnten, sind wir heute in der Lage, unseren Lesern die Mitteilung zu machen, daß den Rigaer Zeitungen infolge des Allerhöchsten Manifestes vom 17. d. Mts. die Möglichkeit geboten worden ist, hinfort ohne Präventivzensur zu erscheinen. — Entsprechende Mitteilungen bringen die „Rig. Rundsch." und die „Düna-Ztg." vom 20. Oktober.

— Der Markt, lesen wir in der „Düna-Ztg.", hat in diesen schweren Tagen sein Aussehen nicht geändert und die Furcht, daß die an und für sich schon hohen Preise für Lebensmittel sich in das Ungemessene steigern würden, hat sich glücklicherweise für unbegründet erwiesen, besonders zum Wohle der ärmeren Bevölkerung. Die Anfuhr von Fleisch ist eine recht große und die Preise sind dieselben geblieben, ebenso für Geflügel und Wild. Fische sind im allgemeinen wenig vertreten und erzielen recht hohe Preise. Gemüse ist noch reichlich vorhanden, Beeren sind verschwunden, bis auf Kransbeeren zu 4—6 Kop. pro Pfund, aber Obst gibt es noch recht viel.

— Gegen 100 Frauenspersonen, die sich an den Straßen-Demonstrationen beteiligten, sind in der Nacht auf den 18. Oktober verhaftet worden. Ihre Mehrzahl besteht aus Ebräerinnen. Von den Verhafteten sind 10 dem Kriminalgericht vorzustellen wegen früher begangener Verbrechen; 7 Frauenzimmer besaßen das Recht des Aufenthalts in Riga; 15 Weiber erwiesen sich als krank und wurden daher ins Krankenhaus abgefertigt; die übrigen wurden, nach Aufname eines Protokolls, wieder in Freiheit gesetzt.

— Am 21. Oktober zwischen 1 und 2 Uhr mittags wurden, wie die „Düna-Ztg." berichtet, mehrere Herren, die im Hotel de Rome speisten, von einem Pöbelhaufen, der die Schließung des Hotels erzwingen wollte, aus dem Restaurant vertrieben. Nicht genug daran: vor dem Hotel hatte sich eine wütende Menge angesammelt und der Pöbel drang auch in die Gastzimmer ein und verübte verschiedene Exzesse, um die Hotelgäste hinauszutreiben. Eine vorüberreitende Dragoner-Patrouille kümmerte sich um die Ausschreitungen der tobenden Menge nicht. Einige im Hotel logierende Reichsdeutsche ließen darauf den deutschen Konsul bitten, zu intervenieren, um wenigstens die anwesenden Fremden vor weiteren Ausschreitungen des Pöbels zu schützen. In liebenswürdigster Bereitwilligkeit schickte der Konsul einen Konsulatsbeamten ab, der ein Protokoll aufnahm. Dem Portier und einigen beherzten Angestellten des Hotels gelang es schließlich, mit dem Revolver in der Hand den Mob zum Verlassen des Hotels zu zwingen.

Reval. Ueber die Tätigkeit der Revaler Stadtverordneten-Versammlung bringt die „Rev. Z." in ihrer Nummer vom 19. Oktober, also vom vorigen Mittwoch, folgende, rekapitulierende Uebersicht: Die Sitzungen der Duma in diesen bewegten Tagen haben sich so gehäuft und sind dabei zugleich meist von so langer Dauer gewesen, daß unsere Berichterstattung mit ihnen leider nicht hat Schritt halten können. Wir registrieren nur in summarischer Kürze das Allerwichtigste. — Am Sonnabend fand die Verhandlung über den Selbstschutz statt, der zu der Vereinbarung mit der Arbeiterschaft führte, laut welcher sie den Schutz der Stadt übernahmen. — — Am Sonntag traten die Delegierten mit ihren neuen Bedingungen an die Stadtverwaltung heran, die im Wesentlichen in Folgendem bestanden: 1) Freilassung weiterer politischer Gefangenen; 2) Verteilung von Gewehren seitens der Stadt an die Selbstschutz-Patrouillen, wie solche auch vom Börsenkomitee verteilt worden seien; 3) Bewilligung von 7500 Rbl. zum Besten der arbeitslosen Fabrikarbeiter. Auf diese Bedingungen erklärte die Duma durch das Stadthaupt: 1) sie sei bereit, für die Vorstellung dieses Wunsches wo gehörig Sorge zu tragen, könne aber für die Erfüllung selbstverständlich keine Garantie übernehmen; 2) Gewehre könne sie nicht verteilen, da sie keine habe; auch beruhe das Gerücht, daß das Börsenkomitee Gewehre verteilt habe, auf einem Irrtum und es würde von den Personen des geplanten Selbstschutzes Niemand mit Waffen auf den Straßen erscheinen; 3) Zum Besten der beschäftigungslosen Arbeiter könne die Stadt kein Geld bewilligen, wohl aber sei sie bereit, der Arbeiterschaft für die Organisation und Aufrechterhaltung des Schutzes der Stadt 10 Tage lang täglich 750 Rbl. zu bewilligen. Diesen Bescheid überbrachten die Delegierten der Arbeiterschaft ihren auf dem Neuen Markt versammelten Kameraden um ihre Entscheidung einzuholen, ob sie unter diesen Umständen bereit seien, den Schutz der Stadt noch weiter zu übernehmen. Gleichzeitig begaben sich das Stadthaupt und ein Stadtrat zum Gouverneur, um ihm über den Stand der Dinge zu berichten und seine Zustimmung einzuholen. Ehe noch eine Entscheidung der Angelegenheit erfolgt war, trat jenes blutige Ereignis ein, welches zu der entsetzlichen Katastrophe auf dem Markt führte. — — Am Montag trat die Duma um 11 Uhr vormittags infolge dieses tragischen Ereignisses von neuem zusammen. Nach einer detaillierten Schilderung der blutigen Vorgänge durch mehrere Stadtverordnete, die zur Arbeiterversammlung hingeschickt worden waren, um ihre Entschlüsse in Erfahrung zu bringen, und dabei unfreiwillige Augenzeugen der Schreckensszene geworden waren, folgte eine längere Beratung, die endlich nach verschiedenen Aenderungen der ersten Entwürfe zu folgender Resolution führte: 1) Seinen energischen Protest gegen die grausame Handhabung des Schutzes der Ruhe und Ordnung der Stadt auszusprechen, zu der die Administration ihre Zuflucht nahm, als sie ohne Grund nicht nur ganz unschuldige Leute erschießen ließ, sondern auch solche, die alle ihre Kräfte für die Wahrung der Sicherheit der Einwohner Revals eingesetzt hatten. 2) Von der Prokuratur eine sofortige Untersuchung nach den Schuldigen an den vielfachen Morden am 16. Oktober auf dem Neuen Markt einzuleiten. 3) Vom heutigen Tage bis zur Wiederherstellung der Ruhe die Zahlung aller budgetmäßigen Ausgaben für Unterhaltung der Polizei einzustellen. 4) Mit den einzelnen Schichten der Bevölkerung in Verhandlung zu treten zwecks Organisation eines besonderen kommunalen Sicherheitskomitees und aus den städtischen Mitteln die nötigen Summen zur Verfügung zu stellen. 5) An den Minister des Innern nachstehendes Telegramm zu richten: „Am 14 c. von 4 Uhr nachm. begannen in der Stadt Demolierungen und währten die ganze Nacht. Die Einwohner hatten keinerlei Schutz. Am 15. c. stellte die städtische Selbstverwaltung dank der Mithilfe der Arbeiter die Ordnung wieder her. Der Gouverneur versprach die Truppen von den Straßen zu entfernen. Am Abend des 16., als mit den Aeltesten der Arbeiter Unterhandlungen über den weiteren Schutz gepflogen wurden, begannen die Truppen auf die friedlich zu einer Sschodka Versammelten, welche Maßnahmen zum Schutz der Stadt berieten, zu schießen. Tote und Verwundete sind außerordentlich viele. Indem die städtische Selbstverwaltung ihren Unwillen über die Untätigkeit am 14. und das Schießen am 16. ausdrückt, lehnt sie jede Verantwortung ab. Unter der Bevölkerung herrscht furchtbare Erregung." — — Am Dienstag um 1 Uhr fand abermals eine neue Sitzung der Duma statt, die in ihrem ersten Teil einen wesentlich anderen Charakter trug, da inzwischen das Allerhöchste Manifest erschienen war.

Reval. Eine Besprechung in Sachen der Theaterfrage, die am 21. Oktober stattgefunden hat, kam, wie wir der „Rev. Ztg." entnehmen, zu einem recht deprimierenden Resultat. Es erwies sich, daß zu einer Fortführung der Saison die nötigen Mittel nicht zu beschaffen seien, da das Theaterkomitee schon an sich ein starkes Defizit zu verzeichnen hat und die augenblickliche gedrückte Stimmung eine Garantie von Seiten der Gesellschaft wenig aussichtsreich erscheinen ließ. Mit schwerem Herzen mußte demnach beschlossen werden, von einer Aktion in diesem Sinne Abstand zu nehmen. Auch ein Vorschlag, lediglich das Schauspiel fortzuführen, fand wenig Anklang. Obgleich hierzu die Kosten wesentlich geringer sind, glaubte man dem Interesse des Publikums nicht genügend trauen zu können, um auf einen normalen Besuch von etwa 15 Vorstellungen im Monate zu rechnen. — Die Versammlung hatte sich demnach mit einer zweiten nicht weniger ernsten Frage zu beschäftigen, der Schadloshaltung der durch den Brand brodlos gewordenen Mitglieder. „Daß", schreibt die „Rev. Z.", die zahlreichen Angehörigen unserer Bühne in eine recht schwierige und kritische Lage gebracht worden sind, unterliegt ja keinem Zweifel und es darf wohl als eine Pflicht der Gesellschaft angesehen werden, in dieser Hinsicht etwas zu tun . . ."

Schlock. Auch Schlock hatte, wie der „Rig. Rundsch." berichtet wird, am 23. Oktober seine große Volksversammlung, die von einem am Vorabend mittelst Schleppdampfer aus Riga geholten Streikarrangeur geleitet wurde. Nach agitatorischen Reden wurde beschlossen, zum 24. Oktober den Generalstreik im Städtchen zu proklamieren. Der Beschluß gelangte denn auch zur Ausführung. Ein großer Zug mit roten Fahnen durchzog singend die Straßen. Doch ist es vorläufig zu keinen Ausschreitungen gekommen.

St. Petersburg. Einen Brief S. N. Trubezkois an A. O. Schkljarewski veröffentlicht die „Sslowo", in welchem der zu früh verstorbene große Patriot seiner schmerzlichen Sorge um das künftige Schicksal des Vaterlandes ergreifenden Ausdruck gibt. Er lautet in der Uebersetzung der „St. Pet. Ztg.": „Ich bin kein Prophet, aber Verstand, Gefühl und mein ganzes Wesen sagen es mir, daß wir einen Berg hinunterrollen und daß uns eine furchtbare Katastrophe erwartet. Ich weiß nicht, welcher nächste Anlaß den Koloß auf tönernen Füßen erschüttern und was die Rolle des verhängnisvollen Steins spielen wird. Ich sehe nur die tönernen Füße und erkenne, „daß jede Schuld sich rächt auf Erden." Ich weiß, daß das öffentliche und staatliche Leben nicht auf Lüge und Unvernunft basiert sein darf und daß sich festrennt, wer auf eine Untiefe losfährt. Selbst die Verzögerung der Abrechnung erschreckt mich, denn es wächst die Rechnung. Aber der befürchtete Tag naht und, wenn unser Ende kein frühes ist, werden wir ihn noch erleben. — In den Zeiten Sewastopols gab es Patrioten, die, wie Chomjakow, sich über den Zusammenbruch freuen und in ihm eine Bürgschaft der Befreiung und Erneuerung sehen konnten. Sewastopol bedeutete den Sturz eines Regimes, das die Verwirklichung großer, in den besten Köpfen der russischen Gesellschaft herangereifter Reformen hinderte; es war ein festes Programm vorhanden und feste, wahre Prinzipien. Jetzt ist nichts derartiges vorhanden, sondern bloß Utopien und törichte Projekte: wir sehen, womit unsere losgelassene Intelligenz den Anfang macht und von einem wie glänzenden Mißerfolg ihr erster Schritt begleitet ist. Damals sah man nach der Katastrophe eine Reform; jetzt wo die Katastrophe eine noch verdientere ist, gewahrt man nur Wirrsal, d. h. eine Reihe von Katastrophen."

— Als zukünftigen Minister des Innern nennen die „Birsh. Wed." den früheren Gouverneur von Twer, Fürsten N. P. Urussow. Er soll in dieser Woche in Petersburg eintreffen.

— Mit der Einführung der Preßfreiheit soll, wie den „Birsh. Wed." mitgeteilt wird, die Oberpreßverwaltung reformiert werden. Der jetzige Chef der Oberpreßverwaltung, Wirkl. Staatsrat Bellegarde, wird seinen Posten verlassen.

— Der Senat hat, wie der „Düna-Ztg." aus St. Petersburg telegraphiert wird, das Gesuch des Herausgebers der „Peterburgas Awise", Rahwing, das Blatt nach Veröffentlichung des Manifestes vom 17. Oktober wieder erscheinen zu lassen, abgelehnt.

— Bei den bevorstehenden Minister-Ernennungen wird — abgesehen vom Kriegs-, Marine- und Hofminister — den „Birsh. Wed." zufolge, der Dienstrang absolut keine Rolle spielen.

— Staatssekretär Graf Witte hat sich neulich, wie der „Slyn Otetsch." erfährt, an zwei Studenten, denen er zufällig auf dem Bahnhof begegnete, mit der Bitte gewandt, ihm einige Kommilitonen zu nennen, die imstande wären, ihm wichtige Aufschlüsse über Wesen, Umfang und Bedeutung der Studentenbewegung zu geben. Die Studenten nannten dem Grafen einen Studiosus G., der alsbald vom Grafen Witte die Aufforderung zu einem Besuch erhielt. Als Herr G. beim Grafen Witte am bezeichneten Tage erschien, erklärte er ihm, daß er ihn augenblicklich infolge unvorhergesehener Umstände leider nicht empfangen könne, aber dankbar sein würde, wenn Herr G. ihm später Gelegenheit geben würde, Authentisches über die Studentenbewegung zu erfahren.

Helsingfors. Die „Russ. Tel.-Ag." erhielt auf dem Wege der drahtlosen Telegraphie folgende Depesche aus Helsingfors vom 22. Oktober: „Der Generalgouverneur Fürst Obolenski befindet sich unter der Aufsicht von vier Delegierten der revolutionären Regierung, die in seinem Empfangszimmer sitzen. Abends und nachts ist sein Haus von einem Kordon von Revolutionären umgeben; vom General Scheman hängt es ab, wer durchgelassen wird. Stadtpräfekt ist ein dimittierter Oberst des aufgehobenen finnländischen Heeres. Berichte an den Fürsten gehen durch die Delegierten. Der Generalgouverneur bemüht sich um die Bewilligung der Forderung betreffend die Berufung eines außerordentlichen Landtags. Finnland verlangt ferner die Ausweisung aller russischen Beamten, ihre unverzügliche Ersetzung durch Finnländer und völlige Abschaffung der russischen Sprache.

Politischer Tagesbericht.

Den 25. Oktober (7. November).

Deutschland.

Durch kaiserliche Ordre ist der deutsche Reichstag zum 28. (15.) November einberufen worden. Der nunmehr für den Zusammentritt des Reichstags festgesetzte Termin bedeutet gegen die früher verschiedentlich genannten Daten eine Verzögerung des Beginns der parlamentarischen Session. Man wird kaum fehlgehen, wenn man diese Verzögerung mit den Schwierigkeiten der Vorarbeiten für die Reichsfinanz-Reform in Zusammenhang bringt.

Frankreich.

In Frankreich ist eine Amnestie erlassen worden und Paul Déroulède darf nun nach Frankreich zurückkehren. Mit großer Stimmenmehrheit und mit überraschender Geschwindigkeit hat die Deputiertenkammer die Amnestievorlage in der vom Senat bereits angenommenen Form genehmigt. Als in der ordentlichen Session dasselbe Resultat in der Kammer bereits nahezu erzielt war, scheiterte die Vorlage noch im letzten Augenblick daran, daß der bonapartistische Abgeordnete Lasies die republikanische Mehrheit erbitterte — erstreckt sich doch die Amnestievorlage zugleich auf die „Angeber in der Armee." Obgleich auch jetzt diese unter die Amnestie fallen, hüteten sich doch Reaktionäre, die Vorlage durch einen neuen Vorstoß zum Scheitern zu bringen.

Japan.

Japan läßt sich durch seinen Sieg nicht davon abhalten, eifrig an dem Ausbau seiner Flotte zu arbeiten. Aus der japanischen Presse geht hervor, daß in Kure 2 Panzerkreuzer in Bau begriffen sind; in Yokosuka wird an einem Panzerkreuzer und an einem Linienschiff gebaut; demnächst wird endlich mit dem Bau eines weiteren Linienschiffes und eines anderen Panzerkreuzers begonnen werden, deren Namen, „Aki" und „Ibuki", bereits bestimmt sind. Die japanische Flotte wird demnach in kurzer Zeit einen Zuwachs von 2 Linienschiffen und 4 Panzerkreuzern erhalten.

Nord-Amerika.

Ueber eine Strafrede Roosevelts wird aus Little Rock (Arkansas) gemeldet: „In einer Ansprache an Präsident Roosevelt auf seiner Rundreise gebrauchte der Gouverneur von Arkansas, Jefferson Davis, Wendungen, die das Lynchen von Negern nicht nur entschuldigten, sondern sogar verteidigten. In heftiger Sprache wies Präsident Roosevelt den Gouverneur zurecht. Er erklärte, jeder Neger, der zur Hebung seiner Rasse beitragen wolle, habe die Pflicht, sich gegen alle Neger zu wenden, die schwere Verbrechen begingen. Ein Weißer jedoch würde, falls er das gleiche täte, sich eines schlimmeren Vergehens schuldig machen, das ihn einem Verbrecher gleichstellt. Der Präsident fügte hinzu, dreiviertel der Lynchurteile seien auf Grund von Vergehen von Negern gegen weiße Frauen gefällt. „Sie und ich und alle Vertreter des Gesetzes müssen im Interesse der Zivilisation und der Menschlichkeit alles tun, um die Vereinigten Staaten von den Schrecken und der Schande der Lynchjustiz zu befreien." — Die Rede des Präsidenten wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Aus dem Leserkreise.

Die in unserem vorgestrigen Blatte veröffentlichte Zuschrift „An unsere Mitbürger" hat eine Reihe zustimmender Erklärungen wie auch einige nicht zur Veröffentlichung bestimmte verklausulierte Zustimmungen gefunden. Folgende zwei Zuschriften sind uns zur Veröffentlichung zugegangen:

I.

„Von der Aufforderung Gebrauch machend, sich zu den in der Nr. 235 der „Nordlivl. Ztg." erschienenen Artikel „An unsere Mitbürger" zu äußern, erlaube ich mir zu genanntem Artikel folgendes zu bemerken:

Wenngleich es sehr wünschenswert erscheint, daß unsere deutsche Gesellschaft endlich mal aus ihrer Passivität heraustritt und auf einem Meeting auch ihrerseits zu den großen Tagesfragen Stellung nimmt, so erscheint es mir doch im hohen Grade unangebracht, wenn sich dieses Meeting die Abfassung einer Resolution, im Sinne der vom Verfasser des Artikels „An unsere Mitbürger" angestrebten, zur Aufgabe macht.

Es darf, meines Erachtens, nicht vergessen werden, daß, falls die im Manifest vom 17. Oktober verheißenen bürgerlichen Rechte auch wirklich jedem, ohne Unterschied der Nationalität, des Glaubens und politischen Bekenntnisses, zu Teil werden sollten, diese Verleihung nicht denjenigen zu verdanken ist, die in ihrer ständigen Passivität der Dinge harren, die da kommen, sondern denjenigen, die in der großen Freiheitsbewegung, welche Rußland mächtig durchwogt, im Kampf um Menschenrechte ihr persönliches „Ich" in den Hintergrund treten ließen und sich für den Triumph der Freiheit aufgeopfert haben.

Zu diesen Kämpfern um hohe Güter gehört aber der größte Teil der russischen Intelligenz. Es kann solches keinem Zweifel mehr unterliegen, wenn man auch nur einen Teil der Anzahl von Adressen, Resolutionen, Petitionen etc. etc. kennt, welche im gleichen Sinne von Vorstehern des Adels, des flachen Landes, wie der Städte, von Literaten, Industriellen, Kaufleuten, Künstlern etc. gefaßt worden sind.

Die zahlreichen Verbände, die sich in letzterer Zeit gebildet haben, arbeiteten alle auf das eine Ziel hin — Gewährung der bürgerlichen Rechte. Mögen sich die einzelnen politischen Gruppen sowohl durch das Maß des zu Erstrebenden als auch durch die Taktik ganz außerordentlich von einander unterscheiden, mögen sie sich selbst Sozialisten, Sozialdemokraten, Liberale, Konstitutionelle, Nationalliberale nennen — in gewissem Sinne sind es alle „Revolutionäre", denn alle von ihnen erstrebten eine Verfassung, die zu dem bis zum 17. Oktober a. c. bestehenden Regime in schärfstem Widerspruch stand.

Gerade im Hinblick auf die von allen Parteien vertretene Freiheitsidee, scheint es mir keineswegs am Platz zu sein „Protest zu erheben gegen das Gebahren unserer sozial-revolutionären Gäste und ihrer einheimischen Genossen." Unter den „Sozial-Revolutionären" befinden sich ganz gewiß eine große Anzahl Personen, denen nichts Verwerfliches bei der Durchführung der von ihnen vertretenen Idee nachgesagt werden könnte, wie denn überhaupt in unserer Stadt bei weitem nicht derartig wesentliche Exzesse gegen Privateigentum und Personen, wie vielfach anderwärts, vorgekommen sind.

Es ist gewiß im höchsten Grade bedauernswert, daß sich unreife Kinder an den Manifestationen beteiligt haben, jedoch sind politische Manifestationen an sich, sofern sie nicht mit Verbrechen und Gewalttaten verknüpft sind, nicht in der Weise mit Entrüstung zurückzuweisen und zu perhorreszieren, wie es der Verfasser des Artikels „An unsere Mitbürger" tut.

Desgleichen erscheint es mir nicht zutreffend, wenn als Grund für die hier am Ort stattgehabten Vorgänge der letzten Zeit in erster Linie die gewaltsame Russifizierung der Universität angeführt und zur Wiederherstellung dauernder Ordnung als einziges Mittel die Rückkehr zu den Prinzipien empfohlen wird, die in den 80-er Jahren bei unserer Universität maßgebend gewesen sind. Es liegt in dieser Annahme eine Verkennung der tatsächlichen Zustände. (Man vergleiche mit den hiesigen die Vorgänge in Reval und Riga.)

Die Russifizierung an sich hat gewiß viel Unglück über unser Land gebracht, sie trug aber nicht allein die Schuld an den unhaltbaren Ver-

hältnissen in unserer Heimat. Daher ist auch nicht die Universität allein Ursache der letzten großen Ereignisse und nicht die bedingungslose Rückkehr zum Alten kann die ersehnte Beruhigung bringen. Nur eine fundamentale Veränderung unseres Staatswesens mit seinem ganzen Organismus überhaupt, und eine weitgehende örtliche Selbstverwaltung auf politischem, wie wirtschaftlichem Gebiete, unter Berücksichtigung der Rechte aller einheimischen Nationalitäten, würde unser schwer geprüftes Land zu neuer Blüthe führen.

Von diesen Erwägungen ausgehend, scheint es mir nicht an der Zeit zu sein, sich mit der Ausarbeitung einer Loyalitäts-Adresse zu befassen.

Das Leben erheischt von uns Mitbürgern, Deutschen und Esten, jetzt eine andere gemeinsame Arbeit.

Wir sollen uns zu gemeinsamer Arbeit organisieren, um in erster Linie, soviel an uns liegt, zu faktischer Verwirklichung der im Manifest vom 17. Oktober verliehenen bürgerlichen Rechte beizutragen, dann aber, unter Berücksichtigung gegenseitiger Interessen, in unserem engeren Heimatlande Zustände schaffen, welche uns die Möglichkeit geben, wieder Hand in Hand zum Wohle unserer Heimat zu arbeiten.

Ein Mitbürger.

II.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Betreffs der in Nr. 235 der „Nordlivl. Ztg." abgedruckten Zuschrift „An unsere Mitbürger" erlaube ich mir entsprechend dem Wunsche der Redaktion, Stimmen aus dem Publikum darüber zu hören, Folgendes zu bemerken:

Nur die vollste Sympathie kann ich meinerseits entgegentragen dem Projekte, „alle unsere loyalen Bürger ohne Unterschied der Nationalität aus ihrer Passivität heraustreten" zu lassen, und glaube, daß die Einberufung eines Massenmeetings, „um Protest zu erheben gegen das Gebahren unserer sozial-revolutionären Gäste und ihrer einheimischen Genossen", um „seiner Befriedigung über die Habeas-corpus-Akte vom 17. Oktober d. J. Ausdruck zu geben", um Mittel und Wege zu finden zur „Durchführung liberaler Reformen", und endlich um „der Regierung bedingungslose Unterstützung im Kampf mit den Umsturzparteien zuzusagen", auf kein Hindernis stoßen würde.

Was das Projekt der Adresse, die dem Grafen Witte zu übersenden ist, anlangt, so wird sie, meines Erachtens, in der abgedruckten Fassung wohl kaum von vielen Mitbürgern ohne Unterschied der Nationalität unterzeichnet werden können.

Erstens, ist nicht angegeben, in welcher Sprache die Adresse zu überreichen ist. Am besten wäre natürlich, wenn die Adresse in der Reichssprache abgefaßt sein würde. Diese Sprache ist jedem Bürger Rußlands geläufig und ist auch die Sprache der zu berufenden Gossudarstwennaja Duma.

Zweitens würde es nicht besonders gut wirken, wenn unsere „loyalen Bürger" in ihrer Adresse, analog den Schriften „unserer sozial-revolutionären Gäste" trotz des noch bis jetzt als Gesetz bestehenden Allerhöchsten Manifestes vom 14. Januar 1893 für die Stadt Jurjew die Namen „Dörpt" (=„Дерптъ"), „Dorpat" oder „Tartu" gebrauchten.

Drittens ist auch der Teil der Adresse, der von der Russifizierung und der Umgestaltung der Universität handelt, nicht annehmbar: a) es entspricht kaum dem im ersten Teil der Zuschrift gerühmten „politischen Takt" „unserer Gesellschaft" die vor ca. 15 Jahren Allerhöchst bestätigten und auch zurzeit noch Gesetzeskraft habenden Verordnungen „gewaltsame Russifizierung unserer alten Universität" zu nennen; b) es ist noch sehr fraglich, ob mit der „unbedingten Rückkehr" der Regierung zu den Prinzipien der alten Universität und der „Wiederherstellung des angestammten Charakters der hiesigen Universität" „dauernd die Ordnung wiederherzustellen" — möglich ist. Es würden in erster Linie dazu Maßregeln sich als nötig erweisen, die schon in keinem Falle dem Manifest vom 17. Oktober d. J. entsprächen. c) Dann aber spricht auch Einsender der Zuschrift von „sozial-revolutionären Gästen" und von ihren „einheimischen Genossen." Falls der Zuzug der „Gäste" aus dem Innern des Reichs wirklich aufhören könnte, so ist die Möglichkeit eines Zuzuges eben solcher „Gäste" aus Deutschland, die mit ihren russischen Kollegen vollständig solidarisch sind, nicht ausgeschlossen, zumal die „einheimischen Genossen" auch nach der Aufhebung der „gewaltsamen Russifizierung" ihre Hände nicht in den Schoß legen würden.

Das wären die Bemerkungen, die ich für jetzt zu tun hätte.

Hochachtungsvoll
Joseph Zmigrodzki.

Jurjew,
den 25. Oktober
1905.

*

Wir registrieren für heute diese beiden Stimmen aus dem Publikum und möchten ganz beiläufig nur bemerken, daß der von Hrn. Zmigrodzki betreffs des Namens unserer Stadt gegebene Hinweis auf das Allerhöchste Manifest vom 14. Januar 1893 nicht ohne weiteres zu akzeptieren ist, denn jener Allerhöchste Befehl enthält lediglich die Vorschrift, die bisherige Bezeichnung „Дерптъ" durch die Bezeichnung „Юрьевъ" zu ersetzen, durchaus aber nicht das Verbot, im Deutschen und Estnischen die Stadt nach dem altgewohnten Namen zu nennen, wie denn auch die Rechtschreibung eines deutsch oder estnisch zu schreibenden „Jurjew" (oder Jurjeff, wie es der weil. Herr Polizeimeister Rast schrieb, oder „Jurjef") offiziell nie festgestellt worden ist. Im Uebrigen glauben wir, daß die zukünftige, auf den Grundsätzen der Freiheit des Gewissens und des Wortes sich aufbauende parlamentarische Regierung im Gegensatz zur bisherigen es in keinem Falle als eine sehr wesentliche Aufgabe ihrer Administrativbeamten hinstellen wird, die Menschen gerade damit zu drangsalieren, daß sie eine ihnen fremden und unsympathischen Ortsnamen durchaus sich auf die Zunge und in die Feder legen sollen und müssen. Die künftige Regierung wird ja wohl auch darin Freiheit und Duldung walten lassen.

Lokales.

Durch Anschläge wurde gestern in den drei Sprachen der nachstehende „Befehl an die Jurjewer Garnison Jurjew" bekannt gegeben:

„Heute in der Stadt Jurjew angelangt, habe ich die Pflichten des Chefs der Garnison übernommen sowohl in Bezug auf die allgemeinen Anforderungen, die durch das Gesetz über den Garnisonsdienst bestimmt sind, als auch in Bezug auf die speziellen Maßnahmen, welche ergriffen werden mußten, als die Wiederherstellung der Ordnung in der Stadt der Militärmacht übertragen wurde. Der stellvertretende Garnisonschef, der mich während meiner Abwesenheit vertreten hat, der Stabschef des mir anvertrauten Corps, Generalmajor Tschistjakow, hat wiederum seine Pflichten als Chef des Corps-Stabes zu übernehmen.

Der Chef der Jurjewer Garnison und Kommandeur des 18. Armeecorps, General-Lieutenant Fürst Dschambakurian-Orbeliani.

Der stellv. Kommandant, der Jurjewer Kreis-Militär-Chef, Oberst-Lieutenant Tschopowsky.

Mit dem Original übereinstimmend: Stellv. Oberofficier zu besonderen Aufträgen beim Stab des 18. Armeecorps Stabs-Kapitän Goldstein.

Ueber das am Sonnabend, den 22. Oktober, in der Aula der Universität stattgehabte Arbeitermeeting bringen die „Uudised" einen längeren Bericht. Das sozialistische Blatt konstatiert mit offenbarem Vergnügen, das während desselben die „donnernden Rufe" — „Tönisson hinaus!" ertönt seien. Leider habe jedoch das Meeting, an dem ca. 1000 Arbeiter teilnahmen, um über „brennende Tagesfragen" zu beraten, zu keinem Resultat geführt, und zwar, weil die „Tönissonsche Partei" gestört habe. „Infolge der kochenden Erregung, die im Saale herrschte, wurde eine sachliche Arbeit unmöglich gemacht. „Die „Arbeiterfreunde," wie sich die „Postimees"-Bourgeois nennen, gingen," — so schließen die „Uudised" — „im glücklichen Bewußtsein nach Hause, daß sie eine Arbeiterversammlung, die in brennenden Tagesfragen zu einem Beschluß zu gelangen wünschte, durch rohes Geschrei und Störung zu einer vorzeitigen Schließung der Beratungen veranlaßt hatten."

Bei dem in diesem Sommer veranstalteten Wettschießen eines Maschinengewehrs von 30 Untermilitärs des Krassnojarskschen Regiments — so wird uns mitgeteilt — erwies es sich, daß jeder Soldat in einer Minute 15 Schüsse bei sorgfältigem Zielen, ohne zu zielen aber mehr als 20 Schüsse abzufeuern imstande ist.

In der Realschule hat, wie wir hören, heute der Unterricht in allen Klassen begonnen.

Hochgeehrter Herr Redakteur!

Hiermit ersuche ich Sie folgender Bitte in den Spalten ihres Blattes Aufnahme zu gewähren:

Nachdem von Sr. Exzellenz dem Herrn Gouverneur eine von den Eusekülllschen Hofsbeamten gewünschte und auch weiteren Kreisen zugängliche Leihbibliothek bestätigt worden ist, wende ich mich an alle diejenigen, welche derartige Unternehmungen fördern wollen, mit der Bitte etwa disponible estnische oder auch deutsche Bücher bildenden und belehrenden Inhaltes als Geschenke für diese Bibliothek mir gelegentlich zuzustellen. Die wichtigsten Bestimmungen der Satzungen des Bibliothek-Vereines lauten: 1) der jeweilige verantwortliche Bibliothekar muß vom Gouverneur bestätigt werden; 2) Zeitschriften und Bücher politischen oder agitatorischen Inhaltes sind für diese Bibliothek ausgeschlossen; 3) auf den Jahresversammlungen sind nur solche Personen stimmberechtigt, welche auf Eusekülllschem Hofeslande leben.

Hochachtungsvoll
A. v. Sivers-Eusekülll.

Auf dem Adamsonschen Grabe sind, den „Uudised" zufolge, die roten Schleifen von den Kränzen entfernt worden. „Man kann sich denken, weiß aber noch nicht bestimmt zu sagen, wessen Werk das ist" — fügt das Blatt dem hinzu.

In seiner Montags-Nummer erzählt der „Post." folgende amüsante kleine Streikgeschichte: Gestern, d. h. Sonntag, um 1 Uhr Mittags forderten 2 Personen, von denen die eine völlig betrunken war, in der Malzmühlen-Straße sämtliche Inhaber von Gewürzbuden auf, ihre Läden bis 2 Uhr geschlossen zu halten. Dabei beriefen sie sich auf die Studenten, die solches beschlossen hätten, und sagten, wenn ihrer Aufforderung nicht Folge gegeben würde, werde man in größerer Anzahl wiederkommen und die Schließung erzwingen. In einer der Buden wurde der Forderung die Bitte: „Erlauben Sie eine Papyros", hinzugefügt. Unter anderem wußte einer von den beiden zu berichten, daß überall die Gewürzbuden geschlossen seien. Nach einer kleinen Weile kamen sie wieder angefahren, um nachzusehen, ob man ihre Forderung auch wirklich erfüllt habe und gaben ihrem Unwillen in lauten Worten Ausdruck, als sie sahen, daß man sich wenig darum gekümmert hatte. Wie bereits erwähnt, waren diese „Befehlsgeber" angetrunken, der eine sogar dermaßen müde, daß er sich auf eine Weile mitten auf die Straße zur Ruhe niederlegte.

Einem Hausbesitzer in der Rathaus-Straße wurden vom Friedensrichter des 2. Bezirks 3 Rbl. Pön oder 1 Tag Arrest zudiktiert, weil bei ihm eine Ebräerin seit längerer Zeit gewohnt und er diese bei der Polizei nicht gemeldet hatte. —k—

Im Laufe der letzten Woche sind bei der städtischen Polizei mehrere Diebstähle gemeldet worden: in der Erbsen-, Techelferschen- und Melonen-Straße wurden Kleider und Wäsche und vom Embachufer ein dem Kaufmann K. gehöriges Ruderboot gestohlen. —k—

Nach den durchlebten Tagen, die jeden Gedanken an öffentliche Unterhaltungs-Veranstaltungen ausschlossen, sind es unsere Herren Buchdrucker, welche zuerst wieder mit dem Anspruch des normalen Lebens auf Unterhaltung hervortreten. Die Buchdrucker-Gesellschaft wird am kommenden Sonnabend im Saale der Bürgermusse zum Besten der Buchdrucker-Invaliden-Kasse die große 5-aktige Gesangsposse „Eine tolle Nacht" (mit Tänzen und Gruppierungen) zur Aufführung bringen. Es ist, wie wir hören, nicht wenig Mühe und nicht wenig Fleiß auf die Einstudierung dieser urlustigen Posse, die bekanntlich im Sommer vor 3 Jahren das Zugstück der Saison bildete, verwandt worden: ganze 45 Personen haben mitzuwirken, die alle auf ihre Rollen und Gruppierungen einstudiert, die alle kostümiert werden mußten; alles war extra anzufertigen, auch die Rollen und Noten waren neu auszuschreiben, da gerade dieses Stück beim Brande unseres Sommertheaters unterging. Couplets, die lokale Stoffe behandeln, und ein sorgfältig einstudierter Cake-Walk, exekutiert von den 4 Geschwistern „Pintscher", und andere Scherze werden die Aufführung des Stückes noch wesentlich beleben, so daß zweifelsohne für den Sonnabend ein höchst amüsanter Abend bevorsteht, dem wir das beste Gelingen wünschen.

Telegramme
der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Petersburg, 25. Oktober. Das Leben geht immer mehr in das gewohnte Geleis über. Heute wurde der Unterricht in allen mittleren Lehranstalten wieder aufgenommen.

Warschau, 7. Nov. (25. Okt.). In vielen Städten Polens fanden gestern grandiose Volksumzüge statt. — Von den Angestellten der Weichselbahnen wurde beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Jekaterinoslaw, 25. Oktober. In der Nacht fanden an mehreren Stellen Feuerschäden statt. — In den Vorstädten hat sich der Krawall gelegt.

Tiflis, 25. Oktober. Die Magazine sind geöffnet; die Droschkenkutscher sind ausgefahren; die Tramways sind noch außer Betrieb. Die Stimmung ist nervös.

Batum, 25. Oktober. An mehreren Stellen sind die Schienen aufgerissen und die Brücken beschädigt worden. Ein Militärzug ist umgekehrt. Nach den Aussagen von Flüchtlingen finden in Gurien blutige Zusammenstöße zwischen dem Militär und dem Volk statt. Im Kreise Ozurgeti sind viele Kosaken durch Bomben verwundet und getötet worden. Ein vielköpfiges Meeting im Theater sandte eine Deputation an den Generalgouverneur mit der Bitte, die Exekutionstruppen aus Gurien einzuberufen. Sie erhielt das Versprechen, daß die Forderungen dem Statthalter übermittelt werden würden. — Bis zur Entscheidung wurde ein allgemeiner Streik proklamiert. Alles ist geschlossen.

Helsingfors, 25. Okt. Auf einem gewaltigen Arbeiter-Meeting auf dem Senatsplatz wurde beschlossen, den Streik einzustellen. Die Sozialdemokraten sind durch das Manifest befriedigt und beschlossen, die Verfolgung ihrer Parteiziele fortzusetzen, als deren erstes nach dem allgemeinen Wahlrecht das Einkammersystem erscheint. — Das städtische Leben nimmt wieder seinen Fortgang. Es herrscht vollständigste Ordnung, die von den organisierten Arbeitern aufrechterhalten wird. Es ist zur Formierung einer Stadtpolizei als Ersatz für die Arbeiterwehr geschritten worden. — Die Nachricht vom Manifest hat im ganzen Lande Begeisterung hervorgerufen. Eine Menge Telegramme aus der Provinz bezeugen die dort herrschende grenzenlose Freude. Die Stadt ist prächtig illuminiert. — Der Beamte für besondere Aufträge beim Generalgouverneur, Diedrichs, dementiert die Nachricht einiger Blätter, daß sich im Hause des Fürsten Obolenski besondere Delegierte zu seiner Bewachung befänden.

Konstantinopel, 7. Nov. (25. Oktober). Die sechs Mächte, welche Finanzkommissare in Macedonien haben, beraten über die Form einer Demonstration zur See gegen die Türkei.

Newyork, 7. Nov. (25. Okt.) Gestern wurde in einer Versammlung von Juden beschlossen, ein Protestmeeting gegen die Vorgänge in Rußland zu veranstalten. Wie verlautet, ist ein Telegramm an Roosevelt mit der Bitte abgeschickt worden, der russischen Regierung freundschaftliche Vorstellungen zu machen. Es wurden Telegramme nach London an Rothschild und Montefiore geschickt mit der Bitte um Unterstützung hierbei seitens der englischen Regierung.

Petersburg, 25. Okt. Der Finanzminister Kokowzew ist zum Mitgliede des Reichsrats ernannt worden.

Tiflis, 25. Okt. Aus dem Kreise Ozurgeti laufen alarmierende Nachrichten über Verluste an Militär und Beamtenmorde ein.

London, 7. Nov. (25. Okt.). Ungeheure Mengen von Männern und Frauen mit Kindern an der Hand, die sich um die Mittagszeit am Themse-Ufer versammelt hatten, begaben sich zu Balfour. An der Spitze des Zuges spielte ein Orchester die Marseillaise. Der Haufe bewegte sich mit Fahnen und zwei Wagen, die mit Kindern angefüllt waren, vorwärts. Die von Balfour empfangenen Deputierten der Arbeitslosen verlangten die Einberufung einer außerordentlichen Session zur Erörterung der Frage der Arbeitlosigkeit. Balfour antwortete, die Einberufung sei nicht zeitgemäß und erklärte, die in der letzten Session erlassenen Gesetze müßten die Lage der Arbeitlosen erleichtern.

Washington, 7. November (25. Oktober). Gemäß einer Resolution Roosevelts wird die Regierung gegenwärtig keine Maßregeln zu Gunsten der russischen Juden ergreifen. Auf die Anfrage aus hiesigen Finanzkreisen bezüglich der Judenkrawalle hat die russische Regierung ihr Bedauern über die entsetzlichen Vorgänge ausgedrückt. Graf Witte telegraphierte: „Ich sympathisiere nicht mit solchen elementaren Ausbrüchen des Volkswillens. Ich habe alles getan, was zur Verhinderung der Greuel möglich war, doch die örtlichen Behörden haben sich häufig als machtlos gegenüber den Exzessen erwiesen."

Petersburg, 25. Okt. Mitteilung der Regierung: Anläßlich der letzten Zeitereignisse sind in den Zeitungen Artikel veröffentlicht worden, welche die Autorität der Militärgewalt erschüttern und in der Bevölkerung eine feindselige Stimmung gegen die Truppenteile erzeugen können. Die militärische Disziplin verbietet jedoch den Militärs in eine Polemik mit den Zeitungen zu treten, wenn auch nur, um Beleidigungen und Anschuldigungen abzuweisen. In Anbetracht dessen ist es nötig, die Einseitigkeit der bis jetzt in den Zeitungen erschienenen Nachrichten hervorzuheben und die Unrichtigkeit der leitenden Gedanken der Zeitungsartikel nachzuweisen. Das Militär kann nicht vom Geist der einen oder anderen Partei durchdrungen sein. In der ihm obliegenden schweren Aufgabe der Aufrechterhaltung der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung soll das Militär, von den Anforderungen der Disziplin bestimmt, die Treue gegen den Thron und die vaterländische Sache aufrecht erhalten. Es leuchtet ein, wie schwierig das Verhalten der Militärchargen erscheint, die sich größter Umsicht und Zurückhaltung zu befleißigen haben. Abgesehen von einem nur zu natürlichen und begreiflichen Gefühl persönlichen Gereiztseins sind natürlich auch Fälle möglich, wo das Militär, durch das Verhalten der Umgebung gezwungen, seine Befugnisse überschreitet. Aber solche Vorkommnisse erfordern zu ihrer Beurteilung besondere Vorsicht. Es ist zweifellos, daß das Militär nicht unberührt vom Einfluß des Manifests vom 17. Oktober auf das gesamte Leben des Reichs bleiben kann. Doch daraus folgt noch nicht, daß das Militär angefangen habe, nicht entsprechend den Vorschriften der Behörde und seiner Dienstpflicht vorzugehen. Im Hinblick auf eine mögliche Kritik des Vorgehens des Militärs seitens der Gesellschaftsgruppen fordert die einfache Gerechtigkeit auf, anzuerkennen, daß das Militär mit Selbstaufopferung die ihm in allen Städten zuerteilt gewesene Aufgabe der Unterdrückung der inneren Unruhen erfüllt und schon allein dadurch vielfach blutige Zusammenstöße zwischen den feindseligen Parteien unter der Bevölkerung vereitelt hat. In der allgemeinen Wertung der Bestimmung des Militärs existiert keine Meinungsverschiedenheit in den höheren Militär- und Zivilverwaltungen. Eine ruhige und vorurteilslose Haltung der Gesellschaft zu dieser Angelegenheit wird zweifellos die Mehrheit derselben zur Anerkennung der Verdienste bewegen, die dem Militär bei der Pazifizierung des Landes gebühren.

Tiflis, 25. Oktober. Am 22. Oktober zog eine Schar von Manifestanten friedlich durch die Stadt. Als sie in die Nähe der Ruhmes-Kirche gelangten, wurde aus den Fenstern der umliegenden Häuser in den Haufen geschossen. Es gab einige Tote und Verwundete. Darauf wurde aus dem Redaktionsgebäude des „Tifl. List." eine Bombe geschleudert. Eine zweite größere Bombe wurde hinter dem Zaun des 1. Gymnasiums hervorgeschleudert und unmittelbar darauf eine dritte hinter der Ecke des Hauses des Tifliser Klubs hervor. Es erschien Militär, das auf die Häuser zu schießen begann. Danach kehrten die Manifestanten wieder um. Es wurden 35 Tote registriert. 6 Verwundete sind gestorben. Von Schülern sind 3 getötet und 9 verwundet worden.

Riga, 25. Oktober. Der Chef der Riga-Oreler Bahn hat in den hiesigen Blättern annonciert, daß die Bahn neue Angestellte sucht, da sämtliche Agenten der Bahn, die der gestrigen Aufforderung gemäß ihren Dienst nicht wieder aufgenommen haben, entlassen worden sind. — Der Betrieb auf der Bahn stockt.

Petersburg, 25. Oktober. Gestern entstand im Gebäude des Offiziersklubs ein Brand. Die Verluste betragen mehr als 90 000 Rbl.

London, 7. Nov. (25. Okt.) Die „Times" veröffentlicht den Brief einer aus Petersburg heimgekehrten Person. Es wird darin ausgeführt, daß es natürlich noch nicht abzusehen sei, ob es Graf Witte gelingen werde, die reaktionäre Partei und die ihm feindselig gesinnte Bureaukratie zurückzudrängen; zweiffellos sei aber, daß Graf Witte mit glänzenden Fähigkeiten und Energie ausgestattet sei. Nur er allein sei der augenblicklichen schwierigen Lage im Reich gewachsen, nur er sei imstande, die Ruhe wieder herzustellen und die Interessen Westeuropas zu schützen, welches Milliarden seiner Ersparnisse in russischen Werten angelegt habe. Wenn Witte seinen Posten verlassen sollte, sei die Anarchie unvermeidlich.

Taschkent, 25. Okt. Der Streik nähert sich seinem Ende. Die Geschäfte sind geöffnet.

Tokio, 7. November (25. Oktober). Die erste Partie russischer Kriegsgefangener wird Ende November Kobe verlassen.

(Eingetroffen um 1/3 Uhr mittags.)

Riga, 25. Okt. Der Tag verlief ruhig. Ein studentischer Selbstschutz dejouriert in der Juden-Vorstadt.

Odessa, 25. Okt. Heute wurden 200 agnoszierte Leichen bestattet.

Narva, 25. Okt. Auf den Fabriken ist ein Streik ausgebrochen.

Totenliste.

Schiffskapitän Edwin Brock, † am 10. Oktober zu Warnemünde.

Schiffskapitän Hermann Ulrich Krakauschke, † im 81. Jahre am 14. Oktober zu Riga.

Oberstleutnant Oskar v. Löwis of Menar, † am 15. Oktober zu Riga (ermordet).

Malwine Charlotte Hermann, geb. Berner, † im 61. Jahre am 19. Oktober zu Riga.

Anna Maria Norman, † am 20. Oktober zu Riga.

Majorin Hedwig v. Günther, geb. Tiling, † im 68. Jahre am 20. Oktober zu Riga.

Frau Kommerzienrat Alexandra Jakowlewna Kamarin, geb. Ossipow, † am 22. Oktober zu Riga.

Johann Siehle, † im 43. Jahre am 18. Oktober zu Riga.

Alma Lilly Johanna Willister, † im 13. Jahre am 17. Oktober zu Riga.

Artur Krönberg, (Kind), † am 18. Oktober zu Riga.

Staatsrätin Elise v. Ritscher, geb. Günther, † am 14. Oktober zu Riga.

Revieraufseher Joseph Schukster, † im 35. Jahre am 20. Oktober zu Riga (ermordet).

Wilhelm Severin Lutz, † im 27. Jahre am 19 Oktober zu Riga.

Notar Karl Gutschmidt, cand. jur., † im 50. Jahre am 16. Oktober zu Riga.

Cornelia Juliane Hebenstreit, † im 60. Jahre am 19. Oktober zu Bienenhof (ermordet).

Malwine Schlösser, geb. Hermann, † am 21. Okt. zu Riga.

Olga Rodziewicz, geb. Mesing, † in Wilna.

Anna Sophie Strunz, geb. Lauenstein, † im 62. Jahre am 21. Oktober zu Riga.

Wetterbericht
der meteorol. Station der Realschule vom 26. Oktober 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	767.5	768.6	768.0
Thermometer (Centigrade)	+0 9	+1.8	+3.5
Windricht. u. Geschwind.	ESE.4	SE 4	SE.3
Relative Feuchtigkeit . . .	85 %	96 %	92 %
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +0.6
2. Maximum d. Temp. gestern +1.0
3. Niederschlag 0 0

Telegraph. Kursbericht.
St. Petersburger Börse, 24. Okt. 1905
Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.		94,70
Berlin „	100 Rmk.	46 30
Paris „	100 Frcs.	37,70

Fonds- und Actien-Course.

5% Innere Anleihe (1905)	100⅞ Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	88¼
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	87½ Käuf.
5% Zufuhrb.-Ges. in Rußland	—
Actien der 1 Feuerassec.-Comp	1255 Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	325 Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	—
„ „ 1. Zufuhrb.-Ges.	—
„ „ Russ. Bank	380
„ „ Internat. Hand-Bank	480
„ „ Diskonto-Bank	502
„ „ Privat-Handels-Bank	251
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel . .	9850 Käuf
„ „ Brianster Schienenfabrik . . .	208½
„ „ Gesellschaft „Sormowo" . . .	254
„ „ Ges der Malzew-Werke. . . .	430
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik . . .	920

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Зозволено цензурою. Юрьевъ 26 Октября 1905 г.

Publikation.

Unter Beziehung auf den § 83 der Statuten des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins wird hierdurch bekannt gemacht, dass die statutenmässige

Auslosung

der im April 1906 einzulösenden Pfandbriefe des Livländ. Stadt-Hypotheken-Vereins

am **26. November 1905** um 11 Uhr vormittags, in öffentlicher Sitzung der Direktion, im Vereinslokal stattfinden wird.

Jurjew (Dorpat), den 24. Oktober 1905.

Im Namen der Direktion des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins:

Präses: **H. Koppel**

№ 1562. Sekretär: **O. Wirkhaus.**

Fertige

Herren Winter-Paletots

Herren Winter-Anzüge

Damen-Jaquets

empfiehlt

Das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

Alex.-Str. 8.

Denaturirter Spiritus

wird täglich ausser Sonn- und Feiertagen **von 10 bis 2 Uhr** nachmittags verabfolgt.

Der Preis ist mit Zustellung Rbl 2.— per Wedro
ohne „ 1.80 „ „

Dorpater Sprit- & Hefefabrik.

Verlag von Robert Lutz in Stuttgart.

Sherlock Holmes-Serie

Gesammelte Detektivgeschichten

von

Conan Doyle.

Illustriert von Rich. Gutschmidt und anderen.

Vollständig in 6 Bänden (ca. 1800 Seiten).

Preis brosch. Mk. 12.—, in Lwd. geb. Mk. 18.— bei Bezug auf einmal; der einzelne Band kostet brosch. Mk. 2.25, in Lwd. geb. Mk. 3.25.

Die Ausgabe bringt folgende Werke:

I. **Späte Rache.**
II. **Das Zeichen der Vier.**
III. **Der Bund der Rothaarigen u. A.**
IV. **Das gekupfte Band u. A.**
V. **Fünf Apfelsinenkerne u. A.**
VI. **Der Hund von Baskerville.**

Jeder Leser, auch der gebildetste und anspruchsvollste, wird an diesen außerordentlich fesselnden Geschichten großen Gefallen finden und den scharfsinnigen Beobachtungen und Schlußfolgerungen Sherlock Holmes' seine Bewunderung zollen. Wer einmal eine dieser spannenden Erzählungen gelesen hat, der kann es sich nicht versagen, auch die anderen kennen zu lernen.

Wohne jetzt Mühlenstr. 51, part.

Bezirks-Inspektor d. 4. Bezirks der Livl. Accise-Verwaltung

N. TIMONOW.

Русскій студ. мед.

Массажистъ

— Гороховая 35, II эт.

Anmeldungen für die **letzten**

Tanz-Kurse

In diesem Semester empfange bis zum **1. November** täglich von 12—1 und von 3—4 Uhr **Petersburger Str. Nr. 59. Privat-Tanzstunden** zu jeder Zeit.

Carl Helmer (Hiob)

Oberlehrer d. Tanzkunst.

Студентъ успѣшно репет.

по готов. по всѣ средн. учебн. завед. — Ботаническая 48; 2-ой эт., 1-ая комн. налѣво. В. Р. Лично от 5 до 8 попол.

Für die Tarwastsche Mädchenparochialschule wird eine neue

Lehrerin oder ein verheirateter Lehrer

gesucht. Letzterer bevorzugt; der Mann hätte in den Schulfächern u. die Frau in der Handarbeit und d Wirthschaftsführung zu unterrichten. Gage 225 Rbl. resp. 300 Rbl jährlich.

Die Stelle wird vergeben durch den Tarwastschen Kirchenkonvent am 19. November, nachm. 3 Uhr.

Tarwastsche Kirchspielsschulverwaltung.

Ein deutschsprechender

Lehrling

nicht unter 16 Jahren kann sich melden in d. Lampen- u. Glaswarenhandlg. **D. Mirwitz,** vorm. P. Adler, Rathausstrasse 6.

Ordentl. Mädchen

das gut deutsch spricht und zu nähen versteht, wird als Stütze der Hausfrau **gesucht.** Zu erfragen Alexanderstrasse Nr. 12, im Sattlergeschäft.

Eine Dame

in mittl. Jahren **bittet um e. Anstellung** als Verkäuferin, Kassiererin, oder Pflegerin. Offert. sub D. A. in der Expedition des Blattes.

Eine Schneiderin die gut u. sauber **Kleider und Wäsche** näht, **sucht Arbeit** · Gartenstr. 54, Paradeneing Lest.

Eine kinderlose Frau

die für ihren kränklichen Mann sorgen muss, bittet um eine

Stelle als Aufwärterin

oder um Hausarbeit — Neumarktstrasse 3, im Hof.

Ein 15-jähriges

russ. Kindermädchen

kann **empfohlen w.** Rigasche Str. 119.

Eine Magd sucht

als Köchin oder in die Stube eine Stelle — Johannisstr. 3, Paradentür.

E. jung. Mann sucht R. 1000.—

auf 1 Jahr, zur Eröffnung e. Geschäfts Offerten sub „H. 9" in die Expedition d. Blattes.

Aeltere Jahrgänge

illustrierter Zeitschriften

sucht im Auftrage zu kaufen

J. G. Krüger, Buchh.

!Blindenarbeit!

Verschiedene Bürsten und Cocosfussmatten

sind zu haben — **Alexander-Str. Nr. 8,** auf dem Hofe. Um gefälligen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse) 1 Treppe hoch, rechts.

Iver Johnson-Revolver

erhielten soeben wieder

Gebr. Brock.

Grosse Hasen à 60 K.
mittel grosse Hasen à 40—50 K.
weisse „ à 25—40 K.
Fasane „ à 65—75 K,
Rehrücken u. Rehkeule
empfiehlt bis auf Weiteres
Zentral-Wildhandlg. d. Livl. Jagdv.
Rigasche Str. 3.

W C

feiner onditorei.

Empfehle **frische Fruchtmarmeladen, verzuckerte Krimsche Früchte.**

Reichhaltige Auswahl von Chocoladen-Figuren.

Feuerfestes Tongeschirr

empfiehlt billig **Joh. Sarak,** Töpferei Steinstr. 40, Ecke Lang-Strasse (Dorpat) Jurjew.

Gesucht ein kleines Zimmer

mit Kochvorrichtung — Sternstr Nr. 47, im Hof

---

1 kleine Familienwohn.

zu vermieten — Kastanien-Allee 1 a.

Buchdrucker-Gesellschaft.

Sonnabend, d. 29. Okt., im Saale der Bürgermusse

Eine tolle Nacht.

Grosse Gesangsposse mit Tänzen und Gruppierungen in 5 Acten von J. Freund und W. Mannstädt. — Musik von J. Einödshöfer.

Zum Schluss: **Tanz.**

Anfang 9 Uhr abends.

Billette à 1 R. 50, 1 Rbl, 75 Kop. und 50 Kop. in der Buchhandlung **E. Bergmann,** Ritterstr. 17, und am Abend d. Vorst. von 6 Uhr ab an d. Casse in der Bürgermusse.

Alles Nähere in den Affichen und Programmen.

Wäsche u. Kleider

werden billig genäht in u. aus dem Hause — Steinstr. 15, Wohnung 6.

Die neu eröffnete

Damenkleider-Schneiderei

aus St. Petersburg übernimmt Bestellungen täglich von 9—6 Uhr, **Alexander-Str. Nr. 19.**

A. Berg.

Eine renovierte **Familienwohnung** von 4 Zimmern ist Petristrasse 41 zu vermieten.

Familienwohnung

von 5 Zimmern mit allen Wirtschaftsbequemlichkeiten vom 1. Nov. mietfrei. Zu besehen täglich bis 4 Uhr nachmittags Plesk. Str. 8, an der Strasse.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, Küche und allen Wirtschaftsbequeml., auf Wunsch mit Möbeln und Küchengerät, **ist sofort zu vermieten.** Zu erfr. bei Frau Tschernizka, Jakobstr. Nr. 4.

Kleine Wohnung

von 2 Zimmern

wird Anfang November mietfrei. Genaueres zu erfahren im Comptoir Georg Riik, Rigasche Str. 57.

Es wird ein helles, sonniges,

warmes Zimmer

womöglich in einem Garten gelegen, mit voller Pension für eine Kranke **gesucht.** Adr. erbeten sub M. H. an die Expedition des Blattes.

Winter-Theater

im „Nowyj teatr" (Neues Theater).

Direktion: H. Wengefeldt u. Tichauer

Sonntag, d. 30. Oktober

Eröffnungs-Vorstellung

Novität! Zum 1. Mal Novität!

Herbstzauber.

Ein Mondschein-Szenchen von Rudolf Presber. — Hierauf

Elga.

Nocturnus von Gerhard Hauptmann.

Anfang 8½ Uhr abds.

Billette sind in J. Anderson's Buchhandlung zu haben.

Donnerstag

Theologisch. Abend

bei **Seesemann.**

Evangel. Jünglingsverein.

(Carlowa-Str. 10.)

Mittwoch, den 26. Oktober c. abends 9 Uhr:

Bibelabend.

(Luc. 18, 10 ff.)

Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.

Der Präses.

Billiger Ausverkauf

zu bedeutend **ermässigten** Preisen.

Das Zentral-Magazin
Alexanderstrasse 4.

Das Abonnement

auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt

vom **1. November** bis zum **31. Dezember 1905**

in der Stadt mit Zustellung **R. 1.50**
durch die Post bezogen „ **1.75**

C. Mattiesen's

Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Der

BAZAR

zum Besten d. weiblichen Arbeitsstätte

ist bis auf weiteres

aufgeschoben.

Es ist die höchste Zeit

dass Sie jetzt beim Schneiden und bei der Fortbildung Ihrer Bäume das mit der **goldenen Medaille** ausgezeichnete Werk

Anzucht und wirklich rationeller Schnitt aller Obstbaumformen, Pfirsichschnitt und Weinschnitt

von Arthur Pekrun

kaufen. Das Werk, so vorzüglich, dass das Lob, welches ihm gespendet ist, ganze Seiten füllen würde, ist ein wertvolles Geschenk zu jeder Zeit. — Es zeichnet sich aus durch **Genauigkeit, Klarheit, Kürze, bei lebendiger Schilderung des Gegenstandes und hat 150 Abbildungen.** Es muss in der Hand eines jeden Obstzüchters sein! Preis mit Porto für Deutschland, Oesterreich und Luxemburg Mk. 1.20, gebunden Mk. 2.—, Ausland geheftet Mk. 1.30, gebunden Mk. 2,25, bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.

Bestellungen für dieses und die anderen Werke an das

Geschäftsamt des Erfurter Führers,

Erfurt.

Das Mistbeet

seine praktischste Anlage und gewinnbringendste Ausnutzung im Frühjahr, Sommer und Winter

von R. Betten.

Kein anderes Werk kann sich in Bezug auf Behandlung und Ausnutzung des Mistbeetes mit diesem vergleichen. Es lehrt **Gurken-** und **Melonentreiberei** — Salat- und Karottentreiberei — Treiben von Blumenkohl, Veilchen, **Rosen,** Erdbeeren — Anzucht von jungen Pflanzen aus Samen und Stecklingen — Ausnutzung des Mistbeetes als **Amme,** als **Krankenhaus,** als Tummelplatz exotischer Gewächse etc. Preis des mit **140** Abbildungen ausgestatteten prachtvollen Werkes mit Porto nur **Mk. 1.20,** gebunden **2 Mk.** Ausland **1.30,** resp. **2.25 Mk.** Bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.

Wie baut und wie bepflanzt man ein Alpinum?

Eine eingehende, aus jahrelanger Erfahrung hervorgegangene Anleitung mit **26 grossen** Abbildungen.

Preis mit Porto **nur 50 Pfg.** Nachnahme **70 Pfg.** Ausland entsprechendes Porto mehr.

СПИСОКЪ

нераздапной корресп. Юрьев. почт.-телегр. конторы съ 1 по 11 октября.

1. Филатовъ, Ив.
2. Пастикъ, Э.
3. Beddel, M.
4. Михелсонъ, Карлъ
5. Сунцій, Л.
6. Красенскій, А. В.
7. Панковъ, Л. Ф.
8. Pösmer
9. Куговичъ
10. Мазингъ, С. Ив.
11. Шю, Анна
12. Францъ, М.
13. Эльротъ, Э.
14. Laane, A.
15. Киттусъ, Ида
16. Reichwald, Anna
17. Karu, R.
18. Таммъ, Л.
19. Цвинсъ, А. В.
20. Гуськовъ, Г. Ив.
21. Eisenberg, A.
22. Knotte, W.
23. Брауеръ
24. Тедеръ, Е.
25. Петерсъ, Л.
26. Bachmann, L.
27. Löhmus, K.
28. Сидеръ, Ида
29. Трикель, Ед.

Повѣстки:

1. Китоху, Р.
2. Варкъ, Г. И.
3. Лаг, Куста

Kirchliche Armenpflege.

Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Apotheke; 3000 (2 Br.).

Aufträge für die Benutzung der städtischen Litfass-Säulen zum Ankleben von Bekanntmachungen, Affichen und Reklame-Plakaten nimmt nach folgender von der Stadtverordn.-Vers. bestätigten Taxe entgegen und zwar:

im Format bis	12 × 8½	Zoll	für	**1**	**Tag**	**1**	Rbl.	**50**	Kop.,	folgende Tage	à	**15**	Kop.
„ „ „	18 × 12	„	„	**1**	„	**2**	„	—	„	„ „	à	**20**	„
„ „ „	24 × 18	„	„	**1**	„	**2**	„	**50**	„	„ „	à	**25**	„
„ „ „	36 × 24	„	„	**1**	„	**3**	„	—	„	„ „	à	**30**	„

Bei monatlichen und längeren Abonnements wird ein Rabatt gewährt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Печатать разрѣшено. цензоръ Юрьевъ, 26-го октября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zu Nr. 238 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1905.

Heute Morgen verschied sanft im 72. Lebensjahre unsere innig-geliebte Lehrerin und Freundin

Marie Muyschel.

Die Liebe höret nimmer auf.

Anna von Behagel
im Namen aller Nahestehenden.

Die Beerdigung findet statt Montag, den 31. Oktober, um 12 Uhr mittags vom Trauerhause aus.

Dorpat, den 27. Oktober 1905.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 27-го октября 1905 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rb
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 238. Donnerstag, den 27. Oktober (9. November) **1905.**

Inland.

Politische Kundgebung zum 17. Oktober.

Von deutschen Kreisen ist die Abhaltung eines Meetings in Aussicht genommen worden, das zu den Tagesfragen Stellung nehmen soll. Diesem Meeting soll folgendes Projekt einer Resolution zur Diskussion vorgelegt werden:

„Die Versammlung hat mit Befriedigung die im Allerhöchsten Manifest v. 17. Oktober verheißenen Freiheiten und Rechte begrüßt, durch die die Möglichkeit gegeben scheint, Rußland in die Reihe der europäischen Kultur- und Rechtsstaaten einzugliedern. Auch die Bewohner der baltischen Provinzen erwarten als Folge eine völlige grundlegende Reorganisation ihrer provinziellen Verhältnisse. Soll das Land wieder zu ruhigen geordneten Zuständen zurückkehren, so ist es unerläßlich, daß die Regierung, und zwar eine starke, zielbewußte Regierung, heiligen Ernst macht mit der schleunigsten tatsächlichen Durchführung aller im Manifest Sr. Majestät versprochenen Reformen, damit nicht wieder böser Wille, Trägheit oder Unfähigkeit des bureaukratischen Beamtentums die gute Saat, die blühend aufgehen könnte, im Keime ersticken.

Es muß sofort und unverzüglich die vollkommene Preßfreiheit in Geltung treten, gleichwie die völlige Freiheit des Wortes, selbstverständlich bei Verantwortung eines Jeden vor den ordentlichen Gerichten des Landes. Die Versammlungs- und Vereinsfreiheit ist eine unerläßliche Bedingung zur Bildung derjenigen Parteien, die sich bilden werden, um ihre Abgeordneten auf der Grundlage des Allgemeinen Wahlrechts in die Reichsduma zu senden. Alles dieses muß unverzüglich von der Regierung tatsächlich in das Leben gesetzt werden, als ein Anfang der großen Arbeit, die dem gesamten Reiche bevorsteht, zur Neuschöpfung eines starken monarchisch-konstitutionellen Rußland. Jeder administrative Eingriff in die Freiheit der Persönlichkeit hat unverzüglich aufzuhören und darf nie wieder vorkommen. Die baltischen Provinzen aber können als logische unabweisbare Folge aller im Manifest versprochenen Freiheiten auch für sich völlige Gewissensfreiheit erwarten, d. h. die in keiner Weise und Form gehemmte Berechtigung, dem Glauben oder der Konfession anzugehören oder zu ihr überzutreten, ihre Ehen nach dem Ritus zu schließen, ihre Kinder nach dem Glauben oder der Konfession taufen und erziehen zu lassen, zu dem oder zu der sie ihr Gewissen nötigt. Sie dürfen als recht und billig erwarten das Recht, ihre Kinder in der Sprache unterrichten zu können, die ihnen Muttersprache ist, und nicht nur in Volks- und Mittelschulen, sondern auch auf der Hochschule. So und nur so allein ist Garantie geboten, wahrhaft gebildete Reichsbürger mit politischer Verantwortlichkeit und politischer Reife heranzubilden. Sie können eine Besetzung der Gerichte mit Männern erwarten, die ihr Recht kennen und ihre Sprache sprechen, und endlich die Gleichberechtigung der örtlichen Sprachen in der gesamten Zivilverwaltung. Nur die ehrliche und redliche Durchführung dieser Reformen kann die Provinzen wieder zu ruhigen gesunden Verhältnissen führen, die es den aufrichtig konstitutionell gesinnten Bürgern des Landes ermöglichen, die Kulturarbeit fortzusetzen, die seit 20 Jahren stillgestanden hat unter dem Druck der bureaukratischen Beamtenwillkür, die das Land moralisch und wirtschaftlich niederdrückte. Es sind auch in den baltischen Provinzen heute Strömungen mächtig, die, ein ganz anderes Ziel vor Augen, an dem Umsturz der sozialen Struktur des Reiches arbeiten. Wir sind aber dessen gewiß, daß die weit überwiegende Zahl der baltischen Bewohner aufrichtig gewillt ist, in einem starken konstitutionellen Staate ernste Kulturarbeit bei Gleichberechtigung aller Nationalitäten zu tun, und zwar im vollen Bewußtsein dessen, daß große grundlegende Reformen auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiete durchaus erforderlich sind. Wenn nur die Regierung Ernst macht mit den im Manifest verheißenen grundlegenden Freiheiten und den von uns erwähnten Konsequenzen für die baltischen Provinzen, dann werden sie sein und bleiben: ein freies und nützliches Glied des großen russischen Reiches."

Zum Unterricht in der Muttersprache

erhalten wir aus der Kanzlei des Kurators des Rigaschen Lehrbezirks folgende Mitteilung:

Im Hinblick auf das Interesse, das die hiesige Bevölkerung an der Frage der Unterrichtssprache in den hiesigen Elementarschulen nimmt, hält es die Verwaltung des Rigaschen Lehrbezirks für ihre Pflicht, zu dieser Frage folgendes mitzuteilen:

Nach den seit dem Jahre 1899 geltenden Unterrichtsprogrammen wird in den Gemeinde-Elementarschulen in folgenden Gegenständen unterrichtet: Religion, russische Sprache, die Muttersprache, Arithmetik, Geographie (im 2. Jahre), Schönschreiben und Gesang (kirchlicher und weltlicher), und in den städtischen Elementarschulen in denselben Gegenständen und außerdem im Turnen (für Knaben) und Handarbeit (für Mädchen). In der ersten Klasse der Landschulen des Ministeriums der Volksaufklärung wird in denselben Gegenständen unterrichtet, wie in den Gemeindeschulen. Von den genannten Unterrichtsgegenständen in den Elementarschulen müssen Religion, kirchlicher Gesang und die Muttersprache auf Grund des am 18. Juni dieses Jahres Allerhöchst bestätigten Beschlusses des Ministerkomitees in der Muttersprache der Schüler gelehrt werden. Was die Arithmetik anlangt, so ist durch denselben Allerhöchsten Befehl vom 18. Juni d. J. bei dem Unterricht in diesem Gegenstande nach Maßgabe der Bedürfnisse der örtlichen Bevölkerung außer der russischen Sprache der Gebrauch der Muttersprache der Schüler zugelassen worden. Die Erfüllung des erwähnten Allerhöchsten Befehls vom 18. Juni d. J. hat das Ministerium der Volksaufklärung dem Kurator des Rigaschen Lehrbezirks am 29. Juli aufgetragen, von der Verwaltung des Bezirks aber ist den Herren Volksschuldirektoren des Rigaschen Lehrbezirks die entsprechende Vorschrift zur Richtschnur und Erfüllung in einem Schreiben vom 5. August d. J. gemacht worden.

In den Lehrstunden für weltlichen Gesang werden Lieder sowohl in russischer als in den Ortssprachen gesungen.

Folglich werden gegenwärtig in den Elementarschulen in russischer Sprache unterrichtet: das russische Lesen und Schreiben und Geographie, die vom zweiten Schuljahr an gelehrt wird.

Auf Grund desselben Allerhöchsten Befehls dem 18. Juni d. J. ist von dem Herrn Minister vor Volksaufklärung unter dem Vorsitz des Kurators des Rigaschen Lehrbezirks eine besondere Konferenz niedergesetzt unter Teilnahme von Vertretern des Ministeriums des Innern und geladener kompetenter Personen aus dem Adel, der Bauerschaft und der Stadtbevölkerung der drei baltischen Gouvernements, um nach den im Journal des Ministerkomitees vom 10. Mai d. J. niedergelegten Grundsätzen die hinsichtlich der genannten Gouvernements für die Lehranstalten geltenden Bestimmungen einer Durchsicht zu unterziehen. Die vorläufigen Anordnungen für die Organisation dieser Konferenzen sind schon gemacht und es war beabsichtigt, mit den Verhandlungen der Konferenz am 24. Oktober zu beginnen; durch von der Verwaltung des Lehrbezirks unabhängige Gründe (Einstellung des Verkehrs) kann die Tätigkeit der Konferenz zu dem beabsichtigten Termin nicht beginnen.

Von den Rigaschen Volksversammlungen.

Einem Bericht der „Rig. Rdsch." entnehmen wir über Art und Wesen der in Riga abgehaltenen Volksversammlungen das Nachstehende:

Die Meetings am Abend des 22. Oktober in den lettischen Vereinen dienten der Resumierung der errungenen Erfolge und der Begrüßung der befreiten Genossen, die von einer Versammlung zur anderen zogen und überall mit frenetischem Jubel begrüßt wurden. Die Leiter der Partei schärften den Genossen ein, am 23. Oktober keine Meetings abzuhalten, sondern diesen Tag dem Gedächtnis der gefallenen Kampfgenossen zu weihen. Die Stimmung auf allen Meetings war schon merklich gedämpft.

Am 23. Oktober wurden auf allen Kirchhöfen, auf denen gefallene Parteigenossen bestattet sind, Reden gehalten und revolutionäre Lieder gesungen. — Im Hause des neuen lettischen Theaters, in dem die Leiter des Generalstreiks ihre Sitzungen abhalten und das als Zentrum der ganzen Bewegung angesehen werden kann, wurde ein Meeting der Dienstmädchen abgehalten, auf welchem nur weibliche Rednerinnen auftraten.

Der Rigaer Lettische Verein hielt am Vormittag eine außerordentliche Generalversammlung ab, auf welcher der Vorstand und die Ausschußmänner ihre Aemter niederlegten. Eine Neuwahl derselben soll nach zwei Wochen stattfinden. — Nach dieser internen Versammlung veranstaltete der Rigaer Lettische Verein um 2 Uhr nachmittags ein Volksmeeting, zu welchem vorher Einlaßkarten vom Verein unentgeltlich verteilt wurden; die Führung auf dem Meeting ging jedoch schließlich in die Hände der sozialdemokratischen Partei über. Das Meeting wurde durch den Präses des Lettischen Vereins, Herrn Rechtsanwalt Großwald, eröffnet, der die Versammlung aufforderte, die lettische Volkshymne „Gott segne das Lettenland" zu singen. Zum Leiter der Versammlung wurde Rechtsanwalt Ansberg gewählt.

Rechtsanwalt Großwald legte der Versammlung ein national-progressives Programm vor. Mit geringen Abweichungen entspricht dieses Programm dem bekannten radikalen Programme der Moskauer Semstwo-Gruppe. Nach Verlesung des Programmes sprachen die Journalisten Assar und Deglau. Sie überschütteten den Verein mit Vorwürfen. Der Rig. Lett. Verein, besonders der Vorstand desselben, sei der Freiheitsbewegung des Volkes immer hinderlich gewesen, für den Arbeiterstand habe der Verein nie etwas getan. Das vorgelegte Programm sei nur ein blasser Abzug des Programmes der übrigen lett. Vereine. Das Liebäugeln mit den Demokraten sei vergeblich. Als der greise Chr. Berg zur Verteidigung des Vereins sich erhob, wurde er einfach ausgepfiffen. — Nachdem einige Redner gegen die Vergewaltigung der Meinungs- und Redefreiheit gesprochen hatten, konnte Rechtsanwalt Großwald wieder zu Worte kommen. Die Parole des Rig. Lett. Vereins sei immer Volkstum und Freiheit gewesen. In seiner 37-jährigen Wirksamkeit habe der Verein mit 40 000 Rbl. unbemittelte Studenten unterstützt und 30 000 Rbl. zur Gründung und Erhaltung der vom Verein begründeten Schule in Hagensberg verausgabt. Die 12 Kommissionen des Vereins haben zum Segen des lettischen Volkes gearbeitet. Es wird eine Resolution Assars angenommen, nach welcher die Versammlung den Wunsch ausdrückt, daß der Rig. Lett. Verein in Zukunft in demokratischer Richtung wirken möge. — Nachdem Ansberg die Leitung der Versammlung niedergelegt und Assar von der Versammlung mit derselben betraut ist, macht Deglau Mitteilung über die Motive zur Beendigung des Generalstreiks. Das Auftauchen der „schwarzen Sotnie" habe das Föderativ-Komitee der sozialdemokratischen Arbeiter-Partei veranlaßt, den Generalstreik zu unterbrechen, der wieder fortgesetzt werden wird, wenn die Regiernng die Forderungen dieser Partei nicht befriedigt. Die bewaffneten Patrouillen der sozialdemokratischen Arbeiterpartei werden auch fernerhin in Aktion bleiben, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Partei übernimmt es, das Privateigentum zu beschützen, falls die Rigaschen Bürger die Partei durch dargebrachte Waffen oder durch Geldmittel zum Ankauf derselben unterstützen werden.

Nach längeren Debatten über die „schwarze Sotnie" entsandte die Versammlung aus ihrer Mitte eine Deputation, bestehend aus den Rechtsanwälten Ansberg und Samuel, Pastor Rosen und Chr. Berg, an den Herrn Livl. Gouverneur. Sie solle für die Arbeiterpatrouillen die Erlaubnis erwirken, Waffen zu tragen. Die Deputation überbrachte nach kurzer Zeit die Antwort des Herrn Gouvernementschefs, der erklärt hatte, er könne nicht einem Teil der städtischen Einwohner gestatten, sich zu bewaffnen. Die Behauptung der Arbeiterpartei, daß die Polizei angeblich „die schwarze Sotnie" unterstütze, könne der Gouverneur, wenigstens für Riga, strikt in Abrede stellen. Zugleich habe der Gouvernenr der Arbeiterpartei seinen Wunsch mitteilen lassen, in den nächsten Tagen keine Meetings abzuhalten, was von einigen Delegierten dieser Partei auch zugesichert wurde. Gleiche ablehnende Antworten sind auch den Deputationen einiger Polytechniker und der Arbeiterpartei zuteil geworden, wie das von den Gliedern dieser Deputationen der Versammlung mitgeteilt wurde.

Darauf sprach ein Polytechniker über die politischen Parteien der Letten. Die konservative Partei bilden die Anhänger der „Rigas Awise" und des bisherigen Rigaer Lett. Vereins, die liberale Partei der „Balt. Wehstnesis" und dessen Anhang, während die „Deenas Lapa" ganz auf die Seite der Arbeiterpartei übergegangen sei. Nachdem ein Schauspieler des neuen lett. Theaters 2 ganz neue Gedichte von Rainis deklamiert hatte, die als Vorbilder der neuen demokratischen Zukunftskunst hingestellt wurden, und nach Absingen einiger soz. Arbeiterlieder, ging die Versammlung um 8 Uhr auseinander, nachdem sie 6 Stunden ununterbrochen getagt hatte.

Ein zum Gedächtnis der gefallenen Genossen in Aussicht genommener Gottesdienst hat von Pastor Rosen nicht abgehalten werden können, weil die dazu ausersehene Kirche geschlossen und vom Militär umringt gewesen ist.

—u— **Oberpahlen.** 22. Oktober. Volle acht Tage sind wir von allem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten und ohne jede Zeitungsnachricht gewesen. Am 22. traf die erste Zeitung ein. Die Nachricht vom Manifest des 17. Oktober hatten wir durch die Pferdepost aus Fellin erhalten; sie erregte allgemeine Begeisterung. Es wurde ein Fackelzug in Aussicht genommen, der aber aus äußeren Gründen unterbleiben mußte. — In der trostlosen Zeit, die wir durchlebt haben, wurden wir noch von einer besonderen Kalamität betroffen: drei Tage hintereinander herrschte die vollkommenste Dunkelheit auf den Straßen, da es unter den zuständigen Instanzen zu einer Meinungsverschiedenheit über die Verwendung der zu Beleuchtungszwecken angewiesenen Gelder gekommen war. Jetzt ist die Sorge für die Straßenbeleuchtung in private Hände übergegangen.

Riga. Folgende Bekanntmachung des Herrn Livländischen Gouverneurs war am 18. Oktober in Riga an den Straßenecken angeheftet worden: „Ich bringe zur allgemeinen Kenntnis der Einwohner Rigas, daß im Hinblick auf die in den Straßen und an anderen Orten ausbrechenden Unruhen zur Hilfe

Feuilleton.

Die Revolte-Tage in Petersburg.

Unter der Aufschrift „Schwere Tage" bringt die „St. Pet. Ztg." in ihrer Dienstag-Nummer eine anschauliche, cök gezeichnete chronikalische Schilderung der letzten Tage, in der es heißt:

Die größte revolutionäre Bewegung, die Rußland je während seiner tausendjährigen Geschichte erfaßt hat, braust eben über das Land hinweg. In Moskau türmten sich die Woger, man konnte ihr donnerndes Branden hören, ihr Herannahen fühlen, lange bevor sie zu uns kamen. Sonnabend den 8. Oktober setzte der Eisenbahnerstreik in dem durch Arbeiterausstände erschütterten Moskau ein. Und von diesem Herzen des Reichs verbreitete sich der wilderregte Stillstand des Lebens in den Adern des Verkehrs nach allen Richtungen und durchsetzte den gesamten Riesenkörper Rußlands. Dienstag den 12 d. Mts. stellte ein Meeting der Petersburger Eisenbahner seine ökonomischen Forderungen auf, Mittwoch schon standen unsere meisten Bahnhöfe still.

Die Revolutionsgeschichte tritt mit dem Eisenbahner-Streik, verbunden mit einem allgemeinen Ausstand, in eine neue Phase. Dieses Kampfesmittel ist niemals früher in annähernd gleichem Umfang und mit gleicher Energie durchgeführt worden. Das passive Vorgehen der revolutionären Bewegung läßt sich durch die unwiderstehliche Macht des modernen Militärs erklären, die einen aktiven Kampf illusorisch macht, solange die Soldaten ihre Pflicht tun. Auch mag der passive Volkscharakter hierbei mitspielen. Andererseits gibt die enorme Entwickelung der Volkswirtschaft und des Verkehrs einem solchen Streik seine ungeheure Macht und Wirkung.

Der „allgemeine" politische Streik wird durch die erregende Wirkung der Verkehrsstockung aufs nachhaltigste vorbereitet. Das Reich ist plötzlich in eine Menge voneinander getrennter Zentren zerfallen. Kein Teil kann dem anderen Hilfe bringen. In allen herrscht dieselbe Angst, Unbestimmtheit und Erregung. Wer mit angesehen hat, wie sich die Bewohner Petersburgs in fieberhafter Eile mit Vorräten versorgten, als ginge man einer Belagerung entgegen, wer mit erlebt hat, wie ein Berufszweig nach dem anderen seine Arbeit einstellte, wie sich Fabriken, Läden, Märkte, Apotheken, ja selbst Regierungsbehörden schlossen, wie die zum Nichtstun verurteilten Menschen zu Tausenden und aber Tausenden in die Sschodkas strömten, wer sich durch die dunklen, von brennenden Holzstößen oder einem Marinescheinwerfer erhellten Straßen Petersburgs vom Strome der Menschen hat führen lassen, — der kann sich auch ein Bild davon machen, wie es in Moskau, Odessa, Warschau oder Kiew in diesen unheimlichen Tagen ausgesehen hat . . .

Ein vollständiges Bild der Vorgänge in Petersburg zu geben, ist unmöglich. Das wirre Durcheinander, das Hasten und Jagen, die widersprechendsten Regierungsmaßnahmen, die heterogensten Gerüchte, das Entstehen und Verschwinden ganz neuer, ganz ungeahnter Erscheinungen und Kräfte, brachten ein so buntes, so schillerndes Gesamtbild zustande, daß es nur möglich ist, das Markanteste anzudeuten.

Der Eisenbahnstreik brachte bei uns, wie überall, die Bewegung in Fluß. Das Gefühl einer gemeinsamen großen Gefahr, der Isoliertheit von der übrigen Welt verbindet die Bewohner der Stadt. Gerüchte über Fleisch-, Milch-, Wassernot schwirren durch die Straßen. Und jeder der mit Vorräten bepackten Familienväter und -mütter, die einen Bekannten treffen, bleiben einen Augenblick stehen, um ihm das neueste Gerücht mitzuteilen und dann weiterzueilen. Mittwoch den 12. d. Mts. standen alle Bahnen still, mit Ausnahme der Finnländischen, die sich dem Streik erst später anschloß. Am Donnerstag war die Erregung der Bevölkerung derartig gestiegen, daß eine Menge Kinder von angstvollen Eltern aus den Schulen abgeholt wurden.

Die meisten Schulen unterbrachen daher ihren Unterricht. Und in der Nacht von Donnerstag auf Freitag erhielten alle Schuldirektoren die Weisung, ihre Anstalten auf unbestimmte Zeit zu schließen. Später wurde dann der Termin zur Eröffnung der Schulen auf Montag den 24., dann auf Dienstag den 25. Oktober festgesetzt. Während in unseren Kirchenschulen Schüler und Lehrer mit Bedauern die zu öder Untätigkeit verdammten Schulräume verließen, gingen die Wellen wilder Freude in vielen unserer mittleren Lehranstalten hoch. Man konnte in diesen Tagen lärmende Züge von Gymnasiasten und anderen Schülern beobachten, die durch die Straßen zogen und die noch arbeitenden Schulen schlossen. Ein kleiner Bengel antwortete wichtig auf die Frage, was der eifrige Schülerschwarm eigentlich beabsichtige: „Wir gehen eine Direktrice abschlachten!"

Als sich Freitag (den 14.) morgens die Türen der Schulen endgültig schlossen, hatte das Straßenbild ein ruhigeres Aussehen als am Tage vorher gewonnen. Denn die Läden des Gostiny Dwor und die Märkte, die Donnerstag geschlossen worden waren, mußten sich auf Befehl des Generalgouverneurs dem Publikum wieder öffnen und haben während der ganzen Streiktage, am Tage wenigstens, offen gestanden. Freilich befanden sich in vielen Verkaufsstellen die Besitzer allein hinter der Lette, während ihre Kommis die Menge auf der Straße vermehrten und Sschodken besuchten. Freitag wurde der Mangel an elektrischem Licht fühlbar, die letzte der Straßenbahnen der Newski-Linie setzte den Verkehr aus, und die Setzer beschlossen dem allgemeinen Streik beizutreten. Sonnabend erschien kein einziges politisches Blatt in Petersburg. Durch das Schweigen der Presse wurde die Erregung natürlich ungeheuer vermehrt.

Die Sschodka, unter deren Zeichen seit Wochen Universität und andere höhere Lehranstalten gestanden hatten, begann in diesen Tagen einen immer tiefer greifenden Einfluß auf das öffentliche Leben auszuüben. Unzählige Versammlungen, Konferenzen und Besprechungen werden beim Aussetzen der Presse, bei mangelhaftem Funktionieren der Post — Notwendigkeit; alle die verschiedenartigen Interessengruppen werden zu persönlichem Meinungsaustausch gedrängt. Abgesehen von dieser mit Naturnotwendigkeit eintretenden Erscheinung, erhob die „große Sschodka" immer mächtiger ihr Haupt.

Sonnabend den 15. ds. erreichte das kochende Leben der Sschodka seinen intensivsten Siedepunkt. In den Korridoren der Universität drängten sich Tausende und aber Tausende. Plaudernd die Ereignisse besprechend, Anschläge und Telegramme lesend, rauchend, gestikulierend wälzten sich die Menschenmassen durch die Räume der dem Volk geöffneten Universität. Trotz der ungeheuren bunt zusammengewürfelten Volksmasse war die Ordnung, von den Studenten aufrecht erhalten, musterhaft. Studenten wiesen die eine Spezial-Sschodka Suchenden ins betreffende Auditorium „Kommis? Bitte Auditorium Nr. so und so!" „Mittelschulen? Die sitzen dort und dort, aber Unbeteiligten ist der Zutritt nicht gestattet." Und richtig: ein großes Auditorium — dicht besetzt mit Schülern. Ich konnte ihren gespannt lauschenden Gesichtsausdruck beobachten. Jetzt heben alle die Hände als Zeichen des Einvernehmens. Jetzt macht der bärtige Redner eine Pause und ein Schüler hebt den Finger: nun spricht er. Auch hier Ordnung und Ruhe. Der Aktussaal war so überfüllt, daß die Studenten an seinen Zugängen auf alles Bitten und Flehen der Andrängenden taub waren; nach mehreren vergeblichen Versuchen gelang es mir erst den heißen, bis auf den letzten Platz gefüllten Saal zu betreten. Redner auf Redner ließ hier die tönenden Lehren von der Herrschaft des Proletariats, vom Kampf gegen den Staat, vom allgemeinen bewaffneten Aufstand, der Vernichtung des Kapitalismus über die Menge hinbrausen. In der Akademie ein

der Polizei Truppen herbeigerufen worden sind. Die unerlaubten und für die Ruhe der Stadt gefährlichen Zusammenrottungen werden durch Militärgewalt zerstreut werden, die im Falle des Erfordernisses zu den Waffen greifen wird. Ich fordere daher den besonnenen Teil der Bevölkerung auf, Orte starker Anhäufung des Publikums zu meiden, um sich nicht Unglücksfällen auszusetzen, die unausbleiblich erfolgen können, falls die Truppen gegen die Zusammenrottungen in Aktion treten. Gleichzeitig halte ich es für nötig, zu erklären, daß unerlaubte Zusammenrottungen nicht mit Versammlungen zu verwechseln sind, deren Veranstaltung in dafür geeigneten Lokalitäten, gemäß dem Allerhöchsten Befehl vom 12. Oktober, unter Anzeigepflicht und Beobachtung der im Gesetz vorgesehenen Bedingungen zulässig ist. Wie unerlaubte Zusammenrottungen in energischster Weise werden unterdrückt werden, so werden auch in bezug auf die Teilnehmer an gesetzlichen Versammlungen seitens der Polizei alle von ihr abhängigen Maßnahmen ergriffen werden, um ihrer Gefahrlosigkeit Beihilfe und Sicherstellung zu gewährleisten."

— Das Rigaer Stadtamt veröffentlicht in den dortigen Blättern vom 23. Oktober folgende Aufforderung: „Während die Arbeit allerseits wieder aufgenommen worden ist, sind in den letzten Tagen bedauerlicher Weise in einem Teile der Stadt arge Ruhestörungen vorgekommen, indem ein Teil unserer sonst friedlichen Bevölkerung Feindseligkeiten gegen den anderen eröffnet hat. Veranlassung zu diesen mit Menschenopfern verbundenen Ruhestörungen haben, wie es scheint, böswillig verbreitete Gerüchte gegeben, von deren Grundlosigkeit die Beteiligten, bei der herrschenden allgemeinen Erregung, sich nicht gleich haben überzeugen lassen wollen. — Die Stadtverwaltung, die allen Bevölkerungsgruppen gleich objektiv gegenübersteht, hält es für ihre Pflicht, die Einwohner Rigas aufs neue aufzufordern, zu friedlicher Beschäftigung zurückzukehren, Gerüchten keinen Glauben zu schenken und alles zu vermeiden, was zu neuen Feindseligkeiten Anlaß geben könnte." — Unterzeichnet ist diese Aufforderung vom Stadthaupt Georg Armitstead und vom Stadtsekretär N. Carlberg.

— Die Straßenkämpfe in der Moskauer Vorstadt haben, wie die „Rig. Rundsch." der Darstellung des „Rish. Westn." entnimmt, zwischen russischen Altgläubigen auf der einen, Juden und Letten auf der anderen Seite stattgefunden. Die Prozession der Altgläubigen — auf die bekanntlich von der Gegenpartei geschossen worden — ist bei den Kasernen des Isborskschen Regiments von lautem „Hurrah!" der Soldaten begrüßt worden. Nach der ganzen Darstellung des russischen Blattes erscheint es durchaus falsch, die kaisertreuen Altgläubigen als „Hooligans", „schwarze Bande" und dergl. zu bezeichnen. Es sein ehrbare russische Arbeiter, die ihrer religiösen und politischen Ueberzeugung nur in einer durch die Erregung der Zeit bedingten, mehr oder weniger gewalttätigen Form Ausdruck gaben. Damit nehmen sie nur dasselbe Recht für sich in Anspruch, das die Gegenpartei sich schon längst zum schwersten Schaden der öffentlichen Ruhe angemaßt habe. — Eine mit vollem Namen des Berichterstatters gezeichnete Schilderung in den „Rish. Wed." läßt es ebenfalls zweifellos erscheinen, daß auf eine patriotische Demonstration der russischen Altgläubigen — eine Prozession mit Gesang — von hinter dem Zaune des jüdischen Armenhauses heraus zuerst geschossen und mit Steinen geworfen worden ist, worauf aus der bestürzten Menge der Ruf ertönte: „He! Dragoner! Hierher, hier wird gehauen, geschossen!" Darauf eilte das Militär herbei und unternahm den Angriff auf das jüdische Armenhaus. Die friedliche Manifestation endete somit als ein blutiges Drama. — Am Abend des 22. Oktober hatten, nach der Darstellung desselben Blatteh, allerdings einige als „Hooligans" bezeichnete Personen ohne gegebene Veranlassung mit Steinen und Stöcken bewaffnet, an der großen Palissadenstraße in einem von Juden bewohnten Hause (Nr. 24) die Fenster eingeschlagen, worauf sie in den Hof eingedrungen waren, um von dort aus dasselbe zu tun. Auf das Geschrei der Hausbewohner waren etwa 40 Juden zusammengelaufen, aus deren Mitte Schüsse auf die Friedensstörer fielen. Aehnliche Szenen wiederholten sich auch auf anderen Straßen der Moskauer Vorstadt. Auf den Lärm hin eilten die Truppen herbei und eröffneten ein Feuer auf die Menge die hauptsächlich aus Juden bestand Am Morgen des 23. Oktober erneuerten sich die Straßenkämpfe, jetzt aber nicht mehr blos zwischen „Hooligans" und Juden, sondern auch zwischen Russen und Letten. Wie es beim wirren durcheinander solcher Straßenkämpfe leider unvermeidlich, sind durch das Schießen auch ganz unschuldige Personen getroffen worden.

— Entsprechend dem am 24. Oktober publizierten Beschluß des Lehr-Komitees des Polytechnikums hat, wie die „Rig. Rundsch." meldet, der Direktor den Studierenden durch Anschlag an der Tür bekannt gegeben, daß Mittwoch, den 26. Oktober, 8 Uhr morgens, der Unterricht wieder aufgenommen wird.

— Demoliert wurde, der „Düna-Ztg." zufolge, Montag abend um 9 Uhr das Restaurant an der Ecke der großen Lager- und Taubenstraße. Bei der sich hierbei entwickelnden Schießerei soll einer der Tumultuanten erschossen worden sein.

Reval. Zu der in unserer gestrigen Nummer auch von uns wiedergegebenen Bekanntmachung des estländischen Gouverneurs bemerkt die „Rev. Z." vom 19. Oktober: „Diese Bekanntmachung ist an allen Straßenecken der Stadt angeschlagen. Leider aber nur in russischer und estnischer Sprache. Die Gleichheit aller Untertanen vor dem Gesetze ist proklamiert worden. Da darf die 10 000 Mann starke deutsche Bevölkerung Revals es wohl erwarten, daß sie weiterhin nicht mehr von den Behörden prinzipiell zurückgesetzt und übergangen wird. Wie die anderssprachigen Bürger der Stadt, so haben auch wir, sobald nicht nur die Reichssprache in Anwendung kommt, das Recht, in unserer Sprache die offiziellen Mitteilungen zu erhalten."

— Die Redaktionen des „Rev. Beob." und der „Rev. Ztg." bringen ihren Abonnenten in übereinstimmender Form unterm 25. Oktober zur Kenntnis, daß „sie bis zur Entscheidung einer wesentlichen Vorfrage in Zensurangelegenheiten, die heute von dem Gouverneur von Estland auf telegraphischem Wege dem Minister des Innern unterbreitet worden ist, nicht erscheinen werden."

Kurland. Aus dem Goldingenschen Kreise berichtet die „Gold. Anz." vom 15 Oktober: Im Wormenschen Kruge, woselbst in früheren Jahren um diese Zeit der Jahrmarkt stattzufinden pflegte, hatte sich, obgleich derselbe für dieses Jahr verboten wurde, dennoch eine große Menschenmenge eingefunden. Hierbei ist es zwischen einem Urjadnik nebst einem Dragoner-Unteroffizier einerseits und einigen Marktleuten anderseits zu einem Rencontre gekommen, wobei ein Bauer getötet, ein anderer schwer und zwei leicht verwundet wurden. Der Urjadnik und der Unteroffizier haben leichte Verletzungen erhalten.

Mitau. Der „Rig. Rdsch." wird vom 25. Oktober telephonisch gemeldet: Hier haben gestern neuerdings Unruhen stattgefunden. Die Läden sind geschlossen, es werden Meetings abgehalten, darunter auch im Gymnasium und in der Realschule mit Einwilligung der Obrigkeit veranstaltete Schülermeetings, auf denen, trotz des Versprechens, nur Schulfragen zu behandeln, auch politische Dinge vorgenommen wurden. Auf Verfügung der Schulobrigkeit wurden beide Anstalten geschlossen. Da aber die lernwillige Jugend darum bat, den Unterricht fortzusetzen, wurde ihre Bitte bewilligt und seitens der Obrigkeit versprochen, den Unterricht zu schützen, jedoch unter der Androhung, daß, falls trotzdem abermalige Störung eintritt, die Schulen definitiv geschlossen werden. — Heute macht ein Anschlag des Generalgouverneurs bekannt, daß verstärkte Patrouillen auf diejenigen, die die Schließung von Läden veranlassen sowie auf sonstige Unruhestifter schießen werden.

St. Petersburg. Gegenüber den verschiedenen frondierenden Stimmen, die die Erreichung bisheriger Forderungen durch neue Forderungen beantworten, erheben, wie die „St. Pet. Ztg." konstatiert, die „Now. Wr." und die „Slowo" immer warnender ihre Stimme, indem sie in verschiedenen Artikeln betonen, daß alle ordnungsliebenden Elemente sich nicht mehr durch neue Forderungen suggerieren lassen dürfen, sondern nach dem großen Siegestage der Freiheit an die einige Arbeit des Wiederaufbaus des Reichs gehen müssen, ohne sich durch diejenigen terrorisieren zu lassen, die die gewährte Freiheit mißbrauchen und an ihre Stelle den Despotismus der Masse setzen. So schreibt u. a. die „Now. Wr." in ihrer Sonntags-Nummer: „Wir müssen einsehen, daß es bisher noch keinen so furchtbaren Augenblick, wie den jetzigen gegeben hat, daß sich noch nie unsere Pflichten mit solch einer Notwendigkeit im staatlichen Interesse auf den Anforderungen des „Heute" konzentriert haben. Daher müssen nicht nur Exzesse, welche die Leidenschaften erregen, nicht nur der Appell zu weiterem blutigen Kampf die härteste Verurteilung finden, sondern auch das bloße Nichterfüllen der Pflicht Frieden zu stiften, das bloße Nichtverstehen des furchtbaren Umstandes, daß die Existenz Rußlands eben auf dem Spiel steht. Jetzt muß die feste und einmütige Stimme aller denkenden Leute erschallen: „Hört auf mit dem Zerfleischen Rußlands, hört auf, es mit Blut zu begießen, sonst wird es von seinen Feinden zerrissen werden und untergehen." — An anderer Stelle nimmt das Blatt speziell Stellung gegen die Forderungen einer Bürgermiliz: „Die Anhänger der extremen Parteien bestehen nachdrücklich darauf, daß die Truppen zurückgezogen und durch eine Miliz ersetzt werden. Wenn in kleinen Städten, die über keine Truppen verfügen, die Organisierung eines Selbstschutzes vor Hooligans und Plünderern ein erzwungener Akt äußerster Notwendigkeit sein mag, wäre hingegen in großen Städten, namentlich in der Residenz, die Kreierung einer Miliz in kurzer, dazu noch sehr erregter Zeit, ein äußerst gefährlicher Schritt. Welche Garantien hat man denn dafür, daß eine solche Miliz stark und diszipliniert genug sein wird, um mit der Anarchie fertig zu werden, die unter dem Einfluß der entfesselten Leidenschaften sich zu erheben droht. — Frankreich, das mehrere Revolutionen erlebt hat, weiß, zu welchen Schrecknissen eine solche revolutionäre Schablone führt. Man braucht nur an die Tätigkeit der Miliz 1871 im belagerten Paris und die auf sie folgende Kommune zu denken. Es flossen damals Ströme Blutes zur Pazifizierung derjenigen Stadt, die eben erst sich und Frankreich vom achtzehnjährigen Druck des Napoleonischen Regimes befreit hatte. Wollen denn wirklich die extremen Parteien im Morgenrot der über uns aufgehenden Freiheit im Dienste einer illusorischen revolutionären Doktrin das Reich in die Strudel des Bürgerkrieges hereinziehen?" — Auch die „Slowo", das Organ der „Partei der Rechtsordnung", betont in allen ihren Leitartikeln, daß jetzt die Zeit des Regierens und des Niederbrechens aufhören und einmütige schöpferische Arbeit auf den Plan treten muß. „Wir müssen allerdings — heißt es an einer Stelle — es offen gestehen, daß wir in solcher Arbeit wenig Uebung haben. Unsere Gesellschaft hat allzu lange in allgemeinen Ideen und verschiedenen Grübeleien gelebt .... Die konkrete Arbeit hat bei uns auf dem letzten Plan gestanden, als etwas Langweiliges, Unnützes und Unzeitgemäßes. Jetzt ist jedoch die Zeit konkreter Arbeit gekommen. . . ." Besonderen Nachdruck legt das Blatt darauf, daß diese schöpferische Arbeit wirklich den vielen Bedürfnissen des Landes gerecht werde und sich nicht etwa der Fahne irgend welcher Parteiparolen unterordne. Wenn man glauben sollte, daß Rußland mit seinen 140 Millionen gemäß den Interessen von 4 Millionen Arbeitern (auch wenn man annehmen wollte, daß sie wirklich alle der sozialdemokratischen Partei angehörten) umgemodelt werden müßte, so hieße das — eine neue Klassen-Aristokratie heranbilden, die vielleicht umfassender als die frühere, dafür aber auch weniger kultiviert als diese wäre. . . ." „Mögen doch alle die gewaltmäßig Vorgehenden — mögen sie aus Kasernen und Ministerkabinetten oder aber aus Werkstätten und Fabriken kommen — es wissen, daß von nun an ein Kampf durch Knechtung anderer das größte Verbrechen ist, da er direkt das Prinzip der Freiheit verletzen würde. Während des Kampfes um neue politische Formen haben wir vergessen, daß Rußland am Abgrund des Bankrotts steht. Jeder neue Schlag, der unserem wirtschaftlichen Leben zugefügt wird, bringt uns der vollständigen Verarmung immer näher. . . ."

— Graf S. J. Witte wird, wie der „St. Pet. Her." berichtet, nach seiner erfolgten Uebersiedlung ins Winterpalais durch ein eigenes Kabel mit Peterhof Relationen pflegen; außerdem soll das Kabinett durch ein eigenes Telephonnetz mit allen zentralen Regierungsinstitutionen in Verbindung gebracht werden. — Im Verlaufe der drei letzten Herrscherperioden ist das Winterpalais zum zweiten Male die Residenz eines Ministeriums — das erste Mal im Jahre 1877, als Kaiser Alexander II. nach dem Kriegsschauplatze abgereist war und die Leitung des Reiches einer besonderen Kommission übertragen hatte, die aus dem Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, den Ministern Ignatjew, Graf Pahlen, Reutern und anderen bestand.

— Generalmajor D. F. Trepow wird, wie man den „Birsh. Wed." mitteilt, seinen Posten als Genenalgouverneur und Gehilfe des Ministers des Innern für das Polizeiressort verlassen.

Kalisch. Wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, ist von den Interessenten die Frage aufgeworfen worden, wer die Verluste ersetzen wird, die durch den Eisenbahnstreik Privatpersonen verursacht worden sind. Es wird eine Petition an die Regierung ausgearbeitet inbetreff der gerichtlichen Eintreibung der Verluste von den Eisenbahn-Streikkomitees und den Leitern der Streiks.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. Oktober (8. November).

Pariser Brief.

Paris, 1. Nov. (19. Okt.) 1905.

— D. G. — Während des jüngsten Besuches der Pariser Stadtverordneten in London hat man viel Porter und Ale auf das Gedeihen der entente cordiale, während der Präsidentenbesuche in Madrid und Lissabon Ströme von Malagawein auf die „lateinische Brüderlichkeit" geleert. Gewiß, man darf keineswegs die Bedeutung dieser Manifestationen, die oft einen ziemlich platonischen Hintergrund haben, überschätzen; man darf sie aber andererseits nicht ganz außer Acht lassen und als quantité négligeable behandeln. Ein französisches Sprichwort lautet: „Quand les patrons voyagent, les affaires vont bien". Wir wollen daher die jüngsten diplomatischen Reisen als gutes Omen für den Frieden auffassen. Ein weitverbreitetes hiesiges Blatt hat vor einigen Tagen einen ganz prächtigen Vorschlag gemacht. Infolge der französisch-spanischen Freundschaft gibt es keine Pyrenäen mehr. „Il n'y a plus de Pyrenés", ist die allgemeine Losung. Man sollte also aus Rücksicht auf die entente cordiale auf den freigewordenen Pyrenäen die Wasserstraße Douvres-Calais ausfüllen. Unverwüstlicher, unübertrefflicher gallischer Humor!

Vorgestern hat die Deputiertenkammer die Amnestie, die vor einigen Monaten infolge des allzu heftigen Auftretens eines ungeschickten Nationalisten, gescheitert war, angenommen. Es war ein kluger und politischer Akt. Deroulède wird als vollberechtigter Bürger in sein Vaterland zurückkehren können. Seine Verbannung — und das ist für jede Verbannung der Fall! — war ein grober Fehler und eine noch viel gröbere Ungerechtigkeit. Ihm den Rückkehr zu ermöglichen, war ein Gebot der elementarsten Gerechtigkeit. Die Leser der „Nordlivl. Ztg." wissen wohl, daß ich keineswegs die Ansichten dieses hurra-schreienden Revancheschwärmers teile; es muß aber zugegeben werden, daß er ein aufrichtiger, ehrlicher und ritterlicher Mann ist. Er hat viele Gegner aber keine Feinde.

Die ganze Presse veröffentlicht spaltenlange Aufsätze über die Wiedergeburt Rußlands. Vom Standpunkte des sozialen Fortschritts wie vom rein-französischen Standpunkt wird die Morgenröte Neurußlands lebhaft begrüßt. Man merkt zuerst die hohe Befriedigung, die man hier darob empfindet, daß für das große befreundete Land neue Zeiten beginnen und daß das russische Volk zu normalem politischem Leben erwacht; man verspricht sich davon mit vollem Recht eine Erweiterung und eine Vertiefung der Allianz. Und noch ein zweiter Punkt kommt dabei in Frage; er ist weniger erhaben, er spielt aber eine große Rolle in den französischen Interessen. Französisches Geld ist in großer Menge in Rußland placiert und Rußland beabsichtigt bald eine neue Anleihe in Frankreich zu machen. Die finanziellen Fragen spielen heute eine sehr große Rolle in den internationalen Problemen. Frankreich hat allerdings mit Rußland gute Geschäfte gemacht. Die öffentliche Kontrolle der russischen Finanzen wird den Kredit Rußlands heben und die finanziellen Operationen erleichtern, deren das große Reich zu seiner wirtschaftlichen und geistigen Hebung bedarf. Diese Betrachtung ist für die russischen und französischen Interessen gleich wichtig.

Der Fürst von Bulgarien, der vor einigen Tagen der Gast Frankreichs gewesen ist, hat hier einen sehr freundlichen und sympatischen Empfang gefunden. Hat man ihn so freundlich empfangen, weil er in seiner Jugend ein gemütlicher Boulevardier gewesen? Weil er ein Enkel des guten Louis Philippe ist, von dem man gesagt hat, seine Monarchie sei die beste Republik gewesen? Weil er der Fürst eines slavischen Namens ist? Wer weiß! Uebrigens hat kein Ausländer, selbst wenn er kein gekröntes Haupt, sondern ein gewöhnlicher Sterblicher ist, sich über den Empfang von Paris zu beklagen: er findet hier überall liebenswürdige und zuvorkommende Gesichter. Es gibt hier allerdings nur einen recht fühlbaren Uebelstand: in Paris geht es wie im schwarzen Walfisch zu Askalon: wer vergnügt dort leben will, zahl' bar, was er verzehrt!

ähnliches Bild, auch hier im Angesicht der stillen Kunstwerke dieselben Lehren und Reden, dieselbe lauschende Menge. Welch eine Organisation, welch ein mächtiger festgeschlossener Wille gehört zu einem derartigen Zusammenwirken zahlreicher Kräfte!

Auf den Schodken am Sonnabend erfuhr das Publikum, daß der Banken- und Apothekerstreik in Kraft getreten sei (er hatte die Plünderung mehrerer Apotheken zur Folge), daß die Rechtsanwälte in den Ausstand getreten seien, das Bezirksgericht, viele Behörden, darunter der Senat, die Arbeit eingestellt hätten. Zum Teil wurden diese Nachrichten widerrufen; so hat der Senat die Arbeit sofort nach dem Abzuge der Streikforderer wieder aufgenommen.

Die Erteilung des Versammlungsrechts ging in dem Meer von freien Versammlungen ziemlich unbemerkt unter, ebenso wie die vorausgehende Erklärung des Generalgouverneurs, keine Patronen schonen zu wollen, nicht das Wachsen der Bewegung unterbunden, sondern nur Oel ins Feuer gegossen hatte.

Sonntag und Montag (16. und 17. d. M.) zeigte die Stadt ein völlig verändertes Aussehen. Alle Anstalten, die den Meetings offen gestanden, waren geschlossen und von Militär besetzt. Kosaken und Infanteriepatrouillen durchzogen die Straßen.

Das Technologische Institut, in dem trotz des Verbots ein Meeting am 17. d. M. stattfand, wurde von Militär umzingelt. Um ¾11 explodierte vor dem Institut, von unbekannter Hand geschleudert, eine Bombe, ohne Schaden anzurichten. Die Folge davon war aber, daß die im Institut eingeschlossenen Studenten beschossen wurden. Zum Glück verlief dieser traurige Zwischenfall ohne Blutvergießen.

*

Den 17. abends erfolgte das langersehnte Manifest. Rußland war in eine neue Phase der Geschichte getreten. Ein Gefühl der Befreiung, der Erlösung senkte sich auf den gemarterten Bürger herab und malte ihm das Nahen einer besseren, kulturelleren, freieren Zukunft vor das entzückte Auge. Doch der Moment, in den dieses Manifest fiel, war wenig dazu angetan, jene glücklichen Träume zu bestätigen. Am selben Abend begannen neben begeisterten Umzügen protestierende Scharen durch die Straßen zu ziehen; neben „Боже Царя храни" erklangen die Töne der Marseillaise „Возстань, подымайся рабочій народъ". Kein Arbeiter fand sich, um das Manifest zu setzen, so daß es nur durch die offiziellen Organe in die Hände des Volkes gelangte. Während am nächsten Morgen (Dienstag den 19) die versammelten Redakteure bei Graf Witte waren, hatten die Umzüge mit roten Fahnen immer größere Dimensionen angenommen. Der Dienstag stand unter dem Zeichen grandioser Straßendemonstrationen. Das Volk begann in immer größeren Schwärmen den roten Fahnen zu folgen, während das Militär von der Bildfläche verschwand.

Leider ist es doch zu Zusammenstößen gekommen, die bei der allgemeinen Herrschaft des demonstrierenden Volkes vollkommen nutzlos waren und nur Anlaß zu weiteren Demonstrationen gegeben haben. Das Technologische Institut war am Vormittag noch von Truppen besetzt. Eine Volksmenge von einigen Hundert Mann hatte sich vor dem Gebäude versammelt, es wurden rote Fahnen geschwenkt und Reden gehalten. Es geschah also nur dasselbe, was sich in ganz anderem Maßstabe bei der Universität, der Duma, der Kasanschen Kirche und an vielen anderen Orten im Laufe des ganzen Tages abspielte. Beim Technologischen Institut aber ging das Militär nicht zurück, sondern unternahm plötzlich eine Reiterattacke gegen die Menge. Während dieser Attacke wurde, wie es heißt, vom allein zuschlagenden Offizier der Redner Privatdozent Tarle durch einen Säbelhieb verwundet. (Sein Zustand ist nicht besorgniserregend).

Zu einem zweiten Rencontre mit dem Militär kam es am Nachmittag desselben Tages auf der Kreuzung der Gorochowaja und des Sagorodny Prospekt. Hier wurde, wie verlautet, aus großer Entfernung auf die Demonstranten geschossen. Mehrere Menschen wurden verwundet, ein Redner, Student Bibilaura, der sich auf ein Laternenpostament geschwungen hatte, fiel mit durchschossenem Kopf herab. Dieser Versuch, die Menge zu hindern, bildete eine große Ausnahme. Am Nachmittag zog sich das Militär zurück und überließ die Straßen dem herumziehenden Volk. Hierbei ließ es sich beobachten, daß das Zentrum der Stadt — der Newski, der Weg vom Technologischen Institut bis zur Universität über die Palaisbrücke — unter der Herrschaft der Roten stand, während die übrige Stadt auch Volkshaufen mit Nationalflaggen durchzogen. Zwischen diesen und jenen ist es zu Zusammenstößen gekommen.

Das Schießen hatte auf dem Newski eine momentane Panik hervorgerufen. Auch ein neuer herannahender Zug mit roten Fahnen wurde davon ergriffen. Mehrere Fahnenträger warfen ihre Flaggen zu Boden und liefen davon. Doch sogleich war die „Ruhe und Ordnung" wieder hergestellt.

Die Fahnen spielten an diesem Tage eine große Rolle; neben großen, stolz flatternden Bannern gab es kleine rote Läppchen an Spazierstöcke gebunden, Fahnen mit Aufschriften, am häufigsten die Buchstaben P. C. Д. Р. П. (Русская соціалъ-демократическая рабочая партія), rotweißrote Fahnen und selbst das schwarze Emblem der Anarchisten kamen vor...

*

Mittwoch, den 19. Oktober war die Stadt äußerlich wieder in der Hand der Regierung. Soldatentrupps zu Fuß und zu Pferde durchzogen die Straßen, die Kavallerie meist in aufgelöster Ordnung. Sobald sich die schwarzwimmelnden, nervösen, hierhin und dorthin lauschenden und auslugenden Menschen zu Gruppen vereinigten, wurden sie aufgefordert, auseinander zu gehen. Hier und dort trieb Kavallerie die weichenden Menschenansammlungen auseinander.

Die Lehranstalten waren geschlossen. Donnerstag abend durchlief das freudige Gerücht die Stadt, daß Freitag Punkt 12 der Generalstreik aufhören werde. So hatte es das allmächtige Streikkomitee beschlossen. So glatt und einfach freilich trat Leben und Bewegung nicht wieder in Kraft. Das elektrische Licht und die elektrische Betriebskraft war das erste, was wieder einsetzte. Auch die Apotheken wurden pünktlich eröffnet. Aber die Straßenbahnen begannen erst Sonnabend zu gehen, ebenso die Nikolaibahn, während die Baltische Bahn ihren vollen Betrieb noch nicht hat aufnehmen können und die Warschauer noch still steht. Die Blätter, die zu einem Verbande zur Verteidigung des freien Wortes zusammengetreten waren, erschienen Sonnabend mit dem Vermerk, daß sie sich um Zensurvorschriften weiterhin nicht kümmern werden. Die deutschen Blätter waren durch außergewöhnliches Vorgehen ihrer Setzerschaft am Erscheinen verhindert.

Der allgemeinen Erregung, die sich zuletzt auf der Forderung einer Amnestie konzentriert hatte, wurde nur teilweise durch die Verkündigung einer Amnestie (Freitag) Genüge getan. Sonnabend um ½6 Uhr morgens erfolgte die Freilassung politischer Gefangener aus der Festung und den verschiedenen Gefängnissen und Arrestlokalen. Doch furchtbar und in ihren Folgen unberechenbar ist die Bewegung, die durch die Unzufriedenheit eines Teiles der Bevölkerung genährt und in durchdachter Weise aufrecht erhalten wird. War doch zu Sonntag den 23. d. Mts. von den unoffiziellen Gewalten, die eben in Petersburg mächtig sind, eine grandiose Demonstration angesagt worden. Der Rat der Arbeiterdeputierten, der Föderative Rat der R. S.-D. A.-P. und das Komitee der Sozialrevolutionären Partei hatten in den Zeitungen die Bürger Petersburgs aufgefordert, sich bei der Kasanschen Kirche zu sammeln und die Opfer der letzten Tage zu Grabe zu geleiten. Die Leichen sollten feierlich vom Nikolai-Bahnhof und der Putilowfabrik abgeholt und auf dem Wolkowofriedhof bestattet werden. Zugleich hatte der Verband der Verbände eine Totenmesse in der Kasanschen Kirche für den erschossenen Studenten Bibilaura und eine zweite unbekannte Persönlichkeit und deren Beerdigung gleichfalls auf den 23. festgesetzt. Der Generalgouverneur hat auf diese Ankündigungen hin eine Warnung proklamiert, die Duma hat zur Ruhe gemahnt und der Rat der Arbeiterdeputierten Petersburgs hat darauf die feierlichen Umzüge aufgegeben. Motiviert wird dieses Nachgeben mit dem Hinweise, daß das Proletariat Petersburgs der zarischen Regierung seine letzte Schlacht nicht an dem Tage liefern werde, den General Trepow sich ausgesucht habe, sondern dann, wenn es dem bewaffneten und organisierten Proletariat günstig erscheine.

Wird es zu dieser Schlacht kommen? Die Zukunft birgt viel bange schreckliche Erwartungen, aber auch die Hoffnung, daß die positiven Elemente im Volk allmählich eine Beruhigung herbeiführen werden.

Oesterreich.

Auch Oesterreich wird von einem großen Eisenbahner-Ausstand heimgesucht. Wie unterm 2. November aus Wien telegraphiert wird, breitet der Ausstand sich besorgniserregend aus, so daß auch schon die Fernschnellzüge mit Verspätung verkehren. Freitag schließen sich dem Ausstand die Bediensteten der Buschtiehrader Bahn an. Den Anschluß erklären auch die deutsch-nationalen Eisenbahner. Die sozialdemokratische Eisenbahnorganisation in Wien entsendet zur Prüfung der Lage Vertrauensmänner nach Böhmen und will dann erwägen, ob der passive Widerstand auf allen Linien der österreichischen Staatsbahnen empfohlen werden soll.

Ungarn.

Kürzlich entwickelte in Pest der Ministerpräsident Baron Fejervary vor einer Abordnung der hauptstädtischen Wähler das Programm der Regierung. Er betonte, daß er ein neues Programm und eine neue Politik bringe und danach streben werde, dieser Politik im Abgeordnetenhause eine Mehrheit zu verschaffen. Falls er sich in seinen Erwartungen getäuscht sehen und die Koalition seine neue Politik ungeprüft verwerfen sollte, werde er zu passender Zeit Neuwahlen ausschreiben. An der Spitze des Programms steht das allgemeine geheime, nach Gemeinden und unmittelbar auszuübende Wahlrecht; bei dessen Einführung werde er aber Sorge tragen für den Schutz der staatlichen und der nationalen Interessen.

Aus der estnischen Presse.

Der Artikel des „Post." unter der Aufschrift: „Gegen Gewalttat und Lüge" wandte sich in seinem ersten Teile, den wir in den bezeichnendsten Ausführungen am Dienstag wiedergaben, gegen die demokratischen Anschauungen der „Uudised"; in seinen zwei nächsten Fortsetzungen kritisiert er zunächst die neue Verfassung, die er besserungsbedürftig findet, indem sie durchaus nicht allen Forderungen des Volkes entspreche. Der „Post." meint:

„Ohne Zweifel hat man also darauf auszugehen, daß die Reichsgrundordnung auf einer breiteren Basis aufgebaut werde und dem Volk alle notwendigen Rechte brächte. — Zum mindesten sind wir nicht dafür, daß das Volk nun teilnahmlos abwarte, ob die Zukunft ihm wohl mehr Rechte beschert. Wir halten im Gegenteil dafür, daß es nunmehr gerade Zeit ist, mit allem Eifer an die Arbeit zu gehen, um für das Volk diejenigen politischen Rechte zu erlangen, die zur Klärung des allgemeinen Staats- und Volkslebens nötig sind. Im entgegengesetzten Fall können Regierungsgewalt und reaktionäre Elemente uns sogar die Rechte, die schon erlangt sind, allmählich wieder beschneiden. Durch Gleichgiltigkeit und Ohnmacht kann das Volk seiner erkämpften Rechte in Zukunft wieder verlustig gehen. . . ."

Weiter meint dann das estnische Blatt:

„Die russische Selbstherrschaft ist gesunken, bevor noch der allgemeine politische Aufruhr recht angefangen hatte. An Stelle der unumschränkten Selbstherrschaft trat am 17. Oktober eine gesetzmäßige Reichsverfassung oder Konstitution. Obgleich die neue Reichsverfassung viele Mängel hat, so ist dennoch dem bürgerlichen Element die Möglichkeit verliehen, auf gesetzmäßiger und konstitutioneller Basis mit voller Kraft den Kampf für die Erweiterung der Volksrechte zu beginnen. Wenn auch unter der Arbeiterschaft und der Jugend der republikanische Gedanke lebendig sein mag, so ist doch keine Hoffnung vorhanden, daß dieser Gedanke erfüllt wird. Denn die Gewalt der Selbstherrschaft ist nicht vor dem Andrang der Studenten und Arbeiter gewichen, sondern dank dem Umstande gesunken, daß das ganze Volk, alle Bürgerkreise den Erlaß einer Konstitution für nötig befunden haben. Jetzt, wo die weiteren Volkskreise anfangen zu begreifen, daß es sich mit der neuen Verfassung leben läßt . . . . hat man nicht mehr Lust, Blut vergießen zu lassen und schwere Opfer auf sich zu nehmen, um nach einer Republik zu jagen. Denn eine Konstitution auf republikanischer Grundlage würde uns nicht viel mehr neue Rechte bescheren, und ohne Revolution, ohne fürchterliches Blutvergießen könnte man nicht auf eine Republik hoffen. Im Hinblick darauf halten wir die Schürung einer politischen Revolte behufs Erlangung einer Republik einfach für ein sinnloses Unternehmen.

Daß einige Redakteure estnischer Volksblätter die Arbeiterbevölkerung zu einer solchen Revolte aufrufen, muß man einfach für Borniertheit erklären, aus welcher einzig zwecklose Scherereien erwachsen würden. Eine ähnliche Revolte kann auch schon darum nicht erfolgreich sein, weil die maßgebenden Kreise des großen russischen Volkes auf der Bahn des Aufruhrs nicht weiter schreiten wollen. Wenn unsere Arbeiter sich durch solche unverständige Leute irreführen lassen, so können sie sich blutige Köpfe holen, doch aus der ganzen Revolte würde gewiß nichts herauskommen. Damit wollen wir jedoch keineswegs sagen, als müßten nun die Volksglieder unter dem Schatten der neuen Reichsverfassung sich zum friedlichen Winterschlaf hinlegen. Nicht im entferntesten. Sondern wir halten es für unbedingt notwendig, daß die ganze Gesellschaft, alle Volkskreise mit vollem Schwung in den Kampf treten! Der Kampf muß auf gesetzmäßiger Basis, auf konstitutioneller Grundlage begonnen werden, und zwar gerade für die Konstitution selbst. Das Volk muß mit aller Gewalt darauf dringen, daß die Konstitution in ihren vollen Grenzen in rechter Weise in Geltung trete."

Lokales.

Zu den Reichsduma-Wahlen.

Durch die Verkehrsstockung ist die in der „Livl. Gouv.-Z." publizierte Liste der zur Teilnahme an die Wahlen berechtigten Personen in der Dorpater städtischen Wählerkurie erst in dieser Woche hier eingetroffen, obwohl sie schon der Nummer der „Livl. Gouv.-Z." vom 14. Oktober beigegeben war. Nach dieser Datierung müßte nach dem Gesetz schon morgen, Freitag, der Termin zur Geltendmachung von Beschwerden wider Ungenauigkeiten und Unvollständigkeiten der publizierten Liste ablaufen. Praktisch wird dieser Termin garnicht eingehalten werden können, da eine so kurze Frist zur Geltendmachung der Beschwerden strikte dem Sinne der Reichsduma-Wahlordnung zuwiderläuft.

Unter allen Umständen aber mögen die Wähler unverzüglich Einsicht nehmen in die Listen und sich genau davon überzeugen, ob sie darin auch verzeichnet stehen, um nicht ihres Wahlrechts verlustig zu gehen.

Die Zahl der in der hiesigen städtischen Wählerkurie zur Teilnahme an der Wahl Berufenen und in den Listen Verzeichneten beträgt insgesamt 962, entspricht also einigermaßen der früher von uns schätzungsweise gemachten Angabe.

Das Verzeichnis derjenigen Personen, welche auf Grund des Wahlgesetzes das Recht der Teilnahme an der Versammlung der Grundbesitzer des hiesigen Kreises haben, umfaßt 76 Großgrundbesitzer; 106 Besitzer von Quoten-Gesinden und Hofesland, welche durch Bevollmächtigte an der Kreisgrundbesitzer-Versammlung teilzunehmen berechtigt sind; 72 Personen, welche den Wunsch geäußert haben, durch Bevollmächtigte an der Versammlung teilzunehmen, jedoch keine Beweise ihrer Berechtigung (das Vorhandensein des gesetzlichen Zensus) vorgestellt haben (Besitzer von Quotengesinden und Hofesland) wozu noch 36 Besitzer von Häusern, Mühlen und Fabriken kommen. Die letztgenannten Besitzer von Quotengesinden und Hofesland sowie die 36 Besitzer von Häusern, Mühlen und Fabriken sind behufs Ausübung ihres Wahlrechts verpflichtet, die erforderlichen Beweise ihrer Berechtigung einzureichen.

Eine Trauerkunde, die schmerzlichsten Widerhall weit und breit im Lande finden wird, geht uns soeben zu: Fräulein Marie Muyschel ist, nachdem sie einen Schlaganfall erlitten, in voriger Nacht hierselbst dahingeschieden. Eine Würdigung der Persönlichkeit und des Wirkens dieser seltenen Frau, der als der einstigen Direktrice und Lehrerin Tausende von Frauen unserer Heimat mit schwärmerischer Verehrung angehangen haben, müssen wir uns für die nächste Nummer unseres Blattes vorbehalten.

Die Wahl eines Dekans innerhalb der historisch-philologischen Fakultät war bekanntlich auf Schwierigkeiten gestoßen, indem bei der ersten Wahl sich die Stimmen zu gleich und gleich auf zwei Kandidaten verteilten. Die Angelegenheit gelangte dann an das Konseil, welches seinerseits die Wahl nochmals der Fakultät überwies. Nunmehr ist innerhalb der Fakultät die Wahl vollzogen worden, und zwar ist sie auf den ordentlichen Professor der russischen Sprache, Dr. Eugen Pjetuchow, gefallen.

Die Studenten-Sschodkas nehmen ihren Fortgang und fast täglich finden solche in der Aula und den Auditorien statt, obgleich man zu einem rascheren Abschluß zu gelangen sucht, ehe das Gros der Studentenschaft die Stadt verlassen hat. Mit dem Abreisen scheint man sich sehr zu beeilen; es sollen schon gegen 600 Studenten in den ersten Tagen seit der Wiedereröffnung des Bahnverkehrs abgefahren sein. Wie Gerüchte wissen wollen, ist in den ersten Tagen des November ein neuer Eisenbahnstreik zu erwarten, und man beeilt sich, nach Hause zu kommen — um so mehr, als auch in einigen Kreisen der estnischen Bevölkerung eine starke Animosität den russischen und jüdischen Studenten gegenüber zu bemerken sein soll und man Exzesse befürchtet. (Der „Post." bezeichnet in seiner neuesten Nummer diese Gerüchte als ganz unbegründete, obgleich unter den Arbeitenden, welche in ihren Hoffnungen enttäuscht seien, eine üble Stimmung herrsche.)

So war auch die gestrige allgemeine Studenten-Sschodka in der Aula verhältnismäßig schwach besucht. Sie sollte sich mit dem Abschluß der Affäre mit dem Redakteur Tönisson befassen, doch wurden zuerst einige „wichtigere" Angelegenheiten besprochen und als erste der militärische Schutz der Stadt. Dieser Schutz, dieses „Attribut des Absolutismus, Zäsarismus ꝛc." wurde von den Anwesenden aufs entschiedenste verurteilt und schließlich eine Resolution votiert, welche die Abschaffung dieses Schutzes verlangt. Dieser Beschluß soll dem Stadtamt mitgeteilt werden und die Professoren-Konseils der Universität und des Veterinär-Instituts sollen aufgefordert werden, dem entsprechende Schritte zu tun. — Das Weitere sowie auch die Organisierung eines studentischen-Selbstschutzes wird dem „revolutionären Komitee" aufgetragen. Dieses Komitee hat auch die Mittel zur Bewaffnung der Studenten zu beschaffen.

Als zweiter Punkt der Tagesordnung wurde eine Eingabe der Hebammen-Kursistinnen aufgestellt und gemäß dieser Eingabe beschlossen, die Schließung dieser Kurse zu beantragen, jedoch mit der Bedingung, daß das eingezahlte hohe Lehrgeld (250 Rbl.) wie auch die abgelegten Examina bei Wiederaufnahme der Beschäftigungen angerechnet werden.

Außerdem wurde eine beifällig aufgenommene Erklärung der Seminaristen verlesen, in welcher verlangt wird, den Seminaristen den Eintritt in alle Universitäten zu gestatten, auf daß ihnen die Möglichkeit gegeben werde, die hiesige Universität zu verlassen, um in russischen Städten für die Freiheit zu kämpfen.

Eine Anfrage, wann nun die Studenten wieder das Studium aufzunehmen hätten, wurde dahin erläutert, daß die Antwort darauf nur Graf Witte geben könne, da von ihm die Einberufung der konstituierenden Versammlung (учредительнаго собранія) abhänge und die Dorpater Studentenschaft beschlossen habe, bis zu dieser Einberufung zu streiken, welcher Beschluß fortbestehen bleibe.

Schließlich ging man zur Affäre Tönisson über, über deren Erledigung wir Bestimmtes noch nicht erfahren haben. Das Publikum auf dem Chor der Aula war ein sehr gemischtes; es tauchten verschiedene verdächtige Persönlichkeiten auf, welche in Gemeinschaft mit halbwüchsigen Jungen die im Korridor befindlichen Paletots einer Revision unterzogen zu haben scheinen. So z. B. verschwand aus dem dort befindlichen Paletot des unterzeichneten Berichterstatters einiges Kleingeld. —sh—

Die auf unserer Schmalspur-Bahn nach dem neuen Winterfahrplan verkehrenden Züge haben auf den Strecken Walk-Fellin, Walk-Pernau, Fellin-Pernau, Fellin-Reval und Weißenstein-Allenküll sowohl ihre bisherigen Abgangs- als auch Ankunftszeiten unverändert beibehalten; nur die Züge von Fellin nach Reval und in umgekehrter Richtung fahrend weisen auf einigen Zwischenstationen unbedeutende Aenderungen auf.

Auf der Walk-Marienburg-Stockmannshofschen Schmalspurbahn haben die nach dem Winterfahrplan verkehrenden direkten Züge zwischen Walk und Stockmannshof und umgekehrt einige Aenderungen erfahren. Aus Walk wird der Zug jetzt 27 Minuten später wie bisher, um 6 Uhr 5 Min. morg. abgefertigt und langt in Stockmannshof 1 Stunde 55 Minuten später, wie bisher, um 6 Uhr 19 Min. abends an; dagegen wird der in Stockmannshof fällige Zug jetzt 3 Minuten früher wie bisher, um 7 Uhr 23 Min morg. abgelassen und trifft 12 Minuten zeitiger, um 7 Uhr 59 Min. abends in Walk ein. — Auch die zwischen Walk-Marienburg, Alt-Schwanenburg-Stockmannshof und in umgekehrter Richtung fahrenden Züge weisen Aenderungen sowohl in den Abfahrts- wie Ankunftszeiten auf.

Wie schon kurz erwähnt, war auch in den hiesigen Apotheken ein Streik ausgebrochen. Von den Pharmazeuten C. Müller, L. Sfowinski, G. Golowatsch und A. Muidu ist uns nun ein Schriftstück in russischer Sprache zugegangen, aus welchem wir, dem an uns errichteten Ersuchen gemäß, die wesentlichsten Beschwerdepunkte gegen die hiesigen Herren Apotheker hervorheben: Es heißt in dem Schreiben:

Auf der allgemeinen Pharmazeuten-Sschodka am 18. Oktober wurden Beschwerden der in den örtlichen Apotheken angestellten Pharmazeuten über allzuschwere Dienstbedingungen vorgebracht. So z. B. haben die Pharmazeuten in den Apotheken nur 4—6 Tage im Monat frei; die übrige Zeit haben sie vom frühen Morgen an (in der Hirschfeldtschen Apotheke die Lehrlinge von 6 Uhr morgens an) bis zum späten Abend ohne Ausgehstunde in der Apotheke zu verbleiben. Die Gehälter sind von den Apothekern aufs Minimum reduziert — so z. B. bekommt in der Kieseritzkyschen Apotheke ein weiblicher Lehrling 10 Rbl. monatlich bei eigener Station. Auf der Versammlung vom 19. Oktober wurden den hiesigen Apothekern vorzulegende Forderungen aufgestellt, welche den hiesigen Bedingungen angepaßt sind und unvergleichlich mäßigere sind, als die vom Pirogow-Kongreß sanktionierten Forderungen des Petersburger Verbandes.

Die Forderungen lauten: 1) Einführung einer doppelten Arbeitsschicht, die erste von 8 Uhr morgens bis ½3 Uhr nachmittags, die zweite von ½3 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends; 2) Beseitigung des Pensionats, wobei der Konditionierende auf Wunsch Beköstigung und Quartier in der Apotheke beanspruchen, dazu aber nicht gezwungen werden kann; 3) Minimalgehalt: für den Lehrling im ersten Jahr 30 Rbl., im zweiten 35 und im dritten 45 Rbl, dem Gehilfen 65 Rbl. und dem Provisor 90 Rbl. monatlich; 4) Nachtdejouren nicht mehr als 10 für jeden Konditionierenden im Monat; 5) Fortbezug des Gehalts und der Stellung im Krankheitsfalle für die Dauer eines Monats; 6) bei Kündigung ohne stichhaltigen Grund Auszahlung eines Monatsgehalts seitens des Prinzipals; 7) die vom allrussischen pharmazeutischen Verbande Boykottierten dürfen bei den hiesigen Apotheken nicht in Dienst genommen werden; 8) die Streik-Teilnehmer behalten für die ganze Dauer des Streiks ihre Kondition und ihr Gehalt bei.

*

Es liegt auf der Hand, daß die beiden letzten Punkte der Forderungen auf den lebhaften Widerspruch der Herren Apotheker stoßen müssen. Wir geben die vorstehende Zuschrift in der Hoffnung wieder, daß zur Klärung der Situation die hiesigen Herren Apotheker auch von ihrem Standpunkte aus diese Angelegenheit beleuchten.

Die „Uudised" warnen ihre Leser vor Spitzbuben, die, unter dem Vorwande, für die während der „Revolution" in unserer Stadt verwundeten Personen Geldspenden zu sammeln, die Menschen betrügen. Das genannte Blatt gibt den Rat, sich von solchen Sammlern vor allem ein Zeugnis vorzeigen zu lassen, ob sie auch wirklich von einer bestimmten Organisation dazu ermächtigt seien.

Ein Uhrmacher-Gehilfe hatte 2 Taschenuhren zur Reparatur angenommen; diese waren jedoch von ihm nicht ausgebessert, sondern in der Leihkasse verpfändet worden. Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte ihn wegen Verschleuderung fremden Eigentums zu 4 Tagen Arrest. —k—

Die heute fällige „St. Pet. Ztg." ist uns bis zum Schluß der Redaktion nicht zugegangen.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Windau, 26. Okt. Es wird ein Selbstschutz organisiert zum Schutz von Leben und Eigentum, bestehend aus Vertretern sämtlicher Schichten der Gesellschaft.

Warschau, 8. Nov. (26. Okt.). Nach dem allgemeinen Streik erschienen gestern wieder zum ersten Mal die Droschkenkutscher auf den Straßen. Heute sind die Geschäfte geöffnet. Auf den Weichsel-Bahnen sowie der Warschau-Wiener-Bahn ist der Verkehr nicht aufgenommen worden. Die Tramways, Telephone und Apotheken sind bislang außer Tätigkeit.

Wladimir, 26. Oktober. Die städtische Duma bittet einstimmig den Prokureur um eine öffentliche Untersuchung des Krawalls unter Teilnahme eines Vertreters der Duma.

Paris, 7. Nov. (25. Okt.). In der Deputiertenkammer entwickelte Lasies den Antrag, die Regierung möchte allen im Staatsdienst befindlichen Personen das Organisationsrecht verleihen. — Rouvier erwiderte, das Organisations-Gesetz könne sich nicht auf die Regierungsbeamten erstrecken; daher habe die Regierung die Lehrer, die sich zu einer Organisation zusammengetan, gerichtlich belangt. Jaurès und die anderen Sozialisten wandten sich gegen die Verfolgung der Organisationen. Rouvier erklärte, nach dem Vorangang der Lehrer könnten auch die Postbeamten und Beamten des Finanzministeriums in den Ausstand treten, und die Folge davon werde eine Anarchie sein. Das von Rouvier beantragte Vertrauensvotum wurde von 301 gegen 32 Stimmen angenommen.

Kopenhagen, 8. Nov. (26. Okt.) Ein Eisenbahnzug mit ehedem aus dem Lande gewiesenen Finnländern kam aus Torneo in Helsingfors an. Die in die Heimat Zurückgekehrten wurden von Volkshaufen mit roten Fahnen begrüßt.

Schanghai, 26. Oktober. Am (1. Dez.) 18. Nov. wird der Generalstab der japanischen Armee in die Heimat zurückkehren. Marschall Oyama wird erst zum 16. (3.) Dezember in Tokio erwartet.

Newyork, 8. Nov. (26. Okt.) Es ist ein Komitee gewählt worden behufs Sammeln von Spenden für die in Rußland durch die Exzesse geschädigten Juden. Aus London, Paris und Berlin sind Telegramme eingelaufen mit dem Wunsch betreffs Organisation einer internationalen Gesellschaft zur Unterstützung der durch die russischen Judenkrawalle Geschädigten. Die Spenden sollen durch britische diplomatische Agenten an ihre Adresse gelangen.

Reval, 26. Okt. Auf den Arbeiterversammlungen wurde beschlossen, morgen wieder mit den Arbeiten zu beginnen. Es ist eine Untersuchung des Blutbades im Gange. Am 19. Oktober wurden 5 politische Gefangene in Freiheit gesetzt.

Petersburg, 26. Okt. Wie verlautet, hat die Kommission Ssolski die Grundzüge einer Reorganisation des Reichsrats ausgearbeitet. Die Glieder des Reichsrats sollen auf den Gouvernements-Semstwoversammlungen gewählt werden. Dem Allerhöchsten Gutachten soll nur die Resolution der Majorität unterbreitet werden, wenn diese ⅔ der Versammlung ausmacht; entgegengesetztenfalls sollen beide Resolutionen unterbreitet werden.

Nishni-Nowgorod, 26. Oktober. Die städtische Duma hat ein Komitee gebildet, behufs Versöhnung der Parteien und Ausarbeitung eines Aufrufs an die Bevölkerung, zur friedlichen Arbeit zurückzukehren. In der Stadt herrscht bislang Ruhe.

Ismail, 26. Oktober. Ein Judenkrawall wurde durch die Grenzwache unterdrückt.

Odessa, 26. Okt. Die Bevölkerung beruhigt sich allmählich. Im Hafen haben die Arbeiten wieder begonnen. Die städtische Duma fordert die Bevölkerung zu friedlicher Arbeit auf. Die Stadtverwaltung bittet um militärischen Schutz der durch die Krawalle geschädigten Einwohner. Die Abteilung des akademischen Bundes sammelt Material über die gewesenen Unruhen.

Batum, 26. Oktober. Sämtliche Lehranstalten, Banken, Kontore und Geschäfte sind geschlossen. Die Zeitungen erscheinen. Die angekommenen Dampfer gehen ohne Löschung der Ladung wieder ab.

Helsingfors, 26. Oktober. Die akademischen Arbeiten an der Universität sind gestern wieder aufgenommen worden. Die Studenten des Polytechnischen Instituts haben beschlossen, das Konseil zu benachrichtigen, daß sie den Streik einstellen werden. Alle Schulen haben gestern begonnen.

Newyork, 8. Nov. (26. Okt.). Aus Caracas kommt die Meldung, der Vertreter Frankreichs habe den Boden Venezuelas verlassen.

Petersburg, 26. Oktober. Allerhöchst ernannt worden ist der Staatssekretär Kokowzew zum Wirkl. Geheimrat. Entlassen aus dem Dienst wurde der Reichskontrolleur, Mitglied des Reichsrats, Lobko, unter Ernennung zum Generaladjutanten. Dem Minister der Wegekommunikation, Fürsten Chilkow, wurde Allerhöchst der Alexander-Newski-Orden mit Brillanten verliehen. Der stellv. Oberchef des Ministeriums der Landwirtschaft, Schwanebach, ist zum Reichsratsmitgliede ernannt worden, unter Belassung im Amt eines Ehrenvormundes.

Moskau, 26. Okt. Morgen werden Delegierte der höheren Lehranstalten nach Petersburg fahren, um die Frage der Eröffnung der Universität zu entscheiden.

Charkow, 26. Okt. Fürst Sswjatopolk-Mirski ist nach Petersburg gereist.

Helsingfors, 26. Okt. Gestern sind von hier alle Züge abgegangen.

London, 8. November (26. Oktober). Auf einem Massenmeeting wurde beschlossen, das russische Volk zur Erlangung der Freiheit zu beglückwünschen. Telegraphisch sind 20 000 Lstr. für die Opfer der Judenverfolgungen nach Petersburg überwiesen worden.

St. Petersburg, 26. Oktober. Großfürst Wladimir Alexandrowitsch ist Allergnädigst vom Amt eines Oberkommandierenden der Garde und des Petersburger Militärbezirks enthoben und eines Allerhöchsten Reskripts gewürdigt worden.

Fürst Chilkow ist zum Mitgliede des Reichsrates ernannt worden, — mit Enthebung vom Amte eines Ministers der Wegekommunikationen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Kollekte des Reformationsfestes für die Unterstützungskasse 208 Rbl. 55 Kop.; dazu Extragaben 50 Rbl.; den 16. Oktober im Kirchenbecken 20 Rbl. 16 Kop.

Den 9. Oktober im Kirchenbecken 17 Rbl. 21 Kop.

Herzlichen Dank!

Hahn.

St. Johannis-Kirche.

Freitag, den 28. Oktober 4 Uhr nachm. Vorbereitungsstunde für die Gehilfen am Kindergottesdienst Jakobs-Straße 13, oben.

W. Schwartz.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Armen am 18. Sonntag nach Trinitatis 12 Rbl. 15 Kop; zu Holz 1 Rbl.; für die ausgelegten Predigten 8 Rbl. 22 Kop.; für die Kirchenremonte 3 Rbl. + 1 Rbl. 62 Kop. + 2 Rbl. 60 Kop.; Kollekte für die Unterstützungskasse am Reformationsfest 118 Rbl.; Gabe zur Verfügung des Pastors 3 Rbl.

Für die Armen am 17. Sonntag nach Trinitatis 20 Rbl. 44 Kop. + 23 Kop.; zu Holz von der S.schen Mädchenschule 2 Rbl. 84 Kop. + 3 Rbl.; für die Kirchenremonte 6 Rbl. 43 Kop. + 27 Kop.; für die Unterstützungskasse 3 Rbl.; für den kranken jungen Mann 1 + 1 Rbl.

Herzlichen Dank!

Wittrock.

St. Petri-Kirche.

Beginn der estnischen allgemeinen Lehre für die männliche Jugend Montag, den 31. Oktober 10 Uhr vormittags. Anmeldungen werden empfangen am Montag, den 24. und Freitag, den 28. Oktober vormittags.

Eingegangene Liebesgaben.

Zum Besten der Kirche (in gr. Gb.) eingegangen: von M. P. 1 Rbl.; H. Kriis 1 Rbl.; Hendrik Sulbi 1 Rbl.; A. Lübek 1 Rbl.; M. 1 Rbl.; E. W. 10 Rbl.; von einem Knaben 1 Rbl.; J. Koort 1 Rbl.; N. N. 1 Rbl.; N. N. 2 Rbl.; von einem Kinde 1 Rbl.; M. Kingsep 1 Rbl.; O. N. 50 Kop.

Totenliste.

Sophie Rinne, geb. v. Hofland, † im 36. Jahre am 23. Oktober zu Riga.

Frieda Leeping (Kind), † am 25. Oktober zu St. Petersburg.

Robert v. Kügelgen, † im 52. Jahre am 18. Oktober zu Schichany, Gouv. Saratow.

Robert A. Köhler, † am 17. Oktober zu Moskau.

Marie Unterberger, geb. Hirsch, † am 20. Oktober zu St. Petersburg.

Alexandra Brockmann, geb. Hodura, † am 6. Oktober zu Berlin.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 27. Oktober 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	768.2	766.6	765.0
Thermometer (Centigrade)	+4.9	+2.0	+3.7
Windricht. u. Geschwind.	SSE.3	SSE.3	S.4
Relative Feuchtigkeit . . .	84 %	96 %	95 %
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +1.9
2. Maximum d. Temp. gestern +3.5
3. Niederschlag 1.1 Morgens Regen.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Natiere

In allen Buchhandlungen zu haben

Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Jurjews nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 20 Kop. —

C. Mattiesen's Verlag.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Die Nachschrift der Redaktion zu meinem Eingesandt in Nr. 237 der „Nordlivländischen Ztg." zwingt mich leider die Feder wenigstens zu kurzen Zurechtstellungen (ausführlichere könnten eine ziemlich dicke Broschüre ausmachen) zu ergreifen und Sie wieder mit der Bitte zu belästigen, diese Zeilen in die Spalten Ihres geschätzten Blattes aufnehmen zu wollen.

Die Auslegung des Allerhöchsten Befehls vom 14. Januar 1893 in der Nachschrift der Redaktion ist nicht stichhaltig.

Wie nach der Meinung der Redaktion der Allerhöchste Befehl vom 14. Januar 1893 „durchaus ... nicht das Verbot, im Deutschen und Estnischen die Stadt nach dem altgewohnten Namen zu nennen", enthält, kann ich meinerseits behaupten, daß auch keine Erlaubnis dazu aus dem erwähnten Befehle zu ersehen sei.

Bei der Uebertragung ins Deutsche und Estnische der Telegramme und des Allerhöchsten Befehls über die Umbenennung der Stadt sprach man nicht von „Дерптъ", sondern ganz deutlich von „Dorpat" und „Tartus". (Vgl. zum Beispiel: „Neue Dörpt. Ztg." 1893, Nr.Nr. 16, 24, 26; „Postimees" 1893, Nr.Nr. 16, 24, 26).

Im „Rückblick auf das Jahr 1893" (N. D. Z. Nr. 299) sagt der Verfasser: „Unterm 14. Januar wurde befohlen die Stadt Dorpat, die seit ihrem Bestehen, d. h. bald 700 Jahre, diesen ihren Namen trägt, in Jurjeff umzubenennen ..." Ebenso könnte ich noch verschiedene Artikel und Geschichtswerke citieren, wo die Umbenennung der Stadt Dorpat erwähnt wird.

Vom Finanzministerium ist am 1. Dezember 1895 unter Hinweis auf den Allerhöchsten Befehl vom 14. Jan. 1893 der „Dorpater Bank" vorgeschrieben worden sich fortan „Jurjewer Bank" zu nennen (N. D. Z. Nr. 273, 2. XII. 95), welcher Name bis jetzt auch in deutscher und estnischer Sprache gebraucht wird.

Die seit dem Jahre 1893 in einigen Blättern modern gewordene Umgehung, Ersetzung durch verschiedene Bezeichnungen, ja sogar die allmähliche, völlige Ausmerzung des Stadtnamens überhaupt zeugt doch mehr von einem Verbot als einer Freistellung des Gebrauches im Deutschen und Estnischen des altgewohnten Namens.

Die allerneuesten zwei- und dreisprachigen Verordnungen unserer Stadtobrigkeit sprechen auch zu Gunsten meiner Ansicht.

Die Redaktion des „Postimees" hat bereits im Jahre 1893 öffentlich zu erklären versucht („Postimees" 1893, Nr. 25), daß nur statt „Дерптъ" die Bezeichnung „Юрьевъ" zu gebrauchen sei, aber im August desselben Jahres („Postimees" 1893, Nr. 177) wurde vom Livländischen Gouverneur erläutert, daß auch die Namen „Dorpat" und „Tartu" durch „Jurjew" zu ersetzen sind.

Wäre diese Erläuterung nicht richtig, so würde man in den Baltischen Gouvernements unverzüglich auch den Senat um eine Erklärung des Allerhöchsten Befehls angehen. Auch wären die betreffenden Herren Censoren deutscher und estnischer Blätter für einen ungesetzlichen Zwang, den Namen „Jurjew" deutsch und estnisch zu gebrauchen, schon längst zur Verantwortung gezogen worden. Dem Allen ist aber nicht so! Lange Jahre wurde der Befehl, wenigstens offiziell und in Zeitungen, befolgt und nur seit Februar d. J. ist in einigen Tagesblättern ein Umschwung bemerkbar.

Da die Rechtschreibung des „Jurjew", die ich, beiläufig bemerkt, in meiner Zuschrift garnicht berührte, sehr einfach ist, so braucht sie kaum offiziell festgestellt zu werden. Der Gebrauch statt des richtigen „w" (= „в") eines „f", „v" oder gar „ff" ist nicht von großem Belang und bleibt Geschmacksache des Einzelnen.

Ich verneine durchaus nicht die Möglichkeit, daß die Gossudarstwennaja Duma auf Grund eines etwaigen Gesuches der Deutschen und Esten in den Baltischen Gouvernements „den fremden oder unsympathischen", aber dennoch historisch wichtigen Ortsnamen beseitigen kann, bin aber dennoch der Meinung daß bis dahin ein noch Gesetzeskraft habender Allerhöchster Befehl zu befolgen ist, zumal in einer offiziellen Adresse die seitens „loyaler Bürger" überreicht werden soll.

Schließlich glaube ich, daß auch in einem auf den Grundsätzen der Freiheit des Gewissens und des Wortes ruhenden parlamentarischen Staate es immer bald den Einen bald den Andern „drangsalierende" Verordnungen geben wird; trotzdem müssen diese Verordnungen, falls auf gesetzgeberischem Wege erlassen, von den Bürgern strikt befolgt werden. Nur dann kann im Staate eine wahre, segenbringende Ordnung herrschen!

Hochachtungsvoll

Joseph Zmigrodzki.

Jurjew, den 27. Oktober 1905.

Юрьевъ 27 Октября 1905 г.

Die Beerdigung unserer teuren Mutter, Tochter und Schwester

Olga Redlich

geb. Johannson

findet am Freitag, den 28. Oktober, präzise 2 Uhr von d. Kapelle des alten St. Johannis-Kirchhofes aus statt.

Die Hinterbliebenen.

W C

lener onditorei

Empfehle Schweizer-Milchschokolade, Vanille-Tafelschokoladen in diversen Preislagen, gefülltes Chokoladenkonfekt à 60, 80 u. 100 Kop. Chokol.-Plätzchen, frisches Naschwerk. Frische Dessertkuchen in reicher Auswahl. **Mignon-Bruchchokol.** **Malzbonbon.** Bestellungen auf Torten, Kringel, Blechkuchen w. prompt effekt. **Fertige Torten z. Auswahl.**

Wegen Aufgabe meiner Filiale verkaufe sämmtliche

Lampen, Glas-, Porzellan- & Fayencewaren

mit 12 Procent

unter dem Einkaufspreise.

P. N. Besnosow

Rathausstr. Nr. 11.

Ein Garten

oder ein gr. Platz im II. Stadtteil am liebsten mit einer kl. Wohnung wird jetzt oder später auf eine längere Zeit **zu mieten gewünscht.** Adr. mit Preisangabe sub A. B. durch die Expedition d. Zeitung erbeten.

Zu verkaufen ein wenig gebrauch.

kleiner eis. Ofen

mit Chamottefutter Kastan.-Allee 25a.

Wollene

Damen- und Kinder-Strümpfe
Herren-Socken und Handschuhe

‚eigener Fabrication'

empfiehlt preiswerth

M. Lange

Alexander-Str. 10.

Cementwaren-Fabrik

Martin Böckler

= REVAL =

liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

Gutes, gepresstes

Klee- u. Wiesenheu

wird mit Stellung zur Eisenbahn verkauft. **W. von Brevern**

Заборье ч. Волоное.

Dringend bittet

um Polsterarbeit

sowie Matratzen, Sophakissen, Einflechtung der Rohrstuhlsitze u. übernimmt sie billig die **Wittwe Sonn, Stapel-Strasse Nr. 21.**

Junger Kommis

in der Stahl- u. Eisenwaarenbranche bewandert, **sucht** Stellg. Gefl. Off. an d. Exped. d. Bl. unter „Stahl".

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товарополучателями въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Января, а багажъ — 13 Февраля 1906 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Января, а багажа — 27 Февраля 1906 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№ №	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
Ревель	Юрьевъ	55481	Желѣзныя издѣлія	2	02	Гергардъ и Гей	Предъяв. д.
Лодзь	„	65349	Шерстяной товаръ	5	35	Львовъ	„ „
Рига	„	41437	Толь кровельный	296	20	Гюбнеръ	„ „
Везенбергъ	„	9913	Ремень машинный	2	12	Ридель	„ „
Рига	„	42031	Колеса	4	14	Вендель	„ „
Хинценбергъ	„	2405	Багажъ	—	28	—	—
Эльва	„	1795	„	4	—	—	—

Soeben ist erschienen:

Ich kenne Dich!

Praktische Anleitung zur

Enthüllung des Charakters aus der Handschrift.

Mit vielen Musterbeispielen, Schriftproben und Charakter-Analysen, sowie einem Anhang:

Neu! **Schüler-Schriften.** **Neu!**

Von

D. Ammon

praktischem Graphologen und öffentlich anerkannter Autorität auf dem Gebiete der Handschriftendeutung.

Broschiert Mk. 2. —. Elegant gebunden Mk. 2.50.

An der Hand dieses Buches lernt jedermann leicht u. in kürzester Frist

aus jeder Handschrift den Charakter des Schreibers richtig zu beurteilen.

Die Abteilung **„Schüler-Schriften"** dürfte namentlich für Eltern, Lehrer und Erzieher von größtem Werte erscheinen, denn sie zeigt, wie aus der Handschrift des Schülers seine Individualität, seine intellektuellen und moralischen, seine Gemüts- und Temperaments-Eigenschaften mit Sicherheit zu erkennen sind, und bietet so zugleich unschätzbare Fingerzeige für Erziehung, Berufswahl und andere wichtige Lebensfragen.

Schwabacher Verlag in Stuttgart.

Meine Sprechstunde ist von jetzt ab von **2–4 Uhr Nachm.**

Dr. med. **Swirski**

Küterstrasse 8b.

Prima

französ. Katharinen-

Pflaumen

à 17 u. 20 Kop. pro Pfund

empfehlen so lange der Vorrat reicht

Lellep, Nurk & Ko.

u. Filialen.

Offeriere aus meiner Handlung:

Küchen- und Tischbutter

Käse à 15 Kop. pro Pfund u. theurer, **Killo** in halben Dosen von 25 Kop. ab u. theurer.

Butterhdl. M. Peterson

am Barklayplatze.

Soeben eingetroffen:

Arbusen, Königsheringe u. saure Gurken

bei **P. Fadejew**

Ritterstrasse 12.

Getrocknete Erbsen

zu haben — Teichstrasse Nr. 14.

Окончивш. институтъ (им. дипломъ)

жел. давать уроки

и репетировать по всѣмъ предметамъ и по языкамъ. Адр: Звѣздная улица, домъ № 45, кв. Якубовской.

Ein russ. Student

wünscht russische Stunden im Austausch gegen deutsche **zu erteilen.** Näheres zwischen 10 u. 12 Uhr morgens, Kastanien-Allee 12 Paradeneingang, oben. M. T—ъ.

Junger Arzt

sucht eine Stelle auf dem Lande. Gefl. Off sub „Arzt" an d. Exp. d. Bl.

On cherche

jeune **Française** ou suissesse pour 2 heures de conversation chaque jour avec 2 garçons — Прудовая улица 22.

Hauslehrer

3–4 Stunden täglich **zu zwei Knaben gesucht** — Прудовая 22.

Ein gebildeter

junger Mann

der Kenntnisse in d. Landwirtschaft hat, wünscht auf einem Gute, wo Betriebe sind, **gegen mässige Pensionszahlung** die **Landwirtschaft zu erlernen.** Offerten sub „W. L. 24" empf. d. Exped. d. Bl.

Ein gebildet. junger Mann

der in der Landwirtschaft tätig gewesen ist, sucht zu sofort. Antritt eine Stelle **als Wirtschaftsgehilfe.** Offerten sub „K. F." empf. die Expedition d. Blattes.

Ein Diener

mit guten Attestaten **sucht** eine Stelle — Kastanien-Allee 79. Must.

Ein Koch

mit guten Attestaten **sucht** eine Stelle — Petersb. Str. 78. Kudwin.

Gesucht eine Schneiderin

die Wäsche und Kleider näht — Rosen-Strasse Nr. 42.

Eine Bonne

sucht eine Stelle — Russische Str. Nr. 12, im Hof.

Ein Kronleuchter und diverse Lampen

zu verkaufen — Jakobstr. Nr. 34

Soeben erschien im unterzeichneten Verlage in neuer, vierter, Auflage und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Saksakeele

õppimise raamat koolidele.

Deutsches Sprachbuch

für den Schulgebrauch.

Kirja panud

C. R. Jakobson.

Preis 15 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

!Blindenarbeit!

Verschiedene Bürsten und Cocosfussmatten

sind zu haben — **Alexander-Str. Nr. 8,** auf dem Hofe. Um gefälligen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Buchdrucker-Gesellschaft.

Sonnabend, d. 29. Okt., im Saale der Bürgermusse

Eine tolle Nacht.

Grosse Gesangsposse mit Tänzen und Gruppierungen in 5 Acten von J. Freund und W. Mannstädt. — Musik von J. Einödshöfer.

Zum Schluss: **Tanz.**

Anfang 9 Uhr abends.

Billette à 1 R. 50, 1 Rbl, 75 Kop. und 50 Kop. in der Buchhandlung **E. Bergmann,** Ritterstr. 17, und am Abend d. Vorst. von 6 Uhr ab an d. Casse in der Bürgermusse.

Alles Nähere in den Affichen und Programmen.

Evangel. Verein der Fürsorge für junge Mädchen

gewährt angereisten und alleinstehenden jungen Mädchen Schutz und Rat und gegen mäßige Zahlung

Wohnung und **Kost** in seinem **Heim**

Konnogwardeiski Perculok Nr. 4, Qu. 2, Ecke der Nowo-Issakiewskaja, St. Petersburg.

Ebendaselbst stehen **angereisten Damen** während der Sommermonate einige Zimmer zur Verfügung im Preise von 80 Kop. bis zu 2 Rbl. 50 Kop. täglich.

Preis der Beköstigung nach Uebereinkunft.

!! Zum 1 Mal in Dorpat! Original Cake-Walk In der „Tollen Nacht" !!

ausgef. v. d. „4 Pintschern", einstud. v. Hrn. Helmer-Hiob.

Das Abonnement

auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt

vom **1. November** bis zum **31. Dezember 1905**

in der Stadt mit Zustellung **R. 1.50**
durch die Post bezogen „ **1.75**

C. Mattiesen's

Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Wer verkauft 1 Wohnhaus

nebst Nebengebäuden und Fruchtgarten? Gefl. Offerten sub „A. W." in der Expedition dieses Blattes schriftlich erbeten.

Familienwohnung

von 5 Zimmern mit allen Wirtschaftsbequemlichkeiten vom 1. Nov. mietfrei. Zu besehen täglich bis 4 Uhr nachmittags Plesk. Str. 8, an der Strasse.

Eine renovierte **Familienwohnung** von 4 Zimmern ist Petristrasse 41 zu vermieten.

Kleine Wohnung

von 2 Zimmern

wird Anfang November mietfrei. Genaueres zu erfahren im Comptoir Georg Riik, Rigasche Str. 57.

Kirchliche Armenpflege.

Komitee-Sitzung

Freitag, d. 28. Oktbr. um 6 Uhr nachmittags

Der Präses.

Der

BAZAR

zum Besten d. weiblichen Arbeitsstätte

ist bis auf weiteres

aufgeschoben.

In meinem Commissionsverlage erschien:

Zur

Konfirmationsfrage.

Synodalvortrag

von

Viktor Wittrock

Oberpastor.

Preis 30 Kop.

J. G. Krüger

Buchhandlung.

Kirchliche Armenpflege.

Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Gut möbl. Wohnung v. 5 Zimm.

in guter Gegend ist f. ½ Jahr an ordentl. Mieter billig abzugeben. Off. sub „E. R." an d Exped. d. Bl.

Zu vermieten

ein grosses helles **Zimmer** mit Kochvorrichtung — Gartenstr. 2 u. **eine Wohnung v. 2 grossen Zimmern** nebst Küche — Rigasche Str. 1. Zu erfragen im Möbelmagazin Rammat.

Eingefund. ein Setter

weiss mit braunen Flecken. Abzuholen Markt-Str. 13, Qu. 4.

Ein Vorsteherhund

ist billig zu verkaufen — Breit-Strasse 20, in der Handlung.

F. G. Faure

Holmstr. 4

„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: M. H. (4 Br.); Arzt (2 Br.).

Печатать разрѣшено. цензоромъ. Юрьевъ, 27-го октября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 239. Freitag, den 28. Oktober (10. November) **1905.**

Inland.

In neuen Bahnen.

Zwei Jahrzehnte hindurch ist unser gesamtes öffentliches Leben in Bande geschlagen gewesen. Jede Freude an selbsttätigem Schaffen, jede Freiheit zu selbsteigener Ausgestaltung unserer Daseinsbedingungen, jede Möglichkeit zur Verfolgung weiter ausschauender Zielpunkte ist uns durch den alles und jeden Einzelnen einengenden Beamtenstaat benommen gewesen. Der breite Strom politischen Lebens mußte Halt machen vor den Dämmen, die eine alles kontrollierende Beamtenschaft, administrative Willkür und eine rücksichtslos nivellierende Gesetzgebung aufführte.

Wir waren auf der ganzen Linie in eine unfruchtbare Defensive gedrängt und die beste Kraft verzehrte sich darin, in passivem Widerstande nach Möglichkeit den bisherigen Besitzstand zu wahren. Das hat auf die Dauer nicht ohne drückende Rückwirkung auf das ganze politische Empfinden unserer Gesellschaft bleiben können. Systematisch ist in ihr der politische Sinn abgestumpft, das politische Interesse abgeschwächt worden. Wir haben in den letzten Jahren innerhalb unserer Gesellschaft weder eigentliche politische Parteien, noch auch positive politische Ziele gehabt. Uns wehte keine andere Fahne vor, als diejenige der fast ausschließlich passiven Selbsterhaltung. Ueber Nacht ist es anders geworden. Das Kaiserliche Manifest vom 17. Oktober stellt uns in neue Bahnen, stellt uns auf wirklich politischen Boden. Es gibt uns den lange entbehrten Raum zur Verfolgung positiver Ziele und es legt uns die Pflicht auf zu ernster, freier und vorurteilsfreier politischer Arbeit.

In dieser Erkenntnis ist aus unseren deutschen Kreisen heraus die in unserem gestrigen Blatte veröffentlichte „politische Kundgebung zum 17. Oktober", ist der Entschluß zur Abhaltung eines Meetings hervorgegangen. Die diesem Meeting vorzulegende Resolution programmatischen Charakters kennzeichnet in großen Zügen die in dem Gros unserer Gesellschaft vorausgesetzte Stellungnahme zu den großen Fragen des Tages.

Die Resolution setzt voraus, daß unsere Gesellschaft fest entschlossen ist, mit einzugreifen in die Lösung der Aufgaben unserer Tage; und sie muß es tun, soll sie nicht selbst sich aufgeben. Sie kann es nur tun von dem durch das Manifest vom 17. Oktober neu geschaffenen Daseinsboden des Rechts- und Verfassungsstaates aus, denn er allein könnte bei konsolidierten Formen die Freiheit der Bewegung und den Erfolg der Aktion sichern. Mit beiden Füßen haben wir auf diesem neuen Boden zu stehen.

Darum begrüßt denn auch die Resolution nicht nur mit Befriedigung die vom Manifest verheißenen Freiheiten und Rechte, sondern stellt als unsere erste Aufgabe die Sicherung dieser Freiheiten und Rechte, die unerläßliche Notwendigkeit hin, „daß die Regierung heiligen Ernst macht mit der schleunigsten tatsächlichen Durchführung aller im Manifest versprochenen Reformen", daß die hohen Güter der Freiheit des gesprochenen und geschriebenen Wortes, der Versammlungs- und Vereinsfreiheit, des allgemeinen Wahlrechts, der Freiheit der Persönlichkeit und der Gewissensfriheit, endlich der Freiheit der Unterrichtssprache in allen Lehranstalten Wirklichkeit erlangen und, ungekürzt durch administrative Eingriffe, sich in ihrer Reinheit behaupten.

Was uns hiermit verheißen ist und was nun in kürzester Zeit unser Eigen werden soll, sind allgemeine Menschenrechte, die in den Kulturstaten des Westens ein unveräußerliches Eigentum der Staatsbürger bilden. Von diesem allgemein menschlichen und nicht etwa von dem nationalen Standpunkte aus wollen die großen Aufgaben der nächsten Zeit betrachtet sein: wir können hierzulande nur auf der Basis der Gemeinsamkeit der Heimatinteressen und darum der Gleichberechtigung aller Nationalitäten wirkliche Reform- und Kulturarbeit für das Reichsganze und unsere Heimat tun. Wir haben mehr denn je die Pflicht, alle trennenden spezifisch nationalen Differenzen sowohl im gesellschaftlichen Verkehr, als auch in der gemeinsamen Arbeit niederzudrücken. In der neu gewonnenen und neu zu ordnenden Freiheit unseres politischen Daseins haben wir mit den politischen Gesinnungsgenossen Schulter an Schulter zu stehen ohne Rücksicht auf Nationalität, Glauben und Bildung. Die politische Freiheit wird, mag sie auch noch so viele Bande lockern, doch auch manche Bande neu knüpfen.

Die unumgänglich erforderlichen grundlegenden Reformen auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete werden manches Altüberkommene in unseren Provinzen dahinsinken lassen. Aber neues Leben wird aus den Ruinen sprießen bei ehrlichem, ernstem Zusammenarbeiten.

Einen Appell zu solchem Zusammenarbeiten und einen Versuch, eine Fahne zu gewinnen, um die wir uns auf Grundlage der im Manifest zugesagten Rechte und Freiheiten und zu deren Nutzbarmachung scharen können, bedeutet das aus deutschen Kreisen einberufene Meeting.

Es soll uns in die neuen Bahnen einführen; wir aber sollen unsere Hände regen.

Ein neues Ministerium für Handel und Industrie.

Die „Pet. Tel.-Ag." übermittelt uns folgenden Allerhöchsten Namentlichen Erlaß an den Dirigierenden Senat vom 26. Oktober:

Die rasche Entwickelung des Handels und der Industrie im Zusammenhang mit dem allgemeinen Wachsen der Volkswirtschaft hat in jetziger Zeit die Verwaltung dieses Zweiges der nationalen Arbeit zu einer umfangreichen Aufgabe von selbständiger Bedeutung für die Staatsverwaltung gestaltet und eine Reihe von unaufschiebbaren Maßregeln auf dem Gebiet der Handels- und Industrie-Gesetzgebung und besonders der Arbeitergesetzgebung geschaffen.

Da wir infolgedessen die Vereinigung der Handels- und Industrieverwaltung zu einem Ressort für unumgänglich notwendig halten, haben Wir für gut befunden, ein besonderes Ministerium für Handel- und Industrie zu bilden. In Ansehung dessen befehlen Wir:

1) alle Verwaltungsinstanzen in Sachen des Handels- und der Industrie, mit Ausnahme derjenigen, welchen die Angelegenheiten der Gewerbe- und Handelssteuern unterstehen, ebenso mit Ausnahme der Agenten des Finanzministeriums im Auslande; alle Verwaltungsinstanzen im Bergwerkgebiet; den Rat in Tarifangelegenheiten; das Tarifkomitee und das Eisenbahn-Departement, mit Ausnahme derjenigen Abteilungen, welchen die Finanzabteilungen der Staatskasse mit den privaten Eisenbahn-Gesellschaften unterstehen, aus dem Bestande des Finanzministeriums auszuscheiden und der Verwaltung des neugebildeten Handels- und Industrieministeriums zu überlassen;

2) demselben Ministerium aus dem Ministerium des Innern alle Angelegenheiten zu übergeben, welche kaufmännische Gesellschaften und Handels- und Gewerbeämter betreffen;

3) in den Bestand des Handels- und Industrie-Ministeriums die Hauptverwaltung der Seehandelsschiffahrt und der Häfen einzuschließen und sie dem Minister für Handel und Industrie zu unterstellen;

4) die Angelegenheiten der Staatsgewerbesteuer und der Handels- und Gewerbesteuern der Verwaltung des Steuerdepartements und die Angelegenheiten der Finanzabrechnung der Staatskasse mit den privaten Eisenbahn-Gesellschaften der Verwaltung der besonderen Kanzlei in Kreditangelegenheiten zu übergeben.

Der Minister für Handel und Industrie wird dafür Sorge tragen, daß die gesetzgeberischen Bestimmungen des Projektes der Begründung und des Etats des Ministeriums für Handel und Industrie befolgt werden, und der Dirigierende Senat wird nicht verfehlen, zur Ausführung dieses die gehörigen Verfügungen zu treffen.

Das Original ist von Seiner Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai.

Peterhof, 26. Oktober 1905.

Die Unterrichtssprache in den baltischen Schulen.

Zur Einführung der deutschen Unterrichtssprache, resp. der Volkssprachen in den ostseeprovinziellen Schulen erhält die „Düna-Ztg." folgende beachtenswerte Zuschrift:

In der Anfang Juni von der Stadt Riga eingereichten Petition ist u. a. darum gebeten worden, daß der Unterricht stattzufinden habe: 1) in den städtischen mittleren Lehranstalten in deutscher oder lettischer Sprache, 2) in den städtischen mittleren Lehranstalten — je nach Bedürfnis der örtlichen Bevölkerung — in russischer, deutscher oder lettischer Sprache. Hierbei hat die Aneignung der Reichssprache in sämtlichen städtischen Lehranstalten, der Wichtigkeit dieses Lehrgegenstandes entsprechend, stattzufinden.

In Lodz und ganz Polen ist die Frage der Elementarschulen und Privatschulen bereits befriedigend gelöst — bei uns noch nicht. Und doch ist in dem am 18. Juni Allerhöchst bestätigten Beschluß des Ministerkomitees die Schulfrage prinzipiell bereits geregelt und in der Motivierung des Ministerkomitees der bisherige Status aufs schärfste verurteilt worden.

In der amtlich publizierten Resolution heißt es, es sei dem Minister der Volksaufklärung aufzutragen:

1) Ohne Aufschub und unter Teilnahme von Vertretern des Ministeriums des Innern sowie der vom Minister der Volksaufklärung hierzu aufgeforderten kompetenten Personen aus dem Adel, der Bauernschaft und der Stadtbevölkerung der drei Ostseeprovinzen, auf den in diesem Journal angegebenen Grundlagen an die Durchsicht der bezüglich der genannten Gouvernements geltenden Verfügungen über die Lehranstalten heranzutreten und nach Beprüfung dieser Frage seine diesbezüglichen Vorschläge dem Reichsrat zur Durchsicht zu unterbreiten und

2) unverzüglich und gemäß den in diesem Journal klargelegten Grundlagen folgende Vorstellungen auszuarbeiten und ohne vorherige Relation mit den Ressorts dem Reichsrat zu unterbreiten:

a) bezüglich des Livländischen Landesgymnasiums mit der deutschen Unterrichtssprache,

b) bezüglich der Erlaubnis, in den Ostseegouvernements Privatlehranstalten gründen zu dürfen mit dem Unterricht in den örtlichen Sprachen und einer seitens der Regierung auszuübenden Aufsicht über den Unterricht an diesen Lehranstalten;

II. Zur Erläuterung des Art. 3640 des Ustaws über die Lehranstalten — I. T., Bd. 11, Ed. 1893 des Swod Sakonow — zu verfügen, daß in sämtlichen Klassen der Lehranstalten der Ostsee-Gouvernements der Unterricht in der Religion, im Kirchengesang und in den örtlichen Sprachen in der Muttersprache der Lernenden zu erteilen ist, wobei der Arithmetik Unterricht in den einklassigen Schulen sowie in den untersten Klassen der übrigen Elementarschulen des Rigaer Lehrbezirks, je nach dem Bedürfnis der Bevölkerung, außer in der russischen Sprache auch in der Muttersprache der Lernenden zulässig ist.

Das ist viel weniger, als in Polen bereits erreicht und von Stadt und Land bei uns erbeten worden ist — aber zu einer praktischen Lösung ist es gleichwohl bei uns noch nicht gekommen. Ist es denn durchaus notwendig, daß die Fragen, die prinzipiell entschieden und Kaiserlich genehmigt sind, in einer Zeit, wo alles in gärender Bewegung ist, mit einer lässigen Bequemlichkeit und con amore betrieben werden, daß die national regeren Menschen, so zu sagen, aus der Haut zu fahren beginnen. Muß denn alles, was die baltischen Provinzen betrifft, in Kommissionen und Oberkommissionen beraten werden, bedarf es da wirklich der endlosen Revisionen und Informationen von Fachmännern und Laien? Die Zeit verrinnt, die Ungeduld wächst, Schulleiter, Lehrer, Eltern, Kinder harren mit der größten Spannung der Entwicklung, doch kein Lüftchen regt sich. Artige Kinder können ja warten! Muß das so sein? Ist ein schnelleres Tempo, das der Wichtigkeit der Fragen doch angemessen wäre, nicht zu erreichen?

Wer Augen hat, zu sehen, und Ohren, zu hören, weiß, wie bei uns zu Lande die nationale Schule uns allen, Deutschen, Letten und Esten, auf dem Herzen brennt. Die Obrigkeit, die Schulverwaltung weiß das genau, sie weiß auch, daß gerade von den Revolutionären die bestehenden Schulverhältnisse als Lock- und Reizmittel mit Erfolg angewandt werden, um immer wieder Oel ins Feuer zu gießen; sie sollte aber vor allem wissen, daß die rückhaltlose Gewährung der nationalen Volksschule eine Gabe darstellt, die von den Empfängern mit Dank und Vertrauen — heute eine seltene Pflanze, die treuer Pflege bedarf — begrüßt werden wird. Dasselbe gilt von städtischen Elementar- und Mittelschulen, gilt von dem weiten Gebiet der Privatschulen. In allen diesen brennenden Fragen bitten wir alle, die wir unsere Jugend lieb haben und ein Beunruhigungsmoment aus der daran so reichen Zeit beseitigen wollen, um möglichste Beschleunigung! In solchen Fragen soll es kein Zögern und keine Opportunität geben, das Ziel ist zu groß, um anderes als Anspannung aller Kräfte und Hinwegräumen aller Hindernisse zu heischen.

Revaler Duma-Sitzungen.

Die Berichterstatter der deutschen Revaler Blätter haben der Stadtverordneten-Versammlung vom 17. und 19. Oktober nicht beigewohnt. Beide Revaler Blätter reproduzieren daher den diesbezüglichen Bericht des „Teataja", was der „Rev. Beob." in folgender Fassung tut:

Die Stadtverordneten-Versammlung am 17. Oktober hat folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Ihren entschiedenen Protest auszudrücken gegen das wilde Mittel der Wahrung der Stille und Ruhe der Stadt, zu welchem die Administration ihre Zuflucht nahm, indem sie ohne jeden Grund nicht nur auf völlig unschuldige Leute, sondern auch auf solche schoß, die alle ihre Kräfte zum Schutz der Gefahrlosigkeit der Bewohner der Stadt anspannten.

2. Von der Prokuratur unverzüglich die Untersuchung bezüglich der Personen zu verlangen, welche schuld sind an der am 16. Oktober auf dem Neuen Markt in Reval verübten ganzen Reihe von Morden.

3. Vom heutigen Tage bis zur Wiederherstellung der Ordnung die Zahlung der budgetmäßigen Anweisungen zum Unterhalt der Polizei einzustellen.

4. Mit den Schichten der Bevölkerung zur Organisation eines speziellen Komitees zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit in Relation zu treten und ihm die erforderlichen Summen aus städtischen Mitteln zur Verfügung zu stellen.

5. An den Minister des Innern ein Telegramm abzusenden.

6. Aus städtischen Mitteln 5000 Rbl. anzuweisen zur Sicherstellung der Familien und Personen, welche von den verbrecherischen Aktionen der Polizei und der Truppen am 16. Oktober gelitten haben, und diese Gelder einem Komitee zu übergeben, bestehend aus Aeltesten der Arbeiter, gewählt von ihnen selbst aus ihrer Mitte, und aus Stadtverordneten, gewählt von der Stadtverordneten-Versammlung, zur Verteilung unter die zu Schaden Gekommenen und ihre Familien . . .

7. Obige Beschlüsse zur allgemeinen Kenntnisnahme zu publizieren und sie mit allen möglichen Mitteln zu verbreiten.

Zur Stadverordneten-Versammlung, die am 19. Oktober um 1 Uhr nachm. stattfand, hatte sich eine Menge von Zuhörern eingefunden; es sollte, wie bekannt geworden war, das soeben erschienene Manifest zur Verlesung kommen.

Das Stadthaupt wandte sich mit einer das Manifest behandelnden Ansprache an die Versammelten, verlas das Manifest und knüpfte daran den Aufruf an alle, jetzt, wo die Wünsche aller in Erfüllung gehen können, dazu mitzuhelfen und mitzuwirken, daß in unserer Stadt eine friedliche Ordnung und ruhiges Leben eine sichere Stätte fände, auf daß jedermann ohne Furcht an die Erfüllung seiner Pflichten gehen könne. Des Blutvergießens am 16. Oktober gedenkend, legte das Stadthaupt allen ans Herz, sich davon fernzuhalten und andere davon fernzuhalten, daß Böses mit Bösem vergolten werde. Man dürfe niemand beschuldigen, sondern müsse abwarten, bis das Gericht die Schuld der Beteiligten ermittele und ans Licht bringe. Die Stadtverwaltung werde alles tun, daß die schwer Schuldigen ermittelt werden, und dann mag ihnen die entsprechende Strafe zuteil werden. Wir aber, als freie Bürger, erkennen es als unsere Pflicht, bei friedlicher und nützlicher Arbeit unsere Freiheit zu genießen. Keine Tötungen, kein Blut mehr wünschen wir zu sehen; wir wünschen friedliche, segensreiche Arbeit zu tun.

Mit stürmischem Beifall wurde diese hier kurz skizzierte Ansprache aufgenommen.

Einstimmig wurden darauf auf Antrag des StV. Poska folgende Beschlüsse angenommen:

1. Das Allerhöchste Manifest in vielen tausend Exemplaren drucken und kostenfrei verteilen zu lassen. 2. Allen Personen, die für die Rechtsordnung im Reich sich bemüht haben, Dank und Sympathie zum Ausdruck zu bringen und das Zentral-Organisationsbureau in Petersburg telegraphisch davon zu benachrichtigen. 3. Zu Ehren aller derer sich zu erheben, die dem Kampf für die Rechtsordnung zum Opfer gefallen sind. 4. Das Andenken an den 17. Oktober 1905 dadurch zu verewigen, daß auf dem Platz der Katastrophe des 16. Oktober ein Freiheitsdenkmal errichtet wird, zu welchem Zweck eine Sammlung in ganz Estland zu veranstalten ist. 5. Den Minister des Innern um unverzügliche strengste Untersuchung zur Feststellung der Schuld am Vorgang vom 16. Oktober zu ersuchen. 6. Einen Aufruf an die Mitbürger zu erlassen. 7. Darum nachzusuchen, daß die Polizei temporär sofort der Stadtverwaltung unterstellt wird, bis diese Ordnung gesetzlich bestimmt wird. 8. Beim Stadtamt eine ärztliche Kommission zur Hilfeleistung an die durch den Vorgang am 16. Oktober Geschädigten zu wählen. 9. Darum nachzusuchen, daß alle politischen Gefangenen freigelassen werden.

Die Listen der Reichsduma-Wähler für Livland sind als Beilage zu Nr. 104 der „Livl. Gouv.-Ztg." teilweise erschienen und enthalten die folgenden Daten:

1. Stadt Riga, die in vier Wahlbezirke geteilt ist. 1) Erster Bezirk (innere Stadt) 912 Urwähler. 2) Zweiter Bezirk (St. Petersburger Vorstadt) 987 Urwähler. 3) Dritter Bezirk (Moskauer Vorstadt) 1138 Urwähler. 4) Vierter Bezirk (Mitauer Vorstadt) 872 Urwähler.

2. Rigascher Kreis: 1) Virilstimmen des Großgrundbesitzes 61. 2) Kollektivstimmen der Grundbesitzer 88, darunter 7 kleinere Rittergüter und 2 griech.-orth. Kirchenwidmen. — Die „Rig. Rdsch." bemerkt hier: Wir vermissen die evangel.-lutherischen Pastorate, von denen einige dem vollen Zensus entsprechen, die übrigen — mit Ausnahme Bickerns — aber dem Kollektivzensus. 3) sogen. städtische Wähler im Kreise und in Schlock 120.

Stadt Wolmar: 218 Urwähler und städtische Wähler im Kreise (wie viele davon im Kreise, ist nicht angegeben).

4. Stadt Walk: 320 Urwähler (scheint sich nur auf die Stadt selbst zu beziehen). —

5. Stadt Dorpat und städtische Wähler im Kreise: 962 Urwähler.

6. Werroscher Kreis: 1) Virilstimmen des Großgrundbesitzes: 57. (Es liegt hier der Fall vor, daß sieben ideelle Anteile an einem Gut ein jeder für sich den Zensus erreichen.) 2) Kollektivstimmen: 25, darunter 5 kleine Rittergüter und 3 ideelle Anteile an Rittergütern. 3) Griech.-orth. Kirchenwidmen: 5 — Auch in dieser Liste fehlen die evangelisch-lutherischen Pastorate.

7. Stadt Pernau und städtische Wähler im Kreise 358, davon im Kreise und in anderen Städten 78.

8. Stadt Fellin und städtische Wähler im Kreise: 161, darunter außerhalb Fellins 49.

9. Oeselscher Kreis: 1) Virilstimmen des Großgrundbesitzes: 34. 2) Kollektivstimmen: 6, darunter 3 kleine Rittergüter. 3) Griech.-orth. Kirchenwidmen: 13. — Auch hier fehlen die evangel.-luth. Pastorate.

10. Stadt Arensburg und städtische Wähler im Kreise (ungetrennt) 145 Urwähler.

Die „Düna-Ztg." schreibt im lokalen Teil ihrer Nummer vom 25. Oktober unter der Ueberschrift „Freiheit?" in bezug auf die Rigaer Verhältnisse folgendes:

„Nach Freiheit haben wir alle uns so heiß gesehnt — nach Freiheit in der Befriedigung unserer religiösen und nationalen Bedürfnisse, nach Freiheit in Rede und Schrift, nach Befreiung von der Willkür der Bureaukratie. Wir haben die Freiheit nicht für eine Nation und nicht für einen Stand gewünscht, wir haben mit allen Mitbürgern gemeinsam jubeln wollen über das kostbarste Geschenk, das unser Monarch seinen Untertanen geben konnte. Und nun, wo die befreienden Worte vom Throne erklungen sind, hat man uns den Zauber der Freiheit, die göttlichen Ursprungs ist und dem Menschen zum göttlichen Urquell hinziehen soll, jäh zerstört! Viel schlimmere Tyrannen als die, welche ihre Macht verloren haben, schlagen uns in schwere Ketten. Die Gewalthaber der Straße dringen in unsere Wohnungen, reißen die Wärterinnen von den Kindern fort und zerren die Dienstmädchen in Versammlungen, wo sie ihrer Pflichten ledig gesprochen und zum schonungslosen Kampfe gegen die Deutschen aufgefordert werden, von denen sie Lohn und Brod haben. So respektiert man die Unantastbarkeit der Person! — Die Zensur unserer Zeitungen haben sich die Sozialdemokraten angeeignet und gestatten uns jetzt nur diejenigen Blätter zu kaufen, die sie für unschädlich halten. Proklamationen, die nicht dem Geschmacke des sozialdemokratischen Komitees entsprechen, werden von den Säulen heruntergerissen. Das ist Preßfreiheit! Lokale, die uns gehören und in denen wir uns versammeln möchten, werden mit Gewalt genommen und wir werden hinausgedrängt. Das heißt Versammlungsfreiheit! Ob uns die Sozialdemokraten die Freiheit der Rede lassen, ist zu bezweifeln. Noch haben wir es nicht versucht, von den Tribünen des Griesenberges zur Mäßigung aufzufordern. — Bis jetzt durften wir stets durch unsere Arbeit für Weib und Kind den Unterhalt er-

werden. Auch dieses Recht hat man uns genommen. Die Familien hungern und die Kranken bleiben ohne ärztliche Hilfe. Die wenigen Aerzte, die Riga gelassen sind, vermögen ohne Equipage nicht überall dort zu sein, wo es gilt, ein Menschenleben zu retten. Was hat aber auch ein Menschenleben zu bedeuten, wenn nur der Respekt vor den Streikverordnungen nicht leidet! — So ist Jammer und Elend über unsere Stadt gekommen. Können wir unter solchen Umständen Vertrauen haben zu den Männern, die da sagen: „Wir sind eure Befreier! Uns verdankt ihr das Freiheitsmanifest!" — Wer uns regieren will, muß uns Achtung einflößen. Diese aber wird mit brutaler Gewalt nimmer errungen! Wer uns ein Zeitalter der Freiheit schaffen will, der darf nicht das Faustrecht des Mittelalters als Grundlage des bürgerlichen Lebens verkünden. Wir gingen der Freiheit, wir gingen dem Fortschritt entgegen und nun hat man uns zurückgeschleudert in die finsteren Zeiten mittelalterlicher Intoleranz.

— Wie der „St. Pet. Ztg." zufolge verlautet, hat am 24. Oktober eine Unterredung zwischen dem Grafen Witte und Geheimrat D. F. Kobeko stattgefunden, welche die Realisierung der im Manifest vom 17. Oktober versprochenen Freiheit der Presse zum Gegenstande hatte. Nach dem Vorschlage Kobekos soll die Präventivzensur für sämtliche periodischen weltlichen und geistlichen Zeitschriften aller Sprachen und Konfessionen sofort aufgehoben und das bisherige System der administrativen Strafen und Repressivmaßregeln beseitigt werden. An Stelle des letzteren tritt ausschließlich die Verantwortung für Preßvergehen vor Gericht, und zwar setzt in jedem einzelnen Fall der Zensor die Prokuratur in Kenntnis, welche das Weitere zu verfügen hat.

— Die Kommission bei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, die mit der Einführung des neuen Stils in Rußland betraut war, hatte der Opposition Pobjedonosszews gegenüber einen schweren Stand und kam daher mit ihrer Arbeit nicht vom Fleck. Nun hat sich eine neue Kommission konstituiert, die am 27. Oktober eine Sitzung abhalten wird. Es heißt, man will den Februar nächsten Jahres um 13 Tage kürzen, d. h. am 15. Februar den 1. März schreiben.

Wolmar. Das Lehrerseminar zu Wolmar ist, wie die „Düna-Z." meldet, am 22. Oktober auf unbestimmte Zeit wegen Unruhen geschlossen. Vor Weihnachten ist die Eröffnung nicht zu erwarten.

Riga. Am Schluß eines Artikels über die Lage in Riga schreibt die „Düna-Z." vom 22. Oktober: „Die vortreffliche Organisation unserer politischen Gegner lehrt uns mit zwingender Gewalt, wie absolut notwendig für uns Deutsche heute das einmütige Zusammenhalten und die sofortige Bildung einer großen deutschen Partei ist, die auf dem Boden der Reformen steht, aber auch fest entschlossen ist, die eigenen nationalen und kulturellen Interessen mit allem Nachdruck zu vertreten — niemandem zu Leide, sich selbst aber zu Nutz und Frommen. Die sofortige Bildung einer großen deutschen Partei ist eine absolute Notwendigkeit. Lernen wir hier von den anderen Parteien! Es gilt unendlich viel! Schaffen wir ohne Zaudern den Boden, auf dem wir Männer deutscher Zunge, unabhängig von Stand und Beruf, uns zusammenfinden können! Die berufenen Männer werden gewiß nicht zögern, alle um die Fahne zu scharen, die ungeduldig darauf harren, gerufen zu werden. Ein solcher Zusammenschluß ist um so notwendiger, als aus ganz Rußland deprimierende Nachrichten von einem allgemeinen Ausbruch breiter Volksmassen gegen die jüdische Bevölkerung zu uns gelangen. Immer näher ziehen diese Tendenzen auch unserer Stadt! Die deutschen Kreise Rigas haben gegen die brutale Gewalt, von wo sie auch kommen und gegen wen sie sich auch richten mochte, stets Front gemacht. Je stärker wir sind, je einiger wir auftreten, um so eher sind wir in der Lage, auch gegen Ausschreitungen, die sich gegen Mitbürger der Stadt richten, vorzugehen. Vor allem aber gilt es, uns selbst zu schützen und unsere Lebensinteressen in der Schule und im politischen Dasein zu vertreten. Diese Ueberzeugung ist Allgemeingut."

— Ein allgemeiner Streik auf dem Rigaer Markt wird, wie nach der „Rig. Rundschau" verlautet, geplant. Durch den Streik soll der ganze Markthandel für eine längere Reihe von Tagen lahmgelegt werden; desgleichen soll im Anschluß daran auch ein Streik der Fleischer stattfinden. Zu Donnerstag sollte eine Versammlung einberufen werden, auf welcher die Inhaber von Marktstandplätzen und Fleischläden sich über diese Angelegenheit äußern sollten. Als Zweck des Streiks wird die Herabsetzung der Marktstandgebühren und der Schlachthausgebühren bezeichnet.

— Ganze Scharen streikender Schüler, deren Hauptkontingent Zöglinge der Mironowschen Kommerzschule, der Handels- und Elementarschulen bildeten, zogen, dem „Rig. Tagebl." zufolge, am 26. Oktober im Laufe des Vormittags durch die Straßen, drangen in alle Gymnasien, Realschulen und Privatlehranstalten und forderten die Einstellung des Unterrichts, worauf die Leiter dieser Schulen in den meisten Fällen auch eingingen, um ihre Schüler nicht Gewalttätigkeiten auszusetzen. Die jungen Terroristen, die sich vielfach in hohem Grade ungebührlich betrugen, waren — wie wir uns selbst überzeugen konnten — zum überwiegenden Teil Juden und Letten. Viele hatten von ihren Mützen die Initialen ihrer Schule abgenommen. Auch kleine Jüdinnen mit roten Hüten resp. großen roten Schleifen waren mitten in dem Trupp zu bemerken.

— Der Konvent der „Fraternitas Baltika" veröffentlicht in den Rigaer Blättern folgende Erklärung: „Unklare Gerüchte, die in den letzten Tagen in bezug auf die „Frat. Baltika" in der Stadt kursieren, nehmen einen derartigen Umfang an, daß wir uns veranlaßt fühlen, dagegen aufzutreten. Die Behauptung, daß Glieder unserer Verbindung sich an den jüngsten politischen Hetzereien und Demonstrationen (sogar in Verkleidung!) beteiligt hätten und zum Teil gefangen worden seien, entbehrt jeder Begründung und muß als schamlose Verleumdung bezeichnet werden. Eine Teilnahme seitens der Verbindung sowohl als seitens der Glieder derselben an politischen demonstrativen Unternehmungen ist durch die Grundlage unserer Statuten und unserer Tradition eo ipso ausgeschlossen. — Für einen jeden, der mit unseren Verhältnissen auch nur wenig vertraut ist, muß ein aggressives Vorgehen in politischen Angelegenheiten ganz undenkbar erscheinen. Wenn wir trotzdem uns an die Oeffentlichkeit wenden, so geschieht das nur zum Zweck einer Zurechtstellung in bezug auf einen Vorfall, der vielleicht Veranlassung zu diesen Gerüchten geboten haben könnte und in stark entstellter Form Verbreitung gefunden hat. Am Sonnabend, dem 15. Oktober, fand an der Ecke der Marien- und Parkstraße um ca. ½8 Uhr abends ein Zusammenstoß zwischen Militär und einer Volksmenge statt. Plötzlich stürzten die im Souterrain des Konventsquartiers wohnenden Mieter (Juden) in heller Verzweiflung nach oben und erzählten, daß mehrere Personen mit Gewalt die geschlossenen Läden und Fenster erbrochen hätten und von der Straße in die Wohnungen eingedrungen seien. Da die anwesenden drei Verbindungsglieder vermuteten, daß es sich um einen Ueberfall auf die unten wohnenden Juden handle, schickten sie zur Polizei und überließen derselben, die Eindringlinge zu verhaften oder laufen zu lassen. — Wir hoffen, daß diese Mitteilung jeder böswilligen Entstellung den Boden entziehen und weiteren Verbreitungen solcher und ähnlicher Verleumdungen vorbeugen wird."

— Eine neue lettische Zeitung „Peterburgas Latweetis" sollte nach Angabe der „Deenas Lapa" am 25. Oktober in Riga zur Ausgabe gelangen.

Südlivland. Im Ramkau wurde, wie der „Rig. Rundsch." berichtet wird, in der Nacht auf den 24. Oktober die Forstei überfallen. Ein alter Arzt, Dr. Alexis Halirci, der nicht mehr praktizierte und dort seine Ruhetage verbrachte, wurde von den Räubern getötet, der Oberförster Julius Jungmeister verwundet. Die Forsteikasse wurde um 100 Rbl. beraubt, dem Oberförster wurden 80 Rbl., die er bei sich hatte, entrissen. — Gleichfalls in der Nacht auf den 24. Oktober wurde das Gut Lindenhof von einer 15 Mann starken Bande überfallen. Gold- und Silbersachen wurden geraubt. — In Lissenhof wurde ein großes Gebäude niedergebrannt.

Mitau. Man schreibt der „Rig. Rundsch.": Am 20. Oktober bald nach 7 Uhr abends wurde an die Tür des Gebäudes geklopft, in dem sich die Mitausche Briefpostabteilung befindet. Auf die Frage des Postmeisters, wer da sei, wurde von draußen geantwortet, es seien einige Leute da, die Briefmarken zu kaufen wünschten. Nichtsahnend öffnete der Postmeister die Tür, worauf sofort drei Männer hereinstürzten und ihm ihre Revolver auf die Brust setzten. Sie verlangten von ihm die Auslieferung aller vorhandenen Schußwaffen und der in der Postkasse befindlichen Kronsgelder. Der wehrlose Postmeister ließ sie ins Haus und ging mit ihnen auch ins obere Geschoß. Dem dort befindlichen Urjadnik nahmen die Eindringliche seine Flinte ab und ließen bei ihm einen Mann zur Wache. Darauf mußte der Postmeister die beiden Anderen in den unteren Raum führen, wo der Geldkasten stand. Während die beiden Räuber sich in den Inhalt des Geldkastens vertieften und damit ganz beschäftigt waren, zog der im selben Raum stehende Postillon schnell seinen Revolver heraus und streckte durch wohlgezielte, rasch nach einander abgegebene Schüsse die beiden frechen Räuber nieder. Als ihr im Obergeschoß postierter Genosse die Schüsse hörte, flüchtete er und entkam in der Dunkelheit.

Estland. Der Gouverneur von Estland, Lopuchin, verläßt, wie die „Ruß" hört, seinen Posten. Es heißt, daß er einen höheren Posten erhalten werde.

Reval. Die Stadtverordneten-Versammlung erläßt in den Revaler Blättern vom 19. Oktober folgende Bekanntmachung: „An die Bürger der Stadt Reval. — Bürger! Jetzt ist Euch allen das Recht eines freien Bürgers zuerkannt, zur Erreichung welchen Zieles ihr so viel Anstrengungen, Mühen und Opfer gebracht. Ihr habt Euch diesem Ziele genähert, welches, wie die Morgenröte besserer Tage, lange schon den politischen Horizont aller führenden Männer unseres Vaterlandes ausfüllte. Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo es gilt, alle Eure geistigen und moralischen Kräfte, die Unbeugsamkeit des Willens und die Beständigkeit Eurer Ueberzeugungen zu konzentrieren, um im ganzen Umfange die neuen Grundlagen unseres politischen Lebens zu festigen und sie zu verteidigen gegen alle Angriffe und Uebertretungen. Es werden sich gewiß Leute finden, welche alle Mittel ergreifen werden gegen die Verwirklichung der nunmehr erreichten Reformen und welche ihre Anstrengungen schon jetzt dahin richten werden, Euch in den Augen der leitenden Gesellschaft als Leute zu diskreditieren, die die Freiheit nicht zu nutzen verstehen. Infolgedessen werden sie vielleicht versuchen, die Schwächeren unter Euch zu überreden, die Ruhe und Ordnung zu stören. Glaubt ihnen nicht! Diese Leute wünschen Euch nichts Gutes, sondern nur Böses! — Unsere Freude, hervorgerufen durch die Publikation des neuen Gesetzes, ist groß, aber sie wird getrübt durch die Erinnerung an die tieftraurigen Vorgänge, die am 16. Oktober auf dem Neuen Markte stattfanden, wo das Blut so vieler unserer Brüder vergossen wurde. Uns liegt die Verpflichtung ob, dahin mitzuwirken, daß alle unklaren Vorgänge und Umstände, welche dieses schreckliche Unheil hervorgerufen haben, aufgeklärt würden durch ein unparteiisches Gericht und daß alle diejenigen, die schuld sind an all dem Unglück und Kummer, von dem so viele von Euch betroffen sind, die gerechte Sühne nach dem Gesetz ereile. — Bürger! Seid versichert, daß es bei den neuen Grundlagen des staatlichen Lebens gelingen wird, diese schwierige Aufgabe zu lösen. Ein unparteiisches Gericht wird uns helfen, die erregte öffentliche Meinung zu beruhigen. — Bürger! Laßt uns das Andenken an unsere gefallenen Mitbürger durch einen Tag vollständiger Ruhe ehren und gehen wir sodann mit der früheren Energie an die Erfüllung unserer Pflichten. Eine bessere Zukunft für uns Alle hängt ausschließlich von einer ruhigen, gleichmäßigen und ununterbrochenen Arbeit ab. Genug teures Blut ist schon vergossen, genug ist es der furchtbaren Opfer! — Der Friede segne von nun ab unsere fruchtbringende gemeinschaftliche Arbeit auf der Basis der neuen freiheitlichen Prinzipien des bürgerlichen Lebens."

Wesenberg. Am 13. Oktober hatten sich, wie der „Wesenb. Anz." berichtet, im Lokale des Stadtamts 40—50 Einwohner aller Stände und Berufsklassen versammelt, um sich über die geplante Gründung eines Progymnasiums zu beraten. Von der Versammlung zum Präses erwählt, teilte Pastor Pallon mit, daß die Krone wohl schwerlich, oder nur mit größerer Subsidie städtischerseits, die Mittel zur Gründung eines Progymnasiums schaffen dürfte. Daher proponierte Redner, sich an den estl. Schulverein, die estl. Ritterschaft und die Stadt Wesenberg zu wenden, die vereint eventuell doch die nötigen Mittel aufbringen könnten. Hierauf ergriff das Wort Wirkl. Staatsrat v. Rehekampf, den Vorschlag des Vorredners befürwortend. Er hat in Reval erfahren, daß der Schulverein sich zu dem Projekt einer in Wesenberg zu gründenden privaten 4-klassigen Mittelschule mit deutscher Unterrichtssprache sympathisch verhalten würde. — Nach längeren und kürzeren Reden wurde ein Komitee gewählt, das beauftragt wurde, die nötigen Schritte zur Gründung genannter Schule einzuleiten. Um allen Ansprüchen zu genügen, soll außer den üblichen wissenschaftlichen Fächern die russische, deutsche, französische und estnische Sprache gelehrt werden. Von den Anwesenden waren 36 mit dem gefaßten Beschluß vollständig, 3 im Prinzip und 1 garnicht einverstanden. Die übrigen unterzeichneten nicht die Beschlußfassung.

Mitau. Der „Düna-Ztg." wird vom 22. Oktober geschrieben: Die starke Erregung der Volksmassen, die der Veröffentlichung des Kaiserlichen Manifestes folgte, ist in den letzten zwei Tagen in ein ruhigeres Bett geleitet worden. Um die Möglichkeit zu haben, Massenversammlungen abzuhalten, wurde zunächst eine Einstellung der Arbeit proklamiert, die dieses Mal aber wenigstens offiziell nicht in der Form eines „Streiks", sondern, wie die Arbeiter sich ausdrücken, als „erbetene Feiertage" erreicht wurde. Infolgedessen hat auch die „Mitausche Zeitung" heute nicht erscheinen können. Montag soll die Arbeit überall aufgenommen werden. Tatsächlich ist es bei diesen „erbetenen" Feiertagen doch nicht ohne starken Druck abgegangen und besonders in kleineren Geschäften wurden die Chefs vielfach durch Drohungen genötigt, ihre Angestellten zu entlassen. Als charakteristisch für die „neue Zeit" verdient hierbei hervorgehoben zu werden, daß als Delegierte des die Massen zusammenbringenden Komitees vielfach Schüler benutzt wurden. So erschien heute Morgen in einem großen gewerblichen Etablissement ein Gymnasiast in voller Uniform und verlangte im Namen des sozialistischen Komitees die Entlassung aller Angestellten und erreichte sie auch. Dieses „Mitausche Komitee der lettischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei" hat heute eine Proklamation folgenden Inhalts in Tausenden von Exemplaren in der Stadt verbreitet: Das Kaiserliche Manifest sei unklar und unbestimmt, und es müsse daher zunächst weitergekämpft werden bis zur Erreichung tatsächlicher politischer Freiheit. Bei uns müsse im besonderen um Aufhebung des Kriegszustandes, Zurückziehung des Militärs von den Straßen und Befreiung der wegen politischer Vergehen Inhaftierten nachgesucht werden. Erreiche man das nicht, so sei der Generalstreik zu proklamieren, der sich auf alle Arbeitsgebiete zu erstrecken habe, mit Ausnahme der Wasserleitung, der Bäckereien, Fleischläden, Kolonialwarengeschäfte und Apotheken. Obige Forderungen sollen heute Abend dem temporären Generalgouverneur überreicht werden. — Gestern und heute fanden wieder Meetings im lettischen Vereinslokale statt. Neben wilden Reden sind daselbst auch Worte, die energisch zu Ruhe und Ordnung mahnen, gefallen, und daß die besonnenen Elemente im Augenblick die Oberhand haben, bewies der verhältnismäßig ruhige Verlauf der genannten Meetings sowie besonders die Ordnung, in der heute Nachmittag ein Zug von vielen 1000 Arbeitern und Arbeiterinnen, darunter auch männliche und weibliche Schuljugend, unter Vorantragen vieler roter Fahnen und unter Gesängen durch die Hauptstraßen der Stadt zog. Die Polizei, die die Manifestation gestattet hatte, war nicht zugegen.

St. Petersburg. Die „Now. Wr." bringt in ihrer Nummer vom 25. Oktober den Artikel eines Offiziers, des Fürsten A. M. Wolkonski, unter dem Titel „Militär und Anarchie", in welchem folgendes ausgeführt wird: „Das Militär bedeutet zur Revolutionszeit den Schutz der Person; es ist einer der Ecksteine zur Verwirklichung der proklamierten Freiheit. Um diese Rolle durchzuführen, muß das Militär schießen: an einem Ort fallen Opfer, aber nur, damit es deren nicht an hundert anderen gebe. Die Rolle der Armee kann in solchen Zeiten nicht nach der geringen Zahl der Umgekommenen, sondern muß nach jenen Tausenden eingeschätzt werden, welche im brudermörderischen Kampf gefallen wären, wenn das Militär seine schwere Pflicht nicht erfüllt hätte .... Man will das Militär durch Miliz ersetzen. Für diejenigen, welche um jeden Preis eine Rolle in einer demokratischen Republik zu spielen trachten, wäre dies eine logische Maßregel; zur Vermeidung von Blutvergießen aber hat sie keinen Sinn. Wenn in den Reihen Jahrhunderte alter Regimenter Fälle von Willkür und Ungehorsam möglich sind — was wird in den Reihen der Miliz geschehen? Von wo wird die Miliz Zuzug erhalten? Doch aus den Reihen der Straßenkämpfer, der „Roten", „Weißen" und „Schwarzen". Wird wirklich diese Miliz disziplinierter sein, als die Armee? — Ihr wollt die Menge davon überzeugen, daß das Militär ihr Feind und der Feind der Freiheit ist; daß wir Offiziere eine dunkle, schreckliche Macht sind. Das ist nicht wahr. Wir freuen uns, daß die Freiheit geschenkt worden ist, aber wir sind Feinde der Anarchie; Feinde der Anarchie zu sein, ist unsere Pflicht, unser Beruf, unser Volksdienst ... Die Armee muß das leidenschaftslose Werkzeug der bestehenden Regierung sein. Zieht das Militär nicht in den politischen Kampf, indem ihr unbewiesene Beschuldigungen gegen das Militär erhebt und euch an dem Auftreten (offenbar nur angeblicher) Offiziere in der Schar der Manifestanten begeistert. Die Armee kann nur ein politisches Programm haben: ihren Eid. Das verlangt das Wohl des ganzen Volkes. Das Bestreben, die Armee in die Parteitiefen hinabzuziehen, ist ein Verbrechen nicht nur gegen die Obrigkeit, sondern gegen das ganze Volk. Denn alles im Staat ist wandelbar, aber das Volk bleibt: wenn das Militär vom Boden der uneingeschränkten Erfüllung des Befehls der Obrigkeit abgedrängt worden ist, oder wenn neben dem Militär eine Miliz erstanden ist, dann wird für lange Jahre das Gleichgewicht des Staatsschiffs zerstört sein; in Strömen von Volksblut wird dann die bewaffnete Macht von der einen Seite des Schiffes auf die andere hinübergehen und den Grund des Staates ins Schwanken bringen. Die Armee dorthin zu drängen, ist ein Verbrechen, ein Verbrechen vor allem vom russischen Volk."

— Die Glieder des Organisationsbureaus des Kongresses der Landschaften und Städte: Golowin, Kokoschkin und Fürst Lwow, haben mit dem Grafen Witte eine Unterredung gehabt, in deren Verlauf Graf Witte bei Gelegenheit der Besprechung des Amnestie-Erlasses gesagt haben soll: „Alles, was jetzt an Reformen ins Werk gesetzt wird, wird mit großer Mühe erreicht. Die oppositionellen Elemente sind stark und zahlreich. Ich muß Ihnen sagen, daß der einzige Mensch, der mich in meinen Bestrebungen zu möglichst weitgehender Verwirklichung der Reformen unterstützt — General D. F. Trepow ist."

— Die Universität ist — so schreibt die „St. Pet. Ztg." vom 26. Oktober — noch immer von Militär umzingelt. Der Haupteingang ist fest geschlossen und wird von zwei Soldaten und einem Schutzmann bewacht. Die Seiteneingänge sind nur für die in der Universität lebenden Personen geöffnet; sie werden gleichfalls von Soldaten bewacht. Die Kanzlei ist vollständig geschlossen und mit ihr kann daher nur durch die Vermittelung der Post verkehrt werden. Auch vor dem Institut der Zivilingenieure und den meisten anderen Hochschulen sind bewaffnete Militärposten zu sehen.

— Durch Erlaß an das Marineressort wird, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, die Auszahlung von Zusatzgehältern an die Marinechargen, die während der Kriegszeit stattgefunden hat, mit dem 1. November eingestellt werden. Es wird vorgeschrieben, denjenigen Familien im Rayon der kriegerischen Aktionen, welche infolge der Kriegsumstände übergesiedelt sind, zur Rückreise doppelten Progon zu gewähren. Die Auszahlung von Quartiergeldern an diese Familien hört mit dem Tage ihrer Abreise nach dem Dienstwohnsitz des Hauptes der Familie auf.

— Bei einem blutigen Zusammenstoß am 18. Oktober vor der Kaserne des Ssemenowschen Garderegiments am Sagorodny Prospekt ist, wie der „Düna-Ztg." aus Petersburg berichtet wird, der Abiturient Kurt Wulffius, Sohn des früheren Gutsbesitzers Alex. Wulffius (Dorpater Alb. acad. Nr. 9584) schwer verwundet worden. Er war zufällig auf dem Wege zum Zarskoje-Sseloschen Bahnhof in die die Gorochowaja hinabziehende Menschenmenge hineingeraten. Mit zu den Vordersten gehörend, bemerkte er das vor der Kaserne stehende Militär und wollte von dieser Tatsache den hinter ihm Schreitenden Mitteilung machen. Um besser gesehen und gehört zu werden, stellte er sich auf einen am Trottoir befindlichen Pfosten, indem er sich mit der Rechten an einem Laternenpfosten festhielt. Offenbar ist er für einen der Aufwiegler gehalten worden. Der gegen ihn abgefeuerte Schuß ist zunächst durch seinen rechten Oberarm gegangen und sodann durchs rechte Ohr in den Kopf und schließlich durch diesen zum rechten Auge hinaus. Das rechte Auge ist vernichtet, erfreulicherweise aber das Gehirn nicht verletzt worden. Man hatte den jungen Mann ins Obuchowsche Hospital gebracht, wo er gleich in ärztliche Behandlung genommen worden ist. Die Genesung ist überraschend schnell vor sich gegangen, so daß der arg Verstümmelte jetzt als gerettet angesehen werden kann; auch war am 22. Oktober sogar das Fieber gewichen.

Moskau. Im Moskauer Stadtamt erscheinen, wie der „St. Pet. Ztg." am 25. Oktober von dort telephonisch mitgeteilt wird, täglich viele Personen mit der Bitte, Maßregeln zu ihrem Schutz zu ergreifen. Der Terror verbreitet sich mehr und mehr. Während der letzten Tage wurde das Stadtamt von ganzen Gruppen der örtlichen Bevölkerung um Hilfe angegangen. In dieser Veranlassung hat sich die Stadt bereits mit dem Stadthauptmann in Relation gesetzt, jedoch nur die wenig tröstliche Antwort erhalten, daß alles Nötige vorgesehen sei. Indes nimmt der Terror kein Ende; selbst die Duma befindet sich durchaus nicht in Sicherheit und die Drohungen mit Brandstiftung hören nicht auf. Die Angestellten der städtischen Verwaltung fürchten, auf ihren Dienstgängen von der Tschornaja Sotnja mißhandelt zu werden. — Heute erklärte eine Deputation von Einwohnern des großen Romanowschen Hauses am Twerschen Boulevard, daß sie eine eigene wohlbewaffnete Miliz zum Schutze des Hauses organisiert hätten, welche Tag und Nacht an den vier Portalen Wache halten werde. In anderen Häusern entstehen ähnliche Milizen.

— Der Kurator des Moskauer Lehrbezirks Schwarz hat, wie die „Birsh. Wed." melden, endlich dem einmütigen Wunsch seiner Untergebenen Folge geleistet und das Ministerium telegraphisch um seine Entlassung gebeten.

Odessa. Der „Russk. Ssslowo" ist ein Telegramm vom 23. Oktober zugegangen, das die Folgen der Odessaer Greuel schildert. Vor den blutigen Tagen in Odessa verblassen selbst die Schreckensszenen in Baku. Es gibt fast keine Wohnung ohne Leichen. Auf dem Dachboden eines Hauses hat man 36 Ermordete gefunden. Kinder wurden in Stücke gerissen, Greise aus den Fenstern geworfen. Viele sind von den Gewehrkugeln der Soldaten getötet worden. In Kellerräumen und Retiraden hat man Leichen gefunden. — Im Zentrum der Stadt sind folgende Straßen verwüstet worden: das jüdische Viertel vollständig und zum Teil die Preobrashenskaja, Remesslennaja, Puschkinskaja, Kanatnaja, Jekatherininskaja, Deribassowskaja und die Richelieu-Straße. Auf dem Neuen und Alten Basar sind alle Läden geplündert. Die Arnautskaja und ein Teil der Usspenskaja sind von der Bürgerwehr gerettet worden. Ueber die Opfer der drei letzten Tage liegen folgende Nachrichten vor: in dem städt. Hospital liegen 175 Tote, 425 Verwundete, im jüdischen Hospital — 109 Tote, 400 Verwundete, in den Kliniken 60 Tote und über 200 Verwundete, in den Räumen der Höheren Frauenkurse 110 Verwundete. Außerdem gibt es Tote und Verwundete auf den sieben Verbandstationen. Unter den Opfern herrscht die Jugend vor. Die Zahl der Juden unter den Opfern beträgt etwa 80%. Die Verwundeten sterben zu Dutzenden. Durch die Straßen ziehen ununterbrochen Leichenzüge. Die örtlichen Blätter erklären sich außerstande, die eigentlichen Ursachen der Greueltaten festzustellen. Der Stadthauptmann Neithardt hatte die Redakteure zusammenberufen und sie aufge-

fordert, die ganze Sache der Vergessenheit anheimzustellen, da er im anderen Fall „für die Folgen nicht verantworten" könne.

Aus der estnischen Presse.

An der Spitze ihrer letzten Nummer bringen die „Uudised" folgenden mit großen Lettern gedruckten Aufruf:

„Ueberall, in Land und Stadt, wählt eure Vertrauensmänner in die Reichsduma, die eine konstituierende Versammlung werden soll und die neuen Reichsgrundgesetze auszuarbeiten und einzuführen hat nur auf Grund des allgemeinen, direkten, gleichen, geheimen und vom Geschlecht unabhängigen Stimmrechts, d. h. auf Grund des demokratischen Stimmrechts. Jede volljährige Person, männlichen wie weiblichen Geschlechts, die das 20. Lebensjahr erreicht hat, und jede geistig gesunde Person soll das Recht der aktiven und passiven Wahl haben. Auf Grund desselben Wahlrechts führt die Selbstverwaltung ein. Den früheren Wahlgesetzen, den früheren Institutionen, überhaupt der alten Reichsordnung schenkt keine Beachtung und wollt mit ihnen nichts mehr zu tun haben."

Lokales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 27. Oktober 1905.

(Gedruckt mit Genehmigung des Herrn Polizeimeisters.)

Es präsidiert das Stadthaupt V. v. Gremingk.

Vor Eintritt in die Tagesordnung richtete das Stadthaupt eine Ansprache an die Versammlung, in welcher darauf hingewiesen wurde, daß durch das Manifest vom 17. Oktober der Bevölkerung des russischen Reiches Gewissensfreiheit, Freiheit des Wortes und der Presse, Versammlungs- und Vereinsfreiheit gewährt worden sei. Um der Regierung eine möglichst baldige Verwirklichung dieser Freiheiten zu erleichtern, sei es notwendig, Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten und seine Arbeit ruhig fortzuführen. „Ich erlaube mir," schloß das Stadthaupt seine Ansprache, „der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß die Bevölkerung unserer Stadt in dieser Hinsicht einig ist."

Der StV. Tönisson erklärte, daß er die Anwesenheit des Militärs in den Vorräumen des Rathauses zum Schutz der StV.-Vers. für unzulässig und mit der Würde der StV.-Vers. für nicht vereinbar halte. Das Stadthaupt wies demgegenüber darauf hin, daß das Militär nicht zum Schutz der StV.-Vers. requiriert worden sei, sondern seit mehreren Tagen zum Schutz des Gebäudes und der in den Räumen des Rathauses aufbewahrten Kapitalien, insbesondere des Waisengerichts, sich aufhält und kein Grund vorliege, es für die Dauer der Sitzung aus dem Rathause zu entfernen.

Das Stadthaupt griff sodann aus der Tagesordnung den Punkt 8 heraus, der eine Anfrage der StV.-V. J. Tönisson, Nurk, Lellep, Palloson, Sööt und Wirkhaus betraf — des Inhalts, auf welcher Grundlage das Stadtamt noch nicht zu den vorbereitenden Arbeiten zur Vornahme der städtischen Wahlen im Jahre 1906 geschritten sei — und erklärte, daß die vorbereitenden Arbeiten seit dem August im Gange seien und bei der Verteilung des Stoffes für die im Herbst dieses Jahres stattfindenden Sitzungen die die Wahlen betreffenden Fragen für die Sitzung vom 20. Oktober bestimmt worden seien. Im Jahre 1897 seien die gleichen Fragen am 6. November, im Jahre 1901 am 1. November behandelt worden. Das Quadriennium, für welches die Stadtverordneten gewählt seien, laufe erst im März ab und die Veröffentlichung der Wählerlisten könne nach dem Gesetz erst 3 Monate vor den Wahlen stattfinden.

Der Punkt 1 betraf den Antrag des Stadtamts, die städtischen Wahlen im Jahre 1906 in nur einer Wahlversammlung vorzunehmen. Die Versammlung war hiermit einverstanden.

Ad Punkt 2, der den Modus der Bekanntmachung der Wählerlisten betraf, schlug das Stadtamt vor, nach dem Beispiel der früheren Jahre die Wählerlisten in den drei örtlichen Sprachen drucken zu lassen, jedem StV. ein Exemplar auszureichen, in den Kanzleien des Stadtamts, der Polizeiverwaltung und der drei Pristawe Exemplare zur Einsicht ausliegen zu lassen und die übrigem Exemplare an der Stadtkasse zu je 15 Kop. verkaufen zu lassen. Die Versammlung beschloß dem Antrage des Stadtamts entsprechend.

Zum Punkt 3 der Tagesordnung beantragte das Stadtamt, im Punkt 13 der städtischen Wahlordnung, betreffend die Ernennung von Aufsichtsbeamten bei der Wahl, die Worte „auf alle drei Tage" als dem Gesetz nicht entsprechend zu streichen. Der StV. Tönisson beantragte, die ganze Wahlordnung einer besonderen Kommission zu Revision zu übergeben. Dieser Antrag wurde von der StV.-Vers. abgelehnt. Darauf beantragte der StV. Tönisson spezifizierte Aenderungen der Punkte 1, 9, 12, 13, 14, 15, 16 und 18 der Wahlordnung. Nach Ablehnung dieser Anträge wurde die Aenderung des Punktes 13 in der vom Stadtamt proponierten Fassung angenommen. Der StV. Tönisson und 20 weitere StV. gaben ihr Separatvotum hiergegen zu Protokoll

Der Punkt 4 betraf den Antrag des Stadtamts, das steinerne Gebäude des früheren Sotagaschen Gemeinde-Kornmagazins von der Sotagaschen Gemeinde für den Preis von 500 Rbl anzukaufen und im Budget des nächsten Jahres einen entsprechenden Kredit hierfür zu eröffnen. Die Versammlung erklärte sich hiermit einverstanden.

Zu Punkt 5 lag ein Antrag des Stadtamts vor, aus dem städtischen Reservekapital die Summe von 1071 Rbl. 69 Kop. zu entnehmen zur Deckung der unvorhergesehenen Ausgaben, die durch die Straßenunruhen im Januar und Februar d. J. hervorgerufen worden sind, und zwar für die Einrichtung von Ställen für die Kosakenpferde, die Unterbringung der letzteren und der Mannschaft, sodann für die Miete von Postpferden, um die Polizei zum Teil beritten zu machen. Der größere Teil dieser Summe — nämlich 773 Rbl. 88 Kop. — entfällt auf die Reparatur der vom Pöbel zerschlagenen Laternen. Der Antrag des Stadtamtes wurde angenommen.

Es lag ferner ein Antrag der Kommission zur Beaufsichtigung des Fuhrgewerbes vor, der eine Ergänzung der im Anhang des § 24 der obligatorischen Verordnungen über das Fuhrmannsgewerbe enthaltenen Bestimmungen über den Typus der Einspänner-Droschken betrifft. Der Typus der verdeckten Einspänner-Droschken soll normiert und dadurch vereinheitlicht werden. Der Antrag der Kommission wurde von der StV.-Vers. angenommen.

Anläßlich des Gesuchs des Saddoküllschen Gemeindeschullehrers J. Karlson, ihm die Arrendezahlung für das Jahr 1904 zu erlassen und ihn fortab von der Zahlung für das ihm von der Stadt in Arrende gegebene Landstück zu befreien, wies das Stadtamt darauf hin, daß die Stadt an der Erhaltung der Gemeindeschule, die ca. 12 Werst vom Gut entfernt und inmitten verkauften Bauerlandes belegen ist, kein wesentliches Interesse habe. Da der Lehrer J. Karlson aber, nach eingezogenen Informationen, während seines 21-jährigen Dienstes gewissenhaft seine Pflicht erfüllt habe, beantragt das Stadtamt, die Pacht für das Jahr 1904, in welchem er unter voller Mißernte gelitten habe, zu erlassen und in Zukunft ihm persönlich, aber nicht als Präzedenz für etwaige Nachfolger, die unentgeltliche Benutzung von 10 Thalern Landes zu gewähren, vom Rest im Betrage von 4 Thalern nur je 2 Rbl. jährlich als Pachtzahlung zu erheben. Der Antrag des Stadtamts wurde angenommen.

Darauf fand die Wahl eines Stadtrats an Stelle des auf seine Bitte wegen Krankheit von diesem Amt enthobenen Herrn K. Bokownew für den Zeitraum bis zum April 1908 statt. Gewählt wurde der StV. Ssudakow, der sich zur Uebernahme des Amtes bereit erklärt hatte und es unentgeltlich verwalten will.

Im Anschluß hieran wurde zur Wahl eines Stellvertreters des Stadthaupts geschritten, die gleichfalls auf den StV. Ssudakow fiel.

Marie Muyschel †.

Es wird wohl kaum eine Frauengestalt in unserer Mitte gewirkt haben, deren Gedächtnis so lange und in so warmer Verehrung unter uns fortleben wird, als dasjenige der gestern hingeschiedenen ehemaligen Direktrice, Fräulein Marie Muyschel; es wird wohl auch kaum eine Frau hier am Orte geben, die ein so reiches Leben gelebt und auf ein so weitverzweigtes, gesegnetes Wirken hat zurückblicken dürfen, wie sie.

Von jungen Jahren an hat sie sich dem Beruf der Lehrerin und Erzieherin gewidmet, dem sie eine ganz besondere Begabung entgegenbrachte. Nachdem sie von ihrem 17. bis zum 25. Lebensjahre als Gouvernante tätig gewesen, übernahm sie am 17. August 1859 die Lenzsche Töchterschule hierselbst und hat diese Anstalt im Verein mit Frl. Marie Voß und dann mit der gleichfalls ihr im Tode vorausgegangenen Frl. Marie Girgensohn bis zum Jahre 1892, wo die Schule infolge der Ungunst der Verhältnisse, unter denen wir seit den letzten 20 Jahren so schwer zu leiden gehabt haben, geschlossen wurde, ununterbrochen geleitet. Der unfreiwilligen Entziehung aus ihrem geliebten Lehrberufe folgte dann noch zwei Jahre hindurch eine verwandte Tätigkeit, indem Frl. Muyschel noch Privatkreise und ein Pensionat leitete. Im Jahre 1894 trat sie dann als Hausmutter in die junge Reichenberg-Mellinsche Anstalt ein und wirkte hier bis zum Jahre 1897, um dann in voller geistiger Frische sich der wohlverdienten Ruhe des Alters zu erfreuen.

Die Muyschelsche Töchterschule war eine der vollsten Blüten im Kranze der Lehranstalten unserer Schulstadt in der Blütezeit unseres Schulwesens. Weit über unsere Provinz hinaus reichte ihr Ruf und der Mittelpunkt des gesamten Lebens dieser Schule, ihr Herz und ihre Seele war Marie Muyschel. Ein einzigartiges Verhältnis bestand zwischen ihr und dem Lehrerinnen- und Lehrer-Kollegium, zwischen ihr und den jedesmaligen wie ganz besonders auch den früheren Schülerinnen. Ob wohl je so viel Anhänglichkeit an eine Schule und an eine Direktrice bestanden hat, wie hier? — so möchte man sich fragen, wenn man sich der zu ihrem Geburtstage pilgernden einstigen Schülerinnen erinnert. Es war ja vor allem wohl jener von ihr ausgehende besondere weibliche Charme der Persönlichkeit, der dieses Verhältnis zuwege brachte; aber auch jene eigene Charaktermischung von Güte und Milde mit klarem Erkennen des Gewollten und zu Erreichenden, eine tiefgründige pädagogische und allgemeine Bildung und eine besondere Fähigkeit, in den verschiedensten Wissensgebieten, in den verschiedensten Situationen und Charakteren sich zurechtzufinden, übten auf ihre Umgebung ihren Reiz aus.

Es werden viel Kränze auf dieses Grab sich senken und viel ehrende Worte werden der verehrten Toten nachgerufen werden; das schönste Andenken aber wird dasjenige bleiben, das sie sich in den Herzen vieler Hunderter ehemaliger Schülerinnen selbst gesetzt hat.

Die hiesigen estnischen Redaktionen, speziell der „Postimees" und die „Uudised" kündigten gestern an, daß sie, den Revaler, Kollegen sich anschließend, fortan das Erscheinen ihrer Blätter einstellen würden, bis die Aufhebung der Präventiv-Zensur erfolgt sei.

Wir freuen uns nun, mitteilen zu können, daß die estnischen Blätter auf Grund der in Reval eingetretenen veränderten Situation sich heute doch entschlossen haben, von dem gestrigen Beschluß abzustehen und weiter zu erscheinen. In solchen Zeiten, wie wir sie gegenwärtig durchleben, wäre das Verstummen der estnischen Presse besonders fühlbar gewesen; statt der offenen und sehr offenen Worte würden völlig unkontrollierbar gesprochene Worte, dunkle Gerüchte und verwirrendes Gerede allein den Platz behauptet haben.

Seit dem die Freiheit des Wortes verheißenden Manifest vom 17. Oktober erscheinen die hiesigen estnischen Blätter aus eigener Entschließung ohne Präventivzensur, worauf hin die Redakteure nunmehr durch die Prokuratur belangt worden sind. — Unsererseits empfinden wir gleichfalls aufs schwerste den Widerspruch, welcher zwischen der in klaren Worten zugesagten Freiheit des Wortes und der Verordnung der Oberpreßverwaltung über das Fortbestehen der Präventivzensur besteht; nachdem wir aber all die Jahre hindurch unter dem straffen Zensurgesetz gearbeitet haben, glauben wir den kleinen Rest des jetzigen zensurlichen Provisoriums bis zur gesetzlichen Aufhebung der Präventivzensur um so eher hinnehmen zu können, als wir uns ihr gegenüber mit allem Nachdruck darauf zu berufen in der Lage sind, daß die Zensur, gemäß der von der Oberpreßverwaltung ergangenen Weisung, ihre Stellung zur Presse „von Grund aus zu ändern" hat. Wir haben uns darauf beschränkt, bei der Oberpreßverwaltung darum einzukommen, daß unser Blatt nach dem Vorgange der Rigaer Blätter sofort von der Präventiv-Zensur befreit werde.

An mehreren Schulen ist der normale Gang des Unterrichts leider wieder gestört. Seit gestern haben vor allem an der Realschule die Schüler aus den 4 oberen Klassen den kaum aufgenommenen Besuch der Schule wieder eingestellt. — Ferner streiken im Schullehrer-Seminar die Seminaristen, nachdem die Schulkonferenz sich nicht in der Lage gesehen hatte, die von ihnen gestellten Forderungen zu erfüllen. — Endlich ist auch in den Stadtschulen der Unterricht temporär eingestellt.

Hochgeehrter Herr Redakteur!

Gestatten Sie die nachfolgende Erläuterung zu dem in Ihrem geschätzten Blatte berührten Apotheker-Streik:

Wenn auf der am 18. Oktober hier zusammengetretenen Pharmazeuten-Sschodka sich die hiesigen Pharmazeuten über schwere Dienstleistungen in unseren Apotheken ausgesprochen haben, so muß ich bemerken, daß die Worte ihnen dazu von den jüdischen und russischen Petersburger Pharmazeuten in den Mund gelegt worden sind, indem ich dieselben Ausdrücke schon im Frühling während des Moskauer Streiks gehört habe, als: „Blutsauger", „sind wir schuld, daß die Apotheker ihre Geschäfte so teuer gekauft haben, um sie jetzt mit unserem Blute zu bezahlen" nebst anderen Schlagwörtern ähnlichen Genres, die sämtlich in der rotesten Farbe leuchteten und den letzten Rest ruhigen Ueberlegens und Besonnenheit den armen irregeführten Pharmazeuten raubten.

Sehr leid tut es uns allen, daß die Herren Konditionierenden nicht den nächsten Weg zu ihren Prinzipalen fanden, um mit ihnen persönlich die Lage zu besprechen, die dadurch wohl bedeutend rascher und für beide Teile angenehmer und ersprießlicher abgewickelt worden wäre, als es jetzt der Fall ist. Das Sprichwort von den „bösen Buben" ist hier eben auch am Platze!

Die Behauptung des russischen Verbandes, daß die Gehälter in Dorpat auf ein Minimum reduziert sind, harrt noch des Beweises seitens des Verbandes, und der vom Verbande angezogene Fall mit dem weiblichen Lehrling bei mir, der 10 Rbl. monatlich bei eigener Station erhielt, kann nicht dazu dienen.

Der Sachverhalt war folgender: Ich bedurfte zum vorrätigen Abwiegen und Abfüllen der verschiedenen Tees, Kräuter, Wurzeln, Pulver, Tropfen etc. eines kleinen Mädchens von 8—12 Jahren, wie sie sich stets für 5, 6 und 7 Rbl. bei eigener Beköstigung in den Geschäften anbieten. Auf diesen Posten meldete sich der bewußte Lehrling, den ich aber zurückwies, da ich nicht eines Apothekerlehrlings, sondern eines Abfaßmädchens mit niederer Schulbildung bedurfte. Sie kam jedoch, wenn ich mich nicht irre, noch zwei mal zurück und bat dringend um die Stelle, da sie zu Hause völlig ohne Arbeit sei und partout arbeiten wolle, und wenn es auch zu 6 Rbl. monatlich sei. Ich gab schließlich ihrem Drängen nach — und zwar, wie ich jetzt zu meinem Leidwesen sehen muß, benutzt der Verband das als Waffe gegen mich — gab ihr gleich 10 Rbl. und machte sie dadurch überglücklich; sie war die kurze Zeit über ein stiller, sehr fleißiger und wißbegieriger Lehrling, dem ich das Beste auf seinem ferneren Lebenswege wünsche.

Betreffs der Forderungen des russischen Pharmazeuten-Verbandes — gegen dessen Anerkennung wir hiesigen Apotheker prinzipiell sind und deshalb auch die von ihm aufgedrängten Forderungen nicht annehmen — hier in Dorpat die halbe Arbeitszeit einzuführen, ist bei unserer geringen Arbeit wohl nicht angebracht und es könnte nur beklagt werden, weil die Ausbildung der Lehrlinge und Gehilfen erheblich darunter leiden würde. Der Lehrling soll nach der neuen Ordnung nur einen halben Tag arbeiten, das macht bei einem dreijährigen Kursus doch nur 1½ Jahre, und soll dieses ganze Pensum in diesen 1½ Jahren aufnehmen, wozu er bisher 3 Jahre gebrauchte. Mit welchen Kenntnissen wird er dann zum Gehilfenexamen gehen, wo ihm die Apotheke noch ein Buch mit 7 Siegeln geblieben ist, indem er in 1½ Jahren erst das Abfassen gelernt und sich dann als Handverkäufer zu betätigen versucht hat, aber die Anfertigung der Rezepte sowie die Anwendung der Rezeptur-Taxe und das große Gebiet der Laboratoriumsarbeiten ihm ein verschleiertes Bild geblieben ist.

Dieser arme Lehrling besteht im günstigsten Falle sein Examen, wird Gehilfe und kommt als Assistent, d. h. Rezeptanfertiger, in die Apotheke und steht jetzt vor dem Rezept, ohne zu wissen, was damit anzufangen; denn er kann es kaum lesen, geschweige denn anfertigen; und der geplagte Provisor, der sich freute, eine gute Stütze an ihm zu finden, muß ihm jetzt das ABC der Rezeptierkunst lehren, um sich allmählich nach vielen Mühen und langen Monaten einen brauchbaren Gehilfen zu erziehen.

Die angesetzten Gehälter: Lehrling 30, 35, resp. 45 Rbl., Gehilfen 65 Rbl. und Provisore 90 Rbl. sind scheinbar recht mäßige; man muß aber bedenken, daß für dieses Gehalt ein Jeder doch nur einen halben Monat Arbeit leistet und der Prinzipal für die andere Hälfte des Monats dieselbe Ausgabe zu leisten hat, also für einen Lehrling mit voller Tagesarbeit 60, 70, resp. 90 Rbl., Gehilfen 130 Rbl. und für einen Provisor also 180 Rbl. zu zahlen hat.

Für meine pharmazeutisch gebildeten Beamten in der Apotheke: 1 Provisor, 2 Gehilfen, 2 Lehrlinge, habe ich bisher bei ihrem eigenen Pensionate jährlich 3150 Rbl. Honorar gezahlt; nicht inbegriffen sind darin die Kassiererin, 2 Laufburschen, 1 Knecht und 1 Magd. Nach dem neuen projektierten Etat, der mir doppeltes Personal auferlegt, müßte ich 6736 Rbl. zahlen, was meinem wirtschaftlichen Ruin gleichkäme, und das zu einer Zeit, wo die Rezeptur-Taxe so sehr ermäßigt ist und alle übrigen Waren durch die Konkurrenz im Preise stark erniedrigt worden, so daß ein sehr geringer Nutzen nachbleibt. — Dazu kommt noch die wirtschaftliche Depression, die schon ca. 4 Jahre hier anhält und jedes Geschäft in seinem Umsatze so zurückgebracht hat, daß man kaum sein Leben fristen kann.

Der russische Verband der Pharmazeuten nimmt seinen Mund wohl sehr voll, daß er Verschiedenes zu erstreben beabsichtige, wie unsere eigene Vertretung beim Medizinalrate sowie die Erhöhung der Taxe 2c. und übersieht dabei ganz, daß er diese Taxenerhöhung doch zuerst von der Regierung hätte erstreiten und dann erst mit den Honorarforderungen an die Prinzipale herantreten sollen.

Dorpat, 27. Okt. Provisor S. v. Kieseritzky.

*

Auch von Herrn Apotheker A. Hirschfeldt ist uns in dieser Angelegenheit eine Zuschrift zugegangen, die wir auf morgen zurückstellen.

Am 26. d. Mts. fand, wie wir einem Bericht des „Post." entnehmen, in den Räumen des estnischen Handwerkervereins eine beratende Versammlung der Arbeiter statt, an welcher 94 Delegierte von 40 größeren hiesigen Arbeitswerkstätten und außerdem noch viele andere Personen teilnahmen. Zum Präses der Versammlung wurde E. Hanko und zum Schriftführer der Schriftführer des estnischen Handwerkervereins, J. A. Kallas, gewählt. Nach verschiedenen Debatten wurde der vom Verein angeregte Gedanke der Gründung einer allgemeinen Arbeitergenossenschafts- und Streik-Kasse akzeptiert. Ferner wurde auch darauf erkannt, daß seitens der Arbeiterschaft gegen die gegenwärtige Einschränkung der Preßfreiheit vorgegangen werden müßte. Zum Schluß wurde eine Kommission von 19 Mitgliedern gewählt, welche die Aufgabe haben soll, gemeinsam mit dem Vorstande des besagten Handwerkervereins die Statuten der neu zu gründenden allgemeinen Arbeitergenossenschafts- und Streik-Kasse zusammenzustellen, die Arbeiterschaft mit denselben bekannt zu machen und das Ganze nebst den von den Arbeitern selbst für wünschenswert erachteten Ergänzungen nachher einer neuen allgemeinen Versammlung vorzulegen.

Eine im „Karskuse Söber" zu gestern angesagte Versammlung mit politischem Programm konnte, dem „Post." zufolge, eingetretener Hindernisse wegen nicht abgehalten werden.

In unserer gestrigen Lokalnotiz über den Uhrmacher-Gehilfen, der ihm zur Reparatur übergebene Uhren versetzt hatte, war versehentlich der Anfangsbuchstabe des Namens, des ausländischen Untertans K., fortgeblieben, den wir, um nicht auf Unschuldige einen Verdacht zu lenken, hiermit nachtragen.

Laut Anzeige bei der hiesigen Polizei sind in der Nacht auf den 26. Oktober beim Pastorat Klein-Marien dem Wähhofschen Gesindewirt Jakob Blumfeldt ein Pferd (Wallach, 3 Jahre alt, 2 Arschin 1 Werschok hoch, Mähne rechts) und ein Arbeitswagen auf Holzachsen gestohlen worden. —k—

Gestern fand man auf dem Markt einen Packen mit mehreren Wertpapieren; der rechtmäßige Eigentümer kann sie beim Pristaw des 1. Stadtteils in Empfang nehmen.

Briefkasten.

Hrn. C. G, Hier. Ihre Zuschrift kam zu spät in unsere Hände, um heute noch veröffentlicht werden zu können, und inzwischen sind derartige Zuschriften durch die Ereignisse bereits überholt worden. — Den drei ungenannten Verfassern von Zuschriften sein in Erinnerung gebracht, daß wir völlig anonyme Zuschriften grundsätzlich nicht berücksichtigen.

Neueste Post.

—u— **Reval**, 27. Oktober. Eine aus Reval gekommene bewaffnete Bande von 50—60 Mann hat am gestrigen Mittwoch eine Reihe von Gutshöfen westlich von Reval überfallen — speziell die Güter Essomäggi, Ruil, Laitz und Riesenberg sowie das Pastorat Nissi und die Station Liiwa. Die Bande beschränkte sich mehrenteils darauf, alle vorhandenen Waffen und alles Geld sich ausliefern zu lassen. Mit requirierten Hofespferden fuhren sie durchs Land; die Telephonleitung wurde überall von ihnen zerstört. Hilfe war nicht zu erlangen.

Auch im Wesenbergschen Kreise, speziell in Karrol und auf dem Gute Lechts sind Gruppen zweifelhafter Individuen aufgetaucht.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Reval, 27. Oktober. Die Fabriken und Werkstätten arbeiten. — Im Revalschen Kreise sind von Banden 10 Güter geplündert worden.

Petersburg, 27. Oktober. General Trepow wird aus seinen Aemtern als Generalgouverneur, Chef der Petersburger Garnison, Gehilfe des Ministers des Innern in der Verwaltung des Polizeiressorts und Kommandeur des Gendarmericorps entlassen und zum Palastkommandanten ernannt — unter Belassung in der Suite Sr. Majestät.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch wird zum Oberkommandierenden der Garde und des Petersburger Militärbezirks ernannt, unter Belassung im Amt eines Vorsitzenden des Reichsverteidigungsrats. — Generalleutnant Hasenkampff wird zum Gehilfen des Oberkommandierenden der Garde und des Petersburger Militärbezirks ernannt, ebenso General Sarubajew. — Generalleutnant Glasow wird zum Gehilfen des Kommandierenden des Moskauer Militärbezirks ernannt.

Petersburg, 27. Okt. Zu Ministern ernannt wurden: der Finanzen — der Direktor des Departements der Reichsrentei Schipow, der Landwirtschaft — der Gehilfe des Finanzministers Coutler, des Handels — der Gehilfe des Finanzministers Timirjasew, der Wegekommunikationen — der Dirigierende der Südwest-Bahnen Nemeschajew und zum Reichskontrolleur — der Gehilfe des Reichskontrolleurs Filossofow.

Kronstadt, 27. Oktober. Gestern gegen 6 Uhr abends brachen ernste Unruhen aus. Heute wurde der Marineklub demoliert und eine Monopolbude zuerst geplündert und darauf angezündet. — Der Haufe der Aufrührer, unter dem sich auch Matrosen befanden, erzeugt eine Panik in der Stadt. Die Geistlichkeit der Marinekirchen unternahm behufs Besänftigung der Tumultuanten einen Kreuzgang. Aus Oranienbaum wurden 2 Bataillone des Irkutsker Regiments requiriert. Die nach Petersburg und Oranienbaum abgehenden Dampfer sind mit Passagieren überfüllt. — — An 2 Stellen brennt die vom Haufen angezündete Stadt.

Petersburg, 27. Okt. In der Stadt ist alles ruhig. Es kommt alles wieder ins gewohnte Geleise.

Feodossia, 27. Okt. Der Militärschutz ist aufgehoben. Die Stadt hat sich beruhigt. Die Läden sind geöffnet. Das städtische Archiv ist durch Feuer vernichtet. Die Post aus dem Norden ist angekommen.

Taschkent, 27. Oktober. Der Eisenbahnstreik ist beendigt, die Gefahr vor Judenkrawallen beseitigt.

Irkutsk, 27. Okt. Die Schulen sind geöffnet. Das Militär ist von den Straßen entfernt. Es liegen in den Hospitälern gegen 3000 Kranke.

Paris, 9. Nov. (27. Okt.). Man hält das Ueberwiegen der rechts stehenden Partei bei der Abstimmung zu Gunsten der Regierung anläßlich des Antrags Lasies' nicht für einen Grund zu einer Ministerkrisis.

London, 9. November (27. Okt.) Der „Globe" meint, obgleich in einigen Städten Rußlands die Unruhen noch fortdauern, zeuge die allgemeine Lage im Reiche doch dafür, daß man sich schnell der Pazifizierung des Landes nähere. Graf Witte habe allen staatsmännischen Mut und alle Geschicklichkeit nötig, um die ihm in den Weg tretenden Schwierigkeiten zu überwinden. Es sei vollauf begründet, daß die letzten Maßnahmen der russischen Regierung zum Beweise dafür dienen können, daß die Regierung fest entschlossen ist, weitgehende soziale, politische und ökonomische Reformen einzuführen.

Sofia, 27. Oktober. Die bulgarische Presse widmet den in Rußland angeregten Reformen Sympathieartikel: „Unsere von so vielen Prüfungen und starken Kämpfen heimgesuchte große Befreierin," heißt es, „erhebt sich als eine Wiedergeborene."

Kronstadt, 27. Oktober. Am Abend trafen neue militärische Verstärkungen ein. Die Straßen werden von Kosakenpatrouillen durchzogen. Die Tumulte haben sich nicht wiederholt, da sie energisch unterdrückt wurden. — Die Stadt ist unbelebt und dunkel.

Moskau, 27. Oktober. Das Leben geht wieder seinen alltäglichen Gang. Die Demonstrationen haben aufgehört, die Theater spielen, die Restaurants sind geöffnet. 4 Tage bereits ist es zu keinerlei Zusammenstößen mehr gekommen. — Die Gerüchte von einer antijüdischen Bewegung sind falsch. Die Eisenbahn arbeitet normal, desgleichen die Mehrzahl der Fabriken. — Auf ein Gesuch der Studierenden des Landwirtschaftlichen Instituts haben die Vorlesungen in dieser Lehranstalt begonnen.

Kiew, 27. Oktober. Der Gouvernementschef gibt bekannt, daß ihm viele Klagen über das unkorrekte Vorgehen der Polizei zu Ohren

gekommen seien und fordert Augenzeugen auf, Erklärungen abzugeben.

Ssamara, 27. Oktober. Der Gouverneur gibt bekannt, daß jegliche Unruhen strengstens unterdrückt werden sollen.

Odessa, 27. Okt. Die Gerüchte von der Ermordung des italienischen Konsuls sind falsch. Es sind alle Maßnahmen zur Unterdrückung von Unruhen ergriffen worden. Die örtliche Garnison ist verstärkt worden.

Jelisawetpol, 27. Okt. Es sind Nachrichten eingetroffen, welchen zufolge die ganze tatarische Bevölkerung Sarisus von den Armeniern ermordet sein soll. Das hat hier große Aufregung hervorgerufen. Die Tataren schlossen ihre Buden.

Baku, 27. Okt. Die Stadt hat ein kriegerisches Aussehen. Die russischen Einwohner fordern die Entfernung der Armenier. Nach Meldungen der Polizei platzten in jedem angezündeten armenischen Hause 20, 30, ja 50 Bomben.

Paris, 9. November (27. Oktober). Die Presse fährt fort, die Notwendigkeit zu betonen, daß die besonnenen liberalen Gesellschaftskreise sich um die Regierung scharen möchten, um sie im Kampf gegen Reaktion und Anarchie zu unterstützen.

Bombay, 27. Okt. Der Prinz und die Prinzessin von Wales sind heute Morgen angekommen.

Riga, 28. Oktober. Der Gouverneur erließ eine Bekanntmachung betreffs der Abhaltung von Versammlungen in Anleitung des Gesetzes vom 12. Okt. Der Abhaltung nicht gestatteter Meetings werde er mit allen vorhandenen Mitteln entgegentreten. — Auf der Riga-Oreler Bahn wird der Verkehr teilweise unterhalten.

Alexandrowsk, 27. Oktober. Die Verluste durch Raub und Brand übersteigen 1½ Mill. Rbl. Getötet sind 15 Menschen, verstümmelt mehr als 60. Die Stimmung ist eine aufgeregte.

Totenliste.

Dim. Oberstleutnant Arthur Freiherr v. Freytag-Loringhoven, † im 40. Jahre am 26. Oktober zu Adiamünde.

Ernst Christoph Thoel, † am 21. Oktober zu Libau.

Theodor Grünfeld, † im 18 Jahre am 24. Oktober zu Libau.

Schiffskapitän Hans Jensen Berg, † am 25. Oktober zu Libau.

Gustav v. Tallberg, † im 67. Jahre am 25. Oktober zu Riga.

Olga Auguste Ohsol, geb. Blahse, † im 40. Jahre am 25. Oktober zu Riga.

Emma Pilp, geb. Franke, † im 36. Jahre am 25. Oktober zu Riga.

Stud. rer. techn. Heintze Igel, † am 24. Oktober zu Berlin.

Sabine Buschmann, geb. Ohs, † am 24. Oktober zu Riga.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 28. Oktober 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	764.5	764.7	764.8
Thermometer (Centigrade)	+3.7	+4.0	+4.8
Windricht. u. Geschwind.	S. 2	SSW. 2	SW. 1
Relative Feuchtigkeit	95 %	97 %	97 %
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +3.4
2. Maximum d. Temp. gestern +5.3
3. Niederschlag 5.6

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 27. Okt. 1905.

Fonds- und Actien-Course.

4½% Anleihe (1905)	95⅞
4% Staatsrente	86⅜
5% Anleihe (1905)	100
5% Prämien-Anleihe (1864)	443¾
„ „ „ (1866)	345
Prämien-Anleihe der Adelsbank	276
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn	114
„ „ Wolga-Kama-Bank	865
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	136

Die Dividenden-Papiere anfangs behauptet, später schwächer; Fonds und Prämien-Anleihen schwach.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Цензурное разрѣшеніе. Юрьевъ 28 Октября 1905 г.

Die Einsargung des
Frl. Marie Muyschel
findet statt am Sonnabend, den 29. Oktober, um 6 Uhr nachmittags im Trauerhause, Teichstrasse Nr. 50.
Die Angehörigen.

Offeriere aus meiner Handlung:
Küchen- und Tischbutter
Käse à 15 Kop. pro Pfund u. theurer, **Killo** in halben Dosen von 25 Kop. ab u. theurer.
Butterhdl. M. Peterson
am Barklayplatze.

Wollene Strümpfe
für Damen und Kinder, in all. Grössen, aus den besten Rigaer Strickereien
Englische Strickwolle, Zephyrwolle
Damen- und Kinder-Handschuhe
Woll. Damen-Hemde
Orenburger Tücher
Herren wollene Socken
nur starke Arbeit, **seidene Halstücher,** gr. Auswahl verschiedener **Handschuhe**
Herren-Kragen, Manischken u. Manchetten
4-fach Lein, zu d. billigsten Preisen empfiehlt
J. Kuhhi
Kaufhof Nr. 4, vis-à-vis dem Barklayplatz.

UnterGarantie
volles Gewicht
empfehle billigst:
Zephyr- Tauben- Gobelin- Gobelin-Strick- Kammgarn- Sächsische Eider- und Seiden- Wolle
M. Lange
Alexander-Str. 10.

„ODOSRIN" von M. W. Lebedew.

Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit den Wurzeln.
Nur echt, wenn die Etiquette die Nr. 22,473 trägt.
Zu haben à 35 Kop. pro Flacon in allen Droguenhandlungen u. Apotheken sowie in der Droguenhandlung von
S. v. Kieseritzky, Petersb. Str. 6.



gegen
Husten und Catarrh.
Zu haben in allen **Apotheken, Droguen- und Colonialwaarenhandlungen.**

W C
Wiener Conditorei.
Empfehle
frische Fruchtmarmeladen, verzuckerte Krimsche Früchte.
Reichhaltige Auswahl von Chocoladen-Figuren.

MOSOLIN
A. Reinherz
35 Kop. 35 Kop.
Radikalstes Mittel zur Vertilgung von Hühneraugen.
! Vor Nachahmungen wird gewarnt !

Спѣшно,
продается нѣсколько столовъ и стульевъ — Гимназическая 1, съ 12 ч. обѣда.

Wer verkauft 1 Wohnhaus
nebst Nebengebäuden und Fruchtgarten? Gefl. Offerten sub „A. W." in der Expedition dieses Blattes schriftlich erbeten.

Zettelbücher
in verschiedenen hellen Farben und
teenija palga raamat
hält stets auf Lager
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Schülerinnen finden Aufnahme im
Kochkursus.
A. Tannbaum
Alexander-Str. 41a.

Студентъ успѣшно репет. и готов. во всѣ средн. учебн. завед. — Ботаническая 48; 2-ой эт., 1-ая комн. налѣво. В. Р. Лично от 5 до 8 попол.

Eine kinderlose Frau
die für ihren kränklichen Mann sorgen muss, bittet um eine
Stelle als Aufwärterin
oder um Hausarbeit — Neumarktstrasse 3, im Hof.

Eine Schneiderin die gut u. sauber **Kleider und Wäsche** näht, **sucht Arbeit** — Gartenstr. 54, Paradeneing. Lest.

Русская дѣвушка
ищетъ мѣста няни или горничной въ хорошемъ семействѣ. Предлож. адр. въ экспед. газ. подъ литер. „Е. Ч."

Ein russisch-sprechendes
Stubenmädchen
gesucht — Petersburger Str. Nr. 9.

Eine **gebildete Dame** als
Miteinwohnerin
oder ein alleinsteh. Herr wird von einer guten Familie **gesucht.** Zu erfr. Revalsche Str. 20, II. St., links.

Kleine warme
Wohnung
zu vermieten — Salz-Strasse Nr. 7.

Gut möbl. Wohnung v. 5 Zimm.
in guter Gegend ist f. ½ Jahr an ordentl. Mieter billig abzugeben. Off. sub „E. R." an d. Exped. d. Bl.

Eine renovierte **Familienwohnung** von 4 Zimmern ist Petristrasse 41 zu vermieten.

Zu vermieten
ein grosses gut möbliertes Zimmer mit separatem Eingang **und ein kleineres.** Auf Wunsch mit voller Pension Gartenstr. 41, part.

Eine Wohnung von 6 Zimmern, Vorzimmer Mädchenzimmer u. Küche, mit Möbeln u. Service, ist zu vermieten — Küterstrasse 1, 2 Treppen hoch, rechts.

Mietfrei zum 10. April 1906
eine **Familienwohnung** nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Veranda — Hetzelstrasse 5. Zu erfragen daselbst beim Gärtner.

Familienwohnung von 3 Zimm.
zu vermieten — Stein-Str. 15.

Zu vermieten bis zum 1. Januar
1 gut möbliert. Zimmer
nebst Bedienung für 6 Rbl monatlich — Magazinstr. 6.

An einz. Herrn oder e. Dame ein freundl., saub.
möbl. Zimmer
mit Beheizung, Bedienung u. sep. Eingang von der Strasse sofort **zu vermieten** — Philosophenstr 5.

Landapotheke
aus solider Hand, vorzüglich in der Umgegend Dorpats, **per sofort** zu kaufen resp. arrendiren gesucht. Off. sub 3000 in d. Exped. d. Blattes.

Gut erhaltene Möbel
stehen billig **zum Verkauf,** als: 1 Nussholz-Saalgarnitur m. Plüsch, 1 Boudoirgarnitur mit Plüsch, 1 Boudoirgarnitur mit Creton — Rigasche Strasse Nr. 32.

Eine Camera
13 × 18, **ohne Objectiv** wird **zu kaufen gesucht.** Offerten erbeten sub „Camera" an die Expd. d. Bl.

Zu verkaufen eine
Hobelbank
— Ausstellungs-Str. 1.

Ein villenartig gelegenes
Haus
nebst Nebengebäude und Stallraum wird **verkauft.** Näheres Altstrasse Nr. 15, 2 Treppen.

Buchdrucker-Gesellschaft.
Sonnabend, d. 29. Okt., im Saale der Bürgermusse
Eine tolle Nacht.
Grosse Gesangsposse mit Tänzen und Gruppierungen in 5 Acten von J. Freund und W. Mannstädt. — Musik von J. Einödshöfer.
Zum Schluss: **Tanz.**
Anfang 9 Uhr abends.
Billette à 1 R. 50, 1 Rbl, 75 Kop. und 50 Kop. in der Buchhandlung **E. Bergmann,** Ritterstr. 17, und am Abend d. Vorst. von 6 Uhr ab an d. Casse in der Bürgermusse.
Alles Nähere in den Affichen und Programmen.

Ressource.
Donnerstag, den 10. November a. c.
Generalversammlung
Beginn 9 Uhr abends.
Die Direktion.

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.


PARFUM DIVINIA
Unübertroffen an Stärke und Haltbarkeit, daher von seltener Feinheit u. Lieblichkeit.
F. Wolff & Sohn
Parfumeurs, Karlsruhe
Zu haben in allen besseren Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Das Abonnement
auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt
vom **1. November** bis zum **31. Dezember 1905**
in der Stadt mit Zustellung **R. 1.50**
durch die Post bezogen „ **1.75**
C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Bürgermusse.
Sonntag, d. 30. Oktober
Symphonie-Konzert
unter Leitung von
A. Sprenk-Läte.
Mitwirkend: **gemischter Chor** und **Frl. Paula Brehm.**
PROGRAMM.
1. Beethoven, 8-te Symphonie.
2. Händel, Arie
   A. Kapp, Metsa teel } Frl. P.
   K. A. Hermann, Igatsus } Brehm.
   A. Läte, Kiige laul }
3. A. Kapp, Palumine.
   R. Tobias, Noored sepad.
   A. Läte, Arka üles isamaa.
   Doppelchor.
4. Mendelssohn: Ouverture, Heimkehr aus der Fremde.
5. R. Wagner: Aufzug der Meister aus der Oper „Die Meistersinger".

Anfang 8¼ Uhr abends.
Preise der Plätze: 1 Rbl. 25 Kop., 1 Rbl., 75, 50 und 25 Kop.
Vorverkauf in d. Buchhandlungen von „Postimees" und K. E. Söötsmann.

Soeben erschien im unterzeichneten Verlage in neuer, vierter, Auflage und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Saksakeele
õppimise raamat koolidele.
Deutsches Sprachbuch
für den Schulgebrauch.
Kirja panud
C. R. Jakobson.
Preis 15 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

M. K.
Morgen, Sonnabend, d. 29. Okt. c.
Uebungsnachmittag.
Учителя среднихъ и низшихъ учебныхъ заведеній г. Юрьева приглашаются на
собраніе
имѣющее быть въ мужской гимназіи въ **воскресенье 30 октября** въ 8 час. вечера. Предметъ обсужденія — объединеніе учителей г. Юрьева.
Выборные собранія 25 окт.

Der
BAZAR
zum Besten d. weiblichen Arbeitsstätte
ist bis auf weiteres
aufgeschoben.

Pferde
mit Landauern u. Kaleschen
werden zu Lust- und Hochzeitsfahrten vermietet bei **Chr. Truuts**
Alexanderstrasse Nr. 12.

Brockensammlung
des
Frauen-Vereins.
Die Bewohner der
Teich-, Stern-, Schmal- und Blumen-Strasse
seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen
am Montag, den 31. Oktober
die genannten Strassen befahren wird, um von den in denselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Cassa-Controle-Büchlein
in 6 verschiedenen hellen Farben
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

2 wenig gebrauchte
Fussnähmaschinen
sehr billig zu verkaufen — Markt-Strasse Nr. 4.

F. G. Faure
Holmstr. 14.
Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: A. B. (2 Br.); E. R.

Печатать разрѣшено. полиціей. Юрьевъ, 28-го октября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 240. Sonnabend, den 29. Oktober (11. November) **1905.**

Inland.

Reform und Gesellschaft.

—h— Durch das ganze weite Reich ging das Gefühl, daß Aenderungen im inneren politischen Leben des Reiches rasch notwendig waren, und durch das Kaiserliche Manifest vom 17. Oktober ist das Reich auf eine neue Grundlage gestellt worden. Auf viererlei kommt es bei dem Eintreten solcher Aenderungen an:

1) Daß sie wirklich den Schäden helfen.

2) Daß sie nicht in zu schwere neue Schäden hineinführen.

3) Daß das Neue nicht einen völligen Bruch mit der Vergangenheit darstelle, sondern dem, was im bisherigen Organismus lebensfähig war, angepaßt wird, und

4) daß die neue Entwickelung nicht durch gewaltsame Konvulsion, nicht durch eine Revolution herbeigeführt werde, sondern durch eine Reform.

Revolutionäre Entwickelungen können unter Umständen unvermeidlich sein; sie werden unvermeidlich und treten mit der Sicherheit eines Naturgesetzes ein, wenn unhaltbare Zustände auf die Dauer aufrecht erhalten werden und wirklich — nicht nur eingebildeter Weise — notwendige Reformen versagt werden. Revolutionen können heilsamer sein als das Bleiben bei unerträglichem Alten.

Aber revolutionäre Bewegungen sind ein Schnitt, der durch einen Organismus geht, der verhindert, daß die Gegenwart in vollen Zügen Kraft aus dem Boden der Vergangenheit saugt. Daß die Revolution an Stelle der Reform tritt, wird leicht ein tiefer Lebensschade für eine Nation. „Jede Revolution lockert den Boden für neue kommende Revolutionen". Ich wollte, ich könnte sie mit Flammenschrift aufschreiben die Worte eines ernsten Geschichtsforschers, mit denen er das Erbe kennzeichnet, das die große französische Revolution — so viel Heilendes in dieser Operation lag — dem französischen Volke gebracht hat: „In der mit erschreckender Regelmäßigkeit eintretenden Aufeinanderfolge von Revolutionen, in der die eine Generation immer zerstört, was die vorhergehende gebaut hat, ohne daß davon etwas zurückbliebe, als Trümmer — vollzieht sich das Verhängnis der französischen Nation."

Aber nicht jede durchgreifende Umgestaltung ist eine Revolution.

Allen Reformbestrebungen und Reformforderungen gegenüber möchte man das Wort des berühmten französischen Politikers und Historikers Alexis de Tocqueville in die Herzen hineinrufen: „Ich glaube an die Nützlichkeit und Dringlichkeit der Reform (genauer Wahlreform, um die es sich damals handelte), aber ich bin nicht unverständig genug, um mir zu verhehlen, daß die Gesetze an sich die Geschicke der Völker nicht bestimmen. Der Geist der Regierung ist es, der die Ereignisse macht. Behalten Sie meinetwegen die bestehenden Gesetze, auch dieselben Männer, aber um Gotteswillen ändern Sie den Geist der Regierung, denn der jetzt herrschende führt Sie in den Abgrund".

Werden diejenigen, die jetzt nach Reform rufen und sie fordern, werden sie wirklich ihrerseits den Geist ändern? Wurden nicht bisher aus den freisinnigen und opferfreudigen Patrioten sehr oft dienstbereite Tschinowniks?

Die Geschichte zeigt oft zur Genüge, wie willkürlich und tyrannisch die Liberalen werden, wenn sie zur Regierung kommen — z. B. Thomas Wentworth, später Graf Strafford, der berühmte Minister Carls I. von England, oder die provisorische Regierung in Frankreich nach der Februar-Revolution, oder der französische Nationalkonvent 1793.

Der Geist — zumal aus tiefgewurzelten nationalen Fehlern geborener Geist — ist schwerer zu ändern als Gesetze. — Es handelt sich hier nicht nur um eine gesetzmäßig verfahrende, sondern um eine ehrliche Verwaltung. Wir kommen hier auf einen Punkt, der bei den Forderungen von Reform so oft übersehen wird. Und wenn die riesige Beamtenschar so gewalttätig verfährt, Unterschleif zuläßt und Unterschleif treibt, so gehört dazu eben eine Bevölkerung, die der Regierung jene große Schar solcher Beamten liefert, die gesetzwidrig zu handeln, für Bestechungsgelder ihre Pflicht zu verkaufen, Unterschleif zuzulassen und Unterschleif zu treiben bereit ist.

Wo soll die Regierung die ehrlichen Beamten hernehmen in einer Bevölkerung, wo noch eben vom großen Lieferanten bis zum kleinen Händler herab so ungezählte Massen bereit waren, zu stehlen und zu betrügen und die für das Reich kämpfenden und sterbenden Soldaten zugrunde gehen zu lassen?

Wie soll eine Regierung gut regieren, wenn kein Sinn für Gesetzlichkeit da ist, und wie soll sie ehrlich regieren, wenn ehrliche Menschen so schwer aufzutreiben sind, weil die Meinung ganz allgemein ist, der Regierung gegenüber brauche man nicht ehrlich zu sein. Sind die Unterschleiftreiber und Bestechungnehmer verachtet von der Gesellschaft, oder genießen sie alle Ehren?

Es ist wohl wahr, daß durch die furchtbaren Niederlagen des Staates das bisherige System gerichtet ist, aber es ist nicht wahr, daß nur das System allein dadurch gerichtet ist. Es ist viel mehr durch diese Niederlagen gerichtet als ein System: nämlich jene tiefeingewurzelte — allerdings durch das System geförderte und möglich gemachte — Gewohnheit, seine amtliche Stellung zum eigenen Vorteil zu mißbrauchen, so daß diese Gewohnheit mit rücksichtslosem Terrorismus auf jeden drückt, der ehrlich sein will, und den Ehrlichen geradezu aus seiner Stellung herausdrängt.

Sind diejenigen, welche jetzt liberal nach Reform rufen, sicher, daß sie, wenn sie zur Fütterung an die Krippen gebunden werden, nicht fressen werden? Daß sie, wenn sie ins Amt kommen, ihre Mitwirkung zur Gewalttat versagen und nicht im Interesse ihrer Prinzipien Gewalttaten üben werden? Es ist uns ja gerade in diesen Tagen aufs deutlichste vor Augen getreten, wie rücksichtslos freiheitfeindlich, für sich Freiheit und das Recht zur Zuchtlosigkeit fordernd, die Freiheit Anderer niedertretend — die Rufe nach Freiheit auftraten — Gewalttaten Liberaler sind nicht weniger schwer zu tragen als Gewalttaten der Reaktion.

Hängt denn hier nichts von der Form der Regierung ab? Unendlich viel! Hat die Regierung keine Schuld? Unermeßliche Schuld! — Aber eine ungemessene, große Schuld hat auch die Gesellschaft. Es ist hier unausweichlich ein Wirken hinüber und herüber. An tumultuarischer, oft hingebender, opferfreudiger, oft beneidenswert opferfreudiger gewalttätiger Opposition fehlt es nicht, aber an jener mannhaften, loyalen, mutigen Opposition hat es gefehlt, die auf ihr Recht nicht verzichtet, sich vom tumultuarischen Treiben fernhält, die der Unredlichkeit gegenüber fest und ruhig erklärt: Ich mache nicht mit, auf jede Gefahr hin nicht mit, die dem Diebe, auch dem hochgestellten Diebe, die Achtung versagt, die die Hand zur Gewalttat nicht bietet.

Hätten wir Bürger des Reiches in großer Zahl diesen Mut gehabt, die Mannhaftigkeit gesetzlichen Freimutes statt sklavischer Bücklinge vor dem Tschinownik, und unwahrer Versicherungen „unbegrenzter Ergebenheit", es stände wohl schon anders um die Regierung Rußlands.

Unbedingt ist festzuhalten: nicht eine Reform der Verfassung und der Gesetze allein ist es, worauf es ankommt, sondern noch mehr eine Reform des Geistes, in dem die Gesetze gehandhabt werden; und dazu ist die Reform des Systems und der Gesetze nur ein Mittel. Hier gerade muß die Reform an hunderten von Punkten einsetzen, überall da, wo wirklich ein neuer Geist, von dem die Rettung erwartet werden darf, lebendig ist. Das ist freilich viel schwerer, als nach einer Verfassung zu rufen. Hier muß die Bevölkerung die Regierung unterstützen, hier kann sie sie unterstützen — heute schon.

„Es kann in der Welt nur gut werden durch die Guten"; es kann die Regierung nur ehrlich werden und gesetzlich durch ehrlich handelnde Menschen.

Hier gilt das noble Wort eines ausgezeichneten charaktervollen Mannes aus der Napoleonischen Zeit: „Es kann Euch durchaus nichts helfen, denn Ihr selber." „Ob es jemals uns wieder wohlergehen soll, dies hängt ganz allein von uns ab, und es wird sicherlich nie wieder irgend ein Wohlsein an uns kommen, wenn nicht jeder Einzelne unter uns in seiner Weise tut und wirkt, als ob er allein sei und als ob lediglich auf ihm das Heil der künftigen Geschlechter beruhe."

Es ist ein dringendes Bedürfnis der Regierung, wieder Vertrauen zu gewinnen, und das kann sie nur durch eigenes ehrliches Verhalten.

Was aber die Forderungen anbetrifft, die an sie herantreten, so gilt es: Nicht mehr versprechen, als sie halten kann, das Versprechen aber so halten, daß man ihr zu glauben vermag und sich auf sie verlassen kann. So muß es stehen: an einem Kaiserwort soll man nicht drehen noch deuteln. Es ist das Unseligste, was die Regierung tun kann: zu gewähren und dann bei der Gewährung wieder zurückzunehmen. Hier muß ihre Parole die eines edlen Herrschers aus jüngst vergangenen Tagen sein: „Versprochenes muß man treu halten, Nichtversprochenes muß man mutig verhindern."

Es ist eine dringende Pflicht der Regierung, Reformen einzuführen und — wo die Wogen der Revolution heranrollen — nicht zu zaudern und zu zögern, bis es zu spät wird, sondern so bald als möglich mit denjenigen aus der Gesellschaft zu gemeinsamer Arbeit zusammenzutreten, denen sie das Vertrauen schenken kann, daß sie ehrlich mit ihr zusammen an der Heilung der Schäden arbeiten wollen, und die sich das Vertrauen der Gesellschaft erworben haben. Es ist ein ernstes, schönes Wort Lothar Buchers: „Freiheit, d. h. ein den Bedürfnissen entsprechender Rechtszustand ist nur zu gewinnen, wenn ein ganzes Volk in fortwährendem Weben und Schaffen des Rechtes begriffen ist."

Bald, bald muß dieses Zusammenwirken beginnen, ehe es zu spät ist. Aber nur ja nicht eher, als bis Regierung selbst ein Programm hat.

Es ist aber auch eine dringende Pflicht der Regierung, da ihr nun einmal die Gewalt anvertraut ist, die Zügel in der Hand zu behalten und die Ordnung, deren Hüterin sie sein soll, aufrecht zu erhalten und sich nicht feige zu scheuen, Revolten niederzuschlagen; sonst verliert sie die Zügel. Nicht nachdrücklich genug kann auf die Lehre der Geschichte aufmerksam gemacht werden, daß die Schwäche der Regierung eine der Hauptursachen für den Ausbruch von Revolutionen ist.

Es ist eine dringende Pflicht der Gesellschaft, nicht in der Forderung von Reformen müde zu werden, aber auch die Regierung nicht zu Zusagen zu drängen, die sie nicht halten kann.

Man kann nicht regieren und Ordnung halten — das haben die Liberalen oft in der Geschichte erfahren — ohne Macht in Händen zu haben, und es ist die Pflicht der Gesellschaft, jetzt die Regierung in der Aufrechterhaltung der Ordnung zu unterstützen und es ihr möglich zu machen, den Vertretern der Gesellschaft zu vertrauen. Es wäre ein ganz unredliches Verhalten von seiten der Gesellschaft, immer von der Regierung zu verlangen, sie solle der Gesellschaft vertrauen, und doch im stillen sich vorzubehalten, nicht mit der Regierung zusammen, sondern dnrch ihre Vertreter gegen oder ohne die Regierung die Dinge zu entscheiden. Wer das tut, will nicht die Reform, sondern die Revolution.

Wer nicht will, daß alles drunter und drüber geht, der muß die Regierung bei Aufrechterhaltung der Ordnung unterstützen, gerade jetzt, wo sie in Not ist.

Auch hier hat jeder bei sich selbst anzufangen, „und so zu tun und zu wirken, als ob er allein sei und lediglich auf ihm das Heil der künftigen Geschlechter beruhe."

In Sachen des Versammlungsrechts hat der Herr Livl. Gouverneur in Nr. 107 der „L. G.-Ztg." nachstehende Verordnung erlassen:

Die Veröffentlichung des Allerhöchsten Manifestes vom 17. Oktober d. J. hat überall im Reiche das natürliche Bestreben der Bevölkerung hervorgerufen, die Lage zu klären und die Folgen der Veränderungen zu erörtern, die sich aus den veränderten Verhältnissen des Staatslebens ergeben.

Die am 12. Oktober, 5 Tage vor Erlaß des Manifestes verliehene Versammlungsfreiheit hat auch die Mittel zur Befriedigung dieses Bestrebens angewiesen. Allein die Regeln des neuen Gesetzes, die das Anzeigeverfahren bei solchen Versammlungen und die Fristen für ihre Zusammenberufung statuieren, haben mich bei der begreiflichen Ungeduld nach sofortigem Gedankenaustausch zwischen verschiedenen Personen und Bevölkerungsgruppen dazu bewogen, Versammlungen sowohl unter freiem Himmel, als auch in geschlossenen Räumen zu gestatten, ohne Rücksicht auf die hierfür im Gesetz aufgestellten Beschränkungen.

Gegenwärtig sind die Ursachen, die eine solche Abweichung vom genauen Sinne des Gesetzes vom 12. Oktober hervorriefen, beseitigt. Die ersten Tage der zahlreichen Meetings, auf denen sich die gesamte Bevölkerung Rigas versammelt hat, sind vorüber und der erste heiße Meinungsaustausch hat bereits stattgefunden. Der Charakter der letzten Meetings hat bewiesen, daß das Bedürfnis der Gesellschaft nach der früher verbotenen Freiheit des Wortes Befriedigung gefunden hat und daß jetzt der weitere Gebrauch dieses verliehenen Rechtes nur unter strenger Beobachtung der im Gesetz angegebenen Bedingungen statthaben kann. Das am 12. Oktober statuierte Anzeigeverfahren für Versammlungen und Zusammenkünfte, die Frist ihrer Einberufung und andere Forderungen des Gesetzes erscheinen begreiflicherweise nicht als Beeinträchtigungen der Versammlungsfreiheit, sondern als notwendige Bedingungen der Ordnung und der durch das Manifest verkündeten Unantastbarkeit der Person. Nur durch das Gesetz und im Gesetz kann die wahre Freiheit begründet sein, die das Ideal des Strebens des besten Teiles der Gesellschaft bildet.

Ich eröffne demnach der gesamten Bevölkerung der Stadt Riga und des Livländischen Gouvernements, daß meinerseits alle Maßnahmen werden getroffen werden zur Durchführung der vom Gesetz statuierten Versammlungsfreiheit unter den Bedingungen, die diese Freiheit und die Ordnung sichern, und daß jegliche Versuche, die Versammlungsfreiheit durch unerlaubte Zusammenrottungen, entgegen den genauen Forderungen des Gesetzes, zu verletzen, mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln werden unterdrückt werden.

Riga. Veranlaßt durch die aktuellen Vorgänge in der bürgerlichen Gesellschaft, hatten sich, wie das „Rig. Tagebl." berichtet, am 24. Oktober gegen 100 Personen beiderlei Geschlechts, vorwiegend Volksschul-Lehrer und Lehrerinnen, zu einer Beratung versammelt. Die Verhandlungen begannen mit einer freudigen Begrüßung der durch das Manifest vom 17. Oktober verliehenen bürgerlichen Freiheit; es kam zum Ausdruck, daß der 17. Oktober als ein Tag der Wiedergeburt Rußlands anzusehen sei, und daß dieser Tag die Hoffnung auf eine lichte Zukunft eines freien Rußland gestatte. — Da nach Empfang der politischen Freiheit das Volk selbst alle gesellschaftlichen Fragen zu lösen habe, so stehe der Volksschule die große Aufgabe bevor, die Jugend, aus der die künftigen Staatsbürger hervorgehen sollen, mit den bürgerlichen Pflichten bekannt zu machen und ihr die zur Erfüllung dieser Pflichten

Feuilleton.

Seufzer eines verwundeten Balten, vom Totenbette an die Seinigen gerichtet.*)

Daß ich Euch grade so verlassen muß,
Verlöschen soll zu solchen bösen Zeiten!
O, wie erschwert mir das den Abschiedskuß!
Wer wird die Kinder fest durchs Leben leiten?
Wer wird Dich jetzt, mein zartes Weib, beschützen?
Wo Mord und Brand durch unsre Lande schreiten,
Die Ordnung wankt und brechen alle Stützen.

Mit blut'gen Fahnen schweift, nach „Freiheit" brüllend,
Das Raubgesindel, plündernd Haus um Haus.
Das Menschentier, sein Innerstes enthüllend,
Steht grinsend vor mir da: o Graus, o Graus!

Viel lieber wollt' ich, soll ich Euch verlieren,
Ihr, meine Teuren, die ich halt' umfangen!
Zurück Euch lassen vor den wilden Tieren,
Die eben brechen ihres Käfigs Stangen,
Als hier, wo Menschen, die nicht Pflichten kennen,
Von „Menschenrechten" faselnd, sich geberden;
Hier, wo in wüstem Stehlen, Morden, Brennen
Ehrfurcht und Dankbarkeit begraben werden.

Besser für Euch, in Gottes Hand zu fallen,
Als in der „freiheits" durst'gen Menschen Krallen!

v. Glasenapp.

Den 14. Oktober 1905.

*) Das Begleitschreiben, mit dem der Dichter Georg v. Glasenapp uns das vorstehende Gedicht übersendet, ist vom 14. Oktober aus Belaja-Zerkow im Gouv. Kiew datiert, trägt also das nämliche Datum wie das Gedicht selbst, ist uns aber erst vorgestern zugegangen.

Mannigfaltiges.

Fremde in Berlin. Erst seit Juni 1904 ist die Fremdenstatistik durch Berücksichtigung der Staatsangehörigkeit erweitert und schon lehren die Zahlen augenfällig, daß Rußland weitaus die meisten Besucher stellt. In der Regel sind 50 Prozent unter den fremden Staatsangehörigen Russen, während Oesterreich mit erst 25 Prozent an zweiter Stelle steht.

— Ein junger Rigenser, der sich in Moskau in kaufmännischer Stellung befand, erhielt, so berichtet die „Rig. Rdsch.", dort seine Einberufung zum Militär. Da er sich in Riga zu stellen hatte, der Eisenbahnbetrieb von Moskau hierher aber unterbrochen war, hat der junge Mann, kurz entschlossen, den Riesenweg nach seiner Vaterstadt zu Fuß unternommen. Die eine oder andere sich ihm bietende Fahrgelegenheit benutzend, ist er zehn Tage unterwegs gewesen.

— Triumph des „Dschiu-Dschitsu" über die französische Kampfesweise „La Savate". Der mit großer Spannung erwartete Kampf des französischen Boxers Dubois gegen den japanischen Kämpfer Ré-Nié endete mit dem Siege des Japaners. Der Kampf nahm folgenden Verlauf: 33 Minuten lang erwartete der Japaner regungslos den Angriff des Franzosen. Dann endlich versuchte Dubois einen blitzschnellen Fußtritt anzubringen. Der Japaner wich' aber geschickt aus, ergriff den Arm des Franzosen und bog ihn um, bis sich der Vorkämpfer Frankreichs vor Schmerz niederwarf und sich für besiegt erklärte. Eine versuchte Brücke des Franzosen drückte der Japaner mit leichter Mühe ein.

— Der Rekord der Königin. Die passionierteste Automobilistin unter allen Fürstinnen Europas ist sicherlich die Königin-Mutter Margherita von Italien. Sie hat während dieses Sommers auf einer Tour durch West-Europa im ganzen nicht weniger als 4812 Kilometer, täglich durchschnittlich 200, in der Stunde 30 Kilometer, zurückgelegt, und ihre Fahrt ging durch die Schweiz, Frankreich, Holland und Deutschland. In Elsaß-Lothringen besuchte die Königin die wichtigsten Schlachtfelder des deutsch-französischen Krieges. Jetzt scheint es, wie man uns aus Rom schreibt, daß ihrem Sporteifer unser alter Erdteil zu eng geworden ist, und sie rüstet sich, im Frühjahr Amerika aufzusuchen und die Vereinigten Staaten die Kreuz und die Quer zu durchauteln. Sie hat bereits zu diesem Zweck soeben ein neues, besonders leistungsfähiges Automobil in Arbeit gegeben und wird auf ihrem Ausfluge im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten nur von drei Personen ihres Hofstaates und zwei Chauffeuren begleitet sein. — Der Ueallerlei Abenteuer, die der Königin Margherita auf ihren Fahrten durch Europa passiert sein sollten, ist in der italienischen Presse erzählt worden. In Wahrheit hat sie nur ein einziges erlebt, und zwar ein sehr prosaisches, auf dem Boden des Stammlandes ihrer Dynastie, im französischen Savoyen am Ufer des Genfer Sees. Dort störte sie beim Durchfahren eines Dorfes ein ländliches Kegelfest; sie wurde vom Feldhüter angehalten und, trotzdem dieser die Königin erkannte, erst wieder fortgelassen, nachdem sie ein Protokoll unterzeichnet und eine Buße von 25 Fr. erlegt hatte.

Schach.

Aufgabe Nr. 15.

O. Kunetický in Prag.

(Ehrend erwähnt im Thematurnier [Abteilung B, c] des „Armeeblattes".)

Schwarz.

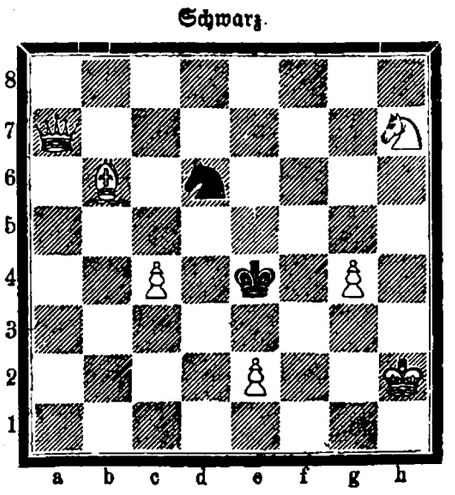

Weiß.

Mat in 2 Zügen.

Lösung der Aufgabe Nr. 14.

1. De4—Sf4.
2. Kh2—Sf4×h5 (Kh4).
3. Sh7 (D×f4)#.

Richtig gelöst von G. Zimmermann, hier.

Mitteilungen.

Nürnberg. Der Deutsche Schachbund hat Dr. Tarrasch anläßlich seines Sieges über Marshall zum Ehrenmitglied ernannt. Der Nürnberger Schachklub feierte Dr. Tarrasch durch einen Kommers. Dr. Tarrasch erklärte bei dieser Gelegenheit seine Bereitwilligkeit zu einem Wettkampf mit Dr. E. Lasker für den Fall, daß der Deutsche Schachbund sich mit den Amerikanischen Vereinen über die Bedingungen einigt.

Petersburg. Am 16. (29.) Sept. fand eine Generalversammlung der Mitglieder der Petersburger Schachgesellschaft statt, auf welcher beschlossen wurde, das 4. national-russische Meisterturnier noch im Dezember dieses Jahres in Petersburg zu veranstalten.

Reval. Auf einer Generalversammlung des „Vereins Revaler Schachfreunde" wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt: Präses Dr. Labbé, Vizepräses Dr. Sohn; Protokollführer Oberlehrer Kalning, Kassaführer C. v. Wieckmann und Bibliothekar cand. jur. B. Johannson. Der Verein wird mit dem anderen Schachverein „Tschigorin" ein Viaterturnier ausfechten, zu dem sich schon etwa ein Dutzend Spieler gemeldet haben.

E. B.

notwendigen Kenntnisse mitzuteilen. Die Erfüllung dieser Aufgabe werde erleichtert, wenn die Lehrer untereinander und mit den Eltern sich zu einem Verbande zusammentun. Daraufhin wurde der Entwurf zu dem Statut eines solchen Verbandes ausgearbeitet. Nach diesem Entwurf stellt sich der Verband folgende Aufgaben: 1) Förderung der Volksbildung im Geiste der Gerechtigkeit, der Freiheit, des Fortschritts und der Brüderlichkeit aller Nationalitäten und aller Gesellschaftsklassen. 2) Schutz und Beihilfe für die Volksschulen und die in ihr Lernenden und Lehrenden. — Als Mittel zur Erfüllung dieser Aufgaben sollen dienen: 1) Die Klarlegung gesellschaftlicher und pädagogischer Fragen; die Gründung von Bibliotheken, Lesehallen, Museen, die Veranstaltung von Kursen, Vorträgen, Konzerten, Vorstellungen usw. 2) Die Glieder des Verbandes leisten einander Beistand im gesellschaftlichen Leben, geleitet von den Gefühlen der Pflicht, des Bürgersinns und der Gesetzlichkeit. — Es ist Aussicht vorhanden, daß der Verband in nächster Zeit seine Tätigkeit beginnt. Seine Devise lautet: Freiheit und Fortschritt, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit.

— Einer deutsch-lettischen gesellschaftlichen Annäherung redet der Verfasser einer an die „Rig. Stadtbl." gerichteten Zuschrift in eindringlicher Weise das Wort. Es heißt da u. a.: „Was wir früher, 20—25 Jahre zurück, gehabt haben — eine Rigasche Gesellschaft, sie existiert nicht mehr, heute sind an ihre Stelle Gesellschaftskreise getreten, deren einzelne Glieder zu den übrigen Kreisen kaum welche andere Beziehung als nur höchstens eine geschäftliche haben. Dabei sind die Gesellschaftskreise noch nach Nationalitäten geschieden. Es haben also die deutsche und die lettische Bevölkerung in unserer Stadt fast keine gesellschaftlichen Beziehungen zu einander. Deshalb ist es erwünscht, daß gesellschaftliche Beziehungen, wo sie jetzt nicht bestehen, geschaffen werden, und das könnte dadurch geschehen, daß geachtete Männer beider Nationalitäten, Männer der verschiedensten Berufsklassen, die in sich eine anständige Gesinnung tragen, Männer, die Riga lieb haben und gemeinsam arbeiten und wirken wollen, Fühlung zu einander ehrlichen Herzens zu gewinnen suchen. — Eine deutsch-lettische Vereinigung, in der sich an bestimmten Abenden im Monat ihre Mitglieder je nach Möglichkeit und Verlangen bei einfacher Bewirtung versammeln könnten, um sich auch gesellschaftlich einander zu nähern und freimütig und doch freundschaftlich ihre Meinungen auszutauschen, würde vielleicht dazu beitragen, die unleidlichen Mißverhältnisse, die jetzt so schwer und drückend auf unserer Heimat lasten, zu beseitigen und Frieden und Einigkeit auf dem alten Heimatsboden wieder neu zu erwecken. . .

— Ein beabsichtigtes Meeting der streikenden Schüler konnte, dem „Rig. Tagebl." zufolge, Mittwoch nicht abgehalten werden, weil der Herr Gouverneur die erforderliche Erlaubnis nicht erteilt hatte. Außerdem beansprucht der neue lettische Verein, in dessen Lokal die Schülermeetings bisher stattgefunden hatten, in Zukunft Bezahlung für die Benutzung des Theatersaals und für die Beleuchtung.

— 8 Tscherkessen in voller Bewaffnung sind Mittwoch früh aus dem Kaukasus in Riga eingetroffen. Sie sollen, wie der „Rishski Westn." mitteilt, als Schutzwache von Baron v. d. Recke für das Gut Neu-Sahlen in Kurland verschrieben sein.

— Die „Rig. Rdsch." schreibt in ihrer Nummer vom 25. Oktober: „Es war gestern in der Stadt das Gerücht verbreitet, ein Jüngling aus guter Familie sei bei einem der letzten Straßenkämpfe durch eine verirrte Kugel getötet worden. Glücklicherweise bestätigt sich dieses Gerücht nicht, wohl aber ist es Tatsache, daß ein paar junge Leute, die sich aus Neugier bis auf den Schauplatz der Straßenkämpfe in der Moskauer Vorstadt gewagt hatten, dort durch Knüttelhiebe und Messerstiche übel zugerichtet worden sind. Die Verletzungen sind zwar weder lebensgefährlich, noch schwer, hätten aber beides sehr wohl sein können, da bei jenen Kämpfen mehrere Personen tatsächlich mit stumpfen Waffen getötet worden sind. Wir raten daher allen Eltern, ihren Söhnen das Umherschweifen auf den Straßen der entfernteren Vorstädte strengstens zu verbieten."

Reval. „Wie die „Rew. Jsw." mitteilen, haben die Angestellten und Arbeiter der Baltischen Bahn am 19. Oktober folgendes Begrüßungstelegramm an den Grafen Witte gesandt: „Bürger Sergei Juljewitsch! Die Angestellten und Arbeiter der Baltischen Bahn in Reval begrüßen Sie als den ersten Präsidenten des Ministerkabinetts und drücken ihre feste Ueberzeugung aus, daß Sie Ihre ganze uns so wohlbekannte Energie daran setzen werden, die in Ihrem Doklad an den Kaiser und im Manifest vom 17. Oktober erwähnten Prinzipien weiter zu entwickeln, wodurch Sie ein ehrenvolles Blatt in der Geschichte des jungen Rußland verdienen werden. Wir wünschen Ihnen darin Erfolg."

— Wie s. Z. auch von uns mitgeteilt, war von der Stadtduma eine Kommission zur Organisation eines Selbstschutzes niedergesetzt worden. Diese Kommission hat nun angesichts der in der Stadt neuerdings aufgetauchten, durchaus unkontrollierbaren Gerüchte, als sei auch in Reval eine Judenhetze zu befürchten, ihre Arbeiten beschleunigt und ist dabei, wie der „Rev. Ztg." mitgeteilt wird, zum Resultat gelangt, schon am Abend des 28. Oktober auf alle Fälle den Selbstschutz in Kraft treten zu lassen, wozu bereits die Einwilligung der Gouvernements-Obrigkeit eingeholt ist, nachdem auch von der Militärobrigkeit zur Vermeidung aller Mißverständnisse die Zustimmung erfolgt ist. Die Organisation besteht in Folgendem: Laut Beschluß der unter dem Vorsitz des Stadthaupts stehenden Kommission sind zahlreiche Mitbürger unserer Stadt, ohne Unterschied der Nationalität, willig gemacht worden, an bestimmten Orten in größeren Partien zu dejourieren, um zum Schutze des etwa bedrohten Lebens und Vermögens unserer Mitbürger zur Hilfe bereit zu sein. Sie werden nicht auf den Straßen patrouillieren, sondern in geschlossenen Räumen, und zwar vorläufig im Börsensaal und in der Realschule, dejourieren. Ihr Zweck ist lediglich, nach Kräften, sobald sie zu Hilfe gerufen werden, die Ordnung aufrechtzuerhalten und für die Mitbürger einzutreten, wo ihnen Gefahr droht. Sie sind daher auch nicht mit Flinten ausgerüstet. Ihr Kennzeichen ist eine weiße Armbinde mit dem Stadtwappen. An diesem Selbstschutz beteiligen sich bisher zahlreiche deutsche und estnische Hausbesitzer, Kaufleute usw.; hoffentlich gelingt es, durch Vermittelung der Fabrikleitungen und Fabrikältesten, mit denen Verhandlungen geführt werden, auch die Fabrikarbeiterschaft in einer bereits ins Auge gefaßten Form ebenfalls zur Teilnahme an diesem Selbstschutz heranzuziehen. —

— Der Gouverneur von Estland, Lopuchin, erläßt ferner in den Revaler Blättern folgende Bekanntmachung vom 26. Oktober: „Hiermit bringe ich zur allgemeinen Kenntnis, daß auf Grundlage des Art. 33 der Allerhöchst am 18. September c. bestätigten Regeln über die Anwendung und Einführung der Institution der Reichsduma und der Verordnung über die Wahlen in die Reichsduma die allgemeinen Bauergemeinde-Versammlungen für die laut Art. 17 der Verordnung über die Wahlen in die Reichsduma zu vollziehende Wahl von Bevollmächtigten der Bauern von mir für alle Bauergemeinden des Gouvernements Estland auf den 14. November dieses Jahres um 12 Uhr mittags festgesetzt worden ist."

— Im Laufe des 26. Oktober sind, wie die „Rev. Ztg." erfährt, vom Lande aus der Umgebung von Reval beunruhigende Nachrichten eingetroffen. Soweit sich die verschiedenen telephonischen und telegraphischen Meldungen übersehen lassen, ergibt sich folgendes Bild: In der Nacht auf den 23. Oktober erschien, von Reval kommend, eine bewaffnete Bande von ca. 50 Mann auf dem Gute Kostifer, demolierte die Telephonleitung, zerstörte die Dammbrücke und entfernte sich, nachdem sie einige Fensterscheiben des Gutsgebäudes zertrümmert hatte. Ueber den weiteren Verbleib dieser Bande ist bisher nichts bekannt geworden. — Eine zweite, mit Flinten (zum Teil Militärflinten mit Bajonett), Säbeln und Revolvern bewaffnete Bande erschien, auch von Reval kommend, in der Nacht auf dem Gute Essemäggi, wo sie sich mehrerer Hofarbeitswagen nebst Pferden bemächtigte, um ihren Weg nach Ruil zu nehmen; sowohl in Essemäggi als auch in Ruil sind Brandstiftungen verübt worden; unterwegs ist die Monopolbude in Arrodewahhe geplündert worden. Auf dem Gute Ruil erschien die Bande um ½7 Uhr morgens, drang ins Gutshaus, erpreßte die Herausgabe von Geld und Waffen, zertrümmerte Möbel und Fensterscheiben und begab sich dann zur Brennerei, wo die Maische ausgegossen wurde und die Apparate demoliert wurden. Von dort aus begab sich die Bande nach Laitz; über die Vorgänge daselbst fehlen Nachrichten wegen Zerstörung der Telephonleitung. — Dieselbe Bande drang um ½12 Uhr mittags des 26. Oktober in einer Stärke von ca. 60 Mann in das Gutsgebäude von Riesenberg ein, erpreßte vom Besitzer Geld und Waffen und begab sich darauf in aller Eile zu Wagen auf das Pastorat Nissi, in welchem eine Plünderung stattgefunden hat, über deren Dimensionen bisher keine näheren Nachrichten vorliegen. Man nimmt an, daß diese Bande die Richtung aufs Gut Pajak eingeschlagen hat. — Da Gerüchte über das Auftreten noch anderer Banden in der Umgegend von Reval im Umlauf sind, so wurden im Laufe des 26. Okt. aus Reval Militärkommandos behufs Verfolgung der Banden und Schutz der Landbewohner ausgesandt. — Die Bande, die in Riesenberg und Nissi geraubt hat, hat sich darauf gespalten; ein Teil zog in die Richtung nach Merjama und plünderte die Güter Schwartzen, Russal und Waddemois, vielleicht auch Pajak. Gerüchtweise verlautet, daß im Wohnhause zu Schwartzen Demolierungen stattgefunden haben. Ein anderer Teil der Bande wandte sich östlich und plünderte in Haiba und um 4 Uhr nachts im Pastorat Haggers. Bald darauf rückte von Koil aus ein Militärkommando nach Haggers gegen die Bande, die sich bereits in die Wälder zerstreut hatte. Acht Mann sind gefangen genommen. — Eine andere, wie es scheint, kleinere Bande, die wohl den Weg von Reval direkt nach Koil genommen hatte, versuchte einen Ueberfall auf das Gut Pachel auszuführen, floh aber, als die Alarmglocke geläutet und von den auf dem Hof versammelten Gutsleuten Schüsse abgefeuert wurden. — Telegraphischen Nachrichten zufolge haben sich auch im Kusalschen Banden gezeigt, ebenso in der Gegend von Lechts. — Nach den später eingetroffenen näheren Nachrichten haben keine eigentlichen Plünderungen und keine Brandstiftungen stattgefunden, sondern es ist mit Waffengewalt die Herausgabe von Geld, Waffen und Pferden erpreßt worden. Die Demolierungen in Ruil, Schwartzen und Haiba haben in der Zerstörung eines Teils des Mobiliars der Herrenhäuser dieser Güter bestanden. — Am Abend des 27. Oktober ist Militär (Infanterie) in die Kreisstädte abgegangen. Ferner begaben sich in den Abendstunden drei von Beamten der Kreispolizei geführte Kosakenabteilungen auf das Land. — In den Nachmittags- und Abendstunden war ein Rückströmen bewaffneter Trupps in der Richtung auf Reval bemerkbar. Gefangen wurden im ganzen bisher etwa 9 Mann, vier davon in Haggers mit Hilfe der Soldaten, fünf oder sechs zwischen Merjama und Schwartzen. Unter den Gefangenen befanden sich zwei Führer, die einen Teil des geraubten Geldes bei sich führten. Auch einige geraubte Gegenstände (ein Paletot, ein silbernes Zigaretten-Etui) haben sich bei den Gefangenen gefunden. In der Nacht auf den 28. Oktober ist das Pastorat Kegel von vier Mann überfallen worden, die Geld erpreßten.

Kurland. Gegen den revolutionären Terror hat der zeitweilige Generalgouverneur von Kurland, Böckmann, am 20. Oktober folgende Verordnung erlassen, die in Nr. 81 der „K. G. Z." veröffentlicht wird: „Ich habe den Befehl erlassen, die Bewohner nicht daran zu hindern, sich zu versammeln, zu reden, ihre Angelegenheiten zu beraten, ihre Wünsche auszudrücken, friedliche Manifestationen, Meetings u. dergl. zu veranstalten. In den letzten Tagen sind jedoch Fälle gewaltsamen Eindringens in Lehranstalten, Magazine, Theater vorgekommen und von seiten Mancher ist ein Benehmen zutage getreten, das freier Bürger eines großen Landes unwürdig ist. Ich erkläre daher, daß der in Kurland herrschende Kriegszustand mich verpflichtet, zum Schutze der allgemeinen Freiheit und Sicherheit Jedermann binnen 24 Stunden per Etappe aus Kurland auszusenden, der es wagt, irgendwelche Gewalttat zu verüben."

Libau. Die Situation — so lesen wir in der „Düna-Z." — spitzt sich immer mehr zu — ähnlich einem reifenden Geschwür, das dem Aufbrechen nahe ist. Die Terroristen, durch die Duldung trotz des Kriegszustandes sicher gemacht, geberden sich wie Tyrannen, unter anderem holen sie die Dienstboten aus den Häusern und zwingen sie, sich an den Demonstrationen zu beteiligen. Die Schüler und Schülerinnen sitzen zu Gericht über ihre Lehrer und Lehrerinnen, haben einige derselben ihres Amtes entsetzt, (darunter den Direktor des Gymnasiums), einem einen Verweis zu erteilen beschlossen, und drgl. m. Unter den Juden ist infolge dieser Ungeheuerlichkeiten eine Spaltung entstanden; den gemäßigten ist angst und bange geworden und sie sagen sich allmählich los von den revoltierenden Glaubensgenossen. Auch die Bundesgenossenschaft zwischen den lettischen Sozialisten und den Juden ist brüchig geworden, da jene sich für übervorteilt halten . . . Es werden schon Drohungen gegen die „Juden" laut.

St. Petersburg. Graf Witte hat, wie der Petersburger Korrespondent des „Journal" seinem Blatt mitteilt, in einer Unterredung erklärt, daß die verliehene politische Amnestie nicht ausreichend und binnen kurzem eine neue ergänzende Amestie zu erwarten sei. — Außerdem sagte er, daß drei Viertel aller Gouverneure ihren Abschied erhalten würden.

— Das neue Ministerkabinett ist noch immer nicht endgiltig zusammengesetzt worden. Wie die „Ruß" angeblich aus zuverlässiger Quelle erfährt, weigerten sich in der am 26. Oktober beim Grafen Witte stattgehabten Konferenz die in Aussicht genommenen Kandidaten: A. J. Gutschkow, Fürst E. P. Trubezkoi, D. N. Schipow und M. A. Stachowitsch ins Kabinett einzutreten, unter Hinweis darauf, daß die von ihnen vertretene Partei in weiten Kreisen unpopulär sei.

— Der bekannte Priester Gapon befindet sich im Augenblick in Genf. Er ist, wie wir der „Ruß" entnehmen, von dortigen Journalisten interviewt worden und hat u. a. folgendes geäußert: „Wir sind von unserem Siege überzeugt. Wir halten es einstweilen nicht für nötig, uns mit einem Aufruf an die Landbevölkerung zu wenden, aber wir sind überzeugt, daß, wenn die Notwendigkeit eintritt, dies zu tun, — 60 Millionen Bauern auf unserer Seite zu finden sein werden."

— Im Gegensatz zu den zahlreichen Kommenturen und Kritiken, die der Rücktritt K.P. Pobedonoszews in der Presse hervorgerufen hat, wird der Rücktritt der Minister Glasow und Bulygin kaum besprochen. Dem bisherigen Unterrichtsminister Glasow widmet nur die „Ngscha Shisn" einige sehr unfreundliche Worte.

— Der neuernannte temporäre Verweser des Unterrichtsministeriums Wirkl. Staatsrat Sergei Michailowitsch Lukjanow ist, wie die „St. Pet. Ztg." mitteilt, im Jahre 1855 geboren. Nachdem er ein Gymnasium absolviert hatte, widmete er sich dem Studium der Medizin an der damaligen Mediko-Chirurgischen Akademie, nach deren Absolvierung er zur Vorbereitung auf eine akademische Laufbahn auf drei Jahre beigeordnet wurde. Nachdem er sich im Jahre 1883 den Doktorhut erworben hatte, ging er nach Leipzig und Göttingen, um sich dort in seinem Fache zu vervollkommnen. Nach Petersburg zurückgekehrt, wurde er Privatdozent für allgemeine Pathologie, 1886 außerordentlicher Professor an der Warschauer Universität und 1894 Direktor des Kais. Instituts für Experimental-Medizin. Im Jahre 1900 beteiligte sich Lukjanow an den Arbeiten der Kommission zur Revision der Mittelschulen und 1902 erfolgte seine Ernennung zum Gehilfen des Unterrichtsministers, in welcher Eigenschaft er 1904 temporär das Unterrichtsministerium leitete.

— Konteradmiral Rebogatow ist, den Residenzblättern zufolge, am 26. Oktober in St. Petersburg eingetroffen. Er bringt einen Rapport des Vizeadmirals Rosh estwenski mit.

Moskau. Das größte Tagesereignis der letzten Zeit — so wird der „St. Pet. Ztg." unterm 23. Oktober u. a. geschrieben — war die Bestattung des von Verbrecherhand getöteten Sozialdemokraten Baumann. Zum ersten Mal durfte sich bei diesem Anlaß die Freiheit voll entfalten, und die Folge davon war, daß der revolutionäre Geist eine wahre Orgie feierte. Diese grandiose Demonstration hätte noch vor wenigen Tagen zu den absoluten Unmöglichkeiten in Rußland gehört, und in einem jeden anderen, nach monarchischen Prinzipien regierten Staat dürfte ein Schauspiel von so ausgesprochen revolutionärem Charakter auch jetzt noch zu den Unmöglichkeiten gehören. Doch es läßt sich nicht leugnen, diese Bestattungsfeierlichkeiten machten einen starken Eindruck — nicht zum wenigsten durch den Massencharakter, der ihnen eignete. An der Demonstration in engerem Sinne, das heißt an dem Leichenzuge, mögen sich gegen 150 000 Personen beteiligt haben, dem Schauspiel wohnte so ziemlich das ganze Moskau bei. Den wersteweiten Weg zum Friedhof entlang stand das Volk in dicht gedrängten Massen und ließ den Zug entblößten Haupts passieren. Das Vorüberziehen der Prozession vom ersten Banner bis zu den letzten Sanitätswagen, die mit mahnendem Gerumpel dem Zuge folgten, dauerte zwei Stunden. Der Eindruck des großartigen Schauspiels läßt sich mit einem Wort wiedergeben: Rot! Eine Farbenhalluzination schien die Sinne zu verwirren. Die ganze Luft flimmerte und vibrierte in roten Tönen. In gewaltigem Chor erbrauste die Marseillaise, hin und wieder von anderen revolutionären Gesängen abgelöst. Zum ersten Mal mag gar vielen, die Zeugen dieses Schauspiels waren, der Gedanke in greifbarer Deutlichkeit nahgetreten sein, daß man es hier mit einer Macht zu tun hatte, mit einer Macht, die keine andere der Welt mehr zu brechen imstande ist. — Ein furchtbares Finale schloß leider die begeisterte Demonstration ab. Die friedlich heimkehrende Menschenmenge wurde bei der Universität mit einer aus dem Hinterhalt abgefeuerten Gewehrsalve empfangen. Warum geschossen worden ist, wer geschossen hat, wer den Befehl dazu erteilte, alles das ist noch nicht genügend aufgeklärt, doch kann jetzt eine gerichtliche Untersuchung dieser Angelegenheit glücklicherweise nicht mehr ausbleiben. Sechs Personen wurden getötet, darunter drei Studenten. Die temporäre Verbandstation des Roten Kreuzes in der Universität war im Verlauf der ganzen Nacht in fieberhafter Tätigkeit, um die Verwundeten — gegen 80 — zu verbinden. — Die grandiose revolutionäre Demonstration zur Beerdigung Baumanns verfehlte natürlich nicht, in anders gesinnten Bevölkerungsgruppen den Geist des Protestes zu wecken. Die nationalistischen Elemente, die in diesem Falle mit den Vertretern des Schwarzen Hunders so gut wie identisch sind, beschlossen Gegendemonstrationen zu veranstalten. Sie haben auch stattgefunden in unzähligen Auflagen während des Verlaufs der letzten Tage, ohne jedoch im entferntesten die grandiosen Dimensionen der revolutionären Manifestation zu erreichen.

Helsingfors. Acht Tage lang — so wird der „St. Pet Ztg." vom 7. November (25. Oktober) geschrieben — ist Finnland vom Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten gewesen und noch im gegenwärtigen Augenblick weiß man hier nur unvollständig, wie es im Kaiserreich aussieht, und fast nichts von dem, was in Europa und in der Welt überhaupt geschehen ist. Diese Woche der Weltabgeschiedenheit ist für Finnland eine große, unvergeßliche, historische Woche gewesen, die geeignet gewesen ist, alle herkömmlichen Vorstellungen zu erschüttern, die aber zugleich unzählige Keime zukünftiger Entwicklung hat hervorsprießen sehen, und welche der nationalen Existenz Finnlands eine neue Grundlage bereitet hat. — Sonntag, den 29. (16.) Oktober, trat der Streik am Finnländischen Bahnhof in St. Petersburg ein und wurde in Finnland überall als eine Aeußerung der Solidarität mit den russischen Freiheitsbestrebungen begrüßt. An einen allgemeinen Ausstand in Finnland dachten aber damals wenige Personen in Finnland. Doch die Ereignisse entwickelten sich blitzschnell. Montag verbreitete sich die Bewegung schon tatsächlich, und als bekannt wurde, daß ein Kaiserliches Manifest dem russischen Volke die langersehnten vollen konstitutionellen Rechte geschenkt hatte, verstand man, daß auch für Finnland die Stunde der Entscheidung geschlagen habe. Mit elementarer Kraft brach sich die Bewegung Bahn. Vor Dienstag Abend waren in Helsingfors alle Fabriken, alle Banken, alle Kaufläden, mit Ausnahme der Lebensmittelkaufläden, alle öffentlichen Behörden, die Postämter, alle Schulen und die Universität geschlossen. Das Gaslicht und das elektrische Licht und das Telephon versagten; kein Tramwagen und keine Droschke war zu sehen. Die Stadt lag im Dunkel und zahllose Menschenhaufen bewegten sich mit Laternen in den Straßen. Um so intensiver gestaltete sich aber das politische Leben. Massenmeetings wurden überall gehalten und zahllose Resolutionen gefaßt. Zunächst am Dienstag veranstalteten die verbündeten Konstitutionellen und Arbeiter eine Riesendemonstration. Eine ungeheure Volksmenge umringte das Generalgouverneurshaus; Deputationen erhielten Vortritt und verlangten die vollständige Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung, die Demission der bisherigen Regierungsbehörden, vor allem des Senats, dessen Mitglieder bei dem Generalgouverneur versammelt waren, und die Einberufung der Volksvertretung, um über nötige Reformen zu beschließen. Die Senatoren versprachen ihre Abschiedsgesuche einzureichen, und bald wurde bekannt, daß ein Erlaß betreffend die Rechte Finnlands zu erwarten sei. — So weit waren alle einig. Bald trat aber ein entschiedener Zwiespalt zwischen der konstitutionellen Partei und den Arbeitern ein, indem die erstere die Durchführung der bevorstehenden Reform des Wahlrechts der einzigen gesetzlichen Instanz — dem Landtag — überlassen haben wollte, die Arbeiter aber die sofortige Einberufung eines aus allgemeinen Wahlen hervorgegangenen Nationalkonvents verlangten. Alle Versuche, eine Vermittelung zustande zu bringen, erwiesen sich als fruchtlos. Die Aufhetzung der Arbeiter wurde am Donnerstag dadurch noch gesteigert, daß aus Tammerfors und Uleaborg die Nachricht eintraf, daß die dortige Bevölkerung mit Begeisterung wahrhaft revolutionäre Beschlüsse gefaßt, welche nun, auf rotes Papier gedruckt, überall in Helsingfors angeheftet wurden. Der Taumel erreichte nun den Höhepunkt. Der Mangel an zuverlässigen Nachrichten aus dem Kaiserreich hatte unter den Arbeitern die Vorstellung entstehen lassen, daß in Rußland keine Regierung mehr existiere und daß man in Finnland, ohne sich von Rußland loszureißen, doch jedenfalls eine interimistische Regierung ausersehen müsse, welche „die Schicksale des Vaterlandes in die Hände nehmen und die große Nationalversammlung einberufen sollte." Sonnabend Morgen wurden alle volljährigen Männer und Frauen durch Proklamationen aufgefordert, sich auf dem Bahnhofs-Platz einzufinden, um diese Regierung zu wählen. Der Augenblick war kritisch und alle denkenden Personen fingen an, das Schlimmste zu befürchten. Doch irgend etwas muß bald darauf geschehen sein, das den Arbeitern eine richtigere Vorstellung von der tatsächlichen Lage im Reiche beibrachte, denn noch im Laufe des Vormittags teilte eine Proklamation mit, daß es sich nur um die Wahl von Regierungskandidaten handle, deren Bestätigung im Amte vom Herrscher abhängen sollte. Eine aus 24 Personen — Arbeitern, Journalisten, ehemaligen Senatoren, Generalen usw. — zusammengesetzte Liste wurde unter Jubelrufen einstimmig angenommen, und damit war dem utopistischen Treiben die Spitze abgebrochen. Das Drama, das recht gefährlich hätte werden können, hatte eine harmlose und ein wenig humoristische Auflösung erhalten. — Die eigentliche Verwaltungsbehörde der Stadt ist die ganze Woche hindurch das „National-Streikkomitee" der Arbeiter gewesen, das im Rathaus seinen Sitz hatte und hauptsächlich aus Handwerkern bestand; auch ein paar Frauen waren Mitglieder dieser „Kommunarden." Das Komitee hatte sich in Abteilungen oder „Ministerien" geschieden; so gab es ein Departement für Handel und Industrie, welches u. a. die Lebensmittelpreise kontrollierte, und sogar ein „auswärtiges Departement", welches ausländischen Untertanen Reisepässe ausfertigte. Derartige sozialdemokratische Verwaltungen dürften ebenfalls in mehreren anderen finnländischen Städten geherrscht haben — eine eigentümliche Erscheinung, die wohl an keinem Ort im Kaiserreich vorgekommen ist. Die gewöhnlichen administrativen Behörden haben so gut wie gar nicht existiert und die städtischen Behörden und die Stadtbevollmächtigten traten neben dem Streikkomitee ganz und gar in den Schatten. — Sonnabend Nachmittag verbreitete sich das Gerücht, daß aus St. Petersburg ein hochbedeutendes Kaiserliches Manifest eingetroffen sei; das Gerücht nahm bald eine festere Form an und der Hauptinhalt des Manifestes wurde spät in der Nacht und im Laufe des Sonntag den meisten Personen bekannt. Die amtliche Veröffentlichung des Dokuments fand Montag Vormittag statt. Der Inhalt des Manifestes war derart, daß jeder denkende Mensch damit zufrieden sein mußte, und, wenn auch widerstrebend, begannen die Arbeiter an die Einstellung des Streiks zu denken.

Das politische Meeting im Saale der „Bürgermusse."

Das erste von deutscher Seite ausgegangene politische Meeting in größerem Stile ist gestern Abend in Dorpat abgehalten — ein erster Versuch zur Zusammenfassung der zersplitterten politischen Kräfte, der erste Versuch zur Bildung einer staatsbürgerlichen Partei, die

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 240. Sonnabend, den 29. Oktober (11. November) 1905.

teristikum der Herren Muidu, Golawatsch und Ko.

Was nun die Forderungen anbelangt, so sind sie, mit Ausnahme der Punkte, welche verlangen, daß ein Apotheker sich verpflichten müsse, die vom Bureau boykottierten Pharmazeuten nicht anzustellen und daß Streik nicht als Kündigung zu betrachten sei, nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Doch betrachte ich diese Angelegenheit als eine rein private, die das Bureau und auswärtige Pharmazeuten nichts angeht. Ich glaube, daß ein jeder Apotheker sich, entsprechend den Arbeitsbedingungen seiner Apotheke, mit seinen Angestellten einigen könnte und diesen die größtmögliche Freiheit gewähren würde.

Eine doppelte Arbeitsschichtung wäre für unsere Verhältnisse nicht angebracht, weil hier das Personal meist aus Lehrlingen besteht, denen eine dreijährige praktische Arbeitszeit vorgeschrieben ist; bei 6½-stündiger Arbeitszeit würden die Lehrlinge zu ihrem eigenen Nachteile das praktische Arbeiten nur oberflächlich erlernen können.

Zum Schlusse möchte ich noch erwähnen, daß die Angaben der Herren Müller, Sawinsky etc. laut welchen meine Angestellten von 6 Uhr morgens bis zum späten Abende ohne freie Zeit arbeiten müßten, unwahre sind, da, wie bekannt, in Dorpat seit Jahren schon die Apotheken erst um 8 Uhr morgens geöffnet werden. Der dejourierende Lehrling (es dejourieren abwechselnd vier Lehrlinge) hatte allerdings den Auftrag, um 6 Uhr morgens aufzustehen, um die Arbeiter beim Reinigen und Stäuben der Standgefäße zu beaufsichtigen, konnte sich dafür aber von 8—½10 Uhr ausruhen, d. h. frei sein.

Hochachtungsvoll.

Provisor A. Hirschfeldt.

Geehrter Herr Redakteur!

In Beantwortung des geschätzten Schreibens des Herrn Provisors S. v. Kieseritzky möchte ich etwas mehr Licht in die betreffende Angelegenheit bringen. Erstens ist unser Donnerstag-Artikel durch die schöpferische Modellierungsarbeit des geehrten Herrn Redakteurs vollständig umgemeißelt worden und entspricht in der gestrigen Abfassung nicht ganz den Tatsachen.

Der Streik der hiesigen Angestellten hatte am ersten Tage nur Politisches an sich. Auf dem Volksmeeting am 17. Oktober wurde der allgemeine politische Streik proklamiert, daselbst wurden auch Regeln für die Apotheken ausgearbeitet. Die Angestellten mußten die Apotheken verlassen und es sollte in ihnen nur der Besitzer oder Verwalter zurückbleiben, von Rezepten sollten nur statim und neu von Aerzten verschriebene angefertigt werden. Nach dem Meeting sind nun in einigen Apotheken die Arbeiter gewesen und haben die unverzügliche Entlassung der Angestellten von der Arbeit verlangt.

Da solches bis 7 Uhr abends noch in keiner Apotheke gesehen war, beschloß eine Gruppe von 15—20 hiesiger studierender Pharmazeuten von sich aus, es jetzt durchzusetzen. Es wurden nun aus den hiesigen Apotheken die Angestellten entfernt. Bei der gegenseitigen Wechselwirkung der Meinungen und Gedanken erfuhr dann die betreffende Gruppe die schwere ökonomische Lage der hiesigen Konditionierenden.

Es wurde daraufhin am nächsten Tage eine Sschodka anberaumt und die Bedingungen der früheren Kondition vermerkt. Am folgenden Tage hatte dann das gewählte Bureau, den lokalen Umständen Rechnung tragend, die Forderungen ausgearbeitet, die schon in der Donnerstag-Nummer wiedergegeben sind. Die doppelte Schichtenarbeit wurde als Grundprinzip aufgenommen.

Was Herr v. Kieseritzky über die Ausbildung seines Personals anführt, ist sehr schlagend zu widerlegen. Der betreffende Lehrling arbeitet bei Herrn v. Kieseritzky schon 8 Monate, hat aber in dieser langen Spannge Zeit nichts weiter, als eben: Tees, Kräuter, Wurzeln und andere Sachen abgefaßt und abgefüllt, nicht mal im Handverkauf ist er im Laufe von einem ¾ Jahr unterrichtet worden, wiewohl das Gesetz vorschreibt: „Der Prinzipal oder Verwalter müssen streng darauf achten, daß der Lehrling in allen Künsten der Apothekerwissenschaft unterrichtet werde".

Im Fall nun Herr v. Kieseritzky meint, daß, um das Abfassen und Abfüllen zu erlernen, 8 Monate nötig sind, dann ist eine Praxis von 3 Jahren freilich zum Erlernen der Pharmazie wohl eine viel zu kurze und es müßte die Lehrlingszeit mindestens noch auf 2 Jahre verlängert werden.

Als Beispiel der Exploitierung der Angestellten mag noch zum gestern Gesagten hinzugefügt sein. Außer der glänzenden Gage des betreffenden Lehrlings bezieht auch der Gehilfe ein Minimum, nämlich: 50 Rbl. monatlich bei eigener Station; die Gehilfen in Riga, Mitau, Windau und anderen Städten der Ostseeprovinzen beziehen ein Honorar von 45—55 Rbl. monatlich bei freier Station.

Was die Vermehrung der Etats bei der Einführung der doppelten Schichtenarbeit anlangt, so entsprechen die Anführungen und Zahlen des Herrn Provisor v. Kieseritzky nicht den Tatsachen; die Arbeitsleistung bei einer kürzeren Arbeitszeit ist eine viel produktivere, als bei einer Arbeitsdauer von 13 Stunden ununterbrochener Tätigkeit.

Bei einem Personal von 6 pharmazeutisch gebildeten Beamten und einem Umsatz der Kieseritzkyschen Apotheke entsprechend, können 6 Beamten bei der doppelten Arbeitsschicht bequem fertig werden — so daß Herr v. Kieseritzky, um gut durchzukommen, noch höchstens einen Gehilfen fürs Laboratorium zu engagieren hätte, was einen Aufwand von 780 Rbl. pro Jahr ausmachen würde.

Die Bestrebungen des allrussischen Pharmazeuten-Verbandes kann ich Herrn v. Kieseritzky ganz kurz formulieren.

„Der Verband erstrebt eine 6-jährige Klassenbildung, einen 3-jährigen Unterrichtskursus und die Einführung der doppelten Arbeitsschicht in den Apotheken."

Hochachtungsvoll

Im Namen der Dörptschen Abteilung des allrussischen Pharmazeuten-Verbandes.

C. Müller.

*

Nachschrift der Redaktion. Wir haben mit unserer Uebersetzung der ungeordnet, nicht etwa in einer zusammenhängenden Zuschrift übergebenen russischen Vorlage einen schönen Dank geerntet und werden uns in Zukunft darnach richten; es ist nicht eine einzige Tatsache in unserer Uebertragung vorhanden, die nicht genau so in dem Original enthalten gewesen wäre. — Im übrigen beschränken wir uns darauf, entschiedensten Protest gegen den durch kein Recht begründeten Anspruch der Herren streikenden Konditionierenden einzulegen, den Herren Apothekern irgendwie vorschreiben zu wollen, welcher Art Rezepte sie in ihren Apotheken anzufertigen haben.

Die Revaler Blätter sind uns heute in je zwei Nummern vom 28. Oktober zugegangen, da zur gewöhnlichen Ausgabe noch eine Extra-Morgenausgabe hinzugekommen ist. Die Redaktion der „Rev. Ztg." teilt mit, daß „die Schwierigkeiten, welche dem Erscheinen der Zeitung entgegenstanden, bis auf weiteres in ausreichender Weise gehoben sind." Eine dem Sinne nach gleiche Mitteilung findet sich auch in dem nach Schluß der Redaktion uns zugegangenen „Rev. Beob.".

Am 27. Oktober fand der Revieraufseher Jöggi auf dem Markt bei dem Techelferschen Gesindewirt Hindrik Oja 3 geschlachtete ungestempelte Schweine. —k—

Auf das morgen unter Leitung des Herrn A. Sprenk-Läte im Saale der „Bürgermusse" stattfindende Symphonie-Konzert unter Mitwirkung von Frl. Paula Brehm sei hiermit aufmerksam gemacht. Wie immer, bringt Herr Sprenk-Läte auch dieses Mal nur Gutes — die 8. Symphonie von Beethoven, Solo-Vorträge von Frl. Brehm, zwei gemischte Chöre estnischer Komponisten, ein Sprenk-Lätescher Doppelchor und Orchester-Sachen von Mendelssohn und Wagner.

Neueste Post.

Narva, 28. Oktober. In der Stadt herrscht Panik: die Läden und Buden sind geschlossen, die Hooligans setzen den Unfug in den Vorstädten fort. Mehrere Fabriken wurden demoliert, unter ihnen die Brauerei Franzen; in den Häusern sind eine Menge Scheiben eingeschlagen worden. Am 26. Oktober unternahmen die streikenden Arbeiter aus allen Fabriken einen Umzug durch die Straßen mit roten Fahnen und Gesang, wobei die Ordnung von den Arbeitern selbst aufrechterhalten wurde. Am selben Tage sammelte sich bei der Eisenbahnbrücke ein aus etwa 500 Mann bestehender Haufe von Hooligans und Halbwüchslingen, um in die Stadt einzudringen, doch wurde ihnen der Weg rechtzeitig von einer Rotte des Petschurschen Regiments verlegt. Hierbei hagelten Steine auf die Soldaten nieder; mehrere untere Chargen sowie der Fähnrich Baron Osten-Sacken wurden verwundet. Dank der Umsicht der kommandierenden Offiziere wurde weiteres Blutvergießen vermieden und der Haufe ohne Abgabe einer Salve auseinandergesprengt. („Ruß.")

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Petersburg, 28. Okt. In einem Schreiben an Graf Witte drückt der Semstwo-Führer Schipow Witte seine Sympathie anläßlich seines alleruntertänigsten Berichts aus. Er bedauert, den ihm angetragenen Posten eines Reichskontrolleurs nicht annehmen zu können, da es sich herausgestellt habe, daß es nicht möglich sei, dabei auf die Zustimmung von einflußreichen, mehr links stehenden Vertretern des Semstwo-Kongresses zu rechnen.

Manuchin und Graf Lamsdorff bleiben auf ihrem Ministerposten, so daß man demgemäß das Kabinett als formiert ansehen kann — mit Ausnahme des gegenwärtig noch unbesetzten Postens eines Ministers des Innern und der Volksaufklärung.

Kronstadt, 28. Oktober. Die Meuterer haben sich in den Marinekasernen verschlossen. Ueberall in der Stadt befindet sich Militär. Am Morgen kam Gardeartillerie mit 8 Geschützen an, desgleichen 2 Bataillone mit zwei Geschützen.

Kasan, 28. Okt. Der Setzerstreik dauert die zweite Woche an. Die Zeitungen erscheinen nicht. Die Druckereibesitzer machen keine Konzessionen.

Tschita, 27. Okt. Am Abend des 26. Oktober fand bei Tschita ein Zusammenstoß zwischen einem Waren- und Sanitätszug statt. Getötet wurden 8 Soldaten, verwundet 16, darunter 9 schwer und 7 leicht. Von der Zugbedienung sind 6 Personen verletzt. Am 25. Okt. verunglückte auf der Strecke ein Warenzug, wobei 5 Personen ums Leben kamen.

Buchara, 27. Okt. Der Streik auf der Mittelasiatischen Eisenbahn ist beendet.

Wien, 9. Nov. (27. Okt.). Der Verkehrsminister forderte die Eisenbahner auf, an die Arbeit zu gehen, und versprach ihnen, für die Hebung ihrer materiellen Lage zu sorgen.

London, 10. Nov. (28. Okt.). Die „Pall-Mall-Gaz." weist darauf hin, daß die Bureaukratie die Arbeitsmaschine der russischen Gesellschaft sei, aus deren Mechanismus nur allmählich die gröbsten Gesetzesverletzer entfernt

werden könnten. Doch sei es unmöglich, auf einmal Hunderte von Beamten zu entlassen. Wenn jedoch das Kabinett des Grafen Witte damit beginnen würde, allmählich die untauglichsten Elemente der Bureaukratie zu entfernen, so würde er sicher den größten Teil der russischen Gesellschaft hinter sich haben.

Petersburg, 27. Oktober. Gestern kehrte der Marineminister von seiner Reise zurück und begab sich heute nach Kronstadt.

Kronstadt, 28. Oktober. Ueber die Stadt wird der Kriegszustand verhängt werden.

Mitau, 28. Oktober. Gegen das zwangsmäßige Schließen der Kaufläden sind energische Maßregeln erlassen worden, welche der Tätigkeit der Agitatoren ein Ziel setzen sollen.

Petersburg, 28. Okt. Mitteilung der Regierung: In an die Regierung gerichteten Erklärungen betreffs der stattgehabten Unruhen wird beständig darauf hingewiesen und behauptet, es hätten die Administrativbehörden diese Unruhen künstlich hervorgerufen und unterstützt. Die Regierung erklärt kategorisch, daß alle Maßnahmen der Zentralbehörden nur auf das eine Ziel gerichtet waren, die Ordnung mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten. In Fällen, wo authentische Nachrichten darüber eintreffen sollten, daß seitens der Polizei Gewaltakte gegen Leben und Eigentum der Bevölkerung inszeniert oder gutgeheißen worden sind, wird eine strenge Untersuchung eingeleitet und alles getan werden, um der Wiederholung ähnlicher Geschehnisse vorzubeugen. Doch der Ernst der gegenwärtigen Zeitlage muß jeden dazu führen, sich über das Geschehende Rechenschaft abzulegen, wie begründet die Klagen und Angriffe auf die Chargen der Polizei und Administrativbehörden an sich auch sein mögen. In einer Reihe von Mitteilungen und Meldungen wird der Gang der Unruhen überall in vollständig übereinstimmender Weise geschildert. Auf Grund dieser Schilderungen kann man annehmen, daß die Menschen infolge Uebermüdung durch den Streik und das Fehlen der Ordnung und Sicherheit, die selbst nach Erlaß des Manifestes vom 17. Oktober nicht eingetreten waren, ihre Unzufriedenheit in dieser krassen und gewalttätigen Form geäußert haben, wie dies gewöhnlich bei ähnlichen Volksbewegungen vorzukommen pflegt. In allen diesen Fragen hält die Regierung es für ihre Pflicht, sich völlig unparteiisch zu verhalten und allen Hilfsbedürftigen in gleicher Weise Hilfe und Schutz angedeihen zu lassen. Aber sie hält es nicht für wahrscheinlich, daß die Gefahr der ferneren Erregung der Volksleidenschaften nicht allen gleicherweise einleuchtend sein wird. Die Grundlage der bürgerlichen Freiheit müssen die Achtung vor Leben, Eigentum und persönlichen Rechten der Anderen sein sowie der Gehorsam vor Gesetz und Ordnung. Freilich werden bei mangelndem Verständnis dafür im Volk selbst die besten Absichten der Regierung diese Mängel zu beseitigen nicht vermögen und die verliehene bürgerliche Freiheit wird im Prinzip ohne praktische Bedeutung fürs Leben bleiben. Ebenso werden die feindseligen Beziehungen der radikalen politischen Parteien zu den gemäßigten dazu beitragen, daß ein geeigneter Boden für neu einzuführende Reformen nicht wohl geschaffen werden kann. Doch die Regierung kann den Gedanken nicht zugeben, als wolle das russische Volk oder ein bedeutender Teil desselben mit Bewußtsein die Unordnung der Ordnung, einen Bürgerkrieg der friedlichen und regelmäßigen Entwicklung vorziehen. Daher wird der Ministerrat alles daran wenden, daß der Wille des Kaisers verwirklicht werde. Aber an der Schaffung von Bedingungen, die eine regelmäßige Arbeit gewährleisten, müssen alle diejenigen mitzuarbeiten sich bemühen, die eine Weiterentwickelung der von Sr. Maj. dem Kaiser im Manifest vom 17. Oktober aufgestellten Grundlagen für wünschenswert erachten.

Der Vizepräsident der Akademie der Künste, Graf Tolstoi, ist seinem Gesuch gemäß von seinem Posten entlassen worden.

Kronstadt, 28. Okt. Die Stadt ist in Kriegszustand erklärt worden. Der heutige Tag verstrich ruhig. Die Brände haben aufgehört. Patrouillen lesen auf den Straßen Matrosen auf.

Odessa, 28. Okttober. Das Universitäts-Konseil hat Graf Witte telegraphisch um unverzügliche Aenderungen in der örtlichen Administration ersucht. Der Chef der Truppen warnt die Bevölkerung öffentlich vor Anwendung der Waffen und jeglicher Gewalt. Das Schießen aus den Häusern werde mit Artilleriefeuer erwidert werden. — In der Stadt ist es ruhig. Die Straßeu sind von Militär besetzt. Auf einer Versammlung der Seminaristen wurde das Porträt Pobjedonosszews in Stücke gerissen. Das Seminar wurde geschlossen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag, den 30. Oktober: um 11 Uhr Gottesdienst.

Predigt-Text: Matth. 22, 1—14.

Prediger: Cand. theol. H. v. Oettingen.

Johannis-Kirche.

Am 20. Sonntage nach Trinitatis, den 30. Oktober: Hauptgottesdienst mit Konfirmation um 10 Uhr.

Predigt-Text: Hebr. 13, 9.

Prediger: Wittrock.

Kollekte für die Kirchenremonte.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.

Um 7 Uhr abends Nachversammlung für die Neukonfirmierten und ihre Angehörigen im Stadtmissionssaal.

Montag, den 31. Oktober, um 9 Uhr abends Bibelabend für Hausväter im Stadtmissionssaal.

St. Marien-Kirche

Am 20. Sonntag nach Trinitatis, den 30. Oktober: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 6 Uhr nachmittags.

Prediger: Paul Willigerode.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Liederzetteln um 10 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachm.

St. Petri-Kirche.

Am 20. Sonntage nach Trinitatis, den 30. Oktober: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um10 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Johannes Laurson Tochter Hedwig, des Jaan Tamm Sohn Friedrich, des Adelbert Ritzo Sohn Friedrich, des Hermann Helstein Tochter Alwine Elfride, des Michel Otsus Tochter Martha, des Alfred Theodor Schumann Sohn Herbert Adolf, des Hans Saar Tochter Alma Lucie. **Proklamiert:** August Eduard Laurson mit Kata Aasaw. **Gestorben:** Tio Pikson, Johanns Witwe, 83½ Jahre alt; Kata Stahl, Marts Witwe, 71½ Jahre alt; Mart Fuchs (Rebane) 69 4/12 Jahre alt; Anna Eleonore Seidel, Augusts Witwe, 43 4/12 Jahre alt; August Lapsin, Jaans S., aus Lettland, 37¼ Jahre alt; Ernst Woldemar Tamm, 23 1/12 Jahre alt; des Peeter Feldmann Sohn Fritz, 6½ Jahre alt; des Jaak Lama Sohn August Johannes, 4 10/12 Jahre alt; des Johann Perdel Sohn Alfred Eduard, 4 2/12 Jahre alt; des Hans Laas Tochter Ida, 3 Monate alt; des Jaan Romet Sohn Johannes, 5 Wochen alt; des Josep Lissitz Sohn Konstantin, 12 Tage alt.

Totenliste.

Marie Muyschel, † im 72. Jahre am 27. Oktober hierselbst.

Karl Karlowitsch Ostermann, † am 22. Oktober zu St. Petersburg.

Ingenieur Arnold Henkel, † am 24. Oktober zu Moskau.

Generalin Wilhelmine v. Kioer, geb. Riis, † am 20. Oktober zu Zarskoje Sselo.

Pauline v. Mohrenschildt, geb. v. Rehbinder, † im 87. Jahre am 27. Oktober zu Reval.

Karl Friedrich Melkert, † im 69. Jahre am 24. Oktober zu Arensburg.

Protogen Lindenberg, † am 26. Oktober zu Riga.

Wilhelm Grünberg, † im 35. Jahre am 25. Oktober zu Riga.

Otto Schaetzke, † am 11. Oktober zu Ssaratow.

Alfons Heidinger, † im 24. Jahre am 22. Oktober zu Frankfurt a. M.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 29. Oktober 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	765.2	764.3	763.8
Thermometer (Centigrade)	+3.1	+1.3	+0.8
Windricht. u. Geschwind.	SW.1	E 4	SSW.4
Relative Feuchtigkeit . . .	100%	97%	96%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +0.8
2. Maximum d. Temp. gestern +5.2
3. Niederschlag 3.3

Des Nachts Nebel.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 27. Okt. 1905

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.		94,70
Berlin „ 100 Mrk.		46,30
Paris „ 100 Frcs.		37,65

Fonds- und Actien-Course.

5% Innere Anleihe (1905)	100
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	87¾
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	86¾ Käuf.
5% Zufuhrb.-Ges. in Rußland	—
Actien der 1 Feueraffec.-Comp	1245 Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	320 Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	—
„ „ 1. Zufuhrb.-Ges.	—
„ „ Russ. Bank	378½
„ „ Internat. Hand-Bank	472
„ „ Diskonto-Bank	504
„ „ Privat-Handels-Bank	248
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel . .	9950 Käuf.
„ „ Brianskr Schienenfabrik . . .	210
„ „ Gesellschaft „Sformowo“ . . .	250
„ „ Ges der Malzew-Werke. . . .	415
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik . . .	—

Kursbericht.

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg, Pr. 31. Oktober 1905.

	Verk.	Käuf.	Gem
4% Preuß. Rentenbriefe	88,90	88,40	—
3½% „ „	—	—	—
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	105,50	105	—
3½ „ „	98,30	98,10	—
3% „ „	86,60	86,20	—
4% Hypothek. d. Grundkredit-Bank .	101,50	101	—
Ostpr. Südb. St.-Aktien (letzte Div.) .	—	—	—
„ St.-Prior-Aktien (letzte D.5) .	—	—	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig . .	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	120	—
Russ. Noten per Kassa 100 Rbl.	216,10	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:

Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 29 Октября 1905 г.

nicht aus nationalen Gesichtswinkel, sondern von allgemeinen politischen Gesichtspunkten aus sich zusammenzuschließen hätte.

Wir glauben — sowohl nach dem Charakter, den unter ganz vortrefflicher Leitung die Diskussion trug, als auch nach dem Eindruck, den die ganze Veranstaltung nach zahlreichen, uns zu Ohren gekommenen Urteilen bei dem Gros der Teilnehmer hinterließ — von vornherein konstatieren zu dürfen, daß der beabsichtigte Zweck in hohem Grade gefördert und das Resultat hinter den gehegten Erwartungen nicht zurückgeblieben ist. Die behandelte Materie war einerseits sachlich genügend vorbereitet und zugleich war die Diskussion, die den verschiedenen Anschauungen weiten Raum gab, eine ungezwungen freie, aus unmittelbarem Mitteilungsbedürfnis hervorgehende, so daß man sich nicht durch den Rahmen eines rein programmatischen Verlaufes irgendwie beengt fühlte. Für das gestern Gesprochene war unverkennbar ein stark mitklingender Stimmungsuntergrund vorhanden — der beste Beweis für ein nach dieser Richtung hin tatsächlich vorhandenes Bedürfnis einer offenen Aussprache nach festeren Zielpunkten.

Nachdem Lehrer C. Lauge die den Saal der „Bürgermusse" nahezu füllende, gegen 500 Personen umfassende Versammlung eröffnet hatte, wurde das Präsidium gewählt — bestehend aus den Herren A. v. Wulf als Vorsitzenden, Rechtsanwalt v. Broecker und Kaufmann Baetge als Vizepräsides und Sekretäre A. v. Ekesparre und G. v. Stryk als Schriftführern.

Mit dem Dank für das ihm geschenkte Vertrauen übernahm Herr v. Wulf das Präsidium, um dann in längerer Rede auf die Aufgaben der Zeit und die Aufgabe der heutigen Versammlung hinzuweisen. Da wir demnächst diese Rede zu veröffentlichen in der Lage sein werden, sei hier nur kurz darauf hingewiesen, daß sie zunächst die Bedeutung des aus den Stürmen der Zeit geborenen Kaiserlichen Manifestes als Grundstein zu einem völlig neuen politischen Leben des Staates und die Rückwirkung auf unser provinzielles Leben und dann die Stellungnahme zu den Aufgaben der Zukunft, den Kampf gegen die Reaktion einer- und die destruktiven Tendenzen andererseits darlegte. Diese habe der tags zuvor in der Zeitung veröffentlichte Entwurf einer Resolution in den allgemeinsten Umrissen abzugrenzen gesucht; über den Anschluß an diese vorgeschlagene Resolution oder deren Ablehnung habe nun die Versammlung zu entscheiden.

Ueber den weiteren Verlauf des Meetings geht uns von geehrter Seite folgender Bericht zu:

Nach der Einführungsrede des Präsidierenden gelangte der in der Donnerstag-Nummer der „Nordlivl. Ztg." veröffentlichte Entwurf einer Resolution zur Verlesung.

In sehr lebhafter Debatte wurde auf die Gesichtspunkte und Anschauungen Bezug genommen, die den Anstoß zu diesen Verhandlungen gegeben haben, und zwar so, daß man deutlich wahrnehmen konnte, in wie hohem Grade die Meinungen Vieler zum treffenden Ausdruck gelangt waren. Aus der Debatte ergaben sich nicht unbedeutende Zusätze und weitere Ausführungen, die im wesentlichen angenommen wurden, gleich dem Hauptentwurfe selbst; dieser wird in der so erweiterten, vom Meeting legalisierten Fassung demnächst der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Einleitend besprachen die Herren v. Bröcker und Baron Freytag, dieser die wirtschaftlich-sozialen, jener die rechtlichen Konsequenzen aus dem Manifeste und zwar speziell für unsere Heimat ziehend. (Auch diese Reden werden veröffentlicht werden.)

Prof. Dehio erinnerte daran, daß als ein Vorläufer der heutigen Kundgebung eine im Mai dieses Jahres auch aus hiesigen deutschen Kreisen hervorgegangene Motion angesehen werden könne, die zwar sich im engeren Rahmen bewegte, entsprechend der damaligen politischen Lage, aber dennoch zu keiner praktischen Folge geführt habe. Schon damals habe man die Muttersprache für die Volksschule gefordert, für die private Mittelschule — Freigabe der Unterrichtssprache, für Justiz, Polizei und Verwaltung Amtssprachen, die der Landessprachen mächtig seien, endlich Preß-, Versammlungs- und Gewissensfreiheit. Wenn jener Motion kein Fortgang gegeben worden, so sei es teilweise aus Rücksicht auf Schritte von berufenerer Seite unterlassen worden.

Den Hauptinhalt des Resolutions-Entwurfs und der Reden, die vorher gesprochen waren, noch einmal zusammenfassend betonte Prof. Dehio, es sei kein detailliertes Programm, das vorliege, aber der Keim eines solchen, der Ausdruck der festen Ueberzeugung, daß, wie das Reich, so auch die Heimat weitgehenden politischen und sozialen Reformen entgegensehe, und zwar auf der Basis der Gleichberechtigung aller Nationalitäten, — Reform, aber nicht Umsturz. Die konstitutionell-monarchische Staatsordnung sei aufrechtzuerhalten unter Respektierung des persönlichen Eigentums. Front zu machen sei nur gegen diejenigen Gruppen der Bevölkerung, die, den Sozialdemokraten Gefolgschaft leistend, auf anarchischen Kommunismus hinarbeiten. Die Fragen nationaler Selbstliebe, so berechtigt vielleicht sonst, — jetzt sollen sie, als von sekundärer Bedeutung, zurücktreten. Wir wollen, sagte Redner, den aufrichtigen und ehrlichen Frieden mit unseren Mitbürgern anderer Nationalität. Aber Reformen seien nur möglich, wenn das Land sich beruhige. Die Mittel seien die Verständigung in Rede und Schrift. Dem Aufruf der hiesigen 6 estnischen Vereine, deren klare und besonnene Mahnung kürzlich laut geworden sei, könne man sich nur anschließen; in diesem Sinne wollen auch wir wirken. Die gewünschten Reformen sollen nur auf dem Wege gesetzmäßiger Beschlüsse, nicht aber mit Gewalt erkämpft werden. An alle Heimatgenossen sei immer und immer wieder die Mahnung und Bitte zu richten, mit Ruhe wieder an die Berufsarbeit zu gehen, weil nur so die nunmehr möglichen Reformarbeiten beginnen können. — Ein lebhafter Applaus bewies, daß Redner in der Versammlung den richtigen Ton getroffen.

Oberlehrer Rathlef und Dr. Truhart äußerten sich zwar auch in allem wesentlichen zustimmend, wünschten aber und begründeten eine mildere Form der Resolution bei Beurteilung der früheren Beamten-Regierung und des von ihr ausgegangenen Druckes.

Professor Zöge von Manteuffel trat unbedingt für den Wortlaut der Resolution ein und ging dann auf die Beziehungen über, die ehemals und gegenwärtig unter den unsere Heimatscholle bewohnenden Nationalitäten bestanden. Besonders hob er die guten Beziehungen hervor, die ehemals, und zwar noch 20—30 Jahre zurück, fast unbestritten zwischen Deutschen und Esten zu merken gewesen. Wenn heute leider Haß und Neid hervorgetreten, so hege Redner die Meinung, daß der Anlaß dazu weder von deutscher, noch von estnischer Seite ausgegangen, sondern zu uns von außenhereingetragen sei. Wenn solche Klagen bisher hier im Lande nicht ertönt seien, so liege das nur daran, daß uns die nunmehr gewährte Rede- und Preßfreiheit fehlten. Redner erinnerte daran, daß beispielsweise in Estland seinerzeit prozentual zur Bevölkerung mehr Volksschulen existierten, als in Preußen, daß in Estland, das ihm genauer bekannt sei, damals Analphabeten eigentlich nicht mehr zu finden gewesen, daß die Volkslehrer, aus dem Bauernstande hervorgegangen und mit ihm durch Sitte und Anschauungen eng verwachsen, ein homogenes Element gebildet haben. Das alles sei jetzt wesentlich anders und zum Schlimmen gewendet. Die zu Führern des Volkes durch ihr Lehramt Berufenen seien gegenwärtig ohne moralischen Kern, dem Landvolk entfremdet, ohne Ansehen bei diesem.

Schuldirektor H. Tressner plädierte für eine mildere Form in der Beurteilung des Verhaltens der früheren Regierung, erkannte aber im übrigen mehrfach die Richtigkeit der von den Vorrednern ausgeführten Gedanken an.

Auf das ethische Moment näher eingehend, mahnte Pastor Willigerode in beredter Weise, den sozialen Gedanken zu pflegen. Kein Individuum, keine Gemeinschaft sei ausschließlich Selbstzweck. Sie haben gerade so viel Recht auf ein Dasein, als sie arbeiten, um der Gesamtheit zu dienen. Habe der deutsche Teil der Bevölkerung ehemals aus seinen Leistungen im Dienste der Heimat das Recht geschöpft, zu existieren, so müssen wir anerkennen, daß wir Deutschen uns neuerdings in ein Uebergangsstadium versetzt sehen, in welchem wir von neuem um unsere Existenzberechtigung werden zu kämpfen haben. Nur so viel Recht auf Achtung und Bestand werden wir erringen, als wir Kraft haben, für das Ganze zu arbeiten. Wo solche Ueberzeugung lebendig, da ist die Arbeit stark und der Wert für die Gemeinschaft groß. Es genüge nicht, daß die Regierung mit den versprochenen Reformen Ernst mache; auch wir müssen Ernst machen, wir müssen erkennen, daß wir nicht tadellos, und mit vollem Ernste nach Vervollkommnung streben. (Beifall.)

Oberlehrer Zmigrodsky bemühte sich, der Zeit, die wir in den letzten Jahrzehnten durchlebt haben, ohne deren schwere Schäden zu verkennen, doch wenigstens einzelne bessere Seiten abzugewinnen, um so mildernd einzuwirken.

Lehrer Barth führte an der Hand der eignen, im Lehramte gewonnenen Erfahrung die Hemmungen des bürgerlichen Friedens bei mangelhaftem Verständnis der von den Volksgenossen gesprochenen Sprache aus und konstatierte einerseits ein Anwachsen des Bedürfnisses in dieser Hinsicht, insbesondere wegen der Mehrung der in den Städten enger bei einander wohnenden Volksmassen, andererseits ein Zurückgehen des wechselweisen Verstehens der andersprachigen Volksgenossen. Vor 20 Jahren sei man häufiger als jetzt Esten, die Deutsch und Deutschen, die Estnisch verstanden, begegnet. Die gegenseitige Verständigung in sprachlicher Hinsicht sei ein eminent soziales Moment und nicht zu ersetzen. Deshalb forderte Redner aus politischen Gründen die Förderung dieses wechselweisen sprachlichen Verständnisses. Wenn die deutsche Mittelschule gefordert werde, so habe das in sofern Berechtigung, als die Schule die bewährten Unterrichtsmethoden sich aus Deutschland holen soll. Wer hier leben will, soll die Sprachen lernen, die hier gesprochen werden.

Oberpastor Wittrock widerlegte den von einem anderen Redner wegen der Pastoren-Prozesse erhobenen Vorwurf der Gesetzesübertretungen durch den Hinweis auf das ungeschriebene Gesetz, das die mit jenen Prozessen Verfolgten im Gewissen hatten und dessen Berechtigung nunmehr auch durch gesetzgeberische Akte anerkannt werden solle. Auf die Nationalitätenfrage eingehend, konstatierte Redner, daß wir Balten vor einer entscheidenden Krisis ständen. Wir müßten lernen, daß die estnische, resp. lettische Sprache volle Gleichberechtigung in sozialer wie politischer Hinsicht habe. Daß das Estenvolk nicht inferior sei, müssen wir ehrlich anerkennen. Das Mißtrauen, das noch auf beiden Seiten herrsche, müsse aufhören, Sprache und Person müssen wir achten, wir sollen sie mitarbeiten lassen. Wer die treueste Arbeit im Dienst der Heimat tut, der soll in die Höhe kommen — sei er Deutscher, Este, Lette oder Russe. (Andauernder Beifall.)

Nach kurzer Pause wurden die Resolutionen gefaßt. Der Entwurf wurde, wie er vorlag, mit allen gegen 4—5 Stimmen angenommen; sodann gelangten als Erweiterungen dieses Programms Zusatzresolutionen, die von den Rednern im Sinne der von den Pastoren Willigerode und Wittrock und dem Professor Dehio gesprochenen Worte formuliert waren, während die übrigen, auf Abmilderung des Entwurfs gerichteten Vorschläge, meist mit sehr starker Majorität, abgelehnt wurden.

In einem Schlußworte bemerkte der Vorsitzende, daß er aus der Diskussion den Eindruck gewonnen habe, nicht allein, daß der vorgelegte Entwurf die Ansichten der erdrückenden Majorität der Versammlung treffend ausspreche, ja von der Versammlung in der eingeschlagenen Richtung erweitert werde, sondern auch daß das Streben nach Parteibildung hervortrete, und zwar das Streben einer nicht auf eine Nationalität sich beschränkenden Partei. Wenn dieser Eindruck zutreffend sei, werde die Wahl eines dauernden Komitees notwendig, dessen Aufgabe sein werde, im Sinne der heutigen Resolutionen durch die Presse zu wirken, spätere Versammlungen vorzubereiten, Laufendes zu erledigen und überhaupt die Interessen der sich etwa bildenden Partei bis zu deren Konstituierung wahrzunehmen.

Nachdem die Versammlung dem zugestimmt, wurden per Akklamation ins Komitee gewählt die Herren v. Wulf (Präses), Professor Dehio, Rechtsanwalt v. Bröcker, Kaufmann Alex. Frederking, Aeltermann Sturm, Buchhändler Anderson, Lehrer Lauge, Oberlehrer L. Görtz, Baron Freytag und Sekretär Stryk (Schriftführer). — yk.

Lokales.

Ein deutsches Wintertheater.

So soll denn mitten in den Stürmen der Zeit gerade in dieser Winter-Saison ein ständiges Theater hier seine Hallen öffnen und schon morgen findet in den so recht für ein Familien-Theater geschaffenen Räumen des „Nowyi Teatr (Neues Theater)" — so und nicht anders will der Herr Besitzer sein Theater genannt wissen — die Eröffnungsvorstellung statt.

Wir können nicht umhin, dem Mut und der Energie der Direktion, die in den Händen der Herren Wengefeld und Tichauer ruht, volle Anerkennung zu zollen, indem sie ungeachtet der enormen entgegenstehenden Schwierigkeiten von dem gesteckten Ziele sich nicht haben abdrängen lassen. In Riga platzten die meisten ausländischen Bühnen-Mitglieder mitten in die Unruhen und in die Stockung jeden Bahnverkehrs hinein; nach Erfahrungen verschiedener Art gelangten sie nach Pernau, wo sie eine ganze Woche verweilten und von wo Herr Tichauer nach einer Fahrt durchs Land die meisten hierher geleitete. — So ist das Ensemble denn glücklich hier versammelt.

Hoffentlich trägt diese mutige Energie ihren Lohn in sich. Wir wünschen, daß das Unternehmen — eine Probe für die Durchführbarkeit einer Wintersaison — bei unserem kunstfreundlichen Publikum eine kräftige Stütze finde, wie denn auch die Direktion bestrebt sein will, wirklich nur künstlerisch Wertvolles zu bieten.

Leider — so wird uns aus der Direktion geschrieben — ist es ganz unmöglich, die angekündigte Vorstellung der „Elga" schon am Sonntag in Szene zu setzen, da der Unruhen wegen es nicht möglich war, alles Nötige zu beschaffen; statt dessen wird das Ganghofersche Schauspiel „Meerleuchten" gegeben werden. Eingeleitet wird die Vorstellung mit einem Prolog, welcher von einem hiesigen Studenten gedichtet und von Frl. Maria Sesulka gesprochen werden wird.

Zum gestrigen Meeting

werden wir gebeten zu bemerken, daß die Vorbereitungen zu demselben in großer Eile getroffen werden mußten. Es haben deshalb vielleicht nicht alle Personen Aufforderungen erhalten, die darauf Anspruch erheben konnten. Wir sprechen die Hoffnung aus, daß die Uebergangenen diesen Umstand in Betracht ziehen und sich keiner Verstimmung hingeben werden.

Gestern mit dem Abendzuge traf hier aus Riga der Livländische Vizegouverneur ein. Er ist im „Kommerz-Hotel" abgestiegen.

Die zu gestern um 4 Uhr nachmittags angesagte allgemeine Studenten-Sschodka sollte sich mit folgenden 3 Fragen beschäftigen: 1) Gesuch der Majorität der Hebammen-Kursistinnen um nochmalige Beratung des Beschlusses der vorhergegangenen Sschodken betr. Schließung dieser Kurse; 2) die Nationalisierung (?) der Universität; 3) die Abschaffung der Kurse und Einführung des reinen Fachstudiums.

Obgleich mit der Eröffnung der Sschodka beinahe eine Stunde gezögert wurde, hatten sich doch zuletzt nicht mehr als 200 Teilnehmer — Veterinäre, Kursistinnen, Gymnasiasten und Realschüler mitgerechnet — eingefunden und es wurde daher seitens des Bureaus die Frage aufgeworfen, ob diese Versammlung im Namen der ganzen Studentenschaft entscheiden könne, resp. ob deren Beschlüsse für alle Studenten als verbindlich angesehen sein sollten. Trotz einiger Redner, die die Sschodka durchaus beschlußfähig wissen wollten und einer Ansprache in diesem Sinne eines Studenten der Petersburger Universität, der gern über die „Petersburger Greuel" der letzten Tage berichten wollte, wurde dennoch der Antrag des Bureaus angenommen und beschlossen, auseinanderzugehen und zu heute 3 Uhr eine neue Sschodka mit derselben Tagesordnung einzuberufen. Diese letztere — und wohl auch die letzte überhaupt — soll beschlußfähig sein, ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen.

Auf besonderes Bitten wurde nachträglich noch einer Hebammen-Kursistin das Wort erteilt; sie verlas eine längere Eingabe, in welcher der von 16 Kursistinnen eingebrachte und von der vorhergehenden Studenten Sschodka angenommene Antrag, die Hebammen-Kurse ebenfalls zu schließen, einer Kritik unterzogen und darauf hingewiesen wird, daß diese Kurse nicht zur Universität, sondern zur Klinik gehören und daß für die Mehrzahl der Hörerinnen — unter denen sich viele Mütter und sehr unbemittelte Personen befinden — eine Sistierung der Beschäftigungen gleichbedeutend mit materiellem Ruin und der Unmöglichkeit wäre die Kurse überhaupt zu beenden. Darauf ging die Versammlung auseinander. —sc—

*

Die allgemeine Sschodka vom 26. Oktober faßte, wie schon in unserer Donnerstag-Nummer erwähnt, von ihrem „proletarischen Standpunkte aus und gemäß ihrer Losung: Kampf für die Freiheit!" eine Resolution, in der mit äußerster Entschiedenheit gegen die Einführung des militärischen Schutzes in Dorpat protestiert und dessen Abschaffung kategorisch verlangt wird. Es wird aktiver Kampf gegen „die schwarzen Banden" und „Verteidigung des Prinzips der Unantastbarkeit der Person und des Eigentums, wie es den freien Bürgern eines Landes gebührt, welche die Morgenröte der demokratischen Freiheit begrüßen, proklamiert."

Wie auf der gestrigen Sschodka konstatiert wurde, haben bereits gegen 1000 Studenten die Stadt verlassen.

Wie verlautet, verbleibt in Dorpat eine Anzahl Studenten, die die Pflicht übernommen haben, dafür zu sorgen, daß das Studium nicht aufgenommen werde.

Unter den russischen und jüdischen Studenten wird mit großem Eifer ein Selbstschutz organisiert, da man Ueberfälle der „Tschërnaja Sotnja" befürchtet. Die Studenten werden mit Revolvern bewaffnet und werden regelmäßige Dejouren und Wachtposten stellen.

Gestern Abend fand eine Lehrerkonferenz der Realschule statt in Anlaß des erneuten Streiks der Realschüler.

Herr Dr. med. Th. Lackschewitz ist wohlbehalten aus dem Fernen Osten hierher zurückgekehrt. Bis Riga hatte er die Fahrt gemeinsam mit Dr. v. Schiemann, dem Chefarzt des Evangelischen Hospitals, zurückgelegt.

In Sachen des Pharmazeuten-Streiks.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Bezugnehmend auf die in der Nr. 238 der „Nordlivl. Ztg." veröffentlichten Beschwerden über unsere Apotheker, bitte ich Sie, zur Klärung der Situation und Richtigstellung der Tatsachen Nachstehendes in die Spalten Ihres Blattes aufzunehmen.

Vor allem ist unser Apotheken-Streik überhaupt nicht als ein solcher zu betrachten, der aus der Unzufriedenheit der angestellten, hier arbeitenden Pharmazeuten hervorgegangen wäre, denn tatsächlich hatte bis zum Ausbruche der Bewegung hier niemals ein Pharmazeut seine Unzufriedenheit über seine materielle Lage oder allzu schwere Arbeitsbedingungen geäußert.

Meines Wissens haben sich auch die wenigen hier arbeitenden Pharmazeuten materiell annähernd so gestanden, wie es die bekannten Forderungen verlangen, und auch in betreff der gewünschten größeren Freiheit wären den Angestellten auch ohne Streik zweifellos Konzessionen gemacht worden, falls diese eben dahingehende Wünsche jemals früher verlautbart hätten.

Der Apotheken-Streik wurde hier von 4 Apothekergehilfen, den Herren Müller, Sfawinsky, Golawatsch und Muidu, die sich „Bureau" oder „Юрьевское Отдѣленіе Всѣ-Россійскаго Союза фармацевтовъ" nennen, in Szene gesetzt. Nachdem genannte Herren zuvor im Geheimen die Angestellten der Dorpater Apotheken, es handelte sich in diesem Fall um 2 Provisoren, 2 Gehilfen und ca. 8 Lehrlinge, bearbeitet hatten, wählten sie zur Inszenierung des Streiks den 17. Oktober, einen Tag, der durch seine Schrecknisse nach allen frisch im Gedächtnisse sein dürfte. Von Apotheke zu Apotheke ziehend, führten sie die Angestellten, meist Lehrlinge, fast gewaltsam fort. Trotzdem brauchten die Apotheken nicht geschlossen zu werden, da die Apotheker selbst die Arbeit aufnahmen und fortführten. An den folgenden so ereignisvollen Tagen versuchten es die Herren vom Bureau, zu den gewaltsamsten Drohungen greifend, die Apotheker zum Einstellen der Arbeit zu zwingen. So erschien z. B. am 18. Herr Müller in meiner Apotheke und verbot mir im Namen des Bureaus das Arbeiten. — Am 19. drang ein Haufe von ca. 30 Mann in meine Apotheke ein und legte mir ein Herr die bewußten Bedingungen des Bureaus vor, wobei die Drohung ausgesprochen wurde, daß, wenn ich bis 4 Uhr nachm. des folgenden Tages die Bedingungen nicht unterschrieben hätte, die ganze Studentenschaft vor meiner Apotheke erscheinen würde und dann von dieser und auch wohl von mir nur ein Häuflein Staub übrig bleiben würde.

Dieses alles erwähne ich nur als Charak-

Fortsetzung in der Beilage.

Anmeldungen für die letzten
Tanz-Kurse
in diesem Semester empfange bis zum 1. November täglich von 12—1 und von 3—4 Uhr Petersburger Str. Nr. 59. Privat-Tanzstunden zu jeder Zeit.
Carl Helmer (Hiob)
Oberlehrer d. Tanzkunst.

2 wenig gebrauchte
Fussnähmaschinen
sehr billig zu verkaufen — Markt-Strasse Nr. 4.

Zu verkaufen ein wenig gebrauch.
kleiner eis. Ofen
mit Chamottefutter Kasten.-Allee 25a.

Die
Schoeler'sche Apotheke
nebst Selterfabrik ist zu verpachten und meine Droguenhandlung zu verkaufen
Mellin. Mag. pharm. F. Kestner
Daselbst wird auch eine Landapotheken-Concession im nördlichen Livland vergeben.

Leichtlaufender
Federwagen
Patentachsen, zu verkaufen oder gegen einen alten zu tauschen gesucht — Fischerstrasse 51, in der Stellmacherei.

Ein Kronleuchter und diverse Lampen
zu verkaufen — Jakobstr. Nr. 34

Ein **Rapp-Pony**
Race-Stute (4½ J. alt), und ein Hengst-Füllen (1 Jahr alt) zu verkaufen — Weidenstrasse Nr. 1.

1 noch sehr gute Liniendroschke u. 1 Häckselmaschine
sind billig zu verkaufen — Hôtel Carl Moss.

1 gebrauchter Postwagen u. gebr. engl. Fahrgeschirre
stehen zum Verkauf bei Sattlermeister Joh. Busch, Russische Str. 15.

Zu vermieten
ein grosses helles Zimmer mit Kochvorrichtung — Gartenstr. 2 u. eine Wohnung v. 2 grossen Zimmern nebst Küche — Rigasche Str. 1. Zu erfragen im Möbelmagazin Rammat.

Abreise halber ist eine
Parterre-Wohnung
von 3 Zimmern u. Küche billig zu vermieten — Rigasche Str. 60. Daselbst wird auch ein gut möblirt. Zimmer mit separatem Eingang für 8 Rbl. monatlich abgegeben.

Ein Zimmer
mit Kochvorrichtung ist mit oder ohne Möbel zu vermieten — Ausstellungsstrasse Nr. 3

Eine Familienwohnung von 7 hohen schönen warmen Räumen mit Garten und allen Bequemlichkeiten ist zu vermieten. Revalsche Strasse Nr. 43 zu erfragen.

Ein freundl. möbl. Zimmer
bei einer alleinwohn. Dame, ohne oder mit halber Pension, zu vermieten — Rigasche Str. Nr. 71, im Hofe, Qu. 15, im gr. Hause.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховозами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Января, а багажъ — 13 Февраля 1906 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Января, а багажа — 27 Февраля 1906 г., съ 10 час. утра.

Станціи отправленія	мѣсяцъ	№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправит.	Фамиліи получат.
Ревель	Юрь.	55481	Желѣзныя издѣлія	2	02	Гергардъ и Гей	Предъяв. д.
Лодзь	„	65349	Шерстяной товаръ	5	35	Львовъ	„ „
Рига	„	41437	Толь кровельный	296	20	Гюбнеръ	„ „
Везенбергъ	„	9913	Ремень машинный	2	12	Рядель	„ „
Рига	„	42031	Колеса	4	14	Вентель	„ „
Хинценбергъ	„	2405	Багажъ	—	28	—	—
Эльва	„	1795	„	4	—	—	—

Billig zu vergeben
2 Zimmer mit oder ohne Pension — Rigasche Str. Nr. 13, rechts.

Das Eckbuden-Lokal
in der Ritter-Str. Nr. 18 wird v. 1. Januar 1906 ab miet frei.

Dringend bittet
um Polsterarbeit
sowie Matratzen, Sophakissen, Einflechtung der Rohrstuhlsitze u. übernimmt sie billig die Wittwe Sonn, Stapel-Strasse Nr. 21.

Eine freundl. Wohnung
von 4 Zimm., Entree u. Küche — Rigasche Strasse Nr. 64 zu vermieten.

2 gut möbl. Zimmer
zu verm. — Teichstr. 25a, II. Etage.

Möbl. Zimmer
zu vermieten — Alexand.-Str. 58.

Keine Sprechstunde ist von jetzt ab von **2–4 Uhr Nachm.**

Dr. med. **Swirski**

Küterstrasse 8b.

Wohne vom 1. November

Pferde-Str. Nr. 4.

J. Hallikas.

Zu einem beginnenden **Kursus verschiedener**

Handarbeiten

sowie auch im **Malen** könn. sich noch Schülerinnen melden — Teichstr. 70.

Prima

französ. **Katharinen-**

Pflaumen

à 17 u. 20 Kop. pro Pfund

empfehlen so lange der Vorrat reicht

Lellep, Nurk & Ko.

u. Filialen.

W C

iener onditorei

Empfehle Schweizer-Milchchokolade, Vanille-Tafelchokoladen, in diversen Preislagen, gefülltes Chokoladenkonfekt à 60, 80 u. 100 Kop. Chokol.-Plätzchen, frisches Naschwerk. Frische Dessertkuchen in reicher Auswahl. **Mignon-Bruchchokol. Malzbonbon.** Bestellungen auf Torten, Kringel, Blechkuchen w. prompt effekt. **Fertige Torten z. Auswahl.**

Offeriere aus meiner Handlung:

Küchen- und Tischbutter

Käse à 15 Kop. pro Pfund u. theurer, **Killo** in halben Dosen von 25 Kop. ab u. teurer.

Butterhdl. M. Peterson

am Barklayplatze.

Feuerfestes Tongeschirr

empfiehlt billig **Joh. Sarak,** Töpferei Steinstr. 40, Ecke Lang-Strasse (Dorpat) Jurjew.

Wegen Aufgabe meiner Filiale verkaufe sämmtliche

Lampen, Glas-, Porzellan- & Fayencewaren

mit 12 Procent

unter dem Einkaufspreise.

P. N. Besnosow

Rathausstr. Nr. 11.

Paletots

-Stoffe

Trikot, Tuch

in neuen Sorten empfiehlt

P. Popow.

Empfing versch. neue Journäle u. offeriere elegant sitzende genaue

Rock - Schnitte für		**50**	**75 Kop.**
Blousen-	„	„ **50**	**Kop.**
Taillen-	„	„ **50**	„
Jaquet-	„	„ **75**	„
Mantel-	„	„ **75**	„

Lange elegante warme Kragen kann sich jede Dame schon für 5–6 Rbl. leicht anfertigen.

Schneide auf Wunsch den Stoff gleich genauest zu und erkläre was weiter zu tun ist.

Wallgr. 13. **Frau A. Janson.**

WANZEN

und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti-Insectikum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

Ein junges russ.- und deutschsprechendes

Stubenmädchen sucht

eine Stelle — Peplerstr. 28, Qu. 8.

Es wird ein helles, sonniges,

warmes Zimmer

womöglich in einem Garten gelegen, mit voller Pension für eine Kranke **gesucht.** Adr. erbeten sub M. H. an die Expedition des Blattes.

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Hæmatogen

bewirkt bei **Kindern jeden Alters wie Erwachsenen**

schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung d. körperlichen Kräfte, Stärkung d. Gesamt-Nervensystems.

Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.

Hauptdepôt für Russland: Gross-Ochta-Apotheke, Abt. „Haematogen", St. Petersburg.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich **„Dr. Hommels"** Haematogen.

Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Fertige

Herren Winter-Paletots

Herren Winter-Anzüge

s. w.

Damen-Jaquets

empfiehlt

Das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

Alex.-Str. 8.

Tricot u. Cheviot

zu Herren- und Knabenanzügen in neuer Sendung bewährter Güte

Winterpaletotstoffe bester Qualität sowie

Schülertuche & Uniformpaletotstoffe

empfiehlt

Kaufhof Nr. 6. **K. E. Tschernow.**

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELÉE * KALODERMA-SEIFE

KALODERMA-PUDER.

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie- und Droguen-Handlungen

---

Ein deutscher Brunnenmeister empfiehlt sich zu allen

Brunnen- und Pumpenarbeiten

Leitungen, Schlammkasten aus Holz und Cement, Ausführung von Arbeiten in der Stadt und auf dem Lande. Prompte Arbeit, solide Preise. Näheres im Expresscomptoir.

H. Grün.

Metallkränze

empfing und empfiehlt zu sehr billigen Preisen die Lampen- u. Glaswarenhandlung

vorm. P. Adler

Rathausstrasse 6.

Weihnachts-Ausverkauf!

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfiehlt zu bedeutend ermässigten Preisen:

Kleiderstoffe von		**20 Kopeken an und teurer**				
Barchent	„	**9**	„	„	„	„
Flanellet	„	**14**	„	„	„	„
Creton	„	**7**	„	„	„	„
Schwedisch Lein v.		**9**	„	„	„	„
Zitz-Tücher von		**10**	„	„	„	„

Alex.-Str. 4. **Das Zentral-Magazin.**

Das Abonnement

auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt

vom **1. November** bis zum **31. Dezember 1905**

in der Stadt mit Zustellung **R. 1.50**

durch die Post bezogen „ **1.75**

C. Mattiesen's

Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Prämienloose

III. Emiss. (Adels-Agrar-Bank) versichert pr. 1. November cr. im Auftrage

Eduard Friedrich.

Alle Arten

Weisswaren

u.

Leinen

nur

Prima Fabrikate

empfiehlt

billigst

W. Schmaltz

Manufaktur-, Leinen- u. Weisswaren

Gr. Markt Nr. 7

Haus Umblia.

Wäsche u. Kleider

werden billig genäht in u. aus dem Hause — Steinstr. 15, Wohnung 6.

Schnittkurse

spec. für Damen, die nicht nur nach irgend einem System einen Phantasieschnitt zu zeichnen verstehen wollen, sondern die das prakt. Schnittanfertigen nach meiner, durch **Verkauf der Schnitte an Damen** die für sich **selbst nähen** genugsam bekannten

Originalmethode

gleich für den betreff. Körper genau passend anzufertigen erlernen möchten, um nicht nur jetzt, sondern jegliche kommende Mode ebenso gewandt beherrschen zu können.

Fr. A. Janson, Wallgraben-Str. 13.

Allen voran

sind die Pferde, die im Winter mit Original-H-Stollenhufeisen beschlagen sind.

Aufträge von 9 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags.

Felix Eldring

Fischerstr. 51.

Dipl. m. A. Dresden, Riga.

Buchdrucker-Gesellschaft.

Sonnabend, d. 29. Okt., im Saale der Bürgermusse

Eine tolle Nacht.

Grosse Gesangsposse mit Tänzen und Gruppierungen in 5 Acten von J. Freund und W. Mannstädt. — Musik von J. Einödshöfer.

Zum Schluss: **Tanz.**

Anfang 9 Uhr abends.

Billette à 1 R. 50, 1 Rbl., 75 Kop. und 50 Kop. in der Buchhandlung **E. Bergmann,** Ritterstr. 17, und am Abend d. Vorst. von 6 Uhr ab an d. Casse in der Bürgermusse.

Alles Nähere in den Affichen und Programmen.

Verlanget Cailler's (K. E.) MILCH-CHOCOLADE

Ueberall zu haben.

General-Vertreter für d. Ostseeprovinzen: **D. Kahn,** Riga, 15 Carlstr.

Die Dampfwaschanstalt

„Edelweiss"

übernimmt das

Waschen von jeder Familien- u. Plättwäsche

zu möglichst billigen Preisen, bei schonendster und sauberster Ausführung.

Die Wäsche wird kostenlos abgeholt und wieder ins Haus zugestellt. Gefl. Meldungen werden **Rathhaus-Strasse 18–20** erbeten.

E. Bernstein.



1904. **Grand Prix St. Louis** 1904.

Dr. Dralles

Birken-Haarwasser

Natürl. Haarpflegemittel v. wunderbarer Wirkung gegen Schuppenbildung.

Verhindert den Haarausfall.

Birken-Toilette-Seife.

Birken-Brillantine.

Verkauf in den besseren Droguenhandlungen & Apotheken.

Русскій студентъ

желаетъ давать **уроки.** Адресъ: Соляно-Мельничная № 1, кв. Sarrin.

Окончивш. институтъ (им. дипломъ)

жел. давать уроки

и репетировать по всѣмъ предметамъ и по языкамъ. Адр.: Звѣздная улица, домъ № 45, кв. Якуповской.

Eine **gebildete Dame** als

Miteinwohnerin

oder ein alleinsteh. Herr wird von einer guten Familie **gesucht.** Zu erfr. Revalsche Str. 20, II. St., links.

Junger Kommis

in der Stahl- u. Eisenwaarenbranche bewandert, **sucht** Stellg. Gefl. Off. an d. Exped. d. Bl. unter „Stahl".

Eine Dame, firm im Russ. sucht unter bescheiden. Ansprüchen Stellung zu grösseren Kindern, oder als Kassiererin u. Buchführerin. Zu erfragen Russische Str. Nr. 6, Tabakshandlung Flachs.

Gesucht eine

Bonne

ins Kiewsche Gouv. Näheres bei Frau Iwanow, Marktstrasse 22.

Beschäftigung

als Uebersetzer od. Schreiber sucht **R. Pohl,** Steinstrasse 77.

Ein Diener

mit guten Attestaten **sucht** eine Stelle — Kastanien-Allee 79. Must.

Ein Koch

mit guten Attestaten **sucht** eine Stelle — Petersb. Str. 78, Kudwin.

Die neu eröffnete

Damenkleider-Schneiderei

aus St. Petersburg übernimmt Bestellungen täglich von 9–6 Uhr, **Alexander-Str. Nr. 19.**

N. Berg.

Buchbinderarbeit

wird gut und sauber ausgeführt — **Schlossstr. 12.** Man bittet sehr um Aufträge.

!Blindenarbeit!

Verschiedene Bürsten und Cocosfussmatten

sind zu haben — **Alexander-Str. Nr. 8,** auf dem Hofe. Um gefälligen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Ein grau-brauner **„Deutscher Kurzhaar"** mit dem Namen „Lady" hat sich gestern **verlaufen.** Bitte abzugeben Rosenstrasse Nr. 1.

Verlaufen 1 kl. schwarz. Hund

mit braunen Pfoten, weisser Brust, auf den Namen „Lord" hörend. Gog. Belohn. abzug. Kastanien-Allee 32.

Ein schwarz-weiss gefleckter

Setter

hat sich **verlaufen.** Abzuliefern Mühlen-Strasse 31 a.

Deutsches Winter-Theater

im „Nowyj teatr" (Neues Theater).

Direktion: H. Wengefeldt u. Tichauer

Sonntag, d. 30. Oktober

Eröffnungs-Vorstellung

Prolog

von Herrn J. S., gesprochen von Fräulein **Sesulka.**

Meerleuchten.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Ludwig Ganghofer.

Anfang 8¼ Uhr abds.

Der Billetverkauf findet morgen, Sonntag, von 12–2 Uhr an der Kasse der Bürgermusse und von 7 Uhr abends ab an der Theater-Kasse statt.

Alter-Versorgungs-Kasse.

Anmeldungen und Einzahlungen für d. 1. November nimmt entgegen

Schlossstr. 30. **Pastor Pfeil.**

Der

BAZAR

zum Besten d. weiblichen Arbeitsstätte

ist bis auf weiteres

aufgeschoben.

Evangel. Jünglingsverein.

(Carlowa-Str. 10.)

Sonntag, den 30. Oktober nachm. 3 Uhr:

Knabenabteilung.

Abends 7 Uhr:

Versammlung.

Diskussion:

Wichtige Zeitfragen.

Gäste, auch Damen, können eingeführt werden.

Der Präses

Brockensammlung

des

Frauen-Vereins.

Die Bewohner der

Kühn-, Quappen-, Mönch-, Promenaden-, Ritter-, Küter-, Gilden-Str. und des Grossen Markts

seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen

am Dienstag, d. 1. November

die genannten Strassen befahren wird, um von den in denselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Es wird ein

Stubenhund

zu kaufen gesucht — Karlowastr. Nr. 27, im Hof, eine Treppe hoch.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. **16.**

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: A. B.; E. Ч.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 42 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено. цензоромъ. Юрьевъ, 29 го октября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., ei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 241. Montag, den 31. Oktober (13. November) **1905.**

Inland.

Eröffnungsrede zum Meeting vom 28. Oktober.

Der zum Präsidierenden des Meetings am 28. Oktober erwählte Herr A. v. Wulf begrüßte die Versammlung mit folgender Ansprache:

„Meine Herren!

Aus dem Sturmeswehen einer das russische Weltreich in seinen Grundfesten erschütternden politischen Bewegung ist das Manifest vom 17. Oktober geboren worden.

Die durch das Manifest gewährleistete Konstitution legt den Grundstein, auf welchem ein vollkommen neues Gebäude politischen Lebens errichtet werden kann. Aber auch nur den Grundstein! Daß das Gebäude wirklich errichtet, und daß es ein Bau wird, in welchem die Völker Rußlands dauernd frei und glücklich werden leben können — das hängt nicht zum letzten von der ernsten und ehrlichen Arbeit aller Staatsbürger ab.

Diese Arbeit hätte sich nach zwei Richtungen zu wenden: 1) wäre dahin zu wirken, daß nicht eine Reaktion einsetze, welche den russischen Staat wiederum unter die Herrschaft der Bureaukratie zwingt; 2) wird aus aller Kraft dahin zu arbeiten sein, daß diejenigen Richtungen und Strömungen, welche auf einen vollkommenen Umsturz der politischen und sozialen Struktur des Reiches hinarbeiten, nicht die Herrschaft über die ordnungsliebenden Elemente gewinnen. Diese Richtung, welche zunächst noch von einem verschwindend kleinen Teile der Bevölkerung des Reiches vertreten wird, arbeitet aber mit einer enormen Energie und mit allen Mitteln einer staunenswerten Organisation. Ueberredung und Terror wirken suggestiv auf die Stimmung der breiten Massen, und die Gefahr liegt vor, daß unter der Herrschaft dieser Massensuggestion diese Richtung an Ausdehnung und Macht immer mehr zunimmt und, alles überflutend und zerstörend, das Reich einer kommunistischen Anarchie in die Arme treibt.

Meine Herren! Zum Kampfe nach diesen beiden Richtungen die ordnungsliebenden Elemente der Gesellschaft aufzurufen, ist der Zweck der gestern in der „Nordlivl. Ztg." veröffentlichten politischen Kundgebung.

Dieser Kampf wird zu führen sein auf dem Boden einer freiheitlichen Konstitution.

Meine Herren! Die neue Zeit, welche für das weite Reich angebrochen ist, verändert auch das politische Leben unserer Heimat mit einem Schlage in grundlegender Weise.

Der bureaukratische Druck der letzten 20 Jahre hat in den baltischen Provinzen jedes politische Leben, das hier früher — wenigstens in den privilegierten Kreisen des Landes — zirkulierte, niedergedrückt und erstickt. Dieser Druck hat hier schwerer gelastet als draußen im Reich. Bis in die letzten Schichten unseres Lebens hinein sollte nicht nur die politische Freiheit unterdrückt, sondern auch jedes nationale Leben, jede Regung des Gewissens niedergehalten werden im Interesse einer alles nivellierenden und entnationalisierenden Staatsdoktrin.

Aber, Meine Herren, wo Druck ist, da bildet sich Gegendruck, und wo dieser nicht frei und direkt wirken kann, da weicht er seitlich aus und trifft den falschen Punkt. So ist bei uns im Lande der Hader zwischen den Heimatgenossen verschiedener Nationalität gerade in den Jahren des bureaukratischen Regimes gewachsen und hat erschreckende Dimensionen angenommen; das aber muß in Zukunft anders werden! Wir deutschen, estnischen und lettischen Heimatsgenossen müssen uns die Hand reichen und mit aller Energie unsere gemeinschaftlichen Kulturaufgaben auf neuer freiheitlicher Basis vertreten.

Die heutige Versammlung ist aus der Initiative deutscher Kreise hervorgegangen. Es thut Not, daß wir Deutschen uns zunächst unter einander verständigen. Unser politisches Leben verlief bisher innerhalb ständisch enggeschlossener Gruppen. Das hat in der Vergangenheit sein gutes Recht gehabt, konnte wohl auch nicht anders sein — es hat aber auch vielfach zu Mißverständnissen und Reibungen geführt. Die Zeiten liegen heute weit hinter uns! Es ist eine neue Zeit angebrochen: der 17. Oktober hat uns auf eine vollkommen veränderte Grundlage gestellt. Das ist eine Realität, mit der wir rechnen müssen, der wir volles Verständnis entgegentragen müssen. — Die Situation ist aber so neu, uns so ungewohnt, daß uns, fürchte ich, noch das volle Verständnis für dieselbe fehlt. Unsere erste heilige Aufgabe wird es sein müssen, dieses Verständnis zu gewinnen.

Unser zukünftiges politisches Leben wird, weit entfernt von nationaler und ständischer Engherzigkeit, getragen sein müssen von dem Gedanken einer vollkommenen Gleichberechtigung in politischer, nationaler und wirtschaftlicher Beziehung unter der selbstverständlichen Voraussetzung des Privateigentums und der sich durch Bildung, Besitz und kulturelle Arbeit naturgemäß ergebenden verschiedenen sozialen Bedeutung und Verantwortlichkeit der Einzelperson.

Auf dieser Basis vollkommen frei auf dem Boden des Gesetzes stehend, müssen wir alle unsere Kräfte einsetzen in redlicher, ernster Arbeit zur Verwirklichung aller unserer kulturellen Aufgaben zum Nutzen des weiten Reiches und zum Wohle unserer heißgeliebten Heimatlande!"

Die Gründung einer baltischen konstitutionellen Partei.

Die Gründung der baltischen konstitutionellen Partei ist in Riga jetzt Tatsache geworden. Die Rigaer Zeitungen veröffentlichen die Aufforderung zum Beitritt und das Programm. Die neue Partei ist, wie die „Düna-Z.", zum Anschluß an die neue Partei auffordernd, hervorhebt, keine deutsche Partei.

Zum provisorischen Parteiausschuß gehören u. a. die Herren Konsulent Moritz sen., A. v. Strandmann, Dr. jur. R. v. Buengner, Kaufmann Wilhelm Reimers, Kaufmann Julius Dahlfeld und Aeltester der St. Johannisgilde H. Beyermann.

Die endgiltige Wahl des Parteivorstandes wird auf einer allgemeinen Parteiversammlung vorgenommen werden, die berufen wird, wenn sich nach der Zahl der Beitretenden die numerische Stärke der Partei und im Zusammenhang damit das Lokal bestimmen läßt, in das die Versammlung berufen werden wird.

Den Aufruf und das Programm der baltischen konstitutionellen Partei werden wir in unserer nächsten Nummer mitteilen.

Aus Riga.

Ein Verband sämtlicher Rigascher Industrieller hat sich gebildet und dem Präses des Ministerrates Grafen Witte das folgende, von den Rigaer Blättern wiedergegebene Telegramm gesandt:

„Das gesamte industrielle Riga mit seinen sämtlichen großen Fabriken, in denen Tausende von Arbeitern beschäftigt und für die viele Millionen Rubel verausgabt worden sind, hat sich vereinigt, einen Verband sämtlicher Rigascher Industrieller gebildet und ist dabei zu dem Schlusse gekommen, daß es, infolge der nicht rechtzeitig seitens der Regierung ergriffenen Maßnahmen, durch die beständig sich wiederholenden Arbeiterstreiks gegenwärtig in die traurigste Lage geraten ist. Die Eisenbahn in Riga liefert bis heute keine Rohmaterialien und nimmt keine Frachten an, Schiffe können nicht beladen werden. Es ist keine Möglichkeit, die empfangenen Bestellungen auszuführen. Die Tätigkeit der Post ist unregelmäßig, Zahlungen fließen fast garnicht ein. Die gesamte Industrie erleidet enorme, unwiederbringliche Verluste.

Wir wenden uns an Ew. Erlaucht und bitten, unverzüglich den Streiks endlich ein Ende zu bereiten, da wir machtlos sind, sie zu unterdrücken. Wir unsererseits haben alles mögliche getan. Notwendig muß ein Rechtsverhältnis zwischen Industriellen und Arbeitern, sei es auch nur durch temporäre Regeln, hergestellt werden, denen beide Parteien bis zum Erlasse neuer Gesetze sich unterwerfen müssen, und dadurch jeglichen Willkürlichkeiten ein Ende bereitet werde. Das ist der einzige Ausweg für uns alle, der auf der Versammlung sämtlicher Rigascher Industrieller angenommen worden ist. Sonst droht uns allen völlige Vernichtung und unvermeidlicher Stillstand der gesamten Rigaschen Industrie, ca. 60 000 Arbeitern und deren Familien aber der Verlust jeglichen Erwerbs."

Zur Vermeidung von Mißverständnissen, bemerkt hierzu die „Düna-Z.", sei darauf hingewiesen, daß vorstehendes Telegramm vom Komitee des genannten Verbandes, nicht vom Rigaer Börsenkomitee abgesandt wurde.

Von kompetenter Seite erfährt die „Düna-Ztg.", daß die bereits angesetzten Termine für die Wahlmänner-Wahlen zur Reichsduma verschoben worden sind.

— Das Livländische Feldlazarett ist, wie die „Rig. Rdsch." meldet, nach Riga zurückgekehrt. Nachdem Donnerstag die Herren Dr. Haffner, Dr. Hildebrandt und Provisor H. Schulz zurückgekehrt waren, traf Freitag früh die Fürstin Lieven mit 14 Schwestern und 12 Sanitären ein. Fürst Lieven und Dr. Bierhuff sind einstweilen noch in Moskau zurückgeblieben. Herr v. Skalon ist in Charbin geblieben, wo er eine Stellung übernommen hat.

Walk. Auf der Sitzung der Walkschen Stadtverordneten-Versammlung vom 28. Oktober ergriff, wie wir dem „Walksch. Anz." entnehmen, nach Erledigung der Tagesordnung der Stadtrat M. Alwer das Wort und proponierte, beim Livländischen Gouverneur darum zu petitionieren, daß der Walkschen Stadtverordneten-Versammlung gestattet werde, bei den Verhandlungen außer der russischen Sprache auch die anderen örtlichen Sprachen zu benutzen, da dieses dem Sinne des Manifestes vom 17. Oktober entspräche. Nachdem sich die Versammlung auf Anfrage des Stadthauptes einstimmig dafür ausgesprochen hat, über den Vorschlag des Herrn M. Alwer in die Diskussion einzutreten, erklärt der Stadtverordnete P. Einer, daß es für die Benutzung aller örtlichen Sprachen bei den Verhandlungen der Stadtverordneten gar keiner Petition bedürfe, da nach den freiheitlichen Errungenschaften der letzten Zeit jeder Stadtverordnete das Recht habe, in seiner Muttersprache zu reden. — Das Stadthaupt befragt die Stadtverordneten, wer von ihnen die russische Sprache verstehe, wobei konstatiert wird, daß von den anwesenden 24 Stadtverordneten nur 6 Herren diese Sprache verstehen. Der Stadtverordnete P. Einer macht darauf aufmerksam, daß auch einige Herren, die da angeben, russisch sprechen zu können, wie z. B. Herr Parz, dazu nicht imstande seien. Herr Parz widerspricht dieser Behauptung und erklärt indigniert, daß es Herrn Einer nichts anginge, wie er, Parz, sich zur Sache stelle. Hierauf wird durch Erheben von den Plätzen einstimmig der Vorschlag des Stadtrats Alwer angenommen. — Während die Stadtverordneten noch stehen und sich zum Verlassen des Sitzungssaales anschicken, schlägt der Stadtverordnete A. Kruilow vor, im Hinblick auf das Manifest vom 17. Oktober sich als „freie Bürger" von den Plätzen zu erheben. — Das Stadthaupt aber schließt die Sitzung, bevor der Vorschlag des Herrn Kruilow angenommen werden kann. — Vorstehendem Bericht fügt das zitierte Blatt hinzu, daß während der ganzen Sitzung, außer in russischer Sprache, von den lettischen Stadtverordneten lettisch und von den estnischen, damit auch die Letten sie verständen, deutsch geredet wurde, und fährt dann fort: „Wir glauben, daß es der Sache nur dienlich sein kann, wenn jeder Stadtverordnete die Möglichkeit hat, in jeder ihm geläufigen und den anderen Stadtverordneten verständlichen Sprache zu reden, namentlich da es sich ja herausgestellt hat, daß nur sehr wenige Stadtverordnete die russische Sprache beherrschen."

Riga. Am 26 Oktober fand, wie die „Düna-Z." berichtet, im Zeichensaal des Polytechnikums eine Studentenversammlung statt. Die Professoren hatten die Absicht, sich mit der Versammlung in Relation zu setzen und einige Anträge zu stellen. Als hierüber lebhaft debattiert wurde, stimmte eine kleine Gruppe plötzlich das „Ewige Andenken" den „Freiheitskämpfern" zum Gedächtnis an. Die Majorität versuchte, die Sänger zum Schweigen zu bewegen. Da stürzten die Sänger auf die in den ersten Reihen stehenden Korporellen und suchten ihnen die Deckel gewaltsam vom Kopf zu reißen, wurden aber zurückgewiesen. Darauf verlangten die Tumultuanten unter Schimpfen und Drohen, daß man sie an der Fortsetzung ihres Gesanges nicht hindere und alle Anwesenden die Mützen abnähmen. Schließlich gelang es den Versammlungspräses, die Ruhe halbwegs herzustellen, worauf von einer Seite die Proposition erfolgte, die Korporellen aus dem Saal zu entfernen. Die Redner gingen dabei so weit, daß sie die Korporellen mit der „schwarzen Sotnja" identifizierten. Die Korporellen legten ihren Standpunkt klar, indem sie ausführten, daß sie durchaus nicht gegen die Feier wären, sondern nur gegen die unpassende Weise, in der sie plötzlich, die parlamentarischen Verhandlungen unterbrechend, inszeniert worden wäre. Auf diese Erklärung hin erhob sich ein fürchterlicher Tumult, der den Vorsitzenden zwang, die Versammlung aufzulösen. Das war das Resultat des ersten Versuches zur Verständigung. — Anderen Tages fand eine neue Versammlung im Saale des II. lettischen Vereins unter lebhafter Beteiligung des Publikums auf den Galerien statt, die damit eröffnet wurde, daß der Präses — es war derselbe vom Tage vorher — seinem Bedauern und seiner Mißbilligung über das Vorgehen der Sänger von gestern Ausdruck verlieh. Dann schritt man zur Aufstellung der Tagesordnung. Da erhob sich wieder eine Stimme, die gegen die Teilnahme der Korporellen protestierte, unter dem Hinweis, daß sie, durch den Konvent gebunden, keine eigene persönliche Meinung zur Geltung bringen könnten. Es wurde über die Zulassung der Korporellen ohne Beteiligung dieser ballotiert, und dies Ballotement ergab, daß die Korporellen zuzulassen wären. Darauf wurden die Punkte für die Tagesordnung vorgeschlagen, unter anderem einer über die Lage der Dinge in Rußland im allgemeinen, ein anderer über die Zulassung der Frauen zum Studium 2c. Schließlich entschloß man sich, nur über die Frage der Stellung des Professorenkollegiums zu den Studierenden zu verhandeln. Die Debatte dauerte lange, war sehr erregt, ergab aber kein positives Resultat. Um 5 Uhr wurde die Versammlung geschlossen. — Am 28. Oktober wurde eine aus mehr als 1000 Studierenden des Polytechnikums, korporellen und nicht-korporellen, bestehende Versammlung im Saale des 2. lettischen Vereins abgehalten. Da den Korporellen auf der letzten Versammlung volles Stimmrecht eingeräumt war, hatten diese sich verpflichtet, sich dem Majoritätsbeschluß zu unterwerfen. Auf der Versammlung wurde der Antrag gestellt, Professor Walden aufzufordern, sein Amt als Direktor niederzulegen, und Professor Schwartz und Dozent Döllen zum Rücktritt überhaupt aufzufordern. Nach langen, 9 Stunden währenden Verhandlungen wurde dieser Antrag mit einer Majorität von etwa 600 Stimmen gegen die Stimmen der Korporellen und eines Teils der Nicht-Korporellen zum Beschluß erhoben. — Von diesem Beschluß erwartet man für das Institut verhängnisvolle Folgen.

— Eine Bekanntmachung des Herrn Livländischen Gouverneurs, die Sonnabend Nachmittag zum Anschlag gelangte, macht die Bevölkerung darauf aufmerksam, daß in Zukunft Straßendemonstrationen unter keinen Umständen mehr gestattet werden würden.

— In der Stadt-Realschule erschienen, der „Düna-Z." zufolge, am Donnerstag manifestierende Schüler beim Direktor Hellmann und verlangten die Aula für ihre Beratungen. Dagegen protestierten die Stadt-Realschüler und baten ihren Direktor, die Aula, falls es nötig werde, nur ihnen zu geben, damit auch sie event. ihre Meinung als Schüler sagen dürften. Die Manifestanten mußten so unverrichteter Sache abziehen und hielten ihre Versammlung im Hofe der Handelsschule ab.

— Ein Ueberfall auf die Wohnung des Chefs der Detektivpolizei A. F. Koschko ist, dem „Rish. Westn." zufolge, in der Nacht auf den 24. d. Mts. ausgeführt worden. 10 unbekannte Personen drangen in die Wohnung und verlangten Herrn K. zu sprechen. Der Antwort des Dienstpersonals, er sei nicht zu Hause, schenkten die Eindringlinge keinen Glauben und durchsuchten das ganze Quartier, mußten jedoch konstatieren, daß Herr K. tatsächlich nicht zu Hause war, worauf sie abzogen.

— Donnerstag um 7 Uhr abends wurde der an der Ecke der Helenen- und Maurer-Straße auf Posten stehende Schutzmann Freiberg von bisher unermittelten Leuten ermordet. — Am selben Abend gegen 9 Uhr überfielen mehrere unbekannte Individuen die Kronsgetränkehandlung Nr. 61 in Schreienbusch an der 2. Linie Nr. 7, bedrohten die Verkäufer mit Revolvern und raubten aus der Kasse 800 Rbl. an barem Gelde, worauf sie ruhig fortgingen. — Um dieselbe Zeit raubten fremde Individuen 200 Rbl. aus der Kasse der Kronsgetränkehandlung Nr. 41 an der Petersburger Chaussen, indem sie den Verkäufer mit Revolvern zum Schweigen zwangen.

Estland. Die „Rev. Z." schreibt: „Während in der Stadt noch die unsinnigsten Gerüchte über neue blutige Vorgänge auf dem Lande kursieren, Gerüchte, die eine besonnene Beurteilung der Lage erschweren, ist in Wahrheit die eingetretene Ruhe zu konstatieren. Die Banden haben sich, soweit bekannt, alle zerstreut und sind schon zum Teil zu ihrem Ausgangspunkt zurückgekehrt, nachdem es gelungen ist, noch einige der Plünderer festzunehmen. An mehreren Punkten ist ein Selbstschutz organisiert worden."

Reval. In bezug auf den Revaler Theaterbrand schreibt der „Eesti Postimees": „Wie alles Zerstören überhaupt, so ist auch das Anzünden des Theaters insbesondere eine schamlose Tat, die von seiten der Arbeiter aufs entschiedenste getadelt und verurteilt wird." — Aehnlich spricht sich auch der „Teataja" aus.

Aus der Wiek wird dem „Rev. Beob." am 23. Oktober geschrieben: Ein ereignisvoller Tag liegt hinter uns, der aufregenden, schlaflosen Nächten folgte. Es galt die Ermittelung der berüchtigten Brandstifterbande, die rastlos an ihrem Zerstörungswerk weiterarbeitete, bis ihr in der Nacht auf den 22. d. Mts. ein Halt geboten wurde. Dank der energischen Tätigkeit der Gutspolizei von Echmes in der Person des Verwalters Eduard Dalke, der auf eine Denunziation hin die Verfolgung und Ermittelung der Bande aufnehmen konnte, sowie dank der tatkräftigen Unterstützung von seiten des jüngeren Kreisschefgehilfen Herrn Pawlow konnte das Brandstifternest in der genannten Nacht mit allen zu dem Berufe gehörenden Vorrichtungen im Kirrimäggischen Dorfe ausgehoben und sofort ins Arrestlokal von Hapsal abgeliefert werden. Bisher sind 5 Personen ermittelt, von denen 4 bereits ergriffen und eingebracht worden sind, der Fünfte jedoch sehr bald seinen Komplicen folgen dürfte. Hoffentlich wird der am 20. d. M. auf dem Gute Kirrimäggi verübte Brandschaden der letzte dieser Art sein. — Soweit es sich bisher übersehen läßt, haben wir es mit der Bande zu tun, die seit dem Frühjahr gebrandschatzt hat. Das Beweismaterial ist erdrückend und läßt nichts zu wünschen übrig. Sache der Behörde wird es jetzt sein, ein Exempel zu statuieren und hier keine Milde walten zu lassen.

Libau. Die Versammlung der Vorstände aller Libauer Vereine, Verbände und Gesellschaften zur Beratung der Frage, wie ist Libau vor dem Ausbruch von Unruhen zu bewahren, hielt, der „Lib. Ztg." zufolge, am 27. Oktober ihre erste Sitzung ab, die einen sehr interessanten Verlauf nahm und bis gegen 2 Uhr nachts dauerte. An der Debatte beteiligten sich Vertreter aller Gesellschaftskreise und Parteien, auch die Sozialdemokraten. Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Die Versammlung spricht sich einstimmig für volle Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz, ohne Unterschied der Nationalitäten und Glaubensbekenntnisse aus, unter Wahrung ihrer nationalen Eigenheiten. 2) Einstimmig gibt sie ihrer tiefempfundenen Sympathie für die Opfer der Judenhetzen Ausdruck. 3) Alle Bürger Libaus werden aufgefordert, die Freiheit auf der Basis des Manifestes vom 17. Oktober gegen alle Angriffe, von welcher Seite sie auch kommen mögen, zu schützen und solchen Angriffen wie überhaupt allen Gewaltaten entgegenzutreten, hauptsächlich durch die Kraft der Ueberzeugung. — Die Versammlung beschloß ferner einstimmig: In Libau eine Freiwillige Miliz zu gründen, d. h. eine Schutzwache, die aus freiwillig sich meldenden Mitgliedern, aber keinesfalls aus gemieteten Persönlichkeiten bestehen soll. — Zur Organisierung einer solchen freiwilligen Miliz wurde beschlossen, eine aus 12 Personen bestehende Kommission zu wählen, die sich der von der Stadtverordneten-Versammlung gewählten Kommission von 15 Mitgliedern anzuschließen hat, jedoch unter Wahrung ihrer besonderen Bestimmung.

Aus dem **Grobinschen Kreise** bringt die „Lib. Ztg." folgende Nachrichten: In der Nacht auf den 26. Oktober betraten 8 bewaffnete Männer das Preekulnsche Perkohn-Gesinde, welches in der Nähe des Gutes Wirgen belegen ist, und verlangten von dem Wirt desselben die Herausgabe seines Geldes. Da der Wirt diesem Verlangen nicht nachkommen, sondern sich zur Wehr setzen wollte, töteten die Eindringlinge ihn durch einen Schuß durch die Brust und verließen dann das Gesinde. — Am 17. Oktober, 11 Uhr abends,

drangen in die Wohnung des Medsenschen Verwalters Bruhn 12—15 bis an die Zähne mit Mauser-Gewehren, Browning-Pistolen und Militär-Bajonetten bewaffnete, maskierte Leute ein und zwangen den Verwalter zur Herausgabe sämtlicher Waffen, wobei sie denselben, da er es gutwillig nicht tun wollte, umringten, von beiden Seiten Revolver auf die Brust setzten und mit einem Bajonett bedrohten. Nach Herausgabe der im Gute befindlichen Waffen — 3 Lancaster, 1 Lefaucher und zwei gewöhnliche Vorderlader-Gewehre, sowie 3 Revolver nebst Munition und Jagdutensilien — zog die Bande, mehrere Schüsse abfeuernd und dem Verwalter bei Todesstrafe verbietend, das Haus zu verlassen, vom Hofe ab. Vorher hatte die Bande die im Hofe befindlichen Nachtwächter entwaffnet und einen derselben gezwungen, ihnen Eingang in die Wohnung des Verwalters zu verschaffen, der denn auch ganz unvorbereitet von ihnen umringt wurde.

St. Petersburg. Die schwierige Lage des Premierministers Grafen Witte beleuchtet der „Graschdanin" in einem längeren Artikel, in welchem, nach der Uebertragung der „St. Pet. Ztg.", folgendes ausgeführt wird:

„Einerseits muß Graf Witte an sich das Mißtrauen, das die bureaukratische Regierung, deren hervorragendster Vertreter er selbst lange Jahre hindurch gewesen ist, sich durch ihre vielen Versündigungen erweckt hatte, büßen; andererseits muß er in dem ihm jetzt anvertrauten Kampfe gegen die bisherige bureaukratische Allmacht mit der heimlichen; aber starken Opposition aus den Höhlen der großen Bureaukratenwelt rechnen; schließlich hat er noch direkt gegen zwei Kampffronten sich zu wenden: gegen alle ultrademokratischen politischen Parteien, die nichts anderes wollen, als die Republik sowie die Zerstörung der ganzen bisherigen Staatsstruktur, und andererseits — gegen die Legionen seiner Feinde in den sich konservativ nennenden Lagern. — Das alles sind, so zu sagen, konkrete und aktive Schwierigkeiten. — Das Dramatische der Lage des neuen Premierministers besteht jedoch vor allem darin, daß er es auch mit passiven Schwierigkeiten zu tun hat, welche viel schwerer zu überwinden sind, als die aktiven. Diese passiven Widerstände liegen im Allgemeinzustand der Geister und Nerven in Rußland, der im Laufe des letzten Jahres herbeigeführt worden ist, währenddessen das Rußland aller Lebensalter und aller Lebenslagen durch die Schule einer vollen Atrophie der Regierungsgewalt und voller Orgien ungezügelter Freiheit gegangen und diese Schule ganz verwirrt, ganz ohne Verständnis für Pflichten und für die Grenzen des Freidenkertums verlassen hat. Diese Geistesrichtung ist in der schärfsten Form der Zerstörung von Familie, Schule und der Regierungsautorität zutage getreten, vor allem jedoch darin, daß die dumpfe Feindseligkeit der Regierung gegenüber in einen elementaren Haß gegen jegliche Ordnung umgeschlagen ist. Die Ordnung, wer auch deren Vertreter sein mochte, ist nicht nur dadurch verhaßt, daß sie angeblich ein Hindernis der Freiheit ist, sondern weil sie ein Hindernis für die Willkür vollster Eigenmächtigkeit, ein Hindernis für den Despotismus jeglicher Gewalttätigkeit der Freiheit gegenüber ist. So liegt das Drama des neuen Chefs der Regierung gerade in der Stimmung und Geistesrichtung desjenigen Moments, in welchem er auf die Arena tritt. — Als Chef der Regierung muß er es einsehen, daß die erste Bedingung des Erfolges für ihn in der Aufgabe liegt, die Vorstellung einer schwachen, schwankenden, untätigen, mit der Strömung treibenden Regierung durch den Eindruck einr starken und festen, an sich und Rußland glaubenden Regierung zu ersetzen und so das Vertrauen zur Regierung wieder aufleben zu lassen. Gleichzeitig muß er jedoch, als Durchführer des Manifestes vom 17. Oktober, die Stärke der Regierungsautorität auf einer weitgehenden Hinzuziehung von Leuten aller Geistesrichtungen in dem staatlichen Organismus nunmehr begründen. In dieser doppelten Aufgabe besteht die größte Schwierigkeit für die Politik des Grafen Witte; er muß das Gleichgewicht zwischen zwei Autoritäten, derjenigen der Regierung und derjenigen der Gesellschaft, aufrechterhalten, das Gleichgewicht zwischen Freiheit und Disziplin . . ."

— Mehrere hervorragende russische Politiker haben bekanntlich die ihnen vom Grafen Witte angetragenen Ministerportefeuilles abgelehnt. In der „Now. Wr." teilt A. Stolypin die Gründe mit, welche sie hierzu bewogen haben. Diese Männer, sind prinzipiell durchaus mit dem Programm des Grafen Witte einverstanden. Allein sie machen folgenden Gesichtspunkt geltend: „Jetzt ist ein geschäftskundiges Ministerium notwendig. Bis zur Berufung der Reichsduma könnten die politischen Persönlichkeiten gegen ihren Willen bei aller Gewissenhaftigkeit, bei aller angestrengten Tätigkeit Schaden anstatt Nutzen bringen, weil ihnen die Kenntnis der Geschäftstechnik abgeht. Unterdessen werden sie, indem jeder an seinem Platz bleibt, in der ihm gewohnten Sphäre arbeitet, vollkommen auf dem Boden des Manifestes vom 17. Oktober steht und keine Zugeständnisse weder nach der einen, noch nach der anderen Seite macht, — der Regierung mehr Nutzen bringen, als durch unmittelbare Beteiligung am Ministerium, wo sie gegen ungewollte technische Mißgriffe nicht gesichert wären, welche in der jetzigen kritischen Zeit verhängnisvoll sein könnten. Für ein geschäftskundiges Ministerium lassen sich immer genug Elemente unter denjenigen Beamten finden, welche durch Objektivität und Freiheit ihrer Ansichten und Ueberzeugungen hervorgetreten sind."

— Die Agrarbewegung breitet sich, der „Pet. Tel.-Ag." zufolge, im Innern Rußlands aus. Es finden Bauernunruhen statt; die Gutshäuser werden demoliert. Beständig laufen Telegramme mit Nachrichten von neuen Demolierungen ein.

— Der Synod hat, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, einen Hirtenbrief an das rechtgläubige Volk ergehen lassen, in welchem er das Volk auffordert, Mord und Gewalttaten gegen Gutsbesitzer und Juden einzustellen, und es ermahnt, nicht zu vergessen, daß alle Söhne des großen Rußland berufen sind, mit einander zu leben — einander unterstützend und gemeinsam an dem allgemeinen Glück und Wohl arbeitend. — Mit Billigung des Synods ist ein Gebet veröffentlicht worden unter dem Titel: Bittgesang um Frieden während des Bürgerkrieges und um Aufhören des Streiks.

— Die „St. Pet. Ztg." widmet Pobedonoszew einen Nachruf, in welchem es u. a. heißt: „Ein Sterben geht durch den Wald der Bureaukratie. Das Sturmeswehen der neuen Zeit braust durch ihn hin und Fels und Eiche splittern. Was kernfaul war, das fällt, und nur das schmiegsame Unterholz bleibt erhalten, soweit es nicht durch den Sturz der Schatten gewährenden Riesen zermalmt wird. Die ragende Eiche der Bureaukratie, wenn wir diese als die Inkarnation des reaktionären Geistes nehmen, Konstantin Petrowitsch Pobedonoszew ist gefallen. Man hat den Fall schon unzählige Mal vorausgesagt, doch nun erst ist das Tat geworden, was man so lange wünschte und erhoffte. Der allmächtige Oberprokureur des Hlg. Synod, der Mann, der seit dreißig Jahren die Geschicke Rußlands lenkte, verschwindet von der Bildfläche des öffentlichen Lebens. Es ist, als ob eine Zentnerlast von den Geistern gewälzt wäre, und das tiefe und freudige Aufatmen zeugt von der Schwere der drückenden Last, die eine Generation trug . . ."

— Die eben in St. Petersburg eingetroffene Nr. 78—79 der „Osswoboshdenije" P. Strumes enthält, dem „Herold" zufolge, interessante Bemerkungen über die Weltanschauung der Sozialdemokraten und überhaupt der Revolutionäre, denen die „Idee des Rechtes fremd" sei. Als Beispiel wird u. a. der Boykott von sieben Universitätslehrern durch die Petersburger Studentenschaft angeführt. „Die Studenten, — heißt es dort — welche die Entfernung von Professoren aus der Universität wegen reaktionärer Gesinnung fordern, stehen philosophisch auf demselben Boden wie die Tolstoi, Deljanow, Bogoljepow, die Professoren wegen Unzuverlässigkeit entfernten, und wie die preußische Regierung, welche Sozialdemokraten deshalb nicht zum Halten von Vorlesungen zuläßt, weil sie Sozialdemokraten sind."

— In dem Präsidenten des Ministerkonseil nahestehenden Kreisen wird, wie der „St. Pet. Herold" mitteilt, von der Absicht Wittes gesprochen, demnächst in seinen Appartements im Winterpalais politische Routs für die hervorragenden Vertreter der politischen Parteien zu veranstalten — zum Meinungsaustausch.

— Graf Witte hat, wie die „Pet. Tel.-Ag." mitteilt, dem Kaiser ein ihm mit 233 Unterschriften zugegangenes Telegramm der Geschäftsinhaber und Angestellten des Heumarkts in Petersburg vorgelegt, in welchem der Minister gebeten wird, zur Kenntnis Sr. Majestät zu bringen, daß alle Versuche, sie als beteiligt an aktiven Manifestationen und Kontermanifestationen hinzustellen, hinfällig sind. Sie erklären, daß die Wiederherstellung der Ruhe ihnen wie ganz Rußland so nötig sei, wie die Luft zum Atmen und versichern den Grafen Witte ihres Vertrauens. — Auf dem Original hat Se. Majestät am 28. Oktober Höchsteigenhändig vermerkt: „Mit Vergnügen gelesen."

— Nach etwa einem Monat wird, wie die „Ruß" mitteilt, ein offizielles Organ der konstitutionell-demokratischen Partei unter der Redaktion von Professor Miljukow und P. Struve zu erscheinen beginnen. Graf Witte hat bereits seine Zustimmung zur Herausgabe dieser Zeitung erteilt.

— Da die Wiederaufnahme der Lehrtätigkeit der Hochschulen in weite Ferne gerückt erscheint, beginnen, wie die „St. Pet. Z." konstatiert, viele Studenten die Residenz zu verlassen, wobei die wohlhabenden unter ihnen ins Ausland gehen, um ihre Studien fortzusetzen. Die Professorenkonseils mehrerer technischen Hochschulen haben sich bereits mit den Verwaltungen ausländischer Hochschulen in Verbindung gesetzt und auch die Zusicherung erhalten, daß sie den russischen Studenten bei der Aufnahme jedes Entgegenkommen erweisen wollen.

— Unsere Pennäler, schreibt die „St. Pet. Ztg.", belieben sich immer ergötzlicher zu geberden. Am 25. Oktober hat im Gymnasium der Philanthropischen Gesellschaft ein Meeting stattgefunden, auf dem „resolviert" wurde: „Als wir den politischen Streik (!) proklamierten, beschlossen wir, mit dem Volk Hand in Hand zu gehen und uns von seinem Willen leiten zu lassen; gemäß der Verfügung des Konseils der Arbeiterdeputierten (!!), den Generalstreik einzustellen, beschließen auch wir, die regelmäßigen Arbeiten wieder aufzunehmen. Gleichzeitig drücken wir der Schulobrigkeit unseren tiefen Unwillen aus, weil sie, um in den Augen der Gesellschaft unseres aktiven Hervortretens auf der Arena der Politik zu verkleinern, offiziell die Lehranstalten geschlossen hat. Wir wiederholen nochmals, daß wir nicht deshalb den Unterricht wieder besuchen, weil wir offizielle Aufforderungen dazu erhalten haben, sondern ausschließlich deshalb, weil wir uns der Entscheidung des aufgestandenen Volkes und unseren eigenen Beschlüssen unterwerfen. (!) Außerdem erklären wir, die wir mit allen Schülern der Mittelschulen solidarisch verbunden sind, daß wir entschlossen sind, mit allen Kräften und Mitteln zu kämpfen, wenn wir erfahren, daß irgend jemand von unseren Kameraden gelitten hat." — Unterzeichnet ist die Resolution vom „Gymnasiastenkomitee des Nordischen Verbandes der Schüler der Mittelschulen."

— Am 27. Oktober ist, wie die „St. Pet. Ztg." mitteilt, die erste Nummer eines russischen sozialdemokratischen Parteiblatts unter dem Titel „Nowaja Shisn" (Neues Leben) erschienen, dem in nächster Zeit in St. Petersburg noch ein sozialdemokratisches Blatt unter dem Titel „Der Anfang" und ein Parteiblatt in Moskau folgen sollen.

Kronstadt. Die „Düna-Ztg." erhielt folgendes Spezialtelegramm vom 28. Oktober: In Kronstadt wird es stiller, doch erwartet man, daß der Aufruhr am Sonntag wieder ausbrechen wird; die Plünderer und Meuterer haben sich geteilt; ein Teil hat sich in den Kasernen festgesetzt und verteidigt sich. Aus Petersburg sind alle verfügbaren Truppen in voller Kriegsbereitschaft nach Kronstadt dirigiert worden. Die Zahl der Belagerten beträgt ca. 10 000 Mann; das Fort „Konstantin" befindet sich in ihren Händen; auch die übrigen Forts waren schutzlos, doch bemächtigten die Meuterer sich ihrer nicht. Die Demolierungen waren furchtbar; die Verluste sind enorm, Tote und Verwundete werden nach Tausenden gezählt. Es wird jeden Augenblick die Verhängung des Kriegszustandes erwartet. Falls die Meuterer sich nicht ergeben, sollen sie in den Kasernen mit Artilleriefeuer angegriffen werden. Priester Joan von Kronstadt flüchtete nach Petersburg.

Moskau. In der Stadtverwaltung wird, wie vom 28. Oktober telephoniert wird ein Uebereinkommen mit der Militärverwaltung ausgearbeitet über die Uebergabe der Manege an die Stadt, um in derselben Volksmeetings abhalten zu können.

— Das Entlassungsgesuch des Kurators des Moskauer Lehrbezirks Geheimrats Schwarz, über das wir berichtet haben, ist, wie die „Ruß" aus zuverlässiger Quelle hört, angenommen worden.

PTA. **Tschernigow.** Ueber das Gouvernement Tschernigow ist der Zustand des verstärkten Schutzes verhängt worden.

Akkerman. In den Vorstädten ist, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, die Ruhe wiederhergestellt, doch ist die Stimmung noch erregt.

PTA. **Kischinew.** Zum Stadthaupt ist Sinadino gewählt worden. — Die Kischinewer Juden reisen massenweise ins Ausland.

Helsingfors. Die Delegierten der sog. Nationalgarde, die aus Arbeitern besteht, verlangten, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, im Senat Remunerationen im Umfang von 160 000 Mark für die Ausübung des Polizei- und Wachdienstes während des Streiks und für die Verluste, die ihre Familien in dieser Zeit erlitten haben. Der Generalgouverneur setzte dieser Forderung keine Hindernisse entgegen und der Senat votierte in einer außerordentlichen Sitzung die Auszahlung der genannten Summe an die Arbeiter aus den finnländischen Staatsmitteln.

Aus dem Leserkreise.

Zu Sachen des am Freitag abgehaltenen Meetings gehen uns zwei Zuschriften zu. Auf diejenige des Herrn Professors emer. Dr. G. v. Oettingen werden wir noch zurückkommen und konstatieren im voraus nur, daß wir in der Beurteilung des Meetings, der durch das Manifest geschaffenen politischen Situation und unserer Zukunftsaufgaben wie auch in der Bewertung der Preßfreiheit auf einem völlig anderen Standpunkte stehen, wie der hochgeehrte Herr Verfasser.

I.

In Nr. 235 der „Nordl. Ztg." erging ein Aufruf an die „Mitbürger" zu einem Meeting, auf welchem eine Petition an den Grafen Witte, betreffend Restituierung der Universität Dorpat, zur Beratung gelangen sollte.

Die Stadt Dorpat ist in ihrem Gedeihen so innig verbunden mit dem Bestande einer, den Interessen nicht nur des Reiches, sondern insbesondere auch der baltischen Provinzen dienenden Universität, daß eine Aeußerung in jenem Sinne nicht mißzuverstehen war.

Nichtsdestoweniger fand jener Aufruf einen entschiedenen Widerspruch in Nr. 237 der „Nordlivl. Ztg.". Nicht sowohl die von jenem Aufruf ins Auge gefaßte Restituierung der Universität Dorpat wurde bemäkelt, als die mangelnde Anerkennung der Leistungen der russischen „Intelligenz" im Kampf für die „Menschenrechte". Wer wird nicht dabei erinnert an das Jahr 1789. Ferner scheint es dem „Mitbürger" „keineswegs am Platz zu sein, Protest zu erheben gegen das Gebaren unserer sozial-revolutionären Gäste und ihrer einheimischen Genossen."

Das ist eine deutliche Sprache, die ich nicht näher qualifizieren will. Freilich ist nicht in Abrede zu stellen, daß die wiederholten Regierungserlasse, die eine Abstellung des bureaukratischen Regimes bezwecken und bis zu einer Konstitution auf breitester Grundlage geführt haben, — es ist nicht in Abrede zu stellen, daß jene Erlasse nur durch Streike und Aufruhr ertrotzt worden sind.

*

Am vorigen Freitag fand in der Bürgermusse ein Meeting statt, das, von achtbaren Persönlichkeiten inszeniert, von einem zahlreichen Publikum besucht wurde.

Der Zweck des Meeting war Stellungnahme zu dem in Nr. 238 der „Nordl. Ztg." publizierten Projekt einer Resolution.

Wohl nur Wenige dürften erwarten, daß die zum Beschluß erhobene Resolution einen Einfluß auf den Gang der Dinge haben werde. Das am Schlusse des Meetings konstituierte „dauernde Komitee", das die Interessen der sich etwa bildenden Partei wahrzunehmen hat, ist korrekt nach „bewährten Mustern" zivilisierter Staaten ins Leben gerufen. Unter unseren Verhältnissen ist dessen Tätigkeit schwer zu definieren. Auf Parteibildung kommt es hier nicht an. Ueberlassen wir lieber die Aktion den Instanzen, die dazu berufen sind.

Der Hauptzweck des Meetings war wohl, ein größeres wohlgesinntes Publikum für die Tagesfragen zu interessieren und in eine erwünschte solide politisch-soziale Richtung zu lenken.

Ist dieses Ziel erreicht worden? Meine unmaßgebliche Meinung ist, es sei bei den besten Intentionen von einer so falschen Grundlage ausgegangen worden, daß ein nachteiliger Einfluß zu befürchten ist.

Die Resolution führt in klarer Sprache aus, wie nach 20-jähriger Mißwirtschaft den Ostseeprovinzen die ihrer Eigentümlichkeit entsprechenden Rechte nicht länger zu verkümmern seien. Anerkennenswert ist die warme Haltung der Fürsprache. Daß der Ton, in dem „Forderungen" an die Regierung gestellt werden, nicht angemessen sei, wurde von mehreren Rednern des Meetings zutreffend hervorgehoben. Der Präses hob auf diese Einwendung wiederholt hervor, es handle sich nicht um eine „Adresse" an den Kaiser, sondern nur um eine „Kundgebung." Wenn die „Regierung" mit dem wiederholten „es muß sofort und unverzüglich" angegangen wird, so entspricht das nicht dem guten Herkommen. Eine solche Sprache ist nicht weit entfernt von der in den Schobken gebräuchlichen.

Auch die „Befriedigung" über die im Manifest vom 17. Oktober gewährten Freiheiten sollte füglich mit einigem Rückhalt geäußert werden. Das Manifest ist durch die Revolution erzwungen. Diese bleibt der Erfahrung gemäß meist nicht bei dem Erzwungenen stehen, sondern versteigt sich immer weiter bis zur Ueberstürzung, führt zum Ruin. Ist ein solcher Ausgang so unwahrscheinlich, nachdem das Manifest vom 17. Oktober die legislative Macht einer Volksvertretung anvertraut hat, die aus Wählermassen hervorgeht, deren Mehrzahl noch jeder Bildung, zumal der politischen, entbehrt?

Ist mit dem Manifest die Beruhigung eingetreten, die man erwarten konnte? Hat das Notventil den Dampf sich verflüchtigen lassen, der durch die hohe Spannung den Kessel zu sprengen drohte? Keineswegs. Die Greuelszenen des Aufruhrs im ganzen Reiche übersteigen alles bisher Dagewesene, in geringerem Maßstabe auch in unserer guten Stadt.

Preßfreiheit? Eine schöne Sache zumal für die von der Zensur geplagten Redakteure — aber die unabweisliche Bedingung, unter der sie fördernd wirken kann, ist ein gewisses Maß von gesellschaftlicher und sittlicher Bildung, von geordneten Zuständen des Staates. Nehmen wir ein Beispiel aus unseren Tagen, aus unserer nächsten Umgebung: der „Postimees", mit großem Geschick redigiert, erregt das Volk durch seine Leitartikel. Man werfe einen Blick in die eben erschienene Nr. 238 dieses Blattes, in der nichts weniger gefordert wird, als die völlige Abdankung der Deutschen in politischer Hinsicht; als „Kulturfaktor" seien sie gut zu verwenden. „Eine politische Macht kann der Deutsche nicht mehr spielen, wenn nur die indigenen Nationen die neuen Verhältnisse ernstlich auszunutzen verstehen." Als Probe seiner Ausdrucksweise sei beiläufig der Passus angeführt: „Die den Wünschen der Esten nicht genehme Partei der Stadtverordneten könne nur noch „die Rollen von Wanzen spielen, welche wohl voll Blutdurst fressen, wenn sie was bekommen, gewöhnlich aber in Mauerrissen und Ritzen vegetieren, wohin die Sonne nicht scheint." In jene bringt nun der „Postimees" das Licht, „das dem Volk den Weg schon zeigen wird, wie man der deutschen Hauswanzen Herr wird."

Ungeachtet dieser nackten geschmackvollen Exkursion steht dieses Blatt doch im Gegensatz gegen die „Uudised". Der Artikel, der kürzlich von der „Nordl. Z." reproduziert wurde und in dem die anarchistisch-kommunistische Doktrin schamlos dem Volke zur Befolgung empfohlen wurde, läßt es wohl sehr bezweifeln, daß das Volk reif für eine weitreichende Preßfreiheit ist. Das erstgenannte Blatt bereitet den Boden zur Aufnahme böser Saat, das zweite, weit über das Land verbreitet, stachelt die Begehrlichkeit an, die zu unabsehbaren Kalamitäten führen kann.

Diese „Preßfreiheit," — akademisch, im allgemeinen, ohne Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse — wurde auf dem Meeting verherrlicht, so wie die anderen „Freiheiten", die auf dem Boden des Manifestes entstehen und dem eisernen Inventar des landläufigen Liberalismus entnommen sind.

Wie diese „Freiheiten" zum Unheil führen können, haben die stürmischen Oktober-Tage bewiesen. Wie wollen die Redner des Meetings diesen Optimismus rechtfertigen?

Ich bin tief durchdrungen von der Ueberzeugung, daß eine Verständigung des deutschen Elements mit der intigenen Bevölkerung, ein Zusammenwirken zum Wohle der gemeinsamen Heimat ein nie aus den Augen zu lassendes Ziel ist. Selbstverständlich konnten die Herren des Meetings nur diesen Standpunkt einnehmen. Aber sie haben in dieser Hinsicht mit ihren Friedensofferten, mit den schmeichelhaften Attributen, die sie den Esten vindizierten, nicht Maß gehalten: wenn von einem Redner die estnische Sprache als Kultursprache der deutschen gleichgestellt wurde — so ist damit der Boden der thatsächlichen Verhältnisse verlassen, — bedarf es dazu weiterer Beweise, als die angeführten Proben der estnischen Publizistik? Wer einen mit der Faust ins Gesicht schlägt, dem reicht man nicht die Hand. Das wäre nicht männlich; was in dem entsprechenden Gebot des Evangeliums gesagt ist, ist nicht wörtlich zu nehmen. Uebrigens wurde jene gewagte Aeußerung vom folgenden Redner in gebührender Weise zurechtgestellt.

Besonders verhängnisvoll scheint mir die im Meeting von mehreren Rednern gebrauchte Wendung, unter die Grundlagen unserer Vergangenheit sei ein Strich zu ziehen und unsere Gebäude auf dem zu gründen, was die Zukunft bringt.

Mir graut davor, wenn ich in Gedanken überschaue, was sie bringen kann nach dem, was wir bisher erlebt. Gehen wir deutsche Balten nicht der schwersten Zukunft entgegen? Wie wenig die Stimmung unserer Heimatgenossen uns einen Haltpunkt gibt, haben wir genügend beleuchtet. Und was haben wir von der neuen legislativen Instanz zu erwarten? Die liberale Presse hat viel Worte für Berücksichtigung der lokalen Interessen der Grenzmarken — wobei die baltischen Provinzen meist unerwähnt bleiben — aber vom Wort bis zur Realisierung ist ein weiter Weg. Nein, in der Zukunft ist unser Heil nicht zu suchen, soweit unser Blick reicht. Es bleibt uns — was ja auch in dem Meeting gewiß vorausgesetzt wurde — als Richtschnur, gegenüber dem Gebaren der revolutionären Massen festzuhalten an unseren Traditionen der Treue und Loyalität dem Kaiser gegenüber, der so tief gekränkt und bedroht ist. Wir wollen nicht transigieren mit Elementen, die sich solchen Frevels schuldig machen, wie sie in nächster Nähe an unserer Universität verübt worden sind. Wir sind in der Defensive; halten wir uns, soweit wir vermögen.

Vertrauen wir den Vertretern Livlands in Stadt, und Land, die nicht unterlassen, den günstigen Zeitpunkt zu finden und zu benutzen, um für die Interessen des Landes wirksam einzutreten und zugleich darauf bedacht sind, den Verhältnissen entsprechende Konzessionen so zu gestalten, daß sie allen Bevölkerungsklassen zur Förderung dienen und gerechte Ansprüche zur Geltung gelangen.

Wer mit dem Verhalten des Meetings unbedingt übereinstimmt, mag den Unterzeichneten wohl für „zurückgeblieben" erklären. In meinem langen Leben habe ich Gelegenheit gefunden, das Gegenteil zu beweisen. Ich habe oft gegen den Strom schwimmen müssen. Mit ihm zu schwimmen, ist leichter, kommt aber nicht immer gut aus. Verhängnisvoll erscheint mir, wenn das Meeting eine Morgenröte zu einer Zeit zu erblicken glaubt, wo bei näherem Zuschauen nur der Widerschein der Brandstiftungen wahrzunehmen ist, die das Land verwüsten.

G. von Oettingen.

*

II.

Im Referat über das Meeting vom Freitag fehlt der Schluß meiner Worte. Da diese ganz wesentlich Zweck meines Eingreifens in die Debatte waren, wird durch diesen Defekt meine Bemerkung ziemlich unverständlich. Ich sagte zum Schluß dem Sinn nach etwa folgendes:

Wir haben also ein Recht, der Regierung gegenüber mißtrauisch zu sein. Aber schlagen wir zugleich an die eigene Brust: Tun wir unsere Pflicht? Soeben haben wir unser Programm publiziert und als erste Tat, die diesen Worten den Stempel aufdrücken sollte, erfolgt — ein Mißgriff! Die Herren Stadtverordneten haben es nicht für nötig gehalten, bei der Wahl des neuen Stadtrats die versöhnlichen Worte unseres Programms in Taten umzusetzen. Wenn das vielleicht ein Nachschweren alter Vorurteile war, so kann ich nur sagen: Wenn man Frieden haben will, darf so etwas nicht vorkommen!

Prof W. Zoege von Manteuffel.
Den 29. Oktober 1905.

Lokales.

Die Unterstellung unserer Stadt unter militärischen Schutz ist seit vorgestern aufgehoben worden. Vorgestern Abend gab in den drei örtlichen Sprachen ein öffentlicher Anschlag des Herrn Chefs der Garnison und Kommandeurs des 18. Armeecorps folgendes zu wissen:

„Angesichts der Wiederherstellung der Ordnung in der Stadt Jurjew sistiert die Militärmacht ihre Anordnungen auf Grund des Art. 19 des „Reglements über Hinzuziehung von Militär zur Unterstützung der Zivilbehörden" und gehen alle weiteren Anordnungen zum Schutze der öffentlichen Ruhe auf die Zivilbehörden über." Dieser Erlaß ist vom 28. Oktober datiert.

Der am Freitag hier eingetroffene Herr Livländische Vizegouverneur, Staatsrat J. D. Bologowskoi, ist bereits in der Nacht auf Sonnabend alsbald nach Riga zurückgekehrt.

In der Nr. 40 der Sammlung der Gesetze und Verordnungen vom 15. Oktober a. c. ist das Allerhöchst am 30. Mai 1905 bezügliche neue Statut der Jurjewer Bank veröffentlicht worden.

Wintertheater.

Gestern, Sonntag, Abend wurde unser neues Wintertheater mit Ludwig Ganghofers vieraktigem Schauspiel „Meerleuchten" endlich eröffnet. Der Vorstellung ging ein von einem

hiesigen Studenten, Herrn J. S., verfaßter, gehaltvoller, von Fcl. Sesulka gesprochener Prolog voran, der allgemeine lebhafte Zustimmung beim Publikum fand.

Ganghofer, der beliebte Erzähler baierischer Hochland-Geschichten, darf als dramatischer Dichter nicht die Schätzung beanspruchen, die er als epischer Dichter verdient. Sein „Meerleuchten" ist nichts mehr, als ein Bühnenstück, das uralte Konflikte in stark konventionellen Typen zur Darstellung bringt. Es ist stellenweise verblüffend bühnenwirksam gearbeitet, stellenweise aber auch wieder von verblüffender Unbeholfenheit in der Form. Nicht leugnen läßt sich, daß daraus auch einige von intensiver, echt poetischer Stimmung getragene Partien hervorleuchten, die aber gerade bei diesem Stück nur durch eine musterhafte Interpretierung zur Geltung gelangen können.

Eine solche musterhafte Interpretierung ist dem Stück denn auch gestern tatsächlich zuteil geworden. Die neue Direktion hat — soweit aus dieser ersten Aufführung gefolgert werden kann — nicht zu hohe Versprechungen gemacht.

Herr. Dir. Wengefeld repräsentierte den vom Verfasser sehr schablonenhaft gezeichneten Majoratsherrn v. Wangen mit hervorragender Spielsicherheit und brachte all das Formelle, Kühle und Verstandesmäßige in diesem Charakter in vornehmster Weise zur Erscheinung. Künstlerisch vollendet gab Frl. Reiter die Rolle der Baronin Elisabeth wieder: jeder Ton, jede Geberde waren aufs feinste abgetönt und der jeweiligen Situation aufs trefflichste angepaßt, sowohl in den Momenten, wo das naiv Mädchenhafte noch in ihr vorherrscht, als auch da, wo die voll erwachte weibliche Psyche ihre höchsten Schwingungen erreicht. Der jüngere Wangen in seiner heißblütigen Männlichkeit wurde von unserem guten Bekannten, Herrn Fiebag, ganz besonders in den Szenen der gesteigerten Leidenschaft in ergreifender Weise dargestellt. Herr Nowack als der Leibjäger Heller und Frl. Sesulka als Hannchen brachten ihre Rollen bestens zur Geltung. Die Inszenierung war eine überraschend gute.

Das Publikum war zwar nicht so zahlreich erschienen, als man hätte wünschen können, doch lohnte es den Künstlern mit überaus reichem Beifall. — Hoffentlich bringt unser Theaterpublikum dem neuen Kunstinstitut in Zukunft mehr des gebührenden Interesses entgegen.

—s—

Gestern zu 2 Uhr mittags war von 4 estnischen Vereinen auf dem estnischen Ausstellungsplatz ein großes Meeting einberufen worden, auf welchem, wie wir dem „Post." entnehmen, mit allem Nachdruck gefordert werden sollte, daß die im Manifest vom 17. Oktober zugesagten Rechte unverzüglich in ihrem vollen Umfange durchgeführt werden müssen. — Wie verlautet, hat das sehr zahlreich besuchte Meeting eine dahin gehende Resolution beschlossen.

Vorgestern Abend wurde seitens der hiesigen Buchdrucker-Gesellschaft im Saal der Bürgermusse zum Besten der Buchdrucker-Invaliden-Kasse eine Theatervorstellung mit nachfolgendem Tanz arrangiert, die sich eines sehr lebhaften Zuspruchs zu erfreuen hatte. Zur Aufführung gelangte die bekannte und geliebte große Berliner Lokalposse mit Gesang, Tänzen und Gruppierungen in 5 Bildern „Eine tolle Nacht".

Als es in der Stadt zuerst bekannt wurde, daß die Herren Festunternehmer sich gerade an dieses Bühnenstück gewagt hätten, dessen Aufführung, zumal auf einer Liebhaberbühne, mit enormen Schwierigkeiten verknüpft ist, konnte man hier und da zweifelnd die Köpfe schütteln sehen. Doch hat die Sonnabend stattgefundene Aufführung des Stückes unzweifelhaft gezeigt, daß „frisch gewagt" zuweilen auch mehr als „halb gewonnen" ist; und zwar ist diesmal das „Frisch gewagt" in der Tat fast so gut wie ein „Ganz gewonnen" gewesen — in so glücklicher und gelungener Weise wurde die große Posse von den beteiligten Herren und Damen heruntergespielt. Für ein Liebhaber-Ensemble ist das eine wahrhaft kapitale Leistung. Einzel- und Zusammenspiel waren im großen ganzen sicher und frisch, der Regie gebührt in jedem Betracht das rückhaltloseste Lob, die Koupletvorträge waren anerkennenswert. Lebhaften Beifall erzielte namentlich die letzte Strophe von „Der Frauen Loblied", in welcher das „Lob der Dorpatenserin" erklang; ebenfalls mit großem Applaus wurden aufgenommen das „Tanzkouplet der Nelly" und der ebenso ansprechend ausgeführte „Original-Kake-Walk" der „4 Pintscher", welche Nummer von Herren Tanzlehrer Helmer Hiob eigens einstudiert worden ist. Weiter verdient eigens lobend hervorgehoben zu werden das sehr gewandte Spiel des Darstellers des Florian Pieper und auch das des Lehmkuhl. In den weiblichen Rollen zeichneten sich aus die Darstellerinnen der Margot Alschinska und Nelly Lindemann.

Die fleißigen Damen und Herren haben insgesamt alle Ursache, mit Stolz auf ihre gestrigen Leistungen zurückblicken zu dürfen. — Die Musik wurde von einer hiesigen Kapelle unter Leitung des Herrn Wiera ausgeführt. — Die Vorstellung dauerte bis gegen 2 Uhr nachts, getanzt wurde bis 6 Uhr morgens.

Zu der allgemeinen Studenten-Schodka vom vorigen Sonnabend waren nicht mehr als 150 Teilnehmer erschienen. Es wurde zuerst bekannt gemacht, daß der militärische Schutz der Stadt aufgehoben und daß dem Hrn. Rektor von der Regierung 3000 Rbl. zur Verfügung gestellt sind, um denjenigen Studenten, denen es an Reisegeld fehlt, das Verlassen der Stadt zu ermöglichen.

Darauf wurde zur Beratung des ersten Punktes der Tagesordnung geschritten und dieser Punkt blieb auch der einzige für diese Sschodka. Er betraf die Hebammen-Kurse, die laut Beschluß einer der letzten Schodken und auf Antrag von 14 Kursistinnen geschlossen werden sollten. Damit war aber die Majorität, nämlich die übrigen 16 Besucherinnen dieser Kurse nicht einverstanden und suchte um Revision dieses Beschlusses nach, was auch bereitwillig gewährt wurde. Wie es sich herausstellte, hatte die Streikfreudigkeit der Minorität sich der besonderen Zustimmung seitens der jüdischen Studenten zu erfreuen und es waren fast ausschließlich letztere, welche die arbeitsliebenden Protestlerinnen oft recht ungestüm angriffen. Die russischen Redner schienen dagegen mehr Verständnis für die Notlage der armen Kursistinnen zu haben und so wurde denn auch schließlich nach erregten Debatten, an welchen die beiden Führerinnen der Minorität und Majorität in längeren Reden teilnahmen, beschlossen: es den Kursistinnen selbst zu überlassen, diese Frage zu entscheiden, ohne daß die Studentenschaft in dieser Hinsicht einen Druck ausübt. Dieser Beschluß wurde von einem der Opponenten, der zugleich Sekretär des Bureaus war, als „schmachvoll für die Studentenschaft" erklärt, da hierin der Streik nicht unterstützt sei. Dieser Aeußerung schloß sich das ganze Bureau an und demissionierte.

Damit war die Sschodka zu Ende und es blieb ein interessanter Punkt der Tagesordnung, die „Nationaliesierung der Universität", unerledigt. Wie wir in Erfahrung gebracht, sollte nämlich beraten werden, ob die Universität nicht dem Estenvolke zu übergeben sei. Es soll nämlich auf einer der früheren Sschodken von estnischer Seite die Aeußerung gemacht sein, die Anwesenheit der russischen Studenten verhindere es, die hiesige Universität zu einer nationalen, resp. estnischen zu machen. — Bei dieser Gelegenheit mag betont sein, daß die russische Studentenschaft während dieser Bewegung jeglichem Nationalitätenhaß ferngestanden und stets die Gleichberechtigung aller Nationalitäten und Glaubensbekenntnisse als ihre Devise proklamiert hat.

Mit der Sonnabend-Sschodka wird wohl die lange Reihe solcher Sschodken in diesem Semester ihren Abschluß gefunden haben — wenigstens sind weittragende Beschlüsse von denselben nicht so bald zu erwarten, denn die Zahl der Teilnehmer vermindert sich täglich.

—sc—

Ueber den Verlauf der bereits mehrfach erwähnten Affäre Tönisson bringt der „Post." folgende Zeilen: „Zwischen den russischen Studenten und der Prozession der estnischen Gesellschaften am 16. Oktober kam es während der Studenten-Sschodka zu einer öffentlichen Auseinandersetzung zwischen dem Redakteur unseres Blattes und der Leitung des estnischen sozialdemokratischen „Volksblattes." Was da zutage trat, ist so interessant, daß wir darüber Näheres zu bringen gedenken. Doch können wir schon gleich sagen, daß die Redaktion des „Volksblatts" sich so trist benommen hat, daß selbst der sozialdemokratischen Richtung huldigende Leute offen bekennen mußten, die Redaktion der „Uudised" kämpfe gegen den „Postimees" mit unehrlichen Mitteln in kleinlicher Weise."

Den Bericht über das gestrige Konzert des Hern. Sprenk-Läte werden wir morgen bringen.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Da meine vor der Versammlung in der „Bürgermusse" am 28. Oktober d. J. gesprochenen Worte in Nr. 240 der „Nordlivländischen Zeitung" nicht richtig erläutert worden, so erlaube ich mir, Sie um Aufnahme der nachfolgenden Zurechtstellung in Ihrem geschätzten Blatte zu bitten.

Der in der Versammlung vom 28. Oktober nicht zugegen gewesene Leser könnte aus dem in der „Nordlivländischen Zeitung" abgedruckten Resümee meiner Ansprachen den falschen Schluß ziehen, als hätte ich meinen Vor- und Nachrednern in der Beurteilung der „schweren Schäden" der letzten Jahrzehnte in den Baltischen Gouvernements durchaus beigestimmt und nur durch Bemühungen, dieser Zeit „einzelne bessere Seiten abzugewinnen," die „schweren Schäden" mildern wollen. Dem ist aber nicht so!

Aus dem Stegreif gesprochen, kann ich leider nicht wörtlich meine Ansprachen wiedergeben, aber auch die kurze Angabe der Hauptmomente derselben wird den obigen Bericht widerlegen können.

1. Sofort zu Anfang meiner ersten Ansprache habe ich erklärt, daß ich der „Kundgebung im großen und ganzen im Gegensatz zur überwältigenden Mehrheit der Versammlung nicht beipflichte, und suchte im Weiteren darzulegen daß auch vom Standpunkte der Mehrheit die Ausdrücke „Druck" und „Beamtenwillkür" mir persönlich wenigstens zu stark und zu ungerecht erscheinen.

2. Nicht von der Regierung, sondern von der zukünftigen Volksvertretung Rußlands wird es abhängen zu entscheiden, in welchem Maße, die Interessen des Reiches als Ganzes stets im Auge habend, die Forderungen der einzelnen Teile desselben zu erfüllen wären.

3. Die „Kundgebung" spricht, meines Erachtens, allzu viel von Interessen der „engeren Heimat" und berücksichtigt viel zu wenig die Interessen des Reichs, dessen Teil nur sie eigentlich ausmacht.

Hochachtungsvoll
Joseph Zwigrodzki

Jurjew, den 30. Oktober 1905.

Wie verlautet, ist dem Revaler „Eesti Post." gestattet worden, fortan statt 2 mal wöchentlich 3 mal zu erscheinen. Außerdem soll das Blatt jetzt nach einem beträchtlich erweiterten Programm arbeiten dürfen.

Freitag Nachmittag verbreitete sich, wie wir aus den Revalern Blättern ersehen, dort das Gerücht, in Dorpat sei das Universitätsgebäude in Brand gesteckt worden. Auf eine telegraphische Anfrage traf die Nachricht ein, daß dieses Gerücht aus der Luft gegriffen sei. — Wieder ein Beispiel, wie sehr man sich in unseren gerüchtreichen Tagen zu den Meldungen skeptisch zu verhalten hat.

Auf der Post machen sich noch immer die Nachwehen der großen Verkehrsstockung geltend. So ist uns in letzter Zeit die „St. Pet. Z." nur höchst unregelmäßig zugegangen; auch die Rigaer Blätter treffen häufig mit Verspätungen ein.

In der Nacht auf den 28. Oktober wurden mittelst Einbruchs dem Alt-Kusthofschen Anni-Gesindewirt Gustav Karjus aus dem Pferdestall 2 Pferde (dunkelbrauner Wallach, 4 Jahre alt, unter 2 Arschin hoch, und eine graue Stute, 7 Jahre alt, 2 Arschin 1½ Werschok hoch), außerdem ein Arbeitswagen auf eisernen Achsen und mit eisernen Fehmerstangen-Stützen gestohlen.

—k—

In der Nacht auf den 28. Oktober drangen Diebe mittelst Nachschlüssels von der Hofseite in die Bude des Kaufmanns P. am Holz-Markt ein und stahlen dort 2 Hut Zucker und eine Pistole. Die Diebe P. K. und K. K. wurden alsbald mit dem Diebsgut ergriffen. Der P. K. war schon im vergangenen Jahr dabei abgefaßt worden, als er den Versuch gemacht hatte, in dieselbe Bude einzudringen, und war vor kurzem aus dem Gefängnis entlassen worden.

—k—

In der Nacht auf den 29. Oktober wurde dem Luniaschen Metsa-Muna-Gesindewirt Juhan Toots aus der Riegentenne eine Liniendroschke (Räder gelb gestrichen mit schwarzen Streifen, das Sitzbrett grün) gestohlen.

—k—

Am 27. Oktober schlug das durch Schläge in Wut geratene Pferd des Hotelbesitzers „Eestimaa" in der Stein-Straße gegen den Arbeiter Jaan Köwwa aus, der eine Zersplitterung des linken Unterarmes und einen Rippenbruch erlitt. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus gebracht.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Petersburg, 29. Oktober. Heute fand unter Vorsitz des Grafen Witte die erste Sitzung des Ministerrats statt.

Kronstadt, 29. Okt. In der Stadt herrscht Ruhe; es ist weniger Militär auf den Straßen; die Geschütze sind fortgeschafft. Ein Teil der niederen Chargen der Flottenequipagen, die an den Unruhen beteiligt gewesen sind, werden auf Befehl des Marineministers unter besonderen Bedingungen auf die Reise geschickt. — Nach dem während der Unruhen geplünderten Eigentum wird energisch gesucht. Die auf den Kriegsschiffen gebliebenen Matrosen haben sich an den Unruhen nicht beteiligt.

Mohilew, 29. Okt. Der Gouverneur Klingenberg wurde während des Empfangs in seinem Kabinett von einer Dame, die sich eine Baronesse Meyendorff nennt und, wie es sich erwiesen hat, die Frau eines Mitglieds der Mohilewschen Stadtverwaltung ist, durch Revolverschüsse in Unterleib und Hand verwundet. Der Zustand des Verwundeten ist unbestimmt. Die Täterin wurde verhaftet.

Jelissawetpol, 29. Oktober. Die Panik hat sich gelegt. Die Handelsmagazine sind geöffnet.

Odessa, 29. Okt. In der Stadt ist es ruhig. Die Ausländer, die sich während der Krawalle auf den Dampfern im Hafen befanden, sind in die Stadt gekommen.

Krementschug, 29. Okt. Der zeitweilige Generalgouverneur warnt vor Exzessen und droht allen Ruhestörern mit dem Kriegsgericht

---

St. Petersburg, 29. Oktober. Durch Allerhöchsten Ukas vom 28. Oktober ist über alle zehn Gouvernements des Weichselgebiets der Kriegszustand verhängt worden. Dem Generalgouverneur von Warschau sind das Recht eines militärischen Chefs und besondere Rechte der Administrativorgane zur Erhaltung der staatlichen Ordnung übertragen und ihm ist gestattet worden, seine Vollmachten einer besonderen Person zu übergeben.

Der Prokureur einer Gerichtspalate hat beim Minister der Justiz die Frage der Revision durch Senatoren in den von Krawallen heimgesuchten Ortschaften des Reiches angeregt. Graf Witte hat diesen Antrag gutgeheißen.

Moskau, 29. Okt. Um Gutschkow und Schipow gruppiert sich eine neue, mehr rechts von der konstitutionell-demokratischen Partei stehende Partei, die unter der Flagge des Manifests vom 17. Okt. die Verwirklichung der im Manifest erklärten Freiheiten anstreben soll.

Kalisch, 29. Okt. Der Generalgouverneur sucht darum nach, die streikenden Eisenbahnarbeiter durch im Dienst befindliche Sappeure zu ersetzen. — Auf dem Meeting der Volkspartei wurde die volle Autonomie Polens in gesetzgeberischer, administrativer und gerichtlicher Beziehung für notwendig erklärt.

Kischinew, 30. Okt. Es sind während der Unruhen getötet worden: 23 Christen und 26 Juden, verwundet 31 Christen und 56 Juden. Im Hospital liegen 19 Personen. — In der Stadt herrschte am Abend eine unruhige Stimmung. Man befürchtet neue Krawalle. Es sind alle Maßregeln ergriffen worden.

St. Petersburg, 31. Oktober. Eine Regierungs-Mitteilung motiviert die Verhängung des Kriegszustandes über die Weichselgouvernements. Sie enthält u. a. folgenden Passus: „In einer ganzen Reihe von Resolutionen, die in öffentlichen Versammlungen gefaßt wurden, wird die volle Autonomie Polens mit einem besonderen konstitutionellen Landtage gefordert und hierin eine Stufe zur späteren Wiederherstellung des polnischen Reiches erblickt."

Petersburg, 30. Oktober. Es sind Allerhöchst folgende Maßnahmen zur Erleichterung des Dienstes der niederen Militärchargen für gut befunden worden: 1) Erhöhung des Soldes, 2) Verbesserung der Verpflegung durch fortlaufende Verabreichung von Tee, 3) Versorgung der Mannschaften mit Decken, Bettwäsche, gymnastischen (?) Hemden und Beinkleidern sowie Verbesserung der Fußbekleidung und 4) Ablassung von Seife. Es soll außerdem noch die Frage der Verkürzung der aktiven Dienstzeit einer Beratung unterzogen werden.

Kiew, 30. Okt. Die ersten Nummern der Zeitung „Nowaja Shisn" sind konfisziert worden. Die erste Nummer des Journals „Jushn. Nedelja" ist herausgegeben worden. — Der Gouverneur hat Ordre erhalten, die Reichsduma-Wahlen im Hinblick auf das Manifest vom 17. Okt. zu sistieren.

Paris, 13. November (31. Oktober). Der „Matin" äußert hinsichtlich der andauernden Wirren in Rußland und der Gefahr einer Reaktion sein Bedenken darüber, daß die liberale Partei die Regierung nicht wenigstens bis zur Einberufung der Reichsduma unterstützen wolle.

Belgrad, 30. Oktober. Im Hinblick auf die Forderung der gesamten Opposition sind Awwakumowitsch und Hentschitsch, die einzigen Personen unter den Verschwörern, die noch im Dienst der Regierung standen, entlassen worden.

Riga, 30. Okt. Entgegen den Gerüchten von bevorstehenden Unruhen verging der gestrige Tag ruhig. Das Polytechnikum ist am 29. Oktober temporär geschlossen worden.

Petersburg, 30. Okt. Zum Gehilfen des Handels- und Verkehrs-Ministers ist der bisherige Chef des Handels-Ressorts, Fedorow, ernannt worden. Der zeitweilige Verweser des Ministeriums des Innern, Durnowo, ist zum Reichsratsmitgliede ernannt worden unter Belassung in seinem Amt. Fürst Urussow, der ehemalige Gouverneur von Twer, ist zum zeitweiligen Gehilfen des Ministers des Innern ernannt worden.

Die Gerüchte von bevorstehenden, auf heute anberaumt gewesenen Krawallen haben sich nicht bewahrheitet. Der Tag verging absolut still, die Ordnung wurde nirgends gestört. Gegen Abend legte sich die aufgeregte Stimmung.

Moskau, 30. Okt. Die Gerüchte von bevorstehenden Unruhen haben sich heute nicht erfüllt. In der Stadt herrscht Ruhe.

Tiflis, 30. Oktober. In der Stadt und dem Tiflis er Kreise ist der zeitweilig eingeführte Posten eines Generalgouverneurs aufgehoben worden.

Paris, 12. Nov. (30. Okt.). Das „Joural des Débats" bezeichnet das Benehmen der russischen liberalen Partei, die sich geweigert habe, die Regierung bei der Pazifizierung des Landes und Verwirklichung der Reformen zu unterstützen, als groben Fehler. Graf Witte habe den Liberalen genugsam Beweise von Aufrichtigkeit gegeben.

Konstantinopel, 30. Okt. Es ist durch ein gestern stattgefundenes Erdbeben viel Schaden angerichtet worden. Die Mönche auf dem Athos-Berge kampieren unter freiem Himmel.

Petersburg, 31. Okt. Durch einen Allerhöchsten Ukas vom 30. Oktober ist Durnowo mit der Leitung des Ministeriums des Innern betraut worden.

Kronstadt, 31. Okt. In der Stadt herrscht Ruhe. Die herbeigeschafften Truppen bleiben vorerst noch in der Stadt.

Moskau, 31. Okt. Das Zentralbureau des allrussischen Eisenbahnverbandes ersucht, die Gerüchte von einem bevorstehenden Bahnstreik energisch zu dementieren.

Moskau, 31. Okt. Infolge falscher Gerüchte über in Moskau neu ausbrechende Unruhen begeben sich viele Personen nach dem Auslande und Finnland. — Viele Juden und Ausländer haben die Stadt verlassen.

Kalisch, 30. Okt. Der Gouverneur hat den Schutz der Stadt dem Militär übertragen.

Jelissawetgrad, 30. Okt. Das Verbot nach 6 Uhr abends die Häuser zu verlassen ist aufgehoben worden — mit der Androhung, diese Maßregel wieder in Kraft zu setzen sobald die Ruhe gestört werden sollte

London, 12. Nov. (30. Okt.). Anläßlich des von den Blättern projektierten Abkommens mit Rußland meint „Daily Mail", als störendes Moment stehe dem seitens Englandsdie Wahrung seiner Interessen in Persien entgegen. England könne nicht ohne Sorge zusehen, daß irgend eine fremde Macht am Persischen Golf festen Fuß fasse. England werde seine Stellung daselbst durch die strategisch-militärische Notwendigkeit zudiktiert. — Ein anderes störendes Moment sei mit der Frage in Konstantinopel verknüpft. Eine Aenderung derselben laufe den Interessen Oesterreichs und Deutschlands zuwider. England wünsche, die alte Feindschaft mit Rußland zu beenden, es wünsche jedoch absolut nicht, das russische Volk in gefährliche und ihm teuer zu stehen kommende Abenteuer zu verwickeln.

Lomscha, 30. Okt. Es wurde eine feierliche Kirchenprozession durch die Straßen und Plätze inszeniert. Reden wurden gehalten, in denen das Volk aufgefordert wird, auf legalem Wege dringend auf eine Autonomie Polens hinzuarbeiten. Die Manifestation schloß in musterhafter Ordnung.

Tokio, 12. Nov. (30. Okt.). Admiral Togo wird England Mitte März mit einer japanischen Flotte besuchen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Im Kirchenbecken den 23. Oktober 14 Rbl. 96 Kop.; für die Unterstützungskasse 9 Rbl. 50 Kop.; für Arme aus der Gemeinde 1 Rbl.

Herzlichen Dank!
Hahn.

Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Am 19. Sonntag nach Trinitatis für die Unterstützungskasse 38 Rbl. 9 Kop. + 1 9 + 3 + 3 R.; für die Armen 1 R. 94 K. + 6 R.; zu Holz 1 Rbl 50 Kop.; für die Kirchenremonte 3 Rbl. 13 Kop.; für den kranken jungen Mann 1 Rbl.

Herzlichen Dank!
Wittrock.

St. Marien-Kirche

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachm.

Totenliste.

Gartentechniker Karl Sawitzky, † im 35. Jahre am 27. Oktober zu Riga.

Hermann Groth, † im 21. Jahre am 26. Oktober zu Riga.

Karl Wilhelm Friedfeldt, † im 61. Jahre am 25. Oktober zu Riga.

Hans Kvorr, † im 79. Jahre am 28. Oktober zu Riga.

Heinrich Wüest, † am 27. Oktober zu St. Petersburg.

Wilhelmine Katharine Budnikow, † im 50. Jahre am 29. Oktober zu Riga.

Feige Rubin, † am 28. Oktober zu Riga.

Verwalter Karl Mühlberg, † am 25. Oktober zu Wesenberg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 31. Oktober 1905

	9 Uhr M. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	759.6	759.2	7583.
Thermometer (Centigrade)	—0 6	—1.8	—1.2
Windricht. u. Geschwind.	ENE 4	E 4	E.5
Relative Feuchtigkeit	96 %	96 %	83 %
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —2.0
2. Maximum d. Temp. gestern +0.2
3. Niederschlag 1.6

Am Vormittag schneite es ein wenig.

Erläuterungen: Die Bewölkungsziffer zeigt an, wie viel Zehntel des Himmels mit Wolken bedeckt sind, so heiter = 0
ganz bewölkt = 10
halbbewölkt = 5

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattieten.
Редакторъ-издатель Юрьевъ 31 Октября 1905 г.

Am 30. Oktober entschlief sanft in Riga unsere inniggeliebte Tochter und Schwester

Helene von Brockhusen.

Psalm 23.

Die Beerdigung findet statt von der Johanniskapelle aus Donnerstag den 3. November, um 12 Uhr mittags.

Die tiefbetrübten Eltern und Geschwister.

Das Abonnement

auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt

vom **1. November** bis zum **31. Dezember 1905**

in der Stadt mit Zustellung **R. 1.50**
durch die Post bezogen „ **1.75**

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Dem geehrten Publikum Dorpats und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich in Verbindung m. d.

Kunst-Schnitt-Schule

v. J. Lilienthal ein **Atelier für Herren- und Damen-Garderoben** eingerichtet habe. Verspreche prompte Lieferung und garantiere für guten Sitz. Hochachtungsvoll **F. Günther.**
Jurjew, Mühlen-Str. 28

Von der Verwaltung
des
Estländischen Adligen Güter-Kredit-Vereins

werden nachstehende, au porteur lautende Obligationen hiermit behufs Mortifikation proklamiert und zwar:

a) zum zweiten Male

die am 15. Januar 1905 zum ersten Male proklamierten

4½% kündb. Landschaftlichen Obligationen

Nr. 36065 Sipp 111 d. d. 10. März 1871, gross 100 Rbl.
Nr. 39531 Emmast & Orjack 582 d. d. 10. März 1894, gross 200 Rbl.

b) zum dritten und letzten Male

die am 5. Januar 1905 zum zweiten Male proklamierten

5% Landschaftlichen Obligationen

Nr. 4796 Welz 151 d. d. 10. März 1875, gross 1000 Rbl.
„ 4804 Allenküll 258 d. d. 10. „ 1875, gross 1000 Rbl.

und haben alle diejenigen, welche aus irgend welchem Rechtsgrunde Ansprüche an die obenerwähnten Obligationen besitzen sollten, dieselben bis zum **15. Januar 1906** in gesetzlicher Form der Verwaltung des Estländischen Adeligen Güter-Kredit-Vereins anzumelden, widrigenfalls die angeführten Obligationen mortifiziert und ungültig werden.

Reval, Güter-Kredit-Verein, den 15. Juli 1905.

Präsident: J. v. Hagemeister.
Nr. 1360. Sekretär: F. v. Mohrenschildt.

Zwei Zimmer
an stillebende alte Damen od. Herrn abzugeben — Uferstr. 10, parterre.

Eine kleine Wohnung
zu vermieten — Kastanien-Allee 1a.

2 gut möbl. Zimmer
zu verm — Teichstr. 25a, II. Etage.

Спѣшно
продается нѣсколько столовъ и стульевъ — Глиняная 1, съ 12 ч. сжедн.

Getrocknete Erbsen
zu haben — Teichstrasse Nr. 14.

Alten Schmandkäse
15 Kop. pr. Pfd.
räumt für fremde Rechnung
Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

Gut möbl. Wohnung v. 5 Zimm.
in guter Gegend ist f. ½ Jahr an ordentl. Mieter billig abzugeben. Off. sub „E. R." an d Exped. d. Bl.

An einz. Herrn oder e. Dame ein freundl., saub.
möbl. Zimmer
mit Beheizung, Bedienung u. sep. Eingang von der Strasse sofort **zu vermieten** — Philosophenstr. 5.

Zu vermieten
1 Wohnung von 5 Zim. u. Küche, 1 Wohnung von 2 Zimmern — Johannis-Str. 15.

Gut möbl. Zimmer
mit voller Pension **zu vermiet.** — Teichstr. 17, bei Frau Dr. Koch.

Zimmer m. voll. Pension
sind zu vergeben bei Frau A. Hoffmann, Blumenstr. 4.

Zwei möbl. Zimmer
mit separatem Eingang, als Absteige-Quartier geeignet, sind **zu vermieten** — Compagniestrasse Nr. 1, eine Treppe hoch.

Auktion der Leihkasse.

Die Auktion der Leihkasse wird am **1. November um 3 Uhr nachmittags** in den Räumen der Leihkasse, **Stein-Str. Nr. 1,** stattfinden.

Zum Ausgebot gelangen diverse Gold- u. Silbersachen, Kleider, Pelzwaren, Bücher, Cello, Velocipede u. s. w.

Stadt-Auktionator.

Русскій студ. мед.
Массажистъ
— Гороховая 35, II эт.

Anmeldungen für die **letzten**
Tanz-Kurse
in diesem Semester empfange bis zum **1. November** täglich von 12—1 und von 3—4 Uhr **Petersburger Str. Nr. 59. Privat-Tanzstunden** zu jeder Zeit.
Carl Helmer (Hiob)
Oberlehrer d. Tanzkunst.

Frische Hasen
eingetroffen in der Zentral-Wildhandlung des Livl. Jagdvereins
Rigasche Str. 3.

W C
lener onditorei.
Empfehle
frische Fruchtmarmeladen, verzuckerte Krimsche Früchte.
Reichhaltige Auswahl von Chocoladen Figuren.



Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Wollene Strümpfe
für Damen und Kinder, in all. Grössen, aus den besten Rigaer Strickereien
Englische Strickwolle, Zephyrwolle
Damen- und Kinder-Handschuhe
Woll. Damen-Hemde
Orenburger Tücher
Herren wollene Socken
nur starke Arbeit, **seidene Halstücher,** gr. Auswahl verschiedener **Handschuhe**
Herren-Kragen, Manschetten 4-fach Lein, zu d. billigsten Preisen empfiehlt **J. Kuhhi**
Kaufhof Nr. 4, vis-à-vis dem Barklayplatz.

Mühlenstr. Nr. 41 ist eine kleine
Familienwohnung
zu vermieten.

Русскій студентъ
желаетъ давать **уроки.** Адресъ: Солодо-Мельничная № 1, кв. Sarrin.

Окончивш. институтъ (им. дипломъ)
жел. давать уроки
и репетировать по всѣмъ предметамъ и по языкамъ. Адр: Звѣздная улица, домъ № 45, въ Якубовской.

Русская дѣвушка
ищетъ мѣста няни или горничной въ хорошемъ семействѣ. Предлож. адр. въ экспед. газ. подъ литер. „Е. Ч."

Интеллиг. студентъ
желаетъ давать уроки и репетировать; практически знаетъ нѣмецкій языкъ. Переговорить Прудовая № 71, кв. 2, между 11 и 12 утра.

Ein junger gebildeter, im Russischen firmer
Mann
wird unter günstigen Bedingungen zur Erlernung des Branntweinbrennereifaches **gesucht.** A. Bodtke, im. Petrowskoe chr. r. Lokniza, Poltawsk. gubern.

!Blindenarbeit!
Verschiedene Bürsten und Cocosfussmatten
sind zu haben — **Alexander-Str. Nr. 8,** auf dem Hofe. Um gefälligen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Im Saale der Bürgermusse
Gastspielabende
Ida Aalberg
mit ihrem Künstler-Ensemble aus Berlin.

Mittwoch, d. 2. Nov.: Die Kameliendame.
Donnerstag, d. 3. Nov.: Maria Stuart.
Freitag, d. 4. Nov.: Candida. Ein Mysterium in 3 Akten von Bernard Shaw.

Anfang 8¼ Uhr abends.

Preise der Plätze: 2.10 Kop., 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 Kop., Galerie à 50 Kop. — Der **Billetverkauf** findet in **J. G. Krüger's** Buchhdlg. von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags sowie Abends an der Casse von 7 Uhr ab statt.

6-го **ноября** сего 1905 года въ пользу **Русскаго Благотворительнаго Общества,** съ разрѣшенія Господина Лифляндскаго Губернатора, устраивается
ЛОТТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ.
Лицъ, сочувствующихъ успѣху Общества, покорнѣйше просятъ не отказать въ посильномъ пожертвованіи вещами и деньгами.

Пожертвованія принимаются у:
С. К. Ловцовой, Пепперская № 27
М. А. Поповой, Мельничная № 11
М. С. Черновой, Прудовая № 59
М. П. Соколовой, Прудовая № 74
Н. П. Брянцевой, Магазинная № 1
К. К. Эшшольцъ, Каштановая улица № 39.
А. И. Смирнова, Почтов. Конт.

Am 6. November a. c. wird zum Besten des **russischen Wohltätigkeits-Vereins** mit Genehmigung des Hrn. Livländischen Gouverneurs eine
Lotterie-Allegri
veranstaltet werden. Personen, die sich für das Gedeihen des Vereins interessieren, werden freundlichst ersucht, sich an derselben durch Darbringung von Sachen oder Geldspenden beteiligen zu wollen, zu deren Empfang bereit sind:

Frau **S. K. Lowzow,** Peplerstr. 27
„ **M. A. Popow,** Mühlenstr. 11
„ **M. S. Tschernow,** Teichstr. 59
„ **M. P. Sokolow,** Teichstr. 71
„ **N. P. Bränzow,** Magazinstr. 1
„ **K. K. Eschscholtz,** Kastanien-Allee 39
„ **A. J. Smirnow,** Postcomptoir.

In frischer Sendung
Milch-Chokoladen
Cailler, Gala Peter, Tobler
erhielt in grosser Auswahl
L. H. Rosenkranz
Promenaden-Str. 7.

Blüh. Blumen
sind zu verkaufen — Breitstr. 30.

Frischen Perl-Kaviar
Halbgepressten „
Wenig gesalzenen Sömga
Geräucherten rig. Lachs
Kurische Schinken
„ Cervelat-Wurst
„ Gaensebrust
„ Gaensebeinchen
Zarwasche Neunaugen
Narvikausche „
Königs-Heringe
Oktober-Killo (1904er)
Frische Strassb. Gaensel.-Pasteten

Düsseldorf. Tafelsenf
in Glasburken und Tuben

Kastanien
Spanische Zwiebeln
Meerrettig
empfiehlt
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Eine Hauslehrerin
wünscht **Stunden** zu ert. — Botan. Str 42, v. 11—1 U. **Nikolskaja.**

Ein gebild. jung. Mädchen
wünscht eine Anstellung — Wallgraben 13, im Hof, 1 Treppe hoch.

Zu einem beginnenden **Kursus** für Damen à 5 Rbl. der neuen
Zuschneide-Kunst
v. J. Lilienthal können sich noch melden **Schülerinnen** Mühlenstr. 28. Auf Wunsch Kurse einzeln. F. Günther.

Eine Schneiderin
die Damenkleider und Herrenwäsche gut näht, sucht ausser dem Hause Beschäftigung — Rathausstrasse 87, **Leppik.** Daselbst sucht eine **alt. Person,** die gut zu kochen versteht, eine Stelle.

Aeltere und jüngere ehrliche Wirtinnen und Köchinnen
können empfohl. werden durch Frau A. Hoffmann, Blumenstr. 4.

Ein Stubenmädchen
sucht eine Stelle — Fischerstr. 37, 2. Stock.

Der
BAZAR
zum Besten d. weiblichen Arbeitsstätte
ist bis auf weiteres
aufgeschoben.

Winterkostüme
für Herren und Damen u. verschiedene **Ueberkleider** werden nach Pariser Mode angefertigt im Schneidergeschäft Rigasche Str. 25.
J. Sillaots.

Häuser
zu verkaufen. Näheres Gildenstr. 1, 4—6 Uhr nachmittags.

Hubel-Maschine
wenig gebraucht, **wird zu kaufen gewünscht.** Gefäll. Offerten mit Preisangabe zu richt. an Fr Josua, B. Ж. Д., чр. Посадъ Черный, село Логозу, Юрьевск. уѣзда.

Wohne jetzt **Ansstellungsstr. 3** und nehme Bestellungen auf
Kinderpaletots
an. **Schneiderin E. Kink.**

Gestern Abend nach Schluss des Konzertes **in der Bürgermusse** ist im Foyer ein
langer schwarzer Spitzen-Shawl
verloren worden.
Man bittet freundlichst den Finder, ihn in der Expedition der Nordliv-länd. Zeitung abgeben zu wollen.

Deutsches Winter-Theater
im „Nowyj teatr" (Neues Theater).
Direktion: H. Wengefeldt u. Tichauer.

Dienstag, d. 1. November
Die Schmetterlingsschlacht
Komödie in 4 Akten von Hermann Sudermann.
Anfang 8¼ Uhr abds.
Der Billetverkauf findet in **J. Anderson's** Buchhandlung und von 7 Uhr abends ab an der Theaterkasse statt.

Medicinische Gesellschaft.
Sitzung
am Mittwoch, d. 2. November.
Vortrag Dr. Swirski: Ueber das Coffein.

Gelehrte estn. Gesellschaft.
Sitzung
Mittwoch, den 2. November
6 Uhr nachm.

Засѣданіе ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ
въ четвергъ, 3 ноября
въ 8 часовъ вечера.

Сообщенія:
Прив.-доц. С. Б. Шарбе: Комета 1900 III (третья).
Студ. бот. А. И. Мальцевъ: Водная растительность въ бассейнѣ рѣки Корочи Курской губерніи.

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am **Donnerstag, d. 3. Novbr.**
8 Uhr abends.

Vorträge:
Privatdozent S. B. Scharbe: Der Komet 1900 III (der dritte).
Stud. bot. A. J. Maljzew: Wasservegetation des Bassins des Flusses Korotscha im Gouvernem. Kursk

---

Das
Gastspiel
der
Internationalen Tournée
Maria Rehoff
(Ibsen-Theater)
findet am
20., 21. u. 22. Novbr.
statt. — Die Billette behalten ihre Gültigkeit.

Meinen geehrten Petroleum-Abnehmern die Anzeige, dass ich einen neuen Petroleum-Führer
Gusta Jaal
habe, der stets eine Preisliste mit sich führt. Zugleich bitte ich, falls der neue Führer aus Unkenntniss nicht gewesen ist, mir dieses mitzuteilen **A. Mondson,** Rig. Str. 72.

Brockensammlung
des
Frauen-Vereins.

Die Bewohner der
Rigaschen, Philosophen-Strasse und Kastanien-Allee
seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen
am Mittwoch, d. 2. November
die genannten Strassen befahren wird, um von den in denselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Penjagin,** Lodjenstr. **16.**

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: M. H; 800.

Aufträge

für die Benutzung der städtischen Litfass-Säulen zum Ankleben von Bekanntmachungen, Affichen und Reklame-Plakaten

nimmt nach folgender von der Stadtverordn.-Vers. bestätigten Taxe entgegen und zwar:

im Format bis	12 × 8½	Zoll für	**1**	**Tag**	**1**	Rbl.	**50**	Kop.,	folgende Tage à	**15**	Kop.
„ „ „	18 × 12	„ „	**1**	„	**2**	„	—	„	„ „	à **20**	„
„ „ „	24 × 18	„ „	**1**	„	**2**	„	**50**	„	„ „	à **25**	„
„ „ „	36 × 24	„ „	**1**	„	**3**	„	—	„	„ „	à **30**	„

Bei monatlichen und längeren Abonnements wird ein Rabatt gewährt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Печатать разрѣшено. полиціей. Юрьевъ, 31-го октября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Am 30. Oktober entschlief sanft in Riga unsere inniggeliebte Tochter und Schwester

Helene von Brockhusen.

Psalm 23.

Die Beerdigung findet statt von der Johanniskapelle aus Donnerstag den 3. November, um 12 Uhr mittags.

Die tiefbetrübten Eltern und Geschwister.

Das Abonnement

auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt

vom **1. November** bis zum **31. Dezember 1905**

in der Stadt mit Zustellung **R. 1.50**
durch die Post bezogen „ **1.75**

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Dem geehrten Publikum Dorpats und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich in Verbindung m. d.

Kunst-Schnitt-Schule

v. J. Lilienthal ein **Atelier für Herren- und Damen-Garderoben** eingerichtet habe. Verspreche prompte Lieferung und garantiere für guten Sitz. Hochachtungsvoll **F. Günther.**
Jurjew, Mühlen-Str. 28

Von der Verwaltung
des
Estländischen Adligen Güter-Kredit-Vereins

werden nachstehende, au porteur lautende Obligationen hiermit behufs Mortifikation proklamiert und zwar:

a) **zum zweiten Male**

die am 15. Januar 1905 zum ersten Male proklamierten

4½% kündb. Landschaftlichen Obligationen

Nr. 36065 Sipp 111 d. d. 10. März 1871, gross 100 Rbl.
Nr. 39531 Emmast & Orjack 582 d. d. 10. März 1894, gross 200 Rbl.

b) **zum dritten und letzten Male**

die am 5. Januar 1905 zum zweiten Male proklamierten

5% Landschaftlichen Obligationen

Nr. 4796 Welz 151 d. d. 10. März 1875, gross 1000 Rbl.
„ 4804 Allenküll 258 d. d. 10. „ 1875, gross 1000 Rbl.

und haben alle diejenigen, welche aus irgend welchem Rechtsgrunde Ansprüche an die obenerwähnten Obligationen besitzen sollten, dieselben bis zum **15. Januar 1906** in gesetzlicher Form der Verwaltung des Estländischen Adeligen Güter-Kredit-Vereins anzumelden, widrigenfalls die angeführten Obligationen mortifiziert und ungültig werden.

Reval, Güter-Kredit-Verein, den 15. Juli 1905.

Präsident: **J. v. Sagemeister.**
Nr. 1360. Sekretär: **J. v. Mohrenschildt.**

Zwei Zimmer
an stillebende alte Damen od. Herren abzugeben — Uferstr. 10, parterre.

Eine kleine Wohnung
zu vermieten — Kastanien-Allee 1a.

2 gut möbl. Zimmer
zu verm — Teichstr. 25 a, II. Etage.

Спѣшно
продается нѣсколько столовъ и стульевъ — Гапиная 1, съ 12 ч. ежедн.

Getrocknete Erbsen
zu haben — Teichstrasse Nr. 14.

Alten Schmandkäse
15 Kop. pr. Pfd.
räumt für fremde Rechnung
Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

Gut möbl. Wohnung v. 5 Zimm.
in guter Gegend ist f. ½ Jahr an ordentl. Mieter billig abzugeben. Off. sub „E. R." an d Exped. d. Bl.

An einz. Herrn oder e. Dame ein freundl., saub.
möbl. Zimmer
mit Beheizung, Bedienung u. sep. Eingang von der Strasse sofort **zu vermieten** — Philosophenstr. 5.

Zu vermieten
1 Wohnung von 5 Zim. u. Küche, 1 Wohnung von 2 Zimmern — Johannis-Str. 15.

Gut möbl. Zimmer
mit voller Pension **zu vermiet.** — Teichstr. 17, bei Frau Dr. Koch.

Zimmer m. voll. Pension
sind zu vergeben bei Frau A. Hoffmann, Blumenstr. 4.

Zwei möbl. Zimmer
mit separatem Eingang, als Absteige-Quartier geeignet, sind **zu vermieten** — Compagniestrasse Nr. 1, eine Treppe hoch.

Auktion der Leihkasse.

Die Auktion der Leihkasse wird am **1. November um 3 Uhr nachmittags** in den Räumen der Leihkasse, **Stein-Str. Nr. 1,** stattfinden.

Zum Ausgebot gelangen diverse Gold- u. Silbersachen, Kleider, Pelzwaren, Bücher, Cello, Velocipede u. s. w.

Stadt-Auktionator.

Русскій студ. мед.
Массажистъ
— Горохован 35, II эт.

Anmeldungen für die **letzten**
Tanz-Kurse
in diesem Semester empfange bis zum **1. November** täglich von 12—1 und von 3—4 Uhr **Petersburger Str. Nr. 59. Privat-Tanzstunden** zu jeder Zeit.
Carl Helmer (Hiob)
Oberlehrer d. Tanzkunst.

Frische Hasen
eingetroffen in der Zentral-Wildhandlung des Livl. Jagdvereins
Rigasche Str. 3.

W C
lener onditorei.
Empfehle
frische Fruchtmarmeladen, verzuckerte Krimsche Früchte.
Reichhaltige Auswahl von Chocoladen Figuren.



Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Wollene Strümpfe
für Damen und Kinder, in all. Grössen, aus den besten Rigaer Strickereien
Englische Strickwolle, Zephyrwolle
Damen- und Kinder-Handschuhe
Woll. Damen-Hemde
Orenburger Tücher

Herren wollene Socken
nur starke Arbeit, **seidene Halstücher,** gr. Auswahl verschiedener **Handschuhe**
Herren-Kragen, Manschetten 4-fach Lein, zu d. billigsten Preisen empfiehlt **J. Kuhhi**
Kaufhof Nr. 4, vis-à-vis dem Barklayplatz.

Mühlenstr. Nr. 41 ist eine kleine
Familienwohnung
zu vermieten.

Русскій студентъ
желаетъ давать **уроки.** Адресъ: Солдо-Мельничная № 1, кв. Sarrin.

Окончивш. институтъ (им. дипломъ)
жел. давать уроки
и репетировать по всѣмъ предметамъ и по языкамъ. Адр: Звѣздная улица, домъ № 45, кв Якубовской.

Русская дѣвушка
ищетъ мѣста няни или горничной въ хорошемъ семействѣ. Предлож. адр. въ экспед. газ. подъ литер. „Е. Ч"

Интеллиг. студентъ
желаетъ давать уроки и репетировать; практически знаетъ нѣмецкій языкъ. Переговорить Прудовая № 71, кв. 2, между 11 и 12 утра.

Ein junger gebildeter, im Russischen firmer
Mann
wird unter günstigen Bedingungen zur Erlernung des Branntweinbrennereifaches **gesucht.** A. Водтке, им. Петровское чр. г. Лохвицы, Полтавск. губерн.

!Blindenarbeit!
Verschiedene Bürsten und Cocosfussmatten
sind zu haben — **Alexander-Str. Nr. 8,** auf dem Hofe. Um gefälligen Zuspruch bittet **W. Rosenthal.**

Im Saale der Bürgermusse
Gastspielabende
Ida Aalberg
mit ihrem Künstler-Ensemble aus Berlin.

Mittwoch, d. 2. Nov.: Die Kameliendame.
Donnerstag, d. 3. Nov.: Maria Stuart.
Freitag, d. 4. Nov.: Candida. Ein Mysterium in 3 Akten von Bernard Shaw.

Anfang 8¼ Uhr abends.

Preise der Plätze: 2.10 Kop., 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 Kop., Galorie à 50 Kop. — Der **Billetverkauf** findet in **J. G. Krüger's** Buchhdlg. von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags sowie Abends an der Casse von 7 Uhr ab statt.

6-го **ноября** сего 1905 года въ пользу **Русскаго Благотворительнаго Общества,** съ разрѣшенія Господина Лифляндскаго Губернатора, устраивается
ЛОТТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ.
Лицъ, сочувствующихъ успѣху Общества, покорнѣйше просятъ не отказать въ посильномъ пожертвованіи вещами и деньгами.

Пожертвованія принимаются у:
С. К. Ловцовой, Пеперская № 27
М. А. Поповой, Мельничная № 11
М. С. Черновой, Прудовая № 59
М. П. Соколовой, Прудовая № 74
Н. П. Брянцевой, Магазинная № 1
К. К. Эшшольцъ, Каштановая улица № 39.
А. И. Смирнова, Почтов. Конт.

Am 6. November a. c. wird zum Besten des **russischen Wohltätigkeits-Vereins** mit Genehmigung des Hrn. Livländischen Gouverneurs eine
Lotterie-Allegri
veranstaltet werden. Personen, die sich für das Gedeihen des Vereins interessieren, werden freundlichst ersucht, sich an derselben durch Darbringung von Sachen oder Geldspenden beteiligen zu wollen, zu deren Empfang bereit sind:

Frau **S. K. Lowzow,** Poplerstr. 27
„ **M. A. Popow,** Mühlenstr. 11
„ **M. S. Tschernow,** Teichstr. 59
„ **M. P. Sokolow,** Teichstr. 71
„ **N. P. Bränzow,** Magazinstr. 1
„ **K. K. Esohsoholtz,** Kastanien-Allee 39
„ **A. J. Smirnow,** Postcomptoir.

In frischer Sendung
Milch-Chokoladen
Cailler, Gala Peter, Tobler
erhielt in grosser Auswahl
L. H. Rosenkranz
Promenaden-Str. 7.

Blüh. Blumen
sind zu verkaufen — Breistr. 30.

Frischen Perl-Kaviar
Halbgepressten „
Wenig gesalzenen Sömga
Geräucherten rig. Lachs
Kurische Schinken
„ Cervelat-Wurst
„ Gaensebrust
„ Gaensebeinchen
Zarwasche Neunaugen
Narvikausche „
Königs-Heringe
Oktober-Killo (1904er)
Frische Strassb. Gaensel.-Pasteten

Düsseldorf. Tafelsenf
in Glasburken und Tuben

Kastanien
Spanische Zwiebeln
Meerrettig
empfiehlt
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Eine Hauslehrerin
wünscht **Stunden** zu ert. — Botan. Str 42, v. 11—1 U. **Nikolskaja.**

Ein gebild. jung. Mädchen
wünscht eine Anstellung — Wallgraben 13, im Hof, 1 Treppe hoch.

Zu einem beginnenden **Kursus** für Damen à 5 Rbl. der neuen
Zuschneide-Kunst
v. J. Lilienthal können sich noch melden **Schülerinnen** Mühlenstr. 28. Auf Wunsch Kurse einzeln. F. Günther.

Eine Schneiderin
die Damenkleider und Herrenwäsche gut näht, sucht ausser dem Hause Beschäftigung — Rathausstrasse 87, **Leppik.** Daselbst sucht eine **ält. Person,** die gut zu kochen versteht, eine Stelle.

Aeltere und jüngere ehrliche Wirtinnen und Köchinnen
können empfohl. werden durch Frau A. Hoffmann, Blumenstr. 4.

Ein Stubenmädchen
sucht eine Stelle — Fischerstr. 37, 2. Stock.

Der BAZAR
zum Besten d. weiblichen Arbeitsstätte
ist bis auf weiteres
aufgeschoben.

Winterkostüme
für Herren und Damen u. verschiedene **Ueberkleider** werden nach Pariser Mode angefertigt im Schneidergeschäft Rigasche Str. 25.
J. Sillaots.

Häuser
zu verkaufen. Näheres Gildenstr. 1, 4—6 Uhr nachmittags.

Kubel-Maschine
wenig gebraucht, **wird zu kaufen gewünscht.** Gefäll. Offerten mit Preisangabe zu richt. an Fr Josua, Б. Ж. Д., чр. Посадъ Черный, село Логозу, Юрьевск. уѣзда.

Wohne jetzt **Ansstellungsstr. 3** und nehme Bestellungen auf
Kinderpaletots
an. **Schneiderin E. Kink.**

Gestern Abend nach Schluss des Konzertes **in der Bürgermusse** ist im Foyer ein
langer schwarzer Spitzen-Shawl
verloren worden.
Man bittet freundlichst den Finder, ihn in der Expedition der Nordliv-länd. Zeitung abgeben zu wollen.

Deutsches Winter-Theater
im „Nowyj teatr" (Neues Theater).
Direktion: H. Wengefeldt u. Tichauer.

Dienstag, d. 1. November
Die Schmetterlingsschlacht
Komödie in 4 Akten von Hermann Sudermann.
Anfang 8¼ Uhr abds.
Der Billetverkauf findet in **J. Anderson's** Buchhandlung und von 7 Uhr abends ab an der Theaterkasse statt.

Medicinische Gesellschaft.
Sitzung
am Mittwoch, d. 2. November.
Vortrag Dr. Swirski: Ueber das Coffein.

Gelehrte estn. Gesellschaft.
Sitzung
Mittwoch, den 2. November
6 Uhr nachm.

Засѣданіе ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ
въ четвергъ, 3 ноября
въ **8** часовъ вечера.

Сообщенія:
Прив.-доц. С. Б. Шарбе: Комета 1900 III (третья).
Студ. бот. А. И. Мальцевъ: Водная растительность въ бассейнѣ рѣки Корочи Курской губерніи.

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am **Donnerstag, d. 3. Novbr.**
8 Uhr abends.

Vorträge:
Privatdozent S. B. Scharbe: Der Komet 1900 III (der dritte).
Stud. bot. A. J. Maljzew: Wasservegetation des Bassins des Flusses Korotscha im Gouvernem. Kursk

---

Das
Gastspiel
der
Internationalen Tournée
Maria Rehoff
(Ibsen-Theater)
findet am
20., 21. u. 22. Novbr.
statt. — Die Billette behalten ihre Gültigkeit.

Meinen geehrten Petroleum-Abnehmern die Anzeige, dass ich einen neuen Petroleum-Führer
Gusta Jaal
habe, der stets eine Preisliste mit sich führt. Zugleich bitte ich, falls der neue Führer aus Unkenntniss nicht gewesen ist, mir dieses mitzuteilen **A. Mondson,** Rig. Str. 72.

Brockensammlung
des
Frauen-Vereins.

Die Bewohner der
Rigaschen, Philosophen-Strasse und Kastanien-Allee
seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen
am Mittwoch, d. 2. November
die genannten Strassen befahren wird, um von den in denselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Aufträge für die Benutzung der städtischen Litfass-Säulen zum Ankleben von Bekanntmachungen, Affichen und Reklame-Plakaten nimmt nach folgender von der Stadtverordn.-Vers. bestätigten Taxe entgegen und zwar:

im Format bis	12 × 8½	Zoll	für	**1**	**Tag**	**1**	Rbl.	**50**	Kop.,	folgende Tage à	**15** Kop.
„ „ „	18 × 12	„	„	**1**	„	**2**	„	—	„	„ „ „ à	**20** „
„ „ „	24 × 18	„	„	**1**	„	**2**	„	**50**	„	„ „ „ à	**25** „
„ „ „	36 × 24	„	„	**1**	„	**3**	„	—	„	„ „ „ à	**30** „

Bei monatlichen und längeren Abonnements wird ein Rabatt gewährt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: M. H; 300.

Печатать разрѣшено. полиціей. Юрьевъ, 31-го октября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Zu Dorpat akzeptierte am 28. Oktober 1905 eine aus etwa 500 Personen bestehende Versammlung fast einstimmig diese **Resolution:**

„Die Versammlung hat mit Befriedigung die im Allerhöchsten Manifest vom 17. Oktober verheißenen Freiheiten und Rechte begrüßt, durch die die Möglichkeit gegeben scheint, Rußland in die Reihe der europäischen Kultur- und Rechtsstaaten einzugliedern. Auch die Bewohner der baltischen Provinzen erwarten als Folge eine völlige grundlegende Reorganisation ihrer provinziellen Verhältnisse. Soll das Land wieder zu ruhigen, geordneten Zuständen zurückkehren, so ist es unerläßlich, daß die Regierung, und zwar eine starke, zielbewußte Regierung, heiligen Ernst macht mit der schleunigsten tatsächlichen Durchführung aller im Manifest Sr. Majestät versprochenen Reformen, damit nicht wieder böser Wille, Trägheit oder Unfähigkeit des bureaukratischen Beamtentums die gute Saat, die blühend aufgehen könnte, im Keime ersticken.

Es muß sofort und unverzüglich die vollkommene Preßfreiheit in Geltung treten, gleichwie die völlige Freiheit des Wortes, selbstverständlich bei Verantwortung eines Jeden vor den ordentlichen Gerichten des Landes. Die Versammlungs- und Vereinsfreiheit ist eine unerläßliche Bedingung zur Bildung derjenigen Parteien, die sich bilden werden, um ihre Abgeordneten auf der Grundlage des Allgemeinen Wahlrechts in die Reichsduma zu senden. Alles dieses muß unverzüglich von der Regierung tatsächlich in das Leben gesetzt werden, als ein Anfang der großen Arbeit, die dem gesamten Reiche bevorsteht zur Neuschöpfung eines starken monarchisch-konstitutionellen Rußland. Jeder administrative Eingriff in die Freiheit der Persönlichkeit hat unverzüglich aufzuhören und darf nie wieder vorkommen. Die baltischen Provinzen aber können als logische unabweisbare Folge aller im Manifest versprochenen Freiheiten auch für sich völlige Gewissensfreiheit erwarten, d. h. die in keiner Weise und Form gehemmte Berechtigung, dem Glauben oder der Konfession anzugehören oder zu ihr überzutreten, ihre Ehen nach dem Ritus zu schließen, ihre Kinder nach dem Glauben oder der Konfession taufen und erziehen zu lassen, zu dem oder zu der sie ihr Gewissen nötigt. Sie dürfen als recht und billig erwarten das Recht, ihre Kinder in der Sprache unterrichten zu können, die ihnen Muttersprache ist, und nicht nur in Volks- und Mittelschulen, sondern auch auf der Hochschule. So und nur so allein ist Garantie geboten, wahrhaft gebildete Reichsbürger mit politischer Verantwortlichkeit und politischer Reife heranzubilden. Sie können eine Besetzung der Gerichte mit Männern erwarten, die ihr Recht kennen und ihre Sprache sprechen, und endlich die Gleichberechtigung der örtlichen Sprachen in der gesamten Zivilverwaltung.

Nur die ehrliche und redliche Durchführung dieser Reformen kann die Provinzen wieder zu ruhigen, gesunden Verhältnissen führen, die es den aufrichtig konstitutionell gesinnten Bürgern des Landes ermöglichen, die Kulturarbeit fortzusetzen, die seit 20 Jahren stillgestanden hat unter dem Druck der bureaukratischen Beamtenwillkür, die das Land moralisch und wirtschaftlich niederdrückte.

Es sind auch in den baltischen Provinzen heute Strömungen mächtig, die, ein ganz anderes Ziel vor Augen, an dem Umsturz der sozialen Struktur des Reiches arbeiten. Wir sind aber dessen gewiß, daß die weit überwiegende Zahl der baltischen Bewohner aufrichtig gewillt ist, in einem starken konstitutionellen Staate ernste Kulturarbeit bei Gleichberechtigung aller Nationalitäten zu tun, und zwar im vollen Bewußtsein dessen, daß große grundlegende Reformen auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiete durchaus erforderlich sind.

Da die gewünschten Reformen nur auf dem Wege gesetzmäßiger Beschlüsse, nicht aber durch Gewaltakte verwirklicht werden können, so ist als erste Vorbedingung einer gedeihlichen politischen Entwickelung die Wiederkehr der Ruhe im Lande nötig. Wir richten in Uebereinstimmung mit dem Aufruf der sechs Dorpater estnischen Vereine auch unsererseits an alle unsere Mitbürger und Heimatgenossen die dringende Mahnung und Bitte, die ruhige und regelmäßige Berufsarbeit nicht zu unterbrechen, weil nur so das Wohl unseres Landes gefördert werden kann.

Wenn nur die Regierung Ernst macht mit den im Manifest verheißenen grundlegenden Freiheiten und den von uns erwähnten Konsequenzen für die baltischen Provinzen und wenn wir Männer der baltischen Heimat den uns entstehenden Aufgaben gerecht werden in dem Bewußtsein, daß Individuen und Gemeinschaften nur durch selbstverleugnende Arbeit im Dienste des Ganzen ihren wahren Wert erlangen, dann werden sie sein und bleiben: ein freies und nützliches Glied des großen russischen Reiches."

Dieselbe Versammlung betraute ein aus folgenden Personen: von Wulf-Kosse, Vorsitzender, Buchhändler Anderson, Rechtsanwalt v. Bröcker, Professor Dehio, Kaufmann Alex. Frederking, Lehrer Lauge, Aeltermann Sturm und v. Stryk, Schriftführer, bestehendes Komitee mit Wahrnehmung ihrer Interessen, speziell den Vorarbeiten für die Parteibildung.

* * *

Am 27. Oktober hatte in Riga bereits eine ähnliche Bewegung zur Aufstellung des nun wörtlich folgenden **Partei-Programmes** geführt:

„1. Ausarbeitung der Verfassungskunde unter Wahrung des im Manifest vom 17. Oktober 1905 aufgestellten Grundsatzes, daß kein Gesetz Kraft erlangen kann ohne Sanktion durch den Reichstag.

2. Endgültige Feststellung der Wahlordnung für den Reichstag auf Grund eines Wahlsystems, welches allen Bevölkerungsgruppen die Beteiligung an der Wahl der Vertretung in den Reichstag sichert.

3. Aufrechterhaltung einer festen Staatsgewalt zur Durchführung der geplanten Reformen und zum Schutz der allen Bürgern gewährleisteten Freiheit.

4. Gesetzliche Gewährleistung der Gewissensfreiheit, der Unantastbarkeit der Person, der Freiheit in Wort und Schrift, der Vereins- und Versammlungsfreiheit; Aufhebung sämtlicher, die Religionsfreiheit einschränkender Bestimmungen.

Gleichstellung aller Staatsbürger vor dem Gesetz, unter Aufhebung aller bisher einzelne Bevölkerungsgruppen, Konfessionen und Nationalitäten einschränkenden Bestimmungen.

5. Ausbau der sozialen Gesetzgebung zur Fürsorge und zum Schutz der Fabrik- und Landarbeiter und Bediensteten, des Kleingewerbes und des Handwerkerstandes und der in Handels- und gewerblichen Unternehmungen Angestellten.

6. Reform des Armen- und Krankenwesens.

7. Reform des Steuerwesens im Sinne einer gerechten und gleichmäßigen Verteilung der Steuerlast.

8. Einführung von Verwaltungsgerichten mit Oberverwaltungsgerichten in den einzelnen Gebietszentren.

9. Volle Autonomie für die Hochschulen unter Berücksichtigung der örtlichen Landessprachen als Lehrsprachen.

10. Ueberlassung der Regelung des Schulwesens an die Selbstverwaltungsorgane, soweit sie die Kosten desselben tragen, bei Freistellung der Unterrichtssprache, je nach den Bedürfnissen der örtlichen Bevölkerung.

11. Volle Selbständigkeit der Selbstverwaltungsorgane in der Wahrnehmung der kommunalen Interessen in Stadt und Land.

12. Zulassung der Landessprachen in den provinziellen-kommunalen und staatlichen Institutionen."

* * *

Das obbezeichnete Komitee schlägt vor im Sinne der Dorpater Beschlüsse vom 28. Oktober dieses Programm zu akzeptieren, weil es mit dem hier Gewollten sich deckt, und wird in einem 2. Meeting dieses Programm zur Beschlußfassung vorlegen, um sodann, falls dasselbe dabei zur Annahme gelangt, Beitrittserklärungen zu einer zu konstituierenden Dorpater Sektion der auf dieses Programm hin sich bildenden Baltischen Konstitionellen Partei entgegennehmen und, sobald die Meldungen erfolgt sind, eine abermalige Generalversammlung berufen, die sich dann zu konstituieren und einen definitiven Vorstand und Ausschuß zu erwählen haben wird.

Entsprechend unserer Kundgebung und dem durch die Rigaer Blätter verbreiteten Aufrufe können alle Bewohner unserer baltischen Lande, ohne Unterschied des Standes, der Nationalität und Konfession dieser Partei und ebenso, falls sie innerhalb der Stadt Dorpat oder in der Umgegend dieser Stadt wohnen, auch der Dorpater Gruppe beitreten.

Das Komitee.

Dorpat, am 2. November 1905.

Tartus wõttis 28. oktobril 1905 koosolek, kus umbes 500 inimest oli, peaaegu ühel häälel järgmise **otsuse** wastu:

„Koosolek terwitab rahulolemisega Kõigekõrgemas manifestis 17. oktobrist tõotatud wabadusi ja õigusi, mille läbi wõimalus näib antud olewat, Wenemaad Euroopa kultura- ja õiguserriikide sekka arwata. Ka Baltimaade elanikud ootawad, et selle tagajärjel nende maa olud täielikult ja põhjalikult uuesti korraldatakse. Kui maale rahulik, korraldatud seisukord tagasi peab tulema, siis on tarwis, et walitsus, ja nimelt tugew, sihikindel walitsus, püha tõsidusega kõiki Keisri Majesteedi manifestis lubatud uuendusi töesti maksma paneb, et mitte bürokraatilise ametnikuseisuse paha tahtmine, hooletus ehk wõimetus häädi seemet, mis õitsema wõiks hakata, juba idus ära ei lämmataks.

Otsekohe ja ilma ajawiitmata peab täieline trükiwabadus maksma hakkama, muidugi mõista nii, et igaüks korralikkude maa kohtude ees wastutab. Koosolekute- ja ühisustewabadus on hädast tarwiline eeltingimine nende erakondade asutamiseks, kes tõusma saawad, et oma asemikka ülekõldise walimiseõiguse põhjal riigiwolikogusse saata. Kõik see peab walitsuse poolt ilma wiibimata töesti elus maksma pandama, alguseks juurele tööle, mis terwel riigil ees seisab, et wägewat monarchilist-põhjusseaduslist Wenemaad uuesti luua. Igasugune iiku wabadusese puutumine administratiwilisel teel peab wiibimata lõppema ja ei tohi ialgi enam ette tulla. Baltimaad wõiwad kõikide manifestis lubatud wabaduste loogikaliku ärawääramata järelbusena täielist südametunnistuse wabadust ootata, s. o. milgil wiisil ega kujul kitsendatud õigust seda usku pidada ehk wastu wõtta, abiclusse astuda selle kombe järele, lapsi selle usu ehk usutunnistuse järele ristida ja kaswatada, milleks neid nende südametunnistus sunnib. Nad wõiwad kui sündsat ja kohast õigust ootata, oma lapsi selles keeles õpetada wõida, mis nende emakeel on, ja mitte ainult rahwa- ja kõikoolides, waid ka ülikoolis. Ainult nii on kindlustus olemas, et lapsed tõsilelt haritud riigikodanikkudeks politilise wastutuse ja politilise küpsusega kaswatatakse. Nad wõiwad ootata, et kohtutesse meheb ametisse pandakse, kes nende õigust tunnewad ja nende keelt tõnelewad, ja wiimaks ühesugust õigust kohalikkudele keeltele kõigis kohanikuses walitsuses.

Ainult nende uuenduste auus ja õiglane teukstegemine wõib maale jälle neid rahulikka terweid olusid tagasi tuua, mis õiglastele põhjusseadusse-meelsetele kodanikkudele wõimalikuks teewad seda haridusetööd jätkata, mis bürokraatilise ametnikkude omawoli rõhumise all, mille läbi maa kõlbilisest ja majandusliselt alla suruti, 20 aastat seisnud on.

Ka Baltimaades on praegu woolud wõimsad, kes koguni teist sihti silmas pidades riigi ühiselulise ehituse ümberlükkamiseks tööd teewad. Meie oleme aga selles kindlad, et kaugelt suurem osa Baltimaade elanikka õiglaselt walmis on tugewas põhjusseaduse riigis kõikide rahwuste ühesuguste õiguste juures tõsist haridusetööd tegema ja nimelt selles kindlas äratundmises, et suured põhjapanewad uuendused ühiselu ja majanduse põllul täiesti tarwilikud on.

Et soowitawad uuendused ainult seadusliste otsuste, mitte aga wägiwallategude läbi wõiwad teuks tehtud saada, sellepärast on wiljarikka politilise edenemise esimeseks eeltingimiseks see, et rahu jälle maale tuleks. Kuue Tartu Eesti seltsi üleskutsega nõuus olles awaldame ka meie omalt poolt kõigile kaaskodanikkudele ja maa elanikkudele tungiwat soowi ja palwet, rahulist ja korralist kutsetööd mitte katki jätta, sest ainult nõnda on wõimalik meie maa häädi käeküiku edendada.

Kui aga walitsusel manifestis tõotatud põhjapanewate wabadustega ja siin nimetatud järelbustega Baltimaade kohta tõsi taga on, ja kui meie Balti kodumaa meheb tõuswate ülesannete kohaselt oleme selles teadmises, et üksikud inimesed ja ühiskonnad ainult ennastärafalgawa töö läbi kõiksuse teenistuses omale tõsise wäärtuse omandawad, siis on ja jäämad nad — suure Wene riigi wabaks ja kasulikuks liikmeks."

Seesama koosolek andis toimekonna hooleks, kelle liikmeteks juhataja v. Wulf-Wiitinalt, raamatukaupmees Anderson, advokat v. Broecker, prohwessor Dehio, kaupmees Alekf. Frederking, koolipetaja Lauge, kildiwanem Sturm ja kirjatoimetaja v. Stryk on, oma kasusid tähele panna, iseäranis aga erakonna asutamise eeltööd teha.

* * *

27. oktobril oli Riias samasuguse liikumise tagajärjel järgmine **erakonna-eeskawa** ülesseatud:

„1. Põhjusseaduse wäljatöötamine 17. oktobri manifestis ülesseatud põhjusmõtte põhjal, et ükski seadus ilma riigipäewa kinnituseta maksuwaks ei wõi saada.

2. Riigipäewa walimisekorra lõpulik äramääramine niisuguse walimiseõisteemi põhjal, mis kõigile elanikkude kogudele riigipäewale esimikkude walimiseõ osawõtmise kindlaks teeb.

3. Kindla riigiwõimu alalhoidmine kawatsetud uuenduste läbiwiimiseks ja kõigile kodanikkudele antud wabaduse kaitseks.

4. Südametunnistusewabaduse, iseiku puutumatuse, sõna- ja kirjawabaduse, ühisuste ja koosolekute wabaduse seadusliku kindlustus; kõikide määruste ärakaotamine, mis usuwabadust kitsendawad.

Kõikide riigikodanikkude ühesugune wäärtus seaduse ees kõikide praeguste ülekukute elanikkude kogude, uskude ja rahwuste kohta käiwate kitsendawate määruste ärakaotamisega.

5. Ühiselulise seaduseandmise wäljatöötamine wabriku- ja põllutööliste ja teenijate, wäiketööstuse ja käsitööliste seisuse ja kauba ja tööstuse ettewõtete teenijate kaitseks ja nende eest hoolitsemiseks.

6. Waeste ja haigete eest hoolekandmise olude uuendamine.

7. Maksuolude uuendamine õige ja ühetaolise maksukoorma ärajaotamise mõttes.

8. Walitsusekohtute sissejseadmine ülemate walitsusekohtutega ükskutes maakekohtades.

9. Ülikoolide täielik omawalitsus ühes kohalikkude maa keelte tähelepanemisega õpetuskeeltena.

10. Kooliolude korraldamise omawalitsuse asutuste hooleks andmine, nii palju kui need kulusid kannawad, õpetuskeele wabaksjätmine kohalikkude elanikkude tarwituste järele.

11. Omawalitsuse asutuste täielik iseseiswus kogukondade kasude eest hoolitsemises linnas ja maal.

12. Kohalikkude keelte tarwituselewõtmine maakogukondlistes ja riiklistes asutustes."

* * *

Ülemalnimetatud toimekond paneb ette Tartu [illegible] mõttes 28. oktobrist seda eeskawa wastu wõtta, sest et ta sellega, mis siin taheti, kokku käib, ja paneb tema teisel koosolekul otsustamiseks ette, et siis, kui eeskawa wastu on wõetud, selle eeskawa põhjal asutatawa Balti p[illegible]jusseaduse erakonna Tartu osakonnasse sisseastumiseks ülesandmisi wastu wõtta ja selle järele uut pääkoosolekut kokku kutsuda, kelle ülesandeks erakonna põhjendamine ja lõpuliku eeltseisuse ja toimekonna walimine peab olema.

Meie teadaandmise ja Riia lehtedes laiali laukatud üleskutsete järele wõiwad kõik Baltimaade elanikud, seisuse, rahwuse ja usutunnistuse pääle waatamata, selle erakonna liikmeteks ja niisama need, kes Tartu linnas ehk linna ümbruses elawad, ka Tartu osakonna liikmeteks heita.

Tartus, 2. nowembril 1905.

Toimekond.

Въ г. Дерптѣ, 28 октября 1905 г., собраніе, состоящее изъ приблизительно 500 лицъ, приняло почти единогласно слѣдующую резолюцію:

„Собраніе съ чувствомъ удовлетворенія привѣтствуетъ обѣщанныя манифестомъ 17 октября гражданскую свободу и права, коими повидимому дается возможность пріобщить Россію къ числу европейскихъ культурныхъ и конституціонныхъ государствъ. Жители Прибалтійскаго края съ своей стороны ожидаютъ, что послѣдствіемъ этого манифеста будетъ основательная реорганизація ихъ положенія. Для того, чтобы въ краѣ снова водворились спокойствіе и порядокъ, необходимо, чтобы правительство, и притомъ правительство сильное, сознающее свои задачи, серьезно принялось за безотлагательное фактическое осуществленіе всѣхъ реформъ, обѣщанныхъ въ манифестѣ Его Величества, дабы произволъ, лѣнь или неспособность бюрократіи не имѣли возможность опять свести на нѣтъ добрый починъ, способный давать хорошіе плоды.

Необходимо безотлагательное осуществленіе полной свободы печати и слова, разумѣется, съ отвѣтственностью каждаго передъ обыкновеннымъ судомъ страны.

Свобода собраній и союзовъ, необходимое условіе для организаціи тѣхъ партій, которыя составятся для выбора, на основаніи всеобщаго голосованія, своихъ представителей въ государственную думу. Все это правительство должно осуществить безотлагательно какъ основу для той великой работы, которая предстоитъ всему государству по созиданію обновленной монархическо-конституціонной Россіи. Всякое посягательство администраціи на неприкосновенность личности разъ на всегда не должно имѣть мѣста. Жители Прибалтійскаго края въ правѣ ожидать, что неминуемымъ логическимъ послѣдствіемъ обѣщанныхъ манифестомъ основъ гражданской свободы будетъ и для нихъ полная свобода совѣсти и что имъ ни подъ какимъ видомъ и ни въ какой формѣ не будетъ возбранено принадлежать къ той вѣрѣ или исповѣданію, къ которому они желаютъ принадлежать по своимъ убѣжденіямъ или въ которое они желаютъ переходить; что имъ будетъ разрѣшено сочетаться бракомъ, а равно крестить и воспитывать своихъ дѣтей по обрядамъ того вѣроисповѣданія, которое они исповѣдуютъ по своему убѣжденію.

Они считаютъ своимъ правомъ обучать своихъ дѣтей на томъ языкѣ, который для нихъ родной, и это не только въ народныхъ школахъ и въ среднихъ учебныхъ заведеніяхъ, но и въ университетѣ.

Только этимъ путемъ будетъ дана возможность воспитывать дѣйствительно образованныхъ гражданъ государства, политически зрѣлыхъ и отвѣтственныхъ. Они въ правѣ требовать назначенія на судебныя должности людей, знающихъ ихъ мѣстное право и говорящихъ на ихъ языкѣ. Наконецъ, они ожидаютъ признанія равноправности мѣстныхъ языковъ во всѣхъ учрежденіяхъ общественнаго самоуправленія и въ правительственныхъ.

Только честное проведеніе этихъ реформъ въ состояніи вернуть край къ спокойному и здоровому состоянію, которое дастъ его искреннимъ приверженцамъ конституціи возможность возобновить культурную работу, остановившуюся въ послѣдніе 20 лѣтъ подъ гнетомъ бюрократическаго произвола, давившаго край въ нравственномъ и въ экономическомъ отношеніи.

И въ Прибалтійскомъ краѣ въ настоящее время сильны теченія, преслѣдующія совсѣмъ иныя цѣли, стремящіяся къ насильственному ниспроверженію соціальнаго строя имперіи. Но подавляющее большинство жителей Прибалтійскаго края чистосердечно стремится къ серьезному культурному труду въ сильномъ конституціонномъ государствѣ, при равноправности всѣхъ національностей и въ полной увѣренности, что безусловно необходимы большія и основательныя реформы въ соціальномъ и экономическомъ направленіи.

А такъ какъ желаемыя реформы возможно осуществить только закономѣрнымъ порядкомъ, а отнюдь не путемъ насилія, то первое условіе для плодотворнаго политическаго развитія является водвореніе въ краѣ спокойствія. Поэтому мы въ согласіи съ возваніемъ шести Дерптскихъ эстонскихъ обществъ обращаемся ко всѣмъ нашимъ соотечественникамъ съ убѣдительнымъ призывомъ и просьбой, не прерывать мирное теченіе спокойной и правильной работы, ибо она необходима для блага нашей родины.

Если правительство осуществитъ обѣщанныя манифестомъ основы гражданской свободы съ указанными нами послѣдствіями для Прибалтійскаго края и если мы, жители этого края, съ своей стороны окажемся способными рѣшить предстоящія намъ задачи, сознавая, что какъ отдѣльныя личности, такъ и союзы получаютъ настоящую цѣну только при самоотверженной работѣ на благо цѣлаго, — тогда наша родина станетъ и впредь останется свободной и полезной частью обширнаго русскаго государства."

На этомъ же собраніи избранъ для соблюденія его интересовъ, а въ частности для подготовительныхъ работъ по организаціи партіи комитетъ, состоящій изъ слѣдующихъ лицъ: Предсѣдатель фонъ-Вульфъ (им. Коссе), члены: книготорговецъ Андерсонъ, присяжный повѣренный фонъ-Брёкеръ, профессоръ Дегіо, купецъ Александръ Фредеркингъ, учитель Лауге, старшина гильдіи Штурмъ; фонъ-Стрикъ письмоводитель.

Уже 27 октября въ г. Ригѣ, по подобному же поводу, установлены были слѣдующіе программные пункты: „1. Составленіе конституціоннаго закона съ соблюденіемъ выраженнаго въ манифестѣ 17 октября 1905 г. основоположенія, что никакой законъ не можетъ пріобрѣсть силы безъ утвержденія государственною думою. 2. Окончательное утвержденіе порядка выборовъ въ государственную думу на основаніи избирательной системы, обезпечивающей всѣмъ группамъ населенія участіе въ выборахъ представителей въ государственную думу. 3. Поддержаніе твердой государственной власти для проведенія предположенныхъ реформъ и для защиты предоставленной всѣмъ гражданамъ свободы. 4. Законное обезпеченіе свободы совѣсти, неприкосновенности личности, свободы слова и печати, отмѣна всѣхъ стѣсняющихъ религіозную свободу постановленій. 5. Развитіе соціальнаго законодательства для обезпеченія и защиты фабричныхъ и сельскихъ рабочихъ и прислуги, мелкихъ промышленниковъ и ремесленниковъ и служащихъ въ торговыхъ и промышленныхъ предпріятіяхъ. 6. Реформа призрѣнія бѣдныхъ и больничнаго дѣла. 7. Реформа обложенія въ смыслѣ справедливаго и равномѣрнаго распредѣленія бремени налоговъ. 8. Введеніе судеб. учрежденій для администраціи съ высшими инстанціями въ отдѣльныхъ областныхъ центрахъ. 9. Полная автономія высшихъ учебныхъ заведеній съ примѣненіемъ мѣстныхъ языковъ въ преподаваніи. 10. Предоставленіе упорядоченія школьнаго дѣла органамъ самоуправленія, когда они несутъ расходы на школу, при свободѣ относительно языка преподаванія сообразно потребностямъ мѣстнаго населенія. 11. Полная самостоятельность органовъ самоуправленія въ завѣдываніи общественными дѣлами въ городахъ и сельскихъ мѣстностяхъ. 12. Допущеніе мѣстныхъ языковъ къ употребленію въ учрежденіяхъ общественнаго самоуправленія и въ правительственныхъ."

Вышеупомянутый здѣшній комитетъ, основываясь на смыслѣ Дерптскихъ постановленій отъ 28 октября, предлагаетъ принимать эту программу, такъ какъ она тождественна съ пожеланіями, выраженными на первомъ здѣшнемъ митингѣ. Поэтому на второмъ митингѣ комитетъ предложитъ эту программу на обсужденіе, чтобы затѣмъ, если она будетъ принята, принимать на основаніи ея заявленія о вступленіи въ учреждаемое Дерптское Отдѣленіе Прибалтійской Конституціонной Партіи. Послѣ пріема заявленій о вступленіи въ партію будетъ созвано новое общее собраніе для организаціи партіи и для окончательнаго избранія правленія и выборныхъ.

Согласно нашему заявленію, а равно отпечатанному въ Рижскихъ газетахъ воззванію, вступить въ эту партію могутъ всѣ жители Прибалтійскаго края, безъ различія сословія, національности и вѣроисповѣданія, а проживающіе въ г. Дерптѣ или его окрестностяхъ, могутъ записаться также въ Дерптскую группу.

Дерптъ, 2 ноября 1905.

Комитетъ.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 5 ноября 1905 г.

Druck von C. Mattiesen in Jurjew (Dorpat)

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., ei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 242. Dienstag, den 1. (14.) November **1905.**

Inland.

Die Resolution vom 28. Oktober.

Die am 28. Oktober 1905 in der hiesigen Bürgermusse Versammelten akzeptierten, fast einstimmig (500 gegen 4—5) folgende, in der Versammlung erweiterte Resolution:

„Die Versammlung hat mit Befriedigung die im Allerhöchsten Manifest vom 17. Oktober verheißenen Freiheiten und Rechte begrüßt, durch die die Möglichkeit gegeben scheint, Rußland in die Reihe der europäischen Kultur- und Rechtsstaaten einzugliedern. Auch die Bewohner der baltischen Provinzen erwarten als Folge eine völlige grundlegende Reorganisation ihrer provinziellen Verhältnisse. Soll das Land wieder zu ruhigen, geordneten Zuständen zurückkehren, so ist es unerläßlich, daß die Regierung, und zwar eine starke, zielbewußte Regierung, heiligen Ernst macht mit der schleunigsten tatsächlichen Durchführung aller im Manifest Sr. Majestät versprochenen Reformen, damit nicht wieder böser Wille, Trägheit oder Unfähigkeit des bureaukratischen Beamtentums die gute Saat, die blühend aufgehen könnte, im Keime ersticken.

Es muß sofort und unverzüglich die vollkommene Preßfreiheit in Geltung treten, gleichwie die völlige Freiheit des Wortes, selbstverständlich bei Verantwortung eines Jeden vor den ordentlichen Gerichten des Landes. Die Versammlungs- und Vereinsfreiheit ist eine unerläßliche Bedingung zur Bildung derjenigen Parteien, die sich bilden werden, um ihre Abgeordneten auf der Grundlage des Allgemeinen Wahlrechts in die Reichsduma zu senden. Alles dieses muß unverzüglich von der Regierung tatsächlich in das Leben gesetzt werden, als ein Anfang der großen Arbeit, die dem gesamten Reiche bevorsteht zur Neuschöpfung eines starken monarchisch-konstitutionellen Rußland. Jeder administrative Eingriff in die Freiheit der Persönlichkeit hat unverzüglich aufzuhören und darf nie wieder vorkommen. Die baltischen Provinzen aber können als logische unabweisbare Folge aller im Manifest versprochenen Freiheiten auch für sich völlige Gewissensfreiheit erwarten, d. h. die in keiner Weise und Form gehemmte Berechtigung, dem Glauben oder der Konfession anzugehören oder zu ihr überzutreten, ihre Ehen nach dem Ritus zu schließen, ihre Kinder nach dem Glauben oder der Konfession taufen und erziehen zu lassen, zu dem oder zu der sie ihr Gewissen nötigt. Sie dürfen als recht und billig erwarten das Recht, ihre Kinder in der Sprache unterrichten zu können, die ihnen Muttersprache ist, und nicht nur in Volks- und Mittelschulen, sondern auch auf der Hochschule. So und nur so allein ist Garantie geboten, wahrhaft gebildete Reichsbürger mit politischer Verantwortlichkeit und politischer Reife heranzubilden. Sie können eine Besetzung der Gerichte mit Männern erwarten, die ihr Recht kennen und ihre Sprache sprechen, und endlich die Gleichberechtigung der örtlichen Sprachen in der gesamten Zivilverwaltung.

Nur die ehrliche und redliche Durchführung dieser Reformen kann die Provinzen wieder zu ruhigen, gesunden Verhältnissen führen, die es den aufrichtig konstitutionell gesinnten Bürgern des Landes ermöglichen, die Kulturarbeit fortzusetzen, die seit 20 Jahren stillgestanden hat unter dem Druck der bureaukratischen Beamtenwillkür, die das Land moralisch und wirtschaftlich niederdrückte.

Es sind auch in den baltischen Provinzen heute Strömungen mächtig, die, ein ganz anderes Ziel vor Augen, an dem Umsturz der sozialen Struktur des Reiches arbeiten. Wir sind aber dessen gewiß, daß die weit überwiegende Zahl der baltischen Bewohner aufrichtig gewillt ist, in einem starken konstitutionellen Staate ernste Kulturarbeit bei Gleichberechtigung aller Nationalitäten zu tun, und zwar im vollen Bewußtsein dessen, daß große grundlegende Reformen auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiete durchaus erforderlich sind.

Da die gewünschten Reformen nur auf dem Wege gesetzmäßiger Beschlüsse, nicht aber durch Gewaltakte verwirklicht werden können, so ist als erste Vorbedingung einer gedeihlichen politischen Entwickelung die Wiederkehr der Ruhe im Lande nötig. Wir richten in Uebereinstimmung mit dem Aufruf der sechs Dorpater estnischen Vereine auch unsererseits an alle unsere Mitbürger und Heimatgenossen die dringende Mahnung und Bitte, die ruhige und regelmäßige Berufsarbeit nicht zu unterbrechen, weil nur so das Wohl unseres Landes gefördert werden kann.

Wenn nur die Regierung Ernst macht mit den im Manifest verheißenen grundlegenden Freiheiten und den von uns erwähnten Konsequenzen für die baltischen Provinzen und wenn wir Männer der baltischen Heimat den uns entstehenden Aufgaben gerecht werden in dem Bewußtsein, daß Individuen und Gemeinschaften nur durch selbstverleugnende Arbeit im Dienste des Ganzen ihren wahren Wert erlangen, dann werden sie sein und bleiben: ein freies und nützliches Glied des großen russischen Reiches."

Die Motive zur Verhängung des Kriegszustandes in Polen.

Mitteilung der Regierung.

Die „Pet. Tel.-Ag." übermittelt uns die schon unter den gestrigen Telegrammen erwähnte Regierungs-Kundgebung über die Gründe, welche die Regierung zur Verhängung des Kriegszustandes über die zehn Gouvernements des Weichselgebiets bewogen haben.

Zunächst wird darauf hingewiesen, daß durch verschiedene Erlasse aus der letzten Zeit der Ausnahmenzustand in Polen gemildert worden sei und die Staatsbürger polnischer Nationalität mehr und mehr mit den Bewohnern der russischen Stammprovinzen auf eine Stufe gestellt worden seien. Auch seien sie zur politischen Mitarbeit in der Reichsduma berufen worden. Es heißt dann weiter:

„Endlich sind die Polen am 17. Oktober neben den übrigen russischen Untertanen durch den Willen des Herrn und Kaisers als vollberechtigte freie Bürger anerkannt worden. Von dieser Zeit ab wdr dem polnischen Volk die volle Möglichkeit eröffnet worden, durch die Tat seine Bereitwilligkeit zu beweisen, gemeinsam mit den anderen Volksvertretern teilzunehmen an der breiten, allgemeinen schöpferischen Arbeit. . . Trotzdem haben die politischen Führer, welche an der Spitze der Bewegung im Zartum Polen stehen, jetzt von neuem die für die Bevölkerung des Landes so gefährlichen und für die Beziehungen zu Rußland so bedrohlichen Bestrebungen nach der Abtrennung vom Reich proklamiert und den Gedanken einer gemeinsamen Arbeit mit dem russischen Volk in der Duma zurückgewiesen. In einer ganzen Reihe von Resolutionen, die in öffentlichen Versammlungen gefaßt worden sind, verlangen sie volle Autonomie für Polen mit einem besonderen konstitutionellen Landtag, indem sie hierin eine Stufe zur Wiederherstellung des polnischen Reichs erblicken.

In diesen Bestrebungen treffen die entgegengesetzten beiden Gruppen der bestehenden polnischen Parteien zusammen: die sozialistische und die nationalistische. In der gleichen Richtung wirken einige polnische Schriftsteller, Publizisten und Volksredner, die das Volk nach sich ziehen. In verschiedenen Städten des Weichselgebiets finden vieltausendköpfige Umzüge mit polnischen Fahnen unter dem Gesang revolutionärer polnischer Hymnen statt. Daneben beginnt seitens der Polen das eigenmächtige Hinausdrängen der Reichssprache sogar aus den Regierungsbehörden, wo ihr Gebrauch durch das Gesetz vorgeschrieben ist. An einigen Orten demolieren Banden von Arbeitern und Bauern Schulen, Monopolbuden u. s. w., und vernichten die dort befindliche Korrespondenz in russischer Sprache. Die Vertreter der örtlichen Obrigkeit, welche die Ordnung und öffentliche Sicherheit energisch verteidigen, färben schon ein ganzes Jahr lang die Erde mit ihrem Blut, indem sie politischen Verbrechen zum Opfer fallen. Der besonnene Teil der polnischen Gesellschaft ist gegen das wachsende Andrängen der revolutionären Organisationen machtlos.

Die Regierung wird Anschläge auf die Integrität des Reiches nicht dulden. Die aufrührerischen Pläne und Handlungen nötigen sie, entschieden zu erklären, daß, solange der von neuem aufgeflammte Aufruhr im Weichselgebiet sich nicht legt, solange nicht derjenige Teil der Bevölkerung, der den politischen Agitatoren Gehör geschenkt hat, von der Verirrung, die sich seiner bemächtigt hat, sich auf sich selbst besinnt — nicht eine der Wohltaten, die aus den Allerhöchsten Manifesten vom 6. August und 17. Oktober d. J. entspringen, Eigentum des Landes werden wird. In einem aufrührerischen Lande kann augenscheinlich keine Rede von der Verwirklichung friedlicher Unternehmungen sein.

Zur Wiederherstellung der Ordnung befindet sich das ganze Wechselgebiet zeitweilig im Kriegszustand. So wird die Zukunft des polnischen Volkes von ihm selbst abhängen. Die Regierung aber, die auch hinfür die Aufrechterhaltung der Unantastbarkeit der nationalen Rechte des polnischen Volkes, die durch die erlassenen gesetzgeberischen Akte erweitert worden sind, im Auge haben wird, wird die politische Ernüchterung der von der Gärung ergriffenen Bevölkerung des Zartums Polen abwarten und warnt sie, die leider nicht zum erstenmal von ihr erprobte gefährliche Bahn zu betreten."

Aufruf der baltischen konstitutionellen Partei.

Durch das Kaiserliche Manifest vom 17. Oktober 1905 und den vorhergegangenen, von Sr. Majestät genehmigten Bericht des Staatssekretärs Grafen Witte ist dem Russischen Reiche die bürgerliche Freiheit und eine Konstitution verliehen worden. Gewissensfreiheit, Unantastbarkeit der Person, Preß- und Versammlungsfreiheit sowie die gesetzgebende Gewalt des Reichstags sind als die Grundrechte anzusehen, auf denen die neue Staats- und Rechtsordnung des Russischen Reichs nunmehr aufzubauen sein wird.

Auf dem Boden dieser neuen Staatsordnung, d. h. der konstitutionellen Monarchie, stehend, die erst nach langem, verhängnisvollen Schwanken des früheren Regimes, nach schweren Erschütterungen und Unruhen zustande gekommen ist, sind wir entschlossen, die gewährten Grundrechte uns in keiner Weise kürzen oder schmälern zu lassen und auf ihrer schleunigen, allendlichen gesetzlichen Regelung zu bestehen. Ein jahrzehntelang herrschendes bureaukratisches Regime hat alle früheren Keime für eine Neuordnung der Staatsverfassung, die sich unter der Regierung Kaiser Alexander II. zu entwickeln begannen, vernichtet, die Tätigkeit der Selbstverwaltungsorgane lahmgelegt, die bürgerliche Gesellschaft desorganisiert, das Unterrichtswesen jeglicher gesunden Grundlage beraubt und das Ansehen der Staatsautorität untergraben. Im ganzen Reiche hat sich der Aufruhr erhoben. Das durch die Unschlüssigkeit der bisherigen Regierung erregte Volk hat sich trotz der nunmehr endgiltig gewährleisteten Freiheit nicht beruhigt, während es doch mehr als je ruhiger und konsequenter Arbeit bedarf, um die neue Ordnung der Dinge in gesetzliche Bahnen zu leiten. Auch in unseren baltischen Provinzen samt unserer alten Stadt Riga bietet sich dasselbe Bild dar, das noch verschärft wird durch die Gegensätze der verschiedenen Nationalitäten.

Schulen und Hochschulen sind geschlossen, die persönliche Freiheit und Sicherheit gefährdet, der Verkehr unterbunden, Handel und Gewerbe behindert und gehemmt.

Es ist daher hohe Zeit, daß, nachdem uns die Garantien für die bürgerliche Freiheit nach dem erklärten unbeugsamen Willen Seiner Majestät gegeben sind, alle Bewohner unserer baltischen Lande, ohne Unterschied des Standes, der Nationalität und Konfession, sich zusammenschließen zur Wahrung und Ausgestaltung der uns gewährten Freiheit, zur Wiederherstellung geordneter Zustände auf dem Wege friedlicher Arbeit und zur Durchführung zeitgemäßer Reformen, bei denen es insbesondere das Wohl der unbemittelten Bevölkerungsklassen zu heben gilt.

Geleitet von diesen Gesichtspunkten und durchdrungen von dem Gedanken, daß nicht allein die Staatsgewalt, sondern vor allem die bürgerliche Gesellschaft selbst den richtigen Ausweg aus diesen Wirrnissen zu suchen und zu finden hat, tritt eine Partei zusammen, welche unter dem Namen Baltische konstitutionelle Partei die nachstehenden grundlegenden Programmpunkte angenommen und festgestellt hat.

*

Partei-Programm.

1) Ausarbeitung der Verfassungsurkunde unter Wahrung des im Manifest vom 17. Oktober 1905 aufgestellten Grundsatzes, daß kein Gesetz Kraft erlangen kann ohne Sanktion durch den Reichstag.

2) Endgiltige Feststellung der Wahlordnung für den Reichstag auf Grund eines Wahlsystems, welches allen Bevölkerungsgruppen die Beteiligung an der Wahl der Vertretung in den Reichstag sichert.

3) Aufrechterhaltung einer festen Staatsgewalt zur Durchführung der geplanten Reformen und zum Schutz der allen Bürgern gewährleisteten Freiheit.

4) Gesetzliche Gewährleistung der Gewissensfreiheit, der Unantastbarkeit der Person, der Freiheit in Wort und Schrift, der Vereins- und Versammlungsfreiheit; Aufhebung sämtlicher die Religionsfreiheit einschränkender Bestimmungen.

Gleichstellung aller Staatsbürger vor dem Gesetz, unter Aufhebung aller bisher einzelne Bevölkerungsgruppen, Konfessionen und Nationalitäten einschränkenden Bestimmungen.

5) Ausbau der sozialen Gesetzgebung zur Fürsorge und zum Schutz der Fabrik- und Landarbeiter und Bediensteten, des Kleingewerbes und des Handwerkerstandes und der in Handels- und gewerblichen Unternehmungen Angestellten.

6) Reform des Armen- und Krankenwesens.

7) Reform des Steuerwesens im Sinne einer gerechten und gleichmäßigen Verteilung der Steuerlast.

8) Einführung von Verwaltungsgerichten mit Oberverwaltungsgerichten in den einzelnen Gebietszentren.

9) Volle Autonomie für die Hochschulen unter Berücksichtigung der örtlichen Landessprachen als Lehrsprachen.

10) Ueberlassung der Regelung des Schulwesens an die Selbstverwaltungsorgane, soweit sie die Kosten desselben tragen, bei Freistellung der Unterrichtssprache, je nach den Bedürfnissen der örtlichen Bevölkerung.

11) Volle Selbständigkeit der Selbstverwaltungsorgane in der Wahrnehmung der kommunalen Interessen in Stadt und Land.

12) Zulassung der Landessprachen in den provinziellen — kommunalen und staatlichen — Institutionen.

Riga, 27. Oktober 1905.

Der derzeitige Parteiausschuß.

*

Anmeldungen zum Eintritt in die Partei werden von Montag, den 31. Oktober ab, entgegengenommen im Hause der Großen Gilde täglich von 12—2 Uhr mittags und 7—9 Uhr abends.

Se. Exzellenz der Herr Livländische Landmarschall Dr. jur. Friedrich Baron Meyendorff ist, den Rigaer Blättern zufolge, Sonntag Abend nach Petersburg gereist.

— Die von uns schon früher angekündigte lettische Tageszeitung erscheint, wie die „Düna-Z." mitteilt, in Petersburg unter dem Namen „Peterburgas Latweetis" seit dem 26. Oktober. Herausgegeben wird sie von einem Hern A. Gulbis, Redakteur ist K. Swingewitsch, cand. rer. merc. Der die Nr. 1 einleitende Artikel, der wohl das Programm bringt, läßt zweifellos erscheinen, daß das Blatt dieselbe Tendenz verfolgen wird, wie die „Deenas Lapa". Bezeichnend dürften nachstehende Sätze sein: „Verflucht sei die nächste Vergangenheit, verflucht die Finsternis des Gefängnisses, in welcher unsere Geisteskräfte zugrunde gingen, desgleichen unsere Kinder, Brüder und Schwestern, in welcher die Völker der Verwahrlosung überliefert wurden." „Außer dem allgemeinen Kampf, welchen die Letten gemeinsam mit allen Völkerschaften des weiten Rußland führen, steht uns ein erst recht erbitterter Kampf im eigenen Hause — im Baltenlande — bevor." Der „Peterburgas Latweetis" wird als sein heiligstes und nächstes Ziel die Förderung des Sieges in diesen Kämpfen ansehen. — An anderer Stelle erkundigt er sich ironisch nach dem Befinden der beiden Herren A. Needra und Fr. Weinberg.

Riga. Aus Rigaer Geschäftskreisen wird der „Düna-Z." folgender zeitgemäße Vorschlag unterbreitet, der die Einigung der Arbeitsgeber und zur Arbeit willigen Arbeitsnehmer bezweckt. Er lautet: „Wir sämtliche auf dem Boden der Rechtsordnung und friedlichen Arbeit Stehenden protestieren auf Grund der durch das Kaiserliche Manifest vom 17. Oktober 1905 jedem Staatsbürger garantierten persönlichen Freiheit und Unantastbarkeit gegen die von der Straße stattgehabte zwangsweise Schließung von Geschäften und Betriebsanstalten verschiedenster Art, von der auch nicht die kleinsten verschont blieben. Wir wollen uns gegenseitig verpflichten, geschlossen und energisch gegen eine etwaige Wiederholung solcher Gewalttätigkeiten vorzugehen. — An unser gesamtes Geschäftspersonal aber — vom ersten bis zum letzten Glied — das sich zu dieser unserer festen Anschauung und Absicht bekennen will, muß die dringende Aufforderung ergehen, Streik-Manifestanten, die ungescheut von der Straße aus ins Geschäft eindringen, mit uns zusammen mit der Erklärung entgegenzutreten, daß wir alle als freie Staatsbürger für uns das Recht freier Entschließung in Anspruch nehmen und nicht gesonnen sind, uns ungesetzlicher Vergewaltigung zu fügen, da Freiheit und ungesetzlicher Zwang nicht vereinbar sind. — Das Erwerbsleben unserer Stadt verträgt keine weiteren Störungen, wenn die Geschäfte nicht überhaupt geschlossen werden sollen; nur ein Geschäft, das arbeitet, kann auch Gagen und Löhne zahlen. Ungestörte Arbeit ist das Einzige, was Ruhe und Frieden wiedergeben kann. Das wird und muß ein jeder unserer Mitarbeiter einsehen und das soll er frei bekennen und mannhaft dafür eintreten — mehr verlangen wir von ihm nicht. — Der soziale und wirtschaftliche Ausbau, zu dem uns eine neue, große Zeit ruft, verlangt Arbeit und Sammlung. — Interessen-Gegensätze können nur im sachlichen, leidenschaftslosen Kampfe dauernd aus der Welt geschafft werden — und das liegt im beiderseitigen Interesse von Arbeitgeber und Arbeitnehmer. — Vor allen Dingen aber Vertrauen gegen Vertrauen!"

— Die bereits gestern von uns erwähnte Bekanntmachung des Livländischen Gouverneurs, die am Sonnabend durch Maueranschläge verbreitet wurde, hat, den Rigaern Blättern zufolge, folgenden Wortlaut: „Die letzten Tage dieser Woche haben gezeigt, daß das Leben in Riga seinen gewöhnlichen Verlauf zu nehmen beginnt. Fast die gesamte Bevölkerung ist zu ihrer ständigen Arbeit zurückgekehrt und nur die geschlossenen Lehranstalten und die Eindrücke der erlebten Ereignisse lassen die Ruhe als noch nicht endgiltig hergestellt anerkennen. — Indem ich meinerseits, unter strenger Wahrung der durch das Manifest vom 17. Oktober verkündeten Prinzipien, alles daransetze, die Ordnung aufrechtzuerhalten, bin ich überzeugt, daß eine völlige Beruhigung der Gesellschaft eine der wesentlichsten Bedingungen zur erfolgreichen Durchführung jener Prinzipien ist. Deshalb wende ich mich an die gesamte Bevölkerung Rigas mit der Bitte, sich gegenwärtig von jedem äußeren Ausdruck ihrer Gefühle auf den Straßen, in welcher Form es auch sei, zu enthalten, um dadurch nicht einen Vorwand zur Verletzung der allmählich wieder eintretenden Ruhe, die für eine friedliche Vervollkommnung des Lebens so notwendig ist, zu geben. Jeder Art Straßendemonstrationen oder Manifestationen werden von mir auf keinerlei Grundlagen zugelassen werden."

— Zur Gründung einer baltischen konstitutionellen Partei bemerkt die „Rig. Aw.", nachdem sie daran erinnert, daß die bisherigen Versuche, eine Partei ohne nationale Färbung zu gründen, gescheitert seien: „Selbstverständlich kann man, weil es früher nicht gelungen ist, nicht sagen, daß es gegenwärtig, unter gänzlich veränderten Umständen auch nicht möglich sei. Ob der Plan gelingen wird oder nicht, so ist er doch eine in jedem Falle ernstlich zu besprechende und zu überlegende Sache. — Worin bestehen denn die „veränderten Umstände"? Zuallererst in dem Anwachsen der kulturfeindlichen sozialdemokratischen und anarchistischen Bewegung, die nicht nur die Sicherheit von Person und Eigentum bedroht, sondern auch alle gesellschaftlichen und moralischen Begriffe antastet und verwirrt, auf denen die Zivilisation der ganzen Welt beruht. Wider diese Bewegung haben alle Nationalitäten das gemeinsame Interesse, nach Möglichkeit den Morden, Räubereien und Gewalttaten ein Ende zu machen. Zweitens besteht der Wandel der Umstände

darin, daß sich jetzt die Hoffnung zeigt, etwas in bezug auf die örtliche Autonomie zu erreichen. Früher, als hiezu nicht die mindeste Aussicht war, klangen alle Aufrufe zur Vereinigung behufs Vertretung der Interessen lokaler Autonomie wie hohle Phrasen,' hinter denen man irgendwelche andere Zwecke suchte. Gegenwärtig dagegen haben wir es, wenn wir die lokale Autonomie diskutieren, mit einer realen Wahrscheinlichkeit zu tun. — Es versteht sich von selbst, daß dort, wo eine politische Partei sich aus verschiedenen nationalen Gruppen zusammensetzt, die letzteren nicht vollkommen mit einander verschmelzen, vielmehr eine jede von ihnen die Selbständigkeit ihrer Organisation beizubehalten pflegt. Einigung und Zusammenschluß kann dort nur auf Grund sog. diplomatischer Verhandlungen erfolgen. Wenn sie auch getrennt marschieren, können sie doch vereint schlagen."

— Eine besonnene Stimmung scheint, wie die „Düna-Z." konstatiert, erfreulicher Weise unter einem Teil der Arbeiterschaft Platz greifen zu wollen. Wie gerüchtweise verlautet, haben die Arbeiter der Eisenindustrie eine Resolution gefaßt, in der sie anerkennen, daß Rußlands wirtschaftliche Lage längst noch nicht so fortgeschritten ist, daß die russische Industrie einen achtstündigen Arbeitstag einführen könnte. Infolgedessen nehmen die hiesigen Arbeiter der Eisenindustrie von der Forderung des achtstündigen Arbeitstages Abstand und sind entschlossen, die Arbeiten unter den bisherigen Zeitbestimmungen weiterzuführen. — Hoffentlich findet dieser Beschluß der Eisenarbeiter auch in anderen Kreisen Anklang.

Estland Das Gerücht, nach welchem der Gouverneur von Estland, Wirkl. Staatsrat Lopuchin, auf eigenes Ersuchen seines Amtes enthoben worden sein sollte, hat sich, wie der „Rev. Beob." mitteilt, inzwischen bestätigt. Als sein Nachfolger wird der bisherige Gouverneur von Nowgorod Graf Medem genannt, doch soll über die Besetzung des Postens noch keine Entscheidung getroffen worden sein.

— Nach in Reval eingelaufenen Nachrichten, die der „Rev. Beob." wiedergibt, ist es wahrscheinlich, daß von Narva aus Banden von Räubern ins Allentacksche gezogen sind. Von Reval aus ist zu ihrer Abwehr ein Kommando Kosaken nach Jewe abkommandiert worden. — Nach Rakke sind ferner Kosaken befördert worden und nach Taps Infanterie. — Präzise Daten über die Tätigkeit der Banden liegen noch nicht vor.

Goldingen. Das Baltische Lehrerseminar ist, wie der „Gold. Anz." hört, am 28. Oktober auf unbestimmte Zeit geschlossen worden.

St. Petersburg. Das neu begründete Ministerium für Handel und Industrie ist, worauf die „Birsh. Wed." aufmerksam machen, nur die Wiederherstellung eines früheren Zustandes: „Als Peter I. seine berühmten Kollegien einführte, deren Idee er sich von Schweden angeeignet hatte, gründete er eine Zentral-Regierungsbehörde zum Schutz des Handels oder ein Handelskollegium mit Deputierten aus der Kaufmannschaft. Im Jahr 1800 wurde die Rolle der Deputierten noch mehr erweitert: sie wurden, 13 an der Zahl, auf drei Jahre von der Kaufmannschaft und den Fabrikanten gewählt. Aber noch bevor das Triennium für die Vollmachten der ersten Deputierten abgelaufen war, erfolgte ein grundlegender Bruch mit dem ganzen Regierungssystem. Die früheren Petrinischen Kollegien wurden in Ministerien verwandelt. Schon im Jahr 1801, am Vorabend der Reform, wurde erklärt, daß die Anwesenheit der erwählten Deputierten „nicht nur der Vervollkommnung des Nutzens, den der Handel bringe, unzuträglich, sondern auch für die Kaufmannschaft selbst, die auf diese Weise von den ihr zukommenden Gewerben und Hantierungen abgelenkt werde, verderblich sei." Kraft des Ukases vom 8. September 1802 wurden, „zum gedeihlichen Lauf der Staatsgeschäfte," die früheren petrinischen Kollegien in den einzelnen Ministerien untergebracht und ein großer Teil von ihren Präsidenten zu Ministern ernannt. Zu den neugebildeten Institutionen gehörte auch das Handelsministerium. Zum ersten Handelsminister wurde Graf Nikolai Petrowitsch Rumjanzew ernannt, einer der gebildetsten Männer seiner Zeit, der keine Mittel zur Unterstützung der Gelehrten und der Wissenschaft in Rußland sparte. Er begründete die erste Handelszeitung in Rußland, die „Kommertscheskija Wedomosti", die vom Jahre 1803 ab bei dem Departement für auswärtigen Handel herausgegeben wurden. Bald wurde indes das Bestehen eines besonderen Handelsministeriums für unnütz erachtet und im Jahr 1810 beendete es seine selbständige Tätigkeit. Die Verwaltung der Geschäfte des aufgehobenen Ministeriums übernahm teils das Finanzministerium, teils das Ministerium des Innern. Der erste und letzte Handelsminister erhielt bald darauf das Portefeuille des Ministers des Auswärtigen. — So fiel das selbständige Handelsministerium, das jetzt wiederhergestellt wird zur Verwaltung von Handel und Industrie."

— Der Justizminister Manuchin hat, den Residenzblättern zufolge, vom Präsidenten des Tomsker Bezirksgerichts die Meldung erhalten, daß während des letzten Krawalls in Tomsk, bei dem von der Menge mehrere hundert Personen im Gebäude der Bahnverwaltung verbrannt wurden, der Gouverneur Asantschewski sich vollkommen untätig verhalten hat, desgleichen der Polizeimeister, der sich krank meldete, während der Prokureur des Bezirksgerichts spurlos verschwunden war.

— Die Statthalterschaft im Fernen Osten wird, wie die „Ruß" hört, bald wiederhergestellt werden. Den Posten des Statthalters soll General Lenewitsch erhalten.

— In den Arbeiter-Werkstätten der Warschauer Bahn macht sich, der „Now. Wr." zufolge, wieder eine Gärung bemerkbar, da die Forderungen in bezug auf Lohnerhöhungen nicht erfüllt worden sind. Falls die Versprechungen der Verwaltung nicht erfüllt werden, wird vom 1. November ab wieder ein Streik eintreten.

Kronstadt. Vom 27. Oktober liegt folgender eingehenderer Bericht über die Unruhen in Kronstadt vor: Der Aufruhr begann am Abend des 29. Oktober im Festungsbataillon, wo 40 Soldaten inhaftiert worden waren. Als man die Arrestanten nach den Forts schaffen wollte, wurden sie von Arbeitern und Matrosen gewaltsam befreit. Hierauf wurden mehrere Salven auf die Menge abgefeuert und es gab Tote und Verwundete. Die Nachricht von dem Geschehenen verbreitete sich rasch in der ganzen Stadt. — Um 9 Uhr abends rotteten sich Matrosen zusammen und demolierten das Offiziers-Kasino. Den dort anwesenden Offizieren gelang es, auf der Hintertreppe zu flüchten. Es folgte die Zerstörung der Läden und Branntweinsbuden. — Gegen 10 Uhr wurde Militär aufgeboten welches in der Nähe des Theaters die Tumultuanten umzingelte und Feuer gab, worauf sich der Haufe zerstreute, um sich indes bald wieder anzusammeln. Das Militär war jetzt nicht mehr zu sehen und das Zerstörungswerk wurde fortgesetzt. Man begann die Häuser anzuzünden und wer Widerstand leistete, wurde getötet und in die Flammen geworfen. Das zum Löschen der Brände anrückende Feuerwehrkommando wurde durch Salven zurückgewiesen Das Feuer vernichtete ganze Straßen und Quartale. — Es meuterten 12 Flottenequipagen, sowie die Torpedo- und Artillerieabteilung. Die übrigen 8 Equipagen nahmen keinen Anteil an der Meuterei, taten aber auch nichts zu ihrer Unterdrückung. Die Zahl der Meuterer soll **14 000** betragen (die gesamte Garnison Kronstadts wird auf 22 000 Mann beziffert). — Am 27. Oktober dauern die Meuterei, die Zerstörungen und Brandstiftungen fort. Privatwohnungen bleiben meist unberührt. Die Einwohner fliehen. Die Forts befinden sich nicht in den Händen der Meuterer. Die Landung der heute hierher geschickten Schwadron Dragoner wurde verhindert. Am Abend wurden jedoch bei den Forts 4 Schwadronen Dragoner, das Omskische und Irkutskische Infanterieregiment und 16 Maschinengewehre gelandet. Eben dort trafen auch das Linienschiff „Imperator Alexander II.", das Minentransportschiff „Wolga" und mehrere Torpedoboote ein. — Wie es heißt, trennten sich nach einer Ansprache Kapitän Essens 1000 Matrosen von den Meuterern, in der Absicht, beruhigend auf die empörten Truppen einzuwirken. — Die Telegraphen- und Telephondrähte sind überall zerschnitten. — In der Nacht wurden mehrere gefechtsbereite Batterien von Petersburg nach Kronstadt abgeschickt

Wiborg. Zum stellv. Pfarrer der deutschen Gemeinde in Wiborg ist, der „Rev. Ztg." zufolge, Pastor J. O. Th. Eisenschmidt berufen worden.

Rostow am Don. Dem Stadthauptmann Grafen Kotzebue-Pilar v. Pilchau ist, dem „Ssyn Otetsch." zufolge, wegen Untätigkeit bei den letzten Unordnungen vorgeschrieben worden, zu demissionieren.

In Sachen des Meetings vom 28. Oktober.

I.

Wir stehen in einer Zeit, wo die Geister sich scheiden und wo wir unseren Weg in eine neue Zukunft zu suchen haben. Sie liegt dunkel vor uns, denn „jede Zeit ist ein Rätsel, das nicht sie selber, sondern erst die Zukunft löst". Welchen Weg haben wir einzuschlagen?

Eine Antwort auf diese Frage hat das am vergangenen Freitag abgehaltene Meeting gesucht und hat sie gegeben. Es kann garnicht ausbleiben, daß Männer, auf deren Mitwirkung die Veranstalter des Meetings und die Befürworter der dort vereinbarten Resolution gern gezählt hätten, den Anschluß versagen. Das hat zu unserem Bedauern so ziemlich auf der ganzen Linie Herr Professor emer. Dr. Georg v. Oettingen in seiner gestern an dieser Stelle veröffentlichten Zuschrift getan. Anders als er, sehen wir die durch das Manifest vom 17. Oktober geschaffene politische Situation, anders als er, sehen wir unsere Zukunftsaufgaben an.

Ganz im Gegensatze zu Herrn v Oettingen fühlen sich Hunderte unserer Mitbürger dazu gedrängt, „die Aktion nicht den Instanzen, die dazu berufen sind, zu überlassen", wenigstens nicht allein zu überlassen. Sie haben volles Vertrauen zu unserer Landesvertretung gehegt und hegen es auch jetzt noch; aber sie wissen, daß in unseren Tagen ein passives Vertrauen eine zu schwache Stütze ist für unsere Landesvertretung sowohl, als für sie selbst. Diese Zeit, wo auf neuer reichsgesetzlicher Grundlage neue Ziele gesteckt werden, bedarf neuer Kräfte — bewußter Mitarbeit des Einzelnen, selbsteigener Entscheidung, aktiver Initiative. Dazu hat das Meeting uns den Weg gewiesen — den nun uns offenen Weg zu einer in der Tat soliden politisch sozialen Mitarbeit und, wie wir hoffen, zu einer soliden Parteibildung.

Nach der langen Starre, zu welcher uns die Beamtenregierung der letzten Jahrzehnte verurteilte und die immer lähmender sich auf unser ganzes geistiges und politisches Leben legte, können und sollen wir nun zu selbstgesteckten Zielen die Arme regen.

Und gegen diese Beamtenregierung und deren eventuelle Wiederkehr richtete sich zunächst die Resolution. Es ist unseres Erachtens ein völliges Verkennen, wenn man in ihr, wie Herr v. Oettingen meint, ein Tasten an der bestehenden Regierung erblicken will. Es kann sich für uns nur darum handeln, ob wir die Regierung, wie sie sich in dem unter der Ministerpräsidentschaft des Grafen Witte erlassenen Kaiserlichen Manifest vom 17. Oktober uns darstellt, stützen sollen oder aber auf diejenigen Bestrebungen, die auf eine mehr oder weniger verhüllte Retablierung des alten Beamtenstaates, wie wir ihn in den letzten 20 Jahren zur Genüge kennen gelernt haben, bauen sollen. Das Meeting hat sich mit vollem Herzen gegen den alten Beamtenstaat erklärt — wider jenes System, das durch einen Plehwe und Pobedonossjew zu solcher Vollendung gebracht worden, das in Finnland die Finnen gegen die Schweden, die Torpars gegen die Besitzlichen, bei uns die Esten und Letten gegen die Deutschen, die sog. „Lostreiber" gegen die Gutsbesitzer, in Baku die Tataren gegen die Armenier ausspielte und nur zersetzend, aber nicht aufbauend wirkte, gegen jene Beamtenwirtschaft, deren typische Vertreter ein General Bobrikow, ein Fürst Schahowskoi, ein Kurator Kapustin waren, welcher letztere nicht nur äußerlich unser gesamtes Schulwesen aus seiner ganzen natürlichen Entwickelung herauszudrängen, sondern auch das russische Wiegenlied an den Betten unserer Kinder zu erzwingen sich vorgesetzt hatte, gegen jene Beamtenregierung, welche die Einziehung des armenischen Kirchenvermögens dekretierte, welche jedes Eigenleben erstickte ꝛc ꝛc. Gegen sie und das ganze System, nicht etwa gegen die Regierung als solche, auch nicht gegen die Beamtenschaft als solche richtet sich die Resolution. Kann man denn wirklich noch für eine Wiederkehr jener unkontrollierbaren, willkürlichen und gewaltsam vorgehenden Beamtenregierung ein anderes, als ein verurteilendes Urteil finden? Indem die Resolution sich mit aller Stärke gegen die Wiederkehr eines solchen Regimes wendet, stützt sie die Regierung, d. i. die jetzige konstitutionelle Regierung.

Und als ein Bollwerk gegen solche Wiederkehr heißen wir in der Tat „mit Befriedigung", durchaus mit Befriedigung die im Manifest verheißenen neuen Freiheiten und Rechte willkommen und wollen zu unserem Teil dafür eintreten, daß sie sich in die volle Wirklichkeit umsetzen.

Auch die Preßfreiheit, und gerade auch mit Rücksicht auf unsere nationale Presse, heißen wir willkommen. „Ich schätze an dem ganzen Regime der neueren Zeit nichts so sehr als die absoluteste Oeffentlichkeit; es soll kein Winkel des öffentlichen Lebens dunkel bleiben" — so hat kein Geringerer, wie der größte aufbauende Realpolitiker unserer Tage, Fürst Bismarck, gesprochen.

Mag denn auch bei uns kein Winkel dunkel bleiben, mag trotz aller mit unterlaufender Schäden auch uns Deutschen und mit uns den Esten und Letten das Gut der Freiheit des Wortes zuteil werden. Freiheit für die deutsche Presse und Zensur für die nationale zu fordern, wäre einfach ungerecht und darum unsittlich. Und welchen Damm hat denn die bisher strenge gehandhabte Zensur gerade auch der hiesigen nationalen Presse uns geboten? Haben nicht gerade unsere Tage bewiesen, ein wie völlig unbrauchbares Kampfmittel die Repressiv-Zensur gewesen ist? Doppelt lockend und doppelt gefährlich sind die Tendenzen, gegen welche die Resolution nach der anderen Seite hin Front macht, in ungeahntem, erst jetzt enthülltem Umfange auf Schleichwegen zu uns eingedrungen. Ihre Existenz wird durch die Preßfreiheit nicht beseitigt werden; das hat aber auch keine Zensur verhüten können. Einen Vorteil aber werden wir für die Zukunft doch durchaus gewinnen: wir werden sehend sein, werden klar die Gefahren erkennen und darum bewußter sie bekämpfen können.

Die schlimmen Auswüchse der Preßfreiheit werden wir freilich auch zu kosten bekommen; aber waren wir davon bisher verschont? Der scharfen Verurteilung des von Herrn v. Oettingen herangezogenen haßerfüllten Ausfalles des „Post." schließen wir uns durchaus an. Aber im Sinne der Freitag gefaßten Resolution sind wir nicht gewillt, uns durch jeden maßlosen Ausfall, durch jede Entgleisung oder was es sonst sei, von unserer allgemeinen Richtungslinie abdrängen zu lassen; wir werden auch nicht gewillt sein, auf einzelne Ungerechtigkeiten und Maßlosigkeiten hin über den direkten Gegner hinweg die Ganzheit, zu der er gehört, verantwortlich zu machen oder blind zu werden gegen das, was an berechtigten Ansprüchen in der Aggressive steckt. Andernfalls läge es in dem Belieben der im gegebenen Augenblick gegnerischen Seite, uns unser Verhalten zu diktieren.

Gleich der Meetings-Majorität ist Herr von Oettingen „tief durchdrungen von der Ueberzeugung, daß eine Verständigung des deutschen Elements mit der indigenen Bevölkerung, ein Zusammenwirken zum Wohle der gemeinsamen Heimat ein nie aus den Augen zu lassendes Ziel ist"; er findet nur, es sei auf dem Meeting in dieser Beziehung nicht Maß gehalten worden. Darüber, zumal wo es sich um das im Augenblick geborene gesprochene Wort handelt, ist schwer zu rechten. Es ist aber ganz klar, daß an die auch von Hrn. v. Oettingen gewollte „Verständigung" nicht zu denken ist, wenn wir uns nicht auf den Boden der völligen Gleichberechtigung der beiden Sprachen je nach dem praktischen Erfordernis hinstellen.

In wem wird nicht der Ton bangender Sorge, den Herr v. Oettingen bezüglich unserer Zukunft anschlägt, einen Nachklang wecken? Aber nichts rechtfertigt weniger ein Stillehalten mit verschränkten Armen, als gerade dieses Dunkel der bewegten Zukunft; nichts treibt mehr dazu, aus eigener Kraft und nach eigener Erkenntnis Zusammenschluß mit Gesinnungsgenossen zu suchen und unter voller Auswertung des neu verliehenen Rüstzeuges mit bestimmend tätig zu sein für die Richtung des wirbelnden Stromes, soweit die Kräfte eben reichen. Den Untätigen wird er hinwegspülen. —t.

II.

Dr. G. v. Oettingen hat so große Verdienste um Dorpat, um die Universität, um das kommunale und gesellige Leben hierselbst, er hat mit der ihm natürlichen Art so oft bewiesen, daß er dem Hochstehenden ein festes Rückgrat zu zeigen, fest in der Sache zu sein, daß er dem unter ihm Stehenden wohlwollend und hilfbereit die Hand zu reichen versteht; wenn wir ehemals zwischen Deutschen und Esten in Dorpat einen friedlichen Austausch erleben durften — Männern wie Oettingen und, um nur einen auch aus der anderen Nation zu nennen, J. W. Jannsen dankten wir das. Wir sind sicher, daß wir nicht nur im Sinne aller deutschen, sondern namentlich auch aller estnischen Mitbürger Dorpats sprechen, wenn wir sagen, unserem allverehrten alten Herrn grollen wir darum nicht, wenn ihm — und noch dazu so spät erst — auch einmal die Galle überläuft.

Aber zugleich sei noch einmal festgestellt, daß jetzt die Zeit heischt, daß man klaren Auges der Gegenwart gegenübertreten muß. Daß man sich weder durch eignen Groll, noch durch Spott und Hohn der Gegner irremachen lassen darf. Wir werden am wenigsten dazu zu haben sein, unseren achtbaren Gegnern abzulauschen, welche Geberde augenblicklich anzunehmen wäre.

Wir bauen nicht auf die Zukunft, nicht auf die Vergangenheit, wir bauen auf das Recht. Wir glauben aber freilich, daß — wenigstens unter unseren Heimatgenossen, sowohl Esten, wie Letten, Deutschen und den hier einheimischen Russen — das Rechtsbewußtsein, das als Niederschlag unser bürgerliches Recht erzeugt hat, auch heute nicht erloschen ist. Wenn wir sehen, wie in Finnland das Rechtsbewußtsein siegt, wenn wir im Manifest vom 17. Oktober, was es auch in ernsten Tatsachen seine nächste Ursache haben, der Rechtsgedanke als Grundstein der Staatsgewalt deutlich erkennbar zutage liegt, dann sind wir befugt, zwar nicht mit frevlem Optimismus, wohl aber mit Gottvertrauen und in friedliebendem Sinne der Zukunft fest und klar ins Auge zu schauen.

Wenn Einzelne von uns im Wirbel des Freiheitsrausches, der wie jeder Rausch auch den bös gerichteten Geist entfesselt — zugrunde gehen sollten, werden sie doch die Zeit segnen müssen, in der — ehe ein brutaler Zwang ausgeübt war, solange nur der Ernst der Tatsachen redete, also in freiem Entschlusse unser Kaiser uns allen, die wir Staatsbürger des russischen Reiches sind — die wichtigsten Freiheiten geschenkt hat, Freiheiten, die dieses Namens wert sind, das heißt die Freiheiten, deren der Mensch als Staatsbürger bedarf, um seinem Rechtsbewußtsein Genüge zu tun.

Freilich — vielen, vielleicht allen Staatsbürgern Rußlands fehlt die politische Reife! Wo sollte diese Reife aber auch herkommen? Wir lebten ja bisher faktisch in einem politisch unfreien Staatswesen. Es ist eine falsche Doktrin, daß die Freiheit nur dem politisch Reifen zukomme. Glücklich das Land, in dem die Freiheit, gleichsam wie aus dem Boden gewachsen, scheinbar immer da war, wo Freiheit und politische Reife verschwistert sind. Nicht politische Reife aber ist es, die man abwarten darf, wenn man einen anderen Weg zur Konsolidierung des Staats und damit jedes Rechts überhaupt durch die Macht der Ereignisse einzuschlagen gezwungen ist, sondern das Rechtsbewußtsein ist es, die der Staatsmann herausholen muß, um darauf das Staatsgebäude zu begründen. Wo dieses Rechtsbewußtsein in Rußland zu finden ist, ob bei den mit westeuropäischer Kultur, Bildung und Irrlehre bekannt gewordenen Städtern, oder in den Massen des am Herkommen festhaltenden Volkes — das ist eine Frage höchster Staatsweisheit, die wir an der Peripherie des Reiches lebenden Staatsbürger füglich denjenigen überlassen müssen, deren überragender zentraler Standpunkt ihnen einen weiteren und hoffentlich auch tieferen Blick erlaubt und deren angespannteste Energie — wir zweifeln es — gegenwärtig an dieser großen Frage arbeitet. Wir können nur nicht stören. Wir stören aber, wenn wir kleinlichen Hader unweise weiter spinnen. Der nationale Antagonismus ist durch den Strom der Zeit überholt. Hüten wir uns vor Anachronismen! Machen wir uns das Auge klar und schreiten wir an das große Problem, dem der jüngste der europäischen konstitutionellen Staaten — Rußland — sich sofort wird zuwenden müssen — ich meine das soziale. Es ist so groß und kompliziert, es ist so ernst und nicht kurzer Hand abgetan, daß wir allen Grund haben, es zu studieren. Gleich anderen an der Westgrenze liegenden Reichsteilen fällt auch uns die Pflicht zu, gerade auf diesem Gebiete nicht zu manquieren. Denn wenn wir russische Staatsbürger deutscher Nationalität auf unsere nahe Geistesverwandtschaft mit den deutschen Reichsangehörigen uns berufen wollen, dann gilt auch für uns das: „hic Rhodus, hic salta!" Die soziale Irrlehre kommt auch aus Deutschland!

Was unser provinzielles Leben und dessen Verfassung betrifft — wir werden wohl warten müssen, bis die Hauptfundamente des russischen Staatsrechts revidiert sein werden, denn unsere autonome Selbstverwaltung kann nur dort angeschlossen werden. Die Achtung vor den im Lande vorhandenen öffentlich-rechtlichen Körperschaften hindert uns nicht, eine eigene Meinung zu haben, sie auszusprechen, unter Gleichgesinnten Fühlung zu suchen, mit Andersgesinnten uns zu verständigen. Gustav Stryk.

III.

In Nr. 241 der „Nordl. Ztg." unterzieht Herr Professor emer. Dr. G. v. Oettingen das Meeting in der Bürgermusse einer eingehenden Beurteilung. Ich vermag mich den politischen Anschauungen des hochgeehrten Verfassers nicht anzuschließen. Doch nicht, um meine andersartige Stellung zu den uns bewegenden Fragen zu konstatieren, schreibe ich diese Zeilen. Vielmehr zwingt mich dazu ein Passus in der genannten Zuschrift, der sich mit einer angeblich von mir während der Diskussion aufgestellten Behauptung beschäftigt. Es heißt dort: „Die Herren des Meetings haben mit ihren Friedensofferten, mit den schmeichelhaften Attributen, die sie den Esten vindizierten, nicht Maß gehalten: wenn von einem Redner die estnische Sprache als Kultursprache der deutschen gleichgestellt wurde, — so ist damit der Boden der tatsächlichen Verhältnisse verlassen, — bedarf es dazu weiterer Beweise, als die angeführten Proben der estnischen Publizistik? Wer einem mit der Faust ins Gesicht schlägt, dem reicht man nicht die Hand. Das wäre unmännlich... Uebrigens wurde jene gewagte Aeußerung vom folgenden Redner in gebührender Weise zurechtgestellt."

Ich habe darauf zu erwidern: Es ist mir auch nicht in den Sinn gekommen, „die estnische Sprache als Kultursprache der deutschen gleichzustellen", sondern ich habe auf dem Meeting behauptet und behaupte noch eben, daß wir der estnischen Sprache innerhalb der Grenzen unserer engeren Heimat sowohl in politischer als auch in sozialer Beziehung volle Gleichberechtigung zuerkennen müssen. Es liegt offen am Tage, daß Gleichberechtigung einer Sprache nicht dasselbe ist wie Gleichwertigkeit. Daher konnte denn auch von dem folgenden Redner keine „gewagte Aeußerung in gebührender Weise zurechtgestellt", sondern bestenfalls nur eine durch das Mißverstehen meiner Worte veranlaßte Ergänzung zu meinen Ausführungen geboten werden. Daß ich nicht gleich auf dem Meeting „in gebührender Weise" meine kurze Bemerkung in bezug auf das Verhältnis der beiden in Frage kommenden Sprachen ausführlicher begründete und die mir irrtümlich zugesprochene Auffassung von der kulturellen Gleichwertigkeit des Deutschen und Estnischen zurechtstellte, geschah lediglich, um die Diskussion nicht von der Behandlung der Hauptfragen auf Nebenwege abzulenken.

Ich bemerke hier noch, daß ich die Auffassung von der politischen und sozialen Gleichberechtigung der beiden Sprachen schon lange vor dem 17. Oktober und vor der Abhaltung des Meetings gehabt habe und weit davon entfernt war, durch diese Aeußerung meiner Ueberzeugung den Esten zu „schmeicheln". Mit der Anerkennung der Gleichberechtigung erfüllen wir m. Er. nicht nur ein Gebot der Notwendigkeit, sondern auch der Gerechtigkeit — die kulturelle Gleichwertigkeit der Sprachen hat damit ganz und gar nichts zu tun. — Weder hat ein anderer Redner noch auch ich auf dem Meeting denen, „die uns mit der Faust ins Gesicht schlagen", in feiger „Unmännlichkeit" die Hand reichen wollen, wohl aber haben wir alle zum Frieden mit denen geredet, die unsere Heimatgenossen und Mitbürger sind und die mit uns zusammen gegen politischen und sozialen Umsturz arbeiten wollen.

V. Wittrock.

Dorpat, den 31. Oktober 1905.

Lokales.

Wie uns mitgeteilt wird, ist auch dem hiesigen Stadthaupt die offizielle Benachrichtigung zugegangen, daß die Wahlen in die Reichsduma aufgeschoben worden sind bis zur Ergänzung des Wahlgesetzes gemäß den im Manifest vom 17. Oktober gegebenen Hinweisen.

Frl. Marie Muyschel wurde gestern zu Grabe getragen — mit all jenen äußeren Zeichen der Liebe, die auch über das Grab fortlebt. Es fehlte nicht an Worten innersten Dankes, es fehlte nicht an Fülle der Blumen, es fehlte nicht an Tränen. Die Reden, welche im Trauerhause gehalten wurden, durchwehte, wie wir hören, durchweg jene Wärme aufrichtiger Trauer und innerster Hochachtung, wie sie nur einer seltenen Persönlichkeit entgegengetragen zu werden pflegt — so die Trauerrede des Oberpastors V. Wittrock, der ihr in den letzten Lebensjahren näher getreten ist, ferner die des Oberlehrers Georg Ratlef, der, aus vollster Kenntnis ihres Wirkens und Lebens sowie der von ihr geleiteten Anstalt sprechend, nicht nur das Wesen und Walten der Hingeschiedenen, sondern in gewissem Maße die ganze Lebensgeschichte der Muyschelschen Anstalt am geistigen Auge der ergriffenen Trauerversammlung dahinziehen ließ, endlich in den Abschiedsworten, welche Frau Oberlehrer M. Rathlef der einstigen Lehrerin und welche Frau Pastorin J. Mickwitz der unvergeßlichen mütterlichen Erzieherin widmeten. — Mehrstimmiger Gesang verschönte die ergreifende Trauerfeier. Der Hügel, unter dem Frl. Muyschel nach so reich gesegnetem Erdenwallen ihre Ruhestätte gefunden, wird noch oft von dankender Verehrung aufgesucht werden.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

In der Nr. 241 Ihres Blattes hat Prof. Zoege v. Manteuffel den hiesigen Stadtverordneten den Vorwurf gemacht, daß sie als erste Tat, die den Worten eines in diesem Blatt veröffentlichten Programms gefolgt sei, und zwar als Tat, die diesen Worten den Stempel aufdrücken sollte, einen Mißgriff verübt hätten, und die Behauptung aufgestellt, die Herren Stadtverordneten hätten es nicht für nötig gehalten, bei der Wahl des neuen Stadtrats die versöhnlichen Worte in Taten umzusetzen. „Wenn es vielleicht ein Nachschweren

alter Vorurteile war", schließt die Manifestation, „so kann man nur sagen: Wenn man Frieden haben will, darf so etwas nicht vorkommen."

Dieser Kundgebung ist zunächst entgegenzuhalten, daß die Wahl nicht von dem „Programm" hätte beeinflußt werden können, — falls solches nötig gewesen wäre — da das das „Programm" bringende Blatt erst erschien, als die Stadtverordneten im Sitzungssaal versammelt waren. Die Wahl sollte und durfte aber überhaupt nicht dazu dienen, um dem „Programm" ungenannter Personen „einen Stempel aufzudrücken", sondern durfte nur das Interesse der Stadt im Auge haben. Sie ist aus diesen sachlichen Gründen auf eine Persönlichkeit gefallen, deren juristisches Wissen, deren Kenntnisse in der Reichssprache und in der Geschäftsführung, deren Eifer und Fleiß den Stadtverordneten den besten Erfolg für die Erledigung der Aufgaben der städtischen Verwaltung verhießen. Weiter kann konstatiert werden, daß der Annahme des Nachschwerens alter Vorurteile jegliche Begründung fehlt und von dem Vorschlage eines deutschen Kandidaten Abstand genommen worden ist, um nicht wieder der Klage zu begegnen, daß die Majorität der Stadtverordneten ihre Uebermacht benutze, um nur Deutsche ins Stadtamt zu bringen. Die aus Deutschen, Russen und Esten bestehende Majorität ist nie aggressiv aufgetreten, hat sich vielmehr stets gegen Angriffe wehren müssen und hat unabhängig von allen „Programmen" stets nichts sehnlicher erwünscht, als ein friedliches Zusammenleiten aller Verordneten der Stadt. Es muß schließlich für den vorliegenden Fall darauf hingewiesen werden, daß die Minorität der Stadtverordneten einen ernst zu nehmenden Kandidaten garnicht aufgestellt hat.

Nach vollzogener Wahl ist von Vertretern der Minorität die Behauptung aufgestellt worden, der Erwählte sei ein „Estenhasser". Keinerlei Handlungen des erwählten Herrn, die zu dieser irrigen Anschauung hätten begründeten Anlaß geben können, sind der Majorität der Stadtverordneten bekannt; wohl aber wissen weite Kreise in der Stadt, daß das Verhalten des in Frage kommenden Herrn allen Nationen gegenüber, und darunter auch der estnischen, stets äußerst tolerant und wohlwollend gewesen ist. Heutzutage kann es Jedem, der mit einem Volksführer und insbesondere mit dem Redakteuren eines estnischen Blattes in der Stadtverordneten-Versammlung oder bei anderer Gelegenheit einen Konflikt gehabt hat, passieren, über Nacht zu seinem oder seiner Bekannten größten Erstaunen in einem Volksblatt zum „Estenfeinde" gestempelt worden zu sein! — Die Remarque, die der Herr Professor sich der Majorität der hiesigen Stadtverordneten gegenüber öffentlich erlaubt hat, beruht auf einer völligen Unkenntnis der einschlägigen Verhältnisse und berechtigt zu der nachdrücklichsten Reprimande.

Ueber Handlungen von Männern, die eine öffentliche Pflicht ausüben, kann ein Fernstehender, der den Zusammenhang der Dinge, die Begleitumstände und die Triebfedern der Handelnden nicht kennt, nicht so aburteilen, wie es geschehen ist, und vor allem darf er, wenn er überhaupt ernst genommen werden will, den Beteiligten nicht Vorschriften darüber erteilen, wie sie ihre Pflichten zu erfüllen haben.

Hochachtungsvoll
Stadthaupt v. Grewingk.

1. November 1905.

Wie wir hören, hat sich Herr Rechtsanwalt N. Ssudakow bereit erklärt, sein Mandat als Stadtrat niederzulegen, sobald sich beide Parteien innerhalb der Stadtverordneten-Versammlung auf einen gemeinsamen Kandidaten geeinigt haben werden.

Vom Volksmeeting im estnischen Ausstellungsgebäude.

Auf dem Volksmeeting, das am vorigen Sonntag, den 30. Oktober, um 2 Uhr nachmittags im estnischen Ausstellungsgebäude von den hiesigen estnischen Vereinen, dem Handwerkerverein, dem estnischen landwirtschaftlichen Verein, „Taara" und „Wanemuine", einberufen worden war, stand auf dem Tagesprogramm die Frage: Was sollen wir tun, auf daß die neue Reichsordnung oder die Konstitution unverzüglich in vollem Umfange eingeführt werde?"

Im Namen der estnischen Vereine eröffnete Redakteur J. Tönisson die Versammlung mit einer Rede, deren Leitgedanken wohl in folgendem Passus ihren prägnantesten Ausdruck findet: „. . . Alle derartigen Erscheinungen reden eine Sprache, die wir in der ganzen Weltgeschichte vernehmen. Das alte Regime hält an seiner Macht fest, trachtet danach, jegliche Veränderungen zu verhindern, um das Neue, soviel in seiner Gewalt steht, zurückzudrängen. Durch die Konstitution sind dem Volk Rechte verliehen, der Geist der bislang herrschenden Willkür und Gewalt sucht sie dem Volk zu entreißen . . . Jetzt gilt das Wort: Das Rechtsleben ist ein Kampf. Das Volk darf die Rechte nicht als ein Gnadengeschenk erhalten, sondern muß sie erringen. Einzig dadurch, daß die Staatsbürger ihre Rechte durch ihre Forderungen sich erkämpfen, machen sie sich den Willen und die Fähigkeit zu eigen, diese ihre Rechte auch in Zukunft zu verteidigen. Die Konstitution hat auf Forderung von Volk und Land politische Rechte verliehen. Sorge und Pflicht der Staatsbürger soll es nun sein, die neue Reichsordnung und die politischen Rechte zu verteidigen und zu tragen. Einzig dann stehen die neue Reichsordnung und politische Freiheit auf festen Füßen, wenn der wahrhafte Staatsbürgergedanke bereit ist, für sie zu streiten, sie mit seinem ganzen Willen, seiner ganzen Kraft zu tragen."

Es waren über 3000 Personen — aus allen Ständen — versammelt. Zum Leiter des Meetings wurde Redakteur Tönisson gewählt, zu seinen Gehilfen Rechtsanwalt L. Olesk und Tischler Hanko, zum Protokollführer Buchhalter E. Aule und Lehrer O. Kallas. Die Diskussionen trugen anfänglich einen heftigen, gegen Schluß jedoch einen ruhigeren Charakter. — Die hier votierte Resolution werden wir in unserem nächsten Blatte wiedergeben.

Die „Ruß" vom 31. Oktober veröffentlicht folgende Zuschrift: „Wir Endesunterzeichneten, Mitglieder der Professorengruppe des Akademischen Bundes bei der Universität Jurjew, schließen uns der Forderung einer vollen Amnestie, die von dem Bureau des Verbandes („союзъ союзовъ") in Nr. 5 der „Ruß" (vom 26. Oktober) publiziert worden ist, an: A. Wassiljew, Wl. Grabar, M. Djakonow, S. Kolossow, A. Kriwzow, D. Kudrjawsky, D. Lawrow, L. Masing, A. Miklaschewsky, S. Michnow, O. Ostrogradski, E. Passek, M. Pergament, K. Pokrowski, P. Pustorosslew, A. Sfadowski, W. Tschilh, A. Challandes, E. Schepilewski."

Wir begehen heute eine Art Gedenktag: vor 25 Jahren, am 1. November 1880, eröffnete die Gasanstalt ihren Betrieb und trat zum ersten Male die Gasbeleuchtung unserer Stadt in Funktion. — Eine wesentliche Vervollkommnung der Straßenbeleuchtung datiert seit der vor etwa 5 Jahren erfolgten Einführung des Gasglühlichts.

An der Realschule haben, wie wir hören die Schüler der fünften Klasse den Besuch der Schule wieder aufgenommen; es „streiken" somit noch die Schüler der drei obersten Klassen.

Symphonie-Abend Sprenk-Läte.

In der Bürgermusse fand Sonntag Abend ein Symphonie-Konzert des Herrn A. Sprenk-Läte statt unter Mitwirkung der Liedersängerin Frl. Paula Brehm und eines gemischten Chores.

Die erste und Hauptnummer des Abends war die 8. Symphonie in F-dur von Beethoven, der, wie Robert Schumann urteilte, an humorvoller Tiefe kaum eine andere Symphonie des Meisters gleichkommt. Das Orchester, das bei den Aufführungen, wie bekannt, durch einen Teil unserer Stadtkapelle verstärkt wird, löste seine Aufgabe im großen und ganzen recht zufriedenstellend. Sehr gut gelang namentlich das neckische Allegro scherzando, dessen Hauptthema sich durch graziöse Munterkeit auszeichnet; und selbst im verfänglichen Mittelsatz des Tempo di Menuetto kam die Hornpartie, bei welcher Cello und Klarinette sekundieren, nicht schlecht heraus. Von weiteren Instrumentalnummern gelangten zu Gehör die melodiöse und klangschöne, jedermann leichtverständliche Ouvertüre von Mendelssohn-Bartholdy „Heimkehr aus der Fremde" und als Schlußnummer Rich. Wagners „Aufzug der Meister" aus „Die Meistersinger", welche Nummer sonst recht sauber und taktsicher exekutiert wurde, in welcher aber gegen Ende das Fehlen einiger Holzbläser (Fagott usw.) sich etwas störend bemerkbar machte.

Dazwischen trug die in estnischen Kreisen sehr beliebte Sängerin, Frl. Brehm, außer einer Händelschen Arie (Mio caro bene) Lieder der estnischen Komponisten Kapp, Sprenk-Läte und K. A. Hermann vor, die mit großem Beifall aufgenommen und zum Teil noch einmal verlangt wurden. Darauf sang ein gemischter Chor 3 Lieder von Kapp, R. Tobias und Sprenk-Läte, von welchen das Tobiassche Opus „Die jungen Schmiede" (Noored sepad) (mit Begleitung des kleinen Orchesters) ein sehr interessanter Versuch ist. Diese Nummer wurde vom Komponisten persönlich mit großer Verve geleitet und errang rauschenden Beifall, so daß die letzte Strophe wiederholt werden mußte. Helle Begeisterung weckte Herrn Sprenk-Lätes „Arka üles isamaa" (Wach auf, Vaterland) für Doppelchor, eine ansprechende Arbeit, in der ein kräftiger musikalischer Puls schlägt. — Der Saal war diesmal nicht ganz so gut besucht, wie das sonst bei den Sprenkschen Musikunternehmungen zu sein pflegt.

—u—

Zur Frage der Schülermeetings und Schülerunruhen bringt die „Balss" einen zeitgemäßen, beachtenswerten Artikel, dessen Schlußpassus nach dem „Rig. Tagbl." also lautet:

„Aus der Weltgeschichte ist uns keine solche Aufregung der kindlichen Gemüter bekannt, wie die jetzige, ausgenommen die Kreuzzüge. Wie damals die Kinder ihre Eltern verließen und hinzogen, das heilige Land zu erobern, unterwegs Hunger und Durst erduldeten und zugrunde gingen, so sind sie jetzt gegen den Willen der Eltern und Lehrer bereit, alle Opfer zu tragen, um die Regierung und die bestehende Ordnung zu stürzen. In den Kreuzzügen erreichten die Kinder Jerusalem nicht; auch jetzt werden sie weniger imstande sein, das Reich und die Gesellschaft zu bessern, als denselben zu schaden. Daher muß in der Periode der Verjüngung unseres Staates die erste und größte Aufmerksamkeit der Reorganisation der Schule zugewandt werden. Hier ist nicht allein ein zielbewußtes, verständiges Eingreifen des Staates und der Schule vonnöten, hier ist auch die Mitwirkung der Eltern erforderlich, die mit väterlichen Ratschlägen, mit Langmut und Liebe die Kinder überreden sollten, sich von der Politik loszusagen, sie überzeugen, daß ihre Kräfte, wenn sie im Schulalter den Lehrgegenständen und der Wissenschaft zugewandt werden, mit der Zeit dem Vaterlande und der Gesellschaft mehr Gutes bringen können, als ihre frühzeitige Einmischung in politische Fragen.

Zum Schlusse noch ein Wort an die sozialdemokratische Partei: Wir begreifen, daß die Sozialdemokraten, da sie bedrückt und verfolgt wurden, zu jedem erreichbaren Mittel griffen, um ihr Ziel zu erreichen. Auch in der Schule versuchten sie Fuß zu fassen. Wegen des Geschehenen wollen wir mit ihnen nicht ins Gericht gehen; die herrschenden Verhältnisse, über die selbst die Steine schreien mußten, verleiteten auch die Kinder, über Unrecht und Gewalttätigkeiten zu lamentieren. Jetzt erübrigt nur noch die Frage, wie soll es in der Zukunft werden? Werden die Sozialdemokraten, welche jetzt die Macht haben, den ganzen Verkehr beginnen oder aufhören zu lassen, auch fernerhin die Schule ihren Zwecken dienstbar machen wollen? Sollte das der Fall sein, so wird die Schule nicht der Ausbildung und Wissenschaft, sondern der Politik dienen, und mehr noch als bis jetzt. Dann werden, nach unserer Ueberzeugung, die Schüler nur mit halbem Ohr auf die vorgetragenen Lehrfächer hinhören, mit anderthalb Ohren aber den politischen Ereignissen folgen, was schließlich dazu führen muß, daß die allgemeine Bildung sich auf einem niederen Niveau befinden wird und die Sozialdemokraten selbst das Ziel bekämpfen werden, das sie sich gesteckt haben, nämlich — die Förderung der allgemeinen Volksbildung. Nach unserem Dafürhalten wird die Schule nur dann ihren eigentlichen Zwecken dienen, wenn die Politik — welcher Art sie auch sein möge — aus der Schule ausgeschlossen und die Unantastbarkeit der Schule proklamiert sein wird. Die Schule soll der allgemeinen Bildung, nicht der Politik dienen. Bis es auch beim besten Willen gelungen sein wird, die Politik aus der Schule zu verdrängen, wird noch eine geraume Zeit vergehen. Darum muß man mit allem Ernst an diese Arbeit gehen!"

Der sog. Martini- oder Flachsmarkt ist heute recht schwach besucht — was beim Zustande der Wege und der Erregung der Gemüter nicht Wunder nehmen kann. Schweine sind recht zahlreich angefahren; sie werden zum Preise von 8—9 Kop. pro Pfund Lebendgewicht feilgeboten. Schlacht- und Milchvieh wird ebenfalls zu ermäßigten Preisen bei geringer Nachfrage angeboten.

Gestern fiel der erste Schnee, welcher die ganze Nacht und den heutigen Vormittag bei Südwest Wind anhielt. Er ist so weit ausgiebig, daß heute fast nur Schlitten verkehren.

Am 28. Oktober verwundete in der Speiseküche in der Holm-Straße ein unbekanntes Individuum mit einem Messer einen Arbeiter, dem zwei Sehnen am Handgelenk unerheblich verletzt wurden. Der Täter lief schleunigst davon und ist bisher nicht ermittelt worden.

Der bekannte jugendliche Kellerdieb Fromhold Aks und sein ebenso jugendlicher Kumpan Michel Lomp, die nach einer anstrengenden Jagd von dem Nachtwächter der Mühlen-Straße in einer Juli-Nacht nebst einer gestohlenen Teemaschine eingefangen waren, wurden dieser Tage vom Friedensrichter des 1. Bezirks abgeurteilt. Der 17 jährige Lomp erhielt 4 Monate und der 18-jährige Aks 5 Monate Gefängnis zudiktiert.

—k—

In unserem neuen deutschen Wintertheater in der Karlowa-Straße findet heute die Vorstellung von Sudermanns Komödie „Schmetterlingsschlacht" statt. Es ist dasjenige von Sudermanns Werken, welches sich durch besonders scharfumrissene Zeichnung der Charaktere auszeichnet. Herr Direktor Wengefeld wird den Geschäftsreisenden Kessler spielen, eine seiner Glanzrollen; auch die anderen Personen des Stücks werden aufs beste vertreten sein durch Frl. Genell, Sesulka, Reiter und die Herren Fibag, Novack und Gawenda.

Am Mittwoch findet die erste Klassiker-Vorstellung zu ermäßigten Preisen statt: Schillers „Maria Stuart.

Das längst angekündigte Gastspiel der hochbegnadeten Tragödin Ida Aalberg soll nun doch zustande kommen. Sie ist unserem Publikum keine Fremde mehr — weder was ihren an den vornehmsten deutschen Kunststätten unseres Reiches gefestigten Ruf anlangt, noch was die Ausübung ihrer Bühnenkunst betrifft, denn wir haben vor etwa Jahresfrist Gelegenheit gehabt, sie in unserer Mitte auftreten zu sehen. Wir können nur wünschen, daß das sie begleitende und stützende Künstler-Ensemble ein ausreichenderes sei, als bei ihrem ersten Besuch hierselbst, damit die bewundernswerte Gestaltungskraft der großen Künstlerin in den ihr gebührenden rechten Rahmen gesetzt sei.

In Aussicht genommen sind: für morgen, Mittwoch, „Die Kameliendame", für Donnerstag „Maria Stuart" und für Freitag „Candida, ein Mysterium in 3 Akten von Bernhard Shaw.

Telegramme
der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Riga, 31. Okt. Die Ordnung wurde gestern nicht gestört. Die Beerdigungen der während der Unruhen ungekommenen Opfer verlief in aller Ruhe.

Petersburg, 31. Okt. Allerhöchster Ukas an den Gehilfen des Ministers des Innern, Senator Wirkl. Geheimrat Durnowo: Wir befehlen Ihnen, Mitglied des Reichsrats zu sein unter Belassung in der Würde eines Senateurs und unter Ernennung zum Minister des Innern.

In einigen Lehranstalten hat der Unterricht wieder begonnen.

Batum, 31. Okt. Der Streik ist beendigt, die Magazine sind geöffnet, die Droschkenkutscher erschienen wieder auf den Straßen, die Preise für Lebensmittel sind auf einmal gefallen.

Kutais, 31. Okt. Auf der Eisenbahn ist der Streik von neuem ausgebrochen.

Wildpark, 13. Nov. (31. Okt.) Der König von Spanien ist nach Wien abgereist. Kaiser Wilhelm, der Kronprinz und sämtliche Prinzen gaben ihm das Geleite auf den Bahnhof. Der Abschied trug einen herzlichen Charakter.

Wien, 13. Nov. (31. Okt.). Graf Apponyi und die übrigen Delegierten trafen zu einem Meeting der Unabhängigkeits-Partei auf dem Bahnhof ein. Dabei kam es zwischen den Unabhängigen und Sozialisten zu einer Schlägerei. Die ungarischen Gäste begaben sich unter militärischer Deckung in die Stadt. Die Anhänger der Unabhängigkeits-Partei waren zum Empfang der Ankommenden versammelt. Die Gegner begannen, sie mit Steinen zu bewerfen. Während des Meetings kam es vor dem Hotelgebäude zu einer Schlägerei zwischen beiden Parteien.

Tokio, 13. Nov. (31. Okt.). Trotzdem in der Stadt Ruhe herrscht, ist der Kriegszustand doch noch nicht aufgehoben worden. — Der ehemalige Präsident der Kammer, Jono, der auf einem kürzlich stattgefundenen Meeting in einer Rede gegen den Friedensvertrag protestiert hat, ist verhaftet worden. Das Parlament tritt am 25. (12.) Dez. zusammen.

London, 13. November (31. Okt.). Die „Times" bemerkt, indem sie die russischen Liberalen tadelt, Rußland brauche keine Kritik der gegenwärtigen Zustände, sondern aufbauende Arbeit. Indem die Liberalen auf eine konstituierende Versammlung und allgemeines Stimmrecht dringen, bereiten sie die Verwandlung des Reichs in eine feuerflüssige Masse vor, und zwar dadurch, daß sie die Regierungsarbeit unerfahrenen Personen, die durch den allerunwissendsten Bauernstand in Europa gewählt werden sollen, übertragen wollen. Es sei kein Wunder, daß Graf Witte mißtrauisch sei gegen eine derartige Unterstützung. Die Liberalen glauben sich zu kompromittieren, wenn sie die Regierung unterstützen, doch, meint das Blatt, tun sie es nicht, so laden sie eine schwere Verantwortung auf ihre Schultern.

St. Petersburg, 31. Oktober. Der ehemalige Vizepräsident der Akademie der Künste, Graf Tolstoi, ist zum Minister der Volksaufklärung ernannt worden.

Petersburg, 31. Oktober. Durch Allerhöchsten Befehl sind in das Ssaratowsche, Tschernigowsche und Tambowsche Gouvernement Generaladjutanten abkommandiert worden, denen durch am 31. Oktober Allerhöchst bestätigte Instruktionen außerordentliche Vollmachten zur Wiederherstellung der Ruhe in dem Gebiet erteilt worden sind.

St. Petersburg, 31. Oktober. Durch Punkt 2 des Allerhöchsten Manifestes vom 17. Okt. war anbefohlen worden, ohne die schon anberaumten Wahlen in die Reichsduma aufzuhalten, schon jetzt zur Teilnahme an der Duma nach Maßgabe der Möglichkeit, wie sie der Kürze der bis zur Einberufung der Duma noch verbleibenden Zeit entspricht, solche Klassen der Bevölkerung heranzuziehen, welche gegenwärtig völlig des Wahlrechts entbehren. Zur Inkraftsetzung dieses werden im Ministerrat gegenwärtig die Regeln für das erweiterte Wahlrecht der Bevölkerung ausgearbeitet. Diese Arbeit wird den Beginn der Wahlen ein wenig aufhalten, doch soll die Entscheidung dieser Frage in nächster Zeit erfolgen, worauf unverzüglich zum Beginn der Reichsduma-Wahlen geschritten werden wird.

Kronstadt, 31. Okt. Der Kommandant hat jegliche revolutionären regierungsfeindlichen Manifestationen verboten.

Moskau, 31. Okt. Die Fabrikanten des Moskauer Rayons, die einen Verband gebildet haben, haben sich in 3 Gruppen gespalten: eine Manufaktur-, Maschinenbau- und allgemeine Sammelgruppe; zur letzten gehören die Druckereibesitzer, die Bierbrauer u. a., die in die beiden ersten Gruppen nicht hineinpassen. Der Verband hat ein Auskunftsbureau organisiert, das die russische Streikbewegung verfolgen soll behufs Regelung der Verhältnisse zwischen den Fabrikanten und ihren Arbeitern. Zum Zweck der Wiederherstellung des normalen Lebens wird ein Versicherungsfonds gegründet für Verluste, die von den Versicherungsgesellschaften nicht gedeckt werden.

Warschau, 31. Oktober. Der Streik dauert an. Auf der Brester und Mlawaer Linie der Weichselbahnen fahren nur je 2 Paar Züge, die von Militär geschützt werden.

Kjelzy, 31. Oktober. Zum zeitweiligen Generalgouverneur ist der Chef des 14. Kavalleriedivision, Generalleutnant Bobylew, ernannt worden. Gestern wurde die Telegraphenverbindung mit Warschau und den inneren Gouvernements unterbrochen. Die Telegramme werden auf Umwegen befördert. Der Präsident der Stadt fordert die Bevölkerung auf, den Gerüchten über neu bevorstehende Unruhen keinen Glauben zu schenken.

Minsk, 31. Okt. Die Vertreter der Kreditvereine petitionieren beim Finanzminister um Erweiterung des Kredits bei den Reichsbanken im Hinblick auf die unbedingt notwendige Hilfeleistung an die bei den Krawallen geschädigten Personen sowie Erhöhung der Darlehen auf Kartoffeln und Hafer der Gutsbesitzer.

Kiew, 31. Oktober Die Universität ist geöffnet. Es fand eine allgemeine Studenten-Sschodka ohne Beteiligung externer Personen statt.

Arkarsk, 31. Oktober. Im Dorf Bassianda wurde der Markt niedergebrannt und die Telephonleitung unterbrochen. Ein riesiger Haufe wälzte sich zu einem Gutshof, wurde jedoch aufgehalten. Man forderte Freilassung der Arrestanten und Entfernung der Kosaken und des Militärs.

Petersburg, 1. Nov. Die „Nowosti" geben eine Unterredung mit dem neuen Finanzminister Schipow wieder. Der Minister versprach, für die Beständigkeit der Goldvaluta Sorge zu tragen. Die Mißernte habe ungünstig auf unsere Finanzverhältnisse eingewirkt. Die Judenkrawalle könnten nicht zu den Fragen des Kredits in Beziehung gesetzt werden; das erniedrige die jüdische Frage. Die Krawalle seien schrecklich gewesen nicht wegen der Untergrabung des Kredits, sondern wegen der Verletzung des Prinzips der Unantastbarkeit der Person.

Warschau, 31. Okt. Zwischen Wolomin und Warschau auf der Petersburger Linie wurde ein unterirdischer Gang mit einem Kasten mit Dynamit und mit Leitungen entdeckt. — Auf der Station Praga explodierte eine Höllenmaschine. Alle Linien werden von Truppen bewacht.

Kjelez, 31. Okt. Es ist die Verfügung erlassen, auf allen Fabriken und Etablissements Namenslisten sämtlicher Arbeiter und Angestellten zu führen. Sämtliche durch Unruhen entstehende Verluste der Regierungs- und Zivilinstitutionen werden von der Bevölkerung erhoben werden. Die Schuldigen werden mit 3 Monaten Gefängnis oder einer Geldbuße von 3000 Rbl. bestraft werden.

Lomsha, 31. Oktober. Der Kriegszustand ist proklamiert worden. Zum zeitweiligen Generalgouverneur ist General Gribski ernannt worden.

Tiflis, 31. Okt. Der Statthalter hat General Malama in den Kreis Ossurgety abkommandiert, um in Gemeinschaft mit Delegierten die Gurier zu überreden, sich der Regierungsgewalt zu fügen. Dies geschieht auf Nachsuchen der Gruſinier als letzter Versuch vor Anwendung der Militärgewalt.

Tiflis, 31. Oktober. Der Statthalter hat den verstärkten Schutz über Nowoross iisk aufgehoben. — Nach Gurien sind der Gehilfe des Statthalters General Malama und Weidenbaum abkommandiert worden, um die Auslieferung der Deserteure, die Stellung von Rekruten und die Wiedereinsetzung der dörflichen Amtspersonen zu fordern. Die Absendung von Militär nach Gurien ist sistiert worden.

Totenliste.

August Johann Müller, † am 27. Oktober zu Moskau.

Helene v. Brockhusen, † am 30. Oktober in Riga.

Dr. med. Alexander v. Halicki, † am 20. Oktober zu Ramkau (ermordet).

Ludwig Georg Knoff, † zu Riga.

Willy Lautz (Kind), † am 22. Oktober zu Riga.

Wetterbericht
der meteorol. Station der Realschule vom 1. November 1905

	9 Uhr Ab gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	758 2	757.7	757.2
Thermometer (Centigrade)	—2 9	—2 6	—1.4
Windricht. u. Geschwind.	ENE 4	ENE 3	E 6
Relative Feuchtigkeit . . .	96 %	92 %	98 %
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —3.2
2. Maximum d. Temp. gestern —0.5
3. Niederschlag 4.2

Gestern Nachmittag und heute Vormittag Schnee.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 31. Okt. 1905

Fonds- und Aktien-Course.

4½% Anleihe (1905)	95
4% Staatsrente	86
5% Anleihe (1905)	100¼
5% Prämien-Anleihe (1864)	449
„ „ „ (1866)	347½
Prämien-Anleihe der Adelsbank	272
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn . . .	110
„ „ Wolga-Kama-Bank	873
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	134½

Die Dividenden-Papiere und Prämien-Anleihen zum Schluß schwächer; Fonds schwach.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Allowed by censorship Dorpat 1 November 1905.

Prima
französ. **Katharinen-**
Pflaumen
à 17 u. 20 Kop. pro Pfund
empfehlen so lange der Vorrat reicht
Lellep, Nurk & Ko.
u. Filialen.

W C
Iener onditorei
Empfehle Schweizer-Milchchokolade, Vanille-Tafelchokoladen in diversen Preislagen, gefülltes Chokoladenkonfekt à 60, 80 u. 100 Kop. Chokol.-Plätzchen, frisches Naschwerk. Frische Dessertkuchen in reicher Auswahl. **Mignon-Bruchchokol.** **Malzbonbon.** Bestellungen auf Torten, Kringel, Blechkuchen w. prompt effekt. **Fertige Torten z. Auswahl.**

Eingetroffen
Strick-Wollen
Gobelin-, Englisch-Seiden-
Achilles, Kameelhaar, Normal
Decken-Wollen
Daunendocht, Orpheus, Diana, Rubens
Shawl-Wollen
Carmen, Monbijou, Elfen, Venus
Wollen
E. Eckert
Tapisserie- und Wollhandlung.

Въ Воскресенье 6го ноября сего 1905 г.
въ 1 часъ дня
въ залѣ Бюргермуссе
имѣетъ быть
ЛОТТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ
въ пользу Русскаго Благотворительнаго Общества въ г. Юрьевѣ.

Въ субботу же 5го ноября съ 6 час. вечера
будетъ
ВЫСТАВКА РАЗЫГРЫВАЕМЫХЪ ВЕЩЕЙ.
Какъ **на выставкѣ**, такъ и **во время лотереи** будетъ **играть оркестръ военной музыки.**

Sonntag, den 6. November a. c., um 1 Uhr mittags
im Saale der Bürgermusse
Lotterie-Allegri
zum Besten der Russischen Wohltätigkeits-Gesellschaft in Jurjew.

Sonnabend, den 5. Nov., von 6 Uhr abds an
Ausstellung der Gewinste.
Während der Ausstellung sowie auch während der Lotterie wird Militärmusik spielen.

Eine Frau
in mittleren Jahren, welche die drei Ortssprachen kennt, **sucht e. Stelle** als Kassiererin. Zu erfragen Philosophen-Strasse Nr. 5, parterre.

Eine Hauslehrerin
wünscht **Stunden** zu ert. — Botan. Str 42, v. 11—1 U. **Nikolskaja.**

Ein junges Dienstmädchen
sucht in d. Stube oder zu Kindern **eine Stelle** — Petersburger Str. 76.

Im Saale der Bürgermusse
Gastspielabende
Ida Halberg
mit ihrem Künstler-Ensemble aus Berlin.

Mittwoch, d. 2. Nov.: Die Kameliendame.
Donnerstag, d. 3. Nov.: Maria Stuart.
Freitag, d. 4. Nov.: Candida. Ein Mysterium in 3 Akten von Bernard Shaw.

Anfang 8¼ Uhr abends.

Preise der Plätze: 2.10 Kop., 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 Kop., Galerie à 50 Kop. — Der **Billetverkauf** findet in **J. G. Krüger's** Buchhdlg. von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags sowie Abends an der Casse von 7 Uhr ab statt.

F. F.-W.
Sonnabend, den 5. November
Maskenball
im Locale des Vereins „Taara".

Billette für Damen sind **nur** am **Donnerstag und Freitag** von 8 bis 10 Uhr Abends im Locale der F. F.-W., Bürgermusse, zu haben.

Anfang 9 Uhr abds.

Das Spritzen-Corps.

Sonnabend, d. 12. November c.
Zweite Aufführung
„Eine tolle Nacht".
Ermässigte Preise.
Neue Tänze.
Neue Couplets.

Revolver
offeriert
Rig. Str. 4. **C. Vollmer.**

HUNYADI JANOS
NATÜRLICHES BITTERWASSER
DAS BESTE ABFÜHRMITTEL
Man besehe die Firma Andreas Saxlehner auf jeder Etiquette.

MILD, ANGENEHM, VERLÄSSLICH.
Vorzüglich bei habitueller und gelegentlicher Verstopfung,
Congestionen, Fettleibigkeit,
Verdauungs-Störungen,
Leberleiden etc.
UNERREICHT IN SEINEN SEIT ÜBER 30 JAHREN BEWÄHRTEN VORZÜGEN.
Normal-Dosis ein Glas.

Verlag von Robert Lutz in Stuttgart.
Sherlock Holmes-Serie
Gesammelte Detektivgeschichten
von
Conan Doyle.
Illustriert von Rich. Gutschmidt und anderen.
Vollständig in 6 Bänden (ca. 1800 Seiten).
Preis brosch. Mk. 12.—, in Lwd. geb. Mk. 18.— bei Bezug auf einmal; der einzelne Band kostet brosch. Mk. 2.25, in Lwd. geb. Mk. 3.25.

Die Ausgabe bringt folgende Werke:

I. **Späte Rache.**
II. **Das Zeichen der Vier.**
III. **Der Bund der Rothaarigen u. A.**
IV. **Das gelupfte Band u. A.**
V. **Fünf Apfelsinenkerne u. A.**
VI. **Der Hund von Baskerville.**

Jeder Leser, auch der gebildetste und anspruchsvollste, wird an diesen außerordentlich fesselnden Geschichten großen Gefallen finden und den scharfsinnigen Beobachtungen und Schlußfolgerungen Sherlock Holmes' seine Bewunderung zollen. Wer einmal eine dieser spannenden Erzählungen gelesen hat, der kann es sich nicht versagen, auch die anderen kennen zu lernen.

Privatstunden
in den **math. Fächern** werden erteilt von einem gewesenen Lehrer der Realschule gegen billiges Honorar — Verläng. Kastanien-Allee Nr. 1 ab. Bilow. Sprst. 4—6.

Einen Provisor oder älteren Gehülfen
sucht die Apotheke in Anzen per Eisenbahnstation Anzen.

Ein tüchtiger
Schlosser-Drechsler
mit guten Zeugnissen **sucht** hier od. nach auswärts **eine Stelle** — Markt-Strasse 23. **P. Kron.**

Ein junges Mädchen, das russisch spricht, **sucht e. Stelle** als Stubenmagd, Köchin od. zu Kindern, ist bereit zum Verreisen — Lange Str. 51, im Hof, eine Treppe. Daselbst **bittet eine Schneiderin,** die gut Kleider u. Weissnaht näht **um Arbeit.**

Ищутъ интеллигентную
молодую особу
приходить ежедневно отъ 10 до 6 час. вечера къ двумъ дѣтямъ 5 и 6 лѣтъ. Желательно знающую Фребелевскую методу. Приходить отъ 11 до 1 ч. дня Пушкерская ул., д. № 27, II этажъ.

Eine russ. Bonne
wünscht eine Stelle — Kreuz-Str. 4.

Ein gebild. jung. Mädchen
wünscht eine Anstellung — Wallgraben 13, im Hof, 1 Treppe hoch.

Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife
von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermässiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toilettseife höchster Qualität. Zu haben in allen grösseren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaren-Handlungen Rußlands. ½ Stück 50 Kop., ¼ Stück 30 Kop. Hauptlager befindet sich bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Milch zur Pacht gesucht.
Adressen neb. Mass, Preis u. Bedingungen erbet: Dorpat, Alexander-Strasse Nr. 14. **Meier.**

Eine Landapotheke
in der Umgegend Dorpats **wird sofort** unter günstigen Bedingungen **verkauft.** Offerten sub N. N. an die Expedition des Blattes.

Alexander-Str. Nr. 8
im Hof
ist zu haben **Blindenarbeit:**
verschiedene Bürsten.
Um gefälligen Zuspruch bittet
W. Rosenthal.

Zu vermieten
auf 5 bis 6 Mon. eine warme **möbl. Wohnung** — Rigasche Str. 117.

---

1 möbl. warm. Zimmer
wird billig abgegeben — Quappen-Strasse Nr. 20.

Eine Schneiderin
sucht Beschäftigung ausser dem Hause — Revalsche Str. 16, eine Treppe. **M. Neu.**

Trumeaux
billig zu verkaufen im Maschinen-Geschäft — Alexanderstr. 9.

Eine **neu renovierte**
Wohnung
von 4 Zimmern und Küche und allen Bequemlichkeiten ist **sofort zu vermieten.** Zu erfragen Salz-Str. Nr. 8, beim Hauswächter.

Mietfrei zum 1. Mai 1906 die bis jetzt von Hrn. Prof. Kersten inne gehabte **Wohnung nebst Glasver.** u. Garten. Näheres in der Handlg. Amor, Rigasche Str. 2. In der Wohnung befindet sich ein feuerfestes Gewölbe.

Zu vermieten
ein grosses gut möbliertes Zimmer mit separatem Eingang **und ein kleineres.** Auf Wunsch mit voller Pension Gartenstr. 41, part.

Familienwohnung von 3 Zimm.
zu vermieten — Stein-Str. 15.

Mietfrei zum 10. April 1906
eine **Familienwohnung** nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Veranda — Hetzelstrasse 5. Zu erfragen daselbst beim Gärtner.

Kleine warme
Wohnung
zu vermieten — Salz-Strasse Nr. 7

Abreise halber ist eine
Parterre-Wohnung
von 3 Zimmern u. Küche **billig zu vermieten** — Rigasche Str. 60. Daselbst wird auch ein **gut möbliert. Zimmer** mit separatem Eingang für 8 Rbl. monatlich abgegeben.

Ergänztes Verzeichnis der Stadttelephon-Abonnenten

Telephon-Nummer.	
54.	Anderson, J., Buchhandlung.
91.	Arndt, Bohnen-Str. Nr. 4.
39.	Bahnhof, Stationschef.
7.	Bank, Jurjewer.
36.	„ Pleskauer
69.	Bergmann E., Buchhdlg. u. Buchdr.
20.	Besnossow, N. P., Handlung.
44.	Besnossow, N., Markenhofstr. 21.
50.	Besnossow, Filiale, Rathausstr. 11.
22.	Bolotnew, P.
43.	Broecker, H. v., Rechtsanwalt.
24.	Brock, Gebr.
53.	Bürgermusse.
25.	Daugull, J.
57.	Dehio, Professor.
37.	Faure, F. G.
11.	Faure, Dr. J., Klinik.
52.	Feuerwehr, Spritzenhaus.
103.	Feuerversicherung, Livländische.
23.	Frederking, Carl.
72.	Frederking, A.
76.	Frederking, B.
47.	Gasanstalt.
3.	Gas-Wächterhaus.
82.	Gefängnis.
56.	Gendarmerie-Chef.
85.	Ed. Graeff.
45.	Grohs, Elmar.
93.	Güner, Handlung
96.	Glaß, Jesselson u. Ko.
35.	Handwerkerverein.
28.	Hospital, Stadt-
29.	Hospital, Abteil., Alleestr. 85.
58.	Hübbe.
6.	Hypothekenverein, Livl. Stadt-
97.	Haubner, Fabrik
101.	Hofrichter.
7.	Jurjewer Bank.
89.	Kaplan & Preß.
14.	Kiesertzky, S. v.
61.	Kirchhof, alter.
21.	Koch, Joachim Christ.
9.	Kommerzklub.
86.	Koch, O. A., Privatwohnung.
55.	Kommissionsbur., Plesk. Str. 4.
8.	Kredit-Sozietät, Adelige Güter-
26.	Krepost-Abteilung.
88.	Kreis-Chef, Karlowa.
87.	Kreis-Chef-Gehilfe.
60.	Krüger, J. G., Buchhandlung.
63.	Kudrämzew, „Hôtel Bellevue".
27.	Laakmann, H.
79.	Lezius, Pastor, Stadtmissionshaus.
74.	Lewitzki, Rektor der Universität.
18.	Lieven, S., Rechtsanwalt.
34.	Lipping C., Handlg. u. Privatwohn.
95.	Lellep, Nurk u. Ko.
10.	Mattiesen's Buchdruckerei, C.
88.	Meydell, Kreis-Chef-Baron, Karlowa.
42.	Meyer, Dr. J., Klinik u. Privatw.
66.	Neuum, Exportschlachterei.
30.	Oekonomische Sozietät.
38.	Ottho, Fr., Sekr.
51.	Pistohlkors, Dr. H. v., Forbushof.
35.	Pleskauer Bank.
4.	Polizeimeister, Privatwohnung.
12.	Polizei-Verwaltung, Stadt-
12.	„ Pristaw 1. Stadtt. Kanzlei.
15.	„ „ II. „ „
16.	„ „ III. „ „
33.	Post, J. (Hefefabrik u. Gut Jama).
50.	„Postimees", Redaktion u. Gärtnerei.
59.	Post-Kontor.
62.	Post- u. Telegraphenchef.
94.	Pferde-Poststation (Kreis-Zentrale).
46.	Psychiatrische Klinik.
83.	Rathshof.
2.	Ressource.
73.	Realschule u. Mädchengymnasium.
19.	Riit, Georg.
77.	Rosenkranz, Promenadenstr. 7.
104.	von Roth.
70.	Reswow.
67.	Samenbau-Verband.
98.	Sander.
71.	Schlachthaus, Städtisches.
78.	Schwartz, Pastor.
17.	Sfudakow, N., Rechtsanwalt.
5.	Stadtamt.
48.	Ströhmberg, Dr. Chr.
40.	Telegraphen-Kontor.
64.	Telephon-Chef.
102.	von Tiedebühl.
32.	Tivoli, Aktiengesellschaft.
49.	Tschisy, Professor.
1.	Universität p. E. Sfokolow.
100.	Ushwanski
41.	Veterinär-Institut (Exekutor).
68.	Waldmann, J., Professor.
92.	Warenstation.
105.	Westenberg.
31.	Whishaw & Ko., A. H.
75.	Wittrock, Oberpastor.
81.	Wulff, Baron, Techelfer.
84.	Wulffsche Sägemühle (Bot. Str. 78).
65.	Wurstfabrik der Exportschlachterei.
13.	Zoege v. Manteuffel, Professor.
99.	Zeitler, Apotheke.

Kirchliche Armenpflege.
Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Brockensammlung
des
Frauen-Vereins.
Die Bewohner der
Mühlen-, Hetzel-, Lehm-, Katholischen, Marienhofschen und Wallgraben-Strasse
seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen
am Donnerstag, d. 3. Novemb.
die genannten Strassen befahren wird, um von den in denselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Deutsches
Winter-Theater
im „Nowyj teatr" (Neues Theater)
Direktion: H. Wengefeldt u. Tichauer

Mittwoch, d. 2. November
Klassiker-Vorstellung
zu ermässigten Preisen.
Maria Stuart.
Ein Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller.

Anfang 5 Uhr nachm.

Der Billetverkauf findet in **J. Andersen's** Buchhandlung und von 7 Uhr abends ab an der Theaterkasse statt.

Gelehrte estn. Gesellschaft.
Sitzung
Mittwoch, den 2. November
6 Uhr nachm.

Ressource.
Donnerstag, den 10. Nov.
Generalversammlung
Beginn 9 Uhr abends.
Die Direktion.

Musikalische Gesellschaft.
Im oberen Saale der Ressource
Mittwoch, d. 2. November
präc 6 Uhr Nachm.
Orchesterprobe
Um rege Beteiligung bittet namens des Vorstandes
Rud. Griwing.

S. S.
Mittwoch, den 2. Novbr.
9 Uhr abends
Allgemeine Uebung.

Residenz-
Zirkus Gebr. Truzzi
in der Ausstellungs-Rotunde (Petersb. Str.).
Donnerstag, d. 3. November
Erste grosse
Eröffnungs-Vorstellung
in 3 grossen Abteilungen des Zirkussports.
Auftreten beliebter populärer Exzentriker-Solo-Klowns,
Vorführen vorzüglich in Freiheit
dressierter Pferde
durch den Zirkus-Direktor
Enriko Truzzi.
In der zweiten Abteilung grosses **Ballet-Divertissement** d. Maestro-Ballerinen, ausgef. vom **Corps de Ballet** und der Prima-Ballerine von Wiener Theatern M-lle **Olga** und der Artisten der Truppe.
Beginn der Vorstellung um 8½ Uhr abends.
Preise der Plätze (inkl. Wohltät.-St.): Logen für 4 Personen 5 Rbl. 40 Kop., Stühle in d. Logen à 1 R. 60 Kop., Stühle à 1 Rbl. 10 Kop., I. Platz à 85 Kop., 2. Platz à 65 Kop., 3. Pl. à 50 Kop., Galerie 25 Kop.
Untermilitärs zahlen 15 Kop.
Die Kasse ist geöffnet von 11—2 Uhr u. von 5 Uhr bis z. Schluss d. Vorstellung. — Vorverkauf d. Billette in der Schreibwarenhandlung **Olga Palmas.**

Vergessen
auf der **Brieftasche,** enthaltend Post eine **Brieftasche,** einen Pass und 2 Photographien. Gegen Belohnung abzugeb.: Kastanien-Allee 24.

Es wird ein **Stubenhund**
schwarzer Pudel od. schw. Dachs, zu kaufen gesucht — Karlowastr. Nr. 27, im Hof, eine Treppe hoch.

F. G. Faure
Holmstr. 4
„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Hiezu als Beilage: **Prospekt der Russisch-Amerikanischen Compagnie für Gummiwaaren-Fabrikation.**

Das Abonnement
auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt
vom **1. November** bis zum **31. Dezember 1905**

in der Stadt mit Zustellung **R. 1.50**
durch die Post bezogen „ **1.75**

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено. полиціею. Юрьевъ, 1-го ноября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 243. Mittwoch, den 2. (15.) November 1905.

Inland.

Zum Allerhöchsten Manifest vom 17. Okt.

Auf dem am 28. Oktober abgehaltenen Meeting wandte sich nach Verlesung des Entwurfes der Resolution der Rechtsanwalt von Broecker mit folgenden Ausführungen an die Versammlung:

Meine Herren! Durch den Kaiserlichen Ukas vom 17. Oktober ist die staatsrechtliche Struktur des russischen Reiches einer fundamentalen Reform unterworfen worden: aus dem autokratischen Rußland ist ein monarchisch konstitutionelles Rußland geworden. Die staatliche Bevormundung der Untertanen soll aufhören und an ihre Stelle ist uns das Recht gegeben worden, unsere Schicksale mehr oder weniger selbst zu gestalten, selbst mitzuraten und und mitzutaten bei der Verwaltung unseres Reiches und unseres Heimatlandes. Wir haben das Recht erlangt, frei unsere Meinung zu äußern in Schrift und Wort und in Versammlungen, wir haben das Recht erlangt, durch unsere Vertreter im Parlament unsere Interessen wahrzunehmen und mitzuarbeiten an der Festsetzung derjenigen Normen und Gesetze, unter die wir uns künftig beugen sollen. Wir haben endlich das Recht erlangt, offen Klage zu führen, wenn wir bedrückt werden und wenn die Willkür der Beamten uns den Schutz des Gesetzes vorenthält. — Mit tiefer moralischer Befriedigung haben wir den Ukas vom 17. Oktober begrüßt, verleiht er uns doch endlich die Menschenrechte, die in der ganzen zivilisierten Welt dem Staatsbürger garantiert sind und deren Anerkennung allein Blühen und Gedeihen des Staates ermöglicht.

Die neuen hohen Güter, die uns verliehen sind, geben unserem Leben eine neue Form und einen neuen Inhalt und stellen uns vor eine Reihe neuer wichtiger Aufgaben im Interesse unserer Gesellschaft, unserer Heimat und unserer Kultur. Gestatten Sie mir, m. H., Ihnen in kurzen Worten diese Aufgaben zu skizzieren. Vielleicht können meine unvollkommenen Worte mit dazu beitragen, die schwierige Situation, in der wir uns gegenwärtig befinden, zu klären und die Ziele festzustellen, nach denen wir streben müssen, wenn wir unser Land auf die kulturelle Höhe bringen wollen, die wir ihm alle von Herzen wünschen.

In dem Leben eines jeden Landes gibt es vier Hauptfaktoren: 1) die Justiz, 2) die Schule, 3) die Administration und 4) die Kirche. Auf diese vier Gebiete in unserem Lande bitte ich Sie, m. H., Ihre Aufmerksamkeit zu richten und bitte Sie, mir zu gestatten, bevor ich an die Präzisierung unserer Aufgaben auf diesen vier Gebieten gehe, in kurzen Worten ein Bild der gegenwärtig auf demselben vorhandenen Mängel zu entwerfen, welche unser moralisches Gefühl ganz besonders verletzt haben. Wenn wir mit einander zurückblicken auf das, was uns die letzten 20 Jahre gebracht haben, so erfüllt uns das Gefühl tiefer Trauer. Da trifft unser Blick in erster Linie das Gebiet der Justiz, deren Fahne in jedem zivilisierten Staate hochgehalten wird. Sie ist der Grundpfeiler des Staates, das Fundament für jede Wohlfahrt, die Basis für jedes Gemeinwesen. Wie war es bei uns mit der Justiz bestellt? Landfremde Richter, die unser Recht, unsere Verhältnisse, unsere Eigenart und unser Leben nicht kannten, haben hier Recht gesprochen. Sie haben mit uns nicht in unserer Sprache, sondern in einer fremden Sprache gesprochen, die die allerwenigsten von uns verstanden. Sie haben daher nicht direkt mit uns gesprochen, sondern durch Uebersetzer, die oft ungebildet waren und selbst die Landes- oder die Reichssprache nicht genügend kannten. Sie haben auf unsere eigenartigen, historisch entwickelten Verhältnisse von ihrem fremdländischen Standpunkt herabgeblickt. Was unser Rechtsbewußtsein da alles hat leiden müssen, brauche ich Ihnen ja wohl nicht näher auszumalen. Ich möchte nicht in der Haut desjenigen gesteckt haben, der ohne Kenntnis der Reichssprache im Kriminalgericht oder beim Untersuchungsrichter der Gnade und dem Können des Uebersetzers preisgegeben war.

Und tun wir einen Blick in das Gebiet der Schule, wie unsere Jugend, die Hoffnung unseres Landes, moralisch und wissenschaftlich herangebildet werden sollte, was sehen wir da? Es ist ein traurig Bild. Auch hier sind es fast ausschließlich landfremde Elements, die unsere Sprache und Sitte nicht kennen, die in einer fremden Sprache und folglich auch in einem fremden Geiste unsere baltische Jugend geschult haben, meist ohne wirkliches Interesse für das Gedeihen und die moralische Entwicklung der ihnen fremden Kinder. Welcher Vater hat nicht mit tiefem Schmerz es erleben müssen, daß sein Kind den ersten, den wichtigsten Unterricht nicht in der Muttersprache, sondern einer dem Kinde gänzlich fremden Sprache erhalten hat, und wie das arme gequälte Kind nur mit seinem Gedächtnis und nicht mit seinem erwachenden Verständnis gelernt hat.

Und auf dem Gebiete der Administration des Landes, wie war es da? Haben die Vertreter und Beamten desselben immer nur das Wohl des ihnen anvertrauten Landes im Auge gehabt, wie ihnen das Gesetz und Gewissen vorschrieben, oder sind es nicht sehr häufig fremde Männer gewesen, die als Beamte in unser Land kamen, hier Politik trieben, durch Zirkulare und Instruktionen unsere Gesetze außer Kraft setzten oder in ihrem Sinne mißdeuteten und uns oft zwangen, auch in geringen Dingen unter Geld- und Zeitopfern unser Recht in Petersburg in den höchsten Instanzen zu suchen?

Und endlich unsere arme lutherische Kirche, unsere armen Pastoren, — was haben die erleiden müssen in den letzten 20 Jahren! Ueber 200 Pastoren-Prozesse hat es gegeben, wo es sich immer wieder nur darum handelte, daß der Pastor das getan hatte, wozu er vor Gott und seinem Gewissen verpflichtet war. Unzählige Prozesse wegen Taufen, Konfirmationen und Trauungen haben Trauer und Elend in unsere Familien getragen. Zwanzig Jahre lang ist hier im Lande die Religion nicht Sache des Herzens, sondern Sache der Abstammung, der Politik gewesen. Zwanzig Jahre lang hat nicht das Gewissen, sondern die Polizei und das Gericht die Frage entschieden, zu welcher Konfession ein jeder gehörte. Und zu allem dem haben wir schweigen müssen, wir durften nicht klagen und protestieren, wollten wir uns nicht der größten Gefahr aussetzen.

Aber genug der schwarzen Bilder! Es soll ja nun alles anders werden. Wir sollen fortan in einem Rechtsstaat leben, in dem Gesetz und das Wohl des Volkes allein maßgebend sein sollen.

Unsere Aufgaben, m. H., dürften vor allem darin bestehen, daß wir mit allen gesetzlichen Mitteln auf den vier erwähnten Gebieten grundlegende Reformen herbeizuführen suchen, die die von mir geschilderten schlimmen Mängel beseitigen. In unseren Gerichten sollen fortan Leute sitzen, die uns in unserer Muttersprache verstehen, die unser Recht und unsere örtlichen Verhältnisse kennen. In unseren Schulen soll unsere Jugend in der Muttersprache unterrichtet werden, damit sie die Muttersprache lieben lernt und damit sie weiß, wo ihre Wurzeln stecken. Den Unterricht müssen Kinder unseres Landes erteilen, denn sie allein haben das wirkliche Interesse für unsere baltische Jugend, das die notwendige Vorbedingung ist für einen gedeihlichen Unterricht. In unserer Administration müssen in Zukunft Leute dienen, die unsere Verhältnisse und unsere Landessprachen wirklich kennen, denn die Beamten sind des Publikums wegen da und nicht umgekehrt.

Auf dem Gebiete unserer Kirche und Religion müssen uns die vollste Freiheit der Ueberzeugung und Konfession garantiert werden, damit wir Lutheraner hier in unserem Lande nicht herumzugehen haben bloß als eine geduldete Sekte.

Wenn wir den Kaiserlichen Ukas vom 17. Oktober lesen, so könnten wir auf den ersten Eindruck hin sagen: diese Aufgabe zu erreichen, wird nicht schwer fallen, es wird ja alles darin versprochen. Und doch, m. H., wird die Erfüllung unserer Aufgaben viel, sehr viel Arbeit und Kampf erfordern, denn zwischen die goldenen Worte des Manifestes und die tatsächliche Erfüllung desselben stellt sich die chinesische Mauer der Bureaukratie, des reaktionären Tschinownikentums, das mit Instruktionen und Erlässen versuchen wird, uns das zu rauben, was man uns jetzt endlich gibt. Großer Arbeit und schwerem Kampfe gehen wir hier entgegen, wenn wir die goldigen Früchte von dem Baume der Freiheit ernten wollen, der durch das Kaiserliche Manifest gepflanzt ist.

Dieser Arbeit, m. H., werden wir aber nur dann gewachsen sein, wenn wir zu unserem Wahlspruch die Devise erheben: Einer für Alle, Alle für Einen, wenn alle Heimatsgenossen, einerlei welcher Nationalität, den alten nationalen Hader endlich einmal begraben, vergessen werden, was sie früher trennte, wenn sie sich brüderlich die Hand reichen zur Erreichung ihrer großen gemeinsamen Ziele, wenn auf der Grundlage absoluter Gleichberechtigung aller Nationalitäten in diesem Lande gemeinsame Kulturarbeit verrichtet wird im Dienste der gemeinsamen teuren Heimat. Es soll in Zukunft in unserem Lande keine nationale Frage mehr geben, sondern nur wirtschaftliche und soziale. Dann, m. H., nur dann werden wir das erreichen, was wir erstreben, und werden die uns anvertraute heimatliche Scholle, in der wir Alle wurzeln, Deutsche, Esten und Letten, das Erbe unserer Väter, so verwalten, wie es uns unser Gewissen vorschreibt.

Ich bitte Sie, m. H., das Projekt der Resolution zu Ihrem Beschluß zu erheben."

Nachbarhilfe.

Die „Düna-Z." schreibt in ihrer Nummer vom 31. Oktober unter dem Titel „Nachbarhilfe":

Der Ernst der Zeiten braucht nicht mehr beschrieben und ausgemalt zu werden. Er erheischt dringend Zusammenstehen aller Männer, die auf dem Boden der Ordnung stehen. Nationalität und Parteistellung haben damit nichts zu tun. Dieser Gedanke hat dazu geführt, daß auf Einladung einer Anzahl Herren sich die Präsides vieler Vereine Rigas zu einer Versammlung am 24. Oktober zusammenfanden und einstimmig die nachstehende Resolution annahmen:

„An die Vereine Rigas mit dem Antrage zu gehen, in ihrer Mitte sofort dafür zu wirken, daß der Gedanke des Zusammenschlusses aller auf dem Boden der Ordnung stehenden Elemente zum Nachbarschutz praktische Gestalt gewinne und eine auf dem Prinzip der territorialen Gliederung aufzubauende Organisation geschaffen werde, die Schutz gegen Hausfriedensbruch und Vergewaltigung der friedlichen Mitbürger gewähren soll, um dem Terror in jeder durch die Umstände gebotenen Weise entgegenzutreten."

Die Motive, die eine sofortige Organisation dringend erheischten, waren in Kürze folgende: Die Gesellschaft, national und politisch zersplittert, bedarf eines Zusammenschlusses zum Schutz der Ordnung. Wenn auch zweifellos das Bestreben weiter Arbeiterkreise, die Ruhe nicht zu stören, vorhanden ist, so haben die letzten Wochen doch gezeigt, daß Vergewaltigungen aller Art von ihnen nicht verhindert worden sind, resp. nicht haben verhindert werden können. Der versuchte Boykott der „Düna-Zeitung" und anderer Zeitungen, das gewaltsame Schließen der Buden, die Unterbindung jeden Verkehrs, das Fortführen der Dienstboten sind Dinge, die bewiesen haben, daß unruhige Elemente Herren der Stadt waren. Allein vermag der Einzelne wenig dagegen, zusammen vermögen wir es zu verhindern. — Selbstverständlich gilt es nicht, eine deutsche Organisation zu schaffen, sondern alle Bewohner Rigas, Deutsche, Letten, Russen, Polen, Esten, Juden, vom Keller eines jeden Hauses bis zu den Bewohnern der Bodenwohnungen, soweit sie für die Wahrung der Ordnung und den Schutz der Freiheit eintreten wollen, müssen zusammenstehen. Durch ruhiges, besonnenes Entgegentreten der vereinigten Bewohner größerer Häuser, durch festes Handeln der Budenbesitzer einer Straße kann vielem gesteuert werden, was jetzt ungestraft geschieht.

In Libau hat soeben eine nach vielen Hunderten zählende Gesellschaft aus allen Nationalitäten den Grundsatz des Einstehens eines für den Andern proklamiert. Hier in Riga hat hat man, wie aus obiger Resolution erhellt, dieselbe Absicht gefaßt und ist man am Sonnabend, den 29. Oktober, in der Großen Gilde zur Konstituierung des auf dem Boden des territorialen Nachbarschutzes aufgebauten Bundes „Nachbarhilfe" geschritten. Die Gilden und Vereine, Feuerwehrchargierten und zahlreiche Privatpersonen stehen dem Gedanken sympathisch gegenüber, die ersten Anmeldungen belaufen sich bereits auf viele Hunderte und werden zweifellos bei der Werbearbeit derselben in wenig Tagen viele Tausende umfassen. Jeder ist willkommen: ob Arbeiter oder Handwerker, ob Kaufmann, Literat oder Edelmann — jeder, der mittun will, daß der Vergewaltigung und der Unsicherheit ein Ziel gesetzt wird. Das Einzelhaus ist die kleinste Einheit, die alle Ordnungsliebenden zusammenschließt, von da wird die in kurzer Zeit durchgeführte territoriale Organisation zu größeren Gruppen, Häuserblocks, Straßen und immer weiter schreiten. Sieht einer, daß sein Nachbar vergewaltigt wird, so soll er ihm mit Rat und Tat beistehen! Der alte Bürgersinn lebt noch — das sehen wir mit Freuden. Anmeldungen nimmt schon jetzt fast jeder Verein, fast jedes Vereinsmitglied entgegen, bis das Bureau der Nächstenhilfe in den nächsten Tagen durch seine Vertrauensmänner die Werbearbeit in großem Stil beginnen wird."

Die „Deenas Lapa" und die Unruhen.

Die „Deenas Lapa", welche der lettischen sozialdemokratischen Partei sehr nahe steht, schließt einen Leitartikel ihrer Sonnabend-Nummer, der den Titel führt: „Was ist weiter zu tun?" mit folgender Erklärung:

„Jetzt müssen wir mit der allergrößten Energie noch folgendes Prinzip aufstellen: „Keine Gewalttaten, keine Brandstiftungen und Zerstörungen auf dem Lande! Wir müssen hochherzig sein und alle alten Rechnungen zerreißen, wir müssen selbst dafür sorgen, daß die Herbstnächte nicht mehr durch Feuerschein erhellt werden und das Knattern der Revolver nicht mehr ertönt. Das müssen wir schon deshalb tun, um unseren Gegnern die bisherige Waffe aus der Hand zu schlagen, daß die lettischen Bauern nicht anders im Zaum zu halten seien, als nur mit Hilfe der Kosaken und Polizisten, da sie sonst Eigentum und Leben der Deutschen bedrohen. Wir werden jetzt

Feuilleton.

Von den Schreckenstagen in Kiew.

Aus dem Brief eines Augenzeugen *).

Kiew, 19. Oktober 1905.

Wir leben hier in einer tollen Zeit. Was hier seit Freitag (14. Okt.) alles geschehen ist und was ich zum Teil mit eigenen Augen geschaut habe, läßt sich in Bänden nicht wiedergeben . . .

Infolge des Bahnstreikes stiegen die Preise für Lebensmittel horrend. Seit Freitag wurden ernste Vorsichtsmaßregeln getroffen und die Schulen geschlossen, doch meist lachte man noch über die voraussichtlichen Unruhen. Nach einigen Vorspielen an den vorhergehenden Tagen nahmen diese am Dienstag (18. Okt.) einen ernsten Charakter an. Nachdem die ersehnten Freiheits-Telegramme eingetroffen waren, hörte man schon am frühen Morgen ein Gebrüll und Hurrarufen, dazwischen aber auch Schüsse. Da duldete es mich nicht mehr in meinen 4 Wänden. Sowie ich auf die Straße trat, fiel mir sofort auf, daß alle Häuser geflaggt hatten und daß nicht mehr wie sonst auf den Straßen überall Militär zu sehen war. Ich wandte mich der Universität zu, von der das Geschrei herübertönte, und war angenehm überrascht, den Garten vor der Universität unverschlossen zu finden. So konnte ich, ohne mich im Volksgewühl auf der Straße zu stoßen, den Garten durchqueren und, nur durch die Straße von der Universität getrennt, am Zaun einen trefflichen Zuschauerposten gewinnen, von dem ich jederzeit einen ungehinderten Rückzug einschlagen konnte. Militär war nicht zugegen. Das Gros der unabsehbaren Volksmasse bildeten Studenten, Juden, Schüler, meist mit roten Schleifen an der Brust, auch Weiber in schönstem Putz. Unter dem Schwenken der roten Fahnen wurden Reden über Freiheit, Gleichheit und Republik gehalten. Dazwischen ertönten Hurrarufe und: „Nieder mit der Regierung!"

Plötzlich fiel ein Schuß — vielleicht ein Freudenschuß —, aber es begann ein allgemeines Rennen. Viele sprangen über den Zaun, und um nicht umgerissen zu werden, zog ich mich langsam zurück und begab mich in ein Bierlokal, um von dort aus den Zug, der sich zur Duma begeben sollte, ansehen zu können. Die Soldaten waren, wie ich jetzt bemerkte, rottenweise in den Höfen untergebracht. Bei der Duma standen aber in jeder Straße Kosaken, und auch dem Zuge, der sich mit roten Fahnen durch die Straßen bewegte, folgte eine Menge Kosaken. Bei der Duma wurden stundenlang Reden gehalten, die alle so ziemlich auf dasselbe hinausgelaufen sein sollen. Es wurde mir und meinen Bekannten, die ich in dem Bierlokal gefunden, endlich zu lang, das Ende abzuwarten.

Kaum waren wir aber auf die Straße hinausgetreten, als wir ein Getöse hörten. Gleich darauf jagten etliche Kosaken die Straße herauf, es folgten einige reiterlose Pferde, und ein großer Strom fliehender Menschen kam auf uns zu. Man habe, so wurde erzählt, nachdem man sich ausgeredet, das Kaiserbild auf die Straße geworfen und zertreten und darauf gefordert, daß die in den letzten Tagen Verhafteten freigelassen würden und binnen 1½ Stunden auf dem Platz erscheinen müßten; wenn nicht, so hätte man die Macht, es zu erzwingen. Da die Auslieferung nicht erfolgte, wurde eine Bombe unter die Kosaken geworfen, wodurch der erste ernstliche Angriff von seiten des Militärs veranlaßt wurde. Wie viele Tote und Verwundete dort gewesen, kann ich nicht sagen, aber es hat einen fürchterlichen Kampf gegeben, ehe die Aufständischen das Feld räumten. Nun entspann sich in allen Straßen der Kampf, und das Volk benutzte die Gelegenheit, nach dem Podol zu ziehen, um dort die Judenmagazine zu plündern. Der Podol ist, sozusagen, eine große Stadt für sich am Dnjepr und meist von jüdischen Geschäften eingenommen.

Als es auf dem Kreschtschatik etwas ruhiger geworden war, setzten wir unseren Weg auf demselben fort, um uns selbst mit eigenen Augen von den Vorgängen zu überzeugen. Vor der Duma waren die Straßen von Militär abgesperrt und große Massen von Reiterei nahmen den Straßendamm ein. Was wir beim Weitergehen auf den Straßen sahen, war traurig. Auf den Trottoiren lagen Leichen, alles war mit Blut beschmutzt. Am Ende angekommen, wurden wir nicht zurückgelassen, weil unterdessen hinter uns das Schießen wieder begonnen hatte. Ja wir mußten uns vor dem aus den Nebenstraßen herbeireitenden Militär in eine kleine Restauration flüchten, wo wir 2 Stunden blieben, bis sich draußen der Sturm gelegt hatte und man nur noch in der Entfernung schießen hörte. Da die Kosaken mich nicht denselben Weg zurückgehen ließen, stieg ich einen steilen Berg hinauf und dachte, oben werde es ruhiger sein. Ich fand die Straße ein wenig mehr belebt als sonst, auch hörte ich von weitem Geschrei, doch war es schon zu dunkel, um zu sehen, was eigentlich vorging. Erst bei W., den ich aufsuchte, erfuhr ich, daß es den Juden galt. Der Pöbel hatte in den kleinen Straßen, wo ausschließlich Judengeschäfte sind, diese geplündert und demoliert. Es waren Juden verwundet und erschlagen worden. Obgleich W. mich durchaus nicht fortlassen wollte, kehrte ich doch um 10 Uhr nach Hause zurück.

Heute früh wurde ich durch Schießen und ein wüstes Gebrüll aus dem Schlaf geweckt. In unserem Hause, in dem auch Juden und jüdische Studenten wohnen, war es wie in einem Bienenstock. Kaum war ich auf die Straße hinausgeeilt, so kamen mir schon Menschen mit den verschiedensten Gegenständen entgegen, doch konnte ich mir dieses noch nicht recht erklären, da es keine jüdischen Handlungen in der Nähe gibt. Ueberall stand Militär, doch ließ es mich ruhig durch. Je weiter ich kam, desto lauter ertönte, Geschieß, Geschrei, Gekrach. Als ich die erste Geschäftsstraße betrat, sah ich ein Chaos von allen möglichen Dingen auf der Straße liegen. Die Läden waren geplündert, und was die Leute nicht hatten mitnehmen können, hatten sie auf die Straße geworfen und vernichtet. Schwer beladene Menschen eilten an mir vorüber, um ihren Raub zu Hause zu bergen. Als ich auf dem Kreschtschatik ankam, konnte ich es noch ansehen, mit welcher Gewandtheit die noch so stark verrammelten Fenster und Türen in wenigen Augenblicken erbrochen und eingeschlagen wurden. Was die Leute nicht brauchten, flog auf die Straßen in den Schmutz, und da es regnete, könnt Ihr Euch wohl denken, wie alle die dort umherliegenden Stoffe und Galanteriesachen aussahen. Es spottet aller Beschreibung. Schöne Standuhren wurden auf die Straße gebracht und zertreten; Taschenuhren wurden an Schnüre oder Ketten gebunden und auf den Steinen zerklopft, indem man rief: „Wir wollen nicht die jüdische Ware." Andere haben ganze Fuhren fortgeschafft, wobei wohl die schönsten Stoffe auf den Straßen schleppten oder sich um die Räder verwickelten.

Alle christlichen Geschäfte blieben verschont. Nur im Versehen sind bei einigen die Fenster eingeschlagen, doch wurde dann nichts angerührt, ja Wachen mußten darauf achten, daß nichts geraubt wurde. Einige Juden hatten sich durch Aufmalen von Kreuzen auf die Läden oder Aushängen von Heiligenbildern zu schützen gesucht, doch half ihnen das nichts. Man nahm diese behutsam ab und plünderte doch. Juden sah man fast gar nicht auf der Straße; sie saßen versteckt in den Kellern oder waren in den Wald geflüchtet.

Ungefähr um 3 Uhr nachmittags hörte man in der Entfernung eine große Kanonade. Ein am Abend zu uns kommender Herr berichtete, daß Juden von den Dächern und aus den Fenstern auf das Militär geschossen hätten und daß ein großes Blutbad angerichtet worden. Es seien aber Verluste auf beiden Seiten gewesen.

*) Aus der „Rig. Rundsch."

zu unseren Rechten in offenem, sichtbaren Kampfe, nicht durch einzelne meuchlerische Ueberfälle gelangen. Vom Lande kommen immer noch Nachrichten, daß hier und dort Banden zweifelhafter Leute auftauchten, die sich für „Sozialisten" ausgeben, Geldsummen erpressen und dagegen zerknitterte Papiere mit gefälschten Stempelunterschriften ausreichen. Wir müssen hierzu offen bemerken: die „Lettische sozialdemokratische Arbeiter-Partei" hat nichts gemein mit Dieben und Räubern, die ihren Namen in unanständiger Weise für allerhand unlautere Zwecke mißbrauchen . . ."

„Man kann" — bemerkt das „Rig. Tagbl." — „hiernach hoffen, daß friedliche Zustände auf dem Lande platzgreifen werden — vorausgesetzt, daß die sozialistischen Führer auf die systematisch aufgewiegelte Landbevölkerung den genügenden Einfluß besitzen, um sie jetzt wieder in besonnene Bahnen zu lenken."

Zur revolutionären Bewegung auf dem Lande

liegen in der „Deenas Lapa" zwei charakteristische Beiträge vor, welche die „Rig. Rundsch". folgendermaßen wiedergibt:

In Kokenhusen wurde am 23. Oktober das Allerhöchste Manifest verkündet. Hernach fand ein Volksmeeting statt, auf dem zunächst beschlossen wurde, ein Genossenschaftsbureau zu begründen, in das sogleich 10 Leute gewählt wurden. Was dieses Bureau bezwecken soll, ist nicht gesagt, es soll aber wohl so eine Art „Wohlfahrtsausschuß" darstellen. Alsdann wurden folgende Resolutionen gefaßt:

1) In der Erwägung, daß das jetzige Programm der Gemeindeschule nichts taugt, ist sogleich mit diesem Schuljahr in der Kokenhusenschen Gemeindeschule das von der demokratischen Partei aufgestellte Programm einzuführen, demgemäß obligatorisch zu lehren sind: lettische, russische und deutsche Sprache, Geschichte, Gesetzeskunde, Naturgeschichte, Geographie, Mathematik, Zeichnen und Singen (das alles in der Elementarschule!) Religion bleibt nicht obligatorisches Lehrfach. Der Unterricht ist in der Muttersprache zu erteilen.

2) In der Erwägung, daß der Verkauf starker Getränke in wirtschaftlicher und sittlicher Hinsicht schädlich ist, ist dafür zu sorgen, daß sogleich alle Krüge in den Grenzen der Kokenhusenschen Gemeinde, das Trakteur und die Kronsbranntweinbude geschlossen werden.

3) Da den Gehorchsland-Besitzern das Kollektivstimmrecht in der Grundbesitzer-Kurie nicht zusteht und da eine Erneuerung des Gemeindeausschusses vor den Reichstagswahlen nicht erlaubt worden, wird beschlossen, sich an diesen Wahlen nicht zu beteiligen, bevor nicht eine Wahl gemäß dem Allerhöchsten Manifest angeordnet ist. (Ein ähnlicher Beschluß ist, nach der „Rig. Aw", auch in Bauenhof gefaßt worden.)

Aus Mitau lautet ein Bericht wesentlich „roter". Nachdem zunächst geschildert worden, wie die beiden Räuber, die im Namen der „lettischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei" in der Post Waffen und Geld gefordert hatten und dabei erschossen worden sind, im Tode geehrt und gefeiert worden, wird über ein Meeting berichtet, auf dem kurz gefaßt folgende Resolutionen angenommen worden sind:

1) Die Wegearbeiten einzustellen, bis die Wegebaulast nicht gleichmäßig auch auf Großgrundbesitz und Industrielle verteilt ist.

2) Den Gutsbesitzern keine Pachten zu zahlen, bevor die Frage der Pacht und ihrer Verwandlung in Eigentum nicht schiedsgerichtlich entschieden worden.

3) Die Forderung zu stellen, daß die Wälder der Gutsbesitzer den Gemeinden übergeben werden und von nun ab keinen Holzverkauf ohne Genehmigung der Gemeinde zuzulassen.

4) Vom 23. April 1906 ab die Schließung aller Krüge und Monopolbuden zu verkünden, falls nicht die Schankberechtigung den Gemeinden übertragen worden.

5) Die gegenwärtigen Gerichte nicht anzuerkennen und die Wahl der Richter durch die Gesellschaft zu verlangen.

6) Den Unterricht der Schulfächer in russischer Sprache nicht zuzulassen, so daß letztere nur als Unterrichtsfach gilt. Die Einführung der lettischen Unterrichtssprache von der Elementar- bis zur Hochschule zu verlangen.

7) In den nächsten Tagen den Boykott aller Landpfarrer zu verkünden.

8) Ein Jeder, der versuchen sollte, diese Beschlüsse nicht zu erfüllen, wird als Verräter an den Volksrechten erklärt.

Aus Wesselshof wird eine abenteuerliche Geschichte erzählt: die Wirte hätten die Pacht verweigert und zum Beweise dessen, daß es wegen Mißernte geschehen sei, deren Folgen der Verpächter zu tragen habe (?), von gemeindewegen eine Statistik über Aussaat und Ernte aufnehmen lassen. Eines Tages habe es geheißen, die Sozialisten seien in das Gemeindehaus eingedrungen und hätten diese Papiere verbrannt, späterhin habe es sich jedoch herausgestellt, daß der Schreiber und der Landgendarm sie vernichten hätten. Si non e vero e ben trovato — d. h., die Nutzanwendung folgt auf dem Fuße und besteht in der Forderung der Entlassung des Schreibers.

Temporäre Bestimmungen für die periodische Presse.

Nach der übereinstimmenden Mitteilung verschiedener Blätter ist in den nächsten Tagen ein Erlaß an den Dirigierenden Senat zu erwarten, welcher eine Reihe temporärer Bestimmungen für die periodische Presse festsetzt.

Die Präventivzensur sowie die administrativen Strafen, Verwarnungen, Verbote des Einzelverkaufs und der Annoncen usw. werden, der „St. Pet. Ztg." zufolge, aufgehoben. Eine Verantwortlichkeit besteht nur dem Gericht gegenüber. Das Konzessionsverfahren und die Bürgschaftsstellung hört auf und wird durch das Meldesystem in Grundlage der von der Kokoschen Kommission gemachten Vorschläge ersetzt. Nach erfolgter Anmeldung können russische Journale binnen 2 Wochen, nichtrussische binnen 3 Monaten erscheinen. Der längere Termin für die nichtrussischen Blätter erklärt sich durch die größere Schwierigkeit der Beschaffung eines Zensors.

Die Herausgabe von Zeitungen wird nur in Städten gestattet. Der neue Modus der Zensuraufsicht über die Zeitungen unterscheidet sich von dem bisherigen dadurch, daß die Nummer gleichzeitig mit ihrer Versendung oder Abgabe zum Verkauf und nicht schon während des Druckes dem Zensor vorzustellen ist. Fällt dem Zensor in der betreffenden Nummer des Blattes etwas auf, was den Artikeln des Strafrechts zuwiderläuft, so vorhängt er von sich aus die Konfiskation des Blattes. Er ist jedoch gleichzeitig dazu verpflichtet, durch Anzeige bei der Prokuratur den Redakteur des Blattes zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen. Die Preßprozesse kompetieren vor das Bezirksgericht und nicht, wie bisher, vor den Appellhof. Je nach dem Charakter des Vergehens erfolgen die Prozesse mit oder ohne Teilnahme der Geschworenenbank.

Kroppenhof (im Rigaschen Kreise). Am Sonntag, den 30. Oktober, wurde, wie der „Düna-Z." berichtet wird, in der Kirche, nachdem eben das Freiheits-Manifest verlesen war, während des Gebetes, sobald der Name des Kaisers genannt worden, durch wüstes Schreien von fremden Sozialisten der Gottesdienst gestört. Der größere Teil der Gemeinde verließ die Kirche, ebenso die Schreier. Der zurückbleibende Teil der Gemeinde begann auf Zuruf des Pastor ein Lied zu singen. Da stürzte aber die Horde der Akteure wieder hinein und fing an mit Revolvern zu fuchteln. Nun blieben von der Gemeinde nur ganz wenige noch in der Kirche, da verließ auch der Pastor die Kanzel. Als er in der Sakristei war, postierte sich ein Revolvermann zwischen die Tür derselben und die Kanzel, auf welcher einer der Führer zu sehen war. Man hörte dann ein Lied singen nach der Melodie: „Ein feste Burg. . . ."

Kreis Riga. Wie die „Düna-Z." erfährt, hat Montag in Uexküll eine große Versammlung u. a. beschlossen, keine Pachten zu zahlen und bis zum 13. November den Schluß aller Krüge und Monopolbuden zu erzwingen. — Das zitierte Blatt erfährt ferner, daß in der Nacht auf Sonntag zwischen 12—2 Uhr zwölf bewaffnete Leute die städtischen Buschwächtereien Delskaln, Skujeneek und Muiseneek in Olai überfallen und den Buschwächtern die Revolver und Flinten namens der Sozialdemokraten abgenommen haben. Sie erklären, ihrer gegen die „schwarze Sotnja" zu bedürfen und sie später den Besitzern zurückstellen zu wollen.

— In Riga soll eine deutsche Eltern- und Lehrerversammlung stattfinden. Die „Düna-Z." wird gebeten, darauf hinzuweisen, daß diejenigen, welche Einladungen dazu erhalten haben, in Anbetracht der Wichtigkeit der Sache möglichst vollzählig erscheinen mögen. Wo aber ein Vater am Besuch verhindert ist, da wird die Mutter des Hauses gebeten, die Einladungskarte zu benutzen.

Estland. Montag in den frühen Morgenstunden wurde, wie der „Rev. Beob." meldet, auf das Gut Lechts ein Ueberfall versucht, aber von der dort organisierten Selbstschutztruppe zurückgeschlagen. Ueber die Stärke der Bande konnte bei der Dunkelheit nichts Genaueres festgestellt werden. — Am Abend des Tages wurde der Angriff auf Lechts wiederholt, aber gleichfalls zurückgeschlagen. Ob inzwischen die unweit Lechts in Taps postierten Truppen hinbeordert sind, ist bisher nicht bekannt geworden. — Aus der Wiek und aus Harrien ist über neue Raubüberfälle bisher nichts gemeldet worden.

Libau. Die von der Stadverordneten-Versammlung gewählte Kommission, die mit der Ausarbeitung von Maßnahmen zur Beruhigung der Bevölkerung beauftragt worden war, hatte zu Sonnabend Abend 9 Uhr eine zweite öffentliche Versammlung Libauscher Bürger (über die erste haben wir berichtet) in den Börsensaal einberufen, um die auf der Donnerstags-Versammlung beschlossene Wahl einer Kommission zur Organisation einer Bürgerwehr vorzunehmen. Die Versammlung war, wie wir dem Bericht der „Lib. Ztg." entnehmen, bedeutend stärker als die am Donnerstag, besucht. Das jüdische Element war am stärksten vertreten, demnächst Letten, Russen, Deutsche. Nach längeren lebhaften Debatten wurde zur Wahl der Kommission geschritten. Der Antrag des Herrn S. Prager, jeder in Libau vertretenen Nationalität 3 Sitze in der Kommission einzuräumen, wurde einstimmig angenommen. Dem Präsidium wurden von jeder Nationalität 3 Kandidaten namhaft gemacht, über die dann von der ganzen Versammlung durch Erheben von den Plätzen abgestimmt wurde. Auf diese Weise wurden in die Kommission 18 Herren gewählt — je 3 Russen, Polen, Litauer, Letten, Ebräer und Deutsche. — Um 1½ Uhr wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen. Während der der Abstimmung vorhergehenden Debatten kam es zu einer unangenehmen Störung, die beinahe die Auflösung der ganzen Versammlung zur Folge gehabt hätte. Als der Vorsitzende einem Redner, der sich über seine Erlebnisse auf der Polizeiverwaltung ausließ, das Wort entzog, da die Versammlung keine Beschwerdeinstanz sei, ertönten ganz plötzlich — ob in böser Absicht oder infolge einer Mystifikation, bleibe dahingestellt — Rufe „Die Judenhetze ist losgegangen!" Sofort stürzte der größte Teil der Anwesenden in hoher Erregung dem Ausgang des Saales zu. Nur mit großer Mühe gelang es dem Vorsitzenden und den besonneneren Elementen, der Panik Herr zu werden und die Erregten von der Grundlosigkeit ihrer Befürchtungen zu überzeugen. Erst nach ¼ Stunde konnten die Debatten wieder fortgesetzt werden.

— In sämtlichen mittleren Lehranstalten Libaus ist, der „Lib. Ztg." zufolge, Montag der Unterricht aufgenommen worden.

St. Petersburg. Für Sonnabend, den 30. Oktober, wurden allgemein Judenkrawalle in Petersburg befürchtet. Erfreulicherweise ist alles ruhig geblieben. Unter dem Druck der beunruhigenden Gerüchte hörte aber, wie wir in der „Ruß" lesen, schon um 4 Uhr nachmittags fast aller Straßenverkehr in der Hauptstadt auf. Im Zentrum waren die Magazine, mit sehr geringen Ausnahmen, geschlossen und durch Läden geschützt, ebenso der Gostinny Dwor, der Marien- und Alexander-Markt; nichtsdestoweniger befanden sich die Angestellten der beiden ersteren im Innern der Markthöfe. Auf dem Marien-Markt machte ein Geschäftsinhaber den Versuch, seine Waren zu verkaufen. Ein Unbekannter warf einen Stein in den Laden, so daß man diesen sofort schließen mußte. Das war um 3 Uhr nachmittags. Gegen Abend wurden mehrere Bäckereien und Krambuden geschlossen. Die Konditorei „Balle" arbeitete hinter geschlossenen Läden, ebenso die Barbiere. Geöffnet waren die Bierbuden, Trakteure, Restaurants und der Heumarkt. Die Pferdebahnen fuhren so gut wie ohne Passagiere. Auf den Straßen wurde es immer öder. In vielen Häusern waren ganze Stockwerke in Dunkelheit gehüllt, nirgends sah man Licht an den Fenstern. Auf jedem Posten standen zwei Schutzleute und von Zeit zu Zeit passierten berittene Patrouillen. Etwa um 10 Uhr abends schien die Stadt vollständig ausgestorben zu sein, aber überall war es ruhig. Krawalle haben nicht stattgefunden.

— Das Zentralkomitee des Verbandes der Verbände faßte, der „St. Pet. Ztg." zufolge, auf seiner außerordentlichen Sitzung am 30. Oktober den Beschluß, sämtliche Verbände aufzufordern, gegen die offene Verletzung des Manifestes vom 17. Oktober und die Verhängung des Kriegszustandes über das Zartum Polen Protest einzulegen. Der Verband der Verbände erblickt in der Verhängung des Kriegszustandes eine außerordentliche und ungesetzliche Maßnahme, die gegen die polnische freiheitliche Bewegung gerichtet ist, welche der Verband der Verbände für einen Teil der allgemeinen Freiheitsbewegung hält.

— Unter der Aufschrift „Die Schule in Gefahr" weist in sehr berechtigten ernsten Worten die „St. Pet. Ztg." auf das Verderben der russischen Schuljugend hin, die auf der Straße Politik treibt. Wie ein schönes Märchen klinge es in den Ohren, wenn man hört, wie in Helsingfors Studenten und Professoren zu gleicher Zeit die Initiative zur Wiederaufnahme der Arbeit ergriffen haben, während Begriffe wie Wissenschaft, Ordnung, Arbeit und Pflicht nicht in einem Atemzuge mit den russischen Universitäten genannt werden können. Noch schlimmer als an den Hochschulen steht es mit der Mittelschule. Sie kämpft schon schwer um ihre Existenz, d. h. um die Disziplin, auf der sie basiert. „Eine Schule ohne feste Disziplin, ohne Gesetze, — heißt es in dem Artikel der „St. Pet. Ztg." — muß zerfallen, hört auf, ihrem Zweck zu genügen, ist keine Erziehungsanstalt. Schon jetzt hat die Verlotterung, die moralische Verwilderung unter unseren Mittelschülern bedenkliche Dimensionen angenommen. Man gehe nur des Abends auf die Straße, und man wird sich davon überzeugen können. Wie wird es aber mit diesen jungen Leuten stehen, nachdem sie sich monatelang dem Nichtstun und „politischem Wirken" hingegeben haben? Wird es möglich sein, diese freien jungen Retter des Vaterlandes wieder in die Klassenzimmer einzusperren? Niemals. . . Das Larinsche Gymnasium soll bis zum 8. Januar auf Schülerbeschluß aus dem Leben geschieden sein. Man spricht davon, daß die untätigen Schüler auf die noch arbeitenden Schulen „einwirken" werden, und ein Befehl des Kurators, alle Schulen Petersburgs zu schließen, liegt in der Luft. Unsere Kirchenschulen sind in der Gefahr, in den allgemeinen Hexenkessel hineingezogen zu werden. Während einerseits sich die Bauern erheben, das Schwarze Hundert Tausende mordgieriger Hände regt, und so die Gefahr einer furchtbar blutigen Anarchie heraufsteigt, dehnt sich auf der anderen der Stillstand geistiger Arbeit immer weiter aus, droht die Gefahr einer Versumpfung und Verwilderung unserer Jugend. Der russischen „Intelligenz" wird das Schicksal bereitet, zu verbluten oder bei lebendigem Leibe zu verfaulen. Jetzt ist es Pflicht eines jeden Bürgers, sei er Familienvater, Lehrer oder nicht, den Schluß der Schulen zu verhindern. In der Familie müssen Söhne und Töchter auf die Gefahren aufmerksam gemacht werden, in die sie ihr geliebtes Vaterland stürzen. Die Pädagogen müssen in den Schulen, soweit es in ihren Kräften steht, die Schüler von einer aktiven Politik, von einem Hervortreten ins öffentliche Leben zurückzuhalten suchen. Die Schulobrigkeit muß mit allen Mitteln die Schulen zu halten suchen; es sind Positionen, die, leichtsinnig aufgegeben, nicht so leicht wiederzuerobern sind. Wenn Schüler sich faktisch unfähig zum Lernen fühlen, so mögen sie die Schulen verlassen, aber allgemeine politische Aktionen von unmündigen Schülern können und dürfen nicht zugelassen werden. Vor allem müssen die führenden politischen Parteien einsehen, daß sie durch eine derartige verderbliche Mitwirkung von Kindern diskreditiert werden. Sie müssen die Schüler zu ihrem Wohl, zum Wohl des Vaterlandes und der Zukunft zurück und an ihre Schulaufgaben weisen. Sie dürfen sich nicht auf den Standpunkt stellen: après nous le déluge! . . ."

— Die Vorlesungen in der Universität sollen, wie die „St. Pet. Ztg." erfährt, Mitte November aufgenommen werden.

— Der Erzbischof von Canterbury hat, wie die „Pet. Tel.-Ag." aus London berichtet, dem St. Petersburger Metropoliten Antonius ein Telegramm übersandt, in welchem er namens der englischen Kirche sein tiefes Mitgefühl ausdrückt in Anlaß der furchtbaren Schwierigkeiten, die Rußland im Augenblick der Reorganisierung seines nationalen Lebens überstanden habe. — Der Metropolit Antonius hat dem Erzbischof telegraphisch gedankt und ferner ein längeres Schreiben vom 1. November an ihn gerichtet, in welchem er u. a. die Hoffnung ausspricht, daß die staatlichen Reformen das öffentliche Leben Rußlands beruhigen werden.

— Der frühere Generalgouverneur von St. Petersburg, General Trepow, hat, der „Now. Wr." zufolge, dem unter Leitung der philanthropischen Gesellschaft stehenden Kuratorium zur Organisation von Kinder-Handwerkstätten mitgeteilt, er wünsche 6 Stipendien zu je 120 Rbl. jährlich zu stiften für die Pension von verwaisten Kindern, welche ihre Eltern zur Zeit der traurigen Ereignisse vom 9. Januar c. verloren haben.

— Die polytechnischen Institute in Rußland sollen, wie die „Ruß" erfährt, aus der Verwaltung des Finanzministeriums in diejenige des neuen Handelsministeriums übergehen.

** **Moskau.** Die „Russk. Wed." veröffentlichen folgende Mitteilung des Rektors der Universität Moskau: „Vor einer Woche wurde das neue Universitätsgebäude von Studenten und externen Personen, welche sich dort festsetzten und alle Zuhörer aus dem Gebäude entfernten, eigenmächtig okkupiert. In das Gebäude wurde niemand ohne die Erlaubnis der dort Befindlichen hineingelassen. Alle Versuche, die dort Versammelten zu entfernen, erwiesen sich als erfolglos. Die so geschaffene Lage drohte der Universität und den in ihr befindlichen Personen ernste Gefahr, da sie aufregende Gerüchte hervorrief. Am 27. Oktober trat die Konseilskommission durch Vermittelung des Professors Wernadski in Beziehungen zum studentischen Universitäts-Zentralorgan, in dessen Besitz das neue Universitätsgebäude sich befand. An diesem Tage hielt das studentische Zentralorgan es nicht für möglich, sich zur Beratung der Bedingungen, unter denen das Gebäude unter die Verwaltung der Universität zurückkehren könnte, zu versammeln; unterdessen aber komplizierte sich die Situation dadurch, daß das Zentralorgan auf den 29. Oktober eine allgemeine Studenten-Sschodka festsetzte, die auch in der „Wetschernjaja Potschta" angekündigt wurde. Am 28. Oktober begaben sich die Professoren Wernadski, Zielinski und Chwostow auf die Sitzung des Zentralorgans. Dieses hielt die Erörterung der von den Professoren gestellten Fragen erst am Abend für möglich. Nach der Sitzung blieben die Professoren Manuilow, Zielinski, Djakonow, Kljutschewski, Nowgorodzew, Wernadski und Chwostow mit den Delegierten des Zentralorgans zusammen und kamen zu folgendem Resultat: die Versammelten sind einverstanden, zum 29. Oktober eine Räumlichkeit für die allgemeine Studenten-Sschodka ausfindig zu machen; die auf den folgenden Tag festgesetzte Sschodka wird abgesagt und dieses durch die Zeitungen bekannt gemacht; das neue Universitätsgebäude wird am selben Abend evakuiert und der Verwaltung des Rektors übergeben; die Sachen bleiben unter der Verantwortung des Exekutors im neuen Universitätsgebäude; die Versammlung hält die Herstellung geregelter Beziehungen zwischen dem Professoren-Kollegium und den Organisationen der Studentenschaft für dringend notwendig; die Versammlung wünscht die schleunigste Wiederaufnahme der Studien und Eröffnung der Universität; die Versammlung wird alle Anstrengung aufwenden, um eine für die studentischen Organisationen geeignete Räumlichkeit ausfindig zu machen. — Dieser Beschluß wurde von vielen Professoren und drei Studenten unterschrieben und dann dem Zentralorgan zur Beschlußfassung übergeben. Um 11 Uhr nachts erschienen drei Delegierte beim Rektor und erklärten folgendes: „Mit 12 Stimmen gegen 6 wünscht das Zentralorgan die vorgelegten Bedingungen nicht zu erörtern — angesichts dessen, daß sie nicht in der Konseilskommission, sondern in einer Privatkonferenz ausgearbeitet worden sind. Das Zentralorgan besteht auf der Sschodka vom 29. Oktober und wird sie nur bei der kategorischen Erklärung des Rektors absagen, daß er sie zu verhindern entschlossen sei und auch vor Berufung der Militärmacht nicht zurückschrecke." Hierauf teilte der Rektor den Delegierten den Beschluß der Administration mit und übergab den Delegierten folgende Erklärung zur Unterzeichnung: „Der Rektor der Universität teilte in Gegenwart des Gehilfen des Rektors, Professors W. J. Wernadski, und des Professors N. D. Zielinski den Vertretern des Zentralorgans mit, daß ihm, dem Rektor, von der Administration mitgeteilt worden sei, daß sie entschlossen sei, in jedem Fall die allgemeine Sschodka, die im neuen Universitätsgebäude zum 29. Oktober berufen werden soll, zu verhindern." Hierauf erschienen um 12 Uhr nachts zwei neue Delegierte beim Rektor und erklärten, daß alle, die sich im neuen Universitätsgebäude befunden hatten, dieses verlassen hätten. Hierbei wurden dem Rektor die Schlüssel des geräumten Gebäudes übergeben."

Aus Nowgorod geht uns eine Korrespondenz vom 23. Oktober zu, nach welcher auch dort ziemlich stürmische Manifestationen stattgefunden haben. Die Schüler des Gymnasiums entfernten das Bild des Kaisers aus der Schulaula. Ein Teil der lernenden Jugend, der an einem Meeting im Sommergarten teilgenommen hatte, zog unter dem Gesang der Marseillaise und mit roten Fahnen in die Stadt. Sie wurden von einem anderen Trupp angegriffen und durch Revolverschüsse zersprengt. Später sollen noch mehrere Schüler und Damen, die am Meeting teilgenommen hatten, schwer mißhandelt worden sein. Im Gymnasium und in der Mädchenschule wurden die Fenster sowie ein Teil des Mobiliars unbarmherzig zertrümmert. Die „schwarze Sotnja" war an der Arbeit und auch hier sollen Polizisten mit im Spiele gewesen sein.

Krementschug. Im Chorolschen Kreise finden, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, Agrarunruhen statt. In den anderen Kreisen macht sich unter den Bauern eine Gärung bemerkbar.

Tschita. Die Versuche, Judenkrawalle zu inszenieren, mißlangen, der „Pet. Tel.-Ag." zufolge, dank der von den Bürgern organisierten Schutztruppe.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. (15.) November.

Das Ausland und Rußland.

Die Verhältnisse haben es mit sich gebracht, daß wir in den letzten Tagen unsere auswärtige politische Berichterstattung sehr stiefmütterlich haben behandeln müssen. Neben äußeren Umständen waren es auch innere, die dazu veranlaßten; denn die eigentliche bewegende Frage des Tages bildeten auch in allen ausländischen Blättern die Vorgänge in Rußland, denen man heute noch in allen politischen und wirtschaftlichen Zentren mit verhaltenem Atem folgt.

Durch die ernsthaften Blätter aller Länder klingt der Wunsch hindurch, daß es der russischen Regierung gelingen möge, Herr zu werden der zentrifugalen, ins Uferlose hinübergleitenden Strömungen, daß es ihr glücken möge, das Staatsschiff an den Klippen einer völlig aussichtslosen Reaktion einer- und einer ungezügelten Demokratie andererseits vorüberzuführen.

Englische Blätter benutzen auch diese Gelegenheit, um den Argwohn wider Deutschland rege zu machen. Bürgerten sich, meint ein Londoner Blatt, in Rußland anarchistische Zustände ein, so werde dadurch Kaiser Wilhelm II. zum Diktator (?!) des europäischen Kontinents erhoben und eine Folge davon werde sein Einzug in Warschau (!) sein. — Es ist wirklich schwer zu begreifen, wie dieses kindische Grauen Eindruck machen soll — steht doch der deutschen Regierung nach allem Anderen eher der Sinn, als nach einer Mehrung seines polnischen Besitzstandes, mit dem es nicht einmal im eigenen Lande fertig wird.

Zu den in den Blättern immer wiederkehrenden Gedanken gehört auch die Besorgnis, daß die heutige russische Gesellschaft nicht die Fähigkeit bewähren werde, eine politische Partei zu organisieren. Dieser Besorgnis gibt sich auch die „Nat.-Z." hin, indem sie am Schluß einer längeren Betrachtung schreibt:

Statt zusammen, fließt alles auseinander. Erst in der Duma wird es sich zeigen, ob es außerhalb des Beamtentums Staatsmänner, Politiker, Gesetzgeber und Organisatoren in Rußland gibt, ob es überhaupt möglich ist, ein Volk wie das russische, das aus so verschieden gearteten, durch Religion, Lebensgewohnheiten und Bildung von einander getrennten Stämmen durch Eroberung zusammengeschweißt wurde, parlamentarisch zu regieren. Bis dahin wird sich das Ausland an den vulkanischen Charakter der inneren Zustände Rußlands gewöhnen müssen. Die optimistisch gesinnten Russen vergleichen sie mit den Frühlingsstürmen und Frühlingsgewittern. Wir alle wünschen, auch aus dem Interesse des allgemeinen europäischen Friedens heraus, daß sie Recht behalten und Duma und Regierung in gemeinsamer Arbeit die Beruhigung des Reiches herbeiführen mögen."

Deutschland.

Mehr als ein anderes Land hat gerade Deutschland seine ganze Aufmerksamkeit den Vorgängen in Rußland in der letzten Zeit zugewandt. Auf dem Gebiete der inneren Ereignisse ist es auch recht still hergegangen. — Das Ereignis der vorigen Woche für Berlin bildete der Besuch des Königs Alfons daselbst.

Er ist am Montag voriger Woche mit großer Wärme und vielen Ehren in der Hauptstadt des Deutschen Reiches aufgenommen worden und hat eine ganze Woche in Berlin und Potsdam geweilt, um dann sich nach Wien zu begeben. — Dem Reichskanzler Fürsten Bülow hat er den Orden vom Goldenen Vließ verliehen.

Oesterreich-Ungarn.

Unruhige Tage gab es in der Habsburgischen Monarchie. Nach russischem Muster wurde auch hier behufs Erzwingung einer materiellen Besserstellung und des allgemeinen gleichen direkten Wahlrechts ein Eisenbahn-Streik inszeniert; so empfindlich er sich auch in Handel und Verkehr geltend machte, hat doch in Oesterreich der Verkehr nie völlig gestockt. Der Streik ist nach fünftägiger Dauer nunmehr auf dem Wege, beigelegt zu werden. — Besonders stürmisch ging es in Prag her. Das Polizei-Kommissariat in Zizkow wurde wegen der Verhaftung eines sozialdemokratischen Vertrauensmannes von der Menge belagert und mußte von Militär entsetzt werden. — In den Vorstädten dauerten am 6. November die Tumulte mehrere Stunden. Halbwüchsige Burschen und allerlei Elemente, die mit der Arbeiterschaft nichts gemein haben, errichteten an zwei Stellen Barrikaden und bewarfen das Militär mit Steinen; sie wurden jedoch verjagt und die Barrikaden zerstört.

Frankreich.

Das Ministerium Rouvier, das gegen die Organisierung von Staatsbeamten energisch Front gemacht und dabei sich auf die konservativeren Elemente der Kammer hat stützen müssen, ist in eine kritische Lage geraten. Die Verschiebung in der innerpolitischen Lage Frankreichs, die durch die Erklärung des Ministerpräsidenten Rouvier über das Verbot der Organisierung von Angestellten der staatlichen Verkehrsanstalten und die daraus resultierende Kammerabstimmung geschaffen wurde, hat im Kabinett Rouvier am 10. November das erste Opfer gefordert: Herr Berteaux, der radikalste aller Kriegsminister, die die dritte Republik bisher gehabt hat, ist zurückgetreten. Er erklärte, er wolle nicht „als Gefangener der Rechten" angesehen werden. — An dem nämlichen 10. November erlangte Rouvier zwar ein volles Vertrauensvotum, doch gilt seine Lage darum noch keineswegs für gesichert. — In den Gruppen der Linken gibt es zwei Strömungen. Die erste sagt, daß man, so gern man auch möchte, das Kabinett nicht stürzen dürfe, solange die Marokko-Affäre nicht beendet und die Trennung von Kirche und Staat nicht auch vom Senat definitiv votiert seien. Die zweite sagt, daß, wenn man das alles abwarten wollte, man das Kabinett vor den Wahlen überhaupt nicht mehr stürzen könne, und daß dieses Kabinett für die Wahlen nicht genügende Garantien biete. Es ist wahrscheinlich, daß die Majorität sich, wenn auch ungern, zu der ersteren Ansicht bekennen wird.

England.

Nicht die Arbeitslosen allein sind es, die dem Premier Balfour schwere Stunden bereiten, ein ernsterer Gegner ist ihm erwachsen: sein ehemaliger Kollege Chamberlain ist gegen ihn aufgetreten und sucht ihn aus dem Sattel zu heben. In einer Rede, die er vor seinen Wählern in Birmingham gehalten, hat Chamberlain in verblümter, für den Politiker aber hinlänglich deutlicher Weise die zaudernde Politik des Premierministers verurteilt und eine entschlossene Klärung der Sachlage verlangt.

Montenegro.

Auch Montenegro ist auf dem Wege zum Verfassungsstaat. Wie aus Cetinje gemeldet wird, richtete Fürst Nikolaus von Montenegro an das montenegrinische Volk eine Proklamation, in der er die Freiheitsliebe, den Unabhängigkeitssinn, die Heldenmütigkeit, die Vaterlandsliebe der Montenegriner hervorhebt, die Abhaltung freier Deputierten-Wahlen anordnet und die Einberufung der Skuptschina auf das Sankt Nikolaus-Fest, den 6. Dezember, festsetzt. Er bewilligt dem Volke aus eigenem Antriebe gewisse Rechte an der Mitarbeit in den Angelegenheiten und der Verwaltung des Landes.

Japan.

Einen sichtlichen Beweis für das gesteigerte Ansehen Japans im Rate der Völker gibt die Tatsache, daß bereits in zwei Staaten die bisherigen Gesandtschaften in Botschaften verwandelt sind. Fortan wird Japan in England sowohl, als auch, wie soeben eine Depesche meldet, in Deutschland nicht mehr durch einen Gesandten, sondern durch einen Botschafter vertreten sein, wie denn auch diese beiden Mächte am Hofe zu Tokio Botschafter werden residieren lassen.

Lokales.

Wintertheater.

Die „Schmetterlingsschlacht" gehört zu den schwächeren Bühnenarbeiten Sudermanns. Der Dichter der „Ehre" und der „Heimat" hat hier zwar wieder zwei bestimmte soziale Schichten — die kleinbürgerlichen Beamten- und Kaufmannskreise — in scharf gezeichneten Typen in einem Bilde dargestellt, aber in mehr ruhiger, temperamentloser, man könnte fast sagen: philiströser Weise. Das Thema der Töchterversorgung steht diesmal im Mittelpunkt der Handlung, in welcher keinerlei Problemfragen aufgerollt werden, und die, rein technisch gesehen, doch wohl besser aufgebaut sein dürfte, als die meisten Beurteiler es für gewöhnlich gelten lassen wollen. Es liegt aber trotzdem und trotz der fein differenzierten Charakteristik der einzelnen Personen eine so dumpfe und stickige Atmosphäre über dem Ganzen, daß der Gesamteindruck ein nicht eben sehr erquicklicher sein kann, auch trotz der hier und da blitzartig aufleuchtenden humoristischen Lichter.

Gespielt wurde das Stück gestern wieder ausgezeichnet. Frl. Genell, die uns von unserem diesjährigen Sommertheater her als tüchtige darstellerische Kraft bestens bekannt ist, gab die Steuerinspektorswitwe Hergentheim in anerkannt tüchtiger Weise, mit natürlichem, überzeugendem Ausdruck. Frl. Sesulka gelang es ganz vortrefflich, die älteste Tochter, die leichtlebige, heiratslustige verwitwete Schmidt darzustellen. Auch Frl. Calliano — ebenfalls eine alte Bekannte — brachte ihre Rolle als zweite Schwester, Laura, durchaus günstig heraus. Frl. Reiter als die jüngste Hergentheim, Rosi, spielte wieder hervorragend schön und war sichtlich mit großer Liebe bei der Sache. Ihr Backfisch wirkte durch Auffassung, Mienenspiel und Sprechweise in hohem Grade charakteristisch. Den alten herzlosen, ewig polternden Fächerfabrikanten Winkelmann brachte Herr Nowack in außerordentlich drastischer und geschickter Weise sehr markant zur Erscheinung. Herr Dir. Wengefeld spielte den lustigen, skrupellosen und weltmännisch überlegenen Reisenden des Hauses Winkelmann, Richard Keßler, mit großer Bravour; es war dies eine geistvolle und geradezu glänzend zu nennende Leistung. Sehr sympathisch war das Spiel des Herrn Gawenda in der Rolle des verschüchterten jungen Max Winkelmann — eine verständnisvolle Verlebendigung des vom Dichter so angelegten Charakters. Eine kleine hübsche Charge bot Herr Fiebag als Dr. Kosinsky. Auch Herr Hochberg als der Apothekerlehrling Max spielte für einen Anfänger immerhin recht brav.

Das Haus war gestern leider wieder äußerst schwach besucht. Wenn das so weiter fortgeht, werden wir wohl wahrscheinlich in Bälde ganz auf ein ständiges hiesiges Wintertheater verzichten müssen. Es sollte doch wahrlich die Ehrenpflicht unserer kunstliebenden deutschen Kreise sein, das Bestehen einer Winterbühne in unserer Stadt nach Kräften aufrecht zu erhalten. —t—

Die Schüler des hiesigen Lehrer-Seminars sind, wie wir hören, so gut wie alle abgereist, nachdem die Krons-Zöglinge das Reisegeld von der Krone erhalten haben. Ein Teil der Besucher der Anstalt war durch die Nachricht, daß der Unterricht in diesem Semester nicht mehr würde fortgeführt werden, aufs tiefste betrübt.

Vom Volksmeeting im estnischen Ausstellungsgebäude. II.

Seitens der Delegierten der estnischen Vereine stellte, wie wir aus dem Bericht der Montag-Nummer des „Post." ersehen, der Leiter des Meetings folgende Punkte zur Diskussion auf:

„Die gesetzmäßige Reichsverfassung, die durch das Manifest vom 17. Oktober zugesagt ist, soll helfen, die bisherigen Einschränkungen und Schwierigkeiten des gesetzlosen Zustandes zu beseitigen. Leider sieht das Volk, daß die Regierung zur Einführung der Konstitution keine aufrichtigen Schritte unternimmt und daß die Beamtenwillkür nach wie vor weiterherrscht. Dies läßt unter dem Volk Mißtrauen entstehen und erfüllt die Herzen mit wachsender Erregung. Ein derartiger Zustand raubt dem Lande die notwendige Ruhe, drängt das Volk zum Aufruhr und droht mit allgemeiner Anarchie.

Im Namen einer friedlichen Entwicklung von Land und Volk fordern wir, daß die oberste Reichsverwaltung mit allem Ernst sichere Mittel anwende, um die Konstitution in ihrem vollen Umfange einzuführen. Insbesondere fordern wir, daß die Gewissens-, Wort-, Preß-, Versammlungs- und Vereinsfreiheit sowie die Unantastbarkeit der Person in vollem Umfange sogleich verwirklicht und daß alle politischen Gefangenen freigelassen werden. Unverzüglich soll eine konstituierende Versammlung auf Grund des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Stimmrechts einberufen werden, damit die gesetzmäßige Reichsgrundordnung aufgestellt und die politischen Bürgerrechte befestigt werden. — Insbesondere fordern wir sowohl für unser eigenes Volk, als auch für die übrigen Nationalitäten nach dem Prinzip des Selbstbestimmungsrechts eine örtliche innere Selbstverwaltung."

Der Leiter fordert die Versammelten auf, zu den einzelnen Punkten sich zu äußern, um zu sehen, ob unsere Gesellschaft den Wunsch hat, aus diesem bodenlosen und unsicheren Zustande herauszukommen. Durch Anwendung von Gewalt wird das estnische Volk nichts erreichen, denn unsere Macht hat unter der Masse von 140 Millionen nichts zu bedeuten, das zieht uns im politischen Leben seine Grenzen. Aber wir können dazu beitragen, daß unter dem Volk die erwähnten Bemühungen lebendig werden. Wenn wir unsere Forderungen mit Festigkeit formulieren, so kann das der Allgemeinheit von Nutzen sein und kann den Gedanken stärken, daß da, wo es einem Volk nicht möglich ist, auf gesetzmäßigem Wege seine Gedanken auszusprechen, sich die Anarchie als Vorläuferin der Revolution einstellt . . . Eine sichere Ordnung trete an Stelle der Willkür, Recht an Stelle von Unrecht. Die Reichsverfassung sei so beschaffen, daß möglichst alle Bewohner allseitig sich entwickeln können, nicht nur einige Schichten. Diese Forderung kann nur durch vereinte Arbeit verwirklicht werden und dieses Bewußtsein sollte alle Glieder vereinigen, sollte alle aufwecken, um mit vereinten Kräften vorwärts zu streben und Hand ans Werk zu legen.

Von geehrter Seite wird uns ein Privatbrief vom 31. Oktober zur Verfügung gestellt, aus dem wir (da er uns nach Schluß der Redaktion zugegangen, an dieser Stelle) u. a. folgende Einzelheiten über die Vorgänge in Lechts wiedergeben:

„. . . Seit einigen Tagen befinden wir uns in vollem Kriegszustande. Der Brand einer Heuscheune am 27. Oktober gab den Anlaß zum Aufpassen. Wir waren hier zwei Herren, 2 Dragoner und 4 Buschwächter. Es wurde ein Patrouillendienst für die ganze Nacht eingerichtet. Am 28., als wir am Teetisch saßen, feuerte der Posten im Garten. Die Wache stürzte von der Mahlzeit fort; geleitet von 16 Mauserkugeln, die leider nicht trafen, übersprangen nun zwei Halunken den Zaun und flohen in die Felder. Ein hier stehender Posten gab noch einen weiteren Schuß ab, aber auch dieser verfehlte sein Ziel. — Dann folgte am 29. Oktober Ruhe und auch am 30. Oktober entdeckten die Patrouillen nichts Verdächtiges. Heute früh aber (am 31. Oktober), bald nach 5 Uhr, wurde eine Patrouille bei der Parkscheune aus dem Hinterhalt angegriffen. Der Dragoner Brevern fiel hin, stand aber bald auf, denn von drei Kugeln, die ihn getroffen, saßen zwei im Zigarren-Etui und eine, die eine Kontusion des Oberschenkels verursacht hatte, in den Pelzschößen. Sofort war Hilfe da und es entspann sich ein Feuergefecht, das etwa eine halbe Stunde dauerte. — Es sind nach einigen 7, nach anderen 10 Mordbrenner und Räuber im Dunkeln gesehen und teilweise beschossen worden. Einer bekam auf wenige Schritte einen Revolverschuß auf die Brust und brach zusammen. Doch als wir später das Kampfgebiet absuchten, fand sich kein Verwundeter oder Toter. — Heute (31. Okt.) haben wir weiteren Sukkurs bekommen."

In dem nicht-redaktionellen Teile unseres heutigen Blattes veröffentlicht Herr A. v. Tideböhl in der ihm eigenen wegwerfenden Art eine Mitteilung, wonach es scheinen könnte, als hätten wir uns irgendwie verpflichtet, von ihm unterzeichnete Zuschriften im redaktionellen Teile unseres Blattes nicht aufzunehmen. Diese Behauptung ist eine Erfindung. Wir haben eine gestern von ihm uns zugegangene Zuschrift lediglich um ihrer selbst willen nicht veröffentlicht — zunächst, weil wir von berufener Seite bereits eine Erklärung in der nämlichen Angelegenheit erhalten hatten, dann aber auch, weil Herr v. Tideböhl sich darin die Stellung eines unerbetenen Preß Zensors anmaßte, während sein Auftreten eher an die Stellung eines Preß-Chunchusen erinnert.

Der gestrige Markt ist, wie man hört, so ruhig verlaufen, wie kaum einer unserer größeren Märkte. An Diebstählen ist bisher nur ein Pferdediebstahl gemeldet worden.

Ein neues estnisches Tagesblatt soll, wie der „Eesti Post." erfährt, demnächst zu erscheinen beginnen, und zwar in Reval. Das Blatt soll den Namen „Töölline" („Der Arbeiter") führen.

Laut Anzeige bei der hiesigen Polizei sind in der Nacht auf den 27. Oktober mittelst Nachschlüssels aus dem Pferdestall dem Flemminghofschen Ansu-Gesindewirt Jaan Mänd ein Pferd (dunkelfarbige Stute, 7 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne rechts), ferner in der Nacht auf den 28. Oktober mittelst Einbruchs aus dem verschlossenen Pferdestall dem Tarwastschen Luiga-Gesindewirt Hans Liller 3 Pferde (Rappstute, 8 Jahre alt, 2 Arschin 3 Werschok hoch, Mähne rechts, ein Rapphengst, 4 Jahre alt, 2 Arschin 3 Werschok hoch, Mähne rechts, und eine dunkelfarbige Stute, 5 Jahre alt, über 2 Arschin hoch, Mähne rechts) nebst einem schwarzgestrichenen Fahrwagen auf eisernen Achsen, einem Arbeitswagen und Pferdegeschirr gestohlen worden. Der Besitzer der letztgenannten drei Pferde hat dem Ermittler derselben 25 Rbl. Belohnung zugesichert. —k—

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Saratow, 31. Okt. Eine Kommission hat beschlossen, zur Erinnerung an das Manifest vom 17. Okt. eine Volksuniversität zu eröffnen und ein Versammlungslokal für Meetings zu bauen.

Kielez, 31. Okt. Der römisch-katholische Bischof hat vom Papst ein Schreiben erhalten, in welchem den Kirchenprozessionen die Beteiligung an politischen Umzügen verboten wird.

Sjuchum, 31. Okt. Gestern Abend wurde durch Soldaten ein Angriff auf das Kloster abgeschlagen. Einer von den Ueberfallenden wurde getötet.

Wien, 13. Nov. (31. Okt.). Der Streik auf den österreichischen Bahnen hat sein Ende erreicht — dank dem Umstande, daß die Regierung Konzessionen gemacht hat.

Paris, 13. November (31. Oktober). Die Arbeiter der Arsenale in Brest, Rochefort, Lorient, Cherbourg und Toulon haben auf morgen einen Streik anberaumt. Es fand ein Protest-Meeting anläßlich der in Rußland verübten Morde statt, welches von der „Liga zum Kampf für Menschenrechte" und der Genossenschaft der „Freunde des russischen Volkes" einberufen war.

Christiania, 13. Nov. (31. Okt.). Bei der Volksabstimmung stimmten in 300 Kreisen 138000 Stimmen für und nur 34639 gegen die Monarchie.

Belgrad, 31. Okt. Es hat sich ein Klub gebildet, um auf gesetzmäßigem Wege die Entscheidung der Frage betreffs der Verschwörer gegen König Alexander zu bewirken.

Ssamara, 1. Nov. Im Dorf Kostytschi des Kreises Ssamara plünderten Rekruten und Bauern die Schule und das Volkshaus sowie einige Privathäuser. Die Intelligenz ist nach Ssamara geflüchtet.

Tiflis, 31. Oktober. Der Streik in Batum, der am 15. Okt. begann, wurde am 29. Okt. beendigt. Die Kaufhäuser sind geöffnet. Die Händler haben um Entfernung der Militärpatrouillen nachgesucht, welcher Bitte Folge gegeben wurde. Zwei am 28. Okt. schwer verwundete Personen sind gestorben. Der Polizeimeistergehilfe Skworzow ist schwer verwundet worden.

Kutais, 1. Nov. Gestern beschloß die städtische Duma ihre Tätigkeit bis zur Aufhebung des Belagerungszustandes einzustellen.

Eriwan, 31. Okt. Am 27. Oktober überfielen die Bewohner der armenischen Dörfer Karakluch, Tarapun, Edamin, Kaitun u. a. im Bestande von 700 Mann das tatarische Dorf Gors, machten gegen 400 Personen nieder, trieben das Vieh fort, plünderten das Dorf aus und zündeten zum Schluß sämtliche Häuser an. Am Tatort sind der Kreischef-Gehilfe und ein Polizei-Pristaw angekommen.

Agram, 14. (1.) Nov. Infolge von antimagyarischen Unruhen ist die Universität temporär geschlossen worden. Ueber die Stadt ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Paris, 14. (1.) Nov. Das „Journal des Debats" weist darauf hin, daß die polnische Bewegung einen nationalen Charakter angenommen habe; die Polen forderten die Autonomie. Die französische Regierung sei deshalb sehr beunruhigt, zumal die polnische Frage zugleich eine internationale sei.

Warschau, 1. Nov. Der Streik nimmt noch keine Ende. Es macht sich großer Mangel an Heizmaterial fühlbar.

Batum, 1. Nov. Gestern in der Nacht wurden aus der Südrussischen Gewerbe-Bank 9000 Rbl geraubt. Die Räuber, zwei mohammedanische Wächter, zwangen den Kassierer, ihnen die Kasse zu öffnen.

Baku, 1. Nov. Einer Polizeimeldung zufolge sind während der letzten Unruhen getötet worden: 51 Armenier, 2 Russen, 1 Grusier, 1 Hebräer und 1 Tatar. Verwundet wurden: 38 Armenier, 1 Hebräer, 4 Muselmänner und 2 andere Personen. Verbrannt sind: 28 Häuser, darunter 24 armenische, 1 russisches und 1 tatarisches. Ausgeplündert wurden 36 Personen, davon: 19 Armenier, 4 Russen, 5 Grusier und 3 Hebräer. Durch diese Mitteilungen werden die Nachrichten von einer zwischen Russen und Armeniern existierenden nationalen Feindschaft dementiert.

London, 14. (1.) Nov. Einige hervorragende Führer der Gesellschaft mit dem bekannten Romanschriftsteller Mitford an der Spitze beabsichtigen, nach Muster der anglo-japanischen Gesellschaft eine anglo-russische zu gründen zum Zweck der Bekanntmachung des englischen Publikums mit Rußland sowie einer freundschaftlichen Annäherung zwischen beiden Nationen. — Man meint hier allgemein, daß die polnischen Unruhen in hohem Grade auch die Interessen Deutschlands berühren. Es wäre außerordentlich traurig, wenn infolgedessen wieder ähnliche Komplikationen eintreten würden, wie sie die polnische Frage ehedem für ganz Europa geschaffen hat.

Narva, 1. November. Am Morgen begannen in einigen Fabriken die Arbeiten. In der Sinowjewschen Gießerei wurde ein Hause Arbeiter, der die Niederlegung der Arbeiten forderte, mit Steinwürfen und Schüssen empfangen. Bei der Kränholmschen Fabrik kam es zu einem Zusammenstoß mit Militär, das eine Salve abgab und von den Bajonetten Gebrauch machte. Einige Arbeiter erlitten Verwundungen; ein Offizier und einige Soldaten erhielten Steinwürfe.

Moskau, 1. Nov. Die städtische Duma hat die Forderung der Arbeiter, der Stadthauptgehilfe Lebedew solle seinen Posten verlassen, abgewiesen und beschlossen, Lebedew ihren Dank für seine mehrjährige Tätigkeit auszusprechen und ihn zu bitten, seine Demission zurückzunehmen.

Warschau, 1. Nov. Heute gegen Mittag fand zwischen den Stationen Wolomin und Warschau ein Zusammenstoß zwischen zwei Warenzügen statt. 3 Kondukteure wurden verwundet und mehrere Waggons zertrümmert. Der Verkehr ist sistiert worden.

Noworossijsk, 1. Nov. Die Ruhe ist dank den energischen Maßregeln der Behörden wieder hergestellt. Der verstärkte Schutz ist vom Statthalter aufgehoben worden.

Kutais, 1. Nov. Der Generalgouverneur teilte einer Deputation der städtischen Duma mit, daß die nach Gurien abkommandierten Truppen auf dem Wege angehalten werden sollen. Die Duma hat telegraphisch um Zurückberufung der Truppen aus Gurien und Aufhebung des Belagerungszustandes im Gouv. Kutais nachgesucht sowie auch den Wunsch ausgesprochen, daß Gurien die Autonomie verliehen werde.

Petersburg, 2. Nov. Der „Now. Wr." wird aus Wladiwostok telegraphiert: Die Reservisten, die über ihre Zurückbehaltung im aktiven Dienst unzufrieden sind, zündeten die Stadt an und begannen zu plündern. Die Unruhen begannen um die Mittagszeit am 30. Okt. Es wurden sämtliche Magazine geplündert. Privatpersonen wurden nicht angegriffen. Die ganze Stadt und der Hafen standen in Flammen. Am ersten Tage der Unruhen wurden mehr als 300 der Meuterer getötet und verwundet. Es waren hauptsächlich Matrosen und Artilleristen darunter. Den Einwohnern droht eine Hungersnot.

Totenliste.

Ludwig Blumenfeld, † im 23. Jahre am 29. Oktober zu Libau.

Matrionna Dubinowsky, geb. Satjeitschikowa, † im 84. Jahre am 30. Oktober zu Libau.

Justus Alexander Schnorr, † im 69. Jahre zu Riga.

Ehren-Leibmedikus Wirkl. Staatsrat Leo Lwowitsch Marcel, † am 29. Oktober zu Pawlowsk.

Helene Nowak, † im 24. Jahre am 30. Oktober zu St. Petersburg.

Natalie Kündinger, † am 31. Oktober zu St. Petersburg.

Geheimrätin Elisabeth v. Peretz, geb. v. Boetticher, † am 31. Oktober zu St. Petersburg.

Anna v. Lange, geb. Lilienthal, † am 30. Oktober zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 2 November 1905.

	8 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	757.6	754.5	752.1
Thermometer (Centigrade)	—0.6	—0.5	—2.2
Windricht. u. Geschwind.	E.4	E 9	EEN.11
Relative Feuchtigkeit . . .	96%	94%	96%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —0.8
2. Maximum d. Temp. gestern —0.8
3. Niederschlag 5.3

Des Nachts und heute schneite es.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 1. Nov. 1905.

Fonds- und Actien-Course.

4½% Anleihe (1905)	94½
4% Staatsrente	86½
5% Anleihe (1905)	99½
5% Prämien-Anleihe (1864)	440
„ „ „ (1866)	340
Prämien-Anleihe der Adelsbank	168
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn . . .	109½
„ „ Wolga-Kama-Bank	845
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	127

Die Börse schwach.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 2 Ноября 1905 г.

Geschäftliche Mitteilungen.

In Sachen des Meetings vom 28. Oktober.

Das Meeting vom 28. Oktober hat dem von ihm gewählten Komitee nicht das Mandat erteilt, sich in unsere Kommunalangelegenheiten einzumischen. Nichtsdestoweniger scheint es nach allem, was verlautet, daß das gen. Komitee gerade darin seine vornehmste Aufgabe erblickt. Jedenfalls haben — das steht fest — einzelne Komiteeglieder unter Hinweis auf einen entsprechenden Auftrag des Gesamtkomitees und unter ausdrücklicher Berufung auf das Meeting („500 Mann" — hieß es — „stehen hinter uns!") den Versuch gemacht, in Sachen des angeblichen „Mißgriffs" bei der kürzlich erfolgten Wahl eines Stadtrats eine Pression in ihrem Sinne auszuüben. Ich und meine politischen Freunde, die alle das Meeting am 28. Okt. besucht haben, glauben, daß ein solches Verfahren das beste Mittel ist, die allseitig mit Freuden begrüßte Einigkeit im Keime zu vernichten. Daher ersuchen wir das Komitee, es wolle im Interesse des Friedens dafür Sorge tragen, daß derartige Vorgänge, wie der ebenerwähnte, sich nicht wiederholen.

A. v. Tideböhl.

P. S. Zur Erklärung des Umstandes, daß vorstehende Zeilen an dieser Stelle als Inserat untergebracht worden sind, diene die Mitteilung, daß in Folge einer Verordnung des mehrgenannten Komitees von mir unterzeichnete Zuschriften im redaktionellen Teil dieser Zeitung keine Aufnahme finden dürfen. Beiläufig bemerkt, hat sich das „dauernde" Komitee auch unseres Selbstschutzes angenommen: dem Leiter des Selbstschutzvereins ist es nahegelegt worden, zurückzutreten. Wir haben also, wie man sieht, neben einem jüdischen, russischen und estnischen nunmehr auch ein deutsches richtiges Schodoken-Bureau. Es lebe die Freiheit!

Soeben erschien:

Unter dem Roten Kreuz im Russisch-Japanischen Kriege

von

Elisabeth von Oettingen

Preis 2 Rbl. 20 Kop.
geb. 3 Rbl.

Vorrätig in

J. G. Krüger's
Buchhandlung.



Frisches

Chocoladen-Konfekt
Gefüllte Karamellen
diverse neue Sorten

Marmeladen, Abricosow
Bisquit und Waffeln
empfiehlt in grosser Auswahl

L. H. Rosenkranz
Promenadenstr. 7.

Frischen Perl-Kaviar
Halbgepressten „
Wenig gesalzenen Sömga
Geräucherten rig. Lachs
Kurische Schinken
„ Cervelat-Wurst
„ Gaensebrust
„ Gaensebeinchen
Zarwasche Neunaugen
Narnikausche „
Königs-Heringe
Oktober-Killo (1904er)
Frische Strassb. Gaensel.-Pasteten

Düsseldorf. Tafelsenf
in Glasburken und Tuben

Kastanien
Spanische Zwiebeln
Meerrettig
empfiehlt

Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Trumeaux

billig zu verkaufen im Maschinen-Geschäft — Alexanderstr. 9.

Soeben erschien im unterzeichneten Verlage in neuer, vierter, Auflage und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Saksakeele

õppimise raamat koolidele.

Deutsches Sprachbuch

für den Schulgebrauch.

Kirja pannud

C. R. Jakobson.

Preis 45 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Dringend bittet

um Polsterarbeit

sowie Matratzen, Sophakissen, Einflechtung der Rohrstuhlsitze u. übernimmt sie billig die **Wittwe Sonn, Stapel-Strasse Nr. 21.**

Schweizer Milch-Chocolade „Die echte!"

Cailler (K. E.)

Ueberall zu haben!

General-Vertreter für die Ostseeprovinzen: **D. Kahn**, 15 Carlstrasse, **Riga.**

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.



PARFUM DIVINIA

Unübertroffen an Stärke und Haltbarkeit, daher von seltener Feinheit u. Lieblichkeit.

F. Wolff & Sohn
Parfumeurs, Karlsruhe

Zu haben in allen besseren Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Wohne vom 1. November
Pferde-Str. Nr. 4.
J. Hallikas.

Wintermützen
Damenhüte und Mützen
Muffs, Kragen u.
Boas
in grosser Auswahl und in jeder Preislage empfing u. empfiehlt

K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Russische Str. 10.
Frischen

Halva

à 20 Kop. pr. Pfd.
frische Nüsse
empfiehlt
die Filiale
Lellep, Nurk & Ko.
Russische Strasse 10.

Wünsche deutsche Stunden
im Austausch **gegen russische.** Brieflich: Studenten-Convict, 32, dem Studenten.

Eine junge Dame, welche ein Gymnasium absolviert hat, **wünscht Stunden zu ertheilen** — Ritterstr. 14, in der Handlung, von 2—3.

Русская дѣвушка
ищетъ мѣста няни или горничной въ хорошемъ семействѣ. Предложк. адр. въ экспед. газ. подъ литер. „Е. Ч."

Русскій студентъ
желаетъ давать уроки. Адресъ: Солодо-Мельничная № 1, кв. Sarrin.

Ein oder zwei junge Herren
(Deutsche), denen stiller Landaufenthalt mit Jagd, zu eigenem Studium, erwünscht, finden bis auf Weiteres kostenfreien Aufenthalt im Hause des Gutsbesitzers A. v. Sengbusch in Launekaln (pr. Smilten).

Zu einem beginnenden **Kursus** für Damen à 5 Rbl. der neuen
Zuschneide-Kunst
v. J. Lilienthal können sich noch melden **Schülerinnen** Mühlenstr. 28. Auf Wunsch Kurse einzeln. F. Günther.

Ein gebild. jung. Mädchen
wünscht eine Anstellung — Wallgraben 13, im Hof, 1 Treppe hoch.

Erfahrene, deutsch-sprechende
Bonne
mit guten Zeugnissen wird **gesucht** — Pajusby über Oberpahlen.
von Wulf

Ein ordentl. Mädchen
für Küche oder Stube **kann nachgewiesen werden** durch d. Färberei Rohloff, Rigasche Str. 6.

Eine gut attestierte Köchin
die russ. spricht, **sucht e. Stelle** — Philosophenstr. 21, Qu. 7.

Eine Magd
die deutsch spricht, **sucht** z. Alleindienen od. als Stubenmädchen eine **Stelle** — Langstr. 34, Qu. 8.

Zum Alleindienen **sucht ein Dienstmädchen** das zu kochen versteht, eine Stelle — Mühlenstrasse 31 a.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Ledigenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse) 1 Treppe hoch, rechts.

Alten
Schmandkäse

15 Kop. pr. Pfd.
räumt für fremde Rechnung

Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

Gute Marrow-Salat-Kürbisse
sind billig zu haben — Stern-Strasse Nr. 14, im Hof.

Reife süsse
böhmische
Amorette-Birnen

25 Kop. pro Pfd.

Tiroler Aepfel
diverse Sorten
25 Kop. pro Pfund

Ananas
Spanische Trauben
Krimsche Trauben
blaue und grüne
Kastanien
Feigen
Cocos-
Hasel-
Amerikanische } **Nüsse**
Meerrettig
Citronen
Spanische Zwiebeln
Petersburger Suschki
empfiehlt

L. H. Rosenkranz
Promenadenstr. 7.

W C
iener onditorei.
Empfehle
frische Fruchtmarmeladen, verzuckerte Krimsche Früchte.
Reichhaltige Auswahl von Chocoladen-Figuren.

Im Saale der Bürgermusse.
Gastspielabende
Ida Aalberg
mit ihrem Künstler-Ensemble aus Berlin.

Mittwoch, d. 2. Nov.: Die Kameliendame.
Donnerstag, d. 3. Nov.: Maria Stuart.
Freitag, d. 4. Nov.: Candida. Ein Mysterium in 3 Akten von Bernard Shaw.

Anfang 8¼ Uhr abends.

Preise der Plätze: 2.10 Kop., 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 Kop., Galerie à 50 Kop. — Der **Billetverkauf** findet in **J. G. Krüger's** Buchhdlg. von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags sowie Abends an der Casse von 7 Uhr ab statt.

Evangel. Verein der Fürsorge für junge Mädchen

gewährt angereisten und alleinstehenden jungen Mädchen Schutz und Rat und gegen mäßige Zahlung

Wohnung und **Kost** in seinem **Heim**
Konnogwardeiski Pereulok Nr. 4, Qu. 2, Ecke der Nowo-Issakiewskaja, St. Petersburg.

Ebendaselbst stehen **angereisten Damen** während der Sommermonate einige Zimmer zur Verfügung im Preise von 80 Kop. bis zu 2 Rbl. 50 Kop. täglich.

Preis der Beköstigung nach Uebereinkunft.

Holzhauer-Instruktionen

(Puulõikajate juhatus ja tööraamat)

vorrätig in

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

HAEMATOGEN

der Act.-Ges. der chemischen Fabrik
TRAMPEDACH & Co in Riga
flüssig, trocken und in Chokoladentabletten
Verdient den Vorzug vor allen ähnlichen Präparaten.
Zu haben in allen Apotheken u. Droguen-Handlungen.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховзевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Января, а багажъ — 13 Февраля 1906 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Января, а багажа — 27 Февраля 1906 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Ревель	Юрь.	55481	Желѣзныя издѣлія	2	02	Горгардъ и Гей	Предъяв. Д.
Лодзь	„	65349	Шерстяной товаръ	5	35	Львовъ	„ „
Рига	„	41487	Толь кровельный	296	20	Гюбнеръ	„ „
Везенбергъ	„	9913	Ремень машинный	2	12	Ридель	„ „
Рига	„	42031	Котелъ	4	14	Вентель	„ „
Хинценбергъ	„	2405	Багажъ	—	28	—	—
Эльва	„	1795	„	4	—	—	—

Das Abonnement
auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt
vom **1. November** bis zum **31. Dezember 1905**

in der Stadt mit Zustellung **R. 1.50**
durch die Post bezogen „ **1.75**

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Засѣданіе
ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ
въ четвергъ, 3 ноября
въ 8 часовъ вечера.

Сообщенія:

Прив.-доц. С. Б. Шарбе: Комета 1900 III (третья).
Студ. бот. А. И. Мальцевъ: Водная растительность въ бассейнѣ рѣки Корочи Курской губерніи.

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am **Donnerstag, d. 3. Novbr.** 8 Uhr abends.

Vorträge:

Privatdozent S. B. Scharbe: Der Komet 1900 III (der dritte).
Stud. bot. A. J. Maljzew: Wasservegetation des Bassins des Flusses Korotscha im Gouvernem. Kursk

---

Feuerfestes Tongeschirr
empfiehlt billig **Joh. Sarak,** Töpferei Steinstr. 40, Ecke Lang-Strasse (Dorpat) Jurjew.

Die neu eröffnete
Damenkleider-Schneiderei
aus St. Petersburg übernimmt Bestellungen täglich von 9—6 Uhr, **Alexander-Str. Nr. 18.**
N. Berg.

Pferde

mit Landauern u. Kaleschen
werden zu Lust- und Hochzeitsfahrten vermietet bei **Chr. Truuts**
Alexanderstrasse Nr. 12.

Zu vermieten
1 Wohnung von 5 Zim. u. Küche, 1 Wohnung von 2 Zimmern — Johannis-Str. 15.

Wohnung
v. 5 od. 7 Zimmern in bester Gegend abzug. Nachweis Ritterstr. 21, oben.

Techelfersche Str. 25
ist **eine renovierte Familienwohnung von 5 Zimmern nebst Glas-Veranda** und allen Wirtschaftsbequemlichkeiten (auf Wunsch **mit einem schönen Obst- u. Gemüsegarten**) sofort zu vermieten.

Mietfrei eine Wohnung
von 4 Zimmern, Küche u. Entrée — Magazinstr. 10, zu erfragen Ritter-Str. 21, Grünreich. Daselbst **1 Zimmer** für e. Kaufmann od. Beamten zu vergeben.

Abreise halber wird eine
WOHNUNG
von 3 Zimmern u. Küche abgegeben — Marienhofsche Str. 24 a.

Zu vermieten mit od. ohne Möbel
1 Wohnung von 3 Zimmern
und Küche und **Wohnungen von 1 und 2 Zimmern** (auf Wunsch auch mit Pension) — Teichstr. 22.

Mühlenstr. Nr. 41 ist eine kleine
Familienwohnung
zu vermieten.

Kleine warme
Wohnung
zu vermieten — Salz-Strasse Nr. 7.

An einz. Herrn oder e. Dame ein freundl., saub.
möbl. Zimmer
mit Beheizung, Bedienung u. sep. Eingang von der Strasse sofort **zu vermieten** — Philosophenstr. 5.

Ein freundl. möbl. Zimmer
bei einer alleinwohn. Dame, ohne oder mit halber Pension, **zu vermieten** — Rigasche Str. Nr. 71, im Hofe, Qu. 15, im gr. Hause.

Brockensammlung
des
Frauen-Vereins.

Die Bewohner der
Pepler-, Pastorat-, Karlowa-, Garten- u. Neumarkt-Strasse
seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen
am Freitag, d. 4. November
die genannten Strassen befahren wird, um von den in denselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Musikalische Gesellschaft.
St. Marien-Gilde.
Donnerstag, den 3. November präc. 8 Uhr abends
Chorprobe.
Um vollzähliges Erscheinen der Mitwirkenden bittet
Der Vorstand.

Dramatische
Vorlesungen
zu Wohltätigkeitszwecken.

Im freundlichst bewilligten
Saal der grossen Gilde
(Kompagnie-Str. 2)
sollen an folgenden Tagen: den **10., 17., 24. Novbr. und 1. u. 8. Dez.** um **5 Uhr Nachmittags** nachstehende Dramen gelesen werden:

1. Stavenhagen: Salom u. Herwart
2. „ Das Kunkelfräulein.
3. „ Wolthus von Herse.
4. Fritz Lienhard: Heinrich von Ofterdingen.
5. „ „ Die heilige Elisabeth.

Das Billet für den ganzen Zyklus kostet 1 Rbl. 60 Kop., das Einzelbillet 50 Kop. — **Billetverkauf** in der Buchhandlung von **Andersen,** vorm. Karow.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowa-Str. 10.)

Mittwoch, den 2. November abends 9 Uhr:
Bibelabend.
(Luc. 16, 19 ff.)

Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.
Der Präses.

Winterkostüme
für Herren und Damen u. verschiedene **Ueberkleider** werden nach Pariser Mode angefertigt im Schneidergeschäft Rigasche Str. 25.
J. Sillaots.

Residenz-
Zirkus Gebr. Truzzi
in der Ausstellungs-Rotunde (Peterab. Str.).
Donnerstag, d. 3. November
Erste grosse
Eröffnungs-Vorstellung
in 3 grossen Abteilungen des Zirkussports.
Auftreten beliebter populärer Exzentriker-Solo-Klowns.
Vorführen vorzüglich in Freiheit
dressierter Pferde
durch den Zirkus-Direktor
Enriko Truzzi.
In der zweiten Abteilung grosses **Ballet-Divertissement** d. Maestro-Ballerinen, ausgef. vom **Corps de Ballet** und der Prima-Ballerine von Wiener Theatern, M-lle **Olga** und der Artisten der Truppe.
Beginn der Vorstellung um 8½ Uhr abends.
Preise der Plätze (inkl. Wohltät.-St.): Logen für 4 Personen 5 Rbl. 40 Kop., Stühle in d. Logen à 1 R. 60 Kop., Stühle à 1 Rbl. 10 Kop., I. Platz à 85 Kop., 2. Platz à 65 Kop., 3. Pl. à 50 Kop., Galerie 25 Kop.
Untermilitärs zahlen 15 Kop.
Die Kasse ist geöffnet von 11—2 Uhr u. von 5 Uhr bis z. Schluss d. Vorstellung. — Vorverkauf d. Billette in der Schreibwarenhandlung **Olga Palmas.**
Annonce. **Freitag** nächste grosse Vorstellung.

F. G. Faure
Dampf-Mahlmühle für Getreide, Grütze und Gyps.
Detailverkauf:
Kaufhof 21 b, Victualien-Markt 5 u. Holmstr. 14.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben werden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: M. H.; 3000; Arzt; Camera.

Hierzu als Beilage: **Prospekt über Reclams Universum.** Abonnements durch **J. G. Krüger,** Buchhdlg. in Jurjew (Dorpat).

Печатать разрѣшено. полиціей. Юрьевъ, 2 го ноября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 244. Donnerstag, den 3. (16.) November 1905.

Inland.

Unsere wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben.

A. Baron Freytagh-Loringhoven.

Rede, gehalten auf dem Meeting am 28. Oktober.

Meine Herren! In den Grundzügen unseres Programmes, die gestern in der Zeitung veröffentlicht wurden, findet sich die Erklärung, daß wir uns vollbewußt sind dessen, „daß ernste grundlegende Reformen auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet durchaus erforderlich sind." Ich werde mir gestatten, auf diesen Passus näher einzugehn.

Es gab eine Zeit, da das Ziel aller Bestrebungen auf den Gebieten des öffentlichen Lebens die Erlangung politischer Rechte und politischer Freiheiten war. Es herrschte die Ueberzeugung, daß es genüge, eine Volksvertretung zu schaffen und den Prinzipien der Gewissens-, Rede-, Versammlungs-, und Preßfreiheit zum Durchbruch zu verhelfen. Dann, so meinte man, sei alles Erstrebenswerte erreicht und die Menschheit werde in friedlicher Kulturarbeit ungehindert einer glückerfüllten Zukunft entgegenschreiten.

Dieser Traum konnte indessen nicht lange währen. Man mußte bald erkennen, daß die politische Freiheit nur die Vorbedingung bildete zu einer gedeihlichen Weiterentwicklung, daß sie nur Mittel zum Zweck sein konnte, daß dieser Zweck selbst aber auf einem andern Gebiet liegt, auf dem sozialen und wirtschaftlichen. Die politische Freiheit kann materielles Elend, wirtschaftliche Not, geistige Finsternis nicht beseitigen — sie kann nur Waffen bieten zum Kampfe gegen diese. In ihnen aber liegen die schwersten Mißstände, an denen die Kulturmenschheit krankt, und gegen sie zu Felde zu ziehen, wird unsere vornehmste Aufgabe sein, wenn wir erst die uns verheißenen Waffen fest in der Hand halten, mit andern Worten: wenn die versprochene politische Freiheit in Wirklichkeit gewährt sein wird.

Der Erkenntnis, daß dieses Verhältnis zwischen politischen und wirtschaftlichen Bestrebungen in Wahrheit besteht, verschließen sich heutzutage nur noch wenige. Wir sehen, daß in fast allen Staaten Europas, in denen die politische Freiheit erlangt ist und feststeht, eine Umbildung der politischen Parteien in wirtschaftliche vor sich geht. Es ist nicht ohne Interesse zu beobachten, wie diejenigen Parteien, die sich weigern, diese Evolution mitzumachen, verkümmern und ihrer Auflösung entgegengehen. Als Beispiel sei etwa die einst so mächtige national-liberale Partei in Deutschland genannt.

So weit sind wir noch nicht. Zurzeit haben wir noch in erster Linie politische Ziele zu verfolgen — und zwar diejenigen, die mein Herr Vorredner dargelegt hat. Nichtsdestoweniger aber haben wir die Pflicht, auch ein soziales und wirtschaftliches Programm aufzustellen. Es versteht sich von selbst, daß dieses nicht auf Einzelheiten eingehen kann. Heute und an dieser Stelle kann ich Ihnen, m. H., nur in weiten Umrissen die Ziele zeigen, die wir für erstrebenswert halten.

Vor allem wollen wir nicht die Vertreter einer bestimmten engen Interessengruppe sein. Wir wollen zum Wohl unserer gesamten Heimat und des ganzen großen Reiches, dem wir angehören, arbeiten und werden deshalb bemüht sein, einen Ausgleich der einander widerstrebenden Interessen herbeizuführen. Wir wollen weder eine Bevorzugung der Industrie auf Kosten der Landwirtschaft, oder des Großbetriebes auf Kosten des Kleingewerbes, noch das umgekehrte. Wir sind überzeugt davon, daß eine verständige, maßvolle und von warmer Heimatsliebe getragene Politik imstande ist, einen Mittelweg zu finden, auf dem man allen Produktionszweigen gerecht werden kann.

Aber, m. H., nicht hierin liegt der Kern der Frage, die heutzutage ganz Europa bewegt und speziell in unserm Vaterlande eben auf der Tagesordnung steht. Es versteht sich von selbst, daß ich von der sog. sozialen Frage spreche, der Frage nach dem Verhältnis zwischen den besitzenden und den besitzlosen Klassen. Wir müssen zu ihr Stellung nehmen und nach Kräften zu ihrer Lösung beitragen.

Es sind viele Vorschläge laut geworden, wie das am besten geschehen kann. Am radikalsten und weitgehendsten ist das Programm der sozialdemokratischen Partei. Es sieht alles Heil in der Verstaatlichung oder Vergesellschaftlichung der Produktionsmittel und in der Leitung der Produktion durch die Allgemeinheit. Die private Initiative auf wirtschaftlichem Gebiet soll ausgeschaltet werden und ein Privateigentum nur an verbrauchbaren Sachen bestehen dürfen. Es liegt klar zu Tage, daß, so wie die Menschen nun einmal sind, ein solcher Zustand unhaltbar wäre. Denkbar wäre er auf die Dauer nur bei wenigstens annähernder Gleichheit der physischen, moralischen und intellektuellen Begabung aller und unter der Herrschaft eines unbegrenzten Altruismus. Solange diese Vorbedingungen nicht erfüllt sind, können wir das sozialdemokratische Programm in allen seinen zahlreichen Nuancen und Varianten nur als Utopie bezeichnen.

Dasselbe Urteil muß über das liberale, richtiger liberalistische Programm gefällt werden. Auch dieses beruht auf dem Glauben an eine natürliche Ordnung der Dinge, die zu völliger Harmonie des Ganzen und zum Wohle jedes einzelnen Teiles führen muß. Während aber die Sozialdemokratie die Wirksamkeit dieser Ordnung in die Zukunft verlegt und sie für möglich hält erst nach Zerstörung der jetzigen Gesellschaftsverfassung, sieht die liberalistische Schule sie schon jetzt, in der Gegenwart, als vorhanden an. Sie liegt ihrer Ansicht nach in dem vollständig freien Spiel der wirtschaftlichen Kräfte, in der unbeschränkten Betätigung der individuellen Interessen — mit andern Worten: in der Regulierung des wirtschaftlichen Lebens einzig und allein durch Angebot und Nachfrage: — Diese Manchesterlehre darf heute als überwunden angesehen werden, nachdem sie im XVIII. und in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts fast unumschränkt geherrscht hat. Die Erfahrung hat gezeigt, daß sie die schwersten Mißstände zur Folge gehabt hat. Nicht Harmonie hat sie hervorgerufen, sondern Haß und Feindschaft, Niedertretung und Aussaugung weiter Schichten des Volks. Nicht die besten und tüchtigsten siegten im wirtschaftlichen Kampf, sondern die listigsten und skrupellosesten. Andererseits hat die Erfahrung gezeigt, daß bewußte Eingriffe in das wirtschaftliche Leben in tausenden von Fällen von den segensreichsten Folgen für die gesellschaftlichen Zustände gewesen sind.

Ein drittes Programm, das konservativ-reaktionäre oder patriarchalische, muß gleichfalls als utopisch bezeichnet werden. Es beruht auf dem Gedanken, den Interessengegensatz zwischen Besitzlosen und Besitzenden durch freiwillige, charitative Tätigkeit und Fürsorge der letzteren für die ersteren herbeizuführen. Speziell soll es Pflicht der Arbeitgeber sein, in jeder Hinsicht für das geistige und leibliche Wohl der Arbeiter zu sorgen und zwar durch Wohlfahrtsanstalten jeder Art: durch Begründung von Schulen, Speisehäusern, Warenhallen, Kindergärten, Spar- und Krankenkassen und dergl. m. Das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern soll demnach ein patriarchalisches sein.

Den meisten unter uns Balten dürfte dieses Programm als das sympathischeste und annehmbarste erscheinen. Es liegt unserer ganzen Denkweise nah und es ist bei uns vielfach schon in die Praxis umgesetzt worden — wenn auch, den Verhältnissen entsprechend, nicht in dem skizzierten weiten Maßstabe. Trotzdem aber können wir uns dieses Programm nicht zu eigen machen und zwar aus zwei Gründen: erstens wird die nötige hohe Auffassung von den Pflichten eines Arbeitgebers und die entsprechende materielle Opferwilligkeit sich nur verhältnismäßig selten finden. Auch ist es praktisch unmöglich, vom einzelnen Arbeitgeber zu verlangen, daß er die erforderlichen Wohlfahrtsanstalten aus eigenen Mitteln ereichte — hier kann nur die Gesamtheit helfen. Zweitens aber — und das ist die Hauptsache — wollen die Arbeitnehmer ein solches patriarchalisches Verhältnis nicht. Sie wollen nicht als Wohltat empfangen, was sie als Recht fordern zu dürfen meinen. Ein patriarchalisches Verhältnis kann seinem Begriff nach nicht auf Einseitigkeit beruhen.

Wir müssen somit alle drei eben besprochenen Programme als Utopien, die nicht Wirklichkeit sind und nie Wirklichkeit werden können, zurückweisen. Daraus folgt aber keineswegs, daß wir uns auf sozialem Gebiet passiv zu verhalten haben. Wir müssen vielmehr anerkennen, daß die kapitalistische Entwickelung mit zahlreichen Uebelständen für die besitzlosen Klassen verbunden ist. Wir müssen anerkennen, daß diese Uebelstände beseitigt werden müssen, nicht nur im Interesse der Arbeiterschaft selbst, sondern auch in dem der Gesamtheit, die nicht gedeihen kann, wenn ein großer und wichtiger Teil ihres Organismus an schwerem Siechtum darniederliegt. Wir müssen anerkennen, daß die Beseitigung dieser Uebelstände eine Pflicht der Gesamtheit ist, und wir sind der Ueberzeugung, daß sie erfolgen muß unter Anerkennung der historisch gewordenen Gesellschaftsordnung durch Hebung der Lage der besitzlosen Klassen in materieller und geistiger Hinsicht.

Welches die Wege sein werden, auf dem wir diesem Ziele zustreben wollen, soll heute nicht erörtert werden. Sie sind uns aber gewiesen durch das Vorgehen anderer Staaten, speziell Deutschlands, auf dem Gebiete der Arbeiterschutzgesetzbung und ebenso durch die Programme, die die Parteien der Sozialreformer und — teilweise — der Bodenreformer aufgestellt haben. . .

Meine Herren, es ist eine neue Zeit hereingebrochen und neue Bahnen müssen wir wandeln. Das Ziel aber, dem wir zustreben wollen mit allen unseren Kräften, bleibt das alte — das Glück und das Gedeihen unserer baltischen Heimat!

Alt-Schwaneburg (Kreis Walk). Von einem Ueberfall in Alt-Schwaneburg erfährt die „Düna-Z." folgendes: Am 29. Oktober nachmittags erhielt der Bevollmächtigte für Alt-Schwaneburg Baron W. vom ehrenamtlichen Kreischef-Gehilfen Bergfohn in Stomersee die Nachricht, daß ein Ueberfall auf ihn geplant sei, und er, der Kreischef-Gehilfe, ihm Kosaken zu Hilfe schicken würde. Gleichlautende Warnungen erhielt Baron W. unmittelbar darauf von anderer Seite, auch die Nachricht, daß sich beim Gemeindehause eine große Volksmenge, darunter ca. 20 unbekannte Kerls, versammelt hätte. Bald darauf hatte Baron W. eine Unterredung mit einem Gemeinderichter, der ihn aufforderte, zum Gemeindehause zu kommen und den Käufern der Blumenhoffschen Gesinde die Kaufkontrakte zu erläutern. Baron W. lehnte diese Aufforderung ab und erklärte, er sei gern bereit, jeden der 18 Blumenhoffschen Wirte einzeln zu empfangen und mit ihm die Modalitäten der Gesindekäufe zu besprechen. — Eine viertel Stunde nach dieser Unterredung wälzte sich an den Fenstern des Gutshauses vorbei eine große Volksmenge. Baron W. stürzte zur Haustür, durch die sich bereits die Spitze der Volksmenge drängte — lauter dem Baron W. fremde Personen. Baron W. rief: „Zurück, ich empfange nur einzelne Leute!" Daraufhin rief die Menge: „Wir wollen alle hinein, wir haben eine Sache, wir kommen alle." Baron W. stieß mit Hilfe seines herbeigeeilten Dieners die Ersten zurück und schloß die innere Doppeltür, die aber sofort von außen eingetreten wurde. Darauf stürzte sich Baron W. mit erhobenem Revolver der Menge entgegen, stieß die Eindringenden zurück und drohte zu schießen. In diesem Moment erhielt er von einem Aahofschen Bauer einen Schlag an die linke Schläfe und gleichzeitig von rechts einen Fußtritt, so daß er zu Boden stürzte. Sich blitzschnell aufraffend, schoß Baron W. den linken Angreifer, der eben wieder zum Schlage ausholte, nieder und schoß darauf zweimal auf den Angreifer rechts. Der zweite Schuß traf ins Schulterblatt und streckte auch diesen Angreifer nieder. Aus der Menge fielen gleichfalls mehrere Schüsse. Eine Kugel schlug neben Baron W. in die aufgeschlagene Tür. Die Menge flutete darauf zurück und Baron W. und sein Diener, der wegen der Enge des Toreinganges nicht am Kampfe sich hatte beteiligen können, schlossen die Außentür und telephonierten an den Verwalter und den Kreischefgehilfen. Unmittelbar darauf traf letzterer ein, noch vor ihm der Kutscher, der mit einem Totschläger sich vierer Kerle, die ihn unterwegs überfallen hatten, erwehrt hatte. Nach einer knappen Stunde war auch der Kreischefgehilfe Bergsohn mit 16 Kosaken unter einem Offizier in Schwaneburg. — Von den zwei Verwundeten ist der eine ein unbesitzlicher Aahofscher Bauer namens Jahn Bicke, der andere ein zweimal bestrafter Pferdedieb namens Dumperneek.

Adsel. Die „Düna-Z." erhält folgenden Bericht: Vor einigen Tagen fand in Schloß Adsel Markt statt. Die Gemeindeverwaltung hatte darum gebeten, daß kein Militär und keine Kosaken zur Aufrechterhaltung der Ordnung abgesandt würden, da sie selbst die Polizei ausüben wolle. Dieser Bitte war entsprochen worden. — Gegen Abend zog eine größere Bande zum Teil angetrunkener Leute aus dem neben der Forstei gelegenen Kruge in die Forstei, die nebst dem Doktorat in der alten Poststation untergebracht ist, um dort zu rauben. Der Oberförster Ostwald flüchtete mit Frau und Kind in Gesellschaft des Dr. Elias und unter Mitnahme der Waffen durch den Wald aufs Schloß, verfolgt von der Bande. Als es dunkel geworden war, kehrten der Oberförster und der Arzt in ihre Wohnungen zurück. Die Wohnung des Arztes war unberührt geblieben, in der Forstei dagegen waren sämtliche Möbel zertrümmert und das Geld der Forstkasse, ca. 40 Rbl., geraubt worden. Die von der Kreispolizei am nächsten Tage eingeleitete Untersuchung ergab durch Zeugenaussagen, daß zu der Bande u. a. viele übelbeleumundete Gemeindeglieder der Adselschen Gemeinde, aber auch manche Gutsleute gehört haben. Der ganze Vorfall hat sich zum Glück ohne Blutvergießen abgespielt. — Von Adsel scheint die Bande nach der Forstei Serbigal gezogen zu sein, jedenfalls wurde diese von Räubern angegriffen, die aber, da eine Anzahl bewaffneter Männer hier beisammen waren, mit blutigen Köpfen heimgeschickt wurden. Wie verlautet, sollen mehrere Räuber auf dem Platz geblieben sein. Gerüchtweise verlautet, daß auch auf die Forstei Neu-Pebalg ein Ueberfall versucht worden ist, wobei der Oberförster Bosse verwundet sein soll. Näheres fehlt zurzeit.

Riga. Am Montag, den 7. November, soll eine Sitzung der Rigaer Stadtverordneten-Versammlung stattfinden, auf deren Tagesordnung als erster Punkt eine Vorlage des Stadtamtes steht betr. Errichtung eines Volkshauses zum Gedächtnis des 17. Oktober 1905 und betr. Einsetzung einer Kommission zur Aufstellung eines Programms für den Bau eines solchen, mit Eröffnung einer Volks-Lesehalle in ihm aus den Mitteln der Stiftung des weiland Ratsherrn (Mlln 5000 Rbl.).

— Eine Fortsetzung des Meetings lettischer Elementarlehrer und Eltern fand, wie die „Rig. Rundsch." berichtet, Sonntag im II. Lettischen Vereine statt. Den wesentlichen Teil der Verhandlungen auf demselben bildete ein Vortrag Pastor Rosens über die Notwendigkeit einer Reform des Religionsunterrichts in der Volksschule. Pastor Rosen unterwarf die Bibel, die Sakramente und die äußere Organisation der christlichen Kirche einer „vernichtenden" Kritik. Diejenigen Prediger, die ihre Tätigkeit während der Bauernunruhen eingestellt hatten, sollen — so erklärt er — von ihrem Amte entfernt und durch andere ersetzt werden. In dem Sinne, daß ein Prediger nicht unbedingt ein Diplom für die Pastorenwürde nötig habe, habe sich auch Martin Luther ausgesprochen. Um eine Reform der Kirche und des Religionsunterrichts zu fördern, werde er über diesen Gegenstand öffentliche Vorträge halten und zur Durchführung dieser Reform eine Organisation seiner Gesinnungsgenossen zu schaffen suchen. Nach längerer Debatte faßte die Versammlung folgende Resolution, die bis zur Einführung einer freien Schule eine provisorische Giltigkeit haben soll: Die Lehrer können den Religionsunterricht privatim in ihren Schulen erteilen, doch dürfen weder Bibelsprüche, noch kirchliche Dogmen und die Erläuterungen Dr. Martin Luthers zum kleinen Katechismus den Schülern zum Memorieren aufgegeben werden. — Die Versammlung beharrte auf ihrem früheren Beschlusse, den Unterricht in allen Rigaschen Elementarschulen Montag, den 31. Oktober, aufzunehmen. Diejenigen Lehrer, die aus irgend einem Grunde diesem Beschlusse sich nicht fügen sollten, sind als Verräter ihres Standes (!) anzusehen. — Bis zum Sonntag waren die Meetings täglich abgehalten worden. Von nun an sollen sie nur dann und wann an Sonn- und Feiertagen abgehalten werden. — Zum 11. November ist eine allgemeine Konferenz sämtlicher Volksschullehrer einberufen worden. — Da der Zutritt zum Meeting niemandem verweigert wurde, sah man daselbst viele Schüler und Schülerinnen.

— Der über den Rigaschen Letti-

Feuilleton.

Ein Franzose über das neue Deutschland.

Einen bemerkenswerten Aufsatz über Deutschland bringt die Zeitschrift „Revue des Deux Mondes" aus der Feder des Vicomte de Vogué. Wir folgen einem Auszug der „Frankf. Z.", indem wir zunächst folgende Einzelheiten über die Person des Verfassers wiedergeben. Stellen wir den Herrn zuerst vor:

Eugen Melchior Vicomte de Vogué, Soldat, Diplomat, Historiker, Schriftsteller, Mitglied der französischen Akademie, nicht zu verwechseln mit seinem Oheim Charles Jean Melchior Comte de Vogué, Diplomat, Archäolog und ebenfalls Mitglied der Akademie. Eugen Melchior Vicomte de Vogué wurde am 25. Februar 1848 in Nizza geboren; er machte den Krieg von 1870 mit und trat 1871 in das Ministerium des Auswärtigen ein, in dessen Dienst er 1873 als Gesandtschaftsattaché nach Konstantinopel, 1875 nach Aegypten und 1876 nach Petersburg ging. Im Jahre 1882 wurde er auf sein Verlangen zur Verfügung gestellt, worauf er sich ausschließlich historischen und schriftstellerischen Arbeiten widmete. Als Historiker und Schriftsteller genießt er schon lange ein wohlverdientes Ansehen. Er war schon einmal, im Jahre 1886, in Deutschland: er wollte das Geheimnis der Kraft ergründen, der sein Vaterland unterlegen war. Er fragte die Germania auf dem Niederwald nach diesem Geheimnis und erhielt, wie er berichtet hat, folgende Antwort: „Die Kraft, die uns überwältigt hat, war nicht der Ring der Stahlschlünde und die Wucht der Regimenter, sondern die höhere Seele, die geschaffen war aus allen jenen Seelen, die gebadet waren in dem göttlichen nationalen Glauben und die feste Ueberzeugung hatten, daß Gott für sie neben ihrem alten König in den Streit ziehe; eine Seele, die gefaßt und hartnäckig nur auf ein einziges Ziel gerichtet war, das sie seit drei Generationen, seit Jena, langsam und geduldig vorbereitet hatte: das köstliche Gericht, das nur kalt genossen wird!"

Im verflossenen Sommer, also nach beinahe zwanzig Jahren, ist der Vicomte wieder nach Deutschland gegangen, um zu sehen, wie es jener geheimnisvollen Kraft seither ergangen ist: ob sie sich entwickelt und gekräftigt hat, oder ob sie geschwächt worden ist und ihrem Verfall entgegengeht. Was der Vicomte gesehen hat, darüber hat er, wie erwähnt, in der „Revue des Deux Mondes" berichtet. Wir heben einige Beobachtungen hervor, die der Verfasser in deutschen Städten gemacht hat:

Die Reise beginnt in Köln, das dem Vicomte von früher her gut bekannt ist. Aber hier sofort überkommt ihn ein Gefühl, das ihn auf der ganzen Reise nicht mehr verläßt: „Man hat mir mein Deutschland ausgewechselt; die gute alte Frau hat sich in eine junge Riesin verwandelt!" Wo sind die bescheidenen Häuschen, die sich an die Domruine schmiegten? Der Dom ist prächtig ausgebaut; große Plätze und breite Straßen, flankiert von prunkhaften Palästen, umgeben ihn, die Stadt ist um das Doppelte gewachsen, der Rhein wimmelt von Schiffen, die Bevölkerung ist geschäftig, aber auch lebens- und genußfroh. In den Wirtschaftsgärten am Rhein spielen die Militärmusiken, eine Gepflogenheit, die dem Franzosen unverträglich erscheint mit dem Ansehen der Armee. Dazu wird viel Bier getrunken; kein einziges Glas Absinth. Auch in ganz Norddeutschland hat der Vicomte keine einzige Spur dieses Giftes gefunden; das werde vielleicht, meint er, besser als alle Betrachtungen über die Rasse gewisse beunruhigende Unterschiede in der vergleichenden Statistik erklären.

Im Dom hat er einen Zug Seminaristen gesehen, die zum Hochamt im Chor Platz nehmen. Eine Prozession? Nein, eine kirchliche Miliz in Kompagnieform, die zu einem vorgeschriebenen Dienst schreitet. Diese Leviten behalten das militärische Aussehen; keine Nachlässigkeit in ihrer Haltung, weder Unbeholfenheit noch Gezwungenheit in ihren Manieren. Ein Ausdruck männlichen Ernstes liegt auf den jugendlichen Gesichtern; ihr Schritt ist rasch und entschlossen, der Schritt des Mannes, der auf ein bestimmtes Ziel losgeht, um dort etwas zu tun, das er weiß und das er will: wahrscheinlich um zu kämpfen. Nichts Klerikales, im gewöhnlichen Sinne des Wortes, in dem Ernst dieser felddienstmäßig aussehenden Kleriker. Das verdanken sie vielleicht der Nachbarschaft des Protestantismus, der Einwirkung der einen Kirche auf die andere, der Verpflichtung, in höflicher Form gegen die Brüder der anderen Konfession zu streiten und sie zu besiegen mit den von diesen geforderten Waffen: Vernunft, Wissenschaft, Sittlichkeit."

Und noch etwas anderes ist dem Vicomte im Dom aufgefallen: die Männer sind ebenso zahlreich wie die Frauen. Die Religion sei eben in Deutschland männlich für die Männer. Der Katholizismus sei im Vergleich mit anderen Ländern, wo er sich den weiblichen Ansprüchen mehr füge, in Deutschland verhältnismäßig unfruchtbar und arm an Hilfsmitteln; er wisse keine neuen Andachtsübungen zu erfinden und auszubeuten, er beuge sich nicht vor den Launen einer Mode, die auch in den religiösen Empfindungen Neues haben will. Die üblichen Pilgerzüge bewegen sich immer noch zu den alten Heiligtümern, den Bewahrern ehrwürdiger Reliquien; man leite sie nicht zu neuen Kathedralen, die Mirakeln frischen Datums gewidmet sind. Unbeweglich in der äußeren Form entwickle sich die Religion dieser Germanen im Innern der Seelen; sie arbeite am theologischen, moralischen und sozialen Fortschritt. Eine Re-

chen Verein verhängte Boykott ist, der „Rig.Rdsch." zufolge, auf einer Sonnabend abgehaltenen Versammlung nach stürmischen Debatten als vom „Verbande der 20 lettischen Vereine" nicht beabsichtigt erklärt worden. Der Verband habe dem R. L. V. nur ein Mißtrauensvotum erteilen wollen. — Am selben Abend hat im Rigaschen Lettischen Verein eine Besprechung wegen Gründung eines lettischen politischen Klubs stattgefunden. Die Verhandlungen führten zu keinem Resultat und sollen daher fortgesetzt werden.

— Die Mörder des Artellschtschiks Orlow, welche bisher von der Polizei noch nicht ermittelt sind, haben, wie das „Rig. Tagebl." meldet, dem Fuhrmann, dessen Pferd bei der bekannten Affäre ebenfalls getötet wurde, eine Entschädigung von 300 Rbl. zukommen lassen!

Aus dem Versohnschen wird der „Düna-Ztg." geschrieben: Die Lage spitzt sich hier, nachdem das Manifest in den weitesten Kreisen unserer Landbevölkerung bekannt geworden ist, immer mehr zu, so daß wir täglich einen Angriff erwarten. Wir sind aber wohlvorbereitet und auf alles gefaßt. Frechheiten und Drohungen begegnet man jetzt wieder auf Schritt und Tritt. Sonntag zog eine Schar mit roter Fahne zum berüchtigten Grosdohnschen Schulhause, wo ein eben aus dem Gefängnis entlassener Student in „seiner Weise" Freiheit predigte. Die Hofesleute haben hier in den letzten Tagen wiederholt Warnungen erhalten, sie mögen zeitig das Gut verlassen, weil es hier bald schlimm hergehen wird. Die seinerzeit in Versohn geraubten Grabdenkmäler sind von der Gutspolizei wiedergefunden worden und sind Verdachtsgründe vorhanden. In Eckhof kam es vorigen Sonnabend wieder zu einem empörenden Ueberfall. Der dortige Doktor hatte sich mit seinem Sohn abends in das Schloß begeben, um den Verwalter zu besuchen. Plötzlich dröhnten mehrere Schüsse und in das Zimmer traten ca. 6 Leute und bedrohten mit vorgehaltenen Gewehren jeden Widerstand Leistenden mit dem Tode. Dem Doktor wurde ein wertvolles Gewehr abgenommen, außerdem nahmen aber die Leute noch diverse Gegenstände aus dem Schloß mit, die ihnen des Mitnehmens wert schienen. Darauf wurde nach dem Kutscher des Doktors geforscht; er sei ein Spion und müsse sterben. Es wurde ihnen mitgeteilt, daß der Kutscher zurzeit im Doktorat sei; auf inständiges Bitten der Anwesenden wurde dem Kutscher das Leben geschenkt, jedoch unter der Bedingung, daß er innerhalb zweier Tage das Doktorat verlassen müsse. Darauf beluden sie den Schloßgärtner mit den geraubten Sachen und entfernten sich! Am Sonntag darauf, am 31. Oktober, fuhr der Verwalter eines Versohnschen Beihofes nach Eckhof. Hier sah er persönlich, wie der Doktor sich bei jemand mit der Summe von sage und schreibe drei Rbl. loskaufte, worauf ihm darauf in gnädigem Tone bedeutet wurde, daß ihm das Leben geschenkt sei.

Reval. Auch in Reval beginnt das politische Leben sich zu regen. Die „Rev. Ztg." bringt einen Artikel „Zur Konstituierung einer baltischen Partei", in welchem auf die Parteibildung in Riga und auf das Meeting in Dorpat hingewiesen wird. Es wird hierauf der Charakter der bisherigen baltischen Politik untersucht und als ein im wesentlichen diplomatischer bezeichnet. Hiermit müsse aufgeräumt werden: „Weg mit der Diplomatie! An Stelle der Rücksicht auf die Regierung ist jetzt die auf die übrigen herrschenden Strömungen im Lande getreten. „Zusammengehen mit den Esten" heißt jetzt die Parole aller politisch denkenden Köpfe unserer Heimat. Das ist zweifelhaft eine bedeutsame Erwägung, ja ist wohl die conditio sine qua non für eine gedeihliche Entwicklung unseres politischen Lebens." — In der angedeuteten Richtung werden dann einige praktische Vorschläge gemacht. Vorstehendem ist nach der gestrigen Nummer der „Rev. Ztg." folgendes hinzuzufügen: Die Gründung einer allgemeinen konstitutionellen Partei in Reval, zu der die Anregung bereits vor einiger Zeit in Revaler deutschen Kreisen gegeben worden, soll unter Heranziehung aller auf dem Boden der Konstitution stehenden Elemente der Stadt, ohne Unterschied der Nationalität und des Standes, demnächst zur Verwirklichung gelangen.

— Dem Chef des Post- und Telegraphenkontors ist am 30. Oktober, den Revaler Blättern zufolge, eine telegraphische Verfügung des Ministers Durnowo zugegangen, der gemäß alle Beamten, die sich dem Moskauer Verbande der Post- und Telegraphenbeamten angeschlossen haben, zu entlassen sind. Da sämtliche Beamte des Revaler Kontors in dieser Lage waren, richtete das Börsenkomitee ein Telegramm an den Minister wegen Aufhebung dieser Verfügung.

— Dienstag Abend ist in Reval, dem „Rev. Beob." zufolge, eine Schwadron Dragoner eingetroffen, von der unterwegs ein Teil einstweilen nach Wierland beordert worden ist.

— Wie der „Rev. Ztg." mitgeteilt wird, ist für den Selbstschutz in den Vorstädten Revals eine Organisation im Gange, an der in erster Linie die Hausbesitzer und die Mieter der daselbst belegenen Häuser beteiligt sind.

Baltischport. Schon seit einigen Tagen — so wird der „Rev. Ztg." geschrieben — sind die Einwohner durch allerlei Gerüchte in Unruhe versetzt. Die Stadtverwaltung sah sich veranlaßt, den Gouverneur um 50 Mann Soldaten zum Schutz zu bitten, doch fand dieser die Bitte nicht genügend begründet. Als das Gerücht betreffs der Ueberfälle auf den verschiedenen Gütern zwischen Hapsal und Reval sich bewahrheitete, wurde gehörigen Orts um 20 Mann Soldaten gebeten, aber auch diese Bitte ist aus uns unverständlichen Gründen nicht erfüllt worden. Wenn auch Baltischport von den eigenen Einwohnern keine Ueberfälle zu erwarten hat, da sie zumeist friedliche Fischer sind, die mit Fleiß ihrem Gewerbe nachgehen, so ist doch möglich, daß sich einige Rowdies hierher verirren können. Auf jeden Fall wird ihnen hier ein warmer Empfang zuteil werden. Eine Monopolbude zu plündern, gibt es nicht, denn seit einiger Zeit ist schon der Branntwein zur Neige gegangen und infolge dessen ist es auch auf den Straßen jetzt ruhig.

Kurland. Wie den „Rish. Wed." aus Doblen geschrieben wird, haben in fast allen Gemeinden des Doblenschen Kreises von den Sozialdemokraten veranstaltete Meetings stattgefunden.

Libau. Am letzten Sonntag war, um gegen alle Eventualitäten gewappnet zu sein, viel Militär auf den Straßen zusammengezogen und Montag ging, wie die „Lib. Ztg." meldet, um 7 Uhr morgens Militär zum Kriegshafen ab. — Montag Vormittag ist eine Batterie Feldartillerie in Libau eingetroffen.

— Ueber einen empörenden Akt revolutionärer Lynchjustiz bringt die „Lib. Ztg." folgenden Bericht: Der Registrator und Paßexpeditor der Libauer Polizeiverwaltung, A. Kluge, wurde Dienstag um 8 Uhr vormittags plötzlich von einer Volksmenge auf der Stadtbrücke umringt. Auf die von einigen Personen erhobene Beschuldigung hin, daß Kluge durch Geld und Getränke Mitglieder der „Schwarzen Sotnje" für eine Judenhetze gedungen habe, wollte ihn die erregte Menge sofort in den Kanal werfen; auf Anraten der Führer jedoch wurde beschlossen, ihn zuvor vor ein Volksgericht zu stellen. Er wurde über die Alexander-Straße nach der Drahtfabrik geschleppt, dort vor eine Arbeiterversammlung gestellt und darauf auf Beschluß der Delegierten aus der Fabrik hinausgeschafft. Kurz darauf fand man ihn tot auf dem Bahnterrain hinter der Drahtfabrik mit 2 Revolverschüssen in der Brust. — Soweit bis jetzt durch die Untersuchung festgestellt ist, hat A. Kluge die ganze Nacht hindurch stark getrunken und befand sich auch Dienstag früh in angetrunkenem Zustande. Er hat — nach Aussagen mehrerer Zeugen — in dieser Verfassung ihm gehöriges Geld unter die Arbeiter verteilt, indem er im Namen der Polizeiverwaltung zu handeln vorgab. Auf Wunsch der Polizeiverwaltung soll die Untersuchung dieses Falls einer aus gewählten Bürgern der Stadt bestehenden Kommission übertragen werden, die zweifellos volle Klarheit in diese mehr wie peinliche Affäre bringen wird. — Ueber die Vorgänge im Kriegshafen berichtet die „Lib. Ztg.": Sonnabend, den 29. Oktober, sollte aus dem Kriegshafen eine Partie ausgedienter Matrosen nach der Heimat beurlaubt werden. Da diese Beurlaubung aber unterblieb und falsche Nachrichten die Ankunft mehrerer Kriegsschiffe aus Kronstadt unter der Leitung meuternder Matrosen ankündigten, so entstand am 30. Okt. unter den Matrosen des Kriegshafens eine Erregung, welche zwar von keinen Ausschreitungen begleitet war, aber dennoch befürchten ließ, daß hierdurch am Montag, den 31. Oktober, die Arbeiter im Kriegshafen und in der Stadt zum Streik veranlaßt werden würden. Um dem vorzubeugen, wurden am Montag keine Arbeiter in den Kriegshafen hineingelassen und zur Aufrechterhaltung der Ordnung dorthin Kosaken und anderes Militär abkommandiert. Zur Ruhestörung durch die Matrosen kam es aber nirgends. Die inzwischen erfolgte Beurlaubung der Reservisten und das programmäßige Eintreffen des „Ledokol II." aus Kronstadt hat einen Umschwung in der Stimmung eintreten lassen. Die Kosaken und das übrige Militär wurden zurückgezogen und die Arbeiter werden wieder in den Kriegshafen hineingelassen.

St. Petersburg. Während die russischen Liberalen und Radikalen gegen die Verhängung des Kriegszustandes in Polen protestieren, stellt sich die „Now. Wr." folgendermaßen zu dieser Frage: „Die Regierungs-Mitteilung über die Angelegenheiten des Zartums Polen hat endlich die Sprache einer wirklichen Obrigkeit gefunden, welche weiß, was sie will, und keinen Zweifel an der Unbeugsamkeit ihres Entschlusses läßt, das zu erreichen, was sie für notwendig hält. Der alte russisch-polnische Hader kann natürlich nicht durch eine polnische Revolution geschlichtet werden. „Die schweren Lehren der Vergangenheit", an welche die Regierungs-Mitteilung erinnert, sollten die Polen in die Wirklichkeit zurückführen, welche lange nicht so ist, wie sie sich ihnen nach den Resolutionen verschiedener russischer Gruppen darstellen konnte. Nicht mit diesen Gruppen können die Polen über die geeignetsten Bedingungen ihres Zusammenlebens mit dem russischen Volk verhandeln, sondern nur mit den wirklichen Vertretern des letzteren, deren Berufung vor der Tür steht. Nicht nur die Besonnenheit, sondern auch das Gefühl des Taktes in der Beziehung zum russischen Volk sollte den Polen sagen, daß jetzt, kurz vor der Berufung der Reichsduma, nicht die Zeit ist, die Frage der russisch-polnischen Beziehungen zu verschärfen."

— In der bereits in einem Telegramm aus Petersburg erwähnten Instruktion für die in die Gouvernements Ssaratow, Tschernigow und Tambow zur Wiederherstellung der Ruhe entsandten Generaladjutanten — deren Namen übrigens bisher nicht bekannt geworden sind — wird diesen der Oberbefehl über alle Truppen und Polizeiorgane anvertraut, welche sich in den bezeichneten Gebieten befinden. Alle bürgerlichen, Regierungs- und sonstigen öffentlichen Institutionen, mit Ausnahme der Gerichte und der Reichskontrolle, sind verpflichtet, alle Forderungen und Anordnungen der Generaladjutanten auszuführen. Die Generaladjutanten haben das Recht, zum Zweck der Herstellung der öffentlichen Ordnung und Ruhe alle mietweise angestellten Beamten aus den Regierungsbehörden zu entfernen, alle verdächtigen Persönlichkeiten arretieren zu lassen, Schnapsbuden usw. zu schließen, die Herausgabe von Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren usw. zu sistieren und obligatorische Verordnungen zu erlassen. — In zweifelhaften Fällen haben die Generaladjutanten sich an den Verweser des Ministeriums des Innern zu wenden. Von letzterem, P. Durnowo, ist die Instruktion, die am 31. Oktober Allerhöchst bestätigt worden ist, unterzeichnet.

— Der erste Delegierten-Kongreß der Eisenbahner hat an die Eisenbahner einen längeren Aufruf erlassen, dem die „St. Pet. Z." nachstehendes entnimmt: „Genossen! Wir haben eben das gesamte Leben des Staates zum Stocken gebracht und alle lebensfähigen Kräfte des Landes mit fortgerissen. Wir haben die Schlacht gewonnen. Um das zu behaupten, was wir erkämpft haben und um unsere übrigen Forderungen durchzusetzen, dürfen wir die Waffen nicht niederlegen, wir müssen fortfahren, unter Ausnutzung unserer Bürgerrechte uns zu scharen und aneinander zu schließen. Genossen, denket daran, daß nur mit vereinten Kräften ein Kampf erfolgreich geführt werden kann. Nur in der Einigkeit ist Kraft! Wenn die Stunde des entscheidenden Kampfes kommt, wollen wir wieder alle wie ein Mann aufstehen und nicht eher die Waffen niederlegen, als bis wir den vollen Sieg errungen haben." — Das Zentralbureau des Allrussischen Eisenbahnerverbandes hat, das Bevorstehen eines neuen Eisenbahnstreiks kategorisch dementiert. Wenn man aber den obigen Aufruf las, konnte der Eintritt einer länger dauernden Ruhepause nicht gerade sehr wahrscheinlich erscheinen.

— Das Evangelisch-Lutherische Generalkonsistorium teilt in der „St. Pet. Ztg." mit: „Dem Evangelisch-Lutherischen Generalkonsistorium ist nachstehendes Telegramm vom Kirchenrat der armenischen evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Baku zugegangen: „Die dem Throne stets treu ergebene armenische lutherische Gemeinde existiert tatsächlich nicht mehr. Die Verluste der Gemeindeglieder übersteigen eine Million Rubel. Die die Gemeinde erhaltenden Familien sind gänzlich ruiniert. Neun große Häuser in dem lutherischen Viertel sind verbrannt und geplündert. Zwei Gemeindeglieder sind ermordet. Die Mehrzahl der Glieder der Gemeinde beabsichtigt, die Stadt zu verlassen. Im Bethause werden mit großen Schwierigkeiten fünfzig Lutheraner ernährt. — Die Mitglieder des Kirchenrats: Sergejew, Tarajew, Antonow, Pastor Tumim, Lehrer Mirsajanz." — Indem das Generalkonsistorium dieses Telegramm zur Kenntnis der evangelischen Glaubensgenossen im Reiche bringt, ist es überzeugt, daß sämtliche Pastoren gern bereit sein werden, Liebesgaben für die so schwer Heimgesuchten entgegenzunehmen und so bald als möglich Pastor Tumim in Baku zuzustellen. Außerdem hat sich die Geschäftsstelle der „St. Pet. Ztg." freundlichst erboten, auch ihrerseits Gaben zu diesem Zwecke zu empfangen und abzuführen."

Helsingfors. Das Abschiedsgesuch des finnländischen Generalgouverneurs Fürsten Obolenski ist Allerhöchst genehmigt worden. Als sein Nachfolger wird der ehem. Minister des Innern Fürst Swjatopolk-Mirski genannt.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (16.) November.

Englands hohe Politik.

Bei einem in London zu Ehren des Marquis of Lansdowne aus Anlaß des Abschlusses des neuen Vertrages mit Japan unter dem Vorsitz des Lord Ashbourne veranstalteten Festmahle betonte Lansdowne die Notwendigkeit, die auswärtige Politik von der Parteipolitik zu trennen.

Die auswärtige Politik müsse in diesen Tagen, in denen die Völker sich gruppierten und bis an die Zähne bewaffneten und in denen es keine Nation, die ihren Platz in der Weltpolitik einnehmen wolle, wagen dürfte, allein zu stehen, eine kontinuierliche sein. In Japan habe England einen Verbündeten gewonnen, auf den es stolz sein dürfe, und in diesem Bündnis trage nichts den Ausdruck einer Verschwörung gegen andere. Der vornehmste Zweck sei die Erhaltung des Friedens, und wenn England und Japan Frieden im Fernen Osten wünschten, so würde er nicht gebrochen werden. Der zweite Zweck des Bündnisses sei die Erhaltung der Integrität Chinas, das Prinzip der offenen Tür, und dieser Vertrag sichere somit die Verwirklichung der Politik der beiden Länder. Der dritte Zweck sei die gegenseitige Verteidigung gegen Angriffe, die man nicht herausgefordert habe. Er glaube auch, daß der keineswegs aggressive Charakter dieses Bündnisses im Auslande das richtige Verständnis finde.

Redner wies dann auf den Wert der englisch-französischen Entente hin; weder in dem Einvernehmen mit Japan, noch in dem mit Frankreich liege irgend ein Verlangen, die Rechte anderer Länder zu beeinträchtigen. Die Behauptung, diese Einvernehmen brächten notwendigerweise eine Entfremdung der übrigen Mächte mit sich, sei unbegründet und zu beklagen. Wenn irgend eine Macht gewillt sei, mit England ein ähnliches Einvernehmen abzuschließen, so sei England dazu ebenfalls bereit — vorausgesetzt, daß nichts geschehe, was Englands Freundschaft mit Frankreich und Japan beeinträchtige.

Deutschland.

Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht ein Dementi gegen die Ausstreuungen englischer Blätter betreffs der angeblichen Stellungnahme Deutschlands zu gewissen polnischen Eventualitäten — Ausstreuungen von der Art, wie wir sie in unserem gestrigen Blatte andeuteten. Das offiziöse Berliner Blatt erklärt die Nachrichten der englischen Blätter, wonach angeblich Deutschland und Oesterreich schon vor einem halben Jahre verabredet hätten, Truppen nach Russisch-Polen vorzuschieben, falls die russische Regierung dort nicht Herrin der Situation bleiben sollte, und wonach angeblich Kaiser Wilhelm entschlossen sei, eventuelle polnische Anschläge zu unterdrücken — der Begründung entbehrend. — Daneben hebt die „Voss. Z." hervor, daß nach den in Berlin eingetroffenen Informationen nur ein geringer Teil der polnischen Bevölkerung gegenwärtig auf die Freiheit Polens Bedacht nehme; die überwiegende Mehrheit wünsche nur eine Erweiterung der vorhandenen Rechte.

Der in Nordamerika weilende Professor Ostwald wurde auf einem solennen Bankett des Brooklyner Instituts für Kunst und Wissenschaft, dem Baron Busche in Vertretung des Botschafters beiwohnte, gefeiert. Der deutsche Diplomat überreichte des Kaisers Porträt sowie andere Geschenke und betonte in seinem Toaste die besonder Friedensliebe des Kaisers, worin er dem Präsidenten Roosewelt durchaus gleichgesinnt sei. Beide Staatschefs seien gleichmäßig bemüht, allen Mißverständnissen zwischen Deutschland und Amerika durch eine gemeinsame Förderung der Künste und Wissenschaften entgegenzuwirken und die bestehende Freundschaft zu festigen.

Oesterreich.

Der Eisenbahner-Streik in Oesterreich ist, wie gestern der Telegraph meldete, glücklich beendet. Schon am Montag wurde aus Wien darüber telegraphiert: „Ministerpräsident Gautsch hat gestern die Initiative zur Beendigung des Streiks der Eisenbahner ergriffen und während des ganzen Tages in dieser Angelegenheit Konferenzen abgehalten. Nachdem die obstruierenden Eisenbahner in Wien und in der Provinz Versammlungen abgehalten und sich entschlossen haben, ihre Forderungen zu rektifizieren, steht mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die Obstruktion der Eisenbahner ihr Ende erreichen werde."

Ungarn.

Jenseits der Leitha ertönt mit unverminderten Stärke der Ruf: „Los von Oesterreich!" Nicht nur eigene Kommandosprache

---

ligion, lebendig, kampfesfroh, allen Ueberschwänglichkeiten der Einbildungskraft abhold; freilich auch eine Religion, die dem Geschmack der lateinischen Schäflein nicht zusage.

Von Köln geht die Reise weiter über Düsseldorf, Duisburg, Essen und Münster. Es ist die Gegend, wo sich Fabrik an Fabrik, Esse an Esse, Bergwerk an Bergwerk reiht. Bei aller Bewunderung für die Leistungen der Krupp und Genossen kann der Vicomte nicht umhin, die Verwüstungen zu bedauern, die sie der Natur antun. Nirgends vielleicht auf dem alten Kontinente sei die Kraftanstrengung des Menschen so titanisch und so gewaltsam angespannt wie in diesem Ruhrgebiet, aber auch nirgends biete die Landschaft einen so traurigen und häßlichen Anblick; vergeblich suche das Auge die freundlichen Züge der Mutter Natur, die Anmut eines Stückes Wald oder eines stillen Talwinkels. Daran knüpft er noch folgende Betrachtungen: „Diese Landschaft war einst schön, bevor die habsüchtige Industrie sie zwang, aus allen Poren Eisen und Kohle zu schwitzen, und sie mit unendlichem Rauch bedeckte. Jetzt ist sie nur noch der Kadaver einer Landschaft. Bewundern wir mit den Volkswirten diesen Triumph des menschlichen Geistes und die Massen, die auf einem entstellten Boden redlich sich abmühen. Aber warum? Wo fabriziert man das Glück in diesen keuchenden Werkstätten? Wird die Erde niemals in den Ausstand treten, um ihr Recht auf die Schönheit zu fordern und auf den süßen Frieden, den sie über ihre Kinder bereitet, wenn sie sich damit begnügen, ihre Früchte zu ernten? Es gab eine Zeit, wo die Massen sich damit abquälten, dem Pharao die gewaltigen Pyramiden zu bauen; wir halten das für eine große Nichtigkeit. Dann gab es eine Zeit, wo man die armen Teufel lehrte, sie müßten entsagen, sich kasteien, eine hoch über ihre Hütten hinausragende Kirche bauen und in ihrem Schatten betrachtend und betend leben, bis sie ihren Lohn in dem benachbarten Friedhof fanden, dem einzigen Ziel ihrer irdischen Wanderung und dem Beginn des wahren Lebens. Diese Zeit erscheint den Menschen von heute geradezu dumm. Unsere Zeit lehrt diese Arbeiter, daß sie da sind, um Reichtümer zu erzeugen, immer mehr Reichtümer, zum Vorteil eines Herrn, der von Sorgen gequält ist, und um selbst so viel zu verdienen, daß sie im Wirtshaus brav trinken oder, wenn sie vernünftig sind, ein Sparkassenbuch oder ein Stück Brot für ihr Alter kaufen können, bis sie in demselben Friedhof verschwinden, in dem alles endet. Das sind Dogmen eines Jahrhunderts der Vernunft. Erheben wir keinen Widerspruch gegen die Dogmen unserer Zeit; früher gab es das heilige Offizium, und heute gibt es eine aufgeklärte Presse, die alle Narren zurechtweist, die ihr in die Quere kommen. Aber ich vergesse, daß ich hierher gekommen bin, um den wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands zu bewundern!"

Literarisches.

Ein neues Buch der Frau v. Heyking. Ein neues Buch von der Verfasserin der „Briefe, die ihn nicht erreichten" ist soeben unter dem Titel „Der Tag Anderer" im Verlage von Gebrüder Paetel in Berlin erschienen. Die Vorausbestellungen waren so zahlreich, daß gleichzeitig die erste bis fünfzehnte Auflage zur Ausgabe gelangt. Der neue Novellenband enthält, wie die „Briefe, die ihn nicht erreichten", abermals eine Fülle feiner Beobachtungen aus dem modernen gesellschaftlichen Leben — in erster Linie Amerikas — und auch seine rein dichterischen Elemente sind von ungewöhnlichem Reiz. „Der Tag Anderer", nach dem der Band seinen Namen trägt, ist durch einige kleinere Skizzen ergänzt.

Mannigfaltiges.

Eine ergreifende Szene spielte sich am Freitag nachmittags auf dem Alexanderplatz in Berlin inmitten des großen Verkehrs ab. Langsamen Schrittes kommen sich von der neuen Königstraße und Königsgracht zwei Männer entgegen. Der eine war bereits ergraut, der andere dagegen noch in den besten Jahren. An einer Krücke mußte sich der Fremde fortbewegen, da er nur ein Bein besaß. Mitten auf dem Fahrdamm trafen die Beiden zusammen. Ueberrascht blieben sie stehen und blickten sich fest an. Da ertönte plötzlich ein Aufschrei, und die beiden Männer lagen sich in den Armen. Ein Vater und dessen totgeglaubter Sohn hatten sich wiedererkannt. Der Alte war bisher in dem Glauben gewesen, daß sein Sohn, der den russisch-japanischen Krieg mitgemacht hatte, schon längst nicht mehr unter den Lebenden weile. Eine Meldung war ihm zu Ohren gekommen, daß der Krieger auf dem Schlachtfeld gefallen sei. Es war dem russischen Kämpfer jedoch nur das Bein abgeschossen worden. Sobald er vom Kriegsschauplatz zurückkehren durfte, reiste der Verwundete nach Berlin, um hier seinen alten Vater aufzusuchen. Auf dem Alexanderplatz sollten sich die Beiden wiedersehen.

— Runde Häuser sind nach den „Illustrated Scientific News" die neueste Mode in der englischen Architektur. Was die Billigkeit, Wärme und die allgemeine Nützlichkeit anbelangt, so soll ein „rundes Haus" dem rechteckigen Bau sehr vorzuziehen sein. Das erste Haus dieser Art ist für Mr. Barber Starker in Knock Chanok, Schottland, gebaut worden. Es sieht angeblich gar nicht häßlich aus, ist durch Erkerfenster und bedeckte Hallen verschönert und bietet ein sehr angenehmes Wohnen. Das Haus ist zweistöckig; um die Mittelhalle läuft eine Galerie, von der man in die Schlafräume gelangt. Das kegelförmige Dach wird von einem durchbrochenen Türmchen gekrönt, das die Halle erleuchtet.

— Der „Kladderadatsch" hat folgendes kleine Gespräch belauscht: Die sechs Gemaßregelten zu Bebel: „Sire, geben Sie Gedankenfreiheit!" — Bebel: „Euch pickt er wohl?"

und eigenes Wappen, sondern sogar, was schon etwas schwieriger ist, eine eigene Handelspolitik wollen sich die Ungarn leisten. Die heraldischen Wünsche sollen den ritterlichen Söhnen Arpads denn auch sofort erfüllt werden. Auf Befehl des Kaisers soll eine Kommission zusammentreten, „die zunächst mit der Regelung der Wappenfrage, den heutigen staatsrechtlichen Verhältnissen entsprechend, sich zu befassen haben wird."

Frankreich.

Der Rücktritt des Kriegsministes Berteaux hat zu einer Rekonstruktion des Ministeriums Rouvier geführt. Diese Rekonstruktion, die im wesentlichen auf Ressortwechsel hinauslief, ist nicht ganz leicht gefallen. Schließlich kam folgende Liste zustande: Etienne — Kriegsminister, Dubief — Minister des Inneren, Trouillot — Handelsminister. Durch diese Umwandelung ist das Kabinett entschieden weiter nach links gerückt, denn das für die innere Politik und speziell die nächsten Neuwahlen wichtigste Portefeuille befindet sich jetzt in den Händen Dubiefs, der nicht gerade ein hervorragender Staatsmann, aber eine Stütze der radikal-sozialistischen Partei ist. Trouillot, der schon unter Combes Handelsminister war, ist der äußersten Linken sehr sympathisch. Rouvier hofft auf diese Weise die Linke und die äußerste Linke befriedigt zu haben. Dagegen tadeln die konservativen und und gemäßigt republikanische Blätter Rouvier sehr scharf wegen seiner Zugeständnisse an die Ultra-Radikalen.

Durch die Radikalisierung des Ministeriums hatte man gehofft, auch dem drohenden Hafen- und Dockarbeiter-Ausstand die Spitze abzubrechen. Das scheint jedoch nicht geglückt zu sein. Eine Pariser Depesche von vorgestern bringt die Meldung: „In Lorient streiken von 4600 Arsenalarbeitern 1150; in Toulon arbeiten heute nur 100. — Während der Debatten anläßlich der Frage der Assignierung eines Kredits zum Besten der Arbeiter der Staatsfabriken erklärte Rouvier, als eine Bemerkung über den Streik der Arbeiter fiel, sehr energisch: „Die Regierung wird es nicht zulassen, daß die Arbeiter, die für die Verteidigung des Landes tätig sind, in den Ausstand treten. Die Forderungen solcher Arbeiter werden nicht akzeptiert werden, wenn sie für die Sicherheit des Landes gefährlich sind. Wir werden verstehen, dem entgegenzutreten."

Lokales.

Die gefürchtete Bahnsperre scheint leider schon wieder zur Tat werden zu sollen. Bereits gestern war der Verkehr zwischen St. Petersburg und Gatschina eingestellt, so daß von hier aus schon gestern Billette nur bis Gatschina verabfolgt wurden. Wie wir soeben erfahren, hat heute die Streikbewegung weiter um sich gegriffen und bereits zur Einstellung des Betriebes auf der Linie St. Petersburg-Reval geführt. Das läßt Schlimmes für die nächsten Tage befürchten.

I. Gastspiel Ida Aalberg.

Alex. Dumas des Jüngeren „klassischer" Roman „Die Kameliendame", vom Autor selbst für die Bühne zurechtgemacht, wurde seinerzeit vom Parterre der Pariser Theater als literarisches Ereignis aufgenommen und bot der Theaterkritik Gelegenheit zur Entwickelung inhaltsschwerer Thesen. Dumas behandelt in diesem Hetären-Drama in rührender, für unseren Geschmack von heute allerdings beträchtlich antiquierter und unleidlich gewordener Weise das bei den französischen Romanciers ehedem so beliebte Thema der Ehrenrettung, mehr: der Glorifizierung des Kurtisanentums. Es ist die Geschichte einer an der Schwindsucht gestorbenen Pariser Kurtisane, in welcher „die Sentimentalität edlen Opfersinns als verklärendes Licht über die Darstellung der Halbwelt ausgegossen wird." Der Erfolg des Stückes hängt heute nur noch von der Darstellung der Titelrolle ab; nur ganz große Schauspielerinnen und Bühnenvirtuosinnen dürfen sich an diese Rolle heranwagen.

Frau Ida Aalberg spielte in ihrem gestrigen ersten Gastspiel die Kameliendame so, daß man unwillkürlich das Gefühl haben mußte, sie erlebe die ganze Rolle gegenwärtig vor unseren Augen und man stehe nicht im Bannkreis bloßer Bühnenillusion, sondern mitten im wirklichen Leben drin. Die Künstlerin entfaltete in dieser auf eingehenden Studien basierten, mit bewunderungswürdiger Konsequenz durchgeführten Leistung den ganzen Reichtum ihrer genialen Innerlichkeit. Nicht das Was, das sie darstellte, sondern das Wie, wie sie es schöpferisch gestaltete, erregte höchstes Interesse und zwang zu tiefer Teilnahme. Zu dem allem gesellt sich bei Frau Aalberg noch ein mit allen Nuancen des Empfindungsausdrucks begnadetes Organ. Der gestrige Eindruck von ihrem Spiel wird so Manchem ein unvergeßlicher bleiben.

Neben der Titelrolle schrumpfen fast sämtliche übrigen Rollen ganz winzig zusammen. Die Darsteller dieser Rollen bemühten sich nach Kräften; es mag konstatiert werden, daß die Truppe, die dieses Jahr Frau Aalberg begleitet, besser zu sein scheint, als die vorjährige. —s—

Wie wir hören, ist heute der Unterricht an der Realschule in vollem Umfange in allen Klassen der Schule wieder aufgenommen worden.

Erwiderung.

Der Brief, den Herr v. Grewingk in der Nr. 242 dieser Zeitung an den Redakteur richtet, ist falsch adressiert. Er richtet sich gegen mich. Ich erlaube mir daher, folgendes darauf zu antworten:

Wenn das Stadthaupt, Herr v. Grewingk, meint, daß der Entwurf der Kundgebung der hiesigen deutschen Kreise die Tätigkeit der Stadtverordneten nicht beeinflussen konnte, weil er ihnen erst während der Sitzung bekannt gegeben wurde, so ist das nicht ganz richtig — es sei denn, daß für Herrn v. Grewingk eine Meinungsäußerung erst existiert, wenn sie gedruckt ist. Ich war vollauf berechtigt, anzunehmen, daß eine Reihe von Stadtverordneten, unter ihnen auch das Stadthaupt, mit der Kundgebung einverstanden waren, da sie sie in einer Vorversammlung kennen gelernt und die Veröffentlichung gebilligt hatten. Mit der Tendenz dieser Kundgebung steht nun aber die Wahl des Stadtrates in Widerspruch. Was die Qualifikation des Kandidaten für diesen Posten anlangt, so habe ich unter anderen Umständen gegen die Person desselben nichts einzuwenden, als daß er der estnischen Sprache, soviel mir bekannt, nicht mächtig ist. Wenn ich seine Wahl als einen Mißgriff bezeichnete, so geschah das, weil sie der versöhnlichen Richtung der Kundgebung nicht entsprach und damit auch dem Wunsche eines maßgebenden Teiles der deutschen Bevölkerung zuwiderlief. Herr v. Grewingk meint allerdings daß diese meine Anschauung auf „völliger Unkenntnis der einschlägigen Verhältnisse" beruht. Dieses niederschmetternde Urteil des Herrn Stadthaupts berührt mich um so weniger, als ich mir durchaus nicht einbilde, durch meine Bemerkung den in Rede stehenden Herrn Stadtrat zum Gedanken an einen eventuellen Rücktritt veranlaßt zu haben. Es scheint mir vielmehr, als wenn ich mit meiner Bemerkung auf dem Meeting einer recht weit verbreiteten Anschauung Ausdruck verliehen habe, die auch für den neugewählten Herrn Stadtrat von schwerwiegender Bedeutung ist. Herr v. Grewingk scheint also „die einschlägigen Verhältnisse" noch schlechter zu kennen, wie ich in meiner „völligen Unkenntnis."

Herr v. Grewingk fährt fort: „Die Wahl sollte und durfte aber überhaupt nicht dazu dienen, um dem „Programm" ungenannter (sic!) Personen einen Stempel aufzudrücken", sondern durfte nur das Interesse der Stadt im Auge haben. Zu den „ungenannten" Personen gehörten viele wohlbekannte Personen, darunter mehrere Stadtverordnete und auch das Stadthaupt, wenigstens auf der Vorversammlung. — Lag es nun wirklich im Interesse der Stadt, die Ansicht einer großen Anzahl von Einwohnern deutscher und estnischer Nationalität nicht zu berücksichtigen? Das Stadthaupt führt eine Menge Gründe an, warum dieser Kandidat gewählt wurde. Ich bin der Letzte, der zweifelt, daß Herr v. Grewingk Gründe hatte. Gründe hat man immer. Ich bezweifle aber, daß zur Zeit eines angestrebten Ausgleichs einer äußerst gespannten Lage diese Gründe stichhaltig waren, und behaupte, daß eben unter jenen gespannten Verhältnissen die Wahl einen demonstrativen Charakter gewann.

Zum Schluß wird Herr v. Grewingk in Tenor und Worten leider persönlich. Er scheint auf dem Standpunkt zu stehen, daß es den gehorsamen Einwohnern der Stadt verboten ist, eine Meinung über die Verwaltung dieser Stadt auszusprechen. Auch „Männern gegenüber, die eine öffentliche Pflicht ausüben", beanspruche ich als Einwohner der Stadt Dorpat das Recht öffentlicher Kritik und werde es mir trotz des hofmeisternden Tones des Herrn Stadthaupts v. Grewingk wahren. Oeffentliche Personen und Aktionen stehen und standen allezeit unter der Gefahr öffentlicher Diskussion und Kritik — das ist unbequem, aber gut.

Wenn Herr v. Grewingk mich nicht ernst nehmen will, so kann ich ihm die in diesem Vorwurf zutage tretende Gereiztheit um so eher verzeihen, als die Tatsachen für meine Auffassung der Situation sprechen und ich mit meinen Worten somit in der Tat einen wunden Punkt berührt habe.

Professor W. Zoege von Manteuffel.
Den 3. November 1905.

In Veranlassung der gestrigen Bemerkung Herrn A. von Tideböhls sehe ich mich verpflichtet, zu erklären, daß das „dauernde" Komitee garkeine Verhandlungen wegen des Selbstschutzes mit mir geführt hat.

Adalbert Volck.

In einer im nicht-redaktionellen Teile unseres heutigen Blattes publizierten Mitteilung rückt Herr A. v Tideböhl von seinem gestern eingenommenen Standpunkte zwar ab, ohne jedoch damit den richtigen zu gewinnen. Es ist eine auf ungenügender Information beruhende Unwahrheit, daß seitens des Meetings-Komitees oder eines Mitgliedes desselben an die Redaktion der „Nordlivl. Ztg." oder deren Chefredakteur das Ansinnen gestellt worden ist, „gewisse Zuschriften zurückzuweisen", wie solches von Hrn. v. Tideböhl als Tatsache hingestellt wird.

Gestern Abend nach ½8 Uhr wurde aus der verlängerten (neuen) Kastanien-Allee Feuer gemeldet, das, unbekannt wodurch, in einem noch nicht bewohnten zweistöckigen Holzhause des Baumeisters Sternfeldt entstanden war und bereits durchs Dach herausschlug, als die Feuerwehr den beträchtlichen Weg zur Brandstätte zurückgelegt hatte. Dem Feuer direkt ausgesetzt war ein im Hofe belegenes, bereits bewohntes 2-stöckiges Holzhaus von gleichfalls beträchtlichen Dimensionen desselben Besitzers, während das Konventsquartier der „Neobaltia", mehr seitwärts belegen, kaum gefährdet erschien. — Da die Wasserzufuhr und die Anfuhr der Geräte auf der ungepflasterten, grundlosen Straße anfangs nur langsam vonstatten ging, konnte die Aufgabe der Feuerwehr nur darin bestehen, den schmalen Platz zwischen den beiden Sternfeldt'schen Häusern zu beherrschen und das brennende Gebäude im Innern ausbrennen zu lassen, um das andere zu erhalten. Dieses gelang auch vollständig, und als die kleine Dampfspritze, von einer zweiten aus der neuen Wasserleitung in der Marienhoffschen Straße gespeist, vor dem brennenden Hause Aufstellung nahm, konnte auch dieses abgelöscht werden. Um 11 Uhr rückte die Feuerwehr nach Hinterlassung einer Wache ab. Abgebrannt sind: das Dach des Sternfeldt'schen Hauses und die Erker, Balkons und Anbauten auf der Hofseite, während das Uebrige ziemlich unbeschädigt ist. Versichert ist das Gebäude in der Moskowischen Gesellschaft für 12 000 Rbl., wovon wohl die Hälfte zur Auszahlung kommen wird.

Unsere Feuerwehr wird sich wohl in die Lage versetzt sehen, zu den Bränden außerhalb der Stadtgrenzen Stellung zu nehmen. Die Kosten eines Großfeuers betragen viel im Verhältnis zum Jahresbudget der Feuerwehr — um 800 Rubel, die weitaus zum größten Teil aus dem Stadtsäckel kommen, der wiederum aus jenen Gegenden garkeine Einkünfte bezieht, und eine Belastung der Stadt durch Brände in Komplexen, die ohne jegliche behördliche Kontrolle bebaut sind und deren Bebauung einer jeden Bauordnung Hohn spricht, ist ungerecht. Mindestens müßten die betr. Hausbesitzer oder die in Frage kommenden Versicherungs-Gesellschaften sich zu Deckung der faktischen Unkosten der Feuerwehr verpflichten.

Ein neues, bisher nicht gekanntes Gebaren des Publikums oder vielmehr des Pöbels mußte die Feuerwehr gestern kennen lernen. Drohungen gegen einzelne Glieder der Feuerwehr wurden laut, Versuche, die Wasserzufuhr zu stören, wurden gemacht und es kam sogar zu einzelnen Steinwürfen, wobei ein Steiger unerheblich im Gesicht verletzt wurde. Wie gestern, so wird wohl auch in Zukunft ein kalter Wasserstrahl die Lust des Mob am Randalieren zu dämpfen imstande sein. J. A.

Ein Verein von estnischen Polytechnikern hat sich, nach den „Rish. Wed." vor kurzem unter dem Namen „Laene" (Welle) in Riga konstituiert. Der Zweck des Vereins ist: 1) Vereinigung der Rigaer estnischen Polytechniker; 2) Erweiterung ihrer Weltanschauung auf dem Wege der Selbstausbildung; 3) Unterstützung unbemittelter estnischer Studenten; 4) aktive Beteiligung an der estnischen Literatur durch eine Bibliothek, Vorträge, Diskussionen usw.

Auf einer Versammlung der Buchdrucker Rigas am vorgestrigen Sonntag, an der auch Delegierte aus Reval teilnahmen, ist der Entwurf zu den Statuten eines „Baltischen Buchdrucker-Verbandes" angenommen und einem provisorisch gewählten Vorstand „zur weiteren Entwicklung der Angelegenheit und Ausarbeitung eines Reglements" übergeben. — Zu dieser Nachricht bemerkt die „Düna-Z.": „Wie wir von kompetenter Seite erfahren, ist das Programm des zu gründenden Verbandes, das außer der Aufbesserung der wirtschaftlichen Lage seiner Mitglieder, Gründung eines Verbandorgans unter dem Namen „Baltischer Buchdrucker-Verband", auch Rechtsschutz, Unterstützungen sowie die Möglichkeit einer eventuellen weiteren Ausbildung seiner Mitglieder zum Ziele hat, nur freudig zu begrüßen und dem Verbande ein gutes Gedeihen zu wünschen."

Laut Mitteilung an die hiesige Polizei sind einer verdächtigen Persönlichkeit ein Pferd (dunkelbrauner Wallach, 7 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne links, und ein alter Arbeitswagen auf eisernen Achsen) abgenommen worden. Der rechtmäßige Besitzer kann sein Eigentum beim Pernauschen Kreichschef-Gehilfen in Empfang nehmen. — Ferner ist am vorgestrigen Markttage in der Jamaschen Straße ein herrenlos umherlaufendes Fohlen (dunkelfarbig, ungefähr 8 Monate alt, mit kurzgeschnittenem Schweif und Mähne) aufgegriffen worden; der rechtmäßige Eigentümer kann es bei der Stadtpolizei in Empfang nehmen.

In der Nacht auf den 1. November wurden mittelst Nachschlüssels aus dem Pferdestall in der Allee-Straße 29 das dem Kerselschen Gesindewirt Kristian Leppik gehörige Pferd (Stute, 8 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne rechts) und das Pferdegeschirr gestohlen. — Ferner wurden in dieser Nacht mittelst Einbruchs dem Jenselschen Kärneri-Gesindewirt Gustav Luhha 2 Pferde (Stute, 6 Jahre alt, 2 Arschin 2 Werschok hoch, mit abgeschnittenem Schweif, und eine dunkelbraune Stute, 2½ Jahre alt, 2 Arschin 1½ Werschok hoch) gestohlen. —k—

Vorestern in der Nachmittagsstunde war ein Bäuerlein bei der Monopolbude in der Kaufstraße emsig beschäftigt, eine Flasche vom geliebten Schnaps allein zu vertilgen. Da erschien ein Bürschlein von etwa 16 Jahren und fragte den mit der Flasche Beschäftigten, wie viel es an der Zeit sei. Kaum hatte dieser die Uhr hervorgezogen, als der Bursche sie ihm entriß und in der Volksmenge auf dem Markte verschwand. Resigniert tat der Bestohlene noch einen letzten Schluck, setzte sich in den Schlitten und fuhr davon — es war, wie er sagte, zum Glück eine ganz billige Uhr gewesen. —ch.

„Candida," ein Mysterium in 3 Akten von Bernhard Shaw, — werden wir morgen von Frau Ida Aalberg zu sehen bekommen. Ein neues Stück von einem neuen Autor — für uns in Dorpat wenigstens. Daß die hochgeschätzte Künstlerin, Frau Ida Aalberg, uns mit diesem literarisch wertvollen und bedeutenden Werke des irischen Dichters Bernhard Shaw bekannt macht, dafür müssen wir ihr besonders danken. — Georg Brandes war es, der den jungen Dramatiker B. Shaw ans Licht zog, dessen anstrebendes Talent die Aufmerksamkeit des Kontinents auf sich zog. In einem diesem Dichter in Petersburg gewidmeten Vortrage entwarf Oberlehrer A. Eggers eine Charakteristik der geistigen Persönlichkeit und der Werke dieses interessanten Dichters, der mit Ibsen die Vorliebe für äußerst komplizierte und fein abgetönte Charaktere und Seelenstimmungen gemein hat, aber in der Technik des Dramas das Gegenteil zum nordischen Meister bildet. Die Grundtendenz aller Werke Shaws ist die Verfolgung der Pose, der Lüge, wie sie das gesellschaftliche Leben beherrscht, die Verfolgung aller falschen Hüllen und Deckmäntel, die sich die Menschen so gern umhängen. Ueber das Stück selbst, das kennen zu lernen kein Kunstfreund verabsäumen sollte, nur so viel, daß Candida eine deutsche Frau ist, die entfernte Verwandte einer Nora, die bei ihrem Gatten bleibt. Das große Publikum wird für dieses feine Kunstwerk, wie die „Neue Freie Presse" in einem Artikel über Shaw-Premièren in London bemerkt, niemals leicht gewonnen werden, denn es will im Theater entweder lachen oder weinen; die „Candida" will es lächeln lehren — ein Lächeln allerdings, das auch die Thränen zerdrücken könnte, die manche Szene dem Verstehenden in die Augen zwingen muß.

Telegramme
der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Petersburg, 2. Nov. Die „Ruß" schreibt: Die in der periodischen Presse täglich erscheinenden Nachrichten über Regierungsmaßnahmen sündigen häufig gegen die Wahrheit und führen das Publikum hinsichtlich der wirklichen Absichten der Regierung irre. Daher ist es geboten, solche Nachrichten nur mit äußerster Vorsicht aufzunehmen.

Warschau, 2. Nov. Die Schließung der Universität ist vom Ministerium der Volksaufklärung genehmigt worden.

Lemberg, 15. (2.) November. Einige Hundert Studenten der Universität und des Polytechnikums versuchten gemeinsam mit Arbeitern am Abend vor dem Gebäude des russischen Konsulats eine Demonstration zu veranstalten, wurden jedoch von der Polizei auseinandergetrieben. Darauf begab sich der Haufe vor das deutsche Konsulatsgebäude, wo er ebenfalls von der Polizei empfangen wurde. Die Manifestanten fingen an mit Steinen zu werfen und Revolverschüsse abzugeben, so daß die Polizei gezwungen war, mit der Waffe einzuschreiten. Der Haufe wurde zerstreut; einige Studenten wurden verwundet.

London, 15. (2.) Nov. Der „Standard" meldet, daß der Kreuzer „Askold", der sich während des Krieges in Schanghai befunden hatte, heute nach Wladiwostok abgegangen sei. Der „Mandschuria", dem „Gromoboi" und „Bohr" ist ebenfalls Ordre zugegangen, mit Volldampf nach Wladiwostok abzugehen.

Kirsanow (Gouv. Tambow), 2. Nov. Die Agrarunruhen, die im Niederbrennen der Gutshöfe und Raub und Plünderung zum Ausdruck kommen, sind aus dem Balaschowschen Kreise in den Kirsanowschen übergegangen, wo im südöstlichen Teil des Kreises 25 Gutshöfe vernichtet sind. Die übrigen Güter halten sich nur dank der bewaffneten Verteidigung ihrer Bewohner. Die Bewegung breitet sich auch schon im übrigen Kreise aus, wo es bereits einzelne Fälle von Plünderung gegeben hat. Zum Schutz des Kreises operieren nur 3 kleine Militärkommandos.

London, 15. (2. Nov. Die Telegramme von der Erneuerung des Streiks in Petersburg haben hier einen deprimierenden Eindruck gemacht. Die naiven, ungeduldigen und unpraktischen Forderungen der äußersten Liberalen haben diese der letzten englischen Unterstützung verlustig gehen lassen. Hier erklärt man, daß die Liberalen blindlings den Feinden in die Hand spielen, indem sie das Land in Unruhe und Gärung erhalten, zur Zeit welcher eine Einführung von Reformen unmöglich sei. Die „Westm. Gaz." meint, von Tag zu Tag sei es schwieriger, auf eine günstige Lösung der Krisis zu hoffen.

Petersburg, 2. Nov. Es sind Allerhöchst ernannt worden der Direktor der Kanzlei des Finanzministers, Putilow, zum Gehilfen des Finanzministers und der Chef der Handelsabteilung, Fedorow, zum Gehilfen des Handelsministers. — Zur Wiederherstellung der Ordnung im Gouv. Tambow ist Generaladjutant Strukow abkommandiert worden. — Die Gerüchte vom Rücktritt Admiral Birilews vom Posten des Marineministers entbehren jeder Grundlage.

Die Kaiserliche Familie ist aus der Sommerresidenz nach Zarskoje Sselo übergesiedelt.

Die Mehrzahl der Petersburger Fabriken ist in den Ausstand getreten, darunter die Newa-Werft und die Putilowsche Fabrik. Auch auf der Warschauer und Baltischen Bahn ist der Streik ausgebrochen. In Petersburg allein streiken mehr als 32 000 Arbeiter. — Die Druckereien sind geschlossen, die Zeitungen erscheinen morgen nicht. In der Stadt herrscht Ruhe. Eine Delegierten-Versammlung der Metallindustriellen sprach sich gegen die Einführung des 8-stündigen Arbeitstags aus und verfaßte einen Aufruf an die Arbeiter, in welchem sie aufgefordert werden, von dieser Forderung abzustehen, widrigenfalls die Industrie-Leiter sich für eine Schließung ihrer Unternehmen aussprechen würden.

Petersburg, 2. November. Laut Allerhöchstem Befehl sollen sämtliche den aktiven Armeen zugezählten und sowohl bei der bevorstehenden Demobilisation, als auch später in den Reservebestand überzuführenden niederen Militärchargen auf Kosten der Krone in ihre Heimat befördert werden.

Wilna, 2. Nov. In der Stadt herrscht Ruhe. Es kommen nur unbedeutende nächtliche Zwischenfälle vor, die mit der Bildung eines jüdischen Selbstschutzes in Beziehung stehen.

Kutais, 2. Nov. In der Nähe des Bahnhofs wurde der Stationschef-Gehilfe Kusnezow ermordet, weil er sich gegen den Streik geäußert hatte. Der Mörder entkam.

Amortisationsziehung der 2. Emission der inneren 5% Prämien-Anleihe
am 1. November 1905.

Es wurden folgende Serien tiragiert:

11	2879	5287	7145	8999	10865	13459
69	2956	5373	7187	9030	10934	13537
199	3148	5402	7209	9031	11023	13564
293	3165	5564	7222	9049	11024	13882
399	3177	5628	7264	9064	11415	13918
423	3221	5711	7313	9140	11616	14039
448	3329	5726	7431	9151	11803	14182
455	3370	5758	7556	9229	11826	14233
470	3394	5852	7566	9313	11950	14241
546	3461	5869	7612	9323	12008	14513
562	3468	5947	7706	9360	12014	14522
638	3627	5953	7716	9376	12026	14656
706	3645	5954	7788	9391	12104	14693
870	3689	5960	7891	9395	12116	14775
1030	3818	6041	7929	9536	12166	14885
1114	3835	6049	7939	9587	12187	14915
1216	3857	6072	7979	9709	12216	14949
1245	3905	6115	7989	9847	12372	14972
1412	4037	6206	8093	9857	12382	14989
1415	4050	6244	8111	9896	12399	14992
1421	4065	6271	8116	9923	12407	15053
1506	4156	6288	8242	9968	12571	15074
1639	4390	6328	8272	10073	12597	15085
1702	4396	6348	8351	10102	12643	15210
1712	4471	6648	8353	10252	11674	15286
1793	4559	6694	8378	10282	12701	15435
1835	4576	6729	8476	10341	12790	15466
1937	4593	6797	8507	10497	12957	15467
1996	4677	6827	8532	10606	13098	15559
2018	4701	6853	8639	10608	13126	15574
2087	4799	6894	8746	10612	13128	15740
2225	4875	6910	8757	10629	13209	15857
2456	5019	6923	8766	10644	13242	15895
2493	5032	6952	8784	10650	13265	15909
2600	5140	7040	8814	10784	13271	15918
2734	5194	7097	8885	10812	13272	15986
2789	5279	7116	8986	10832	13332	

Im ganzen 258 Serien (12900 Billette), die einen Gesamtwert von 1 741 500 Rbl. repräsentieren. — Die zur Amortisation gezogenen Billette werden vom 1. Februar 1906 ab zu 135 Rbl. pro Stück eingelöst.

Totenliste.

Frau Dr. Margarethe v. Strauch, geb. Scheumann, † am 29. Oktober zu Moskau.

Wetterbericht
der meteorol. Station der Realschule
vom 3 November 1905

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	748.6	741.7	745.1
Thermometer (Centigrade)	—2 8	—2 3	—3.0
Windricht. u. Geschwind.	E 8	EN 3	EN.0
Relative Feuchtigkeit . . .	96%	96%	96%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —3 5
2. Maximum d. Temp. gestern —0.3
3. Niederschlag 5 7

Telegraph. Kursbericht.
St. Petersburger Börse, 2. Nov. 1905.

Fonds- und Actien-Course.

4½% Anleihe (1905)	93¼
4% Staatsrente	84
5% Anleihe (1905)	98
5% Prämien-Anleihe (1864)	425
„ „ „ (1866)	325
Prämien-Anleihe der Adelsbank	560
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn	91
„ „ Wolga-Kama-Bank	810
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	116

Die Dividenden-Papiere, Fonds und Prämien-Anleihen gedruckt.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattieson.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 3 Ноября 1905 г.

Geschäftliche Mitteilungen.

[redacted]

Wenn ein „Bureau", das von 500 Personen gewählt worden ist, oder wenn auch nur einzelne Glieder desselben, gegenüber dem Chefredakteur einer Nordlivl. Zeitung, die bisher bei jeder Gelegenheit erklärt hat, sie sei „unparteiisch", den Wunsch äußert, es mögen im Interesse der Politik, die das Bureau betreibt, gewisse Zuschriften zurückgewiesen werden, so glaube ich, ist man berechtigt, von einer Pression zu reden.
A. v. Tideböhl.

[redacted]

Объявленіе.

8-го Ноября отъ 1 час. дня въ полковой канцеляріи 95 пѣх. Красноярскаго полка на углу Рыцарской и Гильдейской улицъ, имѣютъ быть **торги на поставку для полка мяса и сала.** Объ условіяхъ можно справляться въ канцеляріи полка ежедневно, кромѣ праздниковъ отъ 10 до 2 час. дня. Желающіе торговаться могутъ подавать заявленія о семъ до дня торга лично и въ запечатанныхъ пакетахъ, съ представленіемъ залога 1000 руб. въ день торга.

Командиръ полка,
полковникъ: **Ловцовъ.**

Bekanntmachung.

Am 8. November a. c. findet um 1 Uhr nachmittags in der Kanzlei des 95. Krasnojarskischen Infanterie-Regiments, Ecke der Ritter- und Gildenstrasse, **ein Ausbot auf Lieferungen von Fleisch und Fett** zum Bedarf des Regiments statt. Nähere Auskünfte werden täglich — ausser Sonn- und Festtagen — von 10 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags in der Kanzlei des Regiments erteilt. Personen, welche diese Lieferungen zu übernehmen wünschen, werden hiermit aufgefordert, ihre Bedingungen entweder persönlich oder brieflich bis zum Tage des Ausbots mit Hinterlegung einer Kaution von 1000 Rbl. am Tage des Ausbots in der Kanzlei niederzulegen.

Treibriemen Gummischläuche

grosses Lager, bei

F. G. Faure

Holmstrasse 14.

Häuser

zu verkaufen. Näheres Gildenstr. 1, 4—6 Uhr nachmittags.

Eine **neu renovierte**

Wohnung

von 4 Zimmern und Küche und allen Bequemlichkeiten ist **sofort zu vermieten.** Zu erfragen Salz-Str. Nr. 8, beim Hauswächter.

Zu vermieten

auf 5 bis 6 Mon. eine warme **möbl. Wohnung** — Rigasche Str. 117.

Abreise halber ist eine

Parterre-Wohnung

von 3 Zimmern u. Küche **billig zu vermieten** — Rigasche Str. 60. Daselbst wird auch ein **gut möbliert. Zimmer** mit separatem Eingang für 8 Rbl. monatlich abgegeben.

Gut möbl. Zimmer

mit voller Pension **zu vermiet.** — Teichstr. 10, bei Frau Dr. Koch.

Abreise halber ist eine

Wohnung von 6 Zimm.

Entree, Küche und Mädchenz. (auf Wunsch mit Möbeln) billig **zu vermieten** — Küterstrasse 1.

Abreise halber wird eine

möblierte Wohnung

von 3 Zimmern u. Küche abgegeben — Marienhofsche Str. 24 a.

1 kl. sonniges unmöbl. Zimmer

wird von e. Dame **gesucht.** Gefl. Off. mit Preisangabe an die Exped. d. Bl. unter „A. B. 120".

Eine renovierte Fam.-Wohng.

von 3—5 Zimmern ist zu vermieten — Petersburger Berg 121.

Dringend bittet

um Polsterarbeit

sowie Matratzen, Sophakissen, Einflechtung der Rohrstuhlsitze u. übernimmt sie billig die **Wittwe Sonn, Stapel-Strasse Nr. 21.**

Eine Frau

in mittleren Jahren, welche die drei Ortssprachen kennt, **sucht e. Stelle** als Kassiererin. Zu erfragen Philosophen-Strasse Nr. 5, parterre.

Kirchliche Armenpflege.

Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Ausverkauf.

Holländ. Blumenzwiebeln

Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Narzissen, Jonquillen, Scilla, Schneeglöckchen etc. werden, um schnell zu räumen, bis zum 7. November **unterm Selbstkostenpreise verkauft: Schlosstr. Nr. 7.**

Gartenbau-Abteiluug des Baltischen Samenbauverbandes.

Brauche zur Fütterung meiner Reptilien (Eidechsen, Molch etc.) eine Partie

Mehlwürmer.

Diejenigen Mehlhändler und Brotbäcker, die solche in ihrem Mehlvorrate finden, sind gebeten, diese zu sammeln und mir gegen entsprechende Zahlung zu überlassen.

Glück, Buchhdlg. J. Anderson.

Zum 1. Januar 1906 wird ein als

Bierbude

zum Trinken

geeignetes **Lokal gesucht.** Gefl. Offerten in der Exped. d. Ztg. sub „Bierbude" erbeten.

XXX. Jahrgang. XXX. Jahrgang.

Deutsche Rundschau.

Herausgeber: **Julius Rodenberg.**

Verleger: **Gebrüder Paetel in Berlin.**

Die **„Deutsche Rundschau"** steht jetzt in ihrem dreißigsten Jahrgange, und es ist wohl überflüssig, nochmals das Programm dieser angesehensten und verbreitetsten Revue darzulegen. In gleichmäßiger Berücksichtigung der schönen Literatur und der Wissenschaft ist die **„Deutsche Rundschau"** bestrebt, das Organ zu sein, welches dem hohen Bildungsstande der Gegenwart nach beiden Seiten hin entspricht. Sie will eine Partei nicht führen, aber auch keiner folgen; sie will den Fragen der Gegenwart gerecht werden und ihrerseits an diesen sich betheiligen, nicht in unfruchtbaren Debatten, sondern durch positive Leistungen. Sie sucht zu fördern, was immer unserem nationalen und Geistesleben neue Kräfte zuführt, und keinem Fortschritt in den Fragen der humanitären und sozialpolitischen Bewegung, der Erziehung, der Wissenschaft, der Kunst, der Literatur verschließt sie sich.

Die **„Deutsche Rundschau"** erscheint in zwei Ausgaben:

a) Monats-Ausgabe in Heften von mindestens 10 Bogen. Preis pro Quartal (3 Hefte) 6 Mark.

b) Halbmonatshefte von mindestens 5 Bogen Umfang. Preis pro Heft 1 Mark.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.

Probehefte sendet auf Verlangen **zur Ansicht** jede Buchhandlung, sowie die Verlagshandlung von

Gebrüder Paetel in Berlin W., Lützowstr. 7.

XXX. Jahrgang. XXX. Jahrgang.

Im Saale der Bürgermusse

Gastspielabende

Ida Halberg

mit ihrem Künstler-Ensemble aus Berlin.

Donnerstag, d. 3. Nov.: Maria Stuart.
Freitag, d. 4. Nov.: Candida. Ein Mysterium in 3 Akten von Bernard Shaw.

Anfang 8½ Uhr abends.

Preise der Plätze: 2.10 Kop, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 Kop., Galerie à 50 Kop. — Der **Billetverkauf** findet in **J. G. Krüger's** Buchhdlg. von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags sowie Abends an der Casse von 7 Uhr ab statt.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 13 Февраля, а багажъ — 13 Марта 1906 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Февраля, а багажа — 27 Марта 1906 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
Отправленія	Назначенія						
Рига	Юрь.	46200	Воскъ не очищенн.	3	20	Беркганъ	Предъявл. д.
Бендинъ	„	11369	Цинкъ въ листахъ	16	20	Цинков. Зав.	„ „
С. Петерб.	„	33594	Шапочный приборъ	4	24	Передоговъ	„ „
Рига	„	62622	Вата бумажная	12	25	Обергъ	„ „
Москва	„	71024	Мануфактт. тов.	6	34	Семеновъ	„ „
С. Петерб.	„	136801	Хлопчатобум. пад.	6	35	Кожевнак.	„ „
Рига	„	21716	Стеклянныя издѣл.	3	—	Петерсонъ	„ „
„	„	21862	Машинка для шнур.	2	28	Захаревичъ	„ „
Шарлоттенгофъ	„	2257	Багажъ	—	20	—	—

Puppengarderobe

wird angefertigt — Kastanien-Allee 26, 1 Treppe.

Empfange zum Gerben

Rind- und Rossleder

sowie **Teppichfelle.**

A. Kudwin

Petersburger Str. 74, vormals F. G. Emmerich.

Ein- u. Zweispänner-Schlitten

sind billig zu verkaufen bei

Chr. Truuts

Alexander-Str. 12.

Billig zu verkaufen

zwei Buffets

— Jamasche Strasse 77.

Aepfel

zu verkaufen Petersburger Str. 40.

Cementwaren-Fabrik

Martin Böckler

REVAL

liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

Ein kleiner

Stadtschlitten

steht zum Verkauf — Stern-Str. 34.

I Kronleuchter und div. Lampen

zu verkaufen — Jakobstr. Nr. 34.

Der

BAZAR

zum Besten d. weiblichen Arbeitsstätte

findet statt am

Sonntag, d. 13. November

von 4—7 Uhr.

Entrée 10 Kop. à Person.

Wünsche russische Stunden

im Austausch **gegen deutsche zu erteilen.** Unterrichte auch in allen and. Schulfächern. Stud. W. St., Kastanien-Allee 24, v. 9—12 u. 4—6.

Hauslehrer! Студ.-унив.

окончъ гимн. с воз. мед., **репет. и готовит** во всѣ кл. ср учебн. зав. Согласенъ и выѣхать. Обр. письм.: Больш. Рынокъ 12, кв. 2. Вуясову

Absolventin des Gymnasiums in Smolensk (gold. Med.)

erfahrene Lehrerin

mit guter Empfehlung, **erteilt Unterricht** in allen Gymnasialfächern und **bereitet** mit Erfolg auch Knaben für die unteren Klassen d. Gymnas. resp. Realschule vor. Zu sprech. Wallgrab. 3, 1 Tr., 11—1.

Kommis in mittl. Jahren

sucht Stellung, auch als Kassierer, Lagerverwalter od. ähnlich. Kann Kaution stellen, wenn nötig. Offrt. erb. unter „L. R." an d. Expd. d. Bl.

Einen Provisor oder älteren Gehülfen

sucht die Apotheke in Anzen per Eisenbahnstation Anzen.

Erfahrene, deutsch-sprechende

Bonne

mit guten Zeugnissen wird **gesucht** — Pajusby über Oberpahlen. von Wulf.

Eine Dame, firm im Russ. sucht unter bescheiden. Ansprüchen Stellung zu grösseren Kindern, oder als Kassiererin u. Buchführerin. Zu erfragen Russische Str. Nr. 6, Tabakshandlung Flachs.

Karskuse Sõber.

Sonnabend, den 12. November c.

Maskerade.

Anfang ½10 Uhr abends.

Preise d. Billette: Gäste, Herren ohne Maske 60 Kop., Gäste, Herren mit Maske 45 Kop., Mitglieder und Damen-Gäste 30 Kop.

F. F.-W.

Sonnabend, den 5. November

Maskenball

im Locale des Vereins „Taara".

Billette für Damen sind **nur** am **Donnerstag und Freitag** von 8 bis 10 Uhr Abends im Locale der F. F.-W., Bürgermusse, zu haben.

Anfang 9 Uhr abds.

Das Spritzen-Corps.

Verh. Däne sucht

per sofort **Anstellung als Meier und Futtermeister** in einer grösseren Milchwirtschaft. Gute Atteste vorhanden. Offert. sub „Däne" erbeten an die Exped. d. Bl.

Ein Apothekerlehrling

(tüchtige Arbeiterin) im dritten Jahre, der drei Ortssprachen mächtig, sucht pr. sofort eine Stelle. Off. sub „N. M." an die Exped. d Bl

Angereiste Dame

die schon längere Zeit im Geschäft tätig gewesen ist, wünscht eine Stelle als Verkäuferin, Buchhalterin, Kassiererin oder Bonne, hier oder nach auswärts — Petersburger Str. Nr. 53, Flora.

Eine gut attestierte Köchin

die russ. spricht, **sucht e. Stelle** — Philosophenstr. 21, Qu. 7.

Ein gut attestiertes **Stubenmädchen**

das zu plätten versteht, **sucht** eine Stelle — Botanische Str. 42.

Brockensammlung

des

Frauen-Vereins.

Die Bewohner der

Markt-, Stapel-, Salz-, Lodjen- u. Alexander-Strasse

seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen

am Sonnabend, d. 5. November

die genannten Strassen befahren wird, um von den in denselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Residenz-

Zirkus Gebr. Truzzi

in der Ausstellungs-Rotunde (Petersb. Str.).

Donnerstag, d. 3. November

Erste grosse

Eröffnungs-Vorstellung

in 3 grossen Abteilungen des Zirkussports.

Auftreten beliebter populärer Exzentriker-Solo-Klowns.

Vorführen vorzüglich in Freiheit

dressierter Pferde

durch den Zirkus-Direktor **Enriko Truzzi.**

In der zweiten Abteilung grosses **Ballet-Divertissement** d. Maestro-Ballerinen, ausgef. vom **Corps de Ballet** und der Prima-Ballerine von Wiener Theatern M-lle **Olga** und der Artisten der Truppe.

Beginn der Vorstellung um 8½ Uhr abends.

Preise der Plätze (inkl. Wohltät.-St.): Logen für 4 Personen 5 Rbl. 40 Kop., Stühle in d. Logen à 1 R. 60 Kop., Stühle à 1 Rbl. 10 Kop., I. Platz à 85 Kop., 2. Platz à 65 Kop., 3. Pl. à 50 Kop., Galerie 25 Kop.

Untermilitärs zahlen 15 Kop.

Die Kasse ist geöffnet von 11—2 Uhr u. von 5 Uhr bis z. Schluss d. Vorstellung. — Vorverkauf d. Billette in der Schreibwarenhandlung **Olga Palmas.**

Annonce. **Freitag** nächste grosse Vorstellung.

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: N. N.

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 31 октября 1905 года.

	Руб.	Коп.
Активъ.		
Касса	156,031	48
Учетъ векселей	1,019,895	63
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	13,755	22
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	48,246	—
„ „ негарантированныхъ	240,486	—
ипот. облигацій	38,577	—
Товаровъ	4,012	—
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 259,822.— запасн. капитала)	374,807	19
Спеціальный текущій счетъ:		
Кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	44,751	57
„ „ „ % бумагъ негарант.	144,378	65
„ „ „ ипот. облигацій	480,072	06
„ „ „ векселей и торгов. обязательствъ	376,209	35
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	—	—
„ „ „ % бумагъ негарант.	23,140	91
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	25,901	15
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	32,412	97
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	170,804	89
б) векселя на комиссіи	22,300	97
Протестованные векселя	532	—
Проценты по вкладамъ	20,401	97
Зданіе банка	42,000	—
Текущіе расходы	30,965	66
Расходы подлежащіе возврату	1,426	85
Переходящія суммы	11,788	93
Коммиссіонные векселя	55,453	81
Руб.	3,378,352	26
Пассивъ.		
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	259,877	55
Вклады:		
Срочные	1,799,941	—
Безсрочные	8,175	—
Вѣчные	39,552	—
Текущіе счеты	595,950	17
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	227,547	87
б) векселя на комиссіи	66,882	77
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	10,760	43
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	3,231	19
Счетъ процентовъ и коммиссій	144,027	44
Пенсіонный фондъ служащихъ	60,991	71
Переходящія суммы	11,115	13
Руб.	3,378,352	26

Stand der Jurjewer Bank

am 31. Oktober 1905.

	Rubel.	Kp.
Activa.		
Cassenbestand	156,031	48
Discontirte Wechsel	1,019,895	63
Coupons und zahlbare Effecten	13,755	22
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	48,246	—
ungarantirten Werthpapieren	240,486	—
Hypothekarischen Obligationen	38,577	—
Waaren	4,012	—
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 259,822.—)	374,807	19
Conto-Corrent:		
Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	44,751	57
„ „ „ „ ungarantirten „	144,378	65
„ „ „ „ hypoth. Obligationen	480,072	06
„ „ „ „ Wechseln und Handelsvaluten	376,209	35
Correspondenten:		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	—	—
„ „ „ „ ungarantirten „	23,140	91
„ „ „ „ Handelsvaluten	25,901	15
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	32,412	97
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	170,804	89
b) Incassowechsel	22,300	97
Protestirte Wechsel	532	—
Einlagen-Zinsen	20,401	97
Immobil	42,000	—
Unkosten	30,965	66
Unverrechnete Auslagen	1,426	85
Interims-Conto	11,788	93
Incasso-Wechsel	55,453	81
Rbl.	3,378,352	26
Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	259,877	55
Einlagen:		
Terminirte	1,799,941	—
Unterminirte	8,175	—
Alle Zeit unkündbare	39,552	—
Giro	595,950	17
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	227,547	87
b) Incassowechsel	66,882	77
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	10,760	43
Effecten-Zinsen	3,231	19
Zinsen und Provisionen	144,027	44
Pensionsfonds der Beamten	60,991	71
Interims-Conto	11,115	13
Rbl.	3,378,352	26

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragierten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Livländische Zufuhrbahn-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Jurjewer Stadt-Anleihe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Печатать разрѣшено. полиціею. Юрьевъ, 3-го ноября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., ei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 245. Freitag, den 4. (17.) November **1905.**

Inland.

Die Unruhen in Polen.

Ueber die 10 Weichselgouvernements ist — mit der Billigung der russischen Konservativen und unter dem lebhaften Protest der Liberalen und Radikalen — der Kriegszustand verhängt worden.

In der von uns wiedergegebenen Regierungs-Mitteilung sind die Gründe aufgeführt, welche die Regierung zu dieser Maßregel veranlaßt haben. Vor allem wird offiziellerseits behauptet, die führenden Parteien in Polen — die nationalistische und die sozialistische — strebten nach einer Trennung von Rußland. Nach dem bisher vorliegenden Nachrichten-Material scheint diese Losung jedoch nicht ausgegeben zu sein. Wie ausländischen Blättern aus Warschau berichtet wird, stellten die extremen Polen vielmehr folgende Forderungen auf: Krönung des Zaren zum König von Polen, ausschließlicher Gebrauch der polnischen Sprache in allen Schulen und sonstigen Betrieben, Schaffung einer rein nationalen polnischen Armee und Anerkennung des Grundprinzips: Polen für die Polen!

Ob diesem Programm der Gedanke der Wiederherstellung der vollkommenen politischen Selbständigkeit Polens als Zukunftsziel zugrunde liegt, läßt sich im Augenblick nicht sagen.

Die polnischen Delegierten, welche nach Petersburg gereist waren, um ähnliche Konzessionen für Polen zu erlangen, wie Finnland sie bereits erhalten hat, wurden vom Grafen Witte ziemlich unhöflich empfangen. Ihre Mission ist völlig resultatlos verlaufen. Wie die „Nowosti" mitteilen, hat Graf Witte ihnen folgendes gesagt:

„Sie irren, wenn Sie annehmen, daß die Regierung kraftlos ist, einen Aufstand fürchtet und zum Nachgeben bereit ist. Für Polen ist der Kriegszustand beschlossen worden. Was Rußland betrifft, so ist eine vollständige Nichtvorbereitung für die proklamierten Reformen zutage getreten. Die Gesellschaft, die russische Gesellschaft, wünscht durchaus keinerlei Freiheiten. Wir sehen jetzt klar, daß dieses nur der Wunsch eines Haufens von Revolutionären ist. Jetzt ist für Rußland der Frühling angebrochen, ein „weiterer" Frühling als unter dem Fürsten Swjatopolk-Mirski. Doch denken Sie daran, daß dem Frühling eine Reaktion folgen kann, und dann darf für nichts garantiert werden." — Sich hierauf zu einer Gruppe Warschauer Juristen wendend, sagte der Graf: „Sie bitten um die sofortige Aufhebung der Ausnahmegesetze, die Fabrikanten verlangen aber kategorisch die Verhängung des Kriegszustandes." — Auf die Bitte, auch nur einen Namen eines solchen Fabrikanten zu nennen, erwiderte Witte, daß er das nicht wünsche. Und mit dieser Erklärung wurden die Deputierten entlassen.

Hiernach steht der Ministerpräsident also durchaus auf dem Standpunkt, den das obenerwähnte Regierungskommuniqué vertritt. Unter den Angriffen, denen letzteres ausgesetzt gewesen, ist einer der schärfsten der Protest des Polnisch-Litauischen Sozialdemokratischen Komitees. Er lautet nach einer telegraphischen Meldung der „Ruß" in der Wiedergabe der „St. Pet. Z.":

„Die Mitteilung der Regierung, welche die Verhängung des Kriegszustandes über Polen und die Zurückziehung der Verfassung mit dem separatistischen Charakter der Bewegung motiviert, ist ein verbrecherisches Manöver der nationalistischen Taktik, mit dem Zweck, die polnische Revolution von der russischen zu trennen. Wir konstatieren die Tatsache, daß die Behörden, nachdem sie unsere revolutionären Umzüge in Strömen von Blut ertränkt hatten, den nationalpolnischen Umzügen mit dem weißen Adler und polnischen Gesängen volle Freiheit ließen, und daß bei diesen Gelegenheiten Sienkiewicz und andere Redner die Streikenden zur Wiederaufnahme der Arbeit und zur Ruhe gemahnt haben. Die Regierung rechnete auf diese Manifestationen, da das polnische revolutionäre Proletariat weder der Regierung noch den polnisch-nationalen Manifestationen trauteund den allgemeinen Streik nicht einstellte. Die Regierung hat ihre verbündeten Konterrevolutionäre, die polnischen Nationalisten, verraten und begründet die Reaktion mit denselben nationalistischen Losungen, mit deren Hilfe sie früher das Proletariat zu beruhigen hoffte. Wir stellen auch die Tatsache fest, daß die national-polnische Bewegung nicht die Trennung Polens von Rußland beabsichtigt, sondern antirevolutionäre Ziele verfolgt, und daß das polnische Proletariat auf dem Wege des allgemeinen Kampfes zusammen mit dem russischen Proletariat die allgemeine Freiheit und nicht die Separation anstrebt."

Infolge Verhängens des Belagerungszustandes erwartet man, trotz aller beruhigenden Versicherungen seitens der maßgebenden polnischen Kreise, ernste Ereignisse.

Zu der Bewegung in Südlivland und Kurland

schreibt das „Rig. Tagebl.":

„Ueber weitere große Volksversammlungen auf dem Lande wissen die lettischen Blätter zu berichten, die sowohl in Livland (Römershof, Ascheraden), als auch in Kurland (Grünhof, Kalnezeem und Talsen) abgehalten worden sind. Der Verlauf und die Tagesordnung dieser Versammlungen sind überall dieselben gewesen: rote Fahnen, revolutionäre Reden, Boykottierung der Reichsduma, Schließung der Krüge und radikale Forderungen, die dem Programm der Moskauer Semstwogruppe entnommen sind. Aus Ringmundshof geht uns soeben die sonderbare Meldung zu, daß dort auf einer großen Volksversammlung eine demokratische Selbstverwaltung proklamiert sei. Da uns zurzeit noch nähere Nachrichten fehlen, so bleibt abzuwarten, ob dort nicht ein gleicher Beschluß wie in Mitau gefaßt worden ist, nach welchem die örtlichen Kronsbehörden zu ignorieren wären."

Wie wir der „Rig. Rundsch." entnehmen, erinnert der „Balt. Westn." daran, daß im Jahre 1879 in Warschau ein Lette, der Lehrer Alexander Plitsch, gestorben sei, der einige Tausend Rubel als Grundkapital für eine lettische Universität vermacht habe. Die Zeitung bittet die Erben, ihr über das Schicksal dieses Legats Mitteilung zu machen. Das vermachte Kapital müßte sich seit jener Zeit, wenn es auf Zinseszins angelegt wäre, verdreifacht haben.

— Die Estländische Sanitätskolonne, deren Chefarzt bekanntlich Herr Dr. v. Brackel ist, hat, wie der „Lib. Ztg." mitgeteilt wird, den Befehl erhalten, in ihrem vollen Bestande auf 4 Monate nach Nagasaki in Japan zu gehen und sich daselbst zur Verfügung des Marineressorts zu stellen. Die Adresse der Kolonne lautet vorläufig: „Handlungshaus Kunst & Albers Kuistalberg in Wladiwostok zur Uebergabe nach Nagasaki."

Lemsal. Nun existiert auch im kleinen und früher stillen Lemsal eine sozialdemokratische Partei, deren Führer Meetings und Streiks veranstalten. Die genannte Partei hat sich, wie der „Rig. Rdsch." geschrieben wird, öffentlich deklariert und ihre Anhängerzahl wächst, denn die Führer agitieren, werben emsig und versprechen viel. — In dem A. Thielschen Fabriketablissement wird seit Montag, dem 24. Oktober, nicht mehr gearbeitet. Auf den Meetings wurden die Fabrikarbeiter darüber, was sie zu fordern haben, belehrt. Die Waren- resp. Lastfuhrleute traten am 26. Oktober zur Beratung zusammen. Die Handwerksgesellen und Lehrlinge streiken seit Donnerstag. — Die Schüler der Stadt-Knabenschule sollen dem Schulinspektor ein Gesuch, enthaltend 7 Punkte, überreicht haben. Am 28. Oktober wurde der Unterricht nicht nur in der genannten Knabenschule, sondern auch in der Stadt-Mädchenschule, augenscheinlich zwangsweise, eingestellt; um 10 Uhr morgens wurden die Schüler und Schülerinnen ohne Lehrpersonal oder Eltern zum Geselligen Verein geleitet, um eine Beratung abzuhalten. Um 3 Uhr nachmittags sollte eine neue Beratung in Anwesenheit von Eltern stattfinden. Allem Anschein nach beabsichtigen die hiesigen Agitatoren, im Laufschritt alles auf den Kopf zu stellen. Schulkinder sollten doch nicht zwangsweise herumgeschleppt werden!

Riga. Donnerstag früh sind, wie die „Rig. Rundsch." meldet, aus Mohilew 816 Reserve-Untermilitärs in Riga angelangt, die aus Riga aus der Armee-Reserve einberufen worden waren.

— Das Militär, das gegenwärtig im Turnsaale des Stadtgymnasiums einquartiert ist, hat daselbst, wie die „Düna-Z." zu erklären gebeten wird, seinen Standort nicht zum Schutze der Schule erhalten, sondern aus Gründen, die für die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Stadt für die Militärobrigkeit maßgebend gewesen sind. Die Placierung des Militärs erfolgte mangels anderer Lokalitäten auf Wunsch der Militärobrigkeit mit Genehmigung der Stadtverwaltung, die über das Gebäude zu disponieren hat.

Ramkau. Zum Ueberfall auf die Forstei Ramkau entnimmt die „Düna-Z." einem vom 26. Oktober datierten Privatbriefe des Oberförsters Jungmeister folgende, teils empörende, teils erschütternde Einzelheiten: „Es fällt mir die traurige Pflicht zu, Sie von der Ermordung unseres lieben Freundes Dr. A. Halicki zu benachrichtigen. Der Doktor wohnte seit seinem Wegzuge von Riga in Ramkau bei mir . . . Am 20. Oktober drangen Räuber und Sozialisten, während wir am Kaffeetische saßen und nach eingenommenem Kaffee plauderten, in die nebenan liegende Küche. Ein Geschrei veranlaßte mich, in die Küche zu stürzen. Ich erblickte dort 3 Männer vor der geöffneten Tür, in der Rechten den erhobenen Revolver. Unbewaffnet, wie ich mich vom Kaffeetisch erhoben, stürzte ich mich auf die Einbrecher — (die Außentür war unverschlossen gewesen) — und schlug mit der Rechten auf sie los, hoffend, sie aus der Küche zu drängen und die Tür schließen zu können. Doch obgleich die drei mich empfangenden Schüsse fehlgegangen waren, erhielt ich zwei Schüsse (beide durch die offene Tür), — von denen der eine mich am Kopf streifte, der andere meinen rechten Oberschenkel durchbohrte. Durch die empfangenen Schüsse aus der Balance gebracht, stürzte ich rückwärts zu Boden, wobei ich den einen vor mir stehenden Verbrecher mitriß, um mich durch seinen Leib zu decken. Im Fallen gab mein Gegner auf mich einen Schuß ab, der mir Gesicht und Wange verbrannte. Auf der Diele liegend, erhielt ich von auf mir knienden Verbrechern einen Schuß unter dem linken Schulterblatt, einen zweiten in die linke Schulter und einen dritten Schuß in die rechte Schulter. Während dieser Szene hörte ich noch mehr Leute von draußen eindringen, welche Holzscheite ergriffen und mich auf den Kopf, den Hals und die Brust schlugen. Da ertönte die Stimme meiner Mutter mit den Worten: „Mein Sohn, mein lieber Sohn! — Ihr Kanaillen!" Ich rief ihr zu: „Rette Dich, Mutter!" — worauf meine Mutter die Küche verließ und die zum Speisezimmer führende Tür hinter sich schloß. Im Speisezimmer war meine Mutter dem Herrn Doktor begegnet; er hatte einen Revolver in der Hand, den er sich vom Tisch in seinem Kabinett geholt hatte. Die ganze bisherige Szene hatte sich in ungefähr 2 Minuten abgespielt. Die Verbrecher hatten sich von mir abgewandt und sprengten die Tür mit einem großen Krach. Es erfolgten vier Revolverschüsse, von denen einer sich von den anderen unterschied, und ich hörte einen Körper schwer zu Boden fallen. Darauf erklangen die Worte: „Der hat genug!" — und nun begann ein Zertrümmern der Möbel im dem Speisezimmer angrenzenden Saal. Ein Versuch, mich zu erheben, mißglückte vollständig. So blieb ich, das Vaterunser sprechend, in der Küche liegen. Nachdem die Verbrecher meine Gewehre aus dem zertrümmerten Schrank geraubt, befahl eine Stimme, das Haus zu verlassen. Eine andere Stimme mahnte, nach Geld zu suchen, und die Bande begab sich durch die Küche zum Teil hinaus, zum Teil in mein Schreibzimmer, das an der anderen Seite der Küche liegt. Dort wurde mein Schreibtisch gesprengt und das in der Schieblade befindliche Forstgeld, ca. 40 Rbl., geraubt. Während des Sprengens war von draußen ein Mann hereingetreten, der fluchend die Bande aufforderte, das Haus zu verlassen. Draußen und im Zimmer ertönten Schüsse und die ganze Bande, 5 an der Zahl, strömte hinaus, bis auf einen, der mir die Uhr aus der Tasche zog und den übrigen nacheilte. Doch kehrten zwei Kerle noch einmal zurück und unterzogen mich einer gründlicheren Taschenvisitation, wobei sie mir mein Papirosetui und aus der rechten Tasche mein Portemonnaie mit ca. 65 Rbl. raubten. Der ganze Ueberfall mag 15 Minuten gedauert haben. Während die beiden letzten Verbrecher mich beraubten, empfand ich einen sehr heftigen Schmerz in der rechten Schulter, der die durch die Schußwunden und Schläge verursachten Schmerzen bedeutend übertraf. Das Zeug meines Rockes und die Watte des Futters waren durch den Schuß in Brand geraten. Das Feuer war durch die Wäsche geglimmt und hatte mir zwei Brandblasen aufgezogen. Zum Glück betrat mein Jung, ein Lette, — Diener und Kutscher bei mir — die Küche und drückte den Brand aus. Unter unglaublichen Anstrengungen und Schmerzen erhob ich mich und begab mich mit dem Jungen ins nebenliegende Zimmer. Dort fand ich den Doktor besinnungslos röchelnd am Boden liegen. Er hatte einen Schuß in die Schläfe, einen zweiten in die Brust und einen in die Seite erhalten. Nachdem ich ihm ein Kopfkissen hatte unterlegen lassen, begab ich mich auf die Suche nach den Meinigen. Ich fand sie gesund vor. Die Zimmer meiner Mutter und Schwester waren von den Räubern garnicht betreten worden. Eine weitere Schilderung des vorgefundenen muß ich mir erlassen; doch teile ich Ihnen noch folgendes mit: Nachdem ich mit den Meinigen dem Gute Nachricht gegeben, haben wir von allen Seiten Gutes und Liebes erfahren; ohne die Hilfe von seiten des Gutes und anderer Einwohner, Ansässiger und Nachbarn wäre es garnicht möglich gewesen, das Schwere zu ertragen. An mir persönlich hat Gott ein Wunder getan. Er hat mich mit seiner starken Hand den Meinigen erhalten. . . .

Estland. Da anläßlich des Raubzuges der Revalschen Banden nach Harrien noch vielfach ungenaue Gerüchte kursieren, gibt die „Rev. Ztg." in Nachstehendem eine zusammenhängende Schilderung des Tatbestandes, die auf authentischen Daten beruht: Am Dienstag Abend, den 25. Oktober, scheint eine ca. 30 Mann starke Bande aus Reval aufgebrochen zu sein, die unterwegs noch Verstärkung erhalten haben mag. In der Nacht auf Mittwoch langte der Haufe in Essemägi an, vom Besitzer des Gutes Geld und Waffen sowie Pferde und Arbeitswagen zur Weiterfahrt fordernd. Viele Umstände sprechen dafür, daß der Hofsschmied des Gutes, der bisher noch nicht zurückgekehrt sein soll, zur Bande Beziehungen gehabt hat. Da ihnen in Essemägi das Geld ohne Widerstand ausgeliefert wurde, so setzte sich der Zug bald wieder in Bewegung. Unterwegs erfolgte dann die bereits bekannte Plünderung der Monopolbude in Arrodewahe, und um ½7 Uhr morgens wurden die Bewohner des Gutes Ruil dadurch erweckt, daß die Tür zum Gutshause mit Steinen eingeschlagen wurde. Als der Besitzer notdürftig angekleidet erschien, war der Haufe ins Innere des Hauses gedrungen und erstieg die Treppe in den zweiten Stock. Auch hier wurde mit vorgestreckten Flinten und langen Dolchmessern Geld und Waffen erpreßt, wobei die total betrunkenen Räuber sich vielfache Ungehörigkeiten erlaubten. Da notgedrungen dem Verlangen des wilden Haufens nachgegeben werden mußte, so verließ die Bande bald wieder das Haus. Zu einer Plünderung oder Demolierung des ganzen Hausrates, wie vielfach erzählt wird, ist es in Ruil auch nicht gekommen, wohl aber sollen einige Schränke und einzelne Gegenstände in brutalster Weise zertrümmert worden sein. In der Brennerei wurde ferner die ganze Maische zum Ausfließen gebracht. — Von Ruil begab sich die Bande zunächst nach Laitz. Da der dortige Verwalter den Räubern den Nachweis liefern konnte, daß

Feuilleton.

Fünfzig Jahre Musikleben in Werro. I.

(Von sehr geehrter Seite geht uns folgende dankenswerte Skizze der Geschichte des Werroschen Musiklebens zu, eine Skizze, die, wie wir meinen, wohl dazu auffordert, auch in anderen Städten und speziell in unserem Dorpat eine ähnliche Studie auszuarbeiten, spiegelt sich doch im Musikleben kein geringer Teil gesellschaftlichen Lebens und gesellschaftlicher Arbeit wieder.)

—r— Als sich im Jahre 1832 zu den hier in Werro bestehenden deutschen Schulen — der damals schon unter Leitung seminaristisch vorgebildeter Lehrkräfte stehenden Elementarschule und der im Jahre 1804 begründeten Kreisschule — die Knaben-Erziehungsanstalt des vorzüglichen Pädagogen Heinrich Krümmer gesellte, der im Jahre 1840 die gleich dieser weit über die Gauen Livlands hinaus bekannte weibliche Erziehungsanstalt des Herrenhuters Genge zur Seite trat — begann sich, Hand in Hand mit dem durch den Zuzug gebildeter und wohlhabender Elemente beförderten Wachsen der Einwohnerzahl und dem damit verknüpften Aufschwunge geschäftlichen Lebens, das Verständnis für idealere Bestrebungen immer mehr zu regen und zeitigte auf dem Gebiete allgemein geselligen Lebens im Verlaufe der Jahre Unternehmungen, die mannigfachen durch die Zeiten bedingten Wandlungen der heutigen Generation noch direkt zugute kommen oder dem Gedenken an jene Zeiten und der Anregung von Persönlichkeiten ihr Entstehen verdanken, die sie zum Teil noch miterlebt haben.

Fast wie „ein Märchen aus alten Zeiten" klingt der Ruf jener Anstalten, deren einstige Heimstätten als einziges Wahrzeichen auf uns überkommen sind, zu der neuen Generation herüber; denn schon im Jahre 1866 wurde die Krümmersche Anstalt, nachdem sie von 1849—1859 von Hermann Hörschelmann geleitet worden war, unter Franz Sintenis geschlossen und im Jahre 1874 gab auch der letzte Direktor der Genge'schen Anstalt Eduard Barth diese auf.

Aber die Namen der Männer, die neben Erfüllung ihrer Berufspflichten an jenen Anstalten für das ethisch-soziale Leben unserer Stadt gewirkt haben, sind noch heute unvergessen und in mannigfachster Beziehung haben sich bis in erst unlängst entschwundene Zeiten Gegenwart und Vergangenheit von dem birkenbestandenen Ufer des Tammula zu dem waldumrauschten Kaseritz die Hand gereicht, das durch Jahrzehnte hindurch zu sommerlicher Zeit die Letzten aus jener Glanzperiode Werros barg, die, aus der Erinnerung unversiegbaren Born schöpfend, mit Rat und Tat unentwegt fördernd ihrer zweiten Heimat namentlich auf dem Gebiete musikalischen Lebens getreu blieben und sich mit ihr verwachsen fühlten.

Darum müssen wir dieser Anstalten und der mit ihnen entschwundenen Zeiten in allererster Linie gedenken, wenn wir Umschau auf dem Gebiete unseres städtischen Musiklebens halten wollen, das ja nur gering sein kann im Verhältnis zu der machtvollen Entfaltung musikalischen Könnens in größeren Städten, uns aber doch so manche liebe und wertvolle Stunde der Erholung von des Tages Last und Mühe geboten hat.

Ebenso wenig wie aller Derer namentlich gedacht werden kann, die sich als Mitwirkende bei hiesigen musikalischen Unternehmungen verdient gemacht haben, so soll es auch nicht Aufgabe dieser Zeilen sein, ein Bild der Musikpflege an den damaligen Schulen zu entwerfen. Nur so viel sei hier erwähnt, daß sich Mitte der 50-er und Anfang der 60-er Jahre in der Gengeschen Anstalt den stimmbegabten Schülerinnen unter Direktion des Anstaltleiters Eduard Barth die Lehrer der anderen Schulen, Johannes Fayhl, Johannes Kentmann, Friedrich Großcurth u. a. m., gesellten und an den Anstaltsabenden vor einem kleinen Kreise von Gästen Musik im allgemeinen und Chorgesang im speziellen pflegten, wobei auch u. a. Partien aus „Czar und Zimmermann", Haydns „Schöpfung" und Mendelssohns „Paulus" zum Vortrage gelangten.

An sonstigen musikalischen Unternehmungen bestand um Beginn der 60-er Jahre nur ein Männerquartett, das sich aus der Lehrerschaft zusammensetzte und wohl unter Johannes Fayhls — des damaligen Musiklehrers an der Krümmerschen Anstalt und noch jetzt in Deutschland lebenden Komponisten — Leitung stand, der zugleich ein aus Schülern, Lehrern und hiesigen Einwohnern zusammengesetztes Dilettanten-Orchester dirigierte, das auch in der Krümmer'schen Anstalt konzertierte. — Hier sei zugleich chronologisch abweichend vermerkt, daß auch Ende der 70-er und Anfang der 80-er Jahre hier in Werro Orchestermusik gepflegt worden ist.

Zur Begründung eines vereinsmäßigen Unternehmens aber, das auch die Pflege des Quartettgesanges in sein Programm aufnahm, kam es erst im Jahre 1863 mit dem auf Initiative der Herren Kreisschulinspektor Grün und Maschinenbauer Blomerius ins Leben gerufenen „Handwerkerverein", welcher 2 mal wöchentlich seine Versammlungen in der Kreisschule abhielt und den Zweck verfolgte, durch von Herrn Inspektor Grün gehaltene Vorträge den geistigen Austausch von Gedanken anzuregen und sich im Männerchorgesang zu üben.

In Anlehnung an dieses Unternehmen, das sich 2 Jahre lebensfähig erhielt, wurde in den ersten Apriltagen des Jahres 1865 infolge eines von den Herren Johannes Fayhl und dem wissenschaftlichen Lehrer, späteren Inspektor der Kreisschule Johannes Kentmann erlassenen Aufrufes der noch jetzt bestehende „Geselligkeitsverein" als „Männergesangverein" ins Leben gerufen.

Unter den beiden genanten Herren als seinen ersten Musikleitern begann der „Männergesangverein" in einer Stärke von 52 aktiven und passiven Mitgliedern eine rege Tätigkeit, die sich bereits am 8. Mai d. J. in einem Konzert bekundete, in dem auch eine Fayhl'sche Komposition „Frühlingsglocken" zum Vortrage gelangte. Am 20. November folgte ein zweites Konzert und zwar der Männergesangvereine der Städte Walk und Werro, zu dem abermals

in der Gutskasse sich augenblicklich nicht mehr als 25 Rbl. befänden, so begnügte sich der Hause mit dieser kleinen Summe und einigen vorgefundenen Gewehren und beanspruchte nur Pferde zur Weiterfahrt, wobei außerdem 9 Mann der Hofsknechte gezwungen wurden, mitzuziehen. Das nächste Ziel war dann das Postbureau in Liiwa. In der Kasse fanden sich nur wenige Kopeken vor, da das übrige Geld bereits vorher in Sicherheit gebracht worden war. Da die Bande erfuhr, daß bereits nach Militär telegraphiert worden sei, so beeilte sie sich, weiter zu ziehen, und gelangte um 2 Uhr mittags nach Riesenberg. Da die Hofsleute es nicht wagten, dem gut bewaffneten Haufen Widerstand zu leisten, so trat der Besitzer des Gutes unerschrocken allein der wilden Horde entgegen, trotzdem von allen Seiten sich Flintenläufe ihm entgegenstreckten. Nachdem auch hier das Verlangen nach Geld und Waffen gestellt worden war, erklärte der Besitzer des Gutes, diese Forderung befriedigen zu wollen, sofern die Leute sich verpflichteten, sonst nichts anzurühren. Obgleich diese Zusage von den Führern gegeben wurde, ist dieses Versprechen dennoch nicht sehr prompt gehalten worden, indem verschiedene Glieder der Bande der Versuchung, zu stehlen, auf die Dauer doch nicht widerstehen konnten. Außer verschiedenen Kleidern und Pelzen sind diverse wertvolle Gegenstände vom Schreibtisch, eine silberne Teekanne aus dem Speisezimmer und manches andere abhanden gekommen. Aus Riesenberg begab sich die Bande zunächst ins Pastorat Nissi, auch dort Geld erpressend und nebenbei stehlend. Bezeichnend für die Frechheit der Leute ist der Umstand, daß, während die Führer noch mit dem Pastor verhandelten, einer der Räuber sich ungeniert an das Klavier setzte und bis zum Abzuge fortgesetzt spielte. Die einmal eingeschlagene Richtung verfolgend, gelangte der Hause alsdann nach Limmat. Da das Gut nur von einer hochbetagten Dame bewohnt wird, so ließ die Bande sich bewegen, weiterzuziehen, ohne in das Haus einzubrechen. Im Walde von Limmat scheint der Hause gerastet und die Beute, die ziemlich beträchtlich gewesen zu sein scheint, unter sich geteilt zu haben. Hier aber scheint er die Nachricht erhalten zu haben, daß beim Gute Rosental der Selbstschutz mit mehreren Flinten sich ihm entgegenzustellen beabsichtigte, denn statt die Straße weiter zu verfolgen, erschien der Hause, im spitzen Winkel zurückgehend, plötzlich in Schwarzen. Da der Gutsherr nicht anwesend war, benutzte die Bande die Gelegenheit, alles, was ihnen unter die Hände kam, zu demolieren und zu zerschlagen. Dasselbe ereignete sich in Haiba, wo gleichfalls die Gutsherrschaft nicht anwesend war. Auch hier ist alles von der sinnlos betrunkenen Horde zerschlagen und zerstört worden, indem selbst Möbelüberzüge mit dem Messer zerschnitten worden sind. Aus Haiba in später Nacht abziehend, hat dann die Horde noch das Pastorat Haggers überfallen, dann aber, das Herannahen des Militärs fürchtend, sich offenbar zerstreut und, in kleinen Trupps weiterziehend, sowohl die Bahnstation wie die Stadt unangefochten erreicht. Bisher ist es dem Vernehmen nach nur gelungen, einzelne Nachzügler zu ergreifen, wie 5 Mann, die nach dem Ueberfall in Schwarzen den Anschluß verpaßt hatten, im Kruge von Waddemois, 4 Mann in der Nähe von Haggers, und hier und da noch einzelne Individuen. Das abgesandte Militär und die Kosaken sind leider überall zu spät eingetroffen. Ebenso ist es lebhaft zu bedauern, daß nicht genügende Maßregeln getroffen worden sind, um die zurückkehrenden Räuber abzufangen und dingfest zu machen. Außer dieser einen Bande scheinen noch hier und da andere Haufen erschienen zu sein, doch stehen zurzeit noch keine genaueren Daten darüber zur Verfügung.

St. Petersburg. Die „Ruß" veröffentlicht eine Unterredung mit dem neuen Handelsminister Timirjasew, deren Inhalt uns durch die „Pet. Tel.-Ag." übermittelt wird. „Uns liegt," sagt der Minister, „die Pflicht ob, die Lage der Arbeiter im Lande zu verbessern. Zur Lösung dieser Aufgabe müssen die Arbeiter selbst der Gesellschaft zu Hilfe kommen. Unterdessen gibt die Sozialdemokratie, welche die Arbeiterbewegung leitet, die Devise aus, alles zu zerstören und den Wohlstand des Landes bis zur Wurzel zu untergraben. Zur Durchführung ihrer Taktik verfolgt sie enge Parteiziele, nicht aber allgemein staatliche Ziele, indem sie sich von der friedlichen, aufbauenden Arbeit lossagt und die Arbeiter auf diesen Weg fortreißt. Die sofortige Einführung des Achtstunden-Tages wird zur Schließung der Betriebe und Fabriken führen und die Arbeiter in einen verzweifelten Zustand der Armut und Hungersnot stürzen. Daher müssen die Arbeiter ihre extremen Forderungen bis zur Berufung der Volksvertreter vertagen. Jetzt hat die Regierung nicht das Recht, ohne die Volksvertreter Gesetze über die Dauer des Arbeitstages zu erlassen. Die Reichsduma wird diese Frage entscheiden."

— Während der letzten unruhigen Tage haben sich 8000 Juden aus Petersburg nach Wyborg gerettet, wo sie von den Finnländern in gastfreier Weise aufgenommen wurden.

— Moskauer Politiker, die aus St. Petersburg zurückgekehrt sind, erzählen, daß Graf Witte täglich aus allen Ecken und Enden Rußlands bis zu 700 Telegramme erhält und gegen 25 Deputationen empfängt, wobei die Audienzen sich bis 11 Uhr abends ausdehnen. Außerdem wohnt Graf Witte täglich bis weit nach Mitternacht den Sitzungen des Ministerrats bei.

— Im Gebäude der freien ökonomischen Gesellschaft hat, wie die „Ruß" berichtet, eine Versammlung der Angestellten der Baltischen und der Pleskau-Rigaer Bahn stattgefunden. Zweck der Versammlung war die Erörterung des Statuts des allrussischen Eisenbahnverbandes, das vom Zentralbureau des Verbandes zusammengestellt worden ist. Das Statut wurde fast unverändert angenommen.

— Wie den „Birsh. Wed." mitgeteilt wird, kann von der Rückkehr des Priesters Gapon nach Petersburg keine Rede sein. In geistlichen Kreisen hält man sie im Augenblick für unmöglich. Das Eigentum Gapons ist versiegelt und bleibt in Verwahrung, bis darüber verfügt worden ist

— Der Redakteur der „Peterburgas Awises" Rawing strengt, wie der „Düna-Z." aus Petersburg gemeldet wird, gegen den früheren Minister des Innern, Hofmeister Bulygin, eine Zivilklage auf 15 000 Rbl. an.

PTA. **Moskau.** Der Stadthauptmann von Moskau hat am 2. November folgende Bekanntmachung erlassen: „Einige Lehranstalten kehren zu der gewohnten Arbeit zurück, andere folgen ihnen. Zur Beruhigung der Eltern der Lernenden mache ich bekannt, daß ich Verfügungen treffen werde, um die Lernenden vor allen Zufälligkeiten zu bewahren. Die Gerüchte, daß die Polizeichargen das Volk gegen die Lernenden aufwiegeln, gehören in das Gebiet der böswilligen Erfindungen, ebenso die Nachricht, daß die Polizeichargen die „Tschornaja Ssotnja" für Judenkrawalle organisiert haben. Die überführten Verleumder werden zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden."

Kasan. Der Setzerstreik in den Privat-Druckereien dauert, der „Pet. Tel.-Ag." zufolge, fort. Schon 10 Tage lang ist in Kasan keine Zeitung erschienen.

PTA. **Kiew.** Zur Untersuchung der Exzesse und Aufklärung der Tatsache, daß an denselben amtliche Personen beteiligt gewesen sind, ist der ältere Vorsitzende der Moskauer Gerichtspalate, Arnold, nach Kiew abkommandiert worden. — Auf der Station Grebenka der Strecke Kiew-Poltawa entgleiste ein Militärzug. — Auf einer Sitzung der Vertreter der Kommerzbanken wurde beschlossen, bei der Regierung um die Genehmigung zur Eröffnung eines Freikredits für die durch die Krawalle geschädigten Geschäftsleute zu petitionieren.

Wladiwostok. Die Meuterei in Wladiwostok nimmt, wie wir in der „Rig. Rundsch." lesen, immer größere Dimensionen an. Seit Sonntag Nacht steht die Stadt in Flammen. Sämtliche Läden, viele staatliche Gebäude und chinesische Buden sind eingeäschert. Die halbe Stadt ist in einen Trümmerhaufen verwandelt. Die Offiziere dürfen sich nicht auf der Straße zeigen. Unter den zahlreichen Verwundeten und Getöteten befinden sich viele Frauen und Kinder.

Politischer Tagesbericht.

Den 4. (17.) November.

Die Judenhetzen in Rußland und das Ausland.

Die furchtbaren russischen Juden-Krawalle haben überall in der zivilisierten Welt Entsetzen erweckt.

In einer am vorigen Montag in London in der „Memorial Hall" abgehaltenen Versammlung von Juden, in der gegen die Ausschreitungen gegen die Juden Rußlands Protest erhoben wurde, wurde folgendes Telegramm Lord Balfours verlesen: „Die Regierung Seiner Majestät hat mit Bedauern und Entsetzen von den Judenmassacres gehört und bereits alle Maßregeln ergriffen, die geeignet erscheinen, das Ungemach zu mildern." — Aehnliche Telegramme sind von Lord Rosebery, Chamberlain, Asquith, Lord Rothschild, den Erzbischöfen von Canterbury, Westminster und anderen angesehenen Persönlichkeiten eingegangen.

Zu Sammlungen für die russischen Juden haben sich in fast allen größeren Städten Hilfskomitees gebildet. In Frankfurt a. M. haben sich hochangesehene christliche Männer dem Aufruf angeschlossen, der u. a. unterzeichnet ist von dem der nationalliberalen Partei angehörenden Oberbürgermeister Adickes, den beiden Frankfurter Landtags-Abgeordneten, dem Pfarrer D. Rade, dem Herausgeber der „Christlichen Welt", dem Oberkonsistorialrat Pfarrer D. Ehlers und anderen Geistlichen. — Wie aus Paris gemeldet wird, hat dort die „Alliance Israélite Universelle" allein aus der Hauptstadt schon 500 000 Fr. für die russischen Juden gesammelt. — Nach einer Newyorker Meldung der „Frankf. Ztg." spendete der Amerikaner Carnegie 10 000 Dollars für die Opfer der Judenhetze.

Deutschland.

In Thüringen ist ein schwerer Lohnkampf ausgebrochen, der über seinen Herd hinaus weiter um sich zu greifen droht: 40 000 Textilarbeiter sind durch den sächsisch-thüringischen Webereiverband ausgesperrt worden. In letzter Stunde war noch ein Versuch gemacht worden, den Geraer Oberbürgermeister für einen Vermittelungsversuch zu gewinnen, aber dieser Versuch scheiterte und er mußte scheitern ander kategorischen Erklärung der Fabrikanten, daß ein weiteres Entgegenkommen wegen der immer klarer werdenden Tatsache unmöglich geworden, daß die Arbeiterschaft völlig in den Händen der sozialdemokratischen Hetzer sei. Der ganze Lohnkampf ist nichts weiter als ein Machtkampf, der sicher von beiden Seiten mit der größten Schärfe geführt werden wird. „Der Ausgang des Kampfes", meinen die „Hamb. Nachr.", „kann nicht zweifelhaft sein; unbegreiflich ist nur das Vorgehen der Leiter des Textilarbeiter-Verbandes; sie scheinen aus dem Krimmitschauer Lohnkampfe nichts gelernt zu haben."

Frankreich.

Der Streik der französischen Arsenalarbeiter scheint sich zu einem Prinzipienkampf auf dem Gebiete der Arbeiterbewegung auswachsen zu wollen. Es handelt sich um die Frage, inwieweit den Staatsarbeitern ebenso wie den Beamten, über die das gegenwärtige Kabinett beinahe gestürzt wäre, das Koalitionsrecht mit all seinen Konsequenzen zuzugestehen ist. Die Regierung fühlt sich hier, wo es sich um die Landesverteidigung handelt, in einer gesicherten Position, wenn sie nicht allen Forderungen ohne weiteres nachgibt. Der Marineminister ließ den Seepräfekten und Leitern der Marinewerkstätten telegraphisch eine Erklärung mit der Weisung zugehen, dieselbe in allen Arsenalen anschlagen zu lassen. In der Erklärung wird aufgezählt, was die Republik für die Arbeiter getan habe durch die Erhöhung des Lohnes, Herabminderung der Arbeitszeit und Gewährung von Freiheit der Meinung und des Wortes außerhalb des Arsenals. Dann heißt es weiter: „Aber niemals wird die Regierung Verletzungen der Disziplin und das Verlassen der Arbeit, das einer tatsächlichen Fahnenflucht gleichkomme, sich gefallen lassen. Daher werden alle Ausständigen aus allen Listen gestrichen werden." Die Erklärung schließt mit einem Appell an die Einsicht und den Patriotismus der Arbeiter. — Alle Arsenale erhielten starke Militärbewachung, um die Arbeitswilligen zu schützen. — Der Streikausschuß verfügte, daß die Arbeiter der Marinespitäler dem Streik sich nicht anschließen sollen, damit die Kranken unter dem Ausstande nicht zu leiden hätten, doch sollen diese Arbeiter die Hälfte ihrer Bezüge an die Streikkasse abführen.

Norwegen.

Die Volksabstimmung über die künftige Staatsform hat in Norwegen stattgefunden. Indem wir dieses schreiben, liegen Meldungen über den Verlauf und das Ergebnis dieses wichtigen Aktes noch nicht vor. Doch sei Folgendes über die dabei bemerkenswerten Verhältnisse hervorgehoben. Die formelle Frage, über welche abgestimmt wurde, geht dahin, ob das norwegische Volk das am 7. Juni d. J. eingesetzte Ministerium Michelsen-Lövland dazu bevollmächtigen will, mit dem Prinzen Karl von Dänemark in Verhandlungen über seine Annahme jener am 7. Juni von der schwedischen getrennten Krone zu treten. — Die Wellen der Agitation für und wider waren in den jüngsten Tagen sehr hoch gegangen; außer den verschiedenen Ministern haben u. a. Fritjof Nansen, Björnstjerne Björnson und der frühere Staatsrat Vogt für, der frühere Minister Blehr und der frühere Storthings-Präsident Ullmann gegen das Königtum des genannten Prinzen in Volksversammlungen das Wort ergriffen.

Spanien.

Die Madrider Blätter bringen lange freundliche Berichte aus Berlin über die Festlichkeiten zu Ehren König Alfonsos und über den Kaiser, dessen vielseitige und interessante Persönlichkeit ein Leitartikel des „Imparcial" zeichnet, um darzutun, daß der König von Berlin keinen für einen konstitutionellen Herrscher ungünstigen Eindruck mitbringen könne, denn der Kaiser sei kein Autokrat und kein Korporal. Das Deutschland Wilhelms II. sei ein Bundesstaat, worin die Wissenschaft, die Kunst, die Industrie und jedes Werk des Friedens gedeihe, die Gesetze respektiert würden und das Recht immer die Oberhand behalte, worin das allgemeine Stimmrecht herrsche, wie die Zusammensetzung des Reichstages zeige.

Kreta.

Der Aufstand in Kreta ist beendigt. Die revolutionäre Bewegung in der griechischen Bevölkerung von Kreta, welche die Vereinigung der Insel mit dem Königreich Griechenland erzwingen wollte, ist an der festen Haltung der Schutzmächte gescheitert. Die Führer haben sich überzeugen müssen, daß eine Aenderung des bisherigen Verhältnisses, wonach Kreta einen selbständig regierten Teil des türkischen Reiches bildet, nicht zu erzielen ist. — Ueber die von den Insurgenten verlangte Amnestie wird noch beraten; sie dürfte gewährt werden.

Lokales.

Monats-Sitzung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft vom 2. November.

Der Präsident Dr. W. Schlüter eröffnete die Sitzung mit geschäftlichen Mitteilungen, welche die Frage des Sitzungslokals der Gesellschaft betrafen. Es sind in dieser Beziehung noch keine endgiltigen Resultate erzielt worden.

Der Sekretär Oberlehrer Filaretow legte an eingelaufenen Schriften ein Schreiben der Archäologischen Gesellschaft in Berlin vor, in welchem letztere, in Beantwortung einer Anfrage seitens der Gel. Estnischen Gesellschaft, sich sehr gern bereit erklärt, in Schriftenaustausch mit ihr zu treten; ferner eine Zuschrift der historisch-philologischen Fakultät der Universität Kasan vom 30. September d. J., die Frage der Besetzung der dortigen Professur für finnisch-ugrische Sprachen betreffend.

Der Bibliothekar P. v. Haller teilte der Gesellschaft mit, daß folgende Geschenke für die Bibliothek eingelaufen seien: 1) vom historischen Verein des Kantons Bern dessen: Festgabe der geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz; 2) von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen in Riga: Arnold Feuereisen, Livländische Geschichtsliteratur 1903 (in 2 Exemplaren).

Der Präsident übergab als Geschenk des Mitgliedes der Gesellschaft Herrn Leo von Roth eine Konsummarke des früheren Dorpater Konsumvereins; ferner als Geschenk des Herrn Wendelbrück mehrere durch Hrn. Renteibeamten Jakobson ihm übermittelte grusinische Münzen, die aus dem Kreise Borschow des Gouv. Tiflis stammen.

Stadtarchivar A. Feuereisen übergab im Auftrage des stud. A. Keußler einen Teil des Archivs der früheren Akademischen Musse, darunter Kassenbelege, Mitgliedskarten, Mitgliedsverzeichnisse usw.; außerdem im gleichen Auftrage zwei Senffsche Stiche — Porträts des Grafen Wittgenstein und des Fürsten Barclay de Tolly; ferner im Auftrage von Dr. R. Weinberg eine Arbeit von Dr. E. Hoerschelmann über „Die Miammaformen der Esten" (russisch); schließlich mehrere Broschüren, die ihm als Doubletten aus der Rigaer Stadtbibliothek überlassen worden sind.

Der Dozent Mag. Berendts überreichte ein Blatt mit Darstellungen livländischer Trachten von Städterinnen und Bäuerinnen, offenbar aus dem 17. Jahrhundert, beim Antiquar Kerler in Ulm erstanden; ferner ein Karte der Ostseeprovinzen aus dem Ende der schwedischen Zeit.

Stadtarchivar A. Feuereisen verlas hierauf ein Schreiben des Präsidenten der Sektion zur Erhaltung der Felliner Schloßruine G. v. Freymann, das die Anfrage enthielt, in welcher Weise es möglich sei, auch in Dorpat Interesse für die Erhaltung des immer mehr seinem Zerfall entgegengehenden historischen Bauwerks zu erwecken. Die Gesellschaft hielt es für sehr wünschenswert, daß privatim für die Mitgliedschaft der Felliner Sektion geworben werde — zumal der jährliche Mitgliedsbeitrag nur 2 Rbl. beträgt — und beschloß, sich selbst zu einer einmaligen Zahlung von 10 Rbl. zu verpflichten.

Der Präsident sprach Allen, welche den Bestand der Gesellschaft durch Geschenke bereichert hatten, den Dank der Gesellschaft aus.

Hierauf ergriff Herr Lütt das Wort zu einem hochinteressanten Bericht über seine im letzten Sommer im Auftrage der Gel. Estnischen Gesellschaft zur Erforschung des Lebens der Esten in die Gouvernements Pleskau und Witebsk unternommene Reise. Die Einzelheiten des Vortrags lassen sich nicht in den Rahmen eines Referats zwängen, es sei nur einiges hervorgehoben, was des allgemeinen Interesses sicher sein darf.

In der ganzen vom Vortragenden bereisten Gegend war die Tradition einer Einwanderung aus den Ostseeprovinzen unter den Nachkommen der estnischen Ansiedler lebendig. Manche wollten allerdings von ihrer estnischen Abstammung nichts wissen, obgleich diese evident war. Die estnische Sprache und die lutherische Religion hat sich bei den nachgeborenen Generationen vielfach verloren. Der Vortragende hat Nachkommen von Esten getroffen, die sich ganz wie die Russen kleideten, während andere zäh an der alten Tracht festhalten. Die schnelle Russifizierung der Eingewanderten erklärt sich aus ihrer geringen Zahl unter der dichten Masse der russischen Bevölkerung. Das Russisch, das sie sprechen, ist zum größten Teil gut, mit gewissen dialektischen Färbungen. Die Frage, was die Esten zur Auswanderung nach Rußland getrie-

---

eine Komposition Johannes Fayhls „Morgenlied" zu Gehör gebracht wurde, und im Sommer 1866 war der Verein durch Delegierte beim II. baltischen Sängerfest zu Reval vertreten.

Mit Eingehen der Krümmerschen Anstalt im selben Jahre verlor der „Männergesangverein" in Johannes Fayhl einen seiner Dirigenten, und leitete Herr Kentmann die Uebungen allein, bis er in dem Direktor der Gengeschen Anstalt Herrn Eduard Barth wieder einen Mitdirigenten erhielt.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1867 aber begann der „Männergesangverein" mit seinem Umzuge in das ehem. Krümmersche Anstaltsgebäude seinen Charakter als musikalisches Unternehmen immer mehr zu verlieren und den einer gesellschaftlichen Vereinigung anzunehmen, ohne indessen die Pflege des Gesanges ganz aufzugeben.

Dieser widmete sich im Jahre 1868 der, sein Interesse für jegliches musikalische Leben in hiesiger Stadt immer wieder betätigende Professor des Petersburger Koservatoriums Franz Czerny. — Zu sommerlicher Ferienzeit in dem durch das Hörschelmannsche Haus in nahen Beziehungen zu Werro stehenden Kaseritz wohnend, unterzog er sich der freundlichen Mühewaltung, die Freunde des Männergesanges unter seinem Dirigentenstabe zu vereinigen, den er — wie er stets in freundlicher Rückerinnerung an jene Zeiten zu erzählen wußte — zum ersten Male hier in Werro geschwungen hat, und erweckte nicht nur in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit das Interesse für die Pflege des Gesanges von neuem, sondern krönte das Werk auch am 16. August des Jahres durch ein gelungenes Konzert, in dem u. a. die Abtschen Chöre „Vineta" und „Die stille Wasserrose" zu Gehör gebracht wurden. — In der Ernennung Franz Czernys zum Ehrenmitgliede, dokumentierte sich der Dank der Vereinsgenossen.

Beteiligte sich auch der „Männergesangverein" noch an den weiteren baltischen Sängerfesten in Reval und namentlich 1880 in Riga durch Delegierte und fand das deutsche Lied an den geselligen Abenden des seit 1867 schon vielfach unter dem Namen „Musse" gehenden Vereins wie auch noch viele spätere Jahre hindurch im Männerquartett seine Pflege, so ging doch allmählich der eigentliche Charakter als Musikverein und im Jahre 1873 auch der Name als solcher verloren. Nach Trennung von der, in diesem Jahre neubegründeten „Ressource" wurde der bisherige „Männergesangverein" in „Gewerbeverein" umbenannt und nahm am 18. Januar 1879 nach ministerieller Bestätigung seiner Statuten endgiltig den Namen „Geselligkeitsverein" an.

Konzentrierte sich bisher hier das musikalische Leben, so eröffnete sich ihm Anfang der 70-er Jahre und vorzüglich dem „gemischten Chorgesang" in dem Hause des Kreisarztes Dr. Carl v. Trojanowsky unter dessen Leitung eine neue Pflegestätte, und auch der nachherige Professor der Theologie in Dorpat Kersten, z. Z. Lehrer an der Gengeschen Anstalt, dirigierte c. 1874 zu einem Konzert gemischte Chorsachen und Partien aus Lortzings „Czar und Zimmermann". — Als aber die „Ressource" 1878 ihr neues eigenes Heim bezogen hatte, da war es wieder Prof. Franz Czerny, der sich nicht nur durch Beschaffung des neuen Schroederschen Konzertflügels verdient machte, sondern mit altbewährter Meisterschaft in seiner sommerlichen Erholungszeit sangesfreudige Kräfte der Stadt um sich versammelte und den gemischten Chorgesang weiterpflegte, wofür ihm auch die „Ressource" durch Ernennung zum Ehrenmitgliede nur ihren Dank bezeigen konnte. — Seiner Chorvereinigung und ihm selbst schlossen sich auch im Jahre 1880 Herr Oskar v. Samson-Rauge als Klavierpartner und Dr. Ernst Hörschelmann als Liedersänger an, wodurch zum Schlusse der sommerlichen Uebungen ein genußreiches Konzert geboten wurde.

Auch im „Geselligkeitsvereine" nahm das musikalische Leben wieder einen erfreulichen Aufschwung, nachdem auch dort Anfang der 80-er Jahre die Anschaffung eines neuen Flügels ermöglicht worden war und sich unter Herrn Peter Abels Leitung im Jahre 1883 ein „gemischter Chor" gebildet hatte, der bis zum Frühjahr 1888 bestand und sich auch öffentlich an gottesdienstlichen Feiern, wie z. B. in Anlaß des 100-jährigen Jubelfestes der Stadt i. J. 1884 und der Krönungsfeier 1885 in der lutherischen Stadtkirche beteiligte. — Unter demselben Dirigenten bestand später in den Jahren 1891 und 1892 innerhalb des Geselligkeitsvereins eine zweite gemischte Chorvereinigung. — Das Jahr 1884 erinnert uns auch an ein wunderschönes Soloquartett, das durch Frau Helene v. Samson-Kosse, Frau Ludmilla Hörschelmann, Dr. Ernst Hörschelmann und Altmeister Franz Czerny während einer kirchlichen Synodalfeier in dankenswertester Weise zu Gehör gebracht wurde. (Schluß folgt)

Mannigfaltiges.

Englisch-Amerikanischen Humor. Also deshalb! Mabel: „Jedesmal, wenn ein junger Mann mich küßt, schreie ich." Freundin: „Aha! Deshalb bist Du in der letzten Zeit immer so heiser." — — Unverfroren. Gast: „Hören Sie 'mal, Kellner, die Austern sind furchtbar klein und frisch sind sie auch nicht!" Kellner: „Na, dann freuen Sie sich doch, daß sie so klein sind." — — Jung-Amerika. Gouvernante: „Gnädige Frau, mit dem Charley ist es nicht mehr auszuhalten. Der Junge schlägt mich und stieß heute sogar mit dem Fuße nach mir." Die Gnädige: „Wirklich? Well, da glaube ich, daß der Junge später ein ausgezeichneter — Fußballspieler werden wird." — — Falsch behandelt. Bulls: „Na Doktor, Sie machen ja ein so trauriges Gesicht! Ist Ihnen ein Patient gestorben? Doktor: „Das nicht, aber ich habe gestern einem meiner Kranken die falsche Medizin verschrieben und die wird ihn leider schon in einigen Tagen — gesund machen."

ben habe, muß nach Ansicht des Vortragenden dahin beantwortet werden, daß die Schrecknisse des Krieges, die Leibeigenschaft und die Möglichkeit, von ihren Herren verkauft zu werden, die stärksten Impulse hierbei gewesen sind. Zum Schluß betonte Herr Lüüs, wie wünschenswert es sei, daß der Norden des Gouvernements Pleskau und der Kreis Gdow des Petersburger Gouvernements in der gleichen Weise durchforscht würden. Für das ethnographische Museum hatte der Vortragende estnische Kleidungsstücke aus dem von ihm bereisten Gebiet übergeben.

Stadtarchivar A. Feuereisen legte eine Abhandlung von Oberlehrer Friedrich v. Keußler in Petersburg vor: „Beitrag zur Frage der Nationalität Heinrichs von Lettland." Der vorgerückten Zeit wegen mußte ihre Verlesung bis zur nächsten Sitzung aufgeschoben werden.

—w.

Hochgeschätzter Herr Redakteur!

Im Hinblick auf meine, in Nr. 241 Ihres geehrten Blattes enthaltene Zuschrift ist mir die Einwendung gemacht worden, es seien jener keine positiven Maßregeln zu entnehmen. Allerdings habe ich nur darauf hinweisen können, daß wir in einer Defensivstellung' uns befinden und in die Aktion der Vertreter Livlands in Stadt und Land unser Vertrauen setzen.

Mittlerweile ist in Riga der Aufruf der „Baltischen konstitutionellen Parteien" erschienen mit einem festen Programm, zu dessen Durchführung, soweit die Umstände es gestatten, geeignete Kräfte sich verbunden haben.

Sollte das hier konstituierte „dauernde Komitee" nicht am ehesten durch Anschluß an jene Partei zu einer erwünschten Wirksamkeit gelangen?

Hochachtungsvoll
G. v. Oettingen.

Nachschrift der Redaktion. Wie wir aus bester Quelle erfahren, ist das Komitee bereits darüber schlüssig geworden: das ihm erteilte Kommissum, ein Programm auszuarbeiten, in dem Sinne zur Ausführung zu bringen, daß es auf die Aufstellung eines Sonderprogrammes verzichtet und vollen Anschluß an das Programm der Baltischen konstitutionellen Partei einem demnächst einzuberufenden Meeting vorschlagen wird. Das Komitee ist der Ansicht, daß das in Rede stehende Programm seinem Inhalte nach nichts anderes enthält, als eine programmatische Ausführung der Kundgebung des Dorpater Meetings vom 28. Oktober.

(Eingesandt.)

Die Erwiderung des Herrn Professor Zoege von Manteuffel auf mein Eingesandt vom 1. November zwingt mich zu einigen Erläuterungen und Schlußbemerkungen:

Es hat mir stets fern gelegen, zu meinen, daß die Tätigkeit der Stadtverwaltung als einer öffentlichen Institution nicht der Kritik jedes Einwohners der Stadt unterliege. Dem Recht der Kritik steht aber auch das Recht der Handelnden und insbesondere die Pflicht der zunächst mit der Vertretung der Beschlüsse und Taten der Stadtverwaltung Betrauten gegenüber, die geübte Kritik auf ihre Stichhaltigkeit und Berechtigung hin zu prüfen und etwaigen Irrtümern in der Kritik entgegenzutreten. Das Mißverständnis, als richte sich der Schluß meines Eingesandt gegen jegliche Beurteilung der Handlungen der Stadtverordneten und als spräche ich Prof. Zoege v. Manteuffel in allem seinem Tun und Sein es ab, ernst genommen zu werden, sowie die durch dieses doppelte Mißverständnis hervorgerufenen zornigen Worte des Professors müssen dem Setzer zur Last gelegt werden, der an die Stelle eines Kolon, das in meinem Manuskript zwischen den beiden, ein Ganzes bildenden Schlußsätzen steht, einen Punkt gesetzt und dadurch den Sinn verdorben hat. Nachdem die näheren Umstände des in Frage kommende Falles von mir behandelt worden waren, hatte ich nämlich geschrieben:

„Die Remarque, die der Herr Professor sich der Majorität der Stadtverordneten gegenüber erlaubt hat, beruht auf einer völligen Unkenntnis der einschlägigen Verhältnisse und berechtigt zur nachdrücklichsten Reprimande: Ueber Handlungen von Männern, die eine öffentliche Pflicht erfüllen, kann ein Fernstehender nicht so aburteilen, wie es geschehen ist, und vor allem darf er, wenn er überhaupt ernst genommen werden will, den Beteiligten nicht Vorschriften darüber erteilen, wie sie ihre Pflicht zu erfüllen haben!"

Die durch das Kolon bewirkte Verbindung zwischen beiden Sätzen beweist, daß die beiden Sätze zusammengehören als Schlußfolgerung aus den vorstehend geschilderten Umständen des Falles, daß es sich aber nicht um eine allgemeine Sentenz handelt. Sie beweist auch, daß ich mich nur gegen Professor Zoege v. Manteuffel gewendet habe als den Verfasser der Deklaration in der Zeitung. Der einzelne Fall ohne Verallgemeinerung und ohne weitere Angriffe auf die Person des Professors bildete und bildet den Gegenstand meiner Einwendungen in dieser Angelegenheit. Der Ton in der Reprimande kopiert den vom Herrn Professor in seiner Vorschrift: „So etwas darf nicht vorkommen!" angeschlagenen. Es ist daher anzuerkennen, daß Prof. v. Zoege jetzt selbst dazu gekommen ist ihn als einen „hofmeisternden" zu bezeichnen. Die Schilderung der Tatsachen habe ich begonnen mit dem Zeitpunkt, da sie am Donnerstag in die Oeffentlichkeit traten. Prof. Zoege v. Manteuffel verlegt ihren Anfangspunkt in eine Konferenz, die um 9 Uhr abends am Mittwoch in einem Privathause stattfand. Um den Tatbestand vollständig wiederzugeben, muß ich ihn aber ersuchen, mit mir noch um 3 Stunden zurückzugehen. Von 6–8 Uhr am Mittwoch fand nämlich die, wie es männiglich und auch dem Herrn Professor bekannt ist, durch die sprachlichen Schwierigkeiten gebotene Vorverhandlung der Stadtverordneten statt, auf welcher auch über die Wahl des Stadtrats bestimmt wurde. Daß keinerlei „Nachschweren alter Vorurteile" gerade bei dieser Wahl stattgefunden hat, erhellt neben dem früher von mir schon Angeführten auch daraus, daß aus der Mitte der Versammelten, also bevor noch jenes Programm aufgestellt worden war, der Vorschlag gemacht worden ist, einen estnischen Stadtrat zu wählen. Auf eine geeignete Persönlichkeit, die wahrscheinlicherweise diesen Posten annehmen würde, konnte aber keiner der Anwesenden hinweisen. Um 9 Uhr abends begann dann die Konferenz eines Kreises von Herren, unter denen sich auch einige Stadtverordnete und meine Wenigkeit befanden. Die Konferenz approbierte ein Programm, das einem Ausschuß zur endgiltigen Redaktion und baldmöglichsten Veröffentlichung in der Zeitung behufs Herbeiführung einer allseitigen Diskussion übergeben wurde. Während die Stadtverordneten, von denen der geringste Teil Kenntnis von dem geplanten Programm hatte, am Donnerstag im Sitzungssaal die Wahl auch formell erledigte, wurde das Zeitungsblatt mit dem Programm ausgetragen, das für das Publikum und die überwiegende Mehrzahl der Stadtverordneten noch eine Deklaration ungenannter Männer war und auf die Stadtverordneten und die tatsächlich vollzogene Wahl keinen Einfluß mehr ausüben konnte. Daß solches auch in diesem Fall nicht nötig war, ist schon wiederholt betont worden. Falls von seiten der Minorität ein ernstgemeinter Kandidat vorgeschlagen worden wäre, hätte jedes Mitglied der Mehrheit überdies den Aufschub der Wahl beantragen und herbeiführen können, da es Parteiparole ist, solchen Anträgen der Majoritätsmitglieder zu willfahren, damit die gegnerischen Wünsche geprüft und wo möglich berücksichtigt würden. Solch ein Antrag ist jedoch nicht erfolgt und nur darauf hingewiesen worden, daß der von einem Herrn der Minorität genannte Kandidat die Wahl gewiß nicht annehmen werde. Dieses ist in der Folge auch festgestellt worden.

Auf dem am Freitag vom Ausschuß arrangierten Meeting hat Prof. Zoege v. Manteuffel darauf, ohne von allen diesen Momenten Kenntnis zu haben, ausgerufen: „Soeben (am Donnerstag!) haben wir (zunächst nur einige Herren!) unser Programm publiziert und als erste Tat, die diesen Worten den Stempel aufdrücken sollte(?!!) erfolgt(!) ein Mißgriff! Die Herren Stadtverordneten haben es (am Mittwoch, vor der Konferenz!) nicht für nötig gehalten, bei der Wahl des neuen Stadtrats die versöhnlichen Worte unseres Programms (das erst nach tatsächlich vollzogener Wahl des Stadtrats im kleinen Kreise am Mittwoch Abend projektiert worden und am Donnerstag Abend erschienen war!) in Taten umzusetzen! Wenn das vielleicht ein Nachschweren alter Vorurteile war, so kann ich nur sagen: „Wenn man Frieden haben will, darf so etwas nicht vorkommen!" Aus logisch nicht haltbaren, tatsächlich nicht zutreffenden und nur in der Vorstellung existierenden Bestandteilen hatte der Herr Professor somit ein Bild geschaffen, auf das er hingewiesen und den Stadtverordneten zugerufen hat: „Wenn man Frieden haben will, darf so etwas nicht vorkommen". Das heißt sich doch derart vergallopieren, daß der Herr Professor nicht den Anspruch erheben kann, in dieser Hinsicht ernst genommen zu werden! Wenn einem Redner derartiges passiert, so schadet es ihm meist nichts und ruft bei dem Teile der Zuhörer, der sich trotz des Bannes, in den anhaltendes, begeistertes Reden sie schlägt, sich die Fähigkeit zur Kritik bewahrt hat, meist nur ein Schmunzeln hervor.

Schlimm steht es aber um den Autor, der nach Tagen, die die Zeit zur Ueberlegung gewährt hatten, die Veröffentlichung solcher Worte und Vorschriften in der Zeitung selbst herbeiführt: er verübt ein teilweises geistiges Harakiri.

Nach Feststellung des Todesfalles und der Todesursache verlasse ich in unverminderter Wertschätzung des überlebenden Teils die Unglücksstätte.

3. November 1905. V. v Grewingk.

„Zur Verhütung von Mißverständnissen"

werden wir von Herrn Redakteur J. Tönisson ersucht, den in den Nummern vom 31. Okt. und 1. Nov. dieses Blattes erwähnten Leitartikel der Freitag-Nummer des estnischen Tagesblattes „Postimees" in ausführlicherer Reproduktion wiederzugeben. Es soll dadurch der falschen Annahme entgegengetreten werden, als wende sich der angeführte Ausfall gegen das baltische Deutschtum überhaupt, während er sich tatsächlich nur auf die Gruppe der unversöhnlich den Ansprüchen der Esten auf eine Erweiterung ihrer politischen und sozialen Stellung Gegenüberstehenden beziehe. Der Artikel beginnt mit den Worten:

„Gewiß nicht den schlechteren Teil der deutschen Kreise unseres Landes repräsentieren diejenigen, die an der Spitze des hiesigen deutschen Blattes die unten zu reproduzierende „Politische Kundgebung zum 17. Oktober" (der „Post." gibt sie in der nämlichen Nummer in extenso wieder) veröffentlichen. Allerdings können wir noch nicht sagen, welche Bedeutung dieser Kundgebung bezüglich des Verhältnisses der Nationalitäten und der Gesamtlage unserer Lande zukommen wird. Denn es ist noch nicht gewiß, wie viele es derer geben wird, die sich zu diesem Standpunkte emporzuschwingen vermögen. Moralisch hat es jedoch zweifelsohne seine Bedeutung, daß innerhalb unserer deutschen Mitbürger sich wahres Verständnis für die politische Gesamtlage sowohl, als auch für das gegenseitige Verhältnis der einzelnen Nationalitäten des baltischen Landes offenbart."

„Wenn Jemand durch die neue Staatsverfassungsgrundlage wenigstens äußerlich etwas verloren hat, so ist es gerade das baltische deutsche Element. Die politischen Vorrechte und die rechtliche ausschließliche Gewalt in unseren landischen und städtischen Selbstverwaltungen ist durch die Konstitution vom 17. Oktober erschüttert. In den Tagen des allgemeinen Stimmrechts können 8% der landischen und städtischen Bevölkerung nicht mehr einen maßgebenden Einfluß auf 92% ausüben. In Zukunft kann das deutsche Element gerade als Kulturmacht einen Einfluß gewinnen; eine machtpolitische Rolle kann es nicht mehr spielen, sofern nur die indigenen Völker die neue Situation ernstlich auszunutzen verstehen werden."

„Daß eine solche Veränderung, die großenteils gerade den politischen Tod für das deutsche Element bedeutet, denjenigen, die sie trifft, nicht leicht kommen kann, wird ein Jeder verstehen. Die Frage ist nur, wie die deutschen Mitbürger sich zu der bedeutungsschweren Neuerung stellen werden . . ."

Hierauf folgt dann der unter Bezugnahme auf die tags zuvor abgehaltene Stadtverordneten-Versammlung niedergeschriebene Ausfall gegen diejenige deutsche Gruppe, die der „Post." mit voller Unversöhnlichkeit bekämpfen will.

Nachdem noch weitere Partien aus dem Artikel des „Postimees" reproduziert sind, schließt die Zuschrift mit den Worten:

„Es genüge die Wiedergabe vorstehender Bruchstücke aus dem perhorreszierten Artikel, um den Vorwurf zu widerlegen, als hätte das estnische Organ haßerfüllt das gesamte Deutschtum unseres Landes angefallen. Die wenig schmeichelhafte Titulierung richtet sich durchaus nicht gegen das Deutschtum als solches, sondern lediglich gegen eine politische Gruppe unter den Deutschen unserer Provinzen. — Daß die drastische Ausdrucksweise diejenigen, die an „etwas Besseres" im landläufigen Sinne gewöhnt sind, unangenehm berühren mag, kann füglich zugegeben werden. Es dürfte aber als geboten erscheinen, sich nicht immer an die geschniegelte Formel suaviter in modo zu halten, wo der Gegenstand nur derbes Wesen als angemessen erscheinen läßt. Oder wird jemand objektiv verlangen wollen, man sollte estnischerseits den Geist, der aus den letzten Majoritäts-Beschlüssen der Stadtverordneten-Versammlung spricht, immer noch mit Sammethandschuhen anfassen.

Mit Hochachtung
J. Tönisson, Redakteur."

Dorpat, 3. November.

Hochgeehrter Herr Redakteur!

Durch die in der Nr. 246 Ihres geschätzten Blattes abgedruckte Erwiderung des Hrn. Professors Zoege von Manteuffel vom 3. November c. sehe ich mich, um Mißverständnissen vorzubeugen, veranlaßt, hier folgendes festzustellen:

I. War der Gedanke an einen eventuellen Rücktritt vom Amte eines Stadtrates bei mir ebensowenig unter dem Einfluß des am 28. Oktober in der Bürgermusse stattgehabten Meetings, wie aus der betreffenden — meines Erachtens recht überflüssigen — Bemerkung des Hrn. Professors Zoege von Manteuffel, sondern vielmehr lediglich aus meiner eigenen tiefen Ueberzeugung hervorgegangen, daß meine zukünftige Amtsarbeit dem städtischen Gemeinwesen nicht denjenigen Nutzen bringen könnte, den ich bei der Annahme der Kandidatur hauptsächlich im Auge hatte, solange meine Wahl von der Minorität der Stadtverordneten, wie ich zu meiner größten Ueberraschung erfuhr, als Provokation seitens der Majorität angesehen wird.

II. Hat die Minorität der Stadtverordneten von meiner Bereitwilligkei', zurückzutreten, bereits um 5 Uhr nachmittags am Freitag, den 28. Oktober, also noch vor dem Meeting und noch bevor die Presse sich in dieser Angelegenheit geäußert hatte, Kenntnis erhalten.

Zugleich benutze ich die Gelegenheit, um auch an dieser Stelle gegen die in weiteren Kreisen durch die estnische Presse verbreitete Ansicht aufs entschiedenste zu protestieren, als wäre ich ein fanatischer prinzipieller Feind des Estenvolkes. Diese Ansicht ist durch nichts, weder durch meine ganze Vergangenheit, noch durch meine gegenwärtige kommunale und berufliche Tätigkeit gerechtfertigt. Ich wünsche den Esten wie allen meinen übrigen Mitbürgern und Heimatsgenossen, ohne Unterschied der Nationalität eine segensreiche kulturelle und politische Zukunft und freue mich stets, auch jetzt wie früher nach Kräften und Verständnis an deren Ausbau mitarbeiten zu können.

Hochachtungsvoll
Nikolaus Sudakow.
Vereidigter Rechtsanwalt.

Den 4. November.

In Sachen des Dorpater Selbstschutzes.

Der unterzeichnete Rat des in Dorpat gegründeten Selbstschutzes sieht sich veranlaßt, die der Bevölkerung bekannten Aufgaben und Prinzipien seiner beabsichtigten Tätigkeit durch die Zeitung in Erinnerung zu bringen:

1) Der Dorpater Selbstschutz beabsichtigt, im Falle äußerster Gefahr Leben und Eigentum der Bevölkerung ohne Ansehen der Nationalität und des Standes zu verteidigen. Der Selbstschutz will also nur defensiv tätig sein.

2) Der Selbstschutz übernimmt keine polizeilichen Funktionen.

3) Glieder des Selbstschutzes können männliche mündige Personen jeden Standes und jeder Nationalität werden, ausgenommen die Zöglinge aller Lehranstalten; auch Studenten können dem Dorpater Selbstschutz nicht beitreten.

4) Der unterzeichnete Rat entscheidet inappellabel und ohne Angabe der Gründe über die Aufnahme, bezw. Nichtaufnahme der sich meldenden Personen.

5) Jedes aufgenommene Glied hat sich der bestehenden Organisation einzufügen und verpflichtet sich durch seinen Beitritt zu unweigerlichem Gehorsam gegenüber dem Rat und den einzelnen Führern, bezw. Unterführern.

6) Der Dorpater Selbstschutz verfolgt also weder ständische noch nationale Tendenzen und erwartet der Rat, daß in Zukunft den Selbstschutz verdächtigende Insinuationen verstummen werden.

Zurzeit gehören zum Dorpater Selbstschutz: Esten, Russen und Deutsche.

Neumeldungen nehmen die Unterzeichneten entgegen.

Adalbert Volck
Dr. W. Schlüter
J. Anderson
K. Fischer
R. v. Moeller.

In unserem Bericht über die Bestattung des Frl. Marie Muyschel ist versehentlich eine Rede übergangen worden, die eine besondere Seite des Wirkens der Verewigten hervorhob. Es war dies — wie hier, wenn auch sehr verspätet, nachgetragen sei — eine Gedächtnisrede des Dr. med. Joh. Meyer, der in wärmsten Worten dessen gedachte, was Frl. Muyschel der Reichenberg-Mellinschen Anstalt während der drei Jahre gewesen, wo sie als deren Hausmutter tätig war. Nicht wenig habe sie in der ersten schweren Zeit das junge Institut durch ihr liebewarmes Wesen gefördert und manches goldene Korn in die Herzen der Kranken wie auch der auszubildenden Schwestern gesäet. Ihr Andenken werde auch in dieser Anstalt aufs dankbarste gehegt werden.

Wir stecken wieder in der Verkehrs-Misère. Zum Glück ist sie auch heute noch nur eine partielle: es stockt der Verkehr mit St. Petersburg und Reval, während nach Riga, Pleskau und Taps die Züge ungehindert verkehren.

Wintertheater.

Zum ersten Mal seit der Eröffnung unseres Wintertheaters regte sich vorgestern Nachmittag im Zuschauerraum vor dem Aufgehen des Vorhangs eine gehobene Stimmung: man sah der Inszenierung von Schillers „Maria Stuart" mit freudiger Erwartung entgegen. Besonders zahlreich war unsere reifere Schuljugend vertreten.

Man muß der Direktion Dank für die zu ermäßigten Preisen ermöglichte Einstudierung und Aufführung dieses klassischen Bühnenwerks zollen, und es sei hier gleich der Theaterleitung die Bitte ausgesprochen, uns recht viele Klassikervorstellungen zu bescheren. Dem Publikum aber möchten wir es dringend ans Herz legen, sich lebhaft an diesen Aufführungen zu beteiligen und vornehmlich die Schuljugend, soweit bereits die notwendige Aufnahmereife vorhanden ist, zu den Vorstellungen zu schicken. Es tut heute mehr als je not, die Gemüter für das Schöne und Edle empfänglich zu machen.

Im großen und ganzen gebührt der Inszenierung alles Lob; dies hat auch der spontane Beifall, der den Leistungen der Schauspieler reichlich und oft sogar bei offener Szene gespendet wurde, bewiesen. Nur das kritischer forschende Auge konnte diesen oder jenen Zug sich anders wünschen. So hätten wir beispielsweise die Verkörperung der Titelrolle (Frl. Sesulka) etwas temperamentvoller sehen mögen. Frl. Sesulka hatte zum hauptsächlichen Ausdruck das Zartweibliche, Engelhafte gewählt und war darin auch durchaus wirkungsvoll. Aber die Maria Stuart hatte ein heißes Herz und hat es nicht weniger in der Schillerschen Auffassung — ein heißes Herz, gleich feurig zum Lieben wie zum Hassen. Sie ist trotz aller Mäßigung, die die königliche Würde ihr auferlegt, eines emporlodernden Impulses in hohem Maße fähig. Im letzten Akt, in der Abschiedsszene, gab es wohl niemanden im Zuschauerraum, der nicht von ihrer Darstellung tief berührt worden wäre. Frl. Genell zeigte sich als eine klassische Elisabeth. Bei ihr war alles wie aus einem Guß: Erscheinung, Kalkül, Mienenspiel, Metallklang der Stimme. Sie war in gleicher Weise Herrscherin, verführerisches Weib und hohnerfüllte Feindin. Der Mortimer des Herrn Gawenda war vortrefflich dem Stil Schillers angepaßt — voller schwärmerischen Jugendungestüms und stürmischer Leidenschaft. Herr Dir. Wengefeld spielte den in seiner Stellung als Günstling und Staatsmann der Elisabeth erschütterten Grafen Leicester mit glücklich zutreffender hastiger Nervosität, die nur an einigen Stellen als gar zu hastig erschien. Die übrigen Rollen wurden befriedigend gegeben. Ein paar geringfügige Unregelmäßigkeiten wollen wir nicht näher erwähnen. Erwähnt sei dafür aber, daß der Zuschauerraum vorgestern auch eine warme äußere Temperatur hatte.

—s—

Die Redaktion der „Udised" kündigt an, daß ihr Blatt von 1906 ab den Titel „Sozialdemokratische Zeitung „Udised" führen und daß der Abonnementspreis jährlich um 50 Kop. werde erhöht werden. Redakteure seien: P. Speek, Dr. Aawakiwi und K. Kotsar für den politischen Teil, sowie Ed. Wilde und K. Grünstamm für das Feuilleton. Außerdem werde von 1906 ab als neues Redaktionsmitglied K Ast (Pseudonym K. Rumor) hinzutreten.

Die gegenwärtig ausgehobenen Rekruten haben dieses Mal sich durch lautes Wesen, Gesang 2c. auf den Straßen besonders bemerkbar gemacht. Gestern Abend gegen 8 Uhr machte ein Trupp von 8—10 Mann den Versuch, gewaltsam in eine Bierbude an der Fortuna-Straße einzudringen, wobei auch zwei Fensterscheiben zerschlagen wurden. Der Bierhändler zog schließlich einen Revolver hervor und feuerte zwei Schüsse in die Luft ab. Darauf zerstreute sich die Schar. — Heute fand in der Marien-Kirche die Vereidigung statt; damit ist der Abschluß der diesmaligen Rekrutierungszeit gegeben.

Gestern fand man in der Garten-Straße ein Rentenbank-Billett, groß 1000 Rbl., auf den Namen des Geheimrats Dr. med. J. A. Petrowsky ausgestellt. Der rechtmäßige Besitzer kann sein Eigentum in der Kanzlei der Stadtpolizei in Empfang nehmen.

In der Nacht auf den 2. November wurden mittelst Einbruchs dem Rasinschen Gesindewirt Joseph Tootsmann ein Pferd (dunkelroter Wallach, 5 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne auf beiden Seiten des Halses) und ein rotgestrichener Fahrwoggen auf eisernen Achsen gestohlen.

—k—

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Marien-Gemeinde: Getauft des Direktors des Veterinär-Instituts Prof Ludwig Kundsin Sohn Walter Karl.

Telegramme
der Petersburger Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, 3. Nov. Laut Allerhöchstem Befehl werden aus dem Dienst entlassen die niederen Reservechargen im europäischen Rußland aus den Jahren 1891 und 1892. Außerdem wird die Entlassung der Reservisten der Jahrgänge 1893, 1894, 1895 und 1896 vorbereitet. Im sibirischen Militärbezirk werden die Jahrgänge 1887, 1888, 1889 und 1890 entlassen werden. Die Entlassung der übrigen niederen Reservechargen wird nach Maßgabe der Rückkehr der Truppen vom Kriegsschauplatz vor sich gehen, was von dem normaeln Funktionieren der Eisenbahn abhängig ist.

Kronstadt, 2. Nov. Es sind angekommen die Panzerschiffe „Sslawa" und „Alexander II." sowie die Kreuzer „Admiral Kornilow" und „Pamatj Asowa", die an den Küsten Finnlands gekreuzt hatten.

Warschau, 2. Nov. Die Eisenbahner beschlossen auf einem Meeting, im Interesse des Landes den Bahnstreik temporär einzustellen. Graf Wladislaus Tyschkewitsch, Statistow, Ljubicki und Eduard Janzek sind des Landes verwiesen worden.

Plozk, 2. November. Die Stadt ist ruhig; die Lebensmittelpreise stehen hoch. Die Schulen werden vom Militär bewacht, der Unterricht ist jedoch im Gange. Die Zeitung „Echo" ist unter Präventivzensur erschienen.

Minsk, 2. Nov. In Arbeiterkreisen werden Schutztruppen für den Fall der Entstehung von Judenkrawallen organisiert.

Jelissawetpol, 2. Nov. Der Generalgouverneur telegraphiert aus Dschebrail vom 27. Oktober: Ein Haufe Armenier begab sich am 17. Oktober aus dem Kreise Sangesur in den Kreis Karatschin und zwang einen Teil der armenischen Bevölkerung zu einem gemeinsam zu unternehmenden Ueberfall auf die tatarischen Dörfer. Durch die Armenier wurden 8 Tataren im Dorfe Gors des Schorurer Kreises ermordet. Am 27. Oktober töteten die Armenier 53 Tataren, verwundeten 27, brannten 255 Häuser nieder und trieben viel Vieh weg. — Der Statthalter übergab der Geistlichkeit das Gebäude des 1903 geschlossenen armenischen Seminars in Schuscha.

Tiflis, 2. November. Infolge der eingetretenen Ruhe ist das Militär aus Gurien, mit Ausnahme des Kreises Duschek, abberufen worden. Es begaben sich ausgewählte Adelsvertreter und Führer der Gesellschaft nach Gurin.

Petersburg, 3. Nov. Der Präses des Ministerrats, Graf Witte, hat an die streikenden Arbeiter der Fabriken und Druckereien folgendes Telegramm gerichtet:

„Arbeiter, Brüder, geht an die Arbeit, laßt die Wirren, habt Mitleid mit euren Frauen und Kindern, hört nicht auf schlimme Ratgeber! Der Kaiser hat befohlen, der Arbeiterfrage besondere Beachtung zu schenken. Zu diesem Zweck hat Se. Majestät ein Ministerium des Handels und der Industrie gebildet, welches die gerechten Beziehungen zwischen Arbeitern und Arbeitsunternehmern normieren soll. Gebt Zeit, es soll alles Mögliche getan werden. Hört auf den Rat eines Mannes, der euch zugetan ist, der euch Gutes wünscht.
Graf Witte."

Graf Witte empfing eine Deputation der Odessaer Universität, die Professoren Lange, Werigo und Stschepkin. Er sprach sein Bedauern über die Zustände in der Stadt aus und versprach, eine Senatoren-Revision zu befürworten.

Warschau, 3. Nov. Auf einer Versammlung der Bankiers und Kaufleute wurde beschlossen, morgen sämtliche Banken und Geschäfte zu öffnen.

Morschansk, 3. Nov. Im Kreise drohen Agrarunruhen auszubrechen.

Tiflis, 3. Nov. Der Kriegszustand ist im Gouv. Kutais aufgehoben worden.

Berlin, 16. (3.) Nov. Aus autoritativer Quelle wird erklärt, daß die Gerüchte von einer bewaffneten Einmischung Deutschlands in die polnische Autonomie-Frage auf absolut falscher Grundlage beruhen.

Christiania, 16. (3.) Nov. Man meint, der Storthing werde Freitag oder Sonnabend eine Deputation an den Prinzen Karl nach Kopenhagen absenden. Freitag wird die Regierung dem Storthing die Königswahl vorlegen. Wie die Zeitungen berichten, soll der neue König Karl V. heißen. Die Flagge wird einen goldenen Löwen auf rotem Grunde tragen.

Petersburg, 3. November. In der Stadt herrscht Ruhe. Die Pharmazeuten

haben sich in vielen Apotheken dem Streik angeschlossen. Die Zeitungen erscheinen nicht. — Die Nikolai-Bahn ist in den Ausstand getreten. Auf den elektrischen Stationen arbeiten Matrosen.

Moskau, 3. November. Die Eisenbahnangestellten erhielten aus Petersburg die Aufforderung, sich dem Streik anzuschließen. Die Mehrzahl hat sich dagegen ausgesprochen, auf den über Polen verhängten Kriegszustand hin zu streiken.

Moskau, 3. Nor. Der Generalgouverneur hat einer Gruppe von Moskauer Bewohnern erklärt, daß die Kosaken nicht eher aus der Stadt entfernt werden würden, als bis wieder vollständige Ruhe und Ordnung eingekehrt sei.

Kursk, 3. Nov. Der Gouverneur erklärt, daß alle Versammlungen bis zur Wiederherstellung der Ruhe des örtlichen Lebens verboten sind.

Uman, 3. Nov. Die Agrarunruhen steigern sich.

Helsingfors, 3. Nov. Sämtlichen Beamten Finnlands, die in den letzten Jahren infolge der antikonstitutionellen Ordnung entlassen worden sind, werden Allerhöchst ihre Pensionen zuerkannt.

Moskau, 3. November. Auf den Moskauer Bahnen herrscht normaler Verkehr; der Petersburger Streikaufruf wird ignoriert.

Der russische Physiolog Sfetschenow ist gestorben.

Warschau, 3. November. Der Bahnbetrieb wird überall wieder aufgenommen.

Der deutsche Konsul dementiert im „Kurj. Warsch." die aufgetauchten Gerüchte von einer diplomatischen bewaffneten Einmischung Deutschlands in die russisch-polnische Frage.

Poltawa, 3. November. Die Unruhen trugen in den hiesigen Kreisen den Charakter von Judenkrawallen. Agrarunruhen sind nur vereinzelt aufgetreten.

Paris, 3. Nov. Heute begannen die Arbeiten auf sämtlichen Arsenalen in Toulon und Rochefort. Der Streik ist beendigt.

Petersburg, 4. November. Ein Allerhöchstes Manifest wendet sich in eindringlichen Worten gegen die in mehreren Kreisen vorgefallenen Gewalttaten gegen Gutshöfe und verheißt eine Aufbesserung der Lage der Bauern auf gesetzlichem Wege. Das Manifest hebt an mit den Worten. „Wir drücken allen Unsern getreuen Untertanen den tiefen Kummer aus, der Unser Herz erfüllt anläßlich der Wirren, die in den Dörfern einiger Kreise ausgebrochen sind, wo die Bauern Gewalttaten gegen ehrenwerte Gutsbesitzer verübt haben. Keinerlei Willkür und eigenmächtiges Verfahren ist zu dulden und darf vorkommen. Wir haben den Zivil- und Militärbehörden anbefohlen, mit allen Mitteln die Unruhen im Lande zu verhindern und zu unterdrücken. Die Not der Bauern liegt Unserem Herzen nahe und darf nicht unberücksichtigt bleiben . . . ."

Ein Allerhöchster Namentlicher Ukas an den Dirigierenden Senat kündigt eine Reihe von Maßregeln zur Hebung und Erleichterung des bäuerlichen Wirtschaftlebens an.

Khokand, 3. Nov. In der Nähe der Station Tschernjaewo passierte ein Eisenbahnunglück mit dem Zuge des Oberinspektors der Wege. 3 Personen kamen um, 10 wurden verwundet.

Windsor, 16. (3). Nov. Während der Jagd geriet König Edward mit dem Fuß in eine Grube und zog sich eine Verstauchung zu. Der König wurde unverzüglich ins Schloß gebracht. Er forderte die Gäste auf, die Jagd fortzusetzen.

Totenliste.

Georg Freyberg, † am 1. November zu St. Petersburg.

Konrad Baron Vietinghoff-Scheel-Schöneck, † im 64. Jahre am 1. November zu Riga.

Marianne Kruhming, geb. Seeberg, † im 76. Jahre am 1. November zu Riga.

Anton Nikitisch Merkulsew, † am 1. November zu Riga.

Kaufmann Joh. Ant. Wilh. Jaegermann, † am 1. November zu Riga.

Emilie Krewing, † im 80. Jahre am 1. November zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 4. November 1905

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	760.0	757.5	755.8
Thermometer (Centigrade)	—2.8	—2.8	—2.9
Windricht. u. Geschwind.	EN 2	EN 3	EEN.
Relative Feuchtigkeit . . .	96%	98%	96%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —3.5
2. Maximum d. Temp. gestern —2.2
3. Niederschlag 4.9

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 3. Nov. 1905

Fonds- und Actien-Course.

4½% Anleihe (1905)	93
4% Staatsrente	83½(?)
5% Anleihe (1905)	97½
5% Prämien-Anleihe (1864)	400
„ „ „ (1866)	319
Prämien-Anleihe der Adelsbank	250
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn . . .	93
„ „ Wolga-Kama-Bank	—
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	109

Die Dividenden-Papiere schwach; Fonds und Prämien-Anleihen sinkend.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 4 Ноября 1905 г.

Geschäftliche Mitteilungen.

4. November 1905. Nr. 3.

Der Inhalt gewisser „Postimees"-Artikel wird von der „Düna-Ztg." in den Satz zusammengefaßt: nur im Anschluß und Aufgehen in das kräftige Geistesleben der Esten, die eine Million stark sind, liegt für die hiesigen Deutschen das Heil; hier können sie wiederfinden, was sie an deutscher Kultur und Existenzberechtigung eingebüßt haben, denn die deutsche Sprache und Literatur samt Goethes Faust 2c. ist für sie doch nur ein in der Erde vergrabener Schatz. (Vgl. Balt. Chronik III. Jhrg. S. 135.)

*

Zur Affäre „Kiwastik". Mittelst Resolution der Gouvernementskommission für städtische Angelegenheiten sind die Akten in Sachen der bekannten Einschätzung des gräflich Manteuffelschen Hauses dem Untersuchungsrichter unter Bezugnahme auf den Art. 362 des Strafgesetzbuchs übergeben worden. Es handelt sich zunächst bloß um eine vorläufige Untersuchung.

*

Herr Adalbert Volck erklärt unter Bezugnahme auf eine Bemerkung meinerseits, das „dauernde" Komitee habe mit ihm keine Verhandlungen in Sachen des Selbstschutzes geführt. Nichtsdestoweniger bleibt die Tatsache bestehen, daß Herr Volck auf diplomatischem Wege nahegelegt worden ist, von der Leitung des Selbstschutzes zurückzutreten, eine Tatsache, die Herrn Volck selbst mir bestätigt hat.

A. v. Tideböhl.

Publikation.

Von der Oberdirektion der Livländischen adeligen Güter-Creditsozietät wird hierdurch zur Kenntniss der Pfandbriefsschuldner gebracht, dass die Restanzien derjenigen Grundstücke, deren meistbietliche Versteigerung wegen unterlassener Rentenzahlung bereits gerichtlich anberaumt ist, in Zukunft nicht mehr bei den Einnehmerstellen, sondern nur bei den Direktionen der Creditsozietät in Empfang genommen werden, und zwar für den lettischen Distrikt in der Oberdirektion in Riga und für den Estnischen Distrikt in der Distrikts-Direktion in Dorpat.

Riga, den 3. Oktober 1905.

Oberdirektor: **P. von Colongue.**
№ 7221. Obersekretair: **E. Baron Sass.**

Generalversammlung

der Livländischen adeligen Güter-Kredit-Sozietät.

In Gemässheit der §§ 14 und 16 des am 23. Mai 1896 Allerhöchst bestätigten Kredit-Reglements werden die Mitglieder der Livländischen adeligen Güter-Kreditsozietät ersucht, sich am **3. Dezember a. c.,** 8 Uhr Abends, im Ritterhause zu Riga zu einer ordentlichen Generalversammlung einzufinden und behufs Feststellung der Präsenzlisten sich am 2. oder 3. Dezember a. c. vormittags in der Kanzellei der Oberdirektion zu melden.

Riga, den 1. November 1905.

Oberdirektor: **P. von Colongue.**
№ 8394. Obersekretair: **E. Baron Sass.**

Ausverkauf.

Holländ: Blumenzwiebeln

Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Narzissen, Jonquillen, Scilla, Schneeglöckchen etc. werden, um schnell zu räumen, bis zum 7. November **unterm Selbstkostenpreise verkauft: Schlosstr. Nr. 7.**

Gartenbau-Abteiluug des Baltischen Samenbauverbandes.

Natürlicher Kaukasischer

COGNAC

von **D. S. SARADSCHEW, Tiflis.**



Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher auf der Pariser Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille** speziell für Cognac zuerkannt wurde.

Engros-Lager in St. Petersburg: Gr. Stallhofstr. 17.

C. Wohlbrück & Cie.

Wünsche deutsche Stunden

im Austausch **gegen russische.** Brieflich: Studenten-Convict, 32, dem Studenten.

Русск. студ. филол. (бывш. 10 л. учитель) даетъ уроки, готов. на званпарод. учит., чин и волпоопредѣл. за умѣрен. плату — Ботанич. 17, 2 эт. Котовъ.

Студ. Унив. (окончч. гимн.) опытн. репетитор. (9 л. практ.) даетъ уроки по всѣмъ предм. (Спец. рус. языкъ и матем.). Предложп. письм. до востребованія. Студенту М.

Ein oder zwei junge Herren

(Deutsche), denen stiller Landaufenthalt mit Jagd, zu eigenem Studium, erwünscht, finden bis auf Weiteres kostenfreien Aufenthalt im Hause des Gutsbesitzers A. v. Sengbusch in Launekaln (pr. Smilten).

Ein Sattler

sucht hier oder nach auswärts eine Stelle — Petristr. 24. Jakob Meiel.

Eine russ. Bonne

wünscht eine Stelle — Kreuz-Str. 4.

Ein gebild. jung. Mädchen

wünscht eine Anstellung — Wallgraben 13, im Hof, 1 Treppe hoch.

Erfahrene, deutsch-sprechende

Bonne

mit guten Zeugnissen wird **gesucht** — Pajusby über Oberpahlen. von Wulf.

Eine deutsch- und estnisch-sprechende

Wärterin

wird für die Augenklinik **gesucht.** Anmeldung in der Augenklinik.

Gebildeter junger Mann der die Landwirtschaft praktisch erlernt hat, sucht Stellg. als **Wirtschaftsgehilfe** oder **Buchhalter** ev. zum sofort. Antritt. Offerten sub S. K. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine junge kräftige

Frau bittet sehr

um eine Stelle als Aufwärterin. Sie würde auch gern das Holz- und Wassertragen besorgen. Zu erfr. Pleskausche Str. 40, bei Emilie Raag.

Herzlichen Dank

sagt der freiwilligen Feuerwehr und allen denen, die beim Brande behülflich waren

die Familie Sternfeldt.

Rosenkohl
Blumenkohl
Kerbelrüben
Schwarzwurzeln
Winterrettig
Meerrettig
Tausendbrüder

(kleine Kartoffeln)

erhielt und empfiehlt

L. H. Rosenkranz

Promenadenstr. 7.



gegen

Husten und Catarrh.

Zu haben in allen **Apotheken, Droguen- und Colonialwaarenhandlungen.**

Hafer

kauft

Brauerei „Tivoli".

Продаются гимназическіе и реальные

поддержан. учебники

— Техельферская ул. 6, кв. 4.

Revalsche Str. Nr. 47, Qu. 1,

werden verkauft:

ein wenig getragener Frackanzug, ein schwarzer Reck u. ein Winteranzug. Zu besehen von 1—3.

Bürgermusse.

Montag, den 14. November 1905

Einmaliges Konzert

Frau W. K. Schetnew-Posharsky.

Въ Воскресенье 6го ноября сего 1905 г.

въ 1 часъ дня

въ залѣ Бюргермуссе

имѣетъ быть

ЛОТТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

въ пользу Русскаго Благотворительнаго Общества въ г. Юрьевѣ.

Въ субботу же 5го ноября съ 6 час. вечера

будетъ

ВЫСТАВКА РАЗЫГРЫВАЕМЫХЪ ВЕЩЕЙ.

Какъ на выставкѣ, такъ и во время лотереи будетъ играть оркестръ военной музыки.

Sonntag, den 6. November a. c., um 1 Uhr mittags

im Saale der Bürgermusse

Lotterie-Allegri

zum Besten der Russischen Wohltätigkeits-Gesellschaft in Jurjew.

Sonnabend, den 5. Nov., von 6 Uhr abds. an

Ausstellung der Gewinste.

Während der Ausstellung sowie auch während der Lotterie wird Militärmusik spielen.

Ein neuer

Herren-Schuppenpelz

mit Skunks-Kragen und ein gleichfalls neuer eleganter **Damen-Fuchspelz** mit Plüschbezug sind Umstände halber sehr billig zu **verkaufen** — Küterstr. 1, 2 Trp., rechts.

Silbersachen.

1 Theekanne, 31 Loth à 85 Kop. pr. Loth sowie diverse andere Sachen zum selben Preise werden verkauft. **Herm. Berg,** Promenadenstr. 3.

Getragene Sachen

werden zum Verkauf in Kommission genommen bei Frau Kreutzwaldt, Teichstrasse 64.

Billig zu verkaufen

zwei Buffets

— Jamasche Strasse 77.

Eine Drechselbank

1 Bohrmaschine und **50 Zwingen billig zu verkaufen** — Petersburger Berg 121.

Herren-Maskenkostüme

sind zu haben — Ritterstrasse 4, **Heinr. Holtfreter.**

Familienwohnung von 3 Zimm.

zu vermieten — Stein-Str. 15.

Zu vermieten

1 Wohnung von 5 Zim. u. Küche, 1 Wohnung von 2 Zimmern — Johannis-Str. 15.

Wohnung

v. 5 od. 7 Zimmern in bester Gegend abzugeben — Ritterstr. 21, oben.

1 kl. sonniges unmöbl. Zimmer

wird von e. Dame **gesucht.** Gefl. Off. mit Preisangabe an die Exped. d. Bl. unter „A. B. 120".

Stilllebendem Herrn oder Dame

1 still. gut möbl. Zimmer

mit od. ohne Pension **zu vergeben** — Lodjenstr. 19a, 1. Eingang, links.

Bürgermusse.

Sonntag, den 6. November a. c.

Gänseausschieben.

Anfang 8 Uhr abends.

Die Oeconomie.

Ressource.

Donnerstag, den 10 Nov.

Generalversammlung

Beginn 9 Uhr abends.

Die Direktion.

Brockensammlung

des

Frauen-Vereins.

Die Bewohner der

Schloss-, Johannis-, Alt-, Breit-, Magazin- und Compagnie-Strasse

seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen

am Montag, d. 7. November

die genannten Strassen befahren wird, um von den in denselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Kleine warme

Wohnung

zu vermieten — Salz-Strasse Nr. 7.

Zwei möbl. Zimmer

mit separatem Eingang, als Absteige-Quartier geeignet, sind **zu vermieten** — Compagniestrasse Nr. 1, eine Treppe hoch.

Ein ZIMMER

zu vermieten — Revalsche Str. 57.

Ein kleiner

Stadtschlitten

steht zum Verkauf — Stern-Str. 34.

Verloren e. Staats-Rentenbillett

auf den Namen Iwan Andrejewitsch Petrowsky. Der ehrliche Finder wird gebeten, es gegen Belohnung Rigasche Str. 131, oben, rechts, abzugeben. Das Billett hat nur für die Person, auf deren Namen es ausgestellt ist, einen Wert, für jede andere ist es wertlos.

Verloren

eine **schwarze Sand-Uhrkette** mit silbernem Monogramm. Es wird gebeten, dieselbe abzugeben Petersburger Str 121.

Es wird ein

junger Hofhund

zu kaufen gesucht — Gartenstr. 2, beim Hausbesitzer.

Sonntag, den 6. Novbr.

Gänse-Auskegeln

im Restaurant Poirier.

Um zahlreichen Zuspruch bittet freundlichst

B. Poirier.

Der

BAZAR

zum Besten d. weiblichen Arbeitsstätte

findet statt am

Sonntag, d. 13. November

von 4—7 Uhr.

Entrée 10 Kop. à Person.

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Residenz-

Zirkus Gebr. Truzzi

in der Ausstellungs-Rotunde (Petersb. Str.).

Freitag, den 4. November

Zweite

Grandiose Vorstellung

in 3 Abteilungen.

Auftreten beliebter populärer Exzentriker-Solo-Klowns.

Vorführen vorzüglich in Freiheit

dressierter Pferde

ohne Konkurrenz durch den Zirkus-Direktor **Enriko Truzzi.** In der zweiten Abteilung grosses Ballett-Divertissement **Hôtel de la Ville,** ausgeführt vom **Corps de Ballet** und der Prima-Ballerine von Wiener Theatern M-lle **Olga** und der Artisten der Truppe.

Beginn der Vorstellung um 8½ Uhr abends.

Preise der Plätze (inkl. Wohltät.-St.): Logen für 4 Personen 5 Rbl. 40 Kop., Stühle in d. Logen à 1 R. 60 Kop., Stühle à 1 Rbl. 10 Kop., I. Platz à 85 Kop., 2. Platz à 65 Kop., 3. Pl. à 50 Kop., Galerie 25 Kop.

Untermilitärs zahlen 15 Kop.

Die Kasse ist geöffnet von 11—2 Uhr u. von 5 Uhr bis z. Schluss d. Vorstellung. — Vorverkauf d. Billette in der Schreibwarenhandlung **Olga Palmas.**

Annonce. **Sonnabend** nächste grosse Vorstellung.

D.-A.

Sonnabend, d. 5. Novbr.

F. G. Faure

Holmstr. 4

„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: A. B. 120 (4 Br.); Bierbude; Arzt.

Печатать разрѣшено. полиціей. Юрьевъ, 4-го ноября 1905 г. — Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 246. Sonnabend, den 5. (18.) November 1905.

Inland.

Allerhöchstes Manifest vom 3. November.

„Wir, Nikolai II. usw, usw. tun allen unseren treuen Untertanen kund:

Mit tiefer Trauer erfüllen die Wirren unser Herz, die unter der Bevölkerung einiger Landkreise vorgefallen sind, wo die Bauern den Gütern rechtlicher Besitzer Gewalt angetan haben. Keine Willkür und Eigenmächtigkeit darf geduldet werden. Der von uns verordneten bürgerlichen und militärischen Obrigkeit ist befohlen worden, mit allen Mitteln die Unordnungen im Lande zu verhüten und ihnen Einhalt zu tun.

Die Nöte der Bauern stehen Unserem Herzen nahe und können nicht unbeachtet bleiben. Verbrechen werden indes die Lage der Bauern nicht verbessern, unserer Heimat aber können sie viel schweren Kummer und Elend bringen. Der einzige dauernde Weg zur Besserung des Wohlstandes der Bauern ist der friedliche und gesetzliche.

Wir haben die Erleichterung der Lage der bäuerlichen Bevölkerung immer unsere vornehmste Sorge sein lassen. In letzter Zeit haben Wir befohlen, diejenigen Maßregeln zusammenzustellen und Uns zur Begutachtung vorzulegen, die unumgänglich zum Nutzen der Bauern ergriffen werden könnten. Nachdem Wir diese Angelegenheit geprüft haben, haben Wir bestimmt:

1) die Loskaufszahlungen seitens der Bauern, die früher den Gutsbesitzern oder der Domäne gehört haben, und seitens der Apanagebauern vom 1. Januar 1906 auf die Hälfte zu ermiedrigen und vom 1. Januar 1907 die Erhebung dieser Zahlungen überhaupt aufzuheben und

2) der Bauer-Agrarbank die Möglichkeit zu geben, die landarmen Bauern wirksamer bei der Vergrößerung ihrer Landstücke durch Zukauf von Land zu unterstützen, indem ihnen die Bank hierbei mit ihren Geldmitteln zu Hilfe kommt, und Erleichterungen bei der Verabfolgung von Darlehen zu schaffen.

Hinsichtlich der Ausführung dieser Maßregeln haben Wir besondere Befehle gegeben. Wir leben der Gewißheit, daß es Unserer gemeinsamen Arbeit mit den besten erwählten Männern des russischen Landes, die aus der Zahl Unserer andern Untertanen und der Bauern frei bezeichnet werden müssen, gelingen wird, eine Abstellung der ferneren täglichen Nöte der Bauernschaft ohne jede Beeinträchtigung der übrigen Landbesitzer zu erreichen. Wir vertrauen darauf, daß die Unserem Herzen teure bäuerliche Bevölkerung in Erfüllung der christlichen Gebote Unserem Kaiserlichen Befehl gehorchen, allenthalben Frieden und Ruhe halten und das Gesetz und die Rechte Anderer nicht verletzen wird.

Gegeben zu Zarskoje Sselo am 3. November.

Das Original ist von Seiner Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai."

Sammeln wir uns!

—t. Wir leben in einer kritischen Zeit, wo alles um uns gärt und brodelt, wo es den Einen hierhin, den Anderen dorthin treibt, wo alles nach Meinungsaustausch drängt. Die Gefahr liegt nur zu nahe, daß wir uns in dem gärenden Drängen verlieren, daß wir die Fühlung unter einander einbüßen und uns in einen zersetzenden Kleinkrieg verwickeln.

Nicht um Kleines handelt es sich aber, sondern um einen der entscheidungsschwersten Wendepunkte, vor dem die Geschichte unserer Heimat steht. Darum liegt in all dem Gären und in aller Freiheit des Meinungsaustausches das gebieterische Gebot des Tages in der Notwendigkeit, die vor einer Woche in der „Resolution" vorgezeichneten großen Züge nicht aus dem Auge zu verlieren und die dort gesteckten Richtlinien nicht zu verlassen. Auf diesen Richtlinien haben wir uns immer wieder zu sammeln; wir haben keinen ernsteren Feind, als Absplittern und Zersplittern.

Dieser Gefahr werden wir nicht entgehen, wenn wir nicht bewußter als bisher uns auf den Boden politischer Duldsamkeit stellen, wenn wir uns nicht Schranken auferlegen mit dem Stabbrechen über den Standpunkt und das Handeln Anderer.

Wir alle sind im Augenblick Suchende, Werdende — sowohl bei uns im eigenen Lager, vielleicht auch bei den Heimatgenossen am anderen Ufer. Wer könnte jetzt schon mit gutem Gewissen von sich sagen, er sei in bezug auf die Ziele der Zukunft und vollends gar über die dabei einzuschlagenden Wege mit sich fertig?! Dieses Stadium des Suchens und Werdens legt jedem Verständigen eine gewisse Schonung und Zurückhaltung auf — sowohl bezüglich derer, die wir bisher als die Unsrigen angesehen haben, als ganz besonders bezüglich derer, die wir bisher nur mit den Augen des Gegners angesehen haben.

Eine Forderung nur ist bei alledem unerschütterlich aufrecht zu halten: es muß jeder sich klar darüber sein, daß wir vor einem vollen Wendepunkte, vor einer ganz neuen Situation stehen, in der wir uns entscheiden müssen. Wir stehen vor einer totalen Umwälzung der Machtverhältnisse im Reich und unserer Heimat, wir haben uns auf einem ganz neuen Rechts- und Daseinsboden zurechtzufinden, wir haben ganz neuer Kampfmittel statt der alten Brustwehren uns zu bedienen, wir haben neue, freiere und schwerigere Aufgaben. Wir haben in vielem anders zu werden — äußerlich, aber vor allem innerlich. Mit kleinen Mitteln ist hier garnichts zu erreichen, mit Verkleistern und Verkleben ist nichts getan. Das muß Jedem klar sein, der zu einer festen politischen Stellung gelangen will.

*

Diese feste innere Stellungnahme erheischt insbesondere unser Verhältnis zu den anderen Nationalitäten, mit denen wir auf Grundlage der im Meeting zum Ausdruck gebrachten Anschauungen gemeinsame Arbeit zum Besten unserer Heimat anstreben wollen. Hier, wo so viel Steine des Mißtrauens auf den Weg gestreut sind, muß jeder Schatten dessen vermieden werden, daß es uns mit solchem Zusammenarbeitenwollen auf der Basis der Gleichberechtigung nicht innerster Ernst ist. Wir haben daher mit stärkstem Bedauern, einen außerhalb des redaktionellen Teiles unseres gestrigen Blattes gemachten Versuch zum Scharfmachen im nationalen Hader gelesen — ein „Seht, so ist er!" — in bezug auf den „Postimees." — Eine derartige Methode der Polemik ist unter allen Umständen ungerecht: man kann nicht, ohne ungerecht zu sein, zu ganz anderer Zeit und heute vielleicht nicht mehr zutreffende, in besonderer Kampfesstellung und Kampfesstimmung geschriebene Worte aus dem Zusammenhange herausgreifen und als Schürmaterial in die Zeitgeschichte werfen. Dazu ist der darin liegende Hohn eine schlechte politische Waffe: er erbittert den Gegner und stärkt ihn zum Kampfe. Diese Waffe ist unter den heutigen Verhältnissen besonders wenig angebracht, wo es nicht an der Zeit ist, alten Hader aufzustacheln. Man denke nur, daß der „Post.", Gleiches mit Gleichem vergeltend, sich auch an die Arbeit machen sollte, Blütenlesen aus alten Polemiken in seinem Blatte zusammenzustellen. Das würde ein Zusammenarbeiten mit den Esten, das wir doch wollen, sicherlich am wenigsten fördern.

Wir glauben konstatieren zu können, daß das Vorgehen im Stile der „Geschäftlichen Mitteilungen" der auf dem Meeting gebilligten Richtungslinie schnurstracks zuwiderläuft. Wir wollen nicht werben um die Gunst des „Post." und wissen, daß wir ihm und seinen Anschauungen noch manches Mal entgegenzutreten haben werden. Aber wir wollen keinenfalls neue Steine mit leichter Hand in die ohnehin mit Mißverständnissen und altem Groll übersäete Bahn werfen, sondern nach Möglichkeit sachlich und ernsthaft Differenzen zu erörtern suchen. Wir wollen uns bemühen, auch auf ihn das Wort anzuwenden: „Verneinen darf und kann man eigentlich gar niemanden, man muß jeden zu erklären suchen; und das ist die wahre Kritik."

Im Kommissionsverlage von N. Kymmel in Riga ist, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, soeben erschienen: „Die projektierte livländische Provinzialverfassung nebst Erläuterungen." Auf Verfügen des Residierenden Landrats veröffentlicht, soll die vorliegende Darstellung des vom Landtage beschlossenen Projekts den nicht zum Landtage gehörigen Kreisen, namentlich aber den in Zukunft zur Landesvertretung hinzuzuziehenden Interessenten, die Kenntnisnahme sowohl des Projekts wie auch der Erwägungen, welche zu den Beschlüssen geführt haben, ermöglichen. Die Veröffentlichung erfolgt daher auch in drei Sprachen: deutsch, lettisch und estnisch.

Fellin. Das Gebaren der Rekruten des I. (des letzteinberufenen) Kantons hat, wie der „Fell. Anz." hört, außerhalb der Wehrpflichtsräume mehrfach zu ernsten Klagen Anlaß gegeben, indem es namentlich in der Ansiedelung Kelmikülа in einer öffentlichen Wirtschaft zu tumultuarischen Ausschreitungen und zu grobem Unfug gekommen ist und auch sonst in den Straßen der Stadt die Passanten belästigt worden sind. Es steht diese Erscheinung im Widerspruch zu den Gepflogenheiten, wie wir sie sonst stets rühmend den Rekruten nachsagen durften. — Indem die „Sakala" auf die obigen Exzesse zu sprechen kommt, gibt sie dem Gedanken Raum, daß dem, der Selbstzucht zu üben weiß, die Polizeigewalt keinerlei Schrecken in sich schließt, wer aber das nicht einsehen will, und sich wie ein Vieh (looma kombel) aufführt, für den bleibt die Polizei unter allen Verhältnissen eine strafende und anordnende Instanz (karistaja ja walitsew politsei). Das estnische Blatt knüpft an diese Betrachtung die beherzigende Mahnung: „Deshalb suche ein jeder so zu leben, daß er außer der Selbstzucht keinerlei anderer Polizeigewalt bedarf, erst dann werden wir richtige und freie Staatsbürger sein."

Kreis Walk. In der Nacht auf Sonntag wurde, wie der „Düna-Z." aus Schwaneburg geschrieben wird, der Pastor von einem Schwerverwundeten im Lazarett, der bei dem Ueberfall auf Baron W. angeschossen worden ist, gebeten, ihn zu besuchen und ihm das Abendmahl zu reichen und den Sonntag auf der Kanzel seiner fürbittend zu erwähnen. Als diese Bitte am Sonntag in der Kirche erfüllt wurde, verlangte eine Stimme aus der dichtgedrängten Masse der Kirchenbesucher, der Pastor solle erklären, der genannte Aahöfer sei ermordet worden und von wem, und als der Pastor solch eine Ruhestörung rügte, da rief dieselbe Stimme, der Pastor werde ebenso erschossen werden, wie der gestern Ermordete. In der Meinung, jetzt werde sofort ein Schießen in der Kirche beginnen, stürzte die Menge, von panischem Schrecken gejagt, durch Türen und Fenster hinaus. Da aber der Pastor ruhig auf der Kanzel stehen blieb und die Flüchtigen zurückrief, beruhigte sich die Gemeinde wieder, und die meisten kehrten zurück, so daß der Gottesdienst ohne weitere Unterbrechung beendet werden konnte, obgleich außerhalb vor den offenen Seitentüren und Fenstern revolutionäre Lieder gesungen wurden. Unter den kirchenschänderischen Manifestanten sollen viele Aahöfer erkannt worden sein. Diese drohten, nach beendetem Gottesdienst dem Pastor beim Verlassen der Kirche Gewalt anzutun, verschwanden aber, als die in der Nacht zum Schutze des Schlosses eingetroffenen Kosaken sich zeigten. In der folgenden Nacht wollte eine wütende Menge den Untersuchungsrichter zwingen, Baron W. ins Gefängnis des Gemeindehauses abzuführen. Man beschuldigte nämlich in dieser Menge Baron W., weil er überfallen und in der Notwehr sein Leben verteidigt hatte, des Mordes. Bisher ist der Schwerverwundete übrigens noch nicht gestorben, vielmehr scheint er durchzukommen. Trotzdem ist die Stimmung hochgradig erregt und es wird mit allen Mitteln die Agitation nach Möglichkeit geschürt.

Riga. Wir lesen in den Rigaer Blättern: „Arbeiter! Es ist Tatsache, daß infolge des revolutionären Zustandes hier im Lande und der damit in Verbindung stehenden Streiks die Reedereien ihre Schiffe nicht mehr nach Riga senden wollen und die englischen Kohlenexporteure ihre mit Riga geschlossenen Lieferungsverträge kündigen. Hieraus müssen in kürzester Zeit die Konsequenzen erwachsen, daß die bereits seit Beginn des Jahres stark behinderte Fabrikstätigkeit sowie auch der Rigaer Export vollständig aufhören werden. Auch den hiesigen Bahnen droht völliger Stillstand, wenn sie ihre in England gekauften Kohlen nicht bekommen. Wir stehen vor der nackten Tatsache, daß die Riga-Oreler Bahn den gesamten Winterbedarf an Kohlen noch nicht erhalten hat, ebenso ganz oder teilweise verschiedene Werke, z. B. die Waggonfabriken, das Walzwerk „Prowodnik", „Drahtindustrie" und noch andere Fabriken. Die furchtbare Gefahr abzuwenden gibt es nur eine Möglichkeit und zwar die, daß durch sofortige Beilegung aller Streiks und durch die Herstellung geordneter Verhältnisse das Vertrauen des Auslandes wieder gewonnen wird. Kann das geschehen in der kurzen Zeit, in der unsere Navigation noch offen ist? Vielleicht schon in 5—6 Wochen wird Riga wegen Eis nicht mehr erreichbar sein, wenn es aber keine Schiffahrt gibt, so gibt es auch keine Kohlen, und darum auch keine Arbeit auf den Fabriken. — Wir wenden uns daher an Euch, Ihr Arbeiter-Delegierte, namentlich der Waggonfabrik „Phönix" und unseres Hafens, mit denen so manches ernste Wort gesprochen worden ist und welche der Lage volles Verständnis entgegenbrachten. Wir bitten Euch, tragt es überall hinaus, daß jeder weitere Streik, welcher unsere Schiffahrt behindert, den Verlust aller Arbeit und somit auch des Brotes bedeutet! Derjenige, der jetzt noch streikt, ist Feind Eurer Heimat, Feind des Arbeiters — keine Kohlen, keine Schiffahrt — Aller Untergang! Wir haben es Euch mehrfach gesagt, wir wiederholen es noch einmal: Denkt an Eure Frauen, an Eure Kinder! Und so soll heute jedermann denken! Es ist genug, gebietet Halt, beweiset durch die Tat dem Auslande, daß es im großen russischen Reich einen Platz gibt, mit dem man vertrauensvoll arbeiten kann — Eure Heimatstadt Riga! Darin wollen wir alle zusammengehen!"

— In Anlaß der Resolution der Studierenden erhalten die Rigaer Blätter nachstehende zwei Erklärungen der Dozenten und Assistenten des Polytechnischen Instituts: I. „Wir endesunterzeichnete Dozenten und Assistenten des Rigaschen Polytechnischen Instituts sprechen unser tiefes Bedauern darüber aus, daß die allgemeine Studenten-

Feuilleton.

Fünfzig Jahre Musikleben in Werro.

(Schluß.)

Hatte sich das musikalische Leben bisher zumeist mehr im engeren Kreise von Vereinen und einzelnen Familien bewegt, so betätigte es sich in den Jahren 1885—1888 in einer Reihe von Dilettanten-Konzerten, die gemeinnützigen Zwecken und namentlich der Einrichtung des neuerbauten Stadtkrankenhauses dienten und von einem Kreise von Ressourcen-Mitgliedern arrangiert wurden, deren Leistungsfähigkeit zu jener Zeit auch den hier konzertierenden Künstlern — wie den Sängern Konstantin v. Kotzebue, Nikolai Sternberg, Frl. Lydia Müller und den, namenlich manchem alten Dorpatenser wohl noch bekannten Mitgliedern des dortigen 1886-er Opernensembles Frau Hovemann-Körner, und den Herren Hovemann und Barosch zugute kam und sich auch späterhin in den Konzerten von Frau Jenny von Zur Mühlen und Frl. Elisabeth Kolberg, Frl. Dorothea v. Ragozky, Frl. Aino Tamm und Herrn Raimund v. Bööke betätigte.

Wurden diese Dilettanten-Konzerte zunächst durch liebenswürdige Mitwirkung von Frau Helene v. Samson-Kose und Frau Erna v. Samson-Bockenhof ermöglicht, denen sich hiesige und auswärtige und in dem Schwesternpaar Frl. Fanny und Hanna v. Tideböhl in künstlerischem Berufe tätige Musikkräfte in dankenswerter Weise gesellten, so beförderte späterhin diesen Aufschwung musikalischer Tätigkeit ganz ungemein die im Jahre 1885 erfolgte Begründung der Knüpfferschen Privat-Knabenschule und der Bau der Eisenbahn, welche Unternehmen unserer städtischen Gesellschaft zunächst in dem Anstaltsleiter Herrn Arnold Knüpffer und Frau Olga v. Lipin, einer Absolventin des Petersburger Konservatoriums, ihrem musikalischen Gatten Ingenieur Woldemar v. Lipin sowie dem Oberingenieur Nikolai v. Tossa, einem Schüler des Cellovirtuosen Werschbilowitsch, schätzenswerte Kräfte zuführten. —

In dieser Zeit wurde ausschließlich Kammermusik gepflegt, im Einzelvortrag Gesang, Klavier, Violoncello und Harmonium, in Duos und Trios — denen sich auch Männerquartett gesellte — in Vorträgen auf 2 Klavieren bis zu der 8-händigen Ausführung der Ouverturen zu Mendelssohns „Hebriden," Webers „Euryanthe" und „Freischütz," Beethovens „Koriolan" und „Egmont," Wagners „Tannhäuser," denen sich der „Einzugsmarsch der Gäste auf der Wartburg" und Glinkas Mazurka a. d. „Leben für den Zar" anreihten.

In gesanglicher Beziehung bildete sich zunächst im Jahre 1886 innerhalb der „Ressource" ein Männerquartett, dessen mit der Hörschelmannschen Familie befreundete Mitglieder sich zur Sommerzeit 1887 im Kaseritzer Heim mit Dr. Ernst Hörschelmann und Altmeister Franz Czerny im Quartettgesange vereinigten, an dem Letzterer auch des öfteren in Werro teilnahm.

Weiterer Zuzug an frischen sangesfreudigen Kräften aber führte am 5. Oktober 1888 auf Initiative des Herrn Ortspastors Heinrich Struck zur Begründung der „Gesellschaft für gemischten Chorgesang" oder kurz und am liebsten „Singuf" genannt. —

Von Familienangehörigen der „Ressource" ins Leben gerufen, die dem jungen Verein in ihrem Gesellschaftshause eine noch heutigen Tages gebotene Heimstätte einräumte, entwickelte sich das neue Unternehmen im Sinne Altmeister Czernys gleich nach seiner Gründung zu einem Gesangvereine, der stimmbegabte und musikalische Glieder aller Gesellschaftsklassen in sich vereinigte und im August 1894 seine obrigkeitliche Bestätigung erhielt. —

Dem seit Beginn den Verein als Dirigent leitenden Herrn Walther v. Gaffron war es im Verlaufe seiner Amtstätigkeit vergönnt, in seiner Sängerschar 77 Sopranistinnen, 36 Altstimmen, 28 Tenöre und 40 Bassisten begrüßen zu können, zu denen sich 9 weitere Musikkräfte und einige 40 Passive gesellten, und in 60 musikalischen Unternehmungen den Verein Proben seines Könnens ablegen zu lassen.

Mit dieser öffentlichen Betätigung hat sich der „Singuf" — auf's tatkräftigste durch das 1892 begründete Blasquartett und das 1894 entstandene Streichquartett unterstützt — während seines 17-jährigen Bestehens in jeder Hinsicht nutzbringend erwiesen und hat nie seine Hilfe versagt, wo es galt, im Interesse jeglichen gemeinsamen städtischen Lebens zu wirken.

Zeugnis mögen davon ablegen seine Beteiligung an den Orgel-Konzerten von Frl. Miina Hermann am 10. Juni 1890 und Adam Ore am 18. März 1892, an den Synodalfestgottesdiensten des 2. Juni 1892 unter Franz Czernys Leitung, des 1. Juni 1899 und die zweimalige Mitwirkung an der Livl. Provinzialsynode am 25. und 29. August 1904, bei der kirchlichen Jubiläumsfeier des Ortspastors Heinrich Struck am 10. Nov. 1891 und der 100. Jahrsfeier unserer lutherischen Katharinen-Kirche am 24. Juli 1894 unter Leitung des Oberlehrers am Petersburger Konservatorium Karl Tyron, an der Trauerfeier für Kaiser Alexander III. am 7. Nov. 1894 und der Krönungsfeier am 15. Mai 1896.

Auch die Geschichte des „Frauenvereins", der „Ressource" und der „Feuerwehr" wissen von der Hilfsbereitschaft des „Singuf" zu berichten, in den Aufzeichnungen des „Geselligkeitsvereins" findet sein Name durch Ausführung des Programmes zum 25-jährigen Jubelfeste dankende Erwähnung und in dem benachbarten Walk ist noch heutigen Tages die Aufnahme zu Pfingsten 1890 unvergessen, die dem dortigen „Sängerkranz" hier zuteil wurde.

Und wie der „Singuf" in einer „Beethoven-Feier" am 4. Dezember 1894 des großen Toten gedachte, so bekundete er in einer „Franz-Czerny-Feier" am 17. März 1896 dem lebenden Sangesmeister, der ihm und dem Werroschen Musikleben ein allzeit warmherziger Förderer gewesen, den der „Singuf"

versammlung vom 27. und 28. Oktober die Einladung der Herren Professoren nicht angenommen hat, Delegierte aus der Mitte der Studierenden zu erwählen, um gemeinsam mit dem Professoren-Kollegium die entstandenen Mißverständnisse aufzuklären, und daß infolgedessen die Versammlung eine auf einseitige Interpretation der Tatsachen gegründete Resolutidn gefaßt hat. Eine solche Resolution kann unser volles Vertrauen zum Lehrkomitee im allgemeinen und zu den Herren Walden, Schwarz und Döllen in Sonderheit in keiner Weise erschüttern. — F. Amann, A. Aristow, A. Buchholtz, W. Burstan, A. Buschmann, M. Centnerszwer, H. Dannenberg, P. Dauge, L. Dubois, E. Fröhlich, C. Fr. Glasenapp, F. Haensell, J. Hagen, H. Hartmann, A. v. Hedenström, W. Jakubowski, C. Kangro. U. Körber, E. Kupffer, O. Lantzky, O. Lutz, A. Meder, Fr. Moritz, R. Oecksles, C. Pfaff, A. Reinberg, G. Baron Rosen, G. Schmäling, C. v. Schilling, S. Schimansky, H. Seuberlich, G. Stegmann, N. Steinbach, G. Taube, Th. Tief, H. Treumann, H. v. Westermann, M. v. Wichert, J. Wood, J. v. Zawidzki." — II. „Wir endesunterzeichnete Dozenten und Assistenten des Rigaschen Polytechnischen Instituts erklären folgendes: 1) Indem wir unserem tiefen Bedauern Ausdruck geben, daß die Studierenden keine andere, annehmbarere Form gewählt haben, um die Mißverständnisse zwischen ihnen und dem Lehrkomitee zu besprechen, und 2) indem wir finden, daß die Studentenversammlung inkonsequent vorgegangen ist, ein Urteil über einzelne Personen zu fällen, ohne auf das von ihr selbst vorgeschlagene Schiedsgericht gewartet zu haben, halten wir es für die Pflicht unseres Gewissens, uns zeitweilig von dem Ausdruck unserer Meinung bezüglich der gegen das Lehrkomitee erhobenen Anschuldigungen zu enthalten, da wir als jüngere Mitglieder des Lehrpersonals über den wahren Charakter der berührten Umstände nicht genügend unterrichtet sind. — E. Abolin, A. Milodrowski, J. Preedit, W. Sfuschkow, A. Wolokitin, K. Zumft."

— Am 1. d. Mts. ist Konrad Baron Vietinghoff-Scheel, Erbherr auf Schöneck im Nitauschen Kirchspiel, in Riga verschieden. Der Verewigte hat, schreibt das „Rig. Tagebl.", von 1869—88 als Rigascher Ordnungsrichter und von 1888 bis zum August d. J. als Rigascher Kreischef fungiert, somit 36 Jahre an der Spitze der Rigaschen Kreispolizei gestanden. Bei seinem Rücktritt vom Amt vor kaum zwei Monaten ist der Verdienste des verehrten Mannes eingehend gedacht und besonders betont worden, daß er seines schwierigen und verantwortungsvollen Amtes stets mit Takt und Energie gewaltet habe.

Arensburg. Das „Arensburger Wochenbl." schreibt in seiner Nummer vom 1. November: „Auch in unserer sonst so stillen Stadt herrscht seit einigen Tagen eine gewisse Aufregung, die unter den Schülern des Gymnasiums begann und nun nicht nur auf die Eltern, sondern auch auf weitere Kreise überzugehen drohte. Der Tatbestand ist folgender: Wie in anderen Jahren, so wurde auch in diesem Jahre unter den Schülern der Wunsch rege, das Reformationsfest, das in allen baltischen Städten besonders von den Schulen feierlich begangen wird, zu feiern. Sie wandten sich an den Religionslehrer und an den stellv. Direktor und erhielten zunächst die Antwort, man wisse das nicht genau, wahrscheinlich werde der Tag gefeiert werden; endlich gab man einzelnen Fragenden die Erklärung, die Laurentius-Kirche werde in diesem Jahre diesen Tag nicht feiern und damit sei auch für die Schule die Frage entschieden. Am 18 Oktober erschienen die Lutheraner der 4 oberen Klassen nicht in der Schule. Natürlich wirkte das auf die anderen Schüler, und da auch der stellvertretende Direktor, wie man später erfuhr, krankheitshalber nicht zur Schule gekommen war, so erlaubten sich die Andersgläubigen einiger oberen Klassen, die beiden letzten Schulstunden zu versäumen. Nach der Rückkehr des Direktors wurde der Vorfall auf der Lehrerkonferenz beraten uud diese glaubte mit energischer Strenge vorgehen zu müssen; daher wurde den Schuldigen eine doppelte Strafe (3 Stunden Nachsitzen und Herabsetzen der Nummer für Betragen um eine Nummer) auferlegt. Dieses Vorgehen der Lehrerkonferenz rief sowohl bei den Schülern als auch bei einigen Eltern die oben erwähnte Aufregung hervor. Die Schüler hielten eine Versammlung in der Bürgermusse ab und beschlossen, eine Petition dem Direktor einzureichen. Der Inhalt dieser mit 45 Unterschriften versehenen Petition war ungefähr folgender: „Die Schüler lutherischer Konfession hätten geglaubt, sie seien berechtigt, am Reformationstage zu fehlen, da dieser Tag in allen baltischen Städten als Feiertag gelte und es den Katholiken und Hebräern ebenfalls gestattet sei, an ihren Feiertagen zu fehlen, obgleich am Orte keine kirchlichen Feiern stattfinden. Aus diesem Grunde glaubten die Unterzeichneten, gegen den Beschluß der Konferenz protestieren zu müssen. Was die anonymen Briefe anbetrifft, die dem stellvertretenden Direktor zugesandt worden waren, so müßten die Unterzeichneten erklären, daß sie an der Abfassung derselben keinen Anteil hätten und diese Handlung als taktlos und strafwürdig ansehen. Ferner glaubten die Unterzeichneten, der Herr Direktor hätte keinen genügenden Grund gehabt, sie „Buben" (мальчишки) zu nennen, da man sie nicht alle für die Vergehen einzelner verantwortlich machen könne. Endlich bitten die Unterzeichneten, ihnen zu gestatten, daß sie sich im Saal des Gymnasiums versammeln können, falls sie Fragen, die ihre notwendigen Angelegenheiten betreffen, zu beraten hätten Zum Schluß erklären die Unterzeichneten, daß, falls ihre Petition nicht berücksichtigt werden sollte, sie sich die Freiheit des Handelns wahren." Darauf hin berief der Direktor wiederum eine Lehrerkonferenz und legte dieser die Petition der Schüler vor. Man beschloß, dieselbe unberücksichtigt zu lassen und die früheren Beschlüsse aufrecht zu erhalten. So spitzte sich denn die Sache immer mehr zu; am Sonnabend und Sonntag fanden verschiedene Schülerversammlungen statt und die Aufregung drohte größere Dimensionen anzunehmen. — Der Direktor hatte am Montag eine 2½-stündige Auseinandersetzung mit den Schülern, die damit endigte, daß er ihnen erklärte, er hebe den Beschuß der Konferenz auf, die Strafe des Nachsitzens sei den Lutheranern erlassen und vorkommenden Falls werde er die Benutzung des Saals zu Versammlungen genehmigen. Damit scheint der ganze Vorfall erledigt und alle Befürchtungen, es könnte auch bei uns ein Schülerstreik ausbrechen, vorläufig beseitigt."

Reval. Auf einer am Donnerstag um 2 Uhr nachmittags stattgehabten außerordentlichen Sitzung der Stadtverordneten ist, den Revaler Blättern zufolge, beschlossen worden, die Zahlungen für die Polizei wieder aufzunehmen. — Ferner gelangte folgendes offizielle Protokoll vom 23. Oktober in Sachen der Verwundungen bei der Katastrophe vom 16. Okt. zur Verlesung: „Wir unterzeichneten Aerzte bezeugen hiermit, daß wir am 23. Okt. d. J. im Auftrage des Stadtamts die Wunden und Verletzungen der am 16. Oktober am Neuen Markte beschossenen Personen, die jetzt im Krankenhause der Allgemeinen Fürsorge, in der Privatklinik des Dr. Greiffenhagen und im Diakonissenhause liegen, untersucht haben. Dabei haben wir konstatiert: Alle Fleischwunden sowohl wie Knochenverletzungen sind ausschließlich durch Kugeln verursacht worden. Nur im Falle Woldemar Saalberg machen die Wunden auf den ersten Blick den Eindruck, als rührten sie den Schrot her, bei genauer Untersuchung aber hat es sich ergeben, daß die kleinen Wunden von den Splittern einer Kugel herrühren, die an einem Steine oder sonst an einem harten Gegenstande aufgeschlagen und in kleine Stücke zerschmettert ist. Die kleinen Bleistücke sind von Dr. Köhler aus den Wunden des Saalberg entfernt worden und werden als Beweis für obiges Faktum aufbewahrt. — Reval, 23. Oktober 1905. — Dr. med. G. Köhler. Städtischer Sanitätsarzt: Dr. Masing. K. Ljuis." — „Damit dürfte" fügt die „Rev. Z." hinzu, den unsinnigen hetzerischen Gerüchten, die nach immer kursieren, endgiltig ein Ende gemacht sein."

— Die schnell verbreitete Nachricht vom beginnenden Eisenbahnstreik, so schreibt die „Rev. Ztg." — hat wieder dazu beigetragen, die ängstlichen Gemüter in unserer Stadt zu beunruhigen und die Kolportierung unkontrollierbarer Gerüchte zu begünstigen. Wir wollen hoffen, daß diese Nervosität nicht zunimmt. Aengstlichkeit schadet jeder Situation und verursacht Störungen, die im Interesse einer gedeihlichen Entwickelung zu bedauern sind. Zu persönlichen Besorgnissen liegt momentan absolut kein Grund vor.

Mitau. Auf einer zahlreich besuchten Versammlung der deutschen Einwohnerschaft Mitaus am 31. Oktober zum Zwecke einer Besprechung, was zu geschehen habe, um die Einführung der deutschen Unterrichtssprache in den Privatschulen Mitaus zu ermöglichen, wurde nach der „Rig. Rdsch." nach längerer Debatte beschlossen, ein mit den Unterschriften der interessieren Personen versehenes Telegramm an den Grafen Witte abzusenden, in welchem, unter Hinweis auf die große Dringlichkeit der Angelegenheit, die Erlaubnis zur sofortigen Einführung der deutschen Unterrichtssprache in den Privatschulen Mitaus erbeten wird.

Libau. Der Termin für die Stadtverordnetenwahlen ist, wie die „Lib. Ztg." meldet, der Vorstellung der Stadtverordneten-Versammlung entsprechend, von den zuständigen Behörden auf den März 1906 verschoben worden. — Der Einladung der mit der Ausarbeitung von Maßnahmen zur Beruhigung der Bevölkerung beauftragten städtischen Kommission zu einer öffentlichen Versammlung im Stadthause hatten am 1. November viele Bürger der Stadt, unter denen die sozialdemokratischen Elemente sehr stark vertreten waren, Folge geleistet. Die Versammlung, die kurz nach 9 Uhr vom Vorsitzenden, Herrn Semikalenow, eröffnet wurde, trug daher einen äußerst radikalen Charakter und bot den Vertretern der Sozialdemokratie eine mit großem Eifer und Feuer ausgenutzte Gelegenheit zur Agitation für ihre Parteizwecke. Die positive Arbeit dieser Versammlung war eine recht minimale.

— Am 2. November traten, der „Lib. Ztg." zufolge, die Maler Libaus in den Ausstand, legten die Arbeit nieder und verlangten eine Lohnerhöhung von 30 pZt. Der durchschnittliche Tagesverdienst eines Malers sowohl bei Stück- als auch Akkordarbeit betrug bis jetzt 1 Rbl. 20 Kop. Eine Truppe von in der Stadt beschäftigten Malern zwang auch die im Kriegshafen arbeitenden Maler, welche am Morgen über die Löwenstraße zur Arbeit gingen, umzukehren und sich dem Streik anzuschließen. Um 3 Uhr nachmittags fand ein Malermeeting statt.

St. Petersburg. Eine Versammlung der Vertreter von 72 mechanischen und metallurgischen Werken in Petersburg hat sich gegen die Forderung des 8 Stunden-Arbeitstages ausgesprochen, weil sie sie sowohl für die Fabrikbesitzer als auch für die Arbeiter für unvorteilhaft hält. Die Verkürzung des Arbeitstages werde bei dem geringen Ertrage der russischen Fabriken die Arbeitslosen ins Elend stürzen. Die Dauer des Arbeitstages in Rußland übersteigt nicht die westeuropäische, wo in den mechanischen Fabriken, außer in England, 10½ Stunden, in den metallurgischen überall 12 Stunden gearbeitet wird. Augenblicklich ist, dank den Feiertagen, die jährliche Zahl der Arbeitsstunden in Rußland geringer, als im Auslande, wo 28 003 050 Stunden gearbeitet wird, — bei uns 27 002 800. Die Bauernschaft wird Not leiden und die Verteuerung der Waren im Fall der Verkürzung des Arbeitstages die Beschwerden des Volkes vermehren.

— Zum Arbeiterstreik schreibt die „Now. Wr.": In St. Petersburg hat der Rat der Arbeiterdeputierten auf einer Extrasitzung am 1. November, zu der er vom Exekutiv-Komitee berufen worden war, die Resolution gefaßt, einen Protest gegen die Verhängung des Kriegszustandes über das Königreich Polen und gegen die Stellung der Kronstädter Matrosen vor ein Feld-Kriegsgericht zum Ausdruck zu bringen, und beschloß, zu dem Zweck vom 2. November ab einen allgemeinen politischen Streik durchzuführen. Die Agitation wird nur die Setzer nicht betreffen.

— In bezug auf das allgemeine Wahlrecht will, wie wir der „Rig. Rundsch." entnehmen, die „Russk. Gas." aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß der Ministerpräsident Graf Witte nunmehr geneigt sei, zwar das allgemeine, nicht aber das direkte Wahlrecht zuzugestehen. Auf dieser Grundlage sei die Regierung geneigt, die weitgehendsten Konzessionen zu machen und rechne demgemäß darauf, daß die landschaftlichen Kreise das Ministerium Witte unterstützen würden.

— Die „Nowosti" berichten über eine Unterredung mit dem neuernannten Finanzminister Schipow. Der Minister äußerte, er werde, wie es das Ministerium bisher getan habe, für die Stabilität der Goldvaluta Sorge tragen. Der Krieg mit Japan und die durch die Hungersnot veranlaßten Ausgaben hätten unsere finanzielle Lage beeinflußt. Des weiteren meinte der Minister, die Judenexzesse dürfe man nicht mit der Kreditfrage in Zusammenhang bringen. Das erniedrige die Judenfrage. Die Exzesse seien furchtbar nicht wegen Untergrabung des Kredits des Landes, sondern wegen Verletzung des Prinzips der Unantastbarkeit der Person. Die Verleihung der Konstitution auf breiter Grundlage spiele als Bedingung für eine allseitige Ausnutzung des Kredits infolge einer ganzen Reihe von Gründen keine wesentliche Rolle. Wenn die produktiven Kräfte Rußlands sich festigen und wachsen, dann werde sich auch der Kredit erweitern. Unumgänglich nötig sei die Beruhigung des Landes. Das Gerücht über die Reform der Staatsbank im Sinne ihrer Loslösung vom Finanzministerium und Umwandlung in eine kommerzielle hält der Minister für eine Utopie. Eine solche Reform habe nicht auf der Plattform Wittes gestanden.

— General Stössel, der kürzlich in Petersburg für 400 000 Rubel ein Haus gekauft hat, wandte sich kürzlich an das Alexander-Komitee für Verwundete mit der Bitte, ihm zu einer Kur im Auslande eine Unterstützung ausreichen zu wollen. Das Komitee lehnte jedoch dieses Gesuch des Generals, da er materiell sichergestellt sei, ab. Nun hat die „Ruß" für den „notleidenden" General eine Kollekte veranstaltet, zu der ca. 250 Personen ihr Scherflein spendeten und die in Summa — 12 Rbl 60 Kop. ergeben hat.

* **Moskau.** Die „Pet. Tel.-Ag." meldet vom 3. November: Heute wurde das Konservatorium eröffnet. Den Zöglingen wurde die Veranstaltung von Meetings ohne Beteiligung seitens externer Personen gestattet, mit der Verpflichtung, die Ordnung aufrechtzuerhalten. — Der Stadthauptmann verlangte, daß die Stadtverwaltung ihn drei Tage vorher benachrichtigen solle, wo die Meetings stattfinden und welche Personen sie anordnen würden.

Finnland. Der „Now. Wr." wird berichtet: Die Finnländer sind jetzt völlige und einzige Herren ihrer Angelegenheiten. Sie haben selbst einen Kandidaten als Nachfolger des Generalgouverneurs Fürsten Obolenski aufgestellt und eine Deputation zum Grafen Witte gesandt, damit auch er ihre auf den Fürsten Sswjatopolk-Mirski gefallene Wahl unterstütze. Der Wunsch der Finnländer wird erfüllt werden. Sie selbst haben die Liste ihrer künftigen Senatoren diktiert. „Ich verspreche Ihnen", sagte der Gehilfe des Ministers, Staatssekretär Erstroem, „daß in keinem Falle ihre Ernennung länger aufgehalten werden würde, als Zeit nötig sei, um ihre Vollmachten und Bestätigung ins Reine zu schreiben."

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (18.) November.

Die Angriffsweise der Japaner.

Zum ersten Male hat jetzt ein japanischer Offizier über die viel besprochene Angriffsweise während des jüngst beendeten Feldzuges in der Mandschurei geschrieben. Aus den Veröffentlichungen des Oberstleutnants im Generalstabe zu Tokio Masahito Kasoi Mura teilt die „Neue mil.-pol. Korrespondenz" folgendes mit:

„Wir glauben, das europäische Vorbild mit unserer Angriffsweise noch übertroffen zu haben, indem wir uns auch in der Offensive der Feldbefestigung bedienen. Wir schaffen auf diese Weise für die Vorwärtsbewegung von Zeit zu Zeit Ruhepunkte. Der eine Mann in der Schützenlinie feuert, sein Kamerad neben ihm gräbt ihn und sich selbst ein. Beim sprungweisen Vorgehen avanciert also mit dem Schützen der Mann mit dem Spaten. Der einzelne Soldat ist bei uns beweglicher als in anderen Heeren und wirft die Deckung im Liegen auf. So bietet er ein nur kleines Ziel und kann, ohne dem feindlichen Feuer allzusehr ausgesetzt zu sein, auch auf ganz nahe Entfernungen noch Schanzarbeit tun. Die von hinten sich heranschiebenden Linien finden dann schon eine Deckung vor. Diese Erddeckungen ziehen sich über das ganze Gefechtsfeld hin; wir brauchten daher keine starken Reserven. In Deutschland geben die Reserven dem Angriff seinen Rückhalt. Die Spatenarbeit bleibt eigentlich nur der Verteidigung vorbehalten; im Angriff kommt sie höchstens bei Nacht zur Anwendung, wenn der Mann aufrecht arbeiten kann. Wir dagegen, die wir uns im Liegen eingraben, nutzen den Spaten gerade bei Tage aus. Kommt dann ein feindlicher Gegenstoß mit überlegenen Kräften, so kann er uns nur wenig anhaben, es sei denn, daß Artillerie eingreift. Rückwärtsbewegungen ebenso wie die ersten Stadien des Angriffs führen wir bei Nacht durch. Im Frieden werden nächtliche Gefechtsübungen in lautloser Stille mit Hilfe von Signalen abgehalten, die von den Offizieren mit kleinen Blendlaternen gegeben werden. Alle diese Details haben nur den einen Zweck, zum Ziele zu führen: Das Ziel ist das Niederzwingen des Gegners. Die technischen Hilfsmittel sollen dem Angriff dienen, nie uns aber zur Defensive verführen. In Uebereinstimmung mit diesem Grundsatz haben wir das deutsche System des

---

mit Stolz seit dem 4. August 1890 sein Ehrenmitglied nennen durfte — seine Verehrung durch Einweihung seines lebensgroßen Bildes, das im Konzertsaale der „Ressource" seinen Ehrenplatz erhalten hat — und wo es sonst in Freud und Leid zu helfen galt, und als der Krieg mit seinem Elend uns heimsuchte, hat der „Singuf" sich nach Maßgabe seiner Kräfte stets mit Freuden betätigt.

Daß es ihm Ernst war mit seiner sich gestellten Aufgabe, davon mögen die Aufführungen von: Rombergs „Glocke", Mendelssohns „Athalia", Schumanns „Neujahrslied", Gades „Erlkönigs Tochter", Hillers „Loreley", Hegars „Hymne an die Musik", Griegs „Vor der Klosterpforte"... Zeugnis ablegen, aber auch die Wiedergabe von Einzelpartien aus: Mendelssohns „Paulus" und „Elias", Schumanns „Paradies und die Peri", Glucks „Orpheus", Hegars „Manasse", Krugs „Sigurd", Kremsers „Balkanbildern", Bruchs „Deutsches Requiem", Hoffmanns „Aschenbrödel", und Richard Wagners Tonschöpfungen wie der „Tannhäuser-Marsch", der „Spinnerchor" a. d. „Flieg. Holländer" und der „Brautchor" a. d. Lohengrin.

Mit Vorliebe hat der Verein den zeitgenössischen Meistern einen Platz in seinen Programmen eingeräumt und unvergeßliche Erinnerungen knüpfen sich an die wiederholten Darbietungen von: Arnold Krugs „Aus verwehten Blättern" und „Italienisches Liederspiel", zu welchem Herr Oberlehrer Ferdinand Kolberg in Riga speziell für den „Singuf" eine verbindende Textdichtung „Der Liebe Irrfahrt" gedichtet hat — sowie desselben Komponisten „Maikönigin", an Hirschs Schumann-Bearbeitungen, der „Lotosblume" und „Der arme Peter", an Kremsers „Altniederländische Volkslieder", an Reineckes „Schneewittchen" und Schauseils „Böhmisches Liederspiel", Spilters „Der Postillon", die „Walzer" von Fromm und den melodiösen Franz Czerny'schen „Psalm 100", der dem „Singuf" als ausschließliches Gesangseigentum vom Komponisten geschenkt wurde, sowie an Podbertuky „Am Chiemsee", welch letzteres sich von hier aus unter Altmeister Czerny, nachdem er seinen Frauenchor gegründet hatte, einen Ehrenplatz in der „Petersburger Liedertafel" errang.

Und wie wären Max v. Weinzierls, des heiteren Wieners, entzückende Weisen, sein Walzeridyll „Frühlingszauber", seine „Dumme Liesl"-Polka, seine „Kleine Diebin, kleine Schelmin", ohne die seit Jahren kaum eine Maifeier oder ein Gesellschaftsabend denkbar gewesen ist, und seine „Maienwonne" zu vergessen!

Ziehen wir weiter die Pflege des a capella-Gesanges in Betracht, die sich auf 80 gemischte Chorlieder erstreckte, die des Männerchores, gemischter und Männer-Soloquartette, die Ausführung von Duetten und Terzetten, Frauenchören resp. Frauenterzetten von Abt, Barghiel, Brambach, Rheinberger, Reinecke, Meyer-Olbersleben und Heymann-Rheineck, denen sich unter anderen Darbietungen geselliger Unternehmungen die Aufführung der Suppéschen Operette „Zehn Mädchen und kein Mann" anschloß, so haben wir — vereint mit der durch das Streichquartett und den Bläserchor als Gesamtheiten oder mit Klavier, Harmonium und Gesang in Trios oder Einzeldarbietungen uns gewordenen Beteiligung — ein Gesamtbild der Leistungen des „Singuf", das von einer, alle Schwierigkeiten überwindenden Tätigkeit zeugt, die sich oft genug den Vereinsunternehmungen in den Weg stellten.

Nimmer aber hätte, trotz aller Rührigkeit des Dirigenten, seiner Sängerschar und der Vereinssolisten, der größte Teil der Aufführungen ermöglicht werden können, wenn nicht dem „Singuf" allseitig liebenswürdigstes Entgegenkommen zunächst bei Uebernahme der Solopartien die Wege geebnet hätte, und nicht genug Dank kann für die tätige Unterstützung den verehrten Gästen Frau Jenny v. Zur-Mühlen, Frau Helene v. Samson-Kosse, Frau Erna v. Samson-Bockenhof, Frl. Katharina Schlapp, Frau Friederike v. Sadler-Grün mit ihren Schülerinnen Frl. Alma Kull und Frl. Emma Rink und den Herren Alfred v. Fossard, Oskar Erdmann, Georg Braun, Armin Fromhold-Treu, Willibald Grün, Otto Schulze, Konrad Hammer und Wolf von Zur-Mühlen ausgesprochen werden, mit denen vereint sich Frl. Wera Maslow-Walk, Frau Emilie Block Werro, Frl. Abels-Pernau und die Herren Prof. Franz Becker und Dr. John Schlocker der Ausführung der Klavierpartien unterzogen.

Und wenn die „Leipziger Sängerhalle", die „Petersburger Musikzeitung" und nicht zum wenigsten die „Nordlivländische Zeitung" kleineren Referaten über die Tätigkeit des Singuf in zuvorkommendster Weise ihre Spalten öffneten und die herzlichen Zuschriften und Photographie-Widmungen der Komponisten Arnold Krug-Hamburg, Max v. Weinzierl-Wien und Friedrich Hegar-Zürich ihren Dank für Aufführung ihrer Kompositionen bekundeten, wenn der Dichter Rudolf Baumbach die vom Dirigenten vertonte „Frühlingssymphonie" mit Übersendung seines Bildes freundlichst entgegennahm und der Grazer Balladenkomponist und Sangesmeister Martin Plüddemann dem Vereine seine Chorübungen zur Verfügung stellte und die eifrigen Förderer Dorpater Musiklebens Herr Oskar v. Samson-Rauge, die Musikdirektoren Hans Harthan und Arthur Wulffius sowie der Weißensteinsche, Walksche und Pernausche Gesangverein den Singuf bereitwilligst mit Notenmaterial versorgten, so sind das alles Momente im Leben unseres Musikvereins, die ihm nur ein Sporn zum Weiterarbeiten sein konnten und gewesen sind.

Und schließt die Singuf-Chronik ihren — dem am 5. April 1900 dahingegangenen Ehrenmitgliede Prof. Franz Czerny, dem, wie das ihm überwiesene Ehrendiplom besagt — „25 Jahre hindurch treuen Pfleger des Liedes in Werro, dem trefflichen Förderer der Gesangeskunst, dem gütigen Gönner der hiesigen Sänger" — gewidmeten Nachruf mit den Worten:

Wir aber werden Dich in Ehren halten
Und dein Gedenken treu im Lied behüten,
In Deinem Geiste wollen wir gestalten
Den reichen Schatz der deutschen Sangesblüten.

Und im Gesange wirst Du mit uns leben,
Ob Dich vergißt auch rings das Weltgetriebe,
Und unsre Herzen werden sich erheben
In Treuen denkend Deiner großen Liebe...

so soll das kein leerer Schall sein; und haut auch der Sängerkreis den veränderten Zeitverhältnissen seine Opfer bringen müssen, so daß er — kleiner geworden — sich ein bescheideneres Gebiet für seine Leistungen auszusuchen gezwungen ist wie bisher, so wollen wir uns im Hinblick auf die Vergangenheit die Hoffnung für die Zukunft bewahren, daß es dem bisher gepflegten Liede noch lange nach den Worten des Singuf-Sängerspruches ergehen möge:

Du Heimatlaut, du deutsches Lied,
Wie Muttersegen traut,
Daß Gott dich überall behüt'
So weit sein Himmel blaut.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 246. Sonnabend, den 5. (18.) November 1905.

rücksichtigen. Ebenso muß die Gesellschaft mitarbeiten, sonst versumpft sie. Wenn lebendige Wechselwirkung hier aufhört, so geraten diese beiden Faktoren des öffentlichen Lebens — die Beamteten und ihre Auftraggeber infolge der vis inertiae — dem Nachschweren — weit auseinander und es gähnt uns eine Kluft entgegen, wie an jenem denkwürdigen Abend in der Bürgermusse.

Die ersten Ausführungen des Hrn. v. Grewingk an meine Adresse ließen mich befürchten, daß er in der Tat für diese geheimnisvoll sich isolierende Stellung des Verwaltens eingenommen sei, ja sie sogar mit überscharfer Waffe verteidigen wolle. Ich sehe aus der letzten Erwiderung, daß ich für die Zukunft hoffen darf, mich geirrt zu haben.

Vielleicht darf ich auch hoffen, daß Herr v. Grewingk diesen meinen letztwilligen Verfügungen beipflichtet.

Prof. W. Zoege-Manteuffel.

Das Recht zur Aufnahme in die Zahl der Studenten der Veterinär-Institute des Reichs besaßen bis jetzt nur diejenigen Hebräer, welche das Abiturienten-Examen an Gymnasien bestanden hatten. — Diese Beschränkung ist durch einen Allerhöchsten Befehl vom 24. September aufgehoben worden und es können nunmehr in die Veterinär-Institute auch solche Hebräer aufgenommen werden, welche den vollen Kursus einer Realschule oder aber 6 Klassen eines Gymnasiums absolviert haben.

II. Gastspiel Ida Aalberg.

Im Bestreben, ihre Kunst auch in einem Drama hohen Stils zu zeigen, hatte Frau Aalberg zu ihrem vorgestrigen 2. Gastspiel „Maria Stuart" gewählt. Man durfte auf diese Aufführung sehr gespannt sein, gerade weil man von vornherein zu hoffen berechtigt war, daß die stark ausgeprägte, umfassende Künstlerindividualität der Frau Aalberg uns hier etwas von der üblichen traditionellen Bühnenschablone, Abweichendes, Eigenartiges bieten würde. Diese Voraussetzung hat sich aufs glänzendste bewahrheitet: die Maria der Frau Aalberg war eine in jedem Betracht von nach Effekten haschender Theaterspielerei weitest entfernte, großzügige, durch und durch hochkünstlerische Darbietung.

Ueberall kam in dieser Rolle wieder das tiefinnerliche Miterleben dieses tragischen Frauen- und Königinnenschicksals in ergreifender und überzeugender Weise zum Ausdruck, überall wurde das gesprochene Wort aus den tiefsten Tiefen der Seele gleichsam herausgeboren. Namentlich in der Szene mit Elisabeth, dem dramatischen Höhepunkt der Rolle, war die Steigerung im Spiel der zuerst sich Bezwingenden, in Demut Bittenden, dann aber in stolzem Haß Aufflammenden von einer wahrhaft elementaren Ausdrucksgewalt. In der Abschiedsszene, im Schlußakt, befand sich die Maria der Künstlerin an den Pforten des Todes schon in einem Stadium der Weltentrücktheit — „und hinter ihr im wesenlosen Scheine lag, was uns alle bändigt — das Gemeine."

Es ist sehr zu bedauern, daß das Ensemble mit wenigen Ausnahmen (Hanna, Melvil) wirklich äußerst mittelmäßig spielte. Ganz besonders aber war die total verfehlte Besetzung der Rolle des Mortimer durch Herrn Taube zu bedauern; seine Begabung liegt durchaus auf anderem Gebiete. Die Inszenierung im 2. und 4. Akt war mehr als ärmlich; wir können uns in diesem Punkt eben nicht mehr in die Shakespeareschen Zeiten zurückversetzen. Die letzte Szene des Stückes war gestrichen. —s—

Vom Volksmeeting im estnischen Ausstellungsgebäude. II.

Nach den ersten Reden wurden in der Debatte sehr scharfe Töne angeschlagen. Dr. Hellat aus Petersburg, heißt es im Referat des „Post.", setzte auseinander, daß man Rechte nie erlange, ohne sie sich zu nehmen. Durch Bitten hätten wir nie etwas erlangt, außer Gefängnis und Sibirien. Doch jetzt, wo wir genommen haben, haben wir Rechte bekommen . . . Wir müssen ein allgemeines Reichsparlament haben, daneben aber auch noch unser eigenes estnisches Parlament. Auf Regierungsgewalt kann man einzig mit Gewalt reagieren, nur dieses Mittel wird von der Regierung respektiert. Darum muß eine Bürgermiliz eingeführt werden, die stark genug ist, gegen die Regierung vorzugehen. . . . Wir haben nicht zu wählen, wir werden nur mit Gewalt etwas erreichen, aber mit organisierter Gewalt, nicht mit Hilfe von Demolieren und Zertrümmern. Wir müssen organisierte Verbände gründen, die die Ordnung aufrecht erhalten, die Gewalt gegen Gewalt setzen können: alle anderen Mittel, Mittel die mit Papier und Tinte irgendwie zusammenhängen, sind absolut untauglich.

Der Redner Nr. 1 (der „Post." führt die Redner nicht namentlich an) führte aus, das estnische Volk dürfe nicht von weitem zusehen, sondern müsse mitarbeiten. Die gegenwärtig im Dienst befindlichen Beamten müßten allesamt beseitigt werden, mit ihnen zugleich auch Graf Witte, und an ihre Stelle sollten neue gesetzt werden.

Redner Nr. 5 wünscht, daß die Esten dem „Verband der Verbände" beitreten möchten, da sie allein nichts zu erreichen imstande seien. Was dort beschlossen werde, dem müsse man sich auch bei uns anschließen; wenn dort gestreikt werde, so müßten auch wir streiken usw.

Redner Nr. 10 meint, die Eingabe der Forderungen in Petersburg nütze nichts. Aber wir müßten selbst die Wahlen vornehmen, müßten auf demokratischer Grundlage die Selbstverwaltung in unsere Hände nehmen, ebenso wie auch die Aufrechterhaltung der Ordnung — nur auf diese Weise sei etwas zu erreichen.

Redner Nr. 11 opponiert heftig dagegen . . . Es sei gesagt worden, das Stimmrecht müsse jedermann zuerkannt werden. Was das Frauenstimmrecht anlange, meinte Redner, so wären die Frauen selbst viel zu wenig an der Sache interessiert, und außerdem hätte dasselbe auch nur wenig praktische Bedeutung. Die Frauen würden sich bei der Stimmenabgabe meist nach den Männern richten. Ferner sei anzunehmen, daß hauptsächlich die Frauen gebildeter Stände sich daran beteiligen würden und dies könnte dem demokratischen Gedanken schaden. Hiergegen wurde seitens des Redners Nr. 10 ein scharfer Widerspruch erhoben. (Schluß folgt.)

An der Tür der Universität befindet sich ein Anschlag, der besagt, daß im Laufe dieser Woche private Versammlungen in den Universitätsräumen unmöglich seien. — Aus diesem Grunde ist denn auch die auf vorgestern Abend anberaumt gewesene „Frauen-Versammlung" ausgefallen.

Auf ergangene Einladungen hin soll morgen, Sonntag, im Saale der v. Zeddelmannschen Schule eine Versammlung von Eltern, Lehrern und Lehrerinnen zur Besprechung pädagogischer Fragen stattfinden. Wir werden mit Rücksicht hierauf ersucht, noch besonders darauf hinzuweisen, daß, falls die dazu aufgeforderten männlichen Hausvorstände am Erscheinen verhindert sein sollten, deren Frauen zu erscheinen gebeten werden.

Die Rigaer Post ist heute früh hier nicht eingetroffen. Vermutlich ist dies auf eine Stockung des Verkehrs zurückzuführen, die durch ein Bahnunglück auf der Strecke zwischen Rodenpois und Hinzenberg verursacht worden. Ein aus Riga abgelassener Warenzug entgleiste, wobei 10 Waggons mehr oder weniger zertrümmert wurden; der Lokomotivführer und der Heizer retteten sich durch rechtzeitiges Abspringen. Wie wir hören, ist der Bahndamm wieder freigelegt worden, so daß heute dem Verkehr keine Hindernisse entgegenstehen.

Vorgestern eröffnete der bestrenommierte Residenz-Zirkus der Gebr. Truzzi mit einer auserlesenen Künstlerinnen- und Künstlerschar in der Ausstellungs-Rotunde den Zyklus seiner equestrischen Vorstellungen. Der Zirkus ist durch mehrere Washingtonlicht-Bogenlampen taghell erleuchtet und durch aufgestellte eiserne Oefen gut temperiert; das reichhaltige Pferdematerial ist vorzüglich, die Requisiten und Kostüme der Artisten sind elegant.

Die gestrige, aus 14 Nummern bestehende Vorstellung wurde durch die jugendliche Trapezkünstlerin Frl. Leonilda mit hübschen Leistungen, besonders mit sehr effektvoll, vor- und rückwärts ausgeführten Fußriesenwellen eröffnet. Mit gleichem Applaus wurde auch die elegante Panneaureiterin Miß Kremser ausgezeichnet. M-lle Marietta ist eine sehr sichere Drahtseilkünstlerin, besonders schön gelingen ihre Pirouetten auf dem Drahtseil.

Das aus 16 Damen bestehende Ballet-Corps exekutierte unter Führung der graziösen Prima-Ballerine Miß Olga exakt einen mit vielem Beifall aufgenommenen Walzer. — In dem Hrn. Direktor Cariko Truzzi lernten wir einen schneidigen Dresseur kennen, dessen leisesten Winken seine gelehrigen 4-beinigen Zöglinge vorzüglich Folge leisten, wofür dem Meister seitens des Publikums reichlich Anerkennung zuteil wurde. Herr Rosai vollführte als „Jockey von Epsom" mit verblüffender Sicherheit die schwierigsten Reitkünste auf ungesatteltem Pferde. Gleich ausgezeichnet war Herr Fabri als Saltomortalereiter. — Die Attraktion des Abends bildete entschieden die aus 5 Personen (1 Dame, 4 Herren) bestehende Parterre-Gymnastikertruppe Kotrelli in ihren brillanten Leistungen.

Außerdem traten noch auf und ernteten Beifall Frl. und Herr Treoelli mit dio. Musikinstrumenten, Herr Caesar mit seinen gut dressierten Tieren (Eber, Pudel und Foxterrier), Herr Resauer als perfekter Reiter und Andere. Die Kunstpausen wurden, besonders zum Gaudium des Galleriepublikums, durch eine Anzahl Clowns, den „dummen Aujust" an der Spitze, mit mehr oder weniger derben Späßen ausgefüllt. Nach der ersten Zwischenpause wurde eine komische Küchen-Pantomime mit Ballett-Einlage ausgeführt. Den Schluß der Vorstellung bildete eine von M-lle Mory auf ungesatteltem Pferde schneidig ausgeführt Steeple-chase. Alles in Allem ein sehr vielseitiges, durchweg befriedigendes Programm. —hs—

Morgen, Sonntag, findet die vom Damen-Komitee zum Besten der hiesigen Russischen Wohltätigkeits-Gesellschaft veranstaltete Lotterie-Allegri im Saale der Bürgermusse statt. Gegenstände, welche Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Feodorowna zu schenken geruht hat, ein Bücherschrank, Couchette, Vasen, Teppiche und eine Menge anderer schöner Dinge gelangen zur alsbaldigen Verlosung. — Bei dem Eintrittspreise von nur 10 Kop. wird der Zudrang voraussichtlicht wieder ein sehr starker sein. Das Arrangement, von dem das Publikum auf der heute stattfindenden Ausstellung der zu verlosenden Gegenstände sich wird überzeugen können, wird sicherlich, wie stets bisher, ein geschmackvolles sein.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Petersburg, 4. November. Auf einer allgemeinen Versammlung der Vertreter sämtlicher Industriezweige der Residenz wurde die Frage des 8stündigen Arbeitstags, welchen die Arbeiter auf dem Wege der Revolution einzuführen streben, beraten. Es wurden verschiedene Stimmen laut. Die Vertreter der mechanischen, Tabaks- und Holzbearbeitungsindustrie halten jede Konzession für unmöglich, da die allgemeine Lage der Industrie nichts derartiges gestatten könne. Bei einigen Industriezweigen dauern die Verhandlungen noch an. Jedenfalls aber haben die Unternehmer beschlossen, ihre Arbeiter zu entlassen, wenn sie nicht am Montag an die Arbeit gehen.

Moskau, 4. November. Auf einem Meeting der Post- und Telegraphenbeamten wurde beschlossen, ausschließlich ökonomische Ziele zu verfolgen. Man hat telegraphisch in Petersburg um die Anerkennung des Verbandes der Post- und Telegraphenbeamten nachgesucht.

Warschau, 4. Nov. Der Verkehr ist auf allen Bahnen wieder im Gange. Der Generalgouverneur sistierte die Blätter „Sapadn.

Gol.", „Polsk. Gonez", „Nowiny" und verbot den Einzelverkauf sämtlicher Warschauer polnischen Blätter.

Tiflis, 4. November. In der Nacht auf den 1. Nov. wurden 29 Werst von Poti die Eisenbahnschwellen aufgerissen und die Telegraphendrähte durchschnitten. Sämtliche Angestellten der Station Poti streiken, mit Ausnahme der Telegraphisten. Vor 4 Tagen stießen infolge des unregelmäßig versehenen Weichenstellerdienstes 2 Militärzüge zusammen, wobei 15 Soldaten verletzt wurden. Auf einen bewaffneten Ueberfall seitens der Bevölkerung der Gegend antworteten die Soldaten mit Flintensalven. Es gab Tote und Verwundete.

Smolensk, 4. Nov. Die städtische Duma beschloß, eine Bürgerwehr zu organisieren.

Tokio, 17. (4.) Nov. In den Industriekreisen macht sich eine deprimierende Stimmung bemerkbar. Man fürchtet, die Rückkehr der Mandschurischen Armee werde die Zahl der arbeitslosen Personen stark vermehren.

Petersburg, 4. Nov. In der Stadt ist alles ruhig. Hier und da wurde versucht, die Arbeiten wieder aufzunehmen. Das Telephonpersonal streikt. Auf dem finnländischen und Zarskoje Sselo-Bahnhof geht der Verkehr vor sich. Die übrigen Bahnen streiken. Aus Moskau treffen Züge ein.

Die erste Sitzung des Klubs der Führer der Gesellschaft hat stattgefunden. Es waren gegen 600 Mitglieder zugegen. Zum Präses wurde der Präses der städtischen Duma, Krassowski, gewählt. Es wurde beschlossen, die Regierung im Rahmen des Manifestes vom 17. Oktober zu unterstützen; die gegenwärtige Streikbewegung wurde verurteilt. Man will an die Arbeiter einen Aufruf erlassen.

Kjelez, 4. Nov. Auf der Koljusser Zweigbahn wurde der Versuch gemacht, eine Eisenbahnbrücke zu sprengen. Der Schaden ist unerheblich.

Jekaterinosslaw, 4. Nov. Auf den Stationen der Jekaterinosslawer Bahn stehen infolge des Streiks 15 000 Waggons mit Waren.

Warschau, 4. November. Die Tramways und Bäckereien streiken noch immer. — Der Geschäftsführer der Verwaltung der gegenseitigen Versicherungsgesellschaft Jablonski ist des Landes verwiesen worden.

Cholm, 4. Nov. Der Streik im Weichselgebiet ist beendigt. Die Züge fahren wieder.

Radom, 4. November. Der Streik hält schon 4 Tage an. An Stelle der elektrischen Beleuchtung sind brennende Scheiterhaufen getreten. Die Vorräte von Kohle und Petroleum sind zur Neige gegangen, auch Holz gibt es wenig. Der Generalgouverneur hat jegliche Versammlungen verboten. Ein Kosakenregiment ist eingetroffen.

Stariza, 4. Nov. Im Dorfe Lotoschin sind am Mittwoch Agrarunruhen ausgebrochen, denen sich 24 Dörfer des Wolokolamsker und Starizaschen Kreises angeschlossen haben. Aus Moskau sind Kosaken eingetroffen. Infolge von durch die Gutsbesitzer gemachten Konzessionen scheint es ruhiger werden zu wollen.

St. Petersburg, 4. Nov. Inmitten der Streikenden ist, wie verlautet, eine Spaltung entstanden. Ueberhaupt beeinflußt der gegenwärtige Streik sehr wenig das Leben der Hauptstadt. Die Magazine sind geöffnet, die Straßenbahnen fahren, die Theater spielen. — Am Nachmittag hörte der Verkehr auf der Moskau-Windauer Bahn auf.

Der Minister der Volksaufklärung hat das Projekt des neuen Universitätsstatuts den Universitäts-Konseils zugeschickt. Die Arbeiten an der Prüfung des Projekts der Mittelschul-Reform sind temporär eingestellt worden. — Aus verschiedenen Städten laufen Gesuche ein um Zulassung der Eltern der Schüler der Mittelschulen zu den Lehrerkonferenzen behufs gemeinsamer Ausarbeitung der Maßregeln zur Unterdrückung der Schülerunruhen.

Moskau, 4. November. Das Moskauer Streik-Komitee hat sich im Prinzip gegen den allgemeinen Streik ausgesprochen. Die Frage blieb bis auf weiteres offen.

Wladiwostok, 4. Nov. Heute trifft Admiral Rosheſtwenski ein, um den 8. Nov. nach Petersburg abzureisen.

Petersburg, 4. Nov. Die Petersburger und Moskauer Fortschrittsparteien: die konstitutionell-demokratische, die progressiv-industrielle und die Rechtsordnungs-Partei haben sich zu einem Verband „Der 17. Oktober" zusammengetan, um die gesetzmäßige Abwickelung der Reichsduma-Wahlen zu fördern. Ein Aufruf dieses Verbandes wendet sich an das gesamte Rußland.

Der Ministerrat prüfte die Frage des Zusammenschlusses der Post- und Telegraphenbeamten zu einem allrussischen Post- und Telegraphen-Verband, die bereits vom Minister des Innern abschlägig beschieden war. Der Ministerrat billigte diese Resolution des Ministers des Innern. Das Manifest vom 17. Oktober lasse nicht zu, daß im Kronsdienst befindliche Beamten die Dienstgesetze verletzen. Daher könnten die Beamten keine Verbände bilden, denn ohne Beobachtung der dienstlichen Disziplin sei das Fortbestehen der Staatsordnung nicht denkbar.

Der Stadthauptmann ruft die Bevölkerung auf, den Forderungen nach Einstellung der Arbeit, Schließung der Magazine usw. nicht Folge zu geben, sondern mutig ihre Interessen zu vertreten und nötigenfalls sich an die Polizei zu wenden.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag, den 6. November: um 11 Uhr Gottesdienst mit Abendmahlsfeier.
Predigt-Text: Matth. 25, 1—13.
Prediger: Hahn.

Johannis-Kirche.

Am 21. Sonntage nach Trinitatis, den 6. November: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Predigt-Text: Eph. 6, 10—17.
Prediger: Wittrock.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.

Lettischer Gottesdienst mit Abendmahl um 3 Uhr nachmittags.
Prediger: Seesemann.

Montag, den 7. November, um 9 Uhr abends Bibelabend für Hausväter im Stadtmissionssaal.

St. Marien-Kirche

Am 21. Sonntag nach Trinitatis, den 6. November: estnischer Gottesdienst mit Frühbeichte und Abendmahlsfeier um ½10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 21. Sonntage nach Trinitatis, den 6. November: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Deutscher Gottesdienst, ebenfalls mit Abendmahlsfeier, um 12 Uhr.

Gottesdienst zum Jahresfest der estnischen Abteilung des Evang. Jünglingsvereins um 5 Uhr nachmittags mit Liederzetteln.

Totenliste.

Landmesser Jeannot Schupp, † im 66. Jahre am 1. November zu Witebsk.

Wetterbericht

der meteorol. Station von der Realschule
vom 5 November 1905.

	9 Uhr a. gestern	1 Uhr Mittags	7 Uhr Morgens
Barometer (Meeresniveau)	760.7	764.7	764.7
Thermometer (Centigrade)	—3.4	—1.0.4	—6.0
Windricht. u. Geschwind.	NE 4	N 4	N. W 4
Relative Feuchtigkeit . .	95 %	93 %	95 %
Bewölkung	10	0	10

1. Minimum d. Temp. nachts — 10.6
2. Maximum d. Temp. gestern — 2.6
3. Niederschlag 4.8

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 4. Nov. 1905.

Fonds- und Actien-Course.

4½% Anleihe (1905)	93¼
4% Staatsrente	83¾
5% Anleihe (1905)	98
5% Prämien-Anleihe (1864)	410
„ „ „ (1866)	314
Prämien-Anleihe der Adelsbank	251
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn	103
„ „ Wolga-Kama-Bank	—
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	110

Die Dividenden-Papiere anfangs fester, dann schwächer; Fonds und Prämien-Anleihen fester.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Geschäftliche Mitteilungen.

5. November 1905. Nr. 4.

„Die Ansprüche unserer Nationalen sollen gewiß Berücksichtigung finden, soweit sie nicht unbillig sind, und nicht zu dem historisch entwickelten deutschen Charakter unseres Landesstaats in Gegensatz stehen. Dem einzelnen Individuum möge es in seiner nationalen Sphäre verbleiben, möge es sich von derselben loslösen und in andere Kreise übertreten, welchen es seiner Abstammung nach nicht angehörte, soll sein Recht in keiner Beziehung verkürzt werden. Wenn aber Jemand sich nationalistischen Bestrebungen und Träumereien hingeben will, so kann er auf wohlwollende Rücksichtnahme nicht mehr Anspruch erheben. Von besonderen Rechten der estnischen und lettischen Nation als solcher als eines geschlossenen Ganzen zu reden, erscheint wenigstens von unserem Standpunkt aus als durchaus unzulässig. Und soweit die Bestrebungen und Tendenzen der nationalen Vereine in unserem Lande nicht einen rein humanen Charakter tragen, glauben wir sie ebenso bekämpfen zu müssen, wie die Bildung von geschlossenen Parteien auf nationaler Grundlage."

Diese Erklärung vorausgeschickt, unterschreiben auch wir im Interesse der Einigkeit das liberale Programm der Baltischen konstitutionellen Partei, die sich in Riga am 27. Oktober konstituiert hat, und freuen uns, wenigstens in dieser Beziehung mit unserem „dauernden" Komitee und seinen Hintermännern übereinzustimmen.

Von sehr geehrter Seite erhalten wir folgende Zuschrift:

In der Erkenntnis, daß jeder Schritt über die durch das Manifest vom 17. Oktober d. J. gezogenen Grenzen hinaus revolutionär ist, hat das Meeting vom 28. Okt., auf den Boden dieses Manifestes sich stellend, den Grundsatz proklamiert: „Reformen, aber nicht Revolution!" Dagegen hat die „Russische sozialdemokratische Revolutionspartei" die durch dasselbe Manifest garantierten Rechte und Freiheiten für ungenügend erklärt und — in konsequenter Ausführung seines Aktionsprogrammes — für die „Intelligenz" und das Arbeiterproletariat zwei neue, durchaus revolutionäre Parolen ausgegeben: „Konstituante und bewaffnete Bürgermiliz." Gleichzeitig hat sich diese Partei mit voller Wucht und mit Erfolg an die Revolutionierung der Bauernschaft gemacht, die durch die in Aussicht gestellte Konfiskation der Gutsländereien mobilisiert wird. Diese Revolutionierung der Bauernschaft ist in den Ostseeprovinzen schon seit vielen Monaten im Gange und zieht täglich weitere Kreise; die Forderungen nach einer konstituierenden Nationalversammlung und nach bewaffneter „Bürgermiliz" werden auch bei uns zu Lande propagiert und zwar nicht mehr bloß von solchen Personen und Parteien, die ihre kraß revolutionäre Gesinnung unzweideutig durch Wort und Tat dokumentieren.

Unter solchen Umständen darf die Resolution des im hiesigen estnischen Ausstellungsgebäude am 30. Oktober veranstalteten Volksmeetings das allergrößte Interesse beanspruchen. Insbesondere wünschen wir zu erfahren, ob und wie es zu den drei obengenannten brennenden Fragen: Konstituante, bewaffnete Miliz, Revolutionierung der Bauernschaft — Stellung genommen hat. Wir bitten die Redaktion der „Geschäftlichen Mitteilungen", ihre Leser über die Resolution jenes Volksmeetings vom 30. Oktober bald und gründlich orientieren zu wollen.

Zu unserer gestrigen Notiz in Sachen des von gewisser Seite angestrebten Rücktritts des Herrn Ad. Volck von der Leitung des Selbstschutzes fügen wir hinzu, daß es selbstverständlich Herrn Volck nicht in den Sinn gekommen ist, zurückzutreten. Ohne uns ein Urteil über die Verdienste des Herrn Volck bei der Organisation des Selbstschutzes zu erlauben, sind wir der Meinung, daß der so wichtige Verein seine weitere Mitwirkung nur schwer entmissen könnte.

A. v. Tideböhl.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 5 Ноября 1905 г.

Geschützkampfes angenommen und nicht das französische. Unsere Batterien sind zu großen Feuerstellungen zusammengezogen und verschwenden ihre Feuerkraft nicht nach dem französischen Prinzip der Streuwirkung, sondern nehmen sich bestimmte Ziele vor. Wir wechseln lieber die Artilleriestellung, ehe wir auf einen imaginären Feind in Gehölzen oder in der Einsicht nicht offenem Gelände feuern!"

Deutschland.

Die Silberhochzeit des Kaiserpaares wird am Berliner Hofe einen Fürstentag großen Stiles versammeln. Wenigstens behauptet ein auswärtiges Blatt, Lord Knollys, der Privatsekretär König Edwards, habe sich dahin geäußert, daß der König und die Königin von England wahrscheinlich Ende Februar dem Berliner Hofe einen Besuch abstatten würden. Mit Bestimmtheit sollen zu den Festlichkeiten am 26. Februar auch der König von Sachsen, der König und die Königin von Württemberg, Prinz Ludwig von Baiern, der Großherzog von Baden, der Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg-Gotha, der König und die Königin von Italien, der König und die Königin von Rumänien, Kronprinz und Kronprinzessin Konstantin von Griechenland, Kronprinz und Kronprinzessin von Schweden, Prinz und Prinzessin Karl von Dänemark, Fürst Ferdinand von Bulgarien nnd Fürst Albert von Monaco erwartet werden. Die französische Regierung und der Sultan beabsichtigen angeblich eine besondere diplomatische Mission nach Berlin zu entsenden. — Inwieweit das etwa alles auf naheliegender Kombination beruht, bleibt abzuwarten. Ein besonderes Interesse würde allerdings der Entschluß König Edwards beanspruchen, seinem kaiserlichen Neffen endlich den schuldigen Besuch in der deutschen Reichshauptstadt zu machen.

In Nürnberg fand am vorigen Dienstag im Beisein des deutschen Kaiserpaares und anderer Fürstlichkeiten auf dem Egidien-Platze die Enthüllung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm I. statt. Die Feier nahm einen glänzenden Verlauf.

Frankreich.

Die konservativen und die gemäßigt-republikanischen Blätter tadeln Rouvier sehr scharf wegen der Zugeständnisse, die er den Ultraradikalen bei den Veränderungen im Ministerium gemacht habe; Rouvier, welchem sich Gelegenheit geboten habe, das Joch der Sozialisten und Radikalen abzuschütteln, habe sich nur noch mehr den Tyrannen unterworfen, denen er keinen Liebesdienst werde leisten können. Die radikale Presse ist durch die Lösung der durch die Demission Berteaux' hervorgerufenen Krisis sehr befriedigt. Das Ministerium des Innern, welches für die politische Richtung des Kabinetts maßgebend sei, habe nunmehr einen entschieden radikalen Charakter. Jaurès sagt in der „Humanité," das umgestaltete Kabinett Rouvier sei ein Ministerium der Radikalen und Sozialistisch-Radikalen geworden. Hoffentlich würden diese Parteien nicht den Glauben erwecken wollen, daß sie die Regierung nur deshalb angestrebt haben, um ihre Kammer- und Senatskandidaten bei den bevorstehenden Wahlen der Unterstützung der Präfekten teilhaftig werden zu lassen, sondern sie würden auch beweisen, daß sie ein bestimmtes Steuer- und politisches Programm verwirklichen wollen.

Schweden.

Zur norwegischen Königswahl wird offiziös aus Stockholm berichtet, daß die Kandidatur eines dänischen Prinzen für den norwegischen Thron in Schweden allgemein Verstimmung hervorgerufen hat. Die historischen Erinnerungen an die Kämpfe vergangener Jahrhunderte, bei welchen Norwegen als dänischer Vasallenstaat an der gegen Schweden stets feindlichen Politik Dänemarks teilnahm, wecken die Befürchtung, daß dies sich in künftigen Zeiten wiederholen könne. Die lebhafte Sympathie, welche während der Unionskrise vom dänischen Volke für die von Norwegen in schroffster Form betriebene Loslösung von Schweden an den Tag gelegt wurde, erzeugte in Schweden einen sehr unangenehmen Eindruck. Man verschließt sich angesichts dieser Erscheinungen nicht der Erkenntnis, daß die im großen und ganzen sichere Stellung, welche die vereinigten Reiche bisher im europäischen Konzert eingenommen haben, verloren ist und daß die Möglichkeit, in große internationale Verwicklungen hineingezogen zu werden, gegenwärtig, da auch auf der skandinavischen Halbinsel gegeneinander streitende Staatsinteressen entstehen können, weit näher gerückt ist als früher.

Türkei.

Die beharrliche Weigerung des Sultans gegenüber dem Verlangen nach endlichem reellem Beginn der macedonischen Finanzreform hat bei den Mächten den Entschluß zu einer Flottendemonstration reifen lassen. Als ihr Ort wird die aus der Homerischen Iliade bekannte Insel Tenedos nahe am Dardanellen-Einlauf genannt. Dort würden die europäischen Kriegsschiffe den Zugang zu jener Einfahrt und weiter zum Bosporus und zu der türkischen Hauptstadt sperren. — Mit verschiedenen anderen Nachrichten im wesentlichen übereinstimmend, meldet der Londoner „Standard", die Einzelheiten der Flottendemonstration gegen die Türkei seien bereits festgesetzt; die Mächte seien über ihre Aktion einig. Ehe jedoch der endgiltige Schritt unternommen werde, solle dem Sultan eine Note über die beabsichtigte Demonstration überreicht werden.

Japan.

„Daily Telegraph" meldet aus Tokio: Ein Vertreter der Zeitung „Dschidschi Shinpo", welcher eben von einer Reise durch das von Hungersnot betroffene Gebiet zurückgekehrt ist, berichtet, daß von der eine Million zählenden Bevölkerung dieses Gebiets mindestens die Hälfte die bitterste Not leide. Die Bauern essen Pferdefleisch, verkaufen ihre Kinder und wandern in großer Zahl nach anderen Provinzen aus.

Lokales.

Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft vom 3. November.

Der Präsident, Professor N. Kusnezow, eröffnete die Sitzung, worauf nach Verlesung des Protokolles der Sekretär, Privatdozent G. Landesen, die Mitteilung machte, daß nun die Frage betreffs eines neuen Lokals der Gesellschaft endgiltig geregelt sei: der Kontrakt zur Miete der besprochenen Wohnung im Graf Ungern-Sternbergschen Hause bei der Universität ist auf die Dauer von 5 Jahren abgeschlossen. Auf Antrag des Präsidenten wurde dem Vereidigten Rechtsanwalt v. Bröcker für seine liebenswürdige Mühewaltung beim Abschluß des Kontraktes der Dank der Gesellschaft votiert. Im Anschluß daran wurden für die notwendige erste Remonte des Lokals 235 Rbl. bewilligt.

Als ordentliches Mitglied wurde Professor E. A. Schepilewsky aufgenommen.

Den ersten Vortrag des Abends hielt der Privatdozent S. Scharbe über den dritten Kometen des Jahres 1900. Er legte die Berechnung der Bahn des Kometen vor, die noch nicht so genau ausfallen konnte, daß der Zeitpunkt seiner Wiederkehr sicher sich bestimmen läßt.

Hierauf sprach der stud. bot. A. J. Maljzew über die Wasservegetation des Flusses Korotscha im Gouv. Kursk — ein vom botanischen Gesichtspunkts aus interessantes Gebiet. Der Vortragende ging dabei namentlich auch auf die eigentümliche Sumpf- und Wiesenbildung im Flußtal näher ein. — An diesen Vortrag wie auch an den des Hrn. Scharbe knüpfte sich eine lebhafte Debatte. —t.

Erwiderung.

Es hat mich aufrichtig erheitert, daß Herr v. Grewingk sich gegen einen Vorwurf verteidigt, den ich ihm gemacht und der Setzer verschuldet haben soll — nämlich den Vorwurf, als spräche er mir in allem meinem Tun und Sein es ab, ernst genommen zu werden. Einer so naiven Gedankenverwirrung habe ich Herrn v. Grewingk wirklich nicht beschuldigt. Darin tut er mir wirklich unrecht. Ich habe durchaus gemeint, daß Herr v. Grewingk mir jenen Vorwurf nur in bezug auf meine Einmischung in Stadtangelegenheiten, nicht aber in bezug auf meine Tätigkeit als Chirurg und Professor hat machen wollen.

Wenn ich in meiner ersten Erwiderung gewisse Ausdrücke zurückweisen mußte, so hat mich Herr v. Grewingk leider auch jetzt nicht dieser Notwendigkeit enthoben. „Reprimanden" macht man seinen Untergebenen und seinen Schülern etwa, da ich Herrn v. Grewingk gegenüber aber weder zu den ersteren noch zu den letzteren zähle, so war dieser Ausdruck nicht am Platz und auch durch nichts provoziert. Denn wenn ich auf dem Meeting sagte: „Wenn ꝛc., darf so etwas nicht vorkommen", so war das eben auf einem Meeting gesagt, wo jeder mir direkt antworten konnte. Herr v. Grewingk hat gegen das gesprochene Wort nichts — meint aber: „Schlimm steht es aber um den Autor, der nach Tagen, die Zeit zum Ueberlegen gewährt hatten, die Veröffentlichung solcher Worte und Vorschriften in der Zeitung selbst herbeiführt." Meine Worte waren, wie Herr v. Grewingk sich erinnern wird, im veröffentlichten Protokoll fortgelassen, ob mit Absicht oder aus Versehen, weiß ich nicht, und ich ergänzte somit ein Protokoll. Ich weiß nicht, auf welcher moralischen Grundlage ich berechtigt gewesen wäre, auch wenn ich's gewollt hätte, meinen dort ausgesprochenen Worten eine andere Fassung zu geben, wie Herr v. Grewingk das erwartet hat. Das wäre allerdings Selbstmord gewesen. So aber lebe ich noch. Und wenn das Stadthaupt meine Todesursache bereits zu finden geglaubt hat, so kam das daher, daß er bei der Sektion am lebenden Kern meines publizistischen Körpers glatt vorbeigeschnitten hat.

Ich habe schon in meiner ersten Erwiderung gesagt, daß es mir auf die Gründe für die Handlung der Stadtverordneten nicht ankommt. Ebenso wenig bedeutungsvoll ist die chronologische Konstatierung des Tatbestandes, zumal die definitive Wahl am Donnerstag stattfand also zur Berücksichtigung der Kundgebung die volle Möglichkeit vorlag. — Das alles trifft den Kernpunkt der Sache nicht. Ich wollte mit jenen Worten nur auf die Kluft hinweisen, die sich an jenem Abend besonders scharf zwischen der soeben historisch deponierten Tätigkeit der Stadtverordneten und der zutage getretenen prinzipiell verschiedenen Stellungnahme der gesamten deutschen Gesellschaft auftat.

Auf dem Meeting war die Fassung absichtlich etwas schroff, und zwar aus folgenden Gründen: Es ist eine in den letzten, sagen wir 20 Jahren in unserer Heimat zutage getretene Erscheinung, daß man die Männer, denen man ein Amt anvertraute, aus Bequemlichkeits- und anderen Rücksichten gewähren ließ und, da die Sache in guten Händen war, sich nicht viel darum kümmerte. Das hatte zur Folge, daß diese Männer im Amt bald nicht viel fragten, wie ihre Auftraggeber, ihre Wähler, denken, und schließlich sich allein für kompetent erklärten. Die alte beruhigende Regel: „Wem Gott gibt ein Amt, dem gibt er auch Verstand" — ist bei uns so oft angeführt, daß die Herren, die diese Gottesgabe erhalten haben, glauben, daß auch die andere ihr Monopol ist. — Das kann und muß zum Tschinowniktum führen. Ich beschuldige, wie man sieht, durchaus nicht bloß die Herren, die die Mühe der Führung übernommen haben, sondern auch diejenigen, die sich bequemlichkeitshalber führen lassen.

Erstere haben aber meiner Ansicht nach doch sicher die Pflicht, die Strömungen und Wandlungen der Prinzipien zu kennen, die die gesamte Gesellschaft bewegen — und sie zu be-

Fortsetzung in der Beilage.

Wohne vom 1. November
Pferde-Str. Nr. 4.
J. Hallikas.

Русскій студ. мед.
Массажистъ
— Гороховая 35, II эт.

Zu einem neuen
Tanz-Kursus
können sich noch etliche Herren bis Montag, den 7. November, von 12—1 u. v. 3—4 Uhr in der Petersburger Str. Nr. 59 melden
Carl Helmer (Hiob)
Oberlehrer d. Tanzkunst.

Mandoline- u. Guitarre-Stunden
werden ert. — Teichstr. 70.

Meinen geehrten Petroleum-Abnehmern die Anzeige, dass ich einen neuen Petroleum-Führer
Gusta Jaal
habe, der stets eine Preisliste mit sich führt. Zugleich bitte ich, falls der neue Führer aus Unkenntniss nicht gewesen ist, mir dieses mitzuteilen **A. Mondson,** Rig. Str. 72.

Рус. студ. филол. (бывш. 10 л. учитель) даетъ уроки, готов. на звan. народ. учит., чин и вольноопредѣл. за умѣрен. плату — Ботанич. 17, 2 эт. Котовъ.

Privatstunden
in den **math. Fächern** werden erteilt von einem gewesenen Lehrer der Realschule gegen billiges Honorar — Verläng. Kastanien-Allee Nr. 1 ab. Bilow. Sprst. 4—6.

Absolventin des Gymnasiums in Smolensk (gold. Med.)
erfahrene Lehrerin
mit guter Empfehlung, **erteilt Unterricht** in allen Gymnasialfächern und **bereitet** mit Erfolg auch Knaben für die unteren Klassen d. Gymnas. resp. Realschule vor. Zu sprech. Wallgrab. 3. 1 Tr., 11—1.

Hauslehrer! Студ.-унив.
окончъ. гимн. с зол. мед., репет. и ГОТОВИТ во всѣ кл. ср. учебн. зав. Согласъ и выѣхать. Обр. письм.: Больш. Рынок 12, кв. 2. Власову.

Einen Provisor oder älteren Gehülfen
sucht die Apotheke in Anzen per Eisenbahnstation Anzen.

Aelter. erfahr. Kommis
sucht Stellung, Manufaktur, Konfektion oder eine andere Branche. Off. erb. sub E. A. an d. Exp. d. Bl.

Kommis in mittl. Jahren
sucht Stellung, auch als Kassierer, Lagerverwalter od. ähnlich. Kann Kaution stellen, wenn nötig. Offrt. erb. unter „L. R." an d. Expd. d. Bl.

Schlittschuhe
Schneeschuhe
empfehlen in grosser Auswahl
Gebr. Brock.

„Von 65 Kop. an"
Orenburger Tücher
M. Lange
Alexander-Strasse Nr. 10.

Passanten finden Aufnahme
mit oder ohne Pension — Teich-Strasse 10, bei Fr. Dr. Koch.

Ein Apothekerlehrling
(tüchtige Arbeiterin) im dritten Jahre, der drei Ortssprachen mächtig, sucht pr. sofort eine Stelle Off. sub „N. M." an die Exped. d. Bl.

Ein alleinstehender
älterer Maschinist
wird zum 1. Jan. aufs Land für eine Dampf-Sägerei **gesucht.** Näheres persönlich am 6. November zwischen 9 u. 12 im Hôtel „Moss", Nr. 1.

Ein Gärtner
mit guten Zeugnissen, der auch Kutscher gewesen ist, **sucht** eine Stelle — Alleestr. 90, 2. St., im Hof.

Zünftiger deutscher
Sattlergeselle
wünscht **auf Rittergütern** Beschäftigung. Ausk. Fischerstr. 51, im Hof.

Zu einem beginnenden **Kursus** für Damen à 5 Rbl. der neuen
Zuschneide-Kunst
v. J. Lilienthal können sich noch melden **Schülerinnen** Mühlenstr. 28. Auf Wunsch Kurse einzeln. F. Günther.

Aeltere und jüngere ehrliche Wirtinnen und Köchinnen
können empfohl. werden durch Frau A. Hoffmann, Blumenstr. 4.

Eine deutsch- und estnisch-sprechende
Wärterin
wird für die Augenklinik **gesucht.** Anmeldung in der Augenklinik.

Ein junges Mädchen
wünscht eine Stelle zu Kindern oder zu einer Dame. Zu erfragen beim Schuhmachermeister Silber, Küter-Strasse Nr. 8.

Ein junges Mädchen
sucht eine Stelle als Verkäuferin, Kassiererin oder zu grösseren Kindern. Zu erfr. Marktstr. 19. A. Luik.

Ein russ.-sprechendes **Dienstmädchen** das zu kochen versteht, **sucht** eine Stelle — Steinstr. 43, im Hof.

Eine Frau
in mittleren Jahren, welche die drei Ortssprachen kennt, **sucht e. Stelle** als Kassiererin. Zu erfragen Philosophen-Strasse Nr. 5, parterre.

1 kl. sonniges unmöbl. Zimmer
wird von e. Dame **gesucht.** Gefl. Off. mit Preisangabe an die Exped. d. Bl. unter „A. B. 120".

Eine **neu renovierte**
Wohnung
von 4 Zimmern und Küche und allen Bequemlichkeiten ist **sofort zu vermieten.** Zu erfragen Salz-Str. Nr. 8, beim Hauswächter.

Abreise halber wird eine
möblierte Wohnung
von 3 Zimmern u. Küche abgegeben — Marienhofsche Str. 24 a.

Mietfrei eine Wohnung
von 4 Zimmern, Küche u. Entrée — Magazinstr. 10, zu erfragen Ritter-Str. 21, Grünreich. Daselbst **1 Zimmer** für e. Kaufmann od. Beamten zu vergeben.

Zu vermieten mit od. ohne Möbel
1 Wohnung von 3 Zimmern
und Küche und **Wohnungen von 1 und 2 Zimmern** (auf Wunsch auch mit Pension) — Teichstr. 22.

Zum 1. Januar 1906 wird ein als
Bierbude
zum Trinken
geeignetes **Lokal gesucht.** Gefl. Offerten in der Exped. d. Ztg. sub „Bierbude" erbeten.

Sauber möblierte Zimmer
sind mit oder ohne Pension, mietfrei Garten-Strasse 17, parterre.

Eine
Wohnung von 6 Zimmern
Küche und Garten und eine
Wohnung von 2 Zimmern
zu vermieten. Zu erfragen **Breit-Str. 1,** beim Hauswächter. Daselbst vom 15. Januar 1906 eine helle
Wohnung von 8 Zimmern
Küche und Garten mietfrei.

Eine schöne warme **Famil.-Wohn.** von 7 hoh. Räumen m. schön. Aussicht, Garten, Veranda u. allen Bequeml. gleich zu vermieten. Zu erfr. Revalsche Str. 43, im Hof.

Sofort zu vermieten eine
Wohnung v. 8 Zimmern
mit grosser Veranda, allen Wirtsch.-Bequeml., Eiskeller u. Wasserleitung. (Kann auch **getailt** abgegeben werd.) Zu erfr. Marienhofsche Str. 46, im Hof.

Eine gut renovierte
Wohnung
von 5 Zimmern, Entrée und Küche ist billig zu vermieten. Näheres Petersburger Str. 76.

Umständehalber wird eine freundl.
Wohnung v. 4 Zimmern
den 1. Januar mietfrei Plesk. Str. 26.

Abreisehalber äusserst **billig zu vermieten**
1 Wohnung von 4 Zimmern
Rigasche Str. 60. Daselbst wird **eine Wohnung** v. 6 Z. Mitte April mietfrei.

1 gut möbl. Wohnung
von 2 Zimmern nebst Küche wird **gesucht** im 1. od. 2. Stadtteil. Off. sub „L. P." empfängt d. Exp. d. Bl.

Zimmer m. voll. Pension
sind zu vergeben bei Frau A. Hoffmann, Blumenstr. 4.

Zu vermieten
ohne Möbel **2 od. 1 Zimmer** (sonnig, still) einer alleinwohn. Dame — Petri-Str. Nr. 39, 1 Treppe hoch.

Zu vermieten
ein möbliertes Zimmer
mit od. ohne Pension Gartenstr. 35.

SCHWEIZER MILCH-CHOCOLADE „Die echte" **Cailler (K. E.)** Ueberall zu haben!
General-Vertreter für die Ostseeprovinzen: **D. Kahn,** 15 Carlstrasse, **Riga.**

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.
Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut
KALODERMA
KALODERMA-GELEE * KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-PUDER.
F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE
Zu haben in allen besseren Parfümerie- und Droguen-Handlungen

Soeben erschien:

Winter-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen, Walk-Marienburg-Stockmannshofschen, Pernau-Felliner, Fellin-Revaler und Baltischport-Hapsaler Bahn,
der Routen
Riga-Mitau-Libau
Moskau via Pleskau und via Tosna
Riga-Murawjewo-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin
Riga-Warschau-Wien.

Giltig vom 15. Oktober 1905
Preis 10 Kop.
C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 13 Февраля, а багажъ — 13 Марта 1906 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Февраля, а багажа — 27 Марта 1906 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№ №	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
Рига	Юрь.	46200	Воскъ не очищенн.	3	20	Беркганъ	Предъяв. Х.
Вендинъ	„	11369	Цинкъ въ листахъ	16	20	Цинков. Зав.	„ „
С. Петерб.	„	33594	Шапочный приборъ	4	24	Передоговъ	„ „
Рига	„	62622	Вата бумажная	12	25	Обергъ	„ „
Москва	„	71024	Мануфакт. тов.	6	34	Семеновъ	„ „
С. Петерб.	„	136801	Хлопчатобум. изд.	6	35	Кожевник.	„ „
Рига	„	21716	Стеклянныя издѣл.	3	—	Петерсонъ	„ „
„	„	21869	Машинка для шнур.	2	28	Захаревичъ	„ „
Шарлоттенгофъ	„	2257	Багажъ	—	20	—	—

Der
BAZAR
zum Besten d. weiblichen Arbeitsstätte
findet statt am
Sonntag, d. 13. November
von 4—7 Uhr.
Entrée 10 Kop. à Person.

Herren-Maskenkostüme
sind zu haben — Ritterstrasse 4, **Heinr. Holtfreter.**

Empfange zum Gerben
Rind- und Rossleder
sowie **Teppichfelle.**
A. Kudwin
Petersburger Str. 74, vormals F. G. Emmerich.

Billig zu verkaufen:
4 Tafelinstrumente, 3 Harmoniums u. 1 Pianino — Petersburger Berg 121.

Ein freundl. möbl. Zimmer
bei einer alleinwohn. Dame, ohne oder mit halber Pension, **zu vermieten** — Rigasche Str. Nr. 71, im Hofe, Qu. 15, im gr. Hause.

Gut möbl. Zimmer
mit voller Pension **zu vermiet.** — Teichstr. 10, bei Frau Dr. Koch.

Stilllebendem Herrn oder Dame
1 still. gut möbl. Zimmer
mit od. ohne Pension **zu vergeben** — Lodjenstr. 19a, 1. Eingang, links.

Alexander-Str. Nr. 8
im Hof
ist zu haben **Blindenarbeit:**
verschiedene Bürsten.
Um gefälligen Zuspruch bittet
W. Rosenthal.

Soeben erschien:

Unter dem Roten Kreuz im Russisch-Japanischen Kriege

von

Elisabeth von Oettingen

Preis 2 Rbl. 20 Kop.
geb. 3 Rbl.

Vorrätig in

J. G. Krüger's
Buchhandlung.

Russische Str. 10.

Frischen

Halva

à **20** Kop. pr. Pfd.

frische Nüsse

empfiehlt

die Filiale
Lellep, Nurk & Ko.
Russische Strasse 10.

W C
leiner onditorei.

Novität:

Kaffee-Chocolade.

Schwarzbrot à 3½ Kop. u. 3 Kop. pro Pfund,
Feinbrot à 5 Kop. pro Pfund empfiehlt **die Brotbäckerei**
Lodjenstr. 1, Haus von Brasch

Feuerfestes Tongeschirr
empfiehlt billig **Joh. Sarak,** Töpferei Steinstr. 40, Ecke Lang-Strasse (Dorpat) Jurjew.

Gummi-Riemen
Gummi-Reifen
Gummi-Scheiben
Gummi-Schläuche

bei

F. G. Faure
Holm-Str. 14.

Empfehle mein Lager in **in- und ausländisch. Herren-, Damen- u. Kinder- wollner, halbwollner u. baumwolln. Leib-Wäsche**
Handschuhe in Glacé-, Waschleder, Wolle, gestrickte, Trikot und mit Leder gefütterte.
Die Warsch. Niederlage **B. Genss.**
Ecke d. Kühn- u. Budenstr.

Allen voran

sind die Pferde, die im Winter mit Original-H-Stollenhufeisen beschlagen sind.
Aufträge von 9 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags.

Felix Eldring
Fischerstr. 51.
Dipl. m. A. Dresden, Riga.

Ein- u. Zweispänner-
Schlitten

sind billig zu verkaufen bei
Chr. Truuts
Alexander-Str. 12.

Zwei Schlitten eine Schneedecke ein Sattel, wenig gebraucht
billig zu verkaufen — Rathaus-Strasse Nr. 28.

Häuser

zu verkaufen. Näheres Gildenstr. 1, 4—6 Uhr nachmittags.

Milch zur Pacht gesucht.

Adressen neb. Mass, Preis u. Bedingungen erbet.: Dorpat, Alexander-Strasse Nr. 14. **Meier.**

Die

Schoeler'sche Apotheke

nebst Seltersfabrik ist **zu verpachten** und meine **Droguenhandlung zu verkaufen**
Fellin. Mag. pharm. **F. Kestner.**
Daselbst wird auch eine **Landapotheken-Concession** im nördlichen Livland vergeben.

---

1 Kronleuchter und div. Lampen
zu verkaufen — Jakobstr. Nr. 34.

Das in Dorpat neu eröffnete, der Neuzeit entsprechende

Photograph. Atelier
Gebr. Christin

empfiehlt sich zur Anfertigung **sämtlicher photographischer Arbeiten.**
Für Amateur-Photographen wird das Entwickeln der Platten, Retouchieren, Kopieren, wie auch die Aufmachung der Bilder gewissenhaft ausgeführt. Pünktliche Lieferung, solide Preise.
Um geneigten Zuspruch bitten **Gebr. Christin.**

Dorpat, Ecke der Petersburger u. Rosenstrasse.
Narwa, Magazin-Strasse.

Die erwartete Sendung

Bettdecken

in den neuesten Mustern und Farben empfing und empfiehlt

Woldemar Hiir
Kaufhof Nr. 3.

Dem geehrten Publikum Dorpats und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich in Verbindung m. d.

Kunst-Schnitt-Schule

v. J. Lilienthal ein **Atelier für Herren- und Damen-Garderoben** eingerichtet habe. Verspreche prompte Lieferung und garantiere für guten Sitz. Hochachtungsvoll
Jurjew, Mühlen-Str. 28 **F. Günther.**

Die Dampfwaschanstalt
„Edelweiss"
übernimmt das
Waschen von jeder Familien- u. Plättwäsche

zu möglichst billigen Preisen, bei schonendster und sauberster Ausführung.
Die Wäsche wird kostenlos abgeholt und wieder ins Haus zugestellt. Gefl. Meldungen werden **Rathhaus-Strasse 18–20** erbeten.

E. Bernstein.



1904. **Grand Prix St. Louis** 1904.

Dr. Dralles
Birken-Haarwasser

Natürl. Haarpflegemittel v. wunderbarer Wirkung gegen Schuppenbildung.
Verhindert den Haarausfall.

Birken-Toilette-Seife.

Birken-Brillantine.

Verkauf in den besseren Droguenhandlungen & Apotheken.

Erste Russische
Assecuranz-Compagnie
gegründet im Jahre 1827.

I. Feuer-Versicherungen
von Mobilien und Immobilien.

II. Unfall-Versicherungen
a) **Collectiv-Unfallversicherungen** des Beamten- und Arbeiter-Personals auf Fabriken und in anderen gewerblichen Unternehmungen mit Uebernahme der Haftpflicht vor den Gerichten;
b) **Einzel-Unfallversicherungen** mit und ohne Prämien-Rückgewähr, umfassend Unfälle jeder Art;
c) **Passagier-Unfallversicherungen** auf Lebenszeit für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen einmalige Prämienzahlung

III. Lebens-Versicherungen
auf den **Todesfall** und **Erlebensfall** sowie **Leibrenten-Versicherungen** in jeder möglichen Combination.

Nähere Auskunft ertheilen: **Die Verwaltung der Compagnie** in **St. Petersburg, Grosse Morskaja 40,** und die Agenten in allen Städten des Reiches.
Hier:

Joach^m. Christ^n. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

Silbersachen.
1 Theekanne, 31 Loth à 85 Kop. pr. Loth sowie diverse andere Sachen zum selben Preise werden verkauft.
Herm. Berg, Promenadenstr. 3.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

C. SCHULZ
Photographisches Atelier
GARTEN-STRASSE Nr 2.

empfiehlt sich zur Anfertigung von
Vergrösserungen
nach jedem kleinsten Original, auch aus Gruppen, von 12 Kop. an.
Lebensgrosse Portraits
von 15 Rbl. an.
Aufnahmezeit täglich von 9—4 Uhr.

Weihnachts-Ausverkauf!

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfiehlt zu bedeutend ermässigten Preisen:

Kleiderstoffe von 20 Kopeken an und teurer.
Barchent „ 9 „ „ „ „
Flanellet „ 14 „ „ „ „
Creton „ 7 „ „ „ „
Schwedisch Lein v. 9 „ „ „ „
Zitz-Tücher von 10 „ „ „ „

Alex.-Str. 4. **Das Zentral-Magazin.**

Въ Воскресенье 6го ноября сего 1905 г.
въ 1 часъ дня
въ залѣ Бюргермуссе
имѣетъ быть
ЛОТТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ
въ пользу Русскаго Благотворительнаго Общества въ г. Юрьевѣ.

Въ субботу же 5го ноября съ 6 час. вечера будетъ
ВЫСТАВКА РАЗЫГРЫВАЕМЫХЪ ВЕЩЕЙ.
Какъ на выставкѣ, такъ и во время лотереи будетъ играть оркестръ военной музыки.

Sonntag, den 6. November a. c., um 1 Uhr mittags
im Saale der Bürgermusse
Lotterie-Allegri
zum Besten der Russischen Wohltätigkeits-Gesellschaft in Jurjew.

Sonnabend, den 5. Nov., von 6 Uhr abds an
Ausstellung der Gewinste.

Während der Ausstellung sowie auch während der Lotterie wird Militärmusik spielen.

Musikalische Gesellschaft.
Johannis-Kirche.

Sonntag, d. 20., und Montag, d. 21. November 1905
Aufführungen
des
Requiem für Chor, Orchester und Orgel
von
Cherubini
unter Leitung des Herrn
Musikdir. Rudolf Griwing.

Anfang am Sonntag präz. 6 Uhr nachmittags, am Montag präzise 8¼ Uhr abends.

Billette (incl. Kronssteuer): im Altarraum à 1 Rbl. 10 Kop., numerierte Plätze im Mittelschiff u. den Emporen à 75 Kop., und im übrigen Raum der Kirche à 50 Kop., sowie Textbücher à 10 Kop. sind in der Buchhandlg. von **J. Anderson** und an den Konzerttagen 1 Stunde vor Beginn der Aufführungen an der Kasse zu haben.

Woldemar Hiir
Kaufhof Nr. 3

empfing in grosser Auswahl
Wollstoffe
zu Kleidern und Blousen in
Schwarz und couleurt.

Ein neuer
Herren-Schuppenpelz
mit Skunks-Kragen und ein gleichfalls neuer eleganter **Damen-Fuchspelz** mit Plüschbezug sind Umstände halber sehr billig zu **verkaufen** — Küterstr. 1, 2 Trp., rechts.

Die neu eröffnete
Damenkleider-Schneiderei
aus St. Petersburg übernimmt Bestellungen täglich von 9—6 Uhr, **Alexander-Str. Nr. 18.**
N. Berg.

Sonntag, den 6. Novbr.
Gänse-Auskegeln
im Restaurant Poirier.
Um zahlreichen Zuspruch bittet freundlichst
B. Poirier.

Musikalische Gesellschaft.
St. Marien-Gilde.
Montag, den 7. Novbr.
präc. 8 Uhr abends
Probe
für
Chor u. Orchester
zum
Requiem von Cherubini.
Um vollzähliges Erscheinen der Mitwirkenden bittet
Der Vorstand.

Dramatische Vorlesung
zum Besten der weiblichen Arbeitsstätte
Donnerstag, d. 10. Nov.
um 5 Uhr nachm.
im freundlichst bewilligten
Saale der Grossen Gilde.

Stavenhagen:
Wolthuss von Herse
vorgetragen von
Oberpastor Viktor Wittrock.

Billette zu haben in **Anderson's** vorm. Karow's Universitätsbuchhdl.

Sonnabend den 12. Nov.
im Saale der Bürgermusse
auf allgemeinen Wunsch
Wiederholung d. Gesangsposse
Eine
tolle Nacht.

Zum Schluss:
Tanz.

Anfang präz. **9 Uhr** abends. — Vorverkauf der Billete hat begonnen.
Billete zur Vorstellung u. zum Tanz à 50 Kop., 75 Kop., 1 Rbl., 1.25 Kop. sind zu haben in der Buchhandl. Ed. Bergmann, Ritterstr. 17, u. am Abend der Vorstellung von 6 Uhr an der Kasse der Bürgermusse.

Brockensammlung
des
Frauen-Vereins.

Die Bewohner der
Botanischen, Erbsen-, Embach-, Techelferschen, Jakob- und Scharren-Strasse
seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen
am Dienstag, d. 8. November
die genannten Strassen befahren wird, um von den in denselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Karskuse Sõber.
Sonnabend, den 12. November c.
Maskerade.
Anfang ½10 Uhr abends.
Preise d. Billette: Gäste, Herren ohne Maske 60 Kop., Gäste, Herren mit Maske 45 Kop., Mitglieder und Damen-Gäste 30 Kop.

Bürgermusse.
Sonntag, den 6. November a. c.
Gänseausschieben.
Anfang 8 Uhr abends.
Die Oeconomie.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowa-Str. 10.)

Sonntag, den 6. November nachm. 3 Uhr:
Knabenabteilung.

Abends 7 Uhr:
Vortrag
von
Herrn Pastor Blum:
Die Mission in Neuseeland.

Gäste, auch Damen, können eingeführt werden.
Der Präses

Residenz-
Zirkus Gebr. Truzzi
in der Ausstellungs-Rotunde (Petersb. Str.).
Sonnabend, den 5. November
Grosse
ausserordentlich. Vorstellung
in 2 grossen Abteilungen, unter d. Benennung: **Bouquet artistischer Kunst,** an welcher die ganze Truppe teilnimmt. Die besten Nummern des Zirkus-Repertoires.
Heute zum ersten Mal in Jurjew:
Grandioses Ballett-Divertissement:
Im Reiche der Klowns
ausgeführt von
40 Damen- u. Herren-Klowns.
Grosses Pferde-Potpourri ausgezeichnet dressierter Pferde, vorgeführt von Herrn Direktor Enriko Truzzi. — Auftreten der berühmten Truppe **Kortelli.** Auftreten des dummen August **Cesar Arigossi,** der populären **Klowns Lepom und Eugen,** sowie Auftreten sämtl. anderer Artisten u. Artistinnen.
Beginn 8½ Uhr abends.

Sonntag, den 6. November
Grosse
Festvorstellung
mit neuem Programm
unter Mitwirkung erstklassiger europäischer Artisten und Artistinnen, welche hier noch nie gesehene Nummern ausführen werden.
Zum ersten Mal: Grosses Ballett-Divertissement
Floreal.
Komisches Laboratorium
ausgeführt von den Klowns **Lepom und Eugen.** Ausserdem Auftreten sämtlicher Reiter, Reiterinnen, Klowns und anderer Artisten.
In der 2. Abteilung grosse Ballet-Pantomime:
Das Duell auf d. Kirchhofe.
Anfang 8½ Uhr abends.
Annonse. **Montag** nächste grosse Vorstellung.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. **18.**

F. G. Faure
Holmstr. 14.
Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

D.-A. Sonnabend, d. 5. Novbr.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: A. B. 120; A. B.; Bierbude;

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 43 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено. цензоромъ Юрьевъ, 5 го ноября 1905 г. — Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 247. Montag, den 7. (20.) November **1905.**

Inland.

Zur Lage in Polen.

Der „Reg.-Anz." veröffentlicht in seiner letzten Nummer folgende offizielle Mitteilung der Regierung:

„In der Gesellschaft sind Gerüchte verbreitet, daß die in bezug auf das Zartum Polen ergriffene Maßregel der Regierung durch das Drängen einer benachbarten Macht eingegeben worden sei. Andererseits deutet eine Presse von gewisser Richtung diese Maßregel als Symptom für das Abweichen von den im Manifest vom 17. Oktober vorgezeichneten Prinzipien und erklärt sie sogar aus dem Wunsche, künstlich nationalen Hader zwischen Russen und Polen zu erwecken, um in diesem Hader eine Stütze für ihre reaktionären Bestrebungen zu finden.

Dies alles widerstreitet entschieden der Wahrheit. Aus der von der Regierung am 31. Oktober publizierten Mitteilung sind die Ursachen schon bekannt, welche die Verhängung des Kriegszustandes über die Gouvernements des Zartums Polen veranlaßt haben. Unter diesen Ursachen müssen noch die Kollektiverklärungen von Gruppen nicht-polnischer Nationalität erwähnt werden, welche die in dieser Mitteilung angeführten Daten verstärken. Zugleich konnten die Tatsachen des provozierenden Verhaltens der Bevölkerung gegenüber den russischen Beamten im Lande und besonders gegenüber dem Militär nicht im einzelnen aufgezählt werden.

Die Gesamtheit der angedeuteten Umstände bezeugt die äußerste Erregung aller Klassen der örtlichen Bevölkerung und machte die Ergreifung vorbeugender Maßregeln seitens der Regierung, welche auf die ganze Masse der polnischen Bevölkerung eine ernüchternde Wirkung ausüben könnten, unvermeidlich.

Von Verschiedenen wird die Nachweisbarkeit separatistischer Bestrebungen im Lande geleugnet. Aber es erscheint kaum möglich, eine Grenze zu ziehen zwischen denjenigen Bestrebungen, welche das Ziel der völligen Lostrennung Polens von Rußland verfolgen, und dem Gedanken der polnischen Autonomie, der alle Klassen der polnischen Bevölkeruug und alle politischen Parteien ergriffen hat.

Wenn auch der Umfang der letzteren noch nicht genau bestimmt ist, so neigt ihr allgemeiner Charakter doch zur völligen administrativen und legislativen Absonderung vom Reich. In vielen eingelaufenen Kundgebungen wird das Weichselgebiet sogar „Königreich Polen" genannt. In derartigen Wünschen äußert sich zweifellos das Streben — das übrigens von enragierteren Personen offen ausgesprochen wird — nach der Wiederherstellung des polnischen Reiches.

Jedenfalls ist mit allen diesen Aenderungen die Unterdrückung der russischen Prinzipien verknüpft. In dem Lande werden die Ideen der polnischen Autonomie, wie sie von den Polen erklärt wird, rasch wachsen. In politischen Fragen muß nicht nur mit den Ereignissen des laufenden Tages, sondern auch mit den möglichen Folgeerscheinungen der weiteren Entwickelung gerechnet werden.

Das Beispiel Finnlands, auf welches sich die Parteimänner berufen, paßt nicht. Das Großfürstentum Finnland hat in geographischer und politischer Beziehung nichts mit dem Zartum Polen gemein. Die Finnland jetzt geschenkten Rechte gehörten ihm schon in nicht ferner Vergangenheit und ihre Restituierung stimmte mit den Prinzipien der inneren Politik überein. In Polen haben sich besondere Parteien beeilt, sich mit der Frage zu beschäftigen, wobei sie es für überflüssig hielten, vorher die Aeußerung des russischen Volkes zu dieser Frage zu vernehmen. Allein es ist unumgänglich notwendig, die Bildung der Reichsduma abzuwarten, der die Frage der Gestaltung Polens zur Beurteilung vorgelegt werden kann — nicht nur vom politischen und nationalen, sondern auch von dem weiten Gesichtspunkt allgemein-staatlicher Erwägungen aus.

Bis dahin muß der gegenwärtige Zustand mit allen Mitteln gewahrt und können Erscheinungen, welche schon jetzt die weiteren Geschicke des Landes vorausbestimmen, nicht zugelassen werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Leben im Lande sich nach den Grundsätzen des Manifestes vom 17. Oktober und in Uebereinstimmung mit den Maßnahmen entwickeln muß, die schon auf Grund des Ukases vom 12. Dezember 1904 ergriffen worden sind.

So ist also die Verhängung des Kriegszustandes über das Zartum Polen keineswegs durch den Wunsch hervorgerufen worden, die Polen der schon erteilten Rechte und Erleichterungen zu berauben, sondern durch die Notwendigkeit, Ereignisse zu verhüten, die vom Gesichtspunkt der höheren Staatsinteressen nicht zulässig sind.

Hieraus folgt von selbst, daß der Kriegszustand in den Gouvernements des Zartums Polen aufgehoben werden wird, sobald die Erregung sich dort legt und eine ruhigere Stimmung unter der Bevölkerung Platz greift. Das eine wie das andere liegt in den Händen der Polen selbst."

Vom Meeting des 28. Oktober.

Rede des Professors Dr. K. Dehio.

Meine Herren!

Auch ich gehöre zu Denjenigen, welche die durch das Allerhöchste Manifest vom 17. Oktober d. J. verliehenen Freiheiten und Rechte mit Befriedigung begrüßen — nicht bloß, weil ich dank meinem ganzen Bildungs- und Entwicklungsgange und dank meinen Lebenserfahrungen ein Mann geworden bin, der von freiheitsliebenden, liberalen Ueberzeugungen durchdrungen ist, sondern auch, weil ich glaube, daß wir bei richtiger Benutzung der nun erlangten Freiheiten und Rechte in der Tat diejenigen Verbesserungen und Reformen unseres heimatlichen Lebens werden durchführen können, welche in unserer heutigen Kundgebung aufgezählt sind.

So ganz plötzlich und unvermittelt ist das Verlangen nach diesen Reformen bei uns deutschen Bewohnern Dorpats nicht aufgetaucht, und man kann nicht sagen, daß lediglich die Promulgierung der Konstitution in Rußland dieses Verlangen wachgerufen hat.

Nein, das Bedürfnis nach einer Aenderung und Besserung unserer provinziellen politischen und sozialen Zustände ist schon längst wach gewesen und hat auch schon früher nach einer öffentlichen Betätigung und Aussprache gerungen.

Vielen von Ihnen, m. H., ist bekannt, daß sich schon im Mai d. J. in Dorpat eine Zahl deutscher Männer aus allen Ständen unserer städtischen Bevölkerung zummengefunden hat, die es sich zur Aufgabe machten, unsere Bedürfnisse und Wünsche zusammenzustellen und zu formulieren — in der Absicht, sie sodann durch unsere Tagesblätter und überhaupt auf jedem möglichen Wege zu verbreiten und bekannt zu machen, um sie endlich als programmatische Wünsche der baltischen Deutschen dem Ministerkomitee mit der Bitte um Erfüllung zuzustellen. — In diesem Projekt war:

erstens der Wunsch ausgesprochen, daß die Muttersprache in den Volksschulen zur Unterrichtssprache werden solle, d. h., daß der Volksunterricht in unseren Provinzen wieder wie früher in estnischer resp. lettischer Sprache erteilt werden solle;

zweitens wurde um das Recht gebeten private Elementar- und Mittelschulen mit deutscher Unterrichtssprache gründen zu dürfen und darum nachgesucht, daß die Lehrerstellen an allen Schulen mit Landeseingeborenen und nicht mit landfremden Persönlichkeiten besetzt würden;

drittens wurde als ein dringendes Bedürfnis verlautbart, daß die Aemter in Justiz, Verwaltung und Polizei mit Landeseingeborenen und solchen Männern besetzt werden, welche der Landessprache mächtig seien, und daß vor Gericht die Landessprachen in allen schriftlichen und mündlichen Verhandlungen unbehindert zugelassen würden, so daß das Unwesen der Translatoren an den Gerichten und Behörden aufhöre.

viertens wurde um Preßfreiheit, Freiheit der Versammlungen und um volle Gewissensfreiheit in religiösen Dingen gebeten.

Das sind die Wünsche, die wir schon vor einem halben Jahr ausgesprochen haben und die nun in der heutigen Kundgebung wiederkehren. Diese Wünsche sind dann im Juli dieses Jahres in den deutschen Blättern veröffentlicht worden und haben in deutschen Kreisen im großen und ganzen allseitige Zustimmung gefunden. Wenn ihnen dennoch kein weiterer Fortgang gegeben worden ist, so geschah das einerseits, weil inzwischen die ministerielle Erlaubnis zur Gründung deutscher Mittelschulen eingetroffen war und somit ein wichtiger Teil unserer Wünsche schon erfüllt war, und andererseits, weil wir mit der Aeußerung unserer Wünsche aus taktischen Gründen vorsichtig sein mußten, um die Bemühungen unserer ritterschaftlichen Landesvertretung, die in gleichem Sinne arbeitete, nicht zu stören oder zu durchkreuzen.

Ich habe das alles angeführt, um zu zeigen, daß der Boden für eine solche Resolution, wie sie uns heute vorgelegt worden ist, innerhalb der deutschen Kreise unseres Landes und speziell unserer Stadt schon längst vorbereitet ist.

Aber etwas Neues kommt doch noch hinzu: wir haben nun, wo wir in einem freiheitlich organisierten konstitutionellen Rechtsstaat leben werden, das Recht, unsere Wünsche in viel nachdrücklicherer Form auszusprechen und geltend zu machen als früher, und wir haben nunmehr das Recht und die Pflicht, diese unsere Bestrebungen auch auf das politische und soziale Gebiet auszudehnen.

Natürlich können wir nicht ein detailliertes Programm dieser Bestrebungen aus dem Aermel schütteln, auch dürfte ein solches wohl kaum die Aufgabe einer so kleinen Gesellschaft sein wie unsere in der kleinen Stadt Dorpat. Wie weit ausgreifende Fragen und Projekte hierbei auf sozialem Gebiet zu erledigen sein werden, hat soeben mein Herr Vorredner gezeigt; wenn ich hinzufüge, daß auch auf politischem Gebiet schwierige Fragen zu entscheiden sein werden, wie z. B. die nach der Verfassung des livländischen provinzialen Landtages, so werden Sie, m. H., verstehen, daß wir in unserer heutigen Kundgebung nicht auf die Details aller dieser Fragen eingehen können, die viel Sachkenntnis und reifliche Ueberlegung erfordern.

Wir müssen uns hier auf die Erklärung beschränken, daß auch unserer Ueberzeugunggroße grundlegende Reformen auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet nötig sind und daß die hierzu nötige ernste Kulturarbeit bei Gleichberechtigung aller Nationalitäten getan werden muß.

Hiermit ist die Grundrichtung bezeichnet, in welcher unsere Arbeit geschehen soll.

Wir wollen, wie man sieht, Reformen, aber keinen Umsturz. Wir stellen uns auf den Boden der Ueberzeugung daß eine konstitutionellmonarchische Staatsordnung aufrecht erhalten bleiben muß und daß der Erwerb persönlichen Eigentums, als ein natürliches Recht des einzelnen Menschen, nicht angetastet werden darf. Wir sind somit Gegner der Lehren der Sozialdemokratie und vollends des anarchischen Kommunismus und suchen Anschluß an alle staatserhaltenden, das Eigentum schützenden Bevölkerungsgruppen unserer Heimat.

Die Fragen des nationalen Selbstbewußtseins und des nationalen Egoismus, so berechtigt sie sein mögen, wollen wir zurücktreten lassen hinter den staatserhaltenden und das Eigentum schützenden Bestrebungen, denn die nationalen Fragen können im gegenwärtigen Moment nur eine sekundäre Bedeutung haben. Wir brauchen, und darum wollen wir Frieden, aufrichtigen und ehrlichen Frieden mit unseren Mitbürgern anderer Nationalität.

Ich hoffe, daß das unser Aller Meinung ist!

Es fragt sich nur noch, was der Augenblick von uns verlangt, was jetzt gleich, in diesen von Unruhe und Unordnung erfüllten Tagen geschehen muß, um unsere guten Absichten zur Wirklichkeit werden zu lassen.

Nun, m. H., ich denke, darüber kann bei uns nur eine Meinung herrschen: Wollen wir unsere Heimat zu neuen und bessern Zuständen führen, wollen wir Reformen beschließen und durchsetzen, so muß vor allem wieder Ruhe im Lande einkehren. Solange die Möglichkeit, daß das Volk auf den Straßen tobt und lärmt, nicht ausgeschlossen ist, so lange kann von einer besonnenen reformatorischen Tätigkeit im Lande nicht die Rede sein.

Für Ruhe im Lande muß mit allen Mitteln der Aufklärung und Ueberredung gesorgt werden — mit dem lebendigen Wort wie in der Presse.

Wir haben alle mit voller Zustimmung den Aufruf der sechs Dorpater estnischen Vereine gelesen, welcher die Heimatgenossen zur Aufnahme der ruhigen, regelmäßigen Arbeit mahnt; wir alle schließen uns dieser klaren und besonnenen Mahnung aus voller Ueberzeugung an und wollen in demselben Sinne wirken. Ich glaube, daß dieser Wunsch auch in unserer programmatischen Kundgebung zum Ausdruck kommen sollte und proponiere daher, folgenden Passus zum Schluß derselben anzugliedern:

„Da die gewünschten Reformen nur auf dem Wege gesetzmäßiger Beschlüsse, nicht aber durch Gewaltakte verwirklicht werden können, so ist als erste Vorbedingung einer gedeihlichen Entwicklung die Wiederkehr der Ruhe im Lande nötig. Wir richten in Uebereinstimmung mit dem Aufruf der 6 Dorpater estnischen Vereine auch unsererseits an alle unsere Mitbürger und Heimatgenossen die dringende Mahnung und Bitte, die ruhige, regelmäßige Berufsarbeit nicht zu unterbrechen, weil nur so das Wohl unseres Landes gefördert werden kann."

Allerhöchste Namentliche Befehle an den Dirigierenden Senat:

I.

In der Reihe der von Uns am 17. Oktober gebilligten Voraussetzungen hinsichtlich der Hebung des Wohlstandes der breiten Volksmassen muß die Erleichterung der Steuerlast, die auf der bäuerlichen Bevölkerung liegt, an die erste Stelle gesetzt werden. Am drückendsten für die Bauern erscheinen die von ihnen zu leistenden Loskaufszahlungen. Daher haben Wir es für wohl befunden, diese Zahlungen im Laufe der kürzesten Frist von den früheren gutsherrlichen, Domänen- und Apanagebauern zu streichen und die Entrichtung von Loskaufszahlungen nur für solche Landstücke der bäuerlichen Bevölkerung zu belassen, die bis zur Uebergabe der Landanteile im zinslichen Besitz oder in Pacht ihrer jetzigen Eigentümer waren, oder aber den Bauern aufs neue aus den Kronsländereien, die überhaupt nicht in der Nutznießung der Bauern gestanden haben, zugeteilt worden sind.

Infolgedessen befehlen Wir:

Die jährlichen Sätze der Loskaufszahlungen, die von den ehemaligen gutsherrlichen Bauern auf Grund der am 19. Februar 1861 bestätigten Loskaufsverordnung und der sie ergänzenden Gesetze von den ehemaligen Domänenbauern auf Grund der Gesetze vom 16. Mai 1867 und vom 12. Juni 1886 und der ehemaligen Apanagebauern auf Grund des Gesetzes vom 26. Juni 1863 erhoben werden — vom 1. Jan. 1906 auf die Hälfte zu verringern und vom 1. Januar 1907 die Erhebung der Loskaufszahlungen auf Grund der obenzitierten Gesetze überhaupt einzustellen.

II.

Für die sofortige Befriedigung der Bedürfnisse der kleingrundbesitzlichen bäuerlichen Bevölkerung in Sachen der Agrarordnung künftig bis zur Festsetzung allgemeiner, auf diesen Gegenstand bezüglicher Maßnahmen und bis zur Durchsicht des Statuts der Bauernagrarbank Sorge tragend, befehlen Wir, jetzt schon im Hinblick auf die erfolgreichste Erfüllung der der Bank übertragenen Aufgabe, die Vergrößerung des Areals des Grundbesitzes der bäuerlichen Kleingrundbesitzer zu unterstützen, dieser Bank anheimzustellen:

1) Zur Ergänzung der Mittel des eigenen Kapitals der Bank die Realisation von Zertifikaten nach Maßgabe der Summen, die zum Ankauf von Land seitens der Bank tatsächlich erforderlich sind, vorzunehmen.

2) In solchen Fällen, wo zum Ankauf von Land gemäß dem 1. Punkt des Art. 43 des Bankstatuts Darlehen erbeten werden von landlosen und kleingrundbesitzlichen Bauern, die dabei nicht genügend Mittel haben, zur Einzahlung des Zuschlages zu den in der Höhe von 90 Prozent der Spezialtaxation auszureichenden Darlehen, mit besonderer jedesmaliger Erlaubnis des Finanzministers und des Oberdirigierenden des Agrarwesens und der Landwirtschaft — die Darlehen im vollen Umfange auszureichen.

3) Die Summen, die bei der Bank aus den Loskaufszahlungen auf Grund unseres Allergnädigsten Manifestes vom 14. November 1894 einlaufen werden, zur vorzeitigen Amortisation der Zertifikate zu verwenden, die auf Grund des Abschnittes 1 dieses Ukases in der Ordnung emittiert wurden, die im Teil 2, Artikel 6 des Bankstatuts bestimmt ist.

*

Ueber die Bedeutung dieser Kaiserlichen Ukase für die Landbevölkerung bringt die „Düna-Z." von offenbar sachkundiger Seite einen „E. v. R." gezeichneten Artikel, in welchem es u. a. heißt:

„Die Bedeutung des Erlasses scheint im ersten Augenblick sehr groß zu sein, werden doch den Bauern die Zahlungen für ihr Land von 1907 ab ganz erlassen. Bei näherer Betrachtung ist dieses wirklich Kaiserliche Geschenk nicht so groß und bedeutet nur einen Erlaß der Zinszahlungen für 4—5 Jahre. Bekanntlich wurde im Innern des Reiches die Leibeigenschaft am 19. Februar 1861 aufgehoben und erhielten die gutsherrlichen Bauern je nach den einzelnen Kreisen und Gütern von dem von ihnen genutzten Lande 1—7½ Dessj. pro Seele zum vollen Eigentum. Das Land wurde den Gutsbesitzern jedoch nicht einfach weggenommen, sondern der Staat entschädigte dieselben für das den Bauern übergebene Land — nicht durch Barzahlung, sondern mit Wertpapieren, die allerdings infolge des großen Angebotes seitens der neuen Besitzer etwa 20 Prozent unter pari standen. Die gutsherrlichen Bauern wurden aber Schuldner des Staates und mußten 49 Jahre lang die sog. Loskaufszahlungen (выкупные платежи), d. h. 5 Prozent Zinsen und ½ Prozent Amortisation für ihr Land leisten. Nach 49 Jahren war die Schuld getilgt und das Land schuldenfrei.

Aus obigem ergibt es sich, daß schon im Jahre 1910 die Loskaufszahlungen ipso jure ihr Ende gefunden hätten, weil ja in diesem Jahr die Schuld der Bauern an den Staat durch 49-jährige Amortisationszahlungen getilgt wäre. — Es sei hierbei bemerkt, daß den sogenannten Reichsbauern, d. h. den Domänenbauern, die Loskaufszahlungen, die seit dem 1. Januar 1887 geleistet werden, nicht erlassen sind; somit haben auch die Domänenbauern in Livland und Kurland keinen Anteil an den Wohltaten der Erlasse vom 3. November. Die Domänenbauern müssen ihre Loskaufszahlungen bis zum 1. Januar 1936 — dann sind die 49 Jahre um — leisten; erst dann ist ihre Schuld an den Staat für die ihnen überlassenen Ländereien getilgt."

Der bisherige stellvertretende ordentliche Professor des Lehrstuhls der altklassischen Philologie und Archäologie an der hiesigen Universität, Staatsrat Dr. Woldemar Malmberg, ist zum ordentlichen Professor des von ihm bekleideten Lehrstuhls ernannt worden.

— Ueber den Verbleib des Kapitals zur Gründung einer lettischen Universität, dessen neulich Erwähnung geschah, wird, wie wir der „Rig. Rundsch." entnehmen, der „Rig. Aw." vom ehemaligen Inspektor der Wendenschen Stadtschule, Dadsit, nachstehende Auskunft erteilt: „Im Jahre 1888 befand sich dieses Kapital in der Verwaltung des Wendenschen Landgerichts und betrug 5301 Rbl. 16 Kop. Nach einer Verfügung des Ministeriums der Volksaufklärung sollte das Kapital auch fernerhin in Verwahrung des Landgerichts bleiben, mit der Bestimmung, dem Kurator alljährlich eine Bilanz vorzustellen. Somit wird Herr D. Plitsch die nötigen Daten über das Kapital Alexander Plitschs in der Kanzlei des Kurators oder in der Gerichtsbehörde, die an die Stelle des Landgerichts trat, erhalten."

Fellin. Indem der „Fell. Anz." den Aufruf und das Programm der Baltischen konstitutionellen Partei zum Abdruck bringt, fügt er seinerseits hinzu: „An der Hand einer im „Rig. Tagbl." gegebenen Notiz wollen wir nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß die „Baltische konstitutionelle Partei" sich der Hoffnung hingibt, daß ihr Programm auch in den anderen Städten des Ostseegebiets Zustimmung finden wird, indem sich dort gleiche lokale Verbände bilden und mit der Partei vereinigen. Es wäre damit ein Zusammenschluß und eine gemeinsame Vertretung der Interessen aller drei Provinzen erreicht. Uns will scheinen, daß die hier gegebene Anregung in glücklicher Weise die Möglichkeit bietet, gegenüber den chaotischen Wirren der augenblicklichen Zeitläufte den einigenden Punkt zu finden, um den sich ohne Unterschied der Konfession und Nationalität alle wohlgesinnten, nach Freiheit und Ordnung strebenden Elemente gruppieren könnten, um so den Boden für eine gedeihliche Arbeit im Interesse und zur Hebung der Volkswohlfahrt zu gewinnen. — Es handelte sich daher unseres Erachtens in erster Linie darum, daß auch an unserem Orte ein provisorisches Komitee zusammentrete, welches, gestützt auf das obige Programm, eine Versammlung einberiefe zwecks Bildung der Partei und zwecks Wahl eines allenblichen Vorstandes, dem die weitere Führung der Parteiangelegenheiten anzuvertrauen wäre."

Kreis Wolmar. Der „Rig. Rundsch." wird unterm 3. November geschrieben: In der Nacht auf den 3. November wurde die von der Eisen-

bahnstation Wolmar zur Stadt fahrende Briefpost vom Walde aus beschossen, ohne daß jedoch der Postillon oder der Kutscher getroffen worden wären. — Nach erfolgter Zerstörung des Lemsalschen Telephonnetzes sind nun auch die telephonischen Verbindungen Wolmars mit Mathiae, Orgishof und Rujen unterbrochen worden. — Ueber einen Vorfall in Lemsal, bei dem ein Rekrut erschossen wurde, referierend, erklärt der „Balt. Westn.", die Beamten hätten einen völlig schuldlosen Menschen kaltblütig niedergeschossen, „während ruhige Demonstrationen des Publikums vor sich gingen". Dieser Bericht ist dahin zu ergänzen, daß die „ruhigen Demonstrationen" darin bestanden, daß die Sozialistenschar ins Hotel eindrang, um die Beamten noch zur Nachtzeit an ihren Versammlungsort zu führen; als ihnen das nicht gelang, sie vielmehr aus dem Hotel hinausgedrängt wurden, eröffnete die Menge mit Steinen ein Bombardement auf die Beamten, wobei der Kreischef eine Verletzung am rechten Arm erhielt. Daraufhin erfolgten seitens der Beamten die Schüsse. — Am nächsten Tage wurde in der Wehrpflichtsbehörde ein dort widerrechtlich eingedrungenes und sich frech benehmendes Individuum ergriffen, in dessen Taschen man Steine, Flaschenbruchstücke sowie einen geladenen Browning-Revolver fand.

Stockmannshof. Ueber eine neue Schandtat wird der „Rigas Awise" unter anderem berichtet: Am 1. November überfiel auf der Eisenbahnstation Stockmannshof ein großer Haufe unbekannter Menschen den Lindenschen Pastor Stoll und fing an, ihn zu verfolgen. Pastor Stoll flüchtete in einen Waggon, um sich vor seinen Verfolgern zu retten, diese aber wurden seiner habhaft und schlugen auf ihn los. Als die Peiniger ihn freigaben, wollte er mit dem abgehenden Zuge nach Riga fahren; das wurde ihm jedoch nicht gestattet, indem er mit dem Tode bedroht wurde. Bekanntlich ist Pastor Stoll im Sommer in Festen mißhandelt worden.

Aus Marienburg wird der „Düna-Ztg." über einen Ueberfall aufs Pastorat berichtet: Nachdem bereits am 23. Oktober im Pastorat Marienburg um 12 Uhr nachts 17 Fensterscheiben mit Zaunstangen eingeschlagen waren, wurde dasselbe Pastorat am Donnerstag, den 27. Oktober, als am Tage des Wochenmarkts, von einer noch größeren Untat betroffen. Waren das erste Mal die Insassen mit dem bloßen Schreck davongekommen, so befanden sich dieses Mal die Bewohner des Pastorats in großer Lebensgefahr. Als am Abend zwischen 6—7 Uhr die Pastorin mit ihrer Kinderschar um den Speisezimmertisch versammelt war, flog plötzlich ein großer Ziegelstein mit einer solchen Wucht durch das Fenster, daß durch ihn eine im Saal auf dem Fensterbrett der gegenüberliegenden Front stehende Lampe in kleine Splitter zerschmettert wurde. Auf den Ruf eines Kindes: „Eine Bombe, eine Bombe" flohen alle Anwesenden in das Nebenzimmer; nur das jüngste Kind, die Gefahr noch nicht erfassend, blieb zurück und noch ehe die Pastorin ihr Kindchen fortreißen konnte, folgte dem ersten mit Wucht geschleuderten Stein ein Hagel von Steinen, Baumwurzeln, Stubben 2c. Wie durch ein Wunder blieben dabei Kind und Mutter unverletzt. — Auch nachdem bereits das Kind durch seine Mutter hinter einer Treppe des Nebenzimmers in Sicherheit gebracht worden war, wurde das Bombardement noch zirka 5—10 Minuten fortgesetzt. Unterdessen hatten sich alle Kinder im Schutze der erwähnten Treppe ängstlich um die Mutter geschart und erwarteten zitternd das Ende dieser schaurigen Situation. — Am selben Abend wurden auch in der nicht weit vom Pastorat belegenen ministeriellen Schule und bei einem Pastorats-Grundzinsler mehrere Scheiben eingeschlagen. — In nächster Nähe des zu Hilfe herbeieilenden Landgendarmen wurde ein Schuß abgefeuert. — Obgleich es der Polizei glücklich gelungen ist, 4 Schuldige, die gleichzeitig verschiedene Erpressungsversuche in Verkaufsläden verübt haben, zu ermitteln, so befinden sich die Betreffenden doch noch auf freiem Fuße.

Riga. Am Rigaer Polytechnikum ist es zu einer Einigung zwischen Studenten und Professoren in bezug auf die normale Fortführung des Studiums nicht gekommen. Die Studentenschaft hat dem Lehrkomitee ein Schiedsgericht proponiert, welches das Lehrkomitee einstimmig abgelehnt hat. Es hat, wie die Blätter mitteilen, bei sämtlichen Professoren, die bis zuletzt noch der Studentenschaft bis zur äußersten Grenze der Möglichkeit entgegenkommen wollten, das tiefste Bedauern, ja Entrüstung hervorgerufen, daß die Studentenschaft den Vorschlag des Lehrkomitees zur Entsendung von 20—30 Deputierten behufs Verhandlungen und Austausch von Erklärungen abgelehnt und damit von sich aus die Möglichkeit einer Verständigung abgeschnitten hat. Das Professorenkollegium hat dies auch schon gelegentlich des am Dienstag veröffentlichten, den Herren Walden, Schwartz und Döllen ausgesprochenen Vertrauensvotums ausgedrückt. Das erweiterte Lehrkomitee ist nach wie vor der festen Zuversicht, daß die Majorität der Studentenschaft nach Kenntnisnahme der beabsichtigten mündlichen Aufklärungen von ihren Forderungen, insbesondere dem Vorschlag eines Schiedsgerichts, würde Abstand genommen haben. — Inzwischen ist, wie man der „Düna-Ztg." mitteilt, aus dem Ministerium der Volksaufklärung ein Telegramm eingetroffen mit der Anfrage, wann das Institut die Vorlesungen aufzunehmen gedenkt.

— Seit einigen Tagen finden, wie die „Düna-Z." mitteilt, Verhandlungen zwischen Delegierten des Rigaer Börsenkomitees und der Arbeiter zur endgiltigen Beilegung des Schiffs- und Speicher-Arbeiterstreiks statt. Aus demselben ergab sich u. a. die Notwendigkeit, Arbeitergenossenschaften zu begründen, die durch Bevollmächtigte erwählte Delegierte mit dem Delegierten der zu begründenden Verbände der Kaufmannschaft verhandeln und etwaige Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden Interessengruppen schiedsgerichtlich schlichten müßten. — Ferner hat sich als notwendig erwiesen, daß ein neues Gesetz die Feiertagsfrage regelt. In dieser Angelegenheit haben bereits Verhandlungen stattgefunden, deren Resultat war, eine ministerielle Bestätigung dahin zu erlangen, daß, in großen Zügen wiedergegeben: 1) vollkommene Sonntagsruhe eingeführt wird und 2) die bisherigen 26 halben Feiertage in ganze Arbeitstage umgewandelt werden. — Da die ministerielle Bestätigung dieser Angelegenheit erst in einiger Zeit erfolgen kann, so ist an das Börsenkomitee die Bitte zu richten, dahin wirken zu wollen, daß die hiesigen Bahnen die geplante Feiertagsordnung schon jetzt temporär einführen.

Riga. Ein Telegramm der lettischen sog. „Bürgerversammlung" an den Grafen Witte hat, nach dem „Balt. Wehstn.", folgenden Wortlaut: „Rigasche Hausbesitzer, Kaufleute, Kassen-, Vereins- und Preßvertreter in einer Anzahl von mehr als 1000 Personen am 30. Oktober d. J. versammelt, erachten, daß die Ordnung nach dem Manifest vom 17. Oktober immer noch nicht hergestellt ist, daß im Gegenteil die Konflikte von Tag zu Tag schärfer werden und neues, noch schrecklicheres Blutvergießen vorbereiten, als es bereits stattgefunden hat und noch stattfindet. Das ist dadurch zu erklären, daß die örtliche Selbstverwaltung, die sich in den Händen einer kleinen Gruppe Reaktionäre befindet, die nach ihren wirtschaftlichen Interessen zu einer ganz entgegengesetzten Klasse gehört als die große Mehrheit der Bevölkerung, nichts tut, um für Ordnung und Sicherheit zu sorgen, während die Polizei, von der Stadtverwaltung bezahlt, geradezu Unruhen wider Juden und Letten arrangiert. Auch der Gouverneur ist in jeder Weise bestrebt, die im Manifest verkündeten Freiheiten zu beschränken: so ist den Eigentümern von Räumen anbefohlen, niemand Räume zu Versammlungen zu überlassen ohne eine polizeiliche Bescheinigung darüber, daß der Versammlung seitens der Polizei keine Hindernisse im Wege stehen; der Gouverneur will durch Zirkuläre den örtlichen Zeitungen Präventivzensur aufzwingen. Außerdem erregt es die Gemüter des Volkes, daß die herrschende reaktionäre deutsche Gesellschaft sich offen bewaffnet und unter dem Vorwande des Selbstschutzes ihren Anhängern Waffen austeilt und sie zu alsbaldigem Kampfe wider die Arbeiter und die demokratische Intelligenz organisiert. In Erwägung alles dessen erachten die Versammelten zum Besten der Ordnung es für unerläßlich, den Zustand des verstärkten Schutzes aufzuheben, die gegenwärtige Stadtverordneten-Versammlung und das Stadthaupt abzusetzen, neue Stadtverordnetenwahlen auf Grundlage allgemeinen Wahlrechts auszuschreiben, eine Volksmiliz einzuführen und dem Gouverneur bestimmte Instruktionen über die Erfüllung des Manifestes vom 17. Oktober zu erteilen. — Das Exekutivkomitee der Hausbesitzer und Kaufleute, Romanow-Straße Nr. 25." — Hierzu bemerkt das „Rig. Tagebl.", dem wir Vorstehendes entnehmen: „Graf Witte, unser großer Staatsmann, wird unzweifelhaft über die Verhältnisse und Zustände in Riga genügend orientiert sein, um zu wissen, was er von Kundgebungen, wie die vorstehende, zu halten hat."

— Die Zeitung „Abkats" gibt, wie die „Rig. Rdsch." registriert, bei Behandlung der Autonomie Finnlands den Letten den Rat, sie mögen, wenn nicht völlige Autonomie, so doch in jedem Falle eine breite Selbstverwaltung verlangen, weil unser Gebiet infolge seiner besonderen Nöte und Kultur sich nicht mit den übrigen Gouvernements des russischen Reiches vermengen läßt. „Wenn die Bureaukratie uns das nicht geben will" — sagt das lettische Blatt — „so müssen wir es uns selbst nehmen."

— Freitag sind, wie die „Rig. Rundsch." meldet, in Riga etwa 3000 Mann neuer Truppen eingetroffen und zwar kombinierte Truppen der 62. Infanterie-Division, ferner das 111. Donische Infanterie-Regiment und das 101. Permsche Infanterie-Regiment — die erstgenannten aus Dünaburg, das Donische Regiment aus Mariampol und das Permsche aus Grodno.

— Ein frecher Ueberfall wurde, den Rigaer Blättern zufolge, Donnerstag Abend auf den Generalmajor a. D. v. Grenhagen ausgeführt. Kurz nach 9 Uhr drangen 11 Banditen in das Haus an der Mühlen-Straße Nr. 36 und sperrten den Dwornik in seiner Wohnung ein. Während 4 Kerle auf der Straße als Wachtposten zurückblieben, erbrachen die übrigen die Küchentür, knebelten die Stubenmagd und sperrten die Köchin ein. Der General saß am Sophatische, die Zeitung lesend, als die 7 Banditen hereinstürmten und, ihn und die Frau Generalin mit Revolvern bedrohend, die Herausgabe sämtlichen Geldes und aller Waffen verlangten. Die Generalin war genötigt, die Kerle durch alle Zimmer zu führen und ihnen sämtliches Geld abzuliefern. Von sonstigen Gegenständen wurde nichts geraubt, bis auf ein altes Jagdgewehr, das die Banditen mit sich nahmen. Der General ist ein hochbetagter Herr und infolge dieses Vorfalls erkrankt, auch die Generalin ist durch den ausgestandenen Schreck nicht wenig gesundheitlich erschüttert.

Arensburg. Das „Arensb. Wochenbl." meldet: Am 18. Oktober, 7 Uhr abends, ritt Herr Harry v. Ekesparre, von einem Besuche in der Nachbarschaft zurückkehrend, längs der hier durch dichten Wald führenden Zerellschen Landstraße. Der Dunkelheit wegen ließ er sein Pferd im Schritt gehen, als ungefähr 1½ Werst vom Hofe Olbrück plötzlich dicht neben ihm eine männliche Gestalt auftauchte, die aus nächster Nähe, ca. 3—4 Schritt, einen Schuß aus einem Revolver auf ihn abfeuerte, der glücklicherweise fehlschlug. Ohne weitere Gefährdung erreichte er bald darauf den Hof Olbrück. Nach erfolgter Anzeige wurden am anderen Tage fünf verdächtige Persönlichkeiten, teils in der Nähe des Tatorts, teils in Arensburg, von der Polizei ergriffen. Die Uebeltäter sind im Gefängnis interniert.

Reval. Laut Publikation in der „Estl. Gouv.-Ztg." wird ein außerordentlicher Landtag der Estländischen Ritter- und Landschaft zum 7. Dezember einberufen.

— Nachdem Donnerstag um ca. 2 Uhr nachmittags die Arbeiter der Krullschen Fabrik und um 5 Uhr der Fabrik „Dwigatel" in den Ausstand traten, haben, wie die „Rev. Ztg." meldet, Freitag fast sämtliche Fabriken ihre Arbeiten eingestellt.

— Wie die „Rev. Ztg." erfährt, ist auf eine nochmalige telegraphische Anfrage die Erlaubnis zur Herausgabe einer estnischen Tageszeitung unter dem Namen „Töölline" (Arbeiter) nun doch erfolgt.

Mitau. Der „Rig. Rundsch." geht aus Mitau der Entwurf eines Parteiprogramms für eine für Kurland zu begründende monarchisch-konstitutionelle Partei zu. Es deckt sich inhaltlich, wie das Rigaer Blatt meint, vollkommen mit dem der „Baltischen konstitutionellen Partei", von dem es sich nur dem Namen nach unterscheidet, eröffnet mithin bezüglich einer einheitlichen politischen Tätigkeit der beiden Schwesterprovinzen die beste Aussicht.

— Der „Düna-Z." wird aus Mitau geschrieben: Ein kurländischer Frauenbund, der deutsche Frauen und Mädchen aller Stände in Stadt und Land umfassen soll, hat sich in diesen Tagen in Mitau gebildet. Er verfolgt den Zweck, sich in den augenblicklich so stürmischen Zeiten gegenseitig mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und zugleich zur Wahrung deutscher Interessen nach Möglichkeit beizutragen. Gegenüber umlaufenden Gerüchten sei noch aufs entschiedenste betont, daß der Vereinigung selbstredend eine feindselige Haltung gegenüber anderen Nationalitäten völlig fern liegt. Dieses erfreuliche Unternehmen, das entschieden Nachahmung verdient, wird fraglos viel zum gegenseitigen Verstehen und einer Annäherung der Stände, die heute mehr denn je notwendig ist, beitragen.

— Das Nikolai-Gymnasium ist, der „Lib. Ztg." zufolge, auf telegraphische Verordnung des Kurators auf unbestimmte Zeit geschlossen worden.

— Am 4. November um 12 Uhr mittags revidierten, der „Lib. Ztg." zufolge, einige mit Revolvern bewaffnete Personen, die sich als Abgeordnete des sozialdemokratischen Komitees ausgaben, das Libauer Marien-Armenhaus und das Knabenhospiz, fanden das in beiden Anstalten verabreichte Essen qualitativ und quantitativ ungenügend, die Versorgung und Behandlung der Armen überhaupt verbesserungsbedürftig und verordneten unter Androhung der Todesstrafe, daß für die Aufbesserung der Lage der Armen und der Hospizzöglinge die Vorsteher dieser Anstalten, Pastor Freyberg und Lehrer Krause, aufzukommen hätten. — Eine Ausführung dieser „Verordnung" liegt selbstverständlich gar nicht in der Hand dieser Herren, sondern hängt von den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln ab.

Kreis Bauske. In der Nacht auf den 29. Oktober drangen, wie die „Lib. Ztg." berichtet, 5—6 mit Revolvern bewaffnete Leute in die Bauskeschen Gesinde „Kreewing-Ilsing" und „Mescha-Gudsche" ein. Im ersten Gesinde raubten sie dem daselbst wohnhaften Ingenieur Iwan Pauluck 1 silbernes Schreibzeug, 24 silb. Löffel, 1 Ring mit Brillanten, 1 goldene Herrenuhr im Werte von ca. 225 Rbl., 1 goldene Damenuhr nebst goldener Kette im Werte von 280 Rbl. und verschiedene Gold- und Silbersachen im Gesamtwerte von 1232 Rbl. und dem Wirt Hebert Ilsing 580 Rbl. in barem Gelde, 2 gold. Uhren und andere Gold- und Silbersachen im Gesamtwerte von 167 Rbl. und im zweiten Gesinde ermordeten sie den ihnen sich entgegenstellenden Wirt Jakob Gudsche und nahmen ihm ca. 811 Rbl. in barem Gelde, 2 gold. Trauringe im Werte von 18 Rbl., andere Gold- und Silbersachen im Werte von 107 Rbl. und Wechsel im Betrage von 1070 Rbl. ab.

St. Petersburg. Ueber das Verkehrsleben meldet eine Depesche der „Pet. Tel.-Ag." vom 5. November: Der Pferdebahn- und Tramway-Betrieb ist nicht unterbrochen. — Auf dem Warschauer Bahnhof traf heute ein Zug aus Pleskau ein. — Von der Moskau-Windau-Rybinsker Bahn fuhr ein Zug ab, der nur bis Zarskoje-Sselo kam. Der Bahnhof wird von Militär bewacht. — Auf der Nikolai-Bahn wird der Betrieb durch das Eisenbahn-Bataillon aufrechterhalten. — Aus Moskau langen die Züge regelmäßig an.

Warschau. Im Kreise Pultusk im Gouvernement Warschau ziehen, dem „Lokalanz." zufolge, Bauernbanden bis zu 100 Mann stark auf den Dörfern herum, ermorden die bekannten Diebesfamilien und vernichten das Vermögen der Diebe. Die Provinzbehörden dulden das Gemetzel. — In Warschau fand eine Durchsuchung der Redaktion des geschlossenen Tageblatts „Kurjer Codzunny" durch Militär statt. Vier Mitarbeiter wurden verhaftet.

Finnland. Ueber den bei Jakobstad gestrandeten und später gesprengten Waffen-Dampfer „John Grafton" sind einem Stockholmer Blatte von einem Teilnehmer an der Fahrt nähere Mitteilungen gemacht worden, die wir nach der „Rev. Ztg." wiedergeben. Der Leiter des Unternehmens war nach dieser Schilderung der Abenteurer Kapitän Willis, bekannt von der Revolution in Venezuela 1901, wo er den Insurgenten Waffen zustellte und auf dessen Kopf damals eine Prämie von 10 000 Dollars gesetzt war. „John Grafton" gehörte ursprünglich der Firma Harris und Dickson, ging durch Kauf an die Gesellschaft Watts und Ko. über, die als Zwischenhand für die Revolutionäre fungierte, und wurde hierauf durch Agenten für das bekannte Unternehmen gechartert. Außerdem wurde ein kleinerer Dampfer von 100 bis 200 Tons erworben, der die Waffen an Land zu bringen hatte. „John Grafton" ging unter amerikanischer Flagge, aber ohne Papiere. Von Anfang an waren Maßnahmen getroffen, das Schiff erforderlichenfalls in die Luft sprengen zu können. Der Hauptteil der Ladung war für Rußland bestimmt und es ist auch gelungen, an der russischen Küste nach Petersburg zu 25 000 Gewehre an Land zu bringen. Hierbei hatte man sich vermittelst Signale vom Ufer aus verständigt. Die bei der Strandung des Dampfers in die Hände der russischen Behörden gefallenen Waffen bildeten demnach einen Bruchteil der Ladung. An Bord des genannten kleineren Dampfers ist die ganze Besatzung des gesprengten Schiffes entkommen. „John Grafton" hat 20 000 engl. Pfund gekostet und der kleinere Dampfer 1000 Pfund. Das ganze Unternehmen war eine amerikanische Spekulation. Kapitän Willis steht übrigens in Stockholm unter gerichtlicher Klage, weil er an den schwedischen Küsten ohne Lotsen kreuzte.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. (20.) November.

Deutschland und Russisch-Polen.

Die deutschen Offiziösen werden nicht müde, immer und immer wieder zu betonen, daß Deutschland sich in bezug auf die Vorgänge im Zartum Polen auch nicht die allergeringste Einflußnahme, geschweige denn Einmischung gestatte. Ein besonders rundes Dementi derartiger immer wieder auftauchender Gerüchte bringt die Freitag-Nummer der „Nordd. Allg. Ztg.", welche schreibt:

„Ausländische Blätter fahren fort zu behaupten, daß die Haltung des russischen Ministerpräsidenten Grafen Witte gegenüber dem Verlangen nach Autonomie in Russisch-Polen von deutscher Seite beeinflußt worden sei, und daß die deutsche Regierung diplomatische und militärische Vorbereitungen treffe, um in Russisch-Polen einzurücken. Dem gegenüber wird von zuständiger hiesiger Stelle erklärt, daß alle diese Gerüchte auf plumper Erfindung beruhen. Die deutsche Regierung hat seit vielen Jahren überhaupt keinen Gedankenaustausch mit der russischen Regierung über polnische Angelegenheiten gepflogen."

Deutschland.

Der Großherzog Adolf von Luxemburg ist am vorigen Freitag gestorben. Mit ihm ist der älteste unter den regierenden Fürsten überhaupt heimgegangen. Großherzog Adol war am 24. Juli 1817 zu Bieberich als Sohn des Herzogs Wilhelm von Nassau geboren, er hat also ein Alter von fast 88½ Jahren erreicht. Nach dem Tode seines Vaters am 20. August 1839 zur Nachfolge im Herzogtum Nassau berufen, verlor er im Kriege von 1866, wo er sich Oesterreich angeschlossen, den Thron; dafür aber bestieg er 24 Jahre später, am 23. November 1890, als König Wilhelm der Niederlande ohne männliche Erben gestorben war und der Thron von Luxemburg frei wurde, als 74-jähriger Fürst diesen Thron. Es hat ihm anfangs dort recht wenig gefallen: er konnte sein schönes Nassau nicht vergessen und demonstrativ trug er seine preußenfeindliche Gesinnung zur Schau; aber das änderte sich bald. Der Großherzog hatte sich zweimal verheiratet; die erste Ehe mit der Großfürstin Elisabeth Michailowna von Rußland wurde bereits 1845 durch den Tod gelöst. Aus der zweiten Ehe entsprossen zwei Kinder, der jetzige Großherzog Wilhelm und Prinzessin Hilda, die Gemahlin des Erbgroßherzogs von Baden. Als der Großherzog Adolf am 22. März 1902 auf den Tag zurückblicken konnte, an welchem er vor 60 Jahren preußischer Generalmajor geworden, ernannte ihn Kaiser Wilhelm zum Generaloberst. Das hat den alten Herrn hoch erfreut. — Der neue Großherzog, der im 54. Lebensjahre steht, ist mit einer geborenen Infantin von Portugal verheiratet und besitzt sechs Töchter, aber keinen Sohn.

Es kriselt im preußischen Minister-Kabinett. dem Handelsminister Moeller folgt nun der Justizminister Schönstedt, der durch den Oberlandesgerichts-Präsidenten Beseler in Breslau ersetzt werden soll.

Der Erbprinz Ernst zu Hohenlohe-Langenburg ist in Aussicht genommen, an Stelle des nach fünfjähriger Tätigkeit aus seinem Amt als Direktor der Kolonialabteilung scheidenden Dr. Stuebel die Leitung der Kolonialverwaltung zu übernehmen. Er ist der Sohn des Fürsten Hermann, Statthalters von Elsaß-Lothringen, der schon jahrelang als Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft tatkräftig für die deutsche koloniale Betätigung gewirkt hat. Der Erbprinz ist 1863 geboren.

England.

Das Reutersche Bureau ist ermächtigt, die Meldung der Blätter, der Privatsekretär des Königs, Lord Knollys, habe an das preußische Oberhofmarschallamt die Anzeige gelangen lassen, der König und die Königin von England würden sich an den Festlichkeiten in Berlin anläßlich der Silberhochzeit des deutschen Kaiserpaares persönlich beteiligen, für unbegründet zu erklären.

Norwegen.

Die bei der Volksabstimmung abgegebenen Stimmen zu Gunsten des Königtums machten etwa 78 Prozent aller abgegebenen Stimmen aus. In 48 von 418 Wahlkreisen, deren Ergebnisse bekannt waren, hatten die Republikaner die Mehrheit. — Prinz Karl von Dänemark soll nicht als „Hakon IX.", sondern als König Karl V. von Norwegen den Thron besteigen.

Türkei.

Die Aufforderung der sechs Vertreter der Mächte an die Pforte, ihr Verlangen betreffs der macedonischen Finanzkontrolle ohne weiteres Zögern anzunehmen, widrigenfalls effektive Pressionsmittel eintreten würden, ist erfolgt. Verlangt werden: die Annahme der Finanzkommission für die drei macedonischen Provinzen sowie das von derselben vereinbarte und von den Botschaftern genehmigte Reglement, ferner die Verlängerung der Vollmachten des Generalinspektors Hilmi Pascha und die Erneuerung des Kontraktes der an der Reorgonisation der Gendarmerie beteiligten fremden Offiziere. — Die deutsche Regierung hat sich allen Maßnahmen angeschlossen, die von den Mächten ergriffen worden sind, um von der Pforte die Annahme der Finanzagenten und ihres Programms zu erlangen; die deutsche Regierung wird jedoch kein Kriegsschiff zu der Flottenkundgebung entsenden können, da sich kein deutsches Kriegsschiff im Mittelmeer befindet. Die „Neue Freie Presse" meldet: Falls die Pforte bis Freitag das Ultimatum nicht annimmt, soll das österreichische Kreuzergeschwader am Sonnabend in See gehen und die Richtung nach der Besika-Bai nehmen.

Aus der estnischen Presse.

Bei der anderweitigen starken Inanspruchnahme des Raumes unseres Blattes sind wir mit der Wiedergabe von Artikeln der estnischen Presse etwas im Rückstande geblieben. Indem wir morgen auf die politische Stellungnahme des „Postimees" näher einzugehen beabsichtigen, sei heute ein bemerkenswerter Artikel dieses Blattes „Wenn die Scheidung kommt", der inzwischen von der „Düna-Ztg." reproduziert ist, hier wiedergegeben. Das Rigaer Blatt schickt die Bemerkung voraus: „Der „Post." ist durch seine wild gewordenen sozialdemokratischen Gegner veranlaßt worden, seine Stellungnahme in den gegenwärtigen Wirren zu klären

und zu präzisieren. Man kann diesen Akt dem Inhalt und der Form nach nur mit aufrichtiger Genugtuung begrüßen." — Der „Postimees" schreibt:

„Die estnischen Blätter hatten alle ihre Anhänger. Oft war es die Person des Redakteurs, öfter noch die Schreibweise, die sie anzog. Stand an der Spitze des Blattes eine Person, die es verstand, den Lesern nach dem Sinn zu sein, dann hieß das Blatt gleich „Volksblatt". Wagte aber ein Redakteur gegen Lüge und Ungehörigkeit stramm aufzutreten, und wollte er vor der Menge nicht katzenbuckeln, so galt er für zu stolz und man fing an gegen ihn zu agitieren.

War die Sprache des Blattes platt und „klar", so gaben sich viele schon damit zufrieden. Wenn das Blatt außerdem noch den anderen — „Hiebe versetzte", d. h. den Gegnern allerhand unmögliche Dinge andichtete und dann mit seiner Lüge den Gegner ordentlich besudelte und anschwärzte, so war dadurch die Ehre des „Volksblattes" gegründet. Vom Verleumden, Schmähen und Beschimpfen des Gegners haben einige „Volksblätter" geradezu ihre Existenz gehabt. „Olewik", „Uudised", „Sakala" — ihres sonstigen Inhaltes wegen wären diese Blätter wohl ausgestorben, wenn sie nicht stets gegen uns (den „Post.) Schmähreden geführt hätten.

Das freie Wort und die freie Kritik fordern sie nun zur Rechenschaft heraus. Es zieht nicht mehr, wenn einige Blätter durch freches Schimpfen, Verdächtigen oder Hetzen die Ehre eines „Volksblattes" erjagen wollen. Das Volk hat einen neuen Maßstab für die Tätigkeit der Presse und den Wert der einzelnen Preßstimmen gewonnen. Das Volk beginnt selbst danach zu forschen, wer seine Bedürfnisse kennt und wer helfen will und kann. Klar in der Politik, fest im Handeln und ehrenhaft im Wollen — so muß ein wirkliches „Volksblatt" sein.

Einige scheinen der Meinung zu sein, daß für das Volk alles gut genug ist. Was nur „zieht" — das genügt. Darin differieren wir stark. Wir fordern: was dem Volk, den breiteren Volksschichten geboten wird, das gerade muß das Klarste, Lauterste und Beste sein! Doppelzüngige List kann vielleicht einer auf diplomatischem Boden fußenden, numerisch geringen Gruppe von Nutzen sein. Das Volk muß seine Sache nur auf den Boden der Wahrheit gründen. In der Volksseele muß Wahrhaftigkeit die leitende Norm sein. Im anderen Fall wird die Volksseele vergiftet und ihr entsprießen Ungerechtigkeit und Verbrechen — wodurch die Lebenskraft des Volkes vernichtet wird.

Jetzt weht der frische Hauch der unbehinderten Kritik und Diskussion die Lüge der „Volksblätter" fort. Fürderhin vermögen die estnischen Zeitungen nur durch die Wahrhaftigkeit zu siegen. . . Was hörten wir in den „Volksblättern" in den Tagen der Aufregung, wo die erregten Gemüter der Menschen für krasse Schlagworte besonders empfänglich waren? Krieg gegen die „Bourgeoisie" — so klang es aus jeder Brandrede heraus, welche von den Redakteuren und Mitarbeitern der revolutionär-sozialdemokratischen „Volksblätter" in erregten Volksversammlungen gehalten wurden. Man rief die Arbeiter auf, mit Anwendung von Gewalt eine demokratische Republik zu proklamieren. Jeglicher Privatbesitz sollte vernichtet und alles Vermögen dem Volk und Staat übergeben werden. Zahlungen braucht man nicht mehr zu leisten, Gemeindeabgaben dürften nicht mehr verlangt werden, die Höfe und Ländereien würden gleichmäßig ausgeteilt werden, Fabriken, Werkstätten sollten in den Besitz der Arbeiter übergehen, — so sprach man auf den großen „Volksmeetings." Dienstag, den 18. Oktober, rief man in einer Rede vor der Universität ins Volk: „Verbrennt die Gutshöfe, das Land erhaltet ihr; zerstört die Kirchen, macht daraus Theater, hängt Eisenschmidt und Willigerode auf, bohrt ihnen den Haken in die Kehle!"

So redete man auf dem Volksmeeting, wo die Männer estnischer, „Volksblätter" die Leitung hatten. Sage man nun! Stimmt das überein mit der Gesinnung derjenigen, welche die „Volksblätter" — „Uudised", „Olewik" 2c. lesen und unterstützen? Stimmt der estnische Kleingrundbesitzer auf dem Lande, wo diese Blätter zumeist gelesen werden, diesen Lehren bei? Glauben die Glieder der estnischen Arbeiterschaft, daß unser Volk durch eine solche Revolution und Plünderung vorwärts kommt?! Wir fragen die estnischen Arbeiter: glaubt ihr, daß die Welt dadurch besteht, daß man brennt, plündert, mordet?! Gegen eine Aufbesserung der Lage des Arbeiterstandes kann kein Mensch sein. Gegen die berechtigten Forderungen des Arbeiterstandes haben auch wir niemals geredet. Wir glauben jedoch nicht, daß die Lage der Arbeiterschaft durch Revolution und Verheerung gebessert werden kann . . .

Der russische Volkscharakter begünstigt den Marxismus.

Der Charakter des Estenvolkes ist ein anderer. Wir erfassen den Gang der Weltgeschichte nüchterner als die heißblütigen Slaven. Der estnische Verstand erkennt, daß es unvernünftig ist, nach einer Irrlehre dem Abgrund zuzueilen, aus dem wir schwerlich oder gar unmöglich herauskommen können. Revolution und Verheerung zertrümmern; aber gedeihen werden Volk und Land nur dann, wenn man den allgemeinen Stand des Vermögens und Reichtums durch Arbeit zu heben sucht, wobei Bildung, Volkssprache und Literatur die hauptsächlichen Hebel bilden. Die soziale Gerechtigkeit muß dafür sorgen, daß das mit blutiger Mühe Erworbene nicht unrechtmäßig aus der Hand des Arbeiters in die Tasche des Kapitalisten gleitet. Aber dazu verhelfen nicht Aufruhr und Mord, sondern ein geordneter sozialer Kampf auf dem Grunde des Friedens und der Arbeit mit den Waffen der Bildung und des Rechts.

Die estnischen Kleingrundbesitzer, Knechte und Arbeiter werden gewiß bald zu der Erkenntnis gelangen, daß diejenigen, welche sie durch Trugbilder auf den Weg der Revolution und Plünderung zu locken suchen, weder ihre noch des estnischen Volkes Freunde sind!"

*

Gleichwie in der lettischen, so ist auch in der hiesigen estnischen sozialdemokratischen Presse neuerdings die Losung gegen Plünderung, Mord 2c. ausgegeben worden.

Die „Uudised" wenden sich in einer fettgedruckten Erklärung gegen die Behauptung, als hätten die Leiter und Redner der Dorpater Arbeitermeetings das Volk zu Plünderung und Mord aufgestachelt. Die Redner hätten auf den Meetings gerade für die Aufrechterhaltung der Ordnung und gegen jegliches rohe Demolieren und Anwendung von Gewalt gekämpft.

„Nicht mit Hilfe von Plündern, Demolieren und Morden strebt die Sozialdemokratie ihren Idealen zu, d. h. will sie zum Siege gelangen, sondern auf dem nach einem festen Plan vorgezeichneten Wege des Kampfes gegen die alte Ordnung." — Diese Kampfmittel sind nach den „Uudised" der allgemeine politische Streik, der allgemeine Boykott der alten Ordnung u. a. Nachdrücklich betont das Blatt, es wünsche die Bildung einer Volksmiliz gerade zum Schutz gegen Gewalt und zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Die Sozialdemokraten seien keine Revoltemacher — d. h. Zerstörer und Demolierer, — sondern Revolutionäre in der historischen Bedeutung dieses Wortes, d. h. Leute, die für eine neue Ordnung gegen die alte kämpfen . . .

Lokales.

Auf der am Freitag stattgehabten Sitzung des Konseils der Universität ist dem Vernehmen nach beschlossen worden, für dieses Semester die Vorlesungen nicht aufzunehmen und dahin Anordnung zu treffen, daß die eingezahlten Kollegiengelder zurückgezahlt werden. — Dagegen wurde die Fortführung der Hebammen-Kurse beschlossen.

III. Gastspiel Ida Aalberg.

George Bernard Shaw, der scharfsinnige englische Kritiker, Ibsen-Vorkämpfer und Dramatiker, hat sein Schauspiel „Kandida" selbst als Mysterium bezeichnet. Es fällt schwer, zu sagen, was er eigentlich mit dieser geheimnisvollen Bezeichnung gemeint haben mag. Das Stück behandelt die Liebe eines phantastischen Dichterjünglings zu einer reifen Frau. Das Thema, so einfach und allgemein es auf den ersten flüchtigen Blick erscheinen mag, verliert sich schließlich ins Paradoxe, in Regionen, wo Nervenfäden und Seelenfäden sich verwirren und das nachfühlende Verstehen auf der Suche nach der klaren Lösung der seelischen Rätsel ein dunkles Tappen bleibt.

Wie bei fast allen anderen Dramen, die sich mit Seelenkonflikten verschiedenster Art beschäftigen, gibt es auch in „Kandida" nur ganz geringfügige Ansätze zu äußerer Handlung: das Ganze entwickelt sich rein inverlich. Ganz besonders ist die meisterlich durchgeführte Charakteristik der Personen zu rühmen; nur die Gestalt der Kandida ist und bleibt ein rätselhaftes Ding. Jedenfalls erfordert das tiefere Eindringen in diesen problematischen Frauencharakter viel längere Zeit, als dem Verfasser eines in aller Eile fertig zu stellenden Theaterreferats zu Gebote steht. Der Dialog ist fesselnd und inhaltreich zugleich und das humoristisch-satirische Beiwerk verleiht der Arbeit eine glückliche Frische.

Die Aufführung am Freitag ist, was das Zusammenwirken der einzelnen Schauspielkräfte anlangt, die bei weitem beste der 3 Aalberg-Vorstellungen gewesen. Frau Aalberg spielte die Titelrolle mit gewohnter Kunstvollendung. Daß ihr eine völlige Klarmachung der Rolle nicht gelang, ist nicht ihre Schuld, sondern die des Autors. Eine wirklich äußerst sympathische Leistung bot Herr Dr. Helmer als Pastor Morell. Ganz an seinem Platz war Herr Marchand als der junge Dichter. Eine prächtige humoristische Episodenfigur gab Herr Barden als der alte Burgeß. Köstlich spielte Frl. Darmer die Maschinenschreiberin Proserpina. Auch Herr Treuguth als Hilfsprediger Mill machte seine Sache gut. Es war alles in allem eine Mustervorstellung. —s—

*

Frau Ida Aalberg hat, wie wir Vorstehendem hinzufügen können, es ermöglicht, in noch zwei Abschiedsvorstellungen vor unser Publikum zu treten. Die große Tragödin wird morgen, Dienstag, Ibsens Drama „Wenn wir Toten erwachen" (in der Rolle der „reisenden Dame") und am Donnerstage die 4-aktige Komödie „Die andere Gefahr" von Maurice Donnay (in der Rolle der Claire) zur Aufführung bringen.

(Eingesandt.)

Aus der Erwiderung vom Sonnabend erhellt, daß Professor Zoege v. Manteuffel gegen die hiesigen Stadtverordneten neue Beschuldigungen erhebt, die, falls ihnen kein Widerspruch entgegengesetzt wird und sie Glauben finden sollten, die schädlichste Wirkung ausüben könnten. Nach längerem Aufenthalt im Osten ist Professor Zoege v. Manteuffel erfüllt von Mißtrauen gegen alle im öffentlichen Leben Handelnden in die Heimat zurückgekehrt, greift bei sich darbietender Gelegenheit einen Fall aus der Tätigkeit der hiesigen Stadtverwaltung heraus, stellt ihn in seiner Beleuchtung in der Oeffentlichkeit dar und ruft aus: „Das darf nicht mehr vorkommen!" Alle Einwendungen und Nachweise, daß seine Darstellung unrichtig sei, daß der Fall beim Eindringen in sein Wesen gerade das Gegenteil von dem, was der Professor behauptet hatte, beweise, weist er mit der Erklärung zurück, auf Gründe, Tatsachen, den Zusammenhang der Dinge und die Motive der Handelnden komme es nicht an; der Beifall, den er in einer größeren Versammlung geerntet, beweise daß er Recht habe und daß eine Kluft zwischen der Tätigkeit der Stadtverwaltung überhaupt und der gesamten (!) deutschen Gesellschaft bestehe. Diese Befangenheit in einer vorgefaßten Meinung macht ihn unfähig, zu sehen, daß die lebendigsten Wechselbeziehungen zwischen den allen Kreisen der deutschen Gesellschaft angehörenden Verordneten und ihren Wählern hier bestehen, daß in allen prinzipiellen Fragen die Direktive von diesen Verordneten gegeben wird und die Beamteten nur die Ausführenden sind, und daß daher die den Professor beherrschende Furcht vor einem sich entwickelnden „Tschinowniktum" in der Lokalverwaltung als Gespensterfurcht an hellem, lichtem Tage erscheinen muß. Er will nicht darauf hören, daß der von ihm in der Oeffentlichkeit mißbrauchte Fall bei einer auf der Kenntnis der Umstände beruhenden, gerechten Beurteilung zu dem Schluß führen muß, daß innerhalb der Majorität der Stadtverordneten die sog. neue Strömung schon die möglichste Berücksichtigung gefunden hatte, bevor es das „Programm" und das Meeting gab. — Beifall seitens der durch Reden mehr oder minder hypnotisierten Masse, der gegenüber er über bestehende Institutionen und ihre Taten unter Hinweis auf eine herannahende bessere Zukunft, — wofern nur nach seinem Rezept gehandelt werde —, so aburteilt wie es geschehen ist, wird ihm voraussichtlich stets werden und aus den gegnerischen Lagern widerhallen. Eine Verständigung ist aber ausgeschlossen mit dem Redner und Publizisten Zoege v. Manteuffel, der nicht Tatsachen noch Gründe gelten läßt, aus einer besonderen Gemütsverfassung heraus Beschuldigungen erhebt und in dem Beifall und Nichtbeifall einer großen Versammlung einen Gradmesser für die Bewertung von Handlungen sieht. — Um Worte zu streiten hat auch keinen Zweck! Ich lege daher nur Verwahrung ein gegen die Beschuldigungen, die Professor Zoege v. Manteuffel gegen unsere Stadtverwaltung erhoben hat.

V. v. Grewingk.

6. November 1905.

Vom Volksmeeting im estnischen Ausstellungsgebäude. III.

(Schluß.)

Im weiteren Verlauf der Debatte wurde die Frage der Zulassung von des Lesens und Schreibens unkundigen Personen zu den Reichsduma-Wahlen erörte. Der Redner Nr. 15 meinte, es sei eine freiheitswidrige Maßregel, solche Personen des Wahlrechts verlustig zu erklären; auch eine solche Person könne sich ihrer Lage vollständig bewußt sein. Derselbe Redner behauptet ferner, auf dem in diesem Sommer stattgehabten estnischen landwirtschaftlichen Kongreß sei gegen den allgemeinen Streik geredet worden, worauf vom Leiter des Meetings bedeutet wurde, nicht gegen den allgemeinen Streik, sondern nur gegen den Landarbeiter-Streik sei geredet worden, dessen Folgen als durchaus gefährliche bezeichnet werden mußten. Redner Nr. 3 sagte: Dr. Koppel habe den Rat gegeben, abzuwarten und zu sehen, wie die Landbevölkerung darüber denke. Wenn wir diesen Rat befolgen würden, wären wir nichts als Schleppenträger der Landbevölkerung. Wir, die Gebildeten, müßten vorangehen, den Weg bestimmen. — Dagegen wandte sich Dr. Koppel mit folgenden Worten: „Die Forderungen gehen von einer Seite aus, (seitens derer, die mit Gewalt vorzugehen wünschen), laufen einander jedoch zuwider: man fordert, daß alle, auch die Analphabeten, an den Wahlen teilnehmen sollen, und dann wieder wünscht man, daß die Gebildeten vorangehen sollten, ohne sich um die Landbewohner zu kümmern. Ist das gleiches Recht, wenn wir ohne Rücksicht auf die Landbewohner Beschlüsse fassen. Nein, wir wollen hören, was sie wollen, um danach gemeinsam die Resolution zu machen." — Die weiteren Debatten übergehen wir. Die von diesem Volksmeeting angenommene Resolution deckt sich wörtlich mit dem von der Leitung zur Diskussion gestellten Programm, dessen genauen Wortlaut wir bereits in Nr. 243 unseres Blattes mitgeteilt haben. Diese Resolution wurde in Form einer Depesche an den Grafen Witte nach St. Petersburg abgeschickt.

Der „Livl. Gouv.-Ztg." zufolge ist zum älteren hiesigen Kreischef-Gehilfen der Gehilfe des Landpolizeichefs der Sytschewschen Kreispolizeiverwaltung, Hofrat Zjawlowski, ernannt worden.

Unsere am Freitag gebrachte Notiz von einer vermeintlich stattgehabten Vereidigung der Rekruten beruht auf einem Irrtum; die Vereidigung soll erst am 12. Dezember vor sich gehen, wenn die Rekruten unter die Fahne treten. Der Empfang der Rekruten ist gestern zum Abschluß gelangt. — Wie wir hören, war die dankenswerte Anordnung getroffen, daß sämtliche Monopolbuden für den Schluß der Rekrutierungszeit, d. h. vom Donnerstag bis heute früh, den ganzen Tag hindurch geschlossen bleiben mußten; auch der größte Teil der Bierbuden handelte nur von 4 Uhr nachmittags ab.

In den zwei letzten Wochen sind bei der hiesigen Polizei u. a. folgende Diebstähle gemeldet worden. In der Rigaschen Straße wurden bei einer Bude am Tage ein Pferd und Wagen, in der Erbsen-Straße aus der Wohnung des W. 50 Rbl. bares Geld, aus dem Keller in der Scharren-Straße eine Partie Aepfel gestohlen. In der Markt-Straße überfielen 3 übelberüchtigte Personen den J. P. und raubten ihm 8 Rbl. an barem Gelde, in der Fortuna-Straße wurden dem M. M., während er auf der Straße eingeschlummert war, aus der Tasche 101 Rbl. bares Geld, ein Wechsel auf 222 Rbl. und mehrere Wertpapiere entwendet, aus zwei Pferdeställen in der Petersburger Straße wurde Pferdegeschirr, vom Holzmarkt mehrere Paare Stiefel von jugendlichen Dieben und während einer Sschodka in der Universität aus einem unverschlossenen Schrank eine bald auf dem Trödelmarkte entdeckte Klarinette gestohlen. —k—

In diesen Tagen ist das Kursbuch für Rußland aus dem Verlage von N. Kymmel in Riga erschienen. Es enthält in der gewohnten praktischen Anordnung die Winterfahrpläne 1905/6 und hat auch in diese Ausgabe eine Anzahl neuer Stationen aufgenommen. Das bewährte Büchlein bedarf keiner besonderen Empfehlung; es genügt, darauf aufmerksam zu machen, daß es in neuer, vervollständigter Ausgabe wieder da ist.

Briefkasten.

Herrn. Q. E. D. Die beiden Herren sind Manns genug, selbst ihre Ansichten zu verfechten. Wir halten daher das Eingreifen eines Dritten in den Streit, zumal in Form einer anonymen Zuschrift, nicht für angebracht.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, 5. Nov. Die Arbeiter der hiesigen mechanischen Werkstätten akzeptierten den 10-stündigen Arbeitstag; infolgedessen werden am 7. Nov. auf diesen Werkstätten die Arbeiten wieder aufgenommen werden.

Warschau, 5. November. Gestern Abend wurde auf der Wolski-Chaussee aus dem Fenster eines Hauses auf eine Kosaken-Ssotnie eine Bombe geschleudert, die explodierte. Es sprangen die Fenster in mehreren Häusern und eine große Grube wurde im Pflaster aufgerissen. Zum Glück wurde von Menschen niemand verletzt. Der Besitzer des Hauses und einer der Mieter wurden verhaftet.

Radom, 5. November. Auf der Strecke Kjelez wurden vom Eskorteur Akssjutytsch 21000 Rbl. geraubt. Der Uebeltäter entkam.

Berlin, 18. (5.) Nov. In Kiel stieß das Torpedoboot Nr. 126 mit dem Kreuzer „Undine" zusammen und sank. Ein Offizier und 32 Matrosen ertranken.

Petersburg, 5. Nov. Der Minister der Wegekommunikation erklärte den Arbeitern, daß der Ministerrat die Einführung des 8-stündigen Arbeitstags für unannehmbar halte und daß den Arbeitern für die Streiktage der Lohn nicht werde verabfolgt werden. — Der Minister empfing heute die Vertreter des ersten Allrussischen Delegierten-Kongresses der Eisenbahner, die um die Genehmigung von allgemeinen Versammlungen der Arbeiter nachsuchten. Der Minister gab zu allgemeinen Versammlungen nicht seine Genehmigung, gestattete jedoch private Versammlungen von Personen, die von den Delegierten dazu bevollmächtigt würden.

Zum zeitweiligen Generalgouverneur von Finnland ist der Corpskommandeur Baron Salza ernannt worden.

Der Ministerrat beschloß, den Setzern der Kronsdruckereien für die Streiktage keine Löhne zu zahlen.

Heute fand die erste Sitzung des neugegründeten demokratischen Verbandes der Konstitutionalisten statt. Wie aus der Resolution der Versammluug hervorgeht, schließt sich die Partei mit ihren Forderungen den allgemeinen Prinzipien der progressiven Gruppen an; der Agrarfrage wird ganz besondere Beachtung geschenkt werden.

Moskau, 5. Nov. Heute Nacht wird auf einer vereinigten Versammlung des Streikkomitees und der Arbeiter-Deputationen die die Frage eines russischen Generalstreiks beraten werden. — Der hier einberufene Kongreß der Vertreter des Ingenieur-Verbandes erklärte sich nicht beschlußfähig, da nur aus 10 Städten Delegierte eingetroffen waren.

Warschau, 5. Nov. Gestern Abend wurde die Brücke auf der Ostrowezker Zweigbahn gesprengt. Der Bahn- und Telegraphenverkehr ist unterbrochen.

Kiew, 5. November. Es ist eine konstitutionelle Partei mit Filialen in allen Städten des südwestlichen Teils des Reiches im Entstehen begriffen.

Sjedlez, 5. Nov. Der Generalgouverneur hat eine Reihe von strengsten Maßregeln gegen die Streikbewegung und Inszenierung von Unruhen im Gouvernement erlassen.

Odessa, 5. November. Die Duma lehnte den Vorschlag des Stadthauptmanns betreffs Bildung eines unbewaffneten freiwillig geworbenen Artells zum Schutz der Stadt ab und beschloß, mit dem Stadthauptmann wegen der Bildung einer Zivilkontrolle der Polizei, Schutz der Bevölkerung mittelst Bildung eines beratenden Komitees beim Stadthauptmann, Ersetzung der Nachtwächter durch eine Schutztruppe und Befreiung der Hausknechte von Polizeidienst zu verhandeln.

Christiania, 18. (5.) Nov. Prinz Karl von Dänemark wurde vom Storthing zum König gewählt.

Moskau, 5. Nov. Die Mehrzahl der gewerklichen Organisationen hat sich gegen den Generalstreik ausgesprochen; infolgedessen ist die Gefahr eines Streiks beseitigt.

Tiflis, 5. November. Vom Oberkommandierenden, Grafen Daschkow, wird bekannt gegeben, daß anläßlich des Manifestes vom 17. Okt. der Graf alleruntertänigst darum petitioniert habe, daß sämtlichen während der letzten Jahre desertierten Soldaten, die freiwillig sich wieder zum Dienst stellen werden, volle Amnestie versprochen werden möge. Die Petition des Grafen wurde Allerhöchst in bejahenden Sinne entschieden.

Witebsk, 6. Nov. Es hat sich ein Friedensverband ohne politisches Parteiprogramm gebildet, der das Ziel verfolgt, die im Manifest verheißenen Grundlagen auf friedlichem Wege zu erstreben und jeglicher Gewalt und der Schürung nationalen Hasses entgegenzuarbeiten.

Wien, 18. (5.) November. Die „Neue Fr. Pr." meint anläßlich der Nachricht von der Organisation einer Partei zur Unterstützung der Regierung:

Der vernünftige Teil der russischen Gesellschaft beginne die ultraradikalen Gruppen zurückzudrängen. Rußland werde von einer Militärdiktatur befreit bleiben und die Hoffnung tauche auf, daß Graf Witte im letzten Augenblick Unterstützung bei den Anhängern der Ordnung finden werde, um die Ultraradikalen, deren Treiben nur der Reaktion in die Hände arbeite, zum Schweigen zu bringen.

Christiania, 18. (5.) Nov. Der Präsident des Storthing verlas auf der Sitzung die Antwort des Prinzen Karl, welcher die Wahl zum König von Norwegen unter dem Namen Hakon V. angenommen hat.

Petersburg, 6. Nov. Der Rat der Arbeiterdeputierten, gemeinsam mit dem Delegierten des Streikkomitees des Petersburger Eisenbahner-Bundes, beschloß: **den Streik Montag um 12 Uhr mittags einzustellen.**

Moskau, 6. November. Um 2 Uhr mittags wurde der Kongreß der städtischen und Semstwo-Vertreter eröffnet. Zum Präses wurde Petrunkewitsch gewählt. Den Kongreß eröffnete Golowin mit einem Bericht über die Tätigkeit der Semstwo-Kongresse, die eine ungeheure Rolle in der Freiheitsbewegung gespielt und einen völligen Sieg über das bureaukratische Regime davongetragen hatten. Das Andenken Trubezkois und aller für die Freiheit Gefallenen wurde geehrt. Der Witwe Trubezkois wurde ein Beileidstelegramm abgeschickt.

Warschau, 6. Nov. Der Tramwayverkehr ist wiederhergestellt. Der Bäckerstreik ist beendigt.

Kiew, 6. Nov. Das Universität-Konseil beschloß mit 30 gegen 28 Stimmen, die Universität bis zum Januar zu schließen.

Kursk, 6. Nov. Ueber das Gouv. Kursk ist der verstärkte Schutz verhängt worden.

Pensa, 6. Nov. Ueber das Gouv. Pensa ist der verstärkte Schutz verhängt worden.

Taganrog, 6. Nov. Im Taganroger Kreise gärt es unter den Bauern.

Belgrad, 6. Nov. Der König verhängte über den Thronfolger einen Offiziersarrest von einer Woche für die Beleidigung des Erziehers, Majors Lewasser.

Warschau, 6. Nov. Nach dem „Dnewnik" ist der Professor des Nowo-Alexandrowschen Instituts, Lange, der die Manifestationen im Institut geleitet hat, auf Verfügung des Generalgouverneurs in die Festung Iwangorod gesperrt worden.

Stary-Oskol, (Kursker Gouv.) 6. Nov. Die Agrarunruhen sind im Wachsen begriffen. 17 Gutshöfe sind niedergebrannt. Es trafen militärische Verstärkungen ein.

Tschita, 6. Nov. Viele Plünderer haben sich mit ihrer Beute aus Tomsk in die Mandschurei begeben. Der Gouverneur hat alle Maßregeln ergriffen.

Wladiwostok, 6. November. Das Leben kehrt ins frühere Geleise zurück, obwohl die auf der Reede stehenden ausländischen Dampfer noch nicht mit dem Löschen ihrer Fracht begonnen haben. Die Gärung unter den Truppen läßt dank den Verfügungen Generals Lenewitsch allmählich nach. Die Zerstörungen in der Stadt sind furchtbar. Die besten Häuser der Swetlana-Straße sind Ruinen; die Basar ist vernichtet; im Hafen haben viele zum Marineressort gehörigen Gebäude gelitten. Viele Bewohner haben die Stadt verlassen. Es macht sich Mangel an Lebensmitteln bemerkbar. Man sieht dem Eintreffen neuer Partien Kriegsgefangener entgegen.

San Servan, 19. (6.) Nov. Der englische Dampfer „Hilda" aus Southampton geriet auf ein Riff und sank. 123 Mann ertranken, 5 haben sich gerettet.

Peking, 6. Nov. Die Japaner werden in der mandschurischen Frage keinerlei Ausnahme-Privilegien von den Chinesen erlangen.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 5. Nov. 1905

Fonds- und Actien-Course.

4½% Anleihe (1905)	94
4% Staatsrente	84¼
5% Anleihe (1905)	98½
5% Prämien-Anleihe (1864)	424
„ „ „ (1866)	320
Prämien-Anleihe der Adelsbank	258½
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn	109
„ „ Wolga-Kama-Bank	795
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	—

Die Dividenden-Papiere gefestigt bei steigender Nachfrage; Fonds und Prämien-Anleihen fest.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 7. November 1905

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	762.8	755 9	750 9
Thermometer (Centigrade)	—1 4	—4.6	—3.1
Windricht. u. Geschwind.	SSW.3	SSE 4	S.E1
Relative Feuchtigkeit	94%	95%	98%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —5 4
2. Maximum d. Temp. gestern +1.2
3. Niederschlag 0 0

Totenliste.

Lisette Baumann, † am 22. Oktober zu St. Petersburg.

Arthur Baron Schoultz v. Ascheraden, † im 70. Jahre am 31. Oktober zu Gulbern.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 7 Ноября 1905 г.

Geschäftliche Mitteilungen.

7. November 1905. Nr. 5.

Ein Zusammenarbeiten mit den loyalen, weder sozialistisch noch nationalistisch gesinnten Esten wollen wir alle. Das unterliegt längst keinem Zweifel. Es unterliegt aber ebenso wenig einem Zweifel, daß ein Zusammengehen mit dem Herrn Jan Tönisson, dem Manne mit den sechs Zungen, wie er im Volke genannt wird, bei uns entschieden allgemein perhorresziert wird. Um ein gemeinsames Arbeiten gerade mit diesem Manne zu ermöglichen, um ihn insbesondere zu publizistischem Eintreten für Ruhe und Ordnung zu veranlassen, hat jedenfalls Niemand auf dem Meeting am 28. Oktober die Gleichberechtigung der Nationalitäten votiert, am allerwenigsten in dem Sinne, daß fortan allen noch so unbilligen Prätensionen des Herrn J. Tönisson (z. B. der Forderung, eine ordnungsmäßig vollzogene Stadtratswahl rückgängig zu machen), Genüge geschehen soll. Haben denn nicht die Erfahrungen der letzten vier Jahre, was doch nachgerade bei uns Jedermann wissen sollte, unwiderleglich dargetan, daß ein friedliches Zusammenarbeiten mit Herrn Jan Tönisson unter allen Umständen beim besten Willen unmöglich ist? Und liegt es nicht auf der Hand, daß er zurzeit in seinem Organ für Ruhe und Ordnung im eigensten Interesse eintreten muß, wenn anders er sich den letzten Rest seines beurteilten Anhanges und seiner Abonnenten erhalten will? Eine solche gegen den Umsturz gerichtete Haltung des „Postimees" braucht also durch demütigende Opfer von deutscher Seite nicht erst erkauft zu werden. Gewiß sollen Differenzen auch mit dem „Postimees" nach Möglichkeit vermieden werden, aber doch nur unter der unerläßlichen Vorbedingung, daß er seine Hetzarbeit gegen die Deutschen endgiltig einstellt. Und nun lese man gefälligst die letzten Nummern des Tönissonschen Organs: Nr. 241: Schmähartikel über das Stadthaupt, Nr. 242: Schmähartikel über das Stadtamt u. s. w.! Wenn von solchen Artikeln in unserer Presse nach wie vor keine Notiz genommen wird, so ist dieses Schweigen bereits das äußerste Maß von Versöhnlichkeit, das dem „Postimees" gegenüber an den Tag gelegt werden kann. Was darüber ist, können wir nicht anders bezeichnen als ein Buhler um die Gunst des Hrn. Jan Tönisson.

A. v. Tideböhl.

P. S. Soeben erfahren wir, daß der „Postimees" in seiner letzten Nummer (5. Nov.) den Anschluß an die Balt. Konstit. Partei unzweideutig ablehnt und seine Leser vor einem Zusammengehen mit den Deutschen dringend warnt. Das Opfer bloß eines Stadtrats genügte also nicht!

Von der Verwaltung

des

Estländischen adeligen Güter-Kredit-Vereins

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass am 15. September d. J. nachfolgende Stücke der im Jahre 1864 von der bei dem Estländischen Adligen Güter-Kredit-Verein befindlichen

Vorschuss-Kasse

emittierten Anleihe von einer Million Silber-Rubel **neunzig Stück** à je 500 Rubel im Betrage von **fünfundvierzig Tausend Rubel** ausgelost worden sind, welche im **März 1906** zur Realisation zu präsentieren sind:

№№ 23	372	813	1093	1385	1701
47	374	864	1095	1459	1702
48	382	914	1121	1487	1707
73	384	976	1128	1501	1723
88	433	1011	1149	1521	1733
92	440	1016	1154	1531	1748
180	477	1018	1246	1536	1766
182	531	1021	1248	1570	1802
193	547	1023	1250	1584	1833
238	549	1027	1257	1595	1843
256	675	1032	1276	1612	1872
289	699	1058	1299	1613	1925
291	720	1080	1317	1639	1950
329	735	1089	1330	1674	1969
241	766	1091	1355	1685	1981

Rückständig:

vom September 1898: №№ 1239.
„ „ 1899: №№ 194, 1371, 1763.
„ „ 1900: №№ 899, 1088, 1955, 1994.
„ „ 1902: №№ 185.
„ „ 1903: №№ 1220, 1362, 1831.
„ „ 1904: №№ 210, 428, 466, 687, 1054.

Reval, Kredit-Verein, den 15. September 1905.

Präsident: **J. v. Hagemeister.**

Nr. 1866. Sekretär: **F. v. Mohrenschildt.**

Soeben erschien:



Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Walk-Marienburg-Stockmannshofschen, Pernau-Felliner, Fellin-Revaler und Baltischport-Hapsaler Bahn,

der Routen

Riga-Mitau-Libau
Moskau via Pleskau und via Tosna
Riga-Murawjewo-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin
Riga-Warschau-Wien.

Giltig vom 15. Oktober 1905.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Kirchliche Armenpflege.
Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Alexander-Str. Nr. 8
im Hof
ist zu haben **Bindenarbeit:**
verschiedene Bürsten.
Um gefälligen Zuspruch bittet
W. Rosenthal.

W C
Iener onditorei.
Novität:
Kaffee-Chocolade.

Die Butter- und Käse-Handlung **Ritterstrasse 7** empfiehlt:
Gänse
Tränenkäse I., II. u. III. Sorte, Edamer-, Schmand-, Grün-, Knappkäse, Twarok, russ. Sardinen, Sprotten, Strömlinge, Stinten, geräucherte Schinken, Wurst, mar. Heringe, Killo und Honig.

Borsdorfer und verschied. andere **Aepfel sind zu verkaufen** — Petersburg. Str. 40.

Aepfel zu verkaufen
Ritterstr. Nr. 1, im Hof, von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.



Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Ein oder zwei junge Herren
(Deutsche), denen stiller Landaufenthalt mit Jagd, zu eigenem Studium, erwünscht, finden bis auf Weiteres kostenfreien Aufenthalt im Hause des Gutsbesitzers A. v. Sengbusch in Launekaln (pr. Smilten).

Verh. Däne sucht
per sofort **Anstellung als Meier und Futtermeister** in einer grösseren Milchwirtschaft. Gute Attestate vorhanden. Offert. sub „Däne" erbeten an die Exped. d. Bl.

Ein Apothekerlehrling
(tüchtige Arbeiterin) im dritten Jahre, der drei Ortssprachen mächtig, sucht pr. sofort eine Stelle. Off. sub „N. M." an die Exped. d. Bl.

Русская бонна
съ хорошимъ атестатомъ желаетъ мѣста — Техельферск. 47, кв. Крафа.

Eine Magd
sucht als Köchin od. z. Alleind. eine **Stelle** — Mühlenstr. 28, in d. Bude.

Eine junge kräftige
Frau bittet sehr
um eine Stelle als Aufwärterin. Sie würde auch gern das Holz- und Wassertragen besorgen. Zu erfr. Pleskausche Str. 40, bei Emilie Raag.

Ein junges russisch-sprechendes **Mädchen** sucht eine Stelle als Stubenmädchen od. Köchin, ist auch ber. z. Verreisen — Langstr. 51.

Ein Frei-Kursus C.
für 10 Schneiderlehrlinge wird ert. Meldung. **Kunst-Schnittschule von J. Lilienthal,** Mühlenstr. 28.

Empfehle mein Lager in **in- und ausländisch. Herren-, Damen- u. Kinder- wollner, halbwollner u. baumwoll. Leib-Wäsche,** Handschuhe in Glacé-, Waschleder, Wolle, gestrickte, Trikot und mit Leder gefütterte.
Die Warsch. Niederlage **B. Genss.**
Ecke d. Kühn- u. Budenstr.

Puppengarderobe wird angefertigt — Kastanien-Allee 26, 1 Treppe.

Ein Haus
ist zu verkaufen. Näheres Promenadenstr. 5, v. 11—12 Uhr vorm.

1 Krimsch. Reise-Pelz
und ein selten schöner **Iltis-Pelz** sind **zu verkaufen** — Pferdepost.

Ein- u. Zweispänner-Schlitten
sind billig zu verkaufen bei
Chr. Truuts
Alexander-Str. 12.

Revalsche Str. Nr. 47, Qu. 1,
werden verkauft:
ein wenig getragener Frackanzug, ein schwarzer Reck u. ein Winteranzug. Zu besehen von 1—3.

Neue Heilmethode Platen
3 Bände, **ist Umstände halber billig zu verkaufen.** Näheres Fischer-Str. 6, 1 Treppe, rechts.

Getragene Sachen
werden zum Verkauf in Kommission genommen bei Frau Kreutzwaldt, Teichstrasse 64.

Kleine warme
Wohnung
zu vermieten — Salz-Strasse Nr. 7.

Mietfrei zum 1. Mai 1906 die bis jetzt von Hrn. Prof. Kersten inne gehabte **Wohnung nebst Glasver.** u. Garten. Näheres in der Handlg. Amor, Rigasche Str. 2. In der Wohnung befindet sich ein feuerfestes Gewölbe.

Eine renovierte Fam.-Wohng.
von 3—6 Zimmern ist zu vermieten — Petersburger Berg 121.

Ein ZIMMER
zu vermieten — Revalsche Str. 57.

1 Zimmer mit voller Pension
ist einem stilllebenden Mieter **abzugeben** — Küterstrasse Nr. 5

Dringend bittet
um Polsterarbeit
sowie Matratzen, Sophakissen, Einflechtung der Rohrstuhlsitze u. übernimmt sie billig die **Wittwe Sonn, Stapel-Strasse Nr. 21.**

Soeben ist erschienen:

Ich kenne Dich!

Praktische Anleitung zur
Enthüllung des Charakters aus der Handschrift.
Mit vielen Musterbeispielen, Schriftproben und Charakter-Analysen, sowie einem Anhang:

Neu! **Schüler-Schriften.** **Neu!**

Von
D. Ammon
praktischem Graphologen und öffentlich anerkannter Autorität auf dem Gebiete der Handschriftendeutung.

Broschiert Mk. 2. —. Elegant gebunden Mk. 2.50.

An der Hand dieses Buches lernt jedermann leicht u. in kürzester Frist
aus jeder Handschrift den Charakter des Schreibers richtig zu beurteilen.

Die Abteilung **„Schüler-Schriften"** dürfte namentlich für Eltern, Lehrer und Erzieher von größtem Werte erscheinen, denn sie zeigt, wie aus der Handschrift des Schülers seine Individualität, seine intellektuellen und moralischen, seine Gemüts- und Temperaments-Eigenschaften mit Sicherheit zu erkennen sind, und bietet so zugleich unschätzbare Fingerzeige für Erziehung, Berufswahl und andere wichtige Lebensfragen.

Schwabacher Verlag in Stuttgart.

Im Saale der Bürgermusse

Abschieds-Gastspielabende

Ida Halberg

mit ihrem Künstler-Ensemble aus Berlin.

Dienstag, d. 8. Nov.: Wenn wir Toten erwachen. Drama von H. Ibsen.

Donnerstag, d. 10. Nov.: Die andere Gefahr. Komödie in 4 Akten von Maurice Donnay.

Anfang 8¼ Uhr abends.

Preise der Plätze: 2.10 Kop., 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 Kop., Galerie à 50 Kop. — Der **Billetverkauf** findet in **J. G. Krüger's** Buchhdlg. von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags sowie Abends an der Casse von 7 Uhr ab statt.

Heute im Zirkus Gebr. Truzzi

1001 Nacht

oder

3 Stunden angenehmen Unterhaltens.

Der
BAZAR
zum Besten d. weiblichen Arbeitsstätte
findet am
Sonntag, d. 13. November
von 4—7 Uhr
im freundl. bewilligten
Saale der Ressource
statt.
Entrée 10 K. à Person.

Um Gaben bitten:
Frl. Scholvin, Botanische Str. Nr. 2
Frl. von Oettingen, Wallgraben 20
Frau Dr. Mattiesen, Wallgraben 4
Frau Pastor Hahn, Wallgraben 25
Frl. von Stryk, Alexander-Str. Nr. 36.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. 18.

Засѣданіе
ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ
въ четвергъ, 10 ноября
въ 8 часовъ вечера.

Сообщенія:
Архитекторъ Р. Ф. Гулеке: Гидрографическо-геологическія изслѣдованія въ восточной части Лифляндской губ.
Студ. Б.-І. Чепкевичъ: Біологическій способъ очистки сточныхъ водъ.

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am **Donnerstag, d. 10. Novbr.**
8 Uhr abends.

Vorträge:
Architekt R. Guleke: Hydrologisch-geologische Studien in Ostlivland.
Stud. B. J. Czepkewicz: Die Reinigung der Abwässer durch das biologische Verfahren.

Dienstag, d. 8. Novbr.
9 Uhr abends
Gänse-Ausschieben.
Restaurant Poirier.

Gebrauchte Pianinos
zu vermieten od. zu verkauf. — Ritterstr. 21. **Grünreich.**

2 Foxterriers
zu verkaufen im Veterinär-Institut bei **Lane.**

Dramatische Vorlesung
zum Besten der weiblichen Arbeitsstätte
Donnerstag, d. 10. Nov.
um 5 Uhr nachm.
im freundlichst bewilligten
Saale der Grossen Gilde.

Stavenhagen:
Wolthuss von Herse
vorgetragen von
Oberpastor Viktor Wittrock.

Billette zu haben in **Anderson's** vorm. Karow's Universitätsbuchhdl.

Ressource.
Donnerstag, den 10. Nov.
Generalversammlung
Beginn 9 Uhr abends.
Die Direktion.

Residenz-Zirkus Gebr. Truzzi
in der Ausstellungs-Rotunde (Petersb. Str.).
Montag, den 7. November
Grosse noch nie dagewes. **Klown-Vorstellung** unter der Benennung
1001 Nacht
oder: **Drei Stunden angenehmen Unterhaltens.**
Rjurik, Cromwell, Rubin und Tabreau, engl.-arabische Hengste, vorgeführt vom Zirkusdirektor Enriko Truzzi. — Zum 1. Mal:
Kleinruss. Fest, ausgeführt vom Corps de Ballet. Auftreten der besten Reiter, Reiterinnen, Akrobaten, Jongleure und Gymnasten. — **Amerikanisches Duell bis zum letzten Blutstropfen.** Ausserdem viele Novitäten. In der 3. Abteil.: Grosse komische Ballet-Pantomime: **Zwei Bären.**
Anfang 8½ Uhr abends.
Annonce. **Dienstag** nächste grosse Vorstellung.

Балтійская и Псково-Рижская жел. дор.

Объявленіе.

10 Ноября 1905 г. въ 11 час. дня на станціи Юрьевъ въ помѣщеніи пасс. зданія будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ 9 ящ. грушъ и яблоковъ свѣжихъ вѣсомъ 29 пудовъ — фунтовъ, прибывшаго 6-го Ноября по отправкѣ Хачмасъ — Юрьевъ № 720 отъ отправителя Смирнова на имя предъявителя дубликата.

Если на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то вторичная продажа съ предложенной цѣны будетъ произведена 11 Ноября 1905 года въ 11 часовъ утра.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховозами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 13 Февраля, а багажъ — 13 Марта 1906 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Февраля, а багажа — 27 Марта 1906 г., съ 10 час. утра.

Станціи отправленія	№ маш.	№ отправ.	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
Рига	Юрь.	46200	Воскъ не очищен.	3	20	Верганъ	Предъяв. д.
Бендинъ	„	11369	Цинкъ въ листахъ	16	20	Цинков. Зав.	„ „
С. Петерб.	„	33594	Шапочный приборъ	4	24	Передоговъ	„ „
Рига	„	62622	Вата бумажная	12	25	Обергъ	„ „
Москва	„	71024	Мануфакт. тов.	6	34	Семеновъ	„ „
С. Петерб.	„	136801	Хлопчатобум. изд.	6	35	Кожевник.	„ „
Рига	„	21716	Стеклянныя издѣл.	3	—	Петерсонъ	„ „
„	„	21863	Машинка для шнур.	2	28	Захаревичъ	„ „
Шарлоттенгофъ	„	2257	Багажъ	—	20	—	—

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: L. P. (2 Br.); 3000.

F. G. Faure
Holmstr. 4
„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Печатать разрѣшено. полиціей. Юрьевъ, 7-го ноября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 248. Dienstag, den 8. (21.) November 1905.

Inland.

Es lichtet sich.

Das Ministerium Witte hat bisher einen schweren Stand gehabt. Nicht genug, daß es der Minierarbeit der Reaktionäre und dem Ansturm der Revolutionäre widerstehen mußte: es hatte auch mit der Passivität seiner Anhänger und speziell derjenigen Partei zu kämpfen, auf deren aktive Unterstützung und Mitarbeit es angewiesen war. Bekanntlich hat eine Reihe von liberalen Führern die Uebernahme von Ministerportefeuilles abgelehnt.

In allen diesen Schwierigkeiten scheint sich jetzt ein Umschwung zum Besseren zu vollziehen. Zwar bleibt die kleine, aber einflußreiche Reaktionsgruppe grollend und drohend im Hintergrunde. Aber auf der anderen Seite lichtet es sich. Der letzte große politische Streik, der gestern in St. Petersburg um 12 Uhr mittags seinen Abschluß gefunden, steht an Umfang und moralischer Bedeutung hinter den früheren zurück. Ein Teil der Arbeiter hat sich ganz zurückgehalten und beim Gros der beteiligten wie der unbeteiligten Bevölkerungskreise ist der starke Eindruck, den derartige Massendemonstrationen bei ihrem ersten Auftreten machten, verflogen.

Hierzu kommt die bedeutsame Nachricht aus Moskau, daß innerhalb der zur Regierung berufenen liberalen Parteien eine Fusion in der Vorbereitung ist. Die konstitutionell-demokratische, die fortschrittlich-industrielle und die Partei der Rechtsordnung haben sich zu einem „Verbande des 17. Oktober" vereinigt, der eine seiner Hauptaufgaben in dem Auftreten gegen die politischen Streiks erblickt. Der Aufruf dieses Verbandes sollte am 5. November auf dem Moskauer Kongreß der Landschaften und Städte veröffentlicht werden, über dessen bisherige Verhandlungen in bezug auf eine eventuelle gemeinsame Arbeit mit der Regierung wir folgenden Bericht von der „Pet. Tel.-Ag." erhalten:

Anwesend sind die Vertreter von 26 Semstwo-, 13 Nicht-Semstwo-Gouvernements und 39 Städten. Aus Polen sind 23 Deputierte eingetroffen. Die erste Sitzung war der Darlegung der Ansichten der einzelnen Vertreter über die laufenden Ereignisse und der Klärung der Frage gewidmet: Kann der Kongreß mit der Regierung arbeiten und wenn — unter welchen Bedingungen?

Das Bureau berichtete über die Resultate der Reise der Bureau-Mitglieder zum Grafen Witte und dementierte die Zeitungsmeldung, daß Witte dem Bureau angetragen habe, in den Bestand des Kabinetts einzutreten.

Der Vertreter der Charkowschen Semstwo Kutscherow und das Saratowsche Stadthaupt Nemirowski empfahlen, das Kabinett Witte zu unterstützen, wobei der erstere proponierte, Sr. Majestät dem Kaiser für das Manifest vom 17. Oktober den Dank der Versammlung auszusprechen and durch das Zusammengehen mit dem Grafen Witte in den Hauptfragen zur allgemeinen Beruhigung beizutragen, die Details aber der Ausarbeitung durch die Reichsduma zu überlassen. Nemirowski wies auf die Schreckniſse der bäuerlichen Agrarbewegung hin, die mit einem Meer von Blut drohe. Der Redner sieht die Rettung nur im Zusammengehen mit dem Grafen Witte und in dem Anerbieten, ihm Hilfe zu leisten. Sonst würden entweder die extremen Parteien die Oberhand gewinnen oder Graf Witte werde genötigt sein, sich der Reaktion in die Arme zu werfen.

Graf Heyden ist gleichfalls der Ansicht, daß die Ausarbeitung der Einzelheiten der neuen Gesetze der Reichsduma überlassen bleiben müsse, die zweifellos liberal sein werde. Das Beispiel der Semstwo habe dies gezeigt, die, ungeachtet ihres ständischen Charakters, stets für freiheitliche Prinzipien und eine gleichmäßige Verteilung der Steuern gestimmt habe. Es sei aber unumgänglich notwendig, daß die Regierung selbst in keine Widersprüche verfalle.

*

Auch an anderen Symptomen fehlt es nicht, welche darauf hinweisen, daß die schwere Krisis über das schlimmste Stadium zunächst hinausgelangt ist. Die Regierung zeigt mehr Festigkeit und das Ordnungsbedürfnis im Reiche steigt; es steigt auch das Vertrauen auf die Zukunft, wie das der feinfühligste Barometer in politischen Dingen, die Börsenstimmung, am gestrigen Tage dartut.

So scheint es, als wenn für dieses Jahr das russische Staatsschiff auf Grundlage des Manifestes vom 17. Oktober an den beiden drohenden Klippen, chaotischer Auflösung der Ordnung und einer Militär-Diktatur, für welche im Auslande bereits eine bestimmte Persönlichkeit, nämlich Se. Kais. Hoheit der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, genannt wurde, glücklich vorübergeschifft ist.

Den Volsversammlungen auf dem Lande

widmet, wie wir der „Rig. Rundsch." entnehmen, die „Deenas Lapa" einen begeisterten Leitartikel, in dem besonders hervorragende Beschlüsse registriert werden. Aus Loddiger wird u. a. berichtet: „Hier ist noch zu erwähnen, daß zu Beginn der Versammlung mit tiefem Gefühl, mit Tränen in den Augen das Andenken der im Kampfe Gefallenen geehrt wurde, mit deren Blut die gegenwärtige Freiheit erkauft worden ist. Insbesondere wurde des am 31. Juli d. J. auf dem Widdrischschen Kirchhofe von der Hand eines baltischen Barons getöteten Karl Eglit gedacht, dessen Tod vielen zum Fall und zur Erhebung gedient hat. Es wurde beschlossen, an der der Stelle, wo er von Mörderhand gefallen, ein Denkmal zu errichten. Weiter verlangte die Versammlung, „daß die schrecklichen Ereignisse vom 31. Juli d. J. streng untersucht und die Schuldigen streng bestraft würden." Daß die Versammlung sich bereit erklärt hätte, die Heiligtumsschänder anzuzeigen und der verdienten Strafe auszuliefern, davon steht nichts im Bericht. Ebenso hat die Versammlung die strenge Untersuchung der Brandstiftungen verlangt, jedoch unter folgender Motivierung: „die Gutsbesitzer und Verwalter hätten davon großen Gewinn gehabt und die Volksstimme habe sich schon lange dahin ausgesprochen, das seien die wahren Brandstifter." Ebenso sollten auch alle Spione und Angeber ans Licht gezogen werden.

Diese Proben dürften genügen, um den Geist zu kennzeichnen, der diesen Versammlungen einfältiger Leute von gewissenlosen Inspiratoren eingeflößt wird, und seinen Kreislauf in die Spalten der „Deenas Lapa" zurücknimmt.

Es muß übrigens anerkannt werden, schreibt das zitierte Blatt, daß wohl alle Versammlungen, auch die, von denen es nicht ausdrücklich berichtet wird, energisch für die Muttersprache in der Volksschule eingetreten sind. Der „Umsturz der Gewalten" hat fast überall mit der Wahl neuer Gemeindevorstände auf „demokratischer Grundlage" begonnen und wenigstens theoretisch ist auch den Bauerkommissaren und „anderen Beamten" der Gehorsam gekündigt worden.

Hie und da hat man auch das Zahlen von Abgaben als antiquiert abgeschafft. Unter den sozialdemokratischen Inspiratoren müssen geradezu geniale Erfinder von allerhand Wünschen und Forderungen sein, so mannigfaltig ja unerschöpflich ist die Auswahl. Jenes alte Weibchen, das von der „Freiheit" erhofft, daß man fortan für 25 Kop. von Segewold nach Riga werde fahren können, da das ja eine der Forderungen der Leute sei, wird schließlich auch noch Recht behalten.

Unsere Sozialdemokratie und die Mord- und Raubtaten.

In dieser Frage bringt die „Rig. Aw." einen Artikel, aus dem wir nach dem „Rig. Tagebl." folgendes wiedergeben:

„Neuerdings bemüht sich die „Deenas Lapa", in mehreren Artikeln zu beweisen, daß die Sozialdemokraten an den in letzter Zeit verübten Raub- und Mordtaten nicht beteiligt gewesen sind. Das ist eine freche Verdrehung der Wahrheit und ein Irreführen der Leute. Im ganzen verflossenen Jahre bis zu den letzten Tagen sind Morde, einer nach dem andern, verübt worden, die lediglich politischen Motiven entsprungen waren oder aber den Zweck hatten, ein früher begangenes politisches Verbrechen zu vertuschen. (So sind z. B. in den letzten Tagen in Riga zwei Zeugen ermordet worden.) Auf den Versammlungen der Sozialdemokraten spricht man beständig von schrecklichen Kampfmitteln, mit denen man den Gegner schrecken, ihn zum „Zittern" bringen soll. Man möge doch einen jeden ruhigen Arbeiter, ausgenommen die eigentlichen Sozialdemokraten (die nicht den zehnten Teil der Arbeiterschaft ausmachen), fragen, weshalb die Arbeiter sich an der sozialdemokratischen Bewegung und den Streiks beteiligen, die ihnen das Brot rauben und sie ins Elend stoßen, — und man wird immer die eine Antwort hören: Die Anführer haben Waffen, sie verüben Mordtaten und bedrohen uns mit dem Tode, wir fürchten uns vor ihrer Rache. Niemals in der Welt hat eine Partei ihre Sache so mit Mordtaten verknüpft, wie unsere Sozialdemokraten. Wenn die „D. L." unter solchen Umständen jegliche Beteiligung der Sozialdemokratie an den verübten Mordtaten heuchlerisch in Abrede stellt, so fühlt man sich gezwungen zu fragen: ob sie ihre Leser für Narren hält.

Auch die Plünderungen und Gelderpressungen werden gleichfalls im Namen der sozialdemokratischen Partei ausgeführt, wobei sehr oft noch Quittungen im Namen dieser Partei ausgereicht werden. Es ist möglich, daß ein Teil der Sozialdemokraten solche Taten verabscheut, das sind aber Ausnahmen, der größte Teil der Sozialdemokraten hält das alles für ein erlaubtes Kampfmittel . . ."

Die Rigaer Blätter veröffentlichen folgenden Aufruf zu einem Lehrerverbande: „In Erwägung dessen, daß im Statut einiger Lehrerverbände ein politisches Programm enthalten ist, welches den Eintritt in den Verband durch gewisse politische Ueberzeugungen begrenzt, laden die unten verzeichneten Lehrer und Erzieher ihre Kollegen und Kolleginnen hiermit ein, einen Verband zu organisieren, welcher von den politischen Ueberzeugungen eines jeden unabhängig ist. Die letzten Ereignisse haben erwiesen, daß wir Pädagogen vollkommen wehrlos sind; bis jetzt sind unserer Tätigkeit folgende Umstände hinderlich gewesen: 1) Einige Zirkuläre und kleinliche Instruktionen der Schulbehörde. 2) Der Mangel von Gerechtigkeit und Objektivität in den Angriffen von seiten der Gesellschaft und der Presse. 3) In letzter Zeit wird unsere Tätigkeit noch durch eine neue Kraft in Gestalt einer verhältnismäßig nicht zahlreichen Schülerpartei gelähmt, welche sich unter dem Einfluß von Agitatoren radikaler politischer Ueberzeugungen befinden (in Libau z. B. hat sich diese Kraft in Verweisen, Bedrohungen und Forderungen der Entfernung der Lehrer aus dem Dienste geäußert). — Gegen die aufgezählten drei Faktoren wird zur Wiederherstellung des Prestiges der Lehrer und zur Vervollkommnung des Unterrichtswesens dieser Verband gebildet. Das Statut wird auf der ersten Generalversammlung ausgearbeitet werden, welche stattfinden wird nach Feststellung der Anzahl der Subskribenten und nach besonderer Benachrichtigung von seiten der Lehrergruppe der Rigaschen Realschule Kaiser Peter I., die diese Aufforderung unterschrieben haben. Die Subskriptionslisten und das Projekt dieses Statuts werden an die einzelnen Lehranstalten übersandt werden. — (Es folgen neunzehn Unterschriften.) Im Auftrage: Newsorow."

Kreis Riga. Am 27. Oktober gab es, der „Düna-Z." zufolge, eine Versammlung im Altenwogaschen Gemeindehause. Vor demselben waren 2 rote Flaggen mit Inschriften, welche von Dragonern unter Leitung Herrn v. P's entfernt wurden, aufgepflanzt. Herrn v. P. wurde der Eintritt ins Gemeindehaus nicht gestattet und es wurde die „Altenwogasche Republik" proklamiert!!

Riga. Von seiten der Rigaschen Stadtverwaltung sind, wie die „Düna-Z." meldet, auf Aufforderung der Kongreßleitung zur Teilnahme an dem Moskauer Landschafts- und Städtekongreß die Herren vereidigten Rechtsanwälte E. Moritz und A. Kraftkaln designiert und dorthin abgereist.

— Eine Versammlung Rigascher Lehrer und Lehrerinnen fand Sonntag, den 6. November, von 2 bis 7 Uhr im Alexander-Gymnasium statt. Sie bestand, wie die „Rig. Rundsch." berichtet, namentlich aus russischen Pädagogen, doch war das deutsche Element auch nicht schwach vertreten, Letten fehlten gleichfalls nicht. Die Versammlung beriet über die Reorganisation des Schulwesens in Rußland, über dessen Mängel man sich schon am Sonntag vorher geeinigt hatte. Nach mancherlei Vorschlägen über den Gang der Debatte wurde das Programm der konstitutionell-demokratischen Partei in bezug auf die Schulsache zugrunde gelegt. Hier ergab sich, trotz sonst vorhandener Unterschiede, eine weitgehende Uebereinstimmung zwischen den pädagogischen Vertretern der verschiedenen Nationalitäten Rigas. — Die angenommenen Punkte waren kurz gefaßt folgende: 1) Volle Freiheit im Gebrauch der verschiedenen Sprachen und Dialekte im öffentlichen Leben, in der Gründung von Schulen, Vereinen und von Institutionen, die die Erhaltung und Entwickelung der Sprache, Literatur und Kultur jeder Nationalität zum Zwecke haben. 2) Herrschaft der russischen Sprache in Armee und Flotte. Gebrauch der örtlichen Sprachen gleichzeitig mit der Reichssprache in Regierungs- und Kommunal-Institutionen und Lehranstalten, gemäß den allgemeinen und örtlichen Gesetzen. Gewährung der Elementarbildung und, wo die Möglichkeit dazu vorhanden, auch der weiteren Bildung in der Muttersprache. Hierzu machte die Versammlung einen Zusatz: der russischen Bevölkerung müsse überall die Möglichkeit gesichert sein, daß ihren Kindern der Unterricht in russischer Sprache erteilt werde). 3) Abschaffung der Beschränkungen in bezug auf den Eintritt in die Schule durch Geschlecht, Stand und Religion. 4) Freiheit für Privatpersonen und Kommunen in der Organisation von Schulen aller Typen. 5) Möglichkeit eines direkten Ueberganges von den niedrigeren Schulen zu den höheren. 6) Volle Autonomie der Hochschulen. Vermehrung der Hochschulen. Freie Organisation der Studentenschaft. 7) Vermehrung der Mittelschulen, Verminderung des Schulgeldes. Starke Anteilnahme der Kommunen an der Schuleinrichtung. 8) Einführung des allgemeinen, kostenfreien und obligatorischen Elementarunterrichtes. Unterstellung des Elementarunterrichtes unter die örtliche Selbstverwaltung. 9) Entwickelung der Fachbildung. — Die Versammlung wählte eine ständige Kommission von 9 Lehrern, welche sich für die Hebung des Schulwesens durch Veranstaltung von pädagogischen Ver-

---

Feuilleton.

Rückkehr aus dem russisch-holländischen Feldlazarett.

Briefe an Schwester Alli
von stud. med. J. Bucholtz.

Vorwort.

„Erlauben Sie, daß wir uns vorstellen!" — „Nein, so was wie Sie können wir uns selbst vorstellen. Was sind Sie denn Anderes, als was wir schon mehr als genug gelesen haben? Es ist doch geschmacklos, immer noch Briefe aus dem Fernen Osten!"

Freunde der russisch-holländischen Ambulanz und der Alli-Briefe werden nicht so sprechen, und das genügt mir. Für die schreibe ich. Wem Schwester Allis Briefe zu subjektiv sind, der lese meine lieber garnicht: ich bin noch subjektiver. Objektive Briefe sind mir ein Greuel. Ich will den Menschen sehen, der hinter dem Briefe steckt. Wie hoch die Baikal-Berge sind oder wie lang die mandschurische Eisenbahn ist, steht richtiger im Bädecker, und wenn man sich nach Erzählungen von Soldaten ein objektives Urteil über militärische Dinge anmaßt und das sogar veröffentlicht, so hat man zum mindesten sehr viel Courage. Ich habe Briefe vom Kriegsschauplatz nicht gelesen, — erst vor kurzem bin ich in den Besitz der Briefe unseres verstorbenen Dr. Boettcher gelangt — daher ist es ausgeschlossen, daß ich hier eine bestimmte Person meine. Ich habe nur oft Gelegenheit gehabt, die Offiziere sich über solche Briefe moquieren zu hören.

Meine Briefe sind während der Heimreise aus dem Osten entstanden. Da ich die Notizen, die ich auf der Heimreise gemacht hatte, vielfach ihrer Kürze wegen nicht mehr verstehen konnte, so beschloß ich, diesmal alle meine Eindrücke Schwester Alli mitzuteilen. Wenn man an jemand schreibt, so strengt man sich mehr an, um die Schilderung möglichst anschaulich und wahrheitsgetreu zu gestalten, ganz besonders aber, wenn dieser Betreffende dieselbe Gegend nach kurzer Zeit passieren muß und dann vergleichen kann.

„Denn er kann ja kontrollieren
Und dann gräßlich Dich blamieren,
Wenn er sagt: „Du, lieber Freund,
Liebst zu flunkern, wie es scheint."

Wie ich hier konstatiert habe, sind Vielen Schwester Allis blauen Strümpfe aus zu grobem Garn gestrickt: sie kratzen. Mir ist das lieber als die Korrektheit so mancher schwarzbestrumpften Dame. Das wärmt doch, denn es ist wertvolles Material. — Bitte, gnädige Frau, verbieten Sie Ihrer Frl. Tochter nicht, sich auf der nächsten Gesellschaft mit mir zu unterhalten. Ich werde manierlich sein und nicht von Damenstrümpfen sprechen.

Fürchten Sie nicht, daß ich wiederhole, was Schwester Alli geschrieben hat. Ich habe mich bemüht, solche Reminiszenzen, die sie aufgezeichnet hat, für mich zu behalten. Wenn ich mitunter etwas schreibe, was Andere verschwiegen hätten, so bringe ich zur Verteidigung vor, daß der Bursch nun einmal vieles sieht, was andere nicht sehen wollen. Anfangs benutzte ich das Büchlein, das meine Mutter mir mitgegeben hatte, zu Aufzeichnungen. Späterhin ließ ich das, denn was ich sah, das paßte nicht in ein christliches Vergißmeinnicht.

12. September 1905, hinter der Station Churchura, am Morgen.

Gestern und vorgestern Abend habe ich anregende Gespräche geführt, die mir jetzt viel Gedanken machen. Bei Masing waren mehrere Rigenser Philister versammelt, und da ich als Bursch dazukam, so kam die Unterhaltung wie von selbst auf Dörptsche Burschenverhältnisse...

Ich bekam gestern einen Schlafplatz erst um 2 Uhr nachts. Obgleich das Rote Kreuz für sein Personal Plätze bestellt, so war für mich anfangs keiner da. Das kam durch die Nachlässigkeit des betreffenden Beamten im Roten Kreuz, der mich nicht angemeldet hatte. Es hätte mir passieren können, daß mir kein Billett gegeben worden wäre. Ich bekam aber doch eins, und für einen Platz wollte der Kondukteur sorgen, der mich am Deckel als Studenten erkannt hatte und daher sehr liebenswürdig war. In einem Coupé fuhren drei Eisenbahner, die um 1 Uhr nachts aussteigen wollten. Die versprachen, mir einen Platz abzutreten. Kolossal charmant! Nicht wahr?

Alle anderen Coupés waren „besetzt." In einem fuhr ein „Batjuschka" mit einem „Djatschok." Sie ließen niemand herein, da sie „по предложению" fuhren (mit einem offiziellen Papier). In zwei anderen Coupés saßen je zwei Damen und ein Herr. Sie waren unantastbar, da sie diese Coupés vom Kommandanten selbst angewiesen erhalten hatten. Also mußten eine Dame, ein Kaufmann und ich vorläufig im Korridor sitzen. Der Kaufmann fährt nach Dschalantun. Er ist vielleicht etwas zu liebenswürdig. Das kommt wohl davon, daß es ihm peinlich ist, auf meinen Speisepaudel zu spadonieren. Ich stelle ihm alle meine „Fressalien" liebenswürdigst zur Verfügung, leiste dafür aber nur pro forma Widerstand, wenn er mir auf den Stationen Teewasser holt und mein Geschirr wäscht.

Nachdem ich gestern früh einen Haufen Briefe geschrieben hatte, streifte ich in Charbin umher und war erstaunt, wieviel hübsche, wirklich künstlerische Gebäude die neue Stadt aufzuweisen hat. Ja, man sieht, daß hier Leben aufsprießt. — Vor dem Mittagessen ging ich zum letzten Male ins chinesische Theater, um mir die Musik noch zu vergegenwärtigen, bevor ich nach Hause reiste. Sie erschien mir diesmal ganz anders als vor anderthalb Jahren. Damals kam sie mir unartikuliert vor. Gestatten Sie, daß ich mich zitiere:

„An Griechenland gemahnte mich
Auch der Kothurn, den unter sich
Der gelbe Mime immer hat,
Wenn er in farbenpracht'gem Staat
Und hoch in Fistelltönen singt,
Daß es durch Mark und Bein uns dringt.
Nicht er allein ist laut. Nicht leise
Ist auch der Flötenbläser Weise,
Und stimmt noch das Orchester dann
Mit Geige, Gong und Trommel an,
So ist gewaltig in Gefahr

sammlungen, Arbeiten u. dergl. zu interessieren haben.

Im Gewerbeverein fand am Sonnabend eine stark besuchte außerordentliche Generalversammlung statt. Zunächst stattete, wie wir der „Rig. Rundsch." entnehmen, Dr. Stellmacher namens der von der Generalversammlung am 6. März zur Bearbeitung der Frage eines Umbaues des Gewerbevereinshauses eingesetzten Kommission einen Bericht ab, der mit dem Antrage schloß, unter den obwaltenden Umständen von einem Umbau abzusehen, das Projekt aber nicht fallen zu lassen. Die Versammlung beschloß, bis auf weiteres das Bauprojekt zu vertagen. Sodann gab der Vereinspräses, Staatsrat J. v. Eckardt, in Anknüpfung an das Allerhöchste Manifest vom 17. Oktober einen Ueberblick über die gegenwärtige politische Situation, worauf Rechtsanwalt von Roth die einzelnen Punkte des Programms der Baltischen konstitutionellen Partei erläuterte. Nachdem Aeltester Beyermann auch den Plan gegenseitiger Nachbarhilfe erläutert, wurde die Aufforderung des Präses zum Anschluß an die Baltische konstitutionelle Partei und zur Nachbarhilfe mit lebhaftem Beifall aufgenommen. — Die Versammlung faßte nunmehr einstimmig folgende Resolutionen: 1) Die Versammlung spricht der Selbstverwaltung mit dem Stadthaupt, Herrn George Armitstead, an der Spitze, ihr Vertrauensvotum aus, und 2) die Versammlung gibt hierdurch ihrer Entrüstung über die in unserer Stadt vorgekommenen Gewaltakte einer Bevölkerungsgruppe gegen die andere, insbesondere die neuerdings in der Moskauer Vorstadt stattgehabte Judenhetze, Ausdruck. Sie appelliert hierdurch an alle in Stadt und Land wohnenden Bevölkerungsgruppen, Parteien und Nationalitäten und drückt den dringenden Wunsch aus, sie mögen sich unbeschadet ihrer Sonderinteressen für Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in Stadt und Land entschließen und jeglichen Gewaltakten oder Beeinträchtigungen der persönlichen Freiheit des Einzelnen vorbeugen. — Schließlich beschloß die Versammlung, dem Ausschuß der Baltischen konstitutionellen Partei für ihre bisherige Tätigkeit Dank abzustatten. — Zum Schluß der Versammlung fanden zahlreiche Anschreibungen zur Baltischen konstitutionellen Partei und zur Nachbarhilfe statt, wonach viele Teilnehmer der Versammlung noch in angeregtem Gespräch beisammenblieben.

Estland. Am letzten Freitag hat in Reval ein Meeting stattgefunden, auf welchem die Begründung einer konstitutionell-baltischen Partei für Estland erörtert wurde. Die Versammlung war, der „Rev. Ztg." zufolge, der Ansicht, daß sich die Partei nicht eher konsolidieren dürfe, bis es sich entschieden hat, ob eine Vereinigung aller auf dem Boden des Konstitutionalismus und von Recht, Ordnung und Arbeit stehenden Elementen der Bevölkerung Estlands unter der Fahne einer Partei erreichbar sei oder nicht. Theoretisch lag diese Möglichkeit durchaus vor. Während von einer Seite die Anschauung vertreten wurde, daß die definitive Konstituierung einer Partei der Verwirklichung dieser Möglichkeit hinderlich sein müsse, glaubte ein anderer Teil, daß der Zusammenschluß lediglich von den allgemeinsten und für die Partei von vornherein feststehenden Punkten eine nachträgliche Fusion moralisch nicht erschweren, praktisch eher erleichtern könne. Da alle der Ansicht waren, daß die Partei sich auf die einzelnen Punkte des Programm-Entwurfes nicht früher festlegen solle, wurde die Begründung der Partei nur prinzipiell beschlossen.

Reval. Zum Gouverneur von Estland ist, wie der „Rev. Beob." von wohlinformierter Seite erfährt, der bisherige Gouverneur von Archangel, Wirkl. Staatsrat N. G. v. Bünting, ernannt worden. — Nikolai Georgiewitsch v. Bünting ist Absolvent der Rechtsschule, trat 1883 in den Staatsdienst und 1891 in das Ministerium des Innern, war Vizegouverneur in Kursk, darauf Vizedirektor des Departements der Allgemeinen Angelegenheiten im Ministerium des Innern und seit dem 10. Mai 1904 Gouverneur von Archangel, von welchem Posten er nunmehr die Ernennung zum Gouverneur von Estland erhalten hat.

— Bezüglich der Wiedereröffnung der Domschule hört der „Rev. Beob.", daß diese Frage nunmehr einer baldigen Lösung in günstigem Sinne entgegengehen dürfte. — Am Sonntag ist, den Revaler Blättern zufolge, der Ritterschaftshauptmann Baron Dellingshausen aus Petersburg über Helsingfors zurückgekehrt.

— Am 3. November verschied auf seinem Gute Pastk Edmund v. Gloy. Geboren am 19. Juni 1828 als Sohn des Bürgermeisters Georg v. Gloy, besuchte, wie wir der „Rev. Z." entnehmen, Emund v. Gloy die Domschule, ging zum Studium zuerst nach Petersburg, dann 1849 an die Universität Dorpat. Im August des Jahres 1854 mitten in den Kriegswirren trat er eine Stelle am Revalschen Rate an, dem er bis zur Auflösung desselben diente — als Sekretär und Kanzleidirektor. Als Glied der Güterkommission hat er die Umwandlung der Bauern-Frohne in Pacht und die damit verbundene Streulegung der Gesinde geleitet — eine große Arbeitsleistung. — „In ihm ist ein Mann dahingegangen, von dem man wie von Wenigen sagen kann: Es war kein Falsch in ihm. Reines Herzens ist er über die Erde gegangen."

— Sonnabend Abend versuchte, wie die „Rev. Ztg." meldet, eine Bande von 10—15 Personen die in der Waisenhaus-Straße befindliche Gastwirtschaft zu stürmen, wurde indessen durch das Dazwischentreten dreier Schutzleute verscheucht.

— Nachdem Sonntag auch die Fuhrleute und Montag der Artell der Hafenarbeiter in den Ausstand getreten waren, ist, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, der Streik Montag um 12 Uhr mittags überall eingestellt worden.

Mitau. Die „Mit. Ztg." veröffentlicht folgenden Aufruf des Mitauschen Stadtamts zur Organisation eines Selbstschutzes: „Die traurigen Vorgänge der letzten Zeit in einer Reihe von Städten des Reiches haben eine Anzahl wohlgesinnter Bürger unserer Stadt aus allen Klassen der örtlichen Bevölkerung, die Arbeiter mit eingeschlossen, zu dem Entschluß geführt, eine Organisation ins Leben zu rufen, deren Aufgabe es sein soll, unter allen Umständen die Ruhe und Ordnung in der Stadt aufrecht zu erhalten. — Jeder volljährige Einwohner unserer Stadt, ohne Unterschied der Nationalität, der Konfession, der politischen Richtung und des Standes, der bereit ist, dieses Programm zu akzeptieren, wird hiemit ersucht, sich bei dem Mitauschen Stadtamt zu Empfang und Ausfüllung eines Anmeldebogens einfinden zu wollen. — Stadthaupt G. Schmidt."

St. Petersburg. Mit lebhafter Freude ist in der Newa-Residenz das Ende des Eisenbahn-Streiks aufgenommen worden. Gestern, Montag, um 12 Uhr mittags löste sich mit einem Schlage die Starre, die auf allen Bahnhöfen und auf dem ganzen Fernverkehr Petersburgs gelastet hatte: der Streik war zu Ende und auf allen Bahnhöfen begann, wie die „Pet. Tel.-Ag." uns mitteilt, die Wiederaufnahme des regelmäßigen Zugverkehrs. In den Eisenbahn-Werkstätten begannen die Arbeiten. Auf den Plattformen liegen vor den zur Abfahrt bereiten Zügen Berge von Post-Gepäckstücken, die sich während des Streiks angehäuft haben.

Warschau. Der Generalgouverneur hat eine Verfügung erlassen, daß alle von verschiedenen Körperschaften und Meetings an den Grafen Witte entsandten Telegramme, die eine Autonomie Polens fordern, in Warschau zurückgehalten werden.

Aus Nefhin berichtet der „Kiewl." ausführlich über folgenden eigenartigen Vorgang: Am 21. Okt., dem Tage der Thronbesteigung, sammelte sich nach dem Gottesdienst eine nach Tausenden zählende Volksmasse, forderte die Oeffnung des Philologischen Instituts und das Erscheinen der Studenten, namentlich ihres „Anführers," d. h. des Leiters der Meetings. Diese Forderungen wurden so energisch und unter Drohungen mit Gewalt gestellt, daß nichts anderes übrig blieb, als die Türen des Instituts zu öffnen. Ruhig und gemessen strömte die Menge hinein und bleich und bebend erschienen auch die Studenten vor ihren gestrengen Richtern, die nach dem „Anführer" verlangten, der dann auch nach einigem Zögern herbeigeschafft ward. Es folgten nunmehr folgende Fragen an die versammelte Studentenschaft: „Wer hat euch erlaubt, zu revoltieren? Wie habt ihr gewagt, Porträts unseres Kaisers zu zerreißen? Wie erfrecht ihr euch, ihn zu schmähen? Jetzt ist es genug des Aufruhrs, jetzt werdet ihr bereuen und um Verzeihung bitten! Sofort her mit einem Kaiserbilde!" — Die eingeschüchterten Studenten schleppten denn auch sofort ein lebensgroßes Porträt des Kaisers aus der Aula herbei. „Zur Kathedrale!" herrschte die Menge sie an, und fort ging es in feierlichem Zuge, bei dem die Studenten gezwungen wurden, die Kaiserhymne mitzusingen, auch alle Juden, die herzhaft mitsangen, da man sie nicht aus dem Auge ließ. Beim Stadthause angelangt, forderte die Menge die Absendung eines Telegramms an Se. Majestät, des Inhalts, daß das Institut zu schließen sei, da die Studenten nicht arbeiten, sondern nur Unfug treiben und den Kaiser schmähen; man brauche keine Studenten und Juden. Als der Zug bei der Kathedrale angelangt war, erscholl das Kommando: „Aufrührer, auf die Knie!" Ohne das geringste Zögern sanken Studenten und Juden auf die Knie — in den Straßenschmutz. Jetzt ertönte das Kommando: „Schwören, Juden insbesondere!" Mann für Mann erhoben die Studenten in knieender Stellung die Rechte und schwuren: nicht zu revoltieren und den Kaiser zu ehren. Darauf mußten sie einzeln am Porträt des Kaisers vorüberdefilieren, vor ihm niederknieen und es küssen. Zur Vereidigung der Juden wurde der Rabbiner geholt, der sie nach allen Regeln des mosaischen Ritus vollzog. Schließlich wurde eine Liste aller dergestalt vereidigten „Dimokrati" angefertigt und nach ihr die Präsenz geprüft; nicht Erschienene wurden herbeigeschleppt und ebenfalls vereidigt.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. (21.) November.

König Hakon IX. von Norwegen.

Nicht unter seinem überkommenen Namen Karl, sondern unter dem echt nordischen Namen Hakon IX. soll, wie gestern der Telegraph meldete, der Prinz aus dänischem Geblüte, der Enkel König Christians und Schwiegersohn Edwards VII. von England, den Thron Norwegens besteigen. Schon ist ihm sein Jahresgehalt ausgesetzt, schon weilen norwegische Gesandte in Kopenhagen, schon ist die Königsflagge für den Begründer einer neuen Dynastie ausgedacht — purpurrot soll sie sein und einen goldenen Löwen soll sie führen.

Mehr als drei Viertel der abgegebenen Stimmen lauteten zu Gunsten der Monarchie; damit dürfte man in Kopenhagen zufrieden sein — oder muß man sagen: in London? Es ist ja ein öffentliches Geheimnis, daß man sich in London mehr noch als in Kopenhagen für die Thronkandidatur des Prinzen Karl interessierte, und es ist sehr glaublich, daß eifriger als der greise König Christian der in Dingen der äußeren Politik mit Vorliebe hinter den Kulissen sich betätigende König Edward auf den Prinzen Karl im Sinne der Annahme des norwegischen Antrages eingewirkt haben mag.

An diesem Punkt setzt, wie ein Artikel der „Tägl. Rdsch." ausführt, die politische Bedeutung der an sich herzlich gleichgiltigen Art und Weise der norwegischen Thronbesetzung ein. Sie wird durch die verwandtschaftlichen Beziehungen des Prinzen Karl zu einer Angelegenheit der internationalen Politik, nicht durch die Bedeutung, die ihr, wie gesagt, an und für sich in sehr geringem Maße zukommt, aber durch die Absichten, die englischerseits mit ihr verknüpft sind, oder — um ja recht vorsichtig zu sein — verknüpft sein mögen. König Edward von England ist dabei, durch Beziehungen, die er nach allen Seiten anzuknüpfen sucht, Deutschland fast nach dem Muster seines fallen gelassenen Günstlings Delcassé zu isolieren, ja eine internationale Konjunktur zu schaffen, die Deutschland von allen Seiten mit gegnerischen Einflüssen umklammern würde.

Glanz und Glorie umgibt den Ursprung dieses neuen Königtums nicht. Den Ehrgeiz kann der Besitz der norwegischen Krone unter solchen Umständen nicht reizen, wohl aber den politischen Londoner Geschäftssinn, der nach allen Möglichkeiten greift, um seinen Bestrebungen zu dienen.

Uebermorgen, Donnerstag, fahren der König und die Königin von Norwegen an Bord der dänischen Königsjacht Danebrog, begleitet von zwei Kriegsschiffen, nach Norwegen ab. Bei Moos gedenken die Majestäten an Bord eines norwegischen Kriegsschiffes zu gehen, das sie nach Christiania führt, eskortiert von dänischen, norwegischen und eventuell auch deutschen und englischen Kriegsschiffen. Die Ankunft in Christiania erfolgt am Sonnabend, den 25. November.

Der Einzug des Königs in Christiania ist auf den 25. November festgesetzt.

Deutschland.

Die „Nordd. Allg. Z." schreibt: Das „Berl. Tagebl." will gegen andere, besser unterrichtete Blätter die Behauptung aufrechterhalten, daß eine Mittelmeer-Reise des Kaisers für das nächste Jahr festgesetzt sei. Die „Hohenzollern" habe Befehl erhalten, Mitte Januar seeklar zu sein. Derselbe Befehl sei an den „Sleipner" ergangen; der Kreuzer „York" solle seine Probefahrten derart beschleunigen, daß er zu derselben Zeit zur Fahrt bereit sei; die Schiffe würden die italienischen Gewässer aufsuchen und bis Konstantinopel dampfen. An allen diesen Angaben über die Vorbereitung einer Mittelmeer-Fahrt des Kaisers ist nicht ein wahres Wort.

Nach dem „Fränk. Kur." sind in den an der russischen Grenze gelegenen Kreisen der Provinz Posen bis auf weiteres die Gendarmerie und Zollbehörden in besondere Grenztrupps organisiert, um den Uebertritt revolutionärer polnischer Trupps aus Russisch-Polen auf preußisches Gebiet zu verhindern. Die Angestellten mit Ausnahme der Bureaubeamten hat man mit Gewehren und Munition versehen.

Ein schweres Schiffsunglück wird aus Kiel gemeldet: Das Torpedoboot „S 126" ist bei Buelk (in der Kieler Bucht) durch Zusammenstoß mit dem Kreuzer „Undine" gesunken. Ein Offizier und 32 Mann werden vermißt. Mehrere Personen sind verwundet. Die Division machte eine schulmäßige Nachtübung gegen die „Undine", die abgeblendet fuhr. Das Führerboot ist anscheinend durch das Scheinwerferlicht der „Undine" geblendet gewesen und vor den Bug des Kreuzers gekommen. Das Boot sank infolge einer Kesselexplosion, wodurch sich wohl hauptsächlich die große Zahl der Vermißten erklärt.

Frankreich.

Nach den Feststellungen des Dr. Bertillon betrug die Zahl der Geburten in Frankreich im vorigen Jahre nur 818 229. Bertillon, der als Vorsteher des Statistischen Amts die Sachlage am besten übersieht, konstatiert, daß das die niedrigste Geburtsziffer ist, die seit den Zählungen bisher vorgekommen ist. Die Zahl der Geburten nimmt ja zum großen Schrecken aller Patrioten in Frankreich regelmäßig ab: seit dem Jahre 1871 ist ein Rückgang um 142 000 Geburten zu verzeichnen. Die Bevölkerung Frankreichs hat im Jahre 1904 nur um 57 000 Seelen zugenommen. In derselben Zeit ist die Bevölkerung Englands um mehr als eine halbe Million und die Deutschlands um 812 000 Seelen gewachsen. Im Jahre 1850 zählten Deutschland und Frankreich auf ihren jetzigen Territorien etwa eine gleiche Bevölkerung, nämlich 35 Millionen, während heute Deutschland eine Bevölkerungsziffer von 60 Millionen Einwohnern und Frankreich nur eine von 38 bis 39 Millionen aufweist.

China.

Wie der „Kokumin" von Tokio berichtet, hat der Kaiser von China bei einer Audienz den Staatssekretär Yuanschikai ermächtigt, alle Rußland gewährten Konzessionen auf Japan zu übertragen.

Südamerika.

Die Republik Venezuela, diese Friedensstörerin nach rechts und nach links, drängt wieder einmal auf einen Konflikt los, und zwar mit Frankreich. Der französische Botschafter in Washington, Jusserand, hatte eine lange Besprechung mit dem amerikanischen Staatssekretär Root über die gespannten Beziehungen zwischen Frankreich und Venezuela. Im Hinblick auf die Tatsache, daß das Staatsdepartement nicht in der Lage ist, von einem wesentlichen Fortschritt der Unterhandlungen in Caracas zu berichten, nimmt man in Washington an, daß der Befehl, die in Martinique stationierte französische Flotte solle nach Venezuela dampfen, nicht lange mehr ausbleiben werde.

Aus der estnischen Presse.

Des „Postimees" Partei-Stellungnahme.

In seiner Sonnabend-Nummer, welcher die auch in unserem Blatte in den drei Sprachen veröffentlichte Resolution des am 28. Oktober abgehaltenen Meetings und das Programm der sich bildenden Baltischen Konstitutionellen Partei beigelegt war, veröffentlicht der „Postimees" einen Leitartikel, in welchem er seine parteipolitische Stellungnahme darlegt. Wir geben den Artikel in seinem vollen Wortlaut nachstehend wieder:

„Klarheit des Standpunktes ist gerade zur gegenwärtigen erregten Zeit wichtig.

Kürzlich erfuhren die Leser, wie die Männer der „Volksblätter" die Leute für eine Volksrepublik zur Revolte aufreizten, um danach das Privateigentum abzuschaffen und das Land und die Fabriken zum gemeinsamen Besitz des Volkes zu machen. — Nun haben diese Männer das Wasser im Ofen. Die Menschen haben nach den Tagen der Erregung wieder nüchtern zu wägen gelernt. Sie begreifen, daß es ein wahnvolles Irrstreben ist, wenn die roten „Volksführer" derartige Dinge fördern. Die Arbeiter hören, wie der lettische sozialdemokratische Wortführer vor Anwendung jeglicher Gewalt, vor Revoltieren und Demolieren warnt, weil dies unvernünftig ist und das ganze Volk und mit ihm zugleich auch die Arbeiter selbst in Bedrängnis stürzt.

Die heftigen Aufreizer sind in heller Not. Diejenigen, die ihren hetzerischen Reden Glauben geschenkt haben, sind nun in ihren Hoffnungen getäuscht und daher unwillig. Die Landbesitzer, Wirte und besitzenden Leute sind unwillig, daß die Männer der „Volksblätter" das Volk zu Gewalttaten aufgereizt haben. Soll den Maul-

---

Das Trommelfell, und glücklich war
Mein Landsmann, als wir heil entronnen
Dem Höllenlärme."
So im Mai 1904.

Jetzt verstand ich den Rhythmus, die Melodien und hatte durchaus einen angenehmen Eindruck von dem Gesang. Unbemerkt hat so der einjährige Verkehr mit den Chinamännern ein klein wenig Verständnis für ihre Musik in mir geweckt.

Auf dem Bahnhof traf ich Kolessnikow. Von ihm hörte ich das erste wirklich gute Urteil über eine Schwester. Ich zitiere wieder.

„Schokolade nützte mehr,
Denn — man weiß es — wirklich sehr
Lieben Damen sie zu essen,
Und ich habe nicht vergessen,
Anzubieten sie den Schwestern
Der Barmherzigkeit, die gestern
Noch vor bitterbösen Witzen
Junger Herrn ich mußte schützen.
Manche hatten zwar einmal
Hang zum Männerpersonal;
Doch bei uns war das verhaßt.
Dafür konnte man geschaßt
Werden, und das sind ich recht —
Nur der Laze hält's für schlecht. —
Denn, um frech zu koquettieren,
Sich womöglich zu liieren,
Ist ihr Amt zu hoch und heilig.
Doch da meistens gegenteilig
Unsr'er Krieger Meinung war,
Hörte oft man klipp und klar
Vom uniformierten Mann,
Daß an Schwestern garnichts dran,
Die nur Kranke pflegen tun
Und in freien Stunden ruhn.
Unsr'e Schwestern kurzerhand
Wurden einmal leer*) genannt.
Dieses, sind ich, ist zwar grob,
Doch kein Tadel, sondern Lob."

Wir fuhren präzise ab und fahren sehr schnell. Auf den Haltestellen halten wir kaum und auf den Stationen nur 10 Minuten. Die Dame, die mit uns im Koridor saß, war wirklich eine Dame, daher dachte keiner der drei Eisenbahner oder der Herren, die mit zwei Damen und einem freien Platz zusammen saßen, daran, ihr einen Platz anzubieten. Da veranlaßte ich denn einen dieser letzteren Herren dazu. Ich hatte wieder einmal gesehen, daß hier in der Mandschurei — oder sagen wir lieber: unter den Russen — die Dame an sich durchaus nicht honoriert wird, nur dann, wenn man etwas davon erwarten kann.

*) Die Aeußerung „Это пустыя сестры, съ ними возиться не стоитъ" — stammt von einem Freunde desselben Kolessnikow, der aber von da an die Schwestern mit der größten Hochachtung behandelte.

Die flache Gegend macht schon Anläufe, etwas hügelig zu werden. Man muß aus dem Fenster gucken — darum genug für diesmal.

Zwischen 7 und 8 Uhr abends, ca. 1 Stunde hinter Barym.

Warum entflohen Sie nicht mit mir? — Mein Weib brauchten Sie ja nicht zu werden, sintemal Sie eher meine Mutter sein könnten — aber leid wird es Ihnen tun, wenn Sie auf der Plattform sitzen, sich die Gegend ansehen wollen, und wenn Ihnen dabei die Zähne klappern. Schon jetzt ist es etwas zu kühl. Richten Sie es mit der Heimreise so ein, daß Sie Mondschein haben, denn den Chingan passieren Sie in der Nacht. Als Bettac und ich herreisten, standen wir vor dem Tunnel von 2 Uhr nachmittags bis spät in den Abend hinein, somit habe ich die berühmte Schlinge nicht zu sehen bekommen und werde sie auch diesmal nicht sehen.

Der heutige Tag begann für mich früh. Trotzdem ich erst um 2 Uhr ins Bett gekommen war, und das zum dritten Mal in drei Tagen, so konnte ich doch von 7 Uhr an nicht mehr schlafen und erhob mich. Am Morgen schrieb ich viele Briefe, nicht nur an Sie, sondern auch an andere, darunter Dr. Rothberg. Ich habe entdeckt, daß ich noch Geld zu beanspruchen habe und will für dieses Geld, das mir so unverhofft kommt, mir den Luxus des Schnellzuges gestatten. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Der Fonds für die Arbeitslosen. Aus London wird uns berichtet: Der von der Königin mit 2000 Pfd. Sterl. eröffnete Fonds für die Arbeitslosen Englands hat in den ersten Tagen bereits die Höhe von 9100 Pfd. Sterl. erreicht. Unter den Zeichnern befinden sich die Eigentümer des „Daily Chronicle" mit der Summe von 1000 Pfd. Sterl.

— Gustav Frenssens Romanhonorar. Gustav Frenssen, der Autor des berühmten „Jörn Uhl", hat für seinen vor wenigen Tagen erschienenen neuen Roman „Hilligenlei" ein Honorar von 200 000 Mk. erhalten.

— Der „Champion" der Schreibmaschine. Aus Newyork wird berichtet: Zu den vielen Arten von Wettkämpfen hat die allgemeine Einführung der Schreibmaschine eine neue gebracht. Eine solche Veranstaltung eines Schreibmaschinen-Wettkampfes hat jetzt in Newyork stattgefunden: die Tüchtigkeit der Wettbewerber wurde dabei in der verschiedensten Weise auf die Probe gestellt. Bei einem Wettbewerb mit verbundenen Augen gewann Miß Marie Carrington den Preis, nachdem sie 3700 Worte nach sehr schnellem Diktat auf der Maschine geschrieben hatte. Am nächsten Tage beteiligten sich neunzehn Bewerber, die um die Schreibmaschinen-„Championship" der Vereinigten Staaten kämpften. Paul Munter aus Newyork gewann den ersten Preis von 400 Mark; er hatte 2099 Worte in noch nicht ganz 30 Minuten geschrieben, also etwa 70 Worte in der Minute — gewiß eine respektable Leistung.

— Ein Abgeordneter, der nicht denken kann. Man schreibt der „Frankf. Ztg." aus Rom: Der Abgeordnete Balle war vor wenigen Jahren das Opfer eines Eisenbahnunglücks. Ein Arzt bescheinigte ihm, daß er eine Verletzung davongetragen habe. Daraufhin klagte er gegen die Adriatische Eisenbahngesellschaft auf einen Schadenersatz von 250 000 Lire. In der Begründung schrieb er u. a. die notariell beglaubigten Worte: „Ich bin durch das Unglück geistig so zerrüttet, daß ich nicht mehr imstande bin, zu denken. Wenn ich noch Abgeordneter bin, so verdanke ich das nur dem Mitleid meiner Wähler. Auch Reden kann ich nicht mehr verfassen, ich lasse sie mir durch andere verfertigen und memoriere sie bloß" usw. — Das Gericht erkannte auf einen Schadenersatz von 72 000 Lire.

helden da nicht guter Rat teuer sein! Anstatt ihre Aussprüche und Lehren aufrecht zu erhalten und zu motivieren, fangen sie an, alles abzuleugnen. Sie hätten niemals irgend jemanden zur Revolte aufgereizt oder zu Gewalttaten aufgerufen. Ihre „Revolution" sei nicht eine allgemeine Revolte, sondern „die Auswechselung der alten schwankend gewordenen Ordnung in eine auf dem Wege des Fortschritts herangereifte neue Ordnung . . ."

O, wie liebe Leute sind doch diese „Revolutionäre" der vorvorigen Woche!! In ihrer „Revolution" kommen „Morden und Demolieren nicht als eine unbedingt nötige Erscheinung vor — es sei denn, daß die Gegner der Revolution gegen die Revolutionäre mit Gewalt anfangen vorzugehen („Uudised" Nr. 85 vom 4. Nov. 1905)." Wenn des „Volksblattes" Redakteur sagt: Man nehme die Kirchen mit Gewalt fort! — so bedeutet das durchaus nicht, daß der Volksmann gleich das Erschlagen und Morden der Gemeindeglieder und Pastoren „nicht immer für unbedingt nötig" halte. O nein! Keiner wird sie anrühren, wenn die Gemeinde z. B. die Kirchentüren gutwillig öffnen und demütig rufen würde: „Allergnädigster Herr und Befehler, Peeter Speek, seien Sie so freundlich, treten Sie mit ihren freundschaftlichen Helfershelfern und Mitrufern zum Altar — wir wollen hier nur einige Mal, wenn Ew. Ehrwürden gerade zufällig keine Versammlung abhält, noch zu unserem alten Gott zu beten probieren, der ja nun auf Ihren und Ihres ehrenwerten „Volksblattes" Beschluß seines Amtes entsetzt worden ist . . ."

Nein, weder Herr Speek noch seine allereifrigsten Siegelbewahrer wollen jemanden erschlagen, wenn er hochachtungsvoll alles selbst aus den Händen gibt, was er besitzt. Gewalt wird z. B. nur dann gegen Gemeinde und Pastoren angewandt werden, wenn die Gemeinden ihre Kirchen nicht gutwillig hergeben wollen, oder aber wenn irgend ein Frechling seinen Privatbesitz vorläufig noch festzuhalten trachtet.

Das Volksblatt versucht notgedrungen jetzt noch weiter zu gehen und zu erklären, seine Revolution sei im allgemeinen keine Revolte, sondern einfach — „Evolution" oder Reifwerden auf dem Wege des Fortschritts"... Wir wollten aber gerne wissen, wie Herr Speek denn eigentlich unsere Gemeinden ohne Gewaltanwendung über Nacht so gründlich reif machen will, daß sie ihre Kirchen unverzüglich (auf jeden Fall noch vor Eröffnung des estnischen „Wanemuine"- Konzert- und Theatersaals", wie Herr Speek selbst in der Aula öffentlich erklärt hat) seiner Gruppe zum Volks-Versammlungslokal abträten?!

Und zeugt ferner auch das von einem langsamen „Reifwerden auf dem Wege des Fortschritts", wenn die „rechten Hände" der auf den Platz eines Volks-Versammlungleiters hinaufgekrochenen Männer in den Auditorien und vor der Universität dem „Volk" beispielsweise erklärt haben: Die Fabriken werden weggenommen und den Arbeitern gegeben — oder: Die Güter werden weggenommen und dem Volk gegeben — oder: Kopfsteuern sind nicht nötig zu zahlen.

Diese und andere Sachen sind nicht unter dem Scheffel geschehen, sondern vor den Ohren Hunderter von Menschen. Wenn jemand wünscht, so können wir von glaubwürdigen Menschen buchstäbliche Bestätigungen der hetzerischen Reden der „Volksblatt"-Redakteure und ihrer Helfershelfer beibringen — sie können ihre Frechheiten nicht leugnen.

Wenn diese rohen Gewalt- und Willkürmänner jetzt ihre Worte herunterschlucken und sogar sich als Anhänger des nationalen Gedankens geben wollen, so stellt dies Benehmen ihrer Tüchtigkeit und Ehrenhaftigkeit nicht das beste Zeugnis aus. Nur von einem gibt diese Erscheinung Zeugnis: bei uns Esten herrscht schon eine öffentliche Meinung, die selbst die bornierten Gewalt-Propheten zahm macht und sie zwingt, ihre Verrücktheit selbst Lügen zu strafen.

In die weiteren Volkskreise sind Einsicht und Selbstbewußtsein in erforderlichem Maße eingedrungen, so daß man nicht auf jeden leeren Revolte- und Hetzaufruf hin gleich die Beile, Revolver, Flinten, Messer usw. zur Hand nimmt, wie dies auch in den geheimen Proklamationen, die P. Speek auf sein eigenes Zeugnis hin verfertigt hatte, verlangt war. (P. Speek hat auf einem öffentlichen Volksmeeting in der Aula gesagt, er habe vor Bekanntgebung des Manifestes vom 17. Oktober nicht an den allgemeinen Versammlungen teilnehmen können, da er geheime Proklamationen habe schreiben müssen. Wer die Männer kennt, sagt zwar, die Hauptursache sei — das Gegenteil von Mut gewesen, doch das ist nebensächlich.)

Eine derartige politische Reife ist für die Entwickelung unseres Volks von sehr großer Bedeutung. Denn das gibt uns Grund zur Hoffnung, daß die weiteren Volkskreise sich nicht durch unglaublich bornierte und rohe Elemente auf Irrwege drängen lassen werden.

Das Gefühl, daß inmitten unseres Volkes die erforderliche Reife zum Verständnis der Stellung nicht fehlt, läßt hoffen, daß die Menschen auch den Mächten gegenüber, die von ganz anderer Seite kommen, nicht hilflos und verlassen sind, sondern ihre Entschließung auf Grund ernsten Abwägens und selbstbewußter Meinung fassen. Heute versendet die Dorpater Abteilung der Baltischen Verfassungs- oder konstitutionellen Partei, die am 28. Oktober in unserer Stadt im Bürgermussen-Saale sich aus deutschen Kreisen rekrutiert hat, ihr Parteiprogramm an die Leser unseres Blattes. Wir haben schon gesagt, daß diese Männer „gewiß nicht die Schlechtesten aus den deutschen Kreisen" sind, die, den bisher festgehaltenen konservativen und reaktionären Standpunkt verlassend, einer freieren Basis zustreben, von wo aus sie auch den Forderungen und Rechten der Landbevölkerung gegenüber eine versöhnlichere Haltung bekunden wollen. Wir können zudem noch bezeugen, daß dieses liberalere Element von den deutschen Kreisen unseres Landes der beste Teil zu sein scheint.

Wie bereits früher angedeutet, steht dieser liberalen Partei eine unversöhnliche, stockkonservative deutsche Partei gegenüber. Selbstverständlich sind unsere Sympathien im Kampfe dieser beiden Parteien auf Seiten des liberalen Elements, die wir in tunlicher Weise gegen die konservative Fraktion unterstützen könnten. Aber damit ist noch keineswegs gesagt, als erklärten wir damit das Parteiprogramm dieser Baltischen Verfassungspartei für gut. Bei weitem nicht. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Begründer dieser Partei immer aus deren Geschlecht sind, deren Vorteile größtenteils den Lebensforderungen der estnischen Kreise zuwiderlaufen. Wenn sie nun unseren Forderungen und Rechten gerechtere Beachtung schenken wollen, so mag sich das von unserer Seite sehr gut anhören. Wir wollen aber Taten sehen, die wirklich beweisen, daß sie willens sind, die Ansprüche der estnischen Volkskreise genügend zu erfüllen. Durch schöne Reden und Worte kann man den sozialen, Standes- und nationalen Gegensatz, welcher zwischen ihnen und uns besteht, nicht beseitigen. Der Gegensatz zwischen den deutschen und estnischen Kreisen kann von seiner bisherigen Gespanntheit und Schärfe etwas verlieren — von einer Verschmelzung aber kann nicht die Rede sein, solange nicht der Eine dem Anderen sich vollständig unterstellt.

Es ist vielleicht schon viel, wenn die Vertreter der Baltischen Lande, ohne auf die Nationalität zu sehen, in einzelnen politischen Fragen vereint hervortreten könnten. Im heimatlichen Leben sind die Vertreter der deutschen und estnischen Kreise wohl meist immer gegen einander. Anfänglich könnte wohl so mancher auf Grund des freundschaftlichen Tons des Aufrufs der Baltischen Verfassungspartei glauben, es hätte die neue Reichsverfassung die bisher bestehenden Gegensätze zwischen Deutschen und Esten ausgemerzt. Im Programm der Partei steht auch nicht viel, was den Unwillen der estnischen Kreise erregen könnte. Doch aus dem allem folgt noch durchaus nicht, daß die Angehörigen der estnischen Kreise sich auf die Basis dieses Programms stellen könnten. Denn dieses ganze Programm ist dermaßen allgemein abgefaßt, so wenig Forderungen und Prinzipien sind scharf formuliert, daß man alles Mögliche daraus herausinterpretieren kann. Nach diesem Programm kann noch niemand sagen, welcher Art die Bestrebungen der Partei in nationalen und vornehmlich in gesellschaftlichen oder sozialen Fragen sind.

Von einer Vereinigung der deutschen und estnischen Partei kann nicht die Rede sein. Das Aeußerste, was anfänglich geschehen könnte, wäre vielleicht das vereinigte Hervortreten gegen die Regierung in Sachen der Ausgestaltung der Reichsverfassung, ohne daß es untereinander zu feindseligen Kundgebungen käme. Bevor jemand sich der einen oder anderen Seite zuneigt, suche er sich betreffs seines Standpunkts vollständige Klarheit zu verschaffen."

*

So der „Postimees". Er nimmt seine Stellung nach zwei Fronten: er wendet sich mit Schärfe gegen die sozialdemokratische Partei der „Volksmänner" mit voller Entschiedenheit, aber auch gegen das Programm der sich bildenden Baltischen Konstitutionellen Partei. — Daß er das Programm dieser Partei schlechthin akzeptieren würde, hat sicherlich kein vernünftiger Mensch erwartet; es liegt also durchaus kein Grund vor, das der sich bildenden Partei vorschwebende Prinzip tunlichsten Ausgleiches der nationalen Gegensätze in gemeinsamer Arbeit auf die neueste Stellungnahme des „Post." hin auch nur um Haares Breite zu modifizieren. Das Programm der Partei ist nicht das Ergebnis eines Paktes und ist nicht auf den heutigen Tag und nicht auf bestimmte Persönlichkeiten hin zurechtgeschnitten.

Lokales.

Am Donnerstage, den 10. November, um 7 Uhr abends findet eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung statt, deren Tagesordnung folgende Punkte aufweist:

1. Gesuch der früheren Lehrerin N. Feldmann um Erhöhung der ihr gewährten Unterstützung von 10 Rbl. auf 15 Rbl. monatlich. 2. Gesuch der in der Stadtverwaltung angestellten Schwarzarbeiter um Verkürzung der Arbeitszeit und um Erhöhung des ihnen gewährten Lohnes. — 3. Gesuch des Aufsehers der städtischen Arbeiter G. Saarik um Erhöhung des ihm gezahlten Gehalts. — 4. Gesuch der städtischen und polizeilichen Angestellten der städtischen Polizei-Verwaltung um Erhöhung der Quartiergelder und Aeußerung des Herrn Polizeimeisters zu dieser Frage. — 5. Gesuch des Herrn Peter Org um Ueberweisung einer jährlichen Subsidie von 500 Rbl. zur Unterhaltung seiner zweiklassigen Privat-Mädchenschule. 6. Die Budgets der 6 städtischen Elementarschulen für das Jahr 1906 und Gesuch des städtischen Schulkollegiums um Ueberweisung einer Ergänzungssumme von 716 Rbl. zum Unterhalt dieser Schulen für das Jahr 1906. — 7. Antrag des städtischen Schulkollegiums, im Jahre 1906 eine siebente Elementarschule für Kinder beiderlei Geschlechts zu eröffnen und für die Unterhaltung dieser Schule jährlich 2000 Rbl. und einmalig für die Einrichtung 500 Rbl. zu überweisen. 8. Antrag des Stadtamts, diejenigen Reservefähnriche, die im städtischen Dienst stehen und zum aktiven Kriegsdienst einberufen worden sind, noch bis zum 1. Mai 1906 im städtischen Dienst zu belassen und ihnen die Hälfte ihres Gehalts bis zum angegebenen Termin auszuzahlen. — 9. Erklärung der StV.-V. Tönisson, Wirkhaus, Söötund anderer über die Notwendigkeit der unverzüglichen Erörterung der allgemeinen Sachlage in unserer Stadt im Zusammenhang mit dem allgemeinen politischen Zustande im Reich. — 10. Wahl dreier Mitglieder der Kommission zur vorläufigen Prüfung des städtischen Budget-Voranschlages. — 11. Wahl eines städtischen Roßkanton-Vorstehers für den ersten Stadtteil.

Der Verkehr auf der Baltischen Bahn ist nunmehr auf der gesamten Strecke wieder eröffnet. Der erste Zug aus Petersburg traf um ½10 Uhr hier ein; der Nachtzug war noch ausgefallen.

Der Embach oberhalb der Holzbrücke ist, soweit das Auge reicht, seit Freitag, wo der erste stärkere Frost (bis zu 12° R.) einsetzte, mit einer Eisdecke überzogen, auf welcher sich schon waghalsige Schlittschuhläufer tummeln. Auch unterhalb der Waschanstalt überschreiten Passanten den Embach.

In den letzten Tagen sind hier diverse Arbeiterversammlungen abgehalten worden. So fand, wie wir dem „Post." entnehmen, am Abend des 5. Oktober im Lokal „Ugaunia" eine Tischler-Versammlung statt. Die Schuster-Versammlung, die am Morgen des 6. Oktober ebendaselbst stattfinden sollte, fiel wegen mangelnder Beteiligung aus. — Um 3 Uhr nachmittags des 6. Oktober fand im „Medizinischen Klub" (Ecke der Stern- und Blumen-Straße) eine Versammlung von weiblichen Dienstboten statt, die so besucht gewesen ist, daß wegen Raummangels viele später Gekommene wieder umkehren mußten. Auf der Versammlung wurde die gegenwärtige Lage der Dienstboten besprochen und kam auch die Frage der Gründung eines Dienstmädchen-Verbandes zur Sprache. Die Forderungen, die man den Hausfrauen als den natürlichen Widersacherinnen und ausgesprochensten Feindinnen der Dienstmädchen vorlegen will, sind, nach dem erwähnten Blatt, folgende: Einführung des 8-stündigen Arbeitstages; dabei als niedrigste Gage 8 Rbl. monatlich; 2 Stunden täglich frei; 1 Tag im Monat (oder in der Woche?) ist frei; die Dienstboten haben das Recht, die Wohnung zu benutzen, wenn sie ein Fest feiern und ihre Freunde und Bekannte dazu einladen wollen. — Der neu zu gründende Verband verfolgt das Ziel, die dienstlosen Mädchen zu unterstützen und sie so lange auf dem Lande einzuquartieren, bis sich eine Stelle für sie findet. Es werden bereits neu eintretende Mitglieder aufgenommen.

Aus dem Gebiete der hohen Politik sei heute ein Schritt in die Politik der Straße im eigentlichsten Sinne des Wortes getan. Diese Politik stellt nur eine Forderung: Haltet die Trottoirs in Ordnung und bestreut sie fleißig mit Sand! Man hat sich dagegen gerade in der vorigen Woche schwer versündigt und nicht oft dürften beim ersten Schneefall des Jahres so viele Menschen zu Fall gekommen sein, wie in diesen Tagen. War während des Schneefalles die Glätte der Passage unleidlich, so ist auch jetzt noch, wo neuer Schneezuschuß ausgeblieben ist, viel an Sandverwendung nachzuholen. — In einem — beiläufig bemerkt, in recht simplem Ton abgefaßten — anonymen Schreiben an die Redaktion wird die Glattigkeits-Kalamität wieder einmal ebenso unwillig, wie unbillig unserer Kommunalverwaltung in die Schuhe geschoben. Diese hat jedoch damit nichts zu schaffen, sondern die Kontrolle der Instandhaltung der Trottoirs ist lediglich Sache der Polizei. — Bei dieser Gelegenheit möchten wir die Polizei bitten, die Hausknechte dahin zu instruieren, daß sie von den Granitplatten nicht allen Schnee fortschaffen, sondern eine dünne Schneeschicht darauf lassen. Bei völliger Schneeentblößung findet (wie z. B. in der Promenaden-Straße) der Fuß einen höchst unangenehm glatten Untergrund.

Wie wie erfahren, tritt Frau Ida Aalberg mit der Vorführung von Ibsens „Wenn wir Toten erwachen" heute zum letzten Mal mit ihrem Gastspiel-Ensemble auf. Sie muß bereits morgen unbedingt nach St. Petersburg zurückkehren, so daß die für Donnerstag in Aussicht genommene Vorstellung nicht mehr realisiert werden kann.

Aus dem Stadtamt wird uns geschrieben:

I. Bei der Stadtkasse sind im Laufe des Oktober für Behandlung verwundeter und kranker Krieger in den Universitätskliniken keine Spenden eingegangen und keine Summen verausgabt worden, so daß für diesen Zweck 1047 Rbl. 31 Kop. vorhanden sind.

II. Zum Besten der Reservisten-Familien sind im Laufe des Oktober gleichfalls keine Spenden eingelaufen. Von den bisher eingeflossenen 1682 Rbl. 92 Kop. sind an Mütter, Frauen und Kinder von Reservisten bis zum 31. Oktober verausgabt worden 1068 Rbl. 15 Kop Demnach verbleibt zum 1. November ein Saldo von 614 Rbl. 77 Kop.

Telegramme
der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Petersburg, 7. Nov. Allerhöchst ernannt worden sind: General Bilderling zum Mitgliede des Kriegsrats, der Gouverneur von Nishni-Nowgorod General Unterberger zum Senator, Arbusow zum Departementsdirektor der allgemeinen Angelegenheiten des Ministeriums des Innern und Wladimirow zum Departementsdirektor der geistlichen Angelegenheiten andersgläubiger Konfessionen.

Kronstadt, 7. Nov. Der Kommandant der Festung erklärt, entgegen den Gerüchten über Erschießen und Ersäufen von an den Unruhen vom 26. und 27. Oktober beteiligt gewesenen Marinechargen, daß niemand bestraft worden sei; es sei zurzeit eine gesetzmäßige vorläufige Untersuchung im Gange, deren Resultate noch nicht bekannt seien.

Moskau, 7. Nov. Graf Heyden sprach sich auf dem allgemeinen Kongreß der städtischen und Semstwo-Vertreter kategorisch gegen die Einberufung einer konstituierenden Versammlung aus. Im gegenwärtigen Zeitpunkt müsse eine starke, durch das Gesetz gestützte Staatsgewalt auf dem Platze sein. — Die erste Sitzung schloß mit einer glühenden Rede Roditschews, welcher erklärte, die Regierung müsse nötigenfalls unterstützt werden unter den Bedingungen eines feierlichen Schwurs auf den Akt, der das Rußland von früher vom Rußland als Rechtsstaat scheidet. Man müsse die Regierung bei der Verwirklichung der Reformen auf Grundlage des Manifestes vom 17. Oktober unterstützen, doch müsse die Regierung sich als des Vertrauens würdig zeigen.

Pabianice, 7. Nov. Heute, nach dreiwöchentlichem Streiken, haben sämtliche Fabriken wieder in normaler Weise die Arbeit aufgenommen.

Astrachan, 7. Nov. In der Kirgisensteppe wurden bis zum 1. Okt. in 40 Erdhütten 78 Pesterkrankungen konstatiert; bis zum 4. Okt. waren 41 Todesfälle gewesen. 70 Werst von Astrachan sind 6 Personen an der Pest erkrankt und 2 gestorben.

Petersburg, 7. Nov. Auf dem Regimentsfest des Leibhusaren-Regiments am 6. November hielt Se. Maj. der Kaiser folgende Ansprache: „Die Leibhusaren haben stets die Herzen ihrer Chefs durch ihren treuen und eifrigen Dienst erfreut. Ich weiß, daß Ihr Mir in der gegenwärtigen schweren Zeit, die, gebe Gott, bald ein Ende erreichen möge, ebenso treu und aufopfernd dient. Ich bin überzeugt, daß auch die kommenden Geschlechter der Leibhusaren ebenso treu Meinem Sohne dienen werden, wie Meine Garde und Meine Husaren Mir gedient haben. Ich danke Ihnen, Meine Herren Offiziere, und auch Euch, Brüder, für Euren prächtigen Dienst. Ein Hurra auf Mein Leibhusaren-Regiment!"

Auf einer Sitzung der Lehrer der mittleren Lehranstalten der Residenz, die vom Minister der Volksaufklärung geleitet wurde, kam die Frage der Wirksamkeit der Lehrerkonferenzen zur Beratung. Der Minister versprach, ihre Kompetenz zu erweitern. Die Frage der Besetzung der Direktoren- und Inspektoren-Posten durch Wahl stieß auf Opposition und ging nicht durch. — Das Projekt des neuen Universitätsstatuts ist an die einzelnen Universitätskonseils versandt worden behufs Abgabe eines Gutachtens, das zu Ende Dezember zu erfolgen hat. Alsdann sollen unter Vorsitz des Ministers diese Gutachten von einer besonderen Kommission geprüft und das Statut in der endgiltigen Fassung im Dezember ausgearbeitet werden.

London, 20. (7.) November. Heute zog ein ungeheurer Haufe von Arbeitslosen durch die Stadt und den Hyde Park — 8000 Mann. Auf dem Wege stießen massenweise Leute zum Zuge. Die Prozession trug rote Fahnen mit der Aufschrift „Wir wollen keine Wohltaten! Gebt uns Arbeit!"

Kopenhagen, 20. (7.) November. König Christian empfing die norwegischen Deputierten in Gegenwart der Kaiserin Maria Feodorowna und der Herzogin von Cumberland.

Moskau, 7. Nov. Auf dem Moskauer städtischen und Semstwo-Kongreß unter Vorsitz des Grafen Heyden debattierte man fortgesetzt über die Beziehungen des Grafen Witte zur Regierung. Die Mehrzahl der Redner riet, der Regierung Vertrauen entgegenzubringen, darunter auch Fürst Eugen Trubezkoi. Der Petersburger Delegierte Krassowski wies darauf hin, daß Vertrauen auf die Regierung und ihre Unterstützung den einzigen Ausweg aus den Wirren verspreche. Nur so könnten die Gemüter beruhigt und die im Manifest vom 17. Oktober versprochenen Reformen verwirklicht werden. — Das Universitäts-Konseil beschloß, die Universität bis zum 15. Januar 1906 zu schließen.

Kostroma, 7. November. Gestern wurde auf einer Versammlung der konstitutionellen Partei der Beschluß des städtischen und Semstwo-Kongresses, der Regierung und dem Grafen Witte Unterstützung angedeihen zu lassen, als das einzige Mittel zur Beseitigung der Wirren und Verwirklichung der Reformen gebilligt und angenommen.

Moskau, 7. Nov. General Schanjawski, der das Gebäude für eine Volksuniversität gestiftet hatte, ist gestorben.

Warschau, 7. Nov. Fast alle Fabriken arbeiten.

Noworossiisk, 7. Nov. Die Hafenarbeiter streiken; sie fordern Abschaffung des Artells.

London, 20. (7.) Nov. Das im Hyde Park stattgehabte Meeting der Arbeitslosen verlief in voller Ordnung.

Tokio, 7. Nov. Aus Nagasaki wird gemeldet, daß die Unordnungen auf den russischen Transportschiffen unterdrückt seien. Die russischen Kriegsgefangenen an anderen Orten haben ebenfalls Unzufriedenheit geäußert. Man befürchtet weitere Unruhen.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Am Mittwoch, den 9. November: um 6 Uhr nachmittags Katechismusstunde über das hl. Abendmahl.

Donnerstag, um 4 Uhr nachmittags Choralübung für Kinder.

St. Marien-Kirche

Mittwoch Bibelstunde im Missionssaal um 6 Uhr nachmittags.

Freitag den 11. November: estnischer Wochengottesdienst um 5 Uhr nachmittags.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachm.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Jaan Blaubrik Sohn Alexander, des Hans Rask Sohn Ewald, des Jaan Puna Sohn Ferdinand, des Alexander Kiisk Sohn Alexander Johannes, des Karl Rütel Sohn Walter, des Mihkel Klimberg Tochter Alwine, des Jaan Uett Sohn Bernhard, des Peter Abel Sohn Karl Friedrich. Proklamiert: Jaan Kukli mit Pauline Lachmann, Alexander Okken mit Anna Marie Simm. Gestorben: Kadri Jürjen, Mats Witwe, 75 11/12 Jahre alt; Andres Niggol, Jüris S., 73 1/12 Jahre alt; Jaan Jakobson, Jakobs S., 58 1/12 Jahre alt; Johannes Alexander Uint, Michels S., 26 3/12 Jahre alt; Alfred Gustav Niggolin, Peters S., 16 11/12 Jahre alt; des Eduard Grünberg Tochter Mali, 11 9/12 Jahre alt; des Karl Hallik Sohn Alfred Edgar, 4 1/12 Jahre alt; des Jaan Wint Sohn Viktor, 1 2/12 Jahre alt; des Mihkel Birk Sohn Johannes, 1 3/12 Jahre alt; des Armeniers Tigran Kalantor Sohn Arsen, 6 Monate alt; des Rudolf Niggolas Tochter Gerta Elfriede, 1 Monat alt.

Totenliste.

Ludwig Harmes, † am 30. Oktober zu Moskau.

Polizei-Paßexpeditor Alexander Kluge, † am 1. November zu Libau.

Adelheide Pauline Schmidt, geb. Stahl, † im 77. Jahre am 2. Nov. zu Riga.

Auguste Ida Gerutzky, † am 6. November zu Riga.

Auguste Schroeder, † im 64. Jahre am 3. November zu Pernau.

Charlotte Svenson, geb. Klingenberg, † im 77. Jahre am 28. Oktober zu Illurt.

Richard Ecke, † am 3. November zu Riga.

Carlos Balle, † im 38. Jahre am 4. November zu Riga.

Marie Legsding, † im 22. Jahre am 1. Novemaer zu Riga.

Johann Hermann Koppitz, † im 69. Jahre am 2. November zu Riga.

Caroline v. Bukowsky, geb. v. Grosschopff, † am 1. November zu Riga.

Johann Heinrich Bullwerk, † am 4. November zu Riga.

Emma Kruhkle, geb. Eichbaum, † am 1. November zu Lennewarden.

Martin David Wischker, † am 4. November zu Riga.

Wetterbericht
der meteorol. Station der Realschule
vom 8. November 1905.

	9 Uhr Mg. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	751.8	757.5	759.2
Thermometer (Centigrade)	—3.3	—1.6	+1.4
Windricht. u. Geschwind.	WSW.4	WNW.4	WSW.5
Relative Feuchtigkeit . . .	96%	96%	74%
Bewölkung	10	3	10

1. Minimum d. Temp. nachts —3.4
2. Maximum d. Temp. gestern —1.2
3. Niederschlag 0 0

Telegraph. Kursbericht.
St. Petersburger Börse, 7. Nov. 1905.

Fonds- und Actien-Course.

4½% Anleihe (1905)	95
4% Staatsrente	85½
5% Anleihe (1905)	100⅜
5% Prämien-Anleihe (1864)	450
„ „ „ (1866)	346
Prämien-Anleihe der Adelsbank	278
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn	111
„ „ Wolga-Kama-Bank	790
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	125

Die Stimmung fest; die Werte steigen rapid auf der ganzen Linie.

Kursbericht.
Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg, Pr. 18. November 1905.

	Verk.	Käuf.	Gew.
4% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	105,50	105	—
3½ „ „	98,30	98,10	—
3% „ „	86,60	86,20	—
4% Hypothek. d. Grundkredit-Bank	101,25	101,75	—
Ostpr. Südb. St.-Aktien (letzte Div.)	—	—	—
„ St.-Prior-Aktien (letzte D.5)	—	—	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russ. Noten per Kassa 100 Rbl.	216,10	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 8 Ноября 1905 г.

Heute Nacht verschied sanft nach langem schweren Leiden im 70. Lebensjahre unser inniggeliebter Gatte, Vater und Grossvater

Malermeister Carl Schröder.

Die Beerdigung findet Freitag, den 11. November, um 2 Uhr mittags vom Trauerhause aus statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Sprechstunde
von 10—11 und 5—7 Uhr
Adalbert Volck.

Spiele zum Tanz
und **erteile Klavierstunden.**
M. Pedder, Alexanderstr. 22.

Mandoline- u. Guitarre-Stunden
werden ert. — Teichstr. 70.

Suche
die Adresse der Herren
Arnold u. Moritz v. Fankhoenel.
Advokat Linke
Jakobstr., Jurjew.

Gänse und Enten
Schleuderhonig à 28 Kop. d. Pfd.
empfiehlt die Käse- und Butterhdl.
Rigasche Str. 3.

Süsse saftige
böhmische
Amorette-Birnen
25 Kop. pro Pfd.
empfiehlt
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Russische Str. 10.
Frischen
Halva
à **20** Kop. pr. Pfd.
frische Nüsse
empfiehlt
die Filiale
Lellep, Nurk & Ko.
Russische Strasse 10.

Die Butter- und Käse-Handlung **Ritterstrasse 7** empfiehlt:
Gänse
Tränenkäse I., II. u. III. Sorte, Edamer-, Schmand-, Grün-, Knappkäse, Twarok, russ Sardinen, Sprotten, Strömlinge, Stinten, geräucherte Schinken, Wurst, mar. Heringe, Killo und Honig.

Schwarzbrot à 3½ Kop. u. 3 Kop. pro Pfund,
Feinbrot à 5 Kop. pro Pfund empfiehlt **die Brotbäckerei**
Lodjenstr. 1, Haus von Brasch

Gummi-Riemen
Gummi-Reifen
Gummi-Scheiben
Gummi-Schläuche
bei
F. G. Faure
Holm-Str. 14.

Gebr. Geldschrank
steht zum Verkauf — Fortuna-Str. 6. Zu besch. tägl. zw. 3—4 Uhr.

Die Leihbibliothek vorm. Ritter-Str. **verkauft** den Rest ihrer deutschen u. französ. **Bücher pr. Band 6 - 10K.** — Petersburger Str. 30, 2 Trep.

Weisse Taschentücher

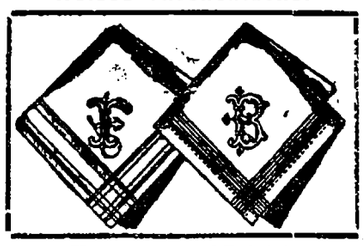

in Halbleinen und Reinleinen
Hochfeine
Damentaschentücher
in Seidenbatist, in weissem Fond mit aparter farbiger Hohlsaumbordüre mit Blumen-Guirlanden

Elegante Jupons

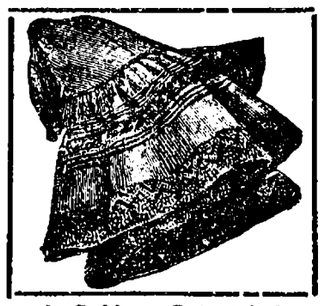

In Seide u. Patentcloth
schwarz, Bordeaux
Lichtblau u. Neurot
Kleiderröcke
Strümpfe
Wäsche
Schürzen
s. w.
Golf-Blusen u.
Pelz-Stolas

Englische Brustkrawatten



Selbstbindeknoten
Schleifen
Kragen
Manschetten
Vorhemden
Brust- und Aermel-Knöpfe
Seidene Halstücher
Woll. und halbwoll. Leibwäsche
Nachtwäsche
Herren-Handschuhe
aus feiner Krimmerwolle
s. w. Glacéleder
Socken

S. Kaplan & Press
Jurjew, Alexand.-Str. 8.
empfiehlt zu **billigen** Preisen

Das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press.

Maskenkostüme
werden billig vermietet — Teich-Str. 62, Qu. 6. Daselbst ist ein **möbliertes Zimmer** für 5 Rbl. monatlich zu vermieten.

Schlittschuhe
in grosser Auswahl
empfiehlt billigst
P. Bokownew.

Zu verkaufen ein
gebrauchter Herrenbiberpelz
— Peplerstr. 23.

Zu verkaufen
schwarze Justizuniform
mit gesticktem Goldkragen und **Uniformsmantel** — Mühlenstr. 39.

Eine Drechselbank
1 Bohrmaschine und **50 Zwingen billig zu verkaufen** — Petersburger Berg 121.

Herren-Maskenkostüme
sind zu haben — Ritterstrasse 4, **Heinr. Holtfreter.**

Ein Frei-Kursus C.
für 10 Schneiderlehrlinge wird ert. Meldung. **Kunst-Schnittschule von J. Lilienthal,** Mühlenstr. 28.

Ein Gärtner
mit guten Zeugnissen, der auch Kutscher **gewesen ist, sucht** eine Stelle — Alleestr. 90, 2. St., im Hof.

Eine Frau
die durch Krankheit des Mannes in grosse Not gekommen ist, **bittet um Arbeit** als Wäscherin u. Plätterin. Zu erfr. Plesk. Str. 49, bei
Frau Schmidt.

Eine russ. Wärterin
sucht eine Stelle — Fischerstr. 35.

Ein junges Mädchen
v. 17. Jahren, der drei Ortssprachen mächtig, wünscht e. Stelle in einem Geschäft od. zu gröss. Kindern. Zu erfragen Auestellungsstr. 1.

Ein Herr
in mittleren Jahren **sucht** unter bescheidenen Anspr. irgend eine Beschäftigung. Off. sub „M. F." an d. Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Dienstmädchen
sucht als Köchin oder in die Stube **eine Stelle** — Peplerstr. 8, im Hof.

Familienwohnung von 3 Zimm.
zu vermieten — Stein-Str. 15.

Techelfersche Str. 25
ist **eine renovierte Familienwohnung von 5 Zimmern nebst Glas-Veranda** und allen Wirtschaftsbequemlichkeiten (auf Wunsch **mit einem schönen Obst- u. Gemüsegarten)** sofort zu vermieten.

In der Karlowastrasse 5 ist eine
kleine Wohnung
von 3 Zimmern mietfrei.

Gesucht von einem jungen Mann
ein möbl. Zimmer
eventl. mit einem anderen Einwohner zusammen. Off. erb. unter „Nr. 150" an die Exped. d. Blattes.

Ein Zimmer
mit voller Pension zu vergeben — Ritterstrasse 8, 1 Tr., rechts.

Das Abonnement
auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt
vom **1. November** bis zum **31. Dezember 1905**

in der Stadt mit Zustellung **R. 1.50**
durch die Post bezogen „ **1.75**

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Im Saale der Bürgermusse
Heute Letztes Abschieds-Gastspiel
Ida Halberg
mit ihrem Künstler-Ensemble aus Berlin.

Dienstag, d. 8. Nov.: Wenn wir Toten erwachen. Drama von H. Ibsen.

Anfang 8¼ Uhr abends.

Preise der Plätze: 2.10 Kop., 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 Kop., Galerie à 50 Kop. — Der **Billetverkauf** findet in **J. G. Krüger's** Buchhdlg. von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags sowie Abends an der Casse von 7 Uhr ab statt.

Vorzügliche eingemachte echte
kaukasische Früchte
aus **Wladikawkas**
Aprikosen
Morellen
Pfirsiche
Reineclauden
Aprikosen-purée
per ½ Dose 40 K. 65 „ 2½ „
soeben eingetroffen bei
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

„ODOBRIN" von M. W. Lebedew.



Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit den Wurzeln.
Nur echt, wenn die Etiquette die Nr. 22 473 trägt.
Zu haben à 35 Kop. pro Flacon in allen Droguenhandlungen u. Apotheken sowie in der Droguenhandlung von
S. v. Kieseritzky, Petersb. Str. 6.

Milch zur Pacht gesucht.
Adressen neb. Mass, Preis u. Bedingungen erbet.: Dorpat, Alexander-Strasse Nr. 14. **Meier.**

An einz. Herrn oder e. Dame ein freundl., saub.
möbl. Zimmer
mit Beheizung, Bedienung u. sep. Eingang von der Strasse sofort **zu vermieten** — Philosophenstr. 5.

---

1 klein. möbl. Zimmer
mit voller oder teilweiser Pension wird einem stilllebenden deutschen Herrn **vermietet.**

Soeben erschien im unterzeichneten Verlage in neuer, vierter, Auflage und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Sakšakeele
õppimise raamat koolidele.
Deutsches Sprachbuch
für den Schulgebrauch.
Mitja pannud
C. R. Jakobson.
Preis 45 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Buchbinderarbeit
wird gut und sauber ausgeführt — **Schlossstr. 12.** Man bittet sehr um Aufträge.

Alexander-Str. Nr. 8
im Hof
ist zu haben **Bindenarbeit:**
verschiedene Bürsten.
Um gefälligen Zuspruch bittet
W. Rosenthal.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowa-Str. 10.)
Mittwoch, den 9. November
abends 9 Uhr:
Bibelabend.
(Luc. 16, 23 ff.)
Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.
Der Präses.

Sonntag, d. 13. November
abends 7 Uhr:
Familienabend.
I.
H. Cand. theol. H. v. Oettingen:
Mitteilungen
aus der Arbeit der deutschen christl. Studentenvereinigung u. d. Schülerbibelkränzchen.
II.
Musik u. Deklamation.
Eintrittskarten sind Freitag und Sonnabend von 12—2 im Vereinslokal zu lösen.

Der
BAZAR
zum Besten d. weiblichen Arbeitsstätte
findet am
Sonntag, d. 13. November
von 4—7 Uhr
im freundl. bewilligten
Saale der Ressource
statt.
Entrée 10 K. à Person.
Um Gaben bitten:
Frl. Scholvin, Botanische Str. Nr. 2
Frl. von Oettingen, Wallgraben 20
Frau Dr. Mattiesen, Wallgraben 4
Frau Pastor Hahn, Wallgraben 25
Frl. von Stryk, Alexander-Str. Nr. 36.

Theologisch. Abend
Umstände halber
Freitag (nicht Donnerstag)
bei **Willigerode.**

Im Saale der Bürgermusse
Montag, den 14. Nov. 1905
Konzert
von Frau
W. K. Schetkin-Posharsky
Konzert- und Opernsängerin.

PROGRAMM.
1. Tränen — Tscherepnin.
2. Mit scharfem Schwert — Gretschaninow.
3. Der Schlaf — Blumenfeld.
4. Serenade — Tschaikowsky.
5. Grethchen am Spinnrad — Schubert.
6. Von ewiger Liebe — Brahms.
7. Arie aus der Oper „Cid" — Massenet.
8. Ueber dem Meer } Persische
9. Wie die Sonne } Lieder — Rubinstein.
10. Bolero — Cui.

Konzertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang 8¼ Uhr abends.

Billete (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 K., 75 Kop. und 50 Kop. (Gallerie) sind bei **J. Anderson,** vormals E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Dienstag, d. 8. Novbr.
9 Uhr abends
Gänse-Ausschieben.
Restaurant Poirier.

Donnerstag, d. 17. Nov.
abends 8 Uhr
Landabend.

Eine junge kräftige
Frau bittet sehr
um eine Stelle als Aufwärterin. Sie würde auch gern das Holz- und Wassertragen besorgen. Zu erfr. Pleskausche Str. 40, bei Emilie Raag.

Dringend bittet
um Polsterarbeit
sowie Matratzen, Sophakissen, Einflechtung der Rohrstuhlsitze u. übernimmt sie billig die **Wittwe Sonn, Stapel-Strasse Nr. 21.**

Residenz-
Zirkus Gebr. Truzzi
in der Ausstellungs-Rotunde (Petersb. Str.).
Dienstag, den 8. November
grosse pompöse Vorstellung
in 3 umfangreichen Abteilungen.
Unter anderem zum 1. Mal:
Das Pferd im Bette. Hier noch nie gesehen!
Koreanische Fantasie ausgeführt von Charlie u. Johny. — **Venezianisch. Karneval** zu Pferde. — **Familie James** vom Nishni-Nowgoroder Jahrmarkt, humorist. Szene, ausgef. von einigen Artisten. — **Die zudringliche Fliege** humoristischer Auftritt von Lepom und Eugen.
In der 2. Abteilung zum 1. Mal:
Die
silberne Fee
unter Mitwirk. des gesamt. Personals u. d. **Corps de Ballet.**
Anfang 8½ Uhr abends.
Annonce. **Mittwoch,** grosse Vorstellung mit neuem Programm.
In Vorbereitung:
Napoleon I. in Aegypten
grosse historische Ballet-Pantomime in 6 Akten und 36 Bildern.

---

2 Foxterriers
zu verkaufen im Veterinär-Institut bei **Lane.**

F. G. Faure
Dampf-Mahlmühle für Getreide, Grütze und Gyps.
Detailverkauf:
Kaufhof 21b, Victualien-Markt 5 u. Holmstr. 14.

Печатать разрѣшено. полиціей. Юрьевъ, 8-го ноября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 249. Mittwoch, den 9. (22.) November **1905.**

Inland.

„Konstitution."

—□— Es wird, teils aus Unwissenheit, teils aus bösem Willen, ein gewaltiger Unfug mit dem Wort „Konstitution" getrieben. Der eine versteht darunter eine schrankenlose politische Freiheit, welche die bisherigen Autoritäten stürzt; der andere glaubt gar, im Namen der Konstitution mit bewaffneter Hand gegen alles vorgehen zu dürfen, was sich seiner Auffassung vom Staatswohl entgegenstellt. Ist die „Konstitution" wirklich so dehnbar, daß sie kautschukartig jede Deutung zuläßt und eigentlich nur geschaffen scheint, um dorthin gezerrt zu werden, wohin die wankelmütige Augenblicksmajorität gravitiert?

Unseres Erachtens: nein. Mit der Konstitution ist ja gerade ein fester Boden gewonnen worden. Sie räumt mit dem Willkürregiment des persönlichen Absolutismus auf: soll sie uns in die Arme des Absolutismus der Masse stürzen? Was wäre das Verderblichere?

Es ist ein Beweis für die politische Unreife weiter Kreise des russischen Volks, daß jetzt noch mit Kampfmitteln operiert wird, die höchstens dem Absolutismus gegenüber angezeigt wären; daß immer wieder politische Streiks inszeniert werden, während die Eröffnung der Reichsduma vor der Tür steht. Das ist so unkonstitutionell wie möglich.

Das Wort Konstitution ist in dem Kaiserlichen Manifest vom 17. Oktober nicht gebraucht worden. In der Tatsache der Einsetzung einer Reichsduma liegt sie aber selbstverständlich eingeschlossen. Das Volk ist damit zur gesetzgeberischen Mitarbeit berufen worden. Es bedarf keiner anderen Mittel zur Erreichung seiner Ziele. Es ist nicht mehr mundtot, nicht mehr rechtlos. Aus Untertanen sind Staatsbürger geworden.

Nur wenn die Konstitution verletzt wird, wenn der Herrscher von dem abweicht, was er selbst verordnet, selbst beschworen hat, ist der Moment gekommen, wo — vom Standpunkt des politischen Radikalismus — die Frage des revolutionären Widerstandes aktuell werden dürfte. Das ist bisher nicht geschehen.

Man hat die Verhängung des Kriegszustandes für anti-konstitutionell erklärt. Mit welchem Recht? Ueber den politischen Erfolg der Maßregel kann erst die Zukunft entscheiden. Glaubt man denn, daß ein konstitutioneller Staat energischer Aktionen überhaupt entraten kann? Verurteilt die Verfassung eine Obrigkeit zur Ohnmacht? Sehen wir nicht an Preußen, daß ein starkes Herrschertum und eine straffe obrigkeitliche Organisation sich sehr wohl mit dem Wesen des Verfassungsstaates verträgt?

Es sind grundlegende Mißverständnisse, denen der neue Zustand der Dinge vielfach ausgesetzt ist. Wer ihnen aus Gedankenlosigkeit Vorschub leistet, arbeitet denjenigen Elementen in die Hände, die mit vollem Bewußtsein eine Revolutionierung aller sozialen und politischen Grundlagen erstreben und denen die „Konstitution" nichts als ein Durchgangsstadium zur Verwirklichung ihrer destruktiven Tendenzen bedeutet.

Eine Eltern- und Lehrer-Versammlung in Riga.

In Anbetracht des Interesses, das in unserer Stadt Schulfragen — namentlich im Augenblick — entgegengebracht wird, bringen wir nach der „Rig. Rundsch." einen genaueren Bericht über eine am 4. November in der Aula des Nikolai-Gymnasiums abgehaltene Versammlung von Eltern der Schüler und Mitgliedern der Lehrerkonferenz dieser Anstalt. An der Versammlung nahmen gegen 300 Personen teil. Der Direktor des Gymnasiums, Herr Iwanow, wurde zum Präses gewählt.

Zunächst wurde zu Punkt 1 der Tagesordnung beschlossen, am Montag, den 7. November, den Unterricht wieder aufzunehmen.

Als der 2. Punkt der Tagesordnung debattiert wurde und zwar die Frage, ob etwa die Eltern ihrerseits dazu beitragen könnten, daß der begonnene Unterricht auch unbehindert fortgesetzt werde, wurde einstimmig dafür plädiert, daß alle physischen Repressivmaßnahmen zu vermeiden sind, daß man keineswegs seine Zuflucht zum Militär, noch zur Polizei nehme, damit diese während des Unterrichts das Schulgebäude schütze, sondern daß nur solche Maßregeln angewandt werden, welche die Jugend belehren und überzeugen. Hierbei sprachen sich die Eltern einstimmig für die Unumgänglichkeit aus, daß ihrerseits den Kindern dringend ans Herz gelegt werde, sie möchten sich von der augenblicklichen politischen Bewegung vollständig fernhalten und sich bloß an den Gedanken gewöhnen, daß die allgemeine Staatsreform in aufbesserndem Sinne auch die Schule berühren werde, daß man aber plötzlich nichts machen könne und daher ruhig die Zeit abwarten müsse, wo die im Manifest vom 17. Oktober verkündeten erhabenen Absichten verwirklicht sein werden.

Bei der Beratung über den 3. Punkt der Tagesordnung, der der Frage gewidmet war, welche Maßnahmen anzuwenden wären und welche Wünsche die Anwesenden vorzubringen haben, die einen ungestörten Fortgang des Unterrichts garantieren könnten, kamen die Eltern zu dem einstimmigen Beschluß, daß es notwendig sei, am Gymnasium einen „Elternkreis" zu organisieren, wie solche schon an anderen Schulanstalten im Entstehen begriffen sind. Hierbei teilte der Präses den Anwesenden mit, daß auch die Lehrerkonferenz des Nikolai-Gymnasiums die Begründung eines solchen „Elternkreises" für durchaus wünschenswert erachte, und daß er seinerseits mit der größten Bereitwilligkeit sein Entgegenkommen zusichere, um zwischen Schule und Haus eine Annäherung anzubahnen, die für einen geregelten Ausbau der Schulfrage so unumgänglich sei.

Zu der debattierten Frage des zu gründenden „Elternkreises" wurde der Wunsch geäußert, es möchten die Maßregeln, welche im „Elternkreise" zum Zweck der Vervollkommnung der Schule ausgearbeitet werden, mit den Maßnahmen, die zu gleichem Zweck in den „Elternkreisen" anderer Schulanstalten angenommen werden, in den Grundideen möglichst zusammenstimmen.

Die Frage beratend, wie man den angeregten Gedanken, einen „Elternkreis" ins Leben zu rufen, faktisch verwirklichen soll, beschloß die Versammlung, eine provisorische, aus 12 Gliedern bestehende Kommission zu wählen, welche das Reglement auszuarbeiten hat. Diese provisorische Kommission hat ihr Elaborat der allgemeinen Elternversammlung zur Begutachtung vorzulegen.

Ein Bild aus dem Reichsinnern.

Einem aus dem Städtchen Borsna im Gouv. Tschernigow an seine hier lebende Mutter gerichteten Privatbriefe eines Balten entnehmen wir die folgende Schilderung, die uns einen lebensvollen Ausschnitt aus den bewegten Oktober-Tagen bringt. Der Brief bringt in anschaulicher Weise zur Vorstellung, wie es vielfach im Reichsinnern ausgesehen haben mag, aber auch, wie man sich dort zu helfen gewußt hat. Es heißt in dem vom 30. Oktober datierten Briefe:

„... Bei uns in Borsna selbst geht es noch ziemlich still her, im Kreise aber sind schon an vier Stellen Judenhetzen gewesen. In einem fünften Dorfe Komarowka versammelte sich die freiwillige Feuerwehr, die Nachricht bekommen hatte, daß das Nachbardorf sich zu einem Raubzuge nach Komarowka versammelt habe, stellte sich vor dem Dorfe auf und ließ die Leute nicht herein. Da aber außer der Feuerwehr noch die übrigen Einwohner dazu kamen, wurde eine förmliche Schlacht geliefert und die Räuber wurden zurückgeschlagen, wobei 5 von ihnen auf dem Platze blieben. Sämtlichen Weibern, die mit Körben und Säcken gekommen waren, um die erhoffte Beute nach Hause zu bringen, wurden die Haare abgeschnitten — teils, um sie zu strafen und teils, um sie zu kennzeichnen.

In Borsna hatten wir 3 Tage lang abends und morgens Beratungen, die aber nur Worte und keine Taten zur Folge hatten. Deshalb usurpierte ich den vierten Tag die Führung, hielt eine ordentliche Sitzung ab mit Protokollführung, die auch ein richtiges Resultat hatte. Es wurden Aufrufe erlassen und den Geistlichen gesagt, sie sollten in den Kirchen den Leuten den Standpunkt klar machen; dann hatten wir eine Versammlung von über 100 einfachen Hauswirten, denen ich das Manifest erklärte, über die Unruhen sprach und auf die Folgen, sowohl auf die moralischen, als auf die materiellen, hinwies. Wie es schien, hatte meine Rede Erfolg. Außerdem wurde ein Ordnungs-Komitee gewählt und ich zum Präses desselben. In den letzten 4 oder 5 Tagen hatten wir von 10—3 und dann wieder von 7—11 Uhr Sitzungen.

Wir haben bis jetzt 650 Rbl. gesammelt und 50 Schutzleute auf einen Monat angenommen. Sie bekommen 12 Rbl. 50 Kop. Gage, Wohnung mit Heizung und Beleuchtung und werden als Gorodowois fungieren. Auf der Mütze tragen sie ein Messingschild, das sie als Stadtwache kennzeichnet. Sie wurden sorgfältig ausgewählt, unterschrieben die Bedingungen und wurden vereidigt. Je 25 Mann patrouillieren Tag und Nacht in der Stadt unter Aufsicht der Polizei und des Komitees und 25 Mann ruhen aus sind aber jederzeit bereit zum Ausrücken. Wird die Sache gefährlich, so werde ich eine Bürgerwehr einrichten; bis jetzt ist es noch nicht nötig.

Den 1. November sollte die Rekruten-Einberufung sein; die ist aber bis zum 15. verschoben. Nun kommen aber die Auswärtigen (einer sogar aus Tomsk) aus allen Ecken und Enden, die meist ganz mittellos sind und müssen hier 15 Tage warten. Um die Stadt vor Bettelei, Diebstahl und Krawall zu schützen, haben wir in der Nähe der Kaserne des Militärchefs (der 12 Mann Garnison hat) eine Wohnung gemietet, wo sie unter Aufsicht sind und 2 mal täglich warmes Essen bekommen. Die Soldatenküche kocht so viel mehr, als nötig ist, was mit Brot 13 Kop. täglich pro Mann und 1 Rbl. wöchentlich für den Koch zu stehen kommen wird. Außerdem werden wir vom 15. ab 3—4 Tage lang 60 Rekruten einmal täglich Mittagessen geben, um einerseits den armen Jungen, die den ganzen Tag nichts Ordentliches in den Magen bekommen und sonst bis in die Nacht mit dem Essen warten müssen, was Gutes zu tun, und andererseits wird es auch auf die Ruhe und Ordnung in der Stadt zurückwirken. Wie Du siehst, sind wir nicht faul gewesen. Ich bin in der letzten Woche nur 2—3 Stunden am Tage und zur Nacht zu Haus gewesen; nun noch 2 Tage und alles ist in Ordnung.

Im Gouvernement geht es schauerlich her. In Tschernigow, Njeshin, Mjena, Krolewez, Sfurash, Gluchow, Nowgorod-Sfewersk, Nowosybkow, Mglina, Beresnoje und Gorodnja, (lauter Städte) ist „Revolution", wird gemordet, geplündert und gesengt. Seit heute ist unser Gouvernement in den Zustand des verstärkten Schutzes erklärt worden. Im Sfosnizschen Kreise haben sie 2 Güter vom Adelsmarschall Grafen Mussin Puschkin (mein Kursus-Kamerad vom Lyceum) demoliert. Hier heißt es, daß es Kotschubei ebenso gehen wird. Das sind freilich Agrarunruhen, aber die armen Juden müssen dabei mit vorh alten.

Ich hoffe bestimmt, daß es uns gelingen wird, in Borsna die Ruhe aufrecht zu erhalten. — Allmählich beruhigen sich die Gemüter. Heute brachten uns in die Stadtverwaltung die Bauern aus Tschessnokowka (bei der Stadt gelegenes Dorf) einen Gemeindeversammlungs-Beschluß, daß sie keine Unruhen dulden werden.

In Nossowka, einem großen Flecken im Njeshinschen Kreise (18 Werst lang), haben sie sogar ein Lynchgesetz erlassen: jeden Agitator, und sei es auch aus ihrer Mitte, einfach aufzuhängen. In Romny sind alle Judenbuden verbrannt und beraubt, die Toten zählen nach Hunderten; einen armen Juden hat man lebendig verbrannt! In Gorodnja demolierte man die Wohnungen der Reihe nach: bei wem man einen Revolver findet, der entgeht kaum dem Tode; Juden, Intelligenten, Beamten — einerlei, allen geht es schlecht, besonders den Jundn, die fürchterlich geprügelt werden und von denen schon viele erschlagen sein sollen. Die Schwester unseres Wegebau-Technikers ist dort verheiratet, hat sich mit Mann und Kindern nach Borsna geflüchtet und Wohnung, Haus und Hof, alles, was sie hatten, preisgegeben. Der Landhauptmann von dort, auf dessen Gutswohnung eine Salve von 60 Schüssen abgegeben wurde, flüchtete mitten in der Nacht mit der Frau, nur halb bekleidet; und den liebten die Bauern, aber die „schwarze Bande" sagte: „Du bist gut, aber Du bist ein Herr und jetzt muß man auf alle Herren losschlagen!" Alle Gebäude wurden niedergebrannt und alles geplündert. Aus Kiew sind in einigen unserer Dörfer Vagabunden gewesen, die von goldenen Uhren, Brillanten und dgl. die Taschen voll hatten. Doch genug des Schrecklichen...

„Die estnische nationale Fortschrittspartei."

Den Namen „estnische nationale Fortschrittspartei" will die Partei, die sich bisher um den „Post." gruppiert hat, in Zukunft führen. Die Führer dieser Partei wünschen, wie wir in der gestrigen Nummer des „Post." dargelegt finden, daß die Parteigenossen in den Reichsfragen mit den russischen Freisinnigen, nämlich mit der konstitutionell-demokratischen Partei, Hand in Hand gehen mögen.

Im Anschluß hieran veröffentlicht das estnische Blatt das Programm der konstitutionell-demokratischen Partei.

Eine angebliche Depesche des Herrn Livländischen Gouverneurs, bezüglich der Sachlage im Lande und der zur Wiederherstellung der Ordnung zu ergreifenden Maßnahmen, wird vom „Balt. West." und der „Deenas Lapa" veröffentlicht. — Das Telegramm hat, nach den genannten lettischen Blättern, folgenden Wortlaut:

„In Riga ist vorläufig äußerliche Ruhe. Die revolutionäre Partei hat ihre Tätigkeit in die Landkreise verlegt. Im Rigaschen Kreise sind in verschiedenen Gemeinden Meetings unter Teilnahme revolutionärer Agenten abgehalten worden, auf denen beschlossen worden, alle bestehenden Regierungsbehörden, sowohl administrative als gerichtliche, nicht anzuerkennen. Es ist beschlossen worden, alle Amtspersonen der bäuerlichen Selbstverwaltungs-Institutionen abzusetzen, was auch mit Gewalt ausgeführt worden. Es werden besondere Selbstverwaltungs-Komitees gegründet. Ebensolche Vorgänge haben im Wendenschen Kreise stattgefunden, wo überdies die Morde und Räubereien fortdauern. Im Wolmarschen, Walkschen und Dorpatschen Kreise hat eine ebensolche Bewegung begonnen. Da es das Ziel der revolutionären Partei ist, eine örtliche selbständige Regierung zu errichten, kann man einen offenen bewaffneten Aufstand erwarten. Die lettischen und estnischen Zeitungen weisen auf die Erfolge hin, die Finnland und Polen errungen haben. — Ich finde, daß die Lage sehr bedenklich ist, insbesondere wegen Schwäche der Garnison, die unerachtet meiner Bitten nicht verstärkt wird. Es ist dringend nötig: unverzüglich die Garnison durch zwei Regimenter zu verstärken, in Livland den Kriegszustand zu verkünden, und den Generalleutnant v. Poppen, Kommandeur der 45. Infanterie-Division, einen klugen und energischen Mann, zum zeitweiligen Generalgouverneur zu ernennen. Ueberdies sind im Rigaschen Hafen zuverlässige Kriegsschiffe zu stationieren, um auf ihnen die mehrere Millionen betragenden Wertsummen der Reichsbank und der Privatbanken unterzubringen. Die Truppen in Livland gehören zum Petersburger und zum Wilnaer Militärbezirk; es wäre dieserhalb zu bemerken, daß sie nur dem Generalgouverneur zu unterstellen wären. Ich habe alle Schritte mit Verhandlungen und mit Strenge getan, hoffe jedoch nicht, daß es mir gelingen wird, die Bewohner zu richtigen Anschauungen zu bringen. Die einzige Konzession, die gemacht werden könnte, wäre, einen Befehl über den

Feuilleton.

Rückkehr aus dem russisch-holländischen Feldlazarett.

Briefe an Schwester Alli
von stud. med. J. Bucholtz.

Um 2 Uhr nachmittags war ich in Dshalantun, wo mein liebenswürdiger Reisegefährte ausstieg. Ich wollte Reyher besuchen gehn, aber das Lazarett ist zu weit. So speiste ich denn zu Mittag, und zwar verzehrte ich ein Stück von einem gebratenen Wildschwein. Es schmeckt nicht schlecht, aber auch nicht hervorragend. Als ich mich auch ans Teetrinken machen wollte, empfand ich gleich schmerzlich, daß mein Reisebegleiter nicht mehr da war. Sonst hätte schon die Teekanne bereit gestanden, jetzt sollte ich mir selbst Wasser holen, konnte es aber nicht, da die Teekanne eingesperrt war. Der „Prowodnik" hatte das Coupé verschlossen und war nicht zu finden. Seine Pflicht ist es, wie der Name sagt, den Waggon möglichst wenig zu verlassen. Erst während der dritten Glocke erschien er, fand es aber ungerecht, daß ich ihm Vorwürfe wegen seiner langen Abwesenheit machte: der Mensch müsse doch essen. Ich hetzte ihn doch noch trotz der dritten Glocke nach Wasser, das er mir auch unverzüglich brachte. Daraus schließe ich, daß sein Gewissen doch nicht so ganz rein war.

An Stelle des liebenswürdigen Kaufmanns ist ein nichtssagender Privatmann eingestiegen. Da er nichts sagt, so will ich über ihn auch weiter nichts sagen. — Mir gegenüber sitzt ein Student des Wladiwostoker Instituts für orientalische Sprachen. Ich fragte ihn, ob er mir etwas über das chinesische Theater sagen könne. Daß er das nicht konnte, mißfiel mir durchaus. Meiner Ansicht nach schlägt so etwas in sein Fach, oder sollte das Studium der orientalischen Sprachen nur im Büffern von Vokabeln und Grammatik bestehen?

Ich lese jetzt den „Weltkrieg" von Niemann den mir meine Schwester zu Weihnachten geschenkt hat. Jetzt ist der Zeitpunkt zur Lektüre viel günstiger, da man gleich sehen kann, wie sich der Autor in seinen Zukunftsträumen verhaut. England ist der gemeinsame Feind von Rußland, Deutschland und Frankreich. Rußland fällt nach Indien ein. Im ersten Kapitel, das eine Reichsrats-Sitzung schildert, sind Alle für einen Angriff von seiten Rußlands und für ein Zusammengehen mit Frankreich und Deutschland. Nur Pobedonoffzew ist der Meinung, daß Rußland es allein mit England aufnahmen könne. Die Verbündeten seien durchaus zu verwerfen, da Rußland aus dem Westen nichts Gutes zu erwarten habe; nur Unglauben, Unsittlichkeit und liberale Ideen kämen von daher und verseuchten das rechtgläubige Volk. Kuropatkin, der Kriegsminister, ist sehr dafür, England den Krieg zu erklären, und will in kurzer Zeit siegen. Der Krieg mit Japan ist schon im Gange, wird aber ignoriert. Rußland rückt also vor, und England erklärt den Krieg. Welche bittere Satire, aber leider nur unfreiwillig!

Lange konnte ich nicht lesen, denn die Gegend wurde immer romantischer: kahler Fels direkt neben der Linie; der Bahndamm durchschneidet ihn stellenweise direkt; ein Flüßchen neben dem Bahndamm — dasselbe, in dem Dr. Selavry seine schneeweißen Glieder baden wollte. Die Hügel, die allmählich höher werden, sind nicht dicht mit Laubholz bewachsen. Das Laub ist schon gelb und rot. Dazu eine herrliche Beleuchtung. Ich sitze auf der Treppe, und bald scheint mir die Sonne auf den Rücken, bald ins Gesicht, denn der Zug bewegt sich in Schlangenlinien. Es wird immer schöner, und ich befinde mich schon in einer erhobenen Stimmung, da fliegt mir Kohlenstaub ins Auge, gerade wo die Gegend am schönsten ist. Einige 20 Minuten kann ich mich quälen, bis ich wieder hergestellt bin. Und ich guck doch wieder nach vorne, denn es ist zu schön, als daß man sich durch Kohlenstäubchen abschrecken lassen könnte. Um Barym herum wird es grotesk. Die Felsen hinter Barym zeigen originelle Formen. Ich möchte wissen, ob Sie auch eine evangelische Schwester herauserkennen werden. Es muß unbedingt eine Evangelistin sein, denn sie hat ein solches Kopftuch.

Barym, wohin ja Dr. Selavry unser Lazarett versetzen wollte, als nach der Mukdener Schlacht alles rannte, rettete, flüchtete, macht einen ländlichen Eindruck. Ein Kohlgarten, von einem einfachen Zaun umgeben, ein verliebtes Oechslein brüllt aus vollem Halse. Kranke hätten wir hier nicht gehabt. Was hätte uns gefehlt? Von Barym an wurde es schon dunkel, da konnte man so recht die Phantasie spielen lassen. Jetzt geht der Bahndamm schnurgerade auf einen Berg los. Es geht sehr schnell. Man kann meinen, gleich müsse man auffrennen — da macht der Weg eine elegante Biegung und der Zug läuft neben den steilen Felswänden einher.

Es kommen Züge mit Schlachtvieh entgegen. Ich fragte, woher; ein Soldat antwortete: „Aus Charbin." Sollte das vielleicht eine Anzüglichkeit sein? Ich hatte gefragt: „Von wo kommt das Schlachtvieh?" De facto kommt es aus Chailar.

Der nichts Sagende hat Bekannte gefunden, die eben — in Buchedu — eingestiegen sind. Es sind russische Kaufleute von einem sehr unangenehmen Typus, solche, die da imstande sind, im Restaurant alles kurz und klein zu schlagen und dann mehrere Hundertrubel-Scheine auf den Tisch zu legen. Sie fahren zum Glück nicht weit.

13. September 1905. Station Mandshurija, 11¼ Uhr abends.

Eigentlich muß der Zug schon 1¼ Stunde unterwegs sein, aber wir warten auf einen Generalen. „Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Könige."

Meinen Morgenkaffee trank ich in Chailar, und da war ich dumm, denn ich habe unnütz ein halbes Rubelstück ausgegeben. Sie müssen wissen, daß ich für den Schnellzug spare, daher vermeide ich unnütze Ausgaben. Eigentlich wollte ich mir am Büfet nur Brod kaufen und meinen Kakao im Waggon trinken, aber Brod allein wurde nicht verkauft, und da ich kahlen Kakao

Kriegszustand zu erlassen und mir aufzutragen, ihn im kritischesten Moment zu veröffentlichen.

Swegintzew, Gouverneur."

„Wir sind nicht in der Lage," bemerken hierzu die deutschen Rigaer Blätter, denen wir Vorstehendes entnehmen, „die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Enthüllungen unsererseits zu beurteilen, kann es sich doch für den Fall, daß ein solcher Antrag des Gouverneurs vorliegen sollte, jedenfalls nur um eine grobe Indiskretion handeln, die mit einem Amtsmißbrauch und der Entzifferung einer jedenfalls chiffrierten Depesche zusammenhängt.

Der derzeitige Aufenthalt des Landmarschalls in Petersburg steht mit vorliegender Angelegenheit in keinem Zusammenhang.

Das Oktober-Heft der „Baltischen Monatsschrift", das infolge der Verkehrsstörungen verspätet eingetroffen ist, hat folgenden Inhalt: Zur projektierten Reform der Mittelschulen I. von Oberlehrer S. Seywang. — Schlummerlied von Eugenie Hirschberg-Pucher. — Zur Reform des humanistischen Gymnasiums von Karl. v. Freymann. — Eine Visitationsfahrt durch Livland im J. 1864 (es handelt sich hierbei um die vom damaligen Erzbischof von Riga und Mitau Platon unternommene Rundreise zur Visitation der griechisch-orthodoxen Kirchen und Gemeinden in Livland). — Eine neue Konstruktion der Weltgeschichte von K. Girgensohn (in der literarischen Rundschau). — Den Schluß bildet die Abteilung „Vom Tage" und ein warmempfundenes Gedicht von „v.", das sich an die „Landflüchtigen" wendet und, da es auch der Aktualität nicht ermangelt, nachstehend wiedergegeben sei:

Ihr, die die Heimat leichten Sinn's verlaßt,
Nun sie bedrohen überall Gefahren,
In ihrem Glück habt Ihr sie warm umfaßt,
Am Unglückstag laßt Ihr sie schnöde fahren.

Ihr rühmtet Euch, als niemand danach frug,
Des kecksten Streits, ich hört Euch oft drauf pochen;
Jetzt, wo des ernsten Kampfes Stunde schlug,
Ist stumpf das Schwert und Euer Mut gebrochen.

Versiegte schon das treue deutsche Blut,
Das in der Väter Adern Gott gegossen,
Und ist verraucht der alte Heldenmut,
Der uns so oft das Tor Walhalls erschlossen?

Im Leben oder Tod, hier ist Eu'r Platz,
Hier ist das Land, wohin uns Gott gewiesen!
Verschleudert Ihr den anvertrauten Schatz,
Wird sich das Land Euch und der Himmel schließen.

Riga. Eine Studentenversammlung, die Sonnabend, den 5. November, im II. Lettischen Verein abgehalten wurde, drückte ihren Unwillen in betreff der Verhängung des Kriegszustandes über Polen aus. Nach einer fünfstündigen Beratung faßte die Versammlung, wie der „Rig. Rundsch." berichtet wird, folgende Resolutionen: 1) Die Weigerung des Professorenkollegiums, ein Ehrenschiedsgericht anzunehmen, hält die Versammlung für unbegründet und sieht in derselben die Furcht vor der Oeffentlichkeit. 2) Die Studierenden protestieren gegen die Entscheidung der Angelegenheit durch das Unterrichtsministerium und beharren auf ihrem Beschlüsse, die Sache durch den Allrussischen Professorenverband entscheiden zu lassen. 3) Die Schließung des Instituts hält die Studentenschaft für unbegründet und verlangt, daß die Türen desselben geöffnet werden. 4) In Anbetracht dessen, daß viele Studenten die Stadt verlassen, wird ein Komitee gewählt, bestehend aus 20 Studierenden, die für die Ausschließung einiger Professoren, und 5, die gegen dieselbe gestimmt haben. Das Komitee soll die Studentenschaft vertreten. 5) Der Fall, daß einige Hochschullehrer nach Klärung der Umstände sich vom Professorenkollegium absondern oder das Institut verlassen, ist mit Genugtuung zu konstatieren. — Die Versammlung war von ca. 700 Studierenden besucht.

— Das Direktorium der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde hat, wie die Rigaer Blätter mitteilen, beschlossen, die November-Sitzung ausfallen zu lassen, da die meisten der beteiligten Herren durch zahlreiche anderweitige Sitzungen angestrengt sind und nicht die nötige Muße zur ruhigen wissenschaftlichen Arbeit haben.

Estland. Im Anschluß an die gestern auch von uns wiedergegebene Mitteilung von der Bildung einer konstitutionellen Partei in Estland schreibt die „Rev. Z." noch folgendes: „Unterdessen haben sich die Anschauungen in den beiden Lagern soweit geklärt, daß von einer Fusion in eine einzige Partei abgesehen werden muß. Wohl aber haben sich so viele gemeinsame Gesichtspunkte gefunden, daß mit Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann, daß die beiden in Bildung begriffenen Parteien, die sich prinzipiell nicht nach nationalen, sondern lediglich nach einigen auseinandergehenden politischen Gesichtspunkten scheiden, einen gemeinsamen Weg in vereinter Arbeit und steter Fühlungnahme werden gehen können. — Was weiter einen auf der Freitag-Versammlung erhobenen Vorwurf anlangt, daß das Programm der Partei zu weit und unpräzis gehalten sei, so muß hervorgehoben werden, daß das Programm einer zu begründenden Partei lediglich die Richtung angeben und eine Grundlage für die Diskussion bieten soll. Die fernerliegenden Gesichtspunkte und Detailwünsche müssen von der Parteiversammlung selbst ausgehen. Wollte das Komitee mit einem ausführlich ausgearbeiteten Programm hervortreten und die Mitglieder darauf einschwören, so würde dadurch die wichtigste Aufgabe der Partei, die Entwickelung des politischen Lebens und der selbständigen Ueberzeugung, illusorisch gemacht werden."

— An Stelle der von ihrem Amt zurückgetretenen Priorin des Stifts Johann Dietrichstein zu Finn Gräfin Tiesenhausen ist, wie die „Rev. Ztg." meldet, auf der Sitzung des Stiftskonvents das Fräulein Constance v. Rennenkampff zur Priorin gewählt worden.

— Nach der „Rev. Ztg." haben in der Zeit vom 22. bis zum 29. Oktober auf folgenden estländischen Gütern Scheunen resp. Riegenbrände infolge böswilliger Brandstiftung stattgefunden: in Türpsal, Errides, Bourhoewden, Hakhof, Kunda, Schloß-Wesenberg.

— Wie die „Rev. Ztg." erfährt, traf der Vorweser des Gouvernements Estland die Verfügung, die Post per Achse ohne Militärschutz zu befördern. Sonnabend wollte man den Versuch machen, die Post auf diese Art zu expedieren, doch weigerten sich sämtliche Postknechte, die Post nach Hapsal und Narva zu bringen, mit der Motivierung, daß es auf der Poststraße nicht geheuer sei, zumal vor einigen Tagen auf derselben Ueberfälle vorgekommen seien. Somit ist der Versuch, die Post ohne militärischen Schutz per Achse zu befördern, als mißlungen anzusehen.

Reval. Montag fand, wie die Revaler Blätter melden, im alten Domschulsaal eine Versammlung der Eltern von Schülern und Schülerinnen einiger hiesigen privaten Lehranstalten statt, auf welcher beschlossen wurde, gestützt auf die s. Z. von der Regierung erteilte Zusage des Rechts der Einführung der Muttersprache der Zöglinge in den Privatschulen, um die sofortige Zulassung der deutschen Unterrichtssprache in einigen solchen Privatschulen nachzusuchen. Eine in diesem Sinne gehaltene Eingabe an den Grafen Witte bedeckte sich sofort mit vielen hunderten von Namensunterschriften.

Wesenberg. Infolge der in der Umgegend Wesenbergs stattfindenden fortwährenden Brandstiftungen hat sich, wie wir der „Rev. Ztg." entnehmen, in der Stadt eine Bürgerwache organisiert, welche die Nacht hindurch in den Straßen patrouilliert. Im Spritzenturm und im neuen Spritzenhause dejourieren von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens Mannschaften der Freiwilligen Feuerwehr, so daß für die Sicherheit in der Stadt genügende Maßnahmen ergriffen worden sind.

St. Petersburg. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die inneren Zustände Rußlands allem Anschein nach ihrer allmählichen Gesundung entgegengehen. In einem Leitartikel, der die Ueberschrift „Ein Umschwung" trägt, spricht die „St. Pet. Ztg." sich in gleichem Sinn aus. Es heißt dort am Eingang des Artikels: „Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der erneute „Generalstreik" einen solchen Verlauf genommen hat, daß die sozialrevolutionäre Zentralleitung ein großes Fiasko erlitten hat. Zwar hat ein nicht geringer Teil des ungebildeten und „gebildeten" Proletariats auf das ihr vorgehaltene rote Tuch etwelcher politischer Forderungen in entsprechender Weise reagiert, hier sowohl wie im Reiche; zwar ist es wiederum gelungen, dem Reiche schwere direkte und schwerere indirekte wirtschaftliche Schädigung zuzufügen, — aber die Wirkung des gescheiterten verbrecherischen Versuchs ist für die aufgestachelten Elemente jedenfalls Enttäuschung, Abkühlung, Beruhigung! Der Zentralleitung ist bei ihrem augenscheinlich von einer Unterinstanz voreilig proklamierten Generalstreik die Gefolgschaft vielfach und von namhaften Gruppen versagt worden, und jedenfalls, von wem auch immer, ungern geleistet worden. Damit erscheint aber die Organisation, die man in Veranlassung des Oktober-Streiks so ernstlich fürchten zu müssen glaubte, endgiltig in die Brüche gegangen ..."

St. Petersburg. Ueber die Streiktaktik der Sozialdemokraten spricht sich der bekannte Herausgeber der „Osswoboshdenie," Peter Struve, wie wir der „Düna-Ztg." entnehmen, in sehr abfälliger Weise aus: „Es ist für niemand ein Geheimnis — so heißt es da — daß sich die Streikbewegung in Rußland aus zwei Momenten zusammensetzt: 1) der elementaren Gärung und dem Bestreben zur Aufbesserung ihrer Lage, von denen die Arbeitermasse ergriffen ist, und 2) aus der Streikpropaganda der revolutionären Parteien. In jeder einzelnen Erscheinung verteilt sich der Einfluß dieser beiden Momente auf eigene Art, aber man kann dreist behaupten, daß es eine Reihe von Fällen gibt, in denen die bewegende Kraft eben die Streikpropaganda zu politischen Zwecken war. Und darin liegt wieder ein Kardinalfehler der Sozialdemokratie. Ohne uns in eine Besprechung der äußerst komplizierten und strittigen Frage des Generalstreiks einzulassen, kann man wiederum dreist behaupten, daß partielle Streiks in der Regel nur zu wirtschaftlichen Zwecken veranstaltet werden können. Und die Arbeitermassen, die an den Streiks teilnehmen, tun es zweifelsohne nicht nur hauptsächlich, sondern ausschließlich aus ökonomischen Gründen. Damit aber ein Streik vom wirtschaftlichen Standpunkt, vom Standpunkt besserer Arbeitsbedingungen, Sinn und Rechtfertigung habe, muß er mit der ganzen Lage der betr. Arbeitsbranche und der Konjunktur des gegebenen Augenblicks in Einklang stehen. Und da muß gesagt werden, daß in einer ganzen Reihe von Streiks in der letzten Zeit die Initiatoren derselben nicht nur gegen diese Regel verstießen, sondern sich um sie garnicht einmal gekümmert haben, einfach deshalb, weil sie mit den Arbeitsverhältnissen der Arbeiter, die sie zum Streik angereizt, ganz und garnicht vertraut waren. Uns sind verblüffende Tatsachen dieser Art bekannt. Auf die Dauer muß eine solche Verletzung des wirtschaftlichen gesunden Verstandes zu einem Fiasko und einer Diskreditierung der Sozialdemokratie führen." Herr Struve erklärt diese Erscheinung, die den Arbeitern Wunden schlage und Niederlagen bereite und zu einer elementaren Konterrevolution führen könne, dadurch, daß die russische Sozialdemokratie eine engbegrenzte, intelligente Gruppe darstelle, die die Vertretung der Arbeiterklasse usurpiert habe. Der größte Fehler ihrer Taktik aber liege schon in der Weltanschauung der Sozialdemokraten, der die Rechtsidee fern liege. Der reaktionären Gewalt wollen sie die revolutionäre Gewalt des Volkes entgegenstellen. Sie haben den Kultus der Gewalt mit ihrem Gegner gemein, sie wollen nur einen anderen Träger der Gewalt und schreiben ihm andere Aufgaben vor. In ihrer Weltanschauung ist das Recht nicht die Idee der Pflicht, sondern das Geheiß des Starken. Die Ansichten der Sozialdemokraten haben auch in der Hochschulfrage zu einer Reihe von bedauerlichen Erscheinungen geführt.

— Der „Köln. Ztg." wird am 29. Oktober (11. November) gemeldet: In solchen Kreisen, die sowohl dem Hofe als auch Witte nahestehen, wird die Besorgnis nicht geteilt, daß die liberale Wittesche Herrschaft Gefahr liefe, durch eine reaktionäre abgelöst zu werden. Graf Witte hat sich dahin geäußert, daß Se. Majestät der Kaiser nicht nur den Reformvorschlägen zustimmt, sondern auch nach reiflicher Ueberlegung erklärt habe, er sei innerlich von der Notwendigkeit des liberalen Reformwerkes tief überzeugt. Dementsprechend habe auch der Kaiser zu allen Reformen stets seine Zustimmung gegeben, weil er fest daran glaube, daß er damit sowohl den Interessen seines Volkes, als auch seinen eigenen am besten diene.

— Die „Ruß" meint, der Mißerfolg des letzten Streiks habe gezeigt, daß Aktionen der Arbeiter nur dann stark wirken können, wenn sie von der Gesellschaft und vom Volk unterstützt werden.

— In einem Brief an die „Ruß" erklärt der Schriftsteller Heinrich Senkiewicz, das polnische Volk sei von dem Gedanken eines bewaffneten Aufstandes weit entfernt.

— 30 Angestellte der Station Pleskau der Warschauer Bahn protestieren in einem Brief an die „Now. Wr." gegen den „Verband der Verbände", der in Fragen von politischer Wichtigkeit sich eigenmächtig die diktatorische Gewalt einer temporären Regierung angeeignet habe.

— Die „Birsh. Wed." geben eine Unterredung mit dem neuen Unterrichtsminister Grafen Tolstoi wieder, in welcher dieser erklärt hat, der Minister müsse mehr Politiker als Verwaltungsbeamter sein. Ein großes Uebel sieht er in der Menge der verschiedenen Kommissionen, die er bedeutend einzuschränken gedenke. Der Minister bekannte sich als Anhänger jeglicher freier Anschauungen und wird sie zu realisieren suchen. Zum allgemeinen Wohl müsse ein liberal-progressives Ministerium in Aktion treten. Die Frage der höheren Lehranstalten werde unter Teilnahme der Direktoren und dann im Ministerrat geprüft werden. Mittel zur Beruhigung der Mittelschulen müßten gemeinsam mit den Eltern der Zöglinge ausfindig gemacht werden. Die Frage der Zulassung von Frauen zu allen höheren Lehranstalten werde er in positivem Sinn zu entscheiden suchen.

— In der Druckerei der „Now. Wr." erschienen am 6. November um 6 Uhr abends, wie die „Pet. Tel.-Ag." uns mitteilt, 3 Mann im Auftrage des Exekutivkomitees des Rats der Arbeiterdeputierten, um die Nr. 7 der „Nachrichten des Rats der Arbeiterdeputierten" zu drucken. Der Leiter der Druckerei und die Wächter wurden von den Ankömmlingen „arretiert" und die „Nachrichten" auf der Rotations-Maschine gedruckt. Die ganze Zeit über wurden die Eingänge zur Druckerei von einem bewaffneten Trupp bewacht. Die hinzukommenden Druckerei-Angestellten wurden gleichfalls arretiert. Der Druck der „Nachrichten" war um 10 Uhr morgens beendigt. Alle Exemplare der fertiggedruckten Zeitung wurden in Droschken fortgebracht. Um 11 war die Druckerei gesäubert. — Die Polizei erfuhr von allem erst am nächsten Tage.

Moskau. In Moskau weilen gegenwärtig drei einflußreiche Polen, die auf administrativem Wege nach Archangelsk verschickt werden: Graf Tyschkewitsch, Vorsitzender der Warschauer Abteilung der Gesellschaft zur Förderung russischen Handels und russischer Industrie, Redakteur Stanislaus Libizki und Herr Jantzen, Direktor zweier großer Zuckerfabriken. Ein Mitarbeiter des „Ruskij List." hat einen der Herren interviewt und macht darüber in seinem Blatte interessante Mitteilungen, denen die „Mosk. Deutsche Ztg." folgendes entnimmt. Ueber die gegenwärtige Lage in Polen äußerte sich Herr Libizki so: „In Rußland glaubt man, die Polen seien wütende Revolutionäre und träumen von nichts anderem, als von einem Abfall von Rußland. Das ist eine Lüge. Die Bevölkerung Polens ist ruhig und arbeitsam. Unser einziger Traum ist eine autonome Verwaltung mit einem eigenen Landtage (сеймъ), in der Art des finnländischen, der ja auch in einigen Punkten nicht ganz selbständig, sondern von Petersburg abhängig ist. Wir wollen überall ungestraft polnisch reden dürfen und selbst unsere innersten Angelegenheiten verwalten, je nach dem es uns zweckdienlich und nützlich erscheint. Sind diese Wünsche wirklich gar so dreist..? Von irgend einer besonderen heftigen Animosität gegenüber der russischen Bevölkerung ist keine Rede. Wenn der Ministerpräsident den polnischen Delegierten gesagt hat, daß man in Warschau „die Russen abschieße, wie Enten" — so ist das barer Unsinn. Geschossen haben bei uns, gleichwie in ganz Rußland, nur Revolutionäre und Anarchisten und zwar ausschließlich auf die Polizei und das Militär." Auf die Frage, ob es wahr sei, daß an der polnischen Grenze die Zusammenziehung der preußischen Truppen vor sich gehe, antwortete, Herr Libizki: „Es ist alles möglich.... Kaiser Wilhelm findet gar keinen Geschmack an der Freiheitsbewegung. Er fürchtet den Beginn einer Gärung in Polen. Ich weiß nicht, ob er Kenntnis hat von der Hetzarbeit preußischer Provokatoren bei uns." — Das Hauptkontingent der polnischen revolutionären Partei bildet, nach Ansicht des Herrn Libizki, das Proletariat. Dieses aber habe in Polen, wie überall, einen kosmopolitischen Antrieb, so daß es für den Kampf um die Nationalfrage nicht sonderlich in Betracht komme. Noch weniger Bedeutung für den Nationalkampf haben die sehr stark vertretenen jüdischen Elemente, die jetzt zu einer besonderen Partei, dem „Bund", zusammengetreten seien. Während der Manifestationen seien sogar Ausrufe in polnischer Sprache laut geworden „Tod den Nationalisten!" Er selbst sowie seine zwei Leidensgenossen gehören allerdings der nationalistischen Partei an, und das sei wohl auch der Grund ihrer Ausweisung.

Helsingfors. Auf einer Versammlung der Universitätslehrer und Universitätsbeamten wurde mit 60 gegen 23 Stimmen beschlossen, den Vizekanzler der Universität S. S. Danielson zu ersuchen, im Interesse der Universität seinen Abschied zu nehmen und dadurch den Weg seinem Vorgänger S. Rein freizumachen, der, während er den Posten des Vizekanzlers bekleidete, im hohen Grade das

---

nicht trinken wollte, so bestellte ich mir Kaffee, zu dem ich Brod bekommen konnte. Später fiel mir ein, daß vielleicht in der Nähe des Bahnhofs eine Bude sei; und da fand ich denn auch eine solche ca. 300 Schritt vom Bahnhof; da kaufte ich mir denn Brod, hatte also meinen Morgenkaffee unnütz getrunken. Er hat mir nicht einmal geschmeckt. Wenn man übrigens nur einmal am Tage warm speist und einen Speisepaudel mit hat, so kann man ja mit 2 Rubel Diäten ganz gut auskommen.

Die Gegend um Chailar herum ist wie ein Teller. Die einzige Abwechselung bilden die riesigen Schaf- und Rinderherden, die in der Mongolei von der Intendantur aufgekauft worden sind, auch größere Tabuns sieht man, aber sonst gelb und öde: kein Baum, kein Strauch. Daher bin ich auch in meinem „Weltkrieg" etwas weiter gekommen. Die Russen sind nach Indien eingerückt und haben die Engländer nach einer sehr blutigen Schlacht besiegt. Frankreich hat seine Truppen in Belgien, Deutschland die seinigen in Holland konzentriert. Der Autor schildert die Russen so, wie ich mir die Japaner vorstelle. Die Engländer sind ein ziemlich genaues Porträt unserer Armee. Natürlich spielt eine Liebesgeschichte auch eine Rolle, doch die will ich Ihnen nicht erzählen; das lohnt nicht. Ein englischer Geistlicher kommt vor, der da behauptet, daß die Russen zu kolonisieren verstehen, und ähnliche Sachen. Kaiser Wilhelm ist auch schon aufgetreten. Er sei das Zünglein an der Wage des europäischen Gleichgewichts. Wie gefällt Ihnen dieser Vergleich? Der englische Geistliche hält noch mehrere weise Reden, deren Sinn ich heute noch nicht ergründen konnte, darum ließ ich sie zu morgen und begann die Gegend zu betrachten.

Die Sonne schien schön warm auf mich herab, und der Wind wehte nicht mehr so eisig wie auf dem Chingan; die Gegend liegt nicht so hoch, deshalb! Wir fahren nach wie vor schnell. Auf den Haltestellen, wo es keine Gebäude gibt, halten wir kaum; daher gleichen die Soldaten, die in unserem Zuge fahren, Schwalben, die sich kaum auf einem Telegraphendraht niedergelassen haben, wie sie schon wieder aufgescheucht werden.

Nun nähern wir uns schon Mandschuria. So stelle ich mir eine Wüste vor, wie die Gegend um uns: braun und hügelig, ohne Vegetation, selten ein Mensch oder Tier, aber Sonne! An sich ist das Bild ja nicht reizvoll, aber die Beleuchtungseffekte sind großartig. Ein Hügel schwarz, der andere gelb, der wieder blau. Die Sonne ist schon recht niedrig. Zwischen ihr und mir steht eine weiße Kuh. Silbern umrahmt sieht sie aus, selbst aber fast schwarz; oder noch besser: eine große Herde zieht vorüber und wirbelt natürlich eine große Staubwolke auf. Wie ich nun so nahe komme, daß Sonne, Heerde und ich in einer Linie sind, so flammt es auf und die Tiere gehen wie durch ein Feuermeer. Aber das dauert nicht lange. Es kommt eine Biegung, und ich sehe sie wie früher im Staube trotteln, die Tiere, die übrigens auffallend schön sind. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Der Untergang der „Mikasa". Der Vizekapitän Natsumura, der bei dem Untergang von Togos Flaggschiff „Mikasa" gerettet wurde, hat an einen Offizier des japanischen Generalstabes einen Brief gerichtet, der die näheren Umstände bei dem Unglück schildert und wegen mannigfach verbreiteter falscher Gerüchte eine Wiedergabe verdient. Der Kapitän kann sich nicht genug tun, den heroischen Heldenmut und die unvergleichliche Tapferkeit der Matrosen zu rühmen. In kurzen Zeitabständen erfolgten starke Explosionen, aber die Mannschaften kümmerten sich nicht um das lauernde Verderben, sondern drangen unbekümmert durch die auflodernden Flammen zu dem eigentlichen Brandherde vor. Je näher sie auf ihrem Todeswege dem Ursprung des Feuers kamen, desto klarer mußte es ihnen werden, daß die letzte Explosion bald erfolgen müsse, die sie und das Schiff in den Wellen begraben würde. Trotzdem wichen sie nicht um einen Zoll breit zurück, denn ihr ganzer glühender Eifer war darauf gerichtet, ihr Möglichstes zu tun, um das berühmte Admiralschiff zu retten. „Ich war Augenzeuge von Heldentaten," so schreibt der Kapitän, „die mich in Staunen versetzten. Als einige der tapferen Matrosen, die über und über mit Brandwunden bedeckt waren, auf das Hospitalschiff gebracht wurden, riefen sie, unter Schmerzen sich windend, traurig aus: „Wären wir doch in der Schlacht in der Tsushima-Straße gefallen, dann hätten wir dieses Unglück nicht erleben müssen!" Die einen drangen unaufhaltsam bis zu dem Maschinenraum vor, während andere versuchten, die wasserdichten Schotten zu schließen, und als die letzte Explosion das Schiff vernichtete, da schlugen die Wellen über Helden zusammen, die unmenschliches geleistet hatte, und verbargen in ihrem nassen Schoß Ruhmestaten, wie ich sie nie vorher gesehen." Der Kapitän wendet sich entrüstet dagegen, daß man diese für ihr Vaterland Gefallenen verdächtige und ihnen gar die Ehre eines glorreichen Todes absprechen wolle; vielmehr dürfte dieser heroische Verzweiflungskampf der japanischen Matrosen auf der „Mikasa" nie vergessen werden, er sei ein Ruhmesblatt in der Geschichte der japanischen Marine.

— „Der Gentleman stirbt aus!" Diese Klage stimmt in beweglichen Worten eine englische Schneiderzeitung an. Der Zylinderhut, der als das Wahrzeichen eleganter Kleidung noch vor wenigen Jahren von den Häuptern der Männerwelt glänzte, wird immer seltener und seltener. Aber neben den Schlapphüten zeigen sich auch in der Kleidung der englischen Herren andere Merkmale, die auf ein bedauerliches Herabsinken des guten Geschmackes hindeuten. Die Kaufleute gehen nicht mehr wie früher im Gehrock und Umlegekragen, ja, sie erscheinen sogar — o Graus! — in Kniehosen und mit Sportmützen. Selbst die Feierlichkeit der Kirche erscheint nicht mehr als heilig, sondern auch zum Gottesdienst geht man in einfachem Straßenanzeuge, mit braunen Stiefeln, Stehumlegekragen und steifem Filzhute. Die Klage gipfelt in einem feurigen Aufruf: Schneider, wahrt eure heiligsten Güter! Es muß dem Publikum wieder das Gefühl dafür beigebracht werden, was korrekte Kleidung ist, und daran müssen alle Schneider nach Kräften mitarbeiten, wenn sie ihre Einnahmen auf der Höhe erhalten wollen.

— Er weiß es besser. In einer kleinen Kreisstadt existiert — so erzählt man — ein Bürgerverein, bei dessen allsonntäglicher Tagung neben populär-wissenschaftlichen Vorträgen die Beantwortung von Fragen, welche einem dazu bestimmten Fragekasten entnommen werden, eine große Rolle spielt. Unter anderen befand sich eines Tages die Frage in dem Kasten: „Wer oder was ist Prometheus?" Nachdem diese durch einen der anwesenden Oberlehrer die Beantwortung gefunden, daß Prometheus in der griechischen Mythologie als Halbgott gelte, meldet sich jemand, vielleicht der Fragesteller selbst, und meint: „Ohne den Kenntnissen des Herrn Oberlehrers nahetreten zu wollen, muß ich ihn hier doch eines Besseren belehren, denn nach meinem Wissen ist „Prometheus" eine Versicherungsgesellschaft!" — Dieser biedere Beantworter hat ganz Recht der Fragestellung gegenüber: „Wer oder was ist Prometheus?"

Vertrauen der Lehrer und Studenten besaß, aber von dem letzten Regime seines Postens enthoben wurde. Auch ist Danielson eine von 900 Studenten unterzeichnete Adresse überreicht worden, in der er gebeten wird, seinen Abschied zu nehmen.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. (22.) November.

Pariser Brief.

Paris, 14. (1.) November 1905.

— D. G. — „Nichts ist dauernd, als der Wechsel, nichts beständig, als der Tod" hat ein deutscher Dichter gesagt. Dieses Wort läßt sich vortrefflich auf die französischen Ministerien anwenden, die unter dem Drucke der schwankenden Kammer-Mehrheiten kommen, gehen, sterben und — auferstehen! Das Kabinett Rouvier ist ja noch nicht tot — Herr Rouvier ist ein zu schlauer Politiker, um sich mit Leichtigkeit verdrängen zu lassen. Das Ministerium hat jedoch sehr energische und recht bedenkliche Metamorphosen über sich ergehen lassen müssen. „Kein Mensch muß müssen", aber wenn man Ministerpräsident ist und am Ruder bleiben will, so muß man müssen. „Ich bin kein verschwommener Liberaler, kein pflaumenweicher Politiker, ich bin ein alter Republikaner, ein treuer Freund und Mitarbeiter Gambettas" hat Herr Rouvier in der Kammer erklärt. Er hat aber trotzdem, um am politischen Leben zu bleiben, dem Drängen und den Forderungen der Radikalen nachgeben müssen.

Ist das Zentrum im deutschen Reichstage „regierende Partei", so sind es die Radikalen in der französischen Kammer. Wehe dem Ministerium, das nicht auf ihre Stimmen rechnen darf! Herr Berteaux, ein Radikaler von echtem Schrot und Korn, hat in einem Augenblick der Erregung sein Portefeuille zu Boden geschleudert (das Wort ist keineswegs zu stark), und nun hat Rouvier sich große Mühe geben müssen, um sein Kabinett am Leben zu erhalten. „Fluctuat nec mergitur" lautet die Devise der Stadt Paris: Das Ministerium ist wohl auf die Lorbeeren der Hauptstadt eifersüchtig, es hat also eine sehr feine und elegante Lösung gefunden. Da es sich darum handelt, der allmächtigen Radikalen Zorn zu stillen, so hat man ein freigewordenes Portefeuille einem ehemaligen Mitglied des Ministeriums Combes anvertraut. Herr Trouillot ist also wiederum Handelsminister. Herr Etienne, der bisherige Minister des Innern, wird Kriegsminister und Herr Dubief, der ehemalige Handelsminister, wird Minister des Innern. Auch diese kleine Kombination soll dazu dienen, die Lebensdauer des Kabinetts zu verlängern. Die Wahlen stehen bevor: sie finden 1906 statt. Die Radikalen haben wenig Vertrauen zu Etienne, der in seiner Eigenschaft als Minister des Innern mit Hilfe seiner Präfekte die Wahlresultate bedeutend zu beeinflussen imstande ist, darum hat man ihn ins Kriegsministerium geschickt; an dieser Stelle ist er ungefährlich: die Soldaten und Offiziere sind nicht wahlberechtigt. An seine Stelle hat man also Dubief gesetzt, der selbst ein guter und unanfechtbarer Radikaler ist: mit ihm kann man ruhig die Wahlarbeit beginnen, man hat nichts zu befürchten; wenn sich die Präfekte einmischen, so kann es unter diesen Umständen der Sache der Radikalen nur nützlich sein.

Man wird wohl mit vollem Recht diese kleinlichen Wahlrücksichten nicht sehr erhaben finden. Man wird ferner sich wohl darüber zu wundern haben, daß gewisse Ministerien, deren Leitung große und ausgedehnte technische Kenntnisse und Fertigkeiten erfordert, Männern anvertraut werden, die keine blasse Ahnung von dem haben, was sie zu führen berufen sind. Das ist mal die „Politik"! Solche Zustände sind nicht sehr wünschenswert. Sollen die Geschäfte gut geleitet werden, so muß der Leiter ein kompetenter und sachkundiger Fachmann sein, Wir wünschen daher S. J. Witte zur Bildung seines Ministeriums mehr Erfolg! Die Mitglieder des Ministeriums Witte werden allerdings schwierigere und komplizierte Aufgaben vorfinden, als das neue Ministerium Rouvier. Um so höher müssen die Arbeitskraft, die Tüchtigkeit und das Wissen der Männer sein, die berufen werden, diese bedeutende historische Mission zu erfüllen, „mehr Licht" im Reiche Peter des Großen zu verbreiten.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm befand sich am Sonnabend zur Rekrutenvereidigung in Kiel. Nachdem die Geistlichen beider Konfessionen gesprochen hatten und die Vereidigung der Truppen vorgenommen war, hielt der Kaiser eine Ansprache. In ihr gedachte er des Unterganges der 33 Seeleute vom Torpedoboot „S 126". Er hob die Pflichttreue der Seeleute hervor und erinnerte an die schweren Gefahren, denen auch in Friedenszeiten die Marinemannschaften entgegensähen. — Prinz Heinrich brachte darauf ein dreifaches Hurra auf den Kaiser aus.

Frankreich.

Der französische Senat beschloß am Freitag mit 195 gegen 97 Stimmen, in die Einzelberatung der Vorlage über Trennung der Kirche vom Staat einzutreten. So wird die Vorlage wohl bald bis zur gesetzlichen Geltung gediehen sein.

Marokko.

Die marokkanische Angelegenheit nimmt ihren erwünschten Fortgang. Nachdem die Gesandten Deutschlands, Frankreichs und Englands Fez verlassen haben, ist alsbald der Zeitpunkt für die nach Algeciras einzuberufende internationale Konferenz ins Auge gefaßt und von der spanischen Regierung der 15. Dezember vorgeschlagen worden. Falls der Sultan von Marokko hiermit einverstanden ist, wird Spanien als die Macht, in deren Lande die Konferenz stattfindet, die Einladungen zu diesem Tage ergehen lassen. Eine Verzögerung dürfte der Termin, da die Bevollmächtigten des Sultans bereits ernannt sind, kaum noch erfahren.

Deutsch-Afrika.

Die Niederwerfung des Aufstandes in Deutsch-Ostafrika macht Fortschritte. Der Spezialkorrespondent des Berliner „Lokal-Anz." in Dar es Salaam meldet vom letzten Sonnabend: „Hauptmann Seyfried meldet aus Lindi, daß er Likonde und Kitale unterworfen und mehrere Hundert Gefangene nach Lindi gesandt habe. Ein Detachement Marinesoldaten aus Kilwa hat unter Leutnant v. Stengel nördlich des Sitzes des Jumben Kaprima zwei große Lager Aufständischer genommen." — Auch aus Deutsch-Ostafrika ist ein wesentlicher Erfolg zu verzeichnen: Hendrik Witboi ist in einem Gefecht schwer verwundet worden und an den Folgen seiner Wunden gestorben. Die Führung der Aufständischen hat nun sein Sohn übernommen, doch ist der Tod des verschlagenen Führers ein schwerer Schlag.

Lokales.

Abschiedsgastspiel Ida Aalberg.

Ihren Zyklus von Gastspielen in unserer Stadt hat Frau Ida Aalberg gestern Abend mit dem letzten Ibsenschen Drama, dem dreiaktigen Epilog „Wenn wir Toten erwachen", abgeschlossen.

Wie in den meisten seiner früheren Bühnenarbeiten behandelt Ibsen auch hier in dramatisch-technisch vollendeter Form und mit eindringlicher Wirkung ein bis an die Wurzeln des Menschenlebens hinabreichendes Problem: er zeigt uns in seinem „Wenn wir Toten erwachen", wie das rücksichtslose Streben, selbst wenn es sich die höchsten und edelsten Ziele setzt, das Wertvollste im Menschen, das Liebesleben, mordet. Der Bildhauer Rubek hat ein in der ganzen Kunstwelt Aufsehen erregendes Marmorbild geschaffen, geformt nach dem Körper Irenens. Rubek hat die ihn mit glühender Seele Liebende jedoch nur mit den Augen des Künstlers angesehen, er hat ihr heißes Liebesverlangen ungestillt gelassen. Sie sind nach Vollendung der Statue, „ihres Kindes", auseinandergegangen und Irene ist dem Wahnsinn verfallen: sie hält sich für eine Tote. Dies ist die Vorgeschichte des Ibsenschen Dramas. In diesem letzteren selbst schildert der Dichter das Wiedersehen der lange getrennt Gewesenen und ihr gemeinsames Ende.

Frau Ida Aalberg in der Gestalt der „reisenden Dame" (Irene) führte uns die Tragik dieses zerstörten Frauenlebens in erschütternder Wahrheit vor die Augen. Wie in jeder der von ihr früher hier gegebenen Rollen, vereinigte sich auch in dieser die höchststehende darstellerische Technik mit der ihr eigenen feinstempfindenden Weiblichkeit zu schönster Harmonie.

Die übrigen Rollen wurden zufriedenstellend gegeben; namentlich wurde Herr Konrad Barden seiner Rolle als Rubek in glücklicher Weise gerecht. Leider war der Bürgermussensaal diesmal noch schwächer besucht, als die vorigen Male; es ist eben so gar keine Theater-Stimmung noch da. —s—

Nach langem Leiden ist der Malermeister Carl Schröder im 70. Lebensjahre hingeschieden — einer unserer Mitbürger, dem gemeinnütziges Streben und ein warmes Herz für unser Gemeinwesen in besonderem Maße eigen gewesen ist. Sein Name ist speziell mit der Begründung und der Geschichte unseres Handwerker-Vereins eng verknüpft. In jungen Jahren aus Deutschland hier eingewandert, tat er sich mit einer Reihe gleichgesinnter junger Gewerker, von denen wir als letzten der noch lebenden Mitstifter den unter uns weilenden Kunsttischler L. Bandelier und den erst kürzlich verstorbenen Orgelbauer Müllverstedt erwähnen, zur Gründung des Handwerker-Vereins zusammen, und es ist ihm beschieden gewesen, mit voller Freudigkeit an dem Ausbau dieses zu ungeahnter Bedeutung emporgewachsenen Vereins teilzunehmen. Seine Arbeit und sein Interesse an diesem Verein mögen dem Dahingeschiedenen unvergessen bleiben! Auch innerhalb der Feuerwehr wirkte Schroeder als ein treues, eifriges Mitglied. — Schließlich sei auch seiner beruflichen Tätigkeit als Inhaber der durch ihre Solidität besten Rufes sich erfreuenden Maler-Werkstatt anerkennend gedacht. — Ehre dem Andenken dieses tüchtigen, gesinnungstreuen Vertreters unseres Handwerkerstandes!

Eine allgemeine Versammlung estnischer Volksvertreter wird, dem „Post." zufolge, auf Initiative der estnischen Vereine „Wanemuine", „Estnischer Landwirtschaftlicher Verein", Estnischer Handwerker-Verein und „Tuara" am 27. November um 12 Uhr mittags in unserer Stadt zusammentreten. Sämtliche Vertreter der Städte, Gemeinden und Vereine Nordlivlands und Estlands sollen schriftlich aufgefordert werden, an dieser Versammlung teilzunehmen.

Ueber die diesjährige Rekrutierung erhalten wir folgende Daten:

Im Vergleich zu den vorhergehenden Jahren weist das laufende eine um 50 Mann wieder größere Anzahl Rekruten auf. Im ganzen sind 1702 in den Listen verzeichnet, welche sich nach den Vergünstigungen auf die einzelnen Klassen wie folgt verteilen: 655 Mann einzige Söhne und einzige Ernährer in der Familie der Eltern; 146 Mann von der zweiten Klasse, einzige erwachsene Söhne mit einem arbeitsfähigen Vater von unter 55 Jahren; in der dritten Klasse, der im Alter vorangehende Bruder im Dienst und außerdem noch ein arbeitsfähiger Bruder zu Hause — 112 Mann. In der vierten Klasse 789 Mann ohne alle Vergünstigung nach dem Familienbestande. Dazu noch 113 Verfristete aus derselben Klasse der beiden vorhergehenden Jahre.

Wegen einer sehr viel stärkeren Aushebung — 601 gegen durchschnittlich 425 der Jahre vor 1904 — hat die volle Anzahl tauglicher Rekruten sich nicht gleich ergeben; 19 Mann wird noch der Dezember nachliefern aus der Zahl der in den Hospitälern befindlichen und wegen Eisenbahnbetriebsstörungen den Stellungstermin verfehlt habenden Rekruten. Besichtigt worden sind 988. Hiervon sind für den aktiven Dienst 566 beansprucht, mit 36 Schulmeistern, die durch Einstellung in die Armee-Reserve vorläufig vom Dienst befreit sind, 582 „Empfangene", worunter je 60 aus der 2. und 3. Klasse der Vergünstigten.

Ein kleiner Ueberschuß Tauglicher aus 2 Bezirken ergab 70 Mann für die Landwehr 1. Klasse, die im Notfall zur Verstärkung des aktiven Heeres einberufen wird, als Studenten und Schüler verfristet 20, untauglich 227, noch in Untersuchung des Gesundheitszustandes befindlich 65, wegen Krankheit oder Schwächlichkeit verfristet 110, aus besonderen Gründen nicht erschienen 15 (Krankheit, Haft, Aufenthalt in Sibirien), ganz unentschuldigt oder wegen Fahrthinderniße nicht erschienen 111 Mann.

Ueber die Organisation der Arbeiter der Baltischen Bahn ist einem Versammlungsbericht der „Now. Wr." folgendes zu entnehmen: Am 21. Oktober hat in der Freien ökonomischen Gesellschaft eine Versammlung der Arbeiter der Baltischen Bahn stattgefunden, die den Statutenentwurf für einen Verband der Eisenbahn-Angestellten zu prüfen hatte. In seinen wesentlichsten Zügen schildert der Entwurf nachstehende Organisation. Der Verband zerfällt in eine ganze Reihe von kleinen Kreisen zu je 10 bis 15 Mann, die untereinander die Angelegenheiten ihres Kreises beraten. Seine Beschlüsse sendet der Kreis an das Verbandskonseil zur Durchsicht. Dieses Konseil wird durch mehrfache indirekte Wahl gewählt, und zwar von jedem Dienstzweig, z. B. Weichenstellern, Werkstätten-Arbeitern usw. 10 Mann wählen einen Zehntmann, 10 Zehntmänner einen Hundertmann usw. Annähernd so ist auch die Organisation des Verbandes gewesen, solange er noch geheim bleiben mußte. Früher arbeitete aber ausschließlich das Konseil, die übrigen Glieder der Organisation waren nur Vollzugsorgane. Das Konseil selbst unterwarf sich den Vorschriften aller Eisenbahn-Konseils. Im Gegensatz dazu erhalten jetzt alle Mitglieder des Verbandes die Möglichkeit, an der Ausarbeitung der Verbandsbeschlüsse teilzunehmen. Auch ein kameradschaftliches Gericht zur Entscheidung von Streitigkeiten unter den Genossen soll nun geschaffen werden. Als letztes Mittel, die Obrigkeit zur Erfüllung der Beschlüsse der Organisation zu zwingen, wird der Streik hingestellt.

Wir werden um die Veröffentlichung folgender Zuschrift ersucht:

In Ihrem geschätzten Blatte vom 4. November behauptet Herr v. Grewingk, daß die estnische Minorität am 26. Oktober keinen ernst gemeinten Kandidaten auf den Posten eines Stadtrates vorzuschlagen gehabt hätte. Diese Behauptung beruht nicht auf Wahrheit und enthält eine für mich unverständliche Entstellung der Tatsachen. Der von mir proponierte Kandidat hatte am Tage der Wahl sich bereit erklärt, die Wahl anzunehmen, was von mir in der betr. Wahlversammlung ausdrücklich auf eine diesbezügliche Anfrage seitens eines Stadtverordneten hervorgehoben wurde.

Hochachtungsvoll H. Margens.

Kürzlich warnten die „Rudiseb" vor angeblich sozialistischen Sammlern. Wie man es in dieser Beziehung macht, beweist folgender Bericht aus Walk, den die Lokalchronik des „Walk. Anz." veröffentlicht: „Seit vorgestern treibt sich ein Halbwüchsling von höchstens 18 Jahren hier in der Stadt herum und geht von Handlung zu Handlung, um im Namen des sozialdemokratischen Arbeiterverbandes (Abteilung Dünaburg) Gaben zum Besten der verwundeten Arbeiter zu sammeln. Er weist dabei ein Scheckbuch in roter Farbe, deren einzelne Blätter mit dem betreffenden Stempel bedruckt sind, vor, vermerkt in demselben die eingezahlten Summen und übergibt den Spendern Quittungen über die Zahlungen. Der Junge ist ein Hiesiger und ist beschäftigungslos — also Grund genug dafür vorhanden, daß die Spenden in seine Tasche fließen. — Als ein höchst betrübendes Zeichen muß es angesehen werden, daß der Knabe von den meisten Geschäftsleuten, bei denen er vorsprach, Geld empfangen hat, diese also so wenig Mut haben, einen solchen Jungen als Schwindler ohne weiteres der Polizei zu übergeben. Traurig, aber wahr! Da kann man sich denn wirklich nicht wundern, zumal man solche Beispiele sogar in der Stadt hat, daß durch Feigheit der Terror immer größer wird."

Unser „Wintertheater"-Ensemble hat gegenwärtig in Pernau gastiert und wird, wie wir aus den Revaler Blättern ersehen, demnächst in Reval auftreten — vielleicht, um dort eine längere Zeit zu verbleiben.

In der bekannten Berliner Zeitschrift „Aus fremden Zungen" ist soeben eine kleine Erzählung des estnischen Belletristen Juhan Liiw, „Auf dem Peipus" betitelt, in der Uebersetzung von H. Oras veröffentlicht worden.

In der Nacht auf den 9. November wurden mittelst Einbruchs dem Sotagaschen Gesindewirt David Sammel aus dem Pferdestall 2 Pferde (dunkelbraune Stute, 6½ Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne links, ein weißer Wallach, 20 Jahre alt, unter 2 Arschin hoch, Mähne rechts) und ein Schlitten gestohlen. —k—

Neueste Post.

**Pastorat Seßwegen. Wie wir aus bester Quelle erfahren, verabschiedete sich Pastor Rob. Auning, der bei seinen vorgerückten Jahren schon lange vom Amte zurückzutreten wünschte, am 30. Oktober von seiner Gemeinde und verließ Seßwegen, wo er 33 Jahre lang gewirkt hat, am vorigen Montag. Am Freitag vorher waren an einer waldigen Stelle der Landstraße 6 Schüsse von zwei städtisch gekleideten Individuen auf ihn abgegeben worden; zum Glück gingen alle Schüsse fehl, indem nur zwei Kugeln den Regenschirm durchbohrten. Pastor Auning siedelt nach Berlin über. — In hiesiger Gegend wird viel gesengt und gemordet. In der Nacht auf den 4 November wurden 3 Mann erschossen. Rache, Volksjustiz, Nationalhaß, Räuberwesen u. s. w. schießen üppig ins Kraut.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Riga, 8. November. Die Stadtverordneten-Versammlung assignierte gestern 10 000 Rbl. zum Besten der durch die Oktober-Unruhen Geschädigten.

Petersburg, 8. November. Unter die Bevölkerung wird ein das Manifest vom 17. Oktober erklärender Aufruf verteilt. Die Schüler der Gemeindeschulen werden dem Lehrer auseinanderzusetzen haben, wie sie das Manifest aufgefaßt haben.

Warschau, 8. Nov. Am 6. Nov. schossen 2 in einer Droschke dahinjagende männliche Personen und ein Frauenzimmer in der Wronja-Straße auf eine Patrouille, welche ihrerseits mit Schüssen antwortete. Die beiden männlichen Insassen wurden getötet, die Frau verwundet.

Kjelez, 8. November. Der Rat der Wohltätigkeits-Gesellschaft beschloß, die geschäftlichen Angelegenheiten ausschließlich in polnischer Sprache zu führen.

Tiflis, 8. Nov. Infolge von aufregenden Gerüchten über bevorstehende Ueberfälle eines Teils der Bevölkerung auf den anderen und gewissen Zeichen an den Häusern der Armenier und Juden hat der Gouverneur von Tiflis Ordre erhalten, sich mit einem beruhigenden Aufruf an die Einwohner zu wenden und ihnen Schutz des Lebens und Eigentums zuzusichern. Die Polizei soll im Fall der Pflichtversäumnis ihrerseits zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden.

Kopenhagen, 21. (8.) Nov. Gestern Abend fand bei König Christian IX. ein Paradediner statt, an dem die Kaiserin Maria Feodorowna, das norwegische Königspaar, die königliche Familie und die norwegische Gesandtschaft teilnahmen. König Christian brachte einen Toast auf das norwegische Volk und das neue Königspaar aus. König Hakon V. antwortete mit einem Toast auf den König von Dänemark.

Schanghai, 8. Nov. Der „Morning Post" zufolge findet in Peking zwischen den chinesischen und japanischen Bevollmächtigten eine Beratung der den Japanern zugestandenen Privilegien statt: der Pacht der Ljaotung-Halbinsel, der ostchinesischen Bahn und ihres militärischen Schutzes und der Anlegung der neuen Bahnlinien Sinmintin-Mukden-Widschu (am Jalu-Fluß) und Tschantschun-Girin.

Petersburg, 8. Nov. Ende November wird im Marine-Kriegsgericht in Sewastopol der Meuterei-Prozeß der Mannschaften des „Fürst Potjemkin" zur Verhandlung gelangen. Angeklagt sind über 50 niedere Chargen, der Leutnant Alexejew, der Arzt Galenko, der Unterleutnant Kaljuschnow und andere.

Das Stadthaupt von Petersburg teilt mit, der Minister des Innern habe Verfügung getroffen, daß im Fall eines neuen Streiks auf der städtischen Telephonstation sämtliche Angestellten entlassen, der Vertrag mit der Stadt aufgehoben werde und das Unternehmen an die Krone zurückfalle.

Sysran, 8. Nov. Heute passierten die vom Kriegsschauplatz zurückkehrenden ersten Partien der Flottenmannschaften. Sie verübten Ausschreitungen; die Station wird von eigens abkommandierten Truppen bewacht.

Berlin, 21. (8.) Nov. An Stelle Schönstedts wurde der Oberpräsident Beseler aus Breslau zum Justizminister ernannt.

Moskau, 8. Nov. Auf der letzten Sitzung des allgemeinen städtischen und Semstwo-Kongresses wurde über die Frage der Stellungnahme dem Ministerium Witte gegenüber debattiert. Es traten mehr als 20 Redner auf. Besondere Beachtung verdiente das erstmalige Hervortreten polnischer Redner. Im Namen Polens sprachen Dobrotworski und Lednizki. Sie wären bereit, den Weg der Versöhnung zu betreten, doch suchten sie um Aufhebung des über Polen verhängten Kriegszustandes und um alsbaldige Einführung der polnischen Sprache in den Schulen, den Krons- und Zivilbehörden nach. — Fürst Paul Dolgoruki beantragte, folgende Resolution anzunehmen: Das Ministerium Witte kann auf Unterstützung rechnen, wofern es auf Grundlage des Manifests vom 17. Oktober die freie konstitutionell-demokratische Regierungsform in die Praxis einzuführen bestrebt ist. Alle folgenden Redner entwickelten denselben Gedanken.

Totenliste.

Erbl. Ehrenbürger Alexander Winkel, † zu Jewe.

Eduard v. Gloy, † im 77. Jahre am 3. November zu Pastk.

Emilie Friederike Mecketh, gev. Simnitzky, † im 92. Jahre am 5. November zu Riga.

Auguste v. Haken, geb. v. Radecki, † im 75. Jahre am 6. November zu Riga.

Helene Bakaldin, † am 6. November zu Riga.

Dim. Stadtwraker Friedrich Georg Geist, † im 71. Jahre am 6. November zu Riga.

Karoline Stromberg, geb. Zimmermann, † im 59. Jahre am 6. November zu Riga.

Wilhelmine Ulrike Walter, geb. Schmiedeberg, † im 80. Jahre am 5. November zu Majorenhof.

Zimmermeister Andreas Ewerts, † im 61. Jahr am 7. November zu Riga.

Malermeister Karl Schröder, † im 70. Jahre am 8. November hierselbst.

Georg Freyberg, † am 1. November zu St. Petersburg.

Minna Lassen, † am 5. November zu Lauk (Dago).

Eugen Grewing, † am 6. November zu Reval.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule

vom 9. November 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	760.2	759.7	758.5
Thermometer (Centigrade)	+2.4	+2.4	+2.6
Windricht. u. Geschwind.	WSW.6	N 7	SW.6
Relative Feuchtigkeit . . .	82%	87%	89%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —2.4
2. Maximum d. Temp. gestern —2.0
3. Niederschlag 0.0

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 7. Nov. 1905.

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.		94,75
Berlin	„ 100 Rmk.	46.30
Paris	„ 100 Frcs.	37,70

Fonds- und Actien-Course.

5% Innere Anleihe (1905)	100⅛
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	87¼
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	82½
Actien der 1 Feuerassec.-Comp	1200
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	295 Käuf.
„ „ Russ. Bank	377
„ „ Internat. Hand-Bank	452
„ „ Diskonto-Bank	460
„ „ Privat-Handels-Bank	231
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	9900
„ „ Brianster Schienenfabrik	195
„ „ Gesellschaft „Sformowo"	242
„ „ Ges. der Malzew-Werke	423
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	835

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 8. Nov. 1905.

Fonds- und Actien-Course.

4½% Anleihe (1905)	95¼
4% Staatsrente	85¼
5% Anleihe (1905)	100⅜
5% Prämien-Anlethe (1864)	440
„ „ „ (1866)	330
Prämien-Anleihe der Adelsbank	270
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn	109
„ „ Wolga-Kama-Bank	800
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	—

Die Dividenden-Papiere zum Schluß schwächer; Fonds beharrlich; Prämien-Anleihen fallend.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 9 Ноября 1905 г.

Geschäftliche Mitteilungen.

9. November 1905. Nr. 6.

Aus unserem Leserkreise erhalten wir folgende beachtenswerte Zuschrift:

Wie die Leser der „Geschäftlichen Mitteilungen" bereits wissen, hat am 30. Okt. c. hier am Ort ein estnisches Volksmeeting stattgefunden. Der Leiter der Versammlung, Herr Tönisson, legte einen Resolutionsentwurf vor, aus dem wir nur folgenden Satz hervorheben: „Unverzüglich soll eine konstituierende Versammlung auf Grund des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Stimmrechts einberufen werden, damit die gesetzmäßige Reichsgrundordnung aufgestellt und die politischen Bürgerrechte befestigt werden." Ein so wahnwitziges Zugeständnis von der Regierung erzwingen zu wollen, hätte man doch den Anarchisten und Sozialdemokraten und allen denjenigen überlassen sollen, deren Parole lautet: Je schlimmer, desto besser! Nichtsdestoweniger wurde jene Forderung sowie die ganze Vorlage Wort für Wort gebilligt. Die Versammlung beschloß sogar, Graf Witte von ihrer Resolution sofort telegraphisch in Kenntnis zu setzen. Von den mehr als 8000 Personen, die an diesem Volksmeeting teilnahmen, mögen kaum 100 gewußt haben, was ihre oben zitierte Forderung eigentlich bedeutet. Der Weg, den sie meinen gehen zu müssen, führt nicht zu ihrem Ziel. Das Endziel der Postimees-Partei ist uns wohlbekannt, aber ihre Mittel sind durchaus verkehrt und können auch die gerechteste und beste Sache nur verderben, ganz abgesehen davon, daß das fanatische Streben nach Unterdrückung des baltischen Deutschtums unpolitisch und unsittlich ist. Es sind tiefgreifende Differenzen, die uns Deutschbalten von jener Partei trennen. Nicht oft und nachdrücklich genug kann betont werden, daß derartige Differenzen — aus falsch verstandenen Versöhnungsrücksichten — vertuschen zu wollen, töricht ist und gewissenlos. „Mit Werkleistern und Verleben ist nichts getan."

Wie berechtigt waren doch die Warnungen des Herrn Prof. Dr. G. von Oettingen vor Ueberschwänglichkeit und Versöhnlichkeitsduselei. Und diese klugen Warnungen wurden von entgegengesetzter Seite mit einem großmütig verzeihenden „Wir grollen nicht" beantwortet. Der geehrte Nicht-Grollende möge auch uns gütigst verzeihen, wenn wir ein Lächeln nicht ganz zu unterdrücken vermögen. Wir sind nicht blind in bezug auf geistige Größenunterschiede.

A. v. Tideböhl.

Publikation.

Von der Oberdirektion der Livländischen adeligen Güter-Creditsozietät wird hierdurch zur Kenntniss der Pfandbriefsschuldner gebracht, dass die Restanzien derjenigen Grundstücke, deren meistbietliche Versteigerung wegen unterlassener Rentenzahlung bereits gerichtlich anberaumt ist, in Zukunft nicht mehr bei den Einnehmerstellen, sondern nur bei den Direktionen der Creditsozietät in Empfang genommen werden, und zwar für den lettischen Distrikt in der Oberdirektion in Riga und für den Estnischen Distrikt in der Distrikts-Direktion in Dorpat.

Riga, den 3. Oktober 1905.

Oberdirektor: **P. von Colongue.**

№ 7221. Obersekretair: **E. Baron Sass.**

Dem geehrten Publikum Dorpats und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich in Verbindung m. d.

Kunst-Schnitt-Schule

v. J. Lilienthal ein **Atelier für Herren- und Damen-Garderoben** eingerichtet habe. Verspreche prompte Lieferung und garantiere für guten Sitz Hochachtungsvoll **F. Günther.**

Jurjew, Mühlen-Str. 28.

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.



PARFUM DIVINIA

Unübertroffen an Stärke und Haltbarkeit, daher vornehmer Feinheit u. Lieblichkeit.

F. Wolff & Sohn Parfümeurs, Karlsruhe

Zu haben in allen besseren Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Vorzügliche eingemachte echte

kaukasische Früchte

aus **Wladikawkas**

- Aprikosen
- Morellen
- Pfirsiche
- Reineclauden
- Aprikosen-purée

per 1 Dose à 1 Pfd. 40 Kop. — per 1 Dose à 2 Pfd. 65 Kop.

soeben eingetroffen bei

Carl Frederking

Alexander-Str. 2.

Soeben erschien:



Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Walk-Marienburg-Stockmannshofschen, Pernau-Felliner, Fellin-Revaler und Baltischport-Hapsaler Bahn,

der Routen

Riga-Mitau-Libau
Moskau via Pleskau und via Tosna
Riga-Murawjewo-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin
Riga-Warschau-Wien.

Giltig vom 15. Oktober 1905.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Gebrauchte Pianinos
zu vermieten od. zu verkauf. — Ritterstr. 21. **Grünreich.**

Billig zu verkaufen:
4 Tafelinstrumente, 3 Harmoniums u. 1 Pianino — Petersburger Berg 121.

Getragene Sachen
werden zum Verkauf in Kommission genommen bei Frau Kreutzwaldt, Teichstrasse 64.

Billig zu verkaufen
zwei Buffets
— Jamasche Str. 65, in der Bude.

Zu vergeben
2000-3000 R.
nur gegen erste Ingrossation. Off. unter „Z W." an die Exp. d. Blatt.

1000 Rbl. Livl. Pfandbr.
zu k. gew. Preis u. Adr. unter „M." an die Exped. d. Bl. erb.

Gros. Trumeaux
sehr billig **zu verkaufen** im Maschinengeschäft, Alexanderstr. 9.

Gebr. Geldschrank
steht zum Verkauf — Fortuna-Str. 6. Zu beseh. tägl. zw. 3—4 Uhr.

Sprechstunde
von 10—11 und 5—7 Uhr
Adalbert Volck.

Schlittschuhe
Schneeschuhe
empfehlen in grosser Auswahl
Gebr. Brock.

Aepfel zu verkaufen
Ritterstr. Nr. 1, im Hof, von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

W C
lener onditorei.
Novität:
Kaffee-Chocolade.
In der Milchhdlg. Breit-Str. 30
sind täglich frisch geschlachtete
Gänse u. Hühner
zu haben.

Feuerfestes Tongeschirr
empfiehlt billig **Joh. Sarak,** Töpferei Steinstr. 40, Ecke Lang-Strasse (Dorpat) Jurjaw.

Empfehle mein Lager in **in-** und **ausländisch. Herren-, Damen-** u. **Kinder- wollner, halbwollner** u. **baumwoln. Leib-Wäsche** Handschuhe in Glacé-, Waschleder, Wolle, gestrickte, Trikot und mit Leder gefütterte.

Die Warsch. Niederlage **B. Genss.** Ecke d. Kühn- u. Budenstr.

Die erwarteten
Filzschuhe
erhielt und empfiehlt
Hermann Ploetz.

Watte-Filter
für Milch
rasch durchlassend, empfiehlt
F. G. Faure
Holmstr. 14.

Bill. u. gut übern. Böttcherarb.: neue Bier- u. Sprit-Fast., neue Bottiche, alte Bier- u. Sprit-Fastagen repar. u. emaill. Rep. pr. Fast. 80 K., Emaill. pr. Fast. 60 K. Kr. Stäbe, 4½ F. l., à 75 K., 4 F., à 64 K., 3½ F., à 55 K. Bod.-H., 6 F. l., à 90 K., 5 F., 80 K. Gr. Pernau-Str. 77 in Reval. Böttcher **G. Truchmann.**

Umständehalber wird eine freundl.
Wohnung v. 4 Zimmern
den 1. Januar mietfrei Plesk. Str. 26.

Abreisehalber äusserst **billig zu vermieten**
1 Wohnung von 4 Zimmern
Rigasche Str. 60. Daselbst wird **eine Wohnung** v. 6 Z. Mitte April mietfrei.

Zu vermieten
ohne Möbel **2 od. 1 Zimmer** (sonnig, still) einer alleinwohn. Dame — Petri-Str. Nr. 39, 1 Treppe hoch.

Eine warme Wohnung
von 6 Zimmern, Küche und Entree ist billig **zu vermieten** — Schmal-Strasse 7.

Gr. möbl. Zimmer separater Eingang, Preis m. Beheizung u. Aufwartung 5 Rbl. monatlich — Techelfersche Str. 27

Carlowastr. 20.
Die von Herrn E. von Oettingen innegehabte **herrschaftliche**
Wohnung
bestehend aus 10 Wohnzimmern, Küche, Leutezimmer, Eiskeller, gr. Veranda, gr. Obstgarten u. sonstigen Wirtschaftsbequemlichkeiten ist neu renoviert und **mietfrei.** Näheres daselbst beim Hauswirt.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Rigasche Strasse Nr. 30.

Vollmilch 3 mal täglich

Kaffee-Schaum-Schmand

empfiehlt zu billigen Preisen

Meierei-Produkte und **Wurstwaren**

A. Kenn.

Rigasche Strasse Nr. 30.

Musikalische Gesellschaft.
St. Marien-Gilde.
Donnerstag, den 10. Nov. präc. 8 Uhr abends
Chorprobe
zum
Requiem.
Der Vorstand.

Soeben erschienen!!!
Hilligenlei.
Roman von
Gustav Frenssen.
Preis: **2 Rbl. 75 Kop.**
geb. 3 Rbl. 60 Kop.
Vorrätig in
J. G. Krüger's
Buchhdlg.

Den Herren Pastoren
empfiehlt die Druckerei v. **K Söot:**
Списокъ
дѣтямъ, родившимся въ волости подлежащимъ оспопрививанію.

WANZEN
und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti-Insectikum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

Die neu eröffnete
Damenkleider-Schneiderei
aus St. Petersburg übernimmt Bestellungen täglich von 9—6 Uhr, **Alexander-Str. Nr. 19.**
N. Berg.

Ein Apothekerlehrling
(tüchtige Arbeiterin) im dritten Jahre, der drei Ortssprachen mächtig, sucht pr. sofort eine Stelle Off. sub „N. M." an die Exped. d. Bl.

Passanten finden Aufnahme
mit oder ohne Pension — Teich-Strasse 10, bei Fr. Dr. Koch.

Suche per sofort eine
Dame
für meinen Haushalt u. zur Beaufsichtigung eines Knaben von 13 Jahren. Musikkenntnisse erwünscht.
Besnosow,
Marienhofsche Strasse Nr. 21.
Sprechstunde v 4-6 Uhr Nachm.

Ein junges Mädchen
wünscht eine Stelle zu Kindern. Zu erfragen Alexander-Strasse 62, eine Treppe hoch.

Eine ältere gut attestierte Magd
die russ. u. deutsch spricht und zu kochen versteht, **sucht** hier od. nach auswärts **eine Stelle** — Erbenstr. 8.
Pusepp.

Zwei Wohnungen
von 4 und von 6 Zimmern sind zu vermieten. Zu erfragen Petersburger Str. Nr. 13.

Kommerz-Klub.
Sonnabend, d. 12. Novembr.
Martiniabend.
Beginn der
MUSIK
9½ Uhr.
Der Vorstand.

Sonnabend den 12. Nov.
im Saale der Bürgermusse
auf allgemeinen Wunsch
Wiederholung d. Gesangsposse
Eine
tolle Nacht.
Zum Schluss:
Tanz.
Anfang präz. **9 Uhr** abends.
Vorverkauf der Billete hat begonnen.
Billete zur Vorstellung u. zum Tanz à 50 Kop., 75 Kop., 1 Rbl., 1.20 Kop. sind zu haben in der Buchhandl. Ed. Bergmann, Ritterstr. 17, u. am Abend der Vorstellung von 6 Uhr an der Kasse der Bürgermusse.

Der
BAZAR
zum Besten d. weiblichen Arbeitsstätte
findet am
Sonntag, d. 13. November
von 4—7 Uhr
im freundl. bewilligten
Saale der Ressource
statt.
Entrée 10 K. à Person.

Um Gaben bitten:
Frl. Scholtin, Botanische Str. Nr. 2
Frl. von Oettingen, Wallgraben 20
Frau Dr. Mattiesen, Wallgraben 4
Frau Pastor Hahn, Wallgraben 25
Frl. von Stryk, Alexander-Str. Nr. 36.

Eine gut renovierte
Wohnung
von 5 Zimmern, Entrée und Küche ist billig zu vermieten. Näheres Petersburger Str. 76.

Ressource.
Donnerstag, den 10. Nov.
Generalversammlung
Beginn 9 Uhr abends.
Die Direktion.

F. F.-W.
Freitag, d. 11. Novbr. 1905
Beerdigung
des Mitgründers der F. F.-W.
Hrn. Carl Schröder.
Abmarsch vom Spritzenhause um ½2 Uhr mittags.
Der Hauptmann.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowa-Str. 10.)
Mittwoch, den 9. November abends 9 Uhr:
Bibelabend.
(Luc. 16, 23 ff.)
Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.

Unmittelbar darnach:
Chorgesangübung
zu welcher alle Sänger erscheinen müssen.
Der Präses.

Estnischer Handwerker-Hilfsverein.
Sonnabend, d. 12. November c.
Maskerade.
Anfang 9 Uhr abends.

Alexander-Str. Nr. 8
im Hof
ist zu haben **Blindenarbeit:**
verschiedene Bürsten.
Um gefälligen Zuspruch bittet
W. Rosenthal.

Aufträge
für die Benutzung der städtischen Litfass-Säulen zum Ankleben von Bekanntmachungen, Affichen und Reklame-Plakaten
nimmt nach folgender von der Stadtverordn.-Vers. bestätigten Taxe entgegen und zwar:

im Format bis	12 × 8½	Zoll für	**1**	**Tag**	**1**	Rbl.	**50**	Kop.,	folgende Tage	à	**15**	Kop.
„ „ „	18 × 12	„ „	**1**	„	**2**	„	—	„	„ „	à	**20**	„
„ „ „	24 × 18	„ „	**1**	„	**2**	„	**50**	„	„ „	à	**25**	„
„ „ „	36 × 24	„ „	**1**	„	**3**	„	—	„	„ „	à	**30**	„

Bei monatlichen und längeren Abonnements wird ein Rabatt gewährt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

D. H.-V.
Freitag, den 11. November c.
Vortrag
des Herrn Dozenten
Magist. A. Berendts
„Melchior Hoffmann in Livland."
Anfang 9 Uhr abds.
Nichtmitglieder können eingeführt werden.
Der Vorstand.

Засѣданіе
ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ
въ четвергъ, 10 ноября
въ 8 часовъ вечера.

Сообщенія:

Архитекторъ Р. Ф. Гулеке: Гидрографическо-геологическія наслѣдованія въ восточной части Лифляндской губ.

Студ. Б. І. Чепкевичъ: Біологическій способъ очистки сточныхъ водъ.

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am **Donnerstag, d. 10. Novbr.**
8 Uhr abends.

Vorträge:

Architekt R. Guleke: Hydrologisch-geologische Studien in Ostlivland.

Stud. B. J. Czepkewicz: Die Reinigung der Abwässer durch das biologische Verfahren.

Dramatische
Vorlesung
zum Besten der weiblichen Arbeitsstätte
Donnerstag, d. 10. Nov.
um 5 Uhr nachm.
im freundlichst bewilligten
Saale der Grossen Gilde.

Slavenhagen:
Wolthuss von Herse
vorgetragen von
Oberpastor Viktor Wittrock.

Billette zu haben in **Andersen's** vorm. Karow's Universitätsbuchhdl.

Residenz-
Zirkus Gebr. Truzzi
in der Ausstellungs-Rotunde (Petersb. Str.).
Mittwoch, den 9. November
gros. brill. Vorstellung
in drei Abteilungen.
Heute zum 1. Mal grosses Ballett
Exemamour ausgeführt vom **Corps-de-Ballet** und der Prima-Ballerine **Olga.**
„La bella Amalia" komisch. Auftreten der populären Klowns Lepom und Eugen.
Amerik. Kurier a. Portsmouth
ausgeführt von Theodoro Kosmani.
Der Zweikampf nach d. Balle
ausgeführt von der ganzen Truppe,
Anfang 8½ Uhr abends.

Morgen, Donnerstag:
Napoleon I. in Aegypten
grosse historische Ballet-Pantomime in 6 Akten und 36 Bildern.

---

2 Foxterriers
zu verkaufen im Veterinär-Institut bei **Lane.**

Ein Setter
billig zu verk. — Marktstr. 13, Qu. 4.

F. G. Faure
Holmstr. 14.
Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Nr. 150 (5 Br.).

Печатать разрѣшено. цензоръ. Юрьевъ, 9-го ноября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordliviändische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 250. Donnerstag, den 10. (23.) November 1905.

Inland.

Zur Bildung der russischen Parteien.

Die parlamentarischen Parteien, welche die verschiedenen Interessengruppen des russischen Volkes in der zukünftigen Reichsduma vertreten werden, haben ihre Ziele noch nicht endgiltig abgegrenzt. Alles ist erst im Werden. Daher sind die Programme noch keine definitiven. Immerhin läßt sich aus ihnen erkennen, auf welcher Grundlage weitergebaut werden dürfte.

Nachstehend geben wir das Programm der konstitutionell-demokratischen Partei wieder. Der „Rev. Beob", dessen Uebertragung nach Nr. 41. der Zeitschrift „Prawo" wir folgen, bemerkt dazu einleitend:

„Im allgemeinen sei zunächst hervorgehoben, daß dieses Programm im Gegensatz zu dem der Partei der Rechtsordnung, welches für den Zentralisationsgedanken eintritt, das Prinzip der Dezentralisation vertritt. Die erwähnten beiden Parteien werden voraussichtlich eine Zentrumpartei in der Reichsduma abgeben, indem ihnen auf der einen Seite die Gruppe der Reaktion und auf der anderen eine möglicherweise recht starke sozial-revolutionäre Partei gegenüberstehen wird, wenn wir nur die beiden Extreme der rechts und links stehenden Parteien namhaft machen wollen. Die voraussichtliche Gruppierung der Parteien und Fraktionen läßt sich in bezug auf ihre numerische Stärke vor der Hand noch gar nicht übersehen. Bei der aus vielen Lagern lautwerdenden Forderung für ein allgemeines direktes und gleiches Stimmrecht ist indessen zu vermuten, daß die links stehenden Gruppen in der zukünftigen Volksvertretung ein bedeutendes Uebergewicht haben werden."

Das Programm der konstitutionell-demokratischen Partei lautet im wesentlichen folgendermaßen:

I. Grundrechte der Staatsbürger: 1. Gleichheit aller Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechts, der Konfession und der Nationalität vor dem Gesetz. — 2. Glaubens- und Gewissensfreiheit, Befreiung aller Konfessionen von staatlicher Bevormundung. — 3. Völlige Freiheit der Presse, Abschaffung jeder Zensur. Beahndung der durch Wort und Presse begangenen Verbrechen durch das Gericht. — 4. Versammlungsfreiheit. — 5. Freiheit zur Bildung von Gesellschaften und Verbänden jeder Art. — 6. Unantastbarkeit der Person und Wohnung. — 7. Abschaffung aller außergewöhnlichen Gerichtsbarkeit. — 8 Aufhebung des Paßsystems. — 9. Garantie der obigen Rechte durch Grundgesetze des Reichs. — 10. Volle politische Gleichberechtigung und kulturelle Selbstbestimmung aller das Reich bewohnenden Völkerschaften. Freiheit im Gebrauch der Sprachen im öffentlichen Leben und Freiheit der Gründung und des Unterhalts von Schulen. — 11. Obligatorische Anwendung der russischen Sprache in den Zentral-Institutionen, der Armee und Flotte.

II. Staatsverfassung: 12. Garantie der konstitutionellen Verfassung des Staats durch ein Grundgesetz. — 13. Wahl der Volksvertreter vermittelst allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts. — 14. Beteiligung des Volks an der Ausführung der gesetzgebenden Gewalt und an der Kontrolle der Administration. — 15. Ausschließliches Recht der Volksvertretung zur Gesetzgebung und Aufstellung des Reichsbudgets. — 16. Verantwortlichkeit der Minister vor der Volksvertretung.

III. Oertliche Selbstverwaltung und Autonomie: 17. Ausdehnung der örtlichen Selbstverwaltung auf das ganze Reich nach dem Prinzip des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts ohne Unterschied des Geschlechts, der Nationalität oder Konfession. — 18. Einrichtung einer autonomen Verfassung für Polen nach den allg. Prinzipien der Reichsverfassung bei der Wahrung der Teilnahme Polens an der zentralen Reichsvertretung. — 19. Vollständige Wiederherstellung der Verfassung Finnlands.

IV. Gerichtsordnung: 20. Abschaffung der Gemeindegerichte. — 21. Anerkennung des Prinzips der Wahl der Friedensrichter durch die Bevölkerung. — 22. Abschaffung der Todesstrafe, Einführung der bedingten Verurteilung. — 23. Umarbeitung des Strafgesetzbuchs und Ausarbeitung des Zivilrechts.

V. Finanzwirtschaft und Nationalökonomie: 24. Aufhebung der Loskaufszahlungen. — 25. Erweiterung der direkten Steuern auf Kosten der indirekten; Beseitigung der Steuern von Gegenständen, welche für die Masse des Volks unentbehrlich sind. — 26. Herabsetzung der Zölle auf Gegenstände des Volkswohls und zur Hebung der Industrie und Landwirtschaft.

VI. Agrare Gesetzgebung: 27. Aufteilung der Krons-, Domänen- und Klosterländereien an landlose Bauern und Kleingrundbesitzer und Entäußerung privater Ländereien an Landlose mit Entschädigung der Besitzer durch eine gerechte Taxation. — 28 Regulierung der Pachtverhältnisse und der Pachtsätze nach besonderem Verfahren. — 29. Ausdehnung der Arbeitergesetze auf landwirtschaftliche Arbeiter.

VII. Arbeiter-Gesetzgebung: 30. Freiheit der Arbeiterverbände und Vereine. — 31. Streikberechtigung. — 32. Ausdehnung der Arbeitergesetzgebung und Beteiligung der Arbeiterdeputierten an einer Inspektion zur Kontrolle der Einhaltung der Arbeitergesetze. — 33. Gesetzliche Einführung des achtstündigen Arbeitstages in allen Betrieben. — 34. Erweiterter Schutz der Frauen- und Kinderarbeit. — 35. Obligatorische Arbeiterversicherung gegen Unfall, Krankheit und Alter.

VIII. Volksbildung: 36. Organisation der Volksbildung auf der Grundlage der Freiheit, Demokratisierung und Dezentralisation. — 37. Beseitigung der Beschränkungen zum Eintritt in Lehranstalten in bezug auf die Nationalität, Herkunft u. a. m. — 38. Lehrfreiheit und Freiheit in betreff der Eröffnung von Schulen. — 39. Volle Autonomie und Lehrfreiheit in den Universitäten und Vergrößerung der Zahl der höheren Lehranstalten. — 40. Freie Organisation der Studierenden. — 41. Vergrößerung der Zahl der mittleren Lehranstalten, Herabsetzung des Schulgeldes. — 42. Einführung des allgemeinen Schulzwanges und kostenloser Unterricht in den Elementarschulen. — 43. Errichtung von Bildungsanstalten für Erwachsene und Volksbibliotheken und Volkshochschulen. — 44. Erweiterung der professionellen Bildung.

Der letzte große politische Streik.

Einer Besprechung des jetzt beendeten Petersburger Streiks in der „St. Pet. Ztg." entnehmen wir u. a. folgende interessante Einzelheiten:

Der Streik, der eben hinter uns liegt, kam ganz unerwartet. Der Rat der Arbeiterdeputierten war am Abend des 1. November, wohl auf Veranlassung der unsichtbaren Kräfte, die die umstürzlerische Bewegung dirigieren, zusammengetreten, um gegen die Todesstrafe zu protestieren, die an den Rädelsführern der meuterischen Matrosen in Kronstadt voraussichtlich vollzogen werden wird. Dieser Protest konnte, wie in der Versammlung ausgeführt wurde, nur auf zweierlei Weise zum Ausdruck gebracht werden: entweder durch einen bewaffneten Aufstand, oder durch einen demonstrativen politischen Streik. Von dem ersteren wurde abgesehen, und man zog den politischen Streik in Erwägung. Ein Teil, man sagt der größere, der Deputierten, war gegen den Streik, denn man wies auf die ungemein prekäre wirtschaftliche Lage der durch den vorhergehenden Streik geschwächten Arbeiter hin. Wenn es der Minorität dennoch gelang, gegen den heftigsten Widerstand der Mehrheit den Streik durchzusetzen, so ist das wohl darauf zurückzuführen, daß die Ueberzeugung ausgesprochen wurde, das Eintreten für die meuterischen Matrosen, die im Rat natürlich als „Freiheitskämpfer" bezeichnet wurden, werde die Armee der revolutionären Propaganda zugänglich machen. Man sagt, es seien Matrosen erschienen, die in dieser Beziehung Zusagen gemacht hätten. Diese Perspektive soll für die Gegner des Streiks ausschlaggebend gewesen sein. Sie erklärten nun ihre Zustimmung.

Während der Sitzung erschien eine Abordnung von Polen, die um eine Manifestation anläßlich der Verhängung des Kriegszustandes über die zehn Gouvernements Polens nachsuchten. Diesem Antrag wurde Folge gegeben und der Rat der Arbeiterdeputierten faßte eine Resolution, nach welcher ein demonstrativer politischer Streik als Protest gegen die mögliche Erschießung der Rädelsführer in Kronstadt und die Todesstrafe überhaupt, sowie über die Verhängung des Kriegszustandes in Polen um 12 Uhr mittags des 2. November angesagt wurde. Die Beschlußfassung ist so rasch, offenbar unter dem Druck unbekannter, aber einflußreicher Faktoren erfolgt, daß man über die Dauer des Streiks keine Bestimmungen traf.

Der Verband der Verbände, den man gemeiniglich als die revolutionäre Zentrale betrachtet, stand in diesem Falle angeblich ebenso vor einem fait accompli wie die Gesellschaft; wenigstens wurde das auf der am Abend des 2. November erfolgten Sitzung des Verbandes konstatiert, wobei freilich die Möglichkeit keineswegs ausgeschlossen ist, daß die unsichtbare Oberleitung des Verbandes der Verbände von den Absichten der Arbeiter nicht nur wußte, sondern dieselben unterstützte, oder gar veranlaßte.

Am 3. November trat der Rat der Arbeiterdeputierten wieder zusammen und konstatierte, daß der Streik sich „brillant" entwickele. Das entsprach nun keineswegs der Wahrheit, denn von einer „brillanten" Entwicklung des Streiks im Sinne der Arbeiterschaft konnte auch in den späteren Tagen keine Rede sein. Viele Betriebe arbeiteten, und vor allem, das muß mit Freuden konstatiert werden, fehlte die suggestive Kraft des Streiks. Die Aufregung, die die Stadt bei der Proklamierung des Arbeiterstreiks erfüllte, war dieses Mal keineswegs eine so große, so sichtbare, wie die Lenker der Bewegung gehofft hatten. Der gewünschte Eindruck blieb aus. Es mußten daher neue Mittel angewendet werden. Man beschloß, den Streik auf das ganze Reich auszudehnen und seine Dauer, die ursprünglich auf höchstens drei Tage festgesetzt war, im Dunkeln zu lassen. Gleichzeitig wurde eine ausgedehnte Propaganda in der Armee beantragt und beschlossen. Die Suppik der Journalisten, anders kann man sie nicht nennen, wurde abschlägig beschieden, doch nicht, wie angegeben wurde, um des Prinzips willen, sondern weil man die Armee der Setzer, die etwa 24 000 Mann beträgt, nicht missen könne. Es erschienen nur die „Nachrichten des Rates der Arbeiterdeputierten", von denen übrigens die Nr. 6 in der Nacht auf den 4. November konfisziert worden ist.

Die unsichtbare Leitung der sozialrevolutionären Bewegung sah die ganze Unternehmung schwanken. Sie arbeitete mit Hochdruck, um zu retten, was zu retten war. Tag und Nacht währten die verschiedenen Meetings, auf denen die widerhaarigen Elemente bearbeitet wurden.

Am Sonnabend und Sonntag (6. November) hatte sich die Situation nur wenig verschoben, indem es am Sonntag Abend gelang, den Pferdebahnverkehr zu inhibieren, der übrigens Montag früh aufgenommen wurde. Am Sonntag standen von 410 000 Arbeitern der Großbetriebe 175 000 im Ausstande, von einem „Generalstreik" konnte mithin nicht gesprochen werden.

Man behält den untrüglichen Eindruck, daß die Streikleitung ihre Kraft überschätzt hatte und daß wir nach dieser schmählichen Niederlage vor einem neuen politischen Streik voraussichtlich für lange Zeit geschützt sein werden. In dieser Meinung wurde man bestärkt durch die Haltung zahlreicher Arbeiter, die auf den Meetings sich verzweifelt gegen die Fortsetzung des unsinnigen Streiks wehrten und tränenden Auges ihre entsetzliche wirtschaftliche Lage darlegten. Mehr als ein Arbeiter erklärte, er gehe nur aus Furcht für sein Leben mit, und regelmäßig schloß eine solche Unterhaltung mit einer verschämten aber erschütternden Bitte um Hilfe."

Die „Rig. Rundsch." schreibt in ihrer Nummer vom 9. November: „Wir reproduzierten gestern nach lettischen Blättern den Wortlaut einer die Verhängung des Kriegszustandes für Livland betreffenden Depesche des Herrn Livländischen Gouverneurs, und bemerkten im Anschluß daran, daß der derzeitige Aufenthalt des Herrn Landmarschalls in Petersburg, laut Information von kompetenter Stelle, mit dieser Angelegenheit in keinerlei Zusammenhang stehe. — Aus dem Leserkreise über die Veranlassung zu dieser Bemerkung interpelliert, haben wir folgendes zu sagen: Der Wiedergabe

---

Feuilleton.

Rückkehr aus dem russisch-holländischen Feldlazarett.

Briefe an Schwester Alli
von stud. med. J. Bucholtz.

Um 6 Uhr Ankunft in Mandschuria. Ich empfehle meine Sachen der Obhut des orientalischen Studenten, der vom chinesischen Theater keine Ahnung hat. Ich will natürlich Dr. Adolphi, den Eisenbahnarzt hier, besuchen, der seinerzeit in der „Mit. Z." bekannt gemacht hat, daß er Besuch von baltischen Landsleuten sehr gern sehe. Er ist vor Jahren aus Mitau hierher gezogen. Bettac und ich hatten auf der Heimreise den Besuch versäumt. Jetzt wollte ich ihn nachholen.

Ich wurde sehr liebenswürdig empfangen. Drei sehr niedliche Kinder machten ihre wohlerzogenen Knixe. Sie kamen mir wie Wundertiere vor — haben wir ja doch zwilisierte Kinder fast anderthalb Jahre nicht mehr gesehen. Der „Onkel" mußte gleich sehen, wie sie mit ihren Federbällen spielen, und erregte ihren hellen Jubel, als er den Ball bis an die Oberlage warf und wieder auffing. Wenn die beiden Jüngsten zu wild wurden, kam die Aelteste und führte sie freundlich ab. Der kleine Heinz war besonders zufrieden mit dem Besuch und wollte durchaus mit den Großen zusammen essen. Da aber andererseits Morpheus ihn per Gewalt in seine Arme reißen wollte, so ergab sich ein arger Zwiespalt, aus dem der arme kleine Mann keinen anderen Ausweg als bitterliche Tränen fand. Schließlich konnte er doch seinen Gram mit Essen stillen und schlief bald darauf sanft und süß ein. Leider verging die Besuchszeit viel zu schnell. Ich hatte keine Zeit mehr, mein Glas Tee auszutrinken, denn da der Zug um 10 gehen sollte, so wollte ich doch um ½10 da sein, denn ich konnte nicht wissen, ob der Orientale von selbst darauf kommen würde, meine Sachen in den Waggon zu bringen.

Daran hatte er auch nicht gedacht, denn als ich auf den Bahnhof kam, lagen meine Sachen ganz allein da, wo ich sie gelassen hatte. Ich fand einen guten Platz: wieder nur drei Mann in einem Abteil; außer mir ein Kaufmann, der bis Irkutsk fährt, und ein Apotheker, der nach Tschita reist. Dr. Adolphi, der mich auf den Bahnhof begleitete, kannte ihn. Anfänglich hatte ich mich in ein anderes Coupé gesetzt, aber da lag auf einer Bank viel Schnaps. Da zog ich denn doch den bekannten Pharmazeuten vor...

Als ich Dr. Adolphi fragte, ob ich auch Andere zu ihm dirigieren dürfe, sagte er, es würde ihm die größte Freude machen. Also heran!

14. September 1905, 12 Uhr mittags.
hinter der Station Borssja.

Ich habe oft gesagt, daß das Gute schon hier auf Erden gestraft wird: man braucht ja nur das Schicksal der um Indien gefahrenen Gefangenen mit dem Ihrigen zu vergleichen. Die unmittelbare Folge davon, daß ich gestern lange aufgesessen, um Ihnen zu schreiben, war eine derartige Müdigkeit, daß ich nicht nur ein-, sondern zweimal Wasser in meinen Mundspülbecher goß, ohne vorher die Tube mit Zahnpasta, die sich darin befand, zu entfernen; ferner ließ ich meine Uhr fallen, die natürlich auf die Butterseite, das heißt mit dem Zifferblatt nach unten fiel; endlich vergaß ich mein Handtuch im Toilettenraum. Da ich aber heute als Erster aufstand, so fand ich es glücklich wieder. Außerdem habe ich einiges Interessante aus der Unterhaltung mit Dr. Adolphi fortgelassen — so z. B., daß in den Kohlengruben von Dalai-Noor, nicht weit von Mandschuria, die Pest ausgebrochen sei; daß das die Einstellung von Kohlenlieferungen bedeute und somit doppelt peinsam sei. Dr. Adolphi meinte, die Pest sei durch die Japaner und Mongolen aus der Inkouschen Gegend eingeschleppt, denn in der Umgegend von Mandschuria sei sie ihm noch nie vorgekommen. Er ist davon überzeugt, daß bei den Japanern die Pest herrsche, da sie ja in der Gegend von Inkou und Daschitsao endemisch sei. Daß bei den Japanern Pest und Cholera herrschten, schließt Dr. Kaegeler daraus, daß er in einem deutschen Blatte in einer Annonce von Dachpappe Photographien japanischer Pest- oder Cholera-Baracken gesehen hat. Für mich besagt dieses nur, daß die Japaner sich beizeiten gegen alle Eventualitäten rüsten, wie ich denn auch garnicht behaupten will, daß wir gegen diese Krankheiten noch keine Maßregeln getroffen haben, obgleich ich von Pest- und Cholera-Baracken nichts weiß. Bei der Abgeschlossenheit aber, in der wir in Taolaitschao lebten, kann einem so etwas natürlich leicht entgehn.

Ein Grund mehr, weshalb Sie Dr. Adolphi besuchen müssen, sind seine herrlichen Champignons. Sie sollen da haufenweise wachsen. So hätten die Kinder neulich in kurzer Zeit 32 Pfund (abgewogen) zusammengebracht. Wie anheimelnd klang es, als die Doktorin von „Riezchen" sprach. Ich hatte diesen kurischen Ausdruck fast schon vergessen.

Den Orientalen sah ich noch gestern Abend wieder. Er ist zu den Schnapsflaschen geraten, was ihm garnicht zu behagen scheint. Er machte mir garkeine Erklärung, weswegen er meine Sachen im Stiche gelassen hätte, erkundigte sich nur sehr teilnehmend, ob ich sie gefunden hätte oder ob sie mir gestohlen seien. Da forderte ich ihn weiter nicht auf, den Platz neben den Schnapsflaschen mit dem freien Platz in meinem Abteil zu vertauschen. Als ich Dr. Adolphi erzählte, daß er vom chinesischen Theater keinen blassen Dunst habe, meinte der nur: „Das hat er wahrscheinlich noch nicht gehabt!" — Vielleicht fehlte er auch gerade, als darüber gelesen wurde, oder er mußte den Staat verbessern, oder er dichtete. Aber vielleicht ist er wirklich unschuldig, und das Studium der orientalischen Sprachen ist eben reines Sprachstudium ohne Berücksichtigung der Literatur und Geschichte der einzelnen Völker. Ich will doch mal meinen Neffen (!), der auch Orientalist ist, danach fragen. — Der bekannte Pharmazeut ist sehr nett. Er ist Pole und macht nicht den Eindruck, als ob er sich um des rasenden Gewinnes willen, den die Kriegszeit brachte, hier niedergelassen habe, wie viele Charbiner Geschäftsleute, die jetzt schon ihre Geschäfte schließen. Von äußeren Merkmalen ist zu nennen, daß er viel schläft und in seinem Reisesack entschieden Philodermin hat. Der angenehme Duft erinnert mich an vergangene Zeiten, wo zum großen Aerger der Apothekenschwester aus dem Schrank eifrigst Philodermin gemaust wurde. Daß ich auch davon bekommen habe, mag sie jetzt erfahren.

Literarisches.

Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker. Von Geh. Hofrat Professor Dr. Karl Woermann. Mit 1400 Abbildungen im Text, 45 Tafeln im Farbendruck und 100 Tafeln in Holzschnitt und Tonätzung. 3 Bände in Halbleder gebunden zu je 17 Mk. Zweiter Band: Die Kunst der christlichen Völker bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. Mit 418 Abbildungen im Text, 15 Tafeln in Farbendruck und 39 Tafeln in Holzschnitt und Tonätzung. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Mit lebhafter Spannung erwartet, hat sich der zweite Band von Woermanns „Geschichte der Kunst" soeben seinem vielgerühmten Vorgänger, der die Kunst der vor- und außerchristlichen Völker behandelt, ebenbürtig an die Seite gestellt, ein vollgiltiges Zeugnis deutschen Gelehrtenfleißes und deutscher Buchtechnik. Er beschäftigt sich in gründlicher Weise mit den ersten 15 Jahrhunderten der christlichen Kunst und führt den Leser damit bis an den Höhepunkt der italienischen und deutschen Kunst der Reformationszeit, bis an Raffael und Dürer heran. Immer ist es das hohe Ziel des Verfassers, sich nicht in unfruchtbaren Einzelheiten zu verlieren, sondern offenen Auges dem großen Zug der Entwicklung zu folgen. Immer zeigt es sich auch im zweiten Bande, daß diese Kunstgeschichte eine allgemeine ist, eine Geschichte der Kunst aller Zeiten und aller Völker. Professor Woermann geht seine eigenen Wege: er beugt sich nicht unter das Joch irgend eines Systems, sondern er läßt seinen klaren, gemeinverständlichen, scheinbar schlichten und doch so kunstvollen Bericht von echt wissenschaftlicher Objektivität getragen sein. Wieviel Wissen in dem Werke steckt, das erkennt man am besten, wenn man in dem nützlichen alphabetischen Schriftennachweis die Hunderte von Spezialuntersuchungen verzeichnet sieht, die Professor Woermann zu einem Ganzen aus einem Gusse zusammengefaßt hat, und wie reichhaltig das Buch ist, lehrt am deutlichsten das sorgsam ausgezogene Register. — Zu allen diesen Vorzügen nun aber noch die stattliche Anzahl der Illustrationen! Die feinsinnige Auswahl seitens des Verfassers, verbunden mit der technisch vollkommenen Reproduktion durch die Verlagsanstalt, hat hier Mustergiltiges geschaffen; und nur um überhaupt aus dem vielen Guten etwas ganz besonders Treffliches herauszugreifen, erwähnen wir einige der Tafeln mit ihren Titeln: die eigens für das Werk an Ort und Stelle kopierten Wandgemälde aus der Unterkirche zu Schwarzrheindorf bei Bonn, das entzückende farbige Kalenderbild aus dem „Breviarium Grimani", Fiesoles „Bekehrung des Kerkermeisters", Gozzolis „Zug der heiligen drei Könige", die Außen- und Innenansichten der Markuskirche zu Venedig, die stimmungsvolle „Verlobung des Italieners Giovanni Arnolfini" von Jan van Eyck, endlich Martin Schongauers „Madonna im Rosenhag". Wer aber soll Woermanns „Geschichte der Kunst" kaufen und lesen? Lehrer aller Schulgattungen, Dozenten und Studenten, Kulturhistoriker nnd Bildungshistoriker, ja jeder Gebildete schlechthin — das ganze deutsche Haus.

des Textes der Depesche des Herrn Gouverneurs folgte in den lettischen Blättern unmittelbar eine vom „Föderativ-Komitee der lettischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei und des „Bundes"" unterzeichnete Kundgebung, die u. a. zwischen der Depesche des Gouverneurs und der Reise des Landmarschalls nach Petersburg einen Zusammenhang zu konstruieren versuchte. Im selben Sinne hatte sich die „Deenas Lapa" geäußert. Diese Tatsachen boten uns den Anlaß, an zuständiger Stelle über den Zweck der Reise des Herrn Landmarschalls Erkundigungen einzuziehen, deren Resultat wir dann veröffentlicht haben."

— Die Arbeiterstreiks sind, wie dem „Balt. Westn." berichtet wird, bis zum Januar eingestellt. Wenn bis dahin die Forderungen der Arbeiter nicht erfüllt werden sollten, so soll ein Generalstreik in ganz Rußland organisiert werden.

— Der bekannte Polarreisende Dr. med. Alexander v. Bunge, Arzt der 18. Flottenequipage, ist zum Oberarzt der baltischen Flotte ernannt worden.

—r— **Werro.** Am 7. November wurde in Werro ein Meeting abgehalten, das von etwa 70 Personen von Stadt und Land besucht war. — Das Programm der Baltischen Konstitutionellen Partei wurde, nachdem über die Punkte 9 und 10 eine längere Debatte stattgefunden, akzeptiert und ein zur Beitrittserklärung ausliegender Bogen von der überwiegenden Mehrzahl der Versammelten unterschrieben. — — Da ein publizistisches Organ für Werro und Umgegend nicht existiert, so lag die Möglichkeit nicht vor, das bevorstehende Meeting rechtzeitig in weiteren Kreisen bekannt zu machen. Es wurde beschlossen, in der Buchhandlung des Herrn W. v. Gaffron in Werro einen Bogen für weitere Beitrittserklärungen zur Partei ausliegen zu lassen.

Pernau. Die Revaler Blätter melden auf Grund privater Depeschen: Am 8. November während des estnischen Gottesdienstes drang in die Elisabeth-Kirche, während Pastor Hahn aus Reval predigte, ein großer, tobender Arbeiterhaufe ein. Zuerst entstand eine Panik. Der Rest der Gemeinde umstand die Kanzel, indem er die Choräle „Ein feste Burg" und „Ist Gott für mich" sang. Die Angriffe auf die Kanzel wurden glücklich abgewehrt. Pastor Hahn verließ die Kirche unversehrt. Die estnischen Predigten Pastor Hahns behandelten ausschließlich Christi Gebetslehre, am Montag über den Text Matth. 6 und 7, am Dienstag Lukas 11, ohne die geringste Beziehung auf die Zeitumstände. Die Nacht verlief ruhig.

Südlivland. Korrespondenzen, die der „Düna-Ztg." zugehen, schildern die Agitation der Revolutionäre auf dem Lande als eine ganz skrupellose. Nicht allein, daß unter Mißachtung aller Gesetze Hetzreden gehalten werden, in welchen gegen Pachtzahlungen, Arbeitsleistungen der Gemeinde protestiert und Wald u. a. mehr für die Gemeinden beansprucht wird, die Agitatoren behaupten sogar, daß die Brandstiftungen nicht von ihrer Partei ausgehen, sondern von den Gutsbesitzern inszeniert werden! Diese hätten für hohes Geld Leute engagiert, die die Brände ins Werk setzten, um die Versicherungssummen zu erhalten!! Dunkele Andeutungen über neue Angriffe auf die Deutschen, die „Kungi", werden in Umlauf gebracht und von den törichten Leuten kritiklos geglaubt. In einer Zuschrift heißt es u. a.: „Heute hatte ich in einem Gesinde zu tun und war erschüttert von dem Unheil, welches schon durch das erste Meeting in dieser Gegend angerichtet worden ist. Bisher gute, ruhige Leute sind zu krassen Revolutionären geworden, sie sprechen es offen aus, daß in einem Monat die Letten Herren der Situation sein werden, und behaupten steif und fest, daß die „schwarze Sotnja" aus Adligen und von denselben bezahlten Anhängern bestehe (bezieht sich auf den sehr heilsamen „Selbstschutz"), die Sozialisten dagegen edle Menschen seien!" Die in Rede stehende Zuschrift regt den an sich gewiß vortrefflichen Gedanken an, Letten, die der konstitutionellen Partei angehörten, sollten aufs flache Land reisen und dort gegen die sozialdemokratischen Wühlarbeiten öffentlich in Versammlungen auftreten. Es wäre sehr zu wünschen, daß dieser Plan, trotz der erheblichen praktischen Schwierigkeiten, realisiert werden könnte. Das gesprochene Wort ist zu allen Zeiten die wirksamste Waffe gewesen. Es muß doch gelingen, dem durch Agitatoren und Phantasten betörten Landvolk klar zu machen, daß es in sein Verderben rennt, wenn es Versprechungen glaubt, die nie zu realisieren sind.

Riga. Nach den Berichten der Rigaer Blätter über die Rigasche Stadtverordneten-Versammlung vom 7. November wurde u. a. über die Vorlage des Stadtamts verhandelt, betr. Errichtung eines Volkshauses zum Gedächtnis des 17. Oktober 1905 und betr. Einsetzung einer Kommission zur Aufstellung eines Programms für den Bau eines solchen, mit Eröffnung einer Volks-Lesehalle in ihm aus den Mitteln der Stiftung des weil. Ratsherrn Miln (5000 Rbl.). — Das zu errichtende Volkshaus soll Räumlichkeiten bieten für Vorlesungen, eine Bibliothek und Lesehalle, ein Teehaus, eine Volksküche und dgl. Unternehmungen. Vor Errichtung des Volkshauses könnte die Lesehalle schon in einem Mietlokal eingerichtet werden, für welches die Stadt aus eigenen Mitteln die Miete, Beheizung und Beleuchtung zu bezahlen hätte, während der sonstige Aufwand aus einem vom weil. Ratsherrn Miln gestifteten Kapital von 5000 Rbl. zu bestreiten wäre. Da für das Volkshaus und die in ihm unterzubringenden Anstalten ein detaillierter Plan erforderlich, schlug das Stadtamt vor, eine Kommission niederzusetzen, die aus drei von der Versammlung zu erwählenden Gliedern und zwei Gliedern des Stadtamts zu bestehen hätte. Der Antrag wurde einstimmig angenommen und in die Kommission wurden gewählt die Stadtverordneten Berg, v. Klot und Nesterow. — Ferner wurde, auf die Vorlage des Stadtamts, betreffend Annahme eines Kapitals von annähernd 700 Rbl. von Frl. Johanna Haensell, dessen Renten zu Weihnachtsgeschenken im James Armitsteadschen Kinder-Hospital bestimmt sind — einstimmig beschlossen, das Vermächtnis anzunehmen und der Verfügung der Testatrix gemäß zu verwenden. — Zu Vertretern der Stadt Riga auf dem bevorstehenden Livländischen Landtag wurden Stadthauptkollege E. v. Boettticher und Stadtv. E. Moritz gewählt.

— Dienstag Abend wurden, wie die „Rig. Rundsch." meldet, auf der Mitauer Chaussee zwei Dragoner von einem Menschenhaufen überfallen und ihrer Flinten und Säbel beraubt.

— In dem am Montag an der Ecke der Marien- und Romanowstraße ermordeten jungen Mann wurde, der „Düna-Z." zufolge, der arbeitslose Vagabund August Kusik rekognosziert. — In dem an der Ecke der Romanow- und Sprenkstraße überfallenen Mann war ein gewisser Ludwig Bretschneider rekognosziert; er ist am Leben geblieben, da er nur durch eine Kugel am Bein verwundet worden war. Durch die Kugel verletzt, brach er zusammen und stellte sich tot an; auf diese Weise rettete er sein Leben.

Estland. Der estländische ritterschaftliche Ausschuß hat, wie die „Rev. Ztg." mitteilt, in seiner Sitzung am Dienstag einen für die Verwirklichung der Reform der Landesverfassung hochbedeutenden Schritt getan, indem er beschlossen hat, bereits vor der Exporterung neuer Gesetze zu den Beratungen über die Reform der Landesverfassung Vertreter der Städte und der Bauerschaft mit dem Recht einer beratenden Stimme hinzuzuziehen, da angesichts der Ueberhäufung der gesetzgebenden Instanzen mit Arbeiten für die allgemeinen Reichsverfassungsfragen eine Verzögerung der vom Landtage intendierten Reform nicht zu umgehen ist. Die ritterschaftliche Kommission zur Ausarbeitung des Projekts über den Ausbau der Landesverfassung ist vom Ausschuß beauftragt worden, dem zum 7. Dezember zusammentretenden Landtag Vorschläge betreffend die Zusammensetzung der beratenden Versammlung vorzulegen, zu der städtische und bäuerliche Delegierten herangezogen werden sollen. Da indessen die in Aussicht genommene Delegiertenversammlung nicht zustande kommen kann, bevor ein derartiges Projekt und die Verordnung über die von den Gemeinden vorzunehmenden Wahlen ministeriell noch nicht bestätigt worden sind, hat der ritterschaftliche Ausschuß in Grundlage der durch das Manifest vom 17. Oktober gewährten Versammlungsfreiheit in Aussicht genommen, sogleich die gesetzlichen Vertreter der bäuerlichen Gemeinden, also die Gemeindeältesten, resp. deren Gehilfen zu einer Vorberatung in den Kreisstädten unter dem Präsidium der Kreisdeputierten aufzufordern, um ihnen sogleich die Gelegenheit zu bieten, die Wünsche der bäuerlichen Bevölkerung in bezug auf die Zusammensetzung der projektierten Delegiertenversammlung zu verlautbaren. — Weitergehende Schritte in dieser Richtung sind gegenwärtig, solange die zurzeit zu Recht bestehende Landesverfassung nicht auf gesetzgeberischem Wege abgeändert ist, nicht möglich. — Die estländische Ritterschaft hat mit diesem Beschluß die Konsequenz der vorhergegangenen Landtagsbeschlüsse gezogen.

Reval. Freitag, den 4. November, hatte, dem „Reg.-Anz." zufolge, unter anderen das Glück, sich Sr. Majestät dem Kaiser vorzustellen der Ritterschaftshauptmann von Estland Kammerherr des Allerhöchsten Hofes Baron Dellingshausen.

— Infolge der Montag und Dienstag stattgehabten Ruhestörungen seitens der Schüler war, wie der „Rev. Beob." mitteilt, im Alexander-Gymnasium der Unterricht Mittwoch ausgefallen, sollte jedoch versuchsweise heute wieder aufgenommen werden.

*— Die Zeitung „Walgus" wird vom Jahr 1906 ab in 2 Ausgaben erscheinen: 1 mal in der Woche wie früher und 3 mal wöchentlich im selben Umfange mit einer kleineren Beilage, wie die übrigen estnischen Blätter.

Kurland. In einem Zirkular des stellv. Gouverneurs, Oberst Korostowez, an die Bauerkommissäre wird, wie die „Düna-Z." der „Kurl. Gouv.-Ztg." entnimmt, darauf hingewiesen, daß in letzter Zeit in vielen Gemeinden die Gemeindeversammlungen sich geweigert haben, Wahlen vorzunehmen, wie überhaupt die ihnen gesetzlich auferlegten Funktionen auszuüben, um dann, nachdem sie von den Gemeindeältesten aufgelöst worden, dennoch nicht auseinanderzugehen, sondern, bereits als ungesetzliche Ansammlungen, die Gemeindebeamten zur Niederlegung ihrer Aemter zu bewegen. Aehnliche Versammlungen würden in den Gemeindehäusern auch von Privatpersonen, die garnicht zu den Gemeindeversammlungen berufen waren, veranstaltet. Die Forderungen dieser Ansammlungen laufen auf die Entfernung der Gemeindebeamten, die Nichtentrichtung der Krons- und Gemeindesteuern, die kontrollose Nutzung des Kommunalvermögens und der Wegebaukapitalien, die Neuverteilung der Wegestrecken usw. hinaus. Nachdem bereits verfügt worden ist, die Gemeindewahlen temporär zu sistieren, wird nunmehr den Kommissären vorgeschrieben, die energischsten Maßregeln gegen eine solche Bewegung unter den Bauern zu ergreifen und zwar unter keinen Umständen ungesetzliche Versammlungen in den Gemeindehäusern zuzulassen, die Steuern auf die energischste Weise, nötigenfalls mit Unterstützung der Polizei, beizutreiben und sich den Forderungen der Menge bezw. Einstellung der Tätigkeit der Gemeindeverwaltungen nicht zu fügen und die Geschäftsführung, falls nötig, mit Hilfe der Polizei zu schützen. Falls die Gemeinde- oder Delegiertenversammlungen sich weigern, ihre Funktionen ferner auszuüben, sollen diese im Namen der Gemeinden von den Gemeindeältesten, ihren Gehilfen und den Schreibern, nebst allen juristischen Folgen eine solche Lage, übernommen werden.

Libau. Bei den Unruhen in Wladiwostok hat, wie die „Lib. Ztg." meldet, auch der Sohn eines Bürgers der Stadt Libau, Herr Arno Poswol, den Tod gefunden. Herr Poswol hatte als Angestellter der Firma Kunst & Albers die ganze Belagerung von Port Arthur mitgemacht und war wohlbehalten in sein Elternhaus zurückgekehrt. Nach Beendigung des Krieges folgte er einem wiederholten Anerbieten seiner früheren Firma nach Wladiwostok, wo ihn nun in Friedenszeiten der Tod, der ihn im Kriege verschont, ereilt hat.

— In Anlaß der Beraubung der Internationalen Bank, über welche wir berichtet haben, bringt das sozialdemokratische Komitee durch eine Proklamation zur allgemeinen Kenntnis, daß die Personen, die die Libauer Abteilung der Moskauer Internationalen Handelsbank ausgeraubt haben, zur Partei „Die Vereinigung" gehören, deren Grundsätze die lettische sozialdemokratische Arbeiterpartei, welche nur auf dem Wege der friedlichen und überzeugenden Agitation alle Verbesserungen anstrebe, nicht teile. Die Arbeiter werden daher vor einer Beteiligung an der terroristischen „Vereinigung" gewarnt.

— Die Schließung des Nikolai-Gymnasiums, über die wir neulich berichtet haben und über deren Notwendigkeit, der „Lib. Ztg." zufolge, große Meinungsverschiedenheit unter der Lehrerschaft dieser Anstalt herrscht, ruft unter den Schülern der übrigen mittleren Lehranstalten wieder große Erregung hervor. Dem Protest von 8 Lehrern des Nikolai-Gymnasiums schließen sich infolge dessen noch 23 Lehrer anderer Schulen der Stadt an und wenden sich im „Lib. Westn". mit einem Appell an die Libauer Gesellschaft. Eine endgiltige Entscheidung in dieser Angelegenheit soll in allernächster Zeit zu erwarten seien. Am 8. Nov. begaben sich in dieser Angelegenheit Stadtrat Ullmann und StV. Rechtsanwalt Sandberg nach Riga zum Kurator des Lehrbezirks und von dort nach Petersburg zum Minister der Volksaufklärung. Es soll darum nachgesucht werden, daß die Regelung des Konflikts im Nikolai-Gymnasium vollkommen der städtischen Schulkommission überlassen werde.

St. Petersburg. Die ganze Residenzpresse konstatiert einmütig den vollständigen Mißerfolg des Streiks. Die „Birsh Wed." schreiben u. a.: „Der Streik hat keine Sympathie in der Gesellschaft erregt. Daß die Gewerbetreibenden, die Händler, die nichtorganisierten Arbeitergruppen, welche zu keinen politischen Arbeiterparteien gehören, und diejenigen Gesellschaftsschichten, die überhaupt alle Manifestationen scheuen und vor allem die äußere Ordnung im öffentlichen Leben schätzen, nicht mit ihm sympathisierten, ist vollständig verständlich und beweist nichts. Aber auch viele revolutionäre Gruppen sympathisierten nicht mit ihm und schlossen sich ihm nicht an. Sogar solche Zentren wie Moskau, Odessa, Charkow, Saratow und viele andere weigerten sich, der Resolution des Petersburger Streikkomitees beizutreten. Einzig der Petersburger Eisenbahnerbund schloß sich aus Gründen der Disziplin an, aber auch nicht besonders eng. Auf den anderen Eisenbahnen begegnete der Antrag, einen neuen allgemeinen politischen Streik zu beginnen, direkter Ablehnung, ebenso in vielen großen Fabriken. Schließlich stellte auch Polen — bekanntlich hatte die Sympathie für Polen eines der Motive zum Streik abgegeben — gerade dann den Streik ein, als die Petersburger Streik-Organisation allen feierlich den Streik vorschlug. Welch ein Unterschied mit dem ersten, grandiosen Streik!" — Das russische liberale Blatt weist darauf hin, daß die Schuld eine gewisse Petersburger Gruppe trage, die eigenmächtig und unüberlegt den Uebrigen ihren Beschluß aufgezwungen und nachher sich selbst in ihrer ganzen Schwäche gezeigt habe. „Wir hoffen," schließt der Artikel, „daß der letzte Streikversuch die Leiter des Petersburger Streikkomitees besonnener und vorsichtiger machen wird. Sie werden sich augenscheinlich davon überzeugen, daß es mehr als früh ist, die Frage einer Diktatur der sozialdemokratischen Partei zu stellen. Für die anderen Parteien war dies auch früher vollkommen klar, jetzt haben aber auch die Streikleiter selbst eine gute Lehre im Anschauungsunterricht erhalten. Wir wiederholen: „Spielt nicht mit dem Streik!"

— Der Verband vom 17. Oktober, welcher in Petersburg auf Initiative hervorragender Vertreter der Landschaft und der Stadt ins Leben gerufen ist, hat, wie die „St. Pet. Ztg." meldet, bereits drei Sitzungen unter dem Präsidium M. W. Krassowskis gehabt und ein Programm im Sinne der gemäßigten Parteien ausgearbeitet. Das Programm ist kürzlich dem Bureau der Partei der Rechtsordnung übersandt und auch Herrn Gutschkow in Moskau mitgeteilt worden, um den soeben tagenden Landschafts- und Städtekongreß damit bekannt zu machen.

— Der gestern von uns erwähnte Brief des Schriftstellers Sienkiewicz an die „Ruß" über die politische Frage lautet, in der Uebertragung der „Rig Rundsch.", im wesentlichen folgendermaßen: „Ich als Mann, der unser Gebiet besser kennt, als alle Beamten zusammengenommen, erkläre mit absoluter Ueberzeugung Folgendes: 1) Es gibt wahrscheinlich in ganz Europa gegenwärtig kein Land, das den bewaffneten Aufstand weniger wünscht als unseres. Wir wissen nur zu gut, wem damit in die Hände gearbeitet werden würde. 2) Die äußeren Unruhen, die auch bei uns unter dem unmittelbaren Einfluß der gespannten Verhältnisse im ganzen Reich zutage treten, haben vor allem einen sozialen und keinen politischen Charakter, — sie werden von quantativ unbedeutenden, aber stark organisierten revolutionären Parteien unterstützt, die größtenteils aus fremden Elementen bestehen, welche unseren nationalen Interessen feindlich gegenüberstehen. 3) Wenn diese Bestrebungen von seiten des Volkes keinen wirksameren Widerstand erfahren, so liegt das daran, daß man dem Volke im Laufe von 40 Jahren nicht gestattet hat, sich zu organisieren. 4) Die enorme patriotische Mehrheit des Volkes nimmt unzweifelhaft Anteil an der Freiheitsbewegung des ganzen Rußland, aber diese Mehrheit will nationale Rechte und eine für uns passende Autonomie ausschließlich auf dem Wege friedlicher Anstrengungen im Bunde mit dem russischen Volke erlangen. 5) Die Bureaukratie gibt sich bewußter Weise das Ansehen, als ob sie diesen grundlegenden Unterschied zwischen der Mehrheit des polnischen Volkes und den revolutionären Elementen nicht bemerkt. Sie handelt so in Verfolgung ihrer eigenen Interessen. 6) Nicht eine einzige, ich unterstreiche — nicht eine einzige Partei hat in ihrem Programm die Absicht des Abfalls vom russischen Volk kundgegeben. 7) Alle anderslautenden Nachrichten, die von hier aus verbreitet werden, erscheinen als tendenziöse Lüge."

Warschau. Die „Now." berichten: Die Zöglinge des Warschauer Blindeninstituts beschlossen, zu streiken, wenn im Institut noch weiter die russische Unterrichtssprache statt der polnischen zur Anwendung komme. Der Direktor des Instituts erklärte den unglücklichen Zöglingen, daß er sie alle ausschließen und ihrem Schicksal überlassen werde, wenn sie nicht zu den Stunden mit russischer Unterrichtssprache erscheinen würden.

Wladiwostok. Wie die „Sslowo" aus angeblich zuverlässiger Quelle erfährt, hat General Lenewitsch im Hinblick auf die Eisenbahnstreiks beschlossen, einen Teil der Reservisten auf dem Seewege nach Odessa zu schicken. Für diesen Zweck sind bereits mehrere Handelsdampfer gechartert worden. — Die Zahl der während der Unruhen Getöteten und Verwundeten beläuft sich auf 162, darunter 1 Offizier und 13 Untermilitärs tot, 6 Offiziere und 22 Untermilitärs verwundet; die übrigen sind Reservisten und Zivilisten verschiedenen Standes. Viele verwundete Reservisten und Zivilisten halten sich in den Häusern versteckt.

Helsingfors. Der neue temporäre Generalgouverneur Baron Salza hat, wie die „Rev. Ztg." erfährt, verschiedenen Helsingforser Journalisten Unterredungen gewährt, über deren Verlauf die Blätter referieren. Auf die Frage, welche Politik Baron Salza befolgen werde, erwiderte dieser, daß das Ziel seiner Politik darin bestehen werde, Finnlands Einwohner glücklich und zufrieden zu sehen. Zur Erreichung dieses Zieles brauche Se. Exzellenz einen neuen Senat, dessen unmittelbare Ernennung zu betreiben seine erste Maßnahme sein werde. Auf den Einwurf, daß der Minister-staatssekretär Linder eine andere Senatorenliste als die vorgeschlagene durchzusetzen suche und daß die jetzt verabschiedeten Senatoren wahrscheinlich ihre Hand mit im Spiele haben, erklärte Baron S., daß er auf keinen Fall eine hinter dem Rücken des Volkes aufgestellte Liste billigen, sondern die möglichst baldige Ernennung der in Vorschlag gebrachten Kandidaten der Konstitutionellen beantragen werde. In bezug auf die Parteiströmungen bemerkte Seine Exzellenz, daß auf die konstitutionelle Partei natürlich die größte Rücksicht genommen werden müsse. Bei der Frage, ob es wahr sei, daß Baron S. während der Streiktage gedroht habe, die Stadt zu bombardieren, lächelte Seine Exzellenz und ermächtigte die Preßvertreter mitzuteilen, daß es ihm niemals einfallen würde, auf friedliche Menschen schießen zu lassen. In Wirklichkeit war ja die Haltung der Bevölkerung während des Streiks vollkommen korrekt. Nur gegen den Schluß ließ die Stimmung unter der Arbeiterschaft Exzesse befürchten, weshalb Baron S. dem Führer der Nationalgarde gegenüber erklärte, daß ein Bombardement nötig werden könnte, falls die Ruhe und Ordnung gestört würden. Eine Drohung konnte in diesen Worten nicht enthalten sein, da sich die Machtbefugnisse Baron S.'s nicht auf Sveaborg erstreckten. Die Arbeiterführer sollten nur auf event. Gefahren aufmerksam gemacht werden. Betreffend die Helsingforser Polizei, gab Seine Exzellenz die Zusicherung, den gegenwärtigen stellv. Polizeimeister Malm im Amte bestätigen zu wollen. Baron Salza ist im Jahre 1843 geboren. Im Jahre 1862 zum Offizier beim Scharfschützenbataillon der Kaiserlichen Familie befördert, wurde er darauf nach Kaukasien versetzt, wo er 26 Jahre diente. Später wurde Baron S. in das Transkaspische Gebiet übergeführt.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. (23.) November.

Unliebsame englische Erfahrungen.

Ein peinlicher Zwischenfall hat sich gelegentlich der Anwesenheit des englischen Geschwaders unter dem Kommando des Prinzen von Battenberg in Newyork ereignet. Die bekannte Animosität der niederen amerikanischen Bevölkerung gegen England kam dadurch zum Ausdruck, daß Banden von Hafenarbeitern das Dock, an dem der britische Kreuzer „Drake" liegt, zu stürmen und die englische Flagge herunterzureißen versuchten. Die Schutzmannschaft mußte mit der Waffe dagegen einschreiten, und Ernsteres wurde vermieden; immerhin war die Besatzung des „Drake" schon ins Gewehr gerufen. Die höheren amerikanischen Gesellschaftskreise, insbesondere die Vertreter von Heer und Flotte, haben dagegen dem englischen Besuch stets die freundschaftlichsten Gefühle bekundet.

Auch noch weitere unangenehme Konsequenzen soll der Besuch haben: von dem britischen Geschwader sollen mehr als 1000 Mann desertiert sein. Ein Telegramm aus Newyork vom 20. November meldet darüber: „Die Abfahrt des britischen Geschwaders hat sich verzögert, vermutlich weil mehr als 1000 Mann auf den klar zum Seelauf liegenden Schiffen fehlten. Ob viele dieser Mannschaften, die vorläufig als Deserteure angesehen werden, sich später wieder einstellen werden, erscheint zweifelhaft. Der Admiral hofft, daß die Mehrzahl der Ausreißer zurückkehren wird, weil sonst die Ozeanfahrt in Frage gestellt wird. Die Bundesregierung denkt die Deserteure der britischen Flotte weder zu verfolgen, noch auszuliefern. Falls einzelne aufgegriffen werden, unterliegen sie der gesetzlichen Inspektion des amerikanischen Auswandereramtes.

Deutschland.

Am vorigen Sonnabend ist vor dem Reichsgericht in Leipzig ein Spionage-Prozeß gegen eine Russin verhandelt worden, und zwar gegen die Schriftstellerin Sinaida Ssmoljaninow. Wie deutsche Blätter berichten, war es der genannten Dame gelungen, in den ersten Gesellschaftskreisen Berlins Eingang zu finden. Nicht wenige aus diesen Kreisen sehen sich dadurch in die unangenehme Lage versetzt, als Zeugen zu der Verhandlung in Leipzig erscheinen zu müssen. Der schönen, eleganten und geistreichen Russin, der aus Petersburg die besten Empfehlungen zur Seite standen, war es nicht schwer geworden, überall Zutritt zu gewinnen. Welche Absichten sie selbst, bezw. ihre Auftraggeber und Hintermänner mit diesem Zweck verfolgten, beweist ihre Verhaftung. Diese erfolgte, wie verlautet, in Baden-Baden auf Grund einer Korrespondenz, durch die schon seit einiger Zeit ein Verdacht gegen die schöne Russin rege geworden sein soll. Es kam hinzu, daß die literarische Bedeutung, deren sich die elegante Dame in ihrer Heimat erfreuen sollte, keineswegs als so groß bezeichnet wurde, daß sie auch nur annähernd die Quelle für den von ihr getriebenen Aufwand sein konnte. So war ein neues Moment gegeben, Fräulein Smoljaninow schärfer ins Auge zu fassen. — Eine letzte Meldung besagt, Zinaida Smoljaninow wurde vom Reichsgericht in Leipzig wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse zu 14 Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Frankreich.

Im französischen Senat wurde am Sonnabend die Beratung der Vorlage betreffend Trennung der Kirche vom Staat fortgesetzt. In der Debatte sprach sich de Marcère gegen den Gesetzentwurf aus, der, wie er sagte, auf die Vernichtung der katholischen Kirche in Frankreich abziele. Kultusminister Bienvenu-Martin trat namens der Regierung für die Vorlage ein. Sie sei gerechtfertigt durch die Verstöße des Papsttums gegen die Verpflichtungen des Konkordats — eines Paktes, der seit langer Zeit außer Kraft sei. Die Regierung sei nicht geneigt, mit dem Heiligen Stuhl zu verhandeln, denn niemals würde dieser Bürgschaft dafür geben, daß er seine Verpflichtung respektiere. (Protestrufe rechts.) Die Entstaatlichung der Kirche sei eine Notwendigkeit; sie werde der Kirche die Freiheit, dem Staate seine Souveränität geben. An Ruhestörungen sei nicht zu denken; denn das Land wolle die Entstaatlichung. Die Ausgleichsleistung, die die Katholiken erhielten, übersteige ihre Erwartungen. (Lachen rechts, Beifall links.) Der Minister stellte schließlich die Vertrauensfrage. Hierauf wurde die Generaldiskussion geschlossen. — Auf Antrag des Kommissionsvorsitzenden Vallé und gemäß dem Wunsche der Regierung wurde hierauf, nachdem sich de Maillard dagegen ausgesprochen hatte, mit 171 gegen 108 Stimmen die Dringlichkeit beschlossen. Sodann wurde mit 195 gegen 97 Stimmen beschlossen, in die Einzelberatung der Entstaatlichungs-Vorlage einzutreten.

Spanien.

Die „Korrespondenzia" meldet, daß im Mai die Verlobung des Königs Alfons mit einer Prinzessin von Battenberg stattfinden werde.

Serbien.

Aus Belgrad berichtete der Telegraph in Kürze über eine Maßregelung des Kronprinzen. Zwischen ihm und dessen ehemaligem Erzieher, dem französischen Major Levasseur, war es infolge eines Wortwechsels zu einer erregten Szene gekommen. Der König bestrafte nun den Kronprinzen mit zehn Tagen Zimmerarrest. Der Kronprinz, der aus eigenem Antriebe Levasseur sein Bedauern aussprach, hat die Strafe bereits angetreten. — Wie man weiß, hat der junge Kronprinz von Serbien schon des öfteren durch seine Extravaganzen unliebsam von sich reden gemacht.

Türkei.

Wie aus Konstantinopel der „Frank. Z." unterm 20. November telegraphiert wird, ließ die Pforte auch den 18. November ohne eine Antwort vorübergehen, doch wird diese, wenn sie überhaupt an die Großmächte erfolgt, negativ lauten. Die größte Schwierigkeit liegt darin, daß der Sultan seinen sämtlichen Ratgebern strikte verboten hat, mit ihm über die macedonische Finanzreform zu sprechen.

Japan.

Ueber eine Meuterei russischer Gefangener in Japan meldet der Lok.-Anz.": Fünfhundert russische Gefangene an Bord der russischen Transportschiffe „Wladimir" und „Woronesh", welche von Nagasaki nach Wladiwostok abgehen sollten, erschienen der Meuterei verdächtig, weshalb sich die Offiziere an die Japaner mit der Bitte wandten, ihnen Truppen zu senden. Ein Polizeioffizier und 100 Konstabler gingen an Bord der „Woronesh", vier japanische Torpedoboote umringten die Schiffe. — Dazu meldet die „Pet. Tel.-Ag.": aus Nagasaki wird gemeldet, daß die Unordnungen, die auf den russischen Transportern ausgebrochen waren, am Abend unterdrückt worden sind. Ein Teil der Polizei ist entfernt worden. Auch an anderen Orten äußern die russischen Kriegsgefangenen Zeichen von Unzufriedenheit. Die Behörden befürchten, daß nach dem Auslaufen der Transporter wieder Unordnungen ausbrechen. Die Kommandeure bitten, die Kriegsgefangenen nach Wladiwostok auf Kriegsschiffen zu befördern. Um 6 Uhr abends ist der Transporter „Tambow" mit 1200 Gefangenen an Bord ausgelaufen, wahrscheinlich nach Wladiwostok. Die Zeit für das Auslaufen der übrigen Transporter ist noch nicht festgesetzt. Admiral Rosheſtwenski befindet sich auf dem „Jarosslaw".

Aus der estnischen Presse.

Die „Uudised" veröffentlichen in ihrem letzten Blatte das Programm des estnischen sozialdemokratischen Arbeiterverbandes, welches die Dorpater Sektion auf Grund des allgemeinen Parteiprogrammes aufgestellt hat. Unter anderem heißt es in der Veröffentlichung der „Uudised":

Gleichwie alle übrigen Völker Rußlands, so stöhnt auch die estnische Arbeiterschaft unter dem Joch des Kapitals und unter der Willkür und Gewalt der absolutistischen Regierungsform, und darum ist es die nächste politische Aufgabe der estnischen Sozialdemokratischen Arbeitervereinigung, nach dem Beispiel der übrigen russischen sozialdemokratischen Verbände, eine solche Reichsordnung völlig zu stürzen und an ihre Stelle eine demokratische oder Volksrepublik zu setzen, wo durch das Grundgesetz folgende Satzungen festgesetzt werden:

1. Alle oberste Reichsgewalt befindet sich in den Händen der gesetzgebenden Körperschaft. An dieser Körperschaft, die nicht in eine obere und untere Kammer zerfällt, sondern eine Kammer repräsentiert, beteiligen sich Vertreter sämtlicher der in Rußland lebenden Völkerschaften.

2. Es gilt das allgemeine, gleichberechtigte und direkte Wahlrecht überall, sowohl bei den Wahlen der Vertreter der gesetzgebenden Körperschaft, als auch bei den Wahlen der Selbstverwaltungsbeamten. An den Wahlen beteiligen sich alle Männer und Frauen vom 20. Lebensjahr an, ohne Unterschied der Konfession und Nationalität. Bei den Wahlen herrscht geheime Stimmgebung nach dem proportionalen Wahlsystem. Jeder Wähler hat das Recht, in jede Vertreterversammlung gewählt werden zu können. Die Parlamentsglieder werden auf 2 Jahre gewählt. Die Volksvertreter erhalten Gage und sind nur vor ihren Wähler veranwortlich.

3. Absolute Selbstverwaltung für alle innerhalb der Grenzen des Reichs lebenden Völkerschaften.

4. Politische und wirtschaftliche Selbstverwaltung auf breiter Grundlage in allen Provinzen; wirtschaftliche und administrative Selbstverwaltung in den Städten, Kreisen und Gemeinden.

Dann werden Wahl aller Beamten durch das Volk selbst, unbegrenzte Gewissens-, Wort-, Preß-, Versammlungs- und Vereinsfreiheit, Abschaffung der Stände und sämtlicher Privilegien, kostenfreies Gericht und kostenfreier juristischer Beistand, Abschaffung der Todesstrafe und des lebenslänglichen Gefängnisses, Abschaffung des bestehenden Heeres und Errichtung einer Volksmiliz, wonach „dem ganzen Volke Waffen in die Hand zu geben sind und es im Gebrauch derselben zu unterweisen ist," ferner unentgeltliche Pflege der Kranken und Arbeitsunfähigen, kostenlose ärztliche Behandlung, Abschaffung aller indirekten Steuern und Einführung einer progressiven Einkommen- und Eigentumssteuer 2c. gefordert.

Damit die Arbeiterklasse nicht körperlich und moralisch sinke, sondern zum Freiheitskampfe sich fortentwickle und kräftige, stellt die Vereinigung für sie noch eine Reihe besonderer Forderungen auf, wie zum Beispiel: Einführung des 8-stündigen Arbeitstags für sämtliche Arbeiter, wobei die Gesamtzahl der Arbeitsstunden in der Woche 46 nicht überschreiten darf; eine gesetzlich festzustellende wöchentliche Erholungszeit, die ohne Unterbrechung wenigstens 42 Stunden dauert, u. dergl. m.

Dies der Zukunftsstaat der „Uudised."

Lokales.

Die von der Stadtverordneten-Versammlung angenommene Ordnung für die Stadtverordneten-Wahlen ist von der Gouv.-Behörde für städtische Angelegenheiten bestätigt worden. Demgemäß sind die Wahlen auf den 23., 24. und 25. Februar anberaumt worden.

Uns gehen folgende Erklärungen zur Veröffentlichung zu:

Mit Bezugnahme auf das Eingesandt des Herrn Margens vom 9. November c. teile ich zur Steuer der Wahrheit mit, daß der von Herrn Margens in der Stadtverordneten-Versammlung zum Stadtrat proponierte Herr Kase mich nach dem Meeting in der Bürgermusse gesprächsweise wissen ließ, daß ihn seine Aufstellung als Kandidaten zu dem Posten eines Stadtrats sehr überrascht habe, da er vor der Wahl weder eine direkte Aufforderung erhalten, noch eine Zusage erteilt habe. Hiervon habe ich Herrn v. Grewingk Mitteilung gemacht.

10. November 1905.

Stadtrat: Ed. Beckmann.

In Ergänzung der Erklärung des Herrn H. Margens vom 9. November d. J. bin ich verpflichtet, nunmehr öffentlich festzustellen, daß Herr Margens mir wirklich und wahrhaftig in öffentlicher Sitzung der Stadtverordneten vom 27., nicht 26. Oktober d. J. auf meine desbezügliche Anfrage erklärte, der von ihm proponierte Kandidat für das Amt eines Stadtrates, Herr Peter Kase, z. Z. Sekretär am hiesigen Friedensrichter-Plenum, habe sich mit seiner Nennung zur Wahl einverstanden erklärt und sei bereit, erforderlichen Falls seine augenblicklich von ihm bekleidete Staatsstellung aufzugeben. — Am folgenden Tage, Freitag, den 28. Oktober d. J., sagte mir Herr Kase, als ich ihn scherzend deswegen zur Rede stellte, daß er seine Kandidatur vor mir geheim gehalten, er habe von garnichts gewußt, da Herr Margens ihm wohl am Tage der Wahl bei flüchtiger Begegnung auf der Straße zugerufen, man würde ihn heute Abend zum „Stadthaupt" machen, doch habe er diesem Zuruf selbstverständlich keine Bedeutung beigelegt. — Diesen Tatbestand hat mir Herr Margens, den ich noch an demselben Abend in der „Bürgermusse" während einer Pause auf dem dort stattfindenden Meeting in dieser Angelegenheit interpellierte, rundweg zugegeben und mir erklärt, er habe meine Anfrage auf der Stadtverordneten-Versammlung bejahend beantwortet, weil Herr Redakteur Tönisson ihm vor der Wahl erklärt habe, Herr Kase würde jedenfalls eine auf ihn fallende Wahl annehmen.

Gestern noch bestätigte mir Herr Sekretär Kase ausdrücklich, daß vor dem Wahltage mit ihm keinerlei Verhandlungen über die Annahme einer möglicherweise auf ihn fallenden Wahl zum Stadtrat geführt worden seien, wohl aber habe man nach dem Wahltage mit ihm derartige Verhandlungen eingeleitet, die aber bis heute noch zu keinem endgiltigen Resultat geführt hätten.

Dorpat, den 10. November 1905.

Stadverordneter F. C. Ottho.

Eine auswärtige bewaffnete Bande von 10 Individuen tauchte dieser Tage im Kirchspiel Klein St. Johannis auf. Ihre Tätigkeit richtete sich zunächst auf die Hoflage Peoser des Gutes Worseck, wo sie in der Nacht auf den 8. November eindrang und Geld und Wertsachen verlangte. Nachdem sie 250 Rbl., Waffen, goldene Ringe und andere Wertgegenstände erpreßt hatten, zogen sie ab — unter Zurücklassung der Wertsachen, die ihnen zu unbedeutend geschienen haben mochten. Von dort wandten sie sich in die unweit davon belegene Forstei Oio, wo sie gleichfalls die Auslieferung von Geld, Waffen und Wertsachen forderten.

An Widerstand war zunächst nicht zu denken und es wurden ihnen 25 Rbl. und die vorhandenen Waffen ausgeliefert. Inzwischen wurde ein Widerstand organisiert. Knechte der Hoflage und Leute aus der Forstei machten sich auf die Verfolgung der Bande auf, die sie noch in der Nacht bei einem Walde erreichten. Es wurden Schüsse abgegeben und die Bande zerstreute sich im Walde. — Genauere Mitteilungen über diese Affäre, die sich im nächtlichen Dunkel abspielte, sind hier noch nicht eingetroffen, doch langten 5 Personen, die augenscheinlich zur Bande gehören, am Morgen des 8. November bei der Station Sangla an, und zwar mit 2 durch Schrotschüsse Verwundeten. Sie nahmen dort Postpferde und gaben an, sich nach Dorpat begeben zu wollen. In der Tat trafen sie hier ein und stiegen im Hotel „Liwimaa" ab; während der eine Verwundete hierselbst ärztliche Hilfe suchte, ist über den Verbleib des anderen Verwundeten nichts bekannt. — Ein 21-jähriger, ebenfalls durch einen Schrotschuß verwundeter Bursche hat sich in der chirurgischen Klinik eingestellt, behauptet jedoch, daß er an dieser Affäre völlig unbeteiligt sei.

In der Stadtschule an der Rigaschen Straße war am vorigen Freitag der Unterricht wieder aufgenommen. Der Inspektor hat sich jedoch genötigt gesehen, von heute ab die Schule wiederum zu schließen.

Die Reihe der Vortragsabende im Handwerker-Verein eröffnet morgen Herr Mag. A. Berendts mit einem Vortrage über „Melchior Hoffmann in Livland".

Er wird die Wirksamkeit und interessante Persönlichkeit dieses Stürmers und Drängers aus den bewegten Tagen der Reformationszeit, der auch in Dorpat eine bedeutende Rolle gespielt hat, von ganz neuen Gesichtspunkten aus beleuchten.

Weitere Vorträge haben zugesagt die Herren Professoren C. v. Raupach „Malaria bei Haustieren", K. Happich „Ueber hygienische Milchversorgung", Dr. A. Rauber „Ueber das Ohr", Oberpastor V. Wittrock „Christentum und Abstinenz", Dozent Dr. Seesemann „Der Komponist J. Fr. La Trobe", die Assistenten Cand. zool. E. Taube „Reisebilder aus der Krim und der Türkei" und „Wie bauen die Vögel ihre Nester" und Cand. math. R. Meyer „Der Weltraum", Redakteur A. Hasselblatt „Die japanische Kriegführung und die Schlacht bei Mukden", Buchhändler C. Glück „Feuer und Feuerschutz", ferner die Herren Professoren Dr. Zoege von Manteuffel, Dr. Seeberg und Bergmann, Oberlehrer Goertz und Rechtsanwalt A. Lieven.

Dank dieser verständnisvollen und selbstlosen Förderung des Instituts unserer populär-wissenschaftlichen Vortragsabende können wir unseren Mitgliedern für die Freitag-Abende dieses Winters abwechslungsreiche Anregung und Belehrung versprechen.

Das Literarische Komitee.

Im September-Monat wurden im städtischen Schlachthause geschlachtet: 926 Stück Großvieh, 478 Kälber, 1350 Schafe, 117 Schweine, 21 Ferkel und 3 Pferde, im ganzen 2895 Tiere. Von den geschlachteten Tieren erwiesen sich gesund 1009, während bei 1886 Tieren verschiedene krankhafte Veränderungen ermittelt wurden.

An ganzen Tieren wurden konfisziert und vernichtet: 1 Kalb wegen agonaler Schlachtung und 1 Kalb wegen Gelbsucht. Außerdem wurden 2 schwach finnige Schweine und der Speck von 2 stark finnigen Schweinen im Schlachthause eingesalzen, um nach der gesetzlich vorgeschriebenen Frist den Eigentümern zurückgegeben zu werden, während das Fleisch von den 2 stark finnigen Schweinen teils vernichtet, teils sterilisiert wurde.

An einzelnen Organen wurden teilweise oder ganz vernichtet:

bei Rindern: 29 Lungen wegen Tuberkulose, 5 wegen Entzündung, 1 wegen Abszesse, 56 wegen Blut- und 30 wegen Futteraspiration und 13 wegen Leberegel, 2 Herzen wegen Entzündung, 3 Lebern wegen Abszesse und 800 wegen Leberegel, 1 Niere wegen Entzündung, 1 Brustfell, 1 Zwerchfell und 1 Darmkanal wegen Tuberkulose, 5 Gebärmütter wegen Gravidität und 2 Pud 10 Pfd. Fleisch wegen blutiger Infiltration.

bei Kälbern: 6 Lungen wegen Hyperämie, 72 wegen Blutaspiration, 10 wegen Atelektase und 1 wegen Oedem, 2 Lebern wegen Hyperplasie und 5 Darmkanäle wegen Katarrh.

bei Schafen: 20 Lungen wegen Hyperämie, 70 wegen Blutaspiration, 38 wegen Lungenwürmer, 14 wegen Stronayl. capillaris und 20 wegen Leberegel, ferner 717 Lebern ebenfalls wegen Leberegel und 20 wegen dünnhalsiger Blasenwürmer, ebenso 6 Zwerchfelle und 1 Netz wegen dünnhalsiger Blasenwürmer.

bei Schweinen und Ferkeln: 2 Lungen wegen Tuberkulose, 3 wegen Entzündung, 4 wegen Oedem, 14 wegen Blut- und 3 wegen Futteraspiration, 17 wegen Lungenwürmer und 2 wegen Hyperämie, 1 Herz wegen Entzündung, 11 Lebern wegen Echinokokken und 23 wegen dünnhalsiger Blasenwürmer, 7 Darmkanäle wegen Mesenterial-Emphysem und 36 Netze wegen dünnhalsiger Blasenwürmer.

Auf der Beschaustation für eingeführtes Fleisch wurden untersucht: 82 Viertel Großvieh, 19 Kälber, 218 Schafe, 1249 ganze und 29 halbe Schweine, 1 Stück geräuchertes Schweinefleisch, 7 geräucherte Schweineschinken und 1 halbes geräuchertes Schaf.

An ganzen Tieren wurden konfisziert und vernichtet: 1 Kalb wegen agonaler Schlachtung. Außerdem wurde das Fleisch von 5 schwach und der Speck von 1 stark mit Finnen behafteten Schweinen im Schlachthause eingesalzen, um nach der gesetzlich vorgeschriebenen Frist den Eigentümern zurückgegeben zu werden, während das Fleisch von dem starkfinnigen Schweine teils vernichtet, teils sterilisiert wurde.

An einzelnen Organen wurden konfisziert und vernichtet:

bei Rindern: 4 Lungen wegen Tuberkulose und 2 wegen Blutaspiration und 13 Lebern wegen Leberegel.

bei Kälbern: 3 Lungen wegen Blutaspiration.

bei Schafen: 7 Lungen wegen Blutaspiration und 8 wegen Lungenwürmer und 103 Lebern wegen Leberegel.

bei Schweinen: 6 Lungen wegen Tuberkulose, 14 wegen Oedem, 7 wegen Entzündung, 19 wegen Blutaspiration und 20 wegen Lungenwürmer, 10 Lebern wegen Echinokokken und 14 wegen dünnhalsiger Blasenwürmer, 19 Nieren wegen seröser Cysten, 6 Herzen und 1 Euter wegen Entzündung, 3 Zwerchfelle wegen dünnhalsiger Blasenwürmer und 15 Pfd. Fleisch in 2 Fällen wegen blutiger Infiltration.

J. Waldmann
Direktor des städtischen Schlachthauses.

Den 13. Oktober 1905.

Auf der allgemeinen Versammlung der estnischen Volksvertreter, die am 27. und 28. d. Mts. in unserer Stadt abgehalten werden soll, werden, dem „Post." zufolge, nachstehende Fragen zur Diskussion aufgestellt werden: 1) Klarlegung der gegenwärtigen politischen Lage. 2) Welche politischen Rechte müssen wir fordern, um uns natürlich entwickeln zu können? 3) Mit welchen Mitteln sind diese Rechte zu erkämpfen? 4) Prüfung der von der Versammlung aufgestellten Fragen.

Bei der katholischen Kirche ist ein Geldbeutel, enthaltend Geld, Quittungen, eine kleine Photographie u. dgl., m. gefunden worden. Der rechtmäßige Eigentümer kann sein Eigentum in der Kanzlei der Stadtpolizei in Empfang nehmen.

Dem Lastfuhrmann M. L. wurden vom Friedensrichter des 1. Bezirks 25 Rbl. Pön oder 7 Tage Arrest zudiktiert, weil er sein Gefährt ohne Aufsicht auf der Straße zurückgelassen und einen Schutzmann, der das Gefährt auf die Polizei brachte, beschimpft hatte. —k—

In den letzten Tagen sind bei der Stadtpolizei u. a. folgende Diebstähle gemeldet worden: Zwei Individuen stahlen aus der Tasche des A. L. auf dem Polizeiplatz einen Beutel mit 45 Rbl.; dem Fuhrmann K. wurde in der Alexander-Straße das ohne Aufsicht zurückgelassene Gefährt entführt, der Dieb wurde alsbald mit dem Diebsgut ergriffen; am Abend des 3. November wurde dem P. auf dem Polizeiplatz gewalttätig ein Geldbeutel mit 60 Rbl. entrissen; dem deutschen Untertan G. in der Petersburger-Straße wurden mittelst Einbruchs aus der Wohnung 121 Rbl. bares Geld gestohlen. —k—

Im gestrigen Bericht über die Rekrutierung sind zwei Druckfehler zurechtzustellen: nicht 36, sondern 16 Mann, die meisten darunter Schulmeister, sind in die Reserve eingestellt worden und der kleine Ueberschuß an tauglichen Rekruten beträgt nicht 70, sondern 20 Mann.

Die neueste Nummer der „Illustrierten Beilage der Rigaschen Rundschau" bringt auf der ersten Seite das Porträt des derzeitigen Livländischen Gouverneurs N. A. Swegintzow nebst einer Biographie. Ferner bringt das Heft u. a. eine hübsche Studie über das Schloß Fellin mit ansprechenden Abbildungen.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Petersburg, 9. November. Die „Birsh. Wed." teilen eine Unterredung mit Kobeko mit, welcher gesagt habe, der politische Generalstreik sei eine neue Erscheinung, die vom russischen Proletariat auf die Weltbühne gebracht worden sei. Ein solcher Streik bringe das ganze Leben des Landes zum Stocken und drohe mit einer allgemeinen Hungersnot. Soll die Propaganda in der Presse für den Streik dem Gericht unterliegen? — Zur Prüfung dieser Frage soll in den nächsten Tagen die Kommission Kobeko zusammentreten.

Paris, 22. (9.) Nov. Der bei weitem größte Teil der französischen Gesellschaft aller politischen Parteirichtungen spricht sich für die Notwendigkeit des Unterstütztwerdens Wittes seitens der breiten Schichten der russischen Gesellschaft aus. Man sieht in einer solchen Unterstützung die unerläßliche Bedingung zur Wiederherstellung der Ordnung im Lande und Verwirklichung der Reformen. Die prinzipielle, in diesem Sinne gefaßte Resolution des städtischen und Semstwo-Kongresses ist hier mit großer Sympathie aufgenommen worden. Auf der Börse herrscht infolgedessen eine große Beruhigung.

Washington, 22. (9.) Nov. Die Vorbereitungen zu dem auf morgen anberaumten Austausch der ratifizierten Dokumente des russisch-japanischen Friedensvertrages konnten nicht zum Termin fertig werden. Der Austausch ist daher auf unbestimmte Zeit hinaus vertagt worden.

Petersburg, 9. Nov. Der Minister der Wegekommunikationen sucht beim Ministerrat um einen Kredit von 20 Millionen Rbl. nach behufs Aufbesserung der materiellen Lage der Eisenbahnangestellten. Es soll in erster Reihe die Zahl der Arbeitsstunden auf den Eisenbahnlinien verkürzt werden und sollen periodische Gagenerhöhungen eingeführt werden. Auch sollen diejenigen Kategorien der Angestellten höhere Gagen erhalten, die bereits früher in Aussicht genommen waren.

Der Chef des Amurschen Militärbezirks, General Chreschtschutizki, ist von seinem Posten verabschiedet worden und der Senateur Generalleutnant Unterberger ist an seine Stelle zum Chef des Amurschen Militärbezirks und Kommandierenden der Truppen dieses Bezirks ernannt worden, unter Belassung im Rang eines Senateurs.

Moskau, 9. Nov. Projekt der Resolution des städtischen und Semstwo-Kongresses in der Frage der Stellungnahme des Kongresses zu der Regierung: Der Kongreß hat von Anfang an dieselben Forderungen aufgestellt, deren Verwirklichung im Manifest vom 17. Oktober angekündigt wurde. Der Kongreß heißt die Erscheinung dieses staatlichen Akts willkommen und hält es für notwendig, in Anbetracht der Schwierigkeit der Lage und des Ernstes des gegenwärtigen Zeitmoments, seine Stellungnahme zum Manifest und den Männern, die berufen sind, dasselbe zu erfüllen, zu präzisieren. Der Kongreß betrachtet das Manifest als eine kostbare Errungenschaft und erklärt sich für solidarisch mit den im selben ausgesprochenen konstitutionellen Grundlagen, die eine notwendige Bedingung zu wahrhafter Befriedigung des Landes sind. Die Mitarbeit der Gesellschaft daran könnte eine noch größere positive Bedeutung erlangen, wofern die Regierung die notwendige Energie und Konsequenz bei der Verwirklichung der Reformen auf Grundlage des Manifestes an den Tag legen würde. Für diese Verwirklichung der Grundlagen des Manifestes bleiben die Ministerien verantwortlich. Seinerseits ist der Kongreß davon überzeugt, daß die Regierung auf Mitarbeit und Unterstützung weiter Gesellschaftsschichten und städtischer und Semstwo-Führer rechnen darf — entsprechend dem, wie das Ministerium die konstitutionellen Grundlagen des Manifestes ins Leben einführen wird. Jedwede Abweichung von diesen Grundlagen wird auf energischen Widerstand stoßen. Der Kongreß betrachtet als einziges Mittel der Sicherstellung der Autorität der Volksrepräsentation und Wiederherstellung der Ordnung im Lande den unverzüglichen Erlaß eines Aktes bezüglich der Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Stimmrechts bei den Reichsduma-Wahlen, die formelle Uebertragung der gesetzgeberischen Funktionen an die erste Versammlung der Volksvertretung sowie die Ausarbeitung und Bestätigung der russischen Repräsentativverfassung seitens des Kaisers. Außerdem sind die Grundlagen der Agrarreform und der Arbeiterfrage auszuarbeiten. Unverzüglich, noch vor Einberufung der Volksvertreter, sind unaufschiebbare Maßnahmen zu ergreifen.

Vorstehendes Projekt einer Resolution wurde mit anhaltendem, einmütigem Applaus willkommen geheißen.

In der Abendsitzung des Kongresses wurde die am Vormittag beantragte Resolution geprüft. Von 27 Rednern wurden Verbesserungen vorgeschlagen. Morgen früh findet anläßlich der neu redigierten Resolution ein Ballotement statt. — Es sind aus verschiedenen Gegenden seitens verschiedener Gesellschaftsgruppen und Institutionen Telegramme eingelaufen, die sich für eine Unterstützung der Regierung und gegen eine konstituierende Versammlung aussprachen.

Petersburg, 9. November. Offiziell ist der verstärkte Schutz über die Gouvernements Kowno, Tschernigow, Tambow, Kursk und Pensa verhängt worden; ferner über die Kreise Balaschow, Serdobsk, Petrow, Atkarsk, Saratow und die Stadt Saratow.

Der Kommandant von Sveaborg, Kaigorodow, ist aus dem Dienst entlassen und dem Bestande der obersten Artillerieverwaltung zugezählt worden. Zum Kommandanten von Sveaborg wurde Generalmajor Laiming ernannt.

Infolge der zugespitzten Lage der Arbeiterfrage gedenkt das Handelsministerium temporäre Regeln betreffs des Streiks und der professionellen Verbände zu erlassen. Der Kriegs- und Marineminister wohnen sämtlichen Sitzungen des Ministerrats bei, die fast täglich unter Leitung des Grafen Witte stattfinden. Ein mal wöchentlich finden Sitzungen in Zarskoje Sselo statt. — Graf Witte ist es infolge Ueberhäufung mit Arbeiten unmöglich, die Sitzungen der Gesellschaft zur Unterstützung hilfsbedürftiger Studenten der Petersburger Universität zu leiten. Er hat der Gesellschaft 5000 Rbl. überwiesen.

Zum Gouverneur von Estland ist der ehemalige Gouverneur von Archangel, v. Bünting, ernannt worden.

Moskau, 9. Nov. Während der am Tage stattgehabten Sitzung der städtischen und Semstwovertreter fanden Debatten statt. Prof. Kowalewski sprach sich gegen eine russische konstituierende Versammlung und für die Monarchie aus. Graf Heyden ergriff für ihn Partei und lehnte das direkte allgemeine Stimmrecht ab, ebenso Krassowski (Petersburg), der für eine Vereinigung mit der Regierung ist. Gutschkow erklärt die Solidarität mit dem Manifest für not-

wendig, billigt die Verhängung des Kriegszustandes, spricht sich gegen die konstituierende Versammlung und gegen das Zusammengehen mit den äußersten Parteien aus. Fürst Eugen Trubezkoi ist gegen den Kriegszustand und für die Unterstützung der Polen.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 9. Nov. 1905.

Fonds- und Aktien-Course.

4½% Anleihe (1905)	94¾
4% Staatsrente	85½
5% Anleihe (1905)	100
5% Prämien-Anleihe (1864)	440
„ „ „ (1866)	331
Prämien-Anleihe der Adelsbank	269
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn	105
„ „ Wolga-Kama-Bank	798
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	124

Die Dividenden-Papiere anfangs schwach, später fester; Fonds still; Prämien-Anleihen anfangs schwach, später fester.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 10 November 1905.

	8 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	755.7	755 4	755.7
Thermometer (Centigrade)	+1.9	+3.2	+3.7
Windricht. u. Geschwind.	SW.4	SW 5	WSW.
Relative Feuchtigkeit . . .	95%	93%	82%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +16
2. Maximum d. Temp. gestern +2.9
3. Niederschlag 1 8

Totenliste.

Alexander Felix Clarke, † im 85. Jahre am 7. November zu St. Petersburg.

Natalie Wenzel, geb. Gercke, † im 70. Jahre am 3. (16.) November zu Hannover.

Geheimrat Pawel Jegorowitsch Tatarinow, † am 2. November zu Sfchum.

Caroline Stromberg, geb. Zimmermann, † im 59. Jahre am 6. November zu Riga.

Arno Poswol (aus Libau), † zu Wladiwostok.

Minna, Jerum, † am 6. November zu St. Petersburg.

Hermann Wilhelmsen, † am 3. November zu St. Petersburg.

Friedrich Christian Koechly, † am 6. November zu St. Petersburg.

Adolf Rothstein, † am 8. November zu St. Petersburg.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. L. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 10 Ноября 1905 г.

Geschäftliche Mitteilungen.

10. November 1905. Nr. 7.

[„Gleichberechtigung."] Unmittelbar nach dem Meeting am 28. Oktober trat der estnische Stadtverordnete K. auf den deutschen Lehrer L. zu, zog ein Büchlein hervor und bat um einen Beitrag zur Deckung der Kosten des „Wanemuine"-Gebäudes. Jetzt, sagte er, wo soeben die Gleichberechtigung aller Nationalitäten einstimmig votiert worden sei, dürfe doch wohl angenommen werden, daß sich jeder Deutsche an einem nationalen Unternehmen, wie der Errichtung des „Wanemuine"-Gebäudes, gern beteiligen werde. Der Lehrer L. erklärte, er sei bereit, etwas zu dem angegebenen Zweck zu spenden, was aber die Höhe des erbetenen Beitrags anlange, so müsse er, um strikt nach dem eben proklamierten Grundsatz der Parität zu verfahren, zuvor wissen, wie hoch der Beitrag gewesen sei, den der estnische Stadtverordnete K. für den Wiederaufbau des deutschen Theaters im Handwerkerverein seinerzeit gezahlt habe. Schweigend empochierte K. sein Sammelbuch und verschwand.

Der „Postimees", der sich mittlerweile der russischen konstitutionell-demokratischen Partei angeschlossen hat, behauptet, ohne bisher Widerspruch gefunden zu haben, es gebe unter uns Deutschen zwei Parteien, und zwar erstens die Partei derer, die „einer freieren Basis zustreben, von wo aus sie auch den Forderungen und Rechten der Landbevölkerung gegenüber eine versöhnlichere Haltung bekunden wollen", und zweitens eine „unversöhnliche stockkonservative" Partei. Diese Unterscheidung ist grundfalsch. Unter den hiesigen Deutschen gibt es keine Parteien: alle werden alsbald das liberale Programm der Baltischen monarchisch-konstitutionellen Partei ohne Vorbehalt unterschreiben; alle sind gut deutsch, ohne auch nur im geringsten — was nicht oft und nachdrücklich genug wiederholt werden kann — estenfeindlich gesinnt zu sein. Die Wenigen aber, die dem Hrn. J. Tönisson und seiner Partei schmeicheln aus Gründen, die hier nicht näher untersucht werden sollen, und deswegen von ihm als die einzigen wahrhaft Liberalen gepriesen werden, kommen nicht in Frage. Diese Herren spielen in unserer Stadt keine oder eine traurige Rolle, zumal nachdem einige von ihnen unter dem ersten Eindruck der sog. roten Woche ihren Posten und ihre Parteigenossen — schmählich! — im Stich gelassen haben.

Die Herren Sigismund Lieven und Roman Bätge sind Ende Oktober von ihrem Amt als Stadtverordnete zurückgetreten.

Die von unserer Stadtverordneten-Versammlung am 27. Oktober approbierte Ordnung für die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen ist obrigkeitlich bestätigt worden. Gemäß dieser verbindlichen Ordnung finden die genannten Wahlen am 23., 24. und 25. Februar 1906 statt. Die Eintrittskarten (Wahlkarten), ohne die Niemand sich an den Wahlen beteiligen darf, werden nur am 6. und 7. Februar 1906 ausgereicht werden. Die Wählerliste erscheint bereits nach 11 Tagen.

A. v. Tideböhl.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht bekannt, dass aus dem Alphonse v. Pereiraschen Legat nachbenannten Dienstboten **Belohnungen für treuen u. redlichen Dienst** zuerkannt worden sind:

1. Maie Kliink, im Dienste bei Fr. J. Thal
2. Lena Koot, im Dienste bei Hrn. Dr. Otto
3. Anna Terras, im Dienste bei Frl. L. Hesse
4. Eva Lang, im Dienste bei Fr. Chr. Wassermann
5. Anna Unt, im Dienste bei Hrn. A. Ammon
6. Wio Karlo, im Dienste bei Fr. A. Schneider
7. Anna Loos, im Dienste bei Fr. M. Arnold
8. Anna Ismidt, im Dienste bei Fr. H. von Sivers
9. Anna Saar, im Dienste be Fr. O. Wilhelmson.

8. November 1905.
№ 1647.

Die Butter- und Käse-Handlung **Ritterstrasse 7** empfiehlt:

Gänse

Tränenkäse I., II. u. III. Sorte, Edamer-, Schmand-, Grün-, Knappkäse, Twarok, russ. Sardinen, Sprotten, Strömlinge, Stinten, geräucherte Schinken, Wurst, mar. Heringe, Kilo und Honig.

Spiele zum Tanz
und **erteile Klavierstunden.**
M. Fedder, Alexanderstr. 22.

Городское Управленіе

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что изъ процентовъ съ капитала имени Альфонса фонъ-Перейра **за вѣрное и честное услуженіе назначена награда** нижепоименованнымъ лицамъ:

1. Майе Клійнкъ, служанкѣ у г-жи Ю. Таль
2. Ленѣ Коотъ, служанкѣ у г-на д-ра Отто
3. Аннѣ Террасъ, служанкѣ у г-жи А. Гессе
4. Эвѣ Лангъ, служанкѣ у г-жи Хр. Вассерманъ
5. Аннѣ Унтъ, служанкѣ у г-на А. Аммона
6. Віо Карро, служанкѣ у г-жи А. Шнейдеръ
7. Аннѣ Лоосъ, служанкѣ у г-жи М. Арнольдъ
8. Аннѣ Измидтъ, служанкѣ у г-жи А. фонъ-Сиверсъ.
9. Аннѣ Сааръ, служанкѣ у г-жи О. Вильгельмсонъ.

Гор. Юрьевъ, 8 ноября 1905 г.
№ 1647.

Möbelmagazin Schlossstr. Nr. 10.
Verkaufe billig
verschiedene fertige Möbel
als: Schreibtische, Bücher- und Kleiderschränke, Kommoden, Buffets, Spiegel, Postamente, verschiedene Saalgarnituren, Klavierstühle u. s. w.
Möbeltischler G. Pock.

Gänzlicher Ausverkauf
zu bedeutend herabgesetzten Preisen:

einer gross. Partie **wollener Kleiderstoffe**, glatt und faç. in allen Farben von 25 Kop. an
„ „ „ **Barchent** zu Kleidern, Blusen und Röcken, in modernen Mustern
„ „ „ **Flanellet, Eskimo** und **Zephyr**, in secessionistischen Dessins
„ „ „ **Cretonnes und Zitz** von 6 Kop. an
„ „ „ **Crystalline, Satin, Gouffre** und **à-jour-Stoffe** in Weiss und coul., von 8 Kop. an
„ „ „ **Oxford, Schwedisch-Lein** und **Sarpinka** von 10 Kop. an
„ „ „ **Trikots und Tuche zu Männeranzügen,** von 45 Kop. an
„ „ „ **Double-Stoffe zu Damen- und Herren-Paletots** von 1.50 Kop. an
„ „ „ **wollener Umlege- und Kopftücher** in allen Preislagen und Farben
„ „ „ **seidener und halbseidener Kopftücher und Cachenez**
„ „ „ **gestrickter wollener Jacken und Camisols** von 1 Rbl. an
„ „ „ **seidener und wollener Damen- und Männer-Shawls**
„ „ „ **Zitz-, Brillantin- und Satintücher**
„ „ „ **schwedischer, finnischer u. russ. Schürzen**
„ „ „ **Taschentücher** in Halblein, Batist und Lein, mit Hohlsaum- und fester Kante
„ „ „ **Möbel-Crêpe-Stoffe** von 17 Kop an, in hübschen und modernen Mustern
„ „ „ **Vigogne in glatt und gemustert**
„ „ „ **Costümstoffe** in Drap de Dames, Homespun, Covercoats etc.
„ „ „ **Piqué-Decken**
„ „ „ **Wollmousseline** zu Blusen und Kleidern, von 30 Kop. an.

Grosser Markt 16. **P. Popow.**

Schlittschuhe
in grosser Auswahl
empfiehlt billigst
P. Bokownew.

Ein Kronleuchter und Lampen
zu verkaufen — Jakobstr. Nr. 34.

Gebr. Geldschrank
steht zum Verkauf — Fortuna-Str. 6. Zu besch. tägl. zw. 3–4 Uhr.

Umständehalber wird eine freundl.
Wohnung v. 4 Zimmern
den 1. Januar mietfrei Plesk. Str. 26.

Das Abonnement
auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt
vom **1. November** bis zum **31. Dezember 1905**
in der Stadt mit Zustellung **R. 1.50**
durch die Post bezogen „ **1.75**
C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Heute im Zirkus Gebrüder Truzzi
Zum ersten Mal!
Grosse historische Ausstattungs-Ballett-Pantomime in 6 Akten und 32 Bildern
Napoleon I. in Aegypten.
Neue Ausstattung mit prächtigen Kostümen unter Mitwirkung von **200 Personen** und des Corps de Ballet.
In Moskau 52 mal mit grossem Erfolg gegeben.

Rigasche Strasse Nr. 30.
Vollmilch } 3 mal täglich
Kaffee-Schaum- } **Schmand**
empfiehlt zu billigen Preisen
Meierei-Produkte und **Wurstwaren**
A. Kenn.
Rigasche Strasse Nr. 30.

Treibriemen Gummischläuche
grosses Lager, bei
F. G. Faure
Holmstrasse 14.

Maskenkostüme
werden billig vermietet — Teich-Str. 62, Qu. 6. Daselbst ist ein **möbliertes Zimmer** für 5 Rbl. monatlich zu vermieten

Iver Johnson-Revolver
erhielten soeben wieder
Gebr. Brock.

Eine grössere Partie
Flanellet
räumt zu äusserst billigen Preisen
R. Tergan.

Stud. theol.
sucht eine Stelle als Hauslehrer resp. Repetitor, hier od. auf d. Lande. Off. sub „R. M. O" an d. Exp. d. Bl.

Eine russ.-sprech. Magd
die zu nähen versteht, **sucht** eine Stelle — Küterstr. 8, in der Bude.

Verh. Däne sucht
per sofort **Anstellung als Meier und Futtermeister** in einer grösseren Milchwirtschaft. Gute Attestate vorhanden. Offert. sub „Däne" erbeten an die Exped. d. Bl.

Abreise halber ist eine
Wohnung von 6 Zimm.
Entree, Küche und Mädchenz. (auf Wunsch mit Möbeln) billig **zu vermieten** — Küterstrasse 1.

Sonnabend, 12. Novbr. — Bürgermusse.
„Eine tolle Nacht". – Ballet-Einlage
unter freundl. Mitw. der Balleteuse d. Rigaer Stadt-Theaters **M-lle Lycope.**

Kirchliche Armenpflege.
Arbeiterherberge
Carlowastr. 10.
Um alte Kleider, Stiefel, Wäsche und Mäntel für Männer bittet dringend
Pastor Lezius.

Der BAZAR
zum Besten d. weiblichen Arbeitsstätte
findet am
Sonntag, d. 13. November
von 4–7 Uhr
im freundl. bewilligten
Saale der Ressource
statt.
Entrée 10 K. à Person.
Um Gaben bitten:
Frl. Scholvin, Botanische Str. Nr. 2
Frl. von Oettingen, Wallgraben 20
Frau Dr. Mattiesen, Wallgraben 4
Frau Pastor Hahn, Wallgraben 25
Frl. von Stryk, Alexander-Str. Nr. 36.

Ressource.
Donnerstag, den 10. Nov.
Generalversammlung
Beginn 9 Uhr abends.
Die Direktion.

Donnerstag, d. 17. Nov.
abends 8 Uhr
Landabend.

Cementwaren-Fabrik
Martin Böckler
REVAL
liefert farbige Cement-Fussbodenplatten, Trottoirsteine, Canalisationsrohre, Treppenstufen, Brunnenringe etc. — **Preiscourante gratis.**

An einz. Herrn oder e. Dame ein freundl., saub.
möbl. Zimmer
mit Beheizung, Bedienung u. sep. Eingang von der Strasse sofort **zu vermieten** — Philosophenstr. 5.

Dringend bittet
um Polsterarbeit
sowie Matratzen, Sophakissen, Einflechtung der Rohrstuhlsitze u. übernimmt sie billig die **Wittwe Sonn, Stapel-Strasse Nr. 21.**

Theologisch. Abend
Umstände halber
Freitag (nicht Donnerstag)
bei **Willigerode.**

Im Saale der Bürgermusse
Montag, den 14. Nov. 1905
Konzert
von Frau
W. K. Schetnew-Posharsky
Konzert- und Opernsängerin.

PROGRAMM.
1. Tränen — Tscherepnin.
2. Mit scharfem Schwert — Gretschaninow.
3. Der Schlaf — Blumenfeld.
4. Serenade — Tschaikowsky.
5. Grethchen am Spinnrad — Schubert.
6. Von ewiger Liebe — Brahms.
7. Arie aus der Oper „Cid" — Massenet.
8. Ueber dem Meer } Persische
9. Wie die Sonne } Lieder — Rubinstein.
10. Bolero — Cui.

Konzertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang 8¼ Uhr abends.

Billete (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 K., 75 Kop. und 50 Kop. (Gallerie) sind bei **J. Anderson,** vormals E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Балтійская и Псково-Рижская жел. дор.
Объявленіе.
12 Ноября 1905 г. въ 11 час. утра на станціи Юрьевъ въ помѣщеніи товарн. пакгауза будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ 167 мѣшковъ муки ржаной обойной вѣсомъ 750 пудовъ — фунтовъ, прибывшаго 9-го Іюля с. г. по отправкѣ Уметъ — Юрьевъ № 2196 отъ отправителя Дубовицкаго на имя предъявителя дубликата.
Если на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то вторичная продажа съ предложенной цѣны будетъ произведена **14 Ноября 1905 года въ 11 часовъ утра.**

Residenz-Zirkus Gebr. Truzzi
in der Ausstellungs-Rotunde (Petersb. Str.).
Donnerstag, d. 10. November
gr. effektv. Vorstellung
unter Mitwirk. erstkl. Kräfte.
Heute zum 1. Mal:
gros. hist. Ausstattungs-Ballett-Pantomime
in 6 Akten u. 32 Bildern
Napoleon I. in Aegypten.
Neue Ausstattung mit prächtigen Kostümen unter Mitwirkung von **200 Pers. u. des Corps-de-Ballets.**
In Moskau 52 Mal mit grossem Erfolge gegeben. Arrangiert und in Szene gesetzt vom Zirkusdirektor Enriko Truzzi.
Anfang 8½ Uhr abends.
Annonce. **Morgen grosse Vorstellung mit neuem Programm.**

F. G. Faure
Holmstr. 4
„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Печатать разрѣшено. полиціей. Юрьевъ, 10-го ноября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 251. Freitag, den 11. (24.) November 1905.

Inland.

Was heißt „Volk"?

—h— Ueberall erregt die Frage der Wahlen für die Reichsduma die öffentliche Meinung. Das „Volk" soll seine Vertrauensmänner wählen und durch sie seinen Willen kundgeben.

Sowie von Verfassungsfragen die Rede ist, stößt man auf das Wort „Volkswille" und das Wort „Volk". Es werden aber mit diesem Worte ganz verschiedene Begriffe verbunden, und die verschiedene Deutung desselben richtet Verwirrung an.

Es steht darin auch heute nicht viel anders, wie damals, als Bismarck in der Revolutionszeit von 1848 und 1849 (21. März 1849) im preußischen Abgeordnetenhause erklärte: „Es ist kein Ausdruck im letzten Jahr mehr mißbraucht worden, als das Wort „Volk". Jeder hat darunter verstanden, was in seinen Kram paßte, gewönlich einen beliebigen Haufen von Individuen, die für seine Ansicht zu gewinnen waren."

Bei der folgenden Betrachtung ist festzuhalten, daß hier nicht von Volk im Sinne einer durch nationale Blutsverwandtschaft verbundenen Menschenmenge, sondern von Volk im staatlichen Sinne die Rede ist.

Da muß zunächst eine Bedeutung des Wortes gekennzeichnet, resp. ausgeschlossen werden, die nicht mit den anderen staatlichen Bedeutungen, die das Wort hat, verwechselt werden darf. Es ist diejenige Auffassung des Wortes, bei der man darunter alle Regierten, alle Staatsbürger im Gegensatz zu dem Herrscher oder zur Regierung versteht. Hier gehören der Herrscher und seine Minister nicht dazu. Da würde auch jetzt zutreffen, was Friedrich Wilhelm IV. von Preußen 1848 zu Heinrich von Gagern, dem Präsidenten des Frankfurter Parlaments, sagte: „Vergessen Sie nicht, daß es in Deutschland auch Fürsten gibt, und daß ich einer von ihnen bin", oder was Bismarck einmal (am 16. Juni 1873) erklärte: „Zum Volke gehören wir alle, ich habe auch Volksrechte; zum Volk gehört auch Se. Maj. der Kaiser; wir alle sind das Volk, nicht die Herren, die gewisse alte, traditionell liberal genannte und nicht immer liberal seiende Ansprüche vertreten. Das verbitte ich mir, den Namen Volk zu monopolisieren und mich davon auszuschließen."

Der genannte Begriff von „Volk" enthält eine gefährliche Umprägung des Begriffes, der sonst mit diesem Wort bezeichnet wird. Hier wird ein Teil für das Ganze ausgegeben. Hat das amerikanische Volk gesprochen ohne den Präsidenten, das deutsche ohne den Kaiser und den Bundesrat, das englische ohne den König, das russische — ohne seinen Zaren? Es fehlt vielleicht nur eine Person —, oder eine kleine Gruppe von Personen — aber eine in der gegebenen Organisation sehr wesentliche. Setzt man willkürlich den Teil für das Ganze, dann kann eben bald jeder beliebige Haufe als „Volk" figurieren.

Nun ist ja anzuerkennen, daß das Wort „Volk" überhaupt sehr oft nur im Sinne des „pars pro toto" zu fassen ist, da das Volk immer aus verschiedenen Individuen besteht und diese Individuuen nie alle dasselbe wollen. Das Wort „Volkswille" kann der Natur der Sache nach nichts anderes bezeichnen, als den Willen eines Teiles, der als Wille der Gesamtheit angesehen wird oder sich als solcher geltend zu machen weiß —, sei es der Wille des zum Organ des Ganzen Berufenen, sei es der Wille der Majorität. Bei der oben gekennzeichneten Auffassung des Wortes liegt das besonders Irreführende darin, daß hier von vornherein ein bestimmter Teil des Volkes, gleichsam das Haupt des Volksleibes, in Gedanken ausgeschlossen wird.

Dieser irreführende Begriff von Volk steckt auch in dem so gebräuchlichen Wort „Volksvertretung" drin, mit dem in der Regel eine Vertretung der Regierten oder auch wohl gar nur eines Teiles der Regierten gemeint ist. Der Ausdruck „Volksvertretung" oder „Nationalversammlung" ist daher auch ein leicht irreführender.

Aber auch von der gekennzeichneten Auffassung abgesehen, ist das Wort Volk doch noch durchaus doppelsinnig und hat zwei verschiedene Bedeutungen, die leicht verwechselt werden können, und zwar um so leichter, als in beiden das „Volk" die Gesamtheit oder die „Masse der vollberechtigten Staatsbürger*) bezeichnet. In den Ausdrücken Gesamtheit und Masse ist der begriffliche Unterschied schon angedeutet. „Gesamtheit" aller Staatsbürger deutet auf ein geordnetes Ganzes hin, bei dem jeder Einzelne nicht lediglich als Einzelner dasteht, sondern immer zugleich als Teil einer Gemeinschaft, als Teil eines Gliedes im Organismus, einer Familie, eines Standes, einer Berufsgenossenschaft 2c. und schließlich des Volkes. Bei dem Wort „Masse" denkt man unwillkürlich an eine unorganische Anhäufung.

Nun kommt tatsächlich im Staat der Einzelne in doppelter Beziehung in Betracht: einerseits als Teil eines Gliedes der Gesamtheit und andererseits als Einzelindividuum in dieser Gesamtheit — durchaus nicht mit gleichem Recht auf Geltung im Organismus, auch nicht mit gleichem Recht auf Berücksichtigung seiner vielleicht törichten Wünsche, wohl aber mit gleichem Recht auf die Berücksichtigung seiner von ihm vielleicht nicht einmal richtig erkannten Bedürfnisse.

Wird der Einzelne ganz wesentlich nur als Einzelner angesehen, so ist dem Wort Gesamtheit bereits der Sinn beigelegt, der im Wort „Masse" angedeutet liegt; und wenn man das Volk als „Masse" der Staatsangehörigen bezeichnet, so scheint der Begriff einer organisierten Gemeinschaft schon stillschweigend aufgegeben oder abgeschwächt und — mehr oder weniger — das Unnatürliche vorausgesetzt zu sein, daß „Volk" ein ungegliederter Haufe von Menschen sei, die alle gleichgestellt sein müßten. Kommt jeder Einzelne vorwiegend als Einzelner in Betracht, so ist die Gesamtheit zu einer Summe Einzelner geworden, in eine solche Summe aufgelöst.

„Volk" bedeutet somit erstens: die irgendwie geordnete und gegliederte, zu einem Organismus verwachsene Gesamtheit aller Staatsbürger — mag sie nun monarchisch oder demokratisch organisiert sein — eine Gesamtheit, die den Herrscher umfaßt, wie den ärmsten Staatsangehörigen, Männer wie Frauen, Erwachsene wie Kinder, eine Gesamtheit, bei welcher die gegenwärtige Generation im Zusammenhange gedacht wird mit den Geschlechtern ihrer Vorfahren und mit den noch ungeborenen Geschlechtern der Nachkommen. In diesem Organismus hat natürlich nicht jedes Glied, jede Zelle des Gliedes im Organismus dieselbe Bedeutung.

Das Volk in diesem Sinne kann seinem Willen nur Ausdruck geben durch die seiner Organisation entsprechenden Organe, durch seine Staatsorgane, deren Aeußerungen gelten als Volkswille, und bei der Aeußerung des Staatswillens oder Volkswillens gilt der Einzelne so viel oder so wenig, als es der im Organismus von ihm eingenommenen Stellung entspricht. Als tatsächlicher Volkswille wird freilich die Willenserklärung dieses Organes, plus allem, was sonst als Wille der Volksgenossen fühlbar wird oder Ausdruck findet, angesehen werden müssen.

Für diesen — wie uns scheint richtigen — Begriff schiebt sich nun zweitens jener andere Begriff von „Volk" ein für, den jener Begriff Volk sich mehr oder weniger in eine Summe Einzelner aufgelöst hat.

Wenn die Organe des Staates Wege einschlagen, bei denen sie in ihrem Interesse die Gesamtheit ausbeuten (und das kann durch einen Alleinherrscher, durch eine Bureaukratie, durch eine Aristokratie, durch ein Parlament, durch einen demokratischen Konvent geschehen), dann werden die Staatsangehörigen unzufrieden und es tritt dann ein Zustand ein, wo der durch das gegebene Organ im Namen des Ganzen geäußerte Wille tatsächlich nicht mehr als Wille des Volkes gelten kann. Dann tritt naturgemäß bei den Staatsangehörigen der Charakter der Einzelpersönlichkeit in den Vordergrund, und was in den Einzelnen und in dem Organismus lebt, das sucht sich einen anderen Ausdruck: in der Presse, in Resolutionen, grollenden Reden, Volksversammlungen, Meuchelmorden usw. Jede solche Aeußerung ist nur die eines Teiles und auch sie alle zusammen sind noch nicht Aeußerungen „des Volkes," sondern nur Aeußerungen eines Teiles der Regierten gegenüber den Regierenden (Serbischer Königsmord!). Dabei steht es keineswegs so, daß nun jeder einer wäre und einer mehr als einer —, nach dem Schablonenideal nivellierender, tatsächliche Unterschiede verkennender Staatstheorien — nein, jede Willensäußerung wiegt so viel, als sie sich Geltung erzwingt, und die anderen werden leicht Knechte derer, die am entschlossensten oder am brutalsten ihrem Willen diese Geltung erzwingen — mag das nun der losgelassene Pöbel sein oder eine Reichsversammlung, wie der Konvent von 1793, oder wie — das in Revolutionen oft der Fall ist — der Inhaber der militärischen Macht (Cäsar, Cromwell, Napoleon I.).

Solange ein Volk ein gesetzliches und anerkanntes Organ hat, so lange kann ohne dieses Organ noch nichts als Volkswille angesehen werden. Erst wenn ein neues Organ sich dauernd behauptet und als Organ sich Anerkennung schafft, dann wächst die Summe, die Masse Einzelner wieder zur Gesamtheit zusammen, und durch das neue Organ redet jetzt „das Volk", die jetzt neugeordnete Gesamtheit.

Gewiß kann ein Volk auch demokratisch organisiert sein, es kann demokratische Abzählung die Grundlage der Organisation sein, die es sich gegeben hat, und unter Umständen mag diese Organisation auch die der Entwickelung und dem Charakter des Volkes entsprechendste sein. Der gefährliche, zerfressende Irrtum tritt da ein, wo die Voraussetzung, der Wahn obwaltet, daß die Summe der Staatsangehörigen ohne, oder gegen die zur Regierung Berufenen, der Leib ohne das Haupt — schon „das Volk" sei, oder daß eigentlich nur das auf demokratischer Grundlage redende Volk im Gegensatz zu dem durch seine berufenen Organe redenden im wahren Sinne das Volk sei.

Der Zustand, in dem eine organisierte Volksgemeinschaft sich in eine Summe Einzelner auflöst, auch schon der Zustand, in dem die Einzelnen ganz vorwiegend als Einzelne und nicht als Glieder einer Gemeinschaft zur Geltung kommen, erscheint uns als ein Zustand der Desorganisation, ein Zustand, bei dem die Reform aufgegeben, bei dem man bereits mehr oder weniger zur Revolution übergegangen ist.

Bei jenem zweiten Begriff von Volk wird die Gesamtheit mehr oder weniger als in ihre Atome aufgelöst angeschaut. Derjenige Begriff von Volk, der sich auf den normalen Zustand desselben, dem es immer wieder zustreben muß, gründet, ist unserer Anschauung nach derjenige der organischen Gesamtheit, in der die Stellung des Einzelnen davon bedingt und beherrscht wird, daß er nicht nur eine Zahl, sondern das Glied einer solchen, Vergangenheit und Zukunft umfassenden Gesammtheit ist, die durch die berufenen Organe dieses Organismus zu reden hat.

*) z. B. Gradowski.

Eine Versammlung von Gemeindebeamten des Rigaschen Kreises.

Zum 3. November hatte der Livländische Gouverneur, wie die „Rig. Rundsch." dem „Balt. Westn." entnimmt, alle Gemeindeältesten, ihre älteren Gehilfen und die Gemeindeschreiber zu sich beschieden. Obwohl den Gemeindebeamten der Zweck der Versammlung nicht bekannt gemacht war, konnten sie doch ahnen, daß von der freiheitlichen Bewegung auf dem Lande die Rede sein werde. Sie baten daher den Gouverneur um die Erlaubnis, ihnen die Möglichkeit zu geben, sich zuerst untereinander beraten zu können. Die Erlaubnis wurde erteilt und die versammelten Gemeindebeamten — 117 an der Zahl — hielten in den Räumen der Gouvernementsregierung eine Versammlung ab. Nachdem man über die Gründe der jetzigen Bewegung diskutiert hatte, gelangte die Versammlung zu der Erkenntnis, daß zur Sicherstellung geordneter Zustände in den Gemeinden die Befriedigung nachstehender Forderungen des Volkes unbedingt erforderlich sei:

1) Neue Wahlen der Gemeindebeamten (auch der Lehrer und Schreiber) müssen gleich vorgenommen werden. Zu den Wahlen sind alle volljährigen Gemeindebewohner, die das 21. Lebensjahr erreicht haben, zuzulassen. Die Gewählten bedürfen keiner Bestätigung, sie können nur durch die Gemeinde selbst oder durch das Gericht von ihren Aemtern entfernt werden.

2) Sämtliche Bücher der Gemeindeverwaltung und des Gemeindegerichts müssen ausschließlich in lettischer Sprache geführt werden. Dieser Beschluß soll sofort durchgeführt werden.

3) Die Tauf- und die Totenregister sollen von der örtlichen Gemeindeverwaltung geführt werden.

4) Die Gutspolizei ist abzuschaffen.

5) Das Patronatsrecht muß aufgehoben werden.

6) Die Schulen sollen von der Gesellschaft verwaltet werden. Der Unterricht ist in der Muttersprache und nach einem neuen Programm zu erteilen.

7) Die Naturalleistungen müssen in Geld umgeschätzt werden. An Stelle der Naturalleistungen und der Kopfsteuer ist eine progressive Einkommensteuer einzuführen, zu der alle Gemeindeeinwohner heranzuziehen sind, die Gewerbetreibenden, Kaufleute und Gutsbesitzer nicht ausgenommen. Die Leistungen für die Kirchen sind abzuschaffen. (Die Post- und die anderen Ritterschaftsgebühren sind nur in dem Falle zu leisten, wenn das Landratskollegium Rechenschaft darüber ablegt, wo und in welcher Weise die früher einkassierten Abgaben verausgabt worden sind).

8) Den Gutsbesitzern zur Pflicht zu machen, das ganze Gehorchs- und Quotenland sowie die abgeteilten Landparzellen des Hofslands, die in der Nutznießung einzelner Personen sich befinden, in kürzester Zeit zu verkaufen.

9) Das Paßsystem ist aufzuheben.

10) Alle Krüge und Monopolbuden sind sofort zu schließen.

11) Der Kriegszustand und der verstärkte Schutz sind aufzuheben und das Militär ist zurückzuziehen.

12) Den Letten soll eine weite Autonomie gewährt werden.

13) Zur Realisierung aller dringenden Reformen ist der Reichstag auf Grundlage des allgemeinen, gleichen, geheimen direkten Wahlrechts in kürzester Zeit einzuberufen.

Da in der kurzen Zeit nur ein Teil der Forderungen formuliert werden konnte, begründete die Versammlung ein besonderes Bureau, in welches vier Gemeindeälteste und vier Gemeindeschreiber mit dem Kooptationsrechte gewählt wurden. Das Bureau soll sämtliche Forderungen aufstellen und ausarbeiten, über die dann die nächste Versammlung der Gemeindebeamten beschließen wird.

Nachdem die Gemeindebeamten ihre Beratungen zu Ende geführt hatten, erschien in ihrer Mitte der Herr Gouverneur. Zuerst wies er darauf hin, daß jetzt auf dem Lande viele Meetings abgehalten werden, die der Polizei garnicht angezeigt sind. Das sei ungesetzlich, da eine jede Versammlung auf dem Lande sieben Tage vorher angezeigt werden muß. Zu den Forderungen äußerte sich der Gouverneur, daß sie, falls sie die Wünsche der ganzen Bevölkerung ausdrücken, befriedigt werden sollen; doch könne das nicht gleich geschehen, sondern erst später, nach der Einberufung des Reichstages. Die Wünsche sämtlicher Ge-

---

Feuilleton.

Der neue Roman von Gustav Frenssen.

Gustav Frenssen, der frühere Pastor und nunmehrige freie Schriftsteller, ist mit seinem neuen Roman „Hilligenlei" unter die Streiter gegen die Kirche gegangen: „Hilligenlei" ist ein Leben Jesu, und zwar nicht im Stile von Peter Roseggers „J. N. R. J.," sondern weit profaner gehalten — ein religiöses Kampfbuch. Der Held des Buches sagt zum Schluß:

„Wer mit der Wahrheit allein ist, der ist noch lange nicht verlassen. Sie werden freilich sagen: Sieh, nun er nicht mehr im Amt ist, redet er frei und wild heraus; aber so ist es nicht; sondern ich war vorher noch nicht klar. Ich war noch im Bann der Kirchenlehre, wie die meisten meiner Brüder. Es ist alles langsam und quälig gekommen. Wie habe ich in meinem Leben gegrübelt. Wie habe ich mich gefürchtet. Aber ich habe mich doch durch all das Gewirr hindurchgekämpft; ich habe mich nicht hin- und hergewunden wie ein Aal, der aus der Reuse läuft. Darum bin ich auch nun froh und frei und will leben oder sterben, wie Gott will."

In der „Tägl. Rdsch." unterzieht Karl Strecker dieses Buch einer Besprechung, in der es heißt:

Wenn ein ehemaliger Pfarrer, der sich als Dichter von Innigkeit und weitem Blick bewährt hat, in dieser Frage das Wort ergreift, zumal mit so heißem Atem, so eindringlicher Stimme — dann darf er zum wenigsten verlangen, aufmerksam gehört zu werden.

„Das Leben des Heilandes nach deutschen Forschungen dargestellt: die Grundlage deutscher Wiedergeburt" nennt Frenssen seine Schrift. Sie beginnt mit einem kurzen Abriß der menschlichen Entwicklung aus ihren Uranfängen, der freilich wenig Neues bringt — und in dem Wenigen nicht immer Einwandfreies, z. B. Frenssens Annahme, daß der Glaube an gütige Geister so erheblich später in der Menschenseele aufgedämmert sei, als der an böse. „Gütig und böse" sind einander entgegengesetzte Pole, die sich gegenseitig bedingen. Und wenn man annehmen darf, daß Nacht und Sturm, Finsternis und Ungewitter zuerst den Glauben an böse Geister in der erwachenden Menschenseele geweckt haben, so wird Tagesanbruch und Sonnenaufgang, Licht und Wärme, das Lächeln eines milden Frühlingsmorgens, das große, lebenweckende Prinzip der Sonne ebenso früh im Unbewußten der ersten Menschheit ein Ahnen von gütigen Gewalten wachgerufen haben. Freilich wird die Furcht von jeher stärker gewesen sein als die Zuversicht. Doch das sind Nebenfragen, die unser Dichter bei seinem Thema nicht einmal notwendig zu berühren brauchte. Wichtiger und interessanter werden seine Betrachtungen, sobald er das „gelobte Land" betritt, wo sogleich ein kühner, aber treffender Vergleich zwischen Palästina und Schleswig-Holstein überrascht.

Sehr gut schildert Frenssen hier das Erlösungsbedürfnis des jüdischen Volkes infolge seiner sozialen und politischen Lage (S. 493), und wenn er von der Mutter Jesu sagt: „Es steht die seltene Tatsache fest, daß diese Mutter eines Helden für die innere Größe ihres Kindes kein Verständnis gehabt hat" — so zieht er den Schluß daraus, daß es widersinnig sei, diese „arme törichte Mutter" fast größer als Jesus selbst hinzustellen und anzubeten . . . . Wie denn überhaupt die Schlußfolgerungen Frenssens bedeutender sind, als seine vorausgeschickten Erklärungsversuche des Lebens Jesu. Das Bemühen, hier Dinge, die sich nur allenfalls mit Hilfe der Phantasie erklären lassen, auf rein realistischem Wege verständlich zu machen, führt den Dichter zu Absonderlichkeiten, die er ohne Frage selber später wenn nicht fallen lassen, so doch einer kritischen Sichtung unterwerfen wird. So sucht er die wundervollen Gleichnisse Jesu dadurch zu „erklären", daß der Knabe selber auf dem Felde habe mitarbeiten müssen, beim Binden der Garben von Disteln gestochen worden sei usw. Möglich, sogar wahrscheinlich, meinetwegen; aber was ist dadurch bewiesen? Millionen und aber Millionen haben ganz dieselbe Arbeit getan, ohne dadurch die allegorische Schlagkraft des Bergpredigers zu erwerben. Andererseits war Jesus ein Dichter von unendlich reicher Phantasie und der vielleicht stärkste Stilist aller Zeiten — was bedarf es da noch so kleiner (beinahe hätte ich geschrieben: kleinlicher) Deutungsversuche seiner Bilderfülle? Auf gleicher Höhe etwa steht es, wenn Frenssen uns die Fußwaschung Jesu durch die „Sünderin" so zu „erklären" sucht: „Und wie sie da liegt, sieht sie seine Füße voll Wegstaub, und sieht eine Wasserschüssel stehen, und knieend und weinend wäscht sie seine Füße." Daß ein Dichter wie Frenssen menschliche Herzenstriebe so durch Zufälligkeiten wie „ . . und sieht eine Wasserschüssel stehen" zu deuten sucht, ist verwunderlich genug. Laßt diese Methode einem minder Begabten belieben, und wir können gewärtig sein, in einer „natürlichen Geschichte der Befreiungskriege" etwa zu lesen: „ . . . Da sah der alte Blücher zufällig einen Säbel an der Wand hängen, und plötzlich kam ihm der Gedanke: ich will gegen den Korsen zu Felde ziehn . . ."

Schlimmer noch steht es um diese Deutungs-

meinden sollen ihm eingereicht werden, die er dann in Petersburg vorstellen werde. Die Versammelten bemerkten, daß man viele Petitionen eingereicht habe, daß sie aber unberücksichtigt geblieben seien, worauf der Gouverneur entgegnete, daß jetzt die Gesuche viel schneller erledigt würden. Das allgemeine Wahlrecht sei in keinem Staate eingeführt. Zum Schlusse ermahnte der Gouverneur alle, nach Hause zu gehen und die Gemeindeeinwohner zu beruhigen. Wenn die Ordnung nicht hergestellt werde, werde der Kriegszustand proklamiert werden, und dann werde nicht er, der Gouverneur, sondern der Kriegsgouverneur die Provinz verwalten.

Die Versammelten fanden, daß der Gouverneur bei der Einführung der Reformen nicht behilflich sein werde, und beschlossen daher, ihm keine Gesuche einzusenden.

Pernau. Ueber die Vorgänge in der St. Elisabeth-Kirche ist hier ein freundlichst uns zur Disposition gestellter ausführlicher Brief des Hrn. Pastors T. Hahn zu St. Olai-Reval eingetroffen.

Als Pastor Hahn am Donnerstag Abend Reval verließ, um einer schon im Sommer erfolgten Aufforderung, in Pernau eine Anzahl estnischer und deutscher Predigten zu halten, Folge zu leisten, zeigte ihm ein Herr eine Notiz im „Teataja"; unter der Spitzmarke „Hetzreise" wurde diese Predigtreise verdächtigt, politische Zwecke zu verfolgen. In Pernau war diese Zeitungsnotiz auf guten Boden gefallen. Nachdem Pastor Hahn Sonnabend und Sonntag in den Pernauschen Kirchen schon einige Gottesdienste gehalten hatte, begann er Montag Nachmittag eine Reihe täglicher Bibelstunden in der Elisabeth-Kirche, deren Inhalt, wie schon im Sommer bestimmt war, die Gebetsverheißungen Christi sein sollte. Pastor Hahn schreibt:

„Obgleich ich am Vormittag schon gehört hatte, daß Sonntag in der Kirche Aufpasser gewesen seien mit der Absicht, die Predigt zu unterbrechen, sobald ich das politische Gebiet berühren würde, so beachtete ich all die von der Straße hereinschallenden Stimmen nicht, weil ich ein vollkommen freies Gewissen hatte und wußte, daß auch das schärfste Feindesohr keinen politischen Ton aus meiner Predigt werde heraushören können. Am Dienstag Morgen erhielt ich einen estnischen Brief (es folgt der Inhalt — ein Dank „vieler Esten" mit dem Ausdruck der Empörung über freche, störende Bemerkungen seitens einiger Kirchenbesucher).

Am Dienstag Abend verlief der Gottesdienst ganz ruhig bis 6¾ Uhr; dann drangen plötzlich etwa 20 halbwüchsige Jungen herein, hinter denen ein großer Haufe Arbeiter sich zunächst noch zurückhielt. Als diese Burschen sich mit Gewalt durch die gespannt aufmerksamen Zuhörer hindurchdrängten, entstand plötzlich eine furchtbare Panik: die erschreckten Menschen stoben in wildem Entsetzen davon. Es machte den Eindruck, als ob die jungen Burschen selbst über die Wirkung ihres Eindringens erschraken — sie blieben mitten in der Kirche stehen. Da ertönte vom Altar her: „Ein feste Burg ist unser Gott!" Es waren Pastor Sielmann, Pastor Oebius und Pastor Hahl, die zur Kanzeltreppe sich den Weg gebahnt hatten. Während nun schon der große Haufe der eigentlichen Fabrikarbeiter in die Kirche eindrang, gewannen doch viele aus der Gemeinde die Besinnung und stimmten mit in den Gesang ein; der Organist faßte sich auch und begleitete mit Kraft. Die Arbeitermasse, unterdessen auf 150—200 Mann angewachsen, blickte, während wir sangen, halb unentschlossen, halb wütend über das Standhalten zur Kanzel hinauf. Die Kanzeltreppe war sofort von Frauen besetzt, die entschlossen waren, nicht zu weichen; eine junge Frau war bis dicht nach oben gekommen. Unten standen die drei Amtsbrüder, Schüler und Frauen. Eine kleine Anzahl Männer, unter denen auch Pastor Hasselblatt, versuchten zusammen mit dem Pristaw auf die Arbeitermasse einzureden. Einige andere Männer mit einer kleinen Schar von Frauen standen Brust an Brust vor den Arbeitern, um ihren Andrang zur Kanzel aufzuhalten. Gott der Herr hatte uns allen ruhige Herzen gegeben. Als das Lied zu Ende war, verlas ich den noch auszulegenden Textabschnitt, aber schon im dritten Verse erhob die Masse ein wütendes Geschrei: „Herunter, herunter!" und fing an mit Gewalt zur Kanzel zu drängen, von hinten von immer neuen Arbeitern verstärkt. Ich rief: Laßt uns singen! und stimmte an: „Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich!" Die Arbeiter schrien nun noch wütender: „Herunter, herunter, liefert ihn uns aus!" Aber unser Gesang drang durch und übertönte das Geschrei und Pfeifen, so daß sie selbst nachließen und nur wildwütend, Steine in den Händen, zur Kanzel blickten. Ich erwartete jeden Augenblick Schüsse gegen die Kanzel und befahl meine Seele in Gottes Hände. Man kann sagen: ich hätte die Kanzel verlassen sollen; aber es war kein Ausweg, die Masse war bis zur Barriere des Altars vorgedrungen, den Weg zur Sakristei sperrend. Also sangen wir. Unterdessen wurden die Arbeiter wilder und versuchten 3 oder 4 mal einen Ansturm, um die Kanzel zu erobern. 3 oder 4 mal wankte das Häuflein der tapferen Frauen und wenigen Männer, aber jedes Mal wurden die Stürmenden plötzlich weit zurückgeworfen. Ein tapferer Mann (Este) stand unter den Verteidigern und sagte: „Ich komme eben vom Schlachtfelde zurück und habe mein Leben dran gewagt; heute stehe ich hier, und wenn ich auch sterben muß, ich will diesen Mann verteidigen mit meinem Leben." Als wir bis zum zehnten Verse gekommen waren, war wunderbar der letzte Ansturm der Masse so weit zurückgeworfen worden, daß eine etwa 3 Schritte breite Bahn zur Sakristei vor dem Altar frei geworden war. Da an eine Fortsetzung der Bibelstunde nicht zu denken war, so stieg ich nun von der Kanzel hernieder: in diesem Moment flog eine große Flasche nach meinem Kopf, an der Mauer zersplitternd. Ich ging ruhig, von meinen treuen Genossen umgeben, zur Sakristei; erst als die Tür sich hinter uns schloß, kam die Menge zu sich und erhob ein wildes Geschrei und Hurra-Gebrüll. Es machte den Eindruck, daß sie nun die Sakristei stürmen würden, und zwar von der Kirche her und von draußen. Wir knieten mit einander in der Sakristei nieder, auf den Angriff gefaßt . . ."

In der Folge gelang es Pastor Hahn denn doch noch, mit Hilfe einiger Leute aus der Gemeinde die Sakristei zu verlassen und sich zu bergen. Als die Menge die Sakristeitür gestürmt hatte und den Pastor nicht mehr vorfand, zerstreute sie sich allmählich.

Stockmannshof. Zu dem auch von uns wiedergegebenen Bericht über einen Ueberfall in Stockmannshof erhält das „Rig. Tagebl." folgende Zuschrift des Pastors C. Stoll-Linden: Die Nr. 244 Ihres geschätzten Blattes bringt nach der „Rigas Awise" die Nachricht, daß ich am 1. November in Stockmannshof überfallen und mißhandelt worden bin. Bitte diese Nachricht in bezug auf meine Person zu dementieren. Seit vielen Jahren bin ich nicht in Stockmannshof gewesen und mir ist seit dem Mai d. J. nichts zugestoßen. Dem Vernehmen nach ist am 1. November in Stocksmannshof überhaupt niemand überfallen und erscheint somit die erwähnte Nachricht als aus der Luft gegriffen.

Riga. In Mühlgraben hat, wie die „Rig. Rdsch." einem Bericht der „Deenas Lapa" entnimmt, eine am 5. November d. J. abgehaltene Volksversammlung die Gemeindeverfassung einfach umgestoßen, den Gemeindevorstand für abgesetzt erklärt und zum 13. November d. J. eine Versammlung ausgeschrieben, auf der alle Gemeindeglieder beiderlei Geschlechts, die über 20 Jahre alt sind, einen neuen Gemeindevorstand wählen sollen!

Reval. Aus den Sitzungen des Ritterschaftlichen Ausschusses vom 5. bis zum 8. November hebt der „Rev. Beob." folgende Beschlüsse hervor: Der ritterschaftliche Ausschuß beschloß, aus der Kasse der Großgrundbesitzer 2000 Rbl. als Beitrag zur Unterstützung der Hinterbliebenen der am 16. Oktober Gefallenen zu bewilligen. — Der ritterschaftliche Ausschuß beschloß ferner: a) Vertreter der Gemeinden und der Städte zu Beratungen über die der Staatsregierung vorzulegenden Gesetzesentwürfe, betreffend die Reorganisation der landschaftlichen Selbstverwaltung und anderer die Provinz betreffender Gesetze, heranzuziehen. b) die Verfassungskommission zu beauftragen, dem am 7. Dezember zusammentretenden Landtage Vorschläge über den Modus der Heranziehung der sub a) erwähnten Vertreter und über die hierzu vorzunehmenden Wahlen vorzulegen behufs Exportierung einer ministeriellen Verordnung hierüber; c) den Ritterschaftshauptmann zu autorisieren, mit Genehmigung des Estl. Gouverneurs vor Bestätigung der sub a) erwähnten Wählerversammlungen der Gemeindeältesten, bezw. ihrer Stellvertreter, unter dem Präsidium der Kreisdeputierten in jedem Kreise einzuberufen behufs Beratung über die Art der Hinzuziehung von Vertretern der Gemeinden zu den sub b) erwähnten Vorarbeiten bis zur Exportierung von Gesetzen über die Verwaltung der landschaftlichen Angelegenheiten. — Der ritterschaftliche Ausschuß beauftragte die im September gewählte Domschulkommission, ein Budget für die Domschule zusammenzustellen und vorläufig mit Personen in Verhandlung zu treten, die eventuell geneigt wären, als Direktor oder als Lehrer an der Domschule Anstellung zu finden. — Zum Delegierten auf den Landtag der kurländischen Ritterschaft wurde Landrat Baron Budberg und zum Delegierten auf den livländischen Landtag Landrat Graf Igelstrom gewählt.

St. Petersburg. Die zur konstitutionell-demokratischen Partei gehörende „Ruß" bringt über das neue Ministerium einen Artikel, dessen Quintessenz nach der „St. Pet. Z." die folgende ist: Die Opposition der „Ruß" gegen den Grafen Witte habe keinerlei persönlichen Charakter; im Gegenteil, er werde von ihr so hoch eingeschätzt, daß sie der Ueberzeugung ist, daß er das zu tun fähig sei, was er bisher nicht getan habe. Das Ministerium Witte, das sich bisher aus ihm persönlich bekannten bureaukratischen Sternen zweiter und dritter Lichtstärke zusammensetze, hat kein Vertrauen im Lande finden können. Im Bestande des Ministeriums findet sich nicht ein einziger Name, der ein politisches Programm repräsentiert. Während seiner bisherigen dreiwöchigen Existenz sei dies Kabinett nichts anderes als ein „Kabinett fürs Ausland" gewesen, das dank der Autorität, die Graf Witte im Auslande genieße, die russischen Geldwerte auf dem Weltmarkt nicht zu Fall gebracht habe. Das Kabinett müsse aber, wenn es das Vertrauen des Landes gewinnen wolle, aufhören, ein „Kabinett fürs Ausland" zu sein und zu einer wirklichen Volksregierung werden. Bisher hat es einen Schritt vorwärts und gleich darauf einen, oder sogar zwei, rückwärts gemacht. Es hat sogar an der Spitze des Ministeriums des Innern Herrn Durnowo aufzuweisen, der keineswegs als Anhänger des neuen Regimes zu gelten hat . . . Die einzige Rettung sei, daß das Kabinett Witte sofort ein wirklich konstitutionelles wird, d. h. sofort sein Aktionsprogramm und seine Regierungsmethode ändert und sich Mitarbeiter aus ihm vom Lande designierten, wirkliches Vertrauen genießenden Leuten rekrutiert. Er selbst müßte an der Spitze bleiben, da für den gegenwärtigen komplizierten Moment eine solche enorme Leistungskraft erhalten werden muß . . . Im Laufe des sehr umfangreichen Artikels kommt die „Ruß" auch auf die Möglichkeit einer Militärdiktatur zu sprechen, die eben nichts als ein „drohendes Wort", nichts als ein „Versuch mit untauglichen Mitteln" sei. Sie würde sofort von ganz Rußland mit einem nie dagewesenen Generalstreik beantwortet werden, der nicht nur die Regierung in schwerste Gefahr bringen würde, sondern auch die Dynastie.

— Graf Witte hat, nach dem „Berl. Tagbl.", den wichtigen Beschluß gefaßt, die Grenzen der jüdischen Ansiedelungsrayons aufzuheben. Den Juden wird freies Wohnrecht in ganz Rußland mit Ausnahme der beiden Residenzstädte gewährt werden. Für das Wohnen in den Residenzen soll eine besondere Erlaubnis erforderlich sein. Die Veröffentlichung dieser wichtigen Entscheidung steht in nächster Woche bevor.

— Die Wahlen zur Reichsduma sollen, den „Birsh. Wed." zufolge, nicht vor dem Januar stattfinden. Die Reichsduma selbst aber soll nicht vor März eröffnet werden.

— Ueber die bisherige Wirksamkeit des neuen Unterrichtsministers Grafen J. J. Tolstoi entnehmen wir russischen Blättern folgende Daten: Graf Tolstoi ist ursprünglich Jurist, hat sich aber später der Archäologie und Numismatik zugewandt. Seine Karriere hat er im Dienst des Kaiserlichen Hofministeriums gemacht. Er war zuerst Sekretär der archäologischen Kommission bei der Eremitage. Dann wurde er Konferenzsekretär und bald darauf Vizepräsident der Akademie der Künste. — Hinzugefügt sei, daß er auf Grund seiner numismatischen Forschungen schon längere Zeit der Dorpater Gelehrten Estnischen Gesellschaft als Ehrenmitglied angehört und auch eine Sitzung dieser Gesellschaft mit seiner Anwesenheit beehrt hat.

— Das Konseil der Petersburger Universität hat sich, wie die „Now. Wr." meldet, prinzipiell für die Zulassung der Dozenten, Privatdozenten u. s. w. zur Teilnahme an den Fakultäts-Sitzungen, aber gegen ihre Teilnahme an den Konseils-Sitzungen ausgesprochen.

Odessa. Der „St. Pet. Z." wird u. a. geschrieben: Die furchtbaren Sturmtage sind vorüber — erst jetzt beginnt man die Folgen zu übersehen. An 500 Opfer sind bisher beerdigt, mehrere Tausende sind noch verwundet in Behandlung, über 15 000 Obdachlose sollen registriert sein. Wenn man die grauenhafte Verwüstung ganzer Vorstadtsquartale sich ansieht, so scheint diese Zahl nicht übertrieben. Wieviel Werte vernichtet sind, wie hoch der direkte und indirekte Schaden, den die Schreckenstage verursacht haben, sich beläuft, läßt sich noch nicht annähernd schätzen. Daß er auch eine exorbitante Ziffer erreicht, unterliegt keinem Zweifel. Wer trägt an all dem Unglück die Schuld? Diese Frage wird täglich aufs neue gestellt und man hört darauf meist nur die eine Antwort — die Administration und die Polizei. Es ist unwiderleglich festgestellt worden, daß Polizisten, die am 18. Oktober von ihren Posten entfernt waren, am 19., 20. u. 21. an der Spitze von Hooligans gezogen sind, Waffen verteilt und am Rauben und Morden teilgenommen haben. Mit der Hefe sympathisierten Handwerker, Kleinbürger, zum Teil Soldaten und fast alle unsere Dienstboten. Sie beschuldigten die Juden der aberwitzigsten Verbrechen, und nur mit Mühe ist es vielen gelungen, Köche und Köchinnen, Diener und Stubenmädchen zurückzuhalten und zu beruhigen. Mit dieser Erscheinung muß man rechnen. Sie beweist ein Doppeltes: einmal, daß ein latenter Judenhaß, ein unter der Asche glimmendes Feuer in den niederen Volksschichten vorhanden ist, und dann, daß der Begriff des „Zar-Väterchens" trotz allem „Nieder mit der Selbstherrschaft!" doch tiefer im Volksbewußtsein sitzt, als unsere Revolutionäre annehmen. Und als nun am 18. die Manifestationen mit den roten Flaggen, die vom Sozialrevolutionären Komitee verteilten Proklamationen, die Brandreden auf den öffentlichen Plätzen, in denen die demokratische Republik proklamiert wurde, dieses moralische Gefühl ebenso beleidigten, wie die Freude und der ungezügelte Jubel unserer politisch entwickelteren jüdischen Mitbürger bei der Volksmenge, die dem Manifest ziemlich verständnislos gegenüberstand, die Vorstellung erweckten, es handele sich um speziell den Juden verliehene Privilegien — da war der Brennstoff derart vorbereitet, daß es eben nur des Polizeifunkens bedurfte, um ihn zur hellen Flamme zu entfachen. Zu Unruhen und Zusammenstößen ist es ja fast überall gekommen — aber nirgends haben sie die Dimensionen angenommen, wie an den Orten, wo nationale Gegensätze herrschen und wo die destruktive Agitation besonders stark geführt worden ist . . . Unsere reichen und unabhängigen Mitbürger suchen sich oder ihre Familien in Sicherheit zu bringen und verschärfen durch ihren Abzug natürlich noch bedeutend die ökonomische Krisis, die sich auch ohnedies schon fühlbar genug macht. Freilich, sehr gemütlich ist der Aufenthalt hier eben nicht: die Theater, die Freitag mit Wohltätigkeits-Vorstellungen begannen, spielen nicht, da niemand, der nicht muß, am Abend ausgeht. Außer der Unsicherheit, die noch immer von Hooligans, die ungeniert rauben, droht, kommt noch hinzu, daß die bestellten Hüter der Ordnung, die Soldatenpatrouillen, sich gleichfalls mit der Ausplünderung des Publikums beschäftigen. . . So sind wir denn noch weit davon entfernt, daß das Leben in sein normales Bett zurückflutet. Vom Wiederbeginn der Vorlesungen ist keine Rede — wolle Gott, es gelänge in der ersten Novemberwoche, es dazu zu bringen, daß die Mittelschulen ihre Tätigkeit wieder aufnehmen. — Das Traurigste an den traurigen Ereignissen ist, daß die Kinder mit hineingezogen sind und darunter leiden.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. (24.) November.

Die neue deutsche Flotten-Vorlage.

Die lange angekündigte deutsche Flotten-Vorlage ist nun publiziert worden und wird aufs eifrigste in den deutschen Blättern kommentiert. Die Meinungen gehen ziemlich weit auseinander: die einen Blätter, „Flotten-Schwärmer", finden die geforderte Flottenvermehrung zu geringfügig, die demokratischen und sozialdemokratischen Blätter hetzen aufs erbittertste gegen diese Vergeudung des nationalen Vermögens durch den unersättlichen Militärstaat.

Lehrreich ist der Artikel eines ausländischen Blattes, des sehr besonnen urteilenden „Standard". Das Blatt sagt, Deutschland sei vier Jahre hinter der Zeit zurück. England könne es sich deshalb leisten, das neue deutsche Flotten-Gesetz mit großer Ruhe zu betrachten.

„Die neuen deutschen Schlachtschiffe und Kreuzer sollen dem stärksten Typ gleichkommen, den England bisher gebaut hat. Es sind noch 18 Schlachtschiffe zu bauen, bevor das Flottenprogramm von 1900 ausgeführt ist, durch welches Deutschland bis 1917 38 erstklassige Schlachtschiffe erhalten soll. Das größte Schlachtschiff, das bisher für die deutsche Marine entworfen wurde, ist die „Deutschland", die ebenso wie ihre vier Schwesterschiffe ein Deplacement von 13 400 To. haben wird. Sie ist also kleiner als irgendein für die britische Marine gebautes Schiff, seit Sir William White den „Royal Sovereign" entwarf, ausgenommen die „Canopus"-Klasse und den „Renown". Die Bestückung der „Deutschland" mit vier 11-zölligen und vierzehn 6,7-zölligen Geschützen ist ungefähr der Artillerie unserer Schiffe gleichwertig, welche vier 12-zöllige und zwölf 6-zöllige Geschütze führen, steht aber weit unter der Artillerie der „King-Edward-VII."-Klasse, die über vier 12-zöllige und vier 9,2-zöllige Geschütze verfügt; und noch ungünstiger steht sie zum „Lord Nelson", der vier 12-zöllige und zehn 9,2-zöllige Geschütze führen wird. Ja, unsere neuesten Panzerkreuzer der „Minotaur"-, „Warrior"- und „Duke-of-Edinburgh"-Klassen stehen in bezug auf Artillerie der „Deutschland" nur wenig nach und sind der „Wittelsbach"- und der „Kaiser"-Klasse Deutschlands völlig gleichwertig.

Wir sollten eine Lehre von Deutschland nehmen, dem das Landheer ist, was uns die Flotte ist. Nichtsdestoweniger ist das deutsche Volk bereit, die Lasten auf sich zu nehmen, die nötig sind, um die deutsche Flotte auf die Höhe zu bringen, die Deutschlands Stellung als Großmacht erfordert."

Sodann macht das Londoner Blatt eine bemerkenswerte Mitteilung: „Daß die moderne deutsche Flotte sich Achtung gewonnen habe, könne aus der Tatsache gefolgert werden, daß die chilenische Regierung die Vergebung eines Auftrages auf ein Schlachtschiff und einige kleinere Fahrzeuge an deutsche Werften erwägt und sich an Kaiser Wilhelm um deutsche Marineoffiziere als Instruktoren für die chilenische Flotte gewandt hat."

Frankreich.

Clémenceau spricht in der „Aurore" von der bevorstehenden Präsidenten-Wahl und empfiehlt die Veranstaltung einer Versammlung aller republikanischen Deputierten und Senatoren, die sich dann auf eine einzige republikanische Kandidatur einigen müsse. Diesem republikanischen Kandidaten werde dann der Kandidat gegenüberstehen, für den trotz seiner republikanischen Maske alle Gegner der Republik stimmen würden. Clémenceau nennt nicht den Namen dieses maskierten Kandidaten, aber er meint Doumer.

England.

Lord Roberts sprach kürzlich in Oxford über die Verteidigung der Westgrenze von Indien. Er wies darauf hin, daß die Flotte allein niemals imstande sein werde, einen Krieg zu entscheiden, der gegen einen

---

versuche, wenn Jesus selber redend eingeführt wird. Auch der nachsichtigste Verehrer Frenssens wird zugeben, daß die Erklärungsversuche an den bezeichneten Stellen schließlich nichts weiter erreichen, als alle Vorzüge der Sprache Jesu: den glänzenden Stil, die bildliche Anschaulichkeit, die schlichte Treffsicherheit des Wesentlichen, die hinreißende Seelengewalt seiner Worte — zu verwässern. Wenn Jesus so gesprochen hätte — nicht einer seiner späteren Jünger würde um seinetwillen Heimat, Beruf und Sippe verlassen haben, um ihm zu folgen. Wie wenig sorgsam Frenssen hier gearbeitet hat, geht schon daraus hervor, daß er (S. 567, 568 u. a. a. O.) Präsens und Imperfektum wahllos durcheinanderwirft, daß er mit bestimmten Adjektiven (z. B. „heiß") und Bildern (z. B. dem von „Fahne und Schwert") zu häufig wiederkommt und selbst Jesus (den er einen „Konservator" nennt) diese Nachlässigkeiten in den Mund legt, während er der großen Bergpredigt mit keiner Silbe erwähnt.

Doch nicht auf diesen umfangreichsten Teil der Frenssenschen „Grundlage deutscher Wiedergeburt" kommt es an, sondern auf das eigentliche Bekenntnis seines Glaubens. Vielleicht könnte man mir einwenden, ich hätte die Beurteilung dies Teils von „Hilligenlei" überhaupt Theologen überlassen sollen. Aber nein, für Laien ist er ja geschrieben, er bildet den Kern eines Romans, ohne gelehrten Ballast und will darum auch rein literarisch beurteilt sein. Sich wissenschaftlich mit Frenssen auseinanderzusetzen, bleibt den Theologen überlassen, in ihr Gebiet einzugreifen, liegt dieser Betrachtung völlig fern. Und darum seien auch die eigentlichen Glaubenssätze Frenssens, die die große Bedeutung des Werkes ausmachen, hier nicht kritisch untersucht. Würde doch ohnehin jeder Leser rein persönlich zu ihnen Stellung nehmen müssen, denn es handelt sich hier um die ganze Weltanschauung des gegenwärtigen Menschen... Kein Mündiger sollte daher versäumen, Seite 583–592 dieses Buches zu lesen.

Wie man sich aber auch im einzelnen dazu stellen mag, eins möge Freund und Feind nicht außer acht lassen: Die Tat Frenssens ist aus reinsten Zwecken hervorgewachsen. Ein redlicher, treuer, tapferer Mann hat so gesprochen, weil er so sprechen mußte. Mit blankem Schild und reinem Sinn zieht dieser Dichter in den Kampf, und auch der Gegner sollte seine Degenspitze vor ihm senken, ehe er sie gegen ihn richtet.

Mannigfaltiges.

Brandkatastrophe in Glasgow. Beim Brande eines von Arbeitern bewohnten Hauses in Glasgow sind 39 Personen ums Leben gekommen. 32 Personen wurden verletzt und fanden im Krankenhaus Aufnahme.

— Die älteste Frau der Welt ist dieser Tage im städtischen Armenhause zu Budapest in der Person der Witwe J. Borsos, geborene Einzig, gestorben. Sie wurde im Jahre 1788 geboren und hat somit ein Alter von 117 Jahren erreicht. Die alte Frau war israelitischer Konfession und nahm nur rituell zubereitete Speisen zu sich. Ihre Verpflegung besorgte seit Jahren ein Budapester Wohltätigkeitsverein unentgeltlich. Die Matrone war bis an ihr Lebensende gesund und bei vollem Bewußtsein.

— Port Arthur-Briefmarken. Unter den Briefmarkensammlungen in St. Petersburg haben gegenwärtig diejenigen Briefmarken hohen Wert erlangt, die von den Japanern gleich in der ersten Zeit nach der Einnahme Port Arthurs für die von dort abgehenden Briefsendungen eingeführ worden sind. Nachdem an ihre Stelle kürzlich neue Marken mit Aufschriften in japanischer und englischer Sprache gesetzt worden sind, sind jene ersten Marken sehr selten geworden. Auch in dem Teile der Mandschurei, den die Japaner besetzt halten, sind Marken mit chinesischer und englischer Aufschrift eingeführt worden.

— Blüten amerikanischen Humors. Der in einer Ecke harrende Gast wandte sich schließlich an einen Herrn, dem er auf dem großen Hausball nicht vorgestellt worden war, mit den Worten: „Wenn Sie den geringsten Einfluß bei der Hausfrau haben, bitte sorgen Sie dafür, daß man bald zu Tisch geht; ich bin schrecklich hungrig." „Einfluß?" erwiderte der andere. „Ich habe gar keinen Einfluß — ich bin doch der Hausherr." — — Hausfrau (zum Tramp): „Wie sind Sie denn derart herabgekommen?" Der Tramp: „Ich habe alles durch den großen Sturm vom Vorjahre verloren." „Wie ging das zu?" „Ich träumte gerade, daß ich reich sei, da kam der Sturm und weckte mich auf." — — Chicagoer Sittenbild. Der Straßenräuber: „Ihr Geld oder Ihr Leben." Der Einheimische: „Sie sind doch gar nicht der Junge, der mich an dieser Stelle schon dreimal aufgehalten hat." Der Straßenräuber: „Nein, aber ich habe den Distrikt ehrlich von ihm gekauft." — — „Haben Sie jemals eine ideale Frau gesehen?" fragte die Rednerin in einer Frauenversammlung, worauf eine der anwesenden Damen erwiderte: „Gesehen habe ich eine solche nicht, aber riesig viel von ihr gehört. Es ist nämlich die erste Frau meines Mannes." — — „Sie würden gewiß nicht so klein sein, eines Titels wegen zu heiraten, Miß Maud?" „Gewiß nicht, wenn ich den Titel auf andere Weise bekommen könnte." — Ein kleiner, in Lumpen gekleideter Bengel versenkte auf dem Broadway seine Hand in die Tasche eines vorübergehenden Finanziers und brachte sie mit einem Sacktuch wieder zum Vorschein. Ein eifriger Passant hielt den heulenden Jungen fest und rief: „Holen Sie gleich einen Polizisten." Der Finanzmann aber betrachtete den kleinen Gauner mit einem Blick, der durchaus nicht unfreundlich war, und sprach: „Ach lassen Sie den Jungen doch laufen. Ich selbst habe ganz klein angefangen."

Feind geführt werde, mit dem man eine gemeinsame Landgrenze habe. Indien befinde sich in der Lage eines kontinentalen Staates und könne deshalb nur auf kontinentale Weise verteidigt werden. Die indische Treue hänge von Englands Entschlossenheit und Fähigkeit ab, das indische Reich zu verteidigen. Von dieser Aufgabe könne das Bündnis mit Japan England nicht entbinden, und es würde für das englische Prestige in Indien ein schwerer Schlag sein, wenn die Indier auf den Gedanken kommen sollten, daß die Verteidigung ihres Landes von der Stärke Japans abhänge. England müsse imstande sein, in einem etwaigen Kriege mit Rußland eine Armee ins Feld zu stellen, die der des Angreifers an Stärke gleichkomme. Augenblicklich vermöge es zum Zwecke der Verteidigung Indiens kaum mehr als 300 000 Mann aufzustellen. Weitere 400 000 Mann seien jedoch erforderlich, und diese Tatsache berechtige zu der Frage, woher man diese Mannschaften nehmen solle. Da die allgemeine Wehrpflicht außer Frage sei, bleibe nichts Anderes übrig, als ein allgemeines Ausbildungssystem, das auf den Schulen zu beginnen habe und von den Erwachsenen fortzusetzen sei. — Der alte Feldmarschall appellierte an seine jungen Zuhörer, daß sie weniger an ihre Rechte und mehr an ihre Pflichten dem Lande gegenüber denken sollten, und verknüpfte diesen Appell mit einer Anerkennung der Leistungen der Freiwilligen im Buren-Kriege.

Norwegen.

In Sachen der norwegischen Königswahl hat eine Berliner Korrespondenz das Märchen verbreitet, Kaiser Wilhelm habe die Kandidatur des Prinzen Karl von Dänemark bei den Mächten besonders empfohlen. Diese Mitteilung ist, wie die „Tägl. Rdsch." feststellen kann, unzutreffend. Die norwegische Regierung hat natürlich, bevor sie die Entscheidung vorbereitete, in Kopenhagen und, wegen der nahen verwandtschaftlichen Beziehungen, auch in London die Ansichten über eine etwaige Wahl des Prinzen zum König sondiert. Darüber hinaus hat eine Mitwirkung fremder Mächte bei der Entscheidung nicht stattgefunden. Wohl aber hat der Kaiser bei seinem Besuch in Kopenhagen seiner Sympathie mit der Kandidatur des Prinzen Karl Ausdruck gegeben, den er auch wegen seiner deutschfreundlichen Gesinnung aufrichtig schätzt. Wenn die Besorgnis laut geworden ist, König Hakon würde, englischen Einflüssen folgend, in Zukunft eine deutschfeindliche Politik treiben, so hält man an Berliner maßgebenden Stellen derartige Befürchtungen für gegenstandslos. Als äußeres Zeichen dafür, daß die einstimmige Wahl des Storthing auch die volle Zustimmung des amtlichen Deutschland gefunden hat, wird der neue König auf seiner Fahrt nach Christiania von einem deutschen Kriegsschiff begleitet sein; auch England wird sich diesem Geleit durch Entsendung eines Kreuzers anschließen.

Lokales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 10. November 1905.

(Gedruckt mit Genehmigung des Herrn Polizeimeisters.)

I.

Es präsidierte das Stadthaupt B. v. Grewingk.

Nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung gab der StV. Tönisson sein Separatvotum gegen den damals gefaßten Beschluß der Versammlung hinsichtlich der städtischen Wahlordnung zu Protokoll.

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilte das Stadthaupt der Versammlung mit, daß die StVV. Baetge, Hübbe und S. Lieven ihre Mandate niedergelegt haben; ferner daß eine Resolution der hiesigen Lokalgruppe der „Akademischen Vereinigung" vom 28. Oktober eingelaufen sei in betreff des über die Stadt am 22. Oktober verhängten militärischen Schutzes. Sie sei durch die Ereignisse überholt und biete nur ein historisches Interesse; zudem überschreite die in ihr erörterte Frage die Kompetenzen der Versammlung. Auf Wunsch der Versammlung wird das betreffende Schriftstück verlesen. Es enthält einen Protest gegen den militärischen Schutz, der, wie alle Repressivmaßregeln, nicht zur Beruhigung der Bevölkerung diene, sondern vielmehr seinerseits Katastrophen hervorrufe.

Das Stadthaupt teilte weiter mit, daß ein Schreiben eingegangen sei, welches die Resolution der allgemeinen Studenten-Versammlung vom 26. Oktober über die Verhängung des militärischen Schutzes über die Stadt enthalte und, wie das zuerst erwähnte, seine Aktualität eingebüßt habe. Entgegen dem Antrag des StV. Tönisson, verzichtet die Versammlung auf eine Verlesung der Resolution.

Es wurde hierauf in die Tagesordnung eingetreten.

Punkt 1 betraf das Gesuch der früheren Lehrerin N. Feldmann um Erhöhung der ihr gewährten Unterstützung von 10 Rbl. auf 15 Rbl. monatlich. Die Gesuchstellerin hat 26 Jahre lang als Lehrerin an der höheren Stadttöchterschule gewirkt, dann aber infolge der Russifizierung der Schule ihre Tätigkeit einstellen müssen. Im Jahre 1889 ist ihr von der Stadt eine monatliche Unterstützung von 10 Rbl. bewilligt worden. Aus dem Gesuch ist zu ersehen, daß sie sich den weiteren Lebensunterhalt durch Handarbeiten erworben hat, nach Ueberschreitung des 81. Lebensjahres aber nicht mehr hierzu imstande ist, da Augen und Hände ihren Dienst versagen. Auf Antrag des Stadtamts wurde das Gesuch bewilligt.

Zum Gesuch der in der Stadtverwaltung angestellten Schwarzarbeiter um Verkürzung ihrer Arbeitszeit und um Erhöhung ihres Lohnes erklärte das Stadtamt, daß es einer Bewilligung sympathisch gegenüberstehe, die Erledigung der Angelegenheit jedoch der Budgetkommission zu überlassen beantrage, die sich mit allen derartigen Gesuchen zu befassen habe. Die Versammlung beschloß dementsprechend.

Gleichfalls der Budget-Kommission überwiesen wurden folgende Gesuche, resp. Anträge: das Gesuch des Aufsehers der städtischen Arbeiter G. Saarik um Erhöhung des ihm gezahlten Gehalts; das Gesuch der städtischen Polizei-Verwaltung um Erhöhung der Quartiergelder; das Gesuch des Herrn Peter Org um Ueberweisung einer jährlichen Subsidie von 500 Rbl. zur Unterhaltung seiner zweiklassigen Privat-Mädchenschule; das Gesuch des städtischen Schulkollegiums um Ueberweisung einer Ergänzungssumme von 716 Rbl. zum Unterhalt der 6 städtischen Elementarschulen für das Jahr 1906; der Antrag des städtischen Schulkollegiums, im Jahre 1906 eine siebente Elementarschule für Kinder beiderlei Geschlechts zu eröffnen und für den Unterhalt dieser Schule jährlich 2000 Rbl. und einmalig für die Einrichtung 500 Rbl. zu überweisen. Der zuletzt erwähnte Antrag bezweckt die Errichtung einer derartigen Schule im östlichen Teil der Stadt.

Punkt 8 der Tagesordnung — Antrag des Stadtamts, diejenigen Reservefähnriche, die im Dienst des Stadtamts stehen und zum aktiven Militärdienst einberufen worden sind, noch bis zum 1. Mai 1906 im städtischen Dienst zu belassen und ihnen die Hälfte ihres Gehalts bis zum angegebenen Termin auszuzahlen — wurde zurückgezogen, weil der einzige hierbei in Betracht kommende Reservefähnrich telegraphisch mitgeteilt hat, daß er im November seinen Dienst wieder antreten werde.

Der StV. Tönisson lenkte die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die Tatsache, daß sein zu Punkt 9 eingebrachter Antrag am 26. Oktober eingebracht worden sei und mit Rücksicht auf die damaligen Ereignisse beurteilt werden müsse. Der StV. Sudakow beantragte hierauf im Auftrage der StVV. Rosenthal, v. Broecker, Steinberg, Tönisson, Wirkhaus, Meyer und in seinem eigenen Namen die Absendung eines Telegramms an den Grafen Witte, das folgenden Wortlaut haben sollte:

„Indem die Jurjeffsche StV.-Vers. in ihrer Eigenschaft als Vertreterin der städtischen Bevölkerung die augenblickliche Sachlage im Lande in Verbindung mit dem allgemeinen politischen Zustand im Reiche ihrer Erwägung unterzieht, gelangt sie zu der Ueberzeugung, daß der durch die Ereignisse der letzten Jahre erschütterte ökonomische Wohlstand der Bevölkerung, wie auch die öffentliche Ruhe und die persönliche Sicherheit des Einzelnen und seines Eigentums nur durch die unverzügliche feste und unbeugsame Entwickelung derjenigen Grundsätze wieder hergestellt werden können, die im Manifest vom 17. Oktober proklamiert worden sind: der Gewissens-, Rede-, Preß-, Versammlungs-, Vereinsfreiheit und der persönlichen Unverletzlichkeit aller Bürger ohne Unterschied des Geschlechts, des Standes, der Nationalität und der Konfession. Im entgegengesetzten Fall wird die Erregung der Geister unfehlbar zur Anarchie und zu Wirren führen. Angesichts dessen lenkt die StV.-Vers. im Interesse einer friedlichen Entwicklung des Landes die Aufmerksamkeit der hohen Regierung auf die Notwendigkeit der unverzüglichen Verwirklichung der politischen Bürgerrechte und der Herstellung der Staatsverfassung in gesetzgeberischer Ordnung auf den Grundsätzen einer Konstitution von weitestem Umfang durch die ungesäumte Einberufung der Volksvertreter auf Grund des allgemeinen Stimmrechts."

StV. v. Zeddelmann erklärte sich für die Absendung des Telegramms, wünschte aber die Streichung der Worte „weitesten Umfang". StV. Ottho führte aus, daß die Regierung das im Manifest vom 17. Oktober vorgezeichnete Programm fraglos ausführen werde, sobald die Ruhe im Reich hergestellt sei. Er halte die Absendung des Telegramms daher für überflüssig, zumal es den Eindruck eines gegen die Regierung gerichteten Mißtrauensvotums mache. StV. Tönisson wies darauf hin, daß stichhaltige Gründe gegen die Absendung des Telegramms nicht angeführt worden seien. Der StV. v. Zeddelmann habe seine Stellung nicht begründet und Vertrauen könne man einer Regierung erst entgegenbringen, wenn sie ihre Versprechungen erfüllt habe. Es sei die Pflicht der StV.-Vers., die Wünsche der Bevölkerung in bezug auf Realisierung des Regierungsprogrammes vor die Regierung zu bringen.

Das Stadthaupt erklärte, der von den Autoren des Telegramms verfolgte Zweck sei, zur Beruhigung der Gemüter in der Stadt beizutragen. Er, das Stadthaupt, sei der Ansicht, daß der gewählte Weg nicht zweckentsprechend sei, da der Beschluß, das Telegramm abzusenden, leicht als Beweis dafür angesehen werden könne, daß die Stadtverordneten-Versammlung noch nicht an die Absicht der Regierung glaube, die im Manifest vom 17. Oktober c. verheißenen Freiheiten wirklich zu gewähren; es könne der Beschluß, das Telegramm abzusenden, somit gerade den Anlaß zu einer Beunruhigung der Gemüter geben.

Das Amendement v. Zeddelmann wurde von der Versammlung abgelehnt und die Absendung des Telegramms in der von den Antragstellern in Aussicht genommenen Fassung beschlossen. Das Stadthaupt, dem sich der StV. Besnosow anschloß, und der StV. Ottho gaben ihre Separatvota zu Protokoll. (Schluß folgt.)

Auf der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung brachte das Stadthaupt zur Kenntnis, daß die Herren Sigismund Lieven, Roman Baetge und Friedrich Hübbe ihre Mandate als Stadtverordnete niedergelegt haben. Mit den Herren Lieven und Baetge sind zwei Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung aus deren Mitte geschieden, die in besonderem Maße ihre Kraft unserer städtischen Kommunalverwaltung gewidmet haben — der Erstere seit dem ersten Tage des Inslebentretens der neuen Städteordnung, also seit mehr als 25 Jahren, der Letztere seit mehr als 20 Jahren. Sie Beide haben während ihres Wirkens im Vordergrunde jeder städtischen Wahlbewegung gestanden, sie haben an allen wichtigeren städtischen Angelegenheiten eifrigsten und sachkundigsten Anteil genommen, sie haben ein gut Stück ihrer besten Arbeitskraft unserem Kommunalwesen gewidmet; seit dem durch die Regierung aufgenötigten Rücktritt des Stadthauptes Dr. G. v. Oettingen hat es lange Zeit keine amtliche oder Vertrauensstellung, die von der StV.-Vers. abhängt, gegeben, die ihnen, soweit sie selbst es nur gewollt hätten, verschlossen gewesen wäre. — Welches immer auch die Gründe ihres Ausscheidens sein mögen — schon ihre Vergangenheit hätte sie davor schützen sollen, von irgend einer Seite bei ihrem Abgange angeschmäht zu werden. Das konstatieren wir mit tiefer Indignation angesichts des außerhalb des redaktionellen Teiles unseres gestrigen Blattes verübten schmähenden Anfalles.

Ueber die in unserem gestrigen Blatte erwähnte bewaffnete Bande, die in Peofer und in der Forstei Ojo gehaust hat, entnehmen wir einem hierher gelangten Privatbrief noch Folgendes: Von Ojo zog die Bande zum Förster Flautz, der, um 9 Uhr abends nach Hause kommend, von 6 Leuten überfallen wurde: die Flinten, Uhren und das bare Geld wurde ihm geraubt, das Telephon zerschlagen; schließlich mußte er mit seinen Pferden die Räuber nach Peofer schicken. Um ½1 Uhr nachts trafen sie dort ein; der Aufseher wurde hingeworfen und mit Revolvern bedroht. Auch da wurden die Flinten und alles Geld (245 Rbl.) geraubt. Aus Peofer ließ sich die Bande, ca. 10 Mann, mit drei Hofespferden nach Ojo schicken, um daselbst am Förster, der einen Räuber niedergeschossen hatte, Rache zu üben. Die Telephon-Apparate und -Leitungen waren alle zerstört. Zunächst sollte das Wohnhaus in Ojo angezündet werden, doch wollte das nasse Stroh nicht brennen. Dem Förster, der sich wieder von der Schafferei aus verteidigte, gelang es, noch zwei von der Bande niederzuschießen und zwei anzuschießen. Darauf zogen sich die Banditen zurück und fuhren, nachdem sie zuerst offenbar Fellin ins Auge gefaßt hatten, weiter nach Sangla. Hier wurden die Hofespferde mit den Hofesleuten entlassen; letztere sollen sogar ein gutes Trinkgeld bekommen haben. — Die Banden scheinen sich jedenfalls geteilt zu haben, denn überall sieht man welche. — In die Fabrik Katharina sind aus Oberpahlen 10 Soldaten und aus Fellin auch nach Ojo einige geschickt worden. — Das energische Vorgehen des Ojoschen Försters sollte als Beispiel dienen, dann würden die Banden bald zusammenschrumpfen. . .

In engerem Kreise, als sonst wohl, ward gestern der 11. Jahrestag der Reichenberg-Mellinschen Heilanstalt begangen, zu welchem von nah und fern zahlreiche Telegramme eingelaufen waren. Die Feier eröffnete ein Frauenchor mit dem Choral: „Unsern Ausgang seg'ne Gott", hieran schloß sich eine warme Rede von Pastor W. Schwartz über Phil. 4, 5—7, worauf der Direktor der Anstalt, Dr. Joh. Meyer, sich an die Versammlung wandte, mit Dank auf die verflossenen Jahre, insbesondere das letzte, in so schwerer Zeit verlebte, zurückblickend und auf die Sorgen der Zukunft hinweisend, welche einen Ausbau der Klinik als notwendig erscheinen lasse. Mit tiefem Danke und innerer Bewegung gedachte er Derjenigen, durch deren Tod im Laufe dieses Jahres der Anstalt ein so tiefer Schmerz und großer Verlust gebracht worden sei: zunächst der im Fernen Osten den Mühen ihres Berufes erlegenen Schwester Olga, dann des Gründers der Heilanstalt, Prof. Alexander v. Oettingen, welcher mit dem Beispiel warmer Liebe und treuester Pflichterfüllung den Leitern der Anstalt wie auch den Schwestern stets vorangegangen; hierauf der hochverehrten Hausmutter, Frl. Marie Muyschel, deren liebevolles, versöhnliches Wesen über manche Schwierigkeiten hinweggeholfen, mit denen die Anstalt besonders in den ersten Jahren zu kämpfen hatte, und welche, trotz ihres zunehmenden Leidens, treu an der Arbeit mitgeholfen habe. Nachdem Pastor W. Schwartz mit Dank und Fürbitte der Anstalt und der darin Leidenden und Pflegenden gedacht, segnete er die Scheidenden, ihrem schweren Berufe entgegengehenden Schwestern und hieran schloß sich der Gesang einer zum Gedächtnis Alexander v. Oettingens von Frau Oberlehrer J. Sintenis gedichteten und in Musik gesetzten Ode.

Zum Schluß wies Dr. Joh. Meyer auf ein großes, sehr lebensgetreues Porträt Prof. Oettingens, welches von freundlicher Seite der Anstalt zum Geschenk dargebracht worden war, und hierauf sang der Frauenchor noch ein schönes, in früherer Zeit von Prof. Oettingen den Schwestern gewidmetes, schon oftmals gehörtes Lied. —nn—

(Eingesandt.)

Man fängt wieder an, den Optimisten sein Ohr zu leihen, die auch freudig die Gelegenheit benutzen, um, ein Jeder in seinem Kreise, „beruhigend" zu wirken. Leider ist es so verlockend, sich in Sicherheit wiegen zu lassen. Haben wir wirklich hinreichenden Grund, mit geordneten Zuständen oder auch nur einigermaßen ruhigen Zeiten zu rechnen? Wir meinen ganz und garnicht. Wir wollen keineswegs schrecken, nur warnen, auf daß uns Initiative und Tatkraft nicht verloren gehen. Wir müssen nach wie vor au qui vive sein und es noch lange bleiben! Wir gehen ernsten Zeiten entgegen; unterlassen wir keine Sicherheitsmaßnahmen, damit wir vorbereitet sind und vorbereitet bleiben. Wer mit Aufmerksamkeit und Verständnis den Ereignissen des letzten Jahres gefolgt ist, muß sich sagen, daß die Gegner der Ordnung und Gesetzmäßigkeit ihr letztes Wort noch nicht gesprochen haben, daß ihre Kraft noch ungebrochen ist.

Daß jede etwa folgende „Unruhe" an Intensität, die vorhergehende übertreffen muß, kann keinem Zweifel unterliegen. Was auf dem Lande täglich und nächtlich geschieht, ist jedem bekannt; ist in den landischen Zuständen etwa eine Besserung zu konstatieren und ist ein Herübergreifen der „Bewegung" in die Städte ausgeschlossen? — Die Männer müssen, wo es auch sei, auf dem Platze bleiben, in Ruhe und mit Ueberlegung die einem Jeden möglichen Vorbereitungen treffen, das Beste hoffen und auf das Schlimmste gefaßt sein. —o—

Gestern verabschiedete sich, wie wir hören, der hiesige Chef der Eisenbahn-Gensdarmerie, Gensdarmerieoberst Hjalmar Lundgren, der nach 16-jährigem Dienst hierselbst nach Jekaterinoslaw in eine höhere Stellung versetzt ist, von den ihm bisher unterstellten Beamten-Personal. Daß er nicht nur beim hiesigen Publikum sich durch seine Amtsführung volle Anerkennung sondern auch bei allen, seinen Dienstuntergebenen die aufrichtigste Dankbarkeit erworben hat, bewies der gestrige Abschied. Alle ihm unterstellten hier anwesenden Gensarmen-Unteroffiziere, 16 an der Zahl, überreichten ihm eine schön ausgestattete Adresse, in der sie ihm ihre tiefe Hochachtung, das Bedauern über sein Scheiden und die besten Wünsche für die Zukunft aussprachen. Manchem von ihnen liefen beim Verlesen der Adresse die Tränen über die Wangen. — Zu seinem Nachfolger ist der Adjutant der Moskau-Rigaer Bahngensdarmerie-Verwaltung, Rittmeister Alexander Miller, ernannt worden.

In letzter Zeit ist fast täglich böswillig die landische Telephonleitung zerstört worden, teils durch Absägen der Pfosten, teils durch Zerschneiden der Drähte. Der Cambysche Telephonverein macht nun durch eine Anzeige im „Postimees" bekannt, daß für jeden einzelnen Fall einer Zerstörung 300 Rbl. Prämie gezahlt wird, falls durch die Zeugenaussagen die Bestrafung der Schuldigen durch das Gericht herbeigeführt werden kann. —t—

Vorgestern Abend, war „dem Post." zufolge, im Lokal „Taara" eine aus ca. 200 Personen bestehende estnische städtische Wähler-Versammlung zusammengetreten. Auf der Tagesordnung stand vor allem die Frage, ob die Wähler sich damit einverstanden erklärten, daß die deutsche Majorität der Stadtverordneten-Versammlung die Ordnung der demnächst bevorstehenden städtischen Wahlen in der Gestalt, wie sie vom Stadtamt ausgearbeitet ist und ohne Rücksicht auf den Protest der estnischen Stadtverordneten, angenommen hat. Die Versammlung wählte einstimmig den cand. Tönisson abermals zum Leiter der Verhandlungen. Nach einer lebhaften Debatte wurde konstatiert, daß die städtischen Wähler durchaus sich den Forderungen der estnischen Stadtverordneten anschließen. Die Versammlung protestierte gegen das Vorgehen der Majorität und beschloß, bei dem Gouverneur darum zu petitionieren, daß die von der Majorität votierte Wahlordnung umgestoßen werde. — Wie gemeldet, ist inzwischen die ordnungsmäßige Bestätigung der Wahlordnung schon erfolgt.

Eigenartige Flugblätter werden, dem „Aus Aeg" zufolge, in Reval verbreitet. Sie tragen die Unterschrift: „Das erste sozialdemokratische Komitee in Dorpat" und fordern die Arbeiter Revals auf, sich vom Revaler sozialdemokratischen Komitee loszusagen, denn letzteres sei ganz und gar anarchistisch. Die einzig echten Sozialdemokraten — das seien die Verfertiger des genannten Flugblattes, und ihnen nur müsse man glauben. Sie wünschen, daß alle ruhig an die Arbeit gingen, denn die gnädige Regierung habe mehr gegeben, als je einer verdient habe . . ." Solche Flugblätter sind, dem obenerwähnten Blatt zufolge, vor einigen Tagen haufenweise auf der Narvschen Straße verstreut gewesen, und die Vorübergehenden hätten sie aufgelesen, während 2 Schutzleute gemütlich zugesehen hätten.

(Eingesandt.)

Am Vorabend und Abend des Martini-Tages laufen Masken nach althergebrachter Weise herum und strafen die Häuser mit ihren Besuchen ab. Das wäre an und für sich harmlos; daß sie aber bei dieser Gelegenheit die Hausgelegenheiten auskundschaften, um Diebstähle auszuführen, um, wo sich die Gelegenheit bietet, Galoschen und Hüte aus den Vorzimmern mitzunehmen, wie Schreiber dieses an sich erfahren mußte, das ist eine schlimme Schattenseite dieser Besuche. Am 25. d. Mts., zu St. Catharina, wo die Masken wieder auf den Beinen sein werden, sollte man sich in dieser Beziehung in acht nehmen.

Ein Gerupfter.

Gestern wurde im Zirkus Gebr. Truzzi zum ersten Mal eine große Ausstattungs-Pantomime „Napoleon I. in Aegypten" mit großem Erfolge aufgeführt. In der Pantomime traten 200 Personen und Pferde auf und führten viele interessante Szenen, Balletttänze und Gruppen vor. Die Kostüme sind elegant. Es ist ein interessantes Schauspiel, wie es bisher hier dem Publikum nicht geboten worden ist. Nächsten Sonntag soll eine Wiederholung dieser Pantomime erfolgen.

Der mit der ersten Aufführung der „Tollen Nacht" seitens unserer Buchdrucker-Gesellschaft errungene Erfolg hat die Arrangeure dazu ermutigt, die mit kühnem Wagen in Szene gesetzte ausgelassene Posse morgen, Sonnabend, zu wiederholen. Indem wir auf dieses Unternehmen hinweisen, sei bemerkt, daß außer dem „Cake-Walk" die Tanzkunst auch durch eine aus dem Rigaschen Stadttheater engagierte Ballettense repräsentiert sein, also etwas Neues geboten werden wird.

Am Montag konzertiert in der Bürgermusse die Sängerin Frau Scheinew-Posharsky, eine Absolventin des St. Petersburger Konservatoriums, die augenblicklich in der von Herrn H. v. Samson geleiteten Abteilung der Kaiserlichen Russischen Musikalischen Gesellschaft in Riga im Gesang unterrichtet. Die Dame ist namentlich in Riga in vielen Konzerten aufgetreten und hat viel ehrende Anerkennung geerntet. Ihre liebenswürdigen Stimmittel, eine ausgezeichnete Schule und eine noble Vortragsweise sind Zeugnisse eines anmutigen, gesunden Talents und tüchtig entwickelten Könnens. Es ist dieses erst das zweite Konzert, das uns in dieser Saison von einer auswärtigen Künstlerin geboten wird und wir hoffen, daß es dazu beitragen wird, die Gedanken unseres kunstliebenden Publikums auf freundlichere Bahnen zu leiten.

Die russische Wohltätigkeits-Gesellschaft, welche am 6. November im Saale der „Bürgermusse" die Lotterie-Allegri veranstaltete, spricht ihren aufrichtigsten und herzlichsten Dank sowohl denjenigen, die durch Darbringung von Sachen und Geld, wie auch denjenigen, die durch ihre Teilnahme an der Lotterie das Unternehmen gefördert haben, aus; ein besonderer Dank sei den liebenswürdigen Arrangeurinnen der Gesellschaft für ihre selbstlose Mühe gesagt.

Trotz der vielen vorhandenen großen Schwierigkeiten nahm die Lotterie den besten Verlauf und ergab: aus dem Erlöse der Eintritts- und Lotterie-Billette, des Büfetts, der Blumen, Spenden 2c. eine Brutto-Einnahme von 1972 Rubel 95 Kop. bei Ausgabe von 423 Rubel 99 Kop., somit einen Reinertrag von 1548 Rbl. 96 Kop.

Präsident der Gesellschaft: A. Ssmirnow.
Sekretär: K. Ssirotkin.

Telegramme
der Petersburger Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, 10. November. Die Generäle des Baikal-Kosakenheeres Mischtschenko und v. Rennenkampff sind, ersterer zum Chef des kombinierten Kavallerie-Corps, letzterer zum Chef des 7. Sibirischen Armeecorps ernannt worden.

Moskau, 10. Nov. Auf der Nachtsitzung des Semstwo-Kongresses drang de Roberti darauf, daß ins Ministerkabinett nur geachtete Männer gewählt werden sollten und daß in die Resolution auch die Frage der polnischen Autonomie mit eingeschlossen würde. Failischewitsch forderte die Autonomie Kaukasiens und überhaupt der Grenzgebiete. Gutschkow forderte Amnestie nicht nur für die politischen Verbrecher, sondern auch für die Plünderer.

Warschau, 10. Nov. Nach offiziellen Meldungen hält die Gärung in Polen an. In den Gouvernements Radom, Ssuwalki und Petrokow demoliert die Bevölkerung die Schnapsbuden, fällt Holz in den Kronswäldern, weigert sich, Steuern zu zahlen usw.

Simferopol, 10. Nov. Das Ministerium hat das Gesuch der Melitopoler Duma um Aufschub der Wahlen bis zur Revision der Städteordnung und Gleichstellung der Juden abgelehnt.

Wladiwostok, 10. Nov. Die Ruhe ist wiederhergestellt; die im aktiven Dienst zurückbehaltenen niederen Chargen werden allmählich der Reserve zugezählt. Im Hafen herrscht reges Leben.

London, 23. (10.) Nov. Morgen findet eine Beratung der Minister statt, was für diese Jahreszeit ungewöhnlich erscheint. Man erwartet die Auflösung des Parlaments oder die Demission des Kabinetts.

Moskau, 10. Nov. Die Debatten auf dem Semstwo-Kongreß sind geschlossen. Graf Heyden beantragte die Bildung eines Koalitions-Komitees aller Parteien. Roditschew sprach sich für ein Komitee der Majoritäts-Partei aus. Gutschkow, Stachowitsch und Fürst Golizyn beantragten die Unterstützung der Regierung seitens der Gesellschaft auf Grundlage des Manifestes vom 17. Oktober und einen Protest gegen die Einberufung einer konstituierenden Versammlung. Sfafonow (Kostroma) schlug eine Unterstützung der Regierung vor. Lichatschew (Petersburg) protestierte gegen den Generalstreik als Mittel zum Schutz privater Interessen einzelner Gruppen. Gutschkow protestierte gegen die Gewaltpolitik der extremen Parteien und sprach sich für den Kriegszustand aus, da die extremen Parteien einen Aufstand ins Werk setzen könnten. Deutsche Truppen ständen an der Grenze und würden im Fall eines Aufstandes sich an der Unterdrückung desselben beteiligen.

Karaulow (Jeniseisk), ein ehemaliger Revolutionär, der zu Zwangsarbeit verurteilt gewesen ist, tritt gegen eine konstituierende Versammlung auf und votiert im Geiste des Manifestes vom 17. Okt. gegen das direkte Wahlrecht.

Ssysran, 10. November. Im Kreise sind Agrarunruhen ausgebrochen. Unter anderem ist auch das Gut Katkows, eines Sohnes des ehem. Herausgebers der „Mosk. Wed.", zerstört worden. Die Gutsbesitzer flüchten in die Stadt.

Batum, 10. November. Auf der Plattform der Station Landschuty wurde der Batumer Polizeimeister-Gehilfe durch einen Schuß verwundet.

London, 10. November. Das Projekt der Resolution des Semstwo-Kongresses hat hier einige Enttäuschung hervorgerufen. Die Engländer sind der Meinung, daß das allge-

meine Stimmrecht im gegebenen Moment für Rußland nicht anwendbar sei. — Zum Besten der durch die Krawalle geschädigten russischen Juden sind 205 000 Lstr. gesammelt worden.

Die „Times" und „Daily Telegr." teilen mit, daß Balfour seine Demission einzureichen beabsichtige. Die Neubildung des Kabinetts wird den Liberalen übertragen werden. Das Parlament wird in kurzer Zeit zusammentreten; darauf werden die allgemeinen Wahlen stattfinden.

Konstantinopel, 10. Nov. Es wurde ein Irade veröffentlicht, das die Verfügung des Ministerrats in Sachen der Ablehnung einer internationalen Finanzkontrolle in Macedonien gutheißt. Admiral Husni Pascha begibt sich in die Dardanellen — wie verlautet, mit einer Instruktion an den Portkommandanten bezüglich des ev. Erscheinens eines internationalen Geschwaders in den türkischen Gewässern.

Petersburg, 11. November. Der dem Ministerium des Innern zugezählte Baron Nolcken ist zum Gouverneur vom Tomsk ernannt worden.

Moskau, 10. Nov. Um 5 Uhr wurde die Resolution des Semstwo-Kongresses in der endgiltig abgeschlossenen Redaktion verlesen und man ging ans Abstimmen. Die 1. Abteilung der Resolution wurde mit einer Stimmenmehrheit von 20 angenommen. Bezüglich des 2. Teils wurden zuerst die strittigen Punkte einem Ballotement unterworfen. Der Antrag auf direktes allg. Wahlrecht wurde mit einer Majorität von 2/3 gegen 1/3 angenommen. Die Sitzung wurde um 10 Uhr abends unterbrochen.

Moskau, 11. Nov. Auf der Abendsitzung des Semstwo-Kongresses sprachen sich 174 Stimmen für das direkte Wahlrecht, 32 für das allgemeine Wahlrecht in 2 Stufen und 28 für ein gemischtes System aus. Die Einberufung einer konstituierenden Versammlung wurde mit 137 gegen 90 Stimmen abgelehnt. — Für eine Uebertragung konstituierender Funktionen auf die erste Volksvertreter-Versammlung sprachen sich 199 gegen 23 Stimmen aus. Die ganze 2. Abteilung der Resolution wurde angenommen. Weiter wurden die notwendigen Maßregeln zur Pazifizierung des Landes beraten. — Morgen kommt die polnische Frage zur Sprache

Streikende Arbeiter demolierten die Fabriken Bostandschoglo und Abrikossow u. Söhne, warfen Pferdebahn-Waggons um und demolierten in der Krasnosselski-Straße Monopolbuden und Restaurants.

Warschau, 10. November. Gestern Abend fand auf der Mlawaschen Zweigbahn ein Zusammenstoß zwischen einem Passagier- und einem Warenzug statt. Es hat viele Getötete und Verwundete gegeben.

Totenliste.

Karl Richard Norrmann (Kind), † am 8. November zu Pernau.

Amalie Lyra, geb. Classen, † im 49. Jahre am 8. November zu Riga.

Georg Rittig, † im 44. Jahre am 5. November zu Riga.

Titulärrätin Antonie v. Schmidt, † im 70. Jahre am 7. November zu Riga.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Im Kirchenbecken, den 30. Oktober 17 Rbl. 81 Kop.; zur Gage des Stadtmissionaren und der Gemeindeschwester 38 Rbl.; für Arme 10 Rbl.; für die Unterstützungskasse 2 Rbl.; für die Mission 1 Rbl. 50 Kop.; für das Magdalenium 50 Kop.; für die Evangelischen in Baku 1 Rbl.; für die Blindenmission in China 50 Rbl.

Herzlichen Dank!

Hahn.

Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Kollekte für die Kirchenremonte am 20. Sonntag nach Trinitatis 21 Rbl. 35 Kop. + 1 Rbl. 10 Kop. + 3 Rbl.; für die Armen 1 Rbl. 50 Kop. + 25 Rbl.; zu Holz 3 + 2 Rbl.; für die Unterstützungskasse Mitgliedsbeiträge 317 Rbl. 50 Kop. + 1 Rbl.; für die Mission 2 Rbl.; für Schemacha 5 Rbl.; von den Konfirmandinnen und Konfirmanden zur Anschaffung eines Harmoniums fürs Lehrzimmer 39 Rbl.

Herzlichen Dank!

Wittrock.

St. Marien-Kirche

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 13. Nov. Anmeldungen zur Kommunion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

St. Petri-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche (in kl. Gb)	15	R. 37	K.
„ „ Turm	1	„ 87	„
„ „ Armen	6	„ 75	„
„ „ Bau d. Küsterats	1	„ 18	„
„ „ Taubstummen	—	„ 85	„
„ „ Unterstützungskasse	1	„ 54	„
„ „ Blinden	2	„ 91	„
„ „ Idioten	—	„ —	„
„ „ Leprösen	1	„ 2	„
„ „ Altarbild	—	„ —	„
„ „ Feldlazarett	—	„ —	„
„ „ Mission	2	„ 29	„
„ „ Beleuchtung	—	„ —	„
„ „ Altar	—	„ —	„
„ „ Bau der Kirchhofspforte	—	„ —	„
„ „ Leichenwagen	1	„ 21	„
„ „ + Ertrag d. Liederzettel	45	„ 30	„
„ „ + Ertrag d. Liederzettel	54	„ 37	„

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Marien Gemeinde: Gestorben: Kaufmann Felix Adelbert August Probst, 27 1/12 Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Kusta Wirro Sohn Johannes, des Jaak Wiera Sohn Alfred, des Alexander Jürlau Sohn Erich Johannes, des Alexander Pruuli Tochter Hilda Johanna. Proklamiert: Schneider Jaan Pöder, al. Pinsol, mit Alwine Reino, Oskar Julius Käk mit Emilie Lowisa Kasak, Karl Michelson mit Helene Rosalie Rebane. Gestorben: Witwe Julie Luise Paß, 71 Jahre alt; Hindrik Raudsep, Joh. S., 68 1/12 Jahre alt; Töno Kirna, 66 10/12 Jahre alt; Hindrik Torri, Mihkels S., 49 1/12 Jahre alt; Karl Piir, Jaans S., 42 1/12 Jahre alt; Arthur Bernhard Alber, Heinr. S., 13 1/12 Jahre alt; des Jaan Peddai Tochter Lilly, 2 9/12 Jahre alt; des Jaan Pärend Sohn Rudolf, 1 2/12 Jahre alt.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 11. November 1905.

	8 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	756.0	753.5	750.3
Thermometer (Centigrade)	+3.0	—0.1	+0.3
Windricht. u. Geschwind.	SW.7	SW.6	SSE.3
Relative Feuchtigkeit . . .	79%	94%	89%
Bewölkung	0	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —0.4
2. Maximum d. Temp. gestern +4.0
3. Niederschlag 0.0

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 10. Nov. 1905.

Fonds- und Actien-Course.

4 1/2% Anleihe (1905)	95
4% Staatsrente	85
5% Anleihe (1905)	100
5% Prämien-Anleihe (1864)	435
„ „ „ (1866)	325 1/2
Prämien-Anleihe der Adelsbank	265
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn	107
„ „ Wolga-Kama-Bank	795
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	120

Die Dividenden-Papiere still; Fonds und Prämien-Anleihen schwächer.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 11 Ноября 1905 г.

Generalversammlung
der Livländischen adeligen Güter-Kredit-Sozietät.

In Gemässheit der §§ 14 und 16 des am 23. Mai 1896 Allerhöchst bestätigten Kredit-Reglements werden die Mitglieder der Livländischen adeligen Güter-Kreditsozietät ersucht, sich am **3. Dezember a. c.,** 8 Uhr Abends, im Ritterhause zu Riga zu einer ordentlichen Generalversammlung einzufinden und behufs Feststellung der Präsenzlisten sich am 2. oder 3. Dezember a. c. vormittags in der Kanzellei der Oberdirektion zu melden.

Riga, den 1. November 1905.

Oberdirektor: **P. von Colongue.**
№ 8394. Obersekretair: **E. Baron Sass.**

Klavierstimmer
für die Stadt sowie aufs Land — **Pleskausche Str. 12.**
Rich. Wenger.

Hänge-Lampen
Tisch- „
Ständer- „
Wand- „
Küchen- „
Klavier- „
Nacht- „
in grösster Auswahl empfehlen
Gebr. Brock.

Студентъ (клас.)
желаетъ давать уроки и репетировать. Говоритъ по нѣмецки. Переговоря прудовая № 74, кв. 2, между 11—12 утра.

In meinem Commissionsverlage erschien:
Zur Konfirmationsfrage.
Synodalvortrag
von
Viktor Wittrock
Oberpastor.

Preis 30 Kop.

J. G. Krüger
Buchhandlung.

Eine Schneiderin, die gut und schnell arbeitet, **bittet um Arbeit** ausser d. Hause — Petersburg. Str. 24, 1 Tr., bei Fr. Heinrichson.

Eine tüchtige Schneiderin
bittet um Arbeit ausser dem Hause — Gr. Markt 14, 4. Stock. **M. Org.**

Gut möbl. Zimmer
sind mit voller Pension **zu vergeben** bei Frau A. Hoffmann, Blumen-trasse 4 (Жуковская).

Buchbinderarbeit
wird gut und sauber ausgeführt — **Schlossstr. 12.** Man bittet sehr um Aufträge.

Tabellen bestehender Konstitutionen
(Наглядная таблица Конституцій)
(Repetitorium der Reichsverfassungen fremder Staaten, zusammengestellt nach Meyer, Gradowsky Korkunoff etc.)
Zusammengestellt von
Leo von Weilkhoff.
= Preis 20 Kop. =
J. Anderson
vormals E. J. Karow's Univers.-Buchhandlung.

Süsse saftige
böhmische
Amorette-Birnen
25 Kop. pro Pfd.
empfiehlt
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Получена:
Семга, мазосольн.
Осетрина
Сельди королев. — Шотл.
Кильки, Ревельскія, разл. Фирмы
Миноги
Огурцы, Нѣжинскіе
Д. Великовъ.

Die
Wohnhäuser
Rigasche Str. NNr. 87, 89 u. 91
werden unter günstigen Bedingungen **verkauft.** Näheres Altstr. 15.
Ed. Beckmann.

Wünsche 1 gebraucht. **Browning-** oder **Mauser-**
Revolver
geg. Polizeisch. **zu kauf.** Off. m. Preisang. sub „Revolver" an d. Exp. d. Bl.

---

1 hübsch einger. Landapotheke in Livland, seit 1 Jahr besteh., mit einem Umsatz von c. 1800 Rbl. jährl. wird unentgeltl. auf 1 Jahr abgegeben oder aber verkauft für cr. 1000 (ein tausend) Rbl. Nähere Bedingung an folg. Adr. zu richt. Петерб. Вас. Островъ, 10 Линія, д. 39, кв. 50.

Zu verkaufen:
1 Toilette, 1 Waschtisch, Schränke und diverse Möbel — Kastanien-Allee 1 a b., Haus Pallo.

Ein geräum., gut möbl. Zimmer
ist einer pflegebedürftigen od. stilllebenden Dame **abzugeben** — Karlowastr. 29 a, zwischen 12 und 3 Uhr.
Pension Kraus.

Vorzügliche eingemachte echte
kaukasische Früchte
aus **Wladikawkas**
Aprikosen
Mirellen
Pfirsiche
Reineclauden
Aprikosen-purée
per 1 Dose à 1 Pfd. 40 Kop.
per 1 Dose à 2 Pfd. 65 Kop.
soeben eingetroffen bei
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Natürlicher Kaukasischer
COGNAC
von **D. S. SARADSCHEW, Tiflis.**
Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher auf der Pariser Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille** speziell für Cognac zuerkannt wurde.
Engros-Lager in St. Petersburg: Gr. Stallhofstr. 17.
C. Wohlbrück & Cie.



Winter-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen, Walk-Marienburg-Stockmannshofschen, Pernau-Felliner, Fellin-Revaler und Baltischport-Hapsaler Bahn,
der Routen
Riga-Mitau-Libau
Moskau via Pleskau und via Tosna
Riga-Murawjewo-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin
Riga-Warschau-Wien.

Giltig vom 15. Oktober 1905.
Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 13 Февраля, а багажъ — 13 Марта 1906 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Февраля, а багажа — 27 Марта 1906 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№ отправок.	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
Отправленія	назначенія						
Рига	Юрь.	46200	Воскъ не очищенн.	3	20	Берганъ	Предъяв. д.
Бендинъ	„	11369	Цинкъ въ листахъ	16	20	Цинков. Зав.	„ „
С. Петерб.	„	33594	Шапочный приборъ	4	24	Передборовъ	„ „
Рига	„	62622	Вата бумажная	12	25	Обергъ	„ „
Москва	„	71024	Мануфакт. тов.	6	34	Семеновъ	„ „
С. Петерб.	„	136801	Хлопчатобум. изд.	6	35	Кожевник.	„ „
Рига	„	21716	Стеклянныя издѣл.	3	—	Петерсонъ	„ „
„	„	21868	Машинка для шнур.	2	28	Захаревичъ	„ „
Шарлотенгофъ	„	2257	Багажъ	—	20	—	—

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowa-Str. 10.)
Sonntag, d. 13. November
abends 7 Uhr:
Familienabend.
I.
H. Cand. theol. H. v. Oettingen:
Mitteilungen
aus der Arbeit der deutschen christl. Studentenvereinigung u. d. Schülerbibelkränzchen.
II.
Musik u. Deklamation.
Eintrittskarten sind Freitag und Sonnabend von 12—2 im Vereinslokal zu lösen.
Der Präses.

Racehühner
1,1 Hamburger Silberlack
0,2 dunkle Brahma
1,1 weisse Cochinchina
verkauft
Gutsverw. Uellenorm
pr. Dorpat.



gegen
Husten und Catarrh.
Zu haben in allen **Apotheken, Droguen- und Colonialwaarenhandlungen.**

1000 Rbl. Livl. Pfandbr.
zu k. gew. Preis u. Adr. unter „M." an die Exped. d. Bl. erb.

Die Leihbibliothek vorm. Ritter-Str. **verkauft** den Rest ihrer deutschen u. französ. **Bücher pr. Band 6—10 K.**
— Petersburger Str. 30, 2 Trep.

Gebr. Geldschrank
steht zum Verkauf — Fortuna-Str. 6. Zu besch. tägl. zw. 3—4 Uhr.

Sonnabend den 12. Nov.
im Saale der Bürgermusse
auf allgemeinen Wunsch
Wiederholung d. Gesangsposse
Eine
tolle Nacht.
Zum Schluss:
Tanz.
Anfang präz. **9 Uhr** abends.
Vorverkauf der Billete hat begonnen.
Billete zur Vorstellung u. zum Tanz à 50 Kop., 75 Kop, 1 Rbl., 1.20 Kop. sind zu haben in der Buchhandl. Ed. Bergmann, Ritterstr. 17, u. am Abend der Vorstellung von 6 Uhr an der Kasse der Bürgermusse.

Taara.
Sonnabend, d. 12. November c.
Familien-Abend
mit **Tanz.**
Entree für eingeführte Nichtmitglieder 50 Kop., für eingeführte Damen 30 Kop. Mitglieder u. deren Familien frei.
Anfang 9 Uhr abends.
Der Vorstand.

Maskenball
Sonnabend, d. 19. November
Petersburger Str., Ausstellungsgebäude, im früheren Lokale „Union".
Vorverkauf der Billette in der Tabakshandlung **Ritterstrasse 14** und am Ballabend von 7 Uhr abends ab an der Kasse.
Billette incl. Steuer: **Herren 65 Kop., Damen 40 Kop.**
Anfang 9 1/2 Uhr abends.

Der
BAZAR
zum Besten d. weiblichen Arbeitsstätte
findet am
Sonntag, d. 13. November
von 4—7 Uhr
im freundl. bewilligten
Saale der Ressource
statt.
Entrée 10 K. à Person.

Um Gaben bitten:
Frl. Scholvin, Botanische Str. Nr. 2
Frl. von Oettingen, Wallgraben 20
Frau Dr. Mattiesen, Wallgraben 4
Frau Pastor Hahn, Wallgraben 25
Frl. von Stryk, Alexander-Str. Nr. 36.

D. H.-V.
Freitag, den 11. November c.
Vortrag
des Herrn Dozenten
Magist. A. Berendts:
„Melchior Hoffmann in Livland."
Anfang 9 Uhr abds.
Nichtmitglieder können eingeführt werden.
Der Vorstand.

Учено-Литературное Общество.
Въ субботу 12 ноября, въ 7 1/2 часовъ вечера, въ Совѣтскомъ залѣ Университета, имѣетъ быть открытое засѣданіе, въ которомъ проф. **И. И. Квачала** сдѣлаетъ докладъ: „Посланіе Ѳомы Кампанеллы къ Великому Князю Московскому".

Kommerz-Klub.
Sonnabend, d. 12. Novembr.
Martiniabend.
Beginn der
MUSIK
9 1/2 Uhr.
Der Vorstand.

Residenz-
Zirkus Gebr. Truzzi
in der Ausstellungs-Rotunde (Petersb. Str.).
Freitag, d. 11. November
gros. brill. Vorstellung
in 3 grossen Abteilungen.
Unter anderem heute zum 1. Mal:
Das Pferd im Korbe. Konkurrenzlose Dressur des Zirkusdirektors **Eariko Truzzi.**
— Le Roi de Tapis „Regen-Saltomortale" der berühmten Truppe **Kotreill.**
Der Bajazzo
grosses Ballett-Divertissement, ausgeführt vom Corps-de-Ballet und der ganzen Truppe.
Anfang 8 1/2 Uhr abends.
Annonce. **Morgen grosse Vorstellung mit neuem Programm.**

F. G. Faure
Holmstr. 14.
Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Nr. 150 (2 Br.); M.

Печатать разрѣшено. полиціи. Юрьевъ, 11-го ноября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 252. Sonnabend, den 12. (25.) November 1905.

Inland.

„Die heimatliche Sache."

Unser Land ist Wandlungen unterworfen, welche teils gleichartig mit denen des ganzen russischen Reiches, teils von lokaler Eigenart sind. Infolge von Bedingungen, die in speziell baltischen Verhältnissen begründet liegen, besitzen die zutage tretenden Erscheinungen einerseits einen weit ernsteren und tiefergehenden Charakter, andererseits sind sie doch nicht allenthalben so ausgeartet, wie in verschiedenen anderen Gebieten Rußlands.

Man muß nicht vergessen, daß hier der Kampf heterogener Elemente nicht allein politischer Natur ist, sondern in sehr bedeutendem Maße von nationalen Treibereien geschürt und durch wirtschaftliche Differenzen selbstverständlich verschärft wird.

Bei näherer Betrachtung dieser drei Triebfedern der Gegensätze, des Partei-, Rassen- und Klassenhasses dürfte die Bemerkung nicht unangebracht sein, daß recht eigentlich die Vernunft allein auch jedes dieser Motive beherrschen sollte. Unter einem von der wahren Vernunft geleiteten Gesichtspunkte vermöchten sich politische Gegner erfahrungsmäßig wohl am ehesten auf irgend einen „modus vivendi" zu einigen, und auch für die Vertreter verschiedener Nationen dürfte eine solche Entwickelungsreife zu erwarten sein, daß man sich als Glieder einer Gemeinschaft solidarisch fühlt und die besten Volkskräfte nicht in unfruchtbarem Antagonismus der Voreingenommenheit vergeudet oder zersplittert werden. Wirtschaftliche und gesellschaftliche Gegensätze sind aber etwas Naturgemäßes, der persönlichen Freiheit des Einzelnen direkt Notwendiges: darum brauchen bestehende höhere und geringere Werte an sich durchaus nicht erbitterte Kampfesanlässe zu sein, sondern es hat sich die Kraftprobe von selbst auf friedlichem Wege zu betätigen, unabhängig vom Nationalitätenbegriff.

Oekonomische und soziale Nivellierungen sind nur in relativem Sinne denkbar und vollziehen sich im Zeichen allseitiger Konkurrenz, wobei die Möglichkeit, sich fortlaufend günstigere Positionen zu erobern, als wohltätiger Sporn für die individuellen Leistungen wirksam wird. Demgemäß reguliert sich der soziale Kampf ums Dasein ohne Zwangsmaßregeln, ohne Anwendung exzessiver Mittel in Form von Drohung, Gewalt, Streik 2c. Die interessierten Kreise müssen unbedingt zur Ueberzeugung gelangen, daß Zugeständnisse am zweckmäßigsten gegenseitig und freiwillig gemacht werden, soweit gegebene Faktoren die gewünschten Vereinbarungen überhaupt gestatten. In keinem Falle kann es erlaubt oder wünschenswert sein, kontrahierende Teile persönlichem Zwange zu unterwerfen und damit Arbeitnehmer wie Arbeitgeber im Genuß der Freiheit zu schädigen. Zeitlich bestimmte Abmachungen beiderseits einzuhalten, muß folgerichtig als oberster Grundsatz für einen gedeihlichen Fortgang jedweder Arbeit anerkannt werden, da die Verletzung derselben auf der einen Seite unweigerlich ein gleiches Recht der anderen Seite hervorruft, wodurch die Unmöglichkeit positiver Entwickelung eintritt. Gleichwie man im allgemeinen von den utopistischen Ideen der Gütergemeinschaft durch gerechte Ueberlegung zurückkommt, so muß auch das Drängen einiger Volksklassen nach willkürlicher Arbeitseinstellung vom Standpunkt der Gleichberechtigung als nicht einwandfrei bezeichnet werden.

Wenn wir also der Hoffnung sind, daß ein Ausgleich materieller Interessen von selbst gefunden werden kann, so sei im besonderen darauf hingewiesen, daß andere Standpunkte zwischen den Bewohnern eines Landes niemals die Ursache zu so schwerwiegenden Ereignissen abgeben dürfen, wie sie in den letzten Monaten stattgehabt haben.

Das politische Programm dieser oder jener Partei im Lande ist bisher nirgends mit solcher Bestimmtheit ausgesprochen gewesen, bzw. nicht von so zahlreichen Vertretern verfochten worden, als daß dadurch wesentliche Zwistigkeiten bedingt sein konnten, und auch für die Zukunft ist nicht zu befürchten, daß die örtliche Gesellschaft in weiterem Umfange durch staatspolitisch-differenzierte Bestrebungen den gemeinsamen Zielpunkt verlieren könnte, sofern nicht sog. „vaterlandslose Gesellen" in Frage kommen.

Jeden aufrichtigen Patrioten erfüllt jedoch der Gedanke mit Besorgnis, weshalb die eingesessene Bevölkerung der Ostseeprovinzen trotzdem nicht zu friedlicher Lösung der sie bewegenden Landesfragen gelangen will. In Rücksicht des Dargelegten bleibt nur eine Erklärung übrig, daß nämlich der Nationalitätenhaß es ist, welcher der Glut bitterster Gegensätze immer wieder neue Nahrung verleiht, daß die indigenen Elemente unseres Baltikums nicht ernstlich und nachhaltig genug versucht haben, offene, wahre Grundlagen gegenseitiger Toleranz zu schaffen, und daß man noch nicht zu der höheren Einsicht, zu klarer, absolut objektiver Ueberzeugung dessen gelangt ist, wonach fanatisch-unduldsame Tendenzen jeglicher Art dem Allgemeinwohl schädlich, der Würde und der Reife eines Kulturmenschen nicht angemessen sind. Sobald wir dahin kommen, daß man sich Vertrauen unter einander schenken kann und jedem Einzelnen wohlverdiente Vorteile gegönnt werden, muß alle Animosität fallen. Als Bewohner eines, historisch-wohlentwickelten Territoriums sollen wir Indigenen zu gemeinsamer Arbeit alle freudig bereit sein: Raum und Luft ist noch genug da; man sorge nur, daß mehr Licht in die oft trüben Verhältnisse falle!

Was aber in praxi nun tun, und wo beginnen?

Wie schon erwähnt, ist zuzugeben, daß von berufener Seite manches geschehen ist, um einem giftigen Stachel der Feindschaft die Spitze abzubrechen, daß ein gewisser Teil unserer Bevölkerungsgruppen tatsächlich trotz verschiedener nationaler Zugehörigkeit einigermaßen zusammenhält und sich den bessernden Einflüssen Höherstehender nicht entzieht. Hierauf ist es zweifellos zurückzuführen, daß die Wogen menschlicher Entartung nicht überall gleich weit zu laufen vermögen und ihnen im gesunden Sinn rechtschaffener Elemente ein Damm entgegentreten wird.

Allerdings ist es klar, daß bei festem Willen beiderseitig eine sehr viel intensivere fruchtbare Tätigkeit entfaltet werden und die Spaltung in Heerlager von Deutschen, Esten und Letten jedenfalls aufhören kann, gleichwie die Unverträglichkeit zwischen Brodherren und Dienstleuten überhaupt an Schärfe bedeutend verlieren würde, wenn die Parteien es sich recht vergegenwärtigen wollten, daß sie von einander dauernde Vorteile haben und seit Jahrhunderten die Wechselwirkung nachbarlichen Lebens gegenseitig genießen.

Es kann nicht bezweckt werden, an dieser Stelle jene vielfachen Beziehungen und Berührungspunkte der in Frage gebrachten Gruppen näher zu erörtern, noch wäre es nötig, auf den heilsamen Einfluß jedes wohlgeordneten Organismus auf die Umgebung sonderlich hinzuweisen, denn wer z. B. mit den baltischen Agrarzuständen nur ein wenig bekannt ist, muß bemerkt haben, daß der Bauer unter gewöhnlichen Verhältnissen seinen gerechten, wenn auch gestrengen Herrn unbedingt achtet, daß milde Güte doch bisweilen Eindruck macht, wenn sie nicht etwa als ängstliche oder ohnmächtige Schwäche aufzufassen ist, und daß ein wohlhabender Brodherr den Arbeitern stets von Wert erscheint, ja sogar oft deren Stolz bedeutet.

In den Städten spielen andersartige Faktoren mit, doch ist dort noch weit eher die Aufrechterhaltung des Prinzips der Gleichberechtigung auf Grundlage genau abzuwägender materieller oder idealer Eigenschaften, ohne Rücksicht der Nationalität, möglich.

Die gesamte Agrarpolitik unserer Heimat ist auf eine gerechte Verteilung der Rechte und Pflichten gerichtet, die provinzielle Verfassung hat immer weitere Ausgleiche herbeizuführen und alle Dissonanzen rechtlicher Natur müssen sich zweifellos regulieren lassen, denn Groß- und Kleingrundbesitzer stehen sich dem Wesen nach ungemein nahe, gleichwie Verbesserungen in der Lebenslage landloser Arbeiter in natürlicher Weise vor sich gehen, sobald die vitalen Bedürfnisse und die Leistungsfähigkeit derselben eine Steigerung erfahren.

Nachdem zurzeit einschneidende politische Reformen ihrer Ausführung entgegengehen, ist es einleuchtend, daß sich auch die ostseeprovinzielle Wirtschaftsgestaltung neuen Leitpunkten anpassen muß, wobei von Hause aus betont werden mag, daß man darauf ausgehen sollte, jegliche ökonomische oder soziale Reformen unter Ausschaltung nationaler Aergerniße vorzunehmen, um in Eintracht und mit friedlichen Waffen dem Vaterlande nützlich zu werden. Auf Vorschläge en detail zur Verbesserung der heimischen Zustände kann es nicht ankommen, nur wenn einmal die Majorität unserer Bevölkerung „jedem das Seine" zuerkennen will und in der Lage ist, Menschen wie Dinge bloß nach positiven Werten zu messen, wenn Groß und Klein, Reich und Arm, Tüchtig und Untüchtig 2c. Qualitäten menschlichster Art bedeuten, so wird Erfolg und Anerkennung gerecht verteilt und die nationale Kluft nicht mehr von Wichtigkeit sein, sondern es wird mit vereinten Kräften für des Landes Gedeihen gearbeitet werden. Wenn die Erziehung des Volkes nicht mehr durch gehässige Beeinflussung geschädigt werden kann, ist nichts imstande, die Einhaltung selbstgegebener Gesetze zu gefährden. Wenn kein Separatismus mehr herrschen darf, welcher einer kontinuierlichen Solidarität der Lebensinteressen hinderlich ist, wird sich einzig und allein ein gesunder, produktiver Individualismus entwickeln, getragen von gemeinsamen Grundideen!

Ein harmonisches, festes Gefüge unseres heimatlichen Baues kann dadurch erreicht und mit ein Grundpfeiler für die Stabilität des jungen, von äußerer Uniformierung befreiten Staates gewonnen werden.

Ein Eingeborener.

Die Anarchie auf dem Lande

greift — so schreibt die „Rig. Rundsch." — nach den triumphierenden Berichten der radikalen Blätter immer weiter um sich, und zwar ähneln sich die Vorgänge überall, so daß es keinen Zweck hat, die Berichte von einzelnen Orten wiederzugeben. Zuwider dem Gesetz vom 12. Oktober versammeln sich ohne vorherige Anzeige bei der Administration und ohne Anwesenheit eines Regierungsbeamten ungeheure Menschenmassen unter freiem Himmel, es werden die wildesten Reden gehalten, in denen zu den gröbsten Gesetzwidrigkeiten aufgefordert wird, die denn auch unverzüglich zum „Beschluß" erhoben werden. Das betrifft namentlich die Absetzung der Gemeindevorstände und deren Neuwahl durch allgemeine Volksabstimmung.

Darin liegt ein direkter Umsturz der durch die Landgemeindeordnung 1866 festgestellten gesetzlichen Ordnung.

In derselben gesetzwidrigen Richtung bewegen sich auch fast alle übrigen „Beschlüsse" dieser Volksversammlungen die sich auch nicht entblöden, in die Sphäre des Privatrechts einzugreifen, indem sie Privateigentum für Gemeindegut erklären und kontraktliche Leistungen einfach fortdekretieren.

Es scheint auf dem Lande die Meinung herrschend geworden zu sein, alle Gesetze ohne Ausnahme seien außer Kraft gesetzt und Aufgabe des „freien" Volkes sei es nun, durch allgemeine Abstimmung ganz neue Gesetze nach den Wünschen und im alleinigen Interesse des Proletariats zu votieren.

Was die auf den Volksversammlungen zutage tretenden Anschauungen über die Staatsverfassung anlangt, so spiegelt sich in ihnen der Inhalt einer umfangreichen und mit großem Geschick verfaßten sozialistischen Proklamation wider, in der die französische „Kommune" als Muster hingestellt war, die man sich so zu denken hat, daß jede Gemeinde auf Grund des allgemeinen Stimmrechts einen Ausschuß zu wählen hat; diese Gemeindeausschüsse wählen den Provinzialausschuß und die Provinzialausschüsse die Nationalversammlung des Reiches.

— — Ueber die Volksversammlungen auf dem Lande schreibt voll Begeisterung die „Deenas Lapa":

„Es gibt kein Eckchen weder in Livland noch in Kurland, wo nicht Volksversammlungen abgehalten, wo nicht allgemeine Forderungen aufgestellt werden und wo nicht die Freiheitslieder des Proletariats ertönen. Das Volk ist vom jahrhundertelangen Schlafe erwacht und keine Macht der Welt vermag es wieder in Ketten zu schlagen." Nach einem resümierenden Bericht desselben Blattes sind Ende Oktober in der Mitauschen Umgegend 17 und Anfang November 14 Volksversammlungen abgehalten worden. Alle Versammlungen haben ein fast gleiches Programm gehabt. Die ländlichen Proletarier (Dienstboten und Knechte) haben an den Meetings den lebhaftesten Anteil genommen, aber auch die Wirte haben eingesehen, daß sie sich dem Kampfe der Proletarier anschließen müssen. Fast überall wurde von den ältesten Knechten und Lostreibern die Frage der Verteilung des Landes angeregt. Diesen wurde der Bescheid zuteil, daß die „Landverteilung" nicht zum Programm der Sozialdemokraten gehört.

Eine solche Verteilung könnte Niemanden glücklich machen, denn eine 2—3 Lofstellen große Landparzelle könne eine Familie nicht ernähren. Zuerst müßten die Produktionsmittel der Industrie verstaatlicht werden, erst dann werde man daran denken können, das Land zum Gemeingut der Gesellschaft zu machen.

Die Königsberger „Ostpreuß. Z." meldet: „Neue Flüchtlinge aus den russischen Ostseeprovinzen, neuerdings auch solche von den gebrandschatzten livländischen Gütern, sind in Memel und Königsberg eingetroffen. Aus Livland sind allein fünf Familien des gleichen Namens (Baron v. W.) abgereist. — Aus Libau hat Konsul Schnobel einen seiner Frachtdampfer zweimal mit flüchtenden deutschen Edelleuten und Kaufleuten nach Memel gehen lassen, auch er selber und sein Schwager, ein Rechtsanwalt, haben die zweite Fahrt nach Memel mitgemacht, um vorläufig dort zu bleiben, während andere Familien nach Königsberg und Berlin weiterreisten.

Pernau. Zu den Vorgängen in der Elisabeth-Kirche erfahren wir in Ergänzung des bisher Mitgeteilten, daß die Gemeinde selbst sich durchaus würdig benommen hat; es herrschte unverkennbar Entrüstung über das Gebaren der Eindringlinge und auch Frauen traten energisch auf die Unruhestifter zu und mahnten sie, abzulassen von den Unordnungen. Unter den Eindringlingen befanden sich allem Anscheine nach keine Gemeindeglieder. — Die Kirche wird hoffentlich nicht geschlossen werden.

Südlivland. Ein Ueberfall auf den Hof des Privatgutes Bellenhof (am Stintsee) ist, der „Rig. Rdsch." zufolge, Donnerstag Abend von einer aus ca. 40 Mann bestehenden Bande verübt worden. Im Gutsgebäude ist alles demoliert und sind Waffen geraubt worden. Schließlich ist die Bande mit zwangsweise requirierten Bellenhoffschen Pferden abgefahren. Die näheren Umstände des Ueberfalls, der von lauter jungen Burschen verübt worden, deuten klar auf einen wohlüberlegten, von einer Zentralstelle ausgegangenen Plan hin.

— Nachfolgende Resolution, die 133 von 193 Schülern der vier obersten Klassen des Stadt-Gymnasiums am 7. November ihrem Direktor überreicht haben, veröffentlicht die „Düna-Z." 1) Wir Schüler

Feuilleton.

Die japanischen Frauen während des Krieges.

Ueber die japanischen Frauen während der Kriegszeit macht ein in Japan lebender Schweizer im Berner „Bund" interessante Mitteilungen.

Das Leben der japanischen Frau war und ist teilweise jetzt noch nur ein ununterbrochenes Dienen. Ob Tochter, Mutter oder Gattin, ihre erste Pflicht ist unbedingter Gehorsam gegenüber Eltern, dem Manne oder dem älteren Bruder. Obwohl die Ausübung dieser Pflicht nicht immer allzu streng genommen wurde, war die Frau doch in ihrer geistigen Entwickelung gehemmt. Sie konnte keine wahre Gehilfin und Ratgeberin ihres Mannes werden, da ihre Ratschläge selten als gut befunden und beachtet wurden. Der jüngste Krieg aber übte einen nicht unbedeutenden Einfluß auf die Stellung der japanischen Frauen aus. In erster Linie sind hier die Familienunterhaltungen über den Krieg in Betracht zu ziehen. Die Zeitungen, die den Frauen vielleicht vorher nie oder nur selten zu Gesicht gekommen waren, informierten sie jetzt täglich und brachten sie mit Ländern und Dingen in Verbindung, von denen sie bislang selten etwas gehört hatten.

Aber viel wichtiger als diese passive Empfänglichkeit war für die Frau der Umstand, daß sie sich am Kriege selbst direkt oder indirekt beteiligen konnte. Die Gesellschaft vom Roten Kreuz zählt unter ihren Mitgliedern viele Frauen, von denen eine nicht zu unterschätzende Anzahl auf dem Kriegsschauplatz freiwillige Krankenwärterinnendienste tat und sich durch ihre Arbeiten in den Hospitälern Lob und Anerkennung erwarb. Man hätte nur sehen sollen, mit welcher Ausdauer und Ruhe diese Frauen auf dem Schlachtfelde die armen Verwundeten pflegten! Es ist nur selbstverständlich, daß die Kenntnisse, die sie sich in der Behandlung der Kranken erwarben, jetzt, nach Beendigung des Krieges, einen bleibenden Einfluß haben. werden.

Gegenwärtig wird sich wohl kaum eine japanische Frau finden, die nicht dieser oder jener patriotischen Gesellschaft angehörte. Gleich zu Beginn des Krieges sind solche Vereinigungen überall wie Pilze emporgeschossen. Als erste ist zu nennen die sogenannte Soldaten-Willkomm-Gesellschaft, die in jeder Stadt und in jedem Dorf festen Boden gewann. Wenn der Vater oder der Sohn einer Familie zur Front gerufen wurde, begleiteten ihn die Mitglieder dieser Gesellschaft zum Bahnhof oder Landungsplatz. Wenn eine Truppenmasse den Garnisonsort verließ, wurde die ganze Stadt dekoriert. Große Hütten wurden in der Nähe des Bahnhofs errichtet; hier wurden die Soldaten mit Erfrischungen versehen, die von den ersten Damen der Stadt dargereicht wurden. Es ist zu bemerken, daß die Frauen bei dieser Gelegenheit keinen Unterschied zwischen höher und niedriger stehenden Soldaten machten; man konnte solche Schauspiele immer und immer wieder beobachten.

Die Arbeit, die die Frauen dabei leisteten, war bisweilen sehr ermüdend. So ist es zur Zeit der großen Truppennachschübe wiederholt vorgekommen, daß alle zwei Stunden ein Militärzug abfuhr, und bei jeder Abfahrt waren die liebenswürdigen Spenderinnen zugegen, um die Soldaten zu bewirten.

Aehnliche Menschenfreundlichkeiten sah man bei Ankunft der Verwundetenzüge. Es waren da wieder die Frauen der patriotischen Gesellschaft, die die Unglücklichen in die Hospitäler begleiteten. Hier wurden die Kranken nicht von den Professionswärterinnen bewacht, sondern von vornehmen Damen, die jeden Tag hingingen, um den Leuten Trost zu spenden, für sie Briefe an die Angehörigen zu schreiben, ihre Krankenbetten mit Blumen zu schmücken usw. Jeder kranke Soldat im Hospital hatte am Kopfende seines Bettes einen Zweig Immergrün, ferner einige Blumen in einer Vase, ein Bild, nicht selten Photographien seiner Familie oder eines berühmt gewordenen Offiziers. Ueberall verriet sich die helfende Hand der sympathischen japanischen Frau.

Und noch die letzte Szene: der kleine Sarg, der die sterblichen Ueberreste des für sein Vaterland gefallenen Soldaten birgt, ist angekommen und wird der Familie übergeben. Ein imposantes Leichenbegängnis wird angeordnet, denn dies ist für die Angehörigen ein Ehrentag. Die Uniform des Helden ist oben auf den Sarg gelegt; eine Musik spielt einen Trauermarsch. Eine große Volksmenge aus allen Ständen erweist dem Verblichenen durch große und schöne Blumenspenden die letzte Ehre. Von neuem kann man hier die Frauen des Ortes in hervorragender Weise vertreten sehen, alle mit den Medaillen der patriotischen Gesellschaft geschmückt.

Der Krieg bot also der japanischen Frau willkommene Gelegenheit, sich aus dem alten Drucke herauszuarbeiten, und diese Gelegenheit scheint sie in vollem Maße wahrgenommen zu haben. Ob sie sich jetzt, nach Beendigung des Krieges, wieder als untergeordnetes Wesen hergeben wird? Wir glauben, diese Frage verneinen zu dürfen. Selbstverständlich werden die Aufgaben, die ihr durch den Krieg gestellt wurden, bald ein Ende nehmen. An ihre Stelle

des Stadt-Gymnasiums zu Riga erklären uns nicht einverstanden, daß die Politik in die Schule hineingetragen wird. 2) Zwar wünschen auch wir eine weitgehende Schulreform, überlassen jedoch die Verwirklichung dieses Wunsches der Gesellschaft und unseren Eltern, die schon dahin zielende Schritte unternommen haben. 3) Wir verurteilen die Veranstaltung von Schülerstreiks und Straßendemonstrationen zwecks Erreichung von Reformen. 4) Wir unterwerfen uns nicht den Beschlüssen der allgemeinen Schülerversammlung und wollen nicht gewaltsam in unserer Arbeit gestört werden. (Folgen die Unterschriften). — Zur Beurteilung des Geistes in den Gymnasien, meint das zitierte Blatt, trägt diese Resolution gewiß bei. Dieser Beschluß ist, wie verlautet, von den Schülern gewissermaßen als Abwehr gefaßt worden, als von anderer Seite in den Klassen versucht wurde, Stimmung für eine Aufzählung von allerlei Wünschen heterogenster Natur, die dem Direktor unterbreitet werden sollten, zu machen.

Estland. Die „Rev. Ztg." registriert für die Zeit vom 16. bis zum 25. Oktober Scheunenbrände infolge von Brandstiftung in Wennefer, Borkholm (die Scheune gehörte einem Bauern) und Mohrenhof. In Kurküll ist das Wohnhaus und die Kleete eines Bauern, in Waiwara eine Riege, in Lassila die Darre böswillig angezündet worden. Aus unermittelter Ursache brannte in Isaak das Wohnhaus eines Bauern und in Aß eine Scheune nieder.

Reval. Ein der „Rev. Ztg." zur Verfügung gestelltes Privattelegramm aus Wladiwostok vom 7. Nov. bringt folgende von Baron Edgar Schilling unterzeichnete Nachrichten über das Schicksal der Estländischen Sanitätskolonne: „In Wladiwostok ist eine furchtbare Plünderung im Gange. Wir haben uns aus Nikolsk in großer Aufregung hierher aufgemacht. Wir fahren sofort nach Nagasaki weiter auf dem Dampfer „Mongolia". Herzliche Grüsse an alle."

— Wie weit die Arrangeure von Streiks oder ihre Helfershelfer im Terrorisieren gehen, zeigt folgender Vorfall, der dem „Rev. Beob." von glaubwürdiger Seite mitgeteilt wird: Am Sonntag während des Fuhrmannsstreiks zeigte sich am Nachmittage in der Lehmstraße ein Fuhrmann, dem von zwei Unbekannten allerlei Mahnworte zugerufen wurden. Als er weiterfuhr, wurden ihm in der Richtung nach der Neugasse vier Schüsse nachgefeuert, die zum Glück weder ihn noch einen der zahlreichen Passanten trafen, aber in der belebten Straße viel Unheil hätten anrichten können.

— Dem „Rev. Beob." wird über einen Ueberfall auf die Monopolbude in Pajak folgendes mitgeteilt: Am 26. Okt. spät abends wurde die Monopolbude Nr. 42, die eine Werst von Runafer entfernt ist, von einer Bande von ca. 30 Mann überfallen, die unter Drohung mit Brandstiftung und Gewalttat von dem Verkäufer Einlaß begehrten. Als geöffnet wurde, drangen sie hinein und verlangten das Kassabuch, das einen Barbestand von ca. 270 Rbl. aufwies. Unter ihren Drohungen wurde die Kasse geöffnet und der Inhalt unter 15 Mann verteilt, während die übrigen sich am Branntwein schadlos halten sollten. Zerschlagen wurde wenig, getrunken aber so viel, daß die Räuber schließlich um ein Wedro Wasser baten, um den inneren Brand zu löschen. Vor dem Abschied stellten sie eine Quittung aus, die folgendermaßen lautete: „Wir, das sozialdemokratische Komitee, bescheinigen hiermit, daß wir in der Monopolbude 270 Rbl. vorgefunden haben, welche wir mitgenommen haben." Außer dem Gelde fehlte am Lagerbestande der Monopolbude Branntwein für 934 Rbl. — Das Quantum, das sie auf ihre Gefährte luden, ist also nicht gering gewesen. Nach diesem Besuch schlug die Bande den Weg nach Haiba ein.

— Am 11. November sind, dem „Rev. Beob." zufolge, die Hafenarbeiter in den Ausstand getreten. Wie das Blatt hört, ist dieser Streik ökonomischer Natur, so daß die Hoffnung auf seinen ruhigen Verlauf und baldige Beilegung nicht ausgeschlossen ist.

Libau. Die „Lib. Ztg." erhält folgende Zuschrift von den Delegierten der Arbeiter der Drahtfabrik: „Wir, Delegierte der Arbeiter der Drahtfabrik, erklären hiermit, daß wir uns weder berufen noch berechtigt fühlen, ein sogenanntes Volksgericht über irgend welche fremden Personen abzuhalten, und warnen wir hiermit alle, welche es angeht, bei Vermeidung von Unannehmlichkeiten ausdrücklich, fremde Personen, noch dazu betrunkene, wie dies versucht worden ist, in unsere Fabrik zu schleppen."

St. Petersburg. Fürst Meschtscherski äußert sich in seinem „Graschdanin" zu den russischen Agrarunruhen, die noch immer kein Ende nehmen wollen, folgendermaßen: „Die drohendste Gestalt der Anarchie zeigt sich zweifellos in den rasch zunehmenden Agrarunruhen. Hier ist, wie mir scheint, die Gegenarbeit der Regierung zu sehr von dem Geist der bureaukratischen Zentralisation durchdrungen und infolgedessen tatsächlich unzureichend. Man darf nicht glauben, daß man heutzutage den Brand von Petersburg aus durch Regierungs-Mitteilungen löschen könne, die der Eigenschaft einer energischen Löschmaßregel ermangeln, weil jede Mitteilung unvermeidlich eine Ecklärung in denjenigen bäuerlichen Kreisen erfordert, für die sie erlassen wird; wenn diese Erklärung fehlt, nehmen sich ihrer falschen Auslegung die Feinde der Ordnung und die Freunde der Anarchie allerorten sehr tätig an und die Racheakte werden immer ärger. Dies macht sich gerade jetzt bemerkbar, wie alle aus der Provinz einlaufenden Nachrichten bezeugen. Nach diesen Nachrichten erhält man folgendes Bild: In Petersburg wird ein Manifest erlassen; bis es aufs Land gelangt, vergeht viel Zeit. Diese Zwischenzeit aber benutzen die Feinde der Ordnung, um in den Kreisen der Bauern in wirksamer Weise solche Auslegungen zu verbreiten, welche die Bauern gern akzeptieren, weil sie die Antwort auf ihre elementaren Bestrebungen enthalten. Die Gutsbesitzer wollen dem Zaren seine Gewalt nehmen, Ihr müßt sie daran hindern und ihre Güter verbrennen und zerstören — das ist eine der naivsten und einfachsten Methoden, um ganze Dörfer zur Plünderung aufzureizen. Und wer kann solche Auslegungen verhindern? Für den Augenblick niemand. Daher kommen die Plünderungen; die Regierung fängt aber erst nach den Plünderungen an zu handeln. — Es scheint mir, daß der Weg zur Verhinderung des Agrarbrandes in Rußland ein anderer sein muß. Er muß vor allem lokal und auf den Gedanken und die Ueberzeugung gegründet sein, daß die Regierung zur Verhinderung der Agrarunruhen an Ort und Stelle ein enges Zusammenwirken nicht nur aller ihrer Institutionen und Personen, sondern auch der ganzen Landschaft und des ganzen Adels hervorrufen muß. Unterdessen sehen wir aber gerade davon in der Provinz nichts: der Gouverneur, das ganze Personal der Regierungsbehörden, die Landschaften, der Adel, die Landhauptleute, die Landgeistlichkeit — ein jeder steht für sich selbst da. Von einer gemeinsamen Tätigkeit sieht und hört man nichts. Und gerade sie ist nötig . . ."

— Charakteristisch für diese „Epoche des Mißtrauens" — so führt, nach der Wiedergabe der „St. Pet. Ztg.", die „Sslowo" in einem Appell an die Vernunft der Gesellschaft aus, ist folgender, uns von einem Augenzeugen berichtete Vorfall. Es geht ein Meeting des „Ingenieurverbandes" vor sich. Auf ihm erscheint der eben nach Rußland zurückgekehrte Redakteur der „Oswoboshdenie" P. B. Struve. Der berühmte Landesverwiesene wird von einem Sturm von Ovationen empfangen. Das Meeting geht weiter. Es werden die „weitgehendsten" Reden gehalten, es werden die „entschiedensten Resolutionen" vorgeschlagen. P. B. Struve hört zu, hört weiter zu — und entschließt sich schließlich, da er augenscheinlich noch nicht an die „russische Atmosphäre" des letzten Jahres gewöhnt ist, im Glauben an seine Autorität, ein Wort der Vernunft zu reden, um die Versammlung auf den Boden der Realität zurückzuführen. Nachdem er darauf hingewiesen, daß man ihn doch unmöglich der Sympathien für das alte Regime bezichtigen könne, bittet er die Versammlung, nicht Unmögliches zu fordern, und beruft sich hierbei auf die ihm wohlbekannten Verhältnisse in Westeuropa. Niemand hört jedoch auf seine Worte, Pfiffe, Schreien und Lärm sind die einzige Antwort, und der arme „zweite Herzen" muß schleunigst durch eine Hintertür die Versammlung verlassen. . ." Zum Schluß demonstriert der Artikel drastisch, wie „sich die large russische Natur eben feiernd ergeht": Die Gymnasiasten streiken mit Einschluß der Vorbereitungsklassen und fordern, daß die Direktoren unter Teilnahme der Schüler zu wählen und die Kuratoren auf ihr Verlangen zu entsetzen sind; der Minister des Innern hat auf Wunsch der Postbeamten entsetzt zu werden; ein Metropolit auf Verlangen der Advokaten. . . Nach einer kleinen Kraftanstrengung wird der „Verband der Verbände" wahrscheinlich einen neuen „politischen Generalstreik" proklamieren, der bis auf weiteres bis zur erfolgten Abschaffung der drei veralteten und die menschliche Freiheit behindernden „einschränkenden Bestimmungen" andauern soll, als da sind: 1) die Zeit; 2) der Raum; 3) das Kausalitätsgesetz.

— Die Berliner „Vossische Ztg." bemerkt anläßlich des Kongresses der Landschaften und Städte in Moskau zutreffend, die Landschaften könnten nur dann einen festen Boden gewinnen, wenn sie die Regierung unterstützen. Als die einzigen außer der Bureaukratie, die mit der Praxis der administrativen Arbeit bekannt seien, müßten sie an der Erneuerung der Verwaltung teilnehmen. Im entgegengesetzten Fall werde die Verantwortung für die Fortdauer der schädlichen Wirksamkeit der Bureaukratie auf sie fallen.

— In Petersburg hat sich, der „Now. Wr." zufolge, eine neue politische Partei unter dem Namen „Partei der Freidenker" organisiert. Ihr Programm soll in diesen Tagen publiziert werden.

— Im Ministerium des Innern werden, wie die „Now. Wr." meldet, grundlegende Reformen für das Post- und Telegraphenwesen erwogen. Vor allem soll der Arbeitstag durch Vermehrung der Ablösungen und Ergänzung des Etats verkürzt werden. Dies bezieht sich ebenso auf die Post- wie auf Telegraphenämter. Für die Telegraphenbeamten soll der Achtstundentag eingeführt werden. Wie verlautet, sollen auch die Gehälter erhöht werden.

— Im Senat ist, wie die „New. Wr." erfährt, endlich die von General Trepow angeregte Frage zur Entscheidung gelangt, ob Leute, welche wegen politischer Vergehen unter Gericht stehen, das Wahlrecht ausüben dürfen. Der Senat hat nun dahin erkannt, daß man solche Personen nicht in eine Linie mit Kriminalverbrechern stellen und sie des Rechts der Teilnahme an den Wahlen berauben dürfe.

— Die Besitzer von 25 namentlich genannten Petersburger Apotheken werden, wie die „St. Pet. Ztg." berichtet, vom Rat der Arbeiterdeputierten aufgefordert, ihre entlassenen Angestellten wieder anzunehmen. Für den Fall, daß dieser Aufforderung bis zum 12. November 12 Uhr mittags nicht nochgekommen sein sollte, droht der Rat den betreffenden Apothekenbesitzern mit dem Boykott, und spricht die Hoffnung aus, daß die Gesellschaft diesen Boykott unterstützen werde.

Moskau. Die Moskauer Universität bleibt bis zum 15. Januar geschlossen. Diese Entscheidung wurde, der „Mosk. Deutsch. Ztg." zufolge, Montag auf einer Konferenz der Universitätsprofessoren gefällt. Die Beratungen, die der Beschlußfaßung vorausgingen, dauerten den ganzen Tag bis spät in die Nacht hinein. Endlich wurde die Maßnahme der sofortigen Schließung der Universität auf Grund bedeutsamer Erwägungen als unumgänglich notwendig erkannt.

Kronstadt. Die Nachricht, daß der amerikanische Kreuzer „Minneapolis" in Kronstadt eingetroffen sei, um im Falle von Unruhen die amerikanischen Bürger aufzunehmen, entbehrt, der „Pet. Tel.-Ag." zufolge, jeglicher Begründung.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (25.) November.

Neue Steuern in Preußen.

Die Bedürfnisse des Staatshaushaltes erheischen viel Geld und es ist ein recht kräftiges Bukett neuer Steuern, welches die „Nordd. Allg. Z." der Oeffentlichkeit vorhält.

Das offiziöse Blatt beziffert den Gesamtbedarf an neuen Geldmitteln auf etwa 250 Million, wovon 220—230 Millionen durch Steuern aufzubringen seien, da die verfügbaren Einnahmen aus den erhöhten Zöllen infolge der für die Witwen- und Waisenversicherung zurückzustellenden 70 Mill. nur auf etwa 25 Mill. zu beziffern seien. Sie veröffentlicht nun weiteres über die Tabak- und die Biersteuer-Projekte. Bezüglich der ersteren wird gesagt:

„Im Hinblick auf die aus Interessentenkreisen laut gewordenen Bedenken wurde von einer Wertsteuer Abstand genommen und den finanziellen Bedürfnissen des Reiches durch eine Erhöhung der Gewichtszölle von Rohtabak Rechnung getragen. Die Berücksichtigung der Steuerkraft der Verbraucher soll in der Weise geschehen, daß rohe Tabakblätter im allgemeinen mit einem höheren Zollzuschlag belegt werden sollen als die zur Herstellung des Rauch-, Kau- und Schnupftabaks dienenden. Eine wesentlich stärkere Belastung sollen die aus dem Auslande eingeführten Fabrikate, in erster Linie Zigarren, erfahren. Als Ergänzung der Zollerhöhung war eine, wenn auch nicht gleich große, so doch im Verhältnis zu jener stehende Erhöhung der Steuer auf inländischen Tabak nicht zu vermeiden. . . Neben der Begünstigung der Inlandstabake durch geringere Besteuerung sollen dem Tabakbau noch einige weitere Vergünstigungen gewährt werden. Auf die stufenweise Anpassung an die neuen Steuerverhältnisse wird Bedacht genommen.

Eine besondere Behandlung ist für die Zigarette vorgesehen. Was die Form der Besteuerung anlangt, so hat man sich entschlossen, zur Besteuerung der Zigarettenpapiere zu greifen, da aus den gleichen Rücksichten wie bei Zigarren von einer Fabrikatsteuer Abstand zu nehmen war. Außer der Steuer ist naturgemäß eine reichliche Zollerhöhung vorgesehen, die teils aus Gründen des Schutzes der inländischen Industrie, teils auch deshalb gerechtfertigt erscheint, weil die eingeführten Sorten eine höhere Belastung besonders leicht ertragen. Die finanzielle Wirkung der in Aussicht genommenen Steuer- und Zollerhöhungen auf Tabak und Zigaretten wird auf einen Ertrag von etwas über 40 Millionen Mark zu schätzen sein."

Zu der geplanten Bierbesteuerung bemerkt das Blatt, daß die norddeutsche Brausteuer hinter den süddeutschen Sätzen weit zurückbleibe, und daß nicht abzusehen sei, weshalb nicht auch das norddeutsche Bier eine höhere Belastung vertragen könne. „Zugleich mit der Steuererhöhung ist eine entsprechende Erhöhung des Eingangszolles vorgesehen. Was den infolge der Steuererhöhung zu erwartenden Mehrertrag anlangt, so wird dieser einschließlich der vollen Ausgleichungsbeträge der süddeutschen Staaten nach Ablauf der Uebergangsfrist auf über 60 Millionen Mark geschätzt." — Nach der offiziösen Darstellung würde diese Mehrbelastung, auf 1 Liter berechnet, so geringfügig sein, daß voraussichtlich gar kein oder ein ganz geringer Preisaufschlag eintreten würde.

Deutschland.

Die sozialdemokratische Presse benutzt neuerlich jeden Anlaß, um der deutschen Regierung mit der Revolution zu drohen. Allen voran natürlich der „Vorwärts", dessen Tonart in der letzten Zeit noch abstoßender geworden ist, als vordem und der es sogar fertig bringt, die Flottengesetz-Novelle mit dem seiner Ansicht nach unvermeidlichen großen Kladderadatsch zu verquicken. Er bezeichnet die Vorlage als „neuen Sturmlauf einer unverantwortlichen und kopflosen Flottenraserei", einen „derben Faustschlag der herrschenden kapitalistischen Interessenpolitik", der in dem Augenblick verabreicht werde, „wo vom Osten die schönsten Blitze und das herrlichste Donnerwetter der russischen Revolution in die dumpfe Dunkelkammer der preußisch-deutschen Rückständigkeit herüberleuchten und alle schwarzen Winkel der baufälligen Baracke mit erschrecklicher Deutlichkeit aufzeigen". — Die russische Revolution sei — so schreibt drohend das Bebelsche Zentralorgan — bloß der Prolog einer stürmischen Periode scharfer Klassenkämpfe in allen kapitalistischen Staaten. Deutschland sei vielleicht der nächste an der Reihe.

Aus Kiel wird vom 21. November gemeldet: Wie verlautet, wird sich Se. Kgl. Hoheit Prinz Heinrich von Preußen mit der „Braunschweig" zu den Feierlichkeiten nach Christiania begeben.

Türkei.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel besuchte der deutsche Botschafter am 19. November den Minister des Auswärtigen in dessen Privatwohnung und empfahl, wie verlautet, namens des Deutschen Kaisers abermals in dringendster Weise Nachgiebigkeit gegenüber den Wünschen der Mächte, betreffend die macedonischen Reformen. — Am Dienstag hat im Jildizpalast ein partieller Ministerrat stattgefunden. Die oppositionelle Stimmung scheint nachzulassen. Eindruck macht auch die einmütige Haltung der europäischen Presse. — Andere Berichte deuten darauf hin, daß der Sultan es mit seinem Widerstande aufs Aeußerste ankommen lassen will.

Ostasien.

Die Nachricht, daß die Entsendung des Marquis Ito nach Korea „vollständig erfolgreich" gewesen ist, d. h. daß Korea unter japanisches Protektorat kommt, bis es stark genug sei, seine Unabhängigkeit selbst zu verteidigen, wird in London natürlich mit Befriedigung aufgenommen. Der „Standard" behauptet, daß diese Nachricht nichts enthalte, woran Rußland Anstoß nehmen könne. Japan halte sich streng innerhalb der durch den Vertrag von Portsmouth gezogenen Grenzen. Das Blatt macht jedoch eine Andeutung, aus der man entnehmen könnte, daß es Japan Wünsche zutraut, die nicht mehr ganz mit dem Vertrage von Portsmouth vereinbar sein würden. Es sagt nämlich: „Es kann sein, daß der Jalu-Fluß nicht die Grenze für die japanische Energie bilden wird. Das koreanische Reich ist nicht die einzige Macht im fernen Osten, die im Aussterben begriffen ist und ihre alte Lebenskraft unter der sorgsamen Pflege eines jungen, starken und fähigen Protektors wieder erhalten könnte." Eine willkommene Ergänzung zu dieser Andeutung bildet die nachstehende Meldung der „Morning Post" aus Schanghai: Chinesische und japanische Bevollmächtigte verhandeln in Peking über das Recht der Japaner, auf der Ljaotung-Halbinsel die ostchinesische Eisenbahn zu pachten, eine militärische Bedeckung für die Bahnstrecke zu unterhalten, sowie neue Eisenbahnlinien von Sinminting nach Mukden, von Mukden nach Widschu und von Tschangtschung nach Girin zu bauen.

Lokales.

Politisches Meeting.

Von dem auf dem Meeting am 28. Oktober niedergesetzten Komitee geht uns folgende Mitteilung zur Veröffentlichung zu:

Morgen, den 13. November, um 8½ Uhr abends wird im Saale der Bürgermusse das vom Komitee in seiner Veröffentlichung vom 2. November in Aussicht genommene zweite Meeting stattfinden.

Kunst und Wissenschaft.

Dr. v. Ruck gegen Professor Behring. Noch ehe der wissenschaftlichen Welt die vom Professor Behring auf dem letzten internationalen Tuberkulosekongreß in Paris angekündigte Entdeckung des Tuberkulose-Kontagiums genau bekannt gegeben worden ist, macht dem deutschen Forscher ein Tuberkulose-Spezialist in den Vereinigten Staaten, Dr. Karl v. Ruck, der Leiter eines großen Sanatoriums in Asheville, die Urheberschaft der Entdeckung streitig und stellt sogar die Behauptung auf, daß er dem Professor von Behring vor drei Jahren seine Forschungsresultate mitgeteilt, und daß Behring diese Resultate nur vervollständigt und auf dem erwähnten Kongresse in Paris als seine eigene Entdeckung hingestellt habe. Dr. v. Ruck, der erst kürzlich aus Europa nach Asheville zurückgekehrt ist, weist in einem im „Medical Record" erschienenen Artikel nach, daß das von Professor von Behring eingeschlagene Verfahren zur Heilung der Schwindsucht mit dem seinigen, das er schon am 2. Mai 1897 bekannt gegeben habe, identisch sei. Er fährt dann fort: „Acht Jahre hindurch habe ich meine klinischen Versuche veröffentlicht und an mehr als 1500 Patienten in dem Winyah Sanatorium in Asheville sowie an Privatpatienten von Kollegen die hochgradige Heilwirkung des von mir hergestellten Mittels dargetan; bei 60% aller Fälle habe ich ein vollständiges Erlöschen der Krankheit und Heilung in allen Stadien der Lungentuberkulose erzielt. Noch nicht veröffentlichte, weiter von mir angestellte Versuche haben dargetan, daß das Blutserum von Patienten, welche mit dem Heilmittel behandelt wurden, ausgesprochene bakteriocide Wirkung erwirbt und bewahrt. Indem ich hiermit die Aufmerksamkeit Professor von Behrings sowie des Publikums auf meine Arbeiten hinlenke, bestreite ich Professor von Behrings Anspruch auf die Urheberschaft der Entdeckung. — Ich möchte besonders mein Erstaunen über sein Gedächtnis ausdrücken, dem es vollständig entfallen zu sein scheint, daß ich bei einem Besuche, den ich ihm im Juni 1902 in Marburg abstattete, ihm ausführliche Mitteilungen über meine Beobachtungen gemacht und ihn dafür so lebhaft interessiert habe, daß er mich um Abdrücke meiner Arbeiten bat; ihm habe ich diese Abdrücke auch zwei Monate später nach meiner Rückkehr nach den Ver. Staaten übersandt."

Schach.

Seit einiger Zeit erschienen in den Schachspalten der Rigaer Blätter Aufgaben einer talentvollen Rigenserin. Nachstehend geben wir eins ihrer Erzeugnisse wieder.

Aufgabe Nr. 16.

Von Anna Bing, Riga.

(„Rigasche Rundschau".)

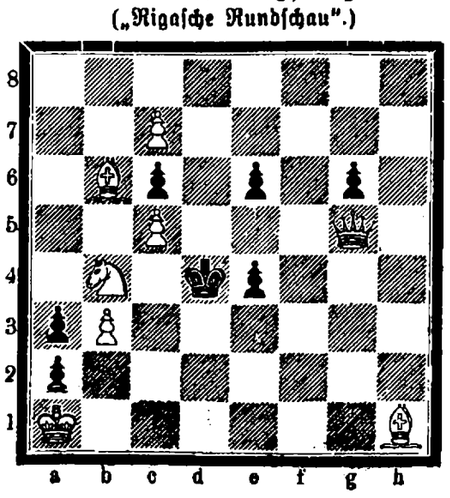

Lösung der Aufgabe Nr. 15.

1. Lb6–c7 Ke5(f4)
2. De3(d4)#

1. — — — — S beliebig.
2. Sf6(g5)#.

Richtig gelöst von C. Palm, G. Zimmermann und Schluck hier und H. Schubert in Moskau.

Mitteilungen.

Berlin. Sonnabend, am 11. Nov. n. St., begann zwischen Berlin und Newyork ein Kabelwettkampf auf 6 Parteien.

Das „Berl. Tagebl." schreibt darüber näheres: Pünktlich um 4 Uhr wurde Sonntag der Schachwettkampf wieder aufgenommen. Den ersten Sieg hatte Berlin zu verzeichnen, und zwar gab der Newyorker Philipps gegen Dr. B. Lasker seine schon bei der Wiederaufnahme verloren gewesene Partie auf. Newyork revanchierte sich gleich darauf durch den Sieg Koehlers gegen Dr. Lewitt, den Vorsitzenden der Berliner Schachgesellschaft, dessen Spiel gleichfalls schon bei der Wiederaufnahme nicht mehr zu halten war. Sehr interessant gestaltete sich noch die Partie zwischen dem Berliner Post und dem Newyorker Roething. Post unternahm einen forcierten Angriff, um es nicht zum Endspiel kommen zu lassen; er brachte ein nicht ganz korrektes Figurenopfer und verlor die Partie. Der Berliner Rannefort überlah in einer vorzüglich gespielten Partie gegen Simonson die gewinnbringende Kombination, kam dann in Nachteil und mußte, nachdem er die Partie bis zum 44. Zuge fortgesetzt hatte, die Waffen strecken. — In den beiden übrigen Partien zwischen Schallopp und Finn sowie zwischen Caro und dem Newyorker Davidson sind die Chancen ziemlich gleich. Gegen 11 Uhr kam von der Newyorker Seite der Vorschlag, die noch schwebenden Partien zwischen Schallopp-Berlin und Davidson-Newyork einerseits und die zwischen Caro und Simonson andererseits remis zu geben. Während Caro das Remis akzeptierte, lehnte Schallopp ab, doch war das Endresultat schließlich dasselbe, da der Unparteiische Dr. Lasker, als die Partie um 12 Uhr noch nicht beendet war, auf Remis erkannte. So schloß dieser erste denkwürdige Kabelwettkampf mit dem Siege Amerikas. Das Schlußresultat ist: Berlin gewann eine Partie, verlor drei und machte zwei Spiele unentschieden.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 252. Sonnabend, den 12. (25.) November 1905.

Die Tatsache, ob der betr. Kandidat der Minorität die auf ihn fallende Wahl annehmen würde oder ob er überhaupt von der Aufstellung seiner Kandidatur vorher verständigt worden war, kommt hier garnicht in Betracht, weil es für die Entscheidung der Majorität der Stadtverordneten maßgebend sein mußte, daß die Minorität mit einem Kandidaten hervorgetreten war, gegen den an sich von keiner Seite etwas vorgebracht worden ist.

Daher ist es ganz müssig, wenn nun Stadtrat E. Beckmann und der Stadtverordnete F. Ottho es unternehmen, unter Heranziehung aller ihrer Begegnungen und flüchtigen Zwiegespräche in Mussenlokalen den Beweis zu erbringen, als hätte die Minorität sich einen Kandidaten vor der Wahl garnicht gesichert u. s. w. Um aber auch in diesem nebensächlichen Punkt die Beweisführungen der Vertreter der bewußten Majorität der Stadtverordneten in ihrer Unhaltbarkeit zu charakterisieren, kann Unterzeichneter ohne Anführung unwesentlicher Begleitumstände die Behauptung aufstellen, daß im Namen der Minorität vor der Wahl des Stadtrats mit dem betr. Kandidaten verhandelt worden ist und eine Absage seinerseits nicht erfolgt ist — um nicht mehr zu sagen.

Daß der Kandidat nach dem bekannten Wahlresultat alle vorangegangenen Verhandlungen mit den Vertretern der Minorität, Herrn F. Ottho oder sonst Jemand aus dessen näherer Bekanntschaft, redselig mitzuteilen die Pflicht gehabt hätte, könnte doch auch den Herren Einsendern vom gestrigen Tage einigermaßen klar sein. Was speziell den Stadtverordneten F. Ottho angeht, so hat er seine gestrige Zuschrift vor der Veröffentlichung behufs Erlangung einer Bestätigung des Inhalts dem von der Minorität aufgestellten Kandidaten zur Unterschrift vorgestellt, sein Ansinnen ist jedoch rundweg abgelehnt worden. Bei einigem Scharfsinn hätte der Herr Stadtverordnete schon daraus allein entnehmen können, wer der „Gesoppte" ist . . . Doch dieses alles nebenbei.

Die Hauptsache ist, daß gewisse Herren sich nicht der Mühe zu unterziehen brauchten, durch Hervorkehrung unrichtiger Nebenumstände die öffentliche Aufmerksamkeit von dem Kern der Sache abzulenken, der darin zu suchen ist, daß ein gewisser Teil der deutschen Kreise bemüht ist, durch rücksichtsloses Vorgehen ihre bisherige Stellung im kommunalen und politischen Leben unseres Landes zu behaupten.

Welches Resultat solches Gebaren zeitigen wird, dieses gäbe vielleicht ein interessanteres Thema zu Erörterungen ab, als etwaige Scherzworte in dieser oder jener Musse. Von diesem Standpunkte ist es vielleicht nicht uninteressant, daß eine Versammlung der städtischen Wähler am 9. Nov. c. unter dem Präsidium des Stadtverordneten Tönisson einstimmig die Resolution gefaßt hat, mit aller Schärfe gegen die Majorität der Stadverordneten-Versammlung und deren Leitung Front zu machen.

Mit Hochachtung

Dorpat, den 11. Nov. 1905.

J. Tönisson,
Stadtverordneter.

Wir lesen im „Fell. Anz." vom 10. November zu dem von uns bereits erwähnten Treiben der Bande im Klein St. Johannisschen: „Durch Leute, welche aus der Tenasilmschen Gegend in der Frühe des vorigen Dienstag hier zum Markt eintrafen, verbreiteten sich alsbald in der Stadt dunkle Gerüchte, denen zufolge die zu Alt-Woidoma gehörige Forstei Ojo der Schauplatz eines wüsten Bandenüberfalls gewesen sei. Was wir zur Affäre in der Eile zu ermitteln vermocht haben, sei hier kurz nachstehend zusammengefaßt. — Am Montag Abend um etwa 7 Uhr erschienen auf der gedachten Forstei 4 Männer, welche ungestüm Einlaß begehrten; als ihnen dieser an der Haustür verwehrt wurde, schickten sie sich an, von der Küchenseite den Eingang zu forcieren, doch trat ihnen daselbst der Förster Gottfried Poley mit dem Gewehr im Anschlage entgegen, aus dem er mehrere Schüsse auf die Eindringlinge abgab, durch welche einer von ihnen niedergestreckt, ein zweiter verwundet wurde. Hierauf verließen die Leute die Forstei Herr Poley, der mit Recht annahm, daß sie sich Verstärkung holen würden, entbot in aller Eile aus der Nachbarschaft einige Umwohner, die sich zum Empfange der Unholde, so gut es gehen wollte, rüsteten. Um 4 Uhr morgens verkündete ein ohrenbetäubendes Kriegsgeschrei die Ankunft einer Rotte von etwa 20 Mann, die, nachdem sie den Türspiegel eingerannt, durch die hierdurch gewonnene Oeffnung ein regelrechtes Feuer auf das Innere der Forstei entwickelten, welches der Förster seinerseits, hinter der Tür Deckung suchend, aus seiner Flinte nach Kräften erwiderte. Nachdem ihn seine Genossen, der Munition entbehrend, einer nach dem anderen durch den Küchenausgang verlassen hatten, sah sich Herr Poley einzig auf seine eigene Hilfe angewiesen — doch ließ er sich dadurch nicht irre machen, indem er vielmehr, fest entschlossen, sein und seiner Frau Leben bis zum letzten Atemzug zu verteidigen, unentwegt schießend, der Bande den Eingang mit Erfolg verlegte. Es muß wohl gesagt werden, daß ein Gotteswunder den Mut des also Angegriffenen beseelt hat, dem es tatsächlich infolge seiner Entschlossenheit und seiner Mannhaftigkeit gelang, den ungleichen Kampf zu dem Ende zu führen, daß die Bande, unter Zurücklassung ihrer Toten und Schwerverwundeten, sich gezwungen sah, fluchtartig das Weite zu suchen... — Es wird angenommen, daß das Gros der Bande aus Estland stammt, doch sollen ihnen einheimische Elemente als Führer gedient haben . . . — So haben denn auch in unserer friedlich veranlagten Gegend die Schrecknisse des Bandenwesens ihren Einzug gehalten; es darf gehofft werden, daß der unerwartet energische Empfang, der den Unholden auf der Forstei Oja zuteil geworden, ihnen die Lust benommen hat, in allernächster Zeit einen erneuten Raubzug zu wagen, doch wird uns diese Erwägung nicht in unangebrachte Sorglosigkeit wiegen dürfen, vielmehr wird es gelten, auf der Hut zu sein und sich zur Gegenwehr zu rüsten."

Die Schüler der IV. Klasse der Realschule haben, wie der „Post." mitteilt, einen ihrer Lehrer boykottiert. Die Folge davon war, daß die Lehrer in dieser Klasse den Unterricht so lange eingestellt haben, bis die Schüler von ihrem Boykott abstehen werden.

Der Verkehr auf der Livländischen Zufuhrbahn ist, wie wir in der „Rig. Rdsch." lesen, wegen Streiks des Eisenbahnpersonals seit dem 8. November eingestellt.

Der „St. Pet. Her." veröffentlicht folgende Zuschrift:

„Die pharmazeutischen und medizinischen Vereine des Deutschen Reichs haben in ihren letzten Versammlungen ein „Pereat" den russischen streikenden konditionierenden Pharmazeuten gebracht — motiviert durch die mit der Kultur und Zivilisation von keinem Standpunkte aus zu vereinbarenden Handlungen, die sich die russischen Kollegen zu Schulden kommen ließen, unter welchen schuldlose, unglückliche, kranke Kinder und Mütter zu leiden haben! — Wir schließen uns den „deutschen Vereinen" vollkommen und ganz an; der Streik der russischen Pharmazeuten — sei er aus ökonomischen oder politischen Gründen — ihre verwerfliche, demolierende und provozierende Handlungsweise schändet die ganze gebildete Welt!

Genehmigen Sie 2c.

Der internationale Verein deutscher Pharmazeuten und Aerzte in St. Petersburg."

Aus sicheren Quellen erfährt der „Gesti Post.", in unserer Stadt werde ein neues estnisches Blatt gegründet werden, das 2—3 mal wöchentlich erscheinen soll.

Wir lesen im „Rev. Beob.": „Herr Direktor Sundt beabsichtigt, von Weihnachten oder von Neujahr ab in Reval ein Ensemble mit einem hervorragenden weiblichen Gast zusammenzuziehen und bis auf eine kurze Unterbrechung, welche zu einer Gastspielreise nach Petersburg und Moskau benutzt werden soll, bis über Ostern in Reval zu verbleiben. — Für den Fall, daß Dir. Sundt wieder die Direktion des Dorpater Sommertheaters übernimmt, soll der Sommersaison in Reval eine vierwöchentliche Opernsaison vorangehen. Auch die Saalfrage dürfte eine günstige Erledigung finden."

Der Revieraufseher Jöggi fand dieser Tage auf dem Viktualienmarkt im Schlitten der Kawastschen Gesindewirtin Marie Poska zwei geschlachtete ungestempelte Schweine und desgleichen bei dem Heiligenseeschen Gesindewirt Jaan Linna ein geschlachtetes ungestempeltes Schaf. —k—

In der Nacht auf den 10. November wurden der Ratshofschen Gesindewirtin Marie Redel aus dem Pferdestall ein Pferd (dunkelfarbiger Wallach, 10 Jahre alt, 2 Arschin 3 Werschok hoch) nebst Pferdegeschirr, Schlitten und 2 Pud Leinsaat gestohlen. —k—

Wie s. Z. berichtet worden, wurde einem Fuhrmann in der Alexander Straße das ohne Aufsicht zurückgelassene Gefährt gestohlen. Der Dieb G. Timma wurde mit dem Diebsgut alsbald darnach ergriffen. Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte den Pferdedieb zu 1 Jahr Gefängnis. —k—

Morgen Nachmittag von 4—7 Uhr wird in den Räumen der „Ressource" der Bazar für die weibliche Arbeitsstätte abgehalten. Wir hoffen und wünschen, daß diesem Unternehmen auch dieses Mal die volle Teilnahme unseres Publikums nicht vorenthalten bleibe — gilt es doch nicht ein Wohltun schlechthin, sondern eine sozial wichtige Aufgabe zu fördern, nämlich zu ermöglichen, daß den armen Frauen Arbeit und damit Verdienst gewährt werde. — Wie im vorigen Jahre, so soll auch diesmal ein Weihnachtsbaum mit Geschenken zu je 20 Kop. arrangiert werden.

Die „Nordlivländische Zeitung" wird am Montag, den 14. November, erscheinen.

Briefkasten.

An „einen langjährigen Abonnenten". Sie richten an uns die Frage: „Ist die Redaktion verpflichtet, gegen Bezahlung jede Mitteilung abzudrucken, auch wenn dieselbe Schmähungen gegen bekannte Ehrenmänner enthält?" Darauf ist zu antworten: Die Redaktion druckt überhaupt keinerlei Mitteilungen gegen Bezahlung ab und verfügt nach freiem Ermessen über die Aufnahme oder Nichtaufnahme von Zuschriften im redaktionellen Teil. Was den nicht-redaktionellen Teil, also den Reklame-Teil, zu dem auch die „Geschäftlichen Mitteilungen" gehören, und den reinen Inseratenteil anlangt, so ist es Sache des Zeitungsverlages, den betreffenden Druckauftrag anzunehmen oder nicht anzunehmen; für gewöhnlich werden auf diesem Gebiet dem Auftraggeber keine Schwierigkeiten entgegengesetzt, aber fraglos hat der Verlag das Recht, derartige Druckaufträge zurückzuweisen. — Wenn in dem Falle, den Sie offenbar im Auge haben, eine sehr weitgehende Freiheit bis hierzu gelassen worden ist, so hat die Redaktion von sich aus bisher den Zeitungsverlag nicht beeinflußt — erstens weil in unseren Tagen der Preßfreiheit derartige Elaborate sich doch den Weg in die Oeffentlichkeit zu bahnen wissen würden, namentlich aber, um dem Vorwurf zu begegnen, daß die „Nordlivl. Ztg." als einziges hier am Orte erscheinendes deutsches Tageblatt die öffentliche Meinung zu monopolisieren trachte und andersartigen Meinungen den Weg in die Oeffentlichkeit mit allen Mitteln absperre. Sie ist auch der Ansicht, daß jede Art publizistischer Exzesse und publizistischer Wegelagerei am gründlichsten sich selbst richtet.

Telegramme
der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Petersburg, 11. November. Auf einer gestern stattgehabten Versammlung der Petersburger Gerichtsangestellten wurde beschlossen,

einen Verband zur Wahrung der ökonomischen Interessen der Angestellten ins Leben zu rufen.

Die „Pet. Gas." gibt ein Gespräch mit dem Oberprokureur des Hlg. Synods wieder. Obolenski hält fundamentale Kirchenreformen für notwendig. Er wirft der Gesellschaft und dem Klerus vor, daß kein Mensch bis heute seine Stimme gegen die gegenwärtigen Kirchenzustände erhoben habe. „Als ein Mitglied des Kabinetts Witte muß ich," sagte Obolenski, „meine Tätigkeit gemäß dem Lauf der maßgebenden politischen Richtung normieren."

Die Witwe des Verlegers Polubojarinow überwies dem Minister der Volksaufklärung 100 000 Rbl. zur Gründung von Bibliotheken an armen Schulen.

Moskau, 11. Nov. Auf der Nacht-Sitzung des Semstwo-Kongresses brachte die Opposition der Gutschkowschen Partei der Rechtsordnung eine vollständige Niederlage bei: der Kongreß akzeptierte im vollen Umfang die Resolution betreffs der zeitgemäßen Maßnahmen zur Pazifizierung des Landes. Alle Ausnahme-Gesetze, alle Arten von verstärktem Schutz und die die einzelnen Nationen bedrückenden Ausnahmegesetze sollen abgeschafft, der Personalbestand der Administration erneuert, sämtliche Minister, mit Ausnahme des Hofministeriums, dem Ministerrat unterstellt werden. Die Polizei soll den Landschaften und Städten untergeordnet und es sollen örtliche Komitees zur Sicherheit der Gesellschaft ins Leben gerufen werden; es wird die Ausdehnung der Amnestie auf alle politischen und religiösen Verbrechen vor und nach Erlaß des Manifestes beansprucht.

Sudscha, 11. Nov. Die Krawalle nehmen kein Ende. Die Militärbehörden fordern Verstärkung durch Infanterie.

Köln, 24. (11.) Nov. Unter dem Präsidium des Oberbürgermeisters ist eine Versammlung von den bekanntesten Repräsentanten der katholischen und protestantischen Geistlichkeit, Professoren und anderen Führern der Gesellschaft zusammengetreten zwecks Organisation einer Unterstützung für die verfolgten russischen Juden.

Paris, 24. (11.) Nov. Nach Meldungen des „Matin" aus London hat der Sultan, eine Okkupation des Mytilener Zollamts voraussehend, bei der Ottoman-Bank eine Avance im Betrage des jährlichen Zolleinkommens erhoben.

London, 24. (11.) Nov. Langbell-Bannermann, der in Aussicht genommene Nachfolger Balfours, erklärte, er werde ein Anhänger des irischen Homerule bleiben.

Der „Standard" meint anläßlich der Hartnäckigkeit des Sultans, der Sultan ziehe Gewaltmaßregeln seitens Europas einem freiwilligen Nachgeben vor, da letzteres Selbsterniedrigung in den Augen seiner eigenen Untertanen bedeute.

Sofia, 11. Nov. Es hat eine Vereinigung der macedonischen revolutionären Gruppe und des macedonischen revolutionären Komitees stattgefunden. Man sieht einer lebhaften revolutionären Bewegung entgegen.

St. Petersburg, 11. Nov. Fürst Obolenski ist seines Amts als Generalgouverneur von Finnland enthoben worden.

Die Chefs der höheren Lehranstalten der Residenz haben dem Minister der Volksaufklärung persönlich über die Lage der Hochschule Bericht abgestattet. Sie suchten um Eröffnung der Laboratorien und Kabinette und um Entfernung des Militärs nach; der Minister versprach, sich für ihre Bitte zu verwenden.

Petersburg, 11. Nov. Die Meldungen, als hätten die Fabrikanten der Residenz beschlossen, den 9-stündigen Arbeitstag einzuführen, ist unrichtig. Die Metallfabrikanten haben den Arbeitstag auf 10 Stunden festgesetzt, die Textilfabrikanten auf 10½ Stunden. Auf einer Versammlung der Unternehmer wurde beschlossen, für die Streiktage keine Löhne zu zahlen. Die Unternehmer beabsichtigen, einen Verband zu gegenseitiger Hilfeleistung während der Streiks zu organisieren. Es soll ein politischer Klub der progressiv-ökonomischen Unternehmer gegründet werden.

Dmitrowsk (Gouv. Orel), 11. Nov. Im hiesigen Kreise sind Agrarunruhen ausgebrochen. Einige Gutshöfe wurden zerstört. Es wurden Kosaken hinausgeschickt.

Paris, 24. (11.) Nov. Der „Figaro" bedauert, daß die Liberalen so spät die Notwendigkeit eingesehen hätten, Witte ihre Unterstützung zuteil werden zu lassen, und rät Witte, die Beruhigung der Gemüter auszunutzen und unverzüglich an die Reformarbeit zu gehen.

Petersburg, 11. November. Eine Deputation des Ssamaraschen Sicherheits-Komitees bittet den Minister der Volksaufklärung um Eröffnung der Schulen in Ssamara, die das Straßenpublikum die Neigung zeige, die Beschäftigungslosen, auf den Straßen sich zeigenden Schüler übel zuzurichten. Die Entscheidung dieser Frage ist dem Gouverneur anheimgegeben worden. Das erwähnte Komitee zählt 10 000 Mitglieder und verfolgt die Tendenz, den Störern der Ordnung entgegenzuarbeiten.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag, den 13.. November: um 11 Uhr Gottesdienst.

Predigt-Text: Matth. 25, 31—46.
Prediger: Hahn.

Johannis-Kirche.

Am 22. Sonntage nach Trinitatis, den 13 November: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Predigt-Text: Phil. 3, 17–21.
Prediger: Wittrock.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.

Montag, den 14. November, um 9 Uhr abends Bibelabend für Hausväter im Stadtmissionssaal.

St. Marien-Kirche

Am 22. Sonntag nach Trinitatis, den 13. November: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 6 Uhr nachmittags.
Prediger: Paul Willigerode.

Vorher estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Montag, den 14. November, zur Feier des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter, Gottesdienst um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 22. Sonntage nach Trinitatis, den 13. November: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Montag, den 14. November, Geburtsfest Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Totenliste.

Dr. med. Paul Bruttan, † im 42. Jahre am 2. November zu Jalta.

Eugen v. Husen, † im 32. Jahre am 16. Oktober zu Wladiwostok.

Katharine Auguste v. Krautwedell, † am 9. November zu Reval

Annette (Chaja) Kahn, geb. Scheinessohn, † zu Riga.

Herbert Müller, † im 21. Jahre am 3. November zu Smolensk.

Stiftsinspektor Nikolai Iwanow, † im 35 Jahre am 8. November zu Mitau.

Marie Bavastro, geb. Bergmann-Hade, † am 5. (18.) November zu Bologna.

Dr. med. Robert Meinshausen, † am 7. November zu St. Petersburg.

Friedrich Müller, † am 8. November zu St. Petersburg.

Hermann Wilhelmsen, † zu St. Petersburg.

Sara Rukeyser, † im 90. Jahre am 11. November zu Riga.

Uhrmacher Ernst Grünwald, † am 30. Oktober hierselbst.

Andreas Karl Binger, † im 90. Jahre am 8. November zu Libau.

Kais. Russ. Kammermusiker a. D. Johann August Padel, † im 56. Jahre am 9. November zu Libau.

Karl Hellwig, † am 9. November zu St. Petersburg.

Emilie Rempen, geb Eberhardt, † am 10 November zu St Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule
am 12 November 1905.

	9 Uhr Abends gestern	7 Uhr Morgens	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	746 9	744.7	746 3
Thermometer (Centigrade)	+0 3	+0 8	+2.1
Windricht. u. Geschwind.	SSW 2	SW 4	WSW.2
Relative Feuchtigkeit.	96%	96%	94%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp nachts +0 1
2. Maximum d. Temp. gestern +3.0
3. Niederschlag 3.7

Gestern Abend schneite es.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 11. Nov. 1905
Fonds- und Actien-Course.

4½% Anleihe (1905)	94¾
4% Staatsrente	84¾
5% Anleihe (1905)	—
5% Prämien-Anleihe (1864)	435
„ „ „ (1866)	325
Prämien-Anleihe der Adelsbank	265
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn	101
„ „ Wolga-Kama-Bank	796
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	113

Die Dividenden-Papiere und Fonds schwach.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Geschäftliche Mitteilungen.

12. November 1905. Nr. 8.

Die „St. Petersburger Ztg." brachte vor kurzem eine Korrespondenz, deren anonymer Autor Herrn J. Tönisson für „durchaus bündnisfähig" erklärt und darauf die Majorität unserer Gesellschaft auffordert, ihre bisherige Stellungnahme zur Tönissonschen Partei radikal zu verändern. Dazu finden wir in der deutschen Rigaschen Presse die sehr richtige Bemerkung, daß allem zuvor Herr Tönisson viele seiner bisher gegen die deutschen Bewohner des Landes verlautbarten Anschauungen einer grundlegenden Revision wird unterziehen müssen. Im übrigen interessiert uns namentlich an der Korrespondenz der „St. Petersb. Ztg.", daß hier von einer Seite, die offenbar zu unserem unglücklichen „dauernden" Komitee in Beziehung steht, konstatiert wird, daß es die Majorität unserer Gesellschaft ist, die von dem bezeichneten „Bündnis", d. h. von einer Kapitulation, nichts wissen will.

Die „Nordlivl. Ztg." nimmt von der in Rede stehenden Korrespondenz keine Notiz. Ob daraus geschlossen werden darf, daß sie die richtige Ansicht der Majorität unserer Gesellschaft teilt, mag dahingestellt bleiben.

Morgen Abend findet in der Bürgermusse ein Meeting statt, auf dem über die Frage des Anschlusses an die Balt. monarchisch-konstitutionelle Partei beraten werden soll. Das in Riga ausgearbeitete Programm der Partei ist seinerzeit durch die Zeitungen veröffentlicht worden und wird, wie wir im Interesse der Einigkeit hoffen, allgemeine Billigung finden. Nach Erledigung dieses Hauptpunkts der Tagesordnung wird, wie aus der Einladung ersichtlich, zur Wahl eines neuen Organisationsbureaus geschritten werden, dessen ausschließliche Aufgabe es sein dürfte, Beitrittsanmeldungen im Laufe längerer Zeit entgegenzunehmen und sich mit den Organisationskomitees in den übrigen baltischen Städten ins Einvernehmen zu setzen. Die Wahl des eigentlichen Parteivorstandes wird natürlich, ebenso wie in Riga, der Parteiversammlung selbst, die ja mit dem morgenden Meeting keineswegs identisch zu sein braucht, vorbehalten bleiben. Daß die Wahl des neuen Organisationskomitees durch Abgabe von Zetteln erfolgen soll, erscheint uns nicht richtig. Wir glauben, daß ein Ballotement das erfahrungsmäßig viel weniger zeitraubend ist sich mehr empfehlen dürfte. Die dazu erforderlichen Kugeln und Kästen wird das Stadtamt oder der Handwerkerverein gewiß gern zur Verfügung stellen.

A. v. Tideböhl.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 12 Ноября 1905 г.

Der Zutritt zu diesem Meeting wird, ebenso wie zu dem ersten am 28. Oktober, nur gegen Vorweisen der Einladungskarte gestattet sein.

Die Einladungskarten sind, soweit möglich, an alle Personen, welche sich für die Frage interessieren, gesandt worden. Sollte es trotzdem vorgekommen sein, daß der Eine oder der Andere keine Karte erhalten hat, so machen wir darauf aufmerksam, daß solche am Sonntag Abend von 7 Uhr ab im Lokale der Bürgermusse auf Wunsch noch zu erhalten sein werden.

Die Tagesordnung dieses Meetings wird in Uebereinstimmung mit der Veröffentlichung vom 2. November in der Diskussion des Programmes der Baltischen konstitutionellen Partei bestehen, worauf dann eventuell die Konstituierung der Dorpater Ortsgruppe dieser Partei erfolgen wird.

Ohne auf die einzelnen Punkte des Programmes näher einzugehen, halten wir es für unsere Pflicht, auch an dieser Stelle zu betonen, daß sich das Programm der Baltischen konstitutionellen Partei seinem Inhalte nach vollkommen mit den in der Resolution vom 28. Okt. ausgesprochenen Anschauungen deckt.

Wir glauben besonders deshalb darauf hinweisen zu sollen, weil der Ton, der von gewisser Seite in den letzten Wochen im nichtredaktionellen Teil der „Nordlivl. Ztg." angeschlagen worden ist, unzweideutig dahin zielt, die Resolution des Meetings vom 28. Oktober und die Tätigkeit des damals gewählten Komitees in einen Gegensatz zur Baltischen konstitutionellen Partei zu stellen. Jedenfalls lassen sich die von jener Seite gemachten Bemühungen nicht anders verstehen, da dort einerseits erklärt wird, durchaus auf dem Boden dieser Partei zu stehen, andererseits aber sowohl direkt, als auf Umwegen die Tätigkeit des Komitees an der Hand spezieller Vorgänge in unserer Kommunalverwaltung und durch Zuspitzung gewisser Personenfragen diskreditiert wird.

Wir glauben indessen fest, daß unsere Mitbürger sich dadurch nicht haben irre machen lassen und daß sie trotz der Bemühungen von gewisser Seite, den Horizont für politische Dinge zu verengen, die größeren und weiter greifenden Aufgaben und Bestrebungen, für die die Leiter der neuen Parteibildung nicht nur in unserer Stadt, sondern ebenso in Riga und in den Schwesterprovinzen Kurland und Estland eintreten, nicht aus dem Auge verlieren werden.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 10. November 1905.

(Gedruckt mit Genehmigung des Herrn Polizeimeisters.)

II.

In längerer Rede wies der StV. Tönisson auf die vielfachen Bedürfnisse der Bevölkerung hin, welche die volle Aufmerksamkeit der StV.-Vers. erforderten. Es sei dahin zu streben, daß die Muttersprache der Schüler in den Schulen eine weitere Berücksichtigung finde; die Zahl der Elementarschulen, für die bisher zu wenig geschehen sei, müsse vergrößert werden. Nur wenn die StV.-Vers. sich solchen Wünschen der Bevölkerung gegenüber verständnisvoll verhalte, könne sie auf deren Vertrauen rechnen. Die allgemeine Volksbildung bedürfe einer kräftigen Unterstützung: in einer Stadt vom Umfang Dorpats müsse es eine Volksbibliothek und ein Volkslesezimmer geben. Es existiere auch kein Lokal für öffentliche Versammlungen, das durchaus notwendig sei. Die Unterbrechung des Semesters auf der Universität liege in ökonomischer Hinsicht schwer auf der Bevölkerung. Die Stadtverwaltung müsse überhaupt rechtzeitig Sorge tragen, daß durch öffentliche Arbeiten usw. der Not der Bevölkerung vorgebeugt werde, um zugleich die Unzufriedenheit weiter Volkskreise zu vermindern. Das Sanitätswesen erfordere vielfach eine Besserung. Die Lage der mittellos aus dem Fernen Osten heimkehrenden Soldaten verdiene volle Aufmerksamkeit. Infolge der von Grund aus geänderten Verhältnisse seien auf allen Gebieten Maßregeln angezeigt, die früher nicht so drängend gewesen seien. Zum Schluß sprach der Redner die Ansicht aus, angesichts dieser dringenden Bedürfnisse könne man nicht mehr die Städteordnung und andere veraltete Gesetze ängstlich zur Richtschnur nehmen. Er proponiere daher, sogleich in den Landessprachen in die Erörterung der von ihm angeregten Fragen zu treten. — Das Stadthaupt erwiderte, daß dieser Antrag den bestehenden Gesetzen zuwiderlaufe und eine Debatte über ihn, sowie eine Beschlußfassung in dieser Hinsicht unzulässig seien. Die Beratung der übrigen vom StV. Tönisson angeregten Fragen sei einer Kommission zu übergeben, bestehend aus den Herren, die das Telegramm an den Grafen Witte abgefaßt hätten. Der Antrag auf Einsetzung der Kommission wurde angenommen. Der StV. Tönisson proponierte außerdem noch den StV. Kiwastik zum Mitglied dieser Kommission. Der StV. v. Zeddelmann proponierte geheime Abstimmung hierüber, die zum Resultat führte, daß der StV. Kiwastik nicht in die Kommission gewählt wurde. Der StV. Ssudakow schlug den StV. Teas als weiteres Mitglied vor; dieser erklärte aber, daß er eine eventuelle Wahl nicht annehmen könne. Auf Antrag des StV. Tönisson wurde der Kommission das Recht erteilt, zu ihren Beratungen Sachverständige hinzuzuziehen.

Hierauf wurde zur Wahl dreier Mitglieder der Kommission zur vorläufigen Prüfung des städtischen Budget-Voranschlages geschritten. Es wurden die StV.-V. Ottho, Rosenthal und Lehnbaum gewählt. Der StV. Tönisson hatte die StV.-V. v. Broecker, Lellep und Steinberg proponiert, von welchen der erstere erklärte, daß er wegen Ueberbürdung mit Geschäften nicht in der Lage sei, eine etwaige Wahl anzunehmen. Demgegenüber wies der StV. Tönisson auf die Wichtigkeit der von der Kommission zu erledigenden Geschäfte hin, welche die rege Teilnahme der StV.-V. wünschenswert mache. Das Stadthaupt konstatierte, daß man einen Stadtverordneten zur Uebernahme eines solchen Mandats nicht zwingen könne.

Zum städtischen Roßkanton-Vorsteher für den ersten Stadtteil wurde der StV. A. Faure, zu seinem Stellvertreter der StV. Hans Lell gewählt. M.

Der diesjährige Vortragszyklus im Handwerkerverein wurde durch den Dozenten Mag. A. Berendts eröffnet, der in fesselnder Weise über „Melchior Hoffmann in Livland" sprach.

Das Thema war um so interessanter, als die Reformationszeit manche Parallele zu den bewegten Ereignissen unserer Tage bietet. Das alte, zum größten Teil unter geistlichen Herren stehende Livland rang um seine neue kirchliche Gestaltung, mit der, in Anbetracht der Verfassung des Landes, eine politische Umwälzung notwendig verbunden sein mußte. Die passive Haltung des Ordensmeisters Wolter Plettenberg, der persönlich den religiösen Neuerungen zuneigte, aber ihre Konsequenzen auf dem politischen Gebiet scheute, verhinderte eine schnelle Klärung der Verhältnisse. In den Kirchen schwankte der Sieg der der Reformation anhängenden Prediger über die Vertreter der alten Ordnung. Nur in einer solchen Zeit ist das Auftreten Melchior Hoffmanns verständlich, der, ein Kürschner aus Schwäbisch-Hall, ohne jede theologische Bildung, eine Rolle in der kirchlichen Bewegung des Landes zu spielen vermochte.

Ueber seine Jugend ist so gut wie nichts bekannt. Jedenfalls stammte er aus ganz einfachen Verhältnissen. Wie weit er schon in Deutschland die neuen religiösen Ideen in sich aufgenommen, ist nicht nachzuweisen. Aus seiner späteren Haltung geht hervor, daß er sich weniger mit Lutherschen, als mit mystischen Gedanken erfüllt hatte. Im Jahr 1524 finden wir ihn in Wolmar, wo er, ohne direkt zum Abfall aufzufordern, durch seine Predigten aufreizend wirkte. Auf Anordnung der Ordensobrigkeit, in deren Gebiet Wolmar lag, wurde er ausgewiesen. Er begab sich nun nach Dorpat, wo die Ereignisse ihm ganz besonders den Boden geebnet hatten. Die Stadt Dorpat war nicht selbständig, sondern hatte den Bischof zum Landesherrn. Sie besaß infolgedessen nicht einmal das Patronatsrecht über ihre Kirchen, so daß die Bürgerschaft, obgleich in ihrer Mehrheit der evangelischen Lehre zugetan, dulden mußte, daß ihr Prediger Marsow vom Bischof Blankenfeld von seinem Amt entfernt wurde. Es bereitete sich ein Aufstand gegen den Bischof vor. Auf einem Städtetag in Reval hatte der Rat sich der eventuellen Hilfe der Stadt Reval versichert. Als Hoffmann in Dorpat auftrat und seine Predigten begann, beging der Bischof die Unklugheit, ihn durch seinen Stiftsvogt Peter Stackelberg verhaften zu lassen. Nun brach der Aufruhr aus.

Es kam zu einer förmlichen Schlacht zwischen den Bürgern und den Truppen der bischöflichen Obrigkeit, wobei es auf Seiten der ersteren Tote und Verwundete gab. Die Marien-Kirche, die ungefähr auf der Stelle der heutigen Universitätskirche stand, und die Johannis-Kirche wurden gestürmt, die Altäre, Bilder usw. zerstört und die Wertgegenstände auf dem Markt verbrannt. Auch die Klöster wurden angegriffen. Schließlich zog der Haufe zur Domkirche. Sie erfuhr das Schicksal der anderen Kirchen. Der Stiftsvogt hatte sich zurückgezogen, Hoffmann war befreit worden. Trotzdem wäre es bei einer Fortsetzung des Kampfes wahrscheinlich zu einer Niederlage der Bürger gekommen. Jetzt erschien aber Hilfe aus Reval, so daß unter Vermittelung der Dorpater Stiftsritterschaft eine Einigung zwischen dem Stift und der Stadt zustande kam: in der Domkirche sollte nach wie vor katholische Messe und Predigt stattfinden, der Rat verbot aber den Bürgern die Teilnahme daran. Hoffmann konnte nun ungestört in Dorpat predigen.

Bald trat sein Hang zum Schwärmertum hervor; auch mochte seine theologische Unbildung den Rat stutzig gemacht haben — es wurde von ihm verlangt, er solle eine Approbation seiner Lehren von den Rigaer Reformatoren Knopken und Tegetmeyer beschaffen. Dies gelang Hoffmann; es ist anzunehmen, daß er hierbei die Reformatoren überrumpelt hat. Es dauerte auch nicht lange und die Bedenken gegen ihn mehrten sich. Der Rat bestand jetzt auf einer Anerkennung der Hoffmannschen Tätigkeit durch Luther selbst. Hoffmann begab sich im Juni 1525 nach Wittenberg und auch hier erreichte er von Luther und Bugenhagen eine volle Billigung seines religiösen Standpunktes. Er kehrte nach Dorpat zurück. Seine schwärmerische Richtung, die zumal in seiner Auffassung vom Abendmahl hervortrat, trieb ihn immer mehr in einen Gegensatz zur reinen lutherischen Lehre und zum Rigenser Knopken. Ein Konflikt mit dem Dorpater Bürgermeister wurde die Veranlassung zu seiner Ausweisung aus dem Dorpater Gebiet. Er wandte sich nach Reval und, auch dort ausgewiesen, nach Schweden, wo er sich immer mehr der Mystik in die Arme warf. Besonders beschäftigten ihn eschatologische Fragen, ja er sagte den jüngsten Tag für die nächste Zukunft voraus. Mit Luther sowohl, als mit den Rigaer Reformatoren hatte sich ein vollkommener Bruch vollzogen. Hoffmann hat sich dann nach Deutschland zurückgewandt und tätigen Anteil an den Münsterschen Wiedertäufer-Unruhen genommen. Als Wiedertäufer eingekerkert, ist er nach zehnjähriger Gefangenschaft in Straßburg gestorben. — Dies in kurzen Zügen die Umrisse des Vortrags, der ein lebensvolles Bild aus der livländischen Reformationsgeschichte zeichnete. —w.

Gestern wurde die Leiche des Malermeisters Carl Schröder unter Teilnahme eines zahlreichen Trauergefolges, in dem Glieder des Stadtamtes, der St. Antoni-Gilde, des Maleramtes usw. vertreten waren, auf den alten St. Johannis Kirchhof zur letzten Ruhe geleitet. Die Frw. Feuerwehr eröffnete den Leichenzug. Nachdem Oberpastor V. Wittrock die Funerolien vollzogen hatte, rief Hauptmann Anderson im Namen der Feuerwehr ihrem Mitgründer und langjährigen eifrigen Mitgliede letzte Worte des Dankes nach, worauf der Vizepräses des Handwerker-Vereins K. Lauge die Tätigkeit des Verstorbenen als Gründer und Vorstandsmitglied des Handwerkervereins charakterisierte. Schließlich wandte sich Professor C. v. Raupach, Chef des Steiger-Corps der Feuerwehr, in längerer Rede an die Kameraden, in welcher er auf den Nutzen hinwies, den die oft unscheinbare Tätigkeit des einzelnen Menschen der Gesamtheit bringt. — Unter den Klängen der Feuerwehr-Kapelle wölbte sich der Grabhügel über dem Sarge, geschmückt von zahlreichen Kranzspenden.

Gestern nach Schluß der Redaktion ist uns folgende Zuschrift zugegangen:

Gegen den Kleinigkeitsgeist, der sich in wiederholten Zuschriften seitens einiger Vertreter der gegenwärtigen Stadtverwaltung breit zu machen bestrebt ist, glaubt Unterzeichneter Verwahrung einlegen zu müssen.

In freimütiger Weise, wie es sich für einen Gentleman geziemt, hat Herr Professor W. Zoege v. Manteuffel seinen Standpunkt gegenüber dem einseitig provokatorischen Vorgehen der Majorität der Stadtverordneten am 27. Oktober c. öffentlich präzisiert, um in der Folge die Meinung zu vertreten, daß die jeweiligen Repräsentanten der städtischen Bevölkerung in der Kommunalverwaltung sich in ihren Entschließungen über öffentliche Dinge weder durch bureaukratisches Machtbewußtsein, noch auch durch persönliche Voreingenommenheit bestimmen lassen dürfen.

Dem daraus resultierenden Vorwurf versucht das d. z. Stadthaupt dadurch zu entgehen, daß er u. a. die Behauptung aufstellt, die Minorität, die als Vertreterin weitester Kreise der städtischen Bevölkerung sich durch das Verhalten der Majorität verletzt fühlen mußte, hatte am 27. Okt. bei der Wahl eines Stadtrats „einen ernst zu nehmenden Kandidaten garnicht aufgestellt."

In einer diesbezüglichen Erklärung hat der Stadtverordnete H. Margens am 9. November an dieser Stelle bekannt, daß der von ihm aufgestellte Kandidat am Tage der Wahl sich bereit erklärt hatte, die Wahl anzunehmen, was von ihm, als dem Antragsteller, in der betr. Wahlversammlung ausdrücklich auf eine diesbezügliche Anfrage seitens eines Stadtverordneten hervorgehoben wurde.

Das sollte doch wohl genügen, um die Behauptung des Stadthauptes zu widerlegen, als hätte die Majorität einen für die weiten Volkskreise sprachunkundigen Kandidaten durchgebracht, weil die Minorität „einen ernst zu nehmenden Kandidaten garnicht aufgestellt habe."

Fortsetzung in der Beilage.

Sprechstunde von 3—4
Dr. A. Walent
Wallgraben Nr. 7.

Spiele zum Tanz
und **erteile Klavierstunden.**
M. Fedder, Alexanderstr. 22.

Klavierstimmer
für die Stadt sowie aufs Land — **Pleskausche Str. 12.**
Rich. Wenger.

Privatstunden
in den **math. Fächern** werden erteilt von einem gewesenen Lehrer der Realschule gegen billiges Honorar — Verläng. Kastanien-Allee Nr. 1 ab. Billow. Sprst. 4—6.

Realschüler d. VII. Kl.
(Russe) **erteilt Stunden** in d. russischen Sprache und Mathematik — Rigasche Str. 73, von 2—4 Uhr.

Stud. theol.
sucht eine Stelle als Hauslehrer resp. Repetitor, hier od. auf d. Lande. Off. sub „R. M. O" an d. Exp. d. Bl.

Ein Fräulein **sucht**
deutsche Stunden
im Austausch **gegen russische** — Kastanien-Allee Nr. 6.

Français.
On cherche à donner des leçons de français: **Conversation, Grammaire, Litterature.** S'adresser à M-elle Radard, Rathshof.

Ein Apothekerlehrling
(tüchtige Arbeiterin) im dritten Jahre, der drei Ortssprachen mächtig, sucht pr. sofort eine Stelle. Off. sub „N. M." an die Exped. d. Bl.

Zum Mitunterricht
in allen Schulfächern kann sich ein **14- bis 16-jährig. Mädchen melden** — Jamasche Str. 22, durch Hof und Garten.

Zum sofortigen Antritt wird ein
landwirtsch. Eleve
gesucht. Offerten sind sub „S. O." an die Exped. d. Ztg. zu richten.

Aeltere und jüngere ehrliche Wirtinnen und Köchinnen
können empfohl. werden durch Frau A. Hoffmann, Blumenstr. 4.

Ein junges Mädchen
wünscht eine Stelle zu Kindern. Zu erfragen Alexander-Strasse 62, eine Treppe hoch.

Die neu eröffnete
Damenkleider-Schneiderei
aus St. Petersburg übernimmt Bestellungen täglich von 9—6 Uhr, **Alexander-Str. Nr. 19.**
N. Berg.

Получена:
Семга, малосолн.
Осетрина
Сельди королев. — Шотл.
Кильки, Ревельскія, разн. Фирмы
Миноги
Огурцы, Нѣжинскіе
Д. Великовъ.

Uebernehme alle **Polster- und Tapezierarbeiten.**
Tapezierer **Rudolf,** Erbsenstr. 13, Qu. 5.

Eine renovierte Fam.-Wohng.
von 3—5 Zimmern ist zu vermieten — Petersburger Berg 121.

Schlittschuhe
aller gangbaren Systeme in diversen Ausstattungen.
Reparaturen. Schleifereien u. **Vernickelungen** an Schlittschuhen werden sorgfältig ausgeführt.
Universitäts- chir. Mechaniker
A. Keiss
Johannisstrasse 7.

Eine Frau
die durch Krankheit des Mannes in grosse Not gekommen ist, **bittet um Arbeit** als Wäscherin u. Plätterin. Zu erfr. Plesk. Str. 48, bei
Frau Schmidt.



Winter-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen, Walk-Marienburg-Stockmannshofschen, Pernau-Felliner, Fellin-Revaler und Baltischport-Hapsaler Bahn,
der Routen
Riga-Mitau-Libau
Moskau via Pleskau und via Tosna
Riga-Murawjewo-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin
Riga-Warschau-Wien.

Giltig vom 15. Oktober 1905.
Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.



Nähmaschinen Nähmaschinen Nähmaschinen
Kompanija Singer
Unentbehrlich im Hausgebrauch. Mustergiltig in der Construction und Ausführung. — Verkauf nur in den eigenen Magazinen.
Verkauf von Maschinen mit wöchentlicher Abzahlung von 1 Rubel.
Kostenfreier Unterricht im Nähen und in der modernen Kunststickerei.
Man hüte sich vor Nachahmungen! **Maschinen mit hohem Arm und Schwingschiffchen von 25 Rbl.** Man hüte sich vor Nachahmungen!
Maschinenschiff, Siegel u. Firmen-Min. Abth. f. Hand. u. Man. bestätigt.
Jurjew: Alexander-Strasse Nr. 3.
Fabrikmarke, mit d. d. Maschinen versehen sind.

Carlowastr. 20.
Die von Herrn E. von Oettingen innegehabte **herrschaftliche**
Wohnung
bestehend aus 10 Wohnzimmern, Küche, Leutezimmer, Eiskeller, gr. Veranda, gr. Obstgarten u. sonstigen Wirtschaftsbequemlichkeiten ist neu renoviert und **mietfrei.** Näheres daselbst beim Hauswirt.

Umständehalber wird eine freundl.
Wohnung v. 4 Zimmern
den 1. Januar mietfrei Plesk. Str. 26.

Familienwohnung von 3 Zimm.
zu vermieten — Stein-Str. 15.

Techelfersche Str. 25
ist **eine renovierte Familienwohnung von 5 Zimmern nebst Glas-Veranda** und allen Wirtschaftsbequemlichkeiten (auf Wunsch **mit einem schönen Obst- u. Gemüsegarten)** sofort zu vermieten.

Abreisehalber äusserst **billig zu vermieten**
1 Wohnung von 4 Zimmern
Rigasche Str. 60. Daselbst wird **eine Wohnung** v. 6 Z. Mitte April mietfrei.

Mietfrei ein Zimmer
m. schöner Aussicht — Mühlenstr. 5, Qu. 8, bis 12 Uhr mittags zu besehen. Daselbst **ein alt. Pelz zu verkaufen.**

Eine Familien-Wohnung
v. 6 Zimmern, Küche u. Garten und **eine Wohnung** v. 2 Zim. ist billig **zu vermieten** — Breitstr. 1, beim Hauswächter. Daselbst e. helle **Fam.-Wohnung** v. 8 Zimm. v. Jan. 1906 **mietfrei.**

Eine schöne warme **Famil.-Wohn.** v. 7 hohen Zim., Garten, Veranda u. allen Wirtschaftsbeq. ist gl. zu vermiet. Zu erfr. Revalsche Str. 43, im Hof.

1 Wohnung von 3 hohen, warmen Räumen ist gleich **zu vermieten.** Zu erfragen Revalsche Strasse 28, beim Hauswächter.

Eine gut möbl. Wohnung
von drei Zimmern nebst einer Küche ist **zu vermieten** — Marienhof-Str. Zu erfragen Nr. 22.

Die
Nummer 240
der
„Nordlivländischen Zeitung"
sucht zu kaufen
Die Expedition der „Nordlivländ. Zeitung".

Dramatische Vorlesungen
zu Wohltätigkeitszwecken
im freundlichst bewilligten
Saal der grossen Gilde
(Kompagnie-Str. 2)
am 17. u. 24. November, 1. u. 8. December
um 5 Uhr nachmitt.

Fritz Lienhard: Die heilige Elisabeth. Trauerspiel.
Adolf Bärtels: Martin Luther. Eine dramatische Trilogie.
a). Der junge Luther.
b) Der Reichstag zu Worms.
c) Der Reformator.

Billette zu haben in **Anderson's** Buchhandlung, vorm. Karow, und vor Beginn der Vorlesung an der Kasse.

Der
BAZAR
zum Besten d. weiblichen Arbeitsstätte
findet am
Sonntag, d. 13. November
von 4—7 Uhr
im freundl. bewilligten
Saale der Ressource
statt.
Entrée 10 K. à Person.

Um Gaben bitten:
Frl. Scholvin, Botanische Str. Nr. 2
Frl. von Oettingen, Wallgraben 20
Frau Dr. Mattiesen, Wallgraben 4
Frau Pastor Hahn, Wallgraben 25
Frl. von Stryk, Alexander-Str. Nr. 36.

An einz. Herrn oder e. Dame ein freundl., saub.
möbl. Zimmer
mit Beheizung, Bedienung u. sep. Eingang von der Strasse sofort **zu vermieten** — Philosophenstr. 5.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowa-Str. 10.)
Sonntag, d. 13. November nachm. 3 Uhr:
Knabenabteilung.
Abends 7 Uhr:
Familienabend.
I.
H. Cand. theol. H. v. Oettingen:
Mitteilungen
aus der Arbeit der deutschen christl. Studentenvereinigung u. d. Schülerbibelkränzchen.
II.
Musik u. Deklamation.
Eintrittskarten sind Freitag und Sonnabend von 12—2 im Vereinslokal zu lösen.
Der Präses.

Eine Wohnung
v. 4 Zim. nebst Küche u. Wirtschaftsbequeml., womögl. in einem Steinhause, Bel-Etage, im 1. oder 2 Stadtteile u. nicht zu weit vom Gr. Markt entfernt, wird zu Mitte Mai 1906 **ges.** Off. in d. Exp. d. Bl. sub L. niederzul.

Alexander-Str. Nr. 8
im Hof
ist zu haben **Blindenarbeit:**
verschiedene Bürsten.
Um gefälligen Zuspruch bittet
W. Rosenthal.

Für die liebevolle Teilnahme an der Bestattung der irdischen Hülle meines Gatten, unseres Vaters, sagt allen Freunden, Bekannten, der Stadtverwaltung, der St Antonii-Gilde, dem Handwerkerverein, dem Maleramte, der Vorschusskasse und besonders der Fr. Feuerwehr ihren

innigsten Dank

Familie Schröder.

Publikation.

Von der Oberdirektion der Livländischen adeligen Güter-Creditsozietät wird hierdurch zur Kenntniss der Pfandbriefsschuldner gebracht, dass die Restanzien derjenigen Grundstücke, deren meistbietliche Versteigerung wegen unterlassener Rentenzahlung bereits gerichtlich anberaumt ist, in Zukunft nicht mehr bei den Einnehmerstellen, sondern nur bei den Direktionen der Creditsozietät in Empfang genommen werden, und zwar für den lettischen Distrikt in der Oberdirektion in Riga und für den Estnischen Distrikt in der Distrikts-Direktion in Dorpat.

Riga, den 3. Oktober 1905.

Oberdirektor: **P. von Colongue.**

№ 7221. Obersekretair: **E. Baron Sass.**

Dem geehrten Publikum Dorpats und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich in Verbindung m. d.

Kunst-Schnitt-Schule

v. J. Lilienthal ein **Atelier für Herren- und Damen-Garderoben** eingerichtet habe. Verspreche prompte Lieferung und garantiere für guten Sitz. Hochachtungsvoll

Jurjew, Mühlen-Str. 28 **F. Günther.**



1904. Grand Prix St. Louis 1904.

Dr. Dralles

Birken-Haarwasser

Natürl. Haarpflegemittel v. wunderbarer Wirkung gegen Schuppenbildung.

Verhindert den Haarausfall.

Birken-Toilette-Seife.

Birken-Brillantine.

Verkauf in den besseren Droguenhandlungen & Apotheken.

Aromatische Pastillen

für starke Getränke u. zur Selbstbereitung von Limonaden

Fabrik Gläschke & Wiedner

St. Petersburg, Stremjannaja 22.

Verkauf in allen Apothekerwaren-Handl. in St. Petersburg und der Provinz. — Pastillen für Schnäpse und Liqueure à 15 Kop., Limonaden 10 Kop. pro Stück.

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.

Goldene Medaille für Hautpflege und feinste Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELEE ✻ KALODERMA-SEIFE

KALODERMA-PUDER.

F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie- und Droguen-Handlungen.

Feuerfestes Tongeschirr

empfiehlt billig **Joh. Sarak,** Töpferei Steinstr. 40, Ecke Lang-Strasse (Dorpat) Jurjew.

Iver Johnson-Revolver

erhielten soeben wieder

Gebr. Brock.

Empfange zum Gerben

Rind- und Rossleder

sowie **Teppichfelle.**

A. Kudwin

Petersburger Str. 74, vormals F. G. Emmerich.

Racehühner

1,1 Hamburger Silberlack

0,2 dunkle Brahma

1,1 weisse Cochinchina

verkauft

Gutsverw. Uellenorm

pr. Dorpat.

Ein gut eingeführtes

Putzgeschäft

wird Umstände halber **sofort verkauft.** Offerten erbeten sub „Putzgeschäft" an die Expedition d. Blatt.

Eine grössere Partie

Flanellet

räumt zu äusserst billigen Preisen

R. Tergan.

Eine **Schneiderin** übernimmt billig

das Anfertigen von Kleidern, Jacken u. s. w.

— Alexanderstrasse 32. **E. Nano.**

Daselbst bittet eine **Schneiderin um Arbeit** ausser dem Hause.

Dauernde Lebensstellung!

Intelligenten, redegewandten Herren, welche in den besten Gesellschaftskreisen verkehren u. über einflussreiche Beziehungen verfügen, wird nach Absolvierung e. kurzen Provisoriums festes Engagement von einer inländischen Lebensversicherungsgesellschaft gebot. Off. empf. d. Ann.-Exp. F. Sicard, Riga, Gr. Pferdestr. Nr. 17, sub „Sch. G. Sch."

Umstände halber werden

verschiedene Möbel

billig verkauft — Alexanderstr. 24, Qu. 8. Von 10 Uhr an zu sprechen

Billig zu verkaufen:

4 Tafelinstrumente, 3 Harmoniums u. 1 Pianino — Petersburger Berg 121.

Der ungenannten „Bekannten von der Strasse" spreche ich meinen

aufrichtigen Dank

für den bestgemeinten und sehr zu beherzigenden brieflichen Rat aus.

11. Nov. 1905. **V. v. Grewingk.**

Schlittschuhe Schneeschuhe

empfehlen in grosser Auswahl

Gebr. Brock.

Soeben erschienen!!!

Hilligenlei.

Roman von

Gustav Frenssen.

Preis: **2 Rbl. 75 Kop.**

geb. 3 Rbl. 60 Kop.

Vorrätig in

J. G. Krüger's

Buchhdlg.

Habe in der **Johannisstr. 3** ein

Tischler- und Bilder-Rahmengeschäft

eröffnet. Verkaufe billig verschied. **eingerahmte Bilder.**

A. Müürsepp,

Johannisstr. Nr. 3.

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Hæmatogen

bewirkt bei **Kindern jeden Alters wie Erwachsenen**

schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung d. körperlichen Kräfte, Stärkung d. Gesamt-Nervensystems.

Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.

Hauptdepôt für Russland: Gross-Ochta-Apotheke, Abt. „Haematogen", St. Petersburg.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommels" Haematogen.

Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Musikalische Gesellschaft.

Johannis-Kirche.

Sonntag, d. 20., und Montag, d. 21. November 1905

Aufführungen

des

Requiem für Chor, Orchester und Orgel

von

Cherubini

unter Leitung des Herrn

Musikdir. Rudolf Griwing.

Anfang am Sonntag präz. 6 Uhr nachmittags, am Montag präzise 8¼ Uhr abends.

Billette (incl. Kronssteuer) im Altarraum à 1 Rbl. 10 Kop., numerierte Plätze im Mittelschiff u. den Emporen à 75 Kop., und im übrigen Raum der Kirche à 50 Kop., sowie Textbücher à 10 Kop. sind in der Buchhandlg. von **J. Anderson** und an den Konzerttagen 1 Stunde vor Beginn der Aufführungen an der Kasse zu haben.



General-Vertreter für d. Ostseeprovinzen: **D. Kahn,** Riga, 15 Carlstr.

Bis Weihnachten ermässigte Preise.

Von heute bis Weihnachten

für sämtliche **Manufakturwaren**

ermässigte Preise

bei

Woldemar Hiir

Kaufhof Nr. 3.

Bis Weihnachten ermässigte Preise.

Weisse Taschentücher

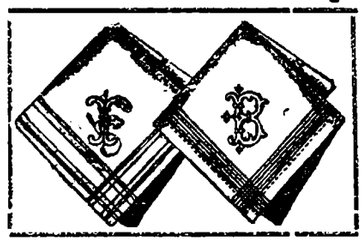

in Halbleinen und Reinleinen

Hochfeine

Damentaschentücher

in Seidenbatist, in weissem Fond mit aparter farbiger Hohlsaumbordüre mit Blumen-Guirlanden

Elegante Jupons

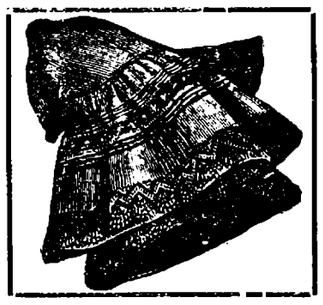

in Seide u. Patentcloth

schwarz, Bordeaux

Lichtblau u. Neurot

Kleiderröcke

Strümpfe

Wäsche

Schürzen

s. w.

Golf-Blusen u. Pelz-Stolas

Englische Brustkrawatten



Selbstbindeknoten

Schleifen

Kragen

Manschetten

Vorhemden

Brust- und Aermel-Knöpfe

Seidene Halstücher

Woll. und halbwoll. Leibwäsche

Nachtwäsche

Herren-Handschuhe

aus feiner Krimmerwolle

s. w. Glacéleder

Socken

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexand.-Str. 8.

empfiehlt zu **billigen** Preisen

Das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press.

Eine Drechselbank

1 Bohrmaschine und **50 Zwingen billig zu verkaufen** — Petersburger Berg 121.

Ein geräum., gut möbl. Zimmer

ist einer pflegebedürftigen od. stillebenden Dame **abzugeben** — Karlowastr. 29 a, zwischen 12 und 3 Uhr.

Pension Kraus.

Gebr. Geldschrank

steht zum Verkauf — Fortuna-Str. 6. Zu besch. tägl. zw. 3—4 Uhr.

Zwei Wohnungen

von 4 und von 6 Zimmern sind zu vermieten. Zu erfragen Petersburger Str. Nr. 13.

Ein Kronleuchter und Lampen

zu verkaufen — Jakobstr. Nr. 34.

Eine gut renovierte

Wohnung

von 5 Zimmern, Entrée und Küche ist billig zu vermieten. Näheres Petersburger Str. 76.

F. F.-W.

Sonntag, den 13. Novbr. c.

Beerdigung

eines Kameraden.

Abmarsch vom Spritzenhause um ½2 Uhr mittags.

Der Hauptmann.

Im Saale der Bürgermusse

Montag, den 14. Nov. 1905

Konzert

von Frau

W. K. Schetnew-Posharsky

Konzert- und Opernsängerin.

PROGRAMM.

1. Tränen — Tscherepnin.
2. Mit scharfem Schwert — Gretschaninow.
3. Der Schlaf — Blumenfeld.
4. Serenade — Tschaikowsky.
5. Grethchen am Spinnrad — Schubert.
6. Von ewiger Liebe — Brahms.
7. Arie aus der Oper „Cid" — Massenet.
8. Ueber dem Meer } Persische
9. Wie die Sonne } Lieder — Rubinstein.
10. Bolero — Cui.

Konzertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang 8¼ Uhr abends.

Billete (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 K., 75 Kop. und 50 Kop. (Gallerie) sind bei **J. Anderson,** vormals E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Donnerstag, d. 17. Nov.

abends 8 Uh

Landabend.

Musikalische Gesellschaft.

St. Johanniskirche.

Montag, den 14. November 1905

präz. 8 Uhr abends

Hauptprobe

(für Chor und Orchester)

zum

Requiem von Cherubini.

Vollzähliges und präzises Erscheinen aller Mitwirkenden erbeten.

Der Vorstand.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 26. November

Maskenball

für Mitglieder und eingeführte Gäste.

Alter-Versorgungs-Kasse

General-Versammlung

am 16. November um 6 Uhr nachm. in der Wohnung des Pastors Pfeil (Schloss-Strasse 30).

Tagesordnung: Jahresbericht, Vorstandswahlen, Gelder-Anlage.

Um rege Beteiligung bittet Pfeil.

Zu vermieten

ohne Möbel **2 od. 1 Zimmer** (sonnig, still) einer alleinwohn. Dame — Petri-Str. Nr. 39, 1 Treppe hoch.

Setter-Welpen

aus importierter Mutter werden billig verkauft — Lange Str. 19, Ecke Stein-Str., im kl. Hause.

Kommerz-Klub.

Sonnabend, d. 12. Novembr.

Martiniabend.

Beginn der

MUSIK

9½ Uhr.

Der Vorstand.

Учащіе

среднихъ и низшихъ учебныхъ заведеній г. Юрьева

приглашаются на **собраніе,** имѣющее быть въ помѣщеніи общества **„Родникъ"** въ воскресенье **13 ноября** въ 8 час. вечера. Предметъ занятій — обсужденіе вопроса объ уставѣ общества.

Совѣтъ выборныхъ.

Karskuse Sõber.

Sonnabend, den 12. November c.

Maskerade.

Anfang ½10 Uhr abends.

Preise d. Billette: Gäste, Herren ohne Maske 60 Kop., Gäste, Herren mit Maske 45 Kop., Mitglieder und Damen-Gäste 30 Kop.

Estnischer Handwerker-Hilfsverein.

Sonnabend, d. 12. November c.

Maskerade.

Anfang 9 Uhr abends.

Residenz-Zirkus Gebr. Truzzi

in der Ausstellungs-Rotunde (Petersb. Str.).

Sonnabend, d. 12. November

grosse Gala-Vorstellg.

unter der Benennung: **Der Triumph der Zirkuskunst.**

Unter anderem heute zum ersten Mal: **Das Pferd als Exzentriker und das Pferd als Diener,** noch nie gesehene Dressur des Zirkus-Direktors Enriko Truzzi.

Ungewöhnl. Tenor und Bariton, komisches Auftreten der popul. Klowns Lepem und Eugen.

Grosses Ballet-Divertissement „Terpsichore", ausgef. vom Corps-de-Ballet. — Auftreten d. **musikal. Klowns Gebr. Williams.** Viele andere Novitäten. — Grosse phantast. Ballet-Pantomime unter Mitwirkung des gesammten Personals und des Corps-de Ballets:

Vampir.

Anfang 8½ Uhr abends.

Sonntag, den 13. Novbr.

grosse Fest-Vorstellung

in drei umfangreichen Abteilungen.

Zum letzten Mal:

gros. hist. Ausstattungs-Ballett-Pantomime

in 6 Akten u. 32 Bildern

Napoleon I. in Aegypten.

Neue Ausstattung mit prächtigen Kostümen unter Mitwirkung von **200 Pers.** u. des **Corps-de-Ballets.**

In Moskau 52 Mal mit grossem Erfolge gegeben. Arrangiert und in Szene gesetzt vom Zirkusdirektor Enriko Truzzi.

Anfang 8½ Uhr abds.

Annonce. **Montag grosse Vorstellung mit neuem Programm.**

An L! u. B!

Wenn Euch die Lästerzunge sticht,
Dann denket mit Behagen:
Es sind die schlecht'sten Früchte nicht,
An den' die Wespen nagen. —

F. G. Faure

Holmstr. 4

„Franzensbütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten abgegeben in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 13 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Nr. 150 (2 Br.); M.; N. M.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 44 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено. цензоръ. Юрьевъ, 12-го ноября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9–11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., ei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 253. Montag, den 14. (27.) November **1905.**

Inland.

Erlaß des Livländischen Gouverneurs.

„Den 17. Oktober d. J. hat der Herr und Kaiser die Bevölkerung des großen und vielstämmigen Russischen Reiches mit einem Manifest von größter staatlicher Bedeutung beglückt und zugleich der Regierung anbefohlen, in Erfüllung Seines unbeugsamen Willens, der Bevölkerung die unerschütterlichen Grundlagen der auf der Basis der persönlichen Unantastbarkeit, der Gewissensfreiheit (Religionsfreiheit), der Freiheit des Wortes (Preßfreiheit) sowie der Verbände und Versammlungen begründeten Freiheiten zu gewähren.

Selbstverständlich aber können neue Gesetze nicht an einem, noch in einigen Tagen ausgefertigt werden; ein solches Werk bedarf der Zeit. Die wahre Freiheit erfordert Achtung vor den Rechten Anderer und ist nur dann erreichbar, wenn die bestehenden Gesetze geachtet und streng erfüllt werden. Leider berufen in einigen Gemeinden Livlands die Bauern willkürlich ungesetzliche Versammlungen ein, welche sogar unter Teilnahme unbefugter Personen Beschlüsse fassen, die den bestehenden Gesetzen widersprechen, wobei sie solche Beschlüsse sogar sofort in Ausführung bringen. So entsetzen einige Gemeindeversammlungen die Amtspersonen und ernennen andere an ihrer Stelle, führen in den Schulen besondere neue Lehrprogramme unter Ausschluß des Religionsunterrichts ein, verweigern die Zahlung der Abgaben, schließen Kronsbranntweinbuden und private Krüge 2c. In vielen Fällen begründen die Bauern ihre eigenmächtige und ungesetzliche Handlungsweise auf einer Interpretation des Allerhöchsten Manifestes vom 17. Oktober. Jedoch darf dieses Manifest in keinem Falle so aufgefaßt werden, als gestatte es einzelnen Personen oder Vereinigungen, nach eigenem Ermessen zu handeln, ohne die bestehenden Gesetze, noch die Interessen der übrigen Bevölkerungsklassen und des ganzen Reiches in Betracht zu ziehen. Ein derartiges Verfahren aber ist in keinem Lande zulässig.

Deshalb bitte ich die bäuerliche Bevölkerung Livlands, ihre Handlungen einer ernsten Prüfung zu unterziehen und nicht den Ratschlägen böswilliger Elemente zu folgen. Die Bevölkerung muß dessen eingedenk sein, daß das Allerhöchste Manifest vom 17. Oktober von Seiner Majestät dem Kaiser zwecks Herstellung einer besseren Ordnung im Lande und zur Ausrottung jeglicher Willkür erlassen worden ist. Bis zur Veröffentlichung aber neuer, von der Reichsduma begutachteter Gesetze muß man sich den bestehenden fügen, da diese diejenige Ordnung festlegen, deren Verletzung die Regierung unter keinen Umständen zulassen wird.

Riga, den 10. November 1905.

Gouverneur Sweginzow.

Aus Kirchen und Schulen.

Aus Süd-Livland registriert die „Düna-Z." folgende Daten: Am 7. November nachmittags zwang eine Bande Aufrührer den Glockenläuter der Löfernschen Kirche, ihnen die Kirche zu öffnen; dann wurde in der Kirche ein Volksmeeting abgehalten.

In der Nacht auf den 8. November ist das Pastorat Arrasch von einer Bande überfallen und dem Pastor Baerent eine Flinte geraubt worden. Auch die Forderung auf Herausgabe von Geld wurde namens eines sozialdemokratischen Komitees an den Prediger gerichtet, jedoch zurückgewiesen.

Im Dahlenschen Kirchspiele haben die Lehrer der Gemeindeschulen dem Kirchspielsprediger die Erklärung abgegeben, daß sie von nun ab in den Schulen nicht mehr Religionsunterricht erteilen würden. Das Livl. Konsistorium hat bei dem Kurator des Lehrbezirks die sofortige Amtsentsetzung der Lehrer beantragt.

Am 6. November ist der Gottesdienst in der Marienburgschen Kirche von einer Aufrührerbande gestört und unterbrochen worden. Beim Beginn der Predigt wurde vom Orgelchor aus eine rote Fahne entfaltet, dem Pastor Schweigen geboten und ein revolutionäres Lied angestimmt. Da es sich unmöglich erwies, Ordnung und Ruhe herzustellen, verließen beide anwesenden Prediger unter dem Schutz des Kirchenvorstehers und mehrerer hinzugekommenen Herren die Kirche, während von den Ruhestörern noch Hetz- und Drohreden gehalten wurden. Das Konsistorium hat die Schließung der Marienburgschen Kirche angeordnet.

In Seßwegen (wie von uns bereits mitgeteilt) wurde die Kirche geschlossen, weil sie durch Abhaltung eines Volksmeetings entweiht worden war. Pastor Auning hat sein Pastorat verlassen und seinen Abschied erbeten.

In Lasdohn hat das „Volk" den Pastor Ehrmann für abgesetzt erklärt. Der Pastor hat sein Pastorat verlassen und man hat bis Dato keine Kunde von ihm.

Die Volksversammlungen auf dem Lande.

nehmen — so schreibt die „Rig. Rundsch." — nicht nur kein Ende, sondern sie mehren sich noch. Die „Deenas Lapa" berichtet wieder über eine ganze Reihe solcher Versammlungen. Daß viele von ihnen ohne die obrigkeitliche Genehmigung von sozialdemokratischen Agitatoren abgehalten werden, beweist ein Bericht aus Zierau.

Sonntag, den 6. November, hatten auch wir eine Volksversammlung, die bewies, daß wir nicht in der Epoche der Freiheit leben, sondern daß wir noch unter den Nagaiken der Kosaken und unter der Faust der Polizei zu seufzen haben. Sobald die vom Libauer sozialdemokratischen Komitee gesandten Redner sich auf dem Gute eingefunden hatten und in Begleitung einer großen Menschenmenge zum Gemeindehause begeben wollten, erschien eine Polizei-Kreatur und nötigte die Delegierten zu einem Verhör in die Gutsherberge. Auf die Frage der Polizeibeamten, ob die Versammlung vom Kreischef genehmigt sei, antworteten die Delegierten, daß das Meeting durch besondere Blätter angezeigt sei, und wenn gewisse Herren sich nicht bemüht haben, dieses in Erfahrung zu bringen, so sei das ihre Schuld. Einer der Delegierten wurde am zweiten Morgen in einem Gesinde von Dragonern verhaftet, jedoch auf Verlangen der ganzen Gemeinde nach peinlichem Verhör und genauer Leibesvisitation wieder auf freien Fuß gesetzt. — Auf der Gemeindeversammlung wurden neue Gemeindebeamten und Gemeindedelegierte, darunter drei Frauen, gewählt. Diese Versammlung hat unter anderem verfügt: 1) den Bauerkommissar und den Volksschuleninspektor zu ignorieren; 2) den Waldbesitzern die Verwüstung des Waldes nicht zu gestatten; 3) provisorisch keine Pachtzahlungen und keine Wegebaulasten zu leisten; 4) die lettische Sprache als Unterrichtssprache und das neue Programm in der Schule einzuführen.

In Römershof sind fünf Volksmeetings abgehalten worden, auf denen das Programm der Lettisch-sozialdemokratischen Arbeiterpartei eingehend beraten und einstimmig angenommen wurde. Da auf dem Gute angeblich die „schwarze Rotte" sich organisiert habe, wurde eine Volksmiliz zum Selbstschutz gebildet, die mit allen Kräften sich jeder Gewalttat widersetzen soll. Von den vielen Resolutionen sind die folgenden hervorzuheben: 1) Die jetzige Polizei und die bestehende Armee sind aufzulösen und das ganze Volk zu bewaffnen. 2) Zur Regelung lokaler rechtlicher und ökonomischer Fragen ist ein „Landtag Baltischer Delegierter" auf demokratischer Grundlage einzuberufen; 3) provisorisch keine Pachten und Ritterschaftsabgaben zu zahlen; 4) die Gutswälder in die Verwaltung der Bauerngemeinde zu übergeben, ohne deren Einwilligung weder Holz geschlagen, noch verkauft werden darf; 5) das jetzige Gemeindegericht und die Gemeindeverwaltung sollen noch bis zu Neujahr bestehen bleiben; sie werden aber nicht nach den Vorschriften der bureaukratischen Institutionen sich richten, sondern nur einzig und allein den Beschlüssen des von der Volksversammlung erwählten Exekutiv-Komitees Folge leisten. Alle, die den obigen Bestimmungen sich nicht fügen, werden als Verräter der Volksrechte angesehen werden.

Die Beschlüsse der Versammlung wurden im Protokollbuche der Gemeindeverwaltung verschrieben und von den Gemeindebeamten und Teilnehmern der Versammlung unterzeichnet. — Auch in Allasch hat eine Volksversammlung die Neuwahl der Gemeindebeamten vollzogen und die Verweigerung der Zahlungen beschlossen.

Im Sissegalschen Kirchspiele und in der Umgegend sind stark besuchte Volksversammlungen abgehalten worden in Altenwoga, Essenhof, Sissegal, Fistehlen, Weißensee, Ascheraden, Kastran und Kroppenhof.

Ueber den Wert von Ausständen

äußerte sich kürzlich ein amerikanischer Sozialistenführer, der Urheber des unheilvollen Chicagoer Eisenbahnstreiks und verflossene Präsidentschaftskandidat Eugene V. Debs. Er erklärte in einer Rede zu Lorain, daß der Streik, als Mittel zur Schlichtung von Arbeiterfragen, sich überlebt habe. „Ein Streik kann nur temporäre Milderung bringen. Wenn nicht beide Seiten die Vereinbarungen im Geiste sowohl als im Buchstaben akzeptieren, dann gibt es keine wahre Schlichtung. Die Arbeiter-Trubel werden mit der Zeit durch eine erleuchtete Selbstsucht geschlichtet werden; ich meine, die Arbeitgeber werden zur Einsicht kommen, daß es sich besser lohnt, ihre Arbeiter gut zu behandeln. Sobald mal die Tatsache sich ihnen einprägt, werden die Zustände sich bessern. Wenn der Sozialismus jetzt eingeführt werden würde, dann würde er sich als ein großer Fehlschlag erweisen, da die Zeit noch nicht reif ist. Große Bewegungen stellen sich ein, weil das Bedürfnis für sie da ist."

Ueber den Eisenbahnerstreik der Livländischen Zufuhrbahn teilt der „Walksche Anz." folgendes mit: Nachdem der am 16. Oktober begonnene Streik auf der Livländischen Zufuhrbahn am 25. desselben Monats sein Ende gefunden, indem die Angestellten auf Vorschlag der Direktion vom 23. Oktober die Arbeit am 25. wieder unter der Bedingung aufnahmen, daß die Direktion auf ihre umfangreiche Petition einen Bescheid bis zum 15. November zu geben versprach, stellten Montag, den 7. d. Mts., ohne irgend eine Veranlassung von seiten der Direktion oder Betriebsverwaltung, die Angestellten abermals eigenmächtig die Arbeit ein. — Eine Anzahl unbekannter Leute — man sagt aus Riga — soll am Montag, d. 7. d. Mts., in Stockmannshof sich des Zuges Nr. 4 bemächtigt und die Angestellten der Station gezwungen haben, mitzufahren. Auf der Fahrt nach Walk wurden sämtliche Angestellte, teilweise unter Bedrohung mit Revolvern oder durch Prügel, von jeder Station und jedem Wächterhäuschen gezwungen, die Reise zur Stadt mitzumachen. Jeder entgegenkommende Zug wurde gleichfalls zur Umkehr veranlaßt. — Gegen 12 Uhr nachts langte dieser eigenartige Transport mit drei Lokomotiven und diversen Passagierwagen in Walk an. — Es sei noch bemerkt, daß, sobald der Zug auf einer Station einlief, als erstes die Telephonverbindung unterbrochen wurde. — In der Stadt hielten die Angestellten der Livländischen Zufuhrbahn, die sich sonst ruhig verhalten, ihre Versammlungen im Mäßigkeitsverein ab unter dem Präsidium und Beteiligung fremder Elemente, worauf sie der Direktion eine abermalige Reihe von Forderungen gestellt haben. — Nach Erkundigungen an zuständiger Stelle sind die Forderungen der Angestellten, neben solchen wirtschaftlicher Natur, auch solche, deren Erfüllung ganz ausgeschlossen ist. Beispielsweise fordern die Streikenden, daß die Entlassung und Neuanstellung von Dienenden nur mit ihrer Genehmigung geschehen darf, daß fernerhin eine Reihe von Angestellten entlassen werden muß, da sie sich ihnen nicht angeschlossen haben; daß für den Remontedienst im Sommer der achtstündige, im Winter der sechsstündige Arbeitstag eingeführt wird usw. — Wie lange die Betriebsunterbrechung auf der Livländischen Zufuhrbahn andauern wird, ist ganz unbestimmt.

Walk. Die Demolierung einer tolerierten Wirtschaft leisteten sich, dem „Walkschen Anz." zufolge, am 10. November um 7 Uhr abends mehrere Hooligans. Sie demolierten die Möbel, brachten eine Petroleumlampe zur Explosion, so daß ein Brandschaden, der aber ohne Alarmierung der Feuerwehr unterdrückt wurde, entstand, und verübten noch weiteren Unfug. Die Polizei, nach der geschickt wurde, erschien nicht!

Pernau. Im Anschluß an die Vorgänge in der Elisabeth-Kirche, über die wir berichtet haben, erhält die „Pern. Ztg." folgende Zuschrift von Pastor T. Hahn: „Den Gliedern der St. Nikolai- und St. Elisabeth-Gemeinde. Die Ereignisse am Abend des 8. November in der St. Elisabeth-Kirche haben nicht nur mir und meinen hiesigen Amtsbrüdern die Frage auf's Gewissen gelegt, ob es meine Pflicht sei, in Pernau zu bleiben und wenigstens in der St. Nikolai-Kirche die in Aussicht genommenen Predigten über Joh. 3 zu halten? Auch in den beiden lutherischen Gemeinden ist diese Frage auf das lebhafteste bewegt worden. Ich habe mich aus Gewissensgründen entschlossen, Pernau zu verlassen, ohne weitere Predigten für dieses Mal zu halten, so gern ich es getan hätte und obgleich von vielen Seiten, von Amtsbrüdern und Gemeindegliedern, ein Abbrechen der Predigtreihe bedauert wurde. Daß ich mich dem Scheine des Fehlens persönlichen Mutes aussetzen könnte, war für meine Entschließung nicht ins Gewicht fallend. Schwerer war mir der Gedanke, daß manche Gemeindeglieder den Eindruck empfangen konnten, als sei bei Christen und gar Predigern des Wortes Gottes ein Unterschied zwischen Worten des Glaubens und wirklichen Beweisen des Glaubens deutlich zu erkennen. Das könnte manchem zum Anstoß werden und ihn innerlich dem Christenglauben entfremden. Diese Erwägung wäre für mich bestimmend gewesen, in Pernau zu bleiben und, ohne auf mündlich mir mitgeteilte Drohungen und Warnungen zu achten, die Predigten fortzuführen. (Schriftliche Drohungen sind mir überhaupt nicht eine einzige zugegangen, was ich gegenüber anderslautenden Gerüchten ausdrücklich konstatiere.) Aber ich mußte mir sagen, daß der Herr Jesus Christus selbst und seine Apostel dort, wo sie keine direkte, in den Verhältnissen begründete Nötigung, der Leidensgefahr sich auszusetzen, hatten, es nicht für Unrecht gehalten haben, einer Gefahr aus dem Wege zu gehen, wenn nicht das Ausweichen direkt eine Glaubensverleugnung oder einen strikten Ungehorsam gegen Gott bedeutete. Aber entscheidend für mich ist die Erwägung gewesen, daß mein Bleiben in Pernau die Leidenschaften der durch die unsinnigsten Lügen verführten und verblendeten Arbeiter immer heftiger zu erregen schien. Es konnte dahin kommen, daß nicht nur auch die St. Nikolai-Kirche zum Schauplatze einer Kirchenschändung gemacht wurde, sondern auch, daß das Blut solcher Gemeindeglieder, die für meinen Schutz eintraten, hätte vergossen werden können. Und wenn die Obrigkeit dann entschlossen eingegriffen hätte, so hätten unselig verblendete Menschen ihr Leben nicht allein gelassen, sondern auch ihre unsterbliche Seele ins Verderben gestürzt. Ich konnte unmöglich das Erzwingen der Fortsetzung der Predigten für eine genügende Ursache zu solchem Unheil ansehen, um es vor Gott verantworten zu können. — Darum habe ich mich zur Abreise entschlossen. Beiden lutherischen Gemeinden Pernaus zu St. Nikolai und St. Elisabeth erbitte ich von Gott dem Herrn einen bleibenden Segen von dem unter solchen Umständen gehörten Worte und auch ferner aus der auf gleichem Glaubensgrunde mit mir stehenden Predigt ihrer Pastoren. Für die vielfache, herzliche Liebe, die ich von Amtsbrüdern und Gliedern beider Gemeinden in herzbewegender Weise erfahren habe — ganz besonders für die ihr eigenes Leben für mich zu meinem Schutze einsetzenden Gemeindeglieder — spreche ich meinen lieben Glaubensgenossen einen tiefsinnigen Dank aus und ein wärmstes: Gott lohne es Euch!"

Riga. Auf dem Kongreß lettischer Volksschullehrer, der am 10. November stattfand, erschien, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, Andreew Needra. Als Rufe laut wurden: „Needra ist da!", erhob sich ein über eine halbe Stunde andauernder Lärm, der sich nur dann legte, als Needra gezwungen wurde, den Saal zu verlassen. So behandeln also die lettischen Volksschullehrer, die nach Gewissens- und Redefreiheit schreien, einen der besten Dichter ihres Volkes, der den Mut hat, seine eigene Ueberzeugung zu haben.

— Die Mörder des Direktors Kritzky sind, wie der „Rishski Westn." erfährt, nunmehr ausfindig gemacht und arretiert worden. Im ganzen sind in dieser Angelegenheit 17 Personen verhaftet worden, von denen 4 oder 5 direkt an der Ermordung beteiligt sein sollen.

Aus Ronneburg wird den „Rish. Wed." berichtet, daß dort der Terror immer mehr um sich greift. Sobald irgend ein Wirt eine größere Geldsumme eingenommen hat, erscheinen schon in der folgenden Nacht maskierte Leute und fordern im Namen des sozialdemokratischen Komitees die Herausgabe des Geldes. Die Räuber sollen Leute sein, die sich den Anordnungen des Rigaschen Komitees nicht fügen wollen.

Oesel. Wir lesen im „Arensb. Wochenbl.": Ueber die Stimmung unserer Landbevölkerung läßt sich vorläufig noch wenig Bestimmtes sagen. Die Brandstiftungen dauern fort, und somit wollen sie doch mehr als einfache Racheakte bedeuten. Es scheint ihnen nämlich folgende Gedankenspekulation zugrunde zu liegen: „Wenn wir den Gutsbesitzern ihre Futtervorräte verbrennen, können sie keine Tiere mehr halten, und wenn sie dann im Frühjahr keine Tiere mehr haben, können sie auch ihre Felder nicht mehr bestellen und — dann nehmen wir das Land." Wer ihnen diesen Gedanken eingeredet hat, ist leicht zu erkennen, da die geistige Verbindung mit dem Festlande viel lebhafter ist, als früher, und die dortigen Vorgänge nur ermutigend wirken können.

Estland. Die estnischen Blätter veröffentlichen, wie wir der „Rev. Ztg." entnehmen, einen vom Rappelschen Gemeindeältesten Suurtal und dem Gemeindeschreiber Maksim unterschriebenen Aufruf, mittelst dessen alle Bauergemeinden Estlands aufgefordert werden, je zwei in den Plenarversammlungen zu wählende Delegierte zu einer demnächst in Reval abzuhaltenden Versammlung zu entsenden, welche eine Kommission zur Ausarbeitung der Grundzüge einer zeitgemäßen provinzialen Selbstverwaltung auszuarbeiten und dieselben der zukünftigen Reichsduma zu unterbreiten hätte. Die Delegierten brauchen nicht durchaus Gemeindeglieder zu sein, und zur Teilnahme an der „Konstituante" werden auch alle eifrigen Volksmänner, Juristen, Publizisten usw. eingeladen.

Reval. Wie es den Anschein hat, schreibt der „Rev. Beob.", sollen die Monopolbuden nach der Reparatur der bei den Oktober-Exzessen erlittenen Beschädigungen wieder eröffnet werden. Im Interesse der Ruhe und Ordnung wäre das sehr zu bedauern. Wie verlautet, ist in der Stadtverwaltung angeregt worden, die erforderlichen Schritte dafür zu tun, daß die Monopolbuden nicht früher geöffnet werden, als bis wieder völlige Ruhe eingetreten ist. Dringend erwünscht wäre es, sie in ihrer jetzigen Beschaffenheit überhaupt abzuschaffen und durchaus aus den zentralen, lebhaften Straßen ganz zu verbannen.

— In den zuständigen Kreisen Revals wir, zurzeit, wie der „Eesti Post." erfährt, die Gründung eines Vereins estnischer Hausbesitzer zur gegenseitigen Hilfeleistung bei Brandschäden geplant, da die Versicherungsgesellschaften sich weigern, in der Zeit von Volksunruhen für abgebrannte Häuser Entschädigung zu leisten.

— Freitag drohte, der „Rev. Z." zufolge in Reval wiederum ein Eisenbahnstreik auszubrechen, da 300 Beamte der Baltischen und Riga-Pleskauer Bahn wegen Beteiligung am Streik entlassen werden sollten; auf Verfügung des Kommunikationsministers wurde dieser Befehl indes noch rechtzeitig aufgehoben. — Der Chef der oben erwähnten Bahn Kajanus und der Betriebschef derselben Bahn Stscherbakow sind auf ihr Gesuch hin ihrer Aemter enthoben worden.

Kurland. Vom temporären Kurländischen Generalgouverneur wird unterm 9. November bekannt gemacht: „Es ist zu meiner Kenntnis gelangt, daß in einigen Landgemeinden die Bauern auf eigenmächtig veranstalteten Versammlungen sich verabredet haben, in fremden Wäldern Waldefraudationen zu begehen und an einigen Orten bereits zur Verwirklichung solcher offensichtlich verbrecherischer Handlungen an fremdem Eigentum geschritten sind. — Ich mache bekannt, daß ich dem Militär anbefohlen habe, auf solche Walddefraudanten zu schießen, die bei der Tat Ertappten aber sofort dem Kriegsgericht zu überantworten, welches gegenwärtig in Mitau schon eingetroffen ist. Die Anstifter aber zu derartigen eigenmächtigen Versammlungen, auf welchen derartige Räubereien an fremdem Gut verabredet werden, werde ich innerhalb 24 Stunden in entferntere Gouvernemets verbannen. — Ueberhaupt, ich wiederhole es, werde ich keinerlei Gewalttätigkeit dulden und bei dem geringsten Versuch ähnlicher verbrecherischer Handlungen die volle Gewalt

und Macht ausüben, die mir der Kriegszustand verleiht."

— Die „monarchisch-konstitutionelle Partei in Kurland" hat, wie die Blätter melden, folgende Herren als Organisations-Komitee gewählt: A. Artemjew, Hamilcar Baron Foelkersam, Paul Grunau, Wilh. Hall, Graf H. Keyserling-Telspaddern, Alex. Baron Rahden, Graf Reutern-Nolcken, Julius Schiemann und John Seraphim.

— Am 8. Nov. um 6 Uhr abends trafen, der „Lib. Ztg." zufolge, im Backhusenschen Schulhause, in dem die Backhusensche Telephonzentrale untergebracht ist, 6—10 unbekannte, mit Revolvern bewaffnete Personen ein, erzwangen sich gewaltsam den ihnen vom örtlichen Schulmeister Sorgenfrey verweigerten Eintritt in die Räumlichkeit der Zentrale und zerstörten daselbst die Leitung durch Zertrümmern des Zentralapparates und Zerschneiden der Drähte. Draußen wurden auch einige Telegraphenpfosten abgesägt. Darauf befahlen die Unbekannten, das Pferd des Lehrers anzuspannen, mit welchem sie nach dem vom Backhusenschen Schulhause einige Werst entfernten Ambothenschen Pastorat abfuhren. Dort trafen sie um 7 Uhr abends ein, befahlen das Pferd des Lehrers im Pastoratsstall abzustellen und begaben sich dann ins Pastorat, wo sie jedoch den sich zufällig in Libau aufhaltenden Pastor Lundberg nicht vorfanden. Sie teilten daher seinem Sohne, einem Gymnasiasten, mit, daß sie die „elles prauli" seien, gegen die sein Vater sich so oft in der Kirche von der Kanzel ausgesprochen habe, und die nun gekommen wären, ihm, dem „Gottesknecht", das Lebenslicht mit dem Revolver auszulöschen, und bedauern, daß sie wegen seiner Abwesenheit ihr Vorhaben nicht sofort ausführen könnten. Darauf übergaben die Eindringlinge die Kirchenbücher des Pastorates und das gesammte Kirchenarchiv den Flammen, befahlen dem Pastoratskutscher, zwei Pferde des Pastors anzuspannen, und begaben sich nach der Station Wainoden. 2 Werst vor der Station überließen sie die Pferde ihrem Schicksal und begaben sich zu Fuß zur Station, von wo sie nach Libau abfuhren.

St. Petersburg. Interessant ist die Beobachtung — so lesen wir in der „St. Pet. Ztg." —, daß in den unbewußt und bewußt revolutionären Blättern jetzt in Leitartikeln, Zuschriften und dergleichen sich eine neue Tagesparole kondensiert, die dahin geht, daß außer den sechs bisher entlassenen hohen Administrativbeamten (Gouverneuren resp. Stadthauptleuten) noch viele andere zu entlassen sind, alle Entlassenen aber vor ein öffentliches Geschworenengericht zu stellen sind. Ein neues Schlagwort ist hierbei die Bezeichnung „Satrapen" für alle Administrativbeamten, die der revolutionären Partei nicht genehm sind. Zum Typus des Satrapen wird hierbei mit Vorliebe der ehemalige Stadthauptmann von Odessa Neidhardt, der „zweite Nero", gestempelt. An Stelle einer ausführlichen Resümierung der Schmähungen gegen die „Satrapen", wie sie schon seit einigen Tagen die Blätter füllen, sei hier ein die neue revolutionär-pathologische Parole charakterisierender heutiger Artikel des „Ssyn Otetschestwa" kurz herausgegriffen. Er schreibt u. a.: „Auf der Seele des allerunschuldigsten, des allerzahmsten der entlassenen Administratoren, des Permschen Gouverneurs Naumow, lastet ein Verbrechen, das durch seine ungeheuerliche Schwere jeden Menschen, der nicht russischer Gouverneur ist, erdrücken müßte. 56 Personen, darunter Minderjährige, sind in Perm von der Polizei und von Kosaken verletzt worden, und die Medizinische Gesellschaft in Perm hat dieses schweren Verbrechens direkt den Herrn Naumow beschuldigt. . ." Der Artikel klingt in die Forderung aus, daß alle diese Administratoren, sowie alle ihre Helfershelfer, d. h. Polizeimeister, Pristaws usw. Geschworenengerichten übergeben werden müssen, vor allem aber auch der „ruhmreiche" Odessaer General Kaulbars, „der die dringende Bitte eines Arztes, nicht auf die Krankenwagen schießen zu lassen, die Verwundete transportierten, abschlägig beschieden habe." Das Gewissen der Gesellscha't habe schon sein Urteil über all die „Henker" gefällt. . . . Neben dieser Parole erklingt in den oppositionellen Blättern immer lauter der Ruf „Fort mit Durnowo!" der jetzt ebenso systematisch, wie vor einigen Wochen Trepow, angegriffen wird, wobei der gegenwärtige Verweser des Ministeriums des Innern als Gegner der Konstitution und Urheber aller „reaktionären" Maßnahmen der letzten Wochen hingestellt wird.

* — Von der Reichskanzlei ist der Budget-Voranschlag für das Jahr 1906 zusammengestellt worden, aus dem, der „Now. Wr." zufolge, zu ersehen ist, daß die ordentlichen Einnahmen auf 2054 Mill. Rbl. berechnet werden, nämlich ganze 77 Mill. Rbl. mehr als im Vorjahr; die ordentlichen Ausgaben auf 2040 Mill. Rbl., nämlich auf ganze 124 Mill. Rbl. mehr, als das Budget des Jahres 1905 verzeichnete. So sieht also, ungeachtet aller Lasten des überstandenen Krieges, der Voranschlag für das Jahr 1906 kein Defizit voraus, sondern im Gegenteil ein Mehr von 14 Mill. Rbl. an ordentlichen Einnahmen gegenüber den ordentlichen Ausgaben. Die außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben sind noch nicht berechnet. — Die Voraussetzungen, unter denen das Budget zusammengestellt worden ist, haben sich jedoch durch die Reduzierung der bäuerlichen Loskaufszahlungen auf die Hälfte ihres Betrages bedeutend geändert: man rechnete auf 70 Mill. Rbl. Einnahme; daraus sind aber nur 35 Mill. Rbl. geworden. Außerdem sollen, wie die „Now. Wr." hört, der Reichsrentei bedeutende Forderungen des Verkehrsressorts zur Verbesserung der Lage der Beamten (15 Mill. Rbl.) und des Militärressorts zur Verbesserung der Lage der unteren Chargen (37 Mill. Rbl.) zugegangen sein. — Dadurch werden die Einnahmen um 35 Millionen verringert und die Ausgaben um 52 Millionen erhöht. Anstatt eines Plus von 14 Mill. Rbl. erhält man ein Minus von 73 Millionen. Trotzdem soll der Reichsrat immer noch hoffen, daß ein Defizit im Budget-Voranschlage vermieden werde.

— Die „Düna-Z." erhält ein Telegramm vom 11. November aus Petersburg, in dem es heißt: „Heute ist die Stimmung in Petersburg eine unruhige. Das Schweigen der Regierung gibt Anlaß zu ernsten Befürchtungen. Das neue Preßgesetz soll beschnitten, die Zensur der Bücher soll beibehalten werden, auch schwanke man in der Frage der Hinterlegung einer Kaution seitens der zensurfreien Blätter. Die Veröffentlichung des Preßgesetzes soll auf Sonntag verschoben worden sein. Graf Witte wartet die endgiltige Resolution des Moskauer Kongresses ab. . . Die Lage ist nach wie vor eine unklare. Das Ministerium ist vollkommen machtlos, sogar seine besten Absichten können die Reformen nicht sicherstellen. Charakteristisch ist, daß heute noch Gerüchte über ein neues Ministerium mit dem Grafen Ignatjew oder Stischinski an der Spitze und General Trepow als Polizeiminister zirkulieren. Die Regierung Wittes scheint nicht die notwendige Macht zu haben und weiß nicht, was morgen in ihrem Namen proklamiert werden wird. Darin liegt der Ernst der Lage."

* — Es sind, wie die „Pet. Tel.-Ag." uns meldet, Allerhöchste Ukase über die Aufhebung des Amtes eines Gehilfen des Ministers des Innern für die Polizei-Abteilung und die Aufhebung des Amtes des Petersburger Generalgouverneurs veröffentlicht worden. — Der Prokureur der Petersburger Gerichtspalate Wuitsch ist zum Direktor des Polizeidepartements ernannt worden.

* — Nach der „Torgowo-Promyschl. Gaseta" ist am 11. November im Ministerrat das Projekt des Handelsministeriums betreffs der auf die Streiks und den vorzeitigen Bruch des Mietkontrakts bezüglichen Maßnahmen geprüft worden. Nach dem Projekt werden alle diejenigen Verbote und Strafbestimmungen gegen Handwerker oder Arbeiter aufgehoben, welche Streiks und Verabredungen betreffen, die den Zweck verfolgen, vorteilhafte Arbeitslohn-Bedingungen zu erlangen insbesondere auf dem Wege der Arbeitseinstellung oder der Entlohnung der Arbeiter. Die Anwendung von Gewalt hierbei wird mit Arrest bis zu drei Monaten bestraft.

— Am 11. November wurden, den „Birsh. Wed." zufolge, die Leiter der zum Unterrichtsministerium gehörenden Petersburger Lehranstalten vom Unterrichtsminister Grafen J. J. Tolstoi empfangen. Es waren die Professoren Borgmann, Woronow, Sfalaskin, Faussek und Lessjhaft, die den Minister in längerer Unterhaltung mit der Lage der höheren Lehranstalten bekannt machten und um die Oeffnung der Laboratorien und Kabinette für wissenschaftliche Untersuchungen sowie um die Entfernung der militärischen Wache aus den höheren Lehranstalten ersuchten. Der Minister versprach, ihr Gesuch zu erfüllen.

— Ein uns übermittelles offizielles Dementi lautet: In einigen periodischen Blättern wird mitgeteilt, daß seitens des Ministers des Innern und des Chefs der Haupt-Postverwaltung am 4. Oktober an die Chefs der einzelnen Post- und Telegraphenbezirke eine Zirkulardepesche versandt sei, in der anläßlich eines unter den Postbeamten zu befürchtenden Streiks den Post- und Telegraphenverwaltungen vorgeschrieben wird, die Angestellten mittelst Bestechung, Drohungen, Haussuchungen u. a. abzuschrecken. Dieses Telegramm, dessen Autor sich bemüht hat, ihm die Form einer offiziellen Verfügung zu geben, ist eine Erfindung.

— K. P. Pobedonoszew soll sich, der „St. Pet. Ztg." zufolge, gegenwärtig mit der Abfassung eines umfangreichen Werkes beschäftigen, in dem er eingehend die von ihm verfolgte Politik darlegen und vom historischen Standpunkt rechtfertigen will. Wie die Blätter erfahren, beabsichtigt der gestürzte ehemalige Leiter der Geschicke eines Weltreichs, die Bestimmung zu treffen, daß seine Memoiren erst nach seinem Tode veröffentlicht werden sollen.

— Vor einiger Zeit wurde berichtet, daß Generalmajor Trepow in einem Asyl der Philanthropischen Gesellschaft mehrere Stipendien gestiftet hätte. Gegenwärtig stellt es sich, wie aus den russischen Blättern zu ersehen, heraus, daß der General den Stipendienfonds nicht aus eigenen Mitteln dargebracht hat; es handelt sich vielmehr um den Rest des von Sr. Majestät dem Kaiser zum Besten der Opfer des 9. Januar gestifteten Kapitals.

PTA. **Moskau.** Der Aufruf eines Bundes der Altgläubigen ist publiziert worden, durch welchen alle russischen Altgläubigen zur Vereinigung auf den Grundsätzen des Manifestes vom 17. Oktober aufgefordert werden. Im Aufruf wird auf die Intriguen der revolutionären Elemente hingewiesen, denen das Vaterland ausgesetzt sei, und die ganze echtrussische Bevölkerung aufgerufen, den radikalen Parteien Widerstand zu leisten.

PTA. **Bjalostok.** Die Duma beschloß angesichts der Krisis, die Rußland durchlebe, allen städtischen Dumen eine Vereinigung vorzuschlagen und bei den Agrarbanken des Finanzministeriums um die Gewährung verschiedener Vorrechte an Darlehen nehmende Hausbesitzer nachzusuchen.

Kiew. Ein Ansuchen des Stadthaupts um Ergreifung von Repressivmaßregeln gegen die Streikenden hat, der „Pet. Tel.-Ag." zufolge, der Gebietschef kategorisch abgelehnt. Er werde auf die Streikenden nur moralisch einzuwirken versuchen.

Kasan. Die des Raubes des Heiligenbildes der Mutter Gottes von Kasan angeklagten Arrestanten Tschaikin und Koschow sind, wie der „Russkoje Sslowo" telegraphisch gemeldet wird, aus dem Mariupoler Gefängnis entflohen.

Helsingfors. Der neuernannte Generalgouverneur von Finnland, Wirkl. Geheimrat Nikolai Gerard (eigentlich Gerhard), ist im Jahre 1838 geboren und war seit 1900 Vorsitzender des Zivildepartements für geistliche Angelegenheiten im Reichsrat. Wie der „Rev. Beob." der „Helsingfors Posten" entnimmt, soll der Wirkl. Geheimrat Gerard nicht zu der reaktionären Partei gehören und ein aufgeklärter, gewissenhafter Beamter sein. Während der Verhandlung der finnländischen Wehrpflichtsfrage im Reichsrat nahm Gerard einen gegen Finnland überwiegend sympathischen Standpunkt ein.

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (27.) November.

Die Pforte in Nöten.

Die Antwort der Pforte in Sachen der macedonischen Finanzkontrolle ist am Mittwoch Abend der österreichisch-ungarischen Botschaft in Konstantinopel überreicht worden. Sie ist in allen Punkten ablehnend — unter Hinweis auf die ottomanische öffentliche Meinung, mit Ausnahme des Punktes betreffend die Zivilagenten. Die Pforte willigt in die Verlängerung von deren Mandaten auf längstens zwei Jahre.

Die Meldung des „Temps", daß der österreichische Vizeadmiral v. Ripper auf Veranlassung Deutschlands und Rußlands zum Kommandanten der Demonstrationsflotte gewählt wurde, sowie andere hierauf bezügliche Meldungen sind unzutreffend. Der betreffende Wunsch wurde einstimmig von allen Mächten geäußert und deshalb erfüllt.

Die fremden Kriegsschiffe, welche an der Demonstration gegen die Türkei teilnehmen sollen, sind am 22. November im Piräus eingetroffen und warten weitere Instruktionen ab.

Das internationale Geschwader ist, wie nicht zu vermeiden war, aus recht ungleichen Elementen zusammengesetzt, denn in ihm ist sowohl das schwer gepanzerte Schlachtschiff als auch der ungeschützte Kreuzer vertreten, so daß eine Kooperation in offener See an zahlreiche hinderliche Voraussetzungen geknüpft erscheint.

Großbritannien ist wie folgt vertreten: Konteradmiral Wilkins wird sich am Piräus bloß mit dem der Malta-Eskader entnommenen Turmschlachtschiff „Prince of Wales", dem Panzerkreuzer „Lancaster" und dem Torpedo-Aviso „Sentinel" einfinden. — Frankreich entsendet den Konteradmiral Auboine mit dem Panzerturmschiffe „Charlemagne" und dem Panzerkreuzer „Kléber." — Italien ist durch Kommodore Grenelli auf dem Panzerkreuzer „Garibaldi" vertreten, den das Schiff 6. Ranges „Tripoli" begleitet. — Rußland mobilisierte für den Demonstrationszweck seine beiden, von der Dardanellensperre befreiten Torpedokreuzer „Terek" und „Kubanez." — Oesterreich-Ungarn endlich ist durch den Oberkommandierenden der Demonstrationsflotte Vizeadmiral v. Ripper auf dem schönen Panzerkreuzer „St. Georg" und dem geschützten Kreuzer „Szigetvar" vertreten.

Dieses internationale Geschwader besteht demnach aus zwei Schlachtschiffen, vier Panzerkreuzern 1. Klasse, drei geschützten Kreuzern und zwei Torpedo-Avisokreuzern, im ganzen somit aus 11 Schiffen. Ebenso verschieden wie die vertretenen Schiffstypen, sind auch die artilleristischen und motorischen Potenzen wenig übereinstimmend. Das schnellste Schiff ist der englische große Panzerkreuzer „Lancaster" mit 24 Seemeilen stündlicher Fahrtleistung, dann kommen „St. Georg" und „Kléber" mit 21 Seemeilen.

Deutschland.

Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht Angaben über die übrigen Steuerprojekte, die neben der Bier- und Tabaksteuer-Erhöhung unter der Etikette der „Finanzreform" dem Reichstage vorgesetzt werden sollen. Die Mitteilungen des offiziösen Blattes decken sich in der Hauptsache mit dem, was über Nam' und Art der neuen Steuern schon inoffiziell bekannt geworden war: es werden geplant eine Ausdehnung der Stempelsteuer durch Erweiterung des Frachturkundenstempels, durch Besteuerung der Binnenschiffs- und Landfrachten, Einführung einer Fahrkartensteuer, ferner eine Automobilsteuer, eine Quittungssteuer und zuletzt die Reichs-Erbschaftssteuer.

Von einem schönen Zuge jugendlichen Patriotismus wird aus Hannover gemeldet. Die Prima des Kaiser Wilhelm-Gymnasiums wendet sich an alle Gymnasiasten Deutschlands mit einem Aufruf, zur „Flottenspende deutscher Gymnasiasten", die dem Kaiser am Tage seiner silbernen Hochzeit für die deutsche Flotte überreicht werden soll, je 50 Pfennige beizutragen.

England.

Der Rücktritt Balfours ist ganz plötzlich in greifbare Nähe gerückt worden. Nicht die Wahlniederlagen der letzten Jahre, nicht die Angriffe der Liberalen haben dies Werk vollbracht, sondern — Herr Chamberlain. Chamberlain steht nahe den Siebzigern und hat keine Zeit mehr zu warten. Er hat ein Wirtschaftsprogramm der unionistischen Partei aufgestellt, das sich nicht scheut, selbst Lebensmittelzölle zu befürworten, nur um den Zweck der handelspolitischen Einigung mit den Kolonien zu erreichen. Balfour dagegen bleibt auf halbem Wege stehen, um es nicht zu einem Krach innerhalb der bisherigen Regierungspartei kommen zu lassen. Chamberlains letzte Rede, deren wir in Kürze gedacht haben, hat nun den Stein ins Rollen gebracht. — Es wird aus London vom 23. November gemeldet: „Gegenüber den Artikeln der „Times" und des „Daily Tel.", nach welchen der Rücktritt Balfours zu erwarten ist und von denen man annimmt, daß sie von Balfour selbst inspiriert sind, erklären die liberalen Blätter „Westminster-Gazette" und „Star," die Liberalen würden, wenn Balfour zurücktreten sollte, die Regierung nicht übernehmen, sondern die Unionisten zwingen, das Parlament einzuberufen und es dann aufzulösen, um so Balfour zu zwingen, dem Lande Rede zu stehen. Durch seinen Rücktritt würde Balfour in den Stand gesetzt werden, mit Chamberlain gemeinsam vorzugehen und die Liberalen anzugreifen, anstatt seine eigene Politik der letzten Jahre zu verteidigen." — Die Liberalen haben offenbar Furcht, die Regierung zu übernehmen, ohne daß eine kompakte Mehrheit hinter ihnen steht. Gelingt es Chamberlain und Balfour nicht, ihre Myrmidonen zusammenzuhalten, so haben wir drei Strömungen in England, deren keine regierungsfähig ist. Da können nur Neuwahlen eine neue, klarere Situation herbeiführen.

Norwegen

Am vorigen Donnerstage hat König Hakon VII. von Kopenhagen aus seine Königsfahrt auf Norwegens Thron angetreten. In Kopenhagen hatten zur Abreise des Königs Hakon und der Königin Maud alle öffentlichen uud viele Privatgebäude geflaggt; alle Minister, das diplomatische Corps, die höchsten Zivil- und Militärbehörden, die Generalität usw. waren zum Abschied erschienen. Um 11 Uhr trafen die königlichen Herrschaften ein und das norwegische Königspaar nahm von den Anwesenden Abschied. In dem Augenblick, als König Hakon das Schiff betrat, wurde die norwegische Königsflagge gehißt und begrüßt mit einem Salut der Forts und Kriegsschiffe und Hurra-Rufen der Volksmenge. Unter Salutschüssen und Hurra-Rufen verließ die Königsjacht den Hafen. Bald darauf lichteten auch die die Jacht begleitenden dänischen Kriegsschiffe die Anker. — Prinz Heinrich von Preußen hat am Mittwoch an Bord des deutschen Linienschiffes „Braunschweig" Kiel verlassen, um sich zu den Feierlichkeiten nach Christiania zu begeben. Das dort erscheinende „Morgenbladet" konstatiert, man habe mit Freude in Norwegen die Nachricht aufgenommen, daß Prinz Heinrich von Preußen sich zu den Einzugsfeierlichkeiten des Königspaares einfindet.

Das zweite politische Meeting vom 13. November.

Die Konstituierung der Dorpater Ortsgruppe der Baltischen konstitutionellen Partei ist gestern auf dem von etwa 500 Personen besuchten Meeting im Saale der „Bürgermusse" erfolgt.

Die Versammlung wurde mit folgender Rede des Präses des Komitees, Hrn. A. v. Wulf-Kosse, eröffnet:

Meine Herren!

Die Tagesordnung der heutigen Sitzung wird darin bestehen, daß wir Ihnen das von der Baltischen konstitutionellen Partei ausgearbeitete Programm zur Diskussion stellen und Ihnen dann den Vorschlag machen werden sich auf Grund dieses Programms als eine Nordlivländische, resp. Dorpater Ortsgruppe der baltischen konstitutionellen Partei zu konstituieren.

Meine Herren! Sie hatten uns auf der Versammlung vom 28. Oktober mit dem Kommissum betraut, die Interessen der sich bildenden Partei bis zu deren Konstituierung wahrzunehmen — in erster Linie also wohl ein Parteiprogramm auszuarbeiten und Ihnen vorzulegen. Als Sie uns dieses Kommissum gaben, existierte noch nicht eine Baltische konstitutionelle Partei und noch kein Programm derselben; wenigstens war ein solches hier nicht bekannt. — Nach Bekanntwerden desselben haben wir nach reiflicher Erwägung und Prüfung desselben geglaubt, unser Kommissum am besten zu erfüllen, indem wir auf die Ausarbeitung eines eigenen Programmes verzichten und Ihnen die Annahme des baltischen pure proponieren. — Unserer Meinung nach ist dieses Programm seinem Inhalte nach nichts Anderes, als die programmatische Ausführung der von Ihnen am 28. Oktober akzeptierten Resolution.

Bevor Sie aber in die Diskussion über die einzelnen Punkte eintreten, gestatten Sie mir noch, mit einigen Worten auf die allgemeine politische Lage einzugehen.

Ich möchte Sie allem zuvor nochmals an die Worte erinnern, die ich die Ehre hatte Ihnen in meiner Eröffnungsrede am 28. Oktober von dieser Stelle zuzurufen: Die politische Situation, in der wir seit Erlaß des Kais. Manifestes vom 17. Okt. leben, ist, wie für das weite Reich, so auch für die baltischen Lande eine durchaus neue und steht so wenig in Einklang mit den Formen, unter denen wir bisher gewohnt waren, unser politisches Leben zu führen. Es wird daher unsere erste heilige Pflicht sein, dieser veränderten Zeitlage volles Verständnis entgegen zu bringen.

Das Neue der Situation besteht aber hauptsächlich darin, daß das Manifest vom 17. Okt. uns überhaupt die Möglichkeit gibt, uns zu politischen Parteien, unabhängig von Stand, Nationalität und Glauben, zusammenzuschließen und in dieser Form frei und ungehindert unsere Wünsche zu verlautbaren.

Und weiter, m. H., sind wir uns selbst wirklich bereits klar über unsere Wünsche und Ziele? Sehen Sie auf das Reich — sehen Sie auch nur auf den engen Kreis unserer baltischen Heimat! Es scheint da fast, als ob jeder Einzelne sich ein anderes Bild von der Zukunft macht und anderen Zielen zustrebt — und all' diese verschiedenen Wünsche und Hoffnungen sind weit entfernt, in eine allverständliche Form gebracht zu sein!

Um aber aus diesem brodelnden Hexenkessel einen Ausweg zu finden, ist der einzige Weg, sich zu größeren Gruppen zusammenzuschließen, um so mit mehr Nachdruck unsere Ansichten vertreten zu können. Das war der erste Gedanke, der uns leitete, mit einer Kundgebung zwecks Zusammenschluß zu einer Partei vor Sie hinzutreten.

Und ebenso wie hier in Dorpat, ist es in Riga, in Mitau und Reval geschehen. Ueberall haben sich Männer zusammengetan, um werbend vor ein größeres Publikum zu treten und dieses in Parteien zusammenzuschließen, und wir hoffen, daß wir in allen drei Provinzen uns zu einer großen baltischen Partei einigen werden.

Erste Vorbedingung aber zu solcher Vereinigung ist, das allen Gemeinsame herauszufinden und das Trennende hintan zu stellen, die großen Gesichtspunkte festzuhalten und kleinere Divergenzen zurückzuweisen. — Das, m. H., ist leicht gesagt, aber viel schwerer getan. — In praxi ist es nicht immer leicht, die großen bindenden Züge von den kleinen trennenden zu scheiden, im einzelnen Fall anzuerkennen, was wichtig und was nebensächlich ist. Das erfordert viel Selbstbeschränkung und Selbstüberwindung. — Noch schwieriger wird es da, wo ein wirkliches politisches Parteileben bisher überhaupt nicht existiert hat, und doppelt schwer, wenn sich dieses erst bilden soll in einer so tollen Zeit, wie die ist, in der wir eben leben. Und dabei ist es absolut notwendig, daß dieses geschieht.

Ist es aber notwendig, sich über die Hauptziele zu einigen, so ist es nicht minder notwendig — wenn man politisch etwas erreichen will —, sich ein klares Bild zu machen von der Zeitlage, in der man lebt, und wenigstens — soweit das überhaupt möglich — sich ein Bild von der Zukunft zu gestalten — um zu wissen, was von unseren Zielen überhaupt erreichbar und was in das Gebiet der Utopie fällt; und was im Augenblick zu erringen und was vielleicht erst in ferner Zukunft. Und weiter müssen wir uns die Frage vorlegen, ob wir nicht etwas, was im Augenblick wünschenswert und vielleicht auch erreichbar erscheint, doch aus politischer Rücksicht aufgeben oder wenigstens zurückstellen sollen — so schwer es uns auch zunächst sein mag —, weil wir uns klar darüber sind, daß wir durch Erreichung eines naheliegenden Zieles von geringerer Bedeutung uns für die Zukunft die Erreichung eines größeren, wichtigeren Zieles abschneiden und unmöglich machen.

M. H., das sind Fragen und Gedanken, die ich Ihrer gütigen Berücksichtigung vorlegen möchte —, weil ich glaube, daß bei einer ernsten Erwägung derselben viele Mißverständnisse, welche heute noch unter uns existieren und welche uns zu entzweien drohen, von selbst fortfallen werden.

Die Gefahr zu solchen Mißverständnissen ist aber in einer so hochgradig erregten Zeit, wie die ist, in welcher wir leben, besonders groß. Spielt doch das Temperament dabei eine zu große Rolle. Richtungen, die kurzweg als konservativ oder revolutionär, aristokratisch oder demokratisch, sozialistisch und anarchistisch oder reaktionär bezeichnet werden, werden heute oft nur so beurteilt und verurteilt, weil das Temperament der Urteilenden in einer bestimmten Richtung engagiert ist, ohne zu prüfen, ob das Urteil sachlich richtig ist. Diesem Umstand ist es wohl auch zuzuschreiben, daß der Eine in der Bewegung, wie sie eben Rußland erschüttert, fast nur lichte, ideale Züge sieht, ein Anderer aber nur brutale, wilde Schreckenstaten des Pöbels ohne irgend einen idealen Zusammenhang erkennen kann. Dazu kommt auch, daß der Charakter des Russen uns fremd ist, wir ihn in seinen Aeußerungen schwer verstehen.

Ich stehe auf dem Standpunkt, daß wir die idealen Züge der Bewegung nicht übersehen und den Keim nicht verkennen dürfen,

aus dem im Gegensatz zu dem Regierungssystem der letzten 20 Jahre sich ein freies, aber zugleich festes und geordnetes Staatswesen mit einer starken konsequenten Regierung auf monarchisch-konstitutioneller Basis entwickeln kann. Ich bin mir aber auch voll bewußt, daß die große, sehr große Gefahr vorliegt, daß aus all diesen Hoffnungen des Volkes nichts wird und der russische Staat durch eine sozialistische Anarchie hindurch wieder in das gewohnte Fahrwasser einer bureaukratischen Despotie steuert. Das ist — davon bin ich fest überzeugt — der Hafen, in welchen die heute um sich greifende sozialistisch-republikanische Bewegung, wenn sie zur Herrschaft gelangt, hintreibt, weil der slavische Volkscharakter in seiner Leidenschaftlichkeit nur die Extreme kennt und das besonnene Abwägen und Sichbesinnen der Germanen und Balten ihm fremd ist.

Aber, m. H., ist nicht gerade hier ein Punkt, wo, wenn auch nicht heute und auch nicht morgen, aber wohl vielleicht in einer nicht allzu fernen Zukunft, wir Balten: Deutsche, Esten und Letten auf Grund unserer gemeinschaftlichen protestantisch-westeuropäischen Kultur uns finden werden, um die Errungenschaften der neuen Zeit uns zu erhalten, wenn sie draußen im Reich vielleicht wieder verloren gehen sollten.

Ich glaube, das ist ein Punkt der Einigung, den wir nicht aus den Augen verlieren dürfen; wenn wir auch heute noch weit vom Ziele sind. Aber behalten wir das Ziel im Auge. Hüten wir uns, durch Zuspitzung kleiner Personenfragen uns den politischen Horizont zu verdunkeln, dann werden wir leichter über alle kleinlichen Differenzen der Gegenwart hinüberkommen und ein gerechteres Urteil auch für unsere heutigen Gegner haben.

M. H.! Von dieser Ueberzeugung ausgehend, glaube ich Sie mit gutem Gewissen auffordern zu können, sich auf ein Programm zu einigen, welches bei ernster Arbeit uns einer Zukunft entgegenführen kann, wo auch unter weitgehenderer freiheitlicher Form, die Niemandem in seiner rechtlichen und sozialen Betätigung eine Schranke zieht, weil er einer bestimmten Nation oder einem bestimmten Stande angehört oder zu seinem Gott in bestimmter Form betet, doch der wahrhaft aristokratische Gedanke maßgebend sein wird, daß derjenige — sei er nun eine Einzelperson oder ein ganzes Volk — das Uebergewicht haben soll, welcher sich durch seine wirtschaftliche Tüchtigkeit und kulturelle Arbeit die ihm gebührende Stellung erkämpfen wird.

*

Zur Verlesung gelangte nunmehr das Programm der Baltischen Konstitutionellen Partei, das in Riga am 27. Oktober aufgestellt worden ist. Auf Vorschlag des Komitees wurde es in folgenden Sektionen verhandelt: I. Punkte 1—4 und 8; II. Punkte 5—7, III. Punkte 9—10, VI. Punkte 11 und 12.

Als erster Redner sprach über die Punkte 1—4 und 8. Rechtsanwalt H. v. Bröcker. Für Reichs- und Landespolitik habe das Programm die Hauptziele in diesen Punkten festgelegt. Das Manifest vom 17. Oktober, das den Grundsatz aufstelle, daß kein Gesetz Kraft erlange ohne Sanktion durch den Reichsrat, ziele auf eine Verfassungsurkunde, die als wesentlichste Bestimmungen enthalten dürfe: der Monarch beschwört die Verfassung. Weil selbst unabsetzbar, bedarf er der Gegenzeichnung durch einen verantwortlichen Minister, damit seine Befehle zur Geltung haben. Der Minister verantwortet dafür, daß der ktr. Befehl den Grundgesetzen nicht widerstreite, und zwar, wenn erforderlich vor dem Gerichte. Weil die Volksvertretung an der gesetzgeberischen Arbeit teilnehmen soll, werde das Volk nunmehr in der Lage sein, seine Lebensinteressen in dieser Hinsicht selbst zur Geltung zu bringen.

Die Wahlordnung für den Reichstag sei noch nicht festgestellt. Die Formulierung des Programmes der Baltischen konstitutionellen Partei lasse deshalb mehrere Eventualitäten offen. Ob direkt oder indirekt, durch Wahlmänner zu wählen sei, ob ein Zensus nach der Bildung oder dem Vermögen abgestuft oder das allgemeine gleiche Wahlrecht ohne Unterschied des Geschlechts adoptiert werde, könne zurzeit nicht prognostiziert werden. Hoffentlich wurde das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht in einem Lande mit 3/4 Analphabeten nicht zum Siege gelangen und auch die Wählbarkeit an Bedingungen geknüpft werden (Bildungs- und Vermögenszensus), damit die Abgeordneten schädlichen Einflüssen minder ausgesetzt wären.

Da durchgreifende Reformen nur dann möglich seien, wenn Ordnung im Lande herrsche, beanspruche das Programm eine zielbewußte, energische Regierung, die mit eiserner Strenge den Gesetzen Anerkennung schaffe und den Aufruhr niederkämpfe. Darum werde es eine wichtige Aufgabe der sich bildenden Partei sein, die Regierung in dem Werke der Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung zu unterstützen.

Der 4. Punkt des Programmes fordere die Menschenrechte, unter deren Verletzung gerade bei uns in den letzten 20 Jahren so viele zu leiden gehabt, die Verwirklichung der in den Manifesten und Regierungsäußerungen versprochenen Rechtswohltaten. Kein Zwang in Sachen der Religion, Unantastbarkeit der Person, d. h. Freiheitsberaubung nur auf Grund des Spruches des ordentlichen Gerichts. Freiheit des Wortes in Rede und Schrift, Freiheit der Versammlung und Vereinigung. Drückende Ausnahmebestimmungen, wie sie beispielsweise gegenüber den Juden bestehen, seien nicht dem 20. Jahrhundert entsprechend. Die Erfüllung der in den Punkten 1—4 formulierten Zusagen und Forderungen seien notwendige Voraussetzungen eines geordneten staatlichen Lebens. Nur als freier Bürger des Staats sei der Untertan fähig, seine Kraft im staatserhaltenden Sinne einzusetzen.

Der Punkt 8 fordere Unterstellung der Staatsbeamten unter das Gesetz im Wege geordneter Verwaltungsgerichtsbarkeit bei möglichster Verselbständigung der höchsten Verwaltungsbezirke.

Vereid. Rechtsanwalt Armin Lieven plädiert für offene Aussprache an dieser Stelle, um übler Nachrede hinterher vorzubeugen: er wünscht speziell, daß die in letzter Zeit mit dem gedruckten Wort provozierend hervortretende Opposition nunmehr auch auf dem zur allseitigen Aussprache bestimmten Meeting offen hervortrete. Dadurch könnte Klarheit darüber erbracht werden, ob die Ansichten wirklich so weit übereinstimmen, daß man sich zu einer politischen Partei zusammenschließen kann.

Dieser Aufforderung wird in weitestem Sinne entsprochen, wobei die Diskussion sich nicht streng an die Geschäftsordnung hält, sondern zu einer Generaldebatte über das Programm sich auswächst. Aus dieser Diskussion sei an dieser Stelle noch folgendes hervorgehoben.

Professor C. v. Raupach betont, daß eine Partei wie die hier in der Bildung begriffene sich in der Reichsduma kaum anders werde zu Gehör bringen können, als wenn es ihr gelinge, die gesamten politischen Faktoren unserer Provinzen dort zu vertreten. Wenn somit aus allen hier einheimischen Nationalitäten möglichst nur eine Partei zu bilden wäre, dann werde es sich bald als notwendig erweisen, den andersprachigen Heimatgenossen noch viel größere Konzessionen zu machen, als bisher in Aussicht gestellt seien. Stadthaupt v. Grewingk plädiert dafür, der Baltischen konstitutionellen Partei sich anzuschließen, aber gegenwärtig noch nicht das Parteiprogramm zu diskutieren, weil in wesentlichen Teilen desselben wir zurzeit auf Abwarten angewiesen seien, weshalb die Diskussionen einen akademischen Charakter gewinnen dürften. Statt dessen sollte man sich bald praktischen Fragen zuwenden.

*

Der Schluß des Berichts folgt in der nächsten Nummer. Wir greifen nur noch die positiven Hauptergebnisse des gestrigen Meetings heraus.

Das Meeting beschloß nahezu einstimmig, sich zu konstituieren als Dorpater, resp. Nordlivländische Ortsgruppe der Baltischen konstitutionellen Partei.

Das bisherige Komitee, bestehend aus den Herren A. v. Wulf-Kosse als Vorsitzender, Buchhändler J. Anderson, Rechtsanwalt H. v. Bröcker, Professor K. Dehio, Kaufmann A. Frederking, A. Baron Freytagh-Loringhoven, Oberlehrer L. Görtz, Buchhalter K. Lauge, Aeltermann Sturm, Sekretär G. v. Stryk, wurde im Kugelballotement mit großer Majorität wiedergewählt und beauftragt, die Interessen der hiesigen, nunmehr konstituierten Gruppe der Baltischen konstitutionellen Partei wahrzunehmen, insonderheit diese Gruppe bei der Hauptstelle in Riga zur Anzeige bringen und weitere Beitrittserklärungen entgegenzunehmen. —yk.

Lokales.

Auf der letzten Sitzung des Konseils der Universität am Freitag ist, dem Vernehmen nach, beschlossen worden, den öffentlichen Universitäts-Aktus in diesem Jahre nicht zu begehen. Den Fakultäten soll es jedoch anheimgegeben werden, die etwa eingelaufenen Preisarbeiten der Studierenden zu prämiieren.

Professor Dr. W. Koch soll, wie wir hören, noch im Laufe dieses Monats seinen Posten verlassen und mit ihm das gesamte Assistentenpersonal der chirurgischen Klinik, welche Professor Dr. Zoege von Manteuffel übernimmt.

Der Inspektor der Universität, Herr Sokolow, ist, wie wir hören, vom Ministerium der Volksaufklärung auf weitere 5 Jahre im Lehrdienst bestätigt worden, gerechnet vom 18. d. Mts. — Wie verlautet, beabsichtigt Hr. Sokolow demnächst seinen hiesigen Posten aufzugeben und die Stelle eines Direktors der Realschule in Kasan anzunehmen.

In der Realschule findet heute wiederum eine Schüler-Versammlung statt.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Nachdem Herr H. Margens durch meine ergänzenden Mitteilungen vom 10. d. Mts. mit seinen Behauptungen abgetan worden, erübrigt mir nun noch festzustellen, daß auch der Herr Stadtverordnete J. Tönisson geflissentlich die Dinge anders darstellt, als sie sich zugetragen haben. — Es ist Hrn. J. Tönisson wohl bewußt, daß die Nennung des von der Minorität aufgestellten Kandidaten ohne dessen Zustimmung erfolgte und in sofern unberechtigt war, als die von mir in der StV.-Versammlung gestellten Fragen der Wahrheit gemäß hätten verneint werden müssen, statt bejaht zu werden. Herr Tönisson ist durchaus ausreichend darüber orientiert, wo und in wessen Gegenwart meine Unterredungen mit dem von der Minorität aufgestellten Kandidaten stattgefunden haben, sowie daß Herr Stadtrat Beckmann ganz unabhängig von mir gehandelt hat, um die von ihm aufgestellte Behauptung, als hätte ich „alle meine Begegnungen und flüchtigen Zwiegespräche in Mussenlokalen" zur Erbringung meines Beweises herangezogen, als Entstellung der Wahrheit empfinden zu können. — Mit der Behauptung, mein Ansinnen an den von der Minorität aufgestellten Kandidaten, die Zuschrift vom 10. November zu unterschreiben, sei rundweg abgelehnt worden, geht Hr. Tönisson aber noch weiter, denn er weiß es ganz genau, daß der betreffende Herr inhaltlich meine Angaben voll bestätigt und nur die Nennung seines Namens vermieden wissen wollte, aus welchem Grunde er mich bei seiner motivierten Ablehnung auch bat, in der Zuschrift den Namen wegzulassen. — In wieweit ich unter solchen Umständen der „Gefoppte" sein kann, dieses zu beurteilen liegt mir nicht ob; auch werde nicht ich durch diesen Ausfall berührt, sondern höchstens derjenige, der sich angeblich zu einer derartigen Handlung hergegeben hat.

Der von mir vertretene „Kleinigkeitsgeist" hat mich zu dieser die Wahrheit wieder herstellenden Zuschrift veranlaßt; ich bitte nur zum Schluß den Hrn. Kandidaten der Minorität um Entschuldigung, daß ich gegen seinen Wunsch in meiner ersten Erklärung doch seinen Namen genannt habe. Ich war aber einerseits der Ansicht, daß dieses bereits früher bei dem Bericht über die Stadtverordneten-Versammlung vom 27. Oktober geschehen sei, andererseits konnte ich nicht glauben, daß ich ihn dadurch dem Vorwurf aussetzen würde, die Rolle eines agent provocateur gespielt zu haben, — einem Vorwurf, wie er nun vorgebracht worden ist und wie er bei genauerer Kenntnis des Charakters der von dem Hrn. Stadtverordneten Tönisson verfolgten Politik leider nicht verwundern kann.

Dorpat, 14. November 1905.

Stadtverordneter F. C. Ottho.

In der Umgegend unserer Stadt sind in letzter Zeit Gärungserscheinungen zutage getreten. In Rüggen ist, wie wir hören, die Monopolbude geplündert worden, wobei speziell auch 315 Rbl. in barem Gelde geraubt wurden. Zur Bewachung der Rüggenschen Bahnstation, auf die ein Angriff geplant sein soll, ist Militär abgeschickt. — In Elwa wurde eine Sschodka von unruhigen Elementen veranstaltet; die Landgensdarmen suchten vergeblich, sie zu verhindern. — Auch in Kamby machte sich eine gewisse Unruhe bemerkbar. — Gestern Nachmittag ging in Kaster eine Strohmiete in Flammen auf und ebenda wurde gestern Abend eine Scheune in Brand gesteckt.

Unser erster, ohne Kenntnis der örtlichen Verhältnisse abgefaßter, auf mündlichen Mitteilungen beruhender erster Bericht über die Vorgänge auf der Forstei Ojo hat manches durcheinander geworfen und unrichtig dargestellt. Von geehrter Seite geht uns mit Rücksicht darauf aus Fellin eine Zuschrift zu, in der es heißt: „Die Ereignisse in Ojo spielten sich, nach der Darstellung des Försters, Herrn Poley, im wesentlichen in der Art ab, wie sie im „Fell. Anz" (von uns am Sonnabend reproduziert) gegeben sind — mit dem einzigen Unterschiede, daß der zweite, in der Nacht um ca. 3 Uhr erfolgte Ueberfall und dessen Abwehr sich nicht im Zimmer, sondern vor dem Hause abgespielt hat. Herr Poley hatte dort, hinter der Vorhaustür Deckung suchend, seine zehn ihm zur Verfügung stehenden Patronen mit solcher Ruhe und Sicherheit angebracht, daß die Bande mit Hinterlassung zweier Toten und eines Verwundeten und unter Mitnahme der leichter Verwundeten flüchtete. Zum Schluß sei darauf hingewiesen, daß von irgendwelchen Konzessionen, von Uebergabe von Geld oder Waffen keine Rede gewesen ist und Herr Poley sich in der ganzen Angelegenheit so schneidig und kaltblütig benommen hat, daß, falls den Banden überall ein solcher Empfang zuteil würde, ihre Unternehmungslust bald schwinden dürfte."

Briefkasten.

Hrn. I. E hierselbst. Die Angelegenheit befindet sich bereits in einem anderen, weiteren Verhandlungen zunächst entrückten Stadium; eine öffentliche Diskussion erscheint jetzt nicht opportun.

Telegramme
der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Petersburg, 12. Nov. Auf der ersten konstituierenden Versammlung des allrussischen Handels- und Industrie-Verbandes wurde beschlossen, dem Grafen Witte folgendes Telegramm zu schicken: „Soeben hat sich ein allrussischer Handels- und Industrieverband gebildet. Die erste Versammlung von über 700, den Handels- und Industrieklassen zugehörigen Personen gibt Ihnen bekannt, daß der Verband der Regierung nach Möglichkeit seine Unterstützung zusichert auf Grund der im Manifest vom 17. Oktober gezogenen Grundlinien."

Moskau, 12. Nov. Heute wurde auf dem städtischen und Semstwo-Kongreß die Frage der polnischen Autonomie beraten. — Die Gärung unter den Arbeitern des Lefort- und Sokolnitschji-Rayons dauert fort. Die Arbeiter demolierten eine Fabrik, mehrere Werkstätten, 2 Monopolbuden und einige Geschäfte. — Die Zahl der streikenden Dienstboten, hauptsächlich der weiblichen, erreicht 5000. Sie gehen von Haus zu Haus und zwingen die übrigen Dienstboten, die Arbeit niederzulegen.

Auf einer Sitzung der Vertreter der Börsengesellschaft wurde beschlossen, anläßlich der letzten unruhigen Ereignisse die örtliche Administration zu ersuchen, Maßregeln zum Schutz des Eigentums der Fabrikanten zu treffen.

Warschau, 12. Nov. 90 Pzt. der Arbeiter haben ihre Tätigkeit wieder aufgenommen.

Kjelez, 12. Nov. Die Handelsniederlassung Slawkow im Kreise Olkusz befand sich 12 Tage in der Gewalt der Revolutionäre. Die Einwohner setzten, unter dem Einfluß des Ingenieurs Suikowski stehend, ein eigenes Verwaltungskomitee ein. Durch Dragoner wurde die Ordnung wieder hergestellt. Suikowski wurde verhaftet.

Sfewastopol, 12. Nov. Gestern Abend verwundete ein Matrose auf dem Hof der Schwarzmeer-Flottendivision mit einer Revolverkugel den Konteradmiral Pissarewski.

Moskau, 12. Nov. Die in den Ausstand getretenen Angestellten der Telephonstation verlegten heute den Telephonistinnen den Eingang zur Station, so daß die letzteren durch Sappeure ersetzt werden mußten. Alexander Gutschkow hat die Kandidatur auf den Stadthauptposten abgelehnt.

Helsingfors, 12. Nov. Die einflußreichsten finnischen und schwedischen Zeitungen des Landes begrüßen einstimmig die Ernennung der Senatoren, die zu den auf der Liste der Konstitutionalisten befindlichen Personen gehören. Sie sprechen die Hoffnung aus, der neue Generalgouverneur werde die in allen konstitutionellen Staaten geltende allgemeine Regel einhalten und den Dirigierenden Senat aus den Majoritäts-Parteien zusammenstellen.

London, 25. (12.) Nov. Am Morgen wurde in Manchester und Umgegend ein Erdbeben verspürt. Es fielen einige Fabrikschornsteine ein.

Athen, 12. Nov. Das internationale Geschwader stach um Mittag mit geheimer Ordre in See. Die englischen und französischen Torpedoboote blieben hier, um die Verbindung mit dem Geschwader Havas' aufrechtzu erhalten.

Petersburg, 13. Nov. Mitteilung des Marine-Generalstabes: Die Kronstädter Ereignisse haben in der Schwarzmeer-Flotte Widerhall gefunden. Laut Meldungen des Admirals Tschuchnin veranstalteten die Matrosen unter dem Einflusse sozialistischer Propaganda in Sfewastopol eine Reihe von Demonstrationen. Die Bewegung hat auch einige Armee-Abteilungen ergriffen. Admiral Pissarewski wurde auf einer Sschodka verwundet. Die Lage ist ernst, obgleich nach den erhaltenen Nachrichten Plünderungen nicht zu befürchten sind.

Moskau, 12. Nov. Die im Fernen Osten befindlichen Reserveärzte haben der Pirogowschen Gesellschaft einen Protest eingereicht mit der Bitte, sich dafür zu verwenden, daß die untätig bei der Mandschurischen Armee weilenden Reserveärzte sofort vom Dienst befreit würden.

Petersburg, 13. Nov. Der Ministerrat bewilligte dem Minister der Wegekommunikation 15 Millionen Rbl. zur Aufbesserung der Lage der Eisenbahnangestellten.

Moskau, 13. Nov. Der Semstwo-Kongreß nahm mit einer Stimmenmajorität von 166 gegen 12 die Resolution betreffs der polnischen Frage an, die die Verfügung des vorherigen Kongresses in Sachen der polnischen Autonomie bestätigt. Ferner wurde von der Majorität eine Resolution bezüglich der Aufhebung des Kriegszustandes in Polen angenommen sowie auch die Einschließung der polnischen Autonomiefrage in das Programm der Reichsduma. — Um Mitternacht schritt man an die Abstimmung über die ganze Resolution bezüglich der Stellungnahme des Kongresses zur Regierung und zur durch das Manifest vom 17. Okt. geschaffenen Zeitlage. Die Resolution wurde in vollem Umfange von 156 gegen 12 Stimmen angenommen.

Sfewastopol, 13. Nov. Es kursieren hartnäckige Gerüchte von der Verhaftung des Festungskommandanten. Mehrere Offiziere wurden von den Meuterern verhaftet. Um 4 Uhr nachmittags fand ein Massenmeeting von Soldaten, Matrosen und Arbeitern mit roten Fahnen und Regimentsmusik statt. Das Meeting verlief ohne Störung in Gegenwart des bewaffneten Bjelostoker Regiments, das sich jedoch am Meeting nicht beteiligte. Viele Einwohner verlassen der Stadt. Am Abend sistierten die Meuterer den Bahnverkehr.

Simferopol, 13. Nov. Aus Sewastopol sind hier massenweise Passagiere eingetroffen.

Koslow, 13. Nov. Im Kreise sind Agrarunruhen ausgebrochen. Das Semstwo-Telephon ist zerstört.

Charkow, 12. Nov. Im Technologischen Institut hat ein heftiger Brand gewütet, der den neuen Flügel beschädigt hat.

Sudscha, 13. Nov. Im nördlichen Teil des Kreises hat die Agrarbewegung noch nicht ihr Ende erreicht. Aus dem westlichen kommen besorgniserregende Nachrichten.

Moskau, 13. Nov. Das Bureau des Semstwo-Kongresses wird dem nächstfolgenden Kongreß das Projekt einer Autonomie Litauens, Gruſiens und anderer Grenzgebiete vorlegen. Die heutige Tagessitzung wurde mit dem Antrag des Bureaus eröffnet, die Absendung einer aus Bureau-Mitgliedern bestehenden Delegation zum Grafen Witte zu sanktionieren, um ihm die Resolution des Kongresses vorzulegen. Dieser Antrag wurde mit 86 gegen 57 Stimmen akzeptiert. Das Bureau beantragte ferner, in Anbetracht der ernsten Zeitlage einen neuen Kongreß in Petersburg zu versammeln und zwar nicht später als im Dezember d. J. Heute reichten die Brüder Gutschkow, Stachowitsch, Krassowski und andere Petersburger Mitglieder eine besondere Eingabe gegen die Resolution des Kongresses ein.

Gestern traten die Arbeiter der Moskauer Metallfabrik und die Mehrzahl der Arbeiter der Newski-Stearinfabrik in den Ausstand. Ferner streiken die Fabriken Doffuschew, Lyschin, Morgunow und Ssokolow. — Ende November findet ein Kongreß der konstitutionell-demokratischen Partei statt.

Warschau, 13. Nov. Um 10 Uhr abends platzten im Hotel Bristol 2 Bomben. Es sind keine Menschen zu Schaden gekommen.

Wolsk, 13. November. Es kursieren Gerüchte, daß am 14. und 15. November die mit einem Kreuz bezeichneten jüdischen Geschäfte demoliert werden sollen. Die Geschäfte werden geschlossen. Der Polizeimeister ermahnt zur Ruhe.

Sfewastopol, 13. Nov. Die Kronsbehörden werden von Soldaten bewacht. Auf dem historischen Boulevard ist Artillerie aufgefahren. Augenscheinlich tritt wieder Ordnung ein. Zwischenfälle hat es nicht gegeben.

London, 26. (13.) Nov. Roseberry sprach sich in einer Rede gegen die Aufnahme der irischen Homerule in das Programm der Liberalen aus, da auf diese Weise eine Zersplitterung der Partei drohe.

Konstantinopel, 13. Nov. Das internationale Geschwader hat sich Mytilene genähert.

Washington, 25. (12) Nov. Gestern Nachmittag erfolgte im Staatsdepartement der Austausch der Exemplare des ratifizierten russisch-japanischen Friedensvertrages.

Wladiwostok, 13. Nov. Auf Verfügung des Kommandanten ist die Ausschiffung und der Verkauf von Spirituosen in der Stadt bis zum Dezember verboten worden. Das Festhalten der aus der Gefangenschaft heimgekehrten Soldaten in Wladiwostok verstärkt unter ihnen die Gärung. Es treffen neue Transporte ein. — Gestern verweigerte ein angetrunkener Port-Arthur-Verteidiger einem vorübergehenden Offizier in demonstrativer Weise die Honeurs. Zur Rede gestellt, fing er an zu schimpfen. Der Offizier tötete ihn mit dem Säbel. Ein Haufe von Soldaten versuchte aus Rache das Offizierskasino anzuzünden. Von vier Offizieren, die sich mit Revolvern verteidigten, wurden 3 getötet und einer übel zugerichtet. Die Ordnung wurde durch Orenburger Kosaken wieder hergestellt.

Wetterbericht
der meteorol. Station der Realschule
vom 14 November 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	756.4	753 5	743 9
Thermometer (Centigrade)	+2 4	+0 6	+1.6
Windricht. u. Geschwind.	SW.0	SSE 6	SSW.5
Relative Feuchtigkeit . . .	96 %	94 %	93 %
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +0 3
2. Maximum d. Temp. gestern +4.1
3. Niederschlag 0.8

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattieten.

Geschäftliche Mitteilungen.

14. November 1905. Nr. 9.

Auf dem gestrigen Meeting wurde unseren „Geschäftl. Mitt." die Ehre und das Vergnügen zuteil, heftig angegriffen zu werden. Einer der Redner beklagte sich namentlich darüber, daß wir unsere Beschwerden über das Komitee, das seine Tätigkeit am 29. Oktober begann, nicht schon am 28. Oktober auf dem Meeting von der Tribüne aus vorgebracht haben. Ein anderer verlas mit erhobener Stimme eine seitenlange gegen uns gerichtete Kundgebung und erbrachte — nach dem stürmischen Applaus, den er erntete, zu urteilen — den Beweis, daß das Komitee seine Aufgabe bisher in jeder Beziehung sehr geschickt und glücklich gelöst habe. Kurz es wurde, wie man sieht, für unser bescheidenes Blättchen eine Reklame gemacht, wie man sie sich besser nicht wünschen kann. Doch das Alles sei hier bloß nebenbei bemerkt. Abgesehen von der fast einstimmigen Annahme des in Riga ausgearbeiteten Programms der Balt. konst. Partei, waren auf dem gestrigen Meeting wirklich wichtig nur zwei Dinge. Erstens der Vorschlag des estnischen Stadtverord. Hrn. Pallosson, eine aus Deutschen und Esten bestehende Kommission zu wählen, die eine Annäherung und Versöhnung der estnischen und deutschen Partei anbahnen solle, und zweitens eine Rede des Herrn R. von Zeddelmann, die, wie wir hoffen, in extenso, Wort für Wort, ohne jede Auslassung von der „Nordlivl. Ztg." wiedergegeben werden wird. In dieser Rede wurde unter anderem endlich einmal öffentlich festgestellt, wen die Schuld an den beständigen unerfreulichen Zwistigkeiten der genannten beiden Parteien treffe.

Das bisherige Komitee wurde als Parteiorganisationskomitee mit sehr großer Majorität mittelst Ballotements wiedergewählt.

A. v. Tideböhl.

Am 12. November entschlief sanft im Herrn unser inniggeliebter Sohn und Bruder, der Chef des Kaukasischen Handelshauses zu Ekaterinodar

Cand. Richard Behr.

Psalm 23.

Die tiefbetrübten Eltern u. Geschwister.



Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Walk-Marienburg-Stockmannshofschen, Pernau-Felliner, Fellin-Revaler und Baltischport-Hapsaler Bahn,

der Routen

Riga-Mitau-Libau
Moskau via Pleskau und via Tosna
Riga-Murawjewo-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin
Riga-Warschau-Wien.

Giltig vom 15. Oktober 1905.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Süddeutsche Monatshefte

unter Mitwirkung von Josef Hofmiller, Friedrich Naumann, Hans Pfitzner, Hans Thoma

Herausgegeben von Paul Nikolaus Cossmann.

REDAKTION:

Postadresse: Redaktion der Süddeutschen Monatshefte, München.

Sprechst.: München, Königinstr. 103 III, Samstags von 3 bis 5 Uhr.

TELEPHON: Nr. 3658.

Adresse des Verlags: Adolf Bonz & Comp., Stuttgart.

„PEDORIN" von **M. LEBEDEW** GEGEN SCHWITZEN HAUPTSÄCHLICH DAS WUNDWERDEN DER FUSSZEHEN U. ANDERER KÖRPERTHEILE. UEBERALL ZU HABEN!

Verkauf bei S. v. Kleseritzky.

Gesucht

per sofort stellenlose tüchtige **Pharmazeuten** (Christen bevorzugt), **Provisoren u. Gehilfen.** Konditionen: 7-stündige Arbeitsdauer, Anfangsgehalt 100 Rbl. (Provisoren) und 90 Rbl. (Gehilfen). Offerten mit Photographie unter Nr. 14286 an die Zentral-Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Ko., St. Petersburg, Morskaja Nr. 11.

Студентъ (клас.)
желаетъ давать уроки и репетировать. Говоритъ по нѣмецки. Переговоря прудовая № 74, кв. 2, между 11—12 утра.

Студентъ математ.
окончивающій курсъ даетъ уроки математики и физики. Длинная 19. общество „Concordia". Домъ 4—6.

Realschüler d. VII. Kl.
(Russe) **erteilt Stunden** in d. russischen Sprache und Mathematik — Rigasche Str. 73, von 2—4 Uhr.

Zum sofortigen Antritt wird ein
landwirtsch. Eleve
gesucht. Offerten sind sub „S. O." an die Exped. d. Ztg. zu richten.

Ищу мѣсто помощника бухгалтера или для писм. работъ. Владѣю русск. и нѣм. яз., знакома съ счетоводствомъ и пишу на машинѣ. Адр. Псковъ, Петропавловск. ул. бул. Шоффферъ для пер. „Ф."

Suche als
Gehülfen und Hausgenossen
couragierten Forstmann, gebildeten Deutschen, auf 1 halbes Jahr. Näh. auf Anfrage: Oberf. Struck, Neu-Karrishof pr. Abia, Pernau-Revaler Zufuhr-Bahn.

Für die Färberei Alt-Bornhusen wird zum sofortigen Antritt ein unverheirateter zuverlässiger
Färber
gesucht, der die Garantie für tadellose Arbeit übernimmt. Färber Niggol, Alt-Bornhusen, pr. Stat. Abia.

Ein ordentl. junges Mädchen
mit guten Zeugnissen wünscht eine Stelle als Köchin oder in die Stube — Steinstr. 15, Quart. 6.

Für d. Hôtel „Carl Moss" wird pr. sofort ein sittl. junges, deutsch- u. russischsprechendes **Stubenmädchen gesucht.** Zu melden v. 10—11.

Verlag von Robert Lutz in Stuttgart.

Sherlock Holmes-Serie

Gesammelte Detektivgeschichten
von
Conan Doye.

Illustriert von Rich. Gutschmidt und anderen.

Vollständig in 6 Bänden (ca. 1800 Seiten).

Preis brosch. Mk. 12.—, in Lwd. geb. Mk. 18.— bei Bezug auf einmal; der einzelne Band kostet brosch. Mk. 2.25, in Lwd. geb. Mk. 3.25.

Die Ausgabe bringt folgende Werke:

I. **Späte Rache.**
II. **Das Zeichen der Vier.**
III. **Der Bund der Rothaarigen u. A.**
IV. **Das gelupfte Band u. A.**
V. **Fünf Apfelsinenkerne u. A.**
VI. **Der Hund von Baskerville.**

Jeder Leser, auch der gebildetste und anspruchsvollste, wird an diesen außerordentlich fesselnden Geschichten großen Gefallen finden und den scharfsinnigen Beobachtungen und Schlußfolgerungen Sherlock Holmes' seine Bewunderung zollen. Wer einmal eine dieser spannenden Erzählungen gelesen hat, der kann es sich nicht versagen, auch die anderen kennen zu lernen.

Neu. — Soeben erschienen.

Wunder aus der IV. Dimension
oder
Jedermann Medium.

Enthüllung der verschiedenartigsten spiritistischen und verwandten Phänomene, sowie genaue Anleitung zur Darstellung derselben in privaten Kreisen durch Dilettanten.

Mit 38 Illustrationen.

Herausgegeben von **Suhr-Schwabacher.**

Preis elegant broschiert Mk. 2.—.

Keine langwierige Abhandlung über den Spiritismus, sondern eine praktische Anleitung für jedermann, sich selbst zu einem sogenannten „Medium" auszubilden und die fesselnden spiritistischen Demonstrationen „ohne Hilfe der Geister" zur Belustigung seiner Mitmenschen vorzuführen. Somit wird es von allen die durch Aufstellung, eines abwechselungsreichen Vergnügungsprogrammes in Privatkreisen, Gesellschaften und Vereinen dem Publikum etwas ganz Neues und Eigenartiges bieten wollen, mit Freuden begrüßt werden. — Enthüllt das Treiben der Spiritisten und deren Kniffe. Das erste Buch in allen Sprachen, das die spiritistischen Produktionen dem Dilettanten sozusagen „mundgerecht" darbietet, offenbart viele sehr wertvolle und bisher von ihren Besitzern ängstlich gehütete Geheimnisse. Trotz des großen Effekts sind alle Experimente so leicht und einfach, daß sie von jedermann selbst im kleinsten Raume ohne Schwierigkeit ausgeführt werden können.

Schwabacher Verlag in Stuttgart.

Ergänztes Verzeichnis
der
Stadttelephon-Abonnenten

Telephon-Nummer.	
54.	Anderson, J., Buchhandlung.
91.	Arndt, Bohnen-Str. Nr. 4.
39.	Bahnhof, Stationschef.
7.	Bank, Jurjewer.
36.	„ Pleskauer
69.	Bergmann, E., Buchhdlg. u. Buchdr.
20.	Beßnossow, N. P., Handlung.
44.	Beßnossow, N., Marienhofstr. 21.
50.	Beßnossow, Filiale, Rathausstr. 11.
22.	Bokownew, P.
43.	Broecker, H. v., Rechtsanwalt.
24.	Brock, Gebr.
53.	Bürgermusse.
25.	Dougull, J.
57.	Dehio, Professor.
37.	Faure, F. G.
11.	Faure, Dr. J., Klinik.
52.	Feuerwehr, Spritzenhaus.
103.	Feuerversicherung, Livländische.
23.	Frederking, Carl.
72.	Frederking, A.
76.	Frederking, B.
47.	Gasanstalt.
3.	Gas-Wächterhaus.
82.	Gefängnis.
56.	Gensdarmerie-Chef.
85.	Ed. Graeff.
45.	Grohs, Elmar.
93.	Güner, Handlung
96.	Glaß, Jesselson u. Ko.
35.	Handwerkerverein.
28.	Hospital, Stadt-
29.	Hospital, Abteil., Alleestr. 85.
58.	Hübbe.
6.	Hypothekenverein, Livl. Stadt-
97.	Haubner, Fabrik
101.	Hofrichter.
7.	Jurjewer Bank.
89.	Kaplan & Preß.
106.	Kanzlei des 95. Krassnojarskischen Infanterie-Regiments.
14.	Kieseritzky, S. v.
61.	Kirchhof, alter.
21.	Koch, Joachim Christn
9.	Kommerzklub.
86.	Koch, O. A., Privatwohnung.
55.	Kommissionsbur., Plesk. Str. 4.
8.	Kredit-Sozietät, Adelige Güter-
26.	Krepost-Abteilung.
88.	Kreis-Chef, Karlowa.
87.	Kreis-Chef-Gehilfe.
60.	Krüger, J. G., Buchhandlung.
63.	Kudrawzew, „Hôtel Bellevue".
27.	Laakmann, H.
79.	Lezius, Pastor, Stadtmissionshaus.
74.	Lewitzki, Rektor der Universität.
18.	Lieven, S., Rechtsanwalt.
34.	Lipping, C., Handlg. u. Privatwohn.
95.	Lellep, Rurk u. Ko.
10.	Mattiesen's Buchdruckerei, C.
88.	Maydell, Kreis-Chef Baron, Karlowa.
42.	Meyer, Dr. J., Klinik u. Privatw.
66.	Novum, Exportschlachterei.
30.	Oekonomische Sozietät.
38.	Ottho, Fr., Sekr.
51.	Pistohlkors, Dr. H. v., Forbushof.
36.	Pleskauer Bank.
4.	Polizeimeister, Privatwohnung.
12.	Polizei-Verwaltung, Stadt-
12.	„ Pristaw I. Stadt. Kanzlei.
15.	„ „ II. „ „
16.	„ „ III. „ „
33.	Post, J. (Hefefabrik u. Gut Jama).
80.	„Postimees", Redaktion u. Gärtnerei.
59.	Post-Kontor.
62.	Post- u. Telegraphenchef.
94.	Pferde-Poststation (Kreis-Zentrale).
46.	Psychiatrische Klinik.
83.	Rathshof.
2.	Ressource.
73.	Realschule u. Mädchengymnasium.
19.	Rik, Georg.
77.	Rosenkranz, Promenadenstr. 7.
104.	von Roth.
70.	Reswow.
67.	Samenbau-Verband.
98.	Sander.
71.	Schlachthaus, Städtisches.
78.	Schwartz, Pastor.
17.	Sjudakow, N., Rechtsanwalt.
5.	Stadtamt.
107.	Stadthaupt.
48.	Ströhmberg, Dr. Chr.
40.	Telegraphen-Kontor.
64.	Telephon-Chef.
102.	von Tiedeböhl.
32.	Tivoli, Aktiengesellschaft.
49.	Tschish, Professor.
1.	Universität u. G. Sfokolow.
100.	Ushwanski
41.	Veterinär-Institut (Exekutor).
68.	Waldmann, J., Professor.
92.	Warenstation.
105.	Westenberg.
31.	Whishaw & Ko., A. H.
75.	Wittrock, Oberpastor.
81.	Wulff, Baron, Techelfer.
84.	Wulffsche Sägemühle (Bat. Str. 78).
65.	Wursthandlung der Exportschlachterei.
13.	Zuege v. Manteuffel, Professer.
99.	Zeitler, Apotheke.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.
4°. 90 Seiten. **Preis 80 Kop.**

Ueber die Frauenemancipation.
8°. 96 Seiten. **Preis 65 Kop.**

Pädagogisches.
8°. 57 Seiten. **Preis 68 Kop.**

C. Mattiesen's Verlag.

Zu verkaufen:
1 Toilette, 1 Waschtisch, Sehränke und diverse Möbel — Kastanien-Allee 1 a b., Haus Pallo.

Stillliebend. Mietern (ohne Kinder)
Wohnung
v. 4 Zimm., Küche u. s. w. **zu vermieten** — Kleine Querstrasse Nr. 3, unweit der Holzbrücke.

Въ залѣ »Бюргермуссе«
16-го ноября.
Въ среду будетъ устроенъ благотворительный спектакль въ пользу недостаточныхъ воспитанницъ мѣстной женской гимназіи.
Будетъ поставлено:
„Листья шелестятъ"
Драма въ 5 д. Сумбатова.
Начало въ 8 ч. вечеромъ.
Распорядительница Е. А. Гартіеръ

Medizinische Gesellschaft.

Sitzung am 16. Nov. 1905.
Tagesordnung:
1. Vortrag Dr. Terrepson: Eine spezifische Gelenkerkrankung.
2. Wahl des Präsidiums.
3. Feier des Stiftungstages.

Das Lokal
des
Evg. Jünglingsvereins
befindet sich
Karlowastr. 10, 1 Tr. h.

Die regelmässigen Versammlungen d. Vereines

finden statt:

Sonntag, um 3 Uhr: Versammlung der Knaben-Abtheilung,
um 7 Uhr: Vorträge u. geselliges Beisammensein.

Montag, um 9 Uhr: Bläser-Uebungen.

Dienstag, um 9 Uhr: Turn-Uebungen in der Turnhalle.

Mittwoch, um 9 Uhr: Bibelabend.

Donnerstag, um 9 Uhr: Leseabend.

Freitag, um 9 Uhr: Turn-Uebungen in der Turnhalle.

Sonnabend, um 9 Uhr: Chor-Gesangübungen.

Das Lesezimmer mit Zeitungen und Zeitschriften ist an jedem Abend offen. Junge Leute haben als Gäste zu allen Versammlungen freien Zutritt. Im Frühling wird ein Ausflug unternommen, im Herbst findet ein Familienabend statt. — Die **passiven Mitglieder** sind berechtigt, auf Grund ihrer Karten an den Vortragsabenden am Sonntag, an den Bibelstunden und an der Feier d. Stiftungstages tei zunehmen. Es steht ihnen ferner frei, Gäste zu den beiden erstgenannten Versammlungen einzuführen.

Der Präses.

Zwei kleine Zimmerhunde
(Dachs) **sind zu verkaufen** beim Hauswächter — Gros. Markt Nr. 3.

Ein Hühnerhund
hat sich eingefund.—Rathausstr. 16.

Residenz-
Zirkus Gebr. Truzzi
in der Ausstellungs-Rotunde (Petersb. Str.).

Montag, d. 14. November
komisch-humor. Vorstellung
unter der Benennung
das
Fest d. Klowns
bestehend aus 3 noch nie dagewesenen Abteilungen.

Lach- und Unterhaltungs-Abend.

In der 3. Abteilung: Grosse komische Ballett-Pantomime:
Im Reiche d. Gastronomie
unter Mitwirkung des gesamten Personals des Corps-de-Ballets und der Kinder.

Anfang 8½ Uhr abds.

Die Kasse ist geöffnet von 11—2 Uhr und von 5 Uhr bis zum Schluss der Vorstellung. — Vorverkauf der Billete in der Schreibwarenhandlung **Olga Palmas.**

Annonce. **Morgen grosse Vorstellung.** — In Vorbereitung gr. Feerie-Ballett-Pantomime in 5 Akt. 32 Bildern **„Pan Twardowski".**

F. G. Faure
Holmstr. 14.
Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Z. W.; M.; S. O.

Es ist die höchste Zeit

dass Sie jetzt beim Schneiden und bei der Fortbildung Ihrer Bäume das mit der **goldenen Medaille** ausgezeichnete Werk

Anzucht und wirklich rationeller Schnitt aller Obstbaumformen, Pfirsichschnitt und Weinschnitt

von Arthur Pekrun

kaufen. Das Werk, so vorzüglich, dass das Lob, welches ihm gespendet ist, ganze Seiten füllen würde, ist ein wertvolles Geschenk zu jeder Zeit. — Es zeichnet sich aus durch Genauigkeit, Klarheit, Kürze, bei lebendiger Schilderung des Gegenstandes und hat 150 Abbildungen. Es muss in der Hand eines jeden Obstzüchters sein! Preis mit Porto für Deutschland, Oesterreich und Luxemburg Mk. 1.20, gebunden Mk. 2.—, Ausland geheftet Mk. 1.30, gebunden Mk. 2,25, bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.

Bestellungen für dieses und die anderen Werke an das

Geschäftsamt des Erfurter Führers,
Erfurt.

Das Mistbeet

seine praktischste Anlage und gewinnbringendste Ausnutzung im Frühjahr, Sommer und Winter

von R. Betten.

Kein anderes Werk kann sich in Bezug auf Behandlung und Ausnutzung des Mistbeetes mit diesem vergleichen. Es lehrt **Gurken-** und **Melonentreiberei** — Salat- und Karottentreiberei — Treiben von Blumenkohl, Veilchen, **Rosen,** Erdbeeren — Anzucht von jungen Pflanzen aus Samen und Stecklingen — Ausnutzung des Mistbeetes als **Amme,** als **Krankenhaus,** als Tummelplatz exotischer Gewächse etc. Preis des mit **140** Abbildungen ausgestatteten prachtvollen Werkes mit Porto nur **Mk. 1.20,** gebunden **2 Mk.** Ausland **1.30,** resp. **2.25 Mk.** Bei Nachnahme die Nachnahmegebühr mehr.

Wie baut und wie bepflanzt man ein Alpinum?

Eine eingehende, aus jahrelanger Erfahrung hervorgegangene Anleitung mit **26 grossen** Abbildungen.

Preis mit Porto **nur 50 Pfg.** Nachnahme **70 Pfg.** Ausland entsprechendes Porto mehr.

XXX. Jahrgang. XXX. Jahrgang.

Deutsche Rundschau.

Herausgeber: **Julius Rodenberg.**
Verleger: **Gebrüder Paetel in Berlin.**

Die **„Deutsche Rundschau"** steht jetzt in ihrem dreißigsten Jahrgange, und es ist wohl überflüssig, nochmals das Programm dieser angesehensten und verbreitetsten Revue darzulegen. In gleichmäßiger Berücksichtigung der schönen Literatur und der Wissenschaft ist die **„Deutsche Rundschau"** bestrebt, das Organ zu sein, welches dem hohen Bildungsstande der Gegenwart nach beiden Seiten hin entspricht. Sie will eine Partei nicht führen, aber auch keiner folgen; sie will den Fragen der Gegenwart gerecht werden und ihrerseits an diesen sich betheiligen, nicht in unfruchtbaren Debatten, sondern durch positive Leistungen. Sie sucht zu fördern, was immer unserem nationalen und Geistesleben neue Kräfte zuführt, und keinem Fortschritt in den Fragen der humanitären und sozialpolitischen Bewegung, der Erziehung, der Wissenschaft, der Kunst, der Literatur verschließt sie sich.

Die **„Deutsche Rundschau"** erscheint in zwei Ausgaben:

a) Monats-Ausgabe in Heften von mindestens 10 Bogen. Preis pro Quartal (3 Hefte) 6 Mark.

b) Halbmonatshefte von mindestens 5 Bogen Umfang. Preis pro Heft 1 Mark.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.

Probehefte sendet auf Verlangen **zur Ansicht** jede Buchhandlung, sowie die Verlagshandlung von

Gebrüder Paetel in Berlin W., Lützowstr. 7.

XXX. Jahrgang. XXX. Jahrgang.

Aufträge

für die Benutzung der städtischen Litfass-Säulen zum Ankleben von Bekanntmachungen, Affichen und Reklame-Plakaten

nimmt nach folgender von der Stadtverordn.-Vers. bestätigten Taxe entgegen und zwar:

im Format bis	12 × 8½,	Zoll	für	**1**	**Tag**	**1**	Rbl.	**50**	Kop.,	folgende	Tage	à	**15** Kop.
„ „ „	18 × 12	„	„	**1**	„	**2**	„	—	„	„	„	à	**20** „
„ „ „	24 × 18	„	„	**1**	„	**2**	„	**50**	„	„	„	à	**25** „
„ „ „	36 × 24	„	„	**1**	„	**3**	„	—	„	„	„	à	**30** „

Bei monatlichen und längeren Abonnements wird ein Rabatt gewährt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Eine Frau

die durch Krankheit des Mannes in grosse Not gekommen ist, **bittet um Arbeit** als Wäscherin u. Plätterin. Zu erfr. Plesk. Str. 48, bei
Frau Schmidt.

Eine tüchtige Schneiderin
wünscht Arbeit ausser dem Hause — Sand-Strasse Nr. 1.

Ein gut eingeführtes
Putzgeschäft
wird Umstände halber **sofort verkauft.** Offerten erbeten sub „Putzgeschäft" an die Expedition d. Blatt.

Gut möbl. Zimmer
sind mit voller Pension **zu vergeben** bei Frau A. Hoffmann, Blumenstrasse 4 (Жуковская).

Печатать разрѣшено. цензоромъ. Юрьевъ, 14-го ноября 1905 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 254. Dienstag, den 15. (28.) November **1905.**

Inland.

Der Moskauer Kongreß und die „Konstituante".

Der Moskauer Kongreß der Landschaften und Städte hat sich in den Fragen der den einzelnen Reichsteilen zu gewährenden autonomen Rechte auf einen so liberalen Standpunkt gestellt, daß man mit großer Spannung seine Stellungnahme zur Frage der eventuellen Niedersetzung einer konstituierenden Versammlung erwarten mußte. Bekanntlich hat er sich nicht direkt dafür ausgesprochen, wenn er auch der zum ersten Mal zusammentretenden Reichsduma einen einigermaßen verwandten Charakter vindiziert. Jedenfalls hat der Kongreß durch seinen Beschluß das monarchische Prinzip in vollem Umfang respektiert, indem er davon absah, dem Monarchen eine mit gleichen Rechten ausgestattete Versammlung zur Seite zu setzen.

Die „Now. Wr.", bekanntlich das Organ der gemäßigt konservativen russischen Rechtspartei, gibt ihrer Genugtuung hierüber Ausdruck. Sodann nimmt sie, nach dem Referat der „St. Pet. Ztg.", zu dem Moskauer Kongreß überhaupt und zum Wahlmodus folgendermaßen Stellung:

„Jetzt weiß die Regierung, auf wen sie sich stützen kann, wenn sie, die Resolutionen des Kongresses in Betracht ziehend, sie in gerechter Weise modifiziert, und zwar unter Berücksichtigung der Meinungen der Semstwos als solcher, wie sie an Ort und Stelle wirken. Unsere tiefe Ueberzeugung, daß der Kongreß die Ansichten des ganzen landschaftlichen Rußland nicht ganz präzis widergespiegelt hat, basiert darauf, daß lange nicht alle Gouvernements Vertreter nach Moskau entsandt haben und die vom Bureau des Kongresses ergangenen Einladungen unwillkürlich den Charakter einer künstlichen Auslese ergaben, ferner aber auch auf den von einigen Städten und Landschaften entsandten Telegrammen, in denen ein Teil des landschaftlichen Rußland die Tendenzen des Kongresses vollständig mißbilligt hat. Es ist zweifellos, daß die Resolutionen des Kongresses in gewissem Maße anders gelautet hätten, wenn alle diese nicht zu Wort Gekommenen ihre Stimme abgegeben hätten. Was ist daraus für ein Schluß zu ziehen? Die Regierung muß natürlich alle diese Beschlüsse in Betracht ziehen und sich nach den Wünschen des Landes richten. Es ist nur schade, daß diese Wünsche zum Teil auf Grund indirekter und äußerst komplizierter Anzeichen erraten werden müssen; wir wollen aber auch nicht behaupten, daß die Aufgabe der Regierung eine leichte ist.

Eine der schwierigsten Fragen ist hierbei die über den Wahlmodus. Unserer Ueberzeugung nach darf die Regierung hierin nur von einem Gesichtspunkte ausgehen: die Duma muß möglichst rasch einberufen werden. Nach ihrer Einberufung lechzt die ganze erregte Gesellschaft, jeder Aufschub wird von den Freunden der Ordnung als Keim schicksalsschwerer und furchtbarer Eventualitäten angesehen. Bedenken über die Wohlgeordnetheit des Wahlsystems, utopische Hoffnungen auf eine Versöhnung der Parteien dürfen keinen Grund zum Zögern abgeben. Es heißt, daß schon drei oder vier Projekte für das Wahlgesetz ausgearbeitet sind, und so muß von ihnen dasjenige akzeptiert werden, das die wenigsten Proteste, den geringsten Widerstand hervorzurufen geeignet ist. Wir glauben nicht daran, daß der russischen Gesellschaft jeder politische Sinn fehlt und daß sie fähig wäre, dem Risiko eines Boykotts die ganze Basis unseres Reformwerkes wegen nebensächlicher und, wie es alle aufrichtigen Leute zugeben, theoretischer Bedenken auszusetzen. . ."

Der entgegengesetzte Standpunkt kommt im „Ssyn Otetschestwa" zum Ausdruck, der für eine Konstituante eintritt. Er macht den Landschaften ein „Spielen mit Worten" zum Vorwurf. Sie seien der Anschauung, als müßten die „konstituierenden Vollmachten" von einer die Vertreter des Volkes „zusammenberufenden herrschenden Gewalt", anstatt von dem „sie entsendenden Volke" erteilt werden. Vom Monarchen gewährte konstituierende Vollmachten hätten gar keinen Wert, da er dann später durch ein „Veto" alle Beschlüsse zunichte machen könnte. Leute, die wie die Landschafter es für nötig zu erachten beliebten, den Versuch eines Aufhaltens des revolutionären Prozesses zu machen, sollten seiner Ansicht nach lieber gar nicht von einer Konstituante reden. . . .

Autonomie Litauens.

Dem Präsidenten des Ministerkonseils sind im Laufe der letzten Tage über 40 Gesuche und Telegramme zugegangen, in denen neben Aufhebung des Kriegszustandes in den Gouvernements des Zartums Polen in gleichen Ausdrücken die Forderung gestellt wird, daß im Zartum Polen volle politische Autonomie eingeführt und daß in Warschau eine konstituierende Versammlung oder ein Landtag einberufen werde.

Am 9. November ist, wie das „Rig. Tgbl." eine Mitteilung des „Reg.-Anz." roproduziert, ein die Autonomie Litauens betreffender Beschluß eingetroffen, der am 31. Oktober und am 2. November dieses Jahres in Wilna von einer Versammlung von Litauern ausgearbeitet worden ist, die in Wilna wohnen oder aus anderen Ortschaften dort eingetroffen waren.

Dieser Beschluß enthält unter anderem nachstehende Punkte:

1) Die Litauer, welche der Ansicht sind, daß das von ihnen bewohnte Territorium von alters her die sog. „litauischen Gouvernements" des Nordwestgebietes: Wilna, Kowno, Grodno, einen Teil von Kurland und das seit dem Wiener Kongreß dem „Zartum Polen" zugezählte Gouvernement Sjuwalki umfaßt, betrachten diese Gouvernements in ethnographischer Beziehung als litauisch, betrachten die in diesen Gouvernements zwischen den Litauern lebenden Polen, Juden, Russen usw. als zugezogenes Element einer späteren Zeit und die Weißrussen als slawisierte Litauer, die bis jetzt in Dörfern mit litauischen Namen und litauischer Architektur leben.

2) Da die Litauer die jedem Menschen angeborene Freiheit in weitem Maße genießen und gleichzeitig auch den anderen in Litauen lebenden Völkerschaften Gelegenheit geben wollen, daran teilzunehmen, so fordern sie eine Autonomie ihrer Heimat auf breiter Grundlage mit einem konstituierenden Landtag in der alten Hauptstadt Litauens, Wilna, damit sie selbst durch ihre Vertreter die Bedürfnisse ihrer Heimat behandeln können.

3) Das von ihnen bewohnte Land als historisches Erbe ihrer Vorjahren betrachtend, verweigern die Litauer den anderen unter ihnen lebenden Nationalitäten nicht die Rechte, welche sie, die Indigenen dieser Gegenden, genießen werden, und protestieren gegen jegliche Vergewaltigung von seiten der einen oder der anderen Nationalität hinsichtlich ihrer Sprache, der politischen Freiheit, der Konfession 2c.

4) Die Litauer fordern für sich und die anderen Nationalitäten Litauens die Rechte der Zulassung zu Kommunal- und Staatsämtern, des unbeschränkten Ankaufs von Immobilien, das Recht der Versammlungen und Verbände, das Recht der Gleichheit vor dem Gesetz und das Recht, durch allgemeine, direkte, geheime Wahl im litauischen Landtage in Wilna und im allgemeinen Reichsparlament vertreten zu sein.

5) Bei Einführung der Autonomie in Polen muß das Gouv. Sjuwalki, da es mit Litauern bevölkert ist, in administrativer Hinsicht Litauen zugeteilt werden. Gegen Angliederung dieses Gouvernements zum autonomen Polen, d. h. zur polnischen Einflußsphäre, protestieren die Litauer.

Das Kriegsministerium beabsichtigt, wie das „Rig. Tgbl." dem „Russ. Inw." entnimmt, eine bedeutende Verkürzung der Dienstzeit in der Armee, wenigstens in ihrer zahlreichsten Waffengattung, der Infanterie.

Nur in Rußland existiert noch die 5-jährige Dienstzeit, während die übrigen Länder bereits zur dreijährigen oder sogar zweijährigen übergegangen sind. Allerdings gewährt das Gesetz dem Kriegsminister die Möglichkeit, die Frist für einzelne Mannschaften zu kürzen, aber tatsächlich dient die Masse der Armee, die Infanterie und Fußartillerie, fast vier Jahre, während die Kavallerie, die reitende Artillerie, die Genie- und Eisenbahntruppen die vollen fünf Jahre bei der Fahne bleiben. Die mangelhafte Schulbildung der Rekruten und die vielen Wirtschaftsarbeiten in den Regimentern sind hauptsächlich schuld an der Beibehaltung der längeren Dienstzeit.

Da sich nun die Kenntnis des Lesens und Schreibens in letzter Zeit etwas gehoben hat und besonders die erwähnten Wirtschaftsarbeiten in der Armee eingeschränkt werden sollen, so beabsichtigt das Kriegsministerium, jetzt die dreijährige Dienstzeit zunächst für die Infanterie, die das Gros der Armee ausmacht, einzuführen.

Mit der Verkürzung der Dienstzeit bei der Fahne wird sich auch eine Verringerung der Reservejahre ermöglichen lassen, da natürlich viel mehr Leute zur Einstellung gelangen können. Das Kriegsministerium beabsichtigt, die Reservisten dem Alter nach in zwei Klassen zu teilen, von denen die jüngere im Kriegsfalle zum Felddienst berufen wird, während die älteren Jahrgänge für die Reserve- und Rückenstellungen Verwendung finden werden. Damit wird sowohl dem Interesse des Dienstes als des Volkes genügt, indem die älteren Reservisten meist nicht mehr über die volle Kriegstüchtigkeit verfügen, andererseits aber auch als Ernährer zahlreicherer Familien für die Gesellschaft von größerer Bedeutung sind.

Die Reform des Kriegsministeriums bedarf der Bestätigung auf gesetzgeberischem Wege, man hofft aber, daß sie schon auf die diesjährige Rekruten Anwendung wird finden können.

Die Reorganisation der Polizei wird, wie die „Now. Wr." berichtet, von einer gemischten Kommission der verschiedenen Ressorts beraten werden. Da die Landschaften und Städte am Unterhalt der Polizei beteiligt sind, sollen auch sie Vertreter in die Kommission entsenden. Die „Now. Wr." weiß bei diesem Anlaß zu berichten, daß die Posten der Kreischefs künftig durch Wahl besetzt werden sollen.

— Auf den Boden der baltischen konstitutionellen Partei stellt sich der „Walgus", der unter Veröffentlichung des Programms derselben erklärt, auch er wolle auf der Grundlage des Manifestes vom 17. Oktober und mit dem liberalen Wahlspruch „Gleiches Recht für Alle" zum Wohle des Volkes arbeiten.

Walk. Der „Walksche Anz." schreibt: „Am 10. November verstarb in Walk im 74. Lebensjahre einer unserer angesehensten Bürger, der Kaufmann Christian Dunnow. Der Verstorbene hat immer im Mittelpunkte des Lebens in Walk gestanden und sich mit vielem Interesse und großem Eifer an allen kommunalen Angelegenheiten beteiligt. So war der Verstorbene viele Jahre Ratsherr des Walkschen Magistrats, Stadtrat, Stadtältester, Direktor der Walkschen Leih- und Sparkasse, Präses der freiwilligen Feuerwehr und Vorsteher in vielen Vereinen. Die Leih- und Sparkasse und die Feuerwehr zählen ihn zu ihren Gründern und die Mussengesellschaft zu ihrem Ehrenmitgliede . . ."

Wolmar. Am Nachmittage des 9. November wurde, wie der „Rig. Rundsch." aus Wolmar geschrieben wird, ein Streik der Fleischergesellen zu inszenieren versucht. Am Abend desselben Tages demolierten die Fleischergesellen die innere Einrichtung des Freudenhauses. — Am 30. Oktober und 2. November wurden in Zarnau Meetings abgehalten, auf denen beschlossen wurde, die Schule, die Monopolbude und den Krug zu schließen, die Wegeremonte, die Zahlung der Gemeindeabgaben sowie der Pacht an die Gutsbesitzer zu sistieren und eine Versteigerung des Eigentums der Pächter zu verhindern; alle Landlosen von der Zahlung der Abgaben gänzlich zu befreien; die Polizei und die Bauerkommissare nicht anzuerkennen und sofort eigene Aufsichts- und Ordnungsbeamte zu wählen, was auch sogleich ausgeführt wurde; den örtlichen Pastor nicht anzuerkennen und keine kirchlichen Leistungen zu erfüllen; keine Postfourage zu liefern; die Zahlungen an das Kreditsystem zu inhibieren.

— Die Versammlungen fanden unter der Leitung eines „sozialdemokratischen Ordners" statt, eines Individuums, das nur mit Mühe seinen Namen schreibt. Nach Schließung der Schule zog der ganze Hause unter der Führung des besagten „Ordners" zum Kruge, wo der Beschluß der Versammlung vom „Ordner" dem Krüger angezeigt, die Patente abgenommen und auf dem Gutskontor abgegeben wurden mit der Erklärung, der Krug sei für „ewige Zeiten" geschlossen und die Patente würden verbrannt werden, wenn der Hof sie nicht in Verwahrung nehmen wolle.

Aus Rodenpois wird der „Rig. Rundsch." gemeldet: Sonntag Nachmittag gegen 3 Uhr hatte sich ohne Anzeige bei der Administration eine große Volksmenge unter freiem Himmel zu einem Meeting versammelt. In Erfüllung des Befehls des Herrn Gouverneurs, ungesetzliche Ansammlungen nicht zu dulden, forderte der in Schloß Rodenpois stationierte Dragoneroffizier die Menge zu wiederholten Malen eindringlich auf, auseinanderzugehen. Als seine Ermahnungen nichts fruchteten, die Menge vielmehr eine drohende Haltung annahm, gab er seinen Dragonern Befehl zum Feuern. Hierbei wurden 4 Personen getötet und 9 verwundet, worauf die Menge auseinanderlief.

Riga. Proklamationen, die die Bevölkerung sich zu bewaffnen und zur Gründung einer sozialdemokratischen Republik auffordern, waren, der „Düna-Z." zufolge, Sonntag an mehreren Straßenecken der Vorstädte angeklebt.

Versohn. Ein Versohnsches Gemeindeglied A. S. schreibt der „Deenas Lapa": „Verglichen mit anderen Predigern, stellt unser Pastor Ramolinsch einen großen Kontrast vor. Seine Predigt ist nicht erfüllt von den üblichen Anschauungen der Kanzelredner, dafür strömt aus ihr Wahrheit und das herzliche Bemühen aus, in den Hörern das nötige Selbstbewußtsein zu erwecken. Seit dem 17. Oktober, da das Manifest erlassen wurde, erschallt sonntäglich auf Aufforderung des Pastors nach Schluß der Predigt das Lied: „Deews, swesti Latwija!" Die echten Arbeiterlieder sind zwar mit Orgelbegleitung noch nicht gesungen worden.

Kurland. Der Verwalter des Gutes Wirgen, Herr Gausche, erhielt mit der Post aus Libau in lettischer Sprache ein Schreiben, welches einen in Wirgen ausgeführten Raub so zu sagen „amtlich" bestätigt und also lautet: „Die Kampfesorganisation der lettischen, demokratischen Vereinigung konfiszierte beim Besitzer des Gutes Wirgen 397 Rbl. 17 Kop. in barem Gelde und die Waffen. Vom Verwalter des Gutes Wirgen, welchem eine Strafe von 200 Rbl. für sein ungebürliches Betragen gegen seine Arbeiter vom Komitee aufgelegt ist, wurden 6 Rbl. von uns erhoben, während der Rest von 194 Rbl. später beige-

---

Feuilleton.

Aus der lutherischen Kolonie in Ostrow.

Von geehrter Seite wird uns geschrieben:

Mit dem Kirchenbrande i. J. 1902 verlor die Ostrowsche evang.-lutherische St. Johannis-Gemeinde auch ihre Orgel. Mit Hilfe der Unterstützungskasse ist es der Energie des Kirchenrates und dem Gemeinsinn der Gemeinde gelungen, nicht nur statt der früheren hölzernen eine neue Kirche aus Ziegelstein — ein wahres Schmuckkästchen — anzuführen, sondern auch eine neue Orgel sich anzuschaffen, auf welche die Gemeinde mit Recht stolz sein kann. Sie darf sich, obwohl sie nur einige hundert Seelen zählt, mit dieser den großen Schwestergemeinden in den Ostseeprovinzen nicht nur dreist an die Seite stellen, sondern sie übertrifft die meisten derselben bei weitem. Wie viele von diesen besitzen eine Orgel von 16 klingenden Stimmen mit zwei Manualen und Pedal, mit Röhrenpneumatik, Generalcrescendo und Decrescendo und sonstigen modernen Einrichtungen, nicht zu reden von der Macht, Würde und Schönheit des Tones der neuen Ostrowschen Orgel?

Die kleine Gemeinde wäre nicht imstande gewesen, eine solche Orgel zu erwerben, wenn diese nicht noch einen großen Vorzug hätte, nämlich den der beispiellosen Billigkeit. Dem Erbauer der Orgel, Musiklehrer und Organisten zu Sahten in Kurland, Herrn J. Behting, gebührt der Ruhm, durch seine Erfindung außer anderem die Riegersche Manier, das Pfeifenwerk praktisch auszunutzen, noch so vertieft und erweitert zu haben, daß etwas Gutes so billig geliefert werden kann. Nach Angabe des Herrn J. Behting hat der Orgelbauer Herr P. Platais in Jakobstadt den Bau der Orgel sauber und gewissenhaft ausgeführt und das ganze Werk in Ostrow aufgestellt.

Um die erforderlichen Mittel zur Anschaffung der Orgel zu erhalten, hat der Kirchenrat, außer anderen früheren Unternehmungen, Mühe und Arbeit auch dieses Mal nicht gescheut, sondern ist mit Eifer daran gegangen, um ein Kirchen-Konzert zustande zu bringen, welches am 30. Oktober stattfand. Bei dieser Gelegenheit hat die neue Orgel beim Publikum aufs vorteilhafteste sich eingeführt.

Das Konzert wurde durch Herrn Th. Kramer mit der Toccata und Fuge in D-moll von J. S. Bach in würdiger Weise eröffnet. Außerdem brachte Herr Kramer ein „Pastorale" von G. F. Händel und zwei recht geschickt angelegte eigene Kompositionen zu Gehör und erwies sich dabei als ein tüchtiger Orgelspieler und Künstler.

Der vokale Teil des Programms bestand außer dem „Harre meine Seele" von C. Malan und „Heil'ge Nacht" von Beethoven, vorgetragen von einem Männerquartett, aus Solo und gemischtem Chorgesang. Der gemischte Chor sang die Choräle „Wachet auf" und „Allein Gott" aus Mendelssohns „Paulus", „Holder Friede", „Dem dunklen Schoß" und „Von dem Dome" aus A. Rombergs „Glocke" und den Siegerchor aus „Judas Maccabäus." Der Höhepunkt des Chorgesanges wurde im „Die Himmel rühmen" von Beethoven erreicht, wo Baronesse v. Rosen außer der Solopartie auch im Chor mitwirkend eingriff. Die junge Künstlerin, Tochter eines benachbarten russischen Gutsbesitzers, hat die Mühe der Reise aus St. Petersburg nicht gescheut, sondern hat in uneigennütziger Weise ihre sympatische Stimme außer der eben erwähnten Nummer durch den Vortrag des „Vater Unser" von Krebs und des Gebetes der Elisabeth von R. Wagner der guten Sache in den Dienst gestellt und dem Konzert einen besonderen Glanz verliehen, wodurch sie die evang.-luth. Gemeinde zu hohem Dank verpflichtet hat.

Es war wohl das erste derartige Konzert, das Ostrow erlebt hat. Durch seine neue schöne Orgel ist die Ostrowsche Gemeinde jetzt in der Lage, solche Konzerte leicht zu arrangieren. Es fehlt wohl dafür bis jetzt eine Hauptbedingung, nämlich ein stehender Chor. Doch das Beispiel hat bewiesen, daß einen solchen zu gründen hier nicht zu den Unmöglichkeiten gehört, denn Stimmaterial, musikalischer Sinn und Begeisterung für die gute Sache sind vorhanden. Es ist sehr erfreulich, sagen zu können, daß ein Chor, der speziell nur zu diesem Zweck zusammengetreten war, etwas so Anerkennenswertes leistete. Auch sind hier nationale und Konfessionsunterschiede nicht hinderlich, im Gegenteil, es haben Glieder der russischen Gesellschaft als Mitwirkende und als Konzertbesucher rege sich beteiligt.

Möge die schmucke Kirche mit ihrer schönen Orgel erst recht zum Mittelpunkte des geistig religiösen Lebens der kleinen Ostrowschen Gemeinde dienen.

Farbenspiele.*)

Es war einmal ein Kaufmann, der hatte einen großen Laden, vielen Stoff und sehr viele Angestellte. Er war reich und mächtig im Lande. Er und seine Angestellten machten die Mode und verkauften solche Stoffe, wie es ihnen paßte. Man konnte nicht behaupten, daß sie sehr viel Rücksicht auf das Publikum nahmen, aber schließlich war ja das Publikum da, um von ihnen zu kaufen.

Seit undenkbaren Zeiten waren matte, unansehnliche Stoffe modern, alle schönen, leuchtenden Farben waren aus dem Laden verbannt.

Man kann sich daher vorstellen, wie erstaunt der Kaufmann war, als eines Tages ein kleiner, dicker und ein großer dünner Mann in den Laden traten, und der kleine, der den Vortritt hatte, sagte:

„Ich verlange ein rotes Zeug, lauge genug habe ich graue Kleider getragen."

Der Kaufmann, der zuerst ganz verblüfft war, machte ihn darauf aufmerksam, daß solch ein Zeug sehr selten und sehr auffallend sei; aber der Mann blieb dabei und meinte, es solle

*) Aus der „Rev. Ztg."

trieben werden wird. Innerhalb 14 Tagen, gerechnet vom Empfange des Schreibens, hat der Verwalter das Gut zu verlassen. (gez.) Die Kampfesorganisation der lettischen, demokratischen Vereinigung." (Das Siegel.) — Dieses von uns in wortreuer deutscher Uebersetzung gebrachte Schreiben, bemerkt hierzu die „Lib. Ztg." der wir Vorstehendes entnehmen, bestätigt, daß die zahlreichen Gewalttaten nicht der lettischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, sondern der Kampfesorganisation der „Vereinigung" zuzuschreiben sind.

— Den ungesetzlichen Gemeindeverwaltungen beginnt man erfreulicher Weise das Handwerk zu legen. Wir entnehmen der „Lib. Ztg." dazu, daß in Grobin und Gawesen der Bauerkommissar die Uebernahme des Gemeindevermögens durch „die neue Verwaltung" durch Abnahme der Kassen- und Magazinschlüssel verhindert hat. Charakteristisch für das neue Regiment ist u. E. der Beschluß in Gawesen, dem Besitzer des Gutes die Abholzung seines Waldes zu untersagen! In Tadaiken erschienen etwa 200 zur Gemeinde gehörigen Personen unter Anführung eines fremden jungen Mannes im örtlichen Gemeindehause, zerstörten unter dem Gesang von Freiheitsliedern den Gerichtsspiegel, die ausgestellten Bekanntmachungen und ein Kaiserbild, verjagten die 6 Wächter und befahlen den anwesenden 2 Gemeindeältesten-Gehilfen und dem Gemeindeschreiber, ihre Aemter niederzulegen. Durch diesen Vorfall wurde die Tätigkeit der Tadaikenschen Gemeindeverwaltung jedoch nicht unterbrochen. Am 8. November wurde beim Gudeneekenschen Gemeindehause von 2000 Personen ein Meeting abgehalten, welches die Verteilung einer Kronswiese unter Reservisten und die Schließung der örtlichen Monopolbuden beschloß. — Zum Raub in Amboten berichtet die „Lib. Ztg." noch: Die Uebeltäter, welche in Amboten das Pastoratsarchiv zerstörten, eigneten sich bei der Gelegenheit auch 70 Rbl. an, welche dem Pastor Lundberg gehörten. Dasselbe Blatt berichtet ferner von einem Raub in Katzdangen: Am 10. November abends drangen 6 mit Revolvern bewaffnete maskierte Personen in die Katzdangensche Mühle ein und nahmen dem Müller mehrere hundert Rubel in barem Gelde ab. Wir registrieren endlich noch mehrere Brände in Pormsaten, wo auf dem Beihofe Wirpingen eine Feldscheune, die für 1200 Rbl., und 160 Fuder ungedroschenen Roggens, die für 2800 Rbl. versichert waren, vernichtet wurden. Ein zweiter Brand am 10. November zerstörte im anderen Beigute Preedeneeken auch eine Scheune mit ungedroschenem Getreide.

Mitau. Wie sehr sich ein Teil unserer Schuljugend nach den letzten Ereignissen zu fühlen beginnt, und bis zu welcher Dreistigkeit sich ihr Gebaren gesteigert hat, dafür sind folgende Ereignisse, die der „Düna-Z" gemeldet werden, bezeichnend. Infolge eines Renkontres zwischen der Direktrice des weiblichen Gymnasiums und einer Schülerin erklärte der radikale Teil der Zöglinge dieser Anstalt, daß er die Schule nicht früher wieder besuchen werde, bevor die genannte Dame entlassen sei oder ihren Abschied genommen habe, und stellte, da dieses nicht geschah, den Besuch der Schule ein. — Zwei Tage darauf überreichten Delegierte des männlichen Gymnasiums und der Realschule ihren Schulvorständen die Erklärung, daß auch sie streiken würden, falls die Forderung der Gymnasiastinnen nicht erfüllt würde, und die radikalen Gruppen der beiden genannten Anstalten haben infolge dessen heute ebenfalls den Schulbesuch eingestellt. Es ist wohl die allerhöchste Zeit, daß dieser völlig aus dem Geleise geratenen und fraglos von auswärts aufgehetzten Schuljugend das ABC ihrer Pflichten energisch zu Gemüte geführt wird und zwar vor allem von seiten ihrer Eltern. In Anlaß dieses Falles weilt der Herr Bezirksinspektor W. J. Popow schon seit einigen Tagen in Mitau. — Wie früher, so haben sich auch dieses Mal an den erwähnten Demonstrationen die deutschen Elemente nicht beteiligt, desgleichen ein Teil der übrigen Nationalitäten.

— Wie der „Deenas Lapa" versichert wird wird vom 14. November an dreimal wöchentlich die radikal-demokratische Zeitung „Spehks" (Kraft) erscheinen. Als Redakteur wird der Advokatengehilfe Konstantin Hirsch, als Herausgeber K. Neiland zeichnen.

St. Petersburg. Der Verband der Verbände (Союзъ союзовъ) setzt sich nach der übereinstimmenden Angabe verschiedener Blätter aus nachstehenden siebzehn Verbänden zusammen: 1) der Verband der Rechtsanwälte; 2) der Verband des ärztlichen Personals; 3) der akademische Verband; 4) der Verband der Journalisten; 5) der Verband der Ingenieure und Techniker; 6) der Verband der konstitutionellen Landschafter; 7) der Verband für Rechtsgleichheit der Frauen; 8) der Verband der Kontoristen und Buchhalter; 9) der Verband der Pharmazeuten; 10) der Verband für Rechtsgleichheit der Juden; 11) der Lehrerverband der mittleren Lehranstalten; 12) der Lehrerverband der Elementarschulen; 13) der Verband der Eisenbahner; 14) der Verband der Forstwirte; 15) der Verband der Veterinäre; 16) der Verband der Agronomen und Statistiker; 17) der Bauernverband. — An der Spitze des Verbandes der Verbände steht das Zentralbureau, dem zwei Vertreter jedes einzelnen Verbandes angehören.

— Wie die „Pet. Ztg." mitteilt, wird gegenwärtig infolge des Streiks in der Expedition zur Anfertigung der Staatspapiere die Verabfolgung von Ordres, Assignationen und anderen Wertzeichen der verschiedenen staatlichen Institutionen verzögert. Ferner macht sich ein Mangel an Wechselblanketts geltend. In der Expedition erscheinen täglich zahlreiche Boten der Departements und Privatpersonen und bitten um die Verabfolgung von Wertzeichen. Die Forderungen können zurzeit nur in beschränktem Umfange erfüllt werden.

— 13 Petersburger Fabriken mit 18815 Arbeitern sind am 12. November auf Verfügung der Besitzer geschlossen worden. Der Grund ist die eigenmächtige Einführung des achtstündigen Arbeitstages. Die Newsker Maschinenfabrik soll, der „Now. Wr." zufolge, ihre Tätigkeit für immer eingestellt haben. Im Rayon der geschlossenen Fabriken ist Militär, das zum Teil aus Reval requiriert worden ist, einquartiert worden.

— Der Bauernkongreß beschloß, die Reichsduma zu boykottieren, alle Teilnehmer an der Duma für Volksfeinde zu erklären und unverzüglich eine Agitation in der Richtung zu beginnen, daß nur eine konstituierende Versammlung und zwar durch allgemeine Abstimmung zu wählen sei.

— Eine neue Prämienanleihe soll, ausländischen Blättern zufolge, demnächst zur Verstärkung der Mittel der Bauernagrarbank emittiert werden.

— In Rußland lebende Ausländer, hauptsächlich Engländer und Deutsche, haben sich, wie die „St. Pet. Z." der „Ruß" entnimmt, an die hiesigen Vertreter ihrer Regierungen gewandt und um Garantien für die Sicherheit ihres Lebens und Eigentums gebeten. Aus gut unterrichteten Kreisen will das russische Blatt erfahren haben, daß zwischen den einzelnen Regierungen bereits ein Meinungsaustausch über die Wahrnehmung der Interessen der ausländischen Untertanen stattgefunden hat. Wie versichert werde, sei besonders die englische Regierung beunruhigt; sie hätte bereits privatim bei der russischen Regierung angefragt, welche Maßnahmen sie zur Beruhigung der Ausländer zu ergreifen gedenke. Die Antwort unserer Regierung wäre zwar vollständig befriedigend ausgefallen, doch sollen trotzdem die ausländischen Diplomaten gemeinschaftliche Maßnahmen für den Fall, daß die Ereignisse einen bedrohlichen Charakter annehmen, in Erwägung ziehen. — Vorstehende Mitteilung des radikalen Blattes ist wohl mit größter Vorsicht aufzunehmen.

Moskau. Die „Pet. Tel.-Ag." meldet unterm 14. November: In der Judenfrage nahm der Kongreß der Landschaften und Städte folgende Resolution an: die Krawalle, die nach dem 17. Oktober ausgebrochen sind, haben sich mit besonderer Heftigkeit auf die jüdische Bevölkerung geworfen, unter der die Zahl der Opfer in einigen Ortschaften Hunderte, ja Tausende erreicht. Unter den Krawallen haben ungefähr 60 von Juden bestedelte Städte und Flecken gelitten. Diese Erscheinung erklärt sich aus der Nachsicht der Obrigkeit, ja sogar aus ihrer Teilnahme an den Krawallen — eine Folge der unter dem Einfluß der Ausnahmegesetze in Verwaltung und Bevölkerung eingebürgerten Ueberzeugung, daß den Juden gegenüber alles erlaubt sei. Die Rechtlosigkeit der Juden, die Beschränkung ihrer Bewegungsfreiheit, ihrer Berufswahl und ihres Rechts auf Bildung bildet das Attribut eines Volksteils, dem man ungestraft Gewalt an Leben und Eigentum antun kann. Es müssen daher unverzüglich Maßregeln im Hinblick auf die Verhütung neuer Schrecknisse ergriffen werden. Der Kongreß hat sich prinzipiell für die Notwendigkeit der rechtlichen Gleichstellung aller Bürger Rußlands ohne Unterschied der Nationalität und der Konfession ausgesprochen. Die Anwendung dieses Prinzips auf die jüdische Nationalität erscheint angesichts der Ereignisse als eine unaufschiebar notwendige Maßregel praktischer Politik. Eine Regierung, welche die Grundsätze der Freiheiten und Rechte durchführt, die im Manifest proklamiert worden sind, muß anerkennen, daß der Jude wie jeder andere Bürger des russischen Landes in seinen Menschenrechten durch die Gesetze geschützt wird und daß alle durch die Konfession bedingten Beschränkungen der persönlichen Rechte fallen müssen. Der Kongreß erklärt, daß die Gleichberechtigung der Juden, welche die Aufhebung aller Gesetze, Bestimmungen und Zirkulare, die ihre Rechte beschränken, nach sich zu ziehen hat, sofort statuiert werden muß, und hält es für notwendig, daß der Staat der durch die Judenkrawalle ruinierten Bevölkerung zu Hilfe komme.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (28.) November.

Zum Beginn der deutschen Reichstags-Tagung.

(Berliner Korrespondenz.)

A. C. Mit seiner diesmaligen Tagung tritt der im Jahre 1903 gewählte Reichstag in die Mitte seiner Tätigkeit. Er hat bewiesen, daß ein schlechter Anfang doch nicht immer ein schlimmes Omen zu sein braucht. Die erste Session, 1903/04, war eine der unfruchtbarsten, seitdem der Reichstag besteht; im vorigen Jahre sind zwar dank der Trägheit der Reichsboten einige wichtige Gesetze nicht zur Verabschiedung gelangt, aber es konnten doch so bedeutende Vorlagen, wie die Handelsverträge und die Militärbeförderung in befriedigender Weise erledigt werden. In der nun beginnenden Tagung harren des Reichstags ebenfalls große Aufgaben, vor allem die Flotten-Vorlage und die Reichs-Finanzreform.

Werden die Aufgaben der diesmaligen Session in positivem Sinne erledigt werden? Man darf es wohl annehmen. Noch nie hat eine militärische Vorlage in Deutschland eine so freundliche Aufnahme in der Presse gefunden, wie diesmal die Flotten-Vorlage. Es ist bezeichnend, daß das offizielle Organ der freisinnigen Volkspartei an den beiden ersten Tagen nach der Veröffentlichung des Flottenplanes schlechterdings nichts zu bringen wußte, was einer scharfen Kritik und einer Ablehnung der Forderung gleichgesehen hätte. Die wirkliche Opposition beschränkt sich eigentlich ausschließlich auf die Sozialdemokratie und diese würde ein scharfes Nein auch dann gefunden haben, wenn auch nur ein einziges Torpedoboot zugefordert worden wäre. Aber selbst den sozialistischen Rednern im Reichstage wird es schwer werden, die üblichen Donnerworte zu finden. Hingegen kann sich möglicherweise das eigentümliche Schauspiel ereignen, daß Herr von Tirpitz die heftigsten Angriffe von denen erfährt, nach deren Meinung seine Forderung viel zu niedrig ist.

„Wenn der Mantel fällt, muß der Herzog nach" — wenn die Flottenvorlage bewilligt wird — und sie wird bestimmt mit stattlicher Mehrheit bewilligt werden —, so muß auch die Reichs-Finanzreform wenigstens in ihren Hauptgrundzügen zur Annahme gelangen. Bedenkt man, daß man schon in den letzten Jahren mit Defizits und Anleihen hat wirtschaften müssen, so kann der Reichstag schlechthin nicht die Verantwortung für eine totale Zerrüttung der Finanzen tragen. Er muß also für neue und erhebliche Mehreinnahmen sorgen. Dazu bietet ihm die Reichs-Finanzreform Gelegenheit, besonders da sie dem Grundsatze „der Belastung der stärkeren Schultern" Rechnung trägt. Wohl werden durch die von der Regierung gemachten Vorschläge die wohlhabenden Klassen nicht allein getroffen, aber sie werden doch immerhin in höherem Maße belastet, als die minder bemittelte Bevölkerung. Trotz alledem ist es sicher, daß sich um die Reichs-Finanzreform langwierige und heftigere Kämpfe entspinnen werden, als um die Flotten-Vorlage. Stengel wird also mehr kriegerisches Temperament zu entwickeln haben, als der militärische Herr v. Tirpitz.

England.

Der „kommende Mann" in England, Lord Rosebery, hat sich beeilt, seinem Lande zu erklären, daß er sich durchaus nicht für einen Deutschenfreund angesehen wissen will. In einer in Falmouth gehaltenen Rede bestritt Lord Rosebery, daß er seine Ansicht über das englisch-französische Marokko-Abkommen geändert habe. Man hat mich, führte Redner weiter aus, deutschfreundlich genannt. „Ich bin ein Freund jedes zivilisierten Landes, und ich achte jede Nation. Wenn ich jedoch besondere Sympathie für irgend ein Volk hätte, so wäre es für Frankreich. Ich verstehe fast kein Wort Deutsch und ich habe keine deutschen Freunde, während ich viele Franzosen liebe und lange Zeit in Frankreich zugebracht habe. Ich habe mich neulich über die Rede des Marquis of Lansdowne gefreut, in der er eine wohlwollende Haltung gegenüber allen europäischen Nationen einnahm. Der einzige Punkt der Rede, an dem man Ausstellungen machen kann, bezieht sich auf die angebliche Einwilligung Englands in die Teilnahme an einem kontinentalen Kriege in diesem Jahre. Ich messe diesem Gerücht keinen Glauben bei, aber man kann sich nicht zu sehr beeilen, ihm zu widersprechen."

Türkei.

Zu der ablehnenden Antwort der Pforte auf die Forderungen der Mächte, betreffend die macedonische Finanzreform, wird in einer Depesche aus Konstantinopel vom 22. November bemerkt: „Die Antwort der Pforte hat zwar im ersten Moment überrascht. Ihre aufmerksame Prüfung ergibt indessen, daß sie die erste Etappe der Nachgiebigkeit der Türkei ist, denn ausgenommen in der Frage der Finanzkontrolle, hat sie ihre Einwilligung zur Verlängerung der Mandate der Finanzagenten und selbstverständlich auch der mit diesen verbundenen Institution des Generalinspektors, sowie indirekt auch der Gendarmerieoffiziere gegeben, da die Organisation der Gendarmerie mit der ganzen Reformaktion eng verbunden ist. Darüber, ob die Botschafter die Antwort der Pforte noch einmal erwidern werden, oder ob das Weitere der Flottendemonstration überlassen bleibt, ist kein Beschluß gefaßt worden." — Die Gesandten der fremden Staaten in Athen besuchten am Donnerstag die Schiffe der Demonstrations-Flotte. Die Kommandanten hielten eine gemeinschaftliche Beratung ab. Am Sonntag ist bereits die Abfahrt der Flotte nach Mytilene erfolgt. — Die Möglichkeit einer ungünstigen Einwirkung der Demonstration auf die politischen Aspirationen der Balkanstaaten haben die bei der Demonstration in erster Linie beteiligten Mächte ins Auge gefaßt und werden es wahrscheinlich an entsprechenden Abmachungen nicht fehlen lassen.

Das zweite politische Meeting vom 13. November.

(Schluß.)

Gerichtsvollzieher Bissenko äußert sich (in russischer Sprache) zwar nicht allgemein gegen das Programm, bemängelt aber die Wahl der Reihenfolge der Punkte 1–4, auch genügt ihm die russische Uebertragung in der dreisprachigen Edition, die hier veranstaltet worden, nicht, weshalb er sich an den deutschen Wortlaut hält. Anlangend die Verselbständigung in Sachen der Verwaltungs-Gerichtsbarkeit, so bezweifelt er die Möglichkeit, daß die Ostseeprovinzen in dieser Hinsicht unabhängig hingestellt werden könnten. Unter Hinweis auf mehrsprachige Universitäten, wie Prag, Lemberg u. a. erkennt er darin keine Schwierigkeit — selbst bei der Voraussetzung, daß die Zahl der in Frage kommenden Sprachen noch größer wäre, als tatsächlich der Fall.

Baron Freytagh-Loringhoven rechtfertigt die Reihenfolge der Punkte im Programm aus praktischen Gründen.

Oberlehrer G. Rathlef will, daß das zu erwartende Reichsduma-Wahlrecht alle Bevölkerungsgruppen zur Geltung bringe. Gegenwärtig, wo die entscheidendsten Verfassungsfragen gleichsam auf des Messers Schneide ständen sei es an der Zeit, Stellung zu nehmen. Wenn auch das Votum, das die Baltische konstitutionelle Partei in die Wagschale des Reiches zu werfen in der Lage sei, bei manchen nicht allzu schwer wiegen werde, so sei es dennoch unsere Pflicht, monarchisch-konstitutionell zu erscheinen. Gegenüber dem Ansturm einer radikalen Demokratie sei es das monarchische Prinzip, von dem allein Schutz der bürgerlichen Freiheit erwartet werden könne.

Agronom Jäsche erachtet Rußland noch nicht reif für die konstitutionelle Staatsform und schreckt zurück vor den düsteren Begleiterscheinungen der Revolution.

Buchhändler Glück findet viel Passivität unter den politisch in Frage kommenden Kreisen unserer Stadt und sucht sich diese Erscheinung zu erklären.

Rechtsanwalt A. Lieven erwidert Hrn. Jäsche und erkennt die Freiheitsbewegung als berechtigt an. Sie habe Rußland die Menschenrechte errungen.

Professor Zoege v. Manteuffel betont den Zweck der Verhandlung dahin, daß die Versammlung sich darüber kläre, ob ihr die Formulierung der in dem Programm niedergelegten Gedanken genüge. Diese Formulierung bezwecke, daß die zu bildende Partei ein Zentrum bilde, an das von rechts und links andere Gruppen sich anschließen können. Das gelte namentlich von dem Punkte 2. Der Punkt 3 werde von allen staatserhaltenden Parteien ähnlich zu formulieren sein, wir können ihn nicht fallen lassen. Zwar wollen wir alle Nationalitäten, die hier heimisch, in die Partei haben, aber zuförderst sei es unsere Pflicht, unser Haus selbst

---

deshalb gerade in die Mode kommen, und so und so viele Leute würden ihm gleich tun.

Der Kaufmann, weil er nicht gleich eine Antwort fand, wandte sich freundlich an den anderen Käufer (den er auf braunes Tuch taxierte), der aber sagte:

„Ich bitte mir grünes Tuch aus, grünes Tuch, von heller, reiner Farbe."

Der Kaufmann erschrak, denn wenn ihm das rote Zeug mehr wie ein Maskenscherz vorgekommen war, so erschien ihm das grüne geradezu verdächtig.

„Warum denn gerade grün?" fragte er; aber der lange Mann antwortete nicht, sondern nickte nur viele Mal mit dem Kopf. Der Kaufmann zeigte die schönsten grauen und braunen Stoffe vor, ja sogar gesprenkelte ließ er holen, aber es half alles nichts, die Käufer blieben bei ihrer Forderung.

So blieb dem Kaufmann nichts anderes übrig, als die verlangten Zeuge holen zu lassen. Der Kleine atmete erleichtert auf, als er sein rotes Zeug sah, und verlangte sehr viel davon; der Lange aber schien nicht zufrieden zu sein, unverwandt sah er zu seinem Nachbar hinüber, und indem er sich krampfhaft an die Lette klammerte, rief er:

„Der da hat das bessere Zeug, warum hat man mir nicht auch solches gegeben!" Darauf griff er mit gierigen Fingern nach dem roten Zeug.

Der Kleine hielt sein Zeug aber fest, und nun geschah etwas Unerhörtes: die beiden Männer prügelten sich regelrecht und zerbrachen sogar einige Stühle dabei.

Vergebens rief der Kaufmann ihnen zu, daß sie ja im Grunde dasselbe wollten, nämlich eine neue Mode einführen, aber sie hörten nicht auf ihn. Endlich fielen die Zeuge zu Boden, und nun riß der Lange das rote Zeug an sich, während der Kleine strahlend das grüne faßte, denn er glaubte, es wäre seines und er hätte gesiegt.

Der Kaufmann, obgleich sehr enttäuscht, daß die Beiden jeder ein ganzes Stück entführt hatten, ohne es obendrein zu bezahlen, war doch erfreut, die Unruhestifter losgeworden zu sein.

Aber seine Ruhe sollte nicht lange währen.

Von dem Tage an stand die Tür seines Ladens keinen Augenblick mehr still. Die Menschen hatten alle etwas nötig. Wenn sie nun die üblichen grauen, braunen oder sogar die gesprenkelten Zeuge verlangt hätten, wäre es ja prachtvoll gewesen, denn der Vorrat war groß; aber nein, jeder verlangte etwas Anderes. Der eine wollte rotes, der andere blaues, dieser grünes, jener rot und grün kariertes Zeug — kurzum, die Menschen waren wie verhext. Und wenn sie noch die Farben verwechselt hätten, wie die ersten Käufer, einmal ein braunes Zeug für ein blaues genommen hätten .... aber davon war jetzt keine Rede mehr.

Wie sollte der Kaufmann alles Gewünschte auf Lager haben! Ihm erwuchsen die mannigfaltigsten Schwierigkeiten. Da gab ihm jemand den Rat, sich auf's Versprechen zu legen, und das tat er. Er versprach, alle Farben in seinem Laden zu halten, und es schien, als würden die Käufer sich damit beruhigen.

Aber eine neue Schwierigkeit entstand ihm. Die Kommis, durch die Konfusionen, die jetzt im Handel oft entstanden, kopfscheu gemacht, verließen einer nach dem andern ihre Stelle.

Das war sehr unbequem, denn die neuen Angestellten machten es wie die ersten Käufer, sie verwechselten die Farben, und die Unzufriedenheit im Publikum war groß.

Nur das Fortgehen eines Kommis erregte helle Freude. Das war der, der das schwarze Tuch verkauft hatte, ein Tuch, von dem wir bisher noch nicht gesprochen, das aber so reichlich vorhanden war, daß es sogar verschenkt werden konnte.

Nun hätte dem Kaufmann sein Geschäft wirkliche Sorge machen können, aber da kam zum Glück einer seiner Angestellten wieder zurück, der gerade eben einen günstigen Vertrag mit einem ausländischen Handelshause abgeschlossen hatte. Auf dessen breite Schultern legte nun der Kaufmann die ganze Last der Verantwortung des Geschäftes. Der übernahm alles, beaufsichtigte die großen Webereien und Färbereien, die angelegt wurden, und dachte sogar daran, die Versprechungen, die sein Chef gemacht hatte, zu erfüllen. Das Publikum brachte ihm Vertrauen entgegen.

Eines Tages sah der Kaufmann, wie sein Ober-Kommis (denn das war er auch) alle braunen, grauen und sogar die gesprenkelten Stoffe in ein großes, leeres Warenhaus tragen ließ. Er seufzte wehmütig, als er die alten, bekannten Stoffe verschwinden sah, und sprach:

„Die sind jetzt wohl endgiltig aus der Mode!"

„Mein Herr," entgegnete der große Angestellte, „man muß viel Vorrat haben, auch solche Stoffe können wieder verlangt werden."

„Ach ich fürchte," rief der Kaufmann, „wir werden nie mehr allein die Mode machen und es wird ewig ein solches Farbengewirr an der Tagesordnung sein!"

„Herr Kaufmann," sagte der Kommis ruhig und fest, „wir werden die Mode nie mehr allein machen, das stimmt. Aber wir werden aus diesem Farbengewirr so viel lernen, daß wir die Natur der Farben erkennen und ihnen den Ton geben können, den sie haben müssen. Denn die Farben sind ja etwas Gutes. Nur die zu vielen Farbenspiele verderben den Geschmack. Wir haben uns doch vielleicht zu wenig darum gekümmert, wie die anderen großen Kaufleute es mit der Mode hielten. Wir wollen uns nicht schämen, von den anderen zu lernen, wir wollen nachsehen, wie sie es taten, um sich mit ihren Käufern auf bestimmte Moden zu einigen."

Der Kaufmann sah unverwandt auf seinen Ober-Kommis, der aber sah sich um, so viel er konnte; und es müßte wirklich schlechter Wille der Käufer mitspielen, wenn es ihm und ihnen nicht gelänge, die rechte Ordnung in die Bude zu bringen, nicht trotzdem, daß nun auch bunte Stoffe zu haben sind, sondern weil da endlich die schönen Farben zu ihrem Rechte kamen.

X.

in Ordnung zu bringen. Zuerst Ordnung hier, — dann das Reich.

Stadtverordneter Palloson ergreift als Erste das Wort. Das Bestreben estnischer Kreise sei dasselbe, das auch in dieser Versammlung zum Ausdruck komme, nämlich, sich einander zu nähern und gegen die Gefährdung gemeinsamer Interessen Front zu machen. Frühere bittere Erfahrungen und das Gefühl, zurückgedrängt worden zu sein, seien zwar vorhanden, aber die Sache sei zu wichtig: um häuslicher Zwistigkeiten willen sollten wir das gemeinsame Ziel nicht aus dem Auge verlieren. Redner proponiert eine paritätische Kommission, die zunächst Fühlung zu gewinnen haben werde, um eine Aussprache zu ermöglichen.

Professor Dehio begrüßt diesen Vorschlag, rät aber, zuvor das Programm zu diskutieren

Direktor v. Zeddelmann geht auf die zu Frieden und Eintracht mahnenden Worte ein. Er sei im höchsten Grade erfreut über die gemäßigten Worte, erinnert mit Beziehung auf eine herbe Bemerkung hinsichtlich wirtschaftlicher Beziehungen an unsere Agrarverfassung, die in Westeuropa sich des besten Ansehens erfreue, und erörtert eingehender die Umstände, durch die in den letzten Jahren Streit und Zwietracht in die Stadtvertretung getragen worden seien. Sobald die Partei sich konstituiert habe, sollte, so äußert sich Redner, die vorgeschlagene Kommission zusammentreten, bei deren Bildung man gut tun werde beiderseits diejenigen Elemente auszuschließen, die durch nationalen Haß und persönliche Eitelkeit verblendet sind.

Stadthaupt v. Grewingk erklärt sich mit den Aeußerungen des Vorredners solidarisch.

Nach einer kurzen Pause beantragt Vorsitzender über den Vorschlag Palloson im Prinzip abzustimmen und im Falle der Annahme die Wahl der von Seiten der Partei in diese Kommission zu designierenden Glieder dem Vorstande zu überlassen. Der Vorschlag wird widerspruchslos zum Beschluß erhoben.

Sodann setzt die Versammlung die Verhandlung des Programms fort.

Als erster Redner spricht Sekretär G. v. Stryk über die Punkte 5—7. Die große Wichtigkeit der in diesen Punkten zum Ausdruck gelangenden Ueberzeugung von der Notwendigkeit der sozialen Gesetzgebung betonend, zeigt Redner in Kürze, warum das Programm zurückhaltend in Versprechungen auf diesem Gebiete ist und konstatiert, daß die Baltische konstitutionelle Partei durch die glückliche Formulierung dieser Punkte für eine aufbauende Sozialreform die Bahn frei erhalten habe. Während der erste der drei Punkte diese Stellungnahme charakterisiere, geben die beiden anderen Punkte die Richtungen an, in denen zunächst voranzuschreiten sein werde. Nach kurzen Bemerkungen über die Bedeutung der Steuern in sozialer Hinsicht schließt Redner seine Bemerkungen, die er im Hinblick auf die Ueberhäufung des Abends wesentlich abgekürzt hat. Eine Diskussion über diese Punkte des Programm findet nicht statt. —yk.

*

Nach Verlesung der Punkte 9 und 10 des Programms ergreift Oberlehrer Görtz das Wort zur Besprechung der Schulfrage. Von den betrübenden Erscheinungen der letzten Zeit ausgehend, weist er als Gründe derselben nach die Verbannung der Muttersprache aks dem Unterricht und die bureaukratische Bevormundung der Schule. Die Früchte derselben sind gegenseitiges Mißtrauen zwischen Lehrenden und Lernenden. Nicht Reglementierung, sondern freie Betätigung der Persönlichkeit auf pädagogischem Gebiete sei von nöten. Die Begründung von Schulen sei Kommunen und Privatpersonen freizustellen bei freier Wahl der Unterrichtssprache. Die Examina mußten in letzterer abgehalten werden unter Kontrolle des Unterrichtsressorts.

Hieran anknüpfend, betont Prof. Dr. Dehio, daß die deutsche Sprache auch an unseren baltischen Hochschulen wieder in ihre Rechte einzusetzen sei. Das sei eine Konsequenz sowohl des für die Mittelschulen anzustrebenden Zustandes, als auch der Tatsache, daß die wissenschaftlichen Leistungen vor der Russifizierung reichere und wertvollere gewesen seien als jetzt. Gewisse Fächer, wie russische Geschichte, russisches Recht u. dgl. seien nach wie vor in russischer Sprache vorzutragen. Daneben sei es durchaus wünschenswert, wenn wenigstens die Hauptfächer auch in estnischer und lettischer Sprache gelesen würden — Ferner sei möglichste Freiheit des Lehrens und Lernens erforderlich, die Lehrstühle müßten nach Wahl des Professoren-Kollegiums besetzt werden und aus den Lehrplänen müsse die jetzige schülermäßige Bevormundung verschwinden. Die Erfüllung dieser Forderungen allein könne eine glückliche Zukunft unserer Hochschulen gewährleisten.

In der nun folgenden Debatte wies Dr. Truhart darauf hin, daß die von den Kommunen zu begründender Gymnasien allen Schichten der Bevölkerung zugänglich sein müssen und daß die Höhe des Schulgeldes mit Rücksicht auf die weniger Bemittelten zu bemessen sei.

Gerichtsvollzieher Lissenko betont die Schwierigkeit der Schul- und Universitätsfrage in einem vielsprachigen Lande, wie es das unsere ist. Er hofft jedoch auf eine glückliche Lösung derselben.

Die Verhandlung wendet sich nun den beiden letzten Punkten des Programmes zu. Baron Freytagh-Loringhoven führt in bezug auf sie aus, daß das bisherige System der Bevormundung der kommunalen Institutionen durch die Regierung zu beseitigen sei. Selbst guter Wille und bedeutende Fähigkeiten der Staatsbeamten könnten ihren Mangel an Kenntnis der örtlichen Verhältnisse nicht ersetzen. Deshalb sei größtmögliche Selbständigkeit der Selbstverwaltungsorgane anzustreben. Die volle Autonomie, in dem Sinne wie Polen sie für sich beansprucht, stehe jedoch nicht auf dem Programm der Partei, denn das hieße Unmögliches verlangen. Die in Pkt. 12 geforderte Zulassung der örtlichen Sprachen in allen staatlichen und kommunalen Institutionen enthalte Selbstverständliches. — Die Erfüllung dieser Wünsche werde unsere Rechte bedeutend erweitern, daraus aber erwachse für uns in erster Linie die Pflicht, unermüdlich und mit aller Kraft zum Wohle der Heimat zu arbeiten.

Stadthaupt v. Grewingk macht darauf aufmerksam, daß sowohl die Autonomie der Hochschulen, als auch die Selbständigkeit der kommunalen Institutionen stets nur eine relative sein könne.

Oberlehrer Rathlef wünscht dem Programm einen Punkt hinzuzufügen, der die historische, kulturelle und rechtliche Eigenart der baltischen Provinzen betont. Er zieht diesen Antrag zurück, nachdem der Vorsitzende v. Wulf darauf hingewiesen hat, daß das von ihm formulierte Prinzip keiner ausdrücklichen Erwähnung bedürfe und implizite im Programm enthalten sei.

Der Vorsitzende erklärt hierauf die Debatte für geschlossen und ersucht die Versammlung, über die Annahme oder Ablehnung des Programms der Baltischen konstitutionellen Partei abzustimmen. Nachdem es mit allen gegen eine Stimme angenommen worden, proponiert er der Versammlung, sich als Ortsgruppe der genannten Partei zu konstituieren. Die Proposition wird einstimmig angenommen.

Der Vorsitzende konstatiert diese Tatsache und ersucht im Anschluß hieran die Anwesenden, ein neues Komitee zu wählen, da das bisherige abtrete. Eine Wiederwahl per Akklamation werde es infolge der gegen dasselbe erfolgten Angriffe nicht annehmen.

Oberpastor Wittrock hält die Wahl eines endgiltigen Parteivorstandes nicht für möglich in Anbetracht der durch des StV. Palloson Proposition eröffneten Aussicht auf den Beitritt einer Gruppe estnischer Mitbürger. Er ersucht darum das bisherige Komitee, sich provisorisch durch Akklamation wiederwählen zu lassen. A. Faure und Pastor Willigerode schließen sich dem an.

Der Vorsitzende hält seine vorherige Erklärung in dieser Frage aufrecht.

Nach längerer Debatte, an der sich die Herren Dr. Truhart, v. Grewingk, v. Zeddelmann, Rechtsanwalt Lieven, Lehrer Lauge, Pastor Willigerode, Lehrer Barth und Schultz beteiligen, wird beschlossen, ein Komitee durch Ballotement zu wählen. Rechtsanwalt A. Lieven hatte proponiert, vor der Abstimmung dem bisherigen Komitee den Dank und das Vertrauen der Versammlung auszusprechen, zog den Antrag jedoch zurück, da die Stimmung dem Komitee gegenüber durch die Debatte genügend geklärt sei.

A. v. Wulf machte darauf aufmerksam, daß es die Pflicht des zu wählenden Komitees sein werde, sich nicht auf bloße Kanzleiarbeit zu beschränken, sondern die Interessen der Partei in jeder Beziehung zu vertreten. Die Versammlung stimmte dem zu.

Professor Dr. Dehio konstatiert, daß der Rücktritt des bisherigen Komitees erfolgt und daß es ihm infolgedessen möglich sei, einige Vorkommnisse der letzten Zeit zu erörtern. Er beleuchtet gewisse gegen das Komitee gerichtete Treibereien und weist auf die daraus entstehende Möglichkeit hin, daß die Einigkeit im Lande geschädigt werden könnte. Weiter warnt Redner vor einer Unterschätzung der in einem anderen Lager stehenden Mitbürger. Wenn uns auch vieles von ihnen trennt, müßten wir doch durchaus anerkennen, daß ihre Haupttriebfeder warme Heimatsliebe sei und daß sie mit großer Energie und Arbeitsfreudigkeit vorgingen.

Bevor zur Wahl geschritten wird, wird beschlossen, die Beitrittserklärungen zur Partei mit derselben zu vereinigen, und zwar durch Abgabe der auf den Namen lautenden Eintrittskarten. Die Empfangsstellen für weitere Beitrittserklärungen sollen in den nächsten Tagen bekannt gemacht werden.

Zum Ballotement proponiert werden von Rechtsanwalt S. Lieven die bisherigen Komiteeglieder, von Stadthaupt v. Grewingk ein Teil derselben, sowie eine Anzahl anderer Herren.

Ueber das Resultat der Wahlen ist schon gestern berichtet worden: das bisherige Komitee wurde in seinem vollen Bestande mit großer Majorität wiedergewählt. ××

Lokales.

Baltische konstitutionelle Partei.

Meldungen zum Beitritt zur Dorpater Gruppe der Baltischen konstitutionellen Partei werden entgegengenommen: in der Andersonschen Buchhandlung, in der Distriktsdirektion der Güter-Kredit-Sozietät von 10—2 Uhr und in der Buchhalterei der Oekonomischen Sozietät (Schloß-Str. 1. I Tr., 10—2 Uhr). Die beitretenden Personen werden darum ersucht, ihre Adresse anzugeben.

Am Donnerstag, den 17. November, findet eine ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung statt, deren Tagesordnung folgende Punkte aufweist:

1) Antrag des Stadtamts betreffend Eröffnung eines Kredits zur Deckung der durch die Reichsduma-Wahlen hervorgerufenen Ausgaben. — 2) Antrag von 37 Stadtverordneten, bei der Regierung um die Erlaubnis für die Stadtverordneten nachzusuchen, sich auf den öffentlichen Sitzungen der StV.-Vers. nicht nur der Reichs-, sondern der russischen, deutschen und estnischen Sprache zu bedienen. — 3) Mitteilung des Vorsitzenden des städtischen Schulkollegiums hinsichtlich der erst im August 1906 zu bewerkstelligenden Eröffnung einer Ergänzungsklasse bei einer der städtischen Schulen — 4) Gesuch der Lehrerin der fünften städtischen Elementarschule Helene Nops um Erhöhung des ihr gezahlten Gehalts. — 5) Gesuch von Lehrern und Lehrerinnen der städtischen Elementarschulen um Erhöhung des ihnen gezahlten Gehalts. — 6) Gesuch des Frl. Amalie Salomon um Zuweisung einer jährlichen Subsidie von 800 Rbl. zur Unterhaltung ihrer weiblichen Privat-Lehranstalt. — 7) Gesuch der Revieraufseher der städtischen Polizei um Erhöhung der Quartiergelder. — 8) Gesuch des ehemaligen Schutzmannes T. Partens um Aussetzung einer lebenslänglichen Pension und Aeußerung des Herrn Polizeimeisters zu diesem Gesuch. — 9) Gesuch von 5 Galanteriewaren Händlern auf dem Markt um Ermäßigung der von ihnen erhobenen Zahlung für die Plätze auf dem Markt. — 10) Gesuch der Konfekthändler auf dem Markt um Ermäßigung der von ihnen erhobenen Zahlung für die Plätze auf dem Markt. — 11) Gesuch der Gewürzhändler auf dem Markt um Ermäßiguug der von ihnen erhobenen Zahlung für die Plätze auf dem Markt. — 12) Mitteilung des Livländischen Kameralhofes hinsichtlich der Wahl von 6 Gliedern in den Bestand der örtlichen städtischen Behörde für die Reichs-Quartiersteuer für ein Jahr, gerechnet vom 1. Januar 1906. — 13) Antrag des Herrn Livländischen Gouverneurs, die Stadtverwaltung möge die Sorge für die Waisen der im Kriege mit Japan gefallenen unteren Militärchargen übernehmen. — 14) Antrag des Nishni-Nowgoroder Stadtamts, die hiesige StV.-Vers. möge die Beschlüsse der Nowgoroder Duma vom 31. Oktober 1905 ihrer Erwägung unterziehen. — 15) Gesuch des Komitees des Kindergartens bei der estnischen landwirtschaftlichen Gesellschaft um Festsetzung einer jährlichen Unterstützung von 500 Rbl.

Den Bericht über das gestrige Konzert stellen wir für die nächste Nummer unseres Blattes zurück.

Das hiesige Lehrer-Seminar ist, wie wir hören, bis zum 15. Januar 1906 auf Verfügung des Herrn Kurators geschlossen worden, obgleich die oberen Klassen heute gebeten haben, den Unterricht aufnehmen zu dürfen.

Die „Dörptsche Gruppe der estnischen Sozialdemokratischen Vereinigung hielt am Abend des 10. November in der Aula der Universität ein Meeting ab. Wie die „Uudised" berichten, wurde zum Leiter der Versammlung Herr Gottlieb Ast gewählt, und zu Unterleitern K. Ast (ein Bruder des vorigen) sowie der Arbeiter Hanko. Auf der Tagesordnung stand die Organisations- und Programm Frage. Zu der letzten Frage kam man jedoch nicht mehr, da die erste zu viel Zeit in Anspruch genommen hatte. Die Arrangeure der Versammlung äußerten den Wunsch, es sei nötig, in den baltischen Städten und auf dem Lande Gruppen der estnischen Sozialdemokratischen Vereinigung zu bilden, die später dann durch eigene Delegierte zu einem allbaltischen Kongreß zusammenzutreten hätten, um zu beraten, wie man sich mit den übrigen, den russischen, lettischen, finnländischen usw. Sozialdemokraten vereinigen könnte, ob auf autonomer oder föderalistischer Grundlage. Bis dahin aber können die einzelnen Glieder oder Gruppen zu Gunsten des einen oder anderen Vereinigungsmodus in der Presse, auf Versammlungen usw. Agitationsarbeit verrichten. — Die Mitglieder der Russischen Sozialdemokratischen Partei rieten den Versammelten, sich ihrer Partei anzuschließen. Eine Beschlußfassung über die Anträge unterblieb jedoch. Eine gute Zahl Arbeiter wurden als Mitglieder der Dörptschen Gruppe aufgenommen.

In derselben Nummer der „Uudised" wird ein von M. Davidov, Karl Ast (Rumor), Fr. Mihkelson, C. Eber, A Weltbach, Eduard Mets, Alma Ostra, J. Elbe, J. Lintrop, K. Türna und S. Ertel unterzeichneter öffentlicher Protest gegen die Leitung des Herrn Gottlieb Ast erhoben; so hätte er z. B. den einzelnen Rednern zu wenig Redefreiheit gelassen, hätte eine gewisse Parteilichkeit an den Tag gelegt ꝛc. ꝛc.

Die „Nordlivländische Zeitung" erscheint nun auch ohne Präventiv-Zensur. Sie ist in die Zwangslage versetzt worden, entweder ihr Erscheinen bis zur Aufhebung der Präventiv-Zensur einzustellen oder auf die Zensur zu verzichten. Die Buchdrucker, d. h. die Setzer, die Drucker und das ganze sonstige Personal der hiesigen Druckereien haben, nämlich die Erklärung abgegeben, daß in denjenigen Druckereien, wo „die mit der Konstitution unvereinbare Zensur befolgt wird, die Arbeit vom gesamten Personal eingestellt werden wird."

Die betreffende Resolution der Buchdrucker ist der Oberpreßverwaltung, dem Polizeimeister und dem hiesigen Abgeteilten Zensor vorgestellt worden. Es heißt darin, daß das Manifest vom 17. Oktober volle gesetzliche Kraft gleich den anderen russischen Reichsgesetzen beanspruchen müsse. „In dem Manifest aber wird klar und ohne jede Einschränkung u. a. auch die Freiheit des Wortes statuiert. Das bedeutet, daß die Zensur aufgehoben ist. Infolge dessen erklären wir Setzer, Buchdrucker und Diensttuenden in den Typographien der Stadt Jurjew der Oberpreßverwaltung, daß wir in Zukunft uns weigern werden, diejenigen Druckerzeugnisse zu setzen und zu drucken, welche zensiert werden oder für welche die Autoren oder Druckereibesitzer und Verleger in irgend einer Weise die Genehmigung der Zensur einholen."

Indem die Offizin unseres Blattes ihre Drucksachen nicht mehr zur Zensur vorstellt, ist sie sich dessen bewußt, daß sie gegen den Buchstaben des Gesetzes damit verstößt; sie weiß aber auch, daß sie, zumal in Riga, Libau ꝛc. die Zeitungen bereits ohne Zensur erscheinen und das bei der Oberpreßverwaltung eingereichte Ersuchen der „Nordlivl. Z." um Befreiung von der Präventiv-Zensur bisher nicht abschlägig beschieden ist, nichts gegen den Geist des Gesetzes sich zuschulden kommen läßt.

Nach einer aus Fellin hierher gelangten Information aus zuverlässiger Quelle sind bei der Affäre in Oja, wie bisher ermittelt worden, insgesamt acht Personen verwundet worden und zwei gefallen. Von den beiden Getöteten war einer schwer verwundet und hatte einen seiner Genossen gebeten, ihm den „Gnadenschuß" zu geben, um weiterer Qualen enthoben zu sein; das war denn auch geschehen. Es war dies ein zur Soosarschen Gemeinde Angeschriebener namens Ott. — Der Verwundete, welcher sich, wie gemeldet, in der chirurgischen Klinik eingestellt hatte, hat, laut Aussage eines Schwerverwundeten, ebenfalls zu der Bande gehört; er ist, ohne vollständig geheilt zu sein, inzwischen entwichen. — Die an den in Rede stehenden Ueberfällen Beteiligten sind anscheinend lauter junge Leute, die im Einberufungsalter stehen.

Die gestern erwähnte Versammlung der Realschüler hat, wie wir mitzuteilen ersucht werden, nicht in den Räumen der Realschule, sondern im Lokal der studentischen Medizinischen Gesellschaft in der Stern-Straße stattgefunden.

Briefkasten.

Hrn. J. S. Wegen Raummangels müssen wir Ihre Zuschrift zu morgen zurückstellen. — Hrn. —r. Abgesehen von der Anonymität Ihrer Zuschrift, möchten wir sie, trotz unserer Uebereinstimmung mit dem Grundgedanken, in dieser Form nicht verwenden.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Moskau, 14. Nov. Bezüglich der Rolle der örtlichen Sprachen in der Volksbildung wurde vom Semstwo-Kongreß folgende Resolution angenommen: Auf Grund des im Manifest vom 17. Okt. proklamierten Prinzips der Freiheit des Wortes und in Erwägung des Umstandes, daß der Fortschritt der Elementarbildung in direktem Zusammenhange damit steht, ob der Schulunterricht in der Muttersprache gegeben wird oder nicht, sowie auch auf Grund der gewährleisteten Rechte der einzelnen Nationalitäten, hält der Kongreß es für notwendig, noch vor Einberufung der Volksvertreter nach Möglichkeit die örtlichen Sprachen, als das Litauische, Lettische, Estnische und Kleinrussische, in den Elementarschul-Unterricht einzuführen.

Kiew, 14. Nov. In der Stadt zirkulieren Gerüchte von einer heute Nacht bevorstehenden Ermordung der Intelligenz. Es sind Militärwachen aufgestellt. In der Nacht wurde im Podol-Stadtteil der Versuch gemacht, die Geschäfte zu demolieren, doch wurden die Hooligans durch Schutzleute zersprengt.

Nishni-Nowgorod, 14. Nov. Die Tramways und die Elektrische Station sind in den Ausstand getreten.

Plozk, 14. Nov. Es sind im Gouvernement Agrarunruhen ausgebrochen.

Wilna, 14. Nov. Es wird hier in großem Maßstabe agitiert. Eine Gemeindeversammlung zerstörte die russischen Wappen.

Petersburg, 14. Nov. Auf einem Meeting des Verbandes der Lehrer der Petersburger Mittelschulen und der Eltern von Schülern wurde die Autonomie der Mittelschule, die Organisation von Schüler-Korporationen und die aktive Teilnahme der Eltern am Schulleben für notwendig erachtet.

Wie verlautet, verlassen ihre Posten der Generalgouverneur Durnowo von Moskau und der Oberpolizeimeister Baron Medem.

Moskau, 14. Nov. Der Streik greift um sich. Die Arbeiter siedeln massenweise in die Dörfer über. Auf der Danilowschen Manufaktur sind 1300 Arbeiter entlassen worden. Es streiken die Fabriken Dokuschajew, Lyssin, Morgunow und Sokolow.

Heute wurden der Vorsitzende und die Mitglieder des Bureaus des geschlossenen Bauern-Kongresses — zusammen 8 Personen — verhaftet, darunter auch der Schriftsteller Tschirikow und Fürst Bogoras — weil sie offenen Aufruhr gepredigt hatten. Im Bureau wurde eine Haussuchung veranstaltet.

Skopin, 14. Nov. Im Dorfe Dubow sind Agrarunruhen ausgebrochen. Es traf Militär ein und die Rädelsführer wurden verhaftet.

Odessa, 14. November. Es streiken die Kommandos der Schiffe der Russischen Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft.

London, 27. (14.) November. Das internationale Geschwader hat das Zollamt und die Telegraphenstation von Mytiline okkupiert.

Die „Times" urteilt bei Betrachtung der Tätigkeit des Moskauer Semstwo-Kongresses: Die Semstwo-Führer haben einen völligen Mangel an praktischer staatsmännischer Erfahrung und eine offenkundige Verständnislosigkeit den Ereignissen des Tages gegenüber an den Tag gelegt; sie sind unfähig, schwierige Aufgaben zu lösen.

Petersburg, 14. Nov. Von 33 Fabrikunternehmern sollen gegen 75 000 Arbeiter abgelöhnt worden sein.

Der „Reg.-Anz." teilt mit, daß die Arbeiter des Schlüsselburger Rayons sich mit Waffen versehen. Die Bewaffneten, gegen 6000 Mann, patrouillieren des Nachts in Gruppen zu je 10 Mann in den Straßen. Diese Miliz gibt vor, die Einwohner zu schützen, verfolgt aber in Wirklichkeit das Ziel, die Revolutionäre vor dem Arretiertwerden zu schützen. Am 6. Nov. kam es bei der Newa-Werft zu einem Zusammenstoß mit Militär. Verwundet wurden 8 Arbeiter und 1 Kosak; 1 Arbeiter blieb tot auf dem Platz.

Sfewastopol, 14. Nov. In der Stadt ist es ruhig, aber die Lage ist gespannt. Eine Rotte der Sappeure und ein Reserve-Bataillon haben sich zu den Matrosen geschlagen. — Gestern wurden das Kommando und die Offiziere auf dem Kreuzer „Otschakow" abgesetzt. Der Oberbefehl über die Garnison ist dem Corpskommandeur Möller-Sakomelski übertragen worden. Auf den Panzern „Rostislaw" und „Tri Swjatitelja" sind keine Anzeichen von Gärung zu bemerken. — Die Matrosen erkennen ihre Vorgesetzten nicht an, verrichten jedoch ihren Dienst wie früher, gehen in Patrouillen, um die Ordnung aufrecht zu halten, und verhaften die Kameraden, die keine Billette haben. — Heute hielten die Matrosen anläßlich des Feiertags ohne die Offiziere eine Parade ab. — Es sind in der Stadt das Litauische Regiment aus Simferopol und ein Teil des Wilnaschen aus Feodossia eingetroffen. Soweit bekannt ist, sind die Forderungen der Matrosen nur ökonomischer Natur.

Tiflis, 14. Nov. In der verflossenen Nacht wurden im Hafen von Poti, von Arbeitern unter Beteiligung von Bürgern Waffen aus Barken ans Land geschafft. Die Grenzwache eröffnete ein Feuer auf die Leute, die sich zur Wehr setzten. Das Gefecht dauerte zwei Stunden. Verwundet wurde 1 Kosak; verhaftet wurden 10 Eingeborene, von welchen 2 verwundet sind. Man fand außer 54 Kisten mit Patronen 21 Kisten mit ausländischen Gewehren.

Kirchliche Nachrichten.

Johannis-Kirche.

Am Mittwoch, den 6. November: um 6 Uhr nachmittags Katechismusstunde über das hlg. Abendmahl.

Donnerstag um 4 Uhr nachmittags Choralübung für Kinder.

Totenliste.

Henriette Stegemann, geb. Sehusen, † im 51. Jahre am 7. November zu Libau.

Carl Christian Dunnow, † im 74. Jahre am 16. November zu Walk.

Adolf Weinberg, † im 51. Jahre am 11. November zu Riga.

Pastor emer. Paul v. Haffner, † im 59. Jahre am 10. November zu Nurmis.

Eduard v. Tiling, Erbherr auf Schwarzen, † im 67. Jahre am 7. November zu Schwarzen.

Nikolai Pinzker, † im 72. Jahre am 12. November zu Riga.

Ingenieur Ernst Wilhelm Alois Moser, † im 44. Jahre am 11. (24.) November zu Obernigk bei Breslau.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 15. November 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	743·5	745.5	746 4
Thermometer (Centigrade)	+4.0	+4.6	+3.5
Windricht. u. Geschwind.	SW.8	WSW.8	SW.6
Relative Feuchtigkeit . . .	90%	84%	88%
Bewölkung	4	6	10

1. Minimum d. Temp. nachts +3.5
2. Maximum d. Temp. gestern +3.8
3. Niederschlag 4 0

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Объявленіе.

Въ теченіе зимы въ Императорскомъ Юрьевскомъ Университетѣ **популярно-техническія лекціи** будутъ читать: проф. **Садовскій — нѣкоторые вопросы изъ механическаго отдѣла физики** (курсъ математическій; для пониманія необходимо знать курсъ математики и механическій отдѣлъ физики въ объемѣ, опредѣляемомъ программами мужскихъ гимназій), по четв., въ 6 ч. веч., нач. съ 17 ноября; проф. **Богушевскій: о воздѣлываніи важнѣйшихъ сельско-хозяйственныхъ растеній** по втори. и пятн., въ 6 ч. веч., нач. съ 18 ноября; проф. **Михайловскій: — физическая геологія** (дѣятельность воды, воздуха, вулканизмъ, землетрясенія, образованіе горъ), по сред., въ 7 ч. веч., нач. съ 23 ноября; приватъ-доцентъ **Ландезенъ: — избранныя главы изъ металлургіи,** по втори. и пятн., въ 5 ч. веч., нач. съ 18 ноября; приватъ-доцентъ **Култашевъ: — основныя начала химіи,** по сред., въ 6 ч. веч., нач. съ 23 ноября.

Билеты для желающихъ посѣщать эти лекціи выдаются изъ Канцеляріи Совѣта отъ 11—2 ч. дня.

По порученію: Секретарь Совѣта
Г. Трефнеръ.

Empf. Augenkranke
wie früher werktäglich von 10—12 Uhr, nachmittags von 3—4 Uhr.
Breitstr. 15. **Dr. Lackschewitz.**

Frischen Perl-Kaviar
Halbgepreßten Kaviar
Салфеточная „
Тётка
Wenig gesalzenen Sémga
Geräucherten rigaschen Lachs
Geräucherte Bücklinge
Gänsebrust
Kurische Schinken
Cervelat-Wurst
Berliner Salami- „
Echte russische „
Echte Frankfurter Bratwürstchen a. Frankfurt a. Main
in Dosen à 6, 12 u. 24 St. u. stückweise
Frische Straßb. Gänseleberpastet.
Königsheringe
Oktober-Kilo 1904-er
und andere Delikatessen
in großer Auswahl erhielt
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Der Freiw. Feuerwehr sagt
herzl. Dank
für die liebevolle Teilnahme an der Bestattung von **Eduard Grossmann**
seine Tante.

Hänge-Lampen
Tisch- „
Ständer- „
Wand- „
Küchen- „
Klavier- „
Nacht- „
in grösster Auswahl empfehlen
Gebr. Brock.

Schlittschuhe
in grosser Auswahl
empfiehlt billigst
P. Bokownew.

Watte-Filter
für Milch
rasch durchlassend, empfiehlt
F. G. Faure
Holmstr. 14.

Eine grössere Partie
Flanellet
räumt zu äusserst billigen Preisen
R. Tergan.

Die erwartete Wollgarnsendung erhielt und empfiehlt:
Nordische
Lama-
Glocken-
Rock-
Orpheus-
Carmen-
Strausen-
Wolle
A. Plaesterer
Woll- & Tapisseriehandl. Gr. Markt 2.

Bananen

französische Duchesse-Birnen
spanische Almeria-Trauben
krimsche blaue & grüne „
Murcia-Apfelsinen
Mandarinen
spanische Melonen
„ Granat-Aepfel
Krimsche Birnen, diverse
Tiroler Aepfel „
Krimsche „ „

Antonow-Aepfel	pr.	Pf. 15	Kop.
Dunkelrote „	„	„ 20	„
Kaukasische „	„	„ 20	„
Krimsche Senap-Aepfel	„	„ 20	„
„ Safran „	„	„ 25	„
Tiroler Aepfel Kaltererböhmer	„	„ 30	„
reife böhmische Amorette-Birnen	„	„ 25	„

Feigen, Prünellen, Traubenrosinen, Marocco-Datteln.
Diesjährige Nüsse: Badem-, Ceder-, Elemé-, Para-, Pfund-, Kokos-, Wallitalienischer Blumenkohl, tiroler Kastanien, bayrischer Meerrettig, spanische Zwiebeln
empfiehlt
Alex.-Str. 2. **Carl Frederking.**

Günstigste Gelegenheit zu Weihnachts-Einkäufen!
Von Dienstag, den 15. November
gänzlich Ausverkauf
sämtlicher Waren
wegen Aufgabe des Geschäfts.
Das Zentral-Magazin
Alex.-Str. 4.

Soeben erschien in unserem Verlage:
Reden und Toaste
Zweiter Teil:
Geburtstag — Taufe — Konfirmation — Firmung — Gesellschaften — Einladungen — Weihnachten — Sylvester — Neujahr ꝛc.
Mit einem Anhang:
Bausteine zu selbständigen Toasten und Tischreden
von
Hans Helling.
Preis: 1 Mk. 50 Pf.
Ein vortrefflicher Führer für alle Gelegenheitsredner; die Reden sind ebenso formvollendet wie inhaltlich vielseitig.
1:7—3 **Schwabacher's Verlag** in Stuttgart.

Die
Nummer 240
der
„Nordlivländischen Zeitung"
sucht zu kaufen
Die Expedition der „Nordlivländ. Zeitung".

Racehühner
1,1 Hamburger Silberlack
0,2 dunkle Brahma
1,1 weisse Cochinchina
verkauft
Gutsverw. Uellenorm
pr. Dorpat.

Frische
Exportbutter
offeriert die Nordlivländische Wursthandlung — Kühnstrasse № 1.

Vorzüglichen
Tilsiter
Schmandkäse
30 Kop. pr. Pfund
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstr. 2.

Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife
von Professor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaren-Handlungen Rußlands. ½ Stück 50 Kop., ¼ Stück 30 Kop. Hauptlager befindet sich bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Прошу письм. занятій
или переписки на русск. языкѣ. Умѣю работать на пишущихъ машинахъ — Карловск. 86. Богданову.

Ein Gärtner
der russ., estn. u. lett. spricht, Attestate besitzt, **sucht eine Stelle** — Jurjew, Jamasche Str. 17, Qu. 4. **E. Kitzhart.**

Junger Mann (Däne)
d. die drei Ortssprachen beherrscht, das Tischler- und Baufach kennt, **sucht eine Beschäftigung** Offert. erbet. an d. Exped. d. Bl. sub „Däne".

Ein Hauswächter
(Russe) der auch estnisch spricht, **sucht eine Stelle** — Marienhofsche Strasse Nr. 38.

Eine Amme
sucht eine Stelle — Berg-Str. 21.

Eine Schneiderin
die d. Nähen von Kleidern, Wäsche und Kindergarderoben übernimmt, **bittet um Arbeit** — Petersburger Strasse Nr. 19, oben.

Eine Wäscherin
welche das Glanzplätten gut versteht, **bittet um Arbeit** — Alexander-Str. 62. **L. Lasik.**

Ein Haus
in guter Lage ist unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** Zu erfragen Marienhofsche Str. Nr. 42.

Eine Wohnung
v. 2 Zimm. und Kochvorrichtung **zu vermieten** — Stapelstr. 1.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern u. Küche **mietfrei** — Kastanien-Allee 1a.

Eine Wohnung
v. 4 Zim. nebst Küche u. Wirtschaftsbequeml., womögl. in einem Steinhause, Bel-Etage, im 1. oder 2 Stadtteile u. nicht zu weit vom Gr. Markt entfernt, wird zu Mitte Mai 1906 **ges.** Off. in d. Exp. d. Bl. sub L. niederzul.

Mietfrei ein Zimmer
m. schöner Aussicht — Mühlenstr. 5, Qu. 8, bis 12 Uhr mittags zu besehen. Daselbst **ein alt. Pelz zu verkaufen.**

Mietfrei zum 1. Mai 1906 die bis jetzt von Hrn. Prof. Kersten inne gehabte **Wohnung nebst Glasver.** u. Garten. Näheres in der Handlg. Amor, Rigasche Str. 2. In der Wohnung befindet sich ein feuerfestes Gewölbe.

Vorzügliche eingemachte
Krimsche **Früchte**
aus Simferopol
per 1 Dose à ½ Pfund **25** Kop.
„ 1 „ à 1 „ 50 „
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstr. 2.

In meinem Commissionsverlage erschien:
Zur Konfirmationsfrage.
Synodalvortrag
von
Viktor Wittrock
Oberpastor.
Preis 30 Kop.
J. G. Krüger
Buchhandlung.

Empfehle i. sehr gross. Auswahl
die besten rigaschen und hiesigen Fabrikate an **Herren-Socken** v. 35K., **Damen-Strümpfen** zu 60K., **Kinder-Strümpfen** u. **-Söckchen**; ferner **wollene Handschuhe** / **Glacé-** / **Glacé-, gefütterte** / **Hirschlederne** / **Strick-Wolle** } in Schwarz u. coul. von 1 Rbl. d Pfd. an.
Das Engros- u. Detail-Warenlager
B. Genss
Ecke der Kühn- u. Buden-Str.

In meinem Verlage erschien soeben:
Auf den Höhen des Kirchenjahrs.
Ausgewählte Festpredigten
von
D. Wilhelm Volck
weil. Prof. d. Theologie.
Herausgegeben von
Viktor Wittrock
Oberpastor.
(Der Reinertrag für die kirchliche Armenpflege.)
Preis brosch. 1 Rbl. 25 Kop., in Leinen geb. 1 Rbl. 80 Kop.
J. G. Krüger
Buchhandlung.

Revidierte Liste.
Feuer-Meldestellen.
I. Stadttheil.
Polizeiwachstube.
Erbsen-Straße Nr. 40, Badestube.
Botanische Straße Nr. 20, Haus Meks.
Techelfersche Straße Nr. 52, Bierbrauerei „Tivoli".
Mühlenstraße Nr. 25, Haus Jakobson.
Medicinische Klinik, auf dem Dom.
Johannis-Str. 16, Haupt-Niederlage von „Tivoli", beim Pförtner.
II. Stadttheil.
Pastorat-Str. 13, im kleinen Spritzenhause.
Pferde-Poststation.
Stern-Straße Nr. 33, Haus Pärn.
Nigasche Str. 16, beim Pristaw des II. Stadttheils.
Flachs-Str. Nr. 6, im städt. Armenhause.
Alexander-Straße Nr. 42, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, Gr. Spritzenhaus.
III. Stadttheil.
Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrock.
Lange Str. Nr. 58, in der Hefen-Fabrik.
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 29, Haus Becker.
Allee-Str. Nr. 87, im städtischen Krankenhause.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Revalsche Straße Nr. 44, Irre-Anstalt.
Malzmühlen-Str. Nr. 54, Haus Esler.
Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer

Dramatische Vorlesung.
Zum Besten der weiblichen Arbeitsstätte
im freundlichst bewilligten
Saal der Grossen Gilde
(Kompagniestr. 2)
Donnerstag, d. 17. Nov.
um 5 Uhr nachmittags
Fritz Lienhard:
Die heilige Elisabeth.
Trauerspiel in fünf Aufzügen
vorgetragen von
Oberpastor Viktor Wittrock.
Billette in Andersons Buchhandlung, vorm. Karow, und an der Kasse vor Beginn der Vorlesung.

Musikalische Gesellschaft.
St. Johanniskirche.
Mittwoch, d. 16. November 1905
abends 8 Uhr:
Letzte Chor- u. Orchester-Probe
zum
Requiem von **Cherubini.**
Vollzähliges Erscheinen der Mitwirkenden erbeten.
Der Vorstand.

Maskenball
Sonnabend, d. 19. November
Petersburger Str., Ausstellungsgebäude, im früheren Lokale „Union".
Vorverkauf der Billette in der Tabakshandlung **Ritterstrasse 14** und am Ballabend von 7 Uhr abends ab an der Kasse.
Billette incl. Steuer: **Herren 65 Kop., Damen 40 Kop.**
Anfang 9½ Uhr abends.

Wünsche einen 4½ %
Pfandbrief
der Livländ. Güter-Credit-Sozietät für 1000 Rbl. **zu verkaufen.** Offert. sub 1000 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Residenz-Zirkus Gebr. Truzzi
in der Ausstellungs-Rotunde (Petersb. Str.).
Dienstag, d. 15. November
grosse Sport-Vorstell.
in 3 Abteilungen, unter Mitwirkung eleg. Reiterinnen, Saltomortalisten zu Pferde, Jockeys, römisch. Spielen zu Pferde, komischen Klown-Szenen, Auftreten d. Corps de Ballets.
U. a. heute zum ersten Mal:
Fideles Leben.
ausgef. v. Corps-de-Ballet.
Anfang 8½ Uhr abds.
Die Kasse ist geöffnet von 11—2 Uhr und von 5 Uhr bis zum Schluss der Vorstellung. — Vorverkauf der Billette in der Schreibwarenhandlung **Olga Palmas.**
Annonce. **Morgen grosse Vorstellung.** — In Vorbereitung gr. Feerie-Ballett-Pantomime in 5 Akt. 32 Bildern **„Pan Twardowski".**

Балтійская и Псково-Рижская жел. дор.
Объявленіе.
16 Ноября 1905 г. въ 11 час. утра на станціи Юрьевъ въ помѣщеніи пассаж. станціи будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ 6 ящиковъ яблоковъ снѣжныхъ вѣсомъ 14 пудовъ — фунтовъ, прибывшаго 12-го Ноября с. г. по отправкѣ Хачмасъ — Юрьевъ № 817 отъ отправителя Смирнова на имя получателя пр. дубл.
Если на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то вторичная продажа съ предложенной цѣны будетъ произведена 17 Ноября 1905 года въ 11 часовъ утра.

F. G. Faure
Holmstr. 4
„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Pimapodia!
Bitte dringend, die vergessenen Lutschflaschen abzuholen. Es sind im ganzen sechs.
Der Sekretair.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Adresse in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: S. O. (2 Br.)



Winter-Fahrplan

der
Pleskau-Rigaer, Baltischen, Walk-Marienburg-Stockmannshofschen, Pernau-Felliner, Fellin-Revaler und Baltischport-Hapsaler Bahn,
der Routen
Riga-Mitau-Libau
Moskau via Pleskau und via Tosna
Riga-Murawjewo-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin
Riga-Warschau-Wien.

Gültig vom 15. Oktober 1905.
Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Moskowische Feuerassecuranz Compagnie
Grundcapital S.-R. 2,000,000.
Reservecapital über S.-R. 5,200,000.
Agent für Jurjew und Umgegend
Const. Bokownew
Grosser Markt 12.

Vorzügliche eingemachte echte
kaukasische Früchte
aus **Wladikawkas**
Aprikosen
Morellen
Pfirsiche
Reineclauden
Aprikosen-purée
} per 1 Dose à 1 Pfd. 40 Kop. / per 1 Dose à 2 Pfd. 65 Kop.
soeben eingetroffen bei
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 255. Mittwoch, den 16. (29.) November **1905.**

Inland.

Die Regierung und die Autonomie.

Eine Gruppe von Bürgern der Station Karras der Wladikawkaser Eisenbahn hatte dem Grafen Witte ihr Vertrauen ausgesprochen und ihn gebeten, dem Ministerrat und dem Kaiser ihre an die Regierung gerichtete Aufforderung zu unterbreiten, bis zum Beginn der Tätigkeit der Reichsduma die Entscheidung der Frage der Autonomie Finnlands, Polens und des Kaukasus hinauszuschieben.

Dieses Telegramm hat nun dem Grafen Witte die Handhabe geboten, um die Stellungnahme der Regierung in Sachen der Autonomie der Grenzmarken klar abzugrenzen. Seine ebenso bedeutsame, als bestimmt formulierte Antwort lautet:

„In Beantwortung Ihrer Depesche teile ich Ihnen mit, daß die russischen Männer vollständig ruhig sein können. Obgleich die Frage der Autonomie der Grenzländer im Ministerrat nicht aufgeworfen worden ist, kenne ich doch seine Ansicht und bin überzeugt, daß er sich niemals entschließen würde, Sr. Majestät Maßregeln vorzuschlagen, die zur Absonderung der Grenzgebiete führen könnten.

Die Grenzgebiete sind nach schwerer historischer Arbeit des russischen Volks dem Bestand des Reiches eingefügt worden. Es wäre ein Akt der Verblendung, der unvereinbar wäre mit der Verantwortlichkeit vor dem Zaren und vor Rußland, leichtsinnige Schritte zu tun, die zur Auflösung des einheitlichen, mit russischem Blut zusammengeschweißten Territoriums führen könnten. Jedenfalls kann die Initiative in den ernsten Fragen der Grenzgebiete nur von der Reichsduma, d. h. von den Vertretern des russischen Volkes ausgehen.

Hieraus folgt keineswegs, daß die Regierung irgend einem Teil der Bevölkerung ein vorgefaßtes Mißtrauen oder Uebelwollen entgegenbringt.

Es ist der Wille Sr. Majestät, daß allen seinen Untertanen friedliche, ruhige und möglichst gute Lebensbedingungen gewährt werden. Daher ist die Regierung verpflichtet, die nationalen Eigentümlichkeiten und die Religionsbekenntnisse aller Teile der Bevölkerung zu achten und zu schützen und dahin zu streben, daß sie sich in Rußland zu Hause fühlen."

Damit ist klar und fest ausgesprochen, daß die Regierung, unerachtet aller Resolutionen und an sie gelangenden Wünsche — bei aller Anerkennung des Anspruches auf ein eigenartiges Dasein — zur Gewährung autonomer politischer Rechte in den Grenzmarken von sich aus nicht die Hand bieten wird und die eventuelle Initiative hierzu allenfalls der Reichsduma zu überlassen entschlossen ist.

Die Lage in Finnland.

Nachdem es in Finnland still geworden, läßt sich gewissermaßen das Fazit dessen ziehen, was das Land durch seine energische Politik errungen hat, und feststellen, wie das finnländische Volk seine mühsam wiedergewonnene Position ausnutzt. In instruktiver Weise geschieht dies in einer Korrespondenz der „Königsb. Hart. Ztg.", in welcher folgendes, keineswegs erfreuliche Bild entworfen wird:

„Die allgemeine Freude aller national gesinnten Finnländer über den kaum erhofften schnellen Erfolg der jüngsten Erhebung ist neuerdings im Niedergang begriffen. Zwar zweifelt man nicht daran, daß das Manifest des Zaren vom 4. November die Wiedereinführung der alten verfassungsmäßigen Zustände im vollem Umfange garantiert, aber die Durchführung des Aktes droht an der plötzlich wieder aufgekommenen Uneinigkeit der politischen Parteien im Lande zu scheitern.

Das Dekret des Zaren beruft den Landtag auf den 20. Dezember, und die beiden größten Parteien im Lande, die Konstitutionellen und die Arbeiter-Partei, versuchen ganz natürlich vorher über ein gemeinsames parlamentarisches Programm eine Einigung zu erzielen. Deputationen der beiden Parteien, aus je 8 Mitgliedern bestehend, konferierten zu diesem Zwecke lange Zeit, leider aber in der Hauptsache vergeblich. Man einigte sich lediglich über die augenblickliche Entfernung aller Senatoren und Beamten russischer Nationalität.

In der Frage der vom Zaren angeregten Wahlrechtsreform aber vermochte man ein Kompromiß nicht zustande zu bringen. Die Konstitutionellen gingen in ihrem Angebot sehr weit, indem sie für alle Personen im Alter von 21 Jahren, Männer wie Frauen, das gleiche und allgemeine Stimmrecht vorschlugen. Die Repräsentanten der Arbeiterpartei aber erklärten, unter gewöhnlichen Umständen solches Angebot akzeptiert zu haben, angesichts der vorliegenden Zustände im Lande aber weitergehende Forderungen stellen zu müssen!

Man ging ungeeinigt auseinander, und die Arbeiterpartei hat die Konsequenz ihrer Haltung gezogen, indem sie beschloß, an den bevorstehenden Wahlen zum verfassungsmäßigen Landtage als Partei nicht teilzunehmen. Die Arbeiterpartei setzt sich ausschließlich aus organisierten sozialdemokratischen Arbeitern zusammen; ihr kleiner rechter Flügel billigt den Parteibeschluß nicht und wird sich vielleicht abtrennen und zu den Anhängern der Verfassung übergehen. Die Mehrheit der Partei dagegen wünscht eine sozialistische Reform der Verfassung und verlangt, zu diesem Zwecke eine allgemeine Nationalversammlung einzuberufen ..."

Gedanken über den naturgeschichtlichen Unterricht I.

Von cand. zool. Erwin Taube.

Im Laufe der ersten Hälfte dieses Semesters haben baltische Schulmänner mehrfach die Gelegenheit wahrgenommen, in diesem Blatte sich über brennende pädagogische Fragen zu äußern. Dieses ist mit um so größerer Genugtuung zu begrüßen, als es uns ja in nächster Zeit bevorsteht, die Eröffnung eines baltischen, deutschen Landesgymnasiums zu erleben. Je reger in dieser Zeit der Erwartung pädagogische Themata besprochen werden, je mehr Stimmen über aktuelle Schulfragen laut werden, desto mehr ist zu hoffen, daß in weiteren Kreisen das Interesse für die Erziehung unserer Jugend wachgerufen wird, damit es den leitenden Kräften in dieser Angelegenheit möglich ist, über alle diese Sachen einen weiten Ueberblick zu gewinnen, um dann imstande zu sein, von dem Vielen, was sich ihnen bietet, wirklich das Beste zu behalten. Denn das Beste, was wir in Schulsachen unseren Kindern zu bieten vermögen, ist gerade erst gut genug.

Wenn ich in Folgendem einiges über den Naturgeschichtsunterricht sage, so beabsichtige ich damit keineswegs, ein genaues, allein seligmachendes Programm festzulegen. Dieses gehört wohl nicht in den Rahmen einer Tageszeitung, würde außerdem, auch nur halbwegs genau ausgeführt, viel zu viel Raum beanspruchen. Ich will nur allgemeine Direktiven für die Art und Weise des Unterrichts an der Hand einer kurz angedeuteten Stoffanordnung geben. Es ist dabei an ein klassisches Gymnasium mit beschränkter Stundenzahl für den Naturgeschichtsunterricht in den 3 untersten Klassen gedacht.

Der Naturgeschichtsunterricht soll dazu dienen, bei den Kindern Verständnis und Liebe für die sie umgebende Natur zu erwecken. Er soll sie mit einer Reihe der nächstliegenden Naturobjekte bekannt machen und dadurch das Verstehen für ferner liegende anbahnen. Der Unterricht darf aber vor allen Dingen nicht auf eine einfache Beschreibung von Tier, Pflanze und Stein, die aus ihrem natürlichen Zusammenhange herausgerissen, als tote „Gegenstände" auf dem Schultisch liegen oder nur im Schulbuch abgebildet sind, hinauslaufen, sondern das Kind soll die Naturobjekte in ihren natürlichen Bedingungen kennen lernen. Es soll gezeigt werden, daß Tier und Pflanze nur dann richtig verstanden werden können, wenn sie als ein Teil eines großen Ganzen angesehen werden, wenn man auf die mannigfaltigen Verhältnisse acht gibt, die zwischen Objekt und Fundort bestehen. Es ist daher beim Zoologie- und Botanikunterricht in erster Linie auf die Biologie Gewicht zu legen, um dadurch Verständnis für die Morphologie zu gewinnen. Mit anderen Worten: es soll gezeigt werden, wie der Bau eines Tieres oder einer Pflanze mit den Lebensverhältnissen, die durch die Umgebung bestimmt sind, übereinstimmen oder wie das Lebewesen den Lebensbedingungen angepaßt ist.

Das Kind wird dadurch zu einer denkenden Naturbetrachtung herangezogen; es begnügt sich dann nicht mehr mit dem „dieses ist so", sondern legt sich selbst die Frage vor: „Warum ist dieses so?" So wird aus dem Kinde, das anfangs der Fülle der Natureindrücke ratlos gegenüberstand, ein denkender Beobachter erzogen. Das Kind soll dahin geführt werden, daß es in der Natur etwas Lebendiges sieht, ein organisches Ganzes, von dem jeder Teil nur im Zusammenhang mit allen anderen voll und ganz verständlich ist. Es liegt auf der Hand, daß durch solch ein Verstehen auch die wahre Liebe zur Natur erweckt wird, denn ein oberflächliches Betrachten der Naturobjekte kann auch nur vorübergehendes Interesse erwecken.

So soll der naturgeschichtliche Unterricht einerseits als Mittel zur Erziehung und Förderung des Denkens dienen; andrerseits soll er die Kinder dahin führen, daß sie im Umgang mit der Natur eine Quelle des reinsten und schönsten Genusses finden.

Die Frage, auf welchem Wege dieses Ziel am besten erreicht werden kann, ist nicht ganz leicht zu beantworten. Bei der raschen Entwicklung der Naturwissenschaften in den letzten Jahrzehnten und bei der immer weiter Platz greifenden Erkenntnis von der Wichtigkeit des naturgeschichtlichen Unterrichts in der Schule, war es natürlich, daß eine Fülle verschiedenartigster Vorschläge zur Reform des Naturgeschichtsunterrichts erschienen.

Das Programm, das vom Ministerium der Volksaufklärung in einem Zirkulär vom Jahre 1902 zur Benutzung in den Gymnasien und Realschulen vorgeschlagen wird, halte ich nicht für gut durchführbar. Es wird wohl richtig darauf hingewiesen, daß systematische Beschreibungen zu vermeiden seien und der Unterricht ein biologischer sein müsse; der Unterricht habe in konzentrischer Weise nach sogenannten Lebensgemeinschaften zu erfolgen und soll durch zahlreiche Exkursionen möglichst lebendig und anschaulich gestaltet werden. Gewiß ist das Prinzip eines biologischen, durch Exkursionen anregend machenden Unterrichts ein durchaus richtiges und empfehlenswertes. Leider wird nur am Schluß des Programms das Gute, das mit einer Hand gegeben wird, mit der anderen genommen. Es wird nämlich gewünscht, um für den Fall eines Uebertrittsexamens eine möglichst gleichartige Vorbereitung zu erzielen, daß der Stoff auf die 3 untersten Klassen in folgender Weise verteilt werden solle: für die erste Klasse — die anorganische Natur, für die zweite Klasse — Botanik, für die dritte — Zoologie. Erstens ist nun dieses Verlangen schon mit dem vorher ausgesprochenen Wunsche — nach Lebensgemeinschaften zu unterrichten — unvereinbar, dann es ist unerfindlich, wie von einer Lebensgemeinschaft die Rede sein kann, wenn nur Objekte aus einem Reiche besprochen werden, oder sogar, wenn in der ersten Klasse nur von der anorganischen Natur die Rede ist. Zweitens aber halte ich diese Anordnung des Lehrstoffes in pädagogischer Hinsicht für absolut falsch. Wir müssen beim Unterricht mit dem beginnen, was dem Kinde am nächsten liegt, wofür es am meisten Interesse und Verständnis hat. Und dieses ist meines Erachtens die lebendige Natur, in erster Linie die Tierwelt.

Oft höre ich in der Klasse die Bitte: „Wollen wir doch nur Tiere lernen, die sind doch viel interessanter als die „Pflanzen". Mir ist es durchaus verständlich, daß das Kind zuerst Interesse für das lebende, bewegliche Tier, dann erst für die scheinbar unbewegliche Pflanze und zuletzt für die anorganische Natur empfindet. Gewiß ist es Sache des Lehrers, den Kindern zu zeigen, daß auch in der Pflanze Leben und Bewegung steckt und daß wir sowohl in der Pflanze, als im Stein eine Fülle des Lehrreichen und Interessanten finden können. Trotzdem bleibt aber immer bestehen — und das ist das Natürliche —, daß Kinder zuerst mehr Interesse für das sichtbar Lebendige, für das Tier, haben.

Aus diesen Gründen halte ich die Anordnung des Stoffes, wie sie vom Kronsprogramm empfohlen wird, für falsch.

In den Bestrebungen der letzten Jahre, den naturwissenschaftlichen Unterricht zu reformieren, all den Wust von toten Zahlen, Formeln, lateinischen Namen über Bord zu werfen, aus der veralteten, trocknen Naturbeschreibung eine neue, lebendige, frische und fröhliche Naturwissenschaft entstehen zu lassen, ist oft der Begriff der „Lebensgemeinschaften" angewandt und als untrügliches Mittel gepriesen werden, bei dem Schüler Verständnis für den harmonischen Zusammenhang der Lebewesen zu erwecken. Es ist daher notwendig, daß ich zu diesem Begriff und zu seiner Tauglichkeit für den Naturgeschichtsunterricht Stellung nehme.

Der Begriff „Lebensgemeinschaft" ist zuerst von Möbius („Die Auster und die Austerwirtschaft," Berlin 1877) gebraucht worden und dann später von Junge in klassischer Weise für naturgeschichtliche Unterrichtszwecke in seinem Buche „Der Dorfteich als Lebensgemeinschaft" (Kiel, 2. Aufl. 1891) verwandt und etwas modifiziert worden. Es ist ohne weiteres zuzugeben, daß die Anordnung des Stoffes nach Lebensgemeinschaften, mit Verständnis angewandt und mit Verständnis aufgenommen, durchaus segensreich wirken muß. Nur zweifle ich daran, daß der Lehrer auch wirklich immer auf volles Verständnis seitens der Schüler stoßen wird. Die Hauptschwierigkeit liegt darin, daß der Naturgeschichtsunterricht in den 3 untersten Klassen stattfindet, wo auf ein volles Verstehen etwas komplizierterer Verhältnisse schwer zu rechnen ist. Zu dem kommt hinzu, daß man in der ersten Klasse doch mit garkeinen Vorkenntnissen rechnen muß; der Begriff der Lebensgemeinschaften aber stellt den Beobachter gleich einer ganzen Reihe verschiedenartigster Naturobjekte gegenüber. So muß ich, wenn ich von den Lebensgemeinschaften „Wald" spreche und die Kiefer erwähne, auch gleichzeitig vom Specht, vom Borkenkäfer und auch wohl vom Boden, auf dem die Kiefer wächst, reden. Ein kleiner Teil einer Lebensgemeinschaft stellt also den Schüler mit einem Mal vor 4 neue sehr verschiedenartige Begriffe, die, wenn sie wirklich gründlich gelernt und ordentlich verstanden werden sollen, eine eingehende Beschäftigung verlangen. Meiner Meinung nach muß der Schüler sich erst eine Summe von Kenntnissen über einzelne Naturobjekte anlegen, ehe dazu gegangen werden kann, die Einzelwesen zu einem Ganzen harmonisch zu vereinigen. Dieses kann aber nur vorgeschrittenen Schülern gegenüber geschehen, und in der 3. Klasse wird man nur mit Vorsicht die ersten Versuche machen können. Noch aus einem Grunde möchte ich den Unterricht in den untersten Klassen nicht nach Lebensgemeinschaften vornehmen. Jede Wissenschaft wird leichter gelernt, wenn sie in ein System gebracht ist; in den Lebensgemeinschaften wird es aber oft schwer fallen, ja unmöglich sein, eine gewisse Ordnung in der „Fülle der Gesichte" herzustellen. Ich will nicht unterlassen, hier zu betonen, daß mir nichts ferner liegt, als im „System" den eigentlichen Zweck des Unterrichts zu sehen, wie eine frühere Zeit es tat, die im „Systematisieren" eine „vortreffliche Schulung des Geistes" sah. Wohl aber ist das System als pädagogisches Mittel zu gebrauchen, geeignet, den Schülern an der Hand des einen Objektes das Verständnis für andere, nahe verwandte zu erleichtern. (Schluß folgt.)

Die Pernauer Kirchenschändung und der „Postimees."

—□— „Auf der Schwelle der Erneuerung des Gemeindelebens" betiteln sich zwei in Nr. 249 und 250 des „Post." erschienene, mit „Protestant" unterzeichnete Leitartikel. Der Verfasser nimmt den vom „Post." entwickelten bekannten Standpunkt ein, welcher die gewaltsame Schließung von Kirchen aufs entschiedenste mißbilligt; er findet aber in seinem zweiten Artikel auch Worte rückhaltloser Entrüstung über das in Pernau Geschehene. Es heißt dort:

„Mit demselben nicht verlöschenden Unwillen, mit dem uns die Gewalt und Willkür der Kirchenverwaltung erfüllte, mit demselben Grimm treten wir gegen die Gewalt auf, wie sie kürzlich in Pernau zutage getreten ist. In der Pernauer Elisabeth-Kirche hielt Pastor Hahn aus Reval eine Reihe von Predigten. Er redete über das Innerlichste des menschlichen Seelenlebens — das Gebet. An politischen und sozialen Fragen hat er auch nicht im entferntesten gerührt. Eine Menge von Mitbürgern nahm für sich die Freiheit in Anspruch, des beredten Mannes Reden anzuhören. Ueber Predigthalten und Betstundenbesuch kann man verschieden denken und reden. Man kann es für nötig und nützlich halten, man kann es gering schätzen und darüber lachen — wie gerade der Standpunkt des einzelnen in Glaubenssachen ist. Aber kein Mensch darf denken oder behaupten, daß die Bibelstunden des Pastors Hahn und die Versammlung der Elisabeth-Gemeinde irgend einen Nebenmenschen ärgern, irgend jemandes Frieden stören, die freie Bewegung einschränken oder gar zu Gewalttaten aufstacheln konnten. In einem freien Lande und inmitten freier Völker behindert kein Mensch die religiösen Versammlungen seiner Mitbürger — seien sie auch noch so widersinnig..."

Feuilleton.

Vom holländischen Feldlazarett.

Aus Privatbriefen
von Schwester Alli.

Taolaidschao, 3. September.

Nun liegen unsere Kranken alle in Zelten und im Hospital wird geweißt und gefärbt und eine Reinigung veranstaltet, die einem das Leben verleiden könnte. Leider haben wir gerade in den letzten Tagen kühles Wetter und Nordwest-Wind und die Kranken wie auch das Pflegepersonal frieren tüchtig. Sobald das Hospital in Ordnung ist, werden wir uns wohl darauf beschränken müssen, oder die Zelte müssen heizbar gemacht werden, denn die Herbstkälte wird nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Wie lange wir noch arbeiten werden, ist ganz unbestimmt: weder haben wir von unserem Komitee, noch von anderer Seite irgend eine Nachricht. Das Militär bewegt sich fürs erste noch garnicht. Zwar fahren seit dem 1. September keine Echelons mehr in den Süden, aber auch noch keine in den Norden.

6. September.

Unser Komitee hat nichts dagegen, wenn wir noch weiter arbeiten, aber vom Roten Kreuz haben wir ein Telegramm erhalten, wir sollen unser Hospital auflösen. Da nun aber das Rote Kreuz für die Privatkolonnen genau dieselben Regeln hat, wie für seine Hospitäler, so können wir natürlich auf solche Befehle nicht acht geben und werden erst aufbrechen, wenn wir hier nicht mehr nötig sind, d. h. wenn ein Militärhospital uns ablöst oder die Regimenter hier herum fortgehen. Vor allen Dingen müssen wir erst unsere eigenen Kranken gesund pflegen, denn nun ist auch Bruder Hans am Typhus erkrankt.

Von Hause erhalten wir nur Jammerbriefe über die dortigen Zustände, aber die Größe dieser schweren Zeiten will niemand erkennen... Mich haben nie die Privatangelegenheiten der Dorpateuser interessiert, aber trotzdem verloben sie mich auf ihren Kaffees, obgleich ich hier, am andern Ende der Welt, keinen Augenblick Zeit und Interesse gehabt habe für solche Dinge... Uebrigens hat es mir auch nicht an Beweisen gefehlt für die Engherzigkeit baltischer Männer. Um ein Beispiel zu nennen: Es arbeitet in einem Militärhospital ein Arzt jüdischer Herkunft, der seine Erziehung und Ausbildung in Dorpat erhalten hat und mit einer gebildeten Baltin verheiratet ist, die mit ihm, als Schwester, in demselben Hospital arbeitet. An diesem Ort steht auch eine Privatkolonne, deren Aerzte ohne Ausnahme Balten aus „guter" Familie sind, und natürlich macht der Militärarzt nebst Frau seine Visite bei den deutschen Landsleuten. Die Visite wird nicht erwidert und jeder Verkehr gemieden. Als aber eines Tages der bekannte Professor Z. freundlich und höflich sich mit Arzt und Frau begrüßt, stürzen auch die jungen Balten herbei und begrüßen aufs zuvorkommendste das erstaunte Ehepaar. — — Diese kleine alltägliche Geschichte erinnert mich an unzählige ähnliche, in der Heimat erlebte, nur tut hier so etwas, in der weiten Ferne, doppelt weh. Und sie sind doch sonst nicht schlimm, unsre Landsleute! Haben uns doch oft die Kranken gefragt: „Was ist das für ein Land, wo so gute Leute herkommen?"

13. September.

Noch wissen wir nichts Genaues über unsere nächste Zukunft. Es geht wieder mal, wie es hier immer geht: kein einziger Mensch kann einem etwas Gewisses und Entscheidendes sagen. Das Rote Kreuz gibt den Befehl zum Aufbruch, aber für eine Ablösung wird nicht gesorgt. Ein General äußert sich dahin: wir täten gut, noch möglichst lange weiterzuarbeiten, ein anderer sähe uns lieber heute, als morgen scheiden, um sich mit seinem Stabe ins frischrenovierte Gebäude zu setzen. Wie wir hören, soll die ganze I. Armee ihr Winterquartier hier herum aufschlagen, da wird sie wohl auch ihre Divisionslazarette mitbringen. Wann und wie das aber geschehen wird, weiß uns selbstredend niemand mitzuteilen.

Gestern waren einige Militärärzte hier und flehten um verschiedene Medikamente; sie sind versetzt zu einem Truppenteil von 3—4000 Mann, haben aber nichts an Medikamenten und anderen Hilfsmitteln vorgefunden. — — So arbeiten wir denn fürs erste ruhig weiter, bis uns der Stuhl vor die Tür gesetzt wird, denn die vielen Kranken hier können wir nicht ohne weiteres treulos verlassen.

Am 10. September verließ Bucholtz uns,

„Was aber geschah in Pernau? Am Dienstag Abend, gerade während der Predigt, drang eine Schar von Arbeitern in die Kirche, darunter auch eine Menge Letten, die von dem Gottesdienst natürlich nichts verstehen konnten. Sie schändeten die Versammlungsfreiheit bis auf den Grund, störten die Gemeinde in ihren eignen Räumen, bedrohten den Prediger, zertrümmerten die Sakristeitür. Man kann von Glück sagen, daß am Orte, den die Gemeinde für heilig hält, kein Blut vergossen worden ist."

„Sagt selbst, wie sollen wir so etwas bezeichnen? War es nicht Gewalttat, genau solch eine Gewalttat, wie sie früher die gewalttätige Kirchenverwaltung in vielen Kirchen ins Werk gesetzt hatte, die uns alle mit solchem Unwillen erfüllt hat? . . ."

„Ihr Jüngeren mögt Eure eigene Ansicht über Glauben und Betstunden haben. Aber haben Eure Eltern nicht auch das Recht und die Freiheit, ihren Glauben so zu bezeugen und so zu bekunden, wie sie es für Recht halten? Drang nicht durch das Herz Deines betagten Vaters, Deiner Mutter ein Schwert schmerzlich und tief ein, als am 8. November Fremde in die Kirche drangen und ihre Seele an der heiligsten und zartesten Stelle wie mit unreinen Händen zu betasten anfingen! Das war Gewalt, und gegen Gewalt protestieren die freien Staatsbürger, wo und unter welcher Gestalt sie immer auch zutage tritt. . . "

Aus Werro und Umgegend.

Aus Werro erhalten wir über die Ereignisse der letzten Zeit folgende Notizen:

Nachdem die ersten Nachrichten über das Manifest vom 17. Oktober einen Tag später hierher gelangt waren, veranstaltete der Verein „Kannel" am 19. in der fünften Nachmittagsstunde eine Massenversammlung in seinem Klublokal, an die sich, nachdem das Manifest zur Verlesung und Erklärung gelangt war, ein Festzug anschloß, der sich mit Musik und Fahnen in der Schummerstunde zunächst zur Kreispolizei bewegte, woselbst der den Zug empfangende Kreischef Sholtkewitsch ein Kaiser-Hoch ausbrachte, dem sich der Gesang der Nationalhymne anschloß. Alsdann ging der Zug durch die infolge gewünschter Schließung sämmtlicher Geschäfte in ziemliches Dunkel gehüllte Georgen-Straße zum Marktplatz, um von dort wieder in das Gesellschaftshaus zurückzukehren.

In der Frühe des 23. Oktober verbreitete sich hier das Gerücht, dessen Bestätigung leider nicht ausblieb, daß der Besitzer von Urbs, Herr E. v. Samson, um Mitternacht am 22. Okt. in der Allee des Gutes Uelzen bei der Heimfahrt durch einen Schuß durch den Wagen in den Oberschenkel nicht unerheblich verwundet worden sei, und um die 7. Abendstunde kamen Passanten zum Glück rechtzeitig einer am Diezmannschen Hause hierorts von außen versuchten Brandstiftung auf die Spur, die einem am selben Abend im „Kannel" — in Anlaß der durchs Manifest gewährten Freiheit veranstalteten Fest eine unliebsame Unterbrechung bereitet hätte. Mit Recht oder Unrecht war man versucht, diesen Brandstiftungsversuch mit einer im Gefängnis durch dort inhaftierte Letten in Szene gesetzten Revolte in Zusammenhang zu bringen. Jedenfalls trugen diese Vorkommnisse nicht zur Beruhigung der Gemüter bei — um so weniger, als durch die am 24. erfolgte Wiedereröffnung des Bahnverkehrs einem etwaigen, nach umherschwirrenden Gerüchten in Aussicht stehenden Zustrom ordnungswidriger Elemente mehr Chancen geboten wurden. Zudem lag die Befürchtung nahe, daß die bis dahin ruhig verlaufene Rekrutierung durch die letztwöchentliche Aushebung des Poelwe-Rappinschen Kantons, zu dem das Tolama-Moisekatzsche Gebiet gehört, eine Ruhestörung der Stadt mit sich bringen könnte. — Polizei und Militär hatten ein wachsames Auge, um allen Eventualitäten zu begegnen, die in Störung des Gottesdienstes bei Verlesung des Manifestes, Stürmung des Gefängnisses 2c. gerüchtweise in Aussicht standen.

Auf eine gewaltsame Befreiung der im Gefängnis inhaftierten Moisekatzschen Aufwiegler wurde in einem mit ca. 80 Unterschriften hiesiger Einwohner versehenen, der Polizei am 26. Oktober zugestellten Schreiben hingewiesen, in dem derselben die Freilassung der Gefangenen innerhalb 2 mal 24 Stunden höheren Orts zu erwirken nahe gelegt wurde.

Ebenso wenig wie diesem Verlangen selbstverständlich seitens der Administration Folge gegeben werden konnte, kam es auch zu der angedeuteten Befreiung, wenngleich die Inhaftierten — wohl auf Hilfe von außen rechnend — sich durch Demolierung von Oefen, Fenstern und des Fußbodens bemerkbar machten.

Am Abend des 26. aber kam es um 8 Uhr auf der Georgen-Straße zur ersten Ruhestörung, bei der es einigen Kommis gelang, eines in der Kaufmann Pahlschen Bude Fenster einschlagenden Rekruten habhaft zu werden und ihn gebunden der Polizei auszuliefern, nachdem er sich mit dem Messer auf den ihn zur Rede stellenden Kaufmann gestürzt und einem dazwischen springenden jungen Werroschen Manne eine Stichwunde in den Hals beigebracht hatte.

Umfangreicher gestalteten sich die Unruhen am 27. Oktober. Waren am Vormittage schon im Lokale der Wehrpflichtskommission Fensterscheiben eingeworfen worden, so nahm dieser Unfug um ½7 Uhr abends bedeutendere Dimensionen an. Im Schutze der Dunkelheit — die Straßenlaternen brannten wegen der leider nur im Kalender vermerkten Mondscheinbeleuchtung nicht — hörte man überall das Klirren von Fensterscheiben, die wüste Rotten angetrunkener Rekruten und lichtscheuen Gesindels auf der Post, der Kreisschule, dem Pastorat und Stadtamt, im Geselligkeitsverein, der Ressource und einer ganzen Anzahl Privatquartieren und Geschäften zertrümmerten, so daß letztere geschlossen wurden. Die Helden des Abends gerieten sich schließlich in die Haare, so daß in der Nacht durch Polizei und Militär an 100 Mann verhaftet, am nächsten Morgen aber bis auf einige Wenige wieder freigelassen wurden.

Dieser Freitag Morgen brachte zunächst die Nachricht, daß dem in der Wehrpflichts-Kommission präsidierenden Kreisdeputierten Herrn R. v. Sivers-Kerjell um ½7 Uhr früh die in nächster Nähe des Viehstalles belegene Heuscheune mit allen Vorräten niedergebrannt worden war.

Zur Sicherstellung der Stadt bei etwaig möglicher Brandstiftung richtete die hiesige Feuerwehr für die nächstfolgenden Tage eine von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens dauernde Dejour im Feuerwehrdepot ein und es wurde das hier stationierte Militär durch Zuzug des in Rappin stehenden und eine Wendensche Rotte verstärkt. Sämtliche Geschäfte wurden um 4 Uhr nachmittags geschlossen, die Laternen brannten und Militärpatrouillen durchzogen die Stadt, was um so mehr geboten war, als bei der nachmittäglichen Vereidigung von einigen 20 Rekruten diese in der Kirche die Ablegung des Eides verweigerten und den Oberpastor H. Struck bedrohten, so daß die Kirche ohne weitere ernste Zwischenfälle durch die Polizei geräumt wurde. — Dank dem energischen Auftreten des Kreismilitärchefs, Oberstleutnants Sfmirnow, erfolgte die Vereidigung der renitenten Leute am Sonnabend, den 29. Okt., nachträglich in der Wehrpflichtskommission und auch die am Sonntag, den 30. Okt., abgehaltene letzte Kommissionssitzung und Vereidigung verlief ohne jede weitere Störung. Dagegen fielen sowohl der deutsche wie der estnische Gottesdienst infolge eines an den Ortspastor gerichteten Drohbriefes aus, um Gemeinde und und Gotteshaus nicht eventuellen rohen Ausschreitungen auszusetzen, wie solche leider in letzter Zeit vielerorten zu verzeichnen gewesen sind.

Am Abend desselben Tages hat in Rappin ein Haufe aufrührerischen Gesindels die Abwesenheit des dortigen Militärs sich zunutze gemacht und einen Ueberfall auf das Herrenhaus inszeniert, der die Zertrümmerung von Fensterscheiben und Aufbrennen einer Kleescheune im Gefolge hatte.

Zur Lage in Süd-Livland

berichtet man der „Rig. Rundsch.": In den Kirchspielen Lennewarden, Ascheraden, Sissegal, Sunzel und in den benachbarten Gebieten herrscht eine vollständige Anarchie. Ueberall werden ohne Genehmigung der Polizei Volksversammlungen abgehalten, auf denen sozialdemokratische Redner das Volk aufreizen und aufwieglerische Schriften verteilen. Ganze Packen der illegalen Literatur werden im Nu vergriffen. Die Gemeindeverwaltungen sind überall abgesetzt. An deren Stelle sind sogenannte „Selbstverwaltungs-Bureaus" gewählt, die gewöhnlich aus 6 Männern und 4 Frauen bestehen. In einzelnen Gebieten sind diese Bureaus schon in Funktion getreten, in den meisten Gemeinden sollen aber die bisherigen Gemeindeverwaltungsorgane bis zum Neujahre beibehalten werden, um die rückständigen Kopfsteuerzahlungen beizutreiben. Nach dem neuen Jahre sollen überall die Bureaus die Gemeinden verwalten, auch soll überall die Kopfsteuer durch eine progressive Einkommensteuer ersetzt werden. Nach dem schon ausgearbeiteten und teilweise angenommenen Steuersystem wird ein Knecht 50—60 Kop. und ein Wirt etwa 7 Kop. pro Lofstelle zu zahlen haben. Die Gutsländereien sollen in gleicher Weise zum Besten der Gemeindekasse besteuert werden. Sämtliche Zahlungen an die Höfe, die Ritterschaft, den Kreditverein usw. sind schon jetzt eingestellt. Diejenigen Wirte, die im geheimen irgendwelche Zahlungen leisten sollten, sollen im strengsten Sinne des Wortes boykottiert werden.

In den genannten Kirchspielen sind alle Krüge geschlossen und der Verkauf in den Krons-Branntweinniederlagen ist eingestellt worden.

Zum Selbstschutz, angeblich gegen die „schwarze Rotte," ist eine Volksmiliz nach der Art der Nachbarhilfe gebildet worden. In allen Gesinden sieht man moderne Revolver und andere Waffen. Die meisten Buschwächter und Gutsverwalter sind ihrer Waffen beraubt worden. In Ringmundshof haben die Gesindewirte 500 Rbl. zum Ankauf von Waffen assigniert. Als vor etwa 10 Tagen die Mitglieder des neugewählten Bureaus in Ringmundshof durch die Polizei verhaftet wurden, trat die Volksmiliz zum ersten Mal in Aktion. Zirka 400—500 bewaffnete Leute hatten das Gut umstellt und forderten die Freilassung der Inhaftierten. Es sollen mehrere Schüsse gefallen sein, durch welche einige Dragonerpferde verwundet sein sollen. Menschenopfer hat man nicht zu verzeichnen. In wenigen Stunden waren alle Wirte in einem Umkreise bis zu 25 Werst signalisiert, die mit ihren bewaffneten Knechten nach Ringmundshof eilten. Als die gewünschte Befreiung der Verhafteten erwirkt war, wurden die Herbeieilenden durch berittene Boten zurückbeordert. Um die Waffen nicht einrosten zu lassen, ziehen die jagdlustigen Bauern in die Gutswälder, wo sie tagelang Jagdfrevel verüben.

In fast allen Schulen wird der Unterricht schon nach dem neuen Programm erteilt, d. h. in der lettischen Unterrichtssprache und ohne den Religionsunterricht. Selbst die Morgen- und Abendandachten sind abgeschafft. Die Keime einer Reaktion machen sich aber auch schon bemerkbar. Die Agitatoren der Rigaschen sozialdemokratischen Partei, die auf den Volksversammlungen als Hauptredner fungieren, verlangen für die Landarbeiter den 8-stündigen Arbeitstag und unerschwinglich hohe Löhne. Gegen die Durchführung dieser unsinnigen Forderungen sind alle Gesindewirte, weil sie den vollständigen Ruin unserer Landwirtschaft bedeuten.

So weit die einfachen Tatsachen. Von welchen Reden sie eingeleitet und begleitet sind, kann man sich leicht vorstellen.

Zu dem neuen Universitätsstatut äußert sich der Akademiker A. Markow im „Sfyn Otetschestwa" durchaus ablehnend. Er findet, daß der bureaukratische Charakter der Hochschulen nach wie vor erhalten bleibe, sodaß eine Prüfung des Entwurfs in den Professorenkonseils ganz überflüssig erscheine. Durch Artikel 13 wird z. B. dem Kurator folgendes Recht zugesprochen: „In außerordentlichen Fällen geht der Kurator ohne Aufschub mit allen von ihm abhängenden Mitteln vor, auch wenn diese die Grenzen der ihm zustehenden Befugnisse überschreiten, und berichtet unverzüglich dem Unterrichtsminister über die von ihm ergriffenen Maßregeln und über die Ursachen, durch welche sie hervorgerufen worden sind." — So ist — meint Herr Markow — wie früher die Ungesetzlichkeit Gesetz.

— Se. Exzellenz der Herr Livländische Landmarschall Hofmeister Baron Meyendorff ist, wie die Rigaer Blätter melden, Montag früh aus St. Petersburg zurückgekehrt.

Estland. Nach den Revaler Blättern sind folgende Brandschäden zu registrieren: am 10. November brannte die Maschinenriege des Gutes Takfer nieder; am Abend desselben Tages die Futterscheune in Echmes. In der Nacht auf den 11. November wurde die Villa des Dr. v. Rennenkampff in Kakomäggi von verbrecherischer Hand eingeäschert. Am 11. November brannte auf dem Gute Karkus eine große Scheune mit so ziemlich allen Futtervorräten nieder. Auf dem Gute Tois ist eine Wiesenscheune in Flammen aufgegangen.

Reval. Der ehemalige Gouverneur von Estland, Wirkl. Staatsrat Lopuchin, hat, den Revaler Blättern zufolge, in diesen Tagen Reval verlassen und ist ins Ausland abgereist.

Kurland. Sonnabend um 7 Uhr abends erzwangen, wie die „Lib. Ztg." berichtet, 6 mit Revolvern bewaffnete junge Leute den Eintritt in das Wohnhaus des Gosmarnschen Ballod-Gesindes und nahmen dem Wirt 650 Rbl. in barem Gelde und 1700 Rbl. in Wertpapieren ab. Der Beraubte erkannte in dem einen Räuber trotz seiner Vermummung seinen ehemaligen Schweinehirten Felix Sch.

Libau. Am 20. Okt. überfiel eine Bande von etwa 15 Personen in der Bahnhof-Straße eine 3 Mann starke Patrouille, welche 2 Arrestanten eskortierte, und befreite gewaltsam die Gefangenen. Durch die bei diesem Anlasse abgefeuerten Schüsse wurde der Landmann R. erschossen und ein Soldat am Fuße verwundet. Gegenwärtig ermittelte und verhaftete die Polizei, der „Lib. Ztg." zufolge, den Piltenschen Bürger Herz S. als den Anführer dieser Bande.

St. Petersburg. Gegen die Anarchie sollen, wie die „Now. Wr." erfahren hat, schleunigst Gesetze erlassen werden, so namentlich ein Gesetz, das allen Beamten und Angestellten öffentlichen Zwecken dienender Anstalten, wie Eisenbahnen, Post, Telegraphen, Wasserwerke und dergleichen, bei strengster Strafe und zivilrechtlicher Verantwortlichkeit verbietet, zu streiken. Außerdem soll allen Staatsbeamten bei strafrechtlicher Verantwortung verboten werden, irgendwelchen politischen Verbänden beizutreten, was, wie die „Now. Wr." zutreffend bemerkt, in allen Kulturstaaten verfolgt wird. — Es braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden — fügt die „Rig. Rdsch." hinzu, der wir Vorstehendes entnehmen —, welche Zustände entstehen müßten, wenn es den Angestellten aller Staatsbehörden und dem öffentlichen Wohle dienender Anstalten freistände, deren Funktionen auch nur zeitweilig durch Streiks lahmzulegen. Da jene Anstalten aus Gründen des öffentlichen Wohles nicht geschlossen werden können, würden die streikenden Beamten — deren Entlassung en masse ebenfalls undenkbar — die Macht haben, jede beliebige Forderung durchzusetzen. Es würde dadurch ein Zustand entstehen, bei dem die niederen Beamten eine jede Maßnahme der Zentralregierung, auch wenn diese sie direkt nichts anginge, vereiteln könnten. Daß solches aber in keinem geordneten Staat geduldet werden kann, liegt auf der Hand. Ein jeder Staatsbeamte, dem sein Dienst nicht behagt oder der mit der politischen Richtung der Regierung nicht einverstanden ist, kann ja unbehindert seinen Abschied nehmen; solange er aber im Staatsdienst steht, muß er seine Pflicht tun und alle gesetzlichen Anordnungen seiner Obrigkeit erfüllen.

— Im Ministerrat ist, wie aus den russischen Blättern zu ersehen, die Frage der Unterordnung der Generalgouverneure unter den Ministerrat und der Entziehung des ihnen zustehenden Rechts, mit Uebergehung des Ministers des Innern und des Präsidenten des Ministerrats dem Kaiser zu berichten, in erster Reihe auf die Tagesordnung gesetzt worden. Auch die Frage einer Erhöhung der Verantwortlichkeit der Generalgouverneure für ungesetzliches Vorgehen ist aufgeworfen worden. Man beabsichtigt, in Ortschaften, über die der Kriegszustand verhängt wird, die volle Wirksamkeit aller Gesetze zu bewahren und nur die Verantwortlichkeit für Verbrechen gegen das Eigentum zu erhöhen.

— Der Oberkommandierende der Land- und Seestreitkräfte im Fernen Osten, General Lenewitsch, hat, wie die „St. Pet. Z." meldet, 160 Agitatoren, die aus dem Europäischen Rußland nach dem Fernen Osten gekommen waren, aus dem Bereiche der Armee ausgewiesen.

— Eine Massenabreise von Arbeitern in die Provinz ist, der „St. Pet. Ztg." zufolge, am Montag auf allen Bahnhöfen der Residenz zu beobachten gewesen.

— In der Druckerei der St. Petersburger Typographie- und Verlagsgesellschaft „Trud" erschien, wie die „St. Pet. Ztg." mitteilt, am 13. November um 3 Uhr nachmittags der ältere Druckerei-Inspektor in Begleitung des örtlichen Pristaws und überreichte dem Faktor ein Schreiben, in dem der Stadthauptmann auf die Verfügung des Verwesers des Ministeriums des Innern P. N. Durnowo die Schließung der Druckerei für den Druck der ersten Nummer der satirischen Journals „Pulemet" anordnete. Hierauf erfolgte die Versiegelung der Druckerei. Einige Stunden später wurde der Herausgeber und Redakteur des „Pulemet" Herr N. G. Schebujew verhaftet. — Das Erscheinen der ersten Nummer des „Pulemet" im Einzelverkauf erregte auf den Straßen ungeheure Sensation. Das Publikum kämpfte förmlich um die Nummer; der Preis derselben stieg schnell von 10 auf 30, 40 und 50 Kop. und am Abend ist ein ganzer Rubel für das Exemplar gezahlt worden. Inzwischen ist der „Pulemet" ebenso schnell wie er gekommen ist, verschwunden.

PTA. **Sfewastopol.** Ueber die Stadt ist der Belagerungszustand verhängt worden. Das Amt des Oberkommandierenden ist dem Kommandanten der Festung Nepljujew übertragen worden. In Odessa und in anderen Städten treffen Truppen ein. Am Abend des 14. November sollte das Geschwader nach Sfewastopol auslaufen, lief jedoch nicht aus.

PTA. **Warschau.** Prof. Basiner hat dem Grafen Witte folgendes Telegramm geschickt: Das wahre Wohl Rußlands und seiner fremdstämmigen Gebiete, wie z. B. Polens, fordert keine separatistische Autonomie der letzteren, sondern volle brüderliche Liebe und Einigung mit Rußland auf Grund unerschütterlicher gegenseitiger Achtung vor den nationalen Besonderheiten und Rechten gemäß dem Manifest vom 17. Oktober.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (29.) November.

Die Bedeutung der Unruhen in Japan.

Die japanische Presse ist, wie aus Tokio der „Nat.-Z." geschrieben wird, angelegentlich bestrebt, den Eindruck, den die Unruhen nach dem Friedensschlusse in Europa gemacht haben, zu verwischen. Den japanischen Blättern sind auch einige deutsche Preßäußerungen gekabelt worden — offenbar als Appell an das Ehr- und Verantwortlichkeitsgefühl der Japaner, in denen etwas weitgehende Schlüsse aus den Tokioter Kundgebungen gezogen wurden.

Der „Kokumin" insbesondere nimmt zu diesen Telegrammen Stellung, um energisch zu bestreiten, daß die Unruhen als Beweis einer tiefen nationalen Erregung oder einer fremdenfeindlichen Bewegung aufzufassen seien. Für die während der Unruhen vorgekommenen Ausschreitungen dürfe nicht das japanische Volk als Ganzes verantwortlich gemacht werden; überhaupt habe der ganze Aufruhr mit der wahren Volksstimmung nichts zu schaffen. Bald werde wieder völlige Beruhigung herrschen und die Erkenntnis durchdringen, daß der Friede geschlossen werden mußte und daß Japan das Erreichbare erlangt hat. Es werde die erworbenen Vorteile nutzbringend zu verwerten wissen.

Diesen Aeußerungen läßt sich hinzufügen, daß

---

um in der Heimat oder im Auslande seine Studien fortzusetzen. Dr. Studemeister ist endlich fieberfrei, nachdem er uns ein paar Wochen lang ernstliche Sorgen gemacht. Auch Bruder Hans ist in der Besserung.

16. September.

Seit einigen Tagen haben wir zwei verwundete soz. Chunchusen unter unseren Kranken. Tag und Nacht werden sie von einem Grenzsoldaten bewacht und von ihm sogar ins Verbandzimmer und zurück begleitet. Es sind ganz junge, wohlaussehende Kerlchen und sehen den friedlichsten Chinesen zum Verwechseln ähnlich.

Schanzberg brachte aus Charbin die Nachricht, daß Fürst Wassiltschikow sich sehr zufrieden darüber geäußert habe, daß wir noch weiterarbeiten wollen, bis ein Militärhospital unsere Stelle einnimmt, was vielleicht in einem Monat der Fall sein wird.

Nun sind die Kranken schon übergesiedelt ins Lazarett, und obgleich fleißig evakuiert wird, sind immer alle Betten besetzt. Da wir nun mit nichts mehr zu sparen brauchen, können wir nicht nur unsere kranken, sondern auch gesunde Soldaten, die dessen bedürfen, mit Wäsche, Tabak und anderen Dingen beschenken. In jeder Woche kommen größere Krankentransporte mit dem Dampfboot aus Girin, um nach Charbin evakuiert zu werden. Sie schlafen in den Erdhütten der Etappe, weil wir keinen Raum für sie haben, werden aber bei uns gefüttert und mit allem Nötigen versorgt. Dreißig Mann, die gestern ankamen, hatten zwei Tage nichts genossen, was beim Heißhunger der Typhus-Rekonvaleszenten wirklich kein Spaß ist. Bei Dr. Halle sollen 5 Schwestern den Typhus durchgemacht haben, was mich keinen Augenblick wundert, da sie rohes Wasser getrunken, in der Nähe der schmutzigen Chinesenstadt und unweit der berühmten Leichengrube, in die 30 000 Verbrecherleichen hineingeworfen und nicht verscharrt worden. Bei uns haben sich nur Dr. Studemeister und Bruder Hans infiziert — Ersterer wohl bei einer Operation eines Typhuskranken und Letzterer weil er sehr unvorsichtig ist.

Ein Lette aus Mitau, der sich Fritz Pahlitz nennt, ist eben hier. Er sucht die Schwester Helene Bruzer und sucht sie bereits über ein Jahr vergebens. Er scheint geistig krank zu sein, macht jedenfalls nicht den Eindruck eines Hochstaplers. Die betreffende Schwester ist beim Beginn des Krieges auf den Kriegsschauplatz gegangen; seitdem fehlt ihm jegliche Nachricht, denn auf alle Briefe und Telegramme erhielt er keine Antwort.

18. September.

Heute machten wir einen schönen Sonntagsspaziergang auf unsere geliebten „Relssen", wobei Schanzberg auf unsere Bitte eine photographische Aufnahme von dem beliebtesten aller Spazierwege machte. Es ist das der zum Süden gehende, durchs Sungari-Tal führende Schienenstrang. Bei dieser Gelegenheit hörten wir chinesische Musik und sahen hinter dem Dorf eine große Menschenansammlung. Natürlich mußte hingegangen werden und wir kamen zu einem leicht und graziös, aus Matten mit chinesischen Malereien aufgebauten Pavillon mit offener Bühne, auf welcher eine chinesische Wandertruppe ihre schauspielerischen Künste zum besten gab. Eine Menge Chinesen und Soldaten ergötzten sich an diesem seltenen Genuß, die Ersteren über die Witze, die Letzteren über die grotesken Bewegungen und die ungewohnte Musik lachend. Wir wurden außerordentlich höflich und liebenswürdig von zwei gutgekleideten Chinesen aufgefordert, auf einer auf Stangen aufgebauten Tribüne Platz zu nehmen, um einen besseren Blick auf die Bühne zu haben. Der Aufstieg war nur vermittelst einer gewöhnlichen Leiter möglich und, oben angekommen, saßen wir die ganze Zeit in Sorgen, daß der lustige Bau unter uns zusammenbricht. Neben mir saß eine dicke Offiziersfrau in hellblauem Plüschegewande, und da sie die ganze Zeit herumkommandierte wie ein Feldwebel und die Chinesen uns von einer Bank auf die andere komplimentierten, habe ich während meines Aufenthaltes in der „Rangloge" nichts vom Schauspiel gehört und gesehen. Wieder unten stehend, machte ich die Entdeckung, daß ich schon viel mehr Verständnis für chinesische Musik habe und sie mir durchaus nicht mehr unangenehm ist; allerdings machte hier das „Orchester" viel weniger Getöse, wie im großen Charbiner Theater. Nur Moruschka, unser liebliches Reh, regte sich sehr auf über die vielen Menschen und die fremden Töne und sprang schutzsuchend an uns hinauf. Zu zahlen hatten wir nichts, denn das Dorf zahlt der Truppe eine bestimmte Summe, die nachher durch den Dorfältesten mittelst einer Kollekte eingetrieben wird.

Gestern war der Oberarzt des Divisionslazaretts, das Mitte Oktober unsere Stelle einnehmen soll, hier und sah sich das ganze Hospital an. Die I. und II. Armee werden hier in der Nähe stehen und unmittelbar bei der Station die Division von General Rennenkampff, zu der betreffendes Hospital gehört. Einen Monat werden auch wahrscheinlich unsere Speisevorräte ausreichen; die übrigen Sachen werden zum Teil verkauft, zum Teil verschenkt.

20. September.

Die ersten Echelons beginnen in den Norden zu gehen!

sich während der Unruhen, die in der Tat wohl mehrfach zu tragisch genommen worden sind, die unbedingte Zuverlässigkeit des Heeres gezeigt hat. Das Volk respektiert die Armee, und wo die bewaffnete Macht erschien, trat die Ruhe ein, ohne daß gewaltsam eingeschritten werden mußte.

Deutschland.

Die „Nordd. Allg. Ztg." rückt schon wieder mit einem geharnischten Dementi in der polnischen Frage hervor. Sie schreibt an der Spitze ihres Sonntag-Blattes: „Die Warschauer Presse führt fort, die schwindelhaften Gerüchte über deutsche Gelüste zur Einmischung in Polen auszuspinnen. Neuerdings wird vom „Kur. Polski" und vom „Kur. Poranny" verbreitet, daß in Galizien die Mobilmachung angeordnet worden sei, und zwar als Gegenmaßregel gegen die deutscherseits beabsichtigte Einmischung in die russisch-polnischen Angelegenheiten. Deutschland habe seine Absicht nach Wien mitgeteilt, habe dort aber keine Billigung gefunden. Auch bei dieser neuen Version handelt es sich lediglich um Erfindungen. Da Deutschland niemals die Absicht der Einmischung gehabt hat, so hat es von dem Bestehen einer solchen Absicht auch nicht in Wien Mitteilung machen können. Da eine solche Mitteilung nicht gemacht worden ist, kann sie auch nicht den Anlaß zu einer Mobilmachung in Galizien gegeben haben. Die polnischen Blätter stützen also eine Lüge immer durch die andere."

Unter Oberbürgermeister Kirschners Vorsitz fand am Sonnabend im Berliner Rathause eine Sitzung statt, in der die Schritte erörtert wurden, die zu unternehmen sind, um auf interkonfessioneller Basis für die jüdischen Opfer in Rußland neue Mittel zu gewinnen. Ein von Kirschner und James Simon unterzeichneter Aufruf wurde erlassen, dem sich eine ganze Reihe von Persönlichkeiten der Gelehrten- und Kaufmannswelt anschloß.

England.

Das britische Kabinett trat am vorigen Freitag zu einer Sitzung zusammen, die über zwei Stunden dauerte. — Die meisten Berichte stimmen darin überein, daß das Kabinett sich entschlossen habe, noch nicht zu demissionieren. Wie es heißt, ist dieser Entschluß hauptsächlich durch die Kenntnis des Umstandes beeinflußt worden, daß die Liberalen sich weigern würden, die Regierung zu übernehmen, bevor das Parlament aufgelöst sei. — Dem Reuterschen Bureau wird als Ergebnis der Beratung des Kabinetts mitgeteilt, das Kabinett werde nicht wieder vor das Parlament treten, und es schiebe die Lösung der Frage, ob Demission des Kabinetts oder Auflösung des Parlaments, um einige Wochen hinaus; es vermeide dadurch sowohl die Notwendigkeit von allgemeinen Wahlen zur Weihnachtszeit, als auch die Notwendigkeit einer kurzlebigen Interimsregierung.

Norwegen

Aus Christiania wird vom 25. November berichtet: Nach der Begrüßung bei der Landung fuhren der König und die Königin mit dem Kronprinzen, der auf dem Schoße seines Vaters saß, unter lebhaften Kundgebungen der Bevölkerung nach dem Schloß. Dort waren die Mitglieder des Storthings und des höchsten Gerichts versammelt. Der Präsident des Storthings Berner hieß die Majestäten im Namen des Storthings und des Volkes auf norwegischem Boden willkommen. Der König antwortete nnd sagte unter anderem: Seitdem wir Norwegens Boden betreten haben, sind wir mit größter Wärme empfangen worden, und wenn diese fortdauert, wird es uns leicht werden, die große Aufgabe, welche uns erwartet, zu übernehmen. Ich nehme den warmen Empfang als Bürgschaft dafür, daß wir das Volk für uns haben, und ich spreche die Hoffnung aus, daß Gott mit uns sein wird.

Türkei.

Wie aus Konstantinopel dem „Berl. Tagbl." telegraphiert wird, ist mit der Flotten-Demonstration am Sonnabend ohne weitere Benachrichtigung oder Ultimatum begonnen worden. Sonntag sollte Mytilene besetzt werden, dann Tenedos, und schließlich sollen die Dardanellen blockiert werden. Die Botschafter zeigen sich beunruhigt wegen etwaiger Verwickelungen. Die Nachricht von der Ablehnung der Forderungen der Großmächte seitens des Sultans wurde gegen alle Gewohnheit unter der mohammedanischen Bevölkerung noch in derselben Nacht geflissentlich verbreitet. In der Suleiman-Moschee wurde gegen die Fremden gepredigt. — Nun scheint aber rasch ein Umschwung eingetreten zu sein. Die Pforte scheint in allen Punkten nachzugeben, bis auf Einzelheiten, die noch zu erörtern sind. Das formelle Nachgeben ist noch nicht erfolgt, ist jedoch zu erwarten, da hierfür bestimmte Anzeichen vorliegen.

Nachtrag zum Meeting vom 13. November.

Zur Vorbeugung von Mißverständnissen und willkürlichen Auslegungen ist an Herrn Professor Dr. K. Dehio das Ersuchen gerichtet worden, aus seiner gegen die Politik der „Geschäftlichen Mitteilungen" auf dem Meeting am 13. November gegebenen Erklärung nachfolgende Abschnitte im Wortlaut zu veröffentlichen:

„. . . In Nr. 5 der „Geschäftlichen Mitteilungen" wird gewarnt vor einem Zusammengehen mit dem Herrn Jaan Tönisson. Die „Geschäftlichen Mitteilungen" vergessen, daß wir, die Baltische konstitutionelle Partei, uns dessen sehr wohl bewußt sind, daß viele Dinge, die uns heilig und teuer sind, vom Redakteur des „Postimees" mit Spott und Haß verfolgt werden. Es ist selbstverständlich, daß wir in diesen Dingen nie mit Herrn Tönisson zusammengehn können. Allein wir wissen auch, daß umgekehrt viele Dinge, die Herrn Tönisson heilig und teuer sind, auch von uns geachtet und hochgeschätzt werden. Zu diesen Dingen gemeinsamer Wertschätzung gehört z. B. das treue und zähe, arbeitsame und aufstrebende Estenvolk; diesem Volk wünschen wir alles Gute und glauben, daß Platz genug ist in Livland für uns und für die Esten. Mit diesem Volk wollen wir gemeinsam arbeiten, soweit es sich auf dem besprochenen Programm anschließen wird. Für durchaus verfehlt aber müssen wir es halten, das estnische Volk in seinem besseren, staatserhaltenden Teil so vor den Kopf zu stoßen, wie das die „Geschäftlichen Mitteilungen" tun, indem sie den Führer dieses Volksteils der Esten ebenso verunglimpfen, wie jener Führer es leider oft mit uns getan hat. . ."

Redner schloß mit den Worten:

„Ich bitte Sie, meine Herren, wenn Sie jetzt zur Gründung der Baltischen konstitutionellen Partei schreiten, dann vergessen Sie das Gezänke und Geklatsch unserer kleinen Stadt und senden Sie in den Vorstand der Partei solche Männer, die mit warmem Herzen, aber kühlem Kopf ernste Kulturarbeit bei Gleichberechtigung aller Nationalitäten tun wollen, und die einen offenen und weiten Blick besitzen für die großen Bedürfnisse unserer gesamten baltischen Heimat."

Lokales.

Baltische konstitutionelle Partei.

Meldungen zum Beitritt zur Dorpater Gruppe der Baltischen konstitutionellen Partei werden entgegengenommen: in der Andersonschen Buchhandlung, in der Distriktsdirektion der Güter-Kredit-Sozietät von 10—2 Uhr und in der Buchhalterei der Oekonomischen Sozietät (Schloß-Str. 1. I Tr., 10—2 Uhr). Die beitretenden Personen werden darum ersucht, ihre Adresse anzugeben.

Durch einen neuen Streik werden wir in eine geradezu unerträgliche, von Staat und Gesellschaft nicht zu duldende Lage versetzt: der ganze postalische und telegraphische Verkehr stockt. Seit gestern Nacht ist infolge eines Streiks der Post- und Telegraphenbeamten in Moskau, Petersburg, Odessa, Riga, Libau, Reval ꝛc. ꝛc. die Beförderung von Postalien und Telegrammen völlig eingestellt. — Bis zum heutigen Vormittage waren auf der hiesigen Post- und Telegraphenstation erfreulicherweise alle Beamten noch auf dem Platz und der postalische Dienst wurde hier nach Möglichkeit noch weiter geführt. Allerdings trafen schon heute Vormittag fast gar keine Postalien ein und der telegraphische Verkehr mit den größeren Zentren ruht vollständig.

So soll denn also kein Ton, kein Zeichen zwischen den getrennt von einander lebenden Familiengliedern, zwischen dem erkrankten Sohn und der Mutter, zwischen dem Gatten und der Gattin, ausgetauscht, soll jeder Verkehr in dem schon so schwer, vielfach bereits tödlich getroffenen Geschäftsleben unterbunden, jede Informierung über die Vorgänge der Außenwelt in unserer so bewegten Zeit unmöglich gemacht werden.

Es ist das eine schwere Vergewaltigung von Staat und Gesellschaft — ein Mittel, welchem keine Berechtigung zugesprochen werden kann, selbst wenn die von den Post- und Telegraphenbeamten gestellten Ansprüche an sich einer Berechtigung nicht entbehren.

Nachschrift. Nach Schluß der Redaktion erfahren wir, daß seit 12 Uhr mittags auch auf der hiesigen Post- und Telegraphenstation die Beamteten den Dienst eingestellt haben.

Ein heller Feuerschein färbte gestern Abend kurz vor 7 Uhr den Himmel. Bei heftigem Winde war auf dem Gute Techelfer die Maschinenriege nebst einer großen massiven Scheune in Brand gesteckt worden. In wenigen Minuten bildeten diese beiden mit Viehfutter gefüllten Gebäude ein Flammenmeer. Noch eine zweite Scheune befand sich in unmittelbarer Nähe, welche anfangs mit einer Hilfsspritze gut gehalten wurde. Sobald jedoch aus der Stadt die Feuerwehr und zugleich mit ihr eine nach Hunderten zählende Volksmasse am Brandplatz erschien, wurden die Löscharbeiten seitens des Pöbels gewaltsam gestört — eine Erscheinung, die bei uns bis jetzt noch nie in so roher Art zutage getreten ist. Aus dem Haufen flogen unausgesetzt Steine und Flaschen auf die Feuerwehrleute, Wassertonnen wurden unterwegs geleert und die betreffenden Fuhrleute sowie deren Pferde malträtiert, ja sogar mehrere Revolverschüsse wurden aus der entmenschten Masse abgefeuert. Beständig erschallten die Rufe: „Nieder mit der Feuerwehr!" „Nicht nötig zu löschen!" und andere drohende Kommandos. Trotz dieses feindseligen Gebarens hielt sich die Feuerwehr tapfer am Platz. Erst als die Wasserzufuhr unter den obwaltenden Verhältnissen eingestellt werden mußte, entschloß sich der Hauptman, mit seiner Mannschaft abzurücken. Unter einem Hagel von Steinen und einem wilden Gegröhl der Rotte zog die Feuerwehr mit ihren Geräten ab. Zum Glück sind nur ein paar Feuerwehrleute durch Steinwürfe unerheblich im Gesicht verletzt, doch desto deutlichere Spuren zeigten die starken Helme.

Kaum war nun die Feuerwehr abgerückt, so begann die Bande ihr weiteres Zerstörungswerk. Die bis dahin von der Feuerwehr gehaltene Scheune wurde sofort unter Jubelgeschrei angezündet, so daß auch dieses dritte, ebenfalls mit Viehfutter gefüllte Gebäude in kurzer Zeit ein Raub der Flammen wurde; ferner war von den Verbrechern auch die Hofsspritze bald demoliert und ins Feuer geworfen, auch wurden sämtliche Leitern vernichtet.

Mittlerweile rückte Militär heran, welches die übrigen Gebäude des Gutes bewachen sollte. . .

Der Gesamtschaden kann fürs erste noch nicht angegeben werden, da die nötigen Daten dazu fehlen, doch hoffen wir von der Gutsverwaltung einen genaueren Bericht hierüber zu erhalten. A. P.

Die 5., 6. u. 7. Klasse der Realschule hat, wie wir hören, gestern beschlossen, die Schüler der 4. Klasse durch Nichtbesuch der Schule so lange zu unterstützen, als seitens der Lehrer nicht der „Boykott" (!) dieser Klasse aufgehoben sei. — Wie verlautet, gedenkt die Schulobrigkeit energisch vorzugehen und die dem Unterricht fernbleibenden Schüler gänzlich auszuschließen. Einige Schüler in der 4. und 5. Klasse haben sich zum Wiederbesuch der Schule bereits entschlossen.

Konzert Schetnew-Posharsky.

In der Konzert- und Opernsängerin Frau Schetnew-Posharsky lernten wir vorgestern Abend eine sympathische Gesangskünstlerin kennen, die den stetig wachsenden Beifall, der ihre Darbietungen begleitete, in reichem Maße verdient hatte.

Frau Schetnew-Posharsky verfügt über einen hübschen, hellen Sopran, der sich mit Leichtigkeit in den höchsten Tonlagen bewegt, nach der Mitte zu jedoch einer kräftigeren Resonanz ermangelt. Was die kunstgemäße Schulung des Organs anlangt, so darf man durchaus sagen, daß die Sängerin hier eine recht bemerkenswerte gesangstechnische und musikalische Tüchtigkeit an den Tag legte.

Leider war nur das Konzert-Programm nicht glücklich zusammengestellt. Die ganze erste Abteilung, Lieder von russischen Komponisten (Tscherepnin, Gretschaninow, Blumenfeld und Tschaikowsky), tat eine recht geringe Wirkung: es herrschte hier überall ein etwas farbloser Ton vor. Besser wirkten die beiden nächsten Abteilungen. Außer russischen Liedern sang Frau Schetnew-Posharsky auch 2 deutsche Lieder und eine französische Opernarie („Cid" von Massenet). Goethe-Schuberts urdeutsches „Gretchen am Spinnrade" brachte gar keinen schlechten Eindruck hervor; auch mit Brahms „Von ewiger Liebe" durfte sich Frau Schetnew-Posharsky sehr gut hören lassen: sie bewies Verständnis für den deutschen Meister. Vortrefflich kommt ihr dabei zu statten, daß sie die deutsche Sprache fast so rein beherrscht, wie eine geborene deutsche Konzertsängerin. — Großen Beifall erzielte die Sängerin mit Cäsar Cuis „Bolero"; aber erst in den „Zugaben", Liedern verschiedener russischer Komponisten, entfaltete sich ihr volles Können aufs glücklichste, und der Beifall wollte denn auch zum Schluß kein Ende nehmen.

Wie bei den gegenwärtigen trüben Zeitverhältnissen zu erwarten war, hatte sich nur ein spärliches Publikum zusammengefunden.

—A—

In Ergänzung und teilweiser Berichtigung über die vorgestern erwähnten Vorgänge in Rüggen erhalten wir folgende Zuschrift:

Bei dem Ueberfall der Rüggenschen Monopolbude in der Nacht auf den 12. November wurden geraubt nicht 315 Rbl., sondern 491 Rbl. 99 Kop. Was den geplanten Angriff auf die Station Rüggen anbetrifft, so wäre die frühere Meldung dahin zu präzisieren, daß am Vorabend des Ueberfalles der Monopolbude gegen 7 Uhr 3 Leute durch einen Bahnbediensteten dem Stationschef haben sagen lassen, er solle 200 Rbl. für sie bereit halten: wenn sie wiederkämen und das Geld nicht bereit fänden, so würde es ihm schlecht gehen.

E. von Oettingen.

Eine ganz vortreffliche Neuerung im Postwesen ist mit dem Beginn dieser Woche hier eingeführt worden. Zur Bequemlichkeit des Publikums ist nämlich angeordnet worden, daß jeder Briefträger ein Quantum 7-Kopeken-Postmarken und Postkarten zu 3 Kop. zum Verkauf mit sich führt; durch diesen Modus wird dem Publikum eine große Bequemlichkeit gewährt und mancher unnütze Gang in das Postgebäude erspart.

In unseren Tagen kann man sich auf alles gefaßt machen. So erfährt der „Post.", daß sogar die Polizei-Angestellten unter sich einen Streik planen. „Aber", fügt das Blatt dem hinzu, „wir glauben, daß dieser Plan nur ein Plan bleibt. Denn die Polizeileute müssen im voraus wissen, daß gerade sie selbst es sein würden, denen es im Fall eines solchen Streiks am schlimmsten gehen dürfte."

In einer hiesigen großen Kunsttischlerei hatte, wie der „Düna-Z." von hier geschrieben wird, ein „Roter" versucht, die Arbeiter der Fabrik „aufzuklären." Doch wenig Dank wußten es ihm diese und lohnten seine Bemühungen damit, daß sie ihn in einen Sack steckten und im Triumph auf die Straße schleppten, wo sie den in Todesfurcht schwebenden Agitator, der wohl sein letztes Stündlein geschlagen glaubte und sich von den kalten Fluten des in unmittelbarer Nähe vorüberströmenden Embach schon begraben sah, einfach auf die Straße warfen. Da der Sack nicht zugebunden war, machte der so schnöde Behandelte sich mit affenartiger Geschwindigkeit frei und gab Fersengeld, vom Gejauchze seiner Lynchrichter verfolgt.

Dem Kornverkäufer Ofrill wurden vom Friedensrichter des 1. Bezirks 5 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest auferlegt, weil er seine Ware, statt nach Gewicht, mit dem Stofmaß verkauft hatte. —k—

In der Nacht auf den 15. November wurde mittelst Einbruchs dem Lugdenschen Gesindewirt Pankjep beim Rüggenschen Kruge ein Pferd (Rappstute, 3 Jahre alt, 2 Arschin 2 Werschok hoch, Mähne links) gestohlen. — Ferner wurden in dieser Nacht mittelst Niederreißens der Kleetenwand der Ratshofschen Kärdi-Gesindewirtin Anna Solwak eine Partie Roggen, Gerste, Erbsen und Schafswolle im Werte von 100 Rbl. gestohlen. Aus den Spuren war ersichtlich, daß die Diebe das Gestohlene auf zwei Wagen fortgebracht haben. —k—

Das 17. Heft des Organs der Baltischen Gartenbauvereine „Zeitschrift für Gartenbau" hat folgenden Inhalt: Noch einmal der Dorpater Rosenapfel. Von C. Will. Die Tomate. Von F. Sintenis, Fennern. Ueber Blattpflanzen und ihre Verwendung. Vortrag im Rigaschen Gartenbauverein von Stadt-Obergärtner H. Schneeberg; Kleine Betrachtungen im Anschluß an einen Rundgang durch die Gärtnerei von C. W. Schoch, Riga. Von L. Schubarth, Landschaftsgärtner. Gegen den Hasenfraß von F. W. und viele andere kleinere Mitteilungen.

Der Basar zum Besten der weiblichen Arbeitsstätte hat einen Reinertrag von 842 Rbl. 45 Kop. ergeben. Allen, die zu diesem erfreulichen Resultate beigetragen durch Gaben, Verkauf oder Kauf, insbesondere der geehrten Direktion der „Ressource", sei hiermit der wärmste Dank ausgesprochen.

Der Wetterbericht ist uns heute nicht zugegangen.

Neueste Post.

Berlin, 27. (14.) November. In der Nordsee und im Gebiet der Elbemündung ist ein fürchterliches Sturmwetter mit Gewittern und Hagelböen ausgebrochen. Die Schiffahrt stockt völlig. Das Hamburger Vollschiff „Parchim" war bei der Elbemündung in schwere Seenot geraten und wurde durch Hilfsdampfer gerettet. Das Unwetter beherrscht die ganze Nordsee und die englische Küste. Der Amerika-Dampfer „Graf Waldersee" konnte nicht in Dover landen und mußte nach Hamburg direkt weiterfahren. Der regelmäßige Wochendampfer von England ist in Cuxhafen überfällig. In Lübeck sind nach einem starken Gewitter durch einen heftigen Südwest-Orkan mehrere Häuser abgedeckt worden.

In Deutsch-Ostafrika haben die Aufständischen schwere Verluste erlitten. Sie leisten geringen Widerstand und melden vielfach ihre Unterwerfung an.

Ofen-Pest, 27. (14.) November. Vor dem Gebäude der am Sonnbaend geschlossenen Polytechnischen Schule wurde von den Studenten eine Demanstration veranstaltet. Vor der Schule patrouillierende Polizeichargen wurden von den Studenten mit Steinen beworfen. Darauf kam es auf dem Sandor-Platz zu einem Zusammenstoß zwischen der Polizei und Studenten, denen sich eine Volksmenge anschloß. Beide Parteien schossen, wobei mehrere Personen verwundet wurden. Infolge der Demonstrationen sind die Vorlesungen an der Universität eingestellt worden.

Paris, 27. (14.) November. Heute um 12 Uhr 25 Min. wurde die Gerichtsverhandlung gegen die des Mordanschlags auf den Präsidenten Loubet und des Königs von Spanien auf der Rue Rohan Angeklagten unter großem Zudrang von Publikum eröffnet. Es sind 30 Zeugen vorgeladen.

Im Kanal wütet ein heftiger zyklonartiger Sturm. Der Telegraphen- und Telephonverkehr hat aufgehört.

Dem „Echo de Paris" zufolge, beabsichtigt der Sultan von Marokko um einen Aufschub der Konferenz in Algeciras zu bitten.

Belgrad, 27. (14.) November. Oberstleutnant Peter Mischitsch, der zur Partei der Verschwörer gehörte und am 29. Mai beim Ueberfall auf den König Alexander an der Spitze des 6. Regiment gestanden hatte, ist zum Erzieher des Thronfolgers ernannt worden.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Petersburg, 15. Nov. Der Sekretär der amerikanischen Botschaft, Bleeth, wurde neben dem Botschaftsgebäude von Hooligans übel zugerichtet.

Sfewastopol, 15. Nov. Bezüglich der Kommandos der Kriegsschiffe gehen die Gerüchte auseinander. Sicher ist, daß zurzeit Demonstrationen stattfinden. Vom Kreuzer „Otschakow" wehte eine rote Flagge. Der Eisenbahnverkehr zwischen Sfewastopol und Sfimferopol ist infolge Zerstörung der Weichen eingestellt. An den Straßenecken sind Ankündigungen des Belagerungszustandes angeklebt. Zum Oberkommandierenden ist Nepljujew ernannt worden. Die Einwohner flüchten in großer Panik, obgleich der Handelsverkehr aufrecht erhalten wird. Das Brester und Bjelostoker Infanterieregiment stehen im Lager. Der Palast des Oberkommandierenden wird von Kosaken bewacht. Die höheren Beamten reisen unter Bedeckung von Kosaken auseinander.

Berlin, 28. (15.) Nov. Der Reichstag ist heute mit einer Thronrede eröffnet worden.

Wien, 28. (15.) Nov. Heute wurde in ganz Oesterreich seitens der Sozialdemokraten eine Demonstration der organisierten Arbeiterpartei ins Werk gesetzt. Man fordert die Einführuug des allgemeinen, direkten und gleichen Wahlrechts. In Wien stellten sich die Arbeiter auf dem Karlsplatz in Reihen auf. Ihre Zahl betrug 200 000 Mann.

Petersburg, 15. Nov. Von der Petersburger Stadtverwaltung wurden die Normaltaxen auf die Preise der notwendigsten Lebensmittel während der Streikzeit festgestellt. — Die Stadtverwaltung beschloß den Bau der Arbeiterbörse zu beschleunigen. Es wird auch die Einrichtung einiger Märkte in den Arbeiterviertelu projektiert.

Der Großfürst Dmitri Konstantinowitsch tritt wegen zerrütteter Gesundheit vom Posten eines Oberchefs der Kaiserlichen Gestüte zurück.

Am 17. Nov. gelangt vor dem Ober-Kriegsgericht bei offenen Türen der Prozeß gegen die fünf Mörder des ehemaligen Gouverneurs von Baku, Fürsten Nakaschidse, zur Verhandlung In erster Instanz waren die Angeklagten zum Tode verurteilt worden.

Der Petersburger Geistlichen Akademie ist durch die Moskauer Geistliche Akademie eine Einladung zu einem allgemeinen Kongreß der Studierenden im Troizko-Ssergijewschen Kloster zugegangen. Aehnliche Einladungen erhielten die Akademien in Kiew und Kasan. Der Kongreß verfolgt den Zweck, die Reformfrage der Geistlichen Akademie zur Aussprache zu bringen.

Moskau, 15. November. Das Bureau des Semstwo-Kongresses schickt am 17. November eine aus Muromzew, Petrunkewitsch und Kokoschkin bestehende Deputation zum Grafen Witte ab. — Heute geht eine Deputation, bestehend aus dem stellv. Stadthaupt und Duma-Mitgliedern, nach Petersburg ab, um den Finanzminister um ein Darlehen von 20 Millionen auf städtische Obligationen zu ersuchen.

Die Streikbewegung nimmt ab. Die Arbeiter des Moskauer Rayons nehmen massenweise die Arbeiten wieder auf; gegen 30 Fabriken sind geöffnet worden. — Sonnabend findet eine Dumaversammlung behufs Wahl des Stadthauptes statt.

Heute Abend legten die Moskauer Telegraphenbeamten die Arbeit nieder. Das Gebäude ist von Militär umstellt.

Ssaratow, 15. Nov. Die alarmierenden Gerüchte über eine bevorstehende Niedermetzelung der Intelligenz haben sich nicht bestätigt. Es hat ein Streik der weiblichen Dienstboten begonnen. Sie fordern Verkürzung des Arbeitstags, bessere Nahrung ꝛc.

Tiflis, 15. Nov. Die niederen Chargen des Sappeurbataillons stellten auf einer gestern auf dem Kasernenhof abgehaltenen Sschodka eine Reihe von Forderungen auf. Der Kommandierende erklärte, die wichtigsten derselben zu befriedigen, falls der Ton der Forderung auf den Ton der Bitte herabgestimmt würde.

Totenliste.

Jenny Charlotte Xylander, geb. Kretschmar, † am 11. November zu St. Petersburg.

August v. Kotzebue, † im 74. Jahre am 12. November zu Reval.

Konstantin Aunapu, † im 28. Jahre am 14. November zu Reval.

Vereid. Landmesser Koll.-Sekr. Karl Leopold Konstantin Mühlberg, † am 13. November zu Reval.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 15. Nov. 1905.

Fonds- und Actien-Course.

4½% Anleihe (1905)	98
4% Staatsrente	84
5% Anleihe (1905)	99
5% Prämien-Anleihe (1864)	420
„ „ „ (1866)	316
Prämien-Anleihe der Adelsbank	253
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn	89
„ „ Wolga-Kama-Bank	705
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	97

Die Dividenden-Papiere und Fonds sehr flau und fallend; Prämien-Anleihen schwächer.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

†

Am 14. November entschlief sanft

Frau Verena Eckardt

geb. **Heerwagen.**

Die Angehörigen.

Es wird dringend gebeten um Angabe der Adresse der Dienstmagd

Anna Pohl

aus **Rujen** — Allee-Str. 68.

Ausländische Wolle

Zephyr-
Gobelin-
Tauben-
Moos-
Seiden-
Lama-
Strick-Gobelin-
Kammgarn-
Hohenzollern-
Sächsische
Englische
Andalusische
Rock-
Vigogne-
Kameelhaar-
Excelsior-

empfiehlt in reichhaltiger Farbenauswahl und zu äusserst billigen Preisen

Hermann Ploetz.

Die neu eröffnete

Damenkleider-Schneiderei

aus St. Petersburg übernimmt Bestellungen täglich von 9—6 Uhr, **Alexander-Str. Nr. 19.**

N. Berg.

Schlittschuhe Schneeschuhe

empfehlen in grosser Auswahl

Gebr. Brock.

Eine besorgte Mutter

giebt ihren Kindern, die reinen **Fischleberthran** nicht gut nehmen, **Ilgezeem-sches Malzextract** mit **Leberthran,** welches den unangenehmen Geschmack des Thraus verdeckt u. d. Verdauung fördert.

Zu haben in allen Apotheken, Droguen- und Kolonialwaren-Handlungen.

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.



PARFUM DIVINIA

Unübertroffen an Stärke und Haltbarkeit, daher von seltener Feinheit u. Lieblichkeit.

F. Wolff & Sohn
Parfümeurs, Karlsruhe

Zu haben in allen besseren Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Verkaufe im Auftrage:

Meyers Konversations-Lexikon

fünfte gänzlich neubearbeitete Auflage, 21 Bde

nur 60 Rbl.

J. Anderson

vorm. E. J. Karows Univ.-Buchh.
Jurjew (Livl.).

Soeben erschien im unterzeichneten Verlage in neuer, vierter, Auflage und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Saksakeele

õppimise raamat koolidele.

Deutsches Sprachbuch

für den Schulgebrauch.

Kirja pannud

C. R. Jakobson.

Preis 45 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Wünsche einen 4½ % **Pfandbrief** der Livländ. Güter-Credit-Sozietät für 1000 Rbl. **zu verkaufen.** Offert. sub 1000 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Schwarze harte

Herren-Hüte

in- und ausländischen Fabrikats

bei

K. Stahlberg

Neumarktstr. 7.

Kirchliche Armenpflege.

Arbeiterherberge

Carlowastr. 10.

Um alte Kleider, Stiefel, Wäsche und Mäntel für Männer bittet dringend

Pastor Lezius.

Dringend bittet

um Polsterarbeit

sowie Matratzen, Sophakissen, Einflechtung der Rohrstuhlsitze u. übernimmt sie billig die **Wittwe Sonn, Stapel-Strasse Nr. 21.**

In meinem Commissionsverlage erschien:

Zur

Konfirmationsfrage.

Synodalvortrag

von

Viktor Wittrock

Oberpastor.

Preis 30 Kop.

J. G. Krüger

Buchhandlung.

Студентъ математ.

оканчивающій курсъ даетъ уроки математики и физики. Длинная 19, общество „Concordia". Комн. 4—6.

Realschüler d. VII. Kl.

(Russe) **erteilt Stunden** in d. russischen Sprache und Mathematik — Rigasche Str. 73, von 2—4 Uhr.

Suche als

Gehülfen und Hausgenossen

couragierten Forstmann, gebildeten Deutschen, auf 1 halbes Jahr. Näh. auf Anfrage: Oberf. Struck, Neu-Karrishof pr. Abia, Pernau-Revaler Zufuhr-Bahn.

Apothekerlehrlinge.

Suche für meine Apotheke in Petersburg **2 Apothekerlehrlinge.** Vorgezogen werden solche, d. schon in e. Apotheke tätig gewesen sind. Nähere Bedingungen: С. Петербургъ, Аларчинская аптека магистра Шуппе, Екатерингофск. просп. 91.

Eine Frau

die durch Krankheit des Mannes in grosse Not gekommen ist, **bittet um Arbeit** als Wäscherin u. Plätterin. Zu erfr. Plesk. Str. 48, bei

Frau Schmidt.

Eine junge deutsche

Bonne

sucht eine Stelle bei Kindern — Pleskausche Str. Nr. 84.

Ein gebildet junges Mädchen das deutsch, russisch und estnisch spricht, a. d. Nähmaschine zu nähen versteht, **sucht eine Stelle** zu Kindern oder als Stütze der Hausfrau. Näheres Johannisstr. Nr. 7, Wiener Konditorei.

Ehrliche Köchinnen u. Wirtinnen

können empfohlen werden durch Frau A. Hoffmann, Blumstr. Nr. 4 (Кухонная).

Junges Mädchen

z. Alleindienen od. in die Stube empfiehlt Frau Boode — Blumen-Str. 11.

Ein ordentliches, deutschsprechend.

Mädchen

mit guten Zeugnissen, das zu kochen versteht, wird für Küche und Stube gesucht — Jakob Str. 12.

Für ein deutsch- u. russ.-sprech.

junges Mädchen

sucht sofort eine Stelle zu Kindern E. Schwartz, Alleo-Str. 68.

Ein jung. deutsch- u. russ. sprech. **Dienstmädchen,** das zu nähen versteht, **sucht eine Stelle** eine Stelle — Katharinen-Str. 7, 1 Tr., links.

Wohne jetzt Alexand.-Str. 46.

Schneiderin A. Kaup.

Dramatische Vorlesung.

Zum Besten der weiblichen Arbeitsstätte

im freundlichst bewilligten

Saal der Grossen Gilde

(Kompagniestr. 2)

Donnerstag, d. 17. Nov.

um 5 Uhr nachmittags

Fritz Lienhard:

Die heilige Elisabeth.

Trauerspiel in fünf Aufzügen

vorgetragen von

Oberpastor Viktor Wittrock.

Billette in Andersons Buchhandlung, vorm. Karow, und an der Kasse vor Beginn der Vorlesung.

Musikalische Gesellschaft.

Johannis-Kirche.

Sonntag, d. 20., und Montag, d. 21. November 1905

Aufführungen

des

Requiem für Chor, Orchester und Orgel

von

Cherubini

unter Leitung des Herrn

Musikdir. Rudolf Griwing.

Anfang am Sonntag präz. 6 Uhr nachmittags, am Montag präzise 8¼ Uhr abends.

Billette (incl. Krousteuer): im Altarraum à 1 Rbl. 10 Kop., numerierte Plätze im Mittelschiff u. den Emporen à 75 Kop., und im übrigen Raum der Kirche à 50 Kop., sowie Textbücher à 10 Kop. sind in der Buchhandlg. von **J. Anderson** und an den Konzerttagen 1 Stunde vor Beginn der Aufführungen an der Kasse zu haben.

Billette zur **Generalprobe** am Sonnabend, 8¼ Uhr, nur für Inhaber von Konzert-Billetten u. für Schüler u. Schülerinnen, kosten 20 Kop.

Die hiesige Filiale

der

Pleskauer Kommerzbank

empfiehlt dem resp. Publikum

zur Aufbewahrung von Werten aller Art

die in ihrem neuen feuerfesten gepanzerten Gewölbe aufgestellten

eisernen Schrankfächer (Safes)

unter **eigenem Verschluss** der Klienten

nimmt

Wertgegenstände in verschlossenen und versiegelten Kisten auf 6 Monate oder auf 1 Jahr und länger in Verwahrung

und übernimmt

die Verwaltung von Wertpapieren

d. h. besorgt die Einkassierung von Coupons an den Fälligkeitsterminen, sowie die Durchsicht und Kontrolle von Tiragen und die rechtzeitige Einlösung der gezogenen Stücke.

Weisse Taschentücher

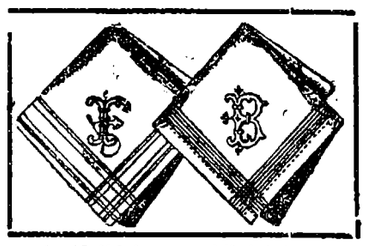

in Halbleinen und Reinleinen

Hochfeine

Damentaschentücher

in Seidenbatist, in weissem Fond mit aparter farbiger Hohlsaumbordüre mit Blumen-Guirlanden

Elegante Jupons

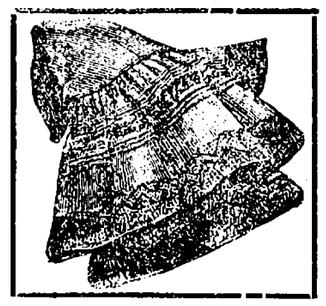

in Seide u. Patentcloth

schwarz, Bordeaux
Lichtblau u. Neurot

Kleiderröcke
Strümpfe
Wäsche
Schürzen
s. w.
Golf-Blusen u.
Pelz-Stolas

Englische Brustkrawatten



Selbstbindeknoten
Schleifen
Kragen
Manschetten
Vorhemden
Brust- und Aermel-Knöpfe
Seidene Halstücher
Woll. und halbwoll. Leibwäsche
Nachtwäsche
Herren-Handschuhe
aus feiner Krimmerwolle
s. w. Glacéleder
Socken

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexand.-Str. 8

empfiehlt zu **billigen** Preisen

Das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press.

Carlowastr. 20.

Die von Herrn E. von Oettingen innegehabte **herrschaftliche**

Wohnung

bestehend aus 10 Wohnzimmern, Küche, Leutezimmer, Eiskeller, gr. Veranda, gr. Obstgarten u. sonstigen Wirtschaftsbequemlichkeiten ist neu renoviert und **mietfrei.** Näheres daselbst beim Hauswirt.

Zwei Wohnungen

von 4 und von 6 Zimmern sind zu vermieten. Zu erfragen Petersburger Str. Nr. 13.

Eine Familienwohnung

von 6 Zimm. Entrée u. Küche mietfrei — Schmal-Str. 7. Näheres daselbst beim Hauswächter.

---

1 hübsch möbl. Zimm.

kann sofort mit voller Pension, am liebsten einem Jahresmieter, abgegeben werden — Breitstr. 12.

Zu verkaufen

echte, rote Italiener Hähne

— Luisianna, Telephon über Uddern.

D. H.-V.

Freitag, den 18. November c.

Vortrag

des Herrn Professors

C. von Raupach:

„Malaria bei Haus-Tieren."

Anfang 9 Uhr abds.

Nichtmitglieder können eingeführt werden.

Der Vorstand.

Evangel. Jünglingsverein.

(Carlowa-Str. 10.)

Mittwoch, den 16. November abends 9 Uhr:

Bibelabend.

(Luc. 17, 1 ff.)

Abends ¾10 Uhr:

Ausschuss-Sitzung

zu welcher alle Ausschussglieder erscheinen müssen.

Der Präses.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 26. November

Maskenball

für Mitglieder und eingeführte Gäste.

Anmeldungen zum Maskenball in der Handlung von Herrn Unger.

Familien 1 Rbl., eingeführte Herren 1 Rbl., Damen 50 Kop.

Die Direktion.

Elegante u. saubere Arbeit!

Wäsche und Kleider

liefert zu billigen Preisen Schneiderin Mick, Alexander-Str. 28.

Polstermöbel

zu verkaufen. Zu besehen von 11—1 Uhr täglich. Garten Str. 8.

Die Leihbibliothek vorm. Ritter-Str. **verkauft** den Rest ihrer deutschen u. französ. **Bücher pr. Band 6—10K.** — Petersburger Str. 30, 2 Trep.

Residenz-

Zirkus Gebr. Truzzi

in der Ausstellungs-Rotunde (Peterab. Str.).

Mittwoch, den 16. November

High-Life-Vorstellung.

U. a. zum 1. Mal: **Dress. Anglo-Trakehner-Rennpferde.** — Salon-Spiele, beachtensw. akrobat. Produktionen. — Moderne Erfinder, komisch-humor. Auftritt einig. Klowns. — Guirlanden-Divertissement.

Anfang 8½ Uhr abds.

Die Kasse ist geöffnet von 11—2 Uhr und von 5 Uhr bis zum Schluss der Vorstellung. — Vorverkauf der Billette in der Schreibwarenhandlung **Olga Palmas.**

Annonce. **Morgen grosse Vorstellung.** — In Vorbereitung gr. Feerie-Ballett-Pantomime in 5 Akt. 32 Bildern **„Pan Twardowski".**

Verloren

eine goldene **Brille** (Pince-nez) auf dem Wege Rigasche Str., zwischen Philosophenstr. u. Kastanien-Allee. Es wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben Philosophen-Str. 10, I. Stock.

F. G. Faure

Dampf-Mahlmühle für Getreide, Grütze und Gyps.

Detailverkauf:
Kaufhof 21 b, Victualien-Markt 5 u. Holmstr. 14.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Angabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: S. O.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 256. Donnerstag, den 17. (30.) November **1905.**

Inland.

Zum Programm-Entwurf der konstitutionellen Partei in Estland.

Der Programm-Entwurf der konstitutionellen Partei in Estland sollte, den Revaler Blättern zufolge, gestern einer zu diesem Zweck einberufenen Versammlung vorgelegt werden. Nachstehend geben wir den Entwurf mit dem, die Chiffre „—S.—" tragenden Kommentar des „Rev. Beob." wieder:

Der ursprüngliche Programm-Entwurf ist vom Komitee durch folgenden Punkt ergänzt worden;

„Förderung der Mäßigkeitsbestrebungen. Einschränkung des Branntweinverkaufs und Ausschanks. Abschaffung der die Volksgesundheit und Moral schädigenden Monopolbuden."

Bei der Kreierung dieses Punktes ist sich die Parteileitung dessen bewußt gewesen, ein wie großer Krebsschaden für die Volkswohlfahrt der Branntwein ist. Das bloße Wort „Monopolbude" genügt, um ein Gefühl des Ekels zu erzeugen. Also fort mit ihnen und dem unsäglichen Elend, das sie immer und immer wieder von neuem erzeugen. Wir verschließen uns nicht den Bedenken, welch eine Einschränkung der fiskalischen Einnahmen ein verringerter Alkoholkonsum zur Folge haben muß, aber wir hoffen, daß einerseits eine progressive Einkommensteuer, andererseits aber die durch die Folgen eines abnehmenden Branntweinverbrauchs gesteigerte Steuerkraft des Volkes den Ausfall reichlich wird decken können. Die konstitutionelle Partei kommt sicher mit dem Plane, gegen die Monopolbuden in ihrer jetzigen Form zu wirken, den sehr gerechtfertigten Wünschen unserer vielen Mäßigkeitsvereine entgegen.

Im ersten Entwurf war das Agrarprogramm der Partei nur kurz angedeutet. Das erweiterte Programm, welches indessen auch noch nicht als endgiltig zu betrachten ist, sondern wohl von der speziellen Interessentengruppe festgestellt werden müßte, hat folgenden Wortlaut:

„Entwickelung der Agrarorganisation und der Landwirtschaft durch folgende Maßregeln:

a) Beschleunigung und Erleichterung des Bauerlandverkaufs; b) Förderung der Neubildung von kleinem Grundbesitz, Verkauf der Bauerländereien der Pastorate, Parzellierung des staatlichen Grundbesitzes; c) Seßhaftmachung der auf dem Lande lebenden, nicht landwirtschaftlichen Bevölkerung durch Erleichterung des Erwerbes von Landparzellen; d) Gewährung eines weitgehenden billigen Staatskredits zu den oben sub a bis c genannten Zwecken sowie zur Ablösung der ungetilgten Kaufschillingsreste, welche die Käufer von schon abgeteilten Bauerlandstellen den Verkäufern schulden. Uebernahme eines Teiles der Kaufsumme auf Staatsmittel, entsprechend der durch das Manifest vom 3. November 1905 über den Erlaß der Loskaufzahlung den Bauergemeinden im Innern des Reichs gewährten Vorteilen; e) Schaffung von Einigungsämtern, die auf Ansuchen eines der Kontrahenten die für den Verkäufer oder Verpächter verbindliche Maximalhöhe des Kauf- und Pachtpreises des Bauerlandes festsetzen; f) Aenderung des bestehenden Gesetzes über das Minimum des Areals von Bauerlandstellen in der Weise, daß auch die Abteilung von Parzellen, die kleiner sind als das Minimum, zulässig ist, wenn der Erwerbende garnicht oder nicht ausschließlich von der Landwirtschaft lebt oder wenn das abzuteilende Stück zu industriellen Zwecken benutzt wird. Der nachbleibende Kern der Bauerlandstelle muß dabei mindestens dem gesetzlichen Minimum entsprechen; g) Revision der Landgemeindeordnung und der Aufsicht über die Agrarordnung; h) Verbesserung der Lebensbedingungen der ländlichen Arbeiter, beispielsweise durch Besserung der Wohnungen, Kinderpflege während der Arbeitszeit der Eltern, Versorgung im Alter, bei Arbeitsunfähigkeit und Krankheit; i) Forderung der landwirtschaftlichen Bildung durch Fachschulen; k) Förderung aller landwirtschaftlichen Gewerbe und des Handels mit landwirtschaftlichen Produkten, speziell Erleichterung des Exports und Erweiterung der Absatzgebiete."

Aus diesem Programm ersehen wir, daß die konstitutionelle Partei Estlands in erfreulicher Weise durchaus zeitgemäße und liberale Wünsche ausspricht und den Forderungen des besonneneren Teiles unserer Landbevölkerung gerecht wird.

Eine tiefeinschneidende Forderung enthält der Punkt e des Agrarprogramms: die Kreierung obligatorischer Einigungsämter für die Feststellung der Kauf- und Pachtpreise. Die Schaffung einer derartigen Vermittelungsinstanz hat das vorbereitende Partei-Komitee offenbar aus dem Grunde für notwendig gehalten, weil die Gewährung eines billigen Kredits aus Staatsmitteln zum Ankauf der Bauerpachtstellen naturgemäß eine bedeutende Preissteigerung des Grund und Bodens zu Folge haben muß. Dieses will aber die Parteileitung im Interesse der Kleingrundbesitzer vermeiden, indem sie vorschlägt, durch unparteiische Einigungsämter von Fall zu Fall die Maximalhöhe der Kaufpreise zu normieren.

Wir sind davon überzeugt, daß die Begründung landwirtschaftlicher Schulen, welche während des alten Regimes unausführbar war, eine Beschleunigung des Bauerlandverkaufs durch Schaffung billiger Kredite und damit im Zusammenhang das Aufhören der Landpacht, die Ermöglichung zur Bildung eigener Heimstätten landloser Personen, ferner die Beschaffung von billigen Meliorationskrediten und die Verbesserung der Lebensbedingungen der ländlichen Arbeiter in bezug auf ihre Wohnungen, Altersversorgung und dergleichen mehr, dazu beitragen werden, die Lage der bäuerlichen Bevölkerung wesentlich günstiger zu gestalten.

Die praktische Durchführung des gesamten, wie auch des Agrarprogramms, an welcher im übrigen nicht zu zweifeln ist, wird aber von zweierlei abhängig.

Zunächst muß die Partei eine so starke sein, daß sie die Majorität im Lande erlangt, und ferner muß eine Beruhigung der erregten Gemüter eingetreten sein; denn ohne Ruhe und Ordnung ist eine geregelte und fruchtbringende Arbeit, geschweige denn eine Reform auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens überhaupt nicht möglich.

Wer daher im Baltenlande sich auf die durch das Manifest vom 17. Oktober geschaffene konstitutionelle Grundlage stellen will und sowohl die Revolution, als auch eine durch zügelloses auf den Kopf-Stellen aller bestehenden Rechtsgrundlagen drohende Kontra-Revolution perhorresziert, der schließe sich ohne Rücksicht auf seinen Stand und seine Nationalität dem gemäßigten aber liberalen Programm der konstitutionellen Partei an.

Zur Schulfrage.

Rede, gehalten auf dem Meeting am 13. November von Oberlehrer L. Goertz.

Meine Herren!

Wenn ich mir erlaube, zur Erläuterung des die Schulfrage betreffenden Punktes 10 im Programme der Baltischen konstitutionellen Partei einige Worte zu sagen, so möchte ich die Dringlichkeit der Sache durch einen Hinweis auf die Ereignisse der letzten Wochen klar stellen. Die Schülerstreiks reden eine so beredte Sprache, daß niemand, dem das Wohl unserer Heimat am Herzen liegt, sich der Einsicht verschließen kann: So geht es nicht weiter; in allerkürzester Zeit muß Remedur geschaffen werden!

Wie konnte es aber dazu kommen, wie erklärt sich diese Verwilderung und Begriffsverwirrung? Die Antwort ist: Es fehlt dieser armen, verführten Jugend an dem Fundament jeder normalen Entwicklung, welche in einer vernünftigen Geistes- und Charakterbildung besteht. Drei Umstände haben eine solche Bildung im Laufe fast zweier Jahrzehnte unmöglich gemacht: 1) die Beseitigung der Muttersprache als Unterrichtssprache, 2) die Anstellung landfremder Lehrer, 3) die büreaukratische Bevormundung der Schule und die damit zusammenhängende Vernichtung einer freien, selbständigen Entwicklung.

Vom ersten Schuljahr an sind die Schüler gezwungen worden, sich den Lehrstoff in einer Sprache anzueignen, die sie nur ungenügend verstehen. Er kann also nur gedächtnismäßig angelernt, nicht aber geistig verarbeitet werden. Die Folge ist Halbwissen, Oberflächlichkeit, Widerwille gegen ernste geistige Arbeit, Lotterigkeit.

Sodann tritt den Schülern eine landfremde Lehrerschaft entgegen, welche, von ganz anderen Erziehungsbegriffen ausgehend, als wir sie haben, auf höheren Befehl hierher beordert, kein Verständnis für unsere Eigenart hat und, infolge büreaukratischer Bevormundung eingezwängt in ein Regeln- und Nummern-System, das den lebendigen Menschen als Nummer behandelt, ohne Lust und Liebe handwerksmäßig das vorgeschriebene Pensum abhaspelt. Ein Verständnis zwischen Lehrern und Schülern ist dadurch ausgeschlossen, ja man tritt sich sogar mißtrauisch und feindselig gegenüber. Ein Zusammengehen zwischen Haus und Schule fehlt, weil das Vertrauen mangelt.

So verliert die Jugend die Arbeitslust, verliert die durch zielbewußte Arbeit gezeitigte Selbstzucht, wird gegen alle Verordnungen der Schule mißtrauisch. Wie sollen da die bestrickenden in der Luft umherschwirrenden Ideen von Freiheit und Gleichheit nicht auf guten Boden fallen, wie soll da in diesen ungeschulten Köpfen Freiheit nicht mit Zuchtlosigkeit verwechselt werden?

Aber, Gott sei Dank, nur ein Teil unserer Schülerwelt ist in den tollen Hexentanz dieser Tage hineingezogen. Die Privatschulen haben sich von der Bewegung ganz frei gehalten und bewiesen, daß trotz aller bureaukratischen Chikane in ihnen der alte Geist von Zucht und Sitte erhalten geblieben ist, weil sie mit einheimischen Lehrkräften und im alten Sinne, basierend auf gegenseitigem Vertrauen, arbeiteten. Auch der Privatunterricht hat trotz aller über ihn verhängten Verfolgungen gedeihlich wirken können.

In den Kronsschulen endlich will eine große Anzahl Schüler von Streiks, Forderungen 2c. nichts wissen, weil das Haus den gefährlichen Einflüssen genügenden Widerstand leistet. Auf die Dauer wird aber auch diesen die Lage unerträglich, denn umgeben von steten Wühlereien, können sie nicht arbeiten, werden um ihre Arbeitslust und Arbeitsfreude betrogen.

Es erwächst uns daher die heilige Pflicht, der Jugend „das Recht auf Arbeit" zu wahren, sie unter normalen Verhältnissen ohne bureaukratische Bevormundung zu bilden. Die Privatschulen zeigen uns da den Weg. Nicht durch Reglementierung von oben her, nicht unter Führung von Beamten, welche dem Kultus des Buchstabens huldigen, kommen wir vorwärts, sondern durch freie Betätigung der Gesellschaft. Diese kennt unsere örtlichen Bedürfnisse, muß daher sich das Recht schaffen, in der Organisation von Schulen freie Hand zu haben. Mögen Kommunen, mögen Privatpersonen Lehranstalten gründen — in freier Konkurrenz sollen sie ihre Kräfte üben; nur dann, bei möglichst mannigfaltiger Gestaltung der Programme, ist segensreiches Wirken möglich.

Vor allem jedoch soll das heilige Recht eines jeden Menschen auf seine Muttersprache als Unterrichtssprache anerkannt werden: nur wenn das geschieht, kommen wir zu wirklicher Bildung, werden gefeit vor Halbwissen und Oberflächlichkeit, diesen Todfeinden gesunder Erziehung.

Man denke an die Schreckensszenen, die sich jetzt auf dem Lande abspielen. Wer sind dort die Haupthelden? Vor allem die Zöglinge der jetzigen Volksschulen und Seminare, die des Unterrichts in der Muttersprache beraubt waren, daher verrohten. Man vergleiche damit die früheren Volksschulen und die früheren Seminare.

Die Resolution des Ministerkomitees vom 18. Juni 1905 hat dieses Recht auf die Muttersprache auch voll anerkannt. Das Fiasko der im bureaukratischem Sinne geleiteten Schule mit Verbannung der Muttersprache ist jetzt offenkundig. Nun heißt es, wieder aufbauen, was in fast 2 Jahrzehnten systematisch vernichtet wurde, damit wir ein tüchtiges, tatenfrohes, kräftiges Geschlecht heranbilden.

Das kann nur auf der Grundlage geschehen, wie Punkt 10 des Programmes der Baltischen konstitutionellen Partei skizziert. Kommunaler und privater Initiative muß hierbei der weiteste Spielraum gelassen werden, damit unsere Volks-, Elementar- und Mittelschule nach schwerer Krankheit wieder gesunde. — Die Frage der staatlichen Rechte wird natürlich besonders zu regeln sein. Desgleichen ist für genügende Aneignung der Reichssprache zu sorgen.

Die Aufgabe ist schwer, aber auch schön und groß: gilt es doch, für die Jugend, die Zukunft unseres Landes, arbeiten!

Gedanken über den naturgeschichtlichen Unterricht. II.

Von cand. zool. Erwin Taube.

Eine Einteilung des Stoffes nach Lebensgemeinschaften halte ich aus den angeführten Gründen, wenigstens für die untersten Klassen eines klassischen Gymnasiums, nicht für wünschenswert. Etwas anderes wäre es beim Unterricht in einer Realschule mit reichlich zugemessener Stundenzahl für den Naturgeschichtsunterricht, wo in den oberen Klassen eine abschließende Betrachtung der Lebewesen nach Lebensgemeinschaften oder Lebensbildern gewiß sehr am Platze wäre. Eine Autorität in Sachen des naturgeschichtlichen Unterrichts, Dr. Otto Schmeil, äußert sich folgendermaßen über die Anwendung der Lebensgemeinschaften beim Unterricht, die er übrigens durchaus nicht verwirft („Ueber die Reformbestrebungen auf dem Gebiete des naturgeschichtlichen Unterrichts, Stuttgart 1900, pg. 51):

„Auffälligerweise hört und liest man immer und immer wieder, daß in der Anwendung der Lebensgemeinschaften das Heil des Unterrichts liege! Weit gefehlt! In der Vertiefung des Unterrichts, dem denkenden Erfassen der Erscheinungen, der stärkeren Berücksichtigung der Biologie und der Kausalität gipfelt, wie bereits erwähnt, das Wesen der Reformbewegung. Und weil die Lebensgemeinschaften darauf hindrängen, daß die Natur nicht als ein Konglomerat, sondern als ein Organismus erfaßt werde: deshalb ihre Wichtigkeit für den Schulunterricht, aber das Wichtigste sind sie nicht!"

Wenn man Kinder in eine Wissenschaft einführen will, so beginnt man mit den Dingen, die dem Kinde die nächstliegenden und interessantesten sind. Beim Geographieunterricht beginnt man nicht mit Australien, sondern mit dem Schulzimmer, mit dem Schulhause, mit dem Dorf oder der Stadt, in der sich die Schule befindet, um von hier ausgehend auf das Land, das Reich, den Weltteil zu sprechen zu kommen, in dem dieses alles sich befindet. So soll man auch im Naturgeschichtsunterricht mit dem zu allernächst liegenden beginnen, und dieses ist meiner Meinung nach — der menschliche Körper. Natürlich soll in der untersten Klasse kein genauerer Anatomieunterricht stattfinden. Der Schüler soll nur mit den Hauptteilen des menschlichen Körpers bekannt gemacht werden, er soll wissen, was Knochen, Muskeln, Nerven sind und was für eine Funktion Herz, Lunge, Verdauungsorgane 2c. ausüben. (Einen bedeutend genaueren Unterricht in der menschlichen Anatomie behalte ich mir noch für die 3. Klasse vor, in der, nach Besprechung aller übrigen Tierklassen, der Körper des Menschen noch einmal mit bedeutend mehr Verständnis und mit Rückblicken auf den Körper der Tiere durchgenommen wird.)

Nach der Einführung in die menschliche Anatomie, aus der der Schüler schon eine Reihe Grundbegriffe und vor allen Dingen auch Verständnis für den Körper der Tiere gewonnen hat, geht der Lehrer auf die Tierwelt über. Er beginnt mit den Tieren, die wohl jedes Kind aus eigener Anschauung kennt, wie Katze, Kuh, Eichhörnchen, Maulwurf, Fledermaus. Anschließend an jedes Beispiel mögen dann noch verwandte, aber dem Kinde ferner stehende Tiere erwähnt werden. So — anschließend an die Katze — Luchs, Löwe, Tiger etc.; anschließend an die Kuh — andere Wiederkäuer, wie Reh, Hirsch, Elenn, Büffel, Antilope. Da die typischen Vertreter, wie Katze, Kuh möglichst genau zu besprechen sind, so können die ebenso gebauten Tiere nur kurz erwähnt werden. Ein Tier wird in jedem Falle in den Mittelpunkt gestellt, auf den sich das ganze Interesse konzentriert; an diesem Typus soll möglichst viel kennen gelernt werden, damit beim Erwähnen verwandter Tiere keine Wiederholung nötig ist. Auf diese Weise kann das Kind sich sehr wohl eine Vorstellung vom Löwen machen, obgleich es nie einen gesehen hat, wenn es nur weiß, daß der Löwe eine große Katze ist, die ihm ja sehr gut bekannt ist.

Es kann hier natürlich nicht genauer darauf eingegangen werden, in welcher Weise jedes Objekt zu behandeln wäre. Die hauptsächlichsten Gesichtspunkte sind schon eingangs erwähnt worden. Ich will hier noch einiges hinzufügen. Niemals lasse man die Größe eines Tieres durch Zahlen ausdrücken; man lasse keine lateinischen Namen und keine Zahlenformeln lernen; nicht wieviel Zähne im Maul sitzen, sondern wie sie aussehen und wie sie bei der Nahrungsaufnahme gebraucht werden — darauf kommt es an.

Natürlich darf man im Nicht-Lernen-Lassen von Zahlen auch nicht zu weit gehen. So muß das Kind wissen, daß das Eichhörnchen im Ober- und Unterkiefer nur 2 Schneidezähne (Nagezähne) hat, während die Kuh im Oberkiefer garkeine Vorderzähne hat. Dabei muß aber durchaus darauf hingewiesen werden, wie die Schneidezähne wirken, wie sie abgenutzt werden, und wie die Kuh trotz der fehlenden Vorderzähne Gras abrupft und wie sie es zerkaut. Bei der Kuh sollen weiterhin nicht die Namen der 4 Mägen gelernt werden, sondern es genüge zu wissen, daß es 4 sind; wohl aber soll auf die Bedeutung der 4 Mägen, auf die Vergrößerung der verdauenden Oberfläche hingewiesen werden. Unbedingt aber muß beim Besprechen der Kuh der Nutzen dieses Tieres für den Menschen erwähnt werden; es muß sehr genau auf jeden Teil des Tieres, der irgendwie Verwendung findet, eingegangen werden. Das Kind soll nicht nur wissen, daß die Kuh Milch gibt und woher sie kommt, sondern auch was alles aus der Milch gemacht werden kann, wie aus ihr Butter und Käse hergestellt wird; nicht nur, daß das Fleisch des Tieres gegessen wird, sondern auch welche andere Teile im Haushalt Verwendung finden; nicht nur, daß das Fell zu Leder verarbeitet wird, sondern auch, wie das geschieht, und daß auch noch andere Teile, wie Hörner, Hufe, Knochen, Blut, Haare in verschiedenen Gewerben Anwendung finden. Es lassen sich auf diese Weise recht genaue Kenntnisse eines Objekts beibringen, ohne daß dem Verständnis des Kindes zu viel zugemutet wird, und ohne daß von einer Ueberlastung mit totem Ballast die Rede sein kann.

Den Botanikunterricht leite der Lehrer dadurch ein, daß er trockene und gequollene Erbsen mitbringt, den Schülern zuerst das Innere und Aeußere erklärt und ihnen dann Erbsen mitgibt, damit sie sie zu Hause zum Keimen bringen. Eine Partie wird ins Klassenzimmer gestellt, damit sie beständig von den Schülern beobachtet werden kann. So wird der Schüler sofort mit dem Leben, das in einer Pflanze steckt, bekannt gemacht, er sieht die einzelnen Teile vor seinen Augen sich entwickeln und lernt gleich die ersten Grundbegriffe, wie Stengel, Wurzel, Samenlappen 2c. kennen. Als Direktive für den weiteren Unterricht gilt immer der Satz: möglichst viel an natürlichen, lebenden Exemplaren zeigen. Im Frühjahr bespricht der Lehrer noch die Knospe, wozu Kastanienknospen ein gutes Material liefern, und dann an einer lebenden Blume, z. B. der Tulpe, einige andere Pflanzenteile: Knolle, Blätter, Blüten 2c. Während des weiteren Unterrichts sind nach Möglichkeit immer lebende Pflanzen mitzubringen, um an ihnen die verschiedenen Formen von Blättern, Stengeln, Blütenteilen 2c. 2c. in natura kennen lernen zu lassen. Bei der Blüte kann gleich auf die Bestäubung hingewiesen werden und im weiteren Verlauf des Unterrichts müssen bei jeder neuen Pflanze möglichst genau alle Vorkehrungen, die auf eine erfolgreiche Bestäubung durch Insekten oder den Wind abzielen, erwähnt werden. Anschließend müssen auch die inneren Vorgänge der Befruchtung besprochen werden, weil sie später zum Verständnis der Fortpflanzung der Tiere wichtig sind. — Nach der Befruchtung wird die Fruchtbildung besprochen. — Im allgemeinen ist zu bemerken, daß der Schüler die verschiedenen Formen der Pflanzenteile möglichst an konkreten Beispielen lernen soll, und daß, wie beim Tierreich, die Morphologie immer im Zusammenhang mit der Biologie besprochen werden soll. Wichtige Kapitel wären deshalb: Anpassungen der Blüten an die Bestäubung durch die Insekten, Vorrichtungen der Samen, die ihre Verbreitung ermöglichen, z. B. Flugvorrichtungen, Schutz der Pflanze gegen Hitze, Kälte, Nässe, Trockenheit u. dgl. m.

Den Mineralogie-Unterricht glaube ich zu Gunsten der Botanik und Zoologie einschränken zu dürfen und schlage deshalb vor, für ihn nur 1 Stunde in der 3. Klasse zu verwenden. Bei der Besprechung der Mineralien wäre selbstverständlich neben den physikalischen und chemischen Eigenschaften Gewicht auf die Verwendbarkeit der Mineralien zu technischen Zwecken zu legen.

Ein Wort noch über die Verteilung des Stoffes. Es wird wohl jeder damit übereinstimmen, daß es wünschenswert sei, den Botanik-Unterricht auf die Frühjahrs-, Sommer- und Herbstzeit zu verschieben, wo es möglich ist, frisches Material zu erhalten. Daher sollte der Botanik Unterricht im Frühjahrssemester, ungefähr von Mitte oder Ende März, beginnen, bis zu den Ferien dauern und im Herbst ungefähr bis Mitte oder Ende September fortgesetzt werden, solange noch frisches Material zu bekommen wäre.

Hier möchte ich hinzufügen, daß ich naturwissenschaftliche Exkursionen für durchaus wünschenswert halte. Sie wirken nicht nur erfrischend und anregend, sondern hier vermag auch der Lehrer mehr wie irgendwo anders die Schüler der freien und lebendigen Natur näher zu bringen. Nur sind in dieser Hinsicht keine bindenden Vorschriften in bezug auf

Zeit und Zahl der Exkursionen nötig, sondern es genüge nur der ausgesprochene Wunsch.

Für die dritte Klasse habe ich noch einmal Anatomie des Menschen angesetzt, die nun bei reiferen und naturwissenschaftlich schon vorgebildeten Schülern recht genau und mit gutem Verständnis betrieben werden kann. Ich möchte hierbei noch auf einen Punkt etwas genauer eingehen. Ich halte es für notwendig und fühle mich darin eins mit einer in pädagogischen Kreisen sich immer weiter geltend machenden Richtung, daß bei dieser Gelegenheit auf die Fortpflanzung und die Geschlechtsorgane des Menschen näher eingegangen wird. Meiner Meinung nach ist kein Anderer mehr dazu berufen und besser dazu geeignet, das Kind in diese Verhältnisse einzuweihen, als der Naturgeschichtslehrer. Man könnte sagen, dazu wären wohl mehr die natürlichen Erzieher und Lehrer des Kindes, die Eltern, geeignet. Dieses ist nur in dem einen Fall zuzugeben, wenn die Eltern wirklich genügende naturwissenschaftliche Kentnisse besitzen und über die Naturkenntnisse ihrer Kinder genau unterrichtet sind. Doch sind das nur Ausnahmefälle. Der Lehrer aber, der mit den Kindern die Bestäubung und Befruchtung der Pflanzen besprochen hat, der ihnen erzählt hat, daß in ganz ähnlicher Weise aus dem Rogen der Fische nur dann junge Fische entstehen können, wenn die „Milch" des „Milchners" darüber gegossen wird, der sie in das wunderbare Entstehen und Werden des Hühnchens hat Einblick gewinnen lassen, der kann ihnen auch in zwangloser und schlichter Weise über die wunderbare und erhabene Entwicklung des Menschen im Mutterleibe erzählen und die Kinder werden mit vollem, harmlosen Verständnis mit diesen Dingen bekannt gemacht, die sie sonst später vielleicht in häßlicher, unreiner Weise erfahren würden und die ihnen nun als etwas ganz Natürliches und doch Geheimnisvolles und Heiliges erscheinen.

*

Meiner Meinung nach ist es nicht nötig, beim Naturgeschichtsunterricht Programme aufzustellen, die für den Lehrer durchaus bindend sein sollen. Bei keiner anderen Wissenschaft muß die Wahl und Anordnung des Stoffes mehr dem Lehrer überlassen werden, als bei der Naturgeschichte. Oertliche und zeitliche Verhältnisse wirken hier besonders auf die Reihenfolge der Lehrobjekte ein. Da in einem klassischen Gymnasium nur eine geringe Zahl von Unterrichtsstunden auf Naturgeschichte verwendet werden kann, so muß der Lehrer den überreichen Stoff noch Möglichkeit begrenzen. Es gilt hier aber, wie überall, der pädagogische Satz: „Non multa, sed multum."

Ein Programm der Nowgoroder Stadtverordneten-Versammlung.

Die nachstehenden, von der Nowgoroder Stadtverordneten-Versammlung am 31. Oktober in ihrem vollen Umfange einstimmig angenommenen Anträge der Nowgoroder städtischen Kommission sind der „Mit. Ztg." vom Mitauschen Stadtamt zur Veröffentlichung übergeben worden. Die gleichen Anträge liegen der heutigen Sitzung der Dorpater StV.-V. vor.

1) Die StV.-Versammlung spricht ihre Ueberzeugung aus, daß der Akt vom 17. Oktober 1905 völlig den Wünschen und Interessen der Bevölkerung entspricht.

2) Die StV.-Vers. spricht ihre völlige Ueberzeugung aus, daß das Manifest vom 17. Oktober ein Akt des unbeugsamen und unabänderlichen Willens unseres heißverehrten Monarchen ist und daß Graf Witte und der von ihm geleitete Ministerrat alle ihre Kräfte an die schleunigste Ausführung dieses Willens des Kaisers setzen werden.

3) Die StV.-Vers. erkennt an, daß die Regierung, an die Ausführung des Manifestes vom 17. Okt. herantretend, sich nicht stützen kann und soll auf die Kundgebungen weder von Bureaus, noch einzelnen Personen, sogar auch nicht des ganzen Moskauer Kongresses der Vertreter der Landschaftsversammlungen und der Städte, da es nicht zugegeben werden kann, daß die Glieder des Kongresses genügende Vollmachten von den Landschafts- und Stadtverordneten-Versammlungen erhalten haben; außerdem haben in dem Bestande der letzten Kongresse die Vertreter der professional-politischen Verbände eine allzu große Rolle gespielt, deren Tendenzen in den umfangreichen Kreisen der kommunalen Selbstverwaltungen nicht geteilt werden.

4) Falls die Regierung es für notwendig erachten sollte, bis zur Einberufung des Reichstages die Meinung kennen zu lernen und eine Stütze zu finden an irgend einem Kongresse von Vertretern der Kommunal-Verwaltungen, so sei ausgesprochen, daß die einzige temporäre Stütze für die Regierung sein kann ein Kongreß von Vertretern, die sofort und speziell ad hoc von allen StV.-Vers. und Kreis-Landschaftsversammlungen zu wählen sind.

5) Es ist anzuerkennen, daß die Berufung einer konstituierenden Versammlung in Grundlage des allgemeinen, direkten, gleichen und geheimen Stimmrechtes als ein äußerst gewagter politischer Versuch erscheint, dessen Resultat der völlige Untergang der Reichsordnung sein kann, die Rußland vom Kaiser verliehen worden; deshalb darf die zum Januar projektierte Einberufung des Reichstages nicht aufgeschoben werden.

6) Bei ausnahmlos allen StV.-Vers. und Kreislandschaftsämtern ist der Antrag zu stellen, außerordentliche Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlungen und Kreisversammlungen einzuberufen zur Beratung dieser Fragen und, im Falle der Uebereinstimmung mit der Ansicht der Nowgoroder Stadtverordneten-Versammluug, zur Wahl eines Delegierten für den Fall, daß es für notwendig erachtet werden sollte, den im Punkt 4 erwähnten Kongreß einzuberufen.

7) An die Organe der Presse ist die Bitte zu richten um Abdruck, wenn auch nicht des großen Berichts der Kommission, so doch wenigstens des Beschlusses der StV.-Versammlung.

8) Das Stadtamt ist zu beauftragen, diesen Bericht und den Beschluß der StV.-Vers. in einer für den Versand an die Stadt- und Landschafts-Aemter genügenden Anzahl von Exemplaren drucken zu lassen.

9) Dieser Bericht und der Beschluß der StV.-Vers. ist durch eine besondere Deputation dem Präsidenten des Ministerrates vorzustellen.

— In einem Artikel, der sich mit der Frage beschäftigt, ob sich der Allerhöchste Befehl vom 3. Nov. über Erlaß der Loskaufszahlungen auch auf die Domänenbauern der Ostseeprovinzen erstreckt, polemisiert die „Rig. Rdsch." gegen die „Deenas Lapa", wobei es zum Schluß heißt: „Nicht mit Unrecht weist dagegen die „Deenas Lapa" darauf hin, daß der Ausfall an bäuerlichen Loskaufszahlungen, den der Fiskus erleidet, nunmehr von den übrigen Steuerzahlern aufzubringen sein werde. Doch auch dagegen weiß die „Deenas Lapa" guten Rat: der Ausfall sei vom russischen Adel zu decken, der s. Z. die Ablösungssumme für das Bauerland vom Staate empfangen habe. Es liefe darauf hinaus, daß der Adel — wenigstens teilweise — das Empfangene zurückzahlen soll. Die „Deenas Lapa" geht indessen noch weiter, sie plädiert auch dafür, daß in den Ostseeprovinzen alle privaten Kaufschillingsreste für Bauerland durch einen Staatsakt einfach zu streichen seien, und ihre Anhänger haben ja auch schon ohne einen solchen Akt begonnen, die Theorien der „D. L." in die Praxis umzusetzen, indem sie einfach alle Zahlungen an die Gutsbesitzer eingestellt haben.

Diesem Verfahren liegt die von der „D. L." gepredigte sozialistische Theorie zugrunde, daß nur derjenige einen Anspruch auf den Ertrag des Landes habe, der es persönlich bearbeite. Darnach ist es ja auch ganz klar, daß dieser Theorie gemäß der Käufer keine Zinsen des Kaufschillings, der Pächter keinen Pachtzins, der Grundzinsner keinen Grundzins zu zahlen hat. Es ist mithin nach der Ansicht der „Deenas Lapa" vollkommen berechtigt, fremdes Eigentum unentgeltlich zu nutzen!

Wie weit ist dann wohl noch der Schritt zur Aneignung fremden Eigentums?"

Riga. Ein dreister Raubüberfall ist, dem „Rig. Tgbl." zufolge, Montag um ½10 Uhr vormittags auf einen Kassierer der Straßenbahngesellschaft ausgeführt worden, als er in einem Straßenbahnwagen vom Depot zur Stadt fuhr. An der Ecke der Alexander- und Wendenschen Straße sprangen 5—6 Individuen in den nur vom Maschinisten, Kondukteur und Kassierer besetzten Wagen und raubten, indem sie alle drei mit Revolvern bedrohten, letzterem eine Schatulle mit 1200 Rbl., worauf sie unbehindert entkamen.

Mitau. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet vom 15. November: Der Generalgouverneur hat heute bekanntgegeben, daß, da das Versammlungsrecht mißbraucht worden ist, er jegliche Versammlungen in Dörfern verbiete.

St. Petersburg. Die letzten Ereignisse in Kronstadt und Sewastopol haben die Berechtigung der Befürchtung bestätigt, daß die politische Zersetzung sich auch der Armee und der Flotte bemächtigen könnte. Gewiß sind es bisher nur vereinzelte Elemente, die aufsässig werden; die Gefahr liegt aber vor, daß der allgemeine Revolutionstaumel immer weitere Kreise des Heeres ergreift. — Was ist dem gegenüber zu tun? Die liberale Presse plädiert für grundlegende Reformen in der Armee. „Es liegt offen zutage", schreibt z. B. die „Ruß", „daß die freiheitliche Bewegung die Armee zu ergreifen beginnt. Viele schöne Phrasen lassen sich über das Thema sagen, daß die Armee außerhalb der politischen Parteien stehen müsse; daß es „Bewegungen" in ihr nicht gebe und nicht geben könne; daß sie kalt und leidenschaftslos bleiben müsse mitten im schäumendsten Strudel der politischen Leidenschaften; daß die Armee die „große Schweigerin" im politischen Leben des Landes sein, ein durch Disziplin und Pflichtbewußtsein zusammengeschweißtes gewaltiges Ganze darstellen müsse usw. usw. Aber leider schenkt das Leben schönen Phrasen nicht die geringste Aufmerksamkeit und wirft die schönsten Theorien um, die im stillen Kämmerlein ersonnen werden. Das Volk hat schon gesagt: „So können wir nicht länger leben", — und durch Hemmung des Lebens im Lande wenn auch noch nicht erfüllte, so doch bestimmte Versprechungen erlangt. Die Armee beginnt das gleiche zu sagen, was das Volk gesagt hat. Den Forderungen des Volks hat man zu spät Gehör geschenkt: das Resultat davon sind die jetzigen Wirren; der Armee gegenüber ist es noch nicht zu spät; wenn man zögern wird, wird es auch hier zu spät werden. Das aber bedroht alle mit offenkundigen furchtbaren Folgen. — Man darf nicht vergessen, daß unsere Armee ein Teil des Volkes ist, die, ungeachtet der drei- bis fünfjährigen Dienstdauer, den Zusammenhang mit dem Volk, von dem er die für seine Existenz notwendigen, aber nicht von der Regierung gezahlten Geldmittel zur Befriedigung seiner dringendsten Bedürfnisse erhält, nicht zerreißt. Die Armee unterscheidet sich von der allgemeinen Masse des Volkes durch eine regere Entwicklung, die, ungeachtet des einengenden Prinzips der Disziplin, ihrem Bewußtsein den Gedanken an die Abnormität der allgemeinen Bedingungen des staatlichen Lebens nur noch klarer und schärfer einprägt. Ist es zu verwundern, daß in einem Lande, das von dem unwiderstehlichen Streben nach Freiheit ergriffen ist und die alten abgelebten Formen des Staatsbaues zerbrochen hat, die Armee nicht ruhig bleibt, sondern allmählich auch ihren Wunsch ausspricht, daß auch ihr Leben den neuen Prinzipien entsprechend umgeformt werde? Und diese Umformung in der Armee durchzuführen, die bis jetzt als ein diszipliniertes Ganzes erscheint, ist verhältnismäßig leicht. Nötig ist nur energische, lebhafte Arbeit. Man muß verstehen, daß das Leben, der unaufhaltsame Gang seiner Ereignisse dies verlangt, und daß das Bestreben, Reformen von der Armee fernzuhalten — wie dies in der Eximierung des Kriegs- und Marineministeriums von der Unterordnung unter den Präsidenten des Ministerrats seinen Ausdruck findet — nur zu den traurigsten Ereignissen führen kann, die das Land mit Anarchie und Strömen von Blut bedrohen. Es handelt sich hier um eine Frage, die nicht mehr eine rein militärische ist, sondern eine allgemein-staatliche, allgemein-nationale ist, und sie erfordert unverzügliche Entscheidung." — Interessant an dem wiedergegebenen Artikel der „Ruß" ist die Auffassung vom Charakter der Armee und von der Bedeutung der militärischen Disziplin. Es ist viel von „Reformen" die Rede. Worin sie bestehen sollen, wird nur sehr nebelhaft angedeutet. Wenn sie die Armee in einen großen politischen Klub umwandeln und der militärischen Disziplin eine Nebenrolle einräumen sollen, werden sie das Fundament zerstören, auf dem allein ein starkes, von den Tagesströmungen unabhängiges Heer denkbar ist. Dies Fundament aber ruht auf dem Prinzip der Verbannung aller Politik und der konsequenten Durchführung einer straffen Disziplin.

— Der Oberkommandierende der Land- und Seestreitkräfte Generaladjutant Linewitsch hat, der „St. Pet. Ztg." zufolge, den Chefs der einzelnen Truppenteile vorgeschrieben, Maßnahmen zu treffen, damit die Armee von Einflüssen von Privatpersonen isoliert werde, die unter verschiedenem Vorwande bei den Truppen erscheinen.

— Die Gärung unter der mandschurischen Armee ist nach Privatmeldungen der „Nascha Shisn" in beständigem Zunehmen begriffen. Die Ereignisse in Wladiwostok haben an anderen Orten einen Widerhall gefunden. In Charbin sind mehrere Offiziere und Soldaten arretiert worden, doch werden die Ursachen geheim gehalten. Es herrscht große Erregung. Es gärt auch in den an die Mandschurei grenzenden Teilen Sibiriens. General Linewitsch hat 160 aus dem Europäischen Rußland eingetroffene Agitatoren ausweisen lassen.

— Das Ministerkonseil hat, wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, seine Tätigkeit bis auf weiteres auf die Arbeit des Moskauer Landschaften- und Städtekongresses konzentriert, dem der Premierminister und seine nächsten Mitarbeiter die größte Aufmerksamkeit schenken und aus dessen Resolutionen sie das ganze Material und die leitenden Prinzipien schöpfen, die der Erledigung der wesentlichsten, im Vordergrund stehenden staatlichen Aufgaben zugrunde liegen werden. Die motivierten Resolutionen sollen nach Schluß des Kongresses vom Minister-Komitee einer Prüfung unterzogen werden.

— Graf Witte soll, wie die „Ruß" aus zuverlässiger Quelle hört, die Besetzung des Postens des Ministers des Innern mit einem Mitglied der Semstwo-Partei für absolut notwendig halten.

— Auf den Fabriken des Marineressorts soll, wie die „St. Pet. Z." erfährt, der neunstündige Arbeitstag eingeführt worden sein.

— Zur Erneuerung der Urheber der Wladiwostoker Unruhen ist, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, auf Verfügung des Generals Linewitsch ein Militärprokureur, dem das Recht zusteht, nach dem Kriegsgesetz zu verfahren, nach Wladiwostok delegiert worden.

— Viele Gutsbesitzer sind in der letzten Woche aus verschiedenen Gouvernements in Petersburg eingetroffen, was mit den Agrarunordnungen zusammenhängt.

Moskau. Am 14. November fand, wie der „St. Pet. Z." telephonisch aus Moskau mitgeteilt wird, am Spätabend im Theater Olympia ein Meeting der Dienstboten statt. Die überwiegende Mehrzahl bestand aus Frauen. Das Meeting wurde von einer Frau eröffnet, die die Einführung des Achtstundentages forderte. Ferner wurde gefordert eine gesonderte helle Kammer, das Recht, Gäste zu empfangen und ein freier Tag in der Woche. — Die Hausknechte erklärten, sie würden fortan die Ausübung polizeilicher Pflichten zurückweisen. — Am 15. November fand um 4 Uhr morgens das Meeting der Post- und Telegraphenbeamten statt. Die Versammlung beschloß, an den Grafen Witte ein Telegramm zu befördern, in dem über die Handlungsweise des Ministers des Innern Klage geführt werden sollte, der den Kongreß verbot. Wenn im Laufe von 12 Stunden die Genehmigung zum Kongreß nicht einlaufe, so werde ein allgemeiner Post- und Telegraphenstreik erfolgen. Die mit größter Spannung erwartete Antwort des Grafen Witte traf zum Termin nicht ein und um 4 Uhr nachmittags wurde der allrussische Post- und Telegraphenstreik erklärt, worauf die Beamten des Moskauer Post- und Telegraphenbezirks sofort die Arbeit niederlegten.

Tambow. Die Agrarunruhen und Brandstiftungen im Tambowschen Kreise hören, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, nicht auf. Einzelne Fälle sind auch in den Kreisen Spassk, Schazk und Jelatom vorgekommen. In den Kreisen Borissoglebsk und Kirssanow nehmen die Unruhen ab. In der Nacht auf Sonntag wurde die Kathedralkirche ausgeplündert; am 10. November die Kirche der geistlichen Serafim-Schule.

Sewastopol. Ueber die Meuterei in Sewastopol wird offiziell mitgeteilt: „Die Kronstädter Ereignisse haben Widerhall in der Schwarzmeer-Flotte gefunden. Laut Meldung des Admirals Tschuchnin haben die Matrosen in Sewastopol unter dem Einfluß sozialistischer Propaganda eine Reihe von Demonstrationen veranstaltet. Die Bewegung hat sich auch über einige Truppenteile erstreckt. Auf einem Meeting wurde Admiral Pissarewski schwer verwundet; die Lage ist ernst, obgleich laut den bis 6 Uhr 28 Min. abends am 12. November eingelaufenen Meldungen Raub und Ausschreitungen nicht zu erwarten waren." — Vom 12. d. M. datierte Spezialtelegramme der „Now. Wremja" aus Sewastopol, die von der „St. Pet. Ztg." wiedergegeben werden, enthalten noch folgende Details: Die schon lange vorhandene Gärung unter den Marine-Kommandos kam gestern Abend in offener Meuterei zum Ausbruch. Sämtliche Offiziere in den Equipagen wurden entwaffnet und entfernt. Der Chef des Lehrgeschwaders Konteradmiral Pissarewski wurde bei seinem Versuch, die Unruhen zu beschwichtigen, durch einen Gewehrschuß verwundet, ebenso ein Infanterie-Offizier. Die Meuterer schlossen sich in den Kasernen ein und wählten Führer. Die Arbeiten in der Admiralität hörten auf und ein Teil der Arbeiter schloß sich den Matrosen an. In der Stadt brach eine heftige Panik aus. — Gegen Mittag begaben sich die Meuterer zur Kaserne des Brestschen Regiments. Als sie hier auf Widerstand und die Drohung stießen, daß man auf sie schießen werde, ergriffen sie den Kommandanten der Festung, General Nepljujew, den Regiments-Kommandeur und fünf Offiziere und sperrten sie in den Marine-Karzer. Nach zweistündigen Verhandlungen ging das Regiment zu den Matrosen über, und die Meuterer zogen mit zwei Orchestern, von den Hafenarbeitern begleitet, in die Stadt. Auf dem Nowossilzew-Platz trafen sie das Belostoksche Regiment, welches dort mit einer Maschinengewehr-Kompagnie Aufstellung genommen hatte. Die Meuterer ließen die Nationalhymne spielen und näherten sich den das Gewehr präsentierenden Soldaten. Allgemeines Hurra-Rufen erfüllte die Luft, während die Nationalhymne mehrfach wiederholt wurde. Hiernach marschierte das von Oberst Schulmann kommandierte Belostoksche Regiment auf der Straße nach Balaklawa ab, während die Matrosen und das Brestsche Regiment sich zur Kaserne der Belostoker begaben, wo einzelne Abteilungen zurückgeblieben waren. Alle Bemühungen der Meuterer, letztere auf ihre Seite herüberzuziehen, blieben vergeblich. Ruhig kehrten nun die Meuterer in ihre Kasernen zurück. — Deputierte der Meuterer wandten sich an den Oberkommandierenden der Flotte mit der Bitte, persönlich in den Marinekasernen zu erscheinen und die Wünsche der Mannschaften inbetreff einer Verbesserung ihrer Lage anzuhören. Admiral Tschuchnin gab ihnen in kurzen Worten einen abschlägigen Bescheid und machte sie auf das Törichte und Verbrecherische ihres Treibens aufmerksam. — In den Kasernen, welche vollständig in ihrer Hand waren, wählten die Meuterer sich Vorgesetzte und arbeiteten einen Aktionsplan aus. Sie beabsichtigen, mit Musik und Flaggen die Stadt zu durchziehen, sich jedoch unbedingt des Raubes und der Gewalttat zu enthalten, streng auf Ordnung zu achten und Maßregeln gegen die Hooligans zu treffen. — Am Sonnabend wurden durch Flaggensignale von den Kasernen aus die auf den Schiffen befindlichen Kommandos vergebens aufgefordert, sich den Meuterern anzuschließen. — Die Aufregung in der Stadt wächst; die Bewohner flüchten in Massen. Die Läden sind geschlossen und die Straßen wie ausgestorben.

Wladiwostok. Am 12. November meuterten, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, die am Freitag auf dem „Terek" aus Japan eingetroffenen Kriegsgefangenen der Kwantunger Festungsartillerie, welche auf Befehl des Oberkommandierenden mit der Wladiwostoker Festungsartillerie vereinigt und in Baracken auf der Tschurkin-Halbinsel untergebracht worden waren. Die Meuterei begann derart, daß ein Kanonier dem Kapitän Nowizki einen Schlag versetzte, worauf letzterer ihn tötete. Ein sich rasch ansammelnder Haufe von Soldaten begab sich zum Offizierskasino, wohin Kapitän Nowizki geflüchtet war, und verlangte seine Auslieferung. Einige Offiziere traten heraus und bemühten sich, die Leute zu beschwichtigen. Stabskapitän Makowizki wurde bei dieser Gelegenheit zweimal mißhandelt und verwundet. Die Lage war eine so verzweifelte, daß Nowizki sich durch einen Schuß entleibte. Der Haufe drang nun ins Lokal und verübte Exzesse. Leutnant Lilejew, der auf die Tobenden einzuwirken suchte, wurde schwer verwundet und starb am Abend desselben Tages. Die Exzesse dauerten fort bis zum Eintreffen der 13. und 14. Kompagnie, welche die Meuterer arretierten. Außer den erwähnten Offizieren sind schwer verwundet Stabskapitän Timofejew und Leutnant Troizki, leicht — Stabskapitän Schkljarenko und die Leutnants Mitrjakowski und Schaworonkow. Die Verletzungen sind sämtlich Kopfwunden. — Der aus Japan eingetroffene Teil des 28. Port Arthur-Regiments wurde mit der Eisenbahn weiterbefördert. — Die Stadt wird von Patrouillen bewacht; auf der Straße ist es ruhig. Bis zum 1. Dezember ist der Verkauf von spirituösen Getränken verboten.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (30.) November.

Die Krise in England.

Die Kabinettssitzung, von der man sich eine Entscheidung erwartete, hat stattgefunden, aber, — so lesen wir in der Freitag-Nummer der „Nat.-Ztg." — zur Stunde, wo diese Zeilen in Druck gehen, weiß noch niemand, wie die Entscheidung ausgefallen ist. Ueber zwei Stunden hat die Sitzung gedauert. Eine große Volksmenge wartete vor dem Sitzungsgebäude, bis die Minister herauskamen. Gerüchte wollten wissen, daß Lord Londonderry, der Präsident des Geheimen Rats, zurückgetreten sei. Indes war Lord Londonderry bei der Sitzung zugegen und gab nach derselben die Erklärung ab, daß er nicht zurückgetreten sei. Es könnte danach unnütz scheinen, auf die Aeußerungen einiger Blätter einzugehen, die sich mit dem Gerücht befassen, indes sind diese Preßstimmen immerhin charakteristisch. Die Birminghamer „Daily Mail" erklärte, daß, wenn Balfour zurücktrete, dies nicht mit der Chamberlainschen Erklärung in Bristol zusammenhinge, sondern die Folge des Rücktritts von Londonderry sei. Das ist recht charakteristisch für die Situation. Man will offenbar schon jetzt in der Umgebung Chamberlains alles vermeiden, was Balfour vor den Kopf stoßen könnte, und ihm unbedingt die Möglichkeit eines guten Abganges geben. Das scheint darauf hinzudeuten, daß sofort nach dem Rücktritt Balfours eine Verständigung zwischen diesem und Chamberlain zu erwarten, oder vielmehr, daß man damit rechnen kann, daß Balfour sich vorbehaltlos auf die Seite der Chamberlainisten stellen wird, da Chamberlain seinerseits einen Kompromiß nicht kennen darf, wenn er mit seinem Programm durchdringen will.

Wie die nächste Zukunft sich gestalten wird, darüber läßt sich in dieser Stunde noch gar nichts sagen. Sicher ist nur, daß den Liberalen die Rücktrittsabsichten Balfours recht ungelegen kommen und daß sie, die seit Jahren unaufhörlich an dem Sturze Balfours gearbeitet haben, in keiner Weise auf die Uebernahme der Regierung vorbereitet sind. Das ist mehr als charakteristisch für die Partei, die kein Oberhaupt und kein Programm, keine Einsicht, keine Umsicht und keine Aussicht hat und die alle ihre bisherigen Erfolge nur der Unbeliebtheit des Kabinetts Balfour, aber nicht einer großen Strömung des Vertrauens zu verdanken hat, die sich im Volk für sie regte. Dabei müßte sich einem begabten liberalen Führer ein großzügiges Programm der inneren Reform geradezu aufdrängen und er fände hierin in der langjährigen Tory-Regierung mit ihrem vollständigen politischen Fiasko eine geradezu glänzende Folie. Nun macht sich Chamberlain dieses Fiasko zunutze und verspricht den Arbeitslosen goldene Berge. Daß auch er ihnen in Wirklichkeit nichts zu bieten vermag, liegt auf der Hand, aber vorläufig glaubt man dem hinreißenden Feuer seiner Rede, glaubt man der Kraft seiner Persönlichkeit, der Wucht des Vortrages, mit der er seine an und für sich leicht zu entkräftenden Argumente der Menge serviert. Chamberlain ist, wie man die Dinge auch drehen und wenden mag, gegenwärtig der Einzige, der als der Mann der Lage erscheinen kann.

Darüber, daß Balfour diesmal ernstlich zurückzutreten wünscht, kann nunmehr kein

Zweifel mehr obwalten. Aus sämtlichen Preßäußerungen der letzten Stunden geht das klar hervor.

Der Pariser Stadtrat und die Bewegung in Rußland.

Während die französische Presse sich den Anschein gibt, nach wie vor die törichte Unterstellung, Deutschland habe sich in die innerrussischen Angelegenheiten wegen der polnischen nationalen Forderungen eingemischt, für wahr zu halten, und diese erdichtete Einmischung fort und fort zum Anlaß nimmt, die deutsche Politik sozusagen als gemeingefährlich hinzustellen, muß sie vom Pariser Stadtrat, dieser Körperschaft, die erst unlängst den Königen von Spanien und von England ihre Ehrerbietung dargebracht hat und sie demnächst dem König von Portugal erweisen wird, einen Schritt berichten, der rund und nett als ein tatsächliches Eingreifen nicht nur in die innere Politik der russischen Regierung, sondern geradezu in den Besitzstand des befreundeten Rußland aufzufassen ist. Der Vorgang in der betreffenden Sitzung des Pariser Stadtrats wird vom „Temps" wie folgt geschildert:

Nach Genehmigung des Protokolls stellt Herr Colly folgenden Antrag:

„Der Stadtrat entbietet dem russischen Volk, das für seine Freiheiten kämpft, den Ausdruck tiefen Mitgefühls und die heißesten Wünsche für den Triumph der sozialen Revolution, die allein den schauderhaften Metzeleien, die sich abspielen, ein Ende machen und das russische Volk durch Arbeit, Eintracht und Gerechtigkeit zum Frieden führen kann. Alle Menschen, die ein Herz besitzen, die denkenden Köpfe jeder Nation wünschen glühend das Ende der russischen Autokratie, die schon viel zu lange die edelsten Herzen, die erleuchtetsten Köpfe und die vornehmsten Charaktere unter ihrem tyrannischen Joch hält. Der Sturz dieser Regierung wird eine Wohltat für die ganze Menschheit sein."

Von verschiedenen Seiten des Saales wird dazu die einfache Tagesordnung verlangt, die schließlich mit 29 gegen 21 Stimmen angenommen wird. Mehrere Redner bemerken, daß sie für die einfache Tagesordnung stimmen, nicht weil sie dem russischen Volk ihre Sympathie verweigern wollen, sondern weil, „ebenso wie wir kaum zugeben würden, daß irgend eine fremde Körperschaft sich in unsere inneren Angelegenheiten mischt, wir uns der Einmischung in die der anderen enthalten müssen". Nunmehr bittet Herr Galli die Versammlung, sich für folgenden Antrag zu erklären:

„Indem der Stadtrat den um ihre Freiheit ringenden annektierten Völkern und Provinzen seine Sympathie ausspricht, geht er zur Tagesordnung über",

und Herr Fribourg verlangt Abstimmung über den Antrag: „Der Stadtrat spricht dem um seine Freiheit kämpfenden russischen Volk seine Sympathie aus."

Der Präfekt weist den Stadtrat darauf hin, daß er für diese Anträge nicht zuständig sei. Die einfache Tagesordnung wird diesmal aber abgelehnt und dem Antrag Fribourg der Vorrang mit 38 gegen 30 Stimmen zuerkannt. Schließlich werden durch Handaufheben die Anträge Fribourg und Galli angenommen.

*

Hierzu bemerkt die „Köln. Ztg.": „Der Pariser Stadtrat hat schon mehr als einmal für politische Angelegenheiten geringes Verständnis bewiesen und den Ruf, den er in dieser Hinsicht genießt, mit der Annahme dieser beiden Anträge sicher nicht erhöht. Seit dem Kaiserlichen Erlaß vom 30. (17.) Oktober kann man eher von Kämpfen unter dem russischen Volk gegen als für die Freiheit sprechen, denn viel mehr, als es damit errungen hat, könnte es selbst unter einer republikanischen Regierung auf die Dauer nicht gewinnen. So wäre eine Mahnung zur Einstellung der Feindseligkeiten gegen die Freiheit mehr am Platze gewesen, als eine Sympathieerklärung an die Kämpfer von heute. Wenn der Pariser Stadtrat aber gar den „annektierten Völkern und Provinzen" die Freiheit wünscht, so tritt er damit für die Losreißung von Finnland, von Polen, des Kaukasusgebiets und womöglich Kleinrußlands vom Zarenreich ein, d. h. für den Zerfall des Besitzstandes Rußlands."

Frankreich.

Präsident Loubet verständigte, nach der „Magdeb. Ztg.", die republikanischen Parteiführer, daß er unter keinen Umständen die Wiederwahl zum Präsidenten annehmen werde. Loubet verläßt am 18. Februar nächsten Jahres das Elysée und reist sofort nach Montélimar, wo seine Landsleute ihm zu Ehren ein Festmahl veranstalten. Der Präsident hat sich auch geweigert, eine Wahl zum Senat anzunehmen. In der Wohnung Clémenceaus wurde eine vertrauliche Beratung der republikanischen Führer über die bevorstehende Präsidenten-Wahl abgehalten. Léon Bourgeois scheint als Kandidat die meiste Aussicht zu haben.

Serbien.

Wie es scheint, sucht König Peter wiederum mehr seine Stütze in den Reihen der Verschwörer zu suchen, denen er seine Erhebung auf den serbischen Königsthron zu verdanken hat. Auf ausländische, namentlich englische Einflüsse hin, hat König Peter eine Zeit hindurch zweifellos daran gedacht, sich völlig von jenen Elementen zu trennen; dazu aber scheinen sie ihm noch zu stark zu sein. Wie gestern gemeldet worden, ist der Verschwörer Mischitsch zum Erzieher des Thronfolgers ernannt worden und weiter wird behauptet, daß zwei Verschwörer, die Offiziere Maschin und Popowitsch, zu Reichsratsmitgliedern ernannt werden sollen. Diese Ernennung wäre als Avancement zu betrachten.

Türkei.

Man begegnet, wie wir in einer Konstantinopeler Korrespondenz der „Köln. Z." lesen, in fremden Zeitungen nicht selten dem Hinweis auf etwaige Folgewirkungen der russischen Revolution und ihrer Eroberung einer Verfassung auf türkische Zustände. Die Türkei ist nun ja das einzige Land Europas, das ohne verfassungsmäßige Mitwirkung des Volkes verwaltet wird, und vielleicht will auch dies einzige Land schließlich in den Weg der Entwickelung einlenken, den der Zeitgeist für den alleinseligmachenden hält. Es wäre aber irrig, anzunehmen, daß die Vorgänge in Rußland beschleunigend wirkten oder überhaupt sehr tiefen Eindruck gemacht hätten. Die Ueberwachung der Presse verhindert, daß irgend etwas von den russischen Ereignissen weiteren Kreisen bekannt wird. Keine türkische Zeitung hat auch nur eine Andeutung gebracht, daß sich ungewöhnliche Dinge in Rußland abspielen; fremde Zeitungen kommen kaum in die türkischen Provinzen. So darf man annehmen, daß die Masse des einfachen Volkes garnicht erfahren hat, daß man in Rußland sich zum Verzicht auf die Autokratie entschlossen hat. Die über den Gang der Weltgeschichte unterrichteteren türkischen Untertanen in den größeren Städten scheinen aber nicht daran zu denken, den Antrieb zu einer Aenderung der Dinge zu geben. Was auch in Rußland geschehen möge, es wird schwerlich die türkischen Massen in Bewegung setzen, die es überhaupt nicht lieben, Fremden nachzuahmen, und die ihren Tätigkeitsdrang gern auf das Gebiet begrenzen, das sie von dem Dach ihres Hauses übersehen können.

Lokales.

Der Post- und Telegraphen-Streik dauert fort. Gestern Abend wurde hier am Ort noch der Versuch gemacht, die fällige Post per Bahn weiterzubefördern, doch mußte der betreffende Postbeamte unverrichteter Dinge vom Bahnhof heimkehren, weil kein Postwagon vorhanden war — In der Nacht sollen am St. Petersburger Telegraphenamt Soldaten gearbeitet haben. Diesem Umstande haben wir es zu verdanken, daß eine Anzahl Depeschen auch heute in unsere Hände gelangt ist. — Wie verlautet, ist an dem hiesigen Post- und Telegraphen-Kontor ein Teil der Beamten — meist sind es die älteren Herren Beamten — gegen den Streik.

*

Von geehrter Seite geht uns eine Zuschrift zu, welche diesen Streik in folgende Beleuchtung stellt:

Der Streik der Post- und des Telegraphen stellt eine neue unerhörte Schädigung nicht allein der Bevölkerung Rußlands, sondern auch sämtlicher Kulturvölker dar. Wie im Altertum ist man hierzulande seit gestern auf Botendienste für den Briefverkehr angewiesen. Es besteht nur der große Unterschied, daß damals Boten für einen solchen Dienst vorhanden waren, die jetzt fehlen. Auch können die geschicktesten Boten unmöglich den unzähligen großen und kleinen Beziehungen der jetzigen Kulturmenschen und Kulturvölker unter einander genügen.

Haben uns manche Erscheinungen der letzten Zeit verraten, daß wir noch tief in der Barbarei des Mittelalters stecken, so hat dieses unglaubliche Ereignis uns mit einem Schlage noch hinter das Mittelalter zurückversetzt. Es darf keiner Gruppe oder Klasse das Recht zugestanden werden, ein Volk in dieser Weise nach innen und nach außen zu schädigen. Eine solche Tyrannei verrät die Unfähigkeit der Urheber, die Bedeutung der Kulturgüter und der Kulturerrungenschaften zu begreifen, und sie würde von keinem freien Volk geduldet werden. Noch weniger kann aber eine Bevölkerung eine derartige unerhörte Rechtsverletzung seitens besoldeter Beamten ruhig hinnehmen, deren Unterhalt aus der Tasche der Bevölkerung fließt, — derselben Beamten, deren mangelndem Pflichtbewußtsein es zuzuschreiben ist, daß schon in ruhigen Zeiten viele Briefe und Sendungen ihre Adresse nicht erreichen.

Kein freies, gebildetes Volk kann es dulden, daß seine Post- und Telegraphen-Institutionen sich an einem politischen Streik beteiligen, und es hat von den Chefs zu verlangen, daß sie ihren Untergebenen rechtzeitig die große kulturelle Bedeutung des Post- und Telegraphenwesens klar machen und in ihnen den Sinn für ihre Dienstwürde und Dienstpflicht wecken. Es fordert mit Recht von denselben Beamten, daß sie, ein jeder nach seinen Kräften, für die ökonomische Lage ihrer Untergebenen Sorge tragen und so der Möglichkeit eines ökonomischen Streikes vorbeugen.

Jedenfalls kann man nicht laut genug gegen diese neue Kalamität protestieren und muß verlangen, daß die Hauptschuldigen die gesetzliche Beahndung treffe.

Die tief bedauerlichen Vorgänge innerhalb der hiesigen Lehranstalten wollen kein Ende nehmen.

Die Schüler der 6a-Klasse (Tertia) des hiesigen Gymnasiums Kaisers Alexander I. hatten, wie wir hören, beschlossen, einen der ältesten und erfahrensten Lehrer zu „boykottieren", d. h. seine Stunden nicht zu besuchen, weil er sie angeblich zu knabenhaft behandele. Dieser Vorsatz wurde dem Hrn. Direktor A. Grosset von den Schülern selbst mitgeteilt, worauf die Lehrer-Konferenz ihrerseits den Beschluß faßte: sämmtliche beteiligte Schüler dieser Tertia, über 30 an der Zahl, aus der Schule auszuschließen, falls sie nicht heute dem betreffenden Lehrer ihre Entschuldigung machten und ihn um Fortsetzung der Stunden bäten.

Als heute um 10 Uhr dieses vom Hrn. Direktor den Schülern eröffnet wurde, erklärten sie, keiner Bedenkzeit zu bedürfen, und verließen sofort das Gymnasium. Beim Verlassen der Schulräume träufelten sie aber eine stinkende Flüssigkeit in den Korridoren aus; bald waren alle Räume des Gymnasiums von einem unerträglichen Geruch erfüllt, so daß sämtliche Schüler nach Hause entlassen werden mußten.

In der Realschule besuchen augenblicklich nur die drei untersten Klassen die Schule.

Wie wir hören, ist der Entwurf des neuen Universitäts-Statuts in 60 Exemplaren heute hier eingetroffen.

Cherubinis „Requiem".

In den für den Totensonntag und den darauffolgenden Montag angekündigten Konzerten will die „Musikalische Gesellschaft" das Requiem von Cherubini zur Aufführung bringen. Mancherlei Gründe haben den Vorstand bestimmt, dieses Werk zu wählen — unter anderem ein Umstand, der manchem als ein Mangel erscheinen mag, nämlich der Umstand, daß das ganze Werk vom Chor gesungen wird und keine Solopartien enthält. Es lag dem Vorstande daran, einmal ein Werk aufzuführen, in welchem allein der Chor zu Wort kommt und nicht die Solopartieen das Hauptinteresse in Anspruch nehmen. — Das Requiem von Cherubini ist kurz, viel kürzer als das von Mozart, die Aufführung wird nicht viel über eine Stunde dauern. Es ist daran gedacht worden, das Konzertprogramm durch einige Nummern, etwa Solovorträge, zu erweitern. Aber hier, wo es sich um die Aufführung eines größeren Werkes handelt, müßten solche Zusatznummern als störend und den Eindruck des Requiems beeinträchtigend empfunden werden.

Cherubini hat zwei Requiems geschrieben: außer unserem Requiem in C-moll für gemischten Chor und Orchester ein zweites in D, nur für Männerchor mit Instrumentalbegleitung, welch letzteres er für seine eigene Totenfeier bestimmte. Unser Requiem ist zum ersten Male aufgeführt worden in der Kathedrale zu St. Denis am 21. Januar 1816, in der Folgezeit besonders feierlich bei Boildieus Leichenfeier 1834. Naumann sagt in seiner Musikgeschichte: „Von Cherubinis C-moll-Requiem, auf welches übrigens die erschütternde Dramatik des Requiems von Mozart stark mit eingewirkt, war Beethoven in dem Grade hingerissen, daß gewisse Partien seiner weit später geschriebenen Missa solennis noch unter den Eindrücken desselben stehen. Ich zähle jenes Cherubinische Werk zu den großartigsten Tonschöpfungen der neueren Zeit."

Leise beginnt der Introitus (Nr. 1): „Schenk ihnen, Herr, die ewige Ruhe!" nur im anschließenden Kyrie steigert sich dieser Satz zum Forte. Auf das kurze Graduale (Nr. 2) folgt die große „Dies irae" (Nr. 3) in welchem das jüngste Gericht mit all seinen Schrecken geschildert wird. Gleich am Eingang der Beckenschlag stellt das Zerspringen des Weltalls dar, immer wieder ertönt die Posaune. Den langen Text dieser sog. Sequenz, deren Verfasser angeblich Thomas a Cellano (ca. 1250) ist, hat Cherubini so komponiert, daß einige Verse von einzelnen oder mehreren Chorstimmen unisono gesungen werden. Bei den Worten „confutatis maledictis" hören wir in einem kleinen Fugetto das Wehgeschrei der zur Hölle hinabstürzenden Verdammten. Leise klingt dieser gewaltige Satz in die Eingangsworte aus: „Schenk ihnen, Herr, die ewige Ruhe!" Kraftvoll und maestätisch setzt das Offertorium (Nr. 4) ein, das Hauptstück der Messe. Daran schließt sich die große Fuge des Werkes, die auf drei Themen aufgebaut ist, und die nach einem Zwischensatz („Lobopfer und Gebet") wiederholt wird. Damit ist der Höhepunkt erreicht. Es folgen zwei kurze, schön kontrastierende Sätze: der Lobpreis (Sanctus Nr. 5) und die wiederholte Bitte (Pie Jesu Nr. 6): „Schenk ihnen, Herr die ewige Ruhe!" Der letzte Satz (Agnus Dei Nr. 7) setzt mit dem dreimaligen: „Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt" kräftig ein, um in der Bitte: „Schenk ihnen die ewige Ruhe", die zum Schluß von allen 4 Stimmen nach einander auf einen Ton gesungen wird, leise zu verhallen. So schließt sich das Ende des Requiems mit dem Anfang zusammen; es ist ein Ganzes, ein Werk aus einem Guß.

Man mag gegen die Aufführung eines solchen Werkes in einer protestantischen Kirche einwenden, daß es katholische Kirchenmusik ist, dem katholischen Gottesdienst entnommen, katholische Lehre enthaltend. Der Mann, der solche Bedenken in unserer Stadt wohl am längsten geäußert und am stärksten betont hat, Alexander v. Oettingen, weilt nicht mehr unter uns. Wie er vor 2 Jahren im Prinzip gegen die Aufführung des Mozartschen Requiems war — und das Konzert doch besuchte — so würde er sich auch jetzt gegen die Aufführung des Cherubinischen ausgesprochen haben. Aber die Kunst, wo sie allein um ihrer selbstwillen geübt wird, ist nun einmal international und interkonfessionell. Wir haben in diesem ersten Jahr gar vieler Toten zu gedenken am Totensonntag. Trotz all der Punkte, wo wir dem Text nicht zustimmen, kann aber, meinen wir, die Musik eines solchen Werkes, wie das Requiem von Cherubini, wohl dazu beitragen, daß der Hörer die richtige Totenfest-Stimmung findet. O. Seesemann.

Wie bereits an dieser Stelle erwähnt, soll auf Initiative von vier hiesigen estnischen Vereinen — des „Wanemuine", des „Estnischen Landwirtschaftlichen Vereins", des „Estnischen Handwerker-Vereins" und des Vereins „Taara" — am 27. und 28. d. Mts. hierselbst ein allgemeiner Kongreß von Vertretern des Volkes stattfinden. Dem „Post." zufolge werden sämtliche Städte, Gemeinden und Vereine im Estenlande Vertreter zu diesem Kongreß entsenden. Das genannte Blatt veröffentlicht hierzu folgende nähere Weisungen:

1) Jede Stadt der Heimat schicke zum Kongreß vier Vertreter, die auf öffentlichen Volksversammlungen zu wählen sind. Die Hälfte von ihnen sei aus den Arbeitern gewählt, die andere Hälfte jedoch aus der Mitte der Hausbesitzer und Geschäftsinhaber. 2) Jede Gemeinde Nordlivlands und Estlands wähle zwei Vertreter — einen aus den Gesindewirten, den anderen aus der Mitte der landlosen Leute. 3) Jeder Verein in Nordlivland und Estland schicke einen Vertreter! — Damit es möglich sei, den Standpunkt der ganzen Bevölkerung kennen zu lernen, wäre es wünschenswert, wenn auch die Städte, Gemeinden und Vereine Estlands ihre Vertreter zu diesem Kongreß schickten. Falls es aber den estländischen Vertretern schwer fallen sollte, einzeln nach Dorpat zu kommen, so könnten die Vertreter der Gemeinden und Vereine am 20. November in ihrer Kreisstadt zusammenkommen, wo sie aus ihrer Mitte zum Kongreß einzelne Vertreter wählen könnten. . ."

Es folgt nun ein Kongreß-Programm. Die Vertreter werden gebeten, beim Eintreffen in Dorpat sich ins „Wanemuine"-Lokal zu begeben, wo ihnen nötigenfalls Absteigequartiere rekommandiert werden sollen.

Um mißverständlichen Kommentaren aus dem Wege zu gehen, erlaube mir in Sachen meiner Kandidatur für den Posten eines Stadtrats auf diesem Wege zu erklären, daß ich von der Absicht der Minorität der Stadtverordneten, mich als Stadtrats-Kandidaten in Vorschlag zu bringen, vor der Wahl verständigt worden bin, wenn auch nicht in Form einer feierlichen Verhandlung. Den Stadtverordneten hat zur Zeit der Wahl meinerseits eine Absage, die meine Kandidatur als nicht ernst zu nehmen hätte erscheinen lassen können, nicht vorgelegen.

Ueber meine eventuelle Bereitwilligkeit das Mandat im Falle eines günstigen Wahlresultats anzunehmen, mich auszusprechen, habe ich bisher keinen Grund gehabt; gegenwärtig aber halte ich es für überflüssig.

Mit Hochachtung
P. Kafe.
Sekretär des Friedensrichter-Plenums.
Dorpat, 17. November 1905.

Gestern Abend um 10 Uhr verkündeten die Alarmsignale einen Feuerschaden im 3. Stadtteil. Am Ende der Malzmühlen-Straße war das Immobil des K. Kool, Nr. 88 und 90, in Brand geraten. Das Feuer war im Stall entstanden und hatte bald das im Hof belegene Wohngebäude ergriffen, von wo es auch auf ein kleines Haus an der Straße hinübersprang. Die Feuerwehr erschien verhältnismäßig rasch am Platz und griff das Feuer mit vier Strahlen energisch an. Namentlich trat die Dampfspritze trotz der beträchtlichen Entfernung zeitig in Tätigkeit und arbeitete vom Malzmühlen-Teich aus direkt mit gutem Erfolge. Auch die Wasserzufuhr für die Handspritzen war eine ergiebige, die von dem Zubringer ebenfalls aus dem Malzmühlen-Teich bewerkstelligt wurde. Der Feuerwehr gelang es denn auch, die bedrohte Nachbarschaft zu schützen und das Feuer auf die schon brennenden Gebäude zu beschränken.

Bereits um ½2 Uhr nachts konnte das gesamte Löschkommando abrücken. — Vollständig niedergebrannt sind die Schauer und der Pferdestall; vom Wohnhause auf dem Hof blieben nur einige Trümmer erhalten, während das Haus an der Straße den Dachstuhl einbüßte, wobei natürlich die Wohnungen arg gelitten haben. Die Entstehungsursache des Feuers ist bisher unermittelt geblieben, doch wird Unvorsichtigkeit seitens des am Abend heimgekehrten Fuhrmanns angenommen. Eine Brandstiftung scheint hier vollkommen ausgeschlossen.

Das ganze Immobil war für nur 1100 Rbl. versichert, repräsentierte aber einen Wert von mindestens 2500 Rbl. Das Mobiliar der armen Einwohner, welches zum größten Teil ein Raub der Flammen wurde, war durchweg unversichert.

Leider ist bei diesem Brande auch ein Menschenleben zu beklagen. In dem Hofgebäude lebte in einer Erkerwohnung ein altes 70-jähriges Mütterchen, welches, an beiden Füßen gelähmt, nicht vermocht hatte, sich aus dem brennenden Hause zu retten. Nachdem die Löscharbeiten beendet waren, wurden die halbverkohlten Ueberreste der Verunglückten aus den Trümmern hervorgeholt und ins Anatomikum befördert. — Von den Einwohnern ist am schwersten ein alter Fuhrmann geschädigt, der sein sämtliches Hab und Gut, darunter auch sein Pferd, hat in den Flammen lassen müssen. Er selbst hat beim Retten seines zweiten Pferdes, welches bereits im Feuer war und daher ins Veterinär-Institut geschafft wurde, schwere Brandwunden erlitten. Der schwer betroffene Fuhrmann fährt unter der Nr. 150, heißt Pedder und betreibt bereits 33 Jahre in unserer Stadt das Fuhrmannsgewerbe. — In einer sehr verzweifelten Lage schien uns auch die Tochter der verunglückten alten Frau.

Die Helden vom Techelserschen Brande verhielten sich bei diesem Feuerschaden still; offenbar haben sie gegen das Eingreifen der Feuerwehr in ärmeren Gegenden nichts einzuwenden. Für alle Fälle war jedoch eine Rotte Militär am Platz erschienen, deren Anwesenheit mit feierlicher Stille respektiert wurde. A. P.

Gestern um ½6 Uhr abends zeigte ein weithin sichtbarer Feuerschein einen Brand beim Gute Ratshof an. Es war ein zusammengeharkter Haufen von Roggenstoppeln angezündet worden. In Ratshof anwesende Soldaten stellten sich zum Schutze der übrigen vorhandenen Strohmieten auf und dadurch wurde weiteren Schädigungen glücklich vorgebeugt.

Auf dem Gute Techelser war vorgestern auch die Darre von dem Pöbelhaufen angesteckt worden, doch gelang es den Hofesleuten und einigen in Techelser noch zurückgebliebenen Feuerwehrmännern, nachdem Militär eingetroffen war, den Brand zu löschen.

An der Aula der Universität soll heute Abend um 9 Uhr abermals eine Schodka stattfinden.

Wie wir hören, wurde gestern früh beim Aufräumen im zweiten Stock eines Hauses in der Holm-Straße eine aus einem Mauser-Gewehr stammende Kugel gefunden. Sie hatte, wie sich feststellen ließ, zwei Fensterscheiben glatt durchschlagen; mutmaßlich ist der Schuß aus größerer Entfernung abgefeuert worden.

Telegramme
der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Odessa, 15. Nov. Der Stadthauptmann teilt mit, daß infolge fortgesetzter Volksmeetings in den Räumen der Universität die Neurussische Universität geschlossen werden wird, so daß keinerlei Versammlungen innerhalb ihrer Wände mehr stattfinden dürfen. Das Universitätsgebäude wird von Militär bewacht. Ein allgemeiner Dienstboten-Streik ist ausgebrochen.

Sshyran, 16. Nov. Anläßlich der Agrarunruhen sind 2 Rotten Militär im Kreise eingetroffen.

Konstantinopel, 15. Nov. Das internationale Geschwader wird während der Dauer des Bairam-Festes, das am Abend des Donnerstag zu Ende geht, keinerlei Aktionen unternehmen. Danach wird es Tenedos einnehmen. Die Pforte fährt fort, auf die Abänderung der Forderungen der Mächte zu dringen.

Wien, 28. (15.) Nov. Der Ministerpräsident Gautsch erklärte bei der Eröffnung der Kammer, die Regierung bestehe auf ihrem Grundsatz betreffs der Einheitlichkeit der Armee.

Petersburg, 16. Nov. Der Staatssekretär für finnländische Angelegenheiten, Linder, ist zum Reichsratsmitglied ernannt worden.

Konstantinopel, 16. Nov. 600 Seeleute aus der Besatzung des internationalen Geschwaders sind in Mytilene ausgeschifft worden, doch kehrten 500 Mann später als überflüssig auf die Fahrzeuge zurück. Die übrigen 100 Mann besetzten das Zollamt und die Telegraphenstation.

Petersburg, 16. Nov. Der Minister der Volksaufklärung hat der Schuladministration erklärt, daß bei Zulassung öffentlicher Vorlesungen bis zur Herausgabe neuer Gesetzesverordnungen der Geist des Manifestes vom 17. Oktober zur Richtschnur genommen werden müsse, nicht die gegenwärtig existierenden einschränkenden Normen. — Die Gehilfen des Ministers der Volksaufklärung Lukjanow und Renard und der Kurator des Moskauer Lehrbezirks Schwarz sind zu Senatoren ernannt worden. Zu Ministergehilfen wurden ernannt der Kurator des Petersburger Lehrbezirks Iswolski und der Direktor des Moskauer Peter-Alexander Adeligen Pensionats Gerassimow.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche

Freitag, den 18. November: estnischer Wochengottesdienst um 5 Uhr nachmittags.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachm.

Totenliste.

Fedor Christoforowitsch Heyde, † am 11. November zu St. Petersburg.

Georg Paul, † am 27. Oktober zu St. Petersburg.

Wetterbericht
der meteorol. Station der Realschule vom 17. November 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	759.0	765.6	770.1
Thermometer (Centigrade)	+1.3	+1.8	+2.0
Windricht. u. Geschwind.	WSW.5	WNW.4	N.4
Relative Feuchtigkeit . . .	83%	94%	84%
Bewölkung	0	0	9

1. Minimum d. Temp. nachts +2.3
2. Maximum d. Temp. gestern +3.9
3. Niederschlag 1.5

Telegraph. Kursbericht.
St. Petersburger Börse, 16. Nov. 1905.

Fonds- und Actien-Course.

4½% Anleihe (1905)	92¾
4% Staatsrente	82
5% Anleihe (1905)	—
5% Prämien-Anleihe (1864)	403
„ „ „ (1866)	300
Prämien-Anleihe der Adelsbank	242½
Aktien der Moskau-Windau-Rybinsk-Bahn . . .	92½
„ „ Wolga-Kama-Bank	750
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	100

Die Dividenden-Papiere nervös; Fonds und Prämien-Anleihen sehr flau.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Der Unterricht

in allen Klassen des

Gymnasiums Kaiser Alexanders I. des Gesegneten

ist heute **eingestellt worden.**

In den Vorbereitungsklassen, der I., II., III. und IV. Klasse **beginnt der Unterricht wieder am Dienstag, den 22. November,**

D. 17. Nov. 1905.

Die Lehrerkonferenz.

Педагогическій Совѣтъ

Юрьевскаго реальнаго училища

извѣщаетъ родителей учениковъ старшихъ классовъ, что возобновленіе занятій въ этихъ классахъ для тѣхъ учениковъ, которые были на урокахъ 16 сего ноября и вообще заявили въ этотъ день о своемъ непреклонномъ желаніи посѣщать училище и учиться, состоится во вторникъ, 22 сего ноября.

Рѣшеніе Совѣтомъ вопроса о допущеніи въ училище остальныхъ учениковъ этихъ классовъ будетъ объявлено своевременно.

Der pädagogische Rat der

Jurjewer Realschule

benachrichtigt die Eltern der Schüler der oberen Klassen, dass der Wiederbeginn des Unterrichts in diesen Klassen für diejenigen Schüler, welche am 16. November a. c. zum Unterricht erschienen waren und überhaupt an dem Tage ihren festen Wunsch ausgedrückt haben, die Schule zu besuchen und zu lernen, am 22. November a. c. stattfindet. Der Beschluss des Rates inbetreff der Zulassung zum Unterricht der übrigen Schüler dieser Klassen wird seinerzeit bekannt gemacht werden.

Auktion der Leihkasse.

Die Auktion der Leihkasse wird am **1. Dezember** um 3 Uhr nachm. in den Räumen der Leihkasse, Stein-Str. 1, stattfinden.

Zum Ausgebot gelangen diverse Silbersachen, unt. a. NNr. 8722 u. 8923, Kleider, Pelzwaren, Nähmaschinen, u. s. w.

Stadt-Auktionator.

Wilna'sche

Presshefe

stets frisch bei

J. Bergholtz

Gr. Markt 7.

Dringend bittet

um Polsterarbeit

sowie Matratzen, Sophakissen, Einflechtung der Rohrstuhlsitze u. übernimmt sie billig die **Wittwe Sonn, Stapel-Strasse Nr. 21.**

Cassa-Controle-Büchlein

in 8 verschiedenen hellen Farben sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Soeben erschien in unserem Verlage:

Reden und Toaste

Zweiter Teil:

Geburtstag — Taufe — Konfirmation — Firmung — Gesellschaften — Einladungen — Weihnachten — Sylvester — Neujahr 2c.

Mit einem Anhang:

Bausteine zu selbständigen Toasten und Tischreden

von

Hans Helling.

Preis: 1 Mk. 60 Pf.

Ein vortrefflicher Führer für alle Gelegenheitsredner; die Reden sind ebenso formvollendet wie inhaltlich vielseitig.

127—3 **Schwabacher's Verlag** in Stuttgart.

Süddeutsche Monatshefte

unter Mitwirkung von Josef Hofmiller, Friedrich Naumann, Hans Pfitzner, Hans Thoma

Herausgegeben von Paul Nikolaus Cossmann.

REDAKTION:

Postadresse: Redaktion der Süddeutschen Monatshefte, München.

Sprechst: München, Königinstr. 103 III, Samstags von 3 bis 5 Uhr.

TELEPHON: Nr. 3658.

Adresse des Verlags: Adolf Bonz & Comp., Stuttgart.

Jedermann

Ansichtskarten-Zeichner!

Lustige Ansichtskarten

in künstlerischen Umrissen

Gesetzlich geschützt. **zur eigenen Ausführung** Nachahmung verboten.

mit Bleistift oder Feder.

Nebst einer

Gebrauchs-Anleitung.

Reihe I—IV (= 40 verschiedene Karten in illustrierten Mappen) nur Mk. 2.40.

Eine Reihe (= 10 verschiedene Karten) zur Probe 60 Pfg.

Von jedermann, auch wenn er noch nie im Leben gezeichnet hat, leicht auszuführen!

Sehr originell! Viele Anerkennungen aus dem Publikum!

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.



Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Walk-Marienburg-Stockmannshofschen, Pernau-Felliner, Fellin-Revaler und Baltischport-Hapsaler Bahn,

der Routen

Riga-Mitau-Libau
Moskau via Pleskau und via Tosna
Riga-Murawjewo-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin
Riga-Warschau-Wien.

Giltig vom 15. Oktober 1905.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Bürgermusse.

Sonntag, den 20. November, Montag, den 21. November, Dienstag, den 22. November

Gastspiele

der internationalen Tournée

Maria Rehoff

(Ibsen-Theater).

I. **Ibsen,** Die Frau vom Meer.
II. **Przybiszewsky,** Das grosse Glück.
III. **Hoffmannsthal,** Electra.

Billetverkauf bei **J. Anderson,** vorm. E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung.

Bürgermusse.

Donnerstag, den 24. November 1905

Klavier-Abend

Joseph Sliwinski.

Billetverkauf bei **J. Anderson,** vorm. E. J. Karow's Univ.-Buchhandlung.

Das Abonnement

auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt

vom **1.** bis zum **31. Dezember 1905**

in der Stadt mit Zustellung **80 Kop.**
durch die Post bezogen **1.00** „

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Aufträge

für die Benutzung der städtischen Litfass-Säulen zum Ankleben von Bekanntmachungen, Affichen und Reklame-Plakaten nimmt nach folgender von der Stadtverordn.-Vers. bestätigten Taxe entgegen und zwar:

im Format bis	12 × 8½	Zoll	für	**1**	**Tag**	**1**	Rbl.	**50**	Kop.,	folgende Tage	à	**15**	Kop.
„ „ „	18 × 12	„	„	**1**	„	**2**	„	—	„	„ „	à	**20**	„
„ „ „	24 × 18	„	„	**1**	„	**2**	„	**50**	„	„ „	à	**25**	„
„ „ „	36 × 24	„	„	**1**	„	**3**	„	—	„	„ „	à	**30**	„

Bei monatlichen und längeren Abonnements wird ein Rabatt gewährt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Soeben begann zu erscheinen und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen

die ● vierte Auflage ● von

A. HARTLEBEN's

Volks-Atlas

enthaltend

72 Karten in 100 Kartenseiten

Gross-Folio-Format

mit erläuterndem Texte und alphabetischem Namensregister.

Jede Lieferung kostet 35 Kop. Monatlich zwei Lieferungen.

Vollständig in genau 20 Lieferungen, enthaltend 100 Kartenseiten.

Auch in elegantem dauerhaftem Halbfranzband gebunden für **8 Rubel 15 Kop.**

A. Hartleben's Verlag in Wien.

St. Johannis-Kirche.

Sonnabend, den 19. November c. 8 Uhr abends.

Generalprobe

zum

Requiem von Cherubini.

Eintritt für Schüler, Schülerinnen und Billetinhaber 20 Kop. à Person.

Vorzüglichen

Zucker-Syrup I

&

Pfefferkuchen-Gewürz

pulverisirt

empfing und empfiehlt

Firma A. Holsting

Gr. Markt 16.

Frische

Exportbutter

offeriert die Nordlivländische Wursthandlung — Kühnstrasse № 1.

Herbst- u. Winterkleid.

u. **Paletots, Kinderpaletots** sowie eleg. u. einf. **Damenkleider** werden gut u. sauber zu billigen Preisen angefert. bei Schneider **Rosenberg,** Petersburger Str. 43, II. Stock.

Theologisch. Abend bei **Wittrock.**

Das Lokal des **Evg. Jünglingsvereins** befindet sich **Karlowastr. 10, 1 Tr. h.**

Die regelmässigen Versammlungen d. Vereines finden statt:

Sonntag, um 3 Uhr: Versammlung der Knaben-Abtheilung,
um 7 Uhr: Vorträge u. geselliges Beisammensein.

Montag, um 9 Uhr: Bläser-Uebungen.

Dienstag, um 9 Uhr: Turn-Uebungen in der Turnhalle.

Mittwoch, um 9 Uhr: Bibelabend.

Donnerstag, um 9 Uhr: Leseabend.

Freitag, um 9 Uhr: Turn-Uebungen in der Turnhalle.

Sonnabend, um 9 Uhr: Chor-Gesangübungen.

Das Lesezimmer mit Zeitungen und Zeitschriften ist an jedem Abend offen. Junge Leute haben als Gäste zu allen Versammlungen freien Zutritt. Im Frühling wird ein Ausflug unternommen, im Herbst findet ein Familienabend statt. — Die **passiven Mitglieder** sind berechtigt, auf Grund ihrer Karten an den Vortragsabenden am Sonntag, an den Bibelstunden und an der Feier d. Stiftungstages teilzunehmen. Es steht ihnen ferner frei, Gäste zu den beiden erstgenannten Versammlungen einzuführen.

Der Präses.

Kirchliche Armenpflege.

Arbeiterherberge

Carlowastr. 10.

Um alte Kleider, Stiefel, Wäsche und Mäntel für Männer bittet dringend

Pastor Lezius.

Zu verkaufen:

1 Plüsch-Salgarnitur, 1 Couchette, 1 Pianino, verschiedene Wirtschaftssachen, Säfte ect. — Küter-Str. 1, 2 Tr.

Ein Mädchen

das zu kochen versteht, **sucht eine Stelle** als Küchenmädchen oder in die Stube — Mühlenstr. Nr. 1

Zwei Zimmer

mit oder ohne Pension abzugeben — Ufer-Str. 10, parterre.

Abreise halber ist eine

Wohnung von 6 Zimm.

Entree, Küche und Mädchenz. (auf Wunsch mit Möbeln) billig **zu vermieten** — Küterstrasse 1.

Stilllebend. Mietern (ohne Kinder)

Wohnung

v. 4 Zimm., Küche u. s. w. **zu vermieten** — Kleine Querstrasse Nr. 3, unweit der Holzbrücke.

Residenz-

Zirkus Gebr. Truzzi

in der Ausstellungs-Rotunde (Petersb. Str.).

Donnerstag, d. 17. November

Extra-grand. Vorstell. in 3 Abteil. unter Mitwirk. d. gesamt. Personals in verschied. Genre. — In der zweiten Abteil. gr. gl. Feerie-Ballett-Pantomime in 6 Akt. u. 40 Bild. unt. Mitwirk. v. 120 **Pan Twardowski.**

Personen:
1. Akt: Das Laboratorium des Pan Twardowski. 2. Akt: Im Gebirge. 3. Akt: Bauernhochzeit in Krakau. 4. Akt: Wohnstätte der Zauberin. 5. Akt: Ball im Palaste d. Pan Twardowski. 6. Akt: Die Hölle.
Schluss-Tableau.

Anfang 8½ Uhr abds.

Die Kasse ist geöffnet von 11–2 Uhr und von 5 Uhr bis zum Schluss der Vorstellung. — Vorverkauf der Billette in der Schreibwarenhandlung **Olga Palmas.**

Annonce. **Morgen grosse Vorstellung mit neuem Programm.**

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Für die Färberei Alt-Bornhusen wird zum sofortigen Antritt ein unverheirateter zuverlässiger

Färber

gesucht, der die Garantie für tadellose Arbeit übernimmt. Färber Niggol, Alt-Bornhusen, pr. Stat. Abia.

Ein Hauswächter

(Russe) der auch estnisch spricht, **sucht eine Stelle** — Marienhofsche Strasse Nr. 38.

Eine Wäscherin

welche das Glanzplätten gut versteht, **bittet um Arbeit** — Alexander-Str. 62. **L. Lasik.**

Für ein deutsch- u. russ.-sprech.

junges Mädchen

sucht sofort eine Stelle zu Kindern E. Schwartz, Allee-Str. 68.

Ein **junges Mädchen,** das der deutschen u. russischen, event. auch der lettischen Sprache mächtig ist, wird als **Stütze d. Hausfrau** zum Verreisen **gesucht.**

Carl Unger, Johannisstr. 10.

Eine Köchin

mit Attestaten **sucht eine Stelle** — Pleskausche Str. 32.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 257. Freitag, den 18. November (1. Dezember) 1905.

Inland.

Zwischen Reaktion und Anarchie.

In einem bemerkenswerten Artikel unter dem Titel „Zwischen Reaktion und Anarchie" setzt die „Sslowo" auseinander, daß weder mit dieser, noch mit jener ein Pakt möglich sei. Für sich genommen, seien die Revolutionäre ebenso wenig furchtbar, wie die Reaktionäre:

„Furchtbar ist für uns der Bund zwischen beiden. Ich spreche natürlich nicht von einem formellen, ausdrücklichen und offenen Bunde. Ein solcher ist selbstverständlich unmöglich. Ich spreche von einem faktischen Bunde, von einem Bunde in der Einheit der Aktion, der nicht nur möglich ist, sondern schon in praxi existiert. — Wie für die Revolution, so ist es auch für die Reaktion — für jede natürlich bei ganz entgegengesetzten Zielen — wichtig, Gesellschaft und Regierung zu terrorisieren. Die Revolutionäre benutzen jede wirkliche oder scheinbare Tatsache, um, indem sie die Regierung zur Leiterin der „schwarzen Bande" stempeln, das Vertrauen zu ihr zu zerstören und zu beweisen, daß nur in den Armen der Revolution Gesellschaft und Volk ihre Ruhe finden können. Die Reaktion aber bemüht sich ihrerseits, auf jede Weise das Vertrauen zu jenem neuen Kurse zu untergraben, der durch das Manifest vom 17. Oktober proklamiert worden ist, und eine Unterdrückung der, ihrer Ansicht nach, aufrührerischen Bestrebungen durch die Militärdiktatur zu provozieren. Jeder kleine Erfolg der Revolutionäre stärkt die Reaktionspartei, weil er eine sichtliche Bestätigung der Gefährlichkeit der projektierten Reform liefert. Gleichzeitig gibt jeder Versuch der Reaktion, das Rad der Geschichte nach ihrer Seite zu drehen, seinerseits der Revolution neue Veranlassung zur Terrorisierung der Gesellschaft und zu Ueberfällen auf die Obrigkeit.

Solche Bedingungen schaffen eine unglaublich schwere Lage für die Regierung. Es bedarf ungeheurer Willensfestigkeit und Gemütsruhe, des Glaubens an die lebendigen Kräfte des Volkes und der Gesellschaft, um in diesem Strudel nicht schwankend zu werden und die durch das Manifest vom 17. Oktober aufgestellten Freiheitsprinzipien unbeugsam ins Leben zu setzen.

Aber auch die Gesellschaft darf nicht eine müssige Zuschauerin dieses Kampfes sein. Sie darf sich nicht auf die theoretische Ausarbeitung politischer Programme und auf Streitigkeiten über deren Details beschränken — Streitigkeiten, die oft nur einen akademischen Charakter haben. Sie muß in aktiven Kampf treten mit allen dunklen Mächten, unter welcher Fahne — rot oder schwarz — sie auch auftreten mögen. Man muß nicht vergessen, daß unsere Gegner einen großen Vorzug vor uns haben: längst fertige, in langen Jahren ausgearbeitete Programe, eine fertige Organisation. Wenn in ihrer Mitte sich auch einige Uneinigkeit zeigt, machen sie doch nicht solche innere Reibungen durch, wie wir sie noch überstehen; daher können sie einen großen Teil ihrer Kräfte auf den aktiven Kampf mit der Regierung und der Gesellschaft richten. Wir aber sind, im Gegensatz hierzu, infolge unseres Mangels an Organisation gezwungen, unsere besondere Aufmerksamkeit auf die innere Arbeit zu lenken, auf das gegenseitige Bekanntwerden mit einander, auf die Fortschaffung der Widersprüche, die oft nur scheinbare sind.

Um erfolgreich gegen die feindlichen Kräfte zu kämpfen, müssen wir uns ähnlich wie sie organisieren; außerdem müssen wir, ohne die innere Arbeit an der Organisation einzelner Parteien aufzugeben, noch einen besonderen Bund von uns absondern, der ausschließlich den aktiven Kampf zu seinem Zweck hätte. Unsere Gegner üben eine umfangreiche Agitationstätigkeit in verschiedenen Schichten der Gesellschaft... Dieser Agitationstätigkeit müssen wir die unsrige entgegenstellen und auch mit Hilfe von Broschüren, Flugblättern, Reden und Meetings die Bedeutung der Reform vom 17. Oktober, die Bedeutung der Reichsduma erklären, die Wege weisen zu einer tatsächlichen Garantie der Freiheit und Volksvertretung, die Tagesfragen beantworten, lügnerische Gerüchte und Insinuationen aufdecken und alle dunklen Winkel des zeitgenössischen Lebens beleuchten, aus deren Dunkel die schwarzen und roten Gespenster auftauchen."

Zur Hochschulfrage.

Rede, gehalten auf dem Meeting am 13. November von Professor Dr. K. Dehio.

Die im Punkt 9. unseres Programms verlangte Einführung der vollen Autonomie für die Hochschulen, unter Berücksichtigung der örtlichen Landessprachen als Lehrsprachen ergibt sich als eine natürliche Folge aus der Einführung der deutschen und estnischen, resp. lettischen Unterrichtssprache in den Mittelschulen unseres Landes. In der Tat, wenn unsere Söhne im Gymnasium oder in der Realschule wieder deutschen Unterricht erhalten werden, oder wenn die Schüler estnischer und lettischer Nationalität ihre für das Universitätsstudium nötige Vorbildung in ihrer Muttersprache erlangen, denn ist freilich nicht einzusehen, warum nun die Universität oder Hochschule noch bei der ausschließlichen russischen Unterrichtssprache bleiben soll, die ja dann nur eine überflüssige Erschwerung des Studiums abgeben würde.

Ich glaube nicht, daß der Fortfall des Russischen als ausschließlicher Unterrichtssprache an den Hochschulen von Dorpat und Riga bei uns praktische Inkonvenienzen mit sich bringen würde. Man wende mir nicht ein, daß durch die Russifizierung unserer Hochschulen für die aus baltischen Landen stammenden Studenten der Vorteil erzielt wurde, daß sie nun das Russische besser beherrschten und dadurch leichter ein Fortkommen im eigentlichen Rußland finden könnten als ehedem. Das ist nicht richtig. Ich habe das Glück gehabt, noch an der früheren deutschen Universität Dorpat zu studieren; ich bin nach beendetem Studium nach Petersburg gegangen und bin dort 5 Jahre lang als Arzt tätig gewesen. Ich kann nur sagen, daß es mir in Petersburg, trotzdem ich mit recht mangelhaften russischen Sprachkenntnissen hinkam, in allen Beziehungen gut gegangen ist. Ich lernte eben Russisch, da ich es in Petersburg nötig hatte. Die theoretischen Vorkenntnisse im Russischen, die ich mir noch aus meiner deutschen Gymnasialzeit bewahrt hatte, genügten vollkommen, um mich in weniger als einem Jahr in den praktischen Gebrauch des Russischen hineinkommen zu lassen, soweit mein Beruf solches verlangte. Wie es mir als Mediziner erging, so ist es Tausenden von Lehrern und Advokaten, Kaufleuten und Technikern gegangen, die in Rußland ihr Glück suchten und gefunden haben. Es kommt eben nur darauf an, die nötigen theoretischen Varkenntnisse des Russischen zu besitzen — und diese kann man auch in einem Gymnasium ohne russische Unterrichtssprache erlangen. Die praktische Uebung macht dann schon bei einigem guten Willen das Uebrige.

Ich glaube also, daß die Bewohner der baltischen Lande kein Bedürfnis danach empfinden, daß die Wissenschaften an der Universität und dem Polytechnikum ausschließlich in russischer Sprache gelehrt werden. Daß das Russische nicht grundsätzlich verbannt sein darf, das ist bei den Verhältnissen, unter denen wir leben, selbstverständlich. In manchen Fächern, wie z. B. in der Russischen Geschichte, dem russischen Staatsrecht, dem russischen Privatrecht wird die russische Sprache sogar die hauptsächliche Lehrsprache sein müssen.

Es ist nicht Russenhaß, der aus mir spricht; habe ich mich doch nach besten Kräften 15 Jahre lang bemüht, nach der Russifizierung der Universität mich in die neuen Verhältnisse hineinzufinden und mich mit ihnen zu versöhnen. Aber es geht nicht! Die Wissenschaft, welche früher zur deutschen Zeit in Dorpat gelehrt wurde, war reicher und wertvoller als das, was den Studenten jetzt hier programmäßig zum Examen geboten wird.

Darum mag das Russische als ausschließliche Unterrichtssprache fallen, und es fragt sich nur, was an dessen Stelle treten soll.

Ich meine, es muß das wieder die deutsche Sprache sein; in ihr soll wieder in Dorpat gelehrt werden, aber freilich mit voller Gleichberechtigung des Russischen, Estnischen und Lettischen. Kein vernünftiger Este oder Lette wird es für möglich halten, eine Hochschule mit ausschließlich estnischer oder lettischer Lehrsprache zu unterhalten; es muß eine Kultursprache mit voll entwickelter wissenschaftlicher Literatur und Terminologie dabei sein, an welcher sich die noch nicht so weit vorgeschrittenen Sprachen, hier speziell das Estnische und Lettische, zu einem wissenschaftlichen Ausdrucksmittel entwickeln können. Die deutsche Wissenschaft muß wieder zur Quelle werden, aus der wir unsere Bildung schöpfen. Das entspricht unserer Tradition und unserer protestantischen, aus Deutschland stammenden Kultur.

Ich denke, es müssen an den Hochschulen unserer Provinz die Lehrfächer mit deutschen Lehrkräften besetzt werden, zugleich aber soll nach Möglichkeit dafür gesorgt werden, daß wenigstens die Hauptfächer außer von Deutschen auch von nationalen Dozenten vertreten werden; und wo ein russischer, estnischer und lettischer Dozent sich findet, soll er mit voller Gleichberechtigung sein Fach in seiner Sprache lesen dürfen.

Dann würde sich ein edler und reiner Wettstreit zwischen den verschiedenen Nationalitäten unserer Heimat entwickeln können auf dem Boden der Wissenschaft, wo nur gute Früchte gedeihen. Dann würden die Hochschulen in Dorpat und Riga wieder die Träger werden der kulturellen Entwicklung der Ostseeprovinzen und vielleicht auch, was sie früher waren — die Vermittler der westeuropäischen Kultur und Wissenschaft für das große Rußland.

Aber freilich — diese freundlichen Zukunftsträume können nur in Erfüllung gehen unter der Bedingung, daß unseren Hochschulen die Möglichkeit gewährt werde, sich nach den eigenen Gesetzen ihres individuellen Lebens zu entwickeln. Wir müssen die Autonomie für unsere Hochschulen verlangen. Freiheit des Lernens, Freiheit des Lehrens sei das Programm. Das mit gesetzgebender Selbständigkeit innerhalb der Hochschule ausgestattete Professoren-Kollegium soll die Hochschullehrer frei erwählen, die Lehrpläne, natürlich in Anpassung an die allgemein-staatlichen Bedürfnisse, nach eigenem Ermessen zusammenstellen und den Studenten die Freiheit lassen, ihre Studien unbeengt durch klassenähnliche, schülerhafte Kurse und ohne den Druck jährlicher Versetzungsexamina zu betreiben.

Das sind die Grundzüge der Selbständigkeit, die wir für die Hochschulen als notwendig ansehen. Aber diese Selbständigkeit setzt voraus, daß die Studenten Achtung und Pietät ihrem Professoren-Kollegium und ihren einzelnen Lehrern entgegentragen, und daß das Professoren-Kollegium die Kraft habe, die von ihm gegebenen Gesetze und Ordnungen unter den Studenten aufrechtzuerhalten. Nur so können wir auf eine glückliche Zukunft unserer Hochschulen hoffen.

— Zur Verhütung eines neuen Eisenbahner-Streiks trifft die Regierung verschiedene Maßnahmen. Unter anderem ist, wie die „St. Pet. Ztg." meldet, kürzlich ein Meeting der Eisenbahner auf der Baltischen Bahn durch polizeiliche Maßregeln verhindert worden.

Alt-Fennern. Wie der „Rev. Beob." dem „Uus Aeg" entnimmt, faßte die Alt-Fennernsche Gemeinde am 31. Okt. den nachahmenswerten Beschluß, um Schließung der dortigen Monopolbude und des Kruges zu petitionieren und, falls diese Forderung nicht anders erfüllt wird, der Krone den Reingewinn, den diese Institutionen einbringen, von sich aus zu ersetzen.

Riga. Ueber ein trauriges Straßenbild wird der „Düna-Ztg." geschrieben: „Sonnabend wurden von streikenden Schülern mehrere Schulen zur Einstellung des Unterrichts gezwungen. Ich hatte Gelegenheit, auf der Straße nachher einen großen Trupp der „Streikenden" zu sehen: 20—30 8—9-jährige Knaben, die alle, die Papiros im Mundwinkel, das ganze Trottoir einnehmend, — räsonnierend heimzogen. „Wir sind die Herren der Lage" — das sprach aus jedem Blick und jeder Geberde der Bengel. Ein alter Fuhrmann sah sich das freche Treiben an und schüttelte traurig seinen Kopf. Wir sahen uns an und verstanden uns. Es wäre zum Lachen gewesen, wenn einem nicht das Weinen über die Verwahrlosung der Jugend näher gewesen wäre! Wieviel Mühe wird es machen, in den verwirrten, aller Autorität spottenden Köpfen wieder Ordnung zu schaffen."

— Auf Veranlassung des schwedischen Konsuls in Riga hat die schwedische Regierung, wie die „Rusk. Gas." berichtet, zum Schutz der schwedischen Untertanen im Baltischen Gebiet einen Kreuzer und einen Ozeandampfer nach Riga abgehen lassen.

Mitau. Die „Mit. Ztg." bringt in ihrer Nummer vom 12. d. Mts. folgende redaktionelle Erklärung: „Zu den denkwürdigsten Sitzungen unserer Stadtverordneten-Versammlung wird die vom 24. August d. J. in den Annalen unserer Stadt gezählt werden dürfen. Wenn wir „aus von uns unabhängigen Gründen" s. Z. über diese Sitzung ein nur unvollständiges Referat zu bringen in der Lage waren, so werden unsere Leser aus der angeführten, für die letzten 20 Jahre typischen redaktionellen Erklärung zensorischer Willkür die Gründe für das Verschweigen eines der interessantesten Punkte der Tagesordnung jener Sitzung unschwer erraten. Es liegt auf der Hand, daß der Druck einer nach streng bureaukratischem Regime geübten Zensur auf jede journalistische Tätigkeit einen lähmenden Einfluß ausüben muß, eine jahrelang in dieser Weise gehandhabte Zensur ist aber auch nur zu geeignet, das Interesse weiterer Kreise an den Vorgängen des öffentlichen Lebens völlig zu ertöten, wenn die örtlichen Preßorgane selbst über die vitalsten Interessen eines Gemeinwesens sich auszuschweigen gezwungen sind. Mit um so größerer Genugtuung erfüllt es uns daher, daß wir nunmehr endlich unseren Lesern von einer auf jener Stadtverordneten-Versammlung verhandelten, hochbedeutsamen Angelegenheit Mitteilung machen können. Handelt es sich doch bei dem im qu. Referat unerwähnt gebliebenen Punkt der Tagesordnung der Sitzung unserer Stadtverordneten-Versammlung vom 24. August c. um einen Akt, der von einem jeden unserer Mitbürger, dem das Wohl seiner Vaterstadt aufrichtig am Herzen liegt, als der verheißungsvolle Ausgangspunkt einer lichteren Zukunft

Feuilleton.

Vier Monate in japanischer Gefangenschaft.

Erlebnisse eines Arztes.
Von Drd. med. Paul Cramer.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Hier und da habe ich in den Zeitschriften Artikel vorgefunden, die besonders das humane Vorgehen und die freundliche Behandlung der Japaner hervorheben. Nur ein Artikel über die schlechte, unbarmherzige Behandlung der Verwundeten nach der Uebergabe Port Arthurs scheint das allgemeine Lob zu verdunkeln. Als Beigabe zum Protest der Aerzte aus Port Arthur möchte ich in Ihrer werten Zeitung ein Bild unserer Gefangennahme sowie der weiteren Behandlung während der viermonatigen Gefangenschaft entwerfen, damit weiteren Kreisen der Leser das illegale Vorgehen „der Engländer des Fernen Ostens" bekannt würde.

*

Die fünfte fliegende Petersburger Kolonne, die vom Anfange des Krieges an auf den gefährlichsten Positionen alle Schlachten mitgemacht, hatte auch dieses Mal die Aufgabe, sich mit den letzten Truppenteilen (den Ostsibirischen Schützen-Regimentern) zurückzuziehen und während der Gefechte, die auf dem Rückzuge zu erwarten waren, medizinische Hilfe zu leisten. Zu diesem Zweck hatten wir die Zelte und alles, was wir entbehren konnten, teilweise per Bahn, teilweise mit unseren Pferden in Begleitung eines Studenten nach Tjelin abgeschickt. Wir aber — 2 Aerzte, 2 Studenten, 1 Bruder und 7 Sanitäre — verblieben bei dem 1. Ostsibirischen Schützen-Regiment, dem die Kolonne vom Anfang des Krieges an zugeteilt gewesen war.

Alle waren zu Pferde, die Verbandmittel, Proviant und unsere notwendigste Wäsche in besonders dazu eingerichteten Kisten auf Maulesel gesattelt. Seit dem 23. Februar befand sich die Kolonne 5 Werst südlich von Mukden im Dorfe Saohetun. Dieses Dorf, als das am weitesten gelegene, sollte bis zum letzten Moment gehalten werden, um einerseits den übrigen Truppen die Möglichkeit zu geben, ungehindert sich zurückzuziehen, andererseits aber, um die Japaner fernzuhalten, damit sie die Bahnstation sowie das Eisenbahngeleise nicht beschießen könnten. Am 23. Februar hatten wir infolgedessen ein starkes Bombardement auszuhalten, doch versuchten die Japaner nicht, das Dorf zu stürmen, wie sie es gewöhnlich taten, sondern man sah sie am 24. parallel dem Dorfe nach Norden ziehen.

Am 25. Februar zogen wir uns zum Dorfe Hanha, 3 Werst von Mukden zurück, und verblieben dort bis Mittag, um gemeinsam mit dem Kommandeur des Regiments uns zurückzuziehen. Der Weg führte uns längs der Eisenbahn an Mukden vorbei. Hier erblickten wir ein fürchterliches Bild des Brandes. Alles zog in buntem Durcheinander, die Richtung nach Tjelin einhaltend. Da sangen plötzlich Geschosse, Schrapnells und Schimosen an in den Haufen zu fallen. Es entsteht eine große Panik. Eine Truppe Kosaken drängt uns durch das Tor Mukdens in die Stadt hinein. Wir beschließen, durch die Stadt zu reiten, um schneller und ungefährdeter weiter zu kommen. Nach langem Suchen erreichen wir das Tor, doch warnen uns die Chinesen, die in großen Scharen dem Kriegsspiele zuschauen, wir sollten anderweitig versuchen durchzudringen, denn hier seien in der Nähe sehr viele Japaner.

Auf die Unantastbarkeit des Roten Kreuzes vertrauend, reiten wir die ganze Kolonne, voran die Fahne des Roten Kreuzes, zum Tore hinaus. In der Entfernung von ungefähr einer Werst sehen wir kleine Gestalten der Japaner von einem chinesischen Grabhügel zum anderen huschen — eine Vorpostenkette bildend; an dem linken Ende der Kette sind einige japanische Offiziere sichtbar, die irgend ein Papier studieren. Wir reiten munter weiter, doch dauert es nicht lange, so werden wir trotz der Fahne des Roten Kreuzes beschossen. Solch ein Empfang wundert uns sehr, da diese Handlung durch nichts zu rechtfertigen ist, denn weit und breit befindet sich nicht ein einziger russischer Soldat; die Fahne aber ist auf solch eine kleine Entfernung sogar mit dem bloßen Auge deutlich zu erkennen.

Um unnütze Verluste zu vermeiden, verstecken wir uns in einem chinesischen Häuschen, dessen Mauern uns Schutz bieten, stellen die Fahne ans Tor und warten der Dinge, die da kommen sollen. Vereinzelte Kugeln fliegen über die Mauer, ohne uns jedoch gefährlich werden zu können.

Während wir beraten, was wir weiter unternehmen sollen, sehen wir aus dem Tore Mukdens russische Truppen hervorstürmen, Geschütze werden aufgestellt und die Russen eröffnen ein scharfes Feuer gegen die japanische Kette.

Wir befinden uns im Moment zwischen beiden Schlachtlinien. Die Möglichkeit der Beschießung seitens der Russen mit den fürchterlichen Folgen für uns infolge der nahen Entfernung befürchtend, verlassen wir das Gebäude und reiten in wildem Galopp unter Kugelregen zu den russischen Truppen zurück, was uns auch glücklich gelingt. Hier verbinden wir hinter der Mauer Mukdens die Verwundeten. Es wird die Frage aufgeworfen, ob es nicht besser sei, sich dem Lazarett des Roten Kreuzes anzuschließen, das freiwillig in Mukden zurückgeblieben ist, um diejenigen, die während des Rückzuges verwundet werden, zu behandeln.

Die Russen kämpfen erfolgreich, die Japaner sind schnell zurückgeworfen und zerstreut, alles stürmt vorwärts. Da bedenken auch wir uns nicht lange. Warum soll man freiwillig sich in Gefangenschaft begeben, wenn man die Aussicht hat, mit den Truppen durchzukommen?!

Etwa 3 Werst stürmt alles vorwärts, da werden wir wieder mit Gewehrsalven empfangen. Wieder geht das Gefecht los. Die Russen machen einen Bajonettangriff, wieder weichen die

nur mit freudiger und zuversichtlicher Hoffnung begrüßt werden kann — um die auf Grund der Allerhöchsten Namentlichen Ukase vom 12. Dezember 1904 und 18. Februar 1905 der Staatsregierung vorzustellende Petition der Stadt Mitau. — In der erwähnten bedeutsamen Sitzung ermächtigte die Mitausche Stadtverordneten-Versammlung das Stadtamt, im Namen der Stadtverwaltung durch Vermittlung des Herrn kurländischen Gouvernementschefs die in allen Punkten von ihr genehmigte Petition der hohen Staatsregierung zu unterbreiten, indem sie gleichzeitig auf Antrag des Stadtverordneten J. Seraphim den einstimmigen Beschluß faßte, der in dieser Sache niedergesetzten Kommission und dem Verfasser des von ihr vorgestellten Projekts, Herrn vereid. Rechtsanwalt Julius Schiemann, für die umfangreiche, die Interessen und Bedürfnisse der Stadt in eingehendster Weise beleuchtende Arbeit den aufrichtigen Dank der Versammlung zu votieren. Die Kommission besteht aus den Herren Stadthaupt cand. jur. Gustav Schmidt und den Stadtverordneten J. J. Schiemann, Graf W. Keyserling-Nolcken, E. Melville, A. Artemjew und J. Tschakste." — Die „Mit. Ztg." bringet die „Petition der Stadt Mitau" in einer Extrabeilage zur Kenntnis ihrer Leser.

St. Petersburg. In den „Russk. Wed." veröffentlicht der bekannte Redakteur der „Oswoboshdenije", Peter Struve, einen Artikel unter der Aufschrift „Rasch an die Arbeit!", in welchem es, nach der Uebertragung der „St. Pet. Ztg.", u. a. heißt. „Der politische Oktober-Streik ist ein großes Ereignis und Werk gewesen (wenn er überhaupt irgend jemandes „Werk" gewesen ist). Die Russen können ihn mit Recht einen ruhmvollen Streik nennen. Wir dürfen dieses machtvolle zerstörende Instrument aber nicht zu einem Abgott machen. Heute kann der Generalstreik ein rettender und ruhmvoller, morgen vernichtend und verbrecherisch sein. — Der große Generalstreik war groß durch seine elementare Gewalt. Jetzt müssen wir aber gerade mit aller Kraft versuchen, uns dem Einfluß elementarer Gewalten zu entziehen. Aus der elementaren Volksbewegung muß rasch eine bewußte, zur Selbstbestimmung fähige Nation, als Gesamtheit aller freien, sich mit einander vereinbarenden Bürger treten. Eine Nation schaffen und die russische Kultur ungemindert und ungeschwächt, sondern gestärkt über die schwere Krisis hinüberretten — das muß jetzt die Losung aller russischen Bürger sein. Wir müssen möglichst rasch dem Prozeß der kulturellen Desorganisation, dem unser Hochschul- und Mittelschulwesen anheimgefallen ist, ein Ende setzen. Es wird uns gesagt, die Jugend sei erregt, sie könne nicht arbeiten. Wie dem auch sein mag — wir sind verpflichtet, der Jugend zu sagen, daß ihre Erregung sich nicht zu einem ablehnenden Verhalten für Wissenschaft und wissenschaftliche Kultur ausgestalten darf. Die Diktatur der Politik über die Kultur ist nicht zulässig, denn die revolutionäre Bewegung darf nicht antikulturell werden, wenn sie nicht riskieren will, den Boden unter den Füßen zu verlieren. Im Namen der Revolution müssen wir daher gegen revolutionäre Methoden ankämpfen und protestieren, die der Sache der Revolution schaden. Die Kultur darf nie, auch nicht in den akutesten revolutionären Momenten, als unwesentliche Nebensache angesehen werden. — In der Atmosphäre des russischen Lebens schwebt die Diktatur — die Diktatur derjenigen, die „Tschornaja Sotnja" genannt werden, und derjenigen, die sich „revolutionäres Proletariat" nennen. Wir sagen den einen und den anderen, daß das Land keine Diktatur braucht, eine solche ihm vielmehr zuwider ist; das Land lechzt nur nach Gerechtigkeit, Freiheit und wirtschaftlicher Wiedergeburt. Und für niemanden ist eine wirtschaftliche Wiedergeburt so wichtig, als gerade für diejenigen, die durch die elementare Erregtheit in den Prozeß der wirtschaftlichen Desorganisierung und sozialen Anarchiesierung hereingezogen worden sind: für die Arbeiterklasse und die Bauernschaft. Die Fabrikanten können der wirtschaftlichen Desorganisation entgehen, indem sie ihre Fabriken zunageln und mit ihren Kapitalien ins Ausland übersiedeln. Die Arbeiter und Bauern mit ihren Frauen und Kindern hingegen können ihr nur entgehen, wenn sie ins — Grab steigen. Wir müssen diese furchtbare Lebens- und Todesbilanz wirklich deutlich empfunden haben, um das hypnotisierende Joch der Formeln und Phrasen kühn von uns zu werfen und wirklich dem Wesen der Lage entsprechend zu sprechen und zu handeln. — Die Zeit drängt. Wir müssen sofort in aktiver, organisierender und schöpferischer Arbeit in den Kampf gegen die wirtschaftliche Desorganisierung des Landes, worin sie auch zum Ausdruck kommen mag, treten; in den Kampf auch gegen alle Diktatur-Ideen und -Velleitäten, von wem sie auch ausgehen mögen... Der gegenwärtige Zeitpunkt ist entsetzlich ernst und kritisch. Wir dürfen uns weder im allgemeinen Durcheinander zerdrücken lassen, noch uns in die Zufluchtsecken der vom Volke abgeschnittenen „auserwählten" und privilegierten Intelligenz verkriechen. Wir müssen uns ins Zentrum des Lebens stürzen und dort kühn und fest unsere Position behaupten, ohne uns von rechts oder von links suggerieren zu lassen. Rasch an die Arbeit!"

— Im Ministerrat wurde am 12. November das Projekt des Gesetzes bezüglich der Freiheit der Person beraten. Zu Beginn der Sitzung hielt Graf Witte eine Rede, in welcher er, wie die „Russk. Wed." melden, die Minister bat, sich unter Aufgebot aller Kräfte der Verwirklichung der durch das Manifest vom 17. Oktober verheißenen Freiheiten zu widmen. Er selbst gestatte sich nur fünf Stunden Ruhe und arbeite ununterbrochen; denn das Volk warte auf die verheißenen Freiheiten und verlange sie; es habe ein Recht, sie zu verlangen. Daher bitte er die Minister, sie möchten die frühere Routine aufgeben und wenigstens einen Monat mit Selbstverleugnung zum Wohle des Landes und des Volks arbeiten.

— Während das Faktum eines großen Streiks der Post- und Telegraphenbeamten in Moskau, Warschau und anderen großen Zentren vollzogene Tatsache ist, üben, der „St. Pet. Ztg." zufolge, die St. Petersburger Telegraphenbeamten bisher passiven Widerstand aus. Alle Angestellten sitzen an den Apparaten, erhalten jedoch keine Telegramme. Aus dem Auslande sind heute Morgen einige Telegramme eingetroffen, nachher keine mehr. Es heißt, daß die Telegraphendrähte ins Ausland bei Dwinsk durchschnitten sind. Der telegraphische Verkehr mit den Ostseeprovinzen und mit Finnland funktioniert noch. — Das Petersburger Hauptpostamt und Haupttelegraphenamt wird von Truppen bewacht.

— Ein sensationeller Prozeß, der mit der Waldkonzession am Jalu zusammenhängt, ist, der „St. Pet. Ztg." zufolge, von einem Herrn Lanskoi angestrengt worden. Die Großaktionäre des Unternehmens, Abasa, Besobrasow, Wonljarljarski, hatten für die Exploitation am Jalu einen Beamten aus Rußland verschrieben, Herrn Lanskoi, der bei seiner Amtstätigkeit als Kontrolleur des Unternehmens schreiende Mißbräuche entdeckte. Ihn empörten vor allem die unverfrorenen Bedrückungen der Ortseinwohner, deren Wälder und Parzellen mit bewaffneter Hand von Emissären der Konzessionäre geraubt wurden, ohne jede Entschädigung. — Bekanntlich führten die Klagen zu dem unseligen Kriege mit Japan, da sich die Japaner über die grausamen Bedrückungen stets beklagt hatten. Lanskoi hatte eingehende Berichte über die unheilvolle Tätigkeit der Administration der mächtigen Gesellschaft nach Port Arthur und Petersburg gesandt, doch schenkten die leitenden Kreise seinen Klagen keine Beachtung. Er wurde ohne Vergütung seines Amtes entsetzt. Jetzt hat Lanskoi durch den Rechtsanwalt Lichtermann eine Klage auf Schadenersatz in der Höhe von 10 000 Rbl. wegen Kontraktbruchs eingereicht. — Der Prozeß wird die interessantesten Enthüllungen über die Tätigkeit der hohen Konzessionäre am Jalu bringen, denen Rußland den unseligen Krieg mit Japan und den Verlust seiner Großmachtstellung zu danken hat.

— Ein Telegramm an die meuternden Matrosen in Sewastopol, das von dem Rat der Arbeiterdeputierten abgesandt wurde und eine Sympathiekundgebung an die Meuterer enthielt, ist, wie „Nascha Schisn" erfährt, laut Mitteilung des Postamts an die Absender auf Grund des § 62 des Postreglements nicht befördert worden.

— Ueber 20 000 Ausland-Pässe sind, wie die „St. Pet. Z." erfährt, in der Zeit vom 5.—15. November in Petersburg gelöst worden.

— Die Untersuchung der Kronstädter Ereignisse ist bereits vollendet. Die Untersuchung wurde während der ganzen Zeit streng geheimgehalten. Die Verhafteten (Matrosen und teilweise Soldaten) sind von den Untersuchungsrichtern in sechs Kategorien geteilt. Mehrere von den Verhafteten, die am wenigsten schuldig waren, sind in Freiheit gesetzt worden, doch werden sie in den Kasernen streng bewacht. Die Untersuchung führten mehrere Beamten des Kriegsgerichtes, des Marinegerichtes sowie ein Untersuchungsrichter aus Petersburg, dem die wichtigsten Untersuchungen anvertraut werden.

— Am 15. November hat Graf Witte, wie die „Sslowo" berichtet, eine Deputation eines der Petersburger Verbände empfangen. Auf die Bitte eines Mitgliedes dieser Deputation, dem Priester Gapon die Rückkehr nach Rußland zu gestatten, antwortete Graf Witte: „Sie kommen mit Ihrer Bitte zu spät. Gapon ist schon lange in Petersburg." Auf die Frage: „Seit wann?" erwiderte der Präsident des Ministerrats: „Seit dem 6. August. Wenn Sie es nicht glauben, kann ich Ihnen sogar seine Adresse sagen." — Im Widerspruch mit dieser Nachricht teilt die „Ruß" mit, daß Gapon sich nicht in Petersburg, sondern in Finnland aufhalte.

— Zu dem vorgestern telegraphisch gemeldeten Ueberfall auf den Sekretär der amerikanischen Botschaft Bleß teilt die „Now. Wr." mit: Am 14. November wurde der Sekretär der amerikanischen Botschaft, Herr Bleß, von Hooligans überfallen und mißhandelt. Herr Bleß kehrte gestern gegen 10 Uhr abends auf dem Konnogwardeiski Boulevard in das Botschaftsgebäude zurück, wobei sich ihm zwei Hooligans näherten. Einer packte Herrn Bleß am Arm, während der andere ihm den Weg versperrte. Herr Bleß warf einen der Angreifer zu Boden, während ihm der andere Hiebe mit der Faust in das Gesicht versetzte. Die Schlägerei bemerkend, sammelte sich ein Volkshaufe an, der die Hooligans durch die Zurufe „Nieder mit der Aristokratie!" anfeuerte. Herbeigeeilte Schutzleute versuchten die Hooligans auf die Polizeiverwaltung zu bringen, doch befreite sie der Haufe. Herr Bleß, durch die Schläge ins Gesicht recht stark verletzt, erstattete den Behörden Anzeige, die über den empörenden Vorfall eine Untersuchung einzuleiten versprachen. Die amerikanische Botschaft beabsichtigt ihrerseits, das Geschehene zur Kenntnis des Ministeriums des Auswärtigen zu bringen.

— General Zerpizki, Kommandeur des 10. Armeecorps während des letzten Krieges gegen Japan, der in der Schlacht bei Mukden mit Auszeichnung auf dem rechten Flügel gekämpft hat, ist, wie man der „Ruß" telegraphiert, am 14. November in Cannes gestorben.

— Die Vermählung des koreanischen Gesandten in Petersburg Tschin Pom Yi mit der Nichte des Gouverneurs von Tomsk, Baronesse Nolcken, hat, wie die Residenzblätter berichten, dieser Tage in Petersburg stattgefunden. In der verflossenen Woche ist der koreanische Gesandte zur Orthodoxie übergetreten.

Charbin. Durch eine Feuersbrunst ist, wie die „Russ. Tel.-Ag." vom 14. November meldet, das Gebäude vernichtet worden, in welchem sich die Konservenniederlagen des Roten Kreuzes und der Moskauer Oekonomischen Gesellschaft, die Redaktion des „Charbinski Westnik" und die Buchhalterei sowie die Abteilungen für Handel und Statistik der Chinesischen Bahn befanden. Ein Teil des Inventars konnte gerettet werden. Der vom Militärstab eingenommenen Flügel des Gebäudes ist dank den Bemühungen General Basilewskis unversehrt geblieben.

Finnland. Das Schicksal der ehemaligen russischen Beamten in Finnland, die ihrer Stellung verlustig gehen, wird, der „Ruß" zufolge, den Gegenstand besonderer Fürsorge der Regierung bilden.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. November (1. Dezember).

Die Theorien zur Eröffnung des deutschen Reichstages.

Wie schon kurz erwähnt, wurde am Dienstag der deutsche Reichstag mit einer Thronrede des Kaisers Wilhelm eröffnet, deren Inhalt eine ausführliche Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." folgendermaßen charakterisiert:

Die Thronrede erwähnt zunächst den Abschluß der Handelsverträge mit verschiedenen Ländern. Mit Genugtuung verweist der Kaiser auf die Tatsache, daß Deutschland bemüht sei, den Warenaustausch mit den übrigen Ländern unter gleichen Bedingungen zu entwickeln. Weiter nimmt die Thronrede bezug auf die Reform der Reichsfinanzen, das Projekt der Flottenvermehrung, eine Reihe von ökonomischen und sozialpolitischen Aufgaben und die Lage der Dinge in Afrika. Der Kaiser spricht seinen Dank gegenüber der aufopfernden Haltung der Truppen in Südwest-Afrika und die Hoffnung aus, daß Friede und Ordnung bald ihren Einzug halten werden. Die Thronrede erwähnt den Bau neuer Verkehrswege in den unter deutschem Protektorat stehenden Ländern und die Umwandlung des Kolonialdepartements in ein selbständiges Kolonialministerium.

Der zweite Teil der Thronrede betraf die auswärtige Politik.

„Das Deutsche Reich — sagte der Kaiser — unterhält korrekte und größtenteils freundschaftliche Beziehungen zu allen Mächten. Ich bin stolz darauf, daß ich den Präsidenten der Vereinigten Staaten bei seinen erfolgreichen Bemühungen habe unterstützen können, Se. Maj. den Kaiser von Rußland und Se. Maj. den Kaiser von Japan dem Abschluß des Friedens im Fernen Osten geneigt zu machen. Den Eintritt Japans in die Familie der Großmächte begleite ich mit dem aufrichtigen Wunsche des Erfolges der friedlichen Kulturmission dieses hochbegabten Volkes. In gleicher Weise sind alle meine Sympathien auf seiten der Anstrengungen, welche jetzt in dem uns befreundeten Russischen Reich zur Reorganisation der inneren Verwaltung gemacht werden. Ich hoffe, daß Se. Maj. Kaiser Nikolaus, als Herold einer neuen glücklichen Aera Rußlands, die Liebe und Dankbarkeit seines Volkes erwerben wird.

Meine besten Wünsche gelten der Regierung und dem Volke Norwegens anläßlich der Wahl des Königs, zu dem ich in freundschaftlichen Beziehungen stehe.

Was die internationale Lage Deutschlands betrifft, so darf nicht verheimlicht werden, daß wir stets mit der Abneigung des Verständnisses für deutsche Denkweise und den Vorurteilen gegen die Erfolge deutscher Arbeit rechnen müssen. Die zwischen uns und Frankreich entstandenen Schwierigkeiten in der Marokko-Frage hatten keine andere Quelle, als die Absicht, ohne uns Arrangements zu treffen, an denen auch Deutschland ein Interesse besitzt. Zum Glück ist es in diesem Falle auf diplomatischem Wege gelungen, die Ehre und die Interessen beider Länder zu wahren und ein Abkommen betreffend die Berufung einer neuen Marokko-Konferenz zu treffen.

Ich halte es für meine heilige Pflicht, für die Erhaltung des Friedens Sorge zu tragen, aber die Umstände zwingen die Nation, ihre Verteidigungsmittel gegen ungerechte Angriffe zu verstärken. Auf diese Weise wird es leichter gelingen, die Zwecke des Friedens zu fördern und den Bündnisvertrag mit den Herrschern Oesterreich-Ungarns und Italiens zu realisieren.

Durchdrungen von dem Gefühl der Bedeutung der Ihnen zufallenden Aufgabe, wünsche ich Ihnen, geehrte Vertreter des Volks, einen vollständigen Erfolg Ihrer Mühen zum Wohle, zum Ruhm und zur Ehre des Reichs in seiner friedlichen Entwicklung."

Deutschland.

Nach telegraphischer Meldung des Gouverneurs v. Lindequist haben sich in Deutsch-Südwestafrika der Sohn des gefallenen Hendrik Witboi, Samuel Isaak Witboi, sein Unterkapitän mit 17 Großleuten und ihrem Anhang, sowie der Kapitän der Veldschöndrager, Hans Hendrik, insgesamt mit 74 Männern und 44 Weibern in Berseba freiwillig gestellt. Dabei sind 34 Gewehre abgeliefert worden. Ueber die Bedingungen der Uebergabe enthält die Meldung keine Angaben. — Hiermit ist der „zweite Witboi-Krieg", der 14 Monate gedauert hat, beendigt, und der völligen Beruhigung Deutsch-Südwestafrikas scheinen keine großen Hindernisse mehr im Wege zu stehen. Es handelt sich jetzt wohl nur noch um die endgiltige Niederwerfung Morengas.

Ein Besuch des portugiesischen Königs in Berlin scheint nicht zustande kommen zu sollen. Aus den portugiesischen offiziösen Blättern ist ersichtlich, daß der erwartete Besuch des Königs in Berlin nicht beabsichtigt ist. Nach dem festgestellten Programm bleibt der König offiziell drei Tage in Paris, reist außeroffiziell zu einem Besuch der Geschützfabrik nach Creusot und kehrt am 26. November wieder nach Paris zurück. Vom 28. November bis 6. Dezember nimmt der König an verschiedenen, zu seinen Ehren abgehaltenen Jagden französischer Aristokraten und des Fürsten von Monaco teil und folgt dann einer Einladung des Barons v. Rothschild.

Oesterreich.

Die oesterreichischen Sozialdemokraten haben in Wien am vorigen Dienstag eine grandiose Demonstration zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts in Szene gesetzt. Eine Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." berichtet darüber: Während der Premierminister Gautsch um 10 Uhr gleich nach Eröffnung des Abgeordnetenhauses die Prinzipien einer spätestens im Februar einzubringenden Bill des allgemeinen gleichen Wahlrechts darlegte, setzte sich die Prozession der Arbeiter in Bewegung. Es war eine der grandiosesten, jemals in Europa gesehenen Demonstrationen. Nahezu eine Viertelmillion Arbeiter, in wohlgeordneten Reihen, mit roten Fahnen und Emblemen, zog lautlos seit 10 Uhr längs der Ringstraße am Parlament vorbei, in musterhafter Ordnung, ohne jegliche Polizei. — Die Geschäftsläden Wiens bleiben bis zum Schluß der Prozession, die bis zum Abend andauern wird, geschlossen. Viele Leute verließen die Stadt in der Befürch-

---

Japaner. Wutentbrannt stürmen die Russen weiter, alles niederstoßend, das sich ihnen in den Weg stellt. Der Tag geht zur Neige, es erhebt sich dichter Nebel und infolgedessen wird es schneller als gewöhnlich dunkel. Das Schießen hört auf.

Rastlos eilt alles weiter. In der Ferne sieht man im Halbkreise Lagerfeuer, ab und zu unterbrechen Flintenschüsse die unheimliche, lautlose Stille. Der Müdigkeit vergessend, geht alles weiter, in der Hoffnung, das russische Heer vorzufinden. Doch zu bald merken wir die Täuschung: man hat uns nur in eine Falle gelockt, um uns um so sicherer zu fangen. Die Kriegsmusik fängt wieder an, von drei Seiten speien die Maschinengewehre aus ihrem Rachen die todbringenden Kugeln.

Ein schrecklicher Moment ist angebrochen: das Knattern dieser so gefürchteten Maschinengewehre und das Zischen der vorbeifliegenden Kugeln. Von einer Kugel in die Stirn getroffen, fällt einer unserer Sanitäre tot nieder. Wir verteilen uns, um nicht als ganze Gruppe ein gutes Ziel zu bieten; jeder versucht auf eigene Initiative, aus dieser Hölle herauszukommen. Ich umreite den linken Hügel der Japaner und atme freier auf, denn immer weiter hinter mir bleiben die Kämpfenden. Plötzlich stürzt mein Pferd zum dritten Mal, und zwar tödlich in den Magen getroffen. Ich sattele mir schnell den Mantel ab, ziehe ihn unter den Pelz — das Einzige, was ich mir von meinen Sachen retten kann — und eile jetzt zu Fuß weiter. Ich nehme die Richtung zur Eisenbahn, und vorsichtig in die Dunkelheit hinausspähend, marschiere ich weiter — kein einziges lebendes Wesen in der Umgegend.

Endlich erreiche ich Chinesenhäuser und treffe auch Chinesen an. Ich weise sie aufs rote Kreuz am Arm, erzähle ihnen, ich sei tai-fu kapitan (großer Arzt) und verspreche ihnen viel Geld, wenn sie mich nach Tjelin schaffen. Nach langer Unterhaltung gelingt es mir, sie dazu zu überreden. Bis die Vorbereitungen getroffen werden, lege ich mich auf den „kaan" (chinesische warme Lagerstätte) nieder, die Hand an dem Revolver, denn den Chinesen kann man nicht viel trauen.

Ungefähr nach einer Stunde kommen die Chinesen, und anstatt das Versprechen einzulösen, sagen sie ich möge weggehen, und zeigen mir die Richtung nach Tjelin. Meine Reden helfen nichts, sie schieben mich zum Tor hinaus und nach so rosigen Hoffnungen bin ich wieder draußen, allein in dem unheimlichen Dunkel. Es bleibt mir nichts übrig, als wieder weiter zu wandern. Ungefähr zehn Schritte bin ich gegangen, so erschallen Flintenschüsse, die wohl mir galten, denn niemand war in dieser Gegend. Schnell laufe ich zurück unter den Schutz der Mauern. Mir folgt eine Abteilung Japaner, etwa 15 Mann. Ich weise aufs Kreuz am Arm, die Chinesen erzählen eifrig — wahrscheinlich über meine Persönlichkeit. Einer der japanischen Soldaten reißt mir von der Schulter meinen photographischen Apparat, die übrigen untersuchen die Taschen. Lachend geben sie mir die Uhr zurück, die zurzeit verdorben war. Einige verwundete Soldaten, die auch hingeführt wurden, läßt man mich verbinden. Darauf werde ich in einem mit Rauch angefüllten Zimmer untergebracht, nachdem man meine Dokumente besichtigt hat. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Die fliehenden Russen. Unter diesem Titel wird der „Kön. Allg. Ztg." aus Berlin geschrieben: Die immer noch andauernde Flucht zahlreicher russischer Familien aus dem Lande der endlosen politischen Wirren gibt auch dem Berliner Verkehrsleben in gewissem Grade das Gepräge. Wie sie im Sommer die deutschen Ostseebäder übervölkerten, so ziehen jetzt die wohlhabenden russischen Familien massenhaft zum Winteraufenthalt nach den westlichen Weltstädten, nach Berlin und Paris. Ihren Höhepunkt hat diese Flucht der russischen Gesellschaftskreise erreicht, als man in Petersburg, Warschau und den anderen Großstädten die Zeit der völligen Verkehrslosigkeit durchgemacht hatte. Der Eisenbahner-Streik war der letzte große Anstoß zu dieser Massenflucht, die parallel geht mit einer an Zahl noch viel ausgedehnteren Abwanderung der bäuerlichen Bevölkerung aus Südrußland. — Auf den Straßen sieht man zeitweise ganze Trupps in russischer Tracht, in den Läden hört man wesentlich häufiger als zu anderen Zeiten Französisch sprechen, auf den Bahnhöfen herrscht ein Gewimmel, wie es sonst nur zur sommerlichen Hochsaison einzutreten pflegt. Die Nachtschnellzüge aus Eydtkuhnen schleppen drei vollbesetzte Schlafwagen mit sich und führen im ganzen die Kleinigkeit von 50 Achsen. — Ein solches Schnellzugs-Monstrum, das obendrein nur von einer Lokomotive gezogen wird und dabei auf die Minute pünktlich am Reiseziel eintrifft, ist in unserem Eisenbahnverkehr ein Novum. Früher hätte man so lange Wagenschlangen in zwei Teile zerlegt, jeden Teil womöglich mit zwei Lokomotiven bespannen müssen und trotzdem keine pünktliche Ankunft erreichen können. Heute hat der Kampf zwischen Dampfkraft und Elektrizität im Eisenbahnbetriebe die Eisenbahnverwaltung zur Einführung kolossaler Lokomotiven amerikanischer Bauart veranlaßt, wodurch sich auch eine Beschleunigung der Schnellzüge ermöglichen läßt.

— **Die Hutfrage.** Kürzlich saß in einem Londoner Theater eine Dame mit einem wahrhaften Turm auf dem Kopfe, Federn, Ranken, Bänder, alles in größter Auswahl! Hinter ihr saß ein Herr, nicht etwa ein Zuschauer —, denn er konnte für sein Eintrittsgeld nicht das geringste von der Bühne sehen, Zuschauer war er nur in bezug auf diesen Hut! Nun war er ein „schlecht erzogener Mensch" und raisonnierte fortgesetzt und laut über das Ungetüm von Hut. „Hut weg! schrie er immer wieder. Neben der Frau saß ihr Mann, und die Umsitzenden erwarteten, daß er sich die Invektiven gegen seine Gemahlin ernstlich verbitten würde, seine Lammsgeduld schien mit der Zeit den Nachbarn schon etwas anstößig. Nach einigen Minuten wandte er sich um, ganz ohne Erregung, und sagte zu dem Kritiker: „Mein Herr, ich teile Ihre Ansicht vollkommen." — Was die Lady dem Herrn Gemahl zu Hause gesagt haben mag, das wissen die Götter.

tung von Unruhen. Es waren umfassende Sicherheitsvorkehrungen getroffen worden.

Spanien.

In Barcelona ist es wieder einmal zu Unruhen gekommen. In der Nacht auf den vorigen Sonntag begaben sich mehrere Offiziere nach der Redaktion eines katalanistischen Blattes, das Karikaturen gebracht hatte, durch die sich die Offiziere verletzt fühlten. Die Offiziere brachten vor der Redaktion Hochrufe auf Spanien aus und gerieten in Konflikt mit einer aus Katalanisten und Republikanern bestehenden Volksmenge. Weitere Meldungen besagen, die Ruhe sei in Barcelona wieder hergestellt, die Zivil- und Militärbehörden seien mit der Untersuchung der Vorfälle beschäftigt. — Die Truppen waren in den Kasernen konsigniert.

Norwegen.

In Christiania fand am 27. November im Storthing die Eidesablegung des Königs statt. Kurz nach 12 Uhr mittags fuhr das Königspaar vor, lebhaft begrüßt von einer zahlreichen Menschenmenge. In der Diplomatenloge hatten Prinz Heinrich und die fremden Admirale Platz genommen. Das Königspaar nahm, von einer großen Prozession geleitet, unter dem Thronhimmel Platz. Bei seinem Eintritt hatten sich sämtliche Repräsentanten erhoben. Nachdem der König und die Königin Platz genommen hatten, hielt der Präsident des Storthings Berner eine Ansprache und forderte den König auf, den Eid abzulegen. König Hakon leistete hierauf den Eid auf die Verfassung mit folgenden Worten: „Ich gelobe und schwöre, der Regierung in Uebereinstimmung mit der Konstitution und dem Gesetz vorstehen zu wollen, so wahr mir Gott und sein heiliges Wort helfe!" Nach der Eidesleistung des Königs hielt Präsident Berner eine Ansprache.

Türkei.

In der Türkei macht sich stellenweise eine fremdenfeindliche Strömung geltend. So waren, wie aus Konstantinopel vom 27. November gemeldet wird, an den Häusern im Europäer-Viertel von Pera Zettel mit Drohungen gegen die Ausländer angeschlagen. Der britische Botschafter hat die Pforte verständigt, daß die Verletzung eines einzigen englischen Untertans die Forcierung der Dardanellen durch die britische Flotte nach sich ziehen würde.

Aus der estnischen Presse.

Der „Postimees" gegen Gewalttaten.

In seiner Mittwoch-Nummer schreibt der „Post." an der Spitze seines Blattes in einem „Klärung" überschriebenen Artikel unter anderem:

„. . . Die Hände, mit denen Rußland ein paar hundert Jahre unser kleines Land festgehalten haben, sind nicht weich gewesen. Wenn wir bedeutend weniger fortgeschritten sind als die Nachbarvölker, die Finnländer, Dänen und Norweger, so trägt daran hauptsächlich die russische Regierung schuld, die uns auf jegliche Weise unterdückte und die deutschen Gutsbesitzer uns unterdrücken ließ. Jetzt will das Geschick, daß auch wir die Not durchkosten müssen, in der Rußland gegenwärtig lebt. Selbstverständlich dürfen die Esten den Freiheitskampf auf keine Weise hemmen, sondern sie müssen am Schwinden des Willkürregiments ihrerseits mitarbeiten. Aber andererseits dürfen unter keiner Bedingung solche Kampfmittel angewandt werden, die das Wirtschaftsleben des Landes völlig lahmzulegen drohen.

Das russische Geschäftsleben ist schon im Stocken begriffen und die Not rückt immer näher. Die Geldkurse fallen, und viele Fabrikanten fürchten, daß sie ihre Fabriken werden schließen müssen. Gegen all dies können wir nichts tun. Aber wir können dafür was tun, daß Plünderungswut und Ordnungslosigkeit von unseren Grenzen fern bleiben und daß hier nur ein geordneter Kampf eine Stätte findet.

Das Volk hat im Laufe der Jahrhunderte so viel gelitten, daß es gar kein Wunder ist, wenn all' die in den Seelen angesammelte Bitterkeit sich in den Zeiten der allgemeinen Wirren gegen die Unterdrücker entladet und sich in Gewalttaten umsetzt. Doch im politischen Leben — besonders wenn die Zukunft des Landes auf der Wagschale liegt — darf man nicht seinen Gefühlen folgen, und die Rachegier muß unbedingt unterdrückt werden. Was hat die Freiheit davon, welchen Nutzen hat das Volk davon, wenn die Gebäude angezündet werden, wenn der Besitz vernichtet wird? Die Folge davon wäre nur, daß die einzelnen Gesellschaftsschichten in Haß gegen einander entbrennen würden; es entständen verschiedene Selbstschutz-Vereinigungen und kämen blutige Zusammenstöße vor. Die Regierung würde wohl keine Tränen um die im gegenseitigen Kampfe gefallenen Bürger vergießen, sondern sie würde sich im Gegenteil darüber freuen, daß die Gesellschaft sich selbst in ihrer eigenen Macht schwächt. Denn auf diese Weise fiele es der Regierung leichter, ihre reaktionäre Politik durchzuführen. In der Geschichte gibt es nicht wenig Beispiele, wo die Gesellschaft im Kampf gegen die Regierung dermaßen ermattete, daß die letztere später nach ihrem Gutdünken wirtschaften konnte.

Zu vernichten und niederzubrennen, ist nicht schwer; das Wiederaufbauen aber erheischt dauernde Arbeit. Die Anarchie kann das Land ärger verwüsten und in größeres Elend stürzen, als der Krieg. Im Kriege herrscht immerhin eine gewisse feste Ordnung, während die Anarchie alles auf ihrem Wege vernichtet. Jeder Mensch bedarf vor allen Dingen der Nahrung, der Kleidung und Wohnung, sei er Gutsbesitzer oder Arbeiter. Wenn wir jedoch selbst alles vernichten, so harrt unser Hunger und Elend . . . .

Im ganzen Lande tue sich die Bevölkerung in großer Zahl zusammen und suche sich von Grund aus Klarheit über die gegenwärtige Zeitlage zu verschaffen, Klarheit darüber, wie die Stimmung im Volk ist. Nach diesem Gesichtspunkt müßten die Vertreter des Volks gewählt werden, die am 27. November sich in Dorpat zu versammeln hätten, um in gemeinsamer Beratung zur gegenwärtigen schweren Zeitlage Stellung zu nehmen und zu beschließen, was zu tun sei. Nur auf diesem Wege kann man zur Klarheit gelangen, ob zu kämpfen sei und — mit welchen Mitteln. — Klarheit aber ist dringend erforderlich."

Lokales.

In Anbetracht der ernsten Zeitverhältnisse hat, wie uns mitgeteilt wird, das Stadtamt beschlossen, eine unbewaffnete Bürgermiliz zum Schutz von Leben und Eigentum der Bürger zu gründen. Die näheren Mitteilungen über ihre Organisation usw. werden in allernächster Zeit veröffentlicht werden.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 17. November 1905.

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilte das der Sitzung präsidierende Stadthaupt V. v. Grewingk mit, daß die langjährigen Bemühungen des Stadtamts, für die Stadt das Eigentum an den bisher der Krone gehörigen Gebäuden und Plätzen des Stadthospitals zu erringen, endlich von Erfolg gekrönt worden seien: am 17. Oktober habe Se. Majestät den Beschluß des Ministerkomitees bestätigt betreffs Uebergabe der Gebäude und Grundstücke des ehemaligen Bezirkshospitals an die Stadt. Die Stadt müsse die von ihr übernommene Verpflichtung erfüllen, für den Anbau eines Auditoriums und Laboratoriums für diejenigen Studenten Sorge zu tragen, die in der Universitäts-Hospitalklinik arbeiten. Die Beziehungen der Universität zur Stadt betreffs dieses Hospitals seien durch besondere Regeln, die von den Ministern des Innern und der Volksaufklärung zu bestätigen seien, festzulegen. Zur Ausführung des Baues werde es notwendig sein, eine Anleihe zu kontrahieren; daher werde das Stadtamt in der nächsten Sitzung den Antrag stellen, die Anleihe in höherem Betrage abzuschließen, um aus dem erlösten Gelde sowohl innere Verbesserungen im alten Gebäude des Hospitals vorzunehmen, als auch ein Volkshaus mit einem größeren Saal und Leseräumen zu erbauen und an Stelle des abgebrannten Feuerwehrturms einen neuen zu errichten. Die durch das Manifest vom 17. Oktober veränderten Verhältnisse ließen es als absolut notwendig erscheinen, daß ein solches Gebäude aufgeführt werde. Bisher habe das Stadtamt sich vergeblich bemüht, interimistisch die Hallen der hiesigen beiden landwirtschaftlichen Gesellschaften zu diesem Zweck zu erlangen; es stehe noch eben in Verhandlungen mit der Universität über die zeitweilige Ueberlassung der Manege zu solchen Zwecken. Gesetzt auch, daß die Universität auf die Wünsche des Stadtamts einginge, so könnte es sich doch nur um ein temporäres Auskunftsmittel handeln. Das Stadtamt wünsche aber, daß etwas Dauerndes geschaffen werde. Mit dem projektierten Volkshause könnte dann nach einiger Zeit die Gründung einer Volksernährungs-Anstalt auf den Namen des Etatrats Otto Wilh. v. Stiernhjelm verbunden werden, welcher ein Kapital zu diesem Zweck dargebracht habe, das nach Erreichung der Summe von 28000 Rbl. flüssig gemacht werden dürfe. Gegenwärtig betrage das Kapital ca. 23 000 Rbl. und wachse jährlich um 1000 Rbl.

Ferner teilte das Stadthaupt mit, daß eine schriftliche Anfrage des StV. Tönisson eingelaufen sei, welche Maßregeln vom Stadtamt angesichts der Tatsache ergriffen worden seien, daß in Dorpat und Umgegend Erkrankungen von Pferden an infektiöser Lungenentzündung vorgekommen seien und wie sich die weitere Verbreitung der Epidemie erkläre. Der zur Sitzung hinzugezogene städtische Veterinärarzt Prof. Waldmann gab einen Ueberblick über die Entwickelung der Epidemie und über die angewandten Mittel zu ihrer Bekämpfung.

Es wurde hierauf in die Tagesordnung eingetreten.

Zu Punkt 1 beantragte das Stadtamt, ihm mit Genehmigung des Herrn Gouverneurs zur Deckung der durch die Reichsduma-Wahlen hervorgerufenen unvorhergesehenen Ausgaben einen Kredit bis zu 1000 Rbl. zu eröffnen, da die Ausgaben der Stadt zur Last gelegt werden, ein Kredit zu ihrer Deckung aber nicht angewiesen worden sei. Der Antrag wurde angenommen. — StV. Tönisson fragte an, weshalb die Wählerlisten nur in russischer Sprache gedruckt worden seien, die nicht allen Wählern verständlich sei. Das Stadthaupt entgegnete, die Listen hätten als Beilage der „Livl. Gouv.-Ztg." und daher in russischer Sprache veröffentlicht werden müssen. StV. Tönisson meinte, das Stadtamt müsse dafür sorgen, daß die Wählerlisten auch in den örtlichen Zeitungen in estnischer und deutscher Sprache publiziert würden, zumal ihre Veröffentlichung ausschließlich in der Reichssprache nirgends im Gesetz vorgesehen sei. Das Stadthaupt wies auf die Kosten der zweimaligen Veröffentlichung sowie darauf hin, daß es wegen der kurz bemessenen Zeit vielleicht nicht möglich sein werde, die Listen in den örtlichen Zeitungen zu veröffentlichen.

StV. Ssudakow beantragte, einen Kredit bis 500 Rbl. zu bewilligen, damit, wenn irgend möglich, deutsche, resp. estnische Uebersetzungen der Wählerlisten zur Reichsduma in der „Nordlivl. Ztg.", resp. im „Postimees" veröffentlicht würden. Die Versammlung nahm diesen Antrag an.

Zu Punkt 2 lag ein Antrag von 37 StVV. vor, denen sich in der Folge noch einige angeschlossen hatten, bei der Regierung um die Erlaubnis für die StVV. nachzusuchen, auf den öffentlichen Sitzungen der StV.-Vers. sich nicht nur der Reichs-, sondern der russischen, deutschen und estnischen Sprache zu bedienen. Das Stadtamt forderte sämtliche Stadtverordneten auf, sich diesem Gesuch anzuschließen. Die Versammlung erklärte sich einstimmig einverstanden.

Punkt 3 (Mitteilung des Vorsitzenden des städtischen Schulkollegiums hinsichtlich der erst im August 1906 zu bewerkstelligenden Eröffnung einer Ergänzungsklasse bei einer der städtischen Schulen), Punkt 4, 5, 6 und 7 (Gesuch der Lehrerin der fünften städtischen Elementarschule Helene Nops um Erhöhung des ihr gezahlten Gehalts; Gesuch von Lehrern und Lehrerinnen der städtischen Elementarschulen um Erhöhung des ihnen gezahlten Gehalts; Gesuch des Frl. Amalie Salomon um Zuweisung einer jährlichen Subsidie von 800 Rbl. zur Unterhaltung ihrer weiblichen Privat-Lehranstalt und Gesuch der Revieraufseher der städtischen Polizei um Erhöhung des Quartiergeldes) wurden auf Antrag des Stadamts der Budgetkommission zur Erledigung überwiesen. An den Punkt 7 knüpfte das Stadthaupt die Mitteilung, daß auch seitens der drei Polizeipristawe ein Gesuch um Erhöhung der Kanzleigelder eingelaufen sei, welches gleichfalls der Budget-Kommission zur Begutachtung überwiesen werden wird.

Punkt 8 betraf das Gesuch des ehemaligen Schutzmanns T. Partens um Aussetzung einer lebenslänglichen Pension. Das Stadtamt beantragte, dem Gesuchstellenden, der nach Ausdienung von 27 Jahren wegen Alters und Krankheit den Dienst hat verlassen müssen, vom Tage der Entlassung an eine lebenslängliche Subsidie von 8 Rbl. monatlich zu bewilligen. Die Versammlung beschloß dementsprechend.

Ein Gesuch von 5 Galanteriewaren-Händlern auf dem Markt um Ermäßigung der von ihnen erhobenen Zahlung für die Plätze auf dem Markt (Punkt 9) und die entsprechenden Gesuche der Konfekthändler auf dem Markt (Punkt 10) und der Gewürzhändler auf dem Markt (Punkt 11) wurden auf Antrag des Stadtamts ebenfalls der Budgetkommission zur Erledigung überwiesen.

Zu Punkt 12 schlug das Stadtamt als Glieder der örtlichen städtischen Behörde für die Reichs-Quartiersteuer pro 1906 die bisherigen Glieder, die Herren Bahrs, Otthо, Vollmer, Lipping und Nilp vor, die auch gewählt wurden; an Stelle des zurückgetretenen Herrn Hübbe wurde der StV. Kusik gewählt.

Zu Punkt 13 lag ein Antrag des Herrn Livländischen Gouverneurs vor, die Stadtverwaltung möge die Mitwirkung an der Sorge für die Waisen der im Kriege mit Japan gefallenen Untermilitärs übernehmen. Das Stadtamt schlug vor, die Angelegenheit einer Kommission von vier Gliedern unter dem Vorsitz des Stadthaupts zu überweisen. Die Versammlung war hiermit einverstanden und wählte die StVV. Ssudakow, Besnossow, Steinberg und Sööt zu Gliedern der Kommission.

Das Gesuch des Komitees des Kindergartens bei der estnischen landwirtschaftlichen Gesellschaft um Festsetzung einer jährlichen Unterstützung von 500 Rbl. (Punkt 15) wurde auf Antrag des Stadtamts der Budget-Kommission überwiesen.

Der Punkt 14, der nach Erledigung des Punktes 15 verhandelt wurde, betraf einen Antrag des Nowgoroder Stadtamts, die hiesige StV.-Vers. möge die Beschlüsse der Nowgoroder (nicht, wie irrtümlich berichtet, der Nishni-Nowgoroder) Duma vom 31. Oktober 1905 ihrer Erwägung unterziehen. Die betr. Beschlüsse der Nowgoroder Duma haben wir in der gestrigen Nummer unseres Blattes unter dem Titel „Ein Programm der Nowgoroder Stadtverordneten-Versammlung" veröffentlicht. Zur Verhandlung über diesen Punkt der Tagesordnung wurde eine private Sitzung der StV.-Vers. eingeschoben. — Nach Wiederaufnahme der öffentlichen Sitzung wurde folgender Beschluß der Versammlung gefaßt: 1) Ohne zu den von der Nowgoroder StV.-Vers. angeregten Fragen Stellung zu nehmen, erklärt die Dorpater StV.-Vers., es sei wünschenswert, daß ein Kongreß von bevollmächtigten Vertretern der Landschafts- und Stadtverordneten-Versammlungen zusammentrete; 2) die StV.-Vers. hält einen solchen Kongreß für so notwendig, daß er zusammenzutreten hat, auch wenn die Regierung ihn nicht beruft. M.

Zu den Vorgängen im Gymnasium erhalten wir folgende Zuschrift:

„Sehr geehrter Herr Redakteur!

Wir bitten, nachfolgende Erklärung gütigst in Ihr geschätztes Blatt aufzunehmen.

In der Donnerstag-Nummer der „Nordlivl. Ztg." im Referate über die Vorgänge im hiesigen Gymnasium Kaiser Alexander I. ist gesagt, daß sämtliche beteiligte Schüler der Tertia (soll heißen Sekunda), über 30 an der Zahl, auszuschließen seien, wenn . . .

Da die 6a-Klasse nur 30 Schüler hat, so könnte aus obiger Notiz geschlossen werden, als ob die ganze Klasse an dem Beschluß, einen ihrer Lehrer zu „boykottieren", teilgenommen hätte. Das ist aber nicht der Fall, sondern ein Drittel der Klasse hat gegen den Beschluß ihrer Klassenkameraden vergebens protestiert und ist gern bereit, zu lernen und laut Beschluß der Lehrerkonferenz den betr. Lehrer um Fortsetzung der Stunden zu bitten.

Zweitens sind die Schüler der 6a-Klasse nicht, wie es im Bericht heißt, ganz aus der Schule ausgeschlossen, sondern der Unterricht in dieser Klasse ist nur bis auf weiteres eingestellt.

Eine Schülergruppe
der 6a-Klasse.

*

Auch von dem Herrn Direktor des Gymnasiums wird uns bestätigt, daß die Klasse nur so lange geschlossen bleiben soll, bis die Schüler ihre Stellungnahme zu dem betreffenden Lehrer ändern.

Der Post- und Telegraphen-Streik dauert fort. Von auswärtigen Zeitungen haben wir nur einige wenige durch Kauf und auf anderem Wege uns zu beschaffen vermocht; seit Dienstag haben wir keine Rigaer Zeitung zu Gesicht bekommen. Aus Reval haben wir soeben die Mittwoch-Nummer erhalten; dort ist es ruhig. — Eine Erklärung der hiesigen Post- und Telegraphen-Beamten auf die gestern uns zugegangene Zuschrift haben wir auf morgen zurückstellen müssen.

Mit dem Monat Dezember wird, wie der „Post." in seiner gestrigen Nummer ankündigt, hierselbst ein neues estnisches Blatt unter dem Titel „Elu" (Leben) 2 mal wöchentlich zu erscheinen beginnen. Als verantwortlicher Redakteur wird der „Postimees"-Herausgeber, cand. jur. J. Tönisson, zeichnen und als zweiter Redakteur der bekannte Schriftsteller und Schulmann A. Jürgenstein fungieren. — Die politische Tendenz des neuen Blattes wird sich, wie der „Post." schreibt, mit dem Programm der estnisch-nationalen Fortschrittspartei und dem Standpunkt des „Post." decken. Das Blatt will vornehmlich unter der Landbevölkerung Freunde werben. Bekanntlich haben die „Volksblätter", die vermöge ihres zweimaligen Erscheinens in der Woche und ihres niedrigen Abonnementspreises gerade auf dem Lande viel Leser finden konnten, sich auf den sozialdemokratischen Standpunkt gestellt, so daß sie demgemäß gerade gegen die Landbesitzer und Bourgeois arbeiten. Damit nun die estnischen Kleingrundbesitzer nicht gezwungen wären, Blätter ihrer Gegenpartei zu lesen, so will „Elu" hauptsächlich gerade die Lebensbedürfnisse der ländlichen Bevölkerung im Auge haben und für die Forderungen der Kleingrundbesitzer auf den Plan treten. . ."

Die vom „Postimees" gerüchtweise gebrachte und von uns vorgestern reproduzierte Meldung von einem angeblich geplanten Streik der Polizei-Beamten entbehrt, wie uns von kompetenter Seite mitgeteilt wird, jeder Begründung. Seitens unserer Polizeichargen wird energisch dagegen protestiert, daß ähnliche Ideen unter ihnen aufgetaucht seien.

Die rührige Zirkus-Direktion ist eifrig bestrebt, das reichhaltige Programm ihrer Vorstellungen möglichst abwechslungsreich zu gestalten. Unter lebhaftestem Interesse des Publikums gelangte gestern die in 6 Akten und 40 Bildern, unter Mitwirkung von 120 Personen, à la Dr. Faust großartig inszenierte Feerie-Ballett-Pantomime „Pan Twardowski" zur erstmaligen Aufführung, wobei das ganze Arrangement, besonders die prächtigen Kostüme der Mitwirkenden, die vom Ballet-Corps schneidig exekutierten Tänze sowie die pompöse Schluß-Apotheose „Die Hölle" ein ungemein farbenvolles Bild bot. — In den Einzelnummern des gestrigen Programms wurden für ihre brillanten Leistungen durch lebhaften Beifall ausgezeichnet die Damen: Miß Kremser (Panneau), Frl. Marietta (Drahtseil), Frl. Rosalie (Steeple-chase) und die Herren Direktor Enriko Truzzi, Fabri (Saltomortalreiter) Rosai (Jockei), Kotrelli (Parterre-Gymnastiker) und Andere.

Auf dem Techelferschen Beigut Tamme rissen, wie wir hören, am vorgestrigen Abend Strolche die Türen einiger Scheunen auf — mutmaßlich, um sie in Brand zu stecken. Auf das erste Geräusch hin machten sich jedoch mehrere Hofesknechte auf und verscheuchten die Individuen.

Zum Besten des wiederaufzubauenden Theaters des Handwerker-Vereins von der Korporation „Neobattia" 100 Rbl. und von mehreren hiesigen Mehl- und Kolonialwaren-Händlern gleichfalls 100 Rbl. hat erhalten und quittiert dankend

G. Hoppe,
d. z. Kassierer des Vereins.

Telegramme
der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Moskau, 16. Nov. Die Entlassung von 5 Post- und Telegraphenbeamten rief den Streik hervor, der vom Post- und Telegraphenverbande geleitet wird. Zuerst traten am 15. Nov. die Postbeamten in den Ausstand. Das Postgebäude wird von Militär bewacht; Briefe werden nicht befördert. Darauf verließen die Telegraphisten ihre Apparate. Der Dienst wird von wenigen Beamten und Soldaten aufrecht erhalten. Depeschen werden empfangen, aber nicht an ihre Adresse befördert, weil die Telegraphenboten sich weigern, sie auszutragen — aus Furcht, von den Streikenden überfallen zu werden.

Tokio, 29. (16.) Nov. Die Kreuzer „Rossija", „Gromoboi" und „Bogatyr" trafen gestern in Nagasaki ein. Admiral Jessen, der sich auf der „Rossija" befindet, erklärte, er sei während der Unruhen in Wladiwostok abgedampft und habe sich in den Meerbusen von Dekastri begeben. Die russischen Kreuzer bleiben in Nagasaki, bis sie aus Petersburg weitere Ordre erhalten.

Petersburg, 17. Nov. Den Blättern zufolge hat der Marineminister aus Sewastopol ein Telegramm erhalten, welches Näheres über die Meuterei meldet. Danach hat am 16. Nov. das Kommando des auf der Reede ankernden Kreuzers „Otschakow" zu meutern angefangen, indem es eine rote Flagge hißte. Infanterie beschoß vom Ufer die Meuterer, die mit Artilleriefeuer antworteten. Darauf wurde das Schiff von den Hafenbatterien und vom „Roftifflaw" ins Feuer genommen. — Nach anderen Meldungen schlossen sich die nördlichen Batterien den Meuterern an. Durch das Feuer wurden viele Häuser in der Stadt zerstört. Die Anhänger der Regierung **bohrten den „Otschakow"** und das Transportschiff **„Dnjestr" in den Grund.** Der „Panteleimon" (der frühere „Fürst Potjemkin") erhielt 3 Lecks. Die Truppen, an der Spitze das Brester Regiment, **nahmen die nördlichen Batterien mit stürmender Hand.** — Das aufrührerische Geschwader wurde vom ehemaligen Leutnant Schmidt befehligt.

Moskau, 17. Nov. Die Streikenden zwangen die Telegraphisten des Nikolai-, Kursker- und Kasaner Bahnhofs zum Niederlegen ihrer Arbeit. Auf dem Post- und Telegraphenbeamten-Kongreß, an welchem Delegierte aus ganz Rußland, Sibirien, Kaukasien nnd Polen teilnahmen, traf die Nachricht ein, daß der Streik sich über fast sämtliche Post- und Telegraphenkontore des Reiches verbreitet habe. — Sämtliche Droschkenkutscher sind in den Ausstand getreten.

Helsingfors, 17. Nov. Wie verlautet, traf aus Rußland eine Partie Hooligans ein, denen sich ihres Amtes entsetzte Polizeichargen beigesellt haben.

Berlin, 30. (17.) Nov. Offiziell wird mitgeteilt, daß jeglicher Telegraphenverkehr mit Rußland abgebrochen ist.

Petersburg, 17. Nov. Offiziellen Meldungen zufolge sind in Sewastopol die Kasernen, welche die Aufrührer innegehabt hatten, am 16. November endgiltig von den Truppen genommen worden. Am Morgen **ergaben sich ungefähr 2000 Mann** mit Schnellfeuergeschützen. Der Kreuzer „Otschakow" ist im Innenraum ausgebrannt, ist jedoch über Wasser geblieben. Die Stadt hat, entgegen Zeitungsnachrichten, nicht gelitten. Heute ist in Sewastopol alles still.

Grodno, 17. Nov. Es sind Agrarunruhen ausgebrochen. In der Stadt ist es ruhig. — In zwei Fällen wurden die Bauern vom Jagdfrevel abgehalten — einmal durch energische Maßregeln und das zweite Mal dank der Ueberredung des Semstwo-Hauptmanns.

Paris, 30. (17.) Nov. Das „Journal des Débats" erklärt den Ton der Thronrede des Kaisers Wilhelm durch die Notwendigkeit, größere Geldbewilligungen für Heereszwecke zu erlangen. — Die Pariser Börse beurteilt kaltblütig die Vorgänge in Rußland.

Totenliste.

Cand. Richard Behr, † am 12. November zu Ekaterinodar.

Baron Romeo v. Engelhardt-Schnellenstein, † im 58. Jahre am 10. November zu St. Petersburg.

Friedrich Rudolf Gärtner, † am 11. November zu St. Petersburg.

Carl Walter, Pastor an der Pauls-Kirche zu Riga, † zu Riga.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Am Totenfest, den 20. November: Beichte und Abendmahlsfeier.

Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Armen am 21. Sonntag nach Trinitatis 9 Rbl. 92 Kop. + in der Bibelstunde 5 Rbl. 74 Kop.; für die ausgelegten Predigten 8 Rbl. 5 Kop.; für die Kirchenremonte 4 Rbl. 5 Kop. + 48 Kop.; für die Unterstützungskasse 2 Rbl.; für das Knabenwaisenhaus 1 Rbl.; für Schemacha 1 + 1 Rbl.

Herzlichen Dank!

Wittrock.

Wetterbericht
der meteorol. Station der Realschule
vom 18. November 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	775.0	777.8	778 6
Thermometer (Centigrade)	—5 2	—5.8	—3.0
Windricht. u. Geschwind.	WNW.1	W.3	SW.3
Relative Feuchtigkeit . . .	98%	85%	83%
Bewölkung	0	0	⊙7

1. Minimum d. Temp. nachts —6.6
2. Maximum d. Temp. gestern +1.5
3. Niederschlag 0.0

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hesselblatt. Frau E. Mattiesen.

Generalversammlung
der Livländischen adeligen Güter-Kredit-Sozietät.

In Gemässheit der §§ 14 und 16 des am 23. Mai 1896 Allerhöchst bestätigten Kredit-Reglements werden die Mitglieder der Livländischen adeligen Güter-Kreditsozietät ersucht, sich am **3. Dezember a. c.,** 8 Uhr Abends, im Ritterhause zu Riga zu einer ordentlichen Generalversammlung einzufinden und behufs Feststellung der Präsenzlisten sich am 2. oder 3. Dezember a. c. vormittags in der Kanzellei der Oberdirektion zu melden.

Riga, den 1. November 1905.

Oberdirektor: **P. von Colongue.**
№ 8394. Obersekretair: **E. Baron Sass.**



Natürlicher Kaukasischer
COGNAC
von **O. S. SARADSCHEW, Tiflis.**

Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher auf der Pariser Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille** speziell für Cognac zuerkannt wurde.

Engros-Lager in St. Petersburg: Gr. Stallhofstr. 17.
C. Wohlbrück & Cie.

In grosser Auswahl
Reife Früchte
geschmackvoll arrangierte
Fruchtkörbe
div. Nüsse, Datteln, Feigen, Traubenrosinen
etc.
empfiehlt
L. H. Rosenkranz.
Promenadenstr. 7. Telephon 77.

Bananen
französische Duchesse-Birnen
spanische Almeria-Trauben
krimsche blaue & grüne „
Murcia-Apfelsinen
Mandarinen
spanische Melonen
„ Granat-Aepfel
Krimsche Birnen, diverse
Tiroler Aepfel „
Krimsche „ „

Antonow-Aepfel	pr.	Pf. 15	Kop.
Dunkelrote „	„	„ 20	„
Kaukasische „	„	„ 20	„
Krimsche Senap-Aepfel . . .	„	„ 20	„
„ Safran „	„	„ 25	„
Tiroler Aepfel Kaltererböhmer .	„	„ 30	„
reife böhmische Amorette-Birnen	„	„ 25	„

Feigen, Prünellen, Traubenrosinen, Marocco-Datteln.
Diesjährige Nüsse: Sadem-, Ceder-, Elemé-, Para-, Pfund-, Kokos-, Wall-
Italienischer Blumenkohl, tiroler Kastanien, bayrischer Meerrettig, spanische Zwiebeln
empfiehlt
Alex.-Str. 2. Carl Frederking.

Neu! — Soeben erschienen:
Jedermann Zauberkünstler!
Anleitung zur Vorführung der effectvollsten Zauber-Kunststücke für Dilettanten Mit einem Anhang:
Die wichtigsten Kunstgriffe der Magie.
Von **H. F. C. Suhr,** Prestidigitateur.
Preis elegant broschiert Mk. 1.50.
Verlag der Schwabacher'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Aus dem reichen Schatze des berühmten Zauberkünstlers St. Roman, genannt „Der moderne Bosco", führt dieses Buch in leichtfaßlicher Darstellung alle diejenigen neueren und interessantesten Experimente vor, die von jedem Laien nur bei einiger Geschicklichkeit leicht nachgemacht werden können und einer durchschlagenden Wirkung in Familie, Gesellschaft oder Verein unbedingt sicher sind.

Die am Ende des Buches enthaltene, geradezu mustergültige „Beschreibung der wichtigsten Kunstgriffe der Magie" dürfte selbst auch solchen, die schon eine andere Schrift über Zauberkunststücke besitzen, eine willkommene Beigabe sein, um so mehr als diese Kunstgriffe keineswegs bei jedem als bekannt vorausgesetzt werden dürfen und ihre Kenntniß zur wirksamen Vorführung von Zauber- und Kartenkunststücken doch nicht entbehrt werden kann.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

W C
feiner Confiserei.
Empfehle Mocca-Chocolade, Milch-Chocolade u. Vanille-Tafelchocoladen.
Bruch-Chocolade
Malzbonbons, gefüllte Konfect-Chocolade à 60, 80 u. 100 Kop., Marzipan-Konfekt à Pfund. 70 Kop., Pomaden-Konfekt à Pfund 50 Kop., frische Frucht-Marmeladen à Pfd. 35 Kop., Chocoladen-Plätzchen, Teebackwerk u. s. w. Tägl. mehrere Mal frische Dessertkuchen in reicher Auswahl. **Bestellungen** auf Baumkuchen Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effektuirt. Eistorten mit verschieden. Gruppen u. Stofeis in vorzügl. Qualität.

Vorzügliche eingemachte
Krimsche Früchte
aus Simferopol
per 1 Dose à ½ Pfund **25** Kop.
„ 1 „ à 1 „ 50 „
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstr. 2.

Empfehle
Schlittschuhe
und **Zubehörteile** in grosser Auswahl. Schleiferei und Reparaturen werden an denselben billig u. gut ausgeführt. **C. Vollmer,** Rigasche Str. Nr. 4, neben H. Laakmann.

„ODOBRIN" von M. W. Lebedew.



Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit den Wurzeln.

Nur echt, wenn die Etikette die Nr 22.473 trägt.

Zu haben à 35 Kop. pro Flacon in allen Droguenhandlungen u. Apotheken sowie in der Droguenhandlung von **S. v. Kieseritzky,** Petersb. Str. 6.

Frischen Perl-Kaviar
Halbgepreßten Kaviar
Салфеточная „
Тёшка
Wenig gesalzenen Sémga
Geräucherten rigaschen Lachs
Geräucherte Bücklinge
Gänsebrust
Kurische Schinken
Cervelat-Wurst
Berliner Salami- „
Echte russische „
Echte Frankfurter Bratwürstchen a. Frankfurt a. Main
in Dosen à 6, 12 u. 24 St. u. stückweise
Frische Straßb. Gänseleberpastet.
Königsheringe
Oktober-Killo 1904-er
und andere Delikatessen
in großer Auswahl erhielt
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Das Einmerken von Wäsche
(blank genäht) wird billig u. schnell ausgeführt — Peplerstr. 20

Uebernehme alle Tapezier- und Polsterarbeiten.
Tapezier **Rudolf.** Erbsenstr. 13, Qu. 5.

Приглашаютъ
учителя математики
русск. яз. Александров. ул. 28, училище.

Требуется
русскій студентъ
для просмотра научной работы со стороны языка. Съ предл. обращ. въ экспед. газета подъ шифрой М. 9.

Студентъ математ.
оканчивающій курсъ даетъ уроки математики и физики. Длинная 19. общество „Concordia". Домъ 4—6.

Für ein **feineres** Bierbuden-Trinklokal wird ein kautionsfähiger
Verkäufer
gesucht. Geschäftskundige Bewerber wollen ihre Adressen in der Expedition d. Blattes sub Verkäufer niederlegen.

Auf dem Gute Rasin wird zum sofortigen Antritt ein
Wirtschaftseleve
gesucht und zum Februar ein unverheirateter **Gärtner.** Näheres am 24. Novemb. — Pastoratstr. 11.

Neshiner Gurken
Salat-Aepfel (Antonowsche)
„ **-Pflaumen, blaue**
„ **-Mixed-Pickles** (diverse Früchte)
diverse Kiewsche Früchte
erhielt
Carl Frederking
Alexand.-Str. 2.

Zu verkaufen
echte, rote Italiener
Hähne
— Luisianna, Telephon über Uddern.

Bürgermusse.
Sonntag, den 20. November, Montag, den 21. November, Dienstag, den 22. November
Gastspiele
der internationalen Tournée
Maria Rehoff
(Ibsen-Theater).

I. **Ibsen,** Die Frau vom Meer.
II. **Przybiszewsky,** Das grosse Glück.
III. **Hoffmannsthal,** Electra.

Billetverkauf bei **J. Anderson,** vorm. E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung.

Die hiesige Filiale
der
Pleskauer Kommerzbank
empfiehlt dem resp. Publikum
zur Aufbewahrung von Werten aller Art
die in ihrem neuen feuerfesten gepanzerten Gewölbe aufgestellten
eisernen Schrankfächer (Safes)
unter eigenem Verschluss der Klienten
nimmt
Wertgegenstände in verschlossenen und versiegelten Kisten auf 6 Monate oder auf 1 Jahr und länger in Verwahrung
und übernimmt
die Verwaltung von Wertpapieren
d. h. besorgt die Einkassierung von Coupons an den Fälligkeitsterminen, sowie die Durchsicht und Kontrolle von Tiragen und die rechtzeitige Einlösung der gezogenen Stücke.

Das Abonnement
auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt
vom **1.** bis zum **31. Dezember 1905**
in der Stadt mit Zustellung **80 Kop.**
durch die Post bezogen **1.00** „
C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Vorzüglichen
Tilsiter
Schmandkäse
30 Kop. pr. Pfund
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstr. 2.

Apothekerlehrlinge.
Suche für meine Apotheke in Petersburg **2 Apothekerlehrlinge.** Vorgezogen werden solche, d. schon in e. Apotheke tätig gewesen sind. Nähere Bedingungen: C. Петербургъ, Аларчинская аптека магистра Шунне, Екатерингофск. просп. 91.

Ein gebildet junges Mädchen das deutsch, russisch und estnisch spricht, a. d. Nähmaschine zu nähen versteht, **sucht eine Stelle** zu Kindern oder als Stütze der Hausfrau. Näheres Johannisstr. Nr. 7, Wiener Konditorei.

Wohnung
v. 6 Zim. u. Küche — Johan.-Str. 28.

Die
Wohnhäuser
Rigasche Str. NNr. 87, 89 u. 91
werden unter günstigen Bedingungen **verkauft.** Näheres Altstr. 15.
Ed. Beckmann.

Eine Wohnung
v. 4 Zim. nebst Küche u. Wirtschaftsbequeml., womögl. in einem Steinhause, Bel-Etage, im 1. oder 2 Stadtteile u. nicht zu weit vom Gr. Markt entfernt, wird zu Mitte Mai 1906 **ges.** Off. in d. Exp. d. Bl. sub L. niederzul.

D. H.-V.
Freitag, den 18. November c.
Vortrag
des Herrn Professors
C. von Raupach:
„Malaria bei Haus-Tieren."
Anfang 9 Uhr abds.
Nichtmitglieder können eingeführt werden.
Der Vorstand.

St. Johannis-Kirche.
Sonnabend, den 19. November c.
8 Uhr abends.
Generalprobe
zum
Requiem von Cherubini.
Eintritt für Schüler, Schülerinnen und Billetinhaber 20 Kop. à Person.

Maskenball
Sonnabend, d. 19. November
Petersburger Str., Ausstellungsgebäude, im früheren Lokale „Union".
Vorverkauf der Billette in der Tabakshandlung **Ritterstrasse 14** und am Ballabend von 7 Uhr abends ab an der Kasse.
Billette incl. Steuer: **Herren 65 Kop., Damen 40 Kop.**
Anfang 9½ Uhr abends.

Diverse
Pastilladen
Halva
Pomaden-Konfekt
Royal-Gelée (Früchte)
verzuckerte Kiewsche Beeren
Frucht-Marmeladen
v. A. J. Abrikosow & Söhne, Moskau
empfiehlt
Carl Frederking
Alexand.-Str. 2.

Eine Familienwohnung
von 6 Zimm. Entrée u. Küche mietfrei — Schmal-Str. 7. Näheres daselbst beim Hauswächter.

---

1 hübsch möbl. Zimm.
kann sofort mit voller Pension, am liebsten einem Jahresmieter, abgegeben werden — Breitstr. 12.

Drei hübsch möblierte
Zimmer
sind Sternstrasse 18 auf längere Zeit **zu vergeben,** auf Wunsch mit Beköstigung.

Eine kleinere
Familienwohnung
möbl. od. unmöbl., **zu vermieten** — Wallgraben 16. Zu bessh. v. 12—2.

Möbl. Wohnung
v. 7 Zimmern — Ritterstr. 21, oben.

Residenz-
Zirkus Gebr. Truzzi
in der Ausstellungs-Rotunde (Petersb. Str.).
Freitag, d. 18. November
gr. glänz. Verstellung
in 3 noch nie dagewesenen Abteil.
Heute
gross. Klown-Fest.
Konzert der Wiener Damen-Kapelle (Parodie). — **KAMORRA** Das Sujet ist aus d. sizilianischen Leben entnommen.
Anfang 8½ Uhr abds.
Die Kasse ist geöffnet von 11—2 Uhr und von 5 Uhr bis zum Schluss der Vorstellung. — Vorverkauf der Billette in der Schreibwarenhandlung **Olga Palmas.**

Annonce. **Morgen grosse Verstellung mit neuem Programm.**

F. G. Faure
Holmstr. 4
„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

D.-A.
Sonnabend, d. 19. Novbr.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 258. Sonnabend, den 19. November (2. Dezember) **1905.**

Franz Josef BITTERQUELLE
von ärztlichen Autoritäten seit Jahrzehnten als das gehaltreichste u. sicherste natürliche Abführmittel empfohlen. Die Direction in Budapest.

Inland.

Die Vorgänge in Sewastopol.

Den Blick in ein neues erschütterndes Drama haben uns gestern die Depeschen aus Sewastopol enthüllt: Krieg in der eigenen Armee.

In den Zusammenhang der Vorgänge führt uns ein vom Marine-Generalstabe veröffentlichtes, am 17. November vom Truppenchef des Odessaer Militärbezirks eingelaufenes Telegramm folgenden Inhalts ein:

Vizeadmiral Tschuchnin teilt vom Morgen des 16. November mit, daß man gehofft hatte, den Aufruhr am 15. November ohne Blutvergießen zu unterdrücken. Doch nachdem das Ultimatum zu unbedingter Uebergabe verlesen war, begannen die Meuterer vom 14. auf den 15. November aggressiv vorzugehen. Sie setzten sich in Besitz des Torpedobootes „Siwirjepy" und 3 neuer Torpedoboote und begaben sich zum Kreuzer „Otschakow"; alle diese Fahrzeuge hißten die rote Flagge. Darauf wurde vom „Otschakow" signalisiert, daß das Kommando der Flotte dem ehemaligen Leutnant Schmidt übergeben worden sei. Nun begab sich Schmidt auf dem „Siwirjepy" unter Hurra-Rufen zum Geschwader, erhielt jedoch von den Fahrzeugen keine Antwort, worauf er sich in den Hafen begab und die Arretierten befreite. Bewaffnete Kommandos fuhren fort, sich der im Hafen stehenden kleinen Fahrzeuge zu bemächtigen, die ohne Kommando waren. Um die Mittagszeit begaben sich bewaffnete Abteilungen auf Schaluppen vom „Otschakow" auf den „Panteleimon", auf dem sich keine Waffen befanden, arretierten die Offiziere und brachten sie auf den „Otschakow". Man mußte notgedrungen die Meuterer schalten und walten lassen, weil das Geschwader infolge der Unzuverlässigkeit der Mannschaften auf Forderung des Kommandeurs des 7. Flottencorps entwaffnet worden war.

Am Nachmittag verstärkten sich die aggressiven Aktionen der Meuterer. Eins nach dem andern begannen die längs dem östlichen Ufer der südlichen Bucht stehenden Schiffe an ihnen teilzunehmen und rote Flaggen zu hissen. Der in Aussicht genommene Plan mußte aufgegeben und zu energischen Maßregeln geschritten werden, um die Sachlage nicht zu verschlimmern. Im Laufe von 24 Stunden wurden die Offiziere überall, wo es möglich war, ergriffen und auf den „Otschakow" geschleppt — mit der Berechnung, daß, wenn die Masse der Offiziere sich auf ihm befände, man kein Feuer auf ihn eröffnen würde. Hierbei wurde den versammelten Offizieren von Schmidt erklärt, daß er sich für jedes Vorgehen des Militärs an die Offiziere halten werde.

Um ¼4 Uhr wurde das Feuer der Feldgeschütze auf die in der südlichen Bucht befindlichen Schiffe, die rote Flaggen führten, eröffnet. Die Flaggen wurden sofort eingezogen und das Feuer richtete sich nun auch gegen die Schaluppen. Als Antwort hierauf ließ Schmidt das Signal hissen: „Ich habe viele gefangene Offiziere." Nachdem die Meuterer eine Schaluppe zum Sinken gebracht hatten, eröffnete der „Otschakow" das Feuer, auf das unverzüglich die Antwort von den Batterien der nördlichen Seite von denjenigen Schiffen des Geschwaders erfolgte, denen heute die Zündhämmer ausgeliefert worden waren. Das Minenschiff „Siwirjepy" ging zur Attacke vor, wurde aber mit starkem Feuer der Kreuzer, des „Pamjat Merkurija" und des Panzers „Rostislaw" empfangen und unverzüglich aus der Linie gebracht, ebenso 2 Torpedoboote, von denen das eine sank. Der „Otschakow" hatte kaum 6 Schüsse abgegeben, als er die weiße Flagge hißte. Das Geschwader stellte das Schießen ein. Auf dem „Otschakow" brach Feuer aus. Es wurden Schaluppen zur Ueberführung der Verwundeten und zur Rettung der Leute geschickt. Schmidt flüchtete, als Matrose verkleidet, wurde aber ergriffen.

Als das Gefecht anfing, stand das Minen-Transportschiff „Bug" in der südlichen Bucht mit 300 Kriegsminen. In der Furcht vor einer Explosion, bohrte der Kapitän zweiten Ranges Sslawotschinski, der sich beim Kommandeur des 7. Corps befand, das Schiff selbst in den Grund und fuhr auf ein Transportschiff, wurde aber unterwegs schwer verwundet.

Während des Feuers auf den „Otschakow" beschossen die Feldbatterien die Marinekasernen, aus denen mit Feuer geantwortet wurde. Die Zahl der Verwundeten ist bisher nicht festgestellt. Der „Otschakow" brennt noch. Den Brand zu löschen, ist unmöglich.

Soeben ist die telegraphische Nachricht vom Chef des Stabes des Admirals Tschuchnin, dem Kapitän 1. Ranges Abergiel eingetroffen, daß in der Nacht ungefähr 1500 Mann mit 10 Maschinengewehren sich dem Brester Regiment ergeben haben und die Kasernen vom Militär eingenommen worden sind.

General Baron Kaulbars übermittelt folgende Kopie eines Telegrammes Tschuchnins von 3 Uhr 59 Min. tags: Die Kasernen, in denen sich die Meuterer befanden, sind definitiv vom Militär eingenommen. Im ganzen sind es gegen 2000 Mann, die sich ergeben haben und vom „Otschakow" abgeführt worden sind; von ihnen gehört der größere Teil zu den zur Reserve Beurlaubten und war im Augenblick der Meuterei in die Kasernen berufen worden. Das als untergegangen betrachtete Torpedoboot ist beim Ufer gefunden worden. Auf dem „Otschakow" ist der Brand zu Ende. Er ist über Wasser geblieben; das Innere ist ausgebrannt. — In Sewastopol ist es ruhig. Der zeitweilige Vertreter des Stabschefs, Kapitän Abergiel, telegraphiert am 16. November, 7 Uhr 15. Minuten: Gestern erlag Kapitän Sslawotschinski seinen Wunden.

Vom Entwurf des neuen Universitäts-Statuts. I.

—t. In die chaotische Erregung des gesamten sozialen und politischen Lebens des Reiches fällt als eine in der Stille der Kanzleien gereifte Frucht der Entwurf des neuen Universitäts-Statuts, von dem aus die Neuordnung des in seinen Grundvesten erschütterten akademischen Lebens eventuell in Angriff genommen werden soll.

Gegenüber dem letzten Statut vom Jahre 1884 repräsentiert der uns nunmehr vorliegende Entwurf fraglos bedeutende Verbesserungen — nicht zum wenigsten dadurch, daß er vielfach auf die Bestimmungen des alten Universitäts-Statuts vom Jahre 1863 zurückgreift. Hieraus resultiert vor allem die Abschaffung des Kursus-Systems, dieses der freien wissenschaftlichen Betätigung so wenig förderlichen schülerhaften Prinzips, und die Wiederherstellung, resp. die Erweiterung der damals bestanden habenden Autonomie der Universität. Alle Aemter an der Universität — mit Ausnahme eines einzigen, nämlich des neugestifteten Postens eines „Rates im Oekonomiewesen", der vom Minister durch Ernennung besetzt wird — gehen aus der Wahl der Universitätskörperschaften hervor.

Unter den mancherlei Neuerungen ist an erster Stelle die Niedersetzung eines akademischen Senats zu erwähnen, der in manchen Punkten Funktionen des Universitäts-Konseils übernimmt; er besteht aus dem Rektor als Vorsitzenden, dem Rektor-Gehilfen, den Dekanen und je 3 Delegierten jeder Fakultät.

Seinen behördlichen Ursprung verleugnet das neue Universitäts-Statut nicht ganz. Das tritt namentlich in den sehr weitgehenden Kontroll- und Einmischungs-Befugnissen hervor, welche dem Kurator des Lehrbezirks bezüglich der Universitäts-Angelegenheiten eingeräumt sind. Der Kurator hat das Recht, alle Angelegenheiten zu kontrollieren und alle Universitäts-Beamteten zur Vernehmung heranzuziehen; nach Art. 13 ist er befugt, „in außerordentlichen Fällen unverzüglich mit allen von ihm abhängigen Mitteln, auch wenn diese über die Grenzen der ihm zukommenden Amtsgewalt hinausgehen, einzugreifen," wobei er nur verpflichtet ist, unverzüglich den Minister davon zu benachrichtigen.

Sehr weitgehende Befugnisse innerhalb der Universität werden dem Rektor zugesprochen. Er ist in allem der eigentliche Hausherr und Repräsentant der Universität. Er wird mit absoluter Majorität vom Konseil auf 2 Jahre gewählt und Allerhöchst bestätigt; im Falle der Nichtbestätigung wird eine Neuwahl angeordnet und es wird, wofern eine solche nicht innerhalb zweier Monate vollzogen ist, der Rektorposten durch Ernennung seitens des Ministers aus der Zahl der Professoren besetzt. Der Rektor hat über die gewissenhafte Amtsführung aller Angestellten der Universität, über die Einhaltung der Regeln seitens der Studierenden, über alle Institute der Universität zu wachen, er kann allen Angestellten Weisungen, Remarquen und Rügen (замѣчанія) erteilen, Studierende in gewissen Grenzen (Artt. 169 und 170) disziplinariter bestrafen, die direkt ihm unterstellten Beamten zu Belohnungen vorstellen 2c.

Dem Rektor zur Seite steht der Rektor-Gehilfe. Er ist der nächste Vertreter des Rektors, auch kann dieser ihm mit Vorwissen des Kurators unmittelbar die Leitung eines beliebigen Teiles der Universitätsverwaltung anvertrauen.

Die Dekane werden auf drei Jahre nach demselben Modus gewählt, wie der Rektor. Sie sind als solche Mitglieder des Senats und des Direktoriums.

Die Inspektion der Studierenden besteht fort. Der Inspektor der Studierenden wird vom Senat der Universität gewählt und ist dem Rektor unterstellt. Seine vom Minister zu bestätigende Instruktion empfängt er vom Konseil der Universität. Beigegeben werden ihm vom Senat zu wählende Gehilfen, deren Anzahl der Minister bestimmt, nebst einem Sekretär für Angelegenheiten der Studierenden.

Die Organisation der Kanzlei- und Wirtschaftsverwaltung der Universität weist eine Reihe neuer Bestimmungen auf. Mit der direkten Leitung des Oekonomiewesens der Universität ist — unter der allgemeinen Direktive des Senats und Rektors — der Rat im Oekonomiewesen (совѣтникъ по хозяйственной части) betraut; er wird nicht gewählt, sondern vom Minister ernannt. Ihm sind unmittelbar unterstellt: der Exekutor, der Architekt, der die technischen Anlagen verwaltende Ingenieur, der Oekonomie-Exekutor der Kliniken und deren Aufseher.

Ferner besteht bei der Universität ein vom Senat gewählter Juriskonsult. — Die Kanzlei der Universität besteht aus folgenden etatmäßigen Beamten: dem Universitäts-Sekretär, dem Sekretär des Direktoriums, demjenigen für Angelegenheiten der Studierenden, dem Buchhalter, den Gehilfen dieser Beamten, dem Rentmeister, dem Archivar und den Fakultäts-Schriftführern, wo solche Aemter vorgesehen sind.

Neben dem Rat im Oekonomiewesen und dem Juriskonsult ist neu geschaffen auch das Amt eines Universitäts-Arztes, der neben der sanitären Ueberwachung der Universität auch die Studierenden und die in Universitätsgebäuden wohnhaften Beamteten zu behandeln hat.

Die Konstituierung der konstitutionellen Partei in Estland.

Der Aufforderung des Organisationskomitees Folge leistend, hatte sich, wie wir der auf besonderem Wege uns zugegangenen Donnerstag-Nummer der „Rev. Ztg." entnehmen, am Dienstag Abend eine große Menge Herren im alten Börsensaale eingefunden, um der Konstituierung der neuen Partei beizuwohnen. Eine ganze Reihe von Besuchern mußte wieder umkehren, nachdem sich der Saal durch etwa 700 Menschen als vollständig gefüllt erwies. Der Präses des ersten Meetings, Redakteur Chr. Mickwitz, eröffnete gegen ¼9 Uhr die Versammlung und wurde zum Leiter wiedergewählt. Seinem Vorschlage gemäß wurden Kreisdeputierter Baron Schilling-Paddas, Reichsbankdirektor Besobrasow und Redakteur Körw zu Vize-Präsidenten, Rechtsanwalt Daugull und Redakteur Dr. Schiemann zu Sekretären gewählt.

Der Leiter machte zunächst darauf aufmerksam, daß auf der Versammlung volle Sprachenfreiheit herrsche. Ein jeder Besucher dürfe in der ihm genehmen von den drei Ortssprachen reden.

Auf die Tagesordnung wurden vom Vorsitzenden zwei Punkte gestellt: 1) Erläuternde Besprechung des Programmentwurfs; 2) Wahl eines Partei-Ausschusses.

Nach Akzeptierung dieser Tagesordnung beleuchtete der Vorsitzende nochmals die wesentlichen Prinzipien der auf dem Boden der konstitutionellen Monarchie sich konstituierenden Partei, deren Mitglieds-Losung „Recht, Ordnung und Arbeit" sei. Dasselbe tat in russischer Sprache Herr Besobrasow und in estnischer Sprache Herr Körw.

Vor dem Eintritt in die Erörterung der einzelnen Programmpunkte verlas der Vorsitzende noch ein Schreiben des provisorischen Ausschusses der Baltischen konstitutionellen Partei in Riga, in welchem die prinzipielle Uebereinstimmung mit dem Programmentwurf der konstitutionellen Partei in Estland konstatiert und der Hoffnung Ausdruck gegeben wurde, daß zwischen den Gruppen Reval und Riga schon im Stadium der Entstehung der Partei ein lebhafter Schriften- und Delegierten-Verkehr angebahnt werde.

Zugleich teilte der Vorsitzende im Anschluß daran mit, daß, schon um den Namen der in Riga begründeten Baltischen konstitutionellen Partei nicht zu antizipieren, die sich über alle drei Provinzen erstrecken solle und mit der mit Sicherheit wohl auch ein Zusammengehen der hiesigen Partei zu erwarten sei, von dem hie-

Feuilleton.

2)

Vier Monate in japanischer Gefangenschaft.

Erlebnisse eines Arztes.

Von Drd. med. Paul Cramer.

Die gefangenen Soldaten, deren Zahl während der Nacht bis auf 150 gewachsen war, mußten die Nacht auf dem Hofe verbringen.

Frühmorgens wurden wir über das Bahngeleise in die Gegend des Dorfes Hanha südlich von Mukden geführt, wo wir angeschrieben werden mußten und wo sich mein Schicksal entscheiden sollte. Von den Uebrigen aus unserer Kolonne wußte ich natürlich nichts. Hier war ein Dolmetscher erschienen.

In diesem Dorfe traf ich das ganze medizinische Personal des Orlowschen Regiments. Sie wurden nach Mukden geführt. Ich bat den Dolmetscher unter Vorweis meiner Dokumente um die Erlaubnis, mich ihnen anschließen zu dürfen. Das wurde mir jedoch verweigert: ich müsse mit meiner Abteilung an den nächsten Bestimmungsort, wo wir aufgeschrieben würden; von dort aus würde ich als Arzt nach Mukden geschickt und den Russen ausgeliefert werden.

Am Nachmittage verließen wir das Dorf und erreichten am Abend die bestimmte Haltestelle ungefähr 15 Werst südlicher. Hier befand sich ein japanisches Lazarett; wir wurden in Zelten untergebracht. Neugierig wurden wir hier von allen betrachtet, doch das versprochene Essen uns zu geben, daran dachte niemand. Einer nach dem Anderen erschien das ganze japanische medizinische Personal, zeigte auf den Puls und aufs rote Kreuz — wahrscheinlich damit den ärztlichen Beruf andeutend. Einer der Sanitäre schien sich sehr für meinen goldenen Ring zu interessieren; gierig betrachtete er ihn. Unrat witternd, versteckte ich ihn, und richtig, nach kurzer Zeit erscheint mein Japaner allein, um den Ring mir abzunehmen. Ich antworte durch Geberden, daß ich ihn nicht mehr habe, und zeige die Hand zur Bekräftigung. Als er den Ring nicht mehr sieht, tröstet er sich mit einem Fußtritt, den er mir gibt. Wir kochen uns Tee, um irgendwie den leeren Magen zu füllen, und von den Strapazen ermattet, begeben wir uns zur Ruhe.

Am nächsten Morgen wird auch wirklich zum Anschreiben der Namen geschritten. Zu diesem Zwecke waren ein Offizier und ein Dolmetscher erschienen. Ich und drei Militär-Sanitäre werden besonders aufgestellt; ich beklage mich über die schlechte Behandlung, erzähle, daß wir bis jetzt noch nichts zu essen bekommen haben, und verlange sofort freigelassen zu werden, da ich als Arzt keiner Gefangennahme unterliege. Man beruhigt mich: ich würde mit den Sanitären am nächsten Tage nach Mukden geschickt werden und von dort aus zu den russischen Vorposten. Dann überreicht mir der Offizier eine Menge Postkarten, die das Leben der russischen Gefangenen in Japan darstellen. Er bittet mich, sie den Soldaten zu zeigen und sie zu beruhigen, daß sie aushalten sollen; hier sei es schlecht infolge von Mangel an Proviant, dafür würden sie aber ebenso gut versorgt werden in Japan, wie sie es auf den Karten sähen. Darauf wird die erste japanische Kost unter uns verteilt, und zwar eine Büchse Fleischkonserven mit süßem Geschmack, (ungefähr 1½ Pfd.) auf 12 Mann, dazu einige Galeten (trockenes viereckiges Gebäck). Diese mikroskopische Portion erweckte nur noch mehr den Appetit. Ich und die 3 Sanitäre erhielten als Ausnahme eine Büchse auf vier Mann. Die Soldaten kochten sich natürlich wieder Tee, ihren lieben „Kipätotschek." Darauf nahm der Offizier feierlich von mir Abschied, entschuldigte sich nochmals wegen der schmalen Kost und übergab mir zum Andenken die Postkarten mit der Bitte, sie bei meiner Rückkehr ins russische Lager allen zu zeigen und alle zu versichern, daß die Gefangenen in Japan gut verpflegt werden.

Unterdessen rückte der Abend heran; die Nacht verbrachten wir wieder in den Zelten. Dieses Mal wurden uns auf Befehl des Offiziers wollene Decken gegeben. Am nächsten Tage brachen wir wieder auf; zu meiner größten Verwunderung wurden ich und die Sanitäre mit den übrigen Soldaten weiter nach Süden geführt, nicht nach Mukden, wie es gestern gesagt worden. Da niemand von japanischen Offizieren vorhanden war, mit dem man über diese Aenderung der Fußtour hätte reden können, so blieb nichts übrig, als weiter zu wandern. Diesmal hatten wir einen sehr schweren Stand. Der konträre Wind wirbelte Staub und Sand auf, ihn uns ins Gesicht schleudernd; dann aber gab es auch Kolbenschläge seitens der japanischen Soldaten, die sich durch besondere Roheit auszeichneten. Nicht einmal nach dem Trinkwasser zum abseits gelegenen Brunnen erlaubten sie uns. Spät am Abend kamen wir in einem zerstörten Dorfe an; ermüdet schliefen wir in dem kalten, halbzerstörten Gebäude schnell ein, wobei mir der Mantel als Unterlage gute Dienste leistete.

Am anderen Tage wurden wir eine Strecke von 9 Werst auf chinesischen Fuhrwerken zu je 5 Mann weiter befördert. Diese Art der Beförderung war infolge der Kälte noch unangenehmer als die Fußtour. Weiterhin setzten wir den Weg wieder zu Fuß fort. Am Abend wurden ich und die 3 Sanitäre besonders untergebracht, während die Uebrigen weiter marschierten. Wir erhielten gekochten Reis und kleine getrocknete Fische, die uns jedoch nicht mundeten. In demselben Zimmer unterhielten japanische Soldaten ein beständiges Kohlenfeuer. Ihrer Aufforderung, uns auch am Feuer zu wärmen, kamen wir dankend nach.

Am anderen Morgen, als wir fortgeführt wurden, hofften wir schon, zu den Unsrigen zurückgeführt zu werden, jedoch auch dieses Mal hatten wir unnütz gehofft: bald erblickten wir vor uns unsere Leidensgefährten, die nicht weit von uns die Nacht verbracht hatten. Wir holten sie auch bald ein und gemeinsam erreichten wir zur Mittagszeit Ljaojan. Hier erhielten wir die übliche Tagesportion und kochten uns den Tee selbst, denn das lauwarme Wasser, das die Japaner uns gaben, schmeckte uns gar nicht. Hier traf ich einen Dolmetscher. Ich wandte mich an ihn mit meinen Dokumenten, meine Verwunderung aussprechend, warum man mich eigentlich nach Ljaojan geschleppt hätte, da man mir doch versprochen, mich über Mukden zu den russischen Positionen zu schicken. Wie früher wurde ich wieder beruhigt: Hier wäre nichts zu machen, in Dalni würde sich die Sache klären, ich würde von dort aus per Schiff nach Rußland befördert werden. —

sigen provisorischen Komitee vorgeschlagen wurde, die hiesige Partei vorläufig nur „konstitutionelle Partei in Estland" zu nennen, welcher Vorschlag akzeptiert wurde.

Ferner referierte der Vorsitzende, daß die Verhandlungen mit den Führern der hier ebenfalls in der Bildung begriffenen estnischen konstitutionell-demokratischen Partei eine Verschmelzung beider Parteien nicht habe möglich erscheinen lassen, daß aber bei diesen Verhandlungen auch von der anderen Seite ausdrücklich betont worden sei, daß es sich dabei um Gegensätze rein sachlicher und nicht nationaler Natur handle.

Hierauf trat die Versammlung in die Diskussion der einzelnen Programmpunkte ein, wobei der Vorsitzende zunächst einleitend hervorhob, daß ein Partei-Programm nicht die Aufgabe haben solle und könne, eine Art vollständiger Gesetzesvorlagen über einzelne Fragen zu bieten, sondern nur die Grundrichtung angeben solle, in welcher sich die Wirksamkeit der Partei zu betätigen habe. Im Verlauf der Debatten, die hauptsächlich den Zweck hatten, die Grundgedanken der einzelnen Programmpunkte zu erläutern und klarzustellen, um dem zu wählenden Ausschuß für die endgiltige Ausarbeitung des Programmes die erforderlichen Direktiven zu geben, wurde von verschiedenen Rednern eine Reihe von beachtenswerten Gesichtspunkten geltend gemacht und dem Ausschuß zur Berücksichtigung empfohlen.

Ueber Pkt. 2, der die Frage des Wahlrechts betraf, entspann sich eine lebhafte Debatte, nachdem der Vorsitzende in kurzen Zügen die prägnantesten Gesichtspunkte dargelegt hatte, welche das vorbereitende Komitee veranlaßt hatten, sich in diesem Punkte in einer detaillierteren Ausführung seiner ursprünglichen Fassung mit klaren Worten zwar für das allgemeine und geheime, aber gegen das direkte und gleiche Wahlrecht zu erklären. Von einigen anderen Seiten wurde dagegen für das direkte und gleiche Wahlrecht plädiert, wobei speziell von Herrn Guljajew auf den angeblichen Widerspruch zwischen den im Pkt. 2 und Pkt. 5 (Gleichstellung aller Staatsbürger vor dem Gesetz) enthaltenen Anschauungen hingewiesen wurde.

Gegen diese Argumentation wandte sich in zündender Rede Baron Ed. Stackelberg, indem er zunächst hervorhob, daß über die gegensätzlichen Standpunkte in der Frage des Wahlrechts eine Debatte völlig müssig sei, da eine Einigung doch nicht zu erzielen wäre. Was jenen angeblichen Widerspruch zwischen Pkt. 2 und Pkt. 5 anlangt, so könne dieser aber durchaus nicht zugegeben werden, schon weil in Pkt. 5 speziell nur von der Gleichstellung aller Staatsbürger in bezug auf ihre Verantwortlichkeit vor dem Gesetz die Rede sein. Die Formel des „allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts" ist eine bequeme und gewiß sehr zugkräftige Parteilosung und nicht ein Lehrsatz, der bewiesen werden kann. Ebensowenig kann man beweisen, daß das indirekte Wahlrecht oder eine Wahlordnung nach Bevölkerungsgruppen mit verschiedenem Gewicht der Einzelstimmen das einzig richtige ist. Wohl aber kann man beweisen, daß ein solches abgestuftes Wahlrecht keineswegs mit dem Grundsatz der Rechtsgleichheit aller Staatsbürger im Widerspruch steht. Denn dieser Grundsatz besagt nur, daß allen Menschen von Natur die gleichen öffentlichen Rechte zukommen. Es kann demnach kein Staatsbürger durch seine Geburt mehr öffentliche Rechte erwerben, als ein anderer —, also auch kein irgendwie begünstigtes Wahlrecht für die Volksvertretung. Daraus folgt aber nicht, daß alle Menschen ihr Lebelang in ihren öffentlichen Stellungen einander gleich bleiben müssen. Das geschieht auch nie und nirgends. Der eine lernt und wird etwas, der andere faullenzt und kommt herunter. Solche Menschen, die wesentlich ungleich sind, soll man nicht künstlich einander gleich machen wollen.

Bei der Abstimmung sprach sich die Versammlung mit Einstimmigkeit für den in dem Pkt. 2 des ergänzenden Programmentwurfs vertretenen Standpunkt aus. (Ueber die weiteren Verhandlungen werden wir noch berichten.)

Estland. Zur Organisierung des durch die letzten Freibeuterzüge wohl begründeten Selbstschutzes auf dem Lande läßt sich, wie wir der „Rev. Ztg." entnehmen, der „Teataja" aus Haggers schreiben: „Auf den hiesigen Gütern werden gegenwärtig „Schutztruppen" organisiert. Die Hofsbediensteten, Verwalter, Aufseher, Kleetenkerle, Buschwächter 2c. erhalten Flinten und werden mittelst Namensunterschriften verpflichtet, ihren Herren treu zu bleiben. Das Volk, das Grund genug hat, jeden Schritt eines Gutsbesitzers mit Mißtrauen zu beobachten, erblickt in diesen „Schutztruppen" nichts weiter als das im Entstehen begriffene „schwarze Hundert" und erwägt schon, wie man sich im Bedarfsfalle gegen dasselbe zu verteidigen hätte. Daß die Furcht des Volkes begründet ist, dafür liegen Tatsachen vor, denn der Führer einer „Schutztruppe" soll bei der Ergreifung einer verdächtigen Persönlichkeit viel Roheit bewiesen haben und anderswo seien ruhige Leute in der Nähe ihrer Wohnstätten von den „Schutztruppen" verhaftet und drangsaliert worden. Von einem Führer der „Schutztruppen" meint man, daß sein rechter Platz im Irrenhause wäre. Wenn man solchen Menschen, die ihre Roheit und Eigenmächtigkeit schon bewiesen haben, noch länger ihre Waffen und ihren Willen läßt, so muß man wirklich auf alle möglichen Zwischenfälle gefaßt sein." — Ob der „Teataja" wohl ebensoviel Gift und Galle verspritzt hätte, wenn es sich um einen durch die Plünderung estnischer Bauergesinde hervorgerufenen Selbstschutz handelte? — Daß es auf dem Lande nicht etwa beim Antagonismus gegen die Gutsbesitzer bleiben, sondern auch innerhalb der Bauergemeinden demnächst zu scharfen Gegensätzen kömmen dürfte, wird in einem Leitartikel desselben Blattes: „Die Landgemeinden steigen" — angedeutet.

St. Petersburg. Mit welchen Augen man im Auslande auf die Ereignisse in Rußland schaut, zeigt ein charakteristischer Vorgang, der aus London uns telegraphisch gemeldet wird. Am 17. November wurde in der St. Pauls-Kathedrale folgendes Gebet gehalten: „Allmächtiger, ewiger Gott, wir beten zu Dir: blicke barmherzig auf das russische Volk nieder in der Stunde seiner Prüfungen; zeige ihm den Weg zur Rettung vom Sturm; sänftige die Leidenschaften und den Haß; rette die Unterdrückten; gib, Herr, daß aus den Wirren, die das Volk ergriffen haben, durch die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi Freiheit, Brüderlichkeit und Friede erwachse." — Dem Gottesdienst wohnten die hervorragendsten politischen Persönlichkeiten bei, unter ihnen Chamberlain.

— Unter der Ueberschrift „Quos Deus perdere vult ...." schreibt die „St. Pet. Ztg." vom 16. November: „Wieder hängt ein allgemeiner Streik drohend über unserem Haupt. Die Schließung verschiedener Staats- und Privatfabriken, die eine Aussperrung von 75 000 Arbeitern bedeutet, hat der Verband der Arbeiterdeputierten als eine Herausforderung seitens der Regierung aufgefaßt. — Aus den Verhandlungen und Beschlüssen des Verbandes der Arbeiterdeputierten geht hervor: 1) daß sich das Petersburger Proletariat zu schwach für den Kampf „mit der herausfordernden" Regierung fühlt, wenn ihm nicht die übrigen Bevölkerungsschichten beistehen, und das Proletariat von ganz Rußland den Kampf nicht unterstützt; 2) daß die Petersburger Streikkasse zu wenig Geld hat, um einen Streik durchzuführen, da viele Arbeiter vieler Branchen streikmüde sind. — Aus diesen Gründen wendet sich das Petersburger Proletariat durch Delegierte an alle Schichten der Bevölkerung, an das Proletariat aller Städte, die aufständischen Bauern, an die Eisenbahner und alle Verbände, an Heer und Flotte um politische, moralische und pekuniäre Unterstützung. — Die sozialdemokratischen Blätter, wie „Nowaja Shisn", „Natschalo", von den sozialrevolutionären ganz zu schweigen, erklären sich begeistert bereit, den Kampf gegen Regierung und Bourgeoisie zu unterstützen. Sie malen das Gespenst der schwarzen Reaktion an die Wand und suchen dadurch ihrem Kampf eine politische Färbung zu geben. — Nun stehen wir vor der Frage: Wird dieser Betrug den Umsturzparteien gelingen? Werden sie wirklich den sozialen Umsturz, der gleichbedeutend mit Pöbelherrschaft und Anarchie ist, unter dem Titel „Demokratische Republik" und „Kampf gegen die Reaktion" dem Volk aufzwingen? Werden sie, der Regierung und der Bourgeoisie, d. h. allen Besitzlichen, den Untergang bereitend, bei Besitzlichen Unterstützung finden? Daß demokratische Utopisten bereit sind, alles für ihr „Ideal" zu opfern, braucht nicht wunderzunehmen. Aber werden die Arbeiter noch weiter die schwere Last des Kampfes auf ihren Schultern dem endgiltigen Ruin entgegenschleppen? Auf die Beantwortung dieser Fragen kommt jetzt alles an, von ihr hängt die nächste Zukunft ab. Die Vernunft schreibt jedem gebieterisch die einzig mögliche Antwort vor. Doch — quos Deus perdere vult, dementat prius („Wen Gott verderben will, verblendet er vorher)."

— Ein „Zwei Projekte" betitelter Artikel der „Nascha Shisn" geht, wie die „St. Pet. Z." referiert, von dem Gerücht aus, daß die geplante Errichtung eines Denkmals für Kaiser Alexander III. gegenüber dem Nikolai-Bahnhof gar nicht erfolgen wird, und daß das Denkmal, mit dessen Ausführung bekanntlich Fürst P. P. Trubezkoi betraut ist, anstatt dessen im Palaisgarten einer der vorstädtischen Residenzen aufgestellt werden wird. Es sei aber überhaupt fraglich, ob Fürst Trubezkoi das Denkmal fertigstellen werde, da er erklärt habe, daß er mit seiner Arbeit gar nicht vorwärts komme, weil die Persönlichkeit des verstorbenen Monarchen ihm geistig vollkommen fremd sei, und daß es ihm daher ebenso schwer sei, an dessen Bildnis zu arbeiten, wie leicht und angenehm es ihm im Gegenteil falle, Leo Tolstoi zu modellieren. Zu bedauern — so erklärt der Artikel — ist es wohl kaum, daß die Residenz nicht zu diesem Denkmal gelangt. „Kränkend ist nur die Aussicht, daß die häßlichen Zäune und Baracken, die so lange den Verkehr auf dem Snamenski-Platz gehemmt und das ästhetische Gefühl der Passanten verletzt haben, bei ihrem schließlichen Fall den Platz wieder in trauriger Oede zeigen werden. Unwillkürlich kommt einem der Plan, diese Zäune noch ein bis zwei Jahre stehen zu lassen, damit, wenn sie dann entfernt werden, vor unsere Augen eine majestätische Bronzegruppe der Freiheitskämpfer tritt, derer, welchen Rußland alles zu danken hat, was es .... besitzen wird. Welch herrlicher Ort für ein solches Monument wäre gerade das Vestibül der Residenz — der Snamenski-Platz! Und wie glänzend, wie rasch würde dieses Denkmal gerade Fürst P. P. Trubezkoi herstellen, der „russische Rodin", der Revolutionär auf dem Gebiete der Kunst!"

— Nach Mitteilungen, die der „Now. Wr." zugehen, liegen dem Grafen Witte drei Projekte zur Organisation der Reichsduma-Wahlen vor. Das eine erweitert die Rechte der Wohnungsmieter bedeutend, indem es auch die Zahler aus den niederen Klassen zuläßt; das andere hat alle Diejenigen im Auge, welche verschiedene Steuern zahlen; das dritte erweitert den Kreis der Wähler noch mehr und nähert sich dem allgemeinen Wahlrecht.

— Die Aufhebung des Kriegszustandes in Polen soll, der „Sslowo" zufolge, unmittelbar bevorstehen. Sie erfolgt auf das dringende Ansuchen des Generals Scalon.

— Sr. Majestät dem Kaiser sich vorzustellen hatten am 14. November das Glück: die Wirklichen Staatsräte: Gouverneur von Jaroslaw Rimski-Korssakow und der Gouverneur von Kurland Knjasew sowie der stellv. Gouverneur von Tomsk Oberst Baron Nolcken.

— Von Beamten verschiedener Gerichtsinstitutionen sind, der „St. Pet. Ztg." zufolge, dem Justizministerium Beschwerden und Petitionen zugegangen, die auf eine Revision des Etats der Gerichtsbeamten und Verbesserung ihrer Gagenverhältnisse dringen. Das Gehalt, das die Justizbeamten beziehen, stammt noch aus der Zeit, die hinter der Gerichtsreform zurückliegt.

— Das Ministerium der Volksaufklärung hat, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, beschlossen, das Gehalt der Mittelschullehrer durch alle fünf Jahre zu gewährende Zulagen von 5 Rbl. bis auf 100 Rbl. zu erhöhen.

— Die Zahl der streikenden Fabrikarbeiter wird von der „Ruß" für den 16. November folgendermaßen angegeben: Petersburg, in 72 Fabriken — 110.000 Arbeiter; Moskau, in 26 Fabriken — 58.634; Reval, in 4 Fabriken — 8000; Wladimir, in 6 Fabriken — 16.000; Warschau, in 1 Fabrik — 9234; Kiew, in 1 Fabrik — 3000. Insgesamt fast 205.000 Arbeiter.

— Im Hinblick auf mögliche Exzesse und Demolierungen werden, wie wir aus der „St. Pet. Ztg." ersehen, die Kronsbranntweinläden in Petersburg von speziellen Polizeidetachements bewacht.

— Viele hohe Staatsbeamten beginnen, wie die „St. Pet. Ztg." konstatiert, in letzter Zeit ins Ausland abzureisen.

— Mit dem Drucke des neuen Preßgesetzes ist, wie der „St. Pet. Herold" mitteilt, am 13. November begonnen worden.

Odessa. Bei den Unruhen in Odessa ist es zu einer charakteristischen Episode gekommen, die der „St. Pet. Ztg." mitgeteilt wird: Mädchen im Alter bis zu Pennalkrötchen hinab zogen kühn zur Universität, in der seit dem 11. Oktober wieder gelesen wurde, drangen in die Auditorien ein und erzwangen die Einstellung der Vorlesungen. Dabei soll der kindliche Eifer der kleinen Revolutionärinnen so nett und putzig gewesen sein, daß sich ihnen viele Studenten — lachend — anschlossen. Am 14. Oktober 1905 ist die Universität durch Backfische geschlossen worden!

Politischer Tagesbericht.

Den 18. November (1. Dezember).

Die Neuwahl des Präsidenten der französischen Republik.

Man fängt jetzt überall in Frankreich an, sich angelegentlich mit der Wahl des Präsidenten der Republik, die in knapp zwei Monaten stattfinden muß, zu beschäftigen. Die Personenfrage, wird der „Nat.-Z." hierüber geschrieben, kommt augenblicklich noch weniger in Betracht, als die Gruppe, welcher der achte Präsident der dritten französischen Republik angehören soll, und darüber streiten die Sozialisten und Radikale mit einer Heftigkeit, als käme es auf sie allein an und hätten sie in der Nationalversammlung allein den Kampf auszufechten.

Jaurès spricht wie ein Machthaber, der die letzten Niederlagen seiner Partei in der Kammer für einen bedeutungslosen Zwischenfall hält und an der maßgebenden Rolle, die sie in den nächsten Abgeordnetenwahlen spielen wird, jetzt, nachdem er in ihrem Namen der Regierung den Fehdehandschuh hingeworfen hat, noch weniger zweifelt, als zuvor. Der neue Präsident, das steht bei ihm fest, muß für die Forderungen des Sozialismus, des Kollektivismus, Verständnis zeigen und ihnen entgegenkommen, wenn der demokratische Fortschritt Frankreichs nicht gehemmt werden soll, und wenn der Nachfolger Loubets nicht aus der ihm für 7 Jahre vorgezeichneten Laufbahn gewaltsam hinausgetrieben werden will. So spricht der Sozialistenführer in seinem Blatte „Humanité", wahrscheinlich mit dem Vorsatze, das gleiche in den Vorversammlungen der republikanischen Gruppen zu tun, die im Dezember zu Beratungen über die Präsidenten-Wahl, die Bezeichnung von Kandidaten zusammentreten werden; aber er könnte des Mißerfolges schon sicher sein, wenn er weniger von seiner Wichtigkeit eingenommen wäre.

Die Radikalen legen hingegen besonderen Wert darauf, daß ihr Kandidat aufrichtig antiklerikal gesinnt sei, damit die Durchführung der Trennung der Kirche vom Staate nicht vom Elysée aus abgeschwächt werde. Ihnen gilt der Antiklerikalismus viel mehr als den Sozialisten für die Haupttugend eines Staatsmannes nach ihrem Herzen, und daß Loubet nicht damit paradierte, als Staatsoberhaupt sich in kirchlichen Dingen streng neutral verhielt, aber seine Familie frei gewähren ließ, wird ihm als ein Fehler von manchen verdacht, die ihm sonst zugetan sind. Das nächste Mal muß es anders werden, sagen sie, und man sieht sich nach dem Musterlaien um, der im Elysée-Palaste am rechten Platze wäre.

Deutschland.

Für den Reichstag sind einige neue Gesetzentwürfe ausgearbeitet. Wohl der wichtigste derselben betrifft die gewerblichen Berufs-Vereine und regelt die Bedingungen, unter denen sie das Korporationsrecht erlangen können. Er droht indes die Entziehung dieses Rechtes bei Beteiligung an Ausständen an, durch welche die öffentliche Wohlfahrt, wie die Versorgung mit Kohle, Wasser und Licht, gefährdet wird. — Der Entwurf des Schulunterhaltungs-Gesetzes wird, wie das „Reich" meldet, genau dem Schulkompromiß entsprechen.

Frankreich.

Der Nationalist Engerand hat in der Kammer einen Antrag eingebracht, der darauf hinausläuft, das gegen die Mitglieder früherer französischer Regentenhäuser erlassene Aufenthaltsverbot aufzuheben oder wenigstens zu mildern. Dies ist ein Ergebnis des freundlichen Empfanges, der dem Präsidenten Loubet in Portugal bereitet wurde, dessen Königin bekanntlich eine geborene Prinzessin von Orleans ist.

Spanien.

Die gestern erwähnten Unruhen in Barcelona haben einen ernsteren Charakter angenommen. Der Kriegsminister General Weyler begibt sich nach Katalonien, um die dortige separatistische Bewegung niederzuschlagen. Die Lage ist ernst. Die Zensur wird scharf gehandhabt. Die katalonischen Blätter, deren Redaktionen von den Offizieren überfallen und zerstört wurden, forderten Autonomie für Katalonien, wie sie Finnland gewährt worden.

Türkei.

Die Lage in Macedonien verschlimmert sich, wie dem „Echo de Paris" aus Konstantinopel gemeldet wird, von Tag zu Tag. Trotz der Aufmerksamkeit der europäischen Gen-

---

Wieder galt es zu hoffen auf Befreiung, wenn auch schon auf andere Art.

Nachts wurde ein Zug für uns rangiert — lauter Plattformen. Den vorderen Teil des Zuges nahmen japanische Verwundete ein, die ebenfalls auf Plattformen expediert wurden, nur mit dem Unterschiede, daß sie in Decken eingehüllt waren. Die Nacht war eisig kalt, der Wind hatte Zutritt von allen Seiten; dicht aneinander gedrängt verbrachten wir die Nacht fast schlaflos. Eine lauwarme gelbe Flüssigkeit wurde uns als Tee gereicht. Man ist ja schon an knappe Rationen gewöhnt und hat die Hoffnung, in Dalni gut bewirtet zu werden.

Spät am Abend kommen wir in Dalni an und marschieren beim Mondenscheine durch die herrliche Stadt. Vor einem dreistöckigen, noch im Rohbau aufgeführten Steingebäude, machen wir Halt und trotz vorgeschrittener Nacht werden wir wieder aufgeschrieben. Dann werden wir ins Gebäude gebracht und in Zimmer verteilt. — Ein trauriges Bild bieten die Offiziere, die auf der Diele ohne jegliche Unterlage dicht einer neben dem Anderen liegen. Am nächsten Tage finde ich unter den Offizieren den anderen Arzt, die beiden Studenten und noch zwei andere Militärärzte. Alle waren sie auf verschiedenen Stellen gefangen genommen und zum Glück mit heiler Haut davongekommen. Ebenso hatten sie Hunger kennen gelernt und mit Durst gekämpft wie ich. Ihre Fußtour war nur eine kürzere gewesen: sie hatten nur ca. 50 Werst zu Fuß zurückgelegt, da sie die andere Hälfte der Strecke von Schahe bis Ljaojan schon per Eisenbahn befördert waren. Auch sie waren ebenso im Unklaren über ihre Lage wie ich. Hier bekamen wir zu den Konserven, die diesmal eine Büchse auf vier Mann berechnet wurden, 3 rohe Eier als Zugabe.

Im Bureau hieß es wieder: hier könne man nichts für uns tun; infolge des starken Zuströmens von Gefangenen habe man in Dalni nur die Aufgabe, die Gefangenen weiter zum nächsten Ort, der schon in Japan gelegen sei, zu befördern, um Nachfolgenden Raum zu schaffen. Von dort aus würden alle Nichtkombattanten nach Schanghai befördert werden. Wir wurden am Nachmittage auf einen japanischen Frachtdampfer gebracht und verließen am Abend Dalni.

Auf dem Dampfer bot uns die japanische Küche eine große Ueberraschung: alle Gerichte, 5 an der Zahl, in kleinen Schälchen, wie wir sie bei den Chinesen gesehen hatten, waren wohl für einen Kindermagen berechnet. Als erstes kam die Suppe, eine bittere Flüssigkeit, haarähnliches Gemüse enthaltend; dann natürlich Fisch, weiter süßliche Wurzeln, die einen widerlichen Geruch über die ganze Tafel verbreiteten, und als letztes das Nationalgericht, der Reis. Unser hungriger Magen zwang uns trotz des Widerwillens alles hinunterzuwürgen. Diese ungewohnte Kost hatte für uns schlechte Folgen, die noch verschlimmert wurden durch die hinzutretende Seekrankheit. Alles vermied fortan das so wie so widerliche Essen.

Am dritten Tage endlich erblickten wir das japanische Ufer, das sich malerisch aus der blauen Wasserfläche erhebt, in der Ferne in Berge übergehend, die bis in die Wolken hineinragen. Nach gründlicher Desinfektion und sogar Impfung werden wir in Baracken untergebracht.

Hier ist die Behandlung eine zuvorkommende, auch ist das Essen leidlich, jedoch in zu kleinen Portionen. Eben ist in Japan Erntezeit der Mandarinen und jeder von uns vertilgt eine Unmenge dieser saftigen Früchte.

Wie früher schwebt Dunkelheit über unserer Zukunft, doch ist schon ein Schritt weiter getan zur Klärung: die Karten, die über jeden einzelnen von uns ausgefüllt sind, haben den Vermerk, daß wir aus der Gefangenschaft zu befreien seien. Nach dreitägigem Aufenthalt müssen wir einer anderen Partie den Platz räumen. Wir 4 Aerzte, 14 Offiziere und ein General werden nach Kioto abgeschickt. Unsere Studenten aber verbleiben noch da, um mit einer anderen Partie anderweitig abgeschickt zu werden.

Die Fahrt per Eisenbahn ist ziemlich interessant; die Bahn schlängelt sich zwischen himmelhohen Bergen dahin — eine malerische Aussicht. Die sauberen kleinen, zierlichen japanischen Häuschen in geringer Entfernung von einander machen sich sehr nett an den Abhängen der Berge und in Tälern in üppigem Pflanzenwuchs versteckt. Besonders schön ist die Strecke in der Nähe von Kobe, wo der Zug unweit des Meeresufers dahinsaust. Leider wurden die Eindrücke sehr abgeschwächt durch das Gejohle der Japaner, die in Scharen sich längs der Bahnstrecke postiert hatten. Es galt ja, das Geleit den in die Mandschurei abziehenden Vaterlandsverteidigern zu geben. Unzählige Züge mit Militär sausten an uns vorbei. Alle Bahnhöfe waren mit Nationalfahnen geschmückt. Die Stimmung der Japaner war eine sehr gehobene; fortwährend hörte man ihren „Bansai!"

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Königin Margherita als dramatische Dichterin. Wie die Schriftstellerin Mathilde Serao in einem italienischen Blatte berichtet, werden wir die Königin-Witwe Margherita von Italien demnächst als Bühnenschriftstellerin kennen lernen. Die Witwe König Humberts arbeitet bereits seit zwei Jahren an einem Drama, an das sie nunmehr die letzte Hand legt, und das unter einem Pseudonym zur Aufführung gelangen soll. Nach seiner Fertigstellung wird das Werk von einer allerersten italienischen Truppe einstudiert und auf den verschiedenen Bühnen des Landes zur Darstellung gebracht werden.

— Amerikanische Farmerinnen. Die amerikanische Regierung hat Farmen in der Größe von 100 Acres an 120 junge Mädchen unentgeltlich verteilt, die jetzt in Dakota tapfer an der Urbarmachung ihrer neuen Besitzungen arbeiten. Manche dieser neuen Farmerinnen hatten vorher noch nie an einem solchen Kolonisationsversuche teilgenommen, aber ihre Beherztheit und Arbeitsfreudigkeit ersetzt die Mängel der Erfahrung und läßt sie gute Erfolge erreichen. Ihr Kostüm haben sie danach eingerichtet, daß sie viel im Sattel sitzen müssen.

— Der gekränkte Bräutigam. Einen Beweis, wie vorsichtig man mit den anscheinend harmlosen Dingen sein muß, liefert folgender Vorfall, den der „Acher- und Bühler-Bote" erzählt: In einem Orte wurden am Sonntag sieben Brautpaare, darunter eines, das acht Jahre „miteinander gegangen war", von der Kanzel verkündigt. Des Nachmittags kommt der Bräutigam mit puterrotem Kopfe ins Pfarrhaus und poltert los, das habe er nicht verdient, daß ihn der Pfarrer so uze; er könne nix dafür, daß er seine Annemarie so lange nicht habe heimführen können. Der Pfarrer ist frappiert, und erst nach langem Hin und Her erinnert er sich, daß er sieben Paare verlesen hat, indem er beim ersten hinzusetzte „erstlich", und die anderen Paare mit dem Wörtchen „sodann" und „ferner" und das letzte mit „endlich" anschloß. Es war keine leichte Aufgabe, dem beleidigten Bräutigam die Harmlosigkeit dieses letzten Bindewortes zu erklären.

darmen finden von bulgarischen Banden täglich neue Greueltaten statt, vor allen Dingen in den Bezirken Monastir und Castoria. Die macedonische Bevölkerung bewahrt eine abwartende Haltung, während die türkische Bevölkerung angesichts der Flottendemonstration gegenüber den Europäern eine sehr gereizte Stimmung zur Schau trägt.

China.

Der Boykott gegen Amerika ist auch im Innern Süd-Chinas die Losung der Chinesen geworden. Die Bewegung nimmt dort recht komische Formen an. Aus einer Stadt des inneren Südens Chinas wird dem „Ostasiat. Lloyd" darüber geschrieben: So hat nun diese Bewegung ihre Wellen auch bis zu uns geschlagen. Als kürzlich ein Fremder hier durchzog, war die Bevölkerung recht neugierig und erkundigte sich angelegentlich, ob es etwa ein Amerikaner sei. Auf meine Gegenfrage hin wurde geantwortet: „Ja, das müssen wir wissen, denn China hat alle Beziehungen zu Amerika abgebrochen. Amerika muß gestraft werden, bis es sich demütigt und Abbitte tut." — Im Monat August nahm das törichte Gerede eine recht schlimme Gestalt an. Durch die bekannten schwerverdaulichen Monatskuchen waren in einem nahen Marktort mehrere Leute krank geworden, zwei sollen sogar daran gestorben sein. Sofort entstand das Gerücht, die Amerikaner hätten das Mehl vergiftet. Mehl ist bekanntlich einer der bedeutendsten Einfuhrartikel aus Amerika. Die Bäcker waren in großer Sorge, weil niemand ihre Kuchen kaufen wollte. — Wie leicht kann solch ein Gerücht der Funke sein, der das Feuer anzündet!

Lokales.

Wir lenken hiermit die angelegentliche Aufmerksamkeit unserer Mitbürger auf den unserer heutigen Zeitung beigelegten Aufruf der Stadtverwaltung zur Bildung einer Bürgerwehr.

Alle Stände, Berufsgruppen und Bevölkerungsschichten ohne Rücksicht auf Nationalität und Konfession sollen sich in dieser Bürgerwehr zusammenfinden, um für die schwer gefährdete Ruhe und Ordnung einzutreten — nicht mit den Waffen in der Hand, wohl aber in festem Zusammenschluß, der durch die Macht des Willens der Allgemeinheit den Gelüsten der Zügellosigkeit hemmend sich in den Weg stellt.

Möge Alt-Dorpat bei dieser Gelegenheit zeigen, daß der Geist der Betätigung für das Gemeinwohl in unserer guten Stadt noch kräftig fortlebt und sich der schweren Not der Zeit gewachsen erweist.

Der Post- und Telegraphen-Streik dauert noch immer fort und soll durch Anschluß der Eisenbahn-Telegraphisten womöglich noch eine Verschärfung erfahren. Darauf hin verlautet, daß am Montag auch ein allgemeiner Eisenbahn-Streik wieder in Szene gesetzt werden soll.

Ueber „Malaria bei Haustieren" sprach gestern Abend Professor C. v. Raupach im Handwerkerverein.

Der Vortragende wußte seine Zuhörer in amüsanter Weise in die Werkstatt der ernsten Wissenschaft zu führen. Die Erkenntnis der Ursachen der Krankheiten hat einen weiten Weg zurücklegen müssen, ehe sie auf ihre heutige Höhe gelangt ist. Wenn in vielen Fällen die Störung des Organismus auf klar am Tage liegende äußere Einwirkungen zurückgeführt werden konnte, wie ungeeignete Ernährung usw., hat es in anderen Fällen viel Zeit gekostet, um hinter den Ursprung der Krankheit zu kommen.

Noch ist es nicht lange her, daß man mit nebelhaften Begriffen, wie „kosmisch-tellurische Einflüsse" und ähnlichem operierte. Im Grunde hat Hippokrates Recht behalten, daß es sich bei den Infektionskrankheiten um eine materia peccans, um eine schädliche Materie handle. Es kam nur darauf an, diesem Begriff einen Inhalt zu geben. Das ist erst möglich geworden durch die Erfindung des Mikroskops, das den Forscher in den Stand gesetzt hat, Untersuchungen anzustellen, von denen man sich bis dahin keine Vorstellung zu machen vermochte.

Was die Malaria oder das Wechselfieber im speziellen anlangt, so hatte man alle möglichen Erklärungen versucht. Das Volk glaubte bald hier, bald dort die schuldige treibende Kraft zu finden. Den Untersuchungen der Wissenschaft gegenüber konnten diese Hypothesen nicht bestehen. Als durch Pasteur in Paris und Robert Koch in Berlin die Bakterienkunde zu einschneidendster Bedeutung gelangte, wurden ihre Methoden und Resultate auch auf die Spezialuntersuchungen auf das Gebiet der Malaria angewandt. Sehr anschaulich schilderte der Vortragende die Experimente, die in Berlin durch Professor Schütz, der vom preußischen Staat mit reichen Geldmitteln zu diesem Zweck ausgerüstet worden war, mit gewaltigem Aufwand von Mühe und Zeit angestellt worden sind. Prof. v. Raupach selbst hat sich in unserer Heimat eingehend mit der Frage beschäftigt.

Es war festzustellen, auf welchem Wege die Krankheitserreger, die man im Blut der erkrankten Tiere gefunden hatte, von Tier zu Tier — in erster Linie kommen hier Rinder und Schafe in Betracht — übertragen werden.

Schließlich gelang es, in der jedem Jägerbekannten sog. Buschwanze die Schuldige zu attrapieren. Sie saugt sich am Körper des Tieres fest und die später von ihr ausgehenden Larven und „Nymphen" geben den ausgesogenen Giftstoff weiter. — In wahrhaft populärer Weise setzte der Vortragende den komplizierten Prozeß auseinander, welcher die Erkrankung der Tiere an der Malaria bedingt. Interessant war auch die Erklärung des Begriffs der Immunität gegenüber Krankheiten, des Unempfänglichwerdens gegen Gifte gewissermaßen durch Gewöhnung des Organismus an dieselben. — Zum Schluß streifte der Vortrag die Mittel zur Bekämpfung der Malaria.

Es ist nicht der Zweck dieses Referates, die Fülle der Details wiederzugeben, welche der Vortrag bot. Es soll lediglich eine Vorstellung von der anregenden Form geben, in der das Thema erörtert wurde. —w.

Die letzte Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft am 10. November, der unser Referent beizuwohnen verhindert war, eröffnete, wie nachträglich registriert sei, der Präsident Professor Dr. M. Kusnezow mit dem Hinweise auf die Verluste, welche die Wissenschaft durch den Tod des Professors M. Sjjetschenow in Moskau und des Professors Albert v. Kölliker in Würzburg erlitten habe. Nachdem Professor Dr. W. Tjish dem Ersteren und der Vizepräsident Professor Dr. K. Saint-Hilaire dem Letzteren einen sehr anerkennenden Nachruf gewidmet, ehrte die Versammlung auf Aufforderung des Präsidenten das Gedächtnis der beiden Hingeschiedenen durch Erheben von den Plätzen.

Nach Verlesung des Protokolles der vorigen Sitzung durch den Sekretär, Privatdozenten G. Landesen, wurde Professor G. Michailowski als Mitglied der Gesellschaft aufgenommen.

Sodann folgten zwei wissenschaftliche Vorträge: Architekt R. Guleke legte hydrologisch-geologische Studien in Ostlivland vor und stud. B. J. Czezkewicz sprach über die Reinigung der Abwässer durch das biologische Verfahren. — Auf den ersteren Vortrag hoffen wir noch zurückkommen zu können.

Gestern ging uns folgende Zuschrift zu:

Die „Nordlivl. Z." vom 17. d. M. veröffentlicht in ihren Spalten eine Zuschrift, die den Streik der Post und des Telegraphen in ein gänzlich falsches Licht stellt. In dieser Zuschrift werden die betreffenden Beamten als arge Verbrecher hingestellt und als billige Genugtuung wird für die Hauptschuldigen „gesetzliche Beahndung" verlangt — alles ganz unverdientermaßen; denn wenn der geehrte Herr Einsender sich selbst plötzlich „weit hinter das Mittelalter zurückversetzt" findet, so sind am allerwenigsten die Post- und Telegraphen-Beamten daran schuld.

Nicht „mangelndes Pflichtbewußtsein und Unfähigkeit, die Bedeutung der Kulturgüter und der Kulturerrungenschafen zu begreifen," sind es gewesen, die uns zu diesem verhängnisvollen Schritt bewogen haben, sondern das Bewußtsein unserer Bürgerpflicht und das Solidaritätsgefühl. Wenn aber der Herr Einsender vom „Unterhalt, der aus der Tasche der Bevölkerung fließt" spricht, so möge uns gestattet sein, an ihn die Frage zu richten, ob er es wohl je erwogen hat, wie der Postbeamte von seinem kargen Lohne seinen und seiner Familie Unterhalt bestreiten kann, und wie viel aufreibende und geisttötende Arbeit er dafür zu verrichten verpflichtet ist. Wer solches getan hat, würde es nicht unterlassen haben, Erkundigungen einzuziehen, warum eigentlich der Streik ausgebrochen ist, und, aufgeklärt über die Motive, würde er es unterlassen haben, über uns den Stab zu brechen.

Zur Aufklärung diene Folgendes: Basierend auf dem Manifest vom 17. Oktober, gründeten die Postbeamten einzelne Ortsvereine, um ihre gegenwärtige Lage zu besprechen und Mittel zur Aufbesserung derselben zu suchen. Allgemeine Forderungen wurden ausgearbeitet und es sollte ein Kongreß zur Erörterung diesbezüglicher Fragen zusammentreten. Da wurde von der Oberpostverwaltung zirkulariter vorgeschrieben, es seien keine Beamtenvereine gestattet, solche müßten sich auflösen, widerspenstige Beamte jedoch seien aus dem Dienst zu entlassen; ein Delegierten-Kongreß dürfe nicht stattfinden.

Da diese Vorschrift dem Manifest vom 17. Oktober strikt zuwiderlief, Manifeste aber durch Ministerzirkulare nicht außer Kraft gesetzt werden können, hielten die Beamten sich für berechtigt, den Kongreß trotz des Verbots abzuhalten. Der Kongreß sollte am 15. November in Moskau zusammentreten. Die Regierung reagierte darauf damit, daß alle Delegierten sofort aus dem Dienst entlassen wurden. Die Post- und Telegraphen-Beamten hielten es für ihr gutes Recht, den Kongreß, wie vorher beschlossen, am 15. November in Moskau zu eröffnen. Gegen das Vorgehen des Ministers Durnowo wurde beim Grafen Witte Beschwerde erhoben, wobei u. a darauf hingewiesen wurde, daß die Beamten gezwungen sein würden, in den Ausstand zu treten, falls sie im Laufe von 12 Stunden keine zufriedenstellende Antwort auf ihr Telegramm erhielten. Eine Antwort blieb aus. Die Beamten, denen, falls sie ihre Vereine nicht auflösten, von seiten der Regierung mit sofortiger Entlassung gedroht worden war, sahen sich nunmehr genötigt, in den Ausstand zu treten. „Unfähigkeit, die Bedeutung der Kulturgüter und Kulturerrungenschaften zu begreifen" und „mangelndes Pflichtbewußtsein" kann man den Beamten um so weniger zum Vorwurf machen, als ja die Entlassung aller Beamten von seiten der Regierung dasselbe Resultat ergeben hätte.

Jedem vorurteilsfreien Menschen muß es einleuchten, daß es keinen anderen Ausweg gab. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß die Gesamtheit an der befriedigenden Ordnung eines Arbeitsverhältnisses, dessen Störung zugleich Störung für die ganze Gesellschaft bedeuten kann, ein so überwiegendes Interesse hat, daß vom Standpunkte dieses öffentlichen Interesses aus alles vorzukehren ist, um zu verhindern, daß es zu einer solchen Arbeitseinstellung kommen kann. Im vorliegenden Fall hat die Regierung selbst das öffentliche Interesse durch starres Festhalten am gewohnten Autoritätsprinzip verletzt.

Dorpat, den 18. November 1905.

Die Beamten des Jurjewer Post- und Telegraphen-Kontors.

Nachschrift der Redaktion.

Der Grundirrtum, in welchem unseres Erachtens die Herren Post- und Telegraphen-Beamten sich befinden, besteht darin, daß sie annehmen, das Manifest vom 17. Oktober habe auch allen Beamten volle Genossenschafts- und Streikfreiheit eingeräumt. Eine solche unbegrenzte Streikfreiheit besteht nirgendwo in der Welt.

Praktisch ist sie undurchführbar, denn sie müßte zum Chaos führen. Wenn es Jedem zu jeder Zeit gestattet sein sollte, zu streiken — den Soldaten vor dem Kriege oder vor der Schlacht, den Richtern, den Lehrern, den Aerzten, den Bahn-, Polizei-, diversen Verwaltungs- und speziell Postbeamten, so hörte eben jede staatliche Ordnung auf und der Regierung würde eine Erpressungsschraube angesetzt, die erst mit dem Aufhören jeder Regierungstätigkeit zu funktionieren aufhörte. Damit soll nicht etwa gesagt sein, daß gegenwärtig unsere Post- und Telegraphen-Beamten ausreichend dotiert sind; aber wir kennen keinen noch so freiheitlich organisierten Staat, in welchem den Post- und Telegraphen-Beamten als Mittel zur Erhöhung ihrer Gehälter oder zu anderen Zwecken das Streiken gestattet wäre. So etwas wird eben nirgendwo geduldet.

Für sittlich nicht gerechtfertigt erscheint ein derartiger Streik schon aus dem Grunde, weil er mit voller Schwere die gesamte Gesellschaft, also in diesem Falle einen an der Ursache des Vorgehens ganz unbeteiligten Teil, — wenn man so sagen darf, einen ganz Unschuldigen, trifft, und zwar viel schwerer als den Staat. Wohin sollen Staat und Gesellschaft gelangen, wenn jeden Tag alle Staatsbeamten, die Richter, Lehrer 2c. den Dienst verweigern könnten?! Damit würden wir in der Tat hinter die Barbarei des Mittelalters zurückgeworfen werden.

Ein von 25 ehemaligen Schülern des hiesigen Gymnasiums, Aerzten, Studenten u. a. Personen estnischer Herkunft unterzeichneter öffentlicher Protest gegen das Vorgehen eines Teils der Schüler der 6a-Klasse gegen den in weiten Kreisen ehemaliger Schüler hochgeschätzten „boykottierten" Oberlehrer wird in Nr. 254 des „Post." abgedruckt. Die Unterzeichneten sprechen darin ihr tiefes Bedauern über das leichtsinnige und rücksichtslose Benehmen der Schuljugend einem geachteten und ehrenwerten Pädagogen gegenüber aus.

Die gestern angesagte Sitzung des Konseils der Universität ist, wie wir hören, nicht zustande gekommen.

Gestern in der Nachmittagsstunde trafen aus Wenden etwa 100 Mann Reservisten des Krassnojarskschen Regiments hierselbst ein, um hier, wie wir hören, aus dem Frontdienst entlassen zu werden. Gestern früh wurden die hier stationierten Reservisten bereits nach Hause entlassen. —ch.

Aus Sagnitz wird dem „Post." gemeldet: Am 13. November fand im Waalu-Schulhause bei Kuikatz eine von 500 Personen besuchte Volksversammlung statt, auf der einstimmig Folgendes beschlossen wurde: 1) Ein neues Lehrprogramm in der Gemeindeschule einzuführen, 2) das Entrichten von Kirchen-, Guts- und Kronsabgaben so lange einzustellen, bis die neue Reichsordnung eingeführt worden ist, 3) eine Volksmiliz zu organisieren und für Geld aus der Gemeindekasse Waffen zu besorgen und 4) insgesamt in den im Kirchspiel Sagnitz zu gründenden sozialdemokratischen Verein einzutreten.

Ueber den Charakter der Bande, welche auf dem Gute Techelfer die Löscharbeiten am Dienstag Abend zu verhindern suchte, teilt der „Post." folgende bezeichnende Daten mit: „Einige Minuten nach Beginn des Brandes, als der wenige hundert Schritt von der Brandstätte lebende Landgendarm bei der brennenden Riege eintraf, fand er dort schon eine Bande zweifelhafter Individuen vor — ca. 100 Männer und Halbwüchslinge von dem Aussehen, wie sie gewöhnlich bei der „Schwarzen Sotnja" beschrieben werden. Es ist nicht gut möglich, daß diese Leute aus der Stadt auf den Feuerschein hin so schnell sich an den Ort haben zusammenfinden können. Die Bande scheint ihre Führung zu haben, denn nachdem die Feuerwehr an die Löscharbeiten gegangen war, soll ein großgewachsener, einfach gekleideter Mann von unbekanntem Aeußeren mit aufgehobener Hand die Bande auf- und abgeschritten sein, und sobald er seine Hand habe sinken lassen, habe man, wie auf Kommando angefangen, mit Steinen zu werfen. Eine auf der Brandstätte gefundene Fackel läßt darauf schließen, daß eine ganze Bande böswilliger Individuen sich an der Brandstiftung beteiligt habe."

Gestern Abend versuchten, wie wir hören, 6 Strolche eine Scheune in Wahhi anzuzünden. Zum Glück wurden sie von Wächtern bemerkt, auf die von den Strolchen einige Schüsse, die jedoch glücklicherweise nicht trafen, abgefeuert wurden. Die Schüsse und das Hornblasen der Wächter alarmierten die Leute in Wahhi und nun machten sie sich ihrerseits an die Verfolgung. Sie gaben einige Schüsse auf die Brandstifter ab, die unter Geschrei das Weite suchten. — Gestern Abend ging eine Jamasche Heukuje am Embach in Flammen auf. —k—

Laut Anzeige bei der hiesigen Polizei sind in der Nacht auf den 17. November im Wesenbergschen Kreise dem Jaggowalschen Gesindewirt Gustav Aeltermann ein Pferd (dunkelfarbige Stute, 5 Jahre alt, 2 Arschin 2½ Werschok hoch, Mähne links), das Pferdegeschirr und ein Federwagen mit rotgestrichenen Hinterrädern gestohlen worden. —k—

In den letzten Tagen fand der Revieraufseher Jöggi bei dem Kleinhändler K. in der Rathaus-Straße 2 geschlachtete Schweine, die keinen Stempel des Schlachthauses trugen.

Es ist an dieser Stelle bereits in dankenswerter Weise ausführlich auf die am nächsten Sonntag und Montag bevorstehenden Aufführungen des Requiem von Cherubini hingewiesen worden, doch möchten wir die Aufmerksamkeit unseres kunstliebenden Publikums noch besonders auf die Stimmung dieses Tonwerkes hinlenken, das im Hinblick auf das Totenfest so recht geeignet ist, unserer ohnehin zurzeit tiefernsten Seelenstimmung den rechten Ausdruck zu verleihen. Ein in breitem Rahmen angelegtes Bild tiefernsten und doch zugleich erhebenden Gebets zieht in den Eingangsnummern an uns vorüber, um sodann die Schrecken des jüngsten Gerichts in großzügiger Gestaltung und wundervollstem Tonkolorit zum Bewußtsein zu bringen; hierauf schlägt der Komponist wieder den Ton tiefen Flehens an, dem dann der Ausdruck der Glaubensfestigkeit auf Grund der Verheißung durch eine breit aufgebaute Tripelfuge folgt. Majestätisch, das Herz erhebend, bricht sich nunmehr die Heiligpreisung Gottes Bahn, um im weiteren Verlauf den Charakter tiefausgeholten Gebetes, der durch den Versöhnungstod Christi seine Erfüllung erhofft, bis zum Schluß ausklingen zu lassen. Originell und zugleich mächtig ergreifend ist der zum Schluß im Orgelpunkt gehaltene Unisonogesang des Chores, der von dem tragischen Leitmotiv, welches von den verschiedenen Instrumentengruppen abwechselnd intoniert wird, in wirkungsvollster Weise zum Ausdruck gebracht wird.

Ist das Werk somit einem Meer voll edelsten Wohlklanges zu vergleichen, so ist in der Vorbereitung zur Aufführung das Möglichste getan worden. Wer die Proben besucht hat, konnte sich davon überzeugen, mit welch peinlicher Sorgfalt der Dirigent, Herr Musikdirektor Griwing, sich der Einstudierung unterzogen hat. — Er hat, um das volle Verständnis bei den Mitwirkenden zu erzielen, eine eingehende Analyse des Werkes vorausgeschickt und besonderes Gewicht auf dynamische Schattierungen und auf eine verständnisvolle Nüancierung gelegt. Um dem ganzen Werk noch mehr Majestät in der Wirkung zu verleihen, hat es Herr Griwing noch mit einem Orgelpart versehen, der in den bewährten Händen des Herrn Mag. Girgensohn bestens aufgehoben ist.

So dürfen denn wir einer sorgfältigen, kunstverständigen Aufführung dieses herrlichen Werkes entgegensehen, dem wir den vollsten Erfolg, den die reiche Mühe des Leiters und der Mitwirkenden in hohem Maße verdienen, von Herzen wünschen.

Zum Besten des beim Brande am vorigen Mittwoch schwer geschädigten Zweispänner-Fuhrmanns Nr. 150 namens Pedder ist uns von Frau S. 1 Rbl. übergeben worden. Hoffentlich findet dieses Beispiel Nachahmung, auf daß der so schwer Betroffene wenigstens an der Anteilnahme seiner Mitmenschen einen Trost finde. — Weitere Gaben für diesen Zweck werden in der Expedition unseres Blattes gern entgegengenommen werden.

Telegramme
der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Petersburg, 17. Nov. Morgen wird der Senator Kusminski nach Odessa abreisen behufs Untersuchung der letztvergangenen Odessaer Krawalle. Nach Kiew ist in derselben Mission der Senator Turau abgereist.

Moskau, 17. Nov. Die Arbeiter der Seidenmanufaktur Giraud streiken. — Ein allrussischer Landbesitzer-Kongreß ist eröffnet worden. Es nehmen 200 Personen daran teil. Vertreter der Presse werden nicht zugelassen.

Der Edelmann Ischlinski wurde verhaftet. Man fand bei ihm Pressen zur Herstellung gefälschter Coupons der Reichsbank-Serien.

London, 1. Dez. (18. Nov.). Der „Globe" bemerkt anläßlich einer Betrachtung der Ereignisse in Rußland: Das allertraurigste sei die völlige Unfähigkeit der Parteigänger der Reformen. Sie hätten der gegenwärtigen Regierung ihre Unterstützung verweigert, ohne selbst etwas Besseres unternehmen zu können. Dadurch hätten sie nur den Extremen in die Hände gespielt.

Petersburg, 18. Nov. Auf Ansuchen des Generalgouverneurs von Warschau ist durch einen Allerhöchsten Erlaß vom 18. d. Mts. der Kriegszustand im Weichselgebiet aufgehoben worden.

Petersburg, 18. Nov. Vom Ministerrat wird unter Hinzuziehung von Muromzew, A. Kutschkow, D. Schipow, Fürst E. Trubezkoi u. a. zu den Sitzungen das Wahlgesetz einer Prüfung unterworfen werden.

Der Empfang der Delegierten des Semstwo-Kongresses bei Witte soll Anfang der nächsten Woche stattfinden.

Die Gerberei Swjerkow ist niedergebrannt. Der Schaden wird auf 200000 Rbl. geschätzt.

Paris, 1. Dez. (18. Nov.). Der des Attentats auf den Präsidenten Loubet und den König von Spanien Angeklagte wurde von den Geschworenen freigesprochen. Der Freispruch wurde mit lautem Applaus begrüßt.

Petersburg, 18. Nov. Eine Regierungsmitteilung gibt bekannt, daß der am 28. Oktober über das Zartum Polen verhängte Kriegszustand infolge merklicher Beruhigung der revolutionären Erregung auf Ansuchen des Generaladjutanten Scalon aufgehoben worden sei. Die Mitteilung schließt mit den Worten: „Die Regierung hofft, daß die einsichtsvollen Elemente des Landes dazu beitragen werden, die eintretende verhältnismäßige Beruhigung zu unterstützen, die dem Polenvolke die Möglichkeit bieten soll, auf einer Stufe mit der ganzen Bevölkerung Rußlands an der großen schöpferischen Arbeit zum Heile ihrer Heimat teilzunehmen."

Beim Präsidenten des Ministerrats erschienen Deputierte des Post- und Telegraphenbeamten-Kongresses, wurden jedoch nicht vorgelassen. Graf Witte ließ ihnen sagen, die Handlungsweise der Post- und Telegraphenbeamten, wie sie sich im Streik äußere, bedeute ein Vergehen gehen die Pflicht und verletze die Grundbegriffe des Staatsdienstes. In keinem einzigen zivilisierten Lande würde solches geduldet werden und überall würden seitens der Regierungen Maßnahmen ergriffen werden. Der Ministerpräsident halte es für nicht möglich, die bei ihm erschienenen Deputierten zu empfangen und weise sie an ihre direkten Vorgesetzten.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Am 20. November Totenfest: um 11 Uhr Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier.
Predigt-Text: Philipper 1, 19—25.
Prediger: Hahn.

Johannis-Kirche.

Am Totenfeste, den 20. November: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Predigt-Text: Röm. 6, 4.
Prediger: Wittrock.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.

Der Gemeindeabend findet wegen des Kirchenkonzerts erst am 1. Advent statt.

Montag, den 21. November, um 9 Uhr abends Bibelabend für Hausväter im Stadtmissionssaal.

St. Marien-Kirche

Am 23. Sonntage nach Trinitatis (Totenfest) estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am Totenfest, den 20. November: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Buchbinders Reinhard Tautz Tochter Lonny Johanna Rosalie, des Kaufmanns J. Johannson Tochter Mary Alide. Proklamiert: der Ingenieur Wilhelm Sander mit Frl. Marie Pedak, der Arrendator Martin Grünberg mit Fräulein Lydia Kaminsky. Gestorben: des Kaufmanns Andreas Reinbaum Sohn Erwin, 4 1/12 Jahre alt; der Buchbinder Alexander Unterwald, 74 9/12 Jahre alt; die frühere Direktrice Fräulein Marie Muyschel, 72 Jahre alt; Fräulein Helene Adele v. Brockhusen, 28 2/12 Jahre alt; der Malermeister Karl Johann Hermann Schröder, 69 Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Proklamiert Kommis Johann Hugo Eichfuß in Petersburg mit Marie Johanna Oß.

Totenliste.

Verena Eckardt, geb. Heerwagen, † am 14. November zu Oranienbaum.

Oberstin Selma Forsten, geb. Berg, † am 12. November zu St. Petersburg.

Natalie Kaaback, † am 15. November zu St. Petersburg.

Gustav Sterky, schwedisch-norwegischer Vizekonsul a. D., † im 71. Jahre am 16. November zu St. Petersburg.

Axel Jespersen (Sewigh), † am 16. November zu St. Petersburg.

Wetterbericht
der meteorol. Station der Realschule
vom 19. November 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	778.2	773 8	771.3
Thermometer (Centigrade)	—5.6	—5.2	—1.6
Windricht. u. Geschwind.	WSW.3	SW.6	WSW.6
Relative Feuchtigkeit . . .	93%	85%	94%
Bewölkung	0	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —6 8
2. Maximum d. Temp. gestern —2.7
3. Niederschlag 0.0

Telegraph. Kursbericht.
St. Petersburger Börse, 17. Nov. 1905.

Wechsel-Course.

London	Checks f. 10 Lstr.	94,75
Berlin	„ 100 Rmk.	46 30
Paris	„ 100 Frcs.	37,70

Fonds- und Actien-Course.

5% Innere Anleihe (1905)	96
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	79½,
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	78 Käuf.
Actien der 1 Feuerassec.-Comp	—
5% Zufuhrb.-Ges. in Rußland	—
„ „ Russ. Transport-Ges.	—
„ „ 1. Zufuhrb.-Ges.	—
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	—
„ „ Russ. Bank	343
„ „ Internat. Hand-Bank	365
„ „ Diskonto-Bank	420
„ „ Privat-Handels-Bank	200
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	8900
„ „ Brianster Schienenfabrik	175
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	178
„ „ Ges. der Malzew-Werke	370
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	700

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Родители (отецъ или мать) и воспитатели учащихся V—VIII классовъ Юрьевской

ЖЕНСКОЙ ГИМНАЗІИ

приглашаются на совѣщаніе, имѣющее быть въ помѣщеніи гимназіи по Пепперской улицѣ, для разсмотрѣнія вопроса о сближеніи семьи и школы и избранія, согласно постановленію Педагогическаго Совѣта, уполномоченныхъ отъ родителей учащихся каждаго класса, въ воскресенье, 20 ноября, въ 1 часъ дня. Родители и воспитатели учащихся I—IV кл. приглашаются на подобное же совѣщаніе въ понедѣльникъ, 21 ноября, въ 1 часъ дня.

W C

feiner Conditorei.

Empfehle Mocca-Chocolade, Milch-Chocolade u. Vanille-Tafelchocoladen.

Bruch-Chocolade

Malzbonbons, gefüllte Konfect-Chocolade à 60, 80 u 100 Kop., Marzipan-Konfekt à Pfund. 70 Kop., Pomaden-Konfekt à Pfund 50 Kop., frische Frucht-Marmeladen à Pfd. 35 Kop., Chocoladen-Plätzchen, Teebackwerk u. s. w. Tägl. mehrere Mal frische Dessertkuchen in reicher Auswahl. **Bestellungen** auf Baumkuchen Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effektuirt. Eistorten mit verschieden. Gruppen u. Stofeis in vorzügl. Qualität.

Vorzüglichen

Zucker-Syrup I^a

&

Pfefferkuchen-Gewürz

pulverisirt

empfing und empfiehlt

Firma **A. Holsting**

Gr. Markt 16.

Empfehlen von heute ab zu

18 K.

Tee-Leber-Wiener } **Wurst**

Joh. Oss, Petersb. Str. 4
E. Massal, Ritterstr. 12
„ Filiale, Bürgermusse
K. Rütel, Kühnstr. 6
E. Götsch, Promen.-Str. 14.

Empfehle i. sehr gross. Auswahl

die besten rigaschen und hiesigen Fabrikate an **Herren-Socken** v. 35 K., **Damen-Strümpfen** zu 60 K., **Kinder-Strümpfen** u. **-Söckchen**; ferner **wollene Handschuhe** } in Schwarz **Glacé- „** } u. coul. **Glacé-, gefütterte Hirschlederne Strick-Wolle** von 1 Rbl. d. Pfd. an. Das Engros- u. Detail-Warenlager

B. Genss

Ecke der Kühn- u. Buden-Str.

Schlittschuhe

aller gangbaren Systeme in diversen Ausstattungen.

Reparaturen. Schleifereien u. **Vernickelungen** an Schlittschuhen werden sorgfältig ausgeführt.

Universitäts- chir. Mechaniker

A. Keiss

Johannisstrasse 7.

Eine grössere Partie

Flanellet

räumt zu äusserst billigen Preisen

R. Tergan.

WANZEN

und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti-Insectikum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

Div. Bücher

Zeitschriften bill. z. verk. — Alt-Str. 2.

Erste Russische Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827.

I. Feuer-Versicherungen

von Mobilien und Immobilien.

II. Unfall-Versicherungen

a) **Collectiv-Unfallversicherungen** des Beamten- und Arbeiter-Personals auf Fabriken und in anderen gewerblichen Unternehmungen mit Uebernahme der Haftpflicht vor den Gerichten;
b) **Einzel-Unfallversicherungen** mit und ohne Prämien-Rückgewähr, umfassend Unfälle jeder Art;
c) **Passagier-Unfallversicherungen** auf Lebenszeit für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen einmalige Prämienzahlung

III. Lebens-Versicherungen

auf den **Todesfall** und **Erlebensfall** sowie **Leibrenten-Versicherungen** in jeder möglichen Combination.

Nähere Auskunft ertheilen: **Die Verwaltung der Compagnie** in **St. Petersburg, Grosse Morskaja 40,** und die Agenten in allen Städten des Reiches.

Hier: **Joach^m. Christ^n. Koch**

Rigasche Strasse Nr. 56.

Günstigste Gelegenheit zu Weihnachts-Einkäufen!

Von Dienstag, den 15. November

gänzlich. Ausverkauf

sämtlicher Waren

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Das Zentral-Magazin

Alex.-Str. 4.

Rechtzeitige Bestellungen z. bevorstehend. **Weihnachtsfeste** auf

Vergrösserungen

werden erbeten

Photographie A. Wisanowski

vormals **F. Dannenberg.**

Promenadenstr. Nr. 8.

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELÉE ✻ KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-PUDER.

F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie- und Droguen-Handlungen.



1904. **Grand Prix St. Louis** 1904.

Dr. Dralles

Birken-Haarwasser

Natürl. Haarpflegemittel v. wunderbarer Wirkung gegen Schuppenbildung.

Verhindert den Haarausfall.

Birken-Toilette-Seife.

Birken-Brillantine.

Verkauf in den besseren Droguenhandlungen & Apotheken.

Ein russ. Student

der 6 Jahre Lehrer gewesen ist, wünscht für Wohnung und Beköstigung in einer gebildeten Familie Stunden zu ertheilen, am liebsten Kindern v. 8—12 Jahren — Rigasche Strasse Nr. 119. N. Wischnewski.

Ein nüchterner Mann

erfahren in der Material-, Kolonial- und Manufaktur-Branche, sucht Anstellung als Verkäufer. Näheres zu erfr. in d. Russ. Str. 22. H. Lambert.

Ein gebildet junges Mädchen das deutsch, russisch und estnisch spricht, a. d. Nähmaschine zu nähen versteht, **sucht eine Stelle** zu Kindern oder als Stütze der Hausfrau. Näheres Johannisstr. Nr. 7, Wiener Konditorei.

Musikalische Gesellschaft.

Johannis-Kirche.

Sonntag, d. 20., und Montag, d. 21. November 1905

Aufführungen

des

Requiem für Chor, Orchester und Orgel

von

Cherubini

unter Leitung des Herrn

Musikdir. Rudolf Griwing.

Anfang am Sonntag präz. 6 Uhr nachmittags, am Montag präzise 8¼ Uhr abends.

Billette (incl. Kronssteuer): im Altarraum à 1 Rbl. 10 Kop., numerierte Plätze im Mittelschiff u. den Emporen à 75 Kop., und im übrigen Raum der Kirche à 50 Kop., sowie Textbücher à 10 Kop. sind in der Buchhandlg. von **J. Anderson** und an den Konzerttagen 1 Stunde vor Beginn der Aufführungen an der Kasse zu haben.

Billette zur **Generalprobe** am Sonnabend, 8¼ Uhr, nur für Inhaber von Konzert-Billetten u. für Schüler u. Schülerinnen, kosten 20 Kop.

Bürgermusse.

Sonntag, den 20. November, Montag, den 21. November, Dienstag, den 22. November

Gastspiele

der internationalen Tournée

Maria Rehoff

(Ibsen-Theater).

I. **Ibsen,** Die Frau vom Meer.
II. **Przybiszewsky,** Das grosse Glück.
III. **Hoffmannsthal,** Electra.

Billetverkauf bei **J. Anderson,** vorm. E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung.

SCHWEIZER MILCH-CHOCOLADE „Die echte!" **Cailler (K. E.)** Ueberall zu haben!

General-Vertreter für die Ostseeprovinzen: **D. Kahn,** 15 Carlstrasse, **Riga.**

Gänzlicher Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen:

einer gross. Partie **wollener Kleiderstoffe,** glatt und fac., in allen Farben von 25 Kop. an
„ „ „ **Barchent** zu Kleidern, Blusen und Röcken, in modernen Mustern
„ „ „ **Flanellet, Eskimo** und **Zephyr,** in secessionistischen Dessins
„ „ „ **Cretonnes und Zitz** von 6 Kop. an
„ „ „ **Crystalline, Satin, Gouffre** und **à-jour-Stoffe** in Weiss und coul., von 8 Kop. an
„ „ „ **Oxford, Schwedisch-Lein** und **Sarpinka** von 10 Kop. an
„ „ „ **Trikots und Tuche zu Männeranzügen,** von 45 Kop. an
„ „ „ **Double-Stoffe zu Damen- und Herren-Paletots** von 1.50 Kop. an
„ „ „ **wollener Umlege- und Kopftücher** in allen Preislagen und Farben
„ „ „ **seidener und halbseidener Kopftücher und Cachenez**
„ „ „ **gestrickter wollener Jacken und Camisols** von 1 Rbl. an
„ „ „ **seidener und wollener Damen- und Männer-Shawls**
„ „ „ **Zitz-, Brillantin- und Satintücher**
„ „ „ **schwedischer, finnischer u. russ. Schürzen**
„ „ „ **Taschentücher** in Halblein, Batist und Lein, mit Hohlsaum- und fester Kante
„ „ „ **Möbel-Crêpe-Stoffe** von 17 Kop. an, in hübschen und modernen Mustern
„ „ „ **Vigogne in glatt und gemustert**
„ „ „ **Costümstoffe** in Drap de Dames, Homespun, Covercoats etc.
„ „ „ **Piqué-Decken**
„ „ „ **Wollmousseline** zu Blusen und Kleidern, von 30 Kop. an.

Grosser Markt 16. **P. Popow.**

Für ein **feineres** Bierbuden-Trinklokal wird ein kautionsfähiger

Verkäufer

gesucht. Geschäftskundige Bewerber wollen ihre Adressen in der Expedition d. Blattes sub Verkäufer niederlegen.

Ein **junges Mädchen,** das der deutschen u. russischen, event. auch der lettischen Sprache mächtig ist, wird als **Stütze d. Hausfrau** zum Verreisen **gesucht.**

Carl Unger, Johannisstr. 10.

Empfohlen wird eine

Köchin, die gut kocht — Alt-Str. 2, in der Handlung.

Eine junge deutsche

Bonne

sucht eine Stelle bei Kindern — Pleskausche Str. Nr. 84.

Für ein deutsch- u. russ.-sprech.

junges Mädchen

sucht sofort eine Stelle zu Kindern E. Schwartz, Allee-Str. 68.

Ein Mädchen

das zu kochen versteht, **sucht eine Stelle** als Küchenmädchen oder in die Stube — Mühlenstr. Nr. 1

Eine Wäscherin

welche das Glanzplätten gut versteht, **bittet um Arbeit** — Alexander-Str. 62. **L. Lasik.**

Ehrliche Köchinnen u. Wirtinnen

können empfohlen werden durch Frau A. Hoffmann, Blumstr. Nr. 4 (Жуковская).

Dauernde Lebensstellung!

Intelligenten, redegewandten Herren, welche in den besten Gesellschaftskreisen verkehren u. über einflussreiche Beziehungen verfügen, wird nach Absolvierung e. kurzen Provisoriums festes Engagement von einer inländischen Lebensversicherungsgesellschaft gebot. Off. empf. d. Ann.-Exp. F. Sicard, Riga, Gr. Pferdestr. Nr. 17, sub „Sch. G. Sch."

Promenaden-Str. 5.

Buchhaltungs- u. Schreibmaschinenbureau, übernimmt Einrichtung und Abschluss von Geschäftsbüchern sowie die Anfertigung von schriftl. Arbeiten auf der Schreibmaschine.

Linderung resp. Heilung

jeder Art von **Schmerzen,** insonderheit Nervenschmerzen, durch

Handauflegung

Kastanien-Allee 28, im Hof. Sprechst. tägl. von 9—11 u. 6—8 Armen unentgeltlich.

Wohne jetzt Alexand.-Str. 46.

Schneiderin A. Kaup.

Elegante u. saubere Arbeit!

Wäsche und Kleider

liefert zu billigen Preisen Schneiderin Mick, Alexander-Str. 28.

Die neu eröffnete

Damenkleider-Schneiderei

aus St. Petersburg übernimmt Bestellungen täglich von 9—6 Uhr, **Alexander-Str. Nr. 19.**

N. Berg.

Uebernehme alle Tapezier- und Polsterarbeiten.

Tapezier **Rudolf,** Erbsenstr. 13, Qu. 5.

J. Ludimus

Rigasche Strasse Nr. 85

bei der Poststation

empfiehlt als neueste Erfindung **selbstumgiessende Kaffeemaschinen** und and. Blechgegenstände. Daselbst werden Bestellungen u. **Reparaturen** angenommen.

Beste amerikanische Schreibmaschine

Hammond

für alle Sprachen.

Schöne sichtbare Schrift in 100 versch. Arten, Dauerhaftigkeit, einfache Handhabung und leises Arbeiten.

Einziges System mit automatischem Anschlag, weshalb jeder sofort darauf schreiben kann.

Für alle Papierbreiten zu haben.

Vorführung ohne Kaufzwang.

Alleinvertrieb für Jurjew u. Umgegend:

Buchhaltungs- und Schreibmaschinenbureau

Promen.-Str. Nr. 5.

Carlowastr. 20.

Die von Herrn E. von Oettingen innegehabte **herrschaftliche**

Wohnung

bestehend aus 10 Wohnzimmern, Küche, Leutezimmer, Eiskeller, gr. Veranda, gr. Obstgarten u. sonstigen Wirtschaftsbequemlichkeiten ist neu renoviert und **mietfrei.** Näheres daselbst beim Hauswirt.

Wohnung

v. 6 Zim. u. Küche — Johan.-Str. 28.

Eine Wohnung

von 6 Zimmern ist mietfrei — Jakob-Str. 11.

Eine elegante

Wohnung

von 8 Zimmern, grosser Veranda, Eiskeller u. Wasserleitung wird ganz oder geteilt abgegeben. Zu erfragen: Marienhofsche Str. 46, im Hof.

Eine warme **Wohnung** v. 2—3 Zim. mit allen Bequeml. **zu vermieten.** Zu erfragen Revalsche Str. 20, beim Hauswächter.

Eine schöne, warme, hohe **Wohnung** mit guter Aussicht, Garten und Veranda wie all. Wirtschaftsbequemlichkeiten ist gleich zu beziehen. Zu erfragen Revalsche Str. 43, im Hof.

Wegzugshalber

eleg. möbl. **Saal** u. **Schlafzimmer,** mit separatem Eingang, **sogleich** auf halbes Jahr oder nach Uebereinkunft billig abzugeben — Gr. Markt 4, 1 Tr., rechts. Sprechst. 11—2 Uhr.

Gut möbl. Zimmer

sind mit voller Pension **zu vergeben** bei Frau A. Hoffmann, Blumenstrasse 4 (Жуковская).

Drei hübsch möblierte

Zimmer

sind Sternstrasse 18 auf längere Zeit **zu vergeben,** auf Wunsch mit Beköstigung.

Billige möbl. Zimmer

auf Wunsch mit Pension, **zu vergeben** — Petersburger Str. 39.

Хочу купить

Чупрова

Теоріи Политич. Экономіи. Off. sub. B. W. въ Экспедиціи газеты.

Ein Eschenholz-Buffet

wird **verkauft** — Rigasche Str. 4.

Abreise halber wird eine Garnitur

eleg. Möbel

billig verk. — Gartenstr. 8, v. 11—1.

Allgemeine Wittwenkasse.

Anmeldungen und **Einzahlungen** nimmt entgegen und Wittwenpension zahlt am **1. Dezember**

Professor C. Happich

Mühlen-Str. 22, von 4—7 nachm.

Evangel. Jünglingsverein.

(Carlowa-Str. 10.)

Sonntag, d. 20. November nachm. 3 Uhr:

Knabenabteilung.

Abends 7 Uhr:

Discussionsabend.

Wichtige Zeitfragen.

Gäste, auch Damen, können eingeführt werden.

Der Präses

Im Saale der Bürgermusse

Donnerstag, d. 24. Nov. 1905

Klavier-Abend

von

Joseph Sliwinski.

PROGRAMM.

I.

Sonate op. 37 — Tschaikowsky.
Moderato e risoluto,
Andante non troppo quasi moderato,
Scherzo, Allegro giocoso,
Finale, Allegro vivace.
Davidsbündlertänze op. 6 — Schumann.

II.

Etude op. 25 Nr. 7, Ballade op. 52, Impromptu op. 51, Polonaise op. 53 } Chopin.
La serenata — Rossini-Liszt.
Etude f-moll — Liszt.
Tannhäuser-Ouverture — Wagner-Liszt.

Konzertflügel von Julius Blüthner in Leipzig.

Anfang 8¼ Uhr abends.

Billete (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 K., 75 Kop. und 50 Kop. (Galerie) sind bei **J. Anderson,** vormals E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 26. November

Maskenball

für Mitglieder und eingeführte Gäste.

Anmeldungen zum Maskenball in der Handlung von Herrn Unger.

Familien 1 Rbl., eingeführte Herren 1 Rbl., Damen 50 Kop.

Die Direktion.

Setter-Welpen

aus importierter Hündin werden **billig verkauft** — Lang-Str. 19, Ecke der Stein-Str., im kl. Hause.

Residenz-Zirkus Gebr. Truzzi

in der Ausstellungs-Rotunde (Petersb. Str.).

Sonnabend, d. 19. November

gr. Extra-Vorstellung.

Robert u. Bertram oder „Zwei Pariser Spitzbuben.

Sonntag, d 20. November

grosse Fest-Vorstellung.

PAN TWARDOWSKI.

Anfang 8½ Uhr abds.

Die Kasse ist geöffnet von 11—2 Uhr und von 5 Uhr bis zum Schluss der Vorstellung. — Vorverkauf der Billette in der Schreibwarenhandlung **Olga Palmas.**

Annonce. **Montag grosse Vorstellung mit neuem Programm.**

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

D.-A. Sonnabend, d. 19. Novbr.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 48 der Feuilleton-Beilage.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 259. Montag, den 21. November (4. Dezember) **1905.**

Inland.

Ein russischer Bonaparte.

Ein Ausspruch eines bekannten anarchistischen Schriftstellers lautet: „Macht — ist ein herrliches Ding, denn mit einer Handvoll Macht kann man mehr erreichen als mit einem ganzen Sack voll Recht. Ihr lechzt nach Freiheit? Toren! Gewinnt Macht, dann erlangt ihr ganz von selbst Freiheit!"

Diese Worte bilden den Kernpunkt eines langen interessanten Briefes des alten Sſuworin in der „Now. Wr.", in dem er, wie die „St. Pet. Z." referiert, erklärt, daß jetzt, wo bei uns Anarchie herrscht, man von den Anarchisten lernen müsse, und unter dem Wertmesser „Macht" die drei bestimmenden Faktoren der Gegenwart, den Moskauer Landschafts- und Städtekongreß, die Wittesche Regierung und den Rat der Arbeiterdeputierten, einer Besprechung unterzieht.

Der Moskauer Kongreß habe auch nicht für einen Tag zu einer wirklichen „Macht" zu werden verstanden. „Er hat inmitten des Rauchs von Bränden, inmitten von Gewalttaten und Plünderungen getagt; Vermögen gingen zugrunde, Güter brannten. Sozialrevolutionäre und Sozialdemokraten suchten, nach ihrem eigenen Eingeständnis, Bauernrevolten herbeizuführen und alles, was man nur forttragen kann, zu „konfiszieren". Matrosen meuterten, die Regierung war untätig, Gymnasialdirektoren fielen vor ihren Schülern auf die Knie .... Es herrschte eine unglaubliche Wirrnis, ganz wie zur Zeit der Regierung Wassili Schuiskis." Der Kongreß habe sich aber während dieser Schrecken an seiner Beredsamkeit und an Applaudissements berauscht und mitgeteilt, daß er im Dezember, ganz wie Stanislawski mit einem Stück Gorkis, nach St. Petersburg zu einer Gastrolle kommen werde ... Er habe sich für „revolutionär" erklärt, während die wirkliche Revolution ihm halb verächtlich zurief „Hefte dich an meine Fersen." Er habe es nicht verstanden, zu einer Macht zu werden, d. h. zu einer Autorität, auf die das nach gesetzlicher Freiheit lechzende Land lauschen würde; und warum? Weil er sich auch nach dem 17. Oktober als „lärmender Revolutionär" betragen habe und an allen Schrecknissen der Zeit „als geschminkter, tragischer Akteur, der mit papiernem Säbel fuchtelt", vorbeigegangen sei ... Er habe nicht den geringsten Einfluß auf das Dorf nehmen können, das vor allem gar nicht begreifen wird, warum der Kongreß sich für die „Autonomie Polens" ins Zeug gelegt habe. „Ist Autonomie die Königin von Polen? und was ist sie, Polin oder Deutsche?" fragen die Bauern ... Aber auch die gesetzmäßige Regierung des Grafen Witte versteht keine Macht zu werden. Vor allem weil sie aus lauter „eigenen" Ministern des Grafen Witte, aus lauter „Beamten" besteht; zweitens weil sie entweder untätig sei oder aber in olympischer Ruhe Papiere schreibe, mit einer, der zweiten, der dritten Partei, fast sogar mit Otez Gapon verhandelnd ... Sie sei in Ueberzeugungen und Allüren ganz bureaukratisch; Graf Witte rate herum, mit wem er gehen solle; er möchte es allen recht machen, der Linken, der Rechten, dem Zentrum und der Reaktion, damit alle ihn anflehen „Rette uns und erbarme dich unser!" ... Graf Witte glaube vielleicht, daß dieser ganze Cavordac in Rußland des halb vor sich gehe, weil er zu wenig Machtbefugnisse habe; der Grund liege vielmehr darin, daß er sie nicht anzuwenden wisse; einen alten Staat in einen neuen zu konvertieren sei viel schwerer, als ein altes Prozentpapier gegen ein neues einzutauschen. Das Volk sei keine Börse ... Eine unzweifelhafte und einflußreiche Macht sei eben nur die „zweite" Regierung, der Arbeiterrat, der mit bewundernswerter Energie schon über einen Monat die Diktatur ausübe als erwählter Bevollmächtigter der Arbeiter, wenn nicht des Volkes. Er verstehe es ausgezeichnet, daß „der Staat nur durch dreiste Willkür vernichtet werden könne", daß man zu diesem Zwecke nur eine „Handvoll Macht" erringen müsse. In seiner Hand halte er eine harte Gerte, den Generalstreik; der Schlag dieser Gerte klinge wie eine Wjetsche-Glocke, und angstvoll warte die große Menge auf diesen Schlag und lege schweigend die Hände in den Schoß ...

Gegen die Macht und gegen die Anarchie könne nur die Autorität einer Volksversammlung oder aber ein Genie, ein Riese aufkommen ...

Und so schließt denn der Artikel mit den Worten: „Als Frankreich sich in der Lage wie eben Rußland befand, rückten Europas Truppen gegen dasselbe vor. Frankreich warf nicht nur Europa zurück, sondern unterwarf es sich und marschierte unter Freiheitsrufen und Kanonendonner durch ganz Europa. Der Name des großen Feldherrn Napoleon dröhnte daher wie die Donner Gottes, und Monarchen und Völker beugten sich vor ihm zur Erde nieder. Schläft unser großer Feldherr noch in Windeln, oder dient er irgendwo als Leutnant, zornentbrannt über alles, was er sieht und hört, in der Stille Getreue sammelnd, voll gewaltiger Pläne und voller Heldenmut? ..."

So weit der Brief des greisen Sſuworin — der Ruf nach einem russischen Bonaparte, einem genialen Retter aus Anarchie und Verfall, gerade am Vorabend des Jahrhunderttages der Schlacht von Austerlitz zum ersten Mal in Rußland ertönend ...

Eine Lücke im Regierungs-Programm.

Durch das Kaiserliche Manifest vom 17. Oktober 1905 ist der Uebergang vom Selbstherrschertum zur konstitutionellen Monarchie proklamiert und die Einberufung einer Reichsduma angeordnet worden.

Dadurch erlangt die Frage eine tiefgreifende Bedeutung: Was gilt für die Uebergangszeit bis zur Wirksamkeit der Reichsduma als Norm der Rechtsprechung und der Verwaltung für die vielen Fragen, welche der endgiltigen Beschlußfassung der Reichsduma unterliegen werden, wie beispielsweise Glaubensfreiheit, Preßfreiheit, Versammlungsfreiheit usw.?

In konstitutionellen Monarchien, z. B. Deutschland, erlangen Gesetze oder Gesetzesveränderungen Rechtskraft von dem Tage an, wo sie im „Reichs-Anzeiger" publiziert worden sind, nachdem sie zuvor vom Reichstage und Bundesrate akzeptiert und vom Kaiser genehmigt worden sind. In einem autokratischen Staate genügt der kundgegebene Wille (Ukas) des Monarchen.

Bei Erlaß des Manifestes vom 17. Oktober konnten selbstverständlich nur die Direktiven gegeben werden, nicht aber sofort alle infolge dieses Manifestes einer Veränderung oder Streichung unterliegenden Gesetzesparagraphen aufgeführt worden.

Für die Uebergangszeit hätte aber von der derzeitigen Regierung alsbald nach Erlaß des Manifestes für alle Verwaltungszweige proklamiert werden sollen, daß fortan der Geist des Manifestes zur Richtschnur zu nehmen sei bis zur Emanierung neuer Gesetze für die einzelnen Verwaltungszweige.

Bisher ist meines Wissens bloß vom Minister der Volksaufklärung ein derartiger Erlaß, und zwar nur in Sachen der Zulassung öffentlicher Vorlesungen, erfolgt (vgl. Telegramm aus Petersburg vom 16. November in Nr. 256 der „Nordlivl Ztg.").

Ein in demselben Sinne rechtzeitig abgefaßter Erlaß des Ministerrats, für alle Verwaltungszweige geltend, hätte den Machinationen unruhiger Geister, welche Mißtrauen zwischen der Regierung und den Volksmassen zu erregen bestrebt sind, das Handwerk wenn auch nicht vollständig gelegt, so doch wesentlich erschwert.

Wäre bei dieser Gelegenheit auch ausgesprochen worden, daß bei allen Beamten, deren Tätigkeit dem Allgemeinwohl gilt, also nicht bloß bei Militär und Polizei, sondern ebenfalls bei allen Beamten, denen die Zivilverwaltung, die Rechtspflege und das Verkehrswesen anvertraut ist, von keinem Streik oder dahingehenden Beschlüssen die Rede sein könne — wie solches auch in allen anderen zivilisierten Staaten gilt — dann wären die Post- und Telegraphen-Beamten wohl nicht in den Ausstand getreten.

Th. Pfeil.

Pernau. Am 13. November fand, wie dem Post. berichtet wird, hierselbst eine Versammlung der Schullehrer des Pernauschen Kreises statt. Man sprach über die Lage der Schullehrer und fand die gegenwärtig eingehaltene Methode des Religionsunterrichts für schädlich. Infolgedessen wurde proponiert, die Zahl der Religionsstunden zu verringern und die gegenwärtig in Gebrauch befindlichen Lehrbücher abzuschaffen. Ferner wurde beschlossen, die russische Sprache einzig als Lehrgegenstand zu behandeln und allen übrigen Unterricht im Estnischen zu erteilen. Man hält es für unbedingt nötig, in den Elementarschulen Unterricht in der Hygieine, Naturgeschichte, Weltgeschichte und Zeichnen einzuführen.

Kreis Wenden. Eine furchtbare Bluttat wird in der Sonnabend-Nummer der „Düna-Z." mitgeteilt, eine neue terroristische Tat, der zwei Männer der deutschen Gesellschaft zum Opfer gefallen sind: der ehrenamtliche Kreischef-Gehilfe Eugen v. Aderkas und sein Bruder der Generalbevollmächtigte von Seßwegen, Herr Adalbert v. Aderkas. — Eine mehrhundertköpfige Menge erschien am Freitag auf dem Schlosse Seßwegen, wo eine kleine Abteilung von 16 Soldaten stand. Die Soldaten wurden von der Bande entwaffnet(?), die nunmehr ins Schloß eindrang und die beiden Herren v. Aderkas festnahm. Das Haus wurde von der Bande, die sich mit den dem Militär abgenommenen Waffen bewaffnet hatte, durchsucht und als einige Jagdgewehre gefunden wurden, wurden die Herren mit den Worten „Ihr habt uns Waffen verheimlicht!" niedergeschlagen und dann erschossen. Ob das Gut selbst demoliert ist, ist nicht bekannt. — Die Bande soll die schmalspurige Bahn in ihren Besitz genommen haben und, per Bahn die Gegend abfahrend, die Güter brandschatzen. Es sind besonders die Güter um Alt-Schwanenburg herum, die von den Banden gebrandschatzt werden. Genannt werden Kroppenhof, Wahlenhof und Sinohlen. Die Nachricht, daß Alt-Schwanenburg selbst zerstört sein soll, ist nicht zutreffend. Kosaken sind mit dem Kreischef aus Wenden an den Ort der Unruhen abgegangen.

XX **Selsau** (Kirchspiel Seßwegen). Wie wir erfahren, ist auf dem Gute Selsau Herr Sadowsky, der von dem schon lange im Auslande lebenden Besitzer Hrn. v. Transehe das große Gut arrendiert hat, am vorigen Freitag ermordet worden — vermutlich von derselben Bande, die auf Schloß Seßwegen hauste.

Rodenpois. Ueber den von uns bereits mitgeteilten blutigen Zusammenstoß am 13. November entnimmt die „Rig. Rundsch." den „Rishst. Wed." folgendes: Inmitten der Menge wurden 40 mit Flinten und Revolvern Bewaffnete bemerkt. Der auf Schloß Rodenpois stationierte Dragoneroffizier hatte Weisung, keinerlei unerlaubte Zusammenrottungen zu dulden. Als der Platz vor dem Gemeindehause sich mit einer großen Menschenmenge füllte, sandte er den Landgendarmen Nater aus, um sich nach der Erlaubnis zur Versammlung zu erkundigen. Da der Abgesandte lange ausblieb, begab sich der hierdurch beunruhigte Offizier mit 17 Dragonern zu Fuß zum Versammlungsort und machte auf etwa 50 Schritt Entfernung von ihm Halt. Da kam neue Bewegung in die Masse, sie fing an zu lärmen und die Bewaffneten traten in die vordere Reihe. Da trat der Offizier vor und forderte die Menge zum Auseinandergehen und zur Ablieferung der Waffen auf. Die Antwort war Schreien und Schimpfen. So standen sich die Parteien fast eine halbe Stunde gegenüber. Als der Offizier endlich in der Menge den Landgendarm bemerkte, schrie er ihm die Frage zu, ob eine Erlaubnis vorhanden sei, und erhielt die Antwort zugeschrien „Nein." Da riefen die Soldaten dem Offizier zu, daß einige Leute auf sie zielten und tatsächlich lagen 10—15 Mann aus der Menge im Anschlage. Da kommandierte der Offizier „Feuer", eine Salve krachte und als Antwort eine ebensolche aus der Menge. Das Hin- und Herschießen hatte etwa 5 Minuten gedauert, worauf die Menge sich zur Flucht wandte. Das Resultat war auf seiten der Aufrührer 5 Tote und 12 Verwundete, auf seiten der Dragoner ein Verwundeter.

Stockmannshof. Auf die Eisenbahnstation Stockmannshof ist, der „Rig. Rundsch." zufolge, in der Nacht auf den 18. Nov. von etwa einem Dutzend wohlbewaffneter Leute ein Ueberfall verübt worden. Sie drangen in die Stationsräume ein, bedrohten den Stationsvorsteher mit dem Tode und raubten aus der Kasse 905 Rubel. Währenddessen verhinderten sie den Stationsvorsteher, Hilfe herbeizurufen oder das Telephon in Tätigkeit zu setzen, ebenso wurden auch die im Nebenzimmer befindlichen übrigen Stationsbeamten terrorisiert. Die Räuber sind unerkannt entkommen.

In Zarnikau überfielen, der „Rig. Rundsch." zufolge, Donnerstag Abend einige Leute — gegen fünf — die Monopolbude, raubten aus der Kasse gegen 20 Rbl. und zertrümmerten die innere Einrichtung, wobei sie für etwa 50 Rbl. Schaden anrichteten. Alsdann zogen sie ohne sonstige Gewalttaten eiligst ab. Die geringe Beute erklärt sich dadurch, daß tags vorher der Kassenbestand von einem Akzisebeamten abgeholt worden war.

Riga. Die Rigaer Blätter veröffentlichen folgenden Aufruf der Vereinigung „Nachbarhilfe": „Was wir wollen! Die Vereinigung bezweckt auf gegenseitigen Schutz begründeten gesetzlichen Zusammenschluß sämtlicher für die Sicherheit des Lebens und des Besitzes eintretender männlicher Hausgenossen. Alle Bürger und Einwohner Rigas, ohne Unterschied der Nationalität, des Standes und der Konfession, die angesichts der überhandnehmenden frechen Verbrechen eines zügellosen Raubgesindels es abwehren und für die Unantastbarkeit des Haus-

---

Feuilleton.

3)

Vier Monate in japanischer Gefangenschaft.

Erlebnisse eines Arztes.

Von Drd. med. Paul Cramer.

Das uns gegenüber von den Japanern arrangierte Geschrei schien wohl eher Hohn als Begrüßung zu sein, denn viele deuteten auf den Hinterteil mit dem entsprechender Handbewegung. Auf einigen Stationen bewirteten uns Damen vom japanischen Roten Kreuz mit Tee. Am Abend erreichten wir Kioto. Vom Bahnhof hatten wir die Strecke von ungefähr einer Werst zu Fuß zurückzulegen bis zum Tempel Honkokudi, der für unseren Empfang eingerichtet war. Zu Vieren, umgeben von Soldaten, marschierten wir; zu beiden Seiten stand das japanische Volk dicht gedrängt, um die gefangenen Ungeheuer zu betrachten. Zum Glück herrschte hier lautlose Stille — wohl dank der stark vertretenen Polizei.

Im Tempel wurde jedem sein Zimmer angewiesen; wir 4 Aerzte baten uns das am weitesten gelegene Häuschen mit 4 Zimmern aus. Die Zimmer, sehr geräumig, haben verschiebbare Wände aus Rahmen, die mit Papier beklebt sind. Als Möbel gibt es Tisch, Stuhl und Bett. Der Fußboden ist mit Reismatten belegt. Das Haus selbst ruht auf Pfeilern, so daß die Außenluft Zutritt zum Fußboden hat, der deshalb kalt ist. Die Papierwände konnten ebenfalls nicht die kühle Luft abhalten; es war trotz der 4 Decken kalt zu schlafen. Am Tage bekämpften wir die Kälte energisch, indem wir, auf den Reismatten liegend, uns von der Sonne bescheinen ließen. Nach japanischer Sitte mußten wir ohne Stiefel umhergehen, was bei dem kalten Fußboden uns sehr unangenehm war.

Am anderen Tage wurden wir wieder aufgeschrieben. Auf dem Fragebogen befand sich sogar eine neue sehr kuriose Frage: Warum wir gefangen genommen wurden? Darauf gab es sehr humoristische Antworten, besonders seitens der Aerzte. Wir selbst hatten ja die Japaner bis jetzt vergeblich um den Grund unserer Gefangennahme und weiteren Zurückhaltung in der Gefangenschaft befragt und nun schienen mit dieser Frage die Japaner einzuräumen, daß sie selbst den Grund nicht wußten. Unsere Angaben schienen nicht zu genügen; der gefangene General mußte noch seinerseits mit Namensunterschrift bekräftigen, daß wir Aerzte seien. Daraufhin beruhigte uns der Dolmetschrr, daß wir recht bald entlassen würden. Somit waren wir in die Listen der Bürger Kiotos, wenn auch nur auf kurze Zeit und nicht als freie, stimmberechtigte eingetragen. Trotzdem machte der Gouverneur von Kioto in der Zahl von vielen anderen Besuchern uns seine Aufwartung, seine und aller Bürger Kiotos Teilnahme und Sympathie aussprechend. Er hob besonders hervor die vielen Sehenswürdigkeiten der Stadt, die wir in nächster Zeit würden betrachten können. Ferner besuchte uns der Kommandeur der Garnison aus Fuschimi, wo die gefangenen Soldaten, ungefähr 1000, untergebracht waren. Diese Stadt ist 4 Werst von Kioto entfernt. Aus diesem Regiment wurden die uns bewachenden Soldaten allwöchentlich geschickt.

Nach ihm erschien der Kommandeur der ganzen Reserve-Division, der seinen Wohnsitz in Osaka hatte. Die Reden beider, die gleichen Wortlaut hatten, übersetzte der Dolmetsch — war es aus Uebermut oder aus Unkenntnis der Sprache — für uns sehr beleidigend. Zu Deutsch aus dem Russischen übersetzt, wäre es: „Er spricht sein Mitleid aus; Sie haben tapfer gegen das Vaterland in der Mandschurei gekämpft." Weiter würden wir ermahnt, uns gut zu betragen und die Regeln für die Gefangenen einzuhalten; man versprach uns auch freies Spazierengehen in Kioto in nächster Zeit.

Bei dieser Gelegenheit wandten wir uns wieder an die Japaner, man möchte uns doch Schneider und Schuhmacher kommen lassen, da wir doch uns von neuem alles anschaffen müßten, weil wir bei der Gefangennahme während des Rückzuges nur das behielten, was wir anhatten. Schon bei unserer Ankunft baten wir, man möge uns einen Händler schicken, damit wir uns Leibwäsche kaufen könnten. Drei Wochen vergingen, bis der ersehnte Gast erschien. In dieser Zeit blieb uns nichts Anderes übrig, als in der Nacht unsere Dentschiks waschen zu lassen und, solange die Wäsche trocknete, am nächsten Tage die Kleider auf den nackten Körper anzuziehen.

Unser Leben in der Gefangenschaft verlief sehr eintönig. Um 6 Uhr morgens mußte man aufstehen und seinen Tee trinken; in letzter Zeit wurde dazu noch eine Tasse Milch gegeben. Da es in der ersten Zeit am Morgen sehr kalt war, so pilgerte Alles auf die Sonnenseite. Alles lag, ließ sich von der Sonne bescheinen und hörte zu. Am Anfange erzählte ein jeder von uns seine Erlebnisse bei der Gefangennahme; nachdem dieses Thema erschöpft war, kamen verschiedene andere Themata an die Tagesordnung. Auf diese Art wurde der Vormittag vertrödelt, bis die Pfeife mit ihrem schrillen Ton um ½12 uns zum Frühstück rief. Besonders lang erschien die letzte Stunde vor dem Frühstück, denn der Hunger machte sich stark bemerkbar. Um ½3 gab es wieder Tee, wozu Gebäck gereicht wurde. Um 6 Uhr war der Mittag. Um 8 mußte man ins Bett, was jeden Abend kontrolliert wurde.

So schön und ideal diese Lebensweise den Japanern erschienen sein mag, uns war sie, ich möchte sagen, unerträglich, und nur im Laufe der Zeit gelang es uns, diesen Stundenplan zu verändern. An das frühe Schlafengehen war keiner von uns gewöhnt. Stundenlang drehte man sich von der einen auf die andere Seite. Am Morgen aber war uns das frühe Aufstehen sehr schwer. Sehr gern hätte man, im Bett warm eingehüllt, die kalten Morgenstunden, bis die wärmende Sonne aus den Bergen zum Vorschein kam, verbracht. Zu tun war ja so wie so nichts und viel kürzer wäre dann auch die Zeit gewesen bis zu dem so ersehnten Frühstück.

Was nun die japanische Küche anlangt, so brachte sie uns in Verzweiflung: sie war der schmerzlichste Punkt auf allen Stellen, wo Gefangene untergebracht waren. Der Tee, der uns gereicht wurde, veränderte jeden Tag immer mehr seine Färbung, bis er eine kaffeeartige Brühe darstellte, die noch als überflüssige Beigabe starken Rauchbeigeschmack aufwies. Dieses erklärte sich auf folgende Weise: In einem großen Kessel wurde das Wasser mit aufgeschüttetem Tee aufgekocht und, je nach Bedürfnis, an den folgenden Tagen Wasser und Tee zugegossen, ohne den Kessel einer Reinigung zu unterwerfen,

friedens, des Eigentums und der allgemeinen Ordnung zusammenhalten wollen, sind als Mitglieder der Vereinigung willkommen. Die Vereinigung steht politischer Agitation vollständig fern. Die Mitglieder verpflichten sich zunächst, in dem Hause, in dem sie wohnen oder am Tage beschäftigt sind, jederzeit einen gemeinschaftlichen gegenseitigen Schutz mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, im äußersten Notfall selbst durch Waffengewalt, auszuüben, falls Diebsbanden, Mordbuben, gewalttätige Störenfriede oder Erpresser in das betreffende Haus eindringen. Die Alarmierung der männlichen Bewohner eines Hauses erfolgt durch beliebig zu vereinbarende laute oder geheime Signale, denen, einerlei ob zur Tages- oder Nachtzeit, sofort Folge zu leisten ist. Da die einzelne Familie oder die alleinwohnende Person, wie durch Tatsachen oft bewiesen worden ist, gegen räuberische Ueberfälle so gut wie machtlos ist, so wird durch die Organisation der „Nachbarhilfe" ein wirksames Mittel zur Abwehr der Räuber, Einbrecher und gewalttätigen Arbeitsstörer geschaffen, das, auf dem Prinzip der machtvollen Gegenseitigkeit beruhend, die alleinige Garantie für günstige Erfolge zu bieten vermag. Die Familie, das Haus und der redlich erworbene Besitz sind, neben der persönlichen Freiheit, unantastbare Güter des Lebens. Sie zu schützen, sollte unser aller Pflicht sein! — Das Bureau befindet sich in der Großen Gilde, wo von 12—2 Uhr nachmittags und 7—9 Uhr abends Auskünfte erteilt werden."

— Die Leiche eines Unbekannten wurde, wie die Rigaer Blätter vom letzten Sonnabend melden, am Donnerstag Abend Ecke der Pernauer und Rudolph-Straße gefunden. Sie ist nachträglich rekognosziert worden. Es ist der Sekretär der Livländischen Adeligen Kreditsozietät, Adalbert v. Hirschheydt. Er ist bis 7 Uhr abends zu Hause gewesen und hat darauf einen Abendspaziergang unternommen, von dem er nicht mehr heimkehrte. Rätselhaft bleibt es, wie er in jene entlegene Gegend geraten ist. Als die Leiche gefunden wurde, wurde der Wagen der schnellen ärztlichen Hilfe geholt, da man annahm, der Verwundete, der einen Messerstich in der Wange und zwei Schüsse im Kopfe hatte — einen in der Lippe, einen zweiten in der Schläfengegend — sei noch am Leben. Er war indes schon tot, so daß das in der Stadt zirkulierende Gerücht, er sei während des Transports ins Krankenhaus gestorben, sich nicht bewahrheitet.

— Der Chef des Rigaschen Post- und Telegraphenbezirks, Ostrowsky, veröffentlicht in den Rigaer Blättern nachstehende Bekanntmachung vom 16. November: „Heute aus Petersburg zurückgekehrt, fordere ich alle Chargen und niederen Beamten der Post- und Telegraphen-Institutionen Rigas auf, unverzüglich an ihren Dienstplätzen zu erscheinen behufs Entgegennahme einer Eröffnung über die Resultate meines persönlichen Gesuches um Verbesserung ihrer Lage."

— Das Rigaer Börsenkomitee hat, wie das „Rig. Tgbl." mitteilt, eine provisorische telegraphische Verbindung mit dem Auslande einzurichten beschlossen, die bereits in Funktion getreten ist.

— Im Kriegshospital ist es, dem „Rig. Tgbl." zufolge, unter den dort untergebrachten Kranken (bis 1000 Mann) zu einer Gärung gekommen. So verlangten dieselben Mittwoch Abend, unzufrieden mit der geringen Portion, zum zweiten Mal das Abendessen, welcher Wunsch seitens der Administration auch erfüllt wurde. Zu weiteren Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Reval. Der angeblich von Dorpat aus gemachte Versuch, in Reval neben der allrussischen eine „estnische sozialdemokratische Partei" zu gründen, ist, wie die „Rev. Ztg." dem „Teataja" entnimmt, als mißlungen anzusehen. Auf einer am 13. d. M. im Lokal des Kuratoriums für Volksnüchternheit abgehaltenen Versammlung sei es zwischen den beiden Parteien, der gut fundierten russischen und in der „in enge nationale Grenzen gebannten" estnischen, zu lebhaften Kontroversen gekommen, die mit der totalen Niederlage der „Esten" endeten. Der „Teataja" hofft, daß die Vertreter der estnischen Partei, die vergebens mit der alten Zugkraft des nationalen Namens gerechnet hätten, sich in Reval nicht so bald wieder blicken lassen würden.

St. Petersburg. Zur Genesis des Streiks der Post- und Telegraphenbeamten gibt die „St. Pet. Ztg." in einem Leitartikel folgende Aufschlüsse: Dieser neueste, vielleicht folgenreichste Streik ist nicht unerwartet gekommen. Er lag seit Wochen in der Luft und führte zu einer amtlichen Kundgebung am 5. November. Die Regierung hatte in Erfahrung gebracht, daß in Moskau das Statut eines „Allrussischen Post- und Telegraphenverbandes" ausgearbeitet und an alle Institutionen des Ressorts versandt worden war. Diesem Verbande war die Mehrzahl der Post- und Telegraphenbeamten beigetreten und die Organisation trat alsbald in Funktion. Aus dem Verbandsstatut geht hervor, daß er das Ziel verfolgt „in radikaler Weise die materielle und dienstlich-rechtliche Lage der Post- und Telegraphenbeamten zu verändern und ihre korporativen Interessen zu schützen. Zu diesem Zweck strebt der Verband eine solche Ordnung der Dinge an, bei welcher die Ausarbeitung aller auf die Beamten des Post- und Telegraphenressorts bezüglichen Gesetzesbestimmungen und Maßregeln in den Händen dieser Beamten liegen würde. Es wird hinzugefügt, daß „angesichts dessen, daß eine solche Ordnung der Dinge auch bei der durch das Manifest vom 17. Oktober veränderten Staatsstruktur nicht möglich sei, der Verband die Forderung voller bürgerlicher Freiheit und einer Volksvertretung auf den Grundlagen des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Stimmrechts ohne Unterschied des Geschlechts und der Nationalität aufstelle." — Ferner geht aus den einzelnen Paragraphen des Statuts hervor, daß es u. a. zur Pflicht der Mitglieder des Verbandes und seiner Lokalorgane gemacht wird, Mittel zur Verteidigung der Interessen der Beamten gegen die Willkür der Obrigkeit ausfindig zu machen, sowie verschiedene Versammlungen, Vorlesungen und Meetings sowohl zur Besprechung professioneller als sozialer und politischer Fragen zu veranstalten. Außerdem wird vorgesehen, daß aus der Gesamtsumme der regulären Mitgliedsbeiträge 15 % zur Organisation von Streiks und 50 % in den Streikfonds bestimmt werden. — Der Minister des Innern erließ hierauf zu Anfang November ein Zirkular, in dem er erklärte, daß diejenigen Beamten, die Mitglieder des obenerwähnten Verbandes geworden sind, nicht länger im Dienst bleiben können, und daß das Manifest vom 17. Oktober, das nach Meinung der dem Verbande beigetretenen Beamten ihnen angeblich das Recht gegeben hätte, zu Verbänden zusammenzutreten, keineswegs sich auf Personen bezogen hat und beziehen konnte, die im Staatsdienste stehen, durch ihren Eid gebunden sind und kraft dieses Eides verpflichtet sind, sich in Angelegenheiten des Dienstes den im Gesetz vorgesehenen Disziplinarbestimmungen zu fügen. — Das Ministerkonseil erklärte sich am 5. November mit den Gesichtspunkten des Ministers des Innern solidarisch, doch ohne dadurch die in Fluß gekommene Bewegung irgendwie eindämmen zu können. — Am 15. November fand in Moskau ein Delegiertentag der Post- und Telegraphenbeamten statt, der unter Androhung schwerer Strafen gesprengt wurde, wobei einige Delegierte verhaftet worden sind. Militär besetzte das Hauptpostamt, in dem ein Meeting stattfinden sollte, und als auch die drahtliche Anfrage um Genehmigung des Delegiertentages seitens des Grafen Witte im Laufe von zwölf Stunden nicht beantwortet worden war, wurde der allgemeine Streik erklärt.

— Ueber den Beginn des Postbeamten-Streiks meldet die „St. Pet. Z.": Am 17. November Schlag 2 Uhr erhob sich im Großen Saal des Petersburger Postamts ein Beamter und rief mit fester, lauter Stimme: „Kameraden, stellt die Arbeit ein! Die St. Petersburger Sektion des Verbandes der Post- und Telegraphenbeamten schließt sich in diesem Moment dem allrussischen Streik der Post- und Telegraphenbeamten an!" — Momentan wurden überall die Schalter geschlossen, gleichzeitig machte sich ein erstickender Geruch von Schwefelwasserstoff bemerkbar. Es dauerte kaum 10 Minuten und der Große Saal stand leer und verlassen da. — Um diese Zeit soll der neue Postdirektor Glagolew, dem der Streik vollständig überraschend gekommen wäre, die Remontierung seiner Wohnung beaufsichtigt haben. Als er sich in die Geschäftsräume des Postamts begab, fand er sie bereits verlassen. Er ordnete sofort die Versiegelung des Postamts an, während der große Oberlichtsaal von Soldaten des L.-G.-Jägerregiments besetzt wurde. Ferner wurden alle Eingänge ins Postamt militärisch besetzt. Die Zahl der ausständigen Postbeamten in Petersburg beträgt ca. 2000; hierzu kommen noch gegen 1000 Postillone, Telegraphenboten, Kutscher, Stallknechte usw. Ferner haben sich die 64 Hausknechte des Hauptpostamts dem Ausstande angeschlossen.

— Vor dem Petersburger Haupt-Postamte waren, wie die „St. Pet. Ztg." berichtet, Sonnabend den ganzen Tag über Haufen streikender Beamten, Kuriere und Postillone zu sehen. Den ausständigen Beamten und Postillonen haben sich am 18. November gegen 500 Bediente (Storoshi) des Postressorts angeschlossen, die eine Erhöhung ihres Gehalts von 12½ Rbl. auf 30 Rbl. monatlich verlangen. — In verschiedenen Privatwohnungen haben Sonnabend Versammlungen der streikenden Beamten, Postillone und Telegraphenboten stattgefunden. Auf allen Versammlungen wurde die Entlassung Durnowos, Sfewastjanows und einiger anderer höherer Beamten und die Freilassung der verhafteten Delegierten verlangt. — Der Entschlossenheit der Beamten will die Regierung mit gleicher Festigkeit begegnen. Wie es heißt, sind sehr schroffe Maßnahmen gegen die Streikenden in Aussicht genommen worden; so soll eine große Zahl von Beamten entlassen werden, ferner sei beschlossen worden, die Sonntag fällige Gage nicht auszuzahlen. Nach den bisher gemachten Erfahrungen muß leider — man möge es bedauern oder sich darüber freuen — daran gezweifelt werden, daß die Regierung den Mut und die Kraft besitzen wird, ihre Absichten zu realisieren. — Auch Finnland hat sich dem Streik der Post- und Telegraphenbeamten angeschlossen. Am 18. November sind die Beamten sämtlicher Post- und Telegraphenstationen des Großfürstentums in den Ausstand getreten. Der Streik begann in Wiborg, wo die Beamten schon am 17. November um 3 Uhr nachmittags die Arbeit niedergelegt hatten. Sonnabend um 11 Uhr vormittags folgten Helsingfors und alle übrigen Orte Finnlands diesem Beispiel. Durch den Streik wollen die finnländischen Postbeamten, die übrigens in den größeren Städten sich hauptsächlich aus Russen zusammensetzen dürften, ihre Solidarität mit den russischen Kollegen an den Tag legen.

— Die Demission des Ministers des Innern P. N. Durnowo ist, nach einer Mitteilung der „Ruß", — wegen des ausgebrochenen Post- und Telegraphenstreiks aufgeschoben worden, da unter den obwaltenden Verhältnissen der Rücktritt des Ministers als eine Schwäche der Regierung hätte aufgefaßt werden können. Das Blatt will erfahren haben, daß die bisher unsichere Stellung Durnowos durch Einflüsse der Hofpartei gekräftigt sei und die „Reaktion" auf ihn große Hoffnungen setze.

— Nach Zarskoje Sselo begaben sich, der „St. Pet. Ztg." zufolge, am Sonnabend sämtliche Minister, mit dem Premierminister Witte an der Spitze, und die Chefs der Hauptverwaltungen.

— Wie der Londoner „Daily Expreß" erfährt, sind kürzlich aus der Themse nach der Ostsee und dem Schwarzen Meer mehrere tausend Gewehre, Revolver und Bomben befördert worden. Eine große Zahl Bomben kam leer aus Newyork und Chicago nach London, wo sie mit Sprengstoff gefüllt wurden.

— Die verhafteten Teilnehmer am Bauernkongreß sind, wie die „St. Pet. Ztg." erfährt, in Freiheit gesetzt worden.

Moskau. Der Kongreß der Gutsbesitzer wurde, wie die „St. Pet. Ztg." berichtet, am 18. November feierlich eröffnet. Nach einem Gottesdienst versammelten sich die Kongreßteilnehmer im Sitzungssaal und sangen die Nationalhymne. Den Kongreß eröffnete ein Bericht über die Agrarunordnungen. Danach sind 26 Gouvernements von den Unordnungen ergriffen worden. Der zum Juriskonsult des Kongresses erwählte Rechtsanwalt Nikolski verteidigte in einer längeren Rede das Prinzip der Selbstherrschaft, die mit begeisterten Hurra-Rufen aufgenommen wurde. Die Moskauer Presse hat beschlossen, den Kongreß vollständig zu ignorieren und die Referate der Stenographen des Kongresses nicht zu veröffentlichen.

— Nikolai Gutschkow wurde, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, am 17. November von 80 Stadtverordneten als Kandidat für den Posten eines Stadthaupts aufgestellt.

— Das Moskauer Streikkomitee hat sich, der „St. Pet. Ztg." zufolge, aufgelöst. Als Zentralorgan der Arbeiter (des Proletariats) erscheint jetzt der Rat der Arbeiterdeputierten. Diese Organisation steht außerhalb der Parteien, obgleich die Sozialdemokraten eine leitende Stelle in ihr beanspruchen. Nach den bis zum 19. November vorliegenden Angaben hält der Rat der Arbeiterdeputierten den Streik des Post- und Telegraphenpersonals für imposant genug und sieht von der Veranstaltung eines neuen politischen Streiks vorläufig ab. Sollte daher in Petersburg der Streik erklärt werden, so könnte er in Moskau weder auf den Anschluß der Eisenbahner noch der Fabriken rechnen. — Auf einigen Fabriken, wie z. B. in Iwanowo-Wosnessensk, beginnt eine allgemeine Erregung der Arbeiter gegen die Taktik der Sozialdemokraten. Vor einigen Tagen sind sogar Fälle von Verprügelungen von Emissären dieser Partei vorgekommen. Dagegen ist eine Hinneigung zur Partei der konstitutionellen Demokraten zu bemerken.

PTA. **Woronesh.** Im Disziplinar-Bataillon sind Unruhen ausgebrochen. Das Gefängnisgebäude steht in Flammen.

Sfewastopol. Ueber die Vorgänge in Sfewastopol liegt noch ein am 15. November 10 Uhr 55 Min. abends aufgegebenes Telegramm des Gendarmerie-Rittmeisters Wassiljew vor. Es lautet: Heute, 15. November, begann um 3 Uhr 20 Min. nachmittags zwischen zehn meuternden Schiffen und den in den Kasernen verbarrikadierten Matrosen einerseits und den treu gebliebenen Schiffen, den Feldbatterien und Landtruppen andererseits ein Artilleriekampf, der um 5 Uhr 30 Min. seinen Abschluß fand. Die meuternden Schiffe kapitulierten; ihr Anführer, der dimittierte Leutnant Schmidt, ist verhaftet worden. Ein meuternder Dampfer ist gesunken, ein Torpedoboot ist beschädigt worden, der Kreuzer „Otschakow" steht in Flammen. Die Meuterer sind umringt, die Verluste sind unbekannt. In der Stadt wurden zufällig mehrere Bewohner verwundet. Die Ordnung ist eine vollständige.

Tomsk. Ueber die grauenvollen Vorgänge in Tomsk liegt im „Russki Inwalid" ein offizieller Rapport des Chefs der Tomsker Garnison Generalmajors Riesenkampff vom 30. Oktober vor. Dieser alleruntertänigste Rapport an Se. Majestät beginnt, wie wir dem Referat der „St. Pet. Ztg." entnehmen, mit einer Schilderung der revolutionären Meetings, die den Schreckenstagen vorausgingen. An diesen Meetings nahmen mehrere Stadträte sowie das Stadthaupt von Tomsk A. J. Makuschin teil. Das Resultat war die Bildung einer „städtischen Miliz" am 20. Oktober. Die letztere sowie das Stadthaupt Makuschin und andere Parteigänger stellten nun die Forderung der Absetzung aller Regierungsorgane und der Entfernung der Truppen aus der Stadt auf. Auf Ersuchen stellte General Riesenkampff dem Gouverneur von Tomsk Truppen zur Verfügung; allein, ungeachtet dessen hörten die Meetings und Manifestationen nicht auf. Am 20. Oktober fand im Stadttheater ein Meeting statt. Gleichzeitig begann in das mit dem Theatergebäude zusammenhängende Haus der Verwaltung der Sibirischen Bahn ein großer Menschenhaufen zu strömen — meist Studenten, Juden, Eisenbahnbeamte und Vertreter der gebildeten Klassen. Das Theatergebäude wurde von Mitgliedern der „städtischen Miliz" bewacht, die mit Revolvern, Jagdgewehren und Dolchen bewaffnet waren und weiße Armbinden mit den roten Initialen P. O. trugen. Um dieselbe Zeit sammelte sich am entgegengesetzten Ende der Stadt eine große Menschenmenge an, die meist aus Arbeitern und Bauern bestand. Diese Menschenmenge zog unter Vorantragung des Kaiserbildes und Absingung der Nationalhymne mit Nationalflaggen anfangs zur Kirche an der Potschtamtskaja, wo ein Dankgottesdienst für das Manifest vom 17. Oktober abgehalten wurde. Hierauf zog die Prozession zur städtischen Kathedrale, die 150 Schritt vom Stadttheater, dem Versammlungsort der Demonstranten, entfernt ist. „Hier spielte sich", heißt es weiter im Rapport, „die Katastrophe ab. Beim Anblick des herannahenden Volkshaufens gingen die das Gebäude des Meetings, das Stadttheater, bewachenden Mitglieder der Miliz der Menschenmenge entgegen und forderten sie auf, das Bildnis Ew. Kais. Majestät fortzuwerfen, auseinanderzugehen oder sich der Miliz anzuschließen. Diese Aufforderung wurde nicht akzeptiert und der ganze Volkshaufe rückte in ganzer Masse gegen die Mitglieder der Miliz vor. Die Weigerung des Volkes, der Aufforderung der Milizmannschaften nachzukommen, rief seitens der letzteren eine Repression in Form einer bewaffneten Aktion hervor. Die Mitglieder der Miliz feuerten aus Jagdgewehren und Revolvern eine Salve auf den Volkshaufen ab. Als Opfer fielen mehrere Tote und Verwundete, worauf der Volkshaufe zurückwich und zum Teil die Flucht ergriff." Der Chef der Garnison bot nach diesem Zusammenstoß Militär auf, das von der Volksmenge, die sich um das Kaiserbildnis geschart hatte, begeistert empfangen wurde. Inzwischen war die Volksmenge auf mehrere Tausende angeschwollen. Die Mitglieder der Miliz und die Besucher des Meetings hatten sich zum Teil in das dreistöckige Haus der Sibirischen Bahnverwaltung, zum Teil ins Stadttheater geflüchtet. Diese beiden Gebäude wurden

---

Diesem Uebel wäre dadurch leicht abzuhelfen gewesen, daß wir selbst uns den Tee gekauft und von unserem Dentschik immer frisch uns hätten bereiten lassen. Für den ganzen Tag wurden uns 2 Stück Würfelzucker gegeben. Dieses reichte selbstverständlich nicht aus; ein jeder kaufte sich auch Zucker. Das Frühstück, das ein jeder mit großem Appetit sehnsüchtig erwartete, entsprach niemals den gehegten Hoffnungen infolge der kleinen Rationen und der beständig gleichen und schlecht zubereiteten Speisen. Trotzdem wurden infolge des Hungers anfangs die Teller spiegelblank zurückgeliefert. Der übriggebliebene leere Raum im Magen wurde aber mit gekauftem Weißbrot ausgefüllt. — Noch schlimmer gestaltete sich der Mittag. Die wässerige Suppe mit einigen kleinen Stückchen Fleisch wurde von Tag zu Tag schlechter; die Fleischstücke wurden kleiner und weniger, bis sie ganz verschwanden; es kamen Fischsuppen an die Reihe, die sogar oft einen Geruch hatten. Als zweite Speise war immer Fisch, gekocht oder gebraten, ohne jegliche Sauce; obgleich Fisch in Japan viel vorhanden ist, waren sonderbarerweise auch die Fischportionen sehr klein. Als zweites sehr oft zu lieferndes Gericht stand auf dem japanischen Küchenzettel Beef-Stroganow — harte Fleischstückchen, wohl aus den Fleischabfällen hergestellt, stark gewürzt — daß einem die Zunge schmerzte —, wahrscheinlich um die schlechte Qualität des Fleisches zu verdecken. Weiter gab es sehr oft Koteletten, ein wahres Meisterstück japanischer Kochkunst. Sie waren durchweg aus Brod hergestellt, hart wie Steine, und nur die weiche, schleimige, unappetitlich aussehende Mitte ließ ab und zu durch den Geruch die Anwesenheit von Fleisch konstatieren. Dieses Gericht wurde immer vermieden.

In den ersten 3 Wochen unserer Gefangenschaft plagte uns fortwährend der chronisch gewordene Hunger infolge der knappen Kost; wir konnten nur durch den Koch Weißbrot und kondensierte Milch erhalten. Er ließ sich für eine Büchse Milch, für die wir später 22 Kop. zahlten, 50 Kop. zahlen.

Besser wurde unsere Lage, als nach langen Bitten in unserer Herberge für uns eine Bude eingerichtet wurde. Unter der Kontrolle des japanischen Offizieres stehend, hatte sie, wenn auch hohe, so doch annehmbare Preise, wenigstens konnte man alles Nötige erhalten. Jetzt richteten wir es so ein, daß wir um 10 Uhr unser eigenes Frühstück hatten; nachher konnten wir mit weniger Appetit uns wähleriſcher zum japanischen Frühstück verhalten. Ebenso bestellten wir nach dem japanischen Mittag auf eigene Kosten warmes Abendbrot. Auf diese Art war die Speisefrage einigermaßen geregelt, obgleich uns oft die Galle überlief und Flüche auf die Japaner laut wurden, wenn stinkende oder unappetitliche Gerichte gereicht wurden. Die Erlaubnis, Briefe zu schreiben, erhielten wir Ende März. Wir durften 3 mal monatlich schreiben, wobei es jedem von uns zur Pflicht gemacht wurde, möglichst wenig zu schreiben, um den Dolmetsch nicht zu überbürden mit der Arbeit. Alle nicht in russischer Sprache geschriebenen Briefe wurden nach Tokio zur Uebersetzung geschickt. Sehr schwer fiel uns die Gefangenschaft in der Hinsicht, daß wir weder körperliche noch geistige Beschäftigung hatten. Beinahe 3 Monate vergingen, bis wir Zeitungen aus der Zeit des Februar-Monats erhielten, die ein Herr Leopold aus Petersburg uns freundlichst gesandt hatte. Ich benutze hier die Gelegenheit, um auf diesem Wege unser Aller herzlichsten Dank dem Sender auszusprechen für den angenehmen Zeitvertreib, den uns die Lektüre der Nachrichten aus dem Heimatlande gab. Wir wußten ja seit der Gefangennahme nichts mehr von den Ereignissen der Welt.

Außerdem waren eine Masse Bücher und die Jahrgänge 1902 und 1903 der „Niwa" uns zugeschickt, doch wir Aerzte verließen früher schon Japan, bevor die japanische Zensur sich entschließen konnte, sie als ungefährlich für Japan und als geeignete Lektüre für die russischen Gefangenen zu erklären.

Was die Zeitungen anlangt, so war alles auf den Krieg Bezügliche ungeachtet dessen, daß schon 4 Monate verstrichen waren, schwarz überstrichen.

Sehr viel Dank sind wir dem gefangenen General schuldig. Er abonnierte sich eine in Japan erscheinende englische Zeitung und übersetzte uns die wichtigsten Ereignisse, so daß wir spärliche Nachrichten von der Außenwelt hatten.

Die Preßfreiheit scheint in Japan viel geringer als bei uns zu sein: von den Kriegsaktionen, von Truppensendungen, von dem Aufenthalt der Schiffe war nie was zu finden.

Ein sehr schweres Dasein führte der General. Sein altes Herzleiden hatten die schlechte Behandlung und die Strapazen verschlimmert. Es stellten sich täglich Herzanfälle ein. Obgleich der irreguläre Puls und die Veränderungen am Herzen die schwere Krankheit deutlich erkennen ließen, so schien der japanische Arzt dem wenig Beachtung zu schenken. Die Bitte des Generals, in ein Krankenhaus übergeführt zu werden, wurde nicht erfüllt. Ebenso wurde die Bitte, aus dem Hospital einen Professor zur Konsultation zu bitten, nicht beachtet. Von Mitteln standen uns zunächst nur kalte Umschläge und unser guter Wille zur Verfügung. Nach langem Drängen unsererseits und durch die Vermittelung des französischen Konsuls gelang es uns, die nötige Medizin aus Kobe zu verschaffen, doch dauerte diese Prozedur 12 Tage, obgleich die Stadt nur 2 Stunden Eisenbahnfahrt entfernt war. Mehrmals versuchte der General für den Fall, daß wir abzögen, die Ueberführung in ein europäisches Hospital zu erwirken, doch vergebens.

Nachdem wir auf das Erscheinen des französischen Konsuls einen Monat vergeblich gewartet hatten und uns die Versicherung der Japaner, daß sie den Konsul und Rußland über unsere Gefangennahme benachrichtigt hätten, verdächtig erschien, baten wir den französischen Konsul telegraphisch, uns womöglich zu besuchen. Nach zwei Wochen erscheint der Konsul und drückt seine Verwunderung aus, uns hier zu treffen, denn bis jetzt hätten die Japaner nicht über uns ihm mitgeteilt. Ueber uns Aerzte habe das rote Kreuz angefragt, er habe nichts antworten können, da er von unserer Existenz in Japan nichts wußte.

So standen wir, obgleich wir wenigstens 12 mal von den Japanern aufgeschrieben worden, in den Listen der Vermißten, so zu sagen, Toten. Der Konsul notierte sich alle, versprach die russische Regierung über uns zu benachrichtigen und ein Gesuch um unsere sofortige Befreiung bei der japanischen Regierung einzureichen.

(Forts. folgt.)

sofort von Militär umzingelt, um das seinerseits die Menschenmenge einen Ring bildete. Alle Truppen der Garnison wurden aufgeboten. „Aber auch mit diesen Kräften war es unmöglich, den bis aufs äußerste gereizten und nach Rache lechzenden tausendköpfigen Volkshaufen zurückzuhalten. Er durchbrach — ungeachtet mehrfacher Ermahnungen von meiner Seite — die Kette der Soldaten und stürzte unter fürchterlichem Geschrei „Tod den Verrätern!" zu den Häusern der Bahnverwaltung und des Theaters, drang durch die eingeschlagenen Fenster ein und begann alles zu demolieren." Vergebens suchte General Riesenkampff einen Teil des Menschenhaufens abzuhalten. Schließlich gelang es ihm mit Hilfe der Soldaten, diesen Teil des Menschenhaufens aus dem Gebäude herauszudrängen. „Als hierauf die Demonstranten, die in dem Theater und im Hause der Bahnverwaltung Bergung gesucht hatten, von dort aus Schüsse abzufeuern begannen, steckte der in höchste Wut geratene Menschenhaufe diese Gebäude von allen Seiten in Brand, schlug und tötete alle, die sich aus den Fenstern der oberen Stockwerke retten wollten." Die Feuerwehr wurde fortgetrieben und der Brand nahm kolossale Dimensionen an. „Irgenwelche entschiedene Maßregeln zur Rettung der lebendig verbrennenden und mißhandelten Menschen sowie zur Zügelung der in Wut geratenen Masse zu treffen — dazu lag in diesem Falle keine physische Möglichkeit vor ..." Von dem stellvertretenden Kommandanten der Stadt Tomsk, Oberstleutnant Kohan, wurde an zwei Kompagnien der Befehl erteilt, das Feuer auf das Bahngebäude zu eröffnen. Das Feuer dauerte fünf Minuten. Inzwischen hatte ein Vertreter der Bahn an General Riesenkampff die Bitte gerichtet, seine Beamten aus dem brennenden Hause zu retten. Mit einer Halbkompagnie Kosaken und Infanterie gelang es hierauf General Riesenkampff, persönlich 40 Personen aus dem brennenden Hause herauszuführen und sie vor der Volkswut zu bewahren. Die übrigen Demonstranten kamen zum Teil in den Flammen um, zum Teil wurden sie von dem Volkshaufen erschlagen. Diese Racheakte wurden bis Mitternacht fortgesetzt, als das Dach des brennenden Gebäudes einstürzte und niemand von den Demonstranten, die dort Zuflucht gesucht hatten, mehr am Leben geblieben war ... Hierauf wurden die Truppen, unter denen es weder Tote noch Verwundete gegeben hat, in die Kasernen zurückgeführt. Die Zahl der verbrannten, erschlagenen und verwundeten Demonstranten wird im Rapport auf mindestens 200 geschätzt. — „Am folgenden Tage, den 21. Oktober, begann ein Pöbelhaufen, hauptsächlich waren es Arbeiter, die jüdischen Läden im Zentrum der Stadt zu plündern und zu demolieren." Wie in dem Rapport erklärt wird, gelang es jedoch nicht, diese Exzesse zu verhüten, da das Militär vom Dienst der vorhergehenden Tage ermüdet war und bei ihrer geringen Zahl nicht überallhin dirigiert werden konnte. So konnte es geschehen, daß die Plünderungen und Demolierungen der jüdischen Läden an der Peripherie der Stadt die ganze Nacht vom 21. auf den 22. Oktober nicht aufhörten und sogar noch am Morgen des 22. Oktober fortdauerten. Schließlich gelang es den energischen Anstrengungen der Truppen unter persönlicher Leitung des Generalmajors Riesenkampff, den Exzessen am 22. Oktober ein Ende zu machen.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. November (4. Dezember).

Deutschland.

Am vorigen Montag ist in Berlin der deutsche Städtetag zu seiner ersten ordentlichen Versammlung zusammengetreten. Aus Anlaß der Städteausstellung, die 1903 in Dresden veranstaltet wurde, hatten sich schon Vertreter der deutschen Städte zu einem Städtetag zusammengefunden. Indes hatte jene Zusammenkunft kein bestimmtes Programm, und der Gedanke einer ständigen Vertretung der deutschen Städte hatte noch keine festen Formen angenommen. Die unmittelbare Veranlassung der Einberufung des jetzigen Städtetages ist die Frage der Fleischversorgung der Städte, die durch die Fleischnot dieses Jahres brennend geworden ist; aber sie hat zugleich dazu geführt, daß die Absicht, eine Zentralstelle für den Städtetag zu schaffen und diesen zu einer ständigen Einrichtung zu machen, nunmehr verwirklicht wird, und die jetzige Tagung ist daher der erste in der Reihe der deutschen Städtetage. Durch die Zentralstelle wird auch die Gelegenheit geboten, Studien über deutsche Städteverwaltung und Städteverfassungsrecht, ferner über Städtewesen, Städteentwicklung und Stadtgeschichte an der Hand eines vollständig gesicherten Materials zu betreiben.

England.

Eine Londoner Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." vom vorigen Donnerstage meldet: „Infolge der allgemeinen Unruhen in Rußland haben viele englische kaufmännische Firmen, welche mit Rußland Handel treiben, ihre Operationen fast vollständig eingestellt, da sie keine Anzeichen einer Besserung der Zustände wahrnehmen können. Es werden nur unbedeutende Abmachungen gegen Barzahlung getroffen. Kredit wird nicht gewährt."

Türkei.

In Sachen der Flotten-Demonstration gegenüber der renitenten Türkei meldet eine Pariser Depesche vom vorigen Donnerstage: „Da keine neue Entscheidung erfolgt ist, wird das internationale Geschwader aller Wahrscheinlichkeit nach morgen Tenedos besetzen. — Heute findet in Konstantinopel eine Ministerkonferenz statt. Nach wie vor macht sich die Tendenz geltend, den Forderungen der Mächte Widerstand zu leisten."

Lokales.

Am gestrigen Tage ist auch in unserer Stadt ein schändlicher Kirchenfrevel ins Werk gesetzt worden: in der St. Marien-Kirche wurde Herr Pastor P. Willigerode überfallen und an der Fortsetzung des Gottesdienstes verhindert. — Wir bringen im Nachstehenden einen uns authentischer Quelle geschöpften Bericht über diese Vorgänge.

Schon einige Tage vor dem traurigen Ereignis war der Ortspastor von wohlwollenden Gemeindegliedern gewarnt worden: er möge am kommenden Sonntag den Gottesdienst nicht halten; Ueberfall, Beschimpfung und vielleicht auch Mord warte seiner; Arbeiter der M'schen Fabrik nebst anderen Leuten (Hooligans) hätten einen Anschlag gegen ihn beschlossen. Pastor Willigerode hielt es für seine Pflicht, ungeachtet dieser Warnungen seinen Gemeindedienst fortzusetzen.

Die Kirche war am Sonntag brechend voll, von außen Eindringende hätten daher gar nicht bis zu Kanzel und Altar vordringen können; in sehr geschickter Verteilung aber waren die Genossen des Anschlages in die vordersten Reihen der in den Kirchendurchgängen stehenden Gemeindeglieder und auf den der Kanzel zunächst befindlichen Chor verteilt worden.

Nachdem die Eingangsliturgie vom Altar aus ungestört vor sich gegangen war, bestieg der Pastor zum Schluß des Hauptliedes die Kanzel. Da strömten auf ein Zeichen des im Mittelgange befindlichen Führers plötzlich die Anschlaggenossen von allen Seiten mit großer Geschwindigkeit in den nur durch einen engen Zugang erreichbaren Raum zwischen Sakristei und Kanzeltreppe. Als die versammelte Gemeinde anfing, zum Schutz der Pastors und Gottesdienstes nachzudrängen, war der schmale Zugang von den Unruhestiftern bereits besetzt. Die Sakristeitür wurde schnell abgeschlossen und von dem Chor kletterten weitere Angreifer in die Kirche hinab. Einzelnen Männern und namentlich einer größeren Anzahl Frauen gelang es trotzdem, sich den Angreifern entgegenzuwerfen und sie in ein Handgemenge zu verwickeln.

Diese aufopfernde Schar, hauptsächlich Frauen, führten nun, während die übrige Gemeinde vom Tatort abgeschnitten war, mit Aufbietung aller Kräfte einen heißen Kampf gegen die Uebermacht, wobei es an Stößen, Anklammern und Schlägen nicht fehlte. Der Pastor erhielt dadurch die Möglichkeit, die Situation zu überschauen und seinen Entschluß zu fassen. Nachdem die ersten Angreifer vorläufig durch die Frauen von der Kanzeltreppe zurückgeworfen waren, drang die Masse doch bald wieder vor: langsam, aber stetig drängten sich die Angreifer die Kanzeltreppe hinauf, den ominösen Sack in der Hand. Als die vordersten von ihnen nur durch ein paar Stufen und paar Frauen von dem Pastor getrennt waren, schwang sich dieser über die Kanzelbrüstung hinunter in die Mitte der Gemeinde und bat, ihm den Weg zur nächsten Kirchentür frei zu machen, um einer Fortsetzung des Kampfes vorzubeugen. Der Weg wurde ihm gleich von freundlichen Gemeindegliedern freigemacht, der Pastor erreichte die Kirchentür. Da drängten sich noch einmal zwei Angreifer an ihn heran und suchten ihn zu fassen; durch hilfreiche Frauenhände wurde er auch von ihnen befreit. So hatten aufopfernde Gemeindeglieder ihn für dieses Mal gerettet, und er konnte die Kirche unversehrt verlassen.

Von einem Wutgeschrei der enttäuschten Angreifer verfolgt, eilte der Pastor zu dem in der Nähe befindlichen Gebäude des Corpsstabes, wo er freundlich aufgenommen wurde. Von den Verfolgern folgte ihm niemand mehr vor dieses Gebäude. Hier verblieb Pastor Willigerode bis zur Wiederherstellung der Ruhe bei und in der Kirche. Leider dauerte es längere Zeit, bis eine solche erfolgte, so daß eine sofortige Rückkehr des Pastors zur Fortsetzung des Gottesdienstes nicht zu ermöglichen war.

Die Zwischenzeit war von den Unruhestiftern zu einigen weiteren Demonstrationen, wie zum Absingen revolutionärer Lieder und unbefugtem Glockenläuten, benutzt worden; diese Demonstrationen wurden zum Teil von der Gemeinde unterdrückt und nahmen keinen sehr großen Umfang an. In der Kirche ist nichts demoliert worden.

Als wieder Ruhe eingetreten war, kehrte Pastor Willigerode in die Kirche zurück: die versammelte Gemeinde fand er zwar nicht mehr vor, wohl aber einige um Trauung bittende Brautpaare und eine kleine Schar sonstiger treuer Gemeindeglieder, die ihn mit rührender Herzlichkeit beim Wiederbetreten der Kirche empfingen. Der Pastor konnte die Trauungen vollständig ungestört vollziehen. Ebenso verlief eine weitere von ihm in den Abendstunden vollzogene Trauung in der Kirche ohne alle Zwischenfälle. Viel freundliche Ausdrücke der Liebe und Teilnahme wurden ihm, wie in der Kirche so auch später in seinem Hause, zuteil.

— — — Ist nun das ganze traurige Ereignis als ein Akt der Gemeinde zu betrachten? Der vorstehende Bericht beantwortet diese Frage durchaus mit Nein. Mögen auch Gemeindeglieder unter den Unruhestiftern gewesen sein, ihre Tat haben sie lediglich als eine vom Gemeindeleben ganz unabhängige Bande vollführt. Von den Gliedern der eigentlichen Kirchspielsgemeinde waren jedenfalls garkeine an dem Ueberfall beteiligt. Die Gemeinde aber ist, soweit die schwierigen Verhältnisse ihr das ermöglichten, für den Pastor eingetreten und hat ihn auch faktisch gerettet. — Möge dieser Geist in unseren Gemeinden noch mächtiger werden, um uns womöglich vor einer Wiederholung solcher Vorkommnisse zu bewahren!

Leider hat in letzter Zeit ein unbegründetes Gerücht viele Glieder der Marien-Gemeinde erregt, welche Erregung unruhesüchtige Agitatoren für sich auszubeuten suchen: der Pastor beabsichtige, auf dem Kirchhof durch neuanzulegende Wege frische Gräber zu zerstören. Dieses Gerücht ist total unbegründet: abgesehen davon, daß der Pastor über den Kirchhof überhaupt nicht zu bestimmen hat, ist auch von anderer Seite die Zerstörung von Gräbern durch die Anlage neuer Wege absolut nicht beabsichtigt worden. Es handelt sich lediglich um die Aufnahme einer Kirchhofs-Karte, die der Kirchenvorstand hat ausführen lassen. Aber in unseren nervös erregten Tagen entstehen ja schnell falsche Gerüchte, die nur zu leicht von Uebelwollenden zum bösen ausgebeutet werden. Hoffentlich läßt sich die Gemeinde von dieser Befürchtung abbringen und bald wieder zum vollem inneren Frieden zurückführen.

Infolge des Post- und Telegraphen-Streiks lagen gestern, wie wir ermittelt haben, außer den Kronsbriefen etwa 1300 gewöhnliche Briefe und 3000 Zeitungsexemplare unsortiert und unexpediert im hiesigen Post-Kontor, obwohl der Herr Chef des hiesigen Post- und Telegraphen-Kontors sowie dessen Gehilfe und einige pflichttreue Beamte sich haben angelegen sein lassen, nach Möglichkeit die an sie herantretenden Ansprüche zu befriedigen. — In dankenswertester Weise hat nun, wie wir erfahren, das Stadtamt es übernommen, diese der Beförderung harrende gewöhnliche Post an sich zu nehmen und für deren Sortierung und nach Möglichkeit für deren Beförderung Sorge zu tragen. Heute bereits ist das gesamte Quantum vom Chef des Post- und Telegraphen-Kontors, der auch bei dieser Gelegenheit großes Entgegenkommen gegenüber den Bedürfnissen der Gesellschaft bewiesen hat, vom Stadamt abgeholt worden.

*

Ueber die voraussichtliche Dauer des lähmend auf Handel und Verkehr der gesamten Nation lastenden Streiks läßt sich augenblicklich garnichts sagen; es kann sein, daß der Streik heute oder morgen sein Ende findet, er kann aber auch noch Wochen dauern.

Da wäre es doch wohl geraten, auch hier, wie es in Riga und Reval geschehen ist, an die Organisation eines temporären Post- und Telegraphenverkehrs zu denken. Die Sache würde am natürlichsten von den an Handel und Verkehr meistinteressierten Faktoren, also etwa von unseren Banken oder aber von der Vertreterin unserer Kaufmannschaft, der Großen Gilde, in die Hand genommen werden. In Reval hat das Börsenkomitee durch einen Dampfer einen Verkehr für ins Ausland bestimmte Briefe und Telegramme eingerichtet und ferner einen täglichen Expressen-Dienst nach St. Petersburg und Eydtkuhnen organisiert. Es sind geschäftliche Korrespondenzen, nach St. Petersburg und Moskau adressiert, sowie geschäftliche und Privatbriefe für das Ausland mit 30 Kop. baar für jeden Brief im Kontor Erhard Dehio bis 8 Uhr abends während der Dauer des Streiks einzureichen. — So in Reval und ähnlich in Riga. Die hier etwa ins Werk zu setzende Organisation könnte sich möglicherweise Reval oder Riga teilweise anschließen.

Welchen verhängnisvollen Schwierigkeiten der Handel ausgesetzt ist, liegt auf der Hand: hier eingetroffene Waren, daruter leicht verderbende, wie Früchte aus Süd-Rußland 2c. können nicht abgeholt werden, beanspruchen Lagergeld und müssen verderben, weil die per Post expedierten Frachtscheine fehlen, feste Vereinbarungen können nicht eingehalten, die Vorräte nicht ersetzt werden usw. So kann es nicht lange fortdauern; hier muß tatkräftig eingesprungen werden.

Gestern hat hier eine Versammlung der Beamten der Baltischen Bahn stattgefunden, auf der, wie verlautet, beschlossen worden ist, sich den Forderungen des Eisenbahner-Verbandes anzuschließen und, wofern diese Forderungen nicht in kürzester Zeit erfüllt würden, abermals in den Ausstand einzutreten.

Requiem-Aufführung.

Der gestrige Totensonntag hat, wie alljährlich, so auch dieses Jahr wieder die „Musikalische Gesellschaft" zu einer erhebenden musikalisch-religiösen Feier in der St. Johannis-Kirche veranlaßt: Cherubinis Requiem in C-moll für gemischten Chor und Orchester war von Herrn Musikdirektor Griwing zur Aufführung bestimmt und mit hingebender Sorgfalt einstudiert worden.

Ueber diese in die höchsten und reinsten Regionen der Kunst hinaufragende Schöpfung mit ihren erhabenen Schönheiten und tiefsinnigen Intentionen sind die Leser unseres Blattes an dieser Stelle bereits durch zwei einführende instruktive Artikel in dankenswerter Weise orientiert worden, so daß wir dem hier nichts mehr hinzuzufügen haben. Daher mögen hinsichtlich der Aufführung nur noch einige ergänzende Worte folgen.

Es war von Anfang an sicher, daß der mit feinfühliger Empfindung für die Würde der religiösen Tonkunst begabte Dirigent sein Bestes dransetzen würde, um sowohl bei den Mitwirkenden, als auch bei den Zuhörern das volle Verständnis für den unvergänglichen Gehalt dieses nicht nur ausschließlich dem Kultus, sondern ebensowohl reinen Kunstzwecken dienenden Tonwerks zu erschließen. Chor und Orchester standen unter der energischen Hand des erprobten Führers in harmonischer Wechselbeziehung zu einander. Ganz besonders sind in der Haltung des Chores die straffen, sicheren Einsätze, die Feinheit und Mannigfaltigkeit der dynamischen Vortragsschattierungen und das ausdrucksvolle Aussprechen sowie empfindungsreiche Aussingen der Textworte zu rühmen. Zu bedauern bleibt, daß der Chor in seiner Gesamtheit durch eine zu geringe Stimmenzahl repräsentiert wird, was die Majestät und Macht der Wirkung doch ein wenig beeinträchtigt. Heute, Montag, Abend findet eine Wiederholung der Aufführung statt.

—A—

---

1. Gastspiel Maria Rehoff (Ibsen-Theater).

In der „Frau vom Meer", mit der Frau Rehoff-Lindemann gestern Abend im Bürgermussen-Saal das erste ihrer in unserer Stadt geplanten 3 Gastspiele eröffnete, hat Ibsen in höchst eigenartiger und anregender Weise und mit viel positiverem Resultatals in der „Nora", die psychologische Lösung der Ehefrage versucht. Zu diesem Beruf hat er eine Handlung ersonnen, die durch einen starken Zug zum Rätselvollen, Mystischen etwas Wunderliches, man kann beinahe sagen Grillenhaftes, erhält. Es werden hier ganz besondere, eigentümliche Momente eingeführt: „Die Hypnose, die Beeinflussung einer Person durch eine andere bis zum Willenszwange, sogar die Telepathie — all diese Rätsel der heutigen Psychologie bewegen sich als schattenhaftes Spiel in den äußerst geschickt entworfenen Dekorationen dieses Stücks", dessen Grundidee durch Freiherrn A. v. Berger klar und treffend mit folgender Formel umschrieben worden ist: „Ein Verhältnis, welches zerstört zu werden droht, solange der individualistische Gedanke nicht in ihm verwirklicht ist, entsteht und befestigt sich neu durch die Verwirklichung dieses Gedankens."

Frau Rehoff-Lindemann ist als hervorragende dramatische Darstellerin bei unserem Publikum bestens bekannt. Auch am gestrigen Abend bildete gewinnende Harmonie den Grundzug der „Frau vom Meer", einer modernen Frauenrolle, deren Verkörperung sehr schwierig und dabei garnicht einmal sehr lohnend ist.

Erfreulicherweise darf auch konstatiert werden, daß das Ensemble der Künstlerin, nach diesem ersten Gastspiel zu urteilen, aus durchweg tüchtigen Schauspielkräften zusammengesetzt ist. Jeder der Darsteller kam an dem ihm zugewiesenen Platz vortrefflich zur Geltung, und man muß dem Zusammenspiel uneingeschränkte Anerkennung zollen. Das Einzige, was zu tadeln wäre, ist nur, daß hier und da etwas zu leise gesprochen wurde. Auch auf die Szenerie war große Sorgfalt verwandt worden.

—s—

Das Bandenunwesen beginnt sich nun auch in der Nähe Dorpats bemerkbar zu machen. Am letzten Freitag erschien, wie uns berichtet wird, in Kukulin eine bewaffnete Bande von 26 Mann, die sich gleich als „Streikijad" zu erkennen gaben. Augenscheinlich fremd in der Gegend, fragten sie Vorübergehende nach Weg und Steg, besonders da es schon 11 Uhr abends und dunkel war. Sie machten zuerst Halt bei einer kleinen landschen Bude, die von der Witwe eines Reservisten gehalten wird, ließen sich dort alles Eßbare wohlschmecken, nahmen die Papiros und den Tabak an sich und streuten zum Entsetzen der armen Händlerin alles übrige in alle 4 Winde und in den Schmutz. Darauf zogen sie den Berg hinunter in den Wirtschaftshof des Gutes Kukulin. Alle Leute waren schon in den Betten. Die Banditen umzingelten das hölzerne Haus und forderten Einlaß beim Verwalter. Kaum hatte dieser geöffnet, als er sich gleich von unbekannten Gestalten umringt sah, die Geld und Waffen von ihm forderten. Eine Flinte und einen Revolver nahmen sie ihm ab, das Geld der Gutskasse haben sie trotz der Haussuchung nicht gefunden. Es hatte sich unterdessen ein furchtbares Weinen und Schreien erhoben, denn natürlich waren alle Hofesknechte mit Weib und Kind erwacht und jede der Frauen suchte ihren Mann davon abzuhalten, dem Verwalter zu Hilfe zu eilen. Schließlich forderte die Bande mit vorgehaltenem Revolver den Verwalter auf, sie zum Gutshause zu führen, was er nach einigem Widerstreben tat. Hier war zum Glück die Herrschaft nicht zu Hause. Zuerst entwaffneten die Bandenleute die beiden Nachtwächter und drangen dann durch die Küche in das Dienerzimmer, wo sie wieder Waffen und Silber forderten. Der erschrockene Diener versicherte, daß beides nicht im Hause sei, doch fanden sie nach einigem Suchen seinen Revolver und ängstigten ihn nun, ihm die Waffe auf die Brust setzend, mit der Todesstrafe für sein Leugnen. Schließlich begnügten sie sich damit, ihm die Uhr zu nehmen, und nachdem sie alle Räume der Leute untersucht hatten, zogen sie, ohne die Herrenzimmer betreten zu haben, nach dem 2 Werst entfernten Nachbargute ab. Später hörte man, daß sie unterwegs anderen Sinnes geworden waren und sich zerstreut hatten. — Wie wir hören, ist in Tabbifer am Sonnabend ein Angriff auf das Gut abgeschlagen worden, doch ist es dabei leider bisher nicht gelungen, der Bande habhaft zu werden, welche es auf raffinierte Weise versteht, sich zu verstecken, trotzdem die Leute ortskundig sind. — Es sei auch hier betont, daß es lauter angereiste, fremde Menschen sind und kein einziger Ortsangehöriger sich unter ihnen befindet.

In der Aula der Universität wurden vorgestern und gestern von der hiesigen sozialdemokratischen „Uudised"-Gruppe stark besuchte Sschodken abgehalten. Der Zutritt war nur gegen Vorweis von Eintrittsbilletten gestattet, so daß es schwer fällt, Informationen über die Verhandlungen zu beschaffen.

Aus Rüggen wird dem „Post." berichtet, am Sonntag, den 13. November, hätten Jungen aus der Stadt bei der Rüggenschen Kirche Revolutionslieder und Abonnementseinladungen der „Uudised" verteilt. — Am Montag Abend seien auf dem Gute Meyershof 7 Haufen Stroh angezündet worden. Zur selben Zeit hätten die Gutsarbeiter gestreikt, jedoch sehr anständiger Weise von sich aus einen Nachtwächter eingesetzt, auf daß Banditen auf ihr Konto nicht Gewalttaten verübten.

Nach verschiedenen Irrfahrten und Schwierigkeiten mancherlei Art ist endlich das Rehoff-Ensemble (Ibsen-Theater) in unserer Stadt eingetroffen und hat gestern ein drei Abende umfassendes Gastspiel begonnen. Heute geht „Das große Glück" von Przybyszewski in Szene und morgen, als am letzten Abend, folgt die „Elektra" von Hugo v. Hoffmannsthal. Auf dieses letztere Drama, die „Elektra", machen wir ganz besonders aufmerksam. Wegen Raummangels müssen wir uns einen ausführlicheren Hinweis leider versagen; es genüge zu konstatieren, daß die „Elektra" in Berlin und anderweitig große Sensation erregt hat. Im „Berl. Lok.-Anz." heißt es u. a. darüber: „Das kleine Theater hat eine Darbietung von bezwingender Kraft und tiefgehender Wirkung geboten, es war ein Erfolg, der darstellisch und künstlerisch zu dem größten der Saison zu rechnen ist. Man gab „Elektra", eine Dichtung von Hugo Hoffmannsthal, der das Drama des Sophokles zu Grunde liegt. Das Temperament der Dichtung aber und die Bühnenkomposition gehören allein Hoffmannsthal, dem jungen Poeten. Lodernde Leidenschaft durchflammt sein „Elektra"-Drama ..."

Zum Besten des beim Brande am vorigen Mittwoch schwer geschädigten Zweispänner-Fuhrmanns Nr. 150 namens Pedder ist uns übergeben worden von E. K. 1 Rbl. 50 Kop., Frau v. K. 1 Rbl., A. H. 1 Rbl., Frl. S. 2 Rbl.; mit dem Früheren 6 Rbl. 50 Kop.

Neueste Post.

Seßwegen. Wie uns von einem Augenzeugen der Schreckenstat in Seßwegen berichtet wird, ist, entgegen dem heutigen Bericht der „Düna-Z.", das Militär nicht entwaffnet worden, sondern die ermordeten Gebrüder v. Aderkas hatten sich von den anderen Herren und dem Militär zum Zweck von Verhandlungen abgezweigt.

Marienburg. Wie verlautet, ist Schloß Marienburg von einer Bande gestürmt worden. Die Bewohner des Fleckens Marienburg, der Pastor, Doktor 2c. sind meist geflohen.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Petersburg, 19. Nov. Die Kuratoren des Odessaer und Orenburger Lehrbezirks haben ihre Demission eingereicht. Das Ministerrat prüfte und genehmigte die vom Minister der Volksaufklärung vorgestellten Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordnung in den mittleren Lehranstalten. Die Maßnahmen bestehen in der Erhöhung der Kompetenz und Selbstätigkeit der Lehrerkonferenzen, der Annäherung der Schule an die örtlichen Gesellschaftsinstitutionen und Organisierung von Beratungen der Eltern der Schüler gemeinsam mit den Lehrerkonferenzen behufs Entscheidung sämtlicher Detailfragen im Schulleben. Zu diesen Beratungen sollen mit beschließendem Stimmrecht der Kreis-Adelsmarschall, der Vorsitzende der Kreis-Semstwoverwaltung, das Stadthaupt oder deren Stellvertreter hinzugezogen werden. Es soll ferner eine Zentralorganisation eines aus Eltern der Schüler bestehenden Komitees gebildet werden, wobei der Vorsitzende dieses Komitees das Recht genießt, stimmberechtigt an den Sitzungen des Lehrerkonseils teilzunehmen. Die Verwirklichung dieser Maßnahmen wird in aller nächster Zeit erwartet.

Petersburg, 20. Nov. Der Ministerrat beschloß, die Hochschulen im laufenden Semester nicht wieder zu eröffnen.

Moskau, 19. Nov. Das 5. Gymnasium ist geschlossen worden. — Behufs Erzielung einer Uebereinstimmung der Interessen zwischen der Stadt und den städtischen Arbeitern ist eine friedenstiftende Kammer in Form einer gemischten Kommission von Arbeitern und Angestellten gebildet worden.

Zum Vorsitzenden des allrussischen Landbesitzer-Kongresses wurde Fürst Schtscherbakow gewählt. Nach einem Gebet exekutierte der Kongreß, an dem 170 Personen teilnehmen, die Nationalhymne.

London, 3. Dez. (20. Nov.). Der „Daily Chron." schreibt die soeben eingetretene Erhöhung der englischen Konsols dem Umstande zu, daß die russischen Kapitalisten ihre russischen Wertpapiere verkauft und nunmehr englische Konsols angekauft haben.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule

vom 21. November 1905.

	8 Uhr M. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	768.4	769.6	769.5
Thermometer (Centigrade)	+3.6	+3.0	+2.1
Windricht. u. Geschwind.	SW.6	WSW.5	SW.4
Relative Feuchtigkeit ...	93%	96%	96%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +2.5
2. Maximum d. Temp. gestern +4.1
3. Niederschlag 0.1

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 19. November. Der Anlagemarkt, schreibt die „St. Pet. Z." in ihrer Sonntags-Nummer über die Sonnabend-Börse, zeigte heute eine freundlichere Physiognomie dank eingekehrter Beruhigung bei den Kapitalisten, die daraufhin bescheidene Käufe in den verschiedensten Anlagewerten vornahmen. Der Kursstand ist durchgehend besser geworden. Die 4% Staatsrente stieg bis auf 78⅛. — Die Aufhebung des Kriegszustandes in Polen veranlaßte an der Börse die Beruhigung der erregten Gemüter und gab den Kursen der Dividendenpapiere einen gewissen Halt.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Bezugnehmend auf den Aufruf unserer Stadtverwaltung, Delegierte in das Organisationskomitee einer zu gründenden

Bürgerwehr

zu wählen, werden die zur Gruppe 1 gehörigen **Hausbesitzer** aufgefordert, sich recht zahlreich am **Mittwoch, den 23. November** um 9 Uhr abends im Saale der **Bürgermusse** zu versammeln

und die zur Gruppe 3 gehörigen Mitbürger: **Adel, Literaten, Beamte, Lehrer, Advokaten, Aerzte, Rentiers** etc. (welche nicht vorziehen, etwa in Gruppe 1 zu stimmen) ersucht, sich recht zahlreich am **Dienstag, den 22. November,** um **9 Uhr abends** im **Rathaussaal** zu versammeln.

Bezugnehmend auf den Aufruf unserer Stadtverwaltung, Delegierte in das Organisationskomitee einer zu gründenden

Bürgerwehr

zu wählen, werden die zur Gruppe 6 gehörigen Mitbürger: **Handwerker, Gesellen** und **Arbeiter des Kleingewerbes** ersucht, sich recht zahlreich am **Mittwoch, den 23. November,** um 9 Uhr abends im **Rathaussaal** zu versammeln.

Въ церкви Императорскаго Юрьевскаго Университета въ среду, 23-го сего ноября, въ 10 часовъ утра, въ день храмового праздника св. благовѣрнаго князя Александра Невскаго и исполнившагося десятилѣтія созданія храма будутъ совершены божественная литургія и благодарственное молебствіе, а наканунѣ, 22 ноября, въ 6 часовъ вечера, всенощное бдѣніе.

Настоятель церкви:
Профессоръ Протоіерей
А. Царевскій.

Церковный Староста:
Профессоръ
М. Красноженъ.

Es wird dringend gebeten um Angabe der Adresse der Dienstmagd

Anna Pohl

aus **Rujen** — Allee-Str. 68.

Kirchliche Armenpflege.

Arbeiterherberge
Carlowastr. 10.

Um alte Kleider, Stiefel, Wäsche und Mäntel für Männer bittet dringend

Pastor Lezius.

Bürgermusse.

Montag, den 21. November, Dienstag, d. 22. November

Gastspiele

der internationalen Tournée

Maria Rehoff

(Ibsen-Theater).

I. **Przybiszewsky,** Das grosse Glück.
II. **Hoffmannsthal,** Electra.

Billetverkauf bei **J. Anderson,** vorm. E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung.

M. Paul

Kaffee-, Cichorie- & Malzrösterei
Ecke Schloss- u. Joh.-Str.
empfiehlt nur
geröstete Kaffees von schönem Aroma u. grösster Ergiebigkeit
geröstete Cichorie ohne Zumischung anderer Surrogate
ausgewählte rohe Kaffees von 40 Kop. pr. Pfund an.
Spezialsorte: Kaffee Melange I u II.

Dramatische Vorlesung

zum Besten d. Vermagdaleniums
im freundlichst bewilligten
Saale d. Gross. Gilde
(Kompagnie-Str. Nr. 2)

Donnerstag, d. 24. Nov.
um 5 Uhr nachm.

Adolf Bartels:
Aus der dramatischen Trilogie: **Martin Luther.** I. Teil:

Der junge Luther

vorgetragen von

Oberpastor Viktor Wittrock.

Billette à 50 Kop. in **Anderson's** verm. Karow's Universitätsbuchhdl. und vor der Vorlesung an d. Kasse für Schülerinnen u. Schüler à 20 Kop. zu haben.

Wollene

Damen- und Kinder-Strümpfe, schwarze u. farbige Ueberzieh-Strümpfe, Handschuhe u. Herren-Socken, Baby-Jäckchen und Strümpfe
eigener Fabrikation
empfiehlt billigst

M. Lange

Alexanderstr. 10.

Im Saale der Bürgermusse
Donnerstag, d. 24. Nov. 1905

Klavier-Abend

von

Joseph Sliwinski.

PROGRAMM.

I.

Sonate op. 37 — Tschaikowsky.
Moderato e risoluto,
Andante non troppo quasi moderato,
Scherzo, Allegro giocoso,
Finale, Allegro vivace.
Davidsbündlertänze op. 6 — Schumann.

II.

Etude op. 25 Nr. 7,
Ballade op. 52,
Impromptu op. 51,
Polonaise op. 53 — Chopin.
La serenata — Rossini-Liszt.
Etude f-moll — Liszt.
Tannhäuser-Ouverture — Wagner-Liszt.

Konzertflügel von Julius Blüthner in Leipzig.

Anfang 8¼ Uhr abends.

Billete (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop, 1 Rbl. 10 K., 75 Kop. und 50 Kop. (Galerie) sind bei **J. Anderson,** vormals E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

C. SCHULZ

Photographisches Atelier
GARTEN-STRASSE
Nr 2.

Weihnachtsbestellungen zeitig erbeten.

Vergrösserungen

nach jedem kleinsten Original von 1,25 Kop. an.
Lebensgrosse Portraits von 15 Rbl. an.
Dutzendpreise für Portraits und Gruppen in bester Ausführung: in Visitformat 3, 3½ und 4 Rbl, in Kabinettformat 7, 8 und 9 Rbl.

Englische Konversation
gesucht. Offerten nebst Preisangabe erbeten sub „Engl. Konversation" in die Exped. d. Blattes.

Gesucht im I. od. II. Stadtteile

1 unmöbl. Wohnung

von 3 Zimmern und Küche in einer unteren Etage. Offerten sub W. X. an die Expedition des Blattes erbet.

Eine kleinere
Familienwohnung
möbl. od. unmöbl. ist **zu vermieten** — Wallgraben Nr. 16. Zu besehen von 12—2 Uhr.

Wegzugshalber
eleg. möbl. **Saal** u. **Schlafzimmer,** mit separatem Eingang, **sogleich** auf halbes Jahr oder nach Uebereinkunft billig abzugeben — Gr. Markt 4, 1 Tr., rechts. Sprechst. 11—2 Uhr.

Sehr schöne Wohnung
mit schönem Garten in geschützter, guter Lage, mit 4, ev. 5 Zimmern, Abreise halber sofort zu vermieten. Von 1 bis halb 2 zu besch. — Blumen-Strasse Nr. 13.

Eine Familienwohnung
von 6 Zimm. Entrée u. Küche mietfrei — Schmal-Str. 7. Näheres daselbst beim Hauswächter.

---

1 hübsch möbl. Zimm.
kann sofort mit voller Pension, am liebsten einem Jahresmieter, abgegeben werden — Breitstr. 12.

Stilllebend, Mietern (ohne Kinder)
Wohnung
v. 4 Zimm., Küche u. s. w. **zu vermieten** — Kleine Querstrasse Nr. 3, unweit der Holzbrücke.

Ein Budenlokal
zu vermieten — Promenadenstr. 14, Apotheke.

Ein Hund

zu kaufen gesucht. Offerten sub J. nebst Preisangabe an d. Exped. d. Bl.

Residenz-
Zirkus Gebr. Truzzi

in der Ausstellungs-Rotunde (Petersb. Str.).

Montag, d. 21. November
gros. Fest-Vorstellung
unter Mitwirkung bekannter europ. Artisten u. Artistinnen.

Napoleon I.
in Aegypten.

Anfang 8½ Uhr abds.

Die Kasse ist geöffnet von 11—2 Uhr und von 5 Uhr bis zum Schluss der Vorstellung. — Vorverkauf der Billette in der Schreibwarenhandlung **Olga Palmas.**

Annonce. **Morgen grosse Vorstellung mit neuem Programm.**

F. G. Faure

Holmstr. 4
„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Verkäufer (4 Br.); L.; M. 9 (5 Br.).

Die hiesige Filiale

der

Pleskauer Kommerzbank

empfiehlt dem resp. Publikum

zur Aufbewahrung von Werten aller Art

die in ihrem neuen feuerfesten gepanzerten Gewölbe aufgestellten

eisernen Schrankfächer (Safes)

unter eigenem Verschluss der Klienten

nimmt

Wertgegenstände in verschlossenen und versiegelten Kisten auf 6 Monate oder auf 1 Jahr und länger in Verwahrung

und übernimmt

die Verwaltung von Wertpapieren

d. h. besorgt die Einkassierung von Coupons an den Fälligkeitsterminen, sowie die Durchsicht und Kontrolle von Tiragen und die rechtzeitige Einlösung der gezogenen Stücke.

Das Abonnement

auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt

vom **1.** bis zum **31. Dezember 1905**

in der Stadt mit Zustellung **80 Kop.**
durch die Post bezogen **1.00** „

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Aufträge

für die Benutzung der städtischen Litfass-Säulen zum Ankleben von Bekanntmachungen, Affichen und Reklame-Plakaten

nimmt nach folgender von der Stadtverordn.-Vers. bestätigten Taxe entgegen und zwar:

im Format bis	12 × 8½,	Zoll für	**1**	**Tag**	**1**	Rbl.	**50**	Kop.,	folgende Tage à	**15**	Kop.
„ „ „	18 × 12	„ „	**1**	„	**2**	„	—	„	„ „	à **20**	„
„ „ „	24 × 18	„ „	**1**	„	**2**	„	**50**	„	„ „	à **25**	„
„ „ „	36 × 24	„ „	**1**	„	**3**	„	—	„	„ „	à **30**	„

Bei monatlichen und längeren Abonnements wird ein Rabatt gewährt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Dringend bittet

um Polsterarbeit
sowie Matratzen, Sophakissen, Einflechtung der Rohrstuhlsitze u. übernimmt sie billig die **Wittwe Sonn, Stapel-Strasse Nr. 21.**

Flügel und Pianinos

sind aus d Fabrik **Rathke,** St. Petersburg, eingetroffen — Ritterstr. 21, Pianoforte-Magazin **Grünreich.**



Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Die Leihbibliothek vorm. Ritter-Str. **verkauft** den Rest ihrer deutschen u. französ. **Bücher pr. Band 6—10K.** — Petersburger Str. 30, 2 Trep.

Zu verkaufen
echte, rote Italiener Hähne
— Luisianna, Telephon über Uddern.

Ein Eschenholz-Buffet

wird **verkauft** — Rigasche Str. 4.

Ein gebrauchter
Petroleumofen
wird zu **kaufen gesucht** bei G. Hermann, Neumarktstr. 26.

Sehr guter Berliner Flügel und 2 grosse Spiegel
zu verk. — Rigasche Str. 44, 2. Stock.

In der Pferdepost wird

Wohnungseinrichtung

verkauft. Von 10—12 U. zu besehen.

Für die Färberei Alt-Bornhusen wird zum sofortigen Antritt ein unverheirateter zuverlässiger

Färber

gesucht, der die Garantie für tadellose Arbeit übernimmt. Färber Niggol, Alt-Bornhusen, pr. Stat. Abia.

---

50 Rbl. Zahle demjenigen,
der mir eine Stellung nachweisen kann als Expeditor, Lagerverwalter, Kassierer oder ähnl. Off. sub. A. N. in der Exp. d. Blattes erbeten.

Schneiderin

welche billig (2 Rbl. per Kleid) und gut arbeitet, auch Ballkleider übernimmt, bittet dringend um Arbeit — Rosenstr. 31, II. Etage, links.

Schneiderin

bittet um Arbeit tägl. ausser dem Hause — Langstr. 51, 1 Tr.

Elegante u. saubere Arbeit.
Wäsche und Kleider
liefert zu billigen Preisen Schneiderin Mick, Alexander-Str. 28.

Eine Frau

die durch Krankheit des Mannes in grosse Not gekommen ist, **bittet um Arbeit** als Wäscherin u. Plätterin. Zu erfr. Plesk. Str. 48, bei
Frau Schmidt.

Ein **junges Mädchen,** das der deutschen u. russischen, event. auch der lettischen Sprache mächtig ist, wird **als Stütze d. Hausfrau** zum Verreisen **gesucht.**
Carl Unger, Johannistr. 10.

Ein junges Mädchen
von 16 Jahren **sucht** eine **Stelle** zu Kindern oder in die Stube. Zu erfragen Kastanien-Allee 79, Qu. 4.

Ein junges, russisch- u. estn.-spr.
Mädchen
sucht eine Stelle zum Alleindienen od. in die Stube. Zu erfr. Rathaus-Str. 84, eine Treppe.

Eine Wirtin

mit guten Attestaten sucht e. Stelle, auch als Köchin. Offerten erbeten sub „Köchin" in d. Exped. d. Blatt.

Miteinwohnerin
gewünscht — Fischerstr. 19, links. Zu erfragen am Vormittage.

Wohnung

von 4 Zimmern und **1 Zimmer** zu vermieten — Magazinstr. 10. Zu erfragen Ritterstr. 21. Grünreich.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 260. Dienstag, den 22. November (5. Dezember) **1905.**

Inland.

Das Estländische erweiterte Programm.

Das Estländische Programm, das eine verbesserte Redaktion des Rigaer Programmes ist, hat durch zwei Zusätze eine wesentliche Erweiterung erfahren. Diese Zusätze betreffen die Förderung der Mäßigkeitsbewegung einerseits und die Entwicklung der Grundeigentumsordnung sowie einiger anderen landwirtschaftlichen Umstände andererseits.

Daß das erste Programm, das an die Oeffentlichkeit trat, einer Neuredaktion unterzogen worden ist, kann nur vorteilhaft im Sinne der Klärung der Meinungen innerhalb wie außerhalb der sich bildenden Partei einwirken. Die von Estland her gemachten Vorschläge enthalten unzweifelhaft Verbesserungen; sie drücken das, was ja alle wollen, die an der Bildung der Partei teilnehmen, genauer aus. Neu sind die Zusätze.

Daß die Mäßigkeitsbewegung jeglicher Förderung wert ist, kann wohl garnicht in Zweifel gezogen werden. Das Bedenken, bei abnehmendem Verbrauch von Alkohol könnten die Staatsfinanzen leiden, ist völlig hinfällig. Der Staat kann nicht es sich zur Aufgabe machen, das sittliche Leben des Volkes direkt zu beeinflussen. Dazu reichen seine Mittel nicht aus. Wenn ein Volk dem Laster der Trunksucht fröhnt, kann der Staat zwar wohl diese verwerfliche Neigung benutzen, um das Volk zur Hergabe der dem Staate erforderlichen Geldmittel zu nötigen; aber jeder Rubel, den das Volk für Trink-Branntwein nicht ausgibt, ist dennoch ein Vorteil nicht nur für diejenigen, die den verwerflichen Genuß sich versagen, sondern auch für den Staat trotz der Ausfälle an den Monopoleinkünften. Denn es kommt keinem Staate, auch nicht dem russischen, darauf an, auf welchem Wege seine Einkünfte ihm zufließen — man kann sogar darauf rechnen, daß die Finanztechnik an solchen Wegen niemals in Verlegenheit sein werde — wohl aber ist auch der Staat, und zwar sehr, daran interessiert, daß das Volk imstande wäre, Steuern und Abgaben tragen zu können. Und das wird desto mehr der Fall sein, wenn die Mäßigkeitsbewegung erfolgreich durchgreift.

Es kann nicht geleugnet werden, daß die leichte Gelegenheit, Branntwein zu kaufen, anreizend wirken kann. In diesem Sinne sind die Mittel, die man in dem Estländischen Programm empfiehlt — Einschränkung des Branntweinverkaufs, Abschaffung der Monopolbuden — immerhin nicht von der Hand zu weisen. Sie sind nicht leicht erreichbar, weil sie eine tiefeinschneidende Wandlung in Einrichtungen voraussetzen, die — weil mit den derzeitigen Grundlagen des Staatshaushalts eng verknüpft — nur unter Berücksichtigung vieler, durchs Reich weit verzweigter Umstände geändert werden können.

Aber es trifft diese Vorschläge ein schwerer wiegender Einwurf. Für den Mäßigen liegt darin kein Anreiz zum Branntweingenuß, daß eine Monopolbude in der Nähe ist oder daß Branntwein ausgeschänkt wird. Der Unmäßige aber und gar derjenige, bei dem die Berauschung zur krankhaften Entartung geworden ist, wird sich durch Einschränkung des Ausschankes oder Abschaffung der Monopolbuden nicht abgehalten, geschweige geheilt sehen. Der Vorschlag übt symptomatische Behandlung, die wohl lindern, aber nicht heilen kann.

Der andere Erweiterungsvorschlag, der von Estland ausgeht, betrifft die Entwickelung der Grundeigentumsordnung und einige andere landwirtschaftliche Umstände.

Die Grundeigentumsordnung soll nach diesen Vorschlägen in drei Hinsichten reformiert werden, und zwar: 1) in bezug auf den Bauerlandverkauf, 2) in bezug auf die Milderung in der Geschlossenheit unserer Bauerhöfe 3) in bezug auf eine Regelung der Rechtsverhältnisse.

In bezug auf den ersten Punkt, den Bauerlandverkauf liegen die Dinge in Estland etwas anders als in Livland und Kurland. In Estland allein bilden die in den Händen der Großgrundbesitzer noch verbliebenen Bauerlandgesinde gegenwärtig ansehnliche Bruchteile der vorhandenen, während diese Wandlung der Besitzverhältnisse in Livland und Kurland, insoweit nicht besondere Umstände mitspielen, als vollzogen angesehen werden darf. Auf diesen Punkt braucht an dieser Stelle also weiter nicht eingegangen zu werden.

Was den zweiten Punkt anlangt, nämlich die Milderung der Geschlossenheit unserer Bauerhöfe, so ist das in der Tat eine dringende Forderung, die auch in Livland aufgenommen zu werden verdient. Da Kurland keinen gesetzlich geschlossenen Bauerhof kennt, berührt diese Frage Kurland garnicht. Für Livland ist vor bald 2 Jahren in den öffentlichen Jahressitzungen der ökonomischen Sozietät diese Frage eingehend dargelegt und in ähnlicher Weise, wie das jetzt auch von Estland aus geschieht, für Reform eingetreten, respektive die Reform eingehend motiviert worden. Dieser inhaltreiche Vortrag des Herrn Alexander Tobien ist in der „Balt. Wochenschr." und dann in erweiterter Fassung in der „Balt. Monatsschr." veröffentlicht worden, also noch heute leicht zugänglich. Diese Reform bezweckt Erleichterung von Kauf oder Pacht von kleinen abzuteilenden Grundstücken (Parzellen). Daß der Parzellen-Grundbesitz bei uns zu Lande erleichtert werde, ist in der Tat sehr notwendig. Das kann aber im Wege einer Gesetzesmilderung nur betreffs des Bauerlandes geschehen. Denn das übrige Gutsland war auch bisher in allen drei Ostseeprovinzen unbeschränkt veräußerlich; es standen dem Parzellenverkauf auch bisher keinerlei gesetzliche Schranken im Wege.

Das Estländische Programm will nun in derselben Richtung noch einen Schritt weiter gehen, indem es eine neue gesetzliche Regelung der Kauf- und Pacht-Preise anregt, die wesentlich in gleichem Sinne — auf erleichterten Erwerb von Parzellenbesitz durch Kauf oder Pacht — zu wirken berufen scheint. Die Pacht-Verhältnisse sind auch bisher nicht Gegenstand willkürlicher Vereinbarung der kontrahierenden Parteien gewesen.

Nachdem man zu Anfang des vorigen Jahrhunderts eine kurze Zeit lang meinte, daß der freie Bauer auch frei im Eingehen von Kauf- und Pachtverträgen sein sollte, hat man diese Richtung als einen Irrweg verlassen und hat seitdem zu wiederholten Malen die Kauf- resp. Pachtverhältnisse gesetzlich beeinflußt, und zwar niemals im Sinne einer Sicherung des Gutsherrn in seinen Eigentumsrechten, sondern jedesmal im Sinne eines wohlberechtigten Bauernschutzes. In diesem Sinne des Bauernschutzes soll nun offenbar auch den derzeitigen Verhältnissen ohne Voreingenommenheit ins Auge geschaut werden. Das Estländische Programm ist nicht mit detaillierten Vorschlägen hervorgetreten. Diese zu formulieren konnte auch garnicht Aufgabe der Programm-Verfasser sein. Wohl aber hat das Estländische Programm einen Gesichtspunkt aufgestellt, der sehr beachtenswert ist. Es fordert Einigungsämter, die auf Ansuchen eines der Kontrahenten die für den Verkäufer oder Verpächter verbindliche Maximalhöhe des Kauf- und Pachtpreises des Bauerlandes festsetzen. Wie diese Einigungsämter zustande kommen, wie sie zusammengesetzt sein wollen, nach welchen Grundsätzen sie ihres Amtes zu walten haben werden, das sind Fragen, die das Programm einstweilen offen läßt. Wenn diese Einigungsämter sich bewähren, wenn sie es verstehen werden, im Sinne des sozialen Friedens die einander widerstrebenden Rechtsprinzipien — das natürliche Recht der auf der Scholle Gebornen an dieser Scholle und das unsere gesamte Kultur tragende und darum im Interesse Aller zu konservierende Recht der Grundeigentümer an dem Grund und Boden — mit einander zu versöhnen, dann kann es garnicht fehlen, daß diese Einigungsämter alsbald ihre freiwillige Gerichtsbarkeit über den ihnen zunächst gewiesenen engeren Rahmen — das noch nicht verkaufte Bauerland — weithin ausdehnen werden, wodurch sie in der Tat unsere gesamte Grund eigentumsordnung auf das segensreichste umgestalten könnten, ohne erworbene Rechte zu schädigen.

Die übrigen Vorschläge des Estländischen Programms treten hinter die besprochenen an Wichtigkeit zurück oder sind so einleuchtend, daß sie keiner näheren Darlegung bedürfen. —yk.

Vom Entwurf des neuen Universitäts-Statuts. II.

—t. Unter den kollegialen Organen der Universitätsverwaltung nehmen im Entwurf des neuen Statuts wie bisher die Fakultäten den ersten Rang ein. Gegenüber der bisherigen Starrheit des Universitätsstudiums berührt es wohltuend, daß hier auf das Statut vom Jahre 1863 zurückgegriffen ist und der Art. 54 festsetzt, daß die Fakultäten wieder in besondere Fachdisziplinen zerfallen. — Eine liberale Bestimmung, die unserer Zeitbewegung entspricht, besagt, daß die etatmäßigen Dozenten, wie auch der Prosektor, die älteren Assistenten und der Astronom-Observator mit vollem Stimmrecht zu den Fakultätssitzungen zugelassen werden können; mit beratender Stimme können auch verschiedene andere akademische Lehrer zu den Sitzungen der Fakultät hinzugezogen werden.

Zu den Obliegenheiten der Fakultäten gehört u. a. auch die „Einrichtung studentischer wissenschaftlicher Kreise und Vereine." — Von den Beschlüssen der Fakultäts-Versammlungen gilt eine Kategorie als definitiv entschieden, eine andere Serie von Beschlüssen ist dem Senat, eine dritte dem Konseil, eine vierte dem Kurator und eine fünfte endlich dem Minister zur Bestätigung vorzulegen. Die dem Kurator vorzulegenden Materien sind recht zahlreich, entschieden wohl allzu zahlreich; so z. B. unterliegen seiner Bestätigung die Wahlen der Glieder des Senats und des Fakultäts-Sekretärs, die Wahlen der Assistenten, ja sogar der Museums- und Kabinetts-Konservatoren, der Prosektoren und ihrer Gehilfen, des gelehrten Gärtners 2c., die Zulassung von Privatdozenten, die Designierung von jungen Gelehrten zur akademischen Karriere u. dgl. m. — ein recht starker Bevormundungs-Ballast.

*

Eine ganz neue kollegiale akademische Körperschaft ist der Senat. Auf ihn gehen namentlich mehrere bisherige Obliegenheiten des Konseils und des Direktoriums über. Ihm fällt die Leitung der allgemeinen Angelegenheiten im Lehr-, Verwaltungs-, Oekonomie- und Disziplinarwesen zu; insbesondere hat er das gesamte Universitätsvermögen zu verwalten und er ist das Disziplinar-Gericht über die Studierenden.

Seinen Bestand bilden: der Rektor, Rektor-Gehilfe, die sämtlichen Dekane und je 3 aus jeder Fakultät auf 3 Jahre gewählte Professoren. Mit beratender Stimme können auch sonstige Universitätslehrer, der Inspektor der Studierenden, der Univ.-Architekt und Univ.-Arzt ad hoc zur Senats-Sitzung hinzugezogen werden. — Mindestens ein mal monatlich hat der Senat zu einer Sitzung zusammenzutreten; alle seine Protokolle sind dem Kurator vorzustellen.

Der Senat hat allendlich von sich aus u. a. zu entscheiden: die Vorschläge der Fakultäten über die Examen-Termine, über die event. vom Rektor vorgelegte Aufnahme von Studierenden, deren Ueberführung in andere Fakultäten oder Universitäten, über den Druck wissenschaftlicher Arbeiten auf Kosten der Universität, Bestimmungen über gewisse dem Universitätsgericht kompetierende Angelegenheiten, die Zuweisung der Räumlichkeiten an die Lehr-Hilfsinstitute und etwaiger Freiquartiere, sodann diverse eigentliche Oekonomie-Angelegenheiten.

Dem Konseil vorzustellen sind: der Jahresbericht der Universität, die Regeln für die Studierenden, die Instruktionen für den Inspektor, für die Benutzung der Bibliothek, die Regeln für das Universitätsgericht und für den Modus der Bestrafung der Studierenden.

Dem Kurator sind eine ganze Reihe von Sachen, die aus den Fakultäten an den Senat gelangen, ferner die Wahlen des Juriskonsults, des Universitäts-Sekretärs u. s. w. bis zum Universitäts-Mechaniker und den Fakultäts-Schriftführern, die Bestätigung der Verwendung der den Fakultäten überwiesenen Summen für Hilfs-Lehrinstitute, Kontrakte für Lieferungen im Betrage von 1000—10 000 Rbl. u. s. w. u. s. w. vorzustellen.

Der Minister hat zu bestätigen „die alljährlich festzustellende Zahl der nach jeder einzelnen Fakultät und jeder Fachdisziplin an der Universität zu Immatrikulierenden", die zu Dekanen, Professoren und Dozenten gewählten Personen, die wissenschaftlichen Abkommandierungen, die Remuneration von Stellvertretern vakanter Lehrstühle, die Wahl des Inspektors der Studierenden, die Angelegenheiten über die Expropriierung und den Erwerb von Universitätseigentum und über Neubauten, außeretatmäßige Ausgaben von mehr als 2000 Rbl., Kontrakte auf Lieferungen für mehr als 10 000 Rbl. und Aehnliches.

*

Das Direktorium hat die unmittelbare Verwaltung der wirtschaftlichen Angelegenheiten der Universität unter sich, jedoch unter der allgemeinen Leitung des Senats. Unter dem Vorsitz des Rektors besteht das Direktorium wie bisher aus den Dekanen, doch treten zu seinem Bestande noch der Rektor-Gehilfe und der neukreierte Oekonomie-Rat hinzu.

Zum Post- und Telegraphen-Streik

wird uns von sehr geehrter rechtskundiger Seite geschrieben:

Der schlagenden Widerlegung der von den Herren Post- und Telegraphen-Beamten versuchten Rechtfertigung ihres Ausstandes durch die Redaktion kann noch folgendes hinzugefügt werden:

Die Abwesenheit jedes Pflichtgefühls tritt scharf und deutlich hervor, wenn man erwägt, daß alle diese Beamten beim Eintritt in den Dienst genau gewußt haben, wie viel die Gage betrage, daß sie trotzdem in den Dienst getreten sind und den Eid auf unbedingte Pflichterfüllung geleistet haben. Diesen Eid haben sie durch den Ausstand gebrochen, wobei sie dem Staate, der Gesellschaft und vielen Einzelnen Schaden zugefügt haben: sie sind also straffällig und eventuell zum Schadenersatz verpflichtet.

Ihre Schuld geht aber noch weiter. Durch die Unterbrechung des Nachrichtenverkehrs hindern sie die Regierung bei der Unterdrückung des Aufruhrs und der Verhinderung von Verbrechen: machen sich also (juristisch genommen, wenngleich es ursprünglich unbewußt geschehen ist) einer Begünstigung dieser Verbrechen schuldig. Die Herren Post- und Telegraphen-Beamten haben den Ausstand nach eigener Aussage einzig zu Gunsten ihrer Tasche begonnen, ohne sich klar zu werden, welche schreiende Rechtsverletzung sie damit begangen haben.

Den gesetzlichen Weg, der ihnen zur Befriedigung ihrer Wünsche offen stand, weisen sie kurzer Hand zurück. Hätten sie diesen betreten, um Erhöhung des Gehalts und im Falle der Nichtbewilligung unter Hinweis auf die Unmöglichkeit, den Dienst unter den gegenwärtigen Bedingungen fortzusetzen, um Entlassung gebeten,

Feuilleton.

4)

Vier Monate in japanischer Gefangenschaft.

Erlebnisse eines Arztes.

Von Drd. med. Paul Cramer.

Während dieser Zeit waren wir endlich mit dem Schneider fertig geworden; jetzt galt es, sich einen Schuhmacher auszubitten. Das nahm wieder viel Zeit in Anspruch.

Am 2. April erhielten wir endlich die Erlaubnis, in einem kleinen Rayon der Stadt spazieren zu gehen. Vorher mußten wir folgenden Wortlaut unterschreiben, auch wir Aerzte, die, wie die Japaner stets sagten, keine Kriegsgefangenen waren.

Ich Endesunterzeichneter bekräftige eidlich mit dem Ehrenwort des russischen Gefangenen, den Namen des allmächtigen Gottes anrufend, daß ich, nachdem mir, dem Kriegsgefangenen, der freie Spaziergang außerhalb der Herberge der Kriegsgefangenen erlaubt worden, keinen Fluchtversuch unternehmen, während des Spazierganges den mir eingeräumten Rayon nicht verlassen, ohne die nötige Erlaubnis dazu zu haben, und folgende Regeln nicht übertreten werde:

1) Die freien Spaziergänge im dazu bestimmten Rayon zu unternehmen und zur bestimmten Stunde zurückzukehren;

2) Während des Spazierganges Telegramme und Briefe weder zu empfangen noch abzusenden und auch nicht anderen Personen zu übergeben."

Außer der Unterzeichnung des russischen Textes verlangten die Japaner noch die des japanischen, was wir jedoch verweigerten. Ein Teil unterschrieb überhaupt nicht, auf den Spaziergang verzichtend. Erlaubt wurde uns, 3 mal wöchentlich von 1—½7 nachmittags zu spazieren. Nach dieser Erlaubnis vergingen noch 2 Wochen, bis uns der Rayon ausgesucht wurde. Als die Ersten unternahmen wir 4 Aerzte und ein Kontrolleur des 1. sibirischen Armeecorps den Spaziergang; wie durch einen Zufall machte es sich, daß die ersten Spaziergänger alle der Freiheit ungesetzlich Beraubte waren. Kaum waren wir außerhalb des Tores, so gesellten sich zu unserer Wache, die schon so wie so aus dem Offizier, Dolmetscher und 2 Soldaten bestand, noch Polizei und Gendarmen in Zivil und Uniform, so daß wir 5 von mehr als 10 bewacht wurden. Hinter uns und von den Seitengassen strömten Menschenmassen, die sich ruhig verhielten — von der Neugierde getrieben, die überseeischen Riesen zu sehen. Der Rayon, in der Vorstadt gelegen, wies außer einem Tempel nichts Sehenswürdiges auf. Man sah hier nur die armseligen Behausungen der Vorstadt-Einwohner und mußte durch lange Reihen von Fischhandlungen marschieren, die mit ihrem spezifischen Geruch einem die Nase kitzelten. Sehr enttäuscht über diesen „freien" Spaziergang, bei dem jedoch die Wache nicht fehlte, lenkten wir unsere Schritte wieder unserem Gefängnis zu, wo uns die Uebrigen sehnsüchtig erwarteten, um unseren Bericht über die vielerwähnten Sehenswürdigkeiten Kiotos zu hören. Leider konnten wir nur unsere Enttäuschung und Erbitterung ausdrücken. — Das nächste Mal gingen schon einige von den gefangenen Offizieren mit; wir wurden wieder in denselben stinkenden Rayon geführt. Daraufhin beschlossen wir, die Spaziergänge zu unterlassen, bis uns eine bessere Gegend angewiesen würde.

Das inzwischen angebrochene Osterfest wurde nach russischer Sitte mit reichlichen Speisen und Getränken gefeiert — natürlich auf unsere Kosten. Es war sogar ein orthodoxer Priester, Japaner von Geburt, von der russischen Kirche in Kioto zum Einsegnen der Speisen eingeladen. Da die Kirche außerhalb unseres Rayons lag, erbaten wir uns die Erlaubnis, sie zu besuchen. Die Kirche ist ein schmuckes, steinernes Gebäude, der Geistliche, der die Akademie in Kiew besucht hat, spricht gut russisch und ist ein sehr freundlicher, sympathischer Mensch. Die Gemeinde zählt ungefähr 100 Mitglieder. Besonders schön war der Chor aus ungefähr 30 jungen Mädchen. Der Geistliche zelebrierte den Gottesdienst in russischer Sprache, der Chor sang japanisch die russische Melodie, wobei die russische Liturgie streng eingehalten wurde, so daß man nach der Melodie alles verstehen konnte, was sie sangen. Der Chor muß sehr viel geübt haben, denn die Stimmen paßten alle herrlich zusammen und klangen sehr rein. Es muß viel Mühe gekostet haben, den Chor auf solch eine erstaunliche Höhe zu bringen. — Allen diesen jungen Christen hatte die Religion einen besonderen Stempel aufgedrückt; auf ihren Gesichtern sah man die ungeheuchelte Freude, Mitchristen zu sehen. Ebenso ungeheuchelt klang der Dank des Geistlichen für die Kirche, ein Geschenk Rußlands.

Eine Unmasse Japaner besuchte uns in unserer Herberge wohl — mehr aus Neugierde. Besonders interessant war der Besuch von ca. 30 Damen, deren Männer als Offiziere in der Mandschurei kämpften. Sehr spaßig waren die kleinen Weibchen mit ihren tiefen, nicht enden wollenden Verbeugungen, die wir nach japanischer Sitte erwidern mußten. Sie überreichten jedem von uns eine Vase zum Andenken — schade nur, daß sie nicht wasserdicht waren; darum lohnte es nicht, sie mitzunehmen. Ebenso interessant war eine Gruppe von Schülerinnen, die uns einige nette Stücke vortrugen auf dem „Koto", einem Instrument, das ungefähr unserer Zither entspricht, nur 2 mal so lang ist. Leider verdarb die schönen Eindrücke des Spieles der japanische Gesang, der unseren Ohren nicht paßte,

ohne in den Ausstand zu treten, so hätten sie auf die Sympathie der Gesellschaft rechnen können und die Regierung wäre durch die öffentliche Meinung gezwungen worden, Mittel zur Besserung ihrer Lage anzuweisen. Durch ihr ungesetzliches Vorgehen haben sie jede Sympathie verscherzt.

Die Berufung auf das Manifest vom 17. Oktober und der Hinweis, daß es durch eine ministerielle Verfügung nicht abgeändert werden könne, sind hinfällig, denn das Manifest hat den Beamteneid nicht aufgehoben und dieser schließt die Zulässigkeit von Beamtenverbindungen zum Zweck des Ausstandes völlig aus.

Das Ministerkabinett hat sich, wie die „Ruß" mitteilt, auf einer seiner letzten Sitzungen zum Streik der Post- und Telegraphenbeamten etwa folgendermaßen gestellt: Die Post- und Telegraphenbeamten konnten bisher aus ökonomischen Gründen streiken. Jetzt, wo die Gehälter in diesem Ressort um annähernd 2 Millionen Rbl. jährlich erhöht worden sind, fallen diese Gründe fort. Was den politischen Streik anlangt, so haben die Beamten der Staatsinstitutionen nicht das Recht, einen solchen zu veranstalten.

Estland. Am verflossenen Sonntag, den 13. November, hat, wie dem „Post." aus Kosch geschrieben wird, der Pastor der dortigen Gemeinde, Christfried Hoerschelmann, nach nahezu 20-jähriger Tätigkeit sein Amt als Prediger niedergelegt.

— An einem Abend näherte sich, wie dem „Rev. Beob." gemeldet wird, mit wüstem Geschrei und unter dem Akkompagnement eines Wächterhornes eine Bande von etwa 30 Mann der Wohnung des Urjadniks in Nömme, belegen in einem nicht vollendeten steinernen Hause, schräg gegenüber der Restauration. Die Räuber verlangten, der Urjädnik solle herauskommen, widrigenfalls sie das Haus einäschern würde. Der Polizeibeamte folgte jedoch nicht dieser liebenswürdigen Aufforderung, und da das Anzünden eines Steingebäudes doch mit einigen Schwierigkeiten verbunden ist, beschloß die Bande abzuziehen, dabei die Drohung ausstoßend, in kurzem wiederzukommen. Darauf ging es zur Monopolbude, welche geplündert und demoliert wurde. Unterdessen traf der Urjadnik Vorkehrungen, der zurückzuerwartenden Menge erfolgreich entgegentreten zu können. Die Leute im Restaurant und im gegenüberliegenden Kruge wurden mit Hilfe der Besitzer dieser Etablissements bewaffnet und auf Posten verteilt. Es dauerte auch nicht gar zu lange, als das Gesindel gröhlend wieder erschien und Miene machte, den Krug anzugreifen. Im Augenblick waren auch die Verteidiger zur Stelle. Diese ließen sich aber nicht einschüchtern und schossen auf die Angreifenden. Offenbar müssen einige Kugeln getroffen haben, denn man hörte Schmerzensgeschreie und Rufe nach Lappen und Wasser, um die Wunden zu verbinden und zu waschen. Bald aber eilten die Räuber auf dem Wege nach Springtal fort. — Durch die Entschlossenheit dreier Männer und die Pflichttreue des örtlichen Urjadniks war jedenfalls größeres Unheil abgewendet worden. Die Bande hatte sieben Brechstangen bei sich, welche sie von einer Besitzung des Herrn Böckler bei Risti geraubt haben soll. Die Nömmeschen Bauern sollen sich bei diesem Ueberfall recht passiv verhalten haben, und erst als nach einigen Tagen ein im Nömmeschen Walde belegenes Wohnhaus geplündert wurde, zur Erkenntnis der Lage gekommen sein. Nunmehr hat sich auch in Nömme aus den Bewohnern eine Wehr gebildet, welche in den Nächten abwechselnd Patrouillendienst versieht. Dieser im Sommer so beliebte Vorort ist nämlich auch im Winter durchaus nicht so unbevölkert, wie gewöhnlich angenommen wird. Es gibt dort mehrere Handlungen, Werkstätten und zahlreiche Arbeiter.

Reval. Die neulich in Reval zusammengetretene Konstitutionelle Partei in Estland hat, wie die „Rev. Z." in ihrer Nummer vom letzten Sonnabend mitteilt, ein Telegramm an den Grafen Witte gesandt, das in deutscher Uebersetzung folgendermaßen lautet: „St. Petersburg, Graf Witte. Die heute versammelten Mitglieder der „Konstitutionellen Partei Estlands", die aus allen Nationalitäten und Gruppen der Bevölkerung zusammengesetzt ist und sich auf dem Boden der im Manifest vom 17. Okt. verkündeten Prinzipien vereinigt hat, bekunden Ihnen ihr volles Vertrauen und geben der festen Zuversicht Ausdruck, daß die Regierung davon nicht ablassen wird, die Prinzipien ins Leben zu setzen, die vor allem geeignet sind, Rußland zu erhalten, die Ordnung wieder herzustellen und die Bürger zur friedlichen Arbeit zurückzuführen. Die Partei ihrerseits ist in Begeisterung bereit, den Tätigkeitsbeginn der Regierung, gerichtet auf schnelle Verwirklichung aller Grundlagen des Manifestes, zu unterstützen."

— Am vorigen Mittwoch wurde, wie die „Rev. Z." meldet, ein Ausschuß der konstitutionellen Partei in Estland gewählt, in dem nach Möglichkeit alle Schichten und Nationalitäten der Bevölkerung vertreten sein sollten. Zur Vertretung des flachen Landes, das ja in einer Partei ganz Estlands besonders stark vertreten sein muß, sollen noch einige Kleingrundbesitzer und bäuerliche Vertreter hinzugezogen werden, und auch sonst sollen auf dem Wege der Kooptation einige weitere Lücken ausgefüllt werden. Der vorläufige Bestand des Ausschusses ist folgender: Kaufmann Eduard Bätge. Sekretär Otto Benecke. Direktor der Reichsbank Besobrasow. Landrat Baron Budberg-Wannamois. Rechtsanwalt Daugull. Kaufmann Erhard Dehio. Kreisdeputierter A. Baron Girard-Waldau. Kaufmann Etienne Baron-Girard. v. Hagemeister. Redakteur Edwin Hörschelmann. Landrat Graf E. Igelstrom. Redakteur Körw. Kaufmann Joh. M. Kruus. Dr. Kügelgen. Ernst von Lilienfeldt. Hausbesitzer Luhha. Fabrikant Chr. Luther. Kreisdeputierter Baron Maydell-Pastfer. Redakteur Chr. Mickwitz. Hausbesitzer A. Nüchtern. Schneidermeister Pahlberg. Hausbesitzer Paulberg. Malermeister Romberg. Alexander Baron Rosen. Ernst von Samson-Himmelstjerna. Bankdirektor Georg Scheel. Redakteur Dr. Schiemann. Kreisdeputierter Baron Schilling-Paddas. Sattlermeister Schröter. Bernhard v. Schulmann. Chef des Friedensrichter-Plenums Staatsrat Spiro. Kaufmann E. Sporleder. Schneidermeister H. Stolzmann. Buchhändler A. Ströhm. Th. Baron Traubenberg-Hukkas. v. Weymarn-Murras. Kaufmann A. Winogradow.

RTA. **Narva.** Am 19. November um 8 Uhr begannen Haufen junger Arbeiter, die unter Absingen der Marseillaise durch die Peters-Vorstadt zogen, aus Revolvern in die Luft zu schießen. Eine Infanterie-Patrouille des Petschurschen Regiments, die der Polizei zu Hilfe geschickt wurde, konnte die Schießenden bis zur Ankunft einer berittenen Patrouille der Gardedragoner nicht verhaften, weil die Schießenden sich in den Seitengassen versteckten, wobei sie das Schießen fortsetzten. Die Kavallerie-Patrouille, die mit Schüssen empfangen wurde, machte nur von der kalten Waffe Gebrauch. Von Kugeln verwundet wurden ein Schutzmann, ein Dragoner und vier Mann von der Patrouille; außerdem wurde ein Schutzmann mit einem Dolch verwundet. Verhaftet wurden 16 Personen, von denen 8 verwundet waren. Die Untersuchung ist eingeleitet.

St. Petersburg. Von gewissem Interesse — so lesen wir in der „St. Pet. Ztg." — ist ein Artikel der „Sslowo", die in einem Artikel „Nach einem Monat", alles das erwähnt, was in dem an Ereignissen weittragendster Bedeutung so unendlich reichen Monat nach dem 17. Oktober vorgefallen ist, einem Monat, „der uns allen, wie einst den Helden von Sewastopol, den Verteidigern von Port Arthur usw. usw. als Jahr angerechnet werden müßte" ... Alles nur Destruktives, kein einziges Faktum, das im Sinne von „Beruhigung", von hellen Perspektiven gedeutet werden könnte. Unwillkürlich entstehe die bange Frage, was denn weiter kommen werde — in dem nächsten Monat, der wiederum die Bedeutung eines Jahres haben werde ... Worüber werde man am 17. Dezember zu berichten haben? Was wird dann der Inhalt unseres Martyrologiums sein?... „Ein Franzose, der eine ganze französische Rolution miterlebt hat, hat späterhin die Frage, was er in der Zeit gemacht habe, dahin beantwortet: „Ich bin am Leben geblieben." Jetzt gibt es augenscheinlich auch wieder Zeiten, wo diese Beschäftigung des am Leben Bleibens die ganze Energie und alle Fähigkeiten eines Menschen in Anspruch nehmen kann. Wollen wir uns, Leser, Erfolg in dieser Beschäftigung wünschen!" — Zu vermerken sind auch mehrere Artikel der „Ruß" zur inneren Lage. Ein Artikel bezeichnet es als „einen Fehler des Grafen Witte", daß er die Deputation der Post- und Telegraphenbeamten nicht empfangen habe. Er habe damit ein falsches, gefährliches Spiel begonnen ... Am interessantesten ist der „Ein Depot von Gouverneuren" überschriebene Artikel, der an eine unbeglaubigte Meldung anknüpft, wonach Graf Witte sich darüber beklagt haben soll, daß er allen an ihn herantretenden Forderungen der Absetzung von Gouverneuren nicht entgegenkommen könne, weil er keine passenden Ersatzmänner für sie habe. Die „Ruß" kommt nun im Anschluß daran mit dem Vorschlag, daß die ordentlichen Gouvernements-Landschaftsversammlungen mit der Wahl von Gouverneuren betraut werden müßten. Damit wäre die Sache gemacht, und die Regierung könnte sich darauf beschränken, die Tätigkeit dieser gewählten Gouverneure zu kontrollieren. ...

— Zur Aufhebung des Kriegszustandes in Polen schreibt die „Ruß" u. a.: „General Scalon ist gewissermaßen der Wohltäter seines Vaterlandes und der Völker Rußlands. Durch seine erfolgreichen Bemühungen um die Verhängung des ganz unnützen Kriegszustandes in Polen hat er der russischen Gesellschaft eine wertvolle Gelegenheit gegeben, durch die Tat ihre Solidarität mit den Polen zu beweisen, dem polnischen Volk aber die Gelegenheit, in seinen Reihen eine Art Plebiszit zu Gunsten der Unzerreißbarkeit der staatlichen Verbindung mit Rußland ergehen zu lassen. Dank dieser sehr erfolgreichen und, wie man annehmen muß, weise vorausbedachten Handlungsweise Scalons wissen die Polen jetzt, daß sie in uns aufrichtige Freunde und energische Verteidiger haben; wir aber wissen, daß wir sicher darauf rechnen dürfen, in den Polen loyale Mitbürger zu finden ..." In dem gleichen ironischen Ton wird die Mitteilung der Regierung behandelt: die Aufhebung des Kriegszustandes sei auf das Ansuchen des Generals Scalon erfolgt, während die Regierung doch augenscheinlich der allgemeinen öffentlichen Meinung von der Unmotiviertheit der Verhängung des Kriegszustandes nachgegeben habe.

— Das Ministerium der Volksaufklärung hat, wie die „Ruß" meldet, beschlossen, zu Beginn des nächsten Jahres einen Professoren-Kongreß nach Petersburg zu berufen, der den Entwurf des neuen Universitäts-Statuts prüfen soll.

— Die „Ruß" stellt fest, daß die Zensurverwaltung in Kiew während der letzten Tage das Erscheinen der kleinrussischen Blätter „Poslup", „Gromadsko Sslowo" und „Wik" verboten habe.

— Der Redaktion der „Sslowo" ist der Aufruf der „gemäßigt-fortschrittlichen Partei" zugegangen. Das Programm derselben nähert sich, wie wir der „St. Pet. Ztg." entnehmen, dem der Partei des 17. Oktober. Verlangt wird Integrität der obersten Staatsgewalt und Einheit und Unteilbarkeit des Russischen Reichs, bei möglichst ausgedehnter Selbstverwaltung der einzelnen Teile.

— S. N. Gerbel, Chef der lokalen Selbstverwaltung, wird, dem „Ssyn Otetschestwa" zufolge, demnächst seinen Posten verlassen. Die Absicht, ihn zum Senator zu ernennen, soll an dem mangelnden Bildungszensus des hochgestellten Beamten gescheitert sein.

— Das Ministerium des Innern stellt, wie die „Now. Wr." hört, einen neuen Entwurf zur Gouvernements-Reform zusammen, durch welchen das Kollegial-Prinzip bei der Organisation der Gouvernementsbehörden, wie beim ersten Projekt, gewahrt bleibt. Der Unterschied besteht darin, daß jetzt auch Vertreter der Städte, der Semstwo, des Adels und der Kaufmannschaft u. s. w. in den Bestand der Kollegien eintreten sollen. Der neue Entwurf soll bis zur Eröffnung der Reichsduma ausgearbeitet und auf einer ihrer ersten Sitzungen vorgelegt werden.

Kronstadt soll augenblicklich das Aussehen eines großen Kriegslagers haben. Wie nämlich die „Ruß" mitteilt, sind überall auf den Straßen Patrouillen zu sehen, die von feldmäßig ausgerüsteten Offizieren geführt werden.

Moskau. In Anlaß des Streiks der Post- und Telegraphenbeamten fand, der „St. Pet. Ztg." zufolge, am 18. November eine Konferenz von Vertretern der Banken statt. Während der Debatten wurde konstatiert, daß die Tätigkeit der Banken in letzter Zeit ausschließlich einen liquidierenden Charakter getragen hätte. Die Banken wären bemüht, Barmittel zu beschaffen, um den Massenforderungen ihrer Klienten, die ihre Depositе zurückverlangten, nachkommen zu können. Wechsel würden selbst gegen einen Diskont von 9 pZt. nur in sehr geringem Umfange und in nur kleineren Beträgen diskontiert. Weiter wurde hervorgehoben, daß der Streik der Post- und Telegraphenbeamten in entsetzlicher Weise die Finanzoperationen der Banken beeinflusse und den Kredit und die Finanzen Rußlands schädige. Schließlich wurde beschlossen, die Post- und Telegraphenbeamten in der Person ihres Streikkomitees um die Einstellung des Streiks zu ersuchen.

— Eine große Schar Arbeitsloser hatte sich, wie die „St. Pet. Ztg." meldet, am 18. November auf dem Twerskoi-Boulevard gegenüber dem Hause des Stadthauptmanns zusammengerottet und verlangte, der Stadthauptmann solle ihnen unentgeltliche Fahrkarten zur Abreise in die Heimat ausfolgen. Ein Detachement von Schutzmännern unter Anführung eines Revieraufsehers zerstreute den Haufen.

PTA. **Pensa.** Während der im Gouvernement vorgefallenen Agrarunruhen sind mehr als zehn Gutshäuser geplündert und zerstört worden. Dazu gehört das Naryschkinsche Gutsverwaltungs-Gebäude, das eingeäschert, und zwei historische Gutsgebäude, die beschädigt worden sind: dasjenige Stupischins, des ersten Gouverneurs von Pensa, Ljubjatino, und das Gut Lermontows — Tarchany.

RTA. **Woronesh.** Am 18. November entstanden gleichzeitig mit den Unruhen im Disziplinarbataillon Unruhen im Gouvernements-Gefängnis, wo Feuer ausbrach. Das Gefängnis brannte die ganze Nacht. Am Morgen des 19. November ergaben sich die Arrestanten. Die aufständischen Soldaten des Disziplinarbataillons liefen teils auseinander, teils ergaben sie sich, teils halten sie sich noch. Diejenigen, die sich ergeben haben, werden in andere Städte verschickt. Ins Gouvernements-Krankenhaus sind 10 Verwundete eingeliefert worden.

Tomsk. Die Lage der Tomsker Studenten verschlimmert sich, wie die „St. Pet. Ztg." den örtlichen Blättern entnimmt, von Tag zu Tag. Sogar solche kommunale Institutionen, wie das Stadtamt, behält sie nicht mehr im Dienst. Neun am Stadtamt angestellte Studenten sind kürzlich entlassen worden. Ueberhaupt ist die Lage der Studenten in Tomsk nach den blutigen Vorgängen des 20.—23. Oktober sehr kritisch geworden. Sie können sich, aus Furcht, von Rowdies mißhandelt zu werden, nicht mehr auf der Straße zeigen. Dazu kommt noch die materielle Not: sie können nirgends mehr einen Erwerb finden. Mehrere Hausbesitzer exmittieren die bei ihnen wohnenden Studenten.

Helsingfors. Sr. Majestät dem Kaiser ist es genehm gewesen, am 30. (17.) November den ehemaligen Senator Leopold Heinrich Stanislaus Mechelin und den Rektor der Kais. Alexander-Universität Prof. Baron Rabbe Axel Wrede zu Senatoren und zu Vizepräsidenten der Departements des Kais. Finnländischen Senats zu ernennen: Mechelin — des Oekonomiedepartements und Baron Wrede — des Justizdepartements. — Ferner sind noch zahlreiche Besetzungen von höheren Aemtern in Finnland erfolgt; die Allerhöchst ernannten Persönlichkeiten tragen durchweg bekannte finnländische Namen.

Politischer Tagesbericht.

Den 22. November (5. Dezember).

Deutschland.

Aus Berlin wird vom vorigen Sonnabend telegraphiert: Bei der Reise Kaiser Wilhelms durch Nord-Schlesien bemerkte ein Eisenbahnwächter auf der Strecke Brieg-Breslau eine Beschädigung der Schienen. Er brachte den kaiserlichen Zug zum Stehen und befestigte die Schienen, worauf der Zug langsam die gefährdete Stelle passierte und mit einer Verspätung von 7 Min. wohlbehalten in Brieg eintraf.

Frankreich.

In voriger Woche vollzog sich in Paris vor dem Schwurgericht die Verhandlung gegen die Anarchisten Malato u. Genossen wegen des Anschlags, der, wie erinnerlich, gegen den König von Spanien und den Präsidenten der Republik am 31. Mai gerichtet wurde, als sie gegen Mitternacht aus der Oper heimkehrten. Angeklagt waren der Schriftsteller Malato, Caussanel, Vallina und der Engländer Harvey. Die Anklage gegen sie lautet auf Mitschuld am Mordanschlage. Der Haupttäter, Farras, ist den Behörden nicht in die Hände gefallen. Außerdem lautet die Anklage gegen zwei von ihnen auf Aufbewahrung von Explosivstoffen. Die Anklagebehörde wie die Verteidigung hatte zahlreiche Zeugen geladen, darunter eine ganze Anzahl Abgeordneter, die über den Leumund Malatos aussagen sollen. Die sozialistische Presse leitete alsbald einen Feldzug ein, durch den sie Malatos Unschuld und Harmlosigkeit darzutun versuchte. — In der Tat hat, wie der Telegraph inzwischen gemeldet hat, das Schwurgericht die Angeklagten freigesprochen.

England.

Die „Times" vom vorigen Sonnabend weiß zu melden, daß Campbell-Bannerman die Bildung des Kabinetts übernommen hat, in das er die Liberalen mit Ausnahme Roseberys aufnehmen wird. Wie man annimmt, übernimmt Edward Grey das Aeußere. Campbell-Bannerman soll zum Pair erhoben werden und einen Sitz im Oberhause erhalten. — Rosebery hat seine Stellung durch die Aufrührung der irischen Homerule-Frage verdorben.

Der „Daily Chronicle" freut sich, zu finden, daß in den politischen, gesellschaftlichen und geschäftlichen Kreisen Anstrengungen gemacht würden, um bessere Beziehungen zwischen England und Deutschland herbeizuführen. Im weiteren wird im Zusammenhange damit bemerkt, es verlaute offen in einflußreichen Kreisen, der deutsche Botschafter sei besonders angewiesen worden, ein gutes Einvernehmen zwischen den beiden Ländern zu fördern. Der englisch-deutsche Versöhnungsausschuß setze friedensfreundliche Schriftstücke in Umlauf und werde in der Caxton-Hall in Westminster unter dem Vorsitz Lord Aveburys (früher Sir John Lubbock) eine Versammlung abhalten. Tags darauf würde der deutsche Botschafter und die Mit-

---

Nach einem Monat erschien wieder der französische Konsul. Er beruhigte uns, daß wir Aerzte wohl bald entlassen würden, denn die nötigen Schritte zu unserer Befreiung habe er getan.

Er verließ uns, indem er die Ueberzeugung aussprach, daß er uns das nächste Mal nicht mehr in Kioto vorfinden werde. Es galt wieder zu warten.

Der neue Spazierrayon erwies sich zum Spazieren noch weniger geeignet. Der Weg dahin führte an der Grenze der Stadt durch die ärmsten Straßen in einen alten Park, in dem wieder ein Tempel war. In dem Park gab es stinkende Teiche mit grünem Wasser, in dem Schildkröten und verschiedenes andere Getier sich bewegten. — Nachdem sich alle geweigert, noch einmal diesen Ort aufzusuchen, wurde der Spazierrayon zur Stadt zu erweitert. Hier gab es größere Magazine; so namentlich eine Handlung mit Sachen aus Elfenbein, die in Japan sehr schön gearbeitet sind, und eine Handlung mit Bildern und Schirmen mit Seidenausnaht, auch gab es hier Handlungen mit Seidenstoffen. War man die Strecke abgegangen, was ungefähr eine halbe Stunde dauerte, so konnte man in einem Restaurant, das im nördlichen Winkel als Endpunkt des Rayons stand, sich von der Fußtour erholen. Hier ruhten wir aus auf der Veranda, die auf Pfeilern über dem Flusse ausgebaut war, beim Glase Bier die schwere Gefangenschaft auf kurze Zeit vergessend. Schön war hier die kühle Wasserluft nach der drückenden Hitze während des Spazierganges — unten das Rauschen des Wassers, in der Ferne die malerischen Berge, die Kioto von allen Seiten umgeben.

Das Bier wird in Japan in großem Maßstabe fabriziert und steht an Qualität unserem Biere nicht nach. Dagegen gefiel uns der Reisschnaps, den die Japaner „Szake" nennen, absolut nicht: er ist ebenso fuselreich wie der chinesische. Die Erlaubnis, die Porzellanfabrik, die sich in der Nähe Kiotos befindet, zu besuchen, erhielten wir nicht, obgleich wir uns mehrmals darum bemühten.

Aus dem Gespräch mit dem japanischen Arzt erfuhren wir von der Existenz einer Universität in Kioto. Die Japaner nennen sie medizinische Schule. Wir äußerten den Wunsch, die Universität und die Hospitäler zu besuchen. Es ging jedoch nicht ohne weiteres: wir mußten zuvor eine Bittschrift auf den Namen des Kommandeurs einreichen. — Ungefähr nach einem Monat traf die Erlaubnis ein, die Universität und das Stadthospital zu besuchen; von Militärhospitälern war keine Rede. In Begleitung des japanischen Offiziers und des Arztes fuhren wir zur Universität, die am anderen Ende der Stadt sich befindet. Die Universität und die Nebengebäude sind hübsche 2-stöckige Ziegelsteingebäude mit Glasfenstern, die in Japan wenig vertreten sind. Die Laboratorien und Auditorien sind sehr geräumig und praktisch eingerichtet, Licht und Luft sind vollauf vorhanden. Die Professoren sind sehr liebenswürdige, sympathische Männer der Wissenschaft: alle haben sich im Auslande bei berühmten Größen ausgebildet; sie sprachen alle deutsch.

Besonders schön war das Pathologische Institut eingerichtet. Der Professor — ein Schüler Virchows, noch nicht 30 Jahre alt — demonstrierte uns mit einer staunenswerten Begeisterung die schönen, sehr demonstrativen mikroskopischen Präparate, nach der neuesten Methode konserviert. Dank seinem unermüdlichen Eifer hatte er ein Institut geschaffen, auf das jede Universität stolz sein könnte. Während der gemütlichen Plauderei nachher in seinem Kabinett hatten wir auch Gelegenheit, ihn als einen äußerst sympathischen, feinfühlenden Menschen kennen zu lernen. Er wollte durchaus nicht glauben, daß wir so lange und überhaupt gefangen in Japan gehalten würden; er habe gemeint, daß wir aus freien Stücken einen Abstecher nach Japan unternommen hätten, um uns von den Kriegsstrapazen zu erholen.

Nach Besichtigung der Universität speisten wir in einem unweit gelegenen japanischen Restaurant, das bei guter europäischer Küche als japanisches doch die große Anzahl der Gänge aufwies. Unter uns weilte ein Vertreter der Universität, dem wir für den so freundlichen Empfang und für das Gesehene dankten, auf das weitere Gedeihen der jungen Universität, die in kurzer Zeit so große Fortschritte gemacht, toastend. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Beamtenpflicht. Aus dem Leserkreise wird uns geschrieben: Von dem verstorbenen Minister Grafen Deljanow wird folgender Ausspruch über Beamtenpflicht und Beamtenfreiheit erzählt: „Solange ich trage diesem blauen Rock, muß ich immer tun, was Natschalstwo sagt. Wenn ich nicht will tun, was Natschalstwo will, muß ich ausziehen meinen blauen Rock; dann kann ich tun, was ich will."

— Aus den „Lustigen Blättern." Das Diplomatenkind. „Männchen, schnell — komme! Baby kann schon Marokko-Konferenz sagen. — — Zeitminimum. Gast: „Kellner, ein „Cotelette au four", aber so schnell wie möglich." Kellner: „So schnell wie möglich — ist gänzlich ausgeschlossen, — das dauert wenigstens fünfzehn Minuten." — — Eine empfehlenswerte Fee. Madame (zum heimkehrenden Kindermädchen): „Wo haben Sie denn das Kind?" „Ach Gott, das sitzt ja noch im Park ... mir ist's auf dem ganzen Weg schon so gewesen, als ob ich was vergessen hätte." — — Um die Weihnachtszeit. Tante Hedwig: „Nun, Ellachen, wirst du an meinem Hochzeitstage auch etwas aufführen?" Ellachen: „Ja, Tante, singen!" Tante Hedwig: „Was wirst du denn singen? Ellachen: „Ihr Tinderlein kommet!"

glieder der Botschaft Gäste des Lyzeumklubs sein.

Spanien.

Laut einem ausführlicheren Madrider Bericht bestanden die Vorgänge in Barcelona in der Nacht auf Sonntag vor einer Woche in folgendem: Die Offiziere, die durch die straflos bleibenden Schmähungen der separatistischen Blätter aufs äußerste gereizt waren, versammelten sich in der Zahl von 250 Kameraden aller Waffen, auch der Marine, auf der Plaza Real und zogen nach der Druckerei des Wochenblattes „Entent". Dort warfen sie alles Papier auf die Straße und zündeten es an, dann zogen sie nach der Redaktion, zertrümmerten die Möbel und warfen das Inventar auf die Straße, wo sie alles verbrannten. Die Maschinen hatten sie unbrauchbar gemacht, aber den Geldkasten dem Gouverneur ausgehändigt. Von da ging es zur Redaktion der „Veu de Cataluna". Sie erkletterten den Balkon und zertrümmerten die Türen mit Axthieben. Mit dem Inventar verfuhren sie auf dieselbe Weise wie bei der „Entent", wobei sie leidenschaftliche Hochrufe auf Spanien mit wilden Verwünschungen gegen die Separatisten vermischten. Nur mit äußerster Mühe gelang es dem stellvertretenden Generalkapitän Castellvi, die Offiziere zur Kommandantur mit sich zu ziehen.

Japan.

Der „Daily Telegr." meldet aus Tokio: Das Armee-Medizinal-Departement teilt mit, daß die japanischen Verluste während des letzten Krieges an Toten und Verwundeten 218 428 und an Kranken 221 136 betrugen. — General Danilow dankte den japanischen Behörden telegraphisch für ihr Verhalten gegenüber den russischen Kriegsgefangenen und für die beim Rücktransport derselben nach Rußland erwiesene Hilfe.

Aus der estnischen Presse.

„Nun tut es not, zusammenzuhalten!

Unter dieser Aufschrift schreibt der „Post." im Leitartikel seiner Sonnabend-Nummer unter anderem:

„Nun wird wohl niemand mehr die Tatsache ableugnen wollen, daß in Rußland die Revolte los sei. Wohl ist die russische Revolution nicht so großen Stils, wie sie in manchem anderen Lande war, aber dafür ist sie um so furchtbarer — die Revolution bei uns trägt den Charakter der Anarchie. Nicht sowohl geregelten Kampf gegen die Regierungsgewalt sehen wir in Rußland, als vielmehr Anwendung von terroristischen Gewaltmitteln sowohl gegen die Regierung, als auch in den einzelnen Gesellschaftsgliedern unter sich. . . .

Das estnische Volk ist arm und hat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Hinsichtlich der Zukunft ist noch garnicht sicher, ob wir nicht gegen das Bestreben, uns zu entnationalisieren, einen heftigen Kampf zu führen haben werden. Das Volk ist aber gegenwärtig übereinstimmend der festen Meinung, daß jede gewaltsame Entnationalisierungspolitik den Fortschritt des Landes lähmen und das Volk in noch größeres Elend stürzen würde. Daher muß man mit seiner Kraft sehr sparsam umgehen und sich vor jeglicher unnützen Vergeudung derselben hüten. Die Atmosphäre ist augenblicklich dermaßen mit Revolutionsgeist geschwängert, daß jeder kleinste Funke die Lohe aufflammen lassen kann. Darum kann man keinem was verwerfen, keinem schuld geben, wenn Dinge geschehen, über welche sich ihre Urheber nach Wiederherstellung der normalen Ordnung selbst wohl sehr wundern werden . . . Jetzt ist es keine Kunst und keine Kraftprobe, die Leute selbst zu den entsetzlichsten Gewaltaten aufzuhetzen! Jedes unvorsichtige Wort kann genügen, um die Menschen zum Wahnwitz zu bringen, so daß sie nicht mehr wissen, was sie tun.

Schon sind in unserer Heimat Leute erschienen, die demolieren, rauben und brennen. „Nieder mit den Kapitalisten!" — das war in den Oktober-Tagen eines der mächtigsten Schlagworte, welche die „Volksführer" unterschiedslos erschallen ließen, ohne daß sie die wahre Bedeutung dieses Ausspruchs dem Volke erklärt hätten. Und „Nieder mit den Kapitalisten!" rief man auch während des Brandes in der Malzmühlen-Straße, als man die Feuerwehr in ihrer Arbeit hindern wollte. „Das Haus eines Kapitalisten laß' brennen!" Und es brannte ein Haus mit dem bißchen Eigentum allerärmster Leute. . . .

Wer sind denn diese Demolierer und Brandstifter? Wer schützt und unterstützt sie? Die „Bourgeois" sind natürlich gegen eine solche Kampfmethode. Die Sozialdemokraten können alles andere machen, aber gegen Demolieren und Brennen machen sie energisch Front. Die Revolutionär-Sozialisten beteuern, daß sie gegen den Terror, gegen Morden und Brennen sind. Selbst die Revolte wollen sie von „übermäßiger Härte, Eigentumsvernichtung und anderen möglichen Gewalttaten" reinigen.

Wer diese Demolierer und Brandstifter auch sein mögen, sicher ist, daß wenn unser Land nicht in endloses Elend sinken soll, alle Parteien zusammenhalten müssen, ähnlichen traurigen Taten eine Grenze zu setzen. Völlige Ruhe aber wird nur dann in unser Land zurückkehren, wenn an Stelle des gegenwärtigen Willkür- und Gewaltregiments eine andere Ordnungsmäßige Verwaltung tritt, die sich als einzige Aufgabe die ruhige Fortentwickelung des Landes stellt."

Lokales.

Unser Schüler-Elend.

—t. Gleich der Universität sind auch unsere mittleren Lehranstalten in eine Phase der Desorganisation geraten. Immer wieder stockt der Pulsschlag geordneten Schullebens und in konvulsivischen Zuckungen krampft sich der Schulorganismus zusammen. Momentan ist der Unterricht an unseren beiden Krons-Mittelschulen für Knaben, im Gymnasium und in der Realschule, in den obersten Klassen wiederum eingestellt.

Die Situation drängt zu irgendwelchen Taten. In dem hiesigen Gymnasium liegt, wie wir erfahren, die Sache so, daß in den oberen Klassen mehr als die Hälfte aller Schüler durchaus lerneifrig und entschlossen ist, ohne irgendwelche „Forderungen" und ohne mit den „Boykottierern" gemeinsame Sache machen zu wollen, den Schulbesuch in der bisherigen Weise fortzuführen; prinzipiell stellen sie sich so, daß sie unter keinen Umständen mit „Forderungen", sondern allenfalls mit Wünschen an den Direktor und die Lehrer herantreten wollen. Dabei ist diese Gruppe nicht etwa national von den anderen unterschieden, denn in ihr befinden sich außer Schülern deutscher Herkunft auch solche estnischer und russischer Herkunft.

Eine Scheidung zwischen diesen Schülern und den von politischen Illusionen und dem Geiste trotzigen Aufbäumens erfaßten Elementen muß nun irgendwie angebahnt werden. Es ist dies um so unerläßlicher, als die Ursache der gegenwärtigen Auflösung der Disziplin keine vorübergehende ist, sondern zweifellos im kommenden Semester und vielleicht in noch vielen kommenden Jahren fortleben und immer wieder erneut ins Dasein gerufen werden wird. Denn erstens werden die politischen Versammlungen, wie sie jetzt auf der Tagesordnung stehen und aus denen ein Teil der Schüler der oberen Klassen seine geistige Nahrung schöpft, voraussichtlich geraume Zeit fortbestehen; zweitens ist es bekannt, daß die Lehrer nicht geschlossen den über die Schule hinausgreifenden Bestrebungen der Schüler gegenüberstehen, sondern daß mehrere Lehrer deren „Forderungen" und Haltung durchaus billigen, wenn nicht gar sie dazu aufmuntern.

Wie könnte nun die Schulverwaltung zu einer Scheidung der Lernwilligen von den politisierenden Elementen kommen?

Mit sittlicher Entrüstung und scharfem Verurteilen ist es hier nicht getan, sondern es muß gehandelt werden.

Das radikalste Mittel würde natürlich darin bestehen, daß die politisierenden Schüler, die Forderungen aufstellen, welche mit unserer bisherigen Auffassung von Pädagogik und Lernarbeit absolut nicht in Einklang zu bringen sind, einfach aus der Schule ausgeschlossen und daß die Lehrer, welche mit ihnen sympathisieren, ihrer Aemter enthoben werden. In Praxi ist aber an die konsequente Durchführung derartiger Maßnahmen nicht zu denken — einerseits wegen der großen Zahl der zu Maßregelnden, andererseits weil der Geist der Zeit — welch ein Geschrei über „Reaktion" würde sich darob erheben! — und die derzeitige Lage der Regierung in allen ihren Verwaltungszweigen so resolute Schritte kaum gestattet.

Eine Scheidung aber erscheint bei der totalen Disharmonie innerhalb der Lehrerkollegien sowohl, als auch innerhalb der Schülerwelt absolut unerläßlich, wenn von einem wirklich geregelten Gange des Schullebens wieder die Rede sein soll.

Wofern nun die oberste Schulverwaltung nicht mit der anderwärts und früher auch hier geübten Straffheit vorgehen will oder kann, so bliebe ihr konsequenter Weise nur ein — allerdings sehr zweischneidiges und von den bisherigen pädagogischen Prinzipien weit abliegendes — Mittel übrig: es müßten für diejenigen Schüler, welche den Besuch von Sschodken, die Beschäftigung mit politischen Angelegenheiten, die Befugnis zu Streiks und Boykottierungen, die Forderung von Teilnahme an den Lehrer-Konferenzen ꝛc. für unumgänglich erachten, besondere Anstalten mit Lehrern, die solcher Haltung zustimmen, von der Krone gegründet werden. Ein solches Sonderinstitut für die politisierenden Schüler, eine Art sozialpolitischen Gymnasiums, ließe sich provisorisch vielleicht im Studenten Konvikt einrichten, zumal dieses durch Ausdehnung der Aufnahme von Seminar-Absolventen auf alle Universitäten des Reiches wie auch durch die vorauszusehenden nächstsemestrigen Stockungen des Universitätslebens für seinen eigentlichen Zweck weniger in Betracht kommt An das neue Gymnasium müßten dann die Lehrer mit den neuesten vorgeschrittenen Ansichten berufen werden; nach allem, was zu hören ist, könnte die Ausstattung dieser Neugründung mit entsprechenden Lehrkräften leider nicht allzu schwer fallen, zumal es sich nur um ein Institut für die 4 obersten Klassen handelte, denn für die 4. Gymnasiums-Klasse, die frühere Quarta, dürften auch nach vorgeschrittenster Anschauung politische Bedürfnisse kaum vorliegen.

So könnte eine wirklich „reinliche Scheidung" erreicht werden und die beiden Anstalten könnten dann jede zu ihrem Teile zeigen, welche von beiden in pädagogischem Geiste und treuer Lernarbeit es weiter bringt. Dann wäre die Leitung des jetzigen Gymnasiums auch befugt, nur solche Lehrende anzustellen, die sich verpflichten, etwaigen politischen und anderen extraordinären Bestrebungen der Schüler keinerlei Vorschub zu leisten. — In Anbetracht der außerordentlichen Verhältnisse müßte allerdings eine derartige moderne Schulneugründung auch mit außerordentlicher Schleunigkeit ins Werk gesetzt werden.

Dies wäre diejenige Konsequenz der milden Praxis unserer Tage, welche am raschesten und vielleicht am gründlichsten zu einer Remedur führte, und möglicherweise eine interessante demonstratio ad oculos.

Falls vom Betreten dieser beiden Wege seitens der Schulverwaltung Abstand genommen werden sollte, bliebe nur noch ein Weg übrig, der Regierung und Gesellschaft, bezw. Schule und Gesellschaft zu gemeinsamer Mitwirkung beriefe — ein Weg, welcher in einer Depesche unseres gestrigen Blattes angedeutet worden. Er besteht darin, daß Vertreter kommunaler Körperschaften, das Stadthaupt, der Kreisdeputierte ꝛc. sowie vor allem ein Vertreter der Eltern der Schüler zu den Schulangelegenheiten herangezogen würden, und zwar vor allem auch in die Lehrerkonferenz mit beschließender Stimme. Diese städtischen, ständischen und Gesellschafts-Vertreter könnten in schwierigen Situationen den Anschauungen der Lehrerkonferenz Rückhalt und Kraft geben und zugleich erfolgreich auf die Haltung der Schüler zurückwirken. Die Sanierung unseres Schulwesens lediglich auf diesem Wege würde allerdings mindestens viel Zeit beanspruchen und sie müßte unbedingt nur eine sehr relative bleiben, sofern nicht durchgreifende Maßnahmen seitens der Schulverwaltung, insbesondere zur Schaffung eines einigermaßen homogenen Lehrkörpers, damit Hand in Hand gehen. Immerhin könnte eine Heranziehung der Eltern und Familienvorstände zu nachdrücklicher Stellungnahme gegenüber den gegenwärtigen Schulwirren nur Gutes zur Folge haben — schon weil, wie zu hoffen steht, die lerneifrigen Elemente in ihrer schwierigen Stellung dadurch werden gestützt werden, treu und fest auf ihrem Standpunkt zu bleiben.

Welchen Grad die Verwilderung unter der Jugend erreicht hat, bewies heute eine bisher unerhörte Ausschreitung in der Realschule. Gegen ½10 Uhr morgens drangen wohl an 40 feiernde Realschüler der oberen Klassen gewaltsam in den Saal und in die Garderobe, wobei sie mehrere Türen zertrümmerten. Unter Geschrei und Gesang revolutionärer Lieder schleuderten sie nun Stinkbomben aus — etwa 20 an der Zahl. Ein entsetzlicher Gestank erfüllte sofort die Räume und die anwesenden Schüler der unteren Klassen mußten schleunigst sich davonmachen. Nicht genug damit, zerschlugen die exzedierenden Schüler auch einige Fensterscheiben und warfen von der Straße aus Stinkbomben in die Wohnung des Direktors und in die Kanzlei; auch ein faustgroßer Stein wurde in die Direktors-Wohnung geschleudert. Die Exzedenten sollen teilweise bewaffnet gewesen sein.

So weit also sind wir schon gekommen.

Vom Hrn. Direktor der Realschule werden wir um Veröffentlichung folgender Zeilen ersucht:

Um falschen Gerüchten vorzubeugen, mache ich hiermit bekannt, daß bei der chemischen Obstruktion, die ein Teil der nichtarbeitenden Schüler heute Vormittag in der Schülergarderobe vollführte, kein einziger der zum Lernen erschienenen Schüler irgendwie Schaden genommen hat. Der Unterricht in allen Klassen ist einstweilen eingestellt.

Den 22. November 1905.

Der Direktor.

Sehr geehrte Redaktion!

Wir ersuchen Sie ergebenst, Folgendes durch Ihr wertes Blatt veröffentlichen zu wollen:

Wir Endesunterzeichnete, Schüler der drei oberen Klassen der hiesigen Realschule, sprechen unser tiefstes Bedauern über den verabscheuenswürdigen Vorfall, der sich heute Morgen in unserer Schule abgespielt hat, aus.

A. Kuusik, E. Höffmann, W. Kochal, E. Paulmeister, E. Günther, W. Rosenthal, A. Siefers, W. Henning, A. Heinrichson, H. Hollmann, A. Sommer, B. Kauk, F. Martenson, A. Paukschen, B. Norrenberg, W. Eichen, R. Fahlberg, E. Quintana, J. Ots, A. Undritz, R. Holtfreter, A. Saß, A. Maydell, K. Koskull, F. Müllerstedt, E. Mühlbaum, A. Keck, H. Betz, H. Blau, F. Wellner, A. Grimm, O. Lasding, E. Maltenek, O. Reimann, K. Pickgart, P. Sisask, K. Pallmann, R. Teddersen.

In Sachen des Post- und Telegraphen-Streiks finden wir in dem „Mig. Tagbl." eine im Sinne unserer gestrigen Bemerkungen gehaltene vortreffliche Aufforderung, die Hände nicht müssig im Schoß ruhen zu lassen. Es heißt dort:

„Der Post- und Telegraphenstreik ist eine ungeheure Herausforderung der Gesellschaft und zwingt ihr die Pflicht auf, energische Maßnahmen gegen ihre Vergewaltigung zu ergreifen, und wir glauben, unsere Gesellschaft hat es in der Hand, sich zu helfen, wie es in jedem anderen Lande, wo das Selbstbewußtsein des Publikums nicht durch langjährige Knebelung ertötet ist, schon am ersten Tage des Streiks geschehen wäre. Die Gesellschaft muß ihre eigenen Kräfte der Postverwaltung zur Verfügung stellen und dadurch den Beweis geben, daß es ihr wirklich ernst ist mit ihrem Protest gegen die Beamtenwillkür und daß sie sich selbst helfen kann, wenn es not tut. An erster Stelle scheinen die gesellschaftlichen Kräfte, die durch den Streik vollständig brach gelegt sind, geeignet und berufen, dem Gemeinwesen beizuspringen: die Angestellten der kaufmännischen Geschäfte, deren fleißige Federn zu unfreiwilliger Muße verdammt sind. Der Appell an sie ist um so naheliegender, als unsere Kaufmannschaft eine solide und oft bewährte Organisation besitzt, die sich auch in dieser Sache zweifelsohne als wertvoll erweisen wird. Aber auch jeder andere gute Bürger, dessen Kenntnisse und Fähigkeiten ausreichen, sollte nicht säumen, sich zur Verfügung zu stellen.

Gewiß ist damit noch nicht viel geholfen, wenn nur in Riga allein das Publikum sich des Postwesens — um dieses kann es sich vorläufig nur handeln, da der Telegraphendienst mehr Spezialisten erfordert — in dieser kritischen Zeit annimmt, obwohl auch durch die Aufarbeitung des bereits in Riga eingetroffenen großen Materials viel genützt wäre. Wir meinen aber, daß sich auch an anderen Orten, wenigstens einigen wichtigeren Zentren, freiwillige Posthelfer finden werden, mit denen sich die Kommunikation herstellen ließe. Die Postverwaltung wird es, wie wir wissen, mit Freuden begrüßen, wenn ihr zur Aufnahme ihrer Obliegenheiten von der Gesellschaft die Möglichkeit geboten wird.

Wir wissen nicht, wie lange die Post- und Telegraphenbeamten noch streiken werden; wir dürfen daher mit einer Gegenaktion gegen den Streik nicht zögern, denn die drohenden Verluste sind ganz unberechenbar und werden täglich größer. Die Einleitung der Aktion ist auch nicht schwierig: es kommt nur darauf an, daß man sich mit dem Chef des Post- und Telegraphenbezirks ins Einvernehmen setzt. Möge heute noch ans Werk gegangen werden!"

Diese Worte lesen sich so, als wären sie unmittelbar zu uns hier in Dorpat gesprochen.

In unserem Stadtamt wurde unter Zuhilfenahme hilfbereiter jugendlicher Kräfte alsbald die Masse der bisher unerledigten gewöhnlichen Korrespondenz gesichtet. Die ca. 1300 Briefe und der größte Teil der etwa 3000 Zeitungen war von den flinken Händen schon gestern nach den Straßen geordnet und die Briefe waren meist schon gestern Abend den Adressaten zugestellt. — Es mag an dieser Stelle dem Stadtamt und dessen freundlichen Mithelfern ein öffentlicher Dank namens vieler Hunderte unserer Einwohner ausgesprochen sein.

Ein Dank speziell seitens der Redaktion sei auch den freundlichen Zusendern von Zeitungsnummern an die Redaktion ausgesprochen. Die St. Petersburger Blätter beschaffen wir uns regelmäßig; besonders dankbar sind wir für die Rigaer Blätter und diejenigen aus den kleineren Städten, wie namentlich aus Pernau und Fellin.

Die landischen Abonnenten unseres Blattes seien ersucht, nach Möglichkeit direkt aus der Expedition ihre Exemplare der Zeitung abholen lassen zu wollen.

*

Nach Schluß der Redaktion geht uns folgende hocherfreuliche Mitteilung zu:

Um die Kalamitäten, die durch den Post- und Telegraphen-Streik hervorgerufen sind, zu mildern, wird der Versuch gemacht werden, eine tägliche Postverbindung zwischen den einzelnen baltischen Städten und Bahnstationen, St. Petersburg und dem Auslande herzustellen. Die Vermittelung übernimmt die Andersonsche Buchhandlung gegen eine Zahlung, die auf so lange, bis die faktischen Kosten festgesetzt werden können, auf 30 Kop. per Brief festgesetzt ist. Andererseits wird der Versuch gemacht werden, die für unsere Stadt fälligen Korrespondenzen herbeizuschaffen. Gleichzeitig werden Personen, die Fahrten machen, ersucht, Briefpakete für die betreffende auswärtige Zentralstelle mitzunehmen.

Gestern und heute sind uns keinerlei Telegramme zugegangen. Es scheint also, daß sich in St. Petersburg der Post- und Telegraphen-Streik noch verschärft hat.

---

2. Gastspiel Maria Rehoff (Ibsen-Thater).

Vom vorgestrigen Ibsen-Abend zum gestrigen „Großen Glück" von Stanislaus Przybiszewski — welch ein großer Schritt nach abwärts! Beim nordischen Meister ein tief ernstes Ringen nach Lösung schwerwiegender, ins soziale Leben tief einschneidender Probleme, beim Bannerträger der polnischen Moderne ein ziel- und mutloses Hin und Her um Sein oder Nichtsein schwächlicher Decadence-Naturen! Ibsen konzentriert alles auf den Mittelpunkt, und dieser Mittelpunkt ist groß und wichtig; dem Przybiszewskischen Stück fehlt alles, was wir bei den Ibsenschen Dramen so hoch bewundern.

Stefan Karsten, von einem aus persönlicher Rachsucht intrigierenden Freund zwischen zwei Frauen haltlos hin und her geschoben, bricht halb wahnsinnig zusammen, weil er nicht die Kraft besitzt, das wahre große Glück zu erkennen und festzuhalten. Das Ganze erweckt auf den ersten Blick den Anschein einer tiefgründigen psychologischen Analyse, erweist sich jedoch im letzten Grunde nur als eine unerquickliche Quälerei.

Es war ein bedauernswerter Mißgriff von Frau Rehoff, unserem Publikum gerade dieses, in Anlage und Ausführung, milde gesagt: uninteressante Stück Przybiszewskis vorzuführen. Selbst ihrer Kunst gelang es nicht, der Gestalt der Grete eine sympathischere Färbung zu verleihen; der Autor hat eben auch diese Figur nicht mit genügender Lebenswärme auszustatten vermocht.

Die beiden Herren boten in ihren Rollen künstlerische Leistungen. — Der Beifall, der sich nach den Aktschlüssen regte, galt einzig und allein dem vortrefflichen Spiel der Mitwirkenden.

—s—

In einem Auditorium der Universität wurde gestern Abend von den hiesigen Bierführern und Lastfuhrleuten eine Sschodka abgehalten.

Auf dem Gute Caster sind, wie dem „Post." berichtet wird, mehrere Brände vorgekommen. So ist am 11. d. Mts. ein Haufen Stroh verbrannt. Am Abend des 13. brannte eine Heuscheune mit ungefähr 8000 Pud Heu nieder. Sowohl das Gebäude wie auch das Heu waren versichert.

Aus dem politischen Leben in Randen berichtet eine kleine Korrespondenz des „Post.": „Die Bevölkerung macht von der Versammlungsfreiheit auf Grundlage des Manifestes ausgiebig Gebrauch. An Wochentagen finden hier und da kleine Versammlungen statt, an Sonntagen aber versammeln sich die Leute zu Hunderten ganz von selbst in den Gesinden oder Gemeindehäusern. Es werden Reden gehalten über die verschiedensten politischen Fragen. Man rät dem Volk, fürs erste sich nur kultureller Kampfmittel zu bedienen und warnt vor Schritten, die der Sache schaden könnten."

Dem Koraltschen Gesindewirt David Mantel wurden vom Friedensrichter des 2. Bezirks 3. Rbl. Pön oder 1 Tag Arrest zudiktiert, weil er auf dem Viktualienmarkt ein geschlachtetes ungestempeltes Schaf verkauft hatte.

—k—

Am Donnerstag gibt Joseph Sliwinski in der Bürgermusse einen Klavierabend. Der Künstler steht am Ende einer größeren Tourneer die ihm von seiten des Publikums und der Kritik reiche Lorbeeren eingetragen hat. Auch hier weiß man es, daß Sliwinski unablässig an sich selbst arbeitet und immer neue Seiten seines großen Talentes zutage fördert. — Er steht wohl jetzt auf der Höhe der Kunst und dürfte als einer der größten Klavierkünstler der Jetztzeit gelten. — Wie gewöhnlich kommt auch jetzt ein schönes Programm zur Ausführung: zuerst zwei von Sliwinski noch nicht gespielte Sachen, die Sonate op. 37 von Tschaikowsky und die Davidsbündler-Tänze von Schumann. Darauf folgt eine Blütenlese von Chopin, als dessen berufenster Interpret der Künstler gilt, und schließlich drei Sachen von Liszt.

Von mehreren hiesigen Herren Kaufleuten der Kolonial- und Mehlhandlung eine Spende von 100 Rbl. zum Besten der hiesigen Synagoge dankend empfangen zu haben bescheinigt hiermit der

zeitweilige Vorstand der Hebräischen Gemeinde.

Zum Besten des beim Brande am vorigen Mittwoch schwer geschädigten Zweispänner-Fuhrmanns Nr. 150 namens Pedder ist uns übergeben worden von F. S. 1 Rbl., P. K. 1 Rbl., Frl. E. M. H. 1 Rbl., Frau W. 1 Rbl., Frau G. S. 1 Rbl., A. S. 1 Rbl., Frau v. S. 5 Rbl.; mit dem Früheren 17 Rbl. 50 Kop.

Letzte Nachricht. Soeben erfahren wir, daß der Postdienst im hiesigen Post- und Telegraphen-Kontor heute wieder aufgenommen werden wird. Wie es in St. Petersburg, Riga, Reval usw. damit aussieht, ist hier noch unbekannt; jedenfalls wird das hiesige Postkontor nach Möglichkeit es sich angelegen sein lassen, die Korrespondenzen zu erledigen.

Neueste Post.

** Seßwegen. Ueber die Ermordung der Gebrüder Eugen und Adalbert v. Aderkas hat uns ein während der scheußlichem Vorgänge in Seßwegen anwesend gewesener Herr nähere Mitteilungen gemacht, aus denen sich etwa folgendes Bild ergibt: Mehrere Herren, ein Offizier und ein kleines Soldaten-Pikett befanden sich im Verwalterhause, vor welches eine tausendköpfige Menge heranzog. Entgegen den Abmahnungen ließen sich die beiden Herren v. Aderkas auf Verhandlungen ein, worauf sie sich, nachdem das Verwaltershaus untersucht worden, in Begleitung des Offiziers nach dem Schloß begaben, wo der Menge die Gewehre — es hieß unter den Banditen, eine ganze große Sendung von Gewehren werde dort aufbewahrt — ausgeliefert werden sollten. Die dort vorhandenen Gewehre wurden in der Tat ausgefolgt. Dabei wurde schließlich der Herr Offizier von den Gebrüdern v. Aderkas durch einen großen Volkshaufen abgedrängt, so daß er allein nach dem Verwaltershause zurückkehrte. Dann hörte man im Verwaltershause einige Schüsse fallen, ohne zu ahnen, wem sie gegolten hatten. Man ging darauf nach dem Herrenhause vor und fand vor demselben die Leichen der beiden Herren, die, trotzdem sie verhandelt und die vorhandenen Gewehre ausgeliefert hatten, in unbarmherziger Weise niedergemacht waren. Herr Eugen v. Aderkas war augenscheinlich zuerst durch einen furchtbaren Schlag über den Kopf niedergeschlagen worden, worauf noch Schüsse auf ihn abgefeuert waren; Herr Adalbert v. Aderkas hatte einen Schuß in die Seite erhalten und 8 Kugeln waren ihm in den Kopf gejagt.

Marienburg. Das gestern von uns wiedergegebene Gerücht, wonach Schloß Marienburg gestürmt sein solle, hat sich bisher in keiner Weise bestätigt. Ebenso sind die vielverbreiteten Gerüchte von dem angeblichen Herandringen litauischer Banden zweifellos erfunden, und zwar von den Revolutionären im Marienburgschen, um den Terror zu verstärken und die Volksbewaffnung zu beschleunigen.

Kirchliche Nachrichten.

Johannis-Kirche.

Am Mittwoch, den 23. November: um 6 Uhr nachmittags Katechismusstunde über das hlg. Abendmahl.

St. Marien-Kirche

Eingegangene Liebesgaben.

(in 4 Wochen):

Für die Kirche 3 Rbl. 13 Kop.; für die Stadtarmen 4 Rbl. 22 Kop.; für die Landarmen 3 Rbl. 35 Kop.; für die Unterstützungskasse 1 Rbl. 10 Kop. und 67 Rbl. 27 Kop. Kollekte; für die Mission 65 Kop.; für die Taubstummen 45 Kop.; für die Blinden 90 Kop.; für die Lepröse 5 Kop.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule

vom 22. November 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	767.5	768.7	768 6
Thermometer (Centigrade)	+2 0	+1.6	+1.9
Windricht. u. Geschwind.	SW.4	N.4	SWW.4
Relative Feuchtigkeit . . .	93%	96%	96%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +1.3
2. Maximum d. Temp. gestern +3.7
3. Niederschlag 0.2

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Городское Управленіе

На основаніи ст. 36 Гор. Положенія 1892 года, Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что съ 23-го ноября по 7-ое декабря с. г. въ канцеляріяхъ Городскихъ Управы, Городского Полицейскаго Управленія и трехъ участковыхъ Приставовъ можно разсматривать **избирательные списки** для предстоящихъ въ 1906 году городскихъ выборовъ и что избиратели могутъ пріобрѣтать при городской кассѣ, отдѣльные экземпляры таковыхъ по 15 копѣекъ за каждый, пока не истощится запасъ ихъ.

Г. Юрьевъ, 22-го ноября 1905 г.
№ 1707.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht in Gemässheit des Art. 36 der Städteordnung v. J. 1892 bekannt, dass vom 23. November bis zum 7. Dezember a. c. in den Kanzelleien des Stadtamts, der städtischen Polizei-Verwaltung und der 3 Stadtteils-Pristaws die **Wählerlisten** für die im Jahre 1906 bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen zur Einsichtsnahme ausliegen und einzelne Exemplare der Wählerlisten, soweit der Vorrat reicht, auf Wunsch den Wählern zu 15 Kop. das Stück an der Stadtkasse verabfolgt werden.

In Folge der Unlust, die Schularbeiten fortzusetzen, welche bei einem Teil der Schüler der vier oberen Klassen des

Gymnasiums

hervortrat, und der Anwendung einer stark übelriechenden Flüssigkeit, die den Schluss der Anstalt zum Zweck hatte, sah sich die Lehrerkonferenz des Gymnasiums genötigt, die Tätigkeit der Anstalt für die bezeichneten Klassen zeitweilig einzustellen.

Um nun die Mittel zur Wiederherstellung einer normalen Tätigkeit in Unterricht und Erziehung zu finden, **ladet die Lehrerkonferenz hiermit die Eltern der Schüler** der V., VI., VII. u. VIII. Klasse od. deren Stellvertreter ergebenst **zum 24. November a. c., 9 Uhr abends,** in den Aktussaal der Anstalt ein, um gemeinsam über die erwähnte Angelegenheit zu beraten und zur Darlegung des wahren Sinnes und der Bedeutung der von der Konferenz schon gefassten und in Zukunft zu fassenden Beschlüsse, welche von den ferneren Umständen und Bedingungen des Schullebens abhängig sind.

D. 22. Nov. 1905.

Die Lehrerkonferenz des Gymnasiums.

Засѣданіе
ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ

въ четвергъ, 24 ноября.

Въ 7 часовъ вечера.

1) Докладъ бюджетной комиссіи и утвержденіе смѣты на 1906 годъ.
2) Выборы членовъ ревизіонной комиссіи.

Въ 8 часовъ вечера.

Сообщенія:

Астрономъ-наблюдатель К. Д. Покровскій: Физическое строеніе луны по фотографическимъ снимкамъ.
Проф. Г. П. Михайловскій: Взглядъ геологовъ на лунные вулканы.

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft

am Donnerstag, d. 24. Novbr.

Um **7** Uhr abends.

1) Bericht der Budget-Kommission und Bestätigung des Budgets für das Jahr 1906.
2) Wahl der Glieder der Revisions-Kommission.

Um **8** Uhr abends.

Vorträge:

Observator K. D. Pokrowsky: Physikalischer Bau des Mondes nach photographischen Aufnahmen.
Prof. G. P. Michailowsky: Ansicht der Geologen über die Mondvulkane.

Bezugnehmend auf den Aufruf unserer Stadtverwaltung, Delegierte in das Organisationskomitee einer zu gründenden

Bürgerwehr

zu wählen, werden die zur Gruppe 1 gehörigen **Hausbesitzer** aufgefordert, sich recht zahlreich am **Mittwoch, den 23. November** um 9 Uhr abends im Saale der **Bürgermusse** zu versammeln

und die zur Gruppe 3 gehörigen Mitbürger: **Adel, Literaten, Beamte, Lehrer, Advokaten, Aerzte, Rentiers** etc. (welche nicht vorziehen, etwa in Gruppe 1 zu stimmen) ersucht, sich recht zahlreich am **Dienstag, den 22. November,** um **9 Uhr abends** im **Rathaussaal** zu versammeln.

Bezugnehmend auf den Aufruf unserer Stadtverwaltung, Delegierte in das Organisationskomitee einer zu gründenden

Bürgerwehr

zu wählen, werden die zur Gruppe 6 gehörigen Mitbürger: **Handwerker, Gesellen** und **Arbeiter des Kleingewerbes** ersucht, sich recht zahlreich am **Mittwoch, den 23. November,** um 9 Uhr abends im **Rathaussaal** zu versammeln.

Bürgermusse.

Dienstag, den 22. November 1905

Gastspiele
der internationalen Tournée
Maria Reboff
(Ibsen-Theater).

Hoffmannsthal, Electra.

Billetverkauf bei **J. Anderson,** vorm. E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung.

Vorzüglichen
gebr. Kaffee
in verschiedener Preislage bei
J. Bergholtz
Gr. Markt Nr. 7.

Eine grosse Partie
Rester
in
Wollstoff u. Flanellet
räumt billig
Woldemar Hiir
f. Kaufhof Nr. 3.

Herbst- u. Winterkleid.

u. **Paletots, Kinderpaletots** sowie eleg. u. einf. **Damenkleider** werden gut u. sauber zu billigen Preisen angefert. bei Schneider **Rosenberg,** Petersburger Str. 43, II. Stock. —

Хочу купить
Чупрова
Теорія Политич. Экономіи. Off. sub. B. W. въ Экси. зу смѣты.

Ein Haus

in guter Lage ist unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** Zu erfragen Marienhofsche Str. Nr. 42.

2 wenig gebrauchte Betten

mit Federmatratzen u. **1 Trumeau** stehen zum Verkauf — Rigasche Strasse Nr. 129. Zu besehen von 10—11 und 3—4 Uhr.

БАЛАНСЪ ПСКОВСК. КОММЕРЧ. БАНКА
на 31 октября 1905 года.

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK.
pro 31. October 1905.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.		Activa.
Касса	28670	88	223783	96	252454	84	Cassa (Reichscreditbillets Gold- u. Scheidemünze).
Текущій счетъ услови. въ Отд. Госуд. Банка	160234	74	21000	—	181234	74	Giro Conto (условный) bei der Reichsbank-Abtheil.
Векселя, обезпечив. спец. тек. счетъ въ Госуд. Б.	182324	45	—	—	182324	45	Wechs. z. Besicher. d. Special-Contos in d. Reichsb.
Спец. тек. счетъ въ Гос. Банкѣ обезп. проц. бумаг.	—	—	—	—	—	—	Special-Conto in d. Reichsb., besich. d. Werthpap.
Учетъ векселей:							Discontirte Wechsel:
имѣющ. не менѣе 2 подписей	321788	62	2492742	45	2814531	07	mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
обезпечен. Прав. не гарант. % бумагами	—	—	2154	30	2154	30	mit Besicherung von ungarant. Werthpapieren.
Учетъ векселей, обезп. товар.	—	—	—	—	—	—	Discontirte Wechsel mit Besicherung von Waaren.
Коммиссіонные векселя	—	—	—	—	—	—	Incasso-Wechsel.
Коммиссіонныя накладныя	—	—	—	—	—	—	Incasso-Bahnquittungen.
Ссуды подъ залогъ:							Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Государств. и Прав. гарантир. цѣнн. бумагъ	86570	—	107625	—	194195	—	1) Staatspapieren u. v. Staate garant. Werthp.
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. не гарантирован.	2810	—	30869	—	33679	—	2) vom Staate nicht garantirten Antheilscheinen, Actien, Obligationen, Pfandbriefen.
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароходн. общ. на товары	—	—	129718	44	129718	44	3) Waaren, Connoissementen, Warrants u. Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Принадлежащія Банку иностранныя деньги	1334	03	2735	43	4069	46	Der Bank gehörende ausländ. Noten u. Münzen.
Принадлежащія Банку цѣнныя бумаги: *)							Der Bank gehörende Werthp.: *)
1) Государств. и Прав. гарантирован.	222382	67	45687	11	268069	78	1) Staatspapiere und vom Staate garantirte.
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	86401	69	52299	72	138701	41	2) Vom Staate nicht garantirte Antheilscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Учтенныя вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги и тек. купоны	452	33	15239	64	15691	97	Discontirte tiragirte Effecten u. laufende Coupons.
Тратты и векселя на загр. мѣста	—	—	2984	05	2984	05	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Спеціальные текущіе счета:							Spezial-Conto.
Кредиты подъ обезпеченіе:							Credite mit Unterlage von:
1) Госуд. и Правит. гарант. процент. бумагъ	56978	99	177704	65	231683	64	1) Staatspapieren u. v. Staate garant. Werthp
2) Правит. не гарантир. проценти. бумагъ	5111	98	300596	63	305708	61	2) Vom Staate nicht garantirt. Werthpapieren
3) Торговыхъ обязательствъ	398698	81	828973	35	1227672	16	3) Handelsvaluten.
Корреспонденты, по ихъ счетамъ (loro):							Correspondenten-loro:
Кредиты подъ обезпеченіе:							Credite mit Unterlage von:
1) Госуд. и Прав. гарантир. проц. бумагъ	—	—	—	—	—	—	1) Staatspapieren u. v. Staate garant. Werthp.
2) Прав. не гарантиров. проценти. бумагъ	—	—	—	—	—	—	2) vom Staate nicht garantirten Werthpapieren.
3) Торговыхъ обязательствъ	—	—	245518	04	245518	04	3) Handelsvaluten.
Временно непокрыт. счета банковъ и торговыхъ домовъ за переводы и бланковые кредиты	27109	74	94869	64	121979	38	Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive) und Blanco-Credite.
Корреспонденты, по счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
1) Свободныя суммы въ распор. Банка	1120911	25	478608	32	1599519	57	1) Guthaben zur Verfügung der Bank.
2) Векселя у корреспондентовъ	—	—	—	—	—	—	2) Zum Incasso gesandte Wechsel.
3) Накладн. у корреспондентовъ	—	—	—	—	—	—	3) Zum Incasso gesandte Bahnquittungen.
Счетъ Правленія съ Отдѣлен.	1147136	60	995158	08	2142294	68	Conto der Centrale mit den Filialen.
Счетъ Отдѣленій между собою	—	—	157803	50	157803	50	Conto der Filialen unter einander.
Протестованные векселя	2835	—	8231	21	11066	21	Protestirte Wechsel.
Текущіе расходы	57905	61	78476	36	136381	97	Handlungs-Unkosten
Расходы, подлежащіе возврату	8	60	935	73	944	33	Zu erstattende Auslagen.
Переходящія суммы	30826	68	41620	25	72446	93	Conto pro Diverse.
Счетъ недвижимаго имущества	83179	95	77397	52	160577	47	Immobil-Conto.
Счетъ обзаведенія и устройства	1377	26	10209	34	11586	60	Mobiliar- und Einrichtungs-Conto.
	4025049	88	6622941	72	10647991	47	

Пассивъ.							Passiva.
Складочный капиталъ Банка	1250000	—	—	—	1250000	—	Actiencapital der Bank.
Запасный капиталъ	94281	08	—	—	94281	08	Reserve-Capital.
Вклады:							Einlagen
1) на текущіе счета	395137	07	867329	79	1262466	86	1) Auf laufende Rechnung.
2) безсрочные	—	—	230	—	230	—	2) Unterminirte.
3) срочные	314825	—	3115921	04	3430746	04	3) Auf festen Termin.
Векселя обезпечив. спец. тек. счетъ въ Госуд. Б.	—	—	—	—	—	—	Wechsel z. Besicherng. d. Special Contos in d. Reichsb.
Проц. бум., обезпечив. спец. тек. счетъ въ Госуд. Б.	—	—	—	—	—	—	Wertpap. z. Besicher. d. Spez.-Contos in d. Reichsb.
Счетъ переучтенныхъ векселей	—	—	—	—	—	—	Rediscontirte Wechsel.
Спеціальные текущіе счета:							Spezial-Conto:
Свободныя суммы въ распоряженіи клиентовъ	27090	27	920859	19	947949	46	Guthaben zur Verfügung der Clienten.
Корреспонденты, по ихъ счетамъ (loro):							Correspondenten-loro:
1) Свободн. суммы въ распоряж. корреспондент.	476903	95	60326	61	537230	56	1) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
2) Счетъ кредиторовъ по коммиссіи векселямъ	—	—	—	—	—	—	2) Zum Incasso empfangene Wechsel.
3) Счетъ кредиторовъ по коммис. накладнымъ	—	—	—	—	—	—	3) Zum Incasso empfangene Bahnquittungen.
Корреспонденты, по счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
Суммы, остающіяся за банкомъ	72663	41	11172	69	83836	10	Summen, welche die Bank schuldet.
Счетъ Правленія съ Отдѣлен.	990471	35	1098835	69	2089307	04	Conto der Centrale mit den Filialen.
Счетъ Отдѣленій между собою	—	—	157022	10	157022	10	Conto der Filialen unter einander.
Счетъ выданныхъ на насъ переводовъ	1249	75	13304	72	14554	47	Accept-Conto.
Невыплаченный дивидендъ	1744	—	—	—	1744	—	Noch nicht erhobene Dividende
Полученные проценты и коммиссія за 1905 г.	77449	93	177284	09	254734	02	Erhobene Zinsen und Commission pro 1905.
Полученные процентѣ и коммиссія за 1906 г.	3910	34	20778	29	24688	63	Erhobene Zinsen und Commission pro 1906.
Проценты по вкладнымъ билетамъ	11385	65	89696	06	101081	71	Zinsen auf Einlagen.
Переходящія суммы	307406	80	84072	31	391479	11	Conto pro Diverse.
5% Гос. сборъ съ проц. по вклади. билетамъ	527	50	6064	72	6592	22	5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.
5% „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	3	37	8	06	11	43	5 % „ „ Giro- „
5% „ „ „ „ „ кред. счетовъ корресп.	—	41	—	—	—	41	5 % „ „ Correspondenten-Credit-Zinsen.
5% „ „ „ „ „ кред. спец. тек. счет.	—	—	—	71	—	71	5 % „ „ Conto Corrent Credit-Zinsen.
0,216% „ „ „ „ дебету спец. тек. счет.	—	—	35	65	35	65	0,216 % „ „ „ Debet- „
	4025049	88	6622941	72	10647991	60	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 94,281 р. 08 к.

*) Hiervon 94,281 R. 08 Kop. d. Reserve-Capital gehörig.

Векселя на коммиссію	Рублей 212253.	05.	Wechsel zum Incasso	212253.	05.
Желѣзнодорожныя квит. на коммиссію	„ 189900.	29.	Bahnquittungen zum Incasso	189900.	29.

Дивиденды уплачиваются: въ Псковѣ — Правленіемъ Банка. Въ Перновѣ, Юрьевѣ, Виндавѣ, Островѣ (Псковской губ.) — Отдѣленіями Банка. Въ С.-Петербургѣ СПБ. Частнымъ Коммерческимъ Банкомъ. Въ Ригѣ — Рижскимъ Биржевымъ Банкомъ.

Die Dividenden werden ausgezahlt: in Pleskau — von der Direction der Bank; in Pernau, Jurjew, Windau, Ostrow (Pleskausches Gouvernement). — Von den Filialen der Bank; in St. Petersburg — St. Petersb. Privat-Commerzbank; in Riga — Rigaer Börsen-Bank.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst **franco** ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank — *des Livländischen Güter-Credit-Vereins*
der Wilnaer Agrar-Bank — *des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins*
des Rigaer Hypotheken-Vereins — *der Zufuhrbahn-Obligationen*
der 5% Livl. Stadt-Hypotheken-Pfandbr. — *des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.*

Büretentaschen
Cartons für Kragen, Stulpen, Handschuhe etc.
Eierwärmer
Handtücher
Kammtaschen
Kindertaschen
Kaffeewärmer
Läufer
Nachttaschen
Nachttischdecken
Ofenschirme
Sophakissen
Schuhblätter
Schirmhüllen
Schreibunterlagen
Schürzen
Staubtuchtaschen
Strickmuster
Tischdecken
Tablettes
Wäschebeutel
Waschtischgarnituren
sowie vorgezeichnete, angefangene und fertige Handarbeiten, Baumwoll-, Woll- und Seidengarne etc. empfiehlt preiswert in gross. Auswahl
E. Eckert's Tapisserie-Magazin
Alexander-Str. 4.

Im Ankauf wie Verkauf empfiehlt zur gefl. Beachtung in allen Zweigen d. Literatur — auch Baltica — sein Antiquariat
M. Vares.

Ein nüchterner Mann

erfahren in der Material-, Kolonial- und Manufaktur-Branche, sucht Anstellung als Verkäufer. Näheres zu erfr. in d. Russ. Str. 22. H. Lambert.

Eine Köchin

mit Attestaten sucht eine Stelle — Quappenstr. 6.

Möbl. Wohnung

v. 7 Zimmern — Ritterstr. 21, oben.

Eine Wohnung

v. 2 Zimm. und Kochvorrichtung **zu vermieten** — Stapelstr. 1.

Студ., опыт., репет.

яз. урокъ. Согласенъ за комнату. Петерб., 74, В. Р., наверху, Лицко 10—12.

Residenz-
Zirkus Gebr. Truzzi
in der Ausstellungs-Rotunde (Petersb. Str.).

Dienstag, d. 22. November
gr. extra-ordinäre Vorstellung
in 3 auserwählten Abteilungen.
Zum 1. Mal in Jurjow:
Um die Welt. Grosse hist. Ballet-Pantomime.
Episode auf dem Suez-Kanal. Das Fest der Reisenden. Die Rache des Zigeuners Adso. Die Wahrsagerin Aja. Die Abfahrt auf den Ozean. Tableau-Finale.

Anfang 8½ Uhr abds.

Die Kasse ist geöffnet von 11—2 Uhr und von 5 Uhr bis zum Schluss der Vorstellung. — Vorverkauf der Billette in der Schreibwarenhandlung **Olga Palmas.**

Annonce. **Morgen grosse Vorstellung bei veränd. Programm.**

Theologisch. Abend
bei **Bergmann.**

In der Budenstr. Nr. 3 ist eine
Wohnung
von 5 Zimmern u. Küche **zu vermieten.** Zu erfragen daselbst beim Hausbesitzer.

Unter günstigen Bedingungen
Wohnung
von 4, event. 5 Zimmern mit schönem Garten sofort **zu vermieten.** Zu besehen von 1 bis halb 2 — Blumenstr. 13 I.

Zu vermieten eine
Wohnung
von 3 grossen Zimmern u. Küche. Preis 12 Rbl. monatlich. Zu erfragen Fischer-Strasse Nr. 36.

F. G. Faure

Dampf-Mahlmühle für Getreide, Grütze und Gyps.
Detailverkauf:
Kaufhof 21 b, Victualien-Markt 5 u. Holmstr. 14.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., ei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 261. Mittwoch, den 23. November (6. Dezember) **1905.**

Inland.

Die bäuerlichen Loskaufszahlungen.

Zu den auch von uns wiedergegebenen Manifesten über die bäuerlichen Loskaufszahlungen veröffentlicht die Regierung im „Reg.-Anz." folgende nähere Erläuterungen:

Das Allerhöchste Manifest vom 3. November und die es begleitenden Allerhöchsten Namentlichen Befehle verkünden die ersten Maßnahmen, die gegenwärtig von der Regierung zur Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse der Bauernbevölkerung getroffen werden.

Die vom Jahre 1906 beginnende Verminderung der Loskaufszahlungen um die Hälfte ihres Betrages und ihre von 1907 eintretende völlige Aufhebung gibt den Bauern die Möglichkeit, gemäß dem Jahresbetrage der Loskaufszahlungen, im Jahre 1906 gegen 45 Millionen Rubel und in den folgenden Jahren gegen 90 Millionen Rubel zu ihrer Verfügung zu behalten. Bis zur Beendigung der Loskaufsperiode, die für die Mehrzahl der Bauern, denen nicht einmal Verlängerungen der Termine zugute kommen, nicht so schnell, wenigstens nicht vor dem Jahre 1931 eintreten würde, wird die Herausschiebung der definitiven Aufhebung der Loskaufszahlungen bis zum Jahre 1907 durch die Notwendigkeit bedingt, unter den Staatseinkünften über eine entsprechende Summe zu verfügen, sowie durch die Unmöglichkeit, innerhalb einer kurz bemessenen Frist und zudem unmittelbar vor der Einberufung der Reichsduma eine große Umgestaltung im allgemeinen Besteuerungssystem zu verwirklichen. Die Vorarbeiten zu dieser Umgestaltung, die mit der Aufhebung der Loskaufszahlungen beginnt, werden durch die Regierung in die Reichsduma eingebracht werden.

Gemäß dem Allerhöchsten Manifest vom 11. August 1904 restieren vom vorigen Jahre nur gegen 10 Millionen Rubel. Außerdem werden naturgemäß auch von dem laufenden Jahre gewisse Rückstände bleiben. Alle diese Rückstände werden auf lange Fristen hinausgeschoben und in kleinen Raten ohne jede Belastung der Bauern erhoben werden.

Nicht nur daß solcherweise die genannten Summen in den Händen der Bauernbevölkerung verbleiben, werden die Bauern durch die Aufhebung der Loskaufszahlungen die vollständigen Eigentümer ihrer Landparzellen und es fallen sämtliche Beschränkungen, wie sie im Loskaufsreglement festgelegt sind, fort. Hierin liegt die zweite wichtige Seite der im Allerhöchsten Manifest vom 3. November der Bauernbevölkerung angekündigten Vergünstigung.

Der Allerhöchste Befehl über die Erweiterung der Tätigkeit der Bauer-Agrarbank gewährt seinerseits die Möglichkeit, alles Zulässige zur Vergrößerung des Bauerlandbesitzes zu tun, bevor die Frage im Reichstage beprüft wird. Die Baueragrarbank, die früher auf das eigene Kapital beschränkt war, aus dem allein sie Land für ihre Rechnung ankaufen konnte, hat jetzt das Recht erhalten, für diesen Zweck einen Kredit zu benutzen, zu dem die Bank früher nur für Ausreichung von Darlehen ihre Zuflucht nahm. Beim Ankaufe von Ländereien durch die Bank selbst ist die Erzielung eines Preises, der dem faktischen Werte des Landes entspricht, leicht möglich und die angekauften Ländereien können den Bauern, deren Grundbesitz gering ist, unter günstigen Bedingungen wieder abgetreten werden.

Gemäß dem Allerhöchsten Befehl vom 3. November ist auch die vermittelnde Tätigkeit der Bank, die sie unter Mitwirkung der Bauern ausübt, um für diese direkt von den privaten Grundbesitzern Landstücke zu erwerben, den Zwecken der Versorgung der landarmen Bauern mit einem größeren Grundbesitz angepaßt. Diese Versorgung geschieht auf dem Wege der Darlehenerteilung im Umfange des vollen Schätzungswertes mit besonderer Genehmigung des Finanzministers und des Oberdirigierenden der Landwirtschaft und des Ackerbaues. Die letzte Bedingung ist festgesetzt worden, um Kaufabschlüsse zu vermeiden, die der landarmen Bevölkerung nicht genügende Vorteile bieten würden.

Wie die Aufhebung der Loskaufszahlungen nur als Beginn der Umgestaltungen im Besteuerungssystem erscheint, so muß auch die gegenwärtig vorgemerkte Erweiterung der Operationen der Bauer-Agrarbank als Anfang zur Lösung der Aufgaben, die die Versorgung der landbedürftigen Bevölkerung mit Grundbesitz stellt, betrachtet werden. Die weiteren in dieser Hinsicht getroffenen Maßnahmen können gegenwärtig nicht bestimmt angegeben werden. Bei der Entwicklung der Allerhöchsten Weisungen vom 3. November wird die Regierung ihre Erwägungen der Reichsduma unterbreiten, und von den Erwählten des Volkes, in deren Mitte sich auch Bauern, die besten Kenner ihrer Bedürfnisse, befinden, wird die Festlegung der im gegebenen Fall geeignetsten Maßnahmen abhängen, im gerechten Verstehen der Bedürfnisse der Bauern, der Rechte der privaten Grundbesitzer und der Bedürfnisse des Staates im allgemeinen.

Vom Entwurf des neuen Universitäts-Statuts. III.

—t. Die Bestimmungen über das Universitäts-Disziplinargericht sind in den vorliegenden Entwurf als etwas Neues eingestellt worden. Diesem Universitätsgericht unterliegen die Studierenden wegen Vergehen gegen die für sie erlassenen Verordnungen sowie für Handlungen, die der studentischen Würde nicht entsprechen. Verbrecherische Handlungen als solche kompetieren den allgemeinen Gerichten.

Ueber vorgekommene Vergehen der Studierenden berichtet der Rektor dem Senat, welcher seinerseits darüber bestimmt, ob die Sache im Plenum des Senats oder in der ständigen Gerichtskommission, deren Glieder auf ein Jahr vom Senat gewählt werden, zur Verhandlung gebracht werden soll.

Die Strafen sind Bemerkungen oder Rügen unter Verlust oder ohne Verlust von Vorzügen, Exmatrikulation auf kürzere oder längere Zeit und in besonders wichtigen Fällen Relegation unter dem Verbot, irgend eine Lehranstalt des Ministeriums der Volksaufklärung zu beziehen; die letztgenannte Strafe ist vom Minister der Volksaufklärung zu bestätigen.

Die Bestimmungen über das Universitäts-Konseil bieten zu Bemerkungen keinen besonderen Anlaß.

*

Die vierte Abteilung des Statutenentwurfes behandelt die Organisation des Lehrwesens.

In der historisch-philologischen Fakultät sind 11 Lehrstühle vorgesehen — außerdem an der hiesigen Universität ein Lehrstuhl für lettisch-litauische Philologie, jedoch nicht ein solcher für finnisch-estnische Philologie, indem nur die Universität Kasan einen Lehrstuhl für ugro-finnische und türkisch-tatarische Philologie aufzuweisen hat; es kann wohl darauf gehofft werden, daß hier ein Lehrstuhl für estnische und ugro-finnische Sprachkunde noch wird geschaffen werden. — Innerhalb dieser Fakultät sollen wirken 15 ordentliche und 7 außerordentliche Professoren sowie 8 etatmäßige Dozenten.

Innerhalb der juristischen Fakultät sind 13 Lehrstühle vertreten, darunter auch derjenige der politischen Oekonomie und derjenige für Statistik. Hier sollen 15 Ordinarii, 7 Extraordinarii und 7 Dozenten amtieren.

Für die physiko-mathematische Fakultät sind 19 ordentliche und 9 außerordentliche Professoren sowie 7 Dozenten vorgesehen.

Die medizinische Fakultät weist einen Etat von 19 ordentlichen und 10 außerordentlichen Professoren sowie 4 Dozenten auf.

Die theologische Fakultät an der hiesigen Universität soll in Zukunft 6 ordentliche und 3 außerordentliche Professoren nebst 3 Dozenten umfassen.

Es ist also durchweg eine sehr erfreuliche Vermehrung der Lehrkräfte innerhalb der einzelnen Fakultäten ins Auge gefaßt worden.

Außerdem sind für die neueren Sprachen Lektoren, die der historisch-philologischen Fakultät zuzuzählen sind, anzustellen; ihre Zahl soll im Maximum sich auf 6 belaufen.

Eine sehr wichtige Bestimmung über die Qualifikation der Universitäts-Lehrenden enthält der Art. 145 des Statutenentwurfes, in dem es heißt: „Niemand kann ordentlicher Professor werden, der nicht den Doktor-Grad hat, und niemand außerordentlicher Professor oder etatmäßiger Dozent, der nicht den Magister-Grad in der seinem Lehrfache entsprechenden Disziplin erworben hat."

Gegen den allgemeinen Streik.

Das Moskauer Streikkomitee hatte, der „St. Pet. Ztg." zufolge, die Aufforderung erhalten, sich dem zum 21. November festgesetzten Generalstreik anzuschließen. Diese Aufforderung fand indessen keinen Anklang. Der Verband der Verbände spricht sich gegen einen Streik aus.

Aus Moskau meldet die „St. Pet. Ztg." ferner: Das Moskauer Streikkomitee hat sich aufgelöst. Als Zentralorgan der Arbeiter (des Proletariats) erscheint jetzt der Rat der Arbeiterdeputierten. Diese Organisation steht außerhalb der Parteien, obgleich die Sozialdemokraten eine leitende Stelle in ihr beanspruchen. Nach den bis zum 19. November vorliegenden Angaben hält der Rat der Arbeiterdeputierten den Streik des Post- und Telegraphenpersonals für imposant genug und sieht von der Veranstaltung eines neuen politischen Streiks vorläufig ab. Sollte daher in Petersburg der Streik erklärt werden, so könnte er in Moskau weder auf den Anschluß der Eisenbahner noch der Fabriken rechnen. — Auf einigen Fabriken, wie z. B. in Iwanowo-Wosnessensk, beginnt eine allgemeine Erregung der Arbeiter gegen die Taktik der Sozialdemokraten. Vor einigen Tagen sind sogar Fälle von Verprügelungen von Emissären dieser Partei vorgekommen. Dagegen ist eine Hinneigung zur Partei der konstitutionellen Demokraten zu bemerken.

Von der Dörptschen Sektion der sozialdemokratischen Partei.

Die „Uudised" sind eifrig an der Arbeit, die hiesige Sektion der sozialdemokratischen Partei zu organisieren und in dem Tone, den wir aus den sozialdemokratischen Blättern Deutschlands genugsam kennen, für ihre Ziele Propaganda zu machen.

Zunächst wendet sich dieses Blatt in einem Artikel „Genossen, Arbeiter!" gegen den „Post." und die von dessen Partei zum nächsten Sonntag einberufene Volksvertreter-Konferenz. Der Artikel beginnt mit folgenden Wendungen:

„Von einer Seite Verhaftungen, Mißhandlungen und Mord, von anderer Ausmergelung und Ruinieren ... Unsere Geduld war zu Ende. Wir Arbeiter begannen den blutigen Kampf gegen unsere Feinde — gegen die Selbstherrschaft und die Kapitalisten-Klasse — um uns Menschenrechte und eine bessere Zukunft zu erstreiten. Die Ueberreste der Selbstherrschaft atmen ihre letzten Tage aus, die Kapitalisten verlieren eine Schlacht nach der anderen, aber die Arbeiterklasse und an ihrer Spitze die Sozialdemokraten, lassen tagtäglich immer mehr fühlen, daß sie die Helden sind, die der ganzen Welt die Freiheit bringen, und daß sie keine einzige Gewalt, keine einzige Henkerunternehmung in ihrem Werk zu hindern vermag ... Die Arbeiterklasse siegt ... Arbeiter! Anstatt zu Zusammenkünften zu fahren, unnütz Zeit zu vergeuden und die mit Schweiß und Mühe verdienten Kopeken zu verschwenden, statt dessen organisiert euch zu Parteien und schart euch unter die Fahne eurer Genossen, der Sozialdemokraten. Nur diese Fahne wird uns zum Siege führen."

Ein zweiter Artikel der „Uudised" spricht sich für die Notwendigkeit aus, einen organisierten Kongreß von Vertretern sämtlicher Arbeiter der baltischen Provinzen in nächster Zeit einzuberufen. Dem Blatt zufolge sind soeben allenthalben Sektionen der sozialdemokratischen Arbeitervereinigung im Entstehen begriffen, so hauptsächlich in Riga, Libau, Dorpat, Reval, Narva und an verschiedenen Stellen auf dem Lande, so z. B. in Kuikatz, Sapjärw, Haselau, Nustago 2c. Der Parteitag müsse je eher, je besser einberufen werden. Doch Hals über Kopf dürfe man auch nicht laufen. Man müsse abwarten, bis die bereits entstandenen Sektionen mit ihrer Organisation fertig sind und weitere neue hinzukommen. Offenbar werde der Kongreß sich schon im Dezember d. J. versammeln können.

Die Dörptsche Sektion zähle bereits 1000 Mitglieder. Das Komitee bestehe aus 20 Personen, darunter 2 Kassaführern, 4 Sekretären und 3 Revidenten. Außerdem sei ein aus 5 Mitgliedern bestehendes geschäftsleitendes Komitee und ein aus 11 Mitgliedern bestehendes Ordnungskomitee gewählt worden.

Am 19. und 20. d. Mts. wurden von der Dörptschen Sektion der estnischen sozialdemokratischen Arbeitervereinigung in der Aula der Universität Meetings abgehalten. Auf dem ersten dieser Meetings wurde mit ca. 70 gegen 2 Stimmen beschlossen, die von der „Postimees"-Partei auf den 27. d. Mts. hierselbst anberaumte allgemeine Konferenz von estnischen Volksvertretern „vollständig zu boykottieren.

Zu den Vorgängen in Marienburg und Süd-Livland

geht uns folgende dankenswerte Zuschrift zu:

Hochgeehrter Herr Redakteur!

Da in unserer erregten und erregbaren Zeit nichts so sehr schaden kann, wie die vielen falschen, zum Teil von den Terroristen in Umlauf gesetzten Gerüchte, so möchte ich gern einesteils Ihre gestrige Notiz über Marienburg berichtigen und anderenteils die hier verbreiteten Gerüchte über die Unruhen in der Marienburgschen Gegend auf ein den Tatsachen entsprechendes Maß herabdrücken. Das Gerücht über die Erstürmung von Schloß-Marienburg ist in dem Zusammenhang, in dem Sie es wiedergaben, d. h. im Zusammenhang mit der Flucht der dortigen Deutschen, mindestens verfrüht. Am Sonnabend, als die Flucht erfolgte hatte ein Sturm auf Schloß-Marienburg nicht stattgefunden und war ein solcher auch nicht zu er-

Feuilleton.

5)

Vier Monate in japanischer Gefangenschaft.

Erlebnisse eines Arztes.

Von Drd. med. Paul Cramer.

(Schluß.)

Von der Universität begaben wir uns in das nahe gelegene Hospital. Erbaut ist das Hospital im Barackensystem aus Holz; die einzelnen Baracken sind durch lange Koridore mit einander verbunden. Der Oberarzt des Hospitals, ein Professor der Chirurgie, führte uns in die Abteilungen, wo uns die Assistenten die interessanteren Kranken demonstrierten. Besonderes Interesse lenkten auf sich 3 Beri-Beri-Kranke, die alle verschiedene Symptome aufwiesen, so daß wir vor uns das Bild des Verlaufes der ganzen Krankheit hatten. Diese Krankheit, über die auch in Zeitungen unter dem Namen Schlafkrankheit geschrieben worden, soll in Japan sehr oft vorkommen.

Im Hospital herrschte peinlichste Sauberkeit Wärterpersonal war sehr zahlreich vertreten. Die Aerzte, lauter liebenswürdige Leute, sprachen alle Deutsch, meistenteils hatten sie im Auslande studiert, sogar die Krankengeschichten wurden in deutscher Sprache geführt. Gern hätten wir jeden Tag in diesem schön eingerichteten Krankenhause die Operationen besucht, wenn es auch nicht erlaubt wäre, dabei tätig zu sein. Traurig verließen wir das Krankenhaus, um wieder unser geisttötendes Gefangenenleben weiterzufristen. Wer der Freiheit beraubt ist, merkt erst, wie kostbar die Freiheit ist.

Endlich wurde uns der freie Spaziergang in dem dazu bestimmten Rayon gestattet; die lästige Wache fiel weg. Beinahe wäre jedoch alles zunichte geworden; die Japaner verlangten nämlich, daß wir vor dem Soldaten, der am Tore stand, beim Passieren den Hut abziehen sollten, worauf wir lieber auf den Spaziergang verzichteten, als uns so zu erniedrigen. Schließlich wurde es uns erlassen. Doch nur eine Woche lang war es mir und meinen Kollegen vom Roten Kreuz gegönnt, den freien Spaziergang zu genießen. Bei einem Spaziergange hatten wir uns in der Zeit verrechnet, und die geringe Verspätung von 10 Minuten war für uns sehr verhängnisvoll. Am anderen Tage wurde uns feierlich — zu welchem Zwecke sogar der Major von der Garnison erschienen war — mitgeteilt, der japanische Kommandeur der Division habe uns als Strafe für die Verspätung das Recht des Spazierganges entzogen. Alle russischen Offiziere waren über dieses neue Vorgehen der Japaner dem Roten Kreuz gegenüber sehr empört. Die beiden anderen Kollegen reagierten auf diese Tat damit, daß sie auf die Spaziergänge verzichteten. Uns selbst fiel es sehr schwer, ungestraft diese neue Beleidigung über uns ergehen zu lassen. Nach der Genfer Konvention hatten die Japaner nicht das Recht, uns gefangen zu halten, und nun wurden wir sogar wie Kriegsgefangene abgeurteilt und bestraft.

Die eintretende Regenperiode, die 5 Wochen anhielt, ließ uns die Maßregelung verschmerzen, da man ja ohnehin nicht spazierengehen konnte. Andererseits hatte die Bestrafung auch ihre guten Folgen. Tief empört über diese Erniedrigung und nichts Gutes mehr von den Japanern erwartend, verloren wir auch die Hoffnung auf den französischen Konsul. Unsere letzte Hoffnung bleibt das Rote Kreuz und wir bitten telegraphisch um Erwirkung unserer Befreiung. Unterdessen vergeht unter Warten monoton die Zeit. Es regnet Tag und Nacht. Es herrscht eine drückende, feuchte Hitze, sogar das Atmen fällt einem schwer. Nur die Abende sind angenehmer.

Abwechselung und neues Leben brachten in unsere Herberge die Seeoffiziere, die alle 30 Mann vom Geschwader des Admirals Nebogatow bei uns einquartiert wurden. Da gab es viel zu hören; jeder lauschte gespannt den packenden Erzählungen über die für die Russen so unerwartet unglücklich verlaufene Seeschlacht. Es wurden gegenseitig die Kriegserlebnisse erzählt und unvermerkt verging die Zeit. Zwei Wochen nach unserem Telegramm ans Rote Kreuz wurde uns mitgeteilt, daß die japanische Regierung beschlossen habe, uns zu entlassen. Wir sollten unsere Sachen packen und jeden Augenblick zur Abfahrt bereit sein, doch wurden wir darauf aufmerksam gemacht, daß unsere Sachen vor der Abfahrt untersucht würden.

Auch der Spaziergang wurde uns wieder erlaubt. Er erschien uns sehr verlockend, denn es wurde noch ein Spaziertag zugegeben und Sonntags konnte man sogar von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends herumbummeln. Wir verzichteten jedoch auf alles; es galt ja nur eine kurze Zeit noch auszuhalten. Es vergingen noch 10 endlos erscheinende Tage, da erschien der japanische Offizier mit dem Dolmetscher und 2 Soldaten, um unsere Sachen zu besichtigen, weil wir schon am nächsten Tage nach Kobe fahren sollten. Die Besichtigung war eine ziemlich strenge: alle Kästchen und Päckchen wurden geöffnet und besehen; zuletzt wurde alles versiegelt. Viele wollten uns Briefe an die Angehörigen mitgeben, doch die vorzeitige Warnung der Japaner hielt uns davon ab, irgend etwas zu nehmen. Am anderen Tage verließen wir die Herberge, in der wir, wie ein Vogel im Käfig sich nach der Freiheit sehnend, 4 ganze Monate unfreiwillig verbracht hatten.

Schwer muß es den Offizieren gewesen sein, uns scheiden zu sehen, um bald die langersehnte Freiheit zu erhalten. Ein jeder wird wohl im stillen bei sich überlegt haben, wann wohl auch er diesen freudigen Moment selbst erleben werde. Noch schwerer muß der Abschied dem armen kranken General gefallen sein, denn in uns verlor er seine medizinischen Berater und die medizinische Aufsicht, die bei seiner Krankheit sehr nötig war. Jetzt war er nur auf den japanischen Arzt angewiesen, der, 4 Werst entfernt wohnend, nicht schnell genug bei einem Anfall erscheinen konnte.

Zum Bahnhof waren einige japanische Offiziere und der japanische Arzt erschienen, um sich zu verabschieden. Hier lernten wir auch den Polizei-Offizier kennen, der die Gefangenen zu überwachen hatte. Uns begleiteten ein Offizier der Intendantur und der Dolmetsch aus Fuschimi — beides sehr nette und von allen Gefangenen sehr geachtete Leute. Unser Dolmetsch hielt es für überflüssig, sich zu verabschieden,

warten. Die kritischen Tage beginnen für Marienburg erst heute, d. h. Dienstag. Da die deutschen Bewohner nicht nur des Fleckens Marienburg, sondern auch aller umliegenden Güter das Feld geräumt haben, kann von gewaltsamem Erstürmen der Güter nicht mehr die Rede sein, und wird es auch zu Demolierungen wahrscheinlich nicht kommen.

Der Grund, warum alle Deutschen, die bisher fest entschlossen waren, zu Hause auszuharren, dennoch am Sonnabend ihre Güter und Häuser räumten, waren die Vorgänge in Seßwegen, welche zeigten, daß ein allgemeiner und wohlbewaffneter Volksaufstand wie eine gewaltige Woge von Süden nach Norden über den östlichen Teil des lettischen Livland sich zu bewegen im Begriffe stand, ein blutiger Aufstand, der die in Marienburg bisher unblutig verlaufende Revolution wahrscheinlich in sehr viel gewaltsamere Bahnen lenken würde.

Die nicht nur in Marienburg, sondern auch hier in Dorpat verbreiteten Gerüchte von litauischen Volkshaufen, die plündernd und mordend durchs Land ziehen sollen, sind erfunden von den Revolutionären in Schwaneburg, erfunden, um die lettische Bevölkerung zu beunruhigen und die allgemeine Volksbewaffnung zu beschleunigen. Ebenso entspricht das Gerücht, die Revolutionäre hätten sich der livländischen Zufuhrbahn bemächtigt und benutzten sie bei ihren Raubzügen, offenbar nicht den Tatsachen. Wenigstens war bis zum Freitag Abend in Marienburg keine Rede davon. Dieses Gerücht ist wahrscheinlich aus der Tatsache entstanden, daß die streikenden Angestellten der Bahn, als sie von ihren vergeblichen Verhandlungen mit der Bahnverwaltung aus Walk zurückkehrten, ihren Zug mit vielen roten Fahnen geschmückt hatten.

• Daß die lettische revolutionäre Bewegung, wie manche zu befürchten scheinen, über die lettisch-estnische Grenze hinüberfluten sollte, ist mindestens unwahrscheinlich, da es sich beim lettischen Landvolk um eine wesentlich nationale, nicht gegen den Besitz, sondern gegen das Deutschtum und gegen die Regierung gerichtete Bewegung handelt, die nur aus taktischen Gründen durch sozialdemokratische Motive verstärkt wird.

Die lettische Revolution wird gewiß nicht ohne Einwirkung auf die estnische Bevölkerung bleiben. Aber der Weg der Revolution geht nicht direkt über die lettisch-estnische Grenze nach Norden, also etwa von Marienburg aus nach Neuhausen und Rauge, sondern von Riga über Dorpat und Reval bis an die Grenzen des von Esten bewohnten Landes.

Genehmigen Sie 2c.

Pastor Johann Walter-Marienburg.
Dorpat, 22. November 1905.

Der deliberierende Konvent der livländischen Ritterschaft ist, zufolge der „Rig. Rdsch." (dieses Rigaer Blatt allein ist uns vom Montag zugegangen), am 21. November um 1 Uhr nachmittags eröffnet worden. Die Eröffnung des ordentlichen Landtages der Livländischen Ritter- und Landschaft soll am 3. Dezember erfolgen.

* **Pernau.** Wie wir erfahren, herrscht unter den Arbeitern starke Gärung. Für die nächsten Tage soll ein großer Streik geplant werden.

Taurup. Wie die „Rig. Rundsch." erfährt, ist Sonntag Vormittag Herr Harry v. Transehe auf einem Ritt von Taurup nach Kaipen aus dem Hinterhalt erschossen worden. Nähere Nachrichten fehlen zur Stunde noch.

Rodenpois (Kreis Riga). Am letzten Sonntag fand, der „Rig. Rundsch." zufolge, die Beerdigung der beim bewaffneten Zusammenstoß mit Truppen am 13. November Gefallenen statt. Aus vielen Teilen Livlands waren Delegierte mit Kränzen angereist. Es hatten sich große Volksmengen eingefunden. Man erwartete Unordnungen, doch verlief alles ruhig.

Riga. In der September-Sitzung der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde teilte der Präsident Oberlehrer B. Hollander mit, daß das Ehrenmitglied der Gesellschaft Herrmann Baron Bruiningk von der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst zu ihrem Ehrenmitgliede erwählt worden sei. Diese Ehrung des langjährigen Präsidenten durch die Schwestergesellschaft sei für die Gesellschaft auch darin beachtenswert, als sie auch im Hinblik auf die in den Publikationen der Gesellschaft veröffentlichten Arbeiten Baron Bruiningks erfolgt sei.

— Eine Bande halbwüchsiger Jungen, denen sich auch einige erwachsene Nichtstuer angeschlossen hatten, durchzog, wie die „Rig. Rundsch." berichtet, am Montag die Stadt, um alle Austräger, Laufburschen und Ladendiener zum Streik zu bewegen, was ihnen zum Teil auch gelungen sein soll.

Jürgensburg (Kreis Riga). Am letzten Sonnabend hatte, wie die „Rig. Rundsch." in ihrer Montag-Nummer meldet, eine Schar von Revolutionären sich des Jürgensburgschen Gemeindehauses bemächtigt. Der ehrenamtliche Kreischefsgehilfe Baron Balthasar Campenhausen machte sich mit berittenem Militär (etwa 20 Mann) dorthin auf den Weg. Als Baron Campenhausen an Ort und Stelle angelangt war und die Tür des Gemeindehauses öffnete, krachte ihm eine Salve entgegen. Er wurde, wie verlautet, an Kopf und Schulter schwer verwundet; verwundet wurde auch ein Unteroffizier. Ueber den weiteren Verlauf der Affäre ist Zuverlässiges nicht bekannt. Gerüchtweise verlautet, daß ein Arzt, der aus der Nachbarschaft nach Jürgensburg fuhr, um den Verwundeten ärztliche Hilfe zu erweisen, von einer Bande angehalten und zur Umkehr gezwungen wurde.

Aus Kurland verzeichnet die „Rig. Rundsch." die Meldung, daß der Bevollmächtigte des Fürsten Lieven, Baron Meerscheydt-Hüllessem, das Opfer eines Attentats geworden ist, bei dem er entweder eine schwere Verwundung davongetragen oder den Tod gefunden hat. Nähere Nachrichten fehlen. — Von einem Gewährsmann des Blattes, der Donnerstag Nachmittag Kabillen verlassen und das obige Gerücht schon Sonnabend in Riga vernommen hat, sind Zweifel hinsichtlich seiner Richtigkeit geäußert worden, da in Kabillen bisher alles ruhig gewesen sei und Herr v. Hüllessem sich dort erst seit kurzer Zeit aufhält.

St. Petersburg. Das Ministerium Witte verharrt in unerklärlicher Tatenlosigkeit. Die einzige wichtigere Maßregel, zu welcher die Regierung in letzter Zeit sich aufgerafft hat, ist eine negative: die Aufhebung des Kriegszustandes in Polen. In der russischen Presse macht sich ein starker Mißmut über den Mangel an Initiative in den höchsten Sphären bemerkbar. Selbst Blätter, welche dem offiziellen politischen Standpunkt des Grafen Witte durchaus nahe stehen, ja geradezu die Verpflichtung fühlen, die Regierung auf jede Weise zu unterstützen, werden an ihr irre und kommen mit unbequemen Fragen und Mahnungen. So schreibt z. B. Professor W. Latkin in der „Sslowo":

„In diesen Tagen ist ein Monat seit der Veröffentlichung des Manifestes vom 17. Oktober verflossen und wir befinden uns nach wie vor in voller Unkenntnis darüber, wann die Wahlen zur Reichsduma stattfinden sollen und wann endlich die erste Versammlung der Volksvertreter zusammentreten wird. Unterdessen steht die Zeit nicht still und die Ereignisse, eines furchtbarer als das andere, reihen sich mit schwindelerregender Schnelligkeit aneinander. Die Anarchie bemächtigt sich Schritt für Schritt Rußlands. In dieser Zeit haben wir schon zwei politische Streiks erlebt und treten, wie es scheint, in die Periode des dritten. Im Lauf desselben Monats ist über das ganze Reich ein Sturmwind schrecklicher Krawalle dahingegangen, bei denen fremdes Leben und Eigentum nichts wert waren. Wir sind Zeugen solcher Greuel (z. B. in Tomsk, Feodossia, Odessa, Kiew und in anderen Städten) gewesen, wie sie höchstens irgendwohin in die Türkei, nicht aber in einen Kulturstaat gehören, der erst eben eine konstitutionelle Verfassung erhalten hat. Nicht genug damit, hat die Bewegung auch das platte Land ergriffen und an verschiedenen Stellen des Europäischen Rußland sind wie auf Kommando Agrarunruhen ausgebrochen, die von Brandstiftungen und vom Raube fremden Eigentums begleitet sind.

Aber auch das war noch nicht genug. Um die Sache vollzumachen, brachen die Matrosen-Aufstände in Kronstadt, Wladiwostok und schließlich in den letzten Tagen in Sewastopol aus. Am furchtbarsten war der Aufruhr in Sewastopol, der den Charakter eines richtigen Bürgerkrieges annahm und vom Verlust eines Kreuzers, eines Transportschiffes und mehrerer Minenträger begleitet war. Es war zu wenig Blut im kürzlich beendigten Kriege geflossen — es bedurfte noch förmlicher Schlachten zwischen den Teilen einer und derselben Armee. Und wo? An historischer Stelle, die jetzt von brudermörderischem Kampf befleckt ist.

In der russischen Geschichte ist eine zweite Zeit der Wirren angebrochen. Um die Aehnlichkeit vollständig zu machen, fehlt nur der Ansturm eines äußeren Feindes und seine Einmischung in unsere Angelegenheiten. Aber, wie es scheint, soll es auch daran nicht fehlen, wenn anders die hartnäckig zirkulierenden Gerüchte von der Zusammenziehung deutscher Truppen an der Westgrenze richtig sind. P. B. Struve hat auf dem Semstwo-Kongreß in Moskau versichert, so weit werde es nicht kommen, denn der russische Kaiser werde Deutschland bewaffneten Widerstand leisten und die ganze russische Gesellschaft werde ihn unterstützen. Indes, wir können einen derartigen Optimismus nicht teilen. Ohne Heer und Geld kann man überhaupt keinen Krieg führen, am wenigsten aber mit einer so erstklassigen Militärmacht wie Deutschland. Ein zweites Mukden und Tsuschima zu erleben, dazu hat keiner Lust; auch ist die Unterstützung der russischen Gesellschaft keineswegs gesichert. Und die Streiks aller arbeitenden Klassen, die den Fluß des ökonomischen Lebens Rußlands hemmen, die Agrarunruhen, alle möglichen Ueberfälle, Militäraufstände — ist das noch nicht Anarchie?

Die Regierung ist untätig; Untätigkeit in einem solchen historischen Moment ist aber mehr als verbrecherisch. Welche Aufgabe aber kann die Regierung jetzt haben? Die Berufung der Volksvertretung, und zwar so bald wie möglich. Diese einzige Aufgabe soll die Regierung auch nur haben, denn allein die Volksvertreter, diese Erwählten des ganzen russischen Volkes, können Rußland retten und dem Untergang des Staates vorbeugen. Einzig die Regierung aber tut hier nichts, weil ihr niemand mehr traut, angefangen von der äußersten Linken und endend mit der äußersten Rechten der russischen Gesellschaft. Unterdessen ist ein ganzer Monat verloren gegangen und erst in diesen Tagen ist mit den Beratungen zur Abfassung eines neuen Wahlgesetzes begonnen worden. Im Laufe eines Monats war es aber möglich, sowohl ein Wahlgesetz auszuarbeiten, als auch es zu publizieren, ja sogar zur Zusammenstellung der Wählerlisten zu schreiten, was in Anbetracht des Vorhandenseins solcher Listen, die auf Grund der Gesetze vom 6. August zusammengestellt worden sind, nicht schwer gewesen wäre.

Anstatt der angedeuteten Arbeit hat Graf Witte nichts weiter getan, als mit den verschiedenen politischen Führern beraten, um in ihnen eine Stütze für sein Kabinett zu gewinnen, wobei er vergißt, daß alle augenblicklichen Parteien, Verbände und Kongresse in keiner Weise als Vertreter des russischen Volkes angesehen werden dürfen. Diese Rolle können nur die vom Volk Gewählten spielen, und nur ihre Unterstützung kann eine Bedeutung haben — für jeden, wer es auch immer sei. Man muß sich mit den Volkswahlen beeilen, man muß die Reichsduma so bald wie möglich berufen. Das ist der einzige Ausweg aus der augenblicklichen Anarchie, der einzige Rettungsanker für das sinkende Rußland! . . ."

Es liegt gewiß viel Wahres in diesen Worten, wenn sich auch nicht leugnen läßt, daß die russische Gesellschaft eher den Grafen Witte im Stich gelassen hat, als umgekehrt. Auch sind die Befürchtungen einer deutschen Invasion entschieden unbegründet. Gegen den Willen des russischen Herrschers wird sie fraglos nicht in Szene gesetzt werden.

— Da die Drähte der internationalen Telephonlinie an mehreren Stellen beschädigt sind, blieb man, der „Now. Wr." zufolge, am 21. November in Petersburg ohne jede Nachricht aus Moskau. Der Verkehr zwischen den beiden Residenzen wurde ungefähr um 4 Uhr morgens unterbrochen und konnte bis spät in die Nacht nicht wiederhergestellt werden.

— Am 20. November rief, wie die „Now. Wr." meldet, der Chef des Petersburger Post- und Telegraphenbezirks, Wirkl. Staatsrat Glagolew, die Post- und Telegraphenbeamten zusammen und forderte diejenigen, die bereit seien, zu arbeiten, auf, sich zu unterschreiben. Einige unterschrieben. — Post und Telegraph sind außer Betrieb. Das Postamt und die Telegraphenbehörden werden von Militär und Polizei bewacht.

— Der in Cannes verstorbene General Zerpizky, der im Kriege gegen die Japaner das 10. Armeecorps kommandierte, hatte als junger Offizier die Feldzüge gegen China und Khokand mitgemacht und 1900 am chinesischen Feldzuge teilgenommen. Nach der Schlacht von Mukden, in der er verwundet wurde, kränkelte der General; nach dem Friedensschlusse mußte er die Armee verlassen. In Petersburg hatte er dank seinen Enthüllungen über die Zustände in der Mandschurei, wie erinnerlich, einen Konflikt mit dem Kriegsministerium, das von ihm Dokumente und nähere Erklärungen über die von ihm in der Presse erhobenen schweren Anschuldigungen gegen das militärische Regime verlangt hatte. Der General entzog sich allen Weiterungen, indem er, unter Benutzung seines Urlaubs, rasch ins Ausland abreiste.

Pleskau. Eine Räuberbande von 2000—3000 (?) Mann soll, wie nach dem „Post." gerüchtweise verlautet, von Pleskau her an die livländische Grenze vorrücken. Vorgestern, Montag, sollen sie bereits nur noch 25 Werst von Petschur gestanden haben. Das 50 Werst von Petschur nach Isborsk hin belegene Gut Laurenhof (Laurimois), wo viele Letten leben, soll verwüstet sein. Litauer und Tscherkessen sollen die Bande führen. — Hoffentlich hat das Gerücht in diesem Falle übertrieben und möglicherweise ist es — man vergleiche damit die weiter oben veröffentlichte Zuschrift des Herrn Pastors Walter — überhaupt nur zu terroristischen Zwecken ausgesprengt worden, was sich ja von hier aus schwer kontrollieren läßt.

Kiew. Ueber die Stadt und den Kreis Kiew ist, wie der „St. Pet. Herold" meldet, am 20. November infolge der dort um sich greifenden Unruhen temporär der Kriegszustand verhängt worden.

Helsingfors. Die estnischen Polizisten bei der Polizei, 87 an der Zahl, die jetzt zum 1. Dezember wegen Unkenntnis der Landessprachen der Verabschiedung unterliegen, scheinen, wie wir aus den Revaler Blättern ersehen, ihre Posten nicht verlassen zu wollen. Bekanntlich wurde ihnen für den Fall der Abreise in ihre Heimat eine Unterstützung sowie freie Reise zugesagt. Sie weigern sich jedoch vorläufig, dieses Anerbieten anzunehmen, und haben sich an den stellv. Generalgouverneur um Rat gewandt. Letzterer erklärte, sich mit der Angelegenheit nicht befassen zu wollen, und verwies die Petenten an den bald eintreffenden neuen Generalgouverneur.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. November (6. Dezember).

Deutschland.

Dem Reichstage ist eine Denkschrift des preußischen Ackerbauministers zugegangen, die eine Enquete über die Steigerung der Fleischpreise im Jahre 1905 enthält. Diese Steigerung, die eine noch nie dagewesene Höhe erreicht hat, erscheint hauptsächlich als Ergebnis einer Preissteigerung in den Ländern, aus denen nach Deutschland Fleisch importiert wird, sowie einer gewissen Verringerung des lokalen Angebots. Die Preissteigerung habe nur in geringem Maße den Konsum verringert. Infolgedessen liege keine Veranlassung vor, zu Ausnahmemaßregeln seine Zuflucht zu nehmen. Die deutsche Landwirtschaft werde nach wie vor die Möglichkeit haben, den Hauptteil der Fleischnachfrage zu decken, falls auch künftig die Anwendung ausreichender Maßregeln gegen Epizootien sowie das ganze bestehende System der Wirtschaftspolitik beibehalten werde. — Es steht also keine Systemänderung in Sicht.

Frankreich.

Da Bourgeois ausdrücklich erklärt hat, daß er um die Präsidentschaft nicht kandidieren wolle, bleiben als ernste Bewerber nur noch die Präsidenten des Senats und der Deputiertenkammer, Fallières und Doumer, ferner Brisson und schließlich noch Deschanel und Berteaux übrig. Doumer und Berteaux sind Mitglieder der Lateinisch-slavischen Liga des Herrn Tscherep-Spiridowitsch; Deschanel wahrscheinlich auch.

Spanien.

In die nur kurz an dieser Stelle erwähnte mysteriöse Geschichte von der angeblichen, auf eine Verlobung des Königs von Spanien bezüglichen Note der „Nordd. Allg. Z." kommt jetzt einiges Licht. In Madrid erschien jene Meldung in der „Epoca"; sie war die Wiedergabe einer Stelle aus einer Berliner Depesche des Pariser „Echo de Paris", was nicht gesagt wurde. Der Vollständigkeit halber geben wir den Wortlaut dieser angeblichen Note hier nochmals wieder. Sie soll gelautet haben: „Wir wünschen keine Verbindung zwischen dem König von Spanien und einer deutschen Prinzessin — in erster Linie vom politischen Gesichtspunkte aus, da sie zu nichts dienen würde, weil Spanien wie Frankreich und England zu der Liga der Mittelmeer-Mächte gehört, und außerdem, weil eine Heirat des Königs von Spanien mit einer unserer Prinzessinnen in die Wohnungen unserer deutschen Prinzessinnen den klerikalen Hauch des Landes der Loyolas und den Fanatismus der Inquisition hineintragen würde." — Daß eine derartige Note in einem der deutschen Regierung offenkundig nahestehenden Blatte in Spanien höchste Entrüstung hervorrufen mußte, ist, wie die „Köln. Ztg." ausführt, durchaus erklärlich, denn wenn derartiges in einem deutschen Regierungsblatte gedruckt worden wäre, und noch dazu gerade während der König von Spanien als Gast in Deutschland weilte, so wäre das in der Tat eine internationale Flegelei ersten Ranges gewesen. Es ist denn auch sogleich durch alle Mittel, über die man verfügte, in Madrid amtlich und nichtamtlich erklärt

---

Uebrigens war es auch zu erwarten, daß bei ihm der richtige Japaner zum Vorschein kommen werde, denn infolge seines hinterlistigen, lügnerischen Wesens bekam er vieles für japanische Ohren nicht angenehm Klingende zu hören; u. a. wurde ihm geraten, Rußland, in dem er als Photograph vor dem Kriege gelebt hatte, nicht mehr zu betreten, da man sich an ihm für die gemeine Behandlung während der Gefangenschaft rächen würde. Während der Fahrt erschien auf dem Bahnhof von Osaka ein japanischer Offizier als Abgesandter des Kommandeurs der Division, um den Abschiedsgruß des Generals uns zu überbringen. In Kobe angekommen, wurden wir bis zur Uebergabe an den französischen Konsul im Polizeigebäude untergebracht. Hier fanden wir unsere beiden Studenten und einen Kollegen aus der Flotte Roshdestwenskis vor. Auch hier erfüllten sich unsere Hoffnungen nicht. Der Vizekonsul hatte uns in Kioto aufgefordert, wenn wir frei würden, ihn in Kobe aufzusuchen, er würde uns dann die Sehenswürdigkeiten Kobes zeigen. Wir wurden nicht in Kobe einquartiert, sondern bis zur Ankunft des Dampfers auf die 2 Werst entfernte Quarantäne-Station per Polizeidampfer gebracht, wo wir bis zur Ankunft des französischen Dampfers bleiben sollten. Auf diese Art haben wir von Kobe auch nichts zu Gesicht bekommen.

Natürlich gab es auf der Quarantänestation wieder knappe Kost, was uns um so schwerer fiel, als wir unseren Magen auf einen prächtigen Mittag in einem der Restaurants Kobes vorbereitet hatten. Obgleich wir für frei erklärt waren und unter dem Schutz des französischen Konsuls standen, wurden wir doch von einem starken Aufgebot von Polizei bewacht; nicht einmal hinter die Umzäunung durften wir gehen, um im Meere zu baden. Unsere Frage, ob wir baden dürfen, beantwortete der Japaner sehr komisch: Baden sei erlaubt, doch dürfe man den Quarantänehof nicht verlassen.

Am nächsten Tage sahen wir den schmucken französischen Dampfer nach Kobe vorbeifahren; am Nachmittage wurden auch wir per Polizeidampfer direkt auf den französischen Dampfer befördert.

Auf diese Art haben die Japaner möglichst wenig von dem, was ihr Land Sehenswertes bietet, erblicken lassen, statt uns, die sie ungesetzlich in ihr Land hineingeführt, den Aufenthalt möglichst angenehm zu machen. Bis zur letzten Minute unseres Verweilens in Japan scheint es ihr Bestreben gewesen zu sein, uns, die unfreien Gäste von allem fern zu halten. Am Abend verließen wir — 5 Aerzte, 2 Studenten und 250 Sanitäre — Japan. Einem jeden von uns hat Japan unauslöschliche Erbitterung und trübe Erinnerungen hinterlassen infolge der unfreundlichen Behandlung und der durch nichts gerechtfertigten Freiheitsberaubung. Die Erwartung, die die Japaner selbst uns beim Empfang auf japanischem Boden aussprachen, daß wir dank dieses unangenehmen Zufalles Japan kennen lernen und als Freunde Japans scheiden würden, haben die Japaner durch eigenes Verschulden zuschanden gemacht.

Nach einer sehr gemütlichen Fahrt gingen wir in Port Said auf einen russischen Frachtdampfer über, der uns nach Odessa brachte.

Mannigfaltiges.

Ein neues Weltwunder wird der „Luftglobus" sein, der für die Weltausstellung von St. Louis konstruiert war und jetzt nach Coney Island bei Newyork übergeführt wird. Nach einer in der Revue vorliegenden Schilderung wird dieses Wunderwerk der Ingenieurkunst, wenn es völlig vollendet sein wird, die Höhe von 265 Meter erreichen und so den kolossalsten „Wolkenkratzer" der Welt darstellen. Die eigentliche Stahlkugel soll so eingerichtet werden, daß 25 000 Personen zu gleicher Zeit in ihr Platz finden können. Im Fundamente wird eine Eisenbahnstation eingerichtet, die zehn Schienenstränge mit einem Bahnsteig von 110 Meter Länge haben wird. In der Mitte werden acht Personenaufzüge angebracht, die je 60 Personen aufnehmen und zugleich in den Globus hinaufführen können, wobei sie bis zum Gipfel des Gebäudes mit einer Geschwindigkeit von 128 Meter in der Minute fahren. Diese „Expreßzüge" werden nicht anhalten, bevor sie in der Spitze des Gebäudes angekommen sind. 52 Meter über dem Niveau des Bodens wird die erste Plattform eingerichtet, auf der zugleich 5000 Besucher in den Restaurants Platz nehmen oder an den Theatervorstellungen teilnehmen können, die ununterbrochen stattfinden. Ueber dieser Plattform, in einer Höhe von 122 Meter, wird in dem Globus selbst ein Hippodrom eröffnet, das nicht weniger als 5000 Zuschauer aufnehmen kann. Der Riesenraum des Hippodroms wird vier Arenen und Etagen enthalten, von denen drei stets für alle Anwesenden sichtbar sind. Die Sitze des Amphitheaters werden drei Reihen bilden, und über der dritten wird außen ein Promenadengang von zwölf Meter Breite umlaufen, von dem durch dicke Glaswände eine glänzende Aussicht über die ganze Umgebung des Globus und im Innern ein Einblick in die ganze Konstruktion des Gebäudes von oben bis unten sich bietet. 16 Meter über dem Hippodrom befindet sich der Orchester- und Tanzsaal, der von drei Reihen Sitzen umgeben ist, und außen gibt es eine ganz neue Attraktion: das sich bewegende Restaurant. Jeder, der hier Platz nimmt, wird mit seinem Tisch langsam spazieren fahren und, ohne sich zu erheben, um den ganzen Globus herumkommen, so daß er während der Mahlzeit vor seinen Augen ein großartiges Schauspiel vorüberziehen sehen wird, nacheinander den Ozean, die Bai und den fernen Horizont. In einer Höhe von 150 Meter über dem Boden kann man in einem Palmenhain Aufenthalt nehmen, dessen Blumen, Fontänen und Kaskaden mit Hilfe des elektrischen Lichts in feenhaften Beleuchtungen erstrahlen werden. Aufzüge werden die Besucher von diesem Garten in den Turm des Observatoriums hinaufführen, der drei Etagen haben wird. Die Kosten dieses Wunderbaues, dessen Ausführung Samuel M. Friede anvertraut ist, werden sich auf etwa 5 Mill. Mark belaufen.

— Englisch-amerikanischer Humor. Ermutigend. Patient! „Ziehen Sie auch Zähne schmerzlos?" Zahnarzt: „Nicht immer, bei meinem letzten Patienten habe ich mir sogar die Hand verrenkt." — — Kameradschaftlich. Vater: „Aber Junge, weshalb eilst Du denn heute so zur Schule?" Klein Freddy: „Müllers Karl bekommt heute Prügel vom Lehrer und das darf ich nicht versäumen." — Auch ein Kompliment. Junge Dame: „Herr Smith, es tut mir sehr leid, daß der Pluto Sie neulich gebissen hat." Smith: „Oh bitte, das hatte weiter nichts zu sagen." Junge Dame: „Aber doch, denn der arme Hund ist seitdem krank." — — Moderne Ehen. Tochter: „Ich war soeben bei der Elly, die übermorgen Hochzeit feiert. Elly hat mir ihre herrliche Ausstattung und bereits eingetroffene Geschenke gezeigt. O, es war köstlich." Mutter: „Na, und wie gefällt Dir der Bräutigam?" Tochter: „Ach, den habe ich garnicht zu Gesicht bekommen. Er ist ja auch Nebensache."

worden, daß ein solcher oder ähnlicher Artikel niemals in der „Nordd. Allg. Ztg." erschienen ist. Wie diese Fälschung zustande gekommen sei, konnte man sich in Berlin zuerst gar nicht erklären, und erst heute hat sich herausgestellt, daß in der Tat ein Artikel in diesem Sinne erschienen ist, aber nicht in der „Nordd. Allg. Ztg.", sondern in der „Deutschen Zeitung". Im besten Falle scheint also das Madrider Blatt zwei Blätter verwechselt zu haben, von denen das eine als ein Organ der deutschen Regierung allgemein bekannt ist, während das andere auf eine politische Bedeutung keinen Anspruch erheben kann. — Nach einer neueren Meldung aus Madrid bestätigt die „Corespondencia" die Nachricht von der Verlobung König Alfons' mit der Prinzessin von Battenberg.

Aus der estnischen Presse.

In seiner Montag-Nummer schreibt der „Post." unter anderem:

„Gegen die Herrschaft der Gewalt sind wir stets gewesen. Als die Gewalt von der Regierung ausging, haben wir dagegen protestiert. Wenn die Regierung auch jetzt noch, dem konstitutionellen Grundgedanken entgegen, versuchen sollte, Gewalt auszuüben, so wollen wir dagegen ankämpfen. Aber ebenso heftig wollen wir uns der Gewalt entgegenstemmen, die nun von unbekannten Leuten, Straßenelementen und Landstreichern, in Stadt und Land ausgeübt wird. Die Menschen zittern vor Brandstiftung und Plünderung. Zuerst wurden die Güter überfallen. Bald fing man aber auch an, die Gesinde und den Privatbesitz im allgemeinen zu verwüsten und zu vernichten. Aus Eecks, Elwa und Wendau hört man von Niederbrennen der Gesinde.

In den Städten drohen finstere Gewalten den Leuten mit Gewalttaten und Ueberfällen. Weit und breit sind Drohungen mit Brand und Plünderung im Gange. Das ist die allerschlimmste Gewalt- und Schreckensherrschaft. Von rohen Aufhetzern aufgewiegelt, drohen unvernünftige Menschen, überall an Stelle von Recht und Ordnung schamlose Willkür zu setzen. Eine solche Schreckensherrschaft verwüstet das gesamte Land und lastet auf der Bevölkerung ärger als Krieg oder Regierungsgewalt. Einen solchen Zustand darf niemand dulden, der die wahre Freiheit hochhält. Darum auf alle, die Ordnung und Recht hochhalten — auf und mutig gegen rohe Gewalt- und Willkürherrschaft angekämpft!"

Lokales.

Aufruf der kirchlichen Armenpflege.

Vergeßt unsere Armen nicht!

Nicht ohne Zagen und mit einer gewissen Anwandlung von Kleinmut schickt sich diesmal der Vorstand der kirchlichen Armenpflege an, seine Bitte um Weihnachtsgaben zum Besten der Armen den Bewohnern Dorpats ans Herz zu legen. Scheint es nicht aussichtslos, mit dem Rufe: „Vergeßt unsere Armen nicht!" durchzudringen bei dem alle Stimmen übertönenden Lärm des politischen Treibens? Wer soll jetzt noch Interesse haben für das stille, geräuschlose Wirken in der Armenpflege, wo alle Kräfte für die Behauptung oder Erkämpfung der höchsten staatsbürgerlichen Güter angespannt werden? Und endlich: wer hat noch Lust zu geben und wer ist überhaupt noch imstande, seine sonstigen Ausgaben zu Gunsten der Armen zu beschränken, da doch auf jedem Einzelnen die schwere Not der Zeit mit furchtbarem Drucke lastet? Und doch muß es immer und immer wieder und gerade in dieser schweren Zeit jedem Einzelnen ins Gewissen gerufen werden: Vergeßt die Armen nicht!

Wer den furchtbaren Ernst der Lage unseres Reiches und unserer Heimat nicht bloß als ein aus dem Widerstreit politischer Kräfte sich ergebendes Ringen um die Uebermacht im Staate betrachtet, sondern in den Geschehnissen der Gegenwart den Finger Gottes erkennt, der sein furchtbares „Mene tekel!" an die Tafel der Geschichte schreibt und einmal wieder sichtbar zu Gericht sitzt über Gerechte und Ungerechte, der muß auch den Mut haben, in den Spiegel hineinzusehen, den ihm Gott in diesen seinen Gerichten vorhält. Und wenn er ehrlich ist, wird er vor dem eignen Bilde, das der Spiegel ihm zeigt, erschrecken; aber der Schrecken wird heilsam sein. Das ist ja das Gute in solch' kritischen Zeiten, wie wir sie schaudernd erleben, daß neben all' den unreifen Gärungsstoffen, die die bisherigen in Gesetz, Gewohnheit, Brauch und Sitte zusammengehaltenen Bande zu zersprengen drohen, sich auch die sittlichen Kräfte sammeln und läutern, sich des in ihnen wohnenden idealen Geistes bewußt werden und zu energischer Betätigung sich aufraffen. Gerade in Zeiten, wo das Wort „sozial" zum Schlagwort geworden ist, tut es not, sich auf die ersten, wichtigsten sozialen Pflichten zu besinnen. Man mag von der politischen Erneuerung unserer Verhältnisse noch so viel erhoffen, sich ein zukünftiges Reich irdischer Glückseligkeit erträumen: das physische Elend und die sittliche Verkommenheit der Menschheit wird man mit politischen Rezepten nicht heilen. Gegen diese Uebel, die kein noch so kluger Staatsmann ausrotten kann, gibt es nur ein Mittel: die Liebe, die Nächstenliebe, die keine Unterschiede des Standes, der Nation oder Religion kennt, die nicht nach politischen Rechten, sondern nach der Bedürftigkeit fragt.

Und die Freiheit, die allein vor dem Mißbrauche dieses so vielfach mißverstandenen Begriffes schützt, die sittliche Freiheit, kann nur durch Gehorsam gegen das im Gewissen gegebene Sittengesetz, durch Erziehung und Selbstzucht erworben werden. Nehmen wir es mit diesen Pflichten gegen uns und unsere Nächsten ernst, so treiben wir wahrhaft soziale Politik, die, aufbauend und erhaltend, Früchte von ewiger Dauer verspricht. Darum scheint es uns auch durchaus in den Geist unserer Tage zu passen, wenn wir uns alle nachdrücklichst an unsere sozialen Pflichten gegen unsere ärmsten Brüder erinnern lassen, die, an leiblichen und geistigen Schäden leidend, auf unsere Liebeshilfe warten. Die sozialen Grundgedanken des praktischen Christentums hervorzuheben, liegt ja heutzutage jedem nahe; wollen wir uns nicht dem Ernste ihrer Predigt verschließen, sondern uns Herzen und Hände willig machen lassen zu tatkräftiger Hilfe in einer Zeit, wo die Not durch die allgemeine Lage überall viel größer geworden ist als sonst!

Mit wehmütigen Gedanken an frühere, ungetrübte Weihnachtsfeier rüsten wir uns dieses Jahr auf das Fest; aber gerade der größere Ernst, der uns erfüllt, sollte uns auch den Weg zeigen, wie wir uns der alten und doch trotz unserer Unwürdigkeit immer neuen Weihnachtsgnade würdig erweisen als helfende und tröstende Brüder unserer Armen.

An alle Bewohner Dorpats ergeht also dringend und herzlich der Ruf: Vergeßt unsere Armen nicht! Gebt gern und reichlich! Gebt Geld, gebt Kleidung, gebt Nahrungsmittel, Mehl, Grütze u. s. w., gebt Mittel zu Holz!

Gaben nehmen mit Dank in Empfang:

Frau A. Frischmuth, Montags und Donnerstags bis 12 Uhr vorm. im Jünglingsverein, Karlowa-Str. 10, und täglich nachm. Mönch-Str. 5
Fräulein Wischniakowsky Rigasche Straße Nr. 107b.
Frau K. Krüger, Petersburger Str. 143.
Frau Oberlehrer Rathlef, Mühlen-Str. 10.
Frau Doktor Mattiesen, Wallgraben 4.
Fräulein Scholvin, Botanische Str. 2
Frau Peterson, Neumarkt-Str. 5.
Pastor Lezius, Salz-Str. 1.
Oberpastor Wiltrock, Ritter-Str. 20.

Der Vorstand der kirchl. Armenpflege.

Ueber die traurigen Vorgänge in der Marien-Kirche am vergangenen Sonntag erfahren wir aus sicherer Quelle noch nachstehende Einzelheiten:

Als die Ruhestörer den Altarraum besetzten und dort in ein Handgemenge mit den in der Nähe befindlichen Gemeindegliedern gerieten, versuchten auch aus den weiteren Teilen der Kirche Männer aus der Gemeinde vorzudringen, um ihrem Pastor zu Hilfe zu eilen. Nur langsam kamen sie in dem dichten Gedränge vorwärts. Als dann aber in den hinteren Reihen nicht wenige Männer auf die Bänke sprangen und laut in den Ruf „Nieder mit ihm!" einstimmten, da meinten viele Hilfsbereite den, wie es ihnen schien, aussichtslosen Versuch, die gute Sache zu retten, aufgeben zu müssen.

Die Ruhestörer hatten nicht nur in großer Zahl — es sollen ca. 150 gewesen sei in — in der Kirche sich eingefunden, sondern sie hatten auch zum Teil draußen vor der Sakristeitür Posto gefaßt, um den Pastor, falls es ihm gelänge, durch die Sakristei zu entweichen, in ihre Hände zu bekommen. Wie erwähnt, war gleich beim ersten Ansturm die von der Kirche in die Sakristei führende Tür verschlossen worden, um dem Pastor die Rückzugslinie abzuschneiden. Damit hatten sich die Angreifer aber auch selbst diese Tür versperrt, so daß sie, als der Pastor wider Erwarten durch die Seitentür (an der Pepler-Straße) entwich, ihm nicht sofort, durch die Sakristei hinauseilend, den Weg abschneiden konnten.

Daß die Unholde auch vor dem Aeußersten nicht zurückzuschrecken entschlossen waren, beweist folgender Vorfall: Als Herr Pastor Willigerode den Ausgang der Kirche erreicht hatte und die Verfolger ihn nicht halten konnten, stieß einer von ihnen mit einem Messer nach ihm. Um ein Haar wäre der Pastor diesem türkischen Angriff zum Opfer gefallen. Im letzten Moment fiel ein Gemeindeglied dem Attentäter mutvoll in den Arm, nicht ohne selbst recht erheblich durch die Mordwaffe verletzt zu werden.

Als der Pastor in die Kirche zurückkehrte, wagten es die Hooligans angesichts der anwesenden Polizei freilich nicht mehr, ihren Angriff zu erneuern. Es sind jedoch mehrfach Drohungen vernommen worden, die eine Wiederholung der Tat, bezw. einen Angriff auf den Pastor bei anderer Gelegenheit in Aussicht stellten.

Wie bereits erwähnt, ist die schändliche Tat nicht von einem Teil der Gemeinde als solcher, sondern von Leuten inszeniert worden, die dem Gemeindeleben fremd sind. Dennoch hatten die Unholde versucht, auch in der Gemeinde Anhang zu gewinnen und Feindschaft wider den Ortspastor zu erregen. Als Mittel dazu hat ihnen auch wieder das Gerede von den angeblich exorbitanten Einnahmen des Pastors, für die doch die Gemeinde aufkommen müsse, gedient. Wenn ein Pastor auf dem Lande mit einer Gemeinde von 6000 Seelen sich auf annähernd 3000 Rbl. stehe, so müßten doch die Einnahmen, meint man, bei einer fünfmal so großen Seelenzahl doch auch mindestens das Fünffache betragen. Daß aber die Einnahmen eines Landpastors, und auch St. Marien ist vorzugsweise Landgemeinde, nicht nach der Seelenzahl steigen, wird wohlweislich verschwiegen. In Wirklichkeit bemessen sich die Einnahmen eines Landpastors vorzugsweise nach den Hofs- und Bauerländereien des Pastorats und gerade diese fehlen bei St. Marien.

Auch daß Herr Pastor Willigerode seinem greisen Vater im Amte gefolgt ist, wird ausgebeutet. Da sei also die „reiche Pfarre" vom Vater auf den Sohn „vererbt" worden!! Daß aber Herr Pastor Willigerode gleichzeitig einen Ruf nach Paistel erhalten hatte und nur zu gern damals diesem Rufe gefolgt wäre, aber nur um der Tradition willen die Gemeinde des Vaters übernahm, das weiß man nicht oder man mag nicht daran denken.

Die Hauptwaffe aber ist die Kirchhofs-Affäre. Bei der Aufnahme der Karte war wie in solchen Fällen zu geschehen pflegt, auch, auf die Neuanlage von Wegen in Zukunft Rücksicht genommen worden. Man bezeichnete die Stellen, auf denen eventuell später Wege angelegt werden könnten, um beim Verkauf von Grabstellen diese Partien im Auge zu behalten. An sich ist gegen ein solches allgemein übliches Verfahren nichts einzuwenden. Nun hatten aber die Vermesser es für nötig gehalten, die Markierung nicht nur am Rande des Kirchhofs im Rasen vorzunehmen, sondern auch mitten im Kirchhof Pflöcke zu setzen. Daraus entstand das Mißverständnis, die Wege sollten sofort unter Zerstörung frischer Gräber angelegt werden. Daß der Pastor dies getan oder auch nur veranlaßt habe, war ein grober Irrtum. Der Pastor hat mit der Sache nichts zu tun.

Die Freie Oekonomische Sozietät in St. Petersburg erläßt folgenden, von A. Faminzyn und W. Jakowlew unterzeichneten Aufruf:

„Schon mehr als einmal hat die Kaiserliche Freie Oekonomische Sozietät in schweren Augenblicken, die unsere Heimat zu durchleben hatte, die ihr von der Zeit auferlegten Aufgaben erfüllen müssen. Wie in früheren Fällen von Hungersnot erlaubt sich die Kais. Freie Oekonomische Sozietät, sich auch jetzt an die ganze russische Gesellschaft mit der Aufforderung zu wenden, ihre Kräfte im Kampf mit dem neuen Elend, das Rußland getroffen hat, zu vereinigen. Ohne einen Augenblick zu ermatten im politischen Kampf im Namen der Befreiung des Landes von den es bedrückenden allgemeinen Bedingungen des staatlichen Lebens, dank denen bei uns jede Mißernte unvermeidlich von einer Hungersnot begleitet wird, — müssen wir unsere Aufmerksamkeit und die Kräfte der Gesellschaft auch darauf lenken, daß denen, die schon jetzt zum Hungern gezwungen sind, unmittelbar geholfen werde.

Mehr als 23 Gouvernements sind von Mißernte betroffen und leiden schon stellenweise unter dem Typhus; die zerrüttete ökonomische Lage im russischen Dorf läßt aber mit Schrecken daran denken, was aus einem solchen Dorf werden soll, welches des Brotes, des Brennholzes und des Viehs beraubt ist, das als Opfer des Futtermangels gefallen ist. Angesichts dieses Bildes furchtbarer Wirklichkeit ist es die heilige Pflicht eines jeden, den Hungernden unmittelbare Hilfe zu leisten und nach Maßgabe seiner Kräfte für das heiligste Recht eines jeden, das Recht auf das Leben, einzutreten.

Die Kais. Freie Oekonomische Sozietät fordert die ganze russische Gesellschaft auf, der schreienden Not des Volks zu Hilfe zu kommen — jeder mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln; ihrerseits übernimmt sie die Organisation der den Hungernden zu gewährenden Hilfe im engen Bunde bei diesem Werk mit den anderen öffentlichen Organisationen.

Spenden können gerichtet werden an die Adresse: С. Петербургъ, Забалканскій д. 33, въ Императорское Вольное Экономическое Общество.

Mitteilungen über alle eingelaufenen Spenden und ein Rechenschaftsbericht über sie werden seinerzeit veröffentlicht werden."

Der allgemeine Post- und Telegraphen-Streik hält nach wie vor an. Ein Teil der hiesigen Postbeamten hat sich, um dem Publikum entgegenzukommen, daran gemacht, den Rest der aufgelaufenen Korrespondenz — speziell die nicht im Stadtamt erledigten Wertsendungen — aufzuarbeiten. In den Hauptzentren, in St. Petersburg, Moskau, Riga 2c., dauert der Streik ohne jede Abschwächung fort, so daß von einem geregelten postalischen Verkehr noch garnicht die Rede sein kann.

Auch heute ist uns kein einziges Telegramm zugegangen.

Mit um so lebhafterer Befriedigung begrüßen wir die durch die Andersonsche Buchhandlung organisierte private Postverbindung. Gestern bereits ist sie in Funktion getreten, und wie sehr sie einem dringenden Bedürfnis entgegenkommt, bewies die starke Inanspruchnahme dieser Verbindung gleich an dem ersten Tage. Es scheint damit ein durchaus verläßlicher, volle Sicherheit der Beförderung gewährleistender Weg betreten zu sein.

---

3. Gastspiel Maria Rehoff (Ibsen-Thater).

Gestern Abend fand das letzte Gastspiel der Frau Rehoff statt, welches uns die Bekanntschaft mit Hugo von Hofmannsthals „Elektra", einer freien Bearbeitung der gleichnamigen Sophokleischen Tragödie, vermittelte.

Das Werk, das vor 2 Jahren in Berlin zuerst über die Bühne ging, hat glühende Bewunderung und kalte Ablehnung erfahren, ja man hat sogar von einer Schändung des antiken Urbildes sprechen zu müssen geglaubt. Beides hat es nicht verdient; eines aber ist klar: wie man sich auch zur Hofmannsthalschen Dichtung stellen mag — einen einheitlichen Eindruck hinterläßt sie nicht. Vor allen Dingen kann die wilde Größe und Herbheit des antiken Stoffes unserem Empfinden von heute unmöglich mehr in dem Maße verständlich und sympathisch sein, wie etwa den Zeitgenossen des Sophokles, für welche das furchtbare Verbrechen, um das es hier geht, ein hohes sittliches Moment einschloß. Für den Künstler ist der Stoff an und für sich natürlich fesselnd gewesen. Es kam nun darauf an, ihn so zu modellieren, daß dadurch die Geschehnisse und ihre Motive psychologisch tiefer und vielseitiger beleuchtet und dem modernen Empfinden menschlich näher gerückt werden. Und gerade dies ist Hofmannsthal nur bis zur Hälfte gelungen.

Ist das Ganze somit kein Werk aus einem Guß, so muß man doch immerhin zugeben, daß es außerordentlich anregend ist, zu beobachten, wie Hofmannsthal, diesem feinnervigen Kulturpoeten, diesem „genialen Anempfinder, hin und wieder ein Charakterzug glückt, der wahrhaft Shakespearischen „Schmiß" hat, oder eine echtedramatische Dialogstelle, wo man zwei Charaktere wie Stahl an Stahl aneinanderprallen hört, während dicht daneben nervöse, pulsierende Lyrik wie Blut üppig zwischen den dramatischen Quadern, die er mit seinen feinen Händen auftürmt, hervorquillt. Indem er es packt, verwandelt sich ihm oft das Dramatische ins Lyrische." Neu ist bei dem modernen Dichter vor allem der Zug, daß er Elektra nach Geschehen des Rachewerks infolge der jahrelangen ungeheuren seelischen Anspannung mitten in ihrem Triumphtanz tot zusammenbrechen läßt: das mutet uns fast wie eine Art Sühne in christlichem Sinne an.

Frau Rehoff als Elektra bot in Gesamtton und Geste eine Leistung von wirklich plastisch zu nennender Schönheit. Ungemein wirkungsvoll standen ihr sowohl die wilden Laute des Schmerzes und Rachedurstes, als auch die kosenden Schmeichelworte in der Szene mit der Schwester Chrysothemis zu Gebote. Dagegen schien sich uns im ersten Teil der Rolle ihre Darstellung nicht ganz mit den Intentionen des Dichters zu decken: es machte sich durchweg eine nicht eben vorteilhaft wirkende Forciertheit in ihrer Diktion bemerkbar, zu der ihr von Natur weiches Organ garnicht recht passen wollte.

Die übrigen Rollen kommen neben der Titelpartie wenig in Betracht: sie erwiesen sich gerade als ausreichend. — Die über dem Ganzen brütende eine intensiv-düstere Stimmung fing an, auf die Dauer drückend auf den Nerven der Zuschauer zu lasten. —s—

Auf dem Lande mehren sich die Brände. So sind dieser Tage in Randen eine Heuscheune und auf einer Hoflage eine Strohkuje, in Walguta, obwohl dort Soldaten stehen, eine Torfscheune niedergebrannt. Im Sawi-Gesinde unter Ringen sind, wie der „Post." berichtet, 2 Heuscheunen in Flammen aufgegangen, desgleichen sind, derselben Quelle zufolge, auch im Kawastschen P.-Gesinde zwei Scheunen in Brand gesteckt worden.

In Aminorm war es am 31. Oktober im Gemeindehause zu Unordnungen gekommen: man hatte die Gemeindeverwaltung hinausgejagt und die Kaiser-Bilder zerstört. Nun sollen 4 Schuldige verhaftet worden sein.

Auch aus Werro und Umgegend, namentlich auch aus Wöbs, ist von Unruhen zu hören.

*

Im übrigen gilt es, sich durch die Herrschaft der Gerüchte, wie sie in dieser post- und telegraphenlosen Zeit besteht, nicht verwirren und einschüchtern zu lassen, um sich nicht in erschlaffender Angst zu verlieren. Wie seltsam das geschäftige Gerücht notorisch bekannte Dinge aufbauscht und entstellt, beweist eine „aus direkter zuverlässiger Quelle" an die „Rev. Ztg." gelangte hiesige Korrespondenz.

In derselben wird manches ganz Richtige mitgeteilt, aber auch manches in recht schiefer Beleuchtung dargestellt; so heißt es dort:

„... In Techelfer zündete eine Bande 2 Scheunen an. Die Mitglieder des Selbstschutzes (!) mußten sich in einer Scheune verbarrikadieren. Die Munition war bald verschossen. Ein Feuerwehrmann zerschlug einem Ruhestörer die Nase ... — In Elwa ist das Hotel geplündert und demoliert worden. — In Ratshof ist alles (!) Stroh verbrannt worden..."

Bekanntlich ist der Selbstschutz beim Brande in Techelfer garnicht in Aktion getreten und ist in Ratshof, dank der guten Bewachung, überhaupt nur ein Strohhaufen in Brand gesteckt worden. — Die umlaufenden Gerüchte sind beim besten Willen oft kaum zu kontrollieren.

Die Telephonverbindung der hiesigen landischen Telephon-Zentrale ist in den beiden letzten Nächten total zerstört worden, so daß — mit alleiniger Ausnahme der Leitung von hier nach Kildi und Bartholomäi — der gesamte telephonische Verkehr unterbrochen ist. — Hoffentlich gelingt es unserer Kreis-Polizei, der Bande dieser Dunkelmänner habhaft zu werden.

Wir sind um Veröffentlichung folgender Zuschriften ersucht worden:

I. „Sehr geehrte Redaktion!

Wir endesunterzeichnete Schüler der IV. Klasse der hiesigen Realschule sind betrübt über den traurigen Vorfall in der Schule und machen bekannt, daß wir uns an keinen Streik beteiligt haben und immer bereit gewesen sind, uns der Schulordnung zu fügen.

Otto Hotte, Hans Pestmall, Herbert Pestmall, Rudolf Watzek, Johannes Hermann, Anderson, E. Klimask, Adolf Pochla.

II. Sehr geehrte Redaktion!

Wir endesunterzeichnete Schüler der VI. Klasse der hiesigen Realschule ersuchen Sie hiermit, freundlichst auch von uns aus der Oeffentlichkeit bekannt zu geben, daß auch wir den gestern in unserer Schule ins Werk gesetzten Vorfall für eine Schändlichkeit höchsten Grades halten.

B. Drachenfels. B. Peterhoff. A. Beldau. W. Beldau. W. Sresnewski. E. Bruhl. H. Blumenthal. N. Krjutschkow. A. Jurmann, A. Keimask, J. Reimann.

Ferner ersuchen uns die Schüler der fünften Klasse der Realschule A. Franz und R. Umblia mitzuteilen, daß sie sich der vorstehenden Erklärung anschließen.

Im Oktober-Monat wurden im städtischen Schlachthause geschlachtet: 844 Stück Großvieh, 513 Kälber, 722 Schafe, 40 Schweine, 18 Ferkel und 1 Pferd, im ganzen 2138 Tiere. Von den geschlachteten Tieren erwiesen sich gesund 790, während bei 1348 Tieren verschiedene krankhafte Veränderungen ermittelt wurden.

An ganzen Tieren wurden 3 Kälber wegen Unreife und hochgradiger Abmagerung konfisziert und vernichtet.

An einzelnen Organen wurden teilweise oder ganz vernichtet:

bei Rindern: 35 Lungen wegen Tuberkulose, 2 wegen Entzündung, 11 wegen Abszesse, 58 wegen Blut- und 25 wegen Futteraspiration und 16 wegen Leberegel; 1 Leber wegen Abszesse und 672 wegen Leberegel, 16 Gebärmütter wegen Gravidität und 1 Kopf wegen Finnen (Rinderfinne);

bei Kälbern: 9 Lungen wegen Hyperaemie, 11 wegen Atelektasie und 47 wegen Blutaspiration; 4 Lebern wegen Hyperplasie und 9 Darmkanäle wegen Katarrh;

bei Schafen: 3 Lungen wegen Hyperaemie, 33 wegen Blutaspiration, 17 wegen Leberegel, 20 wegen Lungenwürmer und 3 wegen Sterngyl. capillaris; 410 Lebern wegen Leberegel und 11 Lebern und 4 Zwerchfelle wegen dünnhalsiger Blasenwürmer;

bei Schweinen und Ferkeln: 1 Lunge wegen Entzündung, 3 wegen Oedem, 8 wegen Blutaspiration und 8 wegen Lungenwürmer; 2 Herzen wegen Entzündung; 4 Lebern wegen Echinokokken und 13 wegen dünnhalsiger Blasenwürmer und 18 Netze ebenfalls wegen dünnhalsiger Blasenwürmer.

Auf der Beschaustation für eingeführtes Fleisch wurden untersucht: 81 ganze und 2 Viertel Großvieh, 80 Kälber, 637 Schafe, 1432 ganze und 21 halbe Schweine und 11 geräucherte Schweineschinken.

Von den eingeführten Schweinen erwiesen sich 8 schwach mit Finnen behaftet; sie wurden im Schlachthause eingesalzen, um nach der gesetzlich vorgeschriebenen Frist den Eigentümern freigegeben zu werden.

An einzelnen Organen wurden teilweise oder ganz konfisziert und vernichtet:

bei Rindern: 2 Lungen wegen Tuberkulose und 7 wegen Blutaspiration und 38 Lebern wegen Lungenwürmer;

bei Kälbern: 3 Lungen wegen Hyperaemie, 4 wegen Atelektasie und 6 wegen Blutaspiration;

bei Schafen: 4 Lungen wegen Hyperaemie, 14 wegen Lungenwürmer, 17 wegen Blutaspiration und 196 Lebern wegen Leberegel;

bei Schweinen: 2 Lungen wegen Tuberkulose, 6 wegen Entzündung, 3 wegen Hyperaemie, 10 wegen Oedem, 32 wegen Lungenwürmer und 28 wegen Blutaspiration; 7 Herzen wegen Entzündung; 13 Lebern wegen Echinokokken und 16 wegen dünnhalsiger Blasenwürmer, 16 Nieren wegen seröser Cysten, 4 Zwerchfelle wegen dünnhalsiger Blasenwürmer und 12 Pfd. Fleisch in 2 Fällen wegen blutiger Infiltration.

Direktor des städt. Schlachthauses
J. Waldmann.

Ein Mitglied der Dörptschen Gruppe der russischen Sozialdemokratischen Partei wendet sich im „Post." mit schlagenden Argumentationen gegen den Beschluß einiger Mitglieder der Sozialdemokratischen Vereinigung, welcher in den Ruf „Nieder mit den Kapitalisten!" gipfelt. Der Autor meint unter anderem: „Wenn wir anfangen wollten, die Kapitalisten zu verfolgen und ihnen ihr Eigentum zu rauben ... wir würden garnicht weit damit kommen. Gegenwärtig leiden wir Not, doch wenn das Eigentum der Kapitalisten in unsere Hände gelangt und ebenfalls verbraucht ist — was dann? Dann haben wir den Hunger ... Wir haben aus den Blättern gelesen, daß es im Auslande, hauptsächlich in Amerika und England, weit mehr Kapitalisten gibt als bei uns im ausgesogenen Rußland. Aber woher kommt das? Daher, weil die Zivilisation dort höher steht, als bei uns.... Darum Brüder, Arbeiter, bevor Ihr etwas unternehmen wollt — wägt recht! Unsere Devise sollte sein: „Es leben die Arbeiter und Arbeitgeber!" Wir müßten versuchen, mit Gutem durchzukommen, nicht mit Gewalttaten ..."

Gestern fand in der Aula der Universität abermals eine Sschodka der „Udised"-Partei statt. Diese Sschodka war dermaßen stark besucht, daß auch diverse Auditorien zum Ablegen der Kleider in Benutzung genommen wurden. — Die um etwa 7 Uhr eröffnete Versammlung soll bis 1 Uhr nachts gedauert haben.

In voriger Nacht sind, wie wir hören, im dritten Stadtteil an mehreren Stellen Fensterscheiben eingeschlagen worden. Ebenso sind — und zwar meist im 1. und 2. Stadtteil — mehrfach die Straßenlaternen zertrümmert worden.

Als Beispiel für die Frechheit der Straßen-Rowdies wird uns das Erlebnis eines Tischler-Lehrlings berichtet. Als er am Freitag Abend auf dem Großen Markte die Uhr 8 schlagen hörte, zog er seine Taschenuhr heraus, um sie mit der Turmuhr zu vergleichen. Sofort sprang ein Mann auf ihn zu, um ihm mit offenster Gewalt die Taschenuhr zu entreißen, während zwei andere Burschen ebenfalls sich ihm näherten. Glücklich gelang es ihm jedoch noch, Widerstand zu leisten und in eines der nächsten Häuser zu flüchten. — Das geschah auf dem Großen Markt zu einer Zeit lebhaften Straßenverkehrs! — Zur Signatur der Zeit gehört auch, daß man des Abends wiederholt Schüsse fallen hört — so am Sonntag in der Nähe des Zirkus, ein anderes Mal auf dem Markt 2c. und, wie es scheint, sind solche Schüsse aus purem Uebermut in die Luft abgefeuert worden.

Dreirublige Kreditbillette neuen Musters werden demnächst, wie die „Rishsk. Wed." erfahren, zur Emission gelangen. Sie werden nach Zeichnungen des lettischen Künstlers R. Sarrin ausgeführt, der in der Expedition zur Anfertigung von Staatspapieren angestellt ist.

Die Redaktion der „Udised" gibt bekannt, daß in ihrer letzten Nummer wegen Raummangels mehere Sachen fortgeblieben seien, da nicht genügend Papier zu 8 Seiten Text vorhanden gewesen sei. Die Papiersendung der „Udised" liege nämlich auf der Warenstation und könne nicht abgeholt werden, weil infolge des Postbeamten-Streiks die Bahnquittung der Redaktion nicht zugestellt worden ist.

Ueber einen neuen Tric, sich Einlaß zu erzwingen wird dem „Rev. Beob." zur Warnung mitgeteilt, daß ein solcher Eindringling, als ihm nur so weit, als es die Sicherheitskette gestattete, geöffnet wurde, einen Packen vorwies, worauf er Einlaß erhielt. Nun wurde die Magd durch Drohung zur Ruhe bedeutet und der Unbekannte hätte frei schalten können, wenn nicht zufällig Schritte aus der Wohnung genaht wären, die ihn unter Zurücklassung der Packenattrape zum schleunigen Abzug veranlaßten.

Vorgestern Nachmittag wurdem dem Ratshofschen Kubja-Gesindewirt Dawid Fuchs bei einer Budentür in der Petersburger Straße seine ohne Aufsicht zurückgelassenen beiden Pferde (eine trächtige Fuchsstute, 6 Jahre alt, 2 Arsch. 2½ Werschok hoch, Mähne rechts, sowie eine Rappstute, 8 Jahre alt, 2 Arschin 2 Werschok hoch, Mähne auf beiden Seiten) mit Geschirr und 2 Arbeitswagen gestohlen. —k.—

In letzter Zeit sind bei der Stadtpolizei u. a. folgende Diebstähle gemeldet worden: Von einer offenen Veranda in der Allee-Straße aus einem Korbe Kleider für 150 Rbl., in der Berg-Straße dem Arbeiter L. aus dem verschlossenen Pferdestall ein Pferd, einem Arbeiter in der Allee Straße aus der Tasche eines abgelegten Rockes 20 Rbl. bares Geld, dem Kaufmann P. im Kaufhof aus dem am Ausgangstor angebrachten Schaukasten seidene Tücher und Stoffstücke, aus der Wohnung eines Arbeiters am Fischmarkt ein Wintervaletot gestohlen. In der Fischer-Straße überfielen 6 Personen den Arbeiter A. T. und raubten ihm einen Geldbeutel mit 9 Rbl.; am Nachmittag des 12. November wurden in der Hezel-Straße in Abwesenheit der Dienstmagd der Hauslehrerin H. eine Kasserolle und der Magd ein Umlegetuch gestohlen. —k—

Der Platessche Kalender für 1906 bringt nach dem kalendarischen Teil eine nette Novelle, mancherlei Ernstes und Humoristisches in Prosa und Versen und eine Chronik Rigas für die Zeit vom Oktober 1904 bis dahin 1905. Die übliche Illustrationsbeilage bietet diesmal „Rigasche Strandfahrten" — drei Zeichnungen des Altmeisters Julius Siegmund, mit denen uns der geniale Zeichner eine willkommene Gabe der Erinnerung an das Strandleben von „Einst und Jetzt" dargebracht hat. Ansprechende Verse charakterisieren treffend, wie man 1830, 1860 und 1890 an den Strand fuhr.

Zum Besten des beim Brande am vorigen Mittwoch schwer geschädigten Fuhrmanns Nr. 150 namens Pedder ist uns übergeben worden von Frau B. 50 Kop., 2 kl. Kindern M. u. J. 1 Rbl., N. N. 2 Rbl., A. B. 1 Rbl., Friedheim 6 Rbl. 60 Kop. mit einem Portemonnaie, O. K. 5 Rbl.; mit dem Früheren 33 Rbl. 60 Kop.

Morgen, Donnerstag, findet eine außerordentliche Stadtverordneten-Sitzung statt. Tagesordnung: 1. Antrag des Stadtamtes Organisierung einer nicht-bewaffneten Bürgerwehr. — 2. Antrag des Stadtamtes auf Eröffnung eines Kredits von 10 000 Rbl. zur Deckung der Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Ruhe.

Neueste Post.

Riga, 22. November. Die Austräger, Laufburschen und Ladendiener wurden auch heute noch von Streikmachern an ihrer Arbeit verhindert und sind an vielen Stellen aus den Geschäften fortgeholt worden. Die Expresse weigern sich, ihre Stellvertretung zu übernehmen und erklären, nur Briefe austragen zu können.

Selsau. Die Nachricht, daß der Arrendator von Selsau, Herr Adolf Sadowski, ermordet sei, bestätigt sich glücklicherweise nicht. Anlaß zu dem Gerücht — so lesen wir in der „Rig. Rdsch." — mag die Tatsache gegeben haben, daß dieser Tage das Herrenhaus in Selsau von einer fast tausendköpfigen Menge umzingelt und das Leben der Bewohner ernstlich bedroht gewesen ist. Es ist jedoch Herrn Sadowski und ein paar bei ihm zum Besuch weilenden Herren gelungen, den gefährdeten Ort zu verlassen und sich in Sicherheit zu bringen.

Kurland. Die Nachricht von der Ermordung des Freiherrn Alexander v. Meerscheidt-Hüllessem hat sich, wie die „Rig. Rdsch." schreibt, leider doch bestätigt. Herr v. Meerscheidt-Hüllessem ist am 17. Nov. von einer der im Lande umherziehenden Banden ermordet worden.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag, den 1. Advent: Abendmahlsfeier. Beichte am Sonnabend um 6 Uhr. Anmeldungen erbeten im Pastorat am Freitag von 4—5 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben.

Im Kirchenbecken den 6. November 12 Rbl. 60 Kop.; den 13. November 13 Rbl. 46 Kop.; zur Gage des Stadtmissionars 36 Rbl. 50 Kop.; für die lutherische Gemeinde in Baku 12 Rbl. 50 Kop.; zu Weihnachten für Kinder 1 Rbl.; für die Mission 6 Rbl. 50 Kop., dazu von der Aehrenlese 14 Rbl. 40 Kop.

Herzlichen Dank!

Hahn.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Armen am 22. Sonntag nach Trinitatis 6 Rbl. 79 Kop. + in der Katechismusstunde 6 Rbl. 73 Kop. + 1 Rbl.; für die ausgelegten Predigten 4 Rbl. 52 Kop.; für die Kirchenremonte 4 Rbl. 57 Kop. + 30 Kop. + 100 Rbl. als IV. Rate für das große Chorfenster mit Glasmalerei; für Schemacha 5 + 2 Rbl.

Herzlichen Dank!

Wittrock.

Totenliste.

Friedrich Koch, † am 17. November zu St. Petersburg.

Alexander Gustav Ruhtenberg, † im 80. Jahre am 15. November zu Riga.

Vereid. Rechtsanwalt Jakob Alexander Kaehlbrandt, † am 16. November zu Riga.

Amalie Helene Krone, geb. Merz, † im 75. Jahre am 15. November zu Riga.

Kurt Noeckel (Kind), † am 16. November zu Riga.

Briefkasten.

Hrn. J. S. hier. Der Geschmack ist verschieden und in ästhetischen Dingen laufen die Anschauungen weit auseinander; wie über das Drama Przybiszewskys, so stehen sich auch über die Hofmannsthalsche „Elektra" die Ansichten der Kunstkritiker scharf gegenüber.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 23 November 1905

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	769.2	768 8	768 6
Thermometer (Centigrade)	+0.1	—4.0	—1.1
Windricht. u. Geschwind.	SSE.2	SSE 2	SSE.2
Relative Feuchtigkeit . . .	96%	95%	82%
Bewölkung	10	0	5

1. Minimum d. Temp. nachts —4.6
2. Maximum d. Temp. gestern +2.0
3. Niederschlag 0.0

Für die Redaktion verantwortlich: Cand. A. Busselblatt. Frau E. Mattiesen.

Юрьевское реальное училище.

Педагогическій Совѣтъ Юрьевскаго реальнаго училища доводитъ до свѣдѣнія родителей учениковъ IV, V, VI и VII классовъ, что вслѣдствіе прискорбныхъ событій послѣднихъ дней въ училищѣ онъ къ крайнему своему сожалѣнію принужденъ былъ постановить: прекратить занятія въ этихъ классахъ до конца текущаго семестра.

Занятія въ младшихъ классахъ (съ приготов. по III) возобновятся не ранѣе вторника 29 ноября, о чемъ послѣдуетъ особое извѣщеніе.

Педагогическій Совѣтъ.

Jurjewer Realschule.

Der pädagogische Rat der Jurjewer Realschule teilt den Eltern der Schüler der IV., V., VI. und VII. Klasse mit, dass er infolge der traurigen Ereignisse der letzten Tage gezwungen war, den Unterricht in diesen Klassen bis zum Schluss des laufenden Semesters einzustellen.

Der Unterricht in den unteren Klassen (von der Vorbereitungskl. bis zur III.) wird nicht vor Dienstag, d. 29. November, wieder aufgenommen, was besonders mitgeteilt werden wird.

Der pädagogische Rat.

Linderung resp. Heilung
jeder Art von **Schmerzen**, insonderheit Nervenschmerzen, durch
Handauflegung
Kastanien-Allee 28, im Hof. Sprechst. tägl. von 9½—10½ und 1½—3½. Armen unentgeltlich.

W C
Iener Conditorei.
Empfehle Mocca-Chocolade, Milch-Chocoladen, Vanille-Tafelchocoladen.
Bruch-Chocolade
Malzbonbons, gefüllte Konfect-Chocolade à 60, 80 u. 100 Kop., Marzipan-Konfekt à Pfund. 70 Kop., Pomaden-Konfekt à Pfund 50 Kop., frische Frucht-Marmeladen à Pfd. 35 Kop., Chocoladen-Plätzchen, Teebackwerk u. s. w. Tägl. mehrere Mal frische Dessertkuchen in reicher Auswahl. **Bestellungen** auf Baumkuchen Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effektuirt. Eistorten mit verschieden. Gruppen u. Stofeis in vorzügl. Qualität.

Wollene
Damen- und Kinder-Strümpfe, schwarze u. farbige Ueberzieh-Strümpfe, Handschuhe u. Herren-Socken, Baby-Jäckchen und Strümpfe
eigener Fabrikation
empfiehlt billigst
M. Lange
Alexanderstr. 10.

In der Pferdepost wird
Wohnungseinrichtung
verkauft. Von 10—12 U. zu besehen.

Hänge-Lampen
Tisch- „
Ständer- „
Wand- „
Küchen- „
Klavier- „
Nacht- „
in grösster Auswahl empfehlen
Gebr. Brock.

Amerik. Vorhang-Schlösser
Schnepper- „
in grosser Auswahl
bei
P. Bokownew.

Empfehle
Schlittschuhe
und **Zubehörteile** in grosser Auswahl. Schleiferei und Reparaturen werden an denselben billig u. gut ausgeführt. **C. Vollmer**, Rigasche Str. Nr. 4, neben H. Laakmann.

Haben Sie Kinder?
dann probiren Sie unbedingt Ilgezeemsches Malzextract mit Eisen u. Ilgezeemsches Malzextract mit Leberthran, die besonders gegen Bleichsucht u. Scrophulose ärztlich empfohlen werden.
Zu haben in allen Apotheken, Droguen- und Kolonialwaren-Handlungen.

Im Jurjewer Möbelsaal
Gildenstr. 12
gänzl. Ausverkauf
sämtlicher Möbel zu sehr herabgesetzten Preisen.

Alexander-Str. Nr. 8
im Hof
Bildenarbeit zu herabgesetzten Preisen, als:
verschiedene Bürsten u. Kokosfussmatten.
Um gefälligen Zuspruch bittet
W. Rosenthal.

Nordlivl. Wursthandlung
Nr. 1 Kühnstrasse Nr. 1
empfiehlt:
feinste pasteurisierte Pariser Tafelbutter à 42 bis 45 Kop.
" " Export-Tafelbuter (aus saurem Schmand) à 42 K.
u. " " Küchenbutter.

Vom Zollamt billig eingekauften

offeriert preiswert
Tee
J. Bergholtz
Gr. Markt Nr. 7.

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.


PARFUM DIVINIA
Unübertroffen an Stärke und Haltbarkeit, daher von seltener Feinheit u. Lieblichkeit.
F. Wolff & Sohn
Parfumerie, Karlsruhe
Zu haben in allen besseren Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Die neu eröffnete
Damenkleider-Schneiderei
aus St. Petersburg übernimmt Bestellungen täglich von 9—6 Uhr, **Alexander-Str. Nr. 19.**
N Berg.

Amerikan.
Teichknetmaschinen
Wringmaschinen
Wäscherollen
Bügeleisen
empfiehlt
P. Bokownew.

Cassa-Controle-Büchlein
in 6 verschiedenen hellen Farben
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Dringend bittet
um Polsterarbeit
sowie Matratzen, Sophakissen, Einflechtung der Rohrstuhlsitze u. übernimmt sie billig die **Wittwe Sonn, Stapel-Strasse Nr. 21.**

Ein russ. Student
der 6 Jahre Lehrer gewesen ist, wünscht für Wohnung und Beköstigung in einer gebildeten Familie Stunden zu erteilen, am liebsten Kindern v. 8—12 Jahren — Rigasche Strasse Nr. 119. N. Wischnewski.

Englische Konversation
gesucht. Offerten nebst Preisangabe erbeten sub „Engl. Konversation" in die Exped. d. Blattes.

Auf dem Gute Rasin wird zum sofortigen Antritt ein
Wirtschaftseleve
gesucht und zum Februar ein unverheirateter **Gärtner.** Näheres am 24. Novemb. — Pastoratstr. 11.

Eine Dame
d. 3 Ortsspr. mächtig, wünscht eine Stelle als Kassiererin oder Gesellschafterin. Zu sprechen morg. bis 10 u. nachm. v. 2 bis 4 — Bergstr. 19. Zirkel.

Miteinwohnerin
gewünscht — Fischerstr. 19, links. Zu erfragen am Vormittage.

Carlowastr. 20.
Die von Herrn E. von Oettingen innegehabte **herrschaftliche**
Wohnung
bestehend aus 10 Wohnzimmern, Küche, Leutezimmer, Eiskeller, gr. Veranda, gr. Obstgarten u. sonstigen Wirtschaftsbequemlichkeiten ist neu renoviert und **mietfrei.** Näheres daselbst beim Hauswirt.

Gesucht im I. od. II. Stadtteile
1 unmöbl. Wohnung
von 3 Zimmern und Küche in einer unteren Etage. Offerten sub W. X. an die Expedition des Blattes erbet.

Drei hübsch möblierte
Zimmer
sind Sternstrasse 18 auf längere Zeit **zu vergeben,** auf Wunsch mit Beköstigung.

Dramatische Vorlesung
zum Besten d. Vormagdaleniums
im freundlichst bewilligten
Saale d. Gross. Gilde
(Kompagnie-Str. Nr. 2)
Donnerstag, d. 24. Nov.
um 5 Uhr nachm.
Adolf Bartels:
Aus der dramatischen Trilogie: **Martin Luther.** I. Teil:
Der junge Luther
vorgetragen von
Oberpastor Viktor Wittrock.

Billette à 50 Kop. in **Anderson's** vorm. Karow's Universitätsbuchhdl. und vor der Vorlesung an d. Kasse für Schülerinnen u. Schüler à 20 Kop. zu haben.

Im Saale der Bürgermusse
Donnerstag, d. 24. Nov. 1905
Klavier-Abend
von
Joseph Sliwinski.

PROGRAMM.
I.
Sonate op. 37 — Tschaikowsky.
Moderato e risoluto,
Andante non troppo quasi moderato,
Scherzo, Allegro giocoso,
Finale, Allegro vivace.
Davidsbündlertänze op. 6 — Schumann.
II.
Etude op. 25 Nr. 7,
Ballade op. 52,
Impromptu op. 51,
Polonaise op. 53 — Chopin.
La serenata — Rossini-Liszt.
Etude f-moll — Liszt.
Tannhäuser-Ouverture — Wagner-Liszt.

Konzertflügel von Julius Blüthner in Leipzig.

Anfang 8¼ Uhr abends.

Billete (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop, 1 Rbl. 10 K., 75 Kop. und 50 Kop. (Galerie) sind bei **J. Anderson,** vormals E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung und am Konzert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Kirchliche Armenpflege.
Arbeiterherberge
Carlowastr. 10.
Um alte Kleider, Stiefel, Wäsche und Mäntel für Männer bittet dringend
Pastor Lezius.

Im Steinhaus Wohnung
von 5 gut möbl. Zimmern u. allen Wirtschaftsbequemlichkeit. **zu vermieten** — Budenstr. 3, 2 Treppen.

Wohnung
zu vermieten von 3 Zimmern und Küche mit sehr grossem Obstgarten für 200 Rubel jährlich — Kastanien-Allee 28, im Hof.

Eine warme
Familienwohnung
von 4 Zimmern ist **zu vermieten** — Gartenstrasse Nr. 9.

Bürgermusse.
Der zu
Sonnabend, den 26. November
angesagte
Maskenball
ist bis auf weiteres
aufgeschoben
worden.
Die Direktion.

Kirchliche Armenpflege.
Komitee-Sitzung
Freitag, d. 25. Novbr.
um 6 Uhr nachmittags
im Stadtmissionssaal.
Der Präses.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowa-Str. 10.)
Mittwoch, den 23. November
abends 9 Uhr:
Bibelabend.
(Luc. 17, 11 ff.)
Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.
Der Präses.

Засѣданіе
ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ
въ четвергъ, 24 ноября.
Въ 7 часовъ вечера.
1) Докладъ бюджетной коммиссіи и утвержденіе смѣты на 1906 годъ.
2) Выборы членовъ ревизіонной коммиссіи.
Въ 8 часовъ вечера.
Сообщенія:
Астрономъ-наблюдатель К. Д. Покровскій: Физическое строеніе луны по фотографическимъ снимкамъ.
Проф. Г. П. Михайловскій: Взглядъ геологовъ на лунные вулканы.

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am Donnerstag, d. 24. Novbr.
Um 7 Uhr abends.
1) Bericht der Budget-Kommission und Bestätigung des Budgets für das Jahr 1906.
2) Wahl der Glieder der Revisions-Kommission.
Um 8 Uhr abends
Vorträge:
Observator K. D. Pokrowsky: Physikalischer Bau des Mondes nach photographischen Aufnahmen.
Prof. G. P. Michailowsky: Ansicht der Geologen über die Mondvulkane.

D. H. V.
Freitag, den 25. November c.
Vortrag
des Herrn Privat-Dozenten
Dr. O. Seesemann:
„Der Komponist John Fr. La Trobe."
Anfang 9 Uhr abds.
Nichtmitglieder können eingeführt werden.
Der Vorstand.

Residenz-Zirkus Gebr. Truzzi
in der Ausstellungs-Rotunde (Petersb. Str.).
Mittwoch, d. 23. November
Buff-komische Vorstell.
Heute
Das Reich d. Klowns.
In der 3. Abteilung grosse komische Ballet-Pantom.: **Piraten im griech. Archipelagus.**
Anfang 8½ Uhr abds.
Die Kasse ist geöffnet von 11—2 Uhr und von 5 Uhr bis zum Schluss der Vorstellung. — Vorverkauf der Billette in der Schreibwarenhandlung **Olga Palmas.**
Annonce. **Morgen grosse Vorstellung bei veränd. Programm.**

Балтійская и Псково-Рижская жел. дор.
Объявленіе.
25 Ноября 1905 г. въ **11 час.** утра на станціи Юрьевъ въ помѣщеніи Тов. Пангауза будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ 1 бутыли Спирта древеснаго вѣсомъ 4 пудовъ 3 фунтовъ, прибывшаго 12-го Октября с. г. по отправкѣ Выдрица № 3628 отъ отправителя Хим. зав. Выдрица на имя получателя пр. дубликаты.
Если на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то вторичная продажа съ предложенной цѣны будетъ произведена **26 Ноября 1905 года въ 11 часовъ утра.**

Балтійская и Псково-Рижск. жел. дор.
Объявленіе.
25 Ноября 1905 года въ 11 часовъ утра на станціи Юрьевъ въ помѣщеніи Тов. Пангауза будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ 1 ящ. сыра русскаго вѣсомъ 3 пудовъ 10 фунтовъ, прибывшаго 31 Октября 1905 по отправкѣ Ст.-Петербургъ № 46173 отъ отправителя А. Колесникова на имя получателя пред. дубл.
Если на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то вторичная продажа съ предложенной цѣны будетъ произведена 26 ноября 1905 г. въ 11 час. утра.

Ein
herzl. Lebewohl
sagt allen Freunden und Bekannten
Realschül. Rudolf Watzek.

F. G. Faure
Holmstr. 14.
Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: W. X.; J.; Verkäufer (2 Br.).

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., ei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl.
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 262. Donnerstag den 24. November (7. Dezember) 1905.

Inland.

Die Verhängung des Kriegszustandes in Livland.

Se. Majestät der Kaiser hat geruht, wie wir der von geehrter Seite uns freundlichst zugestellten gestrigen Abend-Nummer der „Ruß" entnehmen, folgenden Namentlichen Allerhöchsten Befehl an den Dirigierenden Senat zu erlassen:

„Zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit und Beseitigung der im Gouvernement Livland vorfallenden Unruhen haben Wir für notwendig befunden:

1) Ueber das Gouvernement Livland den Kriegszustand zu verhängen und die Wirksamkeit der Verordnungen über diejenigen Ortschaften, über welche der Kriegszustand verhängt worden ist, auf Livland auszudehnen. (Beilage zu Art. 23 der Allg. Gouv.-Verordn., T. II. des Ssw. Sak., Ausg. vom J. 1892.)

2) In bezug auf dieses Gouvernement dem Kommandierenden des Wilnaschen Militärbezirks die Rechte der Militärobrigkeit zu erteilen, welche ihm in Ortschaften, über die der Kriegszustand verhängt ist, zustehen, ebenso die besonderen Rechte und Pflichten der bürgerlichen Behörde betreffs der Erhaltung der staatlichen Ordnung und öffentlichen Sicherheit und

3) Der genannten Person zu gestatten, die ihr durch Art. 19 der obengenannten Verordnungen übertragenen Vollmachten einer eigens dazu bestimmten Person zu übertragen — mit der Bedingung, daß dem Kommandierenden des Wilnaschen Militärbezirks das Recht zusteht, deren Verfügungen, welche die Erhaltung der staatlichen Ordnung und der öffentlichen Ruhe betreffen, abzuändern.

Die Ausführung dieser Maßregeln haben Wir durch einen Ukas von diesem Tage dem Verweser des Ministeriums des Innern übertragen.

Der Dirigierende Senat wird nicht verfehlen, zur Ausführung dieses die erforderlichen Verfügungen zu treffen.

Das Original ist von Seiner Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai."

Zarskoje Sselo, 22. November 1905.

Mitteilung der Regierung.

Durch das Allerhöchste Manifest vom 17. Oktober ist die Regierung verpflichtet, die durch den unbeugsamen Willen seiner Kaiserlichen Majestät der Bevölkerung verliehenen unerschütterlichen Grundlagen der bürgerlichen Freiheit auf der Basis einer tatsächlichen Unantastbarkeit der Persönlichkeit, der Freiheit des Gewissens, des Wortes, der Versammlungen und Verbände zu verwirklichen. In dem alleruntertänigsten Bericht des Staatssekretärs Grafen Witte, der am 17. Oktober der Allerhöchsten Bestätigung gewürdigt worden ist, und in den hierauf veröffentlichten Regierungsmitteilungen wurde ausgesprochen, daß die vorgemerkten Grundlagen der Regierungstätigkeit zu ihrer Verwirklichung bedeutender gesetzgeberischer Arbeiten und einer folgerichtigen administrativen Organisation bedürfen, weil es unmöglich ist, mit einemmal alle Einrichtungen des staatlichen Lebens Rußlands zu ändern und der in anderen Prinzipien erzogenen Bevölkerung und umfangreichen Administration die Normen einer Rechtsordnung einzuimpfen. Zwischen dem Zeitpunkt der mit der größten Aufrichtigkeit kundgegebenen Prinzipien der bürgerlichen Freiheit und dem Zeitpunkt der Verwirklichung derselben in genauen gesetzlichen Bestimmungen muß notgedrungen eine gewisse Zwischenzeit liegen. Bis zur Erneuerung der Ordnung des staatlichen Lebens Rußlands müssen unzweifelhaft die früheren Gesetzbestimmungen, angewandt im Geiste des Manifestes vom 17. Oktober, in Kraft und Wirksamkeit verbleiben, da ein Staat ohne gesetzliche Normierung der Erscheinungen des öffentlichen Lebens nicht bestehen kann.

Die endgiltige Verwirklichung der Grundlagen der bürgerlichen Freiheit muß durch die Vermittelung der gesetzgeberischen Sanktion der Reichsduma erfolgen. Indem die Regierung sich von dem direkten, im Manifest kundgegebenen Willen Sr. Majestät des Kaisers leiten läßt, hält sie es für notwendig, zu bestätigen, daß sie es als ihre wichtigste Aufgabe angesehen hat und ansieht, schon jetzt die im Allerhöchsten Manifest vom 17. Oktober kundgegebenen Grundprinzipien einer Rechtsordnung durch den Entwurf von Gesetzen temporären Charakters zu realisieren, welche eine Verwirklichung der durch das Manifest verliehenen Rechte der bürgerlichen Freiheit bedeuten, mit den zur Sicherung der Rechte einzelner Personen und der öffentlichen Ruhe notwendigen Einschränkungen.

Die Lage der Dinge im Reiche fördert nicht die schöpferische Arbeit, indem sie immer wieder die Regierung von derselben ablenkt und sie zwingt, ihre Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die Aufrechterhaltung der äußeren Ordnung und auf die Beseitigung von Gewaltakten jeglicher Art zu konzentrieren. Nichtsdestoweniger ist gegenwärtig die Ausarbeitung des temporären Reglements beendet, welches die Freiheit der periodischen Preßerzeugnisse sowie auch die Freiheit der Verbände festigt; beendet wird die Behandlung der Veränderungen im Reichsrat, welche notwendig geworden sind, um zwischen dieser Institution und der Reichsduma normale Beziehungen zu schaffen; beendet wird ferner die in Punkt 2 des Manifestes vorgesehene Erweiterung der Rechte der Bevölkerung hinsichtlich der Wahlen für die Reichsduma, deren Einberufung möglichst bald erfolgen soll. Gleichzeitig ist für notwendig befunden worden, Maßnahmen gegen die Unordnungen auszuarbeiten, welche die staatliche und öffentliche Sicherheit gefährden. Die Bestätigung dieser Gesetze soll demnächst erfolgen.

(„St. Pet. Ztg.")

Vom Entwurf des neuen Universitäts-Statuts. IV.

(Schluß.)

—t. Zu dem bisherigen Referat aus dem Entwurf des neuen Universitäts-Statuts erübrigen uns noch einige kurze Bemerkungen.

Vor allem interessiert an den weiteren Bestimmungen der hier ins Auge gefaßte Modus der Wahl der Professoren. Der hier geplante Modus erscheint keineswegs als ein idealer: die Wahl der Professoren ist eine recht unfreie, komplizierte und bureaukratisch formalistische. Die davon handelnden Artikel 147 bis 151 besagen darüber: Bei der Vakanz eines Lehrstuhles schreitet der Fakultät zu dessen Besetzung entweder auf dem Wege der Rekommendation oder auf dem der Konkurrenz, worüber dem Minister zu berichten ist. Im ersteren Falle wird die Fakultät anheimgegeben, innerhalb einer dreimonatigen Frist einen oder mehrere Kandidaten für den vakanten Lehrstuhl zu empfehlen, wobei auch den einzelnen Gliedern der Fakultät gestattet wird, bei Nichtübereinstimmung mit der Majorität ihre Kandidaten zu denominieren; die Präsentation der Kandidaten muß von detaillierten schriftlichen Gutachten über ihre wissenschaftlichen Arbeiten begleitet sein. Entscheidet sich die Fakultät für den zweiten Modus, die Konkurrenz, so erläßt der Dekan eine Bekanntmachung über die Vakanz, auf daß die Bewerber sich binnen 3 Monaten melden; nach Beurteilung der wissenschaftlichen Leistungen eines jeden Kandidaten wird über jeden einzelnen ballotiert oder offen abgestimmt; über diejenigen Kandidaten, welche die absolute Mehrheit der Stimmen erhalten haben, wird durch den Senat dem Minister eine umständliche Mitteilung gemacht. Der Minister bestätigt nun einen der präsentierten Fakultäts-Kandidaten; im Falle der Nichtbestätigung wird die Angelegenheit an die Fakultät zur Aufnahme eines neuen Verfahrens retradiert. Ist der vakante Lehrstuhl im Laufe eines Jahres nicht durch einen von der Fakultät präsentierten Kandidaten besetzt, so wird dem Minister anheimgegeben, nach seinem Ermessen die Professur zu besetzen.

Wie hieraus ersichtlich, ist die Wahl eine sehr unfreie. Die Entscheidung ruht recht eigentlich immer beim Minister der Volksaufklärung, da er immer unter mehreren Kandidaten zu wählen in der Lage sein wird, indem er weder bei dem einen noch bei dem anderen Wahlmodus an den Majoritäts-Kandidaten gebunden ist.

Die Besetzung der vakanten etatmäßigen Dozenturen soll sich ganz analog vollziehen.

Was die Bestimmungen über die Aufnahme der Studierenden anlangt, so interessiert hier vor allem der Umstand, daß für die Dörptsche Universität bezüglich der Aufnahme der Absolventen der geistlichen Seminare keine Sonderbestimmungen statuiert sind. Zu immatrikulieren sind die Absolventen der mittleren Lehranstalten des Ressorts des Ministeriums der Volksaufklärung oder die Inhaber der diesen gleichwertigen Zeugnisse. Eine Anmerkung zu diesem Artikel 164 lautet: „Dem Minister der Volksaufklärung wird anheimgegeben, zur Immatrikulation an der Universität auch die Absolventen oder Zeugnis-Inhaber anderer Lehranstalten zuzulassen, wofern der Kursus und die Examenforderungen dieser Anstalten den Kursen und Prüfungsansprüchen der vorbezeichneten Lehranstalten entsprechen, wobei, falls es für erforderlich erachtet wird, Regeln über Ergänzungsprüfungen aufzustellen sind." — Somit scheint die Zulassung der Seminar-Absolventen in ähnlicher Weise, wie es bisher an der hiesigen Universität geschah, nunmehr an allen Universitäten des Reiches ins Auge gefaßt zu sein.

Der Kongreß der lettischen Gemeinde-Beamten aus Liv- und Kurland.

tagte am 19. und 20. November im II. Lettischen Verein in Riga. Man berichtet der „Rig. Rundsch." darüber:

Als die Kongreßmitglieder Sonnabend um 1 Uhr nachmittags sich in den Theatersaal des Vereins, in dem die Sitzungen abgehalten werden sollten, begeben wollten, wurde ihnen der Eingang von der Polizei verwehrt, weil die Versammlung vom Rigaschen Polizeimeister nicht genehmigt sei. Kurz nach 1 Uhr entfernten sich die Polizeibeamten; die Gemeindebeamten gingen darauf in den Saal und warteten dort der Dinge, die da kommen sollten. Um 2 Uhr erschien der Kokenhusensche Gemeindeschreiber Krober, der den Kongreß einberufen hatte, und teilte der Versammlung mit, daß die Abhaltung des Kongresses, den er schon am 11. d. M. dem hiesigen Polizeimeister angezeigt habe, weder von diesem, noch vom Livländischen Gouverneur gestattet worden sei. Die Versammelten beschlossen, als eine „private" Versammlung zu tagen und wählten eine aus vier Personen bestehende Kommission, die dem Polizeimeister die erforderliche Anzeige machen sollte. Vom Polizeimeister abgewiesen, begab sich die Deputation zum Gouverneur, der den livländischen Gemeindebeamten gestattete, eine Versammlung im Schlosse abzuhalten, die Genehmigung aber zur Abhaltung eines Kongresses, an welchem auch kurländische Gemeindebeamten teilnehmen, aufs neue verweigerte.

Nachdem die Deputation dem Kongreß über das Mißlingen ihres Auftrages Bericht erstattet hatte, beschloß die Versammlung, die inzwischen begonnenen Beratungen fortzusetzen und, falls die Polizei die Versammlung im II. Lett. Verein auflösen sollte, sich an einem anderen, vorher verabredeten Orte zusammenzufinden. Die Beratungen konnten indes ungestört zu Ende geführt werden. — Zum Montag Nachmittag hatte der Gouverneur die Deputation zu sich bestellt; der Kongreß beschloß aber, dieser Aufforderung nicht Folge zu leisten. Wider das Verhalten des Rigaschen Polizeimeisters und des Livl. Gouverneurs soll in der russischen progressiven Presse Protest eingelegt werden.

Zum Leiter des Kongresses wurde Krober, zu seinem Substituten J. Affar gewählt. Auf der Tagesordnung standen Beratungen über die „baltische Autonomie", die jedoch J. Affar zu verhindern wußte, indem er ausführte, daß es momentan verfrüht sei, von einer baltischen Autonomie zu träumen, bis nicht das alte Regime gestürzt sei. Auch dürfe an eine speziell lettische Autonomie nicht gedacht werden, weil die baltischen Provinzen von verschiedenen Nationalitäten bewohnt werden, die den lettischen Freiheitskämpfern oft bessere Kampfgenossen gestellt haben, als die reaktionären Letten. Wenn der Kongreß jedoch später eine vom Pastor Rosens eingebrachte, vom Volksschullehrer-Kongreß schon akzeptierte Resolution über die lettische Autonomie annahm, so geschah es nur, um die anwesenden lettischen Chauvinisten zufrieden zu stellen. Im übrigen beschränkte sich der Kongreß auf Beratungen über die Reform der örtlichen Gemeindeinstitutionen. Am Sonnabend beschloß der Kongreß, die bisherigen Gemeindeverwaltungen und Gerichte durch neue Verwaltungsorgane zu ersetzen. Montag faßte der Kongreß nach fast 9-stündiger Beratung folgende Resolutionen:

In allen Gemeinden sollen allgemeine Gemeindeversammlungen in nächster Zeit abgehalten werden, an denen alle volljährigen Einwohner der Gemeinde ohne Unterschied des Geschlechts teilnehmen. Die Versammlung beseitigt die alte Gemeindeverwaltung, wählt ein Exekutiv-Komitee, das mindestens aus 5 Gliedern bestehen soll, reorganisiert das Gemeindegericht, das nach dem Gewissen und nicht nach den Befehlen der Ad-

Feuilleton.

Sonnenuntergang.

Von Karl Busse.

„Sei lieb, Agnes ... die Knöpfe müssen versetzt werden." Lotte Wirt zerrte an der neuen Bluse hin und her. „Da muß der erste Knopf sitzen, und hier der zweite. Bitte, mach' fix! Ich möcht' sie gern zum Tennis noch anzieh'n. So lange nehm' ich die blaue!"

Rasch war sie aus der Tür. Gleich darauf kam sie wieder. Die blaue Bluse stand ihr gut, besser als die neue seidene, die sie jetzt vor die Schwester hinlegte.

„Wenn ich näh', dauert es eine Ewigkeit, und dann reißen die Knöpfe noch. Dafür hast Du mehr Talent!"

„Meinst Du?"

Die ältere strich sich über das einfach zurückgenommene Haar, das nicht wie das der jüngeren hochgerafft war, und sagte lächelnd: „Es wird zu spät, Kleine. Da hör' ich schon 'was!"

Die Gartenpforte kreischte. „Ach, Himmel!" sagte Lotte und trat auf die Veranda.

Schritte auf dem Kies. Ein Racket, wie zum Gruße geschwungen, tauchte über den Büschen auf.

„Soll's wieder losgeh'n, Doktor?" fragte der alte Wirt, der in der Laube saß. Auch die lustige Antwort hörte man. Dann, im weißen Tennisanzug, ward Justus Gellert selber sichtbar. Geradeswegs ging er auf die Veranda zu.

Lotte war ins Zimmer zurückgetreten.

„Mach' doch nur schnell," bat sie mit rotem Gesicht. „Dann kann ich nachher wenigstens ... ich möcht' sie doch so gern heut noch anzieh'n!"

Die ältere war aufgestanden. Einen forschenden Blick warf sie auf die Schwester.

„Und wenn ich nicht will? Wenn ich auch mal — —" Sie brach hastig ab,

„Auch mal faulenzen will?" fuhr sie nach einer Pause fort.

„Du!" Ein halbes Lachen und Staunen war in dem einen Wort. Und dann, zu Justus Gellert, der eben grüßend eintrat: „Hören Sie nur, Herr Doktor, — Agnes ist ungezogen. Nicht mal zwei Knöpfe will sie mir anders setzen!"

Kokett verzog sie den Mund.

„Allerdings eine große Sünde, Fräulein Agnes! Wollen Sie dem Fräulein Wildfang den Gefallen wirklich nicht tun?"

„Es war ja nur ein Scherz! — — Schon gut, schon gut!" wehrte sie ab, als die jüngere ihr um den Hals fiel.

Lotte Wirt lief leichtfüßig voran, sprang die Stufen, die in den Garten führten, hinab, aber als besinne sie sich darauf, daß sie nicht mehr vierzehn, sondern achtzehn Jahre alt war, schritt sie plötzlich langsam.

Die ältere sah den beiden seltsam nach. Dann holte sie ihr Nähzeug und setzte sich auf ihren Lieblingsplatz. Ein kleiner Erker, rechts und links ein Stuhl, zwischen ihnen der Nähtisch. An der Wand ein Spiegel. Sah sie nach draußen, so überblickte sie den Tennisplatz, während sich im Spiegel ein Teil des Zimmers fing.

Draußen begann das Spiel. Der Ball flog nimmermüde über das Netz durch die Lüfte, bald hier, bald dort schlugen die Rackets, die Gesichter glühten.

Mechanisch hatte Agnes inzwischen ihre Arbeit begonnen. Sie war bald damit fertig. Die Hände im Schoß, sah sie den Spielern zu. Die Sonne war am Untergang. Der ganze westliche Himmel erfüllt von großem Glanz. Die offenen Fenster brannten in Rot und Gold; sie warfen den Schein zurück, daß er leuchtend auch im Spiegel blitzte. Agnes Wirt saß lässig und ohne sich zu rühren in diesem Abendlicht.

Da wandte sich langsam ihr Blick. Er fiel auf den Spiegel. Im Spiegel sah sie das eigene Gesicht. Und plötzlich lief ein Zucken durch ihre Glieder. Ihre Augen wurden größer — größer und ließen nicht ab, in das Glas zu schauen.

Die warme, selige Röte des Abends hatte das Gesicht leicht gefärbt. Jung, mädchenhaft, gleichsam überhaucht vom ersten Liebesglück schwebte es im Spiegel. Verwischt waren die feinen, auch sonst noch nicht auffälligen Fältchen. Es blühte wie einst — es war wieder zwanzig Jahre.

Das Zittern ward stärker. Zwanzig Jahre! Mit zwanzig Jahren hatte es einst genau so aus dem Spiegel geschaut — nur war kein Abendrot damals.

Auf demselben Stuhl hatte sie gesessen. Ihr gegenüber Justus Gellert. Er war noch nicht Doktor. Er hatte eben sein Abiturientenexamen bestanden.

Mit zwölf Jahren war er zu ihnen in Pension gekommen. Vier Jahre hatte er bei ihnen gewohnt. Dann war die Mutter erkrankt. Da hatten seine Eltern ihn anderswo untergebracht. Die Mutter starb. Justus Gellert kam trotzdem jede Woche. Was Wunder, daß die Wirts die ersten waren, die von dem bestandenen Examen hörten.

Sie hatte ihm glücklich gegenüber gesessen. Sie wußte, er hatte sie lieb. Sie wußte, daß er jetzt fortging, einst aber wiederkommen und sie holen würde. — Die Zukunft war so weit und herrlich, wie die ewige Seligkeit.

Damals, als er ihr gegenübersaß, hatte ihr Gesicht geglüht. Denn es war ein wunderliches Schweigen entstanden — solch ein Schweigen, das am lautesten redet.

Ihre Schwester, die achtjährige Lotte, spielte draußen Ball. An Tennis dachte man noch nicht. Sie aber saß da mit ihrer herrlichen Jugend, mit dem vollen Herzen, und wollte etwas Gleichgiltiges reden, ohne es zu können.

Das Schweigen wuchs und wuchs. Das Gesicht im Spiegel ward immer heißer. Da streckte Justus seine Hand aus: „Agnes!"

Sie legte die ihre fast willenlos hinein.

Er wollte reden — doch sein Herz mußte Zeit haben. Sie wartete. Eben wollten sich die Worte von seinen Lippen ringen, da flog ein Ball durchs offene Fenster. Erschreckt fuhren sie auseinander.

Gleich darauf stürmte Lotte herein und suchte lärmend nach dem Ausreißer.

Sie haßte das Kind in diesem Augenblick. Ihr war, als verließen mit der seltsamen Stille alle guten Geister das Zimmer, die ihren vollsten Segen eben auf ihr seliges Haupt hatten ausschütten wollen. Die Stunde war versäumt. Sie kam nicht wieder.

Justus Gellert studierte Medizin. Sechs Jahre brauchte er dazu. Dann war er ein Jahr lang Schiffsarzt. Es glückte ihm, nach Beendigung seiner langen Fahrt gleich eine Assistentenstellung an einem Krankenhaus zu erhalten. Zwei Jahre dauerte die Herrlichkeit. Dann war er auch ihrer satt, und vor kurzem hatte er sich hier als selbständiger Arzt niedergelassen.

Im ganzen waren zehn Jahre vergangen seit dem Tage, an dem er die zitternde Mädchenhand erfaßt hatte.

Immer goldiger und röter schien der Abendschein zu werden. Immer wärmer, jünger, seliger ward das Gesicht im Spiegel.

Sie hatte gewartet. Mit Gewalt hatte sie den dumpfen Schmerz und Zorn, der sie gegen das Kind erfüllt hatte, unterdrückt. Sie ward der Achtjährigen eine Mutter. „Mein Mutti bist Du!" sagte die kleine Lotti oft schmeichelnd. Sie lachte.

Die Jahre vergingen. Dreißig war sie jetz.

ministration Urteile fällen soll, erläßt obligatorische Bestimmungen für die Gemeindegesellschaft, das Gericht und das Exekutiv-Komitee und wählt Delegierte für eine allgemeine lettische Delegiertenversammlung.

Das Exekutiv-Komitee soll:

1) Weder mit der alten Gemeindeverwaltung und den Administrativ-Behörden sich in Relation setzen, noch deren Befehle befolgen.

2) Es muß die Pässe ignorieren, das Gemeindegut von der alten Gemeindeverwaltung in Empfang nehmen, die der Gemeinde gehörigen Wertpapiere den Banken — besonders den Deutschen — fortnehmen.

3) Es repartiert und empfängt die progressive Gemeinde-Einkommensteuer;

4) gagiert die Lehrer und Gemeindeschreiber;

5) versorgt die Gemeindearmen;

6) verwaltet die Schulen;

7) sorgt dafür, daß die Gutswälder von den Gutsbesitzern nicht ausgehauen werden (!)

8) Achtet darauf, daß die von der allg. Versammlung beschlossene Schließung der Krüge, Monopolbuden, Brauereien und Brennereien durchgeführt wird.

Anmerkung. Die genannten Anstalten müssen in allen Gemeinden geschlossen werden. Die Konzessionierung der Getränkeanstalten hängt von der allg. Versammlung ab.

9) Das Komitee beruft die allgem. Versammlungen.

10) Es hat dafür zu sorgen, daß die Lage der Landarbeiter in den Gesinden und auf den Höfen aufgebessert wird.

11) Wo ein Gut alle Knechte entläßt, da sollen die Knechte nach den Weisungen und unter Aufsicht des Exekutiv-Komitees das Gutsland für ihre eigene Rechnung bearbeiten, wobei die Gemeinde das Saatkorn zu geben hat.

12) Es soll die Gemeindeeinwohner schützen und befreien, falls die Administration einige verhaften sollte.

13) jegliche Zahlungen für die Güter, die Ritterschaft, die Post 2c. verweigern, so lange die Güter keine Gemeindeabgaben zahlen;

14) den Gutsbesitzern keine Vorzugsrechte — z. B. die Jagd- und Fischereiberechtigung, gewähren;

15) das Verhältnis der Gemeindeeinwohner zu den Gutsbesitzern regeln;

16) den Kampf mit der „schwarzen Rotte" führen.

Das Zentralbureau der Gemeindeverwaltungen unterhält Beziehungen zu den örtlichen Gemeindeverwaltungen, sowie zu denen der inneren Gouvernements. Das Zentralbureau ist provisorisch. Nach der Zusammenkunft der konstituierenden Versammlung soll es eine Volksversammlung einberufen, die neue Gesetze für die örtliche Selbstverwaltung ausarbeiten soll.

Die allgemeinen Gemeindeversammlungen, welche die neuen Gemeindeinstitutionen kreieren sollen, sollen spätestens bis zum 10. Dezember und womöglich überall an einem Tage stattfinden, damit die Administration der Möglichkeit beraubt sei, sie durch die Polizei aufzuheben. Im Doblenschen Kreise sollen die Versammlungen schon am 26. d. Mts. abgehalten werden. In diesem Kreise streiken alle Gemeindebeamten, auch ein politischer Landarbeiter-Streik ist proklamiert worden.

Das Rigaer Lehrerbureau machte dem Kongreß die Mitteilung, daß der Kurländische Generalgouverneur dreien Lehrern im Tuckumschen Kreise, die das neue Schulprogramm eingeführt haben, vorgeschrieben habe, binnen drei Tagen die Schulgebäude zu räumen. Da der Befehl auf einem gedruckten Formular ausgefertigt sei, seien noch andere Remotionen zu erwarten. Die betr. Gemeindeverwaltungen haben beschlossen, die Lehrer zu behalten, ihre eventuelle Verhaftung mit Waffengewalt zu verhindern und ihnen auch in Zukunft Gagen zu zahlen. Sollte die Remotion erfolgen, werden alle Lehrer des Tuckumschen Kreises in den Ausstand treten. Der Kongreß beschloß, vorkommenden Falls überall in gleicher Weise zu verfahren und erklärt sich solidarisch mit den progressiven Volksschullehrern.

Der Punkt 11 der Resolution wurde durch eine Mitteilung des Goldingenschen Arbeiterdelegierten veranlaßt, nach welcher mehrere Güter beschlossen hätten, für das nächste Jahr keine Knechte mehr anzunehmen. Da die Waldarbeiten überall von den Bauern unterbrochen sind, sollen mehr als 500 Arbeiter brotlos sein.

Zu Montag hatte der kurländische Generalgouverneur die Gemeindebeamten des Doblenschen Kreises zu einer Beratung zu sich beschieden. Eine Deputation von vier Gemeindebeamten, die sich gestern Abend im Kongresse einfand, hat dem Generalgouverneur die Mitteilung gemacht, daß die Gemeindebeamten des Doblenschen Kreises sich den Beschlüssen des Rigaschen Kongresses fügen und bei ihm nicht erscheinen werden.

Die allgemeine Losung des Kongresses war: sich organisieren, bewaffnen und keine Zahlungen leisten; doch auch das wurde übereinstimmend betont, daß auf den Gütern keine Gewalttaten verübt und nicht Waffen geraubt werden sollen.

Als dem Kongreß die Mitteilung gemacht wurde, daß auf der Generalversammlung des Rigaer Lettischen Vereins Fr. Weinberg präsidiert habe und der bisherige Vorstand wiedergewählt sei, erhob sich ein unbeschreiblicher Lärm. Der Kongreß beschloß, einen Volksboykott gegen den Rig. Lett. Verein zu verhängen.

Das Schlußwort sprachen Pastor Rosens, der zum Kampf gegen die „Herren" aufforderte, und J. Assar. Letzterer führte aus, daß die lettischen Gemeindebeamten bis jetzt immer von der Administration und vom Adel bevormundet seien. Die ersten selbständigen Schritte werden sie jetzt tun, um die historische Aufgabe eines Volkes zu erfüllen: die väterlichen Fluren nicht allein mit ihrem Schweiße, sondern auch mit ihrem Blute zu tränken.

Durch diesen Kongreß ist ein offener Bruch aller lettischen Gemeindeverwaltungen mit den Regierungsbehörden herbeigeführt, der unabsehbare Folgen für das ganze lettische Volk haben kann.

Kreis Walk. In der Nacht auf den 18. November sollte das Schloß Alt-Schwaneburg, wie der „Düna-Ztg." gemeldet wird, von Revolutionären gestürmt werden. Den Kosaken gelang es aber, eine Bande von zirka hundert Mann zu umzingeln und zu entwaffnen. Mit einer anderen Bande von ungefähr 200 Mann wurde durch Vermittlung eines am Ort wohnhaften Herrn verhandelt, und sie erklärte sich darauf bereit, von weiteren Gewalttätigkeiten zunächst abzustehen. Seltsamer Weise wurden den entwaffneten Revolutionären auf Weisung des in Alt-Schwaneburg stationierten Infanterieoffiziers ihre Waffen wieder eingehändigt. — Auf telephonische Warnung nach Marienhof hin, verließen die Prediger Walter und Treu, der Doktor Raue und das Personal des Schlosses Marienburg die Wohnungen und retteten sich nach Werro. Das Militär, das in Marienburg stationiert ist, war nach Ösel kommandiert worden, wo Unruhen erwartet wurden.

Kreis Wolmar. Einer Meldung der „Deenas Lapa" zufolge hat man in Pernigel beschlossen, Pastor Scheinpflug, den „bekannten Dunkelheitsjünger", zu boykottieren (!) und ihm die allertiefste Verachtung zu bekunden.

Nonneburg. Die „Deenas Lapa" hatte gemeldet, daß bei Gelegenheit der Beerdigung des Sozialisten Paegle Pastor A. Jende in der Grabrede u. a. gesagt habe, der Verstorbene sei im Kampf für die Freiheit gefallen, für die schon viele in den Tod gegangen, viel Blut geflossen sei, bis die gegenwärtige Freiheit errungen worden. Pastor Jende hatte diese Nachricht widerlegt resp. zurechtgestellt. Die „Deenas Lapa" hält nun, wie wir aus der „Rig. Rdsch." ersehen, ihre Mitteilung in vollem Maße aufrecht, da ihr Korrespondent sich auf alle bei der Beerdigung Anwesenden beruft, die bezeugen könnten, daß der Pastor die betreffenden Worte gebraucht habe.

Riga. Der Zeitung „Natschalo" entnimmt die „St. Pet. Ztg.", daß es in der Rigaer Garnison zu einer Gärung im sog. „Unteroffiziers-Bataillon" gekommen sei. Dieses Bataillon habe eine Reihe von Forderungen aufgestellt, darunter: 1) die Entziehung des Rechts des Generalgouverneurs, sich der Truppen zu bedienen; 2) Befreiung des Militärs vom Polizeidienst; 3) Wählbarkeit der Feldwebel; 4) Erhöhung der Gage bis zu 3 Rbl. 20 Kop. und 5) bessere Nahrung. Dem unzufriedenen Bataillon sollen sich das Isborsker und Jarosslowsche Regiment und etwas später auch die Garnison der Ust-Dwinsker Festung angeschlossen haben. Die letzteren sollen dieselben Forderungen wie die Sewastopoler Meuterer aufgestellt haben. Zum Schluß wird in der Korrespondenz der „Natschalo" gemeldet, daß zur Beschwichtigung der Unzufriedenen einige Schützenbataillone eilig nach Riga beordert worden seien.

— Wie die „Düna-Z." erfährt, haben der Direktor des Polytechnikums Professor Dr. P. Walden, sein Gehilfe Professor G. Schwartz und der Schriftführer des Direktoriums Dozent A. Döllen dem Verwaltungsrat ihr Amt zur Verfügung gestellt, wobei sie nur ihre Dozentur beibehalten wollen. Eine Entscheidung des Verwaltungsrats ist noch nicht erfolgt.

Kurland. Am 16. November abends versammelten sich, der „Rig. Rundsch." zufolge, zirka 200 Personen aus dem Dorfe Lizenthof und umstellten das im Dorfe befindliche Haus Irbin, wo, wie den Dorfbewohnern bekannt, sich der Wohnort verschiedenen lichtscheuen Gesindels, das nachts auf Raub und Diebstahl auszog, sich befand. Bei dieser Gelegenheit wurden 6 Männer und 3 Weiber von den Dorfbewohnern verhaftet und zusammen mit dem Hauswirt der Polizei übergeben. 4 Männern gelang es, zu entkommen.

— Die Zahlungen der Gemeindeabgaben sind, wie die „Rig. Rundsch. berichtet, im Windauschen Kreise gänzlich eingestellt worden. Die Gemeindeverwaltungen sind daher genötigt, für die notwendigsten Ausgaben Geld den Gemeinde-Kapitalien zu entnehmen. — „Absetzung" von Gemeindeverwaltungen haben in Usmaiten, zum Teil auch in Suhrs und Pussenecken, stattgefunden. Ebenso wird von der „Absetzung" des Pastors in Edwahlen berichtet.

Windau. Die Sitzung des Friedensrichters wurde, der „Wind. Ztg." zufolge, am 17. November durch eine erregte Weibermenge unterbrochen. Der Grund soll die Forderung der lettischen Sprache als Verhandlungssprache sein.

St. Petersburg. Unter der Ueberschrift „Glaubt nicht Alles!" mahnt die „St. Pet. Z." in eindringlichen Worten zur Vorsicht gegenüber den einander überstürzenden Gerüchten unserer aufgeregten Zeit. In dem sehr zeitgemäßen und beachtenswerten Artikel heißt es u. a.: „Auf dem plumpen Wege des Klatsches, des Gerüchtes, der mit Absicht in die Welt gesetzten Lüge wird unendlich viel Unruhe, Unwillen und erbitterte Stimmung unter die Bevölkerung getragen. Was tut's, wenn sich die Nachrichten, die gewisse Blätter ausgeschrien hatten, später als falsch erwiesen haben, wenn die dunklen Gerüchte, die von Mund zu Mund schwirren, allmählich einschlafen — sie haben ihren Zweck erfüllt. — Daher sind die Revolutionäre, auch wenn sie selbst davon betroffen werden, immer für ein vollständiges oder teilweises Verstummen der Presse, denn dadurch wird bei geschickter Ausnutzung die „gute Sache" der Revolutionierung und Erregung der Geister mächtig gefördert. Und daß jede Gelegenheit ausgenutzt wird, das beweisen die Gerüchte, die von allen Seiten auf den Bürger einstürmen. „Haben Sie schon gehört?" „Wissen Sie schon?" Der soll ermordet, jener verwundet sein, die Stadt vernichtet und jenes Gebiet verheert sein. Die Luft ist durchtränkt von den allergrausigsten Nachrichten, man kann sich ihrer nirgends erwehren; die Balldame und der Droschkenkutscher, der Ladenschwengel und der Beamte, alle wissen sie „das Neueste" schon und teilen es einem mit Grausen und Schauder mit. — Das Ssemenowsche Leibgarderegiment ist nach Zarskoje Sselo marschiert. Sofort ist in Zarskoje Sselo eine Revolte ausgebrochen. „Also auch die Garden sind nicht fest!" „Ja — und viele Verhaftungen!" „Also da steht man's, der letzte Halt ist hin!" usw. usw. Da stellt es sich heraus, daß das Ssemenowsche Regiment am 21. sein Regimentsfest feiert und am selben Tage zurückkehren wird. Die geschickt ausgestreuten Gerüchte laufen aber noch eine gute Weile weiter und das Vertrauen zum Heere ist in einem noch größeren Grade erschüttert, als es nach Kronstadt, Wladiwostok und Sewastopol erschüttert zu sein berechtigt ist. Uebrigens erscheinen auch diese Ereignisse uns und der ganzen Welt in einem blutigen Nebel, den wohlbedachte Mache und erhitzte Phantasie erzeugt haben... Doch die Gerüchte bleiben bei den Garderegimentern nicht stehen, sie dringen in die höchsten Kreise des Hofes, schildern Zwist und Blut und erregen Furcht und Entsetzen. Jeder gibt das Unsinnige weiter und schließlich glauben es doch viele, namentlich das einfache Volk. — Niemand weiß, ob ein Generalstreik zustande kommen wird, da doch nichts beschlossen ist und viele Verbände und Gruppen sich gegen den Generalstreik ausgesprochen haben. Trotzdem spricht jedermann von dem bevorstehenden Streik als einer feststehenden Tatsache. — Die Beispiele genügen. Sie beweisen, wie ungewappnet der friedliche Bürger gegen die, Revolutionszwecken dienenden Gerüchte ist. „Siehe, ein klein Feuer, welch' einen Wald zündet's an." Und doch ist es notwendig, kaltes Blut zu bewahren, sich nicht entzünden, sich nicht anstecken zu lassen! Jedes Gerücht, das nicht bewiesen werden kann, ist zurückzuweisen. Glaubt nicht, bevor ihr nicht Tatsachen in den Händen habt, diesen Rat muß jeder seiner Umgebung erteilen, wenn ihm nicht an der fortschreitenden Erregung liegt. Sollten unter einem Haufen Revolutions-Stroh (zum Zünden bestimmt) sich auch Körnlein Wahrheit finden, so ist es angesichts der Menge von Lügen und Entstellungen keine Schande, daß man die Körnlein nicht gleich herausgefunden hat. — Dieses ungläubige, kühle Verhalten schließt aber andererseits auch nicht ernstes Abwägen der Zeit und ihrer Gefahren aus. Nur ruhige Unbefangenheit kann die revolutionäre Suggestion brechen und Kraft zum Handeln, zur möglichen Rettung geben. Daher glaubt nicht alles!"

— Maßregeln gegen Exzesse, welche die staatliche und soziale Ordnung bedrohen, werden, wie die „St. Pet. Ztg." mitteilt, gegenwärtig unter Leitung des Grafen Witte ausgearbeitet. Sie sollen in einer Reihe von Einschränkungen der Versammlungsfreiheit derjenigen Parteien bestehn, deren Bestrebungen auf Umsturz der sozialen und staatlichen Ordnung ausgehen und den Prinzipien des Manifests vom 17. Oktober zuwiderlaufen. Es liegt daher die Absicht vor, eine gewisse Kontrolle der Versammlungen seitens der örtlichen Administration einzuführen und den Behörden Direktiven zu geben, in welchen Fällen sie solchen Versammlungen gegenüber außerordentliche Gewaltmittel zur Anwendung bringen können. Besonders soll auf Meetings, die auf Erschütterung der militärischen Disziplin ausgehen, das Augenmerk der Behörden gerichtet werden.

— Die Deputierten des I. Allrussischen Delegierten-Kongresses der Post- und Telegraphen-Beamten, Ingenieur N. Dwuschilny, Ingenieur L. Saluzki und die Telegraphistin A. Rakk, veröffentlichen, nachdem Graf Witte ihren Empfang abgelehnt und sie an ihre Ressortvorgesetzten verwiesen hat, in der „Ruß" eine Antwort an den Grafen Witte. Es heißt darin zum Schluß nach der Uebertragung der „Rig. Rundsch.": „Uns Arbeitern des Post- und Telegraphenwesens bleibt nichts übrig, als künftig nur auf unsere eigenen Kräfte zu rechnen, mit anderen Worten: den Streik so lange fortzusetzen, bis unsere nachstehenden Forderungen erfüllt sein werden: 1) Aufhebung aller Maßnahmen, welche von der Regierung zwecks Verhinderung der Organisation und Tätigkeit unseres Verbandes und Kongresses ergriffen wurden, und 2) Sistierung aller Repressivmaßnahmen gegen einzelne Mitglieder des Verbandes und unverzügliche Wiederanstellung unserer Kameraden, die für Angehörigkeit zum Verbande entlassen wurden. — Indem wir auf diese Weise unsere gerechten Forderungen formulieren, halten wir es für unsere Pflicht, Ew. Erlaucht darauf aufmerksam zu machen, daß wir — indem wir um ihre Erfüllung seitens der Regierung kämpfen — uns denjenigen allrussischen Forderungen anschließen, die auf eine unverzügliche Garantie der „wirklichen" Unantastbarkeit der Person, der Freiheit der Verbände und Versammlungen hinauslaufen und die schon so oft von der Regierung auf dem Papier versprochen und denen so unzweideutig in der Tat zuwidergehandelt wurde. Auf diese Weise schreiben wir auf unsere Fahne die gleichen Forderungen, die schon vom ganzen arbeitenden Volk erhoben worden sind. Hiermit beendigen wir unsere Mission zu persönlicher Unterhandlung mit Ew. Erlaucht."

— Am Morgen des 21. November sammelten sich, wie die „Now. Wr." berichtet, in der Postamt-Straße größere Gruppen von Postbeamten und Briefträgern. Ein Polizeiaufgebot, das in der ganzen Ausdehnung der Straße dejourierte, wurde herbeigerufen und entfernte die Versammelten. Berittene Patrouillen und Patrouillen zu Fuß schreiten den Rayon ab, in dem das Postamt sich befindet. Die Wache beim Haupteingang ist bedeutend verstärkt. — Täglich finden in den Quartieren der Streikenden rayonweise Beratungen der Beamten statt. Wie lange der Streik noch dauern wird, ist unbekannt.

— Die ausständigen Post- und Telegraphenbeamten haben sich, der „St. Pet. Ztg." zufolge, am Dienstag an die Gesellschaft mit einem Aufruf gewandt, in dem es heißt: „Die Regierung hat in ihrem Kampfe mit den streikenden Post- und Telegraphenbeamten neue Helfer gefunden: heute arbeiten im Haupt-Postamt Privatpersonen — 21 Studenten, Damen, Offiziere und Rechtsschüler.! Mit welcher Bezeichnung sollen die Streikbrecher

---

Ein altes Mädchen. Ein altes Mädchen? Ihre Augen leuchteten. Nein, nein! Sie war jung, sie war noch zwanzig. Wie ein zitternder, seliger Rausch überkam es sie, als sie unverwandt zu ihrem Spiegelbild hinübersah. Alles war so schön wie damals, die Zukunft noch näher, noch goldener — sie saß hier, und bald setzte sich Justus Gellert ihr wieder gegenüber, streckte die Hand aus, sprach zitternd: „Agnes!" Nur sollte kein Ball diesmal sie stören.

Ein langgezogener Ruf von draußen schlug in ihren Traum. Lotte, die Achtzehnjährige, warf das Racket hoch, fing es wieder und sprang die paar Stufen empor. Ihr erhitztes Gesicht glühte vor Jugend. Justus Gellert folgte ihr auf den Fersen.

„Wieder besiegt!" sagte sie hochatmend. „Wer soll mit Ihnen auch mithalten?"

Aber sie war nicht ärgerlich über das Besiegtsein. Wie Triumph blitzte es aus ihren Augen, als ließe sie sich gerade von ihm gern besiegen.

„Oh, und heiß ist mir! Wie steht's mit der Bluse, Agnes? Warst Du lieb?"

„Da ist sie," sagte sie, und fast verlegen, — verlegen, weil Justus Gellert sie ansah — gab sie die Bluse hin.

Da beugte sich die jüngere zu ihr.

„Wußt' ichs doch! Hurra, nun zieh' ich sie gleich an! Dank, Agnes — Du!"

Und schmeichelnd legte sie den Arm um die Schwester. „Wissen Sie, wer das ist, Herr Doktor? Mein Mutti ist das!"

Heftig, mit einer ungestüm abwehrenden Bewegung, machte sich die Aeltere frei.

„Laß das doch!" sprach sie gepreßt. Und auf den verwunderten Blick Lottes: „Sieh lieber erst, wie sie sitzt!"

„Stimmt! Gleich bin ich wieder da!"

Fort war sie.

Langsam trat Justus Gellert an den Nähtisch heran. „Darf man?" fragte er und wollte sich auf den freien Stuhl setzen.

„Bitte!" Es klang so merkwürdig, daß er den Blick hob. Dann setzte er sich.

„Wie schön die Sonne heut untergeht!"

Sie antwortete nicht. Sie sah in den Spiegel und zitterte. Sie dachte: „Nun wird er reden!" Mit aller Kraft drängte sie ihren erregten Atem zurück. Ein Schweigen ward wie damals.

Und das Abendrot zuckte wie im Fieber, halb erlöschend schon. Der Schein ward immer blasser. Er hüllte ihr Gesicht nicht mehr so warm in die rosigen Schleier und Gluten, doch er überhauchte es noch leise.

Das Schweigen wuchs. „Die guten Geister sind wieder da," dachte Agnes, „sie werden mich überschütten mit Segen!" Aber ihr Herz war voll Unrast, als könne sie, die zehn Jahre gewartet, jetzt nicht eine Minute mehr geduldig sein.

Justus Gellert sprach noch kein Wort. Vielleicht kam auch ihm die Erinnerung, daß sie beide sich einst schon genau so gegenübergesessen; vielleicht auch nicht ... Jedenfalls ward er mit einem Male befangen, als ob ihm die Situation peinlich sei. Er rückte auf seinem Stuhl hin und her, räusperte sich und sah nach der Tür, hinter der Lotte verschwunden war.

Draußen sangen die Grillen. Ganz heimlich dazu sangen die Lüfte, als hätten sie sich dies und das zu erzählen. Nur in der Stube war eine so schwere Stille, daß sie sich wie ein Bann auf die Seelen legte.

„Hab' ich rasch gemacht?" fragte Lotte dann plötzlich. Sie hatte die Tür aufgerissen und stand auf der Schwelle.

„Ah!" sagte er und erhob sich rasch. Es war wie eine Erlösung und Befreiung.

Lotte bezog es auf die neue Bluse.

„Nicht wahr?" — und ihre Augen leuchteten — „sie kleidet gut."

Sie ging vor den großen Spiegel, der am entgegengesetzten Ende des Zimmers stand, und neigte sich davor. Es war ein leises, lustiges Wippen auf den Fußspitzen. Ihre biegsame Gestalt sah wundervoll aus, wie sie sich so rhythmisch hob und senkte.

Justus Gellert war neben sie getreten.

Das Abendrot glomm aus. Der Spiegel hatte den Schimmer verloren; das in ihm schwebende Gesicht auch. Der rosige Jugendglanz, alle die mädchenhafte Wärme war entwichen aus ihm. Agnes war nicht mehr zwanzig — war wieder dreißig, hatte seine Fältchen und neigte sich trüb, stumpf, glückverlassen nieder.

„Ach, lieber Himmel, beinahe hätte ich vergessen — haben Sie das neue Buch schon gesehen?"

Das trübe Antlitz schrak auf. Im Spiegel ein flüchtig Bild: Lotte reichte ihm das Buch. Ihre Hände berührten sich, preßten sich mit aller Glut und Kraft der Jugend zusammen.

Agnes konnt' einen rauhen Schrei gerade noch unterdrücken. Aber sie erhob sich jäh, daß der Nähtisch schwankte und die beiden erschreckt auseinanderfuhren.

„Bei dem schönen Abend kann man noch durch den Garten laufen!" sagte Lotte in die Stille. Sie tat's. Justus Gellert folgte ihr.

Agnes sah sie vom Fenster aus dahinschreiten. Ihren Platz hatte die Sonne längst verlassen. Aber dort, wo die beiden gingen, spielten noch letzte Lichter.

Langsam kam dann der alte Wirt mit seiner Zeitung aus der Laube. Er schlürfte ins Zimmer.

„Die Kinder haben mich reingeschickt. Wenn die Sonne weg ist, wird's kühl!"

„Ja, Vater", sagte sie nur, und fröstelnd zog sie die Schultern hoch. („K. H. Ztg.")

Mannigfaltiges.

Ein Schiller-Manuskript des „Wallenstein," das einen interessanten Einblick in die Arbeitsweise des Dichters gewährt, hat, wie der „Köln. Z." zu entnehmen, in den letzten Tagen das Schiller-Museum in Marbach erhalten. Es verdankt diesen wertvollen Zuwachs der Stuttgarter Staatsbibliothek, die mit Genehmigung des Kultusministeriums das Druckmanuskript von „Wallensteins Lager" und den „Piccolomini" dem Schiller-Museum zur Verwahrung übergeben hat. Das Manuskript, das aus dem Nachlaß des verstorbenen Ulmer Münsterpfarrers Ruß stammt, war die Druckvorlage für den ersten Teil der von Gädike in Weimar gedruckten, dann bei Cotta 1800 erschienenen ersten Ausgabe des „Wallenstein". Das „Lager" ist von dem Amanuensis Goethes, Geist, geschrieben, die „Piccolomini" von einem Schreiber Schillers, zwei Seiten darin von Charlotte Schiller. Von des Dichters Hand selbst rühren, außer der neuen Akteinteilung, zahlreiche, nur wenige Blätter unberührt lassende und zum Teil recht einschneidende Aenderungen, Hinzufügungen und Streichungen im Text her, wodurch dieser erst seine endgiltige Gestalt gewonnen hat. Dadurch gewährt die Handschrift einen hochinteressanten Einblick in die Geisteswerkstatt des Dichters, der den schon ins Reine geschriebenen Text noch vielfach kürzt, ergänzt oder schärfer ausprägt. So lautet, um nur ein Beispiel anzuführen, der Anfang der „Piccolomini" in der Reinschrift:

„Gut, daß ihr's seid, daß wir euch haben!
Wußt' ich's doch,
Graf Isolan bleibt nicht aus, wenn sein Chef
Auf ihn gerechnet hat. Willkommen Oberst
Butler
Im Böhmerlande! Euer treuer Eifer
Hat sich auch jetzt bewährt wie immerdar."

Schiller änderte erst „Chef" in „Feldherr", dann aber strich er das Ganze durch und setzte dafür die berühmt gewordenen Worte hin:

„Spät kommt ihr — doch ihr kommt! Der weite Weg,
Graf Isolan, entschuldigt euer Säumen."

gestempelt werden, diese Ratten, die den Streik zu brechen suchen. Sie kommen der Regierung zu Hilfe, sie stützen den faulen Bau der Selbstherrschaft, sie machen sich zu Verteidigern der Kosakenknuten und stellen sich in die Reihen der Tschornaja Ssotnja. Was soll mit diesen Verbrechern geschehen, die ein politisches Verbrechen gegen das für seine Freiheit kämpfende Volk begangen haben? Mögen die mit Schande bedeckten Namen der Streikbrecher der Oeffentlichkeit bekannt gegeben werden, damit man sie boykottieren kann. Möge kein sich selbst achtender Bürger ihnen die Hand reichen, möge kein ehrlicher Mensch sie in sein Zimmer lassen, und über die 21 Studenten möge ein kameradschaftliches Gericht urteilen. Ein Häuflein elender Verräter (!) kann dem für seine Freiheit aufgestandenen Volke nicht gefährlich werden, aber die Verräter müßten dem bürgerlichen Tode überliefert werden."

— Auf der Kirchenparade des Ssemenowschen L.-G.-Regiments und der I. Batterie Sr. Majestät der L.-G. reitenden Artillerie-Brigade, die am 21. November auf dem Platze vor dem Großen Palais in Zarskoje Sselo stattfand, geruhte, wie die Petersburger Blätter melden, Se. Majestät der Kaiser huldvolle Worte an das Ssemenowsche Regiment zu richten und später im Kreise der Offiziere das Frühstück einzunehmen.

— Wie die „Ruß" mitteilt, sind im Hinblick auf den möglichen Ausbruch von Unruhen in nächster Zeit in Petersburg größere Truppenmengen eingetroffen und auf die verschiedenen Stadtteile verteilt worden. Am 20. Nov. befanden sich in der Residenz 42 Bataillone, 15 Eskadronen und 16 Ssotnien, d. i. zusammen 16 000 Mann, denen 12 Maschinengewehre beigegeben sind.

— Zahlreiche Vertreter nichtrussischer Völkerschaften aus den Grenzmarken sind, wie die „St. Pet. Ztg." den „Nowosti" entnimmt, dieser Tage in St. Petersburg eingetroffen, darunter Grusier, Armenier, Tataren, Abshigenzen u. a. Sie haben wertvolles Material zur Charakterisierung der Bedrückungen, Verfolgungen und Willkürakte der Administration mitgebracht, denen sie ausgesetzt gewesen sind und unter denen sie zum Teil noch augenblicklich zu leiden haben. Es handelt sich dabei um eine ganze Reihe von Anklagen gegen das bureaukratische Regime, voll tragischer und auch komischer Details. Bald ist die Ursache der Bedrückung vorgeblicher Patriotismus, bald übermäßiger Pflichteifer, bald geschäftliche Berechnung, bisweilen aber auch weiter nichts als Beamtenstumpfsinn.

— In den höchsten Regierungssphären soll, wie die „Ruß" hört, in Anbetracht der schwierigen Finanzlage die Frage der Abschaffung des staatlichen Branntwein-Monopols und seiner Ersetzung durch das Pacht („Otkup"-)System angeregt worden sein. Man verspricht sich hiervon eine Erhöhung der Einnahmen um das Anderthalbfache dessen, was die Staatskasse durch das Staatsmonopol einnimmt.

— Zum Generalgouverneur von Moskau ist, wie die „Now. Wr." meldet, an Stelle P. P. Durnowos der Generaladjutant Vizeadmiral F. W. Dubassow ernannt worden.

— Am 21. November ist, der „Now. Wr." zufolge, nach der Unterbrechung der Verbindung der erste direkte Zug aus Ssewastopol eingetroffen.

Moskau. Am 22. November fand im Hause Demidow ein zahlreich besuchtes Meeting der Post- und Telegraphenbeamten statt. Die Stimmung war anfänglich infolge der vielen Verhaftungen, die noch fortgesetzt werden, gedrückt, doch wurde trotzdem beschlossen, ohne Schwanken den Streik so lange aufrechtzuerhalten, bis alle Forderungen befriedigt werden und alle Verhafteten freigelassen sind. — Gerüchten zufolge soll in der Nacht vom 22. auf den 23. November der Moskauer Eisenbahnknotenpunkt in den Ausstand treten, und zwar aus Sympathie für die dem Kriegsgericht übergegebenen Beamten der Transkaipi-Bahn.

— Am 21. November wurden, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, der Präses des Post- und Telegraphenkongresses Parsenenko und die Bureaumitglieder des Post- und Telegraphenverbandes arretiert. Der Kongreß wählte ein neues Bureau. Der Post- und Telegraphenstreik sowie der Streik des städtischen Telephons dauern fort. — Die Moskauer Arbeiter-Organisationen formieren einen Rat der Arbeiterdeputierten nach dem Muster Petersburgs und treten aus dem Streikkomitee aus. — Es streiken die Köche der Restaurants und Hotels, sowie die Lastfuhrleute. — Unter dem Präsidium des ältesten Vorsitzenden des Appellhofs Arnold fand heute ein Meeting der Angestellten des Justizressorts statt. Es wurde eine Resolution beschlossen, laut welcher die Versammlung die Entwicklung der staatlichen und kommunalen Prinzipien auf Grund des Manifestes vom 17. Oktober für notwendig erklärt.

Pleskau. Aus Pleskau bringt der „Post." in seinem gestrigen Blatt beruhigende Nachrichten. Er schreibt: „Wie gestern gemeldet, sollte das Gut Laurenhof durch eine starke Räuberbande verwüstet sein. Das ist nicht richtig. Wohl sollen Unruhen gedroht haben, doch zum Glück sei noch rechtzeitig Militär eingetroffen, so daß jetzt Anlaß zu Befürchtungen nicht mehr vorliegt. Nähere Details über die ganze Bewegung stehen noch aus."

PTA. **Ssaratow.** Am 22. November um ½1 Uhr mittags tötete eine unbekannte Frau im Hause des Gouverneurs durch 3 Revolverschüsse den Generaladjutanten Ssacharow. Die Mörderin erklärte nach ihrer Festnahme, daß sie das Urteil der Fliegenden Kampfkolonne der sozialistisch-revolutionären Partei vollstreckt habe.

Kiew. Aus einem mit Gelegenheit beförderten Privatbrief teilt die „Ruß" folgendes mit: „In der Stadt herrscht eine unerhörte Panik; die Bewohner fliehen voll Entsetzen. Unter dem größten Teil der Truppen ist Meuterei ausgebrochen. — Im Polytechnikum fand ein Meeting statt, welchem 16 000 Personen beiwohnten. Das meuternde Sappeur-Bataillon bewachte das Gebäude. — Die friedliche Bevölkerung ist von einer derartigen Furcht erfaßt, daß sie sogar am Tage die Straßen nicht zu betreten wagt. Die Lage ist entsetzlich." — Aus angeblich absolut zuverlässiger Quelle erfährt die „Ruß", daß die Verhängung des Kriegszustandes über Kiew vom Minister des Innern ganz selbständig, ohne vorheriges Einvernehmen mit dem Ministerkabinett erfolgt sei. Mit Ausnahme des Grafen Witte habe keiner der Minister etwas davon gewußt, daß eine solche Maßregel geplant wurde. In ähnlicher Weise soll auch die Verhängung des Kriegszustandes über die Gouvernements Tschernigow, Ssaratow, Pensa und einige Kreise des Gouvernements Ssimbirsk erfolgt sein.

PTA. **Woronesh.** Vereinzelte Haufen von Soldaten des Disziplinarbataillons treiben sich noch immer in der Stadt umher, exzedieren und überfallen die Bewohner; letztere prügeln die Exzedenten in rücksichtslosester Weise. Ein Teil der Soldaten hat sich auf dem Lande zerstreut und erpreßt Geld durch Drohungen und Gewalttat. In der Stadt ist die Stimmung eine besorgte. Patrouillen durchziehen die Straßen.

Ssachalin. Aus Alexandrowsk, der bedeutendsten unter den kleinen Städten auf der Insel Ssachalin, wird, der „Rig. Rundsch." zufolge, dem „Ostasiat. Lloyd" geschrieben: „Soviel uns vom Hörensagen bekannt geworden ist und soviel uns der Augenschein lehrt, arbeiten die Japaner Tag und Nacht, die hierher gebrachten Riesenvorräte wieder nach Japan zurückzuschaffen. Nord-Ssachalin bleibt also bei Rußland; ob zum Vorteil für die Insel, muß die Zukunft lehren; denn es ist kaum anzunehmen, daß der alte Schlendrian, wie er bis zur Ankunft der Japaner hier herrschte, weiter beibehalten werden wird. Die Beamten der Insel waren mit ganz geringen Ausnahmen die äußerste Spreu, die Rußland absondern konnte. Gern haben die Japaner den Norden Ssachalins sicher nicht wieder abgegeben; denn allein des Petroleums an der Ostküste wegen waren drei Parlaments-Mitglieder, ein Korrespondent einer großen Toktioter Zeitung und zwei Dolmetscher nach Alexandrowsk gekommen, die auf alle denkbare Weise genauere Nachrichten über das Vorkommen zu erhalten versuchten und es sehr bedauerten, nicht auch in diesem Jahre dorthin reisen zu können. Man darf also annehmen, daß in der Industrie Ssachalins im nächsten Jahre eine andere Tätigkeit entwickelt werden wird als bisher; denn die kleinen Japaner sind rührige Leute, das haben sie hier zur Genüge bewiesen: sie haben hier die Gesellschaft ordentlich aufgeweckt und gleich so, daß es ihnen kaum möglich wurde, die ausreißenden russischen Soldaten einzuholen. Die Japaner schonten kein Eigentum, mit Ausnahme einiger, besonders deutscher Häuser; sie gestatteten den Leuten nicht, auf den Feldern etwas anzurühren. Sie erklärten, die Erde sei Kroneigentum, ebenso wie die Frucht, die sie trage. Die Ansiedler verließen deshalb zu Tausenden die Insel; sie gingen nach dem Festlande hinüber. Mitnehmen durfte jeder nur so viel, wie er tragen konnte. Die Stadt Alexandrowsk bietet jetzt einen traurigen Anblick.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. November (7. Dezember).

Präsident Roosevelts dritter „term".

In den Vereinigten Staaten soll bekanntlich das Oberhaupt des Landes nicht länger als acht Jahre die Präsidentenwürde bekleiden, d. h. ein Präsident kann für das höchste Ehrenamt, das die Nation zu vergeben hat, nur zwei mal gewählt werden. Auch Theodore Roosevelt erklärte seinerzeit, daß er eine Wiederwahl bezw. Nomination ablehnen würde. Das amerikanische Volk fand diese Erklärung nur natürlich und den Traditionen des Landes angemessen.

Da aber kam, wie der „Nat.-Z." aus Newyork geschrieben wird, der russisch-japanische Friedensvertrag in Portsmouth zustande, und seitdem ist ein vollständiger Umschwung in der Meinung der Amerikaner eingetreten. Es herrscht jetzt nur noch eine Ansicht: „Teddy" Roosevelt, der „Friedensstifter", verdient eine besondere Belohnung, und muß zum dritten Male Präsident werden! Auch die bedeutendsten Tagesblätter beschäftigen sich bereits mit dieser Möglichkeit, und sogar das führende Organ der Demokraten, die „Newyork World", erklärte kürzlich, daß Roosevelt es unzweifelhaft verdient habe, im Jahre 1908 noch einmal erwählt zu werden. Der unparteiische „Pittsburg Leader" schrieb kurz und bündig: Roosevelts eigener Wille darf im Jahre 1908 nicht berücksichtigt werden, er muß einfach gewählt werden! Auch im „Louisville Courier", der von einem Veteranen der demokratischen Partei, dem Colonel Watterson, geleitet wird, wurde die Wiederwahl Roosevelts günstig besprochen.

Die „World" knüpft allerdings eine Bedingung an die Wiederwahl Roosevelts; die Fortdauer der gegenwärtigen Prosperität in den Vereinigten Staaten. Denn wie auch von anderer Seite bestätigt wird, haben die Vereinigten Staaten selten so „fette Jahre" gesehen, als unter Roosevelts Regime. In der „National Review" wird z. B. ein Fall angeführt, in dem der Besitzer eines der fashionablen Newyorker Hotels im letzten Jahre einen Profit von nicht weniger als 36 000 000 Mk. zu verzeichnen hatte. „Selten wurden in den Vereinigten Staaten von dem Volke so ungeheure Geldsummen für Luxus und Vergnügen ausgegeben wie in den letzten Jahren", schreibt Maurice Low, der Washingtoner Korrespondent der „National Review" im Oktober-Heft dieser Zeitschrift. „Roosevelt und gute Zeiten sind zwei unzertrennliche Begriffe", wurde kürzlich in der „World" behauptet. „Hält dieser Zustand unter seinem jetzigen Regime an, so muß er wiedergewählt werden, und Roosevelt muß dem Willen des Volkes folgen und einen dritten Amtstermin übernehmen. Roosevelt wird auch nicht der Mann sein, der seiner Partei den Rücken kehrt, wenn sie ihn abermals ruft. Den nationalen Traditionen gemäß mag ihm der Gedanke an eine Wiederwahl unpassend erscheinen, aber wenn das Volk sie ihm als eine Pflicht aufzwingt, deren Zurückweisung als Feigheit aufgefaßt werden könnte, dann muß Roosevelt seine persönlichen Ansichten hintansetzen."

Uebrigens wird von verschiedenen Seiten ein eventueller dritter „term" nicht für eine Verletzung des betreffenden Gesetzes angesehen, da dieses nur vorschreibt, daß ein Präsident nicht öfter als zwei mal erwählt werden soll. Roosevelt aber ist bekanntlich erst ein mal im wahren Sinne des Wortes zum Präsidenten „gewählt" worden, denn die erste Amtsperiode hatte er nur dem Tode McKinleys zu verdanken. Roosevelt absolviert also jetzt zum ersten Male das Amt, das ihm durch Wahl zuteil geworden ist.

Deutschland.

Bei der Präsidenten-Wahl im deutschen Reichstag ist Graf Ballestrem als Angehöriger der numerisch stärksten Partei, des Zentrums, mit 224 Stimmen wiedergewählt worden. 72 Sozialdemokraten gaben weiße Zettel ab. Wiedergewählt wurden auch der konservative Graf Stolberg-Wernigerode mit 223 Stimmen gegen 66, die auf den Sozialisten Singer fielen. Bei der Wahl des zweiten Vizepräsidenten wurden nur 218 gültige Stimmen abgegeben, von denen 204 auf den nationalliberalen Abgeordneten Dr. Paasche fielen. Paasche ist somit gewählt.

Frankreich.

Der Erzbischof von Paris scheint Auftrag erhalten zu haben, die französische Kirche nach Annahme des Trennungsgesetzes zu rekonstituieren. Er hat bereits verschiedenen Priestern Bischofssitze angeboten. Die in Aussicht genommenen Kandidaten haben sich die Entscheidung vorbehalten.

Türkei.

Wie der „Agence Havas" aus Athen vom letzten Freitag gemeldet wird, ist ein russischer Torpedobootzerstörer am Freitag früh in Mytilene eingetroffen. Ein Offizier des Demonstrations-Geschwaders erklärte einem Berichterstatter, der Gouverneur von Mytilene habe sich an Bord des österreichischen Admiralschiffes begeben und dem Admiral Ripper ein amtliches Telegramm aus Konstantinopel mitgeteilt, in dem es heißt, daß die Pforte der Kontrolle in Macedonien nach Annahme gewisser Abänderungen zustimme. Admiral Ripper habe dem Gouverneur geantwortet, daß, falls die Pforte nicht bis Sonntag Mittag die Forderungen der Mächte endgiltig annehme, das internationale Geschwader die Inseln Lemnos und Imbros besetzen werde. — Laut einer weiteren Meldung aus Athen vom Freitag erhielt wegen der Hartnäckigkeit der Pforte das internationale Geschwader Befehl, die nördlich von Mytilene gelegene Insel Imbros zu besetzen.

Aus der estnischen Presse.

In einem „Gegen die Propheten der Gewalt und der Lüge" überschriebenen geharnischten Artikel wendet sich der „Postimees" gegen die „Uudised"-Männer und die Hetzarbeit der P. Speek, E. Ast und Genossen. Er schreibt zu deren Treiben:

„Die ärgsten Hetzer sind kaum dem Knabenalter entwachsene junge Leute gewesen, die, ohne das Recht dazu zu haben, die Studentenuniformen angezogen hatten. Mancher von ihnen war gezwungen, öffentlich zu bekennen, daß er nicht berechtigt sei, die Studentenuniform zu tragen, weil er infolge mangelnder Bildung nicht Student werden könne. Es hat viele gegeben, die in den Tagen der Erregung den Studenten spielten und später, als es ruhiger wurde, still von der öffentlichen Rednerbühne verschwanden. Vor dem Verschwinden gebrauchten sie aber noch die Redegelegenheit dazu, um den aufgeregten Menschen die wahnwitzigsten Dinge vorzureden.

Daß die Sozialdemokratie auf dem Wege einer sozialen Revolte ihr Ziel zu erreichen hofft, ist bekannt. Dem in der Universität versammelten Volkshaufen wurde die soziale Revolte jedoch nicht in dem Sinne erklärt, wie sie die radikalste Revolte-Sozialdemokratie versteht, welche hofft, daß einmal in der Zukunft die Sache so weit gediehen werde, daß es möglich sein werde, die gegenwärtige Weltordnung mittelst einer Revolte umzustoßen. Die Volksredner während der Erregungstage schilderten den aufgeregten Menschen die Sachlage so, als sei jetzt die Zeit dazu gekommen, wo sämtliches Eigentum sofort zu teilen sei, der Landbesitz und die Fabriken in die Hände der Arbeiter übergehen müßten usw.

Ja, noch weiter ging man. Es genügte nicht, daß man das Land, die Gutshöfe und Fabriken unter die arme Bevölkerung verteilen wollte: zu gewaltsamem Demolieren und Zerstören — zur Anwendung von Gewalt wurden die Volksmassen aufgerufen.

Zur Leitung des Volksmeetings drängten sich die näheren Freunde und Redakteure der „Uudised", des stimmführenden Organs der „estnischen Sozialdemokratie", vor. Der Student Ast, der ehemalige Revaler Gymnasiast Sternbeck, der „Uudised"-Redakteur P. Speek — das waren die mit der lautesten Stimme ausgerüsteten Führer. Und ihre eifrigsten Genossen waren junge Leute mit fremdem Dialekt, die gekommen waren, unser Volk zu belehren, was zu fordern, was anzustreben sei.

Als wir öffentlich auf die Tätigkeit dieser Männer hinwiesen, begannen die Volksblätter zu jammern, wir suchten sie in den Augen der Regierung in zweifelhaftem Licht darzustellen. Der Stimmführer der „estnischen Sozialdemokratie" brachte es sogar fertig, uns als Antisemiten zu bezeichnen, weil wir aus einer Hetzrede vor der Universität einige Dialektausdrücke anführten, in welchen ein kleiner Aufreizer die Menschen zur Zerstörung der Gutshöfe, Verteilung des Landbesitzes, Abschaffung der Steuern aufforderte.

Wahrlich, großartige Leute die „Uudised"-Klique mit ihren Schildknappen! Sie schreien öffentlich, daß die Wände zittern, die Menschen möchten doch mit Gewalt die Kirchen fortnehmen, das Land unter sich teilen und eine auf Willkür und Gewalt aufgebaute Selbstverwaltung einführen. Wenn aber jemand gegen eine solche Aufhetzerei ein Wort fallen läßt, so ist er gleich ein geheimer Ankläger, ein Polizeidiener.

Rohe Menschen vom Schlage eines Speek und Ast dürfen die Volksmassen zu Willkür- und Gewaltaten aufreizen, aber die Leute, welche auf der Basis von Recht und Ordnung weiter wirken wollen, müssen ruhig zusehen, wie unter dem Einfluß einer schamlos vordrängenden Vergewaltigung in der Stadt eine aufrührerische Wirrnis um sich greift?! Nein, das können wir nicht ruhig ertragen, sondern wir wollen anfangen, diesen elenden Aufreizern und Hetzern mit aller Energie öffentlich zu Leibe zu gehen."

Lokales.

Die Wählerliste

für die im nächsten Jahre zu vollziehenden Stadtverordneten-Wahlen ist ausgegeben worden und wird in den Kanzleien des Stadtamtes sowie der städtischen Polizeiverwaltung und den 3 Stadtteils-Pristaws bis zum 7. Dezember zur Einsichtnahme der Wähler ausliegen, wie denn auch einzelne Exemplare der Wählerliste gegen ein Entgelt von 15 Kop. an der Stadtkasse ausgefolgt werden.

Die Wählerliste ist in den drei Sprachen ediert; die einzelnen Namen sind nach dem russischen Alphabet geordnet.

Die Gesamtzahl der Wähler hat sich im Vergleich zur vorigen Wahlperiode nicht unerheblich vermehrt: wir finden dieses Mal 1289 Wahlberechtigte in der Liste verzeichnet, während sich i. J. 1901 deren Zahl auf 1091, im Quadriennium vorher auf 1039 und im Jahre 1894 auf nur 876 belief.

In die Wählerliste sind allerdings auch diejenigen Wähler eingetragen, welche mit ihrer städtischen Immobiliensteuer im Rückstande sind und ihres Wahlrechts verlustig gehen, wofern sie nicht binnen der nächsten zwei Wochen seit Publizierung der Liste ihren Steuerrückstand begleichen. Die säumigen Steuerzahler mögen sich also beeilen, um nicht ihr Wahlrecht zu verlieren.

Die vom Stadtamt in Angriff genommene Organisierung einer unbewaffneten Bürgerwehr hat in den letzten Tagen gute Fortschritte gemacht. Von den 7 zur Entsendung von Delegierten in das Organisations-Komitee aufgeforderten Gruppen haben 5 ihre Delegierten bereits gewählt.

Die unter dem Vorsitz des Kaufmanns Besnosow zusammengetretenen Kaufleute und Commis haben gewählt: die Herren Kaufmann Besnosow und Commis Wold. Krüger und Ahrens; die Beamten, Lehrer, Aerzte 2c., bei denen Direktor R. v. Zeddelmann den Vorsitz führte, die Professoren W. v. Zoege-Manteuffel, Beljawski und E. v. Raupach (Substitute Dr. Schulzenberg, Rechtsanwalt v. Broecker und Zahnarzt F. Witas-Rhode); die Kleinhändler — die Herren Elbe, Loskit und Ojanson, die Fuhrleute — die Herren Truus, Falzer und Suggasepp, endlich die gestern unter dem Präsidium des Rechtsanwalts v. Broecker und Redakteurs Tönisson zusammengetretenen Hausbesitzer — die Herren Ekimow, Direktor Wirkhaus und Professor K. Dehio (nachdem Rechtsanwalt v. Broecker und Redakteur Tönisson eine etwa auf sie fallende Wahl abgelehnt hatten) sowie zu Substituten die Herren Zmigrodski, Jakson und Riik. — Noch nicht gewählt haben die Gruppen der Fabrikarbeiter (Großgewerbe) und der Handwerker und Arbeiter (Kleingewerbe). — Zugleich haben mehrere Hunderte ihren Beitritt zur Bürgerwehr bereits angemeldet.

In den Versammlungen herrschte zumeist jener Grundton vor, auf den das ganze Unternehmen gestimmt ist — der heiße Wunsch, ohne alle Unterschiede des Standes und der Nationalität für die Sicherheit von Gut und Leben aller Einwohner unserer Stadt mannhaft und hilfbereit einzutreten.

Alle technischen und Detailfragen werden unter der Aegide des Stadtamtes seitens des 21-gliedrigen Organisations-Komitees geregelt werden.

Wie wir erfahren, ist gestern der Kommandeur der 2. Brigade der 24. Infanterie-Division, Generalmajor Klotschenko, hierselbst eingetroffen. Im Hinblick darauf, daß der Stabschef des 18. Armeecorps, Generalmajor Tschistjakow, nach St. Petersburg abreist, übernimmt General Klotschenko das Kommando aller hier am Orte wie auch im hiesigen, Walkschen und Werroschen Kreise lozierten Truppen

---

Der Chef des Rigaer Post- und Telegraphen-Bezirks fordert, wie auch an dieser Stelle mitgeteilt sei, sämtliche Post- und Telegraphenbeamte des ihm unterstellten Bezirks auf, unverzüglich zum Dienst zu erscheinen. Zugleich werden die Betreffenden darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen von ihnen, die bis zum 26. November 10 Uhr morgens ihre Arbeiten nicht aufgenommen haben werden, gemäß einer höheren obrigkeitlichen Verfügung aus den Dienstlisten werden gestrichen werden.

Infolge einer plötzlichen Behinderung des Hrn. Dr. O. Seesemann hat statt seiner den zu morgen angekündigten Vortrag im Handwerker-Verein freundlichst Sekretär Gustav v. Stryk übernommen, und zwar wird er die soziale Frage besprechen. Wir hoffen, daß sich in Anbetracht dieses hochaktuellen Themas speziell unsere Herrenwelt recht zahlreich morgen im Handwerker-Verein einfinden und sich angelegen sein lassen wird, in der Diskussion, auf die bei der Behandlung derartiger Materien ein größeres Gewicht gelegt werden sollte, ihre Ansichten über diese unsere Zeit bewegende Frage zu klären.

Und noch eins: durch die Unruhe, durch das von Gerüchten aller Art geweckte und immer wieder wach erhaltene Bangen der Zeit sollten wir uns nicht unsere geistige Nahrung verkümmern lassen; wir sollten vielmehr, wie wir es sehr zutreffend auch in einer zeitgemäßen Betrachtung der „Rev. Z." ausgeführt finden, alles daran setzen, das normale Leben, soweit als möglich, aufrecht zu erhalten. Wir sollen uns freilich nicht in tatenlose Indifferenz einlullen, aber wir sollen auch nicht auf diejenige Waffe verzichten, welche uns das beste Rüstzeug bietet, — auf geistige Erfrischung. Wir glauben, daß gerade in dieser unruhvollen Zeit solche geistige Auffrischung, wie sie die Handwerkervereins-Vorträge bieten, uns besonders not tut.

Der Verband zur Wahrung der Freiheit der Presse in St. Petersburg hat, der „St. Pet. Ztg." zufolge, auf einer seiner letzten Versammlungen resolviert: 1) Während der politischen Streiks, die zur Unterstützung der freiheitlichen Bewegung dienen, verlangen die Interessen der ganzen Gesellschaft und der Bewegung selbst, daß sich der Streik nicht auf die Presse erstreckt, welche die Aufgabe zu erfüllen hat, die Gesellschaft mit dem Stande der Bewegung bekanntzumachen und diese zu kommentieren. 2) Das Prinzip der Freiheit der Presse verlangt in jedem Fall, daß die Organisationen, von denen der politische Streik ausgeht, das Erscheinen aller politischen Zeitungen ohne Rücksicht auf ihre Richtung gestatten. — Angesichts dessen hält es der Verband zur Wahrung der Freiheit der Presse für seine Pflicht, sich an den Rat der Arbeiterdeputierten und die übrigen Organisationen mit der Erklärung zu wenden, daß im Interesse der freiheitlichen Bewegung eine Mitwirkung der Organisation dahin notwendig erscheint, daß die freie Presse, dieser wichtige Faktor jeder politischen Bewegung, die Möglichkeit erhält, ihre wichtigen Aufgaben zu erfüllen.

Die Realschüler der V. Klasse N. Nikolajew, H. Beldau und H. Niggol teilen uns mit, daß sie sich dem gestern veröffentlichten Bedauern von Schülern der VI. Klasse über die in der Realschule ins Werk gesetzte Schändlichkeit anschließen.

Aus Rüggen geht dem „Post." die Meldung zu, daß in der Nacht vom 20. auf den 21. d. Mts. eine Räuberbande von 20 Mann in Järrist, der Hoflage von Lugden, das ein Este in Pacht hat, die Nachtwächter gefangen genommen, darauf die Tür des Hofshauses eingeschlagen, Sachen demoliert und über 30 Rbl. Geld sowie eine Flinte und einen Revolver geraubt habe. „Wie man sieht," fügt der Korrespondent dem hinzu, „tragen unsere Trinkstellen ihrerseits viel zu solchen Exzessen bei, denn so etwas passiert gewöhnlich in Sonntagsnächten nach großen Saufgelagen. Auch die Nationalität spiele keine Rolle; denn die deut-

schen Güter in dieser Gegend seien bislang von den Räubern verschont geblieben, wohl aber seien Järist und Kehrimois von diesen dunklen Gesellen, die rauben, wo nur sich eine Gelegenheit dazu bietet, heimgesucht worden.

Im Hellenormschen Walde werden, wie dem „Post." aus dem Kirchspiel Odenpäh gemeldet wird, große Jagden veranstaltet, wo von Hunderten von Bauern Rehe und Hasen eingeschossen werden. Die „Jagdbeute" soll recht reich sein.

Eine Versammlung in Krüdnershof (Kirchspiel Kamby) hat nach estnischen Blättern beschlossen, an Graf Witte ein Telegramm zu schicken — des Inhalts, daß eine konstituierende Versammlung unverzüglich auf Grund des gleichen allgemeinen Stimmrechts einberufen, der verstärkte Schutz aufgehoben werde und die durch das Manifest vom 17. Oktober verliehenen Freiheiten sofort in Kraft gesetzt werden. — Sehr peremotorisch!

Ueber ein Jubiläum des St. Petersburger estnischen Wohltätigkeitsvereins lesen wir in der gestrigen Nummer der „St. Pet. Z.": Am vorigen Sonnabend, den 19. November, beging der hiesige Estnische Wohltätigkeitsverein im Konzertsaal des Schwedischen Kirchenhauses in schlichter Weise das Jubiläum seiner 25-jährigen Tätigkeit. Den ernsten Zeiten gemäß war von einer prunkvollen Feier abgesehen worden; immerhin aber bleibt verwunderlich, daß sich die hiesige estnische Kolonie nicht in größerer Zahl zusammengefunden hatte, um dem ältesten ihrer Vereine ihre Glückwünsche darzubringen — das dem eigentlichen Festaktus vorausgehende Konzert hatte den Saal bei weitem nicht zu füllen vermocht. Der musikalische Teil der Feier war fast ausschließlich Vertretern der hiesigen estnischen Künstlerschaft anvertraut, deren Vorträge von den Zuhörern mit reichlich gespendetem Dank aufgenommen wurden. Den Löwenanteil am Erfolg heimsten die vokalen Darbietungen ein: sowohl die von Frau Sinkel-Lüdig, als auch von Herrn Frey vorgetragenen Lieder wurden aufs lebhafteste akklamiert. Auch Herr Lemba am Klavier wußte das Auditorium durch seine Vorträge zu fesseln; und durchaus nicht zu vergessen ist der stattliche Chor des Vereins. . . . Der Konzertabteilung folgte ein Festsouper, in dessen Verlauf dem Jubilaren die Wünsche seiner Kollegen und Landsleute zum Ausdruck gebracht wurden. Die Reihe der Reden eröffnete Dr. Hellat, der sein Glas dem Wohlergehen des estnischen Volkes weihte; als Gratulanten folgten sodann Herr Leopas im Namen des Kirchenrats der St. Johannis-Gemeinde; weiter Abgeordnete des estnischen Schulvereins, Athletenklubs, Mäßigkeits- und Handwerker-Vereins, denen sich ein Vertreter der hiesigen estnischen studierenden Jugend anschloß. Auch hatten der finnische und lettische Wohltätigkeitsverein ihre Abgeordneten entsandt. Den Dank des Jubilaren für die Begrüßungen brachte Herr Leeiberg zum Ausdruck. Schriftlich hatte Dr. J. Hurt seine Glückwünsche dargebracht.

Zum Besten des beim Brande am vorigen Mittwoch schwer geschädigten Fuhrmanns Nr. 150 namens Pedder ist uns übergeben worden von Frau H. 3 Rbl., Frl. E. S. 1 Rbl., Ch. v. B. 2 Rbl. 50 Kop., v. R. 5 Rbl., G. 3 Rbl., X. 50 Kop., L. H. 1 Rbl.; mit dem Früheren 49 Rbl. 60 Kop.

Briefkasten.

Frau E. H. Wir können unsererseits, so wenig wir der Ernst der Lage verkennen, die Verantwortung für die öffentliche Propagandierung Ihrer Ideen nicht übernehmen, weil damit dem nervösen Kleinmut zu viel Nahrung zugeführt würde. Darüber muß jeder Einzelne in seinem Kreise mit sich fertig werden; an Beratern kann es unseren Frauen in dieser Sache schwerlich fehlen.

Frau oder Frl. L. B. hier. Ihre Ideen scheinen uns allzu sehr aus nervöser Hast entsprungen und einer strafferen Konzentrierung bedürftig. Mit dem guten Willen und Geschäftigkeit allein ist es hier nicht getan.

Neueste Post.

Riga, 23. November. Die Telegraphenverbindung zwischen Riga und Dünaburg ist, der „Düna-Z." zufolge, wiederhergestellt.

Riga, 23. Nov. Eine empörende Bluttat ist wiederum begangen worden. Dienstag gegen 6 Uhr nachmittags wurden der Photograph der Fabrik „Prowodnik", Herr August Salzmann, und der Beamte derselben Fabrik Herr Alexander Petrow in der Sandstraße beim Pulverturm von drei Individuen überfallen. Salzmann wurde durch mehrere Revolverschüsse niedergestreckt und verschied sofort, während Petrow durch zwei Schüsse, von denen der eine ihm in den Unterleib drang, schwer verwundet wurde. Durch das Geknatter wurde eine Patrouille herbeigelockt, die sich indes — offenbar durch Komplicen der Mörder — täuschen ließ. Denn während ein Herr aus dem Kontor der „Selbsthilfe" der Patrouille mitteilte, die Mordbuben seien in der Richtung zum Basteiberg geflohen, gaben andere Personen die Wallstraße als die Richtung an, die die Mörder eingeschlagen hatten — und die Patrouille begab sich in die Wallstraße. Auf die Bitte des Verwundeten, seine Familie zu benachrichtigen und einen Arzt zu holen, holte der aus seinem Kontor herbeigeeilte Herr v. G. aus dem Lokal der schnellen ärztlichen Hilfe die erbetene Hilfe herbei und begab sich darauf in die Wohnung des Herrn Petrow, um hier die Gattin des Verwundeten von dem entsetzlichen Vorfall zu benachrichtigen. Hier erfuhr er, daß bereits vor einer Viertelstunde jemand erschienen sei und Frau Petrow mitgeteilt habe: „Ihr Mann ist eben erschossen worden." („Düna-Z.")

Mittwoch Morgen wurde, wie man der „Düna-Z." mitteilt, der Verkäufer der Monopolbude an der Revaler Straße Nr. 57, Brasting, gleich nach Eröffnung der Bude durch zwei Revolverschüsse getötet. Als die Frau des Ermordeten, die sich im Nebenzimmer befand, auf die Schüsse herbeieilte, fand sie ihren Mann in seinem Blute liegend und tot vor. Da die Bude nicht beraubt ist, muß ein Racheakt angenommen werden.

20 Schutzleute haben den Polizeimeister um Entlassung aus dem Dienste ersucht und sind auch sofort entlassen worden.

Reval, 23. November. Am Dienstag wäre es, wie die Revaler Blätter melden, wiederum fast zu einem Eisenbahnstreik, gekommen, wenn derselbe nicht noch rechtzeitig durch das Eingreifen des Kommunikationsministers verhindert wäre.

— Mittwoch gegen 11 Uhr abends wurde, den Revaler Blättern zufolge, auf telephonischem Wege aus Liwa um Hilfe gebeten. Dort waren in den Krug ca. 20 Personen eingedrungen, die unter Revolverschüssen von dem Wirt 500 Rbl. verlangten. Es gelang ihnen, sich der Kasse, die zirka 10 Rbl. enthielt, zu bemächtigen und Einiges an Getränken zu rauben. Als die requirierten Kosaken zur Stelle eintrafen, waren die Eindringlinge bereits verschwunden.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule

vom 24. November 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	767.6	766.7	766.5
Thermometer (Centigrade)	—2.2	—2.8	—0.9
Windricht. u. Geschwind.	SSE 3	S 3	SSW 5
Relative Feuchtigkeit . . .	96%	87%	88%
Bewölkung	4	8	⊙3

1. Minimum d. Temp. nachts —3.4
2. Maximum d. Temp. gestern —0.2
3. Niederschlag 0.0

Totenliste.

Antonie Christine Kronthal, geb. Ehrmannsohn, † im 45. Jahre am 17. November zu Riga.

Johann Theodor Müller, † im 50. Jahre am 19. November zu Riga.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 22. Nov. 1905

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.		94,75
Berlin „ 100 Rmk.		46 30
Paris „ 100 Frcs.		37,70

Fonds- und Actien-Course.

5% Innere Anleihe (1905)	95¾
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	81⅞
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	72 Käuf.
Actien der 1 Feuerassec.-Comp	—
5% Zufuhrb.-Ges. in Rußland	—
„ „ Russ. Transport-Ges.	—
„ „ 1. Zufuhrb.-Ges.	—
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	—
„ „ Russ. Bank	338
„ „ Internat. Hand-Bank	355
„ „ Diskonto-Bank	412
„ „ Privat-Handels-Bank	201
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	8200
„ „ Brianskr Schienenfabrik	164
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	176
„ „ Ges. der Malzew-Werke	370
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	—

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 23. Nov. 1905.

(Nach der Mittwoch-Abendnummer der „Ruß".)

Fonds- und Actien-Course.

4½% Anleihe (1905)	—
4% Staatsrente	75
5% Anleihe (1905)	—
5% Prämien-Anleihe (1864)	395—400
„ „ „ (1866)	293—300
Prämien-Anleihe der Adelsbank	240—242
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn	91
„ „ Wolga-Kama-Bank	740
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	85—90

Unter der Rückwirkung der Preisrückgänge auf den ausländischen Märkten verlief die Börse für Dividenden-Papiere in äußerst flauer Stimmung; ebenso waren die Fonds und Prämien-Anleihen flau.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Am 22. November entschlief sanft

Hofrat Carl Teichmann.

Die Beerdigung findet Freitag, den 25. November, um 12 Uhr mittags vom Trauerhause, Techelfersche Str. Nr. 15, aus statt.

Die Geschwister.

Городское Управленіе

На основаніи ст. 36 Гор. Положенія 1892 года, Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что съ 23-го ноября по 7-ое декабря с. г. въ канцеляріяхъ Городскихъ Управы, Городского Полицейскаго Управленія и трехъ участковыхъ Приставовъ можно разсматривать **избирательные списки** для предстоящихъ въ 1906 году городскихъ выборовъ и что избиратели могутъ пріобрѣтать при городской кассѣ, отдѣльные экземпляры таковыхъ по 15 копѣекъ за каждый, пока не истощится запасъ ихъ.

Г. Юрьевъ, 22-го ноября 1905 г.
№ 1707.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht in Gemässheit des Art. 36 der Städteordnung v. J. 1892 bekannt, dass vom 23. November bis zum 7. Dezember a. c. in den Kanzelleien des Stadtamts, der städtischen Polizei-Verwaltung und der 3 Stadtteils-Pristaws die **Wählerlisten** für die im Jahre 1906 bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen zur Einsichtsnahme ausliegen und einzelne Exemplare der Wählerlisten, soweit der Vorrat reicht, auf Wunsch den Wählern zu 15 Kop. das Stück an der Stadtkasse verabfolgt werden.

Wanemuise ehituse hääks oleme Tartu kaupmeeste poolt annetatud

100 Rbl.

tänuga wastu wõtn. Lellep, Nurk & Ko.

Flügel und Pianinos

sind aus d Fabrik **Rathke**, St. Petersburg, eingetroffen — Ritterstr. 21, Pianoforte-Magazin **Grünreich**.

Baltische konstitutionelle Partei.

Meldungen zum Beitritt zur **Dorpater Gruppe der Baltischen konstitutionellen Partei** werden entgegengenommen: in der Andersonschen Buchhandlung, in der Distriktsdirektion der Güter-Kredit-Sozietät von 10—2 Uhr u. in d. Buchhalterei d. Oekonomischen Sozietät (Schloss-Str. 1, I Treppe, 10—2 Uhr). Die beitretenden Personen werden darum ersucht, ihre Adresse anzugeben.

Канцелярія Пристава 2 уч. г. Юрьева

переведена изъ д. № 16 по Рижской ул. въ

д. № 41ᵇ по Александровской ул.

Die Kanzlei des Pristaws des 2. Stadtteils

in Jurjew ist aus der Rigaschen Strasse Nr. 16

in die Alexander-Strasse Nr. 41ᵇ übergeführt worden.

Eine grosse Partie

Rester

in

Wollstoff u. Flanellet

räumt billig

Woldemar Hiir

Kaufhof Nr. 3.

Начальникъ Рижскаго почт.-тел. Округа приглашаетъ всѣхъ почт.-тел. чиновъ ввѣреннаго ему Округа **явиться немедленно на службу**; при этомъ предупреждаетъ ихъ, что тѣ изъ нихъ, которые не приступятъ къ служебнымъ занятіямъ до 26 сего ноября 10 часовъ утра, будутъ, согласно распоряженію высшаго начальства, считаться исключенными отъ службы.

Подписали:
Начальникъ Рижск. почт.-тел. Округа: **Островскій.**
Дѣлопроизводитель: **Равичъ-Щерба.**
Вѣрно: Начальникъ Конторы: **А. Смирновъ.**

W C

Iener Conditorei.

Empfehle Mocca-Chocolade, Milch-Chocolade u. Vanille-Tafelchocoladen.

Bruch-Chocolade

Malzbonbons, gefüllte Konfect-Chocolade à 60, 80 u. 100 Kop., Marzipan-Konfekt à Pfund. 70 Kop., Pomaden-Konfekt à Pfund 50 Kop., frische Frucht-Marmeladen à Pfd. 35 Kop., Chocoladen-Plätzchen, Teebackwerk u. s. w. Tägl. mehrere Mal frische Dessertkuchen in reicher Auswahl. **Bestellungen** auf Baumkuchen Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effektuirt. Eistorten mit verschieden. Gruppen u. Stofeis in vorzügl. Qualität.

Lachs

Narvasche Neunaugen
Königsheringe
Rev. Killo in Glas- u. Blechdosen
Sprotten, Sardinen u.
inländischen Schweizer Käse

empfiehlt

Peterson

Gr. Markt 9.

Vorzüglichen

Zucker-Syrup Iª

&

Pfefferkuchen-Gewürz

pulverisirt

empfing und empfiehlt

Firma **A. Holsting**

Gr. Markt 16.

Sofort billig in langjährige Arrende **zu vergeben** ein

Gut

in Nordlivland, 700 Lofstellen Acker. Anfragen erbet. unter „Arrende" in der Exped. der „Nordlivl. Ztg."

Getragene Kleidungsstücke

werden **zum Verkauf** in Kommission genommen und sind daselbst

Herrenanzüge u. Wintersachen

zu haben — Teichstr. 64. Zu erfr. bei Frau Kreutzdahl.

Kirchliche Armenpflege.

Arbeiterherberge

Carlowastr. 10.

Um alte Kleider, Stiefel, Wäsche und Mäntel für Männer bittet dringend

Pastor Lezius.

Dringend bittet

um Polsterarbeit

sowie Matratzen, Sophakissen, Einflechtung der Rohrstuhlsitze u. übernimmt sie billig die **Wittwe Sonn, Stapel-Strasse Nr. 21.**

Alexander-Str. Nr. 8

im Hof

Blindenarbeit zu herabgesetzten Preisen, als:

verschiedene Bürsten u. Kokosfussmatten.

Um gefälligen Zuspruch bittet

W. Rosenthal.

Ein Realschüler der VII. Cl.

wünscht in d. **Mathemat.**, in d. **deutschen** u. d. **russischen Sprache** Stunden zu erteilen. Off. bitte sub „X. Z." an die Exped. d. Bl.

Damen-Schneider

aus St. Petersburg nimmt Bestellungen auf Kostüme und Paletots an — Johannisstr. 21.

Schneiderin

bittet um Arbeit täglich ausser dem Hause — Lodjen-Str. Nr. 12.

Umstände halber eine

Wohnung

sofort **zu vermieten** — Ritterstr. 8, 1 Treppe. Sprechst. 11—2 Uhr.

Wohnung

von 4 Zimmern und **1 Zimmer** zu vermieten — Magazinstr. 10. Zu erfragen Ritterstr. 21. Grünreich.

Eine kleinere

Familienwohnung

möbl. od. unmöbl. ist **zu vermieten** — Wallgraben Nr. 16. Zu besehen von 12—2 Uhr.

Im Saale der Bürgermusse

Sonntag, d. 4. Dezember 1905.

Estnische Theater-Vorstell.

Alt-Heidelberg.

Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Meyer-Förster.

Personen:

Karl Heinrich, Erbprinz v. Sachsen-Karlsburg.
Staatsminister v. Haugk, Excellenz.
Hofmarschall Freiherr von Passarge. Excellenz.
Kammerherr Baron von Metzing.
Kammerherr Baron von Breitenbach.
Dr. phil. Jüttner.
Lutz, Kammerdiener.
Detlev Graf v. Asterberg, Karl Bilz, Kurt Engelbrecht vom Corps „Saxonia".
von Wedell, „Saxo-Borusse".
Rüder, Gastwirt.
Frau Rüder.
Frau Dörffel, deren Tante.
Kellermann.
Käthie.
Schölermann, Glanz, Reuter, herzogliche Bediente.
Kammerherren, Offiziere, Studenten, Musikanten, Diener.

Zwischen dem 2. u. 3. Akte liegt ein Zeitraum von einigen Monaten, zw. d. 3. u. 4. Akte ungefähr 2 Jahre.

TANZ.

Zum Tanz von 12—4 Uhr spielt ein Streichorchester.

Preise der Plätze zur Vorstellung u. zum Tanz (inkl. Steuer): à 1.50 K., 1.00 Kop., 80 Kop., 60 Kop., Balkon (für Damen) 50 Kop. Vorverkauf d. Billete in der Buchhdlg. **Postimees**, Ritterstr. 9 u. **Kaufhof 5**, am Tage der Vorstellung von 2 Uhr mittags an der Kasse der Bürgermusse.

Anfang 8 Uhr abends.

D. H.-V.

Freitag, den 25. November c.

Vortrag

des Herrn Sekretären

G. von Stryk:

„Die soziale Frage."

Anfang 9 Uhr abds.

Nichtmitglieder können eingeführt werden.

Der Vorstand.

Kirchliche Armenpflege.

Komitee-Sitzung

Freitag, d. 25. Novbr.

um 6 Uhr nachmittags

im Stadtmissionssaal.

Der Präses.

Residenz-Zirkus Gebr. Truzzi.

Ausstellungs-Rotunde (Petersburger Str.).

Donnerstag, den 24. November 1905

Grosse Fest-Vorstellung in drei Abteilungen.

In der zweiten Abteilung zum ersten Mal:

Der Stierkampf oder: **Ein Fest in Madrid.**

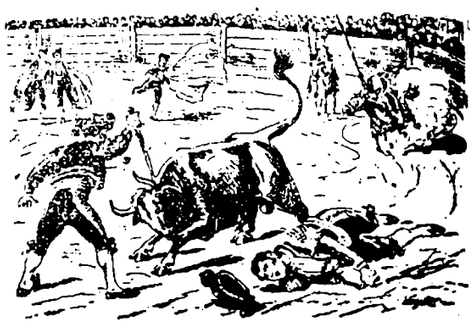

In der Pantomime wirken 100 Personen u. das Corps-de-Ballet mit. — 1. Tabl. Grosses spanisch. Fest. Auf d. Festplatz erscheinen d. Volk, d. Matadore, Pikadore, Andalusierinnen, Banderillere. — 2. Tabl. Verschiedene span. Nationaltänze. — 3. Tabl. Auftreten ein. Andalusierin, welche e. spanisch. Nationaltanz nach Mandolinen- und Guitarren-Musik tanzen wird. 4. Tabl. Auftreten des Haupt-Matadors, welchen das Volk zum Stierkampf auffordert. 5. Tabl. Triumphprozession. 6. Tabl. In der Arena. 7. Tabl Erscheinen des Präsidenten mit seiner Gemahlin. 8. Tbl. Manöver zu Pferde, ausgeführt von Pikadoren und Andalusiern. 9. Tabl. Nationaltanz d. Matadore. 10. Tabl. Auftr. d. Banderillere u. d. Pikadore. — II. Bild: **Kampf mit einem lebenden Stier.** Sieger ist derjenige, welcher vom Stier die zwischen seinen Hörnern befestigte Rosette abnimmt.

Anfang halb 9 Uhr abends.

Die Kasse ist geöffnet von 11—2 Uhr und von 5 Uhr bis zum Schluss der Vorstellung. — Vorverkauf der Billete in der Schreibwarenhandlung von **Olga Palmas.**

Annonce. **Morgen grosse Vorstellung bei verändert. Programm.**

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: J.; W. X. (2 Br.).

F. G. Faure

Holmstr. 4

„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., ei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 263. Freitag, den 25. November (8. Dezember) 1905.

Inland.

Die Lage der Dinge in unserem Lande, sagen die „Rishsk. Wed.", ist sehr wenig tröstlich, insbesondere in Kurland, wo, unerachtet des Kriegszustandes, das Chaos in den Gemeindeangelegenheiten die äußerste Grenze erreicht hat. In einigen Kreisen ist die Verwaltung in allen Gemeinden desorganisiert und man kann sagen, sie fehlt gänzlich. Dazu kommt, daß durch den Post- und Telegraphenstreik die Beziehungen der Gouvernements-Obrigkeit mit den Kreis- und Gemeindeorganen fast ganz aufgehört haben. Unter solchen Umständen erscheinen auch die außerordentlichen Vollmachten des Generalgouverneurs in bedeutendem Maße als Formalität, die realer Bedeutung entbehrt. Wenig besser in der Zustand auch in den lettischen Kreisen Livlands.

Die deutsche Presse ist von dem allem äußerst beunruhigt, leider aber ist von positiven Vorschlägen neuer, noch nicht versuchter Maßregeln zur Beruhigung des Landes aus diesen Kreisen nichts zu hören.

In Kurland will man den Versuch machen, eine gemeinsame Beratung der Gutsbesitzer und Gemeindevertreter zu organisieren. Hierin zeigt sich wenigstens eine gewisse lebendige Initiative, sie geht jedoch vom Generalgouverneur aus und nicht aus ritterschaftlichen Sphären, in denen offenbar vollständige Verwirrung herrscht."

So die „Rishsk. Wed." „Es bleibt unverständlich", fügt die „Rig. Rdsch." hinzu, „was sie damit haben sagen wollen; etwa, daß die „deutschen Kreise" eine Verpflichtung hätten, neue Beruhigungsmittel vorzuschlagen? Wem gegenüber sollen denn „Beruhigungsmittel" angewandt werden? Etwa den zu Tausenden im Lande umherziehenden Räuber- und Mordbrennerbanden gegenüber? Das können die „Rishsk. Wed." doch unmöglich im Auge haben. Es bliebe also doch nur das betörte Volk übrig, das auf mehr oder weniger tumultuarischen Versammlungen, die nach dem Zeugnis der Korrespondenten indessen „in musterhafter Ordnung" verlaufen, wie ja die „R. W." zugeben, die Gemeindeangelegenheiten „vollständig desorganisiert" hat. Mit wem aber sollen dann wohl die obenerwähnten Beratungen der Ritterschaft gepflogen werden? Mit den alten, auf jenen Versammlungen „abgesetzten" Gemeindeautoritäten? Das hätte doch wohl kaum einen Zweck, da, was diese beraten und beschließen, in den Augen des „Volkes" als null und nichtig erscheint. Oder etwa mit den neuen usurpatorischen Komitees? In einer jeden Verhandlung mit ihnen würde doch wohl indirekt eine Anerkennung der absolut gesetzwidrigen Umwälzung, der „vollständigen Desorganisation" liegen.

Die „R. W." haben daher, so scheint es uns, entweder wieder einmal ins Blaue hineingeredet, um überhaupt etwas zu sagen, oder aber sie haben den illoyalen Versuch gemacht, den „deutschen Kreisen" die Verantwortung für die Fortdauer von Zuständen zuzuschieben, mit deren Duldung die „deutschen Kreise" gewiß am allerwenigsten zufrieden sind. Scheuen sich etwa die „R. W.", von der Regierung die Beseitigung des „Chaos" zu verlangen, das nach ihrer eigenen Angabe auf dem flachen Lande herrscht, oder sind sie gar der Meinung, daß die Wiederherstellung der gesetzmäßigen Ordnung nicht Sache der Regierung, sondern der „deutschen Kreise" ist, die diese Ordnung nicht mit einem Finger angerührt haben? Es scheint fast so!"

Wie die „Rig. Rdsch." erfährt, besteht einige Hoffnung, den Streik der Post- und Telegraphenbeamten durch beiderseitiges Entgegenkommen auf Grund eines neuaufgetauchten Projektes noch gegen Ende dieser Woche zu beenden. Nach diesem Projekt sollen alle Postbeamten entlassen und dann als Frei-Angestellte wieder in den Dienst aufgenommen werden. Als Frei-Angestellte hätten sie das Verbandsrecht. Im übrigen ist eine Reihe von Maßnahmen zur Aufbesserung der materiellen Lage der Angestellten zu möglichst schneller Erfüllung in Aussicht genommen. — Unter anderem soll die bei diesem Modus der Verständigung komplizierte Frage der Pensionsberechtigung in befriedigender Weise gelöst werden.

Schwaneburg. Ueber neue Ueberfälle wird der „Düna-Z." berichtet. Am Dienstag aus dem Schwaneburgschen in Riga eingetroffene Flüchtlinge erzählen über die jüngsten Ereignisse daselbst u. a. folgendes: Die ganze Gegend sei von Banden überflutet, die dort in einer Weise gehaust haben, daß alle anständigen Elemente unter den Bewohnern der Güter aus diesen geflohen sind. Aus der Zahl der Ueberfälle sei hier bloß einer wiedergegeben. Sonntag, etwa um 4 Uhr nachmittags, d. h. am Tage, nachdem der Pastor den Ort verlassen hatte, umstellte eine Bande, zu der jedenfalls viel Auswärtige, wie es heißt, Seßwegensche, Tirsensche und Adlehnsche gehörten, das Doktorat in Schwaneburg und verlangten von Dr. Pacht, er solle durch seine Vermittelung, um Blutvergießen zu vereiteln, ihnen zum Schloß Zutritt verschaffen, damit sie es auf Waffen untersuchen könnten. Herr Doktor Pacht setzte sich deswegen mit dem aus Sinohlen hierher geflüchteten Baron Mengden und dem im Schloß stationierten Infanterieoffizier in Verbindung, und man beschloß, vier Deputierten der Bande, unter der sich auch ein Student befand, die Durchsuchung des Schlosses zu gestatten. Es erschienen aber nicht vier, sondern 10 Mann, die trotz eifrigen Suchens kein Waffenlager fanden und sich mit zwei Gewehren des Barons Mengden begnügen mußten. Darauf äußerten diese selben Deputierten die Absicht, einen im Schloß wohnenden Privatschreiber L. zu erhängen und den Verwalter Herrn v. Kymmel zu erschießen. Mit großer Mühe gelang es Doktor Pacht, unter Appell an den geschlossenen Vertrag, die Bandenführer von der Ausführung ihres Vorsatzes abzuhalten und beiden bedrohten Personen eine Frist von drei Tagen auszuwirken. Am folgenden Tage brachte Dr. Pacht seine Familie zur Eisenbahnstation Sitta und kehrte dann nach Alt-Schwaneburg zurück, um dort unter den jetzt so schwierigen Verhältnissen seinen Berufspflichten nachzukommen. — Es sei hier schließlich betont, daß Doktor Pacht sich sowohl am vorhergehenden als auch an diesem Tage in lautester Weise als Gentleman von der Absicht hat leiten lassen, einem Blutvergießen vorzubeugen. — Die „Düna-Z." berichtet ferner aus dem Schwaneburgschen und Marienburgschen: Die Gegend zu verlassen waren gezwungen nicht nur einzelne bedrohte Persönlichkeiten, sondern sämtliche Besitzer der Güter, ja auch die Verwalter und Arrendatoren lettischer Nationalität. Zu diesem Schritt wurden sie veranlaßt nicht nur durch die Nachrichten über heranziehenden Räuberbanden, sondern auch durch das unbotmäßige Verhalten der dort ansässigen lettischen Bevölkerung, u. a. auch der Hofsleute, die gegen die Besitzenden und das Verwaltungspersonal eine drohende Stellung einnahmen. Die Hofsleute verweigerten ihren Brotgebern jeden Gehorsam, so daß es den letzteren kaum möglich war, die zur plötzlichen Abfahrt nötigen Equipagen in Gang zu bringen. Auf dem Gute Alswig ist der Bevollmächtigte v. B. verhindert worden, abzufahren, indem die eigenen Hofsleute die bereits angeschirrten Pferde gewaltsam ausspannten und niemandem erlaubten, die Meldung über diesen Vorfall an den in Marienburg stationierten Kreischef-Gehilfen zu übermitteln. Nachdem es gelungen war, durch den Oberförster des Gutes, Herrn F., die Meldung dem Kreischef-Gehilfen zu übermitteln, erklärte letzterer, daß er nicht imstande sei, in irgend welcher Weise behilflich zu sein, obgleich ihm bei Marienburg 36 Infanteristen zur Verfügung stehen. Er gab den einzigen Rat, daß man sich an einen im Flecken Marienburg lebenden Mann lettischer Nationalität wenden möchte mit der Bitte, dieser möge mit den Alswigschen Hofsknechten in Verhandlung treten; dann wäre vielleicht noch zu hoffen, daß diese der Frau des Bevollmächtigten gestatten würden, abzureisen. Natürlich konnte dieser Vorschlag nicht akzeptiert werden. Die aus dem Marienburgschen abreisenden Familien wurden auf der Fahrt nach Werro mehrfach angehalten und einzelnen wurde die Weiterfahrt untersagt, so daß mehrere sich genötigt sahen, umzukehren. — Die Zustände in der ganzen Gegend sind absolut anarchische, indem auf den unerlaubten Volksversammlungen überall auf gewaltsamen Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung hingearbeitet wird. Pastoren, Verwaltungs-, Gemeinde- und Staatsbeamte werden für abgesetzt und der Besitz, Wald, Krüge usw. für Gemeingut erklärt. Die Polizei gesteht offen, allen diesen Unordnungen gegenüber vollständig machtlos zu sein; sie riet den Besitzern, durch sofortiges Verlassen der Güter ihr und ihrer Familien Leben in Sicherheit zu bringen.

PTA. **Riga.** Dienstag, 22. November. Schüler von Mittelschulen zogen heute, ca. 1000 Mann stark, mit roten Fahnen durch die Stadt und veranstalteten Demonstrationen. Zu Zusammenstößen ist es nicht gekommen. — Die „Russ. Tel.-Ag." meldet vom 22. November: Den Grund zum Streik der Schüler aller Elementar- und Mittelschulen Rigas haben verschiedene Repressivmaßregeln der Schulobrigkeit gegeben. Der Streik trug einen sehr provozierenden Charakter. In vielen Schulen wurde der Unterricht gewaltsam eingestellt. Die streikenden Schüler warfen Stinkbomben, ließen Patronen explodieren und trieben die übrigen Schüler hinaus. Nach der Einstellung des Unterrichts zog ein Zug mit roten Fahnen hinaus und blieb vor dem Börsengebäude stehen, um verschiedene Redner anzuhören. Die Leiter des Schülerstreiks drohen, den Streik so lange fortzusetzen, bis alle Forderungen der Schüler erfüllt würden.

— In der großen Moskauer Straße Nr. 273 betraten, wie die „Düna-Z." berichtet, Donnerstag gegen 5 Uhr abends fünf fremde Menschen die Krons-Branntweinhandlung, bedrohten den Verkäufer Miron Nechoroschkin mit Revolvern, raubten gegen 40 Rbl. aus der Kasse, zerschlugen Branntweinflaschen und eilten davon. — Eine halbe Stunde später erschienen 5 junge Menschen in der Krons-Branntweinhandlung an der Kaisergarten-Straße Nr. 14, gaben auf die Verkäuferin Katharina Alexejewa einige Schüsse ab, ergriffen die Kasse mit ungefähr 100 Rbl. und eilten fort.

— Die Delegierten der Ladendiener und Budenknechte haben, wie gemeldet, einen Streik arrangiert, um folgende „Forderungen" durchzusetzen, die wir nach der „Rig. Rdsch." wiedergeben: 1) Den 10-stündigen Arbeitstag einzuführen, unter Einschluß von 1½ Stunden Eßzeit; Ueberstundenarbeit darf nicht mehr als eine Stunde sein, für die 25 Kop. zu zahlen ist. Sonntagsarbeit hat völlig aufzuhören. 2) Der Lohn darf nicht weniger als 40 Rubel monatlich, der Tageslohn nicht weniger als 2 Rubel täglich betragen. 3) Das Gewicht einer zu tragenden Kiste darf nicht schwerer als 1½ Pud, das Gewicht einer zu fahrenden nicht schwerer als 6 Pud sein. 4) Jährlich sind 2 Wochen Urlaub zu gewähren, für die voller Lohn zu zahlen ist. . . . 14) Wegen Streiks und überhaupt ohne begründete Ursache darf der Arbeiter nicht entlassen werden. Die Entlassung des Arbeiters kann nur mit Wissen der Arbeiter-Delegierten stattfinden (!). 15) Pässe sind nicht einzubehalten und den Arbeitern sind die Kautionen auszuliefern. — Die Prinzipale, die Arbeiter wegen des Streiks entlassen haben, sind zu boykottieren. Ebenso halten die Delegierten den Expressen und Kutschern vor, daß sie während der Streikzeit die Arbeiten der streikenden Budenarbeiter nicht übernehmen dürfen. In Verhandlungen wegen Erfüllung dieser Forderungen werden die Delegierten der Ladenarbeiter sich nur mit Delegierten der Prinzipale einlassen.

— Der Fuhrmann, der vor einigen Wochen bei der Ermordung des Artelschtschiks Orlow verwundet wurde und sein Pferd einbüßte, — dieses war von den Mördern angeschossen worden und mußte erschossen werden, — sollte, wie Rigaer Blätter meldeten, von den Mördern 300 Rbl. als Entschädigung für seine Verluste erhalten haben. Wie die „Düna-Ztg." aus bester Quelle erfährt, ist daran nichts wahr. Dieses Gerücht scheint somit nur deshalb ausgesprengt worden zu sein, um das empörte Gewissen unserer Bevölkerung wenigstens in einer Hinsicht zu besänftigen.

Wolderaa. Am Montag begann auf der Fabrik von Hartwig ein Arbeiterstreik. Da die Fabrikleitung eine Demolierung der Maschinen befürchtete, so wurde, berichtet die „Düna-Z.", eine Militärabteilung dort postiert. Als von der nebenan belegenen Fabrik von Schapiro auf das Militärgeschossen wurde, antwortete dasselbe, worauf die Schapirosche und die Mackintoshsche Fabrik die sofortige Entfernung des Militärs verlangten und, als dem nicht nachgegeben wurde, in den Ausstand traten. Nun hat sich im Auftrage des Gouverneurs ein Beamter zu besonderen Aufträgen und ein Prokureursgehilfe nach Wolderaa begeben.

Marzen (Kirchspiel Werschn). Die sozialistischen öffentlichen Versammlungen seit dem Manifest vom 17. Oktober finden, so wird der „Düna-Ztg." geschrieben, nun schon vier Wochen lang in Stadt und Land in ununterbrochener Reihenfolge statt. — Am 10. November war eine Sozialisten-Versammlung beim Alt-Kalzenauschen Gemeindehause zusammenberufen. Der in Alt-Kalzenau stationierte ehrenamtliche Kreischef-Gehilfe A. v. Brümmer hatte davon erfahren, ritt mit seinen Kosaken hin und löste die Versammlung auf. Sie hatte zwar eine drohende Haltung angenommen, als sie aber sah, daß der Kreischef-Gehilfe seiner vom Gouverneur empfangenen Instruktion

Feuilleton.

Der Streik der Petersburger Post- und Telegraphen-Beamten.

Unter dem Datum des vorigen Montag berichtet die „St. Pet. Ztg." in ihrer Dienstag-Nummer:

Im Gebäude des Haupt-Postamts fand Sonntag um 9 Uhr morgens eine außerordentliche Versammlung der streikenden Post- und Telegraphenbeamten statt. Am Abend vorher hatten der Postdirektor Glagolew und sein Gehilfe Chrenowski die Expeditoren und anderen höheren Beamten des Post- und Telegraphenressorts versammelt und sie aufgefordert, am Sonntag eine Versammlung der Beamten einzuberufen, um die Ursachen und die Dauer des Streiks zu besprechen. Zu diesem Zweck stellte der Postdirektor den Beamten für das Meeting das Gebäude des Postamts zur Verfügung, unter der Bedingung jedoch, daß Privatpersonen zu der Versammlung nicht zugelassen würden. Gleichzeitig erklärte Herr Glagolew, er werde zur Abhaltung dieses Meetings nicht die Genehmigung des Herrn Durnowo einholen, da es den Charakter einer internen Versammlung haben solle, die nur eine Stunde zu dauern hätte.

Dieses Angebot wurde von den Beamten angenommen, und am Sonntag versammelten sich gegen 500 Beamte, Postillone, Kuriere usw. im Postamt. Besonders stark waren die Damen des Post- und Telegraphenressorts vertreten.

Die Versammlung eröffnete Herr Chrenowski mit dem Vorschlage, die Arbeitswilligen mögen auf die rechte, die Streiklustigen auf die linke Seite des Saales treten, um auf diese Weise den Standpunkt der Einzelnen festzustellen. Während ein Teil der Beamten auf einer geheimen Abstimmung bestand, versagte die starke Majorität einem Ballotement, welcher Art es auch sei, ihre Zustimmung, indem sie erklärte, daß die Arbeiten nur dann aufgenommen werden könnten, wenn das Bureau des Delegierten-Kongresses die entsprechende Parole ausgebe. Hierbei wurde erklärt, daß die Veranlassung zum Streik nicht von den Beamten, sondern von der Regierung, insbesondere durch Herrn Durnowo, gegeben worden sei.

Von den Reden halten die „Nowosti" die Ansprache einer jungen Dame für bemerkenswert. Worin ist die Gesellschaft schuld, fragte sie, daß die Regierung uns bedrückt? Warum lassen Sie die Gesellschaft unschuldig leiden? Auf diese Frage antwortete ein Beamter: Was hat die Gesellschaft getan für uns, die wir seit Jahrzehnten von der Regierung unterdrückt und geknechtet werden? Diese Erklärung befriedigte jedoch die Rednerin nicht, sie fuhr in ihrer leidenschaftlichen Rede fort und behauptete, das Postamt verfüge bereits über 600 Freiwillige, die sich unentgeltlich in den Dienst der Gesellschaft stellen wollten. Schließlich stellte es sich heraus, daß die Sprecherin gar nicht im Post- und Telegraphenressort diene. Diese Erkenntnis hatte zur Folge, daß der Rednerin unter den stürmischen Rufen „Hinaus!" das Wort entzogen wurde.

Um diese Zeit erschien in der Versammlung der Postdirektor Glagolew. Er wandte sich an die Anwesenden mit einer Ansprache, in der er sie zur Wiederaufnahme der Arbeit aufforderte und den Arbeitswilligen durch Militär und Polizei die Sicherheit der Persönlichkeit in Aussicht stellte, wobei er im wesentlichen den in seinem Erlaß vom 19. November betonten Standpunkt bekräftigte. Als Antwort wurden ihm die Worte: „Wir wollen keine Polizei und keine Truppen, und wissen selbst, was wir zu tun haben!" Hierauf forderte der Chef der Zeitungsexpedition Koltschew die Beamten in dringender Weise zur Wiederaufnahme der Arbeiten auf. Seine Vorstellungen hatten insofern einen Erfolg, als sich mehrere Beamte, vornehmlich Damen, in die Zeitungsabteilung begaben und mit dem Sortieren der ausländischen Zeitungen begannen, trotzdem ihnen kategorisch erklärt wurde, daß die Postillone die Zeitungen nicht austragen würden.

Große Erregung veranlaßte die Mitteilung, daß eine Delegierte, Frl. M., verhaftet und noch nicht freigelassen worden sei. Einem allgemeinen Verlangen nachgebend, setzte sich Herr Chrenowski telephonisch mit dem Stadthauptmann in Verbindung und ordnete die Freilassung des Frl. M. an und teilte die Adresse des Frl. M. mit, damit sich jeder überzeugen könne, daß die Dame tatsächlich freigelassen worden sei.

Alsdann ergriff Fräulein Franz, Beamtin der vierten Klasse, das Wort, sprach für die Wiederaufnahme der Arbeit und erklärte sich für ihre Person bereit, die Arbeiten von Zweien zu übernehmen. Ihre Kollegen schienen jedoch an ihrer Arbeitswilligkeit und Arbeitsfähigkeit zu zweifeln und erklärten, daß das Fräulein sich bisher durch Leistungsfähigkeit nicht ausgezeichnet und sich stets bei der Erledigung ihrer Verpflichtungen auf die Liebenswürdigkeit der Kollegen verlassen hätte. Die stürmischen Szenen, die dieser Zwischenfall hervorrief, veranlaßten den Postdirektor, um Ruhe zu bitten. Dabei erklärte er, daß er die Verantwortung zu tragen habe, weil er vom Minister des Innern die Erlaubnis zur Veranstaltung des Meetings nicht erbeten habe.

Darauf wurde darüber verhandelt, ob die fällige Gage in Empfang zu nehmen sei. Ein Beamter teilte der Versammlung mit, der Verweser des Ministeriums des Innern hätte einem Beamten vorgehalten, die Regierung erweise den Beamten eine Gnade, indem sie die Gage nicht am 1., sondern am 20. jeden Monats auszahle. Hiergegen wurde eingewandt, der Minister hätte vergessen, daß es sich im gegebenen Fall nicht um eine Gnade der Regierung, sondern um eine Kaiserliche Gnade handle, welche die Beamten seit den Zeiten des Kaisers Nikolaus I. genössen. Die Versammlung resolvierte schließlich, die Gage weder am 20., noch am 1., sondern erst nach dem Aufhören des Streiks zu erheben. Gleichzeitig wurde beschlossen, eine Gehaltserhöhung zu verlangen, und zwar für die Beamten, die weniger als 600 Rbl. jährlich beziehen, um 50 pZt., für Beamte die mehr als 600 Rbl. erhalten — um 40 pZt. usw. Ferner sprach sich die Versammlung dahin aus, daß jedem Beamten jährlich ein einmonatlicher Urlaub zu bewilligen sei. Andere Forderungen bezogen sich auf die Verbesserung des Krankenhauswesens, auf das Verbandsrecht, Versammlungsrecht usw. Hierzu bemerkte Herr Chrenowski, daß die Regierung unter keinen Umständen öffentliche Meetings gestatten würde, und bot den Beamten zum Abhalten ihrer Versammlungen die Räume des Postamts an. „Wir brauchen nicht Ihre Räume" wurde ihm zur Antwort, „und werden uns schon ohne Ihre Hilfe durchschlagen." — Damit nahm das Meeting sein Ende. — Während der Versammlung verhielten sich der Postdirektor und sein Gehilfe außerordentlich höflich und zuvorkommend.

Um 7 Uhr abends kam es am Sonntag zu

gemäß von der Feuerwaffe Gebrauch machen lassen wollte, ging sie auseinander. Zu einer vom Pastor auf Wunsch der Lehrer zum 11. November in die Kalzenausche Gemeindeschule berufenen Versammlung erschien der Kreischef-Gehilfe gleichfalls mit seiner Truppe. Daß die Befürchtung nicht ohne Grund war, zeigte sich deutlich darin, daß die Versammelten in Gegenwart der Polizei nicht dableiben wollten, sondern trotz der Aufforderung des Pastors zum Bleiben, auseinandergingen. Man erfuhr bald, daß zum 14. Nov. in Martzen, welches schon den Sommer über der Herd der sozialistischen Bewegung in dieser Gegend gewesen war, eine Versammlung angesetzt sei. Der Polizei angezeigt war auch diese nicht, und der ehrenamtliche Kreischef-Gehilfe v. Brümmer, zu dessen Bezirk Martzen gehört, hatte daher die Pflicht, auch diese wieder zu verhindern. Weil aber dort ein ernstlicher Widerstand zu erwarten war, hatte er sein Pikett durch Kosaken aus Festen bis auf 20 Mann verstärkt und auch aus Modohn Infanterie erbeten, die zur bestimmten Stunde ihm versprochen war. Die Schar von Alt-Kalzenau her hatte unmittelbar vor Martzen einen Wald zu passieren, wo sich einige Grand- und Kartoffelgruben und längs der Straße dichtes Gebüsch befinden. Vorgerückt wurde mit der gewöhnlichen Vorsicht, indem 2 Kosaken in einer Entfernung von etwa 50 Schritt von der übrigen Schar die Vorhut bildeten und den Weg rekognoszierten. Schon befanden sich diese an der letzten Waldecke gegenüber der griechisch-orthodoxen Schule und nahe dem Gemeindehause, als plötzlich aus dem Walde Schüsse fielen. Der eine der Vorhut-Kosaken stürzte tot vom Pferde, der andere verwundet und verschwand mit seinem Pferde, hat aber, wie er nachher erzählt, schon einige Schritte weiter die im Hinterhalt liegenden Angreifer zu Gesicht bekommen und auf sie feuern können. Fast gleichzeitig erdröhnten auch Salven auf die Hauptschar, an deren Spitze ein Unteroffizier und hinter ihm der Kreischef-Gehilfe mit seinem Bruder ritt. Auch der Unteroffizier wurde verwundet und schied aus dem Gefecht, der Kreischef-Gehilfe erhielt einen Schuß an die Stiefelschäfte, ein anderer riß ihm die Mütze vom Kopf, sein Bruder wurde von Schrotkörnern im Schenkel getroffen, beider Pferde wurden verwundet, in der Mitte der Truppe stürzte ein Kosak schwer verwundet vom Pferde, andere wurden leichter verwundet, auch Pferde wurden getroffen und ein paar stürzten. Der Kreischef-Gehilfe ließ die Leute absitzen; da aber auch zu Fuß weder ein Angriff noch eine Verteidigung gegen den unsichtbaren, fortgesetzt aus dem Hinterhalt schießenden Feind möglich war, zog die Schar, stets das Feuer erwidernd, sich langsam auf eine einige hundert Schritt zurück liegende größere Lichtung im Walde, in deren Mitte sich ein Hügel befindet, zurück. Von dort aus war Nachricht in den Hof Alt-Kalzenau geschickt und waren Transportmittel requiriert worden. Auch der schwer verwundete Kosak war dorthin mitgenommen worden und starb dort. Der Feind folgte der Schar bis zum Waldrande und beschoß sie beständig. Als er aber nach etwa halbstündigem Gefecht Anstalt machte, nach der anderen Seite heranzuschleichen und den Weg nach Alt-Kalzenau zu verlegen, trat der Kreischef-Gehilfe mit seiner dezimierten und bluttriefenden Schar den traurigen Rückzug an und erreichte weiter unangefochten das Gut. Der verwundete Vorhut-Kosak fand sich, schwer verwundet, zu Fuß unterwegs auch wieder zu den andern. Im ganzen sind 2 Kosaken gefallen und 2 schwer verwundet, von den Pferden war eines tot und 6 verwundet. Das Pferd des verwundeten Vorhut-Kosaken soll lebend in den Martzenschen Hofesstall gekommen sein, ist aber nachher auch beim Gemeindehause tot liegend gesehen worden. Die Zahl der Angreifer hat etwa 200 betragen. Man meint, daß auch sie Tote und Verwundete haben. Die Infanterie blieb aus. Wäre sie rechtzeitig dagewesen, so hätte sie die Bande aus ihrem Hinterhalt schon vorher vertreiben oder während des Angriffs ihr in den Rücken fallen können, da nach der Richtung, woher sie kam, der Hinterhalt offen dalag. Ob die geplante Versammlung noch stattgefunden, ist unbekannt, es ist aber wohl möglich, daß sie doch in besonders gehobener Stimmung noch getagt hat, da es noch früh am Nachmittag war.

In Sehmen (im Tuckumschen Kreise) ist, wie die „Rig. Rundsch." einem Bericht der „Deenas Lapa" entnimmt, eine Volksversammlung, als sie eben dabei war, die für den neuen „Wohlfahrtsausschuß" abgegebenen Stimmen zu zählen, vom Kreischef-Gehilfen und Dragonern, die vom furchtlosen Gemeindeältesten requiriert waren, auseinandergesprengt worden. Als der Kreischef-Gehilfe die Leute aufforderte, auseinanderzugehen, luden die Dragoner, und als kaum 4 Minuten verstrichen waren, daß der Aufforderung Folge geleistet worden, krachten auch schon zwei Salven, durch die vier Personen verwundet wurden. Von „zuständiger Seite" werde, so bemerkt der Korrespondent, behauptet, aus dem Volk sei zuerst geschossen worden; das sei nicht wahr, man habe nur die erste Salve der Dragoner mit Schüssen beantwortet, die jedoch wegen des weiten Abstandes nicht getroffen hätten. Nach dem Abzuge der Dragoner sei das „Komitee" „ordnungsmäßig" gewählt worden.

Aus Talsen entnimmt die „Rig. Rundsch." der „Deenas Lapa" die Nachricht, daß Sonntag eine Versammlung von Knechts-Delegierten, an der gegen 400 Personen teilnahmen, von Dragonern mit Waffengewalt gesprengt worden ist. Es wurde scharf geschossen. Einer der Teilnehmer der Versammlung blieb tot auf dem Platz, später wurde im Gebüsch noch ein erschossenes Mädchen gefunden und von 7 Schwerverwundeten ist einer im Krankenhause gestorben. Die Zahl der Leichtverwundeten ist zurzeit noch unbekannt. So lautet, wie die „Rig. Rundsch." zum Schluß bemerkt, der Bericht ohne die ihm von der „Deenas Lapa" gegebene Färbung.

Estland. Auf einem am 14. d. M. abgehaltenen Meeting der Anniaschen Gemeinde wurden, wie die „Rev. Ztg." dem „Teataja" entnimmt, u. a. folgende Resolutionen gefaßt und sofort in Kraft gesetzt: In den Schulen ist Arithmetik und Geographie in estnischer Sprache zu lehren, während der Modus des russischen Sprachunterrichts von den Lehrern selbst auszuarbeiten ist. Eine Weigerung des Schullehrers, den Beschluß der Volksversammlung auszuführen, zieht Gagenentziehung nach sich. Die Korrespondenz der Gemeindeverwaltungen zwischen den estländischen Bauergemeinden ist estnisch zu führen, die Ausschußbeschlüsse sind ins Russische nicht zu übersetzen und dem Bauerkommissär zur Bestätigung nicht vorzulegen. Die innerhalb der Gebietsgrenzen belegene Sodelsche Bierbude ist zu schließen und in ein Teehaus zur Unterkunft für Reisende umzuwandeln. Die allgemeine Bauernkonferenz in der Kreisstadt (?) ist mit zwei Delegierten zu beschicken. — Aehnliche Nachrichten laufen jetzt von allen Seiten ein. An der Spitze der Bewegung stehen gewöhnlich Volksschullehrer und Gemeindeschreiber. Die Volkspresse applaudiert.

— In der Nacht auf den 26. Oktober ging, wie wir der „Rev. Ztg." entnehmen, in Sall infolge von böswilliger Brandstiftung ein dem Bauer Mihkel Treinthal gehöriger Heuschober im Gewichte von 100 Pud in Flammen auf. Der Brandstifter ist in der Person des Bauern Jaan Pärn ermittelt und in Untersuchungshaft genommen worden. — In der Nacht auf den 28. Oktober wurden in Koil 4 Heuschober ein Raub der Flammen. Auch in diesem Falle liegt böswillige Brandstiftung vor. — In der Nacht auf den 30. Oktober brannten auf dem Gute Uddrich infolge böswilliger Brandstiftung die Maschinenriege und eine mit Getreide gefüllte Scheune nieder.

— Eine Weißensteinsche Korrespondenz der „Rew. Isw." erzählt, wie die „Rev. Ztg." referiert, von den unsinnigen Gerüchten, die auf dem Lande gegen die Gutsbesitzer verbreitet werden und geglaubt würden. So wurde am 16. eine Zerstörung des Kangruschen orthodoxen Schul- und Bethauses mit Dynamit und zum vergangenen Sonntag eine Sprengung der lutherischen Kirche in Marien-Magdalenen erwartet. Das zweite Gerücht wurde dadurch motiviert, daß an diesem Tage ein bei den Gutsbesitzern unbeliebter volksfreundlicher Pastor Konfirmation abhalten sollte. Auf diesem Wege wollten sich denn die Barone des unbeliebten Seelsorgers und des unbequemen Volkes entledigen. Das solche Gerüchte überhaupt entstehen können, ist ein trauriges Zeichen der Zeit, noch trauriger, daß die estnische Presse ihre Aufgabe noch immer nicht eingesehen hat, hier belehrend und beruhigend zu wirken. Aber wozu? So etwas paßt in den Kram des „Uus Aeg" und Genossen.

Reval. Wie die „Rev. Ztg." erfährt, trifft der neuernannte Gouverneur von Estland, Hofmeister v. Bünting, am Donnerstag, den 1. Dezember, in Reval ein.

St. Petersburg. Eine Einmischung der Mächte sagt die, übrigens zur Sensation neigende „Pet. Gas." bevor. Einer ihrer Mitarbeiter hat die ausländischen Botschaften und Missionen in Petersburg besucht und sich davon „überzeugt", daß die Mächte sich zu gemeinsamer Einwirkung auf die russische Regierung zusammengetan haben. Er berichtet seinem Blatt nach der Uebertragung der „Rig. Rdsch.": „Ueberall hörte ich die gleichen Antworten . . . Aus den Unterredungen mit den Diplomaten, jungen und alten, gewann ich den Eindruck, daß das berühmte Konzert der Mächte von neuem in die internationale Arena treten will. Ihr Objekt wird das in allen Fugen wankende Rußland sein. Vorläufig wird nur an eine moralische Einflußnahme gedacht. Und da die auswärtigen Mächte einen Einfluß nur auf die russische Regierung, nicht aber auf das Volk ausüben können, so werden sie alle Maßnahmen ergreifen, um die russische Regierung zu baldigem Betreten des rechten Weges der Reform zu zwingen. Darin allein sehen alle die Rettung für Rußland und die Möglichkeit einer Wiederherstellung des politischen Gleichgewichts in Europa und Asien."

— Ueber die große Meuterei in Kiew und in anderen Gebieten erhält das Exekutivkomitee des Rats der Arbeiterdeputierten, wie wir der „St. Pet. Ztg." entnehmen, nachstehende undatierte, mit größter Vorsicht aufzunehmende Depeschen: Kiew: Das Zentrum der Stadt und Podol befinden sich in den Händen der Regierungstruppen. Der Petscherski-Platz und die Festung sind in den Händen des aufgestandenen Volkes. Dem Volke haben sich 1000 Sappeure und Teile anderer Truppen angeschlossen. In der Stadt sind Barrikaden errichtet. — Nowoross isk: Die Stadt befindet sich in den Händen der aufständischen Truppen. Die Stadt ist von den Soldaten in Bezirke geteilt worden. Die Ordnung wird von den Aufständischen aufrechterhalten. Die Arbeiter werden von den Truppen aufgefordert, sich dem Aufstande anzuschließen. — Jekaterinodar: Das Arsenal befindet sich in den Händen der aufständischen Truppen. 15 000 Gewehre sind erbeutet; ein Teil derselben ist in der Stadt verteilt worden. Ein anderer Teil wird zur Bewaffnung des Proletariats nach Noworossisk gesandt. — Jelissawetpol: Hier ist eine Militärrevolte ausgebrochen. — Ferner meldet die „Pet. Tel.-Ag." aus Kiew vom 21. November: Am 18. November begannen zwei Kompagnien des 4. und 5. Pontonbataillons zu meutern. Um 5 Uhr morgens begaben sie sich vereint mit der Militärtelegraphen-Kompagnie des 14. Sappeurbataillons mit Flinten und Schlachtpatronen in die Kasernen des 5. Pontonbataillons, des 7. und 14. Sappeurbataillons und des Kursker Infanterieregiments, wo sich ihnen noch mehrere Kompagnien anschlossen. Hierauf gingen sie unter Vorausgehen von Musikkapellen auf die Station Kiew II und von da zur Stadt zu. Auf dem jüdischen Basarplatz kam es zu Blutvergießen. Die Meuterer werden dem Militärfeldgericht übergeben. Beiderseits sind 14 Personen getötet, ferner 12 Personen aus dem Publikum; die Zahl der Verwundeten beträgt 80. — Am 20. ist über Kiew der Kriegszustand verhängt worden. Am 19. und 20. sind die Blätter infolge der ihnen erteilten Zensurvorschriften, mit Ausnahme des „Kiewljanin", nicht erschienen. — Am 20. Oktober hat der Verkehr auf der Eisenbahnstrecke nach Poltawa aufgehört. Das Polytechnische Institut ist geschlossen worden. — Am 21. November ist mit der Annahme von Postsendungen begonnen worden.

— Die Deputation der Partei der Rechtsordnung, bestehend aus dem Akademiker Janshul, den Professoren Wojeikow und Bocowitinow, dem Ingenieur Wassilkowski und Herrn Altuchow ist am 21. November vom Premierminister Grafen Witte empfangen worden, wobei, wie wir der „St. Pet. Ztg." entnehmen, Akademiker Janshul an den Premierminister folgende Worte richtete: „Wir erscheinen bei Ihnen als die Vertreter der Partei der Rechtsordnung, die gegenwärtig in Petersburg allein 5000 Mitglieder zählt. Auf der gestrigen Parteiversammlung wurde verfügt, Ihnen nachstehende Beschlüsse der Partei vorzulegen: 1) Nachdem die Partei nicht nur die Stimmen ihrer Mitglieder, sondern auch die des ganzen Volkes angehört hat, ist sie zur Ueberzeugung gelangt, daß als das beste und sicherste Mittel zur Wiederherstellung der Ordnung die möglichst schnelle Einberufung der Reichsduma zu betrachten ist. 2) Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Streik der Post- und Telegraphenbeamten ein wesentliches Hindernis für die Einberufung der Reichsduma bilden kann. Wie Sie kürzlich zu bemerken beliebten, ist der Streik als eine unentschuldbare und nie dagewesene Verletzung der Bestimmungen für den Zivildienst und als eine äußerst verderbliche Schädigung der Interessen des ganzen Landes anzusehen. Angesichts dessen haben viele Mitglieder unserer Partei den Wunsch geäußert, der Regierung, wenn erforderlich, ihre Dienste anzubieten und zeitweilig die Postbeamten zu ersetzen. Hinsichtlich dieses Vorschlags wünscht die Partei die gewichtige Stimme und Meinung Ew. Erlaucht zu vernehmen." — In seiner Antwort führte Graf Witte etwa folgendes aus: „Viele und verschiedenartige Ursachen haben die Emendierung des Gesetzes über die Einberufung der Reichsduma verzögert. Nicht nur die revolutionäre Bewegung, sondern auch die Schwierigkeit schöpferischer Arbeit im Zusammenhang mit den laufenden Regierungssachen hemmen den Geschäftsgang. Die Gesellschaft selbst ist zu nervös, Erregung hat sogar die Organe der gemäßigten und konservativen Presse ergriffen. Das Gesetz vom 6. August wurde schon bei seinem Erlaß für unvollständig befunden, und ich selbst, sagte der Graf, trat für die Notwendigkeit der Erteilung des Wahlrechts an die Arbeiter-Organisationen ein. Von dem Wunsche erfüllt, daß das zukünftige Gesetz einen vollkommenen Charakter erhalte, hat die Regierung die Meinung von Männern eingeholt, die dem öffentlichen Leben nahe stehen (z. B. Stachowitsch, Gutschkow usw.). Das Projekt ist nun ausgearbeitet und ist durch die Bestimmungen des Manifestes vom 17. Oktober ergänzt. Die Analyse ist beendet, es verbleibt die Lösung der Aufgabe — sagte der Graf. Nach 12 Tagen können schon die Resultate der Arbeit erwartet werden. Das „vierschwänzige" Wahlsystem ist verworfen, die Arbeiter sind zu den Wahlen hinzugezogen worden." — Ueber den Streik der Post- und Telegraphenbeamten sagte Graf Witte, daß das Postgebiet für ihn eine terra incognita sei und er daher nichts Bestimmtes sagen könne. Selbst die Verwaltung des Postressorts hätte nicht vorausgesehen, daß der Streik solche Dimensionen annehmen und so lange dauern würde. — Der Empfang dauerte ungefähr anderthalb Stunden. Einer der Deputierten begab sich darauf zum Chef der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen, der das Versprechen gab, am 22. November Näheres über die Lage zu berichten.

— Am 23. November hat der Ministerrat, der „Ruß" zufolge, die Beratung der Entwürfe zu einem Wahlgesetz für die Reichsduma fortgesetzt. Zu einer Entscheidung ist es noch nicht gekommen. Fast alle Minister haben sich gegen das direkte Wahlrecht ausgesprochen, doch ist die Beratung hierüber nicht abgeschlossen.

— Die „Nascha Shisn" veröffentlicht folgende Kundgebung des Exekutivkomitees des Rats der Arbeiterdeputierten: „Im Hinblik auf den bevorstehenden Staatsbankrott erachtet der Rat für geboten, daß die Arbeiter und alle ärmeren Klassen der Bevölkerung ihre Einlagen aus den Staatssparkassen zurückziehen und alle an sie zu leistenden Zahlungen, darunter auch den Arbeitslohn, in klingender Münze verlangen." — Hierzu bemerkt die „St Pet. Ztg." u. a: „Man kann diese Kundgebung des Rats der Arbeiterdeputierten nur als eine „Teufelei" bezeichnen, denn wahrhaftig satanisch sind die Absichten, die dieser Kundgebung zugrunde liegen. Wenn man die Frage unterläßt, auf Grund welcher Tatsachen der gen. Rat den „Staatsbankrott als bevorstehend" betrachtet, so muß man doch der Entrüstung Ausdruck geben, daß eine Organisation, die vorgibt, patriotische Ziele zu verfolgen, sich nicht entblödet, den Staatskredit sowie den Volkswohlstand in der schwersten Weise zu schädigen und die weitesten Volksschichten in eine ganz ungerechtfertigte Aufregung zu versetzen."

— Am 22. November wurde, wie die „St. Pet. Ztg." berichtet, im Hauptpostamt mit dem Sortieren der Korrespondenz begonnen. An den Arbeiten beteiligten sich Herren und Damen aus der Gesellschaft und auch einige Postbeamte. Wie es heißt, sollen diejenigen Beamten, die der Aufforderung des Postdirektors nicht nachgekommen und nicht zur Arbeit erschienen sind, entlassen werden, wobei denjenigen, die wieder in den Dienst treten wollen, das Recht zugestanden werden soll, entsprechende Gesuche einzureichen. — Die Zahl der Damen und Herren, die dem Post- und Telegraphenressort ihre Dienste unentgeltlich zur Verfügung gestellt haben, übersteigt weit den Bedarf. Unter den Freiwilligen überwiegen Damen. Da die Postillone am zähesten sind, wird die Korrespondenz nach den Polizeibezirken sortiert. Ist diese Arbeit beendet, so sollen die Briefe, Zeitungen usw. den betreffenden Bezirks Polizeiverwaltungen zugestellt einem Einschreiten der Kosaken. Als sich nämlich vor dem Gebäude der Freien Oekonomischen Gesellschaft die Post- und Telegraphenbeamten zur Abhaltung eines Meetings versammelten, erklärte die Polizei, daß sie das Abhalten einer Versammlung nicht gestatten werde. Die vorgewiesenen Eintrittskarten wurden nicht anerkannt; schließlich ließ sich die Polizei zu einem Kompromiß herbei und teilte mit, daß sie denjenigen Personen das Betreten des Lokals gestatten würde, die ihre Eintrittskarten, versehen mit der Namensunterschrift, auslieferu. Dieses Verlangen fand indessen keine Erfüllung und erregte allgemeine Unzufriedenheit. Bald traf der Präsident des Rats der Arbeiterdeputierten Herr Chrustalew ein, doch auch er vermochte nichts auszurichten, da die Polizei von ihm die Vorlegung einer schriftlichen Genehmigung zur Abhaltung des Meetings verlangte. Ferner erklärte der dejourierende Pristaw, ihm sei die Mitteilung geworden, daß der Stadthauptmann das Meeting nicht gestatte.

Als die versammelte Volksmenge die Vorweisung eines schriftlichen Befehls verlangte, gab, wie wir den „Nowosti" entnehmen, der Pristaw den in der Vierten Rotte angesammelten Kosaken ein Zeichen, die sofort mit erhobenen Knuten auf die Volksmenge eindrangen. Es entstand eine unbeschreibliche Panik; alles stob auseinander, und hier und da sah man Revolver blitzen, die sich gegen die Kosaken und die Polizei richteten. Im kritischen Moment trat jedoch die Polizei für das Publikum ein, wobei, dem russischen Blatt zufolge, mehrere Revieraufseher und Schutzleute unter die Hufen der Kosakenpferde gerieten. Während die Kosaken das Publikum zersprengten, wurden plötzlich von der Vierten Rotte her zwei Revolverschüsse vernommen. Sofort wandte sich ein Teil der Kosaken dieser Richtung zu, während ein anderer Teil das Gebäude der Oekonomischen Gesellschaft umzingelte. Schließlich traf vom Präsidenten des Rats der Arbeiterdeputierten die Mitteilung ein, daß das Meeting nicht stattfinden könne, weil der Stadthauptmann die Genehmigung verweigere.

Diesen Vorgängen ist auf den Fuß folgender Protest der Petersburger Sektion des Allrussischen Verbandes der Post- und Telegraphenbeamten gefolgt:

„Genossen! Am Abend des 20. November hat unsere Versammlung nicht stattgefunden. Der Stadthauptmann Dedjulin hat erklärt, daß ihm von „oben" befohlen worden ist, das Meeting nicht zuzulassen. „Ein Stein, ein Schuß — und der ganze Haufen wird zusammengeschossen werden", — so kommentierte Dedjulin den ihm erteilten Befehl. Genossen! Die Regierung hat unseren Streik veranlaßt; wir haben die Herausforderung angenommen und den Eid geleistet, bis zum Ende, bis zum vollen Siege, zu streiken. Genossen! Der Kampf hat eben erst begonnen, und schon ist Blut geflossen. Die Opritschniki — Kosaken — haben sich in den friedlichen Haufen gebohrt und mehrere Genossen schwer oder leicht verwundet. In diesem Moment nachgeben, würde Verrat an der gemeinschaftlichen Sache bedeuten — und einer vollständigen Niederlage gleichkommen . . . . . Setzt, Genossen, den Streik fort; gebt keine Unterschriften, nehmt die Arbeitenden von der Arbeit fort und denkt daran, daß das Recht auf unserer Seite ist, und daß uns in unserem Kampf das gesamte russische Proletariat unterstützen wird. Eine allgemeine Versammlung wird stattfinden, und dann werden wir einstimmig ausrufen: „Kampf, Kampf — bis zum vollen Siege!"

Mit dem Rufe „Freiwillige vor!" antwortet das Postamt auf die Beschlüsse der Streikenden. Im „Reg.-Anz." und in der „Now. Wr." lesen wir: „Das Petersburger Postamt akzeptiert mit Dank das Anerbieten von Personen, die dem Postamt in der schwierigen Lage, welche durch die Pflichtverletzung und den Eidbruch vieler Beamten geschaffen worden ist, zu helfen bereit sind. Personen, die im Postamt arbeiten wollen, werden aufgefordert, sich in der Kanzlei des Postamts (im Gebäude des Postamts) zu melden."

Am Montag wurden um 9 Uhr morgens die Chefs und Beamten auf den städtischen Postabteilungen auf das Postamt beschieden, wo der Gehilfe des Postdirektors sie aufforderte, statt in den Abteilungen, in der Expedition des Hauptpostamtes zu arbeiten. Diejenigen, die dieser Aufforderung nachkommen wollen, sollten ihren Namen auf einer Liste unterzeichnen. Kaum jedoch hatte der Bogen zu zirkulieren begonnen, als er plötzlich verschwand, um nicht wieder zum Vorschein zu kommen. Auf die Erklärung eines Abteilungschefs, daß sich in den meisten Abteilungen größere Geldsummen und Vorräte an Postwertzeichen befänden, für welche die Chefs verantwortlich wären, ordnete der Gehilfe des Postdirektors an, daß dieselben auf das Postamt übergeführt würden.

Mannigfaltiges.

Der Shakespeare-Bacon-Forscher Edwin Bormann in Leipzig sendet uns folgende Mitteilung zu: „Es ist mir geglückt, das endgiltige Geständnis Francis Bacons, daß er der heimliche Shakespeare-Dichter ist, aufgefunden zu haben. Dieses Geständnis ist in Form von Hunderten von reich gereimten, teils ernsten, teils drolligen Versen niedergelegt, die Bacon auf eine höchst geistvolle (zugleich diskrete und doch ganz deutliche) Weise kurz vor seinem Tode, gleichsam als literarisches Testament, gedruckt in die Welt sandte. Das Geständnis erstreckt sich auf die Verheimlichung und ihre Gründe, auf die Dramen-Gesamtausgabe, auf eine Reihe von Einzeltiteln der Shakespeare-Dramen, auf das Wort Shakespeare und auf das Verhältnis Francis Bacons zu dem Schauspieler, der ihm als literarischer Deckmantel diente. Es wird dadurch um so deutlicher, als es nicht nur in englischer, sondern auch in lateinischer und französischer Sprache niedergelegt ist. Alles gereimt, alles gedruckt, alles mit Francis Bacons Namen gezeichnet. — Näheres darüber Anfang nächsten Jahres in Gestalt eines Buches, das den Titel führen wird: „Francis Bacons Reim-Geheimschrift und ihre Enthüllungen."

— Blüten amerikanischen Humors. In einer Zeitung in San Franzisko war folgende Annonce zu lesen: „Der Mann, der in der California Street einen Geldbeutel mit einer großen Geldsumme fand, wird ersucht, das Geld dem unten angegebenen rechtmäßigen Eigentümer wieder zurückzugeben, da er erkannt worden ist." Wenige Tage darauf erschien eine Antworts-Annonce folgenden Inhalts: „Der erkannte Mann, der in California Street einen Geldbeutel mit einer großen Summe aufhob, bittet höflich, daß der Verlustträger ihn in seiner Wohnung besuche, um sich das Geld abzuholen." — Ein Zeitungs-Telegraphist, der mit einem Freunde in einem Restaurant in Newyork weilte, machte seinen Begleiter auf ein junges hübsches Mädchen aufmerksam, das, an einem Seitentisch sitzend, mit dem Löffel spielte und dabei gelegentlich auf einen jungen Mann an einem anderen Tisch blickte, der es ebenso machte. „Weißt Du, was die beiden machen?" fragte der Telegraphist. „Sie spielen mit dem Löffel." „Nein, sie flirten mit einander nach dem Morse-System." Und schon begann er selbst mit einer Gabel aufzuklopfen. Plötzlich wurden das Mädchen und der junge Mann rot und verließen das Lokal eiligst. Der Telegraphist hatte nämlich signalisiert: „Hört mit Eurer Poussiererei auf und heiratet lieber!"

wurden, welche die Korrespondenzen den betreffenden Hausknechten zur Verteilung an die Bewohner der von ihnen bedienten Häuser überweisen sollen. Natürlich geht das Sortieren nicht immer ganz glatt vonstatten, doch sollen die freiwilligen Arbeiter, zumal es sich durchweg um Vertreter der gebildeten Klassen handelt, großen Eifer und Anstelligkeit zeigen.

— In der russischen Presse ist seit einiger Zeit eine Kampagne gegen den Minister Durnowo eröffnet worden. Sein Rücktritt wird direkt gefordert, wobei seine politische Tätigkeit eine sehr wenig schmeichelhafte Kritik erfährt. Besonders die „Ruß" tut sich hierbei hervor. Sie meint, Graf Witte, auf dessen Veranlassung Durnowo in das Ministerium eingetreten sei, trage allein die Verantwortung dafür, daß er noch immer bleibe. Angeblich hält der Premierminister den Zeitpunkt zur Amtsentsetzung seines Kollegen für nicht geeignet.

— Die Zündhölzchen-Steuer, welche am 1. Mai d. J. verdoppelt wurde, soll nach dem Voranschlage für das Jahr 1906 etwa 14 Millionen mehr, als bisher, abwerfen. Die „Ruß" protestiert gegen die hohe Besteuerung und hofft, daß die Reichsduma dieselbe unverzüglich abschaffen werde, da sie der ärmeren Bevölkerung sehr zur Last falle.

— Die Gerüchte, wonach sich Generaladjutant Alexejew dauernd im Auslande niederlassen wolle, erscheinen der „Ruß" wenig glaubwürdig, da Herr Alexejew hier noch immer eine Wohnung habe, für welche die Regierung jährlich 12000 Rbl. Miete zahle. Augenblicklich sollen als Aufseher zwei im aktiven Dienst stehende Matrosen in seiner Wohnung leben. . . .

— Das einzige Mittel, Telegramme zu befördern, hat die Witwe des soeben verstorbenen Professors Borowikowski ausfindig gemacht. Frau Borowikowski wollte nämlich ihre Verwandten telegraphisch über den Tod ihres Mannes in Kenntnis setzen. Als nach vielem Hin- und Herfahren die Dame überall abgewiesen wurde, nahm sie zu dem letzten Mittel, zum Rat der Arbeiter-Deputierten, ihre Zuflucht. Wie die „St. Pet. Ztg." der „Ruß" entnimmt, bot Frau Borowikowski dem Rat eine große Summe, doch wies derselbe das Geld zurück und tat, was kein Minister zu tun die Macht hat — er beförderte die Depesche der Bittstellerin.

Dünaburg. Am 21. November ist es, einer Meldung der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, zu einem Zusammenstoß zwischen Droschkenkutschern und Lastfuhrleuten gekommen, als die ersteren die letzteren zum Streik zwingen wollten. Es mußte Militär zur Beilegung der Schlägerei requiriert werden. Die Droschkenkutscher streiken.

Wilna. In ähnlicher Weise wie in Petersburg die Druckerei der „Now. Wremja" zum Druck des revolutionären Arbeiterorgans seinerzeit benutzt worden ist, ist es, der „St. Pet. Ztg." zufolge, auch der Typographie des „Sjewero-Sapadny Krai" ergangen, wo am 17. November abends dreißig bewaffnete Arbeiter eindrangen und im Namen der Minsker Gruppe der „Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei" erklärten, daß sie an die Drucklegung von Proklamationen „An das russische Volk" und „An die Soldaten" schreiten würden. Sie führten ihr gewaltsames Vorhaben aus, und verließen die Druckerei in den frühen Morgenstunden. Infolgedessen konnte die fällige Nummer des „Sjewero-Sapadny Krai" am folgenden Tage nur mit großer Verspätung erscheinen. Ein ähnlicher Vorgang hat sich auch noch in einer anderen Typographie der Stadt abgespielt.

Helsingfors. Im bisherigen Verlaufe der Landtagswahlen für den Bürgerstand haben, der „Rev. Ztg." zufolge, die Konstitutionellen fast auf der ganzen Linie gesiegt. Nur in Nödendal wurde ein Suometarianer gewählt. Die erste bisher erfolgte Wahl für den Bauernstand, in Ruovesi (Gouv. Wiborg), endete zu Gunsten der letztgenannten Partei. Im geistlichen Stande werden die Suometarianer über ca. 21 Stimmen verfügen, denen jedoch ca. 25 Konstitutionelle gegenüberstehen. Also die Majorität auf dem kommenden Landtage werden auf jeden Fall die Konstitutionellen bilden.

In Wiborg sind, wie wir aus der „Rev. Ztg." ersehen, eine Anzahl Kugelspritzen eingetroffen.

Politischer Tagesbericht.

Den 25. November (8. Dezember)

Das Ausland und die Meuterei von Sjewastopol.

Einen ungeheuren Eindruck hat, wie die „St. Pet. Z." (beiläufig bemerkt, seit den letzten Tagen unsere Hauptquelle für die spärlich aus dem Auslande herübergelangenden Nachrichten) konstatiert, die Meuterei von Sjewastopol auf die ausländische Presse gemacht, und sie schwelgt förmlich in Bildern und Vergleichen bei der historischen Bewertung der entsetzlichen Ereignisse.

„Nun ist sie komplett, die Analogie mit der Pariser Kommune", ruft die „N. Fr. Pr." an leitender Stelle aus. „Was sich in Sjewastopol ereignet hat, reicht über diese Analogie sogar noch hinaus; es spottet aller Vorstellungen einer noch so heftig aufgepeitschten Phantasie. Ein ungeheures Grauen verbreitete die Pariser Kommune über die Welt, es war Paris, Victor Hugos „Herz der Welt", dieses glänzende, alle Sehnsucht gefangen nehmende Paris, dessen Gassen die Greuel der Kommune erfüllten, während hart am Rande der Stadt die fremden Sieger als Beobachter das furchtbare Schauspiel aus der nächsten Nähe verfolgten. Aber viel schauerlicher noch heben sich von einem ungeheuren, kaum zu überblickenden tiefen Hintergrund die Schrecken von Sjewastopol ab. Dieser Hintergrund ist das ganze, unermeßlich weite Rußland, welches sich unter schrecklichen inneren Krämpfen windet, deren Ende nicht abzusehen und nicht auszudenken ist. . . Das unerhörteste unter den bisher schon genug grauenhaften Ereignissen ist, was sich in Sjewastopol zugetragen hat. Man sucht seinesgleichen vergeblich in den Revolutionen der Vergangenheit. Die Meuterei, von welcher die ganze Schwarzmeer-Flotte in der großen Seefestung ergriffen ist, muß mit einem großen Aufgebot von Truppen niedergeschlagen werden, von den meuternden Schiffen aus wird die Stadt bombardiert und von der Küste her verrichtet die Artillerie ihr zerstörendes Werk, bis 3 von den meuternden Schiffen in den Grund gebohrt sind und die übrigen nach der tötlichen Verwundung ihres Führers sich ergeben. Russen gegen Russen, Armee gegen Marine, Sjewastopol zur Hälfte fast ein Trümmerhaufen, zahlreiche Menschenleben und unschätzbare Habe zerstört, im Hintergrunde in dem ganzen großen Reiche die Anarchie und der Bürgerkrieg, die schreckliche Ungewißheit des Verlasses auf die Armee — es ist, als ob alle Sünden, welche seit hundert Jahren an dem russischen Volke begangen wurden, zu einer entsetzlichen Entladung zusammengeballt, mit einem einzigen grenzenlosen Werke der Zerstörung sich rächen wollten.

Und wenn man, fast erstarrend vor dem Ungeheuren, was da den Blicken in immer grauenerregenderen Dimensionen sich darbietet, nach dem wahrscheinlichen oder auch nur denkbaren Ende fragt, so steht man sich einem der unheimlichsten Rätsel gegenüber, die jemals von der Geschichte den Menschen aufgegeben wurden. Während Graf Witte sich vielleicht vergebens bemüht, gleich dem Oedipus der Sphinx ihr Rätsel zu entreißen, merkt und sieht man hinter seinem Rücken frevelhafte Hände an der Arbeit, Hände, die ihn vielleicht wie den Oedipus zu blenden bereit und entschlossen sind, noch bevor er seinem Ziele auch nur um wenige Schritte näher gekommen. . .

Das ist das unvergleichlich Schreckliche an dieser Lockerung aller sozialen und staatlichen Bande, an diesen Gärungen in der Armee und Meutereien in der Marine, an diesen Abschlachtungen von Menschen und Vernichtungen von Hab und Gut, an dieser unglaublichen Verwilderung von Wladiwostok bis Radom und von Kronstadt bis Sjewastopol, daß, soweit menschlicher Blick reicht, kein Punkt sich zeigt, von dem man mit dem alten Archimedes sagen könnte, das sei außerhalb des Schrecklichen, das sich nun bald seit Jahresfrist von Tag zu Tag ereignet, ein fester Punkt, von dem aus dem Russischen Reich und dem russischen Volk Beruhigung und eine befriedigende Neuordnung zu erringen wäre."

Deutschland.

Am vorigen Sonntag fand in Dresden ein sozialdemokratisches Protest-Meeting gegen das herschende Wahlsystem statt. Als die 15000 Mann starken Demonstranten in den zentralen Teil der Stadt zu dringen suchten, wurden sie von der Polizei, unter Anwendung der kalten Waffe, auseinandergesprengt. Etwa 1000 Personen veranstalteten eine Kundgebung vor dem königlichen Schloß und wurden ebenfalls von der Polizei zerstreut. Es gab viele Verwundete. Eine große Zahl der Demonstranten befindet sich in Haft. — Aehnliche Demonstrationen in Chemnitz wurden von der Polizei verhütet.

Der Abgeordnete Eugen Richter hat aus Gesundheitsrücksichteen sein Mandat zum preußischen Abgeordnetenhause niedergelegt; sein Reichstags Mnndat behält er bei.

Oesterreich.

In der Nacht auf den vorigen Dienstag haben, wie die „N. Fr. Pr." erfährt, 12 Infanteriebataillone aus Linz, Krakau, Olmütz sowie in Wien und anderen Städten postierte Dragoner-Regimenter den Befehl erhalten, nach Böhmen zu gehen. In offiziellen Kreisen wird diese Maßnahme durch die Notwendigkeit erklärt, Vorsichtsmaßregeln zur Sicherung der Ruhe in Prag und Nord-Böhmen zu ergreifen, da angesichts der dort herrschenden Stimmung Exzesse zu erwarten seien.

Frankreich.

Um die Wahl Doumers zum Präsidenten der Republik zu verhindern, hat sich, wie dem „Berl. „Tagbl." gemeldet wird, die Linke zu einem kleinen Gewaltmittel entschlossen. Doumer ist im vorigen Jahr mit 25 Stimmen Majorität zum Kammerpräsidenten gewählt worden, was nur möglich war, weil in der geheimen Abstimmung einzelne Mitglieder der Linken fahnenflüchtig wurden. Wird im nächsten Januar Doumer nicht wieder zum Kammerpräsidenten gewählt, so sinken auch seine Chancen für die bald hinterher folgende Präsidenten-Wahl, und deshalb hat schon die radikale sozialistische Gruppe beschlossen, für das Kammerpräsidium öffentliche Abstimmung zu verlangen. Diesem Beschluß ist auch die radikale Partei einstimmig beigetreten, und es dürfte nun zunächst zu einer voraussichtlich sehr erregten Debatte über die Frage, ob geheime oder öffentliche Abstimmung, kommen.

England.

Die deutschfreundlichen Bestrebungen in England scheinen wirklich an Boden zu gewinnen. Am 1. Dezember gelangte in Caxton Hall auf einer Versammlung des bereits erwähnten Komitees für die Annäherung zwischen Deutschland und England, welcher der Botschaftsrat Graf Bernstorff beiwohnte, ein Beschlußantrag zur Annahme, der die feste Ueberzeugung ausspricht, daß weder die wirtschaftlichen noch politischen Interessen Englands und Deutschlands einander widerstreiten und daß zwischen der Bevölkerung beider Länder Gefühle herzlicher Freundschaft bestehen. Sir John Kennaway, der den Beschlußantrag begründete, sprach die Hoffnung aus, daß die Bemühungen des Komitees und anderer Deutschen den Kaiser in den Stand setzen würden, das nächste Mal zu erklären, daß seine Beziehungen zu Großbritannien nicht allein „korrekte", sondern „herzliche" seien. (Der Passus der Thronrede, der die Beziehungen Deutschlands zu den anderen Mächten in „korrekte" und „freundschaftliche" einteilte, hat nämlich sowohl in England als auch in Frankreich großes Aufsehen erregt.) — Am Tage nach der Versammlung von Caxton Hall haben dann zwei ähnliche Veranstaltungen stattgefunden.

Serbien.

Ein Generalstreik wird aus Belgrad als bevorstehend angekündigt. Nach einer den „Berl. N. Nachr." zugegangenen Meldung hat die sozialdemokratische Parteiorganisation in Belgrad einen Aufruf an sämtliche Arbeiter erlassen zur Beteiligung an einer Demonstration gegen die von der Regierung in der Skuptschina eingebrachte Gewerbe-Gesetznovelle. Für den Fall, daß die Novelle trotzdem auf die Tagesordnung der Skuptschina gelangen sollte, wird der Generalstreik für ganz Serbien geplant.

Aus der estnischen Presse.

In Fortsetzung seines Artikels „Gegen die Propheten der Gewalt und der Lüge" führt der „Post." weiter u. a. aus:

„Auf den Volksversammlungen, die im Namen der Dörptschen Sektion der „Estnischen Sozialdemokratie" unter Leitung von J. Speek und G. Ast in der Universitätsaula abgehalten werden, hat man angefangen, in letzter Zeit öffentlich so etwas wie eine „ruhigere" Denkweise zu offenbaren. Augenscheinlich hat die klägliche Niederlage, die die Männer der „Estnischen Sozialdemokratie" am vorvorigen Sonntag in Reval davontrugen, auf die schlauen Köpfe der Helden der „strengen Revolution" ernüchternd eingewirkt. Wahrscheinlich hat auch der Umstand, daß die Vertreter der Dörptschen Arbeiter auf einer Versammlung unter sich den prinzipiellen Beschluß gefaßt haben, Arbeiter-Delegierte zum allgemeinen Kongreß der Volksvertreter zu schicken, keine geringe Rolle dabei gespielt, zumal solches geschehen ist, trotzdem die „Estnische Sozialdemokratie" beschlossen hatte, die Konferenz der Volksvertreter zum Scheitern zu bringen, nötigenfalls selbst mit Gewalt. Zum Schluß ist in dieser Beziehung auch wohl nicht bedeutungslos, daß die Dörptschen estnischen Bürger in letzter Zeit angefangen haben, mit Festigkeit den Gewalt-Predigten und Aufwiegeleien der „Uudised" entgegenzutreten."

Es folgt nun eine Charakteristik P. Speeks, des Wortführers der „Estnischen Sozialdemokratie". Es heißt hier unter anderem: „Der Mann, der nach seinen eigenen Aussagen den Kampf gegen das Gewaltregiment der Selbstherrschaft als seine Aufgabe betrachtet, hat es für möglich gehalten, die Stiefelsohlen der Beamten der Selbstherrschaft zu lecken, um ohne das nötige Reifezeugnis freier Zuhörer in der Universität zu werden. . . Um sich in den Augen der russischen Beamten zu einer tüchtigen Stütze der Regierung zu machen und bei den Beamten Unterstützung zu finden, machte dieser Mensch sich daran, im reaktionär und absolutistisch gesinnten Rigaer russischen Blatt öffentlich sich seiner russischen und regierungsfreundlichen Gesinnung zu rühmen, weswegen ihn die Anhänger des estnischen nationalen Gedankens verfolgten. . . Um die Genehmigung zur Herausgabe der „Uudised" zu erwirken, begab sich Speek nach eigener Aussage persönlich zum furchtbarsten Machthaber Pobedonosszew, um ihn um Unterstützung und Huld zu bitten, wofür er versprach, für die Russifizierung und im Geiste des Absolutismus unter dem Estenvolk zu wirken. In der Universitäts-Aula mußte er selbst bekennen, daß er wegen Konzessionierung seiner „Uudised" dem allereifrigsten Vorkämpfer der Russifizierungspolitik, dem ehemaligen Universitätsrektor Budilowitsch, als Bittsteller genaht war . . .

Und nun wagt es dieselbe elende Seele, öffentlich sich dessen zu rühmen, sie sei unabänderlich ein Kämpfer für den Freiheitsgedanken und ein geschworener Feind des Absolutismus gewesen!? . . . Wenn man im Auge behält, wie dieser Mensch noch vor 4 Jahren als „Leiter" der Ministeriumsschule in Lohusu der hochmütigste Beamte und „Tschinownik" gewesen ist, der bei keiner allgemeinen Sache aufbauend mitgeholfen hat, wo es sich nicht um gröbsten Eigennutz handelte — dann erst begreift man, mit welchem doppelzüngigen Sklaven des Scheins die Leute, die in der Sozialdemokratie Stützen für die Armen suchen, es zu tun haben.

Wenn das klar ist, so wird man vielleicht bald begreifen, welch eine zweifelhafte Rolle Peter Speek mit seinen nächsten Knappen in der gegenwärtigen „Revolution" spielt . . ."

Lokales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 24. November 1905.

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protokolls der letzten Sitzung brachte das der Versammlung präsidierende Stadthaupt V. v. Grewingk das Allerhöchste Manifest über die Verhängung des Kriegszustandes in Livland zur Verlesung. StV. Tönisson sprach im Anschluß hieran die Besorgnis aus, daß diese Maßregel der Regierung die tatsächlich vorhandene Erregung der Geister nur erhöhen werde. Das Stadthaupt erklärte, daß über diesen Gegenstand eine Diskussion nicht zulässig sei, da die Erörterung des Kaiserlichen Manifestes die Kompetenzen der StV.-Vers. überschreite.

StV. Kiima fragte an, ob es nicht möglich sei, Instruktionen für das Verhalten der Bevölkerung während des Kriegszustandes bekanntzugeben. Das Stadthaupt erwiderte, daß alle derartigen Instruktionen von der für diese Ausnahmelage verordneten Obrigkeit ausgehen müßten.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde eine etwa einstündige private Beratung der Stadtverordneten eingeschoben.

Punkt 1 der Tagesordnung behandelte die Gründung einer unbewaffneten Bürgermiliz. Unter Hinweis auf den von der Stadtverwaltung publizierten Aufruf, eine unbewaffnete Bürgermiliz zu gründen, beantragte das Stadtamt, den vorgesehenen Modus der Zusammensetzung eines Organisations-Komitees durch je 3 von 7 Gruppen der Bevölkerung zu wählende Delegierte zu genehmigen, sowie dieses Komitee durch 7 Stadtverordnete zu ergänzen. Es kamen drei Schreiben zur Verlesung, und zwar eins von der örtlichen Gruppe des Allrussischen Lehrerverbandes, das zweite von der örtlichen Gruppe des Akademischen Verbandes und das dritte von der örtlichen Abteilung des Allrussischen Verbandes für Gleichberechtigung der Frauen, welche mitteilten, daß sie je 3 Delegierte in das Organisations-Komitee gewählt hätten. Die StV.-Vers. beschloß, behufs Begründung einer örtlichen unbewaffneten Miliz ein Organisation-Komitee zu berufen, das aus den 21 Delegierten der 7 Bevölkerungsgruppen zu bestehen hat, sowie aus 7 Stadtverordneten, und zwar den Herren: v. Broecker, Nurk, Thiemann, Kiima, Rosenthal, Tönisson und Faure. Ferner soll dem Komitee das Recht der Kooptation zustehen. Schließlich sprach sich die Versammlung dahin aus, die drei verlesenen Schreiben, als im Widerspruch mit diesen Beschlüssen, unberücksichtigt zu lassen.

Hierauf wurde über Punkt 2 der Tagesordnung: Antrag des Stadtamts auf Eröffnung eines Kredits von 10000 Rbl. zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Ruhe — verhandelt. Es handelt sich hierbei außer der Bürgermiliz um die Einrichtung einer zeitweiligen Volkslesehalle sowie um Ergreifung anderer Maßnahmen zur Beseitigung der dringendsten Not und zur Beruhigung der Bevölkerung. Die Versammlung beschloß, mit Genehmigung des Herrn Gouverneurs den beantragten Kredit dem städtischen Reservekapital zu entnehmen. M.

In der gestrigen Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft gab der Präsident, Professor N. Kusnezow, zunächst einen Ueberblick über das Budget der letzten 10 Jahre und legte den Budget-Voranschlag für das Jahr 1906 vor, der von der Gesellschaft angenommen wurde. Es wurde beschlossen, in Zukunft am Ende jeden Jahres einen derartigen Voranschlag der Gesellschaft zur Bestätigung vorzulegen. — Das neue Quartier, in welches die Gesellschaft demnächst übersiedelt, soll Gasbeleuchtung bekommen.

Zu Gliedern der Revisions-Kommission wurden gewählt die Herren Privatdozent Bogojawlenski und Assistent N. Ssacharow. — Als Mitglieder der Gesellschaft wurden einstimmig aufgenommen der Veterinär-Arzt R. Schaback und stud. bot. A. Maljzew. — Schriften waren keine eingelaufen.

Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles ergriff der Observator der Sternwarte K. Pokrowski das Wort zu einem längeren Vortrage über den physikalischen Bau des Mondes und demonstrierte dabei die wunderschönen photographischen Aufnahmen des Mondes, die Loewy und Puiseux neuerdings im Observatorium von Paris angefertigt haben. Auf die Einzelheiten des Vortrages einzugehen, ist hier nicht der Ort, doch sei hervorgehoben, daß der Vortragende auf die vielfach gleichen Vorgänge in der Entwickelungsgeschichte der Erde und des Mondes hinwies. Entgegen der Annahme hervorragender Mathematiker, die Erstarrung eines feuerflüssigen Weltkörpers beginne im Zentrum und schreite nach der Oberfläche zu fort, weise der Bau des Mondes gleich dem der Erde darauf hin, daß die Ansicht der Geologen zutreffend sei: die Erstarrung habe an der Oberfläche mit der Bildung einer Erstarrungskruste begonnen und schreite in die Tiefe fort.

In direktem Anschluß an diesen Vortrag sprach Prof. Michailowski über die Mondvulkane, wobei er an der Hand instruktiver Zeichnungen besonders auf die Ansichten des deutschen Geologen Stübel einging. Dieser Gelehrte nimmt an, die Glutherde, die unsere irdischen Krater speisen, seien mit dem etwa noch feuerflüssigen Erdinnern in keiner Verbindung mehr, was durch eine zwischengelagerte allgemeine Panzerdecke bedingt sei. Als Beweis für die Richtigkeit dieser Annahme wurde auf die beiden Vulkane Maunaloa und Kilauea hingewiesen, die sich nahe bei einander auf Hawai befinden. Der Spiegel der kochenden, sehr dünnflüssigen Lava liegt auf dem großen Berge um nahezu 3000 Meter höher, als auf dem Kilauea, was unmöglich erscheint, falls die beiden Flüssigkeitssäulen durch Vermittelung des Erdinnern mit einander kommunizierten. Die Mondvulkane sind diesen irdischen Vulkanen analog, nur haben sie ihre Tätigkeit längst eingestellt.

Die zum Schluß über beide Vorträge gemeinsam eröffnete Diskussion war eine sehr lebhafte, wobei besonders das Fehlen einer Atmosphäre auf dem Monde mit allen seinen Folgeerscheinungen nochmals eingehend erörtert wurde. Von beiden Rednern war bereits auf die großen dadurch bedingten Unterschiede in der Entwickelung von Erde und Mond hingewiesen. Während auf der Erde die ursprüngliche Erstarrungskruste von den aus dem Wasser abgelagerten sedimentären Gesteinen allenthalben überlagert ist und die oberen Schichten durch fließendes Wasser und Eis und auch die Winde beständig benagt und umgeformt werden, hat es auf dem Monde, dank dem Fehlen einer Atmosphäre, Wasser, Eis und Winde nie gegeben. Es liegen daher auf dem Monde die Produkte der vulkanischen Tätigkeit starr und nackt zu Tage. —d—

Auf einer gestern von dem Direktor des hiesigen Gymnasiums, Hrn. A. Grosset, einberufenen und geleiteten Versammlung von Eltern der Schüler wurden, nachdem der Herr Direktor das Material in der Affäre mit der VIa-Klasse und auf Ersuchen auch die „Forderungen" von Schülern der oberen Klassen den Anwesenden vorgelegt hatte, die Schulverhältnisse einer eingehenden, bis gegen 1 Uhr nachts währenden Diskussion unterzogen. Von den Eltern sprachen sich mehrere mit großem Nachdruck dafür aus, daß der Unterricht im Gymnasium durchaus wieder aufgenommen werde und daß die lernwilligen Schüler der oberen Klassen — annähernd die Hälfte aller — in ihren berechtigten Ansprüchen auf Fortsetzung des Unterrichts nicht verkümmert würden. Eine Abstimmung fand nicht statt, doch war ersichtlich die große Majorität der hier vertretenen Eltern dieser Ansicht. — Es lassen sich gute Folgen von dieser Besprechung der Eltern mit den Lehrenden erhoffen und es erschiene zweckmäßig, die Verbindung zwischen Schule und Haus auch in Zukunft in dieser Weise weiter zu pflegen.

Konzert Sliwinski.

Nicht immer ist es ein Genuß, zwei oder gar noch mehr Stunden ohne eine längere Erholungspause nur mit den von den Tasten aufgescheuchten Tongeistern zu schaffen zu haben. Einen ganzen Abend lang das Publikum, ohne es zu ermüden, unter dem Banne des an sich so abstrakten und schattenhaften Klaviertons zu halten, kann nur ein großer Meister wagen, unter dessen Hand sich die dem Klavierton anhaftende Gedankenblässe mit lebendiger, warmer und frischer Sinnlichkeit vertauscht. Als ein solcher Meister hat sich Joseph Sliwinski in seinem gestern stattgehabten Konzert erwiesen.

Sliwinski wird bekanntlich vorzugsweise als einer der bedeutendsten lebenden Chopin-Spieler geschätzt. Und in der Tat: schärfst ausgeprägtes rhythmisches Bewußtsein, die Voraussetzung für jeden Interpreten der Chopinschen Klavierpoesien, ist ihm in hervorragendem Maße eigen, ebensowohl wie souveräne technische Herrschaft auf seinem Instrument, Feuer des Temperaments und eine weiche poetische Anschlagstechnik. Aber Geschmack, künstlerische Intelligenz und tiefe musikalische Empfindung stempeln Sliwinski auch zu einem bedeutenden Interpreten der Klavierwerke anderer älterer und neuer Meister.

Sein Programm eröffnete der Künstler gestern mit Tschaikowskis „Klavier-Sonate, op. 37". Dieser hervorragendste russische Tonmeister hat hier ein Werk von Ernst, Tiefe und Adel geschaffen, das man wohl häufiger zu hören wünschte, ganz besonders aber so, wie es von Sliwinski gestern zum Vortrag gebracht wurde. Das Ganze hat weniger Slavisches, als wir sonst bei Tschaikowski zu finden gewöhnt sind. — Ein weniger intensives geistiges Mitarbeiten forderten die Schumannschen „Davidsbündlertänze" bei den Zuhörern. Diese, die mannigfachsten Stimmungen des jugendlichen Romantikers Schumann wiedergebenden, mehr originellen, als schwer wiegenden Tonstücke wurden von Sliwinski mit feinem und zartem Verständnis zu Gehör gebracht.

Braucht man hier noch ausdrücklich zu sagen, daß Sliwinski die vier Chopin-Nummern seines Programms (Etüde, Ballade, Impromptu und Polonaise) wunderschön spielte? In der „Etüde" von Liszt konnte der Vortragende seine blendenden technischen Vorzüge in hellstem Licht leuchten lassen. Den Schluß machte Wagners hochberühmte „Tannhäuser-Ouvertüre" in der Lisztschen Klavierbegleitung. Hier trat der Techniker bei Sliwinski vor dem Künstler mehr zurück, oder richtiger: wurde mit ihm eins, denn einer kann ohne den anderen hier nicht leben. Die Tannhäuser-Ouvertüre in der Sliwinskischen Wiedergabe war eine Leistung großen Stils und brachte auf die Zuhörer eine gewaltige Wirkung hervor, die sich in begeistertem Applaus kund gab. —A—

Wir stecken wieder in einer Periode allerlei ungeheuerlicher, unkontrollierbarer und hoffentlich sich nicht bewahrheitender Gerüchte: Werro soll brennen, auf Odenpäh soll eine mehrere Hundert Mann starke Bande im Anzuge sein, das Kloster Petschur sei bereits dem Erdboden gleich gemacht ꝛc. ꝛc. Nach dem „Post."

herrscht im Odenpähschen eine Panik sondergleichen. Man erzählt sich, daß Weiber und Kinder in Scharen nach Dorpat flüchten, ebenso aus Rustago. — Auch aus Sagnitz treffen beunruhigende Gerüchte ein. Hier sollen aus Carolen gekommene Räuberbanden hauptsächlich Bauernhöfe geplündert haben; man habe um schleunige Entsendung von Militär nachgesucht.

Wie wir hören, ist in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag um 4 Uhr 20 Minuten ein Extra-Militärzug mit 13 Mann des hiesigen Krassnojarskschen Regiments nach Bockenhof abgelassen worden, da man Unruhen auf den umliegenden Gütern, namentlich einen Ueberfall auf die Station Bockenhof, befürchtet. — In der vorigen Nacht wurde noch eine Anzahl Militär nachgeschoben.

Auf dem hiesigen Post- und Telegraphen-Kontor ist, wie wir hören, heute die Arbeit regelrecht wieder aufgenommen worden; es ist jedoch heute weder von Petersburg noch auch von Riga her eine Post angekommen. — Ebenso sind uns bis zum Schluß der Redaktion keine Depeschen zugegangen. — Es sind schon wieder Gerüchte von einem alsbaldigen großen Eisenbahn-Streik im Umlauf.

Sehr geehrte Redaktion!

Wir Endesunterzeichnete, Schüler der oberen Klassen der hiesigen Realschule, ersuchen Sie ergebenst, veröffentlichen zu wollen, daß wir den Vorfall, welcher am 22. November in der Realschule stattfand, lebhaft bedauern und ihn für unmoralisch erklären:

B. Timonof, L. Timonof, Kompus, Janson, Saikow, W. Bolschakow, Scheinison, Noppazon, Sischzikow, P. Kusik, Rätsep, Orle, E. Wassiljew, A. Gens, O. Preß, Wilenski, Parsmann, Lenkin, A. Boldin, H. Kühn, Tamberg, Sild, F. Ertel, E. Kusik, R. Elken, R. Pabo.

Aus dem Werroschen Kreise ist uns infolge der Post-Misère folgende, vom 15. November datierte Mitteilung von geehrter Seite leider erst gestern zugegangen:

Am 13. d. Mts., um ½9 Uhr abends, brannte auf dem Gute Warbus eine große Scheune, gefüllt mit ungedroschenem Korn — Hafer und Gerste — nieder. Auch die Dreschgarnitur, die vor wenig Tagen in dieser Scheune aufgestellt war, fiel dem Feuer zum Opfer. In etwa 10 Minuten hatten die Flammen das ganze Gebäude ergriffen und strahlten das blutige Rot in die dunkle Nacht hinaus, einem weiten Umkreise bezeugend, daß hier in wenigen Stunden der Lohn vieler Mühe und Arbeit der Vernichtung anheimgefallen sei. Zweifellos liegt Brandstiftung vor — eine Frucht der jetzigen Strömung unter unserem Volke, das, aufgewiegelt und irregeführt, sich in allen nur denkbaren Ausschreitungen Luft macht; vielleicht eine direkte Folge einer in letzter Zeit in der Nachbarschaft abgehaltenen großen Volksversammlung, wie sie in kleinerem und größerem Maßstabe seit der vielgepriesenen Versammlungsfreiheit an der Tagesordnung sind. — Gebäude nebst Inhalt waren versichert, unersetzlich aber ist dem Landwirt, besonders in diesem Jahre, die große Menge vernichteten Futterstrohs.

Gestern Abend gegen 9 Uhr rötete ein starker Feuerschein nach Osten hin den Horizont: unsere Mordbrenner waren wieder an der Arbeit, und zwar war es dieses Mal eine gefüllte Heuscheune von Lunia, etwa eine Werst vom Hofe belegen, die in Flammen aufging. Vier Mann waren an der Scheune in die Höhe geklettert und hatten das Dach in Brand gesetzt; bei der Verfolgung entwichen sie in einen Wald, wo sie von einer größeren Zahl ihrer Spießgesellen erwartet wurden. —g—

Die Störung im landischen Telephonbetriebe dauert fort. In Anbetracht der nicht aufhörenden Beschädigungen der Leitung ist wohl nicht so bald ein regelrechtes Funktionieren der Telephonverbindung zu erwarten.

Eine Bande von 8—10 Hooligans hat in der Nacht auf gestern beim Pastorat Wendau ihr Wesen getrieben. Die erste Attacke galt, wie uns berichtet wird und wie auch aus einem Bericht des „Post." hervorgeht, der Monopolbude. Gewaltsam drangen sie dort ein und zwangen den Inhaber der Monopolbude, nachdem sie ihn aus seinem Versteck hervorgeholt hatten, mit vorgehaltenem Revolver zur Herausgabe des vorhandenen Geldes. Mit Schnapsflaschen füllten sie sich die Taschen und zogen hierauf vor das Pastorat. Hier schlugen sie mehrere Fenster ein und schickten sich an, in das Pfarrhaus einzudringen. Der Pastor aber verscheuchte sie durch mehrere Flintenschüsse, worauf sie in der Richtung nach unserer Stadt verschwanden. Wahrscheinlich haben sie ihren Weg über Lunia genommen und voraussichtlich fällt ihnen die oben erwähnte Brandstiftung der Heuscheune zur Last.

Erfreulicherweise ist vom Lande mehrfach von Selbstschutz-Organisationen unter den Kleingrundbesitzern zu hören — so aus Ringen, Krüdnershof 2c. Diese Meldungen finden wir auch im „Post." bestätigt. Mehrfach versehen sich die einzelnen Gesinde mit Schießwaffen und stellen Nachtwächter mit Signalhörnern an. Auf das Signal hin müssen sämtliche Bewohner der nächstliegenden Gesinde zusammenkommen, damit Hilfe gegen die Ueberfallenden bereit sei. Außerdem will man gegen die Volksaufwiegler systematisch zu Felde ziehen, und zwar so, daß man die Bevölkerung über deren Bestrebungen und Ziele aufklärt.

Vom Stadtamt ist, wie wir hören, verfügt worden, daß bis auf weiteres die ganze Nacht hindurch die volle Beleuchtung mit allen Gas- und Petroleum-Laternen durchgeführt werde, während bisher bekanntlich von Mitternacht an die sogen. halbe Beleuchtung eintrat.

Das nutzlose Laternen einschlagen steht leider wieder in vollem Flor. Während an dem stürmischen 17. Oktober insgesamt nur 2 Laternen demoliert wurden, sind seitdem — und zwar namentlich in den letzten Tagen — ganze 101 Laternen eingeschlagen worden. Eine besonders exponierte Laterne, die an der Katholischen Straße, ist in diesem einen Monat schon vier mal zertrümmert worden. — Es ist das ein ebenso witzloses, als feiges Vorgehen.

Einem Hausbesitzer in der Markt-Straße wurden dieser Tage vom Friedensrichter des 2. Bezirks 25 Rbl. Pön oder eine Woche Arrest zudiktiert, weil er beim Bau eines Schauers Vorschriften der Bau-Kommission nicht erfüllt hatte. —k—

In der Nacht auf den 22. November wurden mittelst Einbruchs dem Kerselschen Gesindewirt Karl Rimoloks 2 Pferde (grauer Wallach, 6 Jahre alt, 2 Arschin 2½ Werschok hoch, mit abgeschnittener Mähne, und eine Rappstute, 3 Jahre alt, 2 Arschin 1 Werschok hoch mit langer Mähne), gestohlen. —k—

Zum Besten des beim Brande am vorigen Mittwoch schwer geschädigten Fuhrmanns Nr. 150 namens Pedder ist uns übergeben worden von N. N. 1 Rbl., H. R. 1 Rbl., B. 5 Rbl.; mit dem Früheren 56 Rbl. 60 Kop.

Zu Holz für die Armen sind in der Expedition unseres Blattes eingegangen von B. 5 Rbl.

Die Redaktion der „Nordlivl. Ztg."

Briefkasten.

An die „Kommission" von Realschülern aus den oberen Klassen. Zuschriften, die ohne Vorwissen, resp. Genehmigung des Schulvorstandes von Schülern an uns gerichtet werden, bringen wir nicht zur Veröffentlichung. Aus Ihrer Zuschrift verzeichnen wir gern die Erklärung, daß die an dem Exzeß gegen die Realschule beteiligten Schüler alle unbewaffnet waren und daß nicht „gegen 20", sondern nur 9 Stinkbomben geworfen worden sind.

Hrn. v. S. Besten Dank. Wir haben gerade mit Rücksicht auf das estnische Partei-Programm das Programm der konstitutionell-demokratischen Partei schon in Nr. 250 unseres Blattes vollständig wiedergegeben.

Neueste Post.

Dorpat. Wie wir soeben erfahren, ist auf der Riga-Oreler Bahn gestern Abend ein Streik ausgebrochen. Heute hat sich die Warenstation in Riga diesem Streik angeschlossen.

Paris, 5. Dez. (22. Nov.). Im heutigen Ministerrate kam die Unruhe auf dem Geldmarkt zur Sprache. Rouvier gab beruhigende Informationen über die russischen Finanzen.

London, 5. Dez. (22. Nov.). Sir Henry Campbell-Bannerman ist heute vom König Edward empfangen und mit der Kabinettsbildung betraut worden.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 27. Nov. Anmeldungen zur Kommunion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Franz Kaiw Sohn Franz, des Schneiders Johann Tönnisson Tochter Agathe, des August Wabrasson Tochter Martha Wilhelmine, des Johann Adamson Tochter Mary Josephine, des Abram Wuks Sohn Armin Arnold. Proklamiert: Müller Adolf Kink mit Ida Elfriede Laurson, August Steinpick mit Mali Birk, Kusta Ottas mit Helene Marie Sild. Gestorben: Johann Teppor, Peters S., 59⁶/₁₂ Jahre alt; Madis Org, Jaans S., 49⁶/₁₂ Jahre alt; Alide Laur, Ados T., 25¹/₁₂ Jahre alt; des Eduard Grünberg Tochter Ella, 5¹⁰/₁₂ Jahre alt; des Michel Tork Tochter Wilhelmine, 5¹¹/₁₂ Jahre alt.

Totenliste.

Ehem. Rendant des Rigaer Börsenkomitees William Boettcher, † am 21. November zu Riga.

Dorothea Barsknecht, † im 67. Jahre am 19. November zu St. Petersburg.

Baron Nikolai Kaulbars, † am 20. November zu St. Petersburg.

Manjurotschka Grünbaum (Kind), † am 22. November zu St. Petersburg.

Emma Püschell, † am 21. November zu St. Petersburg.

Sale Schlamowitz, † im 63. Jahre am 23. November zu Riga.

Cand. jur. Eduard Louis, † im 60. Jahre am 23. November zu Weißenstein.

Hofrat Carl Teichmann, † am 22. November hierselbst.

Woldemar Ziegler, † am 22. November zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 25. November 1905.

	8 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	764.7	758.7	758.2
Thermometer (Centigrade)	+0.2	+1.0	+2.3
Windricht. u. Geschwind.	S.6	SW.7	WSW.3
Relative Feuchtigkeit . . .	87%	96%	94%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —0.0
2. Maximum d. Temp. gestern —0.1
3. Niederschlag 0.5

Kursbericht

Riga 22. November 1905.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe. .	—	—
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe . .	—	98½
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr. .	—	93½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr. .	—	84
4½%	Livl. Pfandbr.	—	94
4%	Livl. Pfandbr.	—	—
4½%	Kurl. Pfandbr.	—	—
4%	Kurl. Pfandbr.	—	—

Für die Redaktion verantwortlich: Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Хирургическая Университетская Клиника.

Пріемъ приходящихъ больныхъ въ клиникѣ съ 9½—11 ч. утра.
Пріемъ стаціонарныхъ больныхъ во всякое время.
Видѣть можно въ 11 ч. утра.

Проф. Цеге фонъ-Мантейфель.

Chirurgische Universitäts-Klinik.

Krankenempfang in der Poliklinik 9½—11 Uhr.
Aufnahme von Kranken auf die Station zu jeder Zeit.
Sprechzeit 11 morgens.

Professor Zoege von Manteuffel.

Ülikooli haawa-kliinik.

Haigete wastuwõtmine poli-kliinikus kella 9½—11-ni.
Haiged, kes kliinikusse jääda soowiwad, wõetakse igal ajal wastu.
Kõnetund kell 11 hommikul.

Professor Zoege von Manteuffel.

Die in Dorpat und Umgegend wohnenden

Philister des baltischen Polytechnikums

werden hiermit dringend ersucht, am **Montag, d. 28. November c.,** 9 Uhr abends im kleinen oberen Saale der Ressource zu einer **Beratung über die Sachlage an d. Rigaschen Hochschule** erscheinen zu wollen.

Nordlivl. Wursthandlung

Nr. 1 Kühnstrasse **Nr. 1**

empfiehlt:

feinste pasteurisierte Pariser Tafelbutter à 42 bis 45 Kop.
" " Export-Tafelbuter (aus saurem Schmand) à 42 K.
u. Küchenbutter.

Natürlicher Kaukasischer

COGNAC

von **D. S. SARADSCHEW, Tiflis.**

Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher auf der Pariser Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille** speziell für Cognac zuerkannt wurde.

Engros-Lager in **St. Petersburg:** Gr. Stallhofstr. 17.

C. Wohlbrück & Cie.

Englische Konversation

gesucht. Offerten nebst Preisangabe erbeten sub „Engl. Konversation" in die Exped. d. Blattes.

Съ дѣтьми

умѣю заниматься а также репетирую и готовлю въ всѣ учебныя заведенія. Пис. подъ № 100 въ экс. газ.

C. SCHULZ

Photographisches Atelier

GARTEN-STRASSE Nr 3.

Weihnachtsbestellungen zeitig erbeten.

Vergrösserungen

nach jedem kleinsten Original von 1,25 Kop. an.

Lebensgrosse Portraits von 15 Rbl. an.

Dutzendpreise für Portraits und Gruppen in bester Ausführung; in Visitformat 3, 3½ und 4 Rbl., in Kabinettformat 7, 8 und 9 Rbl.

Ergänztes Verzeichnis der Stadttelephon-Abonnenten.

Telephon-Nummer.	
54.	Anderson, J., Buchhandlung.
91.	Arndt, Bohnen-Str. Nr. 4.
39.	Bahnhof, Stationschef.
7.	Bank, Jurjewer.
36.	" Pleskauer
69.	Bergmann, E., Buchhdlg. u. Buchdr.
20.	Besnossow, N. P., Handlung.
44.	Besnossow, N., Marienhofstr. 21.
50.	Besnossow, Filiale, Rathausstr. 11.
22.	Bokownew, P.
43.	Broecker, H. v., Rechtsanwalt.
24.	Brock, Gebr.
53.	Bürgermusse.
25.	Daugull, J.
57.	Dehio, Professor.
37.	Faure, F. G.
11.	Faure, Dr. J., Klinik.
62.	Feuerwehr, Spritzenhaus.
103.	Feuerversicherung, Livländische.
23.	Frederking, Carl.
72.	Frederking, A.
76.	Frederking, B.
47.	Gasanstalt.
3.	Gas-Wächterhaus.
82.	Gefängnis.
56.	Gensdarmerie-Chef.
85.	Ed. Graeff.
45.	Grohs, Elmar.
93.	Grüner, Handlung
96.	Glaß, Jesselson u. Ko.
35.	Handwerkerverein.
110.	Herrman, Johanna.
28.	Hospital, Stadt.
29.	Hospital, Abteil., Alleestr. 85.
58.	Hübbe.
6.	Hypothekenverein, Livl. Stadt.
97.	Haubner, Fabrik
101.	Hofrichter.
7.	Jurjewer Bank.
89.	Kaplan & Preß.
112.	Kahn, Karlowastr. 20.
106.	Kanzlei des 95. Krassnojarskischen Infanterie-Regiments.
14.	Kieseritzky, S. v.
61.	Kirchhof, alter.
108.	Klompus, Kaufhof.
21.	Koch, Joachim Christus
9.	Kommerzklub.
86.	Koch, O. A., Privatwohnung.
55.	Kommissionsbur., Plesk. Str. 4.
8.	Kredit-Sozietät, Adelige Güter-
26.	Krepost-Abteilung.
88.	Kreis-Chef, Karlowa.
87.	Kreis-Chef-Gehilfe.
60.	Krüger, J. G., Buchhandlung.
63.	Kudrawzew, „Hôtel Bellevue".
27.	Laakmann, H.
79.	Lezius, Pastor, Stadtmissionshaus.
74.	Lewitzki, Rektor der Universität.
18.	Lieven, S., Rechtsanwalt.
34.	Lipping C., Handlg. u. Privatwohn.
103.	Livl. gegenf. Feuerassekuranz-Verein.
95.	Lellep, Rurk u. Ko.
10.	Mattiesen's Buchdruckerei, E.
88.	Maydell, Kreis-Chef Baron, Karlowa.
42.	Meyer, Dr. J., Klinik u. Privatw.
66.	Novum, Exportschlachterei.
30.	Oekonomische Sozietät.
38.	Ottho, Fr., Sekr.
51.	Pistohlkors, Dr. H. v., Forbushof.
36.	Pleskauer Bank.
4.	Polizeimeister, Privatwohnung.
12.	Polizei-Verwaltung, Stadt-
12.	" Pristaw I. Stadtt. Kanzlei.
15.	" " II. " "
16.	" " III. " "
33.	Post, J., (Hefefabrik u. Gut Jama).
80.	„Postimees", Redaktion u. Gärtnerei.
59.	Post-Kontor.
62.	Post- u. Telegraphenchef.
94.	Pferde-Poststation (Kreis-Zentrale).
46.	Psychiatrische Klinik.
83.	Rathshof.
2.	Ressource.
73.	Realschule u. Mädchengymnasium.
19.	Riik, Georg.
77.	Rosenkranz, Promenadenstr. 7.
104.	von Roth, Techelfersche Str. 3.
70.	Reswow.
67.	Samenbau-Verband.
98.	Sander.
71.	Schlachthaus, Städtisches.
78.	Schwartz, Pastor.
17.	Sfudakow, N., Rechtsanwalt.
109.	Stab des 18. Armee-Corps.
5.	Stadtamt.
107.	Stadthaupt, Privatwohnung.
48.	Ströhmberg, Dr. Chr.
40.	Telegraphen-Kontor.
64.	Telephon-Chef.
102.	von Tiedebühl.
32.	Tivoli, Aktiengesellschaft.
49.	Tschish, Professor.
1.	Universität u. G. Sfokolow.
100.	Uschwanski
41.	Veterinär-Institut (Exekutor).
111.	Volck, Vereid. Rechtsanwalt.
68.	Waldmann, J., Professor.
92.	Warenstation.
105.	Westenberg.
31.	Whishaw & Ko., A. H.
75.	Wittrock, Oberpastor.
81.	Wulff, Baron, Techelfer.
84.	Wulffsche Sägemühle (Bot. Str. 78).
65.	Wursthandlung der Exportschlachterei.
13.	Zoege v. Manteuffel, Professor.
99.	Zeitler, Apotheke.

Empfehle

Schlittschuhe

und **Zubehörteile** in grosser Auswahl. Schleiferei und Reparaturen werden an denselben billig u. gut ausgeführt. **C. Vollmer,** Rigasche Str. Nr. 4, neben H. Laakmann.

Amerik.

Vorhang-Schlösser

Schnepper- „

in grosser Auswahl

bei

P. Bokownew.

Revidierte Liste.

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.

Polizeiwachstube.
Erbsen-Straße Nr. 40, Badestube.
Botanische Straße Nr. 20, Haus Moks.
Techelfersche Straße Nr. 52, Bierbrauerei „Tivoli".
Mühlenstraße Nr. 25, Haus Jakobson.
Medicinische Klinik, auf dem Dom.
Johannis-Str. 16, Haupt-Niederlage von „Tivoli", beim Pförtner.

II. Stadttheil.

Pastorat-Str. 13, im kleinen Spritzenhause.
Pferde-Poststation.
Stern-Straße Nr. 33, Haus Pärn.
Rigasche Str. 16, beim Pristaw des II. Stadttheils.
Flachs-Str. Nr. 6, im städt. Armenhause.
Alexander-Straße Nr. 42, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, Gr. Spritzenhaus.

III. Stadttheil.

Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrock.
Lange Str. Nr. 58, in der Hefen-Fabrik.
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 29, Haus Becker.
Allee-Str. Nr. 87, im städtischen Krankenhause.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Revalsche Straße Nr. 44, Irre-Anstalt.
Malzmühlen-Str. Nr. 54, Haus Eller.
Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer

Bürgermusse.

Der zu

Sonnabend, den 26. November

angesagte

Maskenball

ist bis auf weiteres

aufgeschoben

worden.

Die Direktion.

Sofort billig in langjährige Arrende **zu vergeben** ein

Gut

in Nordlivland, 700 Lofstellen Acker. Anfragen erbet. unter „Arrende" in der Exped. der „Nordlivl. Ztg."

Die

Wohnhäuser

Rigasche Str. NNr. 87, 89 u. 91

werden unter günstigen Bedingungen **verkauft.** Näheres Alistr. 15.

Ed. Beckmann.

Ein Haus mit grossem Garten

im II. Stadtteil Abreise halber zu **verkaufen,** ev. **Wohnung** v. 5 Zim. mit **Garten** zu **vermieten.** Offert. sub „Z. Nr. 5" in d. Exped. d. Blatt.

Wohnung

zu vermieten von 3 Zimmern und Küche mit sehr grossem Obstgarten für 200 Rubel jährlich — Kastanien-Allee 28, im Hof.

In der Budenstr. Nr. 3 ist eine

Wohnung

von 5 Zimmern u. Küche **zu vermieten.** Zu erfragen daselbst beim Hausbesitzer.

Möbl. Wohnung

v. 7 Zimmern — Ritterstr. 21, oben.

Eine warme, trockene u. helle

WOHNUNG

v. 6 Zimm. kann vom 1. Dezember abgegeben werden — Blumstr. 22, I Treppe, rechts. Zu besehen von 10—12 und 5—6.

Eine Familienwohnung

von 5 Zimm. mit allen Wirtschaftsbequemlichk., Veranda u. Garten ist Sternstr. 40 sofort **zu vermieten.** Zu erfragen beim Hauswächter.

Zu vermieten ein

möbliertes Quartier

— Shukowsky-Str. 3. Zu erfragen im Souterrain beim Hauswächter.

Ein Budenlokal

zu vermieten — Promenadenstr. 14, Apotheke.

D. H.-V.

Freitag, den 25. November c.

Vortrag

des Herrn Sekretären

G. von Stryk:

„Die soziale Frage."

Anfang 9 Uhr abds.

Nichtmitglieder können eingeführt werden.

Der Vorstand.

Alexander-Str. Nr. 8

im Hof

Blindenarbeit zu herabgesetzten Preisen, als:

verschiedene Bürsten u. Kokosfussmatten.

Um gefälligen Zuspruch bittet

W. Rosenthal.

Residenz-

Zirkus Gebr. Truzzi

in der Ausstellungs-Rotunde (Petersb. Str.).

Freitag, d. 25. November

gr. humor. Klown-Vorstellung.

Benefiz

für den bekannten Ober-Komiker u. Dummen August Herrn

Caesar.

Alles Nähere in den Affichen.

Anfang 8½ Uhr abds.

Die Kasse ist geöffnet von 11—2 Uhr und von 5 Uhr bis zum Schluss der Vorstellung. — Vorverkauf der Billette in der Schreibwarenhandlung **Olga Palmas.**

Annonce. **Morgen grosse Vorstellung bei veränd. Programm.**

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Verkäufer.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 264. Sonnabend, den 26. November (9. Dezember) 1905.

Inland.

Anarchie!

Die „Sslowo" variiert das Thema vom Bund zwischen Anarchie und Reaktion in allen Tonarten.

In einem Artikel, der den Titel trägt „Die Masken herunter!" konstatiert das Blatt, daß in Rußland keine Revolution, sondern, was weit schlimmer sei, Anarchie herrsche. In einer solchen Situation könne es nur zwei Parteien geben: eine Partei der Ordnung und eine solche der Unordnung; alle feinen politischen Abtönungen seien jetzt hinfällig.

„Es ist Zeit", ruft die „Sslowo" aus, „daß wir einander endlich die Masken abreißen und berechnen, wieviel unser sind, die für die Ordnung eintreten, und wieviel unserer Feinde, der Wahnsinnigen oder Bösen, die nicht einsehen, daß eine Fortsetzung der Unruhen entweder die Militärdiktatur und die Reaktion, oder die endgiltige Auflösung des Reiches und den Bürgerkrieg bedeutet. Es ist Zeit, daß wir endlich auch der Regierung die Maske abreißen und ihr das Ultimatum stellen: uns entweder durch die Tat zu beweisen, daß sie einen bestimmten Aktionsplan hat, ihn in gewisser Frist zur Ausführung bringen wird und, ohne sich durch irgendwelche Drohungen und Versprechungen irre machen zu lassen, allstündlich ihre ganze Kraft auf das gemeinsame Vorgehen der Ordnungsmänner gegen die Anarchie richtet, oder ihren Bankrott zu erklären und ihren Platz anderen abzutreten, die nicht Politik spielen, sondern die großen Aufgaben, die im Manifest vom 17. Oktober angedeutet sind, verwirklichen würden."

Es werden dann die bekannten Forderungen: sofortige Einberufung der Reichsduma usw. aufgeführt. Der Artikel schließt mit den Worten: „Mögen die neuen Verbündeten, die Anarchisten und die Reaktionäre, wissen, daß wir die Konstitution, nachdem wir sie einmal erlangt haben, weder der Reaktion, noch der Anarchie zur Zerstückelung preisgeben und sie mit dieser oder mit einer anderen Regierung ins Leben setzen werden — zum Segen und zur Beruhigung des ganzen Volkes."

Was soll nun werden?

Rede, gehalten im Hallistschen landwirtschaftlichen Verein von A. v. Sivers-Eusekül.

Auf ergangenes Ersuchen hin hat uns Herr A. v. Sivers-Eusekül eine Rede, die er am 20. November in dem von ihm begründeten Hallistschen landwirtschaftlichen Verein gehalten hat, zur event. Veröffentlichung zur Disposition gestellt. Wir machen um so lieber davon Gebrauch, als Herr v. Sivers stets mit den Bestrebungen und Anschauungen gerade auch unserer Kleingrundbesitzer in engster Fühlung gestanden hat und aus einer reichen unmittelbaren Erfahrung schöpft. Vorausgeschickt sei, daß wir die Rede nicht in ihrem vollen Wortlaut, sondern mit einigen Kürzungen und unter Hinweglassung einiger Wendungen, die mehr für das gesprochene, als für das zu druckende Wort berechnet erschienen, in Nachstehendem wiedergeben.

*

Am 17. Oktober hat auch für den Hallistschen Verein die Stunde geschlagen, welche ihn von all den Ketten befreit hat, welche ihn verhinderten, diejenige Bedeutung zu gewinnen, welche er meiner Ansicht nach gewinnen muß, wenn seine Glieder es verstehen werden, die Wege einzuschlagen, welche zu dem von allen Landwirten ersehnten Ziel führen.

Ich habe schon früher von dieser Stelle von den für die Zukunft zu erstrebenden Zielen gesprochen, aber immer habe ich dabei zwei Momente als störend empfunden: erstens habe ich bisher niemals meine Gedanken unumwunden aussprechen und die Uebelstände bezeichnen können, welche die Entwickelung des Vereinslebens hinderten, weil es verboten war, die Hauptübelstände, unter denen wir leiden, zu nennen, und zweitens habe ich doch auch hier, wo man mich doch schon lange kennt, empfunden, daß hier und da Mißtrauen vorhanden war, welches meine guten Absichten paralysierte. Gottlob, liegen jetzt die Verhältnisse anders! Jetzt darf ich alle meine Gedanken aussprechen und jetzt dürften mir doch nur noch irreparabel dumme Menschen mißtrauen, weil ich von einer deutschen Mutter geboren bin und mir Eusekül gehört. Ueber den letzteren Punkt muß ich übrigens doch ein paar Worte sagen, weil von alter Zeit her immer noch Einige glauben, daß die Gutsbesitzer besondere Vorrechte haben, welche sie sich starr zu erhalten suchen. Es ist wohl sehr zu bedauern, daß die estnischen Zeitungen ihren Lesern darüber keine objektiven Aufklärungen gebracht haben.

Wollen wir kurz die Hauptpunkte durchnehmen:

Auf den Landtagen in Riga haben nur die Gutsbesitzer Sitz und Stimme. Das wird ihnen zum Vorwurf gemacht. Nun hat dieser Landtag 1870 beschlossen, der Staatsregierung den Vorschlag zu machen, auf den Kirchen- und Kirchspiels-Konventen Gemeindedelegierten und Gemeindeältesten zur Regelung der Bedürfnisse des Kirchspiels dieselben Rechte einzuräumen, wie den Gutsbesitzern. Kaiser Alexander II. ratihabierte diesen Vorschlag und er trat in Kraft. Auf Beschluß des Landtages arbeitete seit 1881 eine Kommission an einem Projekt, laut welchem alle Angelegenheiten der Kirche in gemeinsamer Sitzung von Gutsbesitzern und Gemeindedelegierten erledigt werden sollten; 1885 wurde das vom Landtag akzeptierte Projekt der Staatsregierung zur Bestätigung zugestellt, diese aber verweigerte die Bestätigung. Dasselbe Schicksal traf folgende Vorschläge und Bitten des Landtags: gleichmäßige Verteilung der Wegereparatur auf Hofs- und Bauerland, Wiedereinführung der estnischen Unterrichtssprache in den Schulen, estnische Verhandlung in den Gerichten, wenn Esten vorgeladen waren, Eröffnung einer Ackerbauschule mit estnischer Unterrichtssprache, zu welcher die Gutsbesitzer sehr wesentliche Beiträge beisteuern wollten, Aufhebung der ministeriellen Verfügungen, welche der Verkauf der Quote fast zur Unmöglichkeit machten 2c. 2c. Wenn die Zeit reichte, so könnte ich noch eine ganze Reihe von Landtagsbeschlüssen erwähnen, welche alle dahin zielten, die Rechte der Kleingrundbesitzer und Pächter zu erweitern und eine Selbstverwaltung auf breiter Basis zu schaffen, welchen allen in Petersburg die Bestätigung versagt wurde. Aus dem Gesagten geht doch unzweifelhaft hervor, daß der Landtag weiter nichts als dieselben Vorschlagrechte hat, wie jeder bestätigte Verein überhaupt. Wo ist nun die große Macht des Landtags? Die Macht lag immer nur in den Händen der Minister und Kronsbeamten.

Da nun der Landtag erkannte, daß die Bestätigung von Vorschlägen, welche auf eine den Verhältnissen angepaßte Erweiterung der Selbstverwaltung zielten, seit 1880 nicht zu erwirken war, so mußten auch alle Projekte eines Delegierten-Landtages erst recht fallen gelassen werden. Die Staatsregierung überantwortete uns einem Heer von uns fremden Kronsbeamten, welche hier mit oder ohne rechtliche Grundlage hausten, wie es ihnen beliebte oder ihnen von Petersburg vorgeschrieben wurde.

Als dann der jetzige Ministerpräsident Witte Minister wurde, schöpfte man die Hoffnung, daß er helfen würde, weil verlautete, daß er ohne Voreingenommenheit vernünftige Vorschläge prüfe. Infolge dessen beschloß der Landtag, mit der notwendigsten Vorarbeit zu einer gedeihlichen Entwickelung des Landes zu beginnen: der Reform unserer Landsteuereinschätzung mit Heranziehung zur Besteuerung auch der nicht landwirtschaftlichen Zwecken dienenden Häuser auf dem Lande. Die schwedische Katastrierungsmethode war veraltet, im Auslande hatten längst verbesserte Einschätzungen stattgefunden und wir durften diese für jeden Fortschritt grundlegende Arbeit nicht aufschieben. Ein diesbezügliches Projekt wurde ausgearbeitet und auch der Wald zur Besteuerung mit hineingezogen. Mit diesem Projekt war die Basis für eine gerechte Verteilung der Pflichten und Rechte ohne Ansehen der besitzlichen Person gegeben. Im Projekt war ausdrücklich erwähnt, daß es im Plan läge, an der Hand einer Einkommensteuer auch Nicht-Immobilien-Besitzende mit Steuern und entsprechenden Rechten zur Selbstverwaltung hinzuzuziehen. Bei allem dem diente aber immer der Gedanke als Richtschnur, daß nur derjenige Rechte gewinnen sollte, welcher auch Pflichten übernahm: wer nicht zahlte, sollte auch nicht über Steuern und deren Verwendung bestimmen. Sehr bald erwiesen sich die hiesigen Kronsbeamten als ausgesprochene Gegner dieser Reform — hauptsächlich wohl, weil sie dabei ihre Hände relativ wenig im Spiel haben konnten; sie suchten die gute Sache nach Möglichkeit zu verhindern und zu stören. Gottlob, durchschaute Minister Witte diese Machinationen, und als vorurteilsfreier Mensch setzte er die Bestätigung des Projektes durch. Heute können wir konstatieren, daß wohl nur noch ganz Vereinzelte hier im Lande den großen Wert dieser notwendigen Reform nicht erkannt haben.

Ermutigt durch diese Erfahrung, setzte der vorige Landtag eine Kommission nieder, welche für den nahe bevorstehenden Landtag die erforderlichen Projekte für den vollständigen Steuerausgleich ausarbeiten sollte betreffs aller öffentlichen Lasten aller Art mit dem Ziel einer gerechten Verteilung aller Pflichten und Rechte.

Darf man nun noch behaupten, daß der aus Gutsbesitzern aller Nationalitäten und Stände zusammengesetzte Landtag immer danach gestrebt hat, sich und den Gutsbesitzern die aus früheren Zeiten überkommenen Vorrechte zu erhalten? Natürlich richte ich diese Frage nur an Solche, welche objektiv die Wahrheit ergründen wollen, und nicht an Solche, welche auf jeden Fall in Voreingenommenheit alles schlecht machen wollen.

Ich muß hier noch von einigen Vorrechten der Gutsbesitzer reden, über welche vielfach ganz irrige Anschauungen obwalten.

Da handelt es sich zunächst um das Vorrecht des Bierbrauens und Spiritusbrennens. Ueber diese reichsgesetzmäßige Bestimmung hat der Landtag und haben die Gutsbesitzer nichts zu sagen. Charakteristisch für den Wert dieses Vorrechtes dürfte sein, daß z. B. mein Vater die Brennerei in Eusekül geschlossen hat und ich die Brennerei in eine Meierei umwandelte. — Meinetwegen möge Bier und Branntwein produzieren, wer da Lust hat.

Aber nun das Krugsrecht! Da möchte ich zunächst die Frage aufwerfen, ob die Schäden im Lande durch Alkohol geringer geworden sind, als die Regierung, vielfach auf Bitten der Gemeinden, die größte Zahl der Krüge schloß, um an deren Stelle Monopolbuden zu errichten. Das Gegenteil wird wohl von Niemand bestritten. Ferner muß ich noch die Behauptung vorausschicken, daß ich keinen Gutsbesitzer kenne, welcher nicht gern bereit wäre, auch seinen letzten Krug der Regierung zu verkaufen — vorausgesetzt, daß die alleinige Käuferin einen den Einnahmen entsprechenden Preis zahlt. Anders liegt die Sache natürlich, wenn es sich darum handelt, die Krüge ohne Entschädigung oder eine allzu geringe zu schließen. Wäre Jemand von den Anwesenden gern bereit, einen ihm gehörigen Krug, welcher ihm beispielsweise 500 Rbl. Pacht zahlt, ohne Entschädigung zu schließen, d. h. 10000 Rbl. Kapital zu verlieren? Es ist doch sonnenklar, daß die Regierung, wenn sie aus irgendwelchen Gründen das Schließen von Krügen wünscht — was mir sehr sympathisch wäre, wenn nicht an deren Stelle Monopolbuden entständen — sie gerechter Weise moralisch verpflichtet ist, dieselben abzukaufen. Ist es gerecht, zu fordern, daß einzelne Personen einige 10000 Rbl. Kapital zum Wohl der Gesamtbevölkerung opfern? Was würden die Anwesenden sagen, wenn an sie diese Forderung gestellt würde? Als hier für unsere Eisenbahn das nötige Land gekauft wurde, haben nur Gutsbesitzer Land freiwillig geschenkt — wohl in Rücksicht darauf, daß die Eisenbahn ihnen Vorteile bringt; von den Monopolbuden habe ich dagegen nichts von einem Vorteil gemerkt.

(Forts. folgt.)

Ein Produkt des Gerüchts.

Wie wir von bestinformierter Seite erfahren, ist das Heranrücken einer Armee von Plünderern, welche angeblich von der Pleskauschen Grenze her vorrücken oder gar in Livland schon einmarschiert sein sollen, eine Tatsache, die garnichts Anderes zur Grundlage hat, als böswilliges und müssiges Gerede — ein Phantom, das sich der erhitzten Gemüter bemächtigt und sie erbarmungslos geschreckt hat.

So ist das Gerücht an sich zu einer Tatsache geworden, die sehr bedauerliche Folgen nach sich gezogen hat. Weite Strecken im südöstlichen Teile unserer Provinz bis zur estnischen Sprachgrenze sind menschenleer geworden: zu Hunderten sind die Menschen geflüchtet und die Panik dehnte sich auch schon auf den südöstlichen Teil des estnischen Distrikts Livlands, auf den Süden des Werroschen Kreises, die Heiligenseesche Gegend 2c. aus. Im lettischen Südosten haben die Bauern allenthalben ihre eigenen Verwaltungen eingesetzt und Wachen ausgeschickt, welche die Wege sehr genau bewachen und Menschen, von denen sie aus irgend einem Grunde die Absicht voraussetzen, daß sie mit dem angeblich vorrückenden „schwarzen Hundert" gemeinsame Sache machen könnten, nicht passieren lassen.

In Werro und Umgegend, wie speziell im Kirchspiel Rauge, ist es vollkommen ruhig. Dort besteht das beste Einvernehmen zwischen den Großgrundbesitzern und Kleingrundbesitzern: sie sind vollkommen einig betreffs der gemeinsamen Abwehr etwaiger Angriffe Uebelwollender.

Von den lettischen Parteien.

Die lettische Parteibildung wird sich, wie aus der „Rig. Rundschau" ersichtlich, etwa wie folgt vollziehen und hat sich zum Teil schon vollzogen. Eine konservative Partei wird es wohl kaum geben, da wohl die konservativen Elemente aus mannigfachen Gründen einen Zusammenschluß für aussichtslos halten.

Eine national-fortschrittliche Partei gruppiert sich um den Lettischen Verein und

Feuilleton.

Vom holländischen Feldlazarett.

Aus Privatbriefen
von Schwester Alli.

Taolaidschao, 21. September.

Heute sind schon 8 Echelons hier durchgefahren zum Norden und es ist ein Vergnügen, auf der Station dieses frohbewegte Leben zu sehn. Es ist ein Laufen, Schreien, Lachen — ganz anders, wie es bei den in den Süden gehenden Echelons war.

Oft sprechen wir mit den Kolleginnen über die unsinnigen, unmotivierten Gerüchte, die in der Heimat kursieren, über die großen Gefahren in sittlicher Beziehung, denen die Schwestern hier ausgesetzt seien, über die Verrohung des Militärs usw. Wir haben nur die Erfahrung gemacht, daß eine Frau auf der ganzen Welt nicht sicherer sein kann, als auf dem Kriegsschauplatz. Wie oft gehen wir zu zweien oder zu dreien durch die benachbarten Lager und werden nie durch Wort oder auch nur Blick beleidigt; nur wenn uns die Studenten oder irgend ein Offizier begleiten, hört man eher mokante Bemerkungen oder Spottlachen, weil die Soldaten dann alle die häßlichen Sachen, die hier von den Schwestern erzählt werden, bestätigt zu sehen glauben. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß nie — weder ein Offizier, noch ein Soldat — eine Frau in Schwesternkleidung belästigen wird, wenn sie nicht selbst die Veranlassung dazu gibt. Aber leider geschieht letzteres nur zu oft! Mancher heißblütigen Natur scheint das Lieben und Geliebtwerden Lebensbedingung zu sein.

24. September.

Seit einigen Tagen haben wir das schönste Wetter, Tage voll Sonnenschein und klarer Luft, wie ich sie nur in Transvaal, im vergangenen Jahr hier und nur sehr selten im heimatlichen Spätsommer erlebt habe. Das herrliche Wetter kommt Dr. Studemeister recht zustatten, da er zum ersten Mal hinausgehen und in der Sonne sitzen darf. Auch wir Schwestern lassen es uns nicht nehmen, manchen genußreichen Bummel zu machen. Gestern gingen wir ins Städtchen, um in den chinesischen Magazinen kleine Einkäufe zu machen. Unterwegs überholten uns vier chinesische Polizeisoldaten, die uns in ihrem drolligen Kauderwelsch verschiedene Liebenswürdigkeiten sagten und die Behauptung aufstellten, die „русская мадама" wäre schöner als die „китайская мадама". Wir protestierten aufs eifrigste aus Höflichkeit und auch aus Ueberzeugung, denn mir persönlich ist die kleine, graziöse „chinesische Dame" sehr sympathisch.

Im Magazin mußten wir wieder wie gewöhnlich viel reden und bereden, bis der „Kupza" sich dazu entschloß, seine Waren zu zeigen. Ob das nun ein Zeichen von Mißtrauen ist oder ein kaufmännischer Tric, daß sie so geheimnisvoll tun mit ihren Waren — dahinter bin ich noch nicht gekommen. — Zwei Drittel des Städtchens sind schon belegt als Winterquartiere fürs erste Armeecorps, und die Arbeiterkompagnien sind schon damit beschäftigt, die Fansen in Stand zu setzen. Die armen Chinesen werden einfach geschrägt. — Meine Einkäufe bestanden aus einem buntgestickten Seidenbande und roter Schminke. Um letztere auszuprobieren, rieb ich mir das braun und trocken aussehende Pulver auf die Handflächen und erkannte zu meinem Erstaunen, daß daraus eine rote, fette Salbe entstand, die durch nichts mehr aus der Haut zu entfernen war. Obgleich Leinbock mir mit Seife und Handtuch zu Hilfe eilte, mir am Stadtbrunnen ein Soldat einen Eimer voll nach dem andern über die Hände goß, kehrte ich doch mit vollständig roten Handflächen nach Hause zurück. Ich könnte diese einfache, dauerhafte Schminke aufs wärmste den europäischen Damen empfehlen, wenn sie nicht eine so himbeerrote Färbung hätte.

25. September.

Unser Chef ist nach Charbin gereist, um einen genauen Termin für unseren Aufbruch zu erlangen, denn die Truppenbewegung wird schon eine sehr lebhafte. — — Gestern Abend kam ein älterer Oberst hier an mit einer à la Decadence frisierten Dame im Schwesternkostüm und bat, sie für eine Nacht zu beherbergen. Betreffende Dame stellte er bald als Cousine, bald als Braut, bald als Frau vor und aus ihren Gesprächen ging hervor, daß sie jedenfalls einen gemeinsamen Hausstand führen. An solchen Leuten kann man hier keinen Anstoß nehmen, solange sie sich in der Gesellschaft anständig betragen, oder man müßte sich von jeglichem Verkehr aufs ängstlichste abschließen. Was gehen einen schließlich auch die Privatverhältnisse anderer Leute an; aber daß diese Sorte von Frauen unseren Schwesternberuf dazu benutzen, um ihr Treiben zu bemänteln und den Ruf der Schwestern hier und vor der ganzen Welt bloßzustellen, dafür würde ich, wenn ich der liebe Herrgott wäre, Feuer und Schwefel auf sie niederregnen lassen.

27. September.

Dr. Rothberg hat auch in Charbin nichts Genaueres über unser Schicksal erfahren können, denn auch dort waltet allgemeine Unkenntnis über die kommenden Dinge. Nur eins hat Dr. Rothberg vom Fürsten Wassiltschikow erfahren: daß es uns gestattet ist, eine Fahrt nach Wladiwostok zu machen, und sobald es sich einrichten läßt, wird der eine Teil des Personals fahren, um keine Zeit zu verlieren, und während dieser nachher einpackt, fährt der andere Teil.

Es wird fleißig bei uns evakuiert und nur Schwerkranke werden ins Hospital aufgenommen, wodurch die Krankenzahl doch allmählich geringer wird. — Um unser Quartier bemühen sich mehrere Militärärzte, aber die Grenzwache will nicht einen zweiten Winter ihre Kaserne entbehren und die Hospitäler müssen sich alle in Fansen und Erdhütten einrichten.

Gestern Morgen brachte ein junger menschenfreundlicher Offizier zwei Chinesen her — in der Hoffnung, ihnen Hilfe zu schaffen. Ein Greis und ein Knabe waren beide von Arben überfahren. Beim Knaben sind eine Arm- und eine Beinfraktur schief verwachsen, und wenn man eine Operation vornehmen sollte, müßte er zwei Monate in Gipsverbänden liegen. Da nun aber wenig Hoffnung vorhanden ist, daß ihn ein Militärhospital übernimmt, muß die Operation schon unterbleiben. Beim Greis war ein Fuß bis zum Knie vollständig gangrenös und voller Würmer. Man versuchte durch eine Amputation Erleichterung zu schaffen, fand aber die Infektion so weit vorgeschritten, daß der Fall für hoffnungslos erkannt wurde.

Der betreffende menschenfreundliche Offizier war als Quartiermacher nach Taolaidschao geschickt und fühlte sich sehr unglücklich bei seiner

setzt sich aus den durch Bildung und Wohlstand hervorragenden Schichten der lettischen Stadtbevölkerung und dem ländlichen Grundbesitz zusammen. Als Organ dieser Partei wird die neue Zeitung „Dsimtene" (die Heimat) zu gelten haben.

Die konstitutionell-demokratische Partei bilden in der Hauptsache jene kleineren Rigaschen Hausbesitzer und Geschäftsleute, die bereits verschiedene Meetings abgehalten und, wie es scheint, ihr Hauptaugenmerk auf eine kommunale Umwälzung gerichtet haben. In den Dienst dieser Partei scheint sich der „Balt. Westn." gestellt zu haben, dessen unentschlossene Haltung indessen keine sicheren Schlüsse auf seine Parteistellung gestattet.

Die „lettische sozialdemokratische Arbeiterpartei" ist die am weitesten links, zum Teil schon außerhalb des Rahmens der legalen Parteibildungen stehende Gruppe, die, wie ihr Name besagt, sich vornehmlich aus Arbeitern, aber auch aus Schulmeistern und der Masse jener Halbgebildeten zusammensetzt, die überall das Hauptkontingent der mit allem Unzufriedenen liefern. Die Ansichten dieser Leute werden von der „Deenas Lapa" wohl nur aus innerer Sympathie vertreten, da sie neulich ausdrücklich erklärt hat, sie sei nicht das Organ der sozialdemokratischen Partei, die ihre eigenen in zwangloser Folge erscheinenden Preßorgane besitzt. Es verlautet gegenwärtig vom demnächstigen Erscheinen offen sozialdemokratischer Zeitungen.

Für ein gemeinsames Wirken mit anderen Ordnungsparteien käme wohl nur die national-fortschrittliche Partei in Frage.

Am heutigen Sonnabend sollte, wie wir aus der „Ruß" ersehen, der Ministerrat die Prüfung des Gesetzentwurfes über die Reichsduma-Wahlen beenden. Im allgemeinen ist das Projekt schon angenommen; nur die Details unterliegen noch der Beratung. Im Prinzip soll beschlossen worden sein, für die städtische Bevölkerung das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht einzuführen. Für die Landkreise soll das vom gewesenen Minister Bulygin projektierte System in Anwendung kommen.

— Pastor William Juccum, der bekanntlich als Feldprediger im Fernen Osten tätig war, ist, wie dem „Rev. Beob." zu entnehmen, zurückgekehrt und nach Baltischport zur Uebernahme seiner Amtsfunktionen gereist. — Im Fernen Osten sind noch drei evang.-lutherische Feldprediger zurückgeblieben; zwei machten mit Pastor Juccum zusammmen die Heimreise.

Riga. Auf einem am 22. November abgehaltenen Meeting der Post- und Telegraphenbeamten kam es, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, zu einer Spaltung. Unter Hinweis auf den vollständigen Mangel an Existenzmitteln wurden Stimmen für die Wiederaufnahme der Arbeit laut. Die Zahl der Arbeitswilligen ist groß. Die Meetings verlaufen in musterhafter Ordnung.

Weißenstein. Am Nachmittag des 22. November verstarb, wie dem „Rev. Beob." geschrieben wird, nach langem, schweren Leiden der ältere Gehilfe des Weißensteinschen Kreischefs Eduard Louis, ein Mann, der 30 Jahre in Weißenstein gelebt und sich die allgemeine Liebe und Hochachtung der Einwohner zu erwerben verstanden hat. — Am 26. März 1845 in Narva geboren, besuchte Louis in Dorpat das Gymnasium und bezog im Jahre 1863 die Universität, wo er bald ein beliebtes Glied der Korporation Estonia wurde; leider war er schon im folgenden Jahre gezwungen, auf längere Zeit sein Studium zu unterbrechen, um als Hauslehrer sich die fehlenden Mittel zu erwerben, und konnte erst 1871 seine Studien wieder aufnehmen, welche er 1874 mit dem Kandidatengrade der Jurisprudenz beendete. 1875—1888 war er Notar des Südjerwenschen Hakenrichters und einiger Kirchspielsgerichte, sowie Geschäftsführer der Jerwenschen Kreiswehrpflichtskommission und praktisierte zugleich als Rechtsanwalt in Weißenstein. Als mit der Einführung der Reformen die meisten dieser Posten aufgehoben wurden, übernahm er 1888 das Amt des älteren Kreischef-Gehilfen in Weißenstein, in welcher Stellung er bis zu seinem Tode verblieb.

St. Petersburg. Zur Ermordung des Generaladjutanten Sfacharow nimmt, wie die „St. Pet. Ztg." konstatiert, von den russischen Blättern bisher nur die sozialdemokratische „Natschalo" Stellung, und zwar durch eine lakonische Notiz in ihrem an der Spitze des Blattes in großer Fettschrift prangenden Tageskalender, in dem es heißt: „Einer der drei Generaladjutanten ist getötet. — Auffallend wenig Kommentare löst auch die letzte Regierungsmitteilung aus. Die Blätter der Rechten schweigen über sie, im linken Lager wird sie nur von den „Nowosti" und der „Nascha Shisn" behandelt. Der allgemein gehaltene Artikel des erstgenannten Blattes kann in Kürze durch den Satz charakterisiert werden, „daß die Mitteilung nur die Wirren verstärken und das Kabinett des Grafen Witte auch in den Augen seiner eifrigsten Verehrer diskreditieren wird." Die „Nascha Shisn" sieht im letzten Leitartikel des „Reg.-Anz." nichts Neues und bezeichnet sie als „verspätete Reporternachrichten". Aeußerst pikant sei nur der Schluß, in welchem Maßnahmen gegen — die staatliche und gesellschaftliche Sicherheit bedrohende — Exzesse angekündigt würden. Dies neue „Gesetz Durnowo" werde natürlich ein Kompendium der Gendarmen-Ideologie sein; es sei aber nicht weiter zu fürchten, da Rußland sich vor Repressalien nicht mehr fürchte und stark genug zu aktivem Kampf gegen die Seelenlosigkeit der Regierung sei. Das „Gesetz Durnowo" werde vielmehr nur Oel ins revolutionäre Feuer gießen und Revolution und Opposition erstarken lassen . . . Es werde die letzten geringen Zweifel über die Politik des Grafen Witte und die ganze Richtung des gegenwärtigen Kabinetts zerstreuen und somit nur die Bedeutung des Punktes auf dem i haben . . . Uebrigens sei es auch charakteristisch, daß in der Mitteilung die „Freiheit der Persönlichkeit" gar nicht erwähnt werde . . . Somit werde uns eine Rückkehr zu den allerexquisitesten Methoden des Herrn v. Plehwe in Aussicht gestellt . . .

— Um zu zeigen, in welchem Ton die Depeschen der Eisenbahner gehalten sind, führt die „St. Pet. Ztg." den Wortlaut nachstehender Depesche an: „Aus der Verwaltung der Moskau-Windau-Rybinsker Bahn. Dringend. St. Petersburg. An den Premierminister Grafen Witte, an die Minister Durnowo, Rödiger, Kopien an sämtliche Eisenbahnstationen und Eisenbahnverwaltungen Rußlands. Wir haben die Mitteilung erhalten, daß in Kuschk der Ingenieur Ssokolow mit seinen Kameraden zum Tode verurteilt worden ist. Wir verlangen die sofortige Aufhebung der Todesstrafe und ein öffentliches Gericht. Die Antwort hat sofort und kategorisch zu erfolgen. Eine Verzögerung oder ein Ausbleiben einer Antwort wird sofort einen allrussischen Eisenbahnstreik nach sich ziehen. Eine Antwort erwarten wir bis 8 Uhr abends des 22. November."

— Am 23. November sollen, wie wir der „St. Pet. Ztg." entnehmen, die meisten Postbeamten, 700 von 1057, die Arbeit wieder aufgenommen haben. Trotzdem war die Zahl der freiwilligen Arbeiter noch sehr groß. Unter diesen konnten die Habitués des Michael-Theaters zahlreiche Bekannte finden. Es prävalierte die französische Sprache, welche die russische fast vollständig verdrängt hatte. Von den der Hofgesellschaft angehörigen Damen und Herren, die sich in den Dienst der Post gestellt haben, werden von den russischen Blättern viele mit Namen genannt; so die Herzogin von Leuchtenberg, Baron Meyendorff, Frau J. W. Ssaburow, Fürstin Gagarin usw. Diese distinguierte Arbeiterschaft war am 23. November einer schweren Attacke auf ihre Nerven ausgesetzt: gegenüber den im Postamt arbeitenden Freiwilligen wurde ein „chemischer Obstruktionsversuch" gemacht, der aber, ebenso wie ein früherer, mißlang: das ausgestreute Pulver wurde sofort ausgefegt. — Wie die „St. Pet. Ztg." erfährt, sind jetzt die Beamten des Hauptpostamts wieder in die Arbeit getreten; jedoch funktionierten am 24. noch lange nicht alle Abteilungen.

— In Anbetracht der Unvollständigkeit der bestehenden strafrechtlichen Bestimmungen für willkürliche Arbeitseinstellung in staatlichen und kommunalen Etablissements sowie in Unternehmungen von besonderer staatlicher oder kommunaler Wichtigkeit, hat, wie die „Now. Wremja" mitteilt, der Präses des Ministerkonseils ergänzende Bestimmungen in Vorschlag gebracht. Es sind Regeln für die staatliche Entschädigung solcher an Staats- und Privatbahnen, an dem zu allgemeiner Benutzung bestimmten Telegraphen und Telephon, dem Beleuchtungswesen und der Wasserversorgung in Städten und anderen bewohnten Ortschaften angestellten Personen festzusetzen, welche an willkürlichen Arbeitseinstellungen nicht beteiligt gewesen und infolgedessen Opfer verbrecherischer Attentate geworden sind.

— In Sachen der Agrarreform ist, wie die „St. Pet. Ztg." meldet, eine vorläufige Stockung eingetreten, da die Regierung beschlossen hat, erst das Gutachten der an die Orte der Agrarunruhen entsandten Generale abzuwarten.

— Zur Frage der Rückbeförderung der Truppen aus dem Fernen Osten schreibt die „Now. Wr.": Das Kriegsministerium hatte den Beschluß gefaßt, 40 000 aus der aktiven Armee entlassene Reservisten auf dem Seewege in die Heimat zu befördern. Englische und deutsche Reedereien hatten sich erboten, zu einem Preise von 90 Rbl. pro Untermilitär die Reservisten von Wladiwostok nach Odessa zu befördern. Da die Freiwillige Flotte sich als Kommissionär verbindlich machte, günstigere Bedingungen zu schaffen, lehnte die Regierung das Anerbieten der ausländischen Reedereien ab. Nachdem eine große Firma Kenntnis von einem „geheimen" Telegramm, das der Kriegsminister von Lenewitsch erhalten hätte, wonach angeblich 200 000 Mann auf dem Seewege in die Heimat befördert werden sollen, verlangte diese Firma bereits 160 Rbl. pro Mann, um den Preis schließlich auf 150 Rbl. herabzusetzen. Die Regierung wandte sich nun an die Ostasiatische Gesellschaft, deren Verwaltung sich in Petersburg befindet, und an eine dänische Gesellschaft und traf mit ihnen ein Uebereinkommen, wonach sich diese Gesellschaften verpflichten, 35 000 Mann zum Preise von 115 Rbl. pro Mann zu befördern. Die restierenden 5000 Mann sollen auf anderen Dampfern in die Heimat gebracht werden. Somit hat die Regierung ihr Unvermögen, vorteilhafte Angebote auszunutzen, mit ca. 1 Mill. Rbl. bezahlen müssen.

— Am 23. November ist, der „St. Pet. Ztg." zufolge, der telegraphische Verkehr mit Moskau wieder aufgenommen worden. Aus Moskau trafen mehrere Telegramme ein.

— Die Untersuchungsrichter in der Provinz arbeiten zurzeit unter außerordentlich schwierigen Verhältnissen. Die Zahl der Untersuchungen wächst mächtig und die Ausführung derselben stößt auf große Hindernisse. Nach einer den „Birsh. Wed." zugehenden Mitteilung, leisten weder die Angeklagten noch die Zeugen den Zitationen Folge, und die Anwendung von Gewalt wird für unzeitgemäß oder unmöglich gehalten.

— Das Post- und Telegraphen-Ressort weiß anscheinend bis zu dieser Stunde noch nicht, daß die südliche Hälfte der Insel Sachalin jetzt nicht mehr Rußland, sondern den Japanern gehört. Im Budgetvoranschlag für das Jahr 1906 wird ein Kredit von fast 30 000 Rbl. für den Unterhalt der Postkontore in Alexandrowsk-Post und Korsakowski-Post gefordert, obgleich letzterer Ort unzweifelhaft auf japanischem Territorium liegt. Die „Birsh. Wed." möchten gern wissen, ob Herr Ssewastjanow (der Chef des Post- und Telegraphenwesens) im vorliegenden Fall aus Patriotismus, Flüchtigkeit oder Unwissenheit gehandelt habe.

Jurjew Polski (Gouv. Wladimir). Da die Bauern aufgehört haben, ihre Abgaben, darunter auch die Landesprästanden, zu zahlen und auch die Gutsbesitzer ihre Zahlungen erheblich reduziert haben, ist, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, die Landschaftskasse leer und verzögert ihre Abrechnungen um Monate. Eine außerordentliche Landschaftsversammlung soll einberufen werden.

Helsingfors. Die Bildung einer Kommunalen Schutzwehr in Helsingfors hat, wie der „Rev. Beob." meldet, einen kolossalen Anklang gefunden und ist bereits fertig organisiert worden. Der Stab besteht aus vier Offizieren. Das ganze Corps ist in zwei Divisionen geteilt, die wiederum aus Bataillonen und Kompagnien bestehen. Als Kompagniechefs fungieren ehemalige finnische Offiziere und als Unterbefehlshaber ehem. Reservefähnriche, Feldwebel und Unteroffiziere des aufgelösten finnischen Militärs. Die Zahl der Kompagnien übersteigt bereits 30. Die schriftliche Arbeit wird in sieben Kanzleien in verschiedenen Stadtteilen ausgeführt. — — Das Telegraphen-Kontor in Helsingfors ist von Militär besetzt worden — — Die Blätter enthalten einen von drei bekannten Mitgliedern der Helsingforser Gesellschaft unterzeichneten Aufruf, in welchem eine Versammlung einberufen wird zwecks Beratung der Frage, wie das Gedächtnis des Eugen Schaumann in der würdigsten Weise zur Erbauung für die jetzt Lebenden und ihre Nachkommen verewigt werden könnte. In der in dieser Veranlassung abgehaltenen Versammlung wurde jedoch der jetzige Zeitpunkt nicht für geeignet angesehen, eine Initiative in der Sache zu nehmen — — Mit den Tourendampfern der letzten Woche haben 442 Emigranten über Hangö die Heimat verlassen.

Politischer Tagesbericht.

Den 26. November (9. Dezember).

Chinas Erwachen.

Als eine der bemerkenswertesten Folgeerscheinungen des russisch-japanischen Krieges ist in der letzten Zeit wiederholt neben dem Erstarken des chinesischen Selbstbewußtseins das Bestreben der Pekinger Regierung hervorgehoben worden, das Reich der Mitte zu modernisieren und nach japanischem Muster mit europäischen Einrichtungen zu versehen. Daß diese Bestrebungen wirklich ernst gemeint sind, zeigt u. a. die Entsendung einer Deputation von hohen Staatsbeamten nach dem Auslande zum Studium der westlichen Verhältnisse, insbesondere der Regierungs- und Verwaltungsformen. Aus Peking werden den „Hamb. Nachr." hierüber unterm 15. August folgende Einzelheiten berichtet:

In China sind wieder neue Anzeichen des Ausbruches einer neuen Zeit zu konstatieren. Früher durften Mitglieder des chinesischen Kaiserhauses sich nicht weiter als 40 Li (drei deutsche Meilen) von Peking entfernen; die Reise eines Prinzen ins Ausland stand ganz außer Frage. Seitdem im Jahre 1901 mit der Entsendung des Sühneprinzen nach Deutschland das Eis gebrochen war, folgte bald darauf die Reise des Prinzen Tsaichen als Krönungs-Botschafter nach London und die des Prinzen Pulum zum Besuch der Weltausstellung in St. Louis.

Durch ein am 16. Juli d. J. veröffentlichtes Kaiserliches Edikt ist nun die Entsendung des Herzogs Tsaitze, eines Vetters dritten Grades des regierenden Kaisers, zu Studienzwecken ins Ausland angeordnet worden. Außer Tsaitze sind noch drei andere hohe Würdenträger beauftragt worden, „sich in die verschiedenen Länder in den östlichen und westlichen Meeren zu begeben und alle dortigen Regierungs- und Verwaltungseinrichtungen eingehend zu studieren, damit das Beste daraus ausgewählt und dann in China eingeführt werde," wie es in dem Kaiserlichen Edikt heißt.

Nachträglich ist durch ein weiteres Kaiserliches Edikt noch der zweite Direktor im Handelsministerium, Shaoying, den vorgenannten vier Würdenträgern beigesellt worden. In Peking wird kein Geheimnis daraus gemacht, daß die Entsendung Tsaitzes und seiner Kollegen auf den Wunsch der Regierung zurückzuführen ist, sich eine bestimmte Ansicht über die Möglichkeit der Umwandlung Chinas in einen konstitutionellen Staat zu bilden. Die maßgebenden Kreise Chinas haben schon seit einiger Zeit angefangen, sich mit der Frage der Einführung einer Verfassung zu beschäftigen. In den Leitartikeln der einheimischen Presse finden sich in den letzten Monaten zahlreiche dahin gehende Andeutungen. Die Generalgouverneure Yuanschikai und Shangschihtung sollen der Regierung angeraten haben, allmählich auf eine Konstitution hinzuarbeiten. Prinz Tsching sowohl wie die Kaiserin-Regentin und der Kaiser hätten sich damit einverstanden erklärt.

So bald wird wohl ein chinesischer Reichstag noch nicht in die Erscheinung treten. Vorläufig kann man sich nicht recht vorstellen, wie bei der Verschiedenheit der Dialekte der einzelnen Reichsteile eine parlamentarische Verhandlung vor sich gehen soll.

Deutschland.

Am vorigen Mittwoch hat der deutsche Reichstag die erste Beratung des Etats, der Flottenvorlage und der Reichsfinanzreform sowie der mit letzterer verbundenen Steuergesetze begonnen. Gleich zu Beginn ergriff der Reichskanzler Fürst Bülow das Wort, um die Reichsfinanzreform zu begründen, und führte aus, die Vorlage sei die wichtigste und bedeutendste, denn von ihrem Ausgange hängt die Sicherheit und die gedeihliche Entwicklung des Reichs ab. „Ohne die Gesundung der Reichsfinanzen ist kein Fortschritt möglich und entbehrt die Gestaltung der Wehrmacht zu Wasser und zu Lande der notwendigen Unterlage. Die Finanzverhältnisse gestalteten sich während der letzten Jahre so ungünstig, daß es die Pflicht der verbündeten Regierungen ist, der Misère ein Ende zu machen. Das ist eine höchst unpopuläre Aufgabe, denn Steuer zahle man weniger aus Patriotismus als aus Zwang. Mit einer kleinen Finanzreform ist uns nicht gedient. Im Gegensatze zu England und Frankreich trägt unser Etat das Bild des Unfertigen. Auch in England und Frankreich wachsen die öffentlichen Ausgaben, aber das Steuersystem ist dort so eingerichtet, daß

Aufgabe. Nicht allein, daß er in den Fansen unendliches Elend und Schmutz vorfand — die armen Chinesen flehten ihn fußfällig an, sie nicht aus ihren Wohnungen zu vertreiben, was er auch in mehreren Fällen unterließ, weswegen er nun aber manchen Tadels von seiten des Regimentes gewärtig ist.

Während die interne Arbeit geringer wird durch energisches Vorgehen, wächst der ambulatorische Krankenempfang immer mehr an und dauert fast den ganzen Tag. Dazu kommen noch ellenlange Listen von Medikamenten, die ich verschiedenen Militärärzten aus unseren ganz und gar zusammengeschmolzenen Vorräten ausliefern muß. Ich glaube, an dem Tage, an dem wir unsere Arbeit hier beenden, können wir uns auch bankrott erklären an allem, nur nicht an Lebensmut; dieser ist wieder gewaltig gewachsen.

Heute um 5 Uhr morgens wurde ich wach durch Musik, die ich anfangs für militärische hielt, nachher aber als chinesische erkannte. Das Motiv, obwohl eintönig wie immer, hatte einen jubelnden Charakter, woraus ich schloß, daß es sich um eine Hochzeitshymne handle. Ich hatte darin Recht, und zwar soll der glückliche Bräutigam einer unserer Wäscher sein. Ich vermute, daß es derjenige ist, der am häufigsten „aijacha" seufzte, denn das viele Seufzen ist wahrscheinlich chinesischen Verliebten ebenso eigen, wie europäischen. Wir sollen auch zur Hochzeit aufgefordert worden sein; da die Zeremonie aber so früh am Tage begann, haben die Schwestern abgesagt. Mir tut es leid, daß ich nichts davon erfuhr, ich hätte es mir nicht nehmen lassen, diese gewiß interessante Prozedur anzusehen.

28. September.

Morgen sollen wir, d. h. die ersten Schwestern, mit Schanzberg nach Wladiwostok abfahren. Schlau hätten wir gern mitgehabt, der bummelt aber seit 10 Tagen irgendwo im Süden an der mongolischen Grenze herum, von wo der Krankentransport Dr. Thals Patienten abholt. Aufs eifrigste werden die Reisekleider zurechtgemacht und manches fröhliche Lied legt Zeugnis davon ab, was für ein ersehntes Ziel uns allen der Große Ozean ist.

Kunst und Wissenschaft.

Einen neuen Text der Volkshymne hat, der „Düna-Ztg." zufolge, Herr Wsewolod Tschechinin verfaßt und sie als Partitur für 4stimmigen Chor und zweihändige Klavierausführung im Druck erscheinen lassen. Die Edition ist dem „Gedächtnis des 17. Oktober" gewidmet. Der neue Text lautet in deutscher Uebersetzung: „Gott schütze den Kaiser! Als Freund der Freiheit herrsche uns zum Ruhme, Schenke, die Völker aneinander näher bringend, allen Ländern den Frieden! Gott schütze den Kaiser!" Die Edition ist zum Preise von 20 Kop. in den Buch- und Musikalienhandlungen Rigas erhältlich.

Nobel-Preis. Aus Stockholm berichten die „Dagens Nyheter", daß der Nobel-Preis für Literatur dem polnischen Schriftsteller Sienkiewicz, der für Medizin dem Professor Robert Koch in Berlin zuerteilt werden soll.

Schach.

Aufgabe Nr. 17.
P. A. Orlimont.

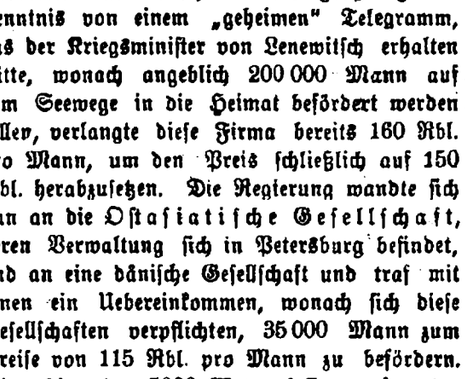

Mat in 3 Zügen.
(Deutsch. Wochenschr.)

Lösung der Aufgabe Nr. 16.

1. Lb6—a5 e6—e5.
2. Sd3! K : d3. (d5).
3. Dg1# (d2) # etc.
1. — — — — e4—e3.
2. Df4 K: c5.
3. De5# etc.

Richtig gelöst von Schluck und K. Treu.

Briefkasten. Joh. K. Ihre nachträglich zu Nr. 15 eingesandte Lösung 1. Le3 scheitert an 1 — — — S15.

Mitteilungen.

Bezüglich des Büchleins über den Schachwettkampf Marshall-Tarrasch teilen wir auf Wunsch des Schachklub Nürnberg mit, daß gegen Einsendung von 1,60 Mk. (Ausland 1,70 Mk.) an den genannten Klub die Frankozusendung des Werkes erfolgt. Zugleich weisen wir schon jetzt darauf hin, daß der nächste Kongreß des Deutschen Schachbundes mit internationalen Champion-, Meister-, Haupt- und Nebenturnieren in der zweiten Juli-Hälfte 1906 in den Festsälen des Hotel Luitpold zu Nürnberg stattfinden wird.

Mannigfaltiges.

Reichtum der Indianer. Aus Newyork wird geschrieben: Die Klagen, die man so häufig darüber erhebt, daß die Indianer ausgerottet würden und im Elend verkämen, scheinen keine Berechtigung zu haben. Vielmehr sind z. B. nach einem offiziellen, dem Kongreß der Vereinigten Staaten erstatteten Bericht die Osages von Oklahama eines der reichsten Völker der Welt. Jeder Osage hat nämlich ein Bankdepositt von 4644 Dollars, das 5 Prozent Zinsen bringt, und jeder Osage besitzt eine Quadratmeile Land, die für jede Familie einen Wert von 11 500 Dollars hat. Die gesamte indianische Bevölkerung der Vereinigten Staaten und Kanadas beträgt 400 000 Seelen, von denen ungefähr 99 000 in Kanada und etwa 30 000 in Alaska sind. Das Vermögen der ganzen Völkerschaften wird auf weit mehr als eine Billion Dollars geschätzt. Die gewaltigen Landankäufe, die die Vereinigten Staaten in den den Indianern vorenthaltenen Landgebieten machen, werfen den „Rothäuten" einen ungeheuren Nutzen ab. Während der letzten zwanzig Jahre hat die Regierung mehr als 60 000 Quadratmeilen den Indianern abgekauft und dabei ihnen einen Gewinn von mehr als 300 Millionen Dollars ermöglicht. Auch der Vorwurf der Indolenz und Trägheit, den man vielfach den Indianern gemacht hat, ist nach dem erwähnten Bericht durchaus unberechtigt. Da sie so wohlhabend sind, so arbeiten sie zwar nicht viel, aber sie ernten doch auf ihren Feldern Früchte im Werte von sechs Millionen Dollars jährlich, und zwar steht ihre Feldbebauung auf einer hohen Kulturstufe. Auch ihre Kirchen- und Schulverhältnisse entsprechen durchaus modernen Anforderungen.

— Freiheit und Makao. Die Petersburger Polizei beabsichtigt die Freie Oekonomische Gesellschaft zur Verantwortung zu ziehen wegen des in den Räumen des Vereins geübten Makaospieles, indem sie sich in ihrem anklagenden Protokoll darauf beruft, daß in die „Freiheiten", welche durch das Manifest des 17. Oktober gewährleistet sind, „die Freiheit des Hazardspiels" nicht einbegriffen sei. Man kann sich dieser Ansicht der Polizei nur voll und ganz anschließen, von einer solchen „Freiheit" ist darin wirklich nicht die Rede.

den Ausgaben fortdauernd Genüge geleistet werden kann. Bismarck verglich das Reich einmal mit einem Könige, der als Kostgänger zu Besuch im Hause der Einzelstaaten weilte. Heute ist es nicht mehr ein König, sondern ein armer Reisender. (Heiterkeit.) Die Reichsschulden, die in verhältnismäßig kurzer Zeit sehr gewachsen sind, sind auf über 3½ Milliarden gestiegen. Die Beseitigung des Uebelstandes muß möglichst leistungsfähigen Schultern aufgelegt werden. Es gibt bei uns zu wenig Reiche, deshalb müssen die breiten Massen durch indirekte Steuern herangezogen werden. Der Zweck der Reform ist die Entlastung der Einzelstaaten, die nicht mehr 24 Millionen an ungedeckten Matrikularbeiträgen aufbringen können. Durch die Annahme der Vorlage werden Sie die Verdienste des Reichstages vermehren und eine eminente patriotische Tat vollbringen." — Auf der rechten Seite des Hauses erntete Fürst Bülow lebhaften Beifall.

In der an Deutschlands Universitäten vielventilierten Ausländer-Frage hat der Senat der Universität Jena eine Entscheidung getroffen. Danach wird den Inländern beim Belegen von Plätzen für Vorlesungen und Uebungen in den Instituten bis 3 Tage nach dem tatsächlichen Beginn der Vorlesungen ein Vorzug eingeräumt. Andererseits wird den Ausländern der Zusammenschluß zu Vereinen nicht untersagt, sondern nur das Farbentragen. Ueber die weiteren, die Immatrikulation und die höhere finanzielle Belastung betreffenden Forderungen zu entscheiden, erklärt sich der Senat für unzuständig, da dies Sache der betreffenden Regierung sei. Der Senat erklärt zum Schluß, die deutschen Universitäten sind nationale Anstalten, in denen neben der Wissenschaft deutsche Gesinnung und Gesittung gepflegt werden soll, aber die Wissenschaft als solche ist international und soll geistige Anregung geben unter den Völkern hinüber und herüber.

Oesterreich-Ungarn.

Die „grandiose" Wiener Demonstration vom 28. November, die nicht nur geduldet, sondern auch belobt worden ist, übt einen verderblichen Einfluß aus. In Ofen-Pest haben Kundgebungen gegen die dem allgemeinen Wahlrecht abgeneigten Blätter einen bedenklichen Charakter angenommen. Am Abend des vorigen Montag versammelten sich vor der Redaktion des sozialdemokratischen Blattes größere Menschenmassen. Der Arbeiterführer Kardos hielt eine agitatorische Rede, in der er u. a. sagte: Die zwölfte Stunde sei gekommen, es sei Zeit, zu handeln. Hierauf zogen die Massen vor die Redaktion des „Budapesti Hirlap", gegen die sie ein furchtbares Steinbombardement eröffneten, das eine halbe Stunde ungeschwächt fortdauerte. Die eisernen Rolläden wurden verbogen und beschädigt; die Fassade glich einer bombardierten Festung. In den Kellerräumen begannen Maurer, die eingedrungen waren, fachgemäß zu demolieren. Die Drähte der Motoren für die Setzmaschinen wurden abgeschnitten. Plötzlich wurden aus den Fenstern der Redaktion Schüsse auf die Menge abgegeben, die diese mit einer förmlichen Salve erwiderte. Nachdem die Menge das Bombardement noch eine Weile fortgesetzt hatte, zog sie zu den Redaktionen der anderen Koalitionsblätter, wo das Bombardement erfolgreich erneuert wurde.

Türkei.

Eine Meldung aus Genf vom Ausgang voriger Woche lautet: Die revolutionäre armenische Föderation hält es für ihre Pflicht, den Mächten mitzuteilen, daß, soweit sie auch die Flottendemonstration gutheiße, ihr dieselbe große Beunruhigung einflöße im Hinblick auf die Drohung der Pforte, daß sie sich durch Massacres rächen könnte. Tatsächlich haben schon Massacres in den Distrikten von Erzerum und Tiflis stattgefunden.

Aus der estnischen Presse.

War der Ton, den der „Teataja" in dem von ihm veröffentlichen Referat über die konstituierende Versammlung der Konstitutionellen Partei in Estland zugelassen hat, ein für die Verwertung seiner Stellungnahme zu den Parteifragen durch seine Unsachlichkeit recht ungünstiges Merkmal, so überschreit ihn — so referiert der „Rev. Beob." in seiner Donnerstag-Nummer — in einer vielleicht in fuseligen Spelunken Beifall erregenden Manier der „Uus Aeg", indem er schreibt:

„Die Balten waren am Mittwoch schon zum zweiten Mal im Börsensaal versammelt. Das vorige Mal war dieser Partei der Name „Baltische konstitutionelle Partei" gegeben worden, am Mittwoch wurde das abgeändert und sie wurde getauft „Konstitutionelle Partei in Estland". O, ihr Jesuiten! Wie wir aus sicherer Quelle hören, sammeln sie schon auf dem Lande Mitglieder für diese Partei, während in der Stadt schon früher solchen Menschen, deren Gehirn eingetrocknet ist, Schmeichelworte ins Ohr gesäuselt wurden. Man muß sich wundern, wie wenig Ehr- und Schamgefühl den hiesigen Deutschen noch übrig geblieben ist. Es existiert auf der Welt kein anderer Winkel, wo ein so kleines Handvoll Menschen geradezu mit Gewalt die Macht in den eigenen Händen halten will, und sogar noch dann, wenn die Regierung der Volksvertreter verkündigt worden ist. So rücksichtslos, roh und blind gegen die örtlichen Verhältnisse aufzutreten und zu agitieren, wird die Sache wohl gleich so weit zur Spannung bringen, daß Gewalt der Gewalt entgegentritt."

Wo ist — meint hierzu der „Rev. Beob." — hier von Gewalt die Rede gewesen, so daß der „Uus Aeg" berechtigt wäre, zur Gewalt zu rufen? Die mit den Grundprinzipien des Parteiprogrammes übereinstimmenden Mitbürger aller Nationalitäten werden zu einer konstituierenden Versammlung aufgefordert, — das faßt der „Uus Aeg" als Gewalttat auf, die ihn zum Aufruf zur Gewalt berechtigt! Das widerspricht so sehr aller gesunden Vernunft, daß ein weiteres Eingehen auf seine Darlegungen sich von selbst verbietet. Als Probe dessen, was er seinen Lesern aufzutischen sich nicht entblödet, sei noch folgendes angeführt:

„Jahrhundertelang haben die Deutschen hier mit der Sklavenpeitsche geknallt, hier und da lebt ein vereinzelter Deutscher, auf dem Lande einer auf jedes Tausend, in den Städten vielleicht ein wenig mehr, etwa 1 Prozent, und doch entblöden sie sich nicht, den Kopf zu heben."

Nach der letzten Volkszählung gab es in Reval 40501 Esten und 10 382 Deutsche. Man sieht also, wie der „Uus Aeg" mit der auch ihm zugänglichen Wahrheit umspringt. — Weiter warnt er dann dringend vor den deutschen Bedrückern, unter denen bekanntlich die Esten besser gediehen sind, als beispielsweise ihre Stammesgenossen im Pleskauschen.

*

In einem offenen Brief an die Arbeiter wendet sich Redakteur J. Tönisson im „Post." gegen die wider ihn erhobenen Beschuldigungen, als sei er ein Gegner der Arbeiterschaft. Nicht ein Gegner der Arbeiter sei er, sondern nur der Gegner einer besonderen Strömung, die von auswärts in unser Volksleben hineingetragen werde — der Sozialdemokratie. „Unsere Volksindividualität strebt nach Selbständigkeit, die Sozialdemokratie aber will alle wie mit einer Walze gleich machen." . .

Im weiteren Verlauf seines Briefes wendet sich Herr Tönisson gegen die Proklamierung des Kriegszustandes in Livland. Jeder wahrhafte Staatsbürger müsse dagegen energischen Protest einlegen, denn die Lage in Stadt und Land, die schon an und für sich gespannt ist, würde infolge der Verhängung des Kriegszustandes noch schwieriger. Die politischen Staatsbürgerrechte werden eingeschränkt, an Stelle bestimmter Gesetze treten größtenteils die subjektiven Maßnahmen und Bestimmungen des militärischen Machthabers und die durch die Konstitution errungene politische Meinung werde ihres praktischen Wertes entkleidet. Der Brief schließt mit folgenden Sätzen: „Im Namen des Friedens im Lande, im Namen der Zukunft des Volks und der politischen Freiheit bitte ich die Arbeiter, ehe sie irgend welche ernsten Schritte unternehmen, von ihrer Seite eine größere Anzahl von Delegierten zu wählen, um gemeinsam mit den Delegierten der übrigen sozialen Bevölkerungsschichten über die Lage der Dinge gründlich Rat zu halten und danach eines Sinnes und mit vereinten Kräften gegen den Kriegszustand für die politische Freiheit aufzutreten. Parteihaß hat mich in letzter Zeit ohne jeden rechten Grund in den Augen der Arbeiter zweifelhaft und schlecht zu machen versucht. Allein die Bedeutsamkeit der Frage und jahrelange Arbeit im estnischen öffentlichen Leben gibt mir die berechtigte feste Hoffnung, daß die Arbeiter den obenerwähnten Antrag nicht unberücksichtigt lassen, sondern in richtiger Erkenntnis des Ernstes der Lage jegliche Folgen ihrer Schritte und Unternehmungen kaltblütig erwägen, ehe sie bei den gegenwärtigen Zuständen etwas unternehmen, was die Allgemeinheit berührt und unter dem alle leiden können."

Lokales.

Im Handwerker-Verein hielt gestern vor einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft der Sekretär G. v. Stryk einen gedankenreichen Vortrag über die soziale Frage — einen Vortrag, dessen Inhalt wir bei den vielfach scharf formulierten begrifflichen Bestimmungen und bei der Schwierigkeit der Materie nur andeutungsweise wiederzugeben vermögen.

Unserer Heimat — so etwa führte der Vortragende aus — haben politische und soziale Probleme früher ziemlich fern gelegen: wir standen mehr oder weniger abseits von den großen Kämpfen auf diesem Gebiet. Wenn von sozialen Stürmen die Rede war, hatten wir das beruhigende Gefühl, daß ihre Erörterung für uns lediglich von akademischer Bedeutung sei. Das ist mit einem Schlage anders geworden: plötzlich sind dieselben sozialen Fragen, welche die großen Zentren der Kulturwelt bewegen, auch bei uns aktuell geworden.

Die Neuzeit hatte die ständische Gliederung der Gesellschaft als Erbteil vom Mittelalter überkommen. Die Vorzüge und Unterschiede der Geburt wurden von der französischen Revolution als unberechtigt verworfen. An die Stelle der Geburtsstände traten die Berufsklassen. Es bildete sich der Gegensatz zwischen Kapitalisten und Besitzlosen, zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Damit tauchte die soziale Frage auf, deren Lösung als das vornehmste Problem unserer Zeit zu betrachten ist. Ihr Inhalt ist die Gleichheit der Menschen, d. h.: wie ist es möglich, die durch die Kulturentwickelung in Gegensatz unter einander geratene Menschheit zusammenzuschließen? Die großen Fragen, die hiermit zusammenhängen, lassen sich dahin formulieren: Ist es möglich, eine solche Gleichheit herbeizuführen, ist dies nützlich und mit welchen Mitteln läßt es sich erreichen?

Als Mittel kommen die soziale Reform und der Klassenkampf in Betracht; zwischen beiden liegt das Prinzip des durch die Sozialreform gemilderten Klassenkampfes. Die französische Revolution hatte die Grundsätze der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit aufgestellt. Sie bleiben die großen leitenden Gedanken bei jeder zu erhoffenden sozialen Besserung.

Der moderne Klassenkampf läßt sich nicht allein aus dem schlechten Instinkte der Massen erklären. Dann hätte er nicht eine solche Bedeutung gewinnen können. Daß die Massen auf die Sozialreform verzichten und sich dem Klassenkampf in die Arme werfen, erklärt sich vielmehr aus den Wirkungen der materialistischen Philosophie, die den freien Willen leugnet und auch das geistige Gebiet nur von der Wechselwirkung von Ursache und Wirkung abhängig macht. Vor allem Marx ist der große führende Geist der sozialen Revolution gewesen. Er steht im schroffen Gegensatz zu Kant, der die Begriffe Gott, Freiheit und Unsterblichkeit als die notwendigen Vorbedingungen für alles menschliche Denken hinstellt. Nur auf der Grundlage dieser Kantschen Gedanken und nur wenn das Recht als Form der Wirtschaft anerkannt wird, ist eine Lösung der sozialen Frage zu erwarten.

An den Vortrag, der hier nur kurz skizziert werden konnte, schloß sich eine sehr angeregte Diskussion aus der Mitte der Zuhörerschaft — ein Beweis für das Interesse, welches der Vortragende für sein Thema zu erwecken verstanden hatte. An ihr beteiligten sich die Herren Oberlehrer Görtz, Pastor Hunnius, Lehrer Barth, Redakteur Hasselblatt und Mag. Girgensohn. Eine Erörterung erfuhr vor allem der Begriff Kapital und der eine von den Leitsätzen, die der Redner am Schluß seines Vortrags aufgestellt hatte, daß nämlich das Kapital der Gleichheit hinderlich sei. Von mehreren Seiten wurden die ideellen Seiten der sozialen Frage mehr in den Vordergrund gerückt. Dies geschah namentlich durch Mag. Girgensohn, der im Gegensatz zum realpolitischen Gesichtspunkt den idealen mit Wärme geltend machte und das Problem mehr in die Sphäre des Ethischen und Moralischen erhob. —w.

Sehr entgegen den Wünschen der Mehrzahl der Eltern der Schüler des Gymnasiums hat, wie wir hören, die Lehrerkonferenz dahin entschieden, das Gymnasium bis zum Januar zu schließen. Die lerneifrigen Elemente unter den Schülern haben somit dafür zu büßen, daß die Exzedenten unter ihren Mitschülern eine für heutige Zeiten ausreichende Energie im Aufstellen von Forderungen und im Werfen von Stinkbomben bekundet haben.

Wie wir erfahren, hat der Direktor des Gymnasiums des Kaisers Alexander I., Herr A. Grosset, wegen zerrütteter Gesundheit einen Urlaub angetreten. Zugleich erfahren wir mit lebhaftem Bedauern, daß der Herr Direktor gänzlich von seinem Amte zurückzutreten beabsichtigt, möchten aber gleichwohl der Hoffnung Ausdruck geben, daß diese treffliche pädagogische Kraft sich doch noch werde bestimmen lassen, zum Besten unserer Jugend auf seinem schwierigen Posten noch weiter auszuharren. — Die Leitung des Gymnasiums hat seit dem 19. November der Inspektor Herr Kiprianowitsch übernommen.

Auf Beschluß des Kirchenkonvents finden, wie wir hören, bis auf weiteres in der St. Marien-Kirche keine Gottesdienste statt.

Aus dem Thealschen über das Phantom der „Schwarzen Bande."

Als hochinteressante Ergänzung und Bestätigung der an anderer Stelle von uns aus dem Werroschen gebrachten Mitteilungen wird uns von sehr geehrter Seite ein von gestern, Freitag, datierter Privatbrief aus Theal zur Verfügung gestellt, dem wir das Nachstehende entnehmen:

„. . . In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch schickte die Karolensche Gemeinde an die Sagnitzsche einen Eilboten mit dem Hilferuf: „Das Schwarze Hundert ist da; kommt uns zu Hilfe und gebt die Botschaft weiter!"

Um 1 Uhr jagten die Estafetten durch die Gesinde. Bei den aus dem Schlafe Geweckten wirkte der strenge Befehl: „Alle Mann in Waffen müssen zum Gemeindehause aufbrechen!" geradezu furchtbar. Die Männer zogen sämtlich ab. Die Frauen sind vor Schreck vielfach erkrankt, manche ernstlich; sie blieben unter Tränen zurück.

Die Nachricht von 3—4000 auf Karolen ziehenden Bewaffneten, die alles rauben, Kinder schlachten, Frauen schänden, hat unser Kirchspiel in fieberhafte Aufregung versetzt. Durch unseren Hof zogen früh morgens die M.....schen Männer, bewaffnet und ernst. Graf Berg wurde um Hilfe gegen den Feind gebeten.

Jetzt erweist es sich, daß nichts davon wahr ist. Von Riga bis Dorpat herrscht dieselbe Angst, aber eine solche Bande existiert absolut nicht. Die Boten aus Karolen sind zurück; dort ist nichts. In Hargel ist der schwarze Teufel auch nicht, in Lettland — von wo Telegramme gekommen sind — ist er auch nicht. Er besteht nur in den Banden, die umherziehen und Plünderer sind; das sind eigene Leute, wie seit langer Zeit schon in Kurland 2c., so jetzt auch bei Dorpat und in Estland.

Die Sagnitzsche Gemeinde hat Boten zum Kreischef geschickt, um Soldaten zu bitten, ebenso die Heiligenseesche. Der Schrecken setzt sich weiter fort. Aber schon beginnt die Erkenntnis, daß es ein blinder Alarm und Schreck war, die Erregung zu beschwichtigen. Es ist tatsächlich hier weit und breit nichts derartiges vorgefallen. Wohl aber erkennt das Volk, daß es einst über sein Hab und Gut hergehen wird, falls Exzesse kommen sollten.

Aber der Ausgangspunkt dieser Erfindung ist böswillig: 1) sollen dadurch alle Leute gewöhnt werden, sich mit Flinten zu sammeln, 2) auch die guten Elemente, die sonst gegen die Höfe nicht mittun, kommen bei solchen Nachrichten mit, 3) sind sie wieder einmal in solcher Angst zusammen, dann stellt sich leicht ein entschlossener Bösewicht an die Spitze und führt die Masse gegen Höfe 2c. — So etwas wittert man hinter diesem Manöver . . ."

Unter der Ueberschrift „Eilt!" schreiben die „Uudised" unter anderem: „Von verschiedenen Seiten vom Lande kommen Nachrichten, daß die „Schwarze Sotnja" hier und da in Tätigkeit getreten sei, wobei sie alles auf ihrem Wege plündere und niederbrenne. Wieviel in diesen Nachrichten Wahrheit liegt, weiß man nicht bestimmt zu sagen. Auf jeden Fall muß das Volk sich mit der Organisierung einer Bürgerwehr beeilen. Aus den Gemeindekassen muß das Geld zur Anschaffung von Waffen genommen werden. Gibt die frühere Gemeindeversammlung das Geld nicht heraus, will sie dem früheren Regime weiter dienen und steht sie nicht für das Volk, so muß seitens der Bewohner sämtlicher Gemeinden an Stelle der früheren Gemeindeversammlung und Verwaltung ein Komitee gewählt werden, welches die Gemeinde leitet . . . Alle Männer des „schwarzen" Lagers, z. B. der „Postimees", sind gegen die Organisierung der Bürgerwehr, doch soll kein Menschen sich von ihnen irreleiten lassen." — So wertet man ein Phantom aus!

Auf der am Donnerstag Abend im estnischen Ausstellungsgebäude in Sachen der Organisierung einer Bürgerwehr abgehaltenen Versammlung der Arbeiter beschlossen diese, dem „Post." zufolge, nur unter ganz bestimmten Bedingungen in die Bürgerwehr einzutreten. Diese Bedingungen sind folgende: 1) Wenn die Bürgerwehr in Tätigkeit tritt, muß die Polizei vom öffentlichen Sicherheitsdienst zurücktreten; 2) die Bürgerwehr-Männer müssen vollständig bewaffnet werden; 3) ihr Leben muß auf Rechnung der Stadt versichert werden und sie müssen bei Unglücksfällen Unterstützung erhalten; 4) die Bürgerwehr-Männer beziehen von der Stadt ein Gehalt; 5) die Arbeiter, die der Bürgerwehr beitreten, wählen ihren Führer aus der eigenen Mitte. — Wofern diese Bedingungen der Arbeiter nicht angenommen werden, wollen sich die Arbeiter an der zu organisierenden Bürgerwehr nicht beteiligen.

Der Bahnverkehr nach St. Petersburg, Reval und Pleskau ist frei; dagegen werden nach Riga von hier aus Billette nur bis Walk verabfolgt. Der letzte Zug aus Riga kam hier um 1 Uhr nachts an; der Rigaer Morgenzug ist ausgeblieben und nur ein in Walk zusammengestellter Zug traf statt dessen ein.

Im hiesigen Post- und Telegraphen-Kontor ist heute die Arbeit in vollem Umfange aufgenommen worden. Vorübergehend gestört wurde sie heute durch eine stinkende Flüssigkeit, die von außen ins Kontor hineingeschleudert wurde. — Die Herren Freiheitskämpfer sollten doch sich etwas noblerer Kampfesmittel bedienen.

Wie uns von mehreren Seiten, denen wir volle Kenntnis der Sachlage zutrauen müssen, mitgeteilt wird, gehören diejenigen Realschüler, welche in unserem gestrigen Blatte den Vorfall in der Realschule am 22. November für „unmoralisch" erklärten und ihn lebhaft bedauerten", nicht zu den Gruppen, die früher ihrer aufrichtigen Entrüstung über das Vorgefallene Ausdruck gegeben haben; vielmehr befinden sich unter den gestern Unterzeichneten mehrere, die an dem Exzeß direkt oder indirekt teilgenommen haben.

Aus Lunia geht uns folgende Notiz zu:

Am 24. d. Mts. brannte in Lunia eine Heukuje um ½6 Uhr morgens nieder. Am Abend um 9 Uhr brannte (worüber wir gestern berichteten) eine große Scheune der Hofage mit sämtlichen Futtervorräten nieder. Alles war versichert. — Trotz verstärkter Wachtposten gelingt es nicht, Brandstiftungen zu verhindern.

Es ist hohe Zeit, daß unsere Bürgerwehr ins Dasein tritt und die Sicherheit in der Stadt durch einen ausgiebigen Patrouillendienst verstärkt wird. Ganz abgesehen von Brandstiftungen, nächtlichen Diebstählen u. dgl. m. beginnen seit letzter Zeit auch am hellichten Tage zweifelhafte Individuen mit großer Frechheit vorzugehen, um sich Geld zu erpressen. Insbesondere sind einzeln gehende Damen wiederholt in den lebhaftesten Straßen, in der Kühn-Straße, Wallgraben 2c. von arbeitsscheuen Gesellen angehalten und durch Drohungen zum Geldgeben genötigt worden. Unter Abpassung günstiger Umstände haben Gruppen solcher Leute auch aus kleineren Handlungen sich Geld erpreßt. Sie gehen um so dreister vor, als der Respekt vor der eingeschüchterten Polizei durch die jüngste Vergangenheit und durch die zur Mode erhobenen Beschuldigungen gewalttätigen Vorgehens seitens derselben sehr stark geschwunden ist. — Hoffentlich wird die auf der Bildfläche erscheinende Bürgerwehr auch unserer Polizei den Rücken wieder mehr stärken; einstweilen aber übe man bei seinen Gängen verstärkte Vorsicht.

Die Bande, welche in Wendau in der Nacht auf vorgestern ihr Wesen trieb und dann in Lunia eine Heuscheune anzündete, hielt um 1 Uhr nachts hier ihren Einzug. Es wird uns darüber berichtet: Die auf mehr als ein Dutzend Mann angeschwollene Bande wandte sich in die Linden-Straße, wo sich mehrere Freudenhäuser befinden. In dieser Straße nun haben die Hausbesitzer einen Selbstschutz organisiert und mehrere mit Waffen versehene Hauswirte nebst 2 Polizei-Schutzmännern hielten auch in der in Rede stehenden Nacht die Wache. Als nun die Bande von der Jamaschen Straße aus hier eindrang und an einem Hause zu demolieren anfing, wurden sofort noch weitere Polizeikräfte requiriert: bald waren 14 Schutzleute, 3 Obergorodowois und 20 Hauswirte mit Waffen zur Stelle. Die Hauswirte wollten nun gegenüber den bewaffneten Bandenmännern Ernst machen und sie überwältigen, die Polizeichargen aber mahnten dringend davon ab und ruhig zogen die Bandenmänner unter Spottreden und nachdem sie einen der Anwohner verprügelt hatten, von dort ab. — Angesichts dieser passiven Haltung der Polizeichargen sollen die Hauswirte der Linden-Straße nunmehr entschlossen sein, sich an der zu organisierenden Bürgerwehr oder an einem Selbstschutz nicht zu beteiligen und den Dingen ihren Lauf zu lassen, da sie dort, wo sie auf Schutz hoffen, doch nicht die genügende Unterstützung finden würden. — Dieser Vorfall gibt zu denken.

Die Ausfolgung von Briefen im Stadtamt hat, wie wir mitzuteilen ersucht werden, nunmehr aufgehört.

Wir schließen hiermit die Kollekte für den Fuhrmann Nr. 150 Pedder und werden ihm 50 Rbl. 60 Kop. überweisen. Von den zuletzt quittierten 56 Rbl. 60 Kop. sind irrtümlich 6 Rbl. als zu seinen Gunsten abgegeben notiert worden, während sie tatsächlich zur Unterstützung auch anderer bei jenem Brande geschädigter Personen dargebracht waren. Wie sich herausgestellt hat, sind in der Tat noch vier Personen, resp. Familien dringend auf Beihilfe angewiesen und wir bitten daher, zu deren Besten noch Gaben freundlichst spenden zu wollen. Zum Besten dieser 4 Brandgeschädigten sind außer den obigen 6 Rbl. dargebracht worden: von E. B. 1 Rbl. 5 Kop., v. St. 3 Rbl., Tann K. 1 Rbl., A. E. 1 Rbl., Frau St. 1 Rbl., Herrn B. 1 Rbl. 50 Kop., zusammen 14 Rbl. 55 Kop.

Briefkasten.

Frau L. B. Sie irren sich in der Voraussetzung, daß Frau E. H. in ihrer von uns veröffentlichten Zuschrift einen „gleichen Stoff" behandelt habe; er war vielmehr völlig anderer Art. Leider ist uns die Adresse von Frau E. H. nicht bekannt, so daß wir Ihre Mitteilung an sie nicht befördern können.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag, den 27. November, 1. Advent: um ¾10 Uhr Kindergottesdienst, um 11 Uhr Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier.

Predigt-Text: Röm. 13, 11—14.

Prediger: Hahn

St. Johannis-Kirche.

Am 1. Advent, den 27. November: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Predigt-Text: Jer. 31, 31—34.

Prediger: Wittrock.

Kindergottesdienst um ½1 Uhr.

Um 7 Uhr abends Gemeindeabend im Stadtmissionssaal (Salz-Str. 1).

Montag, den 28. November, um 9 Uhr abends Bibelabend für Hausväter im Stadtmissionssaal.

St. Marien-Kirche

Da die Kirche auf Beschluß der Gemeindevertretung geschlossen ist, fallen die Gottesdienste am 1. Advent aus. Die außerhalb der Kirche möglichen Amtshandlungen übernimmt für den verreisten Gemeindepastor stellvertretend Pastor Lezius, welcher im St. Marien-Pastorate Dienstags und Freitags von 12—1, in seiner Wohnung (Salz-Str. 1) täglich von 4—5 Uhr zu sprechen ist.

Die laufende Konfirmandenlehre wird fortgesetzt werden.

St. Petri-Kirche.

Am 1. Advent, den 27. November: estnischer Gottesdienst mit Konfirmation und Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Totenliste.

Sophie Ebenau, geb. Schott, † im 90. Jahre am 24. November zu St. Petersburg.

Erwin Diedrich (Kind), † am 23. November zu Strelna.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 26. November 1905.

	9 Uhr Mg. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	757.6	755.7	755.3
Thermometer (Centigrade)	+2.8	+2.4	+3.4
Windricht. u. Geschwind.	SSE.4	SW.3	WSW.4
Relative Feuchtigkeit . . .	96%	96%	93%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts +2.1
2. Maximum d. Temp. gestern +3.1
3. Niederschlag 0.7

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 24. November. Es ist, schreibt die „St. Pet. Z." in ihrem Börsen-Bericht, geradezu lächerlich, daß es erst der Erklärung im französischen Ministerrat seitens des Premiers Rouvier über den Stand der russischen Finanzen bedurfte, um das hiesige Kapitalistenpublikum zu beruhigen und von weiteren kopflosen Verkäufen zurückzuhalten. Bei besserer Disposition und ziemlich bedeutender Nachfrage nach festverzinslichen Werten holten die Kurse einen ordentlichen Teil der gestrigen Rückgänge ein. Der Aktienmarkt nahm heute ein freundlicheres Aussehen an dank dem Umstand, daß die Selbstexekutionen ganz erheblich nachließen. Die Aufmerksamkeit des spekulierenden Publikums und der berufsmäßigen Spekulation war hervorragend auf Bankaktien und metallurgische Werte gerichtet, die bescheidene Kursaufbesserungen aufzuweisen haben.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, gestern um halb 10 Uhr morgens nach langem schweren Leiden unser liebes

Trudchen

zu sich zu rufen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 27. November, präzise halb 3 Uhr nachmittags von der Kapelle des neuen Kirchhofs aus statt.

Familie Knietsch.

Gestern um 4 Uhr nachmittags verschied plötzlich

Pharmazeut Richard Pohl.

Die Beerdigung findet Montag, den 28. November, vom Trauerhause, Steinstr. 77, aus statt.

Dorpat, den 26. November 1905.

Die Hinterbliebenen.

Wegen Aufgabe des Geschäfts

gänzlicher Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Alex.-Str. 4. **Das Zentral-Magazin.**



General-Vertreter für d. Ostseeprovinzen: **D. Kahn**, Riga, 15 Carlstr.

Student (hiesig. Gymn.) mit 7-jähr. Prax. erteilt Unterr. Besitzt Rekommand. — Fischerstr. 51.

Es wird dringend gebeten, ein kleinen Knaben als

Pflegekind

anzunehmen. Näheres in der Frauenklinik, beim Portier.

Съ дѣтьми

умѣю заниматься а также репетирую и готовлю въ всѣ учебныя заведенія. Инс. подъ № 100 въ экс газ.

Eine Weissnähterin

bittet um Arbeit — Langstr. 27. **H. Kool.**

Eine firme

Schneiderin

bittet um Arbeit ausser d. Hause — Kompagniestr. 6, im Speisehause.

Ein jung. Mädchen

das bereits gedient hat, bittet bei bescheidensten Ansprüchen um eine Stelle bei Kindern oder in d. Stube. Zu erfragen bei Fr. George, Birken-Str. 5, Haus Lukke, I Tr.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern zu übergeben — Sternstr. 45. Zu erfragen daselbst bei Frau Direktor Pingoud.

Ritterstr. 4, im Hof

2 möbl. Zimmer

billig zu vermieten oben im Flügel.

Zu vermieten ein

möbliertes Quartier

— Shukowsky-Str. 3. Zu erfragen im Souterrain beim Hauswächter.

Allgemeine

Wittwenkasse.

Anmeldungen und **Einzahlungen** nimmt entgegen und Wittwenpension zahlt am **1. Dezember**

Professor C. Happich

Mühlen-Str. 22, von 4—7 nachm.

Evangel. Jünglingsverein.

(Carlowa-Str. 10.)

Sonntag, d. 27. November nachm. 3 Uhr:

Knabenabteilung.

Abends 7 Uhr:

Vortrag

von

Herrn stud. zool. Toerne:

Wie bewegen sich die Tiere?

Gäste, auch Damen, können eingeführt werden.

Der Präses.

Wanemuine.

Sonnabend, den 26. November a. c.

Billardspiel auf Gänse.

Anfang halb 10 Uhr abends.

Балтійская и Псково-Рижск. дор.

Объявленіе.

28 Ноября 1905 года въ 11 часовъ утра на станціи Юрьевъ въ помѣщеніи Пасс. Станціи будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ 3 корз. живыя растенія вѣсомъ 26 пудовъ 34 фунтовъ, прибывшаго 20 Ноября 1905 по отправкѣ Гауза-Юрьевъ № 520 отъ отправителя Вейсенбурга на имя получателя Профессора Кузнецова.

Если на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то вторичная продажа съ предложенной цѣны будетъ произведена 29 ноября 1905 г. въ 11 час. утра.

Setter-Welpen

aus importierter Mutter, werden **à 5 Rbl. verkauft** — Lange Str. Nr. 19, II, Haus, Ecke Stein-Str.

Die in Dorpat und Umgegend wohnenden

Philister des baltischen Polytechnikums

werden hiermit dringend ersucht, am **Montag, d. 28. November c.,** 9 Uhr abends im kleinen oberen Saale der Ressource zu einer **Beratung über die Sachlage an d. Rigaschen Hochschule** erscheinen zu wollen.

Nach reiflicher Erwägung aller Umstände hat die **Lehrerkonferenz des Gymnasiums** Alexander I. des Gesegneten sich genötigt gesehen, den **Wiederbeginn des Unterrichts** in den oberen Klassen (V—VIII) auf den **9. Januar 1906** zu verlegen.

D. 26. November 1905.

Die zu einer ausserordentlichen Versammlung berufenen Glieder d. Kirchenkonventes zu St. Marien-Dorpat haben unter Hinzuziehung anderer Beamten der Kirchspiels-Gemeinde und Vertrauenspersonen d. städtischen Teiles d. Gemeinde beschlossen:

die Gottesdienste in der St. Marien-Kirche einstweilen auszusetzen

bis sich in der einen oder anderen Weise die Möglichkeit zu ungestörter Fortsetzung der Gottesdienste ergiebt.

Als berufener Vollstrecker dieses Beschlusses:

Ernst von Stryk
Kirchenvorsteher v. St. Marien-Dorpat.

W C

lener onditorei.

Empfehle Mocca-Chocolade, Milch-Chocolade u. Vanille-Tafelchocoladen.

Bruch-Chocolade

Malzbonbons, gefüllte Konfect-Chocolade à 60, 80 u. 100 Kop., Marzipan-Konfekt à Pfund 70 Kop., Pomaden-Konfekt à Pfund 50 Kop., frische Frucht-Marmeladen à Pfd. 35 Kop., Chocoladen-Plätzchen, Teebackwerk u. s. w. Tägl. mehrere Mal frische Dessertkuchen in reicher Auswahl. **Bestellungen** auf Baumkuchen Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effektuirt. Eistorten mit verschieden. Gruppen u. Stofeis in vorzügl. Qualität.

Im Jurjewer Möbelsaal
Dildenstr. 12

gänzl. Ausverkauf

sämtlicher Möbel zu sehr herabgesetzten Preisen.

---

2 wenig gebrauchte Betten mit Federmatratzen u. **1 Trumeau** stehen zum Verkauf — Rigasche Strasse Nr. 129. Zu besehen von 10—11 und 3—4 Uhr.

Beste amerikanische Schreibmaschine

Hammond

für alle Sprachen.

Schöne sichtbare Schrift in 100 versch. Arten, Dauerhaftigkeit, einfache Handhabung und leises Arbeiten.

Einziges System mit automatischem Farbschlag, weshalb jeder sofort darauf schreiben kann.

Für alle Papierbreiten zu haben.

Vorführung ohne Kaufzwang.

Alleinvertrieb für Jurjew u. Umgegend:

Buchhaltungs- und Schreibmaschinenbureau

Promen.-Str. Nr. 5.

Zeige hiermit an, dass ich verschiedene Bestellungen in

Posamentier-Arbeiten

entgegennehme, wie: Möbelgarnituren, Franzen, Schnüre u. s. w. wie auch verschiedene Garnituren zu Damen-Kleidern. Indem ich prompte und saubere Ausführung u. die billigsten Preise zusichere, zeichne hochachtungsvoll

A. Scheer
Schlossstr. 12.

Promenaden-Str. 5.

Buchhaltungs- u. Schreibmaschinenbureau, übernimmt Einrichtung und Abschluss von Geschäftsbüchern sowie die Anfertigung von schriftl. Arbeiten auf der Schreibmaschine.

Lachs

Narvasche Neunaugen
Königsheringe
Rev. Killo in Glas- u. Blechdosen
Sprotten, Sardinen u.
inländischen Schweizer Käse

empfiehlt

Peterson
Gr. Markt 9.

Neue
Hammond's Schreibmaschine,
photograph. Sachen und **Douche-Apparat** sind **billig zu verkaufen** — Blumenstr. 22, 1 Tr., rechts

---

Eine erste
Obligation v. 3000 Rbl.
verkauft im Auftrage **E. Beckmann.**

Ein **vorzügliches neues**
Jagdgewehr
Centralfeuer, Cal. 12, **verkauft** **Bernh. Frederking,** Kühnstr 8.

Div. Bücher
Zeitschriftenbill. z. verk. — Alt-Str. 2.

Junger Mann **sucht**
französischen Unterricht
in d. Abendstunden. Off. nebst Preisangabe empf. Exp. d. Z. Sub „B. 99".

Wirtschaftsschürzen
Putzschürzen
Reformschürzen
Empireschürzen
Damen-Wäsche
Jupons
Strümpfe
Taschentücher

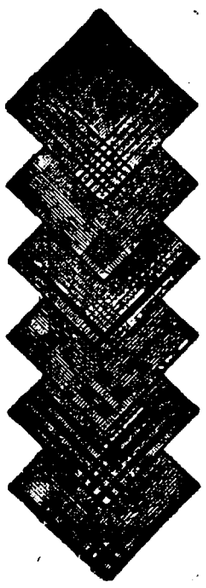

billige Preise **passende Weihnachts-Geschenke**

Herren-
Winter-Handschuhe
Tragbänder
Seidene Halstücher

Woll. u. halbwollene
Leibwäsche
Nachtwäsche
Vorhemde
Manchetten
Kragen
Shlipse
Brust- & Aermel-Knöpfe

empfiehlt

Das Bekleid.-Geschäft
S. Kaplan & Press
Alex.-Str. 8.

M. Paul

Kaffee, Cichorie- & Malzrösterei
Ecke Schloss- u. Joh.-Str.

empfiehlt nur

geröstete Kaffees
von schönem Aroma u. grösster Ergiebigkeit

geröstete Cichorie
ohne Zumischung anderer Surrogate

ausgewählte rohe Kaffees
von 40 Kop. pr. Pfund an.

Spezialsorte:
Kaffee Melange I u II.

Ergänzung der täglichen Nahrung **mittelst kleiner Quantitäten von**

Dr. Hommel's Hæmatogen

bewirkt bei **Kindern jeden Alters wie Erwachsenen**

schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung d. körperlichen Kräfte, Stärkung d. Gesamt-Nervensystems.

Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.

Hauptdepôt für Russland: Gross-Ochta-Apotheke, Abt. „Haematogen", St. Petersburg.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommels" Haematogen.

Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Gänzlicher Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen:

einer gross. Partie **wollener Kleiderstoffe,** glatt und fac., in allen Farben von 25 Kop. an
" " " **Barchent** zu Kleidern, Blusen und Röcken, in modernen Mustern
" " " **Flanellet, Eskimo** und **Zephyr,** in secessionistischen Dessins
" " " **Cretonnes und Zitz** von 6 Kop. an
" " " **Crystalline, Satin, Gouffre** und **à-jour-Stoffe** in Weiss und coul., von 8 Kop. an
" " " **Oxford, Schwedisch-Lein** und **Sarpinka** von 10 Kop. an
" " " **Trikots und Tuche zu Männeranzügen,** von 45 Kop. an
" " " **Double-Stoffe zu Damen- und Herren-Paletots** von 1.50 Kop. an
" " " **wollener Umlege- und Kopftücher** in allen Preislagen und Farben
" " " **seidener und halbseidener Kopftücher und Cachenez**
" " " **gestrickter wollener Jacken und Camisols** von 1 Rbl. an
" " " **seidener und wollener Damen- und Männer-Shawls**
" " " **Zitz-, Brillantin- und Satintücher**
" " " **schwedischer, finnischer u. russ. Schürzen**
" " " **Taschentücher** in Halblein, Batist und Lein, mit Hohlsaum- und fester Kante
" " " **Möbel-Crêpe-Stoffe** von 17 Kop. an, in hübschen und modernen Mustern
" " " **Vigogne in glatt und gemustert**
" " " **Costümstoffe** in Drap de Dames, Homespun, Covercoats etc.
" " " **Piqué-Decken**
" " " **Wollmousseline** zu Blusen und Kleidern, von 30 Kop. an.

Grosser Markt 16. **P. Popow.**



1904. **Grand Prix St. Louis** 1904.

Dr. Dralles

Birken-Haarwasser

Natürl. Haarpflegemittel v. wunderbarer Wirkung gegen Schuppenbildung.

Verhindert den Haarausfall.

Birken-Toilette-Seife.

Birken-Brillantine.

Verkauf in den besseren Droguenhandlungen & Apotheken.

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.



Zu haben in allen besseren Parfümerie- und Droguen-Handlungen.

Residenz-Zirkus Gebr. Truzzi.

Ausstellungs-Rotunde (Petersburger Str.).

Donnerstag, den 24. November 1905

Grosse Extra-Vorstellung unter d. Benennung:

„Arena span. Künste."

Heute zum letzten Mal:

Der Stierkampf oder: **Ein Fest in Madrid.**



In der Pantomime wirken 100 Personen u. das Corps-de-Ballet mit. — 1. Tabl. Grosses spanisch. Fest. Auf d. Festplatz erscheinen d. Volk, d. Matadore, Pikadore, Andalusierinnen, Banderillere. — 2. Tabl. Verschiedene span. Nationaltänze. — 3. Tabl. Auftreten ein. Andalusierin, welche e. spanisch. Nationaltanz nach Mandolinen- und Guitarren-Musik tanzen wird. 4. Tabl. Auftreten des Haupt-Matadors, welchen das Volk zum Stierkampf auffordert. 5. Tabl. Triumphprozession. 6. Tabl. In der Arena. 7 Tabl Erscheinen des Präsidenten mit seiner Gemahlin. 8. Tbl. Manöver zu Pferde, ausgeführt von Pikadoren und Andalusiern. 9. Tabl. Nationaltanz d. Matadore. 10. Tabl. Auftr. d. Banderillere u. d. Pikadore. — II. Bild: **Kampf mit einem lebenden Stier.** Sieger ist derjenige, welcher vom Stier die zwischen seinen Hörnern befestigte Rosette abnimmt.

Anfang halb 9 Uhr abends.

Sonntag, den 27. November 1905.

Grandiose Fest-Vorstellung mit auserwähltem Programm.

Alles Nähere inden Affichen.

Die Kasse ist geöffnet von 11—2 Uhr und von 5 Uhr bis zum Schluss der Vorstellung. — Vorverkauf der Billete in der Schreibwarenhandlung von **Olga Palmas.**

Offerten-Register.

Auf Inserate, die mit Offerten-Angabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Arrende.

F. G. Faure

Holmstr. 4

„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 48 der Feuilleton-Beilage.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zu Nr. 265 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1904.

Am 23. November a. c. entschlief nach schwerem Leiden unser lieber Landsmann

stud. theol. Jahnis Peterson,

Lettonus.

Der Convent der Lettonia.

D. 24. November 1904.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 24 ноября 1904 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. **Preis** für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 265. Montag, den 28. November (11. Dezember) **1905.**

Inland.

Zur Lage im Reich.

Die Mitglieder des Rats der Arbeiterdeputierten, die sich in St. Petersburg am Sonnabend an der Torgowaja zu einer Sitzung versammelt hatten, sind, wie die Residenzblätter berichten, mit dem Vorsitzenden des Rats Chrustalew an der Spitze, **verhaftet** worden.

Zu dieser vielleicht hochbedeutsamen Tatsache schreibt die „St. Pet. Ztg." in einer „Zur Lage" betitelten Vorbemerkung:

„Die Arretierung des Rats der Arbeiterdeputierten ist als ein wohlbedacht vorbereiteter Schlag der Regierung aufzufassen. Es steht zu erwarten, daß die revolutionären Kräfte diesen Schlag nicht unbeantwortet lassen werden. Wenn einerseits das neue (soeben publizierte) Preßreglement (trotz der großen Erleichterungen im Vergleich zur vorrevolutionären Zeit) nicht nur die revolutionären, sondern alle liberalen Kreise in Aufregung versetzen wird, so ist vorauszusehen, daß das plötzliche aktive Vorgehen der Regierung einen Sturm hervorrufen wird. — Fern sei es, die Leser mit Befürchtungen aufzuregen, aber sie auf möglicherweise jetzt wieder eintretende Komplikationen und Störungen der Ordnung, soweit sie noch besteht, aufmerksam zu machen, ist Pflicht."

Der Post- und Telegraphen-Streik.

—□— Der Streik der Post- und Telegraphenbeamten will noch immer nicht zur Ruhe kommen.

In der heute eingetroffenen Sonntag-Nummer der „Now. Wr." finden wir eine telephonische Mitteilung aus Moskau vom 26. November, die noch eine weitere Verschärfung des Rußland ruinierenden Streiks androht. Es heißt dart:

„Heute wurde der Post- und Telegraphen-Streik mit voller Kraft fortgesetzt. Gestern waren der Initiator des Post- und Telegraphen-Verbandes, Ingenieur Dwuschilny, und das ganze Bureau des Telegraphen-Kongresses mit Herrn Kasanowski an der Spitze verhaftet worden. Auf einer in diesem Anlaß abgehaltenen Sitzung des Post- und Telegraphen-Kongresses wurde beschlossen, unverzüglich ein neues Bureau zu wählen, ohne die Namen der Gewählten bekannt zu machen, und den Streik so lange fortzusetzen, bis alle Forderungen erfüllt sind, der Verband anerkannt, die Verhafteten in Freiheit gesetzt und die Entlassenen in Dienst genommen und der Minister Durnowo und der Post- und Telegraphen-Chef Sfewastjanow entlassen worden sind.

Die Stimmung der Post- und Telegraphenbeamten ist eine gehobene. Obgleich heute, der Warnung des Postdirektors entsprechend, der letzte Termin für das Erscheinen zum Dienst war, erschien niemand auf dem Postamt außer den Expeditoren. Sogar die wenigen, die den Wunsch geäußert haben, den Dienst fortzusetzen, erscheinen nicht. Es kommen nur etwa 30 Beamte, welche die politische Richtung des Verbandes und des Kongresses nicht teilen und mit dem Beschluß des Kongresses über die Vereinigung mit den Arbeiterorganisationen und mit dem Verband der Verbände u. dgl. m. nicht sympathisieren.

Die Annahme von Gesuchen von solchen, die von neuem in den Dienst treten wollen, ist eingestellt. Trotzdem für die ganze Zeit 230 Gesuche von externen Personen angenommen worden waren, erfolgte die Einstellung der Annahme von Gesuchen auf Verfügung des Ministers des Innern.

Auf dem Platz vor dem Gebäude des Postamts versammelte sich heute demonstrativ eine große Menge von Beamten; sie wurden aber von Gendarmen und Kosaken zerstreut, die sich beständig auf dem alten Posthof aufhalten, um Versammlungen zu verhindern. Zufällig erblickten die Postbeamten den auf den Bahnhof fahrenden Postwagen, und zwangen ihn, umzukehren, wobei ein Feuerwehrmann, der die Pferde lenkte, durch einen Steinwurf verletzt wurde. Als die Gendarmen erschienen, zerstreuten sich die Postbeamten und der Wagen setzte seine Fahrt zum Bahnhof fort.

Gestern war die Postobrigkeit den ganzen Tag mit der Ausarbeitung einer Anordnung beschäftigt, welche die Entlassung derjenigen Beamten betraf, welche weiter beim Streik mitwirken. Angeblich sollen etwa 300 Personen entlassen werden. Die Drohung, 1800 Beamte zu entlassen, die man später doch wieder annehmen müßte, ist nicht zu verwirklichen.

Es wurden Stimmen laut, man möge sich an die Regierung wenden und um Erfüllung der ökonomischen Forderungen der Post- und Telegraphenbeamten nachsuchen, denn sonst werde „Rußland zu Grunde gehn, da mit Repressivmaßregeln auf diesem Gebiet nichts zu machen sei ..."

So die Nachricht aus Moskau. Es entspricht so recht der Stimmung und Farbe unserer Zeit, daß man wieder nichts Anderes weiß, als der Regierung den Rat zu erteilen, sie möchte doch — nachgeben. Warum soll sie nachgeben? Weil die Herren Moskauer Post- und Telegraphenbeamten nicht nachzugeben wünschen. Ob diese damit gegen Eid und Beamtenpflicht handeln — danach fragt die heutige Zeit nicht mehr.

Was soll nun werden?

II.

Noch ein Gutsbesitzer-Vorrecht möchte ich erwähnen, das ist das Jagdrecht auf verkauftem Bauerlande. Ich bin selbst Jäger und weiß aus Erfahrung, daß es sich absolut nicht lohnt, auf Bauerland nach Wild zu suchen, weil dort garkein Wild mehr vorhanden ist. Sobald ein jagdbares Tier die Bauerlandgrenze überschreitet, so wird es sehr bald erlegt, aber nicht vom Gutsbesitzer, selten vom Gesindeseigentümer, meist aber von Wilddieben. Abgesehen davon, daß es jedem Verkäufer gerechter Weise doch zustehen muß, in den Verkaufskontrakt ihm wünschenswert erscheinende Bedingungen hineinzusetzen — welches Recht doch jeder von den Anwesenden für sich beansprucht — wäre ich sofort bereit, allen Eusekülschen Gesindeseigentümern auch das Jagdrecht nachträglich auf ihrem Grund und Boden zu überlassen, wenn ich glauben könnte, daß dieses Recht für sie einen nennenswerten Wert hätte — für mich hat es keinen — und wenn ich nicht die sehr begründete Befürchtung hätte, daß dann Wilddiede in meinem Walde das letzte Stück Wild, welches ich hege und füttere, totschießen würden. Aus dem Gesagten geht hervor, daß diejenigen, welche behaupten, die Gutsbesitzer suchten sich zum großen Schaden der übrigen Menschheit ihre althergebrachten Vorrechte starr zu erhalten, dieses deswegen tun, weil sie entweder die Sachlage nicht kennen oder weil sie einen Landwirt gegen den anderen in Harnisch bringen wollen.

In ganz verkehrter Weise wird vom Patronatsrecht auch als von einem Vorrecht der Gutsbesitzer gesprochen, und doch ist es nur ein ganz geringer Teil der Gutsbesitzer, welcher ein Patronatsrecht hat, wie ich z. B. ein solches auch nicht besitze. Folglich ist das Patronatsrecht nicht ein Vorrecht der Gutsbesitzer, sondern nur solcher Personen und deren Erben, welche in menschenfreundlicher Absicht den Kirchspielen unentgeltlich Opfer an Land oder anderen Dingen zu kirchlichen Zwecken gebracht haben und sich im Einverständnis mit dem seinerzeit gewiß sehr dankbaren Kirchspiel das Patronatsrecht vorbehalten haben. Eine solche freiwillig geschlossene Vereinbarung kann gerechter Weise doch nur durch einen freiwilligen Akt wieder gelöst werden. Das sollte jeder rechtlich Denkende zugeben. Vielleicht ist der Besitzer von Alt-Bornhusen bereit, sein Patronatsrecht aufzugeben, wenn das Kirchspiel ihm das von Alt-Bornhusen für das Pastorat Hallist abgeteilte Land voll bezahlt. Wenn man solche an Andere gestellte Forderungen sich als von Anderen an einen selbst gestellt denkt, merkt man gleich, ob sie berechtigt sind oder nicht. „Was Du nicht willst, das man Dir tu', das füg' auch keinem Andern zu"! Wie glücklich und zufrieden würden wir hier alle leben, wenn Alle nach diesem Grundsatz handelten! Jeder Verstoß dagegen ist aber doch ein Unrecht! Weder der Landtag noch die Staatsregierung hat vom rechtlichen Standpunkt die Befugnis, das Patronatsrecht ohne freiwillige Vereinbarung zu beseitigen. Ich für meine Person würde mich sehr freuen, wenn es auf einem gerechten Wege gelänge, das Patronatsrecht zu beseitigen. Uebrigens muß betont werden, daß das Patronatsrecht noch heute in vielen Ländern existiert, welche ebenso liberale Verfassungen haben, wie sie uns das Manifest verspricht. Ich muß daher nochmals erwähnen, daß diejenigen nicht Recht haben, welche behaupten, daß die hiesigen Gutsbesitzer zum Schaden aller Uebrigen ungerechter Weise an ihren alten Vorrechten halten. Ich weiß, daß viele Zeitungsschreiber über diese meine Behauptung Lärm erheben würden. Daß seit 1880 auch die besten vom Landtag zur Bestätigung vorgestellten Anträge unberücksichtigt blieben, lag daran, daß die Staatsregierung jeden Fortschritt und alle Entwicklung unserer Selbstverwaltung verhinderte, daß sie alles, ja sogar die Beziehungen der Menschen zu ihrem Gott, durch Verordnungen, Zensur und Strafen regeln wollte und uns zu dem Zweck ein Heer von fremden Beamten ins Land schickte, welche weder uns, noch unseren Glauben, noch unsere Sprachen, noch unser Land, noch unsere Verhältnisse kannten. Sie erhielten durch geheime Verordnungen den Befehl, alles das hier zu unterdrücken, was wir zu einer normalen Weiterentwicklung und ungestörtem Leben dringend brauchten. . .

Das Schmerzlichste aber, was uns diese Wirtschaft gebracht hat, ist die Animosität zwischen Esten und Deutschen. Wir Bewohner dieses Landes erschienen den Tschinowniks als Feinde, sobald wir ihnen Widerstand entgegensetzten oder nicht mit ihrem Tun einverstanden waren. Gottlob, fanden sich aber hier zu Lande Männer, welche diesen allmächtigen Herren gegenüber die Menschenrechte nach Möglichkeit zu verteidigen suchten. Da es natürlich viel leichter ist, einen Feind zu besiegen, wenn es gelang, Zwietracht im Feindeslager zu erwecken, so wurde alles daran gesetzt, um Esten und Deutsche gegen einander zu verhetzen. Und das gelang leider nur zu gut.

Dieses bildet ein so trauriges Blatt unserer Heimatgeschichte, daß es besser ist, darüber nicht viel zu sprechen. Aber — frage ich — soll denn dieses Gift wirklich auch jetzt noch weiter wirken zum Schaden der Esten und Deutschen? Alle bekommen wir doch jetzt gleiches Recht und gleiche Pflichten! Hat denn jetzt nicht die Stunde geschlagen, wo wir allen Streit begraben und uns allen zum Wohle Hand in Hand arbeiten sollten? Warum haben denn in Finnland am Tage der Publizierung des Manifestes Finnen, Schweden und Russen vereint gejubelt? Und wie steht es damit bei uns? Das Hauptstreben mancher Zeitungen scheint eben erst recht darauf gerichtet zu sein — und viele Redner helfen dabei fleißig mit —: bei uns den Bürgerkrieg zu entfachen. Sehen sie denn nicht ein, daß sie damit auch ihr eigenes Nest beschmutzen?

Ich bin erfreut, konstatieren zu können, daß hier in unserer Gegend der Friede noch nicht so gestört ist, wie in den Städten und anderen Gegenden. Ich erkenne das z. B. daran, daß ich mit den Eusekül-Carlsbergschen Gesindeswirten auch jetzt in altgewohnter, freundschaftlicher Art verkehre und ebenso auch mit allen denen, welche, wie ich, von den Revenuen des Gutes leben und durch mich, wie eine Art Oberverwalter, jeder seinen Teil Gage und Unterhalt erhalten; die Beziehungen sind in dieser Zeit eher noch bessere geworden. Ebenso empfinde ich auch heute, ebenso wie früher, wirkliche Freude, wenn ich Gelegenheit habe, an den Sitzungen des Hallistschen landw. Vereins teilzunehmen und zum Gedeihen des Vereins und seiner Glieder tätig zu sein. Ganz besonders habe ich die guten Beziehungen erkannt vor 2½ Jahren bei Gelegenheit meiner Silberhochzeit; da sagten mir einige meiner Verwandten, es habe alle besonders erfreulich berührt, zu sehen, wie freundschaftlich Esten und Deutsche, Gutsherrschaft und Dienende mit einander verkehrten. Wo war denn damals der Haß zwischen Esten und Deutschen? Und ihrer waren doch sehr viele beisammen. Oder sollte das alles Lüge gewesen sein, was damals gesprochen wurde? Das ist doch unmöglich, wo doch jeder frei sagen konnte, was er wollte! Und ist das z. B. in Alt-Bornhusen und Abja anders? Durchaus nicht! Wer die Wahrheit reden will, muß sagen, daß uns dieser Nationalitätenhaß fremd ist und daß er nur wie ein fremdes Gift künstlich hierher importiert werden könnte. Und wenn nur wir selbst nicht wollen, so dürften Fremde unser ruhiges Leben hier nicht zerstören können.

(Forts. folgt.)

Vom Vorsitzenden der Riga-Oreler Eisenbahn ist, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, den übrigen Eisenbahnverwaltungen die telegraphische Meldung zugegangen, daß die genannte Bahn um 8 Uhr abends des 24. November in den Ausstand getreten ist, weil, entgegen der früheren Forderung, der Kriegszustand jetzt über Livland verhängt (!) worden ist, und er bittet alle Eisenbahnbeamten, die Beamten der Riga-Oreler Eisenbahn in ihrem Vorhaben zu unterstützen.

— Eine Gruppe Petersburger Letten beschloß, wie die „St. Pet. Ztg." berichtet, auf einem am 21. November stattgefundenen Meeting sich an den Rat der Arbeiterdeputierten und den Verband der Verbände mit folgender Erklärung zu wenden: Ueber die Verhängung des Kriegszustandes über das Gouvernement Livland in Kenntnis gesetzt, wendet sich eine Gruppe zu einem Meeting versammelter Letten an den Rat der Arbeiterdeputierten und den Verband der Verbände, in der Hoffnung, daß diese Organisationen einen Protest gegen diesen Akt der

Feuilleton.

Schreckenstage in Wladiwostok.

London, 23. November.

Ein aus Hamburg stammender deutscher Student, der in Modschi an Bord eines Dampfers angekommen ist und Wladiwostok am 15. November verließ, berichtet, wie wir dem „Berl. Tagbl." entnehmen, über die dort erlebte Schreckenszeit folgendes:

Die hauptsächlichste Ursache der Ruhestörungen war die Unzufriedenheit der Reservisten, die nach dem Friedensschlusse verlangten, nach Hause zurückgeschickt zu werden. Außerdem beklagten sie sich über zu geringe Beköstigung. Die Behörden blieben gegen ihr Murren taub, und die Unzufriedenheit breitete sich unter den neu angekommenen Truppen aus, die nicht nur von den Offizieren, sondern auch von den Zivilisten einen kalten Empfang gehabt hatten. Schon vor Ende des Krieges herrschte ein starker Unwille unter den Truppen über die lange Entfernung von der Heimat, und im geheimen sprach man selbst von Meuterei.

Plötzlich sprengten 30 000 Mann alle Fesseln des Gehorsams. Es war kein Halten mehr. Rache und Mord waren ihr Ziel und sie wollten die Vorgesetzten und alles, was zu ihnen gehörte, ausrotten. Am 12. November marschierten sie durch die Straßen und machten verschiedene Angriffe auf öffentliche Gebäude und Geschäftshäuser. Frauen und Kinder verließen die Wohnungen und entflohen auf die Schiffe im Hafen. Gegen 6 Uhr hörte ich häufig wiederkehrende Salven abgeben, und gleichzeitig schossen Flammen von allen Seiten in die Luft. Ich zählte fünfzehn große Feuer.

Als ich auf dem Oberdeck des Dampfers stand und die Szene beobachtete, machte es den Eindruck, als ob die ganze Stadt von den Flammen ergriffen sei. Alle Gebäude der Landarmee und der Admiralität standen in Flammen und andere öffentliche und gewerbliche Etablissements brannten lichterloh. Man hörte häufige Explosionen, und große Rauchwolken stiegen auf, selbst im Hafen vernahm man deutlich das Knattern und Brausen der Flammen. Die Frauen und Kinder der Offiziere retteten sich auf die dreizehn Handelsschiffe im Hafen. — Diejenigen Flüchtlinge, die in dem Garnisonviertel Schutz zu finden hofften, wurden in ihren Verstecken aufgesucht, vertrieben und von der Soldateska unter entsetzlichem Jammer und Schreien niedergemacht. Ihre Leichname blieben auf der Straße liegen. Die offizielle Residenz des Gouverneurs, die Kasernen und Banken, die Magazine wurden ohne Ausnahme beschädigt. Die Zahl der ermordeten Offiziere wie der Bürger beträgt über tausend (?). Die Meuterer plünderten nicht nur die Häuser, sondern töteten die Bewohner und verbrannten sie darin. Viele Blaujacken gingen an Land und schlossen sich den Aufständischen an.

Es herrscht kein Zweifel darüber, daß unter ihnen auch mit der Revolution sympathisierende Zivilisten waren. Sie haben nur noch lebhafter die Flammen des Aufstandes angefacht. Gleich bei Beginn wurde der Telegraph abgeschnitten und das Bureau zerstört; den außerhalb des Hafens liegenden Kriegsschiffen wurde durch Torpedoboote befohlen, Depeschen an die Regierung in Petersburg nach anderen Hafenstädten zur Expedition zu überbringen. Am 14. November hatten die Aufständischen faktisch erreicht, was sie erreichen konnten, und obgleich keine Verhaftungen vorgenommen waren, war es den Verteidigern gelungen, den aufständischen Teil der Stadt einzukreisen. Die russischen Frauen und Kinder wie die Fremden gehen per Boot nach Japan und Schanghai. Ungefähr fünfzehn Boote sind in Modschi angekommen und nehmen Kohlen. Andere werden erwartet.

Der Kapitän des deutschen Schiffes „Tiberius", der Wladiwostok am 17. November verlassen hat und vorher an Land war, erklärt, daß die Meldung, der kommandierende General sei ermordet worden, unwahr sei. Er bestätigt, daß Hunderte von Flüchtlingen sich an Bord der im Hafen liegenden Schiffe befanden, daß alle Verbindungen mit dem Lande aufgehört hätten und Mangel an Lebensmitteln herrsche. Die Stadt sei jedoch von Truppen besetzt und geschützt.

Nach Depeschen von anderen Korrespondenten retteten sich 2000 Chinesen auf die Schiffe, 600 wurden ermordet. Ein allgemeiner Auszug der Chinesen hat begonnen. Die Gebäude der russisch-chinesischen Bank und des Instituts für orientalische Sprachen sind arg mitgenommen, Kirchen und Konsulate dagegen sind intakt. Den Außenposten ist verboten, die Stadt zu betreten.

Literarisches.

1) „Frauenkämpfe". Ein Novellenbuch von Wilh. Arminius.

2) „Geschichten von der Scholle" von Theo Malade.

3) „Der Gnadenschuß" von Ossip Schubin.

4) „Auf steiniger Erde." Skizzen von Anga Coch. (Berlin, Gebrüder Paetel, 1905).

—st— Es ist eine recht verschiedene Gesellschaft von Büchern, die uns diesmal vom rühmlichst bekannten Berliner Verlage „Gebrüder Paetel" zur Besprechung zugegangen sind.

Da ist zunächst Wilh. Arminius (Pseudonym für Dr. phil. Wilh. Herm. Schultze, Gymnasialoberlehrer in Weimar) mit seinem, in Stil und Darstellungsweise an Theodor Storm, den Meister der deutschen Stimmungsnovelle, erinnernden Buch „Frauenkämpfe". Dies Buch ist das Erzeugnis eines reichen und reifen Künstlergeistes, einer sicher schaffenden Künstlerhand. Es ist von auserlesener Schönheit durchflutet. Wer etwa in diesen Novellen etwas mißtrauisch wittern wollte, was zu Gunsten der Extreme der modernen Frauenbewegung reden könnte, wird aufs angenehmste enttäuscht werden. Abgesehen von der in jedem Kunstwerk enthaltenen künstlerischen Idee ist im Buch nichts enthalten, was nach irgend welcher Tendenz aussähe. Es sind die edelsten Typen des Ewigweiblichen, die hier dargestellt werden, Frauengestalten, die in weiblicher Hoheit und Resignation ihre Kämpfe auf sich nehmen, Kämpfe, die alle mit den Schicksalen von Männern eng verflochten sind, die aber neben Liebeslust und Entsagung alles umspannen, was tiefempfindende, herrlichen Idealen zustrebende Frauenherzen erfüllen kann. In die feinsten Eigenheiten der Frauenseele weiß der Dichter sich mit bewundernswertem Nachfühlen hineinzudenken und hineinzuempfinden.

*

Wie ein Glas schäumenden kräftigen Landbiers nach einem Glase edlen Weines mutet uns Theo Malades, bereits in 2. vermehrter Auflage vorliegendes Buch: „Geschichten von der Scholle" an, wenn wir von der Lektüre der „Frauenkämpfe" kommen. Alle diese Geschichten spielen ohne Ausnahme in ländlichen Verhältnissen, in die der Verfasser einen tiefen Blick getan zu haben scheint. Der kräftige Bodengeruch frisch aufgepflügter Ackerschollen atmet uns aus diesem Buch entgegen. Von herber Naturkraft erfüllt, bewegen sich die Gestalten vor unseren Augen, in schweren Land-

Willkür einlegen werden. In der Person des lettischen Proletariats, das stets in den vorderen Reihen gestanden und das sich stets mit dem russischen Proletariat solidarisch gefühlt hat, ist dem gesamten Proletariat ein Faustschlag versetzt worden.

Walk. Der „Walk. Anz." schreibt: Einen Befreiungsversuch mit glücklichem Ausgang unternahmen Mittwoch 10 Herren aus Riga mit Hilfe von 10 Kosaken aus unserer Stadt. Es handelte sich darum, nachstehende Personen mit ihren Famlien, die von den aufrührerischen Bauern gewaltsam zurückgehalten worden waren, zu befreien: v. Böttcher, Generalbevollmächtigter in Alswig, Pastor Plamsch und Akzise-Distriktsinspektor Adolphi aus Seltinghof und dann noch eine Dame mit ihren Kindern. Da der lettische Teil des Landes in vollem Aufruhr sich befindet und auf allen Kreuzwegen Posten aufgestellt sind, die eine Annäherung sofort weitermelden können, so nahmen die Herren mit den Kosaken den Weg über Werro, und dank dem Umstande, daß der dortige estnische Teil der Bevölkerung sich noch ruhig verhält, konnte das Unternehmen gelingen. — In Seltinghof kam es zu einer Schießerei, bei der ein Kosak durch ein Schrotkorn an der Nase gestreift wurde.

Kreis Walk. Die Schloß-Adselsche Gemeinde hat, nachdem sie ihre alten Gemeindebeamten für abgesetzt erklärt, dem „Walk. Anz." zufolge, beschlossen, 5000 Rbl. zum Ankauf von Waffen der Gemeindekasse zu entnehmen.

Estland. Der stellvertretende Gouverneur Vizegouverneur A. Giers, erläßt in den Revaler Blättern nachstehende Bekanntmachung: „Nach mir zugegangenen Meldungen wird im Gouvernement eine verstärkte Agitation betrieben, die darauf gerichtet ist, die Knechte der Güter und der Bauern sowie die nichtansässigen Gemeindeglieder anzustacheln, auf Grund der Rechte der Glieder der allgemeinen Gemeindeversammlungen an diesen Zusammenkünften unmittelbaren Anteil zu nehmen, die im laufenden und im kommenden Monat zur Wahl neuer Gemeindebeamten berufen werden. Solche Versammlungen muß man, da sie der jetzt zu Kraft bestehenden Allerhöchst am 19. Februar 1866 bestätigten Verordnung über die Gemeindeverwaltung in den Baltischen Gouvernements widerspricht, für offen ungesetzlich halten, warum auch ihre Beschlüsse keine gesetzliche Kraft haben können. — Deswegen lenke ich die Aufmerksamkeit der Gemeindeverwaltungen sowie aller Bewohner des Gouvernements, die von Agitatoren zur Teilnahme an den allgemeinen Gemeindeversammlungen aufgerufen werden, darauf, daß durch das Allerhöchste Manifest vom 17. Oktober c., auf welches sich die Agitatoren als auf ein Gesetz beziehen, das allen Gemeindegliedern ohne Ausnahme das Stimmrecht auf der allgemeinen Versammlung verleihe, die obenbezeichnete Verordnung vom 19. Februar 1866 durchaus nicht aufgehoben worden ist. Die letzte Gesetzesbestimmung kann aufgehoben oder abgeändert werden nur in legislativer Ordnung durch Einbringung eines neuen bezüglichen Projekts zur Begutachtung in der zukünftigen Reichsduma. Bis dahin müssen die Wahlen der Gemeindebeamten in der von der angezogenen Verordnung festgestellten Ordnung vorgenommen werden, nach welcher den Knechten und den nicht-ansässigen Gliedern das Recht der Beteiligung an den allgemeinen Zusammenkünften freigestellt wird durch einen Vertreter auf 10 Mann."

St. Petersburg. Es ist bekannt, daß es eine einflußreiche Hofpartei gibt, die auf den Sturz des Grafen Witte hinarbeitet. Die Mißerfolge seiner bisherigen Regierungswirksamkeit sind natürlich Wasser auf ihre Mühle. Immer offener wird in diesen Kreisen von einer Militärdiktatur gesprochen, die den anarchischen Zuständen ein Ende machen soll. Wie die „Ruß" hört, ist jetzt das Vertrauen zum Grafen Witte, als dem Retter und Reformator Rußlands, auch bei denjenigen Persönlichkeiten erschüttert, die für den Erlaß des Manifestes vom 17. Oktober waren. Die reaktionären Elemente verlangen direkt den Rücktritt des Ministerpräsidenten und Einsetzung einer Diktatur. Sobald wieder ein großer Streik ausbricht, ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß diesem Verlangen nachgegeben wird. — Als erster Diktator wird Graf A. P. Ignatjew genannt.

— Eine Deputation der Tulaschen Landschaft, bestehend aus dem Grafen W. Bobrinski, Fürsten A. Urussow, A. Ssaltykow, D. Lewschin, W. Tatarinow und A. Mossolow, hatte, wie wir der „St. Pet. Ztg." entnehmen, am 24. November das Glück, von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen zu werden. Hierbei hielt Graf Bobrinski eine Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte: „Die Tulasche Gouvernements-Landschaft hat uns hierher gesandt, um der Regierung Ew. Kaiserlichen Majestät zu versichern, daß das Gouvernement Tula unbeugsam für die Ordnung eintritt und die Regierung bittet, kraftvoll ihre Autorität zu äußern und sich dabei auf die arbeitenden und friedlichen Millionen zu stützen, die auf dem Wege der von Ew. Majestät vorgezeichneten Reformen zur Festigung der Ordnung aufgefordert worden sind. Durch die Manifeste vom 6. August und 17. Oktober haben Ew. Kaiserliche Majestät allen Untertanen große Rechte verliehen, aber auch nicht geringere Pflichten auferlegt. Diese Rechte nehmen wir mit Dankbarkeit an; größere Rechte aber brauchen wir nicht, da die Kaiserliche Gewalt für unser Wohl stark und wirksam sein muß. Unsere Hauptpflicht besteht darin, uns an die Freiheit zu gewöhnen und uns ihrer würdig zu erweisen, damit aus der Freiheit Ordnung und nicht Eigenmächtigkeit erstehe. . ." — Auf die alleruntertänigste Ansprache des Grafen Bobrinski geruhte Se. Majestät der Kaiser zu erwidern: „Von ganzem Herzen danke ich Ihnen für die geäußerten Gefühle. In der gegenwärtigen schweren Zeit ist es mir besonders angenehm zu vernehmen, daß die Bevölkerung des Tulaschen Gouvernements ihren alten Traditionen der Ordnung und Wahrheit treu bleibt. — Zur vollständigen Realisierung der von mir verliehenen Freiheit ist vor allen Dingen die Wiederherstellung der Ordnung notwendig, was nur bei dem gemeinsamen Zusammenwirken aller pflichttreuen Söhne Rußlands möglich ist. — Ich weiß, daß die Not der Bauern groß ist; ihr abzuhelfen, ist meine gegenwärtige Sorge. Was augenblicklich für die Bauern geschehen konnte, ist getan worden. Vieles bleibt noch zu tun übrig. Dazu ist die Rückkehr zu friedlicher Arbeit und Beruhigung erforderlich. Richten Sie darauf Ihre Anstrengungen; wenn Ihrem guten Beispiel andere folgen, so wird die Verbesserung des Lebens der Bauern bedeutend erleichtert werden. — Uebermitteln Sie der Tulaschen Gouvernements-Landschaft, die Sie abgesandt hat, meine herzliche Erkenntlichkeit."

— Die Entsendung je eines schwedischen Kriegsschiffs nach Kronstadt und Riga zum Schutz der dort ansässigen schwedischen Staatsbürger beunruhigt die „Sslowo". Sie erwartet, daß andere Mächte unter dem gleichen „Vorwande" dem von Schweden gegebenen Beispiel folgen werden, und fürchtet, daß daraus eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Rußlands entstehen könne. „Vom Gesichtspunkt der internationalen Politik — meint das zitierte Blatt — läßt sich hiergegen nicht einmal etwas einwenden. Jede Macht hat nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, ihre Untertanen zu schützen, und bei der augenblicklichen anarchischen Lage Rußlands ist keiner von den dort lebenden ausländischen Untertanen vor Gewalttaten und Beraubung sicher; es muß aufrichtig gesagt werden, daß auch sein Leben nicht ungefährdet ist. Folglich kann man nicht einmal gegen die ausländische Einmischung protestieren: ein Protest hat keinen Boden." — Etwas abenteuerlich erscheint die Besorgnis der „Sslowo", daß diese Einmischung langsam aber sicher um sich greifen und sich allmählich der Administrativgewalt bemächtigen werde, wie zu gewissen Zeiten in der Türkei und in China. „Werden wir das wirklich dulden? Wird sich wirklich bei uns nicht genug Kraft und Macht finden, um ganz Rußland zum Aufstand gegen die ausländische Bedrückung und zur Vertreibung der Ankömmlinge zu bringen? Wir haben den Glauben an das russische Volk noch nicht verloren und sind überzeugt, daß es Beleidigungen empfindet und sich gegen den Beleidiger erheben wird — vor allem aber muß der Anlaß zur Beleidigung beseitigt werden. Bevor man sich gegen die Einmischung erhebt, muß man der Anarchie ein Ende machen . . ." Das ist gewiß richtig und führt die Entrüstung der „Sslowo" über die ausländische „Einmischung" auf das ihr zukommende Maß zurück. Wenn man selbst zugeben muß, daß die Befürchtungen des Auslandes vollständig berechtigt sind, darf man sich über die Konsequenzen, die hieraus erwachsen, nicht wundern. Freilich ist das Motiv der „Sslowo" bei ihren Ausfällen durchaus zu verstehen: sie will dartun, wie weit es in Rußland angesichts der herrschenden Anarchie schon gekommen ist und appelliert hierbei an das nationale Ehrgefühl. Da muß denn das Ausland herhalten.

— Zwischen dem Grafen Witte und dem Minister des Innern Durnowo ist es, wie die „Ruß" erfährt, in Sachen des Post- und Telegraphenstreiks zu Meinungsverschiedenheiten gekommen. Angeblich beabsichtigt der Ministerpräsident, in einer der nächsten Sitzungen das Ausscheiden P. N. Durnowos aus dem Ministerrat anzuregen. Auch die am Freitag erfolgte Fahrt Graf Wittes nach Zarskoje Sselo wird damit in Zusammenhang gebracht. — Der in Aussicht stehende Rücktritt des Justizministers Manuchin ist, obengenanntem Blatt zufolge, auf Differenzen im Ministerrat wegen des Preßgesetzes zurückzuführen. Es heißt, daß Manuchin nach der Ansicht seiner Kollegen in das Projekt Bestimmungen aufgenommen hat, welche dem Geiste des Manifestes vom 17. Oktober widersprechen. Der Reichsrat soll diese Bestimmungen bereits verworfen haben.

— Ueber Gärungen unter den Matrosen der Kriegsmarine mehren sich seit einigen Tagen wieder die Nachrichten. So bringen die meisten Blätter folgende Mitteilung: Am Morgen des 24. November wurden die Kasernen der 14. und der 18 Flotten-Equipage an der Pozelujew-Brücke von Soldaten der Garde zu Pferde, des Preobraschenski-Regiments umstellt, worauf um 9 Uhr morgens auf dem Kasernenhof fünfzehn Lastfuhrwerke eintrafen. Alsdann eröffneten die Kompagniechefs den Matrosen, daß sie nach Kronstadt übergeführt werden sollen. Als sich die Matrosen kategorisch weigerten, diesem Befehl nachzukommen, setzten sich die Offiziere mit dem Marineministerium in Verbindung. Es erschienen alsbald der Gehilfe des Admiralstabschefs Niedermüller und Konteradmiral Bartaschewitsch, welchen die Matrosen durch einen Delegierten erklärten, daß sie nach Kronstadt vor Aufhebung des Kriegszustandes nicht gehen würden. Auf die Einwendung des Admirals Niedermüller, daß es nicht in seiner Macht stehe, den höheren Orts angegebenen Befehl abzuändern, erwiderten die Matrosen, daß sie von höherer Stelle wiederholt betrogen worden wären. — Nach Anhörung dieser Erklärung verließen beide Admirale die Kasernen und bald darauf wurden auch die Truppen zurückgezogen, während die Matrosen in Petersburg verblieben.

— Das neue Blatt „Ssswobodnoje Ssslowo" schreibt u. a. Wir erfahren aus bester Quelle, daß unter den Gardeoffizieren sich gegenwärtig zwei Parteien bilden: eine monarchische des alten Regimes und eine konstitutionell-monarchische auf Grundlage des Manifestes vom 17. Oktober. Beide Parteien stehen unter Vorsitz einer und derselben Person, einer sehr hochstehenden. Die streng monarchische Partei soll hohe Generäle in ihren Reihen zählen, die nichts mehr und nichts weniger als die Verhaftung des Grafen Witte verlangen, d. h. die Garde Janitscharendienste tun lassen will. Eine Eingabe darüber soll sich in den Händen einer sehr hochstehenden Person befinden.

— Das Georgsfest wurde am 26. November, dem Tage des heil. Georgs des Siegbringers, im Großen Palais zu Zarskoje Sselo feierlich begangen.

— Die Zahl der zum Dienst erschienenen Post- und Telegraphenbeamten — so lesen wir in der „St. Pet. Z." — ist schwer festzustellen, da viele schwanken, jetzt die Arbeit aufnehmen und dann wieder streiken. Jedenfalls funktionieren weder das Post- noch Telegraphenamt auch nur einigermaßen befriedigend. Depeschen werden nur unter Vorbehalt angenommen, während Geldbriefe auch gestern noch zurückgewiesen wurden. Ebensowenig sind die Zeitungen von der Post an ihre Adresse befördert worden. Die vereinzelten Postillone, die hier und da auf den Straßen zu sehen waren, sind durchaus nicht als Zeichen dafür anzusehen, daß die Postillone oder auch nur die Majorität den regelmäßigen Dienst wieder aufgenommen haben. Dringend wünschenswert wäre es, daß das Postressort mit einer offiziellen Erklärung an die Oeffentlichkeit tritt und klipp und klar mitteilt, wie weit es imstande ist, unter den augenblicklichen Verhältnissen seinen Verpflichtungen nachzukommen. Das ist das wenigste, was die Gesellschaft erwarten darf. Vage und ausweichende Mitteilungen, welche in die Presse lanciert werden und zur Beruhigung des Publikums dienen sollen, sind absolut wertlos und geeignet, das Publikum irre zu führen.

— Am 25. November erwirkten die streikenden Post- und Telegraphenbeamten, wie die „St. Pet. Ztg." meldet, vom Stadthauptmann die Erlaubnis, ohne Anwesenheit von Vertretern der Polizei ein Meeting abzuhalten. Die von ca. 2000 Beamten, Postillonen, Kurieren usw. besuchte Versammlung begann um 12 Uhr tags im Salzdepot. Auf der Tagesordnung stand die Frage, ob der Streik einzustellen oder fortzusetzen sei. Obgleich wiederholt um freie Meinungsäußerung gebeten wurde, fand sich niemand, der für die Einstellung des Streiks eintrat, wogegen für die Fortsetzung des Ausstandes von zahlreichen Rednern in energischster Weise plädiert wurde. Die Redner bemühten sich, die bereits erreichten Resultate hervorzuheben: eine allgemeine Panik in der Handelswelt; die Sympathie fast aller Bevölkerungsschichten und die volle Ratlosigkeit der Regierung. Die meisten Redner verlangten, daß der Streik erst nach der Erfüllung aller Forderungen, nach der Wiederaufnahme aller Entlassenen, nach der Befreiung der Verhafteten und nach der Demission Durnowos und Ssewastjanows eingestellt werde. Vor dem Schluß des Meetings faßte die Versammlung nachstehende Resolution: „Das Ministerkabinett, das seine Augen vor der Wahrheit verschließt, erklärt: der Streik der Post- und Telegraphenbeamten ist beendet. Die Versammlung der Angestellten des Post- und Telegraphenressorts erklärt aber dem sogenannten konstitutionellen Kabinett Wittes: der Streik der Post und des Telegraphen wird fortgesetzt."

— Auf dem Nikolai-Bahnhof sind, dem „Pet. Herold" zufolge, folgende Anschläge zu lesen: „Der Passagierverkehr auf der Charkow-Nikolajewsker Bahn findet nur partiell statt; der Warentransport ist eingestellt"; und: „Infolge Einstellung des Zugverkehrs auf dem südlichen Teil der Taschkenter Bahn, von Kadalinsk bis Taschkent, nimmt die Bahn auf der Station Kinelo weder Passagiere noch Frachtgut an."

— In Petersburg ist die Nachricht eingetroffen, daß auf dem Moskauer Postamt ein Paket mit 13.000 Rbl. von einem der freiwilligen Arbeiter, welche die streikenden Postbeamten ersetzen, geraubt worden ist. Diese Nachricht hat auf die Damen und Herren aus dem Publikum, welche sich in Petersburg der Postbehörde zur Verfügung gestellt haben, einen höchst deprimierenden Eindruck gemacht. Sie haben, wie die „Ruß" mitteilt, beschlossen, eine Subskription in ihrer Mitte zu eröffnen, um der Staatskasse den ihr zugefügten Verlust zu ersetzen.

— Der derz. Direktor der Ostchinesischen Bahn, Ingenieur Chodorowski, hat, wie die „Ruß" berichtet, der Polizei mitgeteilt, daß der Kassierer der Bahnverwaltung, Nikolai Ljapin, eine der Bahn gehörige Summe von 75 358 Rbl. unterschlagen habe. Ljapin ist geständig und erklärt, daß er an der Börse gespielt und das Geld durch das starke Fallen der Wertpapiere verloren habe. Die Angelegenheit ist dem Gericht übergeben worden.

Schlüsselburg. Wie der „Pet. Gaz." mitgeteilt wird, ist unter der Garnison der Festung Schlüsselburg Meuterei ausgebrochen, durch welche die Befreiung der noch in Schlüsselburg befindlichen politischen Gefangenen (Gerschuni, Ssafonow, Karpowitsch usw.) durchgesetzt werden soll. Von anderer Seite hat diese Mitteilung bis jetzt noch keine Bestätigung gefunden.

Moskau. Am 25. November traf der neuernannte Generalgouverneur Dubassow in Moskau ein. Infolge des Post- und Telegraphen-Streiks hatte ihn die Nachricht von seiner Ernennung nicht erreicht. Auf dem Bahnhof erkundigte er sich, der „Ruß" zufolge, bei der Eisenbahn-Gendarmerie, ob der Generalgouverneur sich in Moskau befinde. Man antwortete ihm, der Generalgouverneur sei soeben angelangt und befinde sich auf dem Bahnhof. Bald klärte sich das Mißverständnis auf. — Dubassow hielt sich drei Stunden in Moskau auf und reiste dann nach Petersburg.

Grodno. Die Zeitungsmeldungen über die Unordnungen in der 26. Artillerie-Brigade entsprechen, wie die „Russ. Tel.-Ag." mitteilt, nicht den Tatsachen. Der Sachverhalt ist folgender: Dem Kommandeur der Batterie Makalinski stellten die Soldaten einige Forderungen ökonomischen Charakters vor. Die Antwort darauf war ein Revolverschuß, der übrigens niemand verletzte. Makalinski entfernte sich darauf eilig. Der Corpskommandeur erschien und versprach

---

mannstiefeln schreiten sie an uns vorüber. Da sind die in ihren alten Gewohnheiten erstarrten, sich als Herren fühlenden Bauern in „Spätfrühling," da ist die Figur des als armer Bauernsohn geborenen markigen Pastors Wulzow, da die dramatisch lebendige Begebenheit in „Sonnenaufgang", bei der die Pointe jedoch keine volle Befriedigung aufkommen läßt, da endlich das kernige, humorvolle „Carmen". Ein kleines Meisterwerk ist „Hilfsbote Trumm." Den Schluß mache hier die einzige Geschichte, die in einem aristokratischen Gatshause spielt, „Ein altes Lied". Sie ist voll feinen Stimmungsgehaltes und beweist, daß der Autor für ein anderes Bild auch einen anderen Ton hat Die meisten der Geschichten sind mit gesunder Gegenständlichkeit erzählt.

*

Ossip Schubin (Lola Kirschner) hat ihrem letzten Buch, dem österreichischen Dorfmädchen-Roman „Der Gnadenschuß", das Nietzschesche Motto: „Man hat schon sehr viel verloren, wenn man die sittliche Entrüstung über etwas verliert, das in unserer Umgebung täglich geschieht", vorangesetzt. Die Heldin, ein von Natur gut angelegtes Dorfmädchen, wird von einem Förster entehrt und durch den Klatsch der Welt, der sich an dieses Geschehnis knüpft, in der Welt unmöglich gemacht, bis der von jahrelangen Gewissensqualen über sein Verbrechen gefolterte Förster (er erschlägt außerdem in einem Akt der Notwehr den Verlobten des Mädchens) durch die „einzige anständige" Tat seines Lebens sein Verbrechen sühnt, d. h. die Unglückliche erschießt. Das Ganze ist lebendig und spannend geschrieben, dringt aber psychologisch nirgends sonderlich tief und ermangelt der höheren dichterischen Wahrheit. Alles ist Schablone und Manier. Weniger anspruchslosen Lesern dürfte dieser neueste Ossip Schubin aber immerhin Spannung bereiten.

Am wenigsten befriedigt Anna Coch's Skizzenband „Auf steiniger Erde". Die meisten dieser Skizzen sind einfach unerquicklich. Ueberall macht sich eine exzentrische, unleidlich forcierte Manier geltend. Doch kann man der Verfasserin eine gewisse Schreibgewandtheit nicht so ohne weiteres absprechen. Wozu wird so etwas überhaupt veröffentlicht? Vielleicht, damit andere sehen und daran lernen, wie sie es nicht machen sollen. Etwas Positives geben diese Skizzen uns nicht.

„Meister der Farbe". Europäische Kunst der Gegenwart. Faksimilenachbildungen farbiger Kunstwerke. 2. Jahrgang. Lief. 6—8. Leipzig, Verlag von E. A. Seemann, 1905. Monatlich ein Heft mit 6 Bildern und Text. Jahresabonnement Mk. 24. Einzelne Hefte Mk. 3, einzelne Bilder Mk. 1.

(Inhalt: Heft 6: Text: K. E. Schmidt, Wunderkinder in der bildenden Kunst. C. J. Holmes, Städtische Kunstsammlungen in der Provinz. W. Schäfer, Das künstlerische Problem. Kunstnachrichten. — Bilder: Rosetti, Verkündigung. Henriette Romer, Harter Kampf. J. Alberts, Blühende Hallig. K. Bennewitz von Löfen, Madonna. Th v. Hörmann, Der Angler. R. Friese, Löwen in der Lagune. — Heft 7: Text: O. v. Schleinitz, Ein Erlebnis. — Bilder: L. Sigmundt, In der Laube. L. Frédéric, Schlummernde Bäuerin. E. Claus, Auf der Wiese. W. Verschuur, Pferde im Stall. J. Lavery, Bildnis. A. Oberländer, Siesta. — Heft 8: Text: Aus Goethes Brieftasche. Zwanzig Worte Goethes über Kunst. Goethe, Ueber Wahrheit und Wahrscheinlichkeit der Kunstwerke. Kunstnachrichten. — Bilder: Thoma, Selbstbildnis. M. Lenz, „Ein Leben". M. Baschkirtseff, Wichtige Beratung. F. Thiele, Siesta. F. Thaulow, Rote Dächer. Lenbach, Der Meister und seine Tochter.)

Die vorliegenden Hefte des verdienstvollen Seemanschen Unternehmens enthalten wiederum viel des Schönen und Interessanten. In erster Linie verdienen vor allem die Selbstporträts von Thoma und Lenbach Beachtung Sie spiegeln die ganze charakteristische Eigenart der Auffassung und Malweise der Künstler wider. Bemerkenswerte Landschaftsbilder voll Luft und Licht bieten die Blätter von Alberts und Claus. Hierher gehören auch das phantastische Bild von Lenz und das die „Spachteltechnik" des Künstlers deutlich erkennen lassende Bild von Sigmundt. Von feiner Beobachtung und meisterhafter Wiedergabe der Natur zeugen Frieses Löwen und das reizende Bild der Katzenmalerin H. Romer. Von hervorragendem Interesse sind namentlich die beiden Madonnenbilder des 6. Heftes. Rossetti ist einer der bedeutendsten Vertreter der neueren englischen Malerei. Er, Holman Hunt und John Millais bildeten die Hauptgruppe der bekannten Präraphaeliten-Brüderschaft, deren Werke zuerst so heftige Anfechtung, aber in Ruskin einen so beredten Anwalt gefunden haben. Das hier nachgebildete Werk: Verkündigung, Ecce ancilla Domini, 1850 gemalt, begründete Rossettis Ruhm. Wie ganz anders wirkt daneben Bennewitz von Löfens Madonna. Nicht als übermenschliches Idealwesen wollte er die Madonna malen, und doch auch nicht als orientalisches Weib, sondern als eine schlichte junge Mutter aus dem Volk, über deren Freude an dem Kinde auf ihrem Schoß bei dessen Betrachtung die bange Vorahnung herbster künftiger Seelenschmerzen einen trüben Schatten breitet. Es ist ein ganz eigenartiges Blatt voll Stimmung. — Die Reproduktion der einzelnen Gemälde ist vorzüglich. Auch der Text enthält interessante Stücke, unter denen die Wiedergabe der Worte Goethes besonders dankenswert ist. Fr.

Brockhaus' Jubiläums-Geschenk an das deutsche Volk kann man das erste Heft des Kleinen Konversations-Lexikons nennen, das zur Feier des 100jährigen Bestehens der Firma soeben ausgegeben worden ist. Eine köstliche Festgabe, ein Meisterwerk in Text und Abbildungen und Karten, ein unentbehrlicher Hausschatz für jeden Gebildeten. Es erscheint in 66 wöchentlichen Heften zu dem geringen Preise von je 30 Pf., ist also jeder Börse erreichbar. Das erste Heft enthält 32 Seiten Text und 2 Seiten Textbeilagen, ein reizendes Aquarell einer südwest-afrikanischen Landschaft, eine Karte von Brandenburg und Sachsen, die — ein neuer Gedanke — auf der Rückseite Gebirge, Niederungen, Häuser und Kunstbauten des betreffenden Gebietes enthält, und eine Tafel mit Automobilen, vom alten Dampfwagen bis zu des Kaisers elegantem Töff-Töff. Wir können nur sagen: Gehet hin und kaufet; niemand wird in der Wohnung und im Kontor, in der Arbeitsstube und im Vereinslokal den „Kleinen Brockhaus", den fixen, findigen Berater und Freund, vermissen wollen.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauft. XXVIII. Jahrgang 1905/1906. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12. Hefte zu 1 M. 15 Pf.)

In unserer Zeit, welche sich durch den großartigen Weltverkehr, die allgemeine Reiselust, die von den meisten Staaten in gegenseitigem Wettbewerb betriebene Kolonialpolitik und die immer weitere Ausdehnung der internationalen Beziehungen kennzeichnet, ist es für jeden Gebildeten dringendes Bedürfnis, über den Schauplatz all dieser Vorgänge und alle auftauchenden geographischen Tagesfragen sich eingehend unterrichten zu können. Diesem Bedürfnis kommt die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik" als die vielseitigste geographische Zeitschrift am besten entgegen. Jedes Heft liefert hierfür den Beweis. So hat das zweite Heft des XXVIII. Jahrganges folgenden Inhalt: London in der Gegenwart. Von Dr. Alexander Olinda in London. (Mit einem Plane.) — Einiges zur Ethnographie der Hereros Von Ralph Zürn, kais. Distriktschef in Deutsch-Südwest-Afrika a. D. (Mit 3 Abb.) — Sao Paulo, das bedeutendste Kaffeegebiet der Welt. Von Karl Bolle in Berlin. (Mit 3 Abb.) — Astronomische und physikalische Geographie. Neue Theorie über die Entstehung der Welt. Spektroskopische Bestimmung der Rotationsdauer der Sonne. 2c. Geographische Nekrologie. Todesfälle. Otto Wilhelm Struve. (Mit Porträt.) — Kleine Mitteilungen aus allen Erdteilen u. s. w. — Obwohl die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik" reich illustriert erscheint und mit vorzüglichen Karten ausgestattet ist, macht sie doch ihr niedriger Bezugspreis jedermann zugänglich.

die Forderungen zu erfüllen. In der nächsten Nacht umzingelte das Petrosawodsker Regiment die Artilleriekaserne; die Artilleristen wurden entwaffnet, wobei die Soldaten freiwillig ihre Säbel und Revolver herausgaben. Jetzt sind sie unter andere Truppenteile verteilt worden. — Gegenwärtig hat die Garnison 28 Forderungen aufgestellt. Die Gärung unter den Soldaten ist groß, hauptsächlich wegen der Nichtentlassung der Reservisten. Soldaten-Meetings finden häufig statt.

PTA. **Bjelostok.** Am 21. November sind hier zwei Cholerafälle mit tödlichem Ausgang vorgekommen. — Am 22. November ist der Telegraph in den Ausstand getreten.

Helsingfors. Den Revaler Blättern ist folgender Bericht zu entnehmen: Da die seit den Streiktagen in Helsingfors organisierte Arbeiterschutztruppe, die sog. „rote Garde", in letzter Zeit mehrfach in geschlossenen Kolonnen in der Nähe der russischen Kasernen Exerzitien abhielt, hat der stellv. Generalgouverneur Baron Salza Weisung erteilt, daß derartige Manöver, falls sie nicht gänzlich unterbleiben können, nicht in der Nähe der Kasernen stattfinden dürfen, sondern in mehr entlegenen Gegenden. — Der Chef der „roten Garde" in Helsingfors hat infolge einer Anfrage des stellv. Generalgouverneuers erklärt, die Garde beabsichtige nur die Veranstaltung friedlicher Demonstrationen zwecks Erreichung der Ziele, welche die Arbeiter in ihr Programm aufgenommen haben. Auch sind die Dienste der „Garde" erforderlichenfalls dem stellv. Polizeimeister Malm angeboten worden. — Die Helsingforser Stadtverordneten beschlossen, neben der ordinären Polizei eine temporäre Reserve-Polizei von 700 Mann zu organisieren. Außerdem wird eine freiwillige Schutzwehr gebildet. Diese Maßnahmen wurden hauptsächlich durch die Gerüchte über einen zur Landtagszeit zu erwartenden Generalstreik und damit verbundenen Unruhen und Demonstrationen veranlaßt. Daher fand am 20. November eine öffentliche Arbeiter-Protestversammlung auf dem Senatsplatze statt. Die Arbeiter sind der Meinung, daß obige Maßnahme gegen sie gerichtet sei, und fordern die Aufhebung derselben, da sie in anderem Falle keine Garantie für die eventuellen Folgen übernehmen. Die Helsingforser Stadtverordneten haben dieser Aufforderung der Arbeiter nicht Folge gegeben.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. November (11. Dezember).

Fürst Bülow über Deutschlands auswärtige Politik. I.

Auf der ersten geschäftlichen Sitzung der neuen Reichstags-Session hat der Reichskanzler Fürst Bülow zunächst, wie schon mitgeteilt, als erster Redner des Tages die Reichs-Finanzreform in kräftigen Zügen umrissen. Gegen Schluß der Sitzung ergriff er dann nochmals das Wort, um in freier, wirksamer Sprache die Gesamtpolitik Deutschlands zu beleuchten; er tat das auf mehrere ganz direkt an ihn gerichtete Anfragen des Zentrum-Abgeordneten Fritzen. In seiner sehr bemerkenswerten Rede führte Fürst Bülow aus:

Bei dieser späten Stunde werde ich auf die vom Vorredner berührten innerpolitischen und finanzpolitischen Fragen heute nicht mehr eingehen. Ich behalte mir das vor und beschränke mich auf die auswärtigen Angelegenheiten.

Als ich vor einer Stunde einige Zeitungen des Auslandes durchblätterte, stieß ich auf Preßstimmen, wo der Erwartung Ausdrnck gegeben wurde, daß ich im Laufe dieser Etat-Debatte große Enthüllungen machen, daß ich alle Winkel der Weltlage beleuchten und durchleuchten würde. Ein leitender Staatsmann kann nicht im beliebigen Augenblicke eine Rede über die auswärtige Lage halten, namentlich wenn diese Lage keine durchaus befriedigende ist. („Hört, hört!" auf allen Seiten.) Wenn Verstimmungen eben erst überwunden sind und neue zu befürchten sind („Hört, hört!"), wird er sich zunächst immer fragen müssen, ob er überhaupt reden soll und ob er nicht, wenn er auf jede Frage öffentlich Rede und Antwort stehen will mehr Schaden als Nutzen stiftet. Die Beziehungen von Regierung zu Regierung können korrekt, sie können von beiderseitiger Friedensliebe erfüllt sein, aber die Beziehungen zwischen den Kabinetten erschöpfen nicht die Politik ihrer Länder.

Ich weiß nicht, ob ich mich irre, aber ich glaube, es war in diesem hohen Hause, daß einer seiner größten Männer, der Reichstags-Abgeordnete Graf Moltke. im Vergleich zu der Kabinettspolitik früherer Tage auf die Gefahren der Volksleidenschaft in unserer Zeit hingewiesen hat. Wir haben z. B. jetzt mit einer tiefgehend n Abneigung der öffentlichen Meinung gegen uns in England zu rechnen. Erst in allerletzter Zeit haben sich die Ansätze gegen diese bedenkliche Spannung in ernsten englischen Kreisen bemerkbar gemacht. Ich begrüße aufrichtig solche Zeichen der Besserung. Ich möchte gern darin einen Anfang dafür sehen, daß man zu dem leider durchbrochenen, wechselseitigen Verständnis zweier großer Völker von gleichartiger Kultur zurückkehren will. (Sehr richtig!) Ich beabsichtige also nicht, meine Herren, Ihnen ein Exposé über die Lage zu geben, da ich mir davon in diesem Momente keinen Vorteil für das Land verspreche. Ich bin aber durchaus bereit, auf einzelne konkrete Fragen, die der Vorredner an mich gerichtet hat, meine Meinung vorzubringen.

Der Vorredner hat auch die Verhältnisse und Vorgänge in Ostasien berührt. Gegenüber Japan war unsere Politik vor, während und nach dem ostasiatischen Kriege eine korrekte und loyale. Das ist in Japan durchaus anerkannt worden. Unsere Beziehungen zu Japan sind gute und freundliche. Schon das eigene Interesse weist Japan auf die Achtung geschlossener Verträge hin. Deshalb glaube ich nicht, daß Japan vertragsmäßige und wohlbegründete Rechte des deutschen Volkes verletzen will. Ich glaube, daß das japanische Volk, das sich durch Tapferkeit und Intelligenz seinen Platz unter den großen Mächten erobert hat, bestrebt sein wird, diese Stellung durch eine vertrauenerweckende Politik zu festigen und zu sichern. Daß durch den neuen japanisch-englischen Vertrag unsere Stellung in Ostasien berührt werden sollte, ist bisher nicht anzunehmen. Natürlich kommt es auf den Geist an, in dem dieser Vertrag ausgelegt und ausgeführt werden wird. Sein Wortlaut steht in keinem Widerspruch zu den Zielen, die wir selbst in Ostasien verfolgen. Wir haben in Ostasien nie etwas anderes gesucht als die offene Tür für unseren Handel, für unsere Industrie, und weil wir die offene Tür in diesem Sinne wollen, sind wir für möglichste Sicherung des Friedens und für die Aufrechterhaltung der Integrität und der Unabhängigkeit von China eingetreten. Das war das leitende Motiv unserer ostasiatischen Politik, die ich schon einmal in diesem hohen Hause dargelegt habe. Mit dieser Politik sind die Zwecke des japanisch-englischen Bündnisses, wie sie öffentlich Anfang November Lord Landsdowne erläutert hat, wohl vereinbar. Insbesondere haben wir nie einem Zweifel darüber Raum gelassen, daß wir in Schantung nur wirtschaftliche Ziele verfolgen. In Uebereinstimmung mit dieser unserer allgemeinen ostasiatischen Politik haben wir die Evakuierung und Zurückziehung unseres Kontingents in dem Augenblick in Angriff genommen, den wir immer als den geeigneten Moment für die Räumung bezeichnet hatten, nämlich die Wiederherstellung des Friedens in Ostasien. Als dieser Augenblick mit der Ratifikation des Friedens in Portsmouth gekommen war, haben wir allen mit Kontingenten beteiligten Mächten den Vorschlag Zurückziehung gemacht. Dieser Vorschlag ist von allen Mächten angenommen worden. Die Einzelheiten der Räumung, die gleichzeitig und gleichmäßig erfolgen soll, werden jetzt von den Vertretern der Mächte in Peking unter der Hinzuziehung der militärischen Befehlshaber bereits erörtert. Ich denke, daß die Räumung nach der Wiederherstellung der Schiffahrt, also bei Beginn des Frühjahrs, wird vor sich gehen können.

Der Vorredner hat das Verhältnis zwischen Deutschland und Italien berührt. Offenbar im Hinblik auf die zwischen Italien und Frankreich eingetretenen Annäherungen hat er der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß zwischen Deutschland und Italien nicht mehr alles beim alten sei. Daß eine Abwendung Italiens vom Dreibunde nicht zu befürchten ist. habe ich vor der inzwischen erfolgten Erneuerung des Dreibundes gesagt. Italien hat sich nicht aus alter Gewohnheit dem Dreibunde angeschlossen, sondern weil es auch dabei seine Rechnung findet. Die Gründe, welche seinerzeit die drei großen europäischen Reiche zusammengeführt haben, bestehen auch heute noch. Es ist nichts geschehen, was sie beseitigen könnte. Wie zwischen Deutschlaud und Oesterreich-Ungarn, so besteht auch zwischen Deutschland und Italien nicht der leiseste Interessengegensatz. Zwischen Oesterreich Ungarn und Italien haben Mißverständnisse und Verstimmungen stattgefunden; es ist aber durch beiderseitiges Entgegenkommen bisher noch immer gelungen, diese Mißverständnisse zu beseitigen. Das Mittelglied zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien bildet Deutschland, das für jedes der beiden Reiche der natürlichste Bundesgenosse ist. Die gegenwärtige italienische Regierung sieht in dem Dreibund die Grundlage ihrer auswärtigen Politik. Aber auch die große Mehrheit des italienischen Volkes ist zu patriotisch und zu klug, um nicht zu wissen, daß ein vom Dreibund losgelöstes Italien nicht stark genug ist, um nicht für die Unabhängigkeit seiner Politik Gefahr zu laufen, die jeder Italiener aus der Geschichte seines Landes kennt. Wenn Italien jetzt von mehr als einer Seite umworben wird, so ist wohl nicht zu übersehen, daß seine Freundschaft durch seine Zugehörigkeit zum Dreibund und durch die Sicherheit, die diese Zugehörigkeit gewährt, an Wert gewonnen hat. Der Dreibund will in Europa den Frieden und den status quo aufrechterhalten. Das war sein Zweck, das ist sein Prinzip. Deshalb haben wir den Dreibund abgeschlossen, deshalb haben wir den Dreibund erneuert, deshalb halte wir am Dreibund fest. (Beifall.)

Aber Deutschland muß stark genug sein, um im Notfalle sich auch ohne Bundesgenossen behaupten zu können. (Lebhafter Beifall) Es muß stark genug sein, um im schlimmsten Fall auch allein seine Stellung verteidigen zu können. (Beifall.) Ich sage „im schlimmsten Falle." Dieser Fall ist nicht eingetreten. Wir hoffen, daß dieser Fall nicht eintreten wird. Wir dürfen aber diesen Fall niemals aus den Augen verlieren. Wir müssen stets eingedenk sein der Worte, die in seiner letzten großen Rede, seiner unsterblichen Rede vom 6. Februar 1888, Fürst Bismarck mit Bezug auf die damals schon bestehenden Bundesverträge gesagt hat: „Wir müssen", sagte er, „so stark sein, daß wir unabhängig von den Umständen jederzeit mit dem Selbstgefühl einer großen Nation, die ihr eignes Schicksal in die eigene Hand nimmt, gegen jede Koalition gewappnet sind und jeder Eventualität begegnen können." (Beifall.)

Was unsere Stellung zu den von dem Vorredner weiter berührten inneren Vorgängen in Rußland angeht, so enthalten wir uns jeder Einmischung. Wir hegen den lebhaften und aufrichtigen Wunsch, daß sich die russische Entwickelung in friedlicher und ruhiger Weise vollzieht, und darin sind wir, wie der Abg. Fritzen hervorgehoben hat, ja politisch als Nachbarländer sehr lebhaft interessiert. Aber weder mit Drohungeu, noch mit Angeboten, mit irgendeiner Art der Intervention mischen wir uns hinein. Was ich da sage nan unserer Stellung zu Rußland, das gilt auch ganz besonders für unsere Haltung zu den Vorgängen in den Weichsel-Ländern. In dieser Beziehung hat man uns die unsinnigsten Pläne untergeschoben. In einem großen ausländischen Blatte las ich an einem Dienstag, Rußland würde sich genötigt sehen, Polen die Autonomie zu geben, weil wir das verlangt hätten, weil wir Ruhe in unserem polnischen Gebiete haben wollten. Und in demselben Blatt las ich am nächsten Tage, am Mittwoch, als statt der Autonomie der Belagerungszustand proklamiert war, der Belagerungszustand wäre auf unser Drängen proklamiert worden, weil wir uns vor den Selbständigkeitsgelüsten unserer polnischen Staatsbürger fürchteten. Das eine war eine ebenso alberne Erfindung wie das andere. Wie sich die russischen Verhältnisse weiter entwickeln, was in Rußland weiter vor sich geht, das ist lediglich Sache der Russen. Das versteht sich von selbst, daß wir ein Uebergreifen der Unruhen auf unser Gebiet nicht dulden werden. (Lebhafter Beifall. Der Reichskanzler fährt mit erhobener Stimme fort:) Bei uns haben wir die Ordnung aufrechterhalten und wir werden sie aufrecht zu erhalten wissen. Darauf verlassen Sie sich. (Lebhafter Beifall.)

(Den Schluß der Rede bringen wir in der nächsten Nummer.)

Frankreich.

Am 6. Dezember (23. November) ist die endgiltige Annahme des Gesetzes über die Trennung von Kirche und Staat erfolgt: an diesem Tage hat der französische Senat nach einer sehr lebhaften Debatte dem vielerörterten Gesetzentwurf zugestimmt. In der Schlußabstimmung wurde der Gesetzentwurf in seiner Gesamtheit mit 179 gegen 103 Stimmen angenommen; 8 Senatoren, darunter 4 Radikale, enthielten sich der Abstimmung. — Alle republikanischen Blätter beglückwünschen sich zu dieser Abstimmung des Senats. Das erste Resultat des Gesetzes wird die Verminderung des Kultusbudgets von 42 auf 34 Millionen sein. Die ersparten 8 Millionen sollen gemäß Artikel 41 des Gesetzes unter den verschiedenen Gemeinden verteilt werden. Man erwartet nunmehr aus Rom eine Kundgebung des Papstes über die Durchführung des Gesetzes. In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß, wenn der Papst eine Kundgebung erläßt, diese in gemäßigter Form gehalten sein werde. — Die radikalen Blätter erklären, der Senat und sein Präsident Fallières hätten das Recht auf die Dankbarkeit der Republik für die energische und ruhige Art, mit der die Erörterung dieses bedeutsamen Gesetzes durchgeführt worden sei. Der 6. Dezember 1905 sei ein geschichtliches Datum allerersten Ranges in der Entwickelung der französischen Demokratie.

England.

Eine Londoner Depesche der „Köln. Z." vom vorigen Montag meldet: „Heute kehren der König, Herr Balfour und Sir Henry Campbell-Bannerman nach London zurück. Man erwartet, daß die Balfoursche Regierung heute ihr Ende findet und Sir Henry heute oder morgen die Geschäfte übernehmen wird."

Wie eine Londoner Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." vom vorigen Donnerstage berichtet, haben die Vertreter der Postadministration erklärt, daß sie, nachdem sie sich mit dem Berliner Postamt in Relation gesetzt haben, beschlossen hätten, die Post nach Rußland weiterhin abzusenden, und daß sie sich bis zur Beendigung des Streiks nach aus Berlin kommenden Hinweisen richten würden. Die Administration hat viele Beschwerden von mit Rußland in Handelsbeziehungen stehenden Firmen erhalten, ist aber nicht imstande, irgendwelche Maßnahmen zu ergreifen. Die Londoner Bankhäuser lassen ihre Korrespondenz aus Rußland durch Spezialkuriere befördern. In allen Handelsbeziehungen mit Rußland herrscht Stillstand.

Spanien.

Der Papst hat seine Zustimmung zu der Heirat des Königs von Spanien mit der Prinzessin Eugenie von Battenberg unter der Bedingung zugegeben, daß die Prinzessin noch vor der Hochzeit zum katholischen Glauben übertritt.

Türkei.

Der unblutige Kriegszug gegen Lesbos, Tenedos und Lemnos hat gewirkt: der Sultan hat am Abend des vorigen Dienstages die macedonische Finanzkontrolle unter der Bezeichnung „Membre de Commission" mit der Bedingung angenommen, daß dieser Kommission noch ein besonderes türkisches Mitglied zugeteilt wird. Das Reglement der Delegierten soll als Instruktion mit einigen von der Pforte gemachten Modifikationen in Kraft treten. — Da sich die Mächte gegen einige nichtssagende Konzessionen kaum sträuben dürften, so kann hiermit die ganze Angelegenheit als erledigt angesehen werden.

Japan.

Die „Köln. Ztg." erhält folgendes Telegramm aus Tokio: „Die Thronrede des deutschen Kaisers ist" — so schreibt das Blatt „Kokumin" — „eine Aussprache, wie sie so leicht keiner nachmacht; sie ist sehr geschickt und energisch. Die Stelle über Japan muß das Volk und die Regierung mit Freude und Dankbarkeit erfüllen. Wir versprechen, daß wir des Kaisers Erwartungen nicht täuschen, uns vielmehr mit aller Kraft den Kulturaufgaben widmen werden. Mögen andere der deutschen Politik mißtrauen, wir erklären, daß unsere Regierung und das Volk Deutschland richtig verstehen, wie wir von Deutschland richtig verstanden werden. Die Beziehungen zwischen beiden Ländern werden deshalb täglich wärmer. Es gereicht uns zu großer Freude, daß die Thronrede uns Anlaß bietet, das auszusprechen, was wir längst aussprechen wollten."

Lokales.

Nach fast zwei Wochen völliger Sperre haben wir gestern zum ersten Male wieder einige ausländische Zeitungen durch die Post zugestellt erhalten, und zwar über St. Petersburg. Von Riga her ist nicht das Geringste in den letzten Tagen in unsere Hände gelangt. — Mit Mühe gelangte gestern Abend ein Zug aus Riga hier an; der fahrplanmäßige Verkehr ist jedoch nicht aufgenommen und das das Publikum und das Geschäftsleben ruinierende Streiken wird ohne Rücksicht auf die Schädigung der Allgemeinheit fortgesetzt.

In den hiesigen Kirchen, namentlich in der Petri-Kirche, besorgte man am gestrigen Tage Unfug, doch ist nirgendwo der Gottesdienst irgendwie gestört worden.

Wir werden um Veröffentlichung der nachfolgenden Zuschrift ersucht:

Wie der Herr Fabrikinspektor hier am Orte bemüht ist, die Ruhe in den Fabriken aufrecht zu erhalten, dazu diene folgender Vorgang als Beweis:

Am 24. d. M. erschien in meiner Fabrik der Herr Inspektor mit einem Arbeiter, der aufrührische Reden führte und seine begonnene Arbeit eigenmächtig niedergelegt hatte. Aus seinem Arbeitsbuch war deutlich zu ersehen, daß er bereits 4 Rbl. mehr, als ihm zustand, erhalten hatte. Dennoch glaubte der Herr Inspektor ihn in seinen weiteren Forderungen, die er durch drohende Haltung kundgegeben, unterstützen zu müssen und begab sich zu diesem Zweck in die Fabrik.

Anstatt nun den Arbeiter auf sein ungebührliches Benehmen aufmerksam zu machen, wurde die Fabrikverwaltung gemaßregelt. — Der Herr Inspektor wollte nämlich im Vorübergehen gesehen haben, daß nach 7 Uhr am Feierabend in der Fabrik gearbeitet worden sei. In der Tat war im Einvernehmen mit den Arbeitnehmern eine dringende Arbeit zu Ende geführt worden; doch meine ich, der Fabrikinspektor hätte in solchen Zeiten wirklich etwas Besseres zu tun, als mit solchen Dingen die Arbeitgeber zu belästigen.

Daß durch derartige Eingriffe auch der ruhigste Arbeiter bei Ausübung seiner Pflicht gestört wird, und somit Unruhen in die Fabriken hineingetragen werden können, unterliegt wohl keinem Zweifel.

Es ist an der Zeit, daß wir dagegen Front machen, damit das jetzt endlich wieder im Wachsen begriffene Vertrauen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern nicht abermals erschüttert werde. L. Bandelier.

Der Streik auf der Livländischen Zufuhrbahn dauert noch immer an, da die Verwaltung nicht in der Lage ist, die übertriebenen Forderungen der Streikenden zu bewilligen. Ein Verkehr zwischen den einzelnen Stationen dieser Bahn, nur nicht mit der Station Walk findet aber, wie der „Walk. Anz." mitteilt, doch statt, denn es ist dem zitierten Blatt von Augenzeugen mitgeteilt worden, daß sie Züge unter Dampf auf einzelnen Stationen gesehen haben. Natürlich ist das ein Verkehr der Streikenden unter sich.

Allerlei Beiträge zur Panik vor der „Litauer"- oder „Kirgisen-Bande" finden wir in estnischen Blättern. So wird aus Rüggen dem „Post." geschrieben, daß die Leute sich dort durch die leeren Gerüchte schier bis zur Verzweiflung in Furcht versetzen lassen. „Da klagt und bittet ein Mann: Weib und Kinder schreien in großer Angst, denn das „schwarze Hundert" sei schon im Kommen begriffen, und darum muß ich Weib und Kinder schnell in die Stadt schicken. Ein Anderer jammert: Mein Weib will mit den Kindern in die Stadt flüchten, denn die ganze Gegend bei Walguta und Randen sei von den Kirgisen (!) verwüstet; Kinder sollen sie auf Pfähle gesteckt und geschunden haben und seien schon ganz in der Nähe. Ein Dritter klagt: Mein Weib will nicht einmal mehr warten, bis das Pferd gefüttert wird, sondern Hals über Kopf mit den Kindern in die Stadt. Denn die Kirgisen, welche von den Gutsbesitzern (!) gerufen worden sind, weil das Volk sich den Gutsbesitzern widersetzt habe, seien schon ganz in der Nähe." — Und in diesen Tonarten geht das unsinnige Jammern fort.

Die Ringensche Gemeinde sowie die benachbarten Gemeinden des Dörptschen Kreises machen unter der Aufschrift: „Zur Warnung!" öffentlich bekannt: „Die Ringensche und die benachbarten Gemeinden haben eine Vereinigung gegen die sogenannte schwarze Sotnja und ähnliche Kreaturen geschlossen und einen Selbstschutz organisiert. Demgemäß wird es allen gewalttätigen Angreifern und zweifelhaften Individuen vorkommenden Falles schlimm ergehen.

Die Gemeinde-Vereinigungen."

Von zwei tapferen Schutzmännern freuen wir uns berichten zu können. Der Sachverhalt war etwa folgender: In der Nacht auf gestern überfiel eine in den Straßen umherziehende Bande, bestehend aus 12 männlichen und 3 weiblichen Individuen, einen Schutzmann in der Allee-Straße. Mehrere von ihnen hatten den Schutzmann an den Armen gefaßt, so daß dieser sich nicht rühren konnte; einer entriß ihm den Säbel und schickte sich bereits an, auf den Wehrlosen loszuschlagen. Da kam ein zweiter Schutzmann herbeigeeilt. Entschlossen feuerte er sofort aus seinem Revolver mehrere Schüsse auf die Leute ab und verwundete einen am Oberschenkel, einem andern durchbohrte die Kugel die Handfläche. Nun liefen die Banditen, verfolgt von den beiden Schutzleuten, die auf sie losschlugen, schleunigst auseinander. — Im ganzen wurden 4 Individuen verwundet und auf die Hauptwache transportiert. Der am Oberschenkel Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht. Die vier Verwundeten sind jugendliche vorbestrafte Subjekte.

—k—

Im Dezember wird in unserer Stadt ein neues estnisches politisches, wirtschaftliches und literarisches Blatt unter dem Titel „Waba Sõna („Freies Wort") zwei mal wöchentlich zu erscheinen beginnen. Das Blatt wird nach dem Programm des Verbandes der Radikal-Sozialisten arbeiten. Als verantwortlicher Redakteur zeichnet der vereidigte Rechtsanwalt Lui Olesk, als Herausgeber der vereidigte Rechtsanwalt J. Jaakson.

Auch in Reval soll ein neues estnisches Blatt zu erscheinen beginnen. Darüber schreibt der „Eesti Post.": „Auf welche Weise jetzt Zeitschriften herausgegeben werden, zeigt folgender Vorfall: In der vorigen Woche erschienen einige Männer in der Schifferschen Druckerei und äußerten den Wunsch, die erste Nummer ihres Blattes „Wabadus" („Freiheit") möchte dort gedruckt werden. Da zum Druck eines solchen Blattes keine Genehmigung vorlag, so war der Druckereibesitzer anfänglich dagegen. Da wurde ihm seitens der Männer bedeutet, sie selbst nähmen die Verantwortung auf sich. Am Abend des 22. November wurde mit dem Druck des Blattes begonnen, das bis zum Vormittag des 23. fertig wurde. Die Ueberschrift lautet: „Wabadus" Nr. 1. „Die estnische sozialdemokratische Arbeiterpartei. Erscheint in Reval so häufig wie nötig. Proletarier aller Länder, vereinigt euch!" . . . Unter dem Blatt steht: Verantwortlicher Redakteur K. Jõeberg. Aktiver Redakteur „H. Cicero" (welchen letzteren Namen die Redaktion des „Eesti Post." mit einem Fragezeichen versieht).

Gestern Abend ist, wie uns mitgeteilt wird, eine einem Gesindeswirt gehörige Heuküje unter Wesslershof niedergebrannt.

In der Nacht vom 14. auf den 15. d. Mts. wurde in Rojel ein Einbruchsdiebstahl in Szene gesetzt. Aus einer zum Rojelschen Gemeindehause gehörigen steinernen Kleete wurden, dem „Post." zufolge, mehrere Kisten mit Kronsschnaps, eine Menge Flaschen mit Balsam und sonstige Kleinware gestohlen. Der Schnaps und die übrigen Spirituosen waren geheimen Verkäufern abgenommen worden. Augenscheinlich hatten die Einbrecher es hauptsächlich auf die geistigen Getränke abgesehen gehabt.

Wie wir erfahren, gelang es am 25. November im Rüggenschen einem Urjadnik, einen Bauerburschen beim Durchschneiden der Telephondrähte in flagranti abzufassen. Der Ergriffene, J. M., ist ein Suislepsches Gemeindeglied.

Vor von „Pseudo-Sozialdemokraten" in Szene gesetzten Schwindeleien warnen die „Uudised" ihre Leser. So sei beispielsweise im Werroschen ein Mann unter dem Namen des „Uudised"-Redakteurs P. Speek herumgefahren und habe den Menschen zur Unterstützung des Streiks und Besorgung von Waffen Geld abgefordert. In diesen Tagen habe ferner ein junger Mann auf einem Volksmeeting in Walguta eine Rede gehalten. Er habe sich für einen stud. Oras aus Dorpat ausgegeben und erklärt, von der „Uudised"-Redaktion ausgeschickt zu sein. In seiner Rede habe er jedoch plötzlich angefangen, die „Uudised" heftig zu tadeln und ein neu erscheinendes Blatt, „Elu" oder „Koit", herauszustreichen. Die Anwesenden hätten ihn aber durchschaut und aus dem Lokal hinausgetrampelt. — Diese Redner erklären die „Uudised" für Schwindler; der Redakteur Speek habe sich in letzter Zeit aus der Stadt garnicht gerührt.

Am Abend des 26. November löschten 3 junge Strolche mehrere Straßenlaternen in der Petersburger Straße aus; darnach fingen sie an, ein Budenschild abzureißen, wurden hierbei jedoch von einem Schutzmann abgefaßt und auf die Hauptwache transportiert.

—k—

Zum Besten der Brandgeschädigten in der Malzmühlen-Straße sind dargebracht worden: von Friedel u. Margi 1 Rbl., mit dem Früheren 15 Rbl. 55 Kop.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 28 November 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	764.6	769.8	772.6
Thermometer (Centigrade)	+0.1	—1.6	+0.2
Windricht. u. Geschwind.	WNW.3	NW 5	WNW.4
Relative Feuchtigkeit . . .	98%	96%	92%
Bewölkung	0	0	0

1. Minimum d. Temp. nachts —2.0
2. Maximum d. Temp. gestern +0.0
3. Niederschlag 2.5

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 26. Nov. 1905.

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.		94,75
Berlin „	100 Rmk.	46,30
Paris „	100 Frcs.	37,70

Fonds- und Actien-Course.

5% Innere Anleihe (1905)	94
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	80½
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	70
Actien der 1 Feuerassec.-Comp	1000
5% Zufuhrb.-Ges. in Rußland	—
„ „ Internat. Hand-Bank	343
„ „ Diskonto-Bank	394
„ „ Privat-Handels-Bank	196
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	8100 Käuf.
„ „ Brianster Schienenfabrik	142
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	162
„ „ Ges. der Malzew-Werke	362
„ „ Russ. Bank	329

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

†

Charlotte Hermine Emilie Krueger

geb. den 4. Juli 1823
gest. den 26. November 1905.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 29. d. Mts. um 12 Uhr mittags vom Trauerhause aus auf dem neuen Kirchhof statt.

Die tiefbetrübten Kinder, Schwiegerkinder, Enkel und Urenkelin.

Für die vielen Beweise der Teilnahme und Liebe, die uns beim Hinscheiden unseres Töchterchens in so reichem Masse zu teil wurden

danken Allen herzlich

A. Knietsch u. Frau.

Baltische konstitutionelle Partei.

Meldungen zum Beitritt zur **Dorpater Gruppe der Baltischen konstitutionellen Partei** werden entgegengenommen: in der Andersonschen Buchhandlung, in der Distriktsdirektion der Güter-Kredit-Sozietät von 10—2 Uhr u. in d. Buchhalterei d. Oekonomischen Sozietät (Schloss-Str. 1, I Treppe, 10—2 Uhr). Die beitretenden Personen werden darum ersucht, ihre Adresse anzugeben.

Livländisch. ärztlicher Verein zu gegenseit. Hülfe.

Die Herren Mitglieder und Vertrauensmänner werden hierdurch gebeten, die Jahresbeiträge vor d. 1. Januar 1906 an den Kassierer des Vereins, Dr. med. A. Lezius, Dorpat, Rigasche Str. 35, einsenden zu wollen.

Канцелярія Пристава 2 уч. г. Юрьева

переведена изъ д. № 16 по Рижской ул. въ

д. № 41[с] по Александровской ул.

Die Kanzlei des Pristaws des 2. Stadtteils

in Jurjew ist aus der Rigaschen Strasse Nr. 16

in die Alexander-Strasse Nr. 41[b] übergeführt worden.



Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Walk-Marienburg-Stockmannshofschen, Pernau-Felliner, Fellin-Revaler und Baltischport-Hapsaler Bahn,

der Routen

Riga-Mitau-Libau
Moskau via Pleskau und via Tosna
Riga-Murawjewo-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin
Riga-Warschau-Wien.

Giltig vom 15. Oktober 1905.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Городское Управленіе

На основаніи ст. 36 Гор. Положенія 1892 года, Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что съ 23-го ноября по 7-ое декабря с. г. въ канцеляріяхъ Городскихъ Управы, Городского Полицейскаго Управленія и трехъ участковыхъ Приставовъ можно разсматривать избирательные списки для предстоящихъ въ 1906 году городскихъ выборовъ и что избиратели могутъ пріобрѣтать при городской кассѣ, отдѣльные экземпляры таковыхъ по 15 копѣекъ за каждый, пока не истощится запасъ ихъ.

Г. Юрьевъ, 22-го ноября 1905 г.
№ 1707.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht in Gemässheit des Art. 36 der Städteordnung v. J. 1892 bekannt, dass vom 23. November bis zum 7. Dezember a. c. in den Kanzelleien des Stadtamts, der städtischen Polizei-Verwaltung und der 3 Stadtteils-Pristaws die **Wählerlisten** für die im Jahre 1906 bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen zur Einsichtsnahme ausliegen und einzelne Exemplare der Wählerlisten, soweit der Vorrat reicht, auf Wunsch den Wählern zu 15 Kop. das Stück an der Stadtkasse verabfolgt werden.

Die Lehrerkonferenz der hiesigen

Realschule

macht hiermit bekannt, dass der Unterricht in der Vorbereitungsklasse und den 3 unteren Klassen Donnerstag, den 1. Dezember, um 9 Uhr beginnt.

РЕАЛЬН. УЧИЛИЩЕ.

Занятія въ приготов. и трехъ младшихъ классахъ возобновятся въ четвергъ 1 декабря.

Geschäftseröffnung.

Teile dem geehrten Publikum Dorpats und der Umgegend mit, dass ich in der **Johannis-Strasse Nr. 21 eine**

Bäckerei

eröffnet habe. Sichere gute Ware und reelle Bedienung zu.

Hochachtungsvoll
J. Roots.
Bäckermeister.

Promenaden-Str. 5.

Buchhaltungs- u. Schreibmaschinenbureau, übernimmt Einrichtung und Abschluss von Geschäftsbüchern sowie die Anfertigung von schriftl. Arbeiten auf der Schreibmschine.

Amerikan.

Teigknetmaschinen
Wringmaschinen
Wäscherollen
Bügeleisen

empfiehlt

P. Bokownew.

Der Livländische Stadt-Hypotheken-Verein

vollzog am 26. November 1905 die statutenmässige Ausloosung seiner 5% Pfandbriefe. Die ausgeloosten Pfandbriefe werden vom **16. April 1906 ab** eingelöst: in **Jurjew** (Dorpat) bei der Vereinscasse und bei der Jurjewer Bank und in **Riga** bei der Rigaer Börsen-Bank.

Die ausgeloosten Pfandbriefe sind mit allen Coupons zu präsentiren, deren Fälligkeitstermin nach dem 16. April 1906 eintritt, **widrigenfalls der Betrag der fehlenden Coupons von dem zu zahlenden Capital in Abzug gebracht werden wird.**

Nummern der ausgeloosten 5% Pfandbriefe:

Litt. **A.** Rbl. **1000.**		Litt. **B.** Rbl. **500.**		Litt. **C.** Rbl. **100.**		
80	954	1376	10351	2176	3581	15697
141	1167	1423		2258	3771	15744
202	1213	1592		2428	15158	15867
263	1243	1617		2544	15231	15947
275	1265	1756		2627	15326	16078
375	5174	1809		2690	15378	16111
456	5226	1853		2802	15379	16120
462	5364	1976		2890	15496	16131
619	5368	2047		2978	15525	16144
726	5489	10060		3025	15548	16310
778	5684	10096		3362	15586	16336
784	6013	10313		3363	15694	

Nummern der Pfandbriefe, welche bei früheren Ausloosungen gezogen, bis zum 26. November 1905 aber noch nicht zur Einlösung präsentirt worden sind. — Die Verrentung dieser Pfandbriefe hat von den in nachstehend aufgeführten Rubriken näher angegebenen Terminen ab aufgehört. Der Betrag der etwa fehlenden Coupons wird von dem Capital in Abzug gebracht.

Litt. A. Rbl. 1000 №№	Die Verrentung hat aufgehört am Tag.	Monat	Jahr.	Litt. B. Rbl. 500 №№	Die Verrentung hat aufgehört am Tag.	Monat	Jahr.	Litt. C. Rbl. 100. №№	Die Verrentung hat aufgehört am Tag.	Monat	Jahr.
401	16	April	1904	1634	16	April	1903	2210	16	April	1897
794	„	„	1902	1767	„	„	1904	2211	„	„	1899
1203	„	„	1901	1791	„	„	1904	2401	„	„	1898
5008	„	„	1905	1842	„	„	1901	2433	„	„	1905
5068	„	„	1905	10115	„	„	1901	2436	„	„	1904
5184	„	„	1905	10224	„	„	1903	2437	„	„	1902
5404	„	„	1901	10230	„	„	1904	3166	„	„	1905
5960	„	„	1904	10501	„	„	1905	3187	„	„	1899
6120	„	„	1905	10503	„	„	1905	3265	„	„	1903
								3277	„	„	1904
								3401	„	„	1902
								3411	„	„	1905
								3573	„	„	1904
								3644	„	„	1903
								3653	„	„	1903
								3733	„	„	1901
								3734	„	„	1898
								15104	„	„	1904
								15120	„	„	1903
								15250	„	„	1902
								15255	„	„	1904
								15417	„	„	1902
								15453	„	„	1902
								15587	„	„	1902
								15855	„	„	1904

Jurjew, den 26. November 1905.

Im Namen der Direction des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins:

Präses: **H. Koppel.**

Nr. 1693. Secretaire: O. Wirkhaus.

Beste amerikanische Schreibmaschine

Hammond

für alle Sprachen.

Schöne sichtbare Schrift in 100 versch. Arten, Dauerhaftigkeit, einfache Handhabung und leises Arbeiten.

Einziges System mit automatischem Anschlag, weshalb jeder sofort darauf schreiben kann.

Für alle Papierbreiten zu haben.

Vorführung ohne Kaufzwang.

Alleinvertrieb für Jurjew u. Umgegend:

Buchhaltungs- und Schreibmaschinenbureau

Promen.-Str. Nr. 5.

Vorzüglichen

Zucker-Syrup I[a]

&

Pfefferkuchen-Gewürz

pulverisirt

empfing und empfiehlt

Firma A. Holsting
Gr. Markt 16.

Im Ankauf wie Verkauf empfiehlt zur gefl. Beachtung in allen Zweigen d. Literatur — auch Baltica — sein Antiquariat

M. Vares.

Zu verkaufen

eine Garnitur Möbel, Spiegel, Speisetisch, Waschtisch —Markt-Strasse Nr. 36

Linderung resp. Heilung

Jeder Art von **Schmerzen,** insonderheit Nervenschmerzen, durch

Handauflegung

Gartenstr. 12, im Hof. Sprechstund. täglich von 9½—11 und 1½—4.

„ODOBRIN" von M. W. Lebedew.



Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit den Wurzeln.

Nur echt, wenndie Etiquette die Nr 22.473 trägt.

Zu haben à 35 Kop. pro Flacon in allen Droguenhandlungen u. Apotheken sowie in der Droguenhandlung von

S. v. Kieseritzky, Petersb. Str. 6.



Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Getragene Kleidungsstücke

werden **zum Verkauf** in Kommission genommen und sind daselbst

Herrenanzüge u. Wintersachen

zu haben — Teichstr. 64. Zu erfr. bei Frau Kreutzdahl.

Viel Sparen Damen

die sich zu Weihnachten ihre Garderoben selbst nähen, wozu ich jeden nötigen genauest passenden **Schnitt** für **50** bis **75 Kop.** complett anfertige u. erkläre was weiter zu tun ist. Schneide ungeübten auch gleich den Stoff zu, dass sie auch sicher sind, nichts verpfuschen zu können. **Fr. A. Jansen,** Wallgraben 13.

---

1 gebr. Accord-Zither

(6 Manualen) zu verkaufen — Kastanien-Allee Nr 4, im Hof.

Ein junger Mann

sucht Kost und Logis. Off. sub „Pension" in d. Exp. d. Bl. erbeten.

Съ дѣтьми

умѣю заниматься а также репетирую и готовлю въ всѣ учебныя заведенія. Пис. подъ № 100 въ экс газ.

Eine Witwe sucht eine Stelle

als Köchin oder zum Alleindienen. Näheres bei Frau Maim, Alt-Str. 5.

Wohnung v. 5 Zimmern

mit oder ohne Möbel **sofort zu vermieten** — Gartenstr. 41, oben.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern u. Küche **zu vermieten** — Techelfersche Str. 38.

Gesucht im I. od. II. Stadtteil

1 Parterre-Wohnung

von 2 Zimmern u. Küche, gelegen an der Strasse. Offerten sub B. erbeten an die Expedition d. Blattes.

Wohnung

von 4 Zimmern und Küche **zu vermieten** — Kleine Querstrasse Nr. 3, unweit der Holzbrücke.

Carlowastr. 20.

Die von Herrn E. von Oettingen innegehabte **herrschaftliche**

Wohnung

bestehend aus 10 Wohnzimmern, Küche, Leutezimmer, Eiskeller, gr. Veranda, gr. Obstgarten u. sonstigen Wirtschaftsbequemlichkeiten ist neu renoviert und **mietfrei.** Näheres daselbst beim Hauswirt.

Wer ein kleines

helles Zimmer

mit sep. Eingang, mit od. ohne Möbel, für 5 resp. 4 Rbl. mtl. brauchen kann, sehe sich's an Wallgrab. 13, part., links.

Ein möbl. Zimmer

ist mit voller Pension zu vergeben bei Frau A. Hoffmann — Blumen-Str. 4 (Жуковская).

Dramatische Vorlesung

zum Besten d. Vormagdaleniums

im freundlichst bewilligten

Saale d. Gross. Gilde

(Kompagnie-Str. Nr. 2)

Donnerstag, d. 1. Dezbr um 5 Uhr nachm.

Adolf Bartels:

Aus der dramatischen Trilogie: **Martin Luther.** II. Teil:

Der Reichstag zu Worms.
Zwischenspiel
u. III. Teil:
Der Reformator.
I. Akt

vorgetragen von

Oberpastor Viktor Wittrock.

Billette à 50 Kop. in **Anderson's** vorm. Karow's Universitätsbuchhdl. und vor der Vorlesung an d. Kasse für Schülerinnen u. Schüler à 20 Kop. zu haben.

Kirchliche Armenpflege.

Arbeiterherberge
Carlowastr. 10.

Um alte Kleider, Stiefel, Wäsche und Mäntel für Männer bittet dringend

Pastor Lezius.

Alexander-Str. Nr. 8

im Hof

Blindenarbeit zu herabgesetzten Preisen, als:

verschiedene Bürsten u. Kokosfussmatten.

Um gefälligen Zuspruch bittet

W. Rosenthal.

Dringend bittet

um Polsterarbeit

sowie Matratzen, Sophakissen, Einflechtung der Rohrstuhlsitze u. übernimmt sie billig die **Wittwe Sonn, Stapel-Strasse Nr. 21.**

---

6 gut erhaltene polierte

Bettschirme

und ein Bett zu verkaufen — Alexander-Str. 24, Qu. 8, tägl. v. 10 Uhr ab.

Cassa-Controle-Büchlein

in 6 verschiedenen hellen Farben sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Bei ihrer Abreise ins Ausland sagt allen Bekannten und Verwandten ein

herzliches Lebewohl

Familie Warnecke.

Residenz-

Zirkus Gebr. Truzzi

in der Ausstellungs-Rotunde (Petersb. Str.).

Montag, d. 28. November

Klown - Vorstellung

unter Mitwirkung sämtlicher Artistinnen u. Artisten.

Zum Schluss grosse komische Ballet-Pantomime:

Am Ufer des Mittelländ. Meeres.

Anfang 8½ Uhr abds.

Die Kasse ist geöffnet von 11—2 Uhr und von 5 Uhr bis zum Schluss der Vorstellung. — Vorverkauf der Billette in der Schreibwarenhandlung **Olga Palmas.**

Annonce. **Morgen grosse Vorstellung bei veränd. Programm.**

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: B. 99 (4 Br.); Z. № 5 (2 Br.)

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., ei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 266. Dienstag, den 29. November (12. Dezember) **1905.**

Inland.

Das allgemeine gleiche direkte Wahlrecht.

(Was unsere Stellung zum allgemeinen gleichen und direkten Wahlrecht anlangt, so würden wir dessen Einführung für die Reichsduma-Wahlen in Rußland als ein Unglück ansehen — schon in Anbetracht des Mangels an jeder politischen Vorbildung der durch ein derartiges Wahlrecht zur Einsetzung der Reichsduma berufenen Masse und ihrer Unbildung, indem in diesem Falle mehr als 60 Prozent der Wähler Analphabeten wären. — Auch der Herr Verfasser ist keineswegs Anhänger dieses Wahlsystems an sich, sondern er will nur zeigen, vor eine wie unendlich schwierige, wenn überhaupt mögliche Aufgabe die derzeitige Regierung gestellt ist, wenn sie eine den wirklichen Bedürfnissen der Nation angepaßte, eine Kontinuität der Entwickelung verheißende Wahlordnung schaffen soll).

Die Regierung des Russischen Reiches zaudert. Weshalb zaudert sie?

Das Kaiserliche Manifest vom 17. Oktober hat die höchste, die gesetzgeberische Gewalt geteilt, ohne den Körper bestimmt zu umgrenzen, mit dem der Souverän sich in diese Gewalt zukünftig zu teilen haben wird. Dieser neue Körper, die Reichsduma, wird bei der Ausarbeitung des russischen Staatsgrundgesetzes, das durch jenes Manifest notwendig geworden ist, selbst mitzuarbeiten, eventuell noch einen dritten gesetzgeberischen Faktor, den Reichsrat, als Oberhaus anzuerkennen haben und dadurch zu einem Unterhause werden.

Der Regierung, die bisher alleinige Vollstreckerin des Zarischen Willens war, ist damit eine überaus schwierige, verantwortungsvolle und komplizierte Aufgabe zugefallen. Weil das aus dem unbeschränkten gesetzgeberischen Rechte der bis dahin alleinigen höchsten Gewalt ins Dasein gerufene neue Organ der Gesetzgebung, der Reichsrat, noch nicht existiert, darum auch noch nicht aktionsfähig ist, ist die Regierung die einzige mögliche Instanz, die die Frage, wie der Reichstag zusammentreten soll, entscheiden kann. Diese Aufgabe ist aber deshalb schwierig, weil das Manifest sich auf den zwar einzig zuverlässigen, aber in Rußland außer Gebrauch gewesenen Grundsatz stützt, daß der Volkswille, der in dem Reichstag seinen gesetzlichen Ausdruck finden soll, ein unerläßlicher Faktor für das Zustandekommen von Gesetzen ist, ohne mehr als allgemeine Gesichtspunkte über die Entstehung des Reichsrats zu enthalten. Diese Aufgabe ist deshalb verantwortungsvoll, weil der kommende Reichstag, dem die mitentscheidende Autorität über alle noch zu erlassenden Gesetze, also auch über die in Konsequenz des Manifestes notwendig noch zu emanierende neue Staatsverfassung zustehen wird, sich nach seinem der Zukunft gehörenden Charakter noch garnicht übersehen läßt. Diese Aufgabe wird endlich dadurch kompliziert, daß die große Frage der Wahlordnung, die dadurch, daß sie mutmaßlich nur einmal aktiv sein dürfte, nichts von ihrem Gewichte einbüßt, weil der erste Wurf mitbestimmend für den ferneren Verlauf sein muß, — daß diese große Frage Rußland gewissermaßen überrumpelt hat. Rußland war auf die Lösung großer Verfassungsfragen nicht vorbereitet. Was in solcher Hinsicht geschah, erfolgte unter dem Druck eines streng gehandhabten politischen Prohibitivsystems und großenteils außerhalb der Reichsgrenzen. Es fehlt an den zuverlässigen Merkzeichen eines verläßlichen Volkswillens und es fehlt an den Männern, die, mit Einsicht begabt, von eigener Erfahrung über die Volksmassen getragen und durch das an den entscheidenden Stellen ihnen geschenkte Vertrauen zu festen Willensentschlüssen befähigt wären.

Die Regierung zaudert, den Schritt zu tun und das Prinzip des allgemeinen gleichen direkten Wahlrechts zu akzeptieren. Zwar werden die Stimmen, die sich als Widerhall des Volkswillens vernehmen lassen, laut im Sinne einer Empfehlung, ja dringenden Forderung gerade dieser Wahlordnung für den ersten russischen Reichstag, zwar sind entgegengesetzte Meinungen fast verstummt, aber — offenbar liegen nur unverantwortliche Meinungen vor. Da redet niemand, der später sich der Verantwortung nicht entziehen könnte, und diese Verantwortung würde — wenn das dahinzielende Recht gebraucht werden sollte — ungeteilt auf die Regierung entfallen.

Die Regierung zaudert. Wer darf es ihr verdenken? Zwar leidet das Reich ungewöhnliche Qualen während dieses Stillstandes, aber wir können uns davon überzeugt halten, der ruhig blickende Historiker wird einst dieses Zaudern verstehen und für die Leiden unserer Zeit nur Worte des Mitleides, nicht aber solche des Vorwurfs haben.

Das allgemeine gleiche direkte Wahlrecht würde Rußland von Deutschland her überkommen. Im Deutschen Reich tritt der Reichstag auf Grund dieser Wahlordnung zusammen, während die Einzelstaaten, aus denen das Deutsche Reich besteht, mit Einschluß der Preußischen Monarchie, andere Wahlordnungen haben. Da Preußen allein so stark ist, daß es im Notfalle das übrige Deutsche Reich an Stärke weit übertrifft, so kann man gewissermaßen sagen: die deutschen Dinge werden gesetzlich nach zwei verschiedenen Wahlordnungen geregelt. Denn in der Tat ist es oft Sache praktischer politischer Erwägung, ob eine Frage im Deutschen Reichstage oder im Preußischen Abgeordnetenhause zum Austrag gebracht wird. Da dieselben Männer vielfach in beiden Parlamenten tätig sind und diese Tätigkeit nicht nur zahlreiche Berührungspunkte hat, sondern auch sich gegenseitig oft beeinflußt, gewissermaßen kontrolliert, so kann man eigentlich nicht sagen, daß in Deutschland das allgemeine gleiche direkte Wahlrecht herrsche. Es bildet aber wohl einen Faktor, und zwar einen sehr wichtigen Faktor der Politik Deutschlands.

Unter solchen Umständen ist es interessant zu erfahren, welches denn schließlich der entscheidende Anlaß gewesen sei, was dieser Wahlordnung in Deutschland zum Siege verholfen hat. Zwar haben auch in Deutschland radikale Parteiströmungen aus prinzipiellen Gründen diese Wahlordnung gefordert, aber dieser Umstand ist, das läßt sich historisch nachweisen, von nur geringem Einfluß auf die maßgebende Entscheidung gewesen. Deutschland erhielt seine gegenwärtig zu Recht bestehende Reichsverfassung während des deutsch-französischen Krieges, sie stand im wesentlichen fertig da, als der Friede geschlossen ward, und als ihr geistiger Urheber kann in allen wichtigen Entscheidungen und insbesondere auch inbetreff der Wahlordnung der eiserne Kanzler gelten. Spottete man doch damals, Bismarck habe diese Verfassung sich auf seinen Leib zugeschnitten und meinte man doch damals vielfach voreilig, dieses neue Deutsche Reich werde dann auch mit dem ersten Kanzler ins Grab sinken.

Was veranlaßte denn aber nun Bismarck, den Mann der Blut- und Eisen-Politik, nach dem allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrecht zu greifen? Furcht vor der in den Volksmassen schlummernden Macht, Demagogie oder ideologischer Doktrinarismus? Nichts dergleichen; aus Bismarcks eigenen Aufzeichnungen wissen wir, daß ihn rein praktische Motive geleitet haben, daß er durch seinen Entschluß nicht sich vermessen wollte, ein Welträtsel zu lösen, sondern nur seiner auf eigenen langjährigen Beobachtungen unter dem deutschen Volke fußenden Ueberzeugung Ausdruck gab, wenn er im konkreten Falle für Deutschland diese Wahl traf, und daß er damals, als er als Begründer des Deutschen Reiches zu handeln hatte, in der glücklichen Lage war, einen lange Zeit gehegten Gedanken zu raschem Entschluß reifen zu lassen.

Bismarcks Biograph Klein-Hattingen, dem man eine Voreingenommenheit in wohlmeinendem Sinne gegenüber dem Helden seiner Darstellung nicht nachsagen kann, macht über Bismarcks frühe Stellungnahme zu der Frage des Wahlrechts folgende Mitteilung (I. S. 314 f.):

Es war 1863. Bismarck stellte in einem die Bundesreform betreffenden Schreiben an die Deutschen Regierungen folgende Behauptungen auf: „Direkte Wahlen aber und allgemeines Stimmrecht halte ich für eine größere Bürgschaft einer konservativen Haltung, als irgend ein künstliches, auf Erzielung gemachter Majoritäten berechnetes Wahlgesetz. Nach unseren Erfahrungen sind die Massen ehrlicher bei der Erhaltung staatlicher Ordnung interessiert, als die Führer derjenigen Klassen, welche man durch die Einführung irgend eines Zensus in der aktiven Wahlberechtigung privilegieren will."

Noch deutlicher schrieb Bismarck um dieselbe Zeit an Graf Bernstorff in London: „In einem Lande mit monarchischen Traditionen und loyaler Gesinnung wird das allgemeine Stimmrecht, indem es die Einflüsse der liberalen Bourgeoisieklassen beseitigt, auch zu monarchischen Wahlen führen, ebenso wie in Ländern, wo die Massen revolutionär fühlen, zu anarchischen."

Wer kann heute sagen, wie die Massen in Rußland fühlen und welche Teile dieser Massen potitisch-aktiv ins Spiel kämen, wenn sie von dem Staatswillen an die Wahlurne beordert werden? —yk.

Das zeitweilige Preßgesetz.

Allerhöchster namentlicher Erlaß an den Dirigierenden Senat.

(Aus der „St. Peb. Z.")

Durch das Manifest vom 17. Oktober d. J. machten Wir der Regierung zur Pflicht, Unseren unbeugsamen Willen auszuführen, der Bevölkerung die unerschütterlichen Grundlagen bürgerlicher Freiheit zu verleihen, als deren eine Bedingung die Freiheit des Wortes erscheint.

Das die Freiheit des Wortes sicherstellende Preßgesetz wird s. Z. in Kraft treten, nachdem Wir dasselbe auf legislativem Wege bestätigt haben.

Gegenwärtig, bis zum Erlaß des allgemeinen Preßgesetzes in Zukunft, haben Wir für wohl erachtet, das vom Ministerkonseil ausgearbeitete und im Reichsrat geprüfte Reglement über die Zeitschriften zu erlassen. Durch dieses Reglement wird auf dem Gebiet der periodischen Presse die administrative Einwirkung beseitigt und der Modus der gerichtlichen Entscheidung der Angelegenheiten über die durch das gedruckte Wort begangenen Verbrechen wiederhergestellt. Gleichzeitig hiermit beauftragten Wir das Ministerkonseil mit der Ausarbeitung temporärer Verordnungen bezüglich der anderen Preßerzeugnisse, außer der periodischen, und der aus dem Auslande eingehenden Schriften, und ebenso bezüglich der Typographien und des Buchhandels.

Wir befehlen demzufolge:

I. Die vorherige allgemeine sowohl als auch die geistliche Zensur der in den Städten des Reichs erscheinenden Zeitschriften, sowie der in diesen veröffentlichten Stahlstiche, Zeichnungen und Abbildungen oder der von ihnen herausgegebenen Einzelblätter ist aufzuheben, wobei die gegenwärtig bestehenden Verordnungen bezüglich der außerhalb der Städte erscheinenden Zeitschriften beizubehalten sind.

II. Die Verordnungen über die administrativen, über die Zeitschriften zu verhängenden Strafen sind aufzuheben.

III. Die Regeln über die Hinterlegungen (Salogs) für die Zeitschriften sind aufzuheben.

IV. Die Verantwortung für Verbrechen, die durch die Presse begangen worden, ist auf gerichtlichem Wege festzustellen.

V. Der Art. 140 des Zensur- und Preßreglements (Sw. Sak. Bd. XIV., Ausg. v. J. 1890), der den Minister des Innern berechtigt, die Veröffentlichung oder Besprechung irgend einer Frage von staatlicher Wichtigkeit in der Presse zu verbieten, ist aufzuheben.

VI. Dem Minister des Innern ist anheimzugeben, unter Beobachtung der in Unserem Erlasse an den Dirigierenden Senat vom 19. Oktober d. J. über die Maßnahmen zur Festigung der Solidarität in der Tätigkeit der Ministerien und Hauptverwaltungen festgesetzten Ordnung, für eine bestimmte Frist die Mitteilung von Nachrichten über die Dislokation der Truppen oder der Marine-Streitkräfte und über die Verteidigungsmittel in den Zeitschriften zu verbieten.

VII. In Veränderung und Ergänzung des Preßgesetzes (Sw. Sak., Band XIV.), des Kriminalprozeßverfahrens (Sw. Sak., Band XVI., Teil 1) und anderer in Frage kommender Gesetzbestimmungen sind nachstehende Vorschriften einzuführen:

1) Jeder, der eine neue Zeitschrift in irgend einer Stadt des Reichs herauszugeben wünscht, ist verpflichtet, dem Gouverneur oder dem Stadthauptmann Anzeige davon zu machen, in welcher angegeben ist: a. die Stadt, in welcher die Zeitung erscheinen wird; b. die Benennung der Zeitung, ihr Programm, die Termine ihres Erscheinens und der Bezugspreis; c. Vor-, Vaters-, Familienname und der Wohnort des Herausgebers, sowie des verantwortlichen Redakteurs, wenn der Herausgeber nicht selbst die Funktionen des Redakteurs übernimmt; wenn an dem Blatte mehrere Redakteure tätig sind, so muß Vor-, Vaters- und Familienname sowie Wohnort eines jeden Redakteurs angegeben werden; d. die Typographie, in welcher das Blatt gedruckt wird.

2) Wer die Pflichten des verantwortlichen Redakteurs übernimmt, muß bei der in Punkt 1 genannten Amtsperson die Erklärung einreichen, daß er die Leitung des Blattes in vollem Umfange übernimmt, oder zum Teil und für welchen Teil, sowie daß er den in Punkt 3 genannten Bedingungen entspricht.

3) Verantwortliche Redakteure von Zeitungen können nur russische Untertanen sein, die das 25. Lebensjahr erreicht haben, die allgemeine bürgerliche Rechtsfähigkeit besitzen und auf welche nicht die Bedingungen zutreffen, die in Art. 7 der Bestimmungen über die Reichsduma-Wahlen genannt sind.

4) Spätestens zwei Wochen nach Einreichung der in den Punkten 1 und 2 bezeichneten Erklärungen ist — wenn die in Punkt 3 namhaft gemachten Hindernisse nicht vorliegen — der Gouverneur oder der Stadthauptmann verpflichtet, der Person, welche ein neues Blatt herausgeben will, in zwei Exemplaren eine Bescheinigung auszufolgen, in welcher die in Punkt 1 bezeichneten Daten angegeben sind. Solch eine Bescheinigung wird nicht ausgefolgt: a. wenn in der eingereichten Erklärung nicht alle in Punkt 1 verlangten Daten angegeben sind, und b. wenn die Benennung des Blattes oder sein Programm Unsittliches oder dem Kriminalgesetz Widersprechendes enthält. Für Blätter, die nicht in russischer Sprache erscheinen, ist der Termin für die Ausfolgung einer Bescheinigung auf 2 Monate festgesetzt. Ueber Verfügungen des Gouverneurs oder des Stadthauptmanns wegen Ausfolgung von Bescheinigungen kann beim Dirigierenden Senat auf allgemeiner Grundlage Klage geführt werden.

5) Ein Exemplar der Bescheinigung (Punkt 4) wird dem Herausgeber der Typographie zur Aufbewahrung übergeben. Ohne diese Bescheinigung hat keine Typographie das Recht, Satz oder Druck einer Zeitschrift in Angriff zu nehmen.

6) Wenn nach Verabfolgung der Bescheinigung (P. 4) irgend eine Abänderung in dem Erscheinungmodus des Blattes vor sich geht, so muß dieses binnen 7 Tagen nach der in den PP. 1 ff. vorgesehenen Weise angezeigt werden.

7) Jeder Nummer einer Zeitung muß von dem Herausgeber gleichzeitig mit ihrer Ausfolgung aus der Typographie in der im P. 72 des Preßgesetzes und der dazu gehörigen Anmerkung (Swod Sakonow Bd. XIV) festgesetzten Zahl von Exemplaren jener örtlichen Institution oder Amtsperson vorgestellt werden, die mit den Preßangelegenheiten betraut ist.

8) In jeder Nummer einer Zeitung muß der Familienname des verantwortlichen Redakteurs und Herausgebers, die Typographie, in der die Nummer gedruckt ist, und die Adresse der Redaktion angegeben sein.

9) Einzelnummern der Zeitungen können auf Verfügung der mit den Preßangelegenheiten betrauten Institution oder Amtsperson beschlagnahmt werden, wobei zugleich gegen die Schuldigen eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet wird, falls: a) der Inhalt dieser Nummer die Merkmale einer verbrecherischen Handlung an sich trägt, deren Bestrafung im Kriminalrecht vorgesehen ist (eine Ausnahme bilden diejenigen Vergehen, die nur auf dem Wege einer Privatklage oder laut Mitteilung oder Antrag der geschädigten Person strafbar sind, b) die betreffende Nummer den im P. 8 gestellten Forderungen nicht entspricht.

10) Die auf Grund des P. 9 verfügte Beschlagnahme einer Nummer muß von der zuständigen Behörde entweder aufgehoben oder in Kraft belassen werden.

11) Die Verfügung über eine Beschlagnahme wird sofort der zuständigen Gerichtsinstitution mitgeteilt und diese prüft sie dann auf ihrer ersten anordnenden Sitzung. Bei Bestätigung der Beschlagnahme kann das Gericht verfügen, daß bis zur Fällung des gerichtlichen Urteils die Zeitung inhibiert werde.

12) Das Gerichtsverfahren in Sachen von Preßvergehen, mit Ausnahme derer, die auf Grund einer Privatklage oder laut Mitteilung oder Antrag einer geschädigten Person erfolgen, findet statt: auf Grund von Mitteilungen der mit den Preßangelegenheiten betrauten Institutionen und Amtspersonen oder auf Grund eines direkten Antrags der Prokuratur.

13) Wenn der Prokureur in der Mitteilung der mit den Preßangelegenheiten betrauten Institution oder Amtsperson kein Material zur Anstrengung einer Kriminalklage erblickt, so übergibt er die Sache mit seinem Sentiment nach dem in den Artt. 523—528 (Swod Sakonow Bd. XIV, T. 1, Ausg. 1892) der Kriminalgerichtsordnung vorgesehenen Modus dem Bezirksgericht oder Appellhof.

14) Abgesehen von dem in Punkt 9 dargelegten Fall einer Beschlagnahme, kann ein der gerichtlichen Untersuchung unterliegendes Preßorgan (Swod Sak. Band XVI, Tl. 1, vom Jahre 1892, Kriminalger.-Stat. Art. 1213[1]) nur vom Gericht in einer beratenden Sitzung auf Antrag des Untersuchungsrichters oder des Prokureurs beschlagnahmt werden. Außerdem kann das Gericht eine solche Edition noch vor dem gerichtlichen Urteil inhibieren.

15) Die Beschlagnahme besteht in der Konfiszierung der zur Verbreitung bestimmten Exemplare des Preßorgans:

16) Ein Prozeß über Verleumdung in der Presse (Swod Sak. Band XV vom Jahre 1885, Art. 1535, Tl. 2) kann auf eine Klage des Privatklägers hin vom zuständigen Gericht am Aufenthaltsort des Geschädigten angestrengt und verhandelt werden.

VIII. In bezug auf Preßvergehen wird, in Abänderung und Ergänzung der betreffenden Artikel des Strafgesetzreglements (Swod. Sak. Band XV vom Jahre 1885) folgendes verfügt:

1) Wer sich a) der Herausgabe eines Preßorgans vor Erlangung der vorschriftsmäßigen Bescheinigung (Art. VII, Punkt 4); b) der Nichtvorstellung von Exemplaren seines Preßorgans an die für Preßangelegenheiten eingesetzte Institution oder den hierfür bestimmten Beamten (Art. VII, Punkt 7); c) der Herausgabe der Nummer des Preßorgans ohne Unterschrift des verantwortlichen Redakteurs oder Herausgebers, oder ohne Nennung der Druckerei, in der das Blatt gedruckt wird, oder auch ohne die Adresse der Redaktion (Art. VII, Punkt 8); d) des Setzens und Druckens des Preßorgans in der Typographie ohne vorschriftsmäßige Bescheinigung (Art. VII, Punkt 5) — schuldig gemacht hat, unterliegt einer Geldstrafe von nicht mehr als dreihundert Rubeln.

2) Wer in einer Erklärung der Uebernahme der Funktionen eines verantwortlichen Redakteurs des betr. Preßorgans (in seinem vollen Umfange oder eines Teils des Blattes (Art. VII, Punkt 2) bewußt unwahre Mitteilungen über die Bedingungen bringt, unter denen ihm das Redaktionsrecht verliehen worden ist, unterliegt einer Gefängnishaft von vier bis acht Monaten.

3) Wer sich bei der Herausgabe eines Preßorgans mit bewußt falscher Angabe der Druckerei oder mit bewußt falscher Angabe des Namens des Herausgebers oder verantwortlichen Redakteurs schuldig macht — unterliegt einer Gefängnishaft von zwei Monaten bis zu einem Jahr und vier Monaten.

4) Wer sich dessen schuldig macht, daß er a) unter in den Artikeln 1358[2] und 1358[3] des Strafgesetzbuchs (Bd. XV in der Redigierung vom Jahre 1902) namhaft gemachten Bedingungen in einer periodischen Edition die Inszenierung eines Streiks oder eine Fortsetzung desselben anregt, oder daß er ein vereinbartes, eigenmächtiges Einstellen oder Nichtwiederaufnehmen der Arbeiten auf den Eisenbahnen, den Telegraphen- und Telephonämtern, oder überhaupt in einem Unternehmen, dessen Betriebseinstellung die Sicherheit des Staats bedroht, oder die Möglichkeit sozialer Kalamitäten ergibt; b) daß er in periodischen Editionen Beamte der Regierungsinstitutionen zu eigenmächtigem vereinbarten Einstellen oder Nichtwiederaufnehmen ihrer dienstlichen Pflichten auffordert, — wird bestraft: mit Gefängnis von acht Monaten bis zu einem Jahr und vier Monaten.

5) Wer sich dessen schuldig macht, daß er in einer periodischen Edition a) Lernende zur Einstellung oder Nichtwiederaufnahme der Arbeiten in den Lehranstalten anregt; b) zu gesetzlich verbotenen Volksansammlungen auffordert; c) wissentlich falsche alarmierende Gerüchte über Regierungsmaßnahmen,

Volkskalamitäten oder andere Ereignisse verbreitet; d) wissentlich falsche Nachrichten über die Tätigkeit von Regierungsinstitutionen oder -beamten, die Armee oder einzelne Truppenteile verbreitet und damit in der Bevölkerung eine feindselige Stimmung gegen sie erregt; e) daß er wissentlich entgegen einem auf festgesetztem Wege (Artikel VI) ergangenen Verbot Mitteilungen über Translokationen in Armee und Marine und über Landesverteidigungsmittel bringt, — wird bestraft: mit Gefängnis von zwei bis acht Monaten oder mit Arrest bis zu drei Monaten oder mit einer Geldstrafe bis zu 3000 Rbl.

6) Wer sich in der Presse der Beleidigung der Armee oder eines Truppenteils schuldig macht, wird bestraft mit Gefängnis von zwei Monaten bis zu einem Jahr und vier Monaten.

7) Der verantwortliche Redakteur einer periodischen Edition oder eines Teils einer solchen, der dessen schuldig ist, aus Unachtsamkeit eine Nummer herausgegeben zu haben, in dessen Inhalt Kennzeichen verbrecherischen Tatbestandes vorhanden sind, wird mit einer Geldstrafe bis zu 500 Rbl. belegt.

8) In Sachen der Herstellung oder Verbreitung von Nummern periodischer Preßerzeugnisse verbrecherischen Inhalts wird dem Gericht das Recht anheimgestellt: a) das Erscheinen des periodischen Preßerzeugnisses zeitweilig oder für immer zu unterdrücken; b) das gerichtliche Urteil in der nächsten Nummer der Zeitung zu veröffentlichen.

IX. Den Art. 129 (Pkt. 1) des am 22. März 1903 Allerhöchst bestätigten Strafgesetzbuches durch einen neuen (5.) Punkt zu ergänzen:

129) Wer sich einer öffentlichen Rede oder eines öffentlichen Vortrags schuldig macht oder Werke oder Abbildungen öffentlich ausstellt, die anreizen . . . . . .

5) zur Verletzung militärischer Dienstpflichten durch Militärchargen, wird bestraft:

. . . . . .

für Aufreizungen, wie sie in Punkt 5 dieses Artikels vorgesehen, mit Zwangsansiedlung oder Einschließung in einem Korrektionshause.

X. Sachen über verbrecherische Handlungen, die im Art. 1 der Abteilung VIII dieses Erlasses vorgesehen sind, unterstehen den Friedensrichtern; wo das Institut der Bezirks-Landhauptleute eingeführt ist — den Kreismitgliedern der Bezirksgerichte. Sachen über verbrecherische Handlungen, die in den Artikeln 2—7 der erwähnten Abteilung vorgesehen sind, und Sachen betreffend die Beleidigung von Amtspersonen und Behörden durch die Presse — sind den Bezirksgerichten zu überweisen.

XI. Die Artikel 41, 73 und die Ergänzungen zu demselben (Fortsetzung vom Jahre 1902), 74—78, 80 (Fortsetzung vom Jahre 1902), 81, 120, 121, 138 und 139 und die übrigen Artikel des Preßgesetzes (Swod. Sak. Bd. XIX, Ausgabe vom Jahre 1890 und Fortsetzung vom Jahre 1902), die nicht aufgehoben oder durch diesen Erlaß nicht ersetzt sind, verbleiben in Kraft.

XII. Die Artikel 82 (Forts. vom Jahre 1902), 123 (Pkt. 3), 135 und 136 des Preßgesetzes (Swod. Sak. Bd. XV, Ausgabe vom Jahre 1885) und Art. 1212[3] des Kriminalgerichtsverfahrens (Swod. Sak. Bd. XVI, Pkt. 1, Ausg. vom Jahre 1892) sind aufgehoben.

Der Dirigierende Senat wird nicht unterlassen, die erforderliche Anordnung zu treffen.

Das Original ist von Seiner Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai."

Zarskoje Sselo, 24. November 1905.

Von der „St. Pet. Ztg." wird die authentische Fassung des Telegramms mitgeteilt, das am 24. November vom „Rigaschen Zentralbureau der Angestellten und Arbeiter" auf den Eisenbahnen an den Rat der Arbeiterdeputierten nach Petersburg geschickt worden ist. Es hat folgenden Wortlaut: „Genossen, uns ist eine neue gemeine Herausforderung geworden! Auf unsere Forderung der Aufhebung des Kriegszustandes hat man uns mit der Verhängung des Kriegszustandes über ganz Livland und über viele andere Gouvernements geantwortet und unsere friedliche Versammlung ist unter Androhung von Waffengewalt gesprengt worden. Wir proklamieren auf der Riga-Oreler Bahn den Streik zu 8 Uhr abends des 24. November. Wir bitten die Genossen, uns durch einen Generalstreik zu unterstützen. Das Rigasche Zentralbureau der Angestellten und Arbeiter." — Aus Walk ist dem Rat der Arbeiterdeputierten folgendes Telegramm zugegangen: „Die Versammlung der Beamten und Arbeiter aller Dienstzweige der Stationen der Baltischen Bahn beschloß einstimmig, sich den Genossen der Riga-Oreler Bahn anzuschließen und einen Streik zum 25. November 11 Uhr vormittags zu proklamieren." (Ist zum Glück nicht in Ausführung gebracht.) — Wie der „Nowaja Shisn" mitgeteilt wird, streikten bis zum Abend des 25. November: 1) die Kursk-Charkow-Sewastopoler Bahn; 2) die Riga-Oreler; 3) die Charkow-Nikolajewer; 4) die Südwest-Bahnen; 5) die Südost-Bahnen; 6) die Ssamara-Slatouster und 7) Ssysran-Wjasmaer Bahn.

Walk. Am 16. November wurde, wie wir dem „Walk. Anz." entnehmen, auf einer privaten Versammlung der Stadtverordneten einstimmig beschlossen, in der Stadt Walk einen Selbstschutz einzurichten. Behufs Organisation des Selbstschutzes wählte die Versammlung eine Kommission, bestehend aus dem Stadthaupt Herrn J. Maertson als Präses und den Herren M. Alwer, P. Einer, A. Karklin, A. Sullin, P. Kirpit, A. Seedin, O. Raue, O. Samuel, A. Morell J. Austrin und G. Orgusar.

St. Petersburg. Die Frage der polnischen Autonomie wird in der „Now. Wr." von einem „Russen" beleuchtet. Es ist bekannt, daß auch die Litauer eine Autonomie für sich verlangen und die Verbindung mit Polen abweisen. Das wirft, nach der Ansicht der „Now. Wr.", ein bezeichnendes Licht auf die Behauptung der Polen, daß die ethnographische Einheitlichkeit des Zartums Polen die Einführung einer national-polnischen Autonomie notwendig mache. Von den 9½ Mill. der Bevölkerung des Zartums Polen sind 6½ Mill. Polen, 1½ Mill. Juden, 700 000 Russen, 500 000 Deutsche und 300 000 Litauer. Alle diese nicht-polnischen Bestandteile seien keineswegs gesonnen, sich einer rücksichtslosen Polonisierung bedingungslos zu unterwerfen. Am allerwenigsten natürlich die dort lebenden Russen, die hierbei den Anspruch auf nachdrückliche Unterstützung durch die Regierung haben. „Wenn es sich — so heißt es u. a. in dem Artikel — um die Ersetzung des rechtlosen Ausnahmezustandes, in welchem Polen sich seit dem Aufstande von 1863 befindet, durch eine national-polnische Autonomie handelte, dann würde sicherlich die ganze Bevölkerung, ohne Unterschied der Nationalität, sich für sie aussprechen, um politische und bürgerliche Rechte zu erlangen. Etwas anderes ist es, wenn der Tag kommt — und er ist nahe —, an dem die politische und bürgerliche Freiheit und die Gleichberechtigung der ganzen Bevölkerung des russischen Reiches ohne Unterschied verwirklicht wird. Dann wird — unter der Bedingung, daß die polnischen Wünsche in bezug auf die polnische Sprache und die polnische Schule befriedigt werden und eine von administrativer Einmischung völlig unabhängige städtische und ländliche Selbstverwaltung eingeführt wird — selbst in der polnischen Bevölkerung in ihren Arbeiterschichten die Frage der Autonomie keine einmütige Unterstützung finden, und wenn man diese Frage durch eine Abstimmung entscheiden ließe, würden die Verfechter der Autonomie sich irren, wenn sie darauf rechneten, daß man als Resultat eines solchen Plebiszits eine Mehrheit erhielte, die genügend wäre, um die Frage der Autonomie im positiven Sinne zu entscheiden. — Es ist schwer zu sagen, wie die zukünftige Reichsduma sich zur Frage der Autonomie verhalten wird. Alles wird von der Zusammensetzung der Volksvertretung und davon abhängen, ob sich in ihrer Mitte eine genügende Menge solcher Personen finden wird, welche nicht davor zurückschrecken, das russische Reich in einzelne Teile zu zerreißen. Wenn dies aber Kraft dieser oder anderer Umstände geschähe, dann wäre die Duma jedenfalls verpflichtet, die sehr verwickelte und verantwortliche Aufgabe zu lösen, eine solche autonome Verwaltung einzuführen, welche nicht, ausschließlich zu Gunsten der polnischen Bevölkerung, vitale Interessen der Einwohner anderer Nationalität vernichtete, die polnische Autonomie nicht auf den russischen Teil dieses Landes ausdehnte und, während sie das Zartum Polen in eine völlig abgesonderte Position bringt, dabei nicht die Interessen der übrigen Reichsteile unbeachtet ließe."

— Der Rat der Arbeiterdeputierten hat, der „Now. Wr. zufolge, am 27. November die Frage erörtert, wie die Arbeiter auf die Verhaftung des Vorsitzenden des Rats der Arbeiterdeputierten Chrustalew-Nossar reagieren sollen. Für einen allgemeinen Streik waren nur wenige. Das Exekutiv-Komitee beschloß, in Erwägung der jetzigen Lage der Arbeiter keinen politischen Streik zu beginnen, sondern die Gesellschaft zum Protest und zum bewaffneten Aufstand des Proletariats aufzurufen. Dieser Beschluß wurde vom Rat der Arbeiterdeputierten gebilligt.

— Die „Birsh. Wed." erörtern die Gärung in der Armee und gelangen zu dem charakteristischen Schluß: „Das Militär soll sich nicht in die Politik einmischen. Das gilt bis jetzt als politisches Axiom. Aber zu häufig wird die andere Hälfte dieses Axioms vergessen, und zwar, daß es nur in einem wohlgeordneten Staat, unter normalen Bedingungen des staatlichen Lebens Geltung hat. Gebt dem russischen Reich normale Lebensbedingungen, geordnete Verhältnisse im allgemeinen und unter dem Militär im besonderen — dann wird es keine Ereignisse innerhalb des Militärs geben, wie wir sie jetzt beobachten." — Diese bedingte Geltung eines „Axioms" eröffnet eine eigentümliche Perspektive. Durch eine so virtuose Anwendung des Rechts der reservatio mentalis läßt sich allerdings der festeste Bau erschüttern.

— Der Petersburger Stadthauptmann Dedjulin hat, den russischen Blättern zufolge, seinen Abschied eingereicht. — Sein Nachfolger soll Generalmajor Baron A. E. Meyendorff werden.

— Wie wir aus der Sonntag-Nummer des „Reg.-Anz." ersehen, hatte am 25. November der Generalgouverneur des Amurgebiets, Kommandierender der Truppen des Amur-Militärbezirks und stellvertretende Ataman der Amur-Kosakenregimenter, Senateur Unterberger, das Glück, sich Sr. Majestät dem Kaiser vorzustellen.

— Die sozialdemokratische „Nowaja Shisn" äußert in Anlaß der vielen ins Ausland flüchtenden Leute, nach dem Referat der „St. Pet. Z.", folgendes: „Vor dem Sinken eines Schiffes retten sich zuerst die Ratten, und so ist es denn gar nicht verwunderlich, daß die geizigen und feigen Bourgeoisratten, die sich vom Blut und Fleisch der arbeitenden Massen genährt haben, schon in panischem Schrecken ihre eingesessenen Plätze verlassen haben. Sie wollen der Revolution entgehen, indem sie über die russische Grenze flüchten. Naive Träume! Die russische Revolution ist nur der Anfang einer anderen, viel gewaltigeren, der alleuropäischen. Die russische Revolution — ist ein Signal, ein Sammelappell! Aus Petersburg nach Paris, aus Paris nach Berlin und Wien, immer rascher, immer gewaltiger wird der revolutionäre Wirbel dahersegen — alles unterwegs mit sich fortreißend. Und wohin wollt Ihr Euch vor ihm verstecken, Ihr feigen Ratten der russischen Bourgeoisie, der russischen Bureaukratie? In die Türkei, nach Persien, Tibet, in die Sahara, in die Schluchten der Kordillieren? Da gibt es ja weder Café-chantants noch Freudenhäuser — das ist das erste; und das zweite: die große Revolution wird mit der Zeit auch dahin dringen, denn sie ist die Herrin der Welt; die ganze Welt gehört ihr von den Spitzen des Himalaya bis zu den tiefsten Tiefen des Vesuv! Wo werdet Ihr bleiben, Ihr Ratten?"

Pleskau. Dem am 8. November in Jalta verstorbenen Pleskauer Arzt, Dr. med. P. Bruttan, einem Sohne Dorpats, widmet die „St. Pet. Ztg." folgenden Nachruf: Wiederum ist ein treuer Sohn der alma mater Dorpatensis dahingegangen. Dr. med. Paul Bruttan wurde am 4. Dezember 1863 als Sohn des bekannten Inspektors der Realschule Andreas Bruttan zu Dorpat geboren. Nachdem er das Gymnasium in seiner Vaterstadt absolviert hatte, studierte er an unserer alten Landesuniversität von 1882 bis 1889 Medizin. Schon als Student erwählte sich B. als Spezialität die Gynäkologie. Als Arzt und Dr. med. bekleidete er 2 Jahre den Posten eines Assistenten an der Frauenklinik zu Dorpat und war Prof. Küstner nicht nur ein erfolgreicher Gehilfe, sondern auch ein treuergebener Freund. Im Jahre 1891 ließ er sich in Pleskau nieder, wo er als tüchtiger Accoucheur bald eine große Praxis fand. Seit 1904 bekleidete er den Posten eines jüngeren Arztes am Krankenhaus und Ambulatorium der Gemeinschaft des Roten Kreuzes in Pleskau. Am 8. November ist er in den Armen seiner schwergeprüften Frau in Jalta an der Tuberkulose gestorben. — Nicht seine Krankheit allein hat ihn dahingerafft. Sorge um die Seinigen verschlimmerte sein Leiden. Der gänzlich unerwartete Zusammenbruch seines kleinen Familienvermögens war es, der an seinem Leben zehrte. Immer mehr zog er sich in sein Heim zurück und suchte und fand Befriedigung in seiner unermüdlichen Arbeit und in der Wissenschaft. Da kam ein neuer Schlag. Die Pleskauer Kommission hatte Dr. med. Bruttan einstimmig für untauglich zur Ausübung ärztlicher Hilfe auf dem Kriegsschauplatz erklärt. Der schon damals kranke Mann wurde jedoch zur neuen Besichtigung nach Petersburg geschleppt, in einem Hospital ins Simulantenzimmer mit divergenten Existenzen eingepfercht und eine Zeitlang dabehalten. Mit Schreck und Kummer nahmen wir die große Veränderung wahr, die mit ihm in dieser Zeit vorgegangen war. Seine segenbringende Arbeit konnte ihm keine Stütze mehr sein, denn er hatte keine Kraft, sie zu verrichten. — Der nun von aller Erdenlast Ausruhende hinterläßt außer der Witwe zwei unmündige Kinder. Ein Erbteil, das schwerer wiegt als alles Gut und Geld, hat er seinen Söhnen übermittelt: das Andenken an ihn als einen überzeugungstüchtigen Ehrenmann und edlen Menschen.

Moskau. Es werden Spenden zum Besten der Post- und Telegraphenbeamten gesammelt und den in Not befindlichen Beamten wird 1 Rbl. täglich ausgereicht, den Briefträgern 50 Kop.; in der Provinz fehlt eine solche Unterstützung. Unterdessen erscheint, wie die „Now. Wr." meldet, in der Kanzlei des Stadthauptmanns und des Gouverneurs eine Masse von Frauen mit ihren Kindern, die in Moskau nur von den Mitteln leben, die ihnen aus anderen Städten von Verwandten durch die Post zugeschickt werden und die jetzt jeder Existenzmöglichkeit beraubt sind. — Auf Verfügung des Stadthauptmanns sind auf Grund der obligatorischen Verordnungen zwei Bauern, die von der Wand des Postamts eine Bekanntmachung des Postdirektors abgerissen haben, durch welche die Postbeamten aufgefordert wurden, zum Dienst zu erscheinen — einem Arrest von einem Monat unterzogen worden.

Ssamara. Ein Soldatenmeeting ist, wie den „Now." geschrieben wird, am 13. November im Kasernenhofe des 312. Beresina-Regiments in Ssamara veranstaltet worden. Bei dieser Zusammenkudft haben die Soldatin unter anderem den Beschluß gefaßt, „sich nicht zum Kampfe gegen den inneren Feind gebrauchen zu lassen". Den Anlaß zum Meeting hatte die Unzufriedenheit der Reservisten gegeben, die das Verlangen stellten, nach Hause entlassen zu werden.

Helsingfors. Der Generalgouverneur Gerhard traf, dem „Rev. Beob." zufolge, in Helsingfors am letzten Mittwoch ein und wurde auf dem Bahnhof von den Spitzen der Behörden sowie einer zahlreichen Menschenmenge empfangen. Unter „Hurra"- und „Eläköön"-Rufen fuhr er dann zuerst in die orthodoxe Kathedrale und dann in die lutherische Nikolai-Kirche, in welch letzterer er vom Bischof Röbergh begrüßt wurde. Um 1 Uhr versammelten sich in dem Generalgouverneurshause sämtliche Mitglieder des Senats und der Prorektor der Universität. An die Versammelten richtete der Generalgouverneur eine Ansprache, in welcher er für den herzlichen Empfang dankte und erklärte, daß er mit den besten Vorsätzen nach Finnland gekommen sei. Auf die Ansprache antwortete Senator Mechelin in französischer Sprache, wobei er der Hoffnung Ausdruck verlieh, daß die Beziehungen zwischen dem Senat und seinem Vorsitzenden, dem Generalgouverneur von der ersten Stunde an den Charakter gegenseitiger Aufrichtigkeit und gegenseitigen Vertrauens haben werden. — Leider passierte bei der Ankunft des Generalgouverneurs ein bedauerlicher Zwischenfall. Einer der beurlaubten (suspendierten) früheren Kommissare, Witzentjew (aus Reval), der besonders unpopulär war, hatte seinen Freund, den bekannten v. Groß, nunmehr russischer Reserveoffizier, der nach Rußland abreiste, auf den Bahnhof begleitet, und war unter der Volksmenge, die unbeliebte Pristawsuniform tragend, geblieben, um die Ankunft des Generalgouverneurs abzuwarten. Kaum wurde die Menge seiner gewahr, als Rufe „Alas Witzentjew" (Nieder Witzentjew) ertönten und dieser einer Verfolgung ausgesetzt wurde. Während der Verfolgung zog W. seinen Revolver und gab einen Schuß in die Luft ab. Die Verfolger zogen auch sofort ihre Revolver und feuerten. Im ganzen fielen 8 Schuß, jedoch ohne daß jemand beschädigt worden wäre. W. rettete sich schließlich mit Hilfe eines Gendarmen in die in der Nähe liegende russische Kaserne. Die „Helsingfors Posten" ermahnt infolge dieses Vorfalls die Mitbürger, daß sie nicht ihr Pulver auf Krähen vergeuden sollen.

Politischer Tagesbericht.

Den 29. November (12. Dezember).

Fürst Bülow über Deutschlands auswärtige Politik. II.

Der Reichskanzler Fürst Bülow schloß seine große Rede am Mittwoch mit folgenden Ausführungen:

„Was nun die Marokko-Frage anlangt, so kann ich in dieser Beziehung keine neuen Tatsachen vorführen und ich kann auch nicht alles sagen, was die Akten enthalten. Es erscheint mir aber durchaus angemessen und berechtigt, daß die Vertretung des Deutschen Reiches weiß, wie die verantwortliche Leitung der auswärtigen Politik zu der Frage steht, die über ihren unmittelbaren materiellen Wert hinaus die internationale Stellung des Reichs berührt und ernste Schwierigkeiten geschaffen hat. Ich glaube, das geschieht am besten, wenn ich Ihnen in ganz einfachen Zügen ein Bild der Entwicklung dieser Frage gebe.

Es ist Ihnen bekannt, daß Deutschland schon zur Zeit der Madrider Konferenz, also vor 25 Jahren, in Marokko keine Sonderrechte suchte, sondern damals, wie alle übrigen Mächte, eine ruhige und unabhängige Entwicklung des scherifischen Reiches begünstigte. Indem wir an diesem Standpunkt festhielten, konnte eine deutsche Aktion gegen Marokko nur defensiver, nicht aggressiver Natur sein, also keine territorialen Erwerbungen in Marokko, wohl aber Achtung vor den bestehenden Verträgen, Achtung unserer politischen Stellung zu Marokko als einem unabhängigen Staat, Achtung unserer wirtschaftlichen Gleichberechtigung in Marokko. Nun hatten Anfang April vergangenen Jahres England und Frankreich wegen überseeischer Fragen ein Abkommen mit einander geschlossen. In bezug auf Marokko bedeutet dies eine Desinteressierung Englands zu Gunsten Frankreichs. England verpflichtete sich durch dieses Abkommen, Frankreich in Marokko freie Hand zu lassen. Selbstverständlich haben wir niemals der englischen Regierung das Recht bestritten, ebenso wenig wie später der spanischen, über marokkanische Interessen für ihre Untertanen nach Belieben zu verfügen. Aber deutsche Rechte konnten durch ein englisch-französisches Abkommen nicht aufgehoben werden. (Sehr richtig!) Diese unsere Rechte ergaben sich aus der zwischen den größeren europäischen Staaten, den Vereinigten Staaten von Amerika und Marokko am 3. Juli 1880 zu Madrid abgeschlossenen Konvention und aus dem deutsch-marokkanischen Handelsvertrag vom 2. Juli 1880 Mit Bezug auf das französisch-britische Abkommen kam namentlich Artikel 17 der Madrider Konvention in Betracht, durch welchen Marokko allen an der Madrider Konvention vertretenen Mächten das Recht der Behandlung als meistbegünstigte Nation eingeräumt hatte. Wenn also Frankreich auf Grund dieses Abkommens in Marokko Sonderrechte erwerben wollte, welche mit dem Meistbegünstigungsrechte der anderen Staaten im Widerspruch ständen, so hatte es nicht nur die Zustimmung von Marokko, sondern auch diejenige der übrigen Signatarmächte einzuholen.

Wir hatten ein vertragsmäßiges Recht daran, bei der Neugestaltung der Verhältnisse in Marokko mitgehört zu werden. Unsere Handelsinteressen in Marokko sind zu erheblich, als daß wir eine Entwicklung der Dinge hätten zulassen können, an deren Ende die vollständige Abschließung von Marokko stand. Wir haben ein erhebliches Interesse daran, daß die noch freien Gebiete in der Welt nicht noch weiter eingeschränkt werden, der Entwicklung unserer Industrie, der Ausbreitung unseres Handels in einem kommerziell wichtigen und zukunftsreichen Lande die Wege nicht verschlossen werden. Wenn gesagt worden ist, diese unsere Handelsinteressen wären nicht erheblich genug, um eine ernsthafte Vertretung zu rechtfertigen, so erwidere ich darauf, daß jedes Land das Recht hat, selbst zu bestimmen, wie hoch es den Wert seiner Interessen schätzen will. (Sehr wahr!) Jedenfalls trifft das minima non curat praetor nicht auf Angelegenheiten zu, wo das Vertragsrecht und wo das Ansehen eines Landes in Frage kommt. Ich hatte den lebhaftesten Wunsch, daß die Verständigung mit Frankreich über die Vereinigung unserer vertragsmäßigen Rechte in Marokko mit dem englisch-französischen Abkommen sich rasch, glatt und geräuschlos vollzogen hätte. Von diesem Wunsch geleitet, habe ich mich in diesem hohen Hause bald nach dem Abschluß des englisch-französischen Abkommens mit Marokko in entgegenkommender und versöhnlicher Weise ausgesprochen. Ich hob damals hervor, wir brauchten bis auf weiteres nicht zu befürchten, daß unsere Interessen und Rechte in Marokko verletzt werden würden. Ich betonte, wir hätten keinen Grund, a priori anzunehmen, daß dem englisch-französischen Abkommen eine Spitze gegen uns gegeben werden sollte.

Meine Erwartung, daß man von der anderen Seite an uns herantreten und sich mit uns verständigen würde, bevor man an die Verwirklichung der Pläne in Marokko ging, hat sich nicht erfüllt. (Hört, hört!) Man machte uns keine und jedenfalls keine ernsthafte und ausreichende Mitteilung über das Abkommen. Ein Teil der französischen Presse war bemüht, dem Abkommen eine Spitze gegen Deutschland zu geben. Auch sonst trat die Tendenz hervor, uns Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Der Minister, der die Verantwortung, die schwere Verantwortung trägt für die Sicherheit und den Frieden eines großen Landes, darf sich nicht einschläfern und düpieren lassen. Er soll aber auch nicht vorzeitig Lärm machen, sondern abwarten und schweigen können, bis sich die Situation in der einen oder anderen Richtung geklärt hat. Dieser Augenblick kam, als sich die französische Regierung anschickte, ohne weitere Erklärung, ohne Anfrage bei uns aus dem Abkommen die weitestgehenden Konsequenzen zu ziehen. Zu diesem Zweck wurde der französische Gesandte René de Taillerand nach Fes geschickt, der der marokkanischen Regierung Vorschläge unterbreitete, deren Annahme Marokko in eine gleiche Lage gebracht haben würde wie Tunis. Diese Vorschläge wurden in einer Form gestellt, die als Ultimatum gelten sollte. Indem sie uns hiervon in Kenntnis setzte, teilte die marokkanische Regierung uns gleichzeitig mit, der Gesandte habe sich zur Unterstützung seiner Forderungen auf ein europäisches Mandat berufen. Damit waren unsere Rechte offenkundig verletzt, die vertragsmäßig international verbürgte Unabhängigkeit von Marokko in Frage gestellt und unser Ansehen und unser Handel in Marokko in absehbarer Zeit mit Vernichtung bedroht.

Die verschiedenen Phasen der langwierigen diplomatischen Unterhandlungen, die sich hierauf abgespielt haben, will ich im einzelnen rekapitulieren. Die Gesichtspunkte, die für uns leitend waren während dieser mehrmonatigen Verhandlungen, sind zusammengefaßt in einem Erlaß an den kaiserlichen Botschafter in London, den ich in diesem hohen Hause verlesen will: „Berlin, 11. April 1905. Obwohl ich aus Euerer Exzellenz Berichterstattung entnehme, daß die öffentliche Meinung in England einer sachlichen Würdigung marokkanischer Angelegenheiten und insbesondere unserer Marokko-Politik wenig zugänglich ist, möchte ich doch nicht unterlassen, Sie über die Hauptgesichtspunkte dieser letzteren zu orientieren. In dem englisch-französischen Abkommen ist die Erhaltung des status quo ausdrücklich vorgesehen. Wir waren daher berechtigt anzunehmen, daß, falls im Laufe der Zeit Neuerungen eingeführt werden sollten, welche geeignet wären, die Interessen der fremden Nationen zu beeinträchtigen, Deutschland zu denjenigen Staaten gehören würde, mit welchen man deswegen in Verhandlung treten werde. Hiervon ausgehend, traten wir aus der Beobachterrolle nicht heraus bis zu dem Augenblick, wo die marokkanische Regierung unseren Vertreter in Tanger fragen ließ, ob wirklich der französische Gesandte, wie er das vor dem Machsen erklärt habe, Mandatar der europäischen Mächte sei. Ungefähr gleichzeitig damit erfuhren wir, daß das von dem Gesandten zur Annahme vorgelegte Programm Forderungen enthalte, welche mit dem status quo unvereinbar sind. Um jeden Zweifel an den Endabsichten der französischen Regierung zu beseitigen, machten gleichzeitig einige inspirierte Organe der großen Pariser Presse Stimmung für den Gedanken, daß Marokko zu Frankreich in das gleiche Verhältnis wie Tunis zu bringen sei. Wir stehen auf dem Standpunkte, daß diesem französischen Vorhaben die völkerrechtliche Grundlage fehlt, und daß dadurch die Interessen aller derjenigen Staaten beeinträchtigt werden, welche bei früheren marokkanischen Konferenzen mitberaten haben und jetzt nicht von Frankreich befragt worden sind. Der Einwand offiziöser französischer Blätter, daß es sich bei den früheren Konferenzen nicht um eine politische Aenderung, sondern lediglich um die Regelung privatrechtlicher Interessenfragen gehandelt hat, ist rabulistisch und nicht stichhaltig; denn eine Aenderung, wie die Tunisifikation von Marokko, welche darauf hinausläuft, das nicht-französische Element nach dem Vorgange

Воззваніе.

Юрьевское Городское Управленіе симъ обращается ко всѣмъ жителямъ города съ убѣдительнѣйшею просьбою принять участіе въ организаціи городской милиціи (безъ оружія).

Все возрастающая опасность въ нашемъ городѣ, въ особенности возможность пожаровъ и нападеній, а равно и прискорбное обстоятельство, что нашей пожарной командѣ за послѣднее время неоднократно мѣшали при исполненіи ею своихъ обязанностей и что пожарная команда была оскорблена на пожарахъ, являются поводомъ къ сему воззванію. Для предупрежденія подобныхъ событій отдѣльныя группы нашихъ городскихъ жителей, а именно: 1) домовладѣльцы, 2) купцы и приказчики, 3) чиновники, учителя, врачи и пр., 4) мелочные торговцы, 5) фабричные рабочіе (промышленность), 6) ремесленники и рабочіе (ремесло), 7) извозчики и пр. симъ приглашаются по возможности скорѣе созвать собранія для выборовъ делегатовъ въ числѣ трехъ съ каждой группы для образованія организаціоннаго комитета городской милиціи и сообщить не позднѣе 24-го ноября с. г. отъ 10—2 час. Городской Управѣ фамиліи этихъ делегатовъ.

Городское Управленіе.

Aufruf.

An alle Bewohner der Stadt Dorpat ergeht von der Dorpater Stadtverwaltung die dringende Bitte sich an der Bildung einer Bürgerwehr (ohne Waffen) betheiligen zu wollen.

Die wachsende Unsicherheit in unserer Stadt, die Befürchtung von Brandstiftungen und Ueberfällen, sowie der betrübende Umstand, daß unsere freiwillige Feuerwehr in letzter Zeit wiederholt bei Ausübung ihrer Functionen gestört und insultiert worden ist, sind die Veranlassung zu diesem Aufruf.

Um einem weiteren Umsichgreifen solcher Vorfälle vorzubeugen, werden die einzelnen Gruppen unserer städtischen Bevölkerung und zwar namentlich: 1) Hausbesitzer, 2) Kaufleute und Commis, 3) Beamte, Lehrer, Aerzte etc. 4) Kleinhändler, 5) Fabrikarbeiter (Großgewerbe), 6) Handwerker und Arbeiter (Kleingewerbe), 7) Fuhrleute etc. ersucht, baldmöglichst unter sich Versammlungen zu veranstalten zur Wahl von je drei Delegierten in das zu gründende Organisationskomitee einer Bürgerwehr und die Namen der Delegierten nicht später als bis Donnerstag den 24. November zwischen 10 und 2 Uhr im Stadtamt anzumelden.

Die Stadtverwaltung.

Üleskutse.

Tartu linnawalitsus palub kõiki Tartu linna elanikka ilma sõjariistadeta kodanikkude kaitseşalga asutamiseşt osawõtma tulla. Uuesti kaswaw rahutus meie linnas, tulekahjud ja muud hädaohud, kui ka kurwad nähtused, et linna tulekaitse meeste tegewust tulekustutamisel takistada on püütud, annawad selleks palweks põhjust.

Et rahutuse kaswamisele ja sarnaste juhtumiste kordamisele piiri panna, palutakse meie linna elanikkude üksikuid kihtisid: 1) majaomanikka, 2) kaupmehi ja kaubaselliśid, 3) ametnikka, kooliõpetajaid, arstisi jne., 4) wäike kaupmehi, 5) töölisi, 6) käsitöölisi ja 7) woorimehi jne. wõimalikult pea oma keskel kokku tulla ja iga kihi keskelt kolm saadikut walida, kes kaitseşalga asutamise toimekonnaks kokku astukśiwad ja kaitseşalga elule kutśukśiwad.

Walitud saadikute nimed palutakse hiljemalt neljapäewaks 24. nowembr. linnaametile kella 10—2 wahel ülesanda.

Linnawalitsus.

Druck von C. Mattiesen.

von Tunis gänzlich aus dem marokkanischen Geschäftsleben zu verdrängen, berührt selbstverständlich die fremden Privatinteressen in ihrer Gesamtheit. Eine Befragung der Vertragsstaaten ist daher nicht zu vermeiden, sofern Frankreich nicht den Rechtsboden verlassen und lediglich die Machtfrage stellen will. Was England und auch Spanien angeht, so bestreiten wir keiner der beiden Regierungen das Recht, über die marokkanischen Interessen ihrer Untertanen für Gegenwart und Zukunft nach Gutdünken zu verfügen. Wir glauben aber nicht, daß eine der beiden den Anspruch erhebt, gleichzeitig über die Interessen der Angehörigen der übrigen Vertragsstaaten, zum Beispiel der deutschen, zu disponieren. Diese unsere Annahme wird gestützt durch den Artikel des englisch-französischen Vertrags, wo die Erhaltung des status quo festgelegt wird. Wenn Frankreich jetzt auf den Umsturz dieses Vertrages hinausgeht, so tut Frankreich dies auf seine eigene Gefahr; England ist dafür nicht verantwortlich. Es werden jetzt in der englischen Presse große Anstrengungen gemacht, um, wie dies übrigens schon seit Jahren gebräuchlich ist, der deutschen Politik allerlei düstere Pläne unterzuschieben. Auf unsere Lage paßt der Spruch: Cet animal est très méchant; quand on l'attaque, il se défend. Wir treten für unsere Interessen ein, über welche anscheinend ohne unsere vertragsgemäße Zustimmung verfügt werden soll. Die Bedeutung der Interessen ist dabei Nebensache. Derjenige, welchem Geld aus der Tasche genommen werden soll, wird sich immer nach Möglichkeit wehren, gleichviel ob es sich um 5 Mk. oder um 5000 handelt. Daß wir wirtschaftliche Interessen in Marokko haben, bedarf keines Beweises. Wenn wir dieselben stillschweigend preisgeben, so ermuntern wir damit die zuschauende Welt zu ähnlichen Rücksichtslosigkeiten gegen uns (sehr richtig!) bei anderen vielleicht größeren Fragen. Ew. Exzellenz werden also da, wo Sie eine Besprechung der Marokkopolitik für angezeigt halten, sagen können, daß Deutschland in Marokko für die Interessen seiner Reichsangehörigen eintritt, welche dort identisch sind mit den Interessen der Angehörigen aller übrigen Vertragsstaaten und mit der Erhaltung der offenen Tür; ferner daß Deutschland nicht die Absicht hat, bei diesem Anlaß durch Sonderverhandlungen sich Sondervorteile, welcher Art es auch sei, in Marokko oder sonstwo zu verschaffen." (Lebhafter Beifall.)

In Uebereinstimmung mit diesen Gesichtspunkten haben wir in einem Augenblick, wo die Marokko-Frage nicht durch unsere Schuld in ein akutes Stadium getreten ist, eine neue Konferenz der Madrider Konferenzstaaten für den sichersten Weg für eine praktische Lösung des Interessenkonflikts angesehen. Diesen klaren Rechtsstandpunkt haben wir von Anfang an eingenommen und festgehalten. Dieser Rechtsstandpunkt schloß die Anerkennung der besonderen Stellung in sich ein, die Frankreich als algerischer Grenznachbar einnimmt, wie seiner Rechte aus seinen früheren Verträgen, mußte aber gegenüber einer gefährlichen und unberechtigten Ignorierungspolitik um so entschiedener zur Geltung gebracht werden. (Lebhafter Beifall.) Inzwischen haben die Regierungen den Konferenz-Gedanken angenommen, sich mit uns über das Konferenz-Programm verständigt und alle übrigen Mächte sowie auch Rußland werden sich an der neuen Marokko-Konferenz beteiligen. Es versteht sich von selbst, daß wir auf dieser Konferenz dasjenige, was wir bisher für recht und billig gehalten haben, auch weiter vertreten und verteidigen werden. (Beifall.)

Darin sollen uns auch nicht alle die von altem Haß und Neid und Mißgunst unternommenen Versuche irre machen, der deutschen Politik falsche Beweggründe unterzuschieben, Mißtrauen zu säen und insbesondere die deutsche Friedensliebe zu verdächtigen. Man hat uns nachgesagt, daß wir nach einem Anlaß suchen, um über Frankreich herzufallen. Meine Herren! Warum sollten wir das tun? Aus Revanche? Wofür? Oder aus bloßer Raufslust? Das ist absurd. Dann hieß es wieder, wir wollten Frankreich zwingen, mit uns gegen England zu gehen. Das ist ebenso absurd. Alle diese und ähnliche Ausstreuungen, alle diese und ähnliche Lügen beweisen nur, daß feindselige Stimmungen gegen uns vorhanden sind, denen gegenüber wir auf der Hut sein müssen. Ich werde meinerseits diesen Anlaß nicht benutzen, um feierlich und in schönen Worten vor dem Hause, vor Europa und der Welt des friedlichen Grundzuges der deutschen Politik zu versichern; denn gerade unsere Haltung in der Marokko-Angelegenheit beweist, wie ich in großen Umrissen gezeigt habe, unwiderleglich, daß, wenn wir deutsche Interessen und Rechte zu wahren bestrebt sind, wir doch auch die materiellen Schwierigkeiten und diplomatische Gegnerschaft, ohne Mißachtung der Rechte anderer, ohne Provokation anderer, friedlich zu überwinden trachten. (Beifall.) Indem wir das tun, bewegen wir uns im Rahmen der deutschen traditionellen Politik, die seit Erlangung unserer Einheit kein höheres Ziel und kein höheres Interesse kennt, als die Kraft unserer inneren und äußeren Kultur zu entfalten, um allezeit gegen die Schrecken des Krieges gesichert zu sein. (Beifall.) Wer das noch nicht erkannt hat, will es nicht sehen, und da helfen auch alle Reden und Versicherungen nichts."

Stürmischer Beifall und anhaltende Bewegung folgten dieser Rede.

Deutschland.

Der großen Rede des Fürsten Bülow zollt die „Köln. Z." reiches Lob. Sie läßt sich über das Auftreten des Reichskanzlers unterm vorigen Donnerstage melden: „Im Reichstage herrschte gestern während der fast einstündigen Rede des Reichskanzlers über die äußere Politik auf allen Bänken und den Tribünen die lautloseste Stille, die nur durch die Beifallskundgebungen unterbrochen wurde. Es war feierlich wie selten, und die Spannung hielt während der ganzen Rede des Fürsten Bülow an. In allen seinen Teilen war das Haus dicht gefüllt. In der Bundesratsloge herrschte ein beängstigendes Gedränge, und die Bundesrats-Estrade wetteiferte an Mitgliederzahl fast mit dem Sitzungssaale. Fürst Bülow sprach völlig frei und mit der Sicherheit und Leichtigkeit, wie sie nur eine vollkommene Zielsicherheit in diplomatischen Angelegenheiten möglich macht. Der Kanzler wählt und wägt jedes Wort, aber es geschieht mit blitzartiger Geschwindigkeit; in dieser ganzen langen Rede war keine Sekunde des Zuwartens, der Verlangsamung; der Fluß dieser Darlegungen war so gleichmäßig, der Aufbau so sicher, daß man glauben konnte, die einzige Arbeit, die der redende Staatsmann noch dabei zu leisten habe, sei die Tongebung und Kraftverteilung der Vortragsweise. Sehr bemerkenswert ist es, daß keinerlei, auch nicht die geringste Kundgebung gegen den Kanzler während der ganzen Rede vorkam. Die deutsche Volksvertretung schien sich klar darüber zu sein, daß unsere auswärtige Politik in den Händen eines der hervorragendsten Fachmänner, eines Staatsmannes ruht, der seiner Aufgabe wohl gewachsen ist."

Frankreich.

Wie man im freien Frankreich über das Streikrecht der Post- und Telegraphen-Beamten denkt, hat ein am vorigen Mittwoch abgehaltenes Meeting sehr lehrreich bewiesen, über welches die „St. Pet. Tel.-Ag." folgenden Bericht bringt: Auf dem Meeting der Post- und Telegraphenbeamten sprachen sich sogar die eifrigsten Anhänger eines Koalitionsrechts dahin aus, daß dasselbe vom Streikrecht ganz unabhängig sei, letzteres jedenfalls den Beamten keineswegs zustehe. Es wird hier daran erinnert, daß während des einzigen französischen Post- und Telegraphenstreiks im Jahre 1899, der nach 24 Stunden mit einem vollständigen Fiasko geendet hatte, der Gehilfe des Staatssekretärs für Post- und Telegraphenwesen erklärt hatte, daß er mit den Streikenden keine Verhandlungen zu führen gewillt sei, da er sie für Meuterer halte.

England.

Viel ist, so heißt es in einer Londoner Korrespondenz der „Köln. Volks-Z.", in den Zeitungen von den Arbeitslosen die Rede gewesen; man hat sie durch die Straßen der Stadt ziehen sehen, und doch ist es zu nichts gekommen, bis der Premierminister in der Guildhall mit all seiner Beredsamkeit an die Wohltätigkeit der Nation appellierte. Gewaltige Summen sind dann gezahlt worden. Neben den 2 Mill., die durch zwei Fonds gesammelt wurden, sind noch eine Menge kleinerer Gaben bei den Geistlichen und Arbeiterführern eingelaufen, die es übernommen haben, diese unter die bedürftigen Familien zu verteilen. — Nichtsdestoweniger ist ein großer Teil der Arbeitslosen mit diesen wohltätigen Gaben durchaus nicht zufrieden, sondern die Leute stellen sich auf den Standpunkt, daß der Staat die Verpflichtung hat, ihnen Arbeit zu verschaffen, und daß sie es nicht notwendig haben, sich auf die Wohltätigkeit ihrer Mitbürger zu verlassen. Sie beantragten deshalb eine Resolution, die besagt, daß das Parlament sofort einberufen werden müsse, um solche Gesetze einzuführen, die jedem fleißigen Manne, der arbeiten will, auch Arbeit sichern. Der Krieg gegen das Kapital solle mit allen Mitteln so lange fortgesetzt werden, bis dieses Ziel erreicht sei. — Selbstverständlich befinden sich unter den Leuten, die einen solchen Geist aufrecht zu erhalten suchen, viele professionelle Hetzer, die aus der Agitation ein Geschäft für sich selbst machen, und unter denen, die an der Prozession teilnehmen, sind sehr viele, die nicht arbeiten wollen, und diese schaden durch ihre Haltung den wirklich Bedürftigen, die gern arbeiten möchten, wenn sie nur könnten, außerordentlich. Einem katholischen Geistlichen, der im Ostend außerordentlich viel für die Arbeitslosen tut, passierte zum Beispiel dieser Tage die folgende Geschichte. Es kamen sechs Mann zu ihm und erklärten, sie seien arbeitslos, sie bäten um eine Unterstützung für ihre darbenden Familien. Der Priester sagte ihnen, das zur Kirche und Schule gehörige Gartenland müsse umgegraben und hergerichtet werden, sie könnten alle sechs sich an die Arbeit machen, er werde jedem 4 Schillinge und 6 Pence (2 Rbl. 20 Kop.) per Tag bezahlen, worauf die „Arbeitslosen" rundweg erklärten, die Arbeit nicht übernehmen zu können, weil sie an den Prozessionen der Notleidenden teilzunehmen hätten und sich die Unterstützung derselben verscherzen würden, wenn sie nicht pünktlich an diesen Veranstaltungen teilnähmen.

Aus der estnischen Presse.

Die „Uudised" konstatieren in einem Artikel: „Schmiere auf die Bourgeois-Räder" eine Spaltung der estnischen Sozialdemokraten-Partei. Das Blatt führt darüber aus:

„Die estnische Sozialdemokratie hat sich in der Frage der Organisation gespalten. Der bei weitem größte Teil der estnischen sozialdemokratisch gesinnten Arbeiter neigt dem Grundgedanken zu, sich zu einer selbständigen Partei zusammenzutun, um danach auf föderativer oder gleichberechtigter Vereinigungsbasis sich mit den übrigen sozialdemokratischen Arbeiterparteien des Reiches zu verschmelzen. Auf dieser Grundlage haben sich fast sämtliche sozialdemokratischen Arbeiter der Grenzgebiete des Reiches — Letten, Polen, Juden, Finnländer usw. — organisiert, und dasselbe Bild erblicken wir auch in anderen aus vielen Völkerschaften bestehenden und unter dem nationalen Druck schmachtenden ausländischen Reichen, so z. B. in Oesterreich und selbst Deutschland (Deutsche und Polen). Ein kleiner Teil der estnischen sozialdemokratischen Arbeiter hält es für vorteilhaft, ganz in der sog. „russischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei" aufzugehen, d. h. sich der russischen Majorität der russischen Partei zu unterwerfen. Dabei ist jedoch zu bemerken, daß die ehemalige russische Partei gegenwärtig selbst in zwei Parteien — die „Majoritätler" und „Minoritätler" — zerfällt, deren Wiedervereinigung noch nicht zur Tat geworden ist.

Diese Meinungsverschiedenheit in Sachen der Organisation äußert sich praktisch so, daß die große Majorität der estnischen sozialdemokratisch gesinnten Arbeiter in den Städten und auf dem Lande sich zu Sektionen zusammentat und noch gegenwärtig es tut, um auf einem allgemeinen, demnächst einzuberufenden Kongreß sich zu einer „estnischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei" zu vereinigen, worauf diese letztere auf föderativer Grundlage sich mit allen übrigen sozialdemokratischen Arbeiterparteien des Reiches vereinigen wird. Solche an Zahl der Mitglieder zum Teil recht starken Sektionen sind bis heute in Dorpat, Riga, Reval, Pernau, Narva, Walk und an vielen Stellen auf dem Lande entstanden. Natürlich haben auch die Anhänger der „russischen Partei" ihre „Gruppen" gebildet, so z. B. in Reval und Dorpat, aber sie sind quantitativ verhältnismäßig schwach.

Am 13. November nun fand in Reval eine sozialdemokratische Versammlung statt, wo die beiden Strömungen in der Organisationsfrage aneinander prallten und eine lebhafte Debatte erregten, wie es früher in Dorpat auf einer Volksversammlung auch geschehen war.

Ueber solche Spaltungen, so bedauernswert sie an sich sein mögen, darf man sich bei einer im Entstehen begriffenen Partei nicht wundern; ältere Parteien haben Aehnliches und noch Schlimmeres durchmachen müssen. Bemerkenswert ist aber, daß unsere Bourgeoisie-Blätter sich in den häuslichen Streit der Sozialdemokraten mischen, und noch bemerkenswerter ist, wie sie es tun. Sie treten mit aller Wichtigkeit gegen eine Vereinigung der estnischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei und für diejenigen, die sich der russischen Partei anschließen wollen, in die Schranken. Arbeiter! Dies gibt zu denken. Sie wissen, daß der Feind seinen ärgsten Zorn immer über den Gegner ausgießt, den er am meisten fürchtet, der ihm am gefährlichsten scheint, und das ist die estnische sozialdemokratische Arbeiterpartei, die unseren Bourgeois nicht nur durch ihre starke Zahl, sondern auch durch ihre selbständige Organisation bedrohlich erscheint, wodurch es ihr möglich wird, ihren Gegnern, deren Intrigen sie stets kampfbereit folgt, Hiebe zu versetzen, die sich durch Mark und Bein hindurch fühlbar machen ... Gerade dieser Haß bekräftigt uns darin, daß wir auf dem richtigen Wege sind, daß wir mit schlagenden Waffen kämpfen."

Lokales.

Baltische konstitutionelle Partei.

Meldungen zum Beitritt zur Dorpater Gruppe der Baltischen konstitutionellen Partei werden entgegengenommen: in der Andersonschen Buchhandlung, in der Distriktsdirektion der Güter-Kredit-Sozietät von 10—2 Uhr und in der Buchhalterei der Oekonomischen Sozietät (Schloß-Str. 1. I Tr., 10—2 Uhr). Die beitretenden Personen werden darum ersucht, ihre Adresse anzugeben.

Ueber die zum Sonntag von vier estnischen Vereinen hierher einberufene große Versammlung der estnischen Volksvertreter aus Estland und dem estnischen Teile Livlands liegen noch keinerlei umständliche Berichte in den estnischen Blättern vor.

Die zum Sonntag anberaumte Hauptversammlung schloß, wie hier vorläufig mitgeteilt sei, mit einem völligen Dissensus und, wenigstens äußerlich betrachtet, mit einer Niederlage der Tönissonschen und einem Siege der sozialistischen „Uudised"-Partei. Es ging dort von Anfang an äußerst stürmisch her: nach einem wohlvorbereiteten Plane ließ man den die Versammlung eröffnenden Redakteur Tönisson nicht zu Worte kommen: er wurde unter Lärmen und den Rufen „Nieder! In den Sack mit ihm!" einfach niedergeschrien.

Die „Uudised" veröffentlichen an der Spitze ihres gestrigen Blattes einen Triumph-Artikel unter der Aufschrift „Die retrograde Bourgeoisie geschlagen!" Die ganze Richtung, wie sie von einem Tönisson, Weinberg und Needra repräsentiert werde, habe am Sonntag den Todesstreich empfangen, ihre Niederlage sei eine totale gewesen.

Nach 12 Uhr mittags eröffnete Herr Tönisson die Versammlung; „mit elementarer Gewalt" — so schreiben die „Uudised" — brach der Unwille gegen ihn los und „etwa eine Stunde lang herrschte ein unbeschreiblicher Sturm", bis Herr Tönisson die Rednerbühne verließ, nachdem seine nächsten Freunde, Dr. Koppel, Dr. Kallas u. a. sich vergeblich bemüht hatten, die „brandende See" zu beruhigen. Es wurde dann in „grenzenloser Erregung" mittelst Zettelwahl zur Wahl eines Vorsitzenden geschritten. Mehr als 800 Personen waren anwesend; zum Vorsitzenden der Versammlung wurde mit 437 Stimmen der Advokat Temant aus Reval gewählt, während Redakteur Tönisson nur 101 Stimmen erhielt und der ganze große Rest von etwa 300 Stimmen sich auf diverse Kandidaten versplitterte. — Ein entsetzliches Lärmen dauerte anläßlich der Wahl der Vize-Vorsitzenden bis ½4 Uhr fort, bis schließlich eine 2-stündige Pause beschlossen wurde.

Nach der Pause brach der Sturm wieder los, bis Herr Tönisson „mit dem Häuflein seiner Anhänger, ein geschlagenes Heer" — so verkünden triumphierend die „Uudised" — den Saal verließ und „in dem unteren Saale der „Bürgermusse" mit seinen Anhängern sich beriet, während im oberen Saale das Gros unter dem Vorsitz des Advokaten Temant tagte. So kam es zu einer vollständigen itio in partes, einer Scheidung.

Der Ausgang der Sonntag-Versammlung, insbesondere das Resultat der Abstimmung, ist allerdings für die Tönissonsche Partei höchst ungünstig ausgefallen; doch ist darauf hin ein abschließendes Urteil noch nicht abzugeben und es bleibt vor allem abzuwarten, was der „Post.", der in seiner gestrigen Nummer nur andeutungsweise berichtet, darüber an weiterem Material beibringt. Wie jedoch verlautet, hat die Tönissonsche Partei gestern erheblich an Terrain gewonnen; speziell sollen sich mehrere Delegierte, welche es am Sonntag mit der „Uudised"-Partei hielten, gestern wieder der Tönissonschen Partei zugewandt haben.

Vorgestern, am Sonntag Abend, hat, wie wir erfahren, eine bewaffnete Bande auf dem Gut Allatzkiwwi ihr Wesen getrieben. Die Tumultuanten zerstörten zunächst die Lokomobile und die Dreschmaschine. Hierauf wurde gegen das Verwalterhaus, bezw. die Wohnung des Verwalters vorgestürmt; der Angriff wurde jedoch glücklich abgewehrt, wobei einer der Angreifer durch einen Schuß den Tod fand und ein zweiter verwundet wurde. — Das Herrenhaus ist nicht attackiert worden.

Der an demselben Sonntag in der Allatzkiwwischen Filialkirche abgehaltene Gottesdienst, in bezug auf den allerlei Drohungen verbreitet waren, ist völlig ungestört verlaufen.

Die mit dem letzten Handwerkervereins-Vortrag über die soziale Frage gegebene Anregung ist auf fruchtbaren Boden gefallen. Durch die lebhafte Diskussion, die sich an den Vortrag schloß, und die Beifallsäußerung der gut besuchten Versammlung ermuntert, hat der Vorstand denselben Referenten für einen zweiten Vortrag über diese Frage gewonnen. Dieser Vortrag wird am nächsten Freitag im Handwerkerverein gesprochen werden.

Um den Gedankenaustausch über die brennenden Fragen der Gegenwart weiter zu fördern und insbesondere diejenigen heranzuziehen, die als Gesinnungsgenossen ihren Anschluß an die Baltische konstitutionelle Partei erklärt haben, wird das Komitee Diskutier-Abende zunächst in dem zu solchem Zwecke von dem Herrn Direktor v. Zeddelmann gütigst eingeräumten Hauptsaal seiner Schule veranstalten. Den ersten und eventuell auch den zweiten Vortrag hat Herr A. Baron Freytagh-Loringhoven zugesagt und auch andere Referenten sind bereits gewonnen.

Den Anfang wird ein Zyklus über Gesichtspunkte aus dem Sozialproblem machen. Baron Freytagh spricht am Sonntag, den 4. Dezember, im Saale des v. Zeddelmannschen Gymnasiums über die soziale Frage und das bürgerliche Recht.

Zur Teilnahme eingeladen werden hiermit und durch Zustellung von Eintrittskarten die Mitglieder der Baltischen konstitutionellen Partei, speziell der Dorpater Gruppe, und zwar sie selbst sowohl, als auch ihre Angehörigen. Personen, die der Partei aus äußeren Gründen nicht beitreten können, dürfen sich nach direkter Relation mit Herrn v. Zeddelmann Eintritt verschaffen.

Möge das Unternehmen seinen Zweck erfüllen, die Mitglieder zu fruchtbarem Gedankenaustausch anregen und durch seinen familienhaften Charakter ein Ferment bilden in unserer zur Zersplitterung neigenden Zeit.

Der Beginn der Diskutierabende ist auf ¾6 Uhr abends festgesetzt worden. Die sich versammelnden Personen haben also eine Viertelstunde Zeit, Platz zu nehmen; der Referent betritt das Katheder um Punkt 6 Uhr.

Von einer weiten letzten Fahrt ist hier die Leiche eines Sohnes unserer Stadt, des Dr. August Michelson, eingetroffen. Er war Arzt in einem Regiment, das als eines der ersten gegen den Feind im Fernen Osten ins Feld rückte; fast alle großen Schlachten machte er mit und unversehrt ging er, wie oft er auch sein Leben dabei eingesetzt hatte, aus ihnen hervor. Da, nach dem Friedensschlusse, warf ihn in Cherssu der Typhus aufs Krankenlager; am 14. September verstarb er und seine Leiche wurde in Cherssu beerdigt.

Er war der einzige Sohn seiner hier lebenden Mutter. Sie hatte nun keinen sehnlicheren Wunsch, als wenigstens die sterbliche Hülle des ihr so jäh entrissenen einzigen Sohnes selbst in die heimische Erde betten zu dürfen. Die Mutter wandte sich mit dieser Bitte an den Chefarzt; dieser unterlegte sie dem Generalissimus Lenewitsch und dieser wiederum unterbreitete der Mutter Gesuch Sr. Majestät dem Kaiser.

Ueberraschend schnell und außerordentlich fürsorglich ist nun dieser Bitte Erfüllung beschieden gewesen. Die Leiche ist alsbald exhumiert, erst in einem Holzsarge und dann in einem verzinkten Metallsarge geborgen und in Begleitung eines Unteroffiziers hierher befördert worden, um hier unter dem Segen der Mutter zur letzten Ruhe gebettet zu werden. — Der Unteroffizier hat die Ordre, der Bestattung beizuwohnen und darüber seinem Vorgesetzten zu berichten.

Dr. August Michelson ist im Jahre 1866 geboren. Er bezog im Jahre 1886 die hiesige Universität.

Im „Felliner Anz." lesen wir:

„Wie weit es auch im baltischen Gebiet mit den sozialistischen Treibereien der Schuljugend gediehen ist, mögen unsere Leser aus der nachstehenden, uns durch Zufall in die Hände gespielten Stilblüte ersehen:

„Proletarier aller Länder! Vereinigt Euch Kameraden! Ein neuer Gewalttätigkeitsakt! Das Gymnasium ist auf unbestimmte Zeit geschlossen! Noch ist es uns nicht gelungen, die Früchte unseres harten Kampfes um die Gesundung der Mittelschule zu genießen, da man uns schon der im Kampfe gewonnenen Eroberungen verlustig machen will. Der Kurator schließt die Schule. Wofür? Dafür, daß wir uns den Polizeimaßregeln der Administration nicht unterwerfen wollen, dafür, daß wir nicht Lehrer in Polizeiuniform haben wollen, dafür, daß wir Menschein sein wollen, die sich erlauben, eigenes Urteil zu haben, dafür, daß wir nicht einen Direktor ausstehen können, welcher gegen uns die brutale Kraft der Bajonette und Nagaiken gebraucht, eines Direktors, der das Gymnasium in eine Kaserne und in ein Polizeigewahrsam verwandelt hat! Also darum schließt der Kurator Ulsanow unsere Schule!!! Wir rufen alle unsere Kameraden zum Protest auf! Der gemeinen Willkür der Beschützer der Dunkelheit wollen wir unseren gemeinsamen hellen und bewußten Willen entgegenstellen!!! Fort mit den Unterdrückern der freien Schule!!! Es lebe die freie Schule!!

Das Gymnasiasten-Zentrum der Schüler-Organisation beim vereinigten Komitee der Libauschen sozial-demokratischen Organisation.

5. November. (Herausgegeben in 400 Exemplaren.)

Was mögen wohl die Eltern dieser jugendlichen Weltverbesserer zu vorstehender Kundgebung ihrer Herren Söhne sagen!

In unserem Bahn- und Postverkehr ist für heute keinerlei Aenderung zu verzeichnen. Nach Riga hin ruht der regelmäßige Bahnverkehr und keinerlei Postsendungen sind uns von dorther zugekommen.

Auf dem Gute Hallik im Kirchspiel Kodafer ist, wie wir hören, am Freitag um 8 Uhr morgens (bis 7 Uhr morgens waren Wachen ausgestellt gewesen) eine große Scheune mit dem gesamten Viehfutter niedergebrannt worden. Der Arrendator, Herr Baumann, dessen Oekonomie ganz auf der Viehwirtschaft basierte, ist durch diese ruchlose Tat aufs schwerste betroffen worden.

Wie uns von seiten der Polizei erklärt wird, ist der in unserer Sonnabend-Nummer enthaltene, von einer Seite, die wir für durchaus zuverlässig halten, uns zugegangene Bericht über einen nächtlichen Vorfall in der Linden-Straße in vielen Punkten unrichtig und in anderen völlig übertrieben. Zunächst ist es konstatiertermaßen nicht die Luniasche Mordbrenner-Bande gewesen, die dort ihr Wesen trieb, sondern es handelte sich um städtische Tumultnanten. Ferner sind nicht 14, sondern nur 6 Schutzleute und ein Revieraufseher auf dem Platze gewesen; als die Polizeiverstärkung eintraf, fand sie nur einen Hausbesitzer vor. Zu einem Einschreiten fand die Polizei in sofern keinen Anlaß, als die betreffenden Freudenhaus-Besucher sich gröberer Ausschreitungen enthielten.

Die „Uudised" fahren, unbekümmert um alle Dementis, fort, das Phantom der angeblich von Pleskau her heranziehenden, in Wahrheit absolut nicht existierenden Bande von „Kirgisen" oder Litauern zu ihrem Ideal, zur Bewaffnung des Volkes und Schaffung einer Volksmiliz, auszubeuten. Noch in seiner gestrigen Nummer schreibt dieses Blatt: „Furchteinflößende Gerüchte melden, das „Schwarze Hundert" demoliere und morde. Die Bande der Räuber und Mörder sei mehrere tausend Köpfe stark. Wie viel Wahrheit in diesen Geschichten steckt, ist unbekannt. (!) Die Bevölkerung befindet sich hauptsächlich darum in Angst und Furcht, weil sie keine Waffen besitzt und weil zur Anschaffung von Waffen keine Erlaubnis gegeben wird. Jetzt, wo die Räuberbanden schon hier und da in Aktion getreten sind (!), dürfte die Polizei, die selbst ohnmächtig ist, das Volk zu schützen, nicht mehr die Anschaffung von Waffen behindern."

Neue estnische Blätter schießen in letzter Zeit wie die Pilze aus der Erde. Vom Januar 1906 ab wird in unserer Stadt zweimal wöchentlich ein neues politisches, wirtschaftliches und literarisches Blatt unter dem Titel „Wabadus" („Freiheit") zu erscheinen beginnen. Als verantwortlicher Redakteur und Herausgeber zeichnet H. Laas.

In der vorigen Nacht sind auf der Ecke der Rigaschen und der Bahnhof-Straße beim Kaufmann Terwe von einer vorüberziehenden Bande 18 Fensterscheiben zertrümmert worden. —k—

Dem Fleischer O. K. wurden vom Friedensrichter des 1. Bezirks 12 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest zudiktiert, weil er auf dem Markt ungestempeltes Kalbfleisch feilgeboten hatte. —k—

Auf dem Gute Annenhof wurde in der Nacht vom 25. auf den 26. d. Mts., dem „Post." zufolge, eine Kuh gestohlen, trotzdem der Nachtwächter auf seinem Posten war. Am Abend darauf um 9 Uhr waren die Diebe über die Kartoffelvorräte hergefallen. Als die Nachtwächter sie verjagen wollten, erhielt einer von ihnen mit einem Holzscheit einen dermaßen heftigen Schlag auf den Kopf, daß er besinnungslos liegen blieb und noch gestern ohne Lebenszeichen darniederlag. Die Diebe entfernten sich ruhig mit ihrem Raube.

Neueste Post.

Moskau. Am 27. November hatte sich, wie der „Now. Wr." aus Moskau telephoniert wird, die allgemeine Situation auf dem Post- und Telegraphenamt etwas gebessert. Obgleich das Telegraphenamt geschlossen war und Privattelegramme einstweilen nicht angenommen wurden, liefen doch, dank dem Umstande, daß einige Telegraphenstationen in der Provinz arbeiten, sehr viele Telegramme im Moskauer Haupttelegraphenamt ein, hauptsächlich aus den Wolga-Städten, aus dem Orelschen, Tulaschen und Twerschen und sogar aus dem Kiewschen Gouvernement. Etwa 100 Damen, die im Telegraphenamt arbeiten, werden kaum mit dem Schreiben der Telegramme fertig. Dann werden diese durch Schutzleute und Feuerwehrleute ausgetragen.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 30. November, um 4 Uhr nachmittags (nicht 6 Uhr) Adventsstunde für Kinder.

Eingegangene Liebesgaben.

Für Prediger-Witwen und -Waisen am Totenfest 18 Rbl. 43 Kop.; für die Armen in der Katechismusstunde 8 Rbl. 10 Kop. + 5 Rbl.; zu Holz 2 + 10 Rbl.; für die Kirchenremonte 4 Rbl. 41 Kop. + 75 Kop. + 1 Rbl.; für die weibliche Arbeitsstätte 2 Rbl.; für Schemacha 2 Rbl.

Herzlichen Dank!

Wittrock.

St. Marien-Kirche

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachm.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde: **Getauft:** des Jaan Kippik Sohn Karl, des Karl Zapp Tochter Olga, des Adelbert Johannes Tibbar Sohn Raimund Johannes, des August Jöks Sohn Franz Friedrich, des Bäckermeisters Johann Maiste Sohn Theophil, des Joseph Annuk Tochter Elfriede Johanna, des Fritz Simann Tochter Kata Adele, des Alexander Pedus Tochter Hilda Rosalie, des Johann Kadde Tochter Helene. **Proklamiert:** Jaan Tasso mit Lisa Sakkarias, Johann Gustav Trei mit Adelheid Anna Linke, Jaan Pertelpoeg mit Alide Pill, Peter Lätte mit Mathilde Wilhelmine Rosenberg, Eduard Selgis mit Rosalie Märts, Karl Kruus mit Wilhelmine Anna Simenson. **Gestorben:** Anna Milk, 82 11/12 Jahre alt; Sohwi Lol, Toomas T., 78 Jahre alt; Lina Maksi, Alexanders Witwe, 69 Jahre alt; Lisa Edor, Janns T., c 40 Jahre alt; des Joseph Mäsep Tochter Salme, 2 9/12 Jahre alt.

Totenliste.

Konstantin Alexander v. Bremen, † im 78. Jahre am 24. November zu Reval.

Pauline Minker, geb. Heinrichson, † im 83. Jahre zu Reval.

Trudchen Knietsch (Kind), † am 25. November hierselbst.

Pharmazeut Richard Pohl, † am 25. November hierselbst.

August v. Hennings, † im 42. Jahre am 24. November zu Römershof.

Charlotte Hermine Emilie Krueger, † im 82. Jahre am 26. November hierselbst.

Leontine Cieskowski, geb. Rosenfeldt, † am 6. Oktober zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 29. November 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	771.5	762.5	761.7
Thermometer (Centigrade)	+0.6	−3.0	+3.0
Windricht. u. Geschwind.	WSW.4	W 6	W.5
Relative Feuchtigkeit . . .	90 %	90 %	93 %
Bewölkung	9	10	3

1. Minimum d. Temp. nachts −0.4
2. Maximum d. Temp. gestern +0.5
3. Niederschlag 0.0

Sonne = ⊙.
Regen = ●.
Nebel = ☰.

Die Windgeschwindigkeit ist in Meter pro Sekunde notiert.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Am 14. Sept. entschlief sanft in dem Herrn in Chersu, im fernen Osten, mein inniggeliebter Sohn

Dr. August Michelson.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 30. November, 12 Uhr mittags von der Kapelle des neuen Friedhofes aus statt.

Um Teilnahme bittet

die tiefgebeugte Mutter.

W C

fener conditorei.

Empfehle Mocca-Chocolade, Milch-Chocolade u. Vanille-Tafelchocoladen.

Bruch-Chocolade

Malzbonbons, gefüllte Konfect-Chocolade à 60, 80 u. 100 Kop., Marzipan-Konfekt à Pfund. 70 Kop., Pomaden-Konfekt à Pfund 50 Kop., frische Frucht-Marmeladen à Pfd. 35 Kop., Chocoladen-Plätzchen, Teebackwerk u. s. w. Tägl. mehrere Mal frische Dessertkuchen in reicher Auswahl. **Bestellungen** auf Baumkuchen Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effektuirt. Eistorten mit verschieden. Gruppen u. Stofeis in vorzügl. Qualität.

Promenaden-Str. 5.

Buchhaltungs- u. Schreibmaschinenbureau, übernimmt Einrichtung und Abschluss von Geschäftsbüchern sowie die Anfertigung von schriftl. Arbeiten auf der Schreibmaschine.

Soeben erschien im unterzeichneten Verlage in neuer, vierter, Auflage und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sakfakeele

õppimise raamat koolidele.

Deutsches Sprachbuch

für den Schulgebrauch.

Kirja pannud

C. R. Jakobson.

Preis 45 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Beste amerikanische Schreibmaschine

Hammond

für alle Sprachen.

Schöne sichtbare Schrift in 100 versch. Arten, Dauerhaftigkeit, einfache Handhabung und leises Arbeiten.

Einziges System mit automatischem Anschlag, weshalb jeder sofort darauf schreiben kann.

Für alle Papierbreiten zu haben.

Vorführung ohne Kaufzwang.

Alleinvertrieb für Jurjew u. Umgegend:

Buchhaltungs- und Schreibmaschinenbureau

Promen.-Str. Nr. 5.

WANZEN

und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti-Insectikum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

Dringend bittet

um Polsterarbeit

sowie Matratzen, Sophakissen, Einflechtung der Rohrstuhlsitze u. übernimmt sie billig die **Wittwe Sonn, Stapel-Strasse Nr. 21.**

Канцелярія Пристава 2 уч. г. Юрьева

переведена изъ д. № 16 по Рижской ул. въ

д. № 41б по Александровской ул.

Die Kanzlei des Pristaws des 2. Stadtteils

in Jurjew ist aus der Rigaschen Strasse Nr. 16

in die Alexander-Strasse Nr. 41b übergeführt worden.

Zum Besuch ihrer

Weihnachtsausstellung

die aufs reichhaltigste durch die Novitäten der Saison in allen Branchen assortiert ist, laden höflichst ein

Gebrüd. Brock.

Ein sehr hübsches Geschenk für junge Hausfrauen und solche, die es werden wollen, ist das soeben erschienene, fein ausgestattete Werkchen:

Grosse und kleine

Hausstandssorgen

besprochen und hoffentlich erleichtert von

Frau Anneliese.

Elegant gebunden mit Gold- und Farbenpressung Mk. 2. —

Verlag der **Schwabacher**schen **Buchhandlung** in **Stuttgart.**

In jeder, auch der glücklichsten Ehe kommen unzählige kleine Schwierigkeiten und wohl auch Reibereien vor, die den Frieden im Hausstand gefährden. Das Buch der Frau Anneliese lehrt die Hausfrau, die häufigsten Aergernisse und Widerwärtigkeiten im Haus- und Ehestand überwinden und vermeiden. Aus den praktischen Erfahrungen einer klugen und tüchtigen Hausfrau hervorgegangen, lehrt es die schwierige Kunst, auch mit bescheidenen Mitteln ein gemütliches Heim zu schaffen und ein standesgemäßes Haus zu führen; es lehrt die Kunst d. s Sparens am rechten Orte und in rechter Weise und gibt tausenderlei nützliche Winke fürs Hauswesen, die in manchem voluminösen Ratgeber fehlen.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Süddeutsche Monatshefte

unter Mitwirkung von Josef Hofmiller, Friedrich Naumann, Hans Pfitzner, Hans Thoma

Herausgegeben von Paul Nikolaus Cossmann.

REDAKTION:

Postadresse: Redaktion der Süddeutschen Monatshefte, München.

Sprechst.: München, Königinstr. 103 III, Samstags von 3 bis 5 Uhr.

TELEPHON: Nr. 3658.

Adresse des Verlags: Adolf Bonz & Comp., Stuttgart.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.

4°. 90 Seiten. **Preis 80 Kop.**

Ueber die Frauenemancipation.

8°. 96 Seiten. **Preis 65 Kop.**

Pädagogisches.

8°. 57 Seiten. **Preis 68 Kop.**

C. Mattiesen's Verlag.

Ein Haus

in guter Lage ist unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** Zu erfragen Marienhofsche Str. Nr. 42.

Ein Haus mit grossem Garten

im II. Stadtteil Abreise halber zu **verkaufen,** ev. **Wohnung** v. 5 Zim. mit **Garten** zu **vermieten.** Offert. sub „Z. Nr. 5" in d. Exped. d. Blatt.

Getragene Kleidungsstücke

werden **zum Verkauf** in Kommission genommen und sind daselbst zu **haben** — Teichstr. 64. Zu erfr. bei Frau Kreutzdahl.

Stud. theol.

der seine Studien im Auslande fortsetzen möchte, wäre gern bereit, eine **Hauslehrerstelle** in einer ins Ausland reisenden Familie für Kost u. Logis anzutreten. Gefl. Off. erbet. sub „J. t." an die Exped. d. Blattes.

Ein Forsteleve

gesucht — Forstverwaltung **Aya,** bei Dorpat.

Ein der **Kaufmannsbranche** erfahrener

Mann sucht Beschäftigung.

Näheres Rathausstr. 59, im Hof.

Ein jung. Mädchen

das bereits gedient hat, bittet bei bescheidensten Ansprüchen um eine Stelle bei Kindern oder in d. Stube. Zu erfragen bei Fr. George, Birken-Str. 5, Haus Lukke, I Tr.

Eine Schneiderin, die gut und schnell arbeitet, bittet um Arbeit ausser dem Hause — Petersburger Str. 24, bei Frau Heinrichson.

Pension auf dem Lande

nahe bei d. Eisenbahn, für zwei Herren für d. halben Preis. Näh. Botanische Str. 15, im Hof, 1 Tr., bei Fr. Wolf.

Eine Familienwohnung

von 5 Zimm. mit allen Wirtschaftsbequemlichk., Veranda u. Garten ist Sterestr. 40 sofort **zu vermieten.** Zu erfragen beim Hauswächter.

Eine **möblierte Familienwohnung**

von 7 Wohnzimmern, Veranda, Garten und allen Wirtschaftsbequeml., in bester und sicherer Lage, wird **für 8 Monate vermietet.** Die Adr. zu erfr. in d. Exp. d. Bl. sub Nr. 465.

Eine vollständig möblierte

WOHNUNG

von 5 Zimm. mit Veranda, Badezimmer u. Wirtschaftsräumen, belegen in d. Marienhofschen Str. sub Nr. 15 **wird vermietet** u. kann gleich bezogen werden. Zu erfragen Johannisstr. 1, Pension v. zur Mühlen.

Wohnung v. 5 Zimmern

mit oder ohne Möbel **sofort zu vermieten** — Gartenstr. 41, oben. Daselbst eine **Fussnähmaschine billig zu verkaufen.**

Eine grössere, gut eingerichtete **Manufaktur-, Kolonial-, u. Eisenwaren-**

Handlung

mit dem Warenlager **zu verkaufen,** bei einer Kirche, in der Nähe der Eisenbahn. Offerten sub X. Z. 5000 in d. Expedition d. Bl. erbeten.

Das Lokal

des

Evg. Jünglingsvereins

befindet sich

Karlowastr. 10, 1 Tr. h.

Die regelmässigen Versammlungen d. Vereines

finden statt:

Sonntag, um 3 Uhr: Versammlung der Knaben-Abtheilung,
um 7 Uhr: Vorträge u. geselliges Beisammensein.

Montag, um 9 Uhr: Bläser-Uebungen.

Dienstag, um 9 Uhr: Turn-Uebungen in der Turnhalle.

Mittwoch, um 9 Uhr: Bibelabend.

Donnerstag, um 9 Uhr: Leseabend.

Freitag, um 9 Uhr: Turn-Uebungen in der Turnhalle.

Sonnabend, um 9 Uhr: Chor-Gesangübungen.

Das Lesezimmer mit Zeitungen und Zeitschriften ist an jedem Abend offen. Junge Leute haben als Gäste zu allen Versammlungen freien Zutritt. Im Frühling wird ein Ausflug unternommen, im Herbst findet ein Familienabend statt. — Die **passiven Mitglieder** sind berechtigt, auf Grund ihrer Karten an den Vortragsabenden am Sonntag, an den Ribelstunden und an der Feier d. Stiftungstages teilzunehmen. Es steht ihnen ferner frei, Gäste zu den beiden erstgenannten Versammlungen einzuführen.

Der Präses.

Cassa-Controle-Büchlein

in 6 verschiedenen hellen Farben sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Alexander-Str. Nr. 8 im Hof

Blindenarbeit zu herabgesetzten Preisen, als:

verschiedene Bürsten u. Kokosfussmatten.

Um gefälligen Zuspruch bittet

W. Rosenthal.

Kirchliche Armenpflege.

Arbeiterherberge

Carlowastr. 10.

Um alte Kleider, Stiefel, Wäsche und Mäntel für Männer bittet dringend

Pastor Lezius.

---

1 wenig gebrauchtes Pianino

ist **zu verkaufen** — Musikalienhandlung, Johannisstr. 2.

Es wird gebeten

die beiden **Bücher,** die gestern versehentlich aus d. Ungerschen Handlung mitgenommen worden sind, daselbst zu retournieren.

Ergänztes Verzeichnis der Stadttelephon-Abonnenten.

Telephon-Nummer.	
54.	Anderson, J., Buchhandlung.
91.	Arndt, Bohnen-Str. Nr. 4.
39.	Bahnhof, Stationschef.
7.	Bank, Jurjewer.
36.	„ Pleskauer
69.	Bergmann, C., Buchhdlg. u. Buchdr.
20.	Besnossow, N. P., Handlung.
44.	Besnossow, N., Marienhofstr. 21.
50.	Besnossow, Filiale, Rathausstr. 11.
22.	Bolowniew, P.
43.	Broecker, H. v., Rechtsanwalt.
24.	Brock, Gebr.
53.	Bürgermusse.
25.	Daugull, J.
57.	Dehio, Professor.
37.	Faure, F. G.
11	Faure, Dr. J., Klinik.
52.	Feuerwehr, Spritzenhaus.
103.	Feuerversicherung, Livländische.
23.	Frederking, Carl.
72.	Frederking, A.
76.	Frederking, B.
47.	Gasanstalt.
3.	Gas-Wächterhaus.
82.	Gefängnis.
66.	Gensdarmerie-Chef.
85.	Ed. Graeff.
45.	Grohs, Elmar.
93.	Grüner, Handlung
96.	Glaß, Jesselson u. Ko.
35.	Handwerkerverein.
110.	Herrman, Johanna.
28.	Hospital, Stadt-
29.	Hospital, Abteil., Alleestr. 85.
58.	Hübbe.
6.	Hypothekenverein, Livl. Stadt-
97.	Haubner, Fabrik
101.	Hofrichter.
7.	Jurjewer Bank.
89.	Kaplan & Preß.
112.	Kahn, Karlowastr. 20.
106.	Kanzlei des 95. Krassnojarskischen Infanterie-Regiments.
14.	Kieseritzky, S. v.
61.	Kirchhof, alter.
108.	Klompus, Kaufhof.
21.	Koch, Joachim Christn.
9.	Kommerzklub.
86.	Koch, O. A., Privatwohnung.
55.	Kommissionsbur., Pleskauer Str. 1.
8.	Kredit-Sozietät, Adelige Güter-
26.	Krepost-Abteilung.
88.	Kreis-Chef, Karlowa.
87.	Kreis-Chef-Gehilfe.
60.	Krüger, J. G., Buchhandlung.
63.	Kudrjawzew, „Hôtel Bellevue".
27.	Lakmann, H.
79.	Lezius, Pastor, Stadtmissionshaus.
74.	Lewitzki, Rektor der Universität.
18.	Liewen, S., Rechtsanwalt.
34.	Lipping, G., Handlg. u. Privatwohn.
103.	Livl. gegens. Feuerassecuranz-Verein.
95.	Lellep, Murk u. Ko.
10.	Mattiesen's Buchdruckerei, C.
88.	Maydell, Kreis-Chef Baron, Karlowa.
42.	Meyer, Dr. J., Klinik u. Privatw.
66.	Novum, Exportschlachterei.
30.	Oekonomische Sozietät.
38.	Ottho, Fr., Sekr.
51.	Pistohlkors, Dr. H. v., Forbushof.
36.	Pleskauer Bank.
4.	Polizeimeister, Privatwohnung.
12.	Polizei-Verwaltung, Stadt-
12.	„ Pristaw I. Stadtt. Kanzlei.
15.	„ „ II. „ „
16.	„ „ III. „ „
33.	Post, J., (Hefefabrik u. Gut Jama).
80.	„Postimees", Redaktion u. Gärtnerei.
59.	Post-Kontor.
62.	Post- u. Telegraphenchef.
94.	Pferde-Poststation (Kreis-Zentrale).
46.	Psychiatrische Klinik.
83.	Rathshof.
2.	Ressource.
73.	Realschule u. Mädchengymnasium.
19.	Riik, Georg.
77.	Rosenkranz, Promenadenstr. 7.
104.	von Roth, Techelfersche Str. 3.
70.	Reswow.
67.	Samenbau-Verband.
98.	Sander.
71.	Schlachthaus, Städtisches.
78.	Schwartz, Pastor.
17.	Sjudakow, N., Rechtsanwalt.
109.	Stab des 18. Armee-Corps.
5.	Stadtamt.
107.	Stadthaupt, Privatwohnung.
48.	Ströhmberg, Dr. Chr.
40.	Telegraphen-Kontor.
64.	Telephon-Chef.
102.	von Tiedebühl.
32.	Tivoli, Aktiengesellschaft.
49.	Tschish, Professor.
1.	Universität u. G. Sjokolow.
100.	Ustwanski
41.	Veterinär-Institut (Exekutor).
111.	Volck. Vereid. Rechtsanwalt.
68.	Waldmann, J., Professor.
92.	Warenstation.
105.	Westenberg.
31.	Whisham & Ko., A. H.
75.	Wittrock, Oberpastor.
81.	Wulff, Baron, Techelfer.
84.	Wulffsche Sägemühle (Bot. Str. 78).
65.	Wursthandlung der Exportschlachterei.
13.	Zoege v. Manteuffel, Professer.
99.	Zittler, Apotheke.

Revidierte Liste.

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.

Polizeiwachstube.
Erbsen-Straße Nr. 40, Badestube.
Botanische Straße Nr. 20, Haus Moks.
Techelfersche Straße Nr. 52, Bierbrauerei „Tivoli".
Mühlenstraße Nr. 25, Haus Jakobson.
Medicinische Klinik, auf dem Dom.
Johannis-Str. 16, Haupt-Niederlage von „Tivoli", beim Pförtner.

II. Stadttheil.

Pastorat-Str. 13, im kleinen Spritzenhause.
Pferde-Poststation.
Stern-Straße Nr. 33, Haus Pärn.
Wigasche Str. 16, beim Pristaw des II. Stadttheils.
Flachs-Str. Nr. 6, im städt. Armenhause.
Alexander-Straße Nr. 42, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, Gr. Spritzenhaus.

III. Stadttheil.

Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Poldrock.
Lange Str. Nr. 58, in der Hefen-Fabrik.
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 29, Haus Becker.
Allee-Str. Nr. 87, im städtischen Krankenhause.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Revalsche Straße Nr. 44, Irren-Anstalt.
Malzmühlen-Str. Nr. 54, Haus Eller.
Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer

Dachshunde

jüngere u. ältere, prämiirte, vorzüglichster Abstammung, wegs. Ueberfüllung des Zwingers **preiswert abzugeben.** Anfr. zu richten an die Forstei Ellistfer, pr. Dorpat

---

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Pension (11 Br); Z. № 5.

Residenz-

Zirkus Gebr. Truzzi

in der Ausstellungs-Rotunde (Petersb. Str.).

Dienstag, d. 29. November

gr. verschiedenart. Original-Vorstellung

in 3 vorschiedenart. Abteil.

Heute z. letzten Mal:

Drama in Nord-Amerika.

Anfang 8½ Uhr abds.

Annonce. **Am Sonntag, d. 4. Dez. 2 grosse Vorstellungen.** Tages-Vorstellung speziell für **Kinder** und diejenigen, welche nicht die Möglichkeit haben, die Abend-Vorstellung zu besuchen. Das Programm der Tagesvorstellung wird genau so zusammengestellt sein, wie das der Abendvorstellung, bei vollem Bestande und unter Mitwirkung der besten Artisten. Anfang der Tages-Vorstellung um 3 Uhr nachmittags, der Abendvorstellung um halb 9 Uhr abends. — **Morgen grosse Vorstellung bei verändertem Programm.**

Herzlichen Gruss

für Fräulein Emmy W. von E. B.

F. G. Faure

Holmstr. 4

„Franzensbütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 267. Mittwoch, den 30. November (13. Dezember) **1905.**

Inland.

Zum Streik der Post- und Telegraphen-Beamten.

hat der Verweser des Ministeriums des Innern unterm 26. November nachstehenden, von der „St. Pet. Z." reproduzierten Tagesbefehl erlassen:

„Die unter den im Staatsdienste stehenden Post- und Telegraphenbeamten und mietweise angestellten Postillonen fortdauernden Unordnungen haben die Regelmäßigkeit des Post- und Telegraphenverkehrs vollständig gestört. Die erwähnten Unordnungen, äußerten sich in einem aufrührerischen Streik der Beamten welche sich nicht nur mit Vorbedacht und eigenmächtig weigerten, ihre Dienstpflichten zu erfüllen, sondern durch Drohungen und Vergewaltigung ihre Kollegen hinderten, die Arbeiten fortzusetzen, die Telegraphenleitungen an den Hauptknotenpunkten in Unordnung brachten und durchschnitten und stellenweise sogar die teueren Telegraphen-Apparate beschädigten. Die im höchsten Grade schädlichen Folgen dieser offen aufrührerischen Handlungen ziehen die gesamten Staats- und Privatinteressen in Mitleidenschaft und verpflichten mich, mit allen von mir abhängenden Mitteln, kraft der mir gesetzlich gewährten Gewalt, bei der Post und dem Telegraphen Maßregeln zur Wiederherstellung der in jedem Zweige des Staatsdienstes notwendigen Disziplin und Ordnung zu ergreifen.

Diejenigen, die den Dienst im Post- und Telegraphenressort fortzusetzen wünschen, müssen wissen, daß die Organisierung eines allgemeinen „Verbandes der Post- und Telegraphenbeamten" zum Zwecke, auf außergesetzlichem Wege zu politischen oder ökonomischen Rechten zu gelangen, unter keinerlei Bedingungen geduldet werden kann. Ein derartiger Bescheid wurde den Beamten dreimal eröffnet und können daher diejenigen von ihnen, die ihrer örtlichen und höchsten Obrigkeit offenen Ungehorsam entgegensetzen und in ihren Bestrebungen fortfahren, damit das Bestehen des Verbandes von mir als gesetzlich anerkannt werde, im Dienste nicht verbleiben und unterliegen der Entlassung ohne Ansuchen. Ebenso erscheinen die in frecher Form und mit Drohungen verbundenen Forderungen um Wiederaufnahme der Personen in den Dienst, die auf meine Anordnung für Anstiftung zu den Unordnungen entlassen wurden, als eine offene aufrührerische Handlung, und alle, die sich erlaubt haben, derartige Forderungen zu unterschreiben, müssen aus dem Dienst entlassen werden.

Keine Vergleiche oder Uebereinkommen mit den Beamten, die sich erfrechten, in der schweren Zeit, die der Staat durchlebt, ihren geleisteten Eid zu brechen, können zugelassen werden, und gilt daher als allgemeine Regel, daß alle, die eigenmächtig nach gemeinschaftlicher Verabredung die Arbeit eingestellt haben, ohne Ansuchen aus dem Dienst entlassen werden, wobei der örtlichen Obrigkeit gestattet wird, zu untersuchen, wer von ihnen aus Kleinmut und Furcht den Drohungen der Anstifter gewichen und wer bei vollem Bewußtsein der Folgen einer Verletzung der Dienstpflicht gehandelt hat. Erstere können nur in dem Falle wieder in den Dienst aufgenommen werden, wenn sie nach den vorhandenen Daten in keiner Weise an dem ungesetzlichen „Verbande" beteiligt sind, und ist ihnen dann das Gehalt nach Abzug der versäumten Diensttage auszuzahlen. Die anderen sind in den Dienst des Post- und Telegraphenressorts nicht wieder aufzunehmen und ist ihnen ihr November-Gehalt bis zum Tage ihrer eigenmächtigen Arbeitseinstellung auszufolgen.

Ferner sind die Hauptaufrührer und Rädelsführer, welche Drohungen und Gewalt angewandt haben, ebenso wie auch diejenigen, welche die Telegraphenleitungen unterbrochen und die Apparate beschädigt haben, nach Entlassung aus dem Dienst in gesetzlicher Grundlage wegen Dienstvergehen dem Gericht zu übergeben.

Selbstverständlich sind die Kronswohnungen der aus dem Dienst Entlassenen innerhalb einer bestimmten Frist, je nach den besonderen Familienverhältnissen, zu räumen.

Für die Verteilung von Unterstützungen waren Ende Oktober 500.000 Rbl. zu meiner Verfügung gestellt worden. Aus der Zahl der Teilnehmer an dem aufrührerischen Streik, die sich nur des Kleinmuts schuldig gemacht haben und wieder in den Dienst aufgenommen worden sind, können nun diejenigen in die Liste der zu Unterstützenden aufgenommen werden, welche in Anbetracht ihres früheren eifrigen Dienstes besondere Nachsicht verdienen.

In betreff der örtlichen Postchefs, und zwar der Postdirektoren, der Chefs der Bezirke sowie der Post- und Telegraphenkontore und ihrer Gehilfen, ist schließlich zu bemerken, daß, nach den mir zugekommenen Mitteilungen, einige von ihnen außerordentliche Schwäche gezeigt, mit den Aufrührern Abkommen getroffen und auf deren Verlangen sogar Gehalte ausgezahlt haben. Zum Glück ist die Zahl dieser Personen nicht groß und sie sollen, selbst wenn es sich herausstellen sollte, daß ihrer mehr gewesen sind, doch im Dienst des Post- und Telegraphenressorts verbleiben.

Zum Schluß halte ich es für meine dienstliche und moralische Pflicht, meinen aufrichtigen Dank allen denjenigen Personen, vom Bezirkschef bis zum Postboten, auszusprechen, welche trotz aller Drohungen, Gewalttätigkeiten und Aufstachelungen ihrem Eid treu geblieben sind und mit Selbstaufopferung ihre Dienstpflichten weiter ausgeübt haben. Ich erlaube mir die Ueberzeugung auszusprechen, daß alle wahrhaft russischen treuen Untertanen unseres Kaisers meine unparteiische Bewertung des hohen bürgerlichen Muts dieser schlichten Leute teilen, die vor ganz Rußland ihre Festigkeit in der Erfüllung ihrer Dienstpflichten bewiesen haben. Sie können davon überzeugt sein, daß, solange ich an der Spitze des Ministeriums des Innern stehe, ihr treuer Dienst unvergeßlich bleiben wird.

Die genaue Erfüllung der obenangeführten Hinweise wird dem Chef der Hauptverwaltung des Post- und Telegraphenwesens auferlegt, den ich bitte, gleich eine Durchsicht der von den Bezirkschefs und von in verschiedene Gegenden des Reichs Abdelegierten eingelaufenen Informationen unter dem Gesichtspunkt vorzunehmen, welche Beamte sofort zu entlassen sind und welche die ganze Zeit über ihre Pflichten erfüllt haben."

Der Verweser des Ministeriums des Innern P. Durnowo.

Von dem zeitweiligen Preßgesetz.

Das neue Preßgesetz ist vom Standpunkte einer bloß temporär errichteten gesetzlichen Norm zu betrachten — als eine Art Uebergangsgesetz, dem in Zukunft festere und wohl auch weitere Formen gegeben werden dürften.

Von diesem Gesichtspunkte aus kann man es im allgemeinen willkommen heißen: es gewährt ein ganz unvergleichlich größeres Maß von Freiheit der Presse, als es früher dem gedruckten Worte zustand, namentlich in der Provinz, und setzt dem freien Austausch der Gedanken nur in relativ wenigen Sphären stärkere Schranken — Sphären, deren Abgrenzung sich zum Teil aus der Geschichte unserer Tage erklärt, wie z. B. die Strafandrohungen bei Aufreizung zum Streik, zur Arbeitseinstellung auf den Eisenbahnen, Telegraphen- und Telephonämtern, zur Einstellung des Besuches von Lehranstalten, zu widergesetzlichen Volksansammlungen u. dgl. m.

Natürlich hat dieses „zeitweilige Preßgesetz" nicht allgemein befriedigt und speziell der „Verband zur Wahrung der Preßfreiheit" hat sehr abfällige Kritik an ihm geübt. Er tadelt, daß durch das Gesetz den Administrativbehörden das Recht eingeräumt worden ist, nach eigenem Ermessen einzelne Nummern periodischer Erzeugnisse zu beschlagnahmen; daß die Besprechung gewisser vitaler Fragen (Streiks ꝛc.) eingeschränkt ist; endlich, daß ein Gerichtsverfahren festgesetzt ist, das den Prozeß politischer Parteilichkeit aussetzt (völlige Umgehung des Geschworeneng richts und die Beibehaltung des Gerichts mit Ständevertretern). — Der „Verband zur Wahrung der Preßfreiheit" schließt seine Resolution mit den Worten: „Im Hinblick darauf, daß durch das zeitweilige Gesetz in wesentlicher Weise die fundamentalen Prinzipien der Freiheit des Wortes verletzt sind und die „unerschütterlichen Grundlagen der bürgerlichen Freiheit", die im Manifest vom 17. Oktober verlautbart wurden, angetastet sind, hat der Verband beschlossen, die Freiheit des Wortes in der bisherigen Weise in praxi durchzuführen."

Das geht denn doch etwas weit. Die Gefahren, die in einer willkürlichen Handhabung der Gerichtspraxis gegenüber vermeintlichen oder wirklichen Preßvergehen liegen, sind nicht zu verkennen; solche willkürliche Handhabungen aber würden unter allen Umständen den Charakter eines Mißbrauches des Rechts an sich tragen und müßten für den Fall der Häufung unbedingt eine Remedur seitens des Volksvertretungskörpers zur Folge haben.

Wenn man nicht ungerecht und nicht allzu anspruchsvoll sein will, muß man anerkennen, daß dieses provisorische Gesetz zwar nicht schrankenlose, aber doch wirkliche Preßfreiheit gewährleistet. Die Präventiv-Zensur ist nun hoffentlich für alle Zeiten in Rußland gefallen. Wer weint ihr eine Träne nach?

Was soll nun werden?

Rede, gehalten im Hallistschen landwirtschaftlichen Verein von A. v. Sivers-Euseküll.

III.

Ich glaube, daß wir auf dem Lande Lebenden immer objektiver und ruhiger über solche Fragen denken, als die Städter: wir sind nicht so nervös wie sie und lassen uns nicht so weit in unserem gesunden Urteil stören. Und nun kommen diese nervösen Herren zu uns aufs Land oder schicken uns Zeitungen und versuchen auf alle mögliche Weise klar zu machen, daß wir die Kranken sind und über unsere Verhältnisse kein Urteil haben! Das ist doch eine verkehrte Welt! Wir kennen unsere Bedürfnisse 1000 mal besser wie sie, wir wollen unsere Angelegenheiten selbst ordnen, ohne von diesen Herren auch nervös gemacht zu werden. Darum wollen wir Landbewohner in dieser kritischen Zeit uns mit einander beraten — jetzt, wo des Kaisers Manifest uns endlich von unendlich vielem Schweren und vielen erdrückenden Lasten befreit hat, und fragen: Was soll nun werden? Was sollen wir tun? Was hat uns das Manifest gebracht, uns als Landwirten?

Zunächst müssen wir uns darüber klar werden, ob wir die letzte Frage so zu stellen berechtigt sind. Da muß nun doch konstatiert werden, daß wir Landwirte den wichtigsten Stand der Welt bilden, und nicht nur die Grundeigentümer, sondern auch die Pächter und Landarbeiter. Diese alle zusammen produzieren alles das, was für die Menschheit das Wichtigste und Notwendigste ist: die menschliche Nahrung, Kleidung, Holz, Tiere ꝛc. Durch uns auf dem Lande wird die existenzbegründende Arbeit geleistet, welcher die Menschheit ihr Leben verdankt. Daher bilden die Landwirte den wichtigsten Stand und deshalb dürfen und müssen wir verlangen, daß die Staatsregierung in erster Linie auf den Stand der Landwirte Rücksicht nimmt und dessen Gedeihen fördert und schützt. Aber wie das zu geschehen hat, soll nicht an grünen Tischen in den Städten ausgedacht und von Kronsbeamten ausgeführt werden, sondern das können nur wir selbst tun, weil nur wir wissen, was uns fehlt und was wir brauchen. Diese Forderung müssen wir stellen, diese Lebensfragen aller Staaten können nur Landwirte richtig beurteilen und regeln.

Nun wissen wir, daß im Januar die Delegierten für den Reichstag oder die Duma gewählt werden sollen und daß diese über Reichsgesetze beschließen soll. Ich fürchte nun sehr, daß ein sehr großer Teil der Delegierten von der Landwirtschaft so viel verstehen wird, wie die Kuh vom Sonntag, wenn sie auch viel über Landwirtschaft sprechen werden. Was wird die Folge sein? Dann werden wir Gesetze und Bestimmungen erhalten, welche alles verderben. Bei allen die Landwirtschaft betreffenden Fragen ist Vorsicht und Rücksicht besonders geboten; wer nicht praktischer Landwirt ist, hat kein volles Verständnis dafür. Der hitzige und verwöhnte Städter will seine am grünen Tisch gesponnenen Theorien sofort verwirklichen, und wenigstens bei Agrarfragen kann man dann sicher sein, daß ein allgemeines Unheil entsteht. Und wir sind es, die es dann ertragen müssen!

Gestatten Sie mir, daß ich ihnen hierüber aus Deutschland berichte, weil ich dieses von auswärtigen Ländern am besten kenne. Die deutschen Landwirte, in verschiedenen Parteien geteilt und zersplittert, waren infolge ihrer Zersplitterung nicht in der Lage, ihre Wünsche auf dem Reichstage so durchzusetzen, wie es erforderlich war. Die Folge war, daß die Städte einen großen Aufschwung nahmen, die Landwirte mehr und mehr verarmten und die Landarbeiter in die Städte zogen, weil die Land-

Feuilleton.

Vom holländischen Feldlazarett.

Aus Privatbriefen
von Schwester Alli.

Taolaidschao, 30. September.

Gestern früh um 4 Uhr weckte uns Müller, der zu seiner großen Freude mit uns nach Wladiwostok fährt, denn um 5 Uhr geht der Personenzug in den Norden. Pünktlich kam der Zug an — aber, wie der Gehilfe des Stationschefs behauptete, war kein freier Platz im Zuge. Wir wollten uns mit Pätzen in einem Warenwaggon begnügen, aber auch darauf antwortete der uns nicht sehr gewogene Beamte verneinend. Nun machten wir uns selbst auf die Suche und fanden einen Warenwaggon, in dem eine Schar Soldaten schlief, die Mitte aber frei war. Auf eine diesbezügliche Anfrage erhielten wir die Antwort, es läge ein Toter im Wagen und Billette würden uns auf keinen Fall herausgegeben. Der Tote erschien uns nicht störend, auch die mangelnden Billette nicht, und so hoben wir unsere Sachen hinein, nahmen auf ihnen Platz und fuhren kreuzfidel in die Welt hinaus. Rund um uns lagen die schlafenden, aber ganz lebendigen Soldaten und auch wir versuchten, ein Nickerchen zu machen. — Bei den Stationen regten sich die Offiziere aus den Klassenwagen darüber auf, daß wir so primitiv und kalt reisten und boten uns ihre Plätze an, die wir natürlich nicht annahmen.

Auf dem Charbiner Bahnhof war ein noch regerer Verkehr wie früher, doch ein anderes Publikum. Die Offiziere allerdings ebenso zahlreich, aber statt der gepuderten und exotisch aussehenden Damen sah man nun viele Frauen von Offizieren und Beamten, die mit ihren Kindern ins verlassene Heim zurückkehrten. Besonders das Damenzimmer machte den Eindruck einer Kinderbewahranstalt, aber Kindergeschrei und Berge von Bagage waren mir doch lieber, als die früheren geputzten Scheinkolleginnen. Auf dem Bahnhof trafen wir Dr. Krüger und sahen die Aerzte und Schwestern der Livländischen Kolonne, die am Abend in die Heimat abreisen sollten. Um 9 Uhr abends ging der Zug nach Wladiwostok und von ½8 Uhr ab dejourierten wir vor den verschlossenen Waggontüren, um uns dieses Mal bessere Plätze zu erobern. Nach heftigem Kampf gelangten wir an dieses Ziel, aber nicht ohne Unannehmlichkeiten. Dr. Bierich, der über Japan und um Indien nach Hause fährt und bis Wladiwostok sich uns angeschlossen hat, wurde ein Rucksack mit warmen Kleidungsstücken gestohlen, und trotz allen Bemühens erhielt er ihn nicht wieder. Dr. Krüger hat sich auch entschlossen, mit uns die Vergnügungstour zu machen.

— — — Als wir heute erwachten, fiel unser Blick auf hohe, mit Taiga bedeckte Berge in braunrotem Herbstgewande. Die Gegend wurde immer schöner, die Berge steiler und als wir zum Lidohesa kamen, ging die Bahn in Zickzacklinien den Berg hinan. Als ungefähr ein Viertel des Berges so erklommen war, ging der Weg wieder in gewohnter Richtung weiter, durch die Täler sich schlängelnd, zuweilen auch Berge durchschneidend. Ueber die steil abfallenden, bunten Granitwände rieselten kristallklare Quellen herab und ergossen sich in die durch die Täler fließenden Bergbäche. Nachher wurde das Terrain einförmiger, nur hin und wieder unterbrochen durch höhere Bergzüge. Echo hat mich ziemlich enttäuscht. Der Ort war mir in den schönsten Farben geschildert, ich fand aber nur das steil abfallende Ufer des Flusses schön und malerisch.

1. Oktober.

Heute wurden wir wieder um 4 Uhr nachts geweckt, weil uns die Billette abgefordert wurden und wir uns zum Umsteigen vorbereiten mußten. Um 5 waren wir in Pogranitschnaja und somit nach 1½ Jahren wieder auf russischem Terrain. Nachdem wir uns mit Kaffee gestärkt, machten wir einen Spaziergang durch den reizenden Villenort, der am Abhang eines hohen Berges liegt und von tiefem Morgenschlaf umfangen war. Als wir die letzten Häuser hinter uns hatten, kamen wir in einen jungen, aber sehr hübsch angelegten Park, der sich bis zum Gipfel des Berges hinzieht. Sogar ein hübscher Musikpavillon fehlte nicht. Vom Gipfel des Berges hatten wir eine herrliche Aussicht auf die Umgegend und den Bahnstrang der sich zwischen den Bergen hinschlängelt. Wir wurden stark an die Städtchen am Genfer See erinnert. Zur rechten Zeit kamen wir zurück, denn das erste Glockenzeichen wurde gegeben und es galt wieder, um die Plätze zu kämpfen. Nun sind wir in einem ganz bequemen, etwas altmodischen Wagen untergebracht, wie ich solche nur auf der Bummelbahn in Kurland gefunden, und mit uns fährt eine stimmbegabte kinderreiche Familie.

— — Bei Nikolsk hält der Zug lange Zeit; da die Stadt aber einige Werst entfernt ist, verzichten wir auf einen Besuch derselben. Hier sieht man schon viele Koreaner; sie gleichen natürlich den Chinesen, sind aber häßlicher und sehr plump gekleidet. Das Haar haben sie nicht über der Stirn rasiert, sondern tragen es aufgesteckt; auch das Gesicht ist unrasiert.

2. Oktober.

Von Pogranitschnaja aus fuhren wir in einem ungeheizten Waggon, der beständig von Kindergeschrei erfüllt war. 30 Werst vor Wladiwostok näherten wir uns dem Meer und fuhren nun neben diesem hin, bald nur wenig höher als der Meeresspiegel, bald in beträchtlicher Höhe. Trotz des Mondscheins konnten wir nicht weit sehen, weil uns Nebel daran hinderte. Um 9 Uhr abends waren wir am Ziel und freuten uns an der elektrischen Beleuchtung und dem bunten, regen Leben auf dem Bahnhof. Schanzberg und Dr. Bierich fuhren in die Stadt, um uns ein Unterkommen zu suchen, denn, wie wir gehört, waren alle Hotels besetzt. Hungrig und durchfroren, wie wir waren, erhielten wir im Büfett den Bescheid, daß wir da nichts zu essen und zu trinken bekommen könnten und uns in Geduld zu fassen hätten. Von letzterer hatten wir eine tüchtige Portion nötig, denn es dauerte mehr als eine Stunde, bis die Herren zurückkamen — mit der Nachricht, daß in der ganzen Stadt alle Hotels überfüllt seien und auch beim deutschen Pastor jeder Platz im Hause besetzt sei. Da nun auch das Büfettlokal verschlossen werden sollte, weil in der Nacht kein Zug mehr ankam, so waren wir zu allem anderen, noch obdachlos und somit in einer recht unleidlichen Lage. Schwester Meltzer forderte uns von Zeit zu Zeit auf, ein freundliches Gesicht aufzusetzen, da wir doch auf einer Vergnügungstour uns befänden, und bereitwilligst kam man ihrer Aufforderung nach, nur nahm das Lachen allmählich einen resignierten Ton an. Nach langem Hin- und Herberaten blieb uns nur eines übrig: uns an den Bahnchef zu wenden mit der Bitte, daß wir in einem Waggon übernachten könnten. Unsere Bitte wurde freundlich gewährt und wurde uns je ein Waggon I. und II. Klasse angewiesen, in dem wir etwas kühl aber doch herrlich schliefen.

Doch vorher machten wir uns auf die Suche nach einem Restaurant, denn unser Hunger mußte gestillt werden. Das erste, das wir fanden, war zufällig das feinste und teuerste der Stadt: wir wurden vorzüglich bedient, aber auch tüchtig gerupft, denn pro Person kam uns das Abendbrot 5 Rubel. Dafür war die Gesellschaft eine interessante und glänzende! Aristokratisch aussehende Marineoffiziere in ihrer schönen, sauberen Uniform, ebenso aristokratisch aussehende, einfach elegante Damen, die zu ihnen gehörten, und andere, in allen Farben schillernde und seidenrauschende, obeurdufteade Damen, die von ihnen gefüttert wurden.

Heute um 10 Uhr wollten wir zum deutschen Gottesdienst gehen, aber da es regnete und wir uns auch etwas verschlafen hatten, kam es nicht dazu und ziemlich trübselig stiefelten

wirte diesen keine so schönen Wohnungen bauen und keine so hohen Löhne zahlen konnten, weil sie selbst um ihre Existenz kämpften. Die Bankerotte der Landwirte mehrten sich in erschreckender Weise und der Ruin der Landwirtschaft war vorauszusehen. Da rafften sich die Landwirte auf, wurden sich darüber klar, daß alle anderen schönen Parteibestrebungen ihnen nichts halfen, wenn sie nicht vor allem ihr eigenes Zugrundegehen verhinderten, und schlossen einen Bund aller Landwirte, in welchen jeder Landwirt ohne Ansehen der Konfession, Nationalität, des Reichtums und der Bildung einzutreten aufgefordert wurde.

Und siehe da! der Erfolg war ein glänzender. Als geschlossene Partei der Landwirte erreichten sie im Reichstage das, was sie brauchten, und damit veränderte sich das Bild vollständig. Die Situation der Grundeigentümer, Pächter und Landarbeiter ist jetzt eine ganz veränderte: die Landwirtschaft wirft lohnende Erträge ab, die Arbeiter fangen wieder an aufs Land zurückzuziehen, weil ihnen jetzt dort hübsche Wohnungen und höhere Löhne geboten werden können, und damit ist Glück und Zufriedenheit wieder aufs Land zurückgekehrt. Besonders erfreulich ist aber der Umstand, daß mit der wiederkehrenden Wohlhabenheit die Kaufkraft aller auf dem Lande Lebenden gestiegen ist und damit ein neuer Aufschwung auf allen Gebieten der Produktion eingetreten ist. Auch hier sagen z. B. doch auch alle Kaufleute, daß es auch ihnen gut geht, wenn es mit der Landwirtschaft gut geht. Und alles das war die Folge dessen, daß die Landwirte, alle Landwirte ohne Unterschied, wie ein Mann zusammenhielten.

Was wird nun bei uns geschehen? Schon lesen wir in den Zeitungen, was sich Professoren und andere Städter zur Hebung der Landwirtschaft und Regelung der Agrarfragen ausgedacht haben. Gott schütze uns vor diesen Freunden! Mit den allerbesten Absichten werden diese Herren — wie es ja in Rußland schon einmal um 1860 passierte — bestrebt sein, alle Welt und auch die Landwirte durch Gesetzesparagraphen glücklich zu machen. Was ist aus den Seelenlandbesitzern in Rußland geworden? Alle unsere Land- und Hofsknechte leben in viel günstigeren Verhältnissen, als diese Seelenlandbesitzer. Wir Landwirte wissen es genau, daß man Agrar- und landwirtschaftliche Fragen nicht künstlich durch Gesetzesparagraphen regulieren darf, wenn man kein Unglück für alle anrichten will. Diese Dinge müssen sich naturgemäß allmählich aus den gegebenen Verhältnissen entwickeln; nur dann können all die guten Wünsche für Landwirte und Landarbeiter in Erfüllung gehen. Wenn unsere Landarbeiter anders denken, so befinden sie sich im Irrtum.

Sie und wir brauchen vor allem durch nichts gestörten Frieden außen und innen, damit wir, die wir schon genug mit klimatischen und terrestrischen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, nicht noch durch andere Uebel gestört werden und damit das Ausland gern und regelmäßig unsere Produkte kauft. Daher brauchen wir vor allem eine starke Regierung, welche dafür sorgt, daß, wie z. B. in Deutschland, Schweden und Finnland, Diebstähle und Brandstiftungen fast nicht vorkommen, kluge, gerechte und vorurteilsfreie Richter, welche uns und unser Leben kennen, und schließlich einen Reichstag, auf welchem eine geschlossene Partei erfahrener, älterer Landwirte vertreten ist, welcher begreift, daß es ein Wahnsinn wäre, wenn man durch einschneidende Gesetzesbestimmungen den normalen Entwicklungsgang der agraren Verhältnisse stören wollte, weil diese — wie unser Korn auf dem Felde — nur bei ungestörtem, naturgemäßem Wachsen gedeihen können zu Aller Nutzen. (Schluß folgt.)

—±— **Oesel.** Noch vor einigen wenigen Monaten — so wird uns geschrieben — waren die Verhältnisse auf Oesel derartige, daß der Bauer wie auch der Gutsherr auf dem Lande und der Arbeiter wie auch der Bürger sogar in der Stadt bei unverschlossenen Türen schlief. Und wie hat sich fast über Nacht alles geändert! Die Unsicherheit auf dem Lande und in der Stadt nimmt täglich zu. Fast in jeder Nacht rötet sich der Himmel zum schreienden Beweise, daß ruchlose Verbrecherhand Hab und Gut seines Nachbarn vernichtet — nicht bloß letzterem, sondern dem ganzen Lande Unglück und Armut bereitend. Unsere ganze Insel befindet sich in fieberhaftem Zustande. Bauern, Gemeindeschreiber, Lehrer halten Versammlungen ob, wo oftmals die unsinnigsten Beschlüsse gefaßt werden. Namentlich in den letzten Wochen scheint die Erregung sich rasch zu steigern. Rekruten im Bunde mit Schülern und Individuen zweifelhaften Charakters haben die Fensterscheiben vieler Häuser in Arensburg und die Laternen der Stadt zertrümmert, so daß die Kaufleute in der Furcht vor Plünderung ihre Handlungen schließen mußten. Ein Teil dieser Helden ist ins Land gezogen mit der Absicht, das Gut Kudjapäh anzuzünden. Sie konnten jedoch nur eine Tür des Herrenhauses einschlagen und wurden dann von der rechtzeitig erschienenen Grenzwache verscheucht. — Nicht wenig trägt zur allgemeinen Unruhe der Streik der Postbeamten in Arensburg bei. Schon eine ganze Woche erhalten wir vom Festlande keinen Brief, keine Zeitung, kein Telegramm. Wir leben infolgedessen wie im Sack. — Und bei alledem ist gar keine Hoffnung auf Besserung, sondern eher wohl auf Verschlimmerung der Lage. Hausierer ziehen durch die Insel, Proklamationen aufrührerischen Inhalts verbreitend, und sie wollen in größeren Massen wiederkommen, sobald das Meer zufriert, die Schiffahrt aufhört und es dann schwierig wird, militärische Hilfe zu erhalten. Ebenso bringen die alljährlich aufs Festland ziehenden und im Herbst zurückkehrenden Arbeiter Wasser auf die Mühle der aufrührerischen Elemente. — Wann kehrt die, wohl von allen ersehnte Sicherheit zurück? . .

Estland. Am 26 November flogen abends zwischen Reval und Taps, wie der „Rev. B." geschrieben wird, aus dem Postzuge Nr. 10 auf allen Stationen in dem Moment, wo die letzten Waggons an ihnen vorüberglitten, Pakete mit estnischen Proklamationen auf die Perrons. Meist wurden dieselben von Stationschefs und Gendarmen eingezogen, doch manches Blatt, besonders in Charlottenhof, gelangte in die gierigen Hände, die die Flugschrift zu erwarten schienen.

Reval. Der „Rev. Beob." erhält folgendes, „Einer für Viele" unterzeichnetes Eingesandt: „Der Post- und Telegraphenstreik, welcher jetzt schon so lange dauert, daß Privatpersonen sich an denselben zu gewöhnen beginnen, schädigt wohl keine Stadt in unserem großen Reiche so sehr wie gerade Reval. Durch Revals Lage als Vorhafen St. Petersburgs beginnt hier der überseeische Handel erst nach Schluß der St. Petersburger Schiffahrt im Oktober, um bis zum April zu dauern. Um wenige sieben Monate zu handeln, müssen die Revaler Komptoire die teuren Kronshandelspatente und Steuern voll bezahlen und ein großes teures Mitarbeiterpersonal halten, an und für sich eine Ungunst der Verhältnisse, wie sie wenige andere Orte aufweisen. — In diesem Herbst hatten wir aber außerdem gleich zu Beginn unserer Handelskampagne zwei Eisenbahnstreiks, welche auf den Revaler Handel wie Nachtfröste auf die Kartoffelernte wirkten. Kaum waren diese gehoben, so mußten wir weiter leben unter der beständigen Drohung, daß täglich ein neuer Eisenbahnstreik ausbrechen könne, während bald der Post- und Telegraphenstreik mit aller Energie einsetzte. — Wie schädigend, ja ruinierend ein solcher Streik für den Handel im allgemeinen und für den überseeischen im speziellen ist, das kann nur der beurteilen, der selbst mitten in Handelsoperationen steht, und daher hatte unser Börsen-Komitee die Pflicht, alles zu tun, um diesen Schaden für Revals Handel und alle Arbeiter, angefangen vom Chef bis zum einfachsten Tagelöhner, nach Möglichkeit abzuschwächen. Daß dieses wenigstens teilweise gelungen ist, verdanken wir in erster Linie den Leitern unseres Börsen-Komitees und der aufopfernden Tätigkeit einer Reihe von Herren, die keine Mühe gescheut haben, wichtige Postsendungen uns zugehen zu lassen, und denen an dieser Stelle unser wärmster Dank ausgesprochen sei. — Daß ganze Gruppen von Einwohnern Revals durch den Post- und Telegraphenstreik kaum berührt werden, wie z. B. einige Beamte, Lehrer ꝛc, liegt auf der Hand; Telegramme gehören dort zu den Seltenheiten, während im Großhandel die Hauptkorrespondenz telegraphisch geführt wird. — Moskau und besonders Petersburg können ruhig einen Post- und Telegraphenstreik anordnen; dort laufen keine Schiffe ein und aus. Ebenso würden wir einen Post- und Telegraphenstreik, der vom Mai bis zum August dauerte, auch seelenruhig ansehen und in schönen patriotischen Reden machen können; jetzt aber im November, dem Haupthandelsmonat Revals, wirkt er auf Revals Handel wahrhaft lähmend und geht auf Mark und Nerven. Der Streik schädigt nicht nur den Handel, sondern ganz Reval; denn durch den Handel kommt Geld in die Stadt und unter die Leute; allendlich aber wird am meisten der einfache Arbeiter, der Tagelöhner, getroffen, denn das Ende ist, daß der Handel sich in wahrhaft erschreckender Weise verringert und noch mehr verringern wird. — Wer hat jetzt noch Lust, was Neues zu unternehmen — und was machen dann unsere armen arbeits- und brotlosen Arbeiter?"

St. Petersburg. Die Finnländer — die einzige Völkerschaft im Bestande des russischen Reiches, der beim allgemeinen politischen Bankrott ein positiver Erfolg zugefallen ist — setzen das System der unentwegten Entfernung aller russischen Beamten fort. Die nicht-eingeborenen Gendarmen und Schutzleute sind, teils mit, teils ohne Sang und Klang, abgeschoben worden. Jetzt ist zu Gunsten desselben Prinzips ein hervorragenderes Opfer gefallen: der Direktor der Verwaltung der finnischen Staatsbahnen Generalmajor Dratschewski, der Vorkämpfer des Russentums in Finnland, hat seinen Posten verlassen. Die russischen Angestellten in der Verwaltung der Staatsbahnen folgen ihm — nicht ohne eine Konsequenz ihres Mißerfolges zu erstreben: wie die „Russ. Tel.-Ag." mitteilt, haben sie beim Generalgouverneur Gerhard darum nachgesucht, daß alle im Staatsdienst des Reichs stehenden Finnländer, besonders die auf der Strecke St. Petersburg-Bjelostrow Angestellten, entlassen werden. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß sie mit diesem Antrag durchdringen. Die Persönlichkeit des neuen Generalgouverneurs bürgt dafür, daß ein solches Ansinnen bei ihm keinen Boden finden wird. — Verständlich ist es, daß das russische Publikum und die russische Presse in diesem neuen Siege Finnlands eine schwere Niederlage des Reichsgedankens sieht. Unter dem Schlagwort „Ein neuer russischer Fehler" schreibt die „Now. Wr." u. a.: „Ob die Finnländer richtig oder falsch handeln, wenn sie die russischen Beamten zur Aufgabe ihres Dienstes in der Verwaltung der finnländischen Bahnen zwingen, ist eine ganz müssige Frage. Es handelt sich vielmehr darum: in welchem Grade ist dieses neue, den finnländischen Forderungen seitens der russischen Obrigkeit in Finnland gewährte Zugeständnis im gegenwärtigen Augenblick und in der nächsten Zukunft Rußland schädlich und gefährlich? Beantworten kann man diese Frage nur im Zusammenhang mit der Beantwortung einer anderen Frage: Hat man beschlossen, Finnland definitiv von Rußland abzutrennen, ihm völlige politische Unabhängigkeit zuzugestehen, oder soll Finnland wie bisher ein untrennbarer Teil des Reiches bleiben? — Wenn Finnland wie bisher ein untrennbarer Teil des Reiches bleiben soll, so ist es natürlich ein grober, schwer zu reparierender und in gewissen Fällen möglicherweise verhängnisvoller Fehler, die Verwaltung der finnländischen Eisenbahnen den Russen aus den Händen zu nehmen und sie vollständig den Finnländern auszuliefern. Solange russisches Militär in Finnland steht, darf die Verwaltung der Eisenbahnverbindungen nicht aus den Händen gegeben werden. Man sollte glauben, daß die vor kurzem erlebten Schwierigkeiten, denen die Regierung infolge des Eisenbahnstreiks im Innern des Reiches ausgesetzt gewesen, es unserer Regierung mit genügender Deutlichkeit gezeigt hätten, in welcher Lage sich das russische Militär, das in den kleinen Garnisonen Finnlands verstreut ist, sehen wird, wenn die Bahnverbindungen Finnlands vollständig in finnländische Hände übergehen. Kann man wirklich noch daran zweifeln, daß dem russischen Militär gegenüber die finnländischen Eisenbahnen sich im Zustande ununterbrochenen Streiks befinden würden? — Stellen wir uns für einen Augenblick vor, daß die gleiche Maßregel in bezug auf die Eisenbahnen in den Gouvernements des Zartums Polen ergriffen worden wäre, wo es nicht 25 000, sondern 250 000 Mann russischer Truppen und nicht das eine elende Sweaborg, sondern mehrere umfangreiche Festungen gibt. In welche Situation würden die russischen Truppen geraten beim Uebergang aller Eisenbahnverbindungen in polnische Hände? Man muß blind sein, um nicht zu sehen, welch eine Katastrophe uns täglich, stündlich drohen würde. — Was die „Petition" anlangt, die, einem Helsingforser Telegramm zufolge, die „zurücktretenden" russischen Beamten beim Generalgouverneur eingereicht haben — zwecks Erfüllung der Forderungen der Gerechtigkeit alle im Reich und speziell bei der Petersburg-Bjelostrowschen Abteilung der Finnländischen Bahn im Staatsdienst stehenden Finnländer zu entlassen — so ist diese Petition natürlich notwendig. Mag sie eine russische Stimme bleiben, die in der Wüste erschallt, — aber auch unter solchen Bedingungen soll die Stimme russischer Männer ertönen. Es wird eine Zeit kommen, da man sich dieses Protestes erinnern wird, da alle Fehler und Mißgriffe, gewollte und ungewollte, werden verbessert werden, was es auch kosten möge."

— Die „Swobodnoje Slowo" macht über Pobedonossjew und dessen Tätigkeit folgende Bemerkungen: Herr Pobedonossjew hat den Posten des Oberprokurators verlassen, aber seine Tätigkeit dauert fort. Man fährt fort, seine Ratschläge zu benutzen, seine Direktiven werden geschätzt, seine Fahrten auf der Zarsko-Sseloer Eisenbahn haben nicht aufgehört. Aus sicherer Quelle können wir mitteilen, daß K. P. Pobedonossjew eine neue Arbeit beendet hat, welche eine Uebersicht der Tätigkeit des Grafen Witte und eine Reihe von Ratschlägen bringt, wie die „Fehler" des Grafen Witte zu verbessern sind. Die Arbeit Pobjedonossjews interessiert jetzt die höchsten Sphären, um so mehr, als die „Bibliographen" dieses Werkes, Graf Ignatjew und andere, über dasselbe die allerbeste Rezension abgegeben haben."

— Zur Verhaftung des Rats der Arbeiterdeputierten schreibt der „Sjun Otetschestwa": Am 26. November um 12 Uhr tags wurde vor dem Hause Leßhaft, wo der Verband für Druckgewerbe sowie der Rat der Arbeiterdeputierten seinen Wohnsitz hat, eine Kompagnie Soldaten aufgestellt. Auf dem Hof befand sich Militär und Polizei. Nachdem sämtliche Ein- und Ausgänge von der Polizei besetzt waren, drang sie in den dritten Stock, ins Lokal des Rats der Arbeiterdeputierten, wo den dort anwesenden Fremden die Weisung gegeben wurde, sich zu entfernen. Nach einer im Beisein eines Gendarmerieobersten und seines Stabes vorgenommenen Haussuchung wurden der Vorsitzende des Rats der Arbeiterdeputierten G. S. Chrustalew, W. M. Tschernow, Veit und Masurenko für verhaftet erklärt. Sämtliche Verhafteten wurden unter starker Kavalleriebedeckung nach der Gendarmerie-Verwaltung befördert. Von der Prokuratur und den Gendarmerie-Autoritäten wurde bis 5½ Uhr nachm. in der Wohnung Leßhafts eine Untersuchung darüber geführt, wie, wann und wem die Wohnung vermietet worden war. Um 5½ Uhr nachm. gingen die Gendarmerie-Autoritäten an die Durchsuchung des Lokals des Druckgewerbeverbandes, wobei das dejourierende Mitglied Afonitschew, der Vorsitzende des Verbandes Kisselewitsch und der Kassierer Kingsepp verhaftet wurden. Um 8 Uhr abends wurden Tschernow, Veit und Masurenko wieder freigelassen.

— Insgesamt sind am Sonnabend fünf Mitglieder des Rats der Arbeiterdeputierten verhaftet worden, von denen alle bis auf Chrustalew-Nossar bereits wieder entlassen worden sind. Am Sonntag begab sich, wie die „St. Pet. Ztg." mitteilt, eine Deputation des Verbandes der Druckereiarbeiter, dem Chrustalew-Nossar gleichfalls angehört, zum Prokureur Kamyschanski und suchte die Freilassung des Verhafteten zu erwirken. Herr Kamyschanski erklärte, daß er vor dem Abschluß der Untersuchung nichts tun könne. Auf die Einwendung, daß die Verhaftung Chrustalew-Nossars zu einem Streik führen könne, soll der Prokureur erwidert haben, er stehe außerhalb des Parteigetriebes und selbst ein „Weltstreik" würde ihn nicht veranlassen, den Boden des Gesetzes zu verlassen. — Die Kasse des Rats der Arbeiterdeputierten ist nicht beschlagnahmt worden.

— Der Rat der Arbeiterdeputierten hat, dem „Sjun Otetschestwa" zufolge, am 26. November nachstehende Resolution gefaßt:

---

wir wieder zum Bahnhof — in der Hoffnung, eine Tasse Kaffee zu finden, sahen uns aber wieder enttäuscht, denn nur Tee war vorhanden und Weißbrot und Kuchen — dieselben, die uns schon am Abend vorher eine ganze Stunde und länger geärgert hatten. Da der Büffetier uns erklärte, vor 12 Uhr gäbe es in Wladiwostok kein frisches Brot und wir uns außerdem des alten Sprichwortes: „In der Not frißt der Teufel Fliegen" erinnerten, vertilgten wir das zweifelhafte Brot bis aufs letzte Stück — zum großen Vergnügen des Büffetiers. Darauf machte sich Dr. Biernch wieder auf die Wohnungssuche und wieder mußten wir eine ganze Stunde warten auf den Bescheid, der ganz derselbe war, wie am Tage vorher. Trotz des Regens machten wir uns nun auf den Weg; der Anblick des Hafens mit den verschiedenen Kriegsschiffen, der Stadt, die an den steilen Bergabhängen und den hoch und steil aufragenden Bergen liegt, ließ uns sofort alles Ungemach vergessen, und wir atmeten die reine, weiche Seeluft mit wonnigem Behagen ein. Der Regen ließ zur großen Freude nach und in der immer schöner werdenden Beleuchtung kam uns die Schönheit dieses Ortes mehr und mehr zum Bewußtsein. Ich wurde sehr an Neapel erinnert, aber noch gab ich jenem Hafen den Vorzug. Als wir aber heute Nachmittag auf den Tigerberg stiegen, der die Stadt von der Amur-Bucht trennt, und plötzlich diese ganz überraschend vor uns lag in märchenhafter Beleuchtung, die jenseitigen hohen Berge in bläulichem Nebel — da entfuhr es mir unwillkürlich: „Da ist ja Neapel nichts dagegen!" Vielleicht hat sich der Eindruck, den Neapel hervorrief, bei mir verwischt, aber ich glaube, die großzügige, schroffe Schönheit hier muß meinem Geschmack mehr zusagen, als die lachende, strahlende des Südens.

Eben empfangen wir ein Telegramm von Schwester Gazen aus Taolaidschao, daß sie einen Tag nach unserer Abreise dort angelangt, uns gleich gefolgt sei und wir sie somit heute Abend am Bahnhof empfangen könnten. Zu gleicher Zeit erfuhren wir, daß es uns gestattet worden, im Waggon zu bleiben, ohne Gefahr, morgen auf dem Wege nach Chabarowsk oder Charbin zu erwachen.

Nun sehen wir es wieder einmal ein, daß wir Holländer viel Glück haben und uns alles gut auskommt, woran wir gestern schon zweifelten, als Wladiwostok uns so unfreundlich empfing.

3. Oktober.

Gestern empfingen wir richtig Schwester Gazen und gingen dann ins Zentralhotel, um dort gemeinsam mit den Pastoren Ahwot, Feldmann und Rumpeter zu speisen, welch Letzterer schon seit 25 Jahren hier arbeitet. Als wir um 11 Uhr nach Hause kamen, d. h. unseren Waggon aufsuchten, sahen wir durch die großen Fenster der Kommandantur in einen hellerleuchteten Saal, in dem um eine festlich geschmückte Tafel eine äußerst glänzende Gesellschaft von Marineoffizieren und einigen Damen saß. Ein junger Offizier brachte gerade, den Champagnerkelch in der Hand, ein Hoch aus, in das schmetternd die Militärmusik einfiel. Der Wachsoldat erzählte uns, daß es sich um die Hochzeit einer Schwester und eines Marineoffiziers handele und nun besahen wir uns die Gesellschaft mit größerem Interesse. Die Braut und eine Freundin waren weiß gekleidet, trugen aber das weiße Schwesterntuch. Etwas an der ganzen Sache verletzte unser Gefühl — war es die höhnische Art, in der der Soldat uns das mitteilte, oder war es etwas Anderes, darüber konnten wir uns keine Rechenschaft ablegen.

Heute machten wir erst Einkäufe an notwendigen Kleidungsstücken im großartig vielseitigen Handelshause von Kunst u. Albers, deren Schiffe, drei an der Zahl, vor kurzem gekapert sind, und fuhren dann mit einem Dampfer hinüber auf die Russische Insel. Die Fahrt durch die wunderschöne, milde Luft und das dunkelgrün schimmernde Wasser wird ebenso unvergeßlich bleiben, wie die Fahrt aus Neapel nach Capri und von dort nach Sorrento durch das hellblaue Wasser des Golfes. Die braunrote Färbung der bewaldeten Felseninseln hier wie dort, nur hier keine reifenden Zitronen und statt der blühenden Dörfer und Städtchen auf allen Bergen Festungsmauern und drohende Kanonen. Am Landungssteg konnten wir nur aussteigen, um einen Blick auf die nahen Lager zu werfen, dann heulte die Schiffssirene und wir mußten zurück, wurden aber vom Administrator eines Militärlazaretts aufgefordert, morgen wiederzukommen, und zwar am Morgen früh, um den halben Tag dableiben und auf den „Hohen Berg" steigen zu können.

Heute speisten wir zur Abwechselung im Marineklub, wo das Lokal gut, die Speisen aber mäßig waren. Nachher mieteten wir uns zwei chinesische Boote, hier „Juli-Juli" genannt, und gondelten hinüber zum „Gromoboi", wo wir nicht allein die Erlaubnis erhielten, uns das Schiff anzusehen, sondern schon an der Treppe aufs liebenswürdigste von einem Offizier und zwei Matrosen empfangen wurden. Oben an Deck überantwortete uns der Offizier dem Schiffsarzt, entschieden innerlich froh, einer lästigen Pflicht enthoben zu sein, und dieser, ein außerordentlich höflicher Mensch, zeigte und erklärte uns die Mechanik der gewaltigen Kanonen, mit einer Kenntnis, die ein lebhaftes Interesse für seine schwimmende Heimat verriet. Am 1. August vergangenen Jahres war der Kreuzer zum letzten Mal im Feuer gewesen und hatte schwer zu leiden gehabt. Sie hatten an diesem Tage 200 Verwundete und 76 Tote an Bord gehabt. — — Als das Herumführen dem Arzt wahrscheinlich langweilig wurde, gingen wir in die Häude eines Ingenieurs über, der ebenfalls mit größter Liebenswürdigkeit seines Amtes waltetete, obgleich er, wie ich bemerkte, gleichsam an den Haaren herbeigezogen worden. Wir rechneten den Herren ihre Liebenswürdigkeit hoch an, obgleich sie eine gemachte war; sind wir doch oft in derselben Lage, wenn es heißt: die Arbeit liegen lassen und fremden Leuten das Hospital zeigen. Mit Mitgefühl und Dankbarkeit empfahlen wir uns auch recht bald.

Mannigfaltiges.

Gegen das Radfahren der Knaben wendet sich im letzten Heft der Darmstädter Familien-Zeitschrift „Kind und Kunst" ein Arzt aus — künstlerischen Gründen. Das Radfahren verführe nicht nur zu den hygieinisch verwerflichsten Ueberanstrengungen, zwinge nicht bloß zum Einatmen heißer Straßenluft anstelle erquickender Waldeskühle — sondern „die Jungen werden oberflächlich, schal, genußroh durchs Radfahren, sie gewöhnen sich, an den Schönheiten der Natur vorbeizugleiten, im Fluge an ihnen vorüberzueilen und sehen sie gar nicht mehr, ganz ungeachtet der Tatsache, daß alle steileren, winkligeren Wege, auf denen überraschende und besonders liebliche Blicke unserem Auge sich eins ans andere reihen, dem Radfahrer technisch einfach nicht zugängig sind. Schließlich sind es also nur noch „langweilige" Spaziergänge mit alten Tanten oder erzwungene botanische Streifereien für die Schule, welche die Jungen in die Natur hinausführen; ihre Ausflüge richten sich stets auf ein möglichst entferntes Ziel, dessen möglichst schleunige Erreichung einziger Zweck ist. Abgesehen von den Gefahren, die darin liegen hinsichtlich allerlei Nichtsnutzereien, die schließlich auch ohne Schnellbeförderungsmaschine der findige Jünglingskopf sich zugängig zu machen versteht, liegt also für die Erziehung unserer Jugend zu Natur- und Schönheitsgefühl eine ernste Gefahr im Radfahren. Eltern und Schule sollten einmütig der Benutzung des Rades zu Ausflügen entgegenarbeiten und sollten die Jungen wieder lehren, mit dem Stab in der Hand, dem Sträußchen am Hute und dem Ränzel auf dem Buckel — ihre Streifereien in Wald und Feld und Flur zu machen.

— **Beim Wort genommen.** „Liebster Franz, ich brauche ein neues Winterkleid!" „Kleider und immer Kleider! Hast du denn gar keinen Sinn für etwas Höheres?" „O gewiß! Ich brauche auch einen neuen Hut!" — — **Ersatz.** — „Wie, Kamerad wollen schon heiraten?" „Muß! Onkel Hand von mir zurückgezogen — muß um andere schauen!" — — **Aus dem Gerichtssaal.** „Wie kamen Sie dazu, das Rad am Friedhof zu stehlen?" „Es stand so vereinsamt an das Tor gelehnt, da dachte ich, sein Besitzer sei gestorben." („Fl Bl.")

Воззваніе.

Комитетъ Городской милиціи города Юрьева приглашаетъ жителей города заявить по возможности скорѣе, а именно гг. рабочихъ не позднѣе семи дней, другихъ же жителей не позднѣе трехъ дней въ Городской Управѣ (съ 10—2 ч. дня) о своемъ желаніи вступить въ милицію.

Уставъ
Юрьевской Городской Милиціи.

1. Цѣль городской милиціи — защита въ настоящее смутное время личности и имущества каждаго въ Юрьевѣ отъ насилія и поджоговъ мимо дѣятельности полиціи. Политическаго характера городская милиція не имѣетъ. Городская милиція не состоитъ подъ командою полиціи.

2. Каждый безпорочный житель города Юрьева мужскаго пола, которому болѣе 18 лѣтъ отъ роду, можетъ заявить о своемъ желаніи вступить въ городскую милицію.

3. О пріемѣ въ городскую милицію Комитетъ сей милиціи рѣшаетъ большинствомъ $^2/_3$ голосовъ. Комитетъ въ правѣ исключать членовъ городской милиціи большинствомъ $^2/_3$ голосовъ.

Примѣчаніе. Засѣданіе Комитета по этимъ вопросамъ считается состоявшимся, если на лицо по крайней мѣрѣ половина всѣхъ членовъ Комитета.

4. Комитетъ не обязанъ объявить причины непринятія кандидата или исключенія члена городской милиціи.

5. Каждый членъ городской милиціи носитъ при исполненіи своихъ обязанностей на лѣвомъ рукавѣ бѣлую повязку, съ изображеніемъ скрещенныхъ ключа и меча и съ номеромъ на оборотѣ. Знакъ этотъ не можетъ быть передаваемъ владѣльцемъ другому лицу.

6. Каждый членъ городской милиціи долженъ объявить о томъ, согласенъ ли онъ участвовать въ ночныхъ патруляхъ и дежурствахъ.

7. Каждый членъ городской милиціи обязанъ всѣми силами препятствовать насилію, коему онъ является свидѣтелемъ или для устраненія коего онъ будетъ призванъ въ помощь, и по возможности передавать виновнаго законнымъ властямъ.

8. Каждый членъ городской милиціи обязанъ, если только возможно, являться со своимъ знакомъ на пожары для защиты пожарной команды, насколько это позволяютъ служба по патрулямъ или другія обязанности по городской милиціи.

9. Члены городской милиціи обязаны безпрекословно подчиняться распоряженіямъ комитета городской милиціи, а также временнаго предводителя въ отношеніи дежурства, обходовъ или иныхъ возложенныхъ на нихъ въ интересахъ безопасности города обязанностей.

10. Въ случаѣ, если членъ городской милиціи не въ состояніи исполнять возложенныя на него дежурства или обходы, то онъ обязанъ поставить отъ себя замѣстителя.

11. Комитетъ городской милиціи выбираетъ необходимое для каждаго городского участка число предводителей, которые обязаны заботиться объ организаціи городской милиціи дежурствъ и патрулей въ соотвѣтствующихъ городскихъ участкахъ.

Примѣчаніе. Члены городской милиціи, насколько это возможно, должны отправлять службу въ районѣ своихъ городскихъ участковъ.

12. Каждая патруль сама выбираетъ своего старшаго.

13. Въ каждомъ участкѣ находится центральное помѣщеніе, въ которомъ часть находящихся на дежурствѣ членовъ городской милиціи обязана присутствовать, между тѣмъ какъ остальные обходятъ городъ.

14. Служба городской милиціи исполняется безвозмездно. Тѣ, которые не въ состояніи безвозмездно работать, должны объ этомъ заявить впередъ и будутъ назначены на дежурства только, насколько не имѣется безвозмездныхъ силъ. Такой членъ городской милиціи получаетъ вознагражденіе въ размѣрѣ разъ на всегда установленномъ городскимъ управленіемъ и только за дежурства, на которыя онъ былъ фактически назначенъ. Если членъ городской милиціи внѣ своего дежурства дѣйствуетъ въ интересахъ городской милиціи, то ему за это не причитается никакого вознагражденія.

15. Если членъ городской милиціи будетъ убитъ или раненъ во время исполненія имъ своихъ обязанностей, то Комитетъ городской милиціи имѣетъ ходатайствовать передъ городскимъ управленіемъ о возмѣщеніи расходовъ по леченію или о назначеніи пенсіи для лишеннаго трудоспособности или для законныхъ наслѣдниковъ убитаго.

16. Заявленія о вступленіи въ городскую милицію имѣютъ послѣдовать въ Городской Управѣ или у предводителей. По постановленіи комитета о принятіи членъ городской милиціи получаетъ отъ Городской Управы свой знакъ.

Aufruf.

Das Comité der Bürgerwehr der Stadt Dorpat ersucht die Einwohner der Stadt ihren Eintritt in die Bürgerwehr baldmöglichst und zwar die Herren Arbeiter nicht später als in sieben Tagen, die übrigen Einwohner aber in drei Tagen beim Stadtamt in der Zeit von 10—2 Uhr Vormittags anmelden zu wollen.

Statut
der Dorpater Bürgerwehr.

1. Zweck der Bürgerwehr ist, während der gegenwärtigen unruhigen Zeit Person und Eigentum eines Jeden in Dorpat, unbeschadet der Tätigkeit der Polizei, gegen Gewalttaten und Brandstiftungen zu schützen. Einen politischen Character trägt die Bürgerwehr nicht. Die Bürgerwehr steht nicht unter dem Commando der Polizei.

2. Zum Mitglied der Bürgerwehr kann sich jeder männliche über 18 Jahre alte unbescholtene Einwohner Dorpats melden.

3. Ueber die Aufnahme in die Bürgerwehr entscheidet das Comité der Bürgerwehr mit $^2/_3$ Majorität. Das Comité ist berechtigt mit $^2/_3$ Majorität ein Glied der Bürgerwehr auszuschliessen.

Anmerkung: Das Comité ist in diesen Fragen beschlussfähig, sobald mindestens die Hälfte seiner Glieder zur Sitzung erschienen sind.

4. Das Comité ist nicht verpflichtet die Gründe der Nichtaufnahme eines Kandidaten sowie des Ausschlusses eines Gliedes der Bürgerwehr zu verlautbaren.

5. Jedes Mitglied der Bürgerwehr trägt bei Erfüllung seiner Pflicht als Abzeichen am linken Arme eine weisse Binde mit gekreuztem Schlüssel und Schwert und einer Nummer auf der Rückseite. Dieses Abzeichen darf von dem Inhaber keiner anderen Person zum Tragen überlassen werden.

6. Jedes Glied der Bürgerwehr hat sich darüber zu äussern, ob es erbötig ist sich an nächtlichen Patrouillen und Dejouren zu beteiligen.

7. Jedes Mitglied der Bürgerwehr verpflichtet sich, falls es Zeuge einer Gewalttat wird, oder zu Hülfe gerufen wird, mit Aufbietung aller Kräfte die Gewalttat zu verhindern und womöglich den Schuldigen den gesetzlichen Instanzen zu überweisen.

8. Jeder Bürgerwehrmann ist verpflichtet, wenn irgend möglich, bei Feuerschäden auf der Brandstätte zum Schutz der Feuerwehr mit seinem Abzeichen zu erscheinen, soweit er nicht durch Patrouillendienste oder andere Dienste in der Bürgerwehr daran verhindert ist.

9. Den Anordnungen des Comités der Bürgerwehr sowie der jeweiligen Führer hat jedes Mitglied der Bürgerwehr in Bezug auf Dejouren, Rundgänge und sonstige im Interesse der Sicherheit der Stadt ihm auferlegte Pflichten unweigerlich Folge zu leisten.

10. Falls ein Glied der Bürgerwehr verhindert ist ihm auferlegte Dejouren- oder Patrouillendienste zu erfüllen, so hat er sich durch einen anderen Bürgerwehrmann vertreten zu lassen.

11. Das Comité der Bürgerwehr wählt für jeden Stadttheil die erforderliche Anzahl von Führern, denen die Organisierung der Bürgerwehr sowie der Dejouren und Patrouillen in dem betreffenden Stadttheil obliegt.

Anmerkung. Die Glieder der Bürgerwehr sollen so weit wie möglich nur in ihrem Stadttheil verwandt werden.

12. Jede Patrouille wählt sich ihren Anführer selbst.

13. In jedem Bezirk befindet sich ein Sammellocal, in welchem ein Teil der dejourierenden Glieder der Bürgerwehr anwesend sind, während die übrigen ihren Rundgang durch die Stadt machen.

14. Die Dienste der Bürgerwehrmänner haben gratis zu geschehen. Diejenigen, welche nicht in der Lage sind umsonst zu arbeiten, haben solches im Voraus zu melden und werden dieselben nur soweit zu Dejouren herangezogen, als Gratiskräfte nicht vorhanden sind. Eine Bezahlung erhält ein solcher Bürgerwehrmann in einem ein für alle Mal von der Stadtverwaltung festgesetzten Betrage und nur für die tatsächliche auf Aufforderung geleistete Dejour.

Falls ein Bürgerwehrmann ausserhalb seiner Dejour im Interesse der Bürgerwehr tätig ist, so hat er keinen Anspruch auf Entschädigung.

15. Falls ein Bürgerwehrmann bei Ausübung seiner Pflichten getötet oder verwundet wird, so hat das Comité bei der Stadtverwaltung Ersatz der Curkosten resp. eine Pension für den Arbeitsunfähigen oder die Hinterbliebenen des Getöteten zu erwirken.

16. Anmeldungen über den Eintritt in die Bürgerwehr haben im Stadtamt oder bei den zu ernennenden Führern zu erfolgen. Nachdem das Comité die Aufnahme verfügt hat, erhält das betreffende Glied der Bürgerwehr aus dem Stadtamt sein Abzeichen.

Druck von C. Mattiesen.

„Die Zarische Regierung hat den Vorsitzenden des Rats der Arbeiterdeputierten Chrustalew-Nossar gefangen genommen. Der Rat der Arbeiterdeputierten wählt zeitweilig einen neuen Vorsitzenden und bereitet sich zum bewaffneten Aufstande vor."

— Die temporären Bestimmungen über das Versammlungsrecht werden, so berichtet die „St. Pet. Ztg.", seit einigen Tagen von der Polizei erfreulicherweise mit unerbittlicher Strenge zur Anwendung gebracht. Jede nicht rechtzeitig zur Kenntnis der Administration gebrachte Versammlung wird nachsichtslos am Zustandekommen verhindert oder aufgelöst. So wollte am Sonntag der Verband der Ingenieure in Anlaß der Verhaftung des Präsidenten des Rats der Arbeiterdeputierten eine Versammlung abhalten. Als die Ingenieure sich nach dem Sitzungssaal begaben, fanden sie ihn von der Polizei besetzt, die niemand hineinließ, so daß die Versammlung nicht zustande kommen konnte. In ähnlicher Weise sind Versammlungen der „Gaponisten", der Arbeiter der Holzbranche und des Zentralkomitees des Verbandes der Verbände verhindert worden. In allen Fällen hatten Polizei und Militär die betreffenden Versammlungslokale besetzt und das Betreten derselben nicht gestattet. — Man scheint also endlich Ordnung machen zu wollen.

— Am 27. November kehrten, wie die „St Pet. Ztg." berichtet, aus dem Nobelschen Volkshause (auf der Wiborger Seite) Arbeiter unter dem Absingen der Marseillaise heim. Die auf Posten stehenden Schutzmänner untersagten den Arbeitern den Gesang, worauf ein Schutzmann von einem Arbeiter einen Schlag mit einer Peitsche erhielt und auf die anderen Polizisten Steine geworfen wurden. Ein Schutzmann zog seinen Säbel und verwundete einen der Arbeiter an der Hand, worauf die Schar der Demonstranten davonlief.

— Bei einer Razzia auf Hooligans wurden, der „St. Pet. Ztg." zufolge, in der Zeit vom 22. bis 25. November gegen 200 Individuen festgenommen; am 25. November aber — allein in der Zeit von 9 Uhr abends bis 1 Uhr nachts — auf dem Newski Prospekt, auf der Wladimirskaja, auf dem Wosnessenski- und Sabalkanski Prospekt, am Obwodny-Kanal und im Alexander-Park — gegen 100 Personen.

— Die „Ruß" erscheint nicht. Vor etwa anderthalb Wochen, so erzählt der „Sfyn Otetschestwa", hatten sich die Setzer der „Ruß" an den Herausgeber des Blattes Herrn A. A. Sfuworin mit der Bitte gewandt, ihnen den Lohn für die vier Tage des letzten politischen Streiks auszuzahlen, worauf Herr Sfuworin erklärte, daß er im Rat der Arbeiterdeputierten nachfragen wolle, wie sich dieser zur Frage stellt. Nach diversen Verhandlungen beschlossen die Setzer, nicht an die Arbeit zu gehen, solange ihre Forderung nicht erfüllt sein werde.

Moskau. Am 27. November fand, wie der „St. Pet. Ztg." aus Moskau telephoniert wird, im Lokal der Gouvernementslandschaft eine kombinierte Sitzung der Verbände und des Petersburger Verbandes der Verbände statt. Auf der Sitzung wurde konstatiert, daß die bestehenden Verbände sich eng zusammenschließen müßten, denn Rußland stehe am Vorabend der Militärdiktatur. Es wurde nach langen und lebhaften Debatten beschlossen: 1) den vierten Delegiertentag des Verbandes der Verbände zum 10.—12. Dezember einzuberufen. Aufgabe dieses Tages wird sein die Beratung der Taktik für den ferneren politischen Kampf; 2) an dieser Versammlung dürfen teilnehmen die Vertreter der sozialdemokratischen und sozialrevolutionären Partei, der „Bund" und die kaukasischen revolutionären Vereinigungen. — Zum Besten der streikenden Post- und Telegraphenbeamten wurden 5000 Rbl. angewiesen.

— Dreißig Deputierte unter Führung des Fürsten Schtscherbatow begaben sich, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, am 27. November nach Petersburg; Zweck der Deputation ist Petitionierung um Einberufung des Semski Ssobor in Moskau.

— Der Post- und Telegraphenstreik dauert, wie der „St. Pet. Ztg." vom 27. November aus Moskau telephoniert wird, in unveränderter Weise fort, wenngleich die Entlassung von 67 Beamten und 667 Postillonen auf die Streikenden einen starken Eindruck machte. Um 3 Uhr nachts wurden die Rädelsführer des Streiks in der Anzahl von acht Personen verhaftet und es wurden 5000 Rbl. Streikgeld und alle Dokumente des Verbandes beschlagnahmt. An Stelle der verhafteten Bureauglieder sind sofort neue gewählt worden.

— Nachrichten über Krache bedeutender Firmen in der Provinz haben, wie der „St. Pet. Z." aus Moskau telephoniert wird, an der dortigen Börse heftige Kursstürze hervorgerufen. Es wurde auch von dem Krach einer großen Moskauer Firma geredet.

Orel. Nach sechswöchigem Streik ist, einer Meldung der „Russ. Tel.-Ag." vom 27. November zufolge, der Unterricht in den Gymnasien und Realschulen wieder aufgenommen worden. — Auch die Post- und Telegraphen-Angestellten sind zur Arbeit zurückgekehrt.

Helsingfors. Wir entnehmen dem „Rev. Beob." folgende Mitteilungen: In bezug auf die Uniformierung der Helsingforser Polizei ist ein Projekt ausgearbeitet worden, laut welchem Uniformen englischen Musters eingeführt werden sollen. — — Der zu Bobrikows Zeit angestellte Sekretär der Polizeiverwaltung in Hangö, Georg Abramow, ist einer Veruntreuung von 2275 Mark schuldig befunden und in Haft genommen worden. — — Der Stadtfiskal Albrecht in Helsingfors hat 37 000 Briefe bei der Oberpostverwaltung beschlagnahmt, welche in ungesetzlicher Weise konfisziert worden waren. — — Bei den Stadtverordneten-Wahlen in Helsingfors hat die Liste der schwedischen Partei gesiegt.

Politischer Tagesbericht.

Den 30. November (13. Dezember).

Zur Rede des Fürsten Bülow.

Die Reichstags-Rede des deutschen Reichskanzlers hat in den Blättern des Auslandes ein starkes Echo gefunden. Zustimmend hallt es von Oesterreich her zurück. Diese Rede — so meint die „Neue Fr. Pr." — sei von einer überraschenden Unumwundenheit und Aufrichtigkeit. Der Reichskanzler verhehle und verschweige nichts. Er spreche im Grunde nur aus, was ernsthafte Beobachter seit geraumer Zeit schon sich gesagt und gedacht hätten. Die herbe Offenheit, womit der Kanzler von der tiefgehenden Abneigung der öffentlichen Meinung in England gegen Deutschland, der bedenklichen Spannung, dem unterbrochenen gegenseitigen Verständnis zwischen zwei großen Völkern spreche, bekunde sich heute zum ersten Mal in einer Rede Bülows. Sie entspreche aber vollkommen den gegebenen Umständen. Diese Methode sei die beste gegen die unausgesetzte Brunnenvergiftung der politischen und publizistischen Kampagne des Hasses, des Neides und der Mißgunst gegen Deutschland. In der Rede sei nichts, was die Verstimmung in England zu steigern vermöchte, so sehr auch starkes Selbstbewußtsein ihren Ton färbe. Dieses Selbstbewußtsein könne in England nur die Erkenntnis fördern, daß etwas ungleich Größeres in Frage stehe als die Durchdrückung der Flottenvorlage, nämlich die Möglichkeit einer drohenden Friedensgefahr durch die fortdauernde Verschlechterung des Verhältnisses zwischen Deutschland und England.

Grollend tönen von England die Preßstimmen herüber. Selbst der gemäßigte „Telegraph" fühlt sich verletzt durch den direkten Hinweis Bülows auf England als den Ruhestörer in einem Augenblick, wo in London Bestrebungen stattfinden, eine freundliche Annäherung zwischen beiden Ländern herbeizuführen. Die übrige konservative Presse will das „Säbelrasseln Bülows", wie sie seine Rede nennt, zum Zweck der Erlangung neuer Steuern vom Reichstag erklären, legt aber in seine Rede ruhelosen Ehrgeiz und Bestrebungen hinein, die bestimmt seien, das Gleichgewicht Europas zu stören, auf dem die Politik Englands seit Jahren beruhe. — Die „Times" macht Deutschland für die bestehende Spannung verantwortlich. Wenn Deutschland nach den vom Grafen Metternich aufgestellten Grundsätzen mit allen Nachbarn friedlich einträchtig leben wolle, so sei kein Nachbar bereiter als England, seine Hand herzlich und warm zu ergreifen.

Von den französischen Blättern äußert sich der „Figaro" höchst unbefriedigt. Er wundert sich, daß Fürst Bülow auf eine Milderung der Schroffheit Englands glaube hoffen zu können und dennoch die Situation unbefriedigend finde. „Was will er eigentlich? Um welchen Preis wird er befriedigt sein? Oh! Die Deutschen sind nicht leicht zu bedienende Herrschaften! Beklagenswert derjenige, der unter ihre Abhängigkeit fällt!" Der Artikel schließt: „An uns ist es, dem Reichskanzler zu sagen: Sie sind mit dem Stück unzufrieden, ehe der Vorhang aufgegangen ist. Sie beklagen sich über uns und doch sind Sie es, der uns nach Algeciras geschleppt hat. Sie haben die Konferenz gewollt, Sie haben sie, lassen Sie ihr das Wort." — Der „Temps" erklärt, der Reichskanzler habe nur die Beschwerden wiederholt, welche seinerzeit von der deutschen Regierung erhoben worden seien. Fürst Bülow sei sicher aufrichtig, wenn er seinen Wunsch nach Frieden und internationaler Eintracht betone. Aber in der Politik müsse man auch die Mittel wollen für das, was man erreichen wolle. Und um den Nachbarn Vertrauen einzuflößen, welche ihm keineswegs Beweise der Versöhnlichkeit schuldig geblieben seien, müsse Deutschland irgend etwas tun. Frankreich sei auch Anhänger einer aufrichtigen und endgiltigen Erledigung der jüngsten Schwierigkeiten. Aber es wünsche, daß man das in Berlin verstehe.

Frankreich.

Mit steigender Spannung folgt man in Frankreich dem Gange der russischen Ereignisse. Der „Petit Parisien" vom vorigen Sonnabend schreibt, einer Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." zufolge: „In Rußland sind nun unbedingt entschiedene Maßnahmen erforderlich. Die Regierung kann im Hinblick auf die revolutionären Vorgänge nicht untätig bleiben. Sie kann aber der Anarchie nur dann Herr werden, wenn sie sich auf die Landschaften zu stützen vermag. Noch ist nichts verloren, aber die Zeit erfordert Entschiedenheit und Energie, deren Abwesenheit wir leider feststellen müssen."

England.

„Der kommende Mann" Englands, Sir Henry Campbell-Bannerman, ist 1836 geboren, steht also im siebzigsten Lebensjahre und gehört dem Unterhause seit 1868 an. Er gelangte frühzeitig in den höheren Stab der liberalen Partei unter Gladstone. In dem kurzlebigen Kabinett von 1886 war er Kriegsminister und diesen Posten bekleidete er wieder von 1892 bis zum Juni 1895, wo eine angebliche Unterlassung seines Ministeriums in der Beschaffung von Gewehrmunition mit Kordit pulver der Unionisten die Gelegenheit zu dem unerwarteten Sturz des liberalen Kabinetts bot. Trotz dieses Zwischenfalls hat Sir Henry namentlich im Kriegsministerium das Andenken eines geschäftskundigen und arbeitsfreudigen Staatsmannes hinterlassen. In der Opposition trat er natürlich hinter den Führer Sir William Harcourt zurück. Während des Burenkrieges bekundete er bei seiner Kritik der Regierung eine deutliche Neigung zu denjenigen seiner Parteigenossen, die offen gegen den Krieg waren. Nach dem Rücktritt Harcourts fiel ihm im Februar 1899 die Führerschaft der liberalen Partei zu — nicht weil er hierfür besonders geeignet gewesen wäre, sondern weil er einfach an der Reihe war, nachdem Lord Rosebery seine eigenen Wege eingeschlagen hatte. Als ein reich begüterter, sehr freundlicher Mann, als ein vorzüglicher Tischredner, der mit dem Humor auf gutem Fuß steht, genießt er die Achtung aller Parteien. Für die Aufgabe, die ihm da zufiel, die liberalen Gruppen zusammen zu halten, erwies er sich im Laufe der Jahre wenig geeignet; aber er wurde in stiller Ergebung als Führer beibehalten. Daß er seine ziemlich verschieden gearteten Folger jetzt als Kabinettschef einträchtlich zusammenbringen und halten wird, ist nichts weniger als sicher, zumal er ganz kürzlich die Unvorsichtigkeit begangen hat, die irische Home Rule-Frage feierlich aufzurollen. Sir Henry hat denn auch eine recht melancholische Presse und bekommt zwischen den Zeilen zu lesen, daß man sich von seiner Premierschaft nicht viel verspricht. Man ist in England überdies gewohnt, in dem Premier eine machtvolle Persönlichkeit, einen glänzenden Redner, einen gebieterischen und doch geschmeidigen Menschenkneter zu bewundern, und wenn schon der geschickt lavierende Balfour bei allen sonstigen Eigenschaften diese hinreißenden Gaben nicht besaß — Sir Henry Campbell-Bannermann hat sie noch viel weniger. Aber er ist nun einmal an der Reihe, Gladstones Platz auszufüllen!

Lokales.

Soeben ist das „Personal" der Universität in der gewohnten Anordnung herausgegeben worden. Die Daten über den Personalbestand der Universität erstrecken sich, wie hier vorläufig mitgeteilt sei, auf die Zeit um den 15. Oktober. Die Zahl der Studierenden ist eine so große, wie sie bisher noch nie zu verzeichnen gewesen ist: wir finden 2180 Studierende (gegen 1909 vor Jahresfrist) hier eingetragen und dazu kommen noch 79 Pharmazeuten sowie 10 freie Zuhörer, resp. Zuhörerinnen.

Ueber den Kongreß der estnischen Volksvertreter, der am Sonntag im Saale der „Bürgermusse" zusammentrat, liegt uns in der gestrigen Nummer des „Post." nunmehr ein zusammenhängender Bericht vor. Es heißt darin:

Ein unerhörtes Geschrei und Gelärm erhebend, fing ein Teil der Kongreßteilnehmer an, mit Heftigkeit zu fordern, daß der Kongreß-Eröffner, cand. Tönisjon, abtrete. Es wurden Rufe laut: „Man wähle einen Leiter der Versammlung! Einen Leiter der Versammlung!" Doch das Lärmen verhinderte die Vornahme der Wahl, während einzelne Personen, u. a. Rechtsanwalt Teemant, Journalist J. Pöögelmann und Druckereibesitzer M. Martna, mit Gewalt den Rednerstuhl zu besteigen trachteten. Zur selben Zeit sah man unten im Saal mehrere Männer sich behende inmitten der Volksdelegierten auf und ab bewegen Lärm, machen und aufwiegeln.

Der Kongreß-Eröffner forderte seinen Stellvertreter Dr. Koppel auf, die Versammlung zu eröffnen. Doch auch jetzt verhinderten die Lärmmacher durch ihr geräuschvolles Benehmen die Wahl des Leiters. Es versuchten noch einige Personen auf dem Rednerstuhl Posto zu fassen, und erst nach mehreren Beschwichtigungsversuchen gelang es, mittelst Zettel die Wahl des Leiters vorzunehmen.

Als die ruhigeren Volksvertreter den fürchterlichen Lärm und die leidenschaftliche Stimmung gegen die Dörptschen estnischen Vereine sahen, versuchten sie, ein versöhnlicheres Moment in die Versammlung hineinzutragen, indem sie einen Mann zu wählen trachteten, der weder Journalist noch Führer einer Partei ist. Auf diese Weise erhielt Rechtsanwalt Teemant aus Reval die meisten Stimmen, während die Zahl der übrigen Stimmen sich auf die Dörptschen Delegierten zersplitterte. (Von den 801 Stimmen erhielten: Teemant 437 Stimmen, H Koppel 116, J Tönisson 101, O. Kallas 60, G. Hellat 30, M. Martna 24, O. Rütli 10, Dr. Hellat 5, einige Andere noch weniger Stimmen und stud. Keskküla 1 Stimme.

Bald jedoch wurde es offenbar, daß, dank den Eintrittskarten der Volksdelegierten, Fremde in den Saal gedrungen waren, die das ihre dazu beitrugen, die Ordnung zu stören. Damit nun aber die Volksdelegierten ganz unter sich zusammentreten könnten, beantragte man eine Zwischenpause und Verteilung von Kontermarken, so daß später nur auf Vorzeigen der Kontermarke und Eintrittskarte der Einlaß in den Saal stattzufinden habe. Diese Forderung gefiel mehreren der obenerwähnten Personen nicht. Manche von ihnen gingen sogar so weit, daß sie in bezug auf die Führer der Dörptschen Vereine Zweifel laut werden ließen, als könne man garnicht wissen, wem alles Eintrittskarten gegeben worden seien. Selbst bezüglich der Kongreß-Ordner wurden verletzende und bezweifelnde Ausdrücke gebraucht. Nachdem Dr. Koppel diese Anschuldigungen zurückgewiesen hatte, kam man endlich so weit, daß eine Zwischenpause von 2 Stunden bewilligt wurde.

Nach der Zwischenpause konnte man sehen, daß weniger Teilnehmer im Saale waren. Als der Leiter, Rechtsanwalt Teemant, die Wahl der Unterleiter vornehmen wollte, wurde von einem Teil der Versammlung verlangt, daß diejenigen Männer, die bei der ersten Wahl nach dem Leiter die meisten Stimmen bekommen hatten, zu Unterleitern gewählt würden, während der andere Teil der Versammlung heftig dagegen war. Man fing an, darüber zu reden, wie viel Unterleiter nötig seien. Der Proposition Dr. Koppels, ihrer 4 zu wählen, um möglichst von mehreren Seiten Mitglieder in das Leitungsbureau zu bekommen, welcher Umstand beruhigend auf den Gang der Versammlung einwirken würde, widersetzten sich andere, indem sie nur 2 Personen als Unterleiter verlangten. Der Leiter Teemant stimmte nun über diese Frage ab. Offenbar war die Majorität für 4 Unterleiter, allein der Leiter schien sich dafür nicht entscheiden zu wollen, sondern wiederholte die Abstimmung noch mehrmals. Dabei herrschte aber in der Versammlung eine solche Verwirrung, daß man nicht im entferntesten daran denken konnte, mit der eigentlichen Arbeit zu beginnen.

Da cand. Tönisson erkannte, daß ein Teil der Kongreßteilnehmer die feste Absicht habe, die Versammlung in die Länge zu ziehen und ganz zum Scheitern zu bringen, proponierte er, daß diejenigen Männer, die willens seien, gemeinsam mit den Dörptschen Vereinen, von denen die Initiative zum Kongreß ausgegangen war, zu arbeiten, den Saal verließen und in einem anderen Saal die Versammlung fortsetzten. Hierauf verließ ein großer Teil der anwesenden Volksdelegierten den Saal.

*

Heute sind die Resolutionen, resp. Forderungen der beiden getrennten Parteien auf besonderen Blättern gedruckt herausgegeben worden. Zur Ausführung der Beschlüsse ist seitens der „Postimees"-Partei ein aus mehr als 50 Männern bestehendes Komitee niedergesetzt worden, welches durch Vertreter im Laufe einer Woche die recht kategorisch abgefaßten Forderungen in St. Petersburg geltend machen soll.

Die Erfahrungen, die wir heute mit der regulären Zustellung von Postalien gemacht haben, sind wieder einmal recht deprimierender Natur: nicht eine einzige Petersburger, Rigaer und Revaler Zeitung ist uns auf dem ordnungsmäßigen Wege zugegangen, sondern lediglich durch außerordentliche Mittel haben wir einige Zeitungen aus Petersburg und Reval erhalten. — Das kann um so mehr wunder nehmen, als mehrfach von auswärts eine Besserung in der auf die gesamte Bevölkerung ruinös zurückwirkenden Postbeamten-Streikbewegung vermerkt wird. So vermag die „St. Pet. Z." aus St. Petersburg über die dortige postalische Lage vom Montag zu berichten: „Im Petersburger Postamt sind die weitaus meisten Beamten zur Arbeit zurückgekehrt. Seit Montag werden die Zeitungen und Briefe den Adressaten wieder zugestellt und auch die Postkasten werden regelmäßig geleert. Mit der Beförderung der Korrespondenz nach auswärts ist es jedoch noch recht schlimm bestellt, da die meisten Postinstitutionen des Reichs noch immer nicht funktionieren, was u. a. auch daraus zu ersehen ist, daß die Provinzialpost noch immer nicht eintrifft. In noch höherem Grade als der Postverkehr stockt der telegraphische Verkehr, da der Draht nur mit einigen wenigen Städten arbeitet."

Wie verlautet, soll am vorigen Montag der Unterricht im Puschkin-Gymnasium mittelst Stinkbomben gestört worden sein.

Die Gemeindeversammlung von Lunia hat am 25. d. Mts., wie der „Post." berichtet, einstimmig beschlossen, gegen den örtlichen Bauer-Kommissar einen Streik zu beginnen, falls der Kommissar fortfahren sollte, der Gemeindeversammlung gegenüber sich unnachgiebig zu zeigen. Der Grund ist, daß der Kommissar die Gemeinde zwingen will, ein neues Gemeindehaus zu bauen.

Die Laische Gemeinde hat, dem „Post." zufolge, beschlossen, daß vom 1. Dezember ab alle örtlichen Gemeindeschullehrer in sämtlichen Fächern estnisch zu unterrichten haben. Das Russische müsse nur als Hauptfach behandelt werden. Diejenigen Lehrer, die sich dem nicht fügen, sollen ferner keine Gage mehr von der Gemeinde beziehen. — Diese Resolution wird sowohl dem Inspektor als auch den Lehrern mitgeteilt werden. Sollte es vorkommen, daß die Lehrer deshalb von der Krone verfolgt werden, so wird die Gemeinde sie unterstützen.

Am 13. November fanden in Randen 2 stark besuchte Volksmeetings statt, eines im Tammeschen Schulhause, das andere im Randenschen Gemeindehause. Zu diesem letzteren waren, wie die „Uudised" berichten, meist Arbeiter und landlose Leute gekommen. Zum Leiter der Versammlung wurde der Küster Kampus gewählt. Es wurden verschiedene Fragen, hauptsächlich politischer Natur, erörtert, jedoch ohne daß man zu irgend welchem Beschluß gekommen wäre. Am meisten interessierte die Versammlung die Verlesung einiger Partien aus der Geschichte der französischen Revolution. — Das Programm der estnischen sozialdemokratischen Arbeitervereinigung wurde verlesen und mit großem Hurra akzeptiert. Doch fanden sich auch Stimmen, die dagegen waren, so z. B. der Leiter der Versammlung, der erklärte, prinzipiell gegen die Sozialdemokratie zu sein. Als er seine Denkweise näher motivieren wollte, ließ ihn, wie die „Uudised" mit Genugtuung konstatieren, die Versammlung nicht zu Worte kommen. „Errötend mußte er seine angefangene Rede abbrechen." — Das ist die gepriesene Redefreiheit!

Ueber einen dreisten Raubüberfall wird uns berichtet: Am Montag Abend fuhr der Hafelausche Kutscher auf der Rappinschen Poststraße heimwärts. Ungefähr eine Werst von der Stadt hielt plötzlich das Pferd stille. Der Kutscher stieg aus dem Wagen und fand, daß ein Strick in Kniehöhe des Pferdes über den Weg gespannt war. Kaum hatte er diese Entdeckung gemacht, als 4 jugendliche Strolche herbeieilten, von denen einer mit dem Revolver in der Hand den Kutscher zu erschießen drohte, falls er nicht sofort sein Geld herausgäbe. Der also Bedrohte gab auch sogleich 50 Kop. mit der Versicherung, daß er nicht mehr besitze. Die Strolche revidierten nun die Taschen des Kutschers, ohne tatsächlich mehr Geld bei ihm zu finden; sie nahmen ihm aber noch die silberne Taschenuhr nebst Kette und ein Taschenmesser ab. Dann setzten sie sich auf den Wagen, geboten dem Kutscher zu schweigen, widrigenfalls sie ihn niederschießen würden, und befahlen ihm, zu Fuß sich nach Hause aufzumachen. Hierauf jagten sie eiligst davon. — Später fand man auf der Landstraße den Wagen, aber der schöne Schweißfuchs war nicht mehr im Anspann. — Die Polizei fahndet nach diesen Raubgesellen. —k—

An den Immobilien des Kaufmanns Terwe sind nicht, wie gestern berichtet wurde, 18, sondern nur 10 Fensterscheiben eingeschlagen worden.

Der außerordentlich vollständige und reichhaltige estnische Kalender „Uus aastasada" („Das neue Jahrhundert"), herausgegeben von der Buchhandlung P. Schmidt hierselbst, ist soeben für den Jahrgang 1906 erschienen — ein ganz stattliches Buch von mehr als 300 Seiten. Der spezifisch kalendarische Teil ist zweckmäßig angeordnet, der belehrende und unterhaltende Teil gut gewählt; wertvoll sind speziell auch die beiden sorgfältig zusammengestellten Jahresrückschauen — auf die politischen Ereignisse und auf den russisch-japanischen Krieg des Jahres 1905.

Briefkasten.

An „einen Zuhörer". Wir sympathisieren natürlich in vollstem Maße mit dem von Ihnen besprochenen Unternehmen. Da wir jedoch von den Veranstaltern weder um einen Hinweis, noch auch um eine Besprechung irgendwie ersucht sind oder das Wünschenswerte einer solchen uns nahegelegt worden wäre, haben wir — wie dies auch früher fast durchweg bei derartigen Veranstaltungen geschehen ist — die Sache im redaktionellen Teile bisher nicht erwähnt und möchten es ohne die angedeutete Prämisse auch jetzt nicht tun. Falls wir darüber berichten sollten, würde es jedenfalls geschehen, ohne uns derartige Exkursionen, wie die Ihrige über die angeblich „scharfsichtigeren Pädagogen", zu gestatten.

Totenliste.

Constantin Jankowsky, † am 27. November zu St. Petersburg.

Dr. phil. Heinrich Karstens, † im 31. Jahre am 27. November zu St. Petersburg.

Untersuchungsrichter Wilhelm Schönfeld, † am 27. November zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 30. November 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	757.7	743.7	741.9
Thermometer (Centigrade)	+1 4	+2.4	+0.3
Windricht. u. Geschwind.	SW.6	WSW.7	NNW.9
Relative Feuchtigkeit . . .	89%	96%	74%
Bewölkung	2	10	9

1. Minimum d. Temp. nachts +1.1
2. Maximum d. Temp. gestern +3.4
3. Niederschlag 2 5

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 28. November. Der Anlagemarkt, berichtet die „St. Pet. Z." von der Montag-Börse, zeigte eine recht freundliche Physiognomie besonders für Staatsanleihen (die 4% Staatsrente wurde zu 79—80% gehandelt) und Petersburger Stadtobligationen, und das Geschäft war ausnahmslos in diesen belebt und umfangreich. — Die Prämien-Anleihen, die einen Anlauf zur Besserung machten, verloren gegen Börsenschluß den größten Teil der eroberten Kursavancen. — Der Aktienmarkt war anfangs fest und belebt, Schluß matter und beinahe total geschäftslos. Banken waren auf Lösung von Haussеverbindlichkeiten während der ganzen Zeit der Versammlung im Angebot und hieraufhin sind ihre Kurse niedriger geworden. Der Nachmittag verlief in vollständiger Stagnation und Tendenzlosigkeit.

Kursbericht

St. Petersburger Börse, 28. Nov. 1905.

Fonds- und Actien-Course.

4½% Anleihe (1905)	91%
4% Staatsrente	79
5% Anleihe (1905)	94½
5% Prämien-Anleihe (1864)	398½
„ „ „ (1866)	295
Prämien-Anleihe der Adelsbank	239
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn . . .	89%
„ „ Wolga-Kama-Bank	670
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	92

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Объявленіе.

Кромѣ заявленныхъ уже **популярно - техническихъ лекцій** будетъ читать таковыя и проф. **Срезневскій**, а именно — **о звукѣ**, по понед. и четв., въ 5 ч. попод., нач. съ 1 декабря с. г.

Билеты для желающихъ посѣщать эти лекціи выдаются изъ Канцеляріи Совѣта отъ 11—2 ч. дня.

Юрьевъ, 29 ноября 1905 г.

По порученію:
Секретарь Совѣта
№ 1893. **Г. Трефнеръ.**

Auktion
der Leihkasse.

Die Auktion der Leihkasse wird am **1. Dezember** um 3 Uhr nachm. in den Räumen der Leihkasse, Stein-Str. 1, stattfinden.

Zum Ausgebot gelangen diverse Silbersachen, unt. a. NNr. 8722 u. 8923, Kleider, Pelzwaren, Nähmaschinen, u. s. w.

Stadt-Auktionator.

Allgemeine
Wittwenkasse.

Anmeldungen und **Einzahlungen** nimmt entgegen und Wittwenpension zahlt am **1. Dezember**

Professor C. Happich
Mühlen-Str. 22, von 4—7 nachm.

Das
Aufnahme-Examen

für neueintretende Schülerinnen findet statt am **Montag, den 12. Dez.** um 3 Uhr nachmittags.

Meldungen dazu täglich, ausser an Feiertagen, von 3—¼4 Uhr im Schulgebäude, Jakobstr. 42.

A. Grass.

Privatstunden

in den **mathem. Fächern** werden erteilt von einem gewesenen Lehrer der Realschule gegen billiges Honorar — Verlängerte Kastanien-Allee Nr. 1 ab Bilow.

Zum Ensemblespiel

mit Klavier (Sonaten etc.) empfiehlt sich **Ernst Schüssler**
Violoncellist.
Shukowski-Str. 26, Hof, Q. 8.

Erteile Tanzunterricht

Bringe in 16 Stunden alle Tänze bei.
Tanzlehrerin Santori
Rosen-Strasse Nr. 31. Sprechst. 5—7.

Promenaden-Str. 5.
Buchhaltungs- u. Schreibmaschinenbureau, übernimmt Einrichtung und Abschluss von Geschäftsbüchern sowie die Anfertigung von schriftl. Arbeiten auf der Schreibmaschine.

Linderung resp. Heilung

jeder Art von **Schmerzen**, insonderheit Nervenschmerzen, durch
Handauflegung
Gartenstr. 12, im Hof. Sprechstund. täglich von 9½—11 und 1½—4.

Als **Weihnachtsgeschenke** empfehle
Bilder
und hübsche, moderne **Bilderrahmen**; auch verschiedene **Tischlerarbeiten** werden schnell, gut und billig geliefert Bitte besonders die Herren Photographen, meine Arbeit anzusehen.

A. Müürsep,
Johannisstr. 3.

Amerik. Vorhang-Schlösser Schnäpper- „
in grosser Auswahl
bei
P. Bokownew.

Канцелярія Пристава 2 уч. г. Юрьева

переведена изъ д. № 16 по Рижской ул. въ

д. № 41[б] по Александровской ул.

Die Kanzlei des Pristaws des 2. Stadtteils

in Jurjew ist aus der Rigaschen Strasse Nr. 16

in die Alexander-Strasse Nr. 41[b] übergeführt worden.

Zum **bevorstehenden Feste** empfehlen wir unser aufs reichhaltigste assortiertes

Spielwarenlager

in- und ausländischer Fabrikate.

Als Novitäten empfehlen wir ganz besonders: **Puppen-Service und Küchengarnituren in Celluloid, Holz und Emaille, Stoff- und Feil-Tiere, Nürnberger Blechspielzeug, Dampfmaschinen, -Boote, -Lokomotiven, Puppen** in grösster Auswahl, **Anspanne, Malkasten, Spiele aller Art**, ferner:

ganz billiges Spielzeug

wie: **Tiere, Puppen, Bilderbogen, Trompeten** etc, **von 3 Kop. an.**

Gebr. Brock.

M. Paul
Kaffee-, Cichorie- & Malzrösterei
Ecke Schloss- u. Joh.-Str.
empfiehlt nur
geröstete Kaffees
von schönem Aroma u. grösster Ergiebigkeit
geröstete Cichorie
ohne Zumischung anderer Surrogate
ausgewählte rohe Kaffees
von 40 Kop. pr. Pfund an.
Spezialsorte:
Kaffee Melange I u II.

Teenijate palgaraamat

stets vorrätig in

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Gänzlicher
Ausverkauf
einer grösseren Partie von
Woll- und Baumwoll-Stoffen
findet zum bevorsteh. Weihnachtsfeste statt bei

A. P. Popow, junior.
Gr. Markt 12, Haus Bokownew.

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.



PARFUM DIVINIA

Unübertroffen an Stärke und Haltbarkeit, daher von seltener Feinheit u. Lieblichkeit.

F. Wolff & Sohn
Parfumeurs, **Karlsruhe.**

Zu haben in allen besseren Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

2- u. 3-getheilte
Zettelbücher
in verschiedenen Formaten u. Farben
stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Dramatische Vorlesung

zum Besten d. Vormagdaleniums
im freundlichst bewilligten
Saale d. Gross. Gilde
(Kompagnie-Str. Nr. 2)
Donnerstag, d. 1. Dezbr um 5 Uhr nachm.

Adolf Bartels:
Aus der dramatischen Trilogie: **Martin Luther.** II. Teil:
Der Reichstag zu Worms.
Zwischenspiel
u. III. Teil:
Der Reformator.
I. Akt
vorgetragen von
Oberpastor Viktor Wittrock.

Billette à 50 Kop. in **Anderson's** vorm. Karow's Universitätsbuchhdl. und vor der Vorlesung an d. Kasse für Schülerinnen u. Schüler à 20 Kop. zu haben.

Universitäts-Kirche.

Sonntag, den 4. Dez.
Geistliche Musik.

Programm.
1. Orgel: Toccata D-moll — J. S. Bach.
2. Gesangsolo: Vater unser — C. Krebs.
3. Orgel: a) Pastorale — J. S. Bach.
   b) Vorspiel zu „Vom Himmel hoch" — J. Bernhard Bach 1676—1749.
4. Frauenchor: Ave Maria op. 12 — Joh. Brahms.
5. Orgel: Passacaglia — Dietrich Buxtehude 1637—1707.
6. Gesangsolo: a) Te Deum — G. Händel.
   b) Vergiss mein nicht — J. S. Bach.
   c) Kein Hälmlein wächst auf Erden — Friedemann Bach.
7. Orgel: Allegro assai vivace a. d. I. Sonate — F. Mendelssohn-Bartholdy.

Anfang 4 Uhr nachm.

Billete à 1 Rbl. (numeriert, Altarraum) und à 50 Kop. in der Buchhandlung von **J. Anderson** (vorm. E. J. Karow) und am Eingange.

Beste amerikanische Schreibmaschine
Hammond
für alle Sprachen.
Schöne sichtbare Schrift in 100 versch. Arten, Dauerhaftigkeit, einfache Handhabung und leises Arbeiten.
Einziges System mit automatischem Anschlag, weshalb jeder sofort darauf schreiben kann.
Für alle Papierbreiten zu haben.
Vorführung ohne Kaufzwang.
Alleinvertrieb für Jurjew u. Umgegend:
Buchhaltungs- und Schreibmaschinenbureau
Promen.-Str. Nr. 5.

Ist Ihnen Ihre Gesundheit lieb?

dann trinken Sie unbedingt Ilgezeemsches alkoholfreies Malz-Gesundheitsbier, welches sehr wohlschmeckendes, gut bekömmliches und nahrhaftes Getränk ist.
Zu haben in allen besseren Restaurants u. Weinhandlungen.

Werkzeug-Kasten
für Knaben
für den Haushalt
empfiehlt
P. Bokownew.

Sicherheits-Thürketten

empfingen
Gebr. Brock.

Mein Lager

in diesem Jahr aufs **reichhaltigste assortiertes**
in Wiener, Berliner, Grazer
Postpapieren u. Correspondence-Karten
in hübschen Ausstattungen u. grösster Auswahl.
(Familien-Cassetten, Kinderpost, Puppenpost)
empfehle einer geneigten Beachtung.

Monogramm-Prägungen billigst

Bestellungen, die zum Weihnachtsfest bestimmt sind, werden rechtzeitig erbeten.

Olga Palmas
Kühnstr. 2.

Wirtschaftsschürzen
Putzschürzen
Reformschürzen
Empireschürzen
Damen-Wäsche
Jupons
Strümpfe
Taschentücher

billige Preise

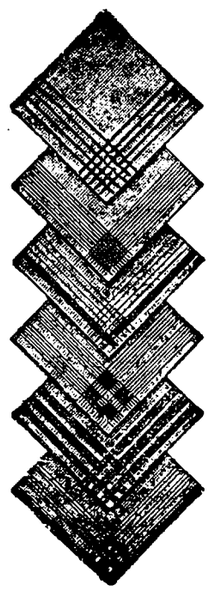

passende Weihnachts-Geschenke

Herren-
Winter-Handschuhe
Tragbänder
Seidene Halstücher
Woll. u. halbwollene
Leibwäsche
Nachtwäsche
Vorhemde
Manchetten
Kragen
Shlipse
Brust- & Aermel-Knöpfe
empfiehlt
Das Bekleid.-Geschäft
S. Kaplan & Press
Alex.-Str. 8.

I gebr. Accord-Zither
(6 Manualen) zu verkaufen — Kastanien-Allee Nr. 4, im Hof.

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse) 1 Treppe hoch, rechts.

Alexander-Str. Nr. 8
im Hof
Blindenarbeit zu herabgesetzten Preisen, als:
verschiedene Bürsten u. Kokosfussmatten.
Um gefälligen Zuspruch bittet
W. Rosenthal.

Dringend bittet
um Polsterarbeit
sowie Matratzen, Sophakissen, Einflechtung der Rohrstuhlsitze u. übernimmt sie billig die **Wittwe Sonn, Stapel-Strasse Nr. 21.**

Viel Iparen Damen
die sich zu Weihnachten ihre Garderoben selbst nähen, wozu ich jeden nötigen genauest passenden **Schnitt** für **50 bis 75 Kop.** complett anfertige u. erkläre was weiter zu tun ist. Schneide ungeübten auch gleich den Stoff zu, dass sie auch sicher sind, nichts verpfuschen zu können. **Fr. A Jansen,** Wallgraben 13.

Gutes geschmolzenes
Schweinefett
zu haben bei E. Göttsch — Promenaden-Str. Nr. 14.

Zu verkaufen
eine Garnitur Möbel, Spiegel, Speisetisch, Waschtisch — Markt-Strasse Nr. 36.

---

2 wenig gebrauchte Betten
mit Federmatratzen u. **1 Trumeau** stehen zum Verkauf — Rigasche Strasse Nr. 129. Zu besehen von 10—11 und 3—4 Uhr.

Student (hiesig. Gymn.) mit 7-jähr. Prax. erteilt Unterr. Besitzt Rekommand. — Fischerstr. 51.

Student-Technol.
erteilt Stunden in allen Schulfächern. Sprechst 2—3 nachm. Gartenstr. Nr. 36. **Nikitin.**

Droguenhandlung Holmstr. Nr. 2 **sucht** einen
Drogisten.

Ein aus dem Kriege zurückgekehrter **Soldat** (Buchbinder) **bittet dringend um Anstellung** als Hauswächter oder ähnliche Beschäftigung — Petersburger Str. 8.

Съ дѣтьми
умѣю заниматься а также региструю и готовлю въ всѣ учебныя заведенія. Пис. подъ № 100 въ экс газ.

Gesucht eine Miteinwohnerin oder ein Miteinwohner — Lodjen-Strasse Nr. 5, oben.

Zu vermieten eine
Wohnung
von 3 grossen Zimmern u. Küche. Preis 12 Rbl. monatlich. Zu erfragen Fischer-Strasse Nr 36.

Im Steinhaus Wohnung
von 5 gut möbl. Zimmern u. allen Wirtschaftsbequemlichkeit. **zu vermieten** — Badenstr. 3. 2 Treppen.

Wohnung v. 5 Zimmern
mit oder ohne Möbel **sofort zu vermieten** — Gartenstr. 41, oben. Daselbst eine **Fussnähmaschine billig zu verkaufen.**

Eine Wohnung
von 5 Zimmern zu übergeben — Sternstr. 45. Zu erfragen daselbst bei Frau Direktor Pingoud.

Wohnung v. 6 Zimmern
mit **gross. Obstgarten zu vermieten** — Kastanien-Allee 26.

Möbl. Wohnung
5 Zimm. nebst Wirtschaftsbequ., Umstände halber für 35 Rbl. monatl. sofortabzugeb. — Marienhof, Str. 11, Qu. 4.

Eine warme
Familienwohnung
von 4 Zimmern ist **zu vermieten** — Gartenstrasse Nr. 9.

Junge Dame (Russin) **sucht ein**
Zimmer
mit voller Pension in guter Familie. Off. sub Litt. T. L. in d. Exp. d. Bl.

---

1 möbliertes Zimmer
mit oder ohne Pension **zu vergeben** (separater Eingang) — Rigasche Str. 33, 1 Treppe.

Zu vermieten ein
möbliertes Quartier
— Shukowsky-Str. 3. Zu erfragen im Souterrain beim Hauswächter.

Ritterstr. 4, im Hof
2 möbl. Zimmer
billig zu vermieten oben im Flügel.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowa-Str. 10.)

Mittwoch, den 30. November
abends 9 Uhr:
Bibelabend.
(Luc. 17, 20 ff.)

Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.
Der Präses.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.
4°. 90 Seiten. Preis **80** Kop.

Ueber die Frauenemancipation.
8°. 96 Seiten. Preis **65** Kop.

Pädagogisches.
8°. 57 Seiten. Preis **68** Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Revidierte Liste.

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.

Polizeiwachstube.
Erbsen-Straße Nr. 40, Badestube.
Botanische Straße Nr. 20, Haus Mots.
Techelfersche Straße Nr. 52, Bierbrauerei „Tivoli".
Mühlenstraße Nr. 25, Haus Jakobson.
Medicinische Klinik, auf dem Dom.
Johannis-Str. 16, Haupt-Niederlage von „Tivoli", beim Pförtner.

II. Stadttheil.

Pastorat-Str. 13, im kleinen Spritzenhause.
Pferde-Poststation.
Stern-Straße Nr. 33, Haus Pärn.
Rigasche Str. 16, beim Pristaw des II. Stadttheils.
Fleischer-Str. Nr. 6, im städt. Armenhause.
Alexander-Straße Nr. 42, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, Gr. Spritzenhaus.

III. Stadttheil.

Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Baldrock.
Lange Str. Nr. 58, in der Hefen-Fabrik.
Jamaische Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamaische Straße Nr. 29, Haus Becker.
Allee-Str. Nr. 87, im städtischen Krankenhause.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Revalsche Straße Nr. 44, Irre-Anstalt.
Malzmühlen-Str. Nr. 54, Haus Eller.
Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer.

Residenz-
Zirkus Gebr. Truzzi
in der Ausstellungs-Rotunde (Peterab. Str.).

Mittwoch, d. 30. November
grosse brillante Vorstellung
mit reichhaltig. Programm.
Benefiz für d. berühmten Parterre-Akrobaten Familie
Kotrelli.

Anfang 8½ Uhr abds.

Annonce. **Am Sonntag, d. 4. Dez. 2 grosse Vorstellungen.** Tages-Vorstellung speziell für **Kinder** und diejenigen, welche nicht die Möglichkeit haben, die Abend-Vorstellung zu besuchen. Das Programm der Tagesvorstellung wird genau so zusammengestellt sein, wie das der Abendvorstellung, bei vollem Bestande und unter Mitwirkung der besten Artisten. Anfang der Tages-Vorstellung um 3 Uhr nachmittags, der Abendvorstellung um halb 9 Uhr abends. — **Morgen grosse Vorstellung bei verändertem Programm.**

Verlaufen
ein junger Setter (braune Pfoten). Abzuliefern Embachstr. Nr. 1.

A. P. N.
Warum keine Antwort? Bitte um Nachricht!
D.

F. G. Faure
Dampf-Mahlmühle für Getreide, Grütze und Gyps.
Detailverkauf:
Kaufhof 21 b, Victualien-Markt 5 u. Holmstr. 14.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Pension (6 Br); B. 99; Arrende: Z. № 5.

Hiezu als Beilage: **Prospekt der Russisch-Amerikanischen Compagnie für Gummiwaaren-Fabrikation.**

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 268. Donnerstag, den 1. (14.) Dezember 1905.

Inland.

Die Wiederherstellung des Generalgouvernements in den Ostseeprovinzen.

Allerhöchster Namentlicher Erlaß an den Dirigierenden Senat:

„Angesichts der zunehmenden Unordnungen in den Gouvernements Livland und Kurland, sowie der vorhandenen ernsten Gärung unter der Bevölkerung des Gouvernements Estland, haben Wir zur raschesten Wiederherstellung der Ordnung in diesen Gouvernements und zur erfolgreichsten Ausarbeitung aller allgemeinen örtlichen Lebensfragen, die, falls sie nicht befriedigend entschieden werden, die Verbreitung des Aufruhrs fördern, für wohlbefunden, Maßnahmen zur Vereinheitlichung der Tätigkeit aller in jenen Gegenden vorhandenen Autoritäten zu treffen und die Ausarbeitung legislativer, die Interessen der Bevölkerung des baltischen Landes betreffender Bestimmungen am Platze unter Beteiligung örtlicher Kräfte zu konzentrieren. Zu diesem Zwecke befehlen Wir:

I. Das Amt eines zeitweiligen Baltischen Generalgouverneurs auf den gesetzlich vorgesehenen Grundlagen über die obersten Chefs der Gouvernements und nachstehender Regeln zu kreieren:

1) Dem erwähnten Generalgouverneur sind die Gouvernements Livland, Kurland und Estland unterzuordnen.

2) Ihm sind alle in diesen Gouvernements dislozierten Truppen zu subordinieren und ihm die Rechte des Kommandierenden der Truppen eines Militärbezirks zu gewähren, in den Gegenden aber, über die der Kriegszustand verhängt worden, die in solchen Ortschaften zugeeigneten Rechte der Militärobrigkeit und die besonderen Rechte und Pflichten der Administrativ-Organe des Zivilressorts behufs Wahrung der Staatsordnung und der allgemeinen Ruhe zu verleihen.

II. 1) Zur Ausarbeitung legislativer Bestimmungen in allen örtlichen Fragen und speziell über die Einführung der landschaftlichen Selbstverwaltung im Gebiet, über die Verbesserung der Lage der Bauern, über die Reform der Kirchspielsinstitutionen und der Schule ist beim zeitweiligen Baltischen Generalgouverneur unter seinem oder dem Präsidium eines der Gouverneure nach seiner Wahl eine besondere Konferenz, bestehend aus erwählten Vertretern der Adels-Landtage und der Stadtdumen, der Gouvernementsstädte aller drei Baltischen Gouvernements, zu zweien aus jeder dieser Institutionen, sowie aus Vertretern der Bauern, je zwei für jedes Gouvernement, zu eröffnen, mit dem Vorbehalt, daß diese Vertreter, unter der Bedingung der Kenntnis der russischen Sprache, in jedem Gouvernement einzeln gewählt werden, auf der Versammlung der Wahlmänner von den Gemeinden, die je einer von jeder Gemeinde auf der Versammlung der Delegierten und aus ihrer Mitte erwählt werden.

2) Den Generalgouverneur zu autorisieren, aus eigener Machtvollkommenheit endgiltig alle Fragen zu entscheiden, die bei der Ausführung der erwähnten Fragen entstehen.

3) Den Generalgouverneur zu berechtigen, zur Teilnahme an der durch diesen Erlaß eröffneten Konferenz Sachverständige hinzuzuziehen.

4) Den Generalgouverneur zu ermächtigen, dieser Konferenz, unabhängig von den im Punkt 1 des Art. II gegenwärtigen Erlasses angeführten, alle diejenigen Fragen zur Prüfung und zur Ausarbeitung vorzulegen, die er für notwendig erachtet, der Entscheidung auf legislativem Wege zu unterziehen, mit der Bedingung, daß die von der Konferenz ausgearbeiteten und vom Generalgouverneur gebilligten Projekte von ihm dem Minister des Innern zur weiteren Direktion vorgestellt werden.

III. Die in den Punkten 2 und 3 Unserer namentlichen Erlasse an den Dirigierenden Senat vom 6. August und 22. November 1905 bezüglich Verhängung des Kriegszustandes über die Gouvernements Kurland und Livland dargelegten Verordnungen betreffend die Gewährung der dem Kommandierenden der Truppen des Wilnaschen Militärbezirks in den erwähnten Gouvernements zugeeigneten Rechte der Militär-Obrigkeit und der besonderen Rechte und Pflichten der Administrativ-Organe des Zivilressorts bezüglich Wahrung der Staatsordnung und der öffentlichen Ruhe in den im Kriegszustande befindlichen Gegenden, sowie die der erwähnten Person erteilte Genehmigung, die Vollmachten, welche ihr durch den Art. 19 des Reglements bezüglich der im Kriegszustande erklärten Gegenden gewährt worden, einer besonders hierzu ernannten Person zu übergeben — aufzuheben.

Der Dirigierende Senat wird nicht unterlassen, zur Ausführung dieses die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Das Original ist von Seiner Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai."

Zarskoje Sselo, 28. November 1905.

* * *

So der denkwürdige Allerhöchste Erlaß vom 28. November, welcher in der Verwaltungsform der baltischen Provinzen jenen Modus wieder herstellt, der vor einem Menschenalter — es fehlen nur noch wenige Monate an der 30-jährigen Zeitspanne, die uns von der Aufhebung des Generalgouvernements der Ostseeprovinzen trennt — kassiert wurde, obwohl gerade unter jener Form das geistige und materielle Leben der baltischen Grenzmark zu vielverheißender Blüte gelangt war. In den seit jenem Akt verflossenen 30 Jahren ist andere Saat in unseren Landen gestreut worden, als es vorher geschah, und die Saat ist nun in die Halme geschossen...

Der bloße Name „Generalgouvernement der Ostseeprovinzen" weckt in uns die Erinnerung an eine lichte Vergangenheit; sie sei unserer gesamten Heimat und allen ihren Bewohnern ein Unterpfand für die Zukunft.

*

An den Allerhöchsten Ukas knüpft die „St. Pet. Z.", in deren Uebertragung wir auch den Ukas wiedergegeben haben, von tiefster Befriedigung erfüllte, zutreffende Ausführungen, in denen es heißt:

Am 28. November 1905 ist das Generalgouvernement für die Baltischen Provinzen, das am 6. Februar 1876 aufgehoben wurde, durch Allerhöchsten Ukas an den Senat wieder eingesetzt worden. Der Grund für die damalige Vernichtung des Baltischen Generalgouvernements lag in der zentralisierenden Russifikationspolitik und dem Streben, den Zusammenhang zwischen den Baltischen Provinzen zu zerreißen. Diese Einheit, die auf der deutschen, in den Ostseeprovinzen herrschenden Kultur beruht, ist nun äußerlich wieder hergestellt worden. Aber wesentlich wird sie durch die Kreierung der gesetzesberatenden Versammlung dokumentiert, die aus je zwei Vertretern der Landtage, der Gouvernementsstädte und der Bauernschaften der drei Provinzen bestehen wird. Dieser Versammlung von 18 Landesvertretern werden unter dem Vorsitz des Generalgouverneurs oder eines Gouverneurs alle Gesetzesentwürfe, lokale Fragen betreffend, zur Ausarbeitung vorgelegt werden. Genannt sind folgende besonders brennende Fragen:

1) Einführung der landschaftlichen Selbstverwaltung (Verfassungsfrage).
2) Hebung des Bauernstandes.
3) Reform der Gemeindeinstitutionen.
4) Reform der Schule.

Der Generalgouverneur vereinigt große Kompetenzen, er kann auch Sachverständige zu den Versammlungen heranziehen und ihnen von sich aus Fragen zur Beratung vorlegen. Die von der Baltischen Versammlung ausgearbeiteten Gesetzesentwürfe werden vom Generalgouverneur bestätigt und gehen dann zum Minister des Innern. Aus allem geht hervor, daß es auf die Persönlichkeit des Generalgouverneurs in erster Linie ankommt. Doch kann man hoffen, daß die Wahl auf eine geeignete Persönlichkeit fallen wird, weil sonst der Ukas, der zur Beruhigung des Landes dienen soll, das entgegengesetzte Resultat haben würde.

Der Artikel der „St. Pet. Z." führt dann weiter aus, wie der Allerhöchste Erlaß vom 28. November einen Wendepunkt in der Grenzmarken-Politik Rußlands darstelle, indem er der Dezentralisation die Tür öffne.

Mitteilung der Regierung.

Der „Reg.-Anz." publiziert in seiner heute eingetroffenen Nummer vom 30. November nachstehende Mitteilung der Regierung:

„Infolge verschiedenartiger Gerüchte über die Absichten der Regierung hinsichtlich der Berufung der Reichsduma wird folgendes mitgeteilt:

Die Ausführung der durch Punkt 2 des Manifestes vom 17. Oktober vorgezeichneten Erweiterung der Wahlrechte der Bevölkerung rief die Notwendigkeit hervor, eine ganze Reihe aus dieser Angelegenheit hervorgehender, äußerst verwickelter Fragen zu erörtern. Die Mittel und Wege der Verwirklichung eines solchen Monarchischen Willens erfordern eine besonders aufmerksame Prüfung, weil die Entscheidung der Angelegenheit in der einen oder anderen Richtung wichtig ist für die bevorstehende Tätigkeit der Reichsduma. Angesichts der Bedeutung, welche die Regierung der Beschleunigung der Wahlen beimißt, wurde sofort nach dem Erlaß des Manifestes zur Zusammenstellung ergänzender Entwürfe geschritten, wobei zur Teilnahme an ihrer vorläufigen Ausarbeitung einige politische Persönlichkeiten hinzugezogen worden. Die Beteiligung dieser Persönlichkeiten an der Arbeit des Entwurfes zu einem neuen Wahlgesetz brachte der allseitigen Beleuchtung der Angelegenheit einen bedeutenden Nutzen, konnte aber zugleich natürlich nicht umhin, den allgemeinen Gang der Arbeiten um etwas zu verzögern.

Gegenwärtig sind die Arbeiten des Ministerrats zu diesem Gegenstand schon beendet und die projektierten Verordnungen werden in den nächsten Tagen dem Gutbefinden Sr. Kais. Majestät unterbreitet werden."

Das Personal der Universität.

Wie alljährlich im Herbst ist in diesen Tagen das Personalverzeichnis der Universität ausgegeben worden.

In der obersten Leitung ist eine wichtige Aenderung eingetreten: an Stelle des früheren, von der Regierung ernannten Rektors G. Lewitzki ist Professor Eugen Passek vom Konseil zum Rektor gewählt worden.

Die theologische Fakultät hat ihren bisherigen Dekan Professor J. Kersten durch den Tod verloren; sein Nachfolger ist durch die Wahl der Fakultät Professor A. Seeberg geworden.

In der juristischen Fakultät ist das Dekanat von Professor E. Passek auf Prof. A. Miklaschewski übergegangen.

Die medizinische Fakultät hat einen neuen Dekan in der Person des Professors Th. Ewetzky als Nachfolger des Professors W. Tschish erhalten. Seinen Abschied hat der ordentliche Professor der Chirurgie Wilhelm Koch genommen, der durch den bisherigen außerordentlichen Prof. Werner Zoege v. Manteuffel ersetzt worden ist. Als Privatdozent für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten ist Dr. Heinrich Koppel hinzugekommen.

In der historisch-philologischen Fakultät ist Prof. E. Petuchow an Stelle des Professors Jakob Ohse Dekan geworden. Neue Mitglieder sind der außerord. Prof. der altklassischen Philologie Mag. G. Zereteli und der außerord. Prof. der russischen Geschichte Mag. J. Lappo.

Die physiko-mathematische Fakultät hat an Stelle des Professors N. Kusnezow, den Prof. A. Sfadowski zum Dekan gewählt. Der Privatdozent für Mineralogie und Geognosie Dr. N. Bogoslowski ist aus dem Bestande der Fakultät ausgeschieden; außerord. Professor der Mineralogie ist Mag. G. Michailowski geworden.

Das geologische Institut hat in der Person des Prof. G. Michailowski einen neuen Direktor erhalten (früher Prof. N. Andrussow).

Infolge des Rücktritts des Direktors der chirurgischen Klinik Prof W. Koch ist zum stellv. Direktor Prof. W. Zoege v. Manteuffel ernannt worden.

Das bisher unter dem Vorsitz des Professors M. Djakonow stehende Disziplinargericht wird im Personalverzeichnis als in allen seinen Posten vakant bezeichnet.

Wesentlich geändert hat sich die Bedeutung der Inspektion, die — wie eine Fußnote im Personalverzeichnis ausdrücklich bemerkt — durch Beschluß des Konseils vom 30. September d. J. jetzt nur noch auf direkte Aufforderung seitens des Rektors in Aktion zu treten hat.

Die Zahl der Studierenden (ohne die Pharmazeuten) der Universität beträgt 2180 gegen 1909 im vorigen Jahr; davon entfallen 166 auf die theologische (gegen 165), 550 auf die juristische (gegen 476), 901 auf die medizinische (gegen 728), 201 auf die historisch-philologische (gegen 188) und 360 auf die physiko-mathematische (gegen 351) Fakultät. Freie Zuhörer, resp. Zuhörerinnen gibt es 10 (gegen 4).

Ihrer Heimat nach verteilen sich die Studierenden in folgender Weise: aus dem Innern Rußlands stammen 1618 (gegen 1404), aus dem Auslande 3 (gegen 6).

Die Ostseeprovinzen selbst haben ein Kontingent von 557 Studierenden gestellt (gegen 498), davon 374 (gegen 326) aus Livland, 81 (gegen 82) aus Estland und 102 (gegen 90) aus Kurland.

Evangelischer Konfession sind 550 Studierende (gegen 508), orthodoxer 1345 (gegen 1170), römisch-katholischer 83 (gegen 64), reformierter 9 (gegen 8), ev.-Augsburgischer 19 (gegen 16), armenisch-gregorianischer 3 (gegen 4), mosaischer 167 (gegen 137); Baptist ist 1 Student (gegen 1) und Muhammedaner gleichfalls einer.

Von den 76 (gegen 79) Pharmazeuten stammen 34 (gegen 40) aus den Ostseeprovinzen, davon 24½(23) aus Livland, 3 (6) aus Estland und 7 (11) aus Kurland. — Zur evangelischen Konfession gehören 32 (36) von

---

Feuilleton.

Drei und drei.

Von Hjalmar Höglund.
(Aus dem Schwedischen.)

Nicht selten ereignet sich der Fall, daß man in der einen Gemeinde etwas Besonderes findet, das sie von anderen unterscheidet, etwas Unbedeutendes vielleicht, das man kaum beachtet, das aber da ist und da bleibt. Meist ist es eine alte Sage, die in der Bevölkerung Wurzel geschlagen hat, irgendeine vererbte Ueberlieferung, die im stillen fortlebt und die man, wenn man die Verhältnisse erst näher kennt, bisweilen spürt.

Nicht immer paßt sie zu unserer Zeit und die Jüngeren wollen oft nichts von ihr wissen. Die Alten halten sich aber gern an das Alte und vergessen es so leicht nicht. Was sie einmal in der Kindheit eingesogen haben, das sitzt bei ihnen fest und kämpft hier mit neuen Lehren, und glauben sie auch nicht blind daran, so ist es doch da und kommt früher oder später wieder zum Vorschein.

Nun kommt es auch wohl vor, daß, wenn eine solche alte Sage oder Aberglauben nicht von Zeit zu Zeit eine Bestätigung findet, auch die Alten, ohne daß sie es selbst wissen, sie aus dem Gedächtnis verlieren. Findet sie aber eine Bekräftigung, so erwacht in ihnen sofort die alte Erinnerung und ihr Glaube an die Unfehlbarkeit der alten Regel erhält neue Kraft.

So war es auch hier der Fall, und die Unterhaltung in Gustav Hanssons Wohnung, die in der Abenddämmerung stattfand, bewegte sich nach dieser Richtung hin.

Er — der Junge — lächelte leicht und in diesem Lächeln lag etwas Mitleidiges.

„Nein, Gustav, nun ist es genug! Das Ganze ist ja nichts weiter als der reinste Aberglaube. Es ist ja ganz undenkbar, daß eine derartige Regel nur bei uns allein und nicht in anderen Gemeinden bestehen sollte."

Gustav — der Alte — stopfte langsam seine Pfeife und zündete sie an, während er sagte:

„Meinetwegen magst Du es Aberglauben nennen oder Dich sonst lustig darüber machen. Am besten wäre es allerdings gewesen, wenn ich gar nicht davon gesprochen hätte," äußerte der Alte ärgerlich. „Aber gesagt ist gesagt, und ich wiederhole noch einmal ausdrücklich, daß es in unserer Gemeinde eine alte Regel ist, daß der Tod, wenn er erscheint, gleich drei, nicht mehr und nicht weniger, nimmt. Denn von dieser Zahl weicht er nie ab. Zwar nimmt er sie nicht immer mit einem Male, nicht an demselben Tage und vielleicht auch nicht in derselben Woche, sondern nach und nach, und zwar so, daß der zweite Todesfall schon eintritt, ehe der erste Leichenschmaus vergessen ist, und ebenso schnell folgt der dritte. Zwischen diesen dreien und den nächsten dreien ist dann aber immer eine lange Pause. Ich weiß nicht, woher dies kommt und ob es schon in uralten Zeiten so war, aber, wie gesagt, viele Geschlechter hindurch gilt diese Regel, und in der Tat trifft sie immer ein. Solange ich denken kann, ist es so gewesen, und so war es schon zu meines Vaters und Großvaters Zeit und aller Wahrscheinlichkeit nach wird es in Zukunft ebenso bleiben."

Der Junge belustigte sich im Innern seines Herzens, seine Lippen bewegten sich aber nicht. Er wollte den Alten nicht erzürnen.

„Diesmal sind in der Gemeinde aber erst zwei gestorben," antwortete er und glaubte damit den anderen zu widerlegen.

„Das ist richtig," antwortete Gustav ruhig. „Der eine wurde am Sonntag beerdigt. Er schlief ruhig ein, wie ein Licht, das im Leuchter erlischt. Der andere wird heute begraben und mit ihm ging es schneller. Er schien sich zu beeilen, um noch zur rechten Zeit mitzukommen. Von dem dritten wissen wir noch nichts. Glaube mir aber, daß er nicht mehr lange auf sich warten läßt. Hier nebenan im Nachbargrundstück liegt einer krank. Allem Anschein nach wird er der dritte werden."

Der andere wollte noch weitere Aufklärungen haben. „Wie war es denn das letzte Mal, als der Tod seinen Einzug hielt?" fragte er.

„Damals starben drei an der Diphtheritis, zwei auf einem Hof und einer auf einem anderen," erklärte Gustav.

„Da hatten wir aber auch die tückische Krankheit. — Und das vorletzte Mal? Erinnerst Du Dich dessen noch, Gustav?"

„Ganz genau. Damals starb als erster der älteste Einwohner. Er war viele Jahre krank gewesen und sein Tod war schon lange erwartet worden. Schließlich kam er denn auch. Außer ihm war aber niemand in der Gemeinde krank, so daß wir hofften, es würde mit dem einen Todesfall abgemacht sein. Da erkrankte plötzlich eine ganz junge Frau im Wochenbett und starb, und wenige Tage nach ihrer Beerdigung folgte ihr ein junger kräftiger Mann, der ihr noch das letzte Geleit gegeben und sich wohl am Grabe erkältet hatte. Daraus ersiehst Du, daß der Tod, wenn er einmal zu uns kommt, immer drei und drei zur Zeit dahinrafft."

„Nun, und in den früheren Fällen?"

„Danach mußt Du andere fragen. Mein Gedächtnis reicht nicht weiter. Sicher ist es, daß es immer drei und drei waren," sagte der alte Gustav etwas ärgerlich über die Zweifel des Jungen.

In diesem Augenblick trat der Sohn des Hauses ein.

„Vor einer Stunde ist Lars vom Nachbarhof sanft entschlummert," sagte er.

Gustav schielte zu dem anderen hinüber, sagte aber nichts, sondern trat an den Spucknapf und klopfte seine Pfeife aus.

Der Junge setzte sich wieder und blickte eine Weile etwas verlegen drein, dann erhob er sich von neuem. „Nun ja, er ist ja lange schwer krank gewesen. Es ist deshalb nicht so wunderbar, daß er davonging."

Gustav lächelte seinerseits etwas mitleidig über seinen Unglauben. Denn solchen unumstößlichen Beweisen gegenüber war jeder Zweifel töricht, meinte er. „Uns erscheint das Ganze gar nicht so wunderbar", sagte er. „In der Gemeinde sind wir nun einmal daran gewöhnt, daß wir immer zu dreien und dreien sterben, so daß, wenn die Totenglocke für den einen läutet, alle Einwohner sich fragen, wer wohl der zweite und dritte werden mag. Denn die

ihnen, zur orthodoxen 8 (8), zur römisch-katholischen 17 (22), zur armenisch-gregorianischen 2 (1) und zur mosaischen 17 (12).

Alle diese 2266 Studierende, freie Zuhörer und Pharmazeuten haben leider im verflossenen Jahre so gut wie garnicht studiert.

Was soll nun werden?

Rede, gehalten im Hallistschen landwirtschaftlichen Verein von A. v. Sivers-Euseküll.

IV.

(Schluß.)

Wollen wir einige Fragen etwas näher beleuchten.

Sehr viel hört man jetzt davon sprechen, daß alles Land unter alle erwachsenen Menschen verteilt werden und jeder 8 Thaler Land bekommen soll. Gesetzt den Fall, daß die Reichsduma ein solches Gesetz sanktioniert, so wird die Folge davon sein, daß heute Jeder 4 Lofstellen Garten- und Ackerland, 3 Lofstellen Heuschlag und 3 Lofstellen Weide erhält. Auf diesem Landstück müßten erbaut werden ein Wohnhaus, Kleete, Vieh- und Pferdestall, Riege, Badestube 2c. Einen Weg zu diesem Landstück und dem oft werksteweiten Heuschlag und der Weide kann der Grundeigentümer nicht erhalten, weil sonst die vielen Wege viel zu viel Land beanspruchen würden; Menschen und Tiere müßten daher schnell fliegen lernen, und um der viel zu teuren Bauten willen müßten Menschen und Tiere schnell um die Hälfte kleiner werden und schließlich sich das Essen möglichst abgewöhnen. Und wenn dennoch die Bevölkerung zunimmt, müssen diese Landstücke wieder geteilt werden. Und doch soll dies das Paradies auf Erden sein.

Wenn dieses auch ein sehr drastisches Beispiel ist, so zeigt es doch, wohin es führt, wenn man Menschen gewaltsam glücklich machen will, und wie vorsichtig man sein muß, wenn man kein Unglück anrichten will. Auch hier muß die rechte Freiheit das oberste Gesetz sein! Versuchsweise könnte man einen Teil der Kronsgüter in kleineren Parzellen an die im Kreise ansässigen Landlosen verkaufen. Wenn man dann etwa nach 25 Jahren die Erfahrung gemacht hat, daß diese Grundeigentümer gut prosperieren und die Umwohnenden keine Veranlassung haben, sich über diese ganz kleinen Grundbesitzer zu beklagen, so könnte man ja wieder einen Schritt weiter tun. Nur so darf man überhaupt Agrarfragen behandeln.

Eine viel umstrittene Frage ist auch die, ob das Streiken gestattet ist. Auf diese Frage läßt sich klar antworten, daß das Streiken fraglos so weit gestattet ist, als es nicht mit Wortbruch und Gewalt verbunden ist. Wenn es gestattet sein soll, sein Wort zu brechen und eingegangene Verpflichtungen nicht zu erfüllen, so wird das zum Bürgerkriege führen.

In engem Zusammenhang damit steht die jetzt oft ventilierte Frage, ob von den Schulmeistern verlangt werden soll, daß sie schon jetzt nur noch in der Muttersprache der Kinder unterrichten sollen. Da muß man doch zunächst fragen, ob es statthaft ist, seinen Untertaneneid zu brechen und in diesem Fall um einige Monate früher mit dem Unterricht in der Muttersprache zu beginnen — denn um eine solche Spanne Zeit kann es sich doch nur handeln; und wir haben doch Alle geschworen, nicht wissentlich gegen die bestehenden Staatsgesetze zu handeln. Wollen wir unseren Schwur nicht brechen und ja nicht vergessen, daß für jeden von uns jeden Augenblick die Stunde schlagen kann, wo der Tod uns abruft und dann all unser Tun wie ein Bild vor uns stehen wird. Sorgen wie dafür, daß dies Bild dann nicht schwarz ist.

Gestatten Sie mir zu berichten, wie es mir mit der estnischen Volksschule gegangen ist. Mein Vater und ich haben aus eigenen Mitteln für die Hofskinder eine Schule von 40—50 Kindern unterhalten. Als auf höheren Befehl auch diese Schule russifiziert werden sollte, beschloß ich, mein Geld nicht zum Ruin der heranwachsenden Jugend herzugeben und schloß die Schule, um an Stelle dieser 2 kleine Schulen für die Kinder unter 11 Jahren mit gesetzlich nicht verbotener estnischer Unterrichtssprache zu eröffnen. Drei mal hat mir die Gouvernements-Regierung deswegen die Polizei auf den Hals geschickt, ich gab aber nicht nach. Und was geschah nun? Ein Marmor-Postament in meinem Park wurde zertrümmert und eine estnische Zeitung schrieb: Diese Tat sei der rechte Estendank dafür, daß ich die erste Hofesschule geschlossen hätte. Ich kämpfte für die Esten und wurde dafür von den Esten geschmäht. Ich wußte nicht, sollte ich lachen oder weinen. Wie oft, besonders in den letzten 25 Jahren, haben die Gutsbesitzer und der Landtag für die Esten gekämpft und haben doch nur Schmähungen dafür geerntet. Aus all den Akten wird das einmal allen Esten klar werden. Aus allem dem habe ich mir zur festen Regel gemacht: gehe Deinen als recht erkannten Weg unbekümmert um das, was Zeitungen und Menschen sagen, sonst bist Du nichts weiter als ein Schilfrohr im Winde ...

Ich möchte rufen: Liebes Estenvolk, denke darüber nach, was du tust, und laß die Disteln deinen Weizen nicht überwuchern! Was soll aus den Kindern werden, welche jetzt hören und sehen, daß Lüge, Betrug und Verbrechen belobt werden, welche nun über ihre Vorgesetzten zu Gericht sitzen? Was soll aus dem kommenden Geschlecht werden? Diese Kinder werden bereit sein, ihre Hände gegen ihre Eltern zu erheben, und was dann aus der Zukunft wird, brauche ich nicht zu sagen.

Darum, verehrte Anwesende, wollen wir vorsichtig und klug vorgehen, wollen wir froh, doch vernünftig die uns zugesagten Freiheiten genießen; aber wollen wir uns nicht durch den herrschenden Taumel von unserem richtig erkannten Wege abbringen lassen, wollen wir wie eine Mauer fest dastehen; wollen wir unseren Arbeitern gegenüber wohlwollende Wirte sein und wollen wir ihnen dadurch zur Besserung ihrer Verhältnisse verhelfen, daß wir Hand in Hand arbeiten am Fortschritt der Landwirtschaft.

Für die landwirtschaftlichen Vereine hat jetzt die große Stunde geschlagen, wo sie wichtige Arbeit zum Wohle der Gesamtbevölkerung leisten können und sollen, wo die Möglichkeit gegeben ist, daß ihre Tätigkeit zum Wohle Aller schöne Früchte trägt.

Zu dieser dankbaren und frohen Arbeit biete ich Ihnen als Erster die Hand — mit dem Wunsche, daß der Hallister Verein gedeihe und blühe zum Wohle unserer geliebten Heimat.

Aus angeblich zuverlässiger Quelle erfährt die „Sslowo", daß „ein Herr Ssollogub" zum Generalgouverneur der Ostseeprovinzen ernannt worden sei. Zu dieser Meldung bemerkt die „St. Pet. Ztg.": Da zu den Obliegenheiten des Generalgouverneurs der Oberbefehl über die Truppen gehört, kann es sich offenbar nur um einen höheren Offizier handeln. — In dem Verzeichnis der Generale der russischen Armee wird der Name Ssollogub zweimal genannt. Generalleutnant Wassili Ustinowitsch Ssollogub, geb. im Jahre 1848, steht seit fünf Jahren zur Disposition des Kriegsministers. Bis 1900 war er Geschäftsführender des Gelehrten Komitees des Generalstabs. — Generalmajor Wladimir Ustinowitsch Ssollogub, geb. im Jahre 1853, ist Kommandeur der 2. Brigade der 7. Infanterie-Division.

— Eine Konferenz der Direktoren der Mittelschulen hat am 26. November unter dem Vorsitz des Kurators des Lehrbezirks in St. Petersburg stattgefunden. Wie die „St. Pet. Z." nach russischen Blättern mitteilt, stellte es sich auf der Sitzung heraus, daß die Forderungen der Schüler von den pädagogischen Konseils der Gymnasien in sehr verschiedener Weise aufgenommen worden sind. Während in einigen Gymnasien die Forderungen vollständig angenommen worden sind, sind sie in anderen Gymnasien en bloc zurückgewiesen worden. Um die Tätigkeit der pädagogischen Konseils einigermaßen zu vereinheitlichen, wurde beschlossen, die wichtigsten Forderungen der Schüler zu erfüllen, d. h. das Abhalten von Schülermeetings der vier oberen Klassen sowohl gemeinschaftlich als auch gesondert und die Organisation des Instituts der Schülerfenioren zu gestatten. Das Unterrichtsministerium soll diesen Beschluß bereits sanktioniert haben und beabsichtige, in den nächsten Tagen eine entsprechende Zirkularverfügung zu erlassen.

Riga. Aus Riga fehlen bekanntlich alle Nachrichten infolge der Unterbrechung des Bahnverkehrs. Die Petersburger Zeitung „Sslowo" meldet nun in ihrer Nummer vom 29. November unter der Spitzmarke „Riga von Panik ergriffen": „Die Letten haben die Gewalt in ihre Hände bekommen. Es hat sich eine geheime Regierung konstituiert, die ihre Befehle erläßt. Personen, die dieser Regierung unbequem sind, verschwinden spurlos. Auf die Straße zu gehen, ist gefährlich geworden — besonders für Offiziere, die sich nur in Zivil zeigen können. Die Stadt scheint ausgestorben zu sein. Die Grabesstille der Straßen wird nur zuweilen durch die Rufe einer dahineilenden Patrouille unterbrochen. Ein schwedisches Schiff ist in Riga eingetroffen und hat alle schwedischen Untertanen aufgenommen. Die Stimmung der Einwohner ist eine gedrückte." — Diese Nachricht, die in ihren Einzelheiten den Stempel der Erfindung an der Stirn trägt (z. B. daß die Stadt in den Händen der „Letten" sei), ist in ihrer ganzen Fassung fraglos sehr übertrieben. Es ist anzunehmen, daß die Situation in Riga im wesentlichen nicht schlimmer geworden ist, als sie vor dem Ausbleiben aller Zeitungen und brieflichen Nachrichten von dort war.

Pernau. Die „Pern. Ztg." schreibt in ihrer Nummer vom 18. November: Am Dienstag Abend verbreitete sich das Gerücht, daß die Beamten des Postkontors ihre Tätigkeit einstellen würden. Am Mittwoch waren die Türen sowohl der Post- wie Telegraphenabteilung geschlossen und verkündeten geschriebene Anschläge, daß die Tätigkeit der betreffenden Bureaus auf unbestimmte Zeit eingestellt sei. — Am Donnerstag, den 17. November, um die Mittagszeit hatte sich im Postkomptoir ein zahlreiches Publikum, darunter viele Kaufleute, eingefunden und verlangte die Herausgabe ihrer in den letzten Tagen eingetroffenen Korrespondenz. Im Bureau befanden sich der Chef des Komptoirs, sein Gehilfe und noch ein Beamter. Dem Publikum wurde gestattet, seine gewöhnliche Korrespondenz aus den Postfächern zu entnehmen. Wertsendungen sowie die versicherte Korrespondenz konnten, nach Angabe des Chefs, nicht ausgereicht werden, da die Beamten nicht erschienen seien. Ein Teil der Post- und Telegraphenbeamten ist, wie bekannt, sich seiner Pflicht als Staatsbeamte bewußt und willig, seiner Verpflichtung nachzukommen. Am Donnerstag Vormittag ist von der Kreispolizei dem Chef der Postverwaltung für den Fall, daß die Arbeit wieder aufgenommen wird, polizeilicher resp. militärischer Schutz eventuell auch entsprechende Lokalitäten angeboten worden. Von Stadtpristaw Hahn wurde über die Vorgänge im Postamt ein Protokoll aufgenommen, welches von den Anwesenden als Zeugen unterschrieben wurde. — Vom Pernauschen Börsenkomitee ist der Chef des Post und Telegraphenamts durch ein Schreiben darauf aufmerksam gemacht worden, daß durch das Einstellen der Tätigkeit eines dem allgemeinen Interesse dienenden Instituts, wie der Post, große materielle Verluste entstehen können, für welche der Chef zu verantworten hätte. Am Freitag wurde das Postkomptoir militärisch bewacht.

Estland. Die Unruhen auf dem Lande nehmen doch auch bei uns erschreckend an Schärfe zu. So erfährt die „Rev. Z." über einen Ueberfall auf das Forsthaus in Saggad. Am 21. d. Mts. um ½8 Uhr befand sich der Forstverwalter v. Wirén mit seinem Oberbuschwächter im Hause, und zwar im unteren Stock an einem Tisch, der zwischen zwei Fenstern steht, als plötzlich ein Knall ertönte und etwa 8—12 Schüsse durch die Fenster drangen, von denen einer am Kopfe des Forstverwalters, der andere am Arme des Oberbuschwächters vorbeisauste. Herr v. W. begab sich zunächst in die anliegenden Zimmer, um seine Familie in Sicherheit zu bringen und das Licht auszulöschen. Währenddessen wurden sowohl in das Speisezimmer als durch die Veranda Schüsse abgegeben, solange noch irgendwo ein Lichtschein zu bemerken war. Erst nachdem Frau und Kinder im oberen Stock einigermaßen in Sicherheit gebracht waren, konnte Herr v. W. an eine Verteidigung denken, die insofern sehr schwierig war, als die drei anwesenden Leute unbewaffnet waren und im Hause nur ein Gewehr war. Mit diesem begab sich Herr v. W. zu einem auf den Stall gehenden Fenster des oberen Stockes, von wo aus er einige Gestalten bemerkte, die sich in brandstifterischer Absicht am Stall zu tun machten. Er gab 4 Schüsse ab, von denen einer versagte. Ob sie getroffen haben, konnte nicht konstatiert werden. Die Leute erwiderten die Schüsse, zogen sich aber dann zurück. Natürlich mußte die ganze Nacht über gewacht werden und ein Bote wurde zu dem 3 Werst entfernten Herrenhause geschickt. Dieser konstatierte nunmehr eine regelrechte Belagerung des Forsthauses. Alle Wege waren von Posten besetzt und ließen niemand passieren. Nur auf weiten Umwegen und nach Ueberstehen einer gefährlichen Verfolgung gelang es ihm schließlich, sein Ziel zu erreichen. — Im ganzen sind etwa 50 Schüsse abgegeben worden — sowohl mit Kugeln wie mit Schrot, aus alten Vorderladern und modernen Flinten. Große Schützen sind die Leute nicht gewesen, denn kein einziger Schuß hat getroffen.. Es handelt sich um eine größere Bande, die offenbar nicht nur aus den Wilddieben und ähnlichem Gesindel besteht, die bekanntlich stets dem Förster feindlich gesinnt sind, sondern hauptsächlich um Strandbauern, die jetzt schon seit längerer Zeit jede Arbeit aufgegeben haben und Schnaps trinkend umhervagieren. — Herr v. W. ist mit seiner Familie auf den Hof gezogen und macht sich darauf gefaßt, auch weiterhin den Angriffen des Gesindels zu begegnen.

St. Petersburg. Die liberalen und radikalen russischen Blätter sind von den neuen temporären Preßregeln wenig erbaut. Die stark nach links gerückte „Ruß" meint, Graf Witte habe Rußland mit diesen Regeln einfach betrogen. Das „Vertrauen" — schreibt sie — „gedeiht entschieden nicht in unserem Klima! Das „Kabinett des Vertrauens" des Grafen Witte hat das gleiche Schicksal wie das „Ministerum des Vertrauens" des Fürsten Sswjatopolk-Mirski. Die jetzige Lage des Grafen Witte erinnert sehr an diejenige des Fürsten Sswjatopolk-Mirski nach der Auseinandersetzung mit dem Publikum am 19. November des vorigen Jahres. Aus den Worten wurden Taten und das Vertrauen, das auch bis dahin nicht groß gewesen war, verschwand. Das Land aber braucht nur Taten. Mit Worten sind wir alle schon vergiftet worden. — Die Preßregeln legalisieren für das ganze Reich tatsächlich die Anschauungen der „Nowoje Wremja" von dem politischen Bedürfnis des Landes und von den allgemeinen Rechten seiner Bevölkerung. Das ist alles, was dem Lande für die Zeit der Revolution zur Verfügung gestellt wird! — Die Streiks der Lernenden, die Streiks der Beamten sind ein Verbrechen. Das Militär und sein inneres Leben soll für die Presse faktisch ein verbotenes Gebiet sein. Administrative Exekutionen gegenüber der Presse durch Vermittelung des Gerichts! . . Wie immer haben die bureaukratischen Verfasser der Regeln die ungeheuere Verantwortung vor dem Lande sehr leicht auf sich genommen. Anstatt dem breiten Strom der Befreiung eine verständige Richtung zu geben, hat man wieder kleine Dämme in ihm aufgebaut, welche die Strömung nicht aufhalten, sondern sie direkt gegen die Regierung lenken. Die alte Weisheit der russischen Regierung! — Schon jetzt hat die Presse beschlossen, die neuen Regeln nicht zu erfüllen, und das Prestige der Regierung hat nur einen neuen, unnützen Schlag erlitten. „Zuerst beruhigen, dann Reformen," diese Formel konnte noch vor kurzem in die Formel umgeändert werden: „Zuerst Reformen und die Beruhigung wird ihnen von selbst folgen." Jetzt beginnt es auch hierzu zu spät zu werden. Außer dem Frieden und den Reformen ist ein drittes Element aufgetreten: das durch den langen Druck erregte Leben selbst beginnt, ohne nach irgend jemandes Absichten und Beruhigungsmitteln zu fragen, seinen Platz einfach als solches im Staat einzunehmen und drängt alles Ueberlebte beiseite. In der Erinnerung an frühere Vorgänge richten sich in diesem Moment die Blicke der Gesellschaft auf unsere Semstwovertreter. Wo sind sie? Verstehen sie ihre Pflicht gegen das Land? Sind sie bereit, als festes Bollwerk für die Volksrechte einzustehen? Sind Minins unter ihnen? Oder erwarten diese Minins irgendwoher Vollmachts-Dokumente zur Ausübung ihrer Bürgerrechte? Nicht mehr zur Regierung, zu den Semstwovertretern sprechen wir: „Noch etwas und es wird zu spät!"

— Das Projekt der Wahlordnung für die Reichsduma ist, wie die „Ruß" erfährt, im Ministerrat bereits endgiltig durchberaten und die für den 29. November anberaumte Sitzung soll lediglich der Redigierung des Projekts gewidmet sein. Die Meinungen der Mitglieder des Ministerrats sind geteilt. 5 Mitglieder (Filossofow, Nemeschajew, Timirjasew, Tolstoi und Schipow) haben sich für das allgemeine Wahlrecht und Anwendung des Zweistufensystems ausgesprochen. Die übrigen Mitglieder sind für eine Erweiterung des Wahlrechts mit Anpassung an das Gesetz vom 6. August und auf Grund des Manifestes vom 17. Oktober; sie schlagen vor, abgesehen von den bäuerlichen Vertretern, auch 10—12 Vertreter der Arbeiterbevölkerung (etwa einen auf 150 000) zuzulassen. — Die abweichenden Meinungen der Majorität und Minorität werden in Zarskoje Sselo zur Geltung gebracht werden.

— Der verhaftete Vorsitzende des Rats der Arbeiterdeputierten Herr Chrustalew-Nossar ist in die Petersburger Festung übergeführt, deren Hauptpforte, den Blättern zufolge, in diesem Anlaß geschlossen worden wäre. Ferner wären die Schildwachen verstärkt und auf dem Hof der Festung aus dem Arsenal Kanonen aufgefahren worden. — Wie der bekannte N. P. Korabtschewski einem Mitarbeiter der „Pet. Gas." mitteilt, ist Chrustalew auf Grund der Artikel 126 und 102 des Strafgesetzbuches angeklagt worden. Nach dem Artikel 102 des neuen Strafgesetzbuches unterliegt der unbefristeten Zwangsarbeit, wer sich eines gewaltsamen Anschlages auf den Sturz der bestehenden Staatsordnung, auf die Bestimmungen über die Thronfolge oder auf die Loslösung eines Teils des Reichs von Rußland schuldig macht.

— Zur Verhaftung Chrustalew-Nossars, des Vorsitzenden des Rats der Arbeiterdeputierten, äußert sich die „Now. Wr." in einem „Kleinen Brief" A. Ssuworins. „Herr Chrustalew-Nossar, Präses des Rats der Arbeiterdeputierten" — heißt es da nach dem Referat der „St. Pet. Z." — „ist von der Prokuratur verhaftet worden. Mir tut dieser begabte und energische Mann sehr leid. Als ich die Nachricht von dieser Verhaftung erhielt, glaubte alte Regel trifft immer wieder ein: Nicht einer und nicht zwei, sondern drei und drei."

Literarisches.

Kriegserlebnisse aus der Mandschurei." — Während des jüngst beendeten russisch-japanischen Krieges ließen die Nachrichten über Einzelheiten der Vorgänge und Zustände auf dem Kriegsschauplatze oft an Glaubwürdigkeit zu wünschen übrig. Um so wertvoller ist es daher, wenn nunmehr das Dezember-Heft von „Nord und Süd" (Breslau, Schlesische Verlagsanstalt v. S. Schottlaender) authentische Berichte veröffentlicht, nämlich Tagebuch-Aufzeichnungen des Herrn J. v. Schaeck, der als Privatsekretär den Großfürsten Boris auf den Kriegsschauplatz begleitet hatte. Der hier (in Uebersetzung von E. v. Loewenfels) publizierte Teil der Kriegserinnerungen umfaßt die Zeit vom 26. März bis 22. April 1904, während welcher der Großfürst vom Hauptquartier in Ljaojan zweimal auf einige Tage nach Port Arthur sich begab. Gerade in die Zeit des ersten Aufenthaltes fiel die Katastrophe des russischen Kriegsschiffes „Petropawlowsk". Die Aufzeichnungen v Schaecks stehen unter dem unmittelbaren Eindruck jenes schrecklichen Ereignisses, bei dem, wie erinnerlich, der Großfürst Kyrill, Bruder des Großfürsten Boris, nur durch einen glücklichen Zufall gerettet wurde. — Dasselbe Dezember-Heft von „Nord und Süd" bringt den Schluß der interessanten Abhandlung über „Die Camorra". 26 Paragraphen des Gesetzes dieser geheimen Gesellschaft werden im Wortlaut mitgeteilt und in das innerste Wesen der Camorra ganz eigenartig berührende Einblicke gewährt. — Hermann Kienzl entwirft ein eingehendes literarisches Charakterbild von „Mite Kremnitz", mit deren Bildnis das Heft geschmückt ist. Lange Zeit mit der rumänischen Königin, mit Carmen Sylva, befreundet und an mehreren ihrer Arbeiten beteiligt, hat Mite Kremnitz späterhin selbständig eine reiche literarische Tätigkeit entfaltet. — In dem Aufsatze „Grillparzer als Mensch nach seinem Tagebuch und seinen Briefen" geht Hans Benzmann denjenigen Stellen in Grillparzers Aufzeichnungen und Briefen nach, die auf das unglücklich veranlagte, melancholische, mit der Welt und sich selbst unzufriedene Naturell des Dichters ein Licht zu werfen geeignet sind. — Von novellistischen Beiträgen bietet das Heft zunächst den Schluß des Romans „Ida Sofie" von Johanne Madsen (übersetzt von Mathilde Mann), in dem das Schicksal der Hauptheldin einem tragisch ernsten, jedoch befriedigenden, da innerlich läuternden Ausgange entgegengeführt wird. — Ein kleines Märchen voll Farbenpracht ist „Ein Waldidyll" von Frances Külpe; mit seinen mythisch-phantastischen, lebensfrohen Waldgottheiten mutet es an wie ein Böcklinsches Gemälde. — Die hohen Erwartungen, die Albert Sergel durch sein kürzlich erschienenes, allenthalben außerordentlich beifällig aufgenommenes Gedichtbuch erweckt hat, werden durch seine vier neuen, hier veröffentlichten „Gedichte" erfüllt. — Der Literarische Monatsbericht" von August Friedrich Krause behandelt diesmal, der Weihnachtszeit entsprechend, „Geschenk- und Jugendliteratur". — Eine Illustrierte Bibliographie bildet den Abschluß des inhaltreichen Heftes.

Mannigfaltiges.

Die größte Stadt der Welt hofft Newyork im Jahre 1920 zu sein! Noch steht es hinter London zurück, aber die Zunahme der Bevölkerung und der Bodenfläche berechtigen die Newyorker Bürger zu der stolzen Erwartung, daß ihre Vaterstadt nicht mehr an zweiter Stelle bleiben wird. Nach der Berechnung eines Newyorker Statistikers wird London im Jahre 1910 nur noch eine halbe Million Einwohner mehr als Newyork haben, und wenn die Bevölkerung im gleichen Maße zunimmt, wird im Jahre 1920 Newyork 9 848 000 Einwohner, London aber nur 8 940 000 haben. London hat den großen Vorzug, daß alle Ortschaften und Dörfer ein Groß-London bilden, während Newyork eine Anzahl außenliegender Orte umschließt, wie Jersey City die zu einem anderen Staate gehören. Die Kehrseite der Medaille für den Newyorker „Größenwahn" ist aber, daß auch die Ausgaben der Stadt Newyork in beängstigendem Maße anwachsen. In den nächsten vier Jahren wird die Stadt für Tunnel-, Brückenbauten, Wasserversorgung und andere städtische Bedürfnisse fast 800 Millionen Rbl. ausgeben müssen!

— Allerlei von Frl. Baletta. Die ehemalige Schauspielerin des Michael-Theaters in St. Petersburg — so lesen wir in der „St. Pet. Z." — hat am Sonnabend um 5½ Uhr abends mit dem Nordexpreß die Residenz — dieses Mal für immer oder wenigstens für sehr lange Zeit — verlassen. An dieses „Ereignis" knüpft der „Pet. List" allerlei Reminiszenzen und Bemerkungen. Frl. Baletta traf auf dem Bahnhof in einem prächtigen Automobil etwa 2 Minuten vor dem Abgange des Zuges ein und bestieg sofort ein für sie bereit gehaltenes vierfitziges Coupé, während ihr deutsches Kammermädchen ein Coupé nebean bezog und ein drittes Abteil für ihre drei Schoßhündchen bereit gehalten wurde. Das Handgepäck bestand aus siebzehn Kollis und die Bagage aus 33 Kollis im Gewicht von mehr als 100 Pud. — Ueber die der Abreise vorausgegangenen Umstände wird berichtet: Vor einigen Tagen erschien Frl. Baletta bei der Direktion des Michael-Theaters und erklärte kategorisch, daß sie, ohne irgendwelche Rücksichten zu nehmen, noch einmal auftreten wolle. „Entweder", sagte die Schauspielerin, „lassen Sie mich auftreten oder Sie zahlen mir für den Kontraktbruch die festgesetzte Konventionalstrafe." „Man wird Sie aber auspfeifen", sagte der Direktor. „Das kann mir gleich sein!" „Es wird ein Skandal entstehen" „Das ist mir gleichfalls gleichgiltig!" „Man wird mit Aepfeln auf Sie schmeißen." „Ich werde mir ein Kompott für den Abschiedsschmaus daraus bereiten. Ich habe mich auf alles gefaßt und will alles über mich ergehen lassen. Entweder Sie zahlen mir die Konventionalpön, oder Sie lassen mich auftreten." — Die Direktion erkannte nun, daß mit einer so energischen Dame nichts anzufangen sei, und bewilligte ihr, froh, sie losgeworden zu sein, die Konventionalstrafe, die ein kleines Kapital repräsentiert. Nachdem die energische Künstlerin auf diese Weise ihre Beziehungen zur Direktion des Kaiserlichen Theaters gelöst hatte, begab sie sich schnurstracks auf eine hiesige Bank und wechselte 360 000 Rbl. Staatsrente (?) in Gold ein. Ferner entnahm sie dem feuerfesten Geldschrank ihres Palazzos die ihr von ihrem Gönner geschenkten Preziosen im Mindestwert von 750 bis 800 000 Rbl. oder, nach anderen Angaben — im Werte von 1½ Millionen Rbl. Mit dem Verkauf ihres luxuriösen Ameublements beauftragte Mademoiselle einen Auktionssaal. — Der Besitzstand des Frl. Baletta wird in folgender Weise fixiert: Wert des für sie in Paris gekauften Hauses — 350 000 Rbl.; hierzu kommen noch die „verdienten" Brillanten, Gemälde, Silber- und Schmucksachen und baren Geldsummen im Gesamtbetrage von ca. 3 Millionen, so daß die Schauspielerin mit dem, was sie für ihren Aufenthalt in der Residenz verbrauchte, mindestens 5 Millionen Rbl. gekostet hat!

ich sie nicht. Ich erwartete vielmehr immer, daß Herr Chrustalew den Grafen Witte, dessen Minister, den Stadthauptmann ꝛc. verhaften lassen würde. Es schien mir, daß gerade jetzt der günstige Moment hierfür eingetreten wäre infolge des Post- und Telegraphenstreiks, durch den Petersburg von Rußland und Europa abgeschnitten worden war. Die Regierung, an deren Spitze Herr Chrustalew stand, hatte die volle Möglichkeit, die notwendigen Verhaftungen vorzunehmen, ihre Generaladjutanten und Flügeladjutanten in die Provinz zu entsenden, um sie dort die Posten der Gouverneure und Generalgouverneure einnehmen zu lassen. In drei bis vier Tagen hätte diese Operation so glücklich beendet sein können, daß die Regierung des Grafen Witte gar nicht gewußt hätte, daß sie neue Gouverneure habe, und Graf Witte bei seiner Verhaftung nichts als ein „Ach, wirklich!" hätte ausrufen können — dieselben Worte, die Admiral Togo aussprach, als Nebokagow ihm mitteilte, daß die japanischen Geschosse mit Leichtigkeit die russischen Panzerplatten durchgeschlagen hätten. Der Panzer der russischen Regierung ist so durchlöchert, daß dem Munde des Grafen Witte in diesem Falle faktisch nichts anderes als dieser kurze Ausruf hätte entfliehen können, der zum Teil Ironie, zum Teil Ergebenheit dem Schicksal gegenüber ausdrückt" . . .

— Eine Versammlung von Großgrundbesitzern aus allen Teilen des Reichs hat, den „Birsh. Wed." zufolge, dieser Tage bei dem Fürsten W. stattgefunden. Auf der Tagesordnung standen Maßnahmen zur Vorbeugung und Unterdrückung der Agrarunordnungen. Während der Debatten wurde mitgeteilt, daß die Grundbesitzer der von den Agrarunordnungen heimgesuchten Gebiete des Reichs auf ihre Bitte um Entsendung von Truppen die Antwort erhalten hätten daß die Regierung nicht imstande wäre, diesen Bitten nachzukommen, da es sogar in den Städten an Truppen mangele. Für den Fall, daß die Regierung nicht energische Maßnahmen zur Unterdrückung der Agrarunordnungen ergreife, beschlossen die Großgrundbesitzer: 1) die Zahlung der Staats- und Kommunalsteuern einzustellen; 2) den Agrarbanken keine Zinsen zu zahlen; 3) der revolutionären Bauernschaft zu erklären, daß die Gutsbesitzer selbst die Agrarunruhen unterdrücken werden. Ferner beschlossen die Gutsbesitzer: a) in den Gebieten, wo die Bauern Güter demoliert und Gutsländereien sich gewaltsam angeeignet haben, bewaffnete Schutzwachen zu organisieren und auf die zur Arbeit sich begebenden Bauern schießen zu lassen; d) in den Ortschaften, wo die Güter noch nicht überfallen worden sind, Kasernen zu erbauen und Schutzwachen zur Vorbeugung von Unordnungen zu organisieren. Bei dem ersten Versuch, die Güter zu überfallen, sollen die Schutzwachen den Befehl erhalten, die Dörfer der Bauern von allen Seiten in Brand zu setzen.

— Das Gebäude des Petersburger Haupt-Telegraphenamts wird, wie wir der „Ruß" entnehmen, durch verstärkte Militärabteilungen bewacht. Im Innern stehen beim Eingang in den Saal doppelte Wachtposten. Der Saal selbst hat das Aussehen eines richtigen Biwaks. Depeschen werden übrigens nur in geringer Anzahl aufgegeben. — Im Widerspruch mit verschiedenen Gerüchten wird der Telegraphenstreik fast überall fortgesetzt. Mit einigen Städten gelingt es, eine zeitweilige Verbindung herzustellen, dann wird sie aber wieder unterbrochen und die Telegramme werden mit den Postzügen befördert. — Die telegraphische Verbindung mit Sibirien, die am 15. November unterbrochen wurde, ist seitdem nicht wiederhergestellt worden und Sibirien bleibt abgeschnitten. — Die ausländischen Telegramme gehen nur bis Reval und werden von dort mit Postzügen befördert. Eine Telegraphenverbindung mit Finnland existiert nicht.

— Das auch von uns wiedergegebene Gerücht von der bevorstehenden Ernennung des Generalmajors Meyendorff zum Stadthauptmann von Petersburg entbehrt, nach den russischen Blättern, der Begründung.

— Zur Ermordung des Generaladjutanten W. W. Ssacharow ist der „Now. Wr." nachstehendes zu entnehmen: Eine geheimnisvolle Kampforganisation der sozialistischen Partei hatte den Generaladjutanten W. W. Ssacharow zum Tode verurteilt als Rache für das von ihm im Gouv. Ssaratow vergossene Blut. . Es fand sich auch ein Weib, das die Rolle des Henkers übernahm; kaltblütig, ohne zu überlegen, hat sie das Todesurteil vollstreckt, — sie war überzeugt davon, daß sie Blut für Blut vergießt. . . . In einem Briefe des Ermordeten an seine Gattin hatte er ihr aber u. a. geschrieben: „Auf meinen Befehl ist nicht ein Schuß abgegeben worden, und — so Gott will — wird dies aus nicht geschehen, denn in den schlimmsten Nestern bin ich schon gewesen." So schrieb der Verstorbene an seine Gemahlin, damit sie den Verleumdungen keinen Glauben schenke. Woher, fragt die „Now. Wr.", stammen aber die lügenhaften Gerüchte, daß W. W. Ssacharow das Gouv. Ssaratow mit Blut überschwemmt habe? Was ist das für eine „Ssaratower Kampforganisation" und in welchen unterirdischen Winkel verkriecht sie sich, wenn sie nicht weiß, was tatsächlich im Gouv. Ssaratow vor sich geht?

Moskau. In vielen Kreisen des Moskauer Gouvernements ist, wie wir der „St. Pet. Medz. Wochenschr." entnehmen, die Erregung der Bauerbevölkerung gegen die Intelligenz und speziell gegen die Aerzte und das medizinische Personal eine sehr starke. Es sind bereits mehrere Ueberfälle seitens der Bauern auf die Landschafts-Heilanstalten, wo sie eine regierungsfeindliche Propaganda vermuteten, vorgekommen, so daß einige Landschaften, wie z. B. die Dmitrowsche, alle ihre Heilanstalten geschlossen und das medizinische Personal entlassen haben.

Astrachan. An der Pest sind, der „St. Pet. Mediz. Wochenschr." zufolge, bis zum 11. November im Astrachanschen Gouvernement gestorben: in der Kirgisensteppe — 149 und im Kreise Krassnojarsk — 17 Kranke.

Politischer Tagesbericht.

Den 1. (14.) Dezember.

Noch eine Reichstags-Rede des Fürsten Bülow.

Am vorigen Sonnabend hat der deutsche Reichskanzler im Reichstage abermals eine große Rede gehalten. Sie beleuchtete den Aufstand in den Kolonien und die Flotten-Vorlage, ihre Spitze gegen die inneren Feinde, die Sozialdemokraten, kehrend. Das war namentlich im zweiten Teile der Rede der Fall, in der Fürst Bülow ausführte:

Die Flotten-Vorlage, die heute zu meiner Freude eine günstige Aufnahme fand, kann nicht besser begründet werden als mit den Erwägungen, mit denen sie mein verehrter Freund, Herr Fortis, im Sommer bei der italienischen Regierung begründete: 1) die Notwendigkeit der Verteidigung; 2) schnelle Fortschritte im Seewesen überall; 3) der Hinweis darauf, daß die Regierung sich auf das unabweislich Notwendige beschränke, das für alle Parteien das nächste Ziel sein müßte. Das ist wichtig für uns, wie für Italien. Auch Präsident Roosevelt bezeichnete die Flotte als das unentbehrlichste Werkzeug zur Hebung der Wohlfahrt des Landes und Aufrechterhaltung des Friedens.

Die Ausgaben für die Flotte sind nicht volksfeindlich, wie die Sozialdemokraten behaupten, sondern volksfeindlich ist es vielmehr, dem Volke einzureden, daß sich der Friede aufrecht erhalten ließe auch ohne die nötige Wehrkraft. Ein französischer Republikaner hat mit Recht gesagt: „Die starken Völker sind die einzigen, die man respektiert." Es ist eine einfache Forderung des gesunden Menschenverstandes, daß derjenige, der viel erworben hat, auch darauf sieht, daß er die Güter schützt, und er muß sie um so mehr schützen, je mehr der Wohlstand gestiegen ist. . Die reichsten Klöster haben immer die dicksten Mauern. (Große Heiterkeit.) Der Finanzminister hat Ihnen nachgewiesen, wie sehr sich unser Wohlstand in den letzten 30, 40 Jahren gehoben hat, beständig gehoben hat in allen mittleren und oberen Schichten. Dieser wirtschaftliche Aufschwung ist nicht trotz des Militarismus entstanden, sondern, was man Militarismus nennt, war die Vorbedingung für diesen Aufschwung. Nur vermöge unserer Wehrkraft konnte sich die wirtschaftliche Blüte Deutschlands so entfalten, wie es geschehen ist.

Ich habe gesagt: die Sozialdemokratie weiß nicht, was nationale Politik ist. In Konstanz hat im vergangenen Jahre der Führer der deutschen Sozialdemokratie erklärt: Wenn es zum Kriege zwischen Deutschland und Frankreich käme — ein Krieg, den wir zu vermeiden wünschen, ein Krieg, von dem auch die Führer der Sozialdemokratie sehr wohl wissen, daß wir ihn vermeiden wollen — wenn es dazu käme, dann würden sich in Deutschland Dinge ereignen, wie in Rußland. Das heißt, es stände Revolution und Meuterei in Aussicht. Wenn es etwas gibt, das im Auslande diejenigen ermutigt, die dem deutschen Volke gegenüber sich mit hinterlistigen und gehässigen Absichten tragen, dann ist es ein solcher Hinweis. (Lebhafte Zustimmung.)

Wie wissen alle, daß es in England Organe der öffentlichen Meinung gibt, die in völliger Verkennung deutscher Sinnesart oder wider besseres Wissen die Anschauungen verbreiten, die deutschen Flottenvermehrungen richteten sich gegen England. Während die verständigen Leute nicht nur in Deutschland, sondern auch in England darauf hinweisen, daß die Ausgestaltung unserer Flotte lediglich friedlichen Zwecken dient, daß wir ebenso gut wie andere Nationen das Recht haben, Schiffe zu haben, so bemüht sich Herr Bebel, unsere Rüstungen als eine Provokation gegen England hinzustellen. Wenn man eine Prämie setzen würde auf diejenige Aeußerung, die am meisten geeignet ist, unsere Stellung gegenüber England zu erschweren, Mißtrauen zu erwecken, Unfrieden zu erregen, so würde der Mann einen Anspruch auf eine solche Prämie haben, der hier eine solche Aeußerung gemacht hat. (Lebhafter anhaltender Beifall.) Und weiter hat der Führer der Sozialdemokratie gesagt, die deutsche Sozialdemokratie würde das Vaterland nur dann verteidigen, wenn ihr das richtig erschiene, d. h. wenn es ihr in ihren Parteikram paßt. Es wurde schon vorhin gefragt, wer denn die Entscheidung darüber haben soll, ob das Vaterland verteidigt werden soll oder nicht. Soll das entschieden werden auf dem sozialdemokratischen Parteitag? Oder soll das entschieden werden vom sozialdemokratischen Parteivorstand, etwa wie die inneren Stänkereien der Redaktionen? (Große Heiterkeit und Zustimmung.) Oder vom Diktator der sozialdemokratischen Partei in seiner Toga? (Erneute Heiterkeit.)

Wie anders ist es in Frankreich! In der französischen Kammer erklärte gestern ein französischer Sozialist, die französische Sozialdemokratie desertiere nicht vor dem Feinde. Wenn die Bemerkung des Abgeordneten Bebel so viel heißen soll, daß die Sozialdemokratie, wo es sich um die Sicherheit, die Wohlfahrt, die Zukunft des ganzen Volkes in einem uns freventlich aufgedrungenen Kriege — und nur einen solchen werden wir führen, darauf können Sie sich verlassen! —, daß da die Sozialdemokratie ratschlagen will, ob sie mittun soll oder nicht, ob sie Verrat üben will, dann kann ich Ihnen nur raten, solche Tendenzen nicht dort an den Tag zu legen, wo sie nicht unter dem Schutz der parlamentarischen Immunität stehen. (Lebhafte Zustimmung.)

Der Abg. Bebel hat zweimal auf die russischen Verhältnisse hingewiesen. In der sozialdemokratischen Presse lesen wir täglich solche Vergleiche. Aus naheliegenden Gründen werde ich mich jeder Kritik und jedes Urteils über russische Zustände enthalten. Aber das will ich sagen, daß die Verhältnisse in Deutschland wesentlich anders liegen als in Rußland. Und das will ich weiter sagen: Wenn die Sozialdemokratie bei uns Plünderung, Meuchelmord (Unruhe bei den Sozialdemokraten) und den Generalstreik provozieren sollte, so würden solche Versuche zerschellen an der Festigkeit unserer Institutionen, an der Entschlossenheit der Regierungen und an dem gesunden Sinn des deutschen Volkes, das sich das Joch der Sozialdemokratie nicht auferlegen lassen wird." (Lebhafter Beifall.)

Deutschland.

Die „Nat.-Z." vom 6. Dezember meldet: Durch den Streik der Post- und Telegraphenbeamten in Rußland ist zurzeit unsere Kaufmannschaft, die geschäftliche Beziehungen nach Rußland unterhält, in arge Verlegenheit und große Bedrängnis geraten. Die Großkaufleute Berlins sind deshalb, um dieser postalischen Schwierigkeit etwas Herr zu werden, auf folgenden Ausweg gekommen: Von Berlin aus gehen zahlreiche Kuriere der Kaufmannschaft mit Briefen nach Rußland. Die Kosten für die Besorgung dieser nicht modernen Briefpost sind natürlich nicht gering; sie stellen sich bis zu 75 Mk. für einen einzelnen Brief. Umgekehrt sammeln die Kuriere die für Deutschland bestimmten Briefe in Rußland und bringen sie nach Eydtkuhnen; in dieser Grenzstation werden die Briefe dann durch die deutsche Post weiterbefördert."

Frankreich.

Der Unterrichtsminister Bienvenu-Martin geht damit um, eine außerparlamentarische Kommission zu ernennen, die die Ausführungsbestimmungen für das Trennungs-Gesetz ausarbeiten soll. Das Gesetz selbst wird Ende nächster Woche im „Journal Officiel" veröffentlicht werden.

England.

König Edward empfing am vorgestrigen Dienstag im Buckingham-Palast die demissionierten Minister und nach ihnen den Bestand des neuen Ministeriums. Das neue Kabinett ist in folgender Weise gebildet worden: Premierminister und Erster Lord des Schatzes H. Campbell-Bannermann, Lord-Großkanzler Robert Raid, Schatzkanzler Asquith, Minister des Innern Herbert Gladstone, des Auswärtigen Edward Grey, Kolonialminister Graf Elgin, Kriegsminister Halden, Staatssekretär für Indien Morley, Erster Lord der Admiralität Lord Twidmouth, Handelsminister Lloyd-George, Sekretär für Schottland Sinclair, Ackerbauminister Graf Carrington, Erster Chef der Postressorts Sidney Buxton, Erster Sekretär für Irland Brice, Lord-Präsident des Geheimen Rats Graf Crew, Lord-Siegelbewahrer Marquis Ripon, Kultusminister Birrely, Kanzler des Herzogtums Lancaster Henry Fowler. Minister ohne Portefeuilles: Lord-Statthalter von Irland Graf Aberdeen, Lord-Kanzler von Irland Lord Walker und Erster Kommissar für öffentliche Arbeiten L. Harcourt.

Aus der estnischen Presse.

Die Resolutionen der „Postimees"-Partei.

In einem besonderen, in der Druckerei des „Post." gedruckten Flugblatt wird der Inhalt der Beschlüsse des estnischen Volksdelegierten-Kongresses folgendermaßen fixiert:

Der allestnische Volksdelegierten-Kongreß, der auf Initiative und unter Verantwortung der Dörptschen estnischen Vereine am 27., 28 und 29. November 1905 in Dorpat in den Räumen der „Bürgermusse" tagte und an dem etwa 600 Volksdelegierte teilnahmen, stellte bei Prüfung seines Programmes viele Forderungen auf sowohl allgemein staatlicher Natur, als auch solche, die im speziellen die Heimat angehen.

Um im Lande Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, legt der Kongreß außer anderen Forderungen, über die in den allgemeinen Kongreßbeschlüssen berichtet werden wird, der Regierung folgende Forderungen vor, die unverzüglich zu erfüllen sind:

1. Unverzüglich muß das Manifest vom 17. Oktober in Kraft treten.

2. Der Kriegszustand in unserem Lande ist unverzüglich aufzuheben.

3. Der Volksvertretungs-Körperschaft, welcher obliegt, das Reichsgrundgesetz und die allgemeinen Staatsbürgerrechte festzulegen, muß ohne Aufschub einberufen werden. Die Wahlen haben mittelst allgemeiner, gleicher, direkter und geheimer Stimmenabgabe zu erfolgen — ohne Ansehen des Geschlechts, des Standes, der Nationalität und Konfession.

4. Die politischen Gefangenen müssen unverzüglich freigelassen werden.

5. Wir fordern, daß in unserem Lande noch vor Einberufung der Volksvertreterschaft nach temporären Bestimmungen und im Geiste des Manifestes vom 17. Oktober eine neue Selbstverwaltung eingesetzt werde.

6. Im Interesse der Ordnung und Ruhe im Lande muß auf Grund des Manifestes vom 17. Oktober eine Versammlung von Landesdelegierten einberufen werden zwecks Vorbereitung der Ordnung der Landesselbstverwaltung.

Die estnische Sprache muß in den Volksschulen als Unterrichtssprache eingeführt werden. Als letzter Termin für diese Bestimmung gilt der 1. Januar 1906.

7. Alkohol-Verkaufsstellen sowie öffentliche Häuser sind auf Forderung der Majorität der Bevölkerung zu schließen. Wo eine diesbezügliche Forderung bereits aufgestellt worden, hat die Schließung zum 1. Januar zu erfolgen. Die Erfüllung der neu aufzustellenden Forderungen hat binnen einer Frist von 2 Monaten zu erfolgen.

8. Die Wegebaulast sowie alle übrigen öffentlichen Prästanden sind in gleicher Weise auf das Land zu verteilen. Vor Beginn der nächsten Wegearbeiten (Frühling 1906) soll die Repartition der Wegestrecken zum Abschluß gebracht sein.

9. Infolge der schwierigen ökonomischen Bedingungen und der auf dem Lande herrschenden Erregung fordern wir eine Ermäßigung der hohen Pachtzahlungen, Ermäßigung der Prozente der Gesinde-Kaufschillingsrückstände, Erlaß der Weilrenten der Kreditkassen. Die Gutsbesitzer, in deren Händen die Obligationen der unter Kaufsschulden befindlichen Gesinde sind, sollen die Gesinde nicht unter den Hammer bringen.

10. Der Kongreß protestiert dagegen, daß Militär zum Schutz der Güter hinausgeschickt wird. Man hält einen Selbstschutz für erforderlich; die Organisation desselben soll Sache der Gemeindeverwaltungen sein. Desgleichen muß durch Vermittelung der Gemeindeverwaltung das Tragen von Waffen genehmigt werden.

Zur Verwirklichung der Resolutionen wurde ein Komitee von 50 Personen gewählt, das durch Delegierte die Forderungen im Laufe einer Woche in Petersburg vorzulegen hat. Die Forderungen müssen im Laufe eines bestimmten Termins von der Regierung erfüllt werden. Geschieht dies nicht, so tritt die Bevölkerung den verschiedenen Verbänden des Reiches bei, die für die Reformen streiten, und macht von den weiter genannten Mitteln Gebrauch, um die Regierung zu zwingen, die berechtigten Forderungen der Bevölkerung in Geltung zu setzen.

Hilft auch dieses nicht, so hält sich der Kongreß jeglicher Verantwortung betreffs der grenzenlosen Unordnung und Verwirrung, welche die Folge sein werden, für los und ledig. Die Verantwortung fällt dann einzig und allein auf die Regierung.

Die Mittel des Kampfes.

Die Versammlung bezeugt einstimmig, daß wir im Geiste der Konstitution arbeiten und auf der von der Konstitution uns verliehenen Basis bleiben wollen, solange die Zustände es uns nur irgend erlauben. Wir werden uns nicht mit Heftigkeit den Kampfmitteln zuwenden, die von der konstitutionellen Basis abliegen, sondern wir werden Schritt für Schritt auf unserem Wege vorwärts dringen.

Unsere Forderungen müssen bis zum festgesetzten Termin erfüllt werden. Geschieht dies nicht, so beginnen wir den Kampf, jedoch nach Möglichkeit innerhalb der Grenzen der Konstitution. Wir treten nicht von Anfang an gegen die Regierung mit Gewaltmitteln in die Schranken, aber wir lassen die Pflichten gegen die Regierung unerfüllt.

Welche Pflichten wir unerfüllt bleiben lassen.

1. Die Gemeindeverwaltungen arbeiten unter einander auf gesetzmäßiger Grundlage, ignorieren jedoch — nötigenfalls — die Forderungen der Regierungsinstitutionen und Regierungsvertreter. Erfüllen die Glieder der Gemeindeversammlung nicht den Willen der Bevölkerung, so werden sie ihres Amtes enthoben und es werden an ihrer Statt gemäß der bestehenden Ordnung neue Glieder der Gemeindeversammlung gewählt. So wird die Gemeinde mit ihren Männern fertig, ohne gegen sie Gewalt in Anwendung zu bringen.

2. Wir lassen nach Ablauf des gestellten Termins unberücksichtigt die Stellung von Schießpferden, den Wegebau sowie die anderen öffentlicheu Prästanden.

3. Wenn die Monopolbuden, Krüge oder sonstigen Alkohol-Verkaufsstellen nicht auf Forderung der Majorität der Bevölkerung geschlossen werden, so wollen wir nicht demolieren, sondern wir boykottieren solche Stellen samt den sie besuchenden Personen: wir werden aus diesen Verkaufsstellen weder alkoholische Getränke kaufen noch trinken, wir übernehmen nicht den Schutz der Monopolbuden, wir fahren weder Schnaps noch Bier. Wer diesen Bestimmungen nicht nachkommt, dem bekunden wir öffentlich unsere Verachtung und wollen ihn fliehen wie einen Aussätzigen.

4. Das Herausnehmen des Geldes aus den Kronskassen und das Einwechseln von Staatspapieren gegen Geld wird von uns für eines der letzten Mittel erklärt, das nur im schlimmsten Notfall in Anwendung gebracht werden soll. Unsere Gelder bringen wir dann in Privat-Institutionen unter (z. B. bei Leih- und Sparkassen und Kreditgenossenschaften oder wir kaufen örtliche Geldpapiere).

5. Desgleichen erklären wir das Nichtnehmen von Patenten als eines der letzten Mittel. Buden und Geschäfte, die Patente gelöst haben, werden boykottiert.

Die Kampfmittel werden in Gebrauch genommen gemäß der diesbezüglichen Forderung des Komitees der allestnischen Volksdelegierten-Versammlung.

So die Forderungen der „Postimees"-Partei. Unterzeichnet sind diese Resolutionen von den mehr als 50 Mitgliedern des Komitees der estnischen Volksvertreter mit ihrem vollen Namen.

In noch ganz anderer Weise ist das Vorgehen der „Udised"-Partei gehalten; sie fordert auf zu einer revolutionären Selbstverwaltung, zu einer Boykottierung des Militärdienstes, zur Einstellung aller Reichs- und Landesabgaben ꝛc. ꝛc. Wir kommen morgen auf dieses revolutionäre Programm zurück.

Lokales.

Alle Mann an Bord!

Kaum je zuvor ist an Dorpats Bürgersinn ein so ernster und dringender Appell ergangen, wie es gestern mit dem Aufruf des Komitees der Bürgerwehr geschehen ist: inmitten der Unruhe und Ungewißheit der Zeit, inmitten der sich mehrenden Gewalttaten an Leib und Gut und inmitten des Dunkels, das sich über die Zukunft des gesamten Reiches lagert, soll in unserer Stadt ein fester Zusammenschluß ihrer Mitbürger geschaffen werden, der nichts mit den die Zeit bewegenden politischen Fragen zu tun hat, der keinerlei selbstsüchtige Zwecke verfolgt, der über nationale und berufliche Besonderheiten hinweg nur ein Ziel verfolgt — Sicherung und Schutz von Leben und Eigentum gegen etwaige Gewalttaten.

Die Organisation und der Zweck dieses neu zu schaffenden vermehrten Schutzes sind in dem gestern unserem Blatte beigelegten „Statut der Dorpater Bürgerwehr" dargelegt. Nicht scharf genug kann der rein defensive, abwehrende Charakter dieser Organisation gegenüber den ihr mißgünstig gegenüberstehenden Elementen und nicht genug der Zweck, daß sie allen von Schädigung bedrohten Einwohnern in gleicher Weise zu gute kommen soll, auch hier betont werden. Unsere Bürgerwehr soll in organisierter Weise das tun, was jeder „gute und getreue Nachbar" ohnehin seinem Mitbürger zu tun sittlich verpflichtet ist — sie soll getreue Nachbarhilfe leisten zum Wohle des Einzelnen und der Gesamtheit, sie soll durch ihre Geschlossenheit als der Gesamtausdruck der friedlichen Bevölkerung unserer Stadt abwehrend wirken gegen Uebergriffsgelüste und im Falle der Not nach ihren Kräften dem bedrohten Mitbürger beispringen.

In ihrer von einem Willen und einem Pflichtgefühl beseelten Geschlossenheit soll ihre Hauptstärke liegen.

Werden sie sich finden, die Männer, welche sich selbstlos dem allgemeinen Wohl in den Dienst stellen, wird niemand, dessen physische Kräfte dazu reichen, sich ausschließen von dieser Bürgerpflicht in ernster Zeit?

Noch ist, soviel wir uns erinnern können, ein Appell an Dorpats Bürgersinn nicht ungehört verhallt. Zeuge solchen Bürgersinnes ist unsere Freiwillige Feuerwehr, wo ebenfalls in festem Zusammenschluß eine ähnliche Ziele verfolgende dauernde selbstlose Organisation von deutschen, estnischen und russischen Mitbürgern aller Stände sich in der Dauer über alle kleinen Tagesfragen und Tagesstreitigkeiten hinweg mehr als ein Menschenalter hindurch bewährt hat. Zeuge solchen Bürgersinnes waren ferner in der ersten Hälfte der 80-er Jahre während der Feuerschaden-Epidemie die Bürgerpatrouillen, die Nacht für Nacht die Straßen unserer Stadt abmarschierten und denen es zum nicht geringen Teil zu verdanken war, daß der Brand-Kalamität ein Ziel gesetzt wurde.

So hoffen wir, die nun geplante Bürgerwehr, zu der, wie sich erwarten läßt, nur zuverlässige Elemente werden zugelassen werden, zu der sich aber dann auch möglichst alle zuverlässigen Elemente melden mögen, werde ihren hohen Aufgaben gerecht werden. Wir hoffen, daß die Männer mit der „weißen Binde mit gekreuztem Schlüssel und Schwert" am linken Arm durch die Zahl ihres Bestandes wie auch durch ihr Verhalten ein ehrendes Blatt in der Geschichte unserer Vaterstadt ausfüllen und ihr zum Segen gereichen werden.

Die ärmeren Schichten der Bevölkerung gehen einem schweren Winter entgegen. Der Krieg und noch viel mehr die politischen Wirren haben

die wirtschaftliche Lage äußerst schwierig gestaltet. Die größte Gefahr für die Arbeiter bedeutet der Arbeitsmangel; mit dieser Gefahr haben wir auch in Dorpat zu rechnen. Da ist es für die bessersituierten Einwohner der Stadt eine heilige Pflicht, beizeiten Maßregeln zur Linderung der Not, der unausbleiblichen Folge des Arbeitsmangels, zu ergreifen.

Wir Endesunterzeichneten glauben, daß in erster Linie zur Gründung einer Suppenküche für Arme geschritten werden muß, aus welcher unsere darbenden Mitbürger während der nächsten 5 Monate für geringes Entgelt mit Nahrung versorgt werden können. Zu diesem Zwecke bitten wir daher alle Frauen der Stadt, ohne Unterschied der Nation, die an diesem Werke der Nächstenliebe teilzunehmen bereit sind, sich zu einer am Sonnabend, den 3. Dezember um 5 Uhr nachm. im Saale der Bürgermusse stattfindenden gemeinsamen Beratung einstellen zu wollen.

Frau Rechtsanwalt H. von Broecker.
Frau Professor A. Blumberg.
Frau Professor E. Dehio.
Frau W. Jöggewer.
Frau Doktor A. Kengsep.
Frau Aeltermann L. Laakmann.
Frau Doktor A. Meyer.
Frau M. Popow.
Frau Lehrer H. Steinberg.
Frau Stadtsekretär A. v. Schmidt.
Frau Doktor A. Schultzenberg.
Frau Baumeister A. Teas.

Infolge äußerer Umstände muß der für den nächsten Sonntag ins Auge gefaßte Diskutier-Abend der Baltischen konstitutionellen Partei mit einem Vortrage des Barons Freytagh-Loringhoven bis auf weiteres hinausgeschoben werden.

Betreffs der Dinge im Puschkin-Gymnasium entnehmen wir dem „Post." folgende Notiz: Die Schülerinnen der 3 älteren Klassen haben am 28. d. Mts. auf einer Versammlung mittelst geheimer Abstimmung (52 pro, 14 contra, die Abwesenden müssen sich der Versammlung fügen) den Beschluß gefaßt, den Unterricht bis zum 8. Januar 1906 einzustellen. Wenn das Gymnasium nicht geschlossen wird, werden die Beschlußfasserinnen für etwaige daraus entstehende Folgen nicht einstehen. — Wie verlautet, setzt jedoch ein Teil der Schülerinnen den Besuch der Schule fort. Der Direktor soll dafür sein, daß Diejenigen, denen die Arbeit unter den gegenwärtigen Umständen unmöglich erscheine, zu Hause bleiben; dabei sollen sie aber ihre Kameradinnen, die arbeiten wollen, daran nicht hindern.

Der Kassaführer des Kuratoriums der estnischen Alexanderschule, W. Hink, gibt anläßlich des unter der Bevölkerung verbreiteten Geredes, als seien 2500—3000 Rbl. vom Gelde, welches das genannte Kuratorium mittelst einer Kollekte vom Volk zum Zweck der Umwandlung der Schule erhalten hat, verloren gegangen, in den „Uudised" eine öffentliche Erklärung über diese Angelegenheit. Danach habe seinerzeit zwischen dem ehem. Inspektor A. Anson und dem Schulkuratorium betreffs dieser Summe eine Differenz obgewaltet. Herr Anson habe damals das Geld von den Sammlern in Empfang genommen, einen Teil der Summe jedoch bei sich behalten, so daß das Kuratorium sich genötigt gesehen habe, diese Summe von Herrn Anson abzufordern. Als Herr Anson von seinem Posten abtrat, stellte er auf das noch in seinen Händen gebliebene Geld, zusammen 1133 Rbl. 60 Kop., einen Wechsel mit guten Kaventen aus. 100 Rbl. von der soeben genannten Summe seien gegenwärtig ausgezahlt worden, während Herr Anson das übrige Geld in monatlichen Raten à 50 Rbl. zurückzahlen werde.

Am Dienstag Abend fand in der Aula der Universität eine Versammlung der „Uudised"-Partei statt. Wie wir hören, sind dort mehrere Paletots, Mützen und Galoschen gestohlen, aber keiner dieser Diebstähle ist bei der Stadtpolizei gemeldet worden. —k—

In der Nacht auf den 28. November wurden dem Samhofschen Gesindewirt Karl Kits aus dem Pferdestall 2 Pferde (Wallach, 12 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne links, und eine Stute, 9 Jahre alt, ungefähr 2 Arschin hoch) gestohlen. —k—

Dem Fuhrmann Mölder wurden vom Friedensrichter des 1. Bezirks 3 Tage Arrest oder 15 Rbl. Pön auferlegt, weil er ein Weib überfahren hatte, das dabei erheblich verletzt worden war. —k—

Neueste Post.

Riga. Als Erklärung für die Kreierung einer Generalgubernatur in den Ostseeprovinzen kann die vom „St. Pet. Herold" wiedergegebene sensationelle, aber leider durch Tatsachen erhärtete Nachricht der „Düna-Z.", die Bildung einer lettischen Republik im Russischen Reich, gelten. Die Vertreter der lettischen Bauern Liv- und Kurlands haben einen Kongreß abgehalten, auf welchem die Resolution gefaßt wurde: vollständige Loslösung der Letten vom Reich und die Gründung einer eigenen Republik. Daß dieser Beschluß nicht auf dem Papier geblieben ist, sondern energisch und grausam durchgeführt wird, geht aus folgenden Tatsachen hervor. In vielen Ortschaften Südlivlands sind die Amtspersonen der Bauernverwaltung von der neuen Regierung einfach entlassen und durch neue Beamte ersetzt worden, die der neuen Regierung untertan sind. Laut der Resolution der neuen Republik sind alle Krüge, Branntweinbuden, Bierbrauereien und Branntweinbrennereien geschlossen worden; alle Pachtverträge zwischen Bauern und Gutsbesitzern sind für aufgehoben erklärt; das Gutsland wird gewaltsam besetzt und für Bauereigentum erklärt.

Totenliste.

Dr. August Michelson, † am 14. September zu Cherssu, bestattet am 30 November zu Dorpat.

Agnes Assinare, geb. Heldwein, † am 25. November zu Paris.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Marien-Gemeinde: Proklamiert: Fleischer Felix Ernst Teichmann mit Natalie Kaan, Eduard Julius Lauritz mit Edu Illisson, Karl Eduard Pensa mit Klara Marie Alwine Riistapuu, Peter Jnd mit Helena Marie Uibo, Karl Kruus mit Wilhelmine Anna Rosalinde Simenson, Johann Pall mit Pauline Saal, Rudolf Ernst Wirma mit Alma Elisabeth Järw, Karl Gustav Tischler mit Wilhelmine Hiir, Johann Rammul mit Jenny Karoline Luhha, Märt Krusealle mit Emilie Rosalie Schulz, Johann Limmann mit Anna Emilie Hählme, Ado Jöggar mit Mari Franz, Eduard Kalla mit Anette Marie Klein, Johannes Woldemar Pettaig mit Julie Uibo, Johann Rebane, gen. Sep, mit Annette Prääm, David Klops mit Pauline Gläser, David August Pusik mit Elisabeth Konsa.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Johann Kurg Zwillinge Linda Marie und Elise Emmeline, des August Nieländer Tochter Amanda Johann, des Friedrich Alexander Lüüs Sohn Elmar, des Jaan Peep Sohn Woldemar, des Paul Pöld Tochter Linda, des Hans Sakkeus Sohn Emil, des Johannes Neuwirt Tochter Selma, des Mart Preeks Tochter Marie, des Peter Zolk Tochter Linda, des Peter Juksaar Sohn Richard Oskar, des—Johann Kirschenberg Sohn Adalbert August, des Johann Wuks Tochter Erna, des Oekonomen Hans Jaakson Tochter Karin Edith. Proklamiert: Jaan Wään mit Marie Saks, Gustav Eisenschmidt mit Liso Traakmann. Gestorben: des Peter Abel Sohn Richard, 2 10/12 Jahre alt; des Karl Odde Tochter Ella, 10 1/12 Jahre alt.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 1. Dezember 1905

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	743.9	752.7	757.7
Thermometer (Centigrade)	—1.8	—3.2	—1.5
Windricht. u. Geschwind.	NW.8	N 4	NNW.6
Relative Feuchtigkeit . .	86%	96%	96%
Bewölkung	10	8	⊙0

1. Minimum d. Temp. nachts —4.0
2. Maximum d. Temp. gestern +3.4
3. Niederschlag 1.6

Für die Redaktion verantwortlich: Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Sicherheits-Thürketten
empfingen
Gebr. Brock.

Kirchliche Armenpflege
bittet dringend um
Weihnachtsgaben:
Kleidungsstücke, Stiefel, Laken, Decken, Nahrungsmittel, Holz u. Geld.

Zum Empfang sind dankend bereit:
Frau A. Frischmuth, Montags u. Donnerstags bis 12 Uhr vorm. Karlowastr. 10 u. täglich nachmitt. Mönch-Str. Nr. 5.
Frl. Wischniakowsky, Rigasche Strasse 107 b.
Frau K. Krüger, Petersburger Str. 143.
Frau Oberlehrer Rathlef, Mühlen-Str. 10.
Frau Dr. Mattiesen, Wallgraben 4.
Fräulein Scholvin, Botanische Strasse 2.
Frau Peterson, Neumarkt-Strasse Nr. 5.
Pastor Lezius, Salz-Str. 1.
Oberpastor Wittrock, Ritter-Strasse Nr. 20.

Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife
von Prosfor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Kop., 1/2 Stück 30 Kop. Hauptlager befindet sich bei **H. F. JUrgens** in **Moskau.**

Recht fettes, gutes
Mastfleisch
und junge **gemässtete Kalkuhnen** empfiehlt **E. Oss.**
Petersburger Strasse Nr. 4.

Rolläden
aus bestem Stahlwellblech liefert billigst die „TILLMANNS'SCHE EISENBAU Actien-Gesellschaft" in **Pruszkow** Gouvernement Warschau, St. der Warsch.-Wien. Eisenb.
Wellblechfabrik, Fabrik für Eisenconstructionen und Verzinkerei.

Trockenes
Birken- Ellern- und Tannenholz
I. Sorte billig zu verkaufen — Salz-Str. Nr. 24.

Billig zu verkaufen
mehrere Garnituren gut erhaltene Polstermöbel. Zu erfragen Rigasche Strasse, Möbelmagazin **J. Kusik.**

1 wenig gebrauchtes Pianino
zu verkaufen — Musikalienhandlung, Johannisstr. 2.

Baltische konstitutionelle Partei.
Meldungen zum Beitritt zur **Dorpater Gruppe der Baltischen konstitutionellen Partei** werden entgegengenommen: in der Andersonschen Buchhandlung, in der Distriktsdirektion der Güter-Kredit-Sozietät von 10—2 Uhr u. in d. Buchhalterei d. Oekonomischen Sozietät (Schloss-Str. 1, I Treppe, 10—2 Uhr). Die beitretenden Personen werden darum ersucht, ihre Adresse anzugeben.

Канцелярія Пристава 2 уч. г. Юрьева
переведена изъ д. № 16 по Рижской ул. въ
д. № 41[б] по Александровской ул.
Die Kanzlei des Pristaws des 2. Stadtteils
in Jurjew ist aus der Rigaschen Strasse Nr. 16
in die Alexander-Strasse Nr. 41[b] übergeführt worden.

Zum Besuch seiner
Weihnachts-Ausstellung
ladet höflichst ein
J. G. Krüger
Buchhandlung.
NB. Ansichtssendungen von Jugendschriften u. Geschenkliteratur werden bereitwilligst ausgeführt.
Illustr. Weihnachtskataloge gratis u. franco.

Stenographie-Kursus
System Stolze-Schrey, **beginnt am 5. Dezember.** Anmeldungen empfängt täglich zw. 10—11 Uhr vorm, Promenadenstr. Nr. 5
Cand. H. Margens.



In allen Apotheken und Droguenhandlungen erhältlich.

Vom 1. Dezember an verkaufe mein
Grobbrot
in der Brotfabrik u. in den verschieden. städtischen Verkaufsstellen
10 Pfund mit 26 Kop.
5 „ „ 13 „
Georg Riik.

Weihnachtsgeschenk für jedes baltische Haus.
Heute gelangte in meinem Verlage zur Ausgabe:
Gerta von Ramm
Aus einer kleinen Welt.
9 Geschichten in Versen.
Titelzeichnung von A. von Wahl. Vignetten von S. von Koskull.
Broch. 80 Kop. — geb. 1.20 Kop.
Ed. Bergmann
Buchhandlung.

HUNYADI JANOS
NATÜRLICHES BITTERWASSER
DAS BESTE ABFÜHRMITTEL
Man fordere die Firma Andreas Saxlehner auf jeder Etiquette.

MILD, ANGENEHM, VERLÄSSLICH.
Vorzüglich bei habitueller und gelegentlicher Verstopfung,
Congestionen, Fettleibigkeit,
Verdauungs-Störungen,
Leberleiden etc.
UNERREICHT IN SEINEN SEIT ÜBER 30 JAHREN BEWÄHRTEN VORZÜGEN.
Normal-Dosis ein Glas.



Winter-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen, Walk-Marienburg-Stockmannshofschen, Pernau-Felliner, Fellin-Revaler und Baltischport-Hapsaler Bahn,
der Routen
Riga-Mitau-Libau
Moskau via Pleskau und via Tosna
Riga-Murawjewo-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin
Riga-Warschau-Wien.
Giltig vom 15. Oktober 1905.
Preis 10 Kop.
C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Опытную учительницу
русскаго языка ищетъ Г. Г. Маргенсъ. Фортунная ул. № 6.

Ein Forsteleve
gesucht — Forstverwaltung **Aya,** bei Dorpat.

Junger bilanzfähiger
Buchhalter
sucht unter bescheid. Ansprüchen Nachmittags- oder Abendbeschäftigung. Gefl. Off. sub O. A. in die Exp. d. Bl. erbeten.

Drei mit Empfehlungen versehene
Männer
suchen Stellungen, eventuell als Haus- oder Nachtwächter.
V. v. Grewingk.
Stadtamt, werktäglich 12—2 Uhr.

Eine gebildete Frau
sucht unter bescheid. Ansprüchen eine **Stellung** als Wirtschaftsleiterin, Stütze der Hausfrau, Gesellschafterin oder dgln. Zu erfragen von 10—12 Uhr vormittags — Quappen-Str. 8.

Ein jung. Mädchen
das bereits gedient hat, bittet bei bescheidensten Ansprüchen um eine Stelle bei Kindern oder in d. Stube. Zu erfragen bei Fr. George, Birken-Str. 5, Haus Lukke, I Tr.

Eine firme Köchin
sucht einen Dienst — Schlossstr. 12.

Wohnung
von 4 Zimmern und Küche **zu vermieten** — Kleine Querstrasse Nr. 3, unweit der Holzbrücke.

Eine vollständig möblierte
WOHNUNG
von 5 Zimm. mit Veranda, Badezimmer u. Wirtschaftsräumen, belegen in d. Marienhofschen Str. sub Nr. 15 **wird vermietet** u. kann gleich bezogen werden. Zu erfragen Johannisstr. 1, Pension v. zur Mühlen.

Wohnung v. 6 Zimmern
mit **gross. Obstgarten zu vermieten** — Kastanien-Allee 26.

Eine Wohnung
von 2 Zim. u. Küche, mit sep. Eing., **ist zu vermieten.** Näheres Petersburger Str. 137, beim Hausbesitzer.

Zu vermieten eine
möblierte Wohnung
Steinhaus, I. Stadtteil. Adr. zu erfr. in d. Exped. d. Blattes sub Nr. 466.

Eine Wohnung von 4 Zimm.
in Zentrum der Stadt, **ist zu vermieten.** Näheres Fortuna-Str. 6.

Ein möbliertes Zimmer
gross und hell, ist mit od. ohne Pension **zu vermieten** (ein schöner Flügel zur Benutzung) — Techelfersche Str. Nr. 4, Qu. 3, bei Fr. Dr. Meyer.

Junge Dame (Russin) **sucht ein**
Zimmer
mit voller Pension in guter Familie. Off. sub Litt. T. L. in d. Exp. d. Bl.

Dachshunde
jüngere u. ältere, prämiirte, vorzüglichster Abstammung, weg. Ueberfüllung des Zwingers **preiswert abzugeben.** Anfr. zu richten an die Forstei Ellistfer, pr. Dorpat.

D. H.-V.
Freitag, den 2. Dezember c.
Vortrag
des Herrn Sekretären
G. von Stryk:
„Die soziale Frage."
(Zweiter Vortrag)
Anfang 9 Uhr abds.
Nichtmitglieder können eingeführt werden.
Der Vorstand.

M. K.
Freitag, 6 U., Universitätskirche

Residenz-Zirkus Gebr. Truzzi
in der Ausstellungs-Rotunde (Petersb. Str.).
Donnerstag, d. 1. Dezember
gros. Fest-Vorstellung
bestehend aus den besten Nummern des Zirkus-Repertoirs.
Heute zum 1. Mal in unserer Stadt kolossale histor. Pantomime:
Quo Vadis?
Alles Nähere in den Affichen.
Anfang 8 1/2 Uhr abds.
Annonce. **Am Sonntag, d. 4. Dez. 2 grosse Vorstellungen.** Tages-Vorstellung speziell für **Kinder** und diejenigen, welche nicht die Möglichkeit haben, die Abend-Vorstellung zu besuchen. Das Programm der Tagesvorstellung wird genau so zusammengestellt sein, wie das der Abendvorstellung, bei vollem Bestande und unter Mitwirkung der besten Artisten. Anfang der Tages-Vorstellung um 3 Uhr nachmittags, der Abendvorstellung um halb 9 Uhr abends. — **Morgen grosse Vorstellung bei verändertem Programm.**

Verlaufen am 24. Nov. ein
Pointer.
Abzuliefern Petersburger Str. 54.
J. Blumfeldt.

Gestern ist in der Turnhalle mein
Stock vertauscht
worden, Bitte um Umtausch.
Adalbert Volck. Wallgraben 9.

Die **Karten**inhaberinnen werden gebeten, Brief abzuholen — **Teichstrasse.**

F. G. Faure
Holmstr. 14.
Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: T. L. (8 Br.); Z. № 5.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 269. Freitag, den 2. (15.) Dezember 1905.

Inland.

Das Generalgouvernement und die baltische Heimat.

Ungeahnte Ausblicke in die organische Fortentwicklung der baltischen Provinzen erschließt der Allerhöchste Namentliche Erlaß vom 28. November über die Errichtung eines baltischen Generalgouvernements — eine Möglichkeit, die uns in der wechselvollen 800-jährigen Geschichte unserer Provinzen schon vom Strome der Zeit verschlungen zu sein schien, die Möglichkeit einer selbsteigenen, in den Beziehungen zum großen Reich, dem wir seit zwei Jahrhunderten angehören, freiheitlich geregelten Entwickelung.

Unter Führung und oberster Leitung des für die drei Provinzen gemeinsam zu ernennenden Vertreters der Staatsgewalt soll ein Vertretungskörper aller Stände der drei Provinzen — bestehend aus je 2 Vertretern der Ritterschaften, der Städte und der Bauerschaft der drei Provinzen — die legislative Neuordnung des gesamten provinziellen Lebens in die Hand nehmen. Er soll, laut Punkt 1 des Artikels II des Allerhöchsten Erlasses, zur Ausarbeitung gesetzlicher Bestimmungen in allen örtlichen Fragen befugt sein; insbesondere soll diese Generalgouverneurs-Konferenz die Möglichkeit haben, eine Landesselbstverwaltung für das baltische Gebiet, Vorlagen über die Aufbesserung der Lage der Bauern, eine Reform der Kirchspiels-Institutionen und endlich eine Reform des Schulwesens auszuarbeiten.

Und nicht nur die Möglichkeit der Ausarbeitung dieser Grundlagen einer neuen provinziellen Entwicklung soll den Landesvertretern und dem neuen Generalgouverneur des Gebietes anheimgegeben sein, sondern noch weiter gehen die Befugnisse: der mit den ständischen Vertretern arbeitende Generalgouverneur soll, wie der Punkt 2 des Art. II zu besagen scheint, ermächtigt sein, aus eigener Machtvollkommenheit alle Fragen in den erwähnten Bereichen bei der Ausführung endgiltig zu entscheiden. Nicht also soll es in diesen Lebensfragen unseres provinziellen Daseins des langen Instanzenweges nach der Residenz, des Hierfragens und Dortfragens, des unbestimmten Harrens auf die allendliche Entscheidung der Ausführungsbestimmungen, der Einmischung der verschiedenen Ressorts bedürfen, sondern diese Fragen sollen alsbald in die Erscheinung treten, in die volle Wirklichkeit übertragen werden können. Das ist auf all' den beregten Gebieten von eminentester Wichtigkeit. Man halte sich etwa die also zustande kommende Reform unseres Schulwesens vor Augen, wo die Materie vielleicht am wenigsten kompliziert liegt: da könnte die Reform in wenigen Wochen beschlossen und schon im kommenden Semester ihrer Verwirklichung entgegengeführt sein — in unseren Gemeinde-, Elementar- und mittleren Lehranstalten.

Auch damit ist der Kreis der Befugnisse des Generalgouverneurs und der ihm beigegebenen ständischen Konferenz noch nicht geschlossen, sondern auch über die im Pkt. 1 Art. II angegebenen Materien hinaus soll der Generalgouverneur autorisiert sein, „alle diejenigen Fragen, die er für notwendig erachtet, zur Prüfung und zur Ausarbeitung der Konferenz vorzulegen" und die von dieser ausgearbeiteten und von ihm gebilligten Projekte dem Minister des Innern zur Erwirkung der legislativen Bestätigung vorzulegen.

Das sind die Möglichkeiten einer großen, schöpferischen Arbeit für unsere Heimat — Aussichten, bei denen jedes baltische Herz wärmer schlagen sollte.

Aber wird uns in Wirklichkeit der Weg unserer Landesgeschichte über die derzeitige Militär-Diktatur hinaus, wie sie dem Gesetze nach besteht, emporführen zu eigener Entwickelung unseres Verfassungs-, Schul- und Kulturlebens?

Wir haben — wenngleich noch so viel auf die Persönlichkeit des zu ernennenden Generalgouverneurs ankommt — momentan, so scheint es, von äußeren Hemmnissen nicht viel zu befürchten; mit etwaigen feindseligen Strömungen der russischen Presse und der einstigen Reichsduma werden wir freilich immer zu rechnen haben.

Im Augenblick aber droht die schwerste Gefahr von den inneren Gegnern des hier ins Bereich des Möglichen gerückten natürlichen Ausbaues unseres provinziellen Lebens, von jenen, welche die Sprengung aller Bande der bisherigen Ordnung anstreben, welche nichts vom Bestehenden zu erhalten wünschen, auch von jenen estnischen und lettischen Heimatsgenossen, die gleich die volle Realisierung ihrer Doktrinen wünschen und die Geduld nicht haben, Früchte reifen zu lassen. — Es ist in erster Linie vonnöten, daß Ruhe und Ordnung wieder einkehre in unseren Landen; erst wenn dieses erste Gebot des Augenblicks erfüllt ist, kann an die größere Aufgabe, an die schöpferische Arbeit zur Erneuerung unserer Heimat im Geiste des Manifestes vom 17. Oktober und zum Wohle aller Schichten ihrer Bevölkerung gedacht werden.

Wir stehen vor einem Wendepunkte unserer schicksalsreichen Geschichte. Er wird uns aufwärts führen, wofern es uns gelingt, zu einem gerechten Ausgleich der inneren Gegensätze zu gelangen. Daran hat nunmehr das Land in seiner Gesamtheit sein Bestes zu setzen.

Das baltische Generalgouvernement und die russische Presse.

—□— Die Stellung der russischen Presse zum neuerrichteten baltischen Generalgouvernement ist von ihrem Parteistandpunkt abhängig. Diejenigen Blätter, welche den Grafen Witte neuerdings bedingungslos bekämpfen, lassen natürlich an dieser jüngsten Maßnahme seines Kabinetts kein gutes Haar.

Auch die „Birsh. Wed.", die zuzeiten für das Sprachrohr des Ministerpräsidenten gegolten haben, äußern sich wenig freundlich über das politische Geschick der Regierung. Sie schreiben unter anderem:

„In mehr als interessanter Weise hat die Regierung die Frage der „Beruhigung" der baltischen Provinzen entschieden. Vor allem war ein strenges Rezept verschrieben worden: der temporäre Kriegszustand oder ein Generalgouvernement, dessen Bedeutung vollkommen klar ist. Aber augenscheinlich in dem Wunsche, noch auf der Höhe der Situation eines „prokonstitutionellen" Ministeriums zu stehen — da er konstitutionell nicht sein kann und nicht sein will — hat der Ministerrat mit dem baltischen Generalgouvernement noch eine besondere baltische Gesetzgebung verbunden. Es wird eine Art Gebiets-Landtag unter dem erleuchteten Vorsitz des Generalgouverneurs eingeführt, wobei er persönlich die Gewalt hat, nicht nur alle Fragen bezüglich der Wahlen in diesen baltischen „Pro-Landtag", sondern auch das Schicksal eines jeden seiner Mitglieder zu entscheiden: in seinen Händen, in seinem Gutdünken liegt die Freiheit ihres Wortes, ihres Gewissens, all' ihre persönliche Unantastbarkeit."

Das Blatt glossiert dann im einzelnen die Bestimmungen des Ukases über die Zusammensetzung dieser Versammlung und fährt darauf fort: „Glaubt unsere Bureaukratie, ungeachtet aller Lehren der Vergangenheit, wirklich an den Erfolg einer solchen Parodie einer Volksvertretung, wenn es auch nur eine lokale ist? ... Und ferner: welchen Sinn können örtliche Konferenzen oder Landtage — auch solche mit sehr weiten Rechten — jetzt haben, wo die Berufung einer legislativ-konstituierenden Versammlung für ganz Rußland als grundlegende, entscheidende Frage erscheint. Versteht wirklich das „prokonstitutionelle Ministerium" auch das nicht? Ist wirklich zu einer Zeit, wo es so viele ernste, unaufschiebare Fragen gibt, ein bureaukratisches Federspiel am Platz?"

Günstiger urteilt die rechts stehende Presse, soweit sie bisher über die Angelegenheit das Wort ergriffen hat.

Die „Now. Wrem." führt u. a. folgendes aus: „In den Gouvernements Livland und Kurland hat die Gärung einen solchen Umfang angenommen, daß man in bezug auf die im Manifest proklamierten Maßregeln, welche die Errichtung eines Generalgouvernements in den baltischen Provinzen einleiten, sagen muß: „Lieber spät, als garnicht." Diese Maßregeln sind durch die endlich erkannte Notwendigkeit der „schleunigsten Herstellung der Ruhe im Lande" hervorgerufen worden."

Zur Wiederherstellung der Ruhe hätte es, nach der Ansicht der „Now. Wr.", nicht der Kreierung eines Generalgouvernements bedurft, wenn die Regierung rechtzeitig Energie bewiesen hätte. Auch die Verhängung des Kriegszustandes in Livland und Kurland habe wenig Nutzen gebracht. „Die nächste Zukunft wird lehren, ob diejenigen Maßregeln nicht zu spät ergriffen werden, welche zu einer „gedeihlichen Ausarbeitung aller Fragen des örtlichen Lebens" beitragen sollen. In jedem Fall ist „spät besser als niemals" und irgendetwas besser als nichts. Nicht nur in bezug auf die baltischen Gouvernements ist so viel Zeit verloren, eine solche Säumigkeit bewiesen worden; alles, was nach Verlauf der Zeit unternommen wurde, ist durch solche Zaghaftigkeit der Initiative und solche Unbesonnenheit in der Ausführung ausgezeichnet, daß ein künftiger Historiker unserer Tage das volle Recht haben wird, dies alles mit den Worten „verbrecherische Tatenlosigkeit" zu charakterisieren. War es wirklich nicht möglich, schon im verflossenen Frühling auf diejenigen Maßregeln zu verfallen, die jetzt bekannt gemacht werden und die, zur rechten Zeit ergriffen, vielem Unheil hätten vorbeugen und jedenfalls den Umfang des Unheils bedeutend hätten vermindern können?"

Nachdem der Artikel die Bestimmungen des Erlasses über die Versammlung unter dem Vorsitz des Generalgouverneurs resümiert hat, heißt es weiter: „Die Einrichtung einer solchen Konferenz kann dem Lande natürlich großen Nutzen bringen, wenn sie nur nicht zu spät kommt. Man muß bedauern, daß für alle drei baltischen Gouvernements nur eine solche Versammlung eingeführt wird. Schon der Umstand allein, daß als Vorsitzender der Versammlung der Generalgouverneur oder nach seiner Bestimmung einer der Gouverneure dieser drei Gouvernements erscheint, beweist, daß solche Versammlungen bequem bei jedem dieser drei Gouverneure gebildet werden könnten — für jedes Gouvernement eine — wobei die Vertreter der Kreisstädte und eine größere Anzahl von Vertretern der Bauern hinzugezogen werden könnten. Das würde zweifellos zu einer vollständigeren Befriedigung der örtlichen Bedürfnisse und zu einem vollständigeren Bekanntwerden mit allen örtlichen Fragen führen. Das würde zugleich das Wiederaufleben der Vorstellung von einem „baltischen Lande" beseitigen. „Grenzmarken" haben wir auch so genug und ein weiteres Land zu einem neuen, abgesonderten Leben zu berufen, wäre kaum notwendig. In diesem Sinne erscheint auch das Wiederaufleben eines, — wenn auch nur temporären, Generalgouvernements überflüssig. — Jedenfalls ist die Begründung einer solchen Versammlung für Gouvernements, die einer landischen Selbstverwaltung entbehren, überaus wesentlich. Das ist mehr als „irgend etwas" in der Reihe der bureaukratischen Untätigkeiten: es ist ein sehr großer Schritt zur Schaffung einer besseren Zukunft."

Zum Schluß empfiehlt die „Now. Wr." die Einführung solcher Versammlungen auch für die russischen Gouvernements mit einer Semstwo-Verwaltung.

Zur agraren Bewegung im Reich.

Ueber die Agrarbewegung im Reich entnimmt die „St. Pet. Ztg." russischen Blättern u. a. folgende Mitteilungen:

Aus Welikija Luki (Gouv. Pleskau) wird der „Now. Wr." von einem Protest der Bauern gegen die Abholzung eines Waldes berichtet, welche die Besitzerin eines 2000 Dess. großen Gutes vornehmen wollte. Der Gutsverwalter suchte vergebens die Bauern über das Ungesetzmäßige ihres Protestes aufzuklären und sie zu bereden, nicht hindernd entgegenzutreten. Die Bauern wiesen darauf hin, daß bald die Reichsduma tagen und die Angelegenheit gewiß zu ihren Gunsten entscheiden würde, worauf man aus dem Manifest über die Landzuteilung an die Bauern schließen könne. Alle Ermahnungen und Drohungen sind vergebens. Die Bauern beharren auf ihrem Standpunkt und lassen die Abholzung des Gutswaldes nicht zu.

Die Agrarbewegung im Nowgorodschen Gouvernement nimmt, wie der „Ruß" geschrieben wird, immer größere Dimensionen an und breitet sich mit verblüffender Schnelligkeit aus.

Aus dem Gouv. Woroneshh eingetroffene Gutsbesitzer des Kreises Birjutsch erzählen von Agrarunruhen, die aus dem benachbarten Kurskker Gouvernement sich auf das Gouv. Woroneshh ausgedehnt haben. Als erstes Opfer der Raubsucht der Bauern hat das Gut des Herrn Schidlowski gelitten. Alle Gebäude, darunter das Gutshaus, sind vollständig demoliert worden. Die Bauern erklären, daß sie ein für allemal die Gutsbesitzer aussiedeln und das Gutsland unter sich verteilen wollen. Seltsam ist dabei die Auffassung der Bauern, die sich auf das Abholzen der Gutswälder verleg haben. Sie behaupten, daß „bei der allgemeinen Teilung" das Ackerland den Bauern zugeteilt werden, die Wälder aber den Gutsherren verbleiben würden. Aus diesem Grunde müsse man sich beeilen, die Wälder abzuholzen, um den Waldboden in Ackerland umschaffen zu können. — Außer dem Schidlowskischen Gute haben Plünderungen auch auf anderen Gütern (wie auf dem Gute von Kowalewski usw.) stattgefunden. Durch das Eingreifen von Kosaken werden viele Räubereien verhindert. So ist es auf dem Gute von Schidlowski zwölf Kosaken gelungen, eine Bande von 400 Plünderern auseinanderzusprengen. Charakteristisch ist, daß die Plünderer nicht arme, sondern meist wohlhabende Bauern sind. Einigen Gutsbesitzern gelingt es, dadurch ihre Güter vor Plünderung zu bewahren, daß sie drohen, selbst ihre Gutshöfe in Brand zu stecken. Aus Furcht, daß das Feuer dann auf die Dörfer übergreifen könnte, verzichten die Bauern in solchen Fällen auf ihre räuberischen Absichten. Zum Schutze des ganzen Kreises Birjutsch sind nur 42 Kosaken aufgeboten worden. Die Gutsbesitzer be-

Feuilleton.

„Habichtsnase".

Eine Schülergeschichte von A. Schipow.

Für die „Nordliol. Ztg." aus dem Russischen von E. M.

Der junge Mann senkte traurig seinen Kopf und steckte seine Pistole in den Gürtel. F. Cooper.

„Habichtsnase", der tapfere Häuptling der Apachen und Komanchen, Quintaner Alexander Linew, 14 Jahre alt, hatte seine Freunde schriftlich eingeladen, „eine Extra-Kriegspfeife" mit ihm zu rauchen. Da die Gymnasiasten schon Weihnachtsferien erhalten hatten, mußte der Kriegsrat im Wigwam „Habichtsnases" abgehalten werden.

Als sich gegen 5 Uhr im Zimmer Sfascha Linews ungefähr 6 Apachen (Quintaner) und Komanchen (Sextaner) versammelt hatten, erhob er sich und begann feierlich: „Söhne meines Volkes! Ich habe Euch in mein Wigwam geladen, um eine Kriegspfeife zu rauchen, und Ihr sollt mir sagen, wie Euer ehrwürdiger Führer, Besitzer zweier Hundert Bleichgesichterskalpe und Anbeter des Siu-Siu, sich verhalten soll."

Die Apachen und Komanchen senkten langsam die Köpfe, und „Pantherkatze", der gewandte Kundschafter (Quintaner Alëscha Iwanow, 13 Jahre alt) stand auf, erhob seine Hand und sagte: „Wir haben Deinen Worten Gehör geliehen, unser großer und tapferer Führer!"

„Habichtsnase" öffnete das lateinische Wörterbuch von Schultz und entnahm demselben eine engzusammengefaltete Zirkus-Affiche.

„Gleich werde ich sie Euch vorlesen", wandte er sich an die Indianer, „diese lügnerischen Worte der Bleichgesichter auf dem grünen Papier."

„Am 26. Dezember findet im Amerikanischen Zirkus des Herrn Hans Schneider eine glänzende Extravorstellung statt. In der zweiten Abteilung wird als Saison-Neuheit ein origineller Wettkampf stattfinden: „Für Liebhaber aus dem Publikum ein Ritt in der Zirkus-Arena auf dem verhexten Zauberesel des Mimikers und Clown „Ты морда". In den größten Hauptstädten der ganzen Welt, gleichfalls in Europa und Rußland ist es noch niemandem gelungen, auf diesem Zauberesel zu reiten, da er jeden abwirft. — Wer jedoch zwei mal auf ihm durch die Arena reitet, erhält eine silberne Uhr 84-er Probe und wird dadurch berühmt."

„Seht, Brüder, wie sich die Bleichgesichter rühmen! Habichtsnase will den Ruhm des Zauberesels zerstreuen, wie der Wind in unseren Prärien die Asche des Scheiterhaufens verweht!" — Und Sascha Linew ließ sich majestätisch auf dem Wiener Stuhle nieder.

„Aber wie kann man das machen? Warum wird denn der Esel gerade Dich nicht abwerfen? Wie wirst Du ihn dazu zwingen?" — ertönten die Fragen der Indianer dazwischen. Und sie verschlangen ihren Führer mit den Blicken.

Er lächelte selbstgefällig, sah sich im Kreise um und sagte, dieses Mal sitzend: „Apachen und Komanchen! Ich glaube an Euch, wie an meine Hand, doch die Vorsicht verläßt mich niemals; wenn Ihr erfahren wollt, wie ich es zustande bringen will, auf dem Esel zu reiten, schwört mir mit unserem Eide."

Die Indianer näherten sich der Reihe nach „Habichtsnase" und sagten, die rechte Hand an den Kopf, die linke auf die Brust legend, die auswendig gelernte Eidesformel her:

„Möge mein Skalp den Bleichgesichtern zuteil werden, mögen meine Kinder die Beute ihrer blutgierigen Hunde werden und möge mein Wigwam zusammenstürzen und alle meine Frauen ersticken, wenn ich lügen und jemandem das Geheimnis meines Führers verraten sollte. Ja, möge dann der Große Geist Wha-Wha, meine Seele verfluchen!"

Während dieses Schwures öffnete sich die Tür und auf der Schwelle erschien die Mutter „Habichtsnases". Die Indianer verwandelten sich in die bescheidensten Gymnasiasten und schwiegen.

„Kinder", sagte sie, — „wollen wir Tee trinken; ich habe für Euch Marmelade und Karamellen gekauft!"

Die Gesichter der Apachen und Komanchen hellten sich auf, und sie waren schon bereit, aufzustehen, um sich ins Speisezimmer zu Marmelade, Karamellen und der summenden Teemaschine zu begeben, — blickten jedoch zuerst auf den Führer.

Dieser sah düster und nachdenklich aus, aber seinen Stolz überwindend und sich zwingend, nicht auf die Indianer zu sehen, bat er:

„Mamachen, wenn Du uns doch lieber den Tee hierher schicken wolltest. Dort im Speisezimmer sind Gäste und wir werden nur stören; hier fühlen wir uns so frei."

„Nun gut, Schurotschka, ich werde den Tee schicken . . ." und Marja Nikolajewna lächelte den Apachen und Komanchen liebenswürdig zu und verließ das Zimmer. Einige Minuten herrschte Totenstille. „Habichtsnase" fühlte sich beleidigt und zürnte innerlich seiner Mutter, daß sie ihn „Schurotschka" genannt.

An die Tür wurde mit dem Fuß gestoßen, der „Schwarze Kater" öffnete sie schnell und hereintrat die Köchin mit einem großen Teebrett, auf welchem sich Tee, Marmelade, Zwieback, Karamellen und Kuchen befanden.

Die Augen der Indianer erstrahlten in wonnigem Entzücken. Der Tee war bald ausgetrunken, der Kuchenkorb geleert und unter den Zähnen der Indianer knirschten die Karamellen.

„Haben alle geschworen?" fragte der Führer.

„Nein, alle bis auf Iwanow". Der letzte der Komanchen leistete den Schwur.

„Jetzt sind es alle."

„Es ist gut, ich verlasse mich auf Euch," begann „Habichtsnase," „ich werde Euch jetzt meinen Plan mitteilen." „Habt Ihr, meine tapferen Freunde, den Don Quixote gelesen? Das war ein tapferer Ritter, obgleich er zu den Hunden, den Bleichgesichtern, gehörte. Er lebte in Spanien, wo es prächtige, lange und krumme Säbel gibt, mit welchen es leicht ist, die Feinde zu schlitzen. Er hatte einen Schildträger namens Sancho Pansa, welcher einen Esel ritt. Einst wollte der störrische Esel nicht gehen, aber Sancho Pansa zwang ihn dazu. Er kaufte zwei Ochsenblasen, befestigte sie an einem Stock und machte daraus eine Peitsche, mit welcher er den Esel

klagen sich über so mangelhaften Schutz und haben auf dem Kongreß in Woronesh den Generaladjutanten Strukow gebeten, mindestens ein Kosakenregiment auf das ganze Gouvernement Woronesh zu verteilen oder an die Dorfwächter Gewehre zu verabfolgen. General Strukow erklärte jedoch, daß er zur Erfüllung dieses Wunsches ohne vorherigen Bericht an Seine Majestät keine Vollmacht habe.

Im Dorfe Tschirikowo des Balaschowschen Kreises (Gouv. Saratow) hatte die Agrarbewegung einen ausgesprochen politischen Charakter angenommen. Von der gesamten Gemeindeversammlung war stipuliert worden, daß die Ländereien aller umliegenden Gutsbesitzer Gemeingut der Bauern werden sollen. Außerdem hatte die Dorfbevölkerung den vom Gouverneur ernannten Gemeindeältesten eigenmächtig abgesetzt und war nach Verkündigung des Manifestes vom 17. Oktober mit roten Flaggen durch das Dorf gezogen. Der politische Charakter der Bauernbewegung rief sehr strenge Gegenmaßregeln hervor. Das Dorf wurde von Infanterie-, Artillerie- und Kosakendetachements besetzt, wobei der Oberst zu harter Exekution der Bauern geschritten ist. Diese Exekution — etwa 70 Bauern sollen der Prügelstrafe unterzogen worden sein — wird von dem rot färbenden „Sjyn Otetsch." in sehr grellen Farben geschildert, wobei der Korrespondent die Behauptung aufstellt, daß auch in mehreren benachbarten Dörfern Exekutionen ähnlicher Art vollzogen worden seien.

Zur Verfassungsreform. Brot oder Rechte?

Von P. Rosenstand-Wöldike, Landeskulturinspektor.

Auf 23 Seiten gibt der Verfasser in großen Zügen seine Anschauung über die Entwickelung des Wirtschaftslebens, den augenblicklichen Zustand desselben und seine zu erstrebende Umgestaltung.

Er knüpft an das Versprechen der Regierung an, sie werde ihre Wirtschaftspolitik in Zukunft „auf das Wohl der breiten Volksschichten richten." Das sei ein kluges und zeitgemäßes Programm. Wie steht es aber mit den in Aussicht genommenen Mitteln, um dieses Programm in nächster Zukunft und auf die Dauer zu verwirklichen? Können die Versprechungen der Regierung: Volksrepräsentation, Volksaufklärung, Zuteilung von Land — ein dauerndes Volkswohl schaffen? Ist es es nicht vielmehr klar, daß nur eine radikale Umgestaltung unseres Wirtschaftslebens eine dauernde Förderung des Volkswohls verspricht. Die bis aufs äußerste fortgeschrittene Zersplitterung der Produktion absorbiert für „Umsatz" und „Absatz" der Ware einen großen Teil der Arbeitskräfte im unproduktiver Weise. Wen es aber gelingt, diesen Teil der in der Welt unproduktiv geleisteten Arbeit für die Produktion reeller Werte freizumachen, dann ist dem Volkswohl ein wirklicher Dienst geleistet. Zu diesem Zwecke müssen Konsumtion und Produktion wieder in Konnex mit einander gebracht werden, d. h. die notwendigen Bedarfsartikel des Lebens müssen dort produziert werden, wo sie konsumiert werden sollen.

Der Verfasser sieht die Möglichkeit, diese Forderung zu verwirklichen, in der Gründung kleiner Wirtschaftseinheiten, in „selbstproduzierenden Konsumgenossenschaften", und zwar auf landwirtschaftlicher Grundlage, in denen durch Vereinigung genügender und geeigneter Arbeitskräfte bei richtiger Bearbeitung des Bodens und zweckentsprechender Verarbeitung der Bodenerträge die berechtigten Bedürfnisse der arbeitenden Menschen befriedigt werden können.

Diese grundlegende Neuordnung unseres Wirtschaftslebens hätte der Staat jetzt gleich durch Schaffung eines „Organs für Volkswirtschaft" zu fördern, die Privatinitiative aber soll eine „Gesellschaft für Wirtschaftsreform" hervorrufen, und im speziellen ist wohl jetzt gerade die Zeit, den Versuch mit einer solchen selbstproduzierenden Konsumgenossenschaft zu machen. Der Verfasser arbeitet selbst seit Jahren an der Gründung einer solchen Genossenschaft und wirbt um Beihilfe.

Gedankenvoll und klar, die Quintessenz jahrelanger Spekulation und Rechnung eines ernsten Mannes, beanspruchen die wenigen Seiten zum mindesten gelesen und durchdacht zu werden.

Sp.

Dem am 20. November auf einer Fahrt von Kaipen nach Taurup von Mörderhand gefallenen Kulturingenieur Harry v. Transehe-Taurup widmet die „Balt. Wochenschr." folgenden Nachruf: Geboren am 27. September 1874, widmete sich Harry v. Transehe nach Absolvierung des Rigaschen Stadtgymnasiums und Erledigung der Militärpflicht dem Studium der Kulturtechnik in München vom Jahre 1896—1900. Seit dem Oktober 1900, wo seine Anstellung am Liv-Estländischen Landeskulturbureau erfolgte, hat er in unermüdlichem Fleiße sein Wissen und Können dem Heimatlande geopfert und mitgeholfen an der Arbeit zur Hebung der Bodenkultur und Landwirtschaft. Unterbrochen wurde die Tätigkeit nur durch eine Reise nach Paraguay und in letzter Zeit durch die traurigen Verhältnisse in Süd-Livland, wo er, sich auf dem väterlichen Gute aufhaltend, der Bewirtschaftung desselben sich annahm. — Das Liv-Estländische Bureau für Landeskultur verliert in dem unter so traurigen Umständen Dahingeschiedenen einen Beamten, dessen Tüchtigkeit es stets voll anerkannt hat, die Kollegen einen Mann, dessen Wert sie zu schätzen wußten. — Zu früh hat das unerbittliche Schicksal hier einem Leben ein Ziel gesetzt, eine Arbeitskraft gebrochen, die noch lange dem Vaterlande seine Dienste geweiht hätte.

Südlivland. Die „Pern. Z." entnimmt der „Düna-Z.", daß am 23. abends auf Kaipen im Rigaschen Kreise von einer Bande ein Angriff gemacht worden ist. Die beiden Wachen wurden, während die anderen Dragoner im Verwalterhause zu Abend aßen, von einer über 100 köpfigen Menge überfallen. Der auf das Schießen heraustretende Kornett wurde erschossen, von den Dragonern einer schwer und zwei leicht verwundet, die anderen entwaffnet. Einem Dragoner glückte es, nach Sunzel zu entkommen und von hier Sukkurs zu holen. Sie fanden dort die Bande nicht mehr vor und kehrten mit dem verwundeten und den entwaffneten Dragonern nach Sunzel zurück. Das Herrenhaus in Kaipen ist unversehrt. — Gerüchtweise verlautet, daß Schloß Festen und das Gutsgebäude in Selsau eingeäschert worden seien. — Schloß Smilten wird seit etwa einer Woche von aus Ronneburg und Friedrichshof herübergekommenen Banden besetzt gehalten, die Schloß und Apotheke durchsucht, sonst aber die Ordnung nicht gestört haben. Der Verwalter wurde mit seiner Familie an der Abreise gehindert und durfte erst Smilten verlassen, nachdem Fürst Lieven, vom Kriegsschauplatz kommend, in Smilten eingetroffen war. Dieser wurde mit einer Ehrenpforte, auf der die Inschrift stand: „Wer Liebe säet, wird Liebe ernten", empfangen. An eine Räumung von Smilten haben trotzdem die Leute bisher nicht gedacht. In Smilten steht Militär. — Aus Wenden erfährt die „Düna-Z.", daß dort und in der Umgegend alles ruhig ist und die Gesindewirte sich gegen etwa erscheinende Banden zu bewaffnen beginnen.

Römershof. Wie aus zuverlässiger privater Quelle die „Rev. Ztg." erfährt, ist bei Römershof in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag voriger Woche der dortige Kreischefgehilfe August v. Hennings das Opfer eines neuen schändlichen Ueberfalles revolutionärer Banden geworden, nachdem früher schon wiederholt Attentate und Ueberfälle mit Schießwaffen und Brandstiftungsversuchen gegen ihn und das Haus, das er bewohnte, unternommen waren. In der bezeichneten Nacht — Herr v. Hennings, der in den nächsten Tagen die Stelle eines Kastellans des Katharinenthalschen Palais in Reval antreten sollte, beabsichtigte bereits am kommenden Morgen um 6 Uhr Römershof zu verlassen — wurde er durch Schüsse erweckt, die von einer ca. 100-köpfigen Menge ausgingen, welche das Haus von mehreren Seiten umzingelt hielt. Er hatte nur noch Zeit, seinen Sohn, der bei ihm schlief — seine Frau war nach Riga gereist — in das obere Stockwerk zu der Gouvernante Frl. M. zu bringen und ihn nebst den übrigen Kindern ihrem Schutze zu empfehlen, als die Bande in das mittlerweile auch schon in Brand gesteckte Haus eindrang und von ihm die Auslieferung seines Gehilfen Maximowitsch verlangte. Auf seine Aufforderung trat der Rädelsführer der Bande vor, um mit ihm zu verhandeln. Als ihm Herr v. H. erklärte, Herr M. sei nicht im Hause, verlangte der Rädelsführer von ihm wenigstens die Auslieferung seiner Waffen. Herr v. H. erklärte ihm darauf, als Offizier halte er die Auslieferung seiner Waffen mit seiner militärischen Ehre für unvereinbar und könne auf dieses Ansinnen daher nicht eingehen. Gleich darauf fielen aus der Menge Schüsse. Von den drei Dragonern, die außer einem Denschtschik die einzigen männlichen Mitbewohner des Hauses waren, brach einer tot zusammen, während der andere schwer verwundet wurde; der dritte lieferte seine Waffen aus und lief davon, um aus dem ca. eine Meile entfernten Gute Römershof, wo 12 Dragoner standen, Hilfe herbeizurufen. Auch Herr v. H., der sich zur Wehr gesetzt hatte, wurde gleich darauf von mehreren Schüssen tödlich getroffen und zugleich mit Messern und anderen Waffen auf das Unmenschlichste zugerichtet. Der Denschtschik allein blieb unverletzt. Während sich diese schauerliche Katastrophe abspielte, war inzwischen Frl. M. mit den Kindern und den weiblichen Dienstboten, selbst nur notdürftig bekleidet, durch einen Nebenausgang geflüchtet. Während die Kugeln fortwährend neben ihnen einschlugen und über sie wegflogen, gelang es ihnen, auf Umwegen glücklich die Bahnstation Römershof zu erreichen. Erst hier erfuhren sie nach und nach, was mittlerweile geschehen. Nachdem sie auf der Station notdürftig mit fremden Kleidern versorgt worden, fuhr Frl. M. darauf nach Riga, um der nichts ahnenden Frau v. H. die entsetzliche Botschaft von dem Geschehenen zu überbringen. — Da inzwischen der Rigaer Bahnstreik ausgebrochen war, trat die unglückliche Familie mit ihrer auf das furchtbarste erschütterten Hausgenossin, die ebenfalls in Reval zu Hause ist, dank dem freundlichen Angebot des Kommandeurs des Kreuzers „Berkut", Herrn v. Schultz, mit seinem Schiff die Reise nach Reval an, woselbst sie eintrafen.

Riga. Die „St. Pet. Ztg." schreibt: „In Riga scheinen fürchterliche Dinge vor sich zu gehen. Da die telegraphische Verbindung mit Petersburg seit Montag vollständig unterbrochen ist, fehlt es an genauen und zuverlässigen Nachrichten, doch steht es außer Zweifel, daß in der Stadt der helle Aufruhr mit allen seinen entsetzlichen Begleiterscheinungen herrscht. Aus Riga in Petersburg eingetroffene Personen berichten, daß den unmittelbaren Anlaß zum offenen Aufstande die Verhängung des Kriegszustandes gegeben hat. Gleich nach der Proklamierung des Kriegszustandes wären ungeheure Volksmassen vom Lande in der Stadt eingetroffen und hätten sich mit organisierten und für einen Aufstand völlig vorbereiteten Arbeiterscharen verbunden. Trotzdem in den Straßen viel Militär stände und an vielen Stellen sogar Maschinengewehre aufgefahren wären, hätten die vereinigten Bauern und Arbeiter kraß regierungsfeindliche Manifestationen veranstaltet, die zu äußerst blutigen Zusammenstößen geführt hätten. Die Regierungsgebäude wären in Brand gesteckt, und es herrsche eine totale Anarchie, die viele Bewohner veranlaßt hätte, in wilder Flucht die Stadt zu verlassen. Ferner heißt es, den Arbeitern wäre es, wenn auch mit großen Opfern, gelungen, den Telegraphen und die Eisenbahn zum Teil zu zerstören und die Stadt vollständig zu isolieren. — Mögen diese und andere noch schlimmere Gerüchte und Erzählungen auch übertrieben sein — eine Kontrollierung derselben scheint unter den obwaltenden Umständen absolut unmöglich —, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß Riga augenblicklich der Schauplatz ernster Vorgänge ist."

Arensburg. Seit beinahe einer Woche — so schreibt das „Arensb. Wochenbl." vom 22. November — hat sich nun auch unser Arensburger Post- und Telegraphen-Kontor dem allgemeinen Streik angeschlossen. Zuletzt waren noch Briefe und Anweisungen umhergetragen worden, jedoch die Auslieferung der eingetroffenen Pakete und Auszahlung der Anweisungen verweigert worden. Der Streik geht so weit, daß sogar die Abfertigung der Post im Innern unserer Insel, nach Kielkond und Orrisar, sowie der Landpost nach den übrigen Kirchspielen, die der Postmeister als Landpostmeister gleichfalls besorgte, verweigert wurde. Der Schaden, welcher unserer Bevölkerung dadurch schon erwachsen ist, ist enorm. Wer wird ihn ersetzen? Wie wir hören, wird vielfach beabsichtigt, unseren liebenswürdigen Herrn Postmeister deswegen ziviliter vor Gericht zur Verantwortung zu ziehen.

Estland. Wir entnehmen der „Rev. Ztg." folgende Mitteilungen über Brandschäden auf dem Lande: Am 18. November brannte auf dem Gute Paggar infolge böswilliger Brandstiftung eine Riege mit 158 Fuder Stroh nieder. — Am 18. November brannte in Haackhof aus nicht ermittelter Ursache eine mit Stroh gefüllte Scheune nieder. — Am 20. November brannte in Kunda infolge böswilliger Brandstiftung eine Scheune mit 2351 Pud Heu nieder. — In der Nacht vom 22. auf den 23. Nov. brannte in Jewe infolge böswilliger Brandstiftung eine mit Hafer gefüllte Scheune nieder. — In der Nacht auf den 23. November brannte in Eichenhain infolge böswilliger Brandstiftung eine mit Kleeheu gefüllte Scheune nieder. — Am 10. November brannten in Uchten aus nicht ermittelter Ursache zwei mit Torf gefüllte Scheunen nieder. — Am 14. November brannte in Raggafer eine Scheune mit 70 Fuder Hafer nieder.

Reval. Mittwoch um 12 Uhr sollten, der „Rev. Z." zufolge, ca. 50 vom Lande einberufene Rekruten in der Alexander-Newsky-Kathedrale den Eid leisten. Als sie von ihrem Sammelpunkte nach dem Dom zogen, wurden sie am langen Domberge von einem Agitator angehalten, der eine Rede hielt, worauf der ganze Haufe „kehrt" machte und in die Lang-Straße zurückgehen wollte; doch vom Polizeimeister beredet, zogen sie wiederum auf den Dom. Dort weigerten sie sich jedoch, in die Kirche zu gehen, um den Eid zu leisten, und mußten von hinzugekommenen Dragonern mit Säbeln in die Kirche getrieben werden. doch stoben alle auseinander, so daß eine Vereidigung der Rekruten nicht stattfinden konnte.

— Ueber eine Agitation gegen die Revaler Duma berichtet der „Teataja": „Wir erfahren von verschiedenen Seiten, daß in Hausbesitzer-Versammlungen darüber beraten worden ist, wie man die gegenwärtige Stadtverordneten-Versammlung los werden könne. An der Spitze der Agitation stehen die „Deutschlinge" (saksikad) Oklon, Seyboth, Reitzel, Reimann und Trakmann. Die Duma und das Stadtamt hätten mit ihren Maßnahmen deutlich bewiesen, daß sie die Interessen der Hausbesitzer nicht mit dem nötigen Nachdruck vertreten. Das erhelle insbesondere aus dem Beschluß, aus der Stadtkasse für die Familien der am 16. Oktober gefallenen „Revolutionäre" 5000 Rbl. anzuweisen. In Ermangelung realer Grundlagen zur Erhebung von Klagen gegen die einzelnen Mitglieder des Stadtamts bleibe nichts anderes übrig, als unter den Wählern Unterschriften zu sammeln und von der Regierungsgewalt zu fordern, daß diese die gegenwärtige Duma auseinanderjagen und Neuwahlen anordnen solle. Denjenigen Stadtverordneten, die wiedergewählt zu werden wünschen, werde der Vorschlag gemacht, daß sie als Ehrenmänner freiwillig zurücktreten möchten. Wer sich weigert, wird in Zukunft nicht wiedergewählt. Zu wirksamer Förderung der Agitation ist eine Hetzkommission von 36 Mitgliedern gewählt, 6 Mann für jeden Stadtteil. Diese haben bei den Hausbesitzern Unterschriften zu sammeln und ihnen klar zu machen, wie notwendig die Sprengung der Duma sei." — Des weiteren weist der „Teat." auf die wahrhaft beklagenswerte Lage der Duma hin: in den Resolutionen der Arbeitversammlungen werde sie als reaktionär und kapitalistisch verurteilt, von den Hausbesitzern dagegen als ultraradikal und arbeiterfreundlich verhorresziert. Welches Dilemma!

— In der Nacht auf den 30. November ist, der „Rev. Ztg." zufolge, von bübischen Händen in die Postkasten der Stadt eine stinkende Masse geworfen worden, die die ganze darin enthaltene Korrespondenz zerstört hat. Zur Vermeidung derartiger Störungen, meint das zitierte Blatt, erscheint es geraten, künftighin Briefe nur noch in die Postkasten am Bahnhof und an der Post zu werfen oder im Postgebäude an der Abholstelle abzuliefern.

St. Petersburg. Gegenüber der mehr oder weniger ungestümen Verurteilung, die das neue temporäre Reglement für die Presse vielfach in ihr selbst findet, ist ein sehr ruhiges Urteil des hochliberalen Professors Kusmin-Karawajew zu erwähnen, das er durch einen Interviewer dem „Pet. List." mitteilt. Er betont, nach dem Referat der „St. Pet. Z.", zuerst nachdrücklich, daß in keinem Staate, mit Ausnahme des um Jahrhunderte zurückgebliebenen China, es eine absolute, durch nichts regulierte und in keiner Hinsicht beschränkte Preßfreiheit gebe. In allen Staaten existiere vielmehr eine Aufsicht über die Presse, überall werde ein Mißbrauchen dieser Freiheit prinzipiell bestraft. Es komme daher nur darauf an, welche konkreten Formen dieses Aufsichtsrecht des Staates in seiner praktischen Anwendung annehme. — Was nun das neue russische Preßgesetz anlange, so mache es in gewissem Sinne einen uneinheitlichen Eindruck. Die positiven grundlegenden Bestimmungen erweckten fast die Illusion einer „absoluten" Preßfreiheit; hingegen riefen die Artikel, in denen von der Verantwortlichkeit für „Verbrechen" die Rede ist, eine gewisse Enttäuschung hervor. Da sei „der Hund begraben." „Was nun diesen Teil des Preßreglements anlangt, so bin ich der Ansicht, daß man einige Zeit warten muß, bevor man das neue Kind der Gesetzgebung endgiltig verurteilen will. Alles hängt davon ab, ob die regierenden Kreise diesem Teil des Reglements eine erweiterte oder eine eingeschränkte Deutung geben werden. Es ist selbstverständlich, daß bei einer erweiterten Deutung dieser Punkte jede beliebige Edition in einem beliebigen Moment aus beliebigem Anlaß wird sistiert werden können. Die nächste Zukunft wird zeigen, auf welchen Standpunkt sich die exekutive Gewalt in praxi stellen wird, und damit wird auch der wahre Charakter des Gesetzes klar werden."

— In dem sensationellen Prozeß wegen Wechselfälschung gegen Frau Schabelska, der ein eigentümliches Sittenbild aus den höheren russischen Beamtenkreisen entrollte, ist Dienstag das Urteil gesprochen worden.

---

vor sich her trieb, der ihn wie der Wind davontrug. . . Ich werde auch solche Blasen nehmen und der Zauberesel wird wie ein Reh laufen. Dies ist mein Plan. Versammelt Euch am 26. Dezember im Zirkus der Bleichgesichter und Ihr werdet mich auf der Arena sehen" — endete triumphierend „Habichtsnase."

Dem Plane wurde allerseits beigestimmt und die Kriegskonferenz war beendet.

„Es schütze Dich der großmächtige Geist", sagten die Indianer, sich verabschiedend. Die Apachen und Komanchen begaben sich vereint auf die Straße, um ein jeder sein Wigwam aufzusuchen. Als „Habichtsnase" wieder sein Zimmer betrat, nahm er unter dem Bette ein paar aufgeblasene Ochsenblasen heraus und versuchte, ob sie stark genug am Stock befestigt seien. Darauf versteckte er sie wieder und lächelte wohlgefällig. (Schluß folgt.)

Literarisches.

Ein Erstlingswerk. Selten genug haben wir Balten Gelegenheit, Landsleute als Verfasser belletristischer Werke zu begrüßen und noch seltener können wir es freudig tun. Um so angenehmer fühlt man sich berührt, wenn man einmal konstatieren kann, daß das Produkt einer baltischen Autorie von wirklichem Talent zeugt. Das Dichterwort variierend darf man dreist sagen, daß heutzutage jeder, der einiges gelesen hat, zur Not eine Novelle zusammenstoppeln kann — aber, sie bleibt eben zusammengestoppelt. In dem Buche jedoch, das mir eben vorliegt, ist nichts Gemachtes, nichts Nachempfundenes. Vieles verrät das Erstlingswerk — die Technik des Erzählens ist noch nicht voll ausgebildet, es finden sich sprachliche Ungelenkigkeiten und was derartiger Mängel mehr sind. Trotzdem ist nicht zu bezweifeln, daß H. Aeckerle mit ihrer Novellensammlung „Stille Wasser" (Hamburg, Gutenberg-Verlag Dr. Ernst Schultze, 1904. Preis br. 2 Mk., geb. 3 Mk.) einen glücklichen Wurf getan hat. Es ist eine feine Beobachtungsgabe und viel psychologischer Scharfblick, die aus diesem Büchlein sprechen. Die Fabel ist stets schlicht und anspruchslos, die äußeren Geschehnisse dienen nur dazu, uns einen Blick in das Seelenleben der Helden tun zu lassen. Allerdings Helden im gewöhnlichen Sinne des Worts sind sie nicht — es sind kleine Leute, die still und ergeben ihr Leid tragen. So der prächtige Dimitri in der umfangreichsten Novelle, den seine unglückliche Liebe schließlich zu wahrer Größe heranreifen läßt. Er ist allerdings für einen Slaven nicht genügend in seinen Kummer verliebt. Sein Unglück erscheint ihm in der Darstellung der Verfasserin als etwas Selbstverständliches. Er wirkt dadurch zweifellos sympathischer, aber — wie mir scheint — auf Kosten der Echtheit. Ein wahres Kabinettstück psychologischer Schilderung sind die wenigen Worte, mit denen Bertis Mutter in „Ein Opfer" charakterisiert wird. Nur die zweite Novelle „Ein Liebestraum" kann trotz einzelner Feinheiten nicht als gelungen bezeichnet werden. Ihr Motiv wirkt etwas banal. Alles in Allem genommen aber glauben wir sagen zu dürfen, daß dieses Erstlingswerk uns zu schönen Hoffnungen berechtigt. —re—

„Der Stein der Weisen". In dem zuletzt erschienenen 21. Hefte (des 18. Jahrganges) der bestens bekannten populär-wissenschaftlichen Revue finden wir einen umfangreichen Aufsatz über „Das Wunderland der Südsee" (Neuseeland) mit einer Anzahl sehr effektvoller Abbildungen, die eine ausreichende Vorstellung von den phantastischen Gestaltungen der dortigen Schlamm- und Dampfvulkane vermitteln. Sehr instruktiv ist ferner ein durch seine außergewöhnliche Größe auffallendes Detail einer Mondlandschaft nach einer Photographie des Lick-Observatoriums. Das inhaltsreiche Heft enthält des weiteren Abhandlungen über „Die Formen der bildenden Künste, über Weinkeller, Eismaschinen und Kühlanlagen, Bau der Eisenbahndämme, die Fortsetzung des spannenden J. Verneschen Romanes (mit Abbildungen) „Herr der Welt" u. a. m. „Der Stein der Weisen" (A. Hartleben's Verlag, Wien und Leipzig) erscheint in stattlichen, reich illustrierten Heften zum Preise von je 50 Pfennig.

Kunst und Wissenschaft.

Den diesjährigen Nobel-Preis haben erhalten: in der Medizin Professor Robert Koch für seine Arbeiten und Entdeckungen auf dem Gebiete der Tuberkulose; in der Physik Professor Lenard-Kiel für seine Arbeiten über Kathodenstrahlen; in der Chemie Professor v. Bayer-München für seine Untersuchung über Indigo und Triphenylmethan, und in der Literatur Henryk Sienkiewicz als Vertreter der Literatur und geistigen Kultur seines Volkes. Der Friedenspreis wurde Freifrau Bertha von Suttner zugesprochen.

— Der ehemalige Dorpater Professor der Nationalökonomie, Dr. jur. und phil. Heinrich Dietzel in Bonn, hat, wie wir aus der „Köln. Z." ersehen, einen Ruf an die neue Handels-Hochschule in Berlin erhalten und angenommen.

Mannigfaltiges.

Die Kraftentwickelung gefrierenden Wassers. Im „Kosmos" lesen wir: „Wenn Wasser kälter wird, so folgt es der allgemeinen Regel, wonach sich die Massen im Verhältnis der Temperaturerniedrigung zusammenziehen, nur bis zur Erreichung des Punktes größter Dichtigkeit (+ 4 Grad Celsius). Nimmt die Kälte noch mehr zu, so dehnt es sich jetzt umgekehrt aus, was besonders auffallend in dem Augenblick des Gefrierens der Fall ist. Bei diesem Uebergang aus der tropfbaren in die feste Form, die im allgemeinen bei 0 Grad Celsius oder Reaumur oder + 32 Grad Fahrenheit stattfindet, ordnen sich die kleinsten Wasserteilchen derart, daß die Dichte des sich bildenden Eises kleiner ist als die des noch flüssigen Wassers bei 0 Grad Celsius. Infolgedessen sinkt das Eis nicht unter, sondern schwimmt auf dem dichteren Schmelzwasser. Das spezifische Gewicht luftfreien Eises zu dem des Wassers beim Gefrierpunkte verhält sich wie 0.916 zu 1. Das Wasser dehnt sich also beim Gefrieren um nahezu ein Neuntel seines Volumens aus, und dadurch erklärt sich seine wunderbare Spannkraft. Jeder hat wohl schon beobachtet, daß Wasser, wenn es in einem unnachgiebigen Gefäße (z. B. einer Glasflasche) gefriert, dessen Wandungen auseinandertreibt. Die Gewalt, die es dabei auszuüben vermag, ist aber eine ganz ungeheure und genügt, um Felsen oder sogar die dichten Wandungen eiserner Behälter zu sprengen. Ueber die Wirkungen dieser Kraft haben schon ältere Versuche Licht verbreitet, so z. B. die der Florentiner Akademie, wobei eine kupferne Kugel mit halbzolldicken Wänden gesprengt wurde. Der Artilleriemajor Williams hat zu Quebec 1785 (ebenso in neuerer Zeit Hagenbach 1879) eine Reihe ähnlicher Versuche mit Bomben angestellt, die jedesmal sprangen, wenn der Stöpsel fest genug saß. Als dieser Verschluß einmal nachließ, wurde er mehrere hundert Fuß fortgeschleudert.

Nachdem die Schabelska noch in dem letzten der Angeklagten gewährten Wort ihre Unschuld beteuert hatte, zogen sich die Geschworenen gegen 10 Uhr abends zur Beratung zurück. Um ½1 Uhr nachts betraten sie wieder den Gerichtssaal und der Obmann verkündete ein freisprechendes Urteil. Die Geschworenen hatten die Wechsel sogar für nicht gefälscht erklärt, d. h. die Frage, ob das Faktum der Fälschung bewiesen sei, hatten sie auch mit „Nein" beantwortet. Der frühere Finanzminister-Gehilfe Kowalewski, der zeitweilige Amant der Schabelska, hat also die angenehme Aussicht, die viel umstrittenen Wechsel am Ende doch zu bezahlen. *. — Wie sich die Revolutionäre die Preßfreiheit denken — schreibt die „St. Pet. Ztg." — geht aus nachstehender Notiz der „Now. Wr." hervor: Der Art. 140 des Preßgesetzes, der der Regierung das Recht gibt, gewisse Fragen der Besprechung durch die Presse zu entziehen, ist bekanntlich aufgehoben worden. Dafür hat sich aber der Rat der Arbeiterdeputierten das Recht usurpiert, dessen sich die Regierung begeben hat. Dieser Tage ist es nämlich den Zeitungen „Ruß" und „Nascha Shisn" verboten worden, irgend etwas über die Tätigkeit des Rats der Arbeiterdeputierten zu veröffentlichen. Die Erfüllung dieser Verfügung soll durch die Setzer der Zeitungen durchgesetzt werden, d. h. die Setzer werden verpflichtet, keinerlei Manuskripte zu setzen, die sich auf den Rat der Arbeiterdeputierten beziehen. So handeln die „Verteidiger" der Freiheit des Wortes!

— Kleine Spezialkanzleien sind, wie die „St. Pet. Z." erfährt, an einigen Ministerien gebildet worden, die den Auftrag erhalten haben, alle Artikel und Karikaturen, die auf die Minister und andere hohe Staatsbeamte Bezug haben, zu sammeln.

Moskau. Im Gouvernement Twer haben die Bauern, einer Meldung der „Pet. Tel.-Ag." vom 30. November zufolge, das Gut des am Ort rühmlich bekannten Petrussewitsch zerstört. — Auf der Station Perowo der Moskau-Kasan-Bahn sind 50 Warenwaggons geplündert worden. Die Gendarmen und Wächter waren machtlos. — Der Verband der Moskauer Hausbesitzer hat eine gegenseitige Versicherung gegen Plünderung organisiert. — Es fand eine Haussuchung in der Technischen Gesellschaft statt, wo sich das Bureau des Bauernverbandes befindet. Man fand Proklamationen und Broschüren.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. (15.) Dezember.

Das unionistische Regiment in England. †.

Das neue liberale Ministerium unter Campbell-Bannerman hat, wie gestern gemeldet, sein Regiment in England angetreten und damit nach ungewöhnlich langer Dauer die konservativ-unionistische Regierung abgelöst.

Es waren, so führt u. a. ein Artikel der „Köln. Z." aus, im letzten Sommer zehn Jahre verflossen, seit das liberale Kabinett Rosebery gestürzt worden war und die Wahlen ein Kartell-Ministerium der Konservativen und der liberalen Unionisten ans Ruder gebracht hatten. Das Kabinett, zuerst unter der Leitung des inzwischen verstorbenen Marquess of Salisbury, zuletzt unter der Leitung seines Neffen Arthur Balfour, hat in der verflossenen Tagung manchen Sturm der Opposition aushalten müssen; es hatte auch durch die Zufallsabstimmung vom 20. Juli, die es in die Minderheit versetzte, an Ansehen eingebüßt, allein auf eine Mehrheit von 60 bis 70 Stimmen gestützt, wäre es noch imstande gewesen, den Gegnern aus verschiedenen Lagern standzuhalten und sein natürliches Ende erst im nächsten Sommer, wenn nach den letzten Wahlen von 1900 die herkömmlichen sechs Jahre verflossen waren, zu erleben. Bei diesen Wahlen hatte es noch eine Mehrheit von 134. — Mittlerweile war das unionistische Regiment in ein Stadium getreten, das man als das der Abwickelung seiner Politik bezeichnen kann; kennzeichnende Taten waren von ihm nicht mehr zu erwarten, und erst in dem neuen Parlament, wie es auch ausfallen möge, sind neue Strömungen möglich.

Die Aera Salisbury-Balfour Chamberlain begann mit der endgiltigen Beseitigung des Gladstoneschen Home Rule-Entwurfs und schließt in Wirklichkeit mit dem Aufrollen der Reichszollfrage durch Chamberlain, die gegenwärtig die Wähler gründlich erwägen sollen. Im Vergleich zu dieser Frage sind die verschiedenen kleinen Angelegenheiten, bei denen in den letzten Zeiten die unionische Mehrheit sich zersetzte, nur reine Aeußerlichkeiten: man wollte eben die Zollfrage aus den theoretischen Erörterungen herausheben, um sie endlich auf die Stimmenwage zu legen. Vor zehn Jahren, als das erste unionistische Kabinett mit der gewaltigen Mehrheit von 152 Stimmen ans Ruder kam, hatte die Politik mehr unter dem Zeichen der inneren Angelegenheiten des Vereinigten Königreichs als unter dem der Reichsinteressen gestanden; jetzt ist es umgekehrt, und der Wandel hat sich so gründlich vollzogen, daß die Reichsfragen das Feld auch behaupten müssen, wenn es den Liberalen gelingen sollte, ihre Flagge wieder auf die Amtsgebäude von Downing Street zu setzen.

Die Unionisten haben sich die Anerkennung erworben, daß sie die vorzügliche Gesetzgebung über die Lokalverwaltung, die Gladstone eingeleitet hatte, ausgebaut und in Wirksamkeit gebracht haben, und wenn sie sich in dieser Hinsicht schon rühmen dürfen, nach dem Ausspruch eines englischen Staatsmannes das Gemeinwesen in einem besseren Zustande zurückzulassen, als sie es vorgefunden hatten, mithin das Ziel eines wahren Politikers erreicht zu haben, so gilt dies in noch höherem Maße von ihren Leistungen auf dem Gebiete der auswärtigen und der Kolonialpolitik . . .

Die europäischen Länder haben alle Ursache, das Inselreich zu beneiden, weil es von der Seuche des Klassenhasses verschont geblieben ist. Langsam hat sich die Demokratie in die öffentlichen Einrichtungen des Vereinigten Königreichs eingesetzt, ohne Ruck ist der Uebergang der Lokalverwaltung aus den Händen der herrschenden Klassen in die des wirklichen Mittelstandes, zum Teil auch der arbeitenden Klassen, übergegangen. Eine ungeheure Reihe von Gesetzen, die auf Betreiben der Ortsverwaltungen in den letzten zehn Jahren erlassen wurden, haben dem Parlament zwar Gelegenheit zu einer lobenswerten Verwaltungstätigkeit gegeben, auch die für das Gemeinwohl ersprießliche Erweiterung der öffentlichen Betriebe gefördert, dem jetzigen Geschlecht aber eine fast unerträgliche Last von Gemeindeabgaben gebracht, die um so fühlbarer ist, als die staatliche Einkommensteuer erst allmählich von der Höhe, die sie während des südafrikanischen Krieges erreichte, und die 6 Prozent vom Einkommen betrug, heruntergeht. Wie dem auch sei — die von den Liberalen geschaffenen Gesetze über Lokalverwaltung gestatten die Erlösung der englischen Städte aus der Rückständigkeit, die sie noch so unvorteilhaft kennzeichnet, und wenn auch die Spuren des Alters bei manchen nicht zu verwischen sind, so nähert sich ihr Bild doch allmählich dem modernen Ideal der Praxis und der Aesthetik.

Deutschland.

Eine Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." meldet aus Berlin vom vorigen Dienstag: „Auf Initiative von Professor Harnack und Professor E. v. Bergmann hat gestern im Abgeordnetenhause eine Beratung stattgefunden über die Frage, wie den Deutschen in Rußland zu helfen sei, die unter den Unruhen gelitten haben."

Ungarn.

Mit Bezug auf die verschiedenen Versuche während der jüngsten Tage, ein Kompromiß zwischen Koalition und Krone anzubahnen, erklärt der offiziöse „Magyar Nemzet", die Krone stelle nur zwei Bedingungen: die Bewilligung des allgemeinen Wahlrechtes und das Fallenlassen aller nationalen Forderungen auf militärischem Gebiete. Ueber das vor zwei Jahren von der liberalen Partei beschlossene Militärprogramm könne die Regierung auch jetzt nicht hinausgehen.

Frankreich.

Hinsichtlich des Inkrafttretens der Bestimmungen des Gesetzes zur Trennung von Kirche und Staat ist zu unterscheiden zwischen der Ueberweisung der kirchlichen Angelegenheiten an die neuen Kultusvereine und der eigentlichen Trennung. Die Regierung soll nach Art. 43 des Gesetzes eine Verwaltungsverordnung für die Ausführung des Gesetzes innerhalb dreier Monate erlassen; sie läßt sich, wie gestern gemeldet wurde, dafür durch einen besonderen Ausschuß beraten; die Verordnung selbst wird dann im Staatsrat festgestellt. Erst nach ihrem Erlaß können die Bestimmungen über die Gründung der Kultusvereine und die Ueberweisung der Kirchengebäude und Kirchengüter an diese Vereine ausgeführt werden. Bis dahin werden die Kirchengebäude, deren Nießbrauch den Kirchen unter gewissen Bedingungen zugestanden wird, den bisherigen kirchlichen Anstalten (Bistümer, Pfarreien, Konsistorien) unentgeltlich belassen werden. Dagegen tritt vom 1. Januar 1906 an der Bruch des Konkordats voll in Kraft. Die Kultusbudgets des Staates, der Departements und Gemeinden sind abgeschafft: es dürfen keine Geistlichen mehr aus öffentlichen Mitteln besoldet werden, nur die Pensionen und zeitweiligen Zuwendungen an die Geistlichen, die vor der Trennung amtiert haben, werden ausbezahlt. Der Staat kümmert sich in keiner Weise mehr um die Ernennung von Bischöfen und Geistlichen, und es bleibt der Römischen Kurie unbenommen, Bischöfe zu ernennen und abzurufen, neue Sitze zu errichten und bestehende abzuschaffen, und die Bischöfe wiederum können die niedere Geistlichkeit ganz nach ihrem Gutdünken einteilen. Ebenfalls mit dem 1. Januar treten die Bestimmungen über die Kultuspolizei in Kraft.

Aus der estnischen Presse.

Die Resolutionen der „Volksdelegierten der „Uudised"-Partei in der Universitäts-Aula.

Die nach der Sezession in der „Bürgermusse" unter dem Vorsitz des Revaler Advokaten Teemant abgehaltene Versammlung hat eine lange Reihe von Beschlüssen veröffentlicht — zuerst in einem Extrablatt und nun in den „Uudised" und im „Olewik". Diese Beschlüsse, die in kaum einem Punkte ihren revolutionären Ursprung verleugnen, geben wir nachstehend in vollem Umfange wieder. Sie besagen:

I. Die Versammlung beschließt, den gegenwärtigen sog. „allestnischen Volksdelegierten-Kongreß" nicht als Kongreß der Delegierten des ganzen Volks anzusehen, sondern ihn für eine Versammlung von Delegierten eines großen Teils der Bevölkerung zu halten, die berechtigt ist, allgemeine Ziele und Leitgedanken aufzustellen, welche dem Volk zur Annahme empfohlen werden können.

II. Die Versammlung der Volksdelegierten findet, daß die unerträgliche und verzweifelte Lage Rußlands nur dadurch gebessert werden kann, wenn das gegenwärtige Willkür- und Gewaltregiment seitens des Volkes durch eine Revolution gestürzt wird. Wir Delegierte rufen im augenblicklichen Revolutionsmoment alle Mitbürger in Stadt und Land auf, den Kampf gegen das gegenwärtig bestehende Gewaltregiment mit allen Mitteln zu beginnen.

Von den Kampfmitteln sind folgende eigens zu nennen:

1. Eine revolutionäre Selbstverwaltung ist sowohl in Stadt wie Land unverzüglich einzuführen. Die einzelnen revolutionären Selbstverwaltungen vereinigen sich zu einem einzigen großen Landesverbande.

2. Die Institutionen und Vertreter der gegenwärtigen Regierung sind bedingungslos zu boykottieren, und die Führung sämtlicher Angelegenheiten ist den bezüglichen Selbstverwaltungs-Institutionen zu übergeben.

3. Die Bier- und Monopolbuden und Krüge sowie auch die Bierbrauereien und Branntweinbraureien müssen unverweilt zwangsweise geschlossen werden.

4. Der Militärdienst muß von der Bevölkerung mit allen Mitteln boykottiert werden: a) die Rekruten müssen zu Hause bleiben; will man sie mit Gewalt fortschaffen, so müssen sie mit vereinten Kräften und nach einem geregelten Plan verteidigt werden. — b) Dem Militär dürfen weder Quartiere, Schießpferde, Unterhalt, Fourage, noch auch sonst welche Unterstützungen zuteil werden. c) Es muß dafür gesorgt werden, daß die Eisenbahnen kein Militär mehr transportieren.

5. Aus den Banken und Reichssparkassen ist sämtliches Geld herauszunehmen. Papiergeld und Staatspapiere sind unverzüglich in Goldmünze umzuwechseln.

6. Alle Steuern, die in die Reichs- oder Landeskasse fließen, als: a) die Hakenabgaben, Ritterschaftssteuern, Poststations- und Wegebaulasten, Stations-Patente und sonstigen Zahlungen, desgleichen auch b) Guts- und Kirchen-Zahlungen sollen ungezahlt bleiben. c) Die Gemeindesteuern müssen nach einem seitens der neuen Selbstverwaltung zu bestimmenden Progressiv-System repartiert werden.

7. Die Leitung der Schulen ist den neuen Selbstverwaltungs-Institutionen zu übergeben. Der Schulunterricht in der Muttersprache muß unverweilt eingeführt werden. Das Russische wird nur als ein Lehrfach beibehalten.

8. Die alten Gerichtsinstitutionen sind gleich allen übrigen gegenwärtig existierenden Regierungsinstitutionen zu boykottieren. Statt ihrer sind neue Gerichte einzuführen, deren Glieder von der Bevölkerung gewählt werden.

9. Zum Schutz der gegenwärtig bestehenden Rechte sowie zur Einführung neuer, muß möglichst die ganze Bevölkerung mit Waffen versehen werden. In den Gemeinden ist eine Volksmiliz auf Kosten der Gemeinde, in den Städten auf Kosten der städtischen Selbstverwaltung zu organisieren.

10. Wenn ein politischer Generalstreik in Szene gesetzt wird, müssen wir ihn mit allen Mitteln unterstützen, um die Tätigkeit der Regierung zu hemmen.

11. Auf Erwirkung folgender Forderungen muß mit allen Kräften hin gearbeitet werden: a) völlige Freilassung der politischen Dulder, b) schnelle Rückberufung der Mandschurischen Armee in die Heimat, c) Abschaffung des Kriegszustandes, der Kriegsgerichte, der Todesstrafe sowie auch jedweder administrativen Willkür, d) Entlassung des gesamten Militärs aus dem Dienst und Verteilung der Waffen des Militärs unter das Volk.

III. Die Versammlung beschließt, den Kampf gegen die gegenwärtige Regierung so lange weiter zu führen, bis die konstituierende Versammlung nach dem Wahlmodus des allgemeinen, gleichen, direkten, geheimen und proportionalen Stimmrechts — ohne Ansehung des Geschlechts — wird einberufen worden sein. — Das Wahlrecht erlangt jede Person mit dem 20. Lebensjahr. — Die Versammlung hält es für notwendig, zu verlangen, daß in Rußland eine Republik auf demokratischer Grundlage eingeführt werde.

IV. Die Versammlung der Volksdelegierten findet, daß die gesamte Landbevölkerung sich ökonomisch in einer unerträglichen und elenden Lage befindet. — Nach bestem Wissen und Wägen gelangt die Delegierten-Versammlung zum Beschluß, daß die Agrarfrage für die ganze Bevölkerung einzig und allein auf der Basis der sozialdemokratischen Lehre am vorteilhaftesten entschieden werden kann, und zwar auf die Weise, daß der ganze Boden, gleich allen übrigen Produktions-Hilfsmitteln, zum gemeinsamen Eigentum der gesamten Gesellschaft wird. Zur Erreichung dieses Zieles, findet die Versammlung, ist Folgendes notwendig:

1. Alle Lasten und Pflichten, die gegenwärtig auf der ländlichen Bevölkerung als einem steuerpflichtigen Stande lasten, sind abzuschaffen, so die Frohne, Wegebaulast, Regulativleistungen, Schießpferde usw.

2. Alle Gesetze, die den Bauern daran hindern, nach Wunsch mit seinem Lande zu schalten und zu walten, müssen beseitigt werden, mit Ausnahme der für die Wohlfahrt der Allgemeinheit notwendigen Beschränkungen.

3. Die Spezialrechte und Privilegien der Güter, als das Jagd- und Fischereirecht, das Recht, Mühlen zu bauen, das Majorats-, das Markt-, Brau- und Brennerei-Recht, sind als Privilegien zu beseitigen.

4. Sämtliche Kirchen-, Kloster-, Ritterschafts-, Stifts- und Kronsländereien müssen ohne Entgelt zum kommunalen Eigentum gemacht werden; beim Verteilen ist den landlosen Leuten ein Vorrecht einzuräumen.

5. Das Quoten- oder Sechstelland muß zum Besten der Gemeinden zwangsweise expropriert werden, und zwar auf Kosten der Ritterschaften.

6. Der Verkauf der in Pacht befindlichen Gehorchsländereien muß zwangsweise bei den Gutsbesitzern durchgesetzt werden, wobei die gegenwärtigen Pächter dieser Ländereien das Vorrecht beim Kaufen haben. Der Kaufpreis des Bodens wird durch seitens der Bevölkerung zu diesem Behuf gewählte Institutionen oder Gerichtsbeamte festgesetzt. Diese Bestimmung gilt auch in dem Fall, wenn der Bauer das erworbene Land weiterverkauft.

7. Die Pachtkontrakte müssen auf wenigstens 12 Jahre abgeschlossen werden, während die Bestimmung der Pachtpreise seitens der im vorhergehenden Punkt genannten Institutionen oder Gerichtsbeamten geschieht.

8. Die noch nicht beglichenen Kaufkontrakte sowie die weitergehenden Pachtkontrakte sind gemäß Punkt 6 und 7 abzuändern.

9. Der Pächter erhält für sämtliche von ihm ausgeführte Meliorationen und Bauten eine Entschädigung.

10. Die Ueberwachung sämtlicher Wälder muß den Institutionen der Selbstverwaltung überlassen werden.

11. Von der Kredit-Sozietät muß verlangt werden, daß sie die Anleihen in barem Gelde zurückzahlt.

12. Die auf dem Grund und Boden von Gesinden erbauten Häuser der Lostreiber dürfen nicht mit den Gesinden zusammen verkauft werden. Ihre Pacht- oder Kaufkontrakte bleiben beim Weiterverkauf der Gesinden unverändert in Geltung; desgleichen darf auch der von Anfang an festgesetzte Pachtpreis unter keiner Bedingung erhöht werden. (Den Schluß dieser sozial-revolutionären Forderungen stellen wir für die nächste Nummer unseres Blattes zurück.)

Lokales.

Auf der letzten Sitzung des Konseils der Universität ist, wie wir hören, eine Kommission zur Begutachtung des Entwurfes des neuen Universitäts-Statuts niedergesetzt worden. In die Kommission sind je zwei Glieder jeder Fakultät gewählt worden, und zwar: seitens der theologischen Fakultät die Professoren Seeberg und v. Bulmerincq, seitens der juristischen die Professoren Pustorosslew und Pergament, seitens der medizinischen die Professoren Ewetzky und Schepelewski, seitens der historisch-philologischen die Professoren Jassinski und Wassiljew und endlich von der physiko-mathematischen Fakultät die Professoren Sadowski und Lewitzki.

Auf der nämlichen Konseil-Sitzung wurde der seitherige Privatdozent Mag. Alex. Bogojawlenski zum etatmäßigen Dozenten für Chemie gewählt.

Der „Ruß" zufolge hat das Unterrichtsministerium die Kuratoren der Lehrbezirke mittelst Rundschreibens davon in Kenntnis gesetzt, daß das Tragen der Uniform außerhalb der Schule nicht mehr obligatorisch ist.

Wie uns berichtet wird, fand am 28. November im oberen Saale der „Ressource" eine Versammlung der hiesigen ehemaligen Komilitonen des Baltischen Polytechnikums statt.

Nachdem Ing. J. Neumann die Sitzung eröffnet hatte, wurden zum Vorsitzenden A. von zur Mühlen-Groß-Kongota und zum Schriftführer Stadtarchitekt J. Rosenbaum gewählt. Zur Verhandlung gelangte die Frage einer Stellungnahme zu den an der Hochschule stattgehabten Vorgängen.

Der in der Versammlung anwesende Studierende des Baltischen Polytechnikums Ed. Habermann referierte an der Hand des teilweise veröffentlichten Materials über die betrübenden Ereignisse, die seit dem Januar dieses Jahres in Riga zu Konflikten zwischen dem Professoren-Kollegium und der Studentenschaft geführt haben, und verlas die von den Professoren, der Studentenschaft und der Petersburger Philister-Versammlung gefaßten Resolutionen. Aus der lebhaften Debatte über die schwebenden Fragen leuchtete neben tiefem Bedauern über die stattgehabten Vorgänge reges Interesse für die Beseitigung des Konfliktes hervor. Leider zeigen die bisher von der im Gegensatz zum Professoren-Kollegium stehenden Studenten-Gruppe in der Presse bekannt gegebenen Mitteilungen die ganze Angelegenheit in einseitiger Beleuchtung, deshalb wurde von der Versammlung auf diesbezüglich gestellte Anträge hin beschlossen, die in nächster Zeit in Aussicht stehende Publikation des gesamten Aktenmaterials durch den Lehrkörper der Hochschule abzuwarten und nach Erscheinen derselben, etwa im Januar kommenden Jahres, auf einer neu zu berufenden Versammlung über die Angelegenheit schlüssig zu werden.

Die seit dem November 1903 hierselbst bestehende Brockensammlung weist auch in diesem Jahr ein höchst erfreuliches Resultat auf und ist zu einer wesentlichen Hilfsquelle bei Versorgung unserer Armen geworden. Wir wiederholen daher unsere Bitte an alle, die sich zum Sammeln der Abfälle aller Art in den Haushaltungen bereit erklärt haben, unser Unternehmen auch ferner freundlich unterstützen zu wollen. Obgleich bedauerlicher Weise eine Abnahme des gesammelten Materials sich in diesem Jahr bemerkbar machte, ist der Nettogewinn doch kein geringerer, da es uns gelungen ist, die Ausgaben beim Umsatz zu verringern. Die Arbeit des Sortierens und Einteilens ist von hilfsbedürftigen Frauen geleistet worden und ist auf diese Weise gleichfalls der Armenpflege zugute gekommen.

Die Leitung unseres Unternehmens befindet sich in den Händen des Herrn Alexander Frederking, der sich in dankenswertester Weise dieser Mühwaltung unterzogen hat, nachdem Frau Hedwig v. Oettingen uns ihre bewährte Beihilfe leider hat entziehen müssen. So sind denn alle etwaigen Wünsche, Bestellungen, Angaben neuer Adressen 2c. an Herrn Alexander Frederking, Alexander-Straße 42, zu richten, in dessen Namen an alle freundlichen Spender die Aufforderung ergeht, bei Umzügen oder anderen Gelegenheiten, die größere Sammlungen unbrauchbar gewordener Gegenstände liefern, ihn davon in Kenntnis zu setzen. Der Brockenwagen würde dann außerhalb der festgesetzten Reihenfolge bei den angegebenen Häusern vorsprechen.

Wir erhielten im Laufe dieses Jahres: für Flaschen, Glasbruch 124 Rbl. 5 Kop., Papierschnitzel, Bücher, Hefte 233 Rbl. 38 Kop., Lumpen 126 Rbl. 32 Kop., altes Eisen 15 Rbl. 11 Kop., Galoschen, Gummi-Abfälle 47 Rbl. 4 Kop., Diverses 154 Rbl. 33 Kop., Ertrag einer Auktion 34 Rbl. 14 Kop.

Die Ausgaben waren: Fürs Sammeln der Brocken 147 Rbl. 20 Kop., Sortieren 96 Rbl. 97 Kop., Verpackung 4 Rbl. 40 Kop., Diverses (Fracht, Gage, Miete 2c.) 113 Rbl. 72 Kop. Somit hat die Brockensammlung einen Reinertrag von 372 Rbl. 8 Kop. erzielt, wofür allen brockensammelnden Hausfrauen im Namen der Armen ihren warmen Dank sagt

die Direktion des Frauen-Vereins.

Betreffs des allestnischen Volksdelegierten-Kongresses konstatiert der „Post.", entgegen dem „Uudised"-Triumphgeschrei, als habe die „estnische reaktionäre Bourgeoisie" am verflossenen Sonntag eine vollständige Niederlage erlitten, Redakteur Tönisson habe wohl einen ernsten Hieb erhalten, aber deshalb sei seine Partei noch lange nicht geschlagen. Ganz im Gegenteil: denn während die „Postimees"-Partei am Sonntag Abend mit nur 350 Personen im Sommerlokal der Bürgermusse die Versammlung weitgeführt habe, sei ihre Zahl am Montag Abend bereits wieder auf mehr als 600 gestiegen, so daß auf der berufenen allestnischen Volksdelegierten-Versammlung nicht mehr als 200 Personen fehlten.

Als Leiter der Versammlung wurde cand. Tönisson gewählt, als Unterleiter Dr. Koppel, cand. Rätli und Ingenieur Hellat, als Schriftführer Dr. Kallas und als Stellvertretende cand. Aule und K. E. Söot. Von der Versammlung wurde nur ein einziger Lärmmacher entfernt. So konnte ungestört gearbeitet werden.

Der „Post." bemerkt weiter: „Während der ganzen Versammlung herrschte eine männliche Stimmung, die zum Schluß geradezu weihevoll genannt werden konnte — jeder hatte das Gefühl, daß die Versammelten vor der Zukunft von Volk und Land eine ernste Verantwortung tragen."

Der „Post. schließt in bezug auf die revoltesüchtigen Sozialdemokraten und ihre Parteigänger seinen Artikel mit den Worten: „Sie hatten alle ihre Räder in Bewegung gesetzt und alle ihre Kräfte zusammen genommen — und fielen schließlich doch total durch! Auf alle die, die ehrlichen Sinnes für Volk und Land arbeiten wollen! — auf, und gegen die revoltesüchtigen Krakehler Front gemacht! Sie werden schließlich doch unterliegen! Vorwärts!"

Von sehr geehrter Seite gehen uns folgende Mitteilungen zu:

Am 22. Nov. tauchte in Rustago plötzlich das Gerücht auf, eine Bande von mehreren Tausend Menschen ziehe von Walk heran. Nachdem die Bevölkerung genügend erregt worden war, traten mit einem Mal drei „Studenten" estnischer Nationalität auf und versprachen, das bedrohte Rustago zu retten durch Organisation eines Selbstschutzes. Der Selbstschutz mußte natürlich bewaffnet werden. Der Versuch, von Gütern Waffen zu requirieren, mißlang; also wurde unter beunruhigenden Reden eine Kollekte veranstaltet, die mehrere tausend Rbl. ergeben haben soll, um Waffen anzuschaffen und das Volk zu bewaffnen. Wer nicht zahlen wollte, wurde bedroht. Nun brach eine Panik aus. Die Polizei war nicht sichtbar; Weiber, Kinder und Sachen wurden in wilder Hast nach Dorpat gerettet. Allen voran entfloh der Friedensrichter. Einigen vorsichtigen Leuten erschien es aber doch gewagt, eine so große Summe den „Studenten" zum Waffenkauf einzuhändigen und es wurden daher Vertrauensmänner nach Dorpat und Werro mitgeschickt, das Kaufgeschäft zu beaufsichtigen. Nachdem sie mit den „Studenten" abgefahren waren, kam durch entgegengeschickte Boten die Nachricht, daß die ganze Geschichte aus der Luft gegriffen sei. Die Vertrauensmänner kamen auch bald aus der Stadt zurück, ohne Waffen und ohne Studenten, aber wenigstens mit dem Gelde, das jetzt den Spendern zurückgegeben wird.

Sollte es sich um einen Versuch von Volksbewaffnung, wie ihn Pastor Walter aus Marienburg geschildert hat, handeln oder war es nur ein Versuch, auf leichte Weise zu Geld zu kommen? Die Panik setzte sich blitzschnell bis in die Gegend von Dorpat und Langebrücke fort; die Leute vergruben ihre Sachen und flüchteten in die Wälder.

Gestern fand eine sozialdemokratische Beerdigung, jedoch auf Forderung der Polizei ohne rote Fahnen, statt, so daß sich die Demonstration auf die rote Garnitur des Sarges und die roten Schleifen und Schärpen von etwa 100 Teilnehmern des Gefolges beschränkte. Beerdigt wurde auf dem griechisch-orthodoxen Kirchhof der Veterinär-Studierende Karl Ruga, welcher, nachdem er verhaftet worden, alsbald in die Klinik übergeführt und dort nach 10 Tagen an der Schwindsucht gestorben war. In den Grabreden wurde er als einer der Hauptorganisatoren der hiesigen sozialdemokratischen Partei gerühmt.

In der Post- und Telegraphen-Misère haben wir heute endlich eine Wendung zum Besseren zu verzeichnen: die Telegramme der St. Petersburger Agentur, von der wir zuletzt am 20. November ein Lebenszeichen erhalten hatten, sind wieder eingetroffen. — Am drückendsten empfindet man hier augenblicklich die Abgeschnittenheit von Riga. Wir versuchten heute dorthin eine telegraphische Anfrage zu richten, doch wurde seitens des hiesigen Telegraphen-Kontors eine Garantie für die Zustellung der Depesche nicht übernommen. — Heute früh soll ein Zug aus Riga hierher abgelassen sein.

Gestern gelangte im Zirkus der Gebr. Truzzi eine nach dem berühmten Sienkiewicz-

schen Roman „Quo vadis?" unter Mitwirkung von 100 Personen pompös arrangierte historische Pantomime zur erstmaligen Aufführung. Besonders energischen Beifall riefen der vom Ballett-Corps in prachtvollem geharnischten Amazonenkostüm brillant exekutierte Schwertertanz, der Kampf des Sklaven mit einem Stier und das große Schluß-Tableau hervor. Das Sujet der Handlung bildet eine interessante Episode aus der Zeit der Neronischen Christenverfolgung. — Auch in den Einzelnummern des gestrigen Programms wurden die Künstlerinnen und Künstler für ihre perfekten Leistungen durch regen Applaus ausgezeichnet. —s—

Zum Besten der Brandgeschädigten in der Malzmühlen-Straße sind dargebracht worden: von N. v. S. 2 Rbl., mit dem Früheren 17 Rbl. 55 Kop.

Neueste Post.

Riga, 30. November. Mit tiefer, schmerzlicher Trauer verzeichnet die heute uns von geehrter Seite zugestellte Mittwoch-Nummer der „Düna-Z." die Nachricht, daß Adolf Katterfeld, Arzt der Kurländischen Ritterschaftsgüter, das Opfer einer schändlichen revolutionären Mordtat geworden ist. In Waldheim, wo sein Doktorat sich befand, ist er ermordet worden. — Die Einzelheiten fehlen.

Zwischen estnischen und lettischen Rekruten entstand Dienstag Nachmittag in der Mühlen-Straße ein Streit, dem ein gegenseitiges Schießen folgte. Es beteiligten sich am Schießen auch verschiedene Hooligans, wobei 2 unbekannte Menschen erschossen und 7 schwer verwundet wurden.

2 Eskadronen Dragoner mit 4 Geschützen wurden gestern, den 29. Nov., per Mitauer Chaussee von Riga nach Mitau abgesandt, wo vorgestern ein bewaffneter Aufruhr ausgebrochen war. („Düna-Z.")

Fremde Kriegsschiffe, und zwar ein englisches, ein französisches und ein deutsches, sollen hierher unterwegs sein.

Einige Hundert Kosaken wurden heute wieder in den Rigaschen Kreis abkommandiert.

Riga, 1. Dezember. Das „Rig. Tagbl." berichtet: Das Meeting der Eisenbahner, das gestern in den Werkstätten der Station Riga I. abgehalten wurde und an dem gegen 3000 Angestellte teilnahmen, beschloß, den Eisenbahnstreik zu beenden, jedoch mit der Klausel, daß, sobald die Regierung gegen einige Eisenbahnangestellte oder die hiesige Arbeiterschaft Repressivmaßregeln in Anwendung bringen sollte, die Eisenbahner gleich wieder in den Ausstand treten werden. Die Bahnbeamten und die Arbeiter der Werkstätten sollten heute früh an die Arbeit gehen.

Eine gestern abgehaltene Versammlung der Rigaer Post- und Telegraphen-Beamten ließ, dem „Rig. Tgbl." zufolge, dem Dirigierenden mitteilen, daß die Beamten den Streik fortsetzen werden, bis der Delegiertenkongreß den Streik aufhebt oder bis alle ihre Forderungen bewilligt sind. Gegen die Streikbrecher soll mit unerbittlicher Strenge vorgegangen werden.

Eine neue empörende Mordtat ist am Dienstag Morgen auf der Petersburger Chaussee verübt worden: der Ingenieur-Chemiker Leopold Stauwe wurde auf dem Wege zur Fabrik „Glover" von mehreren Strolchen überfallen und durch Revolverschüsse getötet. Die Mörder eigneten sich die Uhr und Barschaft des Ermordeten an und vermochten natürlich, wie in allen ähnlichen bisherigen Fällen, unbehindert zu entkommen.

*

Aus allen, aus den freundlichst uns zugestellten beiden Nummern der „Düna-Ztg." und des „Rig. Tagebl." geschöpften Nachrichten scheint hervorzugehen, daß die Lage in Riga zwar unerfreulich ist, aber doch bei weitem nicht den hier und auswärts verbreiteten alarmierenden Gerüchten entspricht.

Telegramme
der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Petersburg, 29. Nov. Ueber die Gouvernements Woronesh und Poltawa ist der verstärkte Schutz verhängt worden.

Kiew, 28. Nov. Der Vorsitzende des Bureaus des Post- und Telegraphenverbandes, Russijanow, der Sekretär Babjenko sowie mehrere Bureaumitglieder sind verhaftet worden. Man erwartet weitere Verhaftungen.

Rom, 12. Dez. (29. Nov.). In einem Schreiben an die polnischen Bischhöfe gibt der Papst seiner Liebe für das Polenvolk Ausdruck und spricht die Hoffnung aus, die Polen werden sich auch fernerhin als treue Anhänger des katholischen Glaubens bewähren, besonders aber in der gegenwärtigen schweren Zeit. Der Papst fordert die Bischöfe auf, ihr Möglichstes zur Pazifizierung Russisch-Polens zu tun. Er verdammt das Vorgehen der Sozialisten und radikalen Elemente und verurteilt jegliche Gewalttat. Die polnischen Katholiken sollten sich in allem als Freunde der friedlichen Ordnung bekunden. Sie müssen Verbände zum Schutz der vaterländischen Religion gegen den Aufruhr gründen.

Tokio, 12. Dez. (29. Nov.). Dem „Daily Telegr." zufolge will die chinesische Regierung in der Mandschurei ein Heer von 100 000 Mann unterhalten, für welches japanische Offiziere berufen werden sollen.

Petersburg, 1. Dezember. Der Minister der Wegekommunikation teilt mit, daß infolge des Mangels an Kohlenmaterial auf der Sibirischen Bahn Stockungen im Verkehr vorkommen. In Anbetracht dessen hat der Minister eine verstärkte Kohlenzufuhr auf die Sibirische Bahn angeordnet, wobei er, an das Dienstgewissen der Eisenbahnangestellten appellierend, diese auffordert, alles dafür zu tun, daß der Verkehr auf dieser Bahn ungehindert vor sich gehe.

Bobruisk, 29. Nov. Die am 20. Nov. unter den Rotten des Disziplinar-Bataillons ausgebrochene Gärung, welche auf falsche Deutung des Manifests vom 17. Oktober beruhte, ging in der Nacht vom 24./25. Nov. in offenen Aufruhr über. Die erste Rotte teilte sich von den drei übrigen aufsässigen ab. Nach Unterhandlungen, die die ganze Nacht hindurch währten, lieferten die drei aufsässigen Rotten am Morgen des 25. die Waffen aus. — An der Beilegung der Meuterei waren nur die örtlichen Truppen sowie ein aus Minsk requiriertes Bataillon beteiligt. Die in den örtlichen Zeitungen wiedergegebenen Nachrichten sind total irrig.

Petersburg, 1. Dez. Die letzten Nummern der ausländischen Blätter enthalten eine Reihe von alarmierenden Nachrichten aus Rußland. So wird u. a. berichtet, daß Irkutsk beinahe verbrannt sei, daß in Charbin ganze Schlachten zwischen meuternden und kaisertreuen Truppen stattfinden, daß in Wladiwostok Unruhen ausgebrochen seien, daß Charkow und Jelissawetgrad in Flammen stehen. Aus autoritativer Quelle zugegangene Nachrichten erklären besagte Meldungen samt und sonders als auf purer Erfindung beruhend.

Warschau, 1. Dez. Die Verbindung mit Wien und Berlin ist wiederhergestellt. — Gestern Abend erschienen in dem in der Marschalkowski-Straße belegenen kaukasischen Magazin des Sarkis Elbek 3 unbekannte Männer und forderten für ihre Partei Geld, widrigenfalls mit Rache drohend. Elbek feuerte Revolverschüsse auf die Fremden ab, wobei einer von ihnen tot auf dem Platze blieb. Ein zweiter wurde verwundet, doch ergriff er mit dem dritten die Flucht.

Starokonstantinow (Wolhynien). 1. Dez. Im Dorf Awratin des Starokonstantinowschen Kreises haben die Bauern jüdische Häuser demoliert.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche

Der Gottesdienst am 2. Advent fällt aus.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 3 Dezember 1905

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	759.7	751.8	748.6
Thermometer (Centigrade)	—3.6	+1.4	+2.0
Windricht. u. Geschwind.	SW.4	W.3	WSW.3
Relative Feuchtigkeit . . .	91%	96%	98%
Bewölkung	9	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —5.8
2. Maximum d. Temp. gestern —1.2
3. Niederschlag 02

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 30. November. Der Anlagemarkt, so konstatiert die „St. Pet. Z.", nahm einen recht flauen Verlauf sowohl für Staatsanleihen wie Agrarobligationen, und die Rückgänge derselben sind ganz bedeutend geworden. Die Agrarunruhen richten unter den Obligationen horrende Kursverwüstungen an, die verzweifelnd auf die Gemüter der Besitzer derselben einwirken. — Prämienanleihen sind aufs neue bis 7 Rbl. gefallen. — Auf dem Aktienmarkt machte der Entwertungsprozeß weitere Fortschritte. Besonders scharf mitgenommen wurden Bankaktien.

Kursbericht

St. Petersburger Börse, 1. Dez. 1905.

Fonds- und Actien-Course.

4½% Anleihe (1905)	90¼
4% Staatsrente	78¼
5% Anleihe (1905)	93
5% Prämien-Anleihe (1864)	380
„ „ „ (1866)	265
Prämien-Anleihe der Adelsbank	220
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn . . .	88
„ „ Wolga-Kama-Bank	650
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	89

Fonds und Prämien-Anleihen ruhig; Dividenden-Papiere fester.

Für die Redaktion verantwortlich: Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Ученo-Литературное Общество.

Въ субботу 3 декабря, въ 7½ часовъ вечера, въ Совѣтскомъ залѣ Университета, имѣетъ быть открытое засѣданіе, въ которомъ дѣйств. чл. Общества, проф. **В. Г. Алексѣевъ** сдѣлаетъ докладъ:

„Гольдене Ауэ и Киффгойзеръ, какъ плоды воспитательнаго обученія въ духѣ Коменскаго, Песталоцци и Гербарта".

Universitäts-Kirche.

Sonntag, den 4. Dez.

Geistliche Musik.

Programm.

1. Orgel: Toccata D-moll — J. S. Bach.
2. Gesangsolo: Vater unser — C. Krebs.
3. Orgel: a) Pastorale — J. S. Bach. b) Vorspiel zu „Vom Himmel hoch" — J. Bernhard Bach 1676—1749.
4. Frauenchor: Ave Maria op. 12 — Joh. Brahms.
5. Orgel: Passacaglia — Dietrich Buxtehude 1637—1707.
6. Gesangsolo: a) TeDeum — G. Händel. b) Vergiss mein nicht — J. S. Bach. c) Kein Hälmlein wächst auf Erden — Friedemann Bach.
7. Orgel: Allegro assai vivace a. d. I. Sonate — F. Mendelssohn-Bartholdy.

Anfang 4 Uhr nachm.

Billete à 1 Rbl. (numeriert, Altarraum) und à 50 Kop. in der Buchhandlung von **J. Anderson** (vorm. E. J. Karow) und am Eingange.

Gänse, Enten und Hühner
Honig à 28 Kop. d. Pfd.
empfiehlt Käse- u. Butterhandlung
Rigasche Str. 3.

Recht fettes, gutes
Mastfleisch
und junge **gemässtete Kalkuhnen**
empfiehlt **E. Oss.**
Petersburger Strasse Nr. 4.

Ritterstr. Nr. 18
gute Vollmilch à 7 Kop. Stof, Kaffeeschmand saur Schmand u. verschied. Delikatessen
zu haben.

Frische
Biskuits
in grosser Auswahl
empfing und empfiehlt
L. H. Rosenkranz.

Bauanzeige.

Am 20. Januar werden folgende Bauten um 12 Uhr mittags Grosser Markt Nr. 9, Eingang vom Hof, vergeben werden.

I. Innenbau des Pastoratshauses in Marien. Derselbe wird einzelnen Handwerkern vergeben, wobei das Material geliefert werden wird.

II. Bau einer Parochialschule daselbst.

Das Nähere erfährt man in der Handlung des Herrn L. H. Rosenkranz, Promenaden-Str. 7.

Kirchenvorsteher **Baron Tiesenhausen.**

Gut Kayafer über Tabbifer, Balt. Bahn.

Zum **bevorstehenden Feste** empfehlen wir unser aufs reichhaltigste assortiertes
Spielwarenlager
in- und ausländischer Fabrikate.

Als Novitäten empfehlen wir ganz besonders: **Puppen-Service und Küchengarnituren in Celluloid, Holz und Emaille, Stoff- und Fell-Tiere, Nürnberger Blechspielzeug, Dampfmaschinen, -Boote, -Lokomotiven, Puppen** in grösster Auswahl, **Anspanne, Malkasten, Spiele aller Art,** ferner:

ganz billiges Spielzeug

wie: **Tiere, Puppen, Bilderbogen, Trompeten** etc, **von 3 Kop. an.**

Gebr. Brock.



Natürlicher Kaukasischer
COGNAC
von **D. S. SARADSCHEW, Tiflis.**
Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher auf der Pariser Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille** speziell für Cognac zuerkannt wurde.
Engros-Lager in **St. Petersburg:** Gr. Stallhofstr. 17.
C. Wohlbrück & Cie.

Gänzlicher
Ausverkauf
einer grösseren Partie von
Woll- und Baumwoll-Stoffen
findet zum bevorsteh. Weihnachtsfeste statt bei
A. P. Popow, junior.
Gr. Markt 12, Haus Bokownew.

Stenographie-Kursus
System Stolze-Schrey, **beginnt am 5. Dezember.** Anmeldungen empfängt täglich zw. 10—11 Uhr vorm., Promenadenstr, Nr. 5
Cand. H. Margens.

HAEMATOGEN
der Act.-Ges. der chemischen Fabrik
TRAMPEDACH & Co. in Riga
flüssig, trocken und in Chokoladentabletten
Verdient den Vorzug vor allen ähnlichen Präparaten.
Zu haben in allen Apotheken u. Droguen-Handlungen.

Gekörnte
geröstete Cichorie
11 Kop. pr. Pfund
gemahlene 10 Kop. pr. Pfund
Malzkaffee 12 „ „ „
aus eigener Rösterei, stets frisch, empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Vorzüglichen
Syrup
Honig
Pfefferkuchen-Gewürz
empfiehlt
L. H. Rosenkranz
Promenadenstr. 7.

Sicherheits-Thürketten
empfingen
Gebr. Brock.

Reiseanschluss
bis Wirballen, respektive Königsberg, **wird gesucht** — Gartenstr. 34.

Ein älterer Mediziner
oder **junger Arzt** wird sofort aufs Land **gesucht** — Dorpat, Breitstr. 1.
Auster.

Опытную учительницу
русскаго языка ищетъ Г. Г. Маргенсъ. Фортунная ул. № 6.

Sofort **gesucht** ein
Hauswächter
— Jakobstr. 54. Zu spr. v. 9—11 vorm.

Ein aus dem Kriege zurückgekehrter **Soldat** (Buchbinder) **bittet dringend um Anstellung** als Hauswächter oder ähnliche Beschäftigung — Petersburger Str. 8.

Eine gebildete Frau
sucht unter bescheid. Ansprüchen eine **Stellung** als Wirtschaftsleiterin, Stütze der Hausfrau, Gesellschafterin oder dglm. Zu erfrager von 10—12 Uhr vormittags — Quappen-Str. 8.

Pension auf dem Lande
nahe bei d. Eisenbahn, für zwei Herren für d. halben Preis. Näh. Botanische Str. 15, im Hof, 1 Tr., bei Fr. Wolf.

In schöner, gesunder Gegend w. am 1. März **mietfrei:**
eine Wohnung
von 5 Zim., grosser Veranda, Entree, Leutezim. u. allen Wirtschafter. u. **eine Wohnung v. 3 Zimmern** mit Entree — Mühlenstr. 3. Näheres Q 5.

Eine Wohnung von 4 Zimm.
in Zentrum der Stadt, **ist zu vermieten.** Näheres Fortuna-Str. 6

1 Wohnung
v. 7 Wohnzimmern, Veranda, Garten und allen Wirtschaftsbequemlichkeiten wird möbl. oder unmöbl. **sofort vermietet** — Gartenstr. 34, parterre.

In meinem Hause, Rathausstr. 18, ist
eine Wohnung von 5 Zimmern
zum Januar **zu vermieten.** Preis 220 Rbl. jährlich. Zu besehen täglich v. 11—2. **E. Bernstein.**

Mietfrei zum 1. Mai 1906
die bis jetzt von Herrn Prof. Kersten inne gehabte **WOHNUNG** nebst Glasver. u. Garten. Näheres in der Handlg. Amor, Rigasche Str. 2. In d. Wohnung befindet sich ein feuerfestes Gewölbe.

Eine Familienwohnung
von 5 Zimm. mit allen Wirtschaftsbequemlichk., Veranda u. Garten ist Sternstr. 40 sofort **zu vermieten.** Zu erfragen beim Hauswächter.

Zu übergeben ein gut eingeführtes
Geschäft in guter Lage.
Offerten sub „Geschäft" in d. Expedition des Blattes.

Ein Budenlokal
wird zum 1. Januar **mietfrei** — Mühlenstr. Nr. 28.

Linderung resp. Heilung
jeder Art von **Schmerzen,** insonderheit Nervenschmerzen, durch
Handauflegung
Gartenstr. 12, im Hof. Sprechstund. täglich von 9½—11 und 1½—4.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Kirchliche Armenpflege.
Arbeiterherberge
Carlowastr. 10.
Um alte Kleider, Stiefel, Wäsche und Mäntel für Männer bittet dringend
Pastor Lezius.

Kirchliche Armenpflege
bittet dringend um
Weihnachtsgaben:
Kleidungsstücke, Stiefel, Laken, Decken, Nahrungsmittel, Holz u. Geld.

Zum Empfang sind dankend bereit:
Frau A. Frischmuth, Montags u. Donnerstags bis 12 Uhr vorm. Karlowastr. 10 u. täglich nachmitt. Mönch-Str. Nr. 5.
Frl. Wisohniakowsky, Rigasche Strasse 107 b.
Frau K. Krüger, Petersburger Str. 143.
Frau Oberlehrer Rathlef, Mühlen-Str. 10.
Frau Dr. Mattiesen, Wallgraben 4.
Fräulein Scholvin, Botanische Strasse 2.
Frau Peterson, Neumarkt-Strasse Nr. 5.
Pastor Lezius, Salz-Str. 1.
Oberpastor Wittrock, Ritter-Strasse Nr. 20.

Ein Budenlokal
zu vermieten — Promenadenstr. 14, Apotheke.

Ein kl. wachs. Zimmerhund
zu kaufen gewünscht — Breitstr. 1.
Auster.

Балтійская и Псково-Рижская жел. дор.
Объявленіе.
8 Декабря 1905 г. въ **11 час.** утра на станціи Юрьевъ въ помѣщеніи Багажн. Отд. будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ 3 корз. растеній жив. вѣсомъ 26 пудовъ 34 фунтовъ, прибывшаго 20-го Ноября с. г. по отправкѣ Гоузъ-Юрьевъ № 520 отъ отправителя Безеленберга на имя получателя Н. Кузнецова.

D. H.-V.
Freitag, den 2. Dezember c.
Vortrag
des Herrn Sekretären
G. von Stryk:
„Die soziale Frage."
(Zweiter Vortrag.)
Anfang 9 Uhr abds.
Nichtmitglieder können eingeführt werden.
Der Vorstand.

Residenz-
Zirkus Gebr. Truzzi
in der Ausstellungs-Rotunde (Petersb. Str.).
Freitag, den 2. Dezember
gr. Extra-Vorstellung
unter Mitwirkung sämtl. Artisten.
Heute
Robert und Bertram
oder:
Zwei Pariser Spitzbuben.
Alles Nähere in d. Affichen.
Anfang 8½ Uhr abds.
Annonce. **Am Sonntag, d. 4. Dez. 2 grosse Vorstellungen.** Tages-Vorstellung speziell für **Kinder** und diejenigen, welche nicht die Möglichkeit haben, die Abend-Vorstellung zu besuchen. Das Programm der Tagesvorstellung wird genau so zusammengestellt sein, wie das der Abendvorstellung, bei vollem Bestande und unter Mitwirkung der besten Artisten. Anfang der Tages-Vorstellung um 3 Uhr nachmittags, der Abendvorstellung um halb 9 Uhr abends. — **Morgen grosse Vorstellung bei verändertem Programm.**

D. Karteninhaberinnen
danken herzlich für den Brief aus der **Teich-Strasse** u. für d. freundl. Einladung.

F. G. Faure
Holmstr. 4
„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

D.-A. Sonnabend, d. 3. Dezbr.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Z. N. 5; T. L. (3 Br.).

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 270. Sonnabend, den 3. (16.) Dezember **1905.**

Inland.

Das Baltische Generalgouvernement.

Die Baltische konstitutionelle Partei kann die Wiederherstellung des Baltischen Generalgouvernements nur mit ungeteilter Genugtuung begrüßen. In diesem Akte der Reichsregierung gelangt der Gedanke zum Ausdruck, daß die Baltischen Gouvernements ein wohl zu unterscheidender Teil des Reichsganzen seien und als solcher eine Bedeutung haben, die ihnen die Reichsregierung und das russische Staatsrecht ehemals auch nicht versagt haben.

Als eine oberste Konsequenz dieses Gedankens darf angesprochen werden der Grundsatz, daß die territorialen Grenzen dieses Reichsteiles möglichst in keinem Zweige der Staatstätigkeit durch anderweitige Beziehungen geschnitten werden. Tatsächlich geschah das bis nun in bezug auf die Militärgewalt. Bei Gelegenheit der Wiederherstellung des Baltischen Generalgouvernements ist die Tatsache annulliert worden: diese Gouvernements sollen nunmehr einen Militärbezirk für sich bilden und dem Generalgouverneur wird auch das Oberkommando über diesen Militärbezirk anvertraut.

Aber noch in einer anderen Hinsicht ist der Generalgouverneur der Baltischen Provinzen ein Ausdruck der Zusammengehörigkeit dieses Reichsteils einer- und einer scharfen Unterscheidung gegenüber anderen Reichsteilen andererseits. Ihm wird eine grundlegende Initiative in Sachen der Gesetzgebung, insoweit diese aus örtlichem Bedürfnis entspringt, eingeräumt. Unter seiner Leitung soll eine aus Land und Stadt zu bildende Kommission darüber Rat pflegen, ob, welche und wie geartete Gesetze diesem örtlichen Bedürfnis zu genügen hätten. Es ist evident, daß hier ein sehr weites Feld der Wirksamkeit vorliegt und daß sich hier eine Möglichkeit eröffnet, die Versäumnis nachzuholen, die seit den Zeiten, da unsere Provinzialgesetzgebung zu unfreiwilliger Ruhe ging, eingerissen ist.

Das am 27. Oktober in Riga aufgestellte Parteiprogramm fordert, nach kurzer Erwähnung der für das Reichsganze durch das Manifest vom 17. Oktober neubefestigten Rechtslage, die Aufrechterhaltung einer festen Staatsgewalt zur Durchführung der durch dieses Manifest inaugurierten Reformen und geschenkten Freiheiten. Die Aussicht auf eine feste Staatsgewalt in den Baltischen Provinzen hat sich durch die Wiederherstellung des Baltischen Generalgouverneurs in der nunmehr eintretenden Ausdehnung seiner Machtbefugnisse um ein Bedeutendes gemehrt. Dieser Schritt ist so bedeutungsvoll, daß er eine Revision des Parteiprogramms rechtfertigen könnte. Denn die schreienden Bedürfnisse unseres provinziellen Lebens, die noch kurz vor diesem Regierungsakte in unermeßliche Fernen gerückt schienen, gewinnen nunmehr eine konkretere Gestalt, seitdem abzusehen ist, wo, wie und durch wen diesen Bedürfnissen gegenüber der gesetzgeberischen Gewalt Ausdruck gegeben werden darf. Sahen wir uns bisher an die in „nebelhafter Gestalt" vor uns schwebenden zukünftigen Reichsboten aus Kur-, Liv- und Estland als an unsere zukünftigen Rechtsvertreter gewiesen, eine Anweisung, die jeden Gedanken an gesetzgeberische Wünsche geradezu mit Lähmung bedrohte, so gewinnen wir nunmehr die Möglichkeit, daß der Generalgouverneur als Vertreter des Staats den Provinzen gegenüber und der Provinzen dem Staate gegenüber durch seine autoritäre Stellung davor jedenfalls gesichert scheint, daß er nicht gehört wird, und dann, wenn er hier in den Provinzen staatsmännischen Geist findet, durch dessen Gewicht veranlaßt wird, in die wirklichen Bedürfnisse des Landes sich hineinführen zu lassen und so zum wirklich berufenen Anwalt der Provinzen zu werden.

Durch diese neue Situation erwachsen dem Lande und auch speziell der Baltischen konstitutionellen Partei ganz neue, dankbare, aber auch verantwortungsvolle Aufgaben. Es ist doch einleuchtend, daß alles davon abhängt, wie der neuantretende Generalgouverneur die Dinge findet. Danach wird er seine Stellung zu nehmen haben. Findet er das Land nicht nur in Parteien zerrissen, sondern im hellen Klassenkampfe begriffen, so wird er sich weder auf die eine noch auf die andere Partei stützen können. Er wird der Gefahr sich ausgesetzt sehen, die eine gegen die andere auszuspielen, um dem Staatsgedanken zu leichteren Siegen zu verhelfen. Anders, wenn er jenen staatsmännischen Geist vorfindet und mit ihm rechnen darf, jenen Geist, der überhaupt allein Staatsgebilde erzeugt und trägt, jenen Geist, dem Schiller im Tell den ergreifenden Ausdruck verlieh: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern!"

Dieser Geist schließt Gegensätze nicht aus. Man kann in Konsequenz verschiedener rechtlicher, insbesondere vermögensrechtlicher Stellung, in Konsequenz verschiedener politischer Berechtigung, in Konsequenz verschiedener Subjektivität und Volksnatur sehr verschieden sein, die verschiedensten Standpunkte behaupten, präzisieren, mit allem Nachdruck die errungene Stellung im Staate verteidigen und dennoch jenem Geiste der brüderlichen Gesinnung huldigen, der die Notwendigkeit anerkennt, daß jedem im Staate sein Recht werde.

Wenn die Staatsregierung den Anfang gemacht hat, die Baltischen Provinzen in Anerkennung ihrer traditionellen Reichstreue bei Wahrung ihrer Sonderart als ein wohl zu unterscheidendes Glied am Reichskörper wiederum so zu ehren, wie sich gebührt — an uns Bewohnern dieser Lande wird es gelegen sein, wie viel wir aus dieser sich uns darreichenden Hand zu nehmen verstehen. —yk.

In Sachen des Kriegszustandes in Livland.

Die Plenarversammlung des Adelskonvents hat, der „Rig. Rundsch." zufolge, in ihrer Sitzung vom 1. Dezember sich nochmals gegen den über Livland verhängten Kriegszustand ausgesprochen und beschlossen, beim Ministerpräsidenten Grafen Witte sofortige Schritte um Aufhebung sowohl des Kriegszustandes als auch des verstärkten Schutzes zu tun, da diese Maßnahmen nicht geeignet sind, die Zustände im Lande zu bessern, sondern eine solche Besserung nur durch den sofortigen Zusammentritt eines aus gewählten Vertretern der gesamten Bevölkerung zusammengesetzten Provinzialrats erwartet werden kann.

Wie die „Rig. Aw." erfahren haben will, soll die Verhängung des Kriegszustandes über Livland nicht auf Instanz des Grafen Witte oder überhaupt der Obersten Zivilautoritäten, sondern — des Kriegsministers erfolgt sein, der erklärt haben soll, es könne eine wirksame militärische Aktion nicht ausgeführt werden, wenn das Land nicht in Kriegszustand erklärt sei.

Zuschrift in Sachen der Schaffung eines baltischen Generalgouvernements.

Hochgeschätzter Herr Redakteur!

Sie haben in Nr. 268 Ihrer Zeitung der Freude Ausdruck gegeben über den Allerhöchsten namentlichen Erlaß Sr. Majestät des Kaisers vom 28. November 1905, wonach Liv-, Est- und Kurland wieder einen gemeinsamen Generalgouverneur erhalten, indem Sie sagen: „Der bloße Name „Generalgouvernement der Ostseeprovinzen" weckt in uns die Erinnerung an eine lichte Vergangenheit; sie sei unserer gesamten Heimat und allen ihren Bewohnern ein Unterpfand für die Zukunft."

Aber diese Tatsache hat, meines Erachtens, eine viel weiter greifende Bedeutung! — Sie ist nicht bloß von eminenter Bedeutung für das Baltenland, sondern ihre Bedeutung und namentlich die Veröffentlichung dieses Erlasses im jetzigen Zeitmomente reicht viel weiter! Sie erstreckt sich auf das ganze weite russische Reich und wird auch in Westeuropa gewürdigt werden.

Denn in dieser Tatsache spiegelt sich, wie in einer photographischen Momentaufnahme, die innere Stellung der derzeitigen Regierung! . . . Es ist eine Bekenntnistat und eine klare Stellungnahme zu den derzeit in Rußland bestehenden 3 Hauptparteien: altes Regime oder schwarzes Hundert, konstitutionelle Ordnungspartei auf Grund des Manifestes vom 17. Oktober und radikale, revolutionäre Anarchisten-Partei.

Dieser Kaiserliche Erlaß stellt sich unzweifelhaft auf den Boden der Ordnungspartei und desavouiert ebensowohl die Rückkehr zum autokratischen Prinzip als den Anarchismus. Dadurch wird Klarheit in die Situation gebracht, während bisher vielfach Unklarheit über die Stellung der Regierung herrschte, indem sowohl die Vertreter der reaktionären Uniformität und Zentralisation, als auch die Vertreter der auf Umsturz hinarbeitenden Revolutionspartei eifrigst bestrebt waren, Mißtrauen gegen die derzeitige Regierung zu säen und alle Kaiserlichen Manifeste bloß als schöne Worte hinzustellen, denen die Taten fehlen.

Dabei vergaß man, daß auch auf politischem Gebiete das Sprichwort gilt: „Gut Ding will Weile haben," und daß viel Vorarbeiten erforderlich sind, um die versprochene Reichsduma ohne Ueberstürzung ins Leben zu rufen.

Jetzt liegt eine Tat vor, die wohl geeignet ist, beruhigend zu wirken auf die hochgradige Spannung der Gemüter und alle ordnungsliebenden Elemente des Reichs in dem Vertrauen zu stärken, daß die Regierung ernstlich gewillt ist, die in den verschiedenen Manifesten proklamierten freiheitlichen Grundsätze auch tatsächlich in ordnungsmäßiger Weise durchzuführen, zugleich aber auch der anarchistischen Willkür energisch entgegenzutreten. Ebenso wird aber auch den Zentralisationsgelüsten, wie sie unter Pobedonosszews Leitung geherrscht haben, entgegengetreten durch die Tatsache, daß bei diesem Kaiserlichen Erlasse das Wohlergehen der stets kaisertreu erfundenen Ostseeprovinzen ins Auge gefaßt ist, um die durch das vorige, russifikatorische Regime zutage geförderte, stellenweise in den Ostseeprovinzen sich geltend machende Anarchie zu beseitigen und die gestörte Ordnung wieder herzustellen.

Daß sowohl von zentralistisch als auch von anarchistisch gesinnter Seite her ob dieses Erlasses ein großes Geschrei erhoben werden wird, steht zu erwarten.

Wir Balten aber wollen uns dadurch nicht irre machen lassen, sondern auf Grund des uns gewährten Rechtes einer gesetzlich geordneten Selbstverwaltung eifrig bestrebt sein, für das Wohlergehen aller Heimatgenossen — gleichviel welchen Standes, welcher Nationalität oder Konfession sie angehören — jeder in seinem Berufe und in seiner Stellung zu arbeiten zu Nutz und Frommen des gesamten russischen Reiches, eingedenk des Rückertschen Dichterwortes: „Wenn die Ros' sich selber schmückt, schmückt sie auch den Garten."

Pastor Th. Pfeil.

Ein Zirkular des Unterrichtsministers.

Den Kuratoren der Bezirke ist, wie verschiedene Blätter übereinstimmend mitteilen, nachstehendes Zirkular des Unterrichtsministers Grafen J. J. Tolstoi zugegangen, das wir in der Uebertragung der „St. Pet. Ztg." wiedergeben.

„In Grundlage der Allerhöchst gebilligten Verfügung des Ministerrats vom 13. November 1905 halte ich es für notwendig, in dem Ew. Exzellenz anvertrauten Lehrbezirk folgende Maßregeln zu treffen, welche die Möglichkeit geben dürften, bis zur allgemeinen Reform auf gesetzlichem Wege Ordnung in das Schulwesen zu bringen:

1) Die Lehrerkonferenzen der Mittelschulen haben sich zur Aufrechterhaltung der Ordnung nach den Schulstatuten zu richten, sind aber berechtigt, mit Einwilligung des Kurators von den die Ordinarien, die Schüler und die Prüfungen betreffenden Regeln, sowie von den entsprechenden durch Zirkulare gegebenen Ergänzungen und Interpretationen abzuweichen.

2) Bei der Zusammenstellung von Schülerbibliotheken ist eine Beschränkung auf das Verzeichnis des Gelehrten Komitees nicht erforderlich.

3) Der Kreisadelsmarschall oder dessen Gehilfe, der Präses des Kreislandschaftsamtes oder dessen Gehilfe und das Stadthaupt oder eine von der Duma speziell für diesen Zweck gewählte Persönlichkeit aus der Zahl der Stadtverordneten können als stimmberechtigte Mitglieder an den Lehrerkonferenzen teilnehmen.

4) Bei jeder Mittelschule sind Konferenzen von Eltern der Zöglinge der ganzen Schule, resp. einzelner Klassen und die Bildung eines Elternkomitees zu gestatten. Die ein Jahr lang funktionierenden Glieder des Komitees wählt die Klassenkonferenz, den Präses desselben aber die allgemeine Konferenz der Eltern. Der Präses des Komitees hat zugleich den Vorsitz auf den allgemeinen Versammlungen. — Dem Präses des Elternkomitees stehen in der Lehrerkonferenz und im Oekonomierat dieselben Rechte zu, wie dem Gymnasialkurator. — Die Beschlüsse der allgemeinen Elternkonferenz und des Komitees sind, falls sie an die Lehrerkonferenz gelangen, dort zu beraten. Die allgemeine Elternkonferenzen werden auf An-

Feuilleton.

„Habichtsnase".

Eine Schülergeschichte von A. Schipow.

Für die „Nordlivl. Ztg." aus dem Russischen von E. M.

(Schluß.)

II.

Der Zirkus war gedrängt voll. Ermüdend lang dehnte sich der erste Teil des Programms für Sfascha Linew aus. Durch Papierreifen sprangen kühne Reiterinnen, ein Matrose ritt auf ungesatteltem Pferde, Akrobaten schaukelten und drehten sich auf dem Trapez hoch oben unter dem Gewölbe, grell angepinselte Clowns spielten auf der Mandoline und gaben einander schallende Ohrfeigen. Die Regimentsmusik spielte den Doppeladler-Marsch. Das Publikum applaudierte und schrie „bis!". Es roch nach Petroleumlampen, Sägespänen und Pferden.

Aber dem in der zweiten Reihe sitzenden „Habichtsnase" schien alles von weitem herzukommen: ihm war, als befände er sich am Rande eines tiefen schwarzen Abgrundes — bereit, jeden Augenblick hinabzustürzen. Sein Herz erstarrte vor Angst und schlug laut und heftig. Er tastete mit dem Fuß nach den unter der Bank liegenden Ochsenblasen, welche in Zeitungspapier eingewickelt waren. Es war, als ob sie sagten: „Wir sind hier, wir sind hier, und Du mußt in der Arena sein!"

Er blickte auf das Publikum und sah die vielen blitzenden Gymnasiasten-Uniformen. Das waren alles Apachen und Komanchen. Sie warteten. Eine Klingel ertönte: die erste Abteilung war beendet. Die Pause von 15 Minuten verging schnell. Die Arena wurde gefegt. Das Orchester begann und hinter dem Vorhang trat der berühmte Clown und Mimiker „Ты морда" hervor, einen kleinen gesattelten Esel am Zügel führend.

„Wie heißt Ihr?" fragte der Dresseur in schwarzem Frack und langer Peitsche den Mimiker.

„Ты морда."

„Sie beleidigen mich!" schrie der Dresseur und warf sich gleich einem wilden Tier auf den Clown. Eine Balgerei begann. Zwei Menschen schlugen einander ins Gesicht, schlugen mit Fäusten in Brust und Magen und schrien und lärmten. „Ты морда" riß dem Dresseur die Frackschöße und den halben Schnurrbart ab. Endlich fiel der Clown seufzend nieder. Der Dresseur wiederholte seine Frage:

„Wie heißen Sie?"

„Ты морда."

Wieder begann die Schlägerei. Das Publikum johlte vor Freude, und der dressierte Esel sah auf den Besiegten und schüttelte traurig den Kopf. Endlich war die Nummer zu Ende und der Dresseur wurde, verprügelt und abgesetzt, auf einer Bahre davongetragen.

„Meine Herrschaften!," wandte sich der Clown ans Publikum — „hier ist mein Zauberesel. Ihn kann niemand außer mir reiten; wem es aber dennoch gelingen sollte, erhält die Uhr!"

Es wurde ein Tisch hereingetragen, auf welchem eine silberne Uhr nebst Kette lag.

„Meine Herrschaften, wer wünscht den Versuch zu machen, ich bitte!" forderte der Eselbesitzer auf. Das Publikum schwieg. Die Musiker hatten ihr Instrumente niedergelegt und blickten erwartungsvoll von der Estrade. Ein Flüstern ging durch die Menge.

Plötzlich wurde es in den hinteren Reihen der Galerie laut und eine Stimme erscholl: „Ich will versuchen" . . . „Bitte!" . . lächelte erfreut der Clown. Ein Jüngling von riesigem Wuchs betrat die Arena. Er lächelte dumm und näherte sich unsicher dem Esel.

„Nun, ich lasse Euch jetzt allein", sagte der Clown, sprang über die Barriere und setzte sich in die erste Reihe. Der kühne Reiter näherte sich dem Esel, welcher ruhig dastand und mit den Ohren wackelte. Der Jüngling entledigte sich seines Mantels, ergriff gewandt die Zügel und sprang auf den Esel. Er zieht am Zügel, der Esel rührt sich nicht. Der Jüngling schnalzt mit der Zunge, aber alles umsonst: der Esel steht wie angewachsen. Plötzlich läßt er sich, mit dem Schwanze wackelnd, auf die Knie nieder — Der verwirrte und erschreckte Reiter verläßt unter dem Gelächter des Publikums die Arena. Der Clown klopft dem Esel auf den Hals und macht zwei Sprünge. Auf seinen Platz angelangt, wiederholt er seine Aufforderung. Niemand meldet sich.

Sascha Linew erhob sich zitternd von seinem Platz und wandte sich mit bebender Stimme an den Clown: „Erlauben Sie, bitte, mir, den Ritt zu wagen."

„Bitte!"

„Habichtsnase" entledigt sich seines Mantels, unter welchem seine dunkelblaue, mit glänzenden silbernen Knöpfen verzierte Gymnasiasten-Uniform zum Vorschein kommt. Der Clown verläßt wieder die Arena. Der Esel sieht verwundert auf den kleinen Gymnasiasten. Das Publikum lächelt.

Plötzlich überschritt Sfascha rasch die Barriere und holte unter der Bank die Blasen hervor, lief zum Esel und schlug ihn, in den Sattel springend, in die Seiten. Der Esel flog wie wahnsinnig durch die Arena, und „Habichtsnase" schlug ihn wieder, sich fest am Zügel haltend. Das Publikum applaudierte und schrie.

Endlich warf Sfascha die Blasen fort und sprang vom ermüdeten Tier.

„Wenn auch nicht regelrecht, jedoch Sie haben gewonnen" — sagte mit saurer Miene der Clown und überreichte ihm die Uhr. Die Musikanten intonierten einen Marsch, und triumphierend verließ „Habichtsnase" den Zirkus. Die Komanchen und Apachen beneideten ihn.

III.

Auf der pädagogischen Konferenz im Gymnasium „blies der Inspektor Iwan Michailowitsch in die Kriegstrompete" gegen Linew und und bestand auf Schulausschluß. Der Direktor und die Lehrer lachten über „die Geschichte mit dem Esel", aber im Prinzip waren sie bereit, dem Inspektor beizustimmen.

Bei Linews herrschte Aufregung und Verwirrung.

Marja Nikolajewna weinte und Linew-Vater, der alte Hauptmann, ging in seinem Kabinett wie ein gefangener Löwe auf und nieder und kaute nervös seinen grauen Schnurrbart. Die Schwestern „Habichtsnases" flüsterten; zusammengekauert in einem Winkel des Kinderzimmers mit einander und der „tapfere Führer" selbst saß bleich und abgehärmt in seinem Wigwam.

Die Tür zum Kabinett öffnete sich und der Hauptmann schrie so laut im tiefsten Baß, daß es durchs ganze Haus schallte: „Meine Uniform!"

Er zog sich an und fuhr zum Direktor.

Marja Nikolajewna weinte und betete. Endlich kehrte der Hauptmann zurück, aber man konnte auf seinem Gesichte nicht lesen, ob Sfascha ausgeschlossen war oder nicht. Er schlug die Türen zu, hustete, sprach mit niemand und ging in seinem Kabinett auf und nieder. Nach einigen Minuten rief er: „Parfenow!"

Der Denschtschik machte Front.

„Rufe Alexander her!"

„Zu Befehl."

„Flink."

„Alexander Michailowitsch, Papachen wünscht Sie zu sprechen", teilte Parfenow „Habichtsnase" mit.

Gehorchen war Pflicht, und Sfascha betrat, vom Denschtschik gefolgt, das Kabinett seines Vaters. Parfenow verließ das Zimmer und die Tür des Kabinetts fiel ins Schloß.

„Nur aus Achtung für mich hat man Dir

ordnung des Komitees oder der Lehrerkonferenz einberufen. In letzterem Fall hat der Direktor das Präsidium, und die Lehrer nehmen an der Sitzung teil.

Die Lehrerkonferenzen mache ich darauf aufmerksam, daß ich die Hebung ihrer Autorität und Erweiterung ihrer Machtbefugnisse als für die Herstellung der Schulordnung notwendig erachte und überzeugt bin, daß sie auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen und in ihren Beschlüssen sich ausschließlich von pädagogischen Erwägungen werden leiten lassen, daß sie aber allen derartigen Erscheinungen im Schulleben, wie z. B. Schülerorganisationen mit dem Anspruch der Autorität von Schülern gegenüber Schülern, oder zum Zweck der Aufstellung von Forderungen an die Schulverwaltung, entgegentreten. Diese abnormen, durch die Entfremdung der Familie von der Schule verursachten Erscheinungen dürfen nach Einführung der erwähnten Maßregeln nicht mehr Platz greifen. Hierbei können die Lehrerkonferenzen versichert sein, daß sie, bei der Behauptung eines wahrhaft pädagogischen Standpunkts im Schulleben, eine feste und vollkommene Stütze am Ministerium finden werden.

Was die Elternkonferenzen betrifft, halte ich es, zur Vermeidung von Mißverständnissen, für meine Pflicht, darauf hinzuweisen, daß das Recht der Teilnahme nur den Eltern und Vormündern der Schüler, sowie den Direktoren nnd Erziehern der Pensionate zusteht, die dieses Recht einander weiter übertragen dürfen.

Die Elternkonferenzen werden nicht durch Publikationen in den Zeitungen, sondern durch besondere Anzeigen einberufen, da nur ein solcher Modus die Garantie bietet, daß sämtliche Eltern gehörig benachrichtigt worden sind."

Aus Süd-Livland.

Die Gerüchte, die über einzelne Vorgänge auf dem Lande umlaufen, zu verifizieren — so schreibt das „Rig. Tagbl." —, ist unmöglich, da z. B. selbst die bei den Behörden einlaufenden Nachrichten durchaus ungenügend und spärlich sind. Es heißt, daß die Herrenhäuser in Jürgensburg, Wattram, Moritzberg, Klingenberg, Allasch, Sunzel, Siggund, Sudden, Suddenbach, Lemburg, Taurup, Jummerdehn, Kaipen, Sauken und Ringmundshof niedergebrannt und ausgeplündert sind.

In einem Bericht der „Düna-Z." heißt es: Nicht nur, daß große Summen, bis 1000 und mehr Rbl., in den einzelnen Gemeinden unter dem Vorwande des Selbstschutzes gegen das mystische Schreckgespenst, genannt, „Tschornaja Sotnja", zum Ankauf von Waffen gesammelt worden sind, sondern der Plan ist bereits zur Ausführung gelangt: das Volk ist bereits bewaffnet.

Aus Südlivland wird ferner gemeldet: Es steht sehr ernst aus und es ist absolut keine Besserung abzusehen. Bewaffnete Haufen ziehen durch die Wälder, jagen darin und beginnen sie bereits zu hauen, berauben die Forstwache ihrer Gewehre, erpressen von den Besitzern Geld, zerstören die wieder hergestellten Telephonleitungen und lauern auf den geeigneten Moment, jemanden von der „Tschornaja Ssotnja" abzuschießen. Es werden Probemobilisationen veranstaltet, welche binnen 3 bis 4 Stunden 300 bis 600 bewaffnete Bauern zusammenbringen.

Aus Ligat wird der „Rig. Rdsch." vom 1. Dezember gemeldet, daß es dort in der Umgegend wie auch in Wenden und Segewold zurzeit ruhig sei. — Aus Allasch wird gemeldet, daß der dortige Verwalter und seine Frau vermißt werden. — Die in der Nähe von Lennewarden angegriffenen und von ihrem Militärkonvoi abgeschnittenen Flüchtlinge, Herren, Damen und Kinder verschiedener Gutsbesitzersfamilien, unter anderem der Familien v. Sivers, Scheinvogel, sind alle am Leben und befinden sich zurzeit in Kokenhusen und Lennewarden. Die Mitteilungen über schwere Verwundungen scheinen unbegründet zu sein.

Aus Ringmundshof wird dem „Rish. Westn." berichtet: Als ein aus Riga entsandtes Detachement Dragoner sich Ringmundshof näherte, was am 27. November geschah, meldeten seine Kundschafter, daß sich in einem Steingebäude bei der Station eine bedeutende Menge bewaffneter Leute befinde. Als das Detachement sich dem Gebäude näherte, wurde es von dort aus beschossen; gleichzeitig langte auf der Station ein von Revolutionären besetzter Eisenbahnzug an, von dem aus ebenfalls auf die Dragoner geschossen wurde, so daß sie unter ein Kreuzfeuer gerieten. Um dem Eisenbahnzuge die Fahrt zu verlegen und den Revolutionären die Benutzung des Telegraphen abzuschneiden, arbeiteten die Dragoner unter dem Feuer der Revolutionäre an der Zerstörung des Bahndammes und des Telegraphen. Während der Arbeit wurde auf sie aus dem Eisenbahnzuge eine Bombe geworfen, die mehrere Dragoner und Pferde verletzte. Gleich darauf wurde auch der Rittmeister v. Stern durch eine Kugel verwundet, ebenso gegen 30 Dragoner. Die Beschießung der Dragoner dauerte gegen eine halbe Stunde. Da sie sich außerstande sahen, den Feind aus seinen Stellungen zu vertreiben, wichen sie nach jenseit des Eisenbahndammes zurück. Hierbei gerieten einige Pferde in einen Sumpf und versanken. Die Dragoner mußten mehrere Schwerverwundete auf dem Kampfplatz zurücklassen. Unterwegs nahmen die Dragoner der Bevölkerung eine Anzahl Waffen ab, darunter gezogene Soldatengewehre. In der Nacht erblickte das Detachement ringsum Feuersbrünste. Die Kundschafter berichteten, daß ringsum sich bewaffnete Banden gebildet hätten, die die Gutshöfe anzünden und nach kleinen Militär-Detachements fahnden, um sie aufzureiben. — So der Bericht des „R. W.", dem die „Rig. Rdsch." eine offenbar spätere Nachricht der „Düna-Z." anschließt, daß die von der Düna-Gegend (Römershof, Ringmundshof, Lennewarden) nach Segewold abziehenden Dragoner unterwegs zwei bewaffnete Banden vollständig aufgerieben haben.

Der Landtag der Livländischen Ritter- und Landschaft, der zum heutigen Tage einberufen war, ist, wie wir hören, nicht zusammengetreten, sondern infolge der abnormen Verkehrsverhältnisse hinausgeschoben worden.

Als Generalgouverneur von Liv-, Est- und Kurland ist, einem von den „Rew. Isw." zitierten Gerüchte zufolge, der bekannte Trepow in Aussicht genommen. Dem gegenüber konstatiert die „Rev. Z.", daß es sich nicht um den bekannten General Trepow, sondern um dessen Bruder handelt, dessen Ernennung in maßgebenden Kreisen allerdings ernsthaft in Erwägung gezogen werden soll.

— Der bisherige permanent residierende Landrat Arved v. Oettingen-Ludenhof hat, wie die gestern freundlichst uns zugestellten Rigaer Blätter melden, eine Wiederwahl aus Gesundheitsrücksichten nicht annehmen können. Für das nächste Triennium hat die Versammlung der Landräte dem Landrat Baron Adolf Pilar v. Pilchau die Führung der Residierungsgeschäfte übertragen.

Fellin. Soweit der „Fell. Anz." aus einem der „Sakala" zugegangenen Referat über das am 22. November im „Pöllumeeste Selts" abgehaltene Volksmeeting ersieht, trugen die Beratungen daselbst einen durchaus sachlichen Charakter an sich. U. a. kam die Versammlung auf den in Fellin in der Bildung begriffenen Sebstschutz zu sprechen. Gegenüber den Bemängelungen, welche dieses Institut von seiten des „Sakala"-Redakteurs A. Peet erfuhr, wurde vom Präses mit Nachdruck auf den Nutzen des Selbstschutzes hingewiesen, indem zugleich dem einmütigen Zusammenschluß der Esten mit den Deutschen, welch letztere bei den Verhandlungen bereitwillig ihr Entgegenkommen gezeigt hätten, verständnisvoll das Wort geredet wurde. — Der „Fell. Anz." bemerkt hierzu: Zu einer Zeit, wo anderwärts nationale Gegensätze wutentbrannt auf einander platzen, darf gewiß mit doppelter Befriedigung von derartigen Meinungsäußerungen auf einer zahlreich besuchten Volksversammlung Akt genommen werden.

Pernau. Zu den von auswärtigen, vornehmlich estnischen Blättern, gebrachten Nachrichten über eine heftige Gärung unter den Arbeitern der Zellstofffabrik und einen bevorstehenden Streik stellt die „Pern. Z." fest, daß die Fabriksleitung einer Reihe von Wünschen der Arbeiterschaft entgegengekommen ist und der Betrieb seinen ruhigen Fortgang nimmt.

Lubahn. Ueber revolutionäre Vorgänge in Lubahn berichtet das „Rig. Tagebl.": In der Lubahnschen Kirche wurde am 6. November für lange Zeit zum letzten Mal Gottesdienst gehalten. Am 12. November fand eine große Volksversammlung statt, deren Beschlüsse sich mit schon bekannten derartigen Versammlungen decken: Vollständige Loslösung von der bisherigen Staatsordnung, Schließung der Kirche, Absetzung des Pastors, Einziehung des Küsterats zu Schulzwecken, Aufhebung von Rechten, die mit Privatbesitz verbunden oder durch gesetzliche Ordnung garantiert sind, Verbot des Religionsunterrichts in den Schulen 2c. Es wurde auch beschlossen, die Kirche als Kommunalgebäude in Zukunft für Versammlungszwecke zu öffnen und wurde zu diesem Zweck dem Küster der Kirchenschlüssel abgefordert. Die erste Volksversammlung hat in der Tat am 20. November in der Lubahnschen Kirche stattgefunden. — Da jeder Verkehr durch Post und Telegraph zerstört, eine Meldung des Vorgefallenen daher unmöglich gemacht war, reiste der Pastor in Begleitung eines anderen Herrn am 15. November nach Riga, wurde aber in Laudohn an der Weiterfahrt verhindert und mußte umkehren. Zwischen Friedrichswalde und Meiran begegnete er seiner Familie, die in Begleitung und unter dem Schutz des Herrn v. R., eines Gastes und Freundes, in eiligster Flucht Lubahn verlassen hatte. Diese Flucht von zwei Damen, drei kleinen Kindern und einem Dienstmädchen wäre ohne diesen Herrenschutz wohl unmöglich gewesen. Den Anlaß zur Flucht gaben zwei brutale Ueberfälle auf das Pastorat mitten am Tage.

Oger. Ein Ueberfall auf die Forstei Oger hat, wie wir aus der „Düna-Z." vom 30. November ersehen, am vorigen Sonnabend um ¾9 Uhr abends stattgefunden. Niedergebrannt wurden die Vieh- und Pferdeställe nebst Wagenhaus und Kutscherwohnung, sowie die Heuscheune. Sämtliches Vieh und alle Pferde kamen in den Flammen um, da jeder Versuch, sich den brennenden Gebäuden zu nähern, daran scheiterte, daß die Demonstranten Wache hielten und jeden niederzuschießen drohten. Da im Forsthause fast sämtliche Fenster zerschossen waren und dadurch ein Verbleib in der Forstei unmöglich gemacht war, andererseits aber auch ein zweiter Ueberfall sehr glaubhaft erschien, machten sich Oberförster Löffler und der Adjunkt Stahl am Sonntag um die Mittagszeit nach Riga auf, wo sie auch gegen Abend ungehindert ankamen.

Kreis Riga. Auf den Gütern Aahof, Zarnikau, Magnushof und Mühlgraben waren, der „Rig. Rundsch." zufolge, dieser Tage Banden erschienen, um dort in der bekannten Weise zu hausen, sind jedoch von der örtlichen Bevölkerung und zweihundert aus Riga zu Hilfe geeilten Arbeitern vertrieben worden. Es verlautet, daß diese Hilfstruppe der Rigaschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei angehört haben soll. — Das Einschreiten erklärt sich allen Erachtens dadurch, daß in der von den Banden bedrohten Gegend sehr zahlreiche Fabrikarbeiter wohnhaft sind, deren Anwesen (sie besitzen fast jeder ein eigenes Häuschen) und Familien durch solche ungebetene Gäste schwer bedroht erscheinen. — Wie die „Rig. Rundsch." erfährt, ist das Herrenhaus in Engelhardtshof den Flammen zum Opfer gefallen.

Riga. Es findet, wie wir dem „Rig. Tgbl." entnehmen, geradezu ein Sturm auf die städtische Sparkasse statt. Die Kopflosigkeit der grundlos verhetzten und mißtrauisch gemachten Einlagenbesitzer machen sich ingeniöse Geschäftemacher zu Gunsten ihrer Taschen in verschiedener Weise zunutze. Ein bereits mehrfach mit Erfolg angewandter Trick von solchen auf der Straße vor der Sparkasse sich herumtreibenden dunklen Ehrenmännern ist, daß sie den Personen, die ihre Einlagen in Papiergeld ausbezahlt erhalten haben, Gold- und Silbergeld dafür bieten, da der Staatsbankrott vor der Tür stehe, und zwar zahlen diese Leute 70 Rbl. Metall für 100 Rbl. Papier! Und sie finden natürlich viele von denjenigen — die nicht alle werden!

— Folgende Bekanntmachung ist, der „Rig. Rundsch." zufolge, am Eingange des Rigaer Komptoirs der Reichsbank angeschlagen: „Das Rigasche Kontor der Reichsbank macht hierdurch bekannt, daß infolge Unterbrechung nicht nur der Post- und Telegraphen-Verbindung, sondern auch des Eisenbahnverkehrs, das Kontor augenblicklich nicht die Möglichkeit hat, Kreditbillette gegen Gold, Silber und Kupfer umzuwechseln. Sobald das Kontor aber solches aus St. Petersburg erhalten haben wird, erfolgt seitens des Kontors darüber sofort eine Publikation und kann alsdann der Umtausch der Kreditbillette gegen Gold, Silber und Kupfer wieder stattfinden."

— In mehreren Straßen Rigas sind Geschütze aufgefahren, welche, wie die „Rig. Rundsch." der „Deenas Lapa" entnimmt, mit Schrapnells geladen sein sollen, die auf kurze Entfernungen den Kartätschen in ihrer Wirkung gleichkommen. Die „D. L." knüpft an diese Notiz eine Art Warnung vor dieser verheerenden Wirkung der Geschosse.

— Die Beamten der Riga-Oreler-Bahn sind — so schreibt die „Rig. Rundsch." vom Donnerstage — heute zur Wiederaufnahme der Arbeiten geschritten, jedoch konnte die Beförderung von Passagieren und Gütern noch nicht aufgenommen werden, weil das an vielen Stellen zerstörte Bahngeleise der Hauptlinie noch nicht wiederhergestellt ist. Versuchsweise sollte heute Abend von der Passagier-Station Riga I ein Probezug nach Dwinsk abgelassen werden. Auf dem Bahnhof der Station Riga II ist durch Anschlag mitgeteilt, daß am 1. Dezember Züge aus Riga nicht abgefertigt werden. Auch von Riga wurde am Abend des 1. Dezember die Ablassung eines Probezuges beabsichtigt. — Die Güterstation, die Eilgut-Expeditionen, die Werkstätten und die Kontors des Streckendienstes haben ihre Arbeit aufgenommen. — Am 30. November wurde auf einer Versammlung der Eisenbahner die Frage beraten, ob die Beamten auf der Forderung der Gagenzahlung für die Streikzeit bestehen sollen, und es wurde beschlossen, auf dieser Forderung nicht zu bestehen.

— Die von uns bereits gestern erwähnte blutige Schlägerei zwischen lettischen und estnischen Rekruten, bei der 7 Mann mit stumpfen Gegenständen verwundet wurden, hatte, dem „Rig. Tgbl." zufolge, am 29. November um 3 Uhr nachmittags ihren Schauplatz in der Jurjanschen Einfahrt, Mühlenstraße Nr. 109. Der mit einer halben Kompagnie Soldaten in der Einfahrt eingetroffene Pristaw des 2. Distrikts des Moskauer Stadtteils traf dort nur drei verwundete Esten an, von denen Michel Kütt und Jakob Post leicht, Peter Kos aber schwer verwundet war, und die ins Stadt-Krankenhaus abgefertigt wurden. Aus den Aussagen der in der Einfahrt befindlichen Leute ergab sich, daß zwei leicht verwundete Männer von Studenten fortgebracht worden seien, um ihnen ärztliche Hilfe zu erweisen, drei andere Schwerverwundete seien in Fuhrmannswagen von drei jungen Leuten fortgeschafft worden, um sie ins Stadt-Krankenhaus zu bringen. Von den jungen Leuten sei einer in Zivil, der zweite ein Student und der dritte ein Kommerzschüler gewesen. Diese wurden in der Ssuworow-Straße von einem dort stehenden Menschenhaufen überfallen, von dem die beiden Verwundeten durch Revolverschüsse getötet wurden. Ihre Leichen wurden von einer Patrouille in der Ssuworow-Straße gefunden. Die Leichen wurden in die Sektionskammer abgefertigt und zur Feststellung ihrer Persönlichkeit Maßregeln ergriffen.

— Das schwedische Transportschiff „Drottning Sophie" hat, der „Düna-Ztg." zufolge, Dienstag in Begleitung des schwedischen Torpedokreuzers „Oernen" mit schwedischen Untertanen, meist Frauen und Kindern an Bord, den Hafen verlassen. Vor seinem Auslaufen ereignete sich folgender Vorfall. Auf die vor einigen Tagen erfolgte Anfrage, ob das Schiff auch russische Untertanen mitnehmen werde, erfolgte eine bejahende Antwort. Trotzdem wurde die Aufnahme solcher Untertanen kurz vor der Abfahrt verweigert. Auf eine diesbezügliche Anfrage erklärte der Kommandeur des Torpedokreuzers, daß ein Sozialdemokrat bei ihm gewesen sei und ihm mitgeteilt habe, daß, falls russische Untertanen auf dem Schiff Aufnahme fänden, ihm, dem Kommandeur, Unannehmlichkeiten bereitet werden würden. Er sehe sich infolgedessen veranlaßt, von seiner ursprünglichen Absicht, auch russische Untertanen mitzunehmen, abzustehen.

Arensburg. Wir lesen im „Arensb. Wochenblatt" vom 22. November: „Die diesjährige Rekrutierung hat uns wenig Glück gebracht, da nach Beendigung derselben es nicht möglich war, die jungen Leute nach Riga abzufertigen. Sie wurden also auf einen Monat nach Hause geschickt und sollen Sonnabend, den 19. Dezember, wieder in der Stadt eintreffen, um mit dem „Konstantin" weggebracht zu werden. Der Sonnabend verlief ziemlich ruhig, aber in der Nacht drangen 8 Mann in die Bürgermusse ein und verlangten Schnaps. Am Sonntag schien die Aufregung schon stärker zu sein. Schreiend und johlend zogen kleinere Gruppen durch die Stadt, wichen auf den Trot-

---

verziehen, Du Taugenichts", begann der Vater. „Hörst Du?"

„Habichtsnase" schwieg und zitterte am ganzen Körper.

„Daß mir so etwas nicht wieder vorkommt, sage ich Dir, ich werde Dich lehren!"

„Papa, lieber Papa, ich will es niemals wieder tun."

„Streck Dich ruhig hin!"

„Papa, Papa!" . . . .

„Nun, nun!" . . . .

IV.

Unter dem Fenster heulte der Sturm. Der Wind sang schaurig im Schornstein. Ssascha lag allein in seinem Zimmer auf dem schmalen eisernen Bett und weinte.

„Die Uhr aus dem Zirkus wird dem Kutscher Iwan gegeben, hörst Du?" . . er gedachte der letzten Worte seines Vaters. Und die Uhr war fortgegeben worden.

„Wofür?" dachte „Habichtsnase", „wofür hat man mich bestraft? Was habe ich denn verbrochen!" — und von neuem schluchzte er auf.

Draußen heulte der Sturm. Der Wind sang schaurig im Schornstein.

Gerta v. Ramm: „Aus einer kleinen Welt."

Umschlagzeichnung von A. v. Wahl, Vignetten von S. v. Koskull. Dorpat, 68 Seiten. Verlag von Ed. Bergmann.

—t. Eine durch und durch liebenswürdige, anmutige und poetische Gabe ist es, welche in diesem Erstlingswerk einer einheimischen Dichterei, Gerta v. Ramm, sich unserem Weihnachtstisch darbietet.

Der Titel ist vortrefflich gewählt. In der Tat, „aus einer kleinen Welt" stammen diese neun gereimten Geschichtchen aus der Tierwelt, von den Staaren und den Bachstelzen, vom Edelfinken und dem armen Gänschen, von der Mücke und der Finkenfamilie, vom Frosch-Johann, dem Goldkäferchen uud dem Herzfehler, endlich von der Schwalbe und dem Maulwurf; — aus einer kleinen Welt, aber aus einer Welt in so warmem, intimem Reiz, daß man es immer durchfühlt: die Gedanken, die hier gewoben sind, kommen aus einem tief empfindenden Herzen und streben aus dem kleinen hinaus in die Weite, an die Sonne, in goldene Lebensweisheit hinein.

Viel Spannung und große Vielfarbigkeit steckt ja freilich nicht in diesen Geschichtchen, wohl aber viel Anmut und Wahrheit — Anmut in Gedanken und Form, Wahrheit in der feinen Beobachtung des Naturlebens und in der Kenntnis menschlicher Lebensgesetze. Ganz besonders ist die Form zu loben; in den Versen liegt nichts Hohles, Schillerndes, Gesuchtes, sondern in ungezwungener Natürlichkeit und Empfindungsfrische fließen sie hin, liebevoll den Stoff erfassend, klar die Gedanken ausprägend, in schlichtem, aber durchaus poetischem Gewande. In jeder Geschichte ist ein tüchtiges Stück Lebensweisheit enthalten und das Beste daran ist, daß die Moral nie gewaltsam dem Leser aufgedrängt wird, sondern sich gewissermaßen von selbst ergibt. Jede der kleinen Geschichten ist beziehungsreich, in jeder birgt sich ein tieferer Sinn.

Für die Art, wie die talentvolle Dichterin ihren Stoff meistert, ist vielleicht am bezeichnendsten die letzte Geschichte „Lebensauffassungen", die Geschichte von der Schwalbe, die froh und frei in den Lüften kreist, in einer „Welt von Jubel am Dasein, am Licht", und dem Maulwurf, der nach Würmern und Maden wühlt, der schönsten Blumen Wurzeln nicht schont, wenn er nur zu seiner Beute gelangt, und schließlich in seinem gierigen Wühlen in die Falle gerät. Als Probe der Dichtweise der Verfasserin sei hier der Schluß der Geschichte wiedergegeben. Die zum Zug in den Süden aufbrechende Schwalbe spricht:

Das Leben an sich ist für alle gleich,
Wir selber machen es arm oder reich.
Er schaffte und wühlte in mürrischer Hast,
Da wurde ihm Leben und Arbeit zur Last.
Er liebte das Finstre und haßte das Licht,
Da sah er die große Sonne nicht;
Und weil er nicht kannte den goldenen Schein,
Da mußte er arm ja und elend sein!
Und weil er im Dunkeln gelebt und gedacht,
Da hat er auch Andere elend gemacht."

Und das Schwälbchen hebt von der Erde sich leicht,
Im schnellen Flug es die Brüder erreicht.
Und es zog die Schar ohne Rast und Ruh
Ueber Länder und Meere der Sonne zu.

An diesem schmucken Büchlein haben noch zwei andere baltische Frauen fördernd mitgearbeitet und es verschönt: von Anna v. Wahl stammt die hübsche Umschlagzeichnung, während Frl. S. v. Koskull die ansprechenden Vignetten geliefert hat. — Der Verlag von Ed. Bergmann hierselbst hat sein Bestes zur wohlgelungenen Ausstattung des Büchleins aufgeboten. — Wir wünschen dieser liebenswürdigen Gabe viele Freunde in unseren Häusern.

Mannigfaltiges.

Folgende für die jetzige Zeit sehr charakteristische Episode aus Reval wird dem „Rev. Beob." mitgeteilt. Eine in einer Familie schon eine Reihe von Jahren dienende Magd kündigte in diesen Tagen ohne jegliche Ursache. Auf die Frage, weshalb sie denn gehen wolle, erklärte sie, sie werde in ihre Gemeinde zurückkehren, und da jetzt doch das Land an die Bauern verteilt werde, würde ihr voraussichtlich eine hübsche Landstelle zufallen, auf welcher sie bequem leben könne und nicht mehr zu arbeiten brauche. Alle Ermahnungen blieben fruchtlos. — Wenn nur nicht die Reue zu bald nachkommt!

— Die Ehescheidung in China. Den Söhnen des himmlischen Reiches wird die Ehescheidung im allgemeinen sehr leicht gemacht. Der Franzose Paul d'Enjoy hat sich der Mühe unterzogen, die ziemlich verwickelte Ehegesetzgebung in China zu studieren, und er teilt nun die wesentlichsten Bestimmungen über die Scheidung nach chinesischem Rechte mit. Der Mann kann seine rechtmäßige Frau verstoßen, wenn sie keine Kinder hat, sich schlecht beträgt, es an Achtung gegen die Eltern ihres Mannes fehlen läßt, wegen übler Nachrede, Diebstahl oder Eifersucht. Eine geschiedene Frau darf wieder heiraten, sie darf auch bei dem Mandarinen des Ortes gegen die Scheidung Berufung einlegen, wenn seitens des Mannes ein Mißbrauch der Autorität oder eine Verletzung des Gesetzes vorliegt, und er kann mit 80 Hieben bestraft und gezwungen werden, seine Frau zurückzunehmen. Scheidung durch gegenseitige Einwilligung findet bei Unverträglichkei statt und wenn beide Gatten eine Scheidung wünschen. Eine Scheidung kann auch eintreten, wenn der Mann oder die rechtmäßige Frau das Heim verläßt. Die rechtmäßige Frau, die das eheliche Heim verläßt, begeht ein Verbrechen, das mit 100 Hieben bestraft wird. In diesem Falle hat der Mann das Recht, sie zurückzunehmen oder sich von ihr scheiden zu lassen; er kann sie auch nach seinem Belieben an einen Anderen verheiraten. Die Frau, die aus eigenem Antriebe nach ihrer Flucht, aber vor ihrer Scheidung, heiratet, wird zum Tode durch den Strang verurteilt; dieselbe Strafe trifft auch die Ehebrecherin. Verläßt der Mann das eheliche Heim, so muß die Frau drei Jahre ohne Nachricht von ihm geblieben sein, ehe sie sich scheiden lassen kann, und zu dieser Scheidung muß der Mandarin seine Zustimmung geben. Dann darf sie wieder heiraten. Verläßt die Frau vor Ablauf der drei Jahre auch das eheliche Heim, so erhält sie 80 Hiebe. Die Scheidung ist obligatorisch bei Ehebruch seitens der Frau, wenn die Frau ihren Mann oder der Mann seine Frau schägt und schwere Wunden oder ständige Verletzungen, wie Brüche, der Verlust eines Auges oder einer Gliedes, die Folgen des Schlagens sind. — Es gibt auch bestimmte Hindernisse oder Ausnahmen für die Scheidung. Die Ehe kann nicht gelöst werden, wenn die Frau mit dem Mann drei Jahre um ihren Schwiegervater oder um ihren Schwiegermutter getrauert hat, oder wenn Mann und Frau arm geheiratet haben und zusammen reich geworden sind, oder wenn die Frau keine Familie hat, in die sie zurückkehren kann.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 270. Sonnabend, den 3. (16.) Dezember 1905

es u. a. heißt: „Erschüttert durch das jähe Hinscheiden eines liebenswerten edlen Menschen stehen wir da und fragen, wie lange noch in so frevler Weise mit dem Namen der Freiheit Spott getrieben, wie lange noch das Blut braver Männer von Mordgesellen vergossen werden darf, ohne daß dem Treiben Einhalt geschieht. So ist nun auch Katterfeld dahingegangen, ein Mann voll warmen Gefühls für das lettische Volk, voll Bereitschaft, ihm zu helfen und zu dienen, voll idealen Schwunges und freudigen frischen Eifers für seine Heimat. Hunderte waren es, die ihn liebten und ihn schätzten, die ihn von den goldenen Studentenjahren als treuen Freund und lieben Genossen, als fröhlichen Gesellschafter und nie versagenden Kameraden kannten, an seiner Frische und Naturwüchsigkeit ihre Freude hatten und es nun nicht fassen können, daß auch dieser Gute und Treue mit dem goldenen Kinderherzen in der Blüte der Jahre hat scheiden müssen aus dieser Welt, in der er so gern lebte. — Katterfeld war ein eifriger Arzt und ein nie rastender Organisator, immer bereit, mit die Hand anzulegen, aufzuklären und im besten Sinne zu vermitteln. Das hat er bewiesen, als er die grün-blau-weiße Mütze in Dorpat trug, eine Zeit, an der er stets mit ganzer Liebe und Wärme hing, das war es, was ihn später zu einem so unermüdlichen Mitgliede des livländischen Aerztetages machte und ihn in den Mittelpunkt der kurländischen Landärzte stellte, das war es, was ihn dazu trieb, mit dem Landvolk persönlich enge Fühlung zu nehmen und ihrem Vereinsleben, wie er glaubte mit Erfolg, sich zu nähern . . ."

Kurland. Mord und Ueberfall auf Doktorat Waldheim und Pastorat Sahten-Irmlau. Ueber die näheren Umstände der Ermordung Dr. Katterfelds erfahren wir folgendes aus einem Priratbrief des dortigen Pastors E. Bielenstein:

„. . . Der Freitag Morgen fing ganz schön und friedlich an; um so schlimmer sollte es aber später kommen.

Um ½1 Uhr vorm. hörten wir im Pastorat (das Pastorat liegt kaum hundert Schritt vom Doktorat entfernt) drüben beim Doktorat sei alles voll von Menschen. Bald darauf erschienen die Kerle auch in unserem Pastoratshof, zwei mit roten Masken, die meisten mit Flinten und Revolvern. Fünf kamen durch die Küche herein. Ich empfing sie ruhig im Eßzimmer. Einer hielt eine Flinte mit gespannten Hähnen vor sich hin, einer hatte ein Messer, einer einen Kantschuk. Sie waren aber ganz höflich, forderten unsere Waffen, die wir gleich abgaben, eine Flinte und einen alten Revolver. Sie sagten, wir hätten noch viel mehr. Ich erwiderte, meine Lehrer hätten ihre Waffen zum Schutz selbst mit nach Riga genommen. (Tags vorher hatte Pastor B. seine Familie und sein ganzes Knabenpensionat noch glücklich mit dem letzten Zuge nach Riga retten können.) Der Rädelsführer der Bande meinte zwar, ich hätte die Waffen für die Sozialisten zurückbehalten müssen, und müßte eigentlich auch Strafe zahlen, wie Doktor Katterfeld, welchem 500 Rbl. für Waffen auferlegt worden seien. Sein Nebenmann gab ihm aber einen Rippenstoß, da brach er ab. — Sie zogen darauf ganz ruhig ab, gingen zum Urjadnik, der in größter Aufregung war, nahmen ihm aber nur seine Waffen ab und bedrohten ihn ernstlich.

Etwa 20 Minuten waren vergangen, da hörten wir einen Schuß, dann zwei, dann viele Schüsse und wilde Rufe beim Doktorat. Ich schickte gleich meinen Gärtner hin, nachzusehen. Er meldete schnell das Schreckliche. Ins Doktorat seien Leute hineingedrungen und hätten den Doktor erschossen. Das waren furchtbare Augenblicke. Ich eilte nun gleich ins Doktorat hinüber, da sich mittlerweile die Mordbuben verzogen hatten.

Da lag unser Doktor tot auf dem Rücken mit ausgebreiteten Armen am Boden. Und die Frau lag über ihm in namenlosem stillen Schmerz. — Das Schreckliche hatte sich so zugetragen:

Nachdem die Kerle alles nach Waffen vom Doktor und Förster durchsucht hatten (die Waffen waren aber alle fortgeschickt worden), waren sie ärgerlich fortgegangen. Nach einiger Zeit fiel auf der Waldseite ein Schuß — ob zufällig oder absichtlich, ist ungewiß. Der Doktor und seine Frau eilten auch hinaus, um nachzusehen, da fielen noch 2 Schüsse, und sie kehrten in den Saal zurück. Da sagte der Doktor: „Nun schlagen sie uns alle tot!" Da stürmten auch schon die Kerle von allen Seiten heran, schreiend: „Aus dem Hause ist geschossen worden, der Doktor hat geschossen! Hinein, hinein ins Haus!" Von allen Seiten fielen Schüsse und gingen durch die Scheiben, ohne zu treffen; durch die Küche drang ein Haufe herein, schreiend: man habe aus dem Hause geschossen. Die Leute des Doktors versicherten: keiner habe geschossen; sie drangen aber ins Eßzimmer. Hier trat ihnen der Doktor mit den Damen entgegen. Ein Kerl schrie: man habe hier geschossen. Der Doktor und die Damen versicherten, es habe keiner aus dem Doktorat geschossen. Die Damen wurden zur Seite gestoßen, es fielen Schüsse und der Doktor sank lautlos tot zu Boden. Die Doktorin stürzte sich über ihn. Kein Laut entrang sich seinen Lippen. Der Ausdruck war friedevoll, als ob er den Tod gar nicht empfunden hätte . . . .

Freitag und Sonnabend war es verboten worden, Boten auszusenden, es war aber doch in der Nacht geschehen. Sonnabend kamen der Untersuchungsrichter, Kreischef-Gehilfe und Dr. J. aus Tuckum herüber. Bei der Sektion erwies es sich, daß die Kugel an der Schulter vorn hereingegangen war, zwei tödliche Wunden verursacht hatte: eine Hauptarterie durchschlagen und das Rückenmark verletzt — ein Fingerbreit höher und es wäre eine leichte Wunde gewesen. — Sonntag Abend war die Einsargung. Montag fuhr die Doktorin und ihre Nichte mit dem Sarge nach Mitau per Achse. — Die Beerdigung fand dann Mittwoch in Mitau statt.

Kurland. Der „Deenas Lapa" zufolge hat der Generalgouverneur Böckmann seine „gewalttätige Anordnung" bezüglich Verbannung der Schullehrer Witin und Weithold und der Lehrerin Swaigsne aus Kurland aufgehoben, weil das Bureau der Volksschullehrer scharf dagegen protestiert hat, und erklärt, daß in diesem Falle die organisierten Schullehrer die energischesten Schritte tun würden.

Mitau. In Mitau, wohin Dienstag aus Riga Artillerie und Kavallerie abgegangen ist, ist es, dem „Rig. Tagbl." vom 1. Dezember zufolge, jetzt ruhig. Ein Angriff auf das Schloß soll am Montag stattgefunden haben. Weitere Nachrichten fehlen noch bei dem völlig unterbrochenen Verkehr. Nach der „Düna-Ztg." erwartete man in Mitau den Angriff zweier Bauerntrupps aus Elley und Lievenbersen, von denen aber der eine zurückgeschlagen, der andere nicht angekommen sei. — Die Güter Alt-Mocken und Neuwacken sind überfallen worden und das Gleiche wird von den Forsteien Nurmhusen und Wandsen gemeldet. Am Freitag wurde die Forstei Baldohn von einem Haufen von 80 wohlbewaffneten Männern überfallen und nach Entwaffnung des Oberförsters, seines Schwagers und des Hausgesindes nach Waffen durchsucht. Die Ausbeute war eine sehr spärliche. Der Haufe bestand aus ganz fremden Personen. Hierauf wurden auch der Forstgehilfe und die Buschwächter aufgesucht und entwaffnet. Sonntag fand ein Meeting in Baldohn statt, zu dem sich in Erwartung von Militär, das aber ausblieb, alles bewaffnet hatte. Der Gottesdienst fand ungestört statt.

Mitau. Dem „Rish. Westn." entnimmt die „Rig. Rdsch." die Mitteilung, daß bei den letzten Straßenkämpfen in Mitau das Nowo-Torshoksche Infanterie-Regiment im Feuer gewesen ist, von dessen „Unzuverlässigkeit" in letzter Zeit viel gefaselt worden ist. Näheres über die Kämpfe weiß auch der „R. W." nicht zu berichten, außer daß die Zahl der Toten und Verwundeten recht erheblich gewesen sein soll.

St. Petersburg. Die „Ruß" gibt die Mitteilung von einem Interview mit dem Grafen Witte wieder, die der „Königsb. Hart. Ztg." aus London übermittelt worden ist. Danach soll der Ministerpräsident einem Korrespondenten des „Daily Telegr." etwa folgendes gesagt haben: „Solange diejenigen Elemente der Gesellschaft, die gegen die Anarchie sind, sich nicht vereinigen, um sie zu unterdrücken und gemeinsam mit dem Kaiser und mir an der Verwirklichung der im Kaiserlichen Manifest entwickelten Grundsätze zu arbeiten, so lange muß die Lage in Rußland für tatsächlich ernst gehalten werden. Ohne die moralische Unterstützung der Gesellschaft wird die Anarchie fortdauern, bis endlich die Nation selbst verlangt, daß die Revolution mit Gewalt unterdrückt werde. Es erscheint nicht mehr unmöglich, daß in einem solchen Fall die im Manifest gegebenen Versprechungen abgeändert oder bis zu einer entfernteren Zeit aufgeschoben werden. Ich sage nicht, daß dies unumgänglich bevorsteht, aber alles geht so, daß dies nicht mehr unmöglich erscheint." — In London legt man, wie ein Telegramm der „Pet. Tel.-Ag." vom 29. November meldet, dieser Aeußerung des Grafen Witte eine große Bedeutung bei. Man betrachtet sie als letzten Appell an den gesunden Sinn Rußlands und hofft, daß sowohl die gemäßigten Parteien, als auch die Revolutionäre sie gleicherweise zur Kenntnis nehmen werden: erstere, indem sie erkennen, wohin ihre Untätigkeit das Land führen kann; letztere, indem sie die Fruchtlosigkeit eines weiteren Kampfes einsehen. In London ist man allgemein überzeugt, daß die Regierung die Revolution unterdrücken kann, wenn sie fest dazu entschlossen ist, obgleich dies um hohen Preis erkauft werden wird. Zeitungen wie „Morning Post" und „Daily Graphic" berufen sich auf den erfolgreichen Kampf gegen die Revolution in Europa im Jahr 1848. Für den einzigen Ausweg aus der jetzigen Lage Rußlands halten sie die schleunige Berufung einer liberalen Reichsduma.

— „Ruß" und „Sslowo" registrieren das Gerücht, daß am 6. Dezember ein Manifest über die unaufschiebbare Vornahme der Wahlen zur Reichsduma und über die unverzügliche Berufung der Reichsduma erlassen werden wird.

— Ein Meeting von Militärs hat, wie die „St. Pet. Z." den „Birsh. Wed." entnimmt, dirser Tage in einem Privathause in Groß-Ochta stattgefunden. Da dies Versammlungslokal nicht groß war, konnten in demselben nur 50 Offiziere und Untermilitärs der Garde, Infanterie und Kavallerie teilnehmen. Auf der Tagesordnung standen folgende Fragen: 1) Errichtung einer Militärdiktatur in Petersburg und ganz Rußland; 2) das Verhalten der fortschrittlichen Offiziere zur Militärdiktatur, und 3) Mitteilungen über die politische Bewegung unter dem Militär. — Ein Teil der Redner führte aus, daß die Regierung vortrefflich über die Stimmung im Heer orientiert wäre und sich daher zu einer Militärdiktatur nicht entschließen würde, weil ihr bekannt sei, wie sich die Soldaten, sogar die Reaktionäre unter ihnen, zu dieser Maßnahme verhalten würden. Wenn sich die Regierung trotz des Protestes der Soldnten selbst gegen die Verhängung des Kriegszustandes zur Einführung einer Militärdiktatur entschlösse, so würde sie sich dadurch selbst das Todesurteil sprechen. Nach der Meinung der Redner verhielten sich selbst die reaktionären Soldaten schon deshalb ablehnend gegen den Kriegszustand, weil ein solcher Zustand ihnen schwere Dienstpflichten auferlege. Hierzu käme noch, daß die Soldaten moralisch darunter litten, gegen ihre Mitbürger mit Waffengewalt einschreiten zu müssen. — Schließlich faßte die Versammlung folgende Resolution: „Wir Bürger-Militärs erklären, obwohl wir zu keiner Partei gehören, daß die Militärdiktatur in keinem Orte Rußlands eingeführt werden kann, weil eine Militärdiktatur den im Manifest vom 17. Oktober verkündeten freiheitlichen Versprechen zuwiderlaufen würde. Auf dem Boden des Manifestes vom 17. Oktober stehend, erklären wir, daß dasselbe uns, Militärs, als eine abgeschlossene Kaste nicht ignorieren kann. Darum beschließen wir, mit allen Mitteln und Methoden dafür zu kämpfen, daß wir als vollberechtigte Bürger anerkannt werden. Da der Erreichung dieses Zieles der Kriegszustand, das Kriegsgericht, die Todesstrafe und das stehende Heer hinderlich sind, so protestieren wir dagegen und verlangen die Organisierung einer Volksmiliz in Rußland aus uns und den uns anvertrauten Untermilitärs.

— Neue Disziplinarvorschriften für die Angestellten des Verkehrsministeriums sind, der „Now. Wr." zufolge, bereits im Projekt vorhanden und sollen binnen zehn Tagen im Ministerkonseil beraten werden. Nach dem Projekt werden alle Angestellten der Eisenbahn, vom älteren Weichensteller an gerechnet, als im Staatsdienst stehend betrachtet und unterliegen Disziplinarstrafen. Das Gesetz sieht ferner die Einrichtung von kameradschaftlichen Schiedsgerichten und die Bewilligung von Unterstützungen unter Teilnahme von gewählten Vertretern des gesamten Personals vor.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (16.) Dezember.

Deutschland.

Wie die Berliner Blätter berichten, versammelten sich unter dem Vorsitz des Professors Adolf Harnack, der in Gemeinschaft mit Geheimrat v. Bergmann zu einer Konferenz eingeladen hatte, am vorigen Montag im preußischen Abgeordnetenhause etwa hundert Herren, um Beschlüsse zu fassen zu einer „Hilfsaktion für die durch die Wirren in Rußland geschädigten Deutschen." Man sah Ernst v. Wildenbruch, Albert Träger, die Gesandten v. D. Raschdau und v. Braunschweig, Generalmajor z. D. v. Löbell und eine ganze Anzahl von Professoren unserer Universität. — Professor Harnack führte einleitend aus, daß die neue Hilfsaktion keineswegs mit der kollidieren solle, die auf Anregung des Oberbürgermeisters Kirschner ins Leben gerufen worden sei. Hier handele es sich im wesentlichen darum, die Deutschen, die in Rußland durch die Wirren alles verloren hätten, so lange über Wasser zu halten, bis wieder geordnete Verhältnisse eingetreten seien oder den Unglücklichen bei uns, in ihrem Heimatlande, bei der Schaffung einer neuen Existenz behilflich zu sein. Polen und Letten agitieren für die Vertreibung der Deutschen, denen es schließlich unmöglich gemacht werde, ihrem Erwerbe nachzugehen; sie müßten über die Grenze flüchten, um nur ihr Leben in Sicherheit zu bringen. — Ein Vertreter des baltischen Adels gab dann eine Schilderung der Zustände in Rußland und bot ein Bild der ganzen revolutionären Bewegung. — Nach lebhafter Ansprache wurde ein Arbeitsausschuß eingesetzt, dem außer einigen baltischen Deutschen Vertreter fast aller politischen Fraktionen angehören. Der Ausschuß soll die Agitation in die Hand nehmen, einen Aufruf an das ganze deutsche Volk ausarbeiten und mit den in Rußland bestehenden deutschen Hilfsvereinen in Verbindung treten.

Italien.

In voriger Woche gab in der italienischen Kammer der Schatzminister Carcano eine Darlegung der Finanzen, worin er feststellte, daß die Finanzlage Italiens gegenwärtig währhaft gut ist und fortfährt, sich noch zu bessern, so daß sie bald sehr gut sein und das Lob auch auswärtiger Fachleute verdienen wird. Das Jahr 1904/1905 ergab einen reinen Ueberschuß von 48 Millionen zu Gunsten des Schatzes. Das berichtigte Budget für das laufende Jahr sieht einen Ueberschuß von 6 Millionen vor — unter Einrechnung aller neuen Lasten, die das Gesetz zu Gunsten Calabriens und für andere außerordentliche Arbeiten bringt. Das Budget für 1906/1907, das mit größter Vorsicht aufgestellt ist, sieht einen Ueberschuß von 45 Millionen vor. — Trotz der günstigen Lage der Staatsfinanzen und dem lebhaften Aufschwung der nationalen Wirtschaft hält der Minister große Klugheit und Vorsicht für notwendig, um die Zukunft nicht zu gefährden.

Aus der estnischen Presse.

Die Resolutionen der Volksdelegierten der „Uudised"-Partei. II.

Im Schluß der Resolutionen heißt es:

V. Die temporäre revolutionäre Selbstverwaltung wird in Stadt und Land seitens der volljährigen Gesellschaftsglieder beiderlei Geschlechts nach dem allgemeinen, gleichen, direkten, geheimen und proportionalen Wahlmodus gewählt. — Die Machtbefugnisse der Selbstverwaltung in Sachen der Volksbildung, der Polizei und der Gerichte sind, solange die revolutionäre Selbstverwaltung in Geltung bleibt, unbegrenzt, und alle zu treffenden Maßregeln müssen auf Grund demokratischer Abstimmung beschlossen werden.

VI. Das zur Unterhaltung der temporären revolutionären Selbstverwaltung notwendige Geld wird aus der progressiven Einkommensteuer gedeckt, deren Minimum von dem möglichst niedrigen Einkommen nach Bestimmung der örtlichen revolutionären Selbstverwaltung anfängt, während die ärmsten Bevölkerungsschichten von dieser Steuer frei bleiben. Die Steuer wird je nach dem Wohnsitz entrichtet.

VII. Die Zahlungen an Pastor und Küster bleiben ungezahlt, bis die Kirche durch ein allgemeines Reichsgesetz vom Staat getrennt worden. . . .

VIII. Zur Aufbesserung der Lage des Arbeiterstandes muß nach Erklärung der Versammlung die unbeschränkte Streik- und Verbandfreiheit eingeführt werden.

IX. Es wird ein aus 5 Mitgliedern bestehendes Zentralbureau gewählt, das seinerseits ein geheimes stellvertretendes Bureau wählt. Das Bureau wählt auch für die Städte und Bezirke Vertreter, die mit ihm in Verbindung stehen.

X. Es wird beschlossen, das Paßsystem vollständig zu boykottieren.

XI. Es wird beschlossen, sämtliche Dokumente zu boykottieren, auf welchen der Stand des Inhabers verzeichnet steht.

XII. Die Versammlung beschließt: alle Staatsanleihen als solche zu erklären, deren

Giltigkeit anzuerkennen die neue Regierung nicht für ihre Pflicht hält.

XIII. Die Versammlung protestiert gegen die Verhaftung des Rats der Petersburger Arbeiterdeputierten und drückt anläßlich dessen den Petersburger Arbeitern ihr Mitgefühl aus.

XIV. Viele Erklärungen in Wort und Schrift, die am 29. November in der Universitäts-Aula bekannt gemacht wurden, machen klar, daß Herr Tönissson mit seinen Freunden während der Versammlung am 27. November im Bürgermussen-Saal planmäßig Verwirrung und einen fürchterlichen Lärm erzeugte. Es ist klar gemacht worden, daß Dr. Kallas, auf einen der Mitversammelten eindringend, dessen Rockärmel zerriß, sowie auch, daß Herr Tönisson auf einen Delegierten mit roher Gewalt eindrang und ihm sogar einen Schlag versetzte. In Anbetracht alles dessen drückt die Versammlung der Handlungsweise Tönissons und seiner Mitgenossen gegenüber die allergrößte Verachtung aus und beschließt, selbige durch die Zeitungen kundzugeben."

Dieses Schriftstück trägt keinerlei Unterschrift.

*

Der „Post." versieht diese Resolutionen mit folgendem zutreffenden Nachwort:

„Nun haben die Männer der roten Partei auf ihrer Versammlung in der Aula ein solches Programm zusammengestellt, aus dem uns die reinste Gewalt, Willkür und Bestreben, ein Schreckensregiment einzuführen, erbarmungslos entgegensehen. Wenn dies Programm in Erfüllung gehen sollte, so würde unser Land die Brutstätte toller Unordnungen, unerhörter Wirrnisse und blutigen Aufruhrs werden, wo alles Leben und jede Ordnung hinschwinden und Vernichtung Platz greifen würde. — Die Sozialdemokraten sind unverweilt an die Verwirklichung ihres Programms gegangen. In vielen Gemeinden ist bereits die Gemeindeverwaltung von oberst zu unterst gekehrt und der Geist der Revolte zur Herrschaft gelangt. Wenn die Revoltemänner so weiter schalten und walten dürften, werden die Zustände unmenschlich und unerträglich werden."

Lokales.

Gestern Abend setzte Sekretär G. v. Stryk im Handwerkerverein vor einem noch zahlreicheren Publikum als am vorigen Freitag seinen Vortrag über „Die soziale Frage" fort.

Der Redner ging diesmal von Schiller aus als dem Propheten der sozialen Frage. Mit seiner sittlichen Forderung der Freiheit gehört Schiller zu den Bahnbrechern der neuen, durch die französische Revolution popularisierten Ideen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Der Mensch ist frei geschaffen, und wäre er in Ketten geboren — das ist der große, durchgeistigte Begriff der Freiheit, den wir ihm verdanken. Schiller lebte in dem Jahrhundert, das wir das philosophische nennen. Seine Gedanken sind jetzt, wo wir in das Zeitalter der sozialen Frage eingetreten sind und das Jahrhundert des Rationalismus überwunden haben, nichts weniger als veraltet. Die geniale Divination ist vielmehr erstaunlich, mit der er die weitere Entwickelung des Menschengeschlechts vorausgesehen und Gesetze aufgestellt hat, die heute und für alle Zeiten ihre Giltigkeit behaupten.

An der Hand zahlreicher, mit Geschmack ausgewählter Zitate aus der Schrift „über die ästhetische Erziehung des Menschen" wußte der Vortragende seine Zuhörerschaft in den ragenden Palast Schillerscher Gedanken von den Pflichten des Einzelnen die Gesamtheit gegenüber einzuführen. Wir müssen es uns versagen, auf die dem Gebiet des Abstrakten angehörenden begrifflichen Definitionen einzugehen, die sich bei der Erörterung hierüber ergaben. Es genüge, festzustellen, daß der Redner es verstand, den die Aeußerungen des Dichters durchziehenden roten Faden des Begriffes der sittlichen Pflicht immer wieder aufzufinden und sein Vorhandensein nachzuweisen.

Schiller war Dichter und ging bei allen seinen Untersuchungen, die er mit Hilfe der Kantischen philosophischen Methode anstellte, vom Aesthetischen, vom Begriff des Schönen aus, doch nicht so, daß er „schön" und „moralisch" mit einander verwechselte oder gar identifizierte. Die weitere Arbeit am sozialen Problem wird immer auf Schiller zurückgehen und auf die Gedanken zurückgreifen müssen, die er in der Schrift von der ästhetischen Erziehung des Menschen niedergelegt hat. Erst wenn das Kapital als Werkzeug, der Mensch als Persönlichkeit Geltung erlangt hat, wird die soziale Frage gelöst sein.

Es kann nicht einmal behauptet werden, daß hiermit der Gedankengang des Vortrags auch nur andeutungsweise skizziert worden wäre. Das ist bei den zahlreichen Beziehungen, in welche das eigentliche Thema zu verwandten Problemen gesetzt wurde, unmöglich.

Aus der Diskussion, die an die vom Vortragenden am vorhergegangenen Freitag aufgestellten und neuerdings vermehrten Leitsätze anknüpfte, sei erwähnt, daß Pastor C. Hunnius die notwendige Hervorhebung der Christlichen Förderer der sozialen Frage, vor allem Christi selbst und Luthers, betonte, die mehr als die französische Revolution, Kant und Schiller an ihr und für sie gearbeitet hätten. Mag. Berendts berührte speziell die These des Vortragenden, daß Freiheit ohne Gleichheit nicht möglich sei, und verwies auf das Wort Christi „Was ein jeglicher von euch will, daß euch die Leute tun, das tut ihr ihnen" als auf den Punkt, der den Kern des sozialen Gedankens enthalte, wenn auch von ihm aus die soziale Frage sich praktisch noch nicht lösen lasse. Zutreffend wurde von einer Dame bemerkt, sie habe den letzten Redner dahin verstanden, daß — um dem Thema, das im engeren Sinne zur Diskussion stehe, näher zu kommen — der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer gegenüber sich so verhalten solle, wie er, wenn er Arbeitnehmer wäre, dies von seinem Arbeitgeber sich selbst gegenüber wünscht. In seiner Erwiderung erklärte Herr v. Stryk, daß darin eben die staatliche soziale Arbeit bestehe, daß ein derartiges humanes Verhalten nicht dem Arbeitgeber überlassen und vom Arbeitnehmer gleichsam als persönliche Wohltat empfangen werde, sondern die Pflichten auch in dieser Beziehung durch Gesetze festgesetzt werden, wie dies z. B. in Deutschland durch die Invaliditäts-, Altersversicherung usw. bereits geschehen sei. Zum Schluß streifte der Oberlehrer Rathlef noch einmal den Leitgedanken „Freiheit ohne Gleichheit ist nicht möglich" und stellte den Satz auf, daß völlige Gleichheit der Tod der Freiheit sei und daß ein Mißverstehen der These von der „Freiheit ohne Gleichheit" von den verhängnisvollsten Folgen begleitet sein könne.

—w.

Auf Beschluß des allestnischen Volksdelegierten-Kongresses wurde seitens des Zentralbureaus an den Ministerpräsidenten Grafen Witte ein Telegramm abgeschickt, in welchem die Aufhebung des Kriegszustandes in unserem Lande gefordert wird. Graf Wittes Antwort gelangte gestern Vormittag in unsere Stadt. Sie trägt, dem „Post." zufolge, folgenden Wortlaut: „Graf Witte erklärt, daß die im Telegramm vorgebrachten Gründe dem Generalgouverneur zu unterbreiten sind, wenn er an seinen Posten gelangt sein wird." Dazu bemerkt der „Post.": „Formell" mag Graf Witte Recht haben, die Frage der Aufhebung des Kriegszustandes dem Baltischen Generalgouverneur, der inzwischen eingesetzt werden wird, zur Entscheidung zu überlassen. Der Premierminister täuscht sich jedoch, wenn er glaubt, uns los zu werden, indem er uns von Pontius zu Pilatus schickt. Die Regierung wird endlich doch gezwungen sein, die Angelegenheit der Aufhebung des Kriegszustandes ehrlich in Erwägung zu ziehen, wofern das gesamte Baltische Land nicht müde wird, dies zu fordern."

Auf dem Gute Ledis im Kirchspiel Lais ist, wie wir hören, von einer großen Bande ein dreister Erpressungsversuch an dem Besitzer Hrn. Ed. von zur Mühlen verübt worden. Zweimaligen schweren Bedrohungen gelang es ihm noch, sich glücklich zu entziehen. Die Bande hat gedroht, das Gut niederzubrennen, falls die beanspruchte Geldsumme (150 Rbl.) nicht binnen einer bestimmten Frist ausgezahlt werde.

In den letzten Tagen ist auch an der hiesigen Rentei ein Massenandrang von Sparkassenbuch-Inhabern behufs Entnahme der Spareinlagen eingetreten. Es läßt sich ruhig behaupten, daß die ersparten Groschen zu heutigen Zeiten in den Sparkassen noch am sichersten aufgehoben sind, und man kann nur dringend vor dieser von sozialdemokratischer Seite angefachten Bewegung warnen.

In den letzten Tagen sind wiederum mehrere unserer Aerzte vom Kriegsschauplatze zurückgekehrt — so Dr. Roland Walter, aus dessen Feder wir unseren Lesern s. Z. mehrere fesselnde Schilderungen gebracht haben. Ferner sind auch Dr. R. Thar und Dr. Fr. Akel hier eingetroffen.

Die Züge der Baltischen- und Pskow-Rigaer Bahn sollten, der „Rig. Rundsch." zufolge, vom 1. Dezember ab fahrplanmäßig abgelassen werden, und zwar von der Rigaer Rangierstation.

Wir werden ersucht, auch an dieser Stelle auf die morgen in der Universitäts-Kirche stattfindende Geistliche Musik hinzuweisen. Der Leiter des Konzertes wird die ihm zufließenden Einnahmen zu verschiedenen gemeinnützigen Zwecken verwenden. Der größere Teil ist zur Unterstützung erwerbsunfähig gewordener Lehrerinnen bestimmt, ein kleinerer Teil soll musikalischen Bedürfnissen der Universitäts-Kirche (Anschaffung von Notenmaterial und Renovierung resp. Neubau der Orgel) dienen. Als Mitwirkende sind bewährte einheimische Kräfte gewonnen worden. Bei der Zusammenstellung des Programms war der Leiter bestrebt, nur solches Material zu verwenden, das sowohl den Anforderungen des strengen kirchlichen Stiles, als auch dem Anspruch auf Wohlklang und allgemeine Verständlichkeit gerecht wird. Von der Voraussetzung ausgehend, daß geistliche Konzerte nicht nur künstlerische Aufgaben zu lösen haben, sondern zugleich eine besondere Form der Verkündigung des Wortes bilden, hat er die gegenwärtige Zeitlage durch das Anklingen von Motiven der Weihnachtszeit und durch reichliche Aufnahme von Worten des Gebetes und des Trostes berücksichtigt. Mitwirkende und Leiter hoffen daher, daß die morgen stattfindende geistliche Musik vielen eine Stunde der Sammlung und inneren Erhebung in schwerer, unruhevoller Zeit wird sein können.

Zum Besten der Brandgeschädigten in der Malzmühlen-Straße sind dargebracht worden: von S. 3 Rbl., mit dem Früheren 20 Rbl. 55 Kop.

Neueste Post.

Riga, 2. Dezember. Von der Gefangennahme des Pastors Stoll aus Linden-Festen mit seinen Begleitern, die am Abend des 26. November in Kokenhusen-Pastorat angelangt waren, berichtet die „Deenas Lapa": Die Herren hatten zuerst die Forderung, die Waffen den Revolutionären auszuliefern, abgeschlagen, wurden in der Nacht heftig beschossen, wobei ein Sohn von Pastor Stoll und noch ein anderer verwundet wurden, worauf die Eingeschlossenen genötigt waren, sich zu ergeben und die Waffen auszuliefern Die Flüchtlinge wurden verhaftet; keinem von ihnen geschah etwas. — Unter den ausgebrannten Schlössern befindet sich, der „Düna-Z." zufolge, auch Ringmundshof (im Rigaschen Kreise) und Zirsten (im Wendenschen Kreise). Klingenberg war am 1. Dezember noch nicht niedergebrannt, wohl aber von einem Haufen zerniert. Wie man der „Düna-Z." mitteilt, ist bei der Station Stockmannshof ein aus Dünaburg abgesandter Militärzug von den Revolutionären zum Entgleisen gebracht worden. Fünf Wagen wurden zertrümmert. Mehrere Untermilitärs sind getötet und verwundet. Wie verlautet, soll sich in dem entgleisten Zuge auch der Chef der Truppendislokation des Wilnaschen Militärbezirks Oberst Röhrberg befunden haben. Ob er sich gerettet hat, ist noch nicht festgestellt.

Telegramme
der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Petersburg, 2. Dez. Die Zeitungen „Natschalo", „Nowaja Shisn", „Syn Otetschestwa", „Nascha Shisn", „Ruß" und „Swob. Nar." wurden wegen Abdrucks des Manifestes der vereinigten revolutionären Organisationen konfisziert.

Simferopol, 2. Dez. Im Dnjeprowschen Kreise sind mehrere Gutshöfe geplündert und eingeäschert. Der Gouverneur ist mit Militär hinausgefahren.

Wien, 15. (2.) Dez. Heute sind die Eisenbahn-Angestellten der Nordbahn in Oderberg in den Ausstand getreten.

Paris, 13. Dez. (30. Nov.). Gapon erklärte einem Mitarbeiter des „Matin," das Fortdauern der Gewalt werde unvermeidlich zu einer schrecklichen Reaktion führen. Das russische Volk sei noch nicht reif für eine definitive Emanzipation. Die Agrarunruhen, die Soldaten- und Matrosenaufstände tragen nicht den Charakter revolutionärer Manifestationen. Man müsse den Gewalttaten und der Erregung der Massen ein Ende bereiten. Gapon hält Witte für den einzigen Mann, der Rußland retten könne.

London, 14. (1.) Dez. Anläßlich eines Interviews mit dem Grafen Witte wird geschrieben: Die Tatsache, daß Witte auf seinem Posten verbleibt, erscheint als die beste Garantie dafür, daß die Lage nicht hoffuungslos ist. Im Kampf der Armee mit der Revolution sind die Chancen gegen die Revolution. Die Panik in Finanzkreisen ist völlig unbegründet.

Petersburg, 3. Dez. Die Hauptpost- und Telegraphenverwaltung gibt angesichts der vielfach betonten Notwendigkeit einer Aufbesserung der materiellen Lage der Post- und Telegraphenbeamten bekannt, daß diese Frage bereits lange ein Gegenstand der Sorge des Ministeriums des Innern gewesen sei, doch durch den russisch-japanischen Krieg etwas in den Hintergrund gedrängt worden sei. Aber unbeschadet der großen durch den Krieg herbeigeführten Ausgaben habe der Reichsrat es für möglich erachtet, sowohl zur Aufbesserung der Lage der Beamten als auch zur Vergrößerung des Beamtenpersonals die notwendigen Geldmittel zu assignieren. Von Anfang nächsten Jahres ab wird das niedrigste Jahresgehalt der Post- und Telegraphenbeamten in den beiden Haupt- sowie den größeren Städten von 300 Rbl. auf 460 Rbl., in den übrigen Städten und Oertlichkeite von 300 auf 432 Rbl. erhöht werden. Zur Vergrößerung der Zahl der Beamten wird das Jahresbudget von 835 000 auf 1 350 000 Rbl. gesteigert werden. Außerdem hat der Reichsrat in diesen Tagen die Summe von 500 000 Rbl. bewilligt zwecks Unterstützung derjenigen örtlichen Beamten, welche während des Oktober-Eisenbahnstreiks infolge des gesteigerten Depeschenwechsels besonders angestrengt arbeiten mußten und durch das Steigen der Lebensmittelpreise in Not gerieten. Endlich werden behufs Aufbesserung der materiellen Lage der Post- und Telegraphenbeamten und Erleichterung ihrer Dienstpflichten demnächst Projekte eines neuen etatmäßigen Aemterverzeichnisses der Post- und Telegrapheninstitutionen sowie besonderer Gehaltszulagen für je 5 Jahre im Dienst dem gesetzgeberischen Gutachten unterbreitet werden.

Petersburg, 3. Dezember. Der Ministerrat bestätigte den Antrag des Ministers der Wegekommunikationen, 16 Mill. Rbl. zur Erhöhung des Gehalts der Bahnbeamten anzuweisen.

Die gestern konfiszierten 5 revolutionären Blätter sind heute nicht erschienen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag, den 4. Dezember, 2. Advent: um 3/4 10 Uhr Kindergottesdienst, um 11 Uhr Gottesdienst.

Predigt-Text: Luc. 21, 25–36.
Prediger: Hahn

St. Johannis-Kirche.

Am 2. Advent, den 4. Dezember: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Predigt-Text: Luc. 21, 9—13.
Prediger: W. Schwartz.

Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr.

Lettischer Gottesdienst um 3 Uhr nachmittags.

Um 1/2 5 Uhr nachmittags Versammlung der konfirmierten weiblichen Jugend im Lokal des Jünglingsvereins (Karlowa-Str. 10).

Montag, den 5. Dezember, um 9 Uhr abends Bibelabend für Hausväter im Stadtmissionssaal.

St. Marien-Kirche

Der Gottesdienst am 2. Advent fällt aus.

St. Petri-Kirche.

Am 2. Advent, den 4. Dezember: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Nächster deutscher Gottesdienst findet am 1. Weihnachtsfeiertag statt.

Totenliste.

Sophie v. Harder, geb. Böhtlingk, † im 101. Jahre am 24. November (7. Dezember) zu Obersaßbach (Baden).

Annie Kerby (Kind), † am 30. November zu St. Petersburg.

Viktor Pohl, † im 46. Jahre am 29. November zu Riga.

Wetterbericht
der meteorol. Station der Realschule
zum 3. Dezember 1905

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	743.8	741.8	738.8
Thermometer (Centigrade)	+1.8	—0.4	+2.0
Windricht. u. Geschwind.	WNW.4	W 3	WNW.5
Relative Feuchtigkeit . . .	96%	96%	92%
Bewölkung	10	9	10

1. Minimum d. Temp. nachts —1.3
2. Maximum d. Temp. gestern —2.2
3. Niederschlag 0.0

Gestern Thau; Heute Schnee.

Kursbericht
St. Petersburger Börse, 2. Dez. 1905.
Fonds- und Actien-Course.

4½% Anleihe (1905)	94
4% Staatsrente	78¼
5% Anleihe (1905)	93⅜
5% Prämien-Anleihe (1864)	389
„ „ „ (1866)	275
Prämien-Anleihe der Adelsbank	225
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn . . .	—
„ „ Wolga-Kama-Bank	630
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	86

Die Dividenden-Papiere untätig und beharrlich; Fonds beharrlich; Prämien-Anleihen fest.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

toiren selbst den Damen nicht aus, faßten auch hier und da eine an, schimpften auf die vorübergehenden Bürger und tranken Schnaps auf offener Straße. Als sich gegen Abend die Polizei genötigt sah, zwei Angetrunkene festzunehmen, rotteten sich die anderen zusammen, steckten Steine in die Taschen und verlangten drohend die Auslieferung der beiden Kameraden. Als dies geschehen war, zog man die Kaufstraße hinunter und fing an, Fenster und Laternen zu zertrümmern, worauf die Tumultuanten vom Militär umkreist und in die Kaserne abgeführt wurden. Eine große Menschenmenge hatte sich auf dem Markte versammelt, da am Abend die Feuerwehr ihr Stiftungsfest feierte und vom Rathause nach der Bürgermusse sich begeben wollte. Ueberall sah man Militärpatrouillen in den Straßen, aber das störte die Uebermütigen nicht. Von Straßenjungen und vielen Neugierigen umringt, zogen wieder kleinere Abteilungen in den Straßen herum und fingen an, Fenster und Laternen einzuwerfen, so daß die Hauptgebäude durch Wachen geschützt werden mußten; dabei schien es besonders auf das Ritterhaus und die Gebäude der Glieder der Rekrutierungskommission abgesehen zu sein. Doch auch Privatwohnungen hatten viel zu leiden, obgleich später Beobachter berichteten, daß auch Straßenjungen sich daran lebhaft beteiligt hätten. Die Nacht verlief ruhig, und jeder hoffte nun, daß der „Konstantin" ankommen würde. Leider aber war das nicht der Fall, und so ging nach dem Gottesdienst auf den Markte wieder der Trubel los. Zunächst wurde nach den Klängen einer Ziehharmonika dort getanzt; im Stadtkruge wurde tüchtig getrunken und, um mehr Luft zu schaffen, mit der Demolierung der Fenster begonnen. Ueberall wurden wieder Wachen ausgestellt und an Neugierigen fehlte es nicht. Die Läden wurden in der Stadt alle geschlossen und wieder teilte man sich truppenweise ab, um durch die Straßen zu ziehen. Infolgedessen stellte auch die Grenzwache noch Patrouillen zu Fuß und zu Pferde, um die einzelnen Haufen zu beobachten. Ernstliche Zusammenstöße sind bis jetzt glücklich vermieden worden, obgleich die Geduld der Polizei und der Soldaten oft stark in Anspruch genommen wurde. — Es war ersichtlich, daß die Leute aus reiner langer Weile nicht wußten, was sie anfangen sollten. So machten sich z. B. am Nachmittag einige 30 Mann auf, um von den bei der Stadt liegenden Gütern Geld zu fordern; andere schlugen wieder in der Schloßstraße Fenster ein; andere verlangten im Ritterhause ein Zimmer, um zu tanzen; andere drohten, den Stadtkrug anzuzünden u. dgl. m. Gegen Abend zog ein Teil in die Festung, begleitet von Straßenjungen, Schülern und von Militär, um da ein Meeting abzuhalten, da die Absicht vorlag, sich gegen die Abfahrt mit dem „Konstantin" nach Riga zu sträuben 2c." — Das Blatt schließt seinen Bericht mit den Worten: Die Nacht verlief ruhig, und heute Morgen ist endlich der „Konstantin" angekommen; die Monopol- und Bierbuden sind geschlossen, und alle sind nun gespannt, was da noch kommen wird.

Reval. Wir lesen in der „Rev. Ztg.": „Kürzlich wurde in einem „Eingesandt" unserer Zeitung auf die von hiesigen Arbeitern ausgehende Sammlung zu Gunsten des „politischen Kampfes des Proletariats" hingewiesen. Nun erhalten wir täglich Mitteilungen in dem Sinne, daß diese Sammlungen munter von Haus zu Haus fortgesetzt werden und daß, was das erstaunlichste ist, wirklich eine ganze Reihe von Geschäftsinhabern und Privaten Geldbeträge gezahlt haben. Dem gegenüber dürfte es wohl am Platz sein, die Sachlage und die sich daraus ergebenden Konsequenzen klar zulegen. Die Flagge, unter der die Herren Sammler segeln, ist nicht immer die gleiche. Zuweilen lautet die Parole: Kampf des Proletariats, zuweilen sozialistische Parteikasse, zuweilen Schutz gegen Plünderungen. Es handelt sich also entweder um eine Parteikasse, in diesem Falle dürfte es wohl ganz klar sein, daß ein Beitrag nur von Anhängern der betreffenden Partei verlangt und gezahlt werden kann. Eine Zahlung dürfte einer Beitrittserklärung gleichkommen. Wir sind überzeugt, daß manche der Spender wohl erstaunt sein würden, wenn sie sich auf diese Weise als Genossen gestempelt sähen. Die betreffende Partei, sagen wir die sozialdemokratische, kann sich aber auch in keiner Weise brüskiert oder verletzt fühlen, wenn ihre Aufforderung zur Zahlung abgelehnt wird. Im Gegenteil, sie kann die Leute nur auslachen, die auf einen derartigen Schwindel hereinfallen und gegen ihre eigene Ueberzeugung eine fremde Sache unterstützen. — Die Angelegenheit hat aber noch eine ganz andere Seite. Es steht unzweifelhaft fest, daß die Sammlungen von einer Seite ausgehen, welche den Kampf des Proletariats gegen Regierung und besitzende Klassen betreiben und dazu das berühmte Montecuculische Kampfmittel Geld, Geld und nochmals Geld benötigen. Es ist nicht nur absurd, wenn ein Mitglied der Gesellschaft diesen Kampf gegen sich selbst materiell unterstützt. Es ist dasselbe, als wenn Rußland im vergangenen Jahre plötzlich ein Gastgeschenk von einigen Millionen an Japan gemacht hätte oder im eigenen Lande die Auflage einer japanischen Anleihe konzediert hätte. Es ist nicht nur töricht, sondern es ist ein Hochverrat an der eigenen Sache. — Soeben ist in denselben Kreisen, aus denen diese Sammlungen stammen, im Rate der Arbeiterdeputierten in Petersburg, die Vorbereitung eines bewaffneten Aufstandes des Proletariats beschlossen worden. Diesen Aufstand unterstützt und beschleunigt jeder, der nur einen Kopeken für derartige Sammlungen hergibt. In solchen Fällen dürfen Motive der Aengstlichkeit und der persönlichen Sicherheit unter keinen Umständen eine Rolle spielen. Sie haben auch gar keinen Sinn. Ein Aufstand des Proletariats kann gar keine Besitzenden ausnehmen oder schonen, er ist seiner Natur nach gegen jeden gerichtet, der Privateigentum besitzt und zu bewahren trachtet. Keinem Proletarier, der den großen Aufstand mitmacht, wird es einfallen, irgend einen Bourgeois und dessen Eigentum zu schonen, weil dieser mal so töricht gewesen ist, ein paar Rubel zur Unterstützung des Aufstandes herzugeben. — Es wäre wünschenswert, wenn von seiten unserer Leser Vorschläge gemacht werden, auf welche Weise diesem, lediglich auf Aengstlichkeit und Unkenntnis fußenden Unfug ein schnelles und entscheidendes Ende gemacht werden kann."

Reval. Wie der „Rev. Beob." erhört, haben die Telegraphenbeamten der Baltischen Bahn Donnerstag vom Rat der Arbeiter-Deputierten in St. Petersburg ein Schreiben erhalten, in welchem sie unter Androhung von Repressivmaßregeln ersucht werden, fortab keine Privattelegramme anzunehmen und auch keine chiffrierten Depeschen an den Revaler Obersten der Eisenbahngendarmerie zu befördern. Die Tätigkeit auf diesem Gebiete der Eisenbahntelegraphie ist daraufhin eingestellt worden.

— Am 1. Dezember sind, wie man dem „Rev. Beob." mitteilt, der Chef des Revalschen Post- und Telegr.-Kontors Ingenieur Hofrat A. Wagin und der Beamte 2. Kategorie an demselben Kontor Hofrat Gebroitz auf Verfügung des Verwesers des Ministeriums des Innern Durnowo verhaftet worden.

Irmlau. Dr. med. Adolf Katterfeld, über dessen Ermordung wir gestern berichteten, hat sich in weiten Kreisen hohen Ansehens erfreut. Er ist noch vor kurzem in aller Munde gewesen, als er in der kurländischen fliegenden Sanitätskolonne auf dem Kriegsschauplatze in einer Ehrensache des Landes seinen Platz selbstverleugnend ausfüllte. Nähere Angaben über die Umstände, die zu seiner Ermordung geführt haben, fehlen noch. Wie nach der „Düna-Ztg." verlautet, soll Dr. Katterfeld im Irmlauschen lettischen Verein, dessen Mitglied er war, eine Rede zur Beruhigung der Gemüter gehalten und dadurch Unzufriedenheit erregt haben, so daß er nachher überfallen und ermordet wurde. — Das zitierte Blatt widmet ihm einen warmen Nachruf, in welchem

Fortsetzung in der Beilage.

Klavierstimmer
für die Stadt sowie aufs Land.
Rich. Wenger
Pleskausche Str. Nr. 12, im Hof.

Erteile Tanzunterricht.
Beginn in **16 Stund. alle Tänze bei.**
Tanzlehrerin **Santori.**
Anmeld. Rosen-Str. 31.
Sprechstund. von 5—8.

Книги
взятыя изъ библиотеки ИМПЕРАТОРСКАГО Юрьевскаго Университета, безъ исключенія
должны быть возвращены,
а именно г. профессорами и г. доцентами не позже 19-го декабря, а г. студентами и другими лицами, пользующимися университетскою библиотекою не позже 10-го декабря.

Viel sparen Damen
die sich zu Weihnachten ihre Garderoben selbst nähen, wozu ich jeden nötigen genauest passenden **Schnitt für 50 bis 75 Kop.** complett anfertige u. erkläre was weiter zu tun ist. Schneide ungefüttert auch gleich den Stoff zu, dass sie auch sicher sind, nichts verpfuschen zu können. **Fr. A. Jansen,** Wallgraben 13.

Eine Witwe sucht eine Stelle
als Köchin oder zum Alleindienen. Näheres bei Frau Maim, Alt-Str. 5.

Nachtwächter-Posaunen
zu mässigen Preisen zu haben in der **Marienhofschen Str. Nr. 10** bei Klempnermeister **J. Söörd.**

Trockenes
Birken- Ellern- und Tannenholz
I. Sorte billig zu verkaufen — Salz-Str. Nr. 24.

Getragene Kleidungsstücke
werden **zum Verkauf** in Kommission genommen und sind daselbst
Herrenanzüge u. Wintersachen
zu haben — Teichstr. 64. Zu erfr. bei Frau Kreutzdahl.

Gesucht
300 Rbl.
zu 6% auf 2 Jahre. Off. sub № 1884 in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Eine Krollhaarmatratze,
eine mod. Kleiderschrank, Bilderrahmen, Stühle, Sopha, ein geb. Kleiderschrank, Kommode billig zu verkaufen — Gartenstr. 12.

Zu verkaufen
eine Garnitur Möbel, Spiegel, Speisetisch, Waschtisch —Markt-Strasse Nr. 36.

Ein Budenlokal
wird zum 1. Januar **mietfrei** — Mühlenstr. Nr. 28.

Eine Wohnung von 7 hohen, warmen Räumen, mit Garten, Veranda u. allen Wirtschaftsbequemlichkeiten, ist gleich zu verm. — Revalsche Str. 43, im Hof.

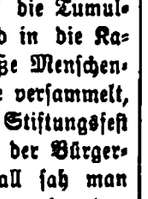

SCHWEIZER MILCH-CHOCOLADE „Die echte"
Cailler (K. E.)
Ueberall zu haben!

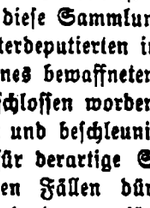

General-Vertreter für die Ostseeprovinzen: **O. Kahn,** 15 Carlstrasse, **Riga.**

Junger bilanzfähiger
Buchhalter
sucht unter bescheid. Ansprüchen Nachmittags- oder Abendbeschäftigung. Gefl. Off. sub O. A. in die Exp. d. Bl. erbeten.

Not-Signal-Trompeten
Hermet. Kohlenlöscher
Pfefferkuchenformen
etc. empfiehlt zu sehr mässigen Preisen die Lampen- & Glaswarenhandlung vorm. **P. Adler, Rathausstr. 6.**

L. Liblik, Rigasche Str. Nr. 21, vis-à-vis d. Realsch.
Empfehle **Küchenlampen** u. einzelne **Lampenteile,** als: Kuppeln, Zylinder, Dochte, hellbren. Brenner, **Petroleumküchen** u. verschiedenes **Küchengerät.** Nehme Bestellungen auf verschied. in mein Fach schlagende Arbeiten an. Solide Arbeit reelle Bedienung.

Frucht-
und
Beerenweine
zu
40 Kop. die Flasche
empfiehlt
Eduard Graeff
Wein- u. Kolonialwarenhandlg.
Rathausstr. 2.

Zum häuslichen Unterricht
können sich 13—16-jährige Mädchen melden — Jamasche Str. 22, durch den Hof u. Garten. Daselbst **Pension** für Schulkinder.

Student-Technol.
erteilt Stunden in allen Schulfächern. Sprechst. 2—3 nachm. Gartenstr. Nr. 36. **Nikitin.**

Droguenhandlung Holmstr. Nr. 2 **sucht** einen
Drogisten.

Ein älterer Mediziner
oder **Junger Arzt** wird sofort aufs Land **gesucht** — Dorpat, Breitstr. 1. **Auster.**

Опытную учительницу
русскаго языка ищетъ Г. Г. Маргенсъ. Фортунная ул. № 6.

Pension gesucht
von einem Gymnasiasten d. oberen Klassen. Off. sub „Gymnasiasten-Pension" an die Exp. d. Bl. erbeten.

Apothekerlehrling
mit über 3-jähriger Praxis **sucht bis zum April eine Stelle,** resp. Vertretung auf dem Lande. Offert. sub „A. L." an d. Exp. d. Bl. erbeten.

Модная
дамская портниха.
Принимаю заказы по самымъ умѣреннымъ цѣнамъ. Складочная ул. № 10. Королева.

Eine firme Köchin
sucht eine Stelle — Steinstr. 73, im Hof, unten.

Drei mit Empfehlungen versehene
Männer
suchen Stellungen, eventuell als Haus- oder Nachtwächter.
V. v. Grewingk.
Stadtamt, werktäglich 12—2 Uhr.

Zu übergeben ein gut eingeführtes
Geschäft in guter Lage.
Offerten sub „Geschäft" in d. Expedition des Blattes.

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 30 ноября 1905 года.

Активъ.

	Руб.	Кп.
Касса	148,385	56
Учетъ векселей	1,021,462	65
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	6,608	95
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	46,946	—
„ „ негарантированныхъ	238,451	—
ипот. облигацій	38,027	—
Товаровъ	4,012	—
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 245,225.— запасн. капитала)	327,558	48
Спеціальный текущій счетъ:		
Кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	55,205	79
„ „ „ % бумагъ негарант.	138,355	61
„ „ „ ипот. облигацій	504,858	95
„ „ „ векселей и торгов. обязательствъ	323,670	38
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	—	—
„ „ „ % бумагъ негарант.	22,430	33
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	25,851	15
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	31,609	55
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	260,389	28
б) векселя на комиссіи	31,424	72
Протестованные векселя	532	—
Проценты по вкладамъ	24,826	65
Зданіе банка	42,000	—
Текущіе расходы	33,723	80
Расходы подлежащіе возврату	1,720	25
Переходящія суммы	10,261	05
Комиссіонные векселя	37,518	22
Руб.	3,375,829	37

Пассивъ.

Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	259,877	55
Вклады:		
Срочные	1,782,117	—
Безсрочные	8,270	—
Вѣчные	39,552	—
Текущіе счеты	526,250	48
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	215,798	79
б) векселя на комиссіи	59,508	13
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	104,407	93
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	3,575	60
Счетъ процентовъ и комиссій	151,980	05
Пенсіонный фондъ служащихъ	61,027	03
Переходящія суммы	13,164	81
Руб.	3,375,829	37

Stand der Jurjewer Bank

am 30. November 1905.

Activa.

	Rubel.	Kp.
Cassenbestand	148,385	56
Discontirte Wechsel	1,021,462	65
Coupons und zahlbare Effecten	6,608	95
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	46,946	—
ungarantirten Werthpapieren	238,451	—
Hypothekarischen Obligationen	38,027	—
Waaren	4,012	—
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 245,225.—)	327,558	48
Conto-Corrent:		
Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	55,205	79
„ „ „ „ ungarantirten „	138,355	61
„ „ „ „ hypoth. Obligationen	504,858	95
„ „ „ „ Wechseln und Handelsvaluten	323,670	38
Correspondenten:		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	—	—
„ „ „ „ ungarantirten „	22,430	33
„ „ „ „ Handelsvaluten	25,851	15
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	31,609	55
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	260,389	28
b) Incassowechsel	31,424	72
Protestirte Wechsel	532	—
Einlagen-Zinsen	24,826	65
Immobil	42,000	—
Unkosten	33,723	80
Unverrechnete Auslagen	1,720	25
Interims-Conto	10,261	05
Incasso-Wechsel	37,518	22
Rbl.	3,375,829	37

Passiva.

Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	259,877	55
Einlagen:		
Terminirte	1,782,117	—
Unterminirte	8,270	—
Alle Zeit unkündbare	39,552	—
Giro	526,250	48
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	215,798	79
b) Incassowechsel	59,508	13
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	104,407	93
Effecten-Zinsen	3,575	60
Zinsen und Provisionen	151,980	05
Pensionsfonds der Beamten	61,027	03
Interims-Conto	13,164	81
Rbl.	3,375,829	37

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragierten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Livländische Zufuhrbahn-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Jurjewer Stadt-Anleihe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Eine warme
Familienwohnung
von 4 Zimmern ist **zu vermieten** — Gartenstrasse Nr. 9.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern u. Küche **zu vermieten** — Techelfersche Str. 38.

1 möbliertes Zimmer
mit oder ohne Pension **zu vergeben** (separater Eingang) — Rigasche Str. 33, 1 Teppe.

Mietfrei ein
möbl. Zimmer
Embachstr. Nr. 19.

Ein möbl. Zimmer
ist mit voller Pension zu vergeben bei Frau A. Hoffmann — Blumen-Str. 4 (Жуковская).

Ein möbliertes Zimmer
gross und hell, ist mit od. ohne Pension **zu vermieten** (ein schöner Flügel zur Benutzung) — Techelfersche Str. Nr. 4, Qu. 3, bei Fr. Dr. Meyer.

Eine Wohnung von 3 hohen Räumen mit allen Wirtschaftsbeq. ist **zu vermieten** — Revalsche Str. Nr. 20, beim Hauswächter.

Wohnung v. 6 Zimm.
mit **gross. Garten sofort zu vermieten** — Kastanien-Allee 26.

Zu vermieten eine
Wohnung
von 3 Zimmern und Küche — Malzmühlen-Str. Nr. 1.

E. warme Wohnung
von 3 Zimm., Vorzimm. und Küche **ist zu vermieten** — Lehmstr. 3.

Möblierte Zimmer
können einzeln od. zusammenhängend, auf Wunsch auch mit Pension abgegeben werden. Gute ruhige Gegend. Adresse sub Nr. 467 in der Expedition d. Ztg. zu erfahren.

Gesucht eine
gut möblierte helle Wohnung
von 2—3 Zimmern. Off. mit ungefährer Preisangabe sub „H. 29." an d. Exp d. Bl.

Wohnung
5 Zimm. nebst Wirtschaftsbequ., Umstände halber für 25 Rbl. monatl. sofortabzugeb. — Marienhof. Str. 11, Qu. 4.

Ein sehr wachsamer **Hund, Pudel, steht z. Verkauf** — Alexanderstr. 31. Daselbst wird ein
möbliertes Zimmer
(mit Stallraum) als Absteigequartier **abgegeben.**

Eine Wohnung
v. 2 Zimmern und Küche **mietfrei** — Ausstellungsstr. 8a.

1 Wohnung
v. 7 Wohnzimmern, Veranda, Garten und allen Wirtschaftsbequemlichkeiten wird möbl. oder unmöbl. **sofort vermietet** — Gartenstr. 34, parterre.

Ein Forsteleve
gesucht — Forstverwaltung **Aya,** bei Dorpat.

Allen Freunden und Bekannten die Trauernachricht, dass am 2. Dezember um ½7 Uhr abends nach langem schweren Leiden unser inniggeliebter Sohn

Hans

sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Montag, den 5. Dezember, um 1 Uhr aus dem Trauerhause auf dem St. Marienkirchhof statt.

Um stille Teilnahme bitten die tiefbetrübten Eltern

Julie Uln, geb. Jürgenson.
Samuel Uln.

Dorpat, den 3. Dezember 1905.

Zum Besuch ihrer

Weihnachtsausstellung

die aufs reichhaltigste durch die Novitäten der Saison in allen Branchen assortiert ist, laden höflichst ein

Gebr. Brock.

Wegen Aufgabe des Geschäfts

gänzlicher Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Alex.-Str. 4. **Das Zentral-Magazin.**

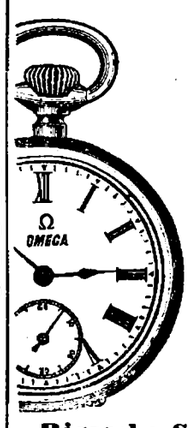

Wächter-Kontroll-Uhren

Salon-Uhren in neudeutschem Stil

Omega-Taschenuhren

Präzisions-Anker-Uhren

Wecker-Uhren mit Musik

Ketten und Breloques

in grosser Auswahl

empfiehlt die Uhrenhandlung u. Reparaturwerkstatt

Rigasche Strasse Nr. 1. **Wilh. Wagner.**

Das

Aufnahme-Examen

für neueintretende Schülerinnen findet statt am **Montag, den 12. Dez.** um 3 Uhr nachmittags.

Meldungen dazu täglich, ausser an Feiertagen, von 3—½4 Uhr im Schulgebäude, Jakobstr. 42.

A. Grass.

Universitäts-Kirche.

Sonntag, den 4. Dez.

Geistliche Musik.

Programm.

1. Orgel: Toccata D-moll — J. S. Bach.
2. Gesangsolo: Vater unser — C. Krebs.
3. Orgel: a) Pastorale — J. S. Bach.
   b) Vorspiel zu „Vom Himmel hoch" — J. Bernhard Bach 1676—1749.
4. Frauenchor: Ave Maria op. 12 — Joh. Brahms.
5. Orgel: Passacaglia — Dietrich Buxtehude 1637—1707.
6. Gesangsolo: a) Te Deum — G. Händel.
   b) Vergiss mein nicht — J. S. Bach.
   c) Kein Hälmlein wächst auf Erden — Friedemann Bach.
7. Orgel: Allegro assai vivace a. d. I. Sonate — F. Mendelssohn-Bartholdy.

Anfang 4 Uhr nachm.

Billete à 1 Rbl. (numeriert, Altarraum) und à 50 Kop. in der Buchhandlung von **J. Anderson** (vorm. E. J. Karow) und am Eingange.

Stenographie-Kursus

System Stolze-Schrey, **beginnt am 5. Dezember.** Anmeldungen empfängt täglich zw. 10—11 Uhr vorm., Promenadenstr. Nr. 5

Cand. **H. Margens.**

Vorzüglichen

Syrup

Pfefferkuchen-Gewürz

empfiehlt

Eduard Graeff

Rathausstr. 2.

Werro

Stadt - Töchterschule II. Ordn.

Gesucht eine **erfahrene Lehrerin,** diplomirt als Hauslehrerin, für den Unterricht in der russ. Sprache, Naturgesch. und Arithmetik (Kenntnis der deutschen u. estnischen Sprache notwendig). Anmeldungen mit Beilegung der Atteste u. des Diploms, auch wenn möglich, einer Photographie, bittet

das Werrosche Stadt-Schul-Kollegium
pr. Ad.: Past. Struck.

M. Mauer, Grosser Markt Nr. 4

beim Rathause.

Empfehle mein selbstangefertigtes Lager von

Herren-, Damen- u. Kinderstiefeln

vorzüglichen echten Schuh-Crême und **Putzhandschuhe.**

Bestellungen auf jegliches Schuhwerk aus bestem Material wie auch auf **Schlittschuhstiefel** nach jeder Konstruktion nehme an. Gefl. Façon. Gediegene Arbeit. **Reparaturen** werden sauber und schnell ausgeführt.

Wegen Aufgabe des Geschäfts

Wirtschaftsschürzen
Putzschürzen
Reformschürzen
Empireschürzen
Damen-Wäsche
Jupons
Strümpfe
Taschentücher

billige Preise

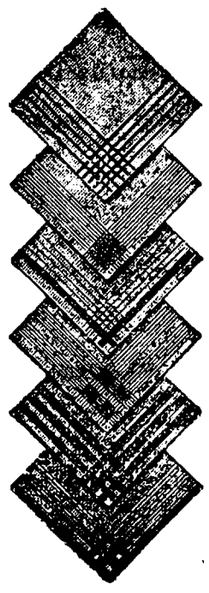

passende Weihnachts-Geschenke

Herren-

Winter-Handschuhe
Tragbänder
Seidene Halstücher

Woll. u. halbwollene

Leibwäsche

Nachtwäsche
Vorhemde
Manchetten
Kragen
Shlipse
Brust- & Aermel-Knöpfe

empfiehlt

Das Bekleid.-Geschäft

S. Kaplan & Press

Alex.-Str. 8.

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.



Zu haben in allen besseren Parfümerie- und Droguen-Handlungen.

Aromatische Pastillen

für starke Getränke u. zur Selbstbereitung von Limonaden

Fabrik Gläschke & Wiedner

St. Petersburg, Stremjannaja 22.

Verkauf in allen Apothekerwaren-Handl. in St. Petersburg und der Provinz. — Pastillen für Schnäpse und Liqueure à 15 Kop., Limonaden 10 Kop. pro Stück.



1904. **Grand Prix St. Louis** 1904.

Dr. Dralles

Birken-Haarwasser

Natürl. Haarpflegemittel v. wunderbarer Wirkung gegen Schuppenbildung.

Verhindert den Haarausfall.

Birken-Toilette-Seife.

Birken-Brillantine.

Verkauf in den besseren Droguenhandlungen & Apotheken.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

erlaube ich mir mein aufs

Bis Weihnachten ermässigte Preise.

„Neue" reichhaltig

assortiertes Warenlager an:

Kleiderstoffen, Seidenstoffen
ausländischem Costüme- u. Blusen-Sammet
Flanellet, Barchent, Cretonnes, Umlege- u. Kopftüchern
Schürzen, billigen Cheviots u. Tricots zu Herren- u. Knabenanzügen, Wäsche u. Lakenleinen, Tisch- und Kaffeegedecken, Taschentüchern, Madapolam, Chiffon, Halbleinen etc. etc.

nur **prima Fabrikate**, in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Hochachtungsvoll

W. Schmaltz

Manufaktur- Leinen- und Weisswaren

Grosser Markt 7, Haus Umblia.

Bis Weihnachten ermässigte Preise.

Postpapieren u. Correspondence-Karten

in hübschen Ausstattungen u. grösster Auswahl.

(Familien-Cassetten, Kinderpost, Puppenpost)

empfehle einer geneigten Beachtung.

Monogramm-Prägungen billigst

Bestellungen, die zum Weihnachtsfest bestimmt sind, werden rechtzeitig erbeten.

Olga Palmas

Kühnstr. 2.

Medizin. Gesellschaft.

Sitzung am Mittwoch, d. 7. Dez.

Tagesordnung:

1) Dr. Terrepson: Eine spezifische Gelenkerkrankung.
2) Dr. Joh. Meyer: Metrorrhagia intra partum.

Evangel. Jünglingsverein.

(Carlowa-Str. 10.)

Sonntag, den 4. Dezember nachm. 3 Uhr:

Knabenabteilung.

Abends 7 Uhr:

Vortrag

von

Herrn Mag. Berendts:

„Augsburg."

Gäste, auch Damen, können eingeführt werden.

Der Präses

Zum Besuch seiner

Weihnachts-Ausstellung

ladet höflichst ein

J. G. Krüger

Buchhandlung.

NB. Ansichtssendungen von Jugendschriften u. Geschenkliteratur werden bereitwilligst ausgeführt.

Illustr. Weihnachtskataloge gratis u. franco.

Geschäftsverkauf.

Suche unter sehr annehmbaren Bedingungen einen soliden Käufer für meine seit 15 Jahren geführte

Maschinen- und Geräte-Handlung für Meierei und Landwirtschaft

nebst einem **steinernen Maschinenspeicher.** Beste Aus- und Inland-Verbindungen. Mehrere Alleinvertretungen und Konsignationen von allerersten Firmen.

Lorentz Sander, Johannisstrasse 12.

Amerikan.

Teigknetmaschinen
Wringmaschinen
Wäscherollen
Bügeleisen

empfiehlt

P. Bokownew.

Ritterstr. Nr. 13

gute Vollmilch à 7 Kop. Stof, Kaffeeschmand, saur Schmand u. verschied. Delikatessen

zu haben.

Residenz-Zirkus Gebr. Truzzi

in der Ausstellungs-Rotunde (Petersb. Str.).

Sonnabend, den 3. Dezember

grosse Unterhaltungs-Vorst.

in drei grossen Extra-Abteilungen.

Unter and. zum 1. Mal:

Der Russ.-Japan. Krieg

grosse Unterhaltungsszene, ausgef. von Klowns.

Der König d. Wälder

gr. tragi-komische Original-Ballet-Pantomime.

Alles Nähere in d. Affichen.

Anfang 8½ Uhr abds.

Sonntag, den 4. Dezember

2 gr. Fest-Vorstell.

Tages-Vorstellung **um 3 Uhr nachm.**

Kinder frei.

Jeder Besucher des Zirkus, welcher sich ein Billett zu der Tagesvorstellung löst, hat das Recht, zwei Kinder unter neun Jahren unentgeltlich mitzunehmen.

Abend-Vorstellung um halb 9 Uhr.

In der 2. Abteilung unwiderruflich letztes Mal:

Quo Vadis?

Kolossale sensationelle historische Pantomime a. d. alten Rom in 4 Akt. mit Fechten, Wettkämpfen, Manövern, Kampfwagen, Ballett u. ander. römischen Spielen.

Erste Russische Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827.

I. Feuer-Versicherungen

von Mobilien und Immobilien.

II. Unfall-Versicherungen

a) **Collectiv-Unfallversicherungen** des Beamten- und Arbeiter-Personals auf Fabriken und in anderen gewerblichen Unternehmungen mit Uebernahme der Haftpflicht vor den Gerichten;
b) **Einzel-Unfallversicherungen** mit und ohne Prämien-Rückgewähr, umfassend Unfälle jeder Art;
c) **Passagier-Unfallversicherungen** auf Lebenszeit für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen einmalige Prämienzahlung

III. Lebens-Versicherungen

auf den **Todesfall** und **Erlebensfall** sowie **Leibrenten-Versicherungen** in jeder möglichen Combination.

Nähere Auskunft ertheilen: **Die Verwaltung der Compagnie** in **St. Petersburg, Grosse Morskaja 40,** und die Agenten in allen Städten des Reiches.

Hier: **Joachm. Christn. Koch**

Rigasche Strasse Nr. 56.

Gänzlicher

Ausverkauf

einer grösseren Partie von

Woll- und Baumwoll-Stoffen

findet zum bevorsteh. Weihnachtsfeste statt bei

A. P. Popow, junior.

Gr. Markt 12, Haus Bokownew.

Linderung resp. Heilung

jeder Art von **Schmerzen,** insonderheit Nervenschmerzen, durch

Handauflegung

Gartenstr. 12, im Hof. Sprechstund. täglich von 9½—11 und 1½—4.

Балтійская и Псково-Рижская жел. дор.

Объявленіе.

5 Декабря 1905 г. въ 11 час. утра на станціи Юрьевъ въ помѣщеніи Багажн. Отд. будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ 3 кора. растенія жив. вѣсомъ 26 пудовъ 34 фунтовъ, прибывшаго 20-го Ноября с. г. по отправкѣ Гоува-Юрьевъ № 520 отъ отправителя Везеленберга на имя получателя Н. Кузнецова.

D.-A. Sonnabend, d. 3. Dezbr.

Offerten-Anzeiges.

Auf Inserate, die mit Offertenscheine in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben werden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: **Geschäft.**

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 47 der Feuilleton-Beilage.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 271. Montag, den 5. (18.) Dezember 1905.

Inland.

Eine Denkschrift der Livländischen Ritterschaft.

Die Plenarversammlung des Livländischen Adelskonvents hat, wie wir aus der Mittwoch-Nummer der „Düna-Z." ersehen, am 24. November die Absendung folgender Denkschrift an den Minister des Innern beschlossen:

Die revolutionäre Bewegung, die das russische Reich dem Zustande voller Anarchie entgegentreibt, hat auch im Livländischen Gouvernement ein Stadium erreicht, das in kurzer Frist zu allgemeinem Bürgerkriege führen muß. Schon heute befindet sich ein großer Teil der Landbevölkerung in offenem Aufstande, täglich und allerorts werden Menschenleben und Eigentum ungestraft vernichtet, Handel und Wandel sind vollkommen ins Stocken geraten, unermeßliche Werte von Nationalvermögen fallen den Brandstiftungen und der Zerstörungswut der erregten Massen zum Opfer, Recht und Gesetz sind ein toter Buchstabe geworden, und die rohe Gewalt plündernder Banden beherrscht das Land und die schutzlos preisgegebene Bevölkerung.

Es ist viel, aber noch nicht alles verloren; noch ist es möglich, dem selbstmörderischen Treiben Einhalt zu tun und die unersetzlichen Verluste an sittlichen und wirtschaftlichen Werten hintanzuhalten, noch ist namentlich der Wohlstand des besitzlichen Bauernstandes ungebrochen, aber in kurzer Zeit wird das Zerstörungswerk auch hierin unaufhaltsam fortschreiten und damit das ganze Land auf Jahrzehnte hinaus ruiniert haben.

Unter solchen Umständen hält die Livländische Ritterschaft es für ihre Pflicht, die Staatsregierung in letzter Stunde noch einmal auf denjenigen Weg aufmerksam zu machen, welcher allein die Gewähr dafür bietet, das im Zustande schwerer und tödlicher Krankheit befindliche Land wieder der Genesung zuzuführen.

Die großen Reformen, die für das ganze Reich versprochen und angebahnt worden sind, enthalten segensreiche Keime und werden auch von der Livländischen Ritterschaft als Grundlage für eine gedeihliche Entwickelung hochgeschätzt. Was die oberste Staatsgewalt in großen und allgemeinen Zügen gewährt hat, bedarf aber eines ruhigen und sorgfältigen Ausbaues von unten auf, wenn nicht das Reformwerk wurzellos bleiben und in der Luft schweben soll.

Da die Livländische Ritterschaft seit vielen Jahrhunderten die Ehre hat, für die Entwickelung der Kultur des Landes arbeiten zu dürfen und hiermit eine eingehende Kenntnis der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnisse der Provinz gewonnen hat, so glaubt sie das Recht zu einem maßgebenden Urteil darüber zu besitzen, welches die Lebensbedingungen für den sittlichen und materiellen Wohlstand der Provinz sind.

Schon seit mehr als zwei Jahrzehnten hat die Ritterschaft die Unausbleiblichkeit einer immer mehr um sich greifenden Zerrüttung des Landes vorausgesehen und daher der Staatsregierung immer dringendere Vorstellungen gemacht. Hätte man diesen wiederholten Eingaben Gehör geschenkt und demgemäß Einhalt getan einer Politik, welche das kulturelle und wirtschaftliche Leben in allen seinen Zweigen unterband und dem Lande fremdartige Formen aufzwängte, deren Last für die ganze Bevölkerung unerträglich werden mußte, so wäre der Eintritt von solchen Zuständen der Zersetzung, wie sie heute zutage treten, nicht möglich gewesen. Von der irrtümlichen Voraussetzung ausgehend, daß die auf Erhaltung der Landeseigenart in Konfession, Nationalität und Rechtsleben gerichteten Bestrebungen im Lande den Reichsinteressen feindlich seien, erachtete man es für zweckmäßig, den Einfluß der Ritterschaft, der Kommunalverwaltungen und der lutherischen Geistlichkeit herabzudrücken oder ganz zu beseitigen und alle gegen die historisch entwickelte Kultur und die Autorität der bisherigen Ordnung zutage tretenden Tendenzen zu unterstützen. Während dem nationalen Chauvinismus, der zersetzenden Propaganda und der Entkirchlichung keinerlei Hindernisse in den Weg gelegt wurden, sofern sie ihre Spitze gegen die lutherische Kofession und die deutsche Bevölkerung richteten, wurde gleichzeitig das natürliche und berechtigte Streben des Volkes nach kommunaler Selbstverwaltung und nationaler Volkserziehung niedergehalten.

Bis in die Mitte der achtziger Jahre fand die Geschäftsführung der Justiz und Polizei in den Landessprachen statt, desgleichen in den Kommunalverwaltungen war die Unterrichtssprache der Schulen, namentlich auch der Volksschule, national, gab es eine Universität Dorpat, ein Polytechnikum zu Riga, die westeuropäische Kultur dem Lande und dem Reiche vermittelten. Durch die auf allen diesen Gebieten einsetzenden Umformungen sind dem Lande wie dem Reiche tiefe Schäden zugefügt worden. Die bisher der Ritterschaft obliegende Bewählung der Justiz und Polizeiämter wurde dieser genommen, aber nicht etwa nunmehr auf einen durch Hinzuziehung der übrigen Bevölkerungselemente erweiterten Wahlkörper, sondern auf die bureaukratischen Zentralorgane übertragen, bei gleichzeitiger Einführung einer ausschließlich russischen Geschäftsführung. Fand diese Maßregel auch den Beifall derjenigen Elemente, welche der Ritterschaft feindlich gesinnt waren, so mußte sie doch vom Volke, das der russischen Sprache nur zu einem kleinen Teil mächtig ist, schwer empfunden werden. Den Kommunalverwaltungen, die Gemeindeinstitutionen nicht ausgeschlossen, wurde die russische Geschäftsführung aufgezwungen und fast jede Selbständigkeit genommen. Universität und Polytechnikum wurden die bisherige deutsche Lehrsprache genommen, nicht aber um den zutage getretenen Wünschen nach einer Erweiterung durch lettische und estnische Lehrstühle, sondern um einer vollständigen Russifizierung Platz zu machen. Das ganze Mittel- und Volksschulwesen verfiel dem gleichen Schicksal. Die Verwaltung der Volksschule, bisher Obliegenheit der kirchlichen Kommunen, der geistlichen Institutionen und der Ritterschaft, wurde der staatlichen Bureaukratie zugewiesen. Die bisherige bewährte, aus Vertretern der Landgemeinden, der Ritterschaft und der Geistlichkeit zusammengesetzte Leitung der Volksschule wurde dadurch beiseite geschoben und durch einen Apparat ersetzt, dessen einzige Aufgabe in der Russifizierung bestand.

Welche schweren Schäden alle diese Maßregeln dem Lande zugefügt haben, welche Verluste an Rechtsbewußtsein, Bildung und Gesittung entstanden sind, das tritt jetzt mit erschreckender Deutlichkeit hervor. Es wäre ein Irrtum, wenn man die von außen ins Land getragene sozialdemokratische Bewegung als innerliche Ursache der Zerrüttung ansehen wollte. Die heute im Volke ausgebrochene Verwirrung aller Begriffe von Religion, Recht, Pflicht ist vielmehr eine natürliche Folge der bereits seit Jahrzehnten wirksamen Verwahrlosung. Auf solchem Boden mußte jede Agitation die Leidenschaften zum Aufflammen bringen, sobald der äußere Druck der Staatsordnung erlahmte.

Die Livländische Ritterschaft ist sich dessen wohl bewußt, daß gegen sie von allen Seiten die Anschuldigung erhoben wird, als habe sie an überlebten Privilegien festgehalten, deren Ausübung das Land schädigten. Daß solche Vorwürfe von böswilligen oder durch Unkenntnis verleiteten Volksagitatoren benutzt werden, kann niemand wundernehmen. Daß man aber auch bei anderen Personen, wie namentlich bei vielen Staatsbeamten, einem derartigen Vorurteil begegnet, beweist, wie wenig man es der Mühe wert gehalten hat, die tatsächlichen Verhältnisse kennen zu lernen.

Die Vorrechte der Ritterschaft bestehen nur in dem Recht und der Pflicht der Provinzialvertretung gegenüber der Staatsregierung. Bereits im Jahre 1870 hat die Ritterschaft die Landbevölkerung zur Kommunalverwaltung der Kirchspiele herangezogen; den diesbezüglichen Vorschlägen der Ritterschaft wurde die Bestätigung seitens der Staatsregierung zuteil. Vierzehn Jahre später beschloß die Ritterschaft, eine solche Teilnahme auch für die Kreisverwaltung ins Leben zu rufen. Diese Vorschläge der Ritterschaft wurden jedoch einer Prüfung seitens der Regierung nicht gewürdigt. Die Ablehnung der Kenntnisnahme erfolgte aber nicht etwa deshalb, weil man von der Ritterschaft von vornherein unannehmbar konservative Projekte voraussetzte, sondern weil die Absicht einer vollkommenen Bureaukratisierung der Provinzialverwaltung vorlag — eine Maßnahme, die, wie oben dargelegt, auf den meisten Gebieten des provinziellen Lebens tatsächlich zur Ausführung gelangte.

Nachdem im verflossenen Jahr die Möglichkeit für die Einbringung von Reformvorschlägen wieder gegeben war, hat die Ritterschaft auf Grund eingehender, meist schon längst vorbereiteter Bearbeitung ein Projekt vorgestellt, nach dem die Provinzialverwaltung aus den Händen des ritterschaftlichen Landtages einem durch den Grundbesitz und die übrigen Steuerzahler repräsentierten Kommunalkörper zu überweisen wäre. — Nennenswerte persönliche Vorrechte besitzt der Adel in Livland bereits seit 40 Jahren nicht mehr. Die in Livland noch existierenden, von Personen, welche die provinziellen Gesetze nicht kennen, dem Adel und der Ritterschaft zugeschriebenen Privilegien sind Vorrechte der Rittergutsbesitzer, abgesehen von der Standeszugehörigkeit derselben. Aber an der Erhaltung auch dieser Privilegien hat die Ritterschaft als solche kein Interesse, sofern nur ihre Aufhebung ohne Schädigung der Landesproduktivität und ohne Verletzung von Privatverträgen erfolgte.

So sieht es denn die Ritterschaft nicht als ihre Aufgabe an, Standesrechte zu verteidigen, wohl aber hält sie es für ihre Pflicht, die Geltung von Recht und Ordnung im ganzen Lande nach Kräften zu unterstützen. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß der Grundstock der Landbevölkerung sich nur widerwillig und durch den Terror gezwungen in den Strudel des wahnwitzigen Treibens fortreißen läßt. Die Nichtachtung und Zerstörung von Eigentum, die Mordanfälle auf diejenigen, welche Recht und Ordnung treu bleiben, die Schändung der Gotteshäuser erregen das Entsetzen der Mehrzahl.

Die Livländische Ritterschaft wird es sich nicht nehmen lassen, auch das schwerste Schicksal des Landes zu teilen; sie wird ihrer historischen Kulturaufgabe bis zuletzt treu bleiben.

Um so dringender aber richtet die Ritterschaft noch in letzter Stunde an die Staatsregierung die Bitte, der Bevölkerung des Landes ohne Unterschied der Nationalität Raum für eine gesunde Entwickelung zu gewähren. Der aufständische Teil der Bevölkerung verfährt unbehindert, ja autonom, der staatstreue jedoch leidet nach wie vor unter dem Drucke des fremden Beamtentums, der Russifizierung und einer jede Lebensentwickelung hemmenden Bevormundung. Unter den Forderungen der revolutionären Elemente gibt es eine nicht geringe Anzahl durchaus gerechtfertigter Wünsche, deren Nichtbefriedigung auch von den loyalsten Landeseinwohnern seit Jahrzehnten schwer getragen wird.

Es kann niemand wundernehmen, wenn eine Bevölkerung nicht in vollkommene Verwirrung geraten sollte, wo sie sieht, daß nicht nur das Schlechte, sondern auch das Gute nur von den Revolutionären kommt. Besetzung der Polizei- und Justizämter mit Landeseingesessenen, die der Landessprachen kundig sind, Aufhebung des Sprachenzwanges in Polizei, Justiz und Verwaltung, Einführung der Muttersprache als Unterrichtssprache in den Schulen, namentlich auch in den Volksschulen, Aufhebung der bureaukratischen Bevormundung der Kommunalverwaltungen, — alles dieses sind nicht nur berechtigte Wünsche, sondern geradezu Lebensbedingungen der Kultur.

Würde die Staatsregierung diese Lebensbedingungen herstellen, so würde der wohlgesinnte Teil der Landesbevölkerung wieder Kraft gewinnen, um der Anarchie einen Widerstand entgegenzusetzen. Ein solches Verhalten der Regierung könnte aber in dem gegenwärtigen Stadium, wo die Zersetzung des sozialen Gewissens mit jedem Tage weiter um sich greift, nur dann Erfolg haben, wenn es ungesäumt zur Tat würde, denn die Staatsautorität ist bereits so weit verloren gegangen, daß die Bevölkerung von ihr nicht nur nichts fürchtet, sondern auch nichts mehr erhofft. Wenn die Hoffnung der Bevölkerung sich von der Revolution abwenden und wieder der Regierung zuwenden soll, so müssen die Lebensbedingungen der Landeswohlfahrt eine sofortige Verwirklichung erfahren.

So groß das Interesse der baltischen Bevölkerung auch für die politische Verfassung des Reiches ist, so tritt dasselbe doch zurück gegenüber der Notwendigkeit einer sofortigen Abstellung der schreienden Notstände im Lande.

Ein durchaus konkretes und brennendes Interesse haben hier alle Fragen der provinziellen und kommunalen Verwaltung, des gesamten Schulwesens, der Justiz- und Polizeiorganisation, der Verteilung der provinziellen und kommunalen Steuern, der Gemeindeverfassung u. a. — alles Fragen, deren Regelung von der Reichsverfassung unabhängig ist und durch eingehendste Bearbeitung schon lange vorbereitet ist. Wenn die provinzielle Spitze der Staatsgewalt mit der Kompetenz ausgestattet würde, hierin das Notwendige sofort wahrzunehmen, so würde damit der einzige Weg beschritten werden, der zu einer Gesundung der provinziellen Verhältnisse führen kann. Es kommt dabei nicht darauf an, ob die in dieser Weise getroffenen Einrichtungen formell als unabänderlich bleibende oder als zeitweilige Verordnungen anzusehen sind, sondern vielmehr darauf, daß sie unverzüglich in Wirksamkeit treten und dem tatsächlichen lokalen Bedürfnis entsprechen.

Um in dieser Beziehung das Erforderliche wahrzunehmen, ist eine gemeinsame Wirksamkeit der provinziellen Regierungsgewalt mit den Vertretern der Bevölkerung notwendig. Daher wäre ein Provinzialrat zu errichten, der seine zur Regelung der provinziellen Bedürfnisse gefaßten Beschlüsse dem Vertreter der Staatsautorität zur Bestätigung vorzustellen hätte.

Da es der Dringlichkeit wegen nicht möglich ist, besondere Wahlkörper für diesen Provinzialrat zu schaffen, so hätten die bisherigen Kommunalinstitutionen, d. h. die Versammlungen der Rittergutsbesitzer, die städtischen Kommunen und die Landgemeinden die Wahlen zu vollziehen.

Die näheren Bestimmungen hierüber müßten der Entscheidung der höchsten provinziellen Regierungsinstanz überlassen werden, da anderenfalls die Gefahr vorliegt, daß auch die besten Intentionen durch Verzögerung illusorisch werden.

Auf solchem Wege könnten alle Elemente denen die Landeswohlfahrt am Herzen liegt, zu fruchtbringender Tätigkeit vereinigt werden.

Durch den soeben von der Staatsregierung beschlossenen Kriegszustand kann eine Heilung der inneren Schäden des Landes nicht erwartet werden. Die Ritterschaft glaubt daher, daß von dieser Maßregel Abstand genommen werden müßte.

Die Livländische Ritterschaft kann sehr wohl die schwierige Lage der Regierung verstehen. Um so dringender aber bittet sie um schleunigste Ergreifung der oben gekennzeichneten Maßregeln, deren Anwendung auch ohne physische Machtmittel möglich ist und einer freilich langsamen, aber doch sicheren Genesung Raum geben würde. Noch darf auf einen Erfolg gerechnet werden, noch sind die gesunden Kräfte des Volkes nicht ganz versiegt, aber jeder Tag vertieft die Krankheit und schafft neue Herde der Zersetzung.

Feuilleton.

Kalender-Prophezeiungen fürs nächste Jahr.

In der „Now. Wr." veröffentlicht Herr Skalkowski ein großes Feuilleton, in dem er in der Form von Prophezeiungen bittere Glossen über die gegenwärtigen Zeitverhältnisse macht. Einige dieser zukünftigen Ereignisse seien in nachstehendem nach der Wiedergabe der „St. Pet. Ztg." angeführt.

Januar.

5. Die Säuglinge im Findelhause haben Autonomie verlangt und einen Verband gebildet. Die Ammen sind gezwungen, nachzugeben, da sie während des Streiks ihre Milch zu verlieren fürchten.

15. Die Kosaken haben, beschämt durch die Vorwürfe der revolutionären Presse, ihre Nagaiken ausländischen Museen verkauft und sind in die Klöster gegangen.

16. Litauen fordert unter Drohung mit Krieg die Abtretung des „Litauischen Markts" und des „Litauischen Schlosses" in St. Petersburg.

Februar.

1. In Warschau ist der Belagerungszustand verhängt, aber infolge eines Streiks der Hundesänger nach 15 Minuten wieder aufgehoben worden.

7. Die Bulyginsche Konstitution ist vom Kapellmeister des Feuerwehrorchesters in Musik gesetzt worden und wird auf einem Meeting von Gorodowois exekutiert werden.

12. Die Suche nach den Ueberbleibseln der Kriegsflotte hat aufgehört, da es sich herausgestellt hat, daß eine französische Schauspielerin sie comme souvenir mitgenommen hat.

20. Polen hat sich für autonom erklärt und Frau Kschessinskaja unter dem Namen Mathilde I. zur Königin erwählt.

März.

3. Russische Leute haben eine Petition verfaßt, in der sie um Gleichberechtigung mit anderen Nationalitäten bitten. Dieselbe ist von der 15. Session des Moskauer Kongresses mit Verachtung abgelehnt worden.

25. Die Schüler der 4. Klasse des Kaschiner Gymnasiums haben erklärt, daß sie die Schule nicht besuchen würden, bis der Kriegsminister entlassen ist.

April.

1. Laut Mitteilung der aus ihrer Asche wiedererstandenen Zensur werden in Rußland 1 konservative, 5 liberale, 500 radikale, 5000 revolutionäre und 50.000 anarchistische Zeitungen herausgegeben. In reiner russischer Sprache erscheint eine Zeitung, in jüdisch-russischem Jargon 4500.

2. Alle höheren Lehranstalten sind endgiltig geschlossen worden; dafür wird in der „Wjasemskaja Lawra" eine Volksuniversität mit Kathedern für geistige Getränke und Schimpfworte eröffnet.

10. Es ist befohlen worden, die Hymne durch den Kamarinski zu ersetzen. Alle Grenzgebiete sollen ihre eigenen Hymnen haben, Transkaspien eine solche im karakalpaker Idiom. 17.

Mai.

1. Die Peter-Paul-Festung wird als letzte Erinnerung an den Despotismus dem Erdboden gleich gemacht. An ihre Stelle tritt ein Pantheon russischer Republikaner. An der Eingangstür werden die Statuen von Marfa Possadniza und Petrunkewitsch stehen.

14. Laut Mitteilung des Zolldepartements haben in den letzten 4 Monaten 4.147.124 Russen Rußland verlassen und sind 5.147.228 Juden hier angekommen.

31. Berditschew hat sich als freie Reichsstadt proklamiert. Die Redaktion der „Nowosti" ist dahin übergesiedelt.

Juni.

8. Eine besondere Kommission aus 45 Professoren der Schwarzen Chemie und von Bauchrednern hat es schließlich konstatiert, wo und wann der Sieg erfochten worden ist, für den Admiral Alexejew den Georgs-Orden erhalten hat.

17. Irgend ein Artillerist hat den Staatssekretär Kulomsin wiederum dafür arretiert, daß er es gewagt hat, das Vorzimmer des „Verbandes der Verbände mit einem Cachenez zu betreten.

Juli.

30. Das Schiff aus dem Ballett „Korsar", das schon mit dem Geschwader Rosheſtwenskis mitgehen sollte, tritt endgiltig in den Bestand der Baltischen Flotte und wird gegen die meuternde Libausche Flotte des Lettischen Fürstentums geschickt.

August.

1. In Kasan findet die Krönung des osttatarischen Zaren statt. In der Universität werden alle Wissenschaften tatarisch vorgetragen werden.

10. Auf dem Landtag in Kiew, der Residenz von Kleinrußland, haben die Chochly, nachdem sie zum Gedächtnis Chmelnizkis Schnaps getrunken, sich mit den Polen verzankt. Daher ist die Verwaltung des Gebiets wieder dem Kontor des Zuckerfabrikanten Brodski übertragen.

15. Irgend jemand ist es eingefallen, daß in der Mandschurei eine russische Millionen-Armee steht, die schon ein halbes Jahr ohne Proviant geblieben ist. Sie ist aufgefordet worden, zu

Im Streben nach der Erhaltung und Entwickelung der kulturellen Errungenschaften fühlt die Ritterschaft sich einig mit allen Bewohnern des Landes, denen an Achtung vor Religion und Recht, an Bildung und Gesittung gelegen ist.

Wenn jedoch die Staatsregierung die aufbauende Arbeit dieser Elemente unterbunden halten wollte, so würde sie den Untergang eines Landes fördern, welches stets ein wertvolles Glied des großen Reiches gewesen ist.

Aus Süd-Livland.

Das südliche Livland befindet sich, wie der „Düna-Z." am Donnerstag durch in Riga eingetroffene Flüchtlinge bestätigt wurde, in hellem Aufruhr. Der Bevollmächtigte von Moritzberg teilt dem Blatte darüber folgendes mit: Auch er hat sich, wie viele andere, um nicht in die Hände der Aufrührer zu fallen, genötigt gesehen, das Gut zu verlassen. Nur mit vieler Mühe gelang es ihm, da man ihn nicht fortlassen wollte, ein Pferd anzuspannen; Sachen durfte er nicht mitnehmen. Auf der Fahrt nach Segewold, die er Dienstag Morgen eintraf, wurden er und seine Reisegefährten unterwegs auf der ganzen Strecke, selbst von Gesinden aus, beschossen. Als sie in Lemburg, wo sie das Schloß in Trümmerhaufen fanden, ankamen, wurden sie im dortigen Postgebäude versteckt gehalten. Von dort fuhren sie mit Postpferden nach Judasch; hier war am Tage vorher das Gutsgebäude demoliert und die Waffen geraubt worden. In Judasch schlossen sich ihnen der Oberförster Hartwig und seine Familie an. Endlich trafen sie in Segewold ein, wo sie ca. 50 Flüchtlinge vorfanden, mit denen sie unter Begleitung von Infanterie nach Riga fuhren; hier trafen sie auf dem Rangierbahnhof Dienstag um 1 Uhr nachts ein.

Das Gutsgebäude in Moritzberg ist, bald nachdem Herr Moldenhauer abgereist war, niedergebrannt worden. — Das Gut Jürgensburg wurde von zirka 200 Revolutionären belagert; welches Schicksal die Frau und die Kinder des Gutsbesitzers, Professor Sokolowsky, ereilt hat, ist vor der Hand noch unbekannt. — Bevor Schloß Lemburg in Brand gesetzt worden war, wurden die Möbel herausgetragen und am anderen Tage verteilt; der Weinkeller wurde geleert. Man hatte den Verwalter gezwungen, Petroleum auszuliefern, mit dem das Wohngebäude, bevor man es anzündete, begossen wurde. — In Allasch wurden das Wohngebäude und die Brennerei eingeäschert; der Verwalter, Oberförster und die Wirtschafterin flohen in der Nacht zu Fuß nach Hinzenberg und von dort mit der Post nach Riga.

Auf der ganzen Strecke von Nitau bis Segewold sind rechts und links in einer Ausdehnung von hundert Werst sämtliche Güter eingeäschert worden. Die Dragoner, die von Römershof in einer Stärke von 120 Mann ausritten, trafen in einem Bestande von bloß 86 Mann in Segewold ein; sie haben die Strecke von 120 Werst unter den unsäglichsten Beschwerden in 22 Stunden zurückgelegt und meldeten, daß sie überall brennende Güter gesehen hätten.

Die Bauern erzählen, eine revolutionäre Volksversammlung in Nitau habe beschlossen, alles Gutsland den Besitzern wegzunehmen und zu verteilen, und zwar die Erbgüter ohne irgend welche Entschädigung, während den Besitzern gekaufter Güter eine Entschädigung ausgezahlt wird. — Wie verlautet, sollen in Südliv-land gegen 30 Gutsgebäude eingeäschert sein.

Zur Lage registriert ferner die „Düna-Z." vom 29. November folgende Nachrichten: In Seltinghof war die Kirche der Schauplatz eines argen Kirchenskandals; Pastor Plamsch mußte das Pastorat flüchtend verlassen. — Pastor Skribanowitsch-Kremon wurde vor ca. 14 Tagen von einem in Pabbasch versammelten Volkshaufen für abgesetzt erklärt, am 25. November in der Nacht im Pastorat überfallen. und rettete nur durch die Flucht sein Leben. Seine Familie hatte sich in der Nacht vorher gerettet, die Familie von Herrn v. Klot-Engelhardtshof wurde, als sie das Gut verlassen wollte, durch Zerschneiden des Wagenanspanns und mit vorgehaltenen Waffen vom Hofpersonal gezwungen zu bleiben. Die Pastoren Braunschweig-Segewold, Grave-Sunzel, Hillner-Kokenhusen sind von sozialdemokratischen Versammlungen für abgesetzt erklärt worden.

Das Gut Absenan im Rigaschen Kreise, Besitzer Paul v. Hanenfeldt, ist eingeäschert worden.

Die Meldung, wonach das Herrenhaus in Engelhardtshof ein Raub der Flammen geworden sein soll, bestätigt sich, wie der „Rig. Rundsch." aus Segewold berichtet wird, nicht.

Aus Allasch wird berichtet, daß ein großer Haufe die bekannte Kümmelschnapsbrennerei Allasch zerstören wollte. Die Brennereiarbeiter baten jedoch, man möge sie nicht ihres Verdienstes berauben. Die Brennerei blieb infolgedessen verschont. Der Haufe erhob eine Naturalabgabe in Form von einigen Flaschen Kümmel und zog dann ab. — Der Verwalter von Allasch hat sich mit dem Oberförster und der Wirtschafterin zu Fuß nach Hinzenberg und von dort nach Riga gerettet.

Aus Lemburg, Sunzel und Siggund wird berichtet, daß die Verwalter resp. Gutsangestellten von den Brandstiftern zur Herausgabe von Petroleum gezwungen wurden, worauf die Herrenhäuser damit begossen und dann angesteckt wurden.

Das Gutsgebäude in Champêtre wurde, der „Rig. Rdsch." zufolge, in der Nacht auf den 2. Dezember von einem Menschenhaufen überfallen. Es entspann sich zwischen diesem und den Arbeitern ein förmliches Gefecht, das die Angreifer, die Verluste erlitten zu haben scheinen, endlich zum Abrücken nötigte.

Von zuverlässiger Seite wird der „Rig. Rdsch." berichtet, daß die Nachricht vom Brande des Gutshauses in Klingenberg unrichtig ist. — In Segewold, wo sich eine starke Dragoner-Abteilung befindet, ist zurzeit alles ruhig. — Die Gutshäuser in Vossenberg (Besitzer Rechtsanwalt Reinfeld) und Grünhof sind niedergebrannt.

In Römershof ist nach einem Bericht der „Deenas Lapa" das Herrenhaus von den Aufständischen in Brand gesteckt worden, nachdem es von ihnen belagert und beschossen worden.

Im Wolmarschen Kreise nimmt die Bauernbewegung zu. In Salisburg ist die Brauerei niedergebrannt. — In Sehlen haben die Bauern das Gutsland für Gemeindeeigentum erklärt.

*

Zur Lage hat ein am Donnerstag Abend auf dem Landwege (längs der Düna) in Riga eingetroffener Gemeindebeamte aus dem Römershofschen der „Rig. Rdsch." folgende Mitteilungen gemacht:

Die Güter an der Düna bis Ringmundshof sind unversehrt; auch scheinen die Leute von Riga bis Ringmundshof viel ruhiger zu sein. In der Gegend von Ringmundshof bis Stockmannshof sieht man fast auf allen Kreuzwegen starkbewaffnete Patrouillen der sog. Volksmiliz. Die meisten Güter — d. h. größtenteils nur die herrschaftlichen Wohnhäuser — sind niedergebrannt. Die Wohnhäuser in Ledemannshof, Jungfernhof, Kokenhusen und, seines Wissens auch in Jürgensburg, sind unversehrt. Das größte Kontingent gut bewaffneter Kämpfer liefert das Sissegallsche Kirchspiel. In diesem Kirchspiele haben ein jeder Knecht 1 Rbl. und die Wirte je 15—30 Rbl. zum Ankauf der Waffen hergeben müssen. Die Bewegung nahm einen rein revolutionären Charakter an seit der Rückkehr der Gemeindebeamten vom Rigaer Kongreß. Es wurden Meetings auf den Hofsfeldern abgehalten, die oft 3 Tage dauerten und zu welchen die Leute mit Speisesäcken versehen hinzogen. Die Leitung für die ganze Bewegung befindet sich in Kokenhusen, wohin selbst aus Kurland die gefangenen deutschen Bürger und Edelleute gebracht werden. Auf dem Kongreß in Riga soll man vereinbart haben, mit dem Niederbrennen der Güter erst nach der Proklamierung des Kriegszustandes zu beginnen; einige hitzige Köpfe haben das aber schon früher besorgt — so z. B. in Taurup, wo Unmenschen den Sarg mit dem Leichnam des erschossenen Herrn von Transehe mit Petroleum begossen und mit dem Wohnhause und Pferdestall haben verbrennen lassen.

Auf den Gütern wirtschaften die Knechte, die dem Gemeindekomitee über die Erträge der Gutswirtschaft Rechenschaft ablegen müssen.

Die Eifersucht der Gesindeknechte auf ihre Hofeskollegen wächst. Die ersten sagen zu ihren Wirten: „Wir haben alle Meetings mitgemacht, wir haben mitgekämpft. Was haben wir davon?" Die bedächtigen Wirte führen keine Neubauten auf und haben schon im Herbst keine künstlichen Düngemittel angewandt, weil sie überzeugt sind, daß sie den Ertrag ihrer Gesinde mit den Knechten werden teilen müssen.

Die Bahn von Ringmundshof bis Stockmannshof befindet sich noch jetzt in den Händen der aufständischen Bauern.

*

Ueber die Schicksale der bei Lennewarden in die Hände der Bauern gefallenen 20 Herren, 10 Damen und einige Kinder werden der „Rig. Rdsch." von einem Augenzeugen, der mit in die Gefangenschaft geraten war, detaillierte Mitteilungen gemacht, auf die wir noch näher zurückkommen werden. Zunächst sei kurz berichtet, daß die Gefangenen bis auf den ehrenamtlichen Kreischef-Gehilfen v. Petersenn, den Sekretär des Kreischef-Gehilfen Maximowitsch und drei Tscherkessen, von den Revolutionären freigelassen wurden und in Riga eingetroffen sind. — Die genannten Personen, die in der Haft zurückbehalten worden waren, sind, wie dem „Rig. Tagebl." gemeldet wird, erschossen und ihre Leichen in den Fluß geworfen worden. — Nach einer Information der „Düna-Ztg." sind Herr v. Wulf-Lennewarden und v. Transehe-Neu-Bewershof entlassen worden und auf ihren Gütern zurückgeblieben.

Aus Riga.

Die „Rev. Ztg." erhält von authentischer Seite folgende Mitteilungen über die Lage in Riga:

Am Mittwoch, den 23. November, war die Stimmung unter der Arbeiterbevölkerung eine recht erregte. In kleinen Trupps durchzogen sie die Stadt, wobei sie besonders die Schließung der Restaurants im Auge hatten. Wo ein Restaurant geöffnet war, wurden die Fensterscheiben eingeschlagen und mit Revolvern hineingeschossen. Zu blutigen Exzessen kam es nicht. Am folgenden Donnerstag verbreitete sich die Nachricht, daß der Kriegszustand über Livland verhängt sei.

Eine unbeschreibliche Erregung bemächtigte sich der Bevölkerung, und zwar auch der ruhigen Elemente, da von einer Proklamierung angesichts dessen, daß nur ganz wenig Militär in der Stadt war, die schlimmsten Komplikationen erwartet wurden. Tatsächlich ist denn der Kriegszustand in Riga nicht offiziell proklamiert worden. Die radikale Partei schritt sofort zur Arbeit. Als Führer der Opposition geriert sich ein gewisser Maxim, wie glaubwürdig verlautet, ist das aber nur einer von vielen angenommenen Namen. Dieser Führer Maxim berief eine Versammlung der Eisenbahner am Bahnhofe. Hier wurden revolutionäre Reden gehalten und ein Generalstreik proponiert. Ein Gendarmerieoffizier suchte die Versammelten zu zerstreuen. Darauf erklärte Maxim, der bewaffneten Macht müsse man heute noch weichen, dann aber sei die Losung „Streik." Sofort zerstreute sich die Menge, aber schon im selben Augenblicke wurde aus der Lokomotive des zur Abfahrt nach Reval bereitstehenden Zuges der Dampf herausgelassen. Der Betrieb war eingestellt.

Am Freitag wurde der Generalstreik proklamiert. Alle Fabriken streikten mit Ausnahme der von Kusnezow, wo die Weiber mit Knütteln den Eingang zur Fabrik verteidigten. Die Fuhrleute und die Straßenbahn stellten den Betrieb ein. Die Situation erschien als äußerst gefährdet. Am Dünaburger Bahnhof und in den Arbeitsvierteln wurden Kanonen aufgestellt. Die Brücken wurden gesperrt, um den Zuzug in die Innenstadt zu verhindern. Patrouillen zogen durch die Straßen. Angesichts der kritischen Situation sandten Ritterschaft und Stadt Telegramme an Se. Majestät und den Grafen Witte mit der Bitte um Aufhebung des Kriegszustandes, da dieser dazu beitrage, eine starke Erregung unter der ruhigen Bevölkerung hervorzurufen. In gleichem Sinne drahtete im Namen von Ritterschaft und Stadt der Gouverneur an den Minister des Innern.

Dieser Bitte ist denn auch Folge geleistet worden. Am Montag erließ das sozialdemokratische Komitee eine Proklamation, in der zur Rückkehr zur Arbeit aufgefordert wurde, da ein Sieg auf der ganzen Linie zu verzeichnen sei. Der Kriegszustand wurde nicht verhängt.

Am Dienstag begann die Arbeit auf den Fabriken. Fuhrleute und Straßenbahn nahmen den Betrieb wieder auf. Die Eisenbahner hielten am Mittwoch ein Meeting ab, auf dem die Einstellung des Streiks beschlossen wurde. Offiziell existiert seit dem 1. Dezember in Riga der Eisenbahnstreik nicht mehr und am Abend ist vom Rangierbahnhof ein Zug nach Reval abgegangen, der am 2. Dezember dort eintraf. Im ganzen aber treiben die einzelnen Eisenbahner Obstruktion, indem sie erklären, die Strecke sei beschädigt und ähnliches. So ist auf einen geregelten Verkehr noch nicht zu rechnen. Man sagt, die Obstruktion soll bis zu einem am 5. erwarteten Generalstreik durchgeführt werden. Doch das sind wohl nur Gerüchte.

Direkte Nachricht aus Riga brachte auch, der „St. Pet. Z." zufolge, ein vom 28. November datierter Privatbrief. Der Ueberbringer des Briefes hat sich mit höchster Lebensgefahr — auf einer Lokomotive stehend — nach Petersburg durchgeschlagen. Der Waggon, der der Lokomotive angehängt war, war von Kugeln durchlöchert. — Es heißt im Brief: „Hier in Riga sind überall Maueranschläge, die zur Ausrottung des Adels und der Kapitalisten offen auffordern. Seit 2 Tagen sind alle Läden geschlossen, kein Fuhrwerk verkehrt und mehrfach sind kleine blutige Zusammenstöße vorgekommen. Der Gouverneur und der General sind entschlossen, mit größter Energie jeden Angriff abzuwehren. Es sind sehr viele Herren in der Stadt, die ihre Familien ins Ausland gebracht haben und im Selbstschutz verwendet werden, so daß das Ritterhaus sowie die anderen Hauptgebäude stark bewacht werden und wir uns gut verteidigen können und werden. Auch in der Stadt tun sich überall die männlichen Bewohner zum Schutz zusammen; so hofft man dem Gesindel standzuhalten, besonders da die Soldaten zuverlässig und wütend über die Sozialisten sein sollen."

Auflösung der Ordnung in Kurland.

Ueber die Anarchie, die eben in Kurland herrscht, erfahren wir Interessantes aus einem weiteren Bericht in dem in unserer Sonnabend-Nummer schon erwähnten Privatbrief des Pastors Bielenstein-Sahten. Es heißt darin:

. . . . Wir fuhren Montag vorm. (28. Nov.) nach Tuckum, um zeitig zu hören, ob der Zug geht. Der Zug sollte gehen. Nach vielen schlaflosen Nächten schliefen wir einige Stunden im stillen Wartezimmer des Tuckumer Bahnhofs.

Plötzlich trifft die Nachricht ein: der Zug ist in Windau von 400 Kerlen aufgehalten. Da bildete sich gleich eine Karawane, die durch das Land nach Mitau (etwa 60 Werst) fährt. Fünf Wagen, aber alle Insassen ohne Waffen. Wir schliefen zuerst in Tuckum bei Pastor Fleischer. Um 12 Uhr nachts fallen plötzlich Schüsse; wir hören die Kugeln einschlagen. Vor unserem Hause wird ein Mensch niedergeschlagen. Die Salven und Rufe entfernen sich. Es war eine Menschenversammlung von Dragonern auseinandergesprengt worden; dabei waren 2—6 Mann getroffen worden.

Zwischen 7 und 8 Uhr morgens brachen wir endlich auf. Fünf mal wurden wir auf dem Wege von bewaffneten Banden angehalten und nach Waffen gefragt. Wir waren froh, um 3 Uhr nachmittags in Mitau einzutreffen.

Ich wollte durchaus per Post zu meiner Familie nach Riga fahren, mußte es aber aufgeben, da die Nachricht eintraf, daß große Banden den Weg besetzt hielten. Hier in Mitau stehen 8000 Mann und 3 Kanonen. Eckau soll überfallen sein. Groß-Behrsen soll brennen. Dragoner sollen nach Eckau geritten sein, um den Grafen Pahlen abzuholen. — Zum 3. Advent will ich nach Irmlau zurück und sehen, solange wie möglich auf meinem Posten zu bleiben.

Hier in Mitau wurde gestern (27. November) stark geschossen: der neue Gouverneur soll schärfer vorgehen. Man spricht allgemein hier, daß unser Generalgouverneur Böckmann entlassen und Trepows Bruder Generalgouverneur von Liv-, Est- und Kurland geworden sein soll.

Der Gouverneur von Livland Geheimrat Sweginzew wird, wie das „Rig. Tagebl." hört, demnächst seinen Posten verlassen.

— Die „Pet. Tel.-Ag." übermittelt uns einen Allerhöchsten Erlaß an den Dirigierenden Senat, der die temporären Vorschriften über die Strafbarkeit des Streiks enthält. Danach wird u. a. der Schuldige an der Aufreizung von Beamten der Staats- und Privatbahnen, von Telegraphen- oder Telephonbeamten oder überhaupt in Unternehmungen, deren Aufhören oder Einstellung die Sicherheit des Staates bedroht oder die Möglichkeit eines öffentlichen Notstandes nach sich zieht — zum eigenwilligen Einstellen der Arbeit nach gegenseitiger Verabredung unter einander mit Gefängnishaft von 8—16 Monaten bestraft. — Der Allerhöchste Erlaß ordnet dann noch eine Reihe von Strafen für die Streikenden an.

— In Sachen der Preßfreiheit hat, laut Meldung des „Ssyn Otetsch.", der Preßverband im Hinblick auf den Widerspruch des neuen Preßreglements zum Allerhöchsten Manifest vom 17. Oktober d. J. beschlossen, „wie bisher die Preßfreiheit faktisch durchzuführen."

— Der St. Stanislaus-Orden 2. Kl. ist dem älteren Arzt und Bevollmächtigten der Estl. Abteilung der Gesellschaft des Roten Kreuzes, Dr. med. Alfred v. Brackel, für seine Mühewaltungen während der Kriegszeiten verliehen worden.

Riga. Der „Ssyn Otetschestwa" ist in der Lage, folgendes in Riga am 27. November nachmittags vom Gouverneur Ssweginzew an den Minister des Innern aufgegebene Telegramm mitzuteilen: „Alle Kommandos der Flußschiffe streiken; es ist keine Verbindung mit den eintreffenden Fahrzeugen herzustellen. Die Hersendung eines Kreuzers und zweier Torpedoboote ist durchaus nötig. Die revolutionären Kreise unterbrechen heute den Verkehr auf der Baltischen Bahn. Truppen können per Dampfer geschickt werden. Eine sofortige Zusendung größerer Truppenkräfte ist notwendig. Ihre Kuriere sind in Walk festgenommen."

— Im Laufe von nicht ganz 2 Jahren sind, wie die „Düna-Z." in ihrer Nummer vom 16. November berechnet, 73 Rigaer Polizeibeamte teils ermordet, teils verwundet worden.

— Die Rigaer Stadtverordneten haben am 26. November eine Sitzung abgehalten, auf der u. a. die Schritte des Stadthaupts zur Aufhebung des Kriegszustandes einstimmig genehmigt und gebilligt worden sind.

— Der Schluß sämtlicher Rigaer Schulen ist am 22. November auf Verfügung des Kurators erfolgt, nachdem in Drohbriefen die gewaltsame Schließung derselben in Aussicht gestellt worden war.

— Der „Deenas Lapa" zufolge beschloß der Kongreß der Livländischen und Kurländischen Gemeindedelegierten, den „Rigaschen Lettischen Verein" zu boykottieren, solange die bisherigen Leiter an seiner Spitze stehen.

— Am 22. November um 11 Uhr abends fuhr, wie wir der „Düna-Z." entnehmen, Pastor Treu, aus der Stadt von einer Pastorenversammlung kommend, mit einem Fuhrmann über den Weidendamm zur „Roten Düna". Vor der Elevator-Brücke bemerkte er 2 leere Fuhrmannsequipagen stehen, und kaum hatte er die Durchfahrt unter der Brücke passiert, als eine Bande von ganz jungen Kerlen ihm entgegenkam, die sich auf ihn stürzten. Obgleich er sich nach Kräften mit einer Gummi-Waffe wehrte, wurde er aus dem Wagen gerissen und auf das Pflaster geworfen, worauf der Fuhrmann sofort umkehrte und fortfuhr. Es gelang Pastor T., wieder auf die Füße zu kommen,

---

Wasser oder zu Lande ohne unnützen Lärm zurückzukehren.

September.

5. Die Seminaristen in Irkutsk, der Residenz des ostsibirischen Zartums, sind in den Ausstand getreten und verlangen, daß im Seminar ein Katheder für den Cancan errichtet werde. Die örtliche Presse findet diese Forderung äußerst „sympathisch".

30. Für ihre Verdienste um die semitische Frage haben Roditschew, Miljukow und M. Kowalewski Lampserdacken-Ehrengewänder erhalten, sowie das Recht, Professoren der verruchten russophilen Gattung mit dem Cherim zu belegen.

Oktober.

8. Auf dem Senatsplatz wird das Denkmal für Peter Romanow durch ein Denkmal Peter Struves ersetzt.

18. Das noch immer nicht aufgehobene Ministerkomitee befaßte sich mit der Frage der Wiederherstellung der „Solotaja Orda" in Sfarai. Hierbei wurde die Frage aufgeworfen, ob der Moskauer Generalgouverneur nicht verpflichtet sei, nach Sfarai zu gehen, um den Steigbügel des Khans zu küssen.

November.

1. Einige „Provokatoren" haben dem Publikum den Vorschlag gemacht, sich von gesunder Vernunft leiten zu lassen. Der Vorschlag ist mit Entrüstung zurückgewiesen worden.

29. Da die Eisenbahnen bisher 334 Tage des Jahres gestreikt haben, haben sie nur 4 Pud Brot, 36 000 Pud revolutionärer Schriften und 100 Pud Dynamit für Kinder befördern können.

30. Der Moskauer Kongreß hat beschlossen, die Grenzen Rußlands noch mehr zu verengern und sie nur auf den Kreml zu beschränken, Kitai-Gorod aber China abzutreten.

Dezember.

14. Die früheren russischen Gutsbesitzer, die infolge der Agrarbewegung ihr Land verloren haben, sollen als ein die Ordnung gefährdendes Element auf Kronskosten in das von den Japanern dem Grafen Witte abgetretene nördliche Sfachalin verschickt werden.

20. Die 25% Staatsrente ist heute u. a. folgendermaßen kotiert worden: die russische — 10, die litauische — 4, die kirgisische — 1, die der reichsfreien jüdischen Städte — 125.

25. Ein amerikanischer Reporter, ein Neffe Stanleys, ist von Gordon Bennett abgesandt worden, um zu erforschen, wo Rußland geblieben ist, das neulich noch auf der Karte, allerdings ohne Nutzen für die Menschheit, einen bedeutenden Platz einnahm.

Kunst und Wissenschaft.

Ueber den Rückgang des Studiums der Medizin hielt Dr. Dietrich in der Berliner Gesellschaft für soziale Medizin, Hygieine und Medizinal-Statistik einen Vortrag, um die Ärztekreise rechtzeitig auf die tatsächlichen Verhältnisse aufmerksam zu machen. Wenngleich in Berlin ein Mangel an Aerzten sich noch nicht fühlbar macht, so liegt die Sache auf dem Lande doch wesentlich anders. Es ist kein Zweifel, daß sich die Ärzte auf dem Lande beklagen, daß sie keine Vertreter mehr bekommen. Einige Aerztekammern haben sich dieser Frage bereits angenommen und beschlossen, Medizinalpraktikanten zu gestatten, Aerzte zu vertreten. Ebenso steht fest, daß Krankenhäuser nicht genügend mit Aerzten besetzt werden können, ebenso die Stellen für Hilfsärzte, weil eben kein Ersatz vorhanden ist. Wollte man diese Stellen selbst mit Medizinalpraktikanten besetzen, so reichen auch diese nicht aus. Abgesehen davon, daß eine Zahl großer Krankenhäuser eine größere Zahl von Aerzten verlangt, so besteht jetzt bereits ein gewisser Aerztemangel, der in den nächsten Jahren nicht ausgeglichen werden kann. Der Vortragende meint, daß man für eine zweckmäßige Verteilung den Abfluß der Großstadt auf das platte Land durch Gewährung ausreichender Beihilfen aus öffentlichen Mitteln werde unterstützen müssen. An der Hand reicher zahlenmäßiger Unterlagen wies der Vortragende nach, wie der ärztliche Zuwachs tatsächlich abnimmt und daß daran keineswegs die Einführung des praktischen Jahres die Schuld trage. Dies werde seine volle Wirkung erst im nächsten Jahre erkennen lassen. Vergleicht man die Zahl der Medizin Studierenden mit den Studierenden aller Fakultäten auf sämtlichen Universitäten des Deutschen Reiches von 1847/48 bis 1902/3, so zeigt sich, daß die Zahl der Medizin Studierenden seit 1848 andauernd bis 1890 im Steigen begriffen war, wo sie 8724 erreicht hat. Vom Winterhalbjahr 1890/81 sinkt aber die Zahl wieder stetig bis 1902, und zwar auf 6607, womit der Stand von 1883/84 erreicht wurde. Dagegen ist die Gesamtzahl aller Studierenden seit 1890 ununterbrochen gewachsen. Da nun z. B. in Preußen alljährlich durchschnittlich 261 Aerzte sterben und gegen 80 Aerzte invalide werden, so ergeben sich schon hieraus eine ganze Anzahl freier Stellen — ganz abgesehen von den Aerzten, die für die freie Praxis nicht in Betracht kommen. — Die Zahl der Heilanstalten betrug 1901 in Preußen 1980 mit 70 023 Betten, 1902 2083 Anstalten mit 115 278 Betten, was einen Zuwachs von 133 Anstalten mit 7555 Betten jährlich darstellt. Das Gesamterfordernis an Aerzten beträgt 550 Aerzte im Jahr, wogegen aber in 1903/04 nur 426 Aerzte die Approbation erhalten haben. Den Grund, daß so viele junge Leute dem Studium der Medizin fernbleiben, sieht der Vortragende in dem geringen Einkommen bei vieler Mühe. Ferner brachte die Krankenkassen-Gesetzgebung viele Aerzte in ein Abhängigkeitsverhältnis zu den Aerzten der freien Praxis. Ferner sei noch mit dem Jahre 1901 ein Wesentliches hinzugekommen: die Verlängerung der ärztlichen Ausbildung, bestehend in einem Jahre Studium und zwei Semestern praktischer Tätigkeit. Der Redner ist der Ansicht, daß der Ueberschuß der Nachfrage noch sechs bis acht Jahre anhalten dürfte.

doch erhielt er mehrere Schläge auf den Kopf, teils mit seiner eigenen, ihm entrissenen Waffe, teils mit einem Revolver, der ihm eine tiefe Stirnwunde schlug. Auch ein Schuß wurde abgegeben, der jedoch in die Luft ging, und ihm darauf der Lauf des Revolvers in die Nase gesteckt. Während einige von den Strolchen, die untereinander lettisch sprachen, ihn festhielten, untersuchten die anderen seine Taschen, raubten ihm Uhr, Portemonnaie und was er sonst bei sich hatte, um dann eiligst in den beiden bereitstehenden Fuhrmannsequipagen abzufahren. Pastor T., seines Hutes beraubt und blutüberströmt, mußte nun die letzten 2 Werst seines Weges zu Fuß zurücklegen, und langte um 12 Uhr nachts in seiner Wohnung an. Auf der ganzen Strecke war weder ein Schutzmann noch ein Nachtwächter zu sehen. Die Verletzungen sind zum Glück nicht gefährlich.

— Auf der Zementfabrik wird, dem „Rishki Westn." zufolge, von den Arbeitern ein Selbstschutz organisiert, der den Zweck hat, gewaltsamen Versuchen zur Verhinderung der Arbeit entgegenzutreten.

Reval. Freitag wurden, wie die „Rev. Ztg." meldet, die noch nachgebliebenen Nummern des „Eesti Postimees" vom 30. November von der Polizei konfisziert. Die Veranlassung zur Konfiskation soll ein Artikel über den Dörptschen Kongreß geboten haben.

— Eine allgemeine Versammlung der Revalschen Fabrikarbeiter, die am Abend des 25. Nov. in der „Volta" stattfand, verhandelte, wie die „Rev. Ztg." dem „Teataja" entnimmt, über die Boykottierung des Kaufmanns Demin, des Zahnarztes Witas-Rhode und der Schornsteinfeger Oklon und Seiboth. Es wurde beschlossen, die beiden ersten deshalb zu boykottieren, weil sie nach gesammelten und veröffentlichten Daten in Sachen des Ereignisses vom 16. Oktober nicht offen aufgetreten wären, während für die Boykottierung der beiden letztgenannten ihr feindliches, gegen die Arbeiter gerichtetes Auftreten in Sachen der Stadtverwaltung zur Grundlage diente. Man kam zum Schluß, alle vier zu boykottieren.

— Sonnabend ist, dem „Rev. Beob." zufolge, die Arbeit im Revaler Post- und Telegraphen-Kontor wieder aufgenommen worden. Zunächst galt es, das angesammelte Material aufzuarbeiten, so daß der Betrieb noch nicht in vollen Gang kam. Das ist erst in den nächsten Tagen zu erwarten.

— Freitag um 5 Uhr nachmittags wurden, der „Rev. Ztg." zufolge, auf dem Laksberge 5 Telegraphenpfosten durchgesägt, so daß die direkte telegraphische Verbindung augenblicklich unterbrochen ist.

— Der „Rev. Beob." verzeichnet das Gerücht, daß auf den vakanten Posten eines Revalschen Kreischefs der Polizeimeister Herr Norbekow in Aussicht genommen sei. — Für den Polizeimeister-Posten werden zwei Kandidaten genannt und zwar: der ältere Weißensteinsche Kreischef-Gehilfe Herr Allas und der Dörptsche Zensor Herr Babanow.

Tuckum. Die Meldungen über Vorgänge in Tuckum beruhen, wie die „Düna-Z." konstatiert, auf leider zurzeit noch unkontrollierbaren Gerüchten. Mit Vorsicht aufzunehmen sind daher auch von anderer Seite kommende, gleichfalls nur gerüchtweise mitgeteilte Nachrichten, denen zufolge in Tuckum am 1. Dezember bei einem Zusammenstoß zwischen einer Volksmenge und Militär der Kreischef Baron Rahden und mehrere Dragoner gefallen seien.

St. Petersburg. Da einige Zeitungen am 2. Dezember einen Aufruf des Rats der Arbeiterdeputierten, des Komitees des Allrussischen Bauernbundes 2c abgedruckt haben, der den Titel „Manifest" trägt und zu Aufruhr und Widerstand gegen das Gesetz offen auffordert, hat, der „St. Pet. Ztg." zufolge, der Prokureur des Petersburger Appellhofs auf Grund des P. 17 Art. III des Allerhöchst am 24. November bestätigten temporären Preßreglements diesen Fall dem Appellhof vorgelegt. — Der Appellhof hat in einer Extrasitzung am selben Tage beschlossen, die erschienenen Nummern zu konfiszieren und bis zur Fällung eines gerichtlichen Urteils folgende Zeitungen zu inhibieren: „Syn Otetschestwa" „Nowaja Shisn", „Nascha Shisn", „Swobodny Narod", „Natschalo", „Ruß", „Swobodnoje Sslowo" und „Russkaja Gaseta". — Der Beschluß ist der Oberpreßverwaltung zur Ausführung übermittelt worden.

— Im Alexanderpalais zu Zarskoje Sselo hatten, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, am 1. Dezember Deputationen des Verbandes russischer Leute, der monarchischen Partei, des Verbandes der Grundbesitzer, der Gesellschaft von Bannerträgern und des Selbstschutzes, der Redaktion des Journals „Russkoje Krestjanstwo", der Bauerngemeinde des Dorfes Worobjewy Gory bei Moskau sowie der Synodal-Missionär Abt Arsseni das Glück, sich Sr. Maj. dem Kaiser vorzustellen, wobei Se. Majestät an die Versammelten folgende Worte richtete: „Ich empfange Sie in der Ueberzeugung, daß ich wahrhafte Söhne Rußlands vor Mir sehe, die Mir und dem Vaterlande von jeher ergeben sind. Ich zweifle nicht, daß Sie keinen anderen als nur den von Mir vorgezeichneten Weg gehen werden. Darum auch berufe Ich Sie dazu, Allen, die unsere teure Heimat lieben, zu übermitteln, daß das von Mir am 17. Oktober erlassene Manifest der volle und überzeugte Ausdruck Meines unbeugsamen und unabänderlichen Willens und ein Akt ist, der keiner Abänderung unterliegt. Behufs schleunigerer Verwirklichung der von Mir verliehenen Reformen ist es notwendig, bei einem gerechten, strengen und festen Regime Ruhe und Ordnung in dem durch Wirren erschütterten russischen Lande einzubürgern. Bei dieser Aufgabe müssen Sie den von Mir eingesetzten Autoritäten und Mir durch einmütige Mitwirkung an Ort und Stelle beistehen. Eine große Schuld haben diejenigen auf ihrer Seele, welche durch ihre Handlungen und Einflüsterungen den Aufruhr hervorgerufen nnd unterhalten, indem sie die Leidenschaften entfesseln und gegenseitige Feindseligkeiten erregen. Möge Gott der Herr Rußland segnen, möge Er es zur Ruhe bringen und uns allen dazu beistehen, unsere Pflicht bis ans Ende zu erfüllen."

— Aus den beschlagnahmten Papieren des Rats der Arbeiterdeputierten soll, der „Now. Wr." zufolge, hervorgehen, daß dieser ernste Vorbereitungen für die Verhaftung des Grafen Witte getroffen hat.

— Wie der „Swobodny Narod" erfährt, sind dieser Tage auf Wassili-Ostrow mehrere Agitatoren verhaftet worden, die regierungsfeindliche Proklamationen unter den Mannschaften des Finnländischen L.-G.-Regiments und der Flottenequipagen verbreiteten. Ferner sollen die Soldaten zu verschiedenen Zeiten selbst 3 Verbreiter von Proklamationen verhaftet und ihren Vorgesetzten überwiesen haben.

— In einer besonderen Sitzung der Petersburger Gerichtspalate unter Beteiligung ständischer Vertreter ist, wie die „Pet. Tel.-Ag." uns unterm 8. Dezember mitteilt, der Redakteur des satirischen Journals „Pulemet", Schebujew, der Beleidigung und frechen Aeußerung über die Person Sr. Majestät schuldig befunden und zu einer Festungsstrafe von einem Jahr verurteilt worden.

— Chrustalew-Nossar, der vielgenannte Präsident des Petersburger Rats der Arbeiterdeputierten, stammt, wie die „St. Pet. Ztg." der „Pet. Gas." entnimmt, gleich Gapon aus Kleinrußland. Als Sohn eines unbemittelten Tischlers zu Pirjatin im Gouv. Poltawa geboren, hatte er nicht die Möglichkeit, einen geregelten Schulunterricht zu genießen, bereitete sich aber teils autodidaktisch, teils mit Hilfe von Studenten zu den oberen Gymnasialklassen vor und bezog ferner die Petersburger Universität, wo er sich leidenschaftlich der Politik hingab. Vor vier Jahren absolvierte er das juristische Studium und wurde Rechtsanwaltsgehilfe, arbeitete aber gleichzeitig — offenbar zu agitatorischen Zwecken — als Setzer in einer Typographie. Mit Hilfe einiger Rechtsanwälte, Journalisten und Arbeiter organisierte er dann den Rat der Arbeiterdeputierten. — Chrustalew-Nossar soll in der Petersburger Festung interniert sein.

— „Nascha Shisn" berichtet: In Petersburg sind mehrere großfürstliche Häuser erbaut worden, und zwar zu rein kommerziellen Zwecken. Alle diese Gebäude sind mit der städtischen Steuer belegt worden, mit Ausnahme eines palastähnlichen Gebäudes, das dem Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch gehört und in seinem einen Teil auch als Rentenhaus ausgenutzt wird. — Die Petersburger Duma hat jetzt beschlossen, auch dieses Haus auf allgemeiner Grundlage zur Besteuerung heranzuziehn.

Moskau. Die Gärung unter den Truppen greift, wie der „St. Pet. Ztg." am 3. Dezember aus Moskau telephonisch mitgeteilt wird, mit jedem Tage mehr um sich und hat besonders große Dimensionen im Zweiten Rostowschen Grenadier-Regiment angenommen. Die Soldaten dieses Regiments faßten eine Resolution, in der es heißt: „Ganz Rußland ist gegen die Regierung aufgestanden, die das Land in einen unsinnigen Krieg verwickelt und dem Ruin nahe gebracht hat. Wir Soldaten sind fest entschlossen, die Willkür der Vorgesetzten abzuschütteln und eine Verbesserung der Armee durchzuführen. Es ist Zeit, daß die Soldaten erwachen. Kameraden! Wir fordern Euch auf, sofort die Vorgesetzten zu entfernen und die Verwaltungsangelegenheiten bis zur Erfüllung unserer Forderungen selbst in die Hand zu nehmen. Alle für einen, einer für alle! Es lebe das freie Volk, es lebe die freie Armee!" Diese Resolution wurde durch eine besondere Deputation dem Brigade-Kommandeur General Pawlowski überreicht, der das Versprechen gab, die Forderungen zuständigen Orts vorzulegen. Der Regimentskommandeur Ssimanowski, außerstande die Bewegung zu unterdrücken, hat um seinen Abschied gebeten. Gegenwärtig befinden sich die Rostower Grenadiere in ihren Kasernen und lassen nur Vertreter der äußersten Linken zu sich. Alle Geschäfte führt ein aus Soldaten gebildetes Komitee. In den Fenstern der Kasernen sind Maschinengewehre aufgestellt. — Im Jekaterinoslawschen Regiment hat ein Meeting stattgefunden. Die Soldaten beschlossen, politische Forderungen erst dann geltend zu machen, wenn sich die ganze Moskauer Garnison vereinigt hat. Der Brigade- und Divisionskommandeur trafen während des Meetings ein, mußten aber auf das Verlangen der Soldaten gleich wieder fortfahren.

— Im Regiment Rostow sind, einer Meldung der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, Unordnungen ausgebrochen. Die Soldaten haben zwei Offiziere ergriffen und den Kommandeur des Regiments und den Divisionschef bedroht. — Auf einem Fensterbrett im Haupttelegraphenamt ist eine Höllenmaschine gefunden worden.

PTA. **Saratow.** Die Polizei hat entdeckt, daß in der Nacht auf Freitag zwei Soldaten einen Ballon voll Patronen in den Laden des Armeniers Wartanow gebracht haben. Im Laden wurden außerdem noch 8925 Patronen und sechs Revolver gefunden. Einer der Soldaten, Wartanow und zwei seiner Angestellten sind verhaftet worden.

P. T. A. **Tschistopol.** Die Bauernunruhen hören nicht auf. Die Gutsbesitzer beginnen aus Furcht vor Exzessen ihr Korn in die Stadt zum Verkauf zu bringen. Infolge eines so großen Angebots sind die Roggen- und Haferpreise bis auf 5 Kop. pro Pud gesunken.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (18.) Dezember.

Deutschland.

Berliner Korrespondenz.

Berlin, 12. Dez. (29. Nov.).

(Wir geben die nachstehende, durch die Postverhältnisse verspätet uns zugegangene Berliner Korrespondenz wieder, obwohl ihr Inhalt in der Hauptsache unseren Lesern bereits aus der Sonnabend-Nummer bekannt ist.)

—v. S.— Die Zustände in den Ostseeprovinzen, die zahlreiche Deutsche um ihre Existenz gebracht und hinausgetrieben haben, waren die Veranlassung, daß Montag, den 11. Dezember, am Abend eine Versammlung im Abgeordnetenhause abgehalten wurde, in der man über eine Hilfsaktion zum Besten der geschädigten Volksgenossen beriet.

Die Einladungen waren von unseren Landsleuten Geheimrat v. Bergmann und Professor Adolf Harnack ausgegangen; Herr v. Bergmann war leider von seiner jüngsten Erkrankung noch nicht so weit hergestellt, um an der Versammlung teilzunehmen. Es hatte sich indessen eine große Zahl der bekanntesten und angesehensten Männer eingefunden, Parlamentarier aller Richtungen (mit Ausnahme natürlich der Sozialdemokraten), Künstler, Schriftsteller, hohe Offiziere usw. und der Verlauf bewies die Teilnahme, die man in weiten Kreisen Leiden den der Balten entgegentrug.

Den Vorsitz führte Adolf Harnack, der in einigen einleitenden Worten auf den Zweck und die Bedeutung der Versammlung hinwies.

Alsdann erhielt ein augenblicklich in Berlin weilender Vertreter des Adels der Ostseeprovinzen das Wort und entwarf in 1½-stündiger Rede ein getreues Bild des Verhältnisses zwischen den Deutschen und den Urbewohnern und der gegenwärtigen entsetzlichen Zustände. Er wies besonders auf die zahlreichen deutschen Handwerker, Förster, Lehrer, Verwalter usw., auch deutschen Arbeiter hin, die durch die soziale Revolution brotlos geworden seien, die vielfach sich nach Deutschland wenden und denen aus nationalen und allgemein menschlichen Gründen geholfen werden müsse.

An diesen Vortrag knüpfte sich eine lebhafte Debatte, in der von baltischer und reichsdeutscher Seite noch eine Anzahl wichtiger Einzelheiten mitgeteilt wurde und aus deren Worten der tiefe Pessimismus in der Beurteilung der gegenwärtigen russischen und baltischen Zustände herusklang.

Das Ergebnis der Beratung war schließlich die Wahl eines Komitees, zu dessen Bestande mehrere angesehene Persönlichkeiten, wie die Generäle Graf Pfeil und Loebell und v. Alten, Exzellenz v. Raschdau und andere gehören; Freiher v. Reibnitz, der bekannte Organisator der Burenkundgebungen, übernahm die Geschäftsführung. Das Komitee wird sich mit einem Aufruf an die Nation wenden und Sammelstellen in allen Teilen des Reiches einrichten. Der Aufruf soll von bekannten Persönlichkeiten — u. a. Abgeordneten aller Parteien — unterzeichnet uud demnächst veröffentlicht werden. — Die Teilnahme, die sich in der Versammlung kundgab, läßt die Hoffnung nicht unberechtigt erscheinen, daß der Appell nicht ungehört verhallt, sondern volle Erfolge aufweisen wird.

Lokales.

Zur Steuerung der kommenden Not.

Auf Initiative der von der Stadtverordneten-Versammlung eingesetzten Kommission, bestehend aus den Stadtverordneten Meyer, v. Bröcker, Tönisson und Steinberg, hat sich in unserer Stadt ein Damen-Komitee gebildet, das zunächst die Organisierung einer Volksküche zur Verabfolgung von Speisen gegen ein geringes Entgelt ins Auge gefaßt hat. Zu diesem Behuf hatte das Damen-Komitee in dem in unserem Donnerstag-Blatte veröffentlichten Aufruf eine Frauen-Versammlung einberufen, die unter reger Teilnahme — es mögen wohl mehr als 200 deutsche, estnische und russische Frauen sich eingefunden haben — am Sonnum 5 Uhr nachmittags stattfand.

Das Präsidium dieser Versammlung führten die drei Kommissionsglieder Dr. J. Meyer, cand. J. Tönisson und Rechtsanwalt H. v. Bröcker, die in deutscher, estnischer und russischer Sprache die Verhandlungen leiteten. In längerer Rede legten zuerst die Präsides den Zweck des geplanten Unternehmens dar. Durch die außerordentlichen Ereignisse der letzten Zeit — den Krieg, die Streiks, die Schließung der Universität — seien außerordentliche Notstände im Erwerbsleben hervorgerufen; die bestehenden Wohltätigkeitsunternehmungen reichten nicht aus, der kommenden Not in dem gewünschten Umfange abzuhelfen; hier gelte es daher, die außerordentliche Notlage auch mit außerordentlichen Mitteln zu bekämpfen und damit einer Gefahr, mit welcher das Vorhandensein einer größeren Zahl hungernder und frierender Armen die ganze Stadt bedrohe, erfolgreich vorzubeugen. Die Zustände seien eben derartige, daß an die Gesamtheit unserer Bevölkerung wie an jeden Einzelnen die gebieterische Pflicht herantrete, hier rechtzeitig helfend und opferwillig einzutreten.

Gemäß den Vorschlägen des Komitees, mit denen sich die Versammlung nach einigen Erörterungen durchweg einverstanden erklärte, soll vor allem ein Volksspeisehaus oder eine Suppenküche eingerichtet werden, die es weniger auf Verabfolgung von unentgeltlicher, als vielmehr wohlfeiler Speise — letzteres um den Arbeitstrieb nicht erlahmen zu lassen und um nicht Gnadenbrot-Esser heranzuziehen — absehen soll. — Mit der Prüfung des Umfanges des Notstandes und der Feststellung der Zahl der Unterstützungsbedürftigen soll alsbald begonnen, die Zeit der Eröffnung der Speiseküche aber, für deren Funktionieren zunächst eine 5-monatige Frist ins Auge gefaßt ist, dem Damen-Komitee überlassen bleiben. Die Mittel dazu sollen einesteils durch Monats-Beiträge von Gönnern während der in Rede stehenden Zeit, dann aber aus privatim durch Extra-Beiträge in Geld und Naturalien (nicht aber etwa durch Spenden von Bekleidungsgegenständen, Brennholz u. dgl. m., deren Beschaffung nach wie vor ganz der kirchlichen Armenpflege verbleiben soll) beschafft werden.

In der Diskussion wurde speziell die Besorgnis einer etwaigen Kollision des Wirkens der Volksküche mit dem Wirkungsbereich der zentralsten unserer Wohltätigkeitsvereine, der kirchlichen Armenpflege, hervorgehoben. Dem gegenüber wurde betont, daß der Wirkungskreis beider Institute sich nicht decke, daß keine Kollisionen zu besorgen ständen, vielmehr auf ein gedeihliches Zusammenwirken beider Institute durchaus zu rechnen sei.

Per Akklamation wurden nun die 12 Damen, welche den ersten Aufruf erlassen hatten, definitiv in das Komitee gewählt — mit dem Recht der Kooptation. Zugleich wurden die Anwesenden ersucht, recht zahlreich sich als Helferinnen, deren man mindestens 50 bedürfen wird, anzumelden und für die so notwendige Hilfeleistung nach Kräften zu wirken.

Wir hoffen, unsere ganze deutsche, estnische und russische Gesellschaft werde, ohne darob ihre Pflichten gegenüber unseren alten Wohltätigkeitsanstalten zu vernachlässigen, mit voller Freudigkeit und dem rechten Verständnis für die Lage dieses Werk fördern und sich der Einsicht nicht verschließen, daß die außerordentliche Zeitlage ihnen auch ganz außerordentliche Pflichten der Selbstbesteuerung zur Abhilfe der allgemeinen Not auferlegt.

Wie wir hören, ist der StR. Rechtsanwalt Nikolai Ssubakow vom Hrn. Gouverneur als Stadtrat und Stellvertreter des Stadthauptes bestätigt worden.

Das Referat über das gestrige Kirchenkonzert wie viele andere Artikel haben wir bei der Stoffüberfülle der letzten Posten zurückstellen müssen.

In der in unserer Freitag-Nummer veröffentlichten Mitteilung aus Nustago ist ein sehr bedauerliches Mißverständnis enthalten. Es ist dort gesagt, der örtliche Friedensrichter sei nach Entstehung der Panik als einer der ersten geflohen. Diese Mitteilung beruht, wie wir erfahren, auf einem totalen Mißverständnis: der Friedensrichter, ein älterer, unter seinen Kollegen sich des besten Rufes erfreuender Herr, hatte schon zwei Tage vor der Panik amtlich, nämlich zur Teilnahme an den Plenum-Sitzungen hierselbst, Nustago verlassen müssen und er hat lebhaft bedauert, gerade damals nicht an der Stätte seiner Wirksamkeit gewesen zu sein. Auf sein Verhalten in dieser Sache fällt nicht der geringste Schatten.

Es sind Gerüchte im Umlauf, wonach für die nächste Zeit schon wieder ein Eisenbahner-Streik in Sicht stehe; an zuständiger Stelle auf dem hiesigen Bahnhof ist jedoch nichts davon bekannt.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Zur Klarstellung der wahren Sachlage bitte ich Sie, anläßlich der in Nr. 265 der „Nordl. Ztg." veröffentlichten Zuschrift des Herrn L. Bandelier, in der die Umstände meines Besuches der Fabrik am 24. November d. J. unrichtig dargelegt sind, folgende Erklärung zu veröffentlichen:

Ein Arbeiter der Bandelierschen Fabrik wandte sich an mich mit der Beschwerde wegen Entlassung ohne vorausgegangene zweiwöchentliche Kündigung, wobei in sein Arbeitsbuch eingetragen war, daß der Vertrag auf gegenseitiges Uebereinkommen hin gelöst sei; andere Ansprüche machte der Arbeiter nicht geltend und darum wurde, entgegen der Zuschrift, die Frage über seinen Lohn überhaupt nicht geprüft. Wenn der Arbeiter erklärte, daß er zu Unrecht entlassen sei, so bestreitet er eben dadurch die Richtigkeit der Eintragung im Arbeitsbuch, und da Fälle, wo die Eintragung im Arbeitsbuch nicht kongruent ist mit der Wirklichkeit, ziemlich häufig vorkommen, mußte zur Entscheidung der Frage über die Rechtmäßigkeit der Bekundung des Arbeiters augenscheinlich auch die andere Seite gehört werden, d. h. der Fabrikleiter, was auch die nächste Ursache meines Besuches der Bandelierschen Fabrik am 24. November bildete.

In der Zuschrift ist gesagt, daß ich mit einem Arbeiter gekommen sei, welcher schon bekannt war als ein solcher, der die anderen Arbeiter aufreize. Aber von wem und worin war der Arbeiter so gezeichnet, daß gegen ihn so offen diese Anschuldigung erhoben wird? Mir wenigstens ist in dieser Hinsicht nichts bekannt; überdies hat der ausgesprochene Verdacht mit der Sache nichts zu schaffen, indem der Inspektor die Beschwerden selbst solcher Arbeiter zu untersuchen hat, über deren moralische Eigenschaften sogar das Gericht negativ sich auszusprechen in der Lage wäre.

Als die Untersuchung der Beschwerde beendet war, machte ich gelegentlich meines Aufenthaltes in der Fabrik wegen des nicht gestatteten Arbeitens über die Arbeitszeit hinaus eine Bemerkung deswegen, weil nach den bestehenden Regeln zur Vornahme solcher Arbeiten außer der Zustimmung der Arbeiter auch die Genehmigung der Behörde oder in besonderen Fällen des Inspektors erforderlich ist.

Das sind die wenigen Tatumstände, welche am 24. November in der Bandelierschen Fabrik statt hatten. Aus ihrer Darlegung und kurzen Eläuterung ist klar ersichtlich, in wieweit begründet die in der Zuschrift gezogenen Folgerungen sind in bezug auf meine Art der Aufrechterhaltung der Ruhe auf den Fabriken, in bezug darauf, was ich dachte, als ich mit dem Arbeiter mich in die Fabrik begab, wie auch darüber, in wieweit meine Tätigkeit im gegebenen Falle wertvoll und wichtig war — und sodann, in wieweit jene Folgerungen als das Resultat eines unzeremoniösen Hineinsteigens in fremde Gedanken und mangelnden Verständnisses der Wichtigkeit der Ueberstunden-Arbeit erscheinen.

Der Fabrikinspektor.

Am gestrigen Nachmittage wurde in der Aula der Universität abermals eine Sschodka der „Udisej"-Partei abgehalten. Wie verlautet, ist dort eine Aktion gegen die Monopolbuden sowie eine solche zur sofortigen Herausnahme der Einlagen aus den Renteien und Bank-Instituten erörtert worden.

Wie wir hören, sind in der Nacht auf Sonnabend auf dem Beigut Kammar, vier Werst von Oberpahlen, mehrere Kleeten mit Korn und Viehfutter durch Brandstiftung niedergebrannt. Das Vieh wurde nach Schloß Oberpahlen in Sicherheit gebracht.

Die Wiedergabe des Telegrammes in unserer Sonnabend-Nummer über die Erhöhung der Postbeamten-Gehälter ist irreführend, indem das dort angeführte Maß der Erhöhung des Gehalts zu hoch erscheint. In dem Erlaß heißt es eingangs: „Von Anfang des künftigen Jahres wird der niedrigste Jahresgehaltsbetrag der Post- und Telegraphenbeamten 6. Kategorie (300 Rbl. jährlich) aufgehoben. Das niedrigste Jahresgehalt für erwähnte Beamten in den beiden Residenzen und den großen Städten des Reichs wird auf 468 Rbl. fixiert, in den übrigen Ortschaften auf 432 Rbl., wobei das Gehalt 360 Rbl. betragen wird, die übrigen 72 resp. 108 Rbl. aber sich aus den Quartiergeldern zusammensetzen." — Aus Raummangel können wir den übrigen Teil des Erlasses nicht wiedergeben.

Heute endlich sind uns durch die Post Rigaer Blätter, darunter namentlich die „Düna-Z", von der wir heute, am 5. Dezember, u. a. die Nummer vom 18. November (!) erhielten, in größerer Zahl zugegangen.

Es naht das Christfest und wir richten an alle Freunde unserer beiden Kinderbewahranstalten die Bitte, auch in diesem Jahre des Weihnachtstisches derselben freundlichst gedenken zu wollen. Jede Gabe, sowohl an Geld, als an gebrauchtem Spielzeug und abgelegten Kleidungsstücken wird dankbar empfangen — für die erste Bewahranstalt von Frau Baetge, Philosophen-Straße Nr. 1, für die zweite Bewahranstalt von Frau Doktor Otto, Pepler-Straße Nr. 25.

Die Direktion des Frauenvereins.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Petersburg, 3. Dez. Dem „Reg.-Anz." zufolge sind in den beiden Residenzen vom 22 Okt. an 92 Kriminalklagen gegen Redakteure wegen schwerer Preßvergehen erhoben worden. — Von den russischen Zeitungen sind nur erschienen: der „Reg.-Anz.", „Inwalid", „Now. Wr.", „Pet. List.", „Pet. Gas." und „Torg. Prom. Gas."

Moskau, 3. Dez. Heute wurden einer administrativen Verfügung gemäß auf dem Nikolai-Bahnhof sämtliche Residenzblätter mit Ausnahme der „Now. Wr." angehalten; die heutigen Nummern der Zeitungen „Borba" und „Wjered" wurden konfisziert.

Kiew, 3. Dez. Eine Deputation von Einwohnern sucht um Wiederherstellung des Schutzes gegen Hooligans nach, wie er unter Dragomirow existierte.

Kriwoi Rog, 2. Dez. In den Dörfern Zibulow, Djakowka, Dmitrowka und Makarow wurden die Agrarunruhen mit Militärgewalt unterdrückt.

Petersburg, 3. Dez. Auf der 2. Werst der Warschauer Bahn entgleiste der Zug Nr. 1. Es ist eine Untersuchung der Ursachen eingeleitet worden.

Heute trat das Finanzkomitee zu einer Sitzung zusammen, auf welcher die Frage der Sicherheit der Goldwährung besprochen wurde. Man gelangte zum Schluß, daß zu Befürchtungen irgend welcher Art

kein Grund vorliege und daß die beunruhigenden Gerüchte von Leuten ausgestreut werden, die auf die Zerstörung des Reichs hinarbeiten.

Nach Beendigung des Zeremonialmarsches bei der Parade des Preobraschenskischen Regiments hielt Se. Maj. der Kaiser folgende Ansprache: „Zur Erinnerung an den heutigen Tag, an welchem Mein Sohn der Großfürst Thronfolger zum ersten Mal bei der Parade des Preobraschenskischen Regiments anwesend war, lasse ich den Namen Sr. Kais. Hoheit in die Regimentslisten eintragen. Meine Herren Offiziere! Ich danke Ihnen für Ihren ruhmvollen und musterhaften Dienst. Die Soldaten des Preobraschenskischen Regiments sind für mich stets ein Trost gewesen, besonders aber in den gegenwärtigen schweren Tagen. Auch Euch, Soldaten, ein herzliches Danke für Euren prächtigen und Rußland und Mir ergebenen Dienst! Ich bin überzeugt, daß auch Eure Söhne, wenn sie in die Reihen des Regiments eintreten, ebenso treu dienen werden, wie ihre Väter und Großväter dienten. Ich danke Euch, Brüder!"

Moskau, 3. Dez. Heute wurde der Redakteur der Zeitung „Borba", Skirmund, verhaftet.

Paris, 16. (3.) Dez. Am Abend breitete sich das Gerücht aus, auf Loubet, der von der Jagd aus Marly zurückkehrte, sei ein Attentat geplant gewesen. Gestern wurde in einem Waggon 2. Klasse eine 500 Gramm wiegende, mit einer Zündschnur versehene Blechbüchse gefunden.

Petersburg, 3. Dez. Ein Allerhöchster Namentlicher Ukas an den Dirigierenden Senat in Sachen des Post- und Telegraphenstreiks beginnt mit den Worten:

„Die Unordnungen im Post- und Telegraphenbetriebe berauben sowohl die Zentral- als auch die örtlichen Behörden der Möglichkeit, die notwendigen dienstlichen Verbindungen unter einander aufrecht zu erhalten, deren Sicherstellung um so mehr von Wichtigkeit erscheint, als die in mehreren Gouvernements ausgebrochenen Wirren und Unruhen häufig die Einführung von außerordentlichen Maßnahmen erforderlich machen, welches letztere jedoch nur von der Genehmigung der obersten Regierung abhängt.

Noch größere Schwierigkeiten entstehen durch die Einstellung des Eisenbahnverkehrs. Solche Erscheinungen wirken höchst verderblich auf das allgemeine und ökonomische Leben des gesamten Reiches."

Der Ukas räumt den örtlichen Behörden das Recht der Anwendung außerordentlicher Maßnahmen aus eigener Initiative ein. Demzufolge haben die Generalgouverneure, Gouverneure und Stadthauptleute in Zukunft das Recht, selbständig in ihren Gebieten die Verhängung des verstärkten Schutzes zu proklamieren, sobald eine Verkehrsstockung eintritt.

Moskau, 3. Dez. Heute ergab sich das Rostowsche Regiment. Den Anfang machten die Soldaten der Geschützrotte; darauf folgten die Soldaten des 3. und 4. Bataillons. Den übrigen blieb nichts mehr übrig, als sich zu ergeben. 10 von den Rädelsführern wurden verhaftet.

Kowno, 1. Dez. Offiziellen Meldungen zufolge ist eine allgemeine litauische Bewegung gegen die bestehende Staatsordnung ausgebrochen. Ueberall werden die Schulen und Regierungsinstitutionen demoliert. Die katholische Geistlichkeit agitiert gegen die orthodoxen Kirchen und predigt die Einziehung der Kirchenländereien und Vertreibung der Russen.

Kjelez, 2. Dez. Auf die Dynamitniederlage im Dorfe Suchetnew wurde ein bewaffneter Ueberfall gemacht, wobei 7 Pud Dynamit geraubt wurden.

Petersburg, 4. Dez. Wie die Blätter berichten, wurden die am 3. Dez. verhafteten Glieder des Rats der Arbeiterdeputierten freigelassen mit Ausnahme von 32 Mann, die sich weigerten, ihre Namen zu nennen. — Gestern wurde in der Nähe der Wohnung Durnowos ein unbekannter Mann verhaftet. Man fand bei ihm eine gefüllte Bombe. Der Unbekannte weigerte die Nennung seines Namens.

St. Petersburg, 5. Dez. Anläßlich der Gerüchte von dem zum 6. Dezember bevorstehenden Erlaß eines neuen Wahlgesetzes für die Reichsduma wird zur Kenntnis gebracht, daß der Ministerrat nach Durchsicht dieses Gesetzes eine Denkschrift verfaßt hat, die in einer besonderen Konferenz unter dem persönlichea Vorsitz Sr. Majestät des Kaisers noch durchgesehen werden solle die Kompliziertheit der Materie kann mehr als eine Sitzung erfordern und so steht die Veröffentlichung des Gesetzes zum 6. Dez. nicht zu erwarten.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Dienstag, den 6 Dezember: um 11 Uhr zum Namenstage Seiner Majestät des Kaisers liturgischer Gottesdienst.

St. Johannis-Kirche.

Dienstag, den 6. Dezember, als am Namensfest Sr. Maj. des Kaisers Gottesdienst um 10 Uhr.

Mittwoch, den 7. Dezember: um 4 Uhr nachmittags 2. Adventsstunde für Kinder.

Totenliste.

Ingenieur-Chem. Lepold Stauwe, † am 29. November zu Riga.

Hermann Otto Boström, † im 31. Jahre am 26. November zu Fellin.

Mathilde Wilhelmine Leontine Koehmke, geb. Blau, † im 62. Jahre am 26. November zu Riga.

Alexander Petrow, † um 28. November zu Riga.

Harry Raikas, † am 1. Dezember zu Reval.

Eduard Welsberg, † am 1. Dezember zu St. Petersburg.

Anna Dorothea Alide Tresselt, geb. Weyde, † im 74. Jahre am 27. November zu Riga.

Leonide Amanda Valerie Sperling, geb. Schillert, † zu Riga.

Ted Schummer (Kind), † am 1. Dezember zu Riga.

Elise Charlotte Auguste v. Wetter-Rosenthal, † im 74. Jahre am 3. Dezember zu Reval.

Hans Uin, † am 2. Dezember hierselbst.

Alexander Eduard Grüner, † im 64. Jahre am 2. Dezember zu Reval.

Johannes Märkes, † am 30. November zu Reval.

Freiherr Alexander v. Meerscheidt-Hüllessem, † am 17. November zu Cabillen (ermordet).

Therese Kundert, geb. Bockhorn, † im 63. Jahre am 20. November zu Riga.

Adalbert v. Aderkas, † im 45. Jahre am 17. November zu Seßwegen (ermordet).

Eugen v. Aderkas, † im 42. Jahre am 17. November zu Seßwegen (ermordet).

Harry v. Transehe-Roseneck a. d. H. Taurup, † im 32. Jahre am 20. November bei Taurup (ermordet).

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 5. Dezember 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	753.7	761.0	764.2
Thermometer (Centigrade)	—3.3	—5.4	—5.6
Windricht. u. Geschwind.	N.11	N.6	N.4
Relative Feuchtigkeit . . .	82%	86%	90%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —5.0
2. Maximum d. Temp. gestern —3.2
3. Niederschlag 1.3

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Городское Управленіе

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что согласно 15-ому п. условій выпуска Юрьевскою Городскою Думою облигацій на 190,000 рубл. нарицательныхъ, утвержденныхъ г. Министромъ Финансовъ 30-го сентября 1902-го г., недѣйствительные купоны сего займа отъ 1-го ноября 1905-го г. будутъ уничтожены въ публичномъ засѣданіи Городской Управы имѣющемъ быть въ среду 7-го декабря с. г. въ 12 часовъ дня въ ея помѣщеніи.

г. Юрьевъ, 3-го декабря 1905 г. № 1790.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht bekannt, dass gemäss dem Pkt. 15 der vom Herrn Finanzminister am 30. September 1902 bestätigten Emissionsbedingungen für die

Stadtobligationen

im Nominalwert von 190,000 Rbl. die Koupons dieser Emission vom 1. November 1905 in öffentlicher Sitzung des Stadtamts, die auf **Mittwoch, den 7. Dezember a. c., um 12 Uhr mittags** im Lokale des Stadtamts anberaumt ist, werden vernichtet werden.

Jurjew (Dorpat), d. 3. Dez. 1905. Nr. 1790.

Книги

взятыя изъ библіотеки ИМПЕРАТОРСКАГО Юрьевскаго Университета, безъ исключенія

должны быть возвращены,

а именно г. профессорами и г. доцентами не позже 19-го декабря, а г. студентами и другими лицами, пользующимся университетскою библіотекою не позже 10-го декабря.

L. Liblik, Rigasche Str. Nr. 21, vis-à-vis d. Realsch. Empfehle **Küchenlampen** u. einzelne **Lampenteile,** als: Kuppeln, Zylinder, Dochte, hellbren. Brenner, **Petroleumkücher** u. verschiedenes **Küchengerät.** Nehme Bestellungen auf verschied. in mein Fach schlagende Arbeiten an. Solide Arbeit reelle Bedienung.

Billige Gegenstände für Brandarbeit u. Malerei.
Passepartouts für Bilder u. Photographien. Einfassung von Diamanten zum Glasschneiden.
Pferdestr. 4. **Hallikas.**

Billig zu verkaufen:
ein fast neues **Pianino, Möbel, Küchengerät, Lampen, photogr. Apparat** (13×18) — Rigasche Str. 119. Zu besehen von 10—11 Uhr morg. u. von 3—4 Uhr nachm.

Gut legende ital. Hühner
sind Abreise halber **billig zu verkaufen** — Kastanien-Allee 26.

Klavierstimmer
für die Stadt sowie aufs Land.
Rich. Wenger
Pleskausche Str. Nr. 12, im Hof.

Aufnahmeprüfungen
den 12. Dez., 4 Uhr nachm. Anmeldungen werktäglich 5—6 Uhr nachm. Magazinstr. 10, 2. Stock.
Amalie Salomon.

Meinen hochgeehrten Kunden teile hierdurch mit, dass ich aus hier nicht näher zu erörternden Gründen den Betrieb meiner **Dampfwäscherei**

„Edelweiss"

am **17. dieses Monats** bis auf weiteres **einstellen werde.**
Mit herzlichem Dank für das bisherige Vertrauen
Hochachtungsvoll
E. Bernstein.

Vorrätig
Staffeleien
Malkasten
Paletten
10 Karlowastr. 10.

Ein wenig gebrauchtes
Pianino
ist **zu verkaufen** — Johannisstr. 2.

Eine vollständig möblierte
WOHNUNG
von 5 Zimm. mit Veranda, Badezimmer u. Wirtschaftsräumen, belegen in d. Marienhofschen Str. sub Nr. 15 **wird vermietet** u. kann gleich bezogen werden. Zu erfragen Johannisstr. 1, Pension v. zur Mühlen.

Ein möbl. Zimmer
ist mit voller Pension zu vergeben bei Frau A. Hoffmann — Blumen-Str. 4 (Жуковская).

Eine Wohnung von 4 Zimm.
in Zentrum der Stadt, **ist zu vermieten.** Näheres Fortuna-Str. 6.

Grosse Auswahl modern. Artikel für
Holzbrand
mit Vorzeichnung vorrätig
10 Karlowastr. 10.

Im Ankauf wie Verkauf empfiehlt zur gefl. Beachtung in allen Zweigen d. Literatur — auch Baltica — sein Antiquariat
M. Vares.

„PEDORIN" von **M. LEBEDEW** GEGEN SCHWITZEN HAUPTSÄCHLICH DAS WUNDWERDEN DER FUSSZEHEN U. ANDERER KÖRPERTHEILE. ÜBERALL ZU HABEN!
Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Wohnung
von 4 Zimmern und Küche **zu vermieten** — Kleine Querstrasse Nr. 3, unweit der Holzbrücke.

Möblierte Zimmer
können einzeln od. zusammenhängend, auf Wunsch auch mit Pension abgegeben werden. Gute ruhige Gegend. Adresse sub Nr. 467 in der Expedition d. Ztg. zu erfahren.

In meinem Hause, Rathausstr. 18, ist
eine Wohnung von 5 Zimmern
zum Januar **zu vermieten.** Preis 220 Rbl. jährlich. Zu besehen tägl. v. 11—2. **E. Bernstein.**

Möblierte Wohnung
Ritter-Strasse Nr. 21, oben.

2 möblierte Zimmer
mit voller Pension sind abzugeb. — Gildenstr. 1. Zu bes. v. 11—12 u. 4—5.

Der zuverlässigste und **sicherste Schutz gegen**
Einbruch u. Diebe
ist der
Alarm-Apparat „Radau".
Ohne Elektricität. Das Oeffnen der Türen unmöglich. Auf Reisen unentbehrlich. Auch als Tischglocke verwendbar.
Zum Preise von Rbl. 1.75.
Johannis-Str. 12. L. Sander.

Baltische konstitutionelle Partei.

Meldungen zum Beitritt zur **Dorpater Gruppe der Baltischen konstitutionellen Partei** werden entgegengenommen: in der Andersonschen Buchhandlung, in der Distriktsdirektion der Güter-Kredit-Sozietät von 10—2 Uhr u. in d. Buchhalterei d. Oekonomischen Sozietät (Schloss-Str. 1, I Treppe, 10—2 Uhr). Die beitretenden Personen werden darum ersucht, ihre Adresse anzugeben.

Ausverkauf
in der
Schuhwaren-Handlung Ritter-Str. Nr. 12.
A. Josset.

In bester Gegend der Stadt werden
zwei zusammenhäng. Zimmer
im II. Stock eines steinernen Hauses **mit oder ohne Pension mietweise vergeben.** Zu erfragen Breitstr. 30.

Student-Technol.
erteilt Stunden in allen Schulfächern. Sprechst. 2—3 nachm. Gartenstr. Nr. 36. **Nikitin.**

Dramatische Vorlesung
zum Besten d. Dormagdaleniums
im freundlichst bewilligten
Saale d. Gross. Gilde
(Kompagnie-Str. Nr. 2)
Donnerstag, d. 8. Dezbr. um 5 Uhr nachm.
Adolf Bartels:
Aus der dramatischen Trilogie: **Martin Luther.** III. Teil:
Der Reformator.
Akt 2—5
vorgetragen von
Oberpastor Viktor Wittrock.
Billette à 50 Kop. in **Anderson's** vorm. Karow's Universitätsbuchhdl. und vor der Vorlesung an d. Kasse für Schülerinnen u. Schüler à 20 Kop. zu haben.

Kleider
Wäsche, Jacken u. Paletots werden billig angefertigt — Petersburger Str. Nr. 49, II. Stock.

Wer liefert
Manuskriptabschrift?
Offert sub Abschrift an d. Exp. d. Bl.

Eine grössere, gut eingerichtete **Manufaktur-, Kolonial-, u. Eisenwaren-**
Handlung
mit dem Warenlager **zu verkaufen,** bei einer Kirche, in der Nähe der Eisenbahn. Offerten sub X. Z. 5000 in d. Expedition d. Bl. erbeten.

Zu verkaufen eine
Flinte
(2-läuf.) Hinterlader damasziert. Zu erfr. Dorpat, Kaufstr. 11. **A. Järw.**

Abonnements-Anzeige für das Jahr 1906.

Die

„Nordlivländische Zeitung"

vormals „Neue Dörptsche Zeitung"

tritt mit dem neuen Jahre in ihren 41. Jahrgang ein und wird — wöchentlich mit einer illustrirten Feuilleton-Beilage — fortan ohne Präventiv-Zensur erscheinen.

Der Abonnements-Preis beträgt:

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

Diejenigen unserer geehrten Abonnenten, deren Abonnement mit dem 31. December erlischt, ersuchen wir um möglichst baldige Erneuerung des Abonnements.

Die Administration der „Nordlivländischen Zeitung".

Gelehrte estn. Gesellschaft.

Monats-Sitzung
Mittwoch, den 7. Dezember
6 Uhr nachm.

Засѣданіе
ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ
въ четвергъ, 8 декабря.
Въ 8 часовъ вечера.
Прудовая № 15.
Сообщенія:
Асснст. Д. П. Севастьяновъ: Экскурсія на ледникъ верховьевъ рѣки Теберды (зап. Кавказъ).
Канд. М. фонъ-цуръ-Мюленъ: Объ искривленіи позвоночника у рыбъ.
Д-ръ Э. Г. Ландау: Къ морфологіи надпочечной железы (III).

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am **Donnerstag, d. 8. Dezbr.**
Um 8 Uhr abends.
Teich-Strasse Nr. 15.
Vorträge:
Assist. D. P. Ssewastjanow: Excursion zum Gletscher am Oberlauf des Flusses Teberda (westl. Kaukasus).
Cand. M. von zur Mühlen: Ueber Verkrümmungen der Wirbelsäule bei Fischen.
Dr. E. Landau: Zur Morphologie der Nebenniere (III).

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Residenz-Zirkus Gebr. Truzzi
in der Ausstellungs-Rotunde (Petersb. Str.).
Montag, den 5. Dezember
gr. glänz. Vorstellung
in 3 gros. Abteilungen.
In der 2. Abteilung grosse Zirkus-Sehenswürdigkeit:
Der Stierkampf
oder: **Ein Fest in Madrid.**
Alles Nähere in d. Affichen.
Anfang 8½ Uhr abds.
Die Kasse ist geöffnet von 11—2 Uhr und von 5 Uhr bis zum Schluss der Vorstellung. — Vorverkauf der Billette in der Schreibwarenhandlung **Olga Palmas.**
Annonce: **Morgen grosse Vorstellung mit neuem Programm.**

Ein junger, grosser brauner **Hund** hat sich **eingefunden** — Marienhofsche Str. 42.

F. G. Faure
Holmstr. 4
„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Gymnasiasten-Pension (11 Br.); H. 29. (8 Br.);

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zu № 271 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1905.

Heute Nacht verschied unser lieber Landsmann

Otto Benecke.

Der Convent der Estonia.

Dorpat, den 5. December 1905.

Druck von C. Mattiesen.

Beilage zu № 273 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1905.

Die Beerdigung unseres lieben Landsmanns

Otto Benecke

findet in Reval Donnerstag, den 8. December, vormittags, von der St. Olaikirche aus statt.

Der Convent der Estonia.

Dorpat, 7. December 1905.

Druck von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Vierzigster Jahrgang.

Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., ei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 273. Mittwoch, den 7. (20.) Dezember 1905.

Inland.

Was muß werden?

Wenn wir heutzutage die Zeitung in die Hand nehmen, finden wir oft die Frage aufgeworfen: „Was wird werden?" oder „Was soll nun werden?" und ähnliche, die Herzensbeklemmung kennzeichnende Ausrufe. Alle sind aber darin einer Meinung: jetzt gilts, den Kopf nicht verlieren, jetzt gilts, kalt Blut behalten. Das ist aber leichter gesagt, als getan. Diese Forderung kann doch wohl nur der erfüllen, der die Situation klar erkennt und für die Zukunft sichere und feste Folgerungen zu ziehen weiß, und zwar für alle Eventualitäten. Wir stehen eben in dem Momente wie vor einer Feldschlacht. Der Feldherr fragt nicht, wie wird's gehen, sondern sagt: so muß es gehen.

Wollen wir uns unsere Situation klar vorstellen — ich spreche zunächst von Livland. Im lettischen Teile steht es eben auf dem Lande so ernst, daß ein jeder sich ohne Selbstbetrug sagen muß: die Intelligenz, die dem Volke gegenüber zunächst durch die Pastorenschaft vertreten ist (die Aerzte und Apotheker, weil unentbehrlich, werden eben von den Leuten unbehelligt gelassen), und die Gutsbesitzer — nach Auffassung der Massen die Großkapitalisten — sind außer Aktion gesetzt, ja sind oft gezwungen, das nackte Leben zu retten. Meist wird so vorgegangen: Dem Pastor wird erklärt, er würde seinen Gehalt, ja sogar den in diesem Jahre bereits verdienten, nicht erhalten; den Pächtern wird durch Terror verboten, die Pacht dem Pastor zu zahlen. — Versteht der Pastor diesen Wink nicht, so erhält er meist einen Termin mit der Erklärung, daß wenn er nicht weicht, die Revolver seine Reisebegleiter sein würden. Hilft diese Drohung nicht, so ist entweder der Sack bei der Kanzel oder es knallt bei den Amtsfahrten. — Im estnischen Teile steht es nicht viel besser. Hier ist gleich mit den letzten Mitteln im Schnellzugtempo eingesetzt worden, und vom anarchistischen Standpunkte aus richtig. Stillstand ist Tod der Anarchie, sogleich verfliegt der Paroxismus der ländlichen Bevölkerung, und jeder Stillstand bedeutet bei der Anarchie zwei Rückschritte. — Die allgemeine Situation hat sich hier so zugespitzt, daß nun schnell vorgegangen werden muß, und dann muß der bedächtige Este, wenn er mitgehen soll, überrumpelt werden.

Im estnischen Teile Livlands ist eine glänzende Maulwursarbeit geleistet worden, und in 14 Tagen ist das ängstliche, schwankende, kritiklose und wenig gebildete Gros unseres Volkes unter stürmischem Andrange unter den Terror genommen. Der schlichte Wirt, der den letzten Kopeken für seinen ältesten oder „begabten" Sohn opfert, steht ganz unter dessen Druck. Hier haben wir nicht zwischen Letten und Esten nach ihrem Volkscharakter zu urteilen, sondern die Anarchisten aus dem Estenvolke kennen ihren Esten und haben die richtigen Direktiven zur Agitation gegeben. Außerdem ist's, wie gesagt, die Lebensfrage der Anarchie, schnell zu arbeiten. Der Bauer, der zu einer großen Revolution nötig ist, versagt später sofort, sobald er Zeit zum Nachdenken und Uebersehen der Situation gewinnt.

Der Anarchismus hat richtig überall das Feld gefunden, wohin er seine Saat ausstreut. Entweder ist's das Patronatsrecht oder eine unbeliebte Persönlichkeit oder eine Meinungsverschiedenheit zwischen Pastor und Gemeinde in irgend einer Frage. Gegen die Gutsbesitzer ist das alte Mißtrauen, auch persönlicher Haß wegen zu großer Genauigkeit z. B. bei Waldbefraudationen, Jagdrecht, Pachtangelegenheiten 2c. — kurz und gut der Begriff „saks" als fruchtbarer Boden für die Saat in Angriff genommen. Der Gutsbesitzer (auch der estnische ist dann mõisnik und saks) ist der Bankier der umwohnenden Bevölkerung. Er kauft alle Kartoffeln und im Herbst das teure Milchvieh, das durch die Meiereien prächtige Preise erzielt. Also ist er, mag er auch über die Ohren in Hypotheken stecken, „der Reiche." „Das Geld liegt nur so in seinem Schranke." Denn vom Kredit und den finanziellen wechselseitigen Beziehungen des Weltmarktes versteht der einfache Bauer soviel, wie ein Säugling vom Gesetz der Schwere im Weltall.

Also muß nach dem Gesetz der Anarchie der Pastor, der Repräsentant der ordnungsliebenden Intelligenz, der Mittelpunkt, der die äußere Organisation eines Kirchspiels durch seine geistige Herrschaft zusammenhält, und der Gutsbesitzer, der „Mächtige" in der Welt, „das Kapital", fallen — Ersterer, indem er bis in den Tod gehetzt, Letzterer, indem er bankerott und kalt gemacht wird.

Ein jeder wird wohl hier ausrufen: Wo aber sind denn die kirchlichen Gemeinden? Sind denn nicht die Wirte die kleinen Kapitalisten im Gebiet? Müssen denn diese sich nicht dagegen stemmen? Sie müßten es, aber warum tun sie es nicht? Ich sage: Auf dem Lande gibt es nicht das, was man eine christliche kirchliche Gemeinde nennen kann. Die Gemeinden sind kirchlich-politische, aber nicht christlich-kirchliche. Wie ist das möglich? Durch unsere unglückliche Kirchenordnung und Gemeindeverfassung. Die Kirchenordnung ist eine rein bureaukratische, lückenhafte, mit Paragraphen in spanische Stiefel schnürende. Es ist sehr charakteristisch, daß einmal ein alter Propst seinem jungen ratlosen Pastor sagte: „Hören Sie, machen Sie, was Sie wollen, und lassen Sie mich mit viel Fragen in Ruhe. Sehen Sie nur, daß Sie nicht verklagt werden." Deshalb hat die Kirchenordnung nie Leben gewonnen beim Volk; es wird dieses Ding als ein quälender, drohender seadus (Gesetz) angesehen. Das Konsistorium ist dem Volk ein Gericht, das irgendwo in Riga sitzt, durch die Polizei oft wirkt und bisweilen Erlasse mit geistlichen Worten promulgiert.

Und nun erst die kirchliche Gemeindeverfassung? Das Unglücklichste für unsere Zeitverhältnisse. Das sichtbare Organ der Gemeindeverfassung ist der Konvent. Ein Konvent — nicht gewählt auf Grund eines christlichen Gemeindelebens, sondern auf der Basis von Grund und Boden. Das Gros der Gemeinden, das kein Land besitzt, hat daher mit dem Konvent nichts zu tun. Wer ist aber im Konvent? Die Delegierten jedes Gebiets, die gewählt sind wegen der „kirchlichen Zahlungen," die das Kommissum haben, gegen jegliche Belastung zu stimmen, so sparsam wie möglich zu sein, die Zahlungen so viel wie möglich auf die Güter abzuschieben, und dem Pastor zu opponieren, da dieser — mag er Deutscher oder Este sein — als Besitzer des Pastorats offener oder heimlicher Freund der Gutsbesitzer ist. Die anderen Glieder des Konvents sind die Gutsbesitzer. Die Herren kennen aber häufig nicht das „christliche Gemeindeleben", sehen die Kirche oft als Hauptmittel an, die Massen einigermaßen in sittlichen Schranken zu halten, und sind wegen der wirtschaftlichen Notlage froh, so wenig wie möglich zu zahlen. Der Konvent ist der Tummelplatz lettisch-estnischer und deutscher Kirchenpolitik geworden. Die aktiven Wähler aber der Kirchenvormünder sind — horribile dictu — bloß die Grundeigentümer mit dem Gutsbesitzer.

Da unsere Kirche von jeher an dieser Verfassung gekrankt hat, steht die Bauerschaft als solche auf die Kirche als auf eine politische Institution mit einem geistlichen Inhalt. Der Sprachgebrauch ist immer ein Zeichen des Volksempfindens, deshalb heißt z. B. alles der Kirche Gehörige nie koguduse oma (Gemeindeeigentum), sondern kihelkonna oma (Kirchspielseigentum), wird also unter dem politischen Gesichtspunkte betrachtet. Der gewöhnliche Mann kennt im täglichen Sprachgebrauch nicht die Gemeinde (kogudus), sondern nur das rahwas (Volk). Einige Männer und Frauen sprechen vom kogudus, weil sie dem Pastor näher stehen und dieses Wort ihnen immer so vorgesprochen ist. Kogudus sind die Menschen, vor allem, solange sie zum Gottesdienste in der Kirche versammelt sind. So ist im Volke nur das personal-ethische, aber kein sozial-ethisches, gemeinde-kirchliches Bewußtsein zu finden. Die „7000", die Stillen und Frommen im Lande, die heute noch nicht ihre Knie vor dem neuen Moloch gebeugt haben, sind verstreut, wissen und fühlen es nicht, daß sie eine „Gemeinde der Gläubigen" sind, wagen es nicht, ihre Stimme gegen den Terror zu erheben, und die Pastoren können sie wegen der großen Entfernungen nicht sammeln, und so mancher Pastor kennt sie nicht einmal alle. Ja, durch diese seit Jahrzehnten gezeitigte Lage hat sich unbewußt bei den Pastoren das Bewußtsein gebildet, daß mit ihnen Kirche und Evangelium steht und fällt. Die Kirche ist Pastoren-Kirche in diesem Sinne.

Und wo sind denn die Wirte? Sehen sie nicht, daß die Güter bald ausgeraubt und das Gut verschleudert sein wird, oder daß durch Feuer Tausende verloren gehen? Sagen sie es sich denn nicht, daß die betrunkenen, wahnsinnigen Banden bald sich um ihr letztes Brot und Hemd dann reißen werden, daß, wenn der Hofsacker verteilt wird, jeder landlose Mensch höchstens 3—5 Lofstellen Acker erhält und dann die Gesinde herhalten müssen; denn um überhaupt ein Pferd und Kühe halten zu können, müssen als Minimum einer Wirtschaft ca. 20 Lofstellen Acker gerechnet werden. Nein, sie sehen es nicht. Wie die Großgrundbesitzer es nicht sahen, daß diese Zeiten schon vor den Pforten drohten, daß die Revolution zuerst durch den Streik bei den Hofsarbeitern einsetzen würde, so sehen die Wirte, diese Aristokraten der Bauerschaft, es nicht, daß das Damoklesschwert über ihnen hängt. Von jeher Führer in ihrer Gemeinde, haben sie kritiklos meist das sozialrevolutionäre Programm angenommen. Die Stimmführer unter ihnen haben die Macht, unterstützt durch den Terror, an sich gerissen, sind jetzt die Herren, und als Blitzableiter für die tobenden Massen müssen die Güter herhalten. Die Vorgesetzten erscheinen alle als Feinde der Freiheit, deshalb, je mehr jene Männer renommieren, um so mehr erscheinen sie dem Volke als Christusse.

Wohin müssen uns diese Zustände bringen? In der Revolution ist das Volk im Paroxismus, bei einer Anarchie ein tobendes Tollhaus. Der Pastor ist ganz ohne Einfluß in solcher Zeit. Wie ein Arzt dem Tobenden nicht helfen kann, so der Pastor seinem armen Volke nicht. Er muß sie sich austoben lassen. Und wie wird es damit gehen? Die Stillen, Verstreuten werden sich verkriechen, aber nicht verloren gehen, denn sie sind sittlich stark. Es gibt unter ihnen Christen mit einer religiös-sittlichen Kraft, von denen auch jeder Pastor lernen kann. Aber die große Masse? Sie ist direktionslos. Wir sind schon so weit, daß gebrannt wird aus persönlicher Rachsucht, ja das Brennen ist epidemisch, schon Freude am Feuerwerk, ein Reizmittel für die Nerven, ein Trunkenwerden.

Das ganze Land hat lange nicht so wenig Futterstroh geerntet, wie in diesem Jahre, ebenso ists mit dem Heu. Das zweitwichtigste Viehfutter, der Hafer, gibt so wenig aus, daß man gerade die Pferde überwintern kann; das Vieh bekommt nichts. Es müssen die Kartoffeln herhalten, die einzige Geldquelle des Bauern neben dem Flachs. Wer seine Kartoffeln noch nicht in die Brennereien abgeführt hat, ist ohne Geld. Die Brennereien sollen durch Beschluß der sozial-revolutionären Partei überall geschlossen werden, ebenso die Verkaufsstellen des Branntweins. Der Flachs ist meist unbearbeitet; bei der hohen Politik, die getrieben wird, ist von Arbeiten wenig die Rede, und bei diesen Zeiten ohne Kredit, bei dem ewigen Streik der Verkehrsmittel, den schlechten Wegen — welcher Kaufmann wagts, ja kann überhaupt jetzt noch Flachs in größeren Massen kaufen? Das Vieh fällt bei dem Futtermangel rapid im Preise. Da können die Herren der neuen Aera mit Einstellung der Zahlungen drohen — auch wenn die Bauern wollten, sie könnten nichts zahlen.

Es ist eben faktisch die Geldnot da, und es droht der Bankrott der Bauern. Die Banken werden bei solch einem Zustande bald mit dem baren Gelde zu Ende sein. Jedenfalls tun sie sehr weise, daß sie keine Papiere kaufen und nur ungern beleihen. Kein Gut hat eben Geld und wagt bei den drohenden Beraubungen überhaupt nicht, Geld auf dem Lande zu halten. Dabei strömt das Geld ab, und das Ausland ist schwierig mit dem Kredit. Doch ich sagte, unser Bauer wird seine Kartoffeln verfüttern, und was ist die Folge? Bei dem Mangel an Stroh wird bei diesem Futter sein Stall bald ein Sumpf sein, sein Vieh wird kränkeln und sterben. Eher aber schlägt der Bauer sein letztes Pferd tot, bevor er seine letzte Kuh tötet. Dabei ist noch der lange Winter und die schwierige Frühjahrs- und Saatzeit zu überwinden. — Aber haben wir keinen Roggen? Ja, knapp so viel, daß der Bauer mit seinem Gesinde gerade zur Not durchkommt. Die große Zahl der Häusler und freien Arbeiter ist auf den angeführten Roggen angewiesen. Aber woher den holen, wenn der Verkehr und Handel stockt? Im Innern ist vielfach noch größere Not, wie bei uns, und selbst wenn angeführt wird — wer kann ohne Geld kaufen?

So sympathisch die Schließung der Trinkstellen, besonders der Geheimkrüge auf dem Lande ist, kann doch nicht früher als zur Saatzeit damit begonnen werden, da sonst im Augenblick eine fürchterliche Geldnot entstehen würde: der Ueberfluß an unverkauftem Spiritus würde die Kartoffelpreise bis tief unter den Produktionswert herabschleudern. Ueberhaupt würde durch jene Schließung die Landwirtschaft des größten Teils des von Esten bewohnten Landes in ein total anderes Stadium treten — und das kann erst im Sommer geregelt werden.

Der Hunger — das ist das furchtbare Gottesgericht, das bei der Fortdauer des Terrors eintreten muß. Da erhebt sich aber um des schuldigen Lohnes willen des Knechtes Hand gegen den Wirt und um des Brotes willen des Sohnes Hand gegen den Vater. Um ihres Lebens willen werden bald die Hofsknechte die Vorräte der Güter wie die Tiger verteidigen, und verhungerte Räuberbanden werden mit Raub, Mord und Brand bald die Vorräte vernichten. „Habe ich nichts, sollst Du auch nichts haben!" — Das von den Sozialrevolutionären beglückte Volk wird im Frühjahr kein Korn Saat haben, geschweige denn kaufen können. Ihr Magazinkorn keimt höchstens zu 40%. Die ersehnten Hofsländereien sind durch Brände im nächsten Jahre ohne Düngemittel.

Aber wie — ist denn keine Hilfe? Noch haben wir Lebens- und Arbeitskräfte. Die Städte sind die Sammelpunkte ruhiger, arbeitender Bürger und der Intelligenz. Güter können Trümmer werden, aber nicht große Städte. Da wird ein starker Same bleiben. Möchte vor allem die gemäßigte estnische und lettische Partei noch mehr erstarken. Sie wollen auf lebensfähigen Prinzipien arbeiten. Vielleicht wird auch das Generalgouvernement noch einen historischen Anschluß ermöglichen. Not und Blut wird uns zusammenschweißen. Die Intelligenz unseres Adels wird sich frei machen von manchen veralteten Anschauungen, die Pastorenschaft wird geläutert und frei, fußend auf einem neuen Gemeindeleben, das die kirchlichen Elemente zu wirklichen Gemeinden eint, als wichtiger Arbeitsfaktor auf geistigem Gebiete in die Schranken treten und in Wort und Tat das Leben predigen.

Deshalb fest, Schulter an Schulter! Nach wenigen Monaten ist jeder Arbeiter Goldes wert. Hier ist kein Lette, Este oder Deutscher, sondern wir sind eins in dem Werke der Arbeit für unser zu Tode verwundetes Volk. Die Nation wird aber führen, die dann die stärkste geistig sittliche Kraft erweist. Vielleicht aber setzt hier bei uns die wahre freiheitlich-gesunde Reaktion beim Volke noch früher ein, bevor es zum Aeußersten kommt. Dann erst recht mit dreifacher Kraft an die reformatorische Arbeit.

v. —k.

Helfen wir uns gegenseitig!

Unter dieser Ueberschrift lesen wir in der „Düna-Z.":

„Die traurigen Nachrichten aus Südlivland lassen keinen Zweifel darüber, daß der größere Teil des flachen Landes zurzeit der Anarchie preisgegeben ist. Was flüchten konnte, hat sich von den Gütern in die Städte gerettet, die Güter sind meist verlassen. Wer heute noch dort weilt, wird mutmaßlich dem Beispiel der andern folgen müssen, denn die Gefahr wächst von Tag zu Tag, die durch schändliche Lügen aufgereizten Volksleidenschaften schäumen über die Ufer und die Regierungsgewalten versagen so gut wie ganz. Für uns, die wir in den Städten, namentlich in Riga, wohnen und im Vergleich zu den Geflüchteten uns in Sicherheit und materiell guten Verhältnissen befinden, erwächst mit selbstverständlicher Notwendigkeit die Pflicht, unseren Landsleuten zu helfen, die, zum Teil mit Hinterlassung ihres gesamten Eigentums, ihre bisherigen Wohnsitze haben räumen müssen. Sind es doch nicht nur Gutsbesitzer, also materiell vielfach besser situierte Familien, obwohl auch diese in den letzten Jahren schwere Einbußen erlitten haben, sondern in noch größerer Zahl Prediger, Aerzte, Arrendatoren, Förster, Verwaltungsbeamte aller Art., die mit ihren Familien geflüchtet sind und sich, da ihre Gehälter und Einkünfte fortfallen, in schwieriger Lage befinden. Die Wohnungen in Riga sind teurer denn je, die Preise für Lebensmittel und andere Gegenstände des Lebens gestiegen; die Ausgaben für Schulen bei der gänzlichen Desorganisation der Schulverhältnisse und der Notwendigkeit, zu privatem Unterricht zu greifen, für viele unerschwinglich geworden. Uns ist versichert worden, daß manche deutsche und lettische Familien deshalb zögern, aus dem in Brand stehenden flachen Lande in die Stadt zu ziehen, weil sie nicht wissen, wie sie hier den Unterhalt für ihre Familien bestreiten sollen. Gewiß haben viele bei verwandten und befreundeten Familien Unterkunft gefunden und zweifellos wird das auch in Zukunft so sein, aber einem großen Teil wird so doch nicht geholfen werden können. In solchen trüben Zeiten muß sich erweisen, daß wir uns gegenseitig freudigen Herzens helfen wollen.

Wir müssen eine Zentrale schaffen, die diese gegenseitige brüderliche Aushilfe organisiert. Viel gewonnen wäre schon, wenn leerstehende Wohnungen, wenn möglich möblierte, einzelne oder mehrere Zimmer den vom Lande Geflüchteten kostenlos oder zu einem sehr herabgesetzten Preise zur Verfügung gestellt würden. In vielen Familien dürfte die Aufnahme von einzelnen Personen oder kleineren Familien leicht und gern erfolgen, wobei die aus der Anwesenheit von erwachsenen Herren für die Wohnungen sich ergebende größere Sicherheit als egoistisches Moment mitspielen mag. Direkt angeregt sind wir zu dieser Aufforderung durch das patriotische Angebot eines wackeren Mannes, der uns sein ganzes Haus in Hagensberg bis zum Frühjahr umsonst für Landsleute zur Verfügung stellte. Bis sich eine Zentrale bildet, ist die Redaktion der „Düna-Ztg." gern bereit (täglich von 2—3), freundliche Meldungen über Wohnungen und Zimmer zu empfangen und die Vergebung zu vermitteln.

Gebieterisch wird auch die Schulfrage für die Kinder der hierher geflüchteten Familien eine Lösung heischen. Zwar braucht das nicht mehr im zu Ende gehenden Schuljahr zu geschehen, aber für den Beginn des neuen Jahres muß auch für sie alle gesorgt werden. Wir zweifeln nicht, daß die vielen stets zu patriotischer Hilfe bereiten pädagogischen Kreise unserer Stadt, unter denen namentlich die Damen in hohem Maße Selbstlosigkeit bewiesen haben, hier rasch und schnell die richtige Organisation schaffen, um billigen und guten Privatunterricht in die Wege zu leiten. Irren wir nicht, so ist hier in Riga ein deutscher Frauenbund in der Bildung begriffen, und gerade er könnte in den hier angeregten Fragen, die so viel Delikatesse erheischen, da sie das Familienleben berühren, als vortrefflicher Vermittler dienen. Möchte er mit einer schnellen Aktion seine Tätigkeit beginnen! Vor allem aber laßt uns alle von dem Gefühl der Zusammengehörigkeit und wahren Brüderlichkeit durchdringen. Mögen alle falschen Schranken fallen und wir wissen, daß wir auf einander bauen können. Und nun frisch ans Werk!"

*

Nachschrift der Redaktion der „Nordlivl. Ztg." Auch in Dorpat haben sich bereis Flüchtlinge aus Südlivland sowie auch Familien aus dem estnischen Teile unserer Provintz eingefunden und es erschiene auch in Dorpat an der Zeit, den infolge der besonderen Zeitumstände hier eine Zufluchtstätte Suchenden in brüderlicher Gesinnung nach Möglichkeit Erleichterung ihres Looses zu verschaffen. — Einstweilen ist die Expedition der „Nordlivl. Ztg." gern bereit, Anmeldungen leerstehender Wohnungen oder einzelner Zimmer, sofern diese unentgeltlich oder zu einem ermäßigten Preise durch den Zwang der Verhältnisse vom Lande hierher Verschlagenen eingeräumt werden sollten, entgegenzunehmen.

Die Revolution in Tuckum.

Unter dieser Aufschrift berichtet die „Rig. Rdsch." in ihrer gestern uns durch die Liebenswürdigkeit eines Herrn zugestellten Montag-Nummer:

Schon in der vorletzten Woche, zwischen dem 23. und 26. November — so melden die „Rish. Wed." — machte sich unter den Einwohnern Tuckums eine verstärkte Erregung bemerkbar. Allenthalben wurden Meetings mit revolutionären Reden abgehalten. Außerdem wurden aus Riga und Windau, als „Möbel und Hausgeräte" deklariert — verschiedenen Empfängern Waffen aller Art zugestellt. Auf den Straßen der Stadt sah man viele Bauern, die in größeren Partien aus der Umgegend eingetroffen waren. Sie erklärten, sie hätten jetzt zur Selbstverteidigung Waffen erhalten, die über Riga und Windau eingeschmuggelt worden waren. Bald waren die Straßen so überfüllt, daß man sie zu Fuß oder Wagen kaum passieren konnte,

An mehreren Stellen sammelten sich Gruppen von Arbeitern und Bauern mit roten Flaggen und sangen Lieder, in denen dazu aufgefordert wurde, sich dem bewaffneten Aufstande anzuschließen und die gegenwärtige Verwaltung des Kreises zu stürzen.

Am 29. Nov. um 3 Uhr nachmittags ritt eine Dragoner-Patrouille durch die Straßen und wurde beschossen. Die Dragoner erwiderten das Feuer. Sie wurden aber von einer tausendköpfigen Menge von Revolutionären umzingelt, die mit Mauser-Gewehren und anderen bewaffnet waren. Hilfe konnte nicht gebracht werden. Telegraphisch wurden zwar Truppen vom Nowotorshokschen Infanterie-Regiment aus Windau beordert. Sie konnten jedoch nicht rechtzeitig eintreffen, da auf der Strecke Tuckum-Zehren der Bahnkörper demoliert war. — Als die erwähnte Dragoner-Patrouille, bestehend aus 12 Mann unter Leitung des Oberstleutnants Müller, alle ihre Patronen verschossen hatte und alle schwer verwundet waren, machte sie den Versuch, sich im Handgemenge in der Richtung zum Bahnhof Tuckum II durchzuschlagen. Sie wurden jedoch alsbald alle von den Revolutionären erschlagen und ihre Leichen, wie von Augenzeugen berichtet wird, gräßlich verstümmelt.

Am 30. Nov. gab es in der Stadt viele Tote und Verwundete: Männer und Arbeiter, die sich dem allgemeinen Aufstande nicht angeschlossen hatten. Die ganze Stadt war in den Händen der Aufständischen. Alles bewaffnete sich. Rings um die Stadt wurden in Eile Barrikaden, Gräben, Gruben, Hinterhalte, Befestigungen und Stacheldrahthindernisse angelegt. Die Leitung hatte eine aus 120—150 Revolutionären bestehende Gruppe. Die übrige Bevölkerung mußte den Anweisungen der Verschwörer gehorchen.

Um diese Zeit näherten sich die Mannschaften des Nowotorshokschen Regiments (aus Windau) von der Station Zehren her in Wagen auf dem Landwege. Als sie bei Tuckum eintrafen und zusammen mit den Dragonern des Pleskauschen Regiment vorrückten, wurden sie von den Revolutionären unter Kreuzfeuer genommen. Sie wurden aus den Häusern, den Kellern, Böden und anderen Hinterhalten beschossen. Sowohl die Infanteristen als auch die Kavalleristen verwirrten sich in den Stacheldrähten. Da diese Truppenabteilung sehr klein war, mußte das weitere Vorrücken eingestellt werden. 26 Dragoner waren getötet, 40 Pferde getötet oder verwundet worden. Bei den Infanteristen waren 7 Mann gefallen und gegen 9 verwundet.

Am 1. Dez. wurden die dejourierenden Gendarmen Dunajew und Kurbatow von einer revolutionären Schar überfallen und entwaffnet. Am 2. Dezember trafen die bei der Station Zehren zurückgehaltenen übrigen Mannschaften des Nowotorshokschen Regiments bei Tuckum ein. Jetzt bestand die Hoffnung, daß es gelingen werde, mit ihrer Hilfe Tuckum zu nehmen. Bei den Revolutionären machte sich bereits Mangel an Munition bemerkbar. Bei Absendung dieses Berichts war das Feuergefecht im Gange.

Inzwischen war, wie von anderer Seite berichtet wird, ein als Bauer verkleideter Dragoner nach Mitau gefahren, um Verstärkungen zu holen. Aus Mitau wurde am 1. Dez. ein Zug mit 600 Mann des Windauschen Regiments, 4 Geschützen der 76. Artilleriebrigade, sowie Dragoner- und Kosakenabteilungen abgesandt. Er traf am selben Tage um 8 Uhr abends bei Tuckum ein. Alsbald fiel der erste Kanonenschuß. Im ganzen wurden drei Kanonenschüsse abgegeben, darunter einer auf das von den Revolutionären besetzte Stadthaus und einer auf das Haus des lettischen Vereins. Tuckum wurde vom Militär zerniert und mit Gewehrfeuer beschossen, das von den Revolutionären erwidert wurde. Auf beiden Seiten wurden viele getötet und verwundet. Vor der Stadt lagen viele Leichen und in der Stadt sind leider auch friedliche Einwohner das Opfer des Geschütz- und Gewehrfeuers geworden.

Am 2. Dezember konnten die Revolutionäre die Stadt nicht mehr halten, zeigten eine weiße Flagge und sandten einen Parlamentär. Sie übergaben die Stadt und das Militär zog ein. Aus Riga war an diesem Tage ein Sonderzug mit Infanterie und Artillerie nach Tuckum abgegangen.

Am 3. Dez. traf in Mitau ein Militärzug ein mit den verwundeten Militärchargen, darunter ein Dragoneroffizier mit schweren Säbelwunden am Kopf. Auf acht Lazarettwagen wurden die Verwundeten ins Krankenhaus gebracht.

*

Diese Meldungen der „Rish. Wed." werden der „Rig. Rdsch." von einer Seite, die das zuverlässigste Urteil haben muß, als ungenau und unvollständig bezeichnet, was die Daten und militärischen Bewegungen anbetrifft. — Sie ist nach den Mitteilungen unseres Gewährsmannes in der Lage, über den inneren Zusammenhang der Dinge folgendes zu berichten:

Die Patrouillen, welche Tuckum des Nachts durchzogen, waren wiederholt Angriffen von Revolutionären ausgesetzt gewesen. Das Stadthaupt von Tuckum suchte, um das zu verhindern, von dem Oberstleutnant Müller die Erlaubnis nach, einen Selbstschutz zu bilden, der das Militär im Sicherheitsdienste ersetzen sollte. Das Stadthaupt soll zu dieser Bitte von sozialistischen Elementen indirekt veranlaßt, also geradezu dupiert worden sein. Bedauerlicherweise gab Oberstleutnant Müller seine Einwilligung — bedauerlicherweise, denn es stellte sich heraus, daß die Organisation des Selbstschutzes auch den revolutionären Elementen in umfangreichster Weise Gelegenheit gab, sich reichlich mit Waffen zu versehen. Und das war natürlich die Vorbedingung für das erfolgreiche Auftreten der Revolutionäre.

Das ungeheure Blutbad, das sich an der Peripherie der zernierten Stadt abspielte, findet seine Erklärung in folgenden Umständen. Als die drei Kanonenschüsse abgegeben wurden, hieß es, die Revolutionäre wollten die Stadt mit Bomben vernichten. Das war für die ruhigen Elemente das Signal zur Flucht. Und die Revolutionäre, die, als man mit den Kanonen zu schießen begann, sahen, daß man ihnen energisch zu Leibe ging, ergriffen gleichfalls die Flucht. So stürzten ruhige Bürger und die Revolutionäre gerade in den Zernierungsgürtel des Militärs hinein. Die friedlichen Bürger folgten dem Anrufe der Soldaten nicht und versuchten in ihrer Angst und Ratlosigkeit, den Militärkordon zu durchbrechen oder zurückzueilen. Ihren Weisungen folgend, mußten die Soldaten jeden niederschießen, der nicht auf Anruf stehen blieb. Und das taten wohl die wenigsten, so daß leider zahlreiche friedliche Bürger den Tod fanden. Daß sich eine gewisse Ratlosigkeit auch bei den Soldaten zeigte, erklärt sich daraus, daß fliehende Revolutionäre das Militär beschossen, das deshalb im Dunkel der Nacht zwischen den verschiedenen Elementen keiner Unterschied machen konnte.

Der „Friedensschluß" zwischen dem das Militär befehligenden General und den Revolutionären wird noch zu wichtigen Auseinandersetzungen Anlaß geben. Der General, der Weisung hatte, seine Soldaten möglichst schnell nach Mitau zurückzukonzentrieren, hatte die Führer der Revolutionäre aufgefordert, sich innerhalb zweier Stunden zu ergeben, da er sonst die Stadt bombardieren würde. Den Revolutionären war aber bekannt, daß die Artillerie überhaupt kein scharfes Schießmaterial mehr hatte, so daß sie sich wohl ergaben, ihre Führer aber im Besitze der Freiheit blieben und nur einem Teil die Waffen abgenommen wurden!

Im Laufe des Sonnabend und Sonntag haben sich die Revolutionäre, wie weiter berichtet wird, aus Tuckum nach Talsen zusammengezogen. Artillerie-Aufgebot ist gegen diese Stadt unterwegs und General Böckmann hat Befehl gegeben, falls die Revolutionäre nicht ihre Waffen und die Führer der Bewegung auslieferten, die Stadt zu bombardieren.

Die Revolutionäre, die Tuckum besetzt hielten, sollen einschließlich der zur Stadt gekommenen aufständischen Bauern 3—4000 Mann stark gewesen sein. Die Angaben über die Zahl der in und vor der Stadt getöteten Personen gehen weit auseinander. Von einer Seite wird die Zahl der Toten auf „über Hundert" angegeben, von anderer Seite wird berichtet, daß gegen 580 Personen getötet und etwa 800 verwundet worden sind. Offizielle Mitteilungen liegen noch nicht vor.

In Talsen hat schon gegen Ende der vorletzten Woche ein zahlreich besuchtes Meeting von Knechten aus 70 Gütern der Umgegend stattgefunden. Infolge des herausfordernden Verhaltens der Versammelten gaben die Dragoner Feuer, wobei zehn Personen getötet und mehrere schwer verwundet wurden.

*

Eine spätere Korrespondenz der „Düna-Z." stellt den Ausgang der ganzen Affäre in Tuckum in einem für die Aufrührer viel weniger ungünstigen Lichte dar, gibt insbesondere ihre Verluste als geringfügige an. Das „Rig. Tagbl." wiederum bringt eine Darstellung, die zwischen denen der beiden anderen Rigaer Blätter einigermaßen die Mitte hält.

Aus St. Petersburg wird dem „Rev. Beob." vom 4. resp. 5. Dezember geschrieben: Die Frage der Besetzung des Baltischen Generalguberniats ist bis zur Stunde noch nicht entschieden. Anfangs war für diesen Posten das Reichsratsmitglied General Fedor Fedorowitsch Trepow, der sich während des japanischen Krieges im Sanitätswesen ausgezeichnet hat, in Aussicht genommen, und in Regierungskreisen galt diese Ernennung als gesichert. Die Ernennung erfolgte aber nicht, wie es scheint, weil General Trepow für einen anderen höheren Posten in Aussicht genommen worden ist. Jetzt gilt der Generalleutnant vom Generalstabe Wassil-Ustinowitsch Sollogub als Kandidat für den Posten des Generalgouvernements, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß auch diese Kandidatur in Zarskoje Sselo wieder fallen gelassen wird. — In Trepow hätten die baltischen Provinzen einen energischen Generalgouverneur erhalten, von Sollogub dagegen dürfte man ein energisches Vorgehen nicht erwarten. — — Die Frage der Entsendung von Truppen aus dem Petersburger Militärbezirk nach Livland stößt auf Schwierigkeiten. Ganz abgesehen davon, daß im genannten Militärbezirk disponible Truppen überhaupt nicht in großer Zahl vorhanden sind, dürfte sich das Militärressort auch aus anderen Gründen einer solchen Maßregel gegenüber nicht sympathisch verhalten, solange von gewisser Seite ein energisches Eingreifen der Truppen nicht gewünscht wird und diese nur dazu verwandt werden sollen, die Revolutionäre einzuschüchtern, was, da hier kein Erfolg erzielt wird, demoralisierend auf das Militär wirkt. Anders werden die Verhältnisse liegen, sobald ein Generalgouverneur ernannt sein wird, der ohne ein gewisses Truppenkontingent gar nicht nach Riga gehen kann und dem das Recht zustehen wird, Truppen zu requirieren.

Kreis Fellin. Der Besitzer von Groß-Köppo, Herr A. v. Stryk, wird, wie der „Post." erfährt, vom nächsten Frühjahr ab aus freien Stücken seinen letzten Krug schließen und in ein Teehaus verwandeln. Diese Nachricht wird von der Bevölkerung mit großer Freude begrüßt.

Fellin. Der „Fell. Anz." vom 1. Dezember schreibt: 14 Tage sind es her, daß wir an dieser Stelle der langersehnten Heimkehr des Reserveoffiziers Hermann Boström vom Kriegsschauplatz im Fernen Osten Erwähnung taten — und heute — liegt uns die erschütternde Meldung ob, daß den den Wechselfällen des Krieges glücklich entronnenen jungen Mann der kühle Rasen auf dem heimatlichen Friedhof deckt, nachdem er bereits in der Frühe des vorigen Sonnabend einer heftig auftretenden Blinddarm- und Bauchfellentzündung trotz aller Kunst der Aerzte erlegen ist. . . . In den bitteren Kummer um den Dahingeschiedenen mischt sich unwillkürlich das nagende Empfinden, daß wir es hier mit einem Opfer bureaukratischer Korrektheit zu tun haben. Als vor Jahresfrist Hermann Boström zum Reservedienst einberufen wurde, befand ihn die hiesige Kreis-Wehrpflicht-Kommission, gestützt auf das ärztliche Gutachten, für untauglich zum Dienst, denn es war kein Geheimnis, daß der junge Mann, trotz seines blühenden Aussehens, vor wenigen Jahren einer schweren Brustfellentzündung mit Tuberkelbildung ausgesetzt war, die ihn nötigte, in schleuniger Flucht in Davos Heilung zu suchen. Nach Ansicht der Kommissionsärzte waren die Folgen der heimtückischen Krankheit keineswegs verwischt. Einen jungen Menschen mit diesen Anlagen der Unbill eines Feldzuges in dem unwirtlichen Klima Sibiriens auszusetzen, erschien geradezu freventlich. Was fragt aber darnach unsere Bureaukratie mit ihrem tiefgehenden Mißtrauen gegen die Dienstbefreiung speziell den privilegierten Ständen angehöriger Wehrpflichtiger! Der Verstorbene wurde, wie es heißt, infolge einer geschäftigen Denunziation nach Riga berufen und dort von den ärztlichen Autoritäten der Gouv.-Kommission, die kein Fehl an seinen Lungen zu entdecken vermochten, für dienstuntauglich erklärt. Das nämliche negative Resultat ergaben die wiederholten Besichtigungen, denen Boström nach seiner Diensteinweihung in den verschiedenen Kriegshospitälern unterzogen wurde. Auf seiner über fünf Wochen dauernden Heimreise war er einer Lungenaffektion ausgesetzt. In der Vaterstadt angelangt, befand er sich in einem Zustande nervöser Abspannung, die — muß man annehmen — seine Widerstandsfähigkeit gegen das neuauftretende Uebel in einem verhängnisvollen Maße beeinträchtigte, und so, dem Vermuten nach, den nur zu bald eintretenden schlimmen Ausgang der Krankheit herbeiführte. . . .

Ermes. Die Ermessche Gemeinde hat, dem „Walk. Anz." zufolge, auf ihrer am Montag abgehaltenen Versammlung beschlossen, Pastor Auning jun. abzusetzen.

Groß-Roop. Man berichtet der „Rig. Rdsch.": In die Groß-Roopsche Forstei drang in der Nacht vom 30. November auf den 1. Dezember um 12 Uhr ein Hause von neun stark bewaffneten Männern ein und verlangte die Herausgabe von Waffen. Aus den vorhandenen Waffen suchten sie sich eine Flinte aus. Dann verlangten sie Essen; sie erhielten Tee und Heringe. Dann verlangten sie 2 Pferde. Der Förster B. wurde gezwungen, auf seine Kosten zwei Pferde zu mieten. Sie fuhren damit nach Groß-Roop, kamen dort um ½5 Uhr morgens an und belagerten das Verwaltershaus. Sie erklärten, sie seien aus Riga von sozialdemokratischer Seite gesandt, um Antwort auf einige Fragen zu erhalten. Der Verwalter erwiderte, daß er zur Nachtzeit niemand empfange; sie mögen um 8 Uhr wiederkommen. Sie bestanden jedoch darauf, hineingelassen zu werden. Als sich um 6 Uhr noch immer keine Hofesleute bei dem Verwaltershause zeigten, war er schließlich genötigt, sie einzulassen. Sie durchsuchten das ganze Haus und fanden eine Flinte und einen Revolver. Letzteren ließen sie dem Verwalter gegen Zahlung eines Lösegeldes von 10 Rbl. Ferner nahmen sie dem Brauer eine Flinte und auf Schloß Groß-Roop einen Browning-Revolver weg. Der Besitzer des Gutes Baron R. war abwesend. Dann mußten ihnen Pferde bis Klein-Roop gestellt werden. Hier nahmen sie dem Arrendator S. zwei Flinten weg und fanden im Schloß noch zwei Flinten und vier Säbel, die dem abwesenden Besitzer gehörten. Mit dieser reichen Beute fuhren sie mit Klein-Roopschen Pferden und Wagen unangefochten in der Richtung auf Ligat ab.

Riga. Ein Selbstschutz ist von den Hausbesitzern an der Suworow-, Pernauer, Pionier- und einigen anderen Straßen des III. Distrikts der Moskauer Vorstadt zusammen mit ihren Mietern dergestalt organisiert worden, daß bewaffnete kleine Kommandos im Bestande von 10—20 Mann von 10 Uhr abends bis 5 Uhr morgens durch die Straßen patrouillieren. Die Organisation dieses Selbstschutzes ist, dem „Rig. Tgbl." zufolge, dadurch hervorgerufen, daß an der Peripherie der Stadt die Nachtwächter entlassen sind und dieser Teil der Stadt ohne Schutz und Bewachung geblieben ist, Ueberfälle und Diebstähle aber zugenommen haben. Die Nachtwächter sind entlassen worden, weil die Hausbesitzer das zu ihrem Unterhalt erforderliche Geld der Polizei sich zu zahlen weigerten, indem sie erklärten, daß die Nachtwächter den Anforderungen der Einwohner nicht entsprechen und bisher keinen Nutzen gebracht hätten.

— Sonntag um 11 Uhr vormittags wurde, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, im Stadtwalde an der Petersburger Chaussee, etwa 200 Schritt von dieser, die Leiche eines Mannes mittlerer Jahre von hohem Wuchs mit Messerstichen in der Stirn und in der Brust, und in der Nähe des Zaunes des Hauses Nr. 115, etwa 200 Schritt von der Chaussee, die Leiche eines jungen Mannes von kleinem Wuchs mit Messerstichen in der Brust gefunden. Nach Angabe der dortigen Anwohner heißt der erste der beiden Ermordeten Tobias, der andere Meschkjän. — Am selben Tage um 4 Uhr nachmittags wurden auf dem Grunde des Gutes Lindenruh am Waldessaum in einer öden Gegend, nahe dem Kontor, die Leichen zweier, etwa 25 Jahre alter Männer mit gespaltenen Schädeln gefunden. Außerdem hatten sie Schußwunden, der eine in der linken, der andere in der rechten Schläfe.

— Ein Augenzeuge erzählt in den „Rish. Wed." folgenden Vorfall: Am 30. Nov. um 3 Uhr nachm. wurde den Neuen Lettischen Verein ein auf der Straße festgehaltenes Subjekt gebracht, das mit dem Revolver in der Hand in der Suworow-Straße von einem Passanten Geld erpressen wollte. Als der Passant um Hilfe rief, flüchtete der Hooligan in einen benachbarten Hof. Die zusammengelaufene Menge eilte ihm nach. Als der Hooligan sah, daß er verfolgt wurde, warf er seinen Revolver in ein Klosett. Die Menge hielt den Mann fest und brachte ihn zum Neuen Lettischen Verein, der aus irgend einem Grunde für eine Art Gericht oder Gefängnis gehalten wird. Man ließ weder ihn noch die Menge hinein. Zufällig ging ein Offizier von einem der hiesigen Regimenter vorüber und erkannte in dem Hooligan einen Einwohner seines Hauses. Der Offizier erzählte, daß dieser Mensch am Tage vorher mit einem Revolver zu ihm in die Wohnung gekommen sei und erklärt habe, er würde künftighin seine Wohnungsmiete nicht mehr bezahlen, denn er sei „Sozialdemokrat". Als der Offizier erwiderte, daß er ihn dann aus seiner Wohnung entfernen lassen werde, wurde er von seinem Mieter mit einem Revolver bedroht. — Ein Teil der versammelten Menge war nun vollkommen davon überzeugt, daß der Arretierte ein „Hooligan" sei; der andere Teil verneinte das. Letztere behielten die Oberhand; der Hooligan wurde freigegeben und lief davon, zeigte der Menge vorher aber die Faust. Nun waren wieder alle überzeugt, daß er ein Hooligan sei. Die Menge stürzte nach, um ihn von neuem zu fangen; aber er entkam.

— Am 1. Dezember fand im Gewerbeverein eine Versammlung der streikenden Postbeamten statt, und zwar unter dem Vorsitz des Herrn Maxim. Den „Rish. Wed." zufolge wurden folgende Resolutionen gefaßt: 1) Es sind Delegierte mit Geld in die Provinz zu entsenden und per Telegraph Erkundigungen über die Lage in der Provinz einzuziehen, desgleichen ist über die hiesige Lage zu berichten. 2) Es ist eine Liste der Streikbrecher aufzustellen. 3) Es ist eine Liste der Firmen, die ihre Korrespondenz aus dem Postamt oder der Polizei abholen lassen, und eine Liste der auf der Post Arbeitenden zu veröffentlichen. 4) Die Piketts und die Ueberwachung sind zu verstärken. 5) Den Arbeitern der Waggonfabrik und anderer Fabriken sowie der die Postbeamten unterstützenden Gesellschaft ist der Dank zu votieren. — Der Vorsitzende teilte mit, daß Spenden für die Beamten einlaufen und daß die Streikkasse hinreichend versorgt sei, um auch noch die Kameraden in der Provinz zu unterstützen. — Am 2. Dezember fand im II. Lettischen Verein eine Versammlung unter demselben Präsidium statt. Es wurde folgende Resolution gefaßt: „1) Von den Streikbrechern. Beschlossen: ihnen keine Nachsicht zu gewähren, in dessen diese Frage bis zur Beendigung des Streiks offen zu lassen. Vorläufig sind aus der zu veröffentlichenden Liste drei Familiennamen zu streichen. 2) Für den nächsten Tag ist eine finanzielle Abrechnung vorzustellen. 3) Die Kontrollkommission ist zu beauftragen, eine Liste aller streikenden Beamten aufzustellen und sie in Gruppen von 10 Mann zu teilen zur Bildung von Piketts."

— Eine russische sozialdemokratische Zeitung unter dem Namen „Düna" („Sapadnaja Dwina") soll, wie der „Rish. Westn." hört, demnächst in Riga erscheinen und von einem Kreise russischer intelligenter Jugend herausgegeben werden.

— Am 1. Dezember haben, der „Rig. Rdsch." zufolge, die Damen und Herren, die bisher unentgeltlich die Sortierung und Ausgabe der Briefe für die Rigasche Kaufmannschaft besorgten, ihre Arbeit eingestellt, da der Chef des Post- und Telegraphenbezirks besoldete Kräfte mit den erforderlichen Arbeiten betraut hat.

Oger. Pastor Marnitz ist, nachdem er in einem Kruge festgehalten worden ist, der „Düna-Z." zufolge, auf freien Fuß gesetzt worden.

Aus Arensburg wird der „Rig. Rundsch." geschrieben: Am Vormittag des 28. November ist der Sohn unseres Stadthauptes C. v. Sengbusch, Herr Gottschalk v. Sengbusch, auf dem Gute Karrishof von Bauern überfallen und, wie man sich erzählt, mit Messern und einer Leiter schwer verwundet worden. Bei der Verteidigung sollen zwei Bauern gefallen und zwei verwundet sein. Nähere Nachrichten fehlen. Der Kreisarzt und der Untersuchungsrichter sind nach Karrishof gefahren.

Estland. Der „Rev. Beob." entnimmt dem „Uus Aeg" einen Aufruf zu einer Konferenz der Gemeinde-Delegierten des Estl. Gouvernements. Der Zweck der Konferenz ist die Durchführung und Geltendmachung der politischen Bestrebungen und Wünsche der Landbewohner Estlands, der Bauerwirte und Landlosen. Sie müßte — wie es im Aufruf heißt — eine solche sein, „daß ihre Beschlüsse für die Landbewohner des ganzen Gouvernements Geltung haben und daß jedermann sie für maßgebend halten müßte." — Das politische Programm, das in Aussicht genommen wird, enthält u. a. folgende Forderungen: Einstellung der Pachtzahlungen und der Kreditkassen-Zahlungen, Einführung der estnischen Sprache in Schulen, Gerichten und Regierungsinstitutionen, neue Wahlen usw. — Hierzu bemerkt der „Rev. Beob.": „Wenn diese konstituierende Versammlung, deren Beschlüsse für die Landbewohner des ganzen Gouvernements verbindlich sein sollen, zustande kommt, so kämen die Landbewohner in die angenehme Lage, unter 2 Regierungen zu stehen, deren Verordnungen sich wahrscheinlich meist widersprechen werden. Was soll z. B. der Gemeindeschreiber tun, dem die neue Regierung vorschreibt, alle Schreiben estnisch abzufassen, während die Regierung des Kaisers, dem er Treue geschworen und die ihn von seinem Eide noch nicht entbunden hat, das strikte Gegenteil befiehlt? Es ist ja freilich selbstverständlich, was er zu tun hat, — aber — die neue Regierung steckt ihn sofort in den Sack, wenn er ihr nicht gehorcht, die alte Regierung dagegen ist viel langmütiger. — Diese vom „provisorischen Komitee" berufene konstituierende Versammlung scheint uns übrigens etwas „reaktionär" zu sein. Denn „liberal" kann man das doch unmöglich nennen, wenn ein großer Teil der Landbewohner — nämlich alle Gutsbesitzer — dabei ganz unberücksichtigt bleiben, die Beschlüsse aber für alle verbindlich sein sollen. . ."

Reval. Heute beginnt, den Revaler Blättern zufolge, der außerordentliche Landtag der Estländischen Ritter- und Landschaft. Voraussichtlich wird die Session nicht von langer Dauer sein. — Von den Delegierten der Schwesterprovinzen ist bereits eingetroffen der Delegierte der Livländischen Ritterschaft Kreisdeputierter Baron Stael von Holstein-Waldhof.

Reval. Dem Bericht der Blätter über die Sitzung der Revaler Stadtverordneten-Versammlung vom 30. November entnehmen wir folgendes: Von den Bevollmächtigten der Revalschen Fabrikarbeiter waren an die Stadtverwaltung nachstehende Forderungen gestellt worden: 1. wegen Organisation der Arbeiter zu einer städtischen Miliz, 2. wegen eines Aufrufes an die Bevölkerung mit Rücksicht auf die in der Stadt zirkulierenden Gerüchte über die Tätigkeit des sog. schwarzen Hunderts; 3. wegen Entfernung des Militärs und der Polizei aus der Stadt und der Uebergabe der Funktionen des Schutzes der Stadt an die Arbeiter-Miliz; 4. wegen Zahlung aus den städtischen Mitteln für die Zeit des Streiks einer monatlichen Mietzahlung für die Quartiere der streikenden Arbeiter; 5. wegen Beteiligung der Stadtkasse an der Gründung eines Streikfonds; 6. wegen eines Aufrufs an die Bevölkerung, die Familien der streikenden Arbeiter zu unterstützen; 7. wegen Alarmierung der Bevölkerung für den Fall einer Plünderung der Stadt durch das Läuten der Glocke auf dem Rathausturm. — Hierzu stellt der StV. Umblia nachstehende Anträge: 1. die Versammlung möge einen Fonds zur Verabfolgung von Unterstützungen an die notleidenden Arbeiter gründen; 2. als Grundlage dieses Fonds 5000 Rbl. aus städtischen Mitteln anweisen; 3. zur Vergrößerung der Mittel dieses Fonds eine Kollekte in der ganzen Stadt organisieren und zu diesem Behufe für jeden Stadtteil ein Komitee zu ernennen, welches auf Grundlage von der Stadtkasse auszufertigender Quittungsbücher die Kollekte auszuführen und die gesammelten Beträge in die Stadtkasse einzuzahlen hätte; 4. die Verwaltung dieses Fonds einem Zentralkomitee zu übergeben, zu welchem auch Delegierte der Arbeiter hinzuzuziehen seien. — Der StV. Trackman bemerkt, daß der Umbliasche Antrag sich mit den obigen Forderungen der Arbeiter absolut nicht decke, worauf der StV. Poska entgegnet, daß in der Annahme des Umbliaschen Antrags implicite die Ablehnung der übrigen Forderungen der Arbeiter liegen würde. — Stadtrat Erbe proponiert, den Umbliaschen Antrag dahin zu erweitern, daß die Unterstützung nicht nur auf die notleidenden Arbeiter, sondern überhaupt auf die ganze sich durch physische Arbeit ihren Lebensunterhalt erwerbende notleidende Bevölkerung Revals ausgedehnt werde, indem er betont, es sei in einem solchen Falle zu erwarten, daß die zu veranstaltende allgemeine Kollekte viel reichere Erträge liefern werde, was dann ja auch wiederum den notleidenden Arbeitern zugute kommen würde. Gegen eine solche Erweiterung der zu leistenden Unterstützungen protestieren die StVV. Strandmann und Poska, indem sie darauf hinwiesen, daß es sich in casu zunächst um die Unterstützung der notleidenden Arbeiter handele und eine Erweiterung der Unterstützung auf die gesamte notleidende Bevölkerung der Stadt die Hilfe zu sehr zersplittern würde. Bei der hierauf erfolgenden Abstimmung wird der Umbliasche Antrag mit 22 gegen 26 und der Erbesche mit 23 gegen 25 Stimmen abgelehnt. Hierauf stellt der StV. Strandmann den Antrag, es möge darüber abgestimmt werden, ob die Versammlung überhaupt im Prinzip damit einverstanden ist, der darbenden städtischen Bevölkerung entgegenzukommen, und nachdem das letztere bei der erfolgten Abstimmung mit 34 gegen 13 Stimmen bejaht worden, proponiert er, nochmals sowohl über den Umbliaschen als auch über den Erbeschen Antrag abzustimmen. Bei der hierauf erfolgenden abermaligen Abstimmung wird der Umbliasche Antrag mit 24 gegen 23 Stimmen angenommen, dagegen der Erbesche mit 21 gegen 28 Stimmen abgelehnt.

— In diesen Tagen sind, dem „Rev. Beob." zufolge, die Nummern des „Uus Aeg" vom Sonnabend und des „Teataja" vom Montag, in denen Teile des „Manifestes" verschiedener Komitees veröffentlicht waren, konfisziert worden. Dienstag ist dasselbe mit den Exemplaren der in Petersburg erscheinenden estnischen Zeitung „Edasi" (Vorwärts) geschehen.

Kurland. Robert v. Broedrich, Besitzer von Labbragen, ist, der „Düna-Z." zufolge, Anfang der Woche ermordet worden.

St. Petersburg. Ein verständiges Wort über den Post- und Telegraphenstreik spricht der „Westnik Jewropy." „Stellen wir uns vor" — heißt es dort — „daß das Ziel erreicht, der Minister des Innern entlassen wird und die von ihm entlassenen Beamten wieder in den Dienst genommen werden, daß der Verband der Post- und Telegraphenbeamten sich unbehindert organisieren kann und ihr Gehalt erhöht wird. Werden dadurch wirklich die Opfer ausgeglichen, welche das ganze Land in seiner Bevölkerung gebracht hat? Wird dadurch wirklich der Verlust an Vertrauen und

Kredit auf dem internationalen Markt ausgeglichen? Was bedeuten vier oder fünf Beamte? Was bedeutet ein Minister? Was bedeutet die Aufbesserung der Lebensbedingungen von Beamten eines Ressorts gegen die täglichen realen Interessen eines unermeßlichen Landes und einer 100 Millionen-Bevölkerung? Nur im Zustand einer psychischen Hypnose kann man den Maßstab bis zu einem solchen Grade verlieren . . ."

Politischer Tagesbericht.

Den 7. (20.) Dezember.

Eine soziale Bußpredigt eines deutschen Ministers.

Im Deutschen Reichstage hat in der Sitzung vom 12 Dezember der Staatssekretär des Innern, Graf Posadowsky, eine kühne Rede gehalten, die in Deutschland das allerlebhafteste Aufsehen erregt hat. Nachdem Graf Posadowsky dem Reichstage und dessen Rednern — die Reden seien meist überflüssiger Ballast und ragten im großen und ganzen viel mehr durch ihre Quantität, als durch ihre Qualität hervor — den Text gelesen hatte, besprach er die Finanzreform und fuhr sodann fort:

Ich muß auf die sozialen Fragen im allgemeinen eingehen. Man muß zugestehen, daß die moderne Arbeiterbewegung in engem Zusammenhang steht mit der unerhört großartigen Entwickelung unserer deutschen Industrie. Es ist ganz naturgemäß, daß, wenn der Arbeiter sieht, wie die Wohlhabenheit in unserem Lande, Gott sei Dank, steigt, mit seiner wachsenden Schulbildung, seiner wachsenden Kultur seine Ansprüche an das Leben sich heben und er an den Gewinn der Industrie einen möglichst großen Anteil haben will.

Aber das hat seine Grenzen in zweierlei Dingen: Erstens kann selbstverständlich durch die Höhe der Arbeitslöhne nicht die Produktion in einer Weise verteuert werden, daß schließlich die Kaufkraft und die Kauflust des heimischen Konsumenten sinkt oder die fremde Konkurrenz auf den eigenen Märkten erleichtert wird. Und zweitens ist es ein Irrtum, nämlich auf sozialdemokratischer Seite, daß man den Verdienst des einzelnen Unternehmers viel zu hoch einschätzt. Wenn der Unternehmer nicht mehr die Aussicht hat, sein Kapital gewinnbringend anzulegen, wird seine Unternehmungslust geringer. Außerdem aber sieht man nur auf die glücklichen Unternehmen, die große Zinsen abwerfen. Die zahlreichen, die still untergehen, von denen spricht kein Mensch. Werden so die Forderungen an Lohn überschraubt, wird die Ware zu teuer, dann leidet unter den fortgesetzten Streiks die Unternehmungslust des deutschen Unternehmerstandes. Dann hat in erster Linie der Arbeiter den Schaden, weil die Arbeitsgelegenheit sich vermindert.

Diesen Auswüchsen der Arbeiterbewegung kann man nicht durch Gesetze abhelfen, sondern nur dadurch, daß der Arbeiter in seinem Denken wirtschaftlich reifer, daß er gebildeter wird und diesen Zusammenhang übersieht. Außerdem muß selbstverständlich die gerechteste Behandlung des Arbeiters sowohl von seiten der Regierungsorgane wie der bürgerlichen Gesellschaft hinzukommen, um das Vertrauen des Arbeiters zu erwerben und zu erhalten.

Gegenüber dem Bilde, das Bebel neulich entwarf von dem traurigen Zustande des deutschen Arbeiters, vergleichen Sie z. B. das Urteil der englischen Birminghamer Deputation über die Lebenshaltung des deutschen Arbeiters, daß der deutsche Arbeiter besser genährt sei wie in England, sich einer besseren sozialen Lebenshaltung erfreue. Das kann man behaupten, die Intelligenz des deutschen Arbeiters ist dank der deutschen Schule ganz außerordentlich gestiegen, und man muß hoffen, daß er von dieser Intelligenz auch im Kampfe auf dem Arbeitsmarkt einen durch Selbstkontrolle beschränkten Gebrauch machen möge. Die Sozialdemokratie schöpft daraus ihre wesentlichste Kraft in den Massen, daß sie ihnen erklärt, die bestehende bürgerliche Gesellschaft ist nicht imstande, die berechtigtesten Forderungen der Arbeiter zu befriedigen. Es ist aber für die bürgerliche Gesellschaft ganz außerordentlich gefährlich, wenn sie nicht eine scharfe Linie zwischen der modernen Arbeiterbewegung und der Sozialdemokratie zieht. Leider Gottes gibt es noch immer Kreise, die in jeder Forderung des Arbeiters eine sozialistische Forderung sehen. Das ist der schwerste politische Fehler. Er trägt wesentlich zur Stärkung der Sozialdemokraten bei. Ich glaube nicht, daß ich Chauvinist bin; aber ich habe die innere Ueberzeugung und ich habe auch fremde Länder bereist, daß es kein Land gibt, wo im allgemeinen so geordnete politische, wirtschaftliche und soziale Zustände sind wie in Deutschland (Zustimmung), und kein Land, wo auch die unteren Volksklassen so nach dem Grundsatz: suum cuique behandelt werden.

Da fragt man sich: Wie ist es psychologisch erklärlich, daß in diesem Deutschland, einem Lande, das auch wirtschaftlich zum Besten der unteren Volksklassen so gewaltige Fortschritte macht, eine Partei mit 3 Millionen Stimmen auftreten kann, die unsere ganze Geschichte verleugnet, unsere ganze Vergangenheit, und sagt: das moderne Staatsleben ist so durch und durch morsch, daß es von Grund auf neu umgebaut werden muß. Ich habe mit Ausländern darüber gesprochen, die mir gesagt haben: „Wir stehen vor einem Rätsel. Woher kommt in diesem Deutschland bei diesem Wohlstand, wo man überall wohlgekleidete Leute sieht, das auf sozialem Gebiet so viel geleistet hat, das alle Welt als Vorbild betrachtet, diese große radikale Partei? Man könnte viele Antworten darauf geben. Ich will zwei Gründe anführen.

Ich glaube, daß wir bei der Art unserer Verwaltung auch in Lokalinstanzen noch manche kleinen Gesichtspunkte aus dem alten Polizeistaat herübergenommen haben (sehr wahr!), die in unsere Zeit nicht mehr passen. Ich glaube ferner, daß mit unserem wachsenden Wohlstande nicht die Opferfreudigkeit, die Großherzigkeit in wirtschaftlichen Dingen gestiegen ist, die die besitzenden Klassen besitzen müssen. (Lebhafte Zustimmung der Sozialdemokraten) Die Sozialdemokratie wurzelt unzweifelhaft in einer außerordentlich materialistischen Weltanschauung. (Zustimmung.) Ich kann es aber nicht leugnen auf Grund der Beobachtungen des täglichen Lebens, daß mit unserem wachsenden Reichtum auch in unseren besitzenden Klassen das Maß materialistischer Weltanschauung (lebhafte Zustimmung der Sozialdemokraten) gewachsen ist, die mich manchmal mit Trauer und Bedauern erfüllt. („Hört, hört!" bei den Sozialdemokraten. Unruhe.) Darin sehe ich den eigentlichen Grund, daß die bürgerliche Gesellschaft nicht die Kraft hat, die Sozialdemokraten zu überwinden. Der Materialismus ist eben in der Sozialdemokratie und der bürgerlichen Gesellschaft mit ihren wachsenden Reichtümern kongenial. Die bürgerliche Gesellschaft wird die Sozialdemokratie nicht mit Gesetzen, nicht mit großen Worten überwinden, sondern nur dann, wenn sie in sich geht, wenn sie diesen materialistischen Standpunkt verläßt und wenn durch das ganze Leben der bürgerlichen Klassen ein größeres Maß sittlichen Ernstes geht. (Lebhaftes „Hört, hört!" bei den Sozialdemokraten.)

Wir haben zu Beginn des 16. und 19. Jahrhunderts Perioden gehabt, wo ein großer sittlicher und geistiger Läuterungsprozeß über das deutsche Volk gekommen ist, und dieser geistigen Neugeburt des deutschen Volkes verdanken wir eigentlich den nationalen Staat. Es tut uns dringend not, daß das deutsche Volk wieder eine geistige und sittliche Wiedergeburt erfährt. Dann werden die besitzenden Klassen über die bürgerliche Gesellschaft in Deutschland wieder den Einfluß haben, den sie bei jedem Wahlrecht in jedem zivilisierten Staate besitzen müssen. (Bewegung und Unruhe. Beifall bei den Sozialdemokraten und einem Teile des Zentrums.)

Deutschland.

Aus Berlin wird uns vom 15. (2.) Dezember geschrieben: Dem deutschen Gesandten in Belgrad, unserem Landsmann Freiherrn Eduard v Heyking, ist der Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Exzellenz verliehen worden. Herr v. Heyking steht im 56. Lebensjahre und vertritt das deutsche Reich seit dem Juli 1904 in Serbien.

Frankreich.

Aus Paris wird vom 11. Dezember telegraphiert: Das Staatsblatt veröffentlicht das Gesetz Trennung von Kirche und Staat. Gleichzeitig erscheint eine Verfügung des Kultusministers, die darauf aufmerksam macht, daß mit der Veröffentlichung insbesondere auch der § 16 des Gesetzes unmittelbar in Kraft tritt. Dieser Paragraph bestimmt, daß alle kirchlichen Gebäude und beweglichen Gegenstände in ihnen von kunstgeschichtlichem Wert in die nach dem Gesetz vom 30. März 1887 aufgestellte Liste öffentlicher staatlicher Kunstdenkmäler aufgenommen werden sollen. Eine besondere Kommission hat die Klassifizierung dieser Kunstdenkmäler vorzunehmen. Die Verfügung macht darauf aufmerksam, daß nach dem Gesetz alle dem Staat gehörenden Kunstdenkmäler unveräußerlich sind und daß es zur Veräußerung von Kunstdenkmälern, die sich im Eigentum der Departements oder Gemeinden befinden, einer besonderen ministeriellen Erlaubnis bedarf; Zuwiderhandlungen würden mit den im Gesetz vorgesehenen Strafen geahndet werden. Veranlaßt ist diese Verfügung jedenfalls durch die von den Blättern gemeldeten zahlreichen Fälle, in denen Kirchen schon zur Veräußerung solcher Kunstgegenstände geschritten sind, und durch die Kundgebungen einiger Bischöfe, die das Eigentumsrecht des Staates nicht anerkennen.

Lokales.

Die Organisierung der Bürgerwehr schreitet, wie wir hören, erfolgreich vor sich. Bereits haben sich mehr als 1000 Teilnehmer zur Uebernahme des freiwilligen Schutzdienstes gemeldet und die Einteilung der Stadt in Bezirke ist vollzogen. Trotz dieser stattlichen Mannschaft von Freiwilligen der Bürgerwehr schiene es doch erwünscht, daß ihre Zahl sich durch den Beitritt zuverlässiger Männer unserer Stadt noch weiter erhöhte — schon um bei dem in großem Maßstabe zu organisierenden Patrouillendienst auf die Einzelnen die damit zugemuteten Opfer an Zeit möglichst wenig drückend zu verteilen: je größer die Zahl der Teilnehmer ist, um so weniger häufig braucht der Einzelne zum Patrouillendienst herangezogen zu werden. — Wir lenken die besondere Aufmerksamkeit unserer Mitbürger auf den heute an anderer Stelle veröffentlichten Aufruf des Komitees unserer Bürgerwehr.

Auf Befehl des Livländischen Gouverneurs konfiszierte am gestrigen Nachmittage die Polizei die gestern ausgegebene Nummer der „Uudised," welche u. a. teilweise das mehrerwähnte sozialistische „Manifest" publiziert hatte. Es wurden, wie wir hören, etwa 3000 Exemplare in der Redaktion der „Uudised" sowie in der Schnakenburgschen Druckerei beschlagnahmt. Die Sache ist dem Prokureur übergeben.

Im Zentrum der Stadt herrschte auf diesen Vorgang hin in den Abendstunden ein recht unruhiges Treiben, dessen Hauptakteure die „Uudised"-Zeitungsverkäufer waren. Lärmend und johlend zogen sie vor die Polizei und forderten die Herausgabe der Zeitungen, da sie durch deren Einziehung in ihren Einnahmen geschädigt würden, weil sie nun nichts zu verkaufen hätten. Es wurden einige Fensterscheiben sowie eine Laterne am Großen Markte eingeschlagen, es wurde viel gesungen und geschrien. Von etwa 9 Uhr ab wurde es still auf den Straßen.

Das Gerücht von der Verhaftung des bekannten „Uudised"-Mitarbeiters G. Ast bestätigt sich nicht. — Von 3 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends fand unter dem Vorsitz des Redakteurs P. Speek in einem Auditorium der Universität eine Sschodka statt; der Zutritt war nur gegen Vorweis von Eintrittskarten gestattet und man tagte bei verhängten Gardinen.

Obwohl es nicht unbedenklich erscheinen könnte, von einer mit Freudigkeit und Hingebung eingeleiteten Aktion durch Bedenken und Verbesserungsvorschläge gewissermaßen abzulenken, möchten wir doch der nachfolgenden Zuschrift in Sachen der zu begründenden Suppenküche für Arme die Oeffentlichkeit nicht verschließen. Wir geben sie in der Hoffnung wieder, daß sie nicht störend eingreife in den Gang des eingeleiteten Unternehmens und daß vielleicht einige dort betonte Momente noch Berücksichtigung finden könnten, zumal ja in dem Bestreben, der außerordentlichen Notlage abzuhelfen, schließlich doch die Praxis darüber das letzte Wort sprechen wird, in welcher Weise dies am zweckmäßigsten zu geschehen habe. Zunächst liegt überdies unserem Frauen-Komitee die Aufgabe ob, den Umfang des Notstandes festzustellen und die Beschaffung der erforderlichen Geldmittel erfolgreich in die Wege zu leiten. Die Zuschrift lautet:

Am vorigen Sonnabend ist in der Bürgermusse von einem Hausfrauenkreise unserer Stadt eine Versammlung veranstaltet worden zwecks Gründung einer Suppenküche für Arme, die durch den gegenwärtigen Arbeitsmangel in Not geraten sind. Wie ich höre, ist nun von seiten der Unbemittelten selbst diese Art der Wohltat weniger freudig willkommen geheißen, während auf andere Wege der Hilfe als erwünschtere hingewiesen wurde. Das könnte bei dem der Sache ferner Stehenden den Eindruck hervorrufen, als sei die Not doch nicht so sehr groß; denn wer wirklich in Sorgen um das tägliche Brot ist, könnte doch nur mit großer Dankbarkeit eine solche Freundlichkeit, wie sie die Gründung einer Suppenküche darreicht, annehmen. Wir machen bei der Gelegenheit wieder einmal die Erfahrung, daß die Suppen, resp Suppenküchen bei unseren Armen eben nicht beliebt sind. Es ließe sich daher in Erwägung ziehen, ob man ihnen nicht — wenn sie's so lieber haben — zu Brot, Häring, Kartoffeln und dem so überaus hochgeschätzten Kaffee verhelfen sollte. Eine Beisteuer zur Wohnungsmiete ist schwierig zu leisten, da eine solche wohl nur auf dem Wege einer Hauskollekte — wenn auch nur in engerem Kreise — zu erschwingen wäre und wir der Hauskollekten schon genug haben, so daß sie bei den Wohltätern unbeliebt werden könnten. Dagegen könnte vielleicht das Damenkomitee es übernehmen, nachdem die Lebensverhältnisse der sich meldenden Armen einer genauen Prüfung unterzogen worden sind, den Hausbesitzern eine Empfehlung zur Ermäßigung der Miete einzelner Armer zukommen zu lassen; mancher freundliche Hauswirt dürfte darauf eingehen; dadurch würde zugleich auch der Kreis der Wohltäter erweitert werden. Ferner dürfte es sich empfehlen, daß bei dem Damenkomitee sich diejenigen Hausstände melden, die es übernehmen, bei sich zu Hause, sei es ein- oder mehrere Mal in der Woche, beim Komitee angemeldete und geprüfte Arme zu beköstigen. Ein doppelter Zweck wäre damit erreicht: Erstens wüßte man dann, daß die Wohltat solchen Armen zugute kommt, die wirklich in dringender Not sind, und zweitens würde sich durch die persönliche Berührung der Wohltäter mit den Unterstützungsbedürftigen ein engeres Band der christlichen Nächstenliebe knüpfen lassen, das dann noch in manch anderer Beziehung zum Segen werden könnte. Denn es ist wichtig und förderlich für die Liebestätigkeit, daß der Gegenstand des Interesses und der Fürsorge einem nicht fremd bleibt. Die Armen sollen nicht nur die Gaben der Wohltäter empfangen, sondern es empfinden, daß auch das Herz der Spender ihnen wohlgesinnt ist. Das übt auf alle Herzen einen wohltätigen Einfluß aus.

W. Schwartz.

Aus Kudding wird den „Uudised" geschrieben, daß die örtliche Gemeindeversammlung beschlossen habe, eine Volksmiliz zu organisieren. Zu dem Behufe werden dem Reservekapital der Gemeindekasse 600 Rbl. zum Ankauf von Waffen und Munition entnommen werden.

In voriger Woche ist bei heftigem Sturm der Pillistferschen Kirchturm umgestürzt. Er fiel unglücklicherweise nach der Seite der Kirche, so daß das Dach durchschlagen wurde und auch das Kirchengewölbe beschädigt ist. — Der Turm der Pillistferschen Kirche, der mehr als 50 Jahre allen Stürmen Trotz geboten hat, war einer der schmuckesten und höchsten unserer Landkirchen.

Wie s. Z. berichtet worden, hatten 3 jugendliche Diebe in einer Juli-Nacht in der Mühlen-Straße eine Teemaschine gestohlen. Zwei von ihnen wurden alsbald durch einen Nachtwächter ergriffen und vom Friedensrichter zur Gefängnishaft verurteilt; der jüngste aber von diesen und zugleich der Spitzführer einer hiesigen Diebesgenossenschaft war während der Verfolgung entkommen. Kürzlich nun wurde dieser 14-jährige Jüngling bei Riga, wo er vermutlich für die Sache der Freiheit und für die eigene Tasche gearbeitet hat, aufgegriffen und jetzt endlich dem Friedensrichter vorgestellt. Der Friedensrichter des 1. Bezirks verurteilte ihn — es handelte sich um den 14-jährigen Leonhard Parksep — trotz seiner Minderjährigkeit zu 3 Monaten Gefängnis. —k—

In der letzten Woche sind bei der Stadtpolizei u. a. folgende Diebstähle gemeldet worden: Aus dem Koridor des Mäßigkeits-Vereins in der Rathaus-Straße wurden mehrere Mützen, aus der verschlossenen Veranda in der Sand-Straße Wäsche, von einem Kleinhändler auf dem Holzmarkt verschiedene fertige Kleider, aus einer verschlossenen Wohnung in der Rosen-Straße mittelst Nachschlüssels eine Taschenuhr, aus einer Wohnung in der Stapel-Straße eine Anzahl Schulbücher, in einem Bierlokal in der Ufer-Straße ein Geldbeutel mit 5 Rbl., aus der Badestube in der Langen Straße verschiedene Kleidungsstücke, aus der mechanischen Werkstatt in der Alexander-Straße eine Partie Werkzeuge, durch Einschlagen einer Türscheibe in der Philosophen-Straße aus dem Vorzimmer Kleider und aus der Ablegekammer in der Kalk-Straße 4 Pud Schweinefleisch gestohlen. —k—

Das soeben erschienene Dezember Heft der „Zeitschrift für Gartenbau" hat folgenden Inhalt: Noch einige Worte zum Thema „Dorpater Rosenapfel". Von G. v. Zur-Mühlen-Bentenhof: „Unsere Obstsorten" von C. Weiner in Dorpat; „Zur Kultur der Palmen", von J. Röder; „Die Kultur der Kerbelrübe", von F. Winkler; „Die verschiedenen Erdsorten", von F. Winklir; Fragen und Antworten 2c. 2c.

Zum Besten des Vormagdaleniums hat Herr Oberpastor B. Wittrock im Saale der Großen Gilde einen Zyklus dramatischer Vorlesungen veranstaltet, dessen letzte Vorlesung morgen, Donnerstag, um 5 Uhr nachmittags stattfindet. Auf diese seien weitere Kreise, ganz speziell aber unsere Schüler, angelegentlich aufmerksam gemacht. Sie soll von Adolf Bartels' dramatischer Trilogie „Martin Luther" den letzten Teil bringen, der in formvollendeter Darstellung und in außerordentlich prägnanter und für unsere Zeit lehrreicher Weise des großen Reformators politische Stellung zu den gärenden Fragen seiner Zeit, insbesondere zu der Bauernbewegung, kennzeichnet. Es kann für unsere Jugend nur von Nutzen sein, wenn sie in diese Materie eingeführt wird, zumal wenn diese ihr durch eine so lebensvolle, frische und den Stoff beherrschende Rezitation, wie es hier der Fall ist, übermittelt wird. — Hinzugefügt sei noch, daß für Schüler und Schülerinnen die Eintrittspreise sehr ermäßigt sind.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche

Sonnabend, den 10. Dezember: um 4 Uhr nachmittags Konfirmation und Beichte.

Am 3. Advent, den 11. Dezember: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um ½10 Uhr.

Prediger: Pastor Lezius.

Der nächste deutsche Gottesdienst wird besonders angezeigt werden.

Totenliste.

Wirkl. Staatsrat Friedrich v. Birckenstaedt, Erbherr auf Behnen, † im 70. Jahre am 24. November zu Behnen.

Helene Sehje, geb. Immerreich, † im 53. Jahre am 23. November zu Riga.

Marie Ruhbom, geb. Hay, † am 23. November zu Riga.

Weil. Schiffskapitän Carl Ludw. Meyer, † am 21. November zu Riga.

Wally Friederike Dorothea Junius, † am 1. Dezember zu Riga.

Dr. Adolf Katterfeldt, † im November zu Waldheim bei Tuckum (ermordet).

Julie Langemann, geb. Müller, † im 78. Jahre am 1. Dezember zu St. Petersburg.

Ottilie Lorenz, geb. Koch, † am 2. Dezember zu Riga.

Neueste Post.

RTA. **Pernau**, 3. Dezember. Auf der Zufuhrbahn Pernau-Reval ist unter den Arbeitern eine Gärung zu bemerken. Auf der Station Moisekül streiken die Werkstättearbeiter, da von der Bahnverwaltung ihre Forderungen nicht bewilligt wurden.

Südlivland. Alt-Bewershof, das Gut des Landmarschals Baron Meyendorff, ist, der „Düna-Z." zufolge, niedergebrannt. — In Odensee ist das Herrenhaus niedergebrannt, die übrigen Gebäude stehen. In Alt-Kalzenau sind sämtliche Gebäude mit Ausnahme der Meierei, die von einem Ausländer gepachtet ist, niedergebrannt. In Neu-Kalzenau wurde die Forstei angezündet und ein Buschwächter erschossen. Ferner sind die Herrenhäuser eingeäschert in: Ohfelshof, Fehteln, Saussen. Ueber Sawensee lauten die Nachrichten widersprechend; gerüchtweise verlautet, daß sämtliche Gebäude niedergebrannt sind. In Lüggen, Odsen und Erlaa sind die Herrenhäuser und in Ruschendorf die Mühle niedergebrannt. Die Bauergemeinden haben die Gutsbesitzer überall ihres Landes für verlustig erklärt und die Ländereien mit Beschlag belegt. Augenblicklich ist eine relative Ruhe eingetreten, aber man glaubt allgemein, daß die Unruhen demnächst wieder beginnen. Die Wirtschaftsgebäude werden zunächst stehen gelassen, da die Aufrührer meinen, sie würden in den Besitz der Wirtschafsgebäude gelangen. — Die „Rig. Rdsch." erklärt daß, abgesehen von den genannten Gütern, noch auf folgenden die Herrenhäuser eingeäschert worden sind: Kayenhof, Serben, Kubling, Sermus, Lauternsee, Jummerdehn, Zirsten, Schloß Nurmis. Auch das Gutshaus in Sparenhof ist, wie jetzt feststeht, niedergebrannt. Außerdem sind, wie verlautet, in Brand gesteckt worden die Herrenhäuser in Kroppenhof (im Kirchspiel Kokenhusen), Saadsen, Essenhof und Weißensee (im Kirchspiel Sissegal). Ueber Groß-Jungfernhof im Kirchspiel Lennewarden lauten die Nachrichten widerspechend. — Ferner teilt die „Düna-Z." mit, daß die Herrenhäuser in Alt-Schwaneburg, Kalnemoise, Lettin und Stomersee teils demoliert, teils eingeäschert sind. Am 5. Dezember ist Rodenpois demoliert worden. — Schließlich wird betreffs Stomersees mitgeteilt, daß die Bauern der benachbarten Kirchspiele gemeinsam gegen das in Stomersee stationierte Militär (300 Mann) vorgehen wollen. — Gerüchtweise verlautet, daß Schloß Segewold zerstört ist. — Auch Schloß Versohn ist eingeäschert worden.

St. Petersburg. Die Sachlage in Riga wird von der „Now. Wremja" als so ernst bezeichnet, daß beschlossen worden sei, alle Armeeteile der Truppen des St. Petersburger Militärbezirks, mit Ausschluß der Garde, dorthin zu senden. Die Zahl der aufständischen Letten wird auf 60.000 Mann berechnet, die alle bewaffnet sind.

Telegramme
der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Petersburg, 5. Dez. Gemäß einem Zirkular des Ministers des Innern werden die Regeln der eintrittsfreien Volkslesehallen und die Ordnung ihrer Ueberwachung abgeändert. Die Volkslesehallen werden betreffs ihrer Regeln auf die gleiche Stufe mit den öffentlichen Bibliotheken gestellt werden.

Warschau, 5. Dez. Auf Grund der temporären Preßregeln wurde die gestrige Nummer des „Kur. Podf." konfisziert und der Redakteur durch die Polizei in Haft genommen.

Petersburg, 6. Dez. Am 10. Dez. soll im Reichsrat die Vorlage des Ministers des Innern bezüglich der Frage des Gebrauchs der russischen und der örtlichen Sprachen in der privaten und öffentlichen Geschäftstätigkeits der westlichen Gouvernements geprüft werden.

Der Minister des Innern hat dem Reichsrat eine Vorlage betreffs Erhöhung der Gehälter der Polizeichargen unterbreitet. Es handelt sich um 895 317 Rbl.

Minsk, 6. Dez. Die im Igumenschen Kreise ausgebrochenen Agrarbewegung hat infolge Eingreifens des Militärs ein wenig nachgelassen.

Aschabad, 6. Dez. Die Mittelasiatische Bahn streikt seit dem 18. November. Gestern wurde mit Hilfe von Militär der Betrieb wieder hergestellt.

Washington, 6. Dez. Das Staatsdepartement hat Meldungen erhalten, welchen zufolge die Lage in Schanghai, wo ein Aufruhr ausgebrochen ist, als ernst erscheint. Viele Ausländer sind verwundet. Marinetruppen, offenbar englische, bewachen die Straßen. Amerikanische Kreuzer befinden sich auf dem Wege nach Schanghai.

St. Petersburg, 6. Dez. Generaladjutant Rosheftwenski und Kontreadmiral Wirén sind um 6 Uhr abends angekommen.

Romny, 6. Dez. Heute hängten die Arbeiter der Schmidtschen Fabrik statt der nationalen zwei rote Fahnen mit revolutionären Inschriften aus. Die Forderung der Polizei, die Fahnen zu entfernen, blieb unerfüllt. Von der Parade zurückkehrende Truppen unterstützten diese Forderung, die von den Arbeitern mit einem Steinhagel erwidert wurde. Darauf wurden die Fahnen mittelst einer Salve niedergeschossen, wobei 2 Arbeiter verwundet wurden.

Tambow, 6. Dez. Dem Vizegouverneur wurde seitens einer aus Einwohnern Koslows bestehende Deputation eine Dankadresse anläßlich der Wiederherstellung der Ruhe nach den Oktober-Wirren überreicht.

Bogorodizk (Gouv. Tula), 6. Dez. Gestern zerstörten im Dorf Malewka die Bauern die dem Grafen Bobrinski gehörige Hoflage, vernichteten das Inventar, schlachteten 100 Stiere, führten das Getreide fort und trieben die Pferde und das Arbeitsvieh weg. Herbeigeeilte Kosaken verhinderten die Zerstörung der Brennerei.

Wetterbericht
der meteorol. Station der Realschule vom 6 Dezember 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	770,2	767.1	764.9
Thermometer (Centigrade)	—7.2	—5.0	—6.0
Windricht. u. Geschwind.	WSW.6	SW.4	SSW.4
Relative Feuchtigkeit . . .	95 %	88 %	82 %
Bewölkung	0	9	7

1. Minimum d. Temp. nachts —7.6
2. Maximum d. Temp. gestern —7.2
3. Niederschlag 0.0

Kursbericht.

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg, Pr. 2. Dezember 1905.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe . . .	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	105,50	105	—
3½ „ „	98,20	98	—
3% „ „	86,60	86,20	—
4% Hypothek. d. Grundkredit-Bank .	101,25	101,75	—
Ostpr. Südb. St.-Aktien (letzte Div.)	—	—	—
„ St.-Prior-Aktien (letzte D.5)	—	—	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig .	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russ. Noten per Kassa 100 Rbl.	216,10	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Auf dringenden Wunsch vieler Gemeindeglieder werden die

Gottesdienste in d. St. Marien-Kirche

am nächsten Sonntage **wieder beginnen.**

Ernst v. Stryk,
Kirchenvorsteher von St. Marien.

Воззваніе.

Комитетъ Юрьевской Городской Милиціи убѣдительнѣйше проситъ **жителей города,** не принадлежащихъ **еще къ составу милиціи,** по возможности скорѣе вступить въ таковую. Удачная дѣятельность городской милиціи при теперешнемъ затруднительномъ положеніи возможно только при большомъ количествѣ членовъ милиціи, для того, чтобы отдѣльный членъ милиціи не былъ чрезмѣрно обременяемъ дежурствомъ. Комитетъ поэтому обращается къ гражданамъ города Юрьева съ просьбою, служить дѣлу защиты личности и имущества въ нашемъ городѣ.

Заявленія принимаются:

1) Въ городской Управѣ съ 10 до 2 часовъ дня;
2) Во всякое время начальниками городской милиціи гг. профессоромъ Дегіо, Католическая ул. № 1; прис. пов. фонъ Брекеръ, Яковлевская № 8, В. Даугуль, Ямаская ул. № 46, Арндтъ, Гостинный дворъ № 30, Верманъ, канцелярія медицинскаго факультета рядомъ съ Университетомъ, Нуркъ, Съѣстный рынокъ № 4, Гельбъ, Рыцарская ул. № 6, Кейссъ, Ивановская ул. № 7, Эд. Бергманъ, Рыцарская ул. № 17, Екимовымъ, Садовая ул., собственный домъ. а равно и въ торговлѣ г. Н. Безносова.

Aufruf.

Das Komitee der Dorpater Bürgerwehr ersucht dringend diejenigen Einwohner der Stadt, die bisher ihren **Eintritt in die Bürgerwehr** noch nicht gemeldet haben, solches baldmöglichst tun zu wollen. Eine gedeihliche Arbeit der Bürgerwehr ist bei den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen auf die Dauer nur dann möglich, wenn der Bestand der Bürgerwehr ein möglichst grosser ist, damit der Einzelne nicht zu oft zu Dejouren u. Patrouillendiensten herangezogen werde. Das Komitee appellirt daher an den bewährten Bürgersinn der Einwohner Dorpats, die gewiss gern ihre Arbeitskraft in den Dienst der guten Sache stellen werden, gilt es doch, die Sicherheit von Person u. Eigentum in unserer Stadt zu wahren.

Anmeldungen können erfolgen:

1) Im Stadtamt von 10—2 Uhr mittags;
2) zu jeder Zeit bei den Führern der Bürgerwehr, den Herren: Prof. Dehio, Katholische Str. Nr. 1, Vereidigten Rechtsanwalt v. Broecker, Jakobstrasse Nr. 8, W. Daugull, Jamasche Str. 46, Arndt, Kaufhof Nr. 30, Wöhrmann, Kanzlei d. medizinischen Fakultät, neben d. Universität, Nurk, Viktualienmarkt Nr. 4, Gelb, Fischerstr. Nr. 6, Keiss, Johannisstr. Nr. 7, Ed. Bergmann, Ritterstr. 17, Jekimow, Gartenstrasse, eigenes Haus, sowie in der Handlung des Herrn N. Besnosow.

Городское Управленіе.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ помѣщеніи Городской Управы будутъ **отдаваться** съ торговъ **мѣста на рынкѣ,** а именно:

торгующимъ мясомъ въ пятницу 9-го декабря с. г. въ 12 часовъ дня
„ рыбою въ субботу 10-го „ „ 11 „ „
„ фруктами, ягодами и т. д. (по аллеѣ) въ субботу 10-го декабря с. г. въ 12 часовъ дня
„ сыромъ четвергъ 15-го декабря с. г. въ 11 часовъ дня
„ колбасою „ „ „ „ 12 „ „
„ рубцами и потрохами въ пятницу 16-го декабря с. г. въ 11 часовъ дня
„ хлѣбомъ въ пятницу 16-го декабря с. г. въ 12 ч. дня
„ курами и дичью въ пятницу 16-го декабря с. г. въ 1 часовъ дня.

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

г. Юрьевъ, 5-го декабря 1905-го г.
№ 1807.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht bekannt, dass im Lokale der Stadtverwaltung **Plätze auf dem Markte** meistbietlich werden **vergeben** werden und zwar:

den Fleischhändlern am Freitag, den 9. Dezember a. c., 12 Uhr mittags
„ Fischhändlern am Sonnabend, d. 10. „ 11 „ „
„ Händlern mit Obst, Beeren etc. (an der Allee) Sonnabend, den 10. Dezember a. c., 12 Uhr mittags.
„ Käsehändlern Donnerstag, den 15. Dezember a. c., 11 Uhr mittags
„ Wursthändlern „ „ „ „ 12 „ „
„ Sülzhändlern Freitag, den 16. „ 11 „ „
„ Brodhändlern „ „ „ „ 12 „ „
„ Händlern mit Hühnern u. Wild Freitag, den 16. Dezember a. c., 1 Uhr mittags,

Kein Händler ist berechtigt, ohne Konzession einen Standplatz auf dem Markte einzunehmen.

Jurjew (Dorpat), den 5. Dezember 1905.
Nr. 1807.

Bauanzeige.

Am 20. Januar werden folgende Bauten um 12 Uhr mittags Grosser Markt Nr. 9, Eingang vom Hof, vergeben werden.

I. Innenbau des Pastoratshauses in Marien. Derselbe wird einzelnen Handwerkern vergeben, wobei das Material geliefert werden wird.

II. Bau einer Parochialschule daselbst.

Das Nähere erfährt man in der Handlung des Herrn L. H. Rosenkranz, Promenaden-Str. 7.

Kirchenvorsteher **Baron Tiesenhausen.**

Gut Kayafer über Tabbifer, Balt. Bahn.

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.



PARFUM DIVINIA

Unübertroffen an Stärke und Haltbarkeit, daher von seltener Feinheit u. Lieblichkeit.

F. Wolff & Sohn
Parfümerie, Karlsruhe.

Zu haben in allen besseren Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

2 neue Kommoden
sind **billig zu verkaufen** — Ritter-Strasse Nr. 2, im Hof.

Zu kaufen gesucht
ein gebraucht. Reisekorb
— Sternstrasse Nr. 1.

SANATORIUM.
Behandlung Chronisch-Kranker. Mässige Preise.
Kurmittel: Gesamtes Naturheilverfahren, einschließlich Lichttherapie, auch Anwendung von blauem Licht (Princip Prof. Gassen) bei Hautkrankheiten.
Königsberg i. Pr., Mittelhufen, Bahnstraße 7-9.
Dr. med. P. Schulz, prakt. Arzt und Specialarzt für physikalisch-diätetische Therapie.
Das ganze Jahr geöffnet und besucht. Prospecte gratis.

Klavierstimmer
für die Stadt sowie aufs Land.
Rich. Wenger
Pleskausche Str. Nr. 12, im Hof.

Kleider
Wäsche, Jacken u. Paletots werden billig angefertigt — Petersburger Str. Nr. 49, II. Stock.

Die erwarteten
Türketten
sind wieder eingetroffen
bei
P. Bokownew.

Laden Gitter Türen
aus Holz u. Eisen
ertigt schnellstens an
Fabrik „Franzenshütte"
Holmstr. 4.

Gekörnte
geröstete Cichorie
11 Kop. pr. Pfund
gemahlene 10 Kop. pr. Pfund
Malzkaffee 12 „ „ „
aus eigener Rösterei, stets frisch, empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Billige Gegenstände für Brandarbeit u. Malerei.
Passepartouts für Bilder u. Photographien. Einfassung von Diamanten zum Glasschneiden.
Pferdestr. 4. Hallikas.

Kirchliche Armenpflege
bittet dringend um
Weihnachtsgaben:
Kleidungsstücke, Stiefel, Laken, Decken, Nahrungsmittel, Holz u. Geld.

Zum Empfang sind dankend bereit:
Frau A. Frischmuth, Montags u. Donnerstags bis 12 Uhr vorm. Karlowastr. 10 u. täglich nachmitt. Mönch-Str. Nr. 5.
Frl. Wischniakowsky, Rigasche Strasse 107 b.
Frau K. Krüger, Petersburger Str. 143.
Frau Oberlehrer Rathlef, Mühlen-Str. 10.
Frau Dr. Mattiesen, Wallgraben 4.
Fräulein Scholvin, Botanische Strasse 2.
Frau Peterson, Neumarkt-Strasse Nr. 5.
Pastor Lezius, Salz-Str. 1.
Oberpastor Wittrock, Ritter-Strasse Nr. 20.

Getragene Kleidungsstücke
werden **zum Verkauf** in Kommission genommen und sind daselbst
Herrenanzüge u. Wintersachen
zu haben — Teichstr. 64. Zu erfr. bei Frau Kreutzdahl.

Ein Flügel
ist zu vermieten — Wallgraben 16.

Gebrauchte Pianinos
zu verkaufen
Ritterstr. 21, Grünreich
Pianoforte-Magazin.

Man wünscht einen gebrauchten, gut erhaltenen
Flügel
zu kaufen. Off. mit Preisangabe sub „Fl. I." in der Exp. d. Bl.

Zum **bevorstehenden Feste** empfehlen wir unser aufs reichhaltigste assortiertes
Spielwarenlager
in- und ausländischer Fabrikate.
Als Novitäten empfehlen wir ganz besonders: **Puppen-Service und Küchengarnituren in Celluloid, Holz und Emaille, Stoff- und Fell-Tiere, Nürnberger Blechspielzeug, Dampfmaschinen, -Boote, -Lokomotiven, Puppen** in grösster Auswahl, **Anspanne, Malkasten, Spiele aller Art,** ferner:
ganz billiges Spielzeug
wie: **Tiere, Puppen, Bilderbogen, Trompeten** etc, **von 3 Kop. an.**
Gebr. Brock.

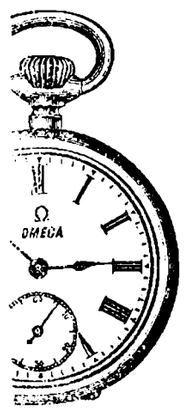

Wächter-Kontroll-Uhren
Salon-Uhren in neudeutschem Stil
Omega-Taschenuhren
Präzisions-Anker-Uhren
Wecker-Uhren mit Musik
Ketten und Breloques
in grosser Auswahl
empfiehlt die Uhrenhandlung u. Reparaturwerkstatt
Rigasche Strasse Nr. 1. Wilh. Wagner.

Der zuverlässigste und **sicherste Schutz gegen**
Einbruch u. Diebe
ist der
Alarm-Apparat „Radau".
Ohne Elektricität. Das Oeffnen der Türen unmöglich.
Auf Reisen unentbehrlich.
Auch als Tischglocke verwendbar.
Zum Preise von Rbl. 1.75.
Johannis-Str. 12. L. Sander.

Ausverkauf
in der
Schuhwaren-Handlung Ritter-Str. Nr. 12.
A. Josset.

Geschäftsverkauf.
Suche unter sehr annehmbaren Bedingungen einen soliden Käufer für meine seit 15 Jahren geführte
Maschinen- und Geräte-Handlung für Meierei und Landwirtschaft
nebst einem **steinernen Maschinenspeicher.** Beste Aus- und Inland-Verbindungen. Mehrere Alleinvertretungen und Konsignationen von allerersten Firmen.
Lorentz Sander, Johannisstrasse 12.

Privatstunden
in den **mathem. Fächern** werden erteilt von einem gewesenen Lehrer der Realschule gegen billiges Honorar — Verlängerte Kastanien-Allee Nr. 1 ab Bilow.

Werro
Stadt-Töchterschule
II. Ordn.
Gesucht eine erfahrene Lehrerin, diplomirt als Hauslehrerin, für den Unterricht in der russ. Sprache, Naturgesch. und Arithmetik (Kenntnis der deutschen u. estnischen Sprache notwendig). Anmeldungen mit Beilegung der Atteste u. des Diploms, auch wenn möglich, einer Photographie, bittet
das Werrosche Stadt-Schul-Kollegium
pr. Ad.: Past. Struck.

Erfahrener Repetitor
Absolvent der hiesigen Realschule, wünscht in allen Realfächern **Stunden zu erteilen.** Bescheid Anspr. Gefl. Off. unter „M. A." an d. Exp. d. Bl.

Ein sehr ordentlicher
jung. Mensch vom Lande
kann als Knecht oder Hauswächter empfohlen werden durch **H. Berg,** Jouvelier, Promenadenstr. 3.

Eine Magd
mit Attestaten **sucht eine Stelle** — Salzstr. 10, im Hof.

Eine erfahrene
Köchin mit guten Empfehlungen **sucht eine Stelle** — Beerenstr. 20.

In bester Gegend der Stadt werden
zwei zusammenhäng. Zimmer
im II. Stock eines steinernen Hauses **mit oder ohne Pension mietweise vergeben.** Zu erfragen Breitstr. 30.

Zum Alleindienen oder zu Kindern **sucht** ein russ.- u. deutsch-sprech.
Dienstmädchen
eine **Stelle** — Quappenstr. 6.

Gesucht
gut möblierte helle Wohnung
von 2—3 Zimmern mit sep. Eingang. Off. sub „U. 29" empf. d. Exp. d. Ztg.

Eine Familienwohnung
v. 4 Zimm. **mietfrei** — Petri-Str. 41.

Eine **gut möblierte**
Wohnung
von 7 Zimmern kann bis **Mitte Mai** event. auch länger **abgegeben** werden — Gartenstr. 34, parterre.

In schöner, gesunder Gegend w. am 1. März **mietfrei:**
eine Wohnung
von 5 Zim., grosser Veranda, Entree, Leutezim. u. allen Wirtschaftsr. u. **eine Wohnung v. 3 Zimmern** mit Entree — Mühlenstr. 3. Näheres Q 5.

E. warme Wohnung
von 3 Zimm., Vorzimm. und Küche **ist zu vermieten** — Lehmstr. 3.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern, möbliert, wird monatlich **zu mieten gesucht.** Anmeldungen zu deponiren bei B. Frederking, Grosser Markt.

Mietfrei eine hübsche
Wohnung
im 2. Stock von 8 Zimmern, Wasserleitung, Veranda, Küche, Eiskeller u. Waschküche — Teichstr. 74, Qu. 3.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse). 1 Treppe hoch, rechts.

Dramatische Vorlesung
zum Besten d. Dormagdaleniums
im freundlichst bewilligten
Saale d. Gross. Gilde
(Kompagnie-Str. Nr. 2)
Donnerstag, d. 8. Dezbr. um 5 Uhr nachm.
Adolf Bartels:
Aus der dramatischen Trilogie: **Martin Luther.** III. Teil:
Der Reformator.
Akt 2—5
vorgetragen von
Oberpastor Viktor Wittrock.
Billette à 50 Kop. in **Anderson's** vorm. Karow's Universitätsbuchhdl. und vor der Vorlesung an d. Kasse für Schülerinnen u. Schüler à 20 Kop. zu haben.

Засѣданіе
ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ
въ четвергъ, 8 декабря.
Въ 8 часовъ вечера.
Прудовая № 15.
Сообщенія:
Ассист. Д. П. Севастьяновъ: Экскурсія на ледникъ верховьевъ рѣки Теберды (зап. Кавказъ).
Канд. М. фонъ-цуръ-Мюленъ: Объ искривленіи позвоночника у рыбъ.
Д-ръ Э. Г. Ландау: Къ морфологіи надпочечной железы (III).

Sitzung
der Naturforscher-Gesellschaft
am **Donnerstag, d. 8. Dezbr.**
Um 8 Uhr abends.
Teich-Strasse Nr. 15.
Vorträge:
Assist. D. P. Ssewastjanow: Excursion zum Gletscher am Oberlauf des Flusses Teberda (westl. Kaukasus).
Cand. M. von zur Mühlen: Ueber Verkrümmungen der Wirbelsäule bei Fischen.
Dr. E. Landau: Zur Morphologie der Nebenniere (III).

Wissen Sie es schon?
Jlgezeemsches Malz-Gesundheitsbier ist in kurzer Zeit das Lieblingsgetränk v. Jung und Alt geworden, weil dasselbe wohlschmeck., gut bekömmlich, nahrhaft und alkoholfrei ist und sich besonders gegen Schlaflosigkeit, Nervosität, Magenleiden, Bleichsucht bewährt. — Zu haben in allen besseren Restaurants u. Weinhandl.

Möblierte Zimmer
können einzeln od. zusammenhängend, auf Wunsch auch mit Pension abgegeben werden. Gute ruhige Gegend. Adresse sub Nr. 467 in der Expedition d. Ztg. zu erfahren.

2 möblierte Zimmer
mit voller Pension sind abzugeb. — Gildenstr. 1. Zu bes. v. 11—12 u. 4—5.

Eine gut möblierte
Wohnung von 3-5 Zimm.
wird vermietet. Zu erfrag. Stern-Strasse Nr. 30.

Gut legende ital. Hühner
sind Abreise halber **billig zu verkaufen** — Kastanien-Allee 26.

Alexander-Str. Nr. 8
im Hof
Blindenarbeit zu herabgesetzten Preisen, als:
verschiedene Bürsten u. Kokosfussmatten.
Um gefälligen Zuspruch bittet
W. Rosenthal.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Penjagin,** Lodjenstr. **16.**

D. H.-V.
Freitag, den 9. Dezember c.
Vortrag
des Herrn Oberpastor
Victor Wittrock:
„Christentum u. Abstinenz".
Anfang 9 Uhr abds.
Nichtmitglieder können eingeführt werden.
Der Vorstand.

D. H.-V.
Sonntag, den 11. Dezember a. c.
Weihnachtsbaum
mit Austausch von Geschenken, die einen Wert von mindestens 50 Kop. haben müssen.
Musik
von der Stadt-Kapelle.
Entrée à Person 20 Kop.
Anfang ½9 Uhr abends.
Der Vorstand.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowa-Str. 10.)
Mittwoch, den 7. Dezember
abends 9 Uhr:
Bibelabend.
(Luc. 17, 31 ff.)
Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.
Der Präses.

Ressource.
Weihnachtsfeier
nur für Herren
Sonnabend, d. 10. Dez.
um 9 Uhr.
Director **R. v. Samson.**

Residenz-Zirkus Gebr. Truzzi
in der Ausstellungs-Rotunde (Petersb. Str.).
Mittwoch, den 7. Dezember
grosse interessante Vorstellung
unter Mitwirkung d. ganzen Truppe, des Corps-de-Ballet u. sämtl. Klowns unter d. Leitung d. Dummen August Herrn Cäsar und d. popul. Klowns Lepom u. Eugen.
Damen frei
d. h. Jeder, der sich ein Billet löst, Galerie nicht ausgeschlossen, hat das Recht, eine Dame frei einzuführen, oder zwei Damen können ein Billet benutzen.
Alles Nähere in d. Affichen.
Anfang 8½ Uhr abds.
Annonce: Sonntag, d. 11. Dez., 2 grosse Vorstellungen. Unwiderruflich zum letzten Mal **Tages-Vorstellung für Kinder.** Anfang der Tages-Vorstellung um 3 Uhr nachm., d. Abend-Vorstellung um halb 9 Uhr abends.

F. G. Faure
Holmstr. 14.
Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Abschrift (5 Br.).

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 274. Donnerstag den 8. (21.) Dezember **1905.**

Inland.

Eine Mitteilung der Regierung.

Durch ein Extrablatt des „Reg.-Anz." vom 4. Dezember wird eine Regierungsmitteilung publiziert, in welcher auf die gegen Staat und Gesellschaft gerichteten destruktiven Tendenzen der revolutionären Parteien und Organisationen hingewiesen wird. Der von ihnen ausgehende blutige Terror wird beleuchtet; der Post-, Telegraphen- und Eisenbahnstreik als Symptom ihres verhängnisvollen Einflusses hervorgehoben. Nachdem konstatiert worden ist, daß die Aufrührer ihre besondere Aufmerksamkeit der Aufwiegelung der Arbeiterklasse zuwenden, heißt es weiter:

„Es ist sehr natürlich, daß die Taktik der extremen Zerstörungsparteien in der Gesellschaft und im Volk eine starke Empörung und sogar Erbitterung hervorruft, die in der letzten Zeit bereits alarmirende Symptome in Gestalt einer ganzen Reihe von Fällen blutiger Lynchjustiz der Bevölkerung an einigen Vertretern der revolutionären Parteien zutage gefördert hat.

Der Regierung liegt die Pflicht ob, Maßregeln zur Abwendung so betrübender Erscheinungen der eigenmächtigen Volksjustiz zu treffen; aber sie ist auch verpflichtet, in der Erkenntnis ihrer großen Verantwortlichkeit vor dem Lande in bezug auf die Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe entschieden gegen die Personen aufzutreten, welche die Interessen des Landes frech mit Füßen treten und in ihm Wirren, Unruhen und Unordnung aufrechterhalten.

Die Regierung erkennt es als ihre Aufgabe an, den Allerhöchsten Willen in betreff der Befestigung der Prinzipien des Manifestes vom 17. Oktober im staatlichen Leben zu erfüllen und hält die dafür vom Gesetz gebotenen Mittel für das richtigste Mittel des Kampfes wider die verbrecherischen Aeußerungen der revolutionären Propaganda. Diesen Zwecken können die soeben erschienenen temporären Regeln für die Presse nebst den Bestimmungen über ihre Freiheit dienen, die zugleich auch Mittel zum Kampf wider den Mißbrauch des gedruckten Wortes an die Hand geben; durch die Edition eines besonderen Gesetzes soll ferner in gewissem Maße die ununterbrochene Wirksamkeit der Eisenbahnen und der anderen Verkehrsmittel sichergestellt werden. Gleichzeitig damit ist es für notwendig erkannt worden, die Tätigkeit der Gerichtsinstitutionen zu verstärken, um die Möglichkeit einer wirksamen Anwendung der neuen Regeln und der Bestrafung der Schuldigen in Grundlage gerichtlicher Urteile zu geben.

Wenn es sich aber trotzdem herausstellen sollte, daß diese Maßregeln nicht imstande sind, die Tätigkeit der oben erwähnten Parteien zu verhindern, die dem Vaterlande einen unersetzlichen Schaden zufügen, so macht sich unzweifelhaft die Notwendigkeit geltend, völlige Ausnahmemaßregeln gegen die Personen zu ergreifen, die in diesen schweren Zeiten des nationalen Lebens von ihren verbrecherischen Plänen nicht ablassen."

Zur Frage einer Baltischen Volksvertretung.

In dem mit —□— gezeichneten Leitartikel der letzten Freitag-Nummer zitiert die „Nordl. Ztg." eine Stelle aus den „Birsh. Wed.", in welcher die vom neuen baltischen Generalgouverneur zu berufende gesetzgebende Versammlung: die „Parodie einer Volksvertretung" genannt wird.

Obgleich wir zurzeit noch gar nicht wissen können, wann die Regierung überhaupt imstande sein wird, die beabsichtigte Verwaltungsreform praktisch zu verwirklichen, so möchte ich doch gegen das obige, so rasch absegende Urteil einen entschiedenen Protest erheben.

Da wohl kein objektiver Beobachter in der bisherigen Art der Volksvertretungen ein Ideal, sondern eher das Gegenteil davon sieht, so braucht der Ausdruck: Parodie einer Volksvertretung durchaus nicht etwas Herabsetzendes zu bedeuten, sondern könnte ebenso gut eine Empfehlung sein. Betrachten wir die Sache nur etwas näher:

Es sollen in der Versammlung repräsentiert sein: 1) der Großgrundbesitz, 2) der Bauerstand und 3) die städtischen Gewerbe. Von vornherein müssen wir zugeben, daß, wenn es wirklich gelingen sollte, diesen 3 Hauptfaktoren unserer bisherigen Kultur zu einer dauernden Blüte zu verhelfen, damit jedenfalls gleichzeitig auch die unentbehrlichen materiellen Vorbedingungen geschaffen worden sind, welche die ebenso unabweisbare Inangriffnahme gesetzgeberischer Maßnahmen zum Schutze des besitzlosen Arbeiterstandes erst praktisch möglich machen — und es bleibt also nur die Frage offen, in wieweit eine fruchtbare Verhandlung bei der gegebenen Voraussetzung einer gleichen Stärke aller drei Parteien überhaupt zu erwarten steht.

Vor allem läßt sich aus diesem Umstande schließen, daß es unmöglich irgend einer dieser Parteien gelingen kann, für ihre bisherigen Sonderinteressen eine Stimmenmehrheit zu gewinnen, und ferner, daß eine Reform also nur dadurch erreicht werden kann, daß zwischen den einzelnen Parteien neue Beziehungen angeknüpft werden, welche eine Formierung neuer gemeinsamer Interessen ermöglichen.

In der bisherigen parlamentarischen Geschichte gehört eine solche Neuschöpfung von gemeinschaftlichen Interessen zu den größten Seltenheiten, indem es sich für jede Partei immer vor allem darum handelt, sich denjenigen Wahlmodus zu erkämpfen, welcher für ihre speziellen Sonderinteressen die größte Stimmenzahl ergeben muß und eine etwaige Einigung zwischen gleich starken Gegnern gewöhnlich nur durch einfache Tauschgeschäfte erzielt wird, bei welchen die Parteien einander gegenseitig die für die Befriedigung eines Teiles ihrer jeweiligen Sonderinteressen nötige Stimmenzahl einfach verkaufen.

Im Gegensatz hierzu würde es bei der vorgeschlagenen Ordnung künftig nicht mehr auf die Quantität der Meinungen, sondern auf die Qualität derselben ankommen und dabei ein Präzedenzfall geschaffen sein, welcher für die Arbeiten nicht nur der neuen Reichsduma, sondern auch aller sonstigen parlamentarischen Institutionen in der ganzen zivilisierten Welt die allerheilsamsten Folgen haben könnte.

Da Schreiber dieser Zeilen die feste Ueberzeugung hegt, daß eine „Konvertierung" der bisherigen Sonderinteressen in neue Werte auf kooperativer Grundlage nicht nur zeitgemäß, sondern auch tatsächlich durchführbar ist, so wird — wenn aus der projektierten Volksvertretung eine brauchbare Reform doch nicht hervorgehen sollte — die Schuld dafür nach seiner Ansicht nicht in der „parodistischen" Zusammensetzung dieser Vertretung, sondern nur in der persönlichen Unfähigkeit der betreffenden Vertreter selbst liegen. R. W.

Mittelst Allerhöchsten Befehls ist der zur Disposition des Kriegsministers stehende Generalleutnant Wassili Justinowitsch Sollogub zum temporären Generalgouverneur der Ostseeprovinzen ernannt worden. Er soll, dem „Rig. Tagbl." zufolge, bereits in allernächster Zeit in Riga eintreffen und im Schloß Wohnung nehmen, wo die Kaiserlichen Gemächer für ihn instand gesetzt werden.

Wie die „Rish. Wed." mitzuteilen wissen, entstammt General Sollogub einem alten litauischen Adelsgeschlecht aus Polnisch-Livland. In den russischen Dienst traten die Sollogubs zu Ende des 18. Jahrhunderts. Verwandtschaftliche Bande vereinigen die Familie Sollogub mit der des weil. Kanzlers Fürsten Gortschakow, mit Juri Ssamarin. — Generalleutnant W. J. Sollogub ist 1848 geboren, hat die Akademie des Generalstabes absolviert und im Wolhynischen Leibgarderegiment den Dienst begonnen, den Türkenkrieg mitgemacht und ist später Adjutant des Stabes des Gardecorps gewesen; sein weiterer Dienst verlief im gelehrten Komitee des Generalstabes, worauf er als diplomatischer Agent und Generalkonsul nach Aegypten abkommandiert wurde. 1883 kehrte er zur Front zurück, kommandierte ein Bataillon des Lubliner Regiments, war darauf Geschäftsführer der Kanzlei des gelehrten Militärkomitees, Abteilungschef im Generalstab und ordentlicher Professor der Akademie des Generalstabes. 1893 wurde er zum Mitglied der Kommission zur Armierung der Festungen ernannt und dem Generalstab etatsmäßig zur Disposition gestellt; endlich wurde er dem Kriegsminister attachiert und Mitglied der Gesellschaft der Ostchinesischen Bahn.

Der Ausschuß der Baltischen konstitutionellen Partei hat, nachdem er von dem Allerhöchsten Erlaß vom 22. November 1905 über die Verhängung des Kriegszustandes in Riga und Livland Kenntnis genommen, beschlossen:

1) In der Erwägung, daß die Baltische konstitutionelle Partei eine Beruhigung des erregten Zustandes der Bevölkerung in Stadt und Land nur in dem friedlichen Zusammenwirken sämtlicher Partei- und Bevölkerungsgruppen erblicken kann;

2) in der ferneren Erwägung, daß der Kriegszustand die Erregung der Bevölkerung nur steigern kann, anstatt sie zu beruhigen, und daß ferner die durch den Kriegszustand bedingte Stagnation im Handel und im gesamten Geschäftsverkehr mit schwerer Schädigung der materiellen Interessen, namentlich der ärmeren Bevölkerung, verknüpft ist, beschließt der Ausschuß:

3) Zuständigen Orts um die sofortige Aufhebung des Kriegszustandes in Livland zu petitionieren und zu diesem Zweck mit allen übrigen örtlichen Partei- und Bevölkerungsgruppen eine Verständigung anzubahnen.

Unerwartet, an Herzschwäche als Folge einer Angina, ist in Riga in der Nacht auf Dienstag der langjährige verantwortlichen Redakteur des „Rigaer Tageblatt" Herr Arnold Petersenn, der innerhalb der baltischen Presse hochgeschätzte Kollege, gestorben. Die „Rig. Rdsch." widmet ihm einem warmen Nachruf, in welchem es heißt: Mit ihm verliert die Rigasche Presse einen ihrer ältesten Vertreter, einen gesinnungstüchtigen Kämpfer für Wahrheit und Recht, einen Mann, dessen klarer Verstand und besonnen abwägendes Urteil nicht nur das eigene Blatt durch mancherlei Klippen und Fährnisse gesteuert, sondern auch uns Kollegen in Fällen, wo der Schutz gemeinsamer Interessen gemeinsames Raten und Tun erfordert, den Ausweg auf die sichere Bahn besonnenen Handelns gewiesen. — Seine Feder ist zu keiner Zeit hervorragend produktiv und seine Schreibweise nicht glänzend gewesen. Aber was sie zu sagen hatten, war treffsicher und klug, und wie mit dem Wort, so mit der Schrift hat er so manchen gordischen Knoten, den Beruf und gesellschaftliches Leben ihm entgegenhielten, trotz scheinbaren Phlegmas entschlossen gespalten. Wie er war, so war er von Jugend auf. Wortkarg und in sich gekehrt, aber mit einem gewinnenden Humor begabt, der in den Jahren, da (in den Jahren 1868—73) die blau-rot-weißen Farben ihm Haupt und Brust schmückten, die liebenswürdigsten Blüten trieb und ihn zu einem allezeit gern gesehenen Gesellschafter machte.

Aus Südlivland.

Wir lesen im „Rig. Tagbl.": „Zu dem von uns in Abrede gestellten Leichenfund auf Schloß Römershof nach Abzug der Dragoner erfahren wir zu unserem tiefen Bedauern, daß der Polizeisekretär Maximowitsch tatsächlich beim Abzug den Tscherkessen den Befehl gegeben hat, zwei gefangene Bauern umzubringen, und daß zwei, nach anderen Mitteilungen eine Leiche auf dem Hofe von Schloß Römershof von den Bauern gefunden sein sollen.

Auf der Römershoffschen Eisenbahnstation erschien, wie der „Rigas Awise" berichtet wird, am 3. Dezember um 10 Uhr 20 Minuten abends ein mit Browning-Revolvern bewaffneter Haufe junger Leute, die sich Kronsgelder im Betrage von 825 Rbl. 15 Kop. aneigneten und dann spurlos verschwanden. Die örtliche Organisation der Volksmiliz soll den Räubern auf der Spur sein.

Am 1. Dezember ist das Herrenhaus in Odsen überfallen und eingeäschert worden, nachdem der Verwalter, Herr Ernst Doellen, sowie der ihn vor die Haustür begleitende Kutscher von einem Haufen Aufständischer erschossen worden waren. Nähere Details fehlen, doch heißt es, daß seitens der Aufständischen auch mehrere Personen gefallen sind.

Lindenberg ist nicht, wie gerüchtweise verlautete, aufgebrannt, dient vielmehr, wie von dort eingetroffene Leute erzählen, den Revolutionären als Hauptquartier und wird von ihnen bewohnt und bewirtschaftet. Sie haben sogar die Freundlichkeit gehabt, dem in Riga weilenden Besitzer einige Materialien und einen Koffer mit Wäsche zu übersenden. Schloß Uexküll und Turkaln wie auch wohl Pröbstingshof sind zurzeit noch unversehrt. Schloß Rodenpois ist demoliert worden, jedoch nicht aufgebrannt. Wie es in Groß-Kangern steht, ist noch ungewiß, doch meinte der Gewährsmann der „Rig. Rdsch.", daß dieses Gut unversehrt sei, da er nichts Gegenteiliges vernommen hat.

In Segewold haben die Revolutionäre vier Gebäude, als der Brandlegung unterliegend, mit roten Kreuzen versehen und vermutlich auch schon eingeäschert, das Schloß aber geplündert und demoliert.

Die „Rigas Awise" bringt offenbar Originalnachrichten über Einäscherung der Gutsgebäude in Ritau (in der Nacht zum 2. Dezember), Nachtigall, Sermus und Schliepenhof. Letzteres hat drei Tage hindurch gebrannt. Das Inventar ist überall „versteigert" worden, und zwar zu lächerlich geringen Boten (20 Rbl. für 4 Pferde).

Von einem Herrn, der Kreuzburg am Sonntag Abend verlassen hat, wird der „Rig. Rdsch." mitgeteilt, daß der Besitzer von Kreuzburg das Schloß schon vor einiger Zeit verlassen hat. Jetzt sind auch die Truppen aus dem Schlosse zurückgezogen worden. Der Offizier hatte keine Aussicht, das Schloß zu halten. In der Nacht auf Montag sollte das Schloß Kreuzburg, das vielleicht einen Wert von 1 Mill. Rbl. repräsentiert, von den Aufständischen genommen und geschleift werden. Nähere Nachrichten fehlen.

Die Flecken Lievenhof und Trentelberg sind ganz in Händen der Aufständischen. Ebenso die Bahn Stockmannshof-Walk, die von den Revolutionären frei und ungehindert für ihre Zwecke benutzt wird.

*

In Wenden kursierten Gerüchte, daß eine große Menge aufständischer Bauern im Anzuge sei, um Militär und Administration aus der Stadt zu vertreiben. Nach den letzten Nachrichten entsprechen diese Gerüchte nicht der Sachlage.

Wie berichtet wird, sind die Herrenhäuser in Alt- und Neu-Pebalg eingeäschert worden. Eine Soldatenabeilung, die in Alt-Pebalg stand, zog sich kämpfend nach Wenden zurück.

Kreis Walk. Das „Rig. Tgbl." meldet gerüchtweise die mittlerweile von anderer Seite bestätigte Nachricht vom Fall des Schlosses Stomersee. Es war schon vor Monaten von seinem Besitzer stark befestigt worden und hatte etwa 40 Kosaken zu seinem Schutze erhalten. Mit der kleinen Bahn sollen Tausende von Belagerern nebst Weibern sich dort angesammelt haben, die das Schloß Tag und Nacht umzingelt hielten. Beim ersten Sturm auf dasselbe sei der Ehren-Kreischefgehilfe Bergsohn verwundet und 3 Kosaken gefallen, die Stürmenden aber abgeschlagen worden. Schließlich aber sei das Schloß doch durch Sprengbomben zerstört und in Brand gesteckt worden. Von mehreren Herren, die vor ca. 4 Wochen sich dort verschanzt hatten, hatten einige, wie z. B. Baron Wolff-Kalnemoise und Oberbauerrichter Gaehtgens, den Ort schon früher verlassen. Wie es heißt, soll nach der Einnahme des Schlosses der Besitzer von Stomersee, Baron Boris v. Wolff, das nackte Leben gerettet haben. Ueber die übrigen Herren weiß das erwähnte Gerücht nichts zu melden.

Walk. Am Freitag Abend fand, schreibt der „Walk. Anz.", eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten statt, zu deren Abhaltung wegen Unterbrechung des Post- und Telegraphen-Verkehrs die Genehmigung des Gouverneurs nicht eingeholt war. Den einzigen Punkt der Tagesordnung bildete die Frage über die Schließung aller Getränkeanstalten in der Stadt, veranlaßt durch eine vom Kaufmann Johann Blohst im Namen der Delegierten des Volkes der Stadt Walk eingereichte schriftliche Forderung. Charakteristisch für unsere Zeit ist es, daß nach berühmten Mustern auch im vorliegenden Falle nicht der bisher übliche höfliche Ausdruck „Gesuch", sondern das verletzende Wort „Forderung" gebraucht worden war. Das „Volk" waren dieses Mal höchstens 300 Personen, welche sich am vorigen Sonntag im Garten des Geselligkeitsvereins zu einem Meeting versammelt, und, wie gewöhnlich, jedem Antrage mit aufrichtiger oder geheuchelter Begeisterung zugestimmt hatten. Diese Begeisterung teilten auch unsere Stadtverordneten, indem sie einstimmig beschlossen, alle Getränkeanstalten zu schließen; und zwar soll der Kreischef ersucht werden, die Kronsbranntweinbuden sofort zu schließen, während man bei den von Privatpersonen unterhaltenen Getränkeanstalten, um keine Entschädigung zahlen zu müssen, sich damit half, daß beschlossen wurde, den betreffenden Personen ans Herz zu legen, den Wunsch des Volkes zu erfüllen und freiwillig die Anstalten zu schließen, für das nächste Jahr aber keine Konzessionen mehr zu erteilen. Hierbei wurde bemerkt, daß zu den privaten Getränkeanstalten, welche geschlossen werden müssen, auch die Vereine gehören, obwohl dieses nicht aus der schriftlichen „Forderung des Volkes" hervorgeht, das hier speziell auf den Schaden aufmerksam gemacht wird, welchen das Volk erleidet, indem es seinen letzten Kopeken vertrinkt und zu Diebstahl und Raub übergeht. Das Verbot der Verabfolgung von Getränken an die Mitglieder in einem geschlossenen Verein würde gleichbedeutend sein mit einem Eingriff in die private Häuslichkeit. Da wir nicht annehmen können, daß unsere Sozialdemokraten so weit gehen wollen, erscheint uns die Auslegung der Forderung des Volkes durch einige Stadtverordnete nicht zutreffend. — Zum Schluß beschloß die Stadtverordneten-Versammlung auch alle öffentlichen Häuser sofort schließen zu lassen. — Der Beschluß der famosen Stadtverordneten inbetreff der Schließung der Kronsbranntweinbuden ist bereits erfüllt, denn heute sind die betr. Buden nicht eröffnet worden. — Was kommt nun? — — Kaum hatten wir heute diese Zeilen niedergeschrieben, so zeigten sich vor unseren Fenstern die Früchte der ersprießlichen Tätigkeit unserer Stadtverwaltung: eine Bande von ungefähr 50 Mann, an deren Spitze ein gewisser Herr Wihtol stand, der, nebenbei gesagt, betrunken war und schon im hiesigen Gefängnis gesessen hat, erzwang die Schließung der Thalbergschen Weinhandlung; darauf setzten sie auch die Schließung sämtlicher Getränkehandlungen durch, wobei sie auch in die Vereine drangen, dortselbst dieselbe Forderung stellend. Die Exzedenten waren Leute der untersten Klassen. Nachdem diese Vorkommnisse dem Herrn Kreischef bekannt wurden, befahl er den hier stationierten Kosaken, Patrouillen durch die Straßen zu schicken, die Tag und Nacht zu dejourieren haben und jeden Exzeß schonungslos unterdrücken sollen.

Stockmannshof. Die „Düna-Ztg." erfährt von einem Zugpassagier, der aus Polen nach Riga kam, folgendes: Etwa 2 Werst hinter Stockmannshof — nach Kokenhusen zu — waren die Schienen von verbrecherischer Hand entfernt worden. An Stelle der echten Schienen hatte man solche aus Torf gesetzt und diese mit Wasser begossen, so daß die Torfstücke zusammengefroren und auf eine gewisse Entfernung echten Schienen täuschend ähnlich sahen. Als der Zug sich Mittwoch vor einer Woche mittags der verhängnisvollen Stelle näherte, erfolgte die Entgleisung, bei der 30 Untermilitärs und 2 Privatpersonen mehr oder weniger schwer verletzt wurden und 5 Untermilitärs tot auf dem Platze blieben. Der Zug wurde darauf nach Stockmannshof zurückbefördert und während der Fahrt unaufhörlich von den aufständischen Bauern beschossen. Da die Situation äußerst gefährlich war, flüchteten 7 Herren und 5 Damen nach der Ankunft auf der Station in den Stockmannshöfschen Krug. Hier traten bald bewaffnete Revolutionäre auf, die die Flüchtlinge als Angehörige der „Tschornaja Sotnja" ansprachen, nach Waffen untersuchten und 4 Tage im Kruge eingeschlossen hielten. Bei Todesstrafe wurde den Flüchtlingen verboten, sich aus dem Kruge ins Freie zu begeben. Es war geradezu ein Glück, daß niemand von den Flüchtlingen eine Waffe bei sich führte, da die drohenden Worte es nur zu deutlich erkennen ließen, welches Schicksal den Geflüchteten im Auffindungsfalle von Waffen bereitet worden wäre. Nach viertägiger Gefangenschaft wurde den Flüchtlingen die Weiterfahrt nach Riga mit dem ersten regulären Zuge gestattet. In dem entgleisten Zuge hatten sich außer den geflüchteten 12 Personen noch etwa 60 Reisende und 350 Mann Militär befunden, die nach Dünaburg zurückfuhren. Was aus ihnen geworden ist, ist unbekannt, doch es muß angenommen werden, daß sie glücklich in Dünaburg angelangt sind, da einer der Mitreisenden in Riga auf der Straße gesehen worden ist.

Pernau. Wie wir hören, herrscht in Pernau in den Arbeiterkreisen wieder stärkere Gärung. Die Idee eines großen Streiks wird wiederum eifrig propagandiert.

Römershof. Der grausige Tod des Herrn A. Hennings in Römershof — so lesen wir in der „Düna Z." — wird jeden erschüttern, selbst wenn er persönlich den Verstorbenen garnicht gekannt. Denen aber, die ihn gekannt, wird es um ihn sehr leid sein. Nur wenige Jahre hat er seinen letzten Posten als Kreischef-Gehilfe innegehabt. Ein völlig Fremder kommend, war er doch schnell in allen Kreisen gern gesehen dank seiner liebenswürdigen, anspruchslosen Art. Er stammte aus einer alten estländischen Pastorenfamilie, sein ursprünglicher Beruf war der militärische, der ihn auch nach Zentral-Asien geführt. In seinem Wesen verband sich glücklich russische Gütigkeit und deutsche Tüchtigkeit. Vielseitig war er talentiert. Seine Geige hat er auch in Konzerten gespielt. Sein Haus war geziert mit einer großen Zahl von Gemälden seiner Hand, die, obgleich er nur Dilettant war, doch hinter den Arbeiten manchen Berufskünstlers nicht zurückstanden. In seinem Amt war er unermüdlich tätig. Seit dem Mai soll er nur wenig ruhige Nächte gehabt haben. Doch bewahrte er sich dabei seine Ruhe und blieb Herr seiner Nerven. Sein gerechter, soweit nur irgend möglich zu Friede und Milde reizender Sinn ist auch von bäuerlicher Seite anerkannt worden. Bei Antritt seines Amtes nahm er sich auch vor, das Lettische zu erlernen. — Mit dem Gedanken, daß sein Leben in Gefahr sei, war er schon lange vertraut. So hat er denn in der entscheidenden Stunde wie ein rechter Offizier lieber sein Leben als seine Waffenehre preisgegeben. Dank ernten ja Männer dieses Berufes wenig, vielmehr sind Vorwürfe von allen Seiten ihr täglich Brod. Nachgelassen hat der Verstorbene der schwer geprüften Witwe wohl nur, wie Scheite aus dem Feuer gerettet, die zarten Kinder, denen er der zärtlichste Vater war. Von seinem schmucken Hause sah man tags darauf nur einige glimmende Kohlen. So wird die Erinnerung an ihn über kurz oder lang auch verlöschen. Aber so lange sie bleibt, wird sein Andenken in Ehren bleiben

— Die verantwortlichen Redakteure des „Sswobodny Narod" sind verhaftet, der Redakteuer der „Ruß" A. A. Ssuworin ist gegen eine Kaution von 10.000 Rbl. in Freiheit belassen.

Lubahn. Zu den bereits am Sonnabend von uns berichteten Vorgängen in Lubahn entnehmen wir der „Rig." Rundsch." noch folgendes: Am ersten Tage erschien eine Bande von ca. 60 Mann mit Gewehren und Knütteln bewaffnet, direkt vom Meeting kommend, durchsuchte das ganze Pastorat und raubte die Repetierbüchse und den Hirschfänger des Herrn v. R. Ein Widerstand wäre möglich gewesen, da die Bande zum größten Teil aus feigen jungen Burschen bestand, die sich durch Knüttelschläge gegen die verschlossene Haustür und tierisches Gebrüll Mut zu machen suchten, doch wurde derselbe aufgegeben, da auf Succurs von keiner Seite zu rechnen war und Verwundungen oder Tötungen von Angreifenden den Untergang der Bewohner des Pastorats nach sich gezogen hätte. Am anderen Tage morgens drang vom nahe gelegenen Walde aus eine Bande von ca. 40 Mann, zum Teil vermummt, mit falschen Bärten und geschwärzten Gesichtern, ins Pastorat und verlangte nach den Kisten mit Waffen und Nagaiken, von denen ihnen gemeldet sei. Wieder das Phantasiegespinst von einem Waffendepot der schwarzen Ssotnja! Das Pastorat und alle Gebäude, auch Futter- und Getreidevorräte, sogar Kohlsäcke wurden auf das genaueste untersucht, das Archivgewölbe erbrochen. Man fand und raubte des Pastors Flinte und einen alten Vorderlader, man nahm Geld vom Schreibtisch und die Nagaika des Herrn v. R. Er und die Pastorin erhielten Schläge mit der Nagaika. Nach Abzug der Bande verließen die Einwohner das Pastorat und flüchteten unten den Schutz der auf dem Gut Meiran stationierten Kosaken. Auf der weiteren Flucht bot das Gut Friedrichswalde mit 9 Kosaken und mehreren Herren Schutz und Obdach. „Nach viertägigem Aufenthalt entschlossen wir uns zur Fahrt nach Stockmannshof auf Biegen oder Brechen, zumal wir erfuhren, daß die große Bahn noch gehe, wohl aber bald still stehen werde. Von einem Sozialistenführer wurde uns fest versichert, daß wir unbehindert würden passieren können. Am 22. November früh morgens brachen wir auf in 3 zweispännigen Equipagen, in jeder eine männliche und eine weibliche Person und ein Kind. Es folgten ein Zweispänner und Einspänner mit Gepäck. Nach 4 Werst passierten wir ein Wäldchen. Es ertönt ein Signalschuß tiefer im Walde; die erste Equipage, in ihr Herr v. R., die Pastorin und ein Kind, befindet sich noch in der Mitte des Wäldchens, da krachen Schüsse mit direktem Zielen auf die Insassen (es war offenbar auf das Leben des Herrn v. R. abgesehen); doch die Pferde, wild geworden, sprengen im schnellsten Lauf mit dem leichten Wagen davon Da erst ertönen Rufe aus dem Walde „haltet, haltet"; mehrere Mann stürzen aus dem Walde und feuern den Fliehenden nach, ohne zu treffen. Die zweite Equipage (Pastor K., Frl. P. und ein Kind) kommt nun in das Salvenfeuer; rot blitzt es auf aus dem Walde, Schüsse krachen, Kugeln pfeifen um die Fahrenden, da bäumt ein Pferd, durch einen Kopfschuß getroffen, hoch auf, die Equipage wird zum Graben hingedrängt und durch das stürzende Pferd krachend in den tiefen Graben gezogen. — Die nachfolgenden Equipagen halten. — Das Schießen hat aufgehört, Pulverdampf zieht wie Nebel über die Straße und zerteilt sich im Walde. Niemand ist getroffen; dem Pastor sind die Füße durch den Wagen gequetscht, doch wer achtet darauf. Man ist froh, mit dem Leben davongekommen zu sein, — die Kinder weinen. Allmählich kommen aus dem Hinterhalt aus dem Walde bewaffnete Leute; man unterhandelt mit ihnen; sie durchwühlen das Gepäck, nach Waffen suchend, und verschwinden, da sie nichts gefunden, im Walde. Der zerbrochene Wagen und die Pferde werden entfernt, die der Equipage Beraubten verteilen sich auf die übrigen Fahrzeuge und fliehen weiter, — nur fort aus dieser Hölle. Eine Blutlache im Graben und auf dem Wege, die Stellen, wo das verwundete Pferd gelegen und gestanden, gibt zu erkennen, daß da was geschehen." — Die auseinandergesprengten Flüchtlinge sind auf verschiedenen Wegen und in drei Partien an ihrem Bestimmungsort angelangt.

— Die „Rig. Rundsch." schreibt unter der Ueberschrift: „Zur Lage auf den Fabriken und im Handel": Nun ist es so weit gekommen, wie es kommen mußte. Schon jetzt sind einzelne Fabriken infolge Materialmangels gezwungen, die Arbeitszeit ihrer Angestellten bis auf die Hälfte der gewöhnlichen Arbeitszeit herabzusetzen. Und nur wenige Tage kann es noch dauern, so wird man, ob man will oder nicht, hier und dort den Betrieb völlig einstellen müssen. — Was hat es dahin gebracht? Die Streiks, die Zerstörungen von fremdem Eigentum, Mord und Raub haben Rußland in den Augen des Auslandes so herabgesetzt, seinen Kredit so erschüttert, daß auswärtige Firmen selbst gut fundierten hiesigen Unternehmungen den Kredit abgeschnitten haben. An Bargeld fehlt es nicht nur, da die Einnahmen außergewöhnlich geringe gewesen sind, sondern auch weil durch plumpe und für das Volk selbst sehr gefährliche Machenschaften die Zirkulation des Geldes absichtlich eingeschränkt wird. Diese Gründe allein würden genügen, die Krisis herbeigeführt zu haben, vor der wir stehen. Aber es kam noch ein Moment hinzu, das allein fast so schwer wiegt, als die vorgenannten alle zusammen: die Unterbindung des Verkehrs durch den Streik der Postbeamten und Eisenbahner und den Streik der Stauerleute. — Heute kann man nur noch das eine sagen: Vielleicht, vielleicht ist es noch Zeit, ein unabsehbares Unglück abzuwenden. Wie das geschehen muß, das weiß ein Jeder. Arbeiter wie Unternehmer haben gleichermaßen zum allerwenigsten eine Reihe von Wochen ruhiger Arbeit nötig!

— Der Minenkreuzer „Abrek" ist, der „Rig. Rdsch." zufolge, Montag aus Petersburg in Riga eingetroffen und liegt im Zollrayon. Der Kreuzer ist mit 6 Kanonen armiert und hat eine Besatzung von 70 Mann.

— Die „Rishsk. Wjedom." bringen die Nachricht, daß Montag von der Station Riga II. auf Artilleriefuhren unter starker Infanteriebedeckung in die Rigaer Zitadelle ein großer, mit Waffen und Munition gefüllter Kasten, welcher in Kurland konfisziert wurde, eingeliefert worden ist. Der Kasten soll in Tuckum den Revolutionären abgenommen worden sein.

— Von einer Versammlung der Rekruten wissen die „Rish. Wed." folgendes zu berichten: Montag versammelten sich die Rekruten im Hofe und im Büfett des II. Zettischen Vereins und stellten folgende Forderungen auf: 1) Die Vorgesetzten dürfen nicht befehlen, auf das Volk zu schießen. 2) Der Sold soll bis zu 3 Rbl. monatlich erhöht werden. 3) Die Dauer des Militärdienstes soll auf 2 Jahre reduziert werden. 4) Es muß die Unterordnung der Rekruten unter den Stubenältesten aufgehoben werden. 5) Es muß sofort die Herausgabe von Stiefeln erfolgen.

— Sonntag um 7 Uhr abends zeigte — so meldet die „Rig. Rdsch." — der Verkäufer in der Monopolbude im Hause Nr. 142a der großen Moskauer Straße, Wladislaw Glewbert, an, daß vor einer Stunde, als er die Bude schließen wollte, drei Unbekannte eingetreten seien, von denen einer mit einem Dolch in der Hand ihn an der Brust erfaßte, der zweite, mit einem Revolver in der Hand, die Tür festgehalten und der dritte der Kasse den ganzen Erlös im Betrage von 800 Rbl. entnommen habe. Nachdem sie noch Flaschen mit Branntwein im Werte von 13 Rbl. zerschlagen, hätten sie sich entfernt.

— Ueber einen Ueberfall auf den zum Chef der Detektivpolizei definierten Herrn Zjawlowski entnimmt die „Rig. Rundsch." den „Rish. Wed." Nachstehendes: Am Montag, den 28. November, gegen 3 Uhr nachmittags ging Herr Zjawlowski mit dem Schriftführer seiner Kanzlei durch die Mühlen-Straße. Zwischen der Kurmanow-Straße und der Eisenbahnüberfahrt wurde der Ueberfall ausgeführt. Herr Zjawlowski berichtet darüber Folgendes: Der Schriftführer ging einige Schritte vor ihm, auf der Straße bewegte sich um diese Zeit viel Publikum. Herr Z. sah, wie sich plötzlich zwischen ihn und den Schriftführer zwei unbekannte Männer schoben, die den letzteren fragten, wieviel die Uhr sei. Während dieser seine Uhr zog, packten ihn die Männer am Halse. Zjawlowski sah, daß die Sache eine ernste Wendung nahm und eilte dem Schriftführer zu Hilfe, wurde aber selbst umzingelt und mit dem Schreiber zusammen in den Hof eines Hauses geschleppt, dessen Nummer unbekannt ist. Hier sah Herr Z., daß zwischen dem Schreiber und dem Manne, der ihn angehalten hatte, ein Kampf entstand. Der Schreiber liegt auf dem Boden. Um ihn herum ertönen viele Schüsse. Zjawlowski hatte außer einem kleinkalibrigen Montechristo-Revolver keine andere Waffe bei sich. Diesen Revolver hielt er in der Hand. In diesem Moment eilte auf den Schreiber noch ein Mann zu und legte einen Revolver auf ihn an. Zjawlowski war in höchster Erregung. Plötzlich ertönte dicht an seinem Ohr ein Schuß und der zuletzt auf den Schreiber eindringende Mann fällt tot hin. Die anderen flüchteten sofort. Nachdem sie auf diese Weise freie Hand bekommen hatten, machten der Detektivchef und sein Schreiber sich auf und davon. Sie kletterten über den Zaun in den nächsten Hof. Der Schreiber, ein noch junger Mann, setzte die Flucht fort, kletterte über einen zweiten, dritten Zaun und verschwand. Zjawlowski, der nicht imstande war, ihm zu folgen, verbarg sich in einer kleinen Scheune im Hofe eines anderen Hauses. Hier erschien alsbald eine größere Schar bewaffneter Leute und suchte nach dem Chef und seinem Schreiber. Es gelang ihnen jedoch nicht, diese aufzufinden. Aus seinem Versteck wurde der Detektivchef von einem Hebräer in dessen Wohnung gebracht, wo nach mehreren Stunden einige Mitglieder der „Kampforganisation" erschienen, die nach Klärung des Sachverhalts Herrn Zjawlowski eine Schutzwache mitgaben, die ihn zur Stadt geleitete. — Der Getötete heißt, wie schon mitgeteilt, Kanter,

— Die Bäckerknechte sind, der „Rig. Rdsch." zufolge, Sonntag in den Ausstand getreten. Den Bäckereien ist dadurch die Versorgung derjenigen Kunden, denen das Brot ins Haus gebracht wird, unmöglich gemacht oder mindestens stark erschwert. Die Herstellung der Backwaren wird jedoch, wie versichert wird, durch diesen Streik der Bäckerknechte in keiner Weise beeinträchtigt werden.

— Viele russische Beamte schicken, den „Rish. Wed." zufolge, ihre Familien ins Innere des Reichs.

Klein-Jungfernhof. Ein Trupp von etwa 200 Mann überfiel, der „Düna-Z." zufolge, in der vergangenen Woche Klein-Jungfernhof und die dort befindliche Abteilung der Verwaltung des Rigaschen Handelshafens und raubte sämtliche Gewehre.

Estland. Am Mittwoch Vormittag wurde in Reval, nachdem zuvor in der Domkirche ein Gottesdienst stattgefunden, in der Generalsuperintendent Lemm die Predigt hielt, der außerordentliche estländische Landtag eröffnet. — Der Ritterschaftshauptmann E. Baron Dellingshausen-Kattentack referierte, den Revaler Blättern zufolge, in seiner Eröffnungsrede über die Tätigkeit der Landesvertretung seit dem Schluß des Juni-Landtages, sowie über die Vorlagen, welche der jetzige Landtag zu beraten haben werde. — Es gelangte hierauf der Antrag der Kommission zur Ausarbeitung des Projekts einer Landesverfassung auf Berufung einer allständischen Konferenz behufs Beratung der der Regierung vorzustellenden Gesetzesentwürfe nebst dem Sentiment der Kreisdeputierten über diesen Antrag zu Verlesung und Diskussion. Eine Beschlußfassung über diese wichtige Materie wird Donnerstag stattfinden. — Auf der Landtags-Sitzung war, wie die „Rev. Ztg." hört, trotz des s. Z. gefaßten Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung, kein Vertreter der Stadt Reval (in ihrer Eigenschaft als Rittergutsbesitzerin) anwesend.

Reval. Auf der Revaler Stadtverordneten-Versammlung vom 30. November gelangte u. a. auch eine Post- und Telegraphen-Angelegenheit zur Sprache. Nach Verlesung der Eingabe der Delegierten der Revalschen Post- und Telegraphen-Beamten um Gewährung einer moralischen und materiellen Unterstützung in ihrer Streikangelegenheit, proponiert der Stadtsekretär Pung die Fassung folgender Resolution: 1. vor der öffentlichen Meinung einen scharfen Protest auszudrücken gegen die ungesetzlichen Handlungen der Regierung mit Hinsicht auf die Post- und Telegraphenbeamten sowie deren Vertreter; 2. von seiten der städtischen Bevölkerung den Post- und Telegraphenbeamten die heißen Sympathien in ihrem hartnäckigen und schweren Kampf für die Freiheitsbewegung auszudrücken; 3. als materielle Unterstützung der Post- und Telegraphenbeamten ihnen aus den städtischen Mitteln 3000 Rbl. zur Verteilung dieser Summe unter die notleidenden Angestellten anzuweisen — Der Stadtrat Erbe protestiert gegen die Fassung einer solchen Resolution und bittet, falls diese Resolution überhaupt zu Protokoll genommen wird, auch seinen Protest gegen dieselbe im Protokoll zu vermerken. Der StV. Poska wendet sich gegen den Punkt 1 dieser Resolution und proponiert, anstatt dessen zu beschließen, eine Eingabe an den Ministerrat zu machen, in welcher darauf hinzuweisen ist, daß der Streik der Post- und Telegraphenbeamten durch die Schuld der Regierung hervorgerufen ist, indem sie den Post- und Telegraphenbeamten das Recht, zu einem Verbande zusammenzutreten, welches sie anderen Staatsbeamten, wie z. B. den Vorstehern der Lehranstalten, den Eisenbahnbeamten usw. eingeräumt hat, nicht gestattet. Da nun einerseits nicht anzunehmen ist, daß durch die vom Minister des Innern ergriffenen Repressivmaßregeln zu jetziger Zeit der Streik gehoben werden könnte, andererseits aber dieser Streik von der gesamten städtischen Bevölkerung auf das schwerste empfunden wird, halte es die Stadverordneten-Versammlung für ihre Pflicht, den Ministerrat zu ersuchen, sofort die Ursachen zu beseitigen, welche den Streik der Post- und Telegraphenbeamten hervorgerufen haben. — Mit dem Pkt. 2 der Pungschen Resolution erklärt er sich einverstanden; was aber den Pkt. 3 derselben betrifft, so hält er die Summe von 3000 Rbl. für zu hoch und weder den Mitteln der Stadt, noch der Anzahl der Post- und Telegraphenbeamten entsprechend und proponiert daher seinerseits, zur Unterstützung der notleidenden Beamten 500 Rbl. anzuweisen. — Bei der hierauf erfolgenden Abstimmung wird der Pkt. 1. der Pungschen Resolution mit allen gegen 3 Stimmen abgelehnt, dagegen die vom StV. Poska beantragte Fassung, sowie der Pkt. 2 der Resolution mit großer Majorität angenommen, die Gewährung einer materiellen Unterstützung an die streikenden Post- und Telegraphenbeamten dagegen mit 37 gegen 11 Stimmen abgelehnt. — Ferner wird auf Antrag des Stadtrats Erbe sowie des StV. Dehio beschlossen, sich an die Regierung mit einem Gesuche um Verbesserung der materiellen Lage der Angestellten des Post- und Telegraphen-Ressorts zu wenden, sowie endlich auf Antrag des StV. Poska, daß die Stadtverwaltung die Initiative ergreifen soll zur Eröffnung einer Kollekte unter der städtischen Einwohnerschaft zum Besten der notleidenden Beamten des Post- und Telegraphen-Ressorts. — Zum Schluß der Sitzung beschloß die Versammlung, 1. auf das der Stadt Reval hinsichtlich der Kirche zu St. Jürgens im Revalschen Kreise zustehende Patronatsrecht zu verzichten; 2. das Stadtamt zu beauftragen, die erforderlichen Schritte zu tun zur Erreichung der Ueberführung des Patronatsrechts auf die Gesamtheit der Kirchengemeinde des bezeichneten Kirchspiels.

— Ein frecher Raubüberfall auf anarchistischer Grundlage ist, wie die „Rev Ztg." erfährt, Donnerstag Abend auf dem 10 Werst von Reval belegenen Stadtgute Nehhat bei Herrn Boustedt verübt worden. Um 9 Uhr abends drang eine stark bewaffnete Bande von 9 Mann durch die Küche in das Herrenhaus und verlangten in Dörptschem Dialekt die Herausgabe von Geld. Alle Einwendungen schnitten sie damit ab, sie wüßten, daß am Tage vorher Zahltag der Milchpächter gewesen wäre und das Geld im Hause sei. — Nachdem sie den Kasten mit etwa 100 Rbl. an sich genommen hatten, drangen sie in das Schlafzimmer und raubten die goldenen Uhren des Hausherrn und der Hausfrau, sowie einige Silbergegenstände. Nunmehr verlangten sie die Herausgabe von Waffen und zeigten sich als völlig darüber orientiert, daß Herr B. im Besitze eines alten Revolvers sei, den sie auch erhielten. Während der ganzen Zeit suchte eine draußen versammelte Bande durch Abfeuern von Flintenschüssen die Panik zu erhöhen. Dabei muß ein Malheur passiert sein, denn plötzlich erschien ein an der Hand verwundeter Kerl und rief: „Kommt heraus, auf uns wird geschossen!" So wurde das Haus vor weiteren Plünderungen bewahrt — Zum Abschied rief Herrn B. den Leuten zu: „Jumalaga", worauf er die Antwort erhielt, sie brauchten keinen Gott mehr. — Derartige Beispiele lehren wiederum, wie sehr man bei der Verwahrlosung unserer Volkes auf der Hut sein und sich rechtzeitig auf einen Ueberfall vorbereiten muß.

Mitau. Montag um 12 Uhr wurden, der „Düna-Z." zufolge, die in Tuckum von den Revolutionären erschossenen Dragoner mit dem Oberstleutnant Müller beerdigt. Während der Beerdigung waren die Geschäftslokale geschlossen. Die Bestattung vollzog sich ohne Ruhestörung.

Friedrichstadt. Auf einem Meeting der Sozialdemokraten wurde, der „Rig. Rdsch." zufolge, eine neue Stadtverwaltung, bestehend aus 5 Letten und 5 Ebräern, gewählt. Der Kreischef wurde aufgefordert, sich zu entfernen.

Tuckum. Wie das „Rig. Tgbl." zuverlässig erfährt, sind bei dem Zusammenstoß mit dem Militär ca. 70 Personen von den Aufrührern und der Einwohnerschaft Tuckums ums Leben gekommen. An Verwundeten befanden sich einige 20 in der Behandlung des Tuckumschen Arztes J. Zur ärztlichen Hilfeleistung waren übrigens mehrere Aerzte aus Riga nach Tuckum hinübergefahren.

Tuckum. Die Nachricht von der Ermordung des Kreischefs Baron Rahden bestätigt sich, wie bereits gemeldet, nicht. Am Tage vor Ausbruch der Unruhen machte Baron Rahden, wie wir der „Rig. Rdsch." entnehmen, einen Ritt um die Stadt und stieß dabei auf einen Haufen von Aufständischen. Sein Pferd wurde von ihnen durch mehrere Schüsse auf der Stelle getötet. Er selbst kam unter das gestürzte Pferd zu liegen. Als die Aufständischen nunmehr auf ihn schossen, wurden zwei in der Schußlinie stehende Weiber getroffen und getötet. Baron Rahden blieb unverletzt und kam mit einer Quetschung des Beines davon. Herbeieilende Dragoner retteten ihn.

St. Petersburg. Zum Kapitel „Entlassene Gouverneure" schreibt man der „Düna-Ztg." aus der Residenz: „Unwillkürlich fragt man sich, warum so viele Gouverneure ihrer Posten verlustig gegangen sind und noch verlustig gehen? Viele sind ihrer Aufgabe einfach in diesen schwerer Zeiten nicht gewachsen gewesen; ja, früher, in stillen Gouvernements, konnten sie eine angenehme Jupiter-Rolle spielen, aber als die Revolution mit elementarer Kraft losbrach, da jagte sie diese zarten, nur leicht wurzelnden gebrechlichen Hoftypen einfach fort — diese Herren waren nicht imstande, den Umstürzlern ein rechtzeitiges Halt zu gebieten Wiederum andere glaubten durch Partei- und Nationalitätenhader der revolutionären Bewegung Herr zu werden (Kiew, Odessa, Charkow usw.), doch diese Herren fanden gerade am Grafen Witte einen harten Gegner und mußten weichen; andere wiederum verstanden au ihre Art, die aber dem Minister nicht zusagte, die Allerhöchste Kundgebung, besonders betr. der Freiheit des Worts und der Presse; kam es doch vor, daß mit Erlaubnis der Gouverneure und Vizegouverneure rein revolutionäre Publikationen in den Gouvernements-Typographien gedruckt, die darin geäußerten Wünsche aber nachher von denselben Autoritäten wiederum an ihrer Ausführung verhindert wurden, so daß Konfusion und Murren entstehen mußte. In einer ganz besonders undankbaren Lage befand sich der Estländische Gouverneur Lopuchin, der den dringenden Bitten des Revalschen Stadthaupts G. und seinen Versicherungen, daß er, G., die Ruhe und Ordnung in der Stadt garantiere, falls der Gouverneur von 10 Arretierten die 3 Hauptangeschuldigten losließe, nachgab. Der Gouverneur fiel dabei sehenden Auges herein, denn er sagte zu einem seiner Freunde am selben Tage: „Ich weiß, daß, wenn G. sein Wort nicht hält oder halten kann, ich mein Amt verlieren muß; ich will aber alles tun, um womöglich Blutvergießen in Reval zu vermeiden. Der Schluß ist bekannt: die Ruhe wurde von Tumultuanten in der kritischen Nacht gestört und da die Truppen, die in spärlicher Anzahl vorhanden waren, nicht die Macht hatten, die Masse mit kalter Waffe auseinanderzutreiben, so griffen sie zur Schießwaffe; das betrübende Resultat ist ja uns allen bekannt. Hierbei stelle ich fest, daß Herr Lopuchin nicht deswegen gegangen ist, weil Blut geflossen ist oder er zu stramm vorgegangen ist, sondern bloß deswegen, weil er sich mit Herrn G. auf Kompromisse eingelassen hat, wozu er als die höchste Regierungsautorität im Lande nicht berechtigt war — jedenfalls aber ein menschlich-sympathischer Zug, denn es gibt wenig Tschinowniks, die sehenden Auges ihre amtliche Stellung und Karriere riskieren und sich wissentlich kompromittieren werden, um die Bevölkerung der ihnen anvertrauten Gouvernements, Städte oder Kreise vor Gefahren zu schützen. Man möge über den gewesenen Gouverneur von Estland Herrn Lopuchin urteilen, wie man wolle, man möge die praktische Seite dieses unglücklichen Vertrauenskompromisses scharf kritisieren — er hat wie ein braver Mann gehandelt. Nicht in allen irdischen Dingen ist das Resultat der einzig maßgebende Richter, es kommt auf die Motive bei der Wertschätzung der Person an.

— Die „St. Pet. Z." veröffentlicht am 6. Dezember nachstehende Mitteilung: „An die Leser. Die Forderung seitens der Setzer und des Maschinenpersonals der Druckerei A. Laschinsky, ihnen für den sogenannten „Kronstädter Sympathiestreik" den Lohn für volle vier Arbeitstage auszuzahlen, hat heute, am fünften Dezember abends, zu Differenzen zwischen dem Besitzer der Druckerei A. Laschinsky und dem Personal geführt, die das Niederlegen der Arbeit zur Folge hatten. — Infolge dieses neuen Streikes, der ausschließlich auf die divergierende Auffassung der Frage seitens des Verbandes der Druckereibesitzer einerseits und des Verbandes der Setzer andererseits zurückzuführen ist, sieht die „St. Petersburger Zeitung" sich in der Zwangslage, das Erscheinen bis zur Beilegung des Konflikts, die nicht in der Macht des Verlages steht, einstellen zu müssen."

— Die „Pet. Tel.-Ag." versendet folgende Nachricht vom 3. Dezember: Die Regierung erhält von verschiedenen Seiten Mitteilungen, daß in vielen Ortschaften die durch die Eisenbahnstreiks ruinierte Bevölkerung sich in einem so aufgeregten Zustand befindet, daß es bei einem neuen Streik geschehen kann, daß sie selbst gegen die Beamten vorzugehen beginnt und ihnen körperlichen Schaden zufügt, wobei in Anbetracht der Unruhen in vielen Ortschaften eine Masse von Unschuldigen in Mitleidenschaft gezogen werden kann. Wenn bei den Streiks auf den Eisenbahnen die Bevölkerung anfängt, die Eisenbahnbeamten anzugreifen, wird es für die Regierung sehr schwer sein, zur Wiederherstellung der Ordnung rechtzeitige Beihilfe zu gewähren.

— Im Laufe des Oktober und November sind nach einer Zusammenstellung des „Swobodny Narod" (früher „Birsh. Wed.") folgende Personen zu Reichsrats-Mitgliedern ernannt worden: Staatssekretär Pobedonoszew (mit einem Gehalt von 19.000 Rbl.), General Kossytsch (14.000), Staatsekretär Fürst Chilkow (18.000), Staatssekretär Kokowzow (18.000), Hofmeister Bulygin (15.000), Geheimrat Schwanebach (12.000), Geheimrat Ruchlow (12.000), Geheimrat Deitrich (10.000); im ganzen 8 neue Mitglieder mit einem Gehalt von 115.000 Rubel. Noch nicht festgesetzt sind die Gehalte des ehemaligen Generalgouverneurs von Irkutsk General Graf Kutaissow, des ehem. Minister-Staatssekretärs von Finnland Jägermeister Linder und des Generalleutnants Trepow. — Aus dem Budget des Jahres 1906 sind gestrichen die Gehalte des verstorbenen Generaladjutanten Tschertkow (18.000 Rbl.), des verst. Generaladjutanten Dragomirow (20.000), des Wirkl. Geheimrats Gerard (18.000) wegen Ernennung zum Generalgouverneur von Finnland, des Stallmeisters Fürsten Obolenski (14.000) wegen Ernennung zum Oberprokureur des Hl. Synods, und des verstorbenen Generaladjutanten Lobko (18.000).

— Ein Herr Arseni Ssimonowski rechter, der

„St. Pet. Ztg." zufolge, an verschiedene radikale Blätter folgende Zuschrift: „Am 29. November wurde mir ein Telegramm der Gendarmerieverwaltung übergeben, durch das ich aufgefordert wurde, zu einer bestimmten Stunde in der Gendarmerieverwaltung zu erscheinen. Indem ich prinzipiell keinerlei Gendarmeriegericht und -Verhöre anerkenne, weigere ich mich kategorisch, auf der Gendarmerieverwaltung zu erscheinen und dort irgendwelche Auskünfte zu erteilen, und erkläre, daß weder ich noch irgend ein anderer Repräsentant der Arbeiter im Rat der Arbeiterdeputierten für die Zeit seiner Wahl vor ein Gericht gestellt werden kann.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. (21.) Dezember.

Eine zweite soziale Rede des Grafen Posadowski.

Zwei Tage nach der gestern von uns wiedergegebenen „sozialen Bußpredigt" hat der Staatssekretär des Innern im deutschen Reichstage eine abermalige tiefernste soziale Rede gehalten. Graf Posadowsky führte, indem er sich anfangs gegen Bebel wandte, etwa aus:

Herr Bebel hat gestern erklärt, die Arbeiter wollen nichts als gleiches Recht. Gleiches Recht haben die Arbeiter in Deutschland doch ohne Zweifel in politischer und rechtlicher Beziehung, und ich wünsche, daß es ihnen auf allen wirtschaftlichen Gebieten zuteil wird. Das wird auch in diesem Hause von keiner Seite bestritten. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Gleiches Recht stimmt aber nicht überein mit dem, was Ihr Programm schreibt. Sie wollen die Herrschaft des Proletariats. Das kann man in allen Ihren Preßäußerungen lesen. Die Herrschaft des Proletariats schließt das gleiche Recht aus. Sie wollen die Klassenherrschaft beseitigen und eine andere Klassenherrschaft an ihre Stelle setzen. (Lebebour ruft: „Absolutes Mißverständnis!" Schallendes Gelächter.) Ich bin für jede Belehrung zugänglich und erwarte sie. Eine Herrschaft des Proletariats gibt es in keinem Staate, kann es in keinem Staate geben. (Sehr richtig!) Und Sie selbst (zu den Sozialdemokraten) — Sie werden mir das nicht übel nehmen — sind keine Proletarier (lebhafter Beifall), weder nach der Lebenshaltung, noch nach den Lebensbedürfnissen, auch nicht nach Ihrem Bildungsgange. Sie haben sich längst sozial losgelöst vom Proletariat. Eine Herrschaft des Proletariats kann es nicht geben. In jedem Staate muß das leitende Element die bürgerliche Gesellschaft sein. Um den ewigen Frieden zu fördern, wünscht Bebel ein internationales Parlament. Ich glaube, bisher verkennt der Redner der Sozialdemokraten doch die ungeheuer fördernde Kulturkraft, die in dem Unterschied der Nationalität liegt, in dem Kampf der Nationalitäten mit einander, in der Wehrhaftigkeit, zu der die Nationen gezwungen werden durch den Gegensatz der Nationalitäten. Bei einem internationalen Parlament wird wenig herauskommen, und wenn dieser Traum jemals verwirklicht würde, so führt das zu einer Erschlaffung der Nation, zu einem zweiten Capua. . .

Die Thronrede hat anerkannt, daß die Fortführung der sozialen Reform eine der vornehmsten Aufgaben der Gesetzgebung sei. Wir treiben Sozialpolitik nicht politischer Ziele wegen, nein, die verbündeten Regierungen und der Reichstag mit mir treiben Sozialpolitik, weil es eine sittliche Pflicht eines geordneten Staats ist, für die armen und schwachen Volkskreise zu sorgen. (Beifall.) Wenn man aber fortgesetzt hört den Appell an die Gewalt, wenn man liest, auch in Deutschland sind wir bereits in der Revolution, wenn man die Provinzialzeitungen der sozialdemokratischen Partei liest, die noch viel schärfer sind als das Zentralorgan, so ist es unzweifelhaft, daß es sowohl der Regierung wie den bürgerlichen Parteien immer schwerer wird, wirkliche Sozialpolitik zu treiben. (Sehr richtig!) Und ich kann Ihnen sagen, bis tief in die Kreise der Linken hinein hat sich die sozialpolitische Stärkung, der sozialpolitische Eifer infolge dieser Erscheinung wesentlich abgekühlt. Das ist eine Folge der Stellung, die die sozialdemokratische Partei namentlich jetzt seit dem Jenaer Parteitag einnimmt.

Wer trägt den Schaden, wenn die Zahl der Gegner wächst, auch der Personen, die aus vollster innerer Ueberzeugung den Fortschritt der Sozialpolitik wollen? Der Schaden trifft den Arbeiter. Nun gibt es eine andere Partei, die von der ganzen Sozialpolitik öffentlich oder in ihrem Herzen nichts wissen will, für die die Sozialpolitik innerlich etwas ist, was sie nicht billigt und was ihnen unsympathisch ist. Die ruft fortgesetzt nach Repressalien. Das war eigentlich der Sinn meiner Rede vom 12. Dezember. Ich bin der Ansicht, mit Gesetzen heilt man Krankheiten überhaupt nicht, und hier liegt eine Krankheit vor. Man hat sich viel zu wenig mit dieser Frage beschäftigt. Es handelt sich um die psychologische Frage: Auf welchen Grundlagen beruht es, daß in einem geordneten deutschen Staatsleben sich eine Partei von drei Millionen bilden kann, die das ganze Staatsleben mit seiner ganzen Geschichte verleugnet? Ich habe versucht, einige Gründe nur anzudeuten, und wenn mir irgend jemand bessere Gründe dafür angibt, bessere Nachweise, worin die innere Ursache der Krankheit liegt, der wird sich ein Verdienst um das Vaterland erwerben. Man muß die Ursachen genau erkannt haben, um die rechten Mittel zur Heilung zu finden. Durch sozialdemokratische Gesetze allein können wir die Heilung nicht herbeiführen. Der Zustand wird sich erst ändern, wenn wir die Ursache der Krankheit gefunden haben und über die richtigen Wege nachdenken werden, um dem Uebel zu steuern. Man bewertet die Leiter der Sozialdemokratie zu hoch, wenn man im Reichstage und in der Presse sagt, daß die ganze sozialdemokratische Bewegung eigentlich nur die Folge der Agitation der Führer sei. Nein, diese hypnotische Kraft haben die Führer nicht. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Es müssen also innere Ursachen vorhanden sein, die das deutsche Volk in die Sozialdemokratie treiben. Diesen inneren Ursachen nachzugehen, ist Pflicht jedes Patrioten, und zu diesem Nachdenken anzuregen, war der Zweck meiner Rede. (Beifall.) Ich habe in der Presse gelesen, solche Ausführungen wären besser unterblieben. Ja, meine Herren, das Schwimmen zwischen zwei Wassern ist viel bequemer, und es ist für den immer schwer, der den Mut hat, der Katze die Schelle anzuhängen. Aber solange ich an dieser Stelle stehe, werde ich dem deutschen Volke das sagen, was ich für richtig halte. Wer den Schläfer in der Gefahr kräftig an der Schulter anfaßt, erwirbt sich unter Umständen ein Verdienst."

Japan.

Eine Reuter-Depesche aus Tokio vom 14. Dezember meldet: Die Verzögerung des Abschlusses der in Peking zwischen Baron Komura und der chinesischen Regierung stattfindenden Verhandlungen verursacht Besorgnisse. Es wird befürchtet, Komura habe keinen Erfolg. — Man ist erregt über die Haltung des chinesischen Gesandten Yang gegenüber den Studenten, die eine Kundgebung gegen die Mandschu erlassen haben. 8200 Studenten haben beschlossen, nach Hause zu fahren, 2000 haben Tokio schon verlassen. — Ferner besagt eine „Standard"-Meldung aus Kobe vom 17. Dezember: Es sei kein Zweifel, daß Marquis Ito den Posten eines Präsidenten von Korea angenommen habe. Seine Vollmachten würden bedeutend weitergehende sein, als die des Vizekönigs von Indien.

Lokales.

Monatssitzung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft vom 7. Dezember.

Der Präsident Dr. W. Schlüter eröffnete die Sitzung mit der geschäftlichen Mitteilung, daß er sich, nachdem die ethnographische Sammlung eine geeignete Unterkunft in einem besonderen Quartier, nämlich in einem Raume des früheren Alexander-Asyls, gefunden, an das Direktorium der Universität gewandt habe, um — unter Hinweis auf den Umstand, daß die Sammlung indirekt Eigentum der Universität sei — einen Beitrag zu den Kosten des gemieteten Lokals zu erlangen. Erfreulicherweise hat das Direktorium sich bereit erklärt, die ganze Miete im Betrage von 50 Rbl. und die Kosten der Beheizung im Betrage von 10 Rbl. jährlich zu bestreiten.

Der Präsident teilte ferner mit, daß Oberst v. Roth ersucht habe, ihn aus der Liste der Mitglieder der Gesellschaft zu streichen.

Im Interesse der ethnographischen und folkloristischen Forschung wurde die in hiesigen estnischen Kreisen in Aussicht genommene Begründung einer literarischen und allgemein wissenschaftlichen Gesellschaft unter dem Namen „Eesti kirjameeste selts" mit lebhafter Sympathie begrüßt.

Der Bibliothekar P. v. Haller berichtete hierauf über folgende, für die Bibliothek eingelaufene Geschenke: durch den Präsidenten von Professor L. Stieda in Königsberg i. Pr. 3 Hefte Referate; vom Lehrer M. Kampmann in Wolmar dessen „Kooli lugemise raamat" (reich illustriert) und Estnische Hausmarken aus der Gegend von Audern (Manuskript); vom Goldschmied Jürgens hierselbst 16 Blätter aus „Formenschatz" 1879; von Mag. J. Frey das September- und Oktober-Heft 1905 der „Mitteilungen und Nachrichten für die ev. Kirche Rußlands".

Der Präsident teilte außerdem mit, daß Mag. J. Frey ihm ein Heft der Zeitschrift „Die Kirche" überreicht habe, welches einen Artikel von Mag. Frey über die Dorpater Johannis-Kirche enthält und übergab eine Helsingforser Studie: Karttumen, Kalevipoegin kokoonpano, Helsingfors 1905.

Der Bibliothekar stellte fest, daß das 12. Tausend an Büchernummern in der Bibliothek der Gesellschaft bereits überschritten sei, so daß die Zahl der Bände sich auf etwa 20.000 belaufen dürfte.

Der Konservator E. Frey übergab im Auftrage eine Karte von Livland aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts aus dem Verlage von Homan in Nürnberg; von Prof. R. Hausmann den Abdruck eines vergoldeten Siegels; ferner 2 Münzen. Durch den Präsidenten wurden der Gesellschaft folgende Geschenke überwiesen: von Pastor W. Hansen-Ringen eine orientalische Münze mit arabischer, resp. türkischer Inschrift; von verschiedenen Schenkern eine schwedische Münze Ludwigs XVI und mehrere kleine russische Münzen; ferner eine unter Ullila im Gesinde der Frau Emilie Wohl gefundene römische Münze; die Manuskripte zweier von Fräulein Anna Voß in Koddafer aufgezeichneter estnischer Volkslieder und eine vom Bibliothekargehilfen M. Hansen angefertigte Skizze vom Platz der auf dem Gut Jeß im Wesenbergschen Kreise im Sommer dieses Jahres veranstalteten Ausgrabungen.

Der Präsident sprach allen Spendern den Dank der Gesellschaft aus.

Da auf der letzten Jahressitzung statutenmäßig die Neuwahl des Präsidenten stattzufinden hat, wurde der bisherige Präsident Dr. W. Schlüter einstimmig wiedergewählt.

Zu Kassenrevidenten wurden Redakteur A. Hasselblatt und Mag. Berendts gewählt.

—w.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

In der Nr. 273 Ihrer werten Zeitung erschien eine Zuschrift betreffs der zu gründenden Volksküche von Herrn W. Schwartz, zu welcher schon von Seiten der Redaktion die durchaus richtige Bemerkung „nicht unbedenklich erscheinen" gemacht worden ist. — Wenn ich die vorhergegangenen Mitteilungen über diesen Gegenstand in unserer Zeitung richtig verstanden habe, so soll vom Frauen-Komitee keine direkte Wohltat, welche „freudig willkommen geheißen", geübt werden, sondern der bedürftigen Bevölkerung soll auf möglichst billige Weise zu einer Verpflegung verholfen werden. Nebenbei gesagt, ist die in Aussicht genommene in hygieinischer Hinsicht viel rationeller als Häring, Kartoffeln und der beliebte Kaffee. Dann ist das Hinweisen auf Wohltuerei meiner Auffassung nach zu vermeiden und das in die Häusergehen, um das Ob und Wie zu konstatieren, erst recht, falls es nicht von den Bedürftigen selbst gewünscht wird. Weder dadurch noch durch vieles Reden wird bei derartigen Besuchen, und sei die Rede noch so schön, ein „christliches Band der Nächstenliebe" geknüpft. Manche werden den Besuch nur drückend empfinden, andere ihn auszunutzen versuchen, und der „wohltätige Einfluß", welcher durch „das wohlgesinnte Herz" entstehen soll, wird ganz fortbleiben.

Dann noch eine andere Frage, die von selbst entsteht: Wie verfährt man mit solchen Personen, die vielleicht einen nicht ganz einwandfreien christlichen Lebenswandel hinter sich haben und doch in dringender Not sind?

Weiter erscheint es mir ganz verfehlt oder vielmehr in den seltensten Fällen zulässig, an den Wohltätigkeitssinn der Hauswirte zu appellieren. Es würde das die undankbarste Betätigung des Frauen-Komitees sein, denn mancher der Hausbesitzer an der Peripherie des unteren Stadtteils, wo die allermeisten Armen wohnen, wird sich bald in derselben prekären Lage befinden, wie sein Mieter.

Falls möglich, so wäre es erwünscht, der arbeitenden Bevölkerung Arbeit und billiges, zweckentsprechendes Essen zu verschaffen; da das erstere für das Frauen-Komitee nicht möglich ist, so ist die Durchführung des zweiten nur bestens zu wünschen und zu unterstützen.

Hochachtungsvoll
J. Schindelmeiser.

Vom hiesigen Abgeteilten Zensor, Herrn Staatsrat Babanow, werden wir ersucht, das aus dem „Rev Beob." übernommene Gerücht, wonach er für den Posten eines Polizeimeisters in Reval in Aussicht genommen sei, als jedweder Begründung entbehrend und dem Anscheine nach auf eine übelwollende Erfindung zurückgehend zu dementieren.

In einem erst heute nach Schluß der Redaktion uns zugegangenen Schreiben vom 28. November (!) wird uns von geehrter Seite über folgende Vorkommnisse berichtet:

Am 21. November versammelte sich auf dem Hofe Kerrafer eine bewaffnete Bande, meist aus Kerraferschen und Laiwaschen Gesindewirten und anderen Gemeindegliedern bestehend, zwang die auf dem Hofe anwesenden Leute mitzukommen und begab sich in den unweit des Gutes belegenen Forst, um daselbst eine Elchjagd abzuhalten. Das Resultat dieser Schießerei war eine Beute von sieben Elchen, darunter sechs Hirsche. Nach Schluß der Schlachterei erhielt jeder Jagdteilnehmer 14 Pfund Elchfleisch, welches gewissenhaft abgewogen wurde, während dem „Jagdarrangeur" ein ganzer Hirsch überlassen wurde — als Erkenntlichkeit für gehabte Mühe 2c. Es soll bald darauf noch eine zweite Jagd dort abgehalten sein.

Am 26. November hat im Sadjerwschen Forst eine ähnliche Jagd von Unberufenen stattgefunden; das Resultat ist noch nicht bekannt.

Am 29. November beschloß eine Versammlung der Ropkoyschen Gesindewirte, wie der „Post." hört, eine Gemeinde-Miliz zu organisieren. Zu diesem Behuf wurden die einzelnen Gesinde auf bestimmte Bezirke verteilt. Jedes Gesinde muß einen Nachtwächter anstellen, der mit einem Signalhorn auf eine ev. Gefahr aufmerksam zu machen hat. Es wurde ferner beschlossen, jedes Gesinde mit Flinten zu versehen.

Als am Dienstag Abend die Zeitungsverkäufer der „Uudised" die Glas-Türschilder der Redaktion des „Postimees" demoliert hatten und einige Knaben auf die Polizei gebracht waren, zog die Knabenschar lärmend durch die Ritter-Straße dahin. Bei der Ecke der Küter-Straße rief ein junger Mann mit lauter Stimme den Knaben zu: „Nieder mit der Polizei!" Der Pristaw-Gehilfe Fuchs trat sofort auf den etwa 20-jährigen Schreier zu, faßte ihn nach einer dreisten Aeußerung am Kragen und ließ ihn auf die Hauptwache abführen. Es war ein glücklicher Fang. Denn bei der Körpervisitation fand man bei dem Verhafteten einen Revolver und ein Taschenbuch mit Visitenkarten auf den Namen Arthur Johannson; ferner fand man in seiner Wohnung einen Paß auf den Namen Artbur Johannson. Im Anschluß an diese Entdeckung wurden noch zwei andere Personen ermittelt, bei denen man ein silbernes Papiros-Etui, 2 goldene Manchettenknöpfe und eine Fellmütze beschlagnahmte. Alle diese Sachen stammten von der großen Raubaffäre in dem Lugdenschen Beigut Jerrist, von dem wir s. Z. ausführlicher berichtet haben. Die Verhafteten gestanden denn auch ein, daß sie am 20. November mit mehreren anderen Spießgesellen den Raubüberfall beim Arrendator von Jerrist, Hrn. Johannson, ausgeführt hätten. Die Polizei fahndet eifrig nach den übrigen 5 Genossen dieser Kompagnie.

—k—

Die Verkehrs-Misère ist noch immer nicht überwunden und schon meldet der Telegraph den Ausbruch eines neuen großen Eisenbahner-Streiks aus Moskau. Daß die Post- und Verkehrs-Not, abgesehen von Riga und Kurland, auch an anderen Orten noch schlimmer gewesen ist, als hier, beweist folgende Lokal-Notiz aus Reval, die wir in der gestrigen Nummer der „Rev. Ztg." antrafen. Sie lautet: „Seit dem 15. Nov. haben wir heute zum ersten Mal direkte Telegramme aus Petersburg erhalten. Im übrigen steht es mit dem Einlaufen unserer Posten noch sehr im Argen. Rigaer Zeitungen erhalten wir nur zufällig durch die Freundlichkeit hier eintreffender Passagiere und die „Nordliol. Ztg." nur unregelmäßig. Heute haben wir ihr mehrere Nachrichten aus Riga und Kurland entnehmen können. Die „St. Pet. Ztg." ist uns seit Sonntag Abend nicht mehr zugegangen."

Eine Versammlung von Droschkenkutschern hat im „Wanemuine" Lokal, dem „Post." zufolge, beschlossen: 1) zu fordern, daß die städtische Polizei menschlicher mit den Fuhrleuten umgehe; 2) nur unter der Bedingung in die Bürgerwehr einzutreten, daß den Fuhrleuten dieselben Rechte eingeräumt werden, wie den übrigen Bürgern, und 3) die Stadtverordneten-Versammlung möge Schritte dafür tun, daß es den ärmeren Bewohnern der Stadt ermöglicht werde, die Kinderleichen gegen billigere Zahlung auf den Kirchhof zu bringen; widrigenfalls würden die Fuhrleute sich gezwungen sehen, auf Bitten der ärmeren Leute die Kinderleichen nach der früheren Weise (in Fuhrmanns-Droschken) auf den Kirchhof zu bringen, obgleich solches vom Gesetz nicht mehr gestattet sei.

Wir leben gegenwärtig in der Zeit der Meetings und wie verständnisinnig manche Vereinigung an ihre Resolutionen herantritt, beweist folgender, dem „Rev. Beob." mitgeteilter Beschluß der Dienstmägde in Weißenstein. Unter anderen, jedenfalls ebenso folgeschweren Beschlüssen, wurde zu Protokoll genommen: Jede über 40 Jahre alte und noch unverheiratete Dienstmagd habe das Recht, sich einen Bräutigam auszusuchen und bei ihm anzusprechen. Der also Beglückte sei verpflichtet, dem ehrenhaften Rufe Folge zu leisten, widrigenfalls u. s. w.

Geuter's Schreib- und Lösch-Unterlage ist, wie alljährlich, soeben im Verlage von E. Behre, Mitau, erschienen. Die Ausstattung ist in gewohnter Weise praktisch und geschmackvoll.

Zum Besten der Brandgeschädigten in der Malzmühlen-Straße sind dargebracht worden: von B. 5 Rbl., mit dem Früheren 25 Rbl. 55 Kop.

Neueste Post.

Riga, 7. Dezember. Eine Verstärkung der Truppen ist, der „Rig. Rundsch." zufolge, im Anzuge. Ein Sibirisches Corps rückt an, bestehend aus 2 Divisionen mit 9 Infanterie-Regimentern, 2 Kavallerie-Regimentern und einer Artillerie-Brigade mit Maschinengewehren. In Stockmannshof sind bisher zwei Echelons mit Artillerie eingetroffen, die dort abgesetzt worden sind. Für Riga ist von dieser Division das Pernausche Regiment bestimt.

Mitau. Der für den Dezember einberufene kurländische Landtag ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden. („Rig. Rdsch.")

Friedrichstadt. Ein aus Friedrichstadt in Riga eingetroffener Bewohner dieser Stadt berichtet der „Rig. Rdsch.", daß die in der Presse erschienenen Nachrichten über die Vorgänge in Friedrichstadt zum Teil übertrieben, zum Teil aus der Luft gegriffen seien. Tatsächlich zugetragen habe sich Folgendes: Zu Beginn der vorigen Woche haben die, Friedrichstadt gegenüber auf dem rechten Dünaufer stehenden Revolutionäre verlangt, daß das in F. stehende Militär zurückgezogen werde, widrigenfalls sie über den Fluß setzen und die Stadt beschießen würden. Auf Bitte der Bevölkerung wurde diesem Verlangen entsprochen und die aus zirka 120 Mann Infanterie und 30 bis 40 Dragonern bestehende Besatzung vom Kreischef v. Vogt nach Jakobstadt geführt. In Friedrichstadt war Mittwoch früh, als der Gewährsmann des Blattes die Stadt verließ, alles ruhig. — Die bisherige Stadtverwaltung und die Polizei funktionierten.

Telegramme
der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Moskau, 7. Dez. Heute hörte der Verkehr der elektrischen Straßenbahn auf. — In Moskau ist der verstärkte Schutz proklamiert. — Der gesamte Eisenbahn-Mittelpunkt Moskau **streikt.** Die Passagier- und Warenzüge sind eingestellt. — Auf einem Meeting der Eisenbahner wurde beschlossen, nur die Züge mit aus dem Fernen Osten heimkehrenden Truppenteilen und die nach den Mißernte-Gouvernements mit Getreide abgehenden Züge passieren zu lassen. — Auf der Kursker Bahn wurde ein Zug durch Schüsse zum Stehen gebracht.

Hamburg, 19. (6.) Dez. Die zur Ueberführung der aus Rußland flüchtenden deutschen Reichsangehörigen nach Königsberg bestimmten Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Batavia" und „Kehrwieder" sind am Nachmittage nach Libau, Riga und Reval abgegangen.

Neshiza, 7. Dez. Ein Teil des an der Kurländischen Grenze belegenen Kreises befindet sich im Aufruhr. Bewaffnete Haufen von Letten brennen Häuser nieder, plündern Monopolbuden und überfallen kleinere Militärkommandos. Die örtlichen Katholischen Letten, von Agitatoren terrorisiert und aufgeregt, setzen die Gemeindeverwaltungen ab und fordern die Entfernung der Kreis-Hauptleute. Im übrigen Kreise gärt es. Die Bauern verüben Waldfrevel, zwingen die Gutsarbeiter zum Streiken usw. Die Gutsbesitzer fliehen in die Stadt.

Moskau, 7. Dez. Die Eisenbahnwerkstätten und elektrischen Stationen sind in den Ausstand getreten. Die elektrische Beleuchtung ist erloschen. Gegen Mittag traten die Nishegoroder, Kursker, Jarosslawer und Kasaner Bahn in den Ausstand. Ferner streiken die Angestellten der Stadtverwaltung; an ihre Stelle sind Polizeichargen getreten.

Ranenburg, 5. Dez. Die Agrarbewegung greift um sich. Die Bauern überfallen die Gutshöfe und führen Getreide und Vieh fort. Gebäude rühren sie nicht an.

Ljublin, 7. Dez. Gestern explodierte in dem Vorort Bronowitschy eine Bombe beim Füllen mit Sprengstoff. Getötet wurden 2 Personen, verwundet 5, darunter 2 schwer. Alles sind Arbeiter der Wolskischen Fabrik für landwirtschaftliche Geräte.

St. Petersburg, 7. Dez. Die Beratungen in Zarskoje Sselo in Angelegenheit des Wahlgesetzes der Reichsduma sind noch nicht beendet. Die nächste Sitzung findet am Freitag statt.

Kiel, 20. (7.) Dez. Der englische Kreuzer „Saphir" kam in der Frühe an. Wie verlautet, geht er in einen der russischen Häfen behufs Verteidigung von Leben und Eigentum der britischen Reichsangehörigen.

London, 19. (6.) Dez. „Daily Chron." hält die russischen Wirren für gefährlich im Hinblick auf eine mögliche Intervention der ausländischen Mächte. — „Morning Post" macht auf den Einfluß der russischen Wirren auf die allgemein-politische Lage aufmerksam. Der kritische Punkt sei gegenwärtig aus Marokko nach Rußland verlegt worden.

Peking, 7. Dez. Infolge eines Konflikts mit einem englischen Gerichtsbeamten wurde das gemischte Gericht in Schanghai geschlossen. Als Antwort darauf proklamierte die Kaufmannschaft den Streik, worauf Unruhen entstanden. Man überfiel Beamte des deutschen Konsulats sowie europäische Läden. Englische Marinetruppen wurden gelandet. Der russische Gesandte ging die chinesische Regierung um energischen Schutz der russischen Untertanen an. — Das deutsche Kriegsschiff „Tiger" ist angekommen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Kollekte des Totenfestes für Prediger-Witwen und -Waisen 192 Rbl. 49 Kop.; für Gemeindearmen 10 Rbl.; zu Holz für die Armen 14 Rbl.; zu Weihnachtsgaben 4 Rbl.; für die evangelische Gemeinde in Baku 9 Rbl.; für die Mission 18 Rbl.; zur Gage des Stadtmissionaren 9 Rbl.

Herzlichen Dank!
Hahn.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Getauft: Elisabeth Nadeshda Emmy v. Raupach; Hilmar Ackberg. Gestorben: Gertrud Knietsch, 10 Jahre 5 Monate alt; Axel Kalls, 7 Jahre 6 Monate alt; Ella Kalls, 6 Jahre 2 Monate alt.

Totenliste.

Marie-Louise Meylan (Kind), † am 4. Dezember zu Riga.

Ehem. stud. med. Otto Benecke, † am 5. Dezember hierselbst.

Arcadius v. Beniko, † im 69. Jahre am 3. Dezember zu Reval.

Rudolf Treumann, † am 6. Dezember zu Reval.

Therese Lohberg, geb. Frey, † im 85. Jahre am 3. Dezember u Reval.

Caroline Reim, geb. Mollenhauer, † im 77. Jahre am 3. Dezember zu Riga.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 8 Dezember 1905.

	9 Uhr Ab. gestern	7 Uhr Morgens	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	761.9	757 0	756 7
Thermometer (Centigrade)	—8 8	—2 6	+7.6
Windricht. u. Geschwind.	SW.5	SW 6	SSW.4
Relative Feuchtigkeit . . .	87 %	96 %	85 %
Bewölkung . .	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —6.3
2. Maximum d. Temp. gestern —4.7
3. Niederschlag 0 9

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 7. Dez. 1905

Fonds- und Actien-Course.

4½% Anleihe (1905)	88½
4% Staatsrente	76¾
5% Anleihe (1905)	92½
5% Prämien-Anleihe (1864)	304
„ „ „ (1866)	284
Prämien-Anleihe der Adelsbank	233
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn	85
„ „ Wolga-Kama-Bank	630
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	86

Die Dividenden-Papiere schwächer; Staatspapiere und Fonds in Erwartung des Streiks sehr flau; Hypothekenpapiere beharrlich.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Городское Управленіе.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ помѣщеніи Городской Управы будутъ **отдаваться** съ торговъ **мѣста на рынкѣ,** а именно:

торгующимъ мясомъ въ пятницу 9-го декабря с. г. въ 12 часовъ дня
„ рыбою въ субботу 10-го „ „ 11 „
„ фруктами, ягодами и т. д. (по аллеѣ) въ субботу 10-го декабря с. г. въ 12 часовъ дня
„ сыромъ четвергъ 15-го декабря с. г. въ 11 часовъ дня
„ колбасою „ „ „ „ 12 „
„ рубцами и потрохами въ пятницу 16-го декабря с. г. въ 11 часовъ дня
„ хлѣбомъ въ пятницу 16-го декабря с. г. въ 12 ч. дня
„ курами и дичью въ пятницу 16-го декабря с. г. въ 1 часовъ дня.

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

г. Юрьевъ, 5-го декабря 1905-го г.
№ 1807.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht bekannt, dass im Lokale der Stadtverwaltung **Plätze auf dem Markte** meistbietlich werden **vergeben** werden und zwar:

den Fleischhändlern am Freitag, den 9. Dezember a. c., 12 Uhr mittags
„ Fischhändlern am Sonnabend, d. 10. „ 11 „ „
„ Händlern mit Obst, Beeren etc. (an der Allee) Sonnabend, den 10. Dezember a. c., 12 Uhr mittags.
„ Käsehändlern Donnerstag, den 15. Dezember a. c., 11 Uhr mittags
„ Wursthändlern „ „ „ „ 12 „ „
„ Sülzhändlern Freitag, den 16. „ 11 „ „
„ Brodhändlern „ „ „ „ 12 „ „
„ Händlern mit Hühnern u. Wild Freitag, den 16. Dezember a. c., 1 Uhr mittags,

Kein Händler ist berechtigt, ohne Konzession einen Standplatz auf dem Markte einzunehmen.

Jurjew (Dorpat), den 5. Dezember 1905.
Nr. 1807.

Воззваніе.

Комитетъ Юрьевской Городской Милиціи убѣдительнѣйше проситъ **жителей города,** не принадлежащихъ **еще къ составу милиціи,** по возможности скорѣе вступить въ таковую. Удачная дѣятельность городской милиціи при теперешнемъ затруднительномъ положеніи возможно только при большомъ количествѣ членовъ милиціи, для того, чтобы отдѣльный членъ милиціи не былъ чрезмѣрно обремененъ дежурствомъ. Комитетъ поэтому обращается къ гражданамъ города Юрьева съ просьбою, служить дѣлу защиты личности и имущества въ нашемъ городѣ.

Заявленія принимаются:
1) Въ городской Управѣ съ 10 до 2 часовъ дня;
2) Во всякое время начальниками городской милиціи гг. профессоромъ Дерпо, Католическая ул. № 1; прис. пов. фонъ Брекеръ, Яковлевская № 8, В. Даугуль, Ямаская ул. № 46, Арндтъ, Гостинный дворъ № 30, Верманъ, канцелярія медицинскаго факультета рядомъ съ Университетомъ, Нуркъ, Съѣстный рынокъ № 4, Гельбъ, Рыцарская ул. № 6, Кейссъ, Ивановская ул. № 7, Эд. Бергманъ, Рыцарская ул. № 17, Екимовымъ, Садовая ул., собственный домъ, а равно и въ торговлѣ г. Н. Безносова.

Aufruf.

Das Komitee der Dorpater Bürgerwehr ersucht dringend diejenigen Einwohner der Stadt, die bisher ihren **Eintritt in die Bürgerwehr** noch nicht gemeldet haben, solches baldmöglichst tun zu wollen. Eine gedeihliche Arbeit der Bürgerwehr ist bei den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen auf die Dauer nur dann möglich, wenn der Bestand der Bürgerwehr ein möglichst grosser ist, damit der Einzelne nicht zu oft zu Dejouren u. Patrouillendiensten herangezogen werde. Das Komitee appellirt daher an den bewährten Bürgersinn der Einwohner Dorpats, die gewiss gern ihre Arbeitskraft in den Dienst der guten Sache stellen werden, gilt es doch, die Sicherheit von Person u. Eigentum in unserer Stadt zu wahren.

Anmeldungen können erfolgen:
1) Im Stadtamt von 10—2 Uhr mittags;
2) zu jeder Zeit bei den Führern der Bürgerwehr, den Herren: Prof. Dehio, Katholische Str. Nr. 1, Vereidigten Rechtsanwalt v. Broecker, Jakobstrasse Nr. 8, W. Daugull, Jamasche Str. 46, Arndt, Kauthof Nr. 30, Wöhrmann, Kanzlei d. medizinischen Fakultät, neben d. Universität, Nurk, Viktualienmarkt Nr. 4, Gelb, Fischerstr. Nr. 6, Keiss, Johannisstr. Nr. 7, Ed. Bergmann, Ritterstr. 17, Jekimow, Gartenstrasse, eigenes Haus, sowie in der Handlung des Herrn N. Besnosow.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховезями въ срока, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 13 Марта, а багажъ — 12 Апрѣля 1906 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Марта а багажа — 27 Апрѣля 1906 г., съ 10 час. утра.

Станція Отправленія	Станція назначенія	№ № отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
Москва	Юрь.	71024	Мануфакт. тов.	6	34	Семеновъ	Предъяв. д.
С. Петерб.	„	136801	Хлопчатобум. изд.	6	35	Кожевник.	„ „
„	„	37288	Мануфакт. тов.	19	20	Шумиловъ	„ „
Москва	„	47596	Ткань хлопчатоб.	3	20	Цивдель	„ „
Франкенталь	„	1/4	Вилы чугунные	—	25	Альбертъ и К.	„ „
С. Петерб.	„	89282	Шелакъ	1	08	Русск. общ.	„ „
Рига	„	69761	Качт. выдѣланныя	10	—	Тальрозе	„ „
Варшава	„	92110	Картонъ фототраф.	2	22	Макте	„ „
Рига	„	71751	Консервы рыбные	1	38	Винтеръ	„ „
Ужовка	„	722	Дуги крестьянскія	115	—	Сроковъ	„ „
Рига	„	75397	Какао	1	08	Фаенъ и Ко.	„ „
Вильна	„	161392	Вата гигроскопич.	3	07	Голодецъ	„ „
Псковъ	„	713	Пальто	—	23	Ивановъ	„ „
Рига	„	23334	Шляпы касторовыя	—	38	Гекиненъ	Пильтинъ
Москва	„	328	Багажъ	—	23	—	—
С. Петерб.	„	42093	Табачныя издѣлія	4	02	Богдановъ	Предъяв. д.

Eingetroffen:
Künstler- und Dekorations- Oelfarben
Aquarellfarben in Tuben
ausländisches Mallein
Nürnberger Künstlerpinsel
ferner empfehle
Farbige Bronzefarben
Bronze-Tinktur
Holzbeizen, wie blaue, graue, grüne, rote
Politur
Spirituslack
Tischlerleim.
J. Buhmeister
Tapetenhandlung
im Rathause.

Werkzeug-Kasten
für Knaben
für den Haushalt
empfiehlt
P. Bokownew.

Gänzlicher Ausverkauf
von Molchiorwaren, als: Löffel, Gabeln, Messer, Kaffeeservice, Vasen, Teebretter etc. etc.
H. Tatarker, Ritter-Str. 5.
NB. Spiegel und Bilderrahmen werden geräumt.

Grosse Auswahl modern. Artikel für
Holzbrand
mit Vorzeichnung vorrätig
10 Karlowastr. 10.

„ODOBRIN" von M. W. Lebedew.

Nur echt, wenn die Nr. 22473 trägt.
Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Bühneraugen und Warzen mit den Wurzeln.
Zu haben à 35 Kop. pro Flacon in allen Droguenhandlungen u. Apotheken sowie in der Droguenhandlung von
S. v. Kieseritzky, Petersb. Str. 6.

Birken-Holz
starkes, trockenes, **kauft** für Ablieferung bei Schlittenbahn
Brauerei „Tivoli".

Gesucht ein
Zimmer
mit **voller Pension** für 20 Rbl. montl. Off. sub „M. N. 20" in d. Exp. d. Bl. erb.

Baltische konstitutionelle Partei.

Meldungen zum Beitritt zur **Dorpater Gruppe der Baltischen konstitutionellen Partei** werden entgegengenommen: in der Andersonschen Buchhandlung, in der Distriktsdirektion der Güter-Kredit-Sozietät von 10—2 Uhr u. in d. Buchhalterei d. Oekonomischen Sozietät (Schloss-Str. 1, I Treppe, 10—2 Uhr). Die beitretenden Personen werden darum ersucht, ihre Adresse anzugeben.

При каждомъ № „НИВЫ", независимо отъ другихъ приложеній, **подписчики получатъ по одной книгѣ,** а новые подписчики, выписывающіе также (за 1 р. 50 к., съ перес. 2 р.) первыя 10 книгъ Салтыкова-Щедрина **за 1905 г.,** получатъ ихъ при первомъ № „Нивы" 1906 г.

ОТКРЫТА ПОДПИСКА
на 1906 годъ
(37-й годъ изданія)
на еженедѣльн. иллюстрирован.
ЖУРНАЛЪ
со многими приложеніями
НИВА
Гг. подписчики „НИВЫ" получатъ въ теченіе **1906** года:

52 №№ художеств.-литературнаго журнала „НИВА", заключающаго въ себѣ романы, повѣсти, разсказы; гравюры, рисунки и иллюстраціи современ. событій.

40 КНИГЪ „Сборника Нивы", отпечатанныхъ четкимъ шрифтомъ, на хорошо глазированной бумагѣ и содержащихъ:

ПОЛНАГО СОБРАНІЯ СОЧИНЕНІЙ
ОСТАЛЬНЫЯ **30 КНИГЪ М. Е. САЛТЫКОВА-ЩЕДРИНА**
(„Сказки", „Мелочи жизни", „Благонамѣренныя рѣчи", „Господа Ташкентцы", „Въ средѣ умѣренности и аккуратности", „Письма къ тетенькѣ" и мн. друг. Войдутъ также не помѣщенныя въ прежнихъ изданіяхъ три сказки и комедія „Смерть Пазухина").
(Цѣна полн. собр. въ отдѣльной продажѣ съ перес. 21 руб.).

ПОЛНАГО СОБРАНІЯ СОЧИНЕНІЙ
ПЕРВЫЯ **10 КНИГЪ К. М. СТАНЮКОВИЧА**
(въ которыя войдутъ „Морскіе разсказы", романы: „Безъ исхода", „Два брата" и рядъ разсказовъ), подъ редакціей и съ біографич. очеркомъ **П. В. Быкова.**
(Цѣна полн. собр. въ отдѣльной продажѣ съ перес. 21 руб.).

12 КНИГЪ „Ежемѣсячныхъ литературныхъ и популярно-научныхъ Приложеній", содержащихъ романы, повѣсти, разсказы, популярно-научныя и критическія статьи современныхъ авторовъ съ иллюстраціями и отдѣлы библіографіи, смѣси, шахматовъ и шашекъ, задачъ и разныхъ игръ.

12 №№ „Парижскихъ модъ". До 200 столбцовъ текста и 300 модныхъ гравюръ. Съ почтовымъ ящикомъ для отвѣтовъ на разнообразные вопросы подписчиковъ.

12 ЛИСТОВЪ рисунковъ (около 300) для рукодѣльныхъ, вышивальныхъ работъ и для выжиганія и до 300 чертежей выкроекъ въ натуральную величину.

1 „ОТѢННОЙ КАЛЕНДАРЬ" на 1906 годъ, отпечатанный красками.

ПОДПИСНАЯ ЦѢНА „НИВЫ" со всѣми приложеніями на годъ:
Съ пересылкою во всѣ мѣста Россіи . . . 8 р.
За границу—12 р.
въ С.-Петербургѣ: безъ доставки—6 р. 50 к.; съ доставкой—7 р. 50 к.
Безъ доставки: 1) въ Москвѣ, въ конторѣ Н. Печковской—7 р. 25 к.; 2) въ Одессѣ, въ книжн. магаз. „Образованіе"—7 р. 50 к.
ДОПУСКАЕТСЯ РАЗСРОЧКА ПЛАТЕЖА ВЪ 2, 3 и 4 СРОКА.
Новые подписчики, желающіе получить, кромѣ „Нивы" 1906 г. со всѣми ея приложеніями, еще ПЕРВЫЯ 10 книгъ соч. САЛТЫКОВА-ЩЕДРИНА **за 1905 г.,** доплачиваютъ единовременно при подпискѣ: безъ доставки въ СПБ. — 1 р. 50 к.; съ дост. въ СПБ. и съ пересылкой иногороднымъ и за границу—2 руб.
Иллюстрированное объявленіе о подпискѣ высылается безплатно.
Адресъ: С.-Петербургъ, въ Контору журнала „НИВА", улица Гоголя, № 22.

Chr. Truuts
Alexander-Strasse Nr 12
empfiehlt als passende
Weihnachtsgeschenke
in reichhaltigster Auswahl und zu herabgesetzten Preisen:
engl. Pferdegeschirre
engl. Herren- und Damen- **Sättel**
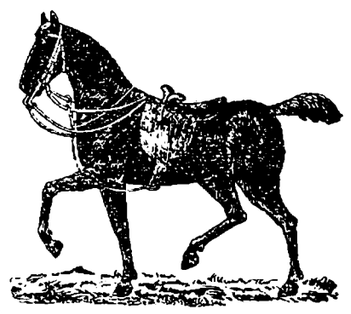
Reitzeuge, Gerten, Reitstöcke, Fahrpeitschen, Pferdedecken, Schneenetze, Herren- und Kutscherhandschuhe, Geldbeutel, Portemonnaies, Brieftaschen, Handbeutel, Papirosetuis, Cigarettes, Reisetaschen, Reisekoffer, Tschemodans, Plaidhüllen, Schul- und Jagdutensilien, Tragbänder etc. etc.

Eine Famil.-Wohnung
parterre, v. 7 Zimm., Glasveranda, mit allen Wirtschaftsboquemlich. ist sofort **zu vermieten** in der Mühlen-Str. Nr. 31a. — Zu erfragen daselbst beim Hauswächter.

Durchreisenden
kann **ein Zimmer** mit oder ohne Pension abgegeben werden — Magazinstr. Nr. 12, 1 Treppe.

Eine renovierte
Wohnung
v. 2 Zimm. u. Küche ist sofort **zu vermieten** — Salzstr. Nr. 8. Zu erfragen beim Hauswächter.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern **zu vermieten** — Stein-Str. Nr. 15.

СПИСОКЪ

нерозданной корресп. Юрьев. почт.-телегр. конторы съ 11 октября по 11 ноября.

1. Ивановъ, П. Н.
2. Maasik.
3. Тюхановъ, М. А.
4. Нечаевъ, П. Н.
5. Каасъ, М.
6. Якобсонъ.
7. Красовитовъ, К. П.
8. Kalbus, H.
9. Eller, Jakob.
10. Appo, J.
11. Kalik, L.
12. Лане, А. Э.
13. Сіядеръ, Анна.
14. Лисметъ, П.
15. Ruudi, August.
16. Müller, Sonni.
17. Patska, Anna.
18. Леллеп, Ю.
19. Сарвъ, А.
20. Обермиллеру.
21. Mets, L.
22. Kimmel, M.
23. Вакуловичъ, І. С.
24. Ilwesil, Minna.
25. Дубовецкій, А. А.
26. Altassar, Anna.
27. Johanson, Ю.
28. Талла, Анна.
29. Lauri, L.
30. Richter, T. J.
31. Нодалъ, Элиза.
32. Лузе, Фердинандъ.
33. Тенисонъ, Іоганъ.
34. Namm, Karl.
35. Annus, N.
36. Кразовскій.
37. Kolbärg, J.
38. Narits, Minna.
39. Контъ, Густавъ.
40. M. Laus.
41. Wores, J.
42. Бѣдняковъ, П. М.
43. Pärn, Ida.
44. Ротсъ, Ю.
45. Микъ, М.
46. Madison, E.
47. Кармъ, Отто.
48. Wask, E.
49. Смольниковъ.
50. Фрейбергъ, Д.
51. Лукке, П.
52. Сильдъ, Г.
53. Лаасъ.
54. Орловскій, В. М.
55. Митинтцъ, Л.
56. Примоченовъ, Т. П.
57. Raig, Luise.
58. Колпенскій, Л. В.
59. Звѣревъ, П. С.
60. Михель, М. М.
61. Арбузовъ, А. Е.
62. Максимовичъ, А. Ф.
63. Миротворцова, В. М.
64. Милькъ, Б. Ѳ. (3 письма).
65. Wirmann, Robert.
66. Кибель, Л.
67. Пусепъ, Р.
68. Каккасъ, Ѳ.
69. Тилингъ.
70. Тоотсъ, Янъ.
71. Сольцъ, С. С.
72. Мачульская, М. В.
73. Турандъ, А.
74. Михельсонъ, Ю.

Kirchliche Armenpflege.
Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Buchbinderarbeit
wird gut und sauber ausgeführt — **Schlossstr. 12.** Man bittet sehr um Aufträge.

Eine Schneiderin
aus St. Petersburg **bittet um Arbeit** — Marktstr. Nr. 66, M. Lukk.

Möblierte Zimmer
können einzeln od. zusammenhängend, auf Wunsch auch mit Pension abgegeben werden. Gute ruhige Gegend. Adresse sub Nr. 467 in der Expedition d. Ztg. zu erfahren.

Kirchliche Armenpflege.
Arbeiterherberge
Carlowastr. 10.
Um alte Kleider, Stiefel, Wäsche und Mäntel für Männer bittet dringend
Pastor Lezius.

Gebrauchte Flügel
zu verkaufen — Ritterstr. Nr. 21, **Pianoforte-Magazin Grünreich.**

Ein Flügel
(Blüthner) **zu vermieten,** daselbst auch eine Garnitur **Möbel zu verkaufen** od. zu vermieten. Off. sub „№ 1" in d. Exp. d. Bl. niederzulegen.

Alexander-Str. Nr. 8
im Hof
Bürstenarbeit zu herabgesetzten Preisen, als:
verschiedene Bürsten u. Kokosfussmatten.
Um gefälligen Zuspruch bittet
W. Rosenthal.

Billig zu verkaufen:
ein fast neues **Pianino, Möbel, Küchengerät, Lampen, photogr. Apparat** (13×18) — Rigasche Str. 119. Zu besehen von 10—11 Uhr morg. u. von 3—4 Uhr nachm.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

D. H.-V.
Donnerstag, den 8. Dezember
Eröffnung
der
Schlittschuhbahn
Billette für Erwachsene à **1 Rbl. 25 Kop.,** für Schüler und Kinder à **75 Kop.** sind beim Portier zu haben. **Der Vorstand.**

Livländ. Hausfleissverein.
Schülerwerkstatt.
Ausstellung
Sonntag, den 11. Dezbr.
½12 - 4 Uhr
im Lokal der Werkstatt
Techelf. Str. 4, 3 Treppen.

Dorpat, 2. November.
Der Absender eines in obiger Weise datierten, dem Adressaten stark verspätet zugestellten Briefes mit darin bewiesener freundlicher Absicht wird dringend gebeten, seine Anonymität fallen zu lassen.
Fr. W., stud.

Mitschülerinnen
zum Anfangsunterricht (zur Vorbereitung für die Hornsche Schule) **sucht** Frau Professor **M. Happich,** Mühlen-Str. Nr. 22, von 12—2.

Residenz-
Zirkus Gebr. Truzzi
in der Ausstellungs-Rotunde (Petersb. Str.).
Donnerstag, d. 8. Dezember
grosse Extra-Fest-Dorstellung.
In dieser Vorstellung werden viele Furor-Nummern ausgeführt.
In der 2. Abteilung:
Mazeppa.
Grosse histor. Ausstattungs-Ballet-Pantomime.
Alles Nähere in d. Affichen.
Anfang 8½ Uhr abds.
Sonnabend, den 10. Dezember c. Grosse Gala-Vorstellung.
Annonce: Morgen, Freitag, den 9. Dezember c. findet **keine Vorstellung** statt. **Sonntag, d 11. Dez., 2 grosse Vorstellungen.** Unwiderruflich zum letzten Mal **Tages-Vorstellung für Kinder.** Anfang der Tages-Vorstellung um 3 Uhr nachm., d. Abend-Vorstellung um halb 9 Uhr abends.

Verrelse
morgen, den 9. d. M. **Sophie.**

F. G. Faure
Holmstr. 4
„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: U. 29. (7 Br.); Abschriften (2 Br.); Fl. I. (4 Br.).

Abonnements-Anzeige für das Jahr 1906.

Die
„Nordlivländische Zeitung"
vormals „Neue Dörptsche Zeitung"

tritt mit dem neuen Jahre in ihren 41. Jahrgang ein und wird — **wöchentlich mit einer illustrirten Feuilleton-Beilage** — fortan ohne Präventiv-Zensur erscheinen.

Der Abonnements-Preis beträgt:

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

Diejenigen unserer geehrten Abonnenten, deren Abonnement mit dem 31. December erlischt, ersuchen wir um möglichst baldige Erneuerung des Abonnements.

Die Administration der „Nordlivländischen Zeitung".

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., ei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 275. Freitag, den 9. (22.) Dezember 1905.

Inland.

Vor dem Wendepunkte.

In Bestätigung an verschiedenen Stellen, insbesondere auch hier am Orte aufgetauchter Gerüchte, wird dem „Rev. Beob." aus St. Petersburg geschrieben:

„Die revolutionäre Bewegung in Südlivland und in Riga scheint ihren Kulminationspunkt erreicht zu haben, die Reaktion, d. h. die Unterdrückung mit Waffengewalt, vor der Tür zu stehen. Die Entsendung eines Armeecorps in das Revolutionsgebiet ist in Aussicht genommen. Damit beginnt die blutigste Periode in der Geschichte des Lettenaufstandes.

Die lettische Bevölkerung Livlands hat sich tatsächlich von der Regierung losgesagt. Sie erkennt die bestehende Regierung und ihre Organe nicht mehr an. Es hat sich eine eigene revolutionäre Regierung auf republikanischer Grundlage konstituiert. Greift die Regierung jetzt nicht ein, so ist es um ihre Position im Lande geschehen. Sie erkennt dann stillschweigend den gegenwärtigen Status im Lande an. Damit wäre aber ihr Prestige in dem durch Unruhen allerorten erschütterten Reiche endgiltig verloren. Die Kraft der Revolution und die Ohnmacht der Regierung wäre erwiesen. Allein schon von diesem Gesichtspunkt aus muß die Regierung jetzt in der elften Stunde eingreifen. Und sie ist entschlossen, einzugreifen. Die an Regierungskreisen stark verbreitete Meinung, daß die Situation in Livland keine kritische sei, ist ad absurdum geführt worden. Jetzt beginnt die blutige Niederwerfung der Revolution.

Das tüchtige, intelligente, arbeitsame, nur durch verbrecherische Agitation verleitete Lettenvolk ist auf das tiefste zu bedauern. Ströme des Blutes werden jetzt fließen. Die Ernüchterung wird eine furchtbare sein. Wehe den Verführern, die das Volk auf die abschüssige Bahn getrieben haben. Das irregeleitete Volk wird sie einst zur Rechenschaft ziehen.

Eine Meldung der Donnerstag-Nummer des „Rig. Tagbl." aus demselben Bereich besagt: „Das 1. Armeecorps, das zu den Truppen des St. Petersburger Militärbezirks gehört und soeben aus der Mandschurei zurückgekehrt ist, soll zur Verstärkung des Militärbestandes in den Ostseeprovinzen bestimmt und bereits im Anzuge sein. Wie verlautet, hat der zum Generalgouverneur der Ostseeprovinzen designierte General Sollogub die Vermehrung des Truppenkontingents zur Voraussetzung für die Uebernahme des Amtes gemacht.

Anarchische Zustände in Kurland.

Nachdem das in Grünhof stationierte Militär am 27. November nach Mitau abgerufen war, haben die revoltierenden Bauern am folgenden Tage sich des Gutes Grünhof bemächtigt und den Oberverwalter M. und den Oberförster C. zum Abzug gezwungen. Wie wir der „Düna-Ztg." entnehmen, haben die Herren mit Mühe ihr Leben retten können, Glücklicherweise war es dem Förster gelungen, sich durch den Wald nach Hofzumberge zu flüchten, wo er gerade ankam, als die aus Fockenhof und Behnen nach Mitau berufenen Dragoner dortselbst eintrafen, und unter deren Schutz gelang es allen, gut nach Mitau zu gelangen. Unterwegs stießen sie auf den aus Grünhof ziehenden Haufen, der die Grünhöffschen Pferde hatte nehmen wollen, jedoch von einem braven Schmiedegesellen daran gehindert worden war; es kam zu einem Gefecht, wobei es auf seiten der Revolutionäre 7 Tote und zirka 8 Verwundete gab, worauf die übrigen sich schleunigst in den Wald flüchteten. Auf seiten der Dragoner wurde zum Glück nur 1 Pferd verwundet.

Aus Talsen wird dem „Rig. Tgbl." berichtet: Hier ist es zu einem Feuergefecht zwischen dem Militär und den aufrührerischen Bauern gekommen, wobei angeblich 40 Soldaten (Dragoner und Infanteristen) teils getötet, teils verwundet worden sind. Die verwundeten Infanteristen wurden in mehreren Waggons nach Mitau transportiert, während 3 tote und 3 verwundete Dragoner sowie ein verwundeter Dragonerkornet in Riga eintrafen. Diese großen Verluste auf seiten des Militärs erklären sich dadurch, daß die Revolutionäre sich, wie in Tuckum, auch hier in den Häusern verschanzt hatten und auf diese Weise aus sicheren Positionen schossen.

Zur Lage auf dem Lande gehen der „Lib. Ztg." folgende Berichte zu:

Am 1. Dezember um 10 Uhr abends erschienen im Hofe Virginahlen etwa 30 mit Flinten bewaffnete Leute, erbrachen mit eisernen Brechstangen die Wohnung des Amtmannes Helmann und nahmen ihm eine Flinte und einen Revolver ab. Darauf verlangten die Räuber von dem Amtmann, daß er an der Stürmung des Herrenhauses teilnehme und verwundeten ihn, als er eine Teilnahme in jeder Form ablehnte, durch einen Schuß mit 8 Schrotkörnern. Nun gingen die Leute zur Stürmung des Herrenhauses, welches vom Oberverwalter, Baron v. Grothuß, allein verteidigt wurde, vor. Während eine Anzahl von Schützen auf die Fenster des Schlosses anlegte, gingen zwei Männer mit Beilen gegen die verbarrikadierte Haustür vor. Mit einigen wohlgezielten Schüssen schlug Baron Grothuß diesen ersten Angriff ab. Nun wurde gegen das Schloß ein förmliches Feuergefecht eröffnet, wobei die Fenster zertrümmert, die Wände durchschossen und Baron Grothuß durch einen Streifschuß leicht an der Schläfe verletzt wurde. Nachdem jedoch auch ein zweiter Angriff gegen die Hintertür des Schlosses vom Verteidiger ebenso erfolgreich abgeschlagen worden war, zog der „Feind" unter Mitnahme seiner Verwundeten ab. An dem Kampfe nahm der örtliche Urjadnik nicht teil, weil er durch einen Sturz vom Pferde seine rechte Hand verletzt hatte und kampfunfähig geworden war. Er kam am anderen Tage um seine Entlassung ein. Die Knechte und anderen Hofesbediensteten, die keine Waffen hatten, konnten sich nicht am Kampfe gegen den Ueberfall beteiligen. Auswärtige Hilfe war nicht zu erlangen, weil die telephonische Leitung wieder zerstört war. Die Telephonverbindung wird alle Augenblicke zerstört, aber immer wiederhergestellt. Man begnügt sich nicht damit, die Telephonpfosten abzusägen, sondern man zerhackt sie in kleine Stücke.

In Sallenen und Baechhof wurden in einer Nacht 6 Buschwächtern durch 3 bewaffnete Leute die Flinten abgenommen. Im Rudbahrenschen Eglan-Gesinde verlangten 2 maskierte bewaffnete Männer vom Wirt die Auslieferung der Waffen. Durch die Gesindesleute wurden aber die Einbrecher nach hartem Kampfe überwältigt, entwaffnet und als zwei Ortseingesessene, Wille G. und Fritz K., agnosziert.

Im Gawesenschen Hofskruge brach am 1. Dezember um 6½ Uhr abends infolge Brandstiftung Feuer aus und zerstörte den Krug im Werte von 2000 Rbl.

Mitte November streikten in den mit Militär belegten Gütern der Kreise Hasenpoth und Grobin die Hofesknechte, die als Bedingung für die Wiederaufnahme der Arbeit die Entfernung des Militärs stellten. In einigen Gütern wurden außerdem noch andere Streikgründe geltend gemacht. Nach der Ende November erfolgten Abberufung des Militärs gingen die Knechte in den Gütern, wo andere Streikgründe nicht vorlagen, wieder zur Arbeit. Vom 1. Dezember an legten jedoch die Knechte der meisten Güter in beiden Kreisen wieder die Arbeit nieder und zwar als Protest gegen die administrative Ausweisung einiger Personen aus beiden Kreisen. Die Streikenden weigerten sich sogar, das Vieh zu pflegen, und übernahmen die Fütterung der Kühe erst gegen Ueberlassung sämtlicher Milch. Aus diesem Grunde haben die meisten Güter die Milchsendungen nach Libau eingestellt. Vom Generalgouverneur wurden s. Z. der Oberbartausche Gemeindeälteste und 2 seiner Gehilfen wegen ihres untätigen Verhaltens bei der Ermordung des Verkäufers der örtlichen Monopolbude und der Gemeindeschreiber wegen Unfähigkeit von ihren Aemtern entsetzt. Auf das Gesuch des Herrn Grobinschen Bauerkommissars, Baron von der Ropp, daß die von ihren Aemtern entsetzten Gemeindebeamten in normalen Zeiten sich als tüchtige Beamte bewiesen hätten und daß die ihnen zur Last gelegten Unterlassungen bloß unwillkürliche Folgen der jetzigen bewegten Zeiten seien, wurden diese Beamten in ihren Aemtern belassen.

Die Tätigkeit der Gemeindeverwaltungen im Grobiner Kreise ist auf Null herabgesunken und beschränkt sich auf Erteilung von Personallegitimationen an solche Gemeindeglieder, welche ihre Guthaben von den Banken abholen wollen.

Die „Lib. Ztg." bringt ferner folgende Bekanntmachung des Chefs des Libauschen Rayons: „Die Reden der Agitatoren nehmen in letzter Zeit die Form des offenen Aufrufs zum Aufstande an. Das Vorgehen der Hooligans dokumentiert sich in Raubüberfällen, Morden und Plünderungen. Von ihnen ist schon viel Blut friedlicher Bürger vergossen, ist schon viel Gut geraubt worden. Die Agitatoren und ihre Werkzeuge — die Hooligans und Dunkelmänner — die nichts mit dem Wohle des Volkes gemein haben, führen absichtlich und unentwegt zum Chaos und zu erbitterten Zusammenstößen hin. Ich fordere die friedlichen Bürger, Kinder, Jünglinge und Frauen eindringlich auf, sich bei Ausbruch auch nur der geringsten Unruhen nicht auf den Straßen aufzuhalten."

In dem gen. Blatte vom Montag fanden sich folgende Lokalnotizen aus Libau: Heute Morgen brach unter den hiesigen Elementarschülern wiederum ein Streik aus. Bei der Stiftsschule in der Waisenhaus-Straße kam es im Laufe des Vormittags zu einer lebhaften Manifestation der ausständischen Schüler, wo die Unruhestifter schließlich von einer Dragonerabteilung vertrieben wurden. — Der Streik der Schutzleute ist am Sonnabend Nachmittag beigelegt worden. Das stellv. Stadthaupt, Herr Ullmann, begab sich selbst am Sonnabend Nachmittag zu Verhandlungen mit den Schutzleuten in die Kaserne, wodurch eine Verständigung herbeigeführt wurde. Es handelte sich um Fragen der materiellen Lage der Schutzleute.

Zur Lage in Frauenburg entnimmt die „Düna-Ztg." einem ihr zur Verfügung gestellten Privatbriefe nachstehende Mitteilungen: „Seit dem 25. Oktober folgte ein Meeting dem anderen unter Führung eines Malergesellen und eines Photographen, die in ihren Reden das Landvolk aufhetzten. Bis zum 29. November hatten sie es endlich so weit gebracht, daß sich hier alle bewaffneten, um gegen die „schwarze Sotnie" zu ziehen. Aus allen benachbarten Gütern trafen Boten mit der Nachricht ein, daß sie von verschiedenen Seiten zu erwarten sei. Es war ein Hin- und Herjagen, ein Gewühl, ein Zusammenlaufen von Volk, wie man es hier nie gesehen hat. Mittwoch, den 30. November, wurde alles Militär auf Wunsch des Hasenpothschen Kreischefs nach Hasenpoth gesandt und so blieben wir Frauenburger ganz schutzlos zurück, vielleicht auch zu unserem Glück. Doch nun benutzten die Revolutionäre die Freiheit. Auf dem Gemeindegericht wurden die Richter entsetzt und neue gewählt. Der Pastor wurde abgesetzt und ihm bis zum 25. Dezember der Termin gestellt, abzuziehen, widrigenfalls man nicht für seine persönliche Sicherheit einstehe.

Freitag um 10 Uhr morgens gab es viel Aufregung: man schritt zur Neuwahl der Stadtverwaltung. In dieselbe wurden gewählt der Postmeister, der Priester Stiprais und der Kaufmann Billwitz, zu deren Gehilfen Frl. Balting, Frl. Pimber, die 70-jährige Frau Reder und die Herren Isackohn und Brandt. Das dauerte bis etwa 5 Uhr nachm., worauf der ganze Zug sich zum Stadtältesten Wezinsky begab, um ihm fast mit Gewalt die Schlüssel abzunehmen. Auf dem Rückwege wurde unter Geschrei und Gejohl die Monopolbude zerstört. Dann kam die Entwaffnung der Polizei, was sehr schnell vor sich ging, da sich zurzeit nur ein Pristaw und 3 Schutzleute hier befanden. Geschossen wird fortwährend. Sonnabend, den 3. Dezember, kam nun die Entwaffnung aller Bewohner Frauenburgs. Auch zu uns kam eine Deputation von 6 Mann in Begleitung von wenigstens 30 Mann, die vor der Tür warteten. Einen Revolver nahmen sie mit, den Montechristo ließen sie uns. Von Gut zu Gut, von Forstei zu Forstei fuhren die Sozialisten, Pferde und Wagen mit sich nehmend, ohne viel zu fragen. Nachts patrouillieren Wachen dieser Leute, damit wir Bürger ruhig schlafen können (?). Seit Sonnabend ist hier Generalstreik, der bis Donnerstag dauern soll."

Einer Reihe von Privatbriefen, die ihr zur Verfügung gestellt werden, entnimmt die „Rig. Rdsch." nachfolgende Schilderungen aus Windau vom 2., 3. u. 5. Dezember:

Am Montag, den 28. Nov., begann hier der Generalstreik. Sämtliche Arbeit ruhte, mit alleiniger Ausnahme der Lebensmittel-Verkäufer. Das Friedensgericht, die Reichsbank, Rentei und sämtliche Kontore sind geschlossen; auch unser Kontor. Bei uns wird täglich Kontrolle gemacht, ob nicht jemand vielleicht arbeitet, was Todesstrafe nach sich zieht. Die Schiffe stehen.

Eine Kommission von Spitzen der Behörden ist nach Mitau gereist, um Aufhebung des Kriegszustandes zu erwirken. Der Kommission wurde seitens der Sozialdemokraten ein Extrazug zur Verfügung gestellt, doch kam der Zug nur bis Stenden, da die Schienen aufgerissen gewesen sind. Die Dienstmädchen werden mit Gewalt aus den Häusern gerissen, wenn sie nicht gutwillig gehen. Täglich werden Volksversammlungen abgehalten und allerhand Beschlüsse gefaßt. So ist die Gemeindeverwaltung von Ratshof abgeschafft, ebenso der lettische Pastor Glaeser, die Stadtverwaltung 2c. Mittwoch beschlossen sie, daß am 2. Dezember 12 Uhr das Militär die Stadt verlassen soll. Und wirklich zogen um 12 Uhr sämtliche Dragoner und Infanteristen aus der Stadt, so daß wir jetzt ganz schutzlos sind. Und das Militär zog ab, trotzdem in der Nacht auf den 2. Dezember um 1 Uhr ein heftiger Straßenkampf zwischen Militär und Publikum stattfand. Das Schießen war ganz in der Nähe meiner Wohnung und es gab Tote und Verwundete. Noch in derselben Nacht und am folgenden Vormittag zogen die Revolutionäre im Angesicht des Militärs von Haus zu Haus und entwaffneten sämtliche friedlichen Einwohner. Wir haben jetzt kein Militär, keine Polizei und keine Waffen.

Die Stadt Windau ist jetzt mit einem Wort auf Gnade und Ungnade preisgegeben. Zudem sind Reichsbank und Rentei ohne Geld, weil die Sozialdemokraten anbefohlen haben, sämtliche Einlagen aus der Sparkasse zu nehmen.

Soeben bemerke ich, daß auch das Telephon nicht mehr funktioniert. Während ich dieses schreibe, findet wiederum eine Volksversammlung statt. Der Streik hält noch immer an.

In der Nacht auf den 3. Dezember durchstreiften berittene Patrouillen die Straßen und jeder Pferdebesitzer ist verpflichtet, seine Pferde zum Patrouillendienst herzugeben. Meine Pferde sind noch nicht verlangt worden.

Sämtliche Landstraßen um Windau sind besetzt und man darf nur reisen, wenn man einen Passierschein vom Komitee hat.

Am 5. Dezember endlich um 12 Uhr nachts soll der Dampfer „Libau" in See gehen. Die Arbeit ist zwar aufgenommen worden, doch spricht man, daß am 6. Dezember, als am Kronsfeiertage, wiederum Demonstrationen stattfinden sollen. Die Stimmung ist eine überaus gedrückte, unsichere und schwüle. Die Letten fangen an, sich in zwei Parteien zu gruppieren — in eine rote und eine weiße. Die letztere lehnt sich gegen den unsinnigen und überaus harten Terror auf und gestern hat eine vielhundertköpfige Menge den lettischen Pastor, der binnen drei Tagen die Stadt verlassen sollte und dessen Papiere von der Menge beschlagnahmt und versiegelt wurden, mit Ovationen abgeholt, damit er in der Kirche predigen sollte. Außerdem haben sich die ausgewiesenen Truppen wieder am Bahnhof einquartiert und ein Militärzug, der uns große Verstärkungen bringen soll, steht in Stenden. Ein Kreuzer steht auf der Reede und nötigenfalls soll Windau von der Wasser- und Landseite bombardiert werden. Diesen Bescheid hat die Kammission, von der ich Ihnen berichtete, vom Generalgouverneur erhalten, der geäußert hat, daß er nunmehr keinen Spaß mehr machen werde.

Der „Düna-Z." vom 6. Dezember sind außerdem folgende Notizen zu entnehmen:

Windau ist jetzt militärisch besetzt. Goldingen ist in den Händen der Revolutionäre, nachdem die Truppen fortgeführt worden waren. Aus Talsen erfahren wir, daß die Truppen die Stadt beschossen haben und sie sich zurzeit in den Händen des Militärs befindet. Doch wird dieses wahrscheinlich nach Tuckum dirigiert werden.

Unterdessen beginnt auf dem flachen Lande das Niederbrennen der Herrenhäuser: Schloß Dondangen, Paulsgnade sind niedergebrannt, ebenso Fockenhof, Behnen, Grenzhof. Im Friedrichstädtschen Kreise ist Kreuzburg besetzt worden, desgleichen Dubena-Forstei.

Aus Blieden war eine Gesellschaft von Damen und Herren geflüchtet, um in Tuckum Schutz zu finden. Sie konnten der Unruhen wegen nicht hingelangen und flüchteten nach Ugahlen und von dort nach Irmlau, wo sie von Aufständischen gefangen genommen wurden, aber bald darauf, bis auf 2 Herren, die interniert geblieben sind, entlassen wurden und in Riga angelangt sind.

Das Drama in Tuckum.

Nach den Berichten von Augenzeugen finden wir in der Mittwoch-Nummer der „Düna-Z." eine überaus lebendige zusammenfassende Schilderung der Tragödie in Tuckum. Es heißt darin:

Schon lange war die drohende dunkle Wolke am Horizonte von Tuckum bemerkt worden und hatte sogar schon mehrere Blitze, wie Ueberfälle, Raub und endlich den ganz gemeinen Meuchelmord an dem Dr. Katterfeld, in der Nachbarschaft bemerken lassen, doch niemand konnte ahnen, daß ein so schweres Gewitter mit so rapider Schnelligkeit und mit so elementarer Gewalt sich schon am 28. November über unser bisher friedliches Städtchen entladen würde.

Wie fast überall auf dem Lande, wurden von bewaffneten Haufen gewaltige Meetings in den Gemeindehäusern abgehalten, die Akten, das Kaiserbild verbrannt und die alten, von der Regierung bestätigten Gemeindebeamten abgesetzt und durch neue, auf den Meetings gewählte Würdenträger ersetzt. Am 27. hatte in Schlempen eine solche Volksversammlung stattgefunden und 5 schwerbewaffnete Delegierte waren auf dem Rückwege in Tuckum, um zu übernachten, in einer Schenke abgestiegen, dort von dem Polizeiaufseher mit Unterstützung einer Militärpatrouille entwaffnet und arretiert worden. Bei dieser Operation wurde einer dieser Herren von einem Infanteristen im Kampfe erschossen. Dieses Ereignis gab Anlaß zu einer Ansammlung städtischer bewaffneter Revolutionäre am Abend auf dem Marktplatze. Die Menge verlangte stürmisch die Freilassung der Arretierten mit ihren Waffen und drohte mit einem Sturm auf das Gefängnis. Eine kleine Abteilung von etwa 25 Infanteristen sowie ein Zug roter Dragoner von etwa 30 Mann war unsere ganze Kriegsmacht und mit solchen Machtmitteln war auch im längst aufgewiegelten Tuckumer Kreise der Kriegszustand proklamiert. Es wurde wiederum nach alter Art sehr viel geschrieben und alles blieb natürlich auf dem Papier.

So nahten die verhängnisvollen Tage für Tuckum und dessen kleine Garnison heran. Begünstigt vom Streik der Eisenbahnen und Telegraphen, konnten die Revolutionäre, welche ihre Hauptkräfte aus dem flachen Lande bis Puhren, Kandau-Cabillen, Lesten, Schlock bestens organisiert bezogen, auf sicheren Erfolg rechnen. Schon am 28. November abends strömten gutbewaffnete Haufen, unter ihnen viele mit Winchesterbüchsen, in die Stadt, dicht an dem Standquartier der Dragoner vorüber, augenscheinlich vereinbartermaßen direkt in den lettischen Verein, wo das „Komitee" in Permanenz tagte und die Angekommenen mit sofortigen Anordnungen empfing. Die Dragoner ließen die Ankömmlinge unbehindert an sich vorbeipassieren, da ihnen offiziell von einem Stadtvertreter die Mitteilung gemacht worden war, daß der landsche „Selbstschutz" einrücken würde, um die Ordnung in der Stadt, die ganz ohne Polizeischutz geblieben, aufrechtzuerhalten. Dieser „Selbstschutz" aber rückte aus dem Verein sofort vor das Gefängnis, gab eine Salve auf den dortigen Wachtposten ab und verlangte die Auslieferung der 4 Gefangenen nebst allen Waffen. Der Kreischef-Gehilfe erfüllte bereitwilligst die Forderung und man hoffte nun auf die Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe in der Stadt. Statt dessen aber erschien die organisierte, gutbewaffnete Masse aus dem lettischen Vereinshause und bezog ihre Positionen, während ununterbrochen ganze Scharen bewaffneten Landvolks mit ihren Jagdflinten in die Stadt einzogen und sich ihren Kommandeuren zur Verfügung stellten. Sämtliche Fenster und Dächer der Häuser, sogar der ehrwürdige alte Kirchenturm, mußten als Positionen den unheimlich und wildausschauenden Männern dienen.

Das im Zentrum der Stadt an der großen Straße gegenüber der Apotheke gewährte Standquartier der Dragoner, welche sich in ihrem massiven Pferdestall, so gut als es eben ging, verschanzt hatten, wurde von allen Seiten eingeschlossen. Schon in der Stadt begann ein ununterbrochenes Feuer auf das kleine Kommando, das von dem alten Obersten Müller und zwei jungen Offizieren, Jaroschew und Ismoilow, befehligt wurde. Mannschaft und Pferde waren gut verpflegt, die Offiziere gebildete Herren und in den besten Kreisen gern gesehen.

Der Kampf begann in der Nacht vom 28. November und dauerte volle 3 Tage und Nächte. Jeder Angriff und jede Annäherung der etwa 3000 Angreifer wurde abgewiesen, und das wilde Geschrei der Masse, das betäubende Schießen aus den verschiedenartigsten Gewehren hielt ungeschwächt bis zum 1. Dezember an. Etwa um 10 Uhr morgens begann das blutige Finale des entsetzlichen Dramas mit Vorbereitungen, welche jedem Menschen das Blut in den Adern erstarren ließen. Nachdem eine Deputation unter der Parlamentärsflagge das tapfere Militärkommando aufgefordert hatte, die Waffen auszuliefern und frei abzuziehen, dieses Ansinnen aber mit Entschiedenheit zurückgewiesen war, hörte man plötzlich an den Eingängen der Stadt heftige Gewehrsalven. Von der einen Seite rückte aus Neuenburg ein kleines Häuflein Dragoner von 12 Mann unter Führung des Leutnants Jelenius, eines Finnländers, zum Ersatz heran und von der anderen Seite versuchten von Durben aus etwa ebensoviel Dragoner und Kosaken unter Führung des örtlichen Kreischefs Baron Rahden Hilfe zu bringen. Beiden Hilfscorps gelang es bloß, bis zu den ersten, stark besetzten Häusern der Stadt vorzudringen. Hier von einem Hagel von Flintenkugeln empfangen, mußten beide Führer, Jelenius angeblich schwer verwundet und Baron Rahden, der unter sein erschossenes Pferd geraten und erheblich verletzt war, ohne Erfolg zurückkehren. Unterdessen strömten immer neue Scharen bewaffneten Landvolks wie ein Ameisenschwarm aus den umliegenden Wäldern, über die angrenzenden Felder zur Stadt heran und die Lage der ein-

geschlossenen kleinen Heldenschar im Zentrum der Stadt wurde immer kritischer.

Plötzlich hörte das Schießen und der Höllenlärm auf und alles strömte in das lettische Vereinshaus, wo ein Kriegsrat abgehalten wurde. Nach einer kurzen Pause ertönten die Kirchenglocken und riefen die Menge zum allgemeinen Sturm auf die verschanzten Dragoner, aber dieser scheiterte vollständig. Die meisten verstanden es wohl, aus gedeckter Stellung aus Fenstern und Dächern und vom sicheren Kirchenturme aus zu schießen, aber zum Sturm wagten nur wenige sich heran und diese wurden sehr bald weggeblasen. Jeden Augenblick mußte Hilfe und Entsatz eintreffen, zumal längst schon Boten nach Mitau und Riga ausgesandt waren. Die Hilfe kam, wie gewöhnlich bei uns, leider zu spät!

Die Revolutionäre rissen nunmehr die Telegraphendrähte von den Pfosten an der Straße herab und zogen sie quer über die Straße am Standorte der belagerten Dragoner, damit diese erst das wie ein Spinngewebe aussehende Drahtnetz zerreißen mußten, um bei einem Ausfall zu entkommen. Hierauf wurde die nächste Bude erbrochen und 2 Faß Petroleum an den Zaun unweit des Pferdestalles der Dragoner gewälzt, das Schindeldach dieses Gebäudes bespritzt und angezündet! Die grause Tat gelang, obwohl die Ausführung derselben den Gegnern einige Leute kostete. Schwarz wirbelte der Rauch über das Dach der kleinen Dragonerschar, gleich einer langen Trauerfahne für die dem sicheren Tode Geweihten. Die ebenso großartige, wie erschütternde Szene, welche nun folgte, wird jedem Augenzeugen fürs Leben ein unauslöschliches Bild hinterlassen. Rasch öffneten sich die Pforten der verschanzten Dragonerfestung, entschlossen stürmten die Tapfern, in der einen Hand das Pferd am Zügel, es als Deckung benutzend, in der anderen Hand das Gewehr, vorwärts durch Drähte und alle möglichen Hindernisse. Das unbeschreibliche Geprassel der von Kellerluken, Dächern, Fenstern der Häuser und der Kirche entsandten Geschosse war entsetzlich. Es verschwammen die vielen Salven und Schüsse in einem furchtbaren Getöse, das weithin an dem gegenüberliegenden Walde ein schauriges Echo fand. Ein gellendes Hurra durchtönte die Luft.

Wunderbarerweise gelang es etwa der Hälfte der Dragoner, sich durch dieses Höllenfeuer durchzuschlagen. Eine Dame sah vom Balkon ihrer Villa, wie 2 Dragoneroffiziere, den Revolver in der Hand, gefolgt von 4 Dragonersoldaten, durch den Garten der Villa flüchteten, den Eisenbahndamm an der Mühlenstauung erreichten und schießend und kämpfend in der Richtung nach Durben davonstürmten — verfolgt von einer ganzen Schar von bewaffneten Bauern und überschüttet von Geschossen aller Art. Die Bauern drangen darauf in den Pferdestall der Dragoner, wo nur noch der alte Oberst Müller zurückgeblieben war, die Hände hoch hob und seine Uebergabe anbot. Drei Leute traten jedoch heran und schossen den greisen Mann nieder, der vierte versetzte ihm noch einen Bajonettstich. Die Leiche wurde geschleudert, fast nackt ausgezogen und lag den Tag über auf dem Straßenpflaster, ebenso die gefallenen Dragoner mit ihren Pferden.

Endlich, endlich trat eine Stille, eine Ruhepause ein. Die Freiheitskämpfer, resp. deren Führer schritten wieder in das lettische Vereinshaus, wo wiederum das „Komitee" Kriegsrat abhielt. Bald darauf drangen bewaffnete Haufen in die Privathäuser und forderten alle Waffen ab. Der Friedensrichter und einige andere Personen wurden gefangen gehalten und aus den auf der Straße geführten Gesprächen hörte man mehrfach, daß nunmehr die Deutschen und Juden vorgenommen werden würden. Der Polizeiaufseher wurde für abgesetzt erklärt und am Abend sollte eine neue Stadtverwaltung gewählt werden. Es war unterdessen wieder dunkel geworden. Erschüttert von den grauenhaften Erlebnissen, von Haussuchungen und Drohungen, wartete man, fast gebrochen an Körper und Geist, der Dinge, die nun kommen sollten. Jeder Ton, jedes Geräusch im dunklen Zimmer schreckte die also schon 3 Tage Gemarterten aus ihrem trüben Nachdenken.

Da plötzlich vor dem Fenster leise Schritte, gedämpftes Kommando in russischer Sprache und gleich darauf eine betäubende Explosion. Die Fensterscheiben fielen, vom Luftdruck zertrümmert, ein. Wahrhaftig, ein Kanonenschuß auf das revolutionäre Hauptquartier! Ziegelsteine, Kalkschutt und Dachpfannen prasselten auf das Straßenpflaster. Ein zweiter Kanonenschuß, den nunmehr ausreißenden Haufen nachgesandt, war der Schlußakt des Straßenkampfes.

Totenstille in dunkler Nacht trat jetzt ein; nur in der ganzen Umgebung der Stadt vernahm man unaufhörlich Gewehrfeuer, Salven und einzelne Schüsse bis zum frühen Morgen. Alle Zugänge der Stadt waren in der Nacht nach einem von Ortskundigen ausgearbeiteten Plane sehr zweckmäßig von herangerücktem Militär aus Mitau besetzt und jeder, der in die Stadt oder aus der Stadt kommen wollte, wurde niedergeschossen. Die wenigen Kanonenschüsse und die vollständige Absperrung der von Aufrührern überfüllten Stadt hatte am Freitag Morgen eine total veränderte Situation geschafft. Kein Hurra, kein Geschrei, kein Hornsignal, überhaupt kein lautes Gespräch auf den Straßen. Ueberall größere Gruppen von Bewaffneten mit offensichtlich besorgten Gesichtern. Viele hatten aus der Stadt einen Ausgang gesucht, aber keinen gefunden. — Die ganze Nacht hatte das „Komitee" die veränderte Lage beraten und nach einem Mauseloch gesucht, um durchschlüpfen und sich aus der Klemme ziehen zu können, und wirklich, man fand tatsächlich ein ganz günstiges und sogar ehrenhaftes Ausgangstor! Es wurde etwa um 10 Uhr morgens eine rasch zusammengestellte Deputation dem kommandierenden General entgegengesandt mit der Bitte, das Militär zurückzuziehen, damit die aufgeregten Gemüter sich beruhigen könnten. Die Kommission, bestehend aus dem Anführer einer dieser Haufen, dem russischen Priester mit dem Heiligenbild, einem unbekannten Volksschullehrer 2c., verpflichtete, sich für Niederlegung der Waffen zu sorgen und garantierte für Ruhe und Ordnung in der Stadt! Ob der General wirklich diese Bedingungen angenommen und worin sie faktisch bestanden haben, ist schwer zu konstatieren, jedenfalls zog der General mit Militär in die Stadt und proklamierte den Frieden. Besorgten Blickes mußte man viele dieser Haufen in großen, langen Wirtschaftswagen wieder frei abfahren sehen, ohne daß man ihnen die Waffen abgefordert hätte, ja, noch aus dem Eisenbahnzuge nach Riga sah man Leute, die unter den Röcken und Mänteln Flinten versteckten und auf den verschiedenen Stationen absprangen. Fast das ganze Komitee fuhr unbehindert mit dem 3 Uhr-Zuge nach Riga.

Bis zum Abgange dieses Zuges am Sonnabend lagen von in der Stadt aufgelesenen Leichen der Aufrührer in der Leichenkammer 20 und in der Kirche 19. Verwundete wurden, außer im Krankenhause und in der Synagoge, zumeist im lettischen Hauptquartier verpflegt. Zu der Zeit waren jedoch die umliegenden Wälder und Felder nicht abgesucht und die Zahl der von den Revolutionären geflissentlich verheimlichten Verwundeten nicht konstatiert. — Von den tapferen Dragonern, die vielen Einwohnern durch ihre heldenhafte Ausdauer bis zum Eintreffen militärischer Hilfe das Leben gerettet, wurden 13 getötet, 4 verwundet und dem Rest mit beiden Offizieren gelang der Durchbruch im Kampfe gegen einen Feind von ca. 3000 Mann. Nach dem ersten Kanonenschuß in die Front des lettischen Vereinshauses fiel in der Stadt kein Schuß mehr; mithin konnte von einer Gefährdung der Kanonen nicht die Rede sein. Warum man die vollständig eingeschlossenen Revolutionäre, noch dazu mit ihren versteckten Waffen und mit dem Komitee, abfahren ließ, entzieht sich privater Beurteilung.

Wie augenblicklich verlautet, verlangt der kommandierende General von der Stadt Tuckum bei Androhung eines Bombardements — Auslieferung von 3000 Gewehren und sonstigen Waffen, Zahlung einer Entschädigungssumme von 6000 Rbl. und Auslieferung der Mörder des Oberstleutnants Müller.

Die Ankunft des Baltischen Generalgouverneurs Sollogub in Riga soll, wie der „Düna-Z." aus St. Petersburg geschrieben wird, in den allernächsten Tagen erfolgen. Mit ihm soll eine größere Truppenmasse für Kur- und Livland eintreffen, ohne die ein gedeihliches Vorgehen der Administration zurzeit ganz undenkbar ist. Der General v. Böckmann war eben durch Truppenmangel genötigt, die Kreise preiszugeben, um desto sicherer die größeren Städte vor der Revolution zu schützen. Der neue Generalgouverneur, Generalleutnant Sollogub, ein sehr gelehrter, ernster Mann, Ehrenmitglied der Kriegsakademie, wird insofern eine weit günstigere Lage haben, als der bisherige kurländische temporäre Generalgouverneur v. Böckmann, als er mit den Rechten eines Oberkommandierenden eines Militärbezirks ausgestattet, beim Kriegszustande unbeschränkter Herr im Hause ist und keinerlei Sanktion vom Wilnaschen Oberkommandierenden, General Frese, zu erbitten hat.

— Die „Rig. Rdsch." macht auf ein interessantes historisches Zusammentreffen aufmerksam. Der 28. Novbr., der Tag, an dem der hoffnungsvolle Kaiserliche Erlaß über die Zusammenfassung Liv-, Est- und Kurlands ergangen ist, war auch der Tag, an dem im Jahre 1561 der polnische König Sigismund August den Livländern ihre alten verfassungsmäßigen Rechte bestätigte: freie Ausübung des evangelischen Glaubensbekenntnisses, unbeschränkte Selbstverwaltung und Wahl aller Richter und Beamten aus Landeseingeborenen. Eben diesen historischen Gedenktag aber hatte der weil. Justizminister Manassein dazu erwählt, die althergebrachte Gerichtsverfassung, die seit dem 28. November 1561 bestanden hatte, tatsächlich außer Kraft zu setzen und die neue russische Gerichtsverfassung einzuführen. Möge das ein glückliches Omen für die Zukunft unseres Landes sein!

Walk. Auf dem Bahnhof in Walk ist es, wie wir hören, in letzter Zeit, namentlich seit dem 4. Dezember, wiederholt zu Gewalttaten gekommen. In besonderem Maße hatte der Generalbevollmächtigte des Hrn. v. Wulf-Serbigal, Baron Vietinghoff, am 4. Dezember darunter zu leiden. Nachdem das Militär aus Serbigal zurückgezogen war, hatte er sich mit seiner Gemahlin und Tochter nach Wiezemhof begeben, von wo die Genannten mit den sich dort aufhaltenden und nach Riga fahrenden Herren am 4. Dezember nach Walk aufbrachen. Schon bei der Ueberfahrt über die Aa suchte man der Gesellschaft Schwierigkeiten in den Weg zu legen, indem ein großer Menschenhaufe das Seil des Fährbootes zu durchschneiden drohte, was nur durch die Gegendrohung mit sofortigem Schießen verhindert wurde. Von der bevorstehenden Ankunft der Flüchtlinge aber wurde nach Walk Kunde gegeben. Mehrere Hundert, meist Letten, hatten sich dort auf dem Bahnhof versammelt. Nachdem das Gros der Herren nach Riga abgefahren war, sah sich der nach Dorpat fahrende Baron Vietinghoff mit seinen beiden Damen allein gegenüber dem großen Haufen, der bald aggressiv vorging. Er wurde, indem er die Andrängenden immer wieder abwehrte, in einen kleinen Raum gedrängt und konnte es schließlich nicht mehr verhindern, daß der Haufe von Tumultuanten sein Gepäck durchstöberte und ihm 21 Gewehre mit etwa 1000 Patronen abnahm. Damit wollte sich die Bande jedoch nicht begnügen und wollte ihm ans Leben gehen; da aber, im Augenblick der höchsten Gefahr, traf noch rechtzeitig aus der Stadt das erbetene Militär ein und Baron Vietinghoff konnte mit seinen Damen die Fahrt nach Dorpat fortsetzen. — — Ein Gewährsmann der „Rigaer Rundschau" erwähnt in Kürze dieses Vorganges und berichtet dann über seine weiteren Erlebnisse. Er kam ungefähr ½3 Uhr nachts auf dem Bahnhof an. Auf dem Wege dahin war alles ruhig, desgleichen auch in der Umgebung des Bahnhofes, so daß die Ankommenden sich schon freuten, unbehelligt nach Riga fahren zu können. Ein ganz anderes Bild jedoch bot sich ihnen dar beim Betreten des Bahnhofs selbst. Die Wartesäle hielten viele Bauern besetzt unter Leitung von 2 Rädelsführern. Es waren zum größten Teil nicht Esten, sondern Letten, also vermutlich Bauern aus der Gegend des Marienburgschen. Nachdem der Augenzeuge und sein Begleiter Billette gelöst hatten, woran sie nicht im geringsten gehindert wurden, wollten sie durch die gegenüberliegende Tür auf den Perron hinaustreten, wurden aber durch zahlreiche Bauern sehr kategorisch daran gehindert. Nun traten sie in den Wartesaal I. Klasse, in welchem sich auch viele Bauern befanden, und ließen sich an einem der Tische nieder. Zufälligerweise lag an diesem Tische einiges Gepäck, das, wie es sich später herausstellte, einem Herrn v. St. gehörte, welcher mit seinen Damen ins Damenzimmer geflüchtet war. Wahrscheinlich hatten die Aufständischen von seiner Anwesenheit Kunde erhalten, denn sobald sich der Augenzeuge und sein Begleiter an dem Tische niederließen, kamen 2 Rädelsführer auf sie zu und richteten an sie einige Fragen. Nachdem es den beiden Herren gelang, sich als Ausländer zu legitimieren, blieben sie weiter unbehelligt. Dem im Damenzimmer befindlichen Herrn v. St. gelang es, durch eine Hintertür zu entkommen. Mittlerweile kam auch der Zug aus Dorpat an. Er wurde gründlich durchsucht, wobei man Damen unbarmherzig aus dem Schlafe riß und nach Flüchtlingen und Waffen suchte. Darauf ging der Zug nach Riga ab und kam ohne weitere Störungen in Riga an. Während all dieser Szenen fehlte Polizei und Gendarmerie gänzlich. — In Wenden und Segewold war alles ruhig.

Festen (Wendenscher Kreis). Ueber die Niederbrennung des Herrenhauses in Festen wird der „Rig. Rdsch." Folgendes berichtet: Am 21. Nov. erhielten unerwarteter Weise die in Festen stationierten 14 Kosaken Befehl, abzurücken und nach Alt-Kalzenau zu gehen. Das wurde natürlich sofort in der Umgegend bekannt. Am Abend um 9 Uhr klopfte der Nachtwächter an das Fenster und sagte dem Bevollmächtigten von Festen, Herrn R., es seien vier Männer da, die ihn zu sprechen wünschten. Herr R. fragte, was sie wollten. Sie verlangten die Auslieferung der Gewehre, die der zurzeit abwesende Kreischef-Gehilfe Baron S. den Bauern abgenommen hatte. Außer Herrn R. befand sich nur weibliches Dienstpersonal im Hause. Er war ohne jeden Schutz. Die verlangten beschlagnahmten Gewehre wurden zum Fenster hinausgeworfen. Die vier Männer verlangten darauf, der Bevollmächtigte solle selbst herauskommen, was Herr R. jedoch nicht tat. Er schloß die von innen angebrachten Fensterläden. Da ertönten draußen Pfiffe und es erhob sich ein großes Geheul, Schüsse fielen und die unteren Fenster wurden eingeschlagen. Man hörte, daß von einem größeren Haufen die Türen aufgebrochen wurden. Kugeln aus Mauser- und Browning-Pistolen schlugen durch die Läden. Herr R. begab sich in die Bodenräume des Hauses. Er hörte, wie die Bauern schrien: „Schlagt ihn tot, schlagt ihn tot!" Im Souterrain, der gewölbte Räume hat, befand sich während dieser ganzen Zeit das weibliche Dienstpersonal. Herr R. konnte von seinem Versteck aus beobachten, daß die Bauern in das Haus eindrangen, an mehreren Stellen Benzin ausgossen und dann Feuer anlegten. Vorher wurde alles nach Waffen durchsucht. Die Sachen der Dienstboten wurden von den Bauern selbst ins Freie getragen, die Möbel und sehr wertvollen Kunstgegenstände des Besitzers, Baron Woehrmann, wurden aber ein Raub der Flammen. Der Bauernhaufe brach den Weinkeller auf, raubte daraus Bier und Schnaps und schon bald machte sich eine allgemeine Trunkenheit bemerkbar. Der Brand griff immer weiter um sich und bald krachte das Dach des Hauses zusammen. Die Brandstifter glaubten, daß Herr R. in den Flammen umgekommen sei. Er hatte sich aber rechtzeitig in die Kellerräume retten können, deren Gewölbe standhielten. Der etwa 50—70 Mann große Haufe hielt das Haus 4 Stunden bis 1 Uhr nachts umzingelt. Um diese Zeit ertönte in einiger Entfernung ein Hornsignal, und da das Zerstörungswerk vollendet war, machten sich die Bauern davon. Im ganzen hatte der Haufe wohl mehrere Hundert Schüsse in das brennende Haus abgegeben. Als die Brandstifter abgezogen waren, machte sich Herr R., der alle seine Habe verloren hatte, zu Fuß zur nächsten Poststation auf. Er erreichte sie unbehelligt und gelangte nach Riga. In den nächsten Tagen wurde das Herrn v. Brümmer gehörige benachbarte Gut Deewen niedergebrannt. — Am 27. November fand eine große Volksversammlung statt, auf der die bisherige Festensche Gemeindeverwaltung in bekannter Weise für abgesetzt erklärt und eine neue gewählt wurde. An diesem Tage versuchte eine Bande von etwa zwanzig Mann in die unter den Trümmern stehengebliebenen Souterrain-gewölbe des Festenschen Gutshauses zu dringen und das dort befindliche Silberzeug zu rauben. Die Festenschen Dienstboten führten jedoch bei der Gemeindeverwaltung Klage und diese entschied, daß das Silberzeug nicht fortgenommen werden dürfe und im Verwalterhause zu deponieren sei. — Wie die „Rig. Rdsch." erfährt, ist auch Schloß Erlaa (Besitzer v. Transehe) niedergebrannt worden.

Alt-Schwaneburg. Manfred Baron Wolff-Dickeln, der Bevollmächtigte von Alt-Schwaneburg, der zu den in Stomersee eingeschlossen gewesenen Herren gehört hatte, ist, dem „Rig. Tgbl." zufolge, nach der Besetzung Stomersees durch die Sozialisten auf der Flucht gefangen genommen und alsdann von Gut zu Gut, über Alt-, Neu-Schwaneburg und Sesswegen, geschleppt worden. Dann ist er auf irgend eine Weise losgekommen und erkrankt in Riga eingetroffen.

Riga. Ein Versammlung der Post- und Telegraphenbeamten, die am Vortag des 3. Dezember stattfand, wurde, wie die „Rig. Rundsch." den „Rish. Wed." entnimmt, vom Vorsitzenden Herrn Maxim mit einem Referat über den Gang des Streiks in den verschiedenen Teilen des Reiches eröffnet. Am besten halten sich Sibirien und die Ostseeprovinzen, dann die Wolga-Gouvernements (Ssamara, Ssaratow und Ufa), schwächer das Zentrum, besonders Moskau. In Moskau und Petersburg haben etwa 70% aller Angestellten zu arbeiten begonnen, aber der größte Teil ist aus der Provinz zugezogen. Diese Streikbrecher haben aber fast keine Arbeit, da die Post nur schwach angeführt wird, Telegramme aber garnicht eintreffen. Die Beamten der Libau-Romnyer Bahn haben sich geweigert, bis zum Ende des Post- und Telegraphenstreiks die Post zu empfangen und zu befördern. Herr Maxim bemerkte, daß die Aufnahme der Arbeiten in einigen Kontoren nicht zu erschrecken brauche. Er habe bereits zu Beginn des Streiks gesagt, daß es naiv sei, zu erwarten, daß kein einziges Kontor abfallen werde. Die Gewinnchancen wachsen beständig.

— Aus Talsen, Windau und Tuckum treffen, der „Düna-Z." zufolge, alle Tage immer mehr Flüchtlinge in Riga ein.

— Montag um ½11 Uhr vormittags wurde, der „Rig. Rdsch." zufolge, im Schwartzenhöfschen Walde, etwa 70 Schritt vom Zaun des Hauses Nr. 35 in der Goldinger Straße, die Leiche eines unbekannten, mit einer Soldatenuniform bekleideten Mannes gefunden. Der Mantel hatte keine Achselklappen. An der Leiche fanden sich vier Schußwunden. — Am nähmlichen Tage um 11 Uhr vormittags wurden in einer abgelegenen Gegend in den Sandbergen beim Marien-Mühlenteiche die Leichen zweier unbekannter, reinlich gekleideter Leute im Alter von etwa 20 Jahren gefunden, denen die Schädel gespalten waren. Einem von ihnen war der Daumen der rechten Hand abgehackt.

— Von den Stationen Römershof, Ringmundshof, Stockmannshof und Kokenhusen trafen, der „Rig. Rdsch." zufolge, Dienstag die Gendarmen zwar in Uniform, aber ohne Waffen in Riga ein. Wie sie mitteilen, waren sie bereits mehrere Tage genötigt gewesen, in ihren Quartieren zu sitzen, ohne sich auf der Station zeigen zu dürfen. Montag nun seien die Revolutionäre in die Quartiere der Gendarmen gedrungen und hätten sie entwaffnet. Die Aufständischen seien auch bei dem Kurtenhoffschen Gendarmen erschienen, doch sei es diesem gelungen, sie mit der Waffe in der Hand zu verjagen.

Estland. Wie die „Rev. Ztg." erfährt, ist in der Nacht auf den 7. Dezember der Besitzer des Gutes Forby bei einer Fahrt zur Station Friedrichshof von einer Bande überfallen worden, wobei der Wagen umgestürzt und das Geschirr in kleine Stücke zerschnitten wurde. Der davoneilenden Bande stellte sich der durchs Telephon alarmierte Selbstschutz entgegen und es gelang demselben unter Teilnahme der Polizei, die Bande dingfest zu machen und sie, wo gehörig, abzuliefern.

Reval. Auf der Sitzung des Landtags der Ritter- und Landschaft vom 8. Dezember gelangte, den Revaler Blättern zufolge, nach der Verlesung des Protokolls vom vorigen Tage der Antrag der Kommission zur Ausarbeitung des Projekts einer Landesverfassung auf Berufung einer allständischen Konferenz behufs Beratung der der Staatsregierung vorzustellenden Gesetzentwürfe zur Diskussion und Beschlußfassung. Der Landtag akzeptierte den Antrag mit den von den Kreisdeputieren vorgeschlagenen Abänderungen. Ferner gelangte die Frage wegen Aufhebung des Patronats-, resp. Präsentationsrechts auf der am Nachmittag stattfindenden Sitzung des Landtages zur Diskussion. Es wurde beschlossen, das Patronatsrecht aufzugeben.

Reval. Auf der am 30. November stattgehabten Konferenz der Revaler-Arbeiterältesten wurde, dem „Teataja" zufolge, u. a. beschlossen, in Reval einen Rat der Arbeiterdeputierten zu gründen, wobei je 200 Arbeiter einen Deputierten nebst seinem Stellvertreter in den Rat zu entsenden hätten. Für die Sammlungen zum Besten des politischen Kampfes der Arbeiter soll in der Presse eine lebhaftere Propaganda getrieben und die Kollekte fortgesetzt werden. Ferner wurde beschlossen, durch die Stadtverwaltung die Amtsentsetzung des Polizeimeisters Norbekow zu fordern und in Zukunft jeden Verkehr mit dem Gouverneur als Amtsperson abzubrechen.

— Donnerstag um 2 Uhr sind, dem „Rev. Beob." zufolge, die Arbeiter der Fabrik Wiegand in den Ausstand getreten. Dasselbe verlautete auch von den Fabriken Volta und Krull.

St. Petersburg. Angesichts der immer größere Teile Rußlands überflutenden Bauernbewegung stellt die „Now. Wr." die Frage: „Was ist zu tun?" Bisher sei nichts geschehen. „Irgendwelche allgemeine Maßregeln sind bisher nicht ergriffen worden, um die Bauern zu beruhigen und zur Vernunft zu bringen. Während der ganzen Zeit der Erregung ist die bäuerliche Welt sich selbst überlassen geblieben, und nur die Agitatoren des revolutionären Lagers haben die dunkeln Massen ihrer geneigten Beachtung gewürdigt ..... Erst seit der letzten Woche beginnt der Telegraph uns aus der Provinz Nachrichten darüber zu bringen, daß die Semstwos und die landwirtschaftlichen Gesellschaften in unmittelbare Beziehungen zu den Bauern getreten sind, um Beruhigung in ihre in Aufruhr geratene Welt zu bringen. In einigen Gouvernements sind Kommissionen aus Landwirten, Gutsbesitzern und Bauern gebildet worden (2 und 5 Vertreter aus jedem Gutsbezirk). Diese Kommissionen sollen feststellen, welche Privatländereien den Bauern unter Mitwirkung der Bauernbank verkauft werden natürlich mit voller Zustimmung der an dieser Uebereinkunft beteiligten Personen. Wir wollen hoffen, daß es noch nicht zu spät geworden ist. Die Hunderte von Ueberfällen haben den Bauern buchstäblich nichts gegeben — das Geraubte wird den Räubern genommen, wie dies auch sein muß. Wenn sie sich jetzt durch die Tatsachen davon überzeugen, daß sie unter Vorzugsbedingungen einen Landstreifen zu ihren meist dürftigen Parzellen hinzubekommen können, wird die einfache Berechnung sie zu einer friedlichen Uebereinkunft veranlassen. In jedem Fall aber muß die Regierungsautorität sich überall fühlbar machen. Die Regierung muß überall sein. Sie ist nicht nur verpflichtet, den Plünderungen Einhalt zu tun, sondern auch, sie zu verhindern. Wie es scheint, führt sie aber nur eine Statistik der Plünderungen."

— Zu dem Allerhöchsten Befehl hinsichtlich der Aufbesserung der Lebensbedingungen der Untermilitärs bemerkt die „Now. Wr.": „Die unbefriedigende Lage in unserem Militär wurde längst in den Regierungssphären anerkannt. Im letzten Kriege erhielt sie ein noch deutlicheres Relief. Durch den gegenwärtigen Allerhöchsten Befehl werden unseren Soldaten Bedingungen gewährt, die in nichts schlechter sind als diejenigen der Soldaten in den westeuropäischen Staaten; in mancher Beziehung sind sie sogar besser, so z. B. hinsichtlich der Verpflegung mit konsistenter Nahrung."

Moskau. Am 7. November ist in Moskau der neue allgemeine politische Streik ausgebrochen. Am Abend vorher war er, wie wir einer telephonischen Mitteilung der „Now. Wr." aus Moskau entnehmen, vom Rat der Arbeiterdeputierten in Gegenwart von Vertretern der Eisenbahn- und Post- und Telegraphenverbände verfügt worden. Vom Oktober-Streik, der dem Manifest vom 17. Oktober vorausging, unterscheidet sich der jetzige Streik scharf durch die Schnelligkeit seiner Verwirklichung. Damals entwickelte sich der Streik langsam, im Laufe mehrerer Tage. Jetzt sind die Ereignisse sich mit ungeheuerer Geschwindigkeit gefolgt. Obgleich das „Manifest" des Rats der Arbeiterdeputierten, das den allgemeinen Streik anordnete, nur in der Zeitung „Vorba" gedruckt worden war, die am selben Morgen konfisziert wurde, wußte doch schon vom Morgen an die ganze Stadt vom Streik. Die Läden wurden massenhaft vom Publikum belagert, das Vorräte einkaufte. Vom Morgen an stellten die Apotheker ihre Arbeit ein. Die elektrische Bahn und die Pferdebahn fuhren nicht. Allmählich dehnte sich der Streik auf die übrigen Arbeitsgebiete aus. Nur das Gaswerk war aus praktischen Gründen vom Streik ausgeschlossen worden. Die Beamten der Stadt- und Landbehörden arbeiteten nicht, sondern veranstalteten Meetings, auf welchen „Manifeste" des Rats der Arbeiterdeputierten sowie der revolutionären und sozialdemokratischen Partei an alle Arbeiter, Soldaten und Bürger verlesen wurden. Ueberall wurde einstimmig der Streik beschlossen. — Die Eisenbahnbeamten erschienen am Morgen zum Dienst und arbeiteten anfangs ganz ruhig. Um 12 Uhr mittags gaben sie aber die Arbeit auf und veranstalteten Meetings. In den Reden wurde betont, daß dies nicht ein Streik, sondern die große allrussische Revolution sei, und das Proletariat wurde zur letzten Etappe im Kampf mit der Regierung aufgerufen. — Jede regelmäßige Eisenbahnverbindung ist unterbrochen. Die Börse war in äußerst gedrückter Stimmung. Die Beamten arbeiten unregelmäßig.

PTA. **Ssaratow**, 7. Dezember. Vorgestern überraschten 4 Soldaten im Walde einen Haufen von 20 Bauern, die Holz fällten. Die Waldfrevler setzten sich zur Wehr, worauf die Soldaten Feuer gaben. Es wurden 3 Bauern getötet. Die übrigen zerstreuten sich. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. (22.) Dezember.

Deutschland.

Am vorigen Sonntag fand in dem überfüllten Saale der Produktenbörse eine vom Aeltestenkollegium der Berliner Kaufmannschaft einberufene Versammlung der Berliner Kaufmannschaft statt, um eine Kundgebung zu Gunsten eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen England und

Deutschland zu veranlassen. Es waren in der von weit über 2000 Personen besuchten Versammlung anwesend der Britische Prokonsul Gerb, Unterstaatssekretär Fritsch, Abg. Prinz von Arenberg, Prinz Heinrich zu Schönaich-Carolath, Oberbürgermeister Kirschner, Bürgermeister Dr. Reicke, eine große Anzahl Stadtverordnete, Professoren 2c. Nachdem mehrere Reden über die deutsch-englischen Beziehungen gehalten waren, nahm man eine Resolution folgenden Inhalts an: „Die Versammlung begrüßt mit Freuden alle Bestrebungen, die auf Herstellung und Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen zwischen der englischen und deutschen Nation gerichtet sind. Indem sie die Wünsche für ein gutes Einvernehmen zwischen beiden Völkern, die in verschiedenen, von hervorragenden Männern Großbritanniens in London veranstalteten Versammlungen zum Ausdruck gebracht worden sind, aufs wärmste erwidert, spricht sie die Ueberzeugung aus, daß ein freundschaftliches Verhältnis zwischen England und Deutschland dazu berufen ist, nicht nur die Interessen beider Nationen, sondern auch die geistige und wirtschaftliche Entwickelung der Welt aufs wirksamste zu fördern." — Mit großer Begeisterung nahm man eine aus London übermittelte Sympathie-Kundgebung des Präsidenten des 16 000 Mitglieder umfassenden englischen Kaufmanns-Vereins auf. Diese Kundgebung enthielt den Vorschlag, man solle aus Deutschland eine Deputation nach England entsenden, die dort die herzlichste Aufnahme finden werde.

Frankreich.

Der Ministerpräsident Rouvier hat der französischen Kammer das „Gelbbuch" in der Marokko-Frage vorgelegt. Die dort erfolgte Zusammenfassung der vielbesprochenen Materie ist in der Kammer günstig aufgenommen worden; noch wärmeres Lob aber hat sie in der englischen Presse geerntet. Es war allerdings von vornherein vorauszusehen, daß in London diese Veröffentlichung im Chorus mit einer Salve der Zustimmung für die französischen Anschauungen begrüßt werden würde. Das liegt einmal in den Gepflogenheiten Englands begründet und ist die natürliche Folge des parlamentarischen Parteiregiments. Alles, was in England zur politischen Erörterung gelangt, wird nicht auf Richtigkeit und Unrichtigkeit geprüft, sondern sofort vom Parteistandpunkt betrachtet und behandelt. — Einen deutschfreundlichen Standpunkt in dieser Angelegenheit vertritt dagegen ein großer Teil der italienischen Presse. Die „Tribuna" schreibt in ihrer Besprechung des französischen Gelbbuches, der von Deutschland in der Marokko-Frage eingenommene Standpunkt entspreche der modernen Auffassung von dem engen Zusammenhange aller europäischen Einzelinteressen; der sichere Triumph dieser Auffassung könne eine unschätzbare Friedensbürgschaft bieten. Der Zweck der Konferenz in Algeciras sei durch die Abmachungen zwischen Deutschland und Frankreich klar bestimmt. Wenn die Konferenz auch die festgesetzten Grenzen nicht überschreiten dürfe, so könne sie doch einen Präzedenzfall von großem Vorteil für alle schaffen. Italien werde auf der Konferenz eine Vermittlerrolle spielen und die Einzelinteressen mit den Gesamtinteressen in Einklang zu bringen suchen.

England.

Eine Depesche aus London berichtet vom 18. Dezember: Gestern Nachmittag wurde auf dem Trafalgar-Square eine große Versammlung von Arbeitslosen abgehalten. Nach derselben zogen die Arbeitslosen mit roten Fahnen unter Absingen der Marseillaise nach der St. Pauls-Kathedrale, wo ein besonderer Gottesdienst stattfand. Es wurde ein besonderes Gebet für die Arbeitslosen gesprochen. Die Predigt wurde von der Menge, welche dichtgedrängt die Kirche anfüllte, mit lautem Beifall aufgenommen. Für viele war in der Kirche kein Platz. Auf dem ganzen Wege und auch in der Kirche selbst hielten Schutzleute in großer Zahl die Ordnung aufrecht. Nach dem Gottesdienst versuchten Teilnehmer an der Kundgebung Ansprachen an die Volksmenge zu halten, doch schritt die Polizei hiergegen ein und die Arbeitslosen zogen, wiederum die Marseillaise singend, weiter.

Lokales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 8. Dezember 1905.

Es präsidierte das Stadthaupt V. v. Grewingk.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde der Versammlung der neugewählte und nunmehr vom Gouverneur bestätigte Stadtrat N. Sfudakow vorgestellt.

Zu Punkt 1: Rechenschaftsbericht der städtischen Gasanstalt für das Jahr 1904/5 und Budget-Voranschlag für das Jahr 1905/6 — beantragte das Stadtamt, da der Rechenschaftsbericht von der Revisionskommission geprüft und richtig befunden ist, der Verwaltung Decharge zu erteilen und den von ihr aufgestellten Voranschlag zu bestätigen. Die Versammlung erklärte sich hiermit einverstanden.

Zu Punkt 2 wurde die Mitteilung der Revisions-Kommission verlesen, daß sie alle Bücher, Belege und Kassen in den einzelnen Zweigen der Verwaltung revidiert hat, und vorschlägt, dem Stadtamt für seine Geschäftsführung pro 1904 Decharge zu erteilen. Zur Verhandlung hierüber übergab das Stadhaupt das Präsidium dem StV. v. Zeddelmann. Die von der Kommission beantragte Decharge wurde erteilt. — Die weiteren Verhandlungen leitete wieder das Stadthaupt.

Punkt 3: Für die auf den Stadtgütern Saddokülll und Sotaga befindlichen drei Krüge ist der Stadt als Entschädigung für das Recht, die jetzt monopolisierten Getränke zu verkaufen, als erste Rate die Summe von je 882 Rbl. 37 Kop. pro Krug vom Landratskollegium ausgezahlt worden, was abzüglich der Unkosten für Stempelmarken und Uebersendung die Summe von 2644 Rbl. 83 Kop. ausmacht. — Auf Antrag des Stadtamts beschloß die Versammlung, dieses Geld zum Besten des Stadthospitals zu verwenden.

Der Punkt 4 — Antrag des Gouverneurs betr. Uebernahme der Fürsorge für die Waisen der im Kriege mit Japan gefallenen Untermilitärs seitens der Stadtverwaltung, — war schon auf der vorigen Sitzung verlesen und an eine Kommission verwiesen worden. Diese Kommission stellte nun ihr Gutachten vor und beantragte, daß die Stadtverwaltung die Fürsorge für die Waisen der im Kriege gefallenen Untermilitärs übernehme, die dadurch verursachten Unkosten aber, in Anbetracht der Finanzlage der Stadt, nicht aus den städtischen Mitteln, sondern aus den von der Reichsrentei zu diesen Zwecken angewiesenen Summen bestreite, und daß die StV.-Vers. die Ausführung dieser Arbeiten seinerzeit einer besonderen, hierzu zu wählenden Kommission auferlege. Die Versammlung nahm diesen Antrag an.

Zu Punkt 5 schlug das Stadtamt vor, bevor zu dem von der Krone verlangten Anbau eines Laboratoriums und Auditoriums beim städtischen Krankenhause geschritten werde, einen Plan für Anbauten und Verbesserungen im Hospital auszuarbeiten. Die Versammlung stimmte dem zu und übertrug die Ausarbeitung einer Kommission, in welche außer dem Oberarzt des Hospitals die StVV. v. Zeddelmann, Dr. Meyer Dr. Schultzenberg und Dr. Paldrock gewählt wurden.

Zu Punkt 6 — Antrag des Stadtamts auf Erbauung einer zweiten Etage und eines Turmes beim Feuerwehrhause — wies das Stadtamt darauf hin, daß die Freiw. Feuerwehr zu ihrer weiteren Entwickelung größerer Räumlichkeiten und eines Feuerturmes bedürfe; das Stadtamt hat schon durch den Stadtarchitekten einen Plan und Voranschlag ausarbeiten lassen und schlug vor diese durch eine Kommission prüfen zu lassen, damit, wenn sich in Zukunft die Möglichkeit ergeben sollte, zur Ausführung aller projektierten Bauten eine Anleihe zu kontrahieren, die erforderlichen Vorarbeiten bereits beendet seien. Es wurde demgemäß beschlossen. In die Kommission wurden die Herren Feuerwehrhauptmann Anderson, Vandelier, Brock, Kiima und Teas gewählt.

Von dem gleichen Gesichtspunkt aus beantragte das Stadtamt, eine Kommission zu wählen, die für den Stadtarchitekten einen Bauanschlag für ein zu erbauendes Volkshaus auszuarbeiten hat (Punkt 7). Die Versammlung stimmte dem zu und wählte in die Kommission die StVV. Tönisson, Faure, v. Broecker und Lell, die unter dem Vorsitz des Stadthaupts zusammentreten sollen.

Zu Punkt 8 schlug das Stadtamt vor, im Jahre 1906 an folgenden Tagen ordentliche Sitzungen der StV.-Vers. abzuhalten: am 12. Januar, 16. Februar, 23. März, 20. April, 18. Mai, 7. September, 19. Oktober und 23. November. Die Versammlung war hiermit einverstanden.

Zu Punkt 9 lag ein Antrag der Kommission zur Beaufsichtigung des städtischen Schlachthauses vor, der auf Erbauung eines Wohnhauses für den Direktor und seinen Assistenten gerichtet ist. Der Präses der Kommission, StV. v. Zeddelmann, erklärte, daß ein solcher Bau im dringenden Interesse des Instituts selbst liege. Der Stadtarchitekt habe bereits einen Plan zu einen einetagigen Steinhause entworfen, das zugleich Räume für einen Teil der Angestellten enthalte. Es sei notwendig, daß eine Kommission gewählt werde, welche die Frage eingehend prüfen und speziell über die zu beschaffenden Geldmittel Vorschläge mache. Auf Vorschlag des StV. Tönisson wurde dieser Auftrag der unter dem Vorsitz des StV. v. Zeddelmann stehenden Kommission zur Beaufsichtigung des Schlachthauses erteilt.

Zu Punkt 10 teilte das Stadtamt mit, daß bei Besichtigung des Brennereigebäudes in Saddokülll im Herbst dieses Jahres der Stadtarchitekt die im Gebäude aufgeführten Gewölbe für ungenügend konstruiert erklärt habe und die zweite, im Gebäude aufgeführte Brandmauer vom Architekten der Livl. Gegens. Feuerassekuranz-Gesellschaft gleichfalls ungenügend befunden worden sei. Die Versammlung beschloß daher, die Gewölbe und die zweite Brandmauer nicht in Empfang zu nehmen und von der Feueraffekuranz-Prämie auch weiterhin die Summe von 1500 Rbl. so lange zurückzubehalten, bis die Gewölbe von der Stadt in Empfang genommen werden können.

Hierauf erörterte die Versammlung den 12. Punkt der Tagesordnung, ein Gesuch des Hausbesitzers O. Thomson um Herabsetzung der für sein Haus an der Lodjen-Straße für das Jahr 1905 berechneten Taxations- und Kronssteuern. Das Stadtamt beantragte, das Gesuch abzuweisen, dem Gesuchsteller aber zu gestatten, die Summe von etwa 75 Rbl., die er während des Baues seines neuen Steinhauses als Abgabe für das abgerissene und das im Neubau begriffene Haus gezahlt hat, auf die in diesem Jahr für das Steinhaus zu entrichtende Summe in Anrechnung zu bringen.

Zum Schluß wurde eine Mitteilung der Nowgoroder Duma verlesen (Punkt 11) über die Wahl eines Delegierten für den in Aussicht genommenen Kongreß der Vertreter der Stadt- und Landverwaltungen — für den Fall, daß der Kongreß genehmigt wird; ferner ein Schreiben von der Duma und der Semstwo in Ssysran, das die gleiche Frage betraf. Es wurde beschlossen, im Fall der Genehmigung des Kongresses einen Delegierten zu wählen und ihm eine Instruktion für den Kongreß zu erteilen. M.

In der gestrigen Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft wurde auf Antrag des Präsidenten Professors N. Kusnezow das Direktorium beauftragt, unter Hinzuziehung einiger Mitglieder auf Mittel und Wege zu sinnen, wie das regelmäßige Einlaufen der Mitgliedsbeiträge zu befördern sei. Es hat sich herausgestellt, daß im Laufe der letzten 10 Jahre die Summe der gezahlten Mitgliedsbeiträge sehr bedeutend abgenommen hat, obwohl die Zahl der Mitglieder annähernd dieselbe geblieben ist. Auch soll versucht werden, den Verkauf der Editionen der Gesellschaft zu einem lebhafteren zu gestalten.

An Geschenken waren eingelaufen und wurden vom Sekretär, Privatdozent G. Landesen, vorgelegt: A. Martenson, Uebersicht über das jagdbare und nutzbare Haarwild Rußlands und 9 verschiedene Separatabzüge von Cand. M. von zur Mühlen aus der „Balt. Wochschr.", die sich alle auf Fragen der Fischerei und Fischzucht in den Ostseeprovinzen bezogen.

Als Mitglied der Gesellschaft wurde der Ingenieur-Technologe J. Neumann einstimmig aufgenommen.

Da der Assistent D. Sfewastjanow plötzlich verreist war, mußte der von ihm angekündigte Vortrag unterbleiben.

Cand. M. von zur Mühlen demonstrierte Verkrümmungen der Wirbelsäule beim Aal und beim Brachs. Letztere führte der Vortragende auf Verletzungen durch den Hechtzurück. Dem Hecht wird es zwar schwer, den breitgebauten Brachs zu verschlingen, hat er ihn aber richtig am Kopf gepackt, so gelingt es doch. Ergreift der Hecht aber seine Beute ungeschickterweise am Schwanz, so kann er sie gegen den Strich der Flossen nicht schlingen und muß sie wieder fahren lassen. Die Wunden am Schwanze heilen dann unter Narbenbildung und der Zug der Narbe verkrümmt die Wirbelsäule. — Ferner demonstrierte der Vortragende eine Reihe bastardierter Wasserpflanzen, die von Baagoe, einem dänischen Spezialisten auf diesem Gebiet, bestimmt worden waren. Die Bastarde entstammten meist schnellfließenden Gewässern, so der Pahle unterhalb Oberpahlen und einer besonders reißenden Stelle der Aa. In Seen fanden sich Bastarde weit seltener, doch konnte von zur Mühlen doch Exemplare aus dem Oberen See bei Reval vorlegen, desgleichen aus dem besonders genau untersuchten Spankauschen See.

Dr. E. Landau sprach über die Resultate, die er bei Untersuchung der Nebennieren erzielt hat; auf Grund neuer Untersuchungen besteht er auf einem epithelialen Charakter der Kortikal- wie auch der Medullarzellen der Nebenniere höherer Wirbeltiere. Er demonstrierte schöne Korrosionspräparate des Nebennieren-Gefäßsystems, die er selbst angefertigt hatte.

An beide Vorträge schloß sich eine Diskussion. —d—

Gestern ist die Probenummer des neuen estnischen Blattes „Elu" („Leben"), das, im Sinne des „Post." von cand. jur. J. Tönisson und A. Jürgenstein redigiert, zwei mal wöchentlich zum Preise von 3 Rbl. jährlich mit Zustellung erscheinen soll, um den billigen sozialdemokratischen Blättern die Spitze zu bieten, ausgegeben worden. Wie der „Post.", so nimmt auch „Elu" in seinem an der Spitze des Blattes veröffentlichten politischen Glaubensbekenntnis eine Zweifronten-Stellung ein, indem er sich einerseits gegen die deutsche Vormachtstellung und dann mit Schärfe gegen die sozialdemokratischen Strömungen wendet. Das neue Blatt steht auf durchaus nationalem Boden: es will die estnische nationale Eigenart mit allen Kräften einer fortschrittlichen Ordnungspartei fördern.

In der vorigen Nacht traf mit der Bahn ein Pikett Kosaken hier ein.

Am 25. November — so heißt es in einem verspätet uns zugegangenen Schreiben — versammelte sich in einem Tabbiferschen Gesinde eine größere Volksmasse, bestehend aus Gesindeswirten, Knechten und anderen Gliedern der Sadjerwschen Gemeinde, und marschierte um etwa 10 Uhr vormittags zur Tabbiferschen Krons-Branntweinsbude. Es mochten etwa 250 Mann gewesen sein, von denen ca. 40 bewaffnet waren. Bei der Bude wurde ohne Lärm das Schild entfernt und dem Verkäufer der Branntweinverkauf verboten, nachdem im Beisein des Sadjerwschen Gemeindeältesten die Verkaufsstelle mit dem Siegel der Gemeindeverwaltung versehen war.

Nachdem dieses Geschäft besorgt war, begab sich der Volkshaufe zu dem etwa eine Werst weiter belegenen Tabbiferschen Kruge. Hier wurde ebenfalls das Schild entfernt, dem Krüger das weitere Handeln mit Getränken verboten und das Gemeindesiegel an die Verkaufsstelle gelegt. Der Krüger wurde gezwungen, die Volksmasse zum Gemeindehause zu begleiten, woselbst er genötigt wurde, seine Unterschrift zu geben, nicht weiter Bier und Wein zu verschänken bei 25 Rbl. Pön.

Aehnlich verfuhr die Menge mit dem 6 Werst weiter belegenen Sadjerwschen Kruge Charlottenhof. — Zu bemerken ist, daß an keinem dieser drei genannten Orte Geld oder Getränke geraubt wurden.

Am Sonntag, den 4. d. Mts., fand im Lunia'schen Schulhause eine zweite Volksversammlung statt, an der etwa 200 Personen teilnahmen, darunter eine Menge weiblicher. Wie die „Uudised" berichten, wurde zum Leiter der Versammlung der stud. Ruus gewählt, doch wurde er sofort seines Amtes enthoben, als man entdeckte, daß er auf dem Standpunkt des „Post." stehe . . . Als der Gesindebesitzer Jüriado, der seinerzeit Abgesandter des allestnischen Volksdelegierten-Kongresses gewesen war, über die Resolutionen des erwähnten Kongresses nähere Erläuterungen geben wollte, wurde ihm das Wort entzogen, „weil er im Chorus der Bourgeois" mitgestimmt habe. — Die Versammlung wurde mit dem Gesang der Marseillaise abgeschlossen.

Ob zwischen der sozialistischen Propaganda und den Raubüberfällen ein verbindendes Moment besteht, wie die Bevölkerung befürchtet, was aber auf den sozialdemokratischen Versammlungen und in den „Uudised" heftig bestritten wird? Zu dieser Frage gibt die 1. Nr. des neu erscheinenden Blattes „Elu" eine recht schlagende Illustration. Wir berichteten gestern über einen „glücklichen Fang", d. h. die Verhaftung von drei bei der Raubaffäre in dem Lugdenschen Beigut Jerrist beteiligt gewesenen Individuen. Wie der „Elu" nun mitteilt, ist der zuerst dingfest Gemachte aktives Mitglied der Dörptschen Gruppe der sozialdemokratischen Partei, August, Peters Sohn, Kristawson, mit der Mitgliedskarte Nr. 4.

In jetziger Zeit, wo in der Tasche fast jedes dritten Menschen ein Revolver steckt, ist nicht genug Vorsicht im Handhaben der Waffen anzuraten und vor Mutwillen zu warnen. Ueber einen durch Leichtfertigkeit hervorgerufenen Unglücksfall wird uns berichtet: Am Mittwoch übergab der Fleischer Iwanowski in der Dobruschkinschen Stepperei in der Kauf-Straße dem ihm bekannten Arbeiter K. seinen Revolver, bei gleichzeitiger Ausrichtung eines Auftrages. Bei Besichtigung der Waffe fragte K., ob der Revolver geladen sei, richtete, als der Fleischer dies verneinte, die Waffe gegen dessen Brust und drückte ab. Es krachte ein Schuß und, in die Brust getroffen, stürzte Iwanowski zu Boden. Er wurde sofort ins Lazarett gebracht, wo er schon in der Nacht darauf starb — ein Opfer des eigenen Irrtums und des leidigen Spielens mit Schießwaffen. —k—

Zwei Bräutigame, die um die Hand eines Mädchens sich bewarben, trafen am Dienstag Nachmittag in der Wohnung der Braut in der Linden-Straße zusammen. Von Eifersucht gepeinigt, zog der eine Bewerber namens Treufeldt einen Revolver aus der Tasche und feuerte ein Schuß auf seinen Nebenbuhler ab, der aber fehlging; dann feuerte er einen zweiten Schuß gegen die eigene Brust, der ihn recht erheblich verletzte. Der Verwundete wurde ins Krankenhaus gebracht. —k—

Aus dem Stadtamt wird uns geschrieben:

Bei der Stadtkasse sind im Laufe des November für Behandlung verwundeter und kranker Krieger in den Universitätskliniken keine Spenden eingegangen und keine Summen verausgabt worden, so daß für diesen Zweck nach wie vor 1047 Rbl. 31 Kop. vorhanden sind.

Da trotz mehrfacher Mitteilung, daß die obengenannte Summe zum angegebenen Zweck zur Verfügung stehe, von seiten des Roten Kreuzes keine Kranken zur Verpflegung in die örtlichen Kliniken gesandt worden sind, hat sich das Stadthaupt mittelst Schreibens vom 22. Oktober an die Livländische Verwaltung der russischen Gesellschaft des Roten Kreuzes mit der Anfrage gewandt, ihm mitzuteilen, ob überhaupt Kranke zu erwarten seien, die in den Kliniken verpflegt werden sollen. Anderenfalls beabsichtige er, sich an die Spender mit dem Ansuchen zu wenden, den von ihnen dargebrachten Summen eine andere Verwendung zu geben, sie z. B. zum Unterhalte der Reservisten-Frauen und -Kinder zu verwenden. — Auf diese Anfrage ist bisher noch keine Antwort erfolgt.

Zum Besten der Reservistenfamilien sind im Laufe des November eingelaufen: von „blinden Passagieren" 17 Rbl., von Hrn. P. v. B. 25 R. — in Summa 42 R. Bisher waren eingeflossen 1682 R. 92 K. — im ganzen 1724 R. 92 K. Aus diesem Fond sind zur Behandlung kranker Reservisten sowie zum Unterhalt von Müttern, Frauen und Kindern von Reservisten bis zum 30. November verausgabt worden 1241 R. 80 Kop. Demnach verbleibt zum 1. Dezember ein Saldo von 483 R. 77 K.

Das Stadtamt dankt allen Darbringern und bittet um weitere Spenden.

Telegramme
der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Petersburg, 8. Dez. Die Beteiligung am Generalstreik ist lau. In den Ausstand traten die Putilow- und die Baltische Fabrik sowie einige Versicherungsgesellschaften und Privatapotheken. Post und Telegraph arbeiten normal. Die Elektrischen Gesellschaften arbeiten mit Hilfe von Militär. Die Warschauer Bahn streikt; auf den übrigen Bahnen ist der Verkehr ein unregelmäßiger; die Finnländische Bahn arbeitet normal. — Die Mehrzahl der mittleren Lehranstalten ist geschlossen. — Die heutige Nummer des „Sfew. Golos" mit einem Aufruf der vereinigten Organisationen zum Streik wurde konfisziert.

Kiew, 8. Dez. Wegen der Teilnahme am Post- und Telegraphenstreik wurden 30 Beamte entlassen.

Uman, 8. Dez. Die Agrarunruhen haben nachgelassen. Die Bauern kaufen gern Gutsland für 225—250 Rbl. pro Desjatine.

Bjelostok, 8. Dez. Die Mehrzahl der großen Fabrikunternehmer hat beschlossen, infolge von Mangel an Bestellungen vom Januar ab nur 3 Tage in der Woche zu arbeiten.

Bern, 21. (8.) Dez. Der Bundesrat hat die deutsche Regierung, die in Riga wohnhaften Schweizer unter ihren Schutz zu nehmen. Die deutsche Regierung versprach, die Schweizer auf die deutschen Fahrzeuge aufzunehmen, welche heute aus Königsberg und anderen Häfen nach Riga abgehen.

Riga, 8. Dez. Aus Petersburg sind 8 neue Schnellfeuergeschütze angekommen, die aufs Land abgeschickt werden sollen behufs Unterdrückung des Aufstandes auf den Stationen Römershof, Ringmundshof, Stockmannshof und Kokenhusen. — In Riga trafen entwaffnete Eisenbahngendarmen ein. Sie hatten mehrere Tage in ihren Wohnungen gesessen und sich aus Angst auf den Stationen nicht gezeigt. Ein nach Riga gehender Zug mit einer Sendung Gold für die Reichsbank-Filiale wurde in der Nähe von Walk von Revolutionären überfallen. Es traf militärischer Sukkurs ein und die Ueberfallenden wurden zerstreut. Der Zug traf mit einer Verspätung von 2 Stunden in Riga ein. Das Gold wurde glücklich in der Bank abgeliefert.

Moskau, 8. Dez. Auf dem Kiew-Woronescher Bahnhof prügelten die Lastfuhrleute die Ausständischen und Delegierten des Eisenbahnverbandes. Die Ausständischen beschädigten die Gespanne der Lastfuhrleute. — Es wurden verhaftet: 2 Mitglieder des Preßverbandes, 3 Bureauglieder des Eisenbahnverbandes und der Rat der Arbeiterdeputierten. — In der Fabrik Einem versuchten die Arbeiterinnen, den Streik zu verhindern. Einige revolutionäre Redner und Rednerinnen wurden vom Haufen gemaßregelt. Eine Masse von zur Kampforganisation gehörenden Arbeitern wurde arretiert. Die Streikenden wollen die Post- und Telegraphenbeamten zum Anschluß an den Streik zwingen. Alle Privatbanken wurden auf Verfügung des Delegierten-Ausschusses zum Schließen gezwungen. Die Geschäfte und Läden sind mit Brettern verschlagen. — Ein Haufe von 300 Mann zieht durch die Stadt und erzwingt das Schließen der Geschäfte und Trakteure. — Hier und da zeigten sich Arbeiter mit roten Fahnen. Die Theater sind geschlossen.

Warschau, 8. Dez. Gestern streikten 2 Abteilungen des Feuerlösch-Kommandos. Die Streikenden wurden verhaftet.

St. Petersburg, 9. Dez. Der Ministerrat hat verfügt, daß den Gouverneuren anheimgestellt werde, aus eigener Machtvollkommenheit den Landbesitzern zu gestatten, auf dem Lande aus Privatmitteln polizeiliche Funktionen ausübende Schutztruppen zu Pferde und zu Fuß zu organisieren. Die Versorgung dieser Polizeimannschaften mit Waffen wird den Gouverneuren und Militärbehörden anheimgegeben.

In der morgen erscheinenden Nummer der „Sammlung von Gesetzesbestimmungen" wird die teilweise Assignierung von 20 Mill. Rbl. für die Naphthaindustriellen behufs Wiederherstellung der zerstörten Werke veröffentlicht.

Moskau, 8. Dez. Soeben findet in allen Sälen des Aquariums ein von 12 000 Personen besuchtes Meeting statt. Infanterie, Dragoner, Gendarmen, Kosaken und Polizei halten sämtliche Ausgänge besetzt und lassen niemanden heraus, indem sie Auslieferung aller Waffen verlangen.

Kirchliche Nachrichten.

St. Petri-Kirche.

Nächster deutscher Gottesdienst findet am 1. Weihnachtsfeiertag statt.

Eingegangene Liebesgaben.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche (in kl. Gb.)	12	R. 30	K.
„ „ Turm	1	„ 65	„
„ „ Armen	5	„ 87	„
„ „ Bau d. Küsterats	1	„ 76	„
„ „ Taubstummen	1	„ 22	„
„ „ Unterstützungskasse	1	„ 82	„
„ „ Blinden	2	„ 14	„
„ „ im Kriege Verwundeten	—	„ —	„
„ „ Feldprediger	—	„ —	„
„ „ Rote Kreuz	—	„ —	„
„ „ Hinterbliebenen der einberufenen Reservisten	—	„ —	„
„ „ zu gründende Irrenanstalt	—	„ —	„
„ „ Geisteskranken	—	„ —	„
„ „ Notleidenden	—	„ —	„
„ „ Idioten	—	„ —	„
„ „ Leprösen	1	„ 29	„
„ „ Altarbild	—	„ —	„
„ „ Feldlazarett	—	„ —	„
„ „ Mission	1	„ 8	„
„ „ Beleuchtung	—	„ 70	„
„ „ Altar	—	„ —	„
„ „ Bau der Kirchhofspforte	—	„ 55	„
„ „ Leichenwagen	3	„ 74	„
+ N. N.	50	„ —	„

Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Armen am 1. Advent 5 Rbl. 69 Kop.; zu Holz 1 Rbl.; Weihnachtsgabe 3 Rbl.; für die ausgelegten Predigten 6 Rbl. 30 Kop.; für die Kirchenremonte 6 Rbl. 61 Kop. + 57 Kop.; für die Unterstützungskasse 1 Rbl.; für die St. Johannis-Kirchenschule in der 1. Adventstunde 10 Rbl. 86 Kop.; im Kindergottes

dienst zu Schulgeld für arme Kinder 1 Rbl. 91 Kop.

Herzlichen Dank!

Wittrock.

St. Marien-Kirche

Sonnabend, den 10. Dezember: um 4 Uhr nachmittags Konfirmation und Beichte.

Am 3. Advent, den 11. Dezember: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um ½10 Uhr.

Der nächste deutsche Gottesdienst wird besonders angezeigt werden.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Dr. oec. Eduard Karl Günther Schulz Tochter Gertraud Margarethe Sophie. Proklamiert: der Pastor zu Sarepta Leopold Konstantin Schmidt mit Fräulein Alma Elisabeth Friederike Kohler, der Fleischer Felix Ernst Teichmann mit Natalie Kaan. Gestorben: der Kaufmann Wilhelm August Johannson aus Werro, 39 9/12 Jahre alt; der Pharmazeut August Richard Pohl, 34 7/12 Jahre alt; in Cherssu Dr. med. August Georg Eduard Michelson, 39 Jahre alt; Frau Charlotte Hermine Emilie Krüger, geb. Lembkez 82 9/12 Jahre alt; und in der lettischen Gemeinde Frau Marie Osoling, geb. Laas, 79 Jahre alt.

Totenliste.

Ida v. Specht, † am 4. Dezember hierselbst.

Hermann v. Petersenn, ehrenamtlicher Kreisschefsgehilfe, † am 1. Dezember zu Kokenhusen (ermordet).

Alexander Boettcher, † im 37. Jahre am 26. November zu Wenden.

Carl W. Döring, † am 3. Dezember zu Riga.

Arnold Petersenn, Chefredakteur des „Rig. Tgbl.", † im 57. Jahre am 6. Dezember zu Riga.

Amanda Nikolajewna Silversvan, † am 25. November zu Reval.

Vereid. Rechtsanwalt Maximilian Nachmann, † am 4. Dezember zu St. Petersburg.

Emma Weiner, geb. Bader, † am 8. Dezember hierselbst.

Wilhelm Daendtler, † am 5. Dezember zu Dünaburg.

Eugenie Jermolin, † am 6. Dezember zu Reval.

August Hermann Schumann, † am 6. Dezember zu Reval.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 9. Dezember 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	754.4	753.7	754.8
Thermometer (Centigrade)	+2.2	+1.0	+1.8
Windricht. u. Geschwind.	SW.6	WSW.4	NW.5
Relative Feuchtigkeit	96%	92%	78%
Bewölkung	10	0	4

1. Minimum d. Temp. nachts —0.6
2. Maximum d. Temp. gestern —2.3
3. Niederschlag 3.0

Die Windgeschwindigkeit ist in Meter pro Sekunde notiert.

Erläuterungen: Die Bewölkungsziffer zeigt an, wie viel Zehntel des Himmels mit Wolken bedeckt sind, so heiter = 0, ganz bewölkt = 10, halbbewölkt = 5.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 8. Dez. 1905.

Fonds- und Actien-Course.

4½% Anleihe (1905)	88
4% Staatsrente	75⅝
5% Anleihe (1905)	91⅞
5% Prämien-Anleihe (1864)	380
„ „ „ (1866)	275
Prämien-Anleihe der Adelsbank	227½
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn	—
„ „ Wolga-Kama-Bank	—
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	80

Unter dem Einfluß des Streiks ist auf der ganzen Linie die Stimmung eine matte.

Für die Redaktion verantwortlich: Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Глубоко благодаримъ

родныхъ, знакомыхъ и товарищей покойнаго нашего сына за то сочувствіе, которое оказано было намъ въ постигшемъ насъ горѣ.

Сѣрковы.

Auf dringenden Wunsch vieler Gemeindeglieder werden die

Gottesdienste in d. St. Marien-Kirche

am nächsten Sonntage **wieder beginnen.**

Ernst v. Stryk,
Kirchenvorsteher von St. Marien.

Zum Besuch ihrer

Weihnachtsausstellung

die aufs reichhaltigste durch die Novitäten der Saison in allen Branchen assortiert ist, laden höflichst ein

Gebr. Brock.

Der zuverlässigste und **sicherste Schutz gegen**

Einbruch u. Diebe

ist der

Alarm-Apparat „Radau".

Ohne Elektricität. Das Oeffnen der Türen unmöglich.
Auf Reisen unentbehrlich.
Auch als Tischglocke verwendbar.
Zum Preise von Rbl. 1.75.

Johannis-Str. 12. **L. Sander.**

Книги

взятыя изъ библіотеки ИМПЕРАТОРСКАГО Юрьевскаго Университета, **безъ исключенія** **должны быть возвращены,** а именно г. профессорами и г. доцентами не позже 19-го декабря, а г. студентами и другими лицами, пользующимися университетскою библіотекою не позже 10-го декабря.

Vorrätig

Staffeleien
Malkasten
Paletten

10 Karlowastr. 10.

Kandis-Syrup

und

Honig

empfiehlt

Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Dem geehrten Publikum zur Kenntnissnahme, dass im

Restaurant B. Poirier
Telephon Nr. 114

zur gefälligen **Benutzung steht.**

Weich-Käse
Demi-sel
pro Stück 12 Kop.
empfiehlt einer gefl. Beachtung
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Soeben eingetroffen
gute Königsheringe
à 18 Kop. Pfd. bei
P. Fadejew
Ritterstr. 12.

Bestellungen auf
Kartoffeln
à 70 Kop. pro Lof werden wieder angenommen bei **E. Rosenthal,** Kaufhof Nr. 2.

WANZEN
und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti-Insectikum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kleseritzky.**

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass wir vom 10. Dezember a. cr. ab vergüten werden:

für Einlagen auf 1 Jahr 5% Zinsen pr. a.
„ „ auf 6 Monate 4½% Zinsen pr. a.
„ „ täglich kündbar 4% Zinsen pr. a.
„ „ auf Giro 4% Zinsen pr. a.
„ „ in grösseren Beträgen und auf längere Zeit nach Uebereinkunft.

Pleskauer Commerzbank, Jurjewer Filiale.
Jurjewer Bank.

Die hiesige Filiale
der
Pleskauer Kommerzbank
empfiehlt dem resp. Publikum
zur Aufbewahrung von Werten aller Art
die in ihrem neuen feuerfesten gepanzerten Gewölbe aufgestellten
eisernen Schrankfächer (Safes)
unter eigenem Verschluss der Klienten.



Natürlicher Kaukasischer
COGNAC
von **D. S. SARADSCHEW, Tiflis.**
Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher auf der Pariser Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille** speziell für Cognac zuerkannt wurde.
Engros-Lager in St. Petersburg: Gr. Stallhofstr. 17.
C. Wohlbrück & Cie.

Gesucht zu kaufen ein **Haus** oder **Grundstück.** Off. in die Exp. der „Nordlivl. Ztg." sub „M."

Ein Haus
mit grossem Garten wird **verkauft** in der Rosen-Str. Nr. 55.

Ein wenig gebrauchtes **Pianino** **zu verkaufen** — Mönchstr. Nr. 5, Frau v. Andreae.

In bester Gegend der Stadt werden **zwei zusammenhäng. Zimmer** im II. Stock eines steinernen Hauses **mit oder ohne Pension mietweise vergeben.** Zu erfragen Breitstr. 30.

Bei der Landrätin **La Trobe, Johannisstr. 8,** wird Abreise halber **verkauft:**
die ganze Einrichtung einer grossen Wohnung,
wie **Möbel, Kissen, Wirtschaftsgeräte u. s. w.** Täglich zu besehen von 2 Uhr an.

Abreise halber werden
neue Möbel verkauft
Jamasche Str. 15, Paradeeing., rechts.

2 möblierte Zimmer
mit voller Pension sind abzugeb. — Gildenstr. 1. Zu bes. v. 11—12 u. 4—5.

Gesucht separate **Wohnung**
von 2—3 gut möblierten Zimmern. Off. mit ungefährer Preisangabe sub „H. 29" empf. d. Exp.

Eine **gut möblierte**
Wohnung
von 7 Zimmern kann bis **Mitte Mai** event. auch länger **abgegeben** werden — Gartenstr. 34, parterre.

Eine Familienwohnung
v. 4 Zimm. **mietfrei** — Petri-Str. 41.

Mietfrei eine hübsche
Wohnung
im 2. Stock von 8 Zimmern, Wasserleitung, Veranda, Küche, Eiskeller u. Waschküche — Teichstr. 74, Qu. 3.

Freundl. möbl. Zimmer
nahe der Realschule von ruhigem Herrn mit oder ohne Pension für dauernd **gesucht.** Offert. mög. mit Preisangabe sub „ruhiger Herr" an die Expedition des Blattes erbeten.

Familienwohnungen
von 2 u. 3 Zimmern (Steingebäude) **zu vermieten** — Kastanien-Allee 1a.

Eine gut möblierte
Wohnung von 3–5 Zimm.
wird vermietet. Zu erfrag. Stern-Strasse Nr. 30.

D. H.-V.

Sonntag, den 11. Dezember a. c.
Weihnachtsbaum
mit Austausch von Geschenken, die einen Wert von mindestens 50 Kop. haben müssen.
Musik
von der Stadt-Kapelle.
Entrée à Person 20 Kop.
Anfang ½9 Uhr abends.
Der Vorstand.

Livländ. Hausfleissverein.
Schülerwerkstatt.
Ausstellung
Sonntag, den 11. Dezbr.
½12–4 Uhr
im Lokal der Werkstatt
Techelf. Str. 4, 3 Treppen.

Helsingforser
Knäckebröd
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

Студентъ 4го курса ищетъ урока.
Спеціальность: математика, русскій яз., готовитъ также къ экзамену на вольноопредѣляющагося и учительскому. Умѣетъ объясняться по нѣмецки. Адресъ Ботан. 50.

Reisegesellschaft
nach Finnland gesucht für sofort oder Anfang der nächsten Woche. Off. sub „Finnland" an d. Exp. d. Bl.

Getragene Kleidungsstücke
werden **zum Verkauf** in Kommission genommen und sind daselbst
Herrenanzüge u. Wintersachen
zu haben — Teichstr. 64. Zu erfr. bei Frau Kreutzdahl.

Ein Taschenbuch
mit verschiedenen Papieren nebst blauem Päckchen, ebenfalls Papiere enthaltend, sind im I. Stadtteil **verloren** worden. Gegen **Belohnung** abzugeben Johannisstr. 24, bei Müller.

D. H.-V.

Freitag, den 9. Dezember c.
Vortrag
des Herrn Oberpastor
Victor Wittrock:
„Christentum u. Abstinenz".
Anfang 9 Uhr abds.
Nichtmitglieder können eingeführt werden.
Der Vorstand.

D. H.-V.

Donnerstag, den 8. Dezember
Eröffnung
der
Schlittschuhbahn
Billette für Erwachsene à **1 Rbl. 25 Kop.,** für Schüler und Kinder à **75 Kop.** sind beim Portier zu haben. **Der Vorstand.**

Ressource.
Weihnachtsfeier
nur für Herren
Sonnabend, d. 10. Dez.
um 9 Uhr.
Die Direction.

Eine saubere und akkurate deutsche
Wäscherin
bittet um Kundschaft — Pleskauer Strasse Nr. 48. **M. Schmidt.**

F. G. Faure
Holmstr. 14.
Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: M. N 20 (5 Br.); U. 29. (4 Br.); Fl. I. (2 Br.); Geschäft.

Residenz-Zirkus Gebrüder Truzzi.

Sonnabend, den 10. Dezember 1905.
grosse Parade-Gala-Vorstellung
in 3 umfangreichen Abteilungen.
Benefiz
für den Zirkus-Direktor
Enriko Truzzi.
An diesem Abend findet eine der besten Vorstellungen in dieser Saison statt, gegeben ohne Wiederholung nur zu Ehren des Benefizes des Herrn Zirkus-Direktors.
Unter anderem:
10 neue, nicht gegebene Nummern.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Gestern Abend um 11 Uhr entschlief sanft im Herrn

Frau Anna von Ramm

geborene von Strandmann.

Jesaias 43, V. 1.

Die Hinterbliebenen.

Dorpat, 10. December 1905.

Die Bestattung findet am Dienstag, den 13. December, um 12 Uhr mittags vom Trauerhause aus auf dem alten St. Johannis-Kirchhof statt.

Druck von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 276. Sonnabend, den 10. (23.) Dezember 1905.

Inland.

Es kommt die Zeit der großen Not.

—t. Nach drei oder vier Monaten wird kaum ein vernünftiger Mensch in Rußland viel von Politik sprechen. In der dann zusammengetretenen Reichs-Duma werden allerdings politische Reden gehalten werden — eine nach der anderen, die Zeitungsschreiber werden über politische Fragen schreiben und die neuen politischen Propheten und Volksredner, die an allen Ecken und Enden des Landes aufgetaucht sind, werden berufs- und erwerbsmäßig ihre Beglückungstheorien weiter zu predigen versuchen. Aber nicht die politischen Fragen werden es sein, welche dem Gros der Bevölkerung am Herzen liegen, sondern die wirtschaftliche Not, die Frage um das tägliche Brot wird dem Staat und der Gesellschaft und dem Volke auf den Nägeln brennen.

Es muß eine Zeit der Not anbrechen, wie sie in ähnlichem Umfange in Rußland kein einziger der Zeitgenossen, mag sein Leben auch noch so lang sein, bisher erlebt hat.

Das müssen wir uns immer und immer wieder klar vor Augen halten, auf daß die große Not der Zeit uns nicht unvorbereitet treffe.

Alles vereinigt sich zu einem großen Strom von Nöten, der sich unabwendbar wider uns heranwälzt. Das Reich blutet aus tausend Wunden. Der unglückliche Krieg mit Japan hat den nationalen Wohlstand um ungezählte Millionen von Rubeln geschwächt. Denn ganz abgesehen von den direkten Kosten des Krieges, die — wie die Entschädigung für den Unterhalt der russischen Kriegsgefangenen in Japan (ca. 50 Mill. Rbl.) und die Kosten des Rücktransportes dieser Gefangenen und der Kriegsarmeen — noch lange nicht beglichen sind, repräsentieren die im Grunde des Stillen Ozeans liegenden oder dort von den Japanern gehobenen Kriegsschiffe, die Einbuße der auf Dalni, Port Arthur und die mandschurische Bahn verausgabten Summen, die in Ljaojan, Mukden 2c. beim Rückzuge in Flammen aufgegangenen Vorräte, vor allem aber die durch die Einberufung der arbeitsfähigsten Reserven entmißte Arbeitskraft riesige Summen, deren Verlust sich in der einen oder anderen Weise auf dem Stande des Nationalvermögens abspiegeln muß.

Und wie viele Millionen hat der Bürgerkrieg verschlungen? Was haben allein die Verwüstungen in den Städten, in Odessa, Baku, Kronstadt, Wladiwostok, Sewastopol 2c. an Werten vernichtet? Dazu kommen noch die Riesensummen der durch Fabrik- und Agrar-Unruhen, durch die Streiks der privaten Arbeiter und der Staatsbeamten zu Grabe getragenen Werte an Kapital und Arbeit, durch die der Staat in schwere Mitleidenschaft gezogen werden muß.

So sehen wir die Staatsschulden um viele Hunderte von Millionen erhöht, die Staatspapiere etwa um ihren fünften Teil (das russische Standard-Papier, die 4-prozentige Rente ist vom Pari-Stande auf nahezu 75% angelangt) entwertet und den Zinsfuß erhöht; für die unvermeidlich in Zukunft noch zu entrierenden Staatsschulden wird der Staat mindestens ein ganzes Fünftel mehr an Zinsen zu zahlen haben, als vor dem Kriege. Dazu die Ausfälle an Eisenbahn-Einnahmen, staatlichen Steuern jeder Art 2c.

Aber damit erschöpft sich die trübe Perspektive noch keineswegs. Denn den verminderten ordentlichen Staatseinnahmen stehen gewaltig vermehrte Staatsausgaben und Ausgabenbedürfnisse gegenüber. Im Verkehrsministerium hat sich die Beamtenschaft bereits ein jährliches Plus von 15 Mill. Rbl. herausgerissen, dem Militär ist ein Plus von 37 Mill. Rbl. jährlich bewilligt; im Schoße der zukünftigen Volksvertretung ruht eine Unmenge der schönsten und wirklich sehr erwünschten Projekte — wie: Vermehrung der Universitäten und Universitätsmittel, Anlagen von Volksschulen, unentgeltlicher Schulunterricht, unentgeltliche Pflege der Unbemittelten, Arbeiterfürsorge 2c. 2c.; aber alle diese Projekte kosten Geld, viel Geld und die neue Volksvertretung selber wird auch gerade kein wohlfeiler Apparat sein.

Und dabei werden sich Hunderttausende von Händen bittere Not Leidender nach dem großen Brotkorbe des Staates ausstrecken mit dem Rufe um Hilfe, um Arbeit, um Brot. Wie lange wird dieser Brotkorb, der nach den Anschauungen der für Freiheit schwärmenden Massen unerschöpflich ist, in Wahrheit noch reichen? Der Staat hat ja schließlich keine andere Einnahmequelle, als seine eigene Bevölkerung, und alle unvermeidlichen Mehrbedürfnisse des Staates werden eben von der Gesamtbevölkerung aufgebracht werden müssen — von jener Bevölkerung, welche, durch den schweren Krieg, durch die Unruhen, Streiks und Verwüstungen, durch die geschwächte Kaufkraft, den geminderten Kredit und die reduzierte Erwerbsgelegenheit an allen Gliedern gelähmt, mit ihrem Wohlstande schon jetzt am Boden liegt.

Unter diesen Umständen bedeutet die Wiederaufnahme der Streikbewegung wirtschaftlichen Wahnsinn. Es kann daraus — allen politischen Idealen zum Trotz — nur der endgiltige wirtschaftliche Ruin des Landes hervorgehen. Das Kapital flüchtet aus dem Lande — aus Rußland, einem der kapitalärmsten Staaten der Welt, dessen Industrie bisher zum großen Teile durch ausländisches Kapital gespeist worden ist; es flüchtet der Kredit und und es flüchtet das Geschäftsvertrauen; es flüchten auch die Arbeit, die Erwerbsgelegenheit und der Verdienst von dannen. Wie sollen die Arbeiter, nachdem sie die russische Industrie ruiniert haben, dann noch stürmisch und drängend ihr Recht auf Arbeit und Lohnerhöhung formulieren können? Wie soll die am Boden liegende Industrie bei geschwächter Kaufkraft, gesteigerten Löhnen und geminderter Arbeitstüchtigkeit noch sich am Leben erhalten?

Nirgendwo wird ein vernünftiger Arbeitgeber auf absehbare Zeit hinaus an eine Erweiterung seines Geschäftes denken; wohl aber haben bereits viele Fabriken ihre Pforten geschlossen und Hunderte werden ihnen folgen müssen bei der totalen Rechtsunsicherheit und Rechtsverwirrung, bei der steigenden Begehrlichkeit der Arbeitermassen und bei der allgemeinen Ungunst der Produktionsverhältnisse.

Das wird aber empfunden werden auch in jedem kaufmännischen Geschäft, in jeder Handwerks-Werkstätte, in den einzelnen Hauswirtschaften. Man wird Arbeiter, man wird Dienstboten entlassen — wo finden sie ein neues Brot? Wo finden all' die in der Landwirtschaft Ruinierten mit ihrem Ingesinde Brot und Erwerb? Wo sollen die aus der Mandschurei Heimkehrenden einen Platz finden und wo die Angestellten und Arbeiter der bereits geschlossenen und noch zu schließenden Fabriken? „Alle Stellen besetzt!" wird es ihnen entgegenschallen. Ueberall Angebot und nirgends Nachfrage, wird die Signatur der nächsten Zeit sein — und nirgends Geld und nirgends Erwerbsgelegenheit.

Hoffentlich wird dem Wahnwitz der von Moskau ausgehenden neuen Streikbewegung bald Einhalt geboten — womöglich nicht durch die Zwangsmittel des Staates, sondern durch die eigene Einsicht der Leiter der Bewegung.

Es hat in der Weltgeschichte manche größere und, soweit sich bisher beurteilen läßt, auch manche blutigere Revolution gegeben, aber schwerlich eine ruinösere; denn selbst die große französische Revolution hatte nicht so schwere Vernichtungen in ihrem Gefolge, weil damals die Industrie nicht entfernt die Rolle spielte, wie heute und weil damals der ganze Apparat des Wirtschaftslebens nicht ein so kostspieliger und eng in einander greifender war, wie heute bei unserer „auf Kronskosten" inszenierten Revolution.

Der Weg, den Staat und Gesellschaft, Industrie und Landwirtschaft, Arbeitgeber und Arbeiter in Rußland für die nächste Zukunft zu gehen haben, wird durch Entbehrung, Not und Armut führen. Die Schürer und Förderer neuer Erschütterungen des Wirtschaftslebens aber werden erliegen unter der Last der Flüche, die die Zukunft ihnen unbarmherzig aufwälzen wird. Die Wunden, welche jetzt die Streikarrangeure schlagen, treffen schon weniger den Staat, als das Volk selbst, und dieses wird sich einst mitleidslos gegen seine Peiniger wenden.

Vom Estländischen Landtag.

Die „Rev. Ztg." bringt nachstehenden Bericht über die Verhandlungen des estländischen Landtags:

Die Landtagsverhandlungen begannen mit einer Verlesung des Protokolls, das genehmigt wurde. Darauf gelangte der Vorschlag der Errichtung einer Estländischen Landes-Konferenz zur Diskussion. Nach einer die bisherige Verhandlungszeit in Anspruch nehmenden lebhaften Debatte beschloß der Landtag, die Staatsregierung um Erlaß folgender Verordnung zu ersuchen:

I. 1) Zur Ausarbeitung eines Entwurfs für ein Gesetz über die kommunale Landesverwaltung in Estland sowie zur Ausarbeitung von Entwürfen anderer damit im Zusammenhang stehender Gesetze, wie ein Gesetz über das kommunale Steuerwesen, das Verwaltungsstreitverfahren, eine Landgemeinde-Ordnung, Kirchspielsordnung, ein Volksschulgesetz, ein Gesetz betr. die Aufsicht über die Agrarordnung, wird eine zeitweilige Estländische Konferenz berufen.

2) Die Konferenz besteht: a) aus 22 Delegierten des Estländischen Landtages. b) aus 22 Delegierten der Landgemeinden. c) aus 9 Delegierten der Städte, die bei der Beprüfung von Fragen, die das Interesse der Städte berühren, zum Bestande der Konferenz hinzutreten.

3) Die Delegierten des Landtages werden vom Landtage der Estländischen Ritter- und Landschaft gewählt.

Die Delegierten der Landgemeinden werden auf folgende Weise gewählt: In jeder Landgemeinde wählen die Versammlung der Eigentümer und Pächter und die Versammlung der Hofes- und Wirtsknechte und selbständigen unansässigen Gemeindeglieder je einen Wahlmann aus der Zahl der in der betr. Versammlung stimmberechtigten Personen. In jedem Kreise treten die Wahlmänner jeder der beiden bezeichneten Versammlungen getrennt unter dem Vorsitz von Kreisdeputierten zusammen und wählen aus ihrer Mitte die Delegierten zur Konferenz. Jede dieser Wahlmännerversammlungen wählt: in den Kreisen Harrien, Wierland und Wieck je 3 und im Kreise Jerwen je 2 Delegierte zur Konferenz. Die Zahl der Delegierten findet durch Stimmzettel in getrennten Wahlgängen mit absoluter Mehrheit statt.

Anm. Falls in einer Landgemeinde mehr als 1000 Hofes- und Wirtsknechte und selbständige unansässige Gemeindeglieder vorhanden sind, so wird je ein Wahlmann auf 1000 Personen gewählt, wobei auch für jedes nicht volle Tausend ein Wahlmann gewählt wird.

Die Delegierten der Städte werden von den Stadtverordneten-Versammlungen gewählt. Von der Gesamtzahl der städtischen Delegierten entfallen auf die Stadt Reval 6 und auf die Städte Wesenberg, Weißenstein und Hapsal je einer.

4) Die Termine für die Wahlen der Wahlmänner und der Delegierten der Landgemeinden werden vom Estl. Gouverneur festgesetzt.

Beschwerden gegen die Wahlen der Delegierten der Landgemeinden können von jedem Wahlberechtigten, der an der Wahl teilgenommen hat, innerhalb 14 Tagen nach der Wahl an den Gouverneur gerichtet werden, der sie der Estländischen Gouvernementsbehörde für Bauernangelegenheiten zur endgiltigen Entscheidung vorlegt. Die Gouvernementsbehörde ordnet eine Neuwahl an, wenn sie befindet, daß bei der Wahl wesentliche Verletzungen der für dieselbe geltenden Bestimmungen, wodurch das Resultat der Wahl beeinflußt werden konnte, vorliegen. Die Neuwahl erstreckt sich nur auf die Wahl der Delegierten durch die Wahlmänner, wenn die Veranlassung zur Neuwahl erst in diesem Stadium des Wahlverfahrens vorgekommen ist.

5) Die Konferenz wird vom Ritterschaftshauptmann resp. durch eine von ihm zu designierende Person berufen und geleitet. — Die Vertretung der Konferenz nach außen liegt dem Vorsitzenden derselben ob.

6) Da die Konferenz einen bloß vorbereitenden Charakter hat, sollen alle von den Gliedern derselben gemäß Abschnitt 1 gestellten Anträge als Material zur Perzeption kommen. Bei jedem Antrage ist zu vermerken, wieviel Stimmen für denselben abgegeben worden sind und welchen Delegiertengruppen diese Stimmen angehörten. Entscheidungen nach Stimmenmehrheit finden infolgedessen nicht statt.

7) Die Konferenz ist berechtigt, Subkommissionen zur Erledigung von Vorarbeiten zu erwählen. Jede Delegiertengruppe wählt gesondert Glieder in die Subkommissionen. Die Delegiertengruppen müssen in den Subkommissionen im selben Verhältnis vertreten sein, wie im Plenum der Konferenz. Die Vorsitzenden der Subkommissionen werden vom Ritterschaftshauptmann bestimmt.

8) Die Verhandlungen im Plenum und in den Subkommissionen der Konferenz können in russischer, deutscher und estnischer Sprache stattfinden. Es ist jedem einzelnen Konferenzgliede freigestellt, welcher dieser Sprachen er sich bedienen will. — Die Protokolle werden in deutscher Sprache geschrieben und ins Estnische übersetzt. — Die Ergebnisse der Arbeiten der Konferenz sind in jeder der drei genannten Verhandlungssprachen abzufassen.

9) Die Sitzungen der Konferenz finden in Reval statt. Der Vorsitzende bestimmt das Sitzungslokal. Die Sitzungen sind nicht öffentlich. — Die mit der Geschäftsführung zu betrauenden Personen werden von dem Ritterschaftshauptmann designiert.

10) Die durch die Konferenz veranlaßten Kosten werden von der allgemeinen Kasse der Ritter- und Landschaft getragen. Auf Antrag des Ritterschaftshauptmanns setzt der Ritterschaftliche Ausschuß die Höhe der auszuwerfenden Summen fest. — Den Delegierten der Landgemeinden werden auf Ansuchen die Reisekosten, und zwar im Betrage von 5 Kop. pro Werst vom Wohnort bis Reval für die Hin- und Rückreise zusammen, aus der allgemeinen Kasse der Ritter- und Landschaft erstattet.

11) Die Ergebnisse der Arbeiten der Konferenz werden dem Baltischen Generalgouverneur vorgestellt.

II. Der Baltische Generalgouverneur ist berechtigt, auf Grund der von der Konferenz ausgearbeiteten Vorlagen zeitweilige Verordnungen zu erlassen.

Von den Zuständen in Süd-Livland und Riga.

—rl— Ueber die gegenwärtige Lage in der Stadt und Umgegend wird uns auf Grund eines aus Riga vom 5. d. Mts. datierten Briefes Folgendes mitgeteilt:

„Seit fast alle Güter Süd-Livlands teils in Flammen aufgegangen, teils in den Händen der Aufständischen sind, ist alles Militär vom

Feuilleton.

Kleines Feuilleton.

Ein Sonett.

Schön ist das Los, im blut'gen Schlachtgewühl
Durch Pulverdampf und dichten Kugelregen
Hinstürmen mutentflammt dem Feind entgegen,
In stolzer Brust des Sieges Vorgefühl.

War heiß der Tag auch, in dem Grab ist's kühl,
Und freudig magst du dich zur Ruhe legen,
Dir dankt des steggekrönten Volkes Segen
Und bettet dich auf weichem Lorbeerpfühl.

Doch größer ist's, in pflichtbewußtem Walten
Auf preisgegeb'nem Posten fest zu steh'n
Und ohne Siegeshoffnung Stand zu halten.

Da gilt's nur, stark dem Tod ins Auge seh'n
Und treu sich selbst, wenn auch mit trotzgeballten,
So doch mit reinen Händen untergeh'n.

Christoph Mickwitz.

Gedankensplitter Mark Twains.

Am 30. (17.) November hat in Newyork einer der größten Humoristen, Mark Twain, seinen 70. Geburtstag gefeiert. Aus seinen, auch in deutscher Sprache erschienenen humoristischen Schriften entnehmen wir die folgenden Gedankensplitter, die sich da und dort verstreut in der „Reise um die Welt" finden:

Hunger ist der Lakai des Genies.

Glück zu ertragen verstehen nur wenige, — ich meine anderer Leute Glück.

Wer einem Volk seinen Aberglauben vorschreibt, hat mehr Einfluß, als wer ihm seine Gesetze macht oder seine Gesänge.

Es zeugt von Mangel an Ehrfurcht, wenn man den Gott anderer Menschen mißachtet.

Ehrlich währt am längsten, sagt das Sprichwort — aber mit dem Schein der Ehrlichkeit kommt man oft sechsmal so weit.

Der Mensch ist das einzige Lebewesen, das vor Scham rot wird, — und es nötig hat.

Wer sich seiner Sittlichkeit rühmt, gleicht einer Statue mit dem Feigenblatt.

Es gibt zwei Zeiten des Lebens, in denen sich der Mensch hüten sollte, zu spekulieren: wenn seine Mittel es ihm nicht erlauben, und wenn sie es ihm erlauben.

Mannigfaltiges.

Unser Landsmann Eduard v. Gebhardt, der große Meister religiöser Malerei, wurde von der evangelisch-theologischen Fakultät der Straßburger Hochschule zum Doktor der Theologie ernannt. Das Diplom wurde ihm in der Friedenskirche zu Düsseldorf, der Stätte, die so machtvoll von seiner Kunst redet, durch den Dekan der Fakultät, Professor Smend, überreicht.

— Der Titel von Gerhart Hauptmanns neuem Werk lautet „Pippatanz", ein „Glashüttmärchen in vier Akten". Es ist in Prosa geschrieben und soll schon in der zweiten Hälfte des Januar im Lessing-Theater zum ersten Mal aufgeführt werden. — Das Lustspiel „Die fröhlichen Jungfern vom Bischofsberg" hat der Dichter zurückgezogen.

— Achttausend Mark für einen Zahn. Prinz Ludwig von Battenberg, dem die Aufgabe zugefallen ist, mit seinem britischen Geschwader in den Häfen der Vereinigten Staaten eine möglichst geräuschvolle anglo-amerikanische Verbrüderung zu inszenieren, ist zwar von den Multimillionären in Newyork ebenso wie von den Behörden sehr glänzend gefeiert worden, hat aber auch einige recht üble Erfahrungen im Lande der Freiheit machen müssen. Daß mehr als 1000 Matrosen seiner Schiffe sich freiwilligen Urlaub nahmen und noch nicht wieder alle zusammengebracht sind, ist schließlich betrübender für die in London residierenden Flottenmachthaber als für den Prinzadmiral selbst. Aber dieser wird dennoch wohl nicht ohne ein bißchen Bitterkeit vom gastlichen Boden Amerikas geschieden sein. Denn eine der letzten Gaben, die man ihm hier überreichte, war kein Ehrenbürgerbrief und auch kein Ehrendegen, sondern die Rechnung eines Zahnarztes, der dem Prinzen einen Zahn gezogen hatte und hierfür die Kleinigkeit von zweitausend Dollar liquidierte. Der Prinz mag wohl innerlich eine Grimasse gezogen haben, als er der mehr als gepfefferten Forderung ansichtig wurde, aber er tat das einzige, was er in seiner Lage tun konnte: er zahlte die 2000 Dollar. Und die amerikanische Presse scheint sie ganz in der Ordnung zu finden. Sie denkt wohl wie jener Gastwirt, der irgend einem Könige, als dieser bemerkte: „Die Trüffeln scheinen hier zu Lande recht rar zu sein!" trocken erwiderte: „Nein, Sire, aber die Könige!" ....

Schach.

Mitteilungen.

Petersburg. Am 20. Dezember 1905 beginnt in Petersburg ein (IV.) Allrussische Schachturnier für die stärksten Spieler Rußlands Die Dauer des Turniers ist auf einen Monat berechnet. Es sind 8 Preise von 25—500 Rbl. ausgesetzt worden. Geldbeiträge von Schachfreunden werden von Herrn S. A. Snosko-Borowsky (3. Rotte des Ismailowschen Regiments Nr. 10) entgegengenommen.

Dorpat. Das am 19. September begonnene Handicap-Turnier im hiesigen Schachverein hat seinen Abschluß gefunden. Ursprünglich hatten sich 18 Teilnehmer gemeldet, von denen im Laufe des Turniers 4 ausschieden. Die Preisträger (Geldpreise) sind folgende: I. A. Ots 15 Gewinnpoints; II. stud. Rymscha 14; III. und IV. (geteilt) P. Willigerode und A. Hasselblatt je 13 und V. W. v. Güldenstubbe 12½. Außerdem ist ein Spezial-Preis für die beste Partie ausgesetzt worden, die voraussichtlich P. Willigerode zufallen wird (gegen A. Hasselblatt). Die Partie bringen wir in der nächsten Spalte.

E. B.

Aufgabe Nr. 18

von W. Frhr. v. Holzhausen.

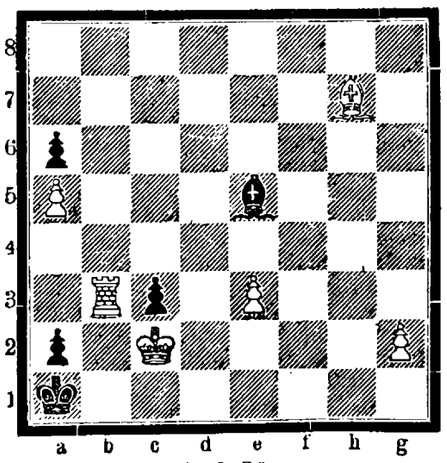

Mat in 3 Zügen.

(Deut. Wochenschach.)

Lösung der Aufgabe Nr. 17.

1. Db8 Le6+	1. — — — L×f8
2. S×e6+ Lf8	2. Db3+ Le6
3. D×f8±.	3. D×e6±
1. — — — Lc8	1. — — — Lh5
2. Sd7. Lb4 bel.	2. Sg6+ Lf8 (K×h7)
3. Db3#.	3. Se7 (Db8)

Richtig gelöst von K. Treu.

Die uns zugegangene Lösung 1. D×c7 scheitert an 1 — — — Le6+2.S×e6 Le7.

flachen Lande zurückgezogen und in die Städte konzentriert, so daß die noch zurückgebliebenen Gutsbesitzer, Verwalter, Pastoren und Doktoren den letzten Schutz verloren haben und, um nicht totgeschlagen zu werden oder — laut dem neuesten Tric der Revolutionäre — in Gefangenschaft zu geraten, in wilder Flucht sich nach Riga retten. Jeden Tag treffen daher Massen von Flüchtlingen in Riga ein und werden teils im Ritterhaus, teils in Privathäusern notdürftig untergebracht; zum größten Teil aber versucht alles, mit noch irgend einem Schiff ins Ausland weiter zu flüchten. Dem Ritterhaus selbst erwächst durch die Aufnahme der Flüchtlinge eine immer größere Gefahr, da unter den Revolutionären es mittlerweile bekannt geworden ist, daß das Ritterhaus Flüchtlinge beherbergt, und so nimmt das Gerücht, das Ritterhaus solle gestürmt werden, von Tag zu Tage zu. Am 5. Dez. abends wurden deshalb überall doppelte Posten zur Wache aufgestellt und man machte sich auf einen Sturm in der Nacht gefaßt, zumal abends 3 Individuen beim Spionieren vor dem Ritterhause gesehen und von dort aus beschossen worden waren, wobei einer von den Dreien verwundet war. Doch verlief die Nacht, gottlob! verhältnismäßig ruhig.

Pastor Scribanowitz, der mit Lebensgefahr, viele Werst weit zu Fuß nachts fliehend, sich aus Kremon hierher mit knapper Not vor den Mordbuben gerettet hatte, wird nun selbst hier in Riga von ihnen verfolgt; er mußte daher in größter Eile von hier mit der Familie per Schiff ins Ausland flüchten. Begleitet zum Dampfer von einigen bewaffneten Herren, gelang es ihm, sich mit seiner Familie glücklich auf einen Butterdampfer zu begeben, wo ihm freundlichst die Kapitänskajüte zur Verfügung gestellt worden war. — Kaum aber waren er und die Familie glücklich auf dem Schiff, als schon seine Verfolger nahten und auf das Schiff gelassen zu werden verlangten. Als ihnen dies nicht gestattet wurde, beschmähten sie wenigstens die zum Schutz des Pastors erschienenen Selbstschutz-Herren.

Dem Selbstschutze wird es in letzter Zeit überhaupt immer schwieriger, seine Pflichten auszuüben, da die Herren von den Revolutionären auf der Straße photographiert werden und deshalb oft gezwungen sind, mit falschen Bärten aufzutreten, um nicht meuchlings ermordet zu werden."

Aus Talsen

ist — so berichtet u. a. das „Rig. Tagbl." vom Mittwoch — ein Zug von Flüchtlingen in Riga eingetroffen, aus deren Berichten zu erkennen ist, daß es so toll und wild wie dort bisher noch an keinem anderen Ort unserer Heimat während der gegenwärtigen Revolution hergegangen ist. Friedensgericht, Polizei, Rentei, Post — kurz, wie es scheint, alle Behörden und staatlichen Einrichtungen sind abgesetzt, aufgelöst, geflohen und verschwunden; die Stadt ist angezündet, viele Häuser sind schon abgebrannt, die Bevölkerung, Arme und Reiche, in größter Angst und Not, viele von ihnen nach allen Richtungen in die Städte und in die Wälder und Gesinde geflohen. Noch läßt sich nicht der ganze Umfang des Geschehenen überblicken; darum ist die folgende Darstellung nicht als abschließender und vollständiger Bericht aufzufassen.

Sonntag, den 20. November, hielten die Sozialisten in der Nähe der Stadt ein großes Meeting ab, das vom Militär gestört wurde. Bei diesem Zusammenstoß wurden drei Sozialisten getötet und mehrere verwundet. Danach spitzten sich die Dinge aufs äußerste zu. Trotzdem verlief die am folgenden Sonnabend, den 26. November, stattfindende Bestattung der drei Revolutionäre glimpflicher, als man erwartet hatte. Es waren zwar große sozialistische Menschenmassen mit roten Fahnen 2c. erschienen, es wurden auch, nachdem der lettische Pastor W. gesprochen hatte, wilde sozialdemokratische Reden gehalten und wüste Lieder gesungen, zu Blutvergießen und Vergewaltigungen kam es aber trotzdem nicht. Die allgemeine Stimmung aber wurde stetig erregter, bis Dienstag, den 29., plötzlich eine wilde Panik nicht nur die Städter, sondern auch die Bewohner der ganzen Umgegend packte. Reitende Boten (wer hat sie ausgesandt?) verbreiteten mit unglaublicher Schnelligkeit ringsum im Lande fürchterliche Schreckensnachrichten: die „schwarze Rotte" ziehe plündernd, brennend, entsetzlich mordend von Tuckum heran. In Talsen hatte dies Gerücht zunächst die überraschende Wirkung, daß alle, sowohl die ordnungsliebenden Bürger, als auch die Sozialdemokraten, Deutsche, Letten und Juden sich zusammentaten und einen Selbstschutz organisierten. Die Aufregung war unbeschreiblich. Man wartete und wartete. Aber es blieb alles still. Das Gespenst erschien nicht.

In den folgenden Tagen vollzogen sich nun die großen Umwälzungen oder Auflösungen der öffentlichen Organe. Bewaffnete Sozialisten brachen plötzlich ins Friedensgericht ein und setzten den Friedensrichter Baron Heyking ab. Desgleichen wurde der Notarius publicus Baron Sacken abgesetzt. Die Stadtverwaltung war wohl schon früher beseitigt worden. Mit der Post scheinen sich sonderbare Dinge zugetragen zu haben; ob es sich dabei um Raub oder um Flucht handelt, läßt sich nach den bisherigen Berichten nicht erkennen, und ebenso läßt sich nach ihnen nicht feststellen, ob 2000 oder 10 000 oder 20 000 Rbl. dabei verschwunden sind, denn die Aussagen weichen hier stark voneinander ab; nur so viel scheint zunächst festzustehen, daß der Postmeister eines Tages von einem jüdischen Fuhrmann sechs Pferde genommen, selbst angespannt und damit die Gelder der Post fortgeführt hat — wohin, das wisse man nicht. — Ob erst jetzt oder schon früher der Boykott gegen das Militär begonnen hat, läßt sich gleichfalls noch nicht feststellen. Jedenfalls haben die in der Stadt stehenden Dragoner gar kein Futter für ihre Pferde bekommen können, weil jeder, der dazu neigte, von den Sozialdemokraten mit dem Tode bedroht wurde, bis die Soldaten sich mit Gewalt das Heu und den Hafer verschafften, indem sie die Bezahlung dafür in der Rentei deponierten. Darauf raubten die Sozialisten in einem nächtlichen Ueberfall auf das Zeughaus 150 Gewehre. Als sie aber in einer anderen Nacht auch die Pferdeställe der Dragoner in Brand zu stecken versuchten, wurden sie von den ausgestellten Wachen heiß empfangen und mehrere von ihnen verwundet.

Da traf unter Führung des Generals Chorumschenko eine beträchtliche Verstärkung des Militärs aus Stenden ein; in der Nacht auf den 5. Dezember, wurden die Bewohner der Stadt plötzlich durch sechs Kanonenschüsse der eben eingetroffenen Truppen erschreckt. Um 3 Uhr nachts verbreitete sich die Nachricht, daß, wenn bis Sonnenaufgang die geraubten Flinten nicht zurückgegeben seien und die Aufständischen nicht kapituliert haben würden, so werde die Stadt in Grund und Boden geschossen werden. Indessen wurde die Frist noch um 24 Stunden verlängert. Aber bevor diese Frist abgelaufen war, noch am selben Morgen, wurde der Offizier der hier einquartierten Dragoner von Sozialdemokraten aus dem Hinterhalt meuchlings beschossen und schwer verwundet. Da ließ das Militär sich nicht mehr länger halten: es erfolgten einige Kanonenschüsse und Flintensalven, durch die mehrere Personen getötet und verwundet wurden und dann, ungefähr um 12 Uhr mittags, zündeten die wutentbrannten Soldaten die von ihnen umstellten Häuser an, aus denen die Sozialisten auf sie geschossen hatten; besonders viele sollen von letzteren im Gasthause Dunkel umgekommen sein, nachdem der Wirt nebst Familie und anderen Frauen und Kindern von den Soldaten herausgelassen worden waren. Das Schlimmste bei dieser Brandlegung ist, daß die Häuser garnicht den Sozialisten, sondern meist unschuldigen, ehrbaren Bürgern gehörten und daß die umsichgreifende Feuersbrunst auch andere Häuser verzehrte. Das daraus entstandene große Elend ist indessen nicht dem Militär, sondern den Revolutionären zur Last zu legen, die all das furchtbare Unglück frevelhaft heraufbeschworen haben. Die eigentlichen Sozialisten sind auch meist beizeiten verschwunden. Ganze Wagenreihen bewaffneter Revolutionäre fuhren auf der Postendenschen und der Nurmhusenschen Straße zur brennenden Stadt hinaus, keinem Deutschen ein Gleiches erlaubend. „Flieht! flieht!" das waren die Worte, die Arme und Reiche einander zuriefen. Was zurückblieb, nicht zu Fuß oder in Wagen nach Riga oder in die Wälder und Gesinde der Umgegend floh, blieb in Angst und Not und Elend. Die Polizei hat sich aufgelöst. Die Rentei ist fortgeführt. Das Militär ist abgezogen, nachdem es die Beamten aufgefordert hatte, die Stadt unter seinem Schutze zu verlassen, und Privatpersonen samt deren Familien gestattet hatte, sich diesem Zuge, der sich Dienstag Vormittag zur nächsten Eisenbahnstation, Stenden, bewegte, anzuschließen. Es war ein langer, trauriger Zug. Um 2 Uhr nachts fuhren die Flüchtlinge von Stenden ab und trafen am Mittwoch in Riga ein. — Die Zahl der Toten und Verwundeten läßt sich zunächst noch nicht angeben. Erschossen wurde auf deutscher Seite von den Sozialisten (vermutlich in Tuckum, nicht in Talsen) der menschenfreundliche, liebenswürdige und seinen Studiengenossen unter dem Namen „Bruderchen" bekannte Bauerkommissar Baron Arthur v. Drachenfels. Unter den sozialdemokratischen Führern oder Hetzern dagegen sind in Talsen der Photograph Steinberg (Jude) und der 17-jährige Schüler des Polytechnikums Thalberg (ebenfalls Jude) getötet worden. Der örtliche lettische Hauptführer der Aufrührerischen dagegen, der Buchhändler Linde, ist, wie die meisten seines Gelichters, entkommen.

In der russischen Presse wird neuerdings der lettischen Revolution lebhafte Aufmerksamkeit geschenkt. Man hat in Petersburg endlich eingesehen, daß es sich nicht um übertreibende Gerüchte, sondern um blutige Wirklichkeit handelt. Die Blätter können es sich nicht versagen, bei der Untersuchung der Ursachen dieser Bewegung den „baltischen Baronen" das bekannte Sündenregister vorzuhalten und ihnen die indirekte Schuld an den letzten Vorgängen zuzuschieben. Das Lettenvolk, meint z. B. die „Now. Wr.", begleiche eine Jahrhunderte alte Rechnung mit seinen Herren. — Wir wollen uns im Augenblick über die Frivolität dieser Behauptung nicht erhitzen. Dem humanen Bauernfreunde, der diesen Satz niedergeschrieben, sei nur die Frage vorgelegt: wo liegt das Land, in welchem es zu keiner Revolution käme, wenn das Landvolk durch Dezennien von den Beamten selber gegen die in bezug auf Reformen an Händen und Füßen gebundenen Gutsbesitzer aufgereizt wird und dann die Regierung in eine Lage gerät, daß sie — teils freiwillig, teils unfreiwillig — machtlos und tatenlos Recht und Ordnung mit Füßen treten läßt?

— An die Stelle des die Geschäfte der Residierung in Riga übernehmenden Landrats Baron Pilar von Pilchau-Audern ist, dem „Fell. Anz." zufolge, der Landrat B. v. Helmersen-Neu-Woidoma zum Kurator des Felliner adeligen Fräuleinstifts ernannt worden.

— Wie wir erfahren, hat Professor Dr. Adolf Strümpell in Breslau, bekanntlich ein Sohn unserer Stadt und ehem. Jünger der alma mater Dorpatensis, den ehrenvollen Ruf zur Uebernahme einer Professur in Wien an die Stelle des verstorbenen berühmten Klinikers Nothnagel erhalten; Professor Strümpell hat dem Rufe jedoch nicht Folge gegeben, sondern bleibt in Breslau.

—u— **Oberpahlen.** Auch in unserem kleinen, abgelegenen Ort beginnt es unter der Bevölkerung zu gären. Zu Unruhen ist es indes nicht gekommen. Am 2. Dezember brach auf dem Beigut Kammar ein Feuerschaden aus, der offenbar von ruchloser Hand herrührte. — Am 6. Dezember, als am Markttage, war unter den nach Oberpahlen gekommenen Leuten viel von dem angeblich drohenden Staatsbankrott die Rede. Man erwog die Zurückziehung der Einlagen in den Sparkassen, Postkontoren und Renteien. Auch vom Schließen der Monopolbuden, von der Zerstörung der Telephonleitungen usw. wurde gesprochen. Jedoch war die allgemeine Stimmung gegen die Anwendung von Gewalt bei der ev. Schließung der Monopolbuden; die Gemeindeverwaltungen sollten vielmehr ersucht werden, die Schließung zu verfügen. Die Gemeindebeamten von Kurrista haben denn auch alle an der aus Oberpahlen nach Laisholm führenden Poststraße belegenen Krüge und zwei an derselben Landstraße belegene Monopolbuden geschlossen und die Büfetts mit dem Siegel der Gemeindeverwaltung versehen. — Nach Aussage eines Akzisekontrolleurs hatten die Akzisebeamten des Oberpahlenschen Bezirks bereits die offizielle Vorschrift erhalten, sämtliche Monopolbuden amtlich zu schließen, ev. auf die Frist von 3 Monaten. — Zur eigenmächtigen Schließung der Monopolbuden soll die Bekanntmachung der Kreispolizei geführt haben, daß die Kleingrundbesitzer, resp. Gesindeswirte aus der Gemeinde die in der Gemeinde belegenen Monopolbuden zu bewachen und mit ihrem Vermögen für deren Intaktheit einzustehen hätten.

Fellin. In Angelegenheiten des städtischen Selbstschutzes haben, wie der „Fell. Anz." berichtet, am 1. und 4. Dezember unter reger Beteiligung der Interessenten im Saale des Handwerker-Vereins Beratungen stattgefunden, die, im Geiste der Einmütigkeit geführt, erfreulicher Weise ein Handinhandgehen der gesamten Einwohnerschaft in die Wege geleitet haben. — Auf der am 4. Dezember tagenden, von ca. 200 Mann besuchten Versammlung konnte, unter dem Vorsitz des Herrn Kaufmanns Seisler, zur definitiven Konstituierung des „Selbstschutzes" geschritten werden. Die Stadt, mit Einschluß der Ansiedelung „Kantorland", ist in 30 Bezirke eingeteilt worden, deren jedem ein von der Versammlung erwähler Vertrauensmann (Offizier) vorsteht. Die Vertrauensmänner bilden den leitenden Ausschuß, dem die fernere Organisation des Selbstschutzes übertragen ist.

Kreis Wenden. Aus dem Wendenschen Kreise wird der „Rig. Rdsch." berichtet: Am Sonntag, 4. Dez., nachmittag gegen ½3 Uhr, wurde das Gutshaus von Drobbusch von aufständischen Bauern in Brand gesteckt. Der Besitzer, Herr v. Blankenhagen, hatte kurz vorher das Gut verlassen, so daß ihm der schmerzliche Anblick der Zerstörung seines Hauses erspart blieb. Die ganze, äußerst wertvolle Bibliothek des Stifters der Livl. Oek. Sozietät Peter Heinrich v. B. wurde ein Raub der Flammen. In sinnloser blinder Wut zertrümmerten die Bauern vor der Brandlegung die Möbel und Kunstgegenstände. Einer der Eingedrungenen schlug eine Schranktür ein, fand dort Kleider des Besitzers und begann sich, während das Haus schon in Flammen stand, neu zu equipieren. — Wie anderenorts, so wurde auch hier von den Bauern beschlossen, das Gutsland fortab gemeinsam zu bebauen und zu nutzen. Die Hofesknechte aber wollten das Hofesland für sich haben und das Gemeindeland den Anderen zuweisen. Ueber den weiteren Verlauf ist noch nichts bekannt. — Als der Verwalter, Lette von Geburt, ein sehr tüchtiger Mann, der für die Bauern stets mit warmem Interesse gesorgt hatte und von ihnen bisher sehr geachtet wurde, nach dem Brande auf das Gut zurückkehrte, trat ihm eine bewaffnete Schar der Gutsbauern entgegen. Er war entsetzt über den veränderten, in Wut verzerrten Gesichtsausdruck der Leute. Sie erklärten ihm, das Volksgericht habe ihn zur Prügelstrafe verurteilt. Er nahm sie scharf ins Auge und rief ihnen zu, sie mögen losschlagen. Keine Hand rührte sich. Er wiederholte die Aufforderung; doch jeder scheute sich, den Anfang zu machen. Endlich näherte sich ihm ein junger 16-jähriger Bursche, hob seinen Knüttel und — ließ ihn wieder fallen. Um das „Urteil" auszuführen, wurden dem Verwalter schließlich einige sanfte Gertenschläge auf der Schulter placiert. — Am vorigen Sonntag ist auch das Gutsgebäude in Ramelshof in Brand gesteckt worden.

Wenden. Am 8. Dezember sollten, der „Rig. Rdsch." zufolge, in Wenden die Stadtverordneten-Wahlen stattfinden. Wie verlautet, plant der Führer der dortigen Sozialisten, falls die Wahlen zu seinen und seiner Parteigenossen Ungunsten ausfallen, eine nötigenfalls gewaltsame Verdrängung der Stadtverwaltung. — Wie die „Düna-Z." meldet, ist in Wenden Militär eingetroffen, welches sich anschickt, gegen die Revolutionäre energisch vorzugehen.

Riga. Der deutsche Generalkonsul in Riga fordert sämtliche in seinem Amtsbezirk wohnende Schutzbefohlenen auf, sich sofort mit ihren deutschen Ausweispapieren zur Entgegennahme einer Mitteilung im Kaiserlich Deutschen Konsulat zu melden.

— Von dem Chef des Rigaschen Post- und Telegraphen-Bezirks wird Nachstehendes bekanntgegeben: „Da die streikenden Beamten die Zustellung der Korrespondenz ins Haus hindern, fordert der Chef des Rigaschen Post- und Telegraphenbezirks das Publikum auf, im Zentral-Postkomptoir (Eingang von der Suworow-Straße) erscheinen zu wollen, um nach Maßgabe der Möglichkeit einfache und rekommandierte Korrespondenz zu empfangen."

— Die von Riga auslaufenden Telegraphenlinien sind, der „Düna-Ztg." zufolge, am 8. Dezember zum großen Teil abgeschnitten.

— Als Mittwoch Abend im Lettischen Theater (Paulucci-Straße) „Wilhelm Tell" gegeben wurde, wurden, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, während des 3. Aktes von der Galerie in den Saal und auf die Bühne 3 Stinkbomben geschleudert, von denen die eine auf dem Kopfe eines Studenten, die zweite mitten im Saal und die dritte vor dem Souffleurkasten platzte. Nachdem die nicht sonderlich große Aufregung im Publikum sich gelegt hatte und der Saal gelüftet war, wurde die Vorstellung auf den strengen Wunsch des Publikums bei erleuchtetem Saal fortgesetzt. Trotz des betäubenden Gestankes im Saal und auf der Bühne herrschte im Publikum und bei den Akteuren die beste Stimmung. Das von Rainis-Pleekschan vortrefflich übertragene Schillersche Freiheitsdrama und die guten Leistungen der Akteure wurden mit großer Begeisterung aufgenommen. Die Stinkbomben sind wohl eine Folge des gegen den Lettischen Verein von verschiedenen Seiten verhängten Boykotts. Die im Saal Verbliebenen fühlten sich als eine geprüfte Familie und man hörte nur die eine Stimme, daß alle Wohlgesinnten sich zusammenschließen müssen gegen diejenigen Elemente, die unsere heiligsten Gefühle verhöhnen und unsere Kirchen und Kunsttempel schänden.

— Zucker beginnt, wie die „Rig. Rdsch." konstatiert, in Riga rar zu werden. Selbst in großen Geschäften werden nicht mehr als 2 Pfund an eine Person verkauft und auch nur dann, wenn gleichzeitig andere Waren dort entnommen werden. In kleineren Geschäften wird 15 Kop. für das Pfund gefordert, in anderen ist der Süßstoff ganz ausgegangen.

Südliviand. Gefechte zwischen Militär und Aufständischen sollen, nach Angabe der „Rishsk. Wed.", am 5. Dezember bei Kokenhusen und Römershof stattgefunden haben, jedoch fehlen Einzelheiten. Auf der Station Walk soll es gelungen sein, eine Kiste mit für die Aufständischen bestimmten Waffen zu beschlagnahmen. — Die Nachricht, daß Schloß Kreuzburg vom Militär geräumt und dann von den Aufständischen niedergebrannt sei, bestätigt sich nicht. Das Schloß wird von den Truppen besetzt gehalten und von Dünaburg treffen Verstärkungen ein. — Von den in Stockmannshof eingetroffenen Truppen, meldet die „Rig. Rdsch.", sind 1500 Mann längs der Zufuhrbahn landeinwärts marschiert. — In Kokenhusen sollten Mittwoch 1000 Mann Truppen eintreffen. — Wie verlautet, haben sich einige Anführer der aufständischen Bauern nach Riga begeben. — 72 Waggons mit Militär langten, wie die „Düna-Z." berichtet, am Dienstag in Stockmannshof an. Das Militär trat sofort den Vormarsch an beiden Seiten der Düna an.

Schloß Segewold ist, wie die „Rig. Rdsch." aus guter Quelle erfährt, am vorigen Sonntag ausgeraubt worden, wobei der nicht transportfähige Teil des Inventars demoliert wurde. Am 7. Dezember nun kamen in einem Wagen mit einer roten Fahne sechs dort unbekannte Männer angefahren, die eine Versammlung zusammenberiefen. Auf dieser Versammlung wurde beschlossen, daß sämtliches fortgeschaffte Inventar zurückzuliefern sei. Dieser Beschluß gelangte zur Ausführung. Gleichzeitig wurde von der Versammlung behufs Verhinderung weiterer Ausschreitung die Organisierung einer Schutzwache beschlossen, die ebenfalls bereits in Funktion getreten ist. — Wie die „Düna-Z." erfährt, ist Segewold von Militär besetzt worden.

Reval. Mittwoch ist es, der „Rev. Z." zufolge, der Polizei gelungen, 4 Personen, die in der Großen Pernauschen Straße die ausgehängten Nationalflaggen eigenmächtig heruntergerissen hatten, zu arretieren. Auch wurden in etlichen Fabriken die Nationalflaggen entfernt und an ihrer Stelle rote Tücher ausgehängt. Jedoch wurden diese Flaggen auf Veranlassung der betreffenden Fabrikdirektoren wiederum abgenommen. Desgleichen hatten andere Arbeiter gegen dieses Verfahren protestiert.

— Mittwoch nach 7 Uhr abends drangen, wie die Revaler Blätter berichten, ca. 8 Mann, lauter junge Leute, zum Teil mit falschen Bärten, in die Wohnung des Arrendators von Ziegelskoppel, Herrn Neumeister, ein und verlangten Geld, Waffen und Wertsachen, während sie, als der Hausherr den Eindringlingen entgegentrat, aus mehreren Revolvern Schüsse abfeuerten und mit 2 Säbeln auf den Tisch schlugen. Ein scharfes Bajonett und eine Flinte vervollständigten ihre Bewaffnung. Etwa 10 Schuß gaben sie auf den Arrendator, seine Frau und seinen kleinen Sohn ab, mißhandelten diese, demolierten mehrere Schränke und einen Schreibtisch und beraubten sie. — Jedenfalls hatten die Leute einen Führer, der mit den Hausgelegenheiten gut bekannt war.

— Am 3. Dezember fand sich, der „Rev. Ztg." zufolge, zwischen Lechts und Charlottenhof die nachfolgende, auf hektographischem Wege hergestellte Kundgebung in estnischer Sprache an Pfosten und Gebäude geheftet. Sie lautet in deutscher Uebersetzung: „Warnung! Es geht das Gerücht, daß in der Ampelschen Kirchenkasse 2000 Rbl. fehlen. Wo ist dieses Geld geblieben? Man sagt, es hätten dasselbe der Gutsbesitzer und der Pastor zusammen fortgenommen und Dynamit und Schießpulver gekauft, mit diesem den Fußboden der Kirche und die Mauern unterminiert, um dann, an einem Sonntage, die Kirche mit allem Volk gen Himmel zu sprengen. Das könnte ja wohl auch wahr sein (!). Die Gutsbesitzer, die Prediger und sonstigen höher gestellten Personen deutscher Abstammung sind nämlich ergrimmt über das Landvolk, weil dasselbe angefangen hat, nach vollständigeren Menschenrechten zu streben usw. — Daher wäre jederzeit Vorsicht zu empfehlen, damit der gläubigen Ampelschen Gemeinde bei ihrem sorgfältigen Kirchenbesuch kein Unglück zustoße oder sie gar den Tod finde. — Mögen diese Worte den Kirchenbesuchern zur Warnung gereichen!"

Kurland. Vom 8. Dezember wird der „Düna-Z." aus Mitau telephonisch gemeldet: „Die Lage hat sich entschieden gebessert. Das Vorgehen des Gouverneurs Knjasew ist ein ebenso ruhig besonnenes wie entschiedenes. Auf den Straßen werden keine Exzesse geduldet, Patrouillen durchziehen die Stadt, überall sind Piketts aufgestellt. Alle Fabriken arbeiten, die Post wurde heute eröffnet. Das Eintreffen starker Truppenmassen steht unmittelbar bevor."

— Robert v. Bröderich, der Besitzer von Labraggen in Kurland, ist nicht ermordet worden, sondern hat sich, wie der „Düna-Z." mitgeteilt wird, in Sicherheit gebracht. — Arthur Baron Drachenfels, Erbherr auf Areshof, eine allbeliebte, humane Persönlichkeit, wurde auf seinem Gut von Revolutionären überrascht — er lag krank im Bett — und ermordet.

— Pastor Rutkowski-Hof zum Berge hat sich, der „Düna-Z." zufolge, entschlossen, das Pastorat nicht zu verlassen. Die Wirte haben ihn dringend gebeten, zu bleiben.

Windau. Wie die „Düna-Z." von einem aus Windau eingetroffenen Kapitän erfährt, ist Windau von der Landseite vollständig von Truppen eingeschlossen; die Wasserseite wird von Kanonenbooten bewacht.

Zabeln. Der Pastor von Zabeln Propst Gläser, der Pastor von Kandau Alexander Bernewitz, sein Sohn, der Pastor zu Stenden Karl und sein anderer Sohn Hans, lettischer Pastor in Windau, sind, wie das „Rig. Tgbl." meldet, „abgesetzt" worden. Propst Glaeser, Pastor Bernewitz-Kandau und der Stendensche Pastor K. Glaeser sollen bei Ausbruch der großen Panik, einige Tage vor der Verwüstung Talsens, hierher geflohen sein.

St. Petersburg. Rußland steht wieder einmal im Zeichen des allgemeinen politischen Streiks. In Moskau steht jede Arbeit still, das ganze Leben stockt. In Petersburg ist es ähnlich. Die große Kraftprobe der Revolutionäre ist damit in Szene gesetzt. Die Regierung wird eine definitive Antwort darauf geben müssen. Nur wenn sie so energisch ausfällt, wie das Vorgehen in Moskau bei der Auflösung der 12 000-köpfigen Versammlung, eröffnet sich die Aussicht auf eine Befreiung von der Tyrannei der Masse. — Wir lesen hiezu in dem heute eingetroffenen „St. Pet. Herold": „Der Würfel ist gefallen! Das, was in diesen Tagen in der Luft lag, die Proklamation des politischen Generalstreiks, ist, trotz mannigfacher Warnerstimmen aus dem Lager der befreienden Bewegung, zur Tatsache geworden. Die vier Nebenregierungen, das Konseil der Petersburger Arbeiterdeputierten, die russische sozialdemokratische Arbeiterpartei, die Partei der Sozialrevolutionäre, der allgemeine jüdische Arbeiterbund in Litauen, Polen und Rußland (bekannt unter dem Namen „Bund") haben ein neues Manifest an das Volk erlassen, in welchem sie den Generalstreik und ihre Forderungen proklamieren. — Diese Forderungen lassen sich in folgenden fünf Punkten zusammenfassen: eine konstituierende Versammlung, in welcher das ganze Volk vertreten ist, das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht, die Freiheit des Wortes, der Presse, der Verbände, der Versammlungen und der Streiks, der Achtstunden-Arbeitstag für das Proletariat und Land für die Bauern und Freiheit und gewählte Vorgesetzte für Armee und Flotte! — Die Bewilligung dieser Forderungen will der Generalstreik durchdrücken."

— Wir lesen im „St. Pet. Herold": „Auf Grundlage der Beschlüsse der Versammlung des Verbandes der Arbeiter des Druckereiwesens und des Exekutivkomitees des Konseils der Arbeiterdeputierten erklärt das Bureau des Verbandes der Arbeiter des Druckereiwesens mit dem 8. Dezember 12 Uhr mittags den allgemeinen politischen Streik. Die Zeitungen werden um einen Tag später zum Stehen gebracht."

— Der projektierte Ausgabeetat der Reichsduma für das Jahr 1906 ist, dem „Swob. Narod." zufolge, vom Reichsrat festgesetzt worden. Da die Zeit der Einberufung der Duma und die Dauer der Session sich vorläufig ebensowenig voraus bestimmen lassen wie die Zahl der Abgeordneten, der Bestand der Kanzlei usw., so hat man sich mit der Assignierung einer runden Summe von 1 800 000 Rbl. begnügt. Die ap-

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 267. 276 Sonnabend, den 10. (23.) Dezember 1905.

tung deutscher Handelsschiffe, auf denen den Deutschen in den baltischen Ostseehäfen Zuflucht gewährt werden soll, erscheint durchaus anerkennenswert. Angesichts der zunehmenden Unruhen und der immer größer werdenden Gefährdung unserer Landsleute müssen wir aber den dringenden Wunsch aussprechen, daß diese Absendung von Handelsschiffen auf das äußerste beschleunigt werde... Niemand kann jedoch verbürgen, ob die Aufrührer die deutsche Flagge auf diesen Dampfern achten werden, und deshalb würde es uns durchaus angemessen erscheinen, daß auch deutsche Kriegsschiffe mitgesandt würden, um die Handelsdampfer bei ihren Unternehmungen zu unterstützen und zu schützen." — Eine Meldung aus Königsberg vom 18. Dezember lautet: „Heute geht auf Veranlassung des Reichskanzlers der Dampfer „Wolga" von Stettin aus nach Riga ab. Am Mittwoch geht der Schnelldampfer „Prinz Heinrich" nach Reval in See." — Ferner wird vom nämlichen Datum aus Hamburg telegraphiert: „Im Auftrage der Reichsregierung sendet heute die Hamburg-Amerika-Linie den Dampfer „Batavia" nach Libau und den Dampfer „Kehrwieder" nach Riga zur Aufnahme von Reichsdeutschen, die Rußland verlassen. Die „Batavia" ist zur Aufnahme von 2750 Personen eingerichtet und hat auch eine Anzahl Schwestern vom Roten Kreuz und Krankenpfleger an Bord genommen."

Frankreich.

Aus Paris wird vom 16. Dezember gemeldet: Nachdem heute Abend auch der Senat die Vorlage über die beiden vorläufigen Budgetzwölftel angenommen hatte, wurde die Tagung des Parlaments geschlossen. — Heute Abend verbreitete sich hier das Gerücht, daß auf den Präsidenten Loubet, als er nachmittags von der Jagd aus Marly zurückkehrte, ein Anschlag versucht worden sei. Das Gerücht ist grundlos und wohl darauf zurückzuführen, daß man gestern in einem Eisenbahnwagen 2. Klasse eine 500 Gr. schwere Blechbüchse von 12 Ctm. Höhe entdeckt hat, die mit einer anscheinend angezündet gewesenen Lunte versehen war.

Lokales.

Die neue Streikbewegung, welche man von Moskau her in Szene zu setzen für gut befunden hat, beginnt auch in unserem Bahnverkehr sich bereits geltend zu machen. Einstweilen ist freilich nur der Verkehr nach Reval unterbunden, indem auf der Strecke Taps-Reval der Verkehr eingestellt ist. Nach Petersburg, Riga und Pleskau hin verkehrten heute noch die Züge.

Vom Herrn Direktor A. Grosset geht uns folgende sehr beachtungswerte Mitteilung zur Veröffentlichung zu:

Um Haus und Schule einander mehr zu nähern, ist es laut einem Zirkular des Hrn. Ministers der Volksaufklärung wünschenswert, daß die Eltern oder Zöglinge des hiesigen Gymnasiums, sowohl der ganzen Schule, als auch der einzelnen Klassen, von Zeit zu Zeit zu Konferenzen sich versammeln und aus ihrer Mitte ein Eltern-Komitee bilden zur Besprechung von Schulfragen. Die jedesmal ein Jahr lang funktionierenden Glieder des Eltern-Komitees werden von der Versammlung der Eltern der einzelnen Klassen gewählt, der Präses aber von der allgemeinen Eltern-Versammlung. Der Präses des Komitees hat zugleich den Vorsitz auf den allgemeinen Versammlungen und volles Stimmrecht in der Lehrer-Konferenz und im Oekonomie-Komitee des Gymnasiums. Die Beschlüsse der allgemeinen Eltern-Versammlungen und des Eltern-Komitees müssen, falls sie an die Lehrer-Konferenz gelangen, dort beraten werden. Die allgemeinen Versammlungen werden auf Anordnung des Eltern-Komitees oder der pädagogischen Konferenz einberufen. Nur die Eltern, resp. Vormünder der Schüler haben das Recht, an den Versammlungen teilzunehmen und können dieses Recht nicht einer anderen Person übertragen.

Dies ist in Kürze der Inhalt des Zirkulars des Ministers der Volksaufklärung. Zur Ausführung desselben wird baldigst eine Einladung an die Eltern, resp. Vormünder der Schüler des Gymnasiums zu einer allgemeinen Versammlung ergehen, um einen Vorsitzenden zu erwählen und das Eltern-Komitee zu konstituieren. Sollte durch unvorhergesehene Umstände irgend eine der in Frage kommenden Persönlichkeiten keine Einladung erhalten haben, so wird sie höflichst gebeten, dieses in der Kanzlei des Gymnasiums zu melden.

Gestern sprach im Handwerkerverein Oberpastor V. Wittrock über das Thema „Christentum und Abstinenz" oder, wie er es näher präzisierte: über Alkoholismus und Temperenz im Lichte christlicher Weltanschauung.

Der Vortragende wies zunächst auf die eminente soziale Bedeutung des Alkohols hin. Wie auf dem berühmten Bilde in der nördlichen Kapelle der schönen Marienkirche in Lübeck alle Stände und Lebensalter dem König Tod folgen, so sammelt der Alkohol eine Gefolgschaft aus allen Volkskreisen um sich. Was zur Entschuldigung des Alkoholgenusses vorgebracht wird, ist hinfällig: er ist kein Volksparmittel, kein Erwärmungsmittel, er regt nicht dauernd zu gesteigerter geistiger Tätigkeit an. Er ist nichts Anderes als ein Gift, wie Morphium, Opium usw. Eine eigentliche Volkstrunkenheit gibt es erst seit etwa einem Jahrhundert. Bis dahin war die Trunksucht das traurige Vorrecht der höheren Klassen. Durch die Fortschritte auf allen Gebieten ist das Laster in weiteste Kreise gedrungen.

Man hat auf jede Weise versucht, dem Unheil zu steuern, und es ist verständlich, daß der Staat sich bemüht hat, durch Gesetze die Bevölkerung von dieser Geißel zu befreien. In Amerika hat man durch die sog. Prohibition, in Finnland, Norwegen und Schweden auf legislativem Wege die Trunksucht zu bekämpfen gesucht. Am bekanntesten ist das sog. Gothenburger System, das die Schankstätten unter öffentliche Kontrolle stellt und dadurch einen moralischen Einfluß auf die Methode ihres Betriebes ermöglicht.

Es muß aber einleuchten, daß der Staat nicht imstande ist, diesen Kampf erfolgreich zu führen. Die Gesellschaft selbst muß ihn aufnehmen — und sie hat ihn aufgenommen. Es lassen sich vier Richtungen unter den Alkoholgegnern unterscheiden: die absoluten Abstinenzler, zu denen die Guttempler gehören, die jeden Alkoholgenuß überhaupt perhorreszieren; diejenigen, welche leichtere Getränke, wie Bier und Wein, zulassen, alle gegorenen aber verbannen; ferner diejenigen, welche Mäßigkeit im allgemeinen, Abstinenz für gewisse Menschen verlangen — d. h. für solche, auf welche der Alkohol besonders stark wirkt, so daß er sie widerstandsunfähig macht und ihre physische und geistige Gesundheit untergräbt; schließlich diejenigen, die Mäßigkeit für alle Menschen empfehlen: die sog. Temperenzler.

Der Vortragende stellte sich etwa auf den Standpunkt der beiden zuletzt erwähnten Gruppen, die sich vielfach unter einander berühren, und zeigte, wie viel Segen die Gesellschaft durch direkte und indirekte verständige Einschränkung des Alkoholgenusses stiften kann.

Auch in unserem Lande hat sich eine lebhafte Bewegung gegen den Alkohol gerichtet. In früheren Jahren sind es mehrere Pastoren gewesen, die, wie Kaehlbrandt, Girgensohn, Schwarz-Pölwe u. a. das Landvolk über die Gefahren des Alkoholgenusses aufgeklärt haben. Die Genannten standen auf dem heute als überwunden geltenden Standpunkt von der Zulässigkeit leichterer und der Verbannung aller schnapsartigen Getränke.

In neuerer Zeit tritt unter dem estnischen Volk selbst die Tendenz gegen den Alkoholmißbrauch hervor. Das beste Vorbild in dieser Beziehung hat es an dem ihm verwandten finnischen Volk.

Der Christ hat sich zu der ganzen Frage so zu stellen, daß er die durch den Alkoholismus geschaffenen Mißstände nach Möglichkeit bekämpft, dem Laster selbst abe dadurch entgegenzutreten sucht, daß er nach sittlicher Besserung strebt, die ihn über die niederen Begierden emporhebt und damit die Gefahren bannt, die ihm vom Alkohol drohen.

Der Vortragende wußte in seiner lebendigen Darstellungsweise die aktuellen Fragen unserer Zeit mit sittlichen und wissenschaftlichen Problemen geschickt zu verknüpfen, so daß seine Zuhörer ein anschauliches Bild sowohl von der Entwickelung, als auch von dem heutigen Stande der Alkoholfrage erhielten.

In der Diskussion wurde auf die großen Verdienste des weil. Dr. Kreutzwald um die Belehrung des estnischen Volks über die Schäden des Alkohols und auf die weite Perspektive hingewiesen, die sich der sozialen Tätigkeit jetzt eröffne, wo wir dem bevormundenden, jede derartige Aktion verhindernden Beamtenstaat hoffentlich für immer entzogen sind.

In einem Schlußwort hob der Vortragende die erfreulichen Leistungen hervor, die neuerdings bei uns zu Lande im Kampf gegen den Alkohol zu verzeichnen sind, und betonte besonders das rege aktive Interesse, das diesem Kampf in den Kreisen estnischer Lehrer und Pastoren entgegengebracht wird. Er hoffe, daß auch unsere deutsche Gesellschaft zielbewußt und selbstlos den Kampf gegen den Alkohol aufnehmen werde. —w.

Die angekündigten Diskutierabende der hiesigen Gruppe der Baltischen konstitutionellen Partei sind, wie wir mitzuteilen ersucht werden, vertagt und dürften im alten Jahr nicht stattfinden.

Am verflossenen Dienstag fand, wie wir dem „Post." entnehmen, in den Räumen der Universität eine Versammlung von Schullehrern des Dörptschen Kreises statt. Es waren mehr als 100 erschienen. Die Versammlung beschloß, einen Verband der Lehrer des Dörptschen Kreises zu gründen, und wählte ein aus 9 Mitgliedern bestehendes Komitee. Weiter wurde beschlossen, in den Schulen sofort den Unterricht in estnischer Sprache zu eröffnen und Schritte zur Einberufung eines allestnischen Lehrerkongresses zu tun. 70 Schullehrer traten dem Verbande bei, die übrigen hatten die Versammlung vor deren Schluß verlassen.

Während im verflossenen Schulsemester in so vielen Lehranstalten auch unserer Stadt der Gang des Unterrichts gestört und die Arbeit unterbrochen worden ist, hat in unserer Schülerwerkstatt die Arbeit keine Stunde, die dazu bestimmt war, geruht, ja es ist eifriger denn je, z.m Teil gerade auch durch die auf dem eigentlichen Unterrichtsgebiete brachgelegten jugendlichen Kräfte gearbeitet worden. Den Segen dieser Arbeit werden die Teilnehmer der Schülerwerkstatt-Kurse an sich selbst spüren; die äußeren Früchte dieser Arbeit aber sollen morgen, Sonntag, in der in gewohnter Weise stattfindenden Ausstellung der Schülerarbeiten dieses Semesters auch einem ferner stehenden Publikum vor Augen geführt werden. Möge auch in der bewegten Zeit, die wir jetzt durchleben, dieses wahrhaft erzieherisch und fürs praktische Arbeitsleben bestens vorbereitende pädagogische Werk bei unseren Erziehern, Eltern und Pensionsvorstehern morgen die verdiente Würdigung finden, so daß die Hände, deren Werke wir morgen sehen werden, aus solcher Anteilnahme eine neue Aufmunterung für ihren Fleiß und ihr Geschick schöpfen.

Die Geschichte von den beiden Bräutigamen hat sich etwas anders zugetragen, als gestern berichtet worden — zunächst nicht in der Linden-, sondern in der Langen Straße; sodann aber hat der eifersüchtige Bräutigam seinen Nebenbuhler damals überhaupt nicht zu Gesicht bekommen, sondern hat nur zwei Schüsse auf sich selbst abgegeben. —k—

In der Nacht auf den 7. Dezember wurden mittelst Einbruchs dem Laisholmschen Jrawere-Gesindeswirt Otto Tamm aus dem Pferde-

stall 2 Pferde (Schimmelstute, 9 Jahre alt, unter 2 Arschin hoch, Mähne links, und ein brauner Wallach, 8 Jahre alt, 2 Arschin hoch) nebst Schlitten gestohlen. — Ferner wurde in der Nacht auf den 9. Dezember dem Flemmingshofschen Rehe-Gesindeswirt Joseph Pärn ein Pferd (dunkelfarbiger Wallach, 16 Jahre alt, 1 Arschin 15 Werschok hoch, Mähne links) gestohlen. —k—

Zum Besten der Brandgeschädigten sind eingegangen: Frl. N. N. 3 Rbl.; aus dem Erlös alter Münzen von Frau Baronin Wr. 4 Rbl.

An Weihnachtsgaben haben empfangan bis zum 9. Dezember:

Frau A. Frischmuth: Von 2 Ungenannten 6 R. 40 K.; Frau Kaufmann Fr. 1 Packen mit Stoffresten; Frau Baronin E. 1 P. Kleider; Frau v Kv. 1 P. Wäsche; Y. 1 P. Kleider; Frau Baronin K. 1 P. und 2 Rbl.; Kaufmann Schm. 1 P. Stoffreste; Fr. L. Naturalien; Frl. Sch. 1 P. Kleider; Frl. E. M. 1 P. Kleider; Frl. Schw. Kleid, Schawl und 5 Rbl.; Fr. Dr. S. 1 P. Kleider und 5 Rbl.; Frau Oberlehrer R. einen Männerpaletot; Frl. v. St. 1 Kleid;

Frau Krüger: 1 Packen von Frau L.

Frl. Scholvin: Frl. H. 1 P. Kleider; Frl. F. 1 P. Männerkleider;

Frau Peterson: Frau Pastorin V. einen Koffer mit Kleidern und Schuhzeug;

Pastor Lezius: 6 Packen Kleider von P. H.; Br.; Sekr. E.; Fr. K.; Frl. L.; Frl. H. und an Geld 5 Rbl.

Oberpastor Wittrock: an Geld 3+3 Rbl.; zu Holz 1+1+1 Rbl.

Mit herzlichem Dank bittet dringend um weitere Gaben

V. Wittrock.

Zum Besten der Brandgeschädigten **in der Malzmühlen-Straße** sind dargebracht worden: von X. 1 Rbl., mit dem Früheren 26 Rbl. 55 Kop.

Telegramme
der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Reval, 9. Dez. Sämtliche Fabriken streiken. Mehrere Gemeinden des Kreises wählen in Erfüllung der Verfügung des Dörptschen Volksdelegierten-Kongresses neue Gemeindeälteste und brechen die Verbindung mit der Polizei ab. Die Zahlung der Pachten wird eingestellt. Einige Agitatoren wurden arretiert. — Gestern wurde in Taps ein Waggon mit Waffen für den landischen Schutz überfallen. Die Militärwache schlug die Angreifer zurück, wobei einer von ihnen getötet wurde. Auf einem Meeting der Eisenbahner wurde beschlossen, den Verkehr der Züge einzustellen.

St. Petersburg, 9. Dez. Der Regierungstelegraph arbeitet unregelmäßig. Der Verkehr mit dem Auslande geht langsamer vor sich. Der Straßenbahnverkehr in der Peripherie der Stadt ruht. Auf der Warschauer Bahn hält der Streik an. Die Eisenbahnwerkstätten und die übrigen Zweige arbeiten noch. Die Stimmung ist eine abwartende. Auf den übrigen Bahnen wird der Verkehr teilweise mit Hilfe des Eisenbahnbataillons aufrecht erhalten. Auf allen Bahnhöfen und Linien steht Militär, zahlreiche Eisenbahn-Angestellte wurden verhaftet.

Moskau, 9. Dez. Das gestrige Meeting im Aquarium nahm folgendes Ende: Der kleinere Teil der Versammelten stürzte zum Hauptausgang, stieß jedoch auf die vorgehaltenen Gewehrkolben der Soldaten. Der größere Teil riß im Garten den Zaun nieder und entkam in den benachbarten Hof der Kommissarowschen Schule, wohin, dank dem Takt des Direktors, die Truppen nicht eingelassen wurden. Die Menge, die sich durch Schüsse verteidigte, verbarrikadierte sich auf dem Hof und ging erst heute in der Frühe auseinander. Es gab Vermundete. Außer vereinzelten Schüssen gab das Militär blinde Salven ab.

Kiew, 9. Dez. In der Nacht wurde der Gehilfe des Chefs des Traktionsdiensts Ingenieur Skupowski verhaftet.

Orel, 6. Dez. Im Dorfe Shikka des Oreler Kreise lynchten die Bauern die Agitatoren, die sie zum Demolieren des Gutshöfe aufgestachelt hatten. Zwei von ihnen wurden getötet, einer halbtot geprügelt und einer verbrannte.

Schanghai, 8. Dez. Die Ordnung ist wiederhergestellt. Das gemischte Gericht funktioniert wieder.

St. Petersburg, 9. Dezember. Alleruntertänigste Telegramme des Statthalters im Kaukasus melden von großen Metzeleien zwischen Armeniern nnd Tataren in Jelissawetpol und Tiflis.

Aus Ssaratow, Rostow a. D., Kiew und mehreren anderen Orten wird das Streiken der Eisenbahner gemeldet.

Morschansk, 9. Dez. In der Stadt wurde der verstärkte Schutz proklamiert.

Petersburg, 6. Dez. Heute beendigte der Ministerrat die Durchsicht des Reichsduma-Wahlgesetzes.

Heute wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die Tätigkeit der Streikenden ist in hohem Grade paralysiert. Die Polizei ließ heute keine einzige Versammlung des Organisationsbureaus zu.

Moskau, 9. Dez. Von den 10 000 Anwesenden beim Meeting im Aquarium wurden 70 Personen verhaftet, von denen 5 nach ihrer Legitimierung freigelassen wurden. Es wurden mehrere Dutzend Revolver konfisziert; außerdem fand man im Garten eine Menge Revolver, Dolche und Messer. Heute veranstalteten die Arbeiter eine Manifestation mit roten Fahnen. An vielen Stellen fanden Ansammlungen um rote Fahnen statt und wurden Reden gehalten. Kosaken und Dragoner jagten die Volkshaufen auseinander und gaben blinde Salven ab. Auf der Powarskaja Straße wurde die Sewastjanowsche Bäckerei demoliert. An einer Stelle fand ein Zusammenstoß zwischen Volk und Kosaken statt, wobei 10 Menschen unter die Hufen der Kosakenpferde gerieten. An einer anderen Stelle arretierte die Polizei 32 Personen, Studenten und Kursistinnen, die herumgingen und die Geschäfte zum Schließen nötigten. Als man sie auf die Wache führen wollte, machte ein Volkshaufe einen Versuch, sie zu befreien. Es wurden 20 Schüsse abgegeben, wobei ein Gorodowoi und eine Kursistin verwundet wurden. — Auf einer auf der Börse stattgefundenen Versammlung von Bankiers und Bankdirektoren wurde beschlossen, die Banken morgen zu öffnen, da viele Angestellte zu arbeiten wünschen. Die Geschäfte sind geschlossen. Die Aufständischen greifen zu den härtesten Repressivmaßregeln, um ihre Forderungen durchzusetzen. Heute blieb ein großer Teil der Bevölkerung ohne Brot.

Petersburg, 10. Dez. Wie die „Now. Wr." hört, hat der Ministerrat es für am zweckmäßigsten erklärt, die neuen Wahlen nach einem sich dem allgemeinen Wahlrecht nähernden System vorzunehmen. Das neue Wahlgesetz soll zu Weihnachten veröffentlicht werden; die Wahlen sollen Ende Januar stattfinden und die Reichsduma im Februar zusammentreten. — In der Stadt ist es ruhig. Die Geschäfte sind geöffnet, die Straßenbahnen fahren.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag, den 11. Dezember, 3. Advent: um 3/4 10 Uhr Kindergottesdienst.

Um 11 Uhr Hauptgottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier.

Predigt-Text: Matth. 11, 2—6.
Prediger: Mag. K. Girgensohn.

Eingegangene Liebesgaben.

Im Kirchenbecken den 4. Dezember 21 Rbl. 2 Kop.; für die Armen zu Holz 17 Rbl.; zu Weihnachtsgaben 7 Rbl.; zur Gage des Stadtmissionar 2 Rbl.

Herzlichen Dank!
Hahn.

St. Johannis-Kirche.

Am 3. Advent, den 11. Dezember: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Predigt-Text: Luc. 3, 15—17.
Prediger: Wittrock.

Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr.

Montag, den 12. Dezember, um 9 Uhr abends Bibelabend für Hausväter im Stadtmissionssaal.

St. Marien-Kirche.

Am 3. Advent, den 11. Dezember: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 1/2 10 Uhr.

Der nächste deutsche Gottesdienst wird besonders angezeigt werden.

St. Petri-Kirche.

Am 3. Advent, den 11. Dezember: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Nächster deutscher Gottesdienst findet am 1. Weihnachtsfeiertag statt.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Getauft: Anna und Margarethe von Moeller. Gestorben: Fräulein Ida Specht.

Totenliste.

Julius Popp, Aeltester der St. Johannis-Gilde, † am 7. Dezember zu Riga.

Paul Pander, † am 7. Dezember zu Riga.

Philipp Andreas Schwede, Vorsteher der Wolmarschen Taubstummen-Anstalt, † im 57. Jahre am 7. Dezember zu Wolmar.

Ernst Wilhelm Rutkowsky, † am 6. Dezember zu Riga.

Emilie Ballod, geb. Tautzen, † am 8. Dezember zu St. Petersburg.

Emma Bühner, † am 8. Dezember in Zarskoje Sselo.

Johann Krasting, † am 8. Dezember zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 10. Dezember 1905.

	8 Uhr M. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	755.8	758.7	759.5
Thermometer (Centigrade)	+0.3	+3.9	—1.4
Windricht. u. Geschwind.	NW.5	W 3	W.3
Relative Feuchtigkeit . . .	90%	96%	91%
Bewölkung	9	0	3

1. Minimum d. Temp. nachts —3.5
2. Maximum d. Temp. gestern +2.4
3. Niederschlag 0.0

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

proximativ aufgestellten Posten werden daher später erhebliche Verschiebungen erleiden. An Diäten für 550 Abgeordnete sind 1 100 000 Rbl. (200 Tage zu 100 Rbl.) vorgesehen; ferner 200 000 Rbl. Reisevergütung; 300 000 für den Unterhalt der Kanzlei; 100 000 Rbl. für die Instandhaltung (nebst Bedienung) des Tauri-schen Palais und 100 000 Rbl. für unvorherge-sehene Ausgaben.

Moskau. Von aus Moskau in Petersburg eingetroffenen Passagieren hört der „St. Pet. Herold", der Eisenbahnstreik drohe, noch dazu vor den Feiertagen, in Moskau mit einer noch nie dagewesenen Handels- und Gewerbe-krisis. Die ohnedies herrschende Stockung des Handels führt viele Handels- und Gewerbe-unternehmungen zum Krach. Es wird eine ent-setzliche Lage geschaffen. In Moskau gibt es eine Masse von Proletariat. Die Zeitungen sind am 8. Dezember infolge des Setzerstreiks nicht erschienen, infolge des Versagens der Elek-trizität liegt Moskau im Dunkel.

Aus Charkow sind, wie der „St. Pet. Herold" mitteilt, der Regierung sehr ernste und beunruhigende Nachrichten zugegangen. Obgleich die Stadt noch nicht im Besitz der Revolutionäre ist, wie einige Blätter versichern, scheint der kürzlich dorthin neuernannte Gene-ralgouverneur Sfenizki doch den Kopf verloren zu haben, nachdem die Truppen sich geweigert haben, auf eine Ansammlung von Manifestan-ten zu schießen. Da die Revolutionäre auch der Duma ein Ultimatum gestellt haben, dessen Frist noch nicht abgelaufen ist, sich ihnen anzu-schließen, so ist dem Generalgouverneur der Befehl zugegangen, energische Maßnahmen zur Unterdrückung der revolutionären Bewegung zu ergreifen.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. (23.) Dezember.

Zur Marokko-Konferenz

In der Szenerie der im nächsten Monat zusammentretenden Marokko-Konferenz ist, wie wir aus der „Köln. Z." (beiläufig bemerkt, der einzigen in den letzten Tagen uns regelmäßig, weil über Petersburg und nicht über Riga, zu-gegangenen ausländischen Zeitung) ersehen, eine überraschende Wandlung vorbereitet: die viel-besprochene Konferenz soll nicht in dem abge-schiedenen kleinen Algeciras, sondern in Spa-niens Hauptstadt Madrid abgehalten werden. Eine dahin gehende Aufforderung hat die spa-nische Regierung am vorigen Montag den Vertretern der Mächte zugestellt.

Dieser Vorschlag hat überrascht, scheint aber nicht ungünstig aufgenommen worden zu sein. Ein Pariser Telegramm vom 18. (5.) Dezember meldet darüber:

Auf den Vorschlag der spanischen Regierung, die Konferenz nach Madrid zu verlegen, wird Frankreich, wie der „Temps" mitteilt, ant-worten, daß es sich Spanien vollkommen zur Verfügung halte, um die Stadt auf spani-schem Boden anzunehmen, die Spanien vor-schlage — sei es Madrid oder auch eine an-dere, die der spanischen Regierung wegen ihrer größeren Nähe zu Marokko geeigneter erscheinen könnte. Es sei wahrscheinlich, meint der „Temps" weiter, daß alle beteiligten Mächte ebenso handeln und sich aus freiem Antrieb verständi-gen würden, um Spanien die Regelung dieser unbedeutenden Schwierigkeit zu erleichtern. Endlich glaubt das Blatt auf Grund von Ge-rüchten, die in spanischen diplomatischen Krei-sen umgehen, daß auch Sevilla oder Malaga einige Aussicht hätten, gewählt zu werden, falls man sich nicht unmittelbar über die Wahl von Madrid einigen sollte. Ein Telegramm aus Madrid an den „Temps" meldet, daß Italien, Belgien, Holland, Rußland und England sich schon für Madrid ausgesprochen hätten, falls Frankreich sich dafür erklären würde.

In Spanien selbst kann sich die Presse von ihrer Ueberraschung über die geplante Ver-legung der Marokko-Konferenz nach Madrid noch nicht erholen; man wittert dahinter aller-hand politische Manöver — unter anderem das, dem früheren Ministerpräsidenten Montero Rios den Vorsitz zu entreißen. Der „Heraldo de Madrid" fürchtet, die Aenderung in der letzten Stunde könne störend wirken. Der Minister des Auswärtigen bleibt dabei, daß nur prakti-sche Erwägungen ihn veranlaßten, Madrid vor-zuschlagen, weil 84 Räume nötig sind, während in Algeciras nur 63 verfügbar seien.

Deutschland.

In der Montag-Nummer der „Köln. Ztg." lesen wir: „Die vom Reich angeordnete Mi-e-

Fortsetzung in der Beilage.

Sonntag, den 11. December ist **mein Geschäft von 12 Uhr ab geöffnet.**

Gr.-Markt Nr. 1 **John Pfeil.**

Haematogen Homel
„ Trampedach
„ Provisor Stein
Somatose, Eisen-Somatose
Sanatogen, Haemagallol
Kamarin etc.
empfiehlt in frischer Sendung

Gr. Markt 1. John Pfeil.

Aufnahmeprüfungen
den 12. Dez., 4 Uhr nachm.
Anmeldungen werktäglich 5—6 Uhr nachm. Magazinstr. 10, 2. Stock.
Amalie Salomon.

Das
Aufnahme-Examen
für neueintretende Schülerinnen fin-det statt am **Montag, den 12. Dez.** um 3 Uhr nachmittags.
Meldungen dazu täglich, ausser an Feiertagen, von 3—¼4 Uhr im Schulgebäude, Jakobstr. 42.
A. Grass.

In hübscher Auswahl
Weihnachts- u. Neujahrskarten
Photographie-Album v. 45 Kop. an
Poesie- und Postkarten-Album
Marmor-, Bronze- und Glas-Schreibzeuge
Beschäftigungen und Spiele für Kinder
empfiehlt
Luiga
Schreibmaterialien-Handlung
Ecke Pepler- u. Pastoratstr. 17.

Gute Nachtwächter-
Pfeifen und -Signalhörner
sind zu haben in meiner Musika-lien-Handlung. **J. Rässa**
Johannisstr. 2, Jurjew-Dorpat.

Vorzügliche
Kastanien I^a
Zuckererbsen I^a
Königs-Heringe I^a
à 12 u. 15 Kop. pr. Stück
Killos I^a
v. W. Demin, **Oktober 1905.**
Käse I^a
Tammistschen **à 35 Kop.** pr. Pf.
empfing u. empfiehlt
Firma **A. Holsting**
Gr. Markt Nr. 16.

Borsdorfer Aepfel
zu haben — Ritterstr. Nr. 1, im Hof. Geöffnet von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Birken-Holz
starkes, trockenes, **kauft** für Ablieferung bei Schlittenbahn
Brauerei „Tivoli".

Ein Flügel
(Blüthner) **zu vermieten,** daselbst auch eine Garnitur **Möbel zu ver-kaufen** od. zu vermieten. Off. sub „№ 1" in d. Exp. d. Bl. niederzulegen.

Gebrauchte Pianinos
zu verkaufen
Ritterstr. 21, Grünreich
Pianoforte-Magazin.

Воззваніе.

Комитетъ Юрьевской Город-ской Милиціи убѣдительнѣйше проситъ **жителей города,** не принадлежащихъ **еще къ составу милиціи,** по возможности скорѣе вступить въ таковую. Удачная дѣятельность городской милиціи при теперешнемъ затруднительномъ положеніи возможно только при большомъ количествѣ членовъ милиціи, для того, чтобы отдѣльный членъ милиціи не былъ чрезмѣрно обременяемъ дежурствомъ. Комитетъ поэтому обращается къ гражданамъ города Юрьева съ просьбою, служить дѣлу защиты личности и имущества въ нашемъ городѣ.

Заявленія принимаются:
1) Въ городской Управѣ съ 10 до 2 часовъ дня;
2) Во всякое время начальни-ками городской милиціи гг. профессоромъ Дерпо, Като-лическая ул. № 1; прис. пов. фонъ Брекеръ, Яковлевская № 8, В. Даугуль, Ямская ул. № 46. Арндтъ, Гостинный дворъ № 30, Верманъ, канцелярія медицинскаго факультета рядомъ съ Университетомъ, Нуркъ, Съѣстный рынокъ № 4, Гельбъ, Рыцарская ул. № 6, Кейссъ, Ивановская ул. № 7, Эд. Берг-манъ, Рыцарская ул. № 17, Екимовымъ, Садовая ул., собственный домъ, а равно и въ торговлѣ г. Н. Безно-сова.

Aufruf.

Das Komitee der Dorpater Bür-gerwehr ersucht dringend diejenigen Einwohner der Stadt, die bisher ihren **Eintritt in die Bürgerwehr** noch nicht ge-meldet haben, solches baldmöglichst tun zu wollen. Eine gedeihliche Arbeit der Bürgerwehr ist bei den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen auf die Dauer nur dann möglich, wenn der Bestand der Bürgerwehr ein möglichst gross-ser ist, damit der Einzelne nicht zu oft zu Dejouren u. Patrouillen-diensten herangezogen werde. Das Komitee appellirt daher an den be-währten Bürgersinn der Einwohner Dorpats, die gewiss gern ihre Ar-beitskraft in den Dienst der guten Sache stellen werden, gilt es doch, die Sicherheit von Person u. Eigen-tum in unserer Stadt zu wahren.

Anmeldungen können erfolgen:
1) Im Stadtamt von 10—2 Uhr mittags;
2) zu jeder Zeit bei den Führern der Bürgerwehr, den Herren: Prof. Dehio, Katholische Str. Nr. 1, Vereidigten Rechtsanwalt v. Broecker, Jakobstrasse Nr. 8, W. Daugull, Jamas-che Str. 46, Arndt, Kauf-hof Nr. 30, Wöhrmann, Kanzlei d. medizinischen Fakul-tät, neben d. Universität, Nurk, Viktualienmarkt Nr. 4, Gelb, Fischerstr. Nr. 6, Keiss, Jo-hannisstr. Nr. 7, Ed. Berg-mann, Ritterstr. 17, Jeki-mow, Gartenstrasse, eigenes Haus, sowie in der Handlung des Herrn N. Besnosow.

Bis Weihnachten ermässigte Preise.
Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
erlaube ich mir mein aufs
„Neue" reichhaltig
assortiertes Warenlager an:
Kleiderstoffen, Seidenstoffen ausländischem Costüme- u. Blusen-Sammet Flanellet, Barchent, Cretonnes, Umlege- u. Kopftüchern Schürzen, billigen Cheviots u. Tricots zu Herren- u. Knabenanzügen, Wäsche u. Lakenleinen, Tisch- und Kaffeegedecken, Taschentüchern, Madapolam, Chiffon, Halbleinen etc. etc.
nur **prima Fabrikate,** in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Hochachtungsvoll
W. Schmaltz
Manufaktur- Leinen- und Weisswaren
Grosser Markt 7, Haus Umbla.
Bis Weihnachten ermässigte Preise.

Grösstes Lager am Platz
In **neuer Sendung** eingetroffen:
Portièren in verschiedenen Preislagen
Peluche- und Gobelin-Tischdecken
Peluche-Teppiche in allen Grössen
Dielenläufer in Peluche
Tapestry und Jute
in den neuesten secession. Dessins
bei **P. Popow** Grosser Markt Nr. 16.

Ein Flügel
ist zu vermieten — Wallgraben 16.

Abreise halber werden
neue Möbel verkauft
Jamasche Str. 15, Paradeeing., rechts.

Ein gutes
möbliertes Zimmer
abzugeben mit Beköstigung — Rigasche Str. Nr. 87, rechts.

Gut eingespielte
Konzert-Zither
ist zu verkaufen — Garten-Str. 32, beim Hauswächter.

Nähmaschinen Nähmaschinen Nähmaschinen
Kompanija Singer
Unentbehrlich im Hausgebrauch. Mustergiltig in der Construction und Ausführung. — Verkauf nur in den eigenen Magazinen.
Verkauf von Maschinen mit wöchentlicher Abzahlung von 1 Rubel.
Kostenfreier Unterricht im Nähen und in der modernen Kunststickerei.
Man hüte sich vor Nachahmungen! **Maschinen mit hohem Arm und Schwingschiffchen von 25 Rbl.** Man hüte sich vor Nachahmungen!
Markenschutz-Bild. d. Finanz-Min. Abt. f. Hand. u. Man. bestätigt.
Jurjew: Alexander-Strasse Nr. 3.
Fabrikmarke, mit d. d. Maschinen versehen sind.

Dem geehrten Publikum zur Kenntnissnahme, dass im
Restaurant B. Poirier
Telephon Nr. 114
zur gefälligen **Benutzung steht.**

Klavierstimmer
für die Stadt sowie aufs Land.
Rich. Wenger
Pleskausche Str. Nr. 12, im Hof.

Gänzlicher Ausverkauf
von Melchiorwaren, als: Löffel, Gabeln, Messer, Kaffeeservice, Vasen, Teebretter etc. etc.
H. Tatarker, Ritter-Str. 5.
NB. Spiegel und Bilderrahmen werden geräumt.

Wohne jetzt Jakob-Str. 40
I. Et., und **reinige Blusen à 40 u. Röcke à 60 Kop., Mützen, Muffs, Boas à 15 Kop., Gaze- und Tüllfichus** (nicht aufgetrennt), **Spitzen-kragen etc. Entferne Flecke aus jegl. Stoff à 5 Kop.** Auf Wunsch können die Sachen nach einigen Stund. gereinigt abgeliefert werden.

Zum häuslichen Unterricht
können sich 13—16-jährige Mädchen melden — Jamasche Str. 22, durch den Hof u. Garten. Daselbst **Pension** für Schulkinder.

Suche als Buschwächter
oder als **Förster-Gehülfe** eine **Anstellung.** Guter Schütze. Daselbst ist ein **Zentral-Gewehr,** Kal. 12, zu verkaufen Dorpat, Gartenstr. Nr. 8.
Jassinsky.

Ein Haus
mit grossem Garten wird **verkauft** in der Rosen-Str. Nr. 55.

Ein Haus
Alexander-Str. Nr. 97, geeignet für kl. Fabrik od. Werkstätte, **wird ver-kauft** für 4500 Rbl., versichert für 5300 Rbl., Anzahlung 1500 Rbl. Näheres Garten-Str. 6, b. Hauswächter.

Trockenes
Birken-, Tannen- und Ellernholz I. Sorte
billig zu haben — Salzstr. 24.

Es wird ein gutes
Pfühl
aus geschlissenen Federn **verkauft** — Philosopher-Str. 14, von 11—1.

Bei der Landrätin **La Trobe, Jo-hannisstr. 8,** wird Abreise halber **verkauft:**
die ganze Einrichtung einer grossen Wohnung,
wie **Möbel, Kissen, Wirtschafts-geräte u. s. w.** Täglich zu besehen von 2 Uhr an.

Sofort äusserst bill. zu **vermieten**
Eine Wohnung
von 4 Zimmern — Rigasche Str. 60. Daselbst wird im April eine **Woh-nung** von 6—8 Zimmern mietfrei.

Eine warme
WOHNUNG
v. 2—3 Zimmern etc. sofort zu **ver-mieten** — Rosen-Str. 39.

Sofort **gesucht** wird ein kleines
Zimmer
ohne Möbel mit separatem Eingang. Off. unter „N. K. in d. Exp. d. Ztg.

Zu vermieten als Absteige-Quar-tier oder für längerer Zeit ein
gross. hell. möbl. Zimmer
in gesund. Gegend. Klavier z. Verfüg. Ausstellungsstr. 8, unten, rechts.

Zu vermieten
zwei möblierte Erkerzimmer und ein **gr. Zimmer mit sep. Eingang,** auf Wunsch mit Benutz. der Küche Mühlen-Str. 13, v. 10—3 nachm. Da-selbst ein Flügel zur Benutzung.

Eine Familienwohnung
v. 4 Zimm. **mietfrei** — Petri-Str. 41.

Livländischer gegenseitiger Feuer-assecuranz-Verein.

Ausserordentliche
Generalversammlung
am
Donnerstag, den 15. Dezember 1905
11 Uhr vormittags im Lokale des Vereins.

Für den Fall des Nichtzustandekommens dieser Generalversamm-lung wegen zu geringer Betheiligung stimmberechtigter Vereins-glieder wird eine

Ausserordentliche
Generalversammlung
am
Montag, den 19. Dezember 1905
um 7 Uhr Nachmittags
im oberen Saale der „Ressource"
abgehalten werden, welche Versammlung, unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder, als beschlussfähig gilt.

Anmerkung: An der Generalversammlung nehmen mit Stimm-recht theil alle diejenigen beim Verein Versicherten, deren unbewegliches Besitzthum auf **Ein** Versicherungsdokument hin für mindestens **4000 Rubel** pro Jahr beim Verein versi-chert ist.

Namens der Direction des Livländischen gegenseitigen Feuer-assecuranz-Vereins:
Geschäftsführender Direktor: **Oscar von Samson.**
Secretair: **Arthur Ammon.**
Den 8. Dezember 1905.
Nr. 6281.

Plüsch-Teppiche
und
Tischdecken
in allen Grössen
empfing und empfiehlt billigst
Woldemar Hiir
Kaufhof Nr. 3.

Eine
Familienwohnung
mit oder ohne Möbel, jährlich oder monatlich **zu vermieten** — Marien-hofsche Str. 11, beim Hauswächter.

E. warme Wohnung
von 3 Zimm., Vorzimm. und Küche **ist zu vermieten** — Lehmstr. 3.

In bester Gegend der Stadt werden
zwei zusammenhäng. Zimmer
im II. Stock eines steinernen Hauses **mit oder ohne Pension mietweise vergeben.** Zu erfragen Breitstr. 30.

Sternstr. Nr. 13 sind saubre **möbl. Zim-mer** mit und ohne Küche.

Eine Famil.-Wohnung
parterre, v. 7 Zimm., Glasveranda, mit allen Wirtschaftsbequemlich. ist sofort **zu vermieten** in der Mühlen-Str. Nr. 31a. — Zu erfragen daselbst beim Hauswächter.

Bestellungen auf
Kartoffeln
à 70 Kop. pro Lef werden wieder angenommen bei **E. Rosenthal,** Kaufhof Nr. 2.

Durchreisenden
kann **ein Zimmer** mit oder ohne Pension abgegeben werden — Maga-zinstr. Nr. 12, 1 Treppe.

Eine renovierte
Wohnung
v. 2 Zimm. u. Küche ist sofort **zu vermieten** — Salzstr. Nr. 8. Zu erfragen beim Hauswächter.

Zu vermieten v. 1. Januar 1905 d.
Buden im Kaufhof
№№. 24 und 25 (vormals Mettus)
Auskunft Breitstrasse 26.

Учащіе въ среднихъ и низшихъ учебныхъ заведеніяхъ
г. Юрьева
приглашаются на собраніе, имѣю-щее быть въ воскресенье
11 декабря
въ 8 час. вечера, въ зданіи университета (аудиторія № 5) для обсужденія проэкта устава педа-гогическаго общества въ г. Юрьевѣ.
Совѣтъ выборныхъ.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowa-Str. 10.)
Sonntag, d. 11. Dezember
Knabenabteilung fällt aus.
Abends **8** Uhr:
Versammlung
ohne Vortrag.
Der Präses.

St. Marien-Gildesaal.
Montag, den 12. Dez., 8 Uhr Abds.
Chorprobe
zu den
Weihnachtsliedern.
Um rege Beteiligung bittet
Rudolf Griwing.

Allgemeine
Witwenkasse.
Generalversammlung
am 15. Dezember um 9 Uhr abds. bei Dr. C. Ströhmberg,
Karlowastr. Nr. 6.
Tagesordnung: Jahresbericht, Verstandswahlen, Instruktion für das Kuratorium.
Laut Beschluss der Generalver-sammlung vom 13. Dezember 1897 wird für das Versäumen der G.-V. ohne triftigen Grund 1 Rbl. Pön er-hoben.

Kirchliche Armenpflege
bittet dringend um
Weihnachtsgaben:
Kleidungsstücke, Stiefel, La-ken, Decken, Nahrungsmittel, Holz u. Geld.
Zum Empfang sind dankend bereit:
Frau A. Frischmuth, Montags u. Donnerstags bis 12 Uhr vorm. Karlowastr. 10 u. täglich nachmitt. Mönch-Str. Nr. 5.
Frl. Wischniakewsky, Rigasche Strasse 107 b.
Frau K. Krüger, Petersbur-ger Str. 143.
Frau Oberlehrer Rathlef, Mühlen-Str. 10.
Frau Dr. Mattiesen, Wallgraben 4.
Fräulein Schoivia, Botanische Strasse 2.
Frau Peterson, Neumarkt-Strasse Nr. 5.
Pastor Lezius, Salz-Str. 1.
Oberpastor Wittrock, Ritter-Strasse Nr. 20.

Die
Feier des 12. Dezember
in der Ressource **fällt** auf Beschluss des Ch.-C. **aus.**

Bauanzeige.

Am 20. Januar werden folgende Bauten um 12 Uhr mittags Grosser Markt Nr. 9, Eingang vom Hof, vergeben werden.

I. Innenbau des Pastoratshauses in Marien. Derselbe wird einzelnen Handwerkern vergeben, wobei das Material geliefert werden wird.

II. Bau einer Parochialschule daselbst.

Das Nähere erfährt man in der Handlung des Herrn L. H. Rosenkranz, Promenaden-Str. 7.

Kirchenvorsteher **Baron Tiesenhausen.**

Gut Kayafer über Tabbifer, Balt. Bahn.

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von
Dr. Hommel's Hæmatogen
bewirkt bei **Kindern jeden Alters wie Erwachsenen**
schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung d. körperlichen Kräfte, Stärkung d. Gesamt-Nervensystems.
Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.
Hauptdepôt für Russland: Gross-Ochta-Apotheke, Abt. „Haematogen", St. Petersburg.
Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommels" Haematogen.
Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Die **zum Weihnachtsfest erwartete**
Fellwarensendung
ist eingetroffen und empfehle **zu bedeutend ermässigten Preisen** in verschied. Fellgattungen:

Moderne
Damen-Fellhüte, Mützen, Muffs und Boas
Herren-Mützen, Kragen und Baschlicks
Kinder-Hüte, Mützen, Kappen, Muffs und Kragen
Ganz billige Baranchenmützen von 70 Kop. an etc. etc.

Neumarkt-Str. 7. **K. Stahlberg.**

Sonntag, den 11., und Sonntag, den 18. Dez., ist mein Geschäft von 12—4 Uhr nachm. geöffnet.

Wollstoffe
von 18 Kop. an
und theurer empfiehlt **in grosser Auswahl**
Woldemar Hirr
Kaufhof Nr. 3.



General-Vertreter für d. Ostseeprovinzen: **D. Kahn,** Riga, 15 Carlstr.

Französischer Tricot
sehr dauerhafter praktischer Stoff für elegante, solide Herren-Anzüge. Schwarzer Fond mit eingewebten modernen grauen Lichtern. Wird von der Fabrik auch in Stücken von 4¼ Arschin für einen ganzen Anzug zum Preise von Rbl. 5.25 versandt. **Bei Abnahme** von drei und mehr Abschnitten wird als Prämie das nötige Unterfutter dazu gratis beigelegt. Emballage auf Rechnung der Fabrik. Bei Nachnahme wird der Transport auf Rechnung des Käufers gestellt. Bei Uebersendung des Geldes zugleich mit dem Auftrage übernimmt jedoch die Fabrik die Transportkosten, so daß der Klient die Ware ohne jede weitere Zuzahl. erhält. Aufträge bitte zu adressiren: **Lodz,** Tuchwaren-Fabrik **S. Rosenthal.**



1904. **Grand Prix St. Louis** 1904.
Dr. Dralles
Birken-Haarwasser
Natürl. Haarpflegemittel v. wunderbarer Wirkung gegen Schuppenbildung.
Verhindert den Haarausfall.
Birken-Toilette-Seife.
Birken-Brillantine.
Verkauf in den besseren Droguenhandlungen & Apotheken.

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.


Zu haben in allen besseren Parfümerie- und Droguen-Handlungen.

C. SCHULZ
Photographisches Atelier
GARTEN-STRASSE Nr 3.

soeben eingetroffen:
Photographierahmen
in **neuen modernen** Mustern.
Familienrahmen (Zeilen).
Uebernahme sämtlich. **Einrahmungen** bei billigster Preisnotierung.
Aufnahmezeit täglich von 9—3.

Wegen Aufgabe des Geschäfts
gänzlicher Ausverkauf
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Alexanderstr. 4. **Zentral-Magazin.**

Mein Lager in
Jugendschriften
Bilderbüchern und Geschenkliteratur jeglicher Art
erlaube ich mir anlässlich des bevorstehenden **Weihnachtsfestes** in empfehlende Erinnerung zu bringen.
J. Anderson
vormals E. J. Karows Universitäts-Buchhandlung.

!Spielwaren!
als Puppen, Vögel, Thiere, Trommeln, Säbel, Flinten, Mützen u. s. w., **besonders starke Schaukel- und Anspannpferde, Kinder-Tische u. -Stühle, grössere Puppen, Kommoden u. Schränke** und verschiedene andere billige Spielsachen empfiehlt
Grosser Markt 15. **G. Eller.**

Unser
Weihnachts-Ausverkauf
hat begonnen.

Pelz-Stolas
in verschiedener Preislage

Herren-
Winter-Ueberzieher
Winter-Anzüge
Damen-
Herbst- und Winter-Mäntel
Wäsche, Schürzen & Jupons
Knaben- u. Mädchen-Winter-Mäntel

empfiehlt zu billigen Preisen
das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press
Alexander-Str. 8.

Ausverkauf
in der
Schuhwaren-Handlung Ritter-Str. Nr. 12.
A. Josset.

Am Sonntag
den **11.** und **18. Dezember** wird unser Geschäft **von 12 Uhr an**
geöffnet
sein.
Gebr. Brock.

Die erwarteten
Türketten
sind wieder eingetroffen
bei
P. Bokownew.

Hygienische
Haarunterlagen
zur Schonung des eignen Haares in allen Nuancen vorrätig bei
H. Griep
Perrückenmacher-Meister.
Dasselbst werden alle Haararbeiten exakt und **billig** angefertigt.

Die Tischlerei- u. Bilderrahmenwerkstatt von
A. Mürsepp
Johannisstr. Nr. 3
übernimmt billig alle Tischlerarbeiten und empfiehlt zu Weihnachtsgeschenken versch. **eingerahmte Bilder, Bilderrahmen** und **Postkarten** zu mässigen Preisen.

Laden Gitter Türen
aus Holz u. Eisen
ertigt schnellstens an
Fabrik „Franzenshütte"
Holmstr. 4.

Billige Gegenstände für Brandarbeit u. Malerei.
Passepartouts für Bilder u. Photographien. Einfassung von Diamanten zum Glasschneiden.
Pferdestr. 4. **Hallikas.**

Viel sparen Damen die sich zu Weihnachten ihre Garderoben selbst nähen, wozu ich jeden nötigen genauest passenden **Schnitt** für **50** bis **75 Kop.** complett anfertige u. erkläre was weiter zu tun ist. Schneide ungeübten auch gleich den Stoff zu, dass sie auch sicher sind, nichts verpfuschen zu können. **Fr. A. Janson,** Wallgraben 13.

Vorzügliche
Unterstreu
für Vieh und Pferde ist **Holzwolle.** Pro Pud **30 Kop.** franco Station Bockenhof liefert die **Gutsverwalt. Sontak** pr. Törwa.

Ein gebrauchtes, gut erhaltenes
Pianino
zu kaufen gewünscht. Offerten nebst Preisangabe sub A. J. an die Expedition des Blattes erbeten.

Zum Weihnachtsfeste
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in
Mode- und Kurzwaren
Marie Silberhand
Ritterstr. Nr. 1.

Livländ. Hausfleissverein.
Schülerwerkstatt.
Ausstellung
Sonntag, den 11. Dezbr.
½12 - 4 Uhr
im Lokal der Werkstatt
Techelf. Str. 4, 3 Treppen.

D. H.-V.
Sonntag, den 11. Dezember a. c.
Weihnachtsbaum
mit Austausch von Geschenken, die einen Wert von mindestens 50 Kop. haben müssen.
Musik
von der Stadt-Kapelle.
Entrée à Person 20 Kop.
Anfang ½9 Uhr abends.
Der Vorstand.

Gänzlicher Ausverkauf
zu bedeutend herabgesetzten Preisen:

einer gross. Partie **wollener Kleiderstoffe,** glatt und façonn. in allen Farben von 25 Kop. an
" " " **Barchent** zu Kleidern, Blusen und Röcken, in modernen Mustern
" " " **Flanellet, Eskimo** und **Zephyr,** in secessionistischen Dessins
" " " **Cretonnes und Zitz** von 6 Kop. an
" " " **Crystalline, Satin, Gouffre** und **à-jour-Stoffe** in Weiss und coul., von 8 Kop. an
" " " **Oxford, Schwedisch-Lein** und **Sarpinka** von 10 Kop. an
" " " **Trikots und Tuche zu Männeranzügen,** von 45 Kop. an
" " " **Double-Stoffe zu Damen- und Herren-Paletots** von 1.50 Kop. an
" " " **wollener Umlege- und Kopftücher** in allen Preislagen und Farben
" " " **seidener und halbseidener Kopftücher und Cachenez**
" " " **gestrickter wollener Jacken und Camisols** von 1 Rbl. an
" " " **seidener und wollener Damen- und Männer-Shawls**
" " " **Zitz-, Brillantin- und Satintücher**
" " " **schwedischer, finnischer u. russ. Schürzen**
" " " **Taschentücher** in Halblein, Batist und Lein, mit Hohlsaum- und fester Kante
" " " **Möbel-Crêpe-Stoffe** von 17 Kop an, in hübschen und modernen Mustern
" " " **Vigogne in glatt und gemustert**
" " " **Costümstoffe** in Drap de Dames, Homespun, Covercoats etc.
" " " **Piqué-Decken**
" " " **Wollmousseline** zu Blusen und Kleidern, von 30 Kop. an.

Grosser Markt 16. **P. Popow.**

Residenz-Zirkus Gebrüder Truzzi.
Sonnabend, den 10. Dezember 1905.
grosse Parade-Gala-Vorstellung
in 3 umfangreichen Abteilungen.
Benefiz
für den Zirkus-Direktor
Enriko Truzzi.
An diesem Abend findet eine der besten Vorstellungen in dieser Saison statt, gegeben ohne Wiederholung nur zu Ehren des Benefizes des Herrn Zirkus-Direktors.
Unter anderem:
10 neue, nicht gegebene Nummern.

Sonntag, den 11. December
um 3 Uhr nachmitt.
Letzte Kinder-Vorst. Kinder frei.
Jeder, der ein Billet löst, hat das Recht, zwei Kinder unter 8 Jahren unentgeltlich einzuführen. — Zum Schluss grosse Ballett-Pantomime: **Die silberne Fee.**
Um halb 9 Uhr abends
Grosse Fest-Vorstellung. Auftreten der gesammten Tr. in Parade-Uniform. — Auftreten sämmtlicher Klowns, des Corps de Ballet u. s. w. — Nur einmalige Aufführung: **Mit Feuer und Schwert.** Ballet-Pantomime in 6 Akten und 45 Bildern. — Näheres in den Affichen.

Weihnachtsgeschenke für die Leute:
Die estnischen Losungen der Brüdergemeine mit beigefügtem Kalenderium.
25 Kop.
Diak. der Brüderg., Breitstr. 9

Diejenige Dame
welche am 8. Dez. im Conventsquartier der Neobaltia ein Paar **hohe Galoschen vertauscht** hat, wird gebeten, dieselben Rigasche Strasse Nr. 55 abgeben zu wollen.

2 Setter-Welpen
2 Monate alt, aus importierter Mutter, werden **à 5 Rbl. verkauft** — Lange Str. 19, Ecke der Stein-Str, 2. Haus.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. **16.**

F. G. Faure
Holmstr. 4
„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: H. 29. (3 Br.); **ruhiger Herr** (13 Br.); M. (3 Br.); Finnland (2 Br.); M. N 20 (2 Br.).

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 48 der Feuilleton-Beilage.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., ei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 277. Montag, den 12. (25.) Dezember 1905.

Inland.

Zum 12. Dezember 1905.

Der 12. Dezember ist zufolge einer mehr als 100-jährigen Tradition ein Festtag für unsere Stadt und für unsere Heimat — ein spezifischer Festtag für Alt-Dorpat. Es ist der Geburtstag der im Jahre 1802 vornehmlich für die baltischen Provinzen begründeten „Kaiserlichen Universität Dorpat" und zugleich der Geburtstag des unvergeßlichen kaiserlichen Stifters dieser „Pflanzstätte der Wissenschaft"; und wie für das gesamte Reich, so hat auch für uns der 12. Dezember seit dem vorigen Jahre noch eine erhöhte Bedeutung erlangt: heute vor einem Jahre erschien jener Kaiserliche Erlaß über die „vervollkommnete Gestaltung der Staatsordnung", welcher den ersten Schritt auf der jetzt abschüssig gewordenen Bahn zu der mit Freuden begrüßten Erneuerung des so außerordentlich reformbedürftigen russischen Staatswesens in sich schloß.

Heute begehen wir diesen Festtag ohne Sang und Klang. Und in der Tat: wovon sollten wir heute singen und welcher Klang sollte in unserem Herzen heute wach werden?

Die Universität liegt augenblicklich verödet da. Der eigentliche Schauplatz des Festes unserer einst so teuren alma mater, die Aula der Universität, zeigt gegenwärtig äußerlich in nichts mehr die Signatur der früheren akademischen Tradition: die Bilder der Kaiser und des Kaiserlichen Stifters der Universität haben aus der Aula die Flucht ergreifen müssen und blutrote und schwarze und rot-schwarze Fahnen und Banner mit russischen und estnischen Inschriften, welche den Triumph der staatsfeindlichen sozialdemokratischen Partei verkünden, starren uns von der Galerie und dem großen Katheder des Festredners entgegen. Der Festsaal der Universität, diese Stätte, von der einst ein K. E. v. Baer, ein Pirogow, ein Moritz v. Engelhardt, Alexander v. Oettingen, Ernst Bergmann und andere Leuchten der Wissenschaft sprachen, ist in letzter Zeit die Domäne der rednerischen Exzesse eines Peter Speek, Gottlieb Ast und ihrer Genossen gewesen. Im wesentlichen hat — abgesehen von einigen Konseil- und ähnlichen Sitzungen sowie von den Bedürfnissen der Universitäts-Kanzleien — das Universitätsgebäude in den letzten Monaten kaum einen anderen Zweck gehabt, als den Herren studierenden Politikern, den Herren Speek und Genossen, den Arbeitern und sonstigen Elementen sozialdemokratischer Observanz als Lokal für ihre ordnungs- und regierungsfeindlichen Versammlungen zu dienen — natürlich bei voller unentgeltlicher Kronsbeleuchtung und mit Kronsbereinigung.

Abgesehen von den politisierenden Versammlungen waren die Hörsäle der Universität fast während des gesamten verflossenen Jahres verödet: der Pulsschlag akademischen Lebens in den Räumen der Universität hat gestockt und zu keiner Zeit ihres mehr als 100-jährigen Bestehens ist unsere alma mater ihrem eigentlichen Berufe als Pflanzstätte der Wissenschaft rauher, schonungsloser, radikaler entfremdet gewesen, als im letzten Jahre. Und haben viele schwärmerisch angelegte Jünglingsherzen und auch akademische Lehrer anfangs jene ganze Bewegung, die dazu geführt hat, nur im rosigen Lichte der Morgenröte einer kommenden besseren Zeit, der Morgenröte politischer und akademischer Freiheit, erschaut und sich mit ganzer Seele von ihr hinreißen lassen, so will heute schon Manchem der Gang der Ereignisse im fahlen Lichte der ernüchternden Wirklichkeit erscheinen und die Erkenntnis beginnt zu dämmern, daß die Freiheitsschwärmerei allein nicht genügt, um neue Frucht zu zeitigen, daß es vielmehr in aller Freiheit doch in erster Linie der geordneten, geregelten, pflichtgemäßen Arbeit bei Lehrenden und Lernenden bedarf, wenn man auf irgend einem Gebiete, vor allem aber auf dem der wissenschaftlichen Forschung und Selbstausbildung, um einen Schritt vorwärts kommen soll.

Ein für die akademische Arbeit der Jugend, der Hoffnung des Reiches, verlorenes Jahr liegt hinter uns. Sang- und klanglos bestatten wir es und dunkel und schwer lastet die Sorge um unsere Zukunft auf uns allen.

Aber nicht hoffnungslos und nicht in schwächlichem Verzagen haben wir in die Zukunft hinauszuschauen, sondern mutig auszuharren, tätig in die Ausgestaltung unseres Daseins einzugreifen und jeder, soviel an ihm liegt, auf ein neues Aufblühen auch unserer teuren Hochschule hinzuarbeiten. Dieser von so vielen akademischen Leuchten und Tausenden lerneifriger Jünger geweihte Tempel der Wissenschaft wird nicht immer der Tummelplatz der Herren Speek und Genossen bleiben, sondern er wird seinem eigentlichen Beruf zurückgegeben werden. Ja, es fehlt nicht an Merkzeichen dafür, daß die alte Universität in vollerem, reinerem Maße, als es in den letzten Jahren der Fall gewesen ist, der Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit dienen wird.

Es ist am heutigen Tage zunächst mit Genugtuung zu verzeichnen, daß trotz des langen Stillstandes des Studienlebens die wissenschaftliche Arbeit doch nicht völlig geruht, sondern daß auch am diesmaligen 12. Dezember der „Ehrenlegion" unserer alma mater neue Ordensritter zugeführt worden sind: trotz allem sind, wie wir hören, auch zum diesmaligen 12. Dezember eine Reihe von Preisschriften Studierender eingegangen, darunter aus dem Bestande der akademischen Jünger gerade derjenigen Fakultät, die eine Besonderheit unserer Hochschule im Russischen Reiche bildet und der sich vorzugsweise Kinder unseres Landes zuwenden, nämlich der theologischen, ganz außergewöhnlich zahlreich. Daß das Streben nach dem ersten Lorbeer der Wissenschaft auch heute nicht erloschen ist, sei uns ein günstiges Omen für die Zukunft.

Aber auch sonst findet die Hoffnung Stützpunkte, von denen aus ihr die Möglichkeit einer lichteren Zukunft vor Augen tritt. Unter schweren Schmerzen auch für die Wissenschaft ist der freiheitlichen Bewegung der Sieg erkämpft worden; gelingt es, diese Freiheit gegen die Flut der Zügellosigkeit zu verteidigen, so wird auch die Wissenschaftlichkeit gerade an unserer Hochschule einen großen Schritt vorwärts tun. Zunächst wird dann diese Universität den Charakter einer derartigen Russifizierungsanstalt, wie sie es unter einem Budilowitsch gewesen, nie mehr annehmen. Sie könnte — zumal die zahlreichen Absolventen der Seminare aus dem Reichsinnern aller Voraussicht nach fortan ihre heimischen Universitäten bevorzugen werden — wieder ungleich mehr, als es seit den letzten 20 Jahren der Fall war, baltische Landesuniversität werden. Sie könnte endlich — und zu dieser Hoffnung bietet bei aller Unvollkommenheit und Verbesserungsbedürftigkeit der unlängst erschienene Entwurf des neuen Universitäts-Statuts eine zureichende Unterlage — in ganz anderem Maße als bisher eine von staatlicher und Beamten-Bevormundung freie Dienerin freier Wissenschaftlichkeit werden.

Diese hoffenden Aussichten mögen uns hinübertrösten über den sang- und klanglosen 12. Dezember des Jahres 1905.

Aus Süd-Livland.

Am 6. Dezember trafen in Stockmannshof zwei Züge mit Truppen des 1. Armeecorps ein. Diese Truppen, bestehend aus Infanterie, Kavallerie und Artillerie, wurden, den „Rish. Wed." zufolge, in Römershof und Kokenhusen disloziert. In Stockmannshof wurden vom Militär Haussuchungen vorgenommen nnd 12 bewaffnete Personen arretiert.

Schloß Alt-Schwanenburg wurde, wie die „Rish. Wed." berichten, am 2. Dezember 2 Uhr nachm. zerstört. Die Zerstörer hatten hiezu aus den Werkstätten der Zufuhrbahn Walk-Stockmannshof Brechstangen, Winden 2c. entnommen, brachten sie aber später wieder zurück. Als das Schloß zu brennen anfing, hörte man häufige Explosionen. Alles Mobiliar wurde auf einem freien Platz zusammengetragen und gleichfalls verbrannt. Die Wohnung des Bevollmächtigten v. Kymmel wurde demoliert, seine Sachen herausgetragen und ins Feuer geworfen. Bei Alt-Schwanenburg befand sich eine Spiritusbrennerei, in der für 20 000 Rbl. Spiritus lagerte. Die Niederlage wurde vernichtet, der Spiritus ausgegossen.— Das Großvieh der Wirtschaft blieb ohne Futter. Die Revolutionäre schlachteten 30 Kühe und 20 Schweine und verteilten das Fleisch unter die Bauern. Die Gutspferde wurden für die Zwecke der revolutionären Patrouillen weggenommen.

Der Bvollmächtigte, M. Baron Wolff, befand sich in Stomersee. Hier befand sich auch die Familie des Priesters Schalfejew, die auch Zuflucht gesucht hatte. Zum Schutz von Stomersee wurden 50 Kosaken erbeten; sie hatten aber nur je 30 Patronen. Die Revolutionäre begannen eine regelrechte Belagerung des Schlosses. Telephon und Telegraph waren in ihren Händen. Aus Telegrammen entnahmen sie, daß zum Entsatz von Stomersee 400 Dragoner unterwegs seien. Die Revolutionäre stellten infolgedessen an verschiedenen Orten 7 Piketts von je 150 Bewaffneten aus. Bei den folgenden Zusammenstößen mit den Dragonern wurden gegen 30 Dragoner verwundet. Bevor die Dragoner nach Stomersee gelangten, war das Schloß bis auf den Grund niedergebrannt. Den Belagerten war es indes gelungen, bei den Revolutionären den Glauben zu erwecken, daß große Kosaken- und Dragonerabteilungen herankämen. Die zwei Tage dauernde Belagerung wurde hierdurch an Intensität etwas geschwächt, und es gelang den Besitzern von Alt-Schwanenburg und Stomersee sowie dem gleichfalls eingeschlossenen Militär und der Familie Schalfejew zu fliehen. Darnach wurde dann das Schloß niedergebrannt. Als die zum Entsatz nahenden Dragoner eintrafen, fanden sie einen Trümmerhaufen. Sie übernachteten im Stomerseeschen Kruge und ritten dann weiter. — Das Hauptquartier der Revolutionäre dieser Gegend befindet sich auf der Station Alt-Schwanenburg, die von einer starken Abteilung bewacht wird. Die Zahl der bewaffneten Aufständischen in Alt-Schwanenburg und Stomersee wird auf 7000 geschätzt. — Ueber seine Erlebnisse nach dem Abzug aus Stomersee macht Baron Manfred v. Wolff-Dickeln dem „Rig. Tagebl." folgende Mitteilung: „Ich wurde in Bolwa von unserer Hauptmacht abgeschnitten, weil ich meiner müden Pferde wegen und mich selbst krank fühlend, in Weschekrug blieb, da ich jenseits der Livländischen Grenze alles ruhig glaubte. Ein verhängnisvoller Leichtsinn! Am nächsten Morgen weiterfahrend, wurde ich im Walde überfallen und, da mein Mauser, wahrscheinlich zu meinem Glück, versagte, entwaffnet und nach Schwanenburg zurückgeführt. Nach längeren Verhandlungen wurde mir gestattet, nach Riga zu reisen und waren die Gründe zum Teil der Einfluß der Führer, die keine Gewalttaten wollten, auch über die Brandstiftungen sehr unglücklich waren, teilweise ein Schreiben des Kommandierenden in Sitla, der, im Falle mir etwas zustoßen sollte, mit sofortigen Repressalien drohte. Ich wurde darauf nach Stockmannshof gebracht, von wo ich Dienstag Morgen in Riga eintraf. Das Betragen der Führer gegen mich war ein rücksichtsvolles."

Das Gut Kempenhof ist in der Nacht auf Freitag von Revolutionären, die vorher das Gebäude auf Waffen untersucht hatten, eingeäschert worden.

Unruhen im Kaukasus.

Das schon am Sonnabend von uns erwähnte, aus Tiflis vom 4. Dezember datierte Telegramm des Statthalters im Kaukasus, Grafen Woronzow-Daschkow, an Se. Majestät den Kaiser über neue Unruhen im Kaukasus lautet, nach der Meldung der „Pet. Tel.-Ag.", folgendermaßen:

„Alleruntertänigst berichte ich Ew. Kais. Majestät, daß am 18. November — ganz unerwartet für die örtliche Obrigkeit — in Jelissawetpol ein Streit zwischen Armeniern und Tataren ausbrach, der dadurch einen ernsten Charakter annahm, daß bewaffnete Scharen beider Nationalitäten aus den benachbarten Ortschaften in die Stadt strömten. Ich kommandierte den General Malama dorthin ab, dem es gelang, dem Streit ein Ende zu machen und mehr oder weniger friedliche Beziehungen herzustellen, obgleich für deren Dauerhaftigkeit nicht garantiert werden kann. Den früheren temporären Generalgouverneur von Jelissawetpol habe ich durch eine andere Person ersetzt.

Unter dem Eindruck der Jelissawetpoler

Feuilleton.

Die kriegsgefangenen Japaner in Hamburg.

Die im europäischen Rußland interniert gewesenen, meist verwundet in russischer Gefangenschaft gehaltenen Japaner sind nunmehr nach Deutschland abgeschoben worden, um zu Schiff von Hamburg aus in ihre Heimat befördert zu werden. Ueber deren Ankunft in Hamburg berichtet eine vom 16. (3.) Dezember datierte Korrespondenz der „Köln. Z.":

Die erste „Invasion" der gelben Rasse in Deutschland hinterließ recht eigenartige Gefühle. Ein trauriger Transport war's, den heute Nachmittag der Lazarettzug von Wirballen brachte. Greifbar nahe rücken einem die Schrecken des Krieges — das gibt dem japanischen Verwundetentransport, der heute auf den „Vancouver" übergeführt worden ist, das besondere, tiefwirkende Interesse. Auf den Gesichtern der Tausende, die in Nebel und eisigem Nordwest stundenlang ausharrten und den seltsamen Zug erwarteten, stand die Spannung deutlich geschrieben, nun bald den japanischen Kriegssoldaten, den lebenden Zeugen und Mitträger jener bedeutsamen Geschichtsereignisse im Fernen Osten in Person vor sich zu sehen.

Und der Zug kam. Ein freundlicher Gruß der Menschenliebe war ihr Willkomm: ein Hügel von Früchten, Speisen, Geschenken und Blumen war am Staden des Krankhofs aufgeschichtet. Und auch Menschen sind da, Menschen, deren Lebenswerk nicht die Vernichtung, sondern die Liebe ist. Sind doch mit dem Krankenzug selbst vier Schwestern vom Roten Kreuz gekommen, die schon auf den Schlachtfeldern der Mandschurei ihren Aufgaben gedient und den Verwundeten während der ganzen Dauer ihrer Gefangenschaft Hilfe geleistet haben. Im Kleinen konnte gleich auch die Hamburger Kolonne des Roten Kreuzes eine immerhin ernste Probe auf ihre Bereitschaft ablegen, und ich glaube, sie hat sie vortrefflich bestanden. Während die Damen des Vaterländischen Frauen-Hilfsvereins unter der Oberin v. Borstel die Kranken schon im Zuge mit Nahrung erquickten und mit Geschenken erfreuten, begannen die 60 Mitglieder des Hamburger Roten Kreuzes unter des Hauptmanns Sauer kundiger Leitung die Ueberführung der verstümmelten oder sonst leidenden Soldaten vom Zug auf den Dampfer. In den ersten neun Wagen befanden sich nur Schwerverwundete. Jeder Wagen war aufs zweckmäßigste für den sanitären Zweck hergerichtet und beherbergte je acht Betten, immer zwei übereinander gestellt, daneben Waschtische, Verbandständer und dergleichen.

Auf dem Staden schien sich das bunte Bild eines regelrechten Kriegslagers zu entrollen. Unablässig trugen die Mannschaften der Kolonne, überall von den japanischen Sanitäts-Unteroffizieren unterstützt, die Schwerverwundeten auf den bequemen Feldzugtragbahren der Berliner Zentrale des Roten Kreuzes zu dem Dampfer hinüber. Wer von den Verwundeten irgend vorwärts konnte, verließ ohne oder mit Beihilfe den Wagen. Das geschah auf ein kurzes, gedämpft gegebenes Kommandowort, und auf ein gleiches Kommando richtete sich diese ganze Invalidengarde in zwei Gliedern vor dem Eisenbahnzuge aus.

Aber man muß nicht etwa glauben, daß alle diese zerschossenen Menschen traurig die Köpfe hängen ließen. Geradezu munter waren sie. Die meisten Wunden sind ja schon geheilt, sie haben sich mit ihrem Schicksal abgefunden, die überstandenen Gefahren und Leiden liegen hinter ihnen, und nun winkt das Wiedersehen, die Heimat. Wer von uns, den Zuschauern, malerisch empfand, der mußte seine helle Freude an den Trachten der Leute haben. Hier die roten Hosen der japanischen Kavallerie, dort eine Reihe gelber Jacken, dazwischen russische Blusen und auf den Häuptern alle möglichen Bedeckungen. Die meisten trugen übrigens den in der Regel viel zu weiten Mantel des russischen Soldaten mit dem riesigen „Baschlik" auf dem Rücken, einer Kapuze, die, über den Kopf gezogen, nur noch Mund und Nasenspitze freiläßt.

In etwa einer Stunde war der Uebergang auf den „Vancouver" vollzogen. Schnell noch einen Blick in die Innenräume des Schiffes, wo begreiflicherweise vor Bündeln, Kisten und Kasten und hin- und hereilenden Menschen bei einer schier babylonischen Sprachenverwirrung ein regelrechtes Tohuwabohu herrschte. Die einigermaßen Wiederhergestellten mußten sich schon mit dem knappen Raum behelfen, zumal da bis zum Eintreffen des zweiten Schiffes noch etwa 600 Mann auf dem „Vancouver" mit unterzubringen waren. Aber die Schwerkranken lagen alle sehr gut in den Kabinen, vor einem jeden Chrysanthemen, die die hiesige japanische Kolonie gespendet hat. Wo es anging, taten wir noch ein Uebriges und spendeten Zigaretten — „feindliche" Zigaretten, russische — die mit dem höflichsten Dank von der Welt angenommen wurden. Und dann verließen wir Schiff und Staden, um eine eindrucksvolle Erinnerung reicher, und im Herzen den aufrichtig empfundenen Wunsch einer glücklichen Ueberfahrt.

Nicht unerwähnt bleibe übrigens, daß wegen des Ausbleibens des Dampfers „Cambroman", den noch Nebel auf der Schelde zurückhielt, die gesunden Japaner für Sonntag Landurlaub erhielten. Sie besahen sich unter Führung von Mitgliedern des Roten Kreuzes Hamburg. Besonders gefiel ihnen der bekannte Hamburger Jahrmarkt, der „Dom", dessen größte Sehenswürdigkeit natürlich sie selbst bildeten. Ueber und über mit Konfetti bombardiert, verließen sie dieses friedliche Schlachtfeld. Mehrere hundert Mann wurden im Alsterpavillon mit Freibier bewirtet. Viele Gäste schenkten ihnen auch Zigaretten. Dabei benahmen sich die Japaner mit gewinnendster Bescheidenheit; man mußte sie erst sanft nötigen, zuzugreifen, ehe sie es taten. Plötzlich erhob sich ein gelber Krieger und brachte in sichtlicher Begeisterung ein Banzai! auf Deutschland aus.

Mannigfaltiges.

Was nach der „Molwa" „keinerlei Vergewaltigung" ist. Unter dem Titel „eine kuriose Maßregel" heißt es in der Dienstag-Zeitung: „Während des kläglichen Eisenbahnstreiks in Dwinsk wurde zu einer kuriosen Maßregel gegriffen, welche übrigens ein unbestrittenes Resultat ergab. Die Streikenden erschienen in dem Depot, wo sich drei Maschinisten befanden, die ihre Lokomotiven zur Fahrt bereit machten. Sie nahmen sie, ohne an ihnen irgendwelche Vergewaltigung zu verüben, und zogen sie nackt aus. Dank dieser Maßregel gingen die Züge nicht."

— Das Sportbudget der amerikanischen Universitäten. Es sind für unsere Begriffe ganz erstaunliche Summen, die der Sportbetrieb an den amerikanischen Universitäten erfordert. Zwischen den großen Universitäten, wie Harvard, Yale, Princeton, Columbia, herrscht ein großer Wettbewerb. Die Geschäftsleute und andere, die von den großen öffentlichen Spielen mehr oder weniger großen Nutzen ziehen, wissen sehr wohl, daß die kämpfenden Mannschaften zum großen Teil aus Millionärssöhnen gebildet sind, bei denen einige Tausend Mark mehr keine Rolle spielen. Im vorigen Jahre gab die Yale-Universität über 300,000 Mark nur für ihre Fußball-Abteiung aus; und doch ergab der Rechenschaftsbericht einen Ueberschuß von über 120,000 M. Für elf Personen, die Yale im vorigen Herbst gegen Harvard und Princeton auf das Fußballfeld stellte, wurden 100,000 bis 120,000 M. ausgegeben; das macht über 9000 M. für jeden einzelnen. Die acht jungen Leute, die gegen Harvad ruderten, kosteten Yale fast 70 000 Mk. oder über 8000 Mk. für den einzelnen, wobei der Bootsführer noch nicht bezahlt ist. Da das Rennen nur zwanzig Minuten dauerte, kostete jede Minute also fast 4000 M. Das meiste Geld in dem großen Sportbudget der Universitäten wird auf die Fußball-Abteilungen ausgegeben, die in Amerika wegen der Gefährlichkeit des Spiels fast gepanzert gehen müssen; gebrochene Glieder und andere Unglücksfälle gehören keineswegs zu den Seltenheiten. In Yale gebrauchte man in einem Jahre für die Fußball-Abteilung 200 Fußbälle, 189 Paar Strümpfe, zahlreiche Ellbogen- und Schulterpolsterungen, 70—80 Sweaters, etwa 90 Nasenschützer, 170 Trikots, ebensoviele wollene Unterhemden, 107 Paar besondere Schuhe, die allein über 4000 M. kosten. Die Uniform kostet während der Saison für jeden Mann fast 400 M., die Hotelrechnungen belaufen sich auf über 20 000 Mark. Dazu kommen weitere 6000 bis 8000 M. für Wagen. Diesen großen Ausgaben stehen aber ebenso große Einnahmen gegenüber. Riesige Menschenmengen wohnen den Fußballspielen bei, und sie bezahlen Eintrittspreise, die sich anderswo von selbst verbieten.

— Der Pyrenäen-Pokal geraubt. Ein merkwürdiger Diebstahl hat sich auf der Olympia-Automobilausstellung in London ereignet. Dort wurde der Pokal für die jüngst ausgetragene Pyrenäen-Touristenkonkurrenz von bisher nicht ermittelten Dieben geraubt. Das einzigartige Stück besteht aus 38 Kilogramm reinem Silber und hat einen Wert von 12,000 Franken.

Ereignisse bemächtigte sich der armenischen Bevölkerung von Tiflis eine Panik. Sie begann sich zu bewaffnen und organisierte einen Selbstschutz, der durch die Straßen zog und bei Nacht eine Kontrolle aller zu Fuß oder zu Wagen passierender Leute vornahm, um alle aus den benachbarten Ortschaften in die Stadt kommenden bewaffneten Tataren aufzuhalten. An der Organisation dieses Selbstschutzes beteiligten sich außer der armenischen revolutionären Partei auch einzelne Hausbesitzer aller Nationalitäten, ebenso die grusinischen revolutionären Parteien. Nach ungefährer Schätzung sind 6500 bewaffnete Personen auf den Straßen aufgetreten, deren gewaltsame Entwaffnung unmöglich war, weil die Polizei streikte und das Militär die Stadt hauptsächlich vor den heranziehenden bewaffneten Tatarenscharen schützen mußte. Auch hätte ein Versuch der Entwaffnung zweifellos blutigen Widerstand hervorgerufen.

Zugleich fand im asiatischen Teil der Stadt ein heftiges Feuergefecht zwischen Armeniern und Tataren statt, wobei letztere dank der unvorteilhaften Position der Armenier auf einem Berge, die größeren Verluste hatten. Die einzelnen Trupps der bewaffneten Armenier mußten vom Militär von den Bergen heruntergeholt werden.

Unter solchen Umständen und angesichts der Bitten der friedlichen Bevölkerung um Schaffung eines Selbstschutzes, bei dem alle, die sich freiwillig bewaffnen, sich von den Straßen in die Häuser zu entfernen hätten; ferner angesichts der Unmöglichkeit, innerhalb der engen Straßen des Asiatischen Teils der Stadt mit dem der Beschießung ausgesetzten Militär zu operieren, — beschloß ich, der Arbeiterpartei 500 Flinten auszureichen zu lassen. Die weiteren Ereignisse bewiesen die Zweckmäßigkeit dieser Maßregel. Zweieinhalb Tage lang kamen keine Gefechte zwischen Armeniern und Tataren vor. Dann aber überfielen die Tataren diese Schutzmannschaft. Sie zog sich mit Verlusten an Toten und Verwundeten von den vorderen Positionen zurück, die vom Militär besetzt wurden.

Am folgenden Tage brach im asiatischen Teil der Stadt infolge von Brandstiftung Feuer aus, das einige armenische und tatarische Häuser vernichtete. Gleich nachdem ich der friedlichen Arbeiterpartei die Flinten eingehändigt hatte, räumten alle übrigen Organisationen, die sich eigenmächtig bewaffnet hatten, eine nach der anderen die Straßen. Zugleich erklärte die Arbeiterpartei, daß der Streit in Tiflis durch die Armenier selbst hervorgerufen worden sei. Diese Erklärung entzweite die bisher vereinigten Revolutionsparteien, welche früher einstimmig die niederen Verwaltungsbeamten des provokatorischen Verhaltens beschuldigt hatten. — Jetzt ist es in Tiflis äußerlich ruhig."

Generalleutnant Sollogub, der durch Allerhöchsten Befehl vom 4. Dez. zum temporären Baltischen Generalgouverneur ernannt worden ist, wird in den nächsten Tagen in Riga erwartet. Das dort kursierende Gerücht, der neuernannte Generalgouverneur sei bereits am Freitag in Riga eingetroffen, ist, der „Rig. Rdsch." zufolge, unbegründet.

— Das Generalkonsistorium in St. Petersburg ist, wie der „Düna-Z." von dort mitgeteilt wird, soeben bei der Regierung mit dem Gesuch eingekommen, sämtlichen evangelischen Geistlichen des Reiches das Wahlrecht für die Reichsduma zu erteilen. Die Arbeiten am Gesetz über das Wahlrecht sind bekanntlich noch nicht abgeschlossen, und so trifft dieses Gesuch hoffentlich noch rechtzeitig ein, um die erwünschte Berücksichtigung zu finden.

— Die Zahl der gegenwärtig in Berlin befindlichen Russen soll, der „Molwa" zufolge, 60,000 betragen.

Walk. Der „Walk. Anz." bringt eine ausführliche Darlegung über die Organisation des Selbstschutzes, die namentlich für kleinere Städte durchaus nachahmenswert sein dürfte. Die von der StV.-Vers. gewählte Kommission zur Organisation des Selbstschutzes berief zum 20. November eine Versammlung der Hausbesitzer und anderer Personen, auf der das Projekt eines Statuts für den Selbstschutz vorgelegt wurde. Die Versammlung genehmigte das Statut, ein Teil der Anwesenden aber erklärte in stürmischen Debatten, selbst das Organisationskomitee wählen zu wollen. Hierauf trat die von der Stadtverordneten-Versammlung gewählte Kommission zurück und es wurde ein neues Komitee gewählt, und zwar aus jeder Nationalität, 3 Russen, 3 Deutsche, 3 Esten, 3 Letten und 3 Juden, wobei zum Präses des Komitees das Stadthaupt designiert wurde. Das neue Komitee begann sofort mit der Annahme von Meldungen zum Eintritt in den Selbstschutz-Verein. Der Selbstschutz bezweckt den Schutz des Lebens und des Eigentums aller Einwohner ohne Ansehen der Person, des Standes, der Religion, Nationalität oder der politischen Partei, zu der jeder gehört. Der Selbstschutz hat nur einen schützenden, nicht angreifenden Charakter und übt keine polizeilichen Funktionen aus. Nur wenn das Leben und das Eigentum jemandes in Gefahr ist, muß der Selbstschutz mit den erforderlichen Mitteln verteidigend eingreifen. Gewalt aber nur im Notfalle anwenden, und die Schuldigen der Polizei zur Beahndung übergeben. In den Selbstschutz werden Personen jeden Standes, jeder Religion, jeder Nationalität und aller politischen Parteien aufgenommen. Ueber die Aufnahme und Nichtaufnahme entscheidet endgiltig das Organisationskomitee ohne Angabe von Gründen. Der Selbstschutz tritt in dreifacher Weise in Wirksamkeit, und zwar: 1) als Nachbarhilfe, 2) als Patrouillen in der Nacht 3) und als große Hilfe. Jeder, der zum Selbstschutz gehört, ist verpflichtet, an den drei Arten des Selbstschutzes teilzunehmen. Die große Hilfe besteht in der Zusammenkunft aller Glieder des Selbstschutzes zur Abwehr eines Ueberfalles von seiten eines großen Haufens Leute, wenn die Kräfte eines Nachbarhilfsbezirks am Tage oder der Patrouillen in der Nacht nicht ausreichen. Da die große Hilfe viele Menschen beunruhigt, darf sie nur im Falle der wirklichen Notwendigkeit angerufen werden. — Zunächst wird bestimmt, daß sich jedes Glied des Selbstschutzes in der Weise bewaffnen soll, wie es möglich ist oder zweckmäßig erscheint, entweder mit einem eisernen Hammer oder mit einem Knüppel usw. Später wird versucht werden, eine mehr einheitliche Bewaffnung einzuführen. Bei Ausübung der Funktionen des Selbstschutzes tragen die Glieder des Selbstschutzes ein weißes Band mit einem Stempel um den linken Arm. Dieses weiße Band müssen die Glieder des Selbstschutzes auch immer bei sich haben.

Pernau. Wie wir gelegentlich hören, sind bei einem Arbeiter-Exzeß der Polizei-Pristaw von Pernau und ein anderer Polizei-Offiziant aufs schwerste mißhandelt worden.

Wenden. Die Stadtverordneten-Wahlen, die Donnerstag Nachmittag stattfanden, haben, der „Düna-Z." zufolge, mit einer völligen Niederlage der bisherigen Partei geendet: es wurde nicht ein Deutscher gewählt, sondern eine aus verschiedenen lettischen Gruppen bestehende Kandidatenliste durchgesetzt. Die lettischen Wahlversammlungen waren von einem sozialistischen Agitator, der gar nicht Wähler ist, geleitet worden. Bei der Erregung der Menge, der Einschüchterung der gemäßigten Elemente und der Abreise vieler deutscher Wähler aus Wenden war ein anderes Resultat von Beginn an nicht vorauszusetzen. So beginnt auch hier ein neues „modernes" Regime. Das hochverdiente, langjährige Stadthaupt Trampedach tritt mit diesem Wahlausfall zurück. — Die Nachricht, daß starke Truppenmassen in Wenden eingetroffen sind, bewahrheitet sich in dem gemeinten Sinne nicht. Vorläufig stehen in Wenden nur die vom Lande zurückgezogenen Kavallerie- und Infanteriepiketts. Erwartet wird allerdings in nächster Zeit eine größere Truppenmacht. — Auch in Segewold befindet sich kein Militär, vielmehr fand Donnerstag Nachmittag ein recht wüstes Meeting mit vielen roten Fahnen im Schloß statt, — wobei, wie verlautet, Getränke nicht gespart wurden.

Riga. Der deutsche Frauenbund zu Riga erläßt in den Rigaer Blättern einen Aufruf, in dem es heißt: „Mitbürger, Frauen und Männer Rigas! Wir wenden uns an Euch um Hilfe in bitterer Not! In der furchtbaren Drangsal der gegenwärtigen Zeit haben wir uns zu einem Bunde vereinigt, um helfend und rettend den Brüdern und Schwestern die Hand zu reichen. Aber kaum ist das Werk begonnen worden, so erkennen wir, daß nicht unsere Arbeitskraft, unser freudiges uns in den Dienst der Sache stellen allein genügt. Wir brauchen Geldmittel, um wirklich helfen zu können! Wieviele Familien sind in die Stadt gekommen, entblößt von allem Nötigsten, die nur knapp das Leben haben retten können. Hinter ihnen schlugen die Flammen aus ihren Wohngebäuden empor, ihr Besitztum wurde zerstört, die Arbeit ihres Lebens vernichtet. Viele, die einst wohlhabend waren, haben zurzeit nichts, — nichts als die Kleider, die sie auf dem Leibe tragen. Wohnungen sind uns für sie angeboten worden, aber vielfach nicht die Beköstigung. Aber wollen wir wirklich helfen, so müssen wir ihnen auch diese — und manches Andere bieten können. Auch in Riga wird ja der furchtbare Druck der Zeiten tief empfunden, auch hier stocken Handel und Wandel. Aber wir haben doch noch unser täglich Brot, wir haben noch nicht Haus und Hof, all unser Besitztum, die Stätte jahrelangen Arbeitens und Erntens mit blutendem Herzen verlassen müssen. Wir können noch helfen! O so wollen wir es auch! — Wenn jede Frau Rigas 50 Kop. herbeibringen wollte, so hätten wir mit einem Schlage 10 000 Rbl. Nicht jede kann es, aber soviel Ihr könnt, soviel gebt! Der Arme ein kleines Scherflein, das ihm und uns gesegnet sei wie das Scherflein der Witwe, der Reiche in reichem Maße! Gebt, es wird mit Bedacht verwendet werden! Wir wissen, daß — ob die Not schon groß ist — sie doch noch größer werden wird, daß mit dem erbetenen Gute sparsam umgegangen werden muß, und wir werden darnach handeln. Deshalb vertraut uns das Eure an, damit es zum Segen unglücklich Vertriebener verwandt werde. „Der Glückliche glaubt nicht, daß noch Wunder geschehen, denn nur im Elend erkennt man Gottes Hand und Finger, der gute Menschen zum Guten leitet." Dies Wort einer Vertriebenen und Geretteten laßt uns Wegweiser sein. Laßt unsere Brüder und Schwestern auch an solche Wunder glauben, indem Ihr die Gotteshand seid, die ihnen spendet. Gebt, helft! Ihr tut es für Euer Vaterland, Eure Heimatgenossen, für das Gute und Rechte!" . . .

— „Zu der gestrigen in allen Rigaer Zeitungen veröffentlichten offiziellen Mitteilung des deutschen Konsulats möchte ich mir als Reichsdeutscher — so schreibt ein Einsender der „Düna-Ztg." — doch durch die Presse die Anfrage erlauben, ob zu einer allgemeinen Flucht wirklich Veranlassung vorliegt. Im Konsulat ist eine „Warnung" ausgehängt, die meiner Ansicht nach auch auf nichtängstliche Gemüter beängstigend wirken und neue Beunruhigung hervorrufen muß. Schön sind die Zeiten nicht, die wir jetzt hier durchleben, so furchtbar aber, daß wir kurzerhand die durch jahrelange Arbeit geschaffene Position einfach aufgeben und das Land verlassen, sind sie denn doch wohl nicht. Außerdem möchte ich meinen Landsleuten doch auch zu bedenken geben, daß die moralische Wirkung auf alle anderen Deutschen eine recht niederdrückende sein muß, wenn wir jetzt so schnell mit dem Heimwandern bei der Hand sind. Die guten Zeiten haben wir gemeinsam durchlebt, unsere Pflicht ist es, auch jetzt bis zum letzten Augenblick auszuharren, und wir wollen uns durch übergroße Aengstlichkeit nicht zu übereilten Schritten verleiten lassen."

— Wie die „Düna-Z." erfährt, hatte die Militärobrigkeit bei den verschiedenen Schulverwaltungen angefragt, ob die Schulgebäude zurzeit zu Schulzwecken benutzt werden. Wenn nicht, d. h. wenn die Räumlichkeiten unbenutzt dastehen, würde die Militärobrigkeit sie bloß als Gebäude betrachten und erforderlichenfalls zu Militärzwecken in Anspruch nehmen. Offenbar ist diese Anfrage der Anlaß geworden, daß Freitag 6 Schulen den Unterricht wieder aufgenommen haben und auch das Nikolai-Gymnasium am Sonnabend seine Tätigkeit beginnen wollte. Die Schulen, in denen der Unterricht begonnen hat, werden von Militär bewacht.

— In Riga ist, wie bekannt, aus Kronstadt der Minenkreuzer „Abrek" eingetroffen. Auf diesem Kreuzer befinden sich, wie die „Düna-Z." mitteilt, 12 Geschütze. Er steht unter dem Kommando des Kapitäns II. Ranges, Chamenko, der an den See-Schlachten in Port-Arthur teilgenommen hat. — Am 7. Dezember traf unter dem Kommando des Kapitäns II. Ranges Grigorjew das Minen-Transportschiff „Artelschtschik" ein. — In Riga soll auch ein Panzerschiff II. Ranges ankommen; da das letzte Kriegsschiff 19 Fuß tief geht, wird es in der Düna stationiert werden können. — Alle diese Kriegsschiffe sind zur Verfügung des neuernannten Generalgouverneurs der Ostseeprovinzen Generaladjutanten Sollogub gestellt worden.

— In der Nacht auf den 8. November wurde, der „Düna-Z." zufolge, jenseits der Düna vom Militär eine Arbeiterpatrouille im Bestande von 7 Mann, mit Säbeln und Gewehren bewaffnet, arretiert.

— Eine Gruppe von Hooligans, die sich als Polizeibeamte und Kosaken verkleidet haben, geht, wie der „Rig. Rdsch." mitgeteilt wird, in der Alexanderstraße in der Nähe der neuen St. Gertrudkirche in die Häuser und nimmt den Bewohnern die Waffen ab. Auch auf die Straße dehnen diese Dunkelmänner ihre Tätigkeit aus, wo sie in derselben Gegend einem Ingenieur den Revolver abgenommen und seinen Waffenschein zerrissen haben.

— Für die Libau-Romnyer Bahn werden, der „Rig. Rdsch." zufolge, in Riga keine Billetts verabfolgt, da die Libau-Romnyer Bahn seit Donnerstag streikt. — Auch für die Petersburg-Warschauer Bahn werden in Riga keine Billetts verkauft. — Nach Orel und nach Petersburg findet der Verkehr unbehindert statt. — Freitag um 6 Uhr nachmittags sollte in den Werkstätten der Station Riga I. eine Versammlung der Eisenbahnbeamten stattfinden, um über den möglichen Eintritt eines Eisenbahnstreiks zu beraten.

— Pastor Cleemann in Pinkenhof hat, wie die „Düna-Z." erfährt, von Delegierten einer neuen Gemeindeverwaltung die Mitteilung erhalten, daß er seines Amtes entsetzt sei.

Mitau. Der neue Gouverneur von Kurland Knjasew hat, wie der „Pet. Laiw." durch irgend eine Indiskretion erfahren hat, dem Minister des Innern einen Bericht gesandt, in dem er ausführt, daß das Ziel der Revolution in Kurland die Gründung einer lettischen Kommune sei. Es müsse wenigstens die äußere Ordnung mit aller Kraft aufrecht erhalten werden, widrigenfalls die Revolutionäre bald die ganze Macht in ihre Hände bekommen würden. Um das zu verhindern, seien schleunigst nötig: 1) Verstärkung der in Kurland stehenden Truppen; 2) möglichste Verstärkung der Polizeikräfte aus den hierzu vom Landesbevollmächtigten dem Gouverneur übergebenen Mitteln; 3) darauf gestützt, den Bauerkommissaren aufzugeben, neue Gemeindebeamte nach ihrem Ermessen einzusetzen.

— Redaktion und Herausgeber der neuen revolutionären Zeitung „Spehks" geben in der „Deenas Lapa" bekannt, daß diese Zeitung vom Gouverneur am 7. Dezember unterdrückt worden ist.

Goldingen. Ueber die revolutionäre Bewegung in Goldingen wird der „Düna-Z." von dort gemeldet: Goldingen ist seit Montag vor 8 Tagen vollständig in den Händen der Revolutionäre. Die Einwohner erwachten am besagten Tage und fanden eine neue sozialdemokratische Polizei mit roten Binden am Arm vor. Ein revolutionäres Komitee regiert seitdem. Es wohnt im Rathaus und tagt in Permanenz. Den Umschwung der Ereignisse führte die Ermordung eines Gorodowois herbei. Die Kollegen des Getöteten erschienen vor dem Kreischef, Baron R., erklärten ihren Austritt aus dem Dienst und legten auch gleich Uniform und Waffen nieder. Darauf erklärten die Revolutionäre dem Kreischef, daß sie den Polizeidienst übernähmen, und er willigte nolens volens ein. Der Präses des Komitees ist ein früherer Seminarist, Sch., ein ganz junger Mensch. Die Ordnung wurde gut aufrecht erhalten. Am ersten Tage fing die neue Polizei 7 Diebe ein und internierte sie im Gefängnis. Der Kreischef-Gehilfe Detlowsky, der in Mitau einen Revolutionär, als er auf ihn den Revolver anlegte, erschoß, ist seit Freitag verschwunden. Andere Gewalttaten sind bisher nicht vorgekommen. Wie in Riga, so wurde auch in Goldingen von den Revolutionären das Papiergeld für ungiltig erklärt, wodurch für einige Tage Geldnot entstand.

Doblen. Der Flecken Doblen befindet sich, der „Rig. Rdsch." zufolge, in den Händen der Aufständischen, die dort ebenso wie anderwärts ihre neue Verwaltung eingerichtet haben.

St. Petersburg. Unter dem Titel „Aufgaben und Dauer des Streiks" teilt, wie wir der „Rig. Rdsch." entnehmen, der „Sfew. Golos" mit, daß der Rat der Petersburger Arbeiterdeputierten, die russische sozialdemokratische Arbeiterpartei, die Partei der Sozialrevolutionäre und der allgemeine jüdische Arbeiterverband in Litauen, Polen und Rußland („Bund") folgende „Forderungen des Volkes" aufgestellt haben, welche der Rat seinerseits unterstützen wird: „Allrussische konstituierende Versammlung; Allgemeines gleiches, direktes und geheimes Wahlrecht; Freiheit des Wortes, der Presse, der Verbände, Versammlungen, Streiks; achtstündiger Arbeitstag für das Proletariat; das Land den Bauern; Freiheit und gewählte Obrigkeit für Heer und Flotte." — Der „Sfew. Gol." erklärt, der Streik werde bis zur vollen Befriedigung dieser Forderungen dauern. „Indem das Proletariat streikt und das ganze wirtschaftliche Leben zum Stillstande bringt, wartet es fernerhin auf keinerlei Versprechungen mehr, auf keine Manifeste, es wird sich mit keiner Umstellung der politischen Figuren des Regierungspersonals zufriedengeben. Es wird den Streik nicht eher beenden, als bis alle lokalen Regierungsvertreter ihre Vollmachten in die Hände eines von der örtlichen Bevölkerung erwählten Organs der revolutionären Verwaltung gelegt haben; ferner bis dieser Volksverwaltung nicht die Reichsrentei, die Militärarsenale und die Verfügungen über die Machtmittel der Polizei übergeben sind. Die Volksverwaltung, die sich auf ihre Wählerschaft — das Volk — stützt, organisiert eine Bewagnung des Volks. Die örtlichen Truppen werden entweder entlassen oder beschwören die neue freiheitliche Ordnung." Aehnliche, wenn auch noch nicht so detaillierte Hinweise sind bekanntlich bereits in den schon früher massenhaft verbreiteten Proklamationen bekannt gegeben worden.

PTA. **Twer.** Die Verwaltung der Waggonfabrik hat die endgiltige Einstellung der Arbeiten bekannt gemacht, weil es an Bestellungen nnd an Absatz fehle.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (25.) Dezember.

Deutschland.

Der neue englische Premierminister Sir Henry Campbell-Bannermann hat auf die Depesche, worin ihm die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin Mitteilung machten von der in unserem letzten Blatte erwähnten Kundgebung für ein deutsch-englisches Einvernehmen und dem dabei gefaßten Beschluß, telegraphisch geantwortet: „Ich habe Ihr Telegramm vom 17. ds. empfangen, das mir Mitteilung von dem Beschluß brachte, der in einer von den Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft einberufenen Versammlung bezüglich des Verhältnisses zwischen England und Deutschland gefaßt worden ist. Ich danke Ihnen sehr herzlich für ihre freundliche Mitteilung und teile vollständig Ihren Wunsch für die Herstellung und Erhaltung freundschaftlicher Gefühle zwischen dem britischen und dem deutschen Volke". — Diese freundliche Erwiderung findet in London in der ministeriellen Presse einen entsprechenden Widerhall. „Daily News", das Organ des dem Premier vielleicht am nächsten stehenden linken Parteiflügels, erklärt, Sir Henry drücke mit seinen freundlichen Worten die Empfindungen der gesamten Nation Deutschland gegenüber aus, und die Begründung und Erhaltung guter Beziehungen mit Deutschland werde durch die Depesche der Premiers als ein bestimmtes Ziel des liberalen auswärtigen Politik verkündet. Möglicherweise habe dieses Ziel auch Lord Lansdowne vorgeschwebt, jedenfalls sei es indes unter ihm nicht erreicht worden, denn verschiedentlich im letzten Jahre habe eine ernste Spannung zwischen beiden Nationen geherrscht und Europa sei näher einer Kreisis zugetrieben, als das Publikum geglaubt habe. Allerdings liege auch in der Folge die Möglichkeit von Schwierigkeiten vor, sicher aber werde die Regierung einer deutsche-feindlichen Wühlerei kein Quartier geben und es müsse der gespaltenen, diskreditierten und geschlagenen Opposition überlassen bleiben, diese Karte auszuspielen. Das Auswärtige Amt stehe unter der Leitung zweier starker Männer. Die Nation sei der Kriege und der Kriegsgerüchte überdrüssig und wünsche mit aller Welt in Frieden zu leben.

Vorgestern, Sonnabend, wurde in Berlin, wie wir telegraphisch benachrichtigt werden, in den Morgenblättern der Aufruf des Komitees zur Hilfeleistung für die in Rußland geschädigten deutschen Untertanen veröffentlicht. — Das Komitee hat sich an alle Bürgermeister deutscher Städte mit der Bitte gewandt, die Bildung von Zweigkomitees zu fördern.

In Königsberg hat sich unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten v. Moltke am Montag voriger Woche ein Schutzkomitee für die Deutschen in den baltischen Provinzen gebildet. Die Spitzen der Gesellschaft, der kommandierende General Freiherr von der Goltz, der Oberbürgermeister, mehrere Professoren wie der Geh. Medizinalrat Dr. L. Stieda 2c. waren anwesend. Wie die „Königsb. Hart. Ztg." hört, hat das Komitee sich die Aufgabe gesetzt, die Unterbringung der eintreffenden Flüchtlinge zu organisieren und einen Aufruf zu erlassen, in dem die Besitzer disponibler Wohnräume ersucht werden, diese dem Komitee zur Verfügung zu stellen, sowie Geldsammlungen in die Wege zu leiten, für die übrigens bereits ansehnliche Summen gezeichnet sind. Für den Notfall ist die Benutzung der Zitadelle in Pillau in Aussicht genommen, zu deren Hergabe und Ausrüstung der Militärfiskus sich bereit erklärt hat. An der Spitze des Gesamtkomitees steht Oberpräsident v. Moltke, während Oberbürgermeister Körte die Leitung des ausführenden Ausschusses und Geh. Rat Schröter die des Ausschusses für die Sammlungen übernommen haben.

England.

Die großbritannische Regierung hat — so meldet uns eine Depesche der „Pet. Tel.-Ag." vom Sonnabend — ihren Konsuln in Riga und in den anderen russischen Hafenstädten vorgeschrieben, für den Fall einer zweifellosen Gefahr unverzüglich Fahrzeuge zu mieten, um die britischen Untertanen in Sicherheit zu bringen.

Türkei.

Schwere Kämpfe zwischen türkischen Truppen und Albanesen haben in der letzen Zeit im nördlichen Teile von Macedonien stattgefunden. Die türkischen Generale hatten dabei einen recht schweren Stand. Neuerdings wird der „Frankf. Z." berichtet, daß sich in der Stadt Tetowo in Alt-Serbien die Lage sehr ernst gestaltet hat. Von den aus Uesküb entsandten drei türkischen Bataillonen wurde das zuerst eingetroffene von den Albanesen zurückgeschlagen, wobei es dreißig Tote zurückließ. Inzwischen wurde in der Stadt der Kaimakam und der Mufti ermordet. Erst als zwei andere Bataillone mit Artillerieabteilungen anlangten, konnte die Stadt nach hartem Kampfe genommen werden.

Marokko.

Der „Petit Parisien" bringt anscheinend aus amtlicher Quelle stammende Mitteilungen, wonach dort auch auf französischer Seite wieder der Wunsch vorzuherrschen scheint, Algeciras als Konferenzort beizubehalten. Das werde möglich sein, meint das Blatt, wenn einige Diplomaten sich dazu verstehen wollten, in Privathäusern Unterkunft zu nehmen oder wenn die deutsche Diplomatie, die 16 Zimmer in dem einzigen vorhandenen Gasthof belegt habe, diese Zahl verminderte. Frankreich und Marokko hätten sich Privatunterkunft verschafft durch Mietung je eines Hauses. Man würde einen kindischen Irrtum begehen, wollte man hinter der Frage der Verlegung des Konferenzortes politische Nebenabsichten wittern.

Japan.

Wie eine vorgestern uns zugegangene Depesche aus Washington meldet, hat das amerikanische Staatsdepartement des Aeußeren eine detaillierten Bericht über das soeben abgeschlossene japanisch-chinesische Abkommen erhalten. China gibt Japan die Ljaotung-Halbinsel in Pacht, überläßt Japan die Kontrolle über die Eisenbahn auf der Halbinsel bis Tschantufu und gestattet Japan den Bau einer Eisenbahn vom Jalu-Fluß bis Mukden. China erklärt sich bereit, für den internationalen Handel 16 Häfen der Mandschurei, darunter auch Charbin, zu öffnen.

Lokales.

In der Aula der Universität war es heute am Stiftungstage der alma mater still, nachdem am gestrigen Nachmittag und Abend sowie am Freitag die Aula von den durch Hrn. Speek und Genossen einberufenen sozialdemokratischen Versammlungen gefüllt gewesen war. — Es liegt, wie verlautet, Grund zu der Hoffnung vor, daß die Aula in Zukunft

nicht mehr solchen Versammlungen zum Schauplatz dienen wird.

Eine Stiftungstags-Freude sind wir doch heute in der Lage unseren Lesern mitzuteilen — die außergewöhnlich reichen Resultate der Preisbewerbung der Studierenden innerhalb der theologischen Fakultät.

Das Thema „Der geschichtliche Hintergrund der synoptischen Instruktionsrede" hat nicht weniger als 6 Bearbeitungen gefunden.

Die goldene Medaille hat darauf hin die theologische Fakultät zuerkannt: dem stud. Karl Kundsin aus Livland, stud. Alphons Erasmus aus Riga, stud. August Westrén-Doll aus Livland und stud. Eugen Mahr aus Livland. — Die silberne Medaille erhielten: Johannes v. Raison aus Kurland und Johannes Findeisen aus St. Petersburg.

Das Thema: „Die Entstehung der jüdischen Gemeinde nach dem Exil" hatte keine Bearbeitung gefunden.

Die Predigt-Aufgabe über Markus 4, 26—29 hatte 2 Bearbeitungen gefunden. Die silberne Medaille erhielt: Walter Brusdeilins aus Riga.

Für das Jahr 1906 stellt die theol. Fakultät folgende Preisaufgaben: 1) Wiederholung der Aufgabe: Die Entstehung der jüdischen Gemeinde nach dem Exil. 2) Wie es bei der Taufe Jesu herging. 3) Predigt über Matth. 11, 20 bis 24 mit exegetisch und homiletisch begründeter Disposition.

Es sind also insgesamt 4 goldene und 3 silberne Medaillen seitens der theologischen Fakultät ausgereicht worden. — Diese reiche Frucht wissenschaftlichen Strebens innerhalb der Theologie-Studierenden findet, wie wir aus dem Werk des Mag. theol. Joh. Frey über unsere theologische Fakultät ersehen, in der ganzen bisherigen Geschichte der Universität nur ein Analogon — nämlich im Jahre 1890, wo am 12. Dezember innerhalb der theologischen Fakultät ebenfalls 4 goldene und 3 silberne Medaillen zur Verteilung gelangten.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, auf das soeben zitierte vortreffliche Werk: „1802—1903. Die Theologische Fakultät Dorpat-Jurjew", historisch-biographisches Album von Mag. theol. Joh. Frey (Reval, Franz Kluges Verlag) als auf eine echte und rechte Festgabe zum 12. Dezember angelegentlich aufmerksam zu machen. Wir wollen demnächst eingehender darauf zurückkommen.

Wie verlautet, ist auf der gestern in der Aula der Universität abgehaltenen sozialdemokratischen Sschodka beschlossen worden, heute die Schließung der Geschäfte zu bewerkstelligen. Der erste Versuch damit wurde auf dem Fleischmarkt gemacht, doch scheiterte er völlig: die Fleischer treten den Streikführern mit geschwungenen Beilen und Messern entgegen und zwangen sie zum Abrücken. — Dann erhielt derselbe Trupp Nachschub und bewegte sich bald nach 10 Uhr vormittags zum Faureschen Etablissement, um dort die Arbeit zum Stillstand zu bringen. Aber auch hier stießen sie auf die energische Unlust seitens der Arbeiter, die ihnen scharf opponierten, und sehr zur rechten Zeit sprengte eine kleine Kosaken-Patrouille heran; bei deren Erscheinen zerstreute sich die fast ausschließlich aus Halbwüchslingen und kleinen Burschen bestehende Menge.

Die Bürgerwehr, die am Sonnabend in Funktion trat und von den Abendstunden an fleißig die Straßen abpatrouillierte, ist seit 12 Uhr mittags konsigniert. Ebenso sind Polizei und Militär reichlich vertreten.

Nachschrift der Redaktion. Um ½1 Uhr trat ein beträchtlicher Teil der Bürgerwehr aus dem Rathause vor und wurden von den dort angesammelten Hooligans, einer großen Menge, bespöttelt. Als darauf die Masse auf die Bürgerwehr noch weiter eindrang und sie mit Steinen bewarf, wurden einige Dutzend Schüsse in die Luft gefeuert, worauf die Menge zurückwich und die Bürgerwehr in mehreren Patrouillen auf die Straßen rückten.

Nach deren Abzug sammelte sich rasch wieder eine Menge von Hooligans vor dem Rathause an. Da ritt eine Kosaken-Patrouille an, die anfangs in die Luft feuerte; als dies aber nicht die gewünschte Wirkung hatte, neigten sie ihre Flinten und feuerten in der Richtung der Kühn-Straße, wobei 2 Pferde getroffen wurden, von denen das eine sofort fiel. Auch einige Hooligans sollen verwundet sein; einer der Herren von der Bürgerwehr hat eine leichte Verwundung am Bein davongetragen.

Eben, um ½2 Uhr ist es stiller geworden.

Aus Schloß Sagnitz kommt schlimme Kunde. Im Sagnitzschen Gebiet hat sich, wie wir hören, nach lettischem Muster ein revolutionäres Komitee konstituiert, an dessen Spitze ein abgesetzter Schulmeister steht. Am gestrigen Sonntag nun sind die Sozialisten zu einer Aktion vorgegangen, worüber ein heute via Petersburg hier eingetroffenes Telegramm meldet: „200 Bauern Schloß und Waffen genommen, Forderungen gestellt. Auf Roth (Herrn Alfred v. Roth-Rösthof) geschossen." — Wie wir hören, lagen auf Schloß Sagnitz etwa 25 Gewehre. Der Besitzer, Graf Berg, weilt seit einigen Tagen hier; die dort soziert gewesenen Soldaten sind schon seit einiger Zeit von dort zurückgezogen worden.

Von den etwa 6—700 Rekruten, die sich behufs Vereidigung und Einreihung in die Truppen zu heute hier stellen sollten, sind, wie verlautet, nur relativ wenige hier eingetroffen — teils wegen des Eisenbahner-Streiks, teils auf die von sozialdemokratischer Seite hin gegen die Ableistung der Wehrpflicht betriebene, s. Z. näher von uns gekennzeichnete Agitation hin. — Von den Rekruten, die sich gestern eingefunden hatten, nahmen mehrere an der in der Aula von den Sozialdemokraten abgehaltenen gestrigen Sschodka teil.

Anläßlich der Beerdigung des, wie berichtet, versehentlich durch einen Bekannten erschossenen jüdischen Sozialisten Iwanowski vom Anatomikum zum jüdischen Friedhof, welche gestern Mittag um 1 Uhr ohne viel Gepränge und ruhig verlief, sowie namentlich wegen der Vereidigung der Rekruten, die in diesen Tagen stattfinden soll, waren die Monopolbuden gestern geschlossen und werden bis auf weiteres auch geschlossen bleiben. —ch.

Der Bahnverkehr ist seit gestern Vormittag nach allen Richtungen hin völlig eingestellt. Um ½10 Uhr morgens traf aus Petersburg der Zug hier ein und setzte seine Fahrt nur bis Walk fort. — Der telegraphische Verkehr nach Reval war gestern zeitweilig gestört; heute ist jedoch die Leitung wieder hergestellt und der Telegraph funktioniert ungestört auch nach Reval. — Wie wir bei Schluß der Redaktion erfahren, wird heute der Warenzug Nr. 99 von Wesenberg nach Reval und der Zug Nr. 8 aus Reval nach Petersburg mit Passagieren abgelassen werden.

Schwester Alli (Frl. Jakobsen) sowie eine andere Schwester vom Holländischen Feldlazarett und Dr. Schanzberg sind vorgestern wohlbehalten hier eingetroffen. Wir entbieten den nach so schweren Mühen glücklich in die Heimat Gelangten zu ihrer Heimkehr einen herzlichen Willkommengruß.

Mit einem herzerfrischenden Empfinden verließen wir gestern die Ausstellung der Arbeiten der Schülerwerkstatt: hier hatten wir Arbeit gesehen, die ihren äußeren, aber auch ihren vollen inneren Wert hatte, denn sie war völlig freiwillig geleistet worden — nur aus Liebe zur Sache und mit Liebe zur Arbeit, an einer Stätte, wo kein Gedanke an Streiken und Fordern aufgekommen ist. Knaben und Mädchen, die kleinen und die großen Schüler hatten hier wetteifernd sich beteiligt.

Wir haben schon so oft den streng systematisch geordneten, dabei aber doch viel Abwechselung und eigener Initiative Raum lassenden Lehrgang des Hausfleiß-Unterrichts an dieser Stelle dargelegt, daß wir heute darüber hinweggehen können und auch über die erste Stufe des Unterrichts, die Karton-Arbeiten, nur kurz verzeichnen, daß auch dieses Mal eine ganze Menge hübscher Sachen und Sächelchen angefertigt waren.

Einen bedeutenden Sprung zu höherer und praktisch verwertbarerer Kunst bildete die in diesem Jahre besonders sehenswerte Abteilung der Papparbeiten, zumal hier auch andere Künste, wie namentlich die Malerei, aufs wirksamste zu Hilfe genommen waren. Hier auch zeigten die Schülerinnen-Arbeiten ihr höchstes Maß von Können — Proben männlicher Führung des schneidigen Pappmessers wie weiblicher Akkuratesse und guten Geschmackes; daneben Geduldarbeiten erster Klasse, wie ein Arbeitskörbchen mit lauter einzeln goldpapierbeklebten Stäbchen, ein massiv aus über einander geklebten Papplagen hergestellter großer Bilderrahmen, der in nichts einem hölzernen nachsteht, u. dgl. m. Durch Subtilität der Ausführung oder durch Akkuratesse der Ausführung oder durch Geschmack fielen u. a. ein zweietagiges Häuschen, ein Behälter für eine Siegelsammlung, ein bemalter Papierkorb, sehr hübsche Schreib- und Musikmappen, marmorimitierte Schreibzeuge, ein Behälter für Utensilien einer Boston-Partie und ein sehr hübscher bemalter Notenständer auf.

Die schwerere Arbeit der Buchbinderei, die den Vorzug stets praktischer Verwertbarkeit für sich hat, zeigte eine Reihe guter, fester Einbände.

Während im vorigen Jahre die Metallarbeiten gewissermaßen den „Clou" der Ausstellung repräsentierten, traten diese gestern vor einer anderen Abteilung, auf die wir gleich zu sprechen kommen, etwas zurück; aber auch dieses Mal gab es hier solide, schwierige Arbeit zu sehen, wie vor allem einen sehr hübschen hohen Blumentopfständer, einen Waschtisch in moderner Form u. dgl. m.

Das relativ Bemerkenswerteste und über das Gewohnte am weitesten Hinausgehende bot dieses Mal zweifellos die Tischlerei. Da gab es allerlei Hübsches und Neues zu sehen — eine Jardinière in Schiffsform, ein sehr hübsches Schränkchen, ein Galoschenkasten 2c. Die erstklassigen Erzeugnisse dieser Abteilung standen in einer etwas lichtarmen Ecke zusammen — „Prima-Ware" in bezug auf Sorgfalt der Herstellung und Geschmack — so ein Tisch mit einer in Tusche gezeichneten, mit Aquarellfarben ausgefüllten und dann polierten Platte, ein Palmenständer mit Brandarbeit, wie diese denn überhaupt sehr dekorativ hier verwandt war; ferner eine sehr hübsche Bücheretagère mit Malerei, ganz besonders aber eine Etagère mit Lederschnittverzierungen und famos eingelegter Platte, endlich eine Etagère mit Tiefbrand, ein Handtuchhalter mit imitiertem Fournier und ein mühsam gearbeiteter Bilderrahmen.

Wie wenig das Arbeiten in dieser Schülerwerkstatt als Mußarbeit einer- und als bloßen Zeitvertreib andererseits anzusehen ist, bewies nicht nur der ersichtlich auf die Ausstellungs-Erzeugnisse verwandte eiserne Fleiß, wie er nur aus freier, innerer Erwärmung für die Sache geboren wird, sondern auch der Umstand, daß die Besucher der Schülerwerkstatt ihre Spitze in den Schülern der obersten Klassen unserer Mittelschulen finden. Diese Schüler der obersten Klassen sind ein lebendes Zeugnis für die Anziehungkraft und den Wert der Werkstatt: es ist nicht ein Institut bloß für die „Kleinen", die hier mit 7 und 8 Jahren anfangen, sondern auch die „Großen" erachten diese Arbeit nicht für „unter ihrer Würde", sondern sie sind von ihr gepackt und halten in voller Wertschätzung ihres Segens treu zu ihr — auch in einem Alter, wo vorgeschrittene und vorgeschrittenste Anreize an sie herantreten. Diese Treue ist das schönste Ehrenzeugnis für das Institut und der redendste Dankesausdruck für die an dieser Stätte Lehrenden. —t.—

Wir lesen in der Sonnabend-Nummer des „Postimees": Das Todesurteil über den „Postimees" ist gestern (Freitag) auf einer Versammlung der Dörptschen Sozialdemokraten unter Leitung der Herren Speek, Ast und Michkelson in der Aula der Universität endgiltig gefällt worden. Bereits auf einer früheren Versammlung der Sozialdemokraten war beschlossen worden, den „Post." zu boykottieren, was für unsere Leser keine Neuigkeit mehr ist. Auf der Freitag-Versammlung nun suchte man nach Hilfsmitteln, durch welche dies Urteil verwirklicht werden könnte. Da bei diesen Männern alle Mittel, die zum Ziele führen können, gestattet und geheiligt sind, so ist es kein Wunder, daß die gestern vom Malergesellen Ebe vorgeschlagenen Mittel mit stürmischem Beifall akzeptiert wurden. Es wurde beschlossen: Den Zeitungsjungen des „Postimees" ihre Blätter fortzunehmen und sie mit Gewalt zu zwingen, den Verkauf des Blattes einzustellen. Wenn die Geschäfte, wo der „Post." zu haben ist, den „Post." nicht boykottieren, so müssen sie gezwungen werden, es zu tun. Mittel: Gewalt, Einschlagen von Fenstern, Boykott der „Post."-Leser, Ueberfall der Kirchspiels-Postboten, die den „Post." mit sich führen. Wenn der „Post." per Bahn abgeschickt wird, so ist der Waggon, der ihn führt, vom Zuge abzuhaken — mit einem Wort: auf jedem Schritt blutige Gewalt den Personen gegenüber, die mit dem „Post." was zu schaffen haben. — Mögen die Sozialdemokraten ihre Todesurteile in der der Universität geweihten Aula oder in schmutzigen Spelunken fällen — schmutzig werden solche Gewaltlehren und Terrorisierungsversuche stets bleiben. — Wir werden sie nicht fürchten . . ."

Am gestrigen Sonntag gegen 2 Uhr morgens ging abermals eine Jamasche Heuküje am Embach-Ufer in Flammen auf. Der Brandstifter ist noch nicht ermittelt. S.

In der Nacht auf den 10. Dezember wurde dem Awandusschen Gesindeswirt Tomas Lemmetz aus dem Pferdestall ein Pferd (dunkelbrauner Wallach, 5 Jahre alt, 2 Arschin 2½ Werschok hoch, Mähne rechts) gestohlen. —k—

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Reval, 11. Dez. Stadt und Kreis sind in den Kriegszustand erklärt worden und dem Divisionskommandeur Woronow unterstellt worden. In der Stadt herrscht Ruhe; die Mehrzahl der Geschäfte ist geöffnet. — — Arretiert wurden der Vorsitzende des Eisenbahnstreik-Komitees, Soloweitschik, der Stationschef von Reval, Gribanow, 2 Ingenieure und mehrere Eisenbahnarbeiter.

Reval, 11. Dez. An den Straßenecken sind Bekanntmachungen des Generalgouverneurs angeklebt, welchen zufolge Meetings jeder Art, Volksansammlungen und Demonstrationen verboten werden und der Handel nur bis 6 Uhr abends gestattet wird. — In der Stadt ist es still.

Durch eine Verfügung des Generalgouverneurs wurden die hiesigen estnischen Zeitungen sistiert.

St. Petersburg, 10. Dez. Unter den Arbeitern herrscht wenig Sympathie für den Streik. Heute nahmen, ungeachtet des Sonnabend, 7000 streikende Arbeiter wieder die Arbeit auf. — Auf den Fabriken sind Bekanntmachungen ausgehängt, worin die Arbeiter unter Androhung der Entlassung aufgefordert werden, die Arbeiten wieder aufzunehmen. — Gestern früh wurden 518 streikende Kondukteure und Arbeiter der Nikolai-Bahn arretiert. — Eisenbahnangestellte, die auf die schriftliche Aufforderung des Bahnchefs nicht zum Dienst kommen, werden entlassen und dem Gericht übergeben werden.

In der Stadt ist alles ruhig. — Die Sonnabend-Börse verlief in fester Stimmung. Die Kurse stiegen.

St. Petersburg, 11. Dezember. Der Streik ist im Abnehmen begriffen. — Unter den Arbeitern herrscht furchtbare Not.

Moskau, 10. Dezember. Um 2 Uhr nachmittags begann das Feuern aus Kanonen. Der Strastny-Platz wurde vom Militär besetzt. Die Artillerie beschießt mit Kartätschen die Twerskaja und die Boulevards der Twerskaja und der Strastnaja. Es giebt Verwundete und Tote. Eine Abteilung der Kampfgenossenschaft befindet sich im Rayon der Kleinen Dmitrowka hinter dem siebenten Gymnasium. Bei der Kreuzung der Twerskaja und Ssadowaja waren Barrikaden errichtet, die vom Militär mit Hilfe der Artillerie genommen werden. Durch einige Straßen ziehen Manifestanten unter dem Gesang revolutionärer Lieder. Häufig kommen Fälle von Entwaffnung von Schutzleuten durch die Revolutionäre vor. Mehrere Schutzleute sind gefallen. — Die Revolutionäre sind außer mit Revolvern mit Handgranaten bewaffnet.

Auf dem Jungfernfelde fand ein Zusammenstoß mit dem Militär statt. Es gab Verwundete. Ungefähr um 2 Uhr nachmittags kam es im Handelsteil der Stadt auf der Iljinka und Nikolskaja zu einer Panik. Die Magazine wurden geschlossen, die Passanten flohen. Um 3 Uhr nachmittags wurden in der Gasetnaja ein Offizier und ein Droschkenkutscher tödlich verwundet. Die Twerskaja ist von der Ssadowaja bis zur Iberischen Wache von Militär abgesperrt. Eine Durchfahrt ist nicht möglich. Freiwillige Verbandstellen am Strastny-Platz leisten den Verwundeten Hilfe.

Viele Stationen des Moskauer Eisenbahnverbandes melden Überfälle von Bauern auf streikende Eisenbahner. — In der Nacht wurden auf den Moskauer Bahnhöfen viele Warenwaggons geplündert. In der Fiedlerschen Schule in der Lobkow-Straße wurden 120 Mann von der Kampfgenossenschaft arretiert; 5 von den Anführern fielen, 20 wurden verwundet. Vom Militär fielen 2 Offiziere.

Moskau, 11. Dezember. Gestern um 6 Uhr abends wurde von den Revolutionären das Waffenmagazin von Thorbeck im Hause des Metropolhotels geplündert. Das Militär traf nach der Plünderung ein. — Im Augenblick werden in der Richtung der Triumphpforten, des Ssucharew-Turmes, in der Ssadowaja usw. von den Revolutionären Barrikaden aus Telegraphenpfosten, altem Eisen, Draht und Brettern errichtet. Die Kampfgenossenschaft hat sich schon gesammelt. Die Stadt ist abgeschnitten; es ist unmöglich, aus einem Teil der Stadt in den anderen zu gelangen.

Um 9 Uhr abends begann man, von erhöhten Stellen aus Raketen steigen zu lassen. Das große Waffenmagazin von Tanropolski an der großen Lubjanka wurde geplündert; alle Waffen wurden geraubt. Der von den Barrikaden der Revolutionäre bedeckte Rayon wird vom Ssucharew-Turm aus durch einen Krons-Scheinwerfer erleuchtet. Auf der Ssadowaja, die Moskau umgürtet, fahren die Revolutionäre fort, Barrikaden zu errichten. Von Zeit zu Zeit hört man Schüsse.

Heute wurden alle Klubs geschlossen. In der Ssadowaja begann man, mit Maschinengewehren zu schießen. Die Zahl der im Laufe des Tages Gefallenen ist nicht festgestellt; sie ist aber groß. Viele Verwundete wurden in die Hospitäler und in öffentliche und Privathäuser gebracht. Aus dem Basykinschen Hause auf dem Strastny-Platz schossen die Revolutionäre aus einem englischen Maschinengewehr. Die Regierungstruppen beschossen das Haus mit Artillerie.

Moskau, 11 Dez. Die Zahl der Verwundeten beträgt nach augenblicklicher Schätzung 200; die Zahl der Gefallenen ist unbekannt; das Katharinen-Hospital ist überfüllt. In der Nacht erstürmten die Truppen die Barikaden in der Bronnaja-Straße Nachdem das Waffenmagazin von Thorbeck geplündert war, wurde eine Höllenmaschine daselbst zurückgelassen, die genau um Mitternacht explodierte. Infolge der Explosion brach im Hotel „Metropol" ein Brand aus, der jedoch bald gelöscht wurde.

In der Nacht wurde der Versuch gemacht, das mit kalten Waffen handelnde Brabatzsche Geschäft zu plündern. Die Dragoner schossen, wobei 1 Person getötet und 1 verwundet wurde. Soeben finden beim Patriarchen-Teich, in der Bronnaja-Straße, in der Karetny-Reihe, in der Petrowka und der Twerskaja Straßenkämpfe statt. Beim Sstraßtny-Kloster werden wieder Geschütze aufgestellt. In der Nacht wurden die am Tage vorher zerstörten Barrikaden wieder neu aufgerichtet. Die Brester Straße ist bis zum Bahnhof voll von Barrikaden. Die Telegraphenpfosten sind abgesägt. Auch in der Ssadowaja Straße und beim Triumph-Tor sind Barrikaden errichtet, deren Verteidiger jedoch nach vorhergegangener Beschießung seitens des Militärs auseinanderlaufen. Heute von 11 Uhr früh begann man hier und da aus Kanonen zu schießen.

Moskau, 11. Dez. Um die Barrikaden zu vernichten, beschoß die Artillerie sie mit Kartätschen. Die Dragoner zerstörten sie und die Feuerwehrleute verbrannten sie. Die Zusammenstöße verpflanzten sich von der Twerskaja in andere Straßen; besonders heftig waren sie in der Karetnaja, Ssadowaja, auf dem Trubny-Platz und auf dem Zwetny-Boulevard. Hier schossen die Geschütze den ganzen Tag. In der Karetny-Reihe errichteten die Revolutionäre einen Verhau. — Gestern gab es 500 Verwundete, heute viel mehr.

St. Petersburg, 10. Dez. Gestern hob die Polizei viele öffentliche Versammlungen auf, Versammlungen der Techniker und Ingenieure, des Bureaus des Professionalverbandes, der Schriftsteller u. a. Die Banken, Kontore und Versicherungsgesellschaften arbeiten regelmäßig. Auf der 20. Werft der Warschauer Bahn wurde ein Hause von 200 Ausständischen, der den Schienenstrang beschädigen wollte, von Militär arretiert. Die Elektrischen Gesellschaften arbeiten regelmäßig. Die Offizianten der Restaurants und Kaffeehäuser streiken. — In der Nacht wurden über 500 Mitglieder der revolutionären Parteien verhaftet.

Moskau, 10. Dez. Auf dem Strastny-Platz und dem Twerschen Boulevard findet ein verstärktes Feuergefecht zwischen Dragonern und der Kampfesorganisation statt. In der Frühe wurde im Fiedlerschen Hause eine Menge Waffen und Sprengstoff beschlagnahmt. — Der größte Teil der Kampfesorganisation, welche das Stadtduma-Gebäude einnehmen wollte, wurde arretiert. Gleichzeitig wurde ein ungeheuerer Haufe zerstreut, der den Nikolai-Bahnhof nehmen wollte. — Die Verbindung mit Petersburg wurde unterbrochen.

Helsingfors, 10. Dez. Die Angestellten der Oberverwaltung der Finnländischen Bahnen geschlossen, sich nicht am allgemeinen Streik zu beteiligen. Der Telegraphenstreik dauert an. — Am 9. Dez. fand die Eröffnung des außerordenlichen Finnländischen Landtags statt. Auf die Rede des Gouverneurs antworteten die Vorsitzenden der Deputierten der 4 Stände. Der Repräsentant der Geistlichkeit sprach dem Kaiser seinen Dank aus für die Verleihung der Glaubens- und Gewissensfreiheit.

Petersburg, 10. Dez. Der Regierungs-Telegraph arbeitet auf der ganzen Strecke, außer nach Libau und Riga. — Sämtliche Restaurants und Monopolbuden sind geschlossen, letztere bis Montag. In der Stadt ziehen Patrouillen herum und zerstreuen Volksansammlungen. Es kommen kleine Scharmützel vor. Beim Uspenski-Kirchhof wurde ein Meeting durch Kosaken gesprengt. — Im Laufe des Tages fanden viele Verhaftungen statt und die Polizei sucht eifrig nach Waffen. Viele Fabriken arbeiten. Auf der Warschauer Bahn fahren die Züge unter militärischer Bedeckung.

Die Zeitung „Naschi Dni" wurde sistiert und der Redakteur dem Gericht übergeben.

Tambow, 10. Dez. Tambow, Koslow und mehrere Kreise sind in den Kriegszustand erklärt worden.

Rjasan, 10. Dez. Die Streikenden versuchten die Arrestanten zu befreien, wurden jedoch von Kosaken auseinandergetrieben.

Warschau, 10. Dez. Die Vernichtung der russischen Aushängeschilder dauert fort, selbst auf den Straßen des Zentrums. — Die Bahnen des Warschauer Knotenpunkts schließen sich nicht dem Streik an.

Tokio, 23. (10.) Dez. Das Blatt „Kokumin" teilt mit, daß China und Japan ein geheimes Abkommen geschlossen hätten, laut welchem Japan noch weitgehende Privilegien eingeräumt worden sind.

Petersburg, 11. Dez. In der Nacht wurden auf den Fabrikanten Sangalli drei Schüsse abgegeben. Der Verbrecher wurde ergriffen. — Außer der „Now. Wr." und dem „Siwet" sind keine Zeitungen erschienen.

Jaroslaw, 11. Dez. Es kam zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Kosaken. 6 Mann wurden getötet und 20 verwundet.

Petersburg, 11. Dez. In der Nacht wurden 20 Mann des Streikkomitees verhaftet.

Warschau, 10. Dez. In der Nacht erfolgte auf dem Boden eines Hauses der Muranowski-Straße eine heftige Explosion. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. — 14 Gemeinderichter des 1. Bezirks des Goud. Plozk haben dem Bezirksgericht mitgeteilt, daß sie ihre sämtlichen Geschäftspapiere, auch die an Regierungsinstitutionen, nur in polnischer Sprache führen werden. — Die Feuerwehr-Mannschaften haben den Streik aufgegeben.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 12. Dezember 1905.

	9 Uhr Mg. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	769.5	766.0	762.3
Thermometer (Centigrade)	—3.4	—3.8	—1.0
Windricht. u. Geschwind.	NNW.2	SW.3	SW8.3
Relative Feuchtigkeit . . .	89%	95%	94%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —4.5
2. Maximum d. Temp. gestern +0.5
3. Niederschlag 0.1
   Vormittags Schnee.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 10. Dez. 1905

Fonds- und Actien-Course.

4½% Anleihe (1905)	90
4% Staatsrente	76¼
5% Anleihe (1905)	92
5% Prämien-Anlethe (1864)	400
„ „ „ (1866)	231
Prämien-Anleihe der Adelsbank	238
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn . . .	84
„ „ Wolga-Kama-Bank	590
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	81

Die Stimmung auf der Börse ist bedeutend fester.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesem.

Съ душевнымъ прискорбіемъ извѣщаемъ родныхъ и знакомыхъ о кончинѣ дорогого нашего мужа и отца

ГАВРІИЛА ИВАНОВИЧА ЛИНДЕНБЕРГА

послѣдовавшей 11-аго декабря въ 10¼ ч. утра.

Панихида въ 7 ч. вечера.

Жена и дѣти.

Baltische konstitutionelle Partei.

Meldungen zum Beitritt zur **Dorpater Gruppe der Baltischen konstitutionellen Partei** werden entgegengenommen: in der Andersonschen Buchhandlung, in der Distriktsdirektion der Güter-Kredit-Sozietät von 10—2 Uhr u. in d. Buchhalterei d. Oekonomischen Sozietät (Schloss-Str. 1, I Treppe, 10—2 Uhr). Die beitretenden Personen werden darum ersucht, ihre Adresse anzugeben.

Chr. Truuts

Alexander-Strasse Nr. 12

empfiehlt als passende

Weihnachtsgeschenke

in reichhaltigster Auswahl und zu herabgesetzten Preisen:

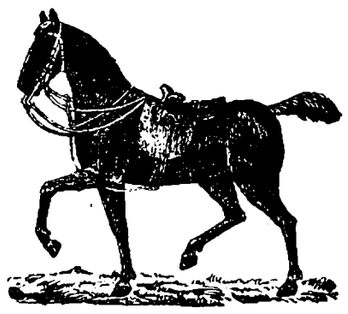

engl. Pferdegeschirre

engl. Herren- und Damen-Sättel

Reitzeuge, Gerten, Reitstöcke, Fahrpeitschen, Pferdedecken, Schneenetze, Herren- und Kutscherhandschuhe, Geldbeutel, Portemonnaies, Brieftaschen, Handbeutel, Papirosetuis, Cigarettes, Reisetaschen, Reisekoffer, Tschemodans, Plaidhüllen, Schul- und Jagdutensilien, Tragbänder etc. etc.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 13 Марта, а багажъ — 12 Апрѣля 1906 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Марта и багажа — 27 Апрѣля 1906 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№№	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
Москва	Юрь.	71024	Мануфакт. тов.	6	34	Семеновъ	Предъяв. д.
С. Петерб.	„	136801	Хлопчатобум. изд.	6	35	Кожевник.	„ „
„	„	37288	Мануфакт. тов.	19	20	Шумиловъ	„ „
Москва	„	47696	Ткань хлопчатоб.	3	20	Цивдель	„ „
Франкенталь	„	¼	Валы чугунные	—	25	АльбертъиК.	„ „
С. Петерб.	„	39282	Шелкъ	1	08	Русск. общ.	„ „
Рига	„	69761	Качт. выдѣланныя	10	—	Тальрозе	„ „
Варшава	„	92110	Картонъ фотограф.	2	22	Микше	„ „
Рига	„	71751	Консервы рыбные	1	38	Винтеръ	„ „
Ужовка	„	722	Дуги крестьянскія	115	—	Сроковъ	„ „
Рига	„	75397	Какао	1	08	Фаенъ и Ко.	„ „
Вильна	„	161392	Вата гигроскопич.	3	07	Голодецъ	„ „
Псковъ	„	713	Пальто	—	23	Ивановъ	„ „
Рига	„	23334	Шляпы касторовыя	—	38	Гекпиенъ	Пилтинъ
Москва	„	328	Багажъ	—	23	—	—
С. Петерб.	„	42093	Табачныя издѣлія	4	02	Богдановъ	Предъяв. д.

Gesucht zu kaufen ein

Haus

oder **Grundstück.** Off. in die Exp. der „Nordlivl. Ztg." sub „M."

Ein gebrauchtes, gut erhaltenes

Pianino

zu kaufen gewünscht. Offerten nebst Preisangabe sub A. J. an die Expedition des Blattes erbeten.

Man wünscht einen gebrauchten, gut erhaltenen

Flügel

zu kaufen. Off. mit Preisangabe sub „Fl. I." in der Exp. d. Bl.

Ein wenig gebrauchtes

Pianino

zu verkaufen — Mönchstr. Nr. 5, Frau v. Andreae.

Zu verkaufen ein gebrauchtes

Pianino

— Johannis-Strasse Nr. 2, in d. Pianoforte-Magazin

Bei der Landrätin **La Trobe, Johannisstr. 8,** wird Abreise halber **verkauft:**

die ganze Einrichtung einer grossen Wohnung,

wie **Möbel, Kissen, Wirtschaftsgeräte u. s. w.** Täglich zu besehen von 2 Uhr an.

Umstände halber werden **billig verkauft** eine

Saalgarnitur u. verschiedene andere Möbel,

Philodendron u. andere Blumen — Marktstrasse Nr. 84, im Hof.

Umstände halber werden sofort ein

gut. Fahrpferd u. 1 eleg. Schlitten

nebst **Bärendecke** billig **verkauft.** Offert. sub „Pferd" in d. Exp. d. Bl.

Ein Herrenpelz

Bisam u. Biber, und eine Buchbinderpresse **billig zu verkaufen** — Garten-Str. Nr. 10.

Bürstentaschen
Cartons für Kragen, Stulpen, Handschuhe etc.
Eierwärmer
Handtücher
Kammtaschen
Kindertaschen
Kaffeewärmer
Läufer
Nachttaschen
Nachttischdecken
Ofenschirme
Sophakissen
Schuhblätter
Schirmhüllen
Schreibunterlagen
Schürzen
Staubtuchtaschen
Strickmuster
Tischdecken
Tablettes
Wäschebeutel
Waschtischgarnituren

sowie vorgezeichnete, angefangene und fertige Handarbeiten, Baumwoll-, Woll- und Seidengarne etc. empfiehlt preiswert in gross. Auswahl

E. Eckert's Tapisserie-Magazin

Alexander-Str. 4.

Die erwarteten

Spazierröcke
Matinées
Schürzen } schwarz, weiss u. farbig
Schürzenstoffe }
Daunen

empfing

Ew. Freymuth.

Gänzlicher Ausverkauf

von Melchiorwaren, als: Löffel, Gabeln, Messer, Kaffeeservice, Vasen, Teebretter etc. etc.

H. Tatarker, Ritter-Str. 5.

NB. Spiegel und Bilderrahmen werden geräumt.

Eine Famil.-Wohnung

parterre, v. 7 Zimm., Glasveranda, mit allen Wirtschaftsbequemlich. ist sofort **zu vermieten** in der Mühlen-Str. Nr. 31a. — Zu erfragen daselbst beim Hauswächter.

Mietfrei eine hübsche

Wohnung

im 2. Stock von 8 Zimmern, Wasserleitung, Veranda, Küche, Eiskeller u. Waschküche — Teichstr. 74, Qu. 3.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern **zu vermieten** — Stein-Str. Nr. 15.

In schöner, gesunder Gegend w. am 1. März **mietfrei:**

eine Wohnung

von 5 Zim., grosser Veranda, Entree, Leutezim. u. allen Wirtschaftsr. u. **eine Wohnung v. 3 Zimmern** mit Entree — Mühlenstr. 3. Näheres Q. 5.

Zu vermieten

zwei möblierte Erkerzimmer und ein **gr. Zimmer mit sep. Eingang,** auf Wunsch mit Benutz. der Küche Mühlen-Str. 13, v. 10—3 nachm. Daselbst ein Flügel zur Benutzung.

Möblierte Zimmer

können einzeln od. zusammenhängend, auf Wunsch auch mit Pension abgegeben werden. Gute ruhige Gegend. Adresse sub Nr. 467 in der Expedition d. Ztg. zu erfahren.



Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Zu vermieten als Absteige-Quartier oder für längerer Zeit ein

gross. hell. möbl. Zimmer

in gesund. Gegend. Klavier z. Verfüg. Ausstellungsstr. 8, unten, rechts.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass wir vom 10. Dezember a. cr. ab vergüten werden:

für Einlagen auf 1 Jahr 5% Zinsen pr. a.
„ „ auf 6 Monate 4½% Zinsen pr. a.
„ „ täglich kündbar 4% Zinsen pr. a.
„ „ auf Giro 4% Zinsen pr. a.
„ „ in grösseren Beträgen und auf längere Zeit nach Uebereinkunft.

Pleskauer Commerzbank, Jurjewer Filiale.
Jurjewer Bank.

Die hiesige Filiale

der

Pleskauer Kommerzbank

empfiehlt dem resp. Publikum

zur Aufbewahrung von Werten aller Art

die in ihrem neuen feuerfesten gepanzerten Gewölbe aufgestellten

eisernen Schrankfächer (Safes)

unter eigenem Verschluss der Klienten.

Im Ankauf wie Verkauf empfiehlt zur gefl. Beachtung in allen Zweigen d. Litteratur — auch Baltica — sein Antiquariat

M. Vares.

Johannis-Strasse II

zwei warme Pferdeställe, eine Wagenremise und Kutscherzimmer sind sofort **zu vermieten.**

Separate Zimmer

sehr billig abzugeben — Grosser Markt Nr. 4. Zu erfragen 3 Treppen hoch.

Bestellungen auf

Kartoffeln

à 70 Kop. pro Lof werden wieder angenommen bei **E. Rosenthal,** Kaufhof Nr. 2.

Abreise halber werden

billig verkauft

Möbel und Wirtsschaftsgerät. Zu besehen täglich von 11—1 Uhr — Blumenstr. 22, I Etage.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, Entree, Veranda, u. **e. Wohnung v. 2 Z.** mit Kochvorrichtung ist sofort **zu vermieten.** Zu besehen von 2—4 Mühlenstrasse Nr. 9.

Предлагаю уроки

русск. яз. въ обмѣнъ на нѣмецкій. Студентъ. Гороховая № 35.

Suche als **Buschwächter** oder als **Förster-Gehülfe** eine **Anstellung.** Guter Schütze. Daselbst ist ein **Zentral-Gewehr,** Kal. 12, zu verkaufen Dorpat, Gartenstr. Nr. 8. **Jassinsky.**

Eine saubere und akkurate deutsche

Wäscherin

bittet um Kundschaft — Pleskauer Strasse Nr. 48. M. Schmidt.

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Abonnements-Anzeige für das Jahr 1906.

Die

„Nordlivländische Zeitung"

vormals „Neue Dörptsche Zeitung"

tritt mit dem neuen Jahre in ihren 41. Jahrgang ein und wird — wöchentlich mit einer illustrirten Feuilleton-Beilage — fortan ohne Präventiv-Zensur erscheinen.

Der Abonnements-Preis beträgt:

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

Diejenigen unserer geehrten Abonnenten, deren Abonnement mit dem 31. December erlischt, ersuchen wir um möglichst baldige Erneuerung des Abonnements.

Die Administration der „Nordlivländischen Zeitung".

Gute Nachtwächter-

Pfeifen und -Signalhörner

sind zu haben in meiner Musikalien-Handlung. **J. Rässa**

Johannisstr. 2, Jurjew-Dorpat.

СПИСОКЪ

нерозданной корресп. Юрьев. почт.-телегр. конторы съ 11 ноября по 1 декабря.

75. Rayman, Carl
76. Тамъ, П.
77. Романскій, П. Л.
78. Морошкину, П. Л.
79. Lint, Aleksander
80. Тамъ, Л. (2 письма)
81. Гуревичъ, Л.
83. Филиповскій, В. И.
84. Суть, Анна
85. Хаммеръ, Ида
86. Буйново, Иванъ
87. Ланде, Е.
88. Лиесу, И.
89. Шиенкъ, Г. Т.
90. Рождественскій, С. А.
91. Геннодію, Г.
92. Отса, Анна
93. Raubs, A.
94. Пашковой, Т. П.
95. Брумъ, В. В.
96. Карпинъ, Вильгельмъ
97. Маттъ, Ив.
98. Пуксовъ, Ф., П.
99. Миляковской, Л. К.
100. Раскаловскому, М.
101. Воронцову, К. Ив.
102. Томбергъ, Густавъ.
103. Ребане, Роялie.
104. Коткасъ, М.
105. Соколову, А. Н.
106. Треснятскому, В. А.
107. Otti, Alide-
108. Веберъ, Лина.
109. Аллиит, Эльфридъ.
110. Мирогниякову.
111. Черныхъ, С. Ив.
112. Шаповалову, М.
113. Доброхотову, А. Ив.
114. Цыпуринукъ, М.
115. Мули, Е.
116. Бутовту, А.
117. Waldhauer, M.
118. Берiову, А.
119. Антонъ, Лена,
120. Падожыну, В. В.
121. Кишону, А. М.
122. Norasson, Elsa.
123. Баскову, М. Ив.
124. Поремскому, В. Б.
125. Ковернинскому, Ив. І.
126. Парнъ, Э.
127. Taperson, Hans.
128. Raud, Anna.
129. Суть, Анна.
130. Anton, T.
131. Росеохяцкой, О. П.
132. Лилакъ, Эдуардъ.
133. Лондо, Петръ.
134. Luna, M.
135. Лепникъ, Давіелъ.
136. Dahlberg, Elise.
137. Романскому, П. А.
138. Попову, Н. А.
139. Черепановой.
140. Горохоневу, А. К.
141. Прендлау, Рудольфъ.
142. Красносерову, П. П.

Die

Weihnachtsausstellung

der

Arbeiten armer Frauen

Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof

empfiehlt in frischer Waare: **Jacken** und **Hemden** in Barchent, Halblein, Madapolam, bunte und weisse **Schürzen, Socken, Strümpfe, Handschuhe,** sowie auch **Handtücher** und **anderes Lein.**

Der Rest der Bazararbeiten ist gleichfalls zum Verkauf ausgestellt und wird um freundliche Betheiligung beim Kauf dringend gebeten.

Residenz-

Zirkus Gebr. Truzzi

in der Ausstellungs-Rotunde (Peterab. Str.).

Montag, d. 12. Dezember

grosse Extra-Vorstellung

in drei Abteilungen.

Heute vollständige Wiederholung der Benefiz-Vorstellung des Zirkus-Direktors Enriko Truzzi.

Zum Schluss: **Episode in den Alpen.** Grosses komisches Divertissement unter Mitwirkung der gesammten Truppe.

Damen frei.

Jeder, der sich ein Billet löst, Galerie nicht ausgeschlossen, hat das Recht, eine Dame frei einzuführen oder zwei Damen können ein Billet benutzen.

Alles Nähere in d. Affichen.

Anfang 8½ Uhr abds.

Morgen grosse Vorstellung mit neuem Programm.

Diejenige Dame

welche am 8. Dez. im Conventsquartier der Neobaltia ein Paar **hohe Galoschen vertauscht** hat, wird gebeten, dieselben Rigasche Strasse Nr. 55 abgeben zu wollen.

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: M. (7 Br.); ruhiger Herr (2 Br.); M. N. 30; N. K. (7 Br.)

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 278. Dienstag, den 13. (26.) Dezember **1905.**

Inland.

Baltische Autonomie.

Die Denkschrift des livländischen Adelskonvents und deutlicher noch die Beschlüsse des estländischen Landtags lassen erkennen, daß in ritterschaftlichen Kreisen die Ereignisse nicht wirkungslos gewesen sind, die das Reich bis in die Grundfesten erschüttern. Man hat von estnischer Seite dem Wunsche Ausdruck gegeben, der Adel möge auf unzweifelhafte Weise seinen Standpunkt präzisieren. Nun, das ist geschehen, und zwar in einer Art, die darüber keinen Zweifel läßt, daß unser liv-estländischer Adel sein Vorrecht politischer Alleinberechtigung, das ihm bis zur Stunde in bezug auf die Angelegenheiten des platten Landes gegenüber einer übermächtigen Administration unzweifelhaft zusteht, zu Gunsten der anderen Stände erweitern will. Die vorliegenden Kundgebungen beider Adelskorporationen lassen darüber keinen Zweifel, daß sie in der Erhebung des Bauernstandes zu Gleichberechtigung sehr weit gehen wollen. Ja noch mehr, daß sie ihre politischen Rechte nicht mehr nur, wie gegenwärtig, mit nicht-immatrikulierten Rittergutsbesitzern, sondern auch mit Bauernhofbesitzern und sogar mit den losen Leuten teilen wollen, die, ohne eigenen Erbbesitz an Grund und Boden zu haben, zum Bauernstande im weiteren Sinne des Wortes gehören. Denn in beiden Fällen wird die Bauerngemeinde als Wahlkörper anerkannt. Allerdings geschieht das in der livländischen Denkschrift, die außer den Propositionen auch die Motive dieser enthält, mit einem Vorbehalt. Dieser Vorbehalt trifft aber nicht das Prinzip der Gesamtbeteiligung des Landvolkes an den Gemeindeangelegenheiten, sondern die bekannten Mängel und Durchlöcherungen unserer Gemeindeordnungen. Kein baltischer Patriot wird leugnen können die Berechtigung einer organischen Neuordnung unserer Gemeindeverfassungen; er wird in dieser Hinsicht die Wünsche der Ritterschaft teilen, welche dahin gehen, daß die Bauerngemeinden zu wirklich selbständigen Vertretungskörpern der Gesamtheiten durch eine Oertlichkeit verbundener Staatsbürger des platten Landes erstarken, was ohne Revision der die Gemeinden betreffenden Gesetze und Verfügungen der Administration nicht geschehen kann.

Deutlicher noch als in der livländischen Denkschrift liegt nunmehr in den Beschlüssen des estländischen Landtages zutage, daß als Boden, auf dem nach Ausdehnung politischer Rechte auf den gesamten Bauernstand gestrebt werden soll, von der estländischen Ritterschaft jedenfalls unzweifelhaft, aber wohl sicher auch vom livländischen Adelskonvent der Boden der Parität gefordert wird. Die Beschlüsse des estländischen Landtags fordern schon für die mit den gesetzgeberischen Vorarbeiten zu betrauende zeitweilige estländische Konferenz die Stimmengleichheit für die Delegierten aus dem Landtage und aus den Landgemeinden und nehmen Delegierte der Städte für diese Konferenz nur bei solchen Fragen in Aussicht, die das städtische Interesse berühren werden. Also volle Parität der beiden Stände, des adeligen und des bäuerlichen! Das ist für Estland um so bemerkenswerter, als bekanntlich nur in Estland — in Livland und Kurland nicht mehr — der Grund und Boden noch zum größeren Teile in den Händen des Adels sich befindet. Es ist also hier der klare unzweideutige Beweis erbracht, daß die Ritterschaften den rückständigen Standpunkt aufgeben, auf dem die politischen Rechte nach dem Besitze entschieden werden, daß sie Rechte anerkennen wollen, die auch abgesehen vom Besitz erworben werden können, daß der Grundgedanke des Manifestes vom 17. Oktober auch in diesen Kreisen Boden gewonnen hat, der Grundsatz, daß in erster Reihe danach gefragt werden soll, ob jemand ein unverlierbares Recht als Staatsbürger nicht eingebüßt habe, um ihm die politischen Rechte, vor allem das Recht mitzuwirken an der Willensrichtung im Staate, nicht vorzuenthalten, während alle anderen Rechte diesem heiligsten gegenüber in die zweite Reihe zu treten haben.

Die Hand zum Fortschritte ist also dargereicht, zuerst von Kaiserlicher Majestät, nun auch von den politisch bevorrechteten Korporationen, die allerdings den Anspruch erheben dürfen, daß, ohne gehört zu sein, neues Recht in unserem Landesstaate, wenn es nicht aus Unrecht erwachsen will, nicht entstehen darf. Und der Allerhöchste Befehl an den Senat vom 28. November hat diese beiden Manifestationen dadurch unter einander in eine für die Entwickelung unseres Landesstaates Glück verheißende Verbindung gebracht, daß vom Thron herab die Reformbedürftigkeit unserer provinziell-politischen Verhältnisse anerkannt und unter Kreirung eines uns Autonomie verheißenden Organs baltischer Einheit, des baltischen Generalgouverneurs, die Vertreter von Adel, Bauernschaft und Städten eingeladen wurden, diesem Generalgouverneur ratgebend zur Seite zu treten. Es darf mit Bestimmtheit angenommen werden — Finnlands Beispiel bürge uns dafür —, daß, Einigkeit und staatsmännischen Geist vorausgesetzt, uns die Bahn zu glücklicher, fruchtbringender gesetzgeberischer Arbeit, die so lange zum Schaden aller gestockt hat, — sich nunmehr öffnen werde. In, Einigkeit und staatsmännischen Sinn vorausgesetzt! Wird der sich finden, wird er sich in allen Teilen des Landes finden, bei allen Ständen? Worauf kommt es da zumeist an? Ist diese Einigkeit, ist dieser staatsmännische Sinn gleichbedeutend mit Unterwerfung unter die Meinung Weniger? Verlangt man gar, daß alle so denken sollen, wie die Herren? Nein! Wo Leben ist, da ist Gegensatz! Wo dieser — da Kampf! Aber — wo Selbständigkeit erstrebt wird, da sollte doch eines klar sein: Nur der verdient Selbständigkeit, der auf eignen Füßen zu stehen versteht. Die Einigkeit, die uns not tut, ist die Fähigkeit, ohne auswärtige Hilfe den Weg des Fortschritts zu finden.

Am schwersten haben es diesen Weg zu finden gegenwärtig die Letten. Aber auch in Hinsicht ihrer darf man, gestützt auf die wohlbegründete Aeußerung des livländischen Adelskonvents, noch hoffen. Diese Aeußerung lautet: „Die livländische Ritterschaft kann sehr wohl die schwierige Lage der Regierung verstehen. Um so dringender aber bittet sie um schleunigste Ergreifung der oben gekennzeichneten Maßregeln, deren Anwendung auch ohne physische Machtmittel möglich ist und einer freilich langsamen, aber doch weiteren Genesung Raum geben würde. Noch darf auf einen Erfolg gerechnet werden, noch sind die gesunden Kräfte des Volkes nicht ganz versiegt, aber jeder Tag vertieft die Krankheit und schafft neue Herde der Zersetzung."

Nur wenn es uns Balten gelingt, daß wir alle — Letten, Esten, Deutsche, Kurländer, Livländer, Estländer, Städter, Bauern und Adel — den festen Boden der Realpolitik wiedergewinnen und auf ihm achtungebietende Schritte tun, dürfen wir hoffen, vom Reiche als vollberechtigter, zu einer gewissen Selbständigkeit befähigter, darum als Glied anerkannter Teil geachtet zu werden. Kann uns nur äußere, von außen herzugeführte Gewalt zügeln, dann sind wir reif zu Unselbständigkeit, zu Knechtschaft, zu Entnationalisierung, zu Verlust der Stammeseigentümlichkeiten. Und es ist Grund vorhanden, daß alle mit zu leiden haben werden, wenn auch nur ein wesentlicher Teil unseres baltischen Landesstaates gänzlich versagen sollte. —yk.

Der Livländische Medizinal-Inspektor Dr. med. Aristow ist für Auszeichnung zum wirklichen Staatsrat befördert worden.

Fellin. Dem „Fell. Anz." wird von Herrn R. Hansson mitgeteilt, daß er zu Beginn des neuen Jahres in Fellin ein zwei mal wöchentlich erscheinendes politisches Blatt mit der Bezeichnung „Kodumaa" (Heimat) zu begründen gedenke. Aus dem beigefügten Prospekt ist zu ersehen, daß der „K." sich zur Aufgabe setzt, nicht sowohl das Bestehende herunterzureißen, sondern auch aufbauend zu wirken; er gelobt, bei Bekämpfung alles dessen, was unbrauchbar und hemmend erscheint, nur solchen neuen Erscheinungsformen das Wort reden zu wollen, die, einem vernünftigen Nährboden entsprießend, den Keim einer gesunden Entwickelung in sich tragen. — In seiner kollegial gehaltenen Zuschrift gibt Herr Hansson der Vermutung Raum, daß die vom „Fell. Anz." und vom „Kodumaa" vertretenen Gesichtspunkte, wie das nicht anders zu erwarten sei, vielfach auseinandergehen werden, gleichwohl werde er sich bestrebt zeigen, den Kampf, wo sich hiezu der Anlaß bieten sollte, lediglich mit lauteren und ehrlichen Mitteln zu führen.

Wir unsererseits, fügt der „Fell. Anz." hinzu — können nur sagen, daß wir das hier angekündigte neue estnische Lokalblatt auf Grund des dargelegten Programms mit rückhaltloser Sympathie willkommen heißen. Wenn es hält, was es verspricht — und daran zu zweifeln haben wir keinen Grund —, so wird durch sein Inslebentreten augenscheinlich eine fühlbare Lücke überbrückt werden. In dem Bewußtsein, daß Deutsche und Esten dem nämlichen Boden erwachsene Heimatsgenossen sind, sind wir stets bemüht gewesen, angesichts der oft genug zutage tretenden Gegensätze die Solidarität der Interessengemeinschaft in den Vordergrund unserer Betrachtungen zu stellen. Die augenblicklichen Zeitläufte sind wahrlich dazu angetan, über dem Eindrang des auswärtigen Feindes das Gezänk und den Hader im eigenen Hause beiseite zu lassen. Zu ehrlichem Ausgleich der Meinungsverschiedenheiten soll uns jede sich darbietende Gelegenheit willkommen sein!

Kreis Wenden. Ueber neue Opfer der Anarchie, Brandtaten und Gewaltakte berichtet man dem „Rig. Tgbl." folgendes: Die schon vor einigen Tagen in einer lettischen Zeitung gebrachte Nachricht von der Ermordung des Meiranschen Arrendators, Herrn E. Hirsch, beruht leider auf Wahrheit. Nach dem Wegzuge der Kosaken aus Meiran ist er von 4 Mordgesellen erschossen worden; die Familie ist geflohen. Die zum Wohngebäude umgewandelte Riege, in der die Kosaken kampierten, ist niedergebrannt worden. Herr Hirsch hat den Mut und das Zutrauen gehabt, auch nach Wegzug der Kosaken in Meiran zu verbleiben, wiewohl er stark angefeindet wurde. Warum man ihn angefeindet und — gemordet? Man hat ihm vorgeworfen, daß er den Hof Meiran unter militärischen Schutz gestellt, doch wußte man sehr gut, daß dieses nach den Demonstrationen zu Anfang Juni auf obrigkeitliche Anordnung geschehen. Der wahre Grund sind Neid und roheste Gemeinheit, denn der Dahingemordete, ein Mann lettischer Nationalität, doch zu deutscher Kultur und Sitte sich bekennend, hatte es durch fleißige Arbeit und sparsamen Sinn zu einem gewissen Wohlstande gebracht und genoß in bevollmächtigter Stellung festes Vertrauen. Das Gut Meiran ist von den Revolutionären als Burg in Besitz genommen worden. — Das zweite Opfer ist ein dem russischen Untertanenverbande angehörender geborener Ausländer, Herr Schubbe, der Aufseher des Gutes Praulen. Nachdem der Bevollmächtigte, Herr v. Woedtke, am 23. November das dem Ruin schon verfallene Gut verlassen, wurde bald darauf der Aufseher kurzerhand erschossen. Warum? Nun, einer mehr macht nichts aus, und ein Risiko ist es ja nicht, denn wer wird es eruieren, durch wen die Mordtat geschehen. Dem Sohne des Ermordeten, einem jungen Menschen, der noch deutscher Reichsangehöriger ist, gelang es, mit der allein zurückgebliebenen Schwester des Arrendators v. Glasenapp zu fliehen. In Kokenhusen wurden die Flüchtlinge aufgehalten und kehrten zurück, Frl. v. Glasenapp auf das Gut Friedrichswalde; dem Sohne des Ermordeten gelang es späterhin, nach Riga durchzukommen.

Wenden. Wie die „Rish. Wed." berichten, kamen in der letzten Woche viele Bauern nach Wenden, die Kühe, Schafe, Pferde, Kälber, Hühner, Gänse und Enten zum Verkauf brachten. Außerdem verkaufen sie in größeren Mengen Bett- und Leibwäsche, Kleider und Schuhzeug, Neues oder Gebrauchtes. Alles dies wird zu abnorm niedrigen Preisen losgeschlagen. Außerdem werden täglich viele Fuhren Brennholz angeführt. Das Holz wird ebenfalls bedeutend billiger als früher verkauft. — Wo dieses alles herkommt, ist nicht schwer zu erraten.

Riga. Auf dem Rigaer Hauptpost- und Telegraphenamt arbeiteten, der „Rig. Rdsch." zufolge, am Freitag im ganzen etwa 60 Post- und Telegraphenbeamte und Boten. Die Angabe, daß am Tage vorher schon gegen 120 Beamte gearbeitet hätten, trifft nicht zu und ist auf ein Mißverständnis zurückzuführen.

— Das sozialdemokratische Föderativkomitee hat, wie wir aus der „Rig. Rdsch.", ersehen, „obligatorische Bestimmungen" erlassen, welche Donnerstag auf den Straßen der Stadt ausgeklebt waren. In diesen Bestimmungen ist davon die Rede, daß die Wohnungsfrage, die sehr kompliziert sei, von einer besonderen, in der Stadt zu bildenden Kommission beraten werden solle. Vorläufig seien Mietzahlungen nur für die jeweils abgelaufene Mietzeit und nach Vereinbarung mit dem Hauswirten zu zahlen. Während der Streiks sei keine Miete zu zahlen. Das Föderativkomitee warnt ferner das Publikum vor verschiedenen Hooligans und Schwindlern, die im Namen des Föderativkomitees Geldsammlungen veranstalten. Diese Leute hätten sogar den Stempel des Komitees zur Erreichung ihrer Zwecke nachgemacht. Das Komitee bittet, keine auf der Straße gefangenen Hooligans in das Lokal des II. Lettischen Vereins zu bringen, da der Vereins nicht hierfür bestimmt ist. — Das Komitee hat, wie die „Düna-Z." meldet, seine Blicke auch auf Handelsunternehmungen, Traktеure und Getränkehandlungen gelenkt und fordert, unter der Androhung des Boykotts und Vergewaltigung, die Zahlung jener Steuern, die bisher der Krone und dem Stadtsäckel zuflossen, zum Besten der revolutionären Organisationen. Die Inhaber der erwähnten Geschäfte, besonders der kleineren und in den Vorstädten belegenen, wo sie keinen gesetzlichen Schutz finden können, sind in großer Erregung. Die Patente pro 1906 müssen gelöst werden — es fragt sich nur, wo: in den legalen Behörden oder bei denen, die ihre Gewalt usurpiert haben. Doppelte Steuern wollen sie nicht zahlen und fürchten auch die Drohungen der Revolutionäre. In besonders mißlicher Lage befinden sich die Getränkehandlungen und Restaurationen, die in den letzten Monaten vielfach gewaltsam geschlossen, demoliert worden sind 2c.; die Inhaber dieser Etablissements haben sich nunmehr an die Stadtverwaltung und an den Kameralhof mit der Bitte gewandt, ihnen angesichts der bereits durch die Gewalttaten der Menge erlittenen und noch bevorstehenden Verluste Steuerstundung zu gewähren.

Feuilleton.

Vom holländischen Feldlazarett.

Aus Privatbriefen
von Schwester Alli.
(Letzter Brief.)

Wladiwostok, 4. Oktober.

Heute standen wir früh auf, aber doch nicht früh genug, denn nur laufend konnten wir noch den Dampfer erreichen. Das Wetter war wunderschön, ein wenig heiß sogar, so daß wir die ganze Ueberfahrt im Kleide machten. Im 135. Hospital wurden wir aufs freundlichste vom Oberarzt Dr. Franz und dem übrigen Personal empfangen. Nachdem wir uns sehr amüsiert über einen jungen Bären, der, an einen Baum gekettet, in den drolligsten Stellungen an diesem lehnte oder umherspazierte und mit den Herren spielte, wie ein Hündchen, mußten wir Tee trinken und konnten uns das Zeltdorf ansehen. Dr. Franz erzählte uns, daß sein Lazarett seit 11 Monaten in Wladiwostok steht und die ganze Zeit ohne Arbeit geblieben ist; nun vor 2 Wochen wurden sie auf die Russische Insel versetzt und konnten endlich ihr Hospital einrichten, was sie mit dem größten Fleiß und mit Lust taten. Kaum begannen sie aber zu arbeiten, so erhielten sie wieder den Befehl zum Aufbruch und nun war Aller Stimmung eine sehr gedrückte.

Als wir darauf den 1000 Fuß hohen Berg bestiegen, schlossen sich Dr. Franz und eine Schwester aus dem Hospital uns an und nannten uns die Namen der umliegenden Berge, Forts usw. Während des Steigens wurde der Ausblick auf die Amur-Bai, den Hafen (Slatorog) und die Ussuri-Bai immer schöner, und als wir die Zugbrücke zu den Festungskasematten überschritten und den höchsten Gipfel des Berges erstiegen, hatten wir auch den Ausblick auf die offene See mit den vielen Felseninseln und die ganze Uebersicht über die besonders reizvolle schmale Nowik-Bai, die fast die ganze Russische Insel durchschneidet. — —

Und da oben auf der Höhe, umgeben von überwältigender Schönheit, bestellte mir Dr. Franz die Grüße seiner kleinen Nichte Irma Girgensohn, die mich nur aus meinen Briefen kennt und mir doch herzliche Grüße sagen läßt. Wie habe ich mich gefreut, daß diese Grüße mich doch erreicht haben, obgleich es allem Anschein nach nicht möglich war — und mich erreicht an einem so besonders schönen Ort. Mit tiefgerührtem Herzen habe ich die lieben Kindergrüße erwidert und diese Gegengrüße nahmen nicht den langweiligen Weg durch Asien, sondern eilten geradeaus über Japan, den Großen Ozean, in die traute Heimat zu meiner unbekannten kleinen Freundin — hoffentlich brauchten sie nicht auf der russischen Grenze Zoll zu zahlen.

Die Offiziere der Fortbesatzung zeigten uns alles, was sie uns zeigen durften, darunter auch den Raum, in dem die elektrischen Apparate zur drahtlosen Telegraphie arbeiten, von denen ich — zu meinem Leidwesen muß ich es gestehen — garnichts begriff.

Den Berg hinunter ging es bedeutend schneller und wir konnten nur in größter Eile das uns liebenswürdig gebotene Frühstück einnehmen, als der Dampfer sein Signal zur Abfahrt gab. Am Lande angekommen, gingen wir gleich ins Marinemuseum, das sehr klein, aber ganz interessant ist. Einige kleine Einkäufe, bei welchen wir hörten, daß Kunst und Albers' Schiffe schon frei seien, beendeten unser Tagewerk, und bei unserer Heimkehr in den Waggon teilte uns Müller, der immer der Träger der allerneuesten Nachrichten zu sein behauptet, mit, daß der Friede unterschrieben und somit die Schiffahrt eröffnet sei. Und nun, wo die reizenden japanischen Sachen in Aussicht stehen, müssen wir Wladiwostok verlassen! Uebrigens haben wir beschlossen, nicht morgen, sondern übermorgen zu fahren. Man trennt sich eben nicht so leicht von diesem Ort.

6. Oktober.

Gestern hatten wir am Morgen heftigen Wind, bis wir aber auf die Spitze des „Adlernestes" kamen, hatte sich der Wind gelegt. Von diesem Berge hat man die schönste Aussicht sowohl über die ganze, am Fuße des Berges liegende Stadt, wie auch auf die Amur-Bai und den Hafen.

Im Aussichtsturm ließen uns die wachthabenden Matrosen durchs große Fernrohr sehen und wir konnten ganz genau die kleinen Segelboote auf der offenen See erkennen und bis ins Kleinste beobachten, was auf Deck der Kriegsschiffe vor sich ging. Dort oben hatte ich wieder das Gefühl, wie immer auf hohen Bergen, daß nichts uns so herausreißen kann aus der engen Alltäglichkeit unseres Lebens, wie solch ein Ausblick von hohem Berge. Daher kann ich auch nie einen Berg gleichgiltig ansehen: immer erwacht gleich der heiße Wunsch in mir, ihn zu erklimmen, und ich möchte jedem zurufen: „Hinauf in die Berge, wenn Ihr Menschenelend und Menschenengherzigkeit vergessen wollt!"

Vom Adlernest aus haben wir auch das große Salutschießen zu Ehren unseres kleinen Thronfolgers mitangehört und angesehen. Wir konnten durchs Fernrohr ganz genau beobachten, wie die großen Kanonen auf dem Tiger-Fort von den Soldaten bedient und dann auf Kommando eines Offiziers abgeschossen wurden. Gleich antworteten auch die Geschütze der Kriegsschiffe und es war ein imposanter Donner, der das Echo der umliegenden Berge weckte.

Am Abend gingen wir in den Admiralitätsgarten, wo zur Feier des Tages ein vielseitiges Volksfest veranstaltet war. Da es schon dunkelte, war es mit der Lotterie und ähnlichen Vergnügungen vorbei, aber 4 verschiedene Militärkapellen musizierten im großen, am Meer gelegenen Garten, der terrassenförmig liegt, wie alles in Wladiwostok, und im Sommer ein angenehm schattiger Aufenthalt sein muß. Ein echt

stehenden Verluste hinsichtlich der Entrichtung der Trakteur- und Gewerbesteuer gewisse Vergünstigungen zu gewähren und zwar diese Abgaben in Monatsraten oder höchstens auf ein Vierteljahr voraus zu entrichten und daß im Falle eines erzwungenen Schlusses der Etablissements die bezahlte Steuer für das nächste Vierteljahr verrechnet würde. Den Petenten wurde hier volles Entgegenkommen gezeigt, doch kann die Frage nur in Petersburg entschieden werden, wohin das Gesuch denn auch dirigiert wird. — Auch das Rigaer Komitee der Partei der Sozialrevolutionäre erklärt, daß, im Hinblick auf vorgekommene Mißbräuche, alle Geldsammlungen auf Grund von Talonbüchern und Subskriptionslisten mit dem Stempel des Rigaer Komitees der Partei der S.-R. von jetzt ab eingestellt werden; daß sich künftig mit dem Ersuchen um Spenden nur solche Personen an die Einwohner wenden werden, die jedem Spender gut bekannt sind; daß man sich auf Verhandlungen mit Personen, welche der vorstehenden Bedingung nicht entsprechen, nicht einlassen, und ihnen als Betrügern und Dieben bei Drohungen den nötigen Widerstand entgegensetzen solle und daß man, wenn man glaube, das Opfer eines solchen Betruges geworden zu sein, die Einzelheiten dem Komitee mitteilen solle.

Sauffen. Über die Vorgänge in Sauffen entnimmt die „Düna-Z." einem ihr zu Verfügung gestellten Privatbrief folgendes: Am 23. November wurde in Abwesenheit des im Auslande weilenden Besitzers Herrn v. K. das Gutsgebäude von Aufständischen durchsucht und wurden die vorhandenen Waffen weggeführt. Nachdem am 27. November Schloß Erlaa, Jummerdehn und Festen niedergebrannt worden waren, fand man am 28. November unweit des Gutes Zettel angeschlagen, durch die die Dienstleute des Gutes aufgefordert wurden, ihre fahrende Habe aus dem Gutsgebäude zu bringen, da das Gut um 4 Uhr nachmittags angezündet werden würde. Ebenso wurde anbefohlen, einen auf dem Gute lebenden gelähmten Bruder des Besitzers nebst seinen Sachen in die Apotheke zu schaffen und auch die Sachen der auf dem Gute lebenden Baronesse T. aus dem Herrenhause hinauszuschaffen. Nachdem die Nachricht eingetroffen war, daß das 4 Werst entfernte Herrenhaus in Oselshof niedergebrannt sei, trafen fünf in der ganzen Gegend bekannte Kerle in Sauffen ein, holten aus der Schmiede zwei große Hämmer, begaben sich ins Herrenhaus und demolierten hier alles. Darauf wurden Diele und Wände mit Petroleum begossen und das Haus angezündet. Ein Knecht, der die Waffen nicht hatte ausliefern wollen, wurde durch einen Schuß verwundet. Alles spielte sich um 6 Uhr nachmittags ab. Die Wirtschaftsbeamten von Sauffen hatten nach Riga reisen wollen, wurden aber an der Ausführung ihres Vorhabens von der Gemeindeverwaltung verhindert. Die Mordbrenner drohten außerdem, auch alle übrigen Gebäude niederzubrennen, falls sie angezeigt werden würden. — Von Sauffen begaben sich die Mordbrenner nach Odensee, Fehteln und Alt. Kalzenau. Während sie in Odensee und Fehteln nur die Herrenhäuser anzündeten, brannten sie in Alt-Kalzenau außer dem Herrenhause auch das Doktorat und die Apotheke nieder; nur das Knechtshaus und die Kleete wurden verschont.

Windau. Der „Düna-Z." wird vom 8. Dezember aus Windau geschrieben: Nach Eintreffen des Kreuzers „Okean", der sich infolge größeren Tiefgangs am Eingange des Hafens postiert hält, sowie des Torpedojägers „Protschny", der bei der Stadt verankert liegt, haben sich scheinbar, da außerdem noch ein respektables Kommando von Dragonern und Infanterie am Bahnhof Posto gefaßt, die Gemüter der Aufständischen beruhigt, wenigstens sieht man die ungeheuren Volksmassen, die aus Stadt und Land die Straßen durchzogen, um den Worten der Volksbeglücker auf den abgehaltenen Meetings zu lauschen, in den letzten Tagen weniger mehr. Wie gesagt — ist eine scheinbare Ruhe eingetreten, ob aber die Aufrührer sich in Wirklichkeit beruhigt haben, das ist die Frage. — Gestern hielten hierselbst die verschiedenen Konsuln eine Beratung ab, um den Fall zu erörtern, welche Maßregeln zu ergreifen wären, wenn eine Beschießung der Stadt sich ereignen sollte. Man einigte sich dahin, daß angesichts der eingetroffenen russischen Kriegsschiffe der Stadt genügender Schutz gewährt sei, überdies befände sich noch immer der eine oder andere ausländische Frachtdampfer im Hafen, auf denen die Ausländer Schutz suchen könnten. Daher beschränkte man sich einstweilig darauf, auf den Konsulatsgebäuden die ausländischen Flaggen wehen zu lassen. Ob nun aber in einem Ernstfalle solche Gebäude, in die sich die betreffenden Reichsangehörigen außerdem noch flüchten sollten, von den revoltierenden Volksmassen respektiert werden würden, ist wohl noch sehr die Frage; wir haben es in Tuckum erlebt, wo der alte Oberstleutnant Müller, der sich doch auf Gnade ergab, erbarmungslos in grausamster Weise niedergemetzelt wurde. Nur große Militärmassen können hier helfen und nur die schärfsten Maßnahmen können die Revolutionäre in Schach halten; deshalb beruhigt es hier auch einigermaßen, daß vom Kommandanten der in Windau und Umgegend stehenden Truppen, Oberst Gordejew, die strengsten Erlasse publiziert werden.

St. Petersburg. In Anlaß der Tuckumer Vorgänge schreibt die gemäßigt-konstitutionelle „Sslowo": „Tuckum — dies friedliche Städtchen, ist zur Arena einer großen Untat geworden. Dem russischen Volke und seinem Kinde, der russischen Armee, liegt das Gefühl der Rache fern; aber eine bewaffnete Abwehr eines bewaffneten Angriffs — ist keine Rache. Vor den 30 Leichnamen unserer im Baltischen Gebiet zu Tode gemarterten Brüder, dieser Soldaten, denen die Augen ausgestochen und die Hände abgehackt wurden — haben wir nicht die Kraft zum Vergeben. Das, was in Tuckum geschehen, kann sich in 10, 100 Flecken wiederholen oder wiederholt sich dort bereits, und dem muß ein Ende gemacht werden, man muß es klipp und klar sagen: Ja, im baltischen Gebiet herrscht der Aufruhr, mehr noch — der Guerillakrieg". Das Blatt erinnert weiter, wie die „Düna-Z." referiert, an den polnischen Aufstand vom J. 1794, der sich in einen Krieg verwandelt habe. Es müßte ein Dekorationswechsel eintreten. Was bedeute die Absendung eines Regiments in ein vom Aufstande ergriffenes Gebiet? Nicht ein, nicht zwei Regimenter könnten den Brand löschen. Von ganzem Herzen sei zu wünschen, daß der Aufruhr ein Ende nehme; die Truppenchefs aber mögen dessen eingedenk sein, daß blindes Vertrauen im J. 1794 zur Niedermetzelung eines ganzen Bataillons des Kiewer Regiments geführt habe. Je klüger, umsichtiger und energischer vorgegangen würde, desto weniger Blut würde fließen.

— Der Finanzminister genehmigte die Ablassung von 2 Millionen Pud Zucker auf die inneren Märkte ohne Zahlung der Zusatzsteuer.

Moskau. Ueber das große Meeting im „Aquarium", an dem über 10 000 Personen teilnahmen, berichtet die „Now. Wr.": Am 8. Dezember um 9 Uhr abends versammelte sich im „Aquarium" eine kolossale Menschenmenge. Nachdem mehrere Reden gehalten worden waren, teilte jemand mit, daß das „Aquarium" von allen Seiten von Dragonern, Kosaken und Soldaten umstellt sei. Tatsächlich war bei den Ausgängen Militär aufgestellt. In den umliegenden Straßen und Gassen standen Patrouillen. Das Meeting wurde geschlossen und alle gingen in den Garten hinaus, der das Theater umgibt. Beim Ausgang aus dem Garten auf die Straße stand ein Polizeioffizier, der das Publikum einzeln durch die Pforte gehen ließ und allen die Taschen visitierte. Einem Teil gelang es, auf einem anderen Wege das Aquarium zu verlassen. Die hinter den Soldaten auf der Straße stehenden Hooligans benutzten die Dunkelheit, das Gedränge und die schwierige Lage der Herauskommenden und plünderten sie. Die Prozedur des Hinausgehens dauerte sehr lange, und die noch im Garten zurückgebliebenen etwa 6000 Mann beschlossen, nicht hinauszugehen: „man möge sie alle auf einmal totschlagen." Das Militär hatte jedoch nur das Bestreben, die Waffen zu konfiszieren; daher hinderte niemand die Leute daran, im Garten zu bleiben, wenn sie nicht herauskommen wollten. Indes die Belagerten feierten nicht: sie fanden einen Weg über den Zaun der benachbarten Komissarowschen Schule und sammelten sich im Schulgebäude. Sie besetzten das Haus und verbarrikadierten den Paradeeingang und alle Fenster des unteren Stockwerks mit Bänken. Als die Kosaken und die Polizei zur Schule geführt wurden, war es schon zu spät. Ueberall stand die „Kampfgenossenschaft" und bewachte die Eingänge. Das Militär blieb bis gegen 2 Uhr nachts, die Polizei bis gegen 3 Uhr dort und zog dann ab. Die Leute verbrachten die ganze Nacht bis 9 Uhr morgens im Schulgebäude und verließen es dann in kleinen Gruppen von 10 Mann. Niemand hinderte sie. — Die Polizei hatte beim Hinausgehen aus dem Garten 70 Mann verhaftet; nachdem ihnen aber die Waffen abgenommen und ihre Personalien festgestellt waren, wurden sie in Freiheit gesetzt. Allen Rednern und Meetings-Präsidenten war es gelungen, sich in der Komissarowschen Schule zu verbergen. Als das Publikum den Garten geräumt hatte, suchte ihn die Polizei in Begleitung von Feuerwehrleuten mit Fackeln ab und fand etwa 20 fortgeworfene Revolver, Dolche und Messer.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (26.) Dezember.

Ausländische Stimmen über Rußland.

Die Entwicklung der Dinge in Rußland wird in der ausländischen Presse mit steigender Unruhe und fast durchweg wenig verheißungsvoll erörtert.

In einem bereits vor einiger Zeit gebrachten Artikel, der leider durch den bisherigen Gang der Ereignisse vielfach eine Bestätigung gefunden hat, führt u. a. die „Köln. Volks-Z." über die „Parteien und Wahlen" Folgendes aus:

Einen Aufruf nach dem anderen erläßt Witte an die „Wohlgesinnten", an die „Ordnungsliebenden". Wer sind denn diese „Wohlgesinnten"? Der Konstitutionelle wurde gestern wegen seiner Gesinnung ins Gefängnis geschleift, heute ist er Retter des Staates, und gibt's morgen die Republik, so wird er abermals zum Staatsverräter! Auf die „Wohlgesinnten" will die Regierung sich stützen; doch als wohlgesinnt galt früher immer der Gesinnungslose! Und ein aufrührerisches Land regieren, nunmehr konstitutionell regieren mit Hilfe der politisch Indifferenten? Welch ein Unsinn! Bevor sich eine konstitutionelle Partei organisieren kann, muß das Land die Konstitution haben; die Aussicht auf eine Verfassung genügt nicht, da sie kaum die prinzipiellen Richtlinien des zukünftigen Volksparlaments, noch die Grenzen seiner Kompetenz ahnen läßt. Von einer Gruppierung der Bevölkerung nach politischen Parteien kann ja eigentlich noch nicht die Rede sein, da der Boden dafür, die Wahlen, einstweilen noch fehlt. Die einzige organisierte Partei ist die Sozialdemokratie. Da es bis zum Jahre 1905 in Rußland eine Sozialdemokratie offiziell nicht gab, konnten die Prinzipien derselben weder von bürgerlichen Parteien bekämpft werden, noch konnte die Geistlichkeit in sozialpolitischer Tätigkeit dem Sozialismus entgegenarbeiten. Von größter Bedeutung für Rußland wäre nunmehr die Beschleunigung der Wahlen, und zwar auf möglichst breiter Grundlage. Nicht als ob die Bevölkerung des ganzen Landes reif wäre für politische Betätigung — o nein, sondern um die Lage zu klären. Hin und wieder tauchen in der Presse Programme auf; eine populäre Parteibildung hat aber nicht stattgefunden. Interessant sind die Folgen des Manifestes über Freiheit der Ueberzeugung. Mit einem Male warf der ganze sozialistische Heerbann die Masken ab, und mit Staunen sieht man geachtete Kaufleute, Lehrer und Professoren, Gymnasiasten und Backfische sich mit roten Emblemen schmücken; ja, sogar der Tschinownik hat sich mehrfach auf seinem Drehstuhle gewandt, um den Wind im Rücken zu behalten, und so konnte es zu derartigen Absurditäten kommen, daß vom Staate besoldete Beamte, nachdem sie sechs Tage lang sich an ihrer Würde gewärmt, Sonntags in volltönenden Resolutionen die Errichtung einer demokratischen Republik verlangen!"

Deutschland.

Aus Kiel wird vom 19. (6.) Dezember geschrieben: „Die Entsendung von Kriegsschiffen nach Rußland zum Schutze der deutschen Reichsangehörigen wird hier lebhaft besprochen. Es heißt, daß einige Kreuzer und Torpedoboote seebereit liegen, um auszulaufen, sobald die Lage der gefährdeten Deutschen dies erfordert. An der Fahrt würden nicht die Aufklärungsschiffe der aktiven Schlachtflotte teilnehmen, sondern die als Artillerieschulschiffe verwendeten Kreuzer: „Prinz Adalbert," „Undine," „Nymphe" und der noch im Probefahrtsverhältnis stehende Turbinenkreuzer „Lübeck." Bis heute hat aber noch kein Kriegsschiff oder Kriegsfahrzeug Befehl zur Abfahrt nach den russischen Häfen erhalten. — Der englische Kreuzer „Sapphire" wird morgen auf der Fahrt nach Rußland mit dem angeblichen Ziel Riga im Kriegshafen erwartet."

Schwere Ruhestörungen sind am Sonntag vor einer Woche in Dresden, in Zusammenhang mit der Bewegung um eine Reform des Wahlrechts, vorgekommen. Von dort wird unterm 18. Dezember gemeldet: „In den hiesigen Krankenhäusern sind acht verwundete Demonstranten aufgenommen worden. Die Zahl der Verletzten ist weit höher. Viele Personen wurden verhaftet, nach Feststellung ihrer Personalien aber entlassen. Augenscheinlich haben die hiesigen Arbeiterführer die Massen nicht mehr in der Hand und sind nicht imstande, Ausschreitungen auf der Straße zu verhüten, die nur die Wahlrechtsreform erschweren und die Reaktionsbestrebungen fördern. Die Regierung beriet über Maßregeln, die die Wiederholung von Vorgängen wie die von Sonntag Nacht unbedingt verhindern."

Ungarn.

Die Regierung — so besagt eine Budapester Meldung vom 19. Dezember — veröffentlicht heute den Gesetzentwurf über das allgemeine Wahlrecht. Der Entwurf ist nach den bekannten Grundsätzen aufgebaut. Das Wahlrecht wird allen Bürgern erteilt, die 24 Jahre alt sind und schreiben und lesen können. Die Abstimmung soll in den einzelnen Gemeinden direkt und geheim erfolgen. Die Einteilung der Wahlbezirke soll in einem besonderen Gesetz später vorgenommen werden. Die gegenwärtige Zahl der Abgeordneten bleibt unverändert bestehen, ebenso die 5-jährige Mandatsdauer. Die bisherigen Wahlberechtigten behalten das Wahlrecht noch für die Dauer der beiden nächsten Wahlperioden, auch wenn sie nicht lesen und schreiben können. Wählbar ist jeder ungarische Staatsbürger, der von der Ausübung des Wahlrechts nicht ausgeschlossen ist oder mindestens schon 10 Jahre lang das Staatsbürgerrecht besitzt. Nicht wählbar dagegen ist jeder wegen eines aus Gewinnsucht begangenen Vergehens oder wegen Aufreizung zum Nationalitätenhaß Verurteilte. — Die Durchführung des Gesetzes würde in dem Kreise der Wähler eine bedeutende Verschiebung in sozialer Hinsicht bedeuten, da bisher 4% und künftig 33% Wähler dem Arbeiterstande angehören.

Italien.

In einem bemerkenswerten Artikel über die Ministerkrisis spricht die Neapeler Zeitung „Mattino" vom 19. (6.) Dezember die Zuversicht aus, daß es Fortis, der von Giolitti aufrichtig unterstützt wird, gelingen werde, ein neues Kabinett auf alter Grundlage zu bilden. Der „Mattino" betont besonders als dringend erwünscht, daß Tittoni an der Spitze des Auswärtigen bleibe, wo er sich als durchaus am rechten Platz und unübertrefflich erwiesen habe. — Wie uns gestern der Telegraph meldete, ist die erste Voraussetzung des Neapeler Blattes eingetroffen, indem in der Tat Fortis wiederum das Ministerpräsidium übernommen hat. Dagegen ist Tittoni als Minister des Auswärtigen ausgeschieden und ist durch Marquis Sangiulio ersetzt worden.

Dänemark.

Nach einer Depesche der „Pet. Tel.-Ag." vom vorigen Sonnabend sind die dänischen Konsulate in Riga, Reval, Libau, Windau und Odessa ermächtigt worden, dänischen Untertanen die Mittel zur Heimkehr nach Dänemark zu überweisen. — In der laufenden Woche sollen aus russischen Häfen mehrere Schiffe nach Dänemark auslaufen.

Aus der estnischen Presse.

Unter der Ueberschrift „Zur Zeitlage" veröffentlicht der greise Bildhauer A. Weizenberg im „Post." seine, von warmer Liebe und Verehrung für seine estnische Heimat ein ungemein sympathisches Zeugnis ablegenden Gedanken. — Die Redaktion des „Post." bemerkt dazu: „Obwohl wir nicht in allen Stücken mit Herrn Weizenberg übereinstimmen, so haben wir doch sein Schreiben zum Abdruck gebracht, um auch Andersdenkende zu Worte kommen zu lassen."

Nachdem der Verfasser zuerst die allgemeine russische politische Lage ins Auge gefaßt und zum Resultat gelangt ist, daß „zum Aufwiegeln zu Unruhen und Gewalttaten jetzt absolut kein Grund mehr vorhanden sei," wirft er einen Blick auf die speziell im estnischen Gebiet herrschenden Zustände, „um einige Worte betreffs der teuren Heimat zu sagen." Es heißt hier unter anderem:

„Vor 60 Jahren hatten die Esten mit Schwierigkeiten des Lebens zu kämpfen, und auch jetzt haben sie es, aber ihre Lebensschwierigkeiten sind verschiedener Art... Damals hatten die ärmeren Klassen von denen zu leiden, die reicher waren, denn wer Gewalt und Macht hat der ist bestrebt, die Schwächeren zu beherrschen, und sich Vorrechte anzueignen, so wie es immer gewesen ist und auch wohl in Zukunft sein wird. Damals waren die Zeiten viel ärmer als heute. Die Verhältnisse haben sich jetzt sehr gebessert, so daß heute auch die Aermeren einen besseren Verdienst finden können. Während damals 10—20 Kop. Tagelohn gezahlt wurde, kann man heute 40—90 Kop. erhalten und der Jahresverdienst ist ungefähr von 5—50 oder 10—100 Rbl. gestiegen. Auch die Kapitalien der Reichen sind jetzt beträchtlich angewachsen, und es gibt heutzutage an vielen Stellen Millionäre, was damals sehr selten vorkam. Jetzt könnten die Menschen wohl etwas besser leben, als dazumal, denn einem tüchtigen Arbeitsmann wird es nicht an Brot mangeln, während dazumal auch der fleißigste Arbeiter häufig nicht das tägliche Brot hatte. Ob sie aber jetzt glücklicher leben? Leider muß man sagen, daß dies nicht der Fall ist. Dazumal litt die arbeitende Bevölkerung unter dem Druck des Arbeitgebers, jetzt aber ist es oft umgekehrt: unter den Bestrebungen der Unterdrückung und sonstiger Unruhen leiden Reiche wie Arme und machen sich auf diese Weise gegenseitig das Leben schwer. Dazumal hat es mehr Arbeit und Mühe gegeben, aber dennoch floß das Leben ruhiger dahin. Der arme Bauer konnte sich ruhig am Abend schlafen legen, denn er wußte, daß niemand sich an seinem Eigentum vergreifen werde. Sein Vieh brauchte er nicht hinter Schloß und Riegel zu halten. Auch seine Pferde im Walde, auf der Weide brauchte er nicht vor Dieben zu bewachen, sondern nur vor wilden Tieren (als noch reißende Wölfe exi-

---

militärisches Feuerwerk beschloß das Fest, denn es war mit so viel Getöse verbunden, wie es nur ein kriegsgewohntes Ohr mit einiger Gelassenheit ertragen kann. Die Artillerieraketen waren am Seeufer aufgestellt wie Geschütze, und wie solche wurden sie auch bedient nach dem Kommando eines höheren Offiziers. Mit furchtbarem Getöse und einer gewaltigen Feuergarbe fuhren sie auf und, in beträchtlicher Höhe explodierend, glichen sie ganz den Schrapnellgeschossen, nur streuten sie statt todbringender Kugeln vielfarbige Leuchtkugeln ins Meer. Wenn viele solcher Raketen zu gleicher Zeit stiegen, war die ganze Luft erschüttert vom Lärm, und als ich es mir plötzlich vorstellte, welchen Effekt solches Feuerwerk im Dorpater Handwerkerverein machen würde, mußte ich herzlich lachen. Diese kriegerischen Raketen steigen 2—3 Werst hoch. Zum letzten Mahl in Wladiwostok leisteten wir uns Kaffee mit Likör.

Heute standen wir früh auf, denn um 8 Uhr ging unser Zug und es galt zu scheiden von diesem Ort, der uns lieb geworden war; doch hatten wir noch während einer Stunde und länger den Anblick der Amur-Bai, an deren Ufer wir hinfuhren.

7. Oktober.

Gestern atmeten wir noch richtige italienische Luft ein und nun, nach einer Tagereise, sind wir mitten im Winter. Es liegt fußtiefer Schnee und der Wind weht schneidend kalt.

10. Oktober.

Als wir vorgestern in Taolaidschao anlangten, fanden wir große Veränderungen vor. Die meisten Patienten waren evakuiert und der Rest sollte am anderen Tage dem 103. Militärhospital übergeben werden. Gestern nun ging die Uebergabe vor sich und die Abteilungsschwestern haben nicht wenig dabei gelitten. Die Kranken, ohne Ausnahme schwerkrank, sahen so unglücklich aus, als die gewohnten Leute sie verließen und die feine Wäsche und weichen Decken ihnen genommen wurden, um der groben Soldatenwäsche und den harten, rauhen Decken Platz zu machen. Wir mit Schwester Grabowsky hatten mit der Uebergabe der Verbandzimmer und der Apotheke genug zu tun und arbeiteten gestern bis 11 Uhr abends, da die Herrschaften uns nicht schnell genug herauskriegen können.

Nun gilt es noch einen großen Teil der Medikamente und des Verbandmaterials zu verkaufen oder einzupacken. Besonders lebhaft ging es heute her in unserem Warenhause, wo Aerzte und Offiziere sich Speisevorräte und Hausrat kauften. Sehr angenehm ist es uns nicht dabei zu Mut und wir wurden sogar wehmütig, als unsere holländische Flagge herabgenommen und statt ihrer eine zweite russische aufgezogen wurde.

Sobald Dr. Rothberg sich freimachen kann, fährt er mit den übrigen Schwestern und Schlau nach Wladiwostok und wir lösen unterdessen noch alles auf, verteilen vor allen Dingen, was zu verteilen ist.

14. Oktober.

Dr. Rothberg ist mit Schlau und zwei Schwestern abgefahren und wir sind damit beschäftigt, die letzten Sachen loszuwerden und uns für die lange Reise vorzubereiten. Das Hospital haben wir vollständig geräumt, behaupten aber noch unsere Privatwohnungen zum großen Mißvergnügen unserer Nachfolger. Jetzt bei der lebhaften Bewegung des Militärs wird ganz schrecklich gestohlen — sogar zwei Zelte sind uns in der Nacht entwendet worden. Die Frechheit dieser letzten Tat erregt geradezu meine Bewunderung, denn neben dem belebten Hospital und der Straße zur Etappe zwei große, schwere Zelte aufzupacken und davonzutragen — dazu gehört schon ein gewisser Heroismus.

Mannigfaltiges.

Hooligan. — Ueber die Herleitung der Bezeichnung „Hooligan" gibt der Petersburger Korrespondent der „Düna-Z." nach Mitteilungen von gut unterrichteter Seite folgende Auskunft. Im achtzehnten Jahrhundert gab es in England eine berüchtigte Verbrecherfamilie namens „Hooligan", nach welcher alsbald allerlei verbrecherisches Gesindel bezeichnet wurde. Dann ist dieser Ausdruck lange aus der Uebung gewesen, bis zu Anfang des so ereignisreichen und verhängnisvollen Jahres 1905 ihn zuerst russische Zeitungen wieder aufgebracht haben; jetzt beginnt er sich nicht nur gleichzeitig in England, sondern auch sonst in Westeuropa einzubürgern.

— Rehe werden, so berichtet aus Riga eine Lokalnotiz der „Rig. Rundsch." vom Freitag, auf dem Markt billig feilgeboten. Ueber ihre Herkunft gibt vielleicht eine Notiz der „Deenas Lapa" Auskunft, die berichtet, daß dieser Tage eine bewaffnete Bande dem Olaischen Skulte-Buschwächter die Waffen abgenommen und darauf im Stadtforst eine Rehjagd veranstaltet hat. Man kaufe daher keine Rehe, denn sie sind sämtlich gewildert und der Kaufpreis fließt in die Taschen der Revolutionäre!

— Miß Alice Roosevelt hat sich verlobt. Der Bräutigam, Mr. Longworth, ist Mitglied des Kongresses und stammt aus einer der reichsten Familien in Cincinnati. Er ist Jurist und erst seit dem letzten Jahre Kongreßmitglied. Mr. Longworth, der 36 Jahre alt ist, ist 15 Jahre älter als seine Braut. Er hat Miß Alice Roosevelt sozusagen aufwachsen sehen, denn er verkehrte im Hause ihres Vaters schon zu der Zeit, wo dieser Vizepräsident war. Mit Miß Roosevelt zusammen unternahm er die Reise nach dem Fernen Osten. Miß Roosevelt wird in den Vereinigten Staaten mit Vorliebe die „amerikanische Prinzessin" genannt, und ihre Verlobung findet in der amerikanischen Presse natürlich ausgedehnteste Besprechung.

— Das neueste Londoner Weihnachtsspielzeug, wenn der Ausdruck Spielzeug hier noch anwendbar ist, ist eine kleine Schreibmaschine, die dieses Jahr auf den englischen Markt kommt. Den Kindern wird dadurch die Mühe erspart werden, ihre Dankbriefe für die erhaltenen Geschenke mit der Hand zu schreiben. Die Maschine ist so einfach gearbeitet, daß es nur wenige Minuten dauert, ihre Handhabung zu erlernen.

stierten). Jetzt gibt es nicht mehr reißende Tiere, aber an ihre Stelle sind Menschen getreten und machen das Leben schwer, so daß weder Arm noch Reich wegen seines Besitzes sicher sein darf. Die Menschen sind frei, doch machen sie häufig sehr schlimmen Gebrauch von ihrer Freiheit. Diebstahl und Raub kommen häufig vor. Am allerschlimmsten und widersinnigsten sind die Verbrechen, wodurch das Gut der Menschen durch Feuer vernichtet wird. Diese böswilligen Leute begreifen nicht, daß sie durch Vernichtung des fremden Eigentums auch ihr eigenes Leben erschweren, weil sie dadurch ihren Verdienst, ihr Brot verlieren können. Nach diesen Unruhen kann man bezeugen, daß die Menschen statt Glück sich Unheil bereiten, was sie in ihrer aufwieglerischen Stimmung garnicht einzusehen vermögen.

In wirtschaftlicher Hinsicht und in bezug auf Bildung ist unsere Zeit wohl bedeutend vorgeschritten, aber in bezug auf Tugend und Herzensbildung scheint sie wohl zurückzugehen..." Woher dies komme? Der Verfasser macht dafür die falschen Weltverbesserungsideen und gefährlichen Irrlehren verantwortlich, die aus Westeuropa auch bei uns eingedrungen sind. „Die traurigen Folgen der lügnerischen Aufwiegeleien und Hetzereien kommen jetzt zum Vorschein, und sie können in Zukunft noch viel gefährlicher werden, wenn man solchen Bestrebungen nicht einschränkend entgegentritt...

Wenn unser Heimatland auch geistig wachsen soll, so müssen alle engherzigen Bestrebungen fallen gelassen werden, sowohl in der Politik, als auch im Wirtschaftsleben..."

Der Artikel schließt mit den Worten: „Man muß einmütig gegen die Bosheit ankämpfen, jedermann nach Maßgabe seiner Kräfte, sei er Este oder Deutscher, Russe oder Jude. Nur so wird Licht ins Dunkel fallen und man wird mit vereinten Kräften den heimlichen Verbrechen eine Grenze setzen können, unter denen unser Heimatland gegenwärtig zu leiden hat.

Lokales.

Die Vorgänge auf dem Großen Markt in der Mittagsstunde des gestrigen Tages haben einen ernsteren Charakter gehabt, als es anfangs schien. Es ist uns zwar noch nicht gelungen, die Zahl der Opfer mit voller Sicherheit festzustellen, doch sind mindestens 11 Personen, darunter 2 sehr schwer, verwundet worden. Gestern Abend wurde allgemein behauptet, drei Personen seien tot auf dem Platze geblieben, doch ist nach den polizeilichen Recherchen kein einziger Todesfall festzustellen gewesen.

Die 11 Verwundeten, von denen wir sprachen, sind in der Klinik und im Hospital untergebracht; vereinzelte andere Verwundete mögen sich in ihren Wohnungen befinden. Die beiden Schwerverwundeten sind der Polizei bekannte Mitglieder der sozialdemokratischen Partei; auch die übrigen 9 Verwundeten gehören fast alle zu den aktiven Demonstranten. Einer ist durch einen Bajonettstich in den Kopf verwundet worden; einer der Hauptagitatoren, der mit einem Schutzmann aneinander kam, hat 6 Schüsse erhalten, doch haben alle nur leichte Verwundungen nach sich gezogen. Zu den Verwundeten gehört auch ein Mann, der aus dem Paulschen Hause gefeuert hatte und dann herabgekommen war. Durch eine verflogene Kugel ist ein ganz Unbeteiligter auf dem Dom ernstlich verwundet worden. Eine Kugel durchschlug die dicke Tür des Rathauses und sauste dann noch mit großer Vehemenz weiter.

Was die Vorgänge selbst anlangt, so ist unserem gestrigen Bericht nicht viel hinzuzufügen. Der Marktplatz war um die Mittagszeit sehr belebt — von Gestalten, wie wir sie bei den zwangsweisen Schließungen der Geschäfte s. Z. wiederholt kennen gelernt haben, aber auch von viel harmlosem, neugierigem Volk. Bald nach 12 Uhr begannen Gruppen der Bürgerwehr anzurücken. Sie wurden mit Spottreden begleitet, dann kamen Steinwürfe vor und es fielen vereinzelte Schüsse. Alsdann wurden in großer Zahl Schüsse in die Luft abgefeuert und auch mit Gummistäben die Menge zurückgedrängt. Es herrschte ein ziemlicher Wirrwarr.

Sehr bald nach den ersten Schüssen waren Kosaken auf dem Platze, dann rückte die Polizei in starkem Bestande an und schließlich Infanterie. Nun nahm die Sache eine ernstere Wendung; die Kosaken, insbesondere aber auch die Schutzleute gingen sehr energisch vor. Hier und da gab es auch Schlägereien; so z. B. schlug ein Bürgerwehrmann, der einen Steinwurf direkt ins Gesicht erhalten hatte, ingrimmig mit seinem Gummistabe um sich.

Nach dem Erscheinen der Kosaken war der Große Markt ziemlich rasch gesäubert. Wo sich noch größere Trupps an den auf ihn mündenden Straßen zeigten, schritten Bürgerwehr-Patrouillen auf sie zu und brachten sie, ungeachtet zahlreicher Schmähungen, durch freundlichen Zuspruch zum Auseinandergehen; einige Fanatiker, die durchaus nur der Gewalt weichen wollten, mußten freilich abgeführt werden.

Für die beiden auf dem Barklay Platz von Kugeln getroffenen Fuhrmannspferde soll, wie wir hören, Ersatz geleistet werden. Uebrigens wird uns von durchaus vertrauenswürdiger Seite mitgeteilt, die beiden Tiere seien nicht von Kugeln aus Kosakenflinten getroffen worden, sondern es seien zwei, augenscheinlich zur Gruppe der Demonstranten gehörige Personen aus den Kolonnaden des Kaufhofes hervorgetreten, hätten auf die Pferde gefeuert und seien darauf davongelaufen.

Die Polizei hat, wie wir hören, im Laufe des gestrigen Tages 11 Personen arretiert, darunter 2 Studierende, von denen einer dazu aufgerufen hatte, den Kosaken zu Leibe zu gehen. Bei fast allen Arretierten und Verwundeten fanden sich Revolver, Todschläger, Stemmeisen, finnische Messer oder dgl. m., selbst eine mit Schrot geladene Pistole.

Der Rest des Tages und die Nacht verlief ruhig. Nur ganz vereinzelt hörte man Schüsse; u. a. wurden um 3 Uhr nachts bei der Poststation 3 Schüsse gehört. — Heute ist alles still.

In Sachen der Vorgänge auf dem Großen Markt am 12. Dezember gehen uns folgende Zuschriften zur Veröffentlichung zu:

I.

Um falschen Gerüchten über die gestrigen Vorgänge auf dem Marktplatz zuvorzukommen, sieht sich das Komitee der Bürgerwehr veranlaßt, zu erklären, daß die Bürgerwehr bei Ausübung ihrer Dienstpflicht vom Publikum mit Steinwürfen und Revolverschüssen angegriffen worden ist und daß die Schüsse, welche von seiten einzelner Glieder der Bürgerwehr gefallen sind, im Stande der Notwehr abgegeben wurden.

Die Bürgerwehr hält es für unumgänglich notwendig, daß die ganze Angelegenheit durch eine genaue Untersuchung seitens des Komitees der Bürgerwehr und seitens des Gerichts aufgeklärt werde.

Das Komitee der Bürgerwehr.

II.

Seitens einzelner Persönlichkeiten ist das Gerücht verbreitet worden, daß ich als Führer einer Kolonne der Bürgerwehr Feuer kommandiert habe. Selbstverständlich ist an diesem Gerücht nicht ein Wort wahr.

Prof. K. Dehio.

*

Ferner veröffentlicht Redakteur J. Tönisson im „Post." zu den gestrigen Vorgängen auf dem Großen Markt folgenden „öffentlichen Protest":

„Heute Vormittag erhielt ich die Aufforderung, um 12 Uhr mittags vor dem Rathaus zu erscheinen, wo sich die Bürgerwehr versammeln sollte, um die Ordnung in der Stadt aufrecht zu erhalten, falls man gegen die friedlichen Bürger mit Gewalt vorgehen sollte. — Nach 1 Uhr mittags kam ich vor das Rathaus, um als Mitglied der Bürgerwehr an der Aufrechterhaltung der Ordnung teilzunehmen. Erst hier erfuhr ich durch Bekannte, daß Mitglieder der Bürgerwehr sich am Schießen vor dem Rathause beteiligt hätten. Nach dem Schießen seitens der Bürgerwehrmänner seien Militär und Schutzleute vor dem Rathause erschienen, die beim Auseinandertreiben der Menge aus Flinten und Revolvern geschossen hätten, und als Folge davon seien Verwundungen vorgekommen.

Die Bürgerwehr hat die einzige Aufgabe, die Ruhe aufrechtzuerhalten und die Menschen samt ihrem Eigentum vor Gewalt zu schützen. Im vorliegenden Falle aber haben, wie ich hörte, die Mitglieder der Bürgerwehr angefangen, aus dem Revolver zu schießen, ohne daß man gefährdend gegen irgend einen Menschen und sein Eigentum vorgegangen wäre. Dies widerspricht der Idee der Bürgerwehr. Daher protestiere ich öffentlich gegen ein solches Vorgehen. Unter solchen Bedingungen könnte ich mich nicht länger mehr an der Bürgerwehr beteiligen.

Im Namen der Aufrechterhaltung der Ruhe in der Stadt fordere ich, daß die ganze Angelegenheit scharf untersucht werde und daß die Schuldigen streng bestraft werden. Zugleich muß die Bürgerwehr von Grund aus umgestaltet und so organisiert werden, daß ähnliche betrübende Vorfälle fernerhin nicht mehr vorkommen. Zugleich muß man den Unglücklichen, die heute durch das Schießen gelitten haben, öffentliche Hilfe angedeihen lassen und unverzüglich für ihre Verpflegung sorgen."

*

Auch wir würden es für sehr erwünscht halten, daß in der ganzen Sache die Tatsachen möglichst klar und sicher festgestellt werden, zumal in einer Angelegenheit, in der viele Hunderte von Personen beteiligt sind und wo die subjektiven Erfahrungen des Einzelnen und der Gesamtstimmung der Masse in schwer kontrollierbarem Zusammenwirken in einander fließen, allerlei unnützen und gehässigen Reden Tür und Tor geöffnet sind.

Im Gegensatz zu den Informationen des Hrn. Redakteurs J. Tönisson gehen die unsrigen (die auch mit denen der vorstehenden Erklärung des Komitees und mit denen des Lokalreporters des „Post." übereinstimmen) dahin, daß in der Tat durch Steinwürfe und auch durch Schüsse der erste direkte Angriff seitens der Demonstranten erfolgt ist, die Glieder der Bürgerwehr also in der Abwehr gehandelt haben. Als ganz zweifellos feststehend aber ist die Tatsache anzusehen, daß, wie auch von Hrn. Tönisson konstatiert wird, die von Gliedern der Bürgerwehr abgegebenen ersten Schüsse ostentativ in die Luft gefeuert wurden, also der defensive Charakter, der ganz fraglos von der Bürgerwehr nach Möglichkeit einzuhalten ist, zunächst durchaus gewahrt wurde, obwohl schon von anderer Seite gefeuert war. Daß hierbei Uebereifer und objektiv nicht gerechtfertigte Hitzköpfigkeit in einzelnen Fällen vorgekommen sein mag, wollen wir nicht in Abrede stellen; das wird aber inmitten der Gespanntheit der Situation und bei derartigen Massenereignissen immer schwer zu vermeiden sein.

Soweit in dem öffentlichen Protest Hrn. Tönissons die dringende Warnung vorliegt, sich bei Anwendung der Schußwaffe der äußersten Vorsicht zu bedienen, schließen wir uns solcher Warnung im vollsten Maße an. Die Schwierigkeit der Situation liegt unseres Erachtens nur weniger in der Organisation der Bürgerwehr, als vielmehr in der Tatsache, daß heutzutage jeder dritte Mann einen Revolver in der Tasche hat und diesen im Notfall auch gebrauchen wird. Für diesen Zustand aber sind unsere öffentlichen Verhältnisse, jene gewaltsamen Geschäftsschließungen, zügellosen Zusammenrottungen, Hausfriedensbrüche u. dgl. m, wie sie bei uns zuzeiten Stil geworden sind, nicht aber die Träger der Revolver verantwortlich zu machen. Dazu kam gestern noch hinzu, daß eine gewaltsame Geschäftsschließung nicht nur von einer großen Versammlung förmlich angekündigt, sondern am Morgen praktisch bereits versucht und in der Peripherie der Stadt teilweise sogar durchgeführt war, und Jeder sich wohl die Frage vorlegen mußte, wessen er sich von der anschwellenden Menge, unter der sich notorisch Bewaffnete befanden, bei gewissen Eventualitäten zu versehen habe.

Schließlich seien auf ein an uns ergangenes Ersuchen hin alle diejenigen, welche Zeugnis dafür ablegen können, daß zuerst aus der Volksmenge auf die Bürgerwehr und das Militär Schüsse gefallen sind und nicht etwa umgekehrt, dringend gebeten, zur Klarstellung der Tatsachen auf dem Stadtamt zwischen 10 und 12 Uhr vorzusprechen.

Der Herr Polizeimeister hat folgende Bekanntmachung vom 12. Dezember in russischer und estnischer Sprache öffentlich ankleben lassen:

„Angesichts der Gerüchte von in der Stadt beabsichtigten Gewalttaten seitens derjenigen, welche Unordnungen hervorrufen wollen, mache ich im voraus bekannt, daß jeder Anschlag hierauf in der allerenergischesten Weise verhindert werden wird. — Zur Vermeidung von Unglücksfällen, die vorfallen können, bitte ich dasjenige Publikum, welches sich den Störern der Ordnung nicht anschließen will, dringend, sich von Volksversammlungen fernzuhalten."

Wie wir hören, soll die Aula der Universität hinfort nur auf eine ganz besondere Genehmigung des Hrn. Rektors zu Versammlungszwecken bewilligt werden.

Unsere gestrige Mitteilung über die Einnahme von Schloß Sagnitz bestätigt sich erfreulicherweise nicht: das Schloß ist nicht genommen, sondern es sind auf die Forderung der das Schloß belagernden Bauern aus demselben nur Gewehre ausgefolgt worden. Die Bauern waren darauf noch am nämlichen Sonntag nach dem Pastorat und Doktorat sowie nach Rösthof abgezogen und erst am Montag zurückgekehrt, um die Belagerung wieder aufzunehmen. Da brachte aus Löwenhof anrückendes Militär Entsatz.

Die Verkehrssperre wird immer drückender. Die Züge verkehren nach keiner Richtung und seit gestern funktioniert auch die telegraphische Leitung nach Reval, St. Petersburg, Riga 2c. nicht mehr; nur mit Walk konnte man sich heute telegraphisch verständigen. — Seit zwei Tagen ist uns nicht eine einzige Zeitung zugegangen; das letzte Telegramm erhielten wir am gestrigen Nachmittage.

Wie bereits mitgeteilt, hat Sonntag Abend in der Aula der Universität ein sozialdemokratisches Meeting unter Leitung des Herrn Ast II. und Beteiligung von „Rekruten" stattgefunden. Auf dem Programm standen, wie der „Post." zu referieren in der Lage ist, 6 Punkte: 1) die Rekrutenfrage, 2) der Generalstreik, 3) Koalitionsrat, 4) Wohnungsfrage, 5) Patent- und 6) Monopolfrage.

„Bevor man", heißt es in diesem Referat, „an die erste Programmfrage ging, ergriff der Leiter das Wort und beleuchtete in einer längeren Rede, die von reichen „usw.'s" glänzte und funkelte und so recht nach Blut roch, den allgemeinen Stand des russischen Militärs. Alle Fehler und Mängel wurden vorgebracht und es wurde gezeigt, daß wir ein Militär, welches in „Kasernen zu Brudermördern" und „Abschlachtmaschinen" geschult wird, nicht nötig haben... Das Militär müsse in eine Volksmiliz umgewandelt werden, wie in Australien „usw." ... Da von anderen Rednern keiner „zu Hause" war, und unter den Versammelten sich niemand fand, der über dieses Thema weiter reden wollte, so ging man an die „Rekrutenfrage".

Nachdem betreffs dieses Gegenstandes genug Gedanken vorgebracht waren, legte der Leiter der Versammlung seine „persönliche" Resolution vor, die auch einstimmig akzeptiert wurde. Gemäß dieser Resolution müssen die Rekruten unverzüglich nach Hause zurückgehen, von wo man sie mit Gewalt nicht wegholen kann. Keiner möge am Morgen in die Kasernen zurückkehren, von wo es keine Rettung mehr gibt. Versuche man die Rekruten mit Gewalt in die Kaserne zurückzuschleppen, so müßten alle sie befreien gehen.

Der Generalstreik wurde „einstimmig" beschlossen und sollte laut Berechnung 4—5 Tage dauern. Wer dagegen reden wollte, wurde hinausgeschrien. Nach des Leiters „persönlicher" Meinung sollte niemand am Morgen zur Arbeit gehen; habe man aber an einigen Stellen angefangen zu arbeiten, so müßte die Arbeit um 12 Uhr mittags eingestellt werden. Da der Streik ein allgemeiner sein muß, so habe alles still zu stehen. Um in den Geschäften den Streik durchzusetzen, müßte mit Stinkbomben operiert werden. In welchen Arbeitszweigen während des Streiks gearbeitet werden darf, darüber habe der Koalitionsrat zu entscheiden...

Betreffs der Wohnungsfrage wurde nach „persönlicher Meinung" beschlossen, einen Monat lang die Miete unbezahlt zu lassen. Erringen die Arbeiter doch den Bourgeois Rechte, welche diese garnicht einmal wünschen, und erleiden sie dabei Schaden — warum sollen denn auch nicht die Kapitalisten leiden. Die endgiltige Resolution in dieser Frage wurde dem Koalitionsrat überlassen. — Auch die Patent- und Monopolfrage wurde dem Koalitionsrat überlassen. Fürs erste wurde beschlossen, die Zahlung der Patentgelder nicht zu leisten.

Bezüglich der Ordnung der Versammlung bemerkt der „Post.", dieselbe sei in einer Beziehung merkwürdig gewesen. Der geringste Versuch, differierende Gedanken zu äußern, sei mit den Rufen: „Hinaus, schlagt ihn zu Boden, ein Tönissonscher Mann!" sofort unterdrückt worden. Größere Aufregung habe das Hinausexpedieren eines Mannes erregt, der auf der Versammlung im Hinblick auf die Ordnung geklagt habe, daß unten an der Tür als Ordnungsmann eine Persönlichkeit fungiere, die aus dem Gefängnis losgelassen sei. Darauf sei erwidert worden: so Mancher habe wegen „politischer Bestrebungen im Gefängnis gesessen", und daher habe niemand Grund, solche „Personen schief anzusehen." Der in Rede stehende Mann habe jedoch behauptet, der betreffende Ordnungsmann sei wegen Diebstahls eingezogen gewesen. Diese Behauptung habe sein Maß voll gemacht, und er sei an die Luft gesetzt worden. „Als wieder Ruhe im Hause herrschte," bemerkt der „Post." zum Schluß, „erklärte einer der Versammelten, diese Tatsache hindere nicht den Mann, gut für die Ordnung zu sorgen, selbst wenn er wegen Diebstahls im Gefängnis gesessen habe."

Mit dem Anfang des nächsten Semesters tritt wiederum eine neue Schule, die weibliche Handelsschule des cand. H. Margens, ins Leben, welche gewiß einem stark empfundenen Bedürfnis unserer Zeit entgegenkommt und zur Abhilfe des Mangels, den das weibliche Geschlecht bei uns bisher bei Aneignung einer Spezialbildung empfunden hat, beizutragen wohl geeignet erscheint. Der Gründer der Schule ist selbst Spezialist auf den betreffenden Gebieten; außerdem hat sich Herr cand. Margens schon bekannt gemacht, denn er hat hier jahrelang mit Erfolg Buchhaltungskurse für Herren und Damen abgehalten. — Statutengemäß werden in die Schule Kinder aller Stände und Konfessionen aufgenommen; alle Sonderinteressen stehen den Bestrebungen der Schule fern. Die Schule ist vierklassig, steht unter der Aufsicht des Finanzministeriums und genießt die Rechte der Kronsschulen. Zwecks gehöriger Vorbereitung der Schülerinnen für den Eintritt in die I. Klasse werden bei der Schule eine untere und eine obere Vorbereitungsklasse eröffnet. Die Aufnahme und die Versetzung der Schülerinnen in die folgenden Klassen findet halbjährlich statt. In Zukunft soll bei der Schule eine Pension eröffnet werden. Der Beginn des Unterrichts ist auf den 11. Januar 1906 anberaumt. — Möge das durch dieses neue Unternehmen Gebotene zur Hebung der materiellen Lage der Frau und zur Sicherung ihrer Stellung im Handels- und Industrieleben erfolgreich dienen, auf daß diese Schule nicht nur für engere, sondern auch für weitere Kreise der Bevölkerung unserer Heimat ein fördernder Entwickelungsfaktor werde.

—o—

Vom Herrn Direktor der Realschule werden wir ersucht, die nachfolgende, an die Eltern der Schüler der Realschule ergangene Mitteilung, wie sie bekanntlich auch an die Eltern der Schüler des Gymnasiums gerichtet worden ist, zu veröffentlichen. Die in den drei Sprachen ergangene Mitteilung lautet in der deutschen Fassung:

„Zwecks Verbesserung der Lage der Schule hat der Minister der Volksaufklärung gestattet, daß Versammlungen der Eltern an jeder der Mittelschulen stattfinden, und zwar sollen es Versammlungen der Eltern aller Schüler sein, sowie auch solche, an denen nur die Eltern der Schüler der einzelnen Klassen teilnehmen. Die Eltern sollen ferner das Recht haben, ein Komitee zu wählen. In dieses Komitee sollen die Eltern der einzelnen Klassen ihre Vertreter für die Dauer eines Jahres wählen. Der Vorsitzende desselben muß aber auf einer allgemeinen Elternversammlung von den Eltern aller Schüler gewählt werden. Seine Pflicht ist es, die allgemeinen Elternversammlungen sowohl, als die Sitzungen des Komitees zu leiten. Der Vorsitzende hat ferner das Recht, mit beschließender Stimme an den Lehrerkonferenzen der betreffenden Schule teilzunehmen. Alle Beschlüsse der Elternversammlungen und des Elternkomitees können der Lehrerkonferenz zur Beratung übergeben werden. — Die allgemeinen Elternversammlungen werden zusammenberufen auf Beschluß des Elternkomitees oder der Lehrerkonferenz. In letzterem Fall hat den Vorsitz in der Versammlung der Direktor. — Das Recht, an den Elternversammlungen teilzunehmen, besitzen nur die Eltern der Schüler und deren gesetzliche Vormünder. Dieses Recht kann von ihnen anderen Personen nicht übergeben werden.

Die Glieder der Lehrerkonferenz nehmen an den Elternversammlungen nur auf eine Einladung des Vorsitzenden oder der ganzen Versammlung hin teil.

Auf Grund dieser Bestimmungen ersucht die Lehrerkonferenz der Jurjewer Realschule Sie höflichst, am 16. Dezember, 5 Uhr nachmittags, im Gebäude der Realschule sich einfinden zu wollen zwecks Wahl eines solchen Elternkomitees."

Für den Fall, daß jemand von den Eltern der Schüler eine besondere Einladung nicht erhalten haben sollte, bittet die Lehrerkonferenz, aus der Kanzlei der Schule (von 11—2 Uhr) eine solche abholen zu wollen.

„Auf wessen Kosten geschieht all' diese Dummheit?" fragt der „Post.", indem er diese Frage auf etwa folgendes Material stützt: die M.'sche Gemeinde des Dörptschen Kreises hat beschlossen, aus der Gemeindekasse 3000 Rbl. zu nehmen und durch Vermittlung eines sozialdemokratischen Blattes für das Geld Waffen zu kaufen. Die Bewohner der H.'schen Gemeinde desselben Kreises werden von den sozialdemokratischen Aufwieglern zum 11. Dezember zusammengerufen, um eine neue Gemeindeverwaltung einzusetzen und über das Gemeindekapital von 30 000 Rbl. eine Entscheidung zu treffen. Eine ähnliche Aufforderung ist den Bewohnern der R.'schen Gemeinde zugegangen: „wer nicht freiwillig kommt, wird im Sack geholt." In der L.'schen Gemeinde unseres Kreises wurde eine aus 8 Mann bestehende Kommission gewählt, der die Führung der Gemeindeangelegenheiten übergeben werden soll. In der Walkschen Gegend soll in den nächsten Tagen die bisherige Gemeindeverwaltung beiseite geschoben werden. — Diese und ähnliche Nachrichten sind es, die dem „Post" Anlaß geben, seinen Artikel mit den Worten zu schließen: „Auf wessen Kosten geschieht all diese Dummheit?!"

In Sagnitz ist, wie wir dem „Post." entnehmen, ein neues Gemeindegericht eingesetzt worden. Damit das neue Gericht nicht die bisherigen alten Gesetze anzuerkennen braucht, wird es von einigen in der Umgegend wohnenden Studenten „sach- und zeitgemäße" Gesetze erhalten. Die Leute, die mit dem neuen Gericht zu tun haben, sagen: sonst sei alles in bester Ordnung, nur eines sei schlecht, nämlich, daß man keine höhere Instanz habe, um — weiter klagen zu können. — Dieses Bedauern beim ersten Beginn der Laufbahn des neuen Gerichts ist ein höchst beredtes.

Bezüglich der Leitung der Sschodka der Sozialdemokraten, auf welcher dem „Postimees" das „Todesurteil" gesprochen wurde, teilt der „Post." mit, daß Herr Michkelson irrtümlicherweise als Mitleiter der erwähnten Sschodka angeführt worden sei. Herr Michkelson weile garnicht in Dorpat.

Im Dezember sind bei der Stadtpolizei mehrere Diebstähle gemeldet worden: so aus der unverschlossenen Brauerei in der Gilden-Straße drei Messingkrähne, aus einer unverschlossenen Wohnung in der Rigaschen Straße Kleider und Galoschen, auf dem Heumarkt in Abwesenheit des Händlers vom Verkaufstisch 4 Paar Stiefel, am Fischmarkt mittelst Nachschlüssels aus einer Ablegekammer verschiedene Kleider, aus einem Holzschauer mittelst Nachschlüssels in der Pleskauschen Straße Brennholz, aus einer unverschlossenen Küche in der Petersburger Straße eine Kaffeemühle (der Dieb wurde alsbald mit dem Diebsgut ergriffen), von einem Bodenraum in der Stern-Straße verschiedene Kleider für 140 Rbl., aus einer Wohnung in der Stein-Straße in Abwesenheit des Besitzers eine Jacke, Boa und ein Damenhut (der Dieb wurde abgefaßt), aus einer Wohnung in der Markt-Straße Kleider und Wäsche, aus einem Vorzimmer in der Mühlen-Straße ein Damenpaletot; einem Laisholmschen Gesindewirt wurden von 3 Gaunern in der Alexander-Straße 50 Rbl. an barem Gelde gewalttätig abgenommen, einem zweiten Gesindewirt aus dieser Gemeinde wurden bei einer Bierbude eine silberne Uhr nebst Kette, 10 Rbl. bares Geld und ein Revolver geraubt. —k—

Briefkasten.

Hrn. —m—. Wir haben gestern in anderer Form das nämliche Thema behandelt und sahen von der Veröffentlichung Ihrer Zuschrift auch aus dem Grunde ab, weil zu gestern Abend ein maßgebender Beschluß in dieser Sache erwartet wurde. Dieser Beschluß dürfte demnächst erfolgen.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Petersburg, 11. Dez. Am Morgen funktionierte der Regierungstelegraph unregelmäßig. Von 190 Trakten funktionierten nur 7. In der Nacht wurde die Verbindung mit Moskau unterbrochen, jedoch um 11 Uhr vormittags wiederhergestellt. Um 12 Uhr vormittags wurde der Depeschenwechsel mit dem Auslande unterbrochen.

Unter den Ausständischen trat eine Spaltung ein. Viele kehren zur Arbeit zurück. Auf den Putilow-Werken haben ca. 3000 Arbeiter die Arbeiten wieder aufgenommen. Das Lehrerpersonal der niederen Lehranstalten weigert sich, am Streik teilzunehmen. — Der Straßenbahnverkehr hinter dem Narvaschen Schlagbaum hat aufgehört.

Kjelzy, 9. Dez. (verspätet). Im Gouvernement ist der Kriegszustand proklamiert worden.

Plozk, 9. Dez. (verspätet). Ueber das Gouvernement ist der Kriegszustand verhängt worden. Zum temporären Generalgouverneur wurde General Kwitnizky ernannt.

Simbirsk, 11. Dez. Die Bäcker streiken. Die Polizei bewacht die Bäckereien und Konditoreien.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 14. Dezember: um 4 Uhr nachmittags Adventsstunde für Kinder.

Totenliste.

Olga v. Dobbert, † am 8. Dezember zu Riga.

Emma Charlotte Alide Louise Grund, geb. Pfob, † im 78. Jahre am 8. Dezember zu Riga.

Julie Lagemann, geb. Müller, † im 78. Jahre am 1. Dezember zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 13. Dezember 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	755.1	743.7	741.9
Thermometer (Centigrade)	+1.0	+0.8	+0.3
Windricht. u. Geschwind.	SW.5	W.8	WNW.6
Relative Feuchtigkeit . . .	96%	94%	94%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —0.4
2. Maximum d. Temp. gestern +0.9
3. Niederschlag 4.4

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Unsere hochgeehrte Kundschaft bitten wir höfl. in Anbetracht der unruhigen Zeiten ihre geschätzten

Aufträge für Weihnachten möglichst zeitig

aufgeben zu wollen, da wir sonst nicht allen Ansprüchen und für prompte Ablieferung der Waren nachkommen können.

P. N. Besnosow
B. Frederking
Bernh. Frederking, Kühn-Str.
Carl Frederking
Ed. Graeff
F. Grünwaldt
W. Inselberg
P. A. Kasarinow
M. Paul
Gebr. Putnin
L. H. Rosenkranz
Ed. Rosenthal
A.-G. „Tivoli".

!Spielwaren!

als Puppen, Vögel, Thiere, Trommeln, Säbel, Flinten, Mützen u. s. w., **besonders starke Schaukel- und Anspannpferde, Kinder-Tische u. -Stühle, grössere Puppen, Kommoden u. Schränke** und verschiedene andere billige Spielsachen empfiehlt

Grosser Markt 15. **G. Eller.**

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховзевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 13 Марта, а багажъ — 12 Апрѣля 1906 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Марта и багажа — 27 Апрѣля 1906 г., съ 10 час. утра.

Станція Отправленія	Станція назначенія	№ отправки	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
Москва	Юрь.	71024	Мануфакт. тов.	6	34	Семеновъ	Предъяв. д.
С. Петерб.	„	136801	Хлопчатобум. изд.	6	35	Кожевник.	„ „
„	„	37288	Мануфакт. тов.	19	20	Шумиловъ	„ „
Москва	„	47696	Ткань хлопчатоб.	3	20	Цавдель	„ „
Франкенталь	„	1/4	Вазы чугунные	—	25	Альбертъ и К.	„ „
С. Петерб.	„	39282	Шелкъ	1	08	Русск. общ.	„ „
Рига	„	69761	Качт. выдѣланныя	10	—	Тальрозе	„ „
Варшава	„	92110	Картонъ фототраф.	2	22	Микше	„ „
Рига	„	71751	Консервы рыбные	1	38	Виптеръ	„ „
Ужовка	„	722	Дуги крестьянскія	115	—	Сроковъ	„ „
Рига	„	75397	Какао	1	08	Фаенъ и Ко.	„ „
Вильна	„	161892	Вата гигроскопич.	3	07	Голодецъ	„ „
Псковъ	„	713	Пальто	—	23	Ивановъ	„ „
Рига	„	23334	Шляпы касторовыя	—	38	Гекинеевъ	Пильтинъ
Москва	„	328	Багажъ	—	23	—	—
С. Петерб.	„	42093	Табачныя издѣлія	4	02	Богдановъ	Предъяв. д.

Von der Verwaltung

des

Estländischen adeligen Güter-Kredit-Vereins

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass am 15. September d. J. nachfolgende Stücke der im Jahre 1864 von der bei dem Estländischen Adligen Güter-Kredit-Verein befindlichen

Vorschuss-Kasse

emittierten Anleihe von einer Million Silber-Rubel **neunzig Stück** à je 500 Rubel im Betrage von **fünfundvierzig Tausend Rubel** ausgelost worden sind, welche im **März 1906** zur Realisation zu präsentieren sind:

№№ 23	372	813	1093	1385	1701
47	374	864	1095	1459	1702
48	382	914	1121	1487	1707
73	384	976	1128	1501	1723
88	433	1011	1149	1521	1733
92	440	1016	1154	1531	1748
180	477	1018	1246	1536	1766
182	531	1021	1248	1570	1802
193	547	1023	1250	1584	1833
238	549	1027	1257	1595	1843
256	675	1032	1276	1612	1872
289	699	1058	1299	1613	1925
291	720	1080	1317	1639	1950
329	735	1089	1330	1674	1969
241	766	1091	1355	1685	1981

Rückständig:

vom September 1898: №№ 1239.
„ „ 1899: №№ 194, 1371, 1763.
„ „ 1900: №№ 899, 1088, 1955, 1994.
„ „ 1902: №№ 185.
„ „ 1903: №№ 1220, 1362, 1831.
„ „ 1904: №№ 210, 428, 466, 687, 1054.

Reval, Kredit-Verein, den 15. September 1905.

Präsident: **J. v. Hagemeister.**

Nr. 1866. Sekretär: **F. v. Mohrenschildt.**

Zu vermieten v. 1. Januar 1905 d.
Buden im Kaufhof
№№. 24 und 25 (vormals Mettus)
Auskunft Breitstrasse 26.

Sofort **zu verkaufen** ein fast neues
Pianino und Möbel
— Rigasche Str. 119, v. 10—11 u. 3—4.

Eingetretener Umstände halber **fällt die**
Turnstunde des S. S.
am Mittwoch, den 19. cr., aus.

Weihnachtsgeschenke für die Leute:
Die estnischen Losungen der Brüdergemeine mit beigefügtem Kalendarium.
[redacted] 25 Kop. [redacted]
Diak. der Brüderg., Breitstr. 9.

[redacted]

Kirchliche Armenpflege
bittet dringend um
Weihnachtsgaben:
Kleidungsstücke, Stiefel, Laken, Decken, Nahrungsmittel, Holz u. Geld.

Zum Empfang sind dankend bereit:
Frau A. Frischmuth, Montags u. Donnerstags bis 12 Uhr vorm. Karlowastr. 10 u. täglich nachmitt. Mönch-Str. Nr. 5.
Frl. Wischniakowsky, Rigasche Strasse 107 b.
Frau K. Krüger, Petersburger Str. 143.
Frau Oberlehrer Rathlef, Mühlen-Str. 10.
Frau Dr. Mattiesen, Wallgraben 4.
Fräulein Scholvin, Botanische Strasse 2.
Frau Peterson, Neumarkt-Strasse Nr. 5.
Pastor Lezius, Salz-Str. 1.
Oberpastor Wittrock, Ritter-Strasse Nr. 20.

[redacted]

Kirchliche Armenpflege.
Arbeiterherberge
Carlowastr. 10.
Um alte Kleider, Stiefel, Wäsche und Mäntel für Männer bittet dringend
Pastor Lezius.

[redacted]

Dringend bittet
um Polsterarbeit
sowie Matratzen, Sophakissen, Einflechtung der Rohrstuhlsitze u. übernimmt sie billig die **Wittwe Sonn, Stapel-Strasse Nr. 21.**

[redacted]

Alexander-Str. Nr. 8
im Hof
Blindenarbeit zu herabgesetzten Preisen, als:
verschiedene Bürsten u. Kokosfussmatten.
Um gefälligen Zuspruch bittet
W. Rosenthal.

Livländischer gegenseitiger Feuer-assecuranz-Verein.

Ausserordentliche
Generalversammlung
am
Donnerstag, den 15. Dezember 1905
11 Uhr vormittags im Lokale des Vereins.

Für den Fall des Nichtzustandekommens dieser Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung stimmberechtigter Vereinsglieder wird eine

Ausserordentliche
Generalversammlung
am
Montag, den 19. Dezember 1905
um 7 Uhr Nachmittags
im oberen Saale der „Ressource"
abgehalten werden, welche Versammlung, unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder, als beschlussfähig gilt.

Anmerkung: An der Generalversammlung nehmen mit Stimmrecht theil alle diejenigen beim Verein Versicherten, deren unbewegliches Besitzthum auf **Ein** Versicherungsdokument hin für mindestens **4000 Rubel** pro Jahr beim Verein versichert ist.

Namens der Direction des Livländischen gegenseitigen Feuerassecuranz-Vereins:
Geschäftsführender Direktor: **Oscar von Samson.**
Secretair: **Arthur Ammon.**

Den 8. Dezember 1905.
Nr. 6281.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfehle mein
reichhaltiges Lager in frischem
Naschwerk
Wein-, Frucht-, Delikatess-
und
Kolonialwaren.
Telephon Nr. 77.
Promenadenstr. 7. **L. H. Rosenkranz.**

Die ehem.
Export-Wursthandlung
Petersburger Str. 3
empfiehlt täglich
frische
Fleisch- & Wurstwaren etc. etc.

Kandis-Syrup
und
Honig
empfiehlt
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Gesucht
Kost und Logis
für 15 Rbl. monatlich. Offert. sub „Kost" in die Exp. d. Bl. erbeten.

Zum häuslichen Unterricht
können sich 13—16-jährige Mädchen zum Januar melden — Jamasche Str. 22, durch den Hof u. Garten. Daselbst **Pension** für Schulkinder.

Soeben erschien im unterzeichneten Verlage in neuer, vierter, Auflage und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Šaksakeele
õppimise raamat koolidele.
Deutsches Sprachbuch
für den Schulgebrauch.
Kirja pannud
C. R. Jakobson.
Preis 45 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Möblierte Zimmer
können einzeln od. zusammenhängend, auf Wunsch auch mit Pension abgegeben werden. Gute ruhige Gegend. Adresse sub Nr. 467 in der Expedition d. Ztg. zu erfahren.

Eine warme
WOHNUNG
v. 2—3 Zimmern etc. sofort zu **vermieten** — Rosen-Str. 39.

Ein gebrauchtes, gut erhaltenes
Pianino
zu kaufen gewünscht. Offerten nebst Preisangabe sub A. J. an die Expedition des Blattes erbeten.

In hübscher Auswahl
Weihnachts- u. Neujahrskarten
Photographie-Album v. 45 Kop. an
Poesie- und Postkarten-Album
Marmor-, Bronze- und Glas-Schreibzeuge
Beschäftigungen und Spiele für Kinder
empfiehlt
Luiga
Schreibmaterialien-Handlung
Ecke Pepler- u. Pastoratstr. 17.

[redacted]

Die
Weihnachtsausstellung
der
Arbeiten armer Frauen
Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof
empfiehlt in frischer Waare: **Jacken** und **Hemden** in Barchent, Halblein, Madapolam, bunte und weisse **Schürzen, Socken, Strümpfe, Handschuhe,** sowie auch **Handtücher** und **anderes Lein.**
Der Rest der Bazararbeiten ist gleichfalls zum Verkauf ausgestellt und wird um freundliche Betheiligung beim Kauf dringend gebeten.

[redacted]

Zu verkaufen:
1 Visitenkleid, 1 Herren-Reisepaletot, 1 rosa seid. Ballkleid, 1 Herrenpelz, Grauwerk zum Damenpelz — Teichstr. 64, bei Frau Kreutzdahl.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Zu verkaufen junge **Hunde** von echten englischen Eltern — Ritterstr. 2, im Hof.

Ein junger Setter
zu verkaufen — Rathausstr. 16.

Junge Dachshunde
zu verkaufen — Erbsenstr. 12.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. **18.**

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Chiffre in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Fl. I. (3 Br.); Fl. J.

Hierzu als Beilage für die städtischen Abonnenten: Prospekt über die **private weibliche Handelsschule des Herrn H. Margens in Jurjew, Livland.**

Abonnements-Anzeige für das Jahr 1906.

Die
„Nordlivländische Zeitung"
vormals „Neue Dörptsche Zeitung"

tritt mit dem neuen Jahre in ihren 41. Jahrgang ein und wird — wöchentlich mit einer illustrirten Feuilleton-Beilage — fortan ohne Präventiv-Zensur erscheinen.

Der Abonnements-Preis beträgt:

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

Diejenigen unserer geehrten Abonnenten, deren Abonnement mit dem 31. December erlischt, ersuchen wir um möglichst baldige Erneuerung des Abonnements.

Die Administration der „Nordlivländischen Zeitung".

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 279. Mittwoch, den 14. (27.) Dezember 1905.

Inland.

Das Streikgesetz.

Der vom 2. Dezember datierte Allerhöchste namentliche Erlaß an den Dirigierenden Senat über den Arbeitsschutz in öffentlichen Institutionen hat in der Uebertragung der „St. Pet. Ztg." folgenden Wortlaut:

Die eigenmächtige Einstellung der Arbeiten und Beschäftigungen nach gegenseitiger Uebereinkunft in den öffentliche oder staatliche Bedeutung beanspruchenden Unternehmen sowie in den Regierungs-Institutionen bietet eine wesentliche Gefahr für die Ruhe und Ordnung. Die auf diese Weise entstehenden Streiks schädigen die höchsten Lebensinteressen des Staats und bedrohen dessen Bevölkerung mit verderblichen Folgen. Wir haben daher für notwendig erachtet, ein Reglement über die Strafffälligkeit der gefährlichsten Erscheinungen der Streikbeteiligung zu erlassen. Gleichzeitig haben Wir für recht gehalten, für die Sicherstellung des Schicksals derjenigen Bediensteten und deren Familien Sorge zu tragen, die, ohne an den Streiks teilgenommen zu haben, bei der Erfüllung ihrer Pflicht durch die an ihnen verübte Gewalt geschädigt worden.

Das in den erwähnten Angelegenheiten vom Ministerrat ausgearbeitete Reglement haben Wir nach dessen Prüfung im Reichsrat für wohl erachtet, künftig bis zum Erlaß eines allgemeinen Streikgesetzes in Wirksamkeit zu setzen. — Infolgedessen befehlen Wir:

I. In Ergänzung und Abänderung der betreffenden Gesetzbestimmungen zu verordnen:

1) Derjenige, der schuldig ist, die Bediensteten oder Arbeiter einer Regierungs- oder Privat-Eisenbahn oder eines Telephons zur allgemeinen Benutzung, ausgenommen eines der Regierung gehörigen, oder überhaupt eines derartigen Unternehmens, deren Tätigkeitseinstellung oder Stillstand die Sicherheit des Staates gefährdet oder die Möglichkeit eines allgemeinen Mißgeschicks schafft — zu eigenmächtiger Einstellung, zum Stillstand oder zur Nichtaufnahme der Arbeiten angestiftet zu haben, wenn diese Einstellung, Stillstand oder Nichtaufnahme erfolgt ist, wird bestraft: mit Gefängnishaft für die Dauer von 8 Monaten bis zu einem Jahr und 4 Monaten.

Falls eine solche Anstiftung von einer nicht in dem Unternehmen bediensteten oder arbeitenden Person verübt worden, und die Einstellung, der Stillstand oder die Nichtaufnahme der Arbeiten nicht erfolgt ist, so wird der Schuldige bestraft: mit Gefängnishaft für die Dauer von 2 bis 8 Monaten.

2) Beamte und Arbeiter den im vorigen Artikel genannten Unternehmen, die nach getroffener Uebereinkunft eigenmächtig die Arbeit eingestellt oder nicht wieder aufgenommen haben, werden, wenn sie sich der beabsichtigten Schädigung des dem Unternehmen oder dessen Bediensteten gehörenden Eigentums schuldig gemacht haben, aber hierbei kein anderes schweres Verbrechen begangen haben, — mit Gefängnis von 4 Monaten bis zu 1 Jahr und 4 Monaten bestraft.

3) Die Angestellten in den obengenannten Unternehmen, welche die Rechte des Staatsdienstes genießen, ferner alle diejenigen, die, wenn auch mietweise, in Regierungsinstitutionen dienen, werden, wenn sie sich dessen schuldig machen, eigenmächtig nach getroffenem Uebereinkommen die Arbeit eingestellt oder nicht wiederaufgenommen zu haben, — mit Arrest von 3 Wochen bis zu 3 Monaten oder mit Gefängnis von 4 Monaten bis zu 1 Jahr und 4 Monaten bestraft. — Außerdem hat das Gericht das Recht, die im Staatsdienst stehenden Schuldigen noch von ihren Posten zu entfernen.

4) Diejenigen, welche sich dessen schuldig machen, daß sie die in Punkt 3 namhaft gemachten Personen zu eigenmächtiger Einstellung oder Nichtwiederaufnahme ihrer dienstlichen Obliegenheiten mit Erfolg angestiftet haben, — werden mit Gefängnis von 8 Monaten bis zu 1 Jahr und 4 Monaten bestraft.

Geht aber eine solche Anstiftung von einer Person aus, die nicht an dem betr. Unternehmen oder an der betr. Institution angestellt ist (Punkt 3) und ist eine Einstellung, Hemmung oder Nichtwiederaufnahme der dienstlichen Obliegenheiten nicht erfolgt, so wird der Schuldige — einer Gefängnishaft von 2 bis 8 Monaten unterzogen.

Außerdem steht es dem Gericht zu, im Falle der Schuldige die Rechte des Staatsdienstes genießt, außer der Verhängung der Gefängnishaft ihn der Absetzung von seinem Amt zu unterziehen.

5) Arbeiter oder Angestellte der in Punkt 1 erwähnten Unternehmen unterliegen, falls sie eigenmächtig, nach Uebereinkunft untereinander die Arbeiten einstellen und sich dessen schuldig gemacht haben, daß sie andere Angestellte oder Arbeiter dieses Unternehmens durch Drohungen, Gewalt oder Boykott (отдучение отъ общения) zur Einstellung, Hemmung oder Nichtwiederaufnahme der Arbeiten gezwungen haben und wenn ihre Handlungsweise nicht ein schwereres Vergehen in sich schließt — einer Gefängnishaft von vier Monaten bis zu 1 Jahr und 4 Monaten.

Derselben Strafe unterliegen alle Angestellten, die ihre dienstlichen Obliegenheiten (die in Punkt 3 genannt sind) niederlegen und sich dessen schuldig machen, daß sie andere Angestellte durch Drohungen, Gewalt oder Boykott zur Einstellung, Hemmung oder Nichtwiederaufnahme der dienstlichen Obliegenheiten zwingen, falls ihre Handlungsweise nicht ein schwereres Vergehen in sich schließt.

Außerdem steht es dem Gericht zu, im Falle der Schuldige die Rechte des Staatsdienstes genießt, außer der Verhängung der Gefängnishaft ihn der Absetzung von seinem Amt zu unterziehen.

6) Wer sich der Teilnahme an einer Vereinigung schuldig gemacht hat, deren Tätigkeit auf die Anstiftung von Angestellten und Arbeitern an den in Punkt 1 angeführten Unternehmungen zu eigenmächtiger Niederlegung oder Nichtwiederaufnahme der Arbeit, auf Grund einer Verabredung, gerichtet ist, wird bestraft: mit Festungshaft von 1 Jahr und 4 Monaten bis zu 4 Jahren, unter Verlust (auf Grundlage des Art. 50 des Kriminalkodex) einiger besonderer persönlichen und Standesrechte.

Der gleichen Strafe unterliegen die Teilnehmer an Vereinigungen, deren Tätigkeit auf die Anstiftung der in Punkt 3 erwähnten Angestellten zu eigenmächtiger Niederlegung oder Nichtwiederaufnahme ihrer dienstlichen Obliegenheiten gerichtet ist.

7) Prozesse wegen der in den Punkten 3, 4 und 5 (T. 2) namhaft gemachten Verbrechen werden auf Grund von Anzeigen der Obrigkeit der betreffenden Personen anhängig gemacht und in der gewöhnlichen Ordnung geführt. Der Obrigkeit der Angestellten steht es frei, im Falle der Einleitung einer Kriminaluntersuchung, den Art. 1100 der Kriminalprozeßordnung (Swod Sak. Bd. XVI, T. 1, Ausg. v. J. 1892) in Anwendung zu bringen. Die Obrigkeit kann sich auch, ohne Veranlassung einer Untersuchung, darauf beschränken, die Schuldigen innerhalb der vom Gesetz vorgeschriebenen Grenzen zu bestrafen. (Swod Sak. Bd. XV, Ausg. v. J. 1885, Kriminalkodex Art. 69. Anm.)

8) Prozesse wegen verbrecherischer Handlungen, die in diesem Art. (1) vorgesehen sind, kompetieren vor das Bezirksgericht.

9) Personen, die eigenmächtig die Arbeit oder die Erfüllung ihrer Obliegenheiten in den in den Punkten 1 und 3 vorgesehenen Unternehmungen oder Institutionen einstellen, wird ihr Gehalt oder Arbeitslohn für die ganze Zeit der Einstellung ihrer Arbeiten oder dienstlichen Obliegenheiten nicht gezahlt.

II. Die Art. 1358 und 1358¹ (Forts. v. J. 1902) des Kriminalkodex (Sw. Bd. XV v. J. 1885) werden aufgehoben, während alle übrigen Streikbestimmungen dieses Kodex in Kraft bleiben.

III. Wegen Entschädigung derjenigen Angestellten und Arbeiter in Regierungs Institutionen und auf Krons- und Privatbahnen, welche durch Gewalttaten gelitten haben, weil sie einem Streik entgegengewirkt oder sich geweigert haben, an demselben teilzunehmen, sowie auch hinsichtlich der Vergütungen für die Familien dieser Personen sind nachstehende Vorschriften festzusetzen:

1) Personen, welche infolge von Mißhandlungen ihre Arbeitsfähigkeit verloren haben, wird von dem Tage ab, wo ihnen diese Beschädigung zugefügt worden ist, bis zum Tage ihrer Wiederherstellung oder bis zur Zeit der Anerkennung ihrer dauernden Arbeitsunfähigkeit eine Vergütung gezahlt in der Höhe ihres Jahresgehalts oder ihres tatsächlichen Arbeitslohnes. Unabhängig von dieser Vergütung wird den Personen, welche Mißhandlungen ausgesetzt gewesen sind, wenn sie keine kostenlose ärztliche Hilfe genossen haben, eine Unterstützung zur Bestreitung der Kurkosten gezahlt in einer Höhe, welche der Art und dem Grade der erlittenen Körperverletzung entspricht.

2) Für den Fall eines dauernden Verlustes der Arbeitsfähigkeit ist dem Geschädigten eine Pension auszusetzen. Bei völligem Verlust der Arbeitsfähigkeit wird die Pension im Betrage des halben Jahresverdienstes oder des faktischen Arbeitsertrages des Geschädigten festgesetzt, wenn die betreffende Summe 900 Rbl. nicht übersteigt. Ist die Summe größer, so wird der Umfang der Pension in Abhängigkeit von Familienverhältnissen des Geschädigten bestimmt, in besonders beachtenswerten den Fällen die Festsetzung der Pension sogar im Betrage der Jahresgage oder des tatsächlichen Arbeitsertrages. Bei teilweisem Verlust der Arbeitsfähigkeit wird die Pension im reduzierten Verhältnis festgesetzt, und zwar in Abhängigkeit von den Familienverhältnissen des Geschädigten und von dem Umfange der Beeinträchtigung seiner Arbeitsfähigkeit.

3) Wenn der Geschädigte nach der Festsetzung der Pension (Art. 2) stirbt, wird seinen Familienmitgliedern die Pension, entsprechend der Höhe der Pension des Verstorbenen, auf Grund der Bestimmungen des Art. 657 des Zivilgesetzes (Sw. Sak. Bd. X, Theil 1, Ausgabe vom Jahre 1900) festgesetzt.

4) Für den Fall, daß der Geschädigte vor der Festsetzung einer Pension stirbt, ist seinen Familienmitgliedern die Pension nach den in den Artikeln 2 und 3 erwähnten Bestimmungen festzusetzen. Außerdem könnten den Familienmitgliedern Unterstützungen im Betrage von nicht mehr als in der halben Höhe der Jahresgage oder des tatsächlichen Verdienstes des Geschädigten in Abhängigkeit von ihren Familien- und Vermögensverhältnissen bewilligt werden.

5) Für die Einreichung der Entschädigungsgesuche wird eine 2-jährige Frist festgesetzt, die gerechnet wird: für den Geschädigten — vom Tage der Körperverletzung, für die Familienmitglieder eines Verstorbenen — vom Tage seines Todes.

6) Die Entschädigung wird aus den Mitteln der Staatsrentei oder auf Kosten der betreffenden Privatbahn ausgezahlt.

7) Die Entschädigung wird, nachdem in den erforderlichen Fällen mit dem Finanzminister Rücksprache genommen worden, festgesetzt: a) für die Beamten oder Arbeiter der Staatsinstitutionen — von dem zuständigen Minister oder Oberdirigierenden eines Spezialressorts; b) den Eisenbahnbeamten — von der Staats-Eisenbahnverwaltung oder der Verwaltung der betreffenden Privat-Eisenbahn,

8) Die in den Punkten 1—7 angeführten Regeln ändern in keinem Stücke die giltigen Bestimmungen, nach denen jeder, der ein Verbrechen oder Vergehen begangen, für alle durch seine Tat verursachten Schäden oder Verluste Entschädigung zahlen muß (Sw. Sak. Bd. X, T. 1, Ausg. 1900, Zivilkodex Art. 644 ff.).

Der Dirigierende Senat wird nicht ermangeln, zur Ausführung dieses die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Das Original ist von Seiner Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai."

Zarskoje Sselo, 2. Dezember 1905.

Eine Allerhöchst bestätigte Verordnung des Finanzkomitees gestattet dem Finanminister, kurzterminierte Obligationen der Reichsrentei in russischer oder ausländischer Valuta auszugeben, — unter der Bedingung, daß die allgemeine Summe 400 Millionen nicht übersteigt. — Die Obligationen können der Reichsbank zur Diskontierung präsentiert werden.

Fellin. Seit dem 4. Dezember hat, wie wir aus dem „Fell. Anz." ersehen, die Felliner Kreisrentei ihre Tätigkeit eingestellt. Ueber die Ursache dieser Maßnahme besagt eine, an der geschlossenen Außentür angebrachte Bekanntmachung, die also lautet: „Es wird zur Kenntnis des Publikums gebracht, daß die Fellinsche Kreisrentei zeitweilig geschlossen ist und zwar infolge der Einstellung der Post- und Telegraphen-Verbindung zwischen Fellin und Riga und der hierdurch geursachten Unmöglichkeit, die aus dem Rigaer Bankinstitut erbetenen Gelder hierselbst zu erhalten. Sobald die Postverbindung mit Riga wiederhergestellt sein wird, werden unverzüglich die Operationen der Kreisrentei in betreff der Annahme und Ausgabe von Geldern wieder aufgenommen werden." — Bei der nun bereits die 3. Woche andauernden Unterbrechung des Postverkehrs sowie bei der fieberhaft gesteigerten Nachfrage der Spareinleger nach ihren resp. Guthaben

---

Feuilleton.

Das Lied der Schwerter.*)

Von Fiona Macleod.

Am Abend des Tages, der auf jenes Segeln folgte, sprang ein wilder Wind auf, der gerade gen Norden wehte. All die südwärts steuernden Galeeren außer einer suchten nach einem Hafen, obwohl es eine wilde Küste war, die im Süden von Skye sich entlang zog. In der Finsternis des Sturmes dachte Olaus, daß die anderen neun Wogenrosse ihm folgten, und er trieb vor der Windsbraut, während seine Mannen in Lee unter der Schanzkleidung kauerten, und Finnleikr der Harfner ein wildes Lied vom Schaum der See und fließendem Blut und dem Wirbeln der Schwerter sang.

Dann kam das Morgengrauen, und der Sonnenregen strömte heiter, ein frischer Ostwind wehte über den Minch, und der Svart-Alf, der weit nach Norden verschlagen war, kam hüpfend südwestwärts; Gelächter erklang und himmelblaue Augen leuchteten wild, wo die Wikinge an den Rudern sich mühten oder ihre von der Salzflut benetzten Schwerter und Wurfspieße glätteten.

Den ganzen Tag fuhren sie so fröhlich dahin. Hinter sich konnten sie die blaue Linie des Festlandes sehen und die dunkelblauen Bergkämme von Skye; südwärts war ein langer, grüner Streifen, wo Coll die Wogen auffing, ehe sie gegen Tiree trieben; im Südosten stiegen die blaugrauen Spitzen des Halival und Haskival aus der Insel des Schreckens auf, wie Rum damals genannt wurde. Die purpurgrauen Linien, die aus dem Westen vor ihnen sich erhoben, nach Norden und Süden, so weit sie sehen konnten, waren die Umrisse der Hebriden.

„Siehst du jenen blauen Schminkfleck?" rief Olaus der Weiße dem Weibe zu, das schlaff an seiner Seite lag und zusah, wie das Sonnengold die Fülle rötlichen Haares bestrahlte. die sie über den Bord gebreitet hatte, als ein Netz, um die Augen der Wikinge darin zu fangen: „Siehst du jenen blauen Schminkfleck? Ich weiß, was es ist. Es ist das Vorgebirge, das Olaf der Rasende Skipneß nannte. Hinter ihm ist ein langer Fjord mit zwei Armen. Am Ende des südlichen Armes ist ein Platz der Weißröcke (Mönche), welche die Inselleute Kuldeer nennen. Mitten an der östlichen Krümmung des nördlichen Armes liegt eine Stadt von gegen hundert Familien. Ueber beide herrscht Mvoliosa, ein Priester und Krieger; und unter ihm gebietet in der Stadt ein Graubart namens Ramon mac Coag. All das habe ich von Anlaf dem Schwarzen gehört, der mit uns aus Faroe kam."

Morna blickte ihn unter ihren gesenkten Augenlidern an. Gewiß, er war schön anzusehen, obwohl sein langes Haar weiß war. Weiß war es geworden durch den Schrecken einer Nacht auf einer Eisscholle, auf der ein Mann, der den jungen Erl haßte, ihn hatte fortreiben lassen mit sieben Wölfen. Er hatte drei erschlagen und drei ertränkt, und einer war in die See gesprungen; und dann hatte er auf dem Eise gelegen, und Schnee war sein Kissen, und als der Morgen graute, war sein Haar ebenso wie der Schnee. Das war nun zehn Jahre her, als er ein Jüngling war.

Sie sah ihn an, und als sie sprach, geschah's in der langsamen, trägen Art, die in seinen Ohren so schläfrig-süß klang wie das Summen der Bienen auf der Farm, wo seine Heimstatt war.

„Bald werden die Männer jener Stadt in einem roten Schlafe liegen, denke ich, Olaus. Und die Frauen werden nicht Wolle kratzen, wenn morgen Abend der Mond aufgeht. Und —"

Das schöne Weib hielt plötzlich inne. Olaus sah, wie ihr Blick sich verdüsterte.

„Olaus!"

„Ich höre."

„Wenn dort ein Weib ist, das du mehr begehrst als mich, so will ich ihr eine Gabe geben."

Olaus lachte. „Laß dein Messer in deinem Gürtel, Morna. Wer weiß, ob du es nicht bald brauchst, um dich eines Kuldeers zu erwehren!"

„Pah! Diese weißrockigen Mannweiber haben nichts mit uns zu schaffen. Ich fürchte keinen Mann, Olaus; aber ich hab' eine Klinge für jedes Weib, das deine Augen blendet."

„Sei ohne Sorge, weiße Wölfin. Der Seewolf kennt seine Gefährtin, wenn er sie gefunden hat."

Eine Stunde nach Sonnenuntergang stieg ein Nebel auf. Der Wind wurde frischer. Olaus gebot Stille auf der Kriegsgaleere. Die Wikinge hatten ihre Ruder umwickelt, denn schon konnte man die Wogen am Gestade branden hören. Stunde um Stunde verstrich. Als endlich der Mondschein einen Spalt in die Nebelwand riß, und plötzlich ein Windstoß, der aus Norden kam, den Dunst aufleckte, sahen sie, daß sie dicht unter Land waren, und gerade östlich vom Vorgebirge von Skipneß.

Anlaf der Schwarze ging nach dem Bug. Dunkel hob er sich gegen das Mondlicht ab als er dort stand und, seinen langen Speer wiegend, die Tiefen lotete, während das Fahrzeug langsam dem Gestade zuschwankte. Nach einiger Zeit war ein Hafen gefunden, und die Wikinge standen schweigend auf den Felsen; die Nacht erglänzte gelb im Mondschein und die braune Erde war von einem sanften, weißen Schimmer überzogen, in dem blaß-blau die langen Schatten lagen.

Tiefer Friede lag über der Inselstadt. Die Kühe waren in der Nähe auf den Strandweiden, und selbst die Hunde schliefen. Lange Zeit war nichts Uebles geschehen, und Ramon mac Coag war ein alter Mann und träumte allzu viel von seiner Seele. Das kam von der Lehre Kuldeer. Bevor er wußte, daß er eine Seele hatte, war er ein Mann gewesen und hätte sich nicht unversehens überfallen lassen als Oberherr einer Seestadt, wie Bail'-tiorail.

Olaus der Weiße bildete mit seinen Männern einen weiten Bogen. Dann schloß der Kreis sich langsam zusammen.

Ein Stier, der mitten im Seegras stand, brüllte, stampfte unruhig und zog wieder und wieder die Luft ein. Plötzlich begann eine Färse, dann eine andere, dann erhoben all die Kühe ein seltsames Brüllen. Mit gesträubtem Fell sprangen die Hunde auf, krochen zur Seite und knurrten und ihre roten Augen funkelten wild.

Bethoc die Junge, Ramons drittes Weib, war wach und träumte von einem Mann aus Eireann, der ihr an jenem Tage Freude bereitet hatte mit seinem Harfenspiel und seinen düsteren Augen. Sie kannte das Brüllen. Es war das andauernde Brüllen gegen den Fremden. Leichtfüßig stand sie auf, öffnete die lederne Lasche und sah herab von dem Grianan (Sommerhaus), in dem sie war. Ein Mann stand dort im Schatten. Sie dachte, es sei der Harfner. Mit einem leisen Seufzer beugte sie sich hinab, um ihn zu küssen und ein Wort in sein Ohr zu flüstern.

Ihr langes Haar fiel über ihre Augen und ihr Gesicht und blendete sie. Sie fühlte, daß es erfaßt wurde, und streckte ihre Hand aus. Diese ward ergriffen, und ehe sie wußte, was mit ihr

*) Wir entnehmen dieses kraftvoll gezeichnete nordische Seebild aus der Wikingerzeit dem Buche „Wind und Woge" (Keltische Sagen) der schottischen Schriftstellerin Fiona Macleod (sprich: Mäklaud).

versteht sich — wie jedem Einsichtigen einleuchten muß — diese Wendung der Dinge von selbst; es darf gehofft werden, daß die durch unsinnige Gerüchte aufgeregten Landleute Vernunft annehmen und somit die künstlich geschürte Panik verwinden werden. Die nicht vereinzelten Fälle, daß Bauern, bevor sie noch ihre Ersparnisse, und zwar in größeren Beträgen von mehreren hundert Rubeln, heimgebracht hatten, dieselben von geschäftigen Industrieritzern abgenommen wurden, mögen vielleicht ernüchternd auf das betörte Volk wirken, das dann zur Einsicht gelangen dürfte, aus welcher Quelle jene unsauberen Einflüsterungen stammen.

Alt-Pebalg. Der „Rig. Rdsch." wird berichtet: Am 26. November gelangte ein von der Wendenschen Kreispolizei ausgegangener Befehl an das in Zirsten stationierte Militär, bestehend aus einem Offizier und 18 Mann Infanterie, des Inhalts, daß, da der Andrang des revolutionären Volkes zu groß geworden sei, um die Güter noch weiter beschützen zu können, andererseits die Stadt Wenden zu sehr bedroht erscheine, alles Militär zur Stadt zu konzentrieren sei. Einen gleichen Befehl erhielt auch das in Alt-Pebalg stationierte Militär, bestehend aus 1 Kapitän und 30 Mann Infanterie. Danach rückte nun das Zirstensche Militär zur Verstärkung nach Pebalg und nahm bei seinem Abzuge den Zirstenschen Herrn Bevollmächtigten nebst einigem Gepäck mit. Bald danach stand das Zirstensche Schloß in Flammen. Bis zum 3. Dezember hielt sich das Militär in Alt-Pebalg, wohin sich auch eine aus 50 Mann bestehende Kompagnie Infanterie aus Modohn und eine Truppe, bestehend aus etwa 90 Mann Kosaken aus Kalzenau, vereinigt hatten. An diesem Tage 9 Uhr morgens rückte der ganze Zug mit 30 Wagen nach Wenden aus unter Mitnahme des Herrn Pebalgschen Bevollmächtigten und seiner Gattin. Als der Zug sich der Alt-Pebalgschen lutherischen Kirche näherte, ertönten vom Turme aus Beerdigungsglocken als Signal, daß Militär im Anzuge begriffen sei. Der Turm war mit bewaffneten Männer besetzt. Dieses Zeichen galt den in der nahe belegenen Parochialschule versammelten Revolutionären. Als sich die militärischen Vorposten dieser Schule genähert hatten, wurden sie sogleich von einem ungeheueren Kugelregen empfangen, wobei 3 Soldaten sofort getötet wurden und einer schwer verwundet wurde. Hier entstand eine förmliche Schlacht, in der ein Offizier und mehrere Soldaten leichte Verwundungen erhielten. Da man aber bald zur Ueberzeugung gelangen mußte, daß es unmöglich sei, dieses von Revolutionären vollständig gefüllte steinerne Gebäude im Sturm zu nehmen, so wurde von einem Offizier und einigen Soldaten der heldenhafte Versuch gemacht, das Gebäude in Brand zu stecken, indem sie durch Fenster in das Souterrain drangen. Da indessen diese Räume aus steinernen Gewölben bestanden und darin sich auch zu wenig Material vorfand, um ein wirksames Feuer zu erzielen, so mußte von einer Durchführung dieses Planes Abstand genommen werden. Inzwischen hatten sich die Revolutionäre in unzählbaren Massen versammelt, um den Zug anzugreifen und ihm den Weg nach Wenden abzuschneiden. Tausend und aber tausend Schüsse fielen auf die Flüchtlinge. Leider waren die Soldaten nicht genügend mit Patronen versehen, und da ihnen außerdem noch ein weiter Weg bevorstand, so sahen sie sich genötigt, den Rückzug anzutreten, um einen anderen Weg nach Wenden einzuschlagen, was ihnen ohne weitere Verluste gelang. Ein letzter Gruß aus Pebalg stellte sich den Flüchtlingen als ungeheure Rauchwolke dar. Das Schloß fand ein gleiches Schicksal wie 40 andere Güter der brennenden Heimat. — Auf dem nun eingeschlagenen neuen Wege nach Wenden gelangte der Zug, fortwährend aus Hinterhalten beschossen, jedoch ohne Verluste bis zu einem Nötkenshofschen Gesinde, wo zur Nacht Rast gemacht wurde. Am nächsten Tage wurde ein Seitenweg nach Serben eingeschlagen, weil die Hauptstraße gesperrt war, aber auch im Walde vor Serben wurde aus dem Hinterhalte von Revolutionären geschossen, ohne jedoch dem Zuge Verluste beizubringen. Nachdem die militärischen Vorposten diesen Wald verlassen hatten und auf die freie Fläche gelangt waren, gab auch die Serbensche Kirche Signale vom Turme aus. Infolgedessen vermied der Zug den Hof Serben und erreichte über wegelose Strecken einen anderen Weg, der zu der Nötkenshofschen Hoflage Greenhof führt. Hier wurde das zweite Nachtlager errichtet. Am 5. Dezbr. 8 Uhr morgens setzte der Zug sich wieder in Bewegung und erreichte ohne weitere Attacke den Ramelshofschen Adlerkrug, hinter dem sich ein dichter Wald befindet. Schon wurden die ersten Vorposten angegriffen, während welcher Zeit der Zug die nächste lichte Höhe erreicht hatte, als plötzlich von allen Seiten in vollen Salven auf die Fliehenden geschossen wurde, welche Schüsse in gleicher Weise von den Soldaten erwidert wurden. Wenn auch nicht in demselben Maße, so begleiteten doch ununterbrochen einzelne Schüsse den Zug noch weiter, bis er die Riga-Pleskausche Chaussee erreicht hatte. Von hier an konnte der Zug unbehindert bis Wenden vorrücken, welches er um 3 Uhr nachmittags erreichte. Es ist wohl auffallend, mit welcher Ungeschicklichkeit von seiten der Bauern geschossen worden ist, da im ganzen nur so wenig Schüsse ihr Ziel erreichten. Gar manches Kleidungsstück wurde von schwachen Kugeln durchlöchert, aber blutige Verletzungen haben sie nur ausnahmsweise erzielt. Mit Sicherheit dagegen sind von den Soldaten 12 Revolutionäre sofort niedergestreckt worden; es dürfte indessen die Zahl der Toten eine weit größere sein. — Aus dem Umstande, daß nicht allein bei der Alt-Pebalgschen Parochialschule, sondern auch während der ganzen Dauer des Zuges allenthalben die Höhen und der Horizont von bewaffneten Männern bestrichen wurden, läßt sich ganz unzweifelhaft nachweisen, daß es sich nicht um einzelne plündernde Banden handelte, sondern um ein sich in vollster Revolution befindendes Volk, das mit Waffen neuester Systeme reichlich versehen ist. — Nach der Schilderung eines Zeugen aller dieser Vorgänge muß den Offizieren und Soldaten die höchste Anerkennung der Tapferkeit und des Todesmutes gezollt werden, insbesondere einem Unteroffizier, der, dem Kugelregen ausgesetzt und von Kugeln mehrfach schwer getroffen, sich bis zur äußersten Kraftentfaltung heldenhaft verteidigte, der, nachdem er bereits zu Boden gestürzt war und sich nicht mehr aufrichten konnte, dennoch sich liegend verteidigte, bis ihm Hilfe gebracht wurde, welche ihn dann auch vom Felde bis zum Troß trug. Dem Tode nahe wurde dieser Held dem Wendenschen Krankenhause übergeben. Die Leichen der drei Gefallenen mußten leider in den Händen der Revolutionäre verbleiben, da es neue Opfer gekostet hätte, sie aus dem Kugelregen zu holen.

St. Petersburg. Am Schluß eines Artikels der „Now. Wr." über die Heimkehr der Armee vom Kriegsschauplatz heißt es: „Auf Grund des Befehls an die Militärverwaltung, der den Modus der Beurlaubung der Reserven dem Oberkommandierenden überläßt, hat General Lenewitsch, wie man hört, befohlen, vor allem die Reserven zu entlassen. So werden sich gleich nach dem 13. Corps und dem auf dieses folgenden 4. Sibirischen die Massen der Reserve in Bewegung setzen, die Regimenter aber werden, bis die Reihe an sie kommt, in der Mandschurei bleiben. Zu jeder anderen Zeit wäre eine solche Entscheidung vielleicht auch die normale. Jetzt aber verhält sich die Sache doch nicht ganz so. Es genügt, daran zu erinnern, daß die Echelons der Reserve in einigen Fällen auch während des Krieges Unordnungen und Unruhen verübt haben. Das gleiche kann, wie die Erfahrung unlängst bewiesen, auch jetzt geschehen, wenn man die unbedeutende Zahl der Offiziere und Unteroffiziere berücksichtigt, welche die Echelons begleiten. Mag auch die Mehrheit der Reserve sich ausgezeichnet halten — die schlechtere Minderheit kann immer, wenn die genügende Aufsicht fehlt, Unordnung hervorrufen und dadurch das Eisenbahnpersonal (speziell auf den Strecken der sibirischen Bahn, die zu passieren wären) noch ängstlicher machen. Außerdem erscheint es infolge der schweren Lage, in der das Vaterland sich befindet, als dringende Notwendigkeit, die Garnisonen in unseren Grenzgebieten zu verstärken, wo die Unruhen mehr und mehr die Form des richtigen bewaffneten Aufstandes annehmen. — Aus diesem Grunde, glauben wir, müßte man womöglich die Ueberführung der Reserven auf dem Seewege verstärken und hierbei in erster Reihe die älteren Jahrgänge befördern, mit der Bahn aber die Regimenter, wenn auch nicht in vollem Bestande, so doch zusammen mit den Reserven der jüngeren Jahrgänge — und nach ihrer Ankunft an Ort und Stelle sie sofort in die Heimat beurlauben."

— Unter den Mitgliedern der progressiven ökonomischen Partei sind, wie die „Pet. Tel.-Ag." mitteilt, große Mittel zur Herausgabe einer Volkszeitung gesammelt worden. Es werden sich auch Vertreter der anderen konstitutionellen Parteien hieran beteiligen. Die Zeitung ist auf eine weite Verbreitung berechnet und wird in einer Auflage von 200 000 Exemplaren gedruckt werden. Sie soll zum neuen Jahr erscheinen.

PTA. **Bjelostok.** Auf einer Konferenz der Arbeiterdeputierten wurde der allgemeine Streik abgelehnt. Heute wird überal gearbeitet.

PTA. **Tschernigow.** Die Militärausheburgen im Tschernigowschen Gouvernement sind überall abgeschlossen. Sie sind ruhig vor sich gegangen. Die Einstellung der Rekruten in die Armee ist zum Januar 1906 aufgeschoben worden.

PTA. **Dmitrowsk.** Im Kreise Kromi sind das Gut des Grafen Ribeaupierre und die Wirtschaftsgebäude der anderen Gutsbesitzer im Dmitrowskschen Kreise eingeäschert worden. Die Gremjatschewschen Bauern ließen die anderen Bauern die Wirtschaftsgebäude von Schamschew nicht zerstören. Das eigenmächtige Fällen von Holz hört auf.

PTA. **Jekaterinburg.** Die Postwaggons werden gewaltsam von den Zügen abgekoppelt. Der Warenverkehr ist eingestellt. Der Telegraph wird beständig beschädigt.

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (27.) Dezember.

Eine Rede des Reichskanzlers Fürsten Bülow. I.

Fürst Bülow hat am 14. Dezember im deutschen Reichstage abermals eine bedeutende Rede gehalten, die wir bisher wegen Raummangels zurückstellten. Er ergriff direkt nach Bebel das Wort. Fürst Bülow führte aus:

Ich werde aus der Rede des Vorredners nur zwei Punkte herausgreifen. Der Herr Vorredner hat erklärt, daß die deutsche Sozialdemokratie die besten Beziehungen zu England anstrebe. Ich erwidere mit der Gegenfrage: Warum, wenn dem so ist, die deutsche Sozialdemokratie fortgesetzt bestrebt ist, gerade in England das Mißtrauen gegen uns zu erregen? Das hat der Vorredner bestreiten wollen. Er hat gemeint, die deutsche Sozialdemokratie und die deutsche sozialdemokratische Presse signalisiere nur die Spannung, die bestehe, und trage zu einer solchen nicht bei. Das bestreite ich aufs allerentschiedenste. Das wir England gegenüber keine aggressiven Pläne verfolgen, habe ich hundertmal gesagt. Ich habe hundertmal gesagt, daß es Unsinn ist, uns solche Pläne unterzuschieben. Diese unrichtige, diese falsche Behauptung wird fortgesetzt von der sozialdemokratischen Presse wiederholt. Das leitende Blatt der Sozialdemokratie, das Zentralorgan, der Vorwärts, brachte am 12. August, gerade in dem Augenblick, wo der Besuch der englischen Flotte in der Ostsee weniger bei uns als außerhalb unserer Grenzen eine gewisse Erregung hervorgerufen hatte, einen Artikel, in dem es wörtlich hieß: „Eins scheint ganz sicher und nicht erfunden: am Ausgang des vorigen Jahres war Deutschland im Begriff, England den Krieg zu erklären." (Hört, hört! rechts.) Das ist eine Lüge! (Hört, hört!) Weiter hieß es in dem Artikel: „Daß tatsächlich die Flotte damals mobil gemacht worden war, ist seinerzeit von uns aus absolut sicherer Quelle mitgeteilt worden." Das ist Unsinn. (Heiterkeit.) Wir haben niemals mobil gemacht. „Als das Unwetter vorübergegangen war, wurde für das harte Wort Mobilmachung ein mildernder technischer Ausdruck ersonnen, da man die Sache selbst nicht mehr in Abrede stellen konnte." Gleicher Unsinn! Dann fährt das Blatt fort: „Soweit also stehen wir auf festem Boden." — Unsinn, stehen garnicht auf festem Boden (Heiterkeit) — „daß niemand bestreiten kann, daß beabsichtigt war, die deutsche Flotte sich mit der englischen messen zu lassen. Auch darüber ist kein Zweifel, daß man in England über die Vorgänge unterrichtet und die Erregung dort auf diese Vorgänge zurückzuführen ist. Nur darüber ist man sich im unklaren, welche geheimnisvollen Vorkommnisse diese Krisis nahegerückt haben sollen. Leute, welche sich für informiert ausgeben, sprechen seit Wochen immer ungenierter davon, daß die Ursache in einem schweren Zusammenstoß zwischen Wilhelm II. und Eduard VII. zu suchen sei." Das ist eine blödsinnige Lüge. (Anhaltende Heiterkeit.)

Daß solche Aeußerungen Material für die Verleumdung unseren Gegnern in der Welt liefern müssen, liegt auf der Hand, und daß das nicht der Zweck solcher Ausstreuungen sein soll, werden wohl nur wenige bezweifeln, welche außerhalb des Bannes der sozialdemokratischen Doktrin stehen. Demgegenüber erkläre ich auf das allerbestimmteste als der verantwortliche Leiter der deutschen Politik: es ist unwahr, daß wir jemals im Begriff standen, England den Krieg zu erklären. Es ist unwahr, daß im vergangenen Frühjahr unsere Flotte mobilgemacht war. Es ist unwahr, daß wir England in irgendeiner Weise gereizt oder provoziert hätten.

Und mit der größten Entschiedenheit trete ich dem Versuche entgegen, dem deutschen Kaiser, der seit 18 Jahren so viele Beweise ehrlicher Friedensliebe gegeben hat, als einen Friedenstörer hinzustellen. (Lebhafter Beifall.) Am 1. August brachte die Magdeburgische Zeitung einen Artikel, wo es am Schlusse heißt: „Kaiser Wilhelm hat keine kriegerischen Pläne. Das beweist nicht nur sein bisheriges Regime in Deutschland, nicht nur seine letzte Rede in dem altehrwürdigen Rathause zu Bremen, sondern es liegt vor allem in der Natur der Dinge, in dem Charakter des Volkes, an dessen Spitze der Kaiser steht. Deutschland will nichts, als für seine eigene Entwicklung den gleichen Spielraum, den andere Völker genießen." An den Rand dieses Artikels schrieb damals der Kaiser: „Richtig, habe ich heute wörtlich dem König von Dänemark gesagt!"

Der „Vorwärts" hat diese Verleumdungskampagne während des ganzen Herbstes fortgesetzt. Im September schrieb er: „Je eifriger Deutschland seine Flottenrüstung betreibt, desto näher rückt die Gefahr eines kriegerischen Zusammenstoßes mit England, das ja garnicht anders annehmen kann, als daß die kolossalen Rüstungen der deutschen Marine gegen England gerichtet seien." Dazu bemerke ich erstens, daß die deutschen Flottenrüstungen gar nicht kolossal sind; der Führer der Sozialdemokratie hat selbst zugeben müssen, daß sie relativ gemäßigt sind, und zweitens wiederhole ich, es ist unwahr, daß sie irgend einen aggressiven Charakter gegen England tragen. Der Vorredner hat neulich gesagt, die englische Sozialdemokratie habe niemals deutschfeindliche Absichten an den Tag gelegt. Ich würde mich freuen, wenn das zuträfe. Einer der Führer der englischen Sozialdemokratie, Mr. Hyndman, hat in einem Artikel seines Blattes — ich bemerke ausdrücklich, daß dieser Artikel am 1. März erschien, also vor der Reise des Kaisers nach Tanger, die der Vorredner mit Unrecht als Wendepunkt in der Marokko-Politik hinstellt — ausgeführt: „England muß sich mit Frankreich verbünden, damit es der deutschen Flotte unmöglich gemacht werde, ihre Flagge auch nur eine Woche auf dem Meer aufrecht zu erhalten." (Hört hört!) Sie sehen also auch eine solche Stellungnahme bei einem Führer der englischen Sozialdemokratie, nur mit dem Unterschiede, daß aus seinen Worten mißverstandener, irregeleiteter Patriotismus spricht, während beim Führer der deutschen Sozialdemokraten Motive mitspielen, die ich nicht näher charakterisieren will.

Weiter hieß es im „Vorwärts" im Oktober: „Ein Teil der Presse hat die Enthüllungen des „Matin" über Angriffspläne Englands als unglaubwürdig behandelt. In Wirklichkeit war für die Urteilsfähigen von vornherein klar, daß die Enthüllungen im Kern wahr sein müßten. England sieht in den deutschen Flottenrüstungen lediglich die Absicht, die englische Weltmacht anzugreifen. Welchen Zweck sollte auch dieses ungeheure Anwachsen der Flotte Deutschlands haben? (Hört hört!) Die deutschen Pläne wurden in der diplomatischen Welt wie in der Oeffentlichkeit debattiert." Eine nette diplomatische Welt, wo das debattiert worden wäre! (Stürmische Heiterkeit.) Wenn die Stimmung zwischen Deutschland und England nicht so ist, wie sie nach der Ansicht der verständigen Leute sein sollte, so ist das wesentlich darauf zurückzuführen, daß es in diesen beiden Ländern Leute gibt, die dem anderen Lande Absichten, Pläne, Tendenzen unterschieben, an die nach meiner Ueberzeugung die Mehrheit der Leute in jedem Lande nicht denkt. (Sehr wahr!) Es ist ebenso falsch, wenn es in Deutschland Leute gibt, die meinen, daß Deutschland sich nur im Gegensatz zu England entwickeln könnte, wie es unrecht ist, wenn solche Engländer annehmen, daß eine Schädigung Deutschlands einen Vorteil für England bedeuten würde. Die Bahnen beider Länder laufen an und für sich garnicht gegen einander. Wenn aber so viele Engländer an böse Absichten Deutschlands glauben, so ist das zweifellos zurückzuführen auf die Agitation und Sprache der Sozialdemokratie („Sehr richtig"), die beständig ihr eigenes Land als Störenfried hinstellt. („Sehr richtig!" rechts.) Wie oft hat die Sozialdemokratie erklärt, an solcher Verstimmung, speziell in England, sei unsere Weltpolitik schuld. Wie oft habe ich gesagt, daß wir unter Weltpolitik nichts anderes verstehen, als daß wir für uns auf dem Gebiete von Handel, Industrie und Schiffahrt dieselbe Berücksichtigung verlangen wie alle anderen Länder und mit aller Welt auf dem Fuße der Gleichberechtigung stehen wollen. Wenn unsere Weltpolitik oft falsch ausgelegt wird, so können wir uns dafür auch wieder bei der Sozialdemokratie bedanken, die dieselbe fortwährend falsch auslegt und interpretiert. Auch heute wieder ist von sozialdemokratischer Seite angedeutet worden, daß unsere Verteidigungsmaßnahmen zur See die Schuld trügen an dem im Ausland gegen uns herrschenden Mißtrauen. Der Gedanke, als ob wir irgendwie darauf ausgingen, die englische Seeherrschaft zu zerstören, ist einfach lächerlich; unsere Seerüstung ist sehr viel bescheidener als in anderen Ländern und speziell als die englische Seerüstung. Schon deshalb, von tausend anderen Gründen abgesehen,

---

geschehen war, ward sie zu dem Manne hinabgezogen.

Da plötzlich sah sie, daß er gelbes Haar hatte und wie ein norwegischer Mann gekleidet war. Sie keuchte. Wenn die Seeräuber da waren, so bedeutete es Tod für alle dort. Der Mann flüsterte etwas in einer Zunge, die ihr fremd war. Sie verstand besser, als er seinen Arm um sie schlang und eine Hand auf ihren Mund legte.

Bethoc stand stumm. Warum hörte nur niemand dies Brüllen der Kühe, dies Knurren der Hunde, das zuletzt zu einem lauten, andauernden Bellen geworden war? Der Mann an ihrer Seite dachte, sie sei eingeschüchtert oder habe sich in den Schicksalswechsel ergeben. Er ließ sie stehen und setzte seinen Fuß in eine Spalte; dann begann er, das Schwert unter seinem Kinn, verstohlen hinaufzuklettern.

Er hatte seinen Speer auf den Boden geworfen. Geräuschlos schritt Bethoc vorwärts, hob ihn empor und trat heran wie ein Schatten.

Ein wilder Schrei drang durch die Nacht. Es folgte ein gurgelnder und sprudelnder Laut, wie wenn eingedämmtes Wasser hindurchtröpfelt. Ramon sprang von seinem Lager auf und starrte aus der Fensteröffnung. Unter sich sah er einen Mann, den ein Speer von hinten durchbohrt und an das weiche Holz geheftet hatte. Seine Hände griffen in die zerschnittenen Hirschfelle, und sein Haupt lag auf seiner Schulter. Er lachte fürchterlich. Schaumblasen sprudelten unaufhörlich aus seinem Munde.

Im nächsten Augenblick sah Ramon Bethoc. Ehe er Zeit hatte, sie anzurufen, glitt ein Mann aus dem Schatten und tauchte ein Schwert in sie, bis von der Spitze rote Tropfen auf das Gras hinter ihren Füßen tröpfelten. Sie stieß keinen Schrei aus, sondern fiel lautlos, wie eine Bassansgans fällt. Ein schwarzer Schatten flog durch die Finsternis. Ein Krach, ein Schrei, und Ramon sank schwer zu Boden; ein Pfeil stak mitten zwischen den Brauen in seinem Kopfe.

Dann herrschte ein wildes Getümmel überall. Von den Weiden liefen laut brüllend die Kühe in einer wilden Flucht. Das Wiehern der Pferde erhob sich zum Kreischen. Hier und dort brachen rote Flammen hervor und sprangen von Hütte zu Hütte. Bald stand der ganze umwallte Weiler in Flammen. Um den Dun (Turm) Ramons blitzte eine Wand von Schwertern.

Alle hatten im Dun Zuflucht genommen, alle, die dem ersten Gemetzel entgangen waren. Sprang einer vor, so war's auf einen Wikingspeer, oder zeigte einer sein Gesicht, so ward's die Zielscheibe für einen sicher-schnellen Pfeil.

Ein langer, durchdringender Klageruf stieg empor. Die Kuldeer an dem weiter abseits gelegenen Loch hörten ihn und liefen aus ihren Zellen. Das laute Gelächter der Seeräuber war fürchterlicher für sie als die wirbelnden Flammen und die wild-kreischende Klage der Sterbenden und der Verfallenen.

Niemand kam lebend aus jenem Dun, außer drei Männer und sieben Frauen, die noch jung waren. Zwei der Männer wurden gezwungen, alles zu erzählen, was Olaus der Weiße zu wissen wünschte. Dann wurden sie geblendet, in ein Boot gesetzt und den Flutstrudeln übergeben, die sie dort hinführen mußten, wo die Kuldeer waren. Und für die Kuldeer hatten sie eine Botschaft von Olaus.

Von den sieben Weibern war keine so schön, daß Morna ihr die geringste Beachtung schenkte. Aber sieben Männer erhielten sie als Beute. Lange bevor der Morgen graute, war ihre wilde Totenklage dahingestorben in ein Schweigen blasser Verzweiflung. Als das Tageslicht kam, drängten sie sich in einer weißen Gruppe zusammen, nahe den Aschenhaufen ihrer Heimstätten. Ueberall lagen die Toten verstreut.

Bei Sonnenaufgang hielten die Wikinge ein Alefest. Als Olaus der Weiße gegessen und getrunken hatte, verließ er seine Mannen und ging hinab zum Strande, um nach dem befestigten Platze hinüberzuschauen, wo der Kuldeer Maoliosa mit seinen Weißröcken lebte. Als er dorthin schritt, durch das, was Bail'tiorail gewesen war, da war nicht ein Mann mehr am Leben, außer dem einen Gefangenen, den man zurückbehalten hatte, Aongas dem Bogenmacher, wie er genannt wurde; keiner außer Aongas und einem verirrten Kind in den Salzgräsern nahe dem Strande, einem kleinen Knaben, nackt und mit blauen Augen und heiterem, sonnigem Lächeln.

Mannigfaltiges.

Stoeckers Dank. Hofprediger Stoecker veröffentlicht als Antwort auf die Glückwünsche, die ihm zu seinem 70. Geburtstage zugingen, folgende Danksagung: „Zu meinem 70. Geburtstage sind mir von nah und fern, aus Deutschland nnd anderen Ländern, auch aus Asien, Amerika, Afrika, von Einzelnen und Vereinigungen aller Art und Richtung Grüße, Segenswünsche, Fürbitten, Gaben zugegangen. Besonders erfreuten mich brüderliche Worte von Männern, mit denen ich kirchlich vielfach im Kampfe stehe. Die Stiftung, die von Freunden gesammelt ist, beträgt bis jetzt 39.900 Mark 53 Pfg.; ich gedenke die Summe für Stadtmission und Kapellenverein, für christlich- und kirchlich-soziale Arbeit zu verwenden. — Das alles bewegt mich tief zur Freude und Dankbarkeit. Gern würde ich auf jeden Gruß antworten. Aber die Zahl ist zu groß; 570 Telegramme, über 700 Briefe sind zum 11. Dezember eingelaufen. — So sei es mir denn gestattet, meinen innigen und heißen Dank öffentlich auszusprechen. Gott vergelte allen ihre große Liebe."

— Die Göttinger Georg-August-Universität zählt in diesem Semester 1719 immatrikulierte Studenten und 158 Hörer, darunter 95 Damen. Es ist das die höchste Winterfrequenz, die Göttingen je erreicht hat. Die entsprechenden Zahlen des Vorjahres waren 1574, resp. 123 und 69.

— Zur Entstehung von Böcklins Selbstbildnis mit dem fiedelnden Tod macht Karl Voll in den „Süddeutschen Monatsheften" (Verlag von Adolf Bong & Co. in Stuttgart) folgende Mitteilung: Böcklin pflegte, solange er in guten Beziehungen zu dem Berliner Kunsthändler Gurlitt stand, diesem Bilder einzuschicken. Gurlitt Fontane und die anderen Männer dieses Kreises gaben den Gemälden jene unnötig poetischen Titel, unter denen sie heute noch bei uns so berühmt sind, und durch die der Beschauer oft gründlich über Böcklins Absichten getäuscht wird. Außerdem wurde dort aber auch der künstlerische Wert der Bilder in einer Form beurteilt, die vielleicht für Böcklin selbst maßgebend gewesen sein mag. Ein Freund, der mit dem Kreise Gurlitt Verbindungen hat, teilte mir nun über die Entstehung von Böcklins Selbstbildnis mit dem fiedelnden Tod folgendes mit. Als es zuerst in Berlin eintraf, enthielt es nichts als das Porträt des Malers ohne jede Zutat. Wie so oft bei Selbstporträts, hatten die Züge des Künstlers etwas von gespannter Beobachtung, als ob er auf irgendwelche Klänge oder Worte lausche. Die Berliner konnten sich die doch sehr naheliegende Erklärung dieser Tatsache nicht selbst geben und fragten bei Böcklin an, auf was er denn horche. Statt aller Antwort erbat der Maler sich das Bild für kurze Zeit zurück, und als seine Freunde es dann wieder erhielten, war der fiedelnde Tod hinzugemalt.

— Slavisches Märchen. Die Seele verließ ihren Körper. — Und der Engel führte sie in eine graue, traurige, weite Wüste und setzte sie auf einen Stein. Und von oben, über bleiernen Wolken, durch schwarze, weithinziehende, sich immer mehr verdichtende Nebel ertönte die Stimme: Richte Dich selbst!" — Und sogleich war da ein Wasser, ein trübes, langsamfließendes. — Und die Seele erkannte, daß es Tränen waren. Und der Engel sprach: „Siehe hin! Dies sind die Tränen, die du den Menschen ausgepreßt, während du dort auf Erden warst." Die Seele aber erwiderte: „Hier fließen ja auch meine Tränen mitvermischt." Und dreimal sprach der Engel zu der Seele, und dreimal antwortete diese. — Da plötzlich wurde das trübe, schwere Wasser klar, kristallhell und tief, so tief. Und der Engel sprach: „Siehe hin! Die Tränen deiner Mutter!" Da erbebte die Seele, und klagend rief sie: „Wehe wehe! Hier bin ich schuldig, denn hier sind meine Tränen nicht mitvermischt!"

ist es absurd zu glauben, daß wir unsere Flotte gegen England bauen. Wir wollen niemand angreifen, auch England nicht, aber wir wollen so stark sein, daß wir einen brutalen ungerechten Angriff des Auslandes mit Ehren zurückweisen können. (Lebhafter Beifall.)

Nun hat der Vorredner gemeint, ich hätte mit Unrecht gegen ihn den Vorwurf erhoben, daß er und seine Partei auf dem Gebiete der auswärtigen Politik sich in Widerspruch setzen mit den wirklichen und wahren und nationalen Interessen des Landes. Er hat sich und die Sozialdemokratie von dem Vorwurf reinigen wollen, daß sie eine Politik triebe, die den wahren deutschen Interessen widerspräche. Alpha und Omega jeder richtiggeleiteten auswärtigen Politik ist, daß für sie die alleinige Richtschnur das nationale, eigene Interesse des betreffenden Landes sein kann. („Sehr wahr!") Im diametralen Gegensatze dazu ordnet die Sozialdemokratie grundsätzlich und mit Bewußtsein die Interessen, den Frieden, die Sicherheit des Landes ihren eigenen Parteiinteressen und Parteitendenzen, ihren destruktiven und utopischen Parteitendenzen und Parteiinteressen unter. (Lebhafte Zustimmung. Lärm bei den Sozialdemokraten.) Gegenüber dem Widerspruch, der sich von jener Seite regt, will ich eine programmatische Erklärung vorlesen, die der Parteiphilosoph jener Richtung und authentische Interpret des Dogmas von Marx, Herr Kautsky, in diesem Sommer veröffentlicht hat. Da heißt es: „Individuen und Nationen sind dem internationalen Emanzipationskampfe des Proletariats unterzuordnen, und wo einst ihr Sonderinteresse im Gegensatz zu den Bedürfnissen des Emanzipationskampfes tritt, hat das individuelle wie das nationale Interesse dahinter zurückzutreten." (Hört, hört! rechts.) Weiter führt Kautsky aus: Der kapitalistisch denkende Nationalist erklärt: Recht oder Unrecht, ich stehe auf seiten meines Vaterlandes. Der Sozialdemokrat muß Intelligenz und Mut genug haben, es erkennen zu können, wenn das Sonderinteresse einer Nation, und wäre es auch seine eigene, dem Emanzipationskampf des Proletariats in den Weg tritt und dementsprechend zu handeln." Herr Kautsky belegt das mit einem Beispiel. Er weist unter anderm darauf hin, daß die Sozialdemokraten während des deutsch-französischen Krieges den nationalen Ansprüchen des eigenen Landes entgegengetreten wären, weil sie in Widerspruch gestanden hätten mit den Interessen der internationalen Sozialdemokratie. Nach diesem Grundsatze müsse sich die Haltung der Sozialdemokratie auch gegenüber Selbständigkeitsbestrebungen anderer Völker richten. Beispielsweise müßten die Sozialdemokraten die Unabhängigkeitsbestrebungen der Bulgaren und Serben bekämpfen, obwohl dieselben den deutschen Interessen durchaus nicht zuwiderliefen. Dagegen betreiben sie die Wiederherstellung Polens, obgleich solche nur auf deutsche Kosten erfolgen könne, das eine wie das andere, weil es das Interesse der internationalen Sozialdemokratie verlange. (Hört, hört!)

Auf die Frage, die ich schon neulich an den Führer der Sozialdemokratie gerichtet habe, wer denn eigentlich im einzelnen Falle zu entscheiden haben solle, ob das Interesse des betreffenden Landes, das eigene, das nationale Interesse maßgebend sein solle oder das internationale revolutionäre der Sozialdemokratie, habe ich allerdings bei Herrn Kautsky ebenso wenig eine Antwort gefunden, wie sie heute der Vorredner mir erteilt hat. Dagegen läßt Herr Kautsky gar keinen Zweifel daran, daß, wie dies ja auch neulich der Vorredner andeutete, der deutsche Sozialdemokrat das Vaterland nur dann verteidige, wenn es der Sozialdemokratie in ihren Parteikram paßt. Es heißt wörtlich bei Herrn Kautsky: „Wenn für den Sozialdemokraten das Vaterland der Güter höchstes nicht ist, wenn dessen Interessen untergeordnet sind denen des allgemeinen proletarischen Emanzipationskampfes, dann kann seine Verteidigung auch nicht unter allen Umständen Pflicht der Sozialdemokratie sein, sondern nur dann, wenn das patriotische Interesse mit dem proletarischen oder dem der allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung zusammenfällt." (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten.) Dann fügt Kautsky hinzu, daß ebensowenig wie die Sozialdemokratie sich für jeden Krieg, und sei es auch ein Verteidigungskrieg, begeistere, ebenso jede Teilnahme an einem Kriege verurteile etwa mit der Motivierung, die Sozialdemokratie wolle Frieden mit allen Völkern. Das ist eine hübsche Illustration zu der begeisterten Friedenstirade, die wir eben gehört haben. Das ist eine Illustration zu dem Parteitage in Jena, wo die Sozialdemokraten für sich das Monopol der Friedensarbeit und der Friedensliebe in Anspruch nahmen. Ich will hier öffentlich und vor dem Lande feststellen, daß das nicht zutrifft. Im Gegensatz mit dem, was der Vorredner eben ausführte, erklärt Herr Kautsky ausdrücklich, nicht einmal ein jeder Angriffskrieg ist zu verurteilen. Die Unterscheidung zwischen Angriffs- und Verteidigungskrieg ist überhaupt in den meisten Fällen eine zweifelhafte. (Schluß folgt.)

England.

Die englische Presse verbeitet sich mit sichtlichem Interesse über die gebesserten deutsch-englischen Beziehungen. Der „Daily Chronicle", das Organ des rechten Flügels der Ministeriellen, äußert sich etwas zurückhaltend, glaubt, es bestehe schon viel freundliches Gefühl zwischen den Völkern und hofft auf dessen ferneres Wachstum, bemerkt aber, die Vorbedingung dazu sei, daß man sich in Deutschland zwei falsche Ideen aus dem Kopfe schlage: zunächst sei die Freundschaft mit Frankreich nicht gleichbedeutend mit einer Feindschaft gegen Deutschland, und wenn man deutscherseits nicht erwarte, daß England der französischen Freundschaft entsage, ehe man anderswo fest angeknüpft habe, könne Freundschaft in der ganzen Runde herrschen; die andere falsche Idee bestehe in der geschäftlichen Eifersucht. Schließlich sei doch der Wohlstand des einen Volkes dem des andern zuträglich und ein Volk werde nicht ärmer, sondern eher reicher durch den Reichtum eines andern. — Von der Oppositionsseite läßt sich nur der konservative „Standard" vernehmen. Auch er hat gegen bessere Beziehungen mit Deutschland nicht nur nichts einzuwenden, sondern hebt hervor, daß die letzte Regierung eigentlich immer diese Richtung befolgt habe. Das Blatt erinnert daran, daß noch unter schwierigen Verhältnissen bereits Lord Lansdowne das Zusammenwirken mit Deutschland in Venezuela vereinbart und wegen der Euphrat-Bahn verhandelt habe. Ein gutes Einvernehmen zwischen England und Deutschland müsse notwendig auch die Schlichtung gelegentlicher Differenzen erleichtern.

Nord-Amerika.

Wie aus Newyork gemeldet wird, erklärte kürzlich Präsident Roosevelt in einer Ansprache, die er an die Abordnung einer Vereinigung für den allgemeinen Frieden hielt, er glaube, daß die Ausdehnung der schiedsgerichtlichen Entscheidung auf die Angelegenheiten, die in der Vergangenheit Kriege herbeiführten, fast jede Schwierigkeit zwischen den Völkern beilegen würde. Er beabsichtige, bald Vertreter für die Zweite Haager Konferenz zu ernennen, die beauftragt werden sollen, für die Ausdehnung des Schiedsverfahrens auf die bisherigen Kriegsursachen einzutreten.

Lokales.

Am Donnerstag, den 15. Dezember, um 7 Uhr abends findet eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung statt, deren Tagesordnung folgende Punkte aufweist: 1. Fragen, die Bürgerwehr betreffend. 2. Wahl eines Delegierten in die Lehrerkonferenz der Realschule.

Ueber militärische Vorgänge und über die in Wenden vom flachen Lande eingetroffenen Personen erfahren wir Folgendes:

Zugleich mit 2 Kompagnien des Irkutsker Infanterie-Regiments und einer Sotnja des 28. Donischen Kosaken-Regiments trafen aus Seßwegen, Modohn und Alt-Pebalg folgende Privatpersonen in Wenden ein: Herr Punschel, der Gehilfe des Bevollmächtigten von Seßwegen, die Wirtschafterin auf Alt-Kalzenau, der Verwalter Wilson vom Gute Versohn, der Förster Prokter, der Kreischef-Gehilfe des 3. Bezirks, Herr Messarosch nebst Gattin und 2 Kindern, der Bevollmächtigte von Alt-Pebalg, Herr de Schey, nebst Gattin, Herr Ulmann, Bevollmächtigter des Gutes Zirsten, der Kreischef-Gehilfe des 2. Bezirks, Herr Wistel und 2 Landgendarmen des 3. Bezirks.

Bei dem Marsch nach Wenden wurde am 3 Dezember, als die Truppenabteilung um die Alt-Pebalgsche Kirche und einen Krug in dieser Gegend herumging, seitens der Aufrührer aus dem steinernen Gebäude der Parochialschule ein Feuer auf die Patrouillen eröffnet, wobei 3 Soldaten getötet wurden; bei dem weiteren Gefecht wurden der Unterleutnant Saatschi und 4 Untermilitärs verwundet, darunter einer tödlich. — Am 5. Dezember wurde, als die Abteilung nach dem Nachtlager in Gränhof durch einen Wald nördlich vom Adler-Kruge marschierte, abermals auf die Truppen ein Feuer von Aufrührern eröffnet — ohne Erfolg, obwohl sie augenscheinlich mit Mauser-Gewehren bewaffnet waren. — Während der beiden Gefechte verloren die Aufrührer etwa 70 Mann an Toten und Verwundeten

Wie wir hören, treffen in Walk gegenwärtig rasch Echelons der Gardetruppen unter dem Kommando des Generals Orlow, des Kommandeurs des Leibgarde-Ulanen-Regiments, ein. Der weiteren Entwickelung des bewaffneten Aufstandes in Süd-Livland dürfte mit der Ankunft dieser Truppen ein Ziel gesetzt sein.

Gestern Abend wurde bereits ein Passagierzug aus Walk nach Taps unter dem Schutz eines Kommandos des 14. Jenisseiskschen Regiments befördert.

Schloß Sagnitz ist von einer Kompagnie des 96. Omskschen Regiments und Garde-Ulanen besetzt.

Es steht zu hoffen, daß das, was so lange von der Entschlossenheit des hiesigen früheren Corps-Kommandeurs erwartet wurde, nun von dem neuen, durch seine Unermüdlichkeit und Strenge bekannten Chef des Truppenkörpers mit Energie wird zur Ausführung gebracht werden.

Ueber Vorgänge im Pastorat Theal-Fölk erfahren wir folgendes:

Pastor Albert Hesse in Theal-Fölk war in der letzten Woche wiederholt von wohlmeinenden Gemeindegliedern vor einem in nächster Zeit bevorstehenden Ueberfall gewarnt worden, hatte es aber angesichts der vielen falschen Gerüchte, die seit Monaten betreffs seiner Person in Umlauf gesetzt waren, für seine Pflicht gehalten, so lange als irgend möglich in seiner amtlichen Arbeit auszuharren. Er wurde um so mehr darin bestärkt, als er am 3. Dezember die Beerdigung eines Löwenhoffschen Wirts vollziehen konnte, wobei er von dem ungewöhnlich großen Trauergefolge in freundlichster Weise behandelt wurde, obwohl die Leute gerade aus dem Gebiet waren, in welchem die radikale Partei mit am meisten Boden gewonnen hatte. Am 3. Advents-Sonntag, den 11. Dezember, konnte der Pastor in Fölk bei stark besetzter Kirche ungestört den Gottesdienst halten, so daß er wohlgemut heimkehrte. Plötzlich wurde er aus der Ruhe geschreckt: sein bei ihm weilender Bruder stürzte mit der Nachricht ins Zimmer, daß ein großer berittener und bewaffneter Haufe sich über die nahe Wiese her dem Pastorat nähere. Es war eben die Bande, welche Schloß Sagnitz umzingelt und dort etliche Waffen erlangt hatte! Die Brüder hatten kaum noch Zeit, auf einem Nebenwege ins Doktorat zu flüchten, während die Aufrührer ins Pastorat drangen und das Wohnhaus durchsuchten. Vom erfolglosen Suchen bald abstehend, umringte die Bande das Doktorat, mit frechen Ausdrücken die sofortige Auslieferung des Pastors fordernd. Wie durch ein Wunder entkam der Pastor mit seinem Bruder, von der Dunkelheit begünstigt, auf die Landstraße und von hier querfeldein über die Felder — immer nahes Rufen der Verfolger im Ohr — in die ca. 4 Werst entfernten Wälder. Bald wurden sie dann von freundlichen Nachbarn aufgenommen und weiterbefördert, bis sie jenseits der Kirchspielsgrenze in Sicherheit waren.

Treues Ausharren im Beruf, bis man der rohen Gewalt weichen muß, und Anhalten im Rufen zu Gott um Hilfe, das sind ja die einzigen Waffen, die unseren Pastoren in dieser schweren Zeit zu Gebot stehen. Den allendlichen Sieg wird Gott allen Treuen im Lande seinerzeit schenken!

*

Was Herrn Alfred v. Roth-Rösthof anlangt, so hören wir, daß er noch am Sonntage auf der Thealschen landwirtschaftlichen Gesellschaft das Präsidium geführt hatte. Als er bei der Heimkehr nach Rösthof am Kruge vorüberfuhr, war auf ihn ein Schuß abgefeuert worden. — Die etwa 200 köpfige aufrührerische Bande zog dann, wie schon kurz erwähnt, vor Rösthof und stellte dort verschiedene Forderungen, wurde jedoch damit abgewiesen. — Herr v. Roth begleitete dann seine Familie auf ein Gut des benachbarten Kirchspiels.

Der Bahnverkehr scheint allmählich wieder ins rechte Geleise zu kommen. Gestern passierte von Walk nach Taps der Postzug Nr. 4 mit einer Verspätung um 1¼ Stunde und traf der Zug Nr. 14 hierselbst rechtzeitig ein, ging aber infolge einer Beschädigung des Telegraphen (auf der 104. Werst von hier) erst heute um 9 Uhr morgens von hier weiter.

Heute passierte der Zug Nr. 96 aus Walk fahrplanmäßig die hiesige Station; er führte Passagiere mit sich, während sich in dem gestern angelangten Zuge noch keine Passagiere befanden. — Wie wir ferner hören, ist von Taps her der Zug Nr. 3 auf dem Wege; er wird mit Verspätung hier eintreffen — voraussichtlich um 2 Uhr mittags.

Seit heute ist der Bahnverkehr zwischen Walk und Pleskau wieder hergestellt. Auch nach Reval hin ist, wie wir erfahren, die Bahn seit heute frei.

Von auswärts erhielten wir gestern um ½6 Uhr nachmittags wieder die erste telegraphische Kunde — das weiter unten wiedergegebene Spezialtelegramm aus Reval, das um 11 Uhr 48 Min. dort aufgegeben war, uns also, wohl wegen besonderer Hindernisse, verspätet erreicht hat. — Heute früh lag uns erfreulicherweise wieder eine stattliche Menge von Agentur-Depeschen vor. — Von auswärtigen Zeitungen haben wir auch heute keine einzige zu beschaffen vermocht.

Wie wir hören, waren am Montag zum Empfange und zur Einreihung in die Truppen — von den ca. 570 seitens der hiesigen Kantone zu stellenden Rekruten nur 150 erschienen. Am Dienstag kamen noch 150 hinzu, die sich vermutlich an der sozialdemokratischen Sschodka am Sonntag beteiligt hatten. Fast alle Rekruten weigerten sich, den Eid zu leisten.

Herr Jakob Mäesepp veröffentlicht im „Post." zu den Montag-Vorgängen vor dem Rathause folgende Erklärung: „Am Montag, den 12. Dezember, gegen ¾1 Uhr Mittags setzte sich die 1. Kolonne der Bürgerwehr vom Rathause aus in der Richtung zur Ritter-Straße zu in Bewegung. Während der Zeit befand ich mich vor dem Rathause — bereit, mit der anderen Bürgerwehrkolonne den Wachgang anzutreten. Als unser Zug sich in Bewegung setzte, tönten aus der Volksmenge die Worte: „Nieder mit der Bürgerwehr! Begießen wir sie mit Petroleum und verbrennen wir sie!" Dabei drangen einige Personen aus dem Volkshaufen mit Steinwürfen auf die Bürgerwehrmänner ein. Zugleich fielen aus der Mitte des Haufens einige Revolverschüsse. Die Bürgerwehrmänner zwangen den Haufen, auseinander zu gehen. Als in der Volksmenge laut wurde, daß die Bürgerwehr ohne Waffen sei und daher diesmal nichts zu ihrer Selbstverteidigung tun könne, schossen einige Bürgerwehrmänner ein paarmal in die Luft. Doch habe ich nicht gesehen, daß irgend jemand von ihnen auf das Volk Feuer gegeben hätte."

Die vorgestern am Embach-Ufer niedergebrannte Heukuje hat, wie uns berichtet wird, nicht dem Gute Jama, sondern zu Haselau gehört. — Auch gestern Abend war um 8 Uhr abends in der Richtung auf Ratshof und um 9 Uhr in der Richtung auf Lunia Feuerschein wahrzunehmen.

Für die beiden am Montag durch Schüsse verwundeten Pferde (auch das anscheinend alsbald gefallene Pferd lebt noch), die seltsamer Weise beide einem und demselben Fuhrmann gehörten, ist, wie wir mitteilen können, die volle Entschädigung seitens der Stadt ausgezahlt worden. Eine Kollekte zu diesem Behuf, die von mehreren Seiten bei uns angeregt worden ist, erscheint mithin nicht erforderlich.

In dem Postkontor ist eine silberne Zündhölzchen-Dose mit Monogramm vergessen worden. Sie kann von dem rechtmäßigen Eigentümer in der Expedition unseres Blattes abgeholt werden.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Petersburg, 13. Dezember. Heute in der Nacht wurde der gesamte Stab der Petersburger Kampf-Druschina, 49 Personen an der Zahl, verhaftet. Pläne, Dokumente, Höllenmaschinen und Gewehre wurden beschlagnahmt. — Der Stab wurde in dem Zeitpunkt, wo er zu einer Beratung zusammengetreten war, verhaftet.

Der Empfang ausländischer Telegramme hat wieder begonnen. Der Depeschenwechsel mit den Städten Moskau, Rostow a. Don, Charkow, Ssamara, Reval, Riga, Libau und Ssaratow hat nicht begonnen. Die übrigen Trakte funktionieren normal. — Die Telephonverbindung mit Moskau ist wiederhergestellt. — Von Eisenbahnen arbeiten die Zarskoje Sseloer Bahn regelmäßig. Auf der Warschauer Bahn steht die Arbeit. Auf der Baltischen Bahn gehen die Züge bis Narva.

Moskau, 12. Dezember 11 Uhr vorm. Von der Station Perowo der Moskau-Kasaner Bahn kam ein Spezialzug mit 300 bewaffneten Mitgliedern der Kampfgenossenschaft nach Moskau. Zu dieser Zeit versammelten sich im Lokomotiven-Depot 2000 Streikende, unter denen sich einige hundert Mitglieder der Kampfgenossenschaft befanden. In der Absicht, den Nikolai-Bahnhof zu überfallen, besetzte die Kampfgenossenschaft die in der Nähe befindliche Konsumbude und begann das beim Bahnhof befindliche Militär zu beschießen, das aus den Geschützen das Haus der Bude beschoß. Ungefähr um 1 Uhr mittags brach in der Bude Feuer aus. Das umfangreiche hölzerne Gebäude brannte ab. Verwundet wurden 2 Soldaten; die Zahl der verwundeten Mitglieder der Kampfgenossenschaft ist unbekannt. Auf dem Nikolai-Bahnhof befanden sich Passagiere und sonstiges Publikum. Gleichzeitig begann man den Nikolai-Bahnhof von der Seite der Werkstätten der Jaroslawer Bahn zu beschießen. Da wurde eine Abteilung Grenadiere auf das Dach des Nikolai-Bahnhofs kommandiert. Während des Schießens wurde ein Soldat verwundet.

Gestern abend fand ein Feuergefecht auf dem Bahnhofsplatz statt. Durch Geschützfeuer wurden die die Häuser besetzt haltenden Mitglieder der Kampfgenossenschaft zerstreut. Die Häuser sind beschädigt; verwundet sind 30 Personen.

Die Stationen Liberzy und Perowo sind jetzt in der Gewalt der Streikenden, die in den Stationsgebäuden rote Fahnen ausgehängt haben. Der Betrieb an der Nikolai-Bahn geht regelmäßig vor sich.

Moskau, 13. Dez. Die Situation im Rayon der Barrikaden ist folgendermaßen: Die Truppen zerstörten mit Artilleriefeuer die Barrikaden. Die Holzteile derselben wurden von der Feuerwehr verbrannt. die Drahthindernisse wurden weggeräumt. Bei Widerstand wurde der Weg durch Gewehr- und Artilleriefeuer freigelegt. — Die Revolutionäre verbrannten die Polizei-Schilderhäuschen. — An vielen Stellen erblickt man Feuerschein am Himmel und hört man Schüsse.

Moskau, 13. Dezember. In der Nacht wurden die Barrikaden vom Militär zerstört, aber am Morgen erhoben sich neue. Die Kampf-Druschina taucht an verschiedenen Stellen im Rayon der Barrikaden auf. Am Morgen begann das Artilleriefeuer.

Ungefähr um 2 Uhr nachmittags wird mitgeteilt, daß die Kampf-Druschina sich im Hause Sserebrjakow an der Ssadowaja festgesetzt habe. Die Bewohner des Hauses verließen die Quartiere. Die Kuschnarewsche Druckerei brannte ab.

Heute ist es lebhafter auf den Straßen: die Droschkenkutscher sind ausgefahren, das Publikum erschien an ungefährlichen Stellen, einige Magazine wurden geöffnet. Kosakenpatrouillen reiten umher.

Die Banken arbeiten nicht. Die Börse war geöffnet, eine Kotierung fand aber nicht statt. Die Börsengesellschaft organisierte eine Schutzmiliz unter dem Kommando eines Pristaws. Die Passanten in den Rayons der Barrikaden werden von der Polizei visitiert. Nach 6 Uhr abends werden alle visitiert, die auf die Straße gehen. In einigen Häusern werden allgemeine Durchsuchungen angestellt.

Durch eine obligatorische Verordnung des Generalgouverneurs ist verboten worden: nach 9 Uhr Abends auf die Straßen hinauszugehen, die Hofpforten offen zu halten, beleuchtete Fenster unverhängt zu lassen, am Abend die Fenster zum Lüften zu öffnen, freiwillige Sanitätsabteilungen zu formieren und sich in Gruppen von mehr als 3 Personen anzusammeln.

Petersburg, 13. Dez. Auf der gestern stattgehabten Versammlung der vereidigten Rechtsanwälte wurde beschlossen, den Streik der Advokaten für nicht obligatorisch anzuerkennen. — Eine Arbeiterversammlung auf den Putilowschen Werken beschloß, im Hinblick auf die Moskauer Ereignisse den Streik fortzusetzen. Die Arbeiten wurden zwangsweise eingestellt. Sämtliche Etablissements des Schlüsselburger Rayons, mit Ausnahme des Obuchowschen, haben die Arbeiten aufgenommen. — Die Arbeiter der Newski-Schiffswerft sind entlassen worden.

Es wird ein allrussischer Kongreß der Delegierten der Rechtsordnungs-Partei stattfinden. Jede örtliche Gruppe beschickt den Kongreß mit 4 Delegierten, 1 vom Komitee und drei von den Mitgliedern der Gruppe.

Kiew, 13. Dez. Der Passagierverkehr auf den Südwest-Bahnen ist eingestellt.

London, 26. (13). Die Moskauer Ereignisse rufen hier große Beunruhigung hervor. Die Presse verdammt die Grausamkeit der Revolutionäre. „Daily Tel." findet, daß es ungerecht wäre, den Grafen Witte zu verurteilen, weil er nicht imstande ist, allein der feindseligen Bewegung Herr zu werden. Man könne nur dafür beten, daß bis zum Anbruch der russischen Weihnachten wieder Ordnung und Ruhe in Rußland einkehren möchten.

Petersburg, 13. Dez. 15 000 Arbeiter haben den Streik aufgegeben; im Ausstand befinden sich noch ca. 48 000 Arbeiter.

Se. Maj. der Kaiser drückte auf der Parade in Zarskoje Sselo dem Finländischen Regiment seinen Dank für den treuen, fast 100-jährigen Dienst aus und sagte: „Heute habt Ihr Euren Chef gesehen. Ich bin überzeugt, daß auch die kommenden Generationen des Finnländischen Regiments ebenso treu ihrem Chef dienen werden, wie Ihr dem Eurigen dient."

Moskau, 13. Dez. Der Generalgouverneur erinnert in einer speziellen Kundgebung an das Manifest vom 17. Oktober und fordert die Bevölkerung auf, zur friedlichen Beschäftigung zurückzukehren, den Revolutionären nicht zu helfen und das Militär zu unterstützen.

Reschiza, 13. Dez. Die livländischen Aufrührerbanden verließen Worksjany, nachdem sie die Monopolbude, das Postkontor, die Gemeindeverwaltung geplündert und aus der Kirche die Heiligenbilder hinausgeworfen hatten. Im Kreise werden die Monopolbuden geplündert. Die Wirtschafterin des Gutes Galjang ist getötet. Vom Gute wurden 1000 Rbl., 8 Pferde und 1 Equipage geraubt. — Im Lujiner Kreise wurde das Gut Ruskolowo eingeäschert.

Kiew, 13. Dez. Auf der Station Kasatin fand ein Zusammenstoß zwischen Militär und Ausständischen statt. 6 Eisenbahner sind getötet und 15 verwundet. — Die Angestellten der Südwest-Bahnen, die nicht zum Dienst kamen, wurden entlassen.

Wladimir, 13. Dez. Auf einem Meeting in Kerschatsch wurden die Redner der äußersten Parteien mit dem Tode bedroht. Sie entflohen. Es werden öffentliche konstitutionell-demokratische Vorlesungen in den Dörfern veranstaltet.

Spezial-Telegramm

der „Nordlivländischen Zeitung".

(Gestern, Dienstag, um ½6 Uhr nachm. eingetroffen.)

—E— **Reval,** Dienstag, den 13. Dezember. Hier sind viele Verhaftungen vorgenommen worden. Die Stimmung ist eine sehr erregte. Banden sind aufs Land hinausgezogen. Gestern wurden die Herren v. Lüder-Koil und v. Ramm-Sallentack von Rebellen gefangen genommen. Diese verlangen Aufhebung des Kriegszustandes und Freilassung der Verhafteten. Hier ist allgemeiner Streik. Der Eisenbahnverkehr ist unregelmäßig.

Totenliste.

Ludmilla Koch, † im 23. Jahre am 13. Dezember hierselbst.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 14. Dezember 1905.

	9 Uhr M. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	746.4	748.8	749.0
Thermometer (Centigrade)	—1.4	—5.1	—4.9
Windricht. u. Geschwind.	WNW.6	NNW.6	NW.4
Relative Feuchtigkeit . . .	75%	80%	86%
Bewölkung	10	10	9

1. Minimum d. Temp. nachts —5.7
2. Maximum d. Temp. gestern +1.2
3. Niederschlag 1.0

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 13. Dez. 1905

Fonds- und Actien-Course.

4½% Anleihe (1905)	91
4% Staatsrente	77⅜
5% Anleihe (1905)	92⅜
5% Prämien-Anleihe (1864)	402
„ „ „ (1866)	383
Prämien-Anleihe der Adelsbank	—
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn . . .	84
„ „ Wolga-Kama-Bank	590
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	84

Die Stimmung auf der Börse fest und ruhig.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Zum Weihnachtsfeste

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in

Mode- und Kurzwaren

Marie Silberhand

Ritterstr. Nr. 1.

In neuer Sendung erhalten:

Kragenstützen
Rockeinlagen „Augusta“
Corsets
Gürtel aus Leder u. Band
Orenburger Tücher und Schleier
Kämme
Haarabbinder „Sans Gène“
Haarunterlagen
Broderien, schweizer u. polnische
Wäschebändchen und
Wäschebuchstaben.

Luise Schwarz

Grosser Markt 1.

Vorzügliche

Kastanien Ia
Zuckererbsen Ia
Königs-Heringe Ia
à 12 u. 15 Kop. pr. Stück
Killos Ia
v. W. Demin, **Oktober 1905.**
Käse Ia
Tammistschen **à 35 Kop.** pr. Pf.
empfing u. empfiehlt

Firma **A. Holsting**

Gr. Markt Nr. 16.

Borsdorfer Aepfel
zu verkaufen — Alexander-Str. 34, im Hof.

Antonowsche
sowie
schöne Baum-Aepfel
saftige Birnen
Weintrauben etc.
empfiehlt billigst

J. Bergholtz

Gr. Markt Nr. 7.

Soeben eingetroffen eine frische Sendung
Königs-Heringe à Pfd. 10 Kop.
Burken-Killo à Pfd 8 Kop.
Kaufhof Nr. 32. **N. Beckmann.**

Blut und Gedärme
sind zu haben — Pleskausche Str. Nr. 70, II. Etage.

Eingetroffen:

Künstler- und Dekorations- Oelfarben
Aquarellfarben in Tuben
ausländisches Mallein
Nürnberger Künstlerpinsel
ferner empfehle
Farbige Bronzefarben
Bronze-Tinktur
Holzbeizen, wie blaue, graue, grüne, rote
Politur
Spirituslack
Tischlerleim.

J. Buhmeister

Tapetenhandlung
im Rathause.

Ein Haus
mit einem gr. Garten wird **zu kaufen gesucht.** Offert. sub „F. F. 2“ an die Expedition des Blattes.

Gesucht zu kaufen ein
Haus
oder **Grundstück.** Off. in die Exp. der „Nordlivl. Ztg.“ sub „M.“

Ein wenig gebrauchtes
Pianino
zu verkaufen — Mönchstr. Nr. 5, Frau v. Andreae.

Verkaufe billig:
2 kleine Tische, Bücherregale, Journalstäbe, Holzknöpfe u. drehe Holzarbeit für Tischler. Drechslerm. **J. Peterson,** Holmstrasse Nr. 9.

Abreise halber werden
billig verkauft
Möbel und Wirtschaftsgerät. Zu besehen täglich von 11—1 Uhr — Blumenstr. 22, I Etage.

Unser
Weihnachts-Ausverkauf
hat begonnen.

Pelz-Stolas
in verschiedener Preislage

Herren-
Winter-Ueberzieher
Winter-Anzüge

Damen-
Herbst- und Winter-Mäntel
Wäsche, Schürzen & Jupons

Knaben- u. Mädchen-Winter-Mäntel

empfiehlt zu billigen Preisen
das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

Alexander-Str. 8.

Photographie-Album
vom einfachsten bis zum elegantesten — grösstes Lager am Orte — empfiehlt zu Fabriks-Or.-Preisen

M. Vares.

Rathaus-Str. 6.

Zum Besuche seiner
Weihnachtsausstellung
ladet höflichst ein

Elmar Boening.

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.



PARFUM DIVINIA

Unübertroffen an Stärke und Haltbarkeit, daher von seltener Feinheit u. Lieblichkeit.

F. Wolff & Sohn
Parfümeurs, Karlsruhe

Zu haben in allen besseren Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Französischer Tricot
sehr dauerhafter praktischer Stoff für elegante, solide Herren-Anzüge. Schwarzer Fond mit eingewebten modernen grauen Lichtern. Wird von der Fabrik auch in Stücken von 4¼ Arschin für einen ganzen Anzug zum Preise von Rbl. 5.25 versandt. Bei Abnahme von drei und mehr Abschnitten wird als Prämie das nötige Unterfutter dazu gratis beigelegt. Emballage auf Rechnung der Fabrik. Bei Nachnahme wird der Transport auf Rechnung des Käufers gestellt. Bei Uebersendung des Geldes zugleich mit dem Auftrage übernimmt jedoch die Fabrik die Transportkosten, so daß der Klient die Ware ohne jede weitere Zuzahl. erhält. Aufträge bitte zu adressiren: **Lodz,** Tuchwaren-Fabrik **S. Rosenthal.**

Mietfrei eine hübsche
Wohnung
im 2. Stock von 8 Zimmern, Wasserleitung, Veranda, Küche, Eiskeller u. Waschküche — Teichstr. 74, Qu. 3.

Johannis-Strasse II
zwei warme Pferdeställe, eine Wagenremise und Kutscherzimmer sind sofort **zu vermieten.**

---

2 Wohnungen
v. 4 und 6 Zimmern sind **zu vermieten.** Zu erfrag. Petersb. Str. 18.

Gute möbl. Zimmer
sind **abzugeben** mit Beköstigung — Rigasche Str. 87, rechts. Daselbst werden auch **Pensionäre** angenom.

Ein Stadt- und Traberschlitten
— zu verkaufen — Neue Str. 2.

Abreise halber ein fast neuer
Herren-Gehpelz
(Iltis) **billig zu verkaufen.**
K. Stahlberg, Neumarktstr. 7.

Окончившая СПБ. ж. Гимназію
ищетъ уроковъ
или какихъ-либо занятій — Карловская улица. д. 43.

Предлагаю
уроки русск. языка.
Студентъ. Гороховая № 35.

Zum Januar Mitschülerinnen
zum Anfangsunterricht (zur Vorbereitung für die Hornsche Schule) **sucht** Frau Professor **M. Happich,** Mühlen-Str. Nr. 22, von 12—2.

Pensionäre
od. alleinstehende **Herren** u. **Damen** finden freundliche Aufnahme in gebildeter Familie — Marienhofsche Strasse Nr. 10, II. Stock, links.

Eine verarmte Frau
(spr. deutsch) übernimmt alle Arbeit im Hause, auch Pflege. Zu erfragen bei **Frl. v. Wulf,** Lodjenstr. 4.

Eine saubere und akkurate deutsche
Wäscherin
bittet um Kundschaft — Pleskauer Strasse Nr. 48. M. Schmidt.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass wir vom 10. Dezember a. cr. ab vergüten werden:

für Einlagen auf 1 Jahr 5% Zinsen pr. a.
„ „ auf 6 Monate 4½% Zinsen pr. a.
„ „ täglich kündbar 4% Zinsen pr. a.
„ „ auf Giro 4% Zinsen pr. a.
„ „ in grösseren Beträgen und auf längere Zeit nach Uebereinkunft.

Pleskauer Commerzbank, Jurjewer Filiale.

Jurjewer Bank.

Die hiesige Filiale
der
Pleskauer Kommerzbank
empfiehlt dem resp. Publikum
zur Aufbewahrung von Werten aller Art
die in ihrem neuen feuerfesten gepanzerten Gewölbe aufgestellten
eisernen Schrankfächer (Safes)
unter eigenem Verschluss der Klienten.

Es naht das Weihnachtsfest u. da kommen wir wieder mit der Bitte um freundliche

Gaben

für die beiden hier bestehenden
Kinder-Bewahranstalten.

Jede Gabe an gebrauchten Kleidungsstücken, Geld oder Spielwaren wird mit Dank entgegengenommen für die

I. Kinder-Bewahranstalt bei **Frau Baetge,** Philosophen-Str. 1

II. Kinder-Bewahranstalt bei **Frau Dr. Otto,** Pepler-Strasse Nr. 25.

Jeder sollte es wissen,

dass die Frage nach einem der Gesundheit zuträglichsten u. angenehmsten Getränk für Jung und Alt durch **Jigzeem-soh. alkoholfreies Malz-Gesundheitsbier** gelöst ist.
Zu haben in allen besseren Restaurants u. Weinhandlungen.

Die
Weihnachtsausstellung
der
Arbeiten armer Frauen
Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof
empfiehlt in frischer Waare: **Jacken** und **Hemden** in Barchent, Halblein, Madapolam, bunte und weisse **Schürzen, Socken, Strümpfe, Handschuhe,** sowie auch **Handtücher** und **anderes Lein.**
Der Rest der Bazararbeiten ist gleichfalls zum Verkauf ausgestellt und wird um freundliche Betheiligung beim Kauf dringend gebeten.

Aufträge
für die Benutzung der städtischen Litfass-Säulen zum Ankleben von Bekanntmachungen, Affichen und Reklame-Plakaten
nimmt nach folgender von der Stadtverordn.-Vers. bestätigten Taxe entgegen und zwar:

im Format bis	12 × 8½	Zoll	für	**1**	**Tag**	**1**	Rbl.	**50**	Kop.,	folgende Tage	à	**15** Kop.
„ „ „	18 × 12	„	„	**1**	„	**2**	„	—	„	„ „	à	**20** „
„ „ „	24 × 18	„	„	**1**	„	**2**	„	**50**	„	„ „	à	**25** „
„ „ „	36 × 24	„	„	**1**	„	**3**	„	—	„	„ „	à	**30** „

Bei monatlichen und längeren Abonnements wird ein Rabatt gewährt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

M. K.
Donnerstag, den 15. Dezb., 7 Uhr
Chorübung.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowa-Str. 10.)
Mittwoch, den 14. Dezember
abends 9 Uhr:
Bibelabend.
(Luc. 18, 9 ff.)
Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.
Der Präses.

Kirchliche Armenpflege
bittet dringend um
Weihnachtsgaben
Kleidungsstücke, Stiefel, Laken, Decken, Nahrungsmittel, Holz u. Geld.

Zum Empfang sind dankend bereit:
Frau A. Frischmuth, Montags u. Donnerstags bis 12 Uhr vorm. Karlowastr. 10 u. täglich nachmitt. Mönch-Str. Nr. 5.
Frl. Wischniakowsky, Rigasche Strasse 107 b.
Frau K. Krüger, Petersburger Str. 143.
Frau Oberlehrer Rathlef, Mühlen-Str. 10.
Frau Dr. Mattiesen, Wallgraben 4.
Fräulein Scholvin, Botanische Strasse 2.
Frau Peterson, Neumarkt-Strasse Nr. 5.
Pastor Lezius, Salz-Str. 1.
Oberpastor Wittrock, Ritter-Strasse Nr. 20.

Wohne jetzt Jakob-Str. 40
I. Et., und **reinige Blusen à 40 u. Röcke à 80 Kop., Mützen, Muffs, Boas à 15 Kop., Gaze- und Tüllfichus** (nicht aufgetrennt), **Spitzenkragen etc. Entferne Flecke aus jegl. Stoff à 5 Kop.** Auf Wunsch können die Sachen nach einigen Stund. gereinigt abgeliefert werden.

Brockensammlung
des
Frauen-Vereins.

Die Bewohner der
Teich-, Stern-, Schmal- und Blumen-Strasse
seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen
am Donnerstag, d. 15. Dezb.
die genannten Strassen befahren wird, um von den in denselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Am Freitag, d. 16. Dezember
wird der Brockenwagen die
Kühn-Str., den Grossen Markt, die Quappen-, Mönch-, Ritter-, Promenaden-, Küter- und Gilden-Strasse
befahren.

Residenz-
Zirkus Gebr. Truzzi
in der Ausstellungs-Rotunde (Petersb. Str.).
Mittwoch, d. 14. Dezember
gr. Athleten-Vorstellung
unter Mitwirk. d. gesamt. Truppe.
Heute
2 franz. Ringkämpfe.
Alles Nähere in d. Affichen.
Anfang 8½ Uhr abds.
Die Kasse ist geöffnet von 11—2 Uhr und von 5 Uhr bis zum Schluss der Vorstellung. — Vorverkauf der Billette in der Schreibwarenhandlung **Olga Palmas.**
Annonce: **Morgen grosse Vorstellung mit neuem Programm.**

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: M. (3 Br.);

Verl. der Firma von A. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 280. Donnerstag den 15. (28.) Dezember **1905.**

Inland.

Die erste allgemeine Versammlung der Baltischen Konstitutionellen Partei

hat, wie seinerzeit berichtet, am 2. Dezember im großen Saale des Rigaer Gewerbevereins stattgefunden. Sie wurde, den Rigaer Blättern zufolge, mit einem Referat des Rechtsanwalts E. Moritz sen. über die Tätigkeit des Parteiausschusses eröffnet, das wir nachstehend mit einigen unbedeutenden Kürzungen wiedergeben:

„Meine Herren, wenn wir erst jetzt in der Lage sind, eine größere Parteiversammlung einzuberufen, so hat das an den ganz besonderen Umständen gelegen, unter denen wir genötigt waren zu arbeiten. Wie Sie wissen, ist vielfach der Verkehr unterbrochen gewesen; es haben Unruhen, große Streiks stattgefunden. Die Möglichkeit der Arbeit der Partei, namentlich auch im Verkehr mit den Nachbarstädten, war außerordentlich erschwert, und so haben wir es zu einer großen Versammlung nicht früher bringen können, als heute. Wir hoffen aber, von jetzt ab eine Reihe von Versammlungen abhalten zu können, um allmählich die Parteimitglieder mit dem Wirken und den Zielen der Partei bekannt zu machen, und Ihnen eine rege Beteiligung zu ermöglichen.

Als die Baltische konstitutionelle Partei sich konstituierte, mußte ihr natürlich daran liegen, einen festen Stock von Mitgliedern zu gewinnen, von dem ausgehend sie weiter ihr Ziel verfolgen konnte. Zu diesem Zweck hat die Partei eine Reihe von kleineren Versammlungen veranstaltet. Ferner haben 3 Versammlungen der Arbeiter-Sektion der Partei in Gemeinschaft mit Arbeitern stattgefunden, welche den Zweck hatten, uns mit den Wünschen der arbeitenden Klassen bekannt zu machen. Diese Versammlungen waren nicht sehr zahlreich besucht, haben aber doch das Gute gehabt, daß wir in der Lage gewesen sind, uns über die Wünsche des Arbeiterstandes zu informieren. — Der Parteiausschuß hat die Absicht, dieser Frage seine ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß diese Arbeit nicht eine rasche sein kann; wir sind ja von alters her nicht an politisches Leben gewöhnt und daher wird es einer gewissen Zeit bedürfen, um etwas fest Greifbares, Praktisches und Nützliches zu gestalten. Leider wird diese Arbeit durch die gegenwärtigen Umstände und die aufgeregte Zeit in hohem Grade erschwert, während doch gerade diese Arbeit dazu dienen soll, die einzelnen Parteien einander näher zu führen und ein gemeinsames Aufrechterhalten der Ordnung unabhängig von allen Parteiinteressen zu ermöglichen. — In diesem Sinne hat der Ausschuß auch eine ganze Reihe von Schritten unternommen, er hat sich mit allen hiesigen Parteien in Fühlung gesetzt und hat an sie folgendes Schreiben gerichtet:

„Nachdem die Baltische konstitutionelle Partei aus dem Programm, resp. den Aeußerungen der Presse entnommen hat, daß Ihre Partei ebenso wie die Baltische konstitutionelle Partei ihre Ziele auf friedlichem Wege zu erreichen bestrebt ist, beehrt sich der Vorstand der Partei hierdurch, sich an Sie, hochgeehrter Herr, als Vertreter Ihrer Partei mit der Anfrage zu wenden, ob Sie, resp. ein anderer Vertreter Ihrer Partei bereit wären, an einer gemeinsamen Zusammenkunft der Vertreter sämtlicher ordnungsliebenden Parteien unserer Stadt teilzunehmen, um gemeinsam sich über die Mittel zu beraten, mit denen den immer mehr um sich greifenden anarchischen Zuständen und der wachsenden Erregung der Bevölkerung vorgebeugt werden könnte. — Im Hinblick darauf, daß Leben und Eigentum der friedlichen Bürger zu schützen sind, strebt unsere Partei eine Versammlung der Delegierten aller Parteien an, um, unabhängig vom politischen Standpunkte der einzelnen Partei, den Versuch zu machen, durch gemeinsame Stellungnahme ein weiteres Umsichgreifen der Anarchie zu verhindern. — Die gespannte Stimmung und das Mißtrauen der einzelnen Bevölkerungsgruppen gegen einander sind vielfach auf Mißverständnissen und mangelnder Möglichkeit der Verständigung basiert, und der Parteivorstand gibt daher der Hoffnung Ausdruck, daß eine Besprechung der Delegierten der Parteien untereinander nicht unwesentlich zur Klärung der Situation und zur Beruhigung der Bevölkerung beitragen könnte."

Meine Herren, auf dieses Schreiben hat der Ausschuß bisher nur von zwei Parteien zustimmende Antworten erhalten — das ist von der russisch-demokratischen und jüdischen konst.-demokratischen Partei. Die lettische, von Herrn Berg geführte, hat rund eine Verständigung abgelehnt. Die Partei, an deren Spitze Herr Großwald und Herr Kraftkaln stehen, hat erklärt, daß sie zurzeit nicht darauf eingehen könne, obgleich sie unserer Partei nicht unsympathisch gegenüber steht, da sie im Augenblick nicht genügend konstituiert sei; wir haben auch der sozialdemokratischen Partei geschrieben. Aus den bisherigen Verhandlungen geht hervor, daß sie zurzeit ebenfalls eine Verständigung nicht für möglich hält. So sehr auch der Ausschuß bedauert, daß es ihm nicht möglich gewesen ist, eine Verständigung auf dieser Basis herbeizuführen, so glaubt er doch, der Hoffnung Ausdruck geben zu können, daß, je mehr die Ziele unserer Partei bekannt werden und je mehr sich die Einsicht Bahn bricht, daß für die Freiheit Ordnung unerläßlich ist und daß es ohne Ordnung keine Freiheit geben kann, es mit der Zeit gelingen wird, eine Verständigung der Parteigruppen zu erzielen. Wir hoffen auf diesem Wege in allen Parteien die Erkenntnis dessen zu erreichen, daß die Massen nicht durch Gewalt, sondern durch Ueberzeugung, nicht weil sie gezwungen werden, sondern weil sie frei sind — geleitet werden sollen. (Beifall.)

Ich habe ferner noch zu berichten, daß die Partei im Augenblick gegen **7000 Mitglieder** zählt und daß sich örtliche Gruppen in den verschiedenen Städten der Provinz gebildet haben, wie in Werro, Dorpat, Wenden, Walk, die sich ebenfalls unserer Partei angeschlossen haben. Zu Reval, wo gleichfalls eine Partei ins Leben getreten ist, sind die näheren Beziehungen durch den Post- und Telegraphenstreik gestört worden, so daß wir vor der Hand nicht näher in Berührung gekommen sind. Auch mit Kurland sind wir wegen des Post- und Telegraphenstreiks nicht weiter in Verbindung getreten. Ich habe mir bereits erlaubt, hervorzuheben, daß unsere Partei ganz besonders sich die Arbeiter- und soziale Frage zu ihrer Aufgabe gemacht hat. Es muß in dieser Beziehung noch sehr viel gearbeitet werden und wir müssen an dieser Stelle darum bitten, daß möglichst viele von den Gliedern unserer Partei an dieser Arbeit helfend sich beteiligen. — Es ist beabsichtigt, allmählich, was ja jetzt ebenfalls schwer möglich ist, eine Sektion zu gründen mit Bezirksgruppen, Delegierten u. s. w, um durch Vorträge und mit Rat und Tat den Arbeitern zur Seite zu stehen, sie zu belehren und zugleich eine Brücke zu schlagen zwischen dem sozialen und dem nicht-sozialen Arbeiterstand, was auf friedlichem Wege sehr wohl möglich ist. Die Gegensätze sind in dieser Beziehung keineswegs so groß, wie häufig angenommen wird.

Zu all diesen Arbeiten, meine Herren, gehört natürlich eine gewisse Ruhe, eine gewisse Beruhigung der Gemüter, die leider noch immer nicht eingetreten ist. Es ist ja zu natürlich, daß der Ausschuß wiederholt und ernst die Frage erwogen hat, was zur Beruhigung und der Wiederherstellung der Ordnung und zur Konstituierung eines wirklich freiheitlichen Lebens (das, was jetzt ist, ist keine Freiheit), geschehen kann und muß. Der Ausschuß hat sich dabei der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß durch die Verhängung des Kriegszustandes in dieser Frage wohl nichts zum Besseren geschehen ist und auch nicht geschehen kann. Infolgedessen hat der Ausschuß, welcher auf dem Standpunkt steht, daß nur auf friedlichem Wege auf die eine oder andere Weise die Ruhe wiederhergestellt werden kann, sich mit einem Schreiben an sämtliche Parteien gewandt und dasselbe durch Publikation zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Dieses Schreiben hat folgenden Inhalt:

„Der Ausschuß der Baltischen konstitutionellen Partei hat, nachdem er von dem Allerhöchsten Erlaß vom 22. November 1905 über die Verhängung des Kriegszustandes in Riga und Livland Kenntnis genommen, beschlossen:

1. In der Erwägung, daß die Baltische konstitutionelle Partei eine Beruhigung des erregten Zustandes der Bevölkerung in Stadt und Land nur in dem friedlichen Zusammenwirken sämtlicher Parteien und Bevölkerungsgruppen erblicken kann. — 2. In der ferneren Erwägung, daß der Kriegszustand die Erregung der Bevölkerung nur steigern kann, anstatt sie zu beruhigen, und daß ferner der durch den Kriegszustand bedingte Stillstand im Handel und dem gesamten Geschäftsverkehr mit schwerer Schädigung der materiellen Interessen, namentlich der ärmeren Bevölkerung, verknüpft ist, beschließt der Ausschuß:

„Zuständigen Orts um die sofortige Aufhebung des Kriegszustandes in Riga und Livland zu petitionieren und zu diesem Zweck mit allen übrigen örtlichen Parteien und Bevölkerungsgruppen eine Verständigung anzubahnen."

Hieran hat der Ausschuß noch die Warnung geknüpft vor der infolge des verkündigten Kriegszustandes hervorgerufenen Erregung, die sich in einem Sturm auf die Sparkasse und Bankinstitute bemerklich machte . . .

Die Maßnahmen, die der Ausschuß der konstitutionellen Partei getroffen hat, können ja natürlich nur als sehr klein erscheinen im Verhältnis zu der großen Bewegung, die das ganze Reich und auch unsere baltischen Lande durchwühlt, ich möchte sagen, durchglüht, und die zu den Ausbrüchen geführt haben, die wir mit Bedauern jetzt konstatieren müssen. — Wir erblicken ein Mittel zur Beruhigung der Bevölkerung einzig und allein in der schleunigsten Einberufung des Reichstages, die leider noch auf sich warten läßt, wie ja auch der Wahlmodus nicht einmal bestimmt ist, und in der schleunigen, wenn auch nur temporären gesetzlichen Regelung der 4 Freiheiten, die bisher aber nur zu einem kleinen Teil im neuen Preßgesetz ihren Ausdruck gefunden haben. Auf diese Freiheiten wartet das ganze russische Volk, warten auch hier alle mit größter Unruhe . . . Ferner hängt mit diesem die Schulfrage zusammen, welche auch eine der allerbrennendsten ist; auch hierüber ist trotz Petitionen bisher ebenfalls noch garnichts erfolgt. Wir müssen uns darauf beschränken, daß wir öffentlich kundgeben, daß wir als dringendstes Bedürfnis die Herstellung dieser Dinge durchaus verlangen.

Ich kann die Frage wegen Einberufung des Reichstages, die ich eben berührt habe, nicht schließen, ohne auf die Frage eines Wahlmodus zum Reichstag, die ja die brennendste ist, hier einzugehen und die Stellung, die der Ausschuß zu dieser Frage genommen hat, klarzulegen. An Ihnen wird es sein, sich darüber auszusprechen. Der provisorische Ausschuß geht von der Ansicht aus, daß das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht zum Reichstage für das Russische Reich nicht anwendbar ist, weil namentlich das gleiche Wahlrecht, um in angemessener Weise verwirklicht werden zu können, zu seiner Voraussetzung die allgemeine obligatorische Schulpflicht hat; wo dieselbe wie in Rußland fehlt, läßt sich das Ergebnis einer derartigen Wahl auch nicht annähernd übersehen. Es muß die Befürchtung platzgreifen, daß bei Anwendung dieses Wahlmodus Minoritäten unterdrückt und der gebildete Teil der Bevölkerung von den ungebildeten Massen erdrückt werden könnte. Gegen das direkte, allgemeine und geheime Wahlrecht läßt sich im Prinzip nichts einwenden. Nach Ansicht des Ausschusses wäre es indessen zweckmäßiger gewesen, für die erste Versammlung des Reichstags das ursprünglich von der Regierung festgestellte Wahlsystem beizubehalten unter Ermäßigung des Zensus für die Intelligenz und unter Hinzuziehung einer Anzahl von Abgeordneten der Fabrikarbeiter, die direkt zu wählen sind, in den Reichstag und die definitive Wahlordnung durch den Reichstag selber bestimmen zu lassen. Das hätte jedenfalls die Einberufung des Reichstages in kürzester Frist ermöglicht.

Die Parteiversammlung der Baltischen konstitutionellen Partei setzt folgende Resolution fest: 1) Die Baltische konstitutionelle Partei kann als Mittel zur Beruhigung der erregten Volksleidenschaften im Reiche nur die sofortige Einberufung des Reichstages ansehen. 2) Die Partei schließt sich behufs Ermöglichung der schleunigen Berufung des Reichstages, falls solches von den übrigen Parteien, resp. der Regierung verlangt wird, dem Grundsatze des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für die erste Reichstagswahl an. 3) Die Versammlung erklärt, daß das aktive und passive Wahlrecht nicht vor dem 25. Jahre ausgeübt werden darf. 4) Frauen sollen vom aktiven und passiven Wahlrecht in den Reichstag ausgeschlossen sein.

Da vor allem und vor allen Dingen die rasche Einberufung des Reichstages das erste und dringendste Erfordernis ist, um das Fundament zur späteren Ordnung herzustellen, und da, gegenüber diesem staatsrechtlichen Erfordernis von höchster Wichtigkeit, der Wahlmodus erst an zweiter Stelle steht, so bittet Sie der Ausschuß der Konstitutionellen Partei, folgende Resolution anzunehmen: „Von diesem Standpunkt ausgehend, erklärt der Ausschuß, daß er in der Anwendung dieses allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechtes für die Wahlen für den ersten Reichstag keinen prinzipiellen Trennungsgrund von den übrigen Parteien erblickt, sofern durch dasselbe nur die unverzügliche Einberufung des Reichstages ermöglicht und eine Beruhigung der Bevölkerung erzielt werden kann."

Es würde naheliegen, daß sich unsere Partei auch noch ausspricht über die schweren tragischen Zustände, die im Augenblick in unserem Lande herrschen, wo brennende Höfe und Leichen von beiden Seiten den Weg bezeichnen,

Feuilleton.

Eine Glückliche.

Die Lebensgeschichte von Helen Keller.
Von Paul Block.*)

In dem rührigen Stuttgarter Verlag von Robert Lutz ist vor kurzer Zeit ein aus dem Englischen übersetztes Buch erschienen,*) das durch seinen merkwürdigen Inhalt und durch die einfache Kraft seiner Darstellung auf jeden Leser eine tiefe Wirkung ausüben muß. Einen „Beitrag zur Erziehung des Menschengeschlechts" nennt es Felix Hollaender in seinem Vorwort. Er hätte die Geschichte von Helen Keller mit gleichem Rechte aber auch die „Geschichte einer Glücklichen" nennen können, denn wer das Buch mit Anteil bis zum Ende gelesen hat, erfährt aus ihm weit mehr über das große Geheimnis, das wir Glück nennen, als aus hundert moralischen Schmökern oder tiefsinnigen Lebensbetrachtungen. Helen Keller wurde im zweiten Lebensjahre blind und taub; da sie keine Sprache mehr vernehmen konnte, verlor sie, die schon einige kindliche Worte zu stammeln vermochte, auch die Fähigkeit des Sprechens.

Blind, taub und stumm — „welch entsetzliches Elend!" ruft der Menschenfreund. Er wird überrascht sein, zu vernehmen, daß Helen Keller, die heute 24 Jahre zählt, gerade durch den Raub, den das Schicksal an ihr begangen hat, unendlich bereichert worden ist. Da sie nichts von dem Häßlichen gesehen und gehört hat, was um uns im Leben vorgeht, ist sie ehrlich, rein und unverbildet geblieben und hat sich in ihrem Inneren eine Welt voll Schönheit aufgebaut, die niemand zerstören kann. Das Gemeinste und Notwendigste für uns andere arme Menschen, das Geld, das manches Gute beschmutzt und manches Niedrige vergoldet, ist für sie nichts als ein abstrakter Begriff oder ein Modell für Experimente über Gewichts- und Größenverhältnisse verschiedenartiger Metallplättchen. Für Helen Keller gibt es nur gütige, ehrliche, teilnehmende Menschen, denen das Wohl des Nächsten am Herzen liegt, und von denen keiner daran denkt, den anderen auszunutzen oder übers Ohr zu hauen. Natürliche Dinge sind ihr vertraut, ohne daß sie ahnt, wie Lüsternheit und Gier sie zur Karikatur verzerren können. List und Lüge existieren für sie nicht, da sie nie daran denken konnte, etwas zu erschleichen, sondern immer nur daran, etwas durch ihre eigene angespannte Kraft zu erreichen.

Was sie erreicht hat? Im März 1887, drei Monate vor Helens siebentem Geburtstage, traf die Lehrerin, der sie alles verdankt, Anne Mansfield Sulivan, im Hause der Familie Keller ein. Das Haus mit dem schönen Namen „Ivy Green" (Efeugrün) lag in Tuscumbia im nördlichen Alabama und hatte bis zu diesem Tage viel Sorge und Kummer um das ungeberdige, nach Verständigung schluchzende kleine Wesen gesehen. Ein Jahr später, im März 1888, verfügte Helen Keller über einen Schatz von neunhundert Worten, die sie in ihrem kleinen Schädel trug, und mit denen sie Begriffe verband; sie konnte schreiben, lesen und rechnen und fing an, in der Welt Vergnügen zu finden. Im Jahre 1890 lernte sie sprechen. 1893 vermehrte sie ihre Kenntnisse im Französischen, las viel Geschichtswerke und begann mit dem Lateinischen. 1896 trat sie in das Mädchengymnasium in Cambridge ein. Ihr Lieblingsstudium war damals die deutsche Sprache; Goethes „Dichtung und Wahrheit" und Schillers Lyrik verschafften ihr den größten Genuß. Die erste Prüfung bestand sie im Sommer 1897, im Deutschen und Englischen „mit Auszeichnung". Im Jahre 1900 bezog sie die Universität, auf der sie von der Bibel bis zur Nationalökonomie eine Menge von Dingen studierte, um schließlich zu der Ueberzeugung zu kommen, daß im Reiche der Wissenschaft nicht alles so frisch, groß und lebendig sei, wie es das sehnende Herz erhofft. Sie füllte die Kammern ihres Gehirns mit Vorräten an, die für lange Jahre aushalten können, „schmetterte manche Prüfung siegreich zu Boden" — aber sie fand nicht die Herrlichkeit und Schönheit Athens, die sie sich erträumt hatte. Alle Schulweisheit erscheint ihr schließlich „lächerlich gering gegenüber der weltumspannenden Liebe und himmlischen Barmherzigkeit", die sie in ihren Dichtern findet, und die „wunderbaren Harmonien" der Bibel, der Ilias, Shakespeares und Goethes sind ihr mächtigere und überzeugendere Lehrer der Wahrheit als die gelehrtesten Wisser, die sich, je mehr sie wissen, um so weiter von der Weisheit entfernen.

Das hat sie also erreicht. Sie hat sogar noch mehr erreicht, denn sie ist nicht nur im Besitz einer ganz außergewöhnlichen Bildung und starker dichterischer Begabung, sie ist auch kräftig, gesund, eine passionierte Naturfreundin, der Liebling von Kindern und Hunden, geübt im Schachspiel, im Rudern und Radfahren und — so sonderbar das klingen mag — eine begeisterte Kunstgenießerin in Museen. Sie erklärt diese Erscheinung sehr hübsch; die Stelle aus ihrem Buch sei hierhergesetzt:

„Wenn meine Fingerspitzen die Linien und die schwellenden Formen verfolgen, so finden sie die Idee und die Empfindung heraus, die der Künstler dargestellt hat. Ich kann in den Zügen der Götter und Heroen Haß, Mut und Liebe wahrnehmen, genau so wie ich diese Gemütsbewegungen bei lebenden Personen erkennen kann, wenn ich deren Gesicht berühren darf. — Ein Medaillon Homers hängt in meinem Studierzimmer an der Wand, in passender Höhe, so daß ich es leicht erreichen und mit liebender Verehrung das schöne, traurige Antlitz berühren kann. Wie gut ich jede Linie auf dieser hoheitsvollen Stirn kenne — Furchen, die das Leben und die bitteren Erfahrungen des Kampfes und des Schmerzes gezogen haben, diese blinden Augen, die selbst in dem toten Gips das Licht und den blauen Himmel seines geliebten Hellas vergebens suchten, diesen schönen festen, aufrichtigen, liebevollen Mund! Es ist das Antlitz eines Dichters und eines Mannes, der mit dem Schmerz vertraut ist. Ach, wie gut ich dies Gebrechen verstehe, das ewige Dunkel, in dem er weilte."

Die letzten Worte klingen fast so, als ob Helen Keller sich zuweilen doch unglücklich fühle und sich nach dem Lichte sehne, das ihr für immer verloren ist. Aber sie klingen auch nur so. Gewiß empfindet sie Sehnsucht, denn auch Sehnsucht gehört zum Glück. Aber liest man weiter, liest man das ganze Buch in seinem verständigen, zielfesten Aufbau, mit seiner Freude an Einfachheit, Natürlichkeit und gerader Gesinnung, mit seinem klaren Stil, aus dem man die Bildung an edlen Meistern ebenso heraus erkennt wie angeborenes Talent: so empfindet man mit wohltuender Sicherheit, daß hier ein kräftiger Geist sich unter Bedingungen entwickelt hat, die für ihn keine Hemmungen bedeuten, sondern vielmehr Befreiungen und An-

*) Aus dem „Berl. Tagbl."
*) Helen Keller: „Die Geschichte meines Lebens." Mit 8 Bildern und einer Widmung der Verfasserin an die deutschen Leser in Faksimile. 5. Aufl. Brosch. Mk. 5.50, in Geschenkleinband Mk. 6.50.

den die Woge der Bewegung genommen hat. Ich glaube aber, daß gegenüber so großen welthistorischen Momenten Resolutionen gar nichts helfen. Wie wir denken und wie wohl jeder denkt, der sich als ein Träger der Kultur fühlt, sei er Lette, Este, Russe, Jude, Deutscher oder Pole, so glaube ich, wird wohl keiner ohne schweren Kummer diese Ereignisse an sich vorüberziehen lassen. Wir können nur unseren, durch die wilden Leidenschaften verblendeten Heimatsgenossen zurufen: „Haltet ein! Denn mit den Leichen, die am Wege liegen, tötet ihr eure eigene Freiheit und mit den verbrannten Höfen verbrennt ihr euren eigenen Wohlstand." Das allein können wir tun und wir können nur noch die Hoffnung aussprechen, daß der Funke, der früher so mächtig die Brust eines jeden von uns entzündet hat, daß der Funke, der gewiß auch bei unseren lettischen und estnischen Miteinwohnern ganz gewiß ebenso vorhanden ist wie bei uns, leider nur irregeleitet ist, daß dieser Funke sich in dem Sinne wieder erneuert, der allein uns Ruhe schaffen kann. Das ist im Sinne der Liebe zu unserer Heimat, zu der Scholle, auf der sie Jahrhunderte lang mit uns gelebt haben. Hoffen wir, daß diese Liebe sie hindern wird, weiter zu zerstören. — Weiter können wir nichts sagen und mit diesem schließe ich meinen Bericht. (Großer Beifall.)

Nachdem Herr Rechtsanwalt Moritz sein Referat abgestattet hatte, wurde die in demselben beantragte Resolution zur Frage der Einberufung der Reichsduma und des Wahlsystems von der Versammlung angenommen.

Zur Verbesserung der Lage der Soldaten

hat die Regierung bekanntlich einen entscheidenden Schritt getan und 37 Mill. Rbl. für diesen Zweck ausgeworfen. Wir entnehmen dem „Herold" darüber Folgendes:

Der Kriegsminister sprach sich in seinen dem Reichsrat vorgelegten Erklärungen ganz kategorisch für die sofortige Durchführung der erwähnten Verbesserungen aus, indem er auf die herrschende Lockerung der Disziplin usw. hinwies. Wie bei allen derartigen Mehrforderungen wünschten die Vertreter des Finanzministeriums und der Reichskontrolle eine Verkürzung derselben, doch erklärte der Vorsitzende des Konseils der Reichsverteidigung, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, daß man für die Sicherheit des Reiches inneren und äußeren Feinden gegenüber nur dann einstehen könne, wenn die Forderung in Bausch und Bogen bewilligt werde.

Der Reichsrat erinnerte die Anhänger einer Verkürzung der Kredite daran, daß bisher eigentlich nur für die Verbesserung der Lage des Offiziersstandes etwas geschehen sei, dem im Verlaufe von 4 Jahren 65 Mill. Rbl. zugute gekommen wären. Schon im Jahre 1896 habe der Kaiser darauf bestanden, daß der Armee besondere Gelder für Tee auszuwerfen sind. Diese Maßnahme wurde erst im Jahre 1905 in beschränktem Maßstabe verwirklicht, da für diesen Zweck nicht mehr als 4 Mill. Rbl. ausgeworfen werden konnten.

In Hinblick hierauf wurde folgende Verbesserung der Lage der Gemeinen beschlossen:

1) Vom 1. Januar 1906 ab wird die Fleischration von ½ auf ¾ Pfund erhöht; 2) die Gelder für die Zukost steigen pro Mann von 1¼ auf 2½ Kop.; 3) in der ganzen russischen Armee wird Tee als tägliche Verpflegung eingeführt und zwar 0,48 Solotnik Tee und 6 Solotnik Zucker pro Tag und Mann; 4) jeder Rekrut erhält nach seiner Einreihung in einen Truppenteil von der Krone eine Decke, einen Ueberzug zum Schlafsack, einen Kissensack, 6 Kissenbezüge und 6 Laken. Alle diese Sachen werden nach Ableistung der Wehrpflicht Eigentum des betreffenden Gemeinen. Die Verabfolgung der Bettwäsche erfolgt sukzessive: im ersten Dienstjahr 3 Kissenbezüge und 3 Laken und hierauf alljährlich ein Laken und ein Kissenbezug. 5) Statt der jetzt von der Intendantur den Gemeinen zur Leibwäsche gelieferten Leinewand werden dieselben alljährlich 3 Hemden, 3 Unterhosen, 3 Taschentücher und 2 Handtücher erhalten. 6) Alle Gemeinen werden ohne Ausnahme Turnhemden erhalten. 7) Allen Truppen wird das Geld zum Instandhalten ihrer Uniform und zum Schmieren ihrer Stiefel von 55 Kop. auf 2 Rbl. 50 Kop. erhöht. 8) Alle Gemeinen erhalten ½ Pfund Seife monatlich pro Mann. 9) Das Gehalt des Gemeinen wird bis zu folgenden Sätzen erhöht: a) in der Armee: dem Gemeinen 6 Rbl., dem Gefreiten 7 Rbl. 20 Kop., dem jüngeren Unteroffizier 12 Rbl., dem älteren Unteroffizier 48 Rbl. und dem Feldwebel 72 Rbl. jährlich; b) in der Garde: dem Gemeinen 12 Rbl., dem Gefreiten 13 Rbl. 20 Kop., dem jüngeren Unteroffizier 18 Rbl., dem älteren Unteroffizier 54 Rbl. und dem Feldwebel 78 Rbl. jährlich.

Was die Frage über eine Verkürzung der Dienstzeit in der Armee und Flotte betrifft, so wird diese Frage gegenwärtig noch bearbeitet, so daß mit dem Beginn des nächsten Jahres eine Verkürzung der Dienstzeit in Aussicht steht. Außerdem beabsichtigt das Kriegsministerium, in nächster Zeit noch mehrere Entwürfe über Verbesserung der Lage der Gemeinen einzubringen.

Die Unruhen in den baltischen Provinzen scheinen die an auswärtigen Hochschulen studierenden Balten zu dem Entschluß zu veranlassen, in die Heimat zum Schutz ihrer bedrohten Landsleute zurückzukehren. Aus Zürich wird nämlich unter dem 19. (6.) Dezember folgendes depeschiert: „Heute erscheint hier an alle in der Schweiz lebenden Balten ein dringender Aufruf, sich zur sofortigen Abreise nach Riga bereit zu machen. In dem Aufruf, unterzeichnet von Studenten, heißt es: „Da sich viele Balten in allen Hochschulstädten Deutschlands entschlossen haben, Sonnabend, den 23. (10) d. M. (wahrscheinlich per Schiff), nach Riga zu fahren, um ihren schwer bedrohten Landsleuten mit vereinten Kräften beizustehen, so ersuche ich alle Landsleute, sich diesem Unternehmen anzuschließen." — Ein Ingenieur Hörschelmann in München organisiert den Durchzug über Deutschland und das Zusammentreffen der Teilnehmer."

Pernau. Am 21. November um ½6 Uhr abends stellten, der „Pern. Ztg." zufolge, die Arbeiter auf der Korkenfabrik Gebr. Auster die Arbeit ein.

— Am 24 November um ½2 Uhr morgens war, wie die „Pern. Ztg." berichtet, in der Karristraße auf dem Pöllsamschen Grundstück Feuer ausgebrochen; bei dem äußerst heftigen Sturme brannten trotz der Löscharbeit der Freiwilligen Feuerwehr zwei Scheunen vollständig nieder.

Estland. Die „Rev. Ztg." erfährt Nachstehendes über die Zustände auf dem Lande: Mehrere größere bewaffnete Banden, die sich anscheinend zum größten Teil aus örtlichen Elementen rekrutieren, machen den Kreis Harrien unsicher. Der erste Schlag ist in West-Harrien erfolgt und war gegen das Gut Koil gerichtet. Eine große bewaffnete Bande drang in das Gutshaus ein und nahm den Besitzer Herrn v. Lueder gefangen, den sie gefesselt ins Gemeindehaus brachte. Das Gutshaus soll in Flammen stehen. Der Verwalter ist zu Fuß nach Sack entkommen. Auch das benachbarte Sallentack scheint überfallen worden zu sein. Jedenfalls ist auch der Besitzer Herr v. Ramm gefangen und befindet sich in Gesellschaft des Herrn v. Lueder. Um dieselbe Bande handelt es sich wohl bei einem Ueberfall auf Purgel, das einer in Reval eingetroffenen Nachricht zufolge zerstört ist. In der betreffenden Meldung wird dringend Militär nach Haggud verlangt. — Ebenso soll das Gut Tois überfallen und in Brand gesteckt sein. — Eine andere Bande ist es vermutlich, die Arrowall überfallen und die dortige Brennerei in Brand gesteckt hat und sich darauf nach Wait zugewandt hat, das der Besitzer Baron Ungern-Sternberg, wie man hoffen kann, noch rechtzeitig hat verlassen können. Von einer dritten Bande, die sich auf Rahola zu bewegt, wird aus dem Friedrichshofschen gemeldet. — Die allgemeinen Zustände werden dadurch charakterisiert, daß die Hofsknechte von Laakt und Annia erklärt haben, sie müßten unter dem Druck der Revolutionäre die Arbeit einstellen, so daß nicht einmal gefüttert werden kann. — Die Bewegung ist offensichtlich gegen die jüngsten Maßregeln des Gouvernements gerichtet und verfolgt den Zweck, die Aufhebung des Kriegszustandes und die Entlassung der Verhafteten zu erzwingen. — Dienstag früh und mittags sind Militärdetachements nach verschiedenen Richtungen abgegangen. — — Ueber die Vorgänge in Koil trägt das zitierte Blatt noch Folgendes nach: Dienstag früh ist ein Kommando von 35 Mann in Begleitung einiger Herren nach Koil abgefahren. Sie langten im Gute eine halbe Stunde, nachdem die letzten Plünderer es verlassen hatten, an. Im ganzen haben 4 verschiedene Banden das Gut heimgesucht, die zum größten Teil aus örtlichen Elementen, zum kleineren aus städtischem Proletariat bestanden. Nach Angabe eines Hornsignales drangen sie ins Haus und nahmen den Gutsherrn gefangen. Sie erklärten, sich für die Verhängung des Kriegszustandes rächen zu wollen und demolierten alles im Hause, was nur irgend niet- und nagelfest war. Betten wurden durchstöbert, alles, was irgend wertvoll erschien, mitgenommen, das Uebrige zerschlagen. Kein Stuhlbein ist heil geblieben. Einige Spiritusfässer wurden angezündet und an die Scheunen gerückt, doch gelang es einem der Hofesleute, die Fässer wieder wegzurollen. Einen Teil der Knechte zwangen sie mitzugehen. Beim Verlassen des Gutes versprachen sie abends wiederzukommen und dann alles in Brand zu stecken. Trotzdem konnte das Militärkommando nicht zum Schutze dableiben, da es Ordre hatte, nur bis Koil zu fahren und sofort zurückzukehren (! ! !) Die Familie Herrn v. Lueders hatte sich in ein Gartenhaus zurückziehen können und ist Mittwoch hier wohlbehalten angelangt. Dem Verwalter Herrn Thomson gelang es, als Weib verkleidet, zu Fuß nach Sack zu eilen, von wo aus die telephonische Benachrichtigung nach Reval erfolgte. Die ordnungsliebenden Bürger des Landes warten mit Spannung, was unternommen wird, um die gefangenen Herren so schnell als möglich zu befreien und die Hallunken und Räuber der strengsten und exemplarischen Strafe zu unterziehen.

Estland. Am 6. Dezember wurde, dem „Rev. Beob." zufolge, auf der Station Hermet der Felliner Bahn von einer der jetzt herumziehenden Räuberbanden das Büfett demoliert. Zur Feststellung des Tatbestandes traf der Untersuchungsrichter ein, welcher bei der Rückfahrt auf der Station Haggud durch einen in den Waggon geschleuderten Stein am Kopfe verletzt wurde.

Taps. Am 8. Dezember sollte, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, in Reval in einem Extrawaggon für die reitende Wache Schießbedarf anlangen. Auf der Station Taps ließ einer der Bahnwärter unvorsichtigerweise den aus Reval mit einem anderen Zuge eingetroffenen Rekruten gegenüber die Bemerkung fallen, in dem fraglichen Waggon befänden sich Waffen für die Gutsbesitzer. Augenblicklich wurde der Waggon von der Menge umringt, um abgehakt und geplündert zu werden. Militär und in Taps stationierten herbeieilenden Dragonern gelang es, den Raub zu verhindern, wobei von den Rekruten mehrere verwundet und einer getötet wurde.

Reval. Die Verhängung des Kriegszustandes über die Stadt Reval und den Revalschen Kreis ist, den Revaler Blättern zufolge, in der Nacht auf den 10. Dezember verfügt worden. An den Straßenecken findet sich folgender Anschlag: „Ich bringe zur Kenntnis der Bevölkerung der Stadt Reval und des Revalschen Kreises, daß angesichts der Einstellung der Eisenbahnverbindung sowie angesichts der Einmischung in den regulären Post- und Telegraphenbetrieb und zur Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe von mir für notwendig befunden worden ist, in Grundlage des Allerhöchsten Ukases an den Dirigierenden Senat vom 29. Nov, über die Stadt Reval und den Revalschen Kreis in Gemäßheit der in der Anmerkung zu Art. 23 Bd. II. des Swod Sakanow Ausg. v. J. 1892 dargelegten Regeln den Kriegszustand zu verhängen, indem ich in Grundlage des angeführten Ukases dem Chef der 23. Infanterie-Division Generalleutenant Woronow die Stellung und die Rechte eines Generalgouverneurs übertrage. — Verweser des Gouvernements: Giers." — Anläßlich dieser Proklamierung des Kriegszustandes hat die Estländische Ritter- und Landschaft sofort beschlossen, folgendes Telegramm an den Minister des Innern abzusenden: „An den Minister des Innern. Die zum Landtage versammelte Estländische Ritter- und Landschaft bittet um Aufhebung des über Reval verhängten Kriegszustandes, da diese Maßregel den Verhältnissen nicht entspricht und geeignet ist, Unruhen auf dem flachen Lande hervorzurufen. Die Ritter- und Landschaft ist der Ansicht, daß der größte Teil der Bevölkerung bereit wäre, der revolutionären Agitation kein Gehör zu schenken und zu einer friedlichen Arbeit zurückzukehren, sobald von der Regierung der Schutz der Gesetze wiederhergestellt wird."

— Die „Rev. Z." schreibt am 12. Dezember: In der trotz gegenteiliger Gerüchte heute wieder erschienenen Montagsnummer des „Teataja" finden wir nachstehendes Verzeichnis der in der Nacht auf Sonntag und am Morgen desselben Tages verhafteten Eisenbahnbeamten, das wir in Ergänzung des von uns bereits Gemeldeten hiermit wiedergeben. Außer dem Chef der Revaler Station Gribanow werden noch folgende genannt: Der Präses des Verbandes der Eisenbahner Soloweitschik, der Maschinist Wirma, der Elektrotechniker Neumann, der Fabrikarbeiter Wiekmann, der Gehilfe des Depotchefs Gudobaschew und der Meistergehilfe der Maschinenabteilung Tulusakow. Seit der Verhängung des Kriegszustandes sind in unserer Stadt außer den Verhaftungen der vorerwähnten Eisenbahnbeamten auch eine ganze Reihe von Verhaftungen verschiedener anderer Personen vorgenommen worden. So sind, wie uns mitgeteilt wird, der Direktor des Gaswerks Herr Säck, der Präses der städtischen Gas- und Wasser-Kommission Stadtrat Lender und der Buchhalter Klement von der Gasanstalt verhaftet worden, ferner der ältere Fabriksinspektor Schewelow, ein Gymnasiast Andrejew und die Frau des Stationschefs Gribanow. Freiwillig gestellt hat sich, wie wir hören, der vereidigte Rechtsanwalt Bulat, der anfänglich vergeblich gesucht wurde. Endlich sollen 14 aus Livland hierselbst eingetroffene Letten arretiert worden sein. Im ganzen sind bisher etwa 70 Personen verhaftet, darunter auch mehrere Personen weiblichen Geschlechts, wie Frl. Unt und Frl. Martha Lepp, die bekanntlich am 15. Oktober auf freien Fuß gesetzt worden war. Ueber die Gründe der Verhaftungen sind bisher nur Gerüchte im Gange.

— Die Revaler Blätter vom 10. Dezember veröffentlichten folgende Zuschrift des Kais. Deutschen Konsuls Nikolai Koch: „Der zur Beförderung von deutschen Reichsangehörigen und eventuell auch anderen Personen bestimmte Dampfer „Prinz Heinrich" ist hier eingetroffen und wird voraussichtlich Montag, den 12. (25.) Dezember, nach Königsberg abgehen."

In Sudberg-Pontemon hat, der „Düna-Z." zufolge, die Wirtschaftsschule geschlossen werden müssen, da auch dort die Schülerinnen Forderungen stellten und streikten.

St. Petersburg, 13. Dez. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht folgende Mitteilung der Regierung:

Die durch das neue Gesetz im System der Reichsduma-Wahlen vorgenommenen Verbesserungen und Ergänzungen weisen selbstverständlich Mängel auf, wie jedes auf verschiedenen Grundlagen für verschiedene Klassen aufgebaute Wahlsystem. Es können daher Stimmen dagegen laut werden; im Grunde genommen aber wird das neue Gesetz auch den strengsten Forderungen gerecht. Hinfort wird keine einzige der irgendwie ansehnlicheren Klassen der Bevölkerung von der Teilnahme an den Wahlen ausgeschlossen sein. Um wie viel größer der Kreis der Wähler geworden ist, kann man leicht aus folgendem Beispiel ersehen: die Zahl der gemäß dem Quartierzensus an den Wahlen Beteiligten betrug nach dem Wahlgesetzentwurf vom 6. August 1904 in den 50 Gouvernements des Europäischen Rußland und den 10 des Zartums Polen insgesamt 18 876; nach dem neuen Gesetz jedoch beträgt die Zahl der zu dieser Wählergruppe gehörigen Personen unter Heranziehung aller Einzelquartierinhaber in denselben Gouvernements 2 Millionen. Eine weitere Vermehrung der Wählerzahl ergibt die Heranziehung von Personen nach der Höhe des Gehalts und der Pension. — Als eine wesentlich günstige Seite des neuen Wahlsystems erscheint der Umstand, daß das Prinzip einer aparten Vertretung des Bauerstandes als solchen in der Duma gewahrt bleibt.

Das gegenwärtige Wahlsystem, welches auf Klassenrepräsentation fußt, entspricht nicht den Erwartungen derer, die auf der Forderung des allgemeinen, gleichen und direkten Stimmrechts bestehen. Doch hat das allgemeine Wahlrecht selbst in Staaten, die Rußland in politischer Beziehung weit voraus sind, als Prinzip keine allgemeine Anerkennung gefunden. Falls jedoch in Rußland wirklich bei der Majorität der Bevölkerung die bewußte Ueberzeugung vom Nutzen dieses Wahlsystems vorherrschend sein sollte, so wird in der Reichsduma gemäß dem Manifest vom 17. Oktober die Frage der Erweiterung des Wahlrechts geprüft werden. Bislang ist die Stellungnahme der Gesamtbevölkerung zu dieser Frage noch unbekannt und die Regierung fühlt sich nicht berechtigt, von den Prinzipien abzuweichen, die bis heute die Grundlage jeglicher gesellschaftlichen und städtischen Wahlen und ins Bewußtsein der Majorität der Bevölkerenkerung übergegangen sind.

PTA. **Warschau.** Der „Warsch. Dn." teilt mit, daß einige professionale Verbände beschlossen haben, an politischen Streiks sich nicht zu beteiligen und den sozialistischen Parteien nicht Gefolgschaft zu leisten.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (28.) Dezember.

Eine Rede des Reichskanzlers Fürsten Bülow. II.

Der Schluß der letzten großen Reichstags-Rede des Fürsten Bülow lautet:

Die Sozialdemokratie kann sehr wohl in die Lage kommen, einen Angriffskrieg zu fordern, („Hört, Hört.") 1848 haben Marx und Engels einen deutschen Angriffskrieg gegen Rußland für notwenig gehalten. Später haben sie sich bemüht, England zu kriegerischem Vorgehen gegen Rußland aufzustacheln. „Dürfen wir sie wegen des Aufstacheln tadeln?" fragt Kautsky und er antwortet: „Sicher nicht". Er hätte hinzufügen können, daß es von seinem Standpunkt aus ganz begreiflich war, wenn beispielsweise vor einem Jahre nach dem Zwischenfall an der Doggerbank die deutsche sozialdemokratische Presse sich alle Mühe gab, England zum kriegerischen Vorgehen gegen Rußland zu ermutigen, daß es ganz in der Ordnung war, wenn die sozialdemokratische Presse, als später

---

reizungen. Helen Keller ist glücklich, denn sie ist sich ihrer Kraft ebenso bewußt wie der Begrenzung ihrer Kraft. Sie will nichts, was sie nicht kann. Und sie kann nichts Liebloses, Unschönes, Törichtes wollen, weil sie vom ersten Augenblick des erwachenden Bewußtseins an nur Liebe, Schönheit und Vernunft kennen und begreifen lernte.

Auch ihre Lehrerin ist eine Zeitlang durch die Nacht der Blindheit gegangen; vielleicht daß sie darum so geduldig das Wesen des unbändig nach Verständnis strebenden Kindes zu begreifen vermochte. Aber nur im Vollbesitz aller der Kräfte, die sie von der Natur empfing, konnte sie in Helen Keller das Gute erwecken, das Schlechte ersticken. Sie brachte den Keim des Glückes zur Entfaltung, das jetzt unter so seltsamen Umständen so sicher erblüht ist.

Es geht nicht an, über die Methode des Unterrichts und der Erziehung, die Miß Sullivan bei ihrer Schülerin anwandte, hier sich weiter zu verbreiten. Nur so viel sei gesagt, daß diese Methode ebenso verständig wie psychologisch reizvoll ist, und daß manches, was Miß Sullivan bei der Unterweisung dieser Blinden und Taubstummen empirisch auffand, auch ganz gut beim Unterricht vollsinniger Kinder sich bewähren dürfte. Erzieher und Eltern werden in den Briefen der Lehrerin, die die Selbstbiographie der Schülerin ergänzen, viele Anregungen finden. Aber nicht nur Erzieher und Eltern; jeder Mensch, der an Frischem und Klugem Gefallen hat, muß mit Freude das Buch der Helen Keller lesen. Dem Schriftsteller, dem Künstler, dem Gelehrten eröffnet es neue Aussichtspunkte. Leute, die in Krankheit und Trübsal am Leben verzweifeln wollen, richtet es auf; denn es zeigt ihnen, wie nichts so hoffnungslos ist, daß es nicht Trost und Linderung fände. Uebermütige lehrt es Demut, Leichtfertige Besinnung. Es ist ein Werk, das keiner vergessen kann, der es einmal gelesen hat.

Und doch, trotz allem: fühlt sich Helen Keller auch wirklich glücklich? Ist sie es nicht nur im Sinne der Leser, die über dem Eindruck der Erzählung vielleicht die Schmerzen vergessen, die dies Mädchenherz erfüllen?

Nun, dem Buch, das hier warm — und noch lange nicht warm genug! — empfohlen werden durfte, ist außer anderen Bildern ein Porträt Helens beigegeben, das sie mit dem Barett der amerikanischen Studenten zeigt und ihre Namensunterschrift trägt. Das Bild gibt ein frisches Gesicht, zum Lächeln verzogen und beinahe ein wenig kokett. Nur die Augen sind als blind zu erkennen, aber trotz ihrer Leere stören sie den gesunden Eindruck nicht. Man merkt sofort, auch wenn man noch nichts von Helen Keller weiß, dies blinde Mädchen hat Humor, Herz, Frieden. Und wenn man dann auch erfährt, daß sie zu ihrer Blindheit noch taub ist — denn einigermaßen sprechen hat sie ja inzwischen gelernt! — so glaubt man es doch schon auf den ersten Blick, daß der Titel dieses Aufsatzes nicht unbesonnen gewählt wurde. Helen Keller ist wirklich eine Glückliche.

Mannigfaltiges.

Die Arbeit als Heilmittel. Früher war die Therapie fast gleichbedeutend mit der Verordnung von Arzneien, während sich in neuerer Zeit die Aerzte daneben mehr und mehr der Anwendung anderer Verordnungen zuneigen. Zu solchen gehören die Benutzung elektrischer Ströme, des Wassers, des Lichts, der Massage, der Wärme und Kälte, der Ruhe, der Diät, außerdem geistige Beeinflussung usw. Als Beispiel für die Bedeutung, die diese Arten der Therapie ohne Arznei gefunden haben, braucht nur die häufige Verordnung der Liegekur für verschiedene Krankheiten sowohl einzelner Organe wie auch des Nervensystems im allgemeinen erwähnt zu werden, während die Verordnung einer besonderen Diät bei anderen Leiden, wie namentlich der Zuckerkrankheit, eine jetzt geradezu selbstverständliche Anwendung findet. Ein Mitarbeiter des „Medical Record" weist darauf hin, daß unter diesen Heilmitteln ein ganz wesentliches noch nicht genügend berücksichtigt worden ist, nämlich die Arbeit, die nicht nur für die Erhaltung, sondern oft auch für die Wiederherstellung der Gesundheit von höchstem Einfluß sein kann. Darunter ist nicht nur allein körperliche Arbeit zu verstehen, sondern die geistige Arbeit muß sogar damit verbunden sein, wenn gute Ergebnisse erzielt werden sollen. Gleichzeitige Arbeit mit Geist und Hand sollte wegen ihrer vorbeugenden und heilkräftigen Wirkung überall empfohlen werden. Bei vielen Krankheitszuständen ist Ruhe nicht nur nutzlos, sondern eigentlich schädlich. Wenn ein Mann aus einem tätigen und vielleicht überbürdeten Geschäftsleben herausgenommen und in vollständige Untätigkeit versetzt wird, so wird sich oft statt der förderlichen eine nachteilige Wirkung zeigen, ebenso wie man einem Fettsüchtigen nicht plötzlich die Nahrung ganz entziehen dürfte. Ein anderer Fehler besteht darin, jemand eine Arbeit zu verordnen, die er nicht liebt oder nicht zu leisten imstande ist. Nervöse Menschen klagen oft darüber, daß sie keine Befriedigung in der Arbeit fühlen. Werden sie dann sich selbst überlassen mit der Weisung, daß sie überhaupt nichts tun und nicht einmal lesen sollen, so werden sie ohne Zweifel über ihre Leiden und Schwächen nachdenken und dabei immer mehr mürrisch und hypochondrisch werden. Das Verlangen nach Arbeit sollte unter allen Umständen ermuntert werden, und eine gewisse Beharrlichkeit und Regelmäßigkeit in der Arbeit wird auch den Wunsch nach Beschäftigung entwickeln. Die Arbeit ist das Heilmittel für den Neurastheniker, weil sie Geist und Körper in Bewegung hält und stärkt. Sie steigert die Eßlust, sie regt die Haut und alle Organe zu erhöhter Tätigkeit an, sie fördert die Ausscheidung von Giftstoffen aus dem Körper und leistet noch vieles andere mehr.

— **Ein Mann, der die Nationalschuld seines Landes bezahlen will,** ist der Sennor Pedro Alvarado in Mexiko. Sie beträgt zwar nicht eine solche Riesensumme, wie man sie in europäischen Staaten mit dem Begriff der Staatsschuld zu verbinden gewöhnt ist, sondern nur 60 Mill. Mark; aber es ist immerhin ein edelmütiger Vorschlag, und der Mann, von dem ein solcher ausgeht, verdient einige Beachtung. Dazu kommt, daß dieser Sennor Alvarado sich von der Stellung eines einfachen Arbeiters zu der des reichsten Mannes in Mexiko heraufgearbeitet hat. Es gab eine Zeit, da er als Bergarbeiter 1.50 bis 2.50 Mark täglich verdiente, und jetzt ist er der glückliche Besitzer der Palmilla-Mine, die ihm durch ihre reichen Erträge an Gold und Silber ein Jahreseinkommen von fast 40 Millionen Mark bringt. Schon sein Vater hatte von der mexikanischen Regierung gegen eine jährliche Abgabe von 160 Mark die Erlaubnis erworben, den Palmilla-Hügel in der Nähe von Panal zu bearbeiten. Mit den einfachsten Werkzeugen bearbeiteten Vater und Sohn diesen Hügel; aber als der erstere vor fünf Jahren starb, hatten sie noch keinerlei Schätze entdeckt. Der alte Bergmann scheint jedoch geahnt zu haben, welche Reichtümer an dieser Stelle im Boden schlummerten; denn er bestürmte noch vor seinem Tode seinen Sohn, er sollte nie die Arbeit an dieser Stätte im Stich lassen. Der Sohn befolgte den Rat seines Vaters, und es gelang ihm auch, zur energischeren Bearbeitung der Mine größere Geldsummen aufzubringen. Seine Zähigkeit wurde durch die Entdeckung einer Mine überreichlich belohnt. In drei Jahren waren die kühnsten Träume des alten Mannes mehr als verwirklicht. Innerhalb dreißig Tage konnte Sennor Alvarado nicht nur ein Darlehen von 720 000 Mark zurückerstatten, sondern auch ein Bankguthaben von 800 000 Mark aufhäufen. Einen Monat später war sein Tagesverdienst auf 50 000 Mark gestiegen, und noch immer ist sein Einkommen im Wachsen.

einige deutsche Handelsschiffe versehentlich als Kriegsschiffe aufgebracht wurden, trotz der Bereitwilligkeit der russischen Regierung, sogleich jede wünschenswerte Genugtuung zu geben, doch alles in Bewegung setzte, um uns in einen Krieg mit Rußland hineinzutreiben, welcher durchaus nicht dem Interesse des deutschen Volkes entsprach, der Sozialdemokratie aber in ihren Parteikram paßte. Die sozialdemokratische Presse war logisch. Sie bewegte sich im Rahmen der sozialdemokratischen Doktrin und Tradition, wenn sie uns mit Rußland zu verfeinden suchte. Warum bestritt aber damals der Führer der Sozialdemokratie bei der Etatsdebatte im vorigen Jahre, daß die Sozialdemokratie bemüht ist, unsere Beziehungen zu Rußland möglichst zu verschlechtern? Warum leugnete er mir gegenüber damals Tatsachen, die sein Freund Kautsky ganz offen zugibt? Ich gestehe, daß mich das einigermaßen skeptisch macht gegenüber Versicherungen des Führers der Sozialdemokratie, wenn sie auch noch so pathetisch abgegeben werden. Die Wahrheit und Wirklichkeit ist: die Friedensversicherungen der Sozialdemokratie sind Schaumschlägereien. (Lebhafter Beifall. Lärm bei den Sozialdemokraten.) Was die Sozialdemokratie in Wirklichkeit will, ist, das deutsche Volk zum Landsknecht ihrer nationalen Pläne zu machen, damit es sich für die internationalen Pläne der Sozialdemokratie verblute. Und während in dieser Weise die deutsche Sozialdemokratie bemüht ist, überall Mißtrauen gegen uns zu säen, uns nach außen zu diskreditieren, und während das offizielste aller sozialdemokratischen Blätter erklärt, die Sozialdemokratie mißbillige nicht nur den Krieg, sondern sie wolle nicht einmal den Angriffskrieg, verweigert die deutsche Sozialdemokratie dem Lande die Mittel, deren es zu seiner Verteidigung bedarf. Und im vergangenen Sommer verglich unter dem Beifall der sozialdemokratischen Presse das leitende süddeutsche sozialdemokratische Organ die „Münchner Post" den Heldentod auf dem Schlachtfelde, den Tod, den viele Söhne des Vaterlandes gestorben sind, den Tod, den heute noch mancher Deutsche stirbt drüben in Afrika, mit dem Tode des Schweins von der Hand des Schlächters (Stürmische Kundgebungen im ganzen Hause. Ein Sozialdemokrat ruft: „Sehr richtig!" Stürmische Pfui Rufe rechts. Die Sozialdemokraten lärmen und rufen: „Gefälscht!") Wegen dieses Rufes „Sehr richtig!" erkläre ich, daß Treitschke Recht hat, wenn er einmal sagte, daß es Dinge gäbe, zu denen nur in Deutschland der Parteihaß hinabsteigt. (Lebhafter Beifall.)

Die Pläne der Sozialdemokratie — mag es der „Vorwärts" leugnen oder nicht — sind nicht nur nicht national, sondern sie stellen sich überall in bewußten Gegensatz zu den wirklichen Interessen des Landes. Nicht die Massen der deutschen Arbeiter. Ich glaube und erkläre öffentlich, auch vor dem Auslande, daß die Masse der deutschen Arbeiter das Herz auf dem rechten Fleck hat. (Beifall.) Ich erkläre öffentlich, daß es der Sozialdemokratie nicht gelungen ist, der großen Mehrheit der deutschen Arbeiter, auch denen, die sich von ihr haben verführen lassen, weil sie ihnen eingeredet haben, daß sie die wirklichen Interessen der Arbeiter vertreten, ihre deutsche Gesinnung auszutreiben. (Lebhafter Beifall.) Ich erkläre und glaube, daß die Masse der deutschen Arbeiter im Ernstfalle ihre Schuldigkeit tun würde. (Lebhafter Beifall) Aber die Führer der Sozialdemokratie, die denken anders. Das fing schon 1870 an, als sie dem Vaterlande die Mittel verweigerten, sich gegen einen ungerechten Angriff zu verteidigen. Das setzte sich fort, als von sozialdemokratischer Seite die Legende, die Verleumdung in Umlauf gesetzt wurde, der wahre Urheber des Krieges von 1870 sei Fürst Bismarck, eine Legende, die von allen unseren Feinden mit Wohlgefallen verbreitet und von ausländischen Blättern ausgeschlachtet worden ist. Wo sie Gelegenheit gehabt hat, hat die Sozialdemokratie sich immer auf die Seite unserer Gegner gestellt — mochten es die Boxer, die Hottentotten sein oder die Herero. (Heiterkeit. „Sehr gut!) Wie steht es denn mit jener Aeußerung, die der Führer der deutschen Sozialdemokratie in Amsterdam gemacht haben soll: ihm würde es nicht unangenehm sein, wenn Deutschland auf dieselbe Weise zur Republik käme wie Frankreich 1870. Wenn diese Aeußerung wirklich gefallen ist, wenn der Führer der deutschen Sozialdemokratie wirklich gesagt hat, daß er es ganz gern sähe, daß Deutschland eine furchtbare Niederlage erlitte, daß ein Unglück über das Vaterland käme, bloß weil die Sozialdemokratie glaubt, daß ihr Parteiinteresse gefördert wird, damit sie an einer solchen das Vaterland verheerenden Parteisuppe kochen kann, so fehlen mir wiederum die Worte, um eine solche Auffassungsweise richtig zu charakterisieren. (Beifall.)

Die deutsche Sozialdemokratie ist fortwährend bestrebt, unser Land nach außen noch verhaßter zu machen. Während der Marokko-Krise ist die sozialdemokratische Presse in dieser Richtung so weit gegangen, daß von allen sozialdemokratischen Blättern dasjenige, das dem Vorredner am nächsten steht, die „Leipz. Volks-Z.", einen Artikel brachte, in welchem dem zuversichtlichen Vertrauen Ausdruck gegeben wurde, daß Frankreich wegen Marokko bis zum Aeußersten gehen würde. („Hört, hört!") In dieser Korrespondenz eines deutschen Blattes hieß es: „Es besteht nicht der geringste Zweifel, daß die britische Flotte und die enormen Hilfsquellen des britischen Reiches den Franzosen zur Verfügung stehen werden. Es wird eine der schönsten Freuden für die britischen Kreuzer sein, den deutschen Handel vom Meer zu verjagen („Hört, hört!") und die deutsche Handelsmarine unter deutscher Flagge zu bringen." Man merkt dem Schreiber das Vergnügen an, das ihm diese Aussicht bereitete. „Hierzu kommt noch", heißt es weiter, „daß Deutschland vollkommen isoliert ist. Delcassé darf es sich deshalb gestatten, auf den Lärm der deutschen Diplomatie mit voller Ruhe und logischer Schärfe zu antworten." (Heiterkeit.) Ich erinnere an den Eifer, mit dem sich damals die deutsche Sozialdemokratie für den französischen Minister des Auswärtigen, Delcassé, den die französische Sozialdemokratie aufs heftigste bekämpfte, ins Zeug legte, weil er ein Feind des Deutschen Reiches war. (Sehr richtig!) Mehr als einmal habe ich in französischen Blättern gelesen, es werde wohl durch die Sozialdemokratie kommen, wenn sie bei uns ans Ruder käme, daß die Grenzprovinzen Frankreich zurückgegeben würden. Vor einigen Tagen las ich in dem angesehensten französischen Militär-Wochenblatt und in einem anderen gelesenen Blatt, daß die Sozialdemokratie den wuchtigsten Schlag gegen den Frankfurter Frieden führen würde. Also die französischen Revanchepolitiker rechnen bei der Erfüllung ihrer Hoffnungen auf die deutsche Sozialdemokratie. Deshalb erregen auch im Auslande sozialdemokratische Erfolge immer so große Befriedigung. Das geht nicht aus einer Sympathie für unsere Sozialdemokratie hervor — in dieser Beziehung mögen sich die Herren keine Illusion machen (Heiterkeit) —, sondern das geht hervor aus der Aussicht, daß die deutsche Stellung in der Welt um so schlechter wird, je stärker die Sozialdemokratie in Deutschland wird. („Sehr richtig!" rechts.)

So kann es denn kommen, daß ein begabter englischer Poet, Mr. Kipling, in einem Interview mit einem französischen Journalisten gleichzeitig Partei nahm für den britischen Imperialismus und für die deutsche Sozialdemokratie, daß er den britischen Imperialismus für durchaus berechtigt, für schön und gut erklärte und daß er dagegen über die bescheidenen Bestrebungen des deutschen Volkes, seine überseeischen Interessen zu entwickeln, ungefähr ebenso abfällig und höhnisch urteilte, wie es die Sozialdemokratie zu tun pflegt. So kann es kommen, daß in großen, uns nicht gerade freundlich gesinnten Blättern, wie in der englischen „Times" oder dem französischen „Temps", die die Sozialdemokratie in England und Frankreich aufs erbittertste bekämpfen, sich nicht genug tun können in Lobeserhebungen über die Reden des Herrn Vorredners. (Heiterkeit) So sieht ein Kaufmann, der selbst in seinem Bureau auf strenge Zucht hält, es nicht ungern, wenn die Angestellten eines Konkurrenzhauses unter Umständen bereit sind, dieses in die Luft zu sprengen. In dieser Beziehung haben allerdings unsere ausländischen Neider und Feinde eine feine Witterung. Wenn es jemals unserer Sozialdemokratie gelänge, das Ziel zu erreichen, daß sie jemals bei uns das Heft in die Hand bekämen, so würde das nicht nur den Verlust unserer Grenzprovinzen bedeuten, die mit deutschem Blut getränkt sind, sondern wir würden dastehen wie in den jämmerlichsten Zeiten unserer Geschichte (lebhafte Zustimmung) — als Tummelplatz für fremde Beutegier. (Lebhafte Zustimmung.)

Man hat eine Parallele zwischen Jakobinern und deutschen Sozialdemokraten gezogen. Ich leugne nicht, daß eine gewisse Aehnlichkeit vorhanden ist — Aehnlichkeit im Gedankengang, Aehnlichkeit der Redeweise, Aehnlichkeit in einem gewissen Fanatismus, in einem gewissen Dogmatismus, Aehnlichkeit vielleicht auch in der freundlichen Gesinnung der Herren untereinander. (Heiterkeit und Zustimmung.) Aber in einem Punkt besteht doch zwischen der deutschen Sozialdemokratie und den französischen Jakobinern ein größer Unterschied. Diese französischen Jakobiner waren Patrioten durch und durch. Sie wollten ein großes, ein starkes Frankreich, Frankreich ginz ihnen über alles. Unsere Jakobiner fangen damit an, überall von den Ansprüchen des Auslandes zurückzuweichen, alle unsere Grenzposten aufzugeben. Sie wollen kein stärkeres, sie wollen ein schwächeres und kleineres Deutschland. Das ist der große Unterschied, der zwischen ihnen und uns klafft: ihr Mangel an Verständnis für die Daseinsbedingungen der Nation, ihr Mangel an Verständnis für diejenigen Forderungen, ohne welche die Nation ihre Stellung in der Welt nicht behaupten kaun. Nun hat der Vorredner auch eine Parallele gezogen zwischen unserm gegenwärtigen Zustande und den Zuständen vor der französischen Revolution. Ich gestehe, daß mir kaum jemals ein hinkenderer Vergleich vorgekommen ist. Dort im Frankreich vor der Revolution: Zwang, Unfreiheit, Armut. Hier bei uns: Verfassung, Rechtsstaat, allgemeines Stimmrecht. (Beifall. Lärm der Sozialdemokraten. Zuruf: „Rechtsstaat?) Jawohl, ein anderer Rechtsstaat, als er bei Ihnen herrschen würde, wenn Sie ans Ruder kämen. (Beifall und Heiterkeit.) Dort soziale und politische Fäulnis, bei uns im großen und ganzen gesunde und gute Verhältnisse. Verschonen Sie uns mit solchen Vergleichen, aber seien Sie überzeugt, daß, wenn Sie versuchen sollten einen Bastillesturm zu unternehmen, das Ihnen sehr übel bekommen würde. Ich wiederhale meinen Rat von neulich: Gehen Sie nicht von Redensarten zu Taten über oder Sie sehen, was danach kommt."

Mit diesen Worten schloß der deutsche Reichskanzler unter dem stürmischen Beifall der Vertreter der Ordnungsparteien im Reichstage seine Rede.

Lokales.

Ein Unikum! Sang- und klanglos ist der diesmalige Stiftungstag der Universität Dorpat dahingegangen und auch von den sonst so zahlreich zum 12. Dezember einlaufenden Begrüßungs-Telegrammen von treuen einstigen Jüngern der alma mater traf an jenem Tage kein einziges ein. Nun ist uns heute wenigstens ein derartiges Telegramm zugestellt worden; es war am 12. Dezember an Professor Dr. Zoege von Manteuffel aus St. Petersburg gerichtet und lautet: „Den Kommilitonen der alma mater Dorpatensis: Mag Fels, mag Eiche splittern, Wir wollen nicht erzittern. Die Petersburger Philister."

Nach dem mißglückten Versuch der hiesigen revolutionär-sozialistischen Partei, am Montag den angekündigten Streik zu inszenieren, sind in der Stadt verschiedene Drohungen mit Rachetaten seitens der Unruhestifter in Umlauf gesetzt worden und namentlich seit dem gestrigen Tage in bestimmterer Form aufgetaucht. Es soll damit augenscheinlich einer Politik des Terrorisierens Vorschub geleistet werden. Ihr gilt es mit allen moralischen und physischen Kräften Widerstand zu leisten und zugleich die Augen offen zu halten für den Fall dieser oder jener Verwirklichung der terroristischen Anschläge.

In sehr wirksamer Ausführung behandelt der „Post." in seiner gestrigen Nummer dieses Thema, indem er schreibt: „Wie uns von glaubwürdiger Seite gemeldet wird, hat einer der sozialdemokratischen Redner am verflossenen Sonntag bei der Beerdigung eines Genossen insbesondere die Anwendung von Handgranaten empfohlen. Nach dem gegenwärtigen mißlungenen Streik, wo die Ohnmacht der Revoltemacher so recht deutlich zutage trat, halten sie die Anwendung dieses Kampfmittels für besonders geeignet und drohen nun mit dem Ueberfall einzelner Personen oder mit Brandstiftungen und Demolieren. Dies würde bedeuten: Die Revoltemacher gedenken mit Terror die friedlichen Bürger heimzusuchen, um sie zu zwingen, die Gewalt in ihre Hände übergehen zu lassen. Somit hätten wir denn die allerentsetzlichste Schreckensherrschaft oder den Terror zu erwarten. Ist so etwas aber wirklich und wahrhaftig bei uns möglich?

Zu allererst muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß der Mund unserer Aufwiegler größer ist, als ihre Taten. Darum brauchten wir nicht jede Drohung für wahr zu halten und zu berücksichtigen. Vermutlich aber werden Einzelüberfälle, Demolierungsversuche usw. nicht ausbleiben. Doch wird der Terror sich nicht ausbreiten können. Denn unsere Stadt ist nicht so groß, daß einzelne Individuen unbekannt bleiben und spurlos darin verschwinden könnten. Bei uns kennt man alle schon dem Ansehen nach Mögen die Männer des Terrors ihre Arbeit auch im Geheimen betreiben — ans Tageslicht werden die Täter bei uns doch gezogen werden. Und dann wird man ihnen kühn entgegentreten und ihnen ihr Handwerk legen. Jegliche Schreckensherrschaft aber wird erst dann ohnmächtig gemacht, wenn alle diejenigen Elemente, die für Recht und Wahrheit stehen wollen, die nicht blindlings der Revolte an den Hals zu laufen gedenken, sich vereinigen und einander gegenseitig unterstützen. Und solches verlangt von einem jeden von uns seine Bürgerpflicht.

Wir glauben bestimmt, daß es uns an echten und rechten Bürgern, die in Erkenntnis der bedeutungsvollen Zeit die Hände nicht in den Schoß legen, gegenwärtig nicht fehlt. An Männern, die dem drohenden Terror entgegentreten werden, fehlt es uns nicht. Und aus diesem Grunde brauchen wir keine Schreckensherrschaft zu besorgen."

*

So das estnische Blatt. Im Anschluß hieran sei eine gestern uns anonym zugegangene, in nicht ganz tadellosem Deutsch gehaltene Zuschrift veröffentlicht, die von wackerem Mannes- und Bürgersinn ein schönes Zeugnis ablegt. Sie lautet:

Meine Brüder, liebe Mitbürger!

Tretet hervor, seid nicht feige, der Feind ist nahe, welcher uns und unsere Stadt zu verderben droht. Tretet hervor alle wie ein Mann, kämpft gegen die Räuber, gegen die Hooligans, welche uns, unsere Eltern, Geschwister, unsere Kinder und Eigentum vernichten und uns berauben wollen. Tretet hervor, Kameraden, noch ist es Zeit. Kämpfet einer für alle und alle für einen, sobald die Gefahr uns zu verderben droht. Tut Euch zusammen, meine lieben Bürger, die Ihr noch die Ordnung und Freiheit liebt, tretet ein in die Bürgerwehr und seid auch wirklich eine Bürgerwehr, d. h. nicht nur zum Schein. Alsdann werden wir jeden böswilligen Versuch in unserer Stadt verhindern können und nicht ins Verderben stürzen.

Ein Bürgerwehrsmann.

In der Nacht auf gestern ist, wie wir erfahren, der aus Reval nach Taps abgelassene Passagierzug infolge eines niederträchtigen Anschlages unweit der Station Rasik entgleist: bei der über das Flüßchen führenden Brücke waren die Schienen abgerissen und nun stürzten die Lokomotive, der Tender und zwei Waggons, die stark zertrümmert wurden, in das Flüßchen hinab. Verletzt, zum Teil schwer, sind nur der Maschinist, dessen Gehilfe, 1 Gendarm und 2 Soldaten. — Der Bahnverkehr wird in der Weise weiter unterhalten, daß die Passagiere umsteigen und das Gepäck über die unpassierbare Strecke getragen wird.

Heute in der Mittagszeit lief ein Telegramm ein, wonach die Linie Dorpat-Riga bis zur Rigaer Warenstation passierbar ist. — Das reisende Publikum sei jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß auf Fuhrleute bei der Rigaer Warenstation nicht zu rechnen ist und daß Gepäckträger dort garnicht zu haben sind. Man tut also gut daran, mit möglichst wenig Gepäck zu reisen.

In Nr. 275 des „Post." ist folgendes, am 11. Dezember in der St. Marien-Kirche nach der Predigt durch den stellvertretenden Pastor Lezius verlesene Schreiben des Pastors P. Willigerode abgedruckt:

„Meine von Herzen geliebte Marien-Gemeinde! Ich hätte nach dem schweren Inzident im letzten Gottesdienst gewünscht, am heutigen Tage wieder in Eure Mitte als Zeuge von der Wahrheit und der Gnade des Heilandes treten zu dürfen und ich hoffte, solches werde mir möglich sein, da die Gemeindevertreter des Kirchspiels, welche am 25. November versammelt waren, mir einstimmig bezeugten, daß innerhalb der Kirchspielsgemeinde die Liebe zu ihrem Prediger unverändert fortbestehe. — In letzter Zeit jedoch ist mir zu Ohren gekommen, daß dennoch innerhalb der Gemeinde eine Mißstimmung gegen mich vorhanden sei, die sich sowohl durch das geredete, als auch durch das gedruckte Wort geäußert hat. Ich vermag es nicht für recht zu halten, in einer Zeit der Gärung gleichsam in aufdringlicher Weise mein Amt fortzuführen, sondern halte es vielmehr für recht, eine Klärung der Stimmung innerhalb der Gemeinde abwartend, ihr für einige Zeit fern zu bleiben.

Männern, die Gott wie mich unter die Demütigung seiner starken Hand genommen hat, geziemt es nicht, sich zu Anklägern anderer aufzuwerfen oder sich selbst zu rechtfertigen. Darum will ich denn auch nichts anderes, als mir selbst und Euch aus vollem, unverbittertem Herzen des barmherzigen Gottes Gnade, Frieden und Segen wünschen. Möge uns alle in dieser teuren Adventszeit der König der Barmherzigkeit segnen, der verheißen hat, daß er das geknickte Rohr nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen wolle! Amen."

Die Postsperre in ihrer Totalität hat endlich aufgehört: heute sind uns eine größere Anzahl Revaler Blätter, drei Nummern der „Pern. Z." sowie Odessaer und Lodzer Zeitungen, nach Schluß der Redaktion auch zwei ältere russische Residenzblätter, zugegangen.

Wie wir hören, ist es einem Heudieb bei Haselau schlimm ergangen. In der Nacht fuhren drei Individuen mit zwei Schlitten an eine Heukuje heran, um ganz ungeniert das Gutsheu in die eigene Scheune abzufahren. Der Wächter aber bemerkte sie und feuerte eine Schrotladung wider sie ab; der Schuß traf einen der Diebe, der schwere Verletzungen erlitt. —k—

In der Rosen-Straße wurden in voriger Nacht bei einem öffentlichen Hause 11 Schüsse abgefeuert; als bald darauf die Patrouille der Bürgerwehr eintraf, fand sie niemand dort vor und es herrschte seitdem volle Stille.

Dieser Tage ist ein vom hiesigen Herrn Pastor Diakonus zusammengestelltes estnisches Büchlein im Druck erschienen, auf das die Glieder der Brüdergemeinde hiermit aufmerksam gemacht seien. Es sind dies die „Losungen der Brüdergemeinde" („Igapäewased südamekinnitused") für das Jahr 1906 (gedruckt in der Hermannschen Buchdruckerei hierselbst). Bei bescheidener Ausstattung zeichnet sich das Büchlein, dessen Preis bei seinen 318 Seiten in Klein-Quarto sehr niedrig angesetzt ist, durch klaren Druck aus. — Den Losungen ist als Anhang ein Kalender für das Jahr 1906 beigegeben.

Telegramme
der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Petersburg, 14. Dez. Von den Zeitungen sind wieder erschienen: „Torg. Prom. Gaz.", „Molwa", „Nowosti"; „Slowo", „Now. Wr.", „Sswet", „Pet. Gaz.", „Pet. List." und „Birsh. Wed." — Zeitungsnachrichten zufolge wurde im Ministerrat das Gesetzesprojekt der Verbände und Versammlungen geprüft. Ein Teil der Minister war für eine Ueberwachung durch die Administration, der andere für ausschließlich gerichtliche Verantwortung.

Charkow, 13. Dez. Gestern begann ein Generalstreik. Bei der Helfrichschen Fabrik kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Militär. Es wurden 2 Kanonenschüsse abgegeben, wodurch das Tor und die Mauer der Fabrik zertrümmert wurden. Auf dem Bahnhof wurden 2 Bomben geschleudert. Im Zentrum der Stadt kam es zu einem zweiten Zusammenstoß. Laut offiziellen Nachrichten gab es 9 Tote und über 200 Verwundete. Die Eisenbahndelegierten wurden verhaftet.

Odessa, 13. Dez. Es streiken sämtliche Fabriken, Geschäfte und Apotheken, mit Ausnahme von 5. Im Hafen und auf der Eisenbahn ruht die Arbeit. Der Passagierverkehr hat aufgehört. Auf einigen Stationen arbeiten Sappeure. Auf den Straßen herrscht Ordnung.

Petersburg, 14. Dez. Das allrussische Eisenbahnbureau beschloß den **Streik aufzugeben** — in Anbetracht der ungeheuren Schädigung, die dadurch der Bevölkerung des Reiches erwächst.

Ein Teil der Fabriken auf der Petersburger Seite hat den Streik aufgegeben. Auf der Wyborger Seite wird der Streik größtenteils fortgesetzt. — Gegenüber dem Finnländischen Bahnhof fand die Polizei 2 Pud Dynamit. Eine Dame wurde verhaftet. Ein Student, der sich der Verhaftung widersetzte, wurde getötet. — Die Beförderung von Telegrammen ins Ausland wird stark verzögert. Die Telephonverbindung mit Moskau funktioniert normal.

Warschau, 27. (14.) Dezember. Gestern Abend hörte der Tramwayverkehr auf. Heute versucht man die Geschäfte zu schließen und die Droschkenkutscher zum Streiken zu bewegen — bislang jedoch resultatlos.

Minsk, 14. Dez. Im Zentrum der Stadt wurde eine geheime hebräische Druckerei mit einer Masse Proklamationen aufgehoben.

Brest-Litowsk, 14. Dez. Es herrscht ein allgemeiner Streik. Auf den Straßen patrouilliert Militär.

Plozk, 14. Dez. Der Generalgouverneur verbot das Schließen der Handelsunternehmungen und das Abreißen russischer Aushängeschilder.

Charkow, 14. Dez. Der zweite Streiktag verging ohne Opfer, obgleich die Stimmung erregt ist. Auf der Helfreichschen Fabrik wurden Gewehre, Revolver und Patronenvorräte gefunden. In den Hospitälern liegen zirka 60 Verwundete.

Brest, 27. (14.) Dez. Der Kreuzer „Caffini" stach mit geschlossener Ordre in See. Der Kapitän hat die Ordre nicht früher zu öffnen, als bis das Fahrzeug 20 Meilen vom Ufer entfernt ist. Der erste Hafen, wo der Kreuzer Station machen wird, ist Kopenhagen. Hier soll er Kohlen nehmen.

Petersburg, 14. Dez. Die Aufnahme von Seminaristen in die Universität ist Allerhöchst genehmigt worden.

Das Ssemenowsche Regiment wird in Echelons auf die Nikolai-Bahn entsandt. Heute ging die 1. Abteilung ab. — Auf 74 Fabriken streiken 44 385 Arbeiter.

Luga, 14. Dez. 2 Geschütze der örtlichen Brigade wurden in die Ostseeprovinzen abgefertigt.

Moskau, 14. Dez. Bis 1 Uhr mittags waren einige Bankhäuser, mit Ausnahme der an der Kusnezki-Brücke belegenen, geöffnet. Die Fondsbörse war offen. Es herrschte großer Andrang. Es macht sich steigende Tendenz bemerkbar.

Plozk, 14. Dez. Die Weichselbahnen streiken.

Kiew, 14. Dez. Gestern wurden in einer Speiseküche 35 Sozialisten und Revolutionäre verhaftet. Heute Nacht wurde in einem Miethause eine Bomben-Niederlage gefunden.

Jaroslaw, 14. Dez. Der Stationschef, sein Gehilfe und einige Eisenbahnangestellte wurden verhaftet.

Kostroma, 14. Dez. Gestern gingen sämtliche Arbeiter an ihre Beschäftigung.

Tambow, 14. Dez. In Tambow und Koslow wurden die Hauptagitatoren arretiert. Man fand eine Menge Waffen.

London, 27. (14.) Dez. Der „Daily Tel." konstatiert die Loyalität des Militärs in Moskau.

Moskau, 14. Dez. Die äußersten Parteien, entflammt durch den Aufstand und den offenen Kampf mit den Truppen, nötigen schon wieder energisch zum gewaltsamen Streik. Daher taucht unter den gemäßigten Arbeitern der Wunsch nach Wiederaufnahme der Arbeiten auf.

Die Häuser an der Twerskaja tragen die Spuren des Gewehr- und Artilleriefeuers: die Fenster sind zerschlagen, die Hauswände zeigen Breschen. Heute wurde der Park der städtischen Tramways bombardiert. Die bewaffneten Eisenbahnbeamten gingen heute im Rayon der Moskauer Bahnhöfe nicht angriffsweise vor. — Das Fehlen der Zeitungen begünstigt das Entstehen alarmierender Gerüchte; so wird das Gerücht verbreitet, Moskau sei zur Hälfte niedergebrannt.

Die gemäßigten Arbeiter verlassen eilig die Stadt. Die Zufahrten zum Kitai-Gorod waren heute gesperrt, der Kreml geschlossen. — Heute wurde bis zur Mittagszeit das Geschützfeuer ununterbrochen fortgesetzt. Die am Tage hinweggeräumten Barrikaden werden nachts in vervollkommneter Gestalt erneuert, wobei die Zahl der Barrikaden sich in den den Arbatski-Platz umgebenden Straßen vermehrt hat.

Petersburg, 15. Dezember. Die Stadt ist vollkommen ruhig. Die Mehrzahl der Arbeiter hat die Arbeit wieder aufgenommen. Alle Zeitungen sind wieder erschienen.

Totenliste.

Annette Jürgens, geb. Schmidt, † im 86. Jahre am 20. November zu Pernau.

Wirkl. Staatsrat Baron Wilhelm Andreas Georg Wrangell, † im 73. Jahre am 9. Dezember zu Reval.

Bertha Feldhuhn, † im 82. Jahre am 24. November zu Pernau.

Martin Freyberg, † 10. Dezember zu Reval.

Wetterbericht
der meteorol. Station der Realschule vom 15. Dezember 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	747.7	749.6	752.1
Thermometer (Centigrade)	—6.4	—7.8	—7.8
Windricht. u. Geschwind.	ENE.4	NNW.2	WNW.4
Relative Feuchtigkeit . . .	90%	84%	86%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —8.5.
2. Maximum d. Temp. gestern +4.8
3. Niederschlag 0.0

Kursbericht.

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg, Pr. 23. Dezember 1905.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe . . .	—	—	—
½% „ „	—	—	—
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	105,50	105	—
3½ „ „	98,30	98,10	—
3% „ „	86,60	86,20	—
Hothek. d. Grundkredit-Bank .	101,25	100,75	—
Ostpr. Südb. St.-Aktien (letzte Div.)	—	—	—
„ St.-Prior-Aktien (letzte D.5)	—	—	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russ. Noten per Kassa 100 Rbl.	214,60	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Mein Lager in

Jugendschriften

Bilderbüchern und Geschenkliteratur jeglicher Art

erlaube ich mir anlässlich des bevorstehenden **Weihnachtsfestes** in empfehlende Erinnerung zu bringen.

J. Anderson

vormals E. J. Karows Universitäts-Buchhandlung.

Unsere hochgeehrte Kundschaft bitten wir höfl. in Anbetracht der unruhigen Zeiten ihre geschätzten

Aufträge für Weihnachten möglichst zeitig

aufgeben zu wollen, da wir sonst nicht allen Ansprüchen genügen und für prompte Ablieferung der Waren volle Gewähr leisten können.

P. N. Besnosow
B. Frederking
Bernh. Frederking, Kühn-Str.
Carl Frederking
Ed. Graeff
F. Grünwaldt
W. Inselberg
P. A. Kasarinow
M. Paul
Gebr. Putnin
L. H. Rosenkranz
Ed. Rosenthal
A.-G. „Tivoli".

Plüsch-Teppiche

und

Tischdecken

in allen Grössen

empfing und empfiehlt billigst

Woldemar Hiir

Kaufhof Nr. 3.

Werkzeug-Kasten

für Knaben

für den Haushalt

empfiehlt

P. Bokownew.

Reisemesser
Taschenmesser
Tischmesser
Bratenmesser u. Gabeln
Rasiermesser
Rasierbestecke
Streichriemen u. Pinsel
Häkelnadel-Etui
Scheeren-Etui
Alle Sorten Damenscheeren

Schlittschuhe

in grosser Auswahl empfiehlt zum bevorstehenden Feste zu den **billigsten Preisen**

C. Vollmer

Rigasche Str. 4, Haus Ed. Friedrich.

W C

iener onditorei.

Weihnachts-Ausstellung

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest empfehle Marzipan-Baumkonfekt, Marzipan-Figuren in sehr reichhaltiger Auswahl. Diverse Novitäten, auch scherzhafte Medicamente aus Marzipan sind wieder vorrätig. Königsberger Herzen und Lübecker Marzipan, Chocoladen-Figuren, aus Vanille-Chocolade hergestellt, Königsberg, Randmarzipan u. Marzipanbackwerk. Marzipantorten mit Figurengruppen. Marzipanmakronen, fertiger Marzipan-Teig à Pfd. 50 Kop. Bestellungen zum Fest auf Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden rechtzeitig erbeten.

Einige Tage anwesend, verkaufe zu bill. Preis japanische

Ofen-, Bett- und Windschirme

sowie **diverse Handarbeiten,** sehr geeignet z. Weihnachtsgeschenken— **Kaufstr. 3,** Hôtel Odessa, Zimm. 11.

Eine Landapotheke

im Dorpater Kreise wird unter äusserst günstigen Bedingungen **verkauft** oder auch **verarrendiert.** Gefl. Off. erbeten sub Litt. „W. T." in der Exp. d. Bl. Nähere Auskünfte erteilt auch mündlich der Verwalter der Klinischen Apotheke in Dorpat.

Wenig gebrauchte

Fussnähmaschinen

billig zu verkaufen — Marktstr. 4.

Zu verkaufen ein

Stadtschlitten

— Petersburger Str. 90

Eine Buchbinderpresse

und eine **Hobel billig zu verkaufen** — Garten-Str. Nr. 10.

Wollstoffe

von 18 Kop. an

und theurer empfiehlt **in grosser Auswahl**

Woldemar Hiir

Kaufhof Nr. 3.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfehle mein reichhaltiges Lager in **frischem**

Naschwerk

alle Sorten

Nüsse, Krackmandeln, Traubrosinen, Feigen, Datteln, Prünellen etc.

Viele Neuheiten in Karamellen!

Erhalte täglich frisch:

Dessert-Konfekt
Marzipan- „
Pomaden-Pastillen
Wallnüsse mit Marzipan
Tjanuschki
gefüllte Chokoladen.

Carl Frederking

Wein-, Frucht-, Delikatessen- & Kolonialwarenhandlung

Alexanderstr. Nr. 2.

Moskowische

Feuerassecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-R. 2,000,000.
Reservecapital über S.-R. 5,200,000.

Agent für Jurjew und Umgegend

Const. Bokownew

Grosser Markt 12.

Kommerz-Klub.

Sonnabend, d. 17. Dez. 1905
9 Uhr abends

Weihnachts-Abend.

Der Vorstand.

Weihnachtsgeschenke für die Leute:

Die estnischen Losungen der Brüdergemeine mit beigefügtem Kalendarium.

25 Kop.

Diak. der Brüderg., Breitstr. 9.

Die erwarteten

Spazierröcke
Matinées
Schürzen
Schürzenstoffe } schwarz, weiss u. farbig
Daunen

empfing

Ew. Freymuth.

D. H.-V.

Freitag, den 16. Dezember c.

kein VORTRAG.

Der Vorstand.

Vorzügliches, weiches

Mehl zu Pfefferkuchen

erhielt **E. Rosenthal,** Kaufhof Nr. 2.

Zu verkaufen

Aepfel

Gildenstrasse Nr. 10, im Hof.

Gutes Mittagessen

wird verabfolgt — Kastanien-Allee 24.

Empfehle mein reich assortiertes

Handschuhlager

als Handsch. in Leder u. Wolle, mit u. ohne Futter. Solide Ware, reelle Bedienung. **F. Tränkner.**

Promenadenstr. Nr. 1, vis-à-vis Hôtel London.

Cassacontroll-Bücher

zu **herabgesetzten Preisen** verkauft die Buchdruckerei

Georg Zirk, Ritterstr. 24, 26 vis-a-vis der Rentei.

Baltische konstitutionelle Partei.

Meldungen zum Beitritt zur **Dorpater Gruppe der Baltischen konstitutionellen Partei** werden entgegengenommen: in der Andersonschen Buchhandlung, in der Distriktsdirektion der Güter-Kredit-Sozietät von 10—2 Uhr u. in d. Buchhalterei d. Oekonomischen Sozietät (Schloss-Str. 1, I Treppe, 10—2 Uhr). Die beitretenden Personen werden darum ersucht, ihre Adresse anzugeben.

Zu verkaufen:

1 Visitenkleid, 1 Herren-Reisepaletot, 1 rosa seid. Ballkleid, 1 Herrenpelz, Grauwerk zum Damenpelz — Teichstr. 64, bei Frau Kreutzdahl.

Vor Nachahmungen w. gewarnt!

Hygienische

Bor-Thymolseife

von Professor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermässiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toilettseife höchster Qualität. Zu haben in allen grösseren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaren-Handlungen Russlands. 1/1 Stück 50 Kop., 1/2 Stück 30 Kop. Hauptlager befindet sich bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Umstände halber werden sofort ein

gut. Fahrpferd u. 1 eleg. Schlitten

nebst **Bärendecke** billig **verkauft.** Offert. sub „Pferd" in d. Exp. d. Bl.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, Entree, Veranda, u. **e. Wohnung v. 2 Z.** mit Kochvorrichtung ist sofort **zu vermieten.** Zu besehen von 2—4 Mühlenstrasse Nr. 9.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern **zu vermieten** — Stein-Str. Nr. 15.

Brockensammlung

des

Frauen-Vereins.

Die Bewohner der

Rigaschen, Philosophen-Str. und Kastanien-Allee

seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen

am Sonnabend, d. 17. Dezb.

die genannten Strassen befahren wird, um von den in denselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Kirchliche Armenpflege.

Arbeiterherberge

Carlowastr. 10.

Um alte Kleider, Stiefel, Wäsche und Mäntel für Männer bittet dringend

Pastor Lezius.

Residenz-

Zirkus Gebr. Truzzi

in der Ausstellungs-Rotunde (Petersb. Str.).

Donnerstag, d. 15. Dezember

gr. Ausstattungs-Vorstellung.

Auftreten der gesamten Truppe.

Damen frei.

Jeder, der sich ein Billet löst, Galerie nicht ausgeschlossen, hat das Recht, eine Dame frei einzuführen oder zwei Damen können ein Billet benutzen.

In der zweiten Abteilung:

MAZEPPA.

Alles Nähere in d. Afflchen.

Anfang 8½ Uhr abds.

Die Kasse ist geöffnet von 11—2 Uhr und von 5 Uhr bis zum Schluss der Vorstellung. — Vorverkauf der Billette in der Schreibwarenhandlung **Olga Palmas.**

Annonce: **Morgen grosse Vorstellung mit neuem Programm.**

Sehr starker deutscher

Gebrauchshund

guter Wächter, (1 Jahr 7 Monate alt) **zu verkaufen** für 30 Rbl. Wo? sagt die Exped. d. Blattes.

F. G. Faure

Holmstr. 4

„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: A. J. Logis. M. (2 Br.). Fl. I. (2 Br.); Finnland; F. F. 2 (3 Br.).

Hiezu als Beilage: **Prospekt der Russisch-Amerikanischen Compagnie für Gummiwaaren-Fabrikation.**

Abonnements-Anzeige für das Jahr 1906.

Die

„Nordlivländische Zeitung"

vormals „Neue Dörptsche Zeitung"

tritt mit dem neuen Jahre in ihren 41. Jahrgang ein und wird — wöchentlich mit einer illustrirten Feuilleton-Beilage — fortan ohne Präventiv-Zensur erscheinen.

Der Abonnements-Preis beträgt:

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

Diejenigen unserer geehrten Abonnenten, deren Abonnement mit dem 31. December erlischt, ersuchen wir um möglichst baldige Erneuerung des Abonnements.

Die Administration der „Nordlivländischen Zeitung".

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 281. Freitag, den 16. (29.) Dezember **1905.**

Inland.

Von der Rigaer Versammlung der Baltischen Konstitutionellen Partei.

Ueber den weiteren Verlauf der Versammlung, über deren ersten Teil wir gestern berichtet haben, entnehmen wir dem „Rig. Tgbl." folgendes:

Es waren 1150 Herren anwesend; zum Leiter wurde auf Vorschlag des Präses des Ausschusses, des Rechtsanwalts Moritz, Dr. R. v. Büngner gewählt. Redakteur v. Berent referierte über das neue temporäre Preßreglement. Im Anschluß an dieses Referat, das der Presse in extenso zur Verfügung gestellt werden wird, beauftragte die Versammlung den Ausschuß, ein Gutachten über die Mängel des vorliegenden Gesetzes auszuarbeiten mit einem Hinweis auf die Desideria der Partei. Gleichzeitig faßte die Versammlung folgende Resolution:

Die Versammlung protestiert dagegen, daß die 3 örtlichen Landessprachen der Ostseeprovinzen nach dem neuen Preßgesetz als fremde Sprachen zu gelten haben und verlangt deren völlige Gleichstellung mit der Reichssprache in bezug auf die Konzessionserteilung. (Punkt 4, Abschn. 7.)

Rechtsanwalt E. Moritz jun. referierte hierauf über die von dem Ausschuß aufgestellten Prinzipien der durch die Partei anzustrebenden Arbeitergesetzgebung. Daran anschließend sprach sich die Versammlung für eine sofortige Einführung der progressiven Einkommensteuer aus, votierte der Verwaltung der Stadt Riga einen Dank für die Ausarbeitung des Projekts dieser Steuer und beschloß, das Projekt den übrigen örtlichen politischen Parteien zur Kenntnisnahme zuzustellen.

Rechtsanwalt Kiparsky verlas hierauf eine längere Schrift, die Anträge betr. Maßnahmen zur Beseitigung der Unsicherheit in Stadt und Land enthielt. Der Antrag wurde dem Ausschuß zur Begutachtung überwiesen. Dem Ausschuß übergeben wurde gleichfalls ein Antrag des dim. Landrichters v. Berg über die Geschäftssprache auf den Parteiversammlungen.

Nachdem der Vorsitzende festgestellt, 1) daß die grenzenlose Verwahrlosung und Verwilderung der Jugend in erster Reihe auf das bureaukratische, die örtlichen Sprachen nicht berücksichtigende Russifizierungsprinzip der Schule zurückzuführen ist, und 2) daß eine Besserung dieses Zustandes nur von einer sofortigen Zulassung der örtlichen Landessprachen in den Volks- und Mittelschulen erwartet werden kann, beschloß die Versammlung einstimmig, an den Herrn Minister Grafen J. Tolstoi folgende Depesche abzusenden: „Die von 1150 Mitgliedern besuchte Versammlung der Baltischen konstitutionellen Partei ersucht Ew. Erlaucht dringend um den sofortigen Erlaß temporärer Regeln, welche sowohl in den Volks- als in den Mittelschulen die Erteilung des Unterrichts außer in der russischen Sprache in den 3 örtlichen Landessprachen: deutsch, lettisch, estnisch, als Unterrichtssprache je nach den Bedürfnissen der Bevölkerung gestatten und die hierzu erforderlichen Maßnahmen zu veranlassen."

Vom Estländischen Landtag.

Wir entnehmen der „Rev. Z." folgenden Bericht über die Beschlüsse des Estländischen Landtags: Nach Kenntnisnahme des Gutachtens des Evang.-lutherischen Konsistoriums betreffend die Aufhebung des Patronatsrechts hat der Landtag beschlossen, sich an die Staatsregierung mit dem Ersuchen zu wenden, in den landischen Kirchspielen das Patronatsrecht aufzuheben.

Auf ein Gesuch des Konvents der Dom-Karlskirche um Verzicht der Ritterschaft auf das Patronat erklärt sich der Landtag mit der intendierten Statutenveränderung einverstanden.

Nach Vorlage eines Projektes zu einem Gesetzentwurfe betreffend die Einführung einer neuen Kirchenordnung für die landischen Kirchspiele Estlands und eines Antrages der Kreisdeputierten auf Einführung einer provisorischen Verwaltung der kirchlichen und landschaftlichen Angelegenheiten in den estländischen landischen Kirchspielen beschloß die Ritter- und Landschaft: 1) Den Gesetzesentwurf an die projektierte estländische Konferenz zu verweisen; 2) Die projektierten provisorischen Bestimmungen zur Bestätigung vorzustellen.

Das vorgelegte Projekt einer zeitweiligen Regelung für das Volksschulwesen soll der projektierten estländischen Konferenz überwiesen werden.

Auf Antrag der Kreisdeputierten wird die Landes-Wegekommission beauftragt, die Umwandlung eines Teiles der Wege- und Brückenprästanden in Geldprästanden auszuführen.

Für den Fall der Wiedereröffnung der Domschule wird ein interimistisches Domschul-Kuratorium eingesetzt, das aus einem Vorsitzenden und 4 Gliedern besteht, die vom Landtage zu wählen sind. Das Domschul-Kuratorium wird autorisiert, sobald der Ritterschaftliche Ausschuß die Eröffnung beschlossen hat: a) Für das erste Schuljahr bei Eröffnung von 6 Klassen (Septima — Sekunda) 30 000 Rbl. für die Schule zu verwenden. b) Bei Eröffnung einer Prima weitere 4000 Rbl. für die Schule zu verausgaben. c) Das jährliche Schulgeld für die Kinder der an der Steuerzahlung für die Kasse des Großgrundbesitzes beteiligten Personen auf 100 Rbl, für alle übrigen Schüler auf 150 Rbl. anzusetzen. d) den durch das Schulgeld nicht gedeckten Teil der sub a und b erwähnten Ausgaben aus der Kasse der Großgrundbesitzer zu decken. e) Den Stipendienfond von dieser Kasse vom Zeitpunkte der Eröffnung an von 10 000 Rbl. auf 3000 Rbl. herabzusetzen.

Der Ritterschaftshauptmann wird ermächtigt, in Anbetracht der Zeitverhältnisse sich gegen die Eröffnung neuer Krüge auszusprechen.

Die Staatsregierung soll ersucht werden, den Modus des Verschankes monopolisierender Getränke abzuändern, weil er die Volksgesundheit und Moral schädigt.

Es soll eine Kommission gewählt werden, die Vorschläge auszuarbeiten hat, ob und in welcher Weise das Krugsrecht im Interesse der Volkswohlfahrt abzulösen oder abzuändern ist. Die Wahl dieser aus 5 Gliedern bestehenden Kommission wird dem ritterschaftlichen Ausschuß überlassen.

Am 10. Dezember um ½5 Uhr ist der Landtag geschlossen worden.

Eine Wandlung der Stadtverwaltung Revals.

Der „Rev. Beob." schreibt in seiner Dienstag-Nummer:

In Grundlage des Art. 94 der Städteordnung ist vom Generalgouverneur Generalleutnant Woronow das älteste Glied des Stadtamtes Stadtrat E. Erbe temporär mit der Ausübung der Funktionen des Stadthaupts betraut worden.

Das Stadtamt besteht zurzeit aus den Herren Erbe und Daugull; die Funktionen des Sekretärs versieht der Kanzleichef Herr Grube. (Das Stadthaupt Giazintow weilt in Auslande.)

Zur Zerstörung des Gutshofes zu Drobbusch

schreibt die „Balt. Wochenschr." vom 14. Dez.:

Unter den etwa 70 Herrenhöfen Südlivlands, die der verirrten Zerstörungswut einer verwilderten Volkshefe zum Opfer gefallen sind, ist nun am 4. (17) Dezember 1905 das Gutshaus Drobbusch ein Raub der Flammen geworden. Dieses Haus barg unter anderem Eigentum der Familie von Blanckenhagen die Bibliothek des wohltätigen Stifters der Livländischen Oekonomischen Sozietät Peter Heinrich Blanckenhagen, die bis jetzt von seinen Nachkommen pietätvoll weiter geführt worden war und in der Familie als Symbol der hochherzigen Gesinnung dieses Menschenfreundes galt.

Wer den Menschen Gutes tun will, der rechne nicht auf Dank.

Wie die edle Tat selten ist auf Erden, so ist es auch der Dank!

Die Verrohung muß doch erschreckende Grade erreicht haben — wir stehen vor der Vernichtung all' der humanen Gesittung, die zu hüten und zu pflegen unsere beste Freude war.

Wird wieder eine Zeit kommen, in der in Livland Bildung und Sitte gepflegt werden können? Wird unseren darniederliegenden Schulen, unseren verwildernden Gemeinden wieder Sinn und Neigung für Sitte und Recht vermittelt werden können?

Süd-Livland. Im „Rev. Beob." vom 13. Dezember lesen wir: Wie ein volle zwei Tage aus Petersburg hierher unterwegs gewesen Spezialtelegramm unseres dortigen Korrespondenten berichtet, sind starke Truppenkontingente nach Livland aufgebrochen, und aus Riga wird am Freitag gemeldet, daß der Anmarsch der Truppen bereits begonnen habe. Gerüchtweise verlautet von einem Zusammenstoß der auf dem Wege nach Riga begriffenen Truppen mit einem größeren Kontingent von Aufständischen, die das seines Weges dahinziehende Truppendetachement von einem Dorf bei Kokenhusen aus, ihre gedeckte Stellung benutzend, angegriffen hatten. Die Truppen umzingelten das Dorf, nahmen es nach siegreichem mörderischen Kampf im Sturm und machten es dem Erdboden gleich. Es soll von den Aufständischen trotz ihrer Ueberzahl niemand mit dem Leben davongekommen sein. — Ein ähnliches Schicksal erreichte die Aufständischen in einem Hinterhalt, den sie demselben Detachement auf seinem weiteren Zuge gelegt hatten. Auch hier wurde, ebenfalls am Sonnabend, ihre ganze Schar aufgerieben.

Kreis Pernau. Von Baron E. Huene erhält die „Rev. Ztg." folgende Zuschrift unter dem Titel „Wer trägt die Schuld?": „Eine Bande von mehr als 20 Personen, aus der Umgegend stammend, hat den Hof Lelle überfallen, 2 Flinten und 4 Revolver geraubt und ist mit 2 Kaleschen, 1 Liniendroschke und 1 großen Wagen, vor die sie die Pferde spannte, weiter gereist. — Auf demselben Gute wurde in der verflossenen Woche mittelst Einbruchs alles Arbeitsgeschirr gestohlen, einige ältere Sachen wurden später zerschnitten in der Koppel gefunden. — In der Nacht vom 25./26 November wurden zwischen Lelle und Eidaperre-Zentrale 6 Werst Telephonleitung abgesägt. Im Lelleschen Gebiet befinden sich auf 2 Erbgründen bereits seit einer Reihe von Jahren sogenannte Diebskontore (wargade kontorid), von denen das eine mit 8, das andere mit 6 Gesellen arbeitet. Im Laufe der letzten Jahre ist in jedem Gesinde mindestens 1 mal die Kleete ausgeraubt worden; in diesem Herbst war es allgemeine Regel, daß Wirt und Wirtin je eine Hälfte der Nacht wachten und immer Licht im Gesinde brannte, dennoch sind eine Reihe von Einbrüchen ausgeführt worden. Mitte November wurden im Laufe einer Woche auf fast allen Gesinden die Hunde vergiftet! — Im Frühling dieses Jahres beschloß die Gemeinde Kerro-Lelle, einen berüchtigten Dieb und Einbrecher, der durch das Manifest vom August 1904 freigelassen werden sollte, der Krone zur Deportation zu übergeben und zahlte die hierbei erforderlichen Gelder 2c. 2c. — Trotz langwieriger Verhandlungen mit dem Bauerkommissar wurde der Einbrecher dennoch auf freien Fuß gestellt. Nachdem in der Nacht vom 19./20. November 1902 ins Wohnhaus in Lelle durchs Dach eingebrochen worden war, zitierte der Untersuchungsrichter die Zeugen zum ersten Mal zum 24. Oktober 1903; von den einzigen Zeugen, die etwas gehört hatten, waren indessen der Eine nach Frankreich, der Andere nach Amerika verreist; der Schnee, auf dem im Nov. 1902 Fußspuren zu sehen waren, war natürlich ebenfalls fort! Sobald die Polizei einen Einbrecher nach Pernau geschickt hat, wird er vom Untersuchungsrichter prompt mit dem nächsten Zuge seinem Wirkungskreis zurückgesandt! Seit Wochen finden Bemühungen statt, die Lellesche Monopolbude für ebenso lange zu schließen, wie die benachbarten lettländischen, dennoch schickt die Akziseverwaltung immer neuen Stoff. In derverflossenen Woche zertrümmerten die Rekruten einen Wagen mit Monopolschnaps auf dem Bahnhof Lelle. 12 Kisten dieses Eliziers wurden gestohlen und sollen seit der Zeit alle kriminell Veranlagten stets trunken sein! Wer trägt die Schuld?"

Estland. In der Sakristei der Kegelschen Kirche hatte sich, dem „Rev. Beob." zufolge, am 11. Dezember eine kleine Bande versammelt, welche die Absicht hatte, den amtierenden Pastor-Adjunkten R. v. zur Mühlen nach Beendigung des Gottesdienstes nach der schon anderweitig angewandten Methode in den Sack zu stecken. Die Kirchenvormünder hatten indessen zum Glück vom beabsichtigten Verbrechen erfahren und den Pastor nach beendeter Predigt warnen können, die Sakristei zu betreten. Der Pastor konnte nach Schluß des Gottesdienstes in der Kirche noch mehrere Amtshandlungen verrichten und wollte alsdann die Kirche aus dem Haupteingange verlassen. Da waren es wiederum die Kirchenvormünder, welche den Pastor warnten, dieses zu tun, und ihn veranlaßten, den Weg durch die Sakristei zu nehmen, weil die Bande mit dem Sack inzwischen beim Haupteingange dem Pastor auflauerte. Der Pastor erreichte ungefährdet das Pastorat. Dank der Umsicht der Kirchenvormünder wurde ein großer Skandal vermieden.

Taps. Am 30. November hatte sich, der „Rev. Ztg." zufolge, eine Anarchistenbande den Eingang in das evangel.-luth. Bethaus zu Taps (Filiale von Ampel) erzwungen und daselbst ein Meeting abgehalten. Am Sonntag, den 4. Dezember, bemächtigte sich dieselbe

Feuilleton.

Was will die See von mir?

Von Jakob Holst.*)

Ein letzter, müder Herbstsonnenstrahl spielte auf den gebräunten Blättern des schweren Evangelienbuches und zitterte über die steife Handschrift . . .

*

Jan Fock, geboren den 25. August 1870.
Er soll ein Bauer werden.

*

Hinnik Fock, geboren den 16. Juli 1872.
Ertrunken ausgangs März 1895 vor der Weser.

*

Jakob Fock, geboren den 23. März 1878.
Untergegangen am 10. Oktobor 1899 mit dem Ewer H. F. 36 bei Amrum.

*

Rudolf Fock, geboren den 3. April 1880.

*

So stand es da und die Sonne beleuchtete es.

Und der Möwenbauer saß davor und starrte es an. Eggert aber, sein alter Knecht, lehnte am Fenster und guckte ein bischen in die „Nachrichten".

Und die Uhr tickte ihren alten, heimlichen Gang . . . gerade so, wie sie getickt hatte, als Hans Fock mit der jungen Frau aus dem Altenlande ankam, als die Sturmfluten über die Fällür spritzten und schäumten und die Weißfische auf der Diele schwammen, als die Jungen einer nach dem andern auf die Fischerewer gingen, als Gesa still im Sarge lag, als die Depesche von Bremerhaven kam und etwas von Hinnik wußte, als Kurd Mees in der Tür stand und sich über Amrum ausließ . . .

Und nicht einen Klang anders war ihr Getick und Getack, als Eggert nun mit Black und Posenstiel angeschleppt kam und der Bauer mit fester Hand unter seinem Rudolf eintrug:

Verschollen anfangs Oktober 1905 mit seinem Kutter H. F. 270 in der Nordsee.

Einen Augenblick sah er aus dem Fenster, dann schrieb er dazu:

„Was will die See von mir?"

Dann aber, als er sah, daß Eggert sich die Augen wischte, fragte er, wie weit Jan und die Knechte auf der Süderwisch schon mit dem neuen Deiche seien.

*

„Kinnt Se de See?" fragte Hans Fock statt aller Antwort.

„Nein. Ich habe sie niemals gesehen", erwiderte der greise Pfarrer. „Sie ist wild und rauh und grausig, sagt man: wir aber wissen, daß sie nach seinem Wort wogt und wallt und daß sie still wird, wenn er es will."

Der Bauer guckte auf die Elbe. „Ick will eh'r sehn," sagte er.

„Hans Fock, das wäre nicht gut. Und Ihr Hof?"

„Mien Ollst, mien Jan is jo dor. Ick kann afkommen und Eggert ok." Er sah ihn an. „Du geihst doch mit, wat, Eggert?" — Eggert nickte.

„Buer un Knecht möt tohoop blieben. Un ick will dat grote Woter ok mal sehn."

*

So war es denn ausgemachter Kram, daß der Möwenbauer und Alt-Eggert eine Seereise tun wollten.

Jan nickte bloß, als er es vernahm. Mochten sie gern: er blieb auf Hof und Wurt und auf dem festen Deich.

Aber nun . . .

Was die Fischer waren, die hatten allzusammen keine Lust, die beiden Bauern mitzunehmen. — Sie dachten an den alten Aberglauben, daß ein Bauernschuh das Schiff in Grund drückt und daß ein Bauernhut den Sturm anzieht. Eggert lief vom Neß nach dem Elbdeich und vom Elbdeich nach der Aue und überhörte jeden Fahrensmann, der aufgekommen war, und redete zu, so gut er konnte, aber es wollte alles nicht helfen, keiner ging auf den Plan ein.

Daneben aber — lieber Gott! — was hatte er da nicht alles zu tun und zu besorgen! — Erst mußte er sich ausrüsten, sich ausrüsten, sich wetterfest und seetüchtig machen. Es gab einen großen Handel um Seestiefel und um die Südwester und um den Isländer und um den geölten Rock. Dann borgte er sich einen Haufen alter Seekarten zusammen und studierte die ganze Küste von Texel bis Fano auf Leuchtfeuer und Untiefen. Auch ließ er sich den Kompaß erklären und prägte sich die 32 Blätter der Windrose so fest ein, daß er sie aufzählen konnte. Ferner versah er sich mit Petum Optimum subter solem auf einige Monate. Auf Wind und Wetter gab er höllisch genau Obacht, und Brise, Tide, Käulns waren seine zweiten Worte. Eines Abends in der Schummerei ging er sogar nach dem alten Schulmeister Möhlmann hinunter und ließ sich sein Testament in die Feder sagen.

Bloß das Gefrage und Gerede, wenn er den Deich entlang ging. Daß sie die Reise vorhatten, wußten ja alle, aber sie erkundigten sich doch immer wieder aus nachbarlicher Gesinnung nach dem Stand der Dinge, so daß Eggert mitunter einen halben Tag gebrauchte, um den Deich entlangzukommen.

Ruhig hörte Hans Fock zu, wenn er ihm abends auseinandersetzte, daß Jannis Rolf die beiden Dielenkojen voll von Kurren hätte, oder daß Harm Külper immer nach der Weser fahren wollte. „Gold," das war alles, was er sagte.

Auf einmal aber kam Eggert eher als sonst zurück und schneller. Er hatte einen Platz gefunden. Julus Detels wollte sie mithaben. Und gleich denselben Nachmittag sollte es elbabwärts gehen.

Hans Fock nickte, dann zog er die Jacke über, rief seinen Jan, gab ihm die Hand zum Abschied und ging die Wurt hinunter nach dem Deich. Und sah sich nicht ein einziges Mal nach seinem Gewese um.

Eggert aber stand da und schlug die Hände über den Kopf zusammen und wurde nicht daraus klug, wie der Bauer so mir nichts, dir nichts fortgehen konnte. Und stellte dem Jan den Fall ins Licht. Jan sah ein und brachte die Mägde und Knechte auf die Beine und ließ den Wagen anspannen. Sie packten ihn voll mit Mehl und Brot und Kartoffeln und Aepfeln und Birnen und Bettzeug und Decken und Stiefeln und Hün und Perdün, als gelte es, einen Amerikadampfer zu verproviantieren.

Eggert zog die Siebenmeilenstiefel an und knöpfte den Oelrock zu und setzte den Südwester in den Nacken und schob einen Schwarzen hinter die Kusen und nahm den Kompaß unter den Arm. So gab er jedem die Hand und hatte für jeden ein gutes Wort und ein Lebewohl. Dann guckte er noch einmal die Diele entlang und klopfte den Pferden den Hals und ließ sich von Hektor immer und immer wieder Fuß geben.

Die Frauen guckten nicht schlecht, als Admiral Eggert vom Möwenhof den Deich entlang stampfte und Jan mit dem hochbepackten Wa-

*) Aus den „Hamb. Nachr."

Gesellschaft wiederum dieses Lokals, gerade als die Gemeindeglieder sich zum Gottesdienst zu versammeln begannen. Ein eingedrungener Anarchist schlug vor, durch Abstimmung festzustellen, ob Gottesdienst oder Meeting abgehalten werden solle. Das allgemeine Schweigen erklärte der als vorbestrafter Wilddieb bekannte Rädelsführer für ein Zeichen der Zustimmung ansehen zu müssen und ließ eine Brandrede vom Stapel. Ihm folgte das Weib eines Müllers, das einen anderen Standpunkt vertrat, da es einer abweichenden Anarchistenrichtung angehören soll. Die Uneinigkeit vereitelte den Effekt und so löste sich die Versammlung auf, nachdem zuvor ein neues Zusammenkommen in demselben Lokal angesagt worden war. — Infolgedessen wurde die Schließung des Bethauses von kompetenter Seite verfügt und dasselbe von der Polizei versiegelt, deren Genehmigung zu keiner der Versammlungen eingeholt worden war. Die Gerichtsübergabe der „Redner" ist erfolgt und zur Verhinderung der für den 8. Dez. in Aussicht genommenen Versammlung waren Maßregeln ergriffen worden.

— Am Sonnabend traf, dem „Rev. Beob." zufolge, in Reval der deutsche Dampfer „Prinz Heinrich" ein, um die deutschen Untertanen, welche Rußland zu verlassen wünschen, in ihre Heimat zurückzubefördern. Zahlreiche Revalenser ließen es sich nicht nehmen, in den Hafen zu wandern und das Schiff zu besuchen, woselbst sie aufs liebenswürdigste empfangen und ihnen die Einrichtung gezeigt wurde. — Mit genanntem Dampfer verließ Montag Nachmittag auch ein Teil der Schauspielertruppe Reval, da an ein Weiterspielen unter den jetzigen Verhältnissen fürs erste doch nicht mehr zu denken ist.

— Am Morgen des 9. Dezember hatten, der „Rev. Ztg." zufolge, die Stadtschüler und die Alexander-Gymnasiasten einen Streik in Szene gesetzt, das russische Mädchengymnasium ebenfalls zur Schließung veranlaßt und sich darauf zusammen zum Nikolai-Gymnasium begeben, um auch dort den Schluß der Schule zu erzwingen. Hier fanden sie zwar bereits vorsichtshalber verschlossene Türen vor, da sich aber unter den Schülern dieses Gymnasiums und zwar speziell in einigen unteren Klassen leider ebenfalls Elemente fanden, die nicht nur theoretisch mit ihnen sympathisierten, sondern auch praktisch zu Stinkbomben und zum Mittel der Zertrümmerung der Fenster von innen griffen, so blieb nichts übrig, als das Gymnasium vorläufig zu schließen und die Schüler nach Hause zu schicken. Die Unfugstifter zogen alsdann noch zur Stadttöchterschule und zu einigen anderen Lehranstalten, wo es ihnen ebenfalls gelang, den Unterricht zu stören und seine Einstellung herbeizuführen. In einigen Mädchenschulen und in der Realschule ist der Unterricht bis zum legalen Schluß der Stunden fortgesetzt worden.

— Am 11. Dezember stellten die Arbeiter an der Gasanstalt ihre Arbeit ein, wurden aber gezwungen, die Arbeit unter militärischer Bedeckung wieder aufzunehmen.

— Am Abend des 9. Dezember wurden, dem „Rev. Beob." zufolge, auf der Narvschen Straße von Tumultuanten zwei Fuhrleute überfallen. Die Pferde wurden ausgespannt, das Geschirr und die Kutscherkleidung zerschnitten. Heute sieht man nur vereinzelte Fuhrleute auf den Straßen. — Am Nachmittag des 8. Dezember wurde von Tumultuanten ein Waggon der Pferdebahn auf der Narvschen Strecke angehalten. Die Pferde wurden vorn los- und hinten angebunden, damit sie nach Hause fahren sollten. Infolge der ausgestoßenen Drohungen wurde der Tramwayverkehr eingestellt und erst am Nachmittag des 9. Dezember um 3 Uhr für einige Stunden bis zum Anbruch der Dunkelheit wieder aufgenommen.

— Am 10. Dezember um die Mittagsstunde erschienen, der „Rev. Ztg." zufolge, im Quartier des deutschen Reichsangehörigen, Herrmann S., in der Neuen Fischermai-Str. Nr. 30 drei Personen, von denen einer einen Revolver schußbereit hielt, und verlangten seine Jagdflinte. Nachdem die Eindringlinge von einer Wand sich die Flinte nebst 24 Patronen und ein Jagdmesser angeeignet hatten, entfernten sie sich. Das Geraubte repräsentiert einen Gesamtwert von 132 Rbl. — Am selben Nachmittag drangen in Ziegelskoppel ins Quartier des Hauskerls des Wiegandschen Hauses 6 Unbekannte ein, wo sie nur die Tochter allein antrafen. Auf ihre Forderung händigte diese ihnen zwei Flinten nebst Patronen aus, worauf sie abzogen.

St. Petersburg. Wenn schon die Tatsache, daß Peter Struwe, der jahrzehntelang im Auslande als Herausgeber verbotener Schriften lebte, gegenwärtig längst nicht mehr den extremsten Parteien zugezählt werden kann, deutlich dafür spricht, in wie rapider Weise sich die Zeiten verändert haben und wie weit nach links inzwischen die gegenwärtige revolutionäre Bewegung in Rußland vorgeschritten ist, so redet folgende Notiz, die wir im „Herold" finden, eine nicht minder charakteristische Sprache: „Ich habe 24 Jahre in Festungen und Gefängnissen gesessen und fürchte nichts, beschwöre aber die Versammlung, die Revolution nicht zu unterstützen." Diese inständige Bitte richtete, dem Blatte „Sarja" zufolge, an den Moskauer Kongreß von Vertretern der Landschaft und der Städte das ehemalige Mitglied des Organisationskomitees des bekannten früheren Revolutionsblattes „Narodnaja Wolja" Herr Karaulow.

— Der „Reg.-Anz." schreibt: Nach Veröffentlichung des Manifestes vom 30. Oktober gründeten die Redakteure und Verleger vieler Residenzblätter und Journale einen Verband zum Schutz der Freiheit des gedruckten Wortes und beschlossen, die Gesetze nicht zu beachten. Einige Preßorgane überschritten alle Grenzen und ließen die Drucklegung solcher Artikel zu, die im Kriminalstrafgesetz vorgesehene schwere Vergehen einschließen. Demzufolge sind vom 5. November bis zum 15. Dezember in beiden Residenzen wegen 92 Vergehen gegen das Kriminalgesetz gegen die Zeitungen Klagen anhängig gemacht worden; außerdem sind gegen alle periodischen Zeitschriften auf Grundlage neuer zeitweiliger Preßregeln Klagen beim Friedensrichter eingereicht worden.

— Die Zeitung „Sslowo", die am 7. Dezember, wenn auch in beschränktem Umfange, wieder erschien, erklärt ihren Lesern, daß der Streik ihrer Setzer auf die Weigerung der Redaktion, das bekannte „Arbeitermanifest" abzudrucken, zurückzuführen ist. Die Redaktion protestiert vor der ganzen russischen Gesellschaft, vor allen, denen die wahre und weiteste Freiheit teuer ist, gegen die Gewaltakte der revolutionären Organisation in bezug auf die Zeitungen, die nicht zu ihrem Lager gehören. Das Blatt meint: „Lieber unfreiwillig Schuld seinen Lesern gegenüber haben, als seiner Fahne untreu werden."

PTA. **Luga.** Vom 14. Dezember wird gemeldet: Verhaftet wurde der Bauer des Tulaschen Gouvernements Kusnezow, der in der Uniform eines Fähnrichs der Kavallerie bei den Einwohnern umhergefahren war, um Spenden, angeblich zum Besten kranker und verwundeter Krieger, zu sammeln.

Moskau. Die „Pet. Tel.-Ag." übermittelt uns folgende Nachrichten über die Moskauer Straßenkämpfe vom 12. Dezember: Die zentrale Stadt wird von Barrikaden umschlossen, die sich in drei parallelen Linien hinziehen. Auf der ersten Linie ist ein Teil des Trubny-Platzes, die Bronnaja und ein Teil des Arbatski-Platzes verbarrikadiert. Die zweite läuft die Ssadowaja entlang vom Slavischen Markt bis zur Sucharew-Straße. Stark verbarrikadiert ist die Kleine Dmitrowka, und zwar mit Waggons der 2. Gesellschaft der Pferde-Eisenbahnen, die von den Revolutionären annektiert worden sind. Mit dem Bau der dritten Linie beim Brester Bahnhof wurde gestern begonnen. Die Brester Straße ist verbarrikadiert. Auf der Pjatnizki-Straße in der Samoskworetschje und bei der Ssytinschen Druckerei sind Barrikaden errichtet. Heute Nacht wurden diese Barrikaden von Artillerie zerstört. Die Druckerei brannte ab; es wurden dort die „Nachrichten des Rats der Arbeiterdeputierten gedruckt. — Die Stimmung ist gespannt. Die Banken sind heute nicht geöffnet, es fand keine Börsensitzung statt. — Am „Neglinny Projesd" im Schugajewschen Hause wurde aus den Fenstern eines Pelzhändlers auf die Soldaten geschossen, wobei 2 Untermilitärs getötet wurden. Das Haus wurde hierauf beschossen und in der Wohnung des Pelzhändlers gab es Tote. — Am Morgen war es in der Stadt ruhig; das Schießen fing erst um 1 Uhr mittags an. — Der Kreml ist geschlossen. — Der Stadttelegraph ist auf Anordnung des Generalgouverneurs außer Funktion gesetzt. — Die Twerskaja ist heute frei. Zur Unterstützung der Polizei wird eine Bürgerwehr formiert. Die Toten und Verwundeten erreichen die Zahl 1000. Auf den Stadthauptmann wurde ein erfolgloses Attentat verübt.

PTA. **Jaroslaw**, 12. Dezember. Die Bank, die Rentei und die Post werden von Militär bewacht. Die mittleren Lehranstalten sind geschlossen. Die Tramways fahren nicht.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (29.) Dezember.

Das erste öffentliche Auftreten des neuen englischen Premierministers.

Wie kurz telegraphisch gemeldet, hielt am 21. (8.) Dezember der neue großbritannische Premierminister Sir Henry Campbell Bannerman in der Albert Hall in einer von 9000 Personen besuchten Versammlung der Liberalen Vereinigung Londons, der größten Versammlung seit den Zeiten Gladstones, eine Rede, in der er zunächst auf die Umstände einging, die zu dem Rücktritt des Kabinetts Balfour geführt haben, und dann sagte, die Tatsache, daß die Liberalen ans Ruder gekommen seien, habe keinen Schauder in den europäischen Kabinetten verursacht; die englischen Konsols seien gestiegen.

Der Redner entwickelte dann, wie wir aus der gestern glücklich uns zugegangenen „Köln. Z." ersehen, das liberale Programm. Er sagte, es solle keine königliche Kommission zur Prüfung der Frage einer Verbindung Englands mit dem Festland durch den Kanal hindurch eingesetzt werden. Das Grundsteuersystem einschließlich der Abgaben für den Bodenwert solle reformiert, die Einfuhr chinesischer Arbeiter in Transvaal sofort eingestellt werden.

Was die auswärtigen Beziehungen betreffe, so habe er schon das Einvernehmen mit Frankreich freudig begrüßt. Er halte an dieser Politik fest und wolle den Geist der Freundschaft unvermindert aufrecht erhalten. Die Beziehungen zu den anderen Mächten seien freundschaftliche. Auf die jetzige schwere Prüfung Rußlands hinweisend, sagte der Redner: „Wir haben nur freundliche Gefühle und Wünsche für jenes große Volk." In bezug auf die Beziehungen Englands zu Deutschland sehe er in keiner einzigen der Interessen beider Völker irgendwelchen Grund zu einer Entfremdung, und er begrüße die kürzlich erfolgten privaten Freundschaftsbezeigungen. Die liberale Politik werde einer Angriffspolitik entgegen sein und von dem Wunsche getragen werden, mit allen Mächten in den besten Beziehungen zu stehen. England wolle mitarbeiten an dem gemeinsamen Werke der Zivilisation. Es freue sich, daß die Schiedsspruchsfrage große Schritte vorwärts getan habe; heute werde es nicht mehr einer Großmacht als Schwäche angerechnet, wenn sie Streitpunkte einem Schiedsspruch unterwerfe. Das Wachsen der Rüstungen sei eine große Bedrohung für den Frieden der Welt. Da die schiedsgerichtliche Erledigung von Streitfragen an Boden gewonnen habe, sei es Pflicht, die Rüstungen dementsprechend anzuordnen.

Was die irische Frage betreffe, so sei es ein Grundsatz der liberalen Politik, die häuslichen Angelegenheiten der Iren gegebenenfalls in deren eigene Hände zu legen. — Der Redner betonte dann, daß er überzeugter Freihändler sei, und kündigte an, daß die Regierung beabsichtige, das Gesetz über die Gewerkvereine abzuändern.

Deutschland.

Vom 21. Dezember berichtet man aus Kiel: „Der Bremer Lloyddampfer „Weimar" erreichte heute die Kanalmündung und nahm in Holtenau eine umfangreiche Briefpost für Rußland an Bord. Das Schiff setzte nach kurzem Aufenthalt die Reise fort. Es sind jetzt fünf Dampfer nach den russischen Häfen unterwegs, um die bedrängten Deutschen an Bord zu nehmen: „Batavia," „Kehrwieder," „Weimar," Wolga" und „Prinz Heinrich". Sie haben Aerzte und Krankenpflegerinnen an Bord, so daß auch Kranke oder Verletzte dort eine gute Unterkunft finden. Der englische Kreuzer „Sapphire" liegt noch im Kriegshafen; er richtet sich auf einen längeren Aufenthalt in Kiel oder an der russischen Küste ein. Der von Riga ausgelaufene Dampfer „Leda" der Bremer Neptunline hatte gleich anderen aus russischen Häfen kommenden Frachtdampfern eine Anzahl Flüchtlinge an Bord. Die vor den blutigen Wirren Fliehenden hatten das Mißgeschick, eine schwere Gefahr zur See bestehen zu müssen. Die „Leda" strandete an der östlichen Einfahrt in den Kieler Hafen und blieb in bedenklicher Lage sitzen, da das Wasser bei hartem Weststurm stetig sank. Zwei Kieler Bergungsdampfer gingen nach der Strandungsstelle ab und brachten den Dampfer nach langer Arbeit flott. Sie bugsierten die „Leda" nach der Kanalmündung, und in Holtenau verließen zwei Familien aus Riga das Schiff, um in Kiel eine Zuflucht zu suchen. Die übrigen werden voraussichtlich von Hamburg aus einen neuen Wohnort in Deutschland suchen. In den Kieler Gasthöfen wohnen viele flüchtige Russen deutscher Abstammung."

Von einer russischen Zeitung, die demnächst in Berlin regelmäßig erscheinen wird, ist kürzlich die Probenummer ausgegeben worden. Sie führt den Namen „Russki Golos". Das Blatt will sowohl eine Wochenschrift wie eine Tageszeitung sein — die erstere, wenn in Rußland nichts Besonderes vorgeht, und letztere, wenn wichtige Ereignisse einander folgen, wie gegenwärtig. Der „Russki Golos" ist im gewöhnlichen Zeitungsformat achtseitig und zeichnet sich äußerlich durch Ausstattung aus: satiniertes Papier und Illustrationen (Bilder von Personen). Als verantwortliche Redakteure zeichnen: Dr. v. Putzykowitsch und N. K. Melnikow. Es erscheint auch ein deutscher Teil, für den verantwortlich zeichnet: Freiherr v. Engelhardt. Die beiden ersteren Redakteure sind ständige Mitarbeiter der „Nowoje Wremja", der letztere ist ein bekannter hiesiger Journalist. — Eine Berliner russische Zeitung wäre ein aussichtsloses Unternehmen, wenn sie nicht in Rußland Unterstützung fände. Die Berliner russische Kolonie zählt nur über 3000 Personen, und da in Berlin jeder Russe deutsch versteht, so findet die Kolonie auch schon durch die deutsche Presse Befriedigung ihres Leseinteresses. Der „Russki Golos" will daher in erster Linie in Rußland Leser finden, dann aber auch im ganzen Auslande, wo Russen leben. Das Blatt will völlig unabhängig sein und stets die Wahrheit verkünden, unbekümmert darum, ob die Wahrheit den Lesern gefällt oder nicht. Es heißt denn auch im Programm: „Wer Feind der Aufrichtigkeit ist, ist uns ein Fremder." In Rußland selbst, sagt das Blatt, ist auch bei der Presse die Wahrheit ein Hund, der ins Loch muß. „Die Zeitungen schreiben nach dem Programm der Parteien, denen sie dienen, und daher eben nicht immer die Wahrheit, die oft genug mit den Parteien und außerdem mit dem Geschmack der Leser im Widerspruch steht. Das Blatt will größtes Gewicht auf Schnelligkeit, Neuigkeit und Zuverlässigkeit sämtlicher die Lage in Rußland beleuchtender Mitteilungen legen. Ein besonderes Ziel ist dem Unternehmen damit gesteckt, daß es die Beziehungen des befreundeten Deutschland zu Rußland pflegen soll. Das Blatt sagt: „Wir weisen den finanziellen und wirtschaftlichen Tagesfragen einen hervorragenden Platz an, in der Erkenntnis, daß weite deutsche Kreise an der nationalökonomischen Entwicklung Rußlands bedeutend interessiert sind."

Oesterreich-Ungarn.

Halbamtlich wird, zufolge einer Budapester Meldung vom 20. Dezember, zugegeben, daß Baron Fejervary die Entlassung des ganzen Kabinetts gegeben hat. Das Entlassungsgesuch dürfte angenommen und das Kabinett mit der Weiterführung der Geschäfte betraut werden. Vorläufig dürfte eine Pause in der Entwickelung der Krise eintreten. Dann werden wahrscheinlich neue Kompromiß-Verhandlungen beginnen, die jedoch wenig Erfolg versprechen.

Spanien.

In Algeciras hat die geplante Verlegung der Konferenz nach Madrid eine allgemeine Entrüstung hervorgerufen. Telegramme von dort besagen, daß die Behauptung des Ministers vom Raummangel völlig unrichtig sei. Man darf gespannt sein, was der Minister darauf erwidert hat.

Macedonien.

Eine in Sofia tagende allgemeine macedonische Konferenz, wozu ungefähr 290 Vertreter aus allen Teilen des Fürstentums erschienen sind, nahm einen Beschluß an, daß die Autonomie Macedoniens und des Vilajats Adrianopel die einzige Bürgschaft für ein menschenwürdiges Dasein der dortigen Bevölkerung und die Ruhe auf der Balkanhalbinsel und daß die bulgarische Nation bereit sei, für diese Autonomie alle Opfer zu bringen. — Durch Beschluß der Konferenz wurde die Regierung aufgefordert, gegen das griechische und serbische Bandenwesen, das die Ausrottung des bulgarischen Elements bezwecke, wirksame Maßnahmen zu treffen.

Türkei.

Ueber das Ende des Zwistes wird aus Konstantinopel vom 17. Dezember geschrieben: „Wenn nicht wieder etwas dazwischen kommt, so wird heute wohl der Schiffe mastenreicher Wald der Kundgebungs-Flotte sich auf den Heimweg machen. Traurig wird ihr der Inselgrieche nachblicken, der in diesen gesegneten Tagen der Flottenkundgebung so gute Geschäfte gemacht hat, wie lange nicht. Der Türke, der die Flotte ruhig kommen sah, wird sie auch ruhig gehen sehen: es gelang durchaus nicht,

---

gen ihm in respektvoller Entfernung folgte. Und die Kinder faßten sich an den Händen und gaben ihm das Geleit . . .

Endlich waren alle Siebensachen an Bord gewriggt und unter Deck gestaut. Jan kletterte auf den Wagen und fuhr zurück.

Eggert stand an Bord und guckte sich um. Und gleich gab es für ihn etwas zu tun. Ueberall mußte er helfen: beim Aufhieven des Ankers, beim Auftaljen des Bootes, beim Aufwinden der Segel, beim Pumpen, beim Deckspülen. Dabei ein Fragen nach jedem Tau und jedem Block, daß die drei Fischer kaum so viel antworten konnten. Bald stand er im Steven, bald am Steuer, bald auf den Luken, bald sogar in den Wanten. Dann kriegte er einen Ketscher her und machte sich daran, den Bünn noch einmal nachzufischen — und war kinderfroh, als er noch einige Schollen aufstöberte. Auch die Eiskisten untersuchte er sorgfältig. Erst als der Junge mit einer Schale gelber Moorkartoffen an Deck erschien, hatte das Hin und Her ein Ende. — Eggert setzte sich neben ihn und half ihm schälen. Das Mundwerk freilich stand auch jetzt noch nicht still.

Hans Fock hatte nur mit dem Kopf geschüttelt, als die Ladung an Bord kam, dann hatte er nach dem Mövenhof hinübergeguckt und dann und wann die Arbeiten der Fischer groß ins Auge genommen. Nun ging er mit langsamen, schweren Schritten an Deck auf und ab, als schreite er hinter dem Pfluge oder als gehe er säend über seine Felder.

Die weiten Wischen seines Hofes waren wieder über und über mit Möwen bedeckt und über die niederen Weiden hinweg grüßte der weiße Giebel des Mövenhofes. Das sah er und nichts weiter. Kaum daß er den Altenländer und Lührer Deich verfolgte, kaum daß er die Kirchentürme gewahrte. Nur nach Westen flog ab und zu ein scharfer Blick. Der suchte die See.

Eben vor Altenbruch gingen sie in der Dämmerung zu Anker, weil es nebelig wurde. Nun mußte der Junge alle paar Minuten die Glocke läuten. Und von allen Seiten erhob die geängstigte Schiffahrt ihre Stimmen: von nah und fern, von oben und unten klangen und schrillten die Nebelhörner, Sirenen und Schiffsglocken, so daß Eggert in seiner Koje garnicht einschlafen konnte. „Dat is 'n Sleepdamper . . . . Dat is 'n Schipp, dat to Anker liggt . . . Dat is 'n groten Stiemkasten . . . . Dat is 'n Füerschipp."

So registrierte er in einem fort, bis dreierlei Schnarchen ihn belehrte, daß er nicht mehr vernommen wurde. Nun horchte er so lange auf das Plätschern und Glucksen des Wassers, bis er es nicht mehr hören konnte.

*

Am andern Morgen, als er erwachte und an Deck kam — Halloh! — Halloh! — hatte der Kutter gerade das äußere Feuerschiff passiert und dümpelte auf weiter, freier See. Julius hatte sich die Morgentide zunutze gemacht.

Der Nebel war verweht; nur ein leichtes Tuch lag noch auf der ruhigen, stetigen Dünung. Eben guckte die Sonne über den Himmelsrand und gleißte in einer meilenlangen Goldstraße auf dem Meere.

Eggert rief den Bauer. Der kam langsam aus der Koje und ging nach dem Steven und trat der See Auge in Auge gegenüber und blickte sie ernst und schweigend an.

Was mochte in ihm vorgehen? Sah er nicht den blauen Himmel und das blinkende und glitzernde Wasser und die strahlende Sonne und das Atemholen der Dünung? Und die schneeigen Möven und die schwarzen Köpfe der Tümmler? Und das leuchtende, rote Feuerschiff und fern die braunen Segel der Ewer und Kutter? Verspürte er nicht die starke, scharfe Seeluft, die Sturm und Heldenmut gebiert? Oder sah er seine drei Jungen, den lauten Hinnik, den mürrischen Jakob und das Nestküken, den kleinen Menschenfreund Rudolf, über das Wasser pflügen? Hörte er ihr Rufen und Schreien, als es zu wild schäumte und kochte?

Was will die See von mir? . . . . Ob er nun, im Angesichte des ewigen Meeres, so fragte? „Jä, wat will de See van mi?" fragte Eggert und der Schiffer lachte und riet ihm, sich an den Wanten festzuhalten und sich über Bord zu lehnen, damit sie nachher das Deck nicht zu spülen und zu dweideln brauchten.

Das wollte die See von Eggert . . . und er tat ihr den Gefallen.

Von dem Mövenbauer aber? . . .

*

Es ist nicht an den Tag gekommen.

Nur so viel ist gewiß, daß der Bauer bis abends auf die See starrte und daß die Nacht still und klar und sternenklar war. Und daß das Meer glomm und leuchtete. Und daß der Junge am Steuer eingeschlafen war.

Und daß Hans Fock am anderen Morgen nirgends zu finden war.

*

Halbstock wehte der Stander und trauerte um den Marschenfürsten, und Helgoland kam in Sicht.

Mannigfaltiges.

Die Bevölkerungszunahme in den europäischen Staaten. Der „Standard" bringt eine Uebersicht über die jährliche Zunahme der Bevölkerung in den Hauptländern Europas. Danach beträgt diese Zunahme gegenwärtig in Deutschland 15, Rußland 13.6, Holland 12.3, Schweiz 10.4, Belgien 10.1, Großbritannien 9.4, Oesterreich-Ungarn 9.3, Spanien 8.8 auf das Tausend. Leider fehlt Frankreich in der Liste; doch steht es sicher nicht höher als England. Der „Standard" bedauert, daß England, das vor 60 Jahren die stärkste Volksvermehrung hatte, heute erst an sechster Stelle rangiert. Heute steht Deutschland an erster Stelle.

— **Die Furcht vor dem Kodak.** Der in den Vereinigten Staaten bekannte Indianermaler Hauser weilte jüngst in Sioux-City, um dort Eingeborene zu skizzieren. Doch scheiterte seine Absicht an dem Aberglauben der Rothäute, die da fürchten, durch Photographieren oder Gemaltwerden ihre Seele zu verlieren. Er konnte also keine Modelle bekommen. Da wandte er sich an seinen Freund, den Sheriff, einen Amerikaner, der auf dieser Reservation volle Macht hat. Der Sheriff wußte Rat: er ließ alle betrunkenen Indianer, die eingeliefert werden, für einige Tage einsperren und dann mit Vermahnung entlassen. Kam nun eine bezechte Rothaut, so ließ er den Mann seinen Rausch ausschlafen und am nächsten Morgen wurde der Indianer zur Strafe von Hauser porträtiert oder photographiert. Das hatte nun aber zur Folge, daß es binnen kurzem keine betrunkenen Rothäute mehr in Sioux-City gab. So war Hauser wieder ohne Modelle. — Bald jedoch kamen er und der Sheriff auf einen klugen Gedanken: alle umherlaufenden herrenlosen Hunde kommen von Polizei wegen in den dog pound, wo sie dann von den Indianern unentgeltlich abgeholt werden können. Die Rothäute sind versessen auf Hundebraten, während sie Schweinefleisch verschmähen. Wenn nun ein Sioux einen Hund haben wollte, konnte er ihn unter der Bedingung bekommen, daß er sich vorher durch Hauser abkonterfeien ließ.

den amtlichen Türken mit anderen Gefühlen als Aerger zu erfüllen — gefürchtet hat sich kein Mensch vor den Schiffen. Man hat im Gegenteil manchen schlechten oder guten Witz auf ihre Rechnung gemacht, und es kann ja nicht bestritten werden, daß geringere Nachgiebigkeit des Sultans die an der Kundgebung beteiligten Mächte in eine recht üble Lage gebracht hätte. Sie hätten schließlich die Schwierigkeiten überwunden, und die Türkei hätte vielleicht die zerbrochenen Töpfe bezahlen müssen, die Einigkeit der Mächte wäre aber einer etwas gefährlichen Belastungsprobe ausgesetzt worden. Es liegt in keiner Macht Interesse, jetzt einen Krieg gegen die Türkei zu führen, fortgesetzte Halsstarrigkeit der Pforte oder, richtiger gesagt, des Sultans hätte aber dazu führen müssen, nach dem A der Kundgebung auch das B des wirklichen Zwanges anwenden zu müssen. Deutlich zeigt sich in dem letzten Akte der Verhandlungen die Neigung der Botschafter, selbst gegen früher abgelehnte Zugeständnisse ein Einverständnis zu erreichen. Das ist nun glücklich geschehen.

Japan.

Ueber den japanischen Arzneiverbrauch im Kriege bringt das „Allgemeine Bulletin für Therapie" einige merkwürdige Angaben, speziell über die Ankäufe an Arzneien, die die Japaner für den Krieg in England gemacht hatten. Man bekommt dadurch eine Vorstellung von dem ungeheuren Arzneiverbrauch, auf den bei einem Feldzug gerechnet werden muß. In der Liste finden sich 2000 Kilogramm Antifebrin, 1350 Kilogramm Antipyrin, 10 000 Kilogramm Borsäure, 17 000 Kilogramm Wismuth, 6000 Kilogramm (120 Zentner!) Chloroform, 54 Kilogramm Cocain, 1350 Kilogramm schwefelsaures Chinin, 10 000 Kilogramm Chinarinde, ebenso viel Dowersches Pulver gegen Dysenterie, 3500 Kilogramm Formaldehyd zu Desinfektionszwecken, 2500 Kilogramm Jodoform, 1500 Kilogramm Calomel, 25 000 Kilogramm Kreosot, 90 Kilogramm Morphium, 25 000 Kilogramm salicylsaure Soda gegen Rheumatismus, endlich 27 500 Meter Pflaster. Von unentbehrlichen Drogen wurden nicht bezogen Phenol und Sublimat, weil die japanischen Vorräte noch von dem Kriege gegen China her genügten. Die notwendigen Mengen für die einzelnen Stoffe sind sehr verschieden — einmal nach der voraussichtlichen Häufigkeit ihres Gebrauchs, dann aber auch wegen der Stärke ihrer Wirkung. 40 Zentner Antifebrin sind eine ungeheure Menge, die nur durch die häufige Verwendbarkeit erklärlich wird, ebenso die 200 Zentner Borsäure und die je 500 Zentner Salicyl und Kreosot. Wenn das Morphium nur mit 90 Kilogramm in der Liste enthalten ist, so muß man bedenken, daß diese Menge hinreicht, um 9 Millionen Menschen in Schlaf zu versenken.

Aus der estnischen Presse.

—u— Sehr siegeszuversichtlich äußert sich der „Post." in seiner Mittwoch-Nummer gegenüber den „Uudised" und deren Anhang. Er schreibt eingangs:

„Einige Leute, die von Skandal und Revolte zu leben hoffen, haben gegen den „Postimees" schwere Drohungen ausgestoßen. Alle solche einschüchternde Worte bleiben jedoch den Bedrohern in der Kehle stecken. Denn ihr ganzes Geschrei hilft ihnen nichts — sie werden überwunden werden. Der denkende Teil unseres Volkes tritt wie ein Mann solchen terrorisierenden Bestrebungen entgegen. Das estnische Tageblatt, das furchtlos gegen jegliche Aufwiegelei und Drohungen aufgetreten ist, wird gewiß in allen ernsten Freunden der Weiterentwicklung des Volkslebens vereinte Unterstützung und Hilfe finden. — Darum werden wir mit kühnem Mut der Zukunft entgegensehen und ebenso furchtlos Mithilfe von denen erwarten, die mit uns zusammen im Geiste der estnischen nationalen Fortschrittspartei arbeiten wollen . . — — Habt acht, die Träger der Willkür- und Gewaltströmung sind listige Selbstsüchtlinge, hirnverbrannte Knaben oder strafwürdige Verbrecher. Die darf man sich nicht über den Kopf wachsen lassen! Ehrenwerte Menschen vereinigt Euch zur Niederwerfung solcher Elemente!"

*

Das Komitee einer in Petersburg zu gründenden estnischen konstitutionell-demokratischen Partei veröffentlicht im „Post." einen öffentlichen Protest. Im Saale der St. Petersbourger estnischen Johannis-Kirchenschule war am 21. November eine Versammlung von einigen Hundert Personen zusammengetreten, um die Frage der Gründung der neuen Partei zu beraten. Da war ein Haufe Männer — Glieder einer bewußten Partei — in den Saal gedrungen, hatte angefangen, statt über das Programm zu reden, verleumderische und persönlich verletzende Reden zu führen, gegen das Komitee aufzuwiegeln und Lärm zu machen, so daß ein Teil der Versammelten auseinandergehen mußte. Die Ruhestörer waren schließlich so weit gegangen, daß sie den Leiter der Versammlung von seinem Platz drängten (!) und unter sich — namens der Versammlung — eine Resolution aufstellten. — Das obenerwähnte Komitee protestiert nun gegen eine solche öffentliche Störung der Versammlungs- und Redefreiheit.

Lokales.

Von dem Herrn temporären baltischen Generalgouverneur ist folgende Bekanntmachung ergangen:

„Alle Stadt- und Landgemeinden des baltischen Gebiets ebenso die in demselben lebenden Einzelpersonen sind verpflichtet, auf die erste Aufforderung der Anführer von Truppenteilen hin:

1. diejenigen Personen zu nennen und zu bezeichnen, die sich ungesetzlicher Weise die Obliegenheiten der örtlichen Verwaltung, die Erhebung von Steuern oder überhaupt von Abgaben angemaßt haben;

2. Waffen jeglicher Art, die in den Stadt- und Landgemeinden, auf Gütern und in Gesinden vorhanden sind, auszuliefern.

3. Die Nichterfüllung dieser Forderungen und ebenso jeglicher Widerstand gegen die Weisungen der Obrigkeit, besonders aber die Nichtauslieferung von Waffen, wird die Anwendung von militärischer Gewalt zur Folge haben; diejenigen jedoch, welche sich des Widerstandes gegenüber dem Militär, der Beschädigung von Eisenbahnen, von Straßenüberfahrten, von Telegraphen und Telephonen schuldig machen oder Gemeindeverwaltungen und Kronseigentum überfallen und überhaupt sich schuldig machen der Eigenmacht und Gewalttätigkeit gegen die friedliche Bevölkerung und deren Eigentum, werden nach dem Militärstrafrecht zur Verantwortung gezogen werden.

4. Ueberdies werden in der Folge die überhaupt schuldig befundenen Gemeinden von mir mit einer der ermittelten Schuld entsprechenden Geldstrafe belegt werden. Die besonders schuldig befundenen Gemeinden aber werden in die nördlichen Gouvernements übergesiedelt und in den dadurch freigewordenen Ortschaften Uebersiedler aus den inneren Gouvernements angesiedelt werden.

5. Außerdem werden meinerseits alle Maßnahmen zum Schutze der Person derjenigen wohlgesinnten Einwohner ergriffen werden, die die Forderungen der gesetzlichen Autoritäten erfüllen.

Unterzeichnet: Der temporäre baltische Generalgouverneur

Generalleutnant Sollogub."

12. Dezember 1905.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 15. Dezember.

Es präsidierte das Stadthaupt V. v. Grewingk.

Bei Punkt 1 der Tagesordnung: „Fragen, die Bürgerwehr betreffend," erinnerte das Stadthaupt an die Vorgänge des letzten Montag, wo aus den Reihen der Bürgerwehr in die Luft geschossen worden war, um die Volksmenge, die eine drohende Haltung angenommen hatte, abzuschrecken. Zur Klärung der Angelegenheit solle dieselbe der StV. Vers. vorgelegt werden. StV. v. Bröcker als Präses der Bürgerwehr verlas hierauf folgenden

Bericht über die Vorgänge am 12. Dezember:

In der Nacht von Sonntag, den 11. Dez., auf Montag, den 12. Dezember, um 2 Uhr erhielt ich aus zuverlässiger Quelle die Nachricht, daß ein Teil der Bevölkerung unserer Stadt auf einem Meeting am Sonntag beschlossen habe, mit allen Mitteln am 12. dieses Monats den Generalstreik in Dorpat durchzuführen, daß ein anderer Teil unserer Bevölkerung dagegen den Beschluß gefaßt habe, sich diesem Vorhaben aufs energischeste zu widersetzen, daß es voraussichtlich zu einem ernsten Zusammenstoß dieser beiden Parteien kommen und daß das Militär in diesem Falle schießen werde.

Infolge dieser Nachricht beschloß ich, die Bürgerwehr am Montag zu 12 Uhr vormittags zu mobilisieren. Hierbei waren für mich zwei Erwägungen maßgebend: Erstens hielt ich es für angezeigt, der schon seit Wochen äußerst beunruhigten Bevölkerung Dorpats zu zeigen, daß die Bürgerwehr nicht nur auf dem Papier existiere, sondern tatsächlich organisiert und bereit sei, Person und Eigentum der Bevölkerung zu schützen; und zweitens hielt ich es für die Pflicht der Bürgerwehr, im Falle, daß es in den Straßen zum Schießen käme, dafür Sorge zu tragen daß Weiber, Kinder und sonstige friedliche Passanten auf den Straßen vor der ihnen drohenden Gefahr gewarnt und nach Hause geschickt würden, damit sie nicht zu Schaden kämen. Mir erschien dieses um so notwendiger, als erfahrungsgemäß in solchen Fällen die Polizei die Straßen zu verlassen und sich bei der Polizeiverwaltung zu konzentrieren pflegt, um dann als ein geschlossenes Ganzes aufzumarschieren. Ich glaubte daher, daß am Montag auf die Polizei bei Aufrechterhaltung der Ordnung auf den Straßen nicht unbedingt zu rechnen sei und daß die bisherige Erfahrung das Publikum wohl glauben machen konnte, daß ein Eingriff mit Waffen in unserer Stadt ausgeschlossen sei und dasselbe daher auch bei größeren Straßenaufläufen für sich nichts zu fürchten habe. Diese meine Absicht habe ich am Montag früh 12 Uhr einer Reihe von Herren mitgeteilt.

Als nun um 12 Uhr sich auf dem Markte eine große Volksmasse angesammelt hatte, verließ die Bürgerwehr auf sammelt meine Anordnung das Rathaus. Ich teilte die Herren in Gruppen von 40 Mann, stellte an die Spitze einer jeden Gruppe einen Führer und bat die Herren, mit ihren Armbinden versehen, durch die Straßen zu ziehen. Kaum rückten die einzelnen Gruppen aus, als sie vom Pöbel mit Schmähreden überschüttet wurden. Ein Hagel von Steinen flog auf die vorüberziehende Bürgerwehr, von dem Publikum und aus den Fenstern verschiedener Häuser wurden Schüsse auf dieselbe abgegeben. Der Bürgerwehrmann Forstreuter erhielt ins Bein einen Schrotschuß, der zweifellos nur aus dem Publikum abgegeben sein konnte, da bekanntlich das Militär nicht mit Schrot schießt. Infolge dieses Vorgehens des Publikums haben einzelne Glieder der Bürgerwehr, sich im Zustande der Notwehr befindend, um die frechen Angreifer abzuschrecken, mit Revolvern in die Luft geschossen. Ein Befehl zum Schießen ist selbstredend nicht erteilt worden. Von seiten der Bürgerwehr ist nicht auf das Publikum gezielt worden, auch ist Niemand durch Glieder der Bürgerwehr verwundet worden. Die große Volksmenge sowie die in die Luft abgegebenen Schüsse der Bürgerwehrleute veranlaßten die Polizei sowie das in Dorpat anwesende Kosakenpikett, auf dem Marktplatz zu erscheinen. Hier wurden dieselben ebenso wie die Bürgerwehr mit Schimpfreden, Steinwürfen und Schüssen aus dem Publikum und aus den Fenstern verschiedener Häuser empfangen, und erst hierdurch veranlaßt, haben Polizei und Kosaken von ihren Waffen Gebrauch gemacht. Später erschien auf dem Marktplatze auch eine Abteilung Infanterie.

Von einer gemeinsamen Aktion der Bürgerwehr, Polizei und Kosaken kann selbstverständlich nicht die Rede sein. Daß die Bürgerwehr eine Zeitlang auf demselben Platz wie die Polizei und Kosaken gestanden hat, ändert diese Sachlage wohl kaum.

Zur Erhärtung des dargelegten Tatbestandes berufe ich mich auf eine große Reihe einwandsfreier Zeugen, um deren Vernehmung durch eine von der Stadtverwaltnng einzusetzende Untersuchungskommission ich dringend bitte."

*

Hirauf wurde eine private Sitzung der Stadtverordneten eingeschoben.

Nach Wiederaufnahme der öffentlichen Sitzung wurde folgender Beschluß gefaßt: Zur Untersuchung des Vorfalls vom 12 Dezember eine Kommission von 7 Personen zu erwählen, die im Fall der Anwesenheit von 5 Gliedern beschlußfähig sein solle. Die Verhandlungen sollen öffentlich geführt werden. Zum Präses wurde das Stadthaupt gewählt und zu Gliedern die Herren Prof. Pustoroslew, Prof. v. Zoege, Dr. Koppel, Rechtsanwalt Rütli, Rechtsanwalt Olesk und Typograph Onny. — Auf die Anfrage des StV. Tönisson, ob es nicht wünschenswert wäre, zur Vermeidung von Zusammenstößen eine Instruktion auszuarbeiten, erwiderte der StV. v. Broecker als Präses der Bürgerwehr, daß alle Maßregeln zur Vervollkommnung der Bürgerwehr ergriffen werden würden.

Darauf wurde ein Schreiben der örtlichen Gruppe des „Akademischen Verbandes" verlesen, enthaltend die Forderung, die Bürgerwehr aufzulösen. Es wurde verfügt, dies Schreiben den Akten des Stadtamts beizufügen.

Zum 2 Punkt: Wahl eines Delegierten in die Lehrerkonferenz der Realschule — referierte das Stadthaupt, daß, gemäß einer Verfügung des Ministerrats, sowohl von seiten des Gymnasiums, als auch der Realschule die Aufforderung erfolgt sei, daß das Stadthaupt oder eine speziell zu diesem Zweck von der StV.-Vers. erwählte Persönlichkeit an den Konferenzen dieser Schulen teilnehme. Er, das Stadthaupt, habe sich bereit erklärt, den Konferenzen des Gymnasiums beizuwohnen und bittet, einen Delegierten für die Realschule zu wählen. Die Wahl fiel auf den StV. Tönisson.

Da über die Stellungnahme unserer Bürgerwehr zur Frage der Anwendung von Waffen im Publikum viel geredet wird, so halte ich es für meine Pflicht, zu dieser Frage Folgendes zu erklären:

Unsere Bürgerwehr ist ihrem Statut nach eine unbewaffnete. Diesselbe darf daher als solche von Waffen keinen Gebrauch machen. Von einem Kommando zum Schießen kann somit nicht die Rede sein. Es versteht sich jedoch von selbst, daß die Leitung der Bürgerwehr den einzelnen Gliedern derselben nicht verbieten kann, einen Revolver bei sich zu tragen, denn jeder Privatmann, der die obrigkeitliche Erlaubnis zum Tragen einer Waffe zum Schutze seines Lebens hat, kann dieses Rechtes nicht verlustig gehen, bloß weil er Glied der Bürgerwehr ist. Wenn nun ein Glied der Bürgerwehr bei Ausübung seiner Dienstpflicht an Leib und Leben bedroht wird und sich daher im Zustande der gesetzlichen Notwehr befindet, so hat er selbstverständlich das Recht, sich mit seiner Waffe zu schützen und trägt hierbei selbst die Verantwortung, wenn er die Grenzen der Notwehr überschreitet. Hiergegen dürfte wohl nichts eingewandt werden können — es sei denn, daß man behaupten wollte, daß ein Mensch das Recht der Notwehr verliert, weil, resp. solange er zur unbewaffneten Bürgerwehr gehört. In keinem Falle aber kann der Bürgerwehr die Verantwortung dafür auferlegt werden, daß eventuell ein Bürgerwehrmann im Zustande der Notwehr von seiner Waffe Gebrauch gemacht hat.

Dorpat, den 15. Dezember 1905.

H. v. Broecker,
Präses der Dorpater Bürgerwehr.

Zu den Montag-Vorgängen vor dem Rathause erhält der „Post." noch einige ergänzende Nachrichten. Von den Bürgerwehrmännern sind 4 verwundet worden. Was den verhafteten Goldberg (Koltberg) anlangt, so liegen Beweise dafür vor, daß er mit dem Schießen auf die Schutzleute angefangen hat. Goldberg ist wegen Einbruchsdiebstahls in der Arrestantenkompagnie gewesen und mehrfach vom Friedensrichter bestraft worden. Es ist dieselbe Person, die kürzlich in der Aula während eines Meetings als Ordnungsmann figurierte und die von den Leitern der Versammlung öffentlich eines solchen Amtes für vollständig würdig erklärt.

Wie wir nach Schluß der Redaktion erfahren, haben in Walk in letzter Zeit mehrere Verhaftungen stattgefunden; u. a. soll der Buchhändler Karlson verhaftet sein.

Heute sind wider Erwarten gar keine Zeitungen mit der Eisenbahn hier eingetroffen. Die Ursache dieser Erscheinung haben wir nicht ermitteln können. Tatsächlich ist der Eisenbahnverkehr auf der ganzen Strecke der Baltischen Bahn nach Reval, Petersburg und Pleskau hin wieder aufgenommen worden; nach Riga gehen, wie schon gestern berichtet worden, die Züge nur bis zur Warenstation. Mit dem gestern aus Riga hier eingetroffenen Zuge langten Privatbriefe an, jedoch keine Zeitungen. — Auf der Strecke Taps-Petersburg waren gestern bei der Station Kochtel Schienen auf eine größere Strecke aufgerissen; der Verkehr wurde mittelst Umsteigens aufrecht erhalten.

Die „Uudised" sind bereits eine Woche lang nicht erschienen. Die am Montag und am Donnerstage fälligen Nummern sind nicht ausgegeben worden — wie verlautet, bestehen Schwierigkeiten betreffs der Begleichung der Druckkosten dieses estnischen Blattes.

Alle diejenigen Frauen und Männer, welche bereit sind, bei den mit der Führung der Suppenküche für Notleidende verbundenen Arbeiten mitzuwirken, werden zum Montag, den 19. Dezember, um 4 nachmittags in den Sitzungssaal des Rathauses zu einer Besprechung eingeladen. Um recht zahlreiche Beteiligung an diesem Werke der Nächstenliebe wird dringend gebeten.

Im Auftrage des Frauen-Komitees
Frau Rechtsanwalt H. v. Broecker.

Die landische Telephonleitung ist immer noch stark gestört. Gestern konnte man, wie wir erfahren, nur nach Camby, nach Walk und Bartholomäi von hier aus telephonieren.

Vor längerer Zeit ging uns von sehr geehrter Seite folgendes Ersuchen zu: „Für alle Bewohner des nördlichen Livland ist es von größter Bedeutung zu wissen, welche Personen die in den beiden letzten Nummern der „Nordliv. Z." abgedruckten Programme oder Forderungen der zwei estnischen Parteien unterzeichnet haben und somit als Vertreter dieser Forderungen in den einzelnen Kreisen zu gelten haben. Sollte es daher nicht möglich sein, auch dem deutschen Publikum wenigstens nachträglich die Namen mitzuteilen, die in den estnischen Publikationen angegeben sein sollen?"

Wir hielten mit der Berücksichtigung dieses Wunsches zurück — einerseits, weil das Programm der „Uudised"-Partei in dem gedruckten Flugblatte ohne jede Namensunterschrift erschienen war und weil wir abwarten wollten, ob nicht in den Zeitungen dieser Richtung noch Namen angegeben werden würden, andererseits weil die eingetretenen postalischen Störungen einer Verbreitung dieser gerade fürs Land berechneten Mitteilungen nicht förderlich schienen. Wir kommen nunmehr dem geäußerten Wunsche mit der Veröffentlichung der Namen des Komitees der allgemeinen Volksdelégierten-Versammlung" (d. i. der „Postimees"-Partei) nach.

Als Glieder dieses „Komitees" haben jene Resolutionen unterzeichnet:

Aus Wierland: J. Speek, A. Saar, K. Eisenberg, W. Steinberg, A. Krimm, A. Uhli; aus Jerwen: A. Lubi, C. Pinkowsky, L. Treude, J. Ollmann, Rosalie Waldmann; aus Harrien: L. Rägastik, A. Luberg, Joh. Ploompuu, A. Kampf; aus der Wiek: A. Heide, P. Werner, H. Laask, Joh. Reets, J. Preibach; aus dem Pernauschen: J. Leesment, M. Laarmann, J. Linde, J. Ackerberg; aus dem Fellinschen: A. Loorits, K. Baars, H. Raid, R. Wene, A. Rull, H. Ainson; aus dem Dörptschen: J. Tönisson, O. Rütli, P. Fuchs, J. Oldt, K. Selli, K. Söot; aus dem Werroschen: J. Mötus, P. Koemets, A. Undritz, J. Lõo, Saaretokk; aus dem Walkschen: L. Grünberg, P. Einer, K. Oraw, J. Lammas, J. Kronberg.

Wie wir hören, ist es dem Revieraufseher Aland gelungen, von den Jerristschen Einbrechern vier weitere Individuen dingfest zu machen. Bei der Verhaftung fand man bei ihnen etliche der dort geraubten Sachen vor. Von den von hier aufgebrochenen 8 Teilnehmern an jenem Raubüberfall hat sich ein einziger der Verhaftung bisher zu entziehen verstanden. —k—

Was für erbauliche Dinge man gegenwärtig dem estnischen Volke glaubt auftischen zu können, beweist folgende, dem „Post." entnommene Tatsache. Wir lesen in dessen gestrigem Blatte u. a.: „Am vorigen Sonnabend waren an den Straßenecken der Stadt Dorpat Proklamationen angeklebt, wo jede gläubige Seele Wort für Wort lesen konnte: „Haltet die Augen offen. Dem „Postimees"-Redakteur Jaan Tönisson, als der festen Stütze des Kapitalismus und der Gutsbesitzer, sollen auf einer Versammlung der baltischen Gutsbesitzer 1 000 000 Rbl. versprochen worden sein, sofern er seinen „schmutzigen Plan" zu Ende führen kann. Gegenwärtig soll Tönisson ein reines Vermögen von 150 000 Rbl. besitzen. — Wie kann ein solcher Kapitalist für die Interessen des armen Arbeitsvolks stehen!?" — — Dazu bemerkt der „Post.": „In der heutigen Zeit der Erregung findet auch der allergrößte Blödsinn Verbreitung. So ist denn auch diese Erkaufungsgeschichte bald unter die Menschen gedrungen. Doch Gläubige sind immer noch selten da. Am Montag wurde auf dem Markt erzählt, die Gutsbesitzer und städtischen Deutschen versuchten Tönisson zu erkaufen. Man sei aber noch nicht handelseinig geworden, denn Tönisson fordere von den Deutschen 2 Millionen, diese böten ihm aber für den Anfang nur 1 Million . . . Wie hirnverbrannt solche Märchen an sich auch sein mögen, dennoch verbreiten die Scheindemokraten in zielbewußter Absicht solche Sinnlosigkeiten, um nur den Gegner in den Augen der Leute in zweifelhaftem Licht darzustellen und dadurch ihre schwankende Lage zu festigen . . ."

In der Nacht vom 9. auf den 10. d. Mts. sind aus dem Pferdestall des Pastorates Lais die beiden Fahrpferde des Pastors, zwei kleine braune Stuten mit geschorenen Mähnen und Schweifen, nebst allem Pferdegeschirrr und einem dem Pastoratspächter gehörigen Federwagen und einem Schlitten mittelst Einbruchs gestohlen worden. Da die Diebe auch die Telephonleitung nach Laisholm etwa auf der Hälfte des Weges an zwei Stellen zerstört hatten, war eine rechtzeitige Benachrichtigung der Kreispolizei und der umliegenden Güter nicht möglich. Die sogleich aufgenommene Verfolgung der Spuren bis nach Estland hinein hat an den folgenden drei Tagen zu keinem Resultat geführt. —rl—

Die vorige Nacht verlief vollkommen ruhig; nur ein Betrunkener, der im Zentrum der Stadt einen Schuß in die Luft abgefeuert hatte, wurde nach der Polizei abgeführt.

Wir lesen in der „Rev. Ztg.": Ein Redaktionsmitglied wider Willen ist der von den sozialistischen „Uudised" beharrlich als verantwortlicher Redakteur „gezeichnete" Dr. Aawakiwi. Wie aus dem „Teataja" zu ersehen, hat der Doktor schon vor längerer Zeit seinen Rücktritt von der Redaktion der „Uudised" angezeigt und um die Veröffentlichung dieser für das Blatt gewiß betrübenden Tatsache gebeten. Da die „Uudised" seiner Bitte bisher nicht entsprochen haben, sieht sich der Doktor veranlaßt, seinen aus Gesundheitsrücksichten erfolgten Rücktritt in einem fremden Organ, dem „Teataja", anzuzeigen. Sollte für die alles nivellierende Sozialdemokratie der Doktortitel etwa — kein leerer Schall sein?

Den Inhalt einer Stinkbombe, eine Waffe, gegen die man in heutiger Zeit auch sich zu schützen gezwungen ist, bilden, laut fachmännischer Analyse, Isonitrile oder Carbylamine, Flüssigkeiten, die ihres äußerst widerlichen Geruches und ihrer giftigen Eingenschaften wegen in der Chemie bekannt sind. Die Zersetzung der Isonitrile ist durch verdünnte Mineralsäuren möglich. Wie der „Rev. Beob." bei einem vorgeführten Experiment sich zu überzeugen Gelegenheit hatte, wird durch Anwendung verdünnter Salpeter- oder Schwefelsäure der unangenehme Geruch sofort aufgehoben. Im praktischen Fall dürfte dieser Hinweis wohl zu verwerten sein.

Der dieser Tage in seinem 12. Jahrgange herausgegebene „Nordlivländische Kalender" für das Jahr 1906 (Verlag von H. Laakmann-Dorpat) enthält außer dem in der gewohnten Anordnung gebrachten kalendarischen Material eine sehr lehrreiche und zugleich fesselnde historische Studie unseres Stadtarchivars A. Feuereisen, die sich betitelt „Die Anfänge des Buchgewerbes in Dorpat." Der treffliche Kenner der Geschichte unserer Stadt führt uns auf Grund seiner sehr sorgfältigen Studien die Entwickelung des Dorpater Buchgewerbes von seinen ersten Anfängen zur Zeit der Gründung der ersten (schwedischen) Universität Dorpat im Jahre 1632 bis in die Tage der Neubegründung unserer Hochschule durch Kaiser Alexander I. und das an diese Zeit heranreichende, für unser örtliches Buchgewerbe epochemachende Wirken des Verlegers M. Grenzius. Sehr interessante Streiflichter fallen aus dieser Studie auch auf unser ältestes Zeitungs- und Zensurwesen.

Telegramme
der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Reval, 15. Dez. Der zum 11. Dez. anberaumte Kongreß der Gemeinde-Delegierten wurde von der Polizei verboten. Ein Teil der Delegierten versammelte sich jedoch gemeinsam mit den Arbeiterältesten am Abend im Keller der Fabrik „Volta". Die geheime Versammlung wurde von der Polizei aufgehoben und die Dokumente wurden beschlagnahmt. Desgleichen wurden verhaftet der Stadtverordnete Ingenieur Lender und der Stadthauptgehilfe Päts (Redakteur des „Teataja"). Die Stadtverordneten Teemant und Strandmann haben sich der Polizei durch Flucht entzogen. Die Zahl der Verhafteten beträgt 70. — Die Geschäfte sind geöffnet. Post und Telegraph funktionieren. Die Ordnung ist bislang nicht gestört worden. Die Züge verkehren verlangsamt infolge Streikens eines großen Teils der Maschinisten. Ein Teil der ausständischen Fabrikarbeiter wünschte, heute wieder mit den Arbeiten zu beginnen. — In den Kreisen, besonders im Wesenbergschen, ist es unruhig. Es macht sich Mangel an Militär fühlbar. Hier und da wurden die Kreisbehörden durch die Aufständischen gezwungen zu flüchten. — Die Postverbindung mit Petersburg wird mittelst Dampfer aufrecht erhalten.

Warschau, 15. Dez. Der heute erwartete Generalstreik ist nicht zustande gekommen.

Kowno, 15. Dez. Im Hinblick auf den andauernden Streik hat der Festungskommandant energische Maßregeln zur Wiederherstellung der Ordnung ergriffen. Die Straßen sind mit Militär besetzt; auf den Plätzen steht Artillerie. Der Straßenbahnverkehr wurde mittelst militärischer Bedeckung wiederhergestellt. Heute scheint es in der Stadt ruhiger zu sein. Auf fast sämtlichen Fabriken wird gearbeitet. Am Abend wurden die Geschäfte geöffnet.

Sosnowizy, 15. Dez. Im örtlichen Rayon streiken über 20 000 Arbeiter. — Gestern fand neben der Militärkaserne eine Dynamitexplosion statt.

Paris, 28. (15.) Dez. Wie aus Brest verlautet, ist das Panzerschiff „Admiral Aubes" dazu bestimmt, in die Baltischen Gewässer abzugehen, um die französischen Reichsangehörigen aufzunehmen.

Brest, 28. (15.) Dez. Der Kreuzer „Cassini" ist dem französischen Botschafter in Rußland zur Verfügung gestellt. Er geht aus Kopenhagen direkt nach Kronstadt.

Petersburg, 15. Dez. Der russische Gesandte in Bulgarien, Bachmetjew, ist zum Gesandten in Japan ernannt worden.

Moskau, 15. Dez. Am Morgen beschoß die Artillerie das Tschishikowsche Haus in der Sjadowaja. Die Geschäfte sind geöffnet.

Warschau, 15. Dez. Der Post- und Telegraphen-Streik ist beendigt. Der Bahnverkehr, außer auf den Strecken Kowno und Mlawa, ist überall im Gange. Die Versuche der Agitatoren, die Geschäfte zu schließen, blieben resultatlos. — Die Gerichtspalate sistierte die „Warsch. Gaz."; der Redakteur des Blattes steht unter Anklage.

Kiew, 15. Dez. Die Ausständischen in Kasatin mußten der Militärgewalt weichen und stellten den Streik ein. Heute machten die Ausständischen auf der Station Sfarni den Versuch, einen Passagierzug zum Entgleisen zu bringen. Es gab Verwundete, aber keine Tote. Ein abgelassener Hilfszug wurde ebenfalls zum Entgleisen gebracht. Es wurden Kosaken nach Sfarni geschickt.

Odessa, 15. Dez. Der Streik ist weniger intensiv. Die Geschäfte sind geöffnet, desgleichen viele Fabriken. Viele Vertreter der extremen Parteien sind verhaftet.

Nagasaki, 15. Dez. Der Dampfer „Mathilde", der aus Wladiwostok angekommen ist, meldet, die Lage in der Mandschurei habe sich verschlimmert.

Petersburg, 15. Dezember. Durch eine Allerhöchst bestätigte Verordnung des Ministerrats wird die Einfuhr von Schießwaffen, ausgenommen Jagdgewehre, aus dem Auslande und Finnland verboten. Den Generalgouverneuren und Stadthauptleuten wird der Erlaß obligatorischer Verfügungen bezüglich des Verkaufs und der Aufbewahrung von Schießwaffen, außer Jagdgewehren, anheimgestellt. Für Uebertretung dieser Paragraphen wird eine Arreststrafe von 3 Monaten oder eine Geldpön von 500 Rbl. erhoben. Ferner ist durch obige ministerielle Verordnung den Landbesitzern die Organisierung einer Landmiliz aus Privatmitteln gestattet worden.

Die Kommission der Petersburger Universität hat den Entwurf eines normalen Universitätsstatuts auf Grundlage weitgehender Autonomie und Lehrfreiheit entworfen.

In der Residenz streiken noch zirka 37 000 Arbeiter. Einige Fabriken und Etablissements haben geschlossen. Infolge der Befürchtung, daß die Arbeiter ihre Tätigkeit vor den Feiertagen einstellen werden, zahlt man ihnen für die dem Streik vorangegangene Arbeitswoche keinen Lohn aus. Ungefähr 52 800 Arbeiter arbeiten gegenwärtig.

Paris, 28. (15.) Dez. Die Neuwahl des Präsidenten der Republik soll, dem Vernehmen nach, am 16. (3.) Januar 1906 erfolgen. Die „Rep. Franc." teilt mit einigem Vorbehalt das Gerücht mit, es hätten einige Deputierte beschlossen, in der letzten Minute die Kandidatur Loubets aufzustellen.

Peking, 15. Dezember. Die japanischen Bevollmächtigten sind abgereist. Die Oeffnung der mandschurischen Städte für den Welthandel soll zugleich mit der Räumung der Mandschurei seitens der russischen und japanischen Truppen erfolgen. — Die europäerfeindliche Bewegung ist im Zunehmen begriffen. Einige Blätter schlagen den Boykott des englischen Opiums vor.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Armen am 2. Advent 10 Rbl. 48 Kop. + 1 Rbl. + 6 Rbl. (als Erlös für eine Damenuhr) + 18 Kop.; für die Kirchenremonte 2 Rbl. 70 Kop. + 42 Kop. + 1 Rbl. 29 Kop.; für die St. Johannis-Kirchenschule in der 2. Adventsstunde 9 Rbl. 59 Kop.; im Kindergottesdienst für den Kostschüler 9 Kop. + zu Schulgeld für arme Kinder 1 Rbl. 26 Kop.

Herzlichen Dank!

Wittrock.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kindergottesdiensten bis zum 20. November:

Zu Schulgeld für arme Kinder 10 Rbl. 97 Kop.; für den Missionszögling Njanarettinam in Madras 3 Rbl. 86 Kop.; für das Knaben-Waisenhaus Ertrag vom 6. Dezember 19 Rbl. 38 Kop.

Herzlichen Dank!

W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr nachm.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri Gemeinde: Getauft: des Peter Pungar Tochter Klara, des Schneiders Jaak Sillaots Tochter Aino Leontine, des Kommis Arnold Friedrich Luisk Tochter Erna Elfriede, des Peter Reidolw Tochter Martha, des Jakob Jewes Sohn Johannes, des Andres Rähni Tochter Miralda Olga Johanna, des August Korol Tochter Olga Armanda, des Jaak Rand Sohn Johannes, des Tawid Kallas Sohn Walther, des Oskar Saar Sohn Karl Rudolf, des verstorbenen Jaan Paul Sohn Johannes, des Martin Sammel Sohn Karl Johannes, des Hans Külaspää Tochter Leida, des Musiklehrers Rudolf Tobias Sohn Johannes, des Hotelbesitzers Samuel Uin Tochter Helene, des Gustav Hinrikson Sohn Ferdinand, des Mart Anton Sohn Ernst, des Johann Jänes Tochter Elfriede, des Gustav Reedi Sohn Eduard Gustav, des Jaan Past Sohn Oswald. **Proklamiert:** Johann Wään mit Lydia Reial, Kristian Julius Pihlak mit Julie Perjen, Eduard Peter Andreas Tomberg mit Anna Järw, Jaan Jürgensohn mit Miili Adamson, Kristian Tein mit Julie Hakk, Alexander Matto mit Miili Illak, August Suits mit Minna Tobre, Willem Pihho mit Marie Jürgens. **Gestorben:** des Johannes Trubak Tochter Hedwig, 6¾ Monate alt; des Hans Laas Sohn Ernst, 4 Monate alt; Daniel Rätsep, Jakobs S., 34½ Jahre alt; Johann Reilson aus Kawast, c. 54 Jahre alt; Jaan Raud, Peters S., 75⅝ Jahre alt; des Hans Ott Sohn Friedrich, 1¹/₁₂ Jahre alt; des Samuel Uin Sohn Hans, 4⁹/₁₂ Jahre alt; des Gemeindeschreibers Johannes Rammul Sohn Nikolai Emil, 9 Jahre alt; Hermann Konstantin Rusing, Peters S., 23 Jahre alt; Johann Lill, Ados S., 35⁵/₁₂ Jahre alt.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 16 Dezember 1905.

	8 Uhr M. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	754.8	757.1	757.9
Thermometer (Centigrade)	—9 8	—10 8	—8.7
Windricht. u. Geschwind.	W.4	WNW 3	W.3
Relative Feuchtigkeit . . .	87 %	86 %	88 %
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —14.0
2. Maximum d. Temp. gestern —6.2
3. Niederschlag 7.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 15. Dez. 1905

Fonds- und Actien-Course.

4½% Anleihe (1905)	92½
4% Staatsrente	81
5% Anleihe (1905)	94½
5% Prämien-Anlethe (1864)	415
„ „ „ (1866)	289¾
Prämien-Anleihe der Adelsbank	244
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn	91
„ „ Wolga-Kama-Bank	605
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	86

Die Dividenden-Papiere und Fonds sehr fest; Prämien-Anlethen fest.

Für die Redaktion verantwortlich: Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Kalkuhnen
Gänse
Enten
frisch eingetroffen in der Käse- u. Butterhandlung
Rigasche Str. 3.

Hasenkrug.
Vorzügliche Schlittenbahn auf dem Embach.

Die ehem.
Export Wursthandlung
Petersburger Str. 3
empfiehlt täglich
frische
Fleisch- & Wurstwaren etc. etc.

Mehrfach prämiierte
Tomaten-Püree
v. Gute Kotschubey (Gouv. Charkow) erhalten.
Preis: 1 Pud 6,50 Rbl.; Probedose à 1 ℳ 20 Kop. **Teich-Str. 74,** Qu. 5, von 3—7 Uhr nachmittags.

Soeben eingetroffen eine frische Sendung
Königs-Heringe à Pfd. 10 Kop.
Barken-Killo à Pfd. 8 Kop.
Kaufhof Nr. 32. **N. Beckmann.**

Въ русскомъ пансіонѣ можно получать свѣжіе, питательные хорошіе
Обѣды
для страдающихъ катаромъ и почками
діетные.
Всѣ на сливочномъ маслѣ. Молодымъ хозяйкамъ полезные совѣты по кулинарному искусству Псковская № 2.

In neuer Sendung erhalten:
Kragenstützen
Reckeinlagen „Augusta"
Corsets
Gürtel aus Leder u. Band
Orenburger Tücher und Schleier
Kämme
Haarabbinder „Sans Gène"
Haarunterlagen
Broderien, schweizer u. polnische
Wäschebändchen und
Wäschebuchstaben.
Luise Schwarz
Grosser Markt 1.

Empfehle mein grosses Lager in
Tragbändern
Strumpf- und Sockenhaltern
Kammtaschen
in anerkant bester Güte.
F. Tränkner
Promenaden-Str. Nr. 1, vis-à-vis Hôtel London.

Gesucht zu kaufen ein
Haus
oder **Grundstück.** Off. in die Exp. der „Nordlivl. Ztg." sub „M."

Zu verkaufen ein austral. grüner
Papagei
4 Jahre alt, nebst einem gr. Messing-Käfig. Näher. Hefefabrik, bei **J. Post.**

Billig zu verkaufen:
Kommoden, Couchetten, Boudoirmöbel, Kroilhaar- und Seegrasmatratzen sowie Annahme von versch. Polsterarbeiten — Garten-Strasse Nr. 9, beim Tapezierer.

Schneeschuhe
Schlittschuhe
empfehlen
Gebr. Brock.

Schlittschuhstiefel
auf Lager und fertige auf Bestellung in kürzester Zeit an.
Hohe Kinder-Galoschen
räume bis Weihnachten zu Einkaufspreisen.
M. Mauer
Grosser Markt Nr. 4, neben d. Rathause.

Das Blumen-Geschäft
v. **Wilhelmine Kortlang**
Promenadenstr. 9
empfiehlt in reicher Auswahl **Ball- und Hutblumen, Orangen- und Myrthen-Kränze, Grab-Kränze, Bouquets- und Palmenzweige, Weihnachts- und Neujahrs-Postkarten.**

! Neu !
Soeben erschien:
Lesefrüchte
Literarisches Notizbuch.
In elegantem Einbande.
Preis 75 Kop.
Carl Unger
Johan.-Str. 8.

Empfehle zur Beachtung
den inserierenden Geschäftsinhabern die in der nächsten Woche in 10,0000 Exemplaren erscheinende **Probenummer** der neuen politischen und liter. Zeitung **„Wabadus".** Die Inserate werden empfang. im Comptoir des „Pôllumees", an der Russischen Strasse Nr. 4.
H. Lass, Herausg. d. „Wabadus".

15,000
Postkarten
erhielt die Schreibwaren-Handlung
Georg Zirk, Ritterstr. 24 u. 26 vis-à-vis der Rentei.

Zum Besuche seiner
Weihnachtsausstellung
ladet höflichst ein
Elmar Boening.

Natürlicher Kaukasischer
COGNAC
von **D. S. SARADSCHEW, Tiflis.**
Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher auf der Pariser Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille** speziell für Cognac zuerkannt wurde.
Engros-Lager in **St. Petersburg:** Gr. Stallhofstr. 17.
C. Wohlbrück & Cie.

Chr. Truuts
Alexander-Strasse Nr. 12
empfiehlt als passende
Weihnachtsgeschenke
in reichhaltigster Auswahl und zu herabgesetzten Preisen:
engl. Pferdegeschirre
engl. Herren- und Damen-Sättel
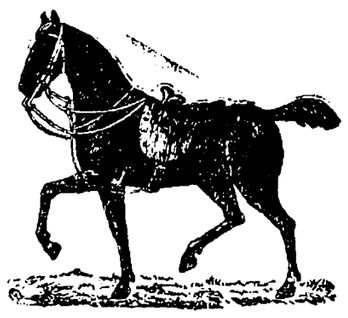
Reitzeuge, Gerten, Reitstöcke, Fahrpeitschen, Pferdedecken, Schneenetze, Herren- und Kutscherhandschuhe, Geldbeutel, Portemonnaies, Brieftaschen, Handbeutel, Papirosetuis, Cigarettes, Reisetaschen, Reisekoffer, Tschemodans, Plaidhüllen, Schul- und Jagdutensilien, Tragbänder etc. etc.

Livländischer gegenseitiger Feuerassecuranz-Verein.
Ausserordentliche
Generalversammlung
am
Donnerstag, den 15. Dezember 1905
11 Uhr vormittags im Lokale des Vereins.

Für den Fall des Nichtzustandekommens dieser Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung stimmberechtigter Vereinsglieder wird eine
Ausserordentliche
Generalversammlung
am
Montag, den 19. Dezember 1905
um 7 Uhr Nachmittags
im oberen Saale der „Ressource"
abgehalten werden, welche Versammlung, unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder, als beschlussfähig gilt.

Anmerkung: An der Generalversammlung nehmen mit Stimmrecht theil alle diejenigen beim Verein Versicherten, deren unbewegliches Besitzthum auf **Ein** Versicherungsdokument hin für mindestens **4000 Rubel** pro Jahr beim Verein versichert ist.

Namens der Direction des Livländischen gegenseitigen Feuerassecuranz-Vereins:
Geschäftsführender Direktor: **Oscar von Samson.**
Secretair: **Arthur Ammon.**
Den 8. Dezember 1905.
Nr. 6281.

Elegante Damen-
Herbst- u. Winter-Mäntel
Kleiderröcke
Jupons
Morgenröcke
Pelz-Stolas
Taschentücher
Wäsche
Schürzen
S. Kaplan & Press
Herren-
Winter-Ueberzieher
Anzüge
Beinkleider
Wäsche
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

E. Bernstein
Dampffärberei und chem. Waschanstalt
Jurjew, Rathaus-Str. Nr. 18—20
empfiehlt als Spezialität:
Walken, Färben, Pressen, Dekatieren, chem. Waschen u. Fleckenreinigen. **Grösstes Geschäft der Branche am Platze. Leistungsfähigkeit bis 3000 Eilen täglich. Billige Preise. Schnelle und gewissenhafte Bedienung.**

Kommerz-Klub.
Sonnabend, d. 17. Dez. 1905
9 Uhr abends
Weihnachts-Abend.
Der Vorstand.

Browning-
Revolver liefert
F. G. Faure
Holmstr. 14.

Gesucht eine
Schneiderin
täglich ins Haus — Marienhofsche Str. 19. **H. Michailowsky.**

Ein erfahrener solider
Provisor
sucht eine Stelle oder Vertretung. Off. sub „Provisor" an d. Exp. d. Ztg.

Eine einfach möblierte
Wohnung von 3 Zimmern
nebst Küche ist **abzugeb.** — Schloss-Str. 9. Näheres daselbst v. 2—4 Uhr.

Eine Landapotheke
im Dorpater Kreise wird unter äusserst günstigen Bedingungen **verkauft** oder auch **verarrendiert.** Gefl. Off. erbeten sub Litt. „W. T." in der Exp. d. Bl. Nähere Auskünfte erteilt auch mündlich der Verwalter der Klinischen Apotheke in Dorpat.

Wenig gebrauchte
Fussnähmaschinen
billig zu verkaufen — Marktstr. 4.

Abreise halber ein fast neuer
Herren-Gehpelz
(Iltis) **billig zu verkaufen.**
K. Stahlberg, Neumarktstr. 7.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Brockensammlung
des
Frauen-Vereins.
Die Bewohner der
Mühlen-, Hetzel-, Lehm-, Katholischen, Marienhofschen u. Wallgraben Str.
seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen
am Montag, d. 19. Dezb.
die genannten Strassen befahren wird, um von den in denselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

D. H.-V.
Freitag, den 16. Dezember c.
kein
VORTRAG.
Der Vorstand.

H.-V.
Sonntag, den 18. Dez.
Musik
auf der Schlittschuhbahn
von 3 bis 5 Uhr.
Entree für Erwachsene 20 Kop., Schüler und Kinder 9 Kop.
Der Vorstand.

Residenz-
Zirkus Gebr. Truzzi
in der Ausstellungs-Rotunde (Petersb. Str.).
Freitag, den 18. Dezember
Grosse
Athleten-u. Sport-Vorstellung.
Auftreten aller europäischer erstklass. Artistinnen, Artisten, Gymnasten, Akrobaten, sämtl. Klowns, Vorführen dress. Pferde, Auftreten des Corps de Ballet.
2 gr. französ. Ringkämpfe.
Alles Nähere in d. Affichen.
Zum Schluss grosse Ballett-Pantomine: **Der Kosmopolit.**
Anfang 8½ Uhr abds.
Die Kasse ist geöffnet von 11—2 Uhr und von 5 Uhr bis zum Schluss der Vorstellung. — Vorverkauf der Billette in der Schreibwarenhandlung **Olga Palmas.**
Annonce: **Morgen grosse Vorstellung mit neuem Programm.**
In den nächsten Tagen **Benefiz für die Herren Lepom u. Eugen.**

Ein wachsamer
Dachs
zu verkaufen — Alexanderstr. 4, im Hof.

Sehr starker deutscher
Gebrauchshund
guter Wächter, (1 Jahr 7 Monate alt) **zu verkaufen** für 30 Rbl. Wo? sagt die Exped. d. Blattes.

Fahre nicht nach Petersburg, möchte Sie aber persönlich sprechen. m.

F. G. Faure
Dampf-Mahlmühle für Getreide, Grütze und Gyps.
Detailverkauf:
Kaufhof 21 b, Victualien-Markt 5 u. Holmstr. 14.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Kost. F. F. 2 (2 Br.). M. (2 Br.).

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9–11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 282. Sonnabend, den 17. (30.) Dezember 1905.

Klug sind die Damen, d. in ihrer Ferienzeit 2—3 Std. tägl. zu einem prakt. **Original-Schnittkursus** verwenden. — Wallgr. 13, **Fr. A. Janson.**

Franz Josef BITTERQUELLE
von ärztlichen Autoritäten seit Jahrzehnten als das gehaltreichste u. sicherste natürliche Abführmittel empfohlen. Die Direction in Budapest.

Inland.

Der große Streik.

—t. Es steht zu hoffen, daß Rußlands Staat und Gesellschaft dem von Moskau aus in die Wege geleiteten neuen großen Streik einen Dank zu votieren Grund haben wird.

Er ist so sehr entgegen den Interessen des Vaterlandes, so sehr entgegen den wohlverstandenen Interessen einer freiheitlichen Entwicklung, so rücksichtslos ruinös ins Werk gesetzt worden, daß von Anfang an sein Fehlschlagen vorausgesehen werden konnte. Es schien schon vor einer Woche — kaum, daß er angefangen hat — sich zu zeigen, daß diese so gefürchtete und unüberwindlich erscheinende Waffe gegen die Staatsordnung stumpf geworden ist.

Mit leichter Hand ist die Sehne zum Abschnellen des Pfeiles gespannt worden, aber der Pfeil flog nicht nach dem gewollten Ziel hin, sondern er schnellte zurück auf den Schützen. Denn, soweit sich die allgemeine Stimmung beurteilen läßt, wird mit dem neuen Streik, insbesondere dem Eisenbahn-Streik, nicht mehr die Regierung getroffen; nicht gegen die Regierung, sondern gegen die Urheber des Streiks richtet sich die Entrüstung eines großen Teiles der russischen Gesellschaft, der Geschäftswelt und vor allem auch der Arbeiter. Während der erste große Eisenbahn-Streik durch die überraschende Schnelligkeit der Ausführung und durch seine Geschlossenheit imponierte, so daß man ihn in der Tat als Ausdruck der Haltung der Volksmehrheit gegenüber der Regierung anzusehen gewillt sein konnte, hat er jetzt bei seiner Wiederholung schon viel vom früheren Nimbus eingebüßt. Das Kunststück des gegen Eid und Beamtenpflicht, gegen die Interessen der Industrie, des Handels und der Volksarbeit proklamierten Streiks imponiert schon nicht mehr; denn es liegt zu klar am Tage, wie sehr beispielsweise der Eisenbahnstreik die Allgemeinheit, vom Großkaufmann und Großindustriellen bis herab zum Lastfuhrmann, Packknecht und schlichtesten Arbeiter schädigt, und wie wenig die Regierung für solche Akte, die einer bloßen Laune der Drahtzieher jeden Augenblick entspringen können, im Ernst verantwortlich gemacht werden kann.

Die Regierung ihrerseits muß aber klar erkennen, daß solchen Launen gegenüber es ein Paktieren nicht gibt. Heute haben die Herren Eisenbahnbeamten 13 Mill Rbl. aus dem Staatsschatz herausgerissen, morgen beanspruchen sie vielleicht 20 Mill. und übermorgen 30 Mill. Rbl. Wann findet diese Erpressungsschraube ihr Ziel? Und nichts hat es mit den dienstlichen und sonstigen Pflichten und Aufgaben der Eisenbahnbeamten zu tun, wenn sie vom Staate ein konstituierende Versammlung oder allgemeines direktes Wahlrecht oder Preßfreiheit u. dgl. m. verlangen. Die Regierung ist geradezu gezwungen worden, den Kampf gegen solche, durch kein Verantwortlichkeitsgefühl beengte, den nationalen Wohlstand mit Füßen tretende Rechtsanmaßungen aufzunehmen, und sie hat es endlich getan.

Daß es so weit gekommen ist, dafür können wir den Streik-Arrangeuren nur Dank wissen. Denn sie haben mit Gewalt zur Klärung der Situation getrieben: sie haben die Regierung genötigt, Mut und Energie zu zeigen — spät zwar, aber doch.

Die Regierung zeigte gleich bei Beginn des Streiks eine feste Hand gegenüber dem Vorgehen der revolutionären Nebenregierung. Sie ging in St. Petersburg und an anderen Orten des Reiches entschlossen gegen die aufsässigen Eisenbahnbeamten vor: in St. Petersburg selbst wurde nicht eine einzige Sitzung des Komitees der revolutionären Organisationen gestattet, in Moskau, in dem Herd der ganzen Bewegung, wurde energisch dem Massenmeeting im Aquarium zu Leibe gerückt.

Die Früchte dieses, die passiven Gelüste des bisherigen Gehen- und Geschehenlassens gegenüber der freiheitlichen Bewegung zurückdrängenden Handelns der Regierung sind nicht ausgeblieben. Der große allrussische „politische" Generalstreik, wie er als Hauptschlag gegen die bestehende Regierung geplant war, ist, wie weite Dimensionen er auch nahm und wie große wirtschaftliche Verheerungen er im Gefolge auch hatte, fraglos immer nur ein partieller geblieben; selbst der Angelpunkt der ganzen Bewegung, der Eisenbahner-Streik, hat sich nicht regelrecht nach den Winken der Führer gedreht: der gesamte finnländische und der Warschauer Eisenbahnbezirk schlossen sich dem Ausstande nicht an; der Warschauer nahm allerdings später den Streik auf, doch hatten inzwischen andere Bahnen ihn bereits aufgegeben und gegenwärtig ist auch dort der Eisenbahnbetrieb im großen und ganzen wieder in Funktion. Jedenfalls zeigte auch der Eisenbahn-Streik nichts von jener Wucht eines elementaren Ereignisses, wie sie dem ersten großen Streik anhaftete. Sodann kam unter der besonders maßgebenden Arbeiterschaft St. Petersburgs die Streikbewegung relativ rasch ins Stocken; gegenwärtig hat bereits weit mehr als die Hälfte der Residenz-Arbeiter, wie eine Depesche unseres gestrigen Blattes meldete, die Arbeit wieder aufgenommen. In vielen einzelnen Ortschaften des Reiches ist es zu einer nennenswerteren Arbeitsniederlegung überhaupt nicht gekommen.

Die ganze Gefährlichkeit der Bewegung haben mit erschreckender Deutlichkeit die verzweiflungsvollen, blutigen Kämpfe in Moskau dargetan. Eine Pazifikation der alten Zarenstadt ist zwar allem Anschein nach noch nicht eingetreten — der Moskauer Telegraph war gestern sehr schweigsam —, aber es steht wohl kaum zu bezweifeln, daß nach den Blutopfern, die über die Ziffer Tausend erheblich hinausgehen dürften, und nach den Verheerungen durch die Beschießung mit Kanonen Tag um Tag während etwa einer Woche — die Kraft der Revolutionäre ziemlich gebrochen ist.

Ein Ueberblick über den derzeitigen Stand der Bewegung läßt sich beim Ausbleiben aller Blätter auf alleiniger Grundlage der Telegramme, die überdies auch dazwischen ausgesetzt haben, nicht geben. Wenn aber, wie der Telegraph meldete, das allrussische Eisenbahn-Bureau bereits beschlossen hat, den Streik aufzugeben, und wenn an der gestrigen St. Petersburger Börse die Tendenz für Fonds eine „sehr feste" war, wobei die auf unter 75% herab gefallene 4% Staatsrente wieder einen Stand von 81 erreicht hat, so sind das wohl genügend zuverlässige Gradmesser. Sie bekunden, daß die neueste schwere Krisis im allgemeinen als überwunden angesehen wird, daß die Regierung die Oberhand behauptet hat.

So erscheint die Hoffnung nicht ausgeschlossen, daß nun endlich die Bahn für geordnete Zustände und eine geordnete Neuentwickelung des in seinen Grundvesten erschütterten Reiches freigelegt zu werden beginnt.

Eine Wendung.

Die Ereignisse, deren Schauplatz unsere baltischen Provinzen gewesen sind, jene Ausbrüche der Verwilderung, denen in Kurland und Südlivland Menschen und Güter nicht mehr vereinzelt zum Opfer gefallen sind und die, wie viele Anzeichen andeuten, nach Nordlivland und Estland hinüberzuspringen drohen — sie haben die Situation geklärt.

Anfangs riefen die radikalen Parteien Deutschlands und die dem Radikalismus zuneigenden Russen den energischen Leuten an der Ostsee Beifall zu, die die Lehren der sozialen Revolution ernst zu nehmen schienen und sich bereit fanden, praktisch das durchzuführen, was die Parteidoktrin theoretisch billigt. Der russische Radikalismus droht sich zu überschlagen, weil er allzu sehr bloß in den Köpfen intelligenter Führer lebt und sich allzu sehr von den wirklichen Nöten des Russenvolkes entfernt hat. Bereits mehren sich die Rufe der unter diesen Führern selbst zur Vorsicht Mahnenden. Der Beifall, den sie den Akteuren an der Ostsee spendeten, wog deshalb weniger schwer, weil dort im Osten das politische Leben noch mit den Anfängen ringt. Anders das Lob aus Westen. Die aufmunternden Zurufe aus den Reihen der Sozialdemokratie Deutschlands, an denen es nicht gefehlt hat, ja die die hiesigen Ereignisse noch begleiteten, als ihnen näher Stehende bereits den wahren Sinn der Bewegung erkannt hatten, — jene Zurufe wogen nicht leicht. Denn sie kamen aus den Reihen einer mächtigen, konsolidierten Partei, also von Leuten, die die Sache verstehen, denen man alles andere eher als Fähigkeit zu politischer Disziplin absprechen kann. Sie kamen zudem von den notorischen Lehrmeistern unserer jungen sogenannten Sozialdemokraten.

Nun ist das anders geworden. Die radikalen Parteien Deutschlands vermögen nicht mehr das gutzuheißen, was quasi in ihrem Namen in den baltischen Provinzen geschehen ist. Der Führer der deutschen Sozialdemokratie hat im Deutschen Reichstag gegen die Meinung protestiert, daß die Brandstifter und Meuchelmörder in den Ostseeprovinzen Sozialdemokraten seien, er hat sie als das bezeichnet, was sie in der Tat sind: Wegelagerer, Räuber und Mörder. Die dem strengsten Fortschritt huldigende „Frankf. Ztg." (Wochenausgabe vom 22. Dzbr.), die das mit Genugtuung konstatiert, bemerkt dazu: „Brutale Gewalttätigkeiten, die aus reiner Raubsucht verübt werden, können nur durch Gewalt unterdrückt werden."

So findet sich denn bald niemand mehr, der willens wäre, dem Arme des Gesetzes, wenn er seines Amtes waltet, Halt zuzurufen.

Denen jedoch, die der Freiheit jubelnd zujauchzen wollten, aber jetzt beschämt vor den Resultaten ihrer Bestrebungen stehen, liegt es ob, darüber nachzudenken, wie diese Mißerfolge sich erklären lassen, was ihnen den Haß der Heimatgenossen, denen sie ihre Versprechungen nicht werden halten können, was ihnen den scharfen Tadel des Führers der großen Partei, als deren Jünger sie sich fühlten, zugezogen hat.

Das politische Leben fordert streng, daß in ihm zu Erfolgen nur der gelangt, der mit den großen Realitäten zu rechnen versteht. Nichts rächt sich in diesem Leben mehr als die Illusion. War es aber nicht Illusion, wenn die sozialdemokratischen Heißsporne unseres Landes meinten, durch ihre bloßen Willensentschlüsse die politisch noch völlig undisziplinierten Massen so weit hinzureißen, daß sie Europa ein Beispiel geben konnten? Europa lacht dieser verblendeten Jünglinge. Ihr Heimatland aber blutet aus tausend tiefen Wunden.

Das Leben ist ernst. Wer in ihm handeln will, der soll sich seines vollen Ernstes bewußt werden. Gottes Güte vermag aber auch aus Bösem Gutes zu wirken und zwar durch das Wunder der Sinnesänderung. So dürfen wir baltischen Heimatgenossen auch heute noch hoffen. Wir dürfen hoffen, daß die bitterernste Zeit uns lehre, über der herben Not, die uns gleich schwer trifft, unseren kleinlichen Hader zu vergessen, der entspringt aus unserer berechtigten Eigentümlichkeit, daß diese Brüder einer Mutter Erde der eine deutsch, der zweite lettisch, der dritte estnisch redet; der entspringt aus unserer berechtigten Eigentümlichkeit, daß der eine als Baron, der andere als Bauer, der dritte als Bürger — fast wollte man sagen der vierte als geborener „Literat" auf die Welt gekommen ist usw., wie unsere berechtigten Eigentümlichkeiten alle lauten mögen.

Jeder gibt jedem zu tragen. Aber worauf es allein ankommt, das ist, daß wir es lernen, zusammenzustehen und zusammen vom Reiche, dem wir angehören, zu fordern, daß wir unsere Angelegenheiten selbst ordnen dürfen, damit man uns dann auch dafür verantwortlich machen darf, wenn bei uns Unordnung vorkommt. Diese Forderung hat nur Sinn dort, wo die Fähigkeit, sich selbst zu regieren, auch wirklich vorliegt, und den Beweis dieser Fähigkeit erbringt ein Volk nur durch einige Festigkeit nach außen. Schweißt uns die Not zu einem Volk, dann haben wir diese Errungenschaft nicht zu teuer erkauft, trotz der Tränen, die wir heute zu weinen das Recht haben.

—yk.

Ergänzungen zur Wahlordnung.

Die „Russ. Tel.-Ag." veröffentlicht die Hauptergänzungspunkte zur Wahlordnung für die Reichsduma, die in der Uebersetzung der „Rev. Ztg." wie folgt lauten:

I. Die Teilnahme an der Wahl von Wahlmännern in die städtischen Wahlversammlungen wird gewährt:

1) Personen, die innerhalb der Stadt nicht weniger als seit einem Jahre zu Eigentum oder lebenslänglichem Besitz Immobilien besitzen, die Reichs- oder städtische Steuer zahlen.

2) Personen, die seit mindestens einem Jahre innerhalb der Stadt ein handelsgewerbliches Unternehmen besitzen, das die Lösung eines Gewerbescheins erfordert.

3) Personen, die seit mindestens einem Jahre innerhalb der Stadt die Reichsquartiersteuer zahlen.

4) Personen, die seit mindestens einem Jahre innerhalb der Stadt die Gewerbesteuer für persönliche gewerbliche Arbeit zahlen.

5) Personen, die seit mindestens einem Jahre innerhalb der Stadt ein gesondertes Quartier bewohnen.

6) Personen, die, mit Ausnahme der niederen Dienstgrade, Militär- und Marinedienst leisten.

Feuilleton.

„So seid Ihr!"

Unter dem verheißungsvollen Titel „So seid Ihr!" erschien in diesen Tagen bei der Deutschen Verlagsanstalt (Stuttgart und Leipzig) ein Bändchen Aphorismen, das nach den vorliegenden Aushängebogen besondere Beachtung verdient. Der Verfasser ist der Wiener Schriftsteller Otto Weiß. In der Vorrede des Buches, die von Georg Brandes geschrieben ist, heißt es von ihm: „Der Autor ist sarkastisch, bisweilen auch rauh, ohne jedoch in grausamen Hohn zu verfallen. Seine Aphorismen geben vorwiegend eine Psychologie des täglichen Lebens. Sie behandeln nicht die Geheimnisse des Daseins, gehen aber zuweilen tief im Aufsuchen der Wurzel menschlicher Gefühle, Handlungen und Gesinnungen. Sie drehen sich nicht nur um Freundschaft und Ehe, Religion und Moral, Politik und Gehorsamkeit, sondern auch um das Verhältnis zwischen Armen und Reichen, um Kunst und Theater, um alle Arten der Verstellung und des Irrtums. Paul Möller sagte einmal mit Recht: „Die Lektüre von Aphorismen ist keine Arbeit, sondern ein Surrogat für Gespräche." Wer unseren Autor liest, hat die Empfindung, sich mit einem feinen Geist zu unterhalten, den Menschenliebe, vereint mit Menschenverachtung, zum Satiriker gemacht haben."

Einige Stichproben mögen beweisen, daß der bekannte Literarhistoriker mit dieser Würdigung nicht unrecht hat.

*

Ich weiß nicht mehr, wer es sagte: „Die Weisheit schützt uns vor manchem Uebel — und vor vielen Annehmlichkeiten."

Hätten wir halb so viel gute Menschen als fromme — die Welt wäre ein Paradies.

Optimistische Lebensanschauung: „Die Welt ist in Ordnung; denn mir geht's gut!"

Gar mancher schlägt die Abrüstung vor — unter der Bedingung, daß er gewappnet bleibt.

Mancher hört nicht eher auf zu träumen, als bis er einschläft.

Viele sind in kleinen Dingen so überaus gewissenhaft, daß man merkt, man werde sich in größeren nicht auf sie verlassen können.

Schon deshalb ist's schwer, es den Leuten recht zu machen, weil sie so oft unzufrieden sind, wenn man's ihnen recht macht!

„Es gibt keine Schauspielkunst mehr!" Da dies jeder alte Schauspieler von jeher sagte, muß es wohl immer wahr gewesen sein.

Zu den borniertesten Leuten zählen jene, die alles begreifen.

Gewisse Leute haben so wenig Sinn für Poesie, daß sie selber dichten.

Selten geht der Mann an einer unglücklichen Liebe zugrunde; an einer glücklichen schon öfter.

Der Mensch trifft Vorbereitungen zu seinem Glück: damit ist sein Leben ausgefüllt.

Manche Künstler besitzen so wenig Talent, Technik und Geschmack, daß ihnen nichts anderes übrig bleibt, als — eine neue Richtung zu begründen.

Ein Geschäftsmann sagte: „Um Geld zu erwerben, ist's vor allem nötig, es schon zu haben."

Gewisse Kritiker sind so sehr damit beschäftigt, den allgemeinen Geschmack zu heben, daß sie ihren eigenen darüber vernachlässigen.

Die wirklich musterhafte Erziehung hat einen Fehler: sie macht die Kinder moralischer und feinfühliger, als es ihrem späteren Fortkommen dienlich sein wird.

Mehr noch als Götter werden Frauen angebetet: sie erhören uns aber auch öfter!

Die männliche Eitelkeit ist so groß, daß sie nur noch von der weiblichen übertroffen wird.

Gewisse Politiker halten lebenslänglich an Grundsätzen fest, die sie nie besaßen.

Mannesideal vieler Frauen: Ein Löwe — mit Lammsgeduld.

Den, der entmutigt ist, erkennt man oft an der Anstrengung, es nicht merken zu lassen.

Die Ereignisse lehren uns oft, daß wir nichts von ihnen lernen.

Ein Statistiker hat die Durchschnittsdauer der Freundschaften berechnet. Ergebnis: sie währen so lange, bis man sie erprobt.

Literarisches.

Mit Freuden ergreife ich die Gelegenheit, hiermit die „zur Aufklärung der Gebildeten" veröffentlichten Broschüren über „Biblische Zeit- und Streitfragen" dem Leserkreise anzuzeigen. Nicht nur dem Theologen, sondern jedem Gebildeten muß es so ergehen, daß, wenn er ein Heftchen durchgelesen, er sofort nach dem folgenden greift. Eine glänzende Reihe theologischer Kapazitäten hat ihre Hand zu diesem bauenden Werke geboten. Leider habe ich bis jetzt bloß 5 Broschüren durcharbeiten können, aber Aufsätze wie die v. Sellin — biblische Urgeschichte; Nösgen — der Text des Neuen Testaments; Seeberg — die Taufe im Neuen Testament; Riggenbach — die Auferstehung Jesu, genügen, um den Eindruck zu gewinnen, daß die Gebildeten, die nach freier Kritik und klarer Wissenschaft bei lebendig gläubiger Herzensstellung fragen, im vollsten Maße befriedigt werden müssen. Auf die Gebildeten unter „den Verächtern" des Christentums werden die Abhandlungen wie scharfe Schläge wirken, die jede Frivolität des Urteils zum Schweigen bringen. Der wissenschaftlichen Forschung und ihren Resultaten ist weitgehendst Rechnung getragen, und doch dabei eine knappe, klare, jedem Laien verständliche Diktion gewahrt. Der Druck ist ein vortrefflicher, der Preis ein sehr niedriger (ca. 30 Kop. das Heft). So meine ich, daß auf dem Weihnachtstische eines gebildeten Christen eine dieser Abhandlungen nicht fehlen dürfte, und wer dem gebildeten Zweifler eine solche Gabe darbringt, würde auch am Werke der Mission, des Werbens für den Herrn mitarbeiten. Zugleich benutze ich diese Anzeige, um an das 1903 erschienene Buch unseres Dorpater Theologen A. Seeberg „Der Katechismus der Urchristenheit" zu erinnern, weil es der Schlüssel zum vollen Verständnis oben erwähnter Broschüre ist. Das Werk ist nicht nur hoch interessant in seinen Resultaten, sondern muß jeden Christen gründen und festigen, ihm die siegesfrohe Zuversicht von der Wahrheit und Ewigkeit des Evangeliums darbietend. Wer noch sein Schulgriechisch im Gedächtnis hat, kann den Ausführungen gut folgen.

Propst J. Falck.

„Der Tag Anderer." Von der Verfasserin der „Briefe, die ihn nicht erreichten". 11. Auflage. (Berlin, Verlag von Gebrüder Paetel. 1905.)

—st— Elisabeth Baronin Heyking, geb. Gräfin Flemming, hat sich gleich durch ihr Erstlingswerk, das in einem Jahr 63 Auflagen erlebte, einen berühmten Namen gemacht. Auch ihr uns soeben vorliegendes zweites Buch verdient ernste Beachtung.

„Der Tag Anderer", das ist der Tag der gegenwärtigen jungen Generation. Heute sind es nach Ansicht der Verfasserin noch die jungen Amerikaner (das Wort „jung" in bezug auf die gesamte Nation angewandt), denen der Tag gehört, bis dereinst ein noch jugendlicheres, d. h. unter den Einflüssen der modernen Zivilisation zu neuer Jugend erstandenes Volk (die Japaner?), es überflügeln wird. Und wie im Völkerleben, so sind auch im Einzelleben die

ren Angestellten und Arbeiter, seit mindestens einem Jahre innerhalb der Stadt leben und im Staatsdienste, in Landes-, städtischen oder ständischen Institutionen oder Eisenbahnen Gehalt oder Pension beziehen.

II. Dieselben Rechte erhalten auch die entsprechenden Kategorien von Personen innerhalb von städtischen Ansiedelungen des Kreises.

III. Das Recht der Teilnahme an den Versammlungen der Grundbesitzer wird durch das neue Gesetz den Verwaltern und Arrendatoren von den Gütern, die in dem durch Art. 12 der Wahlordnung bezeichneten Umfange die landische Prästandensteuer zahlen, verliehen.

IV. An den vorberatenden Versammlungen nehmen die Geistlichen von Kirchen und Vorsteher von Bethäusern aller Konfessionen, wenn die Kirche, deren Geistlichkeit oder das Bethaus im Kreise Land besitzen, und die Personen teil, die seit mindestens einem Jahre im Kreise ein Immobil besitzen, wenn ihr Wert nicht die Höhe erreicht, welche die Berechtigung zur direkten Teilnahme an den Kreisversammlungen der Grundbesitzer verleiht.

V. Das Recht der Teilnahme an der Wahl von Wahlmännern in die Gouvernements- und städtischen Wahlversammlungen wird den Arbeitern in Fabrik- und Bergbau-Etablissements, die mehr als 500 Arbeiter männlichen Geschlechts beschäftigen, verliehen. Zu den Fabriketablissements werden auch die Eisenbahnwerkstätten mit der festgesetzten männlichen Arbeiterzahl gerechnet.

Die Arbeiter im 45 Gouvernements und im Donschen Gebiet wählen aus ihrer Mitte im ganzen 236 Wahlmänner. Die Arbeiter wählen aus ihrer Mitte Bevollmächtigte nach folgender Berechnung: Etablissements von 500—1000 männlichen Arbeitern — je einen Bevollmächtigten, in Etablissements von mehr als 2000 Arbeitern — auf jedes volle Tausend je einen Bevollmächtigten.

Die Arbeiterbevollmächtigten wählen aus ihrer Mitte in den Gouvernements und Städten Wahlmänner je nach ihrer Zugehörigkeit für die Gouvernements- oder städtischen Wahlversammlungen. Zu Bevollmächtigten können gewählt werden männliche Arbeiter, die das 25. Lebensjahr erreicht haben und in dem Etablissement, in dem sie arbeiten, mindestens seit 6 Monaten angestellt sind.

Die im Gouvernement oder der Stadt gewählten Wahlmänner nehmen je nach ihrer Zugehörigkeit an den Gouvernements oder städtischen Wahlversammlungen teil.

Die erste Versammlung der Reichsduma kann eröffnet werden, nachdem der Senat ein Verzeichnis der Gesamtzahl der Reichsduma-Mitglieder aus den nach allgemeinen Bestimmungen regierten Gouvernements und dem Donschen Gebiet veröffentlicht hat. Die notwendigen Maßnahmen zur Beschleunigung werden unverzüglich getroffen werden.

Die Einzelheiten werden in besonderen Instruktionen veröffentlicht werden.

Exzesse in Estland.

Wir entnehmen der „Rev. Ztg." vom 14. und 15. Dezember, welche beiden Nummern uns freundlichst von privater Seite übermittelt worden sind, folgende erschütternde Nachrichten über die Unruhen in Estland:

Am 13. Dezember abends zwischen ½8 und 8 Uhr überfiel eine große bewaffnete Bande, die zum Teil aus älteren Leuten, größtenteils aber aus ganz jungen Burschen zwischen 15—20 Jahren bestand, das Gutsgebäude von Kurtna, woselbst außer 3 Damen nur noch der Verwalter P., eine Este von Geburt, wohnte. Die Bande, die sich mit Hornsignalen verständigte, umstellte zunächst das ganze Haus und drang alsdann in die Wohnung ein. Die Leute, von denen ein Teil angetrunken schien, waren zum größten Teil mit Militärflinten ausländischen Musters bewaffnet, die an den in Westeuropa üblichen flachen Bajonetten kenntlich sind. Nachdem sie eingedrungen waren, zertrümmerten sie Fenster und Spiegel und Tische und Stühle und verlangten die Auslieferung von Geld und Waffen, raubten aber u. a. auch eine goldene Uhr, diverse Schmuckgegenstände und einige Silbersachen. Nach vollbrachtem Raub stimmten sie ein revolutionäres Lied nach der Melodie der Marseillaise an. Darauf nahmen sie den Verwalter vor, der in der Küche zu Boden geworfen und aufs brutalste mißhandelt wurde, weil er sich weigerte, ihrem Verlangen, den Viehstall anzuzünden, Folge zu leisten. Schließlich wurde er auf einen Schlitten geworfen und von der Bande, die sich mit Kurtnaschen Pferden davonmachte, mitgenommen. Auf der Raudjaschen Straße ließen sie ihn endlich frei. Drei Kurtnasche Pferde sind noch eben verschwunden, während die übrigen später zurückgeschickt wurden. Statt der verschwundenen Pferde sind dagegen 2 fremde Sattelpferde in Kurtna zurückgelassen worden. — Von den Räubern, die sonst aus lauter unbekannten Personen bestanden, hatte einer sein Gesicht beim Ueberfall mit einem roten Tuch dicht verbunden, was darauf schließen läßt, daß er erkannt zu werden fürchtete. Einen Führer schien die Bande nicht zu haben. Kurtna liegt bekanntlich ganz in der Nähe von Koil, wo die Bande nach dem von Reval aus befohlenen Abzug des Militärs ihr Hauptquartier errichtet hat und nun ungestört ihr Wesen treibt.

*

Die aus Arrowal weitergezogene Bande, die etwa 100 Mann zählte, von denen etwa 10—20 fremde Elemente waren, überfiel Dienstag das Gut Thoal, wo sie die Brennerei demolierte und den Spiritus abließ. Ueber Orrenhof, wo sie weiter nichts anrichtete, zog sie sodann nach Neuenhof, wo in dem Gutsgebäude alles kurz und klein geschlagen wurde. Ein Versuch, das Wohnhaus anzuzünden, mißglückte; doch ist es nicht ausgeschlossen, daß das schändliche Vorhaben später doch noch gelungen ist, da in der Neuenhoffschen Gegend späterhin Feuerschein sichtbar war. In Meeks wurden mit Gewalt 15 Flinten geraubt und einige Zerstörungen in der Brennerei vorgenommen, wobei man den Spiritus auslaufen ließ. Auch wurde bei diesem Ueberfall auf den Verwalter Herrn v. Harpe geschossen, als er sich zu Pferde näherte; doch gingen die beiden Schüsse glücklicherweise fehl. Ferner sind in der Hoflage Sommerhof aus der Forstei 60 Rbl. aus der Kasse und die Gewehre geraubt worden. In Paunküll ist das Wohnhaus samt der Brennerei und dem Spirituskeller abgebrannt, in Alt-Harm sind das Wohnhaus, die Brennerei und der Keller demoliert. Kau ist, nachdem die Bande ca. 60 Rbl. erhalten hatte, verschont worden. In Habbad ist die Brennerei niedergebrannt. Darauf scheint sich die Bande in die Weißensteinsche Gegend aufgemacht zu haben.

Nach den am 15. Dezember vom Lande in Reval eingelaufenen Nachrichten ist der ganze Harrische Kreis in hellem Aufruhr. Das Volk ist durch die unsinnigsten Gerüchte zum Aeußersten gebracht. Die Verhängung des Kriegszustandes und die Verhaftungen in Reval werden dem Landtage zur Last gelegt, um durch die damit verursachte Aufregung den beuteluftigen Plünderern möglichst starken Zuzug zu verschaffen und dem unaufhaltsamen Rauben, Zerstören nnd Brennen den Nimbus einer politischen Bewegung zu verleihen. — Die gewiß vorhandenen „politischen Tendenzen" werden durch das Entzünden niedriger Instinkte in den Hintergrund gedrängt, so daß die geplante Revolution für den Augenblick wenigstens den Charakter einer Brandschatzung von Privatpersonen angenommen hat. Diese Phase des Aufstandes muß dazu führen, daß die Volkshaufen ins Ungeheure anwachsen, um dann auch den Rest der Regierungsgewalt in den Städten mit völliger Vernichtung zu bedrohen.

Ueber Einzelheiten sind erschütternde Berichte von Augenzeugen eingelaufen. — Von den gefangen Genommenen ist es dem Herrn v. Kotzebue-Parkhof gelungen, unmittelbar vor Vollstreckung des gegen ihn gefällten Todesurteils und nach qualvollen Martern zu entkommen und sich mit seiner Familie nach Reval zu retten.

Einem gerade den Flecken Haggers passierenden Dragoner-Detachement gelang es, den in Suttlem gefangen genommenen greisen Baron Nikolaus Stackelberg unmittelbar nach seiner Gefangennahme zu befreien. Von den Dragonern wurden zwei Mann leicht verwundet, von der zersprengten Bande sollen über 10 Mann tot auf dem Platz geblieben sein, meist von Säbelhieben niedergestreckt.

Die Gutshöfe im Kirchspiel Haggers sind wohl sämtlich beraubt und der Zerstörungswut zum Opfer gefallen, — die Hofesarbeiter teils zum Mitgehen gezwungen, teils verschwunden. An den Demolierungen haben sich die Bauerwirte wohl nur gezwungenermaßen oder gar nicht beteiligt. Dem gefangenen Herrn v. Kotzebue gegenüber haben sich einzelne Gesindewirte im Gegensatz zu der Brutalität der bewaffneten Banditen menschlich und freundlich benommen.

Im Kirchspiel Kosch dasselbe entsetzliche Bild. Allgemeine Zerstörung. Nur daß hier einzelne Gutshöfe niedergebrannt, andere dagegen bisher verschont geblieben sind. Auch aus den Kirchspielen Rappel, Jörden, Jürgens, Johannis und Nissi sind Nachrichten derselben Art eingelaufen. Von mehreren Gutsbesitzern fehlt jede Kunde. Von den zuerst gefangenen Herren v. Lueder und v. Ramm ist wenigstens ein Lebenszeichen eingelaufen. (Wie wir heute von privater Seite erfahren, haben sich die beiden genannten Herren durch die Flucht in einem unbewachten Augenblick der Gefangenschaft glücklich entziehen können und sind jetzt in Sicherheit. D. Red. der „Nordl. Ztg.") Einzelne Gutsbesitzer und Verwalter haben sich im letzten Moment retten können. Herr v. Hippius-Neuharm ist nach 14-stündiger Gefangenschaft freigelassen worden.

Aus Westharrien und Rappel sind alle Gutsbesitzer mit ihren Familien in Reval eingetroffen.

Aus den übrigen Kreisen fehlen genauere Nachrichten über den Fortgang der das ganze Land schwer bedrohenden Bewegung. Speziell aus Torgel sind Exzesse gemeldet worden.

Auf den Gütern Rosenhagen, Kurnal, Wredenhagen und Haggers ist geplündert worden. In Allafer drang eine Bande ins Gutshaus und nahm den Sohn des Gutsherrn Baron Hermann Ungern gefangen, der ins Gemeindehaus geschleppt wurde. Der Vater wurde nach Reval entlassen mit dem Auftrage, hier für die Freilassung des Inhaftierten einzutreten.

Zu dem Gefecht in Haggers erfährt die „Rev. Ztg." noch Folgendes. Ein Detachement von Dragonern langte von Reval aus in Haggers an, wo es zwischen Doktorat und Pastorat auf eine größere Bande stieß, die teils zu Fuß ihres Weges zog und die Dragoner zu beschießen begann. Diese machten eine Attacke und töteten 10 Mann. Zwei wurden gefangen: Johann Mildeberg, mit einem Schuß im Arm, Anns Serrek, mit einem Säbelhieb am Kopf. Beide sind nach Reval eingeliefert und behaupten, sich nur gezwungenermaßen der Bande angeschlossen zu haben.

Zum Ueberfall auf Rahola wird gemeldet, daß hier ein größerer Haufe das Haus umstellt hatte, während 8—10 Mann ins Haus drangen, die in rohester Weise von den anwesenden Damen Geld und Wertsachen erpreßten. Demolierungen haben nicht stattgefunden.

Ueber die Vorgänge in Kau erfährt die „Rev. Ztg." aus zuverlässiger Quelle, daß daselbst in der Nacht auf Mittwoch um 1 Uhr eine Bande von mehr als 100 Mann eindrang, die Auslieferung sämtlicher Flinten und Revolver und bares Geld im Gesamtbetrage von über 300 Rbl. erzwang, über deren Empfang formelle Quittungen ausgestellt wurden. Außerdem wurden aber auch noch verschiedene Kleidungsstücke und Wertsachen, darunter 2 wertvolle goldene Uhren und was sonst offen herum lag, geraubt. Zugleich wurde ein in dem Wohnhause befindliches Kaiserbildnis heruntergerissen und mit Füßen getreten. Um 2 Uhr zog die Bande weiter, ohne das Gutsgebäude zu demolieren. Uebrigens erklärte einer der Führer, er könne die Bande, die sich durch den Zuzug von allem möglichen Gesindel stündlich vergrößere, nicht mehr in Ordnung halten! Eine zweite Bande, die einige Stunden später ebenfalls nach Kau kam, zog, nachdem sie erfahren, daß daselbst bereits geplündert worden, ohne weitere Schritte zu tun, davon. Das Kausche Hausgesinde hat sich während dieser Vorgänge durchaus korrekt verhalten.

Dienstag im Laufe des Tages war auf dem Gut Tammik in Harrien eine Bande auf 6 Zweispännern angefahren gekommen und hatte das nur von Dienstboten bewohnte Gutsgebäude vollständig geplündert und demoliert, ohne indessen die Brennerei zu berühren, weil daselbst Familien mit kleinen Kindern lebten. Mittwoch Abend um 9 Uhr kam darauf eine zweite Bande auf 8 Zweispännern angefahren und steckte das Wohnhaus in Brand. Die Brennerei, die Maschinenriege und zwei Scheunen wurden gleichfalls ein Raub der Flammen.

In Suttlem ist die Brennerei demoliert; die Beamten sind mitgeschleppt worden. Selli, Kirna und Haiba sind geplündert.

Während der Nacht auf Mittwoch sind während der Fahrt des bei Raskt entgleisten Abendzuges nicht weniger als 11 Feuerschäden beobachtet worden.

Die Konfiskation der in Petersburg erscheinenden estnischen und lettischen Blätter ist, der „Now. Wr." zufolge, angeordnet worden.

Reval. Dem Bericht der „Rev. Ztg." über die Sitzung der Revaler Stadverordneten-Versammlung vom 14. Dezember entnehmen wir folgendes: Der Stadtrat Erbe macht nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung durch den Geschäftsführer der Stadtamtskanzlei Grube und Bestätigung dieses Protokolls nach Vornahme einiger unwesentlicher Ergänzungen zu denselben durch die Versammlung der letzteren nachstehende offizielle Mitteilungen: 1) daß er, Stadtrat Erbe, mittelst Schreibens des Generalgouverneurs für Reval und den Revalschen Kreis vom 11. Dezember c. in Grundlage des Art. 94 der Städteordnung mit der Erfüllung der Pflichten des Revalschen Stadthaupts betraut sei; 2) daß zufolge Schreibens desselben Generalgouverneurs vom 10. Dezember c. der Stadtrat Lender für die Zeit der Dauer des Kriegszustandes in Reval von seinem Amte entsetzt ist; 3) daß zufolge Schreibens desselben Generalgouverneurs vom 10. Dezember c. das stellv. Stadthaupt Päts und der Stadtsekretär Pung in Grundlage des p. 19. der Anmerkung zum Art. 22 des II. Bandes der Reichsgesetze und in Anbetracht ihrer eigenmächtigen Flucht von ihren Aemtern während des Kriegszustandes für die Zeit der Dauer dieses Kriegszustandes in Reval von ihren Aemtern entsetzt sind; 4) daß zufolge Schreibens des Estländischen Gouverneurs vom 5. Dezember c. das Gesuch der Revalschen Duma um Gewährung eines zinsenfreien Darlehens von 10.000 Rbl. zur Bestreitung der Ausgaben für die Versorgung der notleidenden Familien einberufener Reservisten vom Minister des Innern abschlägig beschieden ist.

— Mittwoch gegen 7 Uhr abends wurde, wie die „Rev. Ztg." berichtet, ein in der Martensstraße auf Posten stehender Schutzmann von 5—6 Unbekannten durch einen Revolverschuß tödlich getroffen. Ein Arbeiter der Fabrik „Dwigatel", Heinrich Pfeiffer, hat um dieselbe Zeit eine Schußwunde über dem linken Kniegelenk davongetragen. Dieser gibt an, die Schußwunde beim Passieren dieser Straße erhalten zu haben. Der Schutzmann namens Johann Sibiling gehörte der Grenzwach-Reserve an und trat seinen Polizeidienst zum ersten Mal an.

— Der „Rev. Beob." erhält folgende, „Viele Schüler des Nikolai-Gymnasiums" unterzeichnete Zuschrift: „Zu den Schülerunruhen in Reval, welche Freitag, den 9. Dez., stattfanden, erlauben wir uns zu konstatieren, daß die „Stinkbombe" im Nikolai-Gymnasium nicht von den Schülern des genannten Gymnasiums, wie es in ihrem Blatte angegeben war, sondern von den „gewöhnlichen" Anfängern des Schülerstreiks durchs Fenster hineingeworfen wurde. Doch wollen wir nicht bestreiten, daß es bei uns Aufhetzer und Aufwühler gibt; doch diese hätten es bei uns nicht zu solch einem traurigen Zustande gebracht, wenn nicht Hilfe von draußen dagewesen wäre. — Was die Schüler mit diesem Streik bezwecken wollen, ist uns unverständlich."

— Wir begegnen in der „Rev. Ztg." vom 14. Dezember folgender Lokalnotiz: „Da uns auch heute gar keine inländischen Zeitungen zugegangen sind — mit Ausnahme einiger älteren Nummern des „Reg.-Anz." und der „Now. Wr.", die wir für unsere heutige Nummer nicht mehr verwenden konnten — so sind wir leider genötigt, nur ein halbes Blatt erscheinen zu lassen und bitten deshalb um freundliche Nachsicht unserer Abonnenten."

Libau. Aus Memel meldet das „Wolffsche Bureau" am Sonntag: Das „Memeler Dampfboot" meldet, daß der deutsche Dampfer „Kehrwieder" Freitag nachts 11 Uhr in Memel eingelaufen sei und berichtet habe, daß die Revolutionäre den Hafen von Riga gesperrt haben sollen. „Kehrwieder" lief, um Flüchtlinge zu befördern, Freitag in Libau ein. In Libau war Freitag früh der Generalstreik verkündet. Die Revolutionäre wollten keine Schiffe ausfahren lassen. Im Hafen befanden sich der schwedische Dampfer „Baltic" und der Dampfer „Coronia". Beide Schiffe wurden mit Steinen bombardiert, und es wurden Schüsse auf sie abgegeben, als sie auslaufen wollten. Die „Coronia" fuhr aus, „Kehrwieder" ging in den Außenhafen und verließ Libau gestern Abend um 7 Uhr, ohne Flüchtlinge aufgenommen zu haben. Am Sonnabend ist „Kehrwieder" nochmals nach Libau ausgegangen, um die „Batavia" zu suchen.

St. Petersburg. Die „Now. Wr." stellt in ihrer Nummer vom 11. Dezember folgende Betrachtungen über die Vorgänge in Tuckum an: „Seit dem Tage der „Kapitulation" der lettischen Aufrührer, die sich in Tuckum festgesetzt hatten, ist schon eine Woche vergangen. Obgleich diese „Kapitulation" — an und für sich und durch die Bedingungen, unter denen sie erfolgte — etwas ganz Undenkbares in einem einigermaßen wohlgeordneten Staat darstellt, hat bis jetzt weder die Regierung im Namen des Ministerrats, noch haben die einzelnen Minister Rußland ein einziges Wort von dem mitgeteilt, was ihnen bekannt ist. Sowohl dem Minister des Innern, als auch dem Kriegsminister muß doch wohl etwas unbedingt Authentisches über dasjenige bekannt sein, was in und bei Tuckum geschehen ist. Wenn die Telegraphenverbindungen unterbrochen sind, wenn die Post nicht arbeitet, so konnte der Kriegsminister doch jedenfalls etwas von dem in voller Uniform aus Riga nach Petersburg geflohenen oder, milder ausgedrückt, gereisten Generalleutnant v. Poppen erfahren. — Gibt es wirklich auch sonst keine Nachrichten darüber, wieviel Dragoner in Tuckum und auf der Eisenbahnstation Tuckum II umgekommen sind? In der „Königsb. Hart. Z.", die sehr vorsichtig ist und die Mitteilungen, die sie gibt, zu kontrollieren sucht, wird mitgeteilt,

Fortsetzung in der Beilage.

Jungen die Anderen, für die der Tag zum Leben und vollen Genießen bestimmt ist, während es den Aelteren, den sich alt Fühlenden zukommt, sich in Resignation und opferwillig aus dem Leben zurückzuziehen.

An einer feinen Gesellschaftsstudie aus dem amerikgnischen Diplomatenleben hat die Verfasserin mit Esprit, Kunst und herber Gemütstiefe dieses Thema interessant und fesselnd zur Darstellung gebracht. Aber so sehr sie auch in die von ihr gegebene Stimmung hineinzuzwingen weiß — es scheint doch, als sei an diesem Einzelschicksal die Konsequenz in unrichtiger Linie zu Ende geführt worden. Man kann sich von der Vorstellung nicht losreißen, daß die Frau, die hier resigniert, mit vollem Fug und Recht beanspruchen kann und darf, an dem Tag Anderer Teil zu haben.

An diese erste längere Geschichte reihen sich noch drei kürzere an. „Gewesen" ist voller poetischen Stimmungszaubers; auch hier ist Resignation das Ende. Die beiden letzten Skizzen ironisieren mit Geist und Humor diplomatische Unternehmungen.

Ueber Künstlermütter, von ihren Söhnen gemalt, spricht der erste Aufsatz im Dezemberhefte der Zeitschrift „Die Kunst" (München, Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G., Preis vierteljährlich 6. Mk.). Die Zeitschrift ist vermöge ihrer bekannten ausgezeichneten Illustrierung wie wenig andere in der Lage, dieses Thema in reizvoller Weise zu behandeln; wenn auch das Mutter-Thema in der Kunst nicht denselben breiten Raum wie in der Literatur einnimmt, so zeigen doch die Illustrationen und der treffliche Text von H. W. Singer, daß hier manche Perle verborgen liegt. Der zweite Aufsatz ist Max Slevogt gewidmet. Die hier zur Abbildung gekommenen Werke, in glücklichster Weise durch den Aufsatz von Hans Rosenhagen unterstützt, zeigen uns Slevogt als einen Künstler von außerordentlich großer Individualität, dessen Werke uns nicht nur durch die feine Mache, sondern auch durch das Inhaltliche die größte Achtung einflößen. Im zweiten Teile: Angewandte Kunst, werden zwei Ausstellungen, die wegen der ihnen zugrunde liegenden Idee besondere Beachtung verdienen, besprochen. Liegt auch die erste Zeit der Fächerkunst ein Jahrhundert zurück, so hat doch der Erfolg der Berliner Fächer-Ausstellung alle Erwartungen übertroffen. Ueber 200 Fächer, meist deutschen Ursprungs, hat das Komitee zusammengebracht und alle Techniken und viele bedeutende Namen sind in der Ausstellung vertreten. Auch die Darmstädter Gartenbau-Ausstellung war die erste ihrer Art, die erste Veranlassung, die ausschließlich dem Gartenbau und der Gartenkunst gewidmet war. Ein Aufsatz über künstlerisches Spielzeug mit 30 Abbildungen des Besten und Schönsten, was Künstlerhände neuerdings für unsere Kleinen geschaffen haben, kommt gerade recht zum Weihnachtsfeste und wird manchen Eltern willkommen sein, die den Wert des Spielzeugs als Erziehungs- und Bildungsmittel erkannt haben.

In besonders festlicher Ausgestaltung, textlich wie illustrativ besonders reichhaltig und schön, erschien soeben gewissermaßen als Weihnachtsheft das Dezember-Heft von „Velhagen & Klasings Monatsheften." Dem weihnachtlichen Charakter tragen u. a., außer einem stimmungsvollen Einleitungsgedicht von Harriet Wolf, eine von feinem Humor erfüllte Novelle „Duschinka und Golubotschka" von H. Neckerle, ein feiner illustrierter Artikel über „Alte und neue Lebkuchenformen" und in gewissem Sinne ein geistreicher Essay von Dr. Osk. Fischel über die alten Kölner Meister Rechnung. Es reiht sie an ein historischer Aufsatz über die letzten Wasas von Dr. Fritz Arnheim, der jetzt, unter dem Eindruck der Thronveränderungen in Skandinavien, von besonderem Interesse ist, und eine originelle Plauderei „Maître Corbeau" von O. v. Gerstfeld, die den Raben in seinen historischen Beziehungen verfolgt. Von Hanns v. Zobeltitz bringt das Heft einen vielseitig illustrierten Beitrag über den Leipziger Pelzhandel; Professor Dr. Steindorff, der bekannte Aegyptologe, erzählt anläßlich des geplanten Professoren-Austausches zwischen Amerika und Deutschland von seinen eigenen Erfahrungen auf amerikanischen Universitäten, und Dr. Abert schildert die „moderne Bach-Bewegung". Außer der Fortsetzung des großen Romans „Hinrik Gehrts" von Franz Rosen und dem Schluß eines zweiten Romans „Die Tochter" von Frieda v. Bülow enthält das Heft noch eine abgeschlossene Novelle „Der Mann mit der Kunstgeschichte" von Balduin Groller. — Wie stets bilden eine illustrierte Rundschau über Kunst und Kunstgewerbe und die Bücherkritik von Dr. Carl Busse den Schluß des Heftes.

Mannigfaltiges.

Der Staub der Stadtluft. Von den Bewohnern einer Großstadt wird täglich eine ungeheure Staubmenge eingeatmet. Für diese Tatsache braucht es keine Beweise, aber gewisse Experimente, die kürzlich in einem großen Newyorker Hotel angestellt worden sind, haben doch ihr besonderes Interesse. Dies Hotel verfügt über eine Ventilation, durch die jedem Raum frische Luft durch Schirme aus ganz feinem Tuch zugeführt wird. Es wird berichtet, daß sich an diesen Filtern im Laufe einer Woche eine ganz fabelhafte Menge von Staub angesetzt hatte, obgleich die Luft schon von einer Oertlichkeit stammte, wo verhältnismäßig am wenigsten Staub zu erwarten war. Daraus kann man schließen, daß an Plätzen mit großem Straßenverkehr die Staubmenge in der Luft noch ungeheurer sein muß. In dem Hotel werden außerdem zur Reinigung aller Gänge und Zimmer pneumatische Saugapparate verwandt, und der in diesen während einer Woche aufgesammelte Staub soll etwas über 4 Hektoliter betragen haben. Zudem gibt das Hotel seinen Gästen und Angestellten bereits die Anweisung, die Fenster geschlossen zu halten, da die durch die Ventilation gelieferte Luft reiner ist als die durch die Fenster hereinkommende. — Man bekommt durch diese Feststellung in der Tat erst einen richtigen Begriff davon, was für Staubmengen der Großstädter täglich verschluckt.

— **Von seltsamen Hüten** erzählt eine englische Wochenschrift: Der Besitzer eines Restaurants in Marienbad hat eine Belohnung von 1600 Mark für die Wiedererlangung eines merkwürdigen Hutes ausgesetzt; er ist aus einer Anzahl Strohhalme geflochten, durch die zu verschiedenen Zeiten Mitglieder aus Königshäusern Getränke geschlürft haben. — Der teuerste Hut der Welt befindet sich jetzt im Nationalmuseum in Washington. Es ist ein mexikanischer Sombrero, ein breitkrempiger Filzhut, der der schönste Hut dieser Art sein soll. Er hat 6000 Mark gekostet und besitzt außerdem einen historischen Wert, da er General Grant bei seinem Besuch in Mexiko als Geschenk überreicht wurde. — Viele Londoner werden sich noch des merkwürdigen Mannes erinnern, der vor etwa einem Jahre durch die Straßen Londons mit einem großen Hut ging, auf dessen Band ein Bibeltext stand. Auch der amerikanische Vorleser und Essayist E. F. Whipple pflegte von einem ihm bekannten Pfarrer zu erzählen, der am Sonnabend seine Gemeindemitglieder auf die Sonntagspredigt dadurch aufmerksam machte, daß er mit einem weißen Hut ausging, auf dem der Text der Predigt gedruckt war. — Ein exzentrischer Bewohner Liverpols hat seinen Zylinderhut in ein Vademekum für Raucher verwandelt. Das Innere des Hutes ist nach seiner eigenen Angabe so gebaut, daß es ein Dutzend Zigarren, ein Päckchen Zigaretten, Tabak, Pfeifen, eine Zigarrenspitze und Streichhölzer aufnehmen kann. Natürlich ist dieser Hut sehr gewichtig, und einmal entzündeten sich die Streichhölzer auch zufällig zur größten Bestürzung des Herrn und zum Erstaunen der Umstehenden, die einen echten Fall von Selbstentzündung zu sehen glaubten. Eine Selbstentzündung fürchtete auch ein Herr aus Norfolk, der deshalb seinen Hut mit einem kleinen Wasserbehälter versehen ließ; wenn er an einem Faden zog, ergoß sich der Inhalt über seine Person. Mehr als einmal setzte er seine Erfindung in Tätigkeit, weil er Gefahr witterte, bis er schließlich in ein Irrenhaus gebracht wurde. — Ebenso erfinderisch war ein Arzt, der, da er eine gleichmäßige Erwärmung des Gehirns für nötig hielt, in seinem Zylinderhut eine kleine Metallkammer einbauen ließ, die im Sommer Eis enthielt und im Winter heißes Wasser. Ein kleiner, aus dem Innern des Hutes herausragender Thermometer zeigte ihm die Innentemperatur an.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 282. Sonnabend, den 17. (30.) Dezember 1905

daß in Tuckum 17 Dragoner mit ihren Pferden verbrannt sind; die „Düna-Z." schreibt, daß in Tuckum II mehr als 70 Dragoner und Kosaken mit ihren Pferden von der Menge ermordet worden sind. Ist das Alles wahr? Auch Listen der Toten und Verwundeten könnte man schon publizieren. Ist es wahr, daß General Chorunshenko die Verhandlungen mit den Aufrührern so geführt hat, wie wir heute mitgeteilt haben (nämlich wie mit einer gleichberechtigten Kriegsmacht)? Ist es wahr, daß die Aufrührer nur diejenigen Waffen ausgeliefert haben, die sie den Gefallenen und Verwundeten abgenommen hatten, und ihre eigenen Waffen behalten haben? Ist es wahr, daß man die Anführer nicht gefangen genommen hat? So unwahrscheinlich es auch sein mag, man muß doch glauben, daß es in der Tat so gewesen ist, denn die „Düna-Z." teilt mit, daß ein aus Tuckum in Mitau anlangender Militärzug keine gefangenen Revolutionäre mitgeführt habe. Es ist verständlich, daß, wenn man die lettischen Aufrührer mit ihren Waffen in alle vier Windrichtungen laufen läßt und sogar ein solches Aufruhr-Nest wie Tuckum in ihren Händen läßt, dies unter dem Militär Erbitterung gegen die Aufrührer erregen muß..." — Das Blatt stellt noch eine Reihe ähnlicher Fragen an die Regierung und schließt mit den Worten: „Jedenfalls wünscht die russische Gesellschaft die Wahrheit zu hören und erwartet mit Ungeduld eine militärische Relation über den Kampf bei Tuckum."

— Wie die „St. Pet. Ztg. erfährt, ist festgestellt worden, daß sich unter den Arbeitern der meisten größeren Fabriken Mitglieder der sog. Kampfesorganisation befinden. Diese gut bewaffneten Arbeiter, die den achten oder zehnten Teil aller Arbeiter ausmachen, üben auf ihre unbewaffneten Kameraden einen Terror aus, dem diese sich fügen müssen, obwohl sie an Zahl acht- bis zehnmal so stark als die Mitglieder der Kampfesorganisation sind. Auf diesen Grund ist zurückzuführen, daß auf mehreren Fabriken die bereits aufgenommenen Arbeiten wieder eingestellt worden sind. Der Polizei ist es gelungen, die meisten der aus Moskau eingetroffenen Aufwiegler zu verhaften. Ferner sind die Führer der Kampfesorganisation, welche auch für Petersburg einen bewaffneten Aufstand vorbereiteten, arretiert worden. Gleichzeitig sind der Polizei die Organisationspläne der Kampfesorganisation in die Hände gefallen, so daß, nun die Regierung die Möglichkeit erhalten hat, in systematischer Weise den Revolutionären entgegenzuwirken angenommen werden darf, daß der bewaffnete Aufstand in Petersburg hinausgeschoben worden ist.

— Generalleutnant Baron Stackelberg ist, der „St. Pet. Ztg." zufolge, am 14. Dezember um 9 Uhr abends mit einem besonderen Auftrage an den Generalgouverneur von Moskau abgereist. — Zum zeitweiligen Kommandierenden des in Moskau stehenden Grenadiercorps ist Generaladjutant J. J. Mischtschenko ernannt worden.

— Auf Grund des neuen Streikgesetzes sind, wie die „St. Pet. Ztg." berichtet, am 14. Dezember in den Werkstätten der Warschauer Bahn gegen 3000 Arbeiter entlassen worden. Da hierbei die sonst bei plötzlichen Entlassungen üblichen Lohnauszahlungen für zwei Wochen nicht erfolgt sind, so bedeutet diese Maßnahme die erste Anwendung des neuen Streikgesetzes in größerem Umfange. Auch die alten Arbeiter sind von dieser Maßnahme betroffen worden, da die Eisenbahnverwaltung sie fühlen lassen will, daß sie sich, obwohl gegen den Streik, passiv verhalten und den Aufwieglern keinen Widerstand entgegengesetzt haben. Die strenge Handhabung des neuen Streikgesetzes soll großen Eindruck auf die Arbeiter gemacht haben, so daß zu hoffen ist, daß sie sich zukünftig von den Hetzern nicht werden fortreißen lassen.

— Den Blättern zufolge, hat der Stadthauptmann die Bewaffnung der Hausknechte mit Revolvern derart in Aussicht genommen, daß die Hausknechte beim Antritt der Nachtdejouren mit Revolvern versehen werden sollen, welche sie nach dem Schluß der Dejouren der Polizei zurückzugeben haben. Für die Benutzung der Revolver soll ein besonderes Reglement erlassen werden.

— Der bisherige deutsche Botschafter Graf v. Alvensleben ist am 15. Dezember aus Petersburg ins Ausland abgereist.

— Wie eine Londoner Depesche vom vorigen Donnerstage meldet, wurde in Dover ein vom Kontinent eingetroffener russischer Revolutionär verhaftet. In seiner Bagage wurden 27 Revolver verschiedener Systeme und 4000 Patronen gefunden. Dem Revolutionär, dessen Name unbekannt ist, wurde gestattet, nach London zu reisen, doch wurden die Revolver und Patronen konfisziert.

Moskau. Die „Molwa", welche die Erbschaft der sistierten „Ruß" angetreten hat, erhält Privattelegramme aus Moskau über den dortigen bewaffneten Aufstand. Am 14. Dezember wurde das Feuer aus den Fenstern und Häusern einer- und das Beschießen der Häuser durch die Artillerie andererseits fortgesetzt. An der Twerskaja wurde ein vorübergehender Offizier durch einen Schuß aus einem Fenster getötet. — Seit dem 7. Dezember erscheint keine Zeitung. Das Fehlen der Zeitungen und die damit zusammenhängende Unmöglichkeit, authentische Nachrichten zu erhalten, begünstigt das Entstehen der schrecklichsten Gerüchte über die Sachlage in Moskau. Besonders übertriebene Nachrichten gelangen in die umliegenden Dörfer, wo erzählt wird, daß Moskau in der Gewalt der Aufrührer sei, u. dgl. m. Die Parteien der Rechtsordnung, des Handels und der Industrie und der Verband vom 17. Oktober haben einen Aufruf erlassen, der die Wirksamkeit der Revolutionäre verurteilt und die Einwohner auffordert, sich ihnen zu widersetzen. — Immer wieder erheben sich weitere Barrikaden an neuen Stellen. Sie umgürten die innere Stadt. — Die vom Generalgouverneur unter der Mitwirkung des „Verbandes russischer Leute" organisierte freiwillige Miliz, die mit Revolvern und Büchsen bewaffnet ist, hilft bei der Demolierung der Barrikaden. — Am 13. Dezember sammelten sich die Revolutionäre beim Kreml im Alexandergarten. Soldaten eilten herbei und es begann ein Feuergefecht; 2 Soldaten und 3 Revolutionäre fielen. — Am 15. Dezember war es viel ruhiger. Die Magazine in den Hauptstraßen wurden geöffnet. Nur von Zeit zu Zeit hörte man Artilleriefeuer. — Das ganze Moskauer Komitee der revolutionären Partei ist bekanntlich arretiert worden; die ganze Korrespondenz, Bomben und Höllenmaschinen sind konfisziert. — Ein bewaffneter Haufe von 300 Mann drang in die Wohnung des Chefs der Detektivpolizei Woilotschnikow und ermordete ihn und einen Polizeiaufseher in grausamster Weise.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (30.) Dezember.

Des neuen englischen Premierministers Debut.

Der Premier — so konstatiert eine Londoner Korrespondenz vom 22. Dezember — hatte in der Albert Hall bei seinem ersten öffentlichen Auftreten seit der Uebernahme der Geschäfte einen großartigen Empfang. Es waren über 9000 Personen versammelt, doch mehr als die zehnfache Zahl hatte sich vergeblich um Zulaßkarten bemüht. Ueber eine Stunde lang sang diese Menge vor dem Anbruch der Versammlung bei Orgelschall voll Begeisterung parteipolitische Kampflieder, die nur unterbrochen wurden durch stürmische Huldigungen für die Mitglieder der Regierung, die fast vollzählig erschienen und auf der Tribüne Platz nahmen. Besonders wurden in dieser Weise ausgezeichnet der Schatzkanzler Asquith, der Präsident des Lokalverwaltungsamts Burns und der Unterstaatssekretär des Kolonialamts Winston Churchill. Alle diese Begrüßungen aber wurden in den Schatten gestellt durch den gewaltigen Sturm von Begeisterung, der den Premier und die Hauptredner empfing. Es dauerte eine ganze Weile, bis das unbändige Toben der Menge sich einigermaßen beruhigte und bis der also Gefeierte, der seine Rührung mühsam bekämpfte und dem eine Träne die rundliche Wange hinabrollte, endlich zu Worte kam.

Sir Henry Campbell Bannerman hatte einen seiner guten Redetage; er sprach freier als gewöhnlich und las nur einige Stellen seiner vielfach von lebhaftem Beifall unterbrochenen Rede vom Blatte ab. Was den Inhalt anbelangt, so war der Premier darin weniger glücklich als in manchen einzelnen Aeußerungen, die den Zuhörern augenscheinlich sehr zusagten. Der Inhalt mutet auch bei dem nachträglichen Durchlesen den unbefangenen Beurteiler als einigermaßen rückständig an und erregt die Empfindung, als ob die liberal-politische Welt Englands sei 25 Jahren im Stillstande verharre.

Für die Opposition sind die Darlegungen des Redners daher auch anscheinend günstiger als für die neue Regierung; jedenfalls werden sie von der unionistischen Presse in diesem Sinne aufgefaßt, mit Jubel begrüßt und mit wuchtigem Ernst oder leichtem Spott verarbeitet. Mit Befriedigung wird nur hervorgehoben, was der Premier über den erfreulichen Ausblick auf dem Gebiete der auswärtigen Politik bemerkte, und man hält ihm vor, daß er diesen angenehmen Eindruck ausschließlich der Tätigkeit seiner Vorgänger verdanke. Am meisten angefochten wurden die Teile der Rede, die sich mit Indien, Irland und mit der angekündigten Einstellung der Einfuhr chinesischer Arbeiter für die Goldgruben Transvaals beschäftigen.

Zusammenfassend kann man nur sagen, daß, nach den vorliegenden Aeußerungen der unionistischen Presse zu urteilen, angesichts der Rede des Premiers die gegenwärtige Opposition zum ersten Male wieder an die Möglichkeit eines günstigen Ausganges, wenn nicht gar Sieges, bei den Wahlen zu glauben beginnt. Die ministeriellen Blätter „Daily Chronicle" und „Daily News" begrüßen allerdings die Rede ihres Häuptlings mit einer Beifallssalve, äußern sich aber weniger begeistert, als sie es manchmal in der Opposition getan haben.

Deutschland.

Wie es scheint, werden keine deutschen Kriegsschiffe in die Ostseeprovinzen gesandt werden. Aus Kiel wird dem „Berliner Tgbl." gemeldet, „infolge beruhigender Nachrichten aus Rußland" sei die Entsendung deutscher Kriegsschiffe vorläufig aufgegeben. — Der englische Kreuzer „Sapphire" dürfte die Heimreise antreten.

Am vorgestrigen Donnerstage waren, wie eine Depesche der „St. Pet. Tel.-Ag." meldet, zu dem Frühstück im Palais der neuernannte deutsche Botschafter in Petersburg Herr v. Schön, der Militärattaché am russischen Hof General Jacobi und Flügeladjutant Graf Lamsdorff eingeladen. — Dem „Reichs-Anz." zufolge überreichte der russische Militärattaché Tatischtschew Kaiser Wilhelm ein Schreiben Sr. Maj. des Kaisers Nikolai.

Frankreich.

Knappe 3 Wochen nur trennen die französische Republik von der am 18. (5.) Januar bevorstehenden Neuwahl des Präsidenten und jetzt endlich beginnt der Kampf der Parteien einzusetzen. Als Hauptkandidaten gelten der Senats-Präsident Fallières, der von dem bloc der Kammer auf den Schild erhoben wird, von dessen Amtsantritt aber die Gegner eine Periode innerer Kämpfe voraussagen, und der Kammerpräsident Doumer, dem man diktatorische Gelüste nachsagt. — Vielleicht geht, wie gestern eine unserer Depeschen andeutete, schließlich noch der ehrenwerte Loubet wieder als Sieger aus den Wahlen hervor.

England.

Nach einer Depesche der „Russ. Tel.-Ag." haben der Deutsche Kaiser und der König von England einander zu Weihnachten Geschenke gemacht und die herzlichsten Glückwünsche ausgetauscht.

Lokales.

Livländisches Notstandskomitee.

Am 9. Dezember hat im Ritterhause unter dem Präsidium des Landrats Baron Tiesenhausen eine größere Versammlung stattgefunden, die in Anbetracht der schweren Verhältnisse im Lande beschloß, ein Livländisches Notstandskomitee zu begründen. Das auf derselben Versammlung gewählte Komitee hat die Aufgabe, die Hilfeleistung an die durch die revolutionäre Bewegung Geschädigten in die Hand zu nehmen und zu organisieren. Die Hilfeleistung soll sich erstrecken auf alle, die ihre Tätigkeit im Lande haben unterbrechen müssen und hierdurch in eine schwere Notlage geraten sind, als Pastoren, Aerzte, Forstleute, Arrendatoren, Wirtschaftsbeamten sowie auch Gutsbesitzer, die, zurzeit der Einnahmen ihrer Güter beraubt, sich ohne jegliche Existenzmittel befinden.

Die Hilfeleistung soll bestehen in materieller Unterstützung durch Erteilung von zinsfreien und unkündbaren Darlehen und von Unterstützungen, in der Vermittelung von Unterricht für die Kinder und womöglich auch im Beschäftigungs- und Arbeitsnachweis. Das Komitee soll Hand in Hand gehen mit den in Riga schon bestehenden, nach derselben Richtschnur wirkenden Organisationen, so namentlich mit dem Deutschen Frauenbund.

Dem Komitee sind bereits einige Beiträge zugeflossen, die es ihm ermöglichen, seine Tätigkeit, wenn auch in bescheidenen Grenzen, sofort zu beginnen. Es werden aber sehr viel größere Mittel erforderlich sein, die durch weitere freiwillige Beiträge aufgebracht werden müssen.

Auskunft erteilt und Beiträge, Unterstützungs-Gesuche sowie Arbeitsangebote und -Nachweise nimmt entgegen der Sekretär des Komitees Ritterschaftsforstmeister E. v. Stryk täglich von 10—1 Uhr und 4—5 Uhr im freundlich zur Disposition gestellten Bureau-Lokal im Ritterhause, wohin auch Briefe und Geldsendungen zu adressieren sind.

Im Namen des Notstandskomitees:
Präses: Kreisdeputierter Baron Rosen.
Vizepräses: Pastor G. Hillner.
Sekretär: Emil v. Stryk.

Für Dorpat werden Beiträge bei der Kasse der Estnischen Distrikts-Direktion der Livl. adeligen Güter-Kredit-Sozietät entgegengenommen.

A. von Wulf,
Direktor der Kredit-Sozietät.

Auf der vorgestern Abend stattgehabten Sitzung des Konseils der Universität sind, dem Vernehmen nach, die für den diesmaligen 12. Dezember disponiblen zwei großen Rob. Heimbürger-Reisestipendien dem Privatdozenten Mag. theol. Johannes Frey und dem Privatdozenten und Lektor der lettischen Sprache Mag. Jakob Lautenbach zuerkannt worden.

Der Minister der Volksaufklärung hat telegraphisch die Verfügung erlassen, daß die Konseils der Universitäten je 4 Delegierte zu einer vermutlich im Januar-Monat in St. Petersburg stattfindenden Konferenz zur Beratung des Entwurfs zum neuen Universitäts-Statut wählten. Dem entsprechend wählte, wie wir hören, das Konseil der hiesigen Universität die Professoren Zoege von Manteuffel, Sadowski, Pergament und Jassinski zu Delegierten.

Zum Stiftungstage der Universität sind uns — als Nr. 2 und 3 der sonst nach Dutzenden zählenden Begrüßungs-Telegramme — folgende Telegramme übergeben worden:

1) aus Pleskau: „Treu den Traditionen der alma mater Dorpatensis, gratulieren den Kommilitonen zum Fest Hermann Bresinsky, Hans Bresinsky, Hermann Bresinsky, Daniels, Ehmann, Gutmann, Hammer, Johannson, Wilfried Luig, Harald Luig, Wilfried Luig, Mayer, Musso, Pintmann, Schepsky, Sorgenfrey, Teikmann;"

2) aus Rostock (an Professor C. Dehio adressiert): „Wir denken Ihrer Aller heute mit besonderer Teilnahme. Professor Barfurth."

Wie die „Molwa" mitteilt, zirkulierte in Peterburg am 14. Dezember das Gerücht, daß bei Narva ein Militärzug mit dem nach den Ostseeprovinzen bestimmten Teil des L.-G.-Regiments zu Pferde entgleist wäre. Da die telegraphische Verbindung mit Narva unterbrochen ist, konnte die Verwaltung des Militärbezirks trotz wiederholter Anfragen nichts Näheres erfahren. — Ferner berichtet die „Molwa" über die Entgleisung von zwei Güterzügen folgendes: Am 14. Dezember entgleisten um 1 Uhr nachts bei Narva zwei nach Petersburg gehende Güterzüge kurz hintereinander, wobei sämtliche Waggons zertrümmert worden wären. Auch in diesen Fällen wären von verbrecherischer Hand die Schienen entfernt worden. Einzelheiten fehlen noch.

Mit der Post ist uns auch heute keine einzige Zeitung zugegangen. Liebenswürdiger Förderung verdankten wir gestern die neuesten Nummern der „Rev. Z." und heute konnten wir einige frische Residenzblätter beschaffen. — Die Züge verkehren, jedoch mit Schwierigkeiten. Der gestern Abend eingetroffene Zug brachte eine Menge aus Reval und Estland vor den dortigen entsetzlichen Zuständen Geflüchteter.

Am 8. Dezember fand in Reval eine Sitzung des Estländischen Landwirtschaftlichen Vereins statt. Der Präsident legte der Versammlung, wie wir der „Rev. Ztg." entnehmen, u. a. einen Bericht der Preisrichter über eine von Baron Korff-Waiwara konstruierte Kartoffelaufnahme-Maschine vor, aus welchem hervorgeht, daß unseren Landwirten durch diese ein wertvolles Gerät geboten wird, welches wohl geeignet ist, dem Harderschen Kartoffelaufnehmer eine ernstliche Konkurrenz zu machen, weil die von Baron Korff gebaute Maschine den großen Vorzug vor der Harderschen hat, die aufgenommenen Kartoffeln in eine Reihe zu legen und nicht auseinander zu streuen.

Als ein ganz vorzügliches Weihnachtsangebinde empfehlen wir unseren Lesern ein soeben im Verlage von C. Unger hierselbst erschienenes literarisches Notizbuch „Lesefrüchte".

In Aufgabe und Zweck dieses neuen Familienfreundes — das wird das hübsche Büchlein sicherlich werden — führt uns das von dem verständnisvollen Zusammensteller der „Lesefrüchte", Hrn. E. G., vorausgeschickte einleitende Geleitwort bestens ein. Es heißt dort: Smiles sagt in seinem „Charakter": „Die besten Bücher sind ein Schatzkästlein an guten Worten und Gedanken, die man im Gedächtnis hegt und pflegt, die uns stete Genossen und Tröster sind." Wenn uns aber die Bücher auf diese Weise zu Freunden und Begleitern werden sollen, so müssen wir vor allem die Kunst des Lesens erlernen. Unendlich viel wird gelesen, herzlich wenig wird aber recht gelesen. Unser Lesen ist meist ein Durchfliegen von so und so viel Seiten und der flüchtige Eindruck eines guten Buches wird durch zehn andere wertlose fast gänzlich verwischt. Da ist es natürlich, daß die Schätze der Väter unbenutzt liegen bleiben: wir machen sie nicht zu unserem geistigen Eigentum. Diesem Uebelstande möchte vorliegendes Büchlein abhelfen. Es soll dazu dienen, kurze Notizen und Urteile über gelesene Bücher, hübsche Stellen und Gedanken, im Auszuge oder mit eigenen Worten kurz wiedergegeben, zu sammeln . . .

Die Anlage dieses Notizbuches ist sehr zweckmäßig: zuerst einige Blätter für ein Inhaltsverzeichnis der Werke, aus denen die Auszüge stammen; sodann der Hauptteil für die Auszüge selbst; zum Schluß endlich 6 Seiten für eine Verzeichnis wirklich guter Lektüre.

Wir hoffen, daß dieser literarische Begleiter vor allem unserer Jugend — und wer ihn in der Jugend würdigen gelernt hat, wird ihm wohl auch im Alter treu bleiben — nicht nur zu verständnisvollerem Lesen gewissermaßen anhalten, sondern auch daß er die Freude an Büchern und namentlich an guten, gehaltvollen Büchern wecken und nachhaltig fördern wird; denn die Heranziehung der „Lesefrüchte" wird ganz von selbst dazu führen, daß man womöglich nur solche Bücher, von denen man Frucht für sein literarisches Notizbuch und damit ehrung seines „geistigen Eigentums" sich verspricht, also womöglich nur gehaltvolle Bücher, zur Hand nimmt.

So wünschen wir denn den „Lesefrüchten" einen besonders bevorzugten Platz auf den Weihnachtstischen unserer Familien. Sie repräsentieren überdies bei ihrer geschmackvollen Ausstattung auch ein hübsches Geschenk.

Das in Petersburg erscheinende neue estnische Tageblatt „Edasi" („Vorwärts"), das sich Organ der „russischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei" nennt und die Devise „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!" führt, wird auch hier am Orte, wie es scheint, emsig vertrieben. Zur Charakteristik dieses Blattes mögen folgende Sätze dienen, die wir in einem „Sein oder Nichtsein" betitelten kleinen Artikel der Nr. 4 des „Edasi" finden. Es heißt hier unter anderem: „. . . Wir sind ein junges Volk. Wir sind ein im Lebenssaft stehendes Volk. Wir können nur eine Antwort haben. Wir wollen sein, wir wollen leben, wir werden leben. Wir erheben uns wie ein Mann, wir nehmen alle Waffen zur Hand, die wir haben, und dann wehe unseren Feinden! . . . Sie müssen dahinschwinden. Wir werden nicht eher stehen bleiben, als bis der letzte Tyrann vom Erdboden verschwunden ist. Dann wollen wir uns eine neue Ordnung schaffen, eine Republik, und wollen anfangen, ein neues Leben zu leben, erfüllt von Licht, von Glück, in welchem die gegenwärtige tragische Frage nicht mehr möglich ist." — Wir finden es sehr begreiflich, daß, laut Meldung aus Petersburg, dieses Blatt sistiert worden ist.

„Im Namen Vieler" veröffentlicht ein Herr J. Männiorg im „Olewik" folgende öffentliche Erklärung: „Ich teile der verehrlichen Redaktion des „Olewik" mit, daß an sehr vielen Stellen unter der Bevölkerung das begeisterte Hoffen und Harren betreffs der Wiederkehr des Herrn Grenzstein bis zu einem hohen Grade gestiegen ist. Das feindliche Lager wäre nicht mehr im stande, Herrn Grenzstein auch nur das Geringste zuzufügen, denn die eisernen Hände der wahren Söhne des Volkes werden ihn schützen. Ich bitte im Namen sehr Vieler die Redaktion des „Olewik", in Sachen der Heimkehr des Herrn Grenzstein unbedingt sichere Schritte zu tun. Einen solchen Mann haben wir sehr nötig, besonders in der gegenwärtigen Zeit der Freiheitsbewegung . . ." — Uns erscheint es denn doch sehr fraglich, ob — man denke an die Herren vom Stadtamt in Reval und die dortigen estnischen Advokaten — der Boden für eine erneute Tätigkeit Hrn. Grenzsteins hierzulande wirklich noch als ein günstiger angesehen werden kann.

Heute in der Mittagszeit soll der größte Teil der Rekruten, die sich hier eingefunden hatten, mit der Bahn in die respektiven Truppenteile befördert werden. Die Rekruten haben in den letzten Tagen eine tadellose Haltung bekundet.

Von der Polizei wurden heute fünf Heudiebe mit 4 Fudern arretiert. Das Heu stammte vom Karlowaschen Beigut Lemmats und aus dem Gotenseeschen Gebiet, wo einem Gesindewirt Heu gestohlen war. Einem der Verhafteten wurde auch eine doppelläufige Flinte abgenommen. —k—

Einen nicht geringen Schreck hatte in der Nacht auf gestern die Dienstmagd des Hauses Nr. 36 in der Alexander-Straße. Als sie, von Unruhe erfaßt, eben in der Küche eine Lampe angezündet hatte, hörte sie dort eine Fensterscheibe klirrend hereinfallen. Bei näherer Besichtigung ergab sich, daß die Außenscheibe von einer Kugel durchbohrt worden, während die innere Scheibe in mehrere Stücke zersprungen war; auf der Diele lag die plattgedrückte Kugel eines kleinkalibrigen Revolvers. — Der dort postierte Nachtwächter hatte in der Nähe keinen Schuß gehört, doch sollen im zentralen Teile der Stadt einige Schüsse abgefeuert worden sein —k—

Als am 21. Oktober die Volksmenge johlend und lärmend durch die Straßen zog, zertümmerten bei dieser Gelehnheit die Gebrüder A. und K. Kangro beim Passieren der Rathaus-Straße mehrere Fensterscheiben. Dabei waren sie von Schutzleuten abgefaßt worden. Der Friedensrichter des 2. Bezirks verurteilte nun kürzlich diese beiden Freiheitskämpfer zu je 5 Tagen Arrest. —k—

An Weihnachtsgaben haben empfangen bis zum 16. Dezember:

Frau A. Frischmuth: von Fr. Pastorin L. 1 Pack. Kleider und 2 Pack. Seife; Fr. v. R. 1 Pack. Socken; Fr. v. S. 1 Pack. Wäsche; Fr. v. J. S. 1 Pack. Wäsche; Fr. v. B. 1 Pack. Kleider; Herrn R. 1 Rbl.; Frl. v. B. 1 Pack. Wäsche; Fr. B. 1 Pack. Kleider; Schuhmacher P. 1 Paar Stiefel; Herrn Kaufmann T. 1 Pack. Stoffreste; Fr. v. z. M. 1 Rbl.; Fr. Landrätin v. O. 1 Pack Kleider und 9 Rbl.; Frl. E. Schw. 1 Pack. Jacken; Herrn Pastor Pf. 3 Rbl.; Frl. L. 1 Pack.; Frl. B. Herrenmützen; 1 Pack. Fr. Oe.

Frau K. Krüger: von Frau Prof. v. R. 3. Rbl.

Frau Oberlehrer Rathlef: von Frl. v. S. 1 Pack.; Frl. v. E. 1 Pack.; Frl. M. 1 Pack. und 150 Kop.; Frl. v. U. 1 Pack.; Frl. v. G. 1 Pack.; Frl. v. B. 1 Pack.; Frl. M. 1 Pack.

Frau Dr. Mattiesen; von J. S. 1 Pack.; A. M. 1 Pack.; Ungenannt 3 Rbl.; J. S. 1 Rbl.; A. v. M. 1 Pack.

Frau Peterson: von Fr. R. 1 Paletot.

Pastor Lezius: 3 Packen Kleider von Herrn P. M., N. N. und N. N.

Oberpastor Wittrock: 11 Packen und zwar: von Fr. S.; Fr. S.; Dr. Tr.; Frl. B.; Fr. G.; Frl. B. S. und N. N.; an Geld: Herr Rechtsanwalt v. B. 10 Rbl.; von einem Kinde 2 Rbl.; Herr B. 5 Rbl.; Herr W. 3 Rbl.; Fr. Sch. 3 Rbl.; Fr. Dr. L. 6 Rbl.; Fr. F. 1 Rbl.; aus der Sammelbüchse einer Witwe 8 Rbl. 60 Kop.; Frl. v. B. 4 Rbl.; Dr. Tr. 2 Rbl.; Pastor emer. M. 3 Rbl.; Frl. B. 4 Rbl.; von A. D. 2 Rbl. 50 Kop.; N. N. 3 Rbl.; Fr. B. 5 Rbl.; N. N. 50 Kop.; zu Holz: Fr. S. 8 Rbl.; Fr. H. 3 Rbl.; N. N. 4 Rbl. 50 Kop.; Frl. v. B. 6 Rbl.

Allen freundlichen Spendern dankt herzlich und bittet dringend um weitere Gaben.

V. Wittrock.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Moskau, 14. Dez. Die Residenz hat das Aussehen einer belagerten Stadt. Die Passanten auf den Straßen werden von Patrouillen angehalten und durchsucht. Wer sich dem entziehen wollte, auf den wurde Feuer gegeben. Um 9 Uhr abends wird es in allen Fenstern dunkel. In verschiedenen Teilen der Stadt wurde das Artillerie- und Gewehrfeuer bis spät in die Nacht hinein fortgesetzt. — Die Plünderungen von Geschäften nehmen zu. Mehrere Kleidermagazine, Gemüse- und Milchgeschäfte wurden beraubt. An vielen dieser Stellen wird von der Polizei und den Patrouilen auf die Plünderer geschossen. — Die Kampfgenossenschaft der Revolutionäre ist nach 3 Seiten hin tätig: die erste, über 800 Mann zählende, mit Büchsen, Revolvern und Piken bewaffnete Schar hält die Kasaner Bahnlinie von der Station Moskau bis zur Station Perowo besetzt. Die Hauptmacht dieser Abteilung hält die Station Moskau inne, von wo aus sie mehrfache Versuche machte, den Nikolai-Bahnhof zu nehmen. Gegen diese operieren Artillerie, Kavallerie und Infanterie. Eine zweite, aus Männern und Frauen bestehende, ca. 1000 Köpfe zählende Schar der Revolutionäre, hauptsächlich mit Revolvern bewaffnet, hält sich im Rayon der Ssadowaja und der Boulevards von dem Triumph-Tor bis zum Ssucharew-Turm hinter einer Linie von Barrikaden. — In den Scharmützeln zeichnen sich durch besonderen Mut, ja Grausamkeit die Barrikadenkämpferinnen aus. Die dritte Schar endlich, die an Zahl stärkste, operiert ebenfalls in der Richtung vom Triumph-Tor bis zur Pressnja. Diese Strecke ist auch von zahlreichen Barrikaden durchzogen.

Moskau, 16. Dezember. Heute ist das Artilleriefeuer schwächer. Es sind Häuser bombardiert worden, aus welchen auf vorüberziehende Patrouillen geschossen worden war. Solcher Häuser sind mehr als 20. Die Beschädigungen sind aber meist unerheblicher Natur; nur beim Schujajewschen Hause wurden die Mauern durchschossen. Am meisten haben die Häuser der Ssadowaja und Twerskaja gelitten, wo die Barrikaden stehen. Es bietet sich hier ein trauriger Anblick. Telegraphenpfosten, Tramways, Litfaßsäulen, Zäune, Hoftore, Laternenpfosten und Bäume — alles war zum Bau von Barrikaden verwandt worden, die mit Schnee bedeckt und mit Wasser begossen wurden, damit sie durch diese gefrorene Schicht mehr Festigkeit erlangten. Heute sind die Barrikaden beseitigt und das Publikum sieht sich ihre Trümmer an.

Am 15. Dezember wurde das Moskauer Komitee der sozialrevolutionären Parteien mit sämtlichen Dokumenten, Bomben und Höllenmaschinen aufgehoben. — Es wurden gegen 200 Waggons mit Lebensmitteln, die zu den Festtagen angekommen waren, zerstört und geplündert.

Heute sind die Arbeiter einiger Fabriken wieder an die Arbeit gegangen. In der Nacht findet eine Versammlung der Arbeiterdeputierten statt behufs Beratung der event. Streikaufhebung. — Nach den Informationen des Moskauer Medizinischen Bureaus sind 605 Verwundete und 105 Tote registriert worden. Privatmeldungen zufolge liegen in den Kellern des Ssuwajewschen Polizeigebäudes **1000** unbekannte Gefallene. — Heute überfiel ein bewaffneter Volkshaufe von 1000 Personen das Polizeigebäude in der Pressnja, wurde jedoch von den Gorodowois zurückgeschlagen. — Der Stadthauptmann hat befohlen, jeden, der den Telegraphen oder das Telephon beschädigt, zu erschießen. — Die Zeitung „Borba" ist sistiert worden.

Monte Carlo, 29. (16.) Dez. Gapon wiederholte in einem Interview mit einem Mitarbeiter des „Newyorks Her." seine Verurteilung des Bauernaufstandes. Er erklärte, die Bauern seien im Herzen gut zarisch gesinnt und haßten die Revolutionäre. Gapon will seinen Genossen einen Aufruf zugehen lassen mit dem Rat, sich mit den errungenen Freiheiten auf der Grundlage des Manifestes vom 17. Okt. zu begnügen.

London, 29. (16.) Dez. Die zum Besten der durch die Krawalle in Rußland geschädigten Juden zusammengebrachte Summe beziffert sich auf 600 000 Lstr. (gegen 6 Mill. Rbl.).

Petersburg, 16. Dez. Zeitungsmeldungen zufolge hat die Panik unter den Besitzern von Reichssparkassen-Einlagen in den letzten Tagen sehr abgenommen. Es werden wieder neue Einlagen gemacht. Zur Beruhigung der Gemüter haben nicht wenig die Fälle der Beraubung der Herausnehmer der Einlagen beigetragen. — Die „Pet. Gas." bringt ein Gespräch mit dem Petersburger Stadthauptmann Dedjulin. Er erklärte, in Petersburg werde die Moskauer Tragödie keine Nachahmung finden, da hier viel Militär stehe und es hier schwieriger sei, Barrikaden zu errichten. Es seien Maßregeln zur sofortigen Unterdrückung jedweden aktiven Vorgehens seitens der Revolutionäre getroffen. In den letzten Tagen seien die Häupter der Kampfgenossenschaft und ein Teil der aus Moskau eingetroffenen Deputierten der Revolutionäre verhaftet worden.

Tokio, 29. (16.) Dez. Der Mikado brachte in der Thronrede dem japanischen Volk seinen Dank dar für die Unterstützung im ruhmreich zu Ende geführten Kriege und wies auf die Notwendigkeit der Wiederherstellung der freundschaftlichen Beziehungen mit Rußland hin. Ferner wies er auf den englisch-japanischen Vertrag sowie auf die Notwendigkeit hin, die Leitung Koreas in seine Hände zu nehmen. — Die Kammer votierte dem Mikado eine Dank-Adresse.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag, den 18. Dezember, 4. Advent: um 3/4 10 Uhr Kindergottesdienst.

Um 11 Uhr Hauptgottesdienst.

Predigt-Text: Jes. 42, 1—4

Prediger: Hahn.

St. Johannis-Kirche.

Am 4. Advent, den 18. Dezember: Unterstützungskassenfest um 10 Uhr.

Predigt-Text: Off. Joh. 3, 11.

Festprediger: Pastor J. Walter-Marienburg.

Kollekte für die Unterstützungskasse.

Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr.

Um 1/2 5 Uhr nachmittags Versammlung der konfirmierten weiblichen Jugend im Lokal des Jünglingsvereins (Karlowa-Str. 10). (Besprechung über die Christbescherung für arme Kinder.)

St. Marien-Kirche.

Sonntag, 4. Advent: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Nächster deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier am 1. Feiertage um 12 Uhr mittags. Anmeldungen zur Kommunion im St. Marien-Pastorat am Freitag und Sonnabend vorher von 10—12 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 4. Advent, den 18. Dezember: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Totenliste.

Pastor emer. Alexander Diston, † im 94. Jahre am 11. Dezember zu Mitau.

Julius Meyer, † am 11. Dezember zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 17. Dezember 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	757.7	758.7	760.8
Thermometer (Centigrade)	—12.8	—11.8	—12.9
Windricht. u. Geschwind.	W.1	SE 2	E.2
Relative Feuchtigkeit . . .	92%	93%	92%
Bewölkung	0	4	⊙3

1. Minimum d. Temp. nachts —14.6
2. Maximum d. Temp. gestern —8.6
3. Niederschlag 1.1

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 15. Dez. 1905

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.		93,70
Berlin „	100 Rbl.	46 30
Paris „	100 Frcs.	37,70

Fonds- und Actien-Course.

5% Innere Anleihe (1905)	94	
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	82	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	78	Käuf.
Actien der 1 Feuerassec.-Comp	925	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	230	Käuf.
5% Zufuhrb.-Ges. in Rußland	59½	
„ „ Russ. Transport-Ges.	—	
„ „ 1. Zufuhrb.-Ges.	—	
„ „ Russ. Bank	320	
„ „ Internat. Hand-Bank	359	
„ „ Diskonto-Bank	397	
„ „ Privat-Handels-Bank	180	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	7750	
„ „ Brianster Schienenfabrik	150	
„ „ Gesellschaft „Ssormowo"	159	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	360	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	650	Käuf.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Городское Управленіе

Юрьевскій Городской Голова приглашаетъ очевидцевъ, могущихъ своими показаніями выяснить происшествія,имѣвшія мѣсто въ первомъ часу пополудни 12-го сего декабря на Большомъ Рынкѣ при выступленіи части городской милиціи изъ ратуши, сообщить устно или письменно свои имена, фамиліи и адресы Городской Управѣ.

г. Юрьевъ, 17-го декабря 1905 г. № 1856.

Stadtverwaltung.

Das Stadthaupt ersucht alle diejenigen, die auf Grund persönlicher Wahrnehmungen Aussagen machen können über die Vorgänge, die sich um die Mittagszeit des 12. Dezember nach dem Austritt eines Teils der städtischen Miliz auf dem Grossen Markt abgespielt haben, mündlich oder schriftlich ihre Namen und Adressen dem Stadtamt mitzuteilen.

Jurjew (Dorpat), d. 17. Dez. 1905. Nr. 1856.

Als passende
Weihnachtsgeschenke
für die
Wirtschaft
empfehlen wir:

Mayonnaise-Schüsseln
Rein-Nickel-Kochgeschirr
Absolut feuerfestes Porzellangeschirr „Walküre"
Bunzlauer Kochgeschirr
Buttermaschinen
Englische Wasserfilter
Eismaschinen
Wringmaschinen
Gebäckkasten
Automatische Kaffeemaschinen
Brotroste
Strohgeflecht-Bretkörbe
Gewürzwaagen
Spiritus-Kocher
Hammerzangen
etc. etc.

Gebr. Brock.

Empfehle mein grosses Lager in
Tragbändern
Strumpf- und Sockenhaltern
Kammtaschen
in anerkant bester Güte.

F. Tränkner
Promenaden-Str. Nr. 1, vis-à-vis Hôtel London.

Achtung!

2 Windschirme, japanische, a. Rohr, nur bis Montag Abend für **halben Preis** Abreis. halb. zu haben. **Ofenschirme** u. **Zeitungshalter** sehr bill. **Kaufstr. 3,** Hôtel **„Odessa"**, Z. 11.

Die Dame, welche 1 Mappe nahm, wird gebeten, d. Geld zu bringen.

Kirchliche Armenpflege
bittet dringend um
Weihnachtsgaben:
Kleidungsstücke, Stiefel, Laken, Decken, Nahrungsmittel, Holz u. Geld.

Zum Empfang sind dankend bereit:

Frau A. Frischmuth, Montags u. Donnerstags bis 12 Uhr vorm. Karlowastr. 10 u. täglich nachmitt. Mönch-Str. Nr. 5.
Frl. Wischniakowsky, Rigasche Strasse 107 b.
Frau K. Krüger, Petersburger Str. 143.
Frau Oberlehrer Rathlef, Mühlen-Str. 10.
Frau Dr. Mattiesen, Wallgraben 4.
Fräulein Scholvin, Botanische Strasse 2.
Frau Peterson, Neumarkt-Strasse Nr. 5.
Pastor Lezius, Salz-Str. 1.
Oberpastor Wittrock, Ritter-Strasse Nr. 20.

Zu verkaufen ein austral. grüner
Papagei
4 Jahre alt, nebst einem gr. Messing-Käfig. Näher. Hefefabrik, bei **J. Fest.**

100 bis 300 Rubel
werden gegen gute % für ein Geschäft sofort **gesucht.** Offert. sub „M. L. 100" an die Exped. d. Bl.

Ein Haus
mit einem gr. Garten wird **zu kaufen gesucht.** Offert. sub „F. F. 2" an die Expedition des Blattes.

Zum **Weihnachtsfeste** empfiehlt **Christbaumschmuck, Engelshaar, Leuchter, Lichte, Goldschaum Cosmetische Artikel, Eau de Cologne, Odeure, Parfums, Toiletteseifen** etc bestrenommirter **in-** und **ausl.** Firmen in allen Preislagen, sowie **Zerstäuber** und **Spreng-Apparate, Manicure** (Apparat zur Nagelpflege) **Brennapparate, Platina - Brennstifte** und alle Zubehörteile. **Künstlerfarben, Aquarell-, Oel-, Porzellan** und **Emaillefarben, Pinsel, Oele, Siccatif, Firnisse, Lacke** u. s. w. auch für den Hausgebrauch. **Barometer, Hygrometer, Steh-, Wand-, Fieber-Thermometer, Fenster-** u. **Badethermometer** in grosser Auswahl. **Kammtaschen, Rasirbestecke, Streichriemen, Messer, Becher, Pinsel Zahn-** und **Nagelbürsten. Kopf-** und **Kleiderbürsten;** Diverse **Frisir-** und **Staubkämme, Toilette-** und **Taschenspiegel. Gummiwaaren.** Grösstes Lager von **chirurg. & Verbandartikeln, Emaillewaaren; Patentmitteln. Cacao, Chocolade, Malzbonbons;** alle **Gewürze,** auch pulverisirt; **Frucht-Extrakte, aether. Oele. Frische Marzipanmasse.**

Drogerie John Pfeil
Gr. Markt Nr. 1.

Vorzügliche
Kastanien Iª
Zuckererbsen Iª
Königs-Heringe Iª
à 12 u. 15 Kop. pr. Stück
Killos Iª
v. W. Demin, **Oktober 1905.**
Käse Iª
Tammistschen **à 35 Kop.** pr. Pf. empfing u. empfiehlt

Firma **A. Holsting**
Gr. Markt Nr. 16.

W C
lener onditorei.

Weihnachts-Ausstellung
Zum bevorstehenden Weihnachtsfest empfehle Marzipan-Baumkonfekt, Marzipan-Figuren in sehr reichhaltiger Auswahl. Diverse Novitäten, auch scherzhafte Medicamente aus Marzipan sind wieder vorrätig. Königsberger Herzen und Lübecker Marzipan, Chocoladen-Figuren, aus Vanille-Chocolade hergestellt, Königsberg, Randmarzipan u. Marzipanbackwerk. Marzipantorten mit Figurengruppen. Marzipanmakronen, fertiger Marzipan-Teig à Pfd. 50 Kop. Bestellungen zum Fest auf Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden rechtzeitig erbeten.

Gekörnte
geröstete Cichorie
11 Kop. pr. Pfund
gemahlene 10 Kop. pr. Pfund
Maizkaffee 12 „ „ „
aus eigener Rösterei, stets frisch, empfiehlt

M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Borsdorfer Aepfel
zu haben — Ritterstrasse 1, im Hof, von 8 Uhr morg. bis 8 Uhr abends.

Eine Landapotheke
im Dorpater Kreise wird unter äusserst günstigen Bedingungen **verkauft** oder auch **verarrendiert.** Gefl. Off. erbeten sub Litt. „W. T." in der Exp. d. Bl. Nähere Auskünfte erteilt auch mündlich der Verwalter der Klinischen Apotheke in Dorpat.

Krankheits halber zu übergeben ein altes
gut eingeführtes Geschäft.
Offerten sub „10.000" an die Exped. dieses Blattes erbeten.

Eine gebrauchte gut erhaltene
Fell-Rotunde
wird zu kaufen gesucnt. Offert. sub „Rotunde" an die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen
eine gut erhaltene **Saalgarnitur** für 60 Rbl., **1 Anrichtebuffet** für 12 Rbl., einige einfache Tische und Regale. Zu erfragen Rigasche Strasse 1, II. Etage.

Abreise halber werden
billig verkauft
Möbel und Wirtschaftsgerät. Zu besehen täglich von 11—1 Uhr — Blumenstr. 22, I Etage.

Eleganter Schlitten
steht **zum Verkauf** — Fischerstr. 51.

Ein gut erhaltenes
Klavier
ist **zu verkaufen** — Neumarktstr. 20.

1 Wien. Zither A. Kindl, 1 engl. Concertino, 1 alte Geige
billig zu verkaufen — Teichstr. 31, 1 Trep., links, v. 3 Uhr.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle verschiedene
blühende Blumen
O. Markert
Pleskausche Str. 26.

Das
Blumen - Geschäft
von
Wilhelmine Kortlang
Promenadenstr. 9
empfiehlt in reicher Auswahl:
Ball- u. Hutblumen
Orangen- und Myrthenkränze
Grab-Kränze, Bouquets und **Palmenzweige**
Weihnachts- u. Neujahrs-Postkarten.

КЪ РОЖДЕСТВУ.
Распродажа растеній!!
Цвѣтущія растенія:
Камелій, Азалій
Тюльпаны, Гіацинты
Крокусъ, Ландыши
Рододендронъ, Нарциссы
Комнатныя растенія:
Араукаріи, Кокосъ Ведделіана
Кенціи и другія пальмы
Эвонимусъ, Орхидеи и др.
Принимаютсъ **заказы** на декораціи, букеты, вѣнки, цвѣдочныя корзины.

Ботанич. Садъ.

Meiner geehrten Kundschaft die Anzeige, dass ich meine **Schlosserei, Grob-, Huf- und Wagenschmiede** mit einer
Stellmacherei
verbunden habe.
Speziell empfehle mich zur **Anfertigung leichtgehender Petersburger Traber-** und **finnscher Schlitten** sowie **Droschken** mit Stahl- und Gummireifen.

F. Eldring
dipl. in Dresden u. Riga.

Es naht das Weihnachtsfest u. da kommen wir wieder mit der Bitte um freundliche
Gaben
für die beiden hier bestehenden
Kinder-Bewahranstalten.
Jede Gabe an gebrauchten Kleidungsstücken, Geld oder Spielwaren wird mit Dank entgegengenommen für die

I. Kinder-Bewahranstalt bei **Frau Baetge,** Philosophen-Str. 1
II. Kinder-Bewahranstalt bei **Frau Dr. Otto,** Peplerstrasse Nr. 25.

„ODOBRIN" von M. W. Lebedew.



Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit den Wurzeln.

Nur echt, wenndie Etiquette die Nr 22.473 trägt.

Zu haben à 35 Kop. pro Flacon in allen Droguenhandlungen u. Apotheken sowie in der Droguenhandlung von **S. v. Kieseritzky,** Petersb. Str. 6.

Trockenes
Birken- und Ellernholz
— Salzstr. 15. **H. Slid.**

Birken-Holz
starkes, trockenes, **kauft** für Ablieferung bei Schlittenbahn
Brauerei „Tivoli".

Eine **Fam.-W.** v. 7 hohen, warmen Räum. mit schön. Auss., Gart., Ver. u. all. Wirtschaftsb ist gl. zu bezieh. Zu erfrag. Revalsche Str. 43, im Hof.

2 Wohnungen
v. 4 und 6 Zimmern sind **zu vermieten.** Zu erfrag. Petersb. Str. 18.



Nähmaschinen
Nähmaschinen
Nähmaschinen

Kompanija Singer

Unentbehrlich im Hausgebrauch. Mustergiltig in der Construction und Ausführung. — Verkauf nur in den eigenen Magazinen.

Verkauf von Maschinen mit wöchentlicher Abzahlung von 1 Rubel.
Kostenfreier Unterricht im Nähen und in der modernen Kunststickerei.

Man hüte sich vor Nachahmungen! **Maschinen mit hohem Arm und Schwingschiffchen von 25 Rbl.** Man hüte sich vor Nachahmungen!



Jurjew: Alexander-Strasse Nr. 3.

Fabrikmarke, mit d. d. Maschinen versehen sind.

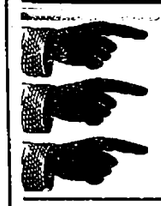

SCHWEIZER MILCH-CHOCOLADE „Die echte."

Cailler (K. E.)

Ueberall zu haben!



General-Vertreter für die Ostseeprovinzen: **D. Kahn,** 15 Carlstrasse, **Riga.**

Cassacontroll-Bücher
zu **herabgesetzten Preisen** verkauft die Buchdruckerei
Georg Zirk, Ritterstr. 24, 26 vis-a-vis der Rentei.

Hygienische
Haarunterlagen
zur Schonung des eignen Haares in allen Nuancen vorrätig bei
H. Griep
Perrückenmacher-Meister.
Daselbst werden alle Haararbeiten exakt und **billig** angefertigt.

Als passendes **Weihnachtsgeschenk** empfehle die von mir hier eingeführt. weissen Baby-Schuhe und
Elenlederne Schuhe
in allen Grössen
F. Tränkner
Promenadenstr. 1, vis-à-vis Hôtel London.

Weihnachts-Geschenke
für Jedermann passend
stets Neuheiten erhält man zu den billigsten Preisen bei
Carl Unger
Johannis-Str. 8.

Gänzlich. Ausverkauf
unter dem Selbstkostenpreise von Kurz- und Modewaren, Herren-, Damen- u. Kinder-Woll-Wäsche, Glacé-reh- und sämisch-ledernen und Winter-Handschuhen.
Das Handschuh-Magazin
Heller, Ritter-Strasse 1.
Bitte auf die Adresse zu achten.

Hôtel Amerika, Gr. Markt 17,
Zimmer Nr. 11.
Harzer
Kanarienvögel
Andreasberger, die sowohl bei Licht als auch am Tage singen, Bass-, Kling-, Lach-, Hohl-, Flöten-, Wasser- und Gluck-Roller, auch Weibchen, stehen zum Verkauf.

Die
Weihnachtsausstellung
der
Arbeiten armer Frauen
Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof
empfiehlt in frischer Waare: **Jacken** und **Hemden** in Barchent, Halblein, Madapolam, bunte und weisse **Schürzen, Socken, Strümpfe, Handschuhe,** sowie auch **Handtücher** und **anderes Lein.**
Der Rest der Bazararbeiten ist gleichfalls zum Verkauf ausgestellt und wird um freundliche Betheiligung beim Kauf dringend gebeten.

Möblierte Zimmer
können einzeln od. zusammenhängend, auf Wunsch auch mit Pension abgegeben werden. Gute ruhige Gegend. Adresse sub Nr. 467 in der Expedition d. Ztg. zu erfahren.

Zu vermieten v. 1. Januar 1905 d.
Buden im Kaufhof
№№. 24 und 25 (vormals Mettus) Auskunft Breitstrasse 26.

Johannis-Strasse II
zwei warme Pferdeställe, eine Wagenremise und Kutscherzimmer sind sofort **zu vermieten.**

Sonntag, den 18. Dezember a. c.
im Saale der „Bürgermusse"
Bazar
zum Besten des neuen Theaters des Vereins „Wanemuine".
Während des Bazars Musik. — Alkoholfreies Buffet.
Anfang 12 Uhr mitttags.
Eintritt 20 Kopeken, für Schüler und Kinder 10 Kop.

Въ воскрес. 18-го декабря с. г.
въ залѣ О-ва „БЮРГЕРМУССЕ"
БАЗАРЪ
въ пользу постр. эстонск. театра „ВАНЕМУЙНЕ"
Во время базара играетъ музыка. — Буфетъ безъ крѣпк. напитк.
Начало въ 12 часовъ дня.
Плата за входъ 20 коп., для учащихся и дѣтей 10 коп.

Elektrische
Sicherheits-Anlagen
construirt billigst das Installat.-Geschäft
Alexanderstr. 8. **W. Laatsch.**



1904. **Grand Prix St. Louis** 1904.
Dr. Dralles
Birken-Haarwasser
Natürl. Haarpflegemittel v. wunderbarer Wirkung gegen Schuppenbildung.
Verhindert den Haarausfall.
Birken-Toilette-Seife.
Birken-Brillantine.
Verkauf in den besseren Droguenhandlungen & Apotheken.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажи и грузы, невостребованные товароховзяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ-Товары — 13 Марта, а багажъ — 12 Апрѣля 1906 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Марта а багажа — 27 Апрѣля 1906 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№№	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
Москва	Юрь.	71024	Мануфакт. тов.	6	34	Семеновъ	Предъяв. д.
С. Петерб.	„	136801	Хлопчатобум. изд.	6	35	Кожевник.	„ „
„	„	37288	Мануфакт. тов.	19	20	Шумиловъ	„ „
Москва	„	47596	Ткань хлопатоб.	3	20	Цандель	„ „
Франкенталь	„	1/1	Валы чугунные	—	25	АльбертъиК.	„ „
С. Петерб.	„	39282	Шелкъ	1	08	Русск. общ.	„ „
Рига	„	69761	Качт. выдѣланныя	10	—	Тальрозе	„ „
Варшава	„	92110	Картонъ фототраф.	2	22	Микше	„ „
Рига	„	71751	Консервы рыбные	1	38	Винтеръ	„ „
Ужовка	„	722	Дуги крестьянскія	115	—	Сроковъ	„ „
Рига	„	75397	Какао	1	08	Фаенъ и Ко.	„ „
Вильна	„	161392	Вата гигроскопич.	3	07	Голоденъ	„ „
Псковъ	„	713	Пальто	—	23	Ивановъ	„ „
Рига	„	23334	Шляпы касторовыя	—	38	Гекинекъ	Цильтинъ
Москва	„	328	Багажъ	—	28	—	—
С. Петерб.	„	42093	Табачныя издѣлія	4	02	Богдановъ	Предъяв. д.

Eine Wohnung
v. 3 Zimmern ist **zu vermieten** — Malzmühlen Str. Nr. 1. Zu erfragen Petersburger Str. Nr. 115.

Eine vollständig **möblierte**
Wohnung
v. 5 Zimm. mit Veranda, Badezimm. u. Wirtschaftsräumen, belegen in d. Marienhofschen Str. sub Nr. 15, wird **vermietet** und kann gleich bezogen werden. Zu erfragen Johannisstr. 1, **Pension v. zur-Mühlen.**

Eine
Familienwohnung
mit oder ohne Möbel, jährlich oder monatlich **zu vermieten** — Marienhofsche Str. 11, beim Hauswächter.

Zu vermieten
2 Wohnungen
am Dom gelegen, v. 4 u. 2 Zimmern nebst Küche — Jakobstr. 38.

Wohnung von 4 Zimmern
Entree, Küche und anderen Räumlichkeiten gleich zu vermieten — Rigasche Str. Nr. 77.

Getragene Kleidungsstücke
werden **zum Verkauf** in Kommission genommen und sind daselbst
Herrenanzüge u. Wintersachen
zu haben — Teichstr. 64. Zu erfr. bei Frau Kreutzdahl.

Buchbinderarbeit
wird gut und sauber ausgeführt — **Schlossstr. 12.** Man bittet sehr um Aufträge.

Sofort äusserst bill. zu **vermieten**
Eine Wohnung
von 4 Zimmern — Rigasche Str. 60. Daselbst wird im April eine **Wohnung** von 6—8 Zimmern mietfrei.

Eine **Wohnung** v. 3 hohen, schönen, warm. Zim., mit all. Wirtschaftsb., ist gleich **zu vermieten.** Zu erfrag. Revaler-Str. 18, beim Hauswächter.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowa-Str. 10.)
Sonntag, den 18. Dezemb. abends 7 Uhr:
Vortrag
von
Herrn Direktor Grass:
Poesie u. Malerei
(mit Lichtbildern).
Gäste, auch Damen, können eingeführt werden.

NB. Um 1/2 9 Uhr findet eine **Ausschuss-Sitzung** statt, zu welcher alle Ausschussglieder zu erscheinen haben.
Der Präses.

St. Marien-Gildesaal.
Montag, d. 19. Dez., pr. 8 Uhr Abds.
Chorprobe
zu den
Weihnachtsliedern.
Um rege Beteiligung bittet
Rudolf Griwing.

Verein für
Kammermusik.

Weihnachtsfeier
am
Dienstag, den 20. Dezember
9 Uhr abends.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Schlittschuhe
Nurmissport
Yachtclub
Jackson Haynes
Petersburger Modell
Mars
Merkur
Herkules
Hatifax
Primus, Lernschlittschuhe
empfiehlt zu billigen Preisen
P. Erdmann
Altstrasse 17.

Die beliebten eisernen
Christbaumständer
liefert schnell und **billig** — Fischer-Str. Nr. 51. **F. Eldring.**
Daselbst Christbäume **zu haben.**

Einige dienende j. Mädchen od. Frauen, die am Tage **keine** Zeit frei haben zu einem praktischen
Originalschnitt-Kursus
können sich **jetzt** noch und auch im Jan. an, **Abendkursus von 10 bis 12 Uhr** beteiligen.
Frau A. Janson, Wallgraben 13.

Student (Dorpatenser)
erfahrener Repetitor, mit den besten Empfehlungen, **erteilt Privatstunden.** Zu erfragen Altstrasse Nr. 9, Qu. 4. Sprechst. von 2—4.

Gesucht für Erwachsene eine
Lehrerin
für die deutsche Sprache (50 Kop. die Stunde) — Marienhofsche Str. 19.
H. Michailowsky.

Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme — Kastanien-Allee Nr. 1, oben, rechts. Zu sp. von 12—4 Uhr. Daselbst ist ein **möbliertes Zimmer** mit separatem Eingang zu vergeben.

Schüler finden gute und
freundl. Aufnahme
bei **Frau Tschernitzki,** Jakobstr. Nr. 4, Qu. 4. Zu sprech. v. 1—3 Uhr.

Eine verarmte Frau
(spr. deutsch) übernimmt alle Arbeit im Hause, auch Pflege. Zu erfragen bei **Frl. v. Wulf,** Lodjenstr. 4.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, **rechts.**

Teilnehmenden Freunden die Trauernachricht, dass

Frl. Alexandra Kaschuschkin

heute in der Nacht plötzlich verschieden ist.

Die Freunde.

Dorpat, den 17. Dezember 1905.

Wegen Aufgabe des Geschäfts

gänzlicher Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Alexanderstr. 4. **Zentral-Magazin.**

Aromatische Pastillen

für starke Getränke u. zur Selbstbereitung von Limonaden

Fabrik Gläschke & Wiedner

St. Petersburg, Streljannaja 22.

Verkauf in allen Apothekerwaren-Handl. in St. Petersburg und der Provinz. — Pastillen für Schnäpse und Liqueure à 15 Kop., Limonaden 10 Kop. pro Stück.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle in grosser Auswahl:

Wollstoffe, Flanellet, Barchent u. Cretonne,
besonders passend zu Weihnachtsgeschenken
grosse wollene Umlegetücher
von 2 Rbl. an
Seidene Cachenez, Shawls u. Kopftücher
Wollene und Piqué-Decken
Trikot-Leibwäsche und wollene Unterröcke
Plüsch- und wollene Kopftücher
Tüll-Gardinen und farbige Schürzen
Batist- u. Leintaschentücher etc. etc.
zu billigen Preisen.

J. K. Forsunow

Manufaktur- und Leinwaren-Handlung

Grosser Markt Nr. 17.

Zum Weihnachtsfeste empfiehlt zu billigen Preisen das

Möbelmagazin CARL RAMMAT

Rigasche Str. Nr. 1, Dorpat

Möbel in hochfeiner Ausführung, als: **Saal-, Speise-, Schreib-, Schlaf-** und **Herrenzimmer-, Boudoir-Einrichtungen,** sowie **Wiener Sitzmöbel** der besten in- und ausländischen Fabrikate, **Stühle** in verschiedenen Mustern, als: Sophas, Lehn-, Schreibtisch-, Schaukel- und Kinderstühle, Klaviersessel.

Ausserdem verschied. grosse **Trumeaux, Entrée-, Toilette-** und kl. **Wand-, Hand-** und **Tischspiegel** und verschiedene **Rauchtische.**

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle mein wohlassortiertes Lager in modernen

Damen-Kleiderstoffen

Seidenstoffen zu Blusen, Kleidern u. Pelzbezügen
In- und ausländ. **Kostüm-** u. **Blusenstoffe**
Lindener und engl. **Sammet** zu Blusen und Kleidern
Damentuche und **Flanelle** in grosser Auswahl
Trikot, Cheviot u. **sibir. Tricots** zu Anzügen
Flanellet, Barchent und **Kretonne**

Wollene Kamisols u. Jacken für Männer

Umlege- u. **Kopftücher, Schürzen** u. **Shawls**
Wäsche- und **Lakenleinen** in allen Breiten
Tisch- und **Kaffeegedecke,** weiss und farbig
Lein- und Batist-**Taschentücher,** weiss und farbig
Halbleip, Medapolam, Chiffon
Nainsuc und **Hemdentuch** zu Wäsche
Plüsch-, Sopha- und **Bett-Teppiche**
Wollene, Plüsch- und **Piqué-Bettdecken**
Wollene und Atlas-**Steppdecken** in allen Farben
In- und ausl. **Tüll-Gardinen** und **Stores**
Fertige weisse und farbige **Rouleaux** etc. etc.

R. Tergan

Manufaktur-, Tuch-, Leinen- & Weisswaren-Handlung.

Spezialität: Moderne Damenkleiderstoffe.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle mein reichhaltiges Lager in

Mode- u. Kurzwaren

Marie Silberband

Ritterstr. Nr. 1.

! Neu !

Soeben erschien:

Lesefrüchte

Literarisches Notizbuch.
In elegantem Einbande.
Preis 75 Kop.

Carl Unger
Johan.-Str. 8.

Am Sonntag

den **18. Dezember a. c.** wird unser Geschäft **von 12 Uhr an**

geöffnet

sein.

Gebr. Brock.

Gutes Mittagessen

wird verabfolgt — Kastanien-Allee 24.

Zu Weihnachten!

!! Im Ausverkauf !!

Blühende
Camellien, Azaleen, Tulpen, Maiblumen, Crocus, Hyacinthen, Rhododendron, Narzissen u. s. w.

Zimmer-Pflanzen!
Araucarien, Cocos-Weddelliana Evonymus, Myrthen Orchideen u. s. w.

ebenso werden **Bestellungen auf Dekorationen, Bouquets und Kränze, Blumenkörbe** jeder Art entgegengenommen.

Botanischer Garten.

Gute Königsheringe

à 18 Kop. d. Pfund und **saure Gurken**
empfiehlt
P. Fadejew, Ritterstr. 12.

Kristall-Extra-Bier
Pilsener Bier
Lagerbier
Bayrisch-Lagerbier
Münchener Hofbräu (dunkel)
Porter - - - Met

empfiehlt in anerkannter Güte

Brauerei **„TIVOLI".**

Neue Flügel und Pianinos

u. guterhalt. Tafelinstrumente
empfiehlt

Wallgraben Nr. 1. **J. MORITZ.**

Photographie-Album

vom einfachsten bis zum elegantesten — grösstes Lager am Orte — empfiehlt zu Fabriks-Or.-Preisen

Rathaus-Str. 6. **M. Vares.**

Erste Russische Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827.

I. Feuer-Versicherungen

von Mobilien und Immobilien.

II. Unfall-Versicherungen

a) **Collectiv-Unfallversicherungen** des Beamten- und Arbeiter-Personals auf Fabriken und in anderen gewerblichen Unternehmungen mit Uebernahme der Haftpflicht vor den Gerichten;
b) **Einzel-Unfallversicherungen** mit und ohne Prämien-Rückgewähr, umfassend Unfälle jeder Art;
c) **Passagier-Unfallversicherungen** auf Lebenszeit für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen einmalige Prämienzahlung

III. Lebens-Versicherungen

auf den **Todesfall** und **Erlebensfall,** sowie **Leibrenten-Versicherungen** in jeder möglichen Combination.

Nähere Auskunft ertheilen: **Die Verwaltung der Compagnie** in **St. Petersburg, Grosse Morskaja 40,** und die Agenten in allen Städten des Reiches.

Hier: **Joach^m. Christ^n. Koch**

Rigasche Strasse Nr. 56.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle mein reichhaltiges Lager von:

Fruchtvasen - Tischbestecken

ganz besonders **Zuckerschälchen in sehr hübschen Farbenmustern**

Nickel-Kaffeeservice, Tee- und Kaffeemaschinen

Glas-, Porzellan-, Fayence-Waren, sowie sämtliche **Wirtschafts-** und **Küchengeräte**

Arbeits- u. Salon-Lampen - - - - eiserne u. Reform-Betten

Musik-Instrumente etc.

Alt-Strasse 17. **P. Erdmann.**

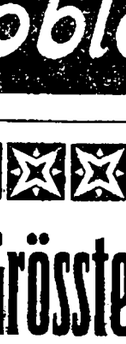

Zum Besuch meiner reichhaltigen Weihnachts-

Blumenausstellung

lade hiermit ergebenst ein.

Johann Daugull.

Alfenide-Ware

räumt zu Selbstkostenpreisen, als: **Weinkannen, Fruchtschalen, Liqueurgestelle, Plattmessagen, Zuckerdosen** und **Schmandkannen, sämtliches Tischbesteck,** als: **Messer, Gabeln, Löffel** etc. etc.

Juvelier Joh. Kolk

Ritterstrasse Nr. 8.

Tobler SCHWEIZER CHOCOLADE

Grösstes Lager am Platz

In **neuer Sendung** eingetroffen:

Portièren in verschiedenen Preislagen
Peluche- und Gobelin-Tischdecken
Peluche-Teppiche in allen Grössen
Dielenläufer in Peluche
Tapestry und Jute

in den neuesten secessionn. Dessins

bei **P. Popow** Grosser Markt Nr. 16.

Unser

Weihnachts-Ausverkauf

hat begonnen.

Pelz-Stolas
in verschiedener Preislage

Herren-
Winter-Ueberzieher
Winter-Anzüge

Damen-
Herbst- und Winter-Mäntel
Wäsche, Schürzen & Jupons

Knaben- u. Mädchen-
Winter-Mäntel

empfiehlt zu billigen Preisen
das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

Alexander-Str. 8.

H.-V.

Sonntag, den 18. Dez.

Musik

auf der Schlittschuhbahn
von 3 bis 5 Uhr.

Entree für Erwachsene 20 Kop., Schüler und Kinder 9 Kop.

Der Vorstand.

Kommerz-Klub.

Sonnabend, d. 17. Dez. 1905
9 Uhr abends

Weihnachts-Abend.

Der Vorstand.

Barometer
Thermometer
Fernrohre
Operngläser
Lesegläser
Lupen, Brillen u. Pincenez
Mikroskope
Stereoskope u. Bildern
Pantoskope
Schrittzähler
Reisszeuge

empfiehlt in grosser Auswahl

C. Vollmer

Rig. Str. 4, Haus Ed. Friedrich.

Honig

empfiehlt

H. Luiga
Peplerstr. 26, Rigasche Str. Commerzbude.

Residenz-

Zirkus Gebr. Truzzi

in der Ausstellungs-Rotunde (Petersb. Str.).

Sonnabend, d. 17. Dezember
gr. glänz. Vorstellung.

Benefiz

der Lieblinge d. hiesigen Publikums, d. populären Klowns Herren

Lepom u. Eugen.

Alles Nähere in d. Affichen.
Anfang 8½ Uhr abds.

Sonntag, den 18. Dezember
grosse glänz. Fest-Vorstellung
in 3 umfangreichen Abteilungen.

2 gr. Ringkämpfe

zwischen d. Ringkämpfern des hiesigen Athleten-Klubs.

Anfang halb 9 Uhr abds.

Brockensammlung

des

Frauen-Vereins.

Die Bewohner der

Peipler-, Pastorat-, Karlowa-, Garten- u. Neumarktstrasse

seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen

am Dienstag, d. 20. Dezb.

die genannten Strassen befahren wird, um von den in denselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Ein junger Seidenpudel

ist **billig zu verkaufen** — Rigasche Strasse Nr. 125.

---

2 Dachshunde

zu verkaufen — Erbsenstr. 12.

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Pferd. M. (2 Br.).

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die № 50 der Feuilleton-Beilage.

Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 283. Montag, den 19. Dezember (1. Januar) 1905.

Inland.

Ein Appell der Regierung an die Beamten.

Die „Pet. Tel.-Ag." übermittelt uns die nachstehende Mitteilung der Regierung:

„Unter den Erscheinungen, welche die gegenwärtigen Wirren begleiten, konnte der Ministerrat nicht umhin, seine Aufmerksamkeit auf die Handlungsweise einiger Personen, die im Staatsdienst stehen, und auf ihr Verhalten zu den Ereignissen zu richten, welche — die eine, wie das andere — die Grundprinzipien der Dienstdisziplin zerstören.

Es ist unzulässig, daß Amtspersonen, die ihre Vollmachten von der staatlichen Obrigkeit erhalten und kraft eines von dieser erteilten Auftrages handeln, als geheime Feinde der bestehenden staatlichen Ordnung erscheinen, dem Vorgehen der Regierung entgegenwirken und die ihr feindlichen Bestrebungen unterstützen. Der geleistete Eid und die Pflicht der Ehre legen allen im Dienst Sr. Kais. Majestät stehenden Amtspersonen, ohne Unterschied ihres Berufes und ihrer Stellung, die Verpflichtung auf, genaue und gewissenhafte Ausführer des Kaiserlichen Willens zu sein, die Intentionen der Regierung in sich aufzunehmen und auf jede Weise zu deren Verwirklichung beizutragen.

Augenblicklich erscheint als Hauptaufgabe der Regierung die Herstellung der Ruhe und die Realisierung der Prinzipien des Manifestes vom 17. Oktober. Die schwere Uebergangszeit erfordert natürlich große Anstrengungen und die Anspannung aller Geisteskräfte seitens derjenigen, welche in den Grenzen der einem jeden anvertrauten Arbeit ehrlich der Heimat dienen wollen. Aber ebenso erscheint unter den schwierigen Verhältnissen, die wir zu durchleben haben, ein gewissenloses Verhalten zu den Pflichten und eine verbrecherische Nichtbeachtung des geleisteten Eides besonders gefährlich, weil dies zur Ausbreitung der Anarchie beiträgt.

Die Regierung wird Beamte, die ihren Intentionen Widerstand leisten und der gesetzlichen Obrigkeit nicht gehorchen, nicht mehr im Dienst dulden. Solche Personen müssen ihre Posten verlassen und sie anderen abtreten, die ihre Kräfte dem Staatsdienst widmen wollen.

Die Minister und die Chefs der Zentralbehörden werden in Uebereinstimmung hiermit die erforderlichen Maßregeln ergreifen."

Truppensendungen in die Ostseeprovinzen.

Aus St. Petersburg wird dem „Rev. Beob." vom 9. Dezember geschrieben:

Heute Abend und an den nächstfolgenden Tagen geht aus Petersburg unter dem Oberbefehl des Kommandeurs des Leib-Garde-Ulanen-Regiments Generalmajor Alexander Fenogenowitsch Orlow ein starkes Militärkommando auf der Petersburg-Warschauer Bahn zur Unterdrückung des Lettenaufruhrs nach Livland, zunächst nach Walk, ab. Gleichzeitig sind zwei andere Abteilungen aus dem Moskauschen und Wilnaschen Militärbezirk nach Livland dirigiert worden. Dem Generalmajor Orlow ist die Unterdrückung des Aufstandes in dem Walk-Wendenschen Kreise übertragen worden, während die beiden anderen Abteilungen im Riga-Wolmarschen Kreise und in Riga, vielleicht auch in Kurland, operieren werden. — Dem Generalmajor Orlow sind die weitestgehenden Vollmachten erteilt worden. Der Aufstand soll unter allen Umständen in kürzester Zeit unterdrückt werden.

Derselbe Korrespondent schreibt dem zitierten Blatt ferner am 13. Dezember: Der mit der Pazifizierung des Walk-Wendenschen Kreises beauftragte Generalmajor A. F. Orlow ist am 12. Dezember in Walk eingetroffen und hat seine Aktion im Kreise aufgenommen. Sein recht starkes Detachement besteht aus Infanterie (Schützen), Kavallerie, Artillerie, einigen Maschinengewehren und Sappeuren. Auch ist ein Sanitätstrain abgegangen. In Stockmannshof ist gleichfalls ein starkes Detachement eingetroffen, das bereits in Tätigkeit getreten ist. — Die Vollmachten der mit der Pazifizierung des Landes betrauten Militärs sind sehr weitgehend. Es besteht in den leitenden Regierungskreisen der feste Entschluß, den Aufstand mit aller Strenge in der kürzesten Zeit niederzuwerfen. Das Ministerium Durnowo steht auf dem Standpunkt, daß ein weiteres Umsichgreifen der Revolution in Livland den Fortgang der revolutionären Bewegung in den übrigen Teilen des Reiches fördern muß, während eine energische Niederwerfung des Lettenaufstandes ernüchternd auf die Revolutionäre überhaupt wirken wird. Nach der Persönlichkeit des mit der Unterdrückung des Aufstandes in Südost-Livland betrauten Generals Orlow zu urteilen, ist ein energisches Vorgehen gegen die Revolutionäre zu erwarten.

Die Informationen der „Now. Wr." ergänzen diese Mitteilungen des Revaler Blattes. Danach ist zur Unterdrückung der Revolution in den Ostseeprovinzen unter dem Befehl des Generalmajors der Suite Seiner Majestät Orlow ein aus allen Waffengattungen zusammengesetztes Truppendetachement abgegangen. Zu dem Detachement gehören: das Leibgarde-Ulanenregiment der Kaiserin Alexandra Feodorowna, eine Division des Leibgarde-Kürassierregiments der Kaiserin Maria Feodorowna, eine Batterie der Garde-Artilleriebrigade zu Pferde, das Zweite Leibgarde Schützenbataillon (aus Zarskoje Sselo), eine Maschinengewehr-Kompagnie, eine Abteilung des Leibgarde-Sappeurbataillons und eine Abteilung des Ersten Eisenbahn-Bataillons. Gleichzeitig wird aus dem Wilnaschen Militärbezirk Infanterie und Artillerie nach den Ostseeprovinzen dirigiert.

Außer den bereits abgesandten Teilen der Garde sollen, den „Birsh. Wed." zufolge, auch Teile des eben aus der Mandschurei zurückkehrenden 1. Armeecorps zur Bekämpfung der Aufständischen nach den Ostseeprovinzen geschickt werden.

Wie der „Rev. Beob." schließlich aus Petersburg hört, steht auch für Estland die Entsendung eines Truppenkontingents zur Unterdrückung der revolutionären Bewegung in Aussicht. — Wie verlautet, ist Freitag auf Dampfern aus Petersburg Artillerie in Reval eingetroffen.

Verwüstungen in Estland.

Die Nachrichten von Verwüstungen und Brandstiftungen in den Kreisen — schreibt der „Rev. Beob." — mehren sich in entsetzlichem Maße.

In Harrien sind abgebrannt die Wohnhäuser folgender Güter: Koil, Tois, Attel, Jerlep, Kay, Kuimetz, Neuenhof, Paunküll, Wait-Arrowel. Brennereien sind abgebrannt auf den Gütern: Attel, Jerlep, Habbat, Kay, Kuimetz, Neuenhof, Paunküll, Wait-Arrowal.

Demoliert sind die Wohnhäuser: Loal, Sallentack, Sutlem, Rabbifer, Wredenhagen, Ruil, Kirna, Haiba, Selli, Purgel, Jörden, Maydel, Hähl, Hördel, Habbat, Allo und zum Teil Cournal. Brennereien sind demoliert in Tois, Loal, Sutlem, Wredenhagen, Ruil, Kirna, Haiba, Selli, Jörden, Hähl, Hördel, Alt-Harm.

In der Wiek ist fast das ganze Merjamasche Kirchspiel verwüstet worden. Abgebrannt sind Wohnhaus und wahrscheinlich auch Brennerei auf den Gütern: Rosenthal, Merjama, Walk, Sötküll, Kasty, Heimar, Pedua und Paunküll.

Der ganze Kreis Wiek und die Stadt Hapsal sind in dringender Gefahr, ebenso der Kreis Jerwen, wo bereits das Erscheinen von Raubgesindel gemeldet worden ist. Bei Wahhast ist es zu einem Gefecht mit durchziehenden Dragonern gekommen, die einen Anstifter des Raubzuges ergriffen haben sollen. — In Jerwen ist wenigstens etwas Militär; der bisher nicht verwüstete Teil des Hapsalschen und Harrischen Kreises ist nach wie vor schutzlos den Ueberfällen preisgegeben.

Es ist ein grauenhafter Gedanke, wenn man sich vorstellt, daß die militärische Hilfe zu spät kommt, wenn das Land schon in eine Wüstenei verwandelt ist, und daß dann ein Blutvergießen anhebt, wenn nichts mehr zu retten ist.

*

Den Revaler Blättern entnehmen wir ferner folgende Einzelheiten:

Am Donnerstag traf, der „Rev. B." zufolge, die Nachricht in Reval ein, daß das Gut Walk niedergebrannt worden ist. Das ganze Merjamasche Kirchspiel erscheint als ernstlich bedroht und von Banden besetzt. Ein Ueberfall auf die Güter wird erwartet. Von allen Seiten kommen Bitten um Entsendung von Militär. In Merjama ist das Haus des Kreischef-Gehilfen Brisinski niedergebrannt worden, er selbst befindet sich auf dem Wege nach Reval. Lohde und Leal sind in Gefahr, und mehrfachen Nachrichten zufolge bewegt sich ein Zug von Aufrührern nach Hapsal zu. 200 Mann sollen nur noch einige 30 Werst von der Stadt entfernt sein, die ganz schutzlos ist.

Jerwen scheint von Süden her bedroht zu werden. Wenigstens ist hier die telegraphische Nachricht eingelaufen, daß das an der Grenze in Livland belegene Gut Kaisma verbrannt ist.

In Harrien dauern die empörenden Zustände fort. Im Rappelschen sind die Güter Allo und Saage demoliert und der ganze Spiritus vernichtet worden. Der Flecken Rappel wurde von einer Bande überfallen und die Häuser des Friedensrichters und des Kreischef-Gehilfen niedergebrannt. — Schwer gelitten hat auch das Kirchspiel Kosch. Von neuen Untaten haben wir hier die Demolierung Picksers zu melden, wo der Verwalter gefangen genommen wurde. In Paunküll ist die Bande zuerst ins Gutshaus gedrungen und hat nach vorausgehender Plünderung die Möbel im Saal aufeinandergetürmt, mit Spiritus begossen und angezündet. Jeder Löschversuch am brennenden Hause wurde durch Zerschneiden der Schläuche verhindert. Das Verwalterhaus wurde geplündert, aber nicht angezündet, da einige Familien in und bei dem Hause leben. Die Brennerei ist zerstört. Die Leute haben sich betrunken und hausen wie die Wilden.

Am Donnerstag traf eine Abteilung Infanterie, die unter Begleitung des Polizeimeister-Gehilfen Allas nach Koil gezogen war, eine Bande an, die eben im Begriff war, eine Scheune zu zerstören. Die Banditen wurden zerstreut wobei mehrere getötet und verwundet wurden.

Die Nachricht von der Befreiung der Herren v. Lueder-Koil und v. Ramm-Sallentack hat sich erfreulicherweise bestätigt. Beide Herren sind wohlbehalten in Reval angelangt. Während der Gefangenschaft sind sie im ganzen human behandelt worden, wenn es auch an Schimpfereien gegen sie und die „Saksad" im allgemeinen nicht gefehlt hat. Ein Volksbeschluß genehmigte, daß die Herren fahren dürften, die teils zusammen, teils getrennt im Wagen saßen. Mittwoch wurden sie zur Nacht zu einer Hütte auf dem Wege von Haiba nach Runafer gebracht, in der eine Frau mit sieben Kindern wohnte. Hier verließen die Führer sie und sagten, sie würden draußen bleiben. Am Morgen erwies sich, daß der Weg frei war. Die Herren kamen zu Fuß nach Haiba, von wo aus sie per Wagen ohne Zwischenfälle glücklich zur Station gelangten. — In Gefangenschaft befindet sich noch einer der Söhne des Besitzers von Allafer, Baron Ungern.

Das Wohngebäude des Landratsgutes Kuimets in Harrien ist Mittwoch ein Opfer der revolutionären Bande geworden. Dem Arrendator des Gutes, Herrn v. Samson, war das Heranrücken der bekannten Bande signalisiert worden. Er hatte daher noch recht zeitig in den Wald flüchten können, kehrte aber leider zu früh zurück und geriet so in die Hände der Masse, die von ihm die Auslieferung von Gewehren verlangte und ihn, als er sich gegen einen ihn bedrohenden Mann zur Wehr setzte, mit ihren Flintenläufen zu schlagen begann. Der Intervention eines der Führer, der offenbar nicht aus Estland stammte, gelang es noch, die Menge zu Raison zu bringen und ihn vor dem Aeußersten zu schützen. Herr v. S. mußte sich indes schriftlich verpflichten, in Reval um die Aufhebung des Kriegszustandes nachzusuchen. Nachdem ihm sein Geld abgenommen und seine sämtlichen Flinten und Revolver geraubt waren, wurde von der zum Teil stark angetrunkenen Menge, die sich an den Branntweinfässern in der Brennerei zu schaffen gemacht hatte, ehe sie sie ausgoß, das Wohnhaus und die Brennerei in Brand gesteckt. Beide Gebäude brannten bis auf den Grund nieder. Allem Anschein nach befanden sich unter der Bande auch Leute lettischer Herkunft, die mehr den Standpunkt der speziell revolutionären Zwecke (Waffen- und Geldbeschaffung) als den der Plünderung und körperlichen Vergewaltigung vertraten. Herrn v. S. gelang es, per Schlitten glücklich Reval zu erreichen.

Ueber den Ueberfall in Wait, bei welchem das Gutsgebäude und der Fahrpferdestall in Brand gesteckt wurden, erfährt die „Rev. Ztg." Folgendes: Am Morgen des 13. Dez. war der Besitzer des Gutes mit seiner Familie in die Stadt aufgebrochen. Unterwegs begegneten den in 2 Equipagen zur Stadt Fahrenden verschiedene kleine Banden, von denen zwar eine Miene machte, den Weg zu versperren, aber davon Abstand nahm, da die Leute sahen, daß sowohl der Kutscher, als die Insassen des ersten Wagens bewaffnet waren. Auf dem Gut waren mehrere Dienstboten zurückgelassen worden mit der Weisung, tags darauf mit dem gesamten Gepäck nachzukommen. Am Abend etwa um 10 Uhr wurde das Haus plötzlich von einer größeren Bande umstellt, die, wie der Nachtwächter berichtet, von der Revalschen Seite durch den Park herangeschlichen war. Den Mägden wurde von den Anführern der Bande erklärt, daß das Haus angezündet werden solle. Auf ihre Bitte wurde ihnen gestattet, ihre eigenen Sachen herauszubringen. Nachdem das geschehen, ließen die Anführer sämtliche Lampen im Hause anzünden, zündeten das Haus an verschiedenen Stellen an und zerschlugen darauf die Lampen, um dem Feuer mehr Nahrung zu geben. Der Kutscher hatte mittlerweile den Versuch gemacht, die Equipagen aus dem Stall herauszuziehen, die Bande schob aber, als sie das bemerkte, sämtliche Equipagen bis auf einen Korbwagen, der unbemerkt blieb, wieder hinein und zündete dann auch den Wagenschauer nebst Fahrstall an. Als beide Gebäude in vollen Flammen standen, entfernte sich die Bande mit lautem Hurra auf der großen Straße nach Arrowal zu. Die Leute waren meist sehr gut mit Revolvern und Flinten und mit elektrischen Laternen versehen; einige trugen diese Laternen derart an der rechten Hand befestigt, daß sie, während sie den Revolver vorhalten, zugleich die bedrohte Person und ihre Umgebung beleuchten.

In der Nacht auf den 15. Dezember sind die Wohnhäuser der Güter Koil und Tois ein Raub der Flammen geworden.

In Cournal war am 14. Dezember ein Trupp von Knechten aus Laakt angerückt, hatte sich mit den Cournalschen Knechten vereinigt und war nach Groß-Sauß gezogen, wo die Arbeit in der Brennerei eingestellt und darauf ins Cournalsche Gemeindehaus zurückgezogen wurde. Von

Feuilleton.

Von den Kampfesschrecken in Moskau.

Einem in der Freitag-Nummer der „St. Pet. Ztg." enthaltenen Bericht vom 12. Dez. über die Vorgänge in Moskau entnehmen wir nachfolgende Schilderungen:

Die Schrecken des bewaffneten Aufstandes beherrschen die Stadt nun den dritten Tag. Lautlose Stille lagert über der Stadt, wenn nicht Kanonendonner in Intervallen des Salutschießens hörbar ist. Jedem, der sich auf die Straße wagt, sei es, um Lebensmittel zu erstehen oder um die Neugier zu befriedigen, ist Angst und Vorsicht anzumerken, wenn er die Linie der großen Straßenzüge überschreitet, die jeden Augenblick vom Kartätschenfeuer bestrichen werden können.

Der Kampf begann mit kleineren Zusammenstößen von Arbeiterscharen mit dem Militär am Kreuzungspunkt der Twerskaja und des Twerskoi-Boulevard, in nächster Nähe des Hauses des Stadthauptmanns und dem etwas weiter liegenden Hause des Generalgouverneurs. Schon am Freitag war es klar, daß der Kampf unvermeidlich sei Eingeweihte sagten, am Montag würde es zum Entscheidungskampf kommen. Aber noch in der Nacht auf Sonnabend kam die gewaltige Spannung, die sich der Gemüter bemächtigt hatte, zur Entladung. Noch lange bevor die für den Beginn des Kampfes angesetzte Stunde — Sonnabend 6 Uhr abends — eintrat, hatte der Kampf tatsächlich begonnen, und zwar nächst dem oben genannten Ort hauptsächlich in dem Bezirk, wo das Konspirationsquartier und das Lokal der revolutionären Meetings sich befunden haben, im Hause Fiedler und beim Sommerlokal des „Aquarium". Was dort in den letzten Wochen unter dem Schutz der Versammlungsfreiheit geschah, war ein offenes Geheimnis: die Vorbereitung und Aufreizung zum bewaffneten Aufstand.

Hier fanden am Sonnabend die ersten größeren Zusammenstöße mit dem Militär statt. Am Sonntag verschob sich der Hauptschauplatz der Aktion auf die Ssadowaja, wo eine Menge Barrikaden, die keinen ernsten Widerstand leisten konnten, errichtet waren. Auf einer Strecke von einer Werst ist ein verworrenes Gespinst aus abgerissenen und quer über die Straße gespannten Telegraphendrähten geschaffen worden. Die Telegraphenpfosten sind teils gefällt und über die Straße gelegt, teils durch Stacheldraht miteinander verbunden worden. Die die Straße zu beiden Seiten zierenden Vorgärten der Häuser sind der Zäune, Gitter und Tore beraubt. Aus diesem Material, dann auch aus Brettern und Gartenbänken, sind die siebartigen Barrikaden gebaut. Sich endlos bückend, konnte man heute Vormittag die Barrikadenreihe passieren. An das Wegräumen der verlassenen Barrikaden dachte noch keiner, als könnten sie jemand noch nützen.

Das heutige Kampffeld ist etwas weiter zur Peripherie der Stadt hin westwärts gelegen, an Kudrinski-Platz. Kurz vor 1 Uhr nachmittags begann dort die Kanonade, um die gestern in jener Richtung abgezogenen Arbeiterscharen an neuem Vordringen in die Stadt aufzuhalten. So wird der Kampf aus dem zentralen Teil der Stadt schrittweise an die Peripherie verlegt und der Zusammenschluß der Arbeiterscharen aus verschiedenen Punkten der Peripherie verhindert. Wiederholt konnte man 10—12 Kanonenschüsse im Laufe von 5 Minuten zählen. Doch sind nicht alle Schüsse auf die andrängenden revolutionären Scharen, die meist aus jüngeren und jugendlichen Fabrikarbeitern bestehen, gerichtet. Mancher Schuß war so hoch gerichtet, daß Leute, die auf den Dächern hoher Häuser einen sicheren Beobachtungspunkt zu haben glaubten, von Kartätschenkugeln getroffen wurden.

Die Stadtbewohner halten sich meist in den Wohnungen verborgen oder stehen vor den Türen und Toren der Häuser, um von den Passanten etwas über den endlos einförmigen Gang des Barrikadenkampfes zu erfahren. In den Gruppen des niederen Volks ist meist ein redegewandter Mann zu finden, der den Köchinnen und Hausknechten die politische Bedeutung der Vorgänge auf seine Weise erklärt. Daß das Militär seine Schuldigkeit tut, findet selbst bei den Hasenfüßen, die sich nicht zehn Schritt vom Hause zu entfernen wagen und sich durch jeden Straßenjungen in Schreck jagen lassen, nicht immer Zustimmung.

Gehorsam und Vertrauen, die der Regierung verweigert werden, haben die Revolutionäre bis zu einem beträchtlichen Grade sich errungen. Der Glaube, daß sie etwas ausrichten können und müssen, ist in allen Schichten der Bevölkerung zu finden, doch überläßt man die Aktion den Arbeitermassen. Die eigentliche Stadtbevölkerung scheint nur in vereinzelten Vertretern in den Reihen der Arbeiterscharen zu sein. Studentinnen, die in Frauenkleidern nicht sicher sind vor der Schwarzen Bande, haben in Männerkleidung am Kampf teilgenommen, und wohl in den vorderen Reihen, denn einige wurden verwundet in die Verbandplätze gebracht, die private Initiative in Eile geschaffen hat.

Besonders drückend ist das Fehlen der Zeitungen und jeder zuverlässigen Nachricht. So läßt sich auch nichts Bestimmtes über die Zahl der am Kampf beteiligten Arbeitermassen und die Zahl der Verwundeten und Toten sagen. Einige Tausend, 5, 10, vielleicht auch 20 Tausend, wie gestern behauptet wurde, sind an dem Kampf beteiligt, doch kommt bei der Enge der Straßen, auf denen sich bisher der Kampf abspielte, nur ein geringer Teil davon jedesmal zur Geltung. Die Toten und Verwundeten müssen nach Hunderten zählen.

Während gestern vom Vormittag bis zum späten Abend gekämpft wurde, hat heute der Kampf später begonnen und kaum drei Stunden mit größerer Heftigkeit gedauert. Abends ist die Stadt seit gestern auch ohne Gasbeleuchtung.

In den Straßen machte sich heute eine Protestbewegung gegen den hohen Preis, den die Zeitungshändler für Einzelexemplare der „Now. Wr." forderten, geltend. Es ist die einzige Zeitung, die wir jetzt zu lesen bekommen und mit 25—30 Kop. pro Exemplar bezahlen Einigen Zeitungshändlern wurden die Packen entrissen und zerfetzt in den Schnee geworfen. Der Verkaufspreis sank dann auf 15 Kopeken.

Der Postdienst funktionierte auch heute, doch ohne Austräger. Man konnte, da in den Bureaus der Postabteilungen gar kein Andrang herrschte, ohne Zeitverlust einen Brief einschreiben lassen, wenn einem nicht viel an der Gewißheit lag, daß er auch befördert würde.

hier wandten sie sich an den Hof und verlangten Waffen. Beim Durchstöbern des unbewohnten Hauses wurde der Flügel stark beschädigt. Nachdem sie dem in Cournal postierten Urjadnik den Revolver abgenommen, waren sie abgezogen mit der Ankündigung, nächstens wiederzukommen, um die fehlenden Gewehre, die sie einzeln nennen konnten, abzuholen. Zu ihrer Beförderung hatten sie 4 Pferde anspannen lassen, und nun ging es nach Rosenhagen, wo sie den Verwalter und den Nachtwächter entwaffneten. Dann brachen sie nach Rappel auf. — Am 16. Dezember um 4 Uhr morgens rückte eine Bande von 100 Mann zum Gutsgebäude von Cournal, zerschlug dort die Spiegel und demolierte darauf in einem Flügel alles Mobiliar. Als der Verwalter, der die Zerstörung ruhig mit ansehen mußte, die Leute fragte, warum sie das täten, antworteten sie, sie hätten den Befehl, das zu tun, „der Freiheit wegen."

Am 13. d. M. erschien in Essemäggi zum zweiten Mal eine Bande von etwa 100 Mann, demolierte die Brennerei, verschüttete den Spiritus und wandte sich darauf zum Gutsgebäude, welches ebenfalls vollständig ausgeraubt wurde. 11 Gutspferde nahm die Bande bei ihrem Abzug mit, von denen nur ein paar wieder abgeliefert worden sind.

Das Gerücht von der Gefangennahme des Propstes Thomson in Haggers bestätigt sich, wie der „Rev. Beob." aus sicherer Quelle erfährt, nicht.

Eine Kundgebung der Livländischen Ritterschaft wird der „Königsb. Hart. Ztg." zugängig gemacht. Sie hat folgenden Wortlaut: „Die Livländische Ritterschaft spricht durch die Plenarversammlung des Livländischen Adelskonvents den in Deutschland lebenden Balten ihren Dank aus für den hochherzigen Entschluß, der bedrohten baltischen Heimat in schwerer Zeit zu Hilfe zu eilen. Die revolutionäre Bewegung hat jedoch in allerletzter Zeit einen derartigen Umfang angenommen, daß sie durch Selbstschutzmaßregeln nicht mehr aufgehalten werden kann und ihre Unterdrückung ausschließlich durch starke militärische Kräfte möglich ist. Die Plenarversammlung des Adelskonvents kann daher unter den gegenwärtigen Umständen nicht die Parole dafür ausgeben, daß die im Auslande lebenden Balten Beruf oder Studium aufgeben, um in die Heimat zu eilen. Sie bittet jedoch insbesondere die studierende Jugend, sich durch die schweren Nachrichten aus der Heimat nicht niederdrücken zu lassen, da es jetzt mehr denn je der Anspannung aller Kräfte bedarf, um den Söhnen unserer Heimat durch ernstes Studium und gediegene Bildung diejenigen Mittel des Geistes und Charakters zu erhalten, die der baltischen Heimat in einer, so Gott will, lichteren Zukunft zugute kommen sollen."

— Sämtliche den livländischen Kreischefs ehrenamtlich zugezählte Gehilfen sind, der „Rig. Rdsch." zufolge, auf ihr Gesuch ihrer Funktionen enthoben worden.

Walk. Der Streik auf der Livländischen Zufuhrbahn hat noch immer nicht sein Ende gefunden, ist vielmehr in ein neues Stadium getreten, denn der Verkehr ist, wie wir dem „Walksch. Anz." entnehmen, auf der Strecke Alswig-Stockmannshof von den Streikenden selbst aufgenommen, die ihn so viel als möglich aufrecht erhalten. Wie berichtet wird, läßt diese provisorische Geschäftsführung nichts zu wünschen übrig; so wird z. B. auch das sowohl von den Passagieren als auch Frachtabsendern und Empfängern einlaufende Geld gewissenhaft gebucht und — aufbewahrt.

— In der vorvorigen Woche um 12 Uhr nachts auf Freitag wurde, wie der „Walksch. Anz." berichtet, im Wäldchen, ca. 1 Werst von der Station Walk II entfernt, der aus Pernau kommende Zug von einer bis zu 60 Mann bestehenden Bande angehalten und auf Waffen und Gutsbesitzer hin untersucht. Es wurden dabei auch Schüsse abgegeben, durch die aber niemand verletzt worden ist. Die Untersuchung des Zuges verlief resultatlos.

Werro. Am 19. Dez. findet, wie eine Publikation in der „Livl. Gouv.-Ztg." besagt, in Werro eine Sitzung der I. Delegation des Rigaschen Bezirksgerichts statt, in der eine Anklage wegen Aufruhr gegen 26 Personen verhandelt werden soll.

Kreis Pernau. Wie die „Pern. Z." telephonisch erfährt, sind vom 15. Dezember bis zum Morgen des 16. Dezember die Güter Felks, Jeddefer, Hallick (Lilienfeldt), Enge, Pöraser, Annenhof, Kerro, Könno und Kaisma niedergebrannt. — Von der Torgelschen Seite her werden Banden erwartet. Die Torgelschen Wirte beabsichtigen jedoch sich ihnen entgegenzustellen. — Die Zufuhrbahn befindet sich, wie die „Pern. Z." meldet, in den Händen der Revolutionäre, die am 12. und 13. Dezember die Strecke von Quellenstein bis Rujen nach Belieben mit Zügen befuhren.

— Das Gut Tignitz ist am 13. Dezember von lettischen Revolutionären und Moisekülschen Leuten demoliert worden.

— Die Revolutionäre, die Estland brandschatzen, sind, wie die „Pern. Z." hört, bis Annenhof, einer Hoflage von Pöraser, gekommen, dann aber umgekehrt. — In Pernau sind zahlreiche Flüchtlinge eingetroffen. — Die Soldaten der Grenzwache sind in der Stadt konzentriert worden.

Pernau. Ueber die Vorgänge der letzten Zeit entnimmt die „Rig. Rdsch." ihr zur Verfügung gestellten Privatbriefen Folgendes: Am Abend des 8. Dezember hielten die Weiber ein Meeting ab und zogen darauf am 9. Dezember in großen Massen durch die Stadt vor die Wohnung des Kreischefs und vor das Rathaus, wo sie eindrangen, das Stadthaupt mit allerhand Forderungen bestürmten und durch alle Räume tobten, ohne jedoch irgend etwas zu beschädigen. Ihre Wut konzentrierte sich auf den Pristaw Hahn, der vor ihnen Schutz im Geldgewölbe suchte, von wo er indessen hervorgezerrt, in einen Sack gesteckt und verprügelt wurde. Darauf wurde er von einem Haufen, der zuletzt nur noch aus dem Straßenpöbel bestand, durch die ganze Stadt geschleppt. Auf dem großen Platz wurden schon Rufe laut: „In den Fluß mit ihm!", als eine Militärpatrouille eintraf, die die tobende Menge zerstreute. Alles das konnte geschehen, weil die niederen Polizeichargen total versagen und sich gar nicht auf den Straßen zeigen. — Am 10. Dezember sind 3 Eisenbahnwaggons mit Branntwein und ein anderer mit Bier ausgeplündert und der Inhalt vernichtet worden. — Auf der Zufuhrbahn herrschte am 13. Dezember Streik und ein abgelassener Zug gelangte nur bis Rujen. Der Dampferverkehr findet ganz unregelmäßig und nur gelegentlich statt. Die Post streikt schon seit vier Wochen, und trotz der freiwilligen Hilfe haben sich Berge von Korrespondenzen angehäuft. — Die Schulen haben endlich nach längerem Zögern wegen der unruhigen Zustände in der Stadt geschlossen werden müssen. — Eine Störung der Stadtverordneten-Wahlen durch den Pöbel fürchtet der Briefschreiber nicht, da die Polizei sich wieder aufgerafft hat und auch die besonnenen Esten gegen das wüste Treiben energisch Front gemacht haben. Der Ausfall der Wahlen dagegen ist sehr fraglich. — In den Geschäften herrscht völlige Oede und es beginnt an Waren und auch an Lebensmitteln zu mangeln.

Aus Wolmar eingetroffene Personen haben dem „Rish. Westn." berichtet, daß alle russischen Beamten mit ihren Familien sich nach einem Ort in der Nähe des Lehrerseminars zurückgezogen haben, wo die Truppen konzentriert sind. Die Stadt ist ihrem Schicksal überlassen worden und man erwartet von dem dort stattfindenden Meeting die Einsetzung einer usurpatorischen Stadtverwaltung.

Aus Rujen wird dem „Rish. Westn." berichtet, daß der Ort in den Händen der Revolutionäre ist, die sich bewaffnet und einen „General" erwählt haben. Zur Bewaffnung soll u. a. auch ein auf irgend einem Gute aufgestöberter Böller gehören.

Riga. Die Rigaschen Eisenbahn-Stationen werden, wie die „Rig. Rdsch." vom 17. Dezember meldet, vom Militär beschützt. So befinden sich auf der Passagierstation Riga I außer Infanterie und Kavallerie zwei Maschinengewehre mit der dazu gehörigen Munition. — Auf einer Versammlung der Eisenbahner, die am Vormittag des 17. unter dem Vorsitz des Herrn Paulisch stattfand, wurde beschlossen, den Streik bis zur Freilassung des Ingenieurs Mjämlin und einiger anderer verhafteter Eisenbahnbeamten fortzusetzen. Herr Maxim war nicht zur Versammlung erschienen. — Von dem Chef des Rigaschen Post- und Telegraphenbezirkes geht dem Blatt folgende Mitteilung zu: „Von den Post- und Telegraphen-Institutionen des Rigaschen Bezirks, die gestreikt hatten, haben die Arbeiten in vollem Umfange wieder aufgenommen: Libau, Reval, Jurjew und Mitau; garnicht gestreikt haben: Fellin, Wesenberg, Saßmacken und Domesnees. — Bisher sind zur Arbeit erschienen: im Rigaschen Postkontor von 69 Beamten 22 und von 109 Postillonen 4, und im Rigaschen Telegraphenkontor von 116 Beamten 43 und 3 Mechaniker, und von 46 Austrägern 2. — Die Beamten, die den Dienst wieder angetreten haben, sind genötigt, im Postgebäude zu wohnen und es überhaupt nicht zu verlassen, da ihnen auf der Straße Gefahr durch Gewalttätigkeiten droht."

— Wie wir hören, hat das Privatgymnasium von H. Eltz die staatlichen Rechte zum Absolvieren der Maturitätsprüfungen der Abiturienten an der Anstalt selbst durch ministeriellen Entscheid erhalten.

— Als verantwortlicher Redakteur des „Rigaer Tageblatt" zeichnet an Stelle des verstorbenen Redakteurs A. Petersen seit dem 17. Dezember Georg Tantzscher, der bereits seit dem März 1903 als Mitarbeiter der Redaktion angehört.

— Ueber folgende blutige Tragödie wird uns aus Riga berichtet: Im Restaurant „Tivoli" ließen sich drei Herren der deutschen Gesellschaft in eine Diskussion über politische Dinge mit zwei ihnen fremden Herren ein, die sehr radikale Ansichten äußerten. Die beiden Letzteren verließen demonstrativ das Lokal und erschienen einige Zeit darauf mit etwa einem Dutzend Bewaffneter und wollten jene drei Herren im Lokal erschießen. Das verhinderten die Hotel-Angestellten. Die drei Herren wurden jedoch bewältigt und auf Fuhrmannsdroschken in die Sandberge geschleppt. Zwei von ihnen wurden niedergeschossen; der dritte blieb schwerverwundet bis zum nächsten Morgen liegen, wo er sich bis zur Stadt zu schleppen vermochte.

— Am 16. Dezember um 5 Uhr nachmittags wurde, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, ein Schutzmann in ein an der Ecke der Sprenk- und Säulenstraße belegenes Haus geschickt, um dort eine Bestellung auszurichten, und auf diesem Gange von zwei anderen Schutzleuten begleitet. Vor dem betreffenden Hause wurden sie von einer Schar von ca. 30 Personen umzingelt, die mehrere Schüsse auf sie abgaben. Hierbei wurde der Schutzmann Tomaschewski getötet und der Schutzmann Zaune schwer verwundet. Der dritte Schutzmann erwiderte die Schüsse, worauf die Menge auseinanderlief und die Leiche eines Frauenzimmers und einen Verwundeten, der Bölmann heißt, auf dem Platz zurückließ.

— Auf sämtlichen Fabriken ist die Arbeit am 16 Dezember wieder aufgenommen worden. In Riga ist nämlich der Versuch gemacht worden, vom vorigen Montag ab wiederum einen Generalstreik ins Werk zu setzen, doch stieß, wie wir erfahren, dieser Versuch unter den Arbeitern selbst auf starke Opposition; schon am dritten Tage flaute die Streikbewegung stark ab und am Freitag war nichts mehr von Streik zu spüren.

— In der Petersburger und Moskauer Vorstadt wurden, der „Rig. Rundsch." zufolge, auf den Straßen die Passanten von Militärpatrouillen angehalten und nach Waffen durchsucht.

Reval. Die Eisenbahnlinie zwischen Reval und Petersburg ist, der „Rev. Z." zufolge, wiederum ausgebessert. Freitag Morgen um 9 Uhr wurde ein Passagierzug nach Petersburg expediert. Dieser selbe Zug hat auch die Post mitgenommen. Bis auf weiteres sollen die Züge nach Petersburg nur am Morgen expediert werden, mit denen auch die Post abgesandt wird.

— Infolge eines Gerüchts, der am Mittwoch aus Baltischport nach Reval abgehende Zug würde auf der Strecke überfallen werden, waren, wie wir aus dem „Rev. Beob." ersehen, alle möglichen Gegenmaßregeln getroffen worden. Die Waggonfenster waren durch Pelze und andere Hüllen möglichst geschützt worden und die männlichen Passagiere hielten sich mit Schußwaffen bereit. Glücklicherweise bewahrheitete sich das Gerücht nicht, und der Zug langte wohlbehalten in Reval an.

— Wie von der Post mitgeteilt wird, ist als Ersatz für die gestörte Postverbindung für die nächste Zeit eine regelmäßige Dampferverbindung mit Helsingfors durch den Dampfer „Wladimir" eingerichtet worden, vermittelst welcher Briefe nach Finnland, nach Petersburg und ins Ausland befördert werden können. Der Dampfer, der am 13. Dezember die erste Fahrt gemacht hat, geht jeden zweiten Tag und zwar am 15., 17. usw. Dezember um 2 Uhr von Reval ab.

— Wie der „Estl. Gouv.-Z." zu entnehmen, hat die Petersburger Gerichtspalate verfügt, die in Reval erscheinenden Zeitungen „Teataja" und „Uus Aeg" zu sistieren.

— Im Hafen haben die Hafenarbeiter, wie die „Rev. Z." mitteilt, am Freitag die Arbeit wieder voll aufgenommen.

RTA. **Kurland.** In sämtlichen kurländischen Städten und Flecken, mit Ausnahme von Mitau und Libau, sind die Behörden beseitigt oder zur Untätigkeit verurteilt. In Goldingen hatte sich am 3. Dezember eine neue revolutionäre Stadtverwaltung unter dem Vorsitz eines Schulmeisters und eine sozialdemokratische Polizei mit roten Abzeichen an den Aermeln gebildet. Am ersten Tage der neuen Verwaltung wurden 17 Diebe inhaftiert — Der Eisenbahnverkehr im Gouvernement wird zwischen Mitau und Windau und außerdem unter verstärktem Militärschutz zwischen Mitau und Riga und zwischen Mitau und Murawjewo (Mosheiki) aufrechterhalten. Der Verkehr zwischen Mitau und Libau ist schwierig, da die Verkehrswege von Aufständischen zerstört sind. — Aus Furcht vor der Rache der Revolutionäre weigert sich die Landbevölkerung, den Truppen Lebensmittel und Fourage zu verkaufen, wodurch letztere genötigt sind, gewaltsam zu requirieren und Quittungen über das Genommene zurückzulassen. Es treffen bedeutende Verstärkungen an Kavallerie ein. In Mitau ist alles ruhig. Zahlreiche Patrouillen durchziehen die Straßen. Die Post und der Telegraph funktionieren noch nicht ganz normal.

— Die Güter Schloß Edwahlen, Groß-Iwanden, Padern bei Hasenpoth, Jateln, Birsen, Tomaschen sind, der „Düna-Z." zufolge, von den Revolutionären vollständig eingeäschert worden.

—og— **Mitau.** Wie uns berichtet wird, steht in Mitau überall Militär auf den Straßen. In den letzten Tagen sind mehrere Eskadronen Dragoner eingetroffen. Der Gouverneur Knjasew geht sehr energisch vor und in letzter Zeit ist die Ruhe vollkommen aufrecht erhalten worden.

Goldingen. Armin Adolphi, vormals Stadthaupt in Goldingen, ist, wie die „Rig. Rdsch." meldet, am Sonnabend, den 10. Dez., in seiner Wohnung von Aufständischen durch einen Bajonettstich ermordet worden. Ein Haufe von Revolutionären war in die Wohnung eingedrungen und wollte ihn zwingen, sich ihnen anzuschließen. Adolphi weigerte sich und wurde dann erstochen.

St. Petersburg. Auf die Frage: „Was sagen Sie zum Brande in den Ostseeprovinzen?" antwortete, wie die „St. Pet. Ztg." referiert, Fürst Meschtscherski in einem Tagebuchblatte des „Graschdanin": „Wehe, ich sage, daß wir diesen Brand verschlafen, gründlich und seit langer Zeit, seit mehr als 20 Jahren, verschlafen haben. Und aufgewacht sind wir erst, als alles schon in Flammen stand. Wir haben eine komplizierte und böse Sache verschlafen. Eingebrockt haben wir sie anfangs mit Verve; wir wollten das Gebiet russifizieren und bildeten uns ein, daß dies eine Bagatelle sei: die Barone sind Deutsche, die kann man nicht russifizieren; so wollen wir die Letten und Esten russifizieren! Wir trieben also Scharen von Russifikatoren hin, zuerst eine gute Auslese, dann eine verwässerte, später auch allerlei Schund. Wir trieben sie hin und schliefen darauf ein, im süßen Traum, daß der Brei schon gekocht wird und wohl schmackhaft geraten wird. Diese Hoffnung aufs „Geratewohl" hat uns aber hier ebenso wie mit den Japanern getäuscht, deren Verwandlung in ein starkes Volk wir fest verschlafen hatten und die wir dann aufs Geratewohl besiegen zogen. Ganz so auch in den Ostseeprovinzen: die Letten und Esten galten bei uns für dumm; also los! Wollen wir sie russifizieren, dann wird auch der baltische Baron mit dem ganzen Gebiet Russe werden. Weise und schlau! Es erwies sich aber, daß wir uns in der Sache verhauen hatten: die Letten und Esten waren garnicht dummerhaft, sondern im Gegenteil sehr klug; und so merkten sie, daß die Russifikatoren im Grunde gutmütig seien und daß man sich daher auf sie rittlings wie auf ein gutes Pferdchen setzen und auf ihrem Rücken eine ganze Kampagne vollführen kann. Der Schlachtplan war rasch und kühn ausgearbeitet: Wir wollen in den Russifikatoren die Ueberzeugung erwecken, daß wir nichts als das Glück herbeiwünschen, Russen und Orthodoxe zu sein. Sie werden uns glauben, und dann wollen wir sie gegen die Barone hetzen, die, gelt, die wahren Feinde der Russifikation seien; wir aber wollen ganz still und allmählich die Russen hinausfressen und unser eigenes Volkstum entwickeln und festigen. Auf diese Weise werden wir zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: unter dem Banner der Russifikation die Barone und unter der Maske der Russifikation die Russen. — Und als nun die Ausführung dieses Plans begann unter wohlwollender Hilfe seitens der russischen Beamten, die sowohl die lettischen und estnischen Zeitungen, als die entstehende lettisch-estnische Intelligenz protegierten, da schliefen wir in der Ueber-

---

Für die Beurteilung des Straßenkampfs ist zu beachten, daß die militärische Aktion eigentlich nur Abwehr bezweckt, nicht aber aggressives Vorgehen zeigt. Erst hat man gewartet, bis der Aufstand im zentralen Teil der Stadt zum Ausbruch kam, dann suchte man die Scharen der Aufständischen von der Peripherie der Stadt fortzudrängen. Wird die auch hierin bekundete Langmut und Geduld der Militärgewalt die öffentliche Anerkennung finden, die sie an sich verdienen? Ob es taktisch und politisch richtig war, so zu handeln, diese Frage mag zunächst unbeantwortet bleiben.

13. Dezember, morgens: Gestern um 9 Uhr abends wurde unweit des Nikitski-Tores in der Nähe des Polizeibureaus eine Bombe geschleudert. Die Detonation war stärker als die eines Kanonenschusses. In der nahe gelegenen Kirche sind alle Fensterscheiben eingedrückt. Von Menschenopfern ist nichts bekannt. — In den Vormittagsstunden herrschte in den Straßen Ruhe. Einzelne Geschäfte wagten es, die Türen zu öffnen. Das Leben strebt, wieder ins alte Geleise zu kommen.

Literarisches.

„Elsi" — ein Frauenleben. Roman von Leonie v. Meerscheidt-Hüllessem. (F. Fontane und Ko. Berlin, 1905.)

Dies ziemlich dickleibige Buch entspricht in keiner Weise den Anforderungen, die anspruchsvollere Leser an einen guten Roman zu stellen berechtigt sind — weder in bezug auf äußere Handlung, noch auch auf inneren Gehalt. Das Ganze ist nichts mehr als das Erzeugnis einer dilettierenden Schriftstellerin, der jede künstlerische Fähigkeit der Gestaltung und Darstellung völlig mangelt. Eine gewisse burschikose Schreibmanier sowie die immer wiederkehrende backfischmäßige Anredeform „liebes Tagebuch" — auf den Seiten eines Tagebuchs spielt sich nämlich dies „Frauenleben" ab — lassen das Buch nur um so unreifer erscheinen. Daß als Ortsdatum des Tagebuches unsere gute Stadt Dorpat figuriert, ist, abgesehen von einigen sprachlichen „Realismen", ganz und gar ohne Belang. Auch nicht die geringste Spur von Lokalkolorit ist darin zu entdecken. Nichtsdestoweniger hat der Verlag „Elsi" ungeheuer angepriesen, so daß der Uneingeweihte denkt, es stecke Wunder was für ein Kunstwerk dahinter. Der Wissende hat für so etwas nur ein stilles Lächeln. Er wundert sich auch garnicht mehr darüber, daß bei derartigen Büchern das Wörtlein „Selbstverlag" nicht eigens vermerkt wird. Trotz allem wird „Elsi" sich ja wohl auch einen Leserinnenkreis, wenn auch einen beschränkten, gewinnen. Hierbei spielen aber ganz andere als künstlerische Gründe die Hauptrolle.

Ueberschwemmung. Eine baltische Geschichte von Karl Worms. (J. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger. Stuttgart 1905.)

Ein ganz anderes, und zwar ein künstlerisches Gepräge trägt das Buch von Carl Worms, der sich durch eine Reihe gehaltvoller Romane aus unserer Heimat längst einen guten Namen gemacht hat. Worms ist es hier wiederum geglückt, ein mit Poetenaugen geschautes Stück kurländischen Lebens in lebensvollen Zügen vor unsere Augen zu zaubern. Die der jüngsten Vergangenheit entnommene Geschichte spielt in Schulkreisen, vornehmlich in einem deutschen Oberlehrerhause, ein Umstand, der in unseren Tagen von ganz besonderem Interesse sein dürfte.

Sämtliche Gestalten sind mit liebevoller Sorgfalt gezeichnet, und die nationalen Gegensätze an den 3 Schülertypen, einem Deutschen, Letten und Juden, trefflich zur Anschauung gebracht. Das Russentum wird durch das Wesen und Walten der Schulobrigkeit genügend gekennzeichnet. Das Buch ist reich an schlichten und doch überquellend warmen Gemütstönen und beweist wieder einmal so recht überzeugend, mit wie einfachen Mitteln ein aus der tiefen Fülle der Anschauung herausschaffender Dichter die feinsten und vornehmsten Wirkungen zu erzielen vermag. Auch die Seele der baltischen Landschaften in all ihren wechselnden Stimmungen kommt bei Worms zu vollendetem Ausdruck.

Wir wünschen diesem neuesten schönen Buch unseres einheimischen Erzählers den verdienten Erfolg und einen möglichst großen Leserkreis.

—st—

Wildlinge von Peter Rosegger. Ein starker Band von über 400 Seiten mit farbiger Umschlagzeichnung von Felix Schulze. (Verlag L. Staackmann, Leipzig. Broschiert 2 Rbl. 20 Kop., in Leinen 3 Rbl.)

In jene Gegenden, wo die Almen und die Wälder, die Felsen und die Gletscher, die wilden Wetter, die wilden Tiere und die Menschen Wildlinge sind, ist Peter Rosegger, der alte Spielmann, mit seinem neuesten Buche nach längerer Pause wieder eingekehrt. Er singt dort freilich nicht minder das Lied von ewigen Dingen, wie in seinen letzten Bänden, nur in rauherer Art und mit größerer Unbefangenheit. Die Wildlinge aber, die sich bald wieder scharenweise um ihn versammeln, gehören zu jenen derben, einfältigen heiterschalkhaften und gutmütigen Gestalten aus Wald und Gebirge, die sich, wie der Autor in der Vorrede sagt, „eigentlich nur deshalb Wildlinge schelten lassen müssen, weil ihnen noch keine Buchstabenbildung die natürliche Charakterbildung, keine spitzfindige Weisheit den Hausverstand zerstört hat, und weil sie der Väter Sitte noch nicht verschachert haben gegen falsches, unsinniges Zeug." — Alles in allem erweist sich das Buch als ein „echter Rosegger", das wie seine vielen Vorgänger sich schnell die Herzen aller Leser erobern wird.

Von den erscheinenden zahlreichen gediegenen deutschen Zeitschriften sei unserem Leserkreise jetzt, vor dem Weihnachtsfeste und vor dem neuen Jahre, wieder einmal bestens empfohlen: „Der Türmer." Monatsschrift für Gemüt und Geist. Herausgeber J. E. Freiherr von Grotthuß. (Vierteljährlich 3 Hefte 4 Mk. Stuttgart, Greiner und Pfeiffer.) Aus dem reichen Inhalt des Dezember-Heftes seien hervorgehoben: Die große Sünde. Von Leo N. Tolstoi. — Doktor Germaine. Von Noëlle Roger. (Fortsetzung.) — Die Frage der Vivisektion. Von Prof. Dr. Paul Förster. — St. Nikolaus und der Niklastag. Von Prof. D. Dr. Freybe-Parchim. — Die Bagdad-Bahn. Von Dr. Diepenhorst. — Weltgeschichte im Negligee. — Massenwahnsinn. — Ein Symptom der Zeit. — Vom Radium. — Die Pflicht des Buchhandels. — Türmers Tagebuch: Vom russischen Vulkan. Truggespinste. Das Volk in Waffen. Der staatserhaltende Nietzsche. Der botmäßige Michel. Das Ei des Kolumbus. Die Rechnung. Aus dem Zukunftsstaat. Ein soziales Bekenntnis. — Aus der jüngsten Erzählungsliteratur. — Theatralische Wirklichkeiten usw. Zum Schluß finden wir eine schöne Notenbeilage: Weihnachtslieder von Peter Cornelius.

„Fürs Haus". Praktisches Wochenblatt für Hausfrauen, begründet von Arthur und Clara v. Studnitz. (Berlin S. W., Lindenstraße 25. Preis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf.). Für unsere Hausfrauen sei auch beim diesmaligen Weihnachtsfeste diese schon im 24. Jahrgange erscheinende Zeitschrift, die sich durch ihre erstaunliche Wohlfeilheit, wie nicht minder durch ihre erstaunliche Vielseitigkeit und Reichhaltigkeit auszeichnet, der Beachtung der Ehemänner empfohlen. Diese eines vortrefflichen Rufes sich erfreuende Zeitschrift hat sich mit den Jahren immer mehr herausgemacht und ausgestaltet — auch in dem schmucken Aeußeren, das all' die vielen Beiträge und Beilagen birgt.

zeugung ein, daß es dort den Russifikatoren gut geht. Jetzt plötzlich ertönt die Sturmglocke: wir wachen auf und hören — o Schrecken! — daß die Letten und Esten mit Waffen in der Hand, beleuchtet vom Feuerschein der Brände, rufen: Fort mit den Baronen, fort mit den Russen, wir allein sind die Herren im Gebiet u. Wir hatten das Baltische Generalgubernatorium gerade damals aufgehoben, als es gerade besonders notwendig war zu vernünftiger Vereinheitlichung und Leitung in dem Dickicht unserer Russifikationspolitik. Jetzt stellen wir es wieder her; damit ist aber noch nicht genug geschehen: man muß jetzt aufs sorgfältigste Gouverneure unter Berücksichtigung ihres Verstandes, ihres Taktes, ihrer Ehrlichkeit und Erfahrenheit ernennen. Denn ebenso wie ein Mensch durch seine Defekte alles verderben kann, kann auch ein Mann durch seine Eigenschaften alles gut machen und retten. Eine Grundbedingung muß aber hierbei die sein, daß jeder Gouverneur in den Ostseeprovinzen das Recht erhält, nach eigener Wahl alle verantwortlichen Posten zu besetzen."

— Sr. Maj. dem Kaiser hatten am 14. Dezember u. a. das Glück sich vorzustellen: der Gehilfe des Unterrichtsministers Wirkl. Staatsrat Iswolski, der Gouverneur von Estland, Hofmeister v. Bünting, und das Stadthaupt von Mitau cand jur. Schmidt.

— Beunruhigende Gerüchte über die Zustände auf der Sibirischen Bahn sind am 16 Dezember der „Now Wr." zugegangen. Darnach soll unter den Eisenbahnern eine bedenkliche Gärung ausgebrochen sein. Die Station Krassnojarsk befinde sich in den Händen der Revolutionäre. Ob diese die Militärzüge passieren ließen, sei nicht genau bekannt, da der Regierungstelegraph nicht funktioniere und der Eisenbahntelegraph nur dienstliche Depeschen befördere.

— Ueber Ausschreitungen in der estnischen Johannis-Kirche teilt die „St. Pet. Ztg." folgendes mit: Bereits seit einiger Zeit gehen Pastor Rudolf Kallas anonyme Briefe zu, in denen er unter schweren Drohungen aufgefordert wird, das Gebet für Se. Maj. den Kaiser am Schluß des Gottesdienstes fortzulassen. Natürlich hat der Pastor von diesen Drohungen keine Notiz genommen. Als er am Sonntag, den 11. Dezember, wiederum in gewohnter Weise das Gebet für den Kaiser sprach, entstand im Moment der Namensnennung des Monarchen ein entsetzlicher Lärm, aus dem revolutionäre Rufe herausklangen. Gleichzeitig umringte ein erregter Haufe den Altarraum, vor dem sich die Gemeinde bereits zum Empfange des Abendmahls versammelt hatte, und versuchte den Pastor herauszuzerren, während sich mehrere Männer auf den Hof begaben, um den Pastor beim Verlassen der Sakristei in einen bereitgehaltenen roten Sack zu stecken und ihn zu mißhandeln. — Die Ruhestörer, etwa 200—300 an der Zahl, darunter Studenten und Gymnasiasten, waren Auswärtige, die in der Majorität allerdings dem estnischen Stamme, aber nicht der evangelischen Kirche angehörten und eigens zum Zwecke einer revolutionären Demonstration in die Kirche gekommen waren. Von einem von ihnen hat man den Ausspruch gehört, er sei nach 4 bis 5 Jahren zum ersten Mal in einer Kirche. Als der Tumult während des Kaisergebets inszeniert wurde, protestierten die anwesenden Gemeindeglieder — größtenteils Frauen — wurden jedoch von den Revolutionären überschrien, die ihre gemeine Parodie auf das Luther-Lied nach heliographierten Blättern herunterstangen. Diese Parodie schloß mit den Worten „Es lebe der Sozialismus, die Sonne der Gerechtigkeit." — Die Kirchenvormünder scharten sich um den Pastor und ermöglichten es ihm, sich durch die Sakristei zu entfernen. — Die Gemeinde hat sich in keiner Weise an den Ausschreitungen beteiligt. — Die Revolutionäre sollen geäußert haben, es habe sich in der Johannis-Kirche nur um eine „Probe" gehandelt. Beim Nachmittagsgottesdienst, der an demselben Tage abgehalten wurde, waren diese unsauberen Elemente wieder anwesend; sie rührten sich aber nicht, da sie merkten, daß die nötigen Vorsichtsmaßregeln getroffen seien.

— Nach achttägiger Pause ist die „St. Pet. Ztg. am 14. Dezember wieder erschienen — „in der Hoffnung", wie die Redaktion in einer Notiz an ihre Leser bemerkt, „soweit nicht neue allgemeine Gefahren hereinbrechen, ungestört ihre Pflicht den Lesern gegenüber erfüllen zu können."

— Von einer Eisenbahnkatastrophe weiß ein beunruhigendes Gerücht zu berichten. Aus Ssaratow eingetroffene Reisende übermitteln das Gerücht, daß die Ssysran-Brücke (über die Wolga) eingestürzt sei, als ein Militärzug diese Brücke passierte. Es soll eine Masse von Menschenopfern dabei gegeben haben. Das noch keineswegs verbürgte Gerücht ist, wie die „St. Pet. Z." hierzu bemerkt, mit größter Vorsicht aufzunehmen.

Moskau. Die „Pet. Tel.-Ag." meldet vom 16. Dezember: Heute ist eine erhebliche Beruhigung eingetreten. Alles ist geöffnet. Der Handel geht unbehindert vor sich und auf den zentralen Straßen herrscht lebhafter Verkehr. Der Zusammenbruch des revolutionären Widerstandes ist deutlich bemerkbar. — In vielen Fabrikrayons ist die Arbeit wieder aufgenommen, wo die Arbeiter sich noch nicht in die Dörfer zerstreut haben. Alle Handwerker sind in Tätigkeit. — Die Bediensteten mehrerer städtischer Institutionen sind an die Arbeit getreten. Im Lombard und im Stadtamt ist ein Teil der Beamten erschienen. — Auf der Bronnaja, der Dolgorukowskaja und dem Arbat sind die Barrikaden von den Hausbesitzern selbst abgeräumt worden. Heute ist nur im Pressnja-Stadtteil geschossen worden, wo eine Bande Revolutionäre das Polizeirevier überfallen wollte, jedoch unter Verlusten zurückgeschlagen wurde.

Warschau. Unterm 16. Dezember meldet die „St. Pet. Ztg." aus Warschau: Die Versuche, an drei Stellen Barrikaden zu errichten, sind mißlungen. Zahlreiche Patrouillen durchziehen die Straßen. — In Lodz wurden mehrere hundert Personen arretiert. — Ferner besagt eine Depesche vom 17. Dezember: Offiziell wird mitgeteilt, daß eine mit Revolvern, Dolchen und Bomben bewaffnete Bande von 80 Verbrechern am 17. Dezember in Masowezk die Rentei geplündert hat. Sie sprengte die Tür des Kassengewölbes mit Dynamit und raubte 463 000 Rbl. Drei Bomben, ein Brecheisen, ein Beil und anderes Gerät ließen sie in der Rentei zurück. In Sambrowo sind von dieser Summe 6000 Rbl. in Scheidemünze gefunden worden.

Twer. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Am 15. Dezember spät abends entfernte ein Haufe Streikender auf der Nikolai-Bahn, unweit Twer, die Schienen auf der Eisenbahnbrücke und verbarrikadierte die Linie. Aus Twer eintreffende Truppen trieben den Haufen auseinander, wobei auf seiten der Streikenden 4 Mann getötet und 20 verwundet wurden; weitere 4 wurden auf der Station Puschkino an der Jaroslawer Bahn festgenommen. Die Strecke ist noch nicht freigelegt. — In den Werkstätten des Kasanschen Bahnhofs, welcher von Truppen umzingelt ist, wurden Nachforschungen angestellt. — Es sind viele aus Petersburg ausgewiesene Arbeiter eingetroffen, die sich in die Dörfer begeben.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. Dezember (1. Januar.)

Deutschland.

In Berlin ist nachstehender Aufruf erlassen worden:

„Die beklagenswerten Ereignisse in Rußland haben über unzählige Bewohner des Landes unsägliches Unglück gebracht. Viele Tausende sind völlig verarmt; andere, die bisher fleißig ihrem Berufe nachgingen, stehen in bitterster Not müssig am Markt. Das gilt in erster Reihe von den zahlreichen Deutschen im Russischen Reich. Unzählige von ihnen sind ohne jedes eigene Verschulden plötzlich brotlos geworden und stehen inmitten erregter, ihnen zum Teil feindlich gesinnter Volksmassen hilflos da. Sie alle hoffen auf uns, die Deutschen im Reich, sie hoffen, daß wir unsere Volksgenossen nicht im Stich lassen, für ihre Not offene Herzen haben werden und offene Hände. Um ihre Not zu lindern, hat sich der unterzeichnete Hilfsausschuß zur Unterstützung der notleidenden Deutschen Rußlands gebildet.

Wir wenden uns mit der Bitte um Unterstützung an alle Kreise des deutschen Volkes. Wer immer im sicheren Frieden des Deutschen Reichs seinem Beruf nachgeht und seines friedvollen Heims froh wird, der gedenke unserer unglücklichen Volksgenossen in Rußland, die in einer furchtbaren Gegenwart einer vielleicht noch schrecklicheren Zukunft entgegensehen. Wir können ihnen helfen, und wir werden ihnen helfen, jeder nach seinen Mitteln. An deutsche Herzen hat sich noch kein unglücklicher Volksgenosse vergeblich gewandt. Dessen sind wir gewiß!

Geldsendungen (Einzel- und Sammelgaben) werden an die Hauptsammelstelle, die Königliche Seehandlungs-Hauptkasse zu Berlin, Markgrafen-Str. 46a, unter der Bezeichnung „Für die notleidenden Deutschen Rußlands," Zuschrift an Herrn Dr. v. Veh, Rechtsanwalt, Berlin W., Ansbacher Str. 55, erbeten.

Unterzeichnet ist dieser Aufruf von dem „Arbeitsausschuß," dem eine große Zahl angesehener Herren, darunter Th. H. Pantenius, Ad. Stein und Dr. v. Veh, angehören.

Ebensolche Komitees haben sich in Königsberg, Stettin und anderen Städten gebildet.

In Kiel hat sich ein Komitee zur Unterstützung der russischen Flüchtlinge gebildet. Dem Ausschusse gehören die angesehensten Bürger an, die den Aufruf erlassen werden. Ferner sollen Sammelstellen errichtet werden.

Türkei.

Die Pforte behauptet in einer Note, daß das macedonisch-bulgarische Komitee Vorbereitungen zu einem Aufstand treffe, der im Frühjahr in Macedonien ausbrechen soll. Zu diesem Zweck werde die Zahl der bewaffneten Banden vergrößert und erhalte die kräftigste Unterstützung seitens der bulgarischen Regierung.

Japan.

Aus Tokio meldet eine Depesche vom vorigen Dienstag: In Gegenwart des Kronprinzen und eines zahlreichen Gublikums lief heute der Panzerkreuzer „Pshkiwa" von Stapel. In Anbetracht des Umstandes, daß dies der erste ohne Hilfe des Auslandes erbaute Panzerkreuzer ist, herrscht große Begeisterung.

Lokales.

Die Post-Misère scheint endlich sich ihrem Ende zuzuneigen. Der gestern um 4 Uhr morgens hier eingetroffene Passagierzug aus Riga hat, wie uns von einem Passagier freundlichst mitgeteilt wird, fahrplanmäßig die Route zurückgelegt, doch ist auch er erst von der Rangierstation abgelassen worden. Der Verkehr zwischen dieser Station und der Stadt wird jetzt durch Fuhrleute vermittelt. — Auf dem Bahnhof in Walk herrschte vollständige Ordnung. — Von Mitau nach Riga geht täglich nur ein einziger Zug, und zwar unter starker militärischer Bedeckung; auch geht er nur bis Thorensberg. — Auf der Strecke Windau-Mitau verkehrt ebenfalls nur ein Zug. — Dem Passagier, der uns diese Mitteilungen machte, verdanken wir auch die Sonnabend-Nummer der „Rig. Rundsch." — seit mehr als einer Woche das erste Rigaer Blatt, das uns wieder zu Gesicht gekommen ist. — Heute sind uns endlich Zeitungen in größerer Menge auch per Post zugegangen (die auf dem Bahnhof verkäuflichen Residenzblätter haben wir uns Tag um Tag beschafft) — so die Revaler Blätter, mehrere Rigaer, die „Pern. Z.", den „Walk. Anz." 2c. — Wie verlautet, darf man darauf hoffen, daß in den allernächsten Tagen der postalische und Eisenbahnverkehr endlich in den regelmäßigen Gang kommen wird.

Die am 12. Dezember via Petersburg über die Vorgänge in Sagnitz hier eingetroffene Depesche muß in korrumpierter Gestalt hier angelangt sein. Der Generalbevollmächtigte von Schloß Sagnitz, Herr Kirstein, dementiert sie in einem am 17. aufgegebenen und gestern uns zugegangenen Telegramm. In demselben heißt es weiter:

„Ich habe mit 8 zuverlässigen Beamten mit 25 ausgezeichneten Waffen Schloß Sagnitz gegen 3—400 teilweise berittene und bewaffnete Bauern zwei Tage und eine Nacht gehalten. Sagnitz wurde am Montag gegen Abend durch Infanterie und am Donnerstag früh durch 3 Eskadronen Ulanen entsetzt. Ein ausführlicher Bericht folgt."

So ist das schöne Schloß Sagnitz in mutigem Ausharren gehalten worden. — Wie wir hören, ist die revolutionäre Gemeindeverwaltung von Sagnitz aufgelöst und die Auslieferung der Waffen der Revolutionäre erzwungen worden.

Wie wir hören, ist einer der Hauptagitatoren der hiesigen Speckschen Sozialisten-Partei, ein Mann namens Maddison, im Talkhofschen Walde gelegentlich der Auflösung einer Versammlung von einem Landgendarm erschossen worden.

Am Sonnabend um 4 Uhr nachmittags traf aus Walk per Bahn ein zweites größeres Kosaken-Pikett hier ein.

Die letzten beiden Nächte sind ohne jegliche Ruhestörung verlaufen. Die Bürgerwehr setzt eifrig ihre nächtlichen Patrouillen fort.

In der vorigen Nacht ging die letzte Partie der Rekruten, die sich hier zur Einreihung in die Truppen zu stellen hatten, mit der Bahn von hier ab. Insgesamt fehlten von den 570 Stellungspflichtigen nur etwa 100 Mann.

Von der Dorpater Gruppe des „Verbandes der Verbände" (союзъ союзовъ) und des „Akademischen Verbandes" (академическій союзъ) werden Flugblätter in der Stadt verbreitet, in denen in tendenziöser Weise die Ereignisse vom 12. d. Mts. dargestellt werden und die Forderung geltend gemacht wird, unsere Bürgerwehr sofort aufzulösen. Wer unsere Bürgerwehr und deren Mannschaft kennt, wird wohl schon selbst wissen, was er von diesen Flugblättern zu halten hat. Im übrigen verweisen wir auf den auf Grund eines großen Zeugenmaterials abgefaßten, an die Stadtverwaltung gerichteten Bericht des Präses der Bürgerwehr, welcher Bericht auch in der Freitag-Nummer unseres Blattes abgedruckt ist, sowie auf die Tatsache, daß diese Vorgänge von einer besonderen Untersuchungskommission streng objektiv untersucht werden. Ueber den Bestand dieser Kommission haben wir bereits berichtet.

Da die auf dem Lande umherstreichenden Banden vielfach in den Nachtstunden die Eisenbahnschienen aufreißen, hat, wie wir hören, die Bahnverwaltung, um Zugentgleisungen zu vermeiden, die Anordnung getroffen, daß die Züge zwischen Reval und St. Petersburg bis auf weiteres nur am Tage abgelassen werden.

Am Freitag Abend tauchte, wie wir erfahren, unweit der Eisenbahnstation Kedder zwischen Charlottenhof und Rasik eine bewaffnete Bande auf, riß 2 Schienen auf und überwältigte den Bahnwächter. Bald darauf kam ein aus Reval abgelassener Passagierzug angefahren und die Lokomotive entgleiste. Hierauf ließ die Bande den Bahnwächter frei und machte sich davon. Die Lokomotive erlitt nur eine unbedeutende Beschädigung; sie wurde alsbald auf das Bahngeleise zurückgehoben und der Zug konnte seine Fahrt fortsetzen.

In dem an der estnisch-lettischen Grenze belegenen Homelnschen Gebiet, wo unter den Letten auch zahlreiche Esten leben, hatten die Sozialisten, wie der „Post." meldet, mit ihren weitgehenden Versprechungen die Bevölkerung so weit gebracht, daß am 7. d. Mts. an Stelle der bisherigen Gemeindebeamten ein aus 7 Personen bestehendes Geschäftsleitungs-Komitee und neue Gerichtsmitglieder gewählt wurden. Die Bevölkerung war dermaßen terrorisiert, daß selbst ältere und vernünftige Gemeindeleute nicht gegen die jugendlichen Aufwiegler aufzutreten wagten. Die revolutionäre Strömung begann schon auf das estnische Gebiet überzugreifen. Am 14. d. Mts. sollten nun in Homeln die neuen Würdenträger eingesetzt werden, doch da mittlerweile in Walk zahlreiche Truppen angelangt waren, die sich im Vormarsch gegen das im Aufstande befindliche Gebiet befanden, so waren die sozialistischen Aufwiegler plötzlich wie vom Erdboden verschwunden, und die Bevölkerung kommt allmählich dahinter, was das eigentlich für Wortheiden und Wahrheitsfälscher sind, durch die sie sich terrorisieren ließ.

Der „Olewik" enthält in seinem Bericht über die Vorgänge vom 12. Dezember u. a. auch die Angabe, es sei von dem Barklay-Denkmal her nach dem Kaufhof hin geschossen worden — mit dem Hinzufügen: „Nahestehende erzählen, es sei aus dem Ungerschen Laden geschossen worden." Diese letztere Mitteilung ist total falsch und entbehrt jeder Begründung.

In der Nacht auf den 14. Dezember wurden dem Rasinschen Gesindewirt Joh. Jukfaar aus dem Pferdestall zwei Pferde (eine dunkelbraune Stute, 13 Jahre alt, 2 Arschin 1½ Werschok hoch, Mähne links, der linke Hinterhuf weiß, und ein hellbrauner Wallach, 6 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne links) nebst einen Fahr- und Arbeitsschlitten gestohlen. — Ferner wurde am Freitag Nachmittag dem Ropkoyschen Tasa-Gesindewirt Jüri Kullila das beim Kaufhof ohne Aufsicht befindliche Pferd (brauner Wallach, 6 Jahre alt, 2 Arschin 2 Werschok hoch, Mähne auf beiden Seiten des Halses und ein großer Stern an der Stirn) und ein Arbeitsschlitten (auf dem ½ Faden Brennholz sich befand) gestohlen. — Der Besitzer des letzteren Pferdes hat dem Ermittler 25 Rbl. Belohnung zugesichert. —k—

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Petersburg, 17. Dez. Dank den zahlreichen Verhaftungen und energischen Maßregeln ist der Revolution in der Residenz der Boden entzogen. Petersburg kann, nach dem Urteil unterrichteter Personen, nicht der Schauplatz solcher Szenen werden, wie sie in Moskau sich abgespielt haben.

Moskau, 17. Dez. Der Generalgouverneur macht bekannt: 1) daß der Kampf mit den Revolutionären noch fortdauert. Im Massenkampf geschlagen, haben sich die Revolutionäre in kleine Abteilungen aufgelöst, die aus dem Hinterhalt gegen Militär und Polizei kämpfen. Es sind Maßnahmen getroffen, um die Revolutionäre aus ihren Schlupfwinkeln zu vertreiben. 2) Dank den aus Petersburg und dem Warschauer Militärbezirk eingetroffenen Truppenabteilungen ist es möglich, den Aufstand leichter zu unterdrücken.

Krementschug, 17. Dez. In der Krjukow-Vorstadt wurde in die Wohnung des Obersten Ssokolow, wo der Generalgouverneur Stern sich befand, eine Bombe geschleudert, die jedoch nicht explodierte. Der Attentäter entkam.

Bachmut, 17. Dez. Der Militärchef des Don-Bassins wird seine Truppen — Artillerie und Kavallerie — an 3 Punkten: Bachmut, Grischin und Gorlowka, dislozieren. Die Zentralstation der Bachmuter Telephonlinie, Grischin, befindet sich noch in den Händen des Streikkomitees. Der Bachmuter Kreis wurde in den Kriegszustand erklärt. Die Bauern von 4 umliegenden Dörfern schlossen sich der Streikbewegung an.

Petersburg, 17. Dez. Die gestrigen Nacht- und heutigen Tagzüge aus Moskau sind mit Verspätungen von 2—6 Stunden eingetroffen. Die Verkehrsstockung wurde durch Beschädigung des Schienenweges verursacht. Die Station Kulizkaja wurde zerstört. Die nach Moskau gehenden Züge werden auf den Stationen Talin, Twer und Lichosslawl angehalten.

Moskau, 17. Dezember. In der Nacht wurden die Barrikaden bei der Prochorowschen Manufaktur zerstört, woselbst gegen 10 000 Mann Arbeiter und Revolutionäre versammelt waren. Die Fabrik ist von einem dichten Truppenring umschlossen. — Die Angestellten der Stadtverwaltung und der Kreis- und Semstwoverwaltungen beschlossen, am 19. Dez. ihre Arbeiten wieder aufzunehmen. — Bei der Wiederherstellung des Betriebs auf der Moskau-Rjasaner Bahn wurden 200 Revolutionäre und 7 Soldaten verwundet.

Warschau, 17. Dez. Gestern Abend wurde, 2 Werst von Ljublin, die 75 Faden lange Eisenbahnbrücke der Weichsel-Bahn gesprengt.

Petersburg, 17. Dez. Ein Allerhöchster Erlaß gewährt den Mannschaften der Flotte entsprechende Vergünstigungen für die Aufbesserung ihrer materiellen Lage, wie solche bereits bei den Landtruppen eingeführt worden sind.

Moskau, 17. Dez. Heute wurden 600 Personen, darunter viele Studenten, Studentinnen und Angehörige aller möglichen liberalen Professionen, verhaftet — Die Revolution kann als unterdrükt angesehen werden. Auf der Prjessna wurde 1. Feldwebel getötet. Verwundet wurden 8 Untermilitärs und 1 Offizier des Semenowschen Regiments. Wie verlautet, sind gegen 60 Häuser durch Artilleriefeuer mehr oder weniger erheblich beschädigt worden.

Moskau, 18. Dez. Gestern schloß eine große Truppenabteilung aller Waffengattungen mit Geschützen die Prjessna, den letzten Schlupfwinkel der Revolutionäre, ein. Den ganzen Tag dauerte der Kampf. Die Revolutionäre wurden teils zerstreut, teils verhaftet. Einige Häuser gingen in Flammen auf. Sehr gelitten hat die Schmidtsche Fabrik, eines der revolutionären Hauptnester. Die Prochorowsche Fabrik wird belagert. — In der Sadt ist es ruhig. Man geht überall wieder an die gewohnte Beschäftigung.

Gestern wurden 9 Häuser gestürmt, aus welchen die Revolutionäre die Truppen beschossen hatten. Viele von den Revolutionären sind gefallen; eine ungeheure Zahl wurde verhaftet. Mehrere Häupter des Revolutionskomitees sind flüchtig geworden. Der Mehrzahl nach gehören sie der Klasse der Bourgeoisie an. Gestern wurde ein Haus in der Prjessna genommen und sämtliche Revolutionäre wurden niedergemacht. Die Schmidtsche Fabrik ging in Flammen auf; desgleichen die Gebäude des Zoologischen und Botanischen Gartens, wo sich eine große Anzahl von Revolutionären festgesetzt hatte. Die Revolutionäre, die sich in den Nebengebäuden der Prochorowschen Fabrik befanden, verweigerten die Kapitulation und wurden unter den Ruinen begraben.

Riga, 18. Dez. In der Stadt ist es ruhig. Man erwartet den Generalgouverneur. Auf den Straßen ziehen verstärkte Patrouillen und konfiszieren Waffen.

Reval, 18. Dez. In der Stadt wird die Ordnung aufrecht erhalten. — Der Gouverneur Bünting ist angekommen. — Es traf Artillerie ein. Einige Räuberbanden sind vom Militär auseinandergesprengt worden.

Moskau, 18. Dez. Heute werden die Kämpfe in der Prjessna fortgesetzt. Die Revolutionäre nehmen ihre letzten Kräfte zusammen, doch das Militär rückt unaufhaltsam vor, die Häuser friedlicher Einwohner nach Möglichkeit schonend. Die durch die Revolutionäre verursachten Verluste beziffern sich auf Millionen. — Die Revolutionäre im Prochorowschen Fabrikgebäude streckten die Waffen und lieferten ihre Anführer aus. Gegen 180 Mann wurden verhaftet; den übrigen gelang es zu entkommen.

Minsk, 18. Dez. Gestern wurde auf den Polizeimeister Norow ein Bombenattentat verübt. Das Geschoß explodierte nicht. Die Attentäter entkamen.

Charkow, 18. Dez. In der Nähe der Station Ljubotin fand ein Zusammenstoß zweier Züge statt. Gegen 30 Rekruten und Eisenbahndelegierte wurden getötet. Es gab viele Verwundete.

Totenliste.

Alexandra Kaschuschkin, † am 17. Dezember hierselbst.

Alexandrine Klein, geb. Tilga, † im 32. Jahre am 13. Dezember zu Reval.

Gerda Amalie Kleesmann, † im 22. Jahre am 14. Dezember zu Reval.

Wilhelm Klinckert, † am 13. Dezember zu St. Petersburg.

Karoline Elisabeth Backebusch, geb. Klau, † am 13. Dezember zu St. Petersburg.

Jakob Georg Bückoff, † im 80. Jahre am 16. Dezember zu Reval.

Carl Groß, † am 9. Dezember zu Walk.

Roman Uritam, † im 12. Jahre am 5. Dezember zu Uhla.

Sophie Ovander, † am 9. Dezember zu Riga.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 18. Dezember 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	772 3	773.4	774.2
Thermometer (Centigrade)	—14 3	—19 3	—11.1
Windricht. u. Geschwind.	SSW.2	S 2	SSW.3
Relative Feuchtigkeit . . .	92%	74%	79%
Bewölkung	3	0	10

1. Minimum d. Temp. nachts —20.3
2. Maximum d. Temp. gestern —10.2
3. Niederschlag 0.0

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 17. Dez. 1905

Fonds- und Actien-Course.

4½% Anleihe (1905)	91
4% Staatsrente	79½
5% Anleihe (1905)	93½
5% Prämien-Anleihe (1864)	411
„ „ „ (1866)	293
Prämien-Anleihe der Adelsbank	237
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn . . .	91
„ „ Wolga-Kama-Bank	610
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	89

Die Dividenden-Papiere, außer den Naphtha-Papieren, stiller; Fonds still.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Der Heiland spricht:
„Lasset die Kindlein zu mir kommen".

† Ida Ernstine Hilda Bernstein. †

Der Glaube spricht:
„Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen,
der Name des Herrn sei gelobt".

Die Beerdigung findet am Mittwoch um 1 Uhr Mittags statt.

Городское Управленіе

Юрьевскій Городской Голова приглашаетъ очевидцевъ, могущихъ своими показаніями выяснить происшествія, имѣвшія мѣсто въ первомъ часу пополудни 12-го сего декабря на Большомъ Рынкѣ при выступленіи части городской милиціи изъ ратуши, сообщить устно или письменно свои имена, фамиліи и адресы Городской Управѣ.

г. Юрьевъ, 17-го декабря 1905 г. № 1856.

Stadtverwaltung.

Das Stadthaupt ersucht alle diejenigen, die auf Grund persönlicher Wahrnehmungen Aussagen machen können über die Vorgänge, die sich um die Mittagszeit des 12. Dezember nach dem Austritt eines Teils der städtischen Miliz auf dem Grossen Markt abgespielt haben, mündlich oder schriftlich ihre Namen und Adressen dem Stadtamt mitzuteilen.

Jurjew (Dorpat), d. 17. Dez. 1905. Nr. 1856.

Frisches

Naschwerk

Amerikanische Nüsse
Wall- „
Elemé- „
Ceder- „
Chinesische „

empfiehlt

J. Bergholtz

Gr. Markt Nr. 7.

W C

leiner onditorei.

Weihnachts-Ausstellung

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest empfehle Marzipan-Baumkonfekt, Marzipan-Figuren in sehr reichhaltiger Auswahl. Diverse Novitäten, auch scherzhafte Medicamente aus Marzipan sind wieder vorrätig. Königsberger Herzen und Lübecker Marzipan, Chocoladen-Figuren, aus Vanille-Chocolade hergestellt, Königsberg, Randmarzipan u. Marzipanbackwerk. Marzipantorten mit Figurengruppen. Marzipanmakronen, fertiger Marzipan-Teig à Pfd. 50 Kop. Bestellungen zum Fest auf Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden rechtzeitig erbeten.

Soeben eingetroffen eine frische Sendung
Königs-Heringe à Pfd. 10 Kop.
Burken-Kilke à Pfd 8 Kop
Kaufhof Nr. 32. **N. Beckmann.**

Marktstr. I, im Keller, werden billig verschiedene

Aepfel verkauft.

Schöne

Weihnachtsäpfel

zu verkaufen — Schlossstr. Nr 3.

2 sehr nützliche **Weihnachtsgeschenke:**
„Triumph", elektr. Leuchtstab à Rbl. 1.50
„Royal-Radium", Luftfeuerzeug à 85 Kop.
Sensationellste Neuheit!
empfiehlt
das Techn. Bureau, Ritterstr. 9

Weihnachts-Ausverkauf!

Passend als Weihnachtsgeschenke: **Lederne Handschuhe,** gefüttert u. ohne Futter, **wollene Handschuhe,** schwarze u. bunte, **Strümpfe und Socken,** für Damen und Herren, **Shlipse u. Cravattes,** alle Neuheiten, **Geldbeutel, Portemonnaies, Papiros-Etuis, Necessaires und Handbeutel, Leibwäsche,** wollene und halbwollene, **Baschliks,** verschiedene, **Halstücher,** seidene und halbseidene, **Kragen, Manschetten, Manschetten, Plätt- und Nachtwäsche, Fellkragen** (Boas) etc. etc. **Puppen** u. ander. Spielzeug, Baumschmuck empfiehlt in grosser Auswahl und in allen Preislagen zu **herabgesetzten Preisen**

B. Genss

Ecke Buden- u. Kühnstrasse.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle mein reichhaltiges Lager von:

Fruchtvasen - Tischbestecken

ganz besonders **Zuckerschälchen in sehr hübschen Farbenmustern**

Nickel-Kaffeeservice, Tee- und Kaffeemaschinen

Glas-, Porzellan-, Fayence-Waren, sowie sämtliche **Wirtschafts-** und **Küchengeräte**

Arbeits- u. Salon-Lampen - - - - eiserne u. Reform-Betten

Musik-Instrumente etc.

Alt-Strasse 17. **P. Erdmann.**

Photographie-Album
Postkarten-Album
der bestrenommierten Fabriken des In- u. Auslandes sowie auch eigenen Fabrikats von **50** Kop. bis **250 Rbl.** empfiehlt
Carl Unger.

Elektrische

Sicherheits-Anlagen

construirt billigst das Installat.-Geschäft

Alexanderstr. 9. **W. Laatsch.**

Saure Gurken

vorzüglicher Qualität, werden **verkauft** — Rigasche Str. 123.

Verschiedene

Aepfel

zu haben täglich — Johannisstr. 24, Haus Graf Ungern-Sternberg, im Hof, im Keller, von 10 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Hühner, Gänse und Enten

werden von Donnerstag ab **verkauft** — Teichstr. 12.

Diverse

Photographische Apparate

die im Schaufenster äusserlich gelitten haben, räumt mit 10 % unterm Einkaufspreise
das Technische Bureau
Ritterstr. 9.

15,000 Postkarten

erhielt die Schreibwaren-Handlung
Georg Zirk, Ritterstr. 24 u. 26
vis-à-vis der Rentei.

Empfehle mein reich assortiertes

Handschuhlager

als Handsch. in Leder u. Wolle, mit u. ohne Futter. Solide Ware, reelle Bedienung. **F. Tränkner.**

Promenadenstr. Nr. I, vis-à vis Hôtel London.



Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

WANZEN

und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti-Insectikum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

Ausverkauf

wegen Räumung seines Holzlagers von **Ellern- u. Tannenholz** zu billigen Preisen, in jeglichen Quantitäten.
A. W. Pawlow
Holzstrasse 6.

Trockenes

Birken- und Ellernholz

— Salzstr. 15. **H. Sild.**

Schneeschuhe Schlittschuhe

empfehlen
Gebr. Brock.

Schlittschuhstiefel

auf Lager und fertige auf Bestellung in kürzester Zeit an.

Hohe Kinder-Galoschen

räume bis Weihnachten zu Einkaufspreisen.

M. Mauer

Grosser Markt Nr. 4, neben d. Rathause.

Fell-Mützen

in grosser Auswahl **zu herabgesetzten Preisen**
Garten-Str. Nr. 2 **R. Palm.**

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfest

empfehle ich mein reichhaltiges Lager von
Alben, Schreibmappen
Schreibbestecken
Papeterien
Korrespondenzkarten
Rahmen, Glasbildern
Nippes, Taschenmessern
Parfüms, Seifen etc. etc.
zur gefälligen Beachtung.

Monogramm-Prägungen u. Visitenkarten

werden schnell, sauber und billig geliefert.
(vorm. Just) **G. Königsfeldt**
Johannis-Str., vis à-vis Luchsinger.

Die Uhren-Handlung

Wilh. Wagner

Rigasche Str. Nr. 1, Dorpat

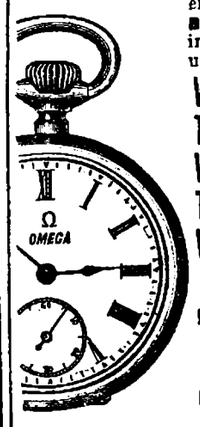

empfiehlt ihr **neu ausgestat.** Lager in geschmackvoll. u. **modernen**

Uhren
Wand-
Tisch-
Wecker-u.
Taschen-
Wächter-
Kontroll-Uhren

Fournituren und Werkzeug für Goldarbeiter u. Uhrmacher
Ketten und Breloques etc.

Reparaturen werden korrekt ausgeführt.

Im Ankauf wie Verkauf empfiehlt zur gefl. Beachtung in allen Zweigen d. Literatur — auch Baltica — sein Antiquariat
M. Vares.

1 Kronleuchter

billig zu verkaufen. Zu besehen v. 4—6 — Petersburg. Berg 121, Qu. 1.

Billig zu verkaufen:

1 Flügel, 1 Pianino, Harmoniums und Tafelinstrumente — Petersburger Berg 121.

Billig zu verkaufen:

Kommoden, Couchetten, Boudoirmöbel, Kroilhaar- und Seegrasmatratzen sowie Annahme von versch. Polsterarbeiten — Gartenstrasse Nr. 9, beim Tapezierer.

Abreise halber werden

billig verkauft

Möbel und Wirtschaftsgerät. Zu besehen täglich von 11—1 Uhr — Blumenstr. 22, I Etage.

Zu verkaufen:

1 Visitenkleid, 1 Herren-Reisepaletot, 1 rosa seid. Ballkleid, 1 Herrenpelz, Grauwerk zum Damenpelz — Teichstr. 64, bei Frau Kreutzdahl.

Eine Buchbinderpresse

und eine **Hobel billig zu verkaufen** — Garten-Str. Nr. 10.

2 gebrauchte Pianinos

sind **billig zu verkaufen** — Musikalienhandlung **J. Rässa,** gegenüber dem Barklayplatz.

Bei der Landrätin La Trobe, Johannisstrasse 8, werden

verschied. Werke aus einer Bibliothek verkauft.

2 Familien-Wohnung.

von 5 u. 3 Zimmern mit allen Wirtschaftsbequemlichk. sofort **mietfrei.** Zu besehen Pleskauer Strasse 8, an der Strasse. Näheres im Comptoir Georg Riik.

Kleine Wohnung

von 2 Zimmern

in der Rigaschen Strasse 57, im Hof, **zu vermieten.** Näher. im Comptoir Georg Riik.

Zwei freundliche und trockene

Wohnungen

von 4 u. 6 Zimmern werden in der Blumenstr. 22 (Жуковская) **vermiet.**

Eine Wohnung

von 3 Zimmern **zu vermieten** — Stein-Str. Nr. 15.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, Entree, Veranda, u. **e. Wohnung v. 2 Z.** mit Kochvorrichtung ist sofort **zu vermieten.** Zu besehen von 2—4 Mühlenstrasse Nr. 9.

Eine einfach möblierte

Wohnung von 3 Zimmern

nebst Küche ist **abzugeb** — Schloss-Str. 9. Näheres daselbst v. 2—4 Uhr.

Ein junger Mann sucht a. 1—2 Mon. **ein Zimmer** mit Pension. Offerten nebst Preisangabe sub „R. 65" an d. Exp d. Bl.

Ein geräumiges, gut **möbliertes**

Zimmer

mit voller Pension **ist frei** — Karlowa Str. 29a. **Pension Kraus.**

Zum Besuche meiner

Weihnachtsausstellung

lade ergebenst ein.

W. J. Luchsinger.

Elegante Damen-

Herbst- u. Winter-Mäntel
Kleiderröcke
Jupons
Morgenröcke
Pelz-Stolas
Taschentücher
Wäsche

Schürzen

S. Kaplan & Press

Herren-

Winter-Ueberzieher
Anzüge
Beinkleider
Wäsche

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Tobler SCHWEIZER CHOCOLADE

Zum Weihnachtsfeste

empfehle mein reichhaltiges Lager an
vorzüglichem frischen

Naschwerk.

Ed. Graeff

Wein- und Kolonialwaren-Handlung
Rathaus-Str. Nr. 2.

Chr. Truuts

Alexander-Strasse Nr. 12
empfiehlt als passende
Weihnachtsgeschenke
in reichhaltigster Auswahl und zu herabgesetzten Preisen:

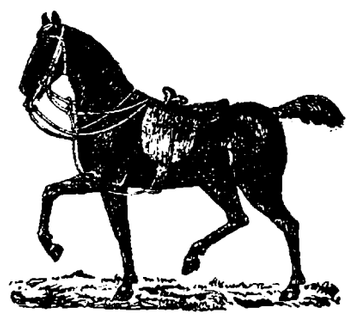

engl. Pferdegeschirre
engl. Herren- und Damen-Sättel
Reitzeuge, Gerten, Reitstöcke, Fahrpeitschen, Pferdedecken, Schneenetze, Herren- und Kutscherhandschuhe, Geldbeutel, Portemonnaies, Brieftaschen, Handbeutel, Papirosetuis, Cigarettes, Reisetaschen, Reisekoffer, Tschemodans, Plaidhüllen, Schul- und Jagdutensilien, Tragbänder etc. etc.

Въ русскомъ пансіонѣ можно получать свѣжіе, питательные хорошіе

Обѣды

для страдающихъ атаромъ и почками

діетные.

Всѣ на сливочномъ маслѣ. Молодымъ хозяйкамъ полезные совѣты по кулинарному искуству Псковская № 2.

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse). 1 Treppe hoch, rechts.

Sofort zu vergeben ein

gut eingeführtes Geschäft.

Näheres Petersburg. Str. 3. **W. H.**

Sofort **gesucht** eine

Wohnung

von 3 Zimm. mit allen Wirtschaftsbequeml. Off. nebst Angab. d. Preises sub „3 Zimmer" an die Exp. d. Bl.

Zu vermiet. möblierte Zimmer

einzeln o. zusammenhängend und **1 Familienw.** im Mittelp. d. Stadt. Zu erfr. Techelfersche Str. 4, Qu 3, bei **Fr. Dr. Meyer.** Sprechst. v. 12—4

Möblierte Zimmer

können einzeln od. zusammenhängend, auf Wunsch auch mit Pension abgegeben werden. Gute ruhige Gegend. Adresse sub Nr. 467 in der Expedition d. Ztg. zu erfahren.

Münchener Stickereien

Fertige Arbeiten
Leingürtel und Kragen zur engl. Broderie
Werfpuppen

L. Ehrhardt
Ritterstr. 5
Tapisserie - Manufaktur.

Grosse ausländische

Schaukelpferde

stehen zum **verkauf** — Alexander-Strasse Nr. 46.

Reisegesellschaft nach Fellin

per Post wird **gesucht** — Mühlen-Strasse 49.

Ein i. d. Rig. Reitmanege ausgel.

Kutscher

(unverh., Este) **sucht** um Stellung; besitzt gute Zeugnisse. Riga, Säulen-Str. 99, Quart. 2. M. Treyer.

Wachsamer Dachs

zu verkaufen — Alexanderstr. 4, im Hof.

Hund

guter Wächter, Amerikaner, **abzugeben.** Anfrag. im Post-u. Telegraph. Komptoir bei Herrn **J. Schwalbe.**

D. H.-V. Schlittschuhbahn

Jeden
Mittwoch und Sonnabend
Beleuchtung der Eisbahn mit Auerlicht von 9—11 Uhr abends.

Herren zahlen 1 Rbl., Damen 50 Kop pro Saison.
Abendbillette 20 Kop. pro Person.
Der Vorstand.

Verein für

Kammermusik.

Weihnachtsfeier

am
Dienstag, den 20. Dezember
9 Uhr abends.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Во вторникъ 20 декабря, въ 8 час. вечера, въ аудиторіи ботаническаго сада состоится

собраніе членовъ педагогическаго общества

и лицъ, желающихъ вступить въ него, для окончательнаго разсмотрѣнія устава, выбора правленія и ревизіонной комиссіи, а также для установленія ближайшихъ задачъ общества.

Совѣтъ выборныхъ.

Das

Technische Bureau

Ritterstrasse 9
empfiehlt zu äussersten Ausnahmepreisen:
Grammophone (von Rbl. 10.— an)
Prammophon-Platten in gr. Ausw.
Elektrische Neuheiten
Elektrische Taschenlampen
Operngläser
Feldstecher
Fernrohre
Spiritusbrenner
Telephone, Glocken
Photogr. Bedarfsartikel etc. etc.

Residenz-

Zirkus Gebr. Truzzi

in der Ausstellungs-Rotunde (Petersb. Str.).

Montag, d. 19. Dezember
grosse Extra-Vorstellung
unter der Benennung: **1001 Nacht.**
Heute

Damen frei.

Jeder der sich ein Billet löst, Galerie nicht ausgeschlossen, hat das Recht, eine Dame frei einzuführen oder zwei Damen können ein Billet benutzen.
Alles Nähere in d. Affichen.
Anfang 8½ Uhr abds.
Annonce: **Morgen grosse Vorstellung mit neuem Programm.**

Brockensammlung

des

Frauen-Vereins.

Die Bewohner der

Markt-, Stapel-, Salz-, Lodjen- und Alexander-Strasse

seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen

am Mittwoch, d. 21. Dezb.

die genannten Strassen befahren wird, um von den in denselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Eine braune

Dokumentenmappe

mit Briefen, Rechnungen u. Verträgen ist in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag auf dem Wege von der Bahn bis zum Hôtel Petersburg abhanden gekommen. Gegen gute Belohnung abzugeben in Hôtel Petersburg, Zimmer 13.

F. G. Faure

Holmstr. 4
„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: M.; Rotunde.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., ei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 284. Dienstag, den 20. Dezember (2. Januar) 1905.

Inland.

Das erweiterte Wahlgesetz.

Allerhöchster namentlicher Erlaß an den Dirigierenden Senat.

Nachdem wir den telegraphisch übermittelten Ueberblick über das neue Reichsduma-Wahlgesetz in unserer Sonnabend-Nummer wiedergegeben, lassen wir heute das Wahlgesetz selbst in seinem Wortlaut nach der Uebertragung der „St. Pet. Z." und morgen die offiziellen Erläuterungen zu demselben folgen.

Durch das am 17. Oktober d. J. erlassene Manifest verkündeten Wir Unseren unerschütterlichen Willen, ohne die vorherbestimmten Wahlen für die Reichsduma zu sistieren, zur Teilnahme an diesen, nach Maßgabe der Möglichkeit diejenigen Klassen der Bevölkerung heranzuziehen, die das Wahlrecht nicht besaßen, indem Wir die weitere Entwickelung des allgemeinen Wahlrechts dem neuverordneten Gesetzgebungsmodus vorbehielten.

In Abänderung des Gesetzes über die Wahlen für die Reichsduma und der in Ergänzung zu diesen erlassenen Bestimmungen, befehlen Wir demzufolge:

I. Die Teilnahme an den Wahlmännerwahlen in den städtischen Wahlversammlungen (Wahlges. Art. 19) zu gewähren: 1) den Personen, die nicht weniger als ein Jahr im städtischen Rayon ein Immobil, das mit der Staats- oder städtischen Steuer belastet ist, eigentumsrechtlich oder zum lebenslänglichen Besitz innehaben; 2) den Personen, die im Stadtrayon nicht weniger als ein Jahr ein Handels- oder Gewerbe-Unternehmen besitzen, das die Lösung eines Gewerbescheins erfordert; 3) den Personen, die im städtischen Rayon nicht weniger als ein Jahr die Staats-Wohnungssteuer zahlen; 4) den Personen, die im Rayon der Stadt nicht weniger als ein Jahr die Grundgewerbesteuer für Beschäftigung mit Gewerben zahlen; 5) den Personen, die nicht weniger als ein Jahr innerhalb der Stadt eine besondere Wohnung auf ihren Namen innehaben, und 6) den Personen (mit Ausnahme der niederen Bediensteten und Arbeiter), die nicht weniger als ein Jahr im Rayon der Stadt wohnen und ein Gehalt oder eine Pension beziehen, die ihnen vom Staat oder von landschaftlichen, städtischen oder ständischen Institutionen oder von den Eisenbahnen ausgezahlt wird.

II. Die Teilnahme an den städtischen Wählerversammlungen (Wahlges. Art. 16) zu gewähren: 1) den Personen, die nicht weniger als ein Jahr im Rayon der städtischen Ansiedelungen des Kreises ein Immobil, das staatliche oder städtische oder Landschaftsabgaben zahlt, eigentumsrechtlich oder zum lebenslänglichen Besitz innehaben; 2) den Personen, die im Rayon der Stadt oder deren Kreise nicht weniger als ein Jahr ein Handels- oder Gewerbe-Unternehmen besitzen, das die Lösung eines Gewerbescheines erfordert; 3) den Personen, die im Rayon des Kreises nicht weniger als ein Jahr die Staatswohnungssteuer zahlen; 4) den Personen, die im Rayon der Stadt oder deren Kreise nicht weniger als ein Jahr die Grund-Gewerbesteuer für persönliche Beschäftigung mit Gewerben zahlen; 5) den Personen, die nicht weniger als ein Jahr im Rayon der städtischen Ansiedlungen des Kreises eine besondere Wohnung auf ihren Namen innehaben, und 6) den Personen (mit Ausnahme der niederen Bediensteten und Arbeiter), die nicht weniger als ein Jahr im Rayon der Stadt oder deren Kreise wohnen und ein Gehalt oder eine Pension beziehen, die ihnen vom Staate oder von den landschaftlichen, städtischen oder ständischen Institutionen, oder von den Eisenbahnen ausgezahlt wird.

III. Die Teilnahme an den Kreis-Wählerversammlungen außer den im Wahlgesetz für die Reichsduma (Art. 12) erwähnten Personen auch denjenigen zu gewähren, die nicht weniger als ein Jahr auf Grund eines schriftlichen Vertrages oder einer Vollmacht im Rayon des Kreises ein Gut verwalten, das nach seinem Landareal mit Landesabgaben in dem im Anhange zu Art. 12 des erwähnten Gesetzes angeführten Betrage besteuert ist, oder auf denselben Grundlagen im Rayon des Kreises ein gleiches Landareal in Pacht besitzen.

IV. Die Teilnahme an den Urwählerversammlungen (Wahlges. Art. 14) zu gewähren: 1) den Vorstehern von Kirchen und Bethäusern aller Konfessionen, falls die Kirche oder deren Geistlichkeit oder das Bethaus im Kreise Land besitzt, und 2) den Personen, die im Kreise nicht weniger als ein Jahr Land eigentumsrechtlich oder im lebenslänglichen Besitz innehaben, für das Landesabgaben gezahlt werden, oder die irgend ein anderes Immobil besitzen, wenn dessen Landareal oder der Wert dieses Immobils nicht die Höhe erreicht, die direkt zur Teilnahme an den Kreis-Wählerversammlungen berechtigt (Wahlges. Art. 12, P. a und c).

V. Die Teilnahme an der Wahlmännerwahl zu den Gouv.- und städtischen Wahlmänner-Versammlungen den Arbeitern von Fabrik-, Bergwerks- und Hüttenwerksunternehmen auf folgenden Grundlagen zu gewähren:

1) Die Teilnahme an der Wahlmännerwahl zu den Gouvernements- und städtischen Wahlmänner-Versammlungen wird den Arbeitern der in den unten im P. 2 namhaft gemachten Gouvernements und Städten belegenen Fabriken, Bergwerke und Hüttenwerke gewährt, in denen die Gesamtzahl der Arbeiter männlichen Geschlechts nicht weniger als 50 beträgt. Zu den Fabriken werden auch die Eisenbahnwerkstätten mit der erwähnten Arbeitergesamtzahl männlichen Geschlechts gezählt.

2) Die Wahlmänner werden von den Arbeitern in den unten angeführten Gouvernements und Städten in folgender Zahl gewählt: In den Gouvernements: Archangel 1; Astrachan (für das Gouv. und die Stadt Astrachan) 2; Warschau (Gouv. und Stadt Warschau) 7; Wilna 1; Wladimir 16; Wolhynien 2; Woronesh (Gouv. und Stadt Woronesh) 2; Wjatka 4; Grodno 2; Gebiet des Donischen Heeres (für das Gebiet und die Stadt Rostow mit Nachitschewan) 6; Jekaterinosslaw (Gouv. und Stadt Jekaterinosslaw) 7; Kasan (Gouv. und Stadt Kasan) 2; Kaluga 2; Kiew (Gouv. und Stadt Kiew) 9; Kostroma 7; Kurland 2; Kursk (Gouv. und Stadt Kursk) 3; Livland (Gouvernement und die Stadt Riga) 5; Minsk 2; Mohilew 1; Moskau (Gouvernement und Stadt Moskau) 35; Nishni Nowgorod 4; Nowgorod 2; Orenburg 1; Orel 3; Pensa 2; Perm 10; Petrokow (Gouv. und die Stadt Lodz) 21; Podolien 4; Poltawa, 4; Rjasan 2; Ssamara 1; Petersburg (Gouv. und Stadt Petersburg) 24; Ssamara 4; Ssimbirsk 2; Ssmolensk 1; Taurien 1; Tambow 3; Twer 4; Tula 2; Ufa 4; Charkow 7; Cherssон (Gouv. und Stadt Odessa) 6; Tschernigow 3; Estland 2, und Jarosslaw (Gouv. und Stadt Jarosslaw) 4.

3) In den Gouv. Astrachan, Warschau, Woronesh, Jekaterinosslaw, Kasan, Kiew, Kursk, Livland, Moskau, Nishni-Nowgorod, Orel, Petrokow, Petersburg, Ssaratow, Tula, Charkow, Cherssон, Jarosslaw und dem Donischen Heeresgebiet wird die Gesamtzahl der Wahlmänner auf die Gouvernements und die im P. 2. angeführten Städte von den betr. Gouv.-Kommissionen für Wahlangelegenheiten, entsprechend der Gesamtzahl der Arbeiter in den Fabriken, Berg- und Hüttenwerken und den Eisenbahn-Werkstätten, die im Rayon der Stadt und außerhalb dieser innerhalb des Gouvernements oder Gebiets belegen sind, verteilt.

4) Die Arbeiter (P. 1) wählen aus ihrer Mitte die Delegierten nach folgender Berechnung: in den Unternehmen mit einer Gesamt-Arbeiterzahl männlichen Geschlechts von 50 bis 1000 — 1 Delegierten und in den Unternehmen mit einer Gesamt-Arbeiterzahl über 1000 — je einen Delegierten für jedes volle Tausend Arbeiter.

5) Die Delegierten der Arbeiter (P. 4) wählen aus ihrer Mitte in den im P. 2 erwähnten Gouvernements und Städten die Wahlmänner je nach der Zuständigkeit für die Gouv.- und städtischen Wahlmänner-Versammlungen.

6. An der Delegiertenwahl nehmen die Arbeiter männlichen Geschlechts der im P. 1 erwähnten Unternehmen teil, wem immer die letzteren auch gehören mögen. An der Wahl beteiligen sich nicht und können weder zu Delegierten noch zu Wahlmännern gewählt werden — ausländische Untertanen sowie die im P. 7 des Gesetzes über die Wahlen in die Reichsduma erwähnten Personen.

7) Zur Zeit der Vornahme der Wahlen wird in jedem Unternehmen, dessen Arbeiter an den Wahlen teilnehmen, eine Anzeige über die Gesamtzahl der Arbeiter des betr. Unternehmens und die Zahl der von ihnen zu wählenden Delegierten, versehen mit der Unterschrift des betr. Beamten der Fabrik- oder Bergwerk-Kontrolle, in den Eisenbahnwerkstätten aber des Werkstattschefs, ausgehängt.

8) Das Gesamtverzeichnis der Unternehmen des Gouvernements oder der Stadt, in denen Wahlen stattfinden, wird von den Gouverneuren oder Stadthauptleuten, je nach der Kompetenz mit der Angabe der Gesamtzahl der Arbeiter und der Zahl der von ihnen zu erwählenden Delegierten auf eine Weise zur allgemeinen Kenntnis gebracht, die der Kundbarkeit dieses Verzeichnisses am besten entspricht.

9) Die Delegiertenwahl wird von den Arbeitern in allen Unternehmen des Gouvernements oder der Stadt möglichst an einem und demselben, vom Gouverneur oder Stadthauptmann, je nach der Kompetenz, bestimmten Tage vorgenommen.

10) Die Wahl der Delegierten der Arbeiter geht in Lokalen vor sich, die von den Besitzern der Unternehmungen zu diesem Zweck eingeräumt werden. Personen, die an den Wahlen nicht beteiligt sind, haben keinen Zutritt zu diesen Lokalen.

11) Die Art und Weise der Wahl der Delegierten wird von den Arbeitern jedes einzelnen Unternehmens festgesetzt. Um während der Wahlen die Ordnung aufrecht zu erhalten und die Wahl selbst zu leiten, werden von den Arbeitern ein oder mehrere Vorsitzer gewählt.

12) Zu Delegierten können Arbeiter männlichen Geschlechts gewählt werden, die das 25. Lebensjahr erreicht haben und in dem Unternehmen, in dem die Wahl vor sich geht, wenigstens sechs Monate beschäftigt sind.

13) Die Listen der Delegierten, die von den Arbeitern jedes einzelnen Unternehmens gewählt werden, sind von den Vorsitzern und mindestens 10 Wählern zu unterzeichnen. Diese Listen werden der Fabrikverwaltung oder der Leitung der betreffenden Eisenbahnwerkstätte übergeben, die sie sofort dem zuständigen Gouverneur oder Stadthauptmann zustellt. Kopien werden an sichtbarer Stelle zur Kenntnisnahme der Arbeiter ausgehängt. In diesen Listen muß der Vor-, Vaters- und Familienname, der Stand und das Alter der Personen angegeben sein, die zu Delegierten gewählt worden sind.

14) Das Verzeichnis aller Arbeiter-Delegierten eines Gouvernements, eines Gebiets oder einer Stadt wird unter Angabe des Unternehmens, das sie gewählt hat, von dem zuständigen Gouverneur oder Stadthauptmann nach einem Modus, der Publizität am meisten gewährleistet, zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

15) Die Kurien der Arbeiter-Delegierten werden unter dem Präsidium des Stadthaupts oder dessen Stellvertreters einberufen: für die Gouvernements — in den Gouvernementsstädten, für die Städte — in den im Art. 2 genannten Städten. Tag und Ort der Wahlen werden von dem zuständigen Gouverneur oder Stadthauptmann nach einem Modus, der die Publizität am meisten gewährleistet, zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

16) Der Modus der Feststellung der Identität der Arbeiter-Delegierten ist die Sache der Präsidenten der Wahlkurien.

17) Die Kurien der Arbeiter-Delegierten wählen die Wahlmännner durch verdecktes Kugelballotement. Als gewählt gelten die Personen, welchen mehr als die Hälfte der abgegebenen Stimmen zuteil geworden ist, wobei die Reihenfolge nach der Zahl der auf die einzelnen Personen gefallenen Stimmen festgesetzt wird. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los. Wenn die Zahl der Personen, die in den Wahlkurien die absolute Majorität der Stimmen erhalten haben, die Zahl der zu erwählenden Wahlmänner nicht erreicht, so finden am nächsten Tage die endgiltigen Ergänzungswahlen statt, bei denen die relative Majorität den Ausschlag gibt.

18) Die Liste der von der Kurie erwählten Wahlmänner der Arbeiter wird von dem zuständigen Gouverneur oder Stadthauptmann nach einem Modus, der die Publizität am meisten gewährleistet, zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

19) Klagen über Regelwidrigkeiten, die bei der Wahl der Arbeiter-Delegierten vorgekommen sind, werden in den Kreis-Wahlkommissionen, Klagen über Regelwidrigkeit bei der Wahlmännerwahl — in den Gouvernements-Wahlkommissionen unter Beobachtung der Regeln anhängig gemacht, die in den Artt. 45—47 des Wahlgesetzes angegeben sind. Bei der Prüfung dieser Klagen wird ein von dem Gouverneur bezeichnetes Mitglied der Fabrik- oder Bergwerkinspektion in den Bestand der Gouvernements- oder Kreis-Wahlkommissionen hineingezogen.

20) Die Arbeiter-Wahlmänner eines Gouvernements oder einer Stadt beteiligen sich in der betreffenden städtischen oder Gouv.-Wahlversammlung an der Wahl der Reichsduma-Abgeordneten.

21) Den Delegierten und Wahlmännern der Arbeiter werden auf ihr Gesuch hin die Kosten ihrer Reise in die Städte, wo die in Artt. 15 und 20 erwähnten Wahlversammlungen stattfinden, und ebenso auch die Kosten der Rückreise von dort mit 5 Kopeken pro Werst vom Fiskus vergütet.

VI. Die Zusammenstellung der Ergänzungs-Wählerlisten, durch welche die Beteiligung an den Reichsduma-Wahlen auf Grund der Abteilungen I—IV dieses Unseres Erlasses festgestellt wird, ist den im Artikel 30 des Reichsduma-Wahlgesetzes genannten Institutionen zu übertragen, in Städten aber mit mehr als 30 000 Bewohnern — den Bezirkswahlkommissionen, die von der Stadtduma oder von den dieselbe ersetzenden Institutionen aus Personen zu wählen sind, welche sich an den Reichsduma-Wahlen zu beteiligen berechtigt sind.

VII. Die Ergänzungs-Wählerlisten sind zusammenzustellen auf Grund: 1) der in den Kameralhöfen, Landschafts- und Stadtämtern befindlichen Listen der Zahler von Staatssteuern und landschaftlichen und städtischen Immobiliensteuern, und 2) der Daten von Regierungsinstitutionen und landschaftlichen, städtischen oder ständischen Institutionen sowie der Eisenbahnverwaltungen über die Personen, die in diesen Institutionen und an den Eisenbahnen dienen.

VIII. Personen, die auf Grund der Abteilungen I—IV dieses Unseres Erlasses berechtigt sind, an den Reichsduma-Wahlen teilzunehmen, haben, wenn sie nicht in die Wählerlisten auf Grund des Reichsduma-Wahlgesetzes oder in die in der Abteilung VII erwähnten Verzeichnisse oder Listen eingetragen sind, ihren Wunsch, ihr Wahlrecht auszuüben, schriftlich derjenigen Institution mitzuteilen, die die Ergänzungs-Wählerliste angefertigt hat, und zwar nicht später als binnen drei Wochen vom Tage der Veröffentlichung dieses Erlasses unter Beibringung der erforderlichen Beglaubigung über das Recht der Beteiligung an den Wahlen.

IX. Die Ergänzungs-Wählerlisten sind anstatt einer Veröffentlichung in den örtlichen Zeitungen (Wahlgesetz Art. 30) zur Kenntnisnahme in denjenigen Institutionen auszulegen, die diese Listen angefertigt haben, wobei die Frist, die im Artikel 33 des Reichsduma-Wahlgesetzes festgesetzt wird, auf drei Wochen, und die Frist, welche im Art. 34 des erwähnten Gesetzes festgesetzt wird, auf eine Woche zu verkürzen ist.

X. In Abänderung und Ergänzung der betreffenden Artikel des Reichsduma-Wahlgesetzes sind folgende Bestimmungen festzusetzen: 1) Die Bildung einzelner lokaler Kreis-Wählerversammlungen (Reichsduma-Wahlgesetz Art. 14) und einzelner städtischer Wählerversammlungen, sowie die Verteilung der von den einzelnen städtischen Ansiedelungen (Art. 11 des Wahlgesetzes) zu wählenden Wahlmänner ist den Kreis-Wahlversammlungen zu übertragen. 2) Die Wahlen auf den Kreis-Wählerversammlungen und den städtischen Wahlversammlungen, zu deren Bestande nach den Wählerlisten mehr als fünfhundert Personen gehören, werden durch Abgabe der Stimmzettel unter entsprechender Angabe der Bestimmungen vorgenommen, die in den Artikeln 4—13 der Beilage zum Art. 38 und im Art. 43 des Reichsduma-Wahlgesetzes angegeben sind. 3) Die Gouv.- oder Stadt-Wahlversammlung gilt als zustande gekommen, wenn sich an ihr nicht weniger als die Hälfte der vom Gouvernement oder von der Stadt gewählten Wahlmänner beteiligt (Artt. 3 u. 5 des Wahlgesetzes), anderenfalls wird nach sieben Tagen abermals eine Versammlung einberufen, die in jedem Fall, unabhängig von der Zahl der erschienenen Wahlmänner, als zustande gekommen gilt.

XI. In Abänderung der Artikel 57—61 des Reichsduma Wahlgesetzes sind folgende Bestimmungen festzusetzen: 1) Je nach der Zuständigkeit übersendet der Gouverneur oder Stadthauptmann sofort die Wahlakten der Reichsduma, das Verzeichnis aber der zu Reichsduma-Abgeordneten im Gouvernement oder in der Stadt gewählten Personen dem Dirigierenden Senat. 2) Die Prüfung der Rechte der zu Reichsduma-Abgeordneten gewählten Personen obliegt der Duma selbst. Klagen über inkorrekte Ausführung der Dumawahlen sind von den interessierten Personen der Duma vorzulegen. Diese Klagen sind binnen drei Tagen vom Tage der Schließung der betreffenden Wahlversammlung je nach der Zuständigkeit dem Gouverneur oder Stadthauptmann vorzulegen, die sie nebst den Erklärungen der Vorsitzenden der Wahlversammlungen binnen einer Woche vom Tage des Empfangs der Klage der Duma überweist. 3) Ein Beschluß der Reichsduma über die Kassierung ungesetzlich vollzogener Wahlen erhält in dem Fall Geltung, wenn er von einer Zweidrittel-Majorität des Reichsdumabestandes in ihrer Plenarversammlung angenommen worden ist. 4) Im Falle der Kassierung des Wahlprozesses durch die Reichsduma wird er bis zu dem Grade wiederhergestellt, bis zu welchem er kassiert worden ist. Im Falle einer Kassierung der Wahlen einzelner Reichsduma-Abgeordneten treten an ihre Stelle — in der Reihenfolge der Stimmenanzahl — diejenigen nächsten Kandidaten, die bei den Wahlen mehr als die Hälfte der Stimmen erhalten haben. Sollten solche Kandidaten nicht vorhanden sein, so werden neue Wahlen in den zuständigen Wahlmänner-Versammlungen von den Wahlmännern vorgenommen, die für das laufende Quinquennium gewählt sind. 5) Die im vorhergehenden (4) Punkt dargelegte Ordnung wird auch im Falle der Ausscheidung eines Reichsduma-Abgeordneten beibehalten, wenn der Abgeordnete sein Mandat niedergelegt hat oder aus anderen Gründen, falls dabei bis zum Termin der allgemeinen neuen Reichsduma-Wahlen mehr als ein Jahr übrig bleibt.

XII. In Abänderung der Punkte 1 und 2 des Anhanges zum Art. 38 der Reichsduma-Wahlordnung, sowie in Abänderung der Artikel 24—26 des von Uns am 18. September d. J. bestätigten Reglements über die Funktionen und die Verwirklichung der Reichsduma-Institutionen und des Wahlgesetzes werden nachstehende Vorschriften angeordnet: 1) Den Wählern und Wahlmännern wird anheimgestellt, besondere Vorversammlungen zur Beratung über die wählbaren Personen zu veranstalten. — 2) An den Vorversammlungen der Wähler nehmen nur Personen teil, die in die Wählerlisten der zuständigen Wahlversammlungen oder des zuständigen Wahldistrikts eingetragen sind, sowie der Präsident der Wahlversammlung, selbst wenn er nicht das Recht der Teilnahme an den Wahlen besitzt. — 3) Den Vorversammlungen der Wahlmänner können nur Wahlmänner des betreffenden Gouvernements, Gebiets oder der betr. Stadt sowie der Präsident der zuständigen Wahlmänner-Versammlung beiwohnen. — 4) Die Vorversammlungen der Wähler und Wahlmänner können nur in geschlossenen Lokalen stattfinden. — 5) Ueber Zeit und Ort der Vorversammlungen wird von den Wählern oder Wahlmännern dem Chef der örtlichen Polizei nicht später als 24 Stunden vor der Versammlung eine Anzeige erstattet, wobei das Namensverzeichnis der Veranstalter der Versammlung vorgestellt werden muß. — 6) Den Vorversammlungen der Wahlmänner wohnen Polizeichargen nicht bei, haben aber darauf zu achten, daß unbeteiligten Personen der Zutritt in das Versammlungslokal nicht gestattet werde.

XIII. In Ergänzung des Art. 33 des von Uns am 18. September d. J. bestätigten Reglements über die Funktionen und die Verwirklichung der Reichsduma-Institution und des Wahlgesetzes wird verfügt: 1) Vor der Wahl der Delegierten in die Wahlkurien durch die Wolost-Versammlungen können die Landgemeinden neue Delegierte in die Wolost-Versammlungen

A. „Haben Sie schon die **Weihnachts-Ausstellung** in der Wiener Conditorei gesehen?"
B. „Nein, noch nicht!"
A. „Versäumen Sie das ja nicht, grossartig, sag' ich Ihnen, und billig!"

Klug sind die Damen, d. in ihrer Ferienzeit 2—3 Std. tägl. zu einem prakt. **Original-Schnittkursus** verwenden. — Wallgr. 13, **Fr. A. Janson.**

ernennen. — 2) Die Wahlen der Delegierten werden auf den Wolost-Versammlungen durch geheime Stimmenabgabe auf dem Wege des Ballotements vorgenommen.

(Art. XIV bezieht sich auf Spezielles im Zartum Polen.)

XV. In Ergänzung des Punkt 50 des am 18. September von Uns bestätigten Gesetzes über die Reichsduma und des Wahlreglements festzusetzen: Die erste Versammlung der Reichsduma kann eröffnet werden, nachdem der Senat die Liste für die Reichsduma-Mitglieder der in allgemeiner Grundlage verwalteten Gouvernements und des Gebiets der Donischen Kosaken veröffentlicht hat.

Allen Teilen der Bevölkerung, denen das Wahlrecht zugestanden werden konnte, in Grundlage des obenerwähnten Wahlreglements dieses Recht sichernd und die begonnenen Wahlen nicht unterbrechend, halten Wir es für notwendig, die Wahlen zu beschleunigen und befehlen infolgedessen dem Minister des Innern: 1) Sofort Maßnahmen zu ergreifen, damit die Duma möglichst in allerkürzester Zeit zusammentreten könne, und 2) in einer besonderen Instruktion die Einzelheiten für die Zusammenstellung der Ergänzungswählerlisten und den Modus der Wahlen festzustellen.

Das Original ist von Seiner Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai."

Zarskoje Sselo, 11. Dezember 1905.

Der Revolutionsschrecken in Goldingen. I.

Von einem Augenzeugen der Vorgänge in Goldingen erhalten wir folgende dankenswerte zusammenfassende Schilderung:

—gc— Am 25. November, einem Freitag, wurde in Goldingen ein Gorodowoi um 11 Uhr abends auf seinem Posten meuchlings erschossen. Die Folge war, daß am Sonntag Vormittag sämtliche Gorodowois bei dem Kreischef Baron Ropp erschienen und ihre Aemter niederlegten. Am Abend desselben Tages erschienen bei dem Kreischef Delegierte des örtlichen sozialdemokratischen Komitees und forderten ihn auf, den Schutz der Stadt ihnen anzuvertrauen; sie seien bereit, die Sicherheit von Leben und Eigentum zu garantieren. Der Kreischef erklärte sich, „um Blutvergießen zu vermeiden", dazu bereit, obgleich 50 Mann Fußtruppen und 35 Dragoner in der Stadt standen. Am anderen Morgen sah die überraschte Bevölkerung Männer mit roten Binden auf Posten stehen, darunter viele halbwüchsige Hebräer. Sogar die Waffen der Gorodowois diesen Leuten feierlichst auszuliefern, hatte man für möglich gehalten.

Das Komitee ersuchte darauf das Stadthaupt Krause, ihnen den Rathaussaal zur Abhaltung eines Meetings einzuräumen, „um über die Sicherheit der Stadt zu beraten". Das Meeting fand am Montag Abend statt: von der Sicherheit der Stadt war wenig die Rede, dafür wurden von dem Balkon des Rathauses Brandreden an die auf dem Markt versammelte Menge gehalten. Ferner wurde der Pöbel aufgefordert, ein Wahlkomitee zu wählen, das vorbereitende Schritte zum Ersatz der früheren Stadtverordneten durch neue tun solle: in Zukunft solle jeder Bewohner, resp. Bewohnerin Goldingens, die über 20 Jahre alt seien, sich an der Wahl der Stadtverwaltung beteiligen. Die Wahl des Komitees vollzog sich auf vorsintflutliche Weise: der Beifalls- resp. Protestgeschrei des Pöbels entschied über die Zusammensetzung des Komitees. Die Glieder des Komitees gingen in den nächsten Tagen von Haus zu Haus und forderten die Hausbücher ab, um die neuen Wählerlisten zusammenzustellen.

Am Dienstag rückte das letzte Militär ab, und nun hatten die Roten freies Spiel. Am Donnerstag Abend wurde der jüngere Kreischefs-Gehilfe in seiner Wohnung verhaftet und ihm erklärt, er werde jetzt gerichtet werden, weil er im Sommer in Mitau in der Notwehr einen Sozialisten erschossen hatte. Ein Revolver wurde ihm gelassen mit dem Bedeuten, man werde ihn nicht hindern, sich das Leben zu nehmen. Am Sonntag Abend wurde seiner Braut ein Abschiedsbesuch gestattet; in der Nacht von Sonntag auf Montag wurde er auf einem Fuhrwerk fortgeschafft. Sein weiteres Schicksal ist unbekannt.

Seit dem Sonnabend kursierten Gerüchte, daß Kosaken im Anmarsch seien. Das benutzten die Revolutionäre, um zum „Schutz" der Stadt gegen die Kosaken sämtliche Waffen in Goldingen und auf den umliegenden Gütern zu requirieren. Man stellte ihnen zu diesem Zweck das Verzeichnis der gelösten Waffenscheine zur Verfügung. Verheimlichung von Waffen wurde mit dem Tode bedroht. Am Montag wurden die Kassen des Roten Kreuzes geleert und Konfiskation aller städtischen Kassen, einschließlich der zur Gagenauszahlung an die städtischen Beamten bestimmten Gelder, in Aussicht gestellt. Nur die Rentei, die tagtäglich von Leuten, die Rückzahlung ihrer Sparkasseneinlagen verlangten, bestürmt wurde, blieb aus unbekannten Gründen verschont. Gleichzeitig wurde die Parole ausgegeben, Papiergeld tunlichst nicht mehr entgegenzunehmen, da der Staatsbankrott sicher bevorstehe. Für den wirtschaftlichen Verkehr wurden dadurch geradezu unerträgliche Zustände geschaffen.

Da traf in der Nacht von Montag auf Dienstag, am 6. Dezember, die erste Nachricht von dem stattgehabten Bombardement Talsens ein. Das wirkte wie ein Blitzschlag. Die Leiter des sozialistischen Komitees ergriffen mit den kollektierten und zusammengeraubten Geldern die Flucht. Darüber waren indes ihre Parteigenossen erbost, jagten ihnen nach und zwangen sie, wenigstens z. T., zur Rückkehr. Am Dienstag war kaum ein Mann mit roter Binde in der Stadt zu sehen; es hieß, die Revolutionäre seien den Truppen entgegengegangen, um ihnen den Weg zu verlegen. Auch die Hausbesitzer hielten Versammlungen ab, um zu beraten, was zu tun sei, um ein Bombardement abzuwenden. Eine starke Reaktion gegen die Revolutionäre machte sich auch innerhalb der lettischen Bevölkerung geltend. Zum Leiter der Hausbesitzer-Versammlung wurde das frühere Stadthaupt, Herr Armin Adolphi, gewählt. Die Revolutionäre hatten gefordert, daß, falls Truppen einrückten, alle Haustüren und Hofspforten offen bleiben sollten — offenbar um in die Häuser zu flüchten und von da aus die Truppen zu beschießen. Herr Armin Adolphi trat energisch dafür ein, diese Forderung gänzlich unbeachtet zu lassen. Zur Frage der Neuwahl der Stadtverwaltung äußerte ein lettischer Hausbesitzer, es dürften nur solche Leute an den Wahlen teilnehmen, die irgend eine Steuer zu Gunsten der Stadt zahlten. Darauf erklärte ein anwesender Führer des sozialistischen Komitees, ein jüdischer Polytechniker, der unter einem falschen Namen in Goldingen agitierte, wutschäumend, der Mann sei ein Verbrecher und werde, wenn er seine Worte nicht binnen 10 Minuten zurücknehme, „gerichtet" werden. Der Hausbesitzer erwiderte, er habe geglaubt, in einer Versammlung zu sein, in der Freiheit des Wortes herrsche; hätte er gewußt, daß dem nicht so sei, so hätte er überhaupt nicht geredet und nehme daher seine Worte zurück.

Da Tag auf Tag verging, ohne daß die Truppen sich zeigten, wurden die Revolutionäre immer dreister. Ein deutscher Handwerker, Kupferschmied K., hatte die Kühnheit, vom Balkon des Rathauses aus eine Rede gegen die Terroristen an die Menge zu halten. Ein Glied des Komitees verlangte, ihn zur Strafe dafür auf das Straßenpflaster hinabzustürzen. Mit genauer Not, dank der Fürsprache eines gemäßigteren Revolutionärs, entging der mutige Mann diesem Schicksal. — Auf dem Markt wurde laut davon geredet, jetzt müßten alle Deutschen totgeschlagen werden. Die Dienstboten trugen die Schreckensbotschaft in alle Häuser.

Am Sonnabend Morgen, den 10. Dezember, erschien eine Bande von 25 Mann, die auf dem vom Besitzer verlassenen Gute Grauduppen genächtigt hatte, in Goldingen. Etwa um ½7 Uhr trafen sie ein. Ihre Fuhrwerke ließen sie auf dem Markte stehen und zogen zur Beratung aufs Rathaus. Kurz vor 8 Uhr erschien eine Bande von 10 Mann vor dem Hause Herrn Adolphis. Sie klingelten; auf die Frage des Dienstmädchens, wer da sei, erwiderten sie, eben seien Soldaten eingetroffen, sie gehörten zur Einquartierungs-Kommission und müßten Herrn Adolphi sprechen. Das Mädchen weckte den Hausherrn, der sich rasch ankleidete und der Magd befahl, die Haustür zu öffnen. Drei Banditen postierten sich unten an der Tür, 2 von ihnen gingen die Treppe hinauf, wo sie Herr Adolphi empfing. Auf ihren Zuruf, Soldaten seien eben eingetroffen, erwiderte er, das sei ja schön. Nun ließen sie die Maske fallen und erklärten, er möge sich nicht zu früh freuen: überall seien auf den Wegen Banden postiert, um die Soldaten gebührend zu empfangen; er sei arretiert und müsse jetzt mitkommen; ob er Waffen bei sich habe? Herr Adolphi verneinte dies; darauf ergriffen sie ihn und begannen ihn die Treppe hinunterzuzerren. Mit bestialischer Grausamkeit versetzten sie dem alten Mann Kolbenschläge auf Rücken und Kopf, und zwar so stark, daß der Holzbeschlag von einem Kolben absprang. Er fing durchdringend an zu schreien. Seine Gemahlin eilte herbei und suchte ihn aus den Händen der Unmenschen zu befreien; sie wurde zurückgestoßen. Aus der Haustür hinausgezerrt, erhielt er einen Bajonettstich in den Rücken. Dann schleppten sie ihn, der sich heftig zur Wehr setzte, über die Straße und lehnten ihn an den Stadtgartenzaun, wo er einen zweiten Bajonettstich in den Unterleib erhielt. Trotzdem ergriff er das Bajonett und rang mit solcher Kraft, daß sein Gegner fürchtete, die Waffe werde ihm entwunden werden, und seinen Komplicen zurief, sie möchten schießen. Herr Adolphi bekam einen Schuß in die Lunge und brach zusammen. Es dämmerte bereits und die Leute fingen an zusammenzulaufen; so ließen die Banditen ihn in seinem Blute liegen und machten sich aus dem Staube. Der Hausknecht trug ihn ins Haus zurück. Sein Zustand ließ kaum eine Hoffnung auf Genesung zu. (Schluß folgt.)

Aus Kronstadt ist, wie die „St. Pet. Z." erfährt, in St. Petersburg am 18. Dezember ein Bataillon Matrosen eingetroffen, das sich freiwillig dazu erboten hatte, in die Ostseeprovinzen zur Bekämpfung des lettischen Aufstandes zu gehen. Dieses Bataillon wird mit 2 Kanonen und 2 Mitrailleusen auf der Baltischen Bahn in die Ostseeprovinzen abgehen.

Kreis Walk. Auch in Marienburg ist, wie der „Walksch. Anz." erfährt, eine neue Verwaltung gewählt worden, die die Regierungsinstitutionen abgesetzt hat. Die neuen Machthaber sind die Herren Ballod, Wimba, Glasneek und Murri, die auch vom Telephon natürlich gleich Besitz ergriffen haben, um bequemer regieren zu können.

Walk. Der „Walksch. Anz." schreibt unter der Ueberschrift „Zur Lage" in seiner Nummer vom 17. Dezember:

Die vorige Woche war für unsere Stadt eine ereignisvolle. Am Anfang der Woche hatte die sog. Volksherrschaft ihren Höhepunkt erreicht. Eine allgemeine Beklemmung bemächtigte sich der Gemüter; das Land bis zu den Toren der Stadt in hellem Aufruhr, auf allen Gütern und Forsteien Wegnahme der Waffen und Demolierungen, Vertreibung der Gutsbesitzer und Pastoren, Brandstiftungen und Mord, Absetzung der gesetzlich gewählten Gemeindevertreter und Einsetzung neuer in ungesetzlicher Grundlage und unter dem Eindruck des Terror gewählter Delegierter, Eindringen aufgehetzter Volkshaufen in die Stadt, Vergewaltigungen auf dem Bahnhof, daneben eine vollständige Untätigkeit der Polizeiorgane, — es war fürwahr ein entsetzlicher Zustand. Das sollte die langersehnte Freiheit sein!

Ein zusammengelaufener Volkshaufe beschließt die Schließung aller Getränkeanstalten, wählt zu seinem Vertreter einen nur selten nüchternen Prahlhans und die Stadtverwaltung erstirbt in Devotion vor den heiligen Beschlüssen des Volkes. Am vorigen Sonnabend schließt ein Pöbelhaufen gewaltsam die Getränkeanstalten und die Polizei sieht ruhig diesem Schauspiele zu, indem sie erklärt, nicht über die erforderlichen Machtmittel zur Steuerung des Unfuges zu verfügen. Da wächst den Führern der Unruhen das Machtgefühl. Die Stadtverwaltung und die Polizei werden auf Volksversammlungen für abgesetzt erklärt, es werden neue Stadtvertreter ernannt, am Sonntag werden alle Geschäfte geschlossen, den Fuhrleuten wird unter Drohungen das Fahren verboten, bei der Kunde vom Anrücken des Militärs ergeht ein Prikas an alle Händler mit Lebensmitteln, bei Strafe nichts an das Militär zu verabfolgen ꝛc. ꝛc. —

Endlich traf noch zur rechten Zeit am Montag das Militär, eine große Anzahl Gardetruppen: Ulanen, Kürassiere, Artillerie, Scharfschützen und Eisenbahnbataillone unter dem Oberbefehl des Generalmajors Orlow ein. Am Dienstage, den 13. Dezember, begannen die Verhaftungen der Rädelsführer in der Stadt und von Mittwoch an werden die Gemeinden in der Umgegend zu Raison gebracht, indem die alten Gemeindeverwaltungen wieder eingesetzt und die Usurpatoren beseitigt werden. — Ein allgemeines Gefühl der Beruhigung hat in unserer Stadt Platz gegriffen. Die ruhigen Bürger atmen auf und an Stelle des herausfordernden Betragens gewisser Elemente wird jetzt von diesen Kleinmut zur Schau getragen . . .

Durch die Verhaftungen wird viel Trauer und Elend in viele Familien gebracht werden und wir bedauern aufs tiefste die Leidenden, namentlich die unschuldig Mitleidenden. Die Schuld daran tragen aber die gewissenlosen Hetzer, welche nicht das wahre Volkswohl wollen, sondern Revolution um jeden Preis und Einführung anarchistischer Zustände, um im Trüben fischen zu können. Welches Unheil haben nicht die vielen Meetings geschaffen, auf welchen oft bestrafte Verbrecher das Volk betörten und aufreizten! — Wir bedauern auch manche Härte des militärischen Regimes und die nicht ausgebliebenen Uebergriffe einiger Kosaken. Das ist aber bei kriegerischen Operationen nicht zu vermeiden und auch hier trifft die Schuld diejenigen, welche durch ihr Betragen die Hersendung des Militärs veranlaßt haben.

Es schwirren in der Stadt die unglaublichsten Gerüchte herum, namentlich was die Verhaftungen von Revolutionären betrifft, wobei Leute, die sich bis jetzt noch auf freiem Fuße befinden, nach Frau Fama längst hinter Schloß und Riegel sitzen. — Die Verhaftungen begannen Dienstag, und zwar wurde, nachdem die Schmiedestraße und die benachbarten Höfe militärisch besetzt worden, in der Karlsonschen Buchdruckerei eine Haussuchung vorgenommen, wobei viel Beweismaterial gefunden wurde, so daß der Besitzer der Druckerei F. Karlson und die Angestellten Raudsepp, Mester und Brutus verhaftet werden konnten. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, ist auch sein Zweiggeschäft in Werro geschlossen und sein dortiger Kompagnon Ustahl inhaftiert worden. Fernerhin sind bis gestern 5 Uhr nachmittags inhaftiert und weiterbefördert worden der Hausbesitzer G. Orgusar, Joh. Ulmer, Weinhändler und Chef des städtischen Selbstschutzes, der Lehrer der Walkschen Gemeindeschule Akmentin, der Hilfslehrer der Ermesschen Parochialschule Seltin und dann noch die revolutionären Agitatoren Pluhme, K. Pölde, S. Klawin, K. Michelson, J. Hurt, P. Trailis, K. Wihtol, H. Linz, A Schihds, Melkis (aus Kurland angereist), Ohsolin und Ramann. Letztere sind auch beim Abreißen von Bekanntmachungen, erlassen vom Generalmajor Orlow, ergriffen worden.

Kreis Pernau. Einem Privatbrief aus Quellenstein vom 14. Dezember entnimmt die „Pern. Ztg." über die Demolierung des Gutes Tignitz Folgendes: „Gestern haben wir einen Tag voll Angst durchlebt, doch uns ist nichts geschehen. Am Vormittag kamen aus Nömme wohl 80—100 Mann mit einer roten Fahne hier an, forderten von der Polizei, die Krüge sollten geschlossen werden, und erließen noch verschiedene Vorschriften; hierauf zogen sie zum Friedensrichter, dem sie auch ihre Forderungen vorlegten. Alsdann wurden 8 Mann auserwählt und auf das Gut Tignitz geschickt, um von dort Gewehre zu holen, doch erhielten sie keine. Um 10 Uhr abends — wir wollten uns eben hinlegen —, klopfte der Nachtwächter und meldete, daß auf dem Gute Tignitz 500 Mann, Letten und Leute aus Moisekül, seien. So war es denn auch. Von 7—11 Uhr abends haben sie dort gewirtschaftet. Der jüngere Kreischef-Gehilfe Petkewisch fuhr um 8 Uhr ganz zufällig hin, um zu telephonieren, wurde aber angehalten, sein Revolver wurde ihm abgenommen und er mußte dort bleiben. Die Forstgehilfen S. und R. kamen aus Kersel gefahren; ersterem ist mit 4 Rehposten in die Füße geschossen und das Pferd erschossen worden. Zum Glück konnten sie sich in den Wald retten; R. hat dann S. ein Stück des Weges getragen, ihn aber dann hingelegt und ist nach Kersel nach einem Pferde gelaufen. — Auf dem Gute hat die Bande das ganze Haus durchsucht, sogar die Diele aufgerissen, Flinten und Revolver an sich genommen, den Geldschrank erbrochen, von gefundenen Goldsachen aber nur eine Uhr mitgenommen und alles demoliert; dem Diener haben sie 50 Rbl. und der Wirtin die Uhr abgenommen. Auch beim Verwalter W. haben sie alles durchsucht. Es ist schrecklich gewesen. Sie haben sogar 3 Aerzte und barmherzige Schwestern mitgehabt. Dann haben sie sich ein Pferd vor eine Kanone spannen lassen und sind mit der Drohung, bald wieder zu kommen, um noch gründlich nach Waffen zu suchen, abgezogen; mit einem Zuge, bestehend aus 14 Waggons, der mitten im Walde hielt, ist darauf die ganze Bande nach der Station Quellenstein gefahren, von wo sie sich auch nach Pernau begeben wollten, beschlossen aber nach mehrstündiger Beratung, nach Rujen zurückzukehren. — Der alte Förster S., die Forstgehilfen S. und R. sind fortgezogen." — Wie das Blatt ferner hört, ist ein Zug von bewaffneten Revolutionären, mit der Absicht, nach Pernau zu kommen, bis zur Station Surri gelangt, dann aber umgekehrt und nach Moisekül zurückgefahren.

— Auf dem Gut Uhla brannte am 30. November die Riege mit Futtervorräten infolge von Brandstiftung nieder.

Pernau. Nachstehend reproduzieren wir einen ausführlichen Bericht der „Pern. Ztg." über die Aufruhrszenen in Pernau: Im estnischen Verein „Walgus" war am Donnerstag, den 8. Dezember, ein Meeting der Angehörigen des weiblichen Geschlechts zusammenberufen worden. Nach äußerst lebhaften Debatten wurde von dieser Versammlung resolviert: Die Elementarschulen seien unter ärztliche Kontrolle zu stellen, die Monopol- und Bierbuden sowie die Brauereien seien zu schließen, die Aufkäuferei sei abzuschaffen resp. einzuschränken, Schweine, die zum eigenen Bedarf geschlachtet würden, könnten zu Hause, nicht im Schlachthause, geschlachtet werden. Diese Forderungen sollten am folgenden Tage dem Stadthaupt und dem Kreischef Popow vorgelegt und durch einen demonstrativen Umzug unterstützt werden. — Am Freitag um etwa 12 Uhr mittags bewegte sich ein ansehnlicher Zug von Weibern, mit der bekannten roten Fahne, dem in dichten Scharen Männer und Burschen in allen Altersstufen folgten, vom „Walgus" zum Stadtamt. Im Stadtamt erschienen als Delegierte des Zuges acht Frauen, von denen drei als Sprecherinnen dem Stadthaupt O. Brackmann die Forderungen bezüglich der Schulen, des Schlachtens und der Aufkäuferei in vollkommen sachlicher und ruhiger Form vorlegten und darauf den Bescheid erhielten, daß die Ausführung solcher Wünsche nicht in der Kompetenz des Stadthaupts lägen, dieselben aber zu Protokoll verschrieben und der demnächst zusammentretenden neuen Stadtverordneten-Versammlung vorgelegt werden würden. Während dieses im Stadtamt vor sich ging und die Delegiertinnen im Begriff waren, das Stadtamt zu verlassen, kam es vor demselben zu einen Zwischenfall mit der Polizei, der die Demonstration einen ganz anderen Ausgang nehmen ließ, als zu erwarten war. Als der Stadtpristaw mit einem Aufgebot von Schutzleuten anrückte, ertönte allenthalben aus der erregten, in der Straße dicht gestauten Menge Gejohl und Geschrei und wurde der Abzug der Polizei verlangt. Als die Polizei die Menge vom Eingang des Stadtamts zurückzudrängen versuchte, kam es zu offenem Konflikt; nach wenigen Minuten sah man die Schutzleute abziehen; der Stadtpristaw, ganz allein der wild erregten Menge gegenüber, befand sich in äußerster Lebensgefahr und mußte sich, verfolgt von einem tobenden Haufen, ins Stadtamt zurückziehen. Die wütende Volksmenge, welche alle Haltung verloren hatte, verlangte jetzt vom Stadthaupt und von den im Stadtamt anwesenden Beamten unter wilden Drohungen die Auslieferung des Pristaws, um über ihn Gericht zu halten. Alle Ausgänge des Stadtamts wurden besetzt, das Stadtamt selbst und die mit ihm in Verbindung stehenden Behördenräume des anstoßenden Gebäudes wurden vom Keller bis zum Boden, bis auf jeden Schrank und Winkel unter Gejohl und Gelärm nach dem Gesuchten von unbekannten Männern und Burschen durchsucht, während die Weiber im Konferenzzimmer immer stürmischer die Auslieferung verlangten. — Von diesen Vorgängen, die um 12 Uhr ihren Anfang nahmen, war der Kreischef K. Popow, der das hiesige Militärkommando bei der Kreispolizeiverwaltung hatte antreten lassen, frühzeitig telephonisch in Kenntnis gesetzt worden, beobachtete aber vollständige Passivität, ungeachtet der äußerst kritischen Lage im Stadtamt und der Gefahr, in der sich einer seiner tüchtigsten Beamten befand. — Die Volksmenge teilte sich jetzt; während ein Teil das Stadtamt belagerte und weiter durchsuchte, zog ein anderer Teil, die Weiber mit ihrer männlichen Volkseskorte, zum Kreischef Popow. Nach fast 1½ Stunden, als der Aufenthalt des Gesuchten im Stadtamt der Volksmenge bekannt geworden war und jeden Augenblick die Vergewaltigung der Anwesenden bevorstand, konnte der Pristaw nicht mehr geschützt werden und wurde von der Menge durch die Ritter-Straße zum Glabe'schen Platz geführt, wo das Volksgericht abgehalten werden sollte. Als der Zug den Platz erreicht hatte, rückte schließlich ein Militärkommando an, gleichzeitig erschienen auch am Platz einige Schutzleute. Das Militär machte sich schußbereit: nach zweimaligem Hornsignal zerstob die Menge, ihren Gefangenen freigebend und mit Hinterlassung der roten Fahne, in panikartiger Flucht.

Wenden. Zur Stadtverordnetenwahl bringt die „Rig. Aw." eine Notiz, daß die lettische radikale Partei mit allen Mitteln, selbst Drohungen mit Umsturz der ganzen Stadtverwaltung, versucht hat, den Sieg zu gewinnen, daß aber trotzdem lauter gemäßigte Letten aus den Wahlen hervorgegangen sind.

Südlivland. Aus Römershof wird der „Rig. Rundsch." berichtet, daß das bei Stockmannshof angelangte Militär nicht, wie berichtet worden, bis Römershof expediert worden ist, sondern den Landweg nach Kokenhusen eingeschlagen hat, wo Durchsuchungen nach Waffen mit Erfolg stattgefunden haben. Die Römershofschen Aufständischen haben es vorgezogen, sich in ihre Häuser zu begeben und ihre Waffen zu verstecken. Die Führer namentlich haben sich an sicherere Orte begeben. — Die Revolutionäre haben sich gegenwärtig des Telephons, das sie bisher geflissentlich zerstörten, selbst bemächtigt, wohl um einander rechtzeitig vor anrückendem Militär zu warnen. — In Friedrichstadt ist die „rote Republik" proklamiert, die sich in roten Fahnen und Armbinden der „Volkswehr" kundgibt. — In Ascheraden ist Pastor Savary unbehelligt geblieben und harrt auf seinem Posten aus. — Schloß Groß-Roop ist am Abend des 8. Dezember von einer aus Kempenhof herangezogenen Bande in Brand gesteckt worden. Der altertümliche Turm ist eingestürzt. So werden die wenigen Baudenkmäler früherer Jahrhunderte einer völlig sinnlosen Zerstörung unterworfen, sinnlos, weil der angerichtete materielle Schaden niemand auch nur irgend einen Nutzen bringt, der historische und Kunstwert des Vernichteten aber unersetzlich ist, nicht für die Besitzer, wohl aber für die ganze Kultur.

Riga. Ueber den entsetzlichen Doppelmord vom 10. Dezember, über den wir schon kurz berichtet haben, wird der „Rig. Rdsch." folgendes mitgeteilt: Im Restaurant „Tivoli" an der großen Königstraße saßen am Sonnabend Nachmittag mehrere Herren, darunter der Kaufmann Hugo Engelhardt und der Glasermeister Johann Krüger. Sie gerieten mit zwei Unbekannten, die an einem benachbarten Tische saßen, in politische Meinungsverschiedenheiten, wobei es zu heftigen Ausdrücken und Ausfällen kam. Die Unbekannten erhoben sich, um das Lokal zu verlassen. Hierbei wäre es beinahe zu Tätlichkeiten gekommen; sie wurden jedoch noch verhindert, indem verschiedene Anwesende zwischen den sehr erregten Herrn E. und die Unbekannten traten. Die Unbekannten entfernten sich darauf. Nach einiger Zeit erschien Herr Heinrich Miram im Restaurant und setzte sich zu seinen Bekannten E. und K. — Gegen ½7 Uhr abends drang plötzlich eine aus 10—15 Männern bestehende Schar von Bewaffneten in das Restaurant ein und bedrohte die genannten drei Herren mit Revolvern. Die Kellner sprangen dazwischen und verhüteten, daß geschossen wurde. Herr Engelhardt wurde jedoch von den Eingedrungenen in die Mitte genommen und aus dem Lokal hinausgezerrt. Die Herren Miram und Krüger folgten — ob freiwillig oder gezwungen, ist noch nicht festgestellt. Herrn E. wurden draußen die Augen verbunden; er wurde in einen Wagen gesetzt und in die Nähe des Griesenbergs transportiert. Hier wurden mehrere Schüsse auf ihn abgegeben. Zwei Kugeln trafen ihn im Rücken, eine im Arm und eine im linken Oberschenkel. E., dessen Augen noch immer verbunden waren, warf sich zu Boden und erweckte dadurch den Eindruck, daß er tödlich verwundet sei. Er hörte, wie die Bewaffneten sich entfernten. Nachdem er etwa fünf Minuten regungslos dagelegen hatte, hörte er Stimmen und merkte, daß einige Personen an ihn herankamen. Er vernahm, wie eine Frau in lettischer Sprache die Meinung aussprach, daß er wohl sicher schon tot sei. Später erhob E. sich und schleppte sich ins Stadtkrankenhaus, wo er noch gegenwärtig in Behandlung ist. Seine Wunden scheinen nicht lebensgefährlich zu sein. Was mit Glasermeister J. Krüger und H. Miram in der Zwischenzeit alles geschehen war, entzieht sich vorläufig der Feststellung. J. Krüger wurde am Sonntag früh in den Sandbergen ermordet aufgefunden, seine Leiche wurde zur Rettungsanstalt gebracht. Hr. Miram wurde am Sonntag früh gegen 9 Uhr in den Sandbergen schwerverwundet aufgefunden. Er war von 10 Kugeln, darunter von mehreren im Unterleib, getroffen. Hr. Miram wurde mit dem Wagen der schnellen ärztlichen Hilfe in das Stadtkrankenhaus gebracht, wo er in der Nacht vom Sonntag auf Montag um 2 Uhr seinen Wunden erlegen ist. Den Ermordeten sind Geld und verschiedene Wertsachen geraubt worden; wer diese Sachen geraubt hat, ist nicht festzustellen, wie auch die Mörder unbekannt sind.

— Die Nummer der „Rish. Wed." vom 9. Dezember ist, der „Rig. Rdsch." zufolge, auf Grund der neuen temporären Regeln für die Presse konfisziert worden.

— Der Redakteur der „Deenas Lapa", J. Jansohn, ist, der „Rig. Rdsch." zufolge, wegen des Artikels „Die Einführung des Kriegszustandes in Livland" in Anklagezustand versetzt (nach Art. 129 des neuen Strafge

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 284. Dienstag, den 20. Dezember (2. Januar) 1905.

Marokko.

Der Sultan von Marokko soll die Verlegung der Konferenz nach Madrid aus irgend einem Grunde abgelehnt haben und so dürfte es denn bei der Konferenz in Algeciras bleiben. Nach Pariser Informationen ist dem Sultan der Kamm wieder sehr geschwollen und man fürchtet, er werde mit seiner Hinhaltungspolitik die Verhandlungen endlos hinausziehen. In Paris glaubt man schon jetzt, die Konferenz werde in 6 Wochen kaum fertig werden.

Lokales.

Aufruf.

Bezugnehmend auf die Mitteilung, die am 17. Dezember in der „Nordlivl. Ztg." unter Nr. 282 den Einwohnern Dorpats gemacht wurde, betreffend die Gründung eines Livländischen Notstandskomitees, richten wir uns mit folgendem Aufruf an alle Dorpater Bürger.

Nach den letzten Nachrichten ist anzunehmen, daß auch aus dem nördlichen Teile unseres Landes Flüchtlinge sich in größerer Zahl in unserer Stadt einfinden werden. Das Erste, was Not tut, ist die Beschaffung eines Obdachs und die Darreichung von Unterstützungen, entweder durch Verpflegung oder Geld. Wir bitten daher einen jeden, der irgend helfen kann, im Livländischen Kreditsystem täglich von 11—1 Uhr angeben zu wollen, ob er den Flüchtlingen ein Obdach bieten kann, sei es Quartier allein, oder Quartier mit Verpflegung gegen eine billige Zahlung oder umsonst, und für wie viel Personen. Es wird dafür gesorgt werden, daß die Flüchtlinge sofort Nachricht erhalten.

Mit dem Livl. Notstandskomitee wird sofort in Relation getreten werden zur Krsierung eines Dorpater Hilfskomitees. Helfet, daß das Gesetz der ewigen Liebe erfüllt werde: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan."

A. v. Wulf
Propst J. Falck
Baron Oskar Engelhardt.

*

Nachschrift der Redaktion. Die Liste der bei der Expedition unseres Blattes angemeldeten unentgeltlichen und wohlfeilen Quartiere für Flüchtlinge werden wir nunmehr dem Komitee in der Livländischen Kredit-Sozietät übergeben und bitten, etwaige weitere Anmeldungen nicht mehr in der Expedition unseres Blattes, sondern direkt beim Komitee einliefern zu wollen. Auch wäre es erwünscht, die inzwischen etwa bereits besetzten Quartiere beim Komitee abzumelden.

Mit Bedauern haben wir erfahren müssen, daß die Vorgänge auf dem Großen Markt am 12. Dezember in einem Teile der hiesigen russischen Gesellschaft eine starke Verbitterung wider das Institut der Bürgerwehr zurückgelassen haben.

Diese Stimmung hat ihren krassen Ausdruck in einem am Schwarzen Brett der Universität angehefteten Anschlage der hiesigen Gruppe des „Akademischen Bundes" gefunden, worin folgendes gesagt wird:

„Die Jurjewsche Ortsgruppe des „Akademischen Bundes" beurteilte in ihrer Sitzung vom 14. Dezember die am 12. Dezember in Jurjew stattgehabten Vorkommnisse sowie die damit verbundenen Handlungen der Bürgerwehr und kam dabei zu folgenden Schlüssen: 1) die unbewaffnete Bürgerwehr, welche organisiert worden ist, um, womöglich ohne zu Gewaltsamkeiten ihre Zuflucht zu nehmen, Leben und Eigentum der Bürger zu schützen, handelte am 12. Dezember vollkommen gegen ihr Statut: sie trat aktiv vor — nicht in der Verteidigung, sondern angreifend, durch Austeilung von Schlägen und durch ihr ungeregeltes Schießen (die unbewaffnete Wehr!) friedliche Bürger der Gefahr des Getötetwerdens aussetzend; sodann rief sie durch ihre Handlungen das Erscheinen der Kosaken und Polizeichargen hervor, deren grausames blutiges Vorgehen wider den friedlichen (!) Haufen als die unmittelbare Fortsetzung der Handlungen der Bürgerwehr erschien. So zog der erste Schritt der Bürgerwehr unschuldige Opfer nach sich; selbst wenn wir uns nicht in das Gebiet der Mutmaßungen begeben, haben wir keinen Grund, auch in der Zukunft von ihr etwas Anderes zu erwarten — abgesehen davon, daß sie, von Anfang an des Vertrauens eines Teiles der Bevölkerung entbehrend, jetzt nur eine vollauf begründete Verbitterung gegen sich hervorruft — Wir sind der Meinung, daß die Bürgerwehr in ihrem jetzigen Bestande und bei ihrer jetzigen Organisation nicht nur nicht nötig, sondern direkt gefährlich erscheint. Darum protestieren wir im Interesse der Wahrung des Lebens und Eigentums aller Bürger wider die Bürgerwehr und fordern deren unverzügliche Auflösung. 2) In Anerkennung dessen, daß einige Personen vollkommen bona fide, die strenge Erfüllung des genauen Sinnes des Statuts voraussetzend, in die Jurjewsche Bürgerwehr eintreten konnten, beschloß die Jurjewsche Gruppe des Akademischen Bundes, die fernere Beteiligung an der Bürgerwehr mit der akademischen Tätigkeit an der Universität für unvereinbar zu erklären.

Für den Präses des Bureaus:
Professor A. Jarotzki.
Sekretär: N. A. Ssacharow.

*

So die am Schwarzen Brett der Universität angeschlagene Kundgebung in dieser städtischen Angelegenheit.

Wir achten jede fremde Ueberzeugung und begreifen es sehr wohl, daß man in der Sphäre des „Akademischen Bundes" und eines Teiles der hiesigen russischen Gesellschaft mit anderen Augen, als mit denen eines alteingesessenen Dorpater Bürgers, auf unsere städtischen Angelegenheiten und auch auf unsere Bürgerwehr blickt. Der in der vorstehenden Kundgebung eingenommene Standpunkt kann sich aber doch nur daraus erklären, daß er wichtige Tatsachen gänzlich ignoriert und die ganze Affäre von einem völlig einseitigen und darum falschen Gesichtswinkel aus ansieht.

Was zunächst die von dem „Akademischen Bunde" beliebte Direktive über die angebliche Unvereinbarkeit der akademischen Lehrtätigkeit an der Universität mit der Zugehörigkeit zur Bürgerwehr anlangt, so lassen wir diese auf sich beruhen: der „Akademische Bund" mag in dieser Beziehung seine Ansichten haben; aber er hat jedenfalls nicht die Befugnis, irgendwie die freie Entschließung eines akademischen Lehrers in der Interpretierung der von ihm als recht erkannten Bürgerpflicht zu beeinträchtigen; dieses bescheidene Maß von Freiheit wird doch wohl der „Akadem. Bund" auch den akademisch Lehrenden nicht vorenthalten.

Doch das mehr nebenbei. Begeben wir uns auf das Gebiet des Tatsächlichen, wobei wir auf die in der Freitag-Nummer unseres Blattes enthaltenen Ausführungen und Erklärungen des Präses der Dorpater Bürgerwehr, H. v. Broecker, verweisen. Wie er bereits mit gutem Grunde betont hat, ist die Bürgerwehr als solche zwar eine unbewaffnete, doch folgt daraus nicht, daß damit jeder zur Bürgerwehr gehörige Privatmann, der das obrigkeitliche Recht des Tragens einer Waffe zum Schutze seines Lebens hat, dieses Rechtes verlustig geht; auch als Bürgerwehrmann bleibt ihm, wenn er sich bedroht sieht, das Recht, unter seiner Verantwortuug sich mit seiner Waffe zu schützen.

Der „Anschlag" (wie wir der Kürze halber die Kundgebung des „Akad. Bundes" zitieren wollen) hat nicht das mindeste Recht, diese Interpretation als eine künstliche oder gar statutenwidrige zu bezeichnen. Denn erstens ist in dem Statut der Bürgerwehr mit keiner Silbe gesagt, daß es einem Bürgerwehrmann direkt verboten sein solle, eine Waffe bei sich zu tragen; zweitens ist es auf der organisierenden Sitzung der Literaten- und Beamten-Gruppe im Beisein einer ganzen Anzahl von russischen Herren Professoren klar und deutlich wiederholt ausgesprochen worden, daß die Bürgerwehr als solche nicht mit Waffen versehen werden solle, daß es aber jedem einzelnen Privatmann, der das Recht auf Waffentragen besitze, nicht benommen werden könne, auch als Bürgerwehrmann seine Waffe bei sich zu führen und in der Abwehr von ihr Gebrauch zu machen.

Schließlich soll die Bürgerwehr doch auch nicht eine Kollektion Wehrloser darstellen, die sich geduldig beschimpfen, mit Steinen bewerfen und beschießen zu lassen hat, ohne zur Abwehr einzugreifen. Solch eine Sammlung Wehrloser mag den Wortführern sentimentaler Humanitätsideen und sicherlich auch den Hooligans der Straße sehr sympathisch erscheinen; ihre Bedeutung als Wehr aber würde dadurch sehr herabgesetzt sein. — Ein Beispiel illustriere die dem Institut zu Grunde liegende Idee. Unsere Freiw. Feuerwehr ist im Prinzip unbewaffnet. Wenn sie aber, wie es in Techelfer der Fall war, mit Steinen beworfen und beschossen wird, dann wäre derjenige Feuerwehrmann, der mit dem Revolver in der Tasche ruhig zusieht, wie er und seine Kameraden beschossen werden, schon kein Mann mehr; es könnte ihm, obwohl er zu der an sich unbewaffneten Feuerwehr gehört, unmöglich verdacht werden, wenn er sich gegen den Hooligan-Revolver auch mit seinem Revolver zur Wehr setzt.

Der „Anschlag" basiert mit seinen Anschauungen auf einem unwahren Tatbestande. Er ignoriert völlig die Tatsache, daß am Tage zuvor mit blutroter Schrift zur Erzwingung eines Generalstreiks, dessen ruinöse Folgen und gewalttätige Methode wir genugsam kennen gelernt haben, aufgefordert war, so daß an jenem Montag auf dem Markte durchaus nicht, wie uns die Herren vom „Anschlage" glauben machen wollen, eine Schar harmloser Spaziergänger, sondern viele mit Messern, Dolchen, Revolvern 2c. Bewaffnete zu einer bereits eingeleiteten Aktion gegen die bezügliche Ordnung versammelt waren. Er ignoriert ferner völlig die Tatsache, daß diese Menge sich sofort aggressiv gegen die Bürgerwehr benahm und von Schmähreden alsbald zu Taten überging. Der „Anschlag" stellt die Dinge auf den Kopf, wenn er behauptet: „Die Bürgerwehr trat aktiv vor — nicht in Verteidigung, sondern angreifend." Gerade das Umgekehrte war der Fall: aus der Menge wurde auf sie mit Steinen geworfen, aus der Menge wurden auf sie Schüsse abgegeben. Dann erst, also in voller Abwehr und durchaus nicht angreifend, antworteten die Bürgerwehrmänner auf Schüsse mit Schüssen — dabei durchaus in ihrer abwehrenden Stellung verharrend, indem sie nur in die Luft feuerten. Das ist durch eine große Zahl einwandfreier Zeugen als bewiesen anzusehen. Auf welches Tatsachenmaterial aber sich der „Anschlag" stützt, ist nicht ersichtlich — jedenfalls ist er sehr rasch zu seinem Resultat gekommen, da er mit seinem Urteil schon am 14. Dezember fix und fertig war.

Ueber diese Herren, welche die Bürgerwehr beschmäht, mit Steinen beworfen und beschossen haben, sich irgendwie zu entrüsten, kommt dem „Akademischen Bunde" garnicht in den Sinn; seine volle Entrüstung gilt vielmehr ganz ausschließlich der angegriffenen Bürgerwehr, welche durch ihr Schießen das Erscheinen der Kosaken veranlaßt habe. Unseres Erachtens wäre, auch wenn die Bürgerwehr sich noch so idyllisch aufgeführt und auf die Schüsse mit keinem Schuß ihrerseits geantwortet hätte, eine Schlägerei kaum zu vermeiden gewesen und dann wären die Kosaken ebenfalls erschienen — nur mit dem Unterschiede, daß inzwischen den Herren von der roten Farbe der Kamm stark geschwollen und vielleicht einige Männer von der Bürgerwehr bereits abgeschossen gewesen wären.

Die Verantwortung für die vorgekommenen Verwundungen fällt nicht auf die Bürgerwehr, sondern auf die Anzettler der Demonstration und diejenigen zurück, die zuerst aggressiv vorgingen — das ist das einzig zulässige Urteil, zu welchem die bisherige Untersuchung führt. Der Bürgerwehr aber haben wir es zu verdanken, daß wir am 12. Dezember von einem abermaligen Generalstreik und bis jetzt von ähnlichen Szenen wie damals glücklich verschont geblieben sind.

— — — Wir haben eingehender die Kundgebung des „Akademischen Bundes“ berücksichtigt, weil es uns bedenklich erscheint, daß sie am Schwarzen Brett der Universität angeheftet worden ist. Viele Studenten könnten dadurch ganz ungerechtfertigter Weise gegen unsere uns sehr nötige und nützliche Bürgerwehr verhetzt werden.

Wie wir erfahren, soll morgen um 5 Uhr nachmittags die erste Sitzung der von der StV.-Versammlung niedergesetzten Kommission in Sachen der Vorgänge vom 12. Dezember stattfinden.

Von geehrter Seite wird uns geschrieben:

Die Bekanntmachung des Baltischen Generalgouverneuren vom 12. Dezember läßt voraussehen, daß in nächster Zeit ansehnliche Truppenteile auch in den Dorpatschen Kreis und in unsere Stadt einrücken werden, mit dem Befehl, alle Anwendung von Waffen seitens Unbefugter auf strengste zu ahnden. Da nun am 12. Dezember aus einigen Häusern der Stadt auf die hier stationierten Kosaken bereits geschossen worden ist, ist es angezeigt, die Besitzer von Häusern wie auch die Mieteinwohner derselben darauf hinzuweisen, daß die Truppen bei Schüssen, die aus den Häusern abgegeben worden, letztere ohne Rücksicht auf die etwaigen unschuldigen Einwohner unter ihr Feuer nehmen. Die in neuester Zeit in mehreren Städten der inneren Gouvernements, in Tuckum, Talsen und, wie verlautet, auch in einigen Ortschaften des südlichen Livland gewonnene Erfahrung lehrt, daß das angegriffene Militär sich nicht darauf beschränkt, Flintenschüsse in die betreffenden Häuser abzugeben, sondern nötigenfalls Häuser durch Kanonenschüsse völlig vernichtet.

Die Bewohner Dorpats werden daher nur im eigenen Interesse handeln, wenn sie sich davor zu sichern suchen, daß ihnen durch die Schuld von Mietern oder Gästen derselben unermeßliches Unheil zugefügt werde.

Die gestern ausgegebene Nummer der „Uudised“ ist, wie wir hören, alsbald bei ihrem Erscheinen von der Polizei konfisziert worden. Desgleichen ist die Nr. 96. des „Olewik“ vom 16. Dezember beschlagnahmt worden.

Sämtliche von Petersburg abgehenden Züge erhalten, wie die „Now. Wr.“ erfährt, eine aus vier bewaffneten Soldaten bestehende Schutzwache, die auf der Lokomotive placiert wird. Auf den nach den Ostseeprovinzen gehenden Zügen wird die militärische Schutzwache erheblich verstärkt. — Wie wir unsererseits erfahren, haben die nach St. Petersburg fahrenden Passagiere bei der Station Narva umzusteigen.

Der Revieraufseher Aland fand dieser Tage bei einem hiesigen Fuhrmann ein im September gestohlenes Pferd; der Fuhrmann benutzte es seit dem September zu seinen täglichen Ausfahrten. Der unrechtmäßige Besitzer gab an, daß er es von einer unbekannten Person gekauft habe. —k—

In geschmackvoller Ausstattung und mit recht zahlreichen Illustrationen geschmückt, ist soeben der zweite, 122 Seiten umfassende Weihnachts-Katalog der Firma Ed. Bergmann hierselbst erschienen. Waren es im vorigen Jahre so illustre Geister wie Cäsar Flaischlen und Gustav Frenssen, welche den Katalog durch ihre Beiträge schmückten, so sind es diesmal Frau Ricarda Huch und der prächtige Humorist und Weisheitspoet Otto Ernst (dieser steuert eine selbstbiographische Studie bei), welche den Katalog durch Beiträge bereichert haben. — Der Katalog selbst übertrifft, wenn wir uns recht erinnern, den vorjährigen erheblich an Umfang; in besonderem Maße willkommen heißen wir es, daß die Rubrik der „Baltika“ eine ansehnliche Erweiterung der von der Firma zu beziehenden einheimischen literarischen Erzeugnisse repräsentiert.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Riga, 18. Dez. Gegenwärtig ist im lettischen Gebiet der Ostseeprovinzen einige Ruhe eingetreten. Dank dem energischen Vorgehen der Militärgewalt ist es in den letzten Tagen nicht mehr zu größeren revolutionären Operationen gekommen. In den Städten ist es verhältnismäßig still. In Riga streiken die Eisenbahnarbeiter und Fleischer; der Post- und Telegraphenstreik erreichte heute Morgen sein Ende. Das Land wird von Truppen überschwemmt, die von zwei Seiten, von Walk und Dünaburg, heranrücken und mit den revolutionären Banden schonungslos aufräumen. Ueberall werden die Agitatoren und revolutionären Gemeindeverwaltungen verhaftet. — Die revolutionäre Propaganda haust jetzt im Norden, wo massenweise Mord und Brandstiftung wüten.

Moskau, 18. Dez. Heute wurden mehrere Mitglieder des „Verbandes der Verbände“ verhaftet. Es wurden einige Häuser in der Predtetschenskaja angezündet, wo sich Revolutionäre festgesetzt hatten. Bei der Monopolniederlage findet ein Gefecht statt. Die Barrikadenkämpfer streckten die Waffen.

Odessa, 18. Dez. Heute wurden ins Liebmannsche Kaffeehaus 4 Bomben geschleudert, die beträchtliche Verheerungen anrichteten. Drei der Bomben explodierten auf der Straße und verletzten 5 Passanten. Vom Offizier der herbeigeeilten Kosakenpatrouille wurde noch eine, und zwar eine geladene Bombe gefunden. Der Offizier trug sie zur Polizei, wo sie in den Händen eines Revieraufsehers explodierte. Es wurden 3 Revieraufseher getötet und 5 anwesende Offiziere verwundet, darunter 3 schwer.

Dünaburg, 19. Dez. Militär okkupierte die Eisenbahnlinie von Kreutzburg bis Römershof. An mehreren Stellen wurden die Hauptagitatoren verhaftet und Waffen konfisziert. In Jakobstadt ist die gesetzmäßige Ordnung wiederhergestellt. Morgen tritt das Militär bei Stockmannshof in Aktion. Die Truppen Orlows unternehmen Expeditionen in die Umgebung von Walk. — Der am 13. Dezember inszenierte Streik auf der Riga-Dünaburger Bahn wurde am 15. aufgehoben. Der Streik in Dünaburg ist beendigt. Die Eisenbahnlinie Riga-Dünaburg ist wieder instand gesetzt.

Petersburg, 18. Dez. Auf der Mehrzahl der Fabriken finden Arbeiterversammlungen statt. Es wurde beschlossen, sofort den Streik zu beendigen. Fast alle größeren Etablissements sind in voller Tätigkeit. — In der Nacht fand die Polizei auf Wassili-Ostrow 15 Pfund Pyroxylin nebst 4 Geschossen.

Das Gerücht, es sei die Alexander-Eisenbahnbrücke über die Wolga bei Ssysran beschädigt worden, ist irrig.

Warschau, 18. Dez. Der Tag verging ruhig. Die bangen Gerüchte einiger Petersburger Zeitungen haben sich nicht bewahrheitet. Auf den Weichsel-Bahnen stockt der Verkehr.

Ssaratow, 18. Dez. Auf dem Institutplatz wurde am 16. Dez. ein Arbeiterhaufe von Kosaken zerstreut. Gefallen sind 4 Arbeiter, verwundet 30; ihren Wunden erlagen 6.

Bachmut, 19. Dez. Am Sonnabend trafen mit der Eisenbahn bewaffnete Banden von Revolutionären von den benachbarten Fabriken in Gorlowka ein und begannen die Militärkasernen zu beschießen, wo sich 3 Rotten Infanterie und 1 Eskadron Dragoner befanden. Die Truppen antworteten mit Salvenfeuer. Um 8 Uhr früh begann eine förmliche Schlacht, die 3 Tage andauerte. Endlich traf eine Ssotnja Kosaken ein. Die Rebellen gerieten unter Kreuzfeuer, wurden geschlagen und stoben in regelloser Flucht auseinander. Die Station Gorlowka befindet sich in den Händen der Behörden. Auf seiten der Arbeiter gab es 300 Tote. Von den Soldaten fielen 3 Mann und wurden verwundet 7. Der Verlust an Pferden beträgt 8.

Odessa, 18. Dez. Der Generalgouverneur verbot Straßenansammlungen bei einer Strafe von 3000 Rbl. Das Fahren mit Automobils und Velozipeden wurde ebenfalls verboten.

Mitau, 19. Dez. Es sind Kubansche Kosaken eingetroffen.

Riga, 19. Dez. Im Rigaer Hafen trafen der Torpedojäger „Pylki“ und das Torpedoboot „Prytki ein. Man erwartet das Torpedoboot „Ne tronj menja.“

Petersburg, 19. Dez. Das Zentralbureau des allrussischen Eisenbahnverbandes teilt sämtlichen Linien mit, daß der politische Streik beendigt sei, und fordert zur energischen Vorbereitung für die Reichsduma-Wahlkampagne auf.

Moskau, 19. Dezember. In der Stadt ist es ruhig. Man hört keine Schüsse mehr. Auf den Straßen herrscht reges Treiben. Die Ordnung ist definitiv wiederhergestellt. Der Rest der Rebellen hat sich auf Gnade und Ungnade ergeben.

Man hofft, die letzten Revolutionäre in der Prochorowschen Manufaktur heute zu ergreifen. Morgen werden die Banken wieder geöffnet. Ueberall ist die Arbeit wieder aufgenommen worden. Die Druckereibesitzer weigern sich, den Setzern für die Streiktage einen Lohn zu zahlen. Die Bewohner der niedergebrannten Häuser erhalten von der Stadt kostenlos Wohnungen.

Warschau, 19. Dez. In der Stadt ist es ruhig. Die Patrouillen in den Straßen wurden vermindert. Es wurde eine Bombenniederlage entdeckt.

Bachmut, 19. Dez. Die Station Awdejewka befindet sich in den Händen der Behörden. Militär schickt sich an, die Station Debalzowo zu nehmen. Heute ist der erste Zug von Rostow nach Charkow abgefertigt worden.

(Während des Druckes des Blattes eingetroffen.)

Riga, 19. Dezember. Gestern Abend traf auf der Riga-Dünaburger Bahn der Generalgouverneur Graf Sollogub ein. — Die Kolonne des Generals Bendt hat die Eisenbahn von Kreutzburg bis Römershof besetzt.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch um 4 Uhr im Pastorat, Wallgraben Nr. 25, Chorprobe zum Weihnachtsabend. Um zahlreiche Beteiligung bittet

Pastor T. Hahn.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 18. Dezember 1905

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	775.3	775.1	774.7
Thermometer (Centigrade)	—9.2	—4.8	—1.6
Windricht. u. Geschwind.	WS.4	S 4	W.4
Relative Feuchtigkeit . . .	81%	95%	96%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —9.7
2. Maximum d. Temp. gestern —9.2
3. Niederschlag 0.0

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 19. Dez. 1905

Fonds- und Actien-Course.

4½% Anleihe (1905)	92
4% Staatsrente	81
5% Anleihe (1905)	94¼

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

setzbuches wegen Aufreizung zum Umsturz der bestehenden Staatsordnung) und, wie die „Deenas Lapa" berichtet, am 10. Dezember d. J. vom Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten im Beisein der Staatsanwaltschaft verhört worden. Gegen Hinterlegung einer Bürgschaft von 500 Rbl. ist Redakteur Jansohn auf freiem Fuß belassen worden. — Aus bäuerlichen Kreisen wird der „Rig. Rdsch." berichtet, daß sich unter den Bauern eine Bewegung gegen die „Deenas Lapa" und die von ihr verfochtenen Bestrebungen zu regen beginne. Von den Versprechungen dieses Blattes habe sich noch keine erfüllt; dagegen sähen die Bauern mit Bangen dem nächsten Frühjahr entgegen, wo ihrer bittere Not harre.

Estland. Die Güter Schloß-Fickel und Wannamois sind, den Revaler Blättern zufolge, in Brand gesteckt worden. Der Sohn des Besitzers von Wannamois, der Dorpater Student O. v. Budberg, ist gefangen genommen worden. Landrat Baron Budberg weilt augenblicklich in St. Petersburg. — — Das Garde-Grenadier-Regiment zu Pferde ist, wie die „Rev. Ztg." erfährt, am Mittwoch, den 14. Dezember, in seinem vollen Bestand in kriegsmäßiger Ausrüstung mit 4 Feldküchen aus St. Petersburg nach Reval ausgerückt, in der Hoffnung, unterwegs einen Zug zu finden, der das Regiment dorthin bringt. Die Ankunft des Regiments in Reval wurden schon Sonnabend erwartet.

Reval. Am 16. Dezember um 10 Uhr abends ist, wie die Revaler Blätter melden, der neuernannte Gouverneur von Estland Hofmeister v. Bünting aus St. Petersburg über Helsingfors auf dem Portdampfer „Mogutschi" in Reval eingetroffen.

— Auf Verfügung des Generalgouverneurs sind, wie die Revaler Blätter berichten, der Kurze Domberg und der neue Aufstieg für den Verkehr gesperrt worden. — Für Sonntag oder spätestens Montag wurde, wie der „Rev. Z." mitgeteilt worden war, der Erlaß des Verbotes erwartet, fortan nach 7 Uhr abends die Straßen nicht mehr ohne Passierschein zu betreten.

Hapsal. Nach Hapsal, das von den Banditen stark gefährdet wird, ist, wie wir aus den Revaler Blättern ersehen, eine halbe Sotnie Kosaken und eine Kompagnie Infanterie in Begleitung von Freiwilligen abgegangen.

Libau. Wie man der „Rig. Rdsch." berichtet, wurde der Beamte 1. Klasse Beckmann, Leiter der Libauer Telegraphenabteilung, am 12. Dezember von Unterbeamten durch Revolverschüsse tödlich verwundet. Er gab nach zweistündigem qualvollen Leiden seinen Geist auf. — Ueber die Motive zu diesem neuen grauenhaften Morde ist Zuverlässiges nicht bekannt.

Tuckum. Die verstümmelten Leichen der Dragoner sind, wie wir aus der „Rig. Rdsch." ersehen, photographiert und die aufgenommenen Photogramme unter den Truppen verteilt worden. Die Tatsache ist somit, allen Ableugnungen der lettischen radikalen Blätter zuwider, objektiv festgestellt worden. Haben sie aber einmal die Tatsache einer Verstümmelung in Abrede gestellt, so können sie jetzt nicht mehr die Behauptung aufstellen, die Verstümmelung wäre nachträglich vorgenommen worden, um das Militär in Wut zu versetzen.

St. Petersburg. Die „Pet. Tel.-Ag." übermittelt uns die nachstehende Mitteilung der Regierung, die nicht nur auf die Beruhigung der friedlichen Bevölkerung gerichtet ist, sondern auch eine energische Warnung an die Adresse der Unruhestifter enthält: „Einige revolutionäre Gesellschaften erklären in den in ihrem Dienst stehenden Preßorganen, daß sie angesichts des Mißerfolges des in den Residenzen und in anderen Städten inszenierten Aufstandes und Aufruhrs beschlossen haben, solches zeitweilig einzustellen, um zu Anfang des kommenden Jahres einen allgemeinen Aufstand zu eröffnen. Da derartige freche Mitteilungen, die auf leichtgläubige Aengstlichkeit und Kleinmütigkeit berechnet sind, auf schlecht unterrichtete Kreise Eindruck machen, hält die Regierung es ihrerseits für notwendig, zu erklären, daß sie keinen Aufruhr und Aufstand zulassen, auf die energischeste Weise alle revolutionären Vorbereitungen beseitigen und im Fall eines Aufstandes ihn mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln im Keim ersticken wird. Bei der oben erwähnten Drohung mit einem allgemeinen Aufstand wird vor allem auf Petersburg hingedeutet, wohin die Reste der revolutionären Banden, die in Moskau eine Niederlage erlitten haben, sich angeblich gewandt haben. — Die Regierung hält es speziell in bezug auf Petersburg für notwendig, zu erklären, daß die Bevölkerung der Hauptstadt vollständig ruhig sein kann: irgendwelche Unordnungen werden in der Hauptstadt nicht zugelassen werden."

— Mittelst Namentlicher Allerhöchster Ukase an den Dirigierenden Senat vom 16. Dezember sind ernannt worden: der Justizminister, Senator, Geheimrat Manuchin — zum Mitgliede des Reichsrats und der Senator, Geheimrat Akimow — zum Justizminister, beide unter Belassung in der Senatorenwürde.

— Die Frage des „Rücktritts des Grafen Witte kann, der „Nascha Shisn" (Narodnoje Chosjaistwo) zufolge, als entschieden angesehen werden. Sein Nachfolger soll Durnowo werden, für den die ganze „reaktionäre Partei" eintritt. Die Ernennung Durnowos kann angeblich täglich erwartet werden.

— Ueber das rapide Abflauen des Streiks geben u. a. folgende Daten, die wir der „St. Pet. Z." entnehmen, Auskunft: am 12. Dez. streikten 234 Privatfabriken mit 60.748 Arbeitern; am 13. — 146 Fabriken mit 48.375 Arbeitern; am 14. — 74 Fabriken mit 44.385 Arbeitern; am 15. — 51 Fabriken mit 36.710 Arbeitern; am 16. — 50 Fabriken mit 27.830 Arbeitern; am 17. früh — 16 Fabriken mit 19 330 Arbeitern. — Gegenüber diesem tatsächlichen Erlöschen des Streiks hat der Arbeiterrat seinerseits Konsequenzen gezogen, indem er, dem sozialdemokratischen Blatt „Nasch Golos" zufolge, am 17. Dezember feierlich resolviert hat, daß „am 19. Dezember der Generalstreik einzustellen ist", wobei er allerdings hinzufügt, daß der Generalstreik nur als solcher einzustellen ist, die „Bereitschaft, den revolutionären Kampf durch Heraustreten auf die Straße fortzusetzen", aber bestehen bleibe.

— Nach Zeitungsmeldungen soll die Berufung der Reichsduma nicht später als bis zum 15. März erfolgen. Bis zu diesem Termin werden die Wahlen in dem Reichsrat, der die Rolle eines Oberhauses spielen wird, beendigt sein. Diese Wahlen werden durch den Verband der Semstwo- und Adelsversammlungen erschwert, die neben den Kaufmanns- und anderen Versammlungen an der Wahl der Mitglieder für den Reichsrat teilnehmen sollen.

— Der Generalgouverneur von Wilna, Kowno und Grodno, Frese, ist, wie die „Pet. Tel.-Ag." meldet, zum Mitglied des Reichsrats ernannt worden.

— Wie der „Molwa" zu entnehmen, ist der aus Moskau in der Nacht des 15. Dezember kommende Zug kurz vor Twer beschossen worden. Während der Zug zum Stehen gebracht werden mußte, eröffneten die Revolutionäre ein regelrechtes Feuer auf den Zug, wobei zahlreiche Kugeln in die Waggons einschlugen. Die den Zug begleitenden Soldaten antworteten mit mehreren Salven, worauf sich die Revolutionäre unter Zurücklassung von fünf Toten und drei Verwundeten, die in die Hände der Soldaten fielen, entfernten. Vor dem Zuge waren die Schienen auf einer längeren Strecke aufgerissen worden. Von den Passagieren scheint niemand verletzt worden zu sein, wenigstens wird nichts hierüber gemeldet.

Finnland. Wie der „Sslowo" aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, soll mit dem 1. Januar 1906 die russische Regierungsinspektion der Lehranstalten in Finnland aufgehoben werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. Dezember (2. Januar.)

Revolutionsgelüste in Deutschland.

Nach verschiedenen Berichten aus Berlin sieht die deutsche Regierung, die den Ernst der Lage in Rußland und die Bedenklichkeit ihres Einflusses auf das eigene Land von Anfang an richtig geschätzt hat, in neuen dreisten Machenschaften der deutschen sozialistischen Umstürzler die Berechtigung ihrer alten Befürchtungen bestätigt. Wie die „Schles. Ztg." und andere Blätter berichten, rüstet sich die Sozialdemokratie zu einer Massendemonstration. In ganz Preußen soll am 1. (14.) Januar eine Flugblattverteilung in großem Stil stattfinden. Millionen von Flugblättern, in denen das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht für die Landtagswahlen in Preußen gefordert wird, sollen an diesem Tage verbreitet werden. Sodann sollen viele hundert Massenversammlungen abgehalten werden, in denen über die Propaganda für das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht gesprochen werden soll. Diese Versammlungen waren ursprünglich für den 16. (3.) Januar geplant, man hat sie aber auf den 21. (8.) Januar verschoben.

Gegen solche Demonstrationen könnte die bürgerliche Gesellschaft nichts einwenden, da sie an und für sich keine Gesetzwidrigkeit bedeuten, aber die Sache hat einen ernsteren Hintergrund. In den sozialistischen und anarchistischen Kreisen wird der Gedanke des Generalstreiks immer eifriger ventiliert und gleichzeitig liegt die Befürchtung nahe, daß die Demonstrationen vom 21. Januar zu ähnlichen blutigen Straßentumulten führen können, wie sie zu Dresden stattgefunden haben. Die sozialdemokratische „Leipz. Volksztg." hat mit Genugtuung festgestellt, daß das deutsche Proletariat in Dresden seinen ersten Offensivkampf größeren Stils geführt habe, so daß man also auf die Bereitwilligkeit zu weiteren derartigen „Offensivkämpfen" schließen kann.

Aber die deutsche Sozialdemokratie droht, noch weiter zu gehen: sie droht kurzweg mit der Revolution! Hierzu finden sich in den „Hamb. Nachr." folgende Bemerkungen: „Wir meinen doch, das wäre genug, um die Regierung zum Einschreiten zu bewegen, ehe es zu spät wird. Sie muß kaltblütig, aber auch entschlossen die Konsequenzen aus diesen Drohungen ziehen oder die Sozialdemokratie wird glauben, Regierung und bürgerliche Gesellschaft seien jetzt schon so verzagt und schwach geworden, daß sie nicht die Kraft mehr in sich fühlten, der Revolution entgegenzutreten, d. h. ihre Drohungen und eventuell ihre Gewalttätigkeiten und Ordnungswidrigkeiten gebührend zurückzuweisen. Dann allerdings wäre der Anfang vom Ende da, und die Revolutionäre würden es nicht an sich fehlen lassen, wenigstens den Versuch zu machen, dies Ende à la Russie herbeizuführen. Wahrscheinlich würden sie mit blutigen Köpfen heimgeschickt — aber sollen wir es erst darauf ankommen lassen?"

Fortsetzung in der Beilage.

C. J. Thomsons
Handelsschule
mit Krons-Rechten
— Pension —
Dorpat, Alexanderstrasse 28.
Aufnahmeprüfungen in der I. und II. Vorbereitungskl. u. I. Spezialkl. finden am 9. u. 10. Jan. 10 Uhr statt. Anmeldung werktägl. v. 11—1 Uhr.
Handelsschulvorsteher
C. J. Thomson.

Auktion
der Leihkasse
wird am 4. Januar 1906 um 3 Uhr nachm. in den Räumen der Leihkasse, Steinstr. Nr. 1, stattfinden.
Zum Ausgebot gelangen diverse Gold- u. Silbersachen, Kleider, Velocipede, Hand- u. Fussnähmaschinen u. s. w.
Stadt-Auktionator.

Birken-Holz
starkes, trockenes, **kauft** für Ablieferung bei Schlittenbahn
Brauerei „Tivoli".

In **Tõdwenshof** wird gut., trocken.
Birkenholz
verkauft Bestellungen werden im Commerz-Hotel entgegengenommen.

In der Leihkasse
Steinstr. Nr. 1, sind 2 Fussnähmaschinen (Syst. „Singer") **billig zu verkaufen.**

Zu verkaufen
eine gut erhaltene **Saalgarnitur** für 60 Rbl., **1 Anrichtebuffet** für 12 Rbl., einige einfache Tische und Regale. Zu erfragen Rigasche Strasse 1, II. Etage.

Baltische konstitutionelle Partei.
Meldungen zum Beitritt zur **Dorpater Gruppe der Baltischen konstitutionellen Partei** werden entgegengenommen: in der Andersonschen Buchhandlung, in der Distriktsdirektion der Güter-Kredit-Sozietät von 10—2 Uhr u. in d. Buchhalterei d. Oekonomischen Sozietät (Schloss-Str. 1, I Treppe, 10—2 Uhr). Die beitretenden Personen werden darum ersucht, ihre Adresse anzugeben.

Союзъ 17 октября.
Основныя положенія его:
1. **Единство и нераздѣльность Россіи.**
2. **Конституціонная монархія** съ народнымъ представительствомъ, основаннымъ на общемъ избирательномъ правѣ.
3. **Обезпеченіе гражданскихъ правъ:** неприкосновенность личности, свобода вѣры, слова, собраній и союзовъ.
4. **Неотложность созыва Государственной Думы.**
Ближайшія ея задачи: разработка вопросовъ крестьянскаго, рабочаго, мѣстнаго самоуправленія, народнаго образованія, реформы судебныя и административныя, а также мѣры экономическія и финансовыя.
Не могутъ вступать въ «Союзъ 17 октября» какъ тѣ, которые желаютъ сохраненія прежняго государственнаго строя, такъ и тѣ, которые добиваются демократической республики или, опираясь на крайнія революціонныя партіи, стремятся къ созыву учредительнаго собранія.
Лица, желающія вступить въ число членовъ **Юрьевскаго Отдѣленія Союза 17 октября,** благоволятъ записываться, съ указаніемъ своего адреса, ежедневно отъ 10—12 ч., въ квартирѣ профессора В. П. Курчинскаго, Мельничная, 26.

Die Redaktion der „Nordlivländischen Zeitung" hat sich entschlossen, auch in diesem Jahre eine Ablösung der
Neujahrsvisiten
durch einen Beitrag zu wohltätigen Zwecken zu vermitteln. Der Ertrag soll zur **Unterstützung des hiesigen Armenschulwesens** verwendet werden, und werden die resp. Anmeldungen nach den Weihnachtsfeiertagen täglich in der Redaktion und Expedition dieses Blattes entgegengenommen. Die am Abend des 31. Dezember erscheinende Nr. der „Nordlivländischen Zeitung" wird das vollständige Verzeichnis der abgelösten Namen enthalten.

Umstände halber werden
Möbel, ein Büfett und 2 Waschtische
verkauft — Warenstr. 15, oben, links.

Krankheits halber zu übergeben ein altes
gut eingeführtes Geschäft.
Offerten sub „10.000" an die Exped. dieses Blattes erbeten.

Bei der Landrätin La Trobe, Johannisstrasse 8, werden
verschied. Werke aus einer Bibliothek verkauft.

Sofort zu vergeben ein
gut eingeführtes Geschäft.
Näheres Petersburg. Str. 3. **W. H.**

Dorzüglichen
Wein-Essig
à 12, 16 und 20 Kop. pro Stof empfiehlt
Weinhandlg. „TIVOLI".

Gänse, Enten, Kalkuhnen u. schönes Mastfleisch
empfiehlt
E. Oss
Petersburger Str. Nr. 4.

Mehrfach prämiierte
Tomaten-Püree
v. Gute Kotschubey (Gouv. Charkow) erhalten.
Preis: 1 Pud 6,50 Rbl.: Probedose à 1 ℳ 20 Kop. **Teich-Str. 74,** Qu. 5.

Schöne rotbackige
Krimsche Aepfel zum Baum
10 Stück von 20 Kop. an
Französische Birnen von 6 Kop. an
Weintrauben à 20 Kop. das Pfd. und teurer
empfiehlt
Peterson
Grosser-Markt Nr. 9.

Borsdorfer Aepfel
zu haben — Ritterstrasse 1, im Hof, von 8 Uhr morg. bis 8 Uhr abends.

Zu verkaufen
Aepfel
Gildenstrasse Nr. 10, im Hof.

Ein Haus
mit einem gr. Garten wird **zu kaufen gesucht.** Offert. sub „F. F. 2" an die Expedition des Blattes.

Zu verkaufen
ein **Kleiderschrank, Kommode, Waschtisch** u. verschiedene andere Sachen — Gartenstr. 42, im Hof.

Ein Stadtschlitten
mit einem **Kutscherbock** und einer **Rã rendecke** steht zum **Verkauf** — Sternstr. Nr. 34.

Ein geräumiges, gut **möbliertes**
Zimmer
mit voller Pension **ist frei** — Karlowa-Str. 29a. **Pension Kraus.**

Zu vermiet. möblierte Zimmer
einzeln o. **zusammenhängend** und **1 Familienw.** im Mittelp. d. Stadt. Zu erfr. Techelfersche Str. 4, Qu. 3, bei **Fr. Dr. Meyer.** Sprechst. v. 12—4.

Es naht das Weihnachtsfest u. da kommen wir wieder mit der Bitte um freundliche
Gaben
für die beiden hier bestehenden
Kinder-Bewahranstalten.
Jede Gabe an gebrauchten Kleidungsstücken, Geld oder Spielwaren wird mit Dank entgegengenommen für die
I. Kinder-Bewahranstalt bei **Frau Baetge,** Philosophen-Str. 1
II. Kinder-Bewahranstalt bei **Frau Dr. Otto,** Pepler-Strasse Nr. 25.

Möblierte Zimmer
können einzeln od. zusammenhängend, auf Wunsch auch mit Pension abgegeben werden. Gute ruhige Gegend. Adresse sub Nr. 467 in der Expedition d. Ztg. zu erfahren.

2 Familien-Wohnung.
von 5 u. 3 Zimmern mit allen Wirtschaftsbequemlichk. sofort **mietfrei.** Zu besehen Pleskauer Strasse 8, an der Strasse. Näheres im Comptoir Georg Riik.

Kleine Wohnung
von 2 Zimmern
in der Rigaschen Strasse 57, im Hof, **zu vermieten.** Näher. im Comptoir Georg Riik.

Zwei freundliche und trockene
Wohnungen
von 4 u. 6 Zimmern werden in der Blumenstr. 22 (Жуковская) **vermiet.**

Eine vollständig **möblierte**
Wohnung
v. 5 Zimm. mit Veranda, Badezimm. u. Wirtschaftsräumen, belegen in d. Marienhofschen Str. sub Nr. 15, wird **vermietet** und kann gleich bezogen werden. Zu erfragen Johannisstr. 1, **Pension v. zur-Mühlen.**

Sofort **gesucht** eine
Wohnung
von 3 Zimm. mit allen Wirtschaftsbequeml. Off. nebst Angab. d. Preises sub „3 Zimmer" an die Exp. d. Bl.

Zimmer mit od. ohn. Pens. **vermiet.**
monatlich
Frau Rechtsanwalt **Erdmann,** Mühlen-Str. 3, Qu. 3.

2 sehr nützliche
Weihnachtsgeschenke:
„Triumph", elektr. Leuchtstab à Rbl. 1.50
„Royal-Radium", Luftfeuerzeug à 85 Kop.
Sensationellste Neuheit!
empfiehlt
das Techn. Bureau, Ritterstr. 9.

Kirchliche Armenpflege
bittet dringend um
Weihnachtsgaben:
Kleidungsstücke, Stiefel, Laken, Decken, Nahrungsmittel, Holz u. Geld.

Zum Empfang sind dankend bereit:
Frau A. Frischmuth, Montags u. Donnerstags bis 12 Uhr vorm. Karlowastr. 10 u. täglich nachmitt. Mönch-Str. Nr. 5.
Frl. Wischniakowsky, Rigasche Strasse 107 b.
Frau K. Krüger, Petersburger Str. 143.
Frau Oberlehrer Rathlef, Mühlen-Str. 10.
Frau Dr. Mattiesen, Wallgraben 4.
Fräulein Scholvin, Botanische Strasse 2.
Frau Peterson, Neumarkt-Strasse Nr. 5.
Pastor Lezius, Salz-Str. 1.
Oberpastor Wittrock, Ritter-Strasse Nr. 20.

Die
Weihnachtsausstellung
der
Arbeiten armer Frauen
Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof
empfiehlt in frischer Waare: **Jacken** und **Hemden** in Barchent, Halblein, Madapolam, bunte und weisse **Schürzen, Socken, Strümpfe, Handschuhe,** sowie auch **Handtücher** und **anderes Lein.**
Der Rest der Bazararbeiten ist gleichfalls zum Verkauf ausgestellt und wird um freundliche Betheiligung beim Kauf dringend gebeten.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle verschiedene
blühende Blumen
O. Markert
Pleskausche Str. 26.

Ein Papagei
nebst Käfig **zu verkaufen** — Rigasche Str. 11, im Hof.

Student (Dorpatenser)
erfahrener Repetitor, mit den besten Empfehlungen, **erteilt Privatstunden.** Zu erfragen Altstrasse Nr. 9, Qu. 4. Sprechst. von 2—4.

Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme — Kastanien-Allee Nr. 1, oben, **rechts.** Zu sp. von 12—4 Uhr. Daselbst ist ein **möbliertes Zimmer** mit separatem Eingang zu vergeben.

Reisegesellschaft nach Fellin
per Post wird **gesucht** — Mühlen-Strasse 49.

Eine tüchtige erfahrene
Köchin
kann sich melden — Schloss-Str. 9.

Eine treue, zuverlässige ältere
Dienerin
gute Köchin, sucht einen leichteren Dienst, b. alleinsteh. Herrn od. Dame. Zu erfr. Mühlen-Str. 10, 1 Tr. hoch.

СПИСОКЪ
нерозданной корресп. Юрьев. почт.-телегр. конторы съ 1 декабря по 11 декабря.

1. Голицынъ, П. А.
2. Витманнъ, А. А.
3. Юхкамъ, Иванъ.
4. Люцъ, Ч.
5. Веселитско, А. В.
6. Беджепянцу, А. Г.
7. Джепаридзе, К. П.
8. Wiidikas, M.
9. Bernhard, O.
10. Бартеневу, Ав.
11. Иванову, Н. Л.
12. Пирникъ, І.
13. Товарову, К. В
14. Гелеву, Н. Г.
15. Калинкинскому.
16. Качонкову, А. В.
17. Лейватеря, Ив.
18. Клупть, А. С.
19. Куликъ, Ив. А.
20. Благоколову, А. А.
21. Zimermann, S.
22. Запольскому, Н. П.
23. Атель, Э. Ив.
24. Малиновскій, Л. Ив.
25. Калмыковъ, Л. П.
26. Талызину, Я. С.
27. Кютъ, Анна.
28. Боготыреву, В. Я.
29. Якъ, Розалія.
30. Таммъ, Я. (2 письма)
31. Сешъ, Маріи.
32. Фалинскому, П.
33. Франкъ, Д.
34. Кохомекову, Ив. В.
35. Полекевичу, Вит.
36. Инти, Оскаръ.
37. Козловскій, А.
38. Мальцъ, Л. (2 письма)
39. Дабо, П.
40. Хвалебнову, П. А.
41. George.
42. Каламесъ

Publikation.

Von der Oberdirection der Livländischen adeligen Güter-Creditsocietät wird hierdurch bekannt gemacht, dass das Geschäftslokal der Oberdirection in Riga wegen bevorstehender Remonten vom 2. bis zum 6. Januar 1906 geschlossen sein wird.

Riga, am 10. December 1905.

Oberdirector **P. von Colongue.**

Nr. 9080. Obersecretair **E. Baron Sass.**

Die

Brauerei „Gambrinus"

empfiehlt ihre Bierfabrikate bester Qualität:

Lagerbier (hell)
Pilsener (hell)
Klosterbräu (dunkel)
vorzüglichen Porter und
Met in bekannter Güte.

Bestellungen werden in der **Brauerei,** Embachstr. 14, bei Herrn **M. Paul,** hinter dem Rathause, **und in den Buden der Brauerei:** Rigasche Str. 72, Pleskausche Str. Nr. 51, Uferstr. Nr. 1, Revaler Str. 47, Marienstr. 25 höfl. erbeten.

E. Bernstein

Dampffärberei und chem. Waschanstalt

Jurjew, Rathaus-Str. Nr. 18—20

empfiehlt als Spezialität:

Walken, Färben, Pressen, Dekatieren, chem. Waschen u. Fleckenreinigen. **Grösstes Geschäft der Branche am Platze. Leistungsfähigkeit bis 3000 Ellen täglich. Billige Preise. Schnelle und gewissenhafte Bedienung.**

Die

Niederlage der Brauerei

„Maexhof"

empfiehlt in anerkannter Güte

Pilsener Bier zu 1 Rbl. 75 Kop. per 25 Fl.
Lagerbier „ 1 Rbl. 45 Kop. per 25 Fl.

Bestellungen empfängt die Niederlage **Alexanderstrasse Nr. 38** und die Wein- und Kolonialwarenhandlung

Eduard Graeff

Rathausstr. 2, Hôtel Bellevue.

Alfenide-Ware

räumt zu Selbstkostenpreisen, als: **Weinkannen, Fruchtschalen, Liqueurgestelle, Plattmenagen, Zuckerdosen** und **Schmandkannen, sämtliches Tischbesteck,** als: **Messer, Gabeln, Löffel** etc. etc.

Juvelier **Joh. Kolk**

Ritterstrasse Nr. 8.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle mein wohlassortiertes Lager in modernen

Damen-Kleiderstoffen

Seidenstoffen zu Blusen, Kleidern u. Pelzbezügen In- und ausländ. **Kostüm-** u. **Blusenstoffe** Lindener und engl. **Sammet** zu Blusen und Kleidern **Damentuche** und **Flanelle** in grosser Auswahl **Triket, Cheviot** u. **sibir. Trikots** zu Anzügen **Flanellet, Barchent** und **Kretonne**

Wollene Kamisols u. Jacken für Männer

Umlege- u. **Kopftücher, Schürzen** u. **Shawls Wäsche-** und **Laken-leinen** in allen Breiten **Tisch-** und **Kaffeegedecke,** weiss und farbig Lein- und Batist-**Taschentücher,** weiss und farbig **Halblein, Madapolam, Chiffon Nainsuc** und **Damentuch** zu Wäsche **Plüsch-Sopha-** und **Bett-Teppiche Wollene, Plüsch-** und **Piqué-Bettdecken** Wollene und Atlas-**Steppdecken** in allen Farben In- und ausl. **Tüll-Gardinen** und **Stores** Fertige weisse und farbige **Rouleaux** etc. etc.

R. Tergan

Manufaktur-, Tuch-, Leinen- & Weisswaren-Handlung.

Spezialität: Moderne Damenkleiderstoffe.

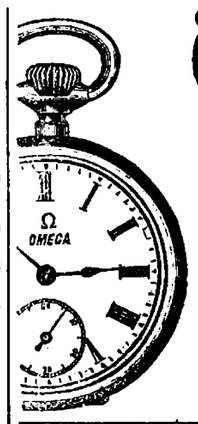

OMEGA-Präzisions-Taschenuhren

von ausgezeichnetem Gange.

Die neu konstruierte Remontoir-Uhr Omega wurde auf der Genfer Landesausstellung 1896 mit der höchsten Auszeichnung, der **goldenen Medaille,** bedacht. Nach dem Ausspruch von Kennern ist die Omega ein vorzügliches Produkt und das Doppelte wert, was sie kostet. Das ist das einzige, was man an dieser Uhr aussetzt im schweizerischen Uhrmacherlande.

Dieselbe empfiehlt die Uhrenhandlung

Wilh. Wagner

Rigasche Str. 1, Dorpat.

Zur gefl. Beachtung

empfiehlt sein komplettes Lager von Photographie-, Poesie- und Postkarten-Albums, Bilder- und Albumständer von 20 Kop. an bis 18 Rbl., div. Rahmen, div. Leder-, Peluche- u. Call.-Mappen und Lederwaren, Bronze-, Krystall- u. Marmor-Schreibzeuge, vom einfachsten bis zum elegantesten, Bilderbücher, Jugendschriften und Geschenkliteratur, neu und antiquarisch, auch russisch

Rathausstr. 6. **M. VARES.**

Liqueure, ausländ. eigener Fabrik

„ Schnäpse
Arrac
Cognac
Franzbranntwein
Rum

„ „ in alter abgelagerter Qualität

empfiehlt preiswürdigst

Weinhandlung & Destillatur

„Tivoli".

Schlittschuhe

Nurmissport
Yachtclub
Jackson Haynes
Petersburger Modell
Mars
Merkur
Herkules
Halifax
Primus, Lernschlittschuhe

empfiehlt zu billigen Preisen

P. Erdmann

Altstrasse 17.

Das

Technische Bureau

Ritterstrasse 9

empfiehlt zu äussersten Ausnahmepreisen:

Grammophone (von Rbl. 10.— an)
Prammophon-Platten in gr. Ausw.
Elektrische Neuheiten
Elektrische Taschenlampen
Operngläser
Feldstecher
Fernrohre
Spiritusbrenner
Telephone, Glocken
Photogr. Bedarfsartikel etc. etc.

Als passendes **Weihnachtsgeschenk** empfehle die von mir hier eingeführt. weissen Baby-Schuhe und

Elenlederne Schuhe

in allen Grössen

F. Tränkner

Promenadenstr 1, vis-à-vis Hôtel London

Hôtel Amerika, Gr. Markt 17,
Zimmer Nr. 11.

Harzer

Kanarienvögel

Andreasberger, die sowohl bei Licht als auch am Tage singen, Bass-, Kling-, Lach-, Hohl-, Flöten-, Wasser- und Gluck-Roller, auch Weibchen, stehen zum Verkauf.

Harzer

Kanarienvögel

gute Schläger, empfiehlt f. Liebhaber

P. Fadejew, Ritterstr. 12.

Papageien, Kanarienvögel, Weber, Reisfinken, Astvilde

verkauft

Sarw-Ratshof.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfest

empfehle ich mein reichhaltiges Lager von

Alben, Schreibmappen
Schreibbestecken
Papeterien
Korrespondenzkarten
Rahmen, Glasbildern
Nippes, Taschenmessern
Parfüms, Seifen etc. etc.

zur gefälligen Beachtung.

Monogramm-Prägungen u. Visitenkarten

werden schnell, sauber und billig geliefert.

(vorm. Just) **G. Königsfeldt**

Johannis-Str., vis-à-vis Luchsinger.

! Neu !

Soeben erschien:

Lesefrüchte

Literarisches Notizbuch.

In elegantem Einbande.

Preis 75 Kop.

Carl Unger

Johan.-Str. 8.

Estnische u. deutsche

Weihnachts- und Neujahrs-

Postkarten

sowie diverse

estnische Bücher

zu Weihnachten empfiehlt d. Buchhandlung

K. Sööt,

Alexanderstrasse 5.

Cassacontroll-Bücher

zu **herabgesetzten Preisen** verkauft die Buchdruckerei

Georg Zirk, Ritterstr. 24, 26 vis-a-vis der Rentei.

Zu Weihnachten!

!! Im Ausverkauf !!

Blühende
Camellien, Azaleen, Tulpen, Maiblumen, Crocus, Hyacinthen, Rhododendron, Narzissen u. s. w.

Zimmer-Pflanzen!
Araucarien, Cocos-Weddelliana Evonymus, Myrthen Orchideen u. s. w.

ebenso werden **Bestellungen auf Dekorationen, Bouquets und Kränze, Blumenkörbe** jeder Art entgegengenommen.

Botanischer Garten.

Kaukasischen und Bessarabischen Nat.

Cognac

der Firmen: **N. L. Schustow & Söhne, Moskau, Gebrüder Sogomanow, Tiflis**

Kachetiner Weine

der Firma

Fürst S. A. Dschordschadse & Co., Tiflis

Russische Rot- u. Weiss-Weine

sowie

diverse Sorten starke Weine

erster russischer Firmen

Russischen Champagner

von Beckmann & Co., St. Petersburg
„ Doyen & Co., St. Petersburg
„ der Société Vinicole, Odessa (Excelsior)

empfiehlt angelegentlichst

Weinhandlung „Tivoli".

Neue Flügel und Pianinos

u. guterhalt. Tafelinstrumente

empfiehlt

Wallgraben Nr. 1. **J. MORITZ.**



Zum Besuch meiner reichhaltigen Weihnachts-

Blumenausstellung

lade hiermit ergebenst ein.

Johann Daugull.



Die Uhrenhandlung und Reparatur-Werkstatt

von **Eduard Kiwastik & Ko.**

in Dorpat, Promenadenstrasse Nr. II

empfiehlt ihr grosses Lager in

Wand-, Tisch- u. Taschenuhren

in verschiedener Ausstattung u. Preislage.

Ferner **diverse Musikwerke, Fahrräder und Geldschränke.**

Photographie Album
Postkarten-Album

der bestrenommierten Fabriken des In- u. Auslandes sowie auch eigenen Fabrikats von **50** Kop. bis **250 Rbl.** empfiehlt

Carl Unger.

Herren-Wäsche

4-fach Lein-Kragen, 30 und 35 Kop., **Madapol.-Kragen,** 20 Kop., **4-fache Lein-Chemisettes,** 50 Kop., **4-fache Madapol.-Chemisettes,** 40 Kop., **4-fache Lein-Manschetten,** 45 Kop. **Rigasche wollene Socken.** Grosse Auswahl **Slipse, Tragbänder, Aermelknöpfe. Wollene und halbwollene Herren-Hemde und Unterbeinkleider.** Rig. Damen- u. Kinderstrümpfe, wollene. **Orenburger Tücher, Handschuhe, woll. Damen-Hemde** u. s. w. empfiehlt zu billigen Preisen

Kaufhof Nr 4. **J. Kuhhi.**

---

	pro Korb	200 Kop.
Kristall-Extra		
in kleineren Flaschen	„ „	140 „
Pilsener	„ „	175 „
in kleineren Flaschen	„ „	125 „
Lager-	„ „	160 „
in kleineren Flaschen	„ „	110 „
Bayrisch Lager-	„ „	145 „
Münchener Hofbräu (dunkel)		
in kleineren Flaschen	„ „	140 „
Meth	„ „	125 „

Bier

Pilsener in „Ideal"-Fässchen

à 6 Stoof 90 Kop.
à 10 „ 150 „

empfiehlt in bester Qualität

Brauerei „Tivoli".

S. S.

Mittwoch, den 21. cr.

Uebung.

Als passende

Weihnachtsgeschenke

für die

Wirtschaft

empfehlen wir:

Mayonnaise-Schüssein
Rein-Nickel-Kochgeschirr
Absolut feuerfestes Porzellangeschirr „Walküre"
Bunzlauer Kochgeschirr
Buttermaschinen
Englische Wasserfilter
Eismaschinen
Wringmaschinen
Gebäckkasten
Automatische Kaffeemaschinen
Brotroste
Strohgeflecht-Brotkörbe
Gewürzwagen
Spiritus-Kocher
Hammerzangen
etc. etc.

Gebr. Brock.

Gänzlich. Ausverkauf

unter dem Selbstkostenpreise von Kurz- und Modewaren, Herren-, Damen- u. Kinder-Woll-Wäsche, Glacé-, reh- und sämisch-ledernen und Winter-Handschuhen.

Das Handschuh-Magazin

Heller, Ritter-Strasse 1.

Bitte auf die Adresse zu achten.

Christbäume

werd. **bill. verkauft** — Peplerstr. 32.

Residenz-

Zirkus Gebr. Truzzi

in der Ausstellungs-Rotunde (Petersb. Str.).

Dienstag, d. 20. Dezember

Heute

letzte Abschieds-Vorstellung.

In der dritten Abteilung:

Pariser Grisetten.

Grosse komische Ballet-Pantomime unter Mitwirkung des gesamten Personals.

Damen frei.

Jeder, der sich ein Billet löst, Galerie nicht ausgeschlossen, hat das Recht, eine Dame frei einzuführen oder zwei Damen können ein Billet benutzen.

Alles Nähere in d. Affichen.

Anfang 8½ Uhr abds.

Brockensammlung

des

Frauen-Vereins.

Die Bewohner der

Schloss-, Johannis-, Alt-, Breit-, Magazin- und Kompagnie-Strasse

seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen

am Donnerstag, d. 22. Dezb.

die genannten Strassen befahren wird, um von den in denselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Балтійская и Псково-Риж. жел. дор.

Объявленіе.

23 Декабря 1905 года въ 11 часовъ утра на станціи Юрьевъ въ помѣщеніи Товарной Конторѣ будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ 2 ящиковъ Минеральной воды Боржомъ вѣсомъ 12 пудовъ 10 фунтовъ, прибывшаго 9 Декабря 1905 по отправкѣ Боржомъ-Юрьевъ № 1322 отъ отправителя Дирекціи Боржомскихъ Минеральн. водъ на имя получателя Пред. дубавката.

Если на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то вторичная продажа съ предложенной цѣны будетъ произведена 24 декабря 1905 г. въ 11 час. утра.

Echte

Foxterrier- od. Pudel-

Welpen zu kaufen **gesucht** — Karlowastr. 26, oben **Sch.**

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: R. 66 (6 Br.); 3 Zimmer; F. F. 2;

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., ei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 285. Mittwoch, den 21. Dezember (3. Januar) 1905.

A. „Haben Sie schon die **Weihnachts-Ausstellung** in der Wiener Conditorei gesehen?"
B. „Nein, noch nicht!"
A. „Versäumen Sie das ja nicht, grossartig, sag' ich Ihnen, und billig!"

Klug sind die Damen, d. in ihrer Ferienzeit 2—3 Std. tägl. zu einem prakt. **Original-Schnittkursus** verwenden — Wallgr. 13, **Fr. A. Janson.**

Inland.

Die offiziellen Erläuterungen zu dem erweiterten Reichsduma-Wahlgesetz.

Durch das Manifest vom 17. Oktober dieses Jahres hat Se. Maj. der Kaiser es für wohl erachtet, zu befehlen, die nicht-wahlberechtigten Bevölkerungsklassen nach Möglichkeit zu den Wahlen heranzuziehen, ohne die Wahlen in die Reichsduma zu unterbrechen, und sodann die Weiterentwicklung des Prinzips des allgemeinen Wahlrechts dem im Manifest kreierten neuen legislativen Modus zu überlassen. Gemäß dem genauen Sinn der Allerhöchsten Vorschriften hatte das Ministerkonseil sich vor allem damit zu beschäftigen, wen man aus der Zahl der außerhalb des Wahlsystems vom 6. August 1905 Stehenden in dasselbe aufzunehmen habe. Als nicht wahlberechtigt stellten sich heraus: 1) die unteren und niederen Kategorien der Stadtbevölkerung, die ihren Lebensunterhalt teilweise in der geistigen Arbeit, teilweise in Handel und Gewerbe finden; 2) einzelne Kategorien der kleinen Landbesitzer und der Personen, die an der Landwirtschaft teilnehmen, ohne besitzlich zu sein; 3) die Arbeiter der Fabriken und Werkstätten, die den unmittelbaren Zusammenhang mit dem Dorf verloren haben.

*

Die Ausdehnung des Wahlrechts innerhalb der obengenannten Bevölkerungsklassen war erschwert durch die Notwendigkeit, bei der Heranziehung neuer Wählergruppen die vorhandenen Wählerlisten nicht umzuarbeiten und das gesetzlich festgestellte Wahlsystem in seinen irgend wesentlichen Punkten nicht zu verletzen.

Im Hinblick darauf hat das Ministerkonseil beschlossen, was Allerhöchst bestätigt worden ist, daß es am zweckmäßigsten ist, von der eben obligatorischen Registration aller Wähler abzusehen, da sie zu viel Zeit erfordert. Das Ministerkonseil hat es für notwendig befunden, in einem gewissen Maße die Anwendung des Meldesystems zuzulassen. Dies besteht darin, daß nur die Wähler in die Listen eingetragen werden, die zeitig ihren Willen, an den Wahlen teilzunehmen, der Behörde bekannt geben, die die Listen zusammenstellt, und selbst den Beweis für ihre Wahlberechtigung in der Behörde erbringen. Dieser durchaus nicht vollkommene Modus war unausbleiblich, da die Notwendigkeit anerkannt war, die Ergänzungswähler-Listen zeitig zusammenzustellen und die Einberufung der Duma möglichst zu beschleunigen.

Bei Anwendung dieses Prinzips wird es möglich, ohne besondere Verzögerung im allgemeinen Verlauf der Wahlen, zur Teilnahme an denselben recht zahlreiche Bevölkerungsgruppen heranzuziehen und zwar:

in den Städten: alle Personen, welche Immobilien besitzen, für welche Steuern oder städtische Gebühren zu zahlen sind, alle Personen, welche Inhaber von Handels- und gewerblichen Etablissements sind, alle Personen, welche die Gewerbesteuer für persönlichen Gewerbebetrieb oder die Wohnungssteuer zahlen, ferner alle Personen, welche die Staats-Gewerbesteuer zahlen oder auf ihren Namen eine Wohnung gemietet haben; schließlich alle diejenigen (mit Ausnahme von Dienern und Arbeitern), welche Gage oder Pension im Staatsdienst beziehen, oder in landschaftlichen, städtischen oder ständischen Institutionen; und außerhalb der Städte: alle Personen, die Land beliebiger Größe oder andere Immobilien besitzen, für welche Landschaftssteuern zu zahlen sind, und die höheren Kategorien von Personen, welche — wenn sie auch kein Land besitzen — an Grundbesitz und Landwirtschaft interessiert sind, und zwar diejenigen, welche auf Grundlage schriftlicher Verträge Güter verwalten, die hinsichtlich ihrer mit Landschaftssteuern belasteten Bodenfläche eine Größe haben, die im Anhange zum Art. 12 der Bestimmungen über die Reichsduma-Wahlen angegeben ist, oder Personen, welche in demselben Maße oder auf derselben Grundlage Land arrendiert haben. Endlich ist von der Beteiligung an den Wahlen auch die ganze große Klasse von Personen nicht ausgeschlossen, die außerhalb der Städte leben und Gehälter und Pensionen im Staats-, Landschafts-, Kommunal- oder Eisenbahndienst beziehen. Alle diese Personen werden zur Teilnahme an den Wahlen auf derselben Grundlage wie in den Städten herangezogen, sind aber in die Wahlordnung nicht als grundbesitzende Klasse, sondern als Stadtbewohner aufgenommen, weil sie sich in der gegebenen Ortschaft meist zeitweilig aufhalten, ihren Interessen nach eine städtische Bevölkerung klasse darstellen und nicht den Zusammenhang mit der Landwirtschaft haben, der ihnen die Möglichkeit garantieren könnte, hier irgendwelchen Einfluß auf den Ausgang der Wahlen zu gewinnen, während in den Städten — wenn sie sich mit gleichen sozialen Elementen verbinden — diese Personen auch selbst gewählt werden und ihre Vertreter in die Duma bringen können.

Nach Heranziehung der genannten Bevölkerungsklassen zur Beteiligung an den Reichsduma-Wahlen blieb an den Wahlen diejenige Bevölkerungsklasse unbeteiligt, welche von physischer Arbeit lebt und im allgemeinen nicht den Wohlstandszensus hat, welcher die anderen obenangeführten auszeichnet, und zwar die Klasse der Arbeiter. Einige Personen dieser Klasse würden sich natürlich im Bestande anderer Bevölkerungsklassen an den Wahlen beteiligt haben, hauptsächlich wenn sie eine eigene Wohnung haben; doch besteht kein Zweifel darüber, daß die große Masse der Fabrik-, Berg- und Hüttenarbeiter sowie die Arbeiter in den Eisenbahnwerkstätten, in Handwerksetablissements usw. tatsächlich der Teilnahme an den Reichsduma-Wahlen beraubt wären, denn das Recht der Arbeiter, die zu Landgemeinden gehören, sich im Bestande dieser Gemeinden an den Wahlen zu beteiligen, ist in der Praxis fast undurchführbar — sowohl wegen der Schwierigkeiten, welche die Reise aus den Industriezentren nach den Orten ihrer Zuständigkeit bietet, als auch dadurch, daß die Mehrzahl der Arbeiter den tatsächlichen Zusammenhang mit dem Dorfe verloren hat, — und würde jedenfalls ihren Interessen für eine Vertretung in der Reichsduma nicht entsprechen.

Unter solchen Umständen und in Anbetracht der vollständigen Unmöglichkeit, für Personen, welche in verschiedenen Gewerbebranchen physisch tätig sind, die Beteiligung an den Wahlen auf Grundlage des Vermögenszensus einzuführen, ist das Ministerkonseil auf den Gedanken gekommen, aus denselben, unabhängig von den Bedingungen des Vermögenzensus, eine besondere Wahlkurie zu bilden und denselben die Beteiligung an den Wahlen zu gewähren. Die Ausdehnung dieses Rechts auf alle Kategorien der arbeitenden Klassen erwies sich jedoch als unmöglich, da dies die Einführung des allgemeinen Wahlrechts bedeuten würde — eines Prinzips, dessen Durchführung, kraft Allerhöchsten Manifestes vom 17. Oktober 1905, der Reichsduma überlassen ist und welches ferner mit einer Durchbrechung des ganzen bestehenden Wahlsystems verbunden sein würde; außerdem durfte nicht außer acht gelassen werden, daß die arbeitenden Klassen bei uns noch in einem gewissen Zusammenhang mit den Ackerbauern stehen und sich bis jetzt von denselben nur in einigen Industriebranchen mehr oder weniger klar abtrennen.

Daher hat das Ministerkonseil es für richtig erachtet, zu den Wahlen nur diejenigen Arbeiterkategorien hinzuzuziehen, die als solche einer speziellen Legislative unterstehen und schon seit jeher vom Staat als eine besondere Bevölkerungsklasse mit speziellen Interessen betrachtet werden, und zwar die Fabrik-, Berg- und Hüttenarbeiter, sowie diejenigen der Eisenbahnwerkstätten. Hierbei hat es sich zwecks Vereinfachung des Wahlmodus und Vermeidung eines Hinausschiebens der Wahlen, das eine Aufstellung von Wählerlisten bedingt hätte, als notwendig erwiesen: einerseits zu den Wahlen nur Arbeiter solcher Fabriken zuzulassen, die nicht weniger als 50 Mann beschäftigen, und andererseits das System der Arbeiterwahlen auf dem Prinzip einer Gruppevertretung basieren zu lassen, indem die Arbeiter jeder einzelnen Fabrik aus ihrer Mitte auf beliebige Weise eine bestimmte Zahl Bevollmächtigter wählen, letztere aber in besonderer Versammlung Wahlmänner in die städtischen oder Gouvernements-Wahlversammlungen entsenden. Bei der Festsetzung der Zahl Arbeiter-Wahlmänner ist eine wesentliche Nichteinhaltung der Prinzipien notwendig geworden, auf Grund derer die Zahl der Wahlmänner anderer Bevölkerungsklassen fixiert wurde. Während die Verhältniszahl der Wahlmänner jeder einzelnen Klasse nach der von ihr repräsentierten Finanzkraft, soweit sie im Umfange der von ihr zu zahlenden Steuern zutage tritt, normiert wird, ist zur Fixierung der Zahl der Arbeiter-Wahlmänner das prozentuale Verhältnis der Arbeiter zur übrigen Bevölkerung zur Grundlage gemacht, dem entsprechend durchschnittlich ein Wahlmann auf 10 000 in den obenerwähnten Etablissements beschäftigte Arbeiter kommt. Wenn daher in dem Gros der Gouvernements, bei der schwachen Entwicklung der Fabrikindustrie in Rußland, die Zahl der Arbeiter-Wahlmänner unbedeutend ist, wird sie in den großen Industriezentren nicht nur absolut, sondern auch relativ im Vergleich zur Gesamtzahl der Wahlmänner der anderen Bevölkerungsklassen sehr bedeutend sein. Außerdem hat die faktische Unmöglichkeit, aus dem Bestande der Fabrikarbeiter diejenigen auszunehmen, die zu den örtlichen Landgemeinden gehören und als Hauswirte an den bäuerlichen Wahlen teilhaben, dazu geführt, daß viele Arbeiter an den Wahlen doppelt werden teilnehmen können, was einerseits die Einschätzung der Zahl der Arbeiter-Wahlmänner beeinflussen und andererseits den Einfluß der Arbeiterklasse auf das Gesamtresultat der Wahlen verstärken wird.

Die durch das neue Gesetz eingeführten Korrekturen und Ergänzungen des bisherigen Wahlstatuts leiden natürlich unter einigen Mängeln, wie jedes Wahlsystem, das auf für die einzelnen Klassen verschiedenen Grundlagen aufgebaut ist, und können daher vom Standpunkt der Einheitlichkeit und der Logik aus auf nicht wenig Widerspruch stoßen. Ihrem Wesen nach genügen sie jedoch im Sinne der durch das Allerhöchste Manifest vom 17. Oktober gestellten Aufgabe vollständig den allerstrengsten Forderungen, die in dieser Hinsicht gestellt werden können. Gegenwärtig ist keine einigermaßen bedeutende Bevölkerungsklasse, wenigstens in Gestalt ihrer Hauptvertreter, von den Wahlen ausgeschlossen.

Wie bedeutend die Erweiterung des Wählerkreises ist, läßt sich leicht aus folgendem Beispiel ersehen. Laut Daten vom Jahre 1903 betrug die Zahl aller Personen (in Summa, ohne Fortlassung derer, die an den Wahlen nicht teilnehmen, wie Frauen, Militär usw.), die laut durch das Gesetz vom 6 August festgesetztem Mietzensus an den Wahlen hätten teilnehmen können, in 50 Gouvernements des Europäischen Rußland und den 10 Gouvernements des Zartums Polen insgesamt 18 876, während nach dem neuen Gesetz in diese Wählerkategorie alle Personen gehören, die Separatwohnungen einnehmen, deren Zahl in demselben Jahre 1903 in den Städten derselben Gouvernements über zwei Millionen betragen hat.

Eine sehr starke Vergrößerung der Zahl der Wähler wird sich auch aus der Hinzuziehung aller für ihren Dienst Gage oder Pension Beziehenden ergeben. Im allgemeinen werden infolge dieser Bestimmung ohne Wahlrecht eigentlich nur die Handwerker, die Arbeiter auf den weniger als 50 Mann beschäftigenden Fabriken, Schwarzarbeiter verschiedener Gattungen und die niedersten Bedienstеten-Chargen bleiben, falls sie keine eigenen Wohnungen haben, und unter den übrigen Bevölkerungsgruppen einzelne Personen, die weder eine eigene Wohnung noch ein wirtschaftliches Unternehmen haben, noch oder Gage Pension für staatlichen kommunalen oder Eisenbahndienst beziehen, d. h. solche soziale Elemente, die keinerlei äußeres Anzeichen besitzlicher oder wirtschaftlicher Selbständigkeit aufzuweisen haben; von den außerhalb der Städte lebenden Personen bleiben ohne Wahlrecht ausschließlich unselbständige Familienglieder sowie diejenigen Bauern, die weder einen Landanteil noch irgend ein Immobil besitzen.

Gleichzeitig ist als eine wesentliche vorteilhafte Seite des durch den Allerhöchsten Befehl vom 11. Dezember reorganisierten Wahlsystems das Faktum anzusehen, daß es gestattet, das Prinzip einer besonderen Vertretung der Bauernschaft beizubehalten, das ihm durch das Wahlgesetz vom 6. August angesichts der Bedeutung der Bauernschaft für Staat und Gesellschaft verliehen worden war. Und wie man auch über die Richtigkeit dieses Prinzips urteilen mag, so ist es doch evident, daß wenn das den Bauern am 6. August gewährte Recht einer besonderen Vertretung wieder aufgehoben worden wäre, jegliche Veränderung in der Gruppierung der bäuerlichen Wähler ohne Zustimmung der Reichsduma, besonders bei der heutigen Stimmung der Bauern, die ernstesten Unruhen hervorrufen könnte.

Das durch das Reglement vom 6. August festgesetzte und jetzt in seinen Grundzügen beibehaltene Wahlsystem, das auf einer Klassenvertretung beruht, bei welcher die einzelnen Gruppen der Bevölkerung Vertreter in die Reichsduma ungefähr proportional der Einflußstufe der einzelnen Klassen im wirklichen Leben entsenden, entspricht nicht den Erwartungen derjenigen, die unter dem Einfluß theoretischer Gesichtspunkte durchaus auf der Forderung eines „allgemeinen, gleichen und direkten" Wahlrechts bestanden haben. Man darf aber nicht vergessen, daß das allgemeine Stimmrecht lange nicht das letzte Wort einer politischen Vertretung darstellt und sogar in Ländern, die Rußland auf dem Wege der Entwicklung der Staatsformen überholt haben, kein einigermaßen allgemein anerkanntes Prinzip ist. Einen klaren Beweis hierfür liefert die Mehrzahl der europäischen Mächte, die noch keine bestimmte Entschiedenheit zeigt, zu diesem Wahlsystem überzugehen und das Wahlrecht nur allmählich von Stufe zu Stufe erweitert, nach Maßgabe des Wachsens der politischen Entwicklung der unteren Volksklassen und des Eindringens entsprechender Ideen in das Bewußtsein aller Bevölkerungsklassen. Wenn aber in Rußland, das unter den gegebenen Verhältnissen nicht nur zu allgemeinen, sondern überhaupt zu politischen Wahlen wenig vorbereitet ist, tatsächlich sich unter dem Gros der Bevölkerung die bewußte Ueberzeugung entwickelt haben sollte, daß gerade dies allgemeine Wahlrecht dem Staate zum Nutzen gereichen werde, so wird ja die Reichsduma kraft des Manifestes vom 17. Oktober nicht der Möglichkeit beraubt sein, auf legalem Wege die Frage einer Erweiterung des Wahlrechts in einem Maßstabe anzuregen, der ihrer Meinung nach unserer Heimat zu wahrem Nutzen gereichen wird. Solange jedoch die Meinung der ganzen Bevölkerung in dieser Frage unbekannt bleibt, hat die Regierung ihrer Ansicht nach nicht das Recht, ganz von den Prinzipien abzugehen, die bisher stets in Rußland die Grundlage kommunaler und ständischer Wahlen aller Art gebildet haben und ins Bewußtsein einer enormen Mehrheit der Bevölkerung eingedrungen sind.

Vom baltischen Generalgouverneur.

Der neuernannte temporäre Baltische Generalgouverneur Generalleutnant Sollohub traf, den Rigaer Blättern zufolge, Sonntag Abend gegen 9 Uhr mit einem Militärzug aus Dünaburg in Riga ein. Auf der Station wurde er vom Chef der Riga-Oreler Eisenbahn Wirkl. Staatsrat Daragan und seinem Gehilfen Wirkl. Staatsrat Afrossimow empfangen, worauf er sich ins Schloß begab. — Montag um 10 Uhr morgens fand bei Sr. Exzellenz Empfang statt. Es waren erschienen der residierende Landrat Baron Tiesenhausen, die Konventsglieder und mehrere Glieder der Livländischen Ritterschaft, die Geistlichkeit, vertreten durch Se. Magnifizenz den Generalsuperintendenten Oehrn, Stadtpropst Gaehtgens und Konsistorial-Assessor Girgensohn, das Stadtamt mit Herrn Stadthaupt Armitstead an der Spitze, zwei Vertreter des Börsenkomitees und die Spitzen der unter dem Ressort des Ministeriums des Innern stehenden Behörden. Se. Exzellenz begrüßte die Versammlung.

Nach der Vorstellung wandte sich der Herr Generalgouverneur an die Versammelten, in längerer Rede die Aufgaben und Ziele seiner Mission auseinandersetzend. Er wäre gesandt nicht im Gegensatz, sondern im Einklange mit dem Manifest vom 17. Oktober, es läge ihm ob, in erster Linie und in kürzester Frist die durch das Manifest verheißenen Reformen ins Leben zu rufen. Zu dieser Umgestaltung des Lebens nach den im Manifest enthaltenen Grundsätzen bedürfe er der Mitwirkung der Gesellschaft und werde ein Gelingen dieses Teiles seiner Aufgabe nicht sich, sondern der tätigen Anteilnahme der Gesellschaft zuschreiben. Er hoffe, daß diese Maßnahmen, welche mit den im Manifest gewährleisteten Freiheiten der Person und der Versammlung im Einklang stehen würden, das ihrige tun würden, um den besonnenen Teil der Bevölkerung auf die Bahn der friedlichen Entwicklung zurückzuleiten und jenen kleinen Teil der Bevölkerung, welcher, die gut gesinnte Bevölkerung terrorisierend, unter Raub und Mord auf den Umsturz hinarbeite, lahm zu legen und so den zweiten Teil seiner Aufgabe, die Pazifizierung des Landes, zu verwirklichen. Zur Erreichung seines Zieles werde er nötigenfalles mit äußerster Strenge verfahren, werde auch eine Untätigkeit und Pflichtversäumnis der ihm unterstellten Regierungsgewalten in keiner Weise dulden. — Darauf verabschiedete sich der Herr Generalgouverneur von der Versammlung, jeden der Versammelten, welcher ein Anliegen hätte, auffordernd, sich persönlich an ihn zu wenden.

*

Der Herr Generalgouverneur hat den Wunsch ausgesprochen, es möchten sich Reserve-Offiziere zum Dienst als Beamte für besondere Aufträge melden.

Vom Aufstand in Estland.

Nachstehend geben wir nach der „Rev. Z." vom 17. Dezember eine auf Grund vertrauenswürdiger Daten zusammengestellte Uebersicht aller bisher verwüsteten resp. demolierten Güter in Estland.

Der Kreis Harrien hat bisher am schwersten gelitten. Es dürfte kaum ein Gut verschont geblieben sein. Es sind folgende Fälle bekannt:

Kirchspiel Haggers: Niedergebrannt sind die Wohnhäuser in Koil und Tois. —, Demoliert die Wohnhäuser in Haiba, Kirna Loal, Pachel, Rabbifer, Ruil, Sallentack, Sutlem und Wredenhagen, und die Brennereien in Tois, Loal, Haiba, Kirna, Sallentack und Ruil. — Geplündert Kurtna, heimgesucht, ohne daß nähere Umstände bekannt sind, Pastorat Haggers und Mähkäll.

Kirchspiel Jegelecht: Demoliert: Jagowal. — Geplündert: Nehhat. Unruhen sind überall; Gerüchte bestehen über schon erfolgte oder bevorstehende Ueberfälle in Kostifer, Maart und Laakt.

Kirchspiel Joerden: Niedergebrannt die Wohnhäuser in Sellie, Attel, Kuimetz, Kay und Jerlep; die Brennereien in Attel, Kuimetz und Kay. — Demoliert die Wohnhäuser in Haehl, Herküll, Hördel, Joerden, Maidel, Pirk und Purgel; die Brennereien in Sellie, Haehl, Herküll, Hoerdel und Maidel.

Kirchspiel St. Johannis: Niedergebrannt das Wohnhaus in Fegefeuer. — Demoliert das Wohnhaus in Annia und Pergel. Ueber die übrigen Güter, auf denen auch Unruhen stattgefunden haben, fehlen die Daten.

Kirchspiel St. Jürgens: Niedergebrannt die Wohnhäuser in Arrowal und Wait. — Demoliert die Wohnhäuser in Cournal und Rosenhagen. Ueber die übrigen Güter fehlen die näheren Daten. Erzählt wird von Ueberfällen auf Moik, Rappel und Laakt.

Kirchspiel Kegel: Ueber die einzelnen Fälle liegt wenig authentisches Material vor. Nachrichten über Plünderungen in Essemäggi, Rahhola und Hark liegen vor. Die Eisenbahnbrücke bei Kisa ist zerstört.

Kirchspiel Kosch: Niedergebrannt sind die Wohnhäuser in Neuenhof, Tammik und Paunküll mit Brennereien und die Brennerei in Habbat. — Demoliert die Wohnhäuser in Habbat, Allafer, Alt- und Neu-Harm, Saumetz und Pikfer (die Gefangennahme des Verwalters scheint sich nicht zu bestätigen), die Brennereien daselbst in Thoal und Meeks. Geplündert wurde in Meeks und Kau.

Kirchspiel Nissi: Demoliert sind Pajak und Schwartzen.

Kirchspiel Rappel: Niedergebrannt sind die Wohnhäuser von Saage und Kechtel. — Demoliert ist der Flecken Rappel, Allo und Raikküll. Ueber einige andere Güter liegen nicht authentische Nachrichten vor.

Am radikalsten sind die Banditen in der Wiek vorgegangen. Fast überall ist zur Brandstiftung geschritten worden. Niedergebrannt sind die Wohnhäuser und Brennereien in Rosental, Merjama, Walk, Söttküll, Kasty, Heimar, Pedua, Paenküll, Moisama, Fickel und Wannemois.

In Jerwen ist das Demolierungsprinzip durchgeführt worden. Es sind demoliert: Wahhaft, Allenküll, Piometz, Laupa, Kerrefer, Kirna, Torri und Meheküll.

*

Die zuletzt genannten, im Kreise Jerwen belegenen Güter sind, dem „Rev. Beob." zufolge, nicht demoliert, sondern nur auf Waffen durchsucht worden. — In Kostifer und Laakt, über welche die vorstehende Uebersicht noch keine sicheren Daten bringt, sind nach dem „Beob." die Wohnhäuser in Brand gesteckt worden, ebenso in Saage (alle drei im Kirchspiel Jegelecht).

Der Revolutionsschrecken in Goldingen. II.

(Schluß.)

Etwa gleichzeitig mit dem scheußlichen Ueberfall auf das frühere Stadthaupt Adolphi erschien ein anderer Teil der Bande vor dem Hause des Pristaws B. neben dem deutschen Pastorat. Sie suchten die Pforte zum Hof des Pastorats einzubrechen, doch ohne Erfolg. Der Ueberfall scheint nicht Pastor L. gegolten zu haben; wahrscheinlich wollten die Banditen durch den Pastoratshof in den Nachbarhof eindringen, um die Wohnung des Pristaws auch von hinten zu umstellen. Als ihnen der Versuch mißlang, brachen sie die untere Füllung der Haustür ein und feuerten in der Richtung auf das Schlafzimmer des Pristaws mehrere Schüsse ab. Die Ladungen waren so stark, daß 2 Türen, die Wand und sogar ein Metallbeschlag völlig durchlöchert wurden. Doch zielten sie zu hoch: die Kugeln schlugen über dem Bett des Pristaws ein. Zufällig waren außer diesem noch 2 wohl mit Waffen versehene Personen anwesend. Alle drei erwiderten das Feuer der Banditen so energisch, daß diese bedenklich wurden. Leute begannen sich zu sammeln. Die Kerle fürchteten offenbar, erkannt zu werden, und zerstreuten sich.

Höchstens 20 Minuten darauf sprengten 250 Dragoner unter Führung des Rittmeisters A. aus Hasenpoth in voller Karriere in die Stadt. Um das revolutionäre Komitee zu überraschen, hatte er seine Eskadron auf Umwegen nach Goldingen geführt und kam tatsächlich gänzlich unerwartet. Auf dem Markt kommandierte er: „Absitzen, das Rathaus umzingeln und im Sturme nehmen!" Um ein Haar wäre das ganze Nest ausgenommen worden. Doch an der Rückwand des Hauses fließt ein seichter Bach hin, der sich zwischen hohen fensterlosen Häusern weiterschlängelt. Die überraschten Revolutionäre öffneten die Fenster und sprangen ungesäumt in den Bach hinab, durch dessen Bett watend sie sich bis zur nächsten Querstraße schlichen, wo sie ans Land stiegen und sich zerstreuten.

Die Stadt glaubte erleichtert aufatmen zu

dürfen. Doch wer beschreibt das Entsetzen der Bevölkerung, als Rittmeister A. auf einer schleunigst zusammenberufenen Versammlung der Hausbesitzer erklärte, er habe von dem Generalgouverneur den Befehl, die Renteikasse in Sicherheit zu bringen und spätestens am nächsten Tage den Heimweg anzutreten. Um seine Dragoner vor nächtlichen Ueberfällen à la Tuckum zu schützen, werde er, wenn auch nur ein Schuß auf sie abgegeben werde, die Stadt in Brand stecken.

So sah sich denn die Stadt am nächsten Tage voraussichtlich der verdoppelten Rachsucht der Revolutionäre preisgegeben. Der Rittmeister wurde bestürmt, zu bleiben, erklärte aber, gegen den gemessenen Befehl seines Vorgesetzten nicht handeln zu dürfen. — Man beschloß, zunächst bei dem direkten Vorgesetzten des Rittmeisters, dem Hasenpothschen Rayon-Chef, um Aufschub zu petitionieren, und wenn das keinen Erfolg bringe, bis zu dem Libauschen Festungskommandanten Poroschin oder, wenn möglich, zu dem Generalgouverneur selbst zu gehen. Doch bis zum späten Abend war keine Estafette aufzutreiben, die die gefahrvolle Aufgabe übernommen hätte. Der Telegraph funktionierte nicht; die Beamten erklärten, weder in Hasenpoth noch in Libau würden Telegramme entgegengenommen.

So brach eine Panik aus. Wer konnte, suchte sich eine Equipage zu verschaffen, um am nächsten Morgen um 9 oder 10 Uhr in Begleitung der Dragoner die Stadt zu verlassen. Gegen Morgen wurden ungeheure Preise für Equipagen geboten. Infolge der Drohung des Rittmeisters organisierte sich für die Nacht ein freiwilliger Patrouillendienst, um jeden nächtlichen Ueberfall zu verhindern, resp. rechtzeitig zu signalisieren. Verdächtiges Gesindel suchte sich vereinzelt in der Tat in die Stadt einzuschleichen, wurde aber verhaftet und entwaffnet.

Der Morgen brach an. In langen Reihen sammelten sich die Equipagen der Flüchtenden. Die nolens volens Zurückbleibenden sahen ihnen sorgenvoll nach. Da kam um 10 Uhr vom Telegraphenamt die Nachricht, in Hasenpoth würden Telegramme entgegengenommen. Sofort wurden einige in den dringendsten Ausdrücken abgefaßte Telegramme abgesandt. Der Rittmeister erklärte sich auf dringende Bitten bereit, bis 12 Uhr zu warten. Da entstand neuer Aufenthalt: der Hasenpothsche Beamte meldete, er sei allein auf der Station und könne die Telegramme nicht in die Stadt befördern.

Um 12 Uhr gab der Rittmeister den Befehl zum Abmarsch. Es war Sonntag, eine Menge Volks vom Lande zur Stadt gekommen, die dem Zuge drohend nachblickte. Agitatoren hatten das Gerücht verbreitet, die Deutschen wollten sich mit der Renteikasse aus dem Staube machen, die armen Leute würden ihre Einlagen nie wiederbekommen. Noch war der Nachtrab der Dragoner nicht aus der Stadt verschwunden, als die entflohenen Revolutionäre in hellen Haufen aus den benachbarten Wäldern in die Stadt zurückzuströmen begannen. Schon rüsteten sie sich wieder zu einem Meeting auf dem Markte. Da traf auf dem Postamt ein Telegramm des Rayon-Chefs ein mit der Weisung, die Dragoner möchten zunächst bis 3 Uhr warten. Sofort wurde eine Estafette nachgeschickt, die den Zug 7 Werst von Goldingen einholte. Der Rittmeister und die meisten Flüchtlinge machten Kehrt und trafen um ½3 wieder in Goldingen ein. Wieder zerstreuten sich die Revolutionäre. Fast gleichzeitig traf endlich das Telegramm ein, die Dragoner möchten noch 2—3 Tage bleiben; bis dahin, glaubte man zuversichtlich, müsse General Chorunshenkow eintreffen.

Ein Teil der Flüchtlige versuchte, in Begleitung von 15 Dragonern den Weg fortzusetzen, aber im Planengenschen Walde verlegte ihnen eine Bande den Weg und zwang sie, nach Goldingen zurückzukehren.

In den nächsten Tagen wurden unermüdlich Schritte getan, um die Stadt gegen einen Abmarsch der Dragoner vor dem Eintreffen neuer Truppen zu sichern. In der Nacht patrouillierten Bürger aller Bevölkerungsklassen — Deutsche, Letten und Juden. Das Auftreten der Revolutionäre wurde immer bedrohlicher. Die Güter in der Umgegend Goldingens flammten auf. Am Montag wurde Iwanden in Brand gesteckt. Gleichzeitig begann die Plünderuug des Schlosses Edwahlen. Aus einer Entfernung von 20 Werst strömten die Bauern zusammen, um sich am Raube zu beteiligen. Ganze Wagen mit kostbaren Möbeln, Kunstwerken, Spitzen2c. 2c. wurden fortgeführt. Am Dienstag wurde das Schloß in Brand gesteckt. Man schätzt die vernichteten Werte allein in Edwahlen auf 3—400 000 Rubel. Der Besitzer, Baron B., weilte zurzeit in Mitau.

Am Dienstag drangen 2 Bewaffnete in Goldingen in die Wohnung der Frau v S. und entfernten sich erst, als sie sich davon überzeugt hatten, daß die Herrschaft nicht zu Hause war. Unmittelbar darauf kehrte Frau v. S. mit ihrer Tochter zurück. Es gelang ihr, einen Boten zu entsenden, um Dragoner zu holen, während ein Bekannter zu ihrem Schutze bei ihr blieb. Die Dragoner suchten die Umgegend ab — das Haus steht am Windau-Ufer, ziemlich abgelegen — 2 Kerle wurden aufgescheucht, die das steile Flußufer hinabeilten und entkamen. Es scheint, daß die Revolutionäre sich an Herrn v. S., der als freiwilliger Kreischef-Gehilfe ihnen energisch entgegengetreten war, durch Ermordung seiner Angehörigen haben rächen wollen.

Trotz alledem hoffte man zuversichtlich, es würden mit der Zeit wieder geordnetere Zustände eintreten, das Militär könne bei solcher Sachlage unmöglich zurückgezogen werden ... Da traf am Mittwoch Abend die telephonische Nachricht ein, das Militär solle sich unter allen Umständen spätestens am Morgen früh auf den Rückweg nach Hasenpoth machen; Goldingen, ja auch Hasenpoth solle preisgegeben werden. Alle Vorstellungen, die man dem Libauschen Festungskommandanten Poroschin gemacht hatte, alle drängenden Bitten waren ohne Erfolg geblieben. Ein Telegramm des Gouverneurs Knjasew, die kleinen Städte auf jeden Fall zu halten, war durch die Schuld des Telegraphenamts nicht an die Adresse gelangt, — und General Poroschin blieb unerbittlich. Wieder begann die Jagd nach Equipagen; fabelhafte Preise wurden für die elendesten Fuhrwerke gezahlt.

Am nächsten Morgen, den 15. Dezember, um 10 Uhr sammelte sich der Zug. — Auch der mit dem Tode kämpfende Adolphi wurde von seinen Angehörigen auf einen Leiterwagen gebettet, um der preisgegebenen Stadt zu entrinnen, denn die Revolutionäre sollten erklärt haben, sie werden, wenn er nicht bald sterbe, zum zweiten Mal erscheinen, um ihm noch auf dem Sterbebett den Todesstoß zu versetzen. Auch von neuen Todesurteilen des revolutionären Komitees gingen immer bestimmter auftretende Gerüchte. So flüchtete denn Alles, was irgend die Möglichkeit hatte. — Gegen Mittag zogen die Dragoner ab.

Welches Geschick die verlassene Stadt getroffen hat, ist noch nicht bekannt.

(Herr A. Adolphi ist, wie wir aus der gestrigen Nummer der „Düna-Z" ersehen, in Libau angelangt und war bis zum 16. Dezember seinen Wunden nicht erlegen.)

Die stellvertretende Residierung im Landratskollegium hat, wie die Rigaer Blätter mitteilen, für den bis zum Januar von Riga abwesenden Landrat Baron Pilar von Pilchau Se. Exzellenz Kammerherr Baron Tiesenhausen-Inzeem übernommen.

— Die Livländische Zufuhrbahn Walk-Stockmannshof ist, dem „Rig. Tgbl." zufolge, nicht mehr in dem Besitz der Aufständischen, sondern von dem Militär besetzt. Der Herr Generalgouverneur ist von Walk auf dieser Bahn nach Stockmannshof gereist und dann auf der Riga-Oreler Bahn in Riga eingetroffen.

— Wie die „Pet. Tel.-Ag." uns meldet, sind Vorschriften über einen außerordentlichen Schutz der Eisenbahnen veröffentlicht worden. Den Chefs der einzelnen Abteilungen wird es überlassen, erforderlichenfalls den außerordentlichen Schutz einzuführen. Bei der Einführung des Schutzes bildet die Bahnverwaltung ein besonderes Komitee, dessen Pflicht im Schutz des regelmäßigen Betriebes der Bahnen besteht. Zu diesem Zweck werden diesem Komitee außerordentliche Befugnisse erteilt. So kann es auf dem Expropriationsgebiet Versammlungen verbieten, gewerbliche Betriebe schließen, sich der Mithilfe des Militärs versichern usw. Auf dem Expropriationsgebiet einer Eisenbahn, über welche der außerordentliche Schutz verhängt worden ist, unterstehen Personen, die sonst vor die bürgerlichen Gerichte kompetieren, dem Militärgericht. Bei Streiks, Brandstiftungen, Beschädigungen des Telegraphen und des Bahnkörpers steht den Offizieren des Gendarmeriecorps die Verhaftung von Personen zu, die ein begründetes Mißtrauen hinsichtlich der Begehung von Verbrechen erregen.

— Die Enteignung allen Privateigentums ist, wie der „Balt. Wehstn." konstatiert, in einem dieser Tage erfolgten Maueranschlage des „Komitees der Rigaschen sozialrevolutionären Partei" als Forderung aufgestellt. Es heißt daselbst: „Schließt euch unserer Forderung an, daß alles Land, das dem Adel, der Krone, der Kaiserlichen Familie, den Klöstern und den Bauern gehört, ohne jede Entschädigung als Eigentum des Volkes erklärt werde."

Walk. Die Rekruten hatten sich, wie der „Walk. Anz." konstatiert, in diesem Jahre am 5. d. Mts. dem Kreis-Militärchef zu stellen, um dann an ihren Bestimmungsort befördert zu werden. Es erschien aber nur ein geringer Teil von ihnen, denn von über 400 Mann stellten sich nur ungefähr 70 Rekruten. — Meetings in dem lettischen und estnischen Mäßigkeitsverein finden nach wie vor statt und werden eifrig von Männern, Frauen und Kindern besucht.

Kreis Fellin. Der Volksschulinspektor hat am 29. November den Gemeindeverwaltungen in einem Rundschreiben mitgeteilt, daß eigenmächtige Abänderung des Schulprogramms (Einführung des Estnischen als Unterrichtssprache) gegen den Gesetzesparagraphen verstößt und daher strafbar ist. Er fordert die Gemeindeverwaltungen auf, die bestehende Ordnung mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten, bis die Regierung selbst die notwendigen Schritte tut. Dieses Rundschreiben hat, wie der „Post." mitteilt, zur Folge gehabt, daß der Volksschulinspektor boykottiert wurde. Es steht Schlimmes für ihn bevor, wenn er sich in den Schulen blicken lassen wollte. Die Lehrer aber, die dem Schulinspektor gehorchen, sollen einfach aus ihrem Amt gejagt werden.

Fellin. Am Abend des 13. Dezember verursachte eine in erregter Stimmung durch die Stadt ziehende Schar junger Burschen und Frauenzimmer, wie wir aus dem „Fell. Anz." ersehen, Lärm und Unruhe. Der Zug bewegte sich, vom „Pöllumeeste Selts" kommend, durch die Mühlenstraße und begab sich dann, die Stadt querend, zum Lokal der Kreispolizei-Verwaltung, woselbst in kategorischer Weise die Freilassung der im Kronsgefängnis internierten Genossen gefordert wurde. Darauf schlugen die Tumultuanten durch die Mönchgasse die Richtung zum Markt ein; hier trat ihnen ein Häuflein des zurzeit am Ort stationierten Militärs entgegen und die Menge gab alsbald der an sie gestellten Forderung, auseinander zu gehen, Folge.

Pernau. Am 2. Dezember war Pernau zum ersten Mal der Schauplatz einer politischen Demonstration. Vor der Kammer des Friedensrichters in der Nikolaistraße, in der auf Veranlassung des Kreischefs eine Klage wegen Abhaltung einer unangemeldeten politischen Versammlung gegen W. Lüdig verhandelt werden sollte, hatte sich, der „Pern. Z." zufolge, eine große Volksmenge versammelt. Die Gerichtsverhandlung wurde indes vom Friedensrichter auf einen späteren Termin verschoben und bei Verlassen der Friedensrichterkammer der Angeklagte mit lebhaften Ovationen empfangen. Vor der Nikolai-Kirche ordnete sich ein Zug von etwa sechzig Mann, der eine rote Fahne mit der Devise „Es lebe die Freiheit", „Nieder mit der Gewalt" entfaltete und unter dem Gesang der Marseillaise und anderer Freiheitslieder, vergrößert durch eine ungezählte Menge von neugierigen Zuschauern und Zuhörern — auch Damen und Kindern — seinen Weg durch die Nikolai- und Ritterstraße zum Postkomptoir nahm. Hier wurde die vollständige Schließung der Post und des Telegraphen verlangt und durchgesetzt. Von dort ging es zur Verwaltung der Ersten Zufuhrbahngesellschaft und wurde durch Delegierte die Forderung gestellt, keine Militär- und Rekrutenzüge zu befördern. Von hier ging der Zug abermals durch die Ritterstraße zum Kreischef K. Popoff. Vor der Wohnung desselben resp. der Kreispolizeiverwaltung waren sämtliche verfügbaren Soldaten als Sauv-garde aufgestellt. Es wurde verlangt, daß kein Militär in die Stadt zu ziehen sei und die sehr zeitgemäße und vernünftige Forderung durchgesetzt, daß die Monopol- und Bierbuden zu schließen seien. Zuletzt ging der Zug vor das Knaben- und Mädchengymnasium; in beiden Anstalten mußte der Unterricht sogleich eingestellt werden. Bei jedesmaligem Halten des Zuges wurden verschiedene Reden gehalten, die Fahne geschwenkt und Hurra gerufen. Auf dem Glabeschen Platz zerstreute sich der Zug. Es muß hervorgehoben werden, daß es zu keinerlei Exzessen gekommen und die Ordnung nirgens gestört worden ist. Einzelne Geschäfte, die beim Passieren des Zuges vorzeitig geschlossen worden waren, wurden gleich darauf wieder geöffnet.

— Die „Pern. Ztg." vom 9. Dezember schreibt: Die Gründung eines Selbstschutzes für unsere Stadt ist seit längerer Zeit angeregt worden. In der vorigen Woche fand im Bürgerklub eine zahlreich besuchte Versammlung statt, mit dem Zwecke, einen Selbstschutz ins Leben treten zu lassen, der sich aus allen in unserer Stadt vertretenen Nationalitäten und aus allen Kreisen der Bevölkerung zusammensetzen sollte. Dieser Selbstschutz sollte keinerlei politische Bestrebungen verfolgen, sondern der einzige und alleinige Zweck des Selbstschutzes soll der Schutz der Person gegen jegliche Vergewaltigung und Erpressung, und der Schutz des Eigentums gegen Zerstörung, Raub und Plünderung sein. In derselben Versammlung wurde ein Ausschuß von 17 Personen gewählt, der die für den Selbstschutz geltenden Bestimmungen auszuarbeiten und verschiedene Vorfragen zu erledigen hatte. — Da sich inzwischen bedauerlicherweise in Arbeiterkreisen das Gerücht verbreitet und auch Glauben gefunden hatte, dieser Selbstschutz folge doch politischen Motiven und richte sich gegen die Arbeiter, wurde am vorigen Mittwoch in der Turnhalle die Selbstschutzangelegenheit vor einer großen Versammlung, die sich aus allen Berufs- und Gesellschaftskreisen zusammensetzte, zur Sprache gebracht und die oben angeführten Zwecke und Ziele unseres Selbstschutzes der Versammlung vorgelegt. Erfreulicherweise hat sich die gesamte Versammlung für einen Selbstschutz, der nur in dem Schutz der Person und des Eigentums seine Aufgabe sieht, in ihrer Gesamtheit ausgesprochen. Der Ausschuß des Selbstschutzes ist durch 11 weitere Glieder, 9 Männer aus dem Arbeiterstande und zwei Hebräer, erweitert worden.

Marienburg. Die „Rig. Rdsch." gibt das zunächst unkontrollierbare Gerücht mit allem Vorbehalt wieder, daß Montag früh bei Marienburg ein heftiger Zusammenstoß der Truppen mit Aufständischen erfolgt sei, der mit der Niederlage der letzteren geendet habe.

Lemsal. Ueber die Lage in der Lemsalschen Gegend wird der „Rig. Rdsch." vom 17. Dezember von einem Reisenden, der soeben von dort zurückgekehrt ist, Folgendes berichtet:

In den Kirchspielen Adiamünde, Lemsal, Ubbenorm und Loddiger vollzog sich bis jetzt die Umwandlung im Geiste der neuen revolutionären Zeit allmählich und auf friedlichem Wege. Bald nach dem 17. Oktober fanden sich auch in dieser Gegend sozialdemokratische Propagandisten aus Riga ein, unter deren Leitung Volksversammlungen abgehalten wurden. Man schrie auf denselben: „Nieder mit den Predigern! Nieder mit den Deutschen u. s. w" Den Krügen und Monopolbuden wurde ein Termin gestellt, bis zu welchem ihre Vorräte verkauft und die Lokale geschlossen sein müßten. Dieser Termin ist bereits abgelaufen und alle Krüge und Monopolbuden sind geschlossen worden. Mehrere Krüge sind von ihren früheren Pächtern in Teehäuser umgewandelt worden. In den Schulen wird der Unterricht nach dem neuen radikalen Programm erteilt; nur die Lemsalsche Parochialschule hat das bisherige Programm beibehalten. In einigen Gemeinden funktionieren schon die neugewählten Gemeindegerichte und Komitees, es gibt aber auch mehrere Gebiete, in denen noch die alten Gemeindeverwaltungen bestehen. — Wenn auch das Verhältnis der Gemeinden zu den Predigern ein gespanntrs geworden ist, so sind doch in den genannten Kirchspielen weder Kirchenschändungen vorgekommen, noch die Pastoren vertrieben oder abgesetzt worden. — Die Güter sind von ihren Besitzern verlassen, aber sie befinden sich alle unter der Aufsicht der rechtmäßigen Verwalter. Mehrere Gemeinden haben sich wohl der Gutswälder bemächtigt, sie wollen aber den Besitzern den Erlös des Waldverkaufs mit einer genauen Rechnungsablegung übermitteln. In einem Umkreise von 34 Werst sind nur die Herrenhäuser in Groß-Roop und Sussikas (im Pernigelschen Kirchspiele) niedergebrannt, und zwar von hergefahrenen Räuberbanden, die sich für Sozialisten ausgeben. Eine derartige, aus 3 Mann bestehende Bande, die von dem Kaufmann Sch. Geld und Waffen erpreßt hatte, wurde von einigen vernünftigen, energischen Leuten verhaftet, leider aber auf das Geheiß eines hergefahrenen sozialdemokratischen Agitators befreit, weil man sonst die Bösewichte den bureaukratischen Behörden ausliefern müsse, die doch zu ignorieren seien. (!) Das Schreckgespenst der „schwarzen Ssotnie" treibt sein Wesen auch in der Lemsalschen Gegend. Sobald der Ruf: „die tschornaja Ssotnja kommt!" von Gesinde zu Gesinde ertönt, werden die Kinder aus der Schule geholt und das Vieh aus den Stallungen getrieben, da ja die „schwarze Rotte" alles hinmorde und niederbrenne. Es werden Flintenschüsse in die Luft abgefeuert. Das Wehklagen der Weiber, das Gebrüll der Kühe und das Echo der Schüsse vereinigen sich zu einem Höllenlärm, der den Uneingeweihten glauben macht, der jüngste Tag sei gekommen ... Auf ihren separaten Meetings hatten die Landarbeiter ganz unsinnige Forderungen aufgestellt, die dahin reduziert wurden, daß ihnen eine Lohnerhöhung von 20 Prozent und für den Sommer eine sechsstündige Nachtruhe zugestanden wurde. Es muß bemerkt werden, daß die Löhne der Landarbeiter bisher hier nicht übermäßig hoch waren. — Auf diesen Volksmeetings konnte man beobachten, daß ein guter Redner, der das Vertrauen des Volkes genießt, es zu allem bringen kann. — Am buntesten geht es in der Stadt Lemsal zu, wo die örtlichen Sozialisten sehr oft Meetings abhalten, die Geschäfte während der Versammlungen schließen und die Krons und Stadtbehörden beseitigen wollen. Ihre Bemühungen haben bis jetzt keinen Erfolg gehabt.

Riga. Ein grauenhafter Meuchelmord ist, wie die „Düna-Z." berichtet, gestern Morgen an den auf der Fabrik „Prowodnik" stationierten Dragonern ausgeführt worden. Gegen ½7 Uhr morgens erschienen bei der Fabrik von zwei Seiten ca. 40 Revolutionäre und drangen in das neben dem Fabrikwächterhäuschen belegene, von den Dragonern bewohnte Haus ein. Den im ersten Zimmer einquartierten 11 Dragonern wurden die Gewehre abgenommen und sie selbst darauf in ihren Betten erschossen. Von den in den anderen Zimmern schlafenden Dragonern, die ihren Kameraden zu Hilfe eilten, wurden weitere 13 im Kampfe mit den Eindringlingen verwundet. Zwei Dragoner eilten nun ins nahegelegene Schlachthaus, um von dort Hilfe zu holen, doch wurde einer von ihnen unterwegs erschossen, desgleichen der nahe der Fabrik Posten stehende Schutzmann. Die Revolutionäre zwangen unterdessen den Wächter, die Tore zu öffnen, bemächtigten sich der Fabrikpferde und fuhren auf die gegenüberliegende Wiese hinaus, von wo sie noch Schüsse auf einen Tramway abgaben, von dessen Insassen gleichfalls mehrere Personen getötet oder verwundet wurden. Auch von den unterdessen aus dem Schlachthause herbeigeeilten Dragonern wurden, in der irrigen Annahme, daß man aus dem Tramwagen schösse, auf diesen gefeuert, wobei auch Passanten zu Schaden kamen. — Im ganzen sind 11 Dragoner und 1 Schutzmann getötet, 14 Dragoner verwundet, und 12 Privatpersonen (8 Männer und 4 Frauen) getötet und viele verwundet worden. — Auf der Straße vor der Fabrik ist unter anderen Personen auch der Beamte der Sektionsabteilung des „Prowodnik", Herr Eugen Maurach, erschossen worden. Der Ermordete, ein gewissenhafter Beamter, der von seinen Freunden wegen seiner ausgesprochenen Herzensgüte hochgeschätzt wurde, hinterläßt eine Witwe mit zwei unmündigen Kindern.

— Eine Versammlung von Reichsdeutschen wird, wie die Rigaer Blätter melden, in den nächsten Tagen stattfinden. Den Anlaß hierzu gibt die im deutschen Reichstage bevorstehende Interpellation über den Schutz der Reichsdeutschen in den Ostseeprovinzen. Es ist beabsichtigt, ein Memorandum an eine rechtsstehende Fraktion des Reichstages zu senden, das den im Auslande verbreiteten Lügengerüchten entgegentritt, die Meldungen über Vorgänge in Riga und Umgebung auf das Maß des Tatsächlichen zurückführt und sich über die wünschenswertesten Schutzmaßregeln äußert.

— Am 17. Dezember um 10 Uhr abends gaben, wie die „Rig. Rundsch." berichtet, in der Nähe der großen Pumpe drei unbekannte Menschen auf den die Alexanderstraße passierenden Kosaken der 1. Ssotnja des Donschen 18. Kosakenreziments Iwan Lapin mehrere Revolverschüsse ab und verwundeten ihn an der Wange und gleichzeitig den in der Nähe stehenden 15-jährigen Rigaschen Dienstokladisten Nikolai Borissow an der rechten Schulter und an der rechten Hand. Einer der Schießenden — der Waggon-Koppler der Station Riga II Andreas Auffin — wurde verhaftet. —

— Am 11. Dezember überfiel, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, eine ca. 100 Mann starke bewaffnete Bande das Haus des Kommandeurs des Kreuzers „Kondor", Kapitäns Walrond, der am Abend vorher in See gegangen war, um ein Schiff mit Waffen für die Revolutionäre abzufangen. Als auf die telegraphische Ordre Walronds eine 10 Mann starke Polizeiabteilung eintraf, wurde sie von der Bande entwaffnet, in eine benachbarte Eisenbahnböschung geführt, dort in Reih und Glied aufgestellt und dann auf sie geschossen. Erschossen wurden der Pristawgehilfe Pershizki, der Revieraufseher Borissowitsch und der Schutzmann Bruck. Den übrigen gelang es, in der Dunkelheit zu entfliehen Von Walrond raubte die Bande Waffen.

** **Reval.** Hier ist Militär eingetroffen und auf dem „Jermak" werden 400 Matrosen erwartet. — Der Lastnormsche junge Baron Ungern-Sternberg ist aus der Gefangenschaft befreit; von stud. Baron O. Budberg fehlen alle weiteren Nachrichten. (Die heute fälligen Revaler Blätter sind ausgeblieben.)

— Am 16. Dezember ist unter dem Namen „Päewaleht" (Tageblatt) ein neues estnisches Blatt erschienen, das nach der in seiner Nr. 1 enthaltenen Mitteilung werktäglich am Morgen herausgegeben wird. Als Herausgeber zeichnet J. Jürine, als verantwortlicher Redakteur P. Grünfeldt. Gedruckt wird das Blatt in der Druckerei des Herausgebers des „Uus Aeg", A. Pert.

Wesenberg. Im „Wesenb. Anz." finden wir berichtet: „Am 3. Adventssonntage während des Anschreibens der estnischen Kommunikanten beleidigte die Witwe Walk unseren verehrten Hauptpastor; schließlich raubte die Aufgeregte eine Kassette mit ca. 11 Rbl. Abendmahlsgeld, mit der Motivierung, daß sie sehr arm sei und Geld brauche. Die genannte Witwe ist hierselbst bestzlich. Der Polizei wurde die Angelegenheit sofort übergeben."

Kurland. Sehr energisch geht man jetzt im Talsenschen Kreise vor. Wie die „Düna-Z." erfährt, werden die alten Gemeindeverwaltungen wieder eingesetzt, die neuen illegalen aufgelöst. Gegen die Insurgentenführer wird mit großer Strenge verfahren.

Mitau. Wir lesen in der „Mit. Ztg." vom 17. Dezember: Wohl selten hat Mitau in seinen Grenzen so viel Militär beherbergt, wie es jetzt der Fall ist. Außer den beiden hier garnisonierenden Infanterie-Regimentern befindet sich augenblicklich viel Kavallerie in unserer Stadt: wir haben Donsche und Kubansche Kosaken-Ssotnien, dunkelblaue, hellblaue, grüne, rote und weiße Dragoner — wie sie nach der Farbe ihrer Mützen genannt werden — und neue Artillerie- wie auch Infanterie-Regimenter sind wieder angemeldet. Fast alle öffentlichen Gebäude, Vereinshäuser und Gasthöfe haben Einquartierung erhalten — sogar in einzelnen Privathäusern, die in der Nähe größerer Stallungen belegen sind, wie z. B. am Alexander Boulevard, hat die Stadtverwaltung Quartiere für die Kavalleristen beschaffen müssen. Den ganzen Tag über durchstreifen größere Reiterpatrouillen die Stadt und deren Umgebung, wobei nicht selten Ritte von 30—40 Werst gemacht werden. Unsere Infanteristen vom Nowotorshkischen und Windauschen Regiment, zu denen sich auch Kompagnien des Starorussischen Regiments gesellt haben, teilen sich in den ziemlich anstrengenden Wacht- und Patrouillen-Dienst, der bei der augenblicklich herrschenden Kälte nicht gerade ein angenehmer ist. Abends sieht man oft zweiwie auch vierräderige Feldkessel und Feldküchen mit militärischer Bedeckung durch die Straßen fahren: den verschiedenen Infanterie-Wachtposten wird das warme Abendessen zugestellt. — Ueberall, wo Dragoner einquartiert sind oder deren Pferde stehen, dejourieren auf den Straßen am Abend und in der Nacht Mannschaften, die, die geladene Wintowka mit dem aufgepflanzten Bajonett im Arm, vor den betr. Häusern auf und ab gehen. Das diese Straßen passierende Publikum wird gewöhnlich von diesen Wachtposten angerufen, wobei eine Nichtbeachtung dieses Umstandes leicht böse Folgen für die Passanten nach sich ziehen kann. Die Nacht-Patrouillen nehmen es ebenfalls recht genau: da heißt es gleich „Hände hoch" und ehe man sich's versteht, ist auch schon eine genaue Körpervisitation im Gange, nach welcher man, falls keine Waffen gefunden werden, den guten Rat erhält, sich gefälligst nach Hause zu begeben, was die Meisten denn auch gern befolgen! — In unserer Stadt ist es seit dem Eintreffen größerer Truppenmassen ruhig. In den letzten Tagen ist außerdem auch die Polizei, deren Bestand eine Verstärkung erfahren hat, wieder in Aktion getreten, so daß man gegenwärtig von Einbruchsdiebstählen nichts hört. Auch dem in letzter Zeit schwunghaft betriebenen Handel mit aus den Wäldern der Umgegend gestohlenem Holz ist durch Patrouillenritte der hier stationierten Dragoner gesteuert worden.

St. Petersburg. Graf Witte hat, wie die „St. Pet. Ztg." meldet, aus Riga das nachstehende, vom 19. Dezember datierte Telegramm vom baltischen Generalgouverneur empfangen: „Am achtzehnten abends

bin ich per Riga-Orel-Bahn in Riga eingetroffen. Durch Truppenteile der Abteilung des Generals Bendt ist die Eisenbahn von Kreuzburg bis Römershof besetzt. Unterwegs sind an verschiedenen Orten Verhaftungen der Hauptagitatoren vorgenommen und Waffen abgenommen worden. In Jakobstadt ist die rechtmäßige Regierung wieder eingesetzt worden. In dem nördlich von Stockmannshof belegenen Rayon tritt morgen die Abteilung des Generals Meinhardt in Aktion. Die Abteilung Orlow führt eine Expedition in die Umgegend von Walk aus. Der unter Drohungen unbedeutender bewaffneter Banden von Arbeitern und Juden am 13. Dezember begonnene Streik des Dünaburger Knotenpunkts der Riga-Orel-Eisenbahn hat infolge des ablehnenden Verhaltens der höheren Eisenbahnbeamten sowie auch der Mehrzahl der niederen Angestellten leicht eingestellt werden können. Am 15. Dezember hörten auch die Streiks in der Stadt Dünaburg auf. Die Eisenbahnstrecke Riga-Dwinsk ist intakt, doch hat der Verkehr wegen Streiks des Rigaer Knotenpunkts nicht aufgenommen werden können."

— Der Statthalter im Kaukasus, Graf J. J. Woronzow-Daschkow, soll, wie die „Molwa (Rußj)" aus zuverlässiger Quelle hört, vom Statthalter-Posten entbunden werden.

— Der Partei der Rechtsordnung haben sich, wie die „Sslowo" berichtet, 20 000 Fabrikarbeiter angeschlossen, worin die Parteileitung ein Anzeichen der unter den Arbeitern beginnenden Ernüchterung erblickt.

— Der „Reg.-Anz.", als dessen Chefredakteur jetzt S. S. Tatischtschew fungiert, wird vom Januar ab einer Reform unterworfen werden. Diese Idee ist von dem Premierminister ausgegangen, welcher Herrn Tatischtschew zum Leiter des Blattes ausersehen hat. Das Blatt wird als offiziöses nach westeuropäischem Muster erscheinen, und zwar mit einer Abendausgabe.

— Von einem neuen Gewaltakt des Rats der Arbeiterdeputierten lesen wir in der „Pet. Gas." nachstehendes: Am 11. Dezember ist die Nr. 9 der „Iswestija Ssow. Rab. Dep." erschienen. Sie ist in der Druckerei von Minkow an der 3. Roshdestwenskaja Nr. 7 gedruckt worden, wobei von der Druckerei gewaltsam Besitz ergriffen wurde. Ganz wie in der Druckerei der „Now. Wr." schalteten und walteten auch die Arbeiterdeputierten in der Druckerei des Herrn Minkow; sie erschienen in der Druckerei mit Revolvern in den Händen und „verhafteten" die Hausknechte, die Diener, den Verwalter und den Besitzer der Typographie. Darauf stellten die Einbrecher vor die Tür bewaffnete Schildwachen und befahlen, jeden herein, niemand aber hinaus zu lassen. Als Herr Minkow den Einwand erhob, er sei für das verantwortlich, was in seiner Druckerei geschehe, wurde ihm die Antwort, daß er erst nach der Beendigung des Druckes des revolutionären Blattes und nicht früher als eine Stunde nach dem Fortgange der Arbeiterdeputierten der Polizei über das Vorgefallene Bericht erstatten dürfe. Alsdann machten sich die Verächter fremden Eingentums an den Druck des Blattes, der um 2 Uhr morgens beendet wurde. Beim Verlassen der Druckerei ließen die Einbrecher zwei bewaffnete Männer zurück, die darüber wachen mußten, daß Herr Minkow nicht vorzeitig der Polizei Bericht erstatte. Gegen 4 Uhr morgens traf der Stadthauptmann in der Druckerei ein, doch waren sämtliche Arbeiterdeputierten bereits ausgeflogen. Die Zeit des Faustrechts läßt der Rat der Arbeiterdeputierten wieder neu erstehen!

— In der Kommerzschule von S. F. Schrecknick hat dieser Tage eine Versammlung von Eltern stattgefunden, um über ihre Stellungnahme zum letzten Schülerstreik zu beraten. Zu den Beratungen wurden auch einige Lehrer und Schülerseniören hinzugezogen. Als einer der Schüler in einer Rede die Eltern auf die angebliche Notwendigkeit hinwies, ihre Kinder im Kampfe gegen das herrschende Schulregime zu unterstützen, erhob sich, wie wir der „St. P. Ztg." entnehmen, ein durch die revolutionären Äußerungen des Schülers empörter Vater und wollte dem Schüler einen Schlag versetzen. Wie wir der „Pet. Gas." entnehmen, entstand dabei ein Gedränge, wobei der Professor des Polytechnischen Instituts Fedotjew bei dem Bemühen, die Ordnung wiederherzustellen, einen Schlag auf die Brust erhielt.

Moskau. Die „Pet. Tel.-Ag." meldet vom 19. Dezember: Die Arbeiter aller Moskauer Stationen erhielten einen Aufruf des Arbeiter-Komitees von Iwanowo-Wosnessensk, welches sie davon benachrichtigt, daß die Bauern bereit seien, einmütig für den Schutz des Thrones und ihrer von den Aufrührern niedergetretenen Rechte einzutreten. Sie erwarten das Signal, um sich zu erheben, und bitten, ihren Mitkämpfern mitzuteilen, daß sie das Leben der Aufrührer nicht schonen sollen. Sie seien bereit, im Kampf den Eisenbahnchefs zu Hilfe zu kommen und bitten, allen Angestellten mitzuteilen, daß die Absicht des Volkes unbeugsam sei. Wenn der Aufruhr sich nicht bis zum 25. Dezember lege, dann werde das Volk sich erheben und es werde sich wie eine breite Woge ergießen, um den Aufruhr zu dämpfen.

— In Pressnja sind, nach einer Meldung der „Pet. Tel.-Ag.", 15 Wohnhäuser — ungerechnet die Fabriken und sonstigen industriellen Etablissements — durch Brände und Artilleriefeuer vernichtet worden. — Am 19. Dezember erschienen einige Hundert Arbeiter auf den Polizeirevieren und lieferten ihre Waffen ab. — Von den städtischen Beamten sind Generalmajor Awerjanow und die Ingenieure Winogradow und Danilin verhaftet worden.

PTA. **Warschau.** Zwei Waffendepots sind hier entdeckt worden, in denen 188 Dynamithülsen, 21 Bomben, 7 Revolver und 500 Patronen mit Beschlag belegt wurden. Es handelt sich offenbar um ein Laboratorium für Explosivstoffe.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. Dezember (3. Januar.)

Internationale Revolutionsgelüste.

Die von der internationalen Sozialdemokratie geschürte revolutionäre Bewegung in Rußland beginnt in West-Europa zurückzuwirken; man scheint sich allen Ernstes daran machen zu wollen, die russische revolutionäre Bewegung für den Westen und speziell auch für Deutschland zu fruktifizieren. — Zeugnis dafür legt ein Aufruf ab, den dieser Tage das internationale sozialistische Bureau in Brüssel an die internationale Presse und an die sozialistischen Vereinigungen versandt hat. Aus dem Inhalte des Manifestes, das „An die Arbeiter aller Länder" gerichtet ist, ist folgender Schluß hervorzuheben:

„Die Geschichte dieses Jahres 1905 hat der Welt den Wert des russischen Sozialismus klargelegt. Sie hat die auf dem internationalen Kongreß zu Paris 1889 geäußerte Prophezeiung bewahrheitet: „Die revolutionäre Bewegung wird in Rußland siegen als eine Arbeiterbewegung oder sie wird überhaupt nicht siegen." Jetzt aber ist sie des Sieges sicher (?), und schon überall in Europa erschüttert heftig der unabwendbare Zusammenbruch des Zarismus alle Stützen der Reaktion in ihrer Grundlage. Allein das Werk ist nicht vollendet. Wenn die Revolution in den Geistern auch bereits gesiegt hat, so hat sie als materielle Tatsache erst nur begonnen. Ehe der russische Sozialismus einen entscheidenden Sieg feiern kann, wird das Proletariat monate-, vielleicht jahrelang seinen Kampf fortführen müssen. In diesem Kampfe, der auch unser Kampf ist, muß das russische Proletariat auf unseren moralischen Beistand und ebenso auf die materielle Unterstützung der ganzen Internationale bauen können. Auch war es ganz im Sinne unserer Auffassung, daß die Genossen der Vereinigten Staaten durch einen begeisterten Aufruf das internationale sozialistische Bureau ersucht haben, die angeschlossenen Parteien zu bewegen, diesen historischen Tag, den 22. (9.) Januar festlich zu feiern. Wir sind der Ueberzeugung, daß unser Vorschlag überall, wo das sozialistische Bewußtsein wach geworden ist, gewogene Aufnahme finden wird. Daß die Parole also sei:

Am Montag, den 22. Januar, oder wenigstens am Vorabend (Sonntag) werden alle Vereine aller angeschlossenen sozialistischen Parteien Massenversammlungen abhalten und womöglich Umzüge veranstalten. Die im voraus bezeichneten Redner werden an den heroischen Kampf unserer Brüder in Rußland erinnern, und eine Geldsammlung wird veranstaltet, um mit allen Mitteln denen behilflich zu sein, die gegen den Zarismus für die heilige Sache der Freiheit kämpfen. Die Sammlungen sollen an die Zentralorganisationen der angeschlossenen Parteien oder an das internationale sozialistische Bureau übermittelt werden. Es lebe der internationale Sozialismus!"

Die bekanntesten Namen der internationalen Sozialdemokratie haben diesen Aufruf unterzeichnet: Hyndman, Jaurès, Ferri, Adler, Anseele, Vandervelde und andere; für Deutschland haben gezeichnet: Bebel und Singer.

Die Männer vom sozialistischen Bureau werden sich hoffentlich sehr stark verrechnet haben — sowohl was die Lage der Dinge in Rußland anbetrifft, als auch was die Stimmung der Massen in Europa anbetrifft.

Fortsetzung in der Beilage.

Приносимъ
глубокую благодарность
всѣмъ оказавшимъ содѣйствіе по устройству вечера студентовъ-ветеринаровъ 10 декабря
Члены коммиссіи.

Hühner, Gänse und Enten
werden von Donnerstag ab **verkauft** — Teichstr. 12.

Französische Duchesse-Birnen
Spanische Almeria-Trauben
Krimsche „
Spanische Granat-Aepfel
Frische Ananas
Murcia-Apfelsinen
Mandarinen
Krimsche Aepfel
Krimsche Birnen
Tiroler Aepfel
Dunkelrote Aepfel pro Pfd. 20 K.
Kaukasische „ „ „ 20 „
Krimsche Senap-Aepfel pr. Pf. 20 „
„ Safran- „ „ „ 25 „
Tiroler Aepfel, Kaltererböhmer
pr. Pfund 30 Kop.
Vorzügliche
böhmische Amorette-Birnen
25 Kop. pr. Pfund
große Kastanien
Spanische Zwiebeln
Meerrettig
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstr. 2.

Diverse
Photographische Apparate
die im Schaufenster äusserlich gelitten haben, räumt mit 10 % unterm Einkaufspreise
das Technische Bureau
Ritterstr. 9.

Grosse ausländische
Schaukelpferde
stehen zum **verkauf** — Alexander-Strasse Nr. 46.

In **Tõdwenshof** wird gut., trocken.
Birkenholz
verkauft Bestellungen werden im Commerz-Hotel entgegengenommen.

Ein Stadtschlitten
mit einem **Kutscherbock** und einer **Bärendecke** teht zum **Verkauf** — Sternstr. Nr. 34.

Verschiedene türkische
Schlafdivans
u. kleine ausländische **Weihnachtsbäume** empfiehlt das Tapeziergeschäft **Garten-Str. 9.**

Союзъ 17 октября.

Основныя положенія его:

1. **Единство и нераздѣльность Россіи.**
2. **Конституціонная монархія** съ народнымъ представительствомъ, основаннымъ на общемъ избирательномъ правѣ.
3. **Обезпеченіе гражданскихъ правъ:** неприкосновенность личности, свобода вѣры, слова, собраній и союзовъ.
4. **Неотложность созыва Государственной Думы.**

Ближайшія ея задачи: разработка вопросовъ крестьянскаго, рабочаго, мѣстнаго самоуправленія, народнаго образованія, реформы судебныя и административныя, а также мѣры экономическія и финансовыя.

Не могутъ вступать въ «Союзъ 17 октября» какъ тѣ, которые желаютъ сохраненія прежняго государственнаго строя, такъ и тѣ, которые добиваются демократической республики или, опираясь на крайнія революціонныя партіи, стремятся къ созыву учредительнаго собранія.

Лица, желающія вступить въ число членовъ **Юрьевскаго Отдѣленія Союза 17 октября,** благоволятъ записываться, съ указаніемъ своего адреса, ежедневно отъ 10—12 ч., въ квартирѣ профессора В. П. Курчинскаго, Мельничная, 26.

Photographie-Album
vom einfachsten bis zum elegantesten — grösstes Lager am Orte — empfiehlt zu Fabriks-Or.-Preisen
M. Vares.
Rathaus-Str. 6.

Das
Technische Bureau
Ritterstrasse 9
empfiehlt zu äussersten Ausnahmepreisen:
Grammophone (von Rbl. 10.— an)
Grammophon-Platten in gr. Ausw.
Elektrische Neuheiten
Elektrische Taschenlampen
Operngläser
Feldstecher
Fernrohre
Spiritusbrenner
Telephone, Glocken
Photogr. Bedarfsartikel etc. etc.

Ausverkauf
wegen Räumung seines Holzlagers von **Eltern- u. Tannenholz** zu billigen Preisen, in jeglichen Quantitäten.
A. W. Pawlow
Holzstrasse 6.

Billiger Verkauf von:
1 Kommode, 2 Tischen, 1 Bett mit Drahtmatratze, 1 Waschtisch mit Zubehör, 4 Wienerstühlen, 2 Lampen, 1 Bücherregal, 1 kleinen Schrank u. a. — Karlowa-Str. 45, beim Hauswächter.

Schlittschuhe!
empfiehlt
P. Bokownew.

Münchener Stickereien
Fertige Arbeiten
Leingürtel und Kragen zur engl. Broderie
Werfpuppen
L. Ehrhardt
Ritterstr. 5
Tapisserie - Manufaktur.

Hygienische
Haarunterlagen
zur Schonung des eignen Haares in allen Nuancen vorrätig bei
H. Griep
Perrückenmacher-Meister.
Daselbst werden alle Haararbeiten exakt und **billig** angefertigt.

Abreise halber werden verschied. **Möbel verkauft** als: ein hellpol. **Buffet, Speisetisch,** braunpoliert. **Schreibtisch, Kommode** und **Betten** — Garten-Str. 50. Daselbst ist eine **Tischler-Werkstube nebst Werkzeug** billig zu vergeben.

Ein Tafelklavier
Preis 25 Rbl., wird **verkauft** — Stapelstr. 15.

Ein Rathke'scher
Flügel mit gutem Ton, **zu vermieten** oder **zu verkaufen** (f. 200 Rbl.) — Schmalstr. 6, 1 Tr., v. 10—12 u. 2—4.

Die Redaktion der „Nordlivländischen Zeitung" hat sich entschlossen, auch in diesem Jahre eine Ablösung der
Neujahrsvisiten
durch einen Beitrag zu wohltätigen Zwecken zu vermitteln. Der Ertrag soll zur **Unterstützung des hiesigen Armenschulwesens** verwendet werden, und werden die resp. Anmeldungen nach den Weihnachtsfeiertagen täglich in der Redaktion und Expedition dieses Blattes entgegengenommen. Die am Abend des 31. Dezember erscheinende Nr. der „Nordlivländischen Zeitung" wird das vollständige Verzeichnis der abgelösten Namen enthalten.

Elektrische
Sicherheits-Anlagen
construirt billigst das Installat.-Geschäft
W. Laatsch.
Alexanderstr. 9.

Schöne
Borsdorfer Aepfel
u. **Messina-Apfelsinen**
empfiehlt **H. Ludolf**
Neumarktstr. Nr. 9.

Bei der Landrätin La Trobe, Johannisstrasse 8, werden
verschied. Werke aus einer Bibliothek verkauft.

Zu verkaufen
verschiedene Sachen, Möbel, Kommoden u. and. Gegenstände. Zu bes. v. 1—4 U. nachm. — Küterstr 8.

Eine junge Dame sucht sofort
Reisegesellschaft
nach Reval. Zu erfrag. Jakobstr. 39.

Ein i. d. Rig. Reitmanege ausgel.
Kutscher
(unverh., Esto) **sucht** um Stellung; besitzt gute Zeugnisse. Riga, Säulen-Str. 99, Quart. 2. M. Treyer.

Eine tüchtige erfahrene
Köchin
kann sich melden — Schloss-Str. 9.

Ein wenigg ebrauchtes gutes
Wanderer-Fahrrad
auf bes. Bestell. montiert, m. Freilauf u. Rücktrittsbrem., ist Abreise halber **z. verkaufen** (f. 90 Rbl.) — Schmal-Str. 6, 1 Tr., von 10—12 u. 2—4.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowa-Str. 10.)
Mittwoch, den 21. Dezember
abends 9 Uhr:
Bibelabend.
(Luc. 18, 24 ff.)
Jeder Jüngling und Mann ist herzlich willkommen.
Der Präses.

Am III. Weihnachtsfeiertage
den 27. Dezember
abends 7 Uhr:
Weihnachtsbaum
mit Austausch von Geschenken.
Passive Mitglieder, welche die Feier mitmachen wollen, werden gebeten, sich bis Freitag, d. 23. d. Mts., beim Hausvater anzumelden und ihren Beitrag (50 Kop. à Person) zu entrichten.
Der Präses.

Zu vermiet. möblierte Zimmer
einzeln o. **zusammenhängend** und **1 Familienw.** im Mittelp. d. Stadt. Zu erfr. Techelfersche Str. 4, Qu. 3, bei **Fr. Dr. Meyer.** Sprechst. v. 12—4.

Möblierte Zimmer
können einzeln od. zusammenhängend, auf Wunsch auch mit Pension abgegeben werden. Gute ruhige Gegend. Adresse sub Nr. 467 in der Expedition d. Ztg. zu erfahren.

Auf dem Gute **Neu-Anzen** ist vom 23. April 1906 ab eine
Bude
nebst grossem Garten und ein früherer Krug als **Speise- und Teehaus** etc mit dazu gehörigen ca. 7 Thaler Land **zu verpachten.** Reflectanten haben sich zu wenden an die Gutsverwaltung von **Neu-Anzen** pr. Station Anzen.

Kirchliche Armenpflege.
Arbeiterherberge
Carlowastr. 10.
Um alte Kleider, Stiefel, Wäsche und Mäntel für Männer bittet dringend.
Pastor Lezius.

Buchbinderarbeit
wird gut und sauber ausgeführt — **Schlossstr. 12.** Man bittet sehr um Aufträge.

Meerschweinchen und 1 weissen Mauserich
sucht stud. med. E. Michelson — Teichstr. 9, oben, **zu kaufen.**

Hund
guter Wächter, Amerikaner, **abzugeben.** Anfrag. im Post- u. Telegraph. Komptoir bei Herrn **J. Schwalbe.**

Abonnements-Anzeige für das Jahr 1906.

Die
„Nordlivländische Zeitung"

vormals „Neue Dörptsche Zeitung"

tritt mit dem neuen Jahre in ihren 41. Jahrgang ein und wird — wöchentlich mit einer illustrirten Feuilleton-Beilage — fortan ohne Präventiv-Zensur erscheinen.

Der Abonnements-Preis beträgt:

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

Diejenigen unserer geehrten Abonnenten, deren Abonnement mit dem 31. December erlischt, ersuchen wir um möglichst baldige Erneuerung des Abonnements.

Die Administration der „Nordlivländischen Zeitung".

Gestern Vormittag verschied sanft nach langem schweren Leiden unsere inniggeliebte Mutter, Schwiegermutter, Gross- und Urgrossmutter

Friederike Antoinette Raphoph

geb. **Behrens.**

Die Beerdigung findet am Freitag, den 23. December cr, um 12 Uhr Mittags vom Trauerhause aus statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Feurig süsser Blutwein

Monte Christo

per Champagnerflasche **1 Rubel**
Samos-Wein . . . per Flasche **1 Rubel**
Tarragona-Wein „ „ **1 Rbl. 20 Kop**

Vorzügliche Mosel-Rheinweine

in Originalfüllung

Graacher Himmelreich 1900er, per Fl. 2 75
Schloss-Johannisberger „ „ 3.25
Wiltinger Kupp-Auslese 1900er, per Fl. 3.50

Wein-, Delikatessen-, Frucht- und Kolonialwaren-Handlung

Alexander-Str. 2. **Carl Frederking.**

Zum Besuche meiner

Weihnachtsausstellung

lade ergebenst ein.

W. J. Luchsinger.

Zum Weihnachtsfeste empfiehlt zu billigen Preisen das

Möbelmagazin CARL RAMMAT

Rigasche Str. Nr. 1, Dorpat

Möbel in hochfeiner Ausführung, als: **Saal-, Speise-, Schreib-, Schlaf-** und **Herrenzimmer-, Boudoir-Einrichtungen,** sowie **Wiener Sitzmöbel** der besten in- und ausländischen Fabrikate, **Stühle** in verschiedenen Mustern, als: Sophas, Lehn-, Schreibtisch-, Schaukel- und Kinderstühle, Klaviersessel.

Ausserdem verschied. grosse **Trumeaux, Entrée-, Toilette-** und kl. **Wand-, Hand-** und **Tischspiegel** und verschiedene **Rauchtische.**

Herren-Wäsche

4-fach Lein-Kragen, 30 und 35 Kop., **Madapol.-Kragen,** 20 Kop., **4-fache Lein-Chemisettes,** 50 Kop., **4-fache Madapol.-Chemisettes,** 40 Kop., **4-fache Lein-Manschetten,** 45 Kop. **Rigasche wollene Socken.** Grosse Auswahl **Slipse, Tragbänder, Aermelknöpfe, wollene und halbwollene Herren-Hemde und Unterbeinkleider.** Rig. Damen- u. Kinderstrümpfe, wollene. **Orenburger Tücher, Handschuhe, woll. Damen-Hemde** u. s. w. empfiehlt zu billigen Preisen

Kaufhof Nr. 4. **J. Kuhhi.**

Vorzügliche

kaukas. Weine

Madeira	pro Stof	85	Kop.,	pro Flasche	65	Kop.
Portwein.	„ „	85	„	„ „	65	„
Roten süssen Wein	„ „	65	„	„ „	55	„
Weissen „ „ „ „		65	„	„ „	55	„

empfiehlt

Alex.-Str. 2. Carl Frederking.

Die

Brauerei ‚Gambrinus'

empfiehlt ihre Bierfabrikate bester Qualität:

Lagerbier (hell)
Pilsener (hell)
Klosterbräu (dunkel)
vorzüglichen Porter und
Met in bekannter Güte.

Bestellungen werden in der **Brauerei,** Embachstr. 14, bei Herrn **M. Paul,** hinter dem Rathause, **und in den Buden der Brauerei:** Rigasche Str. 72, Pleskausche Str. Nr. 51, Uferstr. Nr. 1, Revaler Str. 47, Marienstr. 25 höfl. erbeten.

Amerikanische

Sicherheits-Türschlösser Geldcassetten

empfehlen

Gebr. Brock.

Barometer
Thermometer
Fernrohre
Operngläser
Lesegläser
Lupen, Brillen u. Pincenez
Mikroskope
Stereoskope n. Bildern
Pantoskope
Schrittzähler
Reisszeuge

empfiehlt in grosser Auswahl

C. Vollmer

Rig. Str 4, Haus Ed. Friedrich.

Weihnachts-Geschenke

für Jedermann passend

stets Neuheiten erhält man zu den billigsten Preisen bei

Carl Unger
Johannis-Str. 8.

Fell-Mützen

in grosser Auswahl **zu herabgesetzten Preisen**

Garten-Str. Nr. 2 **R. Palm.**

---

2 sehr nützliche **Weihnachtsgeschenke:**

„Triumph", elektr. Leuchtstab à Rbl. 1.50

„Royal-Radium", Luftfeuerzeug à 85 Kop.

Sensationellste Neuheit!

empfiehlt

das Techn. Bureau, Ritterstr. 9.

Zum Weihnachtsfest!

Teigknetmaschinen
Wringmaschinen
für den Haushalt

empfiehlt

P. Bokownew.

Neshiner

Gurken

Salat-Aepfel (Antonowsche)
„ -Pflaumen, blaue
„ -Mixed-Pickles (diverse Früchte)

diverse Kiewsche Säfte

erhielt

Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Limonaden Fruchtwasser Selters u. Sodawasser Apollinaris

in anerkannter Güte

empfiehlt

Limonadenfabrik

„Tivoli".

Vorzüglich eingemachte echte

kaukasische Früchte

aus Wladikawkas

Aprikosen	pr. 1-Pfund-Dose 40 Kop.
Morellen	
Pfirsiche	pr. 2-Pfund-Dose 65 Kop.
Reineclauden	
Aprikosen-Purée	

Krimsche gemisch. Früchte

aus Simferopol

per ½-Pfund-Dose 25 Kop.
per ¼- „ „ 50 „

empfiehlt

Carl Frederking
Alexanderstr. 2.

Diaphanie-Bilder

fertig eingerahmt, ein Schmuck für Fenster, **verkauft billig**

die Tapetenhandlg. im Rathaus.

W C
lener onditorei.

Weihnachts-Ausstellung

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest empfehle Marzipan-Baumkonfekt, Marzipan-Figuren in sehr reichhaltiger Auswahl. Diverse Novitäten, auch scherzhafte Medicamente aus Marzipan sind wieder vorrätig. Königsberger Herzen und Lübecker Marzipan, Chocoladen-Figuren, aus Vanille-Chocolade hergestellt, Königsberg, Randmarzipan u. Marzipanbackwerk. Marzipantorten mit Figurengruppen. Marzipanmakronen, fertiger Marzipan-Teig à Pfd. 50 Kop. Bestellungen zum Fest auf Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden rechtzeitig erbeten.

Der Grund dafür,

dass in allen Kreisen der Bevölkerung Ilgezeem'sche Malzextrakte u. Malzbonbons gleichmässig Anhänger finden, liegt in ihrem vorzüglichen Heilmittel gegen Brust- und Halsleiden, Keuchhusten, Catarrh, Bleichsucht, Scrophulose etc.

Zu haben in allen Apotheken, Droguen- und Kolonialwaren-Handlungen.

Empfehle mein grosses Lager in

Tragbändern

Strumpf- und Sockenhaltern
Kammtaschen

in anerkant bester Güte.

F. Tränkner
Promenaden-Str. Nr. 1, vis-à-vis Hôtel London.

Weihnachts-Ausverkauf!

Passend als Weihnachtsgeschenke: **Lederne Handschuhe,** gefüttert u. ohne Futter, **wollene Handschuhe,** schwarze u. bunte, **Strümpfe und Socken,** für Damen und Herren, **Shlipse u. Cravattes,** alle Neuheiten, **Geldbeutel, Portemonnaies, Papiros-Etuis, Necessaires und Handbeutel, Leibwäsche,** wollene und halbwollene, **Baschliks,** verschiedene, **Halstücher,** seidene und halbseidene, **Kragen, Manschken, Manschetten, Plätt- und Nachtwäsche, Feifkragen** (Boas) etc. etc **Puppen** u. ander. Spielzeug, Baumschmuck empfiehlt in grosser Auswahl und in allen Preislagen zu **herabgesetzten Preisen**

B. Genss
Ecke Buden- u. Kühnstrasse.

Für das **reichhaltige**

Weinlager

von

inländischen u. ausländisch. Weinen

aller Sorten

sowie auch

Champagner

erbittet freundliche Beachtung

Weinhandlung

„Tivoli".

Zum Weihnachtsfeste empfiehlt in sehr grosser Auswahl

blühende Blumen

Die Blumenhandlung **C. G. Becker**

bei der Steinbrücke.

Elegante Damen-

Herbst- u. Winter-Mäntel
Kleiderröcke
Jupons
Morgenröcke
Pelz-Stolas
Taschentücher
Wäsche

Schürzen

S. Kaplan & Press

Herren-

Winter-Ueberzieher
Anzüge
Beinkleider
Wäsche

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Frucht- & Beerenweine

zu **40 Kop.** die Fl.

Vorzüglichen Portwein, Madeira, Sherry } **zu 80 Kop. und 1 Rbl. pr. Stoof**

Süssen Weisswein- u. Rotwein } **zu 50 Kop. u. 60 K. pr. Stoof**

ein reichhaltiges Lager an

in- u. ausländischem Wein, Cognac, Rum und Likören verschiedener Fabriken

empfiehlt

Eduard Græff

Wein- und Kolonialwarenhandlung

Rathausstrasse 2, Hôtel Bellevue.

Münchener Hofbräu

(dunkel)

in „Ideal"-Fässchen

6 Stoof zu 110 Kop.
10 „ „ 190 „

sowie

in ½ Porter-Flaschen

empfiehlt in vorzüglicher Güte

Brauerei „Tivoli".

D. H.-V.

Schlittschuhbahn

Jeden
Mittwoch und Sonnabend
Beleuchtung der Eisbahn mit Auerlicht von 9—11 Uhr abends.

Herren zahlen 1 Rbl., Damen 50 Kop pro Saison.
Abendbillette 20 Kop. pro Person.

Der Vorstand.

Die Schlittschuhbahn der Zeddelmann'schen Schule

ist eröffnet.

Billette sind beim **Direktor der Anstalt** zu haben.

КЪ РОЖДЕСТВУ.

Распродажа растеній!!

Цвѣтущія растенія:
Камеліи, Азаліи
Тюльпаны, Гіацинты
Крокусъ, Ландыши
Рододендронъ, Нарциссы

Комнатныя растенія:
Араукарія, Кокосъ Ведделіана
Кенціи и другія пальмы
Эвонимусъ, Орхидеи и др.

Принимаются **заказы** на декораціи, букеты, вѣнки, цвѣточныя корзины.

Нотахич. Садъ.

15,000 Postkarten

erhielt die Schreibwaren-Handlung

Georg Zirk, Ritterstr. 24 u. 26 vis-à-vis der Rentei.

Schlittschuhe Taschenmesser Rasiermesser Damenscheeren u. s. w.

empfiehlt in grosser Auswahl

Universitäts- chir. Mechaniker

A. Keiss

Johannis-Str. 7.

Reparaturen, Schleifereien und Vernickelung. werd. sorgfält. ausgeführt.

Brockensammlung

des

Frauen-Vereins.

Die Bewohner der

Botanischen, Erbsen-, Embach-, Techelferschen, Jakob- und Scharren-Strasse

seien darauf aufmerksam gemacht, dass der Brockenwagen

am Freitag, d. 23. Dezb.

die genannten Strassen befahren wird, um von den in denselben wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Frauenvereins abzuholen.

Verloren

am 20. Dezem. in d. Rigaschen Str. ein **Geldbeutel** mit Inhalt. Gegen Belohn. abzugeb. Rigasche Str. 107b.

Allen Bekannten bei meiner Abreise ins Ausland ein

herzl. Lebewohl!

Magistrand
Carl Ferdinand Jacobsohn.

F. G. Faure

Holmstr. 4

„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: F. F. 2 (2 Br.); 3 Zimmer (2 Br.).

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., ei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 286. Donnerstag, den 22. Dezember (4. Januar) **1905.**

Inland.

Vom baltischen Generalgouverneur.

Die Ansprache des tempor. Baltischen Generalgouverneurs, Generalleutnants Ssollogub, die er Montag beim Empfang im Schlosse hielt, hatte, nach der „Livl. Gouv.-Ztg.", folgenden Wortlaut:

„Gestatten Sie, meine Herren, der Befriedigung, mit Ihnen, den Vertretern der hiesigen Verwaltung, Bekanntschaft zu machen, Ausdruck zu verleihen. Ich hoffe sehr, daß diese Befriedigung bei weiterem geschäftlichen Einblick in ihre Tätigkeit, die alle komplizierten und mannigfaltigen Bedürfnisse der Bevölkerung des Gebiets umfassen und ihnen mit möglichster Vollständigkeit und Vollkommenheit dienlich sein muß, noch wachsen wird. Die durch das Allerhöchste Manifest vom 17. Oktober geschaffenen Bedingungen verlangen eine wesentliche Aenderung gewisser Verwaltungsformen und die Festigung einer bestmöglichen Wechselwirkung des administrativen Mechanismus mit den Bedürfnissen einer vernünftigen Entwickelung und eines allseitigen Gedeihens der örtlichen Bevölkerung. In dieser Absicht ist mir Allerhöchst die Aufgabe geworden, Ihnen, den hier Versammelten, behilflich zu sein, möglichst erfolgreich und rasch von den alten Formen der hiesigen Ordnung zu den neuen überzugehen, welche durch die Allerhöchst schon vorgezeichneten allgemeinen Grundlagen und die lokalen Bedürfnisse und Besonderheiten bestimmt werden. Diese meine Aufgabe zerfällt, wie Ihnen aus der Verordnung über die Gründung des Postens eines temp. baltischen Generalgouverneurs bereits bekannt ist, in zwei Teile. Der eine besteht in der Pazifizierung der Unruhen, die das Gebiet seit einiger Zeit ergriffen haben, der andere — in der Ausarbeitung und möglichsten Festigung der Prinzipien, die von den sachkundigen Vertretern der hiesigen Interessen für das weitere Gedeihen des Gebietes als notwendig werden anerkannt werden. Der erste Teil der Aufgabe ist dringend notwendig, um an den zweiten heranzutreten, der wiederum ohne den ersten ganz undenkbar ist. Je eher die hiesige Bevölkerung die enormen Vorteile erkennt, die ihr durch die freie Entfaltung ehrlicher Arbeit und die Ansammlung von geistigen und materiellen Reichtümern ermöglicht werden, desto leichter wird die Unterdrückung jeglicher Gewaltakte und Räubereien sein, die von jenem geringfügigen Teil der Bevölkerung verübt werden, welcher unter jeglichen Vorwänden, hauptsächlich aber unter dem Mantel falsch verstandener Lehren über den Aufbau des modernen Staates auf den Grundlagen der persönlichen und gesellschaftlichen Freiheit, sich zu Banden zusammengetan hat, die offenkundig nur auf Kosten des arbeitenden und wohlgesinnten Teiles leben. Alles was lügnerisch ist, ist nicht dauerhaft und fällt in sich selbst zusammen. Keinerlei Bemühungen, die in dieser falschen Richtung gemacht werden, werden die Grundfesten der Staatsordnung erschüttern und den Allerhöchst vorgewiesenen Weg von seiner weiteren Entwickelung ablenken können. Es erübrigt noch, meine Herren, auf die wichtige Bedeutung Ihrer persönlichen Tätigkeit zur erfolgreichen Erfüllung der mir auferlegten Aufgabe hinzuweisen. Den Erfolg werde ich Ihnen, nicht mir zum Verdienst anrechnen. Wenn ich dagegen irgendwelchen wichtigen Unterlassungen Ihrerseits, hauptsächlich aber Untätigkeit der Gewalt begegnen sollte, so werde ich, angesichts der kurzen Frist, die mir zur Erfüllung meines Auftrags zugemessen ist, genötigt sein, unverzüglich die mir gesetzlich zustehenden Rechte bezüglich der schuldigen Vertreter der hiesigen Verwaltung in Anwendung zu bringen."

*

In den Rigaer Blättern wird folgende Bekanntmachung des Generalgouverneurs vom 12. Dez. veröffentlicht:

„Der Herr und Kaiser hat durch das Manifest vom 17. Oktober der gesamten Bevölkerung Seines weiteren Reiches umfassende Rechte der bürgerlichen Freiheit zu verleihen geruht, die einem dauernden Staatswohlstand zur Stütze dienen und die Wohltaten einer allseitigen Lebensentwickelung gewährleisten sollen. Dieser Allerhöchste Wille ist unbeugsam und deshalb werden alle Versuche, die Ordnung und die Gesetzmäßigkeit im Lande, die für die Verwirklichung des Manifestes vom 17. Oktober so notwendig sind, zu stören, auf den entschiedensten Widerstand stoßen.

Die vom Herrn und Kaiser verliehene Freiheit erstreckt sich auf alle Bürger; diejenigen Personen, Verbände und Parteien jedoch, die unter der Maske der Freiheit bestrebt sind, die Bevölkerung in verderblicher Weise irrezuführen und, angeblich zum Schutze dieser Freiheit, zu aller Art Gewaltakten greifen, dürfen die vertrauensseligen Kreise der örtlichen Bevölkerung nicht mehr betrügen. Nicht Freiheit und nicht die Wohlfahrt des Volkes ist es, was die eigenmächtigen Rädelsführer und Leiter der revolutionären Nester anstreben, sondern im Gegenteil — Willkür und Aneignung der Gewalt für ihre persönlichen Zwecke.

Es ist dringend notwendig, den Ostseeprovinzen baldmöglichst die Ruhe wiederzugeben, ihnen eine dauerhafte Ordnung und die Rechte aller Einwohner ohne Unterschied der Herkunft und des Standes sicherzustellen. In dieser Absicht hat der Herr und Kaiser durch einen Erlaß an den Dirigierenden Senat vom 28. November c. Allerhöchst anzubefehlen geruht: den Posten eines temporären baltischen Generalgouverneurs zu gründen und ihm die Gouvernements Estland, Livland und Kurland zu unterordnen.

Mir diesen Posten übertragend, befahl der Herr und Kaiser, die gesetzmäßige Ordnung im Einklang mit den Bedürfnissen der gesamten Bevölkerung und den im erwähnten Manifest verkündeten hohen Prinzipien der Gerechtigkeit wiederherzustellen.

Indem ich die gesamte Bevölkerung von dieser monarchischen Willensäußerung in Kenntnis setze, fordere ich vor allem zur Beruhigung und Wiederherstellung des gestörten Lebensverlaufes auf.

In einer Zeit der Unordnung, Unruhen und allgemeiner gegenseitiger Feindschaft ist eine schöpferische Tätigkeit, die meine Hauptaufgabe ist, nicht möglich. Die örtliche Bevölkerung wird um so eher die Befriedigung ihrer wichtigsten Bedürfnisse erhalten, je rascher sie der Stimme der Vernunft Gehör leiht und sich von den Verirrungen lossagt, die ihr von Personen eingeflößt werden, welche gleichzeitig, wie zum Hohn über die verliehene Freiheit, eine Reihe empörender Vergewaltigungen der Persönlichkeit und des Besitzes ausführen. —

Meinerseits werde ich die ganze mir verliehene Gewalt und alle mir zur Verfügung stehenden Streitkräfte zur Unterstützung jenes überwiegenden Teiles der Bevölkerung anwenden, der sein Glück in friedlichem Gedeihen erblickt und durch die frechen Vergewaltiger geschädigt wird.

Zur rascheren Beseitigung dieser letzteren ist in einigen Gegenden der Kriegszustand eingeführt worden, der somit der Bevölkerung zum Nutzen und nicht zum Schaden dient. Daher wird es hauptsächlich von ihrer Besonnenheit abhängen, die mir verliehene Gewalt zu entschlossenen Unterdrückungsmaßregeln zu nötigen oder aber mir — was meinem aufrichtigen Wunsche entspräche — die Möglichkeit zu geben, sofort im Verein mit den gewählten Gliedern der mir beigegebenen Konferenz eine dauerhafte Rechtsordnung zu schaffen.

Ich erinnere daran, daß Wirren und Gewaltakte in keinem wohleingerichteten und freien Staate geduldet werden können.

Der temporäre baltische Generalgouverneur
Generalleutnant Ssollogub."
12. Dezember 1905.

Der Ueberfall auf Tignitz am 13. Dezember.

Quellenstein, 16. Dezember 1905.

—kow. Die ganze Zeit war es in der Umgegend von Pernau, speziell im Saaraschen und Hallistschen Kirchspiel, ziemlich ruhig, obgleich eine gewisse Gärung im Volke unverkennbar war; aber zu Ausschreitungen war es bis zu dem Kongreß in Dorpat nirgends gekommen. Natürlich wurden überall Versammlungen zur Wahl von Deputierten abgehalten, so auch im Tignitzschen; aber alle Versammlungen verliefen so ziemlich ruhig und Ausschreitungen kamen nicht vor. Nach dem Dorpater Kongreß jedoch wurde es viel unruhiger. Die jungen Burschen, verschiedene Lostreiber und natürlich auch verschiedenes Gesindel zogen mit den obligaten roten Fahnen herum, aufrührerische Reden wurden gehalten, in welchen das Programm der revolutionären Partei überschwänglich gelobt wurde usw.; aber die große Masse der Bauern blieb ruhig. In einigen Gemeinden wurden die Schreiber per Gewalt von diesem Haufen abgesetzt und in den Sack gesteckt — so z. B. der Schreiber der Gemeinde Kurkund Soowa, der schon 18 Jahre dort diente. Die jungen Leute waren dabei in Aktion, während die alten Bauern nicht wagten, sich drein zu mischen.

In Anbetracht der stürmischen und bewegten Zeit hatte der Prediger von Saara, Pastor A. Matthissor, am Sonntag, den 11. Dezember, erklärt, daß der Gottesdienst am Weihnachtsabend ausfallen würde und ebenso am Sylvester-Abend. Die Folge war, daß am nächsten Tage eine Bande Halbwüchslinge mit der roten Fahne im Pastorat erschien und an den Pastor die Forderung stellte, den Gottesdienst an den bewußten Tagen doch zu halten, weil er als Diener seiner Gemeinde nicht „streiken" dürfe. Ob diese Forderung aus religiösem Empfinden stammte, bleibe dahingestellt; natürlich aber konnte es dem Pastor nur angenehm sein, daß ein solcher Wunsch von seiten der Gemeinde ausgedrückt war, denn sie verpflichtete die Menschen, den Gottesdienst in der Kirche nicht zu stören. Am Abend aber wurden die Bewohner des Pastorats und der russische Priester — die russische Kirche ist ½ Werst von der lutherischen entfernt — auf sehr unangenehme Weise gestört: wie in die Wohnung des Priesters, so wurden auch ins Pastorat von unbekannter Hand Petarden geworfen, welche mit Werg umwickelt waren. Das Pastorat hatte innere Fensterläden; so wurden dort nur die Fensterscheiben zertrümmert und kein weiterer Schaden verursacht; beim Priester aber fingen die Fenstervorhänge an zu brennen und das eine Zimmer brannte aus. Die Gemeinden — zu ihrem Lobe sei's gesagt — sind nicht erbaut von solchen Taten, und auf einer Versammlung wurde beschlossen, nach den Tätern zu fahnden. Demnach ist das Verhältnis zwischen Pastor und Gemeinde nicht schlechter geworden — trotz der Verhetzung.

Was aber die wirtschaftliche Lage der Bauern der Gemeinde Tignitz anbetrifft, so ist dank dem Entgegenkommen des Besitzers des Gutes Tignitz, Hrn. v. Stryk, eine entschiedene Besserung der Lage zu sehen: Herr v. Stryk hat den Pächtern ihre Arrendezahlungen um 20% ermäßigt, den Käufern von Gesinden versprochen, zukünftig für den Kaufschilling nicht 5%, wie bisher, sondern nur 3% zu fordern, verschiedene andere Bestimmungen in den Kontrakt aufgenommen und überhaupt viele Vergünstigungen gegeben, so daß die große Masse der Bauern sehr befriedigt und ruhig ist.

Aber wer aus nicht in Ruhe lassen wollte, waren die Letten aus Rujen, Ippik, Salisburg usw. — Gerüchte über einen geplanten Ueberfall schwirrten in der Luft, auf dem Gute wurden Wachen aufgestellt usw.; da man natürlich voraussetzen mußte, daß die Uebermacht zu stark sein würde, um sich ihrer zu erwehren, so wurde vom Gute ein Teil der Flinten an die Gemeinde Tignitz verteilt, auf daß, wenn es bekannt werde, daß ein großer Teil der Waffen schon weg sei, der Ueberfall als zwecklos erscheine.

Das Verhängnis hatte anders beschlossen. Den 13. Dezember, ungefähr um 7½ Uhr abends, langte aus Rujen über Moisekül ein Eisenbahnzug mit 2 Lokomotiven und 19 Waggons an, welcher von mehr als 700 Mann besetzt war. Der Zug blieb bei der Sägemühle, etwa 1½ Werst vom Gute Tignitz, stehen, die Bewohner der Sägemühle wurden überrumpelt und das Telephon zerstört, so daß das Gut keine Warnung vor dem Ueberfall erhalten konnte und ebenfalls vollständig überrascht wurde; denn die Nachtwächter waren noch nicht heraus und ein Tei. der Gutsleute und Förster noch nicht zu Hause.

Die Bande besetzte das ganze Gut, hielt alle, die auf der Landstraße vorüberfuhren, an und hielt sie gefangen, um jede Uebermittelung von Nachrichten zu verhindern; ebenso wurde die Telephon- und Telegraphenleitung an der Bahn in der Nähe der Poststation Quellenstein demoliert. In die Hände der Bande geriet außer dem Verwalter Wolf mit seiner Familie auch der jüngere Kreischef-Gehilfe Petkewitsch, der zufällig aufs Gut fuhr. Wie die Bande hauste, ist unmöglich zu beschreiben: die Dielen wurden aufgerissen, die Wände eingerannt, alles zerschlagen usw., um geheime Verstecke von Waffen zu finden. Die Beute an Waffen war aber sehr gering: die Bande erbeutete nur 6 Flinten, meist Drillinge, und an 1000 Patronen; dem Kreischef Gehilfen wurde sein Revolver abgenommen und endlich nahm man eine kleine Signalkanone, die für Böllerschüsse gebraucht wurde, an sich. Lange aber konnten die Leute sich der Kanone nicht erfreuen, denn, wie ich hörte, ist die Kanone am anderen Tage bei der Probe aus dem Leim gegangen und beim Platzen sind mehrere verwundet.

Trotzdem die Volksbeglücker erklärt hatten, daß es ihnen nur auf Waffen ankomme, wurde nach ihrem Abzug klar, daß sie sonstige irdische Güter nicht verschmäht hatten: einigen Dienstboten hatten sie das Geld abgenommen,. ihre kleinen Silber- und Goldsachen an sich geriffen und noch Verschiedenes vom Gut geraubt.

Ungefähr um ½12 Uhr zog die Bande ab, nachdem sie noch die Frau des Verwalters bedroht hatten, sie niederzuschießen, wenn sie das Waffenversteck nicht zeige. Der Zug wartete auf die Bande die ganze Zeit; sie hatten zwei oder drei Aerzte im Zuge, Feldscherer und barmherzige Schwestern.

Der Zug dampfte weiter bis zur Station Quellenstein, auf der großer Rat gehalten wurde, was weiter zu tun sei: ein Teil wollte weiter fahren und Pernau überfallen, wohin auch eine Bande aus Salissburg abgegangen sein sollte; aber der größere Teil fand es geratener, eine Lokomotive mit einigen Leuten abzusenden, um zu erfahren, wie die andere Bande operiere. So wurde es auch gemacht; aber am anderen Morgen kehrten die Gesandten zurück mit der Nachricht, daß von den anderen nichts zu hören sei. Dann wurde beschlossen, zurückzukehren nach Moisekül, wo jetzt der Hauptpunkt der Revolutionäre ist.

Wie verlautet, sollen die Herren Sozialisten planen, noch einmal Tignitz mit ihrem Besuch zu beehren, denn sie sind fest davon überzeugt, daß in Tignitz ein großes Waffendepot stecke.

Die Herren Letten haben auch das Gut Saarahof zweimal besucht und auch einige Flinten erbeutet; ebenso haben sie in Laiksaar, 20 Werst von Quellenstein, dem Forstmeister v. Rühl und den Buschwächtern die Flinten abgenommen. Die Esten sind von solchen Streifzügen der Letten in ihr Land garnicht erbaut und schon sind von einigen Grenzgemeinden Beschlüsse gefaßt worden, alle Flinten zurückzuverlangen; auch sind, um den Streifzügen der Letten entgegenzutreten, die Gesinde an der Grenze beauftragt, ordentlich aufzupassen und beim Herannahen einer größeren Menge von Letten es an bestimmten Punkten zu melden, damit das Volk sich sammeln und sich verteidigen könne. Ein solcher Beschluß ist z. B. in Laiksaar gefaßt worden. Besonders erbittert ist das Volk in dieser Gemeinde, denn der Forstmeister hatte der Gemeinde versprochen, alle überflüssigen Gewehre der Gemeinde zu überlassen für die Zeit der Unruhe. Wenn es so weiter geht, werden die Letten hier nur in größeren Trupps erscheinen können.

Wie man hört, ist jetzt geplant, das Gut Pollenhof zu überfallen — ebenfalls sehr nahe an der Zufuhrbahn gelegen. Militär haben wir hier nicht; es wäre aber sehr gut, wenn in Moisekül ein Trupp Dragoner stationiert würde, um diesen Knotenpunkt der Bahn zu schützen, denn jetzt ist Moisekül in den Händen der Aufständischen; hier finden die Letten eine Unterstützung der örtlichen Bevölkerung.

Den größeren Beifall findet hier das Programm der gemäßigten estnischen Partei, aber seltsamer Weise darf der Name Tönisson nicht gebraucht werden, denn gleich schreit man dann: „Maha Tönisson!" Die baltische konstitutionelle Partei müßte hierher einen Teil ihrer Programme in estnischer Sprache zur Verbreitung schicken. Im allgemeinen finden die Bauern, daß sich über neue Gesetze usw. viel aufzuregen nicht lohnt, „denn sehr schlecht haben wir's ja nicht gehabt" — meinen sie.

Verwüstungen in Estland.

Den Mitteilungen der „Rev. Ztg." in der Montag- und Dienstag-Nummer über den

Literarisches.

Zwei gute Bücher.

Wenn auch in diesem trüben Jahr das gewohnte Weihnachtsbuch auf vielen Bescherungstischen fehlen wird, so möchte ich doch diejenigen, welche Bücher schenken können und wollen, auf zwei Werke hinweisen, die jeder Hausbibliothek zur Zierde gereichen dürften.

Das eine von ihnen, lange vergessen, alt, nun aber aus dem Staube herausgeholt, ein Repräsentant jener gefühlswarmen Poesie der Romantiker, für die das Verständnis immer mehr erstarkt. Daß unsere nüchterne Zeit mit einem Sehnen nach dem erwärmenden Hauch wirklicher Poesie sich immer mehr erfüllt, das zeigt die Literatur der letzten Jahre. Als Gegenstück gegen den krassen Naturalismus erwuchs die Neuromantik, denn „nach dem Versuche, die Wirklichkeit bis zu öder Langweiligkeit darzustellen, flüchtete man sich in das Reich der Phantasie" (Löwenberg: Deutsche Dichterabende, Hamburg 1904, S. 155). So entstanden Maeterlincks, Hauptmanns, Wildenbruchs, Rosmers, Hofmannsthals Märchendramen. Gleichzeitig entwickelte sich durch die Bestrebungen des „Kunstwart", der „Kunsterzieher" u. a. die Pflege echter Poesie. Ein gleiches Verdienst hat sich die unter dem Pseudonym A. von der Elbe schreibende Schriftstellerin Auguste v. d. Decken erworben, indem sie ein unvollendetes Kunstwerk der romantischen Epoche zu Ende führte, nämlich die „Chronika eines fahrenden Schülers" von Clemens Brentano. Mit großem Geschick fand sie sich in des Dichters Geist und machte dadurch die Geschichte der schönen Laurenburger Els dem Leser, zumal dem jugendlichen, welchen die Lektüre eines Fragments nie voll befriedigen wird, mundgerechter. In dieser Bearbeitung habe ich das Werk der reiferen Schuljugend seit mehreren Jahren empfohlen und seine ästhetische Wirkung studiert. Mit Genugtuung darf ich konstatieren, daß dieser Versuch von Erfolg gekrönt war, denn echte Freude am Edlen und Schönen strahlte von der Dichtung aus, ein Verständnis für das durch die Romantiker an mittelalterlichem Wesen erweckte Interesse wurde rege. Ein Hindernis stand aber der Verbreitung dieser poetisch hoch einzuschätzenden Erzählung entgegen — der teure Preis. Nun ist soeben eine billige Ausgabe (2 Mark) von dem Verleger, Carl Winter in Heidelberg, veranstaltet worden. Hoffentlich findet das dankenswerte Unternehmen überall, wo man Sinn für echte Poesie hat, freudiges Entgegenkommen. Mancher ältere Mensch greift dann vielleicht auch zu dem mit Unrecht so lange vergessenen Büchlein und versetzt sich aus unserer Zeiten Not und Drang in das Reich des Dichters.

Gleichzeitig sei für Liebhaber bemerkt, daß eine geschmackvolle, mit altertümlich gehaltenem Buchschmuck versehene Ausgabe des Brentanoschen Originalwerks bei Huttler in Augsburg zum Preise von 5 Mark erschienen ist.

Das zweite Werk, welches ich jetzt gern berücksichtigt sähe, ist „ein herrnhutischer Bubenroman", wie der Verfasser seine Dichtung nennt, „Gottfried Kämpfer von Hermann Anders Krüger. Den deutschen Jungen und ihren Schulmeistern gewidmet von einem, der beides war." Dieses Buch bestätigt die Wahrheit des Stormschen Wortes: „Wenn du für die Jugend schreibst, so darfst du nicht für die Jugend schreiben." Nicht ein verdünntes Wassersüppchen, wie die moderne Jugendliteratur es häufig zeitigte, wird dargeboten, sondern kräftige Nahrung, die Alt und Jung gleichermaßen mundet. Was die Herrnhuter, diese gottbegnadeten Erzieher, an gedeihlicher pädagogischer Arbeit geleistet haben und noch heute leisten, das ist männiglich bekannt: verdankt doch auch mancher tüchtige Mann in unseren Landen der berühmten Schule der Herrnhuter zu Niesky in Schlesien seine Geistes- und Charakterbildung. Dorthin führt uns Krüger (der Name „Girdein" ist umgekehrt aus „Niedrig" = slav. Niesky = russ. низкий), indem er den Helden der Erzählung daselbst seine Entwicklung durchmachen läßt. Diesen „Bubenroman" sollte nicht nur die Jugend, männlich und weiblich, lesen, sondern jeder Freund und Erzieher der Jugend. Hier sehen wir, was Erziehung heißt, Selbstzucht, wahre, tiefe Bildung. Gerade heutzutage, wo die elementarsten pädagogischen Begriffe ins Schwanken geraten sind, wo der Zweifel regiert, da können nur positive Werte helfen — deren finden wir hier eine Fülle. Wie prächtige Gestalten werden uns im Ehepaar Kämpfer, in Bruder Loskiel, Bruder Lechner, Nöke und im Helden selbst vorgeführt! Wahre Freiheit, gezeitigt durch Kämpfen und Ringen nach hohen Idealen. Ein Meisterstück ist die Schilderung der Lehrerkonferenz mit den ausgeführten Reden: heftig platzen die Geister aufeinander, jede einzelne Persönlichkeit tritt in ihrer Eigenart plastisch hervor.

Mag manche Breite gelegentlich stören, mag an der Komposition des Buches mancherlei Aussetzung berechtigt sein — kerngesund ist dieses

Aufstand in Estland entnehmen wir folgende Einzelheiten:

Der in Wannamois von der aufständischen Bande gefangen genommene Sohn des Landrats Baron Budberg war in das Felcksche Gemeindehaus gebracht worden; er ist glücklich freigekommen.

Groß-Sauß (14 Werst von Reval an der Raudalschen Straße belegen) ist in der Nacht auf Sonnabend von einer Bande, die aus ca. 15—20 städtischen Elementen, 50 Leuten aus der dortigen Gegend (Gesindewirte, ihre Söhne und Knechte) und zugelaufenem Gesindel bestand, überfallen worden, wobei das Wohnhaus demoliert, in der Brennerei, die gleichfalls demoliert wurde, der Spiritus bis auf 2 Faß, die in das benachbarte Dorf fortgeschleppt wurden, ausgegossen wurde und mit einer baldigen Wiederkehr zur Inbrandsetzung des Wohnhauses gedroht wurde. Die Bande soll gegenwärtig noch in dem erwähnten Nachbardorf sein und beabsichtigen, das Korn in der Kleete unter sich zu teilen. Die Gutsleute des Gutes haben dagegen erklärt, sobald das geschehe, das Dorf in Brand zu stecken. Der Urjadnik des Bezirks ist Sonntag an Ort und Stelle gewesen und hat über die Vorgänge ein Protokoll aufgenommen. Aus Furcht vor dem Tode, mit dem sie bedroht seien, haben die Gutsknechte aber nicht gewagt, die ihnen wohl bekannten Namen der Bandenführer anzugeben.

Am 14. d. Mts. um 11 Uhr abends wurde das Gut Wiems von einer mit Flinten und Revolvern bewaffneten Bande überfallen. Nachdem diese die auf dem Hofe angebrachten Laternen zerschlagen hatte, umstellte sie das Wohnhaus des Oberverwalters und verlangte mit bestialischem Geheul die Herausgabe von Geld und Waffen, ihre Forderung durch Abgabe ganzer Salven und Zertrümmerung der Fensterscheiben unterstützend. Im Hause befanden sich außer Herrn W. nur noch ein Buschwächter und zwei Mägde, während außerhalb des Hauses ein Selbstschutz von 3 Mann organisiert war. Trotz den vorzüglich arbeitenden Alarmsignalen versagte diese Hilfe von außen vollständig, und da auch ein Buschwächter, welcher von der 2 Werst entfernten Hoflage telephonisch herbeigerufen wurde, den Hof nicht betreten konnte, weil alle Zugänge zum Gute besetzt waren, sah sich Herr W. nur auf die Hilfe der mit eingeschlossenen Personen angewiesen. Die beiden Nachtwächter hatten sich schon bei Annäherung der Bande ohne jedes Alarmzeichen in die Büsche geschlagen. Unter diesen Umständen mußte man sich darauf beschränken, die Bande am Eindringen in das Haus zu verhindern, was auch durch prompte Beantwortung der auf die Türen und Fenster abgegebenen Schüsse erfolgreich geschah.

Daß die Bande, nachdem sie ihre vergeblichen Anstrengungen eingesehen, nach ca. 1 Stunde vollzählig abziehen konnte, läßt sich nur damit erklären, daß die geschlossenen Türen und Fensterläden ein direktes Zielen unmöglich machten. Uebrigens soll einer von ihnen durch einen Streifschuß verletzt worden sein. Außer einigen in die Veranda und die Innenwände eingedrungenen Kugeln (Kal. 16) und den zertrümmerten Fensterrahmen und -Scheiben hat das Haus keinen weiteren Schaden aufzuweisen. Das Anzünden des Holzstapels bei der Küche mußte die Bande, weil in der Schußlinie liegend, aufgeben. Zu erwähnen wäre noch, daß nicht nur der Buschwächter, sondern auch die beiden mit eingeschlossenen Mägde sich durch Mut und Umsicht während des kurzen Kampfes ausgezeichnet haben.

Das Gut Waldau im Rappelschen Kirchspiel ist unter Beihilfe der eigenen Leute und Dienstboten (!!) demoliert und das schöne Schloß Lohde in der Wieck von einer kleinen Bande von 11 Mann in Brand gesteckt und ein Opfer der Flammen geworden. Ebenso ist das Gutsgebäude von Stenhusen niedergebrannt. Auch in der Umgegend von Weißenstein sollen mehrere weitere Güter demoliert worden sein.

In Weißenstein selbst kam es am vorigen Freitag zwischen Dragonern und einer größeren Bande, die zum Teil aus Letten bestand, zu einem Zusammenstoß, wobei 10—15 der Aufwiegler auf dem Platze blieben. Aus einem Brief, der einem von den Dragonern erschossenen Aufrührer zwischen Wahhast und Piomets abgenommen worden war, hatte der Führer der Dragoner ersehen, daß ein Ueberfall auf ein militärisches Waffendepot in Weißenstein geplant werde. Er ließ seine Mannschaft von 64 Dragonern sofort kehrt machen und dorthin reiten und kam noch rechtzeitig an, um die tausendköpfige Menge, die bereits eine Monopolbude zertrümmert hatte, auseinanderzusprengen.

In Hapsal, wohin Sonnabend eine halbe Sotnja Kosaken abgeschickt worden war, ist alles ruhig geblieben. Dagegen fand einige Werst vor Hapsal beim Martens'schen Kruge ein Zusammenstoß zwischen Kosaken und einer kleinen Bande statt, wobei 4 dieser Leute getötet wurden.

Eine Bande versuchte das Gut Kaima im livländischen Teil des Kirchspiels Michaelis zu stürmen, doch dank dem mittlerweile eingetroffenen Selbstschutze unter Führung des Landrats Baron Pilar-Audern gelang es, die Bande noch rechtzeitig in die Flucht zu treiben.

Das Gut Oidenorm im Kirchspiele St. Michaelis ist geplündert worden.

In Haehl, dessen Gutsgebäude an wertvollen Kunstschätzen und Bildern besonders reich war, haben die entmenschten Banden Alles kurz und klein geschlagen und viele auch kostbare historische Dokumente und Reliquien, wie einen Originalbrief von Walter von Plettenberg, der von dem Besitzer in der Gutslade aufbewahrt wurde, und eine alte Bibel, die ein Unikum bildete und durch lateinische Randbemerkungen eines Vorfahren des jetzigen Besitzers noch einen speziellen Wert hatte, mit rohen Fäusten zerrissen und zerfetzt.

Die Bestialität der Plünderer auf dem Lande wird durch folgenden Vorfall auf dem Gute Wanamois charakterisiert: Als die 20 Räuber auf dem betreffenden Gute auf 5 Fuhrwerken à 4 Personen eintrafen, begaben sie sich in den Stall, wo sie 22 Pferde aufs grauenhafteste schlachteten. Diese selben 20 hatten auch das Gutsgebäude angezündet und den Baron O. Budberg gefangen genommen.

Aus dem Goldenbeckschen Kirchspiel erfährt die „Rev. Ztg." im Widerspruch zu gewissen in Reval kursierenden Gerüchten aus authenthischer Quelle folgendes: Die Gutsgebäude von Tockumbeck, Kattentack und Parmel waren Montag noch unversehrt, wahrscheinlich auch in Kända und Kohhat.

Die Güter Luist und Soinitz sind durch ganz kleine Banden von ca. je 6 Personen zerstört worden, die möglicherweise nicht einmal aus fremden, sondern hauptsächlich aus eigenen Leuten bestanden. Wie weit die unerhörte Dreistigkeit der Zerstörer geht, dafür legt die Tatsache ein beredtes Zeugnis ab, daß in Parmel am vorigen Sonntag ein einziger mit einer Flinte bewaffneter Mann den Versuch machte, die Brennerei in Brand zu stecken. Er hatte die Tür bereits zu demolieren begonnen, als er in seinem mit so beispielloser Frechheit ins Werk gesetzten Unternehmen doch noch rechtzeitig gestört wurde.

Außer den obengenannten Gütern stehen im Goldenbeckschen Kirchspiel noch das Gutsgebäude von Lewer (zu Soinitz gehörig und seit Jahren unbewohnt), Pall (zu Luist gehörig), das wahrscheinlich verschont ist, weil daselbst die Gemeindeschule untergebracht ist, und endlich Ochtel.

Die Banden waren meist total betrunken. Auch Akte der Roheit auf anderem Gebiet als dem der Zerstörung von Gutsgebäuden sind mehrfach vorgekommen. So wurden einem Budenknecht, der einer Bande begegnete, die Geschirre völlig zerschnitten und das Pferd durch einen Messerstich verwundet.

Wie verschiedene Anzeichen erkennen lassen, macht sich erfreulicher Weise unter dem Landvolk doch schon eine gewisse Reaktion gegen die Revolutionäre und ihren brutalen und sinnlosen Terror bemerkbar. Von ganz besonderem Interesse ist in dieser Richtung die Resolution des Goldenbeckschen landwirtschaftlichen Vereins, der am vorigen Sonntag beschlossen hat, ein Telegramm an die Regierung abzuschicken mit dem Ausdruck der treuuntertänigen Gefühle und dem Ausdruck des Abscheus vor den Taten der Aufrührer und Plünderer.

Im Gegensatz zu Livland und Kurland sind in Estland die Pastorate von den devastierenden Banden verschont geblieben. Ob darin ein erfreulicher Beweis für eine religiösere und kirchlichere Grundstimmung der estnischen Bevölkerung Estlands gesehen werden darf, oder ob für diese Erscheinung andere Gründe vorliegen, läßt sich zunächst nicht entscheiden. Charakteristisch ist jedenfalls auch das Verhalten einer Bande, die in einem Pastorat erschien und Geld verlangte. Als der Pastor den Wortführern erklärte, er habe nur noch 5 Rbl., da er alles übrige Geld fortgeschickt habe, verzichteten sie großmütig auf diese Summe und ließen ihn unbehelligt, indem sie darauf hinwiesen, er sei ja kein Gutsbesitzer, sondern ein gagierter Arbeiter (palgamees). Sie fügten hinzu, sie seien Mitglieder der „russischen sozialdemokratischen Partei" und er möchte, falls eine andere Bande käme, sich nur darauf berufen, daß sie bereits dagewesen seien.

Aus dem Goldingenschen Kreise

wird der „Lib. Ztg." vom 14. Dezember berichtet:

Wie in Goldingen selbst, so wurden auch im ganzen Kreise durch Aufständische die Polizeibeamten entwaffnet, sämtlich abgesetzt und die Friedensrichter, der Kommissar und der Oberbauerrichter durch Ignorieren vollständig außer Tätigkeit gesetzt. In Frauenburg wurde die bisherige Stadtverwaltung durch ein Anordnungskomitee ersetzt, in welchem der örtliche Postchef als Präsident und der rechtgläubige Priester als Vizepräsident funktionieren. Auch die Gemeindeverwaltungen wurden durch Anordnungs-Komitees im Bestande von 9—13 Personen und die Gemeindegerichte durch neue Gerichte im Bestande von 5 Personen ersetzt, welche durch Gemeindeversammlungen gewählt wurden, an welchen sämtliche in der Gemeinde wohnhaften erwachsenen Personen beiderlei Geschlechts sich beteiligen mußten. Die Oberinstanz dieser Anordnungskomitees bilden Delegierten-Versammlungen dieser Komitees, die für die Nordhälfte des Kreises in Goldingen und für die Südhälfte in Frauenburg sitzen. Diese Delegierten-Versammlungen entscheiden Klagen über die einzelnen Anordnungs-Komitees und sorgen für die Einheit in der Geschäftsführung. Die neuen Richter haben ihre Urteile nicht nach den geschriebenen Gesetzen, sondern nach ihrem Gewissen zu fällen. In Kursieten und in Schrunden sitzen je 2 Frauen im Anordnungs-Komitee und je 1 Frau im Gericht.

Unter der obersten Aufsicht der Anordnungs-Komitees sind den Verwaltern der Güter, deren Besitzer abwesend sind, Kommissionen von je 2 Knechten beigegeben, welche je 1 Schlüssel von der Hofeskasse führen und den Verkauf von Vieh und Getreide, welches zur Führung der Hofeswirtschaft nötig ist, zu hintertreiben haben. Da auf Diebstahl die Todesstrafe gesetzt ist, so gehören solche Verbrechen zu den Ausnahmeerscheinungen im Kreise.

Sämtliche Getränkeanstalten im Kreise sind geschlossen. Nur die Ringensche Brennerei ist im Betriebe zur Erzeugung von Spiritus für die Volksbedürfnisse, aber der Pächter der Abfälle wurde verpflichtet, von der Arrende, welche 240 Rbl. monatlich beträgt, allmonatlich 200 Rbl. in die Volkskasse einzuzahlen. Der schon abgeschlossene Verkauf einer größeren Partie Wald an einen Händler in Mosheiki wurde dem Hofe Pampeln untersagt.

Dem Pastor Tittelbach zu Grösen wurde aufgegeben, innerhalb 2 Wochen seine Stelle zu verlassen. Als der Pastor bereits vor der ihm bewilligten Frist aus Grösen abfahren wollte, wurde noch eine Gemeindeversammlung einberufen, welche nach einer zweiten Prüfung die gegen den Pastor von auswärtigen Sozialisten erhobenen Beschuldigungen für unbegründet erklärte und dem Pastor befahl, für immer auf seiner Stelle zu bleiben. — Pastor Seesemann zu Zelmeneeken wird sogar jede Nacht durch Patrouillen seiner Gemeinde gegen die „schwarze Sotnie" geschützt. Zur Deckung der Gemeindebedürfnisse in den ersten vier Monaten wurde in allen Gemeinden ein provisorisches Budget aufgestellt. Da die meisten Kronsförster abgereist sind, so wurden die Kursietenschen, Schwardenschen und Frauenburgschen Kronswälder für Nationaleigentum erklärt und den Anordnungs-Komitees der umliegenden Gemeinden in Verwaltung übergeben. Waldarbeiten sind jetzt nur mit Genehmigung dieser Komitees gestattet. In die Pampelnsche Forstei Jaegershof kamen unlängst ca. 100 Revolutionäre an, die meistenteils aus der Umgegend stammten, und nahmen dem Förster Uuck 23 Flinten, ca. 100 Pfund Pulver und 2 Sack Patronen ab.

Unlängst predigte der Ambothensche Pastor Lundberg in seiner Filialkirche in Niegranden. Während des Gottesdienstes wurde Einspruch gegen die Hinweisung des Pastors auf die Nähe des jüngsten Tages erhoben, weil diese Lehre eine Volksverführung sei. Unter den Rufen: „Nieder mit dem Pastor" wurde er nach der Hofesriege gebracht, jedoch dort freigesprochen, da kein Kläger gegen ihn auftrat und die mitgenommenen Gemeindeglieder nur Gutes von ihm aussagten. Nach diesem Auftritt vollzog der Pastor in der Wohnung des Amtmannes die Abendmahlsfeier und die Taufhandlung bei einigen Kindern. Während der Taufhandlung ging einem Sozialisten, der sich auch eingefunden hatte, der Revolver los, wodurch er selbst am Bein verwundet wurde. Vorigen Sonntag war der Zierausche Pastor Vogel zum Abhalten des Gottesdienstes nicht nach Virginahlen gekommen, weil daselbst ein Volksmeeting anberaumt war. Statt seiner verlas ein Sozialist von der Kanzel eine Predigt (!) und bot ein junges Paar (!) auf. Nach dem Gottesdienste wurden vor der Kirche unter einer roten Fahne weltliche Angelegenheiten verhandelt.

Warme Sympathie für die in den baltischen Provinzen Geschädigten spricht sich in St. Petersburg aus. So veröffentlicht die „St. Pet. Ztg." folgenden ergreifenden Aufruf: „Von Haus und Hof vertrieben, jetzt, kurz vor Weihnachten, als Bettler aus gesichertem Heim in die Welt gejagt, sind viele unserer baltischen Mitbürger auf unsere tröstende, unsere helfende Liebe angewiesen. Wie so manchem Balten, der nun nicht weiß, wohin? strahlt nicht nur der rote Feuerschein seines brennenden Hauses in der verzweifelnden Seele wider, sondern schlimmer noch brennen die Feuermale des Schmerzes um die hingemordeten Lieben. Gibt es ein Schwanken darüber, wo für alle Balten der Ort ist, dem sie ihr weihnachtliches Bedürfnis, zu beglücken, zuzuwenden haben? Größeres und unmenschlicheres Elend, als Beutegier, Mordlust und tierische Zerstörungswut über unsere baltischen Mitbürger auf dem flachen Lande und in den kleinen Städten gebracht, läßt sich kaum ausdenken. Wer noch ein Heim sein eigen nennt, wer noch reichlich zu leben hat und den Seinen den Baum der Liebe und Freude zum Fest zu schmücken gedenkt — tue er sein Möglichstes, um jene bitteren Tränen trocknen, jenes graufige Elend mildern zu helfen, dem keine Kraft gewachsen zu sein scheint. Ihr Frauen im besonderen, die Ihr mit zärtlichem Herzen aus wenigem immer noch Trost und Glück zu bescheeren wißt, sollte Eure Güte und Opferfreudigkeit versagen, wo es gilt, Menschen über dieses entsetzliche Weihnachten in ein neues Dasein hinweghelfen? Sind es doch vielfach Menschen, die mit allem, allem auch ihres Ernährers verlustig gegangen sind? Wenn auch nur wenig, aber von vielen, von allen, das allein kann helfen! Wenn jemand sagte: „Auch mein Besitz ist gefährdet und die Zeiten sind schwer," — so sei ihm erwidert: Es gibt keinen Menschenjammer, der es mehr zur Pflicht machte, als der baltische, sich auf das heilige Maß christlicher Nächstenliebe zu besinnen: Teile mit dem Armen dein letztes Stück Brot! Bis zur Gründung eines Komitees, das in Bildung begriffen ist, nimmt die „St. Pet. Z." und ihre Geschäftsstelle jede Summe zur Hilfeleistung entgegen." — Auch das „St. Pet. Evang. Sonntgbl." wendet sich mit einem Aufruf zur Unterstützung der Prediger in Lettland an seine Leser.

— Ueber die Dislokation der nach Livland abkommandierten Truppen ist den „Rifhsk. Wed." zu entnehmen: Die Kolonne des Generalmajors à la Suite Orlow befindet sich in den Kreisen Walk und Wenden; der Generalmajor Meinhander im Rigaschen und südlichen Teil des Wendenschen Kreises; Generalmajor Wendt ist die Instandsetzung und der Schutz der Eisenbahnen in Livland auferlegt; an der Grenze der Gouv. Witebsk und Livland befindet sich eine starke Kolonne unter dem Befehl des Obersten Grafen Grabbe. Kurland soll in derselben Weise von Truppen aus dem Wilnaer und Warschauer Militärbezirk besetzt werden, was in Mitau bereits geschehen ist.

— Der Herr Livländische Gouverneur, Geheimrat Sweginzow, verläßt Riga, um sich zunächst nach Petersburg zu begeben.

Kreis Walk. In Marienburg erschien, wie der „Düna-Z." geschrieben wird, am vorigen Sonntag eine Eskadron Garde-Ulanen, erschoß standrechtlich den Haupträdelsführer Ballod, der zum Präses der neuen Marienburgschen Gemeindeverwaltung gewählt war und die Belagerung und Zerstörung des Schlosses Stomersee geleitet hatte. Es wurden andere Revolutionäre verhaftet und 4 Häuser der revolutionären Führer niedergebrannt. Montag ging eine größere militärische Expedition mit Artillerie nach Rujen ab. Von Sitta aus ist eine größere Abteilung mit Maschinengewehren auf Schwaneburg marschiert. In der Umgegend von Walk, so in Luhde, Ermes, Trikaten, sind die alten Gemeindevertretungen wieder eingesetzt und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. Auf Verfügung des Generals Orlow mußten in Walk selbst die Waffen bis zum 18. Dezember und im Walkschen Kreise bis zum 20. Dezember ausgeliefert werden. Der General riet dem Walkschen Kreischef, die Waffen nur solchen politisch zuverlässigen Personen wieder einzuhändigen, von denen anzunehmen ist, daß sie bei etwaigen Ueberfällen von ihnen auch Gebrauch machen werden. — Die livländische Zufuhrbahn ist zurzeit noch in den Händen der Revolutionäre und Streikenden. Militärzüge sind bis Hoppenhof gegangen und Kavallerie bis Marienburg. Die Strecke zwischen beiden Punkten war Montag Abend noch nicht befahren. Der Verkehr wird in vollem Maße erst dann wieder aufgenommen werden, wenn das ganze von ihr durchzogene Land beruhigt sein wird, somit nicht vor dem Januar 1906.

Fellin. Am 12. Dezember haben, wie der „Fell. Anz." meldet, Eindringlinge den Versuch gemacht, die seitherige Schloß Fellinsche Gemeindeverwaltung zu sprengen; nur der Entschlossenheit und dem Mute des Gemeindeältesten Auksmann ist es mit Hilfe der energisch eingreifenden städtischen Polizei geglückt, den geplanten Handstreich auf die Gemeindekasse abzuwenden. Die Rädelsführer sind, dem Vernehmen nach, ebenso wie einige andere städtische Unruhestifter arretiert worden.

— Den Schauplatz eines rohen Gewaltakts bildete, dem „Fell. Anz." zufolge, am 12. Dezember das Felliner Schlachthaus. Einige Schlachtergesellen hatten, wie es heißt, den daselbst amtlich fungierenden Schächter Ehrenstein im Verdacht, daß er bei Auswahl der zum Konsum für die hebräische Einwohnerschaft bestimmten Schlachttiere einen der Schlachtermeister auf Kosten der Konkurrenten bevorzuge. In diesem Anlaß hielten sie für erlaubt, den Ehrenstein in der brutalsten Weise zu überfallen, ihm einen rußgeschwärzten Sack über den Kopf zu stülpen und ihn dann an einem Strick über die Eisdecke des Sees zu schleifen, ihn am jenseitigen Ufer des Gewässers seinem Schicksal überlassend. Einem Zufall ist es zu danken, daß der also Vergewaltigte durch auf seine Hilferufe herbeigeeilte Passanten aus der fatalen Situation befreit wurde.

**** Kreis Pernau.** Wie wir hören, ist das nahe der estländischen Grenze und dicht bei Kaisma belegene Gut Kerkau, auf dem der Oberförster A. v. Bode seinen Wohnsitz hatte, von derselben bewaffneten Bande, welche in Kaisma gehaust hatte, überfallen worden. Nachdem das Wohnhaus nach Waffen durchstöbert und geplündert worden, wurde es in Brand gesteckt. Die Insassen, welche alle ihre Habe einbüßten, sind nach Pernau geflüchtet.

Riga. Sämtliche Chefredakteure der in Riga erscheinenden Tagesblätter und Journale waren Mittwoch um 12 Uhr zu einer Audienz bei Sr. Exzellenz dem Herrn Generalgouverneur Generalleutnant Sollogub beschieden. Se. Exzellenz wandte sich an die Versammelten mit einer Ansprache, in der er auf die Aufgabe hinwies, die ihm in der Beruhigung des Gebiets und in der Durchführung gedeihlicher Reformen gestellt sei, und in der er die Hoffnung aussprach, bei seiner Tätigkeit auf die Mitwirkung der Presse rechnen zu können. Se. Exzellenz sagte: Er sehe in den Vertretern der Presse die Vertreter der Kultur und sei der Ueberzeugung, daß das Wort ganz wesentlich berufen sei, mitzuwirken. Er seinerseits wolle der Presse keine Schwierigkeiten bereiten. Jederzeit werde er bereit sein, etwaige Darlegungen und Wünsche der Presse zur Kenntnis zu nehmen und, soweit es an ihm läge, der Presse entgegen zu kommen.

— Die Soldatenpatrouillen sind, wie die „Düna-Z." mitteilt, mit Beilen versehen, um bei Haussuchungen erforderlichen Falls die Türen einzuschlagen, im Falle sie nicht freiwillig geöffnet werden.

— Der Boykott über die neue lettische Zeitung „Dsimtene" (Heimat) ist, der „Düna-Ztg." zufolge, vom Föderativ-Komitee der lettischen sozialdemokratischen Arbeiter erklärt

---

„Bubenroman", dessen Leitmotiv sich in Goethes Worte zusammenfassen läßt:

„Denn ich bin ein Mensch gewesen,
Und das heißt ein Kämpfer sein."

L. Goetz.

*

Meyers Klassiker-Ausgaben: Goethes Werke. Unter Mitwirkung mehrerer Fachgelehrter herausgegeben von Professor Dr. Karl Heinemann. Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe. Kleine Ausgabe in 15 Bänden, große Ausgabe in 30 Bänden. Preis jedes Bandes in elegantem Leinenband 2 Mark. — Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Der Verlag des Bibliographischen Instituts hat zwei weitere Bände der gut aufgenommenen Heinemannschen Goethe-Ausgabe herausgebracht, so daß jetzt auch von der zweiten, wie die erste 15 Bände umfassenden Serie bereits 5 vorliegen. Der von Professor Theodor Matthias bearbeitete 20. Band enthält dramatische Einzelheiten und Fragmente, ferner die Bruchstücke Goethescher Opern und endlich des Dichters Übersetzungen. Wie in den früheren Bänden dienen Sondereinleitungen trefflich zur Einführung, und der zum Schluß angehängte wissenschaftliche Apparat, der viele Paralipomena des Nachlasses aushebt, vermittelt interessante Einblicke in Goethes Werkstatt und in die Entstehungsgeschichte der unter sorgsamer Revision hergestellten Texte. — Eine besonders glückliche Wahl hat die Herausgabe von Goethes Bearbeitungen aus dem Italienischen („Benvenuto Cellini") und Französischen („Rameaus Neffe" 2c.) in die Hände des ausgezeichneten Heidelberger Romanisten Karl Voßler gelegt. Als erster der von ihm bearbeiteten Bände ist soeben Band 27 erschienen, der den Text des „Benvenuto Cellini" enthält. Eine feinsinnige Einleitung geht vorauf, zuverlässige Fußnoten des kunstgeschichtlich gleichfalls sehr bewanderten Gelehrten erleichtern das Verständnis der Einzelheiten.

*

Eine Reihe vorzüglicher Jugendschriften hat auch zum diesmaligen Weihnachtsfest die Firma Levy in Stuttgart herausgegeben — bekannte Autorennamen mit gut gewählten Stoffen. Es sind dies:

„Ueberall Sonnenschein" von Tony Schumacher. — Die kleine zweijährige Anita v. Hübner, das Kind eines nach Südamerika verschlagenen Offiziers, der eine Deutsche dort geheiratet hatte, soll nach dem Tode ihrer Eltern nach Deutschland gebracht werden. An den Klippen von Helgoland scheitert das Schiff, und das Kind verliert alle seine Habe. Die Kleine wird nun bei einer einfachen, aber braven Frau zur Pflege und Erziehung untergebracht. Anita, hier Antje genannt, ist nun bald nicht nur ihrer verwitweten Pflegemutter Glück und Sonnenschein, sondern sie wird auch der Liebling von jung und alt. — Die gefeierte Verfasserin hat mit dieser gemütvollen und spannenden Erzählung einen Meisterwurf getan.

2. „Wir fahren zum Großvater" von H. Brandstädter. — Einem Buche von H. Brandstädter eine Empfehlung mit auf den Weg zu geben, ist eigentlich überflüssig, denn der Verfasser erfreut sich bei der Jugend so ungeteilter Beliebtheit, daß jede neue Schrift seinen Ruhm nur von neuem befestigen kann. In kaum einer seiner Erzählungen zeigen sich jedoch die Vorzüge seiner Muse in so schönem Lichte wie in dem vorliegenden Bande. Die ganze Poesie der Kindheit tut sich hier auf. Paul und Fritz, ein paar prächtige Burschen, machen uns in dieser Welt heimisch. Ihr Denken, Fühlen und Handeln schafft so viel Situationen voll Komik und Humor, daß durch sie auch mürrische und gleichgiltige Menschen froh gestimmt werden müssen.

3. „Im Jugendland" von Helene Stökl. — Ins sonnige, goldige Jugendland mit seiner Romantik und Poesie führt auch Helene Stökl ihre kleinen Freunde in den zwanzig Erzählungen und Märchen, aus denen der stattliche, schön und reich illustrierte Band besteht. Züge von Edelmut und aufopfernder Liebe, heldenmütige Taten, die zur Nachahmung anspornen, zu den Höhen des Lebens sich emporringende Menschenkinder, aber auch aus Unverstand begangene Jugendstreiche sind es, die in schlichter und doch fesselnder Sprache den kleinen Lesern zur Unterhaltung und Nutzanwendung vorgeführt werden. Daneben fesseln allerliebste drollige Märchen.

4. „Unser Schwalbenheim". Von Elisabeth Halden. — In den 40 Erzählungen und Märchen, die Elisabeth Halden kunstvoll zu einem Ganzen verwoben hat, zeigt sich das Erzählertalent der beliebten Jugendschriftstellerin. Sie führt uns hier in ein gemütliches Familienhaus, an dem alljährlich die aus dem Süden heimkehrenden Schwalben nisten und das daher den Namen „Schwalbenheim" erhalten hat. Im Anschluß an die Lebensweise dieser Vögel wird nun von der Verfasserin eine Reihe der schönsten und poesievollsten Märchen und Geschichten erzählt.

5. Richard Löwenherz und sein Paladin". Von Richard Roth. Den Mittelpunkt dieser spannenden Erzählung bilden die Taten des sagenumwobenen englischen Königs Richard Löwenherz während des dritten Kreuzzuges gegen den hochherzigen Sultan Saladin. Daneben geht die packende Schilderung von Land und Leuten des heutigen Palästina, das ein englischer Lord mit seinem jungen Sohn und Neffen durchzieht, um die Gegenden kennen zu lernen, in denen sein Urahne während jenes Kreuzzuges so manches Abenteuer bestanden hat und zu hohen Ehren bei seinem ritterlichen König gelangt ist. In lebendiger, packender Darstellung werden die Heldentaten des tapfern Königs, die treue Hingabe seiner Freunde, aber auch die Bosheit und Tücke seiner Feinde geschildert. Richard Roth ist ja als Verfasser mehrerer von der leselustigen Jugend fast verschlungener historischer Erzählungen aufs vorteilhafteste bekannt.

worden. Den Zeitungsverkäufern ist verboten, dieselbe zu verbreiten.

— Das Erscheinen der „Deenas Lapa" ist, der „Düna-Z." zufolge, mit dem 21. Dezember bis zur gerichtlichen Entscheidung sistiert worden.

Südlivland. In Gefangenschaft der aufständischen Bauern befanden sich, wie die „Rig. Rundsch." konstatiert, bis Sonntag der Sohn von Pastor Stoll-Linden und einige Herren, welche die Familie des Pastors zu schützen übernommen hatten. Pastor Stoll und seine Gattin wurden freigelassen, wollten aber die Gefangenen nicht verlassen. Am Freitag wurden alle auf Bauerschlitten von Saussen nach Tolkenhof (Wendenscher Kreis) gebracht, während die sie überwachenden bewaffneten Aufständischen in herrschaftlichen Schlitten fuhren. Vom Rigaer Föderativkomitee war die Weisung ergangen, die Gefangenen freizulassen. Auf einer Volksversammlung, die am Sonntag in Festen stattfand, wurde die Freigabe der Gefangenen beschlossen und letztere fuhren in Schlitten bis zur Riga-Dünaburger Bahn. Sie sind wohlbehalten in Riga eingetroffn. Die Gesellschaft bestand aus folgenden Personen: Pastor Stoll und Frau nebst Tochter, den Herren Herbert Stoll, Stud. E. Borgest, Heinrich Kirstein, Alexv. Lövis of Menar, B. Natus und Thv. Vegesack.

Reval. Dienstag ist in Reval, wie die „Rev. Z." mitteilt, eine Abteilung von ca. 300 Marinesoldaten eingetroffen, nachdem der übrige Teil von Taps aus in das Weißensteinsche Gebiet beordert worden war.

— Am 17. Dezember wurde — so wird uns mitgeteilt — der Stabskapitän des 89. Bjelomorskischen Regiments Dunin-Sslepez beim Verlassen seiner Wohnung an der Breiten Sandstraße durch einen Revolverschuß in den Rücken und das Bein schwer verwundet. Der Täter entkam. — Der genannte Offizier hat die ganze Belagerung von Port Arthur überstanden, um nun im „friedlichen" Reval von seinem Schicksal ereilt zu werden.

**Aus Rasik wird uns geschrieben: In der Nacht vom 15. auf den 16. Dezember erschien auf dem Gute Rasik eine größere bewaffnete Bande, welche die Auslieferung der Waffen verlangte. Als sie diese erhalten hatte, zog sie zur Brennerei, wo sie den vorhandenen Spiritus aus den Fässern auslaufen ließ und die Fässer verbrannte. Die Arbeit hat auf dem Gut vollständig aufgehört; das Vieh wird wohl gefüttert, die Milch aber unter die Leute verteilt oder ausgegossen. — In der Nacht von Freitag auf Sonnabend erschien wieder eine Bande, welche im Herrenhause erst sämtliche Sachen kurz und klein schlug und darauf das Haus niederbrannte.

Wesenberg. Am 16. Dezember wurden, wie die „Rev. Ztg." meldet, in Wesenberg der Kaufmann Lipping jun. und der bisherige Buchhalter der Rentei, Nurk, in Haft genommen. Der Student Tiitso ist flüchtig geworden, ebenso auch einige andere Personen.

Kurland. Die Lage in Kurland beginnt sich, wie der „Düna-Z." geschrieben wird, dank der Energie des Gouverneurs Knjasew und des Eintreffens sehr bedeutender Militärmassen zu bessern. In Mitau stehen so viel Kavallerie und Infanterie, daß die private Einquartierung in starkem Maße hat in Anspruch genommen werden müssen. Auf den Straßen herrscht völlige Ruhe. Von Mitau aus beginnt man durch Absendung von Kavalleriepatrouillen die Ordnung im Kreise herzustellen. Man muß freilich dicht vor den Toren der Stadt beginnen. So wurde dieser Tage in Livenhersen die neue Gemeindeverwaltung auseinandergesprengt und mehrere Glieder derselben an Ort und Stelle vom Militär erschossen. Eine andere Patrouille säuberte den Wald von Paulsgnade von unberufenen Holzfällern, wobei gleichfalls mehrere Leute erschossen wurden. Es stellte sich dabei heraus, daß das Schloß Paulsgnade, dessen Niederbrennung gemeldet worden war, intakt geblieben ist. Eine größere Abteilung Kavallerie und zwei Kanonen ist Freitag nach Doblen dirigiert worden, um dort die neuen republikanischen Gewalthaber dingfest zu machen — eine Anzahl sollen gefangen nach Mitau eingebracht worden sein. In Tuckum ist das neue Regime gestürzt und die Bevölkerung beginnt zurückzukehren. In den Tuckumschen Kreis ist eine starke Kavallerieabteilung abgesandt worden, um hier die Ruhe herzustellen; wie verlautet, sollen Insurgenten bei Irmlau stehen. Im Talsenschen kehrt die Ruhe gleichfalls zurück: über 400 Knechte haben ihre Waffen freiwillig ausgeliefert und die neuen Gemeindegerichte hören auf zu existieren. — In Goldingen ist die Lage ernst, doch dürfte in wenigen Tagen auch dort die republikanische Herrlichkeit eine Ende haben, da Truppen dorthin unterwegs sind. Der Bahnverkehr zwischen Mitau-Riga und Mitau-Windau wird, wenn auch unter militärischem Schutz, aufrechterhalten; nach Libau wird er bisweilen unterbrochen. Da neue Truppen unterwegs sind, die Ernüchterung unter den irregeleiteten Bauern eintritt und das Märchen von den meuternden Soldaten sich als Märchen erweist, so ist anzunehmen, daß der Höhepunkt der revolutionären Bewegung vorüber ist. Die Instruktionen an die Truppenführer lauten sehr bestimmt und die Schuldigen werden der Strafe für Mord, Brand und Auflehnung gegen die Staatsgewalt nicht entgehen. Ist erst die Ruhe hergestellt, so wird auch die Zeit zur aufbauenden Reform kommen.

Kreis Windau. Die „Wind. Ztg." vom 8. Dezbr. berichtet: Die Güter Tergeln, Suhrs, Atlitzen, Garsden, Sirgen und Wensau sind von den Eigentümern resp. Verwaltern meist nachts verlassen worden und jedes Gut wird von einer, vom sozialdemokratischen Komitee eingesetzten Gemeindekommission verwaltet. Irgend welches Eigentum haben die abgereisten Gutsbesitzer nicht mitnehmen dürfen. Im Gegensatz zu anderen Gegenden, wo Raub, Mord und Plünderungen auf der Tagesordnung sind, ist der Windausche Kreis, ausgenommen Dondangen, soweit bekannt, noch verschont geblieben. Auf den annektierten Gütern wird streng darauf gesehen, daß das Gemeinvermögen in keinerlei Weise zu Schaden kommt. — Dasselbe Blatt berichtet in seiner Nummer von 15. Dezember: Auf eine energische Anordnung des Kreischefs hin ist die frühere „abgesetzte" Gemeindeverwaltung in Rothof wiederum in Funktion getreten. Die neue sozialdemokratische Verwaltung hat nach dreiwöchentlicher „Amtstätigkeit" das Amt niedergelegt. — In Pussen hat der aufständische Teil der Bevölkerung vergeblich die „Absetzung" des Pastors Heinrichsen durchführen wollen. Diesbezügliche Resolutionen sind beständig an dem energischen Widerstand der Kirchlichgesinnten gescheitert. — Interessant ist zu hören, daß die neugewählte sozialdemokratische Gemeindeverwaltung der Piltenschen Gemeinde sich geweigert habe, das Amt anzutreten, da die Führer der „Volksversammlung" ein formell unterschriebenes Protokoll über die Wahl nicht vorweisen konnten; aus diesem Grunde ist daselbst die alte Verwaltung unangetastet geblieben.

St. Petersburg. Die „Molwa", die schon seit langem den Standpunkt vertritt, daß für absehbare Zeit an keinen Zusammentritt der Reichsduma zu denken sei, erklärt, daß die Wittesche Reichsduma keinerlei Vertrauen genießen, und es daher gar nicht zu ihrem Zusammentritt kommen werde; es sei z. B. sehr wahrscheinlich, daß die Arbeiter diese Duma boykottieren würden usw. Nicht ohne ostentative Absicht bringt die „Molwa" an sehr exponierter Stelle in großem Fettdruck einen „Unsere Meinung" betitelten Leitartikel, der in der Uebertragung der „St. Pet. Ztg." folgendermaßen lautet: „Es ist notwendig, sofort eine temporäre Kammer aus Deputierten der Landschaften und Städte und Vertreten der Verbände und Arbeiter zusammenzuberufen. Die Regierung muß die sozialen Organisationen anerkennen, zu denen sich die sozialen Kräfte zur Vorbeugung der Anarchie zusammengeschlossen haben. Im entgegengesetzten Falle wird sie das Land nicht verwalten, sondern in ihm nur den sozialen Zwist anfachen, der in naher Zeit zum allrussischen Debacle führen wird. Da nun Graf Witte niemals in sich die Mannhaftigkeit finden wird, neben sich eine selbständige und autoritative Deputiertenkammer zu dulden, und höchstens die einen oder anderen Landschafter nach St. Petersburg berufen wird, um sie „bei der Hand" zu haben, andererseits aber die Bildung einer selbständigen und autoritativen Deputiertenkammer unerläßliche Vorbedingung einer Rettung des Landes von Anarchie und allgemeiner Zerstörung ist, so muß Graf Witte gehen und zum Premierminister ein Nichtbeamter und eine politisch ehrenhafte Persönlichkeit ernannt werden, die sofort in praxi in der Verwaltung das Regime eines konstitutionellen Ministers realisieren würde. Nur dann wird die Rückkehr Rußlands zu normalem Leben und normaler Ordnung beginnen können."

— Es ist im Unterrichtsministerium, wie die „St. Pet. Z." erfährt, beschlossen worden, Lehrer, die am Streik teilgenommen haben, des Dienstes zu entlassen, wenn sie nicht sofort aus dem Lehrerverbande ausscheiden, der sie zur Teilnahme am Streik genötigt hat. Gegen diejenigen Entlassenen, die im Staatsdienst stehen, soll gerichtlich vorgegangen werden.

— Im nächsten Jahre werden, nach einer Mitteilung der „Now. Wr.", 150000 Dessjatinen Apanagenland der Bewirtschaftung durch Bauern zugänglich gemacht werden. Die Bedingungen werden gegenwärtig ausgearbeitet. Die Zuteilung soll namentlich in den Gegenden stattfinden, wo landarme Bauern schon seit langer Zeit Apanagenland gegen hohe Pachtzahlung bewirtschaften.

Politischer Tagesbericht.

Den 22. Dezember (4. Januar.)

Ein internationaler Kongreß der Metropolen.

Wie aus London berichtet wird, hat mit Rücksicht auf die guten Ergebnisse, die das Einvernehmen zwischen den Gemeindeverwaltungen von London und Paris gezeitigt hat, der Vorsitzende des Londoner Grafschaftsrates an die Presse eine Mitteilung gelangen lassen über die Absicht, einen internationalen Kongreß der Hauptstädte einzuberufen. — Der Hauptzweck dieses Kongresses soll das Studium der allen großen Bevölkerungszentren gemeinsamen Frage bilden, wie der Frage des Unterrichts, der Wohnungsfürsorge für die arbeitenden Klassen, der Straßenverbesserung, der Kanalisation usw.

Deutschland.

Nach offiziöser Mitteilung hat die Reichsregierung sorgfältig die Frage geprüft, ob „angesichts der anschwellenden revolutionären Bewegung" ein neues Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie zu erlassen sei. Das Ergebnis dieser Prüfung soll der Verzicht auf ein neues Ausnahmegesetz und der Entschluß gewesen sein, die bestehenden Gesetze gegenüber revolutionären Bestrebungen „rechtzeitig, energisch und mit allem Nachdruck" anzuwenden.

Frankreich.

Die Pariser katholischen Blätter veröffentlichen Auszüge aus einem binnen kurzem erscheinenden Weißbuch des Vatikans. Das Weißbuch sucht nachzuweisen, daß die Schuld an dem Bruche zwischen dem Vatikan und der französischen Republik die verschiedenen Ministerien seit Waldeck-Rousseau treffe. Unter anderem wird ein Brief des Papstes Pius X. an Präsident Loubet vom 23. Dezember 1903 mitgeteilt, in dem erklärt wird, es habe den Anschein, daß die kirchenfeindlichen Maßnahmen der französischen Regierung nicht nur die Trennung von Kirche und Staat, sondern die Entchristlichung Frankreichs bezwecken. In entschiedener Weise wird sodann der Vorwurf zurückgewiesen, daß der päpstliche Stuhl die französische Republik bekämpft habe. Er habe im Gegenteil vieles zu Gunsten der Republik getan. Schließlich wird erklärt, daß Frankreich, wie übrigens

Fortsetzung in der Beilage.

Zum **Weihnachtsfeste** empfiehlt **Christbaumschmuck, Engelshaar, Leuchter, Lichte, Goldschaum, Cosmetische Artikel, Eau de Cologne, Odeure, Parfums, Toilettenseifen** etc bestrenommirter in- und ausl. Firmen in allen Preislagen, sowie **Zerstäuber** und **Spreng-Apparate, Manicure** (Apparate zur Nagelpflege) **Brennapparate, Platina-Brennstifte** und alle Zubehörteile. **Künstlerfarben, Aquarell-, Oel-, Porzellan** und **Emaillefarben, Pinsel, Oele, Siccatif, Firnisse, Lacke** u. s. w. auch für den Hausgebrauch. **Barometer, Hygrometer, Steh-, Wand-, Fieber-Thermometer, Fenster-** u. **Badethermometer** in grosser Auswahl. **Kammtaschen, Rasirbestecke, Streichriemen, Messer, Becher, Pinsel, Zahn-** und **Nagelbürsten. Kopf-** und **Kleiderbürsten;** Diverse **Frisir-** und **Staubkämme, Toilette-** und **Taschenspiegel. Gummiwaaren.** Grösstes Lager von **chirurg. & Verbandartikeln, Emaillewaaren; Patentmitteln. Cacao, Chocolade, Malzbonbons;** alle **Gewürze,** auch pulverisirt; **Frucht-Extrakte, aether. Oele. Frische Marzipanmasse.**

Drogerie John Pfeil
Gr. Markt Nr. 1.

St. Petersburg, Troizkaja 18.
Oberl. A. Juergenson's
Gymnasium (u. Pension)
mit **allen Kronsrechten** u. **real. Abt.**
Aufnahme in d. **Vorbereitungs-, 1. u. II. Klasse.**
Repetitions- und **allgem. bild. Kurse** u. **Sprachenkurse f. Pers. männl.** u. **weibl.** Geschl.

Die ehemal.
Export-Wursthandlung
Petersburger Str. 3
empfiehlt täglich frische
Wurst- und Fleischwaren.

Ein herrschaftlich. Haus mit gross. Fruchtbaumgarten, still und hübsch gelegen, ist sofort billig **zu verkaufen.** Mehr als die Hälfte des Preises kann man schuldig bleiben. Näheres Karlowastr. 26, im Gartengebäude, J. Kenn, od. Rigasche Strasse 30, in der Wein- & Kolonialwarenhandlung.

Das Bureau des **städtisch. Gaswerkes** wird am **24. u. 31. Dezember** **um 2 Uhr nachm. geschlossen.**

Weihnachts-Geschenke **für Jedermann passend** stets Neuheiten erhält man zu den billigsten Preisen bei **Carl Unger** Johannis-Str. 8.

Grosse ausländische Schaukelpferde stehen zum **verkauf** — Alexander-Strasse Nr. 46.

Kirchliche Armenpflege. Arbeiterherberge **Carlowastr. 10.**
Um alte Kleider, Stiefel, Wäsche und Mäntel für Männer bittet dringend **Pastor Lezius.**

Klavier zu verkaufen — Neumarktstrasse 20.

In der Leihkasse Steinstr. Nr. 1, sind 2 Fussnähmaschinen (Syst. „Singer") **billig zu verkaufen.**

Billig zu verkaufen: **1 Flügel, 1 Pianino, Harmoniums und Tafelinstrumente** — Petersburger Berg 121.

Wohnung v. 6 Zim. ist **mietfrei** — Jakobstr. 11.

SCHWEIZER MILCH-CHOCOLADE „Die echte." **Cailler (K. E.)** Ueberall zu haben!
General-Vertreter für die Ostseeprovinzen: **B. Kahn,** 15 Carlstrasse, **Riga.**

C. SCHULZ Photographisches Atelier **GARTEN-STRASSE Nr 8.**

empfiehlt in neuer Sendung **Moderne Rahmen u. Familienrahmen (Zeilen)** **Jagdbilder** (Elchbilder) Neue **Weihnachts- und Neujahrskarten** zu billigen Preisen.

Zum Weihnachtsfeste empfehle verschiedene **blühende Blumen** **O. Markert** Pleskausche Str. 26.

Weihnachts-Ausverkauf! **Handschuhe** in Glacé, Schwedisch-, Rehleder, gefütterte auf Flanell und Fell, für Damen- und Herren, **Tragbänder, Shlipse, Gürtel, Strümpfe und Socken, Portemonnaies, Spitzenkragen, Frisurkämme** empfiehlt zu billigen Preisen **M. Kaplan** Ritter-Str. 8.

Die **Weihnachtsausstellung** der **Arbeiten armer Frauen** **Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof** empfiehlt in frischer Waare: **Jacken** und **Hemden** in Barchent, Halblein, Madapolam, bunte und weisse **Schürzen, Socken, Strümpfe, Handschuhe,** sowie auch **Handtücher** und **anderes Lein.** Der Rest der Bazararbeiten ist gleichfalls zum Verkauf ausgestellt und wird um freundliche Betheiligung beim Kauf dringend gebeten.

Baltische konstitutionelle Partei.

Meldungen zum Beitritt zur **Dorpater Gruppe der Baltischen konstitutionellen Partei** werden entgegengenommen: in der Andersonschen Buchhandlung, in der Distriktsdirektion der Güter-Kredit-Sozietät von 10—2 Uhr u. in d. Buchhalterei d. Oekonomischen Sozietät (Schloss-Str. 1, I Treppe, 10—2 Uhr). Die beitretenden Personen werden darum ersucht, ihre Adresse anzugeben.

Die Redaktion der „Nordlivländischen Zeitung" hat sich entschlossen, auch in diesem Jahre eine Ablösung der

Neujahrsvisiten

durch einen Beitrag zu wohltätigen Zwecken zu vermitteln. Der Ertrag soll zur **Unterstützung des hiesigen Armenschulwesens** verwendet werden, und werden die resp. Anmeldungen nach den Weihnachtsfeiertagen täglich in der Redaktion und Expedition dieses Blattes entgegengenommen. Die am Abend des 31. Dezember erscheinende Nr. der „Nordlivländischen Zeitung" wird das vollständige Verzeichnis der abgelösten Namen enthalten.

Eine Wohnung von 3 Zimmern **zu vermieten** — Stein-Str. Nr. 15.

Zwei freundliche und trockene **Wohnungen** von 4 u. 6 Zimmern werden in der Blumenstr. 22 (Жуковская) **vermiet.**

Abreis. halb. wird e. warme, trock. **Familien-Wohnung** v. 2—3 Zimm. **billig** übergeben. Zu besehen täglich von ½3—¼4 Uhr nachmittags — Botanische Str. 34.

Zimmer mit od. ohn. Pens. **vermiet.** **monatlich** Frau Rechtsanwalt **Erdmann,** Mühlen-Str. 3, Qu. 3.

Die **Gärtnerei der Gebr. Tönnisson** empfiehlt: **blüh. Blumen** u. fertigt geschmackvoll an zu verschied. Preisen **Blumenkörbe.** Gärtnerei: Fellinsche Strasse 5. Blumenhandlung: Ritterstr. 9.

Blühende Blumen sind **zu verkaufen** — Breitstr. 30.

Es naht das Weihnachtsfest u. da kommen wir wieder mit der Bitte um freundliche **Gaben** für die beiden hier bestehenden **Kinder-Bewahranstalten.** Jede Gabe an gebrauchten Kleidungsstücken, Geld oder Spielwaren wird mit Dank entgegengenommen für die

I. Kinder-Bewahranstalt bei **Frau Baetge,** Philosophen-Str. 1

II. Kinder-Bewahranstalt bei **Frau Dr. Otto,** Pepler-Strasse Nr. 25.

Ein älterer erfahrener Landwirt **sucht eine Stelle** als **Lagerverwalter** pr. Chiffre „R." in der Exp. d. Bl.

Deutsche Schüler oder Schülerinnen, auch erwachsene **Pensionäre** **finden Aufnahme** bei Pastorin **P. Voss** — Rigasche Str. 22.

Eine treue, zuverlässige ältere **Dienerin** **gute Köchin, sucht** einen leichteren Dienst, b. alleinsteh. Herrn od Dame. Zu erfr. Mühlen-Str. 10, 4 Tr. hoch.

Rohrsitze **werden eingeflochten** — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Im Geiste des „akademischen Bundes" wird hiermit öffentlich Protest erhoben gegen die Vorgänge in Cabbal. Es darf unter gar keinen Umständen zugelassen werden, dass blutdürstige Gutsbesitzer od. grausame Barone „friedliche Haufen", die nichtsahnend auf der Landstrasse einherziehen, hinterlistig überfallen und meuchlings niederschiessen. Friede der Asche der gefallenen Freiheitshelden! Nieder mit der „Tschërnaja Sotnja"!

Ein empörter Gesinnungsgenosse der Firma „Jarotzky & Ko."

„Karskuse Söber". Am zweiten Weihnachtsfeiertage, **26. Dezember 1905** **Tanz-Abend** **Anfang halb 10 Uhr abds.** Billete für Herren 45 Kop., für Damen u. Mitglieder 25 Kop. **Der Vorstand.**

Evangel. Jünglingsverein. **(Carlowa-Str. 10.)** **Am III. Weihnachtsfeiertage den 27. Dezember** abends 7 Uhr: **Weihnachtsbaum** **mit Austausch von Geschenken.** Passive Mitglieder, welche die Feier mitmachen wollen, werden gebeten, sich bis Freitag, d. 23. d. Mts., beim Hausvater anzumelden und ihren Beitrag (50 Kop. à Person) zu entrichten. **Der Präses.**

Meerschweinchen und 1 weissen Mauserich **sucht** stud. med. E. Michelson — Teichstr. 9, oben, **zu kaufen.**

2 Kaninchen **zu verkaufen** — Birkenstr. 1, beim Hauswächter.

Möblierte Zimmer können einzeln od. zusammenhängend, auf Wunsch auch mit Pension abgegeben werden. Gute ruhige Gegend. Adresse sub Nr. 467 in der Expedition d. Ztg. zu erfahren.

Dorpater Bürgerwehr
V. Bezirk.

Die Herren Mitglieder der Dorpater Bürgerwehr des V. Bezirkes (begrenzt von den Strassen: Stapel-, Karlowa-, Shukowsky-, Pepler-, Teich-, Wallgraben-, Kaufstr. und d. Embach, mit Einschluss der Sternstrassen-Fortsetzung bis zur Stadtgrenze) werden ersucht, sich **Freitag, den 23. December, Abends 9 Uhr auf der Bezirksstation** (Bürgermusse, Dejourzimmer) vollzählig einzufinden. Armbinden müssen vorgewiesen werden.

Der Führer.

Коммиссія

избранная Городской Думой **для всесторонняго выясненія происшествій, имѣвшихъ мѣсто 12-го декабря с. г. на Большомъ Рынкѣ** въ гор. Юрьевѣ, согласно постановленію своему отъ 21-го сего декабря доводитъ до всеобщаго свѣдѣнія:

1) что засѣданія этой коммиссіи будутъ происходить публично въ зданіи городской ратуши, при чемъ о днѣ и часѣ каждаго засѣданія будетъ своевременно объявлено въ мѣстныхъ газетахъ;

2) что ближайшее засѣданіе коммиссіи имѣетъ быть въ залѣ Городской Думы въ пятницу 23-го декабря с. г. въ 6 час. веч.

3) что свидѣтели будутъ приглашаться въ засѣданія по очереди особыми письменными извѣщеніями съ обозначеніемъ часа допроса;

4) что каждому свидѣтелю предоставляется давать показанія на родномъ языкѣ (нѣмецкомъ, эстонскомъ и русскомъ) и

5) что показанія будутъ записываться въ протоколъ на томъ же языкѣ, на которомъ даны.

Вмѣстѣ съ тѣмъ коммиссія проситъ:

1) свидѣтелей, приглашенныхъ въ зданіе ратуши, не присутствовать въ залѣ засѣданія до дачи ими показаній, а ожидать своей очереди въ особомъ помѣщеніи, которое имъ будетъ указано;

2) свидѣтелей, желающихъ быть допрошенными почему либо до предстоящихъ праздниковъ, заявить о томъ нижепоименованнымъ и

3) всѣхъ лицъ, могущихъ своими показаніями способствовать выясненію происшествій 12-го декабря с. г. сообщать устно или письменно свои имена, фамиліи и адресы нижепоименованнымъ.

1905 г. декабря 22-го дня.

Предсѣдатель коммиссіи:

Ф. Гревингкъ (зданіе ратуши отъ 12—2 ч.).

Члены коммиссіи:

Профессоръ **Пусторослевъ,** Рижская ул. № 107 (отъ 10—12 и 2—3 ч.).

Профессоръ **Цеге Ф. Мантейфель,** Обводная ул. № 18 (отъ 3—4 час.).

Прис. повѣр. **Рютли,** Ратушная ул. № 16.

Д-ръ **Коппель,** Большой Рынокъ № 7 (отъ 10—12 час.).

Типографъ **К. Онни,** Рыцарская ул. № 17 (отъ 10—12 и 4—6 час.).

Die von der Stadtverordneten-Versammlung gewählte **Kommission zur Untersuchung der am 12. Dezember auf dem Grossen Markte stattgehabten Vorgänge** bringt desmittelst gemäss ihrer Resolution vom 21. Dezember c. zur allgemeinen Kenntniss:

1) Dass die Sitzungen dieser Kommission öffentlich sein und im Rathause stattfinden werden, sowie dass Tag und Stunde jeder Sitzung seinerzeit in den örtlichen Zeitungen publiziert werden wird.

2) dass die nächste Sitzung der Kommission im Stadtverordneten-Saal des Rathauses am Freitag, den 23. Dezember, um 6 Uhr abends stattfinden wird.

3) dass die Zeugenaussagen der Reihenfolge nach zu den Sitzungen durch besondere schriftliche Aufforderungen unter Angabe der Stunde ihrer Vernehmung werden erbeten werden.

4) dass jeder Zeuge seine Aussagen in seiner Muttersprache machen kann (deutsch, estnisch, russisch)

5) dass die Zeugenaussagen in der Sprache, in der sie abgegeben worden sind, werden protokolliert werden.

Gleichzeitig ersucht die Kommission:

1) Dass die zur Sitzung ins Rathaus erbetenen Zeugen vor ihrer Vernehmung den Verhandlungen im Saal nicht beiwohnen, sondern bis dahin in den ihnen angewiesenen besonderen Räumlichkeiten warten mögen.

2) dass diejenigen Zeugen, welche aus irgend welchen Gründen noch vor den Feiertagen vernommen zu werden wünschen, solches den Unterzeichneten melden mögen

3) dass alle diejenigen Personen, die durch ihre Aussagen zur Klärung der Vorgänge vom 12. Dezember c. beitragen können, ihren Namen und ihre Adresse mündlich oder schriftlich bei den Unterzeichneten angeben mögen.

Präses der Kommission:
Stadthaupt v. Grewingk, Rathaus (12—2 Uhr).

Glieder der Kommission:
Prof. Pusterosiew, Rigasche Str. 107 (10—12 u. 2—3 Uhr).
Prof. Zoege v. Manteuffel, Wallgraben 18 (3—4 Uhr).
Rechtsanwalt Rütli, Rathausstr. 16.
Dr. Koppel, Grosser Markt 7 (10—1/2 12 Uhr).
Typograph Onny, Ritterstr. 17 (10—12, 4—6 Uhr).

Zum Weihnachtsfeste
empfehle mein reichhaltiges Lager an
vorzüglichem frischen
Naschwerk.
Ed. Graeff
Wein- und Kolonialwaren-Handlung
Rathaus-Str. Nr. 2.

Wohlschmeckenden
dänischen Amager-Weisskohl
1 Rubel pro Pud
offeriert **Elmar Grohs.**

Kaukasischen und Bessarabischen Nat.
Cognac
der Firmen: **N. L. Schustow & Söhne, Moskau, Gebrüder Sogomanow, Tiflis**
Kachetiner Weine
der Firma
Fürst S. A. Dschordschadse & Co., Tiflis
Russische Rot- u. Weiss-Weine
sowie
diverse Sorten starke Weine
erster russischer Firmen
Russischen Champagner
von Beckmann & Co., St. Petersburg
„ Doyen & Co., St. Petersburg
„ der Société Vinicole, Odessa (Excelsior)
empfiehlt angelegentlichst
Weinhandlung „Tivoli".

Zum Weihnachtsfeste empfiehlt in sehr grosser Auswahl
blühende Blumen
Die Blumenhandlung **C. G. Becker**
bei der Steinbrücke.

Wiener Conditorei.
Empfehle Milchchocolade, Moccashocolade **Mignonbruchchokolade** Strohchokolade, Vanille-Tafelchokoladen in diversen Preislagen, gefülltes Chokoladenconfect à 60, 80 und 100 Kop, Naschwerk aus Marcipan u. Pomade, Malzbonbon aus Jigzeemschem Malzextract.

Mehrfach prämilierte
Tomaten-Püree
v. Gute Kotschubey (Gouv. Charkow) erhalten.
Preis: 1 Pud 6,50 Rbl.: Probedose à 1 ℔ 20 Kop. **Teich-Str. 74,** Qu. 5.

Schöne
Borsdorfer Aepfel
u. Messina-Apfelsinen
empfiehlt **H. Ludolf**
Neumarktstr. Nr. 9.

Limonaden
Fruchtwasser
Selters u. Sodawasser
Apollinaris
in anerkannter Güte
empfiehlt
Limonadenfabrik
„Tivoli".

Kaviar, wenig gesalz. Sëmga, Stör, Königsheringe u. saure Gurken
empfiehlt
Ritterstr. 12. **P. Fadejew.**

Schöne
Weihnachtsäpfel
zu verkaufen — Schlossstr. Nr. 3.

Bestellungen auf
gute Speisekartoffeln
empf. d. Handlg. Holsting, Gr. Markt.

Elektrische

Taschenlampen in versch. Ausführung
elektr. Leuchter etc.
elektr. Batterien etc.
empfiehlt die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

---

1 Kronleuchter
billig zu verkaufen. Zu besehen v. 4—6 — Petersburg. Berg 121, Qu. 1.

Weniggesalzenen Sëmga
in 1/1 u. 1/2 Fischen, **50 Kop.** per Pfd.
Narvasche u. Zarnikausche Neunaugen
Frischen u. halbgepressten Kaviar
Berliner Salami- u. echte russische Wurst
Echte Frankfurter Bratwürstchen
aus Frankfurt am Main, in Dosen
Frischen Stör, Nawaga
Копчушки, Скумбрія, Воблы, Тёшка
Керческія Сельди
Düsseldorfer Tafelsenf
in Glasburken und Tuben
und andere Delikatessen in grosser Auswahl
empfiehlt
Alexander-Str. 2. **Carl Frederking.**


Zum Besuch
meiner
reichhaltigen Weihnachts-
Blumenausstellung
lade hiermit ergebenst ein.
Johann Daugull.



Uhrenhandlung u. Reparatur-Werkstätte von
Agardius Michéll
vormals O. Franz
gegründet 1877
Derpat, Grosser Markt Nr. 8
am Rathaus-Platze
empfiehlt sein grosses Lager d. berühmten
Schweizer Taschenuhren
neu konstruierten Präzisions-Uhren Zenith, Mermod, Borel. Grosse Auswahl an **Regulatoren, Wand-, Tisch- und Weckeruhren, Uhrketten** in Gold, Silber, Stahl, Oxyd. — Der Verkauf der Uhren findet unter Garantie statt.

Kristall-Extra pro Korb 200 Kop.
In kleineren Flaschen „ „ 140 „
Pilsener „ „ 175 „
In kleineren Flaschen „ „ 125 „
Lager- „ „ 160 „
In kleineren Flaschen „ „ 110 „
Bayrisch Lager- „ „ 145 „
Münchener Hofbräu (dunkel)
In kleineren Flaschen „ „ 140 „
Meth „ „ 125 „
} **Bier**

Pilsener in „Ideal"-Fässchen
à 6 Stoof 90 Kop.
à 10 „ 150 „
empfiehlt in bester Qualität
Brauerei „Tivoli".

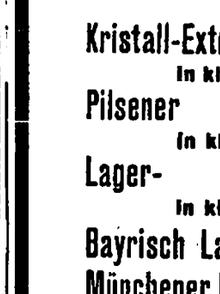
Die Uhrenhandlung und Reparatur-Werkstatt
von **Eduard Kiwastik & Ko.**
in Dorpat, Promenadenstrasse Nr. 11
empfiehlt ihr grosses Lager in
Wand-, Tisch- u. Taschenuhren
in verschiedener Ausstattung u. Preislage.
Ferner **diverse Musikwerke, Fahrräder und Geldschränke.**

Zur gefl. Beachtung
empfiehlt sein komplettes Lager von Photographie-, Poesie- und Postkarten-Alburns, Bilder- und Albumständer von 20 Kop. an bis 18 Rbl., div. Rahmen, div. Leder-, Peluche- u. Call.-Mappen und Lederwaren, Bronze-, Krystall- u. Marmor-Schreibzeuge, vom einfachsten bis zum elegantesten, Bilderbücher, Jugendschriften und Geschenkliteratur, neu und antiquarisch, auch russisch
Rathausstr. 6. **M. VARES.**

---

2 sehr nützliche Weihnachtsgeschenke:
„Triumph", elektr. Leuchtstab à Rbl. 1.50
„Royal-Radium", Luftfeuerzeug à 85 Kop.
Sensationellste Neuheit!
empfiehlt
das Techn. Bureau, Ritterstr. 9

Diaphanie-Bilder
fertig eingerahmt, ein Schmuck für Fenster, **verkauft billig**
die Tapetenhandlg. im Rathaus.

Zum Weihnachtsfest!
Teigknetmaschinen
Wringmaschinen
für den Haushalt
empfiehlt
P. Bokownew.

Empfehle mein reich assortiertes
Handschuhlager
als Handsch. in Leder u. Wolle, mit u. ohne Futter. Solide Ware, reelle Bedienung. **F. Tränkner.**
Promenadenstr. Nr. 1, vis-à vis Hôtel London.

Zum Weihnachtsfeste
Weihnachtsfest
empfehle ich mein reichhaltiges Lager von
Alben, Schreibmappen
Schreibbestecken
Papeterien
Korrespondenzkarten
Rahmen, Glasbildern
Nippes, Taschenmessern
Parfüms, Seifen etc. etc.
zur gefälligen Beachtung.
Monogramm-Prägungen u. Visitenkarten
werden schnell, sauber und billig geliefert.
(vorm. Just) **G. Königsfeldt**
Johannis-Str., vis-à-vis Luchsinger.

Liqueure, ausländ. eigener Fabrik
„ Schnäpse „ „ „ in alter abgelagerter Qualität
Arrac
Cognac
Franzbranntwein
Rum
empfiehlt preiswürdigst
Weinhandlung & Destillatur
„Tivoli".

Estnische u. deutsche
Weihnachts- und Neujahrs-
Postkarten
sowie diverse
estnische Bücher
zu Weihnachten empfiehlt d. Buchhandlung
K. Sööt,
Alexanderstrasse 5

Diverse
Photographische Apparate
die im Schaufenster äusserlich gelitten haben, räumt mit 10 % unterm Einkaufspreise
das Technische Bureau
Ritterstr. 9.

Echte
Pudelwelpen
zu verk. — Promen.-Str. 1. Kamberg.

Ein Schlüsselbund
gefunden — Johannisstr 7. A. Keise.

F. G. Faure
Dampf-Mahlmühle für Getreide, Grütze und Gyps.
Detailverkauf:
Kaufhof 21 b, Victualien-Markt 5 u. Holmstr. 14.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: 3 Zimmer (2 Br.); F. F. 2; 10,000.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 287. Freitag, den 23. Dezember (5. Januar) 1905.

Inland.

Die Instruktion

über den Modus der Aufstellung der Ergänzungslisten der Personen, die zu den Wahlen für die Reichsduma berechtigt sind, und die Ausführung dieser Wahlen ist vom Verweser des Ministeriums des Innern am 17. Dezember bestätigt worden und enthält nachstehende Direktiven, die wir in der Uebertragung der „St. Pet. Ztg." wiedergeben:

1) Nach der Veröffentlichung des Allerhöchsten Erlasses vom 11. Dezember c. über die Abänderung des Reglements bezüglich der Wahlordnung für die Reichsduma am Orte, haben die im P. VI des Erlasses namhaft gemachten Institutionen sofort zur Aufstellung der Ergänzungswahllisten zu schreiten. Zu diesem Zweck haben sie vor allen Dingen: a) die Listen der Personen, die Landes- und städtische Steuern für Immobilien zahlen (Allerhöchst. Erlaß Art. VII P. 1) in Ordnung zu bringen; b) mit den Kameralhöfen und Steuerinspektoren über die Vorstellung der Daten bezüglich der Personen in Verkehr zu treten, welche die Staatsgewerbe- und Wohnungssteuer zahlen, sowie derjenigen, die Pensionen beziehen, entsprechend dem Art. 3 des Allerhöchst bestätigten Reglements vom 18. September c über die Einführung des Wahlgesetzes für die Reichsduma; c) mit den Regierungs-, Kommunal- und Stände-Institutionen, sowie mit den örtlichen Eisenbahnverwaltungen über die Einsendung der Verzeichnisse derjenigen Personen in Verbindung zu treten, die sich bei ihnen im Dienst befinden und ein Gehalt beziehen (Allerhöchster Erlaß Art. VII P. 2); d) sich mit dem Chef der örtlichen Polizei über die Aufstellung und Mitteilung der Listen der Personen in Verkehr zu setzen, die im Rayon der städtischen Ansiedlungen auf ihren Namen eine besondere Wohnung ohne Zahlung der Wohnungssteuer innehaben und das Recht der Teilnahme an den Wahlen für die Duma besitzen (Allerhöchster Erlaß Art. I—II P. 5).

2) In den Städten mit einer Einwohnerzahl, die 30 000 übersteigt, müssen außerordentliche Versammlungen der StVV.-Versammlungen oder der sie ersetzenden Institutionen einberufen werden, um die Stadt in Bezirke zu teilen, und Bezirks-Wahlkommissionen zu bilden, die entsprechend dem Art. VI des Allerhöchsten Erlasses in diesen Städten mit der Aufstellung der Ergänzungs-Wahllisten betraut werden.

3) Die zur Aufstellung der Wahllisten (Allerhöchster Erlaß Art. VI) zu bildenden Bezirke müssen der Einteilung der Stadt in Polizei-Stadtteile oder -Bezirke entsprechen.

4) Personen, die in den Stadt- und Landschaftsämtern und den Kameralhöfen als Zahler von Staatssteuern oder von Landes- und städtischen Steuern von Immobilien verzeichnet sind, sowie solche, die ein Gehalt oder eine Pension im Staatsdienst oder im Dienst der Landschafts-, städtischen oder Standes Institutionen, oder auf den Eisenbahnen beziehen (Allerhöchster Erlaß, Art. VII) werden in die Ergänzungswahllisten ohne besondere Meldung ihrerseits aufgenommen. Zur Sammlung der Daten über solche Personen, sowie zur Prüfung ihrer Berechtigung für die Teilnahme an den Wahlen ist die Institution verpflichtet, die mit der Anfertigung der Ergänzungs-Wahlliste betraut ist.

5) Personen, die zur Teilnahme an den Wahlen berechtigt sind infolge der Wohnung, die sie innehaben, für die keine Staats-Wohnungssteuer gezahlt wird (Allerhöchst. Erlaß Art —III P. 5), infolge der Verwaltung eines Gutes oder der Pachtung von Land (Allerhöchst. Erlaß Art. III), werden auf Grund der von ihnen gemachten Erklärungen, daß sie an den Wahlen teilzunehmen wünschen (Allerhöchst. Erlaß Art. VIII) in die Ergänzungs-Wahllisten eingetragen, Inhaber von Wohnungen aber ebenso auch auf Grund der von der Ortspolizei vorgestellten Listen (Instr. Art. 1 P. d).

6) Die Institutionen, die die Ergänzungs-Wahllisten anfertigen, müssen sofort die Bevölkerung über die Zeit und den Ort der Annahme von Meldungen, von dem Recht der Teilnahme an den Wahlen für die Reichsduma Gebrauch zu machen (Allerhöchst. Erlaß Art. VIII, Instr. Art. 5) in Kenntnis setzen.

7) Personen, die ihren Wunsch, von der Berechtigung zur Teilnahme an den Wahlen für die Reichsduma Gebrauch zu machen, eröffnen (Instr. Art. 5), müssen zur Beglaubigung dieser Berechtigung vorstellen: a) Inhaber von besonderen eigenen Wohnungen (Allerhöchst. Erlaß Art. I—II, P. 5) — den Mietkontrakt der Wohnung oder eine dementsprechende Beglaubigung der örtlichen Polizei; b) Pächter — den Kontrakt über die Landpacht, und c) Verwalter — den Kontrakt oder die Vollmacht zur Verwaltung des Gutes; die Kontrakte und Vollmachten können im Original oder in Kopien vorgestellt werden und müssen notariell oder von der Polizei, oder dem Friedensrichter, dem Stadtrichter, oder dem Landhauptmann beglaubigt sein.

8) Die Wahllisten, die von Bezirk-Wahlkommissionen (Allerhöchst. Erlaß Art. VI) angefertigt worden, müssen vom Stadtamt oder der dieses ersetzenden Institution geprüft und in eine allgemeine Wahlliste vereint werden, wie solches in den in den betr. Artt. des Allerh. bestätigten Reglem. vom 18. September c. dargelegten Verordnungen über die Einführung des Gesetzes bezüglich der Wahlen für die Reichsduma vorgesehen.

9) Zwei Wochen vor Aushängung der Wahllisten zur Einsichtnahme (Allerhöchst. Erlaß Art. IX) erlassen die die Listen anfertigenden Institutionen über die Zeit und den Ort ihrer Aushängung Bekanntmachungen in den örtlichen Zeitungen oder auf eine andere die Publizität der Listen sicherstellende Weise. Ueber die Zeit der Veröffentlichung der Ergänzungs-Wahllisten sind die Institutionen verpflichtet, sofort dem Gouverneur oder Stadthauptmann, je nach der Kompetenz, zu berichten.

10) Alle bis zum Erlaß der gegenwärtigen Instruktion ergangenen Anordnungen bezüglich der Organisation der städtischen Urwähler-Versammlungen (Wahlgs. Art. 11) sowie der einzelnen Urwähler-Versammlungen in den Kreis Ortschaften (Wahlgs. Art. 14) müssen als aufgehoben betrachtet werden und die Organisation der erwähnten einzelnen Versammlungen muß neuerdings auf Grund des Art. X. (P. 1) des Allerhöchsten Erlasses vom 11. Dezember c. von den betr. Kreis-Kommissionen für Wahlangelegenheiten bewerkstelligt werden.

11) Die Organisation der einzelnen Urwähler- und der Städtischen Wählerversammlungen (Instr. Art. 10) muß mit Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse (Wegeverbindungen, Entfernungen usw.) und die Verteilung der Gesamtzahl der der Wahl unterliegenden Wahlmänner unter die Städtischen Wählerversammlungen entsprechend der Anzahl von Personen bewerkstelligt werden, die in die Wahllisten für jede dieser Versammlungen eingetragen sind.

12) In den Fällen, wo die Wahlen auf den Städtischen und Kreis-Wählerversammlungen mittelst Abgabe von Wahlzetteln (Allerhöchst. Erlaß Art. X. P. 2) bewerkstelligt werden müssen, werden die im Gesetz erwähnten Obliegenheiten der Wahlkommission (Wahlges. Art. 38, Anhang) vom Präsidenten der Wahlversammlung unter Mitwirkung von Personen ausgeübt, die hierzu aus der Zahl der Wähler der Kreis-Kommission für Wahlangelegenheiten hinzugezogen werden.

„Ausharren!"

Unter diesem Titel bringt die „Düna-Z." in ihrer Nummer vom 16. Dezember nachstehenden zeitgemäßen Leitartikel von Heinz Krafft, mit dessen Grundgedanken wir durchaus sympathisieren, wenn wir uns auch dem Passus in bezug auf die Frauen und Kinder nicht unbedingt anschließen können.

„Die baltische Heimat! Wie viel wird nicht jetzt über ihr Wohl und Wehe geredet und geschrieben, Versammlungen werden gehalten, zornige und milde Artikel publiziert und wer die Oeffentlichkeit scheut, seufzt und stöhnt wenigstens in seiner stillen Klause. Gleichgiltig steht wohl kein einziger den Zeitereignissen gegenüber. Natürlich, hängt doch die Existenz vieler von dem glücklichen Ende dieses Wirrwarrs ab. Wie mancher seufzt nicht aus tiefster Seele: „Wer jetzt fortziehen könnte! Die ihre Zelte abgebrochen haben, die haben es gut. Keine Sorgen, ruhige und sichere Verhältnisse, die Zukunft der Kinder gesichert ꝛc." Solche Reden hört man oft. Täuschen wir uns nicht; das Los der Emigranten ist wahrhaftig nicht immer beneidenswert. Wer hier breit und bequem gelebt hat, muß sich in Deutschland viel mehr einschränken; die gut bezahlten Stellen fliegen einem auch nicht wie gebratene Tauben in den Mund, und wer es sich leisten kann, nur von seinen Renten zu leben, wird gewiß ein tatenloses Dasein auf die Dauer schwer ertragen können. Wohl keinem einzigen ist es beschieden, alle ihm Nahestehenden mit hinauszulocken, und ist dann nicht die Sorge für die Zurückbleibenden um so größer, je weiter wir von ihnen getrennt sind und je sicherer wir uns selbst dünken? Die Erziehung der Kinder. Gewiß, natürlich sind in Deutschland die Schulen unvergleichlich besser, aber wer seine Bildung draußen genossen, muß in den meisten Fällen auch dort bleiben, an Zurückkehren ist kaum mehr zu denken. „Ja, aber die Unsicherheit hier, man ist doch jeden Augenblick in Lebensgefahr, die entmenschten Haufen schonen niemand, wenigstens Frauen und Kinder müssen fort, man kommt bei der beständigen Angst um die Seinigen ganz herunter; wenn man auch nur für einige Jahre fortzieht, später, wenn der Sturm sich gelegt hat, kehrt man mit Gottes Hilfe wieder heim und denkt an diese Jahre wie an einen bösen Traum zurück." Und wer, möchte ich fragen, soll eigentlich den bösen Traum zerstören, wenn alles fortzieht? Die Emigranten bedenken oft nicht, daß es der krasseste Egoismus ist, das Vaterland in der Stunde der Gefahr zu verlassen — après nous le déluge — jawohl, die eigene Haut in Sicherheit bringen und dann mit leichtem Schaudern in ausländischen Blättern über die Kämpfe lesen, denen die Zurückgebliebenen ausgesetzt sind. Je mehr Menschen das Land verlassen, desto leichteres Spiel haben die Sozialisten; natürlich jubeln sie über jeden Flüchtling; der Widerstand muß immer schwächer werden und sie sehen sich schon bald am Ziel ihrer Wünsche.

Genug also mit der Emigration! Ein jeder Mensch mehr ist jetzt von Wichtigkeit. Fluch der Panik, die uns ergreift, sobald Streiks und Morde aus in Erregung versetzen.

Muß nicht jedermann jetzt auf seinem Posten stehen, vor allem die Gutsbesitzer, die doch auch gewissermaßen verantwortlich sind für die Handvoll konservativer Leute, die sich wohl noch an den meisten Orten finden werden und nun, wenn die Gutsherrschaft ins Ausland geht, natürlich um so leichter eine Beute der herumziehenden Redner werden, die ihnen klar machen, daß die Deutschen im Gefühl ihrer Schwäche freiwillig das Feld räumen? Auch von den Frauen kann man unmöglich verlangen, daß sie in der Stunde der Gefahr ihre Männer verlassen; Eheleute müssen nicht nur in guten, sondern auch in bösen Tagen zusammenhalten, und daß die Frauen bei der Verteidigung ein Hindernis für die Männer sein könnten, ist eine ganz unhaltbare Behauptung. Auch die Töchter sollen hier bleiben: das Familienleben darf überhaupt möglichst wenig gestört werden — in bösen Zeiten wollen wir vor allen Dingen liebe Menschen um uns haben, die uns die Sorgen von der Stirn scheuchen und Jugend und Frohsinn in unserem Hause erhalten. — Ist es nicht ein Labsal, auch manchmal über andere Dinge zu reden als die leidige Politik?

Machen wir uns die Sache klar: wir sollen nicht bloß hierbleiben, um unsere eigenen persönlichen Besitzungen zu erhalten, sondern auch um des Landes willen. Wenn uns der Boden unter den Füßen brennt, suchen wir uns einzureden, daß es besser ist, an einem anderen Ort ein neues Leben zu beginnen, und bedenken dabei nicht, daß wir unsere baltischen Provinzen der Vernichtung preisgeben. Wenn das Landvolk sich selbst überlassen bleibt, kann von einem gedeihlichen Leben nicht mehr die Rede sein, trotzdem sie behaupten, durchschnittlich eine Sprache mehr zu können als wir! Das Volk glaubt alles, was die Aufhetzer und die lieben Zeitungen ihm vorlügen, läßt heute die Hände seiner Herren und brüllt morgen „Nieder mit den Bluthunden!" Selbstverständlich benutzen sie ihre neuerworbene und falsch verstandene Freiheit, um von einem Meeting zum anderen zu laufen, sich heiser zu schreien und wichtige Resolutionen für das kommende goldene Zeitalter zu fassen. Auch in bisher friedliche Gegenden wird die Brandfackel der Empörung geschleudert — das Volk „fühlt sich". Armes Volk, wie schrecklich muß es sein, die Beute jedes Aufhetzers zu werden, zu glauben, daß alle Arbeiten und Steuern aufhören werden, daß man Essen aus Luft machen wird, daß man keine Religion mehr braucht. Wohlverstanden, die Gefahr soll nicht unterschätzt werden; im Gegenteil, wir müssen auf das Schlimmste vorbereitet sein und brauchen unsere ganze Energie, um den Sturm auszuhalten. Der Sieg aber muß uns bleiben, wenn wir ausharren, fest zusammenhalten, die besseren Elemente unter dem Volk heranziehen und geduldig warten, was die Zukunft uns bringt."

*

„Wir begrüßen" — schreibt hierzu die „Düna-Ztg." — „obige Zuschrift mit herzlicher Sympathie. Gegen die Flucht aus dem Lande, gegen die Panikstimmung kann nicht energisch genug angekämpft werden. Erfreulicher Weise erobert sich die Ueberzeugung, daß es unsere sittliche Pflicht ist, auszuharren, mehr und mehr Boden. In erfreulicher Einmütigkeit schließen sich deutsche Balten und Reichsdeutsche zusammen, um sich zu helfen und auf dem baltischen Boden ihre Position zu behaupten. Die Proteste, die auch aus reichsdeutschen Kreisen gegen übereilte Abfahrt aus Riga laut geworden sind, haben wir mit besonderer Genugtuung registriert . . . Wir müssen in allem, was über uns bereits gekommen ist und was uns noch beschieden sein mag, daran festhalten, daß wir so lange werden leben und wirken können, solange wir an uns selbst glauben. In diesem Glauben müssen wir an die Arbeit der Hilfe für unsere verarmten Brüder gehen — ein jeder nach Maßgabe seiner Mittel und seiner Kräfte, Männer und Frauen. Allenthalben schaut man auch aus der Ferne zu uns hinüber, man nimmt teil an unserer Not und regt die sorgenden Hände. Zeigen wir uns als ein Geschlecht, das der schweren Zeit gewachsen ist."

Ein unklarer Standpunkt.

Es wird uns geschrieben:

Die Unordnungen in den baltischen Provinzen nehmen in den letzten Monaten in schreckenerregender Weise zu. In Kurland fingen die Exzesse an; Süd-Livland und Riga folgten bald, und in Estland blüht auch schon der Aufruhr. Ein Teil von Nord-Livland kommt eben unter die Heimsuchung, und ob und in welchem Maße der Dörptsche Kreis mitleiden muß, wird die allernächste Zukunft entscheiden.

Diese Gewalttaten, die sich in Raub, Mord, Brandstiftungen, Demolierungen ꝛc. äußern, sind wunderbarer Weise nach dem Manifest vom 17. Oktober in verstärkter und allgemeiner Form aufgetreten. Man sollte doch meinen, daß die von den Untertanen gewünschten und durch das Manifest von der Regierung verheißenen Reformen die Bevölkerung zu energischer, friedlicher Arbeit an der Verwirklichung der durch die Regierung garantierten neuen Lebensformen veranlassen würden. Aber anstatt mit Freuden sich in Geduld zu fassen, bis die Riesenarbeit im großen Staatsgebäude in das richtige Geleise gebracht werde, läßt sich die Bevölkerung der Ostseeprovinzen durch törichte und blinde Eiferer irreleiten, terrorisieren und von einer Gewalttat zur anderen fortreißen. Die Leute sind dabei so kurzsichtig, daß sie es nicht merken, wie sie durch ihr Unwesen Handel, Industrie, Landwirtschaft, den ganzen Wohlstand des Landes ruinieren und selbst in der Folge darunter am meisten zu leiden haben werden. Wenn die Anarchisten, die so eifrig sind, für ihre Partei Anhänger zu werben, es doch bedenken wollten, daß sie selbst ihre eigenen Zerstörer sind; denn was heute der eine Anarchist für erstrebenswert hält, das wird morgen mit demselben Recht, resp. Unrecht, niedergerissen. Ein Gemeinwesen, das nicht auf Recht, Ordnung und Gesetz basiert ist, kann eben nicht bestehen.

Aber es ist etwas Anderes, worauf wir den Finger legen wollen als auf einen unklaren Standpunkt. Die Mehrzahl der besonnenen Bevölkerung in den Städten besonders und auf dem Lande ist selbstverständlich über diese Exzesse entrüstet. Es wurde der Regierung zum Vorwurf gemacht, daß sie nicht rechtzeitig und energisch den Unordnungen entgegentrat. Jetzt, wo es geschieht, sollte man doch meinen, daß alle Wohlgesinnten sich darüber freuen, daß dem Raubwesen ein Ende gemacht werden soll, wenn dabei auch — wie es nicht anders sein kann — viel Blut, sogar auch unschuldiges Blut, fließen muß. Anstatt dessen werden Stimmen laut, die da wünschen, ja fordern, das Militär solle sich zurückziehen. Wir verstehen diesen unklaren Standpunkt garnicht: Wie, auf welche Weise soll denn Ordnung geschafft werden in dem blutigen Aufruhr, wenn nicht mit Waffengewalt?! Die Bürger in den Städten haben sich zusammengetan, um den Unordnungen entgegenzutreten — mit viel Opfern an Zeit, Kraft, ja mit Einsetzung ihres Lebens. Wo nur immer in Stadt und Land solche Wohlgesinnte sich haben bereit finden lassen, als Bürgermiliz, Selbstschutz, Bürger-

Feuilleton.

„Wahr' deinem Kind die Heimat!"

Unter dieser Aufschrift veröffentlicht die „Rev. Ztg." folgendes Zeitgedicht:

Nur der hat Recht an seiner Heimat Erden,
Der still ihr weiht der Heimatliebe Kraft,
Und dem allein soll Gegenliebe werden,
Der fördernd für sie lebt und für sie schafft.

Mit Unrechttun und mit Gewalt sie kränken,
Wird sie, verletzten Stolzes, nie verzeih'n.
Mit Feuer schänden und mit Blut sie tränken,
Die Untat wäscht sie mit Vernichtung rein. —

Tut Euch zusammen, die Ihr gut gesonnen,
Schützt Eurer Heimat alt ererbtes Recht,
Schützt Haus und Herd, in Arbeit schwer gewonnen,
Wahrt Väterssitte kommendem Geschlecht.

Und denkt an eins: Der Kinder Augen schauen
Zu Euch empor, als ihres Rechtes Hort!
Des Kindes Zukunft gilt es auszubauen
Mit fester Tat, und nicht mit müff'gem Wort.

Drum weichet nicht von Eurem Heimatlande,
Wo es Gefahren schwer und hart bedroh'n,
Hier gilt es Mannesmut, denn Flucht bringt Schande
Und wer geflohen, — bitter ist sein Lohn.

Verbannt, vereinsamt, ohne Heimat leben,
Ein Dasein kalt und sonnenlos und leer.
Dem Kinde habt das Leben Ihr gegeben —
Wahrt ihm die Heimat und Ihr gebt ihm mehr!

E. T.

Mag. theol. Joh. Frey: „1802—1903. Die theologische Fakultät Dorpat-Jurjew."

Historisch-biographisches Album.

(Mit einem Titelbilde, 35 Porträts und 4 Diagrammen. Reval 1905, Franz Kluge's Verlag, 232 Seiten.)

—t. Den zahlreichen Monographien, welche unserer Universität oder deren Teilen gelten, hat sich eine neue angeschlossen — eine überaus sorgfältige und wertvolle Arbeit. Sie gilt derjenigen Fakultät, welche am lebendigsten mit unserer Hochschule als Landesuniversität verknüpft gewesen ist und ihr vor den anderen Hochschulen des Reiches ein besonderes Gepräge gegeben hat — der theologischen Fakultät, dieser einzigartigen in ganz Rußland.

Ueber Art und Entstehung des Buches — es handelt sich zum Teil um eine Zusammenstellung und Bearbeitung bereits vorhandenen Materials, jedoch um eine sehr mühsame Ueberarbeitung, deren Mühe, ähnlich wie bei sorgfältigen, auf Quellenvergleichungen zurückgreifenden Rezensionen, in garkeinem Verhältnis steht zu den sichtbaren äußeren Resultaten — gibt das Vorwort die eingehendste Auskunft und ich verweise dieserhalb auf jene 7 Seiten.

Seinem Inhalte nach zerfällt das Buch in zwei Hauptteile — in einen historisch statistischen und einen biographischen. Der biographische Teil enthält die Biographien der sämtlichen, mehr als 40 akademischen Lehrer, die innerhalb der theologischen Fakultät unserer Hochschule in den mehr als 100 Jahren ihres Bestehens gewirkt haben, nebst den Ausweisen über ihre wissenschaftlichen literarischen Arbeiten und Würdigungen ihrer Bedeutung und ihrer Persönlichkeit. Ein um so lebensvolleres Denkmal ist ihnen hier gesetzt, als fast sämtlichen Gliedern der Fakultät meist vorzüglich getroffene Porträts (nur für 4 Personen haben sie nicht beschafft werden können) beigegeben sind. — Als Titelbild ziert, wie hier eingeschoben sei, eine schöne Abbildung des Inneren der Universitäts-Kirche das Buch.

Den historisch-statistischen Teil eröffnet eine von dem weil. Professor Dr. F. Hörschelmann verfaßte kurze Gesamtgeschichte der Fakultät. Hieran reihen sich dann von Mag. J. Frey mit außerordentlicher Akribie angefertigte, den Stoff nach den verschiedensten Seiten hin zusammenfassende und beleuchtende Verzeichnisse und Tabellen, die sich namentlich auf die Frequenz und den Bestand der Studierenden, dann auch auf die preisgekrönten Theologen beziehen.

Die Frequenz der Theologie-Studierenden vom Jahre 1802—1903 weist ziemlich schwankende Ziffern auf. Bis zum Jahre 1805 steigt sie allmählich bis auf 50, fällt dann wieder ab und schwankt, mit im allgemeinen steigender Tendenz, zwischen den Ziffern 46 und 77; in den dreißiger Jahren tritt dann wieder ein Rückschlag ein und pro 1835 gibt es insgesamt nur 37 Theologen zu verzeichnen. Im Jahre 1852 wird dann zum ersten Male die Ziffer 100 erreicht; mit dem Jahre 1861 fällt die Zahl wieder erheblich unter die Ziffer 100 zurück, die erst 1875 wieder überschritten wird. Im Jahre 1878 setzt dann eine sehr rapide Steigerung ein: von 119 bis zum Jahre 1885 auf 239; bei einigen Schwankungen wird im Jahre 1890 mit 284 das Maximum an Theologie Studierenden erreicht, worauf bei sinkender Tendenz diese Ziffer sich im Jahre 1902 bis auf 135 ermäßigt und im Jahre 1903 mit 145 abschließt.

In sehr instruktiver und dankenswerter Weise hat der Verfasser neben den Theologie-Studierenden auch die Gesamtheit der Studierenden in seinen statistischen Aufstellungen berücksichtigt. Auch hier begegnen wir, namentlich während der ersten Dezennien des Bestehens der Universität, erheblichen Schwankungen in der Frequenz der Universität. Zum ersten

mehr für Ordnung und Recht einzutreten — man sollte doch meinen, daß solche Gesinnung allseitige Anerkennung und Unterstützung finden werde! Aber, siehe da: es erhebt sich sogar Protest dagegen. Wenn solcher Protest von anarchistischer Seite ausgeht, so kann man sich darüber allerdings nicht wundern, denn ihnen kommt es ja gerade auf Störung und Vernichtung der Ordnung an.

Welch einen unklaren Standpunkt nehmen aber diejenigen ein, die nominell das monarchisch-konstitutionelle Prinzip vertreten und doch zugleich die Bestrebungen der wohlgesinnten Bevölkerung, die auf geordnete Verhältnisse abzielen, kritisieren und verdächtigen! Wenn die Bürgerwehr einer Stadt nicht gegen grobe Ausschreitungen Front macht, wozu ist sie denn da? Etwa nur als Popanz oder Spielerei und um sich von sog. „friedlichen Bürgern", die auf offener Straße sich zusammenrotten und revolutionäre Brandreden halten und anhören, beschmähen, mit Steinen bewerfen und anschießen zu lassen?! Es ist schön, daß jetzt militärischer Schutz für Stadt und Land vorhanden ist, der hoffentlich nicht erst dann eingreifen wird, wenn es zu spät ist, sondern aggressiv mit der gebührenden Schonungslosigkeit gegen alle auftreten wird, die sich der Obrigkeit und ihren Ordnungen widersetzt haben und noch entgegen arbeiten, damit zunächst Ruhe im Lande geschafft werde und wir dann alle gemeinsam ans Werk der Ausarbeitung der durch das Manifest vom 17. Oktober gewährleisteten Reformen treten können. Die Männer, die einen unklaren Standpunkt einnehmen, sollten es aber bedenken, daß sie mit ihren Auslassungen in Wort und Schrift die gute Sache nicht fördern, sondern an ihrem Teil zur Verwirrung beitragen und das von uns allen gewünschte Ziel nur weiter hinausrücken. Darum: fort mit aller Unklarheit! Laßt uns einig, mannhaft und stark sein im Kampf gegen die Unordnungen der falschen Freiheit, damit die gerechte Sache auf dem Boden des Manifestes vom 17. Oktober siege!

Eine Szene aus dem Aufruhr in Estland.

Einem uns freundlichst zur Verfügung gestellten Privatbriefe des Doktors K. aus Haggers entnehmen wir folgende Schilderung der Vorgänge daselbst:

Am Montag, den 12. Dezember, war es noch ganz ruhig. Am 13. um 9 Uhr morgens war Haggers mit Banden schon überfüllt, die mit Geheul ins Haus stürmten und alles nach Waffen durchsuchten. Die Familie v. Kotzebue wurde, auf der Flucht begriffen, überfallen und Herr v. K. arretiert; die Familie suchte im Doktorat Zuflucht.

Einige Mal wurden wir noch heimgesucht und es wurde nach dem alten Baron Stackelberg geforscht, der sich bei uns versteckt hielt. Die Nacht verlief ruhig. Am Mittwoch früh kamen wieder Banden, die nach Waffen und Baron Stackelberg suchten. Als etwas Ruhe eintrat, fuhr ich zu einem Kranken. Unterdessen war Baron Stackelberg arretiert worden; er hatte sich selbst gestellt, da die Aufrührer das Haus anzünden wollten. Unter Schimpfen und Stoßen wurde er fortgeschleppt und hohnlachend zeigten sie mir ihren Gefangenen. Auch mir wollte man auf den Leib rücken, doch sprangen Bessergesinnte mir bei.

In diesem Augenblick stürmten Dragoner heran und es gab ein furchtbares Blutgericht. Die Dragoner gaben keinen Pardon und schlugen darauf los. — Baron Stackelberg wurde befreit und fuhr nach Reval. Wir hatten die Dragoner abzuspeisen, die Verwundeten zu verbinden und das Schlachtfeld zu revidieren.

Mit Hrn. v. Kotzebue zugleich waren auch die Herren v. Lueder und Ramm gefangen genommen worden und wurden nun hin und her geschleppt. Sie baten mich, nach ihren Frauen zu sehen und ich machte mich allein auf die Fahrt, denn mein Kutscher, dieser Nichtsnutz, schloß sich den Banden an. In Koil fand ich ein entsetzliches Bild der Verwüstung vor, doch waren Frau v. Lueder 2c. durch einen Militärzug gerettet, nachdem sie unsagbar gequält worden. Nach dem Blutgericht blieben die 3 gefangenen Herren verschwunden — wir fürchteten sehr für ihr Leben. Mir maß man die Schuld an dem Gemetzel bei, während ich doch für die Verwundeten gesorgt hatte. Ich bat die Dragoner, unbedingt die drei Gefangenen aufzusuchen. Eine qualvolle Zeit des Harrens brach an: es wurde dunkel; rings brannten die Güter; kein Dragoner erschien. Ich erhielt die Nachricht, daß es nun gegen mich, der ich den Dragonern den Weg gezeigt haben sollte, losgehen würde, doch konnte ich ohne Hrn. v. Kotzebue nicht fort. Da, um Mitternacht, erschien wie ein Gespenst Herr v. Kotzebue: er war entflohen. Nun fuhren sofort wir alle in wilder Fahrt nach Reval... Fast alles ist geflohen und fast alle haben alles verloren...

—u— **Oberpahlen.** Ueber die bereits besprochenen Vorgänge in der Oberpahlenschen Gegend wird uns von unserem dortigen Korrespondenten unterm 21. Dezember geschrieben: Vorgestern, den 19. d. Mts., wurde aus Kabbal nach Oberpahlen telephonisch berichtet, daß eine Räuberbande, bestehend aus etwa 20 Mann, aus Estland kommend, von einem Anführer, der sich als Offizier verkleidet habe, aufs Gut Kabbal geführt werde, um dort zu rauben. Es wurde hinzugefügt, daß die Bande mit Flinten bewaffnet sei. Dieser Bande hatten sich, ebenfalls gut bewaffnet, mehrere Herren bei der Hoflage Ollepää entgegengestellt. Als erster wurde der Anführer der Bande, der zu Pferde saß, tot zu Boden gestreckt. Dann wurden 2 Mann erschossen, 6 verwundet und 5 Mann von der Bande gefangen genommen. (Von anderer Seite erfahren wir, daß der Bande geraubtes Gut für gegen 4000 Rbl. abgenommen worden ist. Die Red. der „Nordlivl. Ztg.".) Am anderen Morgen wurde der Untersuchungsrichter aus Oberpahlen nach Kabbal beordert und heute, am 21., wurden 15 Soldaten unter der Anführung eines Offiziers nach Kabbal aus Schloß-Oberpahlen abkommandiert. Das Gut Kabbal liegt unmittelbar an der Estländischen Grenze, und man nimmt an, daß die Bande, welche in Kabbal brandschatzen und rauben wollte, ein Teil von der 300 Mann großen revolutionären Bande ist, welche unter Anführung einiger Letten in Estland die Güter eingeäschert und beraubt hat. — Unter der Bevölkerung unserer Gegend herrscht eine allgemeine Erbitterung gegen die Letten, die unsere friedlichen Leute aufhetzen. Ueberhaupt hat die revolutionäre Erregung im Volke allem Anscheine nach stark nachgelassen.

Fellin. In der Umgegend von Fennern brennen 7 Güter. In Fellin entdeckte man in der Wohnung eines Friseurs Bomben und Waffen.

Riga. Ueber den Meuchelmord, der Donnerstag Morgen auf der Fabrik „Prowodnik" an Dragonern ausgeführt wurde, macht die „Düna-Z." in Ergänzung ihres früheren Berichts nähere Mitteilungen. Zwischen den im „Prowodnik" stationierten 26 Dragonern und den dort beschäftigten Arbeitern herrschten schon seit Monaten die besten Beziehungen. Die Arbeiter besuchten in ihren freien Stunden die Dragoner, für die im Fabrikhof aus einem ehemaligen Stall eine Kaserne hergerichtet worden war, und plauderten mit ihnen in harmloser Weise. Diese guten Beziehungen erlitten Einbuße durch einen Zwischenfall, der sich am vergangenen Sonnabend auf dem Marktplatz an der Roten Düna ereignete. Als an diesem Tage eine Dragoner-Patrouille den Marktplatz passierte, wurden auf sie aus einem Arbeiterhaufen Schüsse, die jedoch fehlgingen, abgegeben. Die Patrouille erwiderte mit einer Salve, wobei ein aus dem „Prowodnik" entlassener Arbeiter getötet und einige Arbeiter verwundet wurden. Auf diesen Vorfall wird die Mißstimmung zurückgeführt, welche jetzt seitens der Arbeiter eintrat. Nachdem in der Nacht um 3 Uhr die Dragoner von ihrem Patrouillenritt zum „Prowodnik" zurückgekehrt waren, legten sie sich, von den Strapazen ermüdet, zur Ruhe, während einer von ihnen an der Tür der Kaserne Wache hielt. Die Nachtschicht auf der Fabrik wird um 6 morgens beendet, worauf um 7 Uhr die Tagesschicht ihre Tätigkeit aufnimmt. Um ½7 Uhr morgens trat ein aus ca. 30 Mann bestehender Trupp von Arbeitern, zu denen sich auch wahrscheinlich einige Revolutionäre von auswärts hinzugesellt haben mögen, auf die dejourierende Wache, die nichts Böses ahnte, zu. Einer aus dem Haufen gab aus nächster Nähe einen Schuß auf den dejourierenden Dragoner ab, der, in die Schläfe getroffen, zusammenbrach und sofort verschied. Nun drang die Menge ins Schlafzimmer der Dragoner ein, bemächtigte sich der dort aufgestellten Waffen und ermordete 10 der soeben vom Schlaf aufgewachten Dragoner, während 14 von ihnen mehr oder weniger schwer verwundet wurden; zwei von ihnen vermochten unverletzt zu entkommen. Nach vollbrachter Mordtat eilte die Bande ins Freie, wo sie vermutlich im Hofe verschwand... Gegen 8 Uhr rückte Militär, bestehend aus Kavallerie, Infanterie und Artillerie, an, welches den ganzen Fabrikkomplex zernierte. Vor der Hauptpforte wurde ein Maschinengewehr aufgestellt; die beiden Ausgänge des im Hof belegenen großen Fabrikgebäudes wurden durch je eine Kanone besetzt, während zwischen diesen beiden ein Maschinengewehr, um eventuell ein Kreuzfeuer zu eröffnen, Aufstellung gefunden hatte. — Unterdessen hatte sich ein Teil der Tagesschicht der Arbeiter — der andere Teil war bereits früher erschienen — und das Beamtenpersonal in der Fabrik eingefunden. Gegen 10 Uhr ließ der Kommandeur des 115. Wjasmaschen Inf.-Regiments die Delegierten der Fabrik — ca. 40 an der Zahl — und die Meister vortreten und ermahnte sie in einer kurzen Ansprache, die Rädelsführer des Komplotts namhaft zu machen, widrigenfalls er die Fabrikgebäude, in welchen sich die Arbeiter und Arbeiterinnen befänden, mit Kanonen beschießen werde. Nach einer Stunde kehrten die Delegierten zurück und erklärten, daß weder sie noch die Arbeiter in der Lage seien, irgendwelche Auskünfte zu erteilen. Als ihnen noch eine Stunde Bedenkzeit gegeben wurde und sie abermals mit demselben Bescheid zurückkehrten, ertönte gegen 1 Uhr ein dumpfer Knall — wohl ein blinder Schuß — aus einer Kanone. Nach dem Schuß begann ein Teil der Arbeiter über den Zaun zu klettern, in der Absicht, in der Richtung zum Fluß zu entfliehen. Sofort trat das Maschinengewehr in Funktion; es wurden ca. 10 Arbeiter teils getötet, teils verwundet; von den Arbeiterinnen wurden 2 getötet und 3 verwundet. Die Panik war eine furchtbare; die Arbeiter und Arbeiterinnen fielen auf die Knie und baten um Gnade. Nachdem sie hierauf wieder in ihre Arbeitsabteilungen gelaufen waren, wurden in zeitweiliger Unterbrechung von 10 Minuten aus den Kanonen fünf, diesmal scharf geladene Schüsse abgegeben, von denen die drei ersten die Seitenwände des Vorderbaues des Fabrikgebäudes trafen, während die beiden letzten in das Gebäude der Galoschen-Abteilung mit einer solchen Wucht drangen, daß die Mauern erzitterten. Inzwischen hatten sich einige Arbeiterinnen gemeldet, die sich bereit erklärten, die Rädelsführer namhaft zu machen. Sie gaben jedoch derartig unbestimmte Auskünfte, daß kein Gewicht darauf gelegt werden konnte. — Bald nach 2 Uhr wurde nach einer vorhergegangenen Visitation auf Waffen sämtlichen Arbeiterinnen gestattet, die Fabrik zu verlassen, welcher Erlaubnis sofort Folge geleistet wurde. Zwischen 3 und 4 Uhr wurde auch den männlichen und weiblichen Fabrikbeamten, die sich während der Zernierungszeit in den Kontorräumen aufgehalten hatten, der Abzug gestattet. Doch kaum waren sie auf die Straße gelangt, als die Soldaten, welche infolge der Ausführung des empörenden Meuchelmordes aufs tiefste erbittert waren, ihnen den Abzug verweigerten. Erst als der Kommandeur des 115 Wjasmaschen Infanterie Regiments erschien und der dortige Pristaw auf die an ihn gerichtete Frage, ob er für die Beamten einstehe, die Antwort gab, daß er sie alle persönlich kenne und für sie Garantie übernehme, durften die Beamten abziehen. — Nunmehr traten die Arbeiter in Verhandlungen mit dem Kommandeur, wobei sie verschiedene Rädelsführer namhaft machten. Hierauf wurden die Arbeiter um 6 Uhr in Gruppen von je 6 Mann, nachdem sie auf Waffen untersucht worden waren, freigelassen; die letzten Arbeiter verließen die Fabrik um 9½ Uhr abends. Sämtliche Delegierten und mehrere verdächtige Arbeiter sind zurückbehalten worden. — Am Mittwoch war der Prokureur auf der Fabrik, um die Untersuchung einzuleiten.

— Der Herr Livländische Gouverneur, Geheimrat Sweginzow, hat Riga nicht verlassen. Die Nachrichten über seine erfolgte oder nahe bevorstehende Abreise nach Petersburg entbehren, den Rigaer Blättern zufolge, der Begründung.

— Der Rigasche Polizeimeister, Staatsrat P. K. Gertik, ist, wie die Rigaer Blätter melden, erkrankt und hat mit seiner Vertretung seinen Gehilfen Herrn B. v. Villebois betraut.

Oesel. Gegen Ende November erfaßte der revolutionäre Wahnwitz weite Gebiete der Insel. So schreibt das „Arensb. Wochenbl." am 29. November: Jeder Tag, jede Nacht bringt neue Brandschäden, so daß es nicht möglich ist, sie alle zu registrieren. Wie eine ansteckende Krankheit greift die Manie, zu brennen, um sich. Es ist auch so bequem, da das Verbrechen de facto straflos ist. Bis jetzt ist noch kein Brandstifter verurteilt; 2 oder 3 unter den Unzähligen stehen unter Gericht, aber laufen im Lande frei umher. Der geringfügigste Vorwand wird benutzt, um mit Brandstiftung zu drohen. So bekam jemand einen Drohbrief, falls er sein Heu noch längs einer Dorfstraße führe, so werde ihm die Scheune angezündet werden. Es brennt nicht allein auf den Gütern, sondern auch bei den Bauern. Das Land ist eingehüllt in Rauch, der von brennenden Heuschobern stammt. — In den Gemeinden werden geheime Versammlungen abgehalten, im Musteischen Kirchspiel ist die Gemeindevertretung abgesetzt worden — Auf dem Gute Parrasmetz drang ein Volkshaufe, bestehend aus betrunkenen Wirten, Weibern und Kindern, ins Gutsgebäude. Unter Drohungen, sie würden alles auf dem Gute vernichten und verbrennen und auch vor dem Morde nicht zurückschrecken, zwangen sie den Bevollmächtigten des Gutes, ihre Forderungen zu unterschreiben.

Estland. Das Gut Penningby im Kreise Reval wurde, einer Depesche der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, am 21. Dezember geplündert und eingeäschert, der Besitzer v. Baranow getötet. — Im Kreise Hapsal wurde am Mittwoch eine Bande von einer Truppenabteilung geschlagen; die Bande verlor 30 Mann an Toten und Verwundeten.

Reval. Der Generalgouverneur der Stadt Reval und des Revaler Kreises Woronow erläßt in den Revaler Blättern folgende, vom 18. Dezember datierte Verbindliche Verordnung: „1. Es wird der Bevölkerung der Stadt Reval und der Vorstädte verboten, sich in Gruppen von mehr als 4 Personen zu vereinigen und fortzubewegen. — 2. Es wird der Bevölkerung der Stadt Reval und der Vorstädte verboten, ihre Wohnungen von 7 Uhr abends bis 6 Uhr morgens ohne einen Passierschein vom Revaler Polizeimeister zu verlassen. — 3. Von 7 Uhr abends bis 6 Uhr morgens müssen alle Pforten, Türen und überhaupt alle Zugänge, die von den Straßen in die Häuser oder Höfe führen, verschlossen sein. 4. Die Zubereitung und Aufbewahrung von Explosivstoffen, wo es auch sei, ist verboten. — 5. Für die Verletzung vorstehender Verfügungen werden die Schuldigen einer Gefängnishaft bis zu 3 Monaten oder einer Geldstrafe bis zu 3000 Rbl. unterworfen. — 6. Einer gleichen Strafe unterliegen die Hauswirte, Quartierinhaber und Besitzer oder Verwalter von Fabriken und Etablissements, in deren Rayon Explosivstoffe gefunden werden." — Anläßlich der vorstehenden neuen verbindlichen Verordnung, schreibt die „Rev. Ztg.", möchten wir unsere Leser prävenieren, daß die daselbst proklamierten Regeln sehr ernst und streng genommen werden. Wo Gruppen von mehr als 4 Personen zusammen stehen oder gehen, kann das Militär und die Polizei auch ohne vorhergehende Warnung sofort von seinen Schießwaffen Gebrauch machen. Am Montag sind zahlreiche Verhaftungen von Personen vorgenommen worden, die keine oder gefälschte Passierscheine bei sich hatten. — In der Schmiedestraße wurde auf einen solchen Passanten, der auf den Anruf hin nicht stehen blieb, geschossen. Als er niederstürzte, wurde er als anscheinend tot auf die Polizei gebracht. Hier erwies es sich jedoch, daß er unverletzt war und sich nur tot angestellt hatte. Er ist inhaftiert.

— Ueber die Stimmung in der Stadt gibt ein der „St. Pet. Ztg." vorliegender Privatbrief aus Reval vom 17. Dezember Aufschluß. In dem Brief heißt es unter anderem: „Gestern kam (vom flachen Lande) ein ganzer Trupp geflüchteter Frauen, Säuglinge — das jüngste war drei Wochen — und Kinder jeder Altersstufe und nur mit Wäsche und den Kleidern, die sie am Leibe haben, als Einziges, was sie an Sachen besitzen. Wie vielen steht das noch alles bevor, und wenn Militär nicht schnell genug kommt — so steht, sicher wie schwarz auf Weiß, auch der Stadt Schlimmes bevor. Die Bande auf dem Lande besteht zum großen Teil aus hiesigen Fabrikarbeitern, und wenn sie zurückkehren — sie sind 10.000 Mann stark — und die Stadt ebenso ungenügend geschützt ist, wie jetzt das Land, so kommt Schlimmes... Daß die Stadtverordneten, mit dem Stadthaupt an der Spitze, dadurch, daß sie zu den waschechten Umstürzlern gehören, das Feld geräumt haben, ist doch ein Lichtstrahl in dieser trüben Zeit, und ein anderer Lichtstrahl ist, daß so viele eigene Leute eine rührende Treue ihrer Herrschaft erwiesen haben mitten in der größten Gefahr für sich selbst — wie z. B. bei Ungerns in Wait: während die Bande demolierte und alles zerschug, haben die Mägde die Vandalen angestellt, ihnen packen zu helfen, um „für sich selbst noch vom besten Herrschaftlichen zurückzulegen", schlachteten noch Massen von Geflügel und haben es nachher alles mit Bauernwagen der Herrschaft in der Stadt zugestellt." Als weiteres Beispiel für die Anhänglichkeit an die Herrschaft wird in dem Brief ferner das Verhalten der Magd der Frau v. Lueder angeführt, die nicht von der Seite ihrer Herrin wich, selbst als sie mit einem Beil bedroht wurde.

Jewe. Am 16. Dezember wurde, der „Rev. Ztg." zufolge, in Jewe das von dem dortigen Urjädnik Brinkmann bewohnte Haus von einigen Hooligans mit Petroleum begossen und darauf der Versuch gemacht, das Gebäude in Brand zu stecken. Als Brinkmann hinausstürzte, um sein Haus zu verteidigen, wurde er mit Revolverschüssen empfangen, welche ihn schwer verwundet zu Boden streckten. Die Verbrecher entkamen.

Mitau. Das Gerücht vom Brande des Schlosses Katzdangen ist, wie der „Rig. Rdsch." gemeldet wird, unbegründet. — Aus authentischer Quelle erhält der Korrespondent eine Liste der in letzter Zeit in Kurland eingeäscherten Gutsgebäude. Danach sind niedergebrannt die Gutsgebäude auf den 21 Gütern: Edwahlen, Iwanden, Birsen, Tadaiken, Marren, Sackens, Paddern, Layden, Sezathen, Berghof, Puhnen, Altenburg, Lahnen, Usseeken, Ordangen, Nodaggen, Assieten, Bahten, Wainoden, Sackenhausen, Labraggen, Gawesen.

Libau. Aus Riga meldet die „Pet. Tel.-Ag.": Während des fast dreiwöchigen Streiks ist Libau fast ganz von der Außenwelt abgeschnitten gewesen. Handel und Industrie haben eine schwere Krisis durchgemacht. Infolge des Mangels an Zufuhr mußten die hiesigen Fabriken geschlossen werden oder ihre Arbeit einschränken. Der Exporthandel stand vollkommen still. Gegenwärtig sind die Fabrikbesitzer infolge Mangels an Rohmaterial trotz der Bitten der voll-

---

Male wird überschritten die Zahl von 300 Studierenden im Jahre 1821; 1827 finden wir mehr als 400, i. J. 1828 mehr als 500 und 1829 mehr als 600 Studierende — eine besonders rasche Steigerung. Die Ziffer 700 wird aber erst im Jahre 1853 und die von 800 erst im Jahre 1875 überschritten. Nun treten wir in eine Blütezeit der Universität: in konstantem Steigen wird i. J. 1879 zuerst die Tausend-Zahl erreicht und in den folgenden 6 Jahren wächst die Zahl der Studierenden in jedem Jahre um mehr als 100, so daß 1888 bereits 1773 Kommilitonen die Universität besuchen. 1890 wird dann mit der Ziffer 1812 eine Zahl erreicht, die für lange Zeit die höchste bleibt: denn jetzt setzt mit der Russifizierung der Universität ein ständiges Zurückgehen der Frequenz ein, die im Jahre 1896 bei 1225 Studierenden anlangt. Dagegen findet man Rat: es werden die Zöglinge der Seminare zu der Jurjefschen Universität zugelassen und so wird ein Anwachsen der Zahl der Studierenden wieder zuwege gebracht; für das Jahr 1903 finden wir 1912 Studierende eingetragen.

Ein trauriges Kapitel bildet ein Vergleich des Prozentsatzes der aus den Ostseeprovinzen stammenden Studierenden zu der Gesamtzahl aller während der letzten Jahrzehnte: nicht nur relativ, sondern auch absolut ist die Zahl studierender Balten zurückgegangen. 1882 repräsentierten sie mit 917 Studierenden oder 67,1 Proz. noch mehr als Zweidrittel und behaupten sich in den folgenden 4 Jahren auf mehr als 1000 (die höchste absolute Zahl wird 1889 mit 1098 erreicht). Seit 1893 aber beginnt es rapid bergab zu gehen: in diesem Jahre sind es nur noch 875 oder 56,6%; die Prozentziffer sinkt immer tiefer bis auf 22,8% im Jahre 1901 — also von mehr als Zweidrittel ist die Zahl der studierenden Balten auf weniger als ein Viertel angelangt. Erst das letzte hier berücksichtigte Jahr 1902 zeigt wieder eine Steigerung.

Wir sind hier von der theologischen Fakultät etwas abgeirrt, wollten aber doch diese interessanten Daten des Freyschen Buches besonders hervorkehren, um damit zu zeigen, daß gerade auch nicht-theologisch Interessierte hier viel Wissenswertes antreffen.

Dem gut ausgestatteten, erinnerungsreichen Buche seien viele Freunde gewünscht.

Mannigfaltiges.

Der neue Campanile in Venedig. Die Vollendung des neuen Campanile von San Marco in Venedig ist bis Herbst 1909 in Aussicht genommen. Die Fundamente sind fertig. Im Frühjahr 1906 soll mit dem Aufbau des Glockenturmes begonnen werden.

— Was macht nervös? In der „Deutschen Revue" gibt Professor Thomsen in Bonn Antwort auf diese Frage, die wohl jeden im modernen Leben stehenden Menschen interessiert. Thomsen wendet sich gegen die Annahme, daß starke Arbeitsbetätigung an sich nervös mache. Die Ursachen der Neurasthenie seien vielmehr durch besondere Bedingungen, unter denen die geistige Arbeit vor sich geht, zu erklären. Neurasthenisch wird der Kopfarbeiter, wenn seine Arbeit allzu unstet ist und ihren Gegenstand allzu oft wechselt, oder wenn sie im Gegenteile gar zu ermüdend einförmig ist, oder wenn sie unter dem Drucke psychischer Depressionen vor sich geht. Das aufgeregte moderne Leben und seine höllische Erfindung, das Telephon, sind der geistigen Konzentration des Kopfarbeiters nicht eben zuträglich. Andererseits verurteilt der heutzutage wesentlich verschärfte Kampf ums Dasein so manchen lebenslänglich zur Tretmühle und sorgt überdies reichlich für schädliche Gemütserregungen. Diese Umstände dürften die größere Nervosität unserer Zeit verschulden; eine Tatsache, die übrigens noch nicht statistisch erwiesen ist. — Gegenmaßregeln müssen natürlich diese Ursachen auszurotten suchen. In erster Linie müßte irgendwie verhindert werden, daß erblich belastete Personen miteinander Kinder zeugen. Das wäre eine vorbeugende Maßregel, deren Ausführung eine schwere Pflicht der Gesellschaft ist. Der Einzelne aber sollte nach der Möglichkeit trachten, in seiner geistigen Arbeit das richtige Mittelmaß zwischen Abwechselung und Ruhe zu erringen. Nicht die Geistesarbeit an und für sich schadet den Nerven, sondern die sozialen Bedingungen, unter denen sie heute krankt, wie jede Arbeit.

— Europäisches Sklavenleben. Die „Genossenschaftszeitung der deutschen Bühnenangehörigen" vom 8. d. Mts enthielt folgendes Inserat: „Frei! sofort bei herabgesetzten Gagenansprüchen; brillante Stimmittel, elegante Garderobe, schöne Erscheinung: viele Sängerinnen, z. B. I. jug. Dramatische 80 M., I. Opern- u. Operettensängerin 100 Mk., II. Liebhaberin (bildsch.) 40 Mk., I. Liebhaberin u. Salond. 100 Mk., Naiv. Sentiment. Tenöre (Anfäng.), Bariton, langj., Inspiz., I. Kom.-Regie, Bonvivants, Liebh., Chargen, Charakter, I. Obermaschinenmstr., Obergarderob., I. Theatermaler. Gastspiele! Gastspiele auf Engagement! Hoffmanns Theateragentur Leipzig, Erdmannstr. 9." — Aus den Anpreisungen des Herrn Hoffmann, denen das offizielle Organ der Bühnengenossenschaft die Spalten öffnet, als gälte es die selbstverständlichste Sache von der Welt, — aus diesen Anpreisungen, so bemerkt die „Frankf. Ztg.", geht hervor, daß es sich nicht um Nachfragen auf dem Menschenmarkt, sondern um Angebote handelt! Eine bildschöne zweite Liebhaberin erbietet sich, für vierzig Mark — selbstverständlich bekommt der Theateragent auch Prozente von dieser Gage — einen Monat lang Theater zu spielen! Sämtliche Kräfte, die Herr Hoffmann zu placieren hat, verfügen über elegante Garderobe und brillante Stimmittel! Die Tatsache, daß sich Schauspielerinnen und Sängerinnen, die einst Träume von Ruhm und Gold gehegt haben, für 40 und 80 Mk. pro Monat anbieten müssen, beweist wieder einmal, wie traurig die Zustände an kleinen Bühnen sind und daß vor „Zuzug in die Theaterwelt" nicht dringend genug gewarnt werden kann.

ständig arbeitswilligen Arbeiter nicht in der Lage, den Betrieb wiederaufzunehmen.

Goldingen. Beim Transport der Goldingenschen Renteikasse wurden, wie die „Pet. Tel.-Ag." vom 21. Dezember meldet, die Dragoner von Bauern überfallen. Getötet und verwundet sind 6 Dragoner und mehr als 100 Aufständische.

Doblen. Nachdem aus Doblen das Militär nach Vollstreckung schneller Justiz am Rädelsführer F., aber nur an diesem, abgezogen war, ist, wie wir der „Rig. Rdsch." entnehmen, von seinen Parteigenossen die von ihm vor dem Ende heraufbeschworene Rache zum Teil vollzogen worden. Im deutschen Pastorat ist alles demoliert worden, weil vom sterbenden Rädelsführer, einem ehemaligen Küster, der Pastor loci als sein „Verräter" bezeichnet worden war. Dem Stadthaupt von Doblen ist aus gleichem Grunde Rache geschworen worden und auf seinen Provisor schon ein Mordversuch gemacht worden.

Aus Peterhof wird, wie wir aus dem „Rig. Tgbl." ersehen, der „Denas Lapa" berichtet, daß am 16. Dezember daselbst eine ganze Schwadron Dragoner eingetroffen ist und Verhaftungen vorgenommen hat. In der Nacht zum 19. Dezember sind zwei der Verhafteten, der Benkewirt H. Busch und der Peterhoffsche Schmied Steinbach erschossen worden und es verlautet, daß noch zwei Andere erschossen worden seien.

St. Petersburg. In der „Now. Wr." schreibt M. Menschikow den Moskauer Wirren den Epilog. Er meint: „Den Regisseuren der Revolution — den Fremdstämmigen, ihren Akteuren — den russischen Micheln, uns — den Zuschauern, welche die Vorstellung beweinen, und dem unglücklichen Opfer des großen Dramas, dem Staat, öffnet der Moskauer Krawall die Augen für vieles. Es treten ganz neue Lebensmaßstäbe hervor. Unsere Regierung erweist sich durchaus nicht so machtlos, wie sie der ganzen Welt erschien, die Gesellschaft lange nicht so hilflos, die Fremdstämmigen nicht so unschuldig und das Volk nicht so patriarchalisch. Um der Wahrheit willen ist eine Umwertung aller dieser Werte nötig. Wenn die Regierung oder die Revolution nur auf ihre Kräfte bauen sollten, dann wird die eine wie die andere sich einem schweren Irrtum hingeben. Es gibt noch ein drittes — die Gesellschaft, und nur im Bunde mit ihr ist der Sieg möglich . . ."

— Der Finanzminister Schipow und der Handelsminister empfingen, der „Now. Wr." zufolge, am 21. Dezember eine Deputation der Rigaer Gewerbetreibenden und des Rigaer Börsenkomitees. Die Delegierten lenkten die Aufmerksamkeit auf die schwierige Lage des Handels und Gewerbes und wiesen u. a. auf die Notwendigkeit hin, die Hilfe der Reichsbank bei der Rückdiskontierung der Wechsel der Privatbanken zu erbitten.

— Wie verlautet, befinden sich in London gegenwärtig 90.000 russische Untertanen. Die meisten Emigranten sind Juden. Überall hört man Russisch sprechen.

— Der Priester Georgi Gapon ist, wie die „Nowoje Wremja" hört, am 10. Dezember morgens in St. Petersburg eingetroffen.

— In einer zweiklassigen Knabenschule äußerte sich, wie die „Nowosti" berichten, während des letzten Streiks ein Lehrer den Schülern gegenüber mißbilligend über die Streikenden. Die Schüler, deren Väter zum größten Teil Fabrikarbeiter sind, nahmen die Worte mit Rufen des Unwillens auf, Tintenfässer, Penale und Schreibtafeln flogen auf den Lehrer los; die Karten wurden von der Wand gerissen und auf den Boden geworfen. Der Lehrer wurde durch seine Brillengläser ernstlich an beiden Augen verwundet; er hat beinahe das Augenlicht eingebüßt. — Die Schule ist geschlossen.

In **Tomsk** herrscht, nach einer Meldung der „Russ. Tel.-Ag.", Panik. Viele Handelsfirmen liquidieren ihre Geschäfte. Aus zahlreichen Ortschaften treffen Nachrichten von Rückforderungen der Einlagen aus den Sparkassen ein, wobei Viele auf der Auszahlung in Gold bestehen. — An den Feiertagen finden sozialdemokratische Meetings statt, auf denen sich oft 600 und mehr Menschen versammeln. Häufig werden Konferenzen der Berufsverbände abgehalten. — Es hat sich eine starke „Partei des 17. Oktober" gebildet.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. Dezember (5. Januar.)

Deutschland.

In der „Köln. Z." lesen wir: „Ein Hilfsausschuß für die notleidenden Deutschen in Rußland, der sich in Berlin gebildet hat, fordert zu Sammlungen auf, durch die unsere ohne jedes eigene Verschulden infolge der Ereignisse in Rußland brotlos gewordenen Landsleute eine erste Hilfe erhalten sollen. Wir wünschen den eingeleiteten Sammlungen einen reichen Erfolg, möchten aber einer darüber weit hinausgehenden Hilfstätigkeit das Wort reden. Viele unserer Landsleute, die jetzt als Flüchtlinge in Deutschland ankommen, werden aller Voraussicht nach nicht mehr nach Rußland zurückkehren, wo ihre ganze Existenz zerstört ist. Es wird sich nun darum handeln, sie nicht nur im Augenblick der ersten Not mit Geldgaben zu unterstützen, sondern ihnen auch die Möglichkeit zu bieten, sich in Deutschland neue Erwerbsquellen zu verschaffen. Die in Frage kommenden Elemente gehören verschiedenen Lebensstellungen an, dürften aber wohl zum großen Teile weniger auf eine einmalige Unterstützung als auf eine dauernde geeignete Unterbringung angewiesen sein. Es wäre unseres Erachtens ein verdienstvolles Werk, wenn unsere städtischen Verwaltungen, die Leitungen großer Aktiengesellschaften und sonstige in Betracht kommende Kreise es sich angelegen sein ließen, diesen in schwieriger Lage befindlichen Landsleuten Stellungen zu bieten, in denen sie sich wieder emporarbeiten und einen Ersatz für das finden können, was sie in Rußland verloren haben. Soweit sie dem landwirtschaftlichen Gewerbe angehören, würde die Aufmerksamkeit der königlichen Ansiedelungskommission in Posen auf sie zu lenken sein und man würde ihnen durch besondere Erleichterungen die Ansiedlung in unsere Ostmarken zu ermöglichen haben. Gerade für diesen Zweck bieten die deutschen Flüchtlinge ein ganz vortreffliches Material, da sie schon gelernt haben, sich erfolgreich gegen die Auffaugung durch fremde Nationalitäten zu wehren."

Frankreich.

Aus Paris wird vom 29. Dezember berichtet: Der heutige Ministerrat, der das Zeremoniell für die amtlichen Empfänge am Neujahrstag in Paris und in der Provinz regelte, beschloß, daß infolge des Inkrafttretens des Trennungsgesetzes die Vertreter der verschiedenen Kulte bei diesen Empfängen einen Platz nicht mehr zugewiesen erhalten. — Die endgiltige Festsetzung des Datums für die Wahl des Präsidenten der Republik wird erst nach dem Wiederzusammentritt des Parlaments erfolgen, da die Regierung die Meinung der Präsidenten der beiden Kammern dabei hören will.

England.

In einer Rede in Dunfermlinie führte der Premierminister Sir Henry Campbell-Bannerman aus, die Liberalen hätten den Freihandel als die ständige Politik des Landes angesehen. Niemals sei das Bestreben nach einem Schutzzoll aufgetreten, bis Chamberlain sich nach einem Mittel umgesehen habe, das Publikum davon abzulenken, über seinen unglückseligen südafrikanischen Krieg nachzudenken. Der Freihandel bilde bei den bevorstehenden Wahlen den Hauptstreitpunkt. Der Premier führte weiter aus, er habe nicht die Gewährung eines getrennten, unabhängigen Parlaments für Irland begünstigt. Jedes Parlament, für das er jemals gestimmt habe, müsse dem Reichsparlament untergeordnet werden. — Der Minister des Auswärtigen Sir Edwards Grey hielt in Berwick eine Rede, worin er versicherte, daß die für den Freihandel abgegebenen Stimmen nicht dazu gebraucht werden würden, Home Rule einzuführen. — Auf seiten der Opposition trat Herr J. A. Balfour vor einer großen Versammlung der Unionisten in London auf. Er ging dabei auch auf die jüngsten Aeußerungen Campell-Bannermans über Home Rule ein und sagte, was das Land zu wissen wünsche, sei, ob die Regierung vorschlüge, Irland eine besondere Verwaltung zu geben, die einer besonderen gewählten Körperschaft verantwortlich sei. (Den Bescheid hatte, wie vorstehend angegeben, Sir Henry Campell-Bannerman schon gegeben.) Wenn dem so wäre, so würde das genau dem Gladstoneschen Home Rule entsprechen. Herr Balfour ging auch auf die Schul- und Steuerfragen ein, berührte aber keine Fragen der auswärtigen Politik.

Lokales.

Außer den, wie schon mitgeteilt, reichlich innerhalb der theologischen Fakultät zum diesmaligen 12. Dezember verteilten Preismedaillen für Studierende sind nur noch innerhalb einer Fakultät, nämlich in der medizinischen, Medaillen dieses Mal zur Verteilung gelangt.

In der juristischen Fakultät war für die Preis-Aufgabe „Das Minister-Komitee, seine Geschichte und Organisation" zwar eine Bearbeitung eingeliefert, jedoch keines Preises gewürdigt worden.

Innerhalb der medizinischen Fakultät waren von den 5 gestellten Preis-Aufgaben zwei, und zwar von drei Autoren, bearbeitet worden. Die experimentelle Untersuchung über „Diabetes suprarenalis" hatte in stud. med. Aron Baron aus Witebsk einen Bearbeiter gefunden, dem die medizinische Fakultät die goldene Medaille mit der Auszeichnung, daß die Arbeit in den „Gelehrten Anzeigen" der Universität zum Druck befördert werde, zuerkannt. — Sodann sind für Bearbeitung des Themas „Differenzielle Charakteristik der pathogenen Bakterien der Gruppe „bacterium coli communis" zuerkannt worden dem stud. pharm. Johannes Stamm aus Livland die goldene und dem stud. med. Bernhard Milk aus Petersburg die silberne Medaille.

Bei der Zurückwerfung der bewaffneten Bande bei Kabbal sind, wie wir erfahren, nicht weniger als 17 beladene Schlitten mit Silberzeug, Gold- und Wertsachen den Revolutionären abgenommen worden. Ferner fielen ein Verzeichnis der geraubten und erpreßten Geldsummen, eine Liste der bereits geplünderten und demolierten Güter sowie eine weitere Liste der achtzig (!) noch heimzusuchenden Güter den Herren in die Hände. Diese Listen fand man bei dem in einem geraubten roten Parforcerock an der Spitze reitenden, wie gemeldet, alsbald durch einen Schuß niedergestreckten Führer der Bande vor. In barem Gelde hatte dieser Führer 200 Rbl. bei sich. — Am nächsten Tage, also am Mittwoch, sind, wie wir hören, noch 11 zur Bande Gehörige von den örtlichen Bauern gefangen genommen worden.

Nach Oberpahlen ist gestern eine Partie Kosaken abgegangen.

Uns geht die nachfolgende Zuschrift zur Veröffentlichung zu:

Veranlaßt durch den in die „Nordlivländische Zeitung" (Nr. 258) eingesandten Brief des Herrn H. v. Broecker, sehen wir uns genötigt, folgendes kund zugeben.

In Anbetracht dessen, daß die Frage, welcher Anteil an den Ereignissen auf dem Großen Markt am 12. Dezember der Dorpater Bürgerwehr sowie Herrn v. Broecker selbst als Präses derselben gebührt, noch der Prüfung in der von der Stadtverwaltung eingesetzten Untersuchungskommission harrt, glauben wir von jedweder Polemik mit Herrn v. Broecker absehen zu müssen. Wir halten es nur für unsere Pflicht zu erklären, daß die Jurjewsche Gruppe des Akademischen Verbandes, zu welcher wir gehören, keinenfalls als eine anonyme angesehen werden darf, da der Bestand ihrer Mitglieder (s. Nr. 18 der Zeitung „Ruß" vom 13. Nov. d. J.) und ferner Berichte sowohl über ihre Tätigkeit als auch über die Tätigkeit des ganzen akademischen Verbandes in der russischen fortschrittlichen Presse wiederholt veröffentlicht worden sind, was allerdings Herrn v. Broecker unbekannt zu sein scheint. Endlich bemerken wir, daß die Zeugenaussagen, auf Grund deren unsere Gruppe ihre Resolution verfaßt hat, in schriftlicher Form der genannten Untersuchungskommission zugehen werden.

Hochachtungsvoll
Prof. A. Jarotzky.
N. Sfacharow.

Jurjew, den 23. Dez. 1905.

An die Außentür der Universität war gestern eine in russischer und estnischer Sprache abgefaßte Kundgebung folgenden Inhalts angeschlagen:

„Die aus einer Kommission der Delegierten-Versammlung des örtlichen Verbandes der Verbände und Delegierten der Studentenschaft bestehende Kommission zur Klarlegung des Ereignisses vom 12. Dezember auf dem Großen Markte fordert die Personen, welche diese oder jene Aussagen als Geschädigte oder Augenzeugen machen können, in das Universitätsgebäude täglich von 12—2 Uhr und 8—9 Uhr abends auf.

Die Dreistigkeit, mit der hier eine Parodie auf die von Seiten der Stadt ordnungsmäßig eingesetzte unparteiische Untersuchungskommission angekündigt wird, überschreitet schon alle Grenzen. Wir möchten die Herren vom „Verband der Verbände" warnen, ihr Spiel mit einer solchen Spottgeburt von einer Untersuchungskommission noch weiter zu treiben. Sie werden hier am Orte einen Boden für ihre usurpierte, verfehmende Nebenregierung in unseren heimatlichen Angelegenheiten nicht finden und könnten bei weiteren Provokationen denn doch sehr deutlich sich davon überzeugen, wie wenig man von ihnen hier wissen will.

In den gründlichst in Unordnung geratenen postalischen Verkehr will, so sehr sich nach unseren Informationen auch das hiesige Post-Kontor bemüht, sich noch immer nicht die rechte Ordnung einstellen. Die Zeitungen, wie namentlich die Revaler und Rigaer (aus Reval haben wir als letzte die Dienstag-Nummer erhalten), laufen noch immer unregelmäßig und verspätet ein.

Soeben sind uns aus dem Verlage von N. Kymmel in Riga drei neue Bücher zugegangen, auf die wir, um das Publikum vor dem Weihnachtsfeste von ihrer Existenz zu orientieren, in aller Kürze schon heute aufmerksam machen; wir können dies in Kürze um so eher tun, als es sich um gute Bekannte handelt, die einer weiteren Empfehlung kaum bedürfen.

Das erste dieser Bücher betitelt sich „Estnische Schnurren und andere schnurrige Sachen" von Rudolf Seuberlich. Dem Verwundern darüber, daß in so schwerer, ernster Zeit noch so harmlose Schwänke dem Publikum dargeboten werden, hält der Verfasser entgegen, daß sie alle schon vor Jahr und Tag entstanden sind, Veterane aus alten Tagen. Sie sollen versuchen, „umdüsterte Gemüter auf kurze Zeit zu erhellen und zu erheitern." Das wird ihnen bei den Freunden der Seuberlichschen humorvollen Muse gewiß wohl auch gelingen.

Nr. 2 und 3 der neuen Bücher des Kymmelschen Verlages sind zwei bestens bekannte Kalender — der bereits im 16. Jahrgange erscheinende „Rigasche Hausfrauen-Kalender" für das Jahr 1906, herausgegeben von Frau M. v. Redelien, und der „Landwirtschaftliche Kalender für Liv-, Est- und Kurland", bereits in seinem 27. Jahrgange herausgegeben von Professor Dr. W. v. Knieriem Für diese beiden getreuen Ratgeber, den für die Frauen und den für unsere Landwirte, bedarf es keiner weiteren Empfehlung; ihr Erscheinen wird gewiß auch beim diesmaligen Weihnachtsfeste vielen Freude bereiten.

Das internationale Kunst-Institut „Photoplastikon", in den weitesten Kreisen auch als „Kaiser-Panorama" bestens bekannt, beabsichtigt, in Dorpat eine dauernde Filiale ins Leben zu rufen, sofern es sich — wie bisher überall — auf eine wohlwollende Interessenahme der hiesigen gebildeten Kreise stützen darf. — „Die Welt mit der Welt bekannt zu machen" ist die Devise des Kunst-Institutes Photoplastikon, welches in der Zeit seines 25-jährigen Bestehens über annähernd 3000 Filial-Institute mit 1450 Reisen, die ganze Welt umfassend, verfügt; 28 000 neue photographische Negative harren außerdem der Vollendung, um den Millionen Abonnenten und und Besuchern im wöchentlichen Wechsel vor die Augen geführt zu werden. Der gute Ruf des Unternehmens hat seine Begründung in der vorzüglichen Qualität des Gebotenen. Es werden erstklassige photographische Aufnahmen auf Glas in natürlicher Farbenerscheinung und Perspektive nach offiziellen Serienzusammenstellungen, in 50 künstlerischen Stereoskopen zu einer Reise, in präzise wöchentlichem Wechsel ausgestellt, um so den weitesten Kreisen Gegenden und Länder mit ihren Sehenswürdigkeiten und Eigentümlichkeiten vor Augen zu führen. — Nicht Jedermann ist es vergönnt, weite Reisen zu machen und die Welt aus eigener Anschauung und Wahrnehmung kennen zu lernen. Das Kunst-Institut „Photoplastikon" ist hierzu der beste Vermittler, den Gesichtskreis zu erweitern. Möge es dem Dorpater Filial-Institute gelingen, sich einzubürgern, um ein dauerndes Bedürfnis zu befriedigen.

Neueste Post.

Riga, 22. Dezember. Eine neue brutale Mordtat hat sich, wie das „Rig. Tgbl." berichtet, Mittwoch um 1/2 12 Uhr vormittags im Kontor der Dampfmahlmühle von Friedr. Stein, das sich in der Schwarzhäupter-Straße Nr. 1 befindet, zugetragen. Zur genannten Zeit drangen nämlich ganz plötzlich ungefähr 10 fremde Individuen dort ein und steuten an den Mitbesitzer der Mühle, cand. math. Wilh. Huhn, die Forderung, sofort die etwa vorhandenen Waffen auszuliefern. Als Herr Huhn, der mit einem anderen Herrn gerade eine Unterredung hatte, sich diesem Ansinnen kategorisch widersetzte, gaben die Attentäter mehrere Schüsse auf ihn ab, von denen er am Kopf und Halse schwer verwundet wurde, so daß er zu Boden stürzte. Die Verbrecher verschwanden darauf sofort und konnten bisher nicht ermittelt werden. Es handelt sich im vorliegenden Falle um einen Racheakt, da Herr Huhn schon vor längerer Zeit Drohbriefe erhalten haben soll. — Der Ueberfallene ist seinen Wunden erlegen.

Telegramme
der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Moskau, 22. Dez. Der Generalgouverneur veröffentlicht einen langen Bericht über die letzten Momente der Moskauer Ereignisse. Es heißt zum Schluß darin u. a.: Der organisierte Aufruhr ist gegenwärtig niedergeworfen. Doch die Rebellen haben ihre Anführer gerettet und in Moskau die allerunversöhnlichsten Kämpfer zurückgelassen, die aus dem Hinterhalt auf die Truppen schießen. Der Generalgouverneur hat befohlen, zu den Weihnachtsfeiertagen sämtliche Quartale der Residenz von den letzten Spuren des Aufstandes zu säubern.

Charkow, 21. Dez. Der Eisenbahnbetrieb wird allmählich wieder hergestellt. Es wurden viele Mitglieder des Streikkomitees verhaftet; nicht zum Dienst erschienene Angestellte wurden entlassen. — Die Zeitungen „Mir" und „Chark. List." sind definitiv sistiert. Die Redakteure sind verhaftet. Hier hat sich ein allrussischer Anti-Streikverband gebildet.

Jelissawetgrad, 22. Dez. Der Generalgouverneur sistierte die „Jeliss. Now." für die ganze Zeit des Kriegszustandes.

Taganrog, 21. Dez. Der Streik artete in einen offenen Aufstand aus. Die Arbeiter schlossen die Geschäfte, Banken und Gerichte. Ueber die Stadt wurde der Kriegszustand verhängt. Bei einem Zusammenstoß wurden 7 Arbeiter und 2 Kosaken verwundet. 12 der Haupträdelsführer wurden arretiert. In der Stadt wird es wieder ruhiger. Unter den Arbeitern macht sich eine Reaktion bemerkbar.

Rostow a. Don, 21. Dez. Gestern ertönte bei der Eisenbahn-Zentrale eine unaufhörliche Kanonade. In der Nacht warfen die Rebellen die Waffen von sich und liefen auseinander. Der Rest hißte eine weiße Fahne auf. Die Zahl der Toten und Verwundeten unter den Rebellen ist sehr groß. Es wurden viele Verhaftungen vorgenommen. Die Postzüge verkehren nur auf der Südost-Bahn.

Tanger, 2. Jan. (20. Dez.). Der Sultan hat zum 16. (3.) Januar die Konferenz in Algeciras einberufen.

Petersburg, 22. Dez. Der Kaiser hat Allergnädigst 100,000 Rbl. zum Besten der durch den Aufstand geschädigten armen Bewohner Moskaus zu spenden geruht.

Der Ministerrat hat auf einer Sitzung beschlossen, im ersten Semester 1906 die höheren Lehranstalten nicht zu öffnen. Es wird jedoch den Professoren-Konseils anheimgegeben, die ihnen unterstellten Hochschulen unter der persönlichen Garantie, daß der Gang des akademischen Lebens bis zum Schluß des Semesters ungestört verlaufen werde, zu Anfang des Jahres 1906 zu öffnen.

Moskau, 22. Dez. Der Stadthauptmann legte Protest ein gegen die Verfügung der Duma, den städtischen Beamteten und Arbeitern für die Streiktage die Gehälter auszuzahlen. — In der Nacht wurde die Gouv.-Semstwoverwaltung von Militär eingeschlossen. Die Polizei drang in die Räume ein und suchte sie ab, ohne jedoch etwas Verdächtiges zu finden.

Der Generalgouverneur sistierte die Zeitung „Russk. Wed."

Rshiza, 22. Dez. Livländische Aufrührerbanden plündern ungehindert die Buden und Kassen der Güter nnd Postkontore und ziehen Waffen ein. In diesen Tagen erschienen auf dem Gut Monswiden 4 Livländer, bemächtigten sich des Gutes und sagten eine Versteigerung des Inventars an. Es lief eine Schar von Bauern und Juden zusammen. Mitten darin erschienen Dragoner und jagten den Haufen auseinander. Einer der Spitzführer wurde ergriffen. — Auf der Moskau-Windauer Bahn bessern sich die Verhältnisse. Artillerie ist angekommen. Man erwartet die Proklamation des Kriegszustandes.

Radom, 22. Dez. Im Zentrum der Stadt wurde auf den Polizeimeister Stankewitsch, der mit seiner Gemahlin die Straße entlang ging, eine Bombe geschleudert, die den beiden Stankewitschs die Beine zerschmetterte. Die Frau des Polizeimeisters ist gestorben. Einige Paffanten wurden verwundet.

Bachmut, 22. Dez. Die Station Debalgowo wurde ohne Blutvergießen genommen. Es wurden viele Waffen, 16 Kisten mit Dynamit und 26 Bomben erbeutet. Diese Station war einer der wichtigsten Stützpunkte der Rebellen. Der Hauptmann der Revolutionäre wurde bei Gorlowka getötet.

Libau, 22. Dez. Die Zahl der bei der Revolte in Tuckum Verwundeten und Toten beläuft sich auf 580 (!).

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Den 24. Dezember um 4 Uhr Feier der Christnacht.

Eingegangene Liebesgaben.

Im Kirchenbecken den 11. Dezember 18 Rbl. 92 Kop.; für die Armen 28 Rbl.; zu Holz 11 Rbl.; für die Unterstützungskasse 15 Rbl.; für die Mission 7 Rbl.; zur Gage des Stadtmissionars 3 Rbl.

Herzlichen Dank!

Hahn.

St. Johannis-Kirche.

Am Weihnachtsabend, den 24. Dezember: liturgischer Gottesdienst mit Chorgesang um 4 Uhr nachmittags. Liederzettel zum Besten der St. Johannis-Witwen.

St. Marien-Kirche.

Am 1. Weihnachtsfeiertage und am Neujahrstage um 12 Uhr mittags deutscher Hauptgottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier. Anmeldungen Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

St. Petri-Kirche.

Am heiligen Abend, den 24. Dezember: estnischer liturgischer Gottesdienst mit Liederzetteln um 5 Uhr nachm.

Totenliste.

Rosalie Sophie Plaesterer, geb. Philippson, † am 18. Dezember zu Reval.

Mathilde Wessalowsky, geb. Semrau, † am 18. Dezember zu Reval.

Tischlermeister Richard Quitzau, † im 53. Jahre am 20. Dezember zu Riga.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 23. Dezember 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	771.2	767.2	765.9
Thermometer (Centigrade)	—11.8	—9.6	—4.9
Windricht. u. Geschwind.	SSW.0	SW 3	SSW.4
Relative Feuchtigkeit . . .	89%	94%	81%
Bewölkung	0	0	9

1. Minimum d. Temp. nachts —13.9
2. Maximum d. Temp. gestern —1.5
3. Niederschlag 0.0

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 22. Dez. 1905

Fonds- und Actien-Course.

4½% Anleihe (1905)	94
4% Staatsrente	82
5% Anleihe (1905)	96½
5% Prämien-Anleihe (1864)	412
„ „ „ (1866)	308
Prämien-Anleihe der Adelsbank . . .	248
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn . . .	99
„ „ Wolga-Kama-Bank	715
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	103½

Die Dividenden-Papiere und Fonds anfänglich fester, dann fest; Prämien-Anleihen schwächer.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Tiefbetrübt teilen wir mit, dass unsere teure Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Emilie Alexandrine Henriette Dukowsky

geb. **Brasch**

nach kurzem schweren Leiden am 19. December um 9½ Uhr vm. im Pastorate Moloskowitz sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung erfolgt am 28. December um 10 Uhr vm. direkt vom Bahnhofe aus auf dem alten deutschen Friedhofe zu Jurjew.

Die Hinterbliebenen.

Besondere Einladungen erfolgen nicht.

In meinem Verlage erschien soeben:

Rud. Seuberlich

Estnische Schnurren

und andere schnurrige Sachen

in Vers und Prosa.

Preis broschiert 1 Rbl.

N. Kymmel's Buchhandlung, Riga.

Rigascher

Hausfrauen-Kalender

für das Jahr **1906**

von

M. von Redelien.

Preis 60 Kop

N. Kymmel's Buchhandlung Riga.

Die Dorpater Ortsgruppe der **baltischen Constitutionellen Partei** theilt ihren Mitgliedern hierdurch mit, dass in Angelegenheiten der

Reichsdumawahlen

der Vicepräsident des Comités, Herr vereidigtr Rechtsanwalt v. Broecker, am Montag und Donnerstag von 12—1 Uhr Mittags im Locale der Oeconomischen Societät, Schloss-Str. Nr. 1, juristische Auskünfte über die Wahlberechtigung ertheilen wird. Gebühren werden nicht erhoben.

Aufnahmeprüfungen

d. **9., 10.** u. **11.** Januar, 11—1 U. vorm. Meldungen dazu werktäglich 5—6 Uhr nachm. Beginn d. Unterrichts d. 12. Januar, 9 Uhr morgens.

Amalie Salomon

Magazinstr. 10, 2 Stock.

Für das **reichhaltige**

Weinlager

von

inländischen u. ausländisch. Weinen

aller Sorten

sowie auch

Champagner

erbittet freundliche Beachtung

Weinhandlung

„Tivoli".

D. H.-V.

Feier

des **45.**

Stiftungstages

Dienstag, d. 27. Dezember c.

Anmeldungen zum Souper à 1 Rbl. werden beim Oekonomen entgegengenommen.

Der Vorstand.

D. H.-V.

Am 2. Weihnachtsfeiertage

von 5—7 Uhr

Musik

und

Illumination

auf der

Schlittschuhbahn.

Entrée für Erwachsene 25 Kop., Schüler und Kinder à 15 Kop.

Am 3. Weihnachtsfeiertage

Musik

auf der

Schlittschuhbahn

von 3—5 Uhr.

Entrée für Erwachsene 20 Kop, Schüler und Kinder 9 Kop.

Der Vorstand.

Честь имѣю довести до свѣдѣнія почтеннѣйшей публики, что с 1-го января 1906 г. мною для удобства уважаемых заказчиков будетъ открыто еще одно

пріемное отдѣленіе

моей

красильной фабрики и заведенія химической чистки

по

Промежадкой ул. д. № 9

в модном и рукодѣльн. магазинѣ т-те **Юргенсон и Ко.**

С соверш. почтеніем **Э. Бернштейн.**

Промежадная 9. Бернштейн.

Окраска. Химич. чистко матерій, гот. платьев и т. п. Валяніе, прессовка, стрижка апретировка, дегатировка, гофрировка, плиссировка, печатаніе и выдивка узоров на матеріях.

Starke Türketten

empfingen

Gebr. Brock.

Stofweine

als:

Madeira } à 80 K. pr. Stof
Portwein } u 100 „ „ „

süsse russ. Weine

weiss u. roth **à 60 K.** pr. Stof

empfiehlt

Weinhandlung „Tivoli".

Verschiedene

blühende Blumen

in grosser Auswahl

empfiehlt die Blumenhandlung

A. Jerw

Ecke der Scharren- und Mönchstrasse.

Die

Niederlage der Brauerei

„Maexhof"

empfiehlt in anerkannter Güte

Pilsener Bier zu 1 Rbl. 75 Kop. per 25 Fl.

Lagerbier „ 1 Rbl. 45 Kop. per 25 Fl.

Bestellungen empfängt die Niederlage **Alexanderstrasse Nr. 33** und die Wein- und Kolonialwarenhandlung

Eduard Graeff

Rathausstr. 2, Hôtel Bellevue.

Bürgermusse.

Am 27. Dezember a. c.

am 3. Weihnachtsfeiertage

Weihnachtsbaum für Kinder

von 5—8 Uhr abds.

mit Austausch von Geschenken, die einen Mindestwert von 25 Kopeken haben müssen.

Von 9 Uhr ab

Tanz für Erwachsene.

Entrée für Mitglieder nebst Familie 40 Kop., für eingeführte Damen 20 Kop, für eingeführte Herren 50 Kop. à Person.

Die Direktion.

Wiener Conditorei.

Empfehle Milchchocolade, Moccachocolade **Mignonbruchchokolade** Strohchokolade, Vanille-Tafelchokoladen in diversen Preislagen, gefülltes Chokoladenconfect à 60, 80 und 100 Kop, Naschwerk aus Marcipan u. Pomade, Malzbonbon aus Jlgezeemschem Malzextract.

Kristall-Extra pro Korb 200 Kop.
In kleineren Flaschen „ „ 140 „
Pilsener „ „ 175 „
In kleineren Flaschen „ „ 125 „
Lager- „ „ 160 „
In kleineren Flaschen „ „ 110 „
Bayrisch Lager- „ „ 145 „
Münchener Hofbräu (dunkel)
In kleineren Flaschen „ „ 140 „
Meth „ „ 125 „

Bier

Pilsener in „Ideal"-Fässchen

à 6 Stoof 90 Kop.
à 10 „ 150 „

empfiehlt in bester Qualität

Brauerei „Tivoli".

Schlittschuhe Taschenmesser Rasiermesser Damenscheeren u. s. w.

empfiehlt in grosser Auswahl Universitäts- chir. Mechaniker

A. Keiss

Johannis-Str. 7.

Reparaturen, Schleifereien und Vernickelung. werd. sorgfält ausgeführt.

Das

Technische Bureau

Ritterstrasse 9

empfiehlt zu äussersten Ausnahmepreisen:

Grammophone (von Rbl. 10.— an)
Prammophon-Platten in gr. Ausw.
Elektrische Neuheiten
Elektrische Taschenlampen
Operngläser
Feldstecher
Fernrohre
Spiritusbrenner
Telephone, Glocken
Photogr. Bedarfsartikel etc. etc.

Compott-Obst

als:

Amerik. weisse Aepfel
Franz. Catharin.-Pflaumen
Californ. Birnen
„ Apricosen etc.

in neuer Sendung bei

J. Bergholtz

Gr. Markt. 7.

Schöne

Borsdorfer Aepfel

u. **Messina-Apfelsinen**

empfiehlt **H. Ludolf**

Neumarktstr. Nr. 9.

Diverse

Photographische Apparate

die im Schaufenster äusserlich gelitten haben, räumt mit 10 % unterm Einkaufspreise

das Technische Bureau

Ritterstr. 9.

Vorzüglichen

gebr. Kaffee

empfiehlt

J. Bergholtz

Gr. Markt Nr. 7.

W C

iener onditorei.

Weihnachts-Ausstellung

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest empfehle Marzipan-Baumkonfekt, Marzipan-Figuren in sehr reichhaltiger Auswahl. Diverse Novitäten, auch scherzhafte Medicamente aus Marzipan sind wieder vorrätig. Königsberger Herzen und Lübecker Marzipan, Chocoladen Figuren, aus Vanille-Chocolade hergestellt, Königsberg, Randmarzipan u. Marzipanbackwerk. Marzipantorten mit Figurengruppen. Marzipanmakronen, fertiger Marzipan Teig à Pfd. 50 Kop. Bestellungen zum Fest auf Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden rechtzeitig erbeten.

Weihnachts-Geschenke

für Jedermann passend

stets Neuheiten erhält man zu den billigsten Preisen bei

Carl Unger

Johannis-Str. 8.



Zum Besuch meiner reichhaltigen Weihnachts-

Blumenausstellung

lade hiermit ergebenst ein.

Johann Daugull.

Die erwarteten

weniggesalzenen zarten

Killo

pro ½ Dose **25** Kop.

sind eingetroffen.

Jakobstr. 11. **A. Reinbaum.**

Wohlschmeckenden

dänischen Amager-Weisskohl

1 Rubel pro Pud

offeriert **Elmar Grohs.**

Photographie-Album
Postkarten-Album

der bestrenommierten Fabriken des In- u. Auslandes sowie auch eigenen Fabrikats von **50** Kop. bis **250 Rbl.** empfiehlt

Carl Unger.

Семга

малосольная

Крупная и мелкая рыба, только что получена.

Д. П. Великовъ

Рыцарская 4.

Als passendes **Weihnachtsgeschenk** empfehle die von mir hier eingeführt. weissen Baby-Schuhe und

Elenlederne Schuhe

in allen Grössen

F. Tränkner

Promenadenstr 1, vis-à-vis Hôtel London.

München er Hofbräu

(dunkel)

in „Ideal"-Fässchen

6 Stoof zu 110 Kop.
10 „ „ 190 „

sowie

in ½ Porter-Flaschen

empfiehlt in vorzüglicher Güte

Brauerei „Tivoli".

Ausverkauf

wegen Räumung seines Holzlagers von **Eichen- u. Tannenholz** zu billigen Preisen, in jeglichen Quantitäten.

A. W. Pawlow

Holzstrasse 6.

Sternstr. 25, b. Fr. A. v. Cossart, sind

2 Zimmer

auf Wunsch mit voller Pension, an Damen od. stilleb. Herren **zu vermieten.** Sprech. von 9—11 u. v. 4—6

Übernehme alle in: **Fach schlagende Arbeiten, wie das Anlegen von Wasserleitungen, Schlammkasten und Pumpen.** Liefere gute solide Arbeit bei billigste. Preisnotierung.

Pumpenmeister

J. Henning

Breit-Str. Nr. 13.

---

2 sehr nützliche **Weihnachtsgeschenke:**

„Triumph", elektr. Leuchtstab à Rbl. 1.50

„Royal-Radium", Luftfeuerzeug à 85 Kop.

Sensationellste Neuheit!

empfiehlt **das Techn. Bureau,** Ritterstr. 9.

Ein älterer erfahrener Landwirt **sucht eine Stelle** als

Lagerverwalter

pr. Chiffre „R." in der Exp. d Bl.

Eine vollständig **möblierte**

Wohnung

v. 5 Zimm. mit Veranda, Badezimm u Wirtschaftsräumen, belegen in d Marienhofschen Str. sub Nr. 15, wird **vermietet** und kann gleich bezoge werden. Zu erfragen Johannisstr. **Pension v. zur-Mühlen.**

Ein sonniges

Zimmer

ist **zu vermieten** — Wallgraben 1, im Hof, 1 Treppe hoch.

Wohnungen

von 2 und 3 Zimmern und Küche **zu vermieten** — Kastanien-Allee b.

Zu verkaufen

verschiedene Sachen, Möbel, Kommoden u. and. Gegenstände. Zu bes. v. 1—4 U. nachm. — Küterstr 8.

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Natürlicher Kaukasischer

COGNAC



von **D. S. SARADSCHEW, Tiflis.**

Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher auf der Pariser Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille** speziell für Cognac zuerkannt wurde.

Engros-Lager in St. Petersburg: Gr. Stallhofstr. 17.

C. Wohlbrück & Cie.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 288. Sonnabend, den 24. Dezember (6. Januar) 1905.

Die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erscheint am Dienstag, den 27. Dezember.

An diesem Tage ist die Expedition nur von 10—1 Uhr geöffnet.

Inland.

Baltische Weihnachten 1905.

Die Weihnacht des Jahres 1905 wird in den baltischen Landen nicht so bald vergessen werden; sie wird von Geschlecht auf Geschlecht fortleben.

Es ist, als verhülle dieses Mal ein Tränen- und Nebelflor die Lichter des Christbaumes, und Brand- und Blutgeruch schlägt in den Kerzenduft hinein. In unseren deutschen Familien gibt es keine, in der heute nicht der von Haus und Hof vertriebenen Stammes- und Landesangehörigen, durch den Verlust von Haus und Gut, durch die Schrecken einer wilden Zeit schwer Getroffenen gedacht würde; und nirgendwo auch wird heute ein Baum sich entzünden, ohne daß man der rauchenden Trümmer und blutigen Opfer gedenkt, die durch die entfesselte Wut irregeleiteter Banden einer- und den strafenden Arm der gesetzlichen Sühnegewalt andererseits in unserer wunden, verwüsteten baltischen Heimat gefallen sind und noch fallen.

Drückend, wie ein grauenvolles Nachtstück, legt sich die jüngste Vergangenheit auf die Seele.

Aber nicht diese Empfindung ist es, bei der wir stehen bleiben dürfen, bei der wir auch nicht stehen bleiben werden. Aus der Nacht der Vergangenheit muß sich mit doppelter Stärke in uns lostringen die Sehnsucht nach dem Licht und die feste Zuversicht, daß unsere Geschicke und die unserer Heimat in eines Höheren Hand liegen. Diese Sehnsucht und Zuversicht werden uns durch den dunklen Schleier, den das Strafgericht, unter welches unser Land gestellt ist, über uns breitet, auch heute den Glanz der Weihnachtszeit erkennen, ihren Friedensgruß vernehmen und aus dem Grün unseres heimischen Tannenbaumes neues Hoffen in uns aufkeimen lassen.

Es fehlt ja nicht an Zeichen der Zeit, daß dieses Hoffen kein vergebliches zu sein braucht. Schon Mancher hat sich in der jetzigen Zeit der Not zusammengefunden mit dem früher durch eine weitere Kluft Getrennten zur gemeinsamen Abwehr gemeinsamer Gefahren und zum Schutz gemeinsamer Güter; in allem wirren Kampf der eigensüchtigen Triebe und erhitzten Leidenschaften ist gerade zur diesmaligen Weihnacht der heimische Acker tiefer durchfurcht und vielleicht besser vorbereitet worden für eine Saat heimischen Friedens, als es seit langem der Fall gewesen. Und bei allen Schrecknissen im Reich und in unserer Heimat ist es vielfach doch auch lichter geworden rings um uns und manche schwere Nebel sind schon jetzt gewichen von jenen höchsten Gütern, ohne die wir nicht leben können, — von unseren gerechten Ansprüchen auf den Gebieten unseres politischen Seins, der Schule, der Gewissens- und Gedankenfreiheit.

So mag denn auch heute der Weihnachtsgruß mit seinem „Friede auf Erden!" mit seiner alten Weihe, zugleich aber mit tieferem Ernste als sonst wohl von Haus zu Haus bei uns ertönen und uns stark machen, aus eigener Kraft und in fester Zuversicht zu heilen die Wunden, welche unserem Lande geschlagen sind.

Die Unruhen in Estland.

Die Nachricht von der Ermordung des Herrn Arthur v. Baranoff-Penningby wird von der „Rev. Ztg." bestätigt. Er ist bei einem Ueberfall auf sein Gut von der Bande erschossen worden.

Weiter liegen über die Unruhen in Estland in dem zitierten Blatt (der „Rev. Beob." ist nicht eingetroffen) folgende Mitteilungen vor:

Eine am Montag nach Cournal zur Rekognoszierung abgesandte Abteilung Militär von über 100 Mann traf unterwegs einen Schlitten mit nur 3 Insassen, von denen trotzdem einer, als er der ebenfalls per Schlitten fahrenden Militärpersonen ansichtig wurde, die Frechheit hatte, sich mit dem Revolver in der Hand auf den ersten Schlitten zu stürzen. Doch konnte er keinen Gebrauch von seiner Waffe machen, da der im Schlitten sitzende Kreischef-Gehilfe ihm einen derartigen Schlag mit dem Fuße versetzte, daß er kopfüber in den Graben stürzte. Die hinter dem Schlitten folgenden Soldaten fielen darauf sofort über ihn und seine beiden Genossen her und machten sie nieder. — Dieselbe Abteilung bemerkte, als sie sich dem Cournalschen Gemeindehause näherte, einen Mann auf einem Reisighaufen stehen, der Signale gab; ein von einem Soldaten abgefeuerter Schuß streckte ihn nieder. Agnosziert wurde der betreffende als der Gemeindeschreiber der Cournalschen Gemeinde. Da der Getroffene sich nur als schwer verwundet erwies, so wurde er nach Reval ins Krankenhaus übergeführt.

Eine Kosakenabteilung zerstreute beim Gute Fickel im Hapsalschen Kreise eine Bande, wobei viele getötet und verwundet wurden. Ein Kosakenpferd ist schwer verletzt worden.

In Wierland, dem bisher anscheinend ruhigsten Kreise Estlands, ist es, dem „Päewaleht" zufolge in der vergangenen Woche zu vereinzelten, Ausschreitungen gekommen. In Isack wurde eine Bierbude demoliert und auf dem Gute Kaucks am Peipus haben die meist russischen Pächter, denen ihre auf Pachtermäßigung und Abschaffung der Frohne zielenden Forderungen nicht bewilligt wurden, Exzesse verübt, indem sie in der Riege dem Maschinenriemen zerschnitten, die Riege in Brand zu stecken versuchten, im Wohnhause viele Fenster zertrümmerten, die herrschaftliche Küche demolierten 2c. Die Exzedenten sind dem Gericht übergeben.

Die in Reval eingetroffenen Matrosen der 14. Flottenequipage aus Kronstadt sind in die Kreise Estlands abgesandt worden.

Aus Moskau.

Die „St. Pet. Ztg." erhält nachstehende interessante Korrespondenz aus Moskau, die „nach der Schlacht", d. h. nach den blutigen Barrikaden- und Straßenkämpfen, am 18. Dezember geschrieben worden ist:

Ein Morden und Blutvergießen ohne Ende ist an uns vorübergezogen, grandios und grauenhaft in seiner Gesamtheit, furchterregend und abstoßend in jedem einzelnen Falle. Die Schreckenstage der Kommune verblassen gegenüber dem sinnlosen Schlachten, das sich vom 8—17. Dezember in den Straßen von Moskau abgespielt hat.

Mit vollstem Recht kann der tausendfache Brudermord, dessen Schauplatz Moskau in den letzten Tagen war, ein sinnloser genannt werden. Erreicht worden ist durch den Kampf nicht das geringste. Das Exekutivkomitee der Revolutionspartei erklärte allerdings in einer Deklaration vom 16. Dezember, der bewaffnete Aufstand sei gelungen, doch gebiete die Vernunft, einstweilen die Aktionen einzustellen, da die Truppen der Revolutionäre übermüdet seien und da eine zu große Masse Volks die Stadt verlassen habe. Von diesen Motivierungen mag die erste tatsächlich zu Recht bestehen, während die zweite gar nichts besagt, denn Unterstützung irgend welcher Art kann doch vom Volk, das die Stadt verläßt, nicht erwartet werden, also würde auch durch seine Anwesenheit die „gute Sache" der Revolution nichts gewinnen. Die ganze Deklaration aber ist eine von den frivolen Behauptungen der Revolutionspartei, durch die einem Phantom ein Nimbus gegeben wird, den es tatsächlich nicht besitzt. Bei nüchterner Betrachtung stellt sich die Sachlage ganz anders dar, und das kontradiktorische Gegenteil der erwähnten Deklaration dürfte sich als richtig erweisen.

Der bewaffnete Aufstand ist nicht gelungen. Die Tatsache, daß im Verlaufe einiger Tage in den Straßen von Moskau offener Aufruhr tobte, läßt sich ja freilich nicht leugen. Doch das Gelingen eines Unternehmens läßt sich nur nach seinen Resultaten beurteilen, und die Resultate des diesmaligen bewoffneten Aufstandes sind nach der positiven Seite hin gleich Null. Jetzt sind die Revolutionäre auf allen Linien geschlagen. Die Barrikaden, die, zum großen Teil nach allen Regeln raffinierter Fortifikationsmethoden errichtet, uneinnehmbar schienen, sind bis auf die letzte weggeräumt, zahlreiche Konpirationsquartiere sind ausgehoben worden, und auch friedliche Kapitulationen der gehetzten Arbeiterschaft sind erfolgt.

Die letzte schauerliche Schlacht, das Finale der ganzen blutigen Tragödie, spielte sich am 16. Dezember im nordwestlichen Fabrikviertel ab, von wo aus im Verlaufe des ganzen Tages unaufhörlicher Kanonendonner zur Innenstadt herübertönte, während gegen Abend ein mächtiger blutroter Feuerschein, der sich über den halben Himmel hinspannte, in überzeugender Weise die mörderische Wirkung des Geschützfeuers veranschaulichte. Unter den Trümmern der zusammenstürzenden Fabrikgebäude haben die revolutionären Kampfmannschaften in großer Zahl ihren Tod gefunden, soweit sie noch nicht durch die platzenden Granaten und ein ununterbrochenes Kleingewehrfeuer aufgerieben waren.

Bei der Inszenierung des bewaffneten Aufstandes haben sich die Führer der Revolutionspartei nach zwei Richtungen hin arg verrechnet. Erstens war ohne Zweifel eine tätige Anteilnahme viel breiterer Bevölkerungsschichten am offenen Aufruhr in Betracht gezogen worden. Der ganze Mittelstand hatte sich bis jetzt eigentlich in allen politischen Fragen ausgeschwiegen. Somit war es der Revolutionspartei nicht zu verdenken, wenn sie dieses Schweigen für Zustimmung nahm. Sie hatte die Gleichmütigkeit des russischen Bourgeois übersehen. Jetzt haben alle Parteien aus der Erfahrung lernen können. Es ist wahr: die erdrückende Majorität der Moskauer Bevölkerung, der ganze sog. Mittelstand, verhält sich der Revolution gegenüber völlig teilnahmlos. Nicht im geringsten Maße haben die Revolutionäre bei der Gesellschaft die erwartete moralische oder gar tätige Unterstützung gefunden. Eher ist das Gegenteil der Fall gewesen. Von den „Liberalen" sind gar viele jetzt zum rechten Flügel hinübergeschwenkt und haben sich in das verwandelt, was die Revolutionspartei als „Reaktionär" apostrophiert — eine Wandlung, die überaus bedeutungsvoll für die weitere Entwicklung der freiheitlichen Bewegung werden kann. Es ist, im Grunde genommen, nicht mehr als menschlich, wenn man sich lieber von oben, als von unten treten lassen will.

Wichtiger aber noch als die Indifferenz der Mittelklassen war für den Verlauf dieser Revolutionsstudie das Ausbleiben eines anderen Kampfesfaktors, auf den man auch mit größter Sicherheit gerechnet hatte: das Militär blieb, wider Erwarten, seinem Fahneneide treu, und die Truppenteile, deren Stimmung nicht ganz zuverlässig schien, z. B. das Rostowsche Regiment, wurden in den Kasernen zurückgehalten, obwohl sich hin und wieder ein großer Mangel an verfügbaren Truppen stellenweise fühlbar machte. Das Militär, das anfangs schonend vorging, geriet, durch den Verlauf der Ereignisse naturgemäß zum Aeußersten aufgestachelt, allmählich in Rage. Jeder gefallene Kamerad mußte zehnfach gerächt werden. Die Psychologie des Soldaten in diesen Fällen bedarf keines Kommentars: Von gewissen Preßorganen und auch in einzelnen Kreisen der Gesellschaft wird das Vorgehen des Militärs gern als namenlos roh, als verbrecherisch und brudermörderisch geschildert. Jeder einzelne Fall, in dem ein Soldat seine Flinte abschießt, wird festgenagelt, und von allen Seiten trägt man Steine herbei, um den Schuldigen zu zermalmen. Man versetze sich doch einmal in seine Lage. Ueberall droht ihm Todesgefahr. Selten tritt sie ihm offen entgegen, meist trifft die tödliche Kugel aus irgend einem wohlgewählten Hinterhalt, oder es überwältigt ihn die Uebermacht. Wer wollte es einem Menschen verdenken, wenn ihm unter solchen Umständen die Hand locker am Gewehrgriff sitzt? Die Fälle verbrecherischer oder fahrlässiger Tötung seitens des Militärs sind in diesen Schreckenstagen jedenfalls nicht häufiger gewesen als eine ähnliche Handlungsweise seitens der Revolutionäre. Diesen aber soll man alles nachsehen. Ein Entrüstungsschrei durchhallte allerdings die Stadt, bei den Vollstreckungen der Todesurteil der revolutionären Obrigkeit: den Chef der Geheimpolizei Wolloschnikow riß eine Bande von Revolutionären aus den Armen seiner fassungslosen Gattin, um den Wehrlosen in einer Entfernung von wenigen Schritten niederzuschießen; in gleicher Weise wurde das Todesurteil an einem Pristaw vollstreckt; ein weiteres Opfer wurde wie durch ein Wunder gerettet: die Mörder ließen sich durch das herzzerbrechende Schluchzen der Kinder des Verurteilten erweichen.

Heute ist der Tag verhältnismäßig ruhig verlaufen. Man hört wenigstens keinen Kanonendonner mehr, und auch das wird schon als Wohltat empfunden . . ."

Der baltische Weihnachtsabend in Berlin

wird, wie uns vom 29. (16.) von dort geschrieben wird, auch in diesem Jahr im Restaurant „Burggrafenhof" in der Kurfürsten-Straße durch eine gesellige Zusammenkunft gefeiert werden. Im Gegensatz zu früher wird mit der Feier auch ein gemeinsames Abendessen verbunden sein. Die Teilnahme dürfte in diesem Jahr vermutlich eine größere als sonst sein, da Berlin im Augenblick von baltischen Landsleuten, welche die Heimat wegen der politischen Verhältnisse verlassen mußten, überfüllt ist.

In einem Artikel über das Vorgehen und die Absichten des Grafen Witte spricht die „Now. Wr." eine Vermutung aus, die möglicherweise auf Informationen aus autoritativer Quelle beruht. Sie schreibt: „Leider wird es viele Gegenden in Rußland geben, wo an Wahlen zunächst nicht zu denken sein wird, so wahrscheinlich die Baltischen Provinzen und der Kaukasus."

— Das Komitee des Evangelischen Feldlazaretts macht in der „St. Pet. Ztg." vom 18. Dezember folgendes bekannt: „Die Arbeit des Evangelischen Feldlazaretts auf dem Kriegsschauplatz ist beendet. Vor Wochen schon ist unsere Kolonne gesund und wohlbehalten zurückgekehrt. Die Auflösung des Besitzstandes an Materialien und Vorräten wird bald beendet sein. — In seltener Opferfreudigkeit haben die Evangelischen in Rußland dieses Werk mit ihrer darreichenden Liebe getragen. Rund 370 000 Rubel sind in bar zusammengeflossen, Materialien im Werte von mindestens 130 000 Rubel sind gespendet, so daß über eine halbe Million in den 22 Monaten für unser Werk aufgebracht worden ist. Zur statutengemäßen Unterstützung von Kriegswaisen ist eine schöne Summe übriggeblieben, deren jährliche Zinsen manche Not stillen, manch bitteres Elend lindern werden. — Indem wir betreffs der näheren Angaben auf die beiden letzten Berichte verweisen, deren ersterer in diesen Tagen die Presse verläßt, sprechen wir all unseren Freunden und Spendern auf diesem Wege nochmals unseren herzlichen Dank aus."

— In der Frage der Aufhebung des Kirchenpatronats vertritt, wie der Petersburger Korrespondent der „Düna-Z." zu berichten in der Lage ist, das Ministerium des Innern im Prinzip die Anschauung, daß für die Aufgabe des Patronats eine Entschädigung in Geld stattfinden soll. In welchen speziellen Fällen und in welchem Umfange eine solche Entschädigung eintreten dürfte, läßt sich vor der Hand noch nicht angeben. Auch scheint man sich darüber noch nicht klar zu sein, ob die genannte Entschädigung seitens des Staates oder seitens der Gemeinden zu entrichten wäre.

— Die „Molwa" („Ruß") teilt mit, daß das Unterrichtsministerium beschlossen hat, — noch vor der Durchführung der Reform der

Feuilleton.

Weihnacht.

Von Ernst v. Wildenbruch*).

Die Welt wird kalt, die Welt wird stumm,
Der Winter-Tod geht schweigend um;
Er zieht das Lailach weiß und dicht
Der Erde übers Angesicht —
Schlafe — schlafe.

Du breitgewölbte Erden-Brust,
Du Stätte aller Lebens-Lust,
Hast Duft genug im Lenz gesprüht,
Im Sommer heiß genug geglüht,
Nun komme ich, nun bist Du mein,
Gefesselt nun im engen Schrein —
Schlafe — schlafe.

Die Winternacht hängt schwarz und schwer,
Ihr Mantel fegt die Erde leer;
Die Erde wird ein schweigend Grab,
Ein Ton geht zitternd auf und ab:
Sterben — sterben.

Da horch — im totenstillen Wald
Was für ein süßer Ton erschallt?
Da sieh — in tiefer dunkler Nacht
Was für ein süßes Licht erwacht?
Als wie von Kinder-Lippen klingt's,
Von Ast zu Ast wie Flammen springt's,
Vom Himmel kommt's wie Engel-Sang,
Ein Flöten- und Schalmeien-Klang:
Weihnacht! Weihnacht!

Und siehe — welch ein Wunder-Traum:
Es wird lebendig Baum an Baum,
Der Wald steht auf, der ganze Hain
Zieht wandelnd in die Stadt hinein
Mit grünen Zweigen pocht es an:
„Tut auf, die sel'ge Zeit begann,
Weihnacht! Weihnacht!"

Da gehen Tür und Tore auf,
Da kommt der Kinder Jubel-Hauf;
Aus Türen und aus Fenstern bricht
Der Kerzen warmes Lebens-Licht.
Bezwungen ist die tote Nacht,
Zum Leben ist die Lieb' erwacht,
Der alte Gott blickt lächelnd drein,
Deß laßt uns froh und fröhlich sein!
Weihnacht! Weihnacht!

*) Aus der „Nat.-Ztg."

Warnung vor Weihnachten.

Für die „Nordl. Ztg." von — o.

„Mutter! Mutter! sieh, gelbe Schäfchen! O bitte, kaufe sie!" Wir hatten die Schachtel ausgekramt — es war eine unmögliche Schäferei — und richtig! unter dieser fragwürdigen Herde zwei kanariengelbe (!) mit roten Halsbändern, entzückend! . . . Dazu Bäume wie Zuckerhüte mit grünen Locken; Häuser mit lila, roten und blauen Türen und Fenstern und grünen Schornsteinen! Orangerote Zäune — „Ach, wie reizend!" — und Hirten, die in ihrer Zwistergestalt, halb Stock, halb Mensch, doch höchstens Mietlinge vorstellen konnten!

„O, Mutter, es sind so liebe, gute, fromme Hirten; sie haben die Schäfchen so lieb!" Nun, das ist nett von ihnen! Aber sollten diese Mutterhirten wirklich ohne Hund hüten können? „Der Hund! Ach, wo ist der Hund? Nein, Mutter, dann möchte ich diesen Kasten nicht, wenn da kein Hund ist!"

Du möchtest diese Schachtel nicht? Ja, kannst Du sie denn kaufen? „O Mutter!" ein süßes, verschämtes Lächeln und zuversichtliches, leises: „Du wolltest es doch für mich kaufen, Mutter, nicht?" Wollte ich?

„Da ist der Hund!" sagte die Verkäuferin. O, wie süß!" und sie nahm ihn bewundernd in die Händchen; ich aber schauderte: — er war blau, wahrhaftig blau! Nun, was blieb mir übrig? Nichts als — zahlen! Sie aber wachte mit unaussprechlicher Wonne darüber, daß nur Alles wieder in die Schachtel kam und diese richtig verschnürt wurde; dann nahm sie sie glücklich lächelnd an sich.

Nun verließen wir den Laden und unterwegs flüsterte sie, sich an mich drängend: „Mutter, du sagtest doch, wenn ich gesund geworden bin, wirst du mir eine Freude machen?" „Nun, ist dies nicht eine Freude?" „Wohl, wohl! Mutter! gelbe Schäfchen!" — Ich schauderte, aber die Augen, die zu mir aufsahen, die vergesse ich nicht, die glückstrahlenden Augen meiner Kleinen!

O Kinderglück! Wenn die Tintenbuben über und über pechkohlrabenschwarz einhergehen, der große Niklas ein orangefarbenes Gewand trägt und alle Struwelpeter- und Max- und Moritz-Leute so schön farbenprächtig angetan sind — das ist ja gerade das Wahre! Wenn die Vögel alle Farben an sich tragen und sich lieblich in den Ecken der Bilderbücher auf wunderbare Arabesken schwingen und alles symmetrisch, rechts wie links — welche Poesie liegt darin! Ja, da kann man was lernen! Und zum Entsetzen meines teuren Mannes lernte ich gut und malte das Holz- und Pappspielzeug meiner Kinder so an, daß sich einem die Haare sträubten.

„Aber, Mutter! Du hast dem Hampelmann eine grüne Nasenspitze gemacht!"

„Herzchen, der arme Hampelmann wollte Maler werden, er war so müde vom ewigen Hampeln! Da ging er denn zu einem Maler und guckte sich die Arbeit an, wie das zu machen sei. Weil er aber nun sehr kurzsichtig ist, mußte er seine Nase recht tief in alle Farbentöpfe stecken — und da hat er sich denn etwas beschmiert."

„Mutter", meinte sie, „dann könnte auch noch ein bischen Rot oder Blau oder Beides an der Nase sein!" — Ich danke, es wird immer besser! Im tiefsten Grunde meiner Seele hoffte ich doch abschreckend zu wirken, aber nein: es könnte noch bunter sein! O du

Mittelschule auf legislativem Wege — die Zulassung von Absolventen der Realschulen auf die Universitäten in der Form einer allgemeinen Verordnung durch das Ministerium zu gestatten.

Kreis Walk. Wie die „Rig. Rdsch." erfährt, hat die Trikatensche Gemeinde an ihren jetzt in Riga lebenden früheren Seelsorger, Pastor Schilling, die Bitte gerichtet, er möge wieder zu seiner Gemeinde zurückkehren und womöglich schon am 1. Weihnachtsfeiertag dort predigen.

Kreis Fellin. Auch der Pernau-Fellinsche Kreis hat den bis dahin in mustergiltiger Weise bewährten Ruhm, sich der anarchischen Bewegung enthalten zu haben, dank dem Eindringen auswärtiger Banden, unaufhaltsam eingebüßt. Der Eindrang ist, wie wir aus dem „Fell. Anz." ersehen, ersichtlich von 2 Seiten, von Lettland und von Estland her, erfolgt. Den Eindringlingen haben sich die übelgesinnten örtlichen Elemente angeschlossen und so sind eine ganze Reihe von Gütern heimgesucht worden. Die lettische Invasion scheint es mehr auf eine zwangsweise Requisition von Waffen und Munition abgesehen zu haben — so in Saarahof, Alt- und Neu-Bornhusen, Abia, Friedrichsheim, Neu-Karishof, Moisekül, Kirbelshof — während die von Estland anrückende Bande zugleich das Einäschern der von ihnen überfallenen Gutshöfe für angezeigt gehalten hat. Der Raubzug über die Grenze hat nach den vorliegenden Mitteilungen Lelle, Järwekant, Kaisma, Kerkau, Pöraser, Enge-Udaser, Hallik, Kerro, Könno, Karlshof berührt. Verläßliche Einzelheiten fehlen noch.

Fellin. Die am 15. d. Mts. zwecks Dienstantritts erschienenen Rekruten mußten, wie wir dem „Fell. Anz." entnehmen, unverrichteter Sache wieder entlassen werden, weil des Eisenbahnerstreiks wegen keine Möglichkeit vorlag, sie an den Ort ihrer Bestimmung zu befördern: Die jungen Leute beabsichtigten, nach vorliegenden Mustern auf einem Meeting ihre Forderungen wegen verkürzten Dienstzeit, wegen Erhöhung des Soldes und dergleichen mehr zu formulieren, wurden aber an der Ausführung dieser Absicht durch das Eingreifen des in Fellin stationierten Kommandos gehindert, worauf sie den Heimweg antraten.

— Noch immer ist, schreibt der „Fell.-Anz.", die Rentei geschlossen, da der Verkehr mit Riga nach wie vor unterbrochen ist, doch hat die Rentei es möglich gemacht, den Kronsbeamten zum 20. d. Mts. die fälligen Gagen auszukehren.

Kreis Pernau. Pastor B. Feldmann ist, wie die „Pern. Ztg." berichtet, gezwungen worden, das Pastorat Michaelis zu verlassen. Pastor Rickhoff-Torgel ist von einem Torgelschen Volksmeeting für abgesetzt erklärt worden.

Wenden. Zur Lage in Wenden schreibt man der „Düna-Z." u. a.: „Die endlich erfolgte Ankunft der langersehnten Truppen in Livland hat auch in Wenden den schier unerträglichen Druck gehoben, der sich auf alle Gemüter gelegt hatte. Zwar ist in Wenden selbst bis zur Stunde noch kein neues Militär eingetroffen — im Gegenteil, von hier sind Kosaken nach Wolmar geschickt worden — aber die bloße Nähe der in Walk angelangten Truppen und die unzweifelhafte Entschlossenheit der Regierung zu nachdrücklichstem Kampf gegen die Revolution haben genügt, sowohl die Aktivität der Revolutionäre zu lähmen, als auch diejenige der örtlichen Autoritäten, die gänzlich erloschen schien, wieder aufleben zu lassen. Und das in zwölfter Stunde! Denn schon waren die Bewohner mehrerer Häuser durch anonyme Briefe aufgefordert worden, ihre Wohnungen wegen bevorstehenden Brandes der Häuser zu verlassen. Und laut einer in der Polizei eingelaufenen Denunziation sollte es endlich in der Nacht auf den 13. Dezember losgehen: die Stadt sollte von bewaffneten Bauernscharen von allen Seiten eingeschlossen und unter Mitwirkung der in Wenden selbst befindlichen Revolutionäre genommen werden. Daß von letzteren in der Tat mit den Vorbereitungen für einen Straßenkampf Ernst gemacht wurde, das redeten die Steine von den Dächern: fast überall waren einzelne Dachziegel aufgehoben und abgestützt und so vortreffliche Schießscharten gebildet worden zur Beschießung der Straßen und einzelner öffentlicher Gebäude, namentlich auch des Polizeigebäudes. Polizei und Militär rüsteten sich den ganzen Tag für den Zusammenstoß mit den Aufrührern, den alles mit Erregung erwartete. Doch die Nacht verging, und es blieb ruhig. Das haben wir wohl, wie gesagt, der gerade am 12. Dezember erfolgten plötzlichen Ankunft der Truppen in Walk zu verdanken. — Die Nachricht von dieser Ankunft wurde von allen Gutgesinnten wie eine Erlösung empfunden. Nach Verlauf von vollen drei Wochen seit Verhängung des Kriegszustandes endlich dessen Verwirklichung von seiten der Regierung, nachdem er bis dahin mit wahrhaft verzweifelter Einseitigkeit bloß von den Revolutionären durchgeführt worden war!" .....

Karlsruhe (bei Wenden). Fünf Gärtnerburschen sind, wie das „Rig. Tgbl." erfährt, unter dem Verdacht, das Schloß Karlsruhe in Brand gesteckt zu haben, verhaftet und unter militärischer Bedeckung nach Wenden transportiert. Die Gärtnerei und Baumschulen des Grafen Sievers-Karlsruhe erfreuten sich bekanntlich eines wohlverdienten Rufes.

Aus Wolmar schreibt man der „Rig. Rdsch." vom 21. Dez.: Am 11. Dez. wurde das aus Salismünde abziehende Detachement der Grenzwache in der Nähe des Neu-Salisschen Beihofes Annenhof von bewaffneten Aufständischen überfallen, wobei einer der Grenzler und einer der Angreifer fielen. — Am 17. Dezember wurde durch zwei aus Riga gekommene Revolutionäre die Monopolbude in Sepkull demoliert und der Inhalt der Kasse mit 78 Rbl. geraubt. Die Tat wurde angesichts einer großen Volksmenge verübt, die ihren Beifall kundgab. — In Wolmar beginnen beim Kreischef Deputationen einiger aufständischer Gemeinden einzutreffen, die alles mit dem von fremden Aufwieglern ausgeübten Terror entschuldigen und sich zur Restituierung der abgesetzten Gemeidebeamten verpflichten.

Riga. Der lokale Eisenbahnstreik, der in Riga noch fortdauert, bringt, wie die „Düna-Z." konstatiert, die ganze Handelswelt bald zur Verzweiflung. „Ueberall ist der Verkehr aufgenommen, nur der Rigaer Knotenpunkt lehnt alles ab und zwingt die Passagiere, den weiten Weg nach Thorensberg und dem Rangierbahnhof zurückzulegen, um von dort anstandslos weiter zu fahren. Die Warenstation bleibt geschlossen, die Kaufleute und Fabriken dürfen weder abholen noch expedieren, die wenigen Terroristen beherrschen die Situation. Möge doch der neue Generalgouverneur, dem ernster Wille gewiß nicht fehlt, hier den Beweis erbringen, daß er auch die wirtschaftliche Krisis, die für Rigas Handelswelt unerträglich geworden ist, durch Eröffnung des Bahnverkehrs zu mildern vermag! Was helfen uns die Bajonette der Soldaten, wenn sie nur ersterbende Fabriken und ruinierte Kaufleute beherrschen."

— Ueber einen neuen Meuchelmord erhält das „Rig. Tgbl." von einer Augenzeugen folgenden Bericht: Donnerstag um 2 Uhr 10 Minuten nachmittags gingen auf der Sprenkstraße in der Richtung zur Pauls-Kirche zwei Schutzleute. Als sie bei der Romanowstraße angelangt waren, wurden sie von einem jungen Mann in Arbeiterkleidung eingeholt, der nach kurzem Zielen aus einer Mauserpistole auf einen jeden der Schutzleute einen Schuß abfeuerte. Wie es schien, im Nacken getroffen, brachen die beiden Schutzleute sofort zusammen. Der Mörder feuerte seinen Opfern noch je 2 Schüsse in den Kopf und zog dann in der Richtung zur Pauls-Kirche ab. Gleich darauf stürzten 2 junge Burschen, gleichfalls mit Revolvern in den Händen, auf die ermordeten Schutzleute zu, nahmen ihnen die Waffen ab und schlossen sich ihrem Führer an. Da auf der Straße fast gar keine Menschen zu sehen waren, konnten die 3 Mordbuben ganz unbehelligt entkommen. — Wie das Blatt nachträglich erfährt, sind es die Schutzleute Sprogis und Petruschtschik, die diesem Verbrechen zum Opfer gefallen sind.

— Ueber landlose Landverkäufer berichtet der „Balt. Wehstn.", daß in der letzten Zeit in Riga Dunkelmänner sich gezeigt hätten, die, mit der Leichtgläubigkeit und Habgier einiger Leute rechnend, Land niedergebrannter Güter zum Kauf angeboten hätten. Manchem sei für 30 Rbl. eine ganze Hoflage angeboten worden. Beim Angebot geben sich die Betrüger für Sozialisten aus und nehmen Handgeld entgegen. Es wird vor ihnen gewarnt.

Arensburg. Ueber ein estnisches Meeting am 7. Dezember in der Bürgermusse berichtet Herr H. v. S. in dem „Arensb. Wochenbl.": „Um 10 Uhr vormittags ging ich hin und fand den Raum schon gedrängt voll von Menschen. Bald darauf fand die Eröffnung der Sitzung statt. Pastor Kerg hielt die Eröffnungsrede, in der er zunächst einen historischen Ueberblick der Vergangenheit des estnischen Volkes gab. Nach seiner Auffassung glich bis 1863 das Volk in Oesel einem Vogel, der im Käfig gehalten wurde — es war die Zeit des Gehorchs; alsdann kam der Vogel allerdings frei, aber er war an eine Schnur gefesselt, so daß er nur eine kurze Strecke im Zimmer fliegen konnte; wollte er weiter, zum Fenster hinaus oder gar auf den warmen Ofen, schwups wurde die Schnur gezogen und der arme Vogel lag wieder auf der Diele — das war die Zeit des Reichs-Gehorchs bis heute. Nun aber ist die Zeit der Freiheit gekommen, der Vogel fliegt zum Fenster hinaus 2c. Nach der Rede wurde stehend Itamaa-laul (das Vaterlandslied) gesungen, und sollte alsdann zur Wahl des Vorsitzenden geschritten werden. Da, plötzlich, wie der Geist von Hamlets Vater, tauchte auf einem Stuhle eine Gestalt auf: ich dachte den Geist Kossatzkys zu erblicken, aber es war der Sohn seines früheren treuen Dieners, Herr stud. Kann. Mit leidenschaftlicher Geberde und feurigem Pathos forderte er die Versammlung zur Revolution auf, zum Kampfe gegen die Regierung und die Reichen. Alle sollten sich auf die Revolution vereidigen lassen. Rasendes Beifallklatschen belohnte den feurigen Redner. Die Herren Leiter der Versammlung waren inzwischen wie der Blitz von der Bühne verschwunden. Nach Beendigung der Rede erschien wieder Herr Rechtsanwalt C. Palk, der die Versammlung einberufen, und forderte zur Ruhe und zur Wahl eines Vorsitzenden auf. Ich verließ darauf die Versammlung, da ich nicht dazu hingekommen war, um an revolutionären Demonstrationen teilzunehmen. Man erzählte mir später, daß stud. Kann zunächst als Vorsitzender gewählt worden sei, das Amt jedoch abgelehnt und an seine Stelle Herrn Michkel Trull aus Neuhof vorgeschlagen habe. Die Sitzung dauerte bis 5 Uhr morgens mit sehr stürmischen Unterbrechungen. Gegen den Schluß hatte Herr Trull ebenfalls zum Anschluß an die Revolution aufgefordert, nun aber hatten die Besonneneren unter der Versammlung den Rücktritt des Vorsitzenden von seinem Amt verlangt, und da er nicht gutwillig wich, es mit Gewalt durchgesetzt. — Ich kann nicht umhin, mein Erstaunen darüber auszudrücken, wie man ruhig zusieht, daß in einer öffentlichen Versammlung klipp und klar zum Aufstande aufgefordert wird. Eine solche Freiheit gibt es nirgendwo, auch in den freiesten Staaten der Welt nicht. Ich protestiere hiermit öffentlich gegen ein solches tatenloses Verhalten, das jeden treuen Untertan unseres Herrn und Kaisers aufs tiefste verletzen muß."

Reval. Vom beurlaubten Stadthaupt von Reval E. Giazintow ist, der „Rev. Ztg." zufolge, ein an die Revalsche Duma aus St. Petersburg am 17. Dezember abgesandtes Schreiben eingetroffen, laut welchem Herr Giazintow angesichts der veränderten Verhältnisse sein Amt niedergelegt hat.

— Wie die „Rev. Ztg." erfährt, ist das neue estnische Tageblatt „Päewaleht" Dienstag auf Befehl des Generalgouverneurs von Reval sistiert worden.

Mitau. Am 11. Dezember, schreibt die „Mit. Ztg.", ist Rechtsanwalt John Seraphim aus diesem Leben geschieden. Ein jäher Tod hat einem Leben ein Ziel gesetzt, das, von warmer Liebe zur Heimat erfüllt, sich stets bereitwilligst in den Dienst derselben gestellt, bis die letzten traurigen Vorgänge im Lande den infolge von Überarbeitung an einer schweren Nervenerschütterung Erkrankten an dem Schicksal der Heimat verzweifeln ließen und er in einem Anfall von Schwermut seinem Leben, dem man unter normalen Verhältnissen nur das glücklichste Prognostikon stellen konnte, selbst ein Ende machte. So ist denn auch John Seraphim als ein weiteres Opfer der schweren, über unsere Heimat hereingebrochenen Zeit zu betrachten und nur mit tiefer Wehmut kann man auf das tragische Geschick blicken, das ein reich veranlagtes, edles Menschenleben vorzeitig aus den immer lichterwerdenden Reihen seiner Heimatsgenossen abberufen hat.

In Smilten hat sich die neugewählte Gemeindeverwaltung mit solchen Rechten ausgestattet, daß sie auch Todesurteile fällen und ausführen kann, wie vor kurzer Zeit daselbst auch geschehen ist. Zwei Personen, ein Mann aus dem Wendenschen und ein Weib aus dem Blumenhofschen, waren des Raubes und Diebstahls überführt. Sie wurden zum Tode verurteilt, vier Werst von Smilten weggebracht und erschossen. — Mit zwei Männern, die des einfachen Diebstahls überführt worden waren, ging man milder um, denn man verurteilte sie nur zu Rutenhieben. Ruten wurden aus gestohlenem Telephondraht verfertigt und bei der Exekution waren die beiden schon beim sechsten Hiebe besinnungslos. — Der „Walkasche Anz.", dem wir dieses entnehmen, bemerkt dazu: Nachdem der allerhöchste Erlaß über die Aufhebung der Prügelstrafe von der Bauernschaft mit der größten Freude begrüßt worden war, und jetzt auch die Aufhebung der Todesstrafe gefordert wird, scheint die neue Smiltensche Gemeindeverwaltung in richtiger Erkenntnis der augenblicklichen Sachlage diese Strafen für sich beibehalten zu wollen."

In Narva zirkulieren seit einiger Zeit sensationelle Gerüchte, wonach aus Estland mehrere Banden von je ca. 1000 Mann auf Krähnholm und Narva zögen. Die „Nowosti", die dieses Gerücht registrieren, wollen wissen, daß auch die Haltung der örtlichen Fabrikarbeiter verdächtig sei. Infolgedessen hätten sich die Bewohner Narvas bewaffnet und vor den Häusern Barrikaden errichtet. Den letzten Nachrichten zufolge, sollen die Banden von Militär in den Grenzen Estlands zersprengt worden sein.

St. Petersburg. Unter dem Titel „Neue Versprechungen" reißt die „radikale Narodnaja Swoboda" die auch von uns wiedergegebene Regierungsmitteilung herunter, in welcher erklärt wurde, daß die Regierung keinen Aufruhr zulassen und jeden Aufstand mit allen Mitteln im Keime ersticken werde: „Das klingt sehr stolz und sicher, flößt aber nicht den geringsten Glauben ein. Man hat längst aufgehört, an Regierungsmitteilungen zu glauben; sogar die leichtgläubigsten unter den Leichtgläubigen sehen nur Versprechungen in ihnen ... Die Regierung wird in der energischsten Weise alle revolutionären Anzettelungen beseitigen! Wenn sie imstande ist, ihr Versprechen zu erfüllen, — warum hat sie es bis jetzt nicht getan? Warum hat sie die revolutionären Anzettelungen im Kaukasus, in den Baltischen Provinzen, im Zartum Polen, im Donez-Steinkohlenrayon, im Ural-Gebiet, in Moskau nicht beseitigt? Wenn die Regierung imstande ist, die revolutionären Anzettelungen zu beseitigen und es bisher nicht getan hat, dann steht also durch ihre Schuld — aus Mangel an Eifer oder aus Unachtsamkeit — jetzt ganz Rußland in Flammen. Wenn dies so ist, dann ist kein Vorwurf schwer genug, um ihn denjenigen Personen ins Gesicht zu schleudern, die sich die Regierung nennen; wenn dies so ist, so ist es das mindeste, was selbst die allerkonservativsten Elemente der Gesellschaft von ihnen verlangen können und müssen: daß sie sich von der Bühne entfernen, daß sie gehen. Mögen die Herren Witte, Durnowo und diese ganze Gesellschaft von Regierenden, die so viel versprochen haben, gehen ... Schon 11 Tage dauert das rohe, unmenschliche Schlachten (!) in Moskau, und der Aufruhr ist bis jetzt noch nicht definitiv in Moskau unterdrückt. Wer wird denn der tröstlichen Erklärung der Regierung glauben, daß sie den Aufruhr, wenn er sich erhebe, im Keime ersticken werde? Wenn die Regierung imstande ist, den Aufruhr sofort bei seinem Aufflammen zu unterdrücken, warum hat sie das nicht in Moskau getan, warum hat sie die alte Hauptstadt, die Stadt der russischen Heiligtümer, den Mittelpunkt des russischen Handels und Gewerbes nicht geschont? Oder hat die Regierung jetzt an Kräften und Mitteln gewonnen? Woher sind sie gekommen? Kriegszustand, verstärkter Schutz, außerordentlicher Schutz — das sind doch alte Mittel, deren Untauglichkeit erprobt und bewiesen ist. Noch im August wurde über Livland (es ist offenbar Kurland gemeint) der Kriegszustand verhängt und zur Rechtfertigung dieser Maßregel teilte die Regierung ausführlich und genau mit, daß das ganze Land vom Aufstand ergriffen sei. Der Kriegszustand unterdrückte jedoch den Aufruhr nicht, und jetzt, 4 Monate später, muß die Regierung eine Spezialexpedition ausschicken, um ihre Macht in diesem Lande zu behaupten ... — Die Maßlosigkeit dieser Vorwürfe ist mit Händen zu greifen. Fehler sind ja fraglos auf seiten der Regierung gemacht worden. Doch werden sie durch die Schuld derjenigen Elemente weit überragt, die in den kritischen Augenblicken versagten und, wenn auch nicht direkt an der Revolution beteiligt, sie doch nicht energisch bekämpften, weil sie von der möglichen Siegesbeute ein Stück auch für sich erhofften.

— Zum Besten der von ihren Heimstätten geflüchteten Balten sind bei der Redaktion der „St. Pet. Ztg." bisher 1400 Rbl. 20 Kop. eingegangen.

Im Verband der Verbände wurde, dem „Herold" zufolge beschlossen, eine allrussische Subskription zum Besten der in Moskau zu Schaden gekommenen Proletarierfamilien zu eröffnen. Die von einigen Verbänden vorgebrachte Ansicht, der Verband der Verbände solle einen Aufruf erlassen, durch den die Dämpfung des Moskauer Aufstandes für ungesetzlich erklärt wird, weil es gar kein Aufstand, sondern nur ein Selbstschutz des Proletariats gewesen sei, fand bei der Majorität keinen Anklang.

— Aus autoritativer Quelle wird der „Pet. Tel.-Ag." gemeldet, daß bei den Streiks den Arbeitern von verschiedenen Komitees der Befehl zuging, in den Ausstand zu treten, und daß unter dem Einfluß des Terrors blindlings diesen Befehlen Folge geleistet wurde. In letzter Zeit hat es sich erwiesen, daß derartige Komitees häufig garnicht existieren, und die Streikbefehle von einzelnen Revolutionären ausgehen, welche ihre Genossen namens der Obrigkeit terrorisieren.

— Vom Professoren-Konseil der St. Petersburger Universität sind dieser Tage vier freie Hörerinnen, welche im Besitz des Maturitätszeugnisses eines Knabengymnasiums und eines Zeugnisses über Absolvierung der Höheren Kurse für Frauen in der historisch-philologischen Abteilung sind, in die Zahl der faktischen Studenten aufgenommen worden.

— Wie der „Sslowo" zu entnehmen, erschienen in der Nacht auf den 20. Dezember in der Wohnung des Vereidigten Rechtsanwalts S. O. Grusenberg zwei Gehilfen des Pristaws des Moskauschen Stadtteils und zwei Revieraufseher in Begleitung mehrerer Sachverständigen, um eine Haussuchung vorzunehmen, bei der jedoch nur verschiedene Dokumente politischen Inhalts gefunden wurden, die sich

---

lieber, farbenprächtiger Kindersinn, was sind die modernen Maler gegen dich! Und warum steinigt man die armen Kerle, wenn schon die Kinder ....?!

„Aber, Liebling, du hast das Gras lila angemalt!?" „Ja, Mutter, sieh' doch, es sind ja lauter Veilchen drin!"

Mutter gab sich die größte Mühe, aber Veilchen konnte sie nicht sehen, nur das vorgezeichnete Gras war grell-lila überpinselt; doch schwieg sie weislich und sagte: „Ach, wie duftet es köstlich nach Veilchen!" Dafür schlangen sich zwei kleine Arme fest um sie und ein frühlingshungriges Kinderherzchen seufzte leise: „Ach, ja!"

— — Und nachdem die Jahre gegangen waren, kam ein Frühling, der uns fast das Herz brach, denn unser süßer Liebling:

„Aus der Eltern Macht und Haus
Tritt die zücht'ge Braut heraus
An des Lebens Scheide —:
Geh' und lieb' und leide!

Freigesprochen; unterjocht —
Wie der junge Busen pocht
Im Gewand von Seide —:
Geh' und lieb' und leide!

(E. F. Meyer.)

*

Dann kam ein Frühling, der unsere Herzen mit Seligkeit füllte, als sie mit glückstrahlenden Augen jauchzend ausrief: „O Mutter, wieder bei Euch! und mit — Aennchen!" Ja, Aennchen! Wie konnten sich nur solche Augen auftun in dieser wirren, bösen Zeit, unter Krieg und Aufruhr ...!? Ja, warum denn nicht? Brauchen wir denn nicht jetzt mehr als sonst solche Hoffnungssterne? Und Großmutter hegte noch eine kleine Privathoffnung: — Aennchen würde gewiß, gewiß — Malerin werden und dann hörten die Farbengreuel auf!

Unterdessen war es aber so gegangen, wie es immer geht:

„Wenn irgendwo in der weiten Welt
ein kleiner Mensch seinen Einzug hält,
wo Kinderaugen zu Licht erwachen,
da sputen sich alle Sächlein und Sachen,
die nur im Hause stehen und liegen — —:
sie wollen auch kleine Kinderchen kriegen!

Das steife Bett kriegt zuerst ein Kindchen;
dann lacht das Spind auf ein Kinderspindchen;
die alte Kanne bekommt ein Kännchen,
die Badewanne ein Badewännchen,
Der Stuhl ein Stühlchen mit dünnen Beinchen —
sogar der Eßtisch bekommt ein Kleinchen!

Im Flug entsteht so — es ist zum Lachen! —:
eine ganze Wirschaft von kleinen Sachen!

„Wer nennt sie, wer zählt sie, die Töpfchen, die Söckchen,
die Schühchen, die Hemdchen, die Täßchen, die Röckchen?
Sie sind alle zum Küssen niedlich und fein!

So ist es, so war's, so wird's immer sein,
wo ein kleiner Mensch seinen Einzug hält. —
Es ist doch eine lustige Welt!"

(Frieda Schanz.)

*

Es ist doch eine lustige Welt! Wer's nicht glaubt, zahlt einen Taler!

Ich bitte Euch! wie könnt Ihr das nicht glauben?

Ist doch noch ein Helmchen-Schelmchen, ein Fränzchen im Kränzchen, ein Aennchen und ein buntes Kämmchen da und alle die Sachen und Sächelchen, Söckchen und Röckchen, Bänkchen und Schränkchen! ... Aber — o weh! — Ein grünes Stühlchen! Ein rotes Bettchen! Ein grellbunter Hampelmann!

Ganz verschüchtert fragt Großmutter: „Hat Aennchen unter ihrem Spielzeug auch gelbe Schäfchen?" Da ruft sie aus: „Ach, Mutter, die gelben Schäfchen! Die waren so reizend, ich liebe sie ganz schrecklich! Ja, die muß ich durchaus zu kaufen suchen! Das muß Aennchen haben: gelbe Schäfchen!"

Großmutter seufzte und dann — man glaubt garnicht, wozu Großmütter imstande sind! — ging sie in ihr Stübchen und schrieb: eine Warnung an alle Mütter vor Weihnachten!

Schach.

Aufgabe Nr. 19.

F. Köhnlein in München.

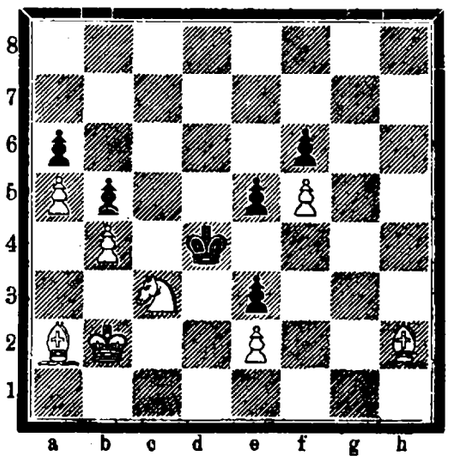

Mat in 5 Zügen.

Vorstehende Aufgabe, die wir dem „Deutsch. Wochenschach" entnehmen, bringen wir unseren Lösern mit einem Gruß zum Weihnachtsfest und zum Neuen Jahr als „Knackmandel" dar.

Lösung der Aufgabe Nr. 18.

1. Tb8. L bel.
2. Td8 (g8, f8).
3. L od. T# 2c.

Richtig gelöst von G. Zimmermann, hier.

Briefkasten.

Herrn stud. A. W. Ihrem Wunsche werden wir baldmöglichst nachkommen.

Mitteilungen.

Petersburg. Das freie Turnier der St. Petersburger Schachgesellschaft wurde kürzlich beendet. Den 1. und 2. Preis teilten B. E. Maljutin und H. Seyboth (mit 7½ von 9 Points); den 3. Preis erhielt S. A. Suosko-Borowski (+ 7), der vierte fiel Dr. A. S. Wainstein (+ 5½) zu. — Es folgten N. N. Malzow (+ 5): W. J. Anufrijew (+ 4½); W. M. Lütze (+ 4); stud. P. P. Potemkin (+ 2½); J. G. Dippner (aus Taschkent) (+ 1½); Exz. B. Z Kolenko (0). Letzterer trat nach der 2. Runde vom Turnier zurück.

nach der Aussage des Herrn Grusenberg auf die von ihm geführten politischen Prozesse bezögen. Wie das russische Blatt wissen will, steht die Haussuchung mit der bevorstehenden Reise des Herrn Grusenberg nach Kurland in direktem Zusammenhange, wo er die Verteidigung der der Ermordung der Barone Bistram und Hahn angeklagten Personen führen wird.

Krestzy. Der Schulrat hat 15 Landschullehrer angesichts ihrer Unzuverässigkeit entlassen, 2 wegen regierungsfeindlicher und antireligiöser Propaganda.

Helsingfors. Zum Rektor der Helsingforser Universität an Stelle des zum Senator beförderten Professors Wrede ist, der „Rev. Ztg." zufolge, der frühere langjährige Inhaber dieses Amtes, Professor Edv. Hjelt, ernannt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. Dezember (6. Januar.)

Eine Versammlung in Berlin zu Gunsten der baltischen Deutschen.

Berliner Korrespondenz.

Berlin, 31. (18.) Dezember.

v. S. Am Abend des 29./16. Dezember hatte unter antisemitischer Führung der Agitationsverband für nationale Politik „Allzeit Voran!" eine Volksversammlung in die Tonhalle einberufen, um zu den seitens lettischer Revolutionäre in den Ostseeprovinzen verübten Greueln Stellung zu nehmen. Die Versammlung war von Damen und Herren verschiedener Parteirichtung gut besucht.

Nach Eröffnung der Sitzung erhielt als erster Redner der antisemitische Reichstags-Abgeordnete Fröhlich das Wort zu einer Schilderung der Verhältnisse in den Ostseeprovinzen, an die er einen Appell an Volk und Regierung im deutschen Reiche knüpfte, die bedrängten Stammesgenossen nicht untergehen zu lassen. 300 000 Deutsche — so führte er aus — sind in höchster Gefahr. Seit 700 Jahren kämpfen unsere Volksgenossen im Baltenlande für germanische Kultur. Der Wühlarbeit der vom Judentum geführten Sozialdemokratie sei es gelungen, auch in den baltischen Provinzen, namentlich auf dem Lande, vollständige Anarchie hervorzurufen, die sich in Mord, Brand und Raub kundtue. Die deutschen Bewohner seien nur vor die Wahl gestellt, zu flüchten oder zu sterben. Redner ging dann auf die Hilfsaktion zum Besten der baltischen Deutschen ein und verglich sie mit den Bestrebungen zum Besten der Juden, für die sehr bedeutende Summen eingenommen seien, während man gegenüber den eigenen Volksgenossen in einer gewissen Zurückhaltung vorharre. Mit einem warmen Appell an Volk und Regierung, den deutschen Bruderstamm jenseits der Grenze nicht untergehen zu lassen, schloß der Redner.

Ihm folgte der ebenfalls antisemitische Herr Hans von Mosch, der die Stellung des Deutschtums in Rußland anschaulich schilderte. Unter anderem ermahnte er auch die anwesenden Arbeiter, sich von der internationalen Sozialdemokratie nicht am Gängelbande führen zu lassen, und weiter wies er auf die zweideutige Rolle hin, die die Juden in der russischen Revolution spielen.

Dann folgte als dritter Referent der Schriftsteller v. Friede, der den Gegensatz zwischen den Ostseeprovinzen und dem übrigen Rußland in seinem Referat hervorhob. Auch seine Rede klang in die Aufforderung, zu helfen und zwar bald zu helfen, aus. — Es sprachen noch einige andere Herren im gleichen Sinne und schließlich wurde eine Resolution gefaßt, in der man dem Bedauern Ausdruck gab, daß die deutsche Diplomatie angesichts der grauenhaften Morde in den Ostseeprovinzen in Untätigkeit verharre und die Aufforderung daran knüpfte, geeignete Maßregeln zum Schutz der in höchster Gefahr befindlichen Balten zu ergreifen.

Damit schloß die Versammlung — die erste in ihrer Art, die seit Gründung des deutschen Reiches für die baltischen Deutschen in voller Oeffentlichkeit abgehalten worden ist.

Deutschland.

Für die freundlichen Beziehungen zwischen der Regierungen Deutschlands und des Königreiches Norwegen bezeichnend ist die Meldung, wonach Norwegen Deutschland mit der Vertretung seiner politischen und Schiffahrtsinteressen in der Türkei betraut hat.

Generalleutnant v. Moltke ist an Stelle des Ge.. aloberſten Grafen Schlieffen zum Chef des Generalstabes ernannt worden.

Frankreich.

Wie vom 31. Dezember aus Paris gemeldet wird, verhaftete die Polizei auf dem Bahnhofe von Petit Croix einen deutschen Spion namens Kilian, einen 44-jährigen Tagelöhner aus Mühlhausen, der beschuldigt wird, Pläne des Forts Bessoncourt sich beschafft zu haben. Der Verhaftete wurde nach Belfort gebracht. — Ferner hat die Polizei in Marseille zwei Deutsche verhaftet, Georg Wolf und Ludwig Wiege. Sie waren nach Marseille gekommen unter dem Vorwande, ein Patent für Stickmaschinen zu verkaufen. Eine Haussuchung, die in ihrem Absteigequartier vorgenommen wurde, führte zur Entdeckung von Dokumenten, wodurch ihre Schuld klar erwiesen sein soll. Die Behörden bewahren über diese Affäre das größte Stillschweigen. Die Verhaftung mehrerer Unteroffiziere, in deren Begleitung die beiden Deutschen gesehen sein sollen, steht bevor.

England.

Wie über Paris gemeldet wird, sollen die vor einigen Monaten zwischen den Kabinetten von Petersburg und London eingeleiteten diplomatischen Verhandlungen zur Herbeiführung eines den beiderseitigen asiatischen Interessen dienlichen Einvernehmens gegenwärtg fortgesetzt werden. Auch die Pariser Diplomatie hat daran Anteil. Der „Figaro" glaubt, daß nach Wiederkehr geordneter Verhältnisse im Zarenreiche das englisch-russische Abkommen, das formell dem englisch-französischen nachgebildet ist, zur Veröffentlichung gelangen werde.

Spanien.

In Spanien wird es im kommenden Jahre eine wichtigere Hochzeit geben als die dieser Tage stattgehabte der Infantin Maria Theresia. Es steht nunmehr fest, daß sich König Alfonso mit der englischen Prinzessin Eugenie von Battenberg vermählen wird. Im Februar soll die Verlobung amtlich verkündigt werden und die Hochzeit wird wahrscheinlich am Geburtstage des Königs, dem 4. (17.) Mai, stattfinden. Der Uebertritt der Prinzessin zur katholischen Kirche wird schon vor der Hochzeit stattfinden, damit dem Papst die Möglichkeit genommen werde, gegen die Ehe des rex catholicissimus mit einer Nicht-Katholikin zu protestieren. Die Prinzessin soll anfangs entschlossen gewesen sein, erst nach der Hochzeit ihren Glauben zu wechseln, aber die Kaiserin Eugenie hat sie umgestimmt und will ihr zum Dank den größten Teil ihres Vermögens vermachen.

Japan.

Nach einer Erklärung des ausländischen Komitees, das sich zur Unterstützung der von der Hungersnot betroffenen Bevölkerung gebildet hat, sind annähernd 3 Millionen Menschen in den 3 Nordprovinzen von schwerster Hungersnot bedroht. Wenn nicht zureichende Maßnahmen getroffen werden, muß die Hungersnot mehr Menschenleben kosten, als der Krieg mit Rußland. Die Regierung trifft an Ort und Stelle Vorkehrungen.

Lokales.

Erfüllt von Entrüstung über die Anfeindungen und Schmähungen, denen unsere opferfreudige Bürgerwehr wiederholt ausgesetzt gewesen ist, drängt es uns, derselben unsere wärmste Anerkennung und unseren herzlichsten Dank auszusprechen für ihre selbstlose, keine Ermüdung noch Gefahr scheuende Bereitwilligkeit, uns zu schützen.

Im Namen und Auftrage von 552 Frauen und Jungfrauen Dorpats

Frau v. Doulin.
Frau Rechtsanwalt Sudakow.
Liisa Kallas.

*

Ein Frauen-Weihnachtsgruß an die heldenmütige Bürgerwehr Dorpats.

In unserer schutz- und zügellosen Zeit, wo Menschenleben, Menschenwürde und Eigentum ein Nichts geworden sind, wo es gefährlich ist, ein Ehrenmann zu sein — ist es ungemein schwer, Gutes zu wollen und es in Taten umzuwandeln. Dieses Schwere ist unserer hochherzigen Bürgerwehr gelungen!

Was die Bürgerwehr für unsere Stadt geleistet, wissen wir Frauen am besten zu schätzen: denn wir wären am meisten der Willkür der Hooligans ausgesetzt gewesen.

Und dafür, daß die Bürgerwehr sich nicht die Nachtruhe gönnt, um uns ruhig schlafen zu lassen, daß sie ihr eigenes Leben aufs Spiel setzt, um das der Anderen zu schützen — sprechen wir der ganzen edlen Bürgerwehr unseren innigen Dank aus und wünschen ihr ein schönes Weihnachtsfest! — schön im Gedenken, eine große, edle Menschenpflicht erfüllt zu haben. Gute Weihnachtszeit, Ihr hochherzigen Männer!

Im Namen und Auftrage von 332 Frauen und Jungfrauen Dorpats

O. Maslow.
D. v. Oettingen.
A. Kase.

Dorpat, d. 24. Dezember 1905.

*

Die Listen mit den Namen der 884 Frauen und Jungfrauen unserer Stadt, welche die beiden vorstehenden Kundgebungen an unsere Bürgerwehr unterzeichnet haben, liegen zur Einsichtnahme in der Expedition unseres Blattes aus.

Von einem aus Kabóal hierher zurückgekehrten Herren erfahren wir folgende abschließende Daten zur Affäre bei Kabbal. In dem Gefecht hat es insgesamt 5 Tote (darunter zwei später ihren Wunden Erlegene) und 15 Verwundete gegeben; 6 Zugehörige der bewaffneten Bande wurden alsbald und weitere 8, von denen 4 von einem Heuboden herausgeholt wurden, am Donnerstage, ohne daß ein Schuß abgefeuert worden wäre, gefangen genommen. Einige von ihnen sind geständig, Gutshäuser demoliert und angezündet zu haben. In einem der Gefangenen, einem fanatischen 19-jährigen Burschen, ist allem Anschein nach ein Rädelsführer der Bande gefaßt worden.

Die vorgefundenen Papiere deuten darauf hin, daß diese Bande darauf ausging, nach dem Ueberschreiten der livländischen Grenze sich nach dem Fellinschen einer- und nach dem Oberpahlenschen andererseits abzuzweigen und mit den in diesen beiden Rayons zu organisierenden Banden die Gutshöfe zu überfallen. Somit hat der in Kabbal erfolgreich geführte Schlag gewissermaßen das Zentrum des geplanten mordbrennerischen Unternehmens getroffen.

*

Ueber die Verwundung des Leutnants Baron Steinheil und eines Soldaten in Oberpahlen wird uns von unserem dortigen Korrespondenten folgendes mitgeteilt: Am Mittwoch zwischen 8 und 9 Uhr abends trat der gen. Leutnant mit einem Urjadnik und einem Soldaten in den Laden des Uhrmachers Lettens, um dort eine Haussuchung vorzunehmen. Alsbald feuerte der Uhrmacher, wahrscheinlich aus einem Browning-Revolver, 6 Schüsse auf die Eingetretenen ab, von denen der Offizier und Soldat schwer verwundet zusammenbrachen, während der Urjadnik unverletzt blieb. Nachdem der Arzt den Verwundeten einen Notverband angelegt hatte, wurden sie mit Schloß Oberpahlenschen Pferden alsbald zur Bahn befördert. (Der Soldat ist, wie wir hören, gleich nach seiner Ankunft auf der Klinik hierselbst gestorben. — Auch der Zustand des Leutnants gibt leider wenig Hoffnung auf Genesung.)

Der Uhrmacher Lettens ist geflüchtet. Er erfreute sich bisher in Oberpahlen eines guten Rufes. Erst in letzter Zeit hatte er sich in revolutionäre Umtriebe eingelassen; an dem hier in Dorpat abgehaltenen Volksdelegierten-Kongreß beteiligte er sich als Delegierter, und zwar als Anhänger der „Uudised"-Partei.

Am 21. Dezember wurden bei Oberpahlen in dem Sulustfer-Dorfe 3 Personen wegen revolutionärer Umtriebe arretiert.

Der bisherige außeretatmäßige Assistent am vergleichend-anatomischen Institut, Dr. med. Wilhelm Schmelzer, ist, wie wir hören, durch den Kurator, laut Wahl des Universitätskonseils vom 11. November, im Amte eines Prosektors am genannten Institut bestätigt worden.

Wir werden ersucht, darauf hinzuweisen, daß am 28. Dezember um 12 Uhr mittags im Gymnasium eine Eltern-Versammlung stattfindet zur Wahl eines Vorsitzenden und zur Organisation eines Eltern-Komitees. Sollte Jemand von den Eltern zufälligerweise keine Einladung erhalten haben, so wird er ersucht, solches in der Kanzlei des Gymnasiums zwischen 11 und 12 Uhr vormittags zu melden.

In dem neuesten, von den Herren B. S. und R. M. erstatteten Bericht der Regenstationen für Liv-, Est- und Kurland, den die „Balt. Wochschr." veröffentlicht, finden wir Eingangs folgende Bemerkung: „Die politischen Wirren unserer Tage haben nicht verfehlt, auch auf dem Gebiet der Meteorologie ihren schädigenden Einfluß auszuüben. Die Berichte von all den verwüsteten, isolierten oder verlassenen Gutshöfen mußten ja ausbleiben; der Streik der Post- und Telegraphenbeamten hat weder alle von den Beobachtern des Regenstationsnetzes abgesandten Berichte, noch die Bulletins aus dem Petersburger Physikalischen Zentral-Observatorium und aus dem Auslande hierher gelangen lassen. So muß denn der Wetterbericht für den November auf Grund eines sehr unvollständigen Materials zusammengestellt werden: aus Kurland sind nur die Berichte von Meldsern, Groß-Autz und Bixten eingelaufen; auch aus Süd-Livland und einem großen Teil von Estland fehlen die Daten. Es sind im ganzen die Berichte von 62 Stationen eingegangen, zum Teil mit großer Verspätung. Die Tabellen und Mittelwerte sind wie früher berechnet worden, dürfen aber nicht als gleichwertig dem auf zahlreichere Beobachtungen gegründeten Material der anderen Monate betrachtet werden."

Die neueste Nummer der „Illustrierten Beilage der Rig. Rundsch." bringt u. a. ein wohlgetroffenes Porträt von weil. Frl. Marie Muyschel — eine willkommene Gabe für die vielen Verehrerinnen der ausgezeichneten Frau.

Musikdirektor Eugen Peterson, bekanntlich ein Sohn unserer Stadt, verläßt, wie wir aus der „Rev. Ztg." ersehen, Reval, um nach Gumbinnen, wo er schon früher in leitender Stellung tätig gewesen ist, überzusiedeln. Das musikalische Leben Revals erleidet damit, wie die „Rev. Ztg." in einem dankenden Wort dem Scheidenden nachruft, einen schwer zu ersetzenden Verlust.

Gestern Abend traf der St. Petersburger Postzug mit einer Verspätung von ¾ Stunde hier ein. Erst um ½8 Uhr setzte er die Fahrt nach Riga fort.

Die in Petersburg in der Nacht abgelassenen Züge fahren direkt nur bis Narva. Von dort werden sie nur am Tage weiterbefördert, so daß die aus Petersburg kommenden Passagiere in Narva 3 Stunden warten müssen, bis sie der Tageszug weiter nach Taps bringt.

In Lohusu fand am 20. November eine Versammlung landloser Leute statt. Wie der „Olewik" vernimmt, wurde auf dieser Versammlung beschlossen: 1) die Zahlung der Gemeindesteuern einzustellen, bis diese Steuern dem Einkommen entsprechend verteilt worden und 2) erfüllt die gegenwärtige Gemeindeverwaltung diese Forderung nicht, so ist eine neue Gemeindeverwaltung zu wählen, und zwar auf Grund des allgemeinen, direkten, gleichen und geheimen Stimmrechts. Die Resolution wurde von ca. 200 Personen unterschrieben. — Zum Schluß wurde beschlossen, einen sozialdemokratischen Verband zu bilden; es haben sich schon 250 Mitglieder aufgegeben.

Kürzlich berichteten wir über den Austritt des Doktor Aawakiwi aus dem Kreise der Redaktionsmitglieder der „Uudised". Nach der eigenen Ankündigung der „Uudised" auf das künftige Jahr ist offenbar nun auch Herr Kotsar aus der Redaktion ausgeschieden. Dieses Auseinandergehen bedeutet nichts Gutes — so wenigstens meint der „Post." in seiner letzten Nummer.

In der Nacht auf den 22. Dezember wurden dem Haselauschen Roiso-Müller Jaan Jürgenson aus dem Pferdestall zwei Pferde (Schimmelstute, 7 Jahre alt, 2 Arschin 1 Werschok hoch, Mähne rechts, und eine dunkelfarbige Stute, 10 Jahre alt, 2 Arschin hoch) und außerdem das Geschirr der beiden Pferde, ein Arbeitswagen und ein Fahrwagen gestohlen.

—k—

An Weihnachtsgaben haben empfangen bis zum 24. Dezember:

Fr. A.. Frischmuth: Von Kaplan und Preß 1 Pack. Mäntel; Fr. B. 1 Pack. Kleider; Frl. C. 1 Pack. Wäsche; Frl. v. St. 1 Rbl.; Frl. A. T. 1 Rbl.; Fr. Apotheker St. 1 Pack. Kleider und 6 Rbl.; Fr. Kaufmann St. 1 Pack. Sachen; Fr. R. 1 Pack. Kleider; Fr. Sch. 1 Pack. Kleider; Fr. E. 1 Pack. Kleider; Herrn F. Weihnachtslichte; Fr. S. 2 Los Kartoffeln; H. Bäckermeister Sp. Weißbrot für Bethanien; Fr. P. 1 Päckchen und 3 Rbl.; Frl. D. 1 Rbl.; durch Fr. Pastor H. 2 Packen.

Frl. Wischniakowsky: Von Fr. S. 1 Pack.; Frl. B. 2 Päckchen; Herrn Mag. B. 25 Rbl.; Frl. M. 1 Pack.; Fr. W. 1 Pack.; Frl. v. St. 1 Pack.

Fr. Dr. Mattiesen: Von Fr. Dr. W. 1 Pack. Sachen; Ungenannt 1 Pack. u. 1 Rbl. z. Holz.

Frl. Scholvin. Von Frl. v. M. 1 Pack.; N. N. 1 Decke; Fr. B. 2 Rbl. u. 1. Rbl. für d. Krippe; Fr. G. 1. Pack. u. 1. Rbl; Frl. v. G. 1 Pack; Frl. v. R. 1 Pack. u. 1 Rbl.; Frl. Sch. 7 Rbl. N. N. 1 Pack.;

Fr. Peterson: Fr. Oberlehrer G. 2 Pack.; N. N. 1 Pack.; Fr. Oberlehrer R. 1 Pack.; Fr. Zahnarzt K. 1 Pack.; Herrn Kaufmann P. 2 Paar Filzschuhe; X. 150 Kop.

Pastor Lezius: Packen mit Kleidungsstücken von Pastor H; Pastorin G; Fr. S; Fr. Sp; Professor E; v. G; K; M. v. G; Lebensmittel von Prof. E; Geld 3 Rbl. von v. G.

Oberpastor Wittrock: 27 Packen mit Kleidungsstücken, Spielsachen, Nahrungsmitteln u. a. und zwar von Fr. St; General v. M; Frl. A. M! Direktor G; Fr. L; F. H; A. H; Fr. Sp; M; Frl. W; Fr. P; S; Fr. D; die übrigen von Ungenannten. Geld zu Weihnachtsgaben von Frl. B. S. 3 Rbl; Fr. R. 1 Rbl; Fr. 3 Rbl.; Herr R. 1 Rbl; Frl. B. 5 Rbl.; Frl. T. 1 Rbl.; Fr. F. 3 Rbl.; Fr. Dr. Pf. 3 Rbl.; N. N. 2 Rbl; Pastor emer. B. 3 Rbl.; N. N. 2 Rbl.; Frl. A. 3 Rbl.; Fr. A. 3 Rbl.; Pastor B. 1 Rbl; Direktor G. 3 R.; N. N. 2 R.; Fr. L. 3 R.; N. N. 2 u. 3 R.; Fr. St. 2 Rbl.; Fr. S 2 Rbl.; Frl. D 1 Rbl.; Herr Sch. 2 Rbl.; aus der Sparkasse zweier Kinder K. A. und E A. 2 Rbl.; Herr v. B. 2 Rbl.; N. N. 2 Rbl.; B. W. 5 Rbl.; Frl. L. 3 Rbl.; Frl. S. 1 R. 50 K.; N. N. 2 R.; Frl. v. St. 3 R. Zu Holz von Fr. Sp. 1 R.; Frl. B. 5 R.; Rechtsanwalt v. Br. 10 Rbl.; Herr J. 5 R.; Frl. A. 5 R.; Fr. A. 7 Rbl.; Pastor B. 1 R.; Frl. M. 2 R.; Fr. L. 3 R.; Fr. St. 3 Rbl.; Fr. S. 3 Rbl.; N. N. 3 Rbl.; Herr O. K. 5 R.; N. N. 3 R. 50 K.; Pastor B. 3 Rbl.

Für die zum diesjährigen Weihnachtsfest besonders reichen Gaben dankt im Namen der kirchlichen Armenpflege herzlich.

B. Wittrock

Nach Schluß der Redaktion ist uns folgendes Weihnachtsgedicht zugegangen, dem wir in letzter Stunde hier noch Raum geben.

Zu Weihnacht 1905.

Noch fehlt dem Baum der Strahl der Kerzen,
Er steht im Saale grün und stumm;
Doch durch die Häuser und die Herzen
Geht schon der Geist der Weihnacht um.
Ich aber steh' vor diesem Baume
Allein in stiller Mitternacht
Und habe, wie im wachen Traume,
Des Waldes, da er wuchs, gedacht.

Was hilft's der Tanne, daß wir schmücken
Sie mit dem frohen Weihnachtsglanz?
Kein neuer Trieb wird sie beglücken,
Nie schaut sie frohen Flockentanz.
Doch mit den immergrünen Zweigen
Soll sie ein Gottesbote sein
Und predigen im Winterschweigen
Von ew'ger Liebe hellem Schein.

O traute Heimat, schmerzdurchrissen
In heißem Kampf um Herd und Brod,
Wie bitter hast du leiden müssen,
Welch' reiche Ernte hielt der Tod.
Es spiegelt sich in Tränen wieder
Manch' Weihnachtslicht im Land umher
Und durch die frommen Weihnachtslieder
Erzittert mancher Seufzer schwer.

Und doch, und doch! der Weihnachtssegen
Ist nicht ein Märlein, kraus und bunt:
Er will sich heben, will sich regen
Und ringt sich los von Herz und Mund.
Heut', wo sich Gott uns wollte schenken,
Wo Er, ein Kind, sich uns genaht,
Laßt uns der Heimatbrüder denken
Und lieben sie mit Rat und Tat.

Welch helles Licht von all' den Kerzen —
Und doch ist jede Kerze klein:
Kommt, laßt auch uns in Leid und Schmerzen
Wie diese Weihnachtslichtchen sein,
Und mit der Liebe Strahlenkranze
Schmückt unser Heimat dunkles Kleid.
Dann weht aus all' dem Weihnachtsglanze
Ein wahrer Hauch der Ewigkeit.

A. v. C.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Moskau, 23. Dez. Der Generalgouverneur erläßt folgende Ankündigung: Um die einschränkenden Ausnahmemaßregeln für die friedliche Bevölkerung weniger drückend zu machen, werden Theatervorstellungen sowie musikalische Aufführungen jeder Art gestattet werden, unter der Bedingung, daß solche Veranstaltungen nicht länger als bis 11 Uhr abends dauern. Sämtlichen Einwohnern, ausgenommen Amtspersonen, ist verboten, von 12 Uhr nachts bis 7 Uhr morgens die Häuser zu verlassen. Die Schuldigen werden mit 3 Monaten Gefängnis oder durch Erhebung einer Summe von 3000 Rbl. bestraft.

Ssamara, 23. Dez. Auf den Garnisonschef, General Sergejew, wurde, als es in seiner Equipage ausfuhr, von einem Unbekannten ein Attentat verübt. Der Kutscher wurde verwundet. Der Attentäter wurde ergriffen.

Rostow a. Don, 23. Dez. Der bewaffnete Aufstand in der Stadt ist niedergeworfen.

Petersburg, 23. Dez. Der Gouverneur von Charkow, Starinkewitsch, wird auf einen höheren Posten übergeführt.

Zum Direktor des Departements der Volksaufklärung wurde an Stelle Tichomirows der Dirigierende der Kanzlei des Gelehrten Komitees, Andejanow, ernannt. Der Gehilfe des Finanzministers, Reichsratsmitglied Dmitrijew, verläßt seinen Posten; an seine Stelle tritt das Glied des Konseils des Finanzministers, Tschistjakow.

Reshiza, 23. Dez. In diesen Tagen ist Militär angekommen, das nach den Flecken Welionу und Warkljany abgegangen ist, um die Grenzgebiete von den livländischen Mordbrennerbanden zu säubern. Eine zweite Militärabteilung operiert mit Erfolg im Flecken Marienhausen.

Paris, 5. Jan. (23. Dez.) Aus Washington kommt die Meldung, daß 1000 Bewohner der Stadt Masaya in Nicaragua unter den Ruinen der durch ein Erdbeben zerstörten Häuser begraben wurden. Andere sind massenweise in der glühenden Lava umgekommen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag, den 25. Dezember, den 1. Weihnachtsfeiertag: um 11 Uhr Festgottesdienst.
Predigt-Text: 1. Joh. 4, 7—10.
Prediger: Hahn.

Montag, den 26. Dezember, am 2. Weihnachtsfeiertag: um 11 Uhr Festgottesdienst.
Prediger: Pastor J. Walter-Marienburg.

Am Altjahrabend Beichte und Abendmahlsfeier. Anmeldungen erbeten am Freitag von 4—6 Uhr.

St. Johannis-Kirche.

Am 1. Weihnachtsfeiertage, den 25. Dezember: Hauptgottesdienst mit Abendmahl um 10 Uhr.
Predigt-Text: Jo. 3, 16—21
Prediger: Wittrock.
Kollekte zum Besten der Mission.

Um ¾1 Uhr liturgischer Kindergottesdienst. Liederzettel an der Kirchtür zum Besten von Schulgeld für arme Kinder.

Lettischer Gottesdienst um 3 Uhr nachmittags.
Prediger: Pastor J. Walter-Marienburg.

Am 2. Weihnachtsfeiertage Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am 1. Weihnachtsfeiertage und am Neujahrstage um 12 Uhr mittags deutscher Hauptgottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier.

St. Petri-Kirche.

Am 1. Weihnachtsfeiertage, den 25. Dezember: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Deutscher Gottesdienst, ebenfalls mit Abendmahlsfeier, um 12 Uhr.

Am 2. Weihnachtsfeiertage, den 26. Dezember: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Am 3. Weihnachtsfeiertage, den 27. Dezember: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr. Anmeldungen zur Kommunion werden am 2. Feiertage gleich nach dem Gottesdienste empfangen.

Totenliste.

Cand. math. Wilhelm Huhn, † am 22. Dezember zu Riga (ermordet).

Wirkl. Staatsrat Baron Wilhelm Andreas Georg Wrangell, † im 73. Jahre am 9. Dezember zu Reval.

Marie Anna v. Iwanow, † im 62. Jahre am 21. Dezember zu St. Petersburg.

Emilie Alexandrine Henriette Dukowsky, † am 19. Dezember im Pastorat Moloskowitz.

Catherine Schober, geb. Israel, † im 90. Jahre am 20. Dezember zu Reval.

Eduard Otto Bundt, † im 55. Jahre am 21. Dezember zu Riga.

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 23. Dez. 1905

Fonds- und Aktien-Course.

4½% Anleihe (1905)	93¼
4% Staatsrente	81⅛
5% Anleihe (1905)	96
5% Prämien-Anleihe (1864)	416
„ „ „ (1866)	310
Prämien-Anleihe der Adelsbank	250
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn	98
„ „ Wolga-Kama-Bank	715
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	102

Die Dividenden-Papiere beharrlich; Fonds stiller, Prämien-Anleihen schwächer.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Городское Управленіе

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что

1) **торгующимъ старымъ платьемъ**
2) **торгующимъ старымъ желѣзомъ** и
3) **сапожникамъ**

въ помѣщеніи Городской Управы **безъ торговъ** отдаются мѣста на рынкѣ на срокъ съ 1-го января по 1-ое іюля 1906 г.

Съ 1-го января 1906 года безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

Гор. Юрьевъ, 23-го декабря 1905.
№ 1914.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht bekannt, dass im Lokale der Stadtverwaltung Plätze auf dem Markte **ohne Auktion** für die Zeit vom 1. Januar bis zum 1. Juli 1906 abgegeben werden:

1) **den Händlern mit alten Kleidern**
2) **den Händlern mit altem Eisen** u.
3) **den Schuhmachern.**

Kein Händler ist berechtigt, vom 1. Januar ab ohne Konzession einen Standplatz auf dem Markte einzunehmen.

Jerjew (Dorpat), 23. Dez. 1905.
№ 1914.

Die Dorpater Ortsgruppe der **baltischen Constitutionellen Partei** theilt ihren Mitgliedern hierdurch mit, dass in Angelegenheiten der

Reichsdumawahlen

der Vicepräsident des Comités, Herr Vereidigtr Rechtsanwalt v. Broecker, am Montag und Donnerstag von 12—1 Uhr Mittags im Locale der Oeconomischen Societät, Schloss-Str. Nr. 1, juristische Auskünfte über die Wahlberechtigung ertheilen wird. Gebühren werden nicht erhoben.

Податной Инспекторъ Юрьевскаго уѣзда доводитъ до свѣдѣнія гг. домовладѣльцевъ гор. Юрьева, что пріемъ заявленій въ Присутствіе

по квартирному налогу

(ст. 24 Полож. о. кв. нал.) производится въ Городскомъ Полицейскомъ Управленіи, въ Юрьевскомъ Казначействѣ и въ Присутствіи по квартирному налогу, помѣщающемся въ зданіи Юрьевскаго Казначейства (II эт., входъ съ Широкой ул.)

Въ заявленіяхъ должны быть показаны фамиліи, имена, отчества и званіе тѣхъ жильцовъ, которые занимаютъ квартиры въ домѣ **15 декабря с, г.**

Срокъ для подачи заявленій истекаетъ 7-го января будущаго года.

Der Steuerinspektor des Jurjewschen Kreises bringt hiermit zur Kenntnis der Herren Hausbesitzer der Stadt Jurjew, dass die Meldungen, die

Quartiersteuer

betreffend (Art. 24 d. Steuerges.), in der Stadt-Polizei-Verwaltung, in der Jurjewschen Rentei und in der Kanzlei der Quartiersteuerbehörde, welche sich im Gebäude der Rentei, im zweiten Stocke, Eingang von der Breitstr., befindet, empfangen werden.

Bei den Meldungen müssen alle diejenigen Mieter, welche die Wohnungen am **15. Dezember** einnehmen, aufgegeben sowie ihr Stand, Familien-, Tauf- und Vatersnamen genannt werden. Die Meldungen haben bis spätestens zum 7. Januar zu geschehen.

H. Margens
Private weibl. Handels-Schule.

Aufnahmeexamen 7., 9., 10. Januar.
Beginn d. Unterrichts am 11. Januar.
Anmeldungen tägl. zw. 10—12 Uhr in der Kanzellei Promenadenstr. 5.

Cand. H. Margens
Handelskurse

Dopp. Buchführung, kaufm. Arithmetik, Wechselkunde, Korrespondenz, Kalligraphie, Stenographie, Maschinenschreiben etc. beginnen am 23. Januar. — Anmeld. tägl. zw. 10—11 Uhr vormittags Promenaden-Strasse Nr. 5. — An diesen Kursen können sich sowohl Herren wie auch Damen beteiligen.

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von
Dr. Hommel's Hæmatogen
bewirkt bei **Kindern jeden Alters wie Erwachsenen**
schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung d. körperlichen Kräfte, Stärkung d. Gesamt-Nervensystems.
Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.
Hauptdepôt für Russland: Gross-Ochta-Apotheke, Abt. „Haematogen", St. Petersburg.
Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommels" Haematogen.
Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!



1904. **Grand Prix St. Louis** 1904.
Dr. Dralles
Birken-Haarwasser
Natürl. Haarpflegemittel v. wunderbarer Wirkung gegen Schuppenbildung.
Verhindert den Haarausfall.
Birken-Toilette-Seife.
Birken-Brillantine.
Verkauf in den besseren Droguenhandlungen & Apotheken.

Die Redaktion der „Nordlivländischen Zeitung" hat sich entschlossen, auch in diesem Jahre eine Ablösung der

Neujahrsvisiten

durch einen Beitrag zu wohltätigen Zwecken zu vermitteln. Der Ertrag soll zur **Unterstützung des hiesigen Armenschulwesens** verwendet werden, und werden die resp. Anmeldungen nach den Weihnachtsfeiertagen täglich in der Redaktion und Expedition dieses Blattes entgegengenommen. Die am Abend des 31. Dezember erscheinende Nr. der „Nordlivländischen Zeitung" wird das vollständige Verzeichnis der abgelösten Namen enthalten.



Bei günstiger Witterung
Schlittschuhbahn im Botanischen Garten.
Montag, am 2. Weihnachtsfeiertage
Militär-Musik von 3 bis 5 Uhr nachmittags.
Billetinhaber zahlen 12 Kop., Kinder unter 10 Jahren 7 Kop., Spaziergänger 17 Kop., Fremde 32 Kop., fremde Kinder 17 Kop.
Von 2—3 Uhr ist die Bahn geschlossen.
Am 3. Weihnachtsfeiertage von ½6 bis ½8 Uhr.
Musik u. Illumination. Billetinhaber zahlen 15 Kop., Kinder unter 10 Jahren 8 Kop., Spaziergänger 20 Kop., Fremde 35 Kop., fremde Kinder 18 Kop. Von ½5—½6 ist d. Bahn geschlossen. Es wird gebeten keine Hunde mitzunehmen. **M. Wanaase.**



General-Vertreter für d. Ostseeprovinzen: **D. Kahn**, Riga, 15 Carlstr

Rigasche Kontobücher
complettes Lager zu Rigaer Or.-Preisen laut Preiscourant
empfiehlt
Rathausstrasse 6. **M. Vares.**

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Апрѣля а багажъ — 12 Мая 1906 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Апрѣля а багажа — 29 Мая 1906 г., съ 10 час. утра.

Станція		отправ. номеръ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Вильна	Юрь.	161392	Вата гигроскопич.	3	07	Голодецъ	Предъяв. д.
С. Петерб.	„	503718	Аптекарскій тов.	2	10	Мюллеръ	„ „
„ гор.	„	45856	Посуда фаянсовая	5	15	Кушеповъ	„ „
Варшава	„	163217	Часы стѣнныя	4	06	Рабиновичъ	„ „
С. Петерб.	„	44878	Коробки жестяныя	5	10	Хаймовичъ	„ „
Рига	„	83626	Мануфакт. тов.	3	20	Колесниковъ	„ „
Варшава	„	128097	Стулья гнутые	2	34	Войцѣховъ	„ „
Рига	„	85316	Аптекарскій тов.	—	30	Шварцъ	„ „
Ревель	„	65940	Стальной товаръ	2	34	Гальнбекъ	Койтъ
С. Петерб.	„	46267	Желѣзныя подклія	10	29	Баумбергъ	Аиль
„	„	46708	Коробки жестяныя	5	10	Хаймовичъ	Предъяв. д.
Двгатъ	„	744	Бумага писчая	14	36	Режс.Бум.-Об.	„ „
Вольмаръ	„	6950	Багажъ	—	39	—	—
Петр. Заводъ	„	114	„	—	38	—	—

Wohnungen

von 2 und 4 Zimmern nebst Küche **zu vermieten** — Jakobstr. 38.

Trockene und schöne
Familienwohnung
v. 5 Zimmern, Entrée, Glasveranda, Küche, Mädchenzimmer und Nebenräumen **zu vermieten** — Verlängerte Kastanien-Allee Nr. 1, A. W., Haus Pallo, zwischen der Marienhofschen und der Lehmstrasse.

Eine freundliche und trockene
Wohnung
v. 2 Zimmern u. Küche ist **zu vermieten** — Petersburger Str. 137.

Eine **gut möblierte**
Wohnung
v. 2 Zimm. und Küche, auf Wunsch auch ohne Möbel, ist Abreise halber **zu vermieten.** Zu erfr. Steinstr. 3.

Eine Wohnung
v. 2 Zimm. u. Küche wird **vermietet** — Lehmstr. 1/3. Zu erfragen im Hof.

Wohnung
von 4 Zimmern, Entree, Küche, Keller u. anderen Räumlichkeiten gleich **zu vermieten** — Rigasche Str. 77.

Möblierte Zimmer
können einzeln od. zusammenhängend, auf Wunsch auch mit Pension abgegeben werden. Gute ruhige Gegend. Adresse sub Nr. 467 in der Expedition d. Ztg. zu erfahren.

Pferde
mit **Traber- und Troika-Schlitten** werd. zu Lustfahrten **vermietet** bei
Chr. Truuts
Alexander-Strasse Nr. 12.

Ein herrschaftlich. Haus
mit gross. Fruchtbaumgarten, still und hübsch gelegen, ist sofort billig **zu verkaufen.** Mehr als die Hälfte des Preises kann man schuldig bleiben. Näheres Karlowastr. 26, im Gartengebäude, J. Kann, od. Rigasche Strasse 30, in der Wein- & Kolonialwarenhandlung.

Klavier zu verkaufen
— Neumarktstrasse 20.

In der Leihkasse
Steinstr. Nr. 1, sind 2 Fussnähmaschinen (Syst. „Singer") **billig zu verkaufen.**

Buchbinderarbeit
wird gut und sauber ausgeführt — **Schlossstr. 12.** Man bittet sehr um Aufträge.

Wohnung
v. 6 Zim. ist **mietfrei** — Jakobstr. 11.

Ein sonniges
Zimmer
ist **zu vermieten** — Wallgraben 13, im Hof, 1 Treppe hoch.

2 Wohnungen
v. 4 und 6 Zimmern sind **zu vermieten.** Zu erfrag. Peterab. Str. 13.

Aufnahmeprüfungen
d. **9., 10.** u. **11.** Januar, 11—1 U. vorm. Meldungen dazu werktäglich 5—6 Uhr nachm. Beginn d. Unterrichts d. 12. Januar, 9 Uhr morgens.
Amalie Salomon
Magazinstr. 10, 2 Stock.

Die Schlittschuhbahn der Zeddelmann'schen Schule
ist eröffnet.
Billette sind beim **Direktor der Anstalt** zu haben.

Feilnsche Str. Nr. 3, Ausstellungsplatz
am 2. Weihnachtsfeiertag
Eisbahn-Eröffnung
Musik v. 3—5 Uhr.
Eintrittspreise **10 u. 20 Kop.**

Übernehme alle ins **Fach schlagende Arbeiten,** wie **das Anlegen von Wasserleitungen, Schlammkasten und Pumpen.** Liefere gute solide Arbeit bei billigster Preisnotierung.
Pumpenmeister
J. Henning
Breit-Str. Nr. 13.

W C
lener onditorei.
Bruchmarzipan
à Pfd. 45 Kop.

Eingetroffen
Hühner, Gänse, Enten
— Teichstr. 12.

Starke Türketten
empfiehlt
Gebr. Brock.

Kirchliche Armenpflege.
Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Alexander-Str. Nr. 8
im Hof
Blindenarbeit zu herabgesetzten Preisen, als:
verschiedene Bürsten u. Kokosfussmatten.
Um gefälligen Zuspruch bittet
W. Rosenthal.

Pensionäre
finden freundliche **Aufnahme** in einer russischen Familie, in der Nähe der Realschule — Rigasche Str. 27, i. Hof, 1 Tr. hoch. Zu sp. v. 12—3 Uhr.

Schüler und Schülerinnen
finden in einer gebildeten Familie freundl. **Aufnahme** bei guter Pflege und strenger Aufsicht. Klavier im Hause — Steinstr. Nr. 67.

Deutsche Schüler oder Schülerinnen, auch erwachsene
Pensionäre
finden Aufnahme bei Pastorin **P. Voss** — Rigasche Str. 22.

Einige dienende j. Mädchen od. Frauen, die am Tage **keine** Zeit frei haben zu einem praktischen
Originalschnitt-Kursus
können sich **jetzt** noch und auch im Jan. an, **Abendkursus von 10 bis 12 Uhr** beteiligen.
Frau A. Janson, Wallgraben 13.

Eine treue, zuverlässige ältere
Dienerin
gute Köchin, sucht einen leichteren Dienst, b. alleinsteh. Herrn od Dame. Zu erfr. Mühlen-Str. 10, 1 Tr. hoch.

Kirchliche Armenpflege.
Arbeiterherberge
Carlowastr. 10.
Um alte Kleider, Stiefel, Wäsche und Mäntel für Männer bittet dringend
Pastor Lezius.

Vollmachts-Blanquette
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.



Photoplastikon international. **Promenadenstr. 14,** Haus Apotheker **Jürgenson, Beletage.**
Optisch-photoplastisches Kunst-Reise-Institut.
Vom 26. Dezember bis zum 1. Januar 1906.
Interessante Wanderung durch die
österreichischen Steirischen Alpen
(das herrliche Ennsthal) und bequeme Reise bis zum Eisenerz.
Geöffnet von 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends.
Entreé **20 Kop.** Studierende, Schüler, Untermilitärs **15 Kop.**
Abonnement für 7 Reisen 110 Kop.
Jede Woche eine neue Reise. — Reisen durch die ganze Welt.

D.H.-V.
Feier
des **45.**
Stiftungstages
Dienstag, d. 27. Dezember c.

Anmeldungen zum Souper à 1 Rbl. werden beim Oekonomen entgegengenommen.
Der Vorstand.

Ю. С. О. С. „Родникъ".
27 Декабря 1905 г.
Елка
и
Дѣтскій вечеръ.
Начало въ **6** час. пополудни.
30 Декабря
Костюмиров. вечеръ
съ танцами.
Начало въ 9½ часовъ вечера.
Условія входа обыкновенныя.
Совѣтъ Старшинъ.

Bürgermusse.
Am 27. Dezember a. c.
am 3. Weihnachtsfeiertage
Weihnachtsbaum für Kinder
von 5—8 Uhr abds.
mit Austausch von Geschenken, die einen Mindestwert von 25 Kopeken haben müssen.

Von 9 Uhr ab
Tanz für Erwachsene.
Entrée für Mitglieder nebst Familie 40 Kop., für eingeführte Damen 20 Kop., für eingeführte Herren 50 Kop. à Person.
Die Direktion.

„Karskuse Söber".
Am zweiten Weihnachtsfeiertage,
28. Dezember 1905
Tanz-Abend
Anfang halb 10 Uhr abds.
Billete für Herren 45 Kop., für Damen u. Mitglieder 25 Kop.
Der Vorstand.

Evangel. Jünglingsverein.
(Carlowa-Str. 10.)
Am III. Weihnachtsfeiertage
den 27. Dezember
abends 7 Uhr:
Weihnachtsbaum
mit Austausch von Geschenken.
Der Präses.

Rohrsitze
werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

D.H.-V.
Schlittschuhbahn
Jeden
Mittwoch und Sonnabend
Beleuchtung der Eisbahn mit Auerlicht von 9—11 Uhr abends.

Herren zahlen 1 Rbl., Damen 50 Kop pro Saison.
Abendbillette 20 Kop. pro Person.
Der Vorstand.

D. H.-V.
Am 2. Weihnachtsfeiertage
von 5—7 Uhr
Musik
und
Illumination
auf der
Schlittschuhbahn.

Entrée für Erwachsene 25 Kop., Schüler und Kinder à 15 Kop.

Am 3. Weihnachtsfeiertage
Musik
auf der
Schlittschuhbahn
von 3—5 Uhr.

Entrée für Erwachsene 20 Kop., Schüler und Kinder 9 Kop.
Der Vorstand.

„Taara."
am 2. Weihnachtsfeiert., 26. Dez.
Alt-Heidelberg
zum Schluss
Tanz.
Billete zur Vorstellung u. z. Tanz **à 50 Cop., 75 Cop. u. 1 Rbl.**

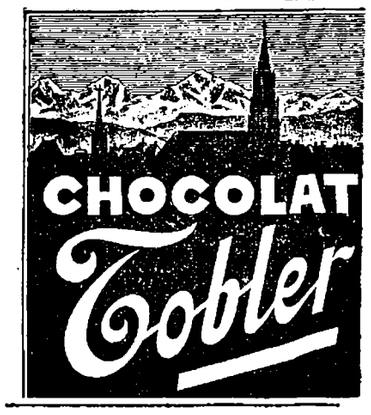

Verloren
ein vernickeltes **Hunde-Kettenhalsband.** Abzugeben Rigasche Str. 1.

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. **16.**

ПОЧЕМУ?
F. G. Faure
Holmstr. 4
„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 51 der Feuilleton-Beilage.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 290. Mittwoch, den 28. Dezember (10. Januar) 1905.

2 beliebte Jahresbegleiter:

Geuter's Baltischer Taschen-Notiz-Kalender 1906.
Geuter's Schreib- und Löschunterlage 1906.
Bewährt seit 20 Jahren. Ueberall zu haben.

Inland.

Bekanntmachung des temporären Baltischen Generalgouverneurs.

Durch die Allerhöchsten Befehle, gegeben dem Dirigierenden Senat am 6. August und 22. Nov. a. c., ist über die Gouvernements Kurland und Livland der Kriegszustand verhängt worden, und durch einen gleichen Befehl vom 28. November a. c. ist das Amt eines temporären Baltischen Generalgouverneurs kreiert, wobei ihm, außer den genannten Gouvernements, auch das Gouvernement Estland unterstellt ist.

Auf Grund des Art. 21 der „Verordnungen über die Ortschaften, welche als im Kriegszustande befindlich erklärt sind," erteile ich die mir laut Art. 19 der erwähnten Verordnungen zustehenden Vollmachten: dem Generalmajor à la Suite Seiner Kaiserlichen Majestät — Orlow im Rayon der Operationen seines Detachements; dem Generalmajor Klotschenko — im Jerjewschen und Fellinschen Kreise; in den übrigen Teilen Livlands aber und in der Stadt Riga — dem Livländischen Gouverneur, Geheimrat Sweginzow.

Obiges teile ich hierdurch allen Regierungspersonen und Institutionen sowie der Bevölkerung der genannten drei Gouvernements mit.

Mein Sitz befindet sich in der Stadt Riga.

Riga, den 24. Dezember 1905.

Temporärer Baltischer Generalgouverneur:
Generalleutnant Sollogub.

Graf Witte und das Manifest vom 17. Oktober.

Unter den vielen Anklagen, welche russische Politiker gegen das Regime des Grafen Witte erheben, steht eine obenan: er sündige gegen dieselben konstitutionellen Grundsätze, die auf seinen Rat und sein Betreiben im Manifest vom 17. Oktober, durch den Kaiserlichen Namen gedeckt, verkündigt worden sind. Aus diesem Vorwurf haben sich weitere entwickelt: vor allem meinte man einem Manne, der die eigenen Worte durch sein Verhalten nachträglich gleichsam desavouiere, kein Vertrauen als Menschen und Politiker schenken zu können.

Demgegenüber ist es höchst interessant, in einem von der „Now. Wr." publizierten Artikel, der seiner ganzen Form nach als offiziös anzusehen ist, die Behauptung aufgestellt zu finden, daß der jetzige Ministerpräsident gegen die Veröffentlichung des Manifestes vom 17. Oktober gewesen ist.

„Man sagt uns," — lesen wir dort — „daß alle Hoffnungen auf die Einführung verschiedener konstitutioneller Gebräuche, wie z. B. eines Schwures des Herrschers u. a. m., einstweilen das Erzeugnis eines freien Spiels der Phantasie sind. Graf Witte war bekanntlich gegen die Veröffentlichung des Manifestes vom 17. Oktober, obwohl er zugleich der unfreiwillige Verfasser dieses historischen Erlasses ist. Nach seiner Ansicht hätte die Veröffentlichung seines Berichts völlig genügt. Nachdem aber der Zarische Wille einmal kundgegeben war, hielt der Graf ihn für das Maximum, von dem er nicht einen Schritt abzugehen entschlossen war — weder vorwärts, noch zurück. Auf einem Wege genau innerhalb der Grenzen des Manifestes vom 17. Oktober das Land bis zur Berufung der Volksvertreter in die Reichsduma zu führen — das ist die Aufgabe, die Graf Witte übernommen hat, wie er selbst vielen Personen in Unterredungen erklärt hat. — Wir erhielten auch Aufklärung über das, was jetzt als Inkonsequenz in den Regierungsmaßnahmen oder — wie es andere sogar nennen — Frontveränderung der Regierung des Grafen Witte bezeichnet wird. Er selbst stellt, wie man sagt, das eine, wie das andere gänzlich in Abrede. Die außerordentlichen Umstände, die Neuheit der Situation für die gesetzgeberische Arbeit und das hervorragend Sensationelle der von dieser Arbeit berührten Fragen bedingten einen langen Aufenthalt und besondere Schwierigkeiten bei der Zusammenstellung und der Durchleitung der Entwürfe durch alle gesetzgeberischen Schmelzöfen. Diese aufgenötigte Langsamkeit hielten ungeduldige Gemüter für Unentschlossenheit. Was aber den Umschwung von dem Durch-die-Finger sehen zu Repressivmitteln anlangt, so vollzog er sich, wie unsere Regenten meinen, natürlich und logisch: anfangs gab es keine Gesetze bezüglich der Freiheiten, und die Repressivmaßregeln auf Grund der alten Gesetze hätten allgemeinen Unwillen erregt; nolens volens mußte die Regierung warten. Als aber die neuen Gesetze erschienen waren, wurde ihre Verletzung mit Arresten und durch administrative und gerichtliche Urteile bestraft und es ergab sich das Bild, als ob die Regierung Methode und Ueberzeugung geändert hätte. Die jetzige repressive Richtung der inneren Politik will das Publikum durch ein Uebergewicht des Einfluffes von P. N. Durnowo erklären, und daraus entstand sogar das Gerücht, daß dieser Minister in Bälde den Posten des Premierministers einnehmen werde. Das sind alles reine Märchen. Graf Witte steht so fest wie bisher, seine Gesundheit läßt ihn nicht im Stich und er handelt in der festen Ueberzeugung, daß mindestens ¾ Rußlands seinen Kampf mit der Revolution billigen. So sprach er dieser Tage zu einem sich ihm vorstellenden Delegierten."

Durch diese hochwichtige politische Enthüllung wird die Persönlichkeit des Grafen Witte in ein durchaus neues Licht gerückt, vor welchem die Schatten weichen, welche sein Bild verdunkelt haben.

Vor allem wird damit seiner staatsmännischen Einsicht ein glänzendes Zeugnis ausgestellt. Er hat sofort eingesehen, daß das Manifest einen unhaltbaren Uebergangszustand hervorrufen mußte, in welchem die bisherigen Gesetze als unwirksam und untauglich gelten würden, ohne daß es möglich wäre, sie von heute auf morgen durch neue zu ersetzen. Er hat ferner eingesehen, daß die politische Begehrlichkeit zur politischen Zuchtlosigkeit werden müsse, wenn die Regierung sich selbst die Hände bindet und sich der Mittel begibt, einen eventuellen Widerstand niederzuwerfen. Alle diese Bedenken wären fortgefallen, wenn, wie der Ministerpräsident es wünschte, lediglich sein Bericht veröffentlicht worden wäre.

Die Ereignisse haben ihm Recht gegeben. Der erste Minister des neuen Rußland sieht sich einer Revolution gegenüber, die anfangs mit ihm liebäugelte, ihn dann aber schnell fallen ließ und heute mit der gleichen Heftigkeit bekämpft, mit der sie gegen das ancien régime anstürmt.

So hebt sich die Silhouette des Vielen problematisch und abenteuerlich erscheinenden genialen Mannes in reinen Umrissen von dem Untergrunde seiner Zeit und seiner Umgebung ab. Die Mißerfolge seiner Regierung sind nicht der Schwäche oder gar Zweideutigkeit seines politischen Charakters zur Last zu legen: sie finden in den Verhältnissen ihre Erklärung, unter denen er den Ausbau des neuen Staatsgebäudes zu vollziehen hat.

Daß Graf Witte seinem Vaterlande seine Kräfte nicht entzieht, trotzdem er Mißdeutungen und Mißerfolgen ausgesetzt ist, denen er, wenn er ganz frei handeln dürfte, entgangen wäre, — zeigt ein Maß von Entsagung, das größere Politiker nicht immer bewiesen haben.

Zur Ankunft des Generalgouverneurs in Riga

bringt die „Düna-Ztg." folgenden beachtenswerten Artikel:

Der Herr Generalgouverneur hat am 19. Dez. bei dem Empfang der Spitzen der Behörden, der Ritterschaft und Stadtvertretung eine Ansprache gehalten, die durch aus sympathisch berührt hat. Er bezeichnete als Zweck seiner Mission die Herstellung von Ruhe und Recht und die unverzügliche Reformarbeit auf der Grundlage des Oktober-Manifestes im Bunde mit der örtlichen Gesellschaft.

Zu beiden Programmpunkten wird die örtliche baltische Gesellschaft gewiß ihre volle Zustimmung erklären. Wie ein Alb hat der von Woche zu Woche anwachsende revolutionäre Terror auf Stadt und Land gelastet, er hat materiell weite Kreise ruiniert, Handel und Verkehr unterbunden, Elend und Not in bisher für unmöglich gehaltenem Maß erzeugt. Unter dem Eindruck der revolutionären Vergewaltigung, der die Regierung zu steuern lange Zeit absolut keine Anstalten traf, begann aber bei uns auch das starke Kapital von Verständnis für Selbstverwaltung und für die Pflichten gegenüber dem Gemeinwohl Einbuße zu erleiden. Pessimismus und Landflucht sind bedauerliche Erscheinungen der letzten Monate, die, hoffen wir, nun der Vergangenheit angehören. Wir alle haben uns, der eine mehr, der andere weniger, von den rapid hereinbrechenden revolutionären Ereignissen überraschen lassen, und die Ueberzeugung, daß das deutsche Element wie in früheren schweren Drangsalen auch diesen Sturm überdauern werde, weil es einen Kulturfaktor von im Grunde unüberwindlicher Kraft darstellt, wenn wir einig zusammenhalten, schien nicht mehr Allgemeingut zu sein. Es beginnt der Terror, der in Presse und Versammlungen an der Tagesordnung war und ein Zerrbild wahrer Freiheit darstellte, dem Schrecken vor der Abrechnung durch die erstarkte Staatsgewalt zu weichen, und nach wenigen Wochen werden hoffentlich die radikalen Gebilde der neuen Gemeindevertretungen, die sozialistischen Ziviltrauungen, die widerrechtlichen Okkupationen fremden Gutes und Eigentums, die Vergewaltigungen des Publikums durch vom Zaun gebrochene Streiks aller Art für immer verschwinden. Der Albdruck wird aufhören und Deutsche und Letten werden sich dessen freuen, daß der wüste Spuk vorüber ist. Je rascher die Revolution niedergeworfen, je schneller an den Aufbau gegangen wird, um so besser für alle!

Aber natürlich kann die Ruhe keine Kirchhofsruhe sein und die Ordnung nicht mit Bajonetten und Kanonen aufgebaut werden. Der Pazifikation muß die Reform zur Seite gehen. Nicht uferlose Utopien, nicht Kapitulationen, die zur materiellen und politischen Abdikation des Deutschtums führen, meinen wir, sondern großzügige Reformen, wie sie in der Denkschrift der livländischen Ritterschaft und den in städtischen Petitionen in den Grundlinien dargelegt worden sind.

Der Provinzialrat, der dem Generalgouverneur zur Seite treten soll und hoffentlich in erweiterter Gestalt ins Leben treten wird, muß die notwendigen Ausgleichsbedingungen klären und die Reformen durchzuführen suchen, die uns vor allem not tut: Reorganisation der Landesverfassung, der Städteordnung, der Wegebaulasten, der Schankberechtigung, vor allem der Volksschule und der Einführung der Muttersprache in den Mittelschulen und den provinziellen Hochschulen. Vielleicht ist die Schaffung provinzieller Ausschüsse aus Vertretern von Großgrundbesitz, Bauerschaft und Städten in der Art der vom Estländischen Landtag beschlossenen beratenden Körperschaft ein durch aus gangbarer Weg. Hier können dann auch so strittige Fragen wie die der Ersetzung des Patronats durch einen anderen Wahlmodus geklärt werden.

Hoffen wir, daß sich auch die Wege finden, daß der zweifellos notwendige materielle Ersatz für die gewaltigen materiellen Vermögensverluste der geschädigten Kreise in einer Weise geschaffen wird, daß nicht durch Belastung Unschuldiger und Irregeführter diese in empfindlicher Weise auf Jahre hinaus an die bösen Tage des Jahres 1905 erinnert werden und dadurch eine neue Quelle der Verstimmung und des Mißverstehens geschaffen wird. Denn die Hauptsache ist, daß, sobald erst die Irregeführten einsehen, wohin sie von ihren Führern verlockt worden sind und daß dieser Weg zum Verderben führt, das Vertrauen zu der deutschen Bevölkerung, die von allen Reaktionsgelüsten weit entfernt ist, wieder Platz greift und der Gutsbesitzer auf dem Gut, der Prediger in Kirche und Schule seine Arbeit wieder aufnehmen kann. Möchten diese Wünsche bald in Erfüllung gehen!

Mit Vertrauen begrüßt die besonnene, staatserhaltende Bevölkerung der Ostseeprovinzen die Mission des Generalgouverneurs, die sie als einen Akt Kaiserlichen Vertrauens einem Lande gegenüber auffaßt, das stets ausgedehnte Selbstverwaltung und historisches Recht auf autonome Gestaltung mit Loyalität und tiefgewurzelter Achtung vor Ordnung und Gesetz vereinigt hat.

Aus Kurland.

Ueber das am 17. Dezember erfolgte Gefecht bei Hasenpoth berichtet ein örtlicher Wirt der „Lib. Ztg. folgendes:

Am 14. Dez. befahlen Delegierte der Gemeindekomitees von Dserwen, Zierau, Dubenalken und Altenburg sämtlichen waffenfähigen Personen dieser Gemeinden, am 15., 16. und 17. Dez. einen „Kriegszug" gegen Hasenpoth zu unternehmen, welches zum größten Teil schon in die Hände der „Goldinger" gefallen sei und nur an einigen Punkten von wenigen Soldaten mit Mühe noch verteidigt werde. Auf Nichtbefolgung dieses Befehles war, wie üblich, die Todesstrafe gesetzt. Auf diese Anordnung hin versammelten sich am 15. Dez. von den gedachten vier Gemeinden ca. 6000 mit alten Flinten, vorsintflutlichen Pistolen, einigen Revolvern, Mistgabeln und Beilen bewaffnete Leute. Sie verbrachten die Nacht bei Lagerfeuern im Walde. Am nächsten Morgen hatten sich die Meisten wegen des rauhen Wetters wieder verlaufen und es erschienen zum Zuge gegen Hasenpoth kaum 600 Mann, welche mit ca. 50 meist verrosteten Flinten, mit 1 von Schloß Altenburg geraubten altmodischen Soldatengewehr, sowie mit Mistgabeln, Beilen und Knüppeln bewaffnet und unter einem berittenen Anführer, der einen geraubten Urjadniks-Säbel trug, nach Hasenpoth abmarschierten. Da ein vorausgeschickter Kundschafter die Botschaft brachte, daß die Goldinger in Hasenpoth nicht eingetroffen und ganz Hasenpoth von Soldaten besetzt sei, so zog ein Teil der Bande zur Demolierung der Eisenbahn ab, während der andere, im Bestande von 400 Mann, das Wäldchen beim Schloß-Hasenpothschen Schulhause besetzte. Die vordere Linie ihrer Aufstellung bestand aus Schützen, während die Nachhut von mit Gabeln, Beilen und Stöcken bewaffneten Leuten gebildet wurde. Als die Dragoner sich zeigten, ließ der Anführer Feuer geben. Trotzdem die meisten Flinten infolge der feuchten Witterung versagten, stürzten doch einige Dragoner von ihren Pferden. Die Kameraden der Gefallenen eröffneten nun auf das Wäldchen sofort ein so heftiges Feuer, daß viele der Angreifer fielen und die Uebrigen unter Leitung ihres Führers eiligst im nächsten großen Walde Schutz suchten. Da die Gemeindekomitees die Rückkehr in die Gemeinde erst am 17. Dezember abends gestattet hatten, so wagten die Geschlagenen nicht, nach Hause zu gehen, sondern verbrachten noch eine Nacht im Walde und nahmen am nächsten Morgen die Zerstörung der Bahn in Angriff, steckten einige Brücken in Brand und riffen teilweise die Schienen auf. Zu Sonntag und Montag ordneten die Gemeindekomitees neue Angriffszüge gegen Hasenpoth an, aber man befolgte diese Befehle nicht mehr und sprach noch umher. Sie holen sich regelmäßig ihren Schnaps ab. Was wird die Akzise dazu sagen? Sie zeigt sich nicht mehr. Aber später — da gib's Protokolle und Strafen. Die Leute sind eben nicht zu bekehren, auch wenn's Schwefel regnet.

13. Dezember. An der Hofespforte prangt wieder einmal mein Todesurteil. Hängt's niedriger!

14. Dezember. Wir holen unsere Sachen zurück. Das Silber bleibt in der Erde. Sicher ist sicher.

Kriegsrat: Wir bleiben, wo wir sind. Niemand entgeht seinem Schicksal. Wir erwarten es lieber auf eigenem Boden als irgendwo in Preußen. Das ist ja aber wohl Gewissenssache.

15. Dezember. Hilfe nirgends zu sehen. Was man so „Autoritäten" nennt, hat den Kopf verloren. Telegramme und Briefe nach Petersburg bleiben ohne Erfolg. Was ist das? Wo leben wir? Was soll daraus werden?

Wir sind von der Welt abgeschnitten, wir wissen nicht, was dort vor sich geht. Besteht in Rußland noch eine Regierung, oder haben wir unsere Sache auf nichts gestellt?

Feuilleton.

Schreckenstage in Polnisch-Livland.

Ein Privatbrief übermittelt der „St. Pet. Ztg." nachstehende tagebuchartigen Aufzeichnungen eines Balten, der in der Umgegend von Warklan ansässig ist.

4. Dezember. Odsen und Borchhof werden niedergebrannt.

5. Dezember. Uns wird mitgeteilt, daß der Hof niedergebrannt und ich erschossen werden soll. Keine angenehme Perspektive, aber wir bleiben; es komme, was da wolle. Die Bonne ergreift das Hasenpanier. Ich verstehe das brave Mädchen — wer will sich für 20 Rbl. monatlich massakrieren lassen?

6. Dezember. Jede Möglichkeit zur Flucht, wenn eine solche versucht werden sollte, ist abgeschnitten. Wir packen das Wertvollste und schicken es auf gut Glück nach Rositten und Ludsen. Das Silber wird im Garten vergraben. Wir sitzen gestiefelt und gespornt die ganze Nacht hindurch und warten — auf den Tod. Die braven Dörfler sind passiv, wie immer. Zu Tausenden umlagern den Hof; sie warten, bis die Livländer uns niedergemacht haben, um dann zu plündern. Man weiß nicht, für welche Sorte Kanaille man mehr Verachtung haben soll — für die aktive oder die passive; ich entscheide mich für die Hyänen, die den Hof umkreisen, und den Schwanz einkneifen, wenn man ihnen naht. Packzeug! Meine getreuen Knechte machen sich auf die Socken und fliehen in die Dörfer. Viele von den Leuten arbeiten 10 und mehr Jahre auf dem Hof. Sie haben es, bei Gott, nicht schlecht gehabt. Und nun?

Atlaschan geht in Flammen auf.

7. Dezember. Wir warten noch immer. Nach Livland hin flammt der Himmel blutigrot. Die Sägemühle wird niedergebrannt.

8. Dezember. Um 1 Uhr nachm. erscheint johlend und brüllend eine bis an die Zähne bewaffnete Bande. Die Livländer sind da. Viele haben Militärkarabiner und Nagaiken. Sie fordern die Waffen und drohen im Weigerungsfalle mit dem Tode. Der scheint im Hinblick auf die Situation sicher, denn ich bin der einzige waffenfähige Mann. Ich tue den Leuten ihren Willen, zähneknirschend, aber ich tu's — hinter mir stehen Mutter, Weib und Kind. Ich rede mit den Leuten, nicht gerade sanft, weder hat man den Stil dafür, und wozu auch. Lieber läßt man sich brechen als biegen. Meine Frau stürzt sich löwenkühn in den mich umzingelnden Haufen. Die Leute weichen zurück, und als ein baumlanger Kerl einen „Lümmel" an den Kopf bekommt, da grinst er verlegen und sagt „pardong leelmahtin"; wir lachen und das wirkt befreiend. Dann rede ich. Ich mache den Kerlen klar, daß es ein Blödsinn ist, alles niederzubrennen, und schließe mit der sakramentalen Phrase: „Nur Vieh kann so dumm sein."

„Ta nu gan", (So ist es) tönt es zurück. Die Situation ist gerettet. Einige Eimer Branntwein und ein Batzen Bargeld tun das Uebrige. Man schwört Urfehde. Es kommt noch Branntwein. Revolutionäre Lieder werden gebrüllt. Dann zieht die Bande mit Hofespferden zur Monopolbude, die demoliert wird. Der Branntwein wird bis auf den letzten Tropfen ausgetrunken.

Wir schlafen wieder einmal in Ruhe, freilich auf der Diele und in unsere Pelze gehüllt.

9. Dez. Neue Gefahr im Anzuge. Die Altgläubigen sind von gewissen Autoritäten mobilisiert worden; auch hier kennt man die „Tschornaja Sotnja". Die Livländer haben Warklan verlassen, die Altgläubigen rücken mit Heiligenbild und Fahne vor. Sie schlagen einen harmlosen und ordentlichen lettischen Arrendator tot; einem zweiten, ebenso unschuldigen, wird das Gehöft über dem Kopf angezündet. Die Wogen des Patriotismus werden von „zuständiger" Stelle kräftig angeblasen und sie gehen hoch. Eine kleine Judenhetze soll von den Altgläubigen inszeniert werden. Eine Bande Livländer erscheint zum Schutze der Juden; beiläufig plündern sie Hof Galehn, erschießen die betagte Wirtin, nehmen Geld und Silber sowie sechs Kutschpferde mit.

10. Dezember. Auszug der Kinder Israel aus Warklan. Am Abend sind in Warklan 1000 Livländer.

11. Dezember. Verhandlungen der Livländer mit den Altgläubigen durch Vermittlung des Popen, des Ksends und des Rabbiners. Die Altgläubigen verlangen die Anerkennung der Selbstherrschaft, die bewilligt wird. Dann ziehen sie ab und die Livländer zerstören die Telegraphenleitung; sie entwaffnen alle Urjadniks und lynchen einen Pferdedieb. Die Gerichtsbarkeit geht in die Hände der Aufständischen über. Waldfrevel werden mit dem Abhauen der rechten Hand bestraft. Der liebe Gott wird feierlich abgesetzt, wogegen die katholischen Aborigenen und die Altgläubigen protestieren.

Bei uns erscheint wieder eine Bande, doch löst sich der Schreck in Wohlgefallen auf: die Kerle wollen Branntwein und sie requirieren Pferde auf drei Tage.

12. Dezember. Militär soll anrücken. Die Livländer verschwinden von der Bildfläche; nur eine Bande von ca. 100 Mann treibt sich noch umher. Sie holen sich regelmäßig ihren Schnaps ab. Was wird die Akzise dazu sagen? Sie zeigt sich nicht mehr. Aber später — da gib's Protokolle und Strafen. Die Leute sind eben nicht zu bekehren, auch wenn's Schwefel regnet.

13. Dezember. An der Hofespforte prangt wieder einmal mein Todesurteil. Hängt's niedriger!

14. Dezember. Wir holen unsere Sachen zurück. Das Silber bleibt in der Erde. Sicher ist sicher.

Kriegsrat: Wir bleiben, wo wir sind. Niemand entgeht seinem Schicksal. Wir erwarten es lieber auf eigenem Boden als irgendwo in Preußen. Das ist ja aber wohl Gewissenssache.

15. Dezember. Hilfe nirgends zu sehen. Was man so „Autoritäten" nennt, hat den Kopf verloren. Telegramme und Briefe nach Petersburg bleiben ohne Erfolg. Was ist das? Wo leben wir? Was soll daraus werden?

Wir sind von der Welt abgeschnitten, wir wissen nicht, was dort vor sich geht. Besteht in Rußland noch eine Regierung, oder haben wir unsere Sache auf nichts gestellt?

Neuere Kunstliteratur.

Dem starken Bedürfnis unserer Tage nach künstlerischer Anregung und Anleitung ent-

sich gegen den von den Komitees geübten Terror aus. Die Furcht vor der Rache des Komitees war aber eine so große, daß die waffenfähigen Leute die beiden für den „Kriegszug" bestimmten Nächte außerhalb ihrer Häuser in Scheunen und Ablegeräumen verbrachten. Die Zahl der Gefallenen und der Verwundeten, welche in den Wäldern liegen blieben und dort ohne Hilfe meist an unbedeutenden Verletzungen starben, ist noch nicht ermittelt, aber jedenfalls sehr groß. Die Soldaten, welche die Wälder längs der Bahn absuchen, gestatten den Hinterbliebenen, ihre gefallenen Angehörigen zu suchen, und auf diese Weise wurden schon mehrere Gefallene rekognosziert und von ihren Verwandten fortgeschafft.

Gerüchtweise verlautet, daß es bei Hasenpoth zu einem neuen Zusammenstoße zwischen Militär und Revolutionären gekommen sei. Mit Gewißheit wurde nur festgestellt, daß die Brücken bei Rolan und diesseits Leegen verbrannt und bei beiden Stationen auch die Weichen zerstört wurden. Am 20. ging ein Zug zur Ausbesserung der Beschädigungen ab. — Unter Leitung des Kreismarschalls Baron Manteuffel und des Ehrengehilfen des Kreischefs Graf Kayserling gingen ferner nach Dserwen und Altenburg 200 Infanteristen mit einem Maschinengewehr zur Wiederherstellung der Ruhe und zum Schutz der Hasenpother Bahn ab. In der Station Leegen zertrümmerten 15 bewaffnete Männer 17 Kisten mit Schnaps und Spiritus.

Demselben Blatt wird weiter von einem Wirt aus der Hasenpother Gegend mitgeteilt: Ein Teil der Verwundeten im Kampf bei Hasenpoth wurde im Katzdangenschen Schulhause untergebracht, welches unter einer Fahne des Roten Kreuzes zum Hospital eingerichtet wurde. Die im Süden des Hasenpothschen Kreises von ihren Gemeinde-Anordnungskomitees mit dem Revolver zum „Kriege" gegen Hasenpoth mobilisierten Bauern erschienen vor der Stadt in der Stärke von ca. 400 Mann, mit Flinten, Pistolen, Revolvern, Mistgabeln und Beilen bewaffnet, zu Fuß und mit requirierten Hofespferden, erst am Sonnabend. Da aber bereits Freitag die Truppen den Aufständischen des Kreises die entscheidende Niederlage beigebracht hatten, traten die Aufständischen des Südens ohne Angriff auf Hasenpoth sofort den Rückzug an. Auf dem Heimwege plünderten und verbrannten sie am 17. Dez. abends das Schloß Katzdangen. Einen Teil der im Schlosse geraubten Weine überließen sie den Verwundeten im Katzdangenschen Schulhause. In dem Kampf bei Hasenpoth sollen 20 Zierauer und aus Rawen ein Bruder des Redakteurs der „Deenas Lapa", Janson, gefallen sein. Es ist auffallend, daß dem Streifzug gegen Hasenpoth die eigentlichen Leiter der Bewegung fern geblieben sind. — In der vorvorigen Woche wurde der Versuch gemacht, das Herrenhaus in Backhusen in Brand zu stecken, aber die vom „Komitee" bestellten Wächter desselben jagten durch einige Schüsse die Brandstifter auseinander. Von letzteren wurden in diesem Kampfe 3 Mann verwundet und 2 Pferde erschossen. — In der Nacht auf Dienstag wurde von Aufständischen das Herrenhaus in Tels-Paddern eingeäschert. — Gegen die Station Leegen und die Hasenpothsche Bahn waren die Bauern aus den Gemeinden Gawesen, Tadaicken und Preekuln durch ihre Anordnungs-Komitees aufgeboten worden. Da die örtlichen Führer auf dem Kampfplatze wieder ausgeblieben waren und die Niederlage bei Hasenpoth die Bauern stark ernüchtert hatte, so traten letztere nach unbedeutenden Beschädigungen der Hasenpother Bahn wieder den Heimweg an. — In Sarraicken wurden den Hofesbeamten durch eine Bande die Gewehre abgenommen. — Wie der „Lib. Z." aus Hasenpoth mitgeteilt wird, ist das Schloßschulhaus, das den Sozialisten als Versammlungsort gedient hat, nebst allen Nebengebäuden von den Soldaten niedergebrannt worden.

*

Zu den Vorgängen in Doblen schreibt man der „Düna-Ztg.": Am Sonnabend, den 17. Dezember, waren einige Eskadronen Dragoner nach Doblen abkommandiert worden, um die revolutionäre Verwaltung zu stürzen. Um 12 Uhr mittags ungefähr waren die Geschütze in der Nähe des Muldau Gesindes auf Doblen gerichtet und alsbald sollte die Kanonade beginnen, als der Küster Feldmann in Begleitung eines Genossen mit einer weißen Fahne erschien, um im Namen der revolutionären Partei zu verhandeln. Er wurde als bekannter Umstürzler sofort ergriffen und ungeachtet seiner Vorstellungen wurde die Kanonade eröffnet. Dumpf klang der Kanonendonner in dem sonst so stillen, freundlichen Tale wider und prasselnd schlugen 5—6 Granaten in die friedlichen Häuser des kleinen Städtchens, die Einwohner mit wildem Entsetzen erfüllend. In Abwesenheit des Stadtältesten entschloß sich auf Bitten der erschreckten Einwohner Dr. v. K., mit einer weißen Fahne zu dem Kommandierenden hinauszufahren. Nachdem er versprochen hatte, bis zum anderen Tage eine Summe von 385 Rbl. aufzubringen als Schadenersatz für absichtlich durch Petroleum verdorbene Fouragevorräte der früher in Doblen stationierten Dragoner, zog das Militär ein. Zunächst sollte über den Küster Feldmann Gericht gehalten werden. Nach kurzer Beratung der Offiziere wurde das Todesurteil gefällt, der Verurteilte an einen Zaun am Marktplatz gestellt und sofort erschossen. Seine letzten Worte „Rächt mich!" offenbaren den ganzen Abgrund seiner irregeleiteten Seele und die darauf folgende Vollstreckung seines fürchterlichen Testamentes die ganze Bestialität seiner Gesinnungsgenossen. Als das Militär am Sonntag abgegangen war, kehrten aus den Wäldern die übrigen geflüchteten Führer zurück, zogen am Montag Abend ca. 7 Uhr in das deutsche Pastorat und begannen unter Gejohl und Gebrüll ihrer Freiheitslieder die vollständige Demolierung der inneren Einrichtung, nachdem auf Bitten des Arrendators von einer Brandstiftung abgesehen worden war. Augenzeugen berichten, daß kaum ein Stück heil geblieben sei. Die wertvolle Bibliothek des greisen Gelehrten Dr. Bielenstein, die Bilder, die Möbel, zum Teil Träger alter Familientraditionen, ja auch die Wagen usw. — sie sind alle der wilden Roheit zum Opfer gefallen. Alles wurde mit Beilen zerschlagen, auf den Rasenplatz vor das Haus geschleppt und dort verbrannt. Wohl machten einige treugesinnte Doblener den Versuch, das Eigentum ihres Pastors, der 38 Jahr als deutscher Prediger daselbst treu gewirkt, zu schützen, mußten aber, von Schüssen verjagt, wieder abziehen. Einer von diesen, ein Hebräer, hatte einen Schuß in den Fuß erhalten. Um 12 Uhr nachts war das teuflische Werk vollendet und unter Gejohl zog der Haufen in das Städtchen zurück.

„Wir hatten", heißt es in der Korrespondenz weiter, „Gelegenheit, zu sehen, mit welch herrlicher Ergebenheit das heimgesuchte Bielensteinsche Ehepaar, das seit 1½ Wochen in Mitau weilt, die Hiobsbotschaft aufnahm. Die Hände faltend, sagte der 80-jährige Greis mit tief bewegter Stimme: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, des Herrn Name sei gelobt"! Und seine treue Lebensgefährtin fügte hinzu: „Wir haben nicht mehr verloren als so viele andere, und wir sind reich, weil wir die Liebe unserer Kinder und unserer Freunde haben" Es ist tragisch, daß eine derartige Schandtat sich richten mußte gegen den Mann, der zwei Menschenalter hindurch am allertreuesten für das lettische Volk gearbeitet, der durch seine Werke das lettische Volk in der wissenschaftlichen Welt bekannt gemacht hat. Es ist ausdrücklich hervorzuheben, daß das Einvernehmen zwischen Pastor und Küster nie gestört worden ist. . . Wie groß die Kluft zwischen der geistigen Größe des berühmten Gelehrten und alten Lettenfreundes einerseits und der niedrigen Gesinnung der Revolutionäre andererseits ist, mag das Wort beweisen, welches der Heimatlose geäußert: „Gegenüber dem Glück, welches ich durch die vielfache Liebe und Ehre seitens meiner deutschen baltischen Heimatsgenossen, der in- und ausländischen Gelehrtenwelt, ja auch der Besten aus dem lettischen Volk erfahren habe, verschwindet vollständig das Schmerzgefühl über die materielle Schädigung, die mir durch die Bosheit und Roheit einer Verbrecherbande zugefügt worden ist."

Generalleutnant v. Poppen, Chef der 45. Infanteriedivision, wird von dem Chef des Stabes des 20. Armeecorps General Ebelow gegen einen im „Sswet" veröffentlichten Angriff in Schutz genommen. In dem russischen Blatt war nämlich mitgeteilt worden, daß General v. Poppen in Zivilkleidung aus Riga nach Petersburg geflüchtet wäre und dadurch die Ehre des Offiziersstandes derart befleckt hatte, daß er aus der Armee ausscheiden müsse. Demgegenüber teilt General Ebelow offiziell mit, daß sich General v. Poppen am 2. Dezember im Auftrage des Corpskommandeurs nach Petersburg begeben hatte, um Instruktionen der höheren Administration für verschiedene höchst wichtige und dringende Angelegenheiten zu erbitten. Nach schneller Erfüllung seiner Mission kehrte v. Poppen nach Riga zurück und übernahm dort wiederum sofort das Kommando über die örtliche Garnison, das er bereits seit einem Jahre selbstverleugnend, ohne sich Tag und Nacht Ruhe zu gönnen, ausübt.

Walk. Wir lesen im „Walksch. Anz.": „Unsere Stadtverwaltung, die in den 4 Jahren ihrer Tätigkeit eigentlich nichts Vernünftiges hervorgebracht, hat wenigstens in der letzten Zeit, d. h. bevor das Militär ankam, etwas getan — sie hat Farbe bekannt. Die Tagesordnung der letzten Stadtverordneten-Sitzung, die den einzelnen Stadtverordneten zugestellt wurde, war auf weißem Papier mit roter Farbe gedruckt, hergestellt in der Karlsonschen Druckerei; auch die Torganzeigen zur Vergebung der Gebäude des alten Krankenhauses zum Abbruch wiesen dieselbe Art auf, wobei die Stadtverwaltung sich nicht entblödete, diese Anzeigen auch ankleben zu lassen, damit man nur ja sehen soll, welche Gesinnungen unsere lieben Stadtväter hegen. Nun fehlt nur noch die rote Fahne auf dem altersschwachen wackligen Rathausturme, und das Bild wäre fertig."

— Der regelmäßige Bahnverkehr ist, wie wir dem „Walksch. Anz." entnehmen, aufgenommen worden, ausgenommen der auf der Livländischen Zufuhrbahn, da die Strecke von Marienburg nach Süden zu sich noch in den Händen der Revolutionäre befindet.

Lemsal. Aus der Lemsalschen Gegend kommen, wie wir aus der „Rig. Rundsch." ersehen, Nachrichten über größere Unruhen, zu deren Unterdrückung Militär abgesandt worden ist.

Südlivland. Ueber einen nichtswürdigen Ueberfall auf Militär am „Krischkaln" am 30. November wird der „Düna-Z." aus Stockmannshof geschrieben: Nachdem die bei der Entgleisung des Militärzuges am 29. November heilgebliebenen Waggons mit den ca. 30 verwundeten Soldaten (getötet war nur einer und auf der Bahnstrecke zurückgelassen) bis hinter der Station Stockmannshof auf dem Wege nach Dünaburg geschoben waren, wurde gegenüber dem Schmalspur-Bahnhof das Biwak für die Nacht bezogen. Trotz aufgestellter Wachtposten gelang es einer zahlreichen bewaffneten Bande, das Lager gegen 3 Uhr nachts mit heftigem Gewehrfeuer zu überfallen. Es folgte nun ein halbstündiges Feuergefecht, das die Bewohner des Fleckens in die größte Aufregung versetzte, da das Feuer der Letten über den Bahndamm hinweg vielfach in die Häuser einschlug. Der Verlust an Toten oder Verwundeten auf beiden Seiten ist nicht zu ermitteln gewesen. Wie weit die Verrohung der Revolutionäre geht, war daraus zu ersehen, daß den armen ermordeten Soldaten leere Schnapsflaschen in Mund und Hände gedrückt worden waren. Am 3. Dezember traf ein größerer Militärzug mit Artillerie ein, besetzte den Flecken Stockmannshof und das Städtchen Trentelberg, vor welchem letzteren Kanonen aufgefahren mit der Drohung, daß sofort das ganze Nest zusammengeschossen würde, falls ein Schuß auf das Militär fiele. — Ob die an beiden Ortschaften vorgenommenen Haussuchungen nach Waffen ein besonderes Resultat erzielt haben, scheint sehr fraglich. — Dagegen sind 10 oder 12 Leute abgeführt worden. — Daß manch kräftiger Hieb von den aufs höchste erbitterten Soldaten ausgeteilt wurde, ist erklärlich. Das Erscheinen einer Partie Truppenmacht hatte doch einen heilsamen Schrecken eingejagt: es ist plötzlich ganz still geworden. — Zum Schutz des Schlosses Stockmannshof und der gräflich Medemschen Familie haben sich sämtliche Wirte und Bewohner des Fleckens verpflichtet. — Aus Salisburg wird der „Rig. Rdsch." berichtet: Die hiesigen Vorgänge entbehren einer gewissen grotesken Komik nicht. Bereits Ende November war, wie bekannt, Pastor Grave von einem Volksmeeting für „abgesetzt" erklärt worden. Anfang Dezember verließ er mit seiner Familie Salisburg, nachdem ihm die Ausübung seiner Funktionen auch faktisch unmöglich gemacht worden. Nun glaubte der Küster K., der bisher vor dem Herrn Pastor in Devotion erstorben war, den Zeitpunkt gekommen, um sein Licht leuchten zu lassen. Er erklärte sich bereit, das „vakante" Predigeramt zu übernehmen und bestieg eines schönen Sonntags im Schafspelz und roten Schal die Kanzel und „predigte" über einen Text aus dem Jesaias. Das war indessen kein vollständiger Gottesdienst, sondern nur eine Art Bibelstunde. — Am folgenden Sonntag sollte ein regelrechter Gottesdienst stattfinden. Herr Z. betrat, bekleidet mit Talar und Bäffchen, die er sich aus dem verlassenen Pastorat zu verschaffen gewußt hatte, den Altar und begann die Liturgie. Doch siehe da, es wollte ihm, wohl infolge der Aufregung, nicht recht gelingen; er „verhedderte" sich wieder und wieder, so daß die Gemeinde unruhig wurde und Rufe ertönten: „Du hast ja das „Buch" vor, lies doch ab" und „verstehst du denn nicht einmal zu lesen." Nachdem die Liturgie so mit Ach und Krach zu Ende gebracht war, wollte Z. nach dem Hauptliede die Kanzel besteigen. Auf dem Wege dorthin stellte sich ihm eine Schar resoluter Weiber entgegen und begann ihn wegen seiner stümperhaften Leistungen bei der Liturgie gehörig abzukanzeln. Da gab denn ein Wort das andere und es kam schließlich zu Tätlichkeiten, deren Resultat war, daß der geistliche Usurpator mit abgerissenen Bäffchen, zerfetztem Talar und zerkratztem Gesicht das Hasenpanier ergriff. Seine Herrlichkeit als „Pastor" ist nun zu Ende und damit wohl auch seine „politische" Rolle ausgespielt, die er, gestützt auf sein „Rednertalent", auf den Volksmeetings übernommen hatte. — Auch in anderen Kirchspielen sind solche Prädikanten aufgetreten, jedoch sollen sie bei dem verständigen Teil der Gemeinden durchaus keinen Anklang finden, da sie zu konfuses Zeug vorbringen. Wie man hört, sollen unsere Gemeinden die vertriebenen Prediger wieder zurückberufen haben.

Riga. In der Nacht auf den 22. Dezember sind, dem „Rig. Tgbl." zufolge, zwei Mitglieder der Rigaschen Gruppe der sozialrevolutionären Partei, Tschernomor und Minski, verhaftet worden.

— Am Abend des 23. Dezember hat, einer Meldung der „Pet. Tel.-Ag." zufolge, ein Zusammenstoß zwischen einer Militärpatrouille und einer Volksmenge stattgefunden, die am Quai ein Steinkohlenlager plünderte. Die Patrouille verwundete mehrere Personen und trieb die Menge auseinander. Nachts ist ein Gendarm durch Revolverschüsse getötet worden.

— Die Beraubung der Kassen der Branntwein-Monopolbuden wird, wie das „Rig. Tagebl." konstatiert, ganz systematisch fortgesetzt, ohne daß von irgend welchen Gegenmaßregeln etwas zu hören ist. Am 22. Dezember sind nicht weniger als fünf Kassen ausgeraubt worden.

Estland. In der Nacht auf den 19. Dez. überfiel, wie der „Rev. Beob." berichtet, eine Bande von 10 Mann das Wohnhaus in Metzeboe, das nur von Damen bewohnt wird. Die Bande drang, nachdem sie alle Fenster zertrümmert hatte, in die Wohnung ein, riß die Damen aus den Betten, mißhandelte sie in rohester Weise und brachte ihnen mit Messern und Knütteln erhebliche Verletzungen bei. Darauf zertrümmerte die Bande sämtliches Mobiliar buchstäblich in Splitter, und nachdem sie noch Geld und einiges Andere geraubt, zog sie zur Herberge, die in großer Entfernung vom Wohnhause liegt. — Hier leben der Verwalter, Aufseher und der hier stationierte — Urjadnik. Auch diese wurden im Schlafe vollkommen überrascht und mit auf die Brust gesetzten Waffen zur Herausgabe von Geld und Waffen genötigt. Dem Urjadnik gelang es, zu entfliehen und einige bewaffnete Bauern zu alarmieren und auch eine Nachricht nach Padenorm gelangen zu lassen. Mittlerweile war die Uhr fünf geworden, und man machte sich auf die Suche nach den Gaunern. Es gelang nun auch bald, in einer Badstube zwei Kerle zu ergreifen, die der Urjadnik erkannt hatte. Darauf wurde auch noch ein Dritter gefangen. — Die Bauerschaft der vereinigten Gemeinden Padenorm und Metzeboe war empört über den Vorfall und versammelte sich im Gemeindehause, wo das Verhör der Gauner begann. — Sie waren geständig und gaben ihre sämtlichen Complicen an, die auch sofort von Gemeindegliedern eingebracht wurden, mit Ausnahme von vier livländischen Bauern aus dem Kollischen Gebiet, gegen die auch schon Haftbefehle ergangen sind. Die Gemeinde beschloß außerdem, sofort die sechs Padenormschen Mitglieder der Bande sowie das Frauenzimmer, bei dem sie ihre Zusammenkünfte gehabt, für immer aus den Grenzen des Gebiets auszuweisen. Am 20. wurden dann die Gauner, schwer gefesselt, ins Gefängnis nach Leal zur Weiterbeförderung übergeben. — Durch dieses schneidige und einmütige Vorgehen der Padenormschen Gemeinde ist großes Unheil verhütet worden. Wie die Gauner später gestanden, haben sie die Absicht gehabt, alle Güter und Gemeindehäuser der Umgegend auszurauben und abzubrennen. An Zuzug hätte es ihnen schon nicht gefehlt. — Das Verhalten der Padenormschen Gemeinde bietet einen Lichtblick in unseren entsetzlich traurigen landischen Verhältnissen. — In der heute eingetroffenen Nummer der „Rev. Ztg." vom 27. Dezember wird erfreulicherweise konstatiert, daß momentan ein Stillstand der Bewegung eingetreten ist, der auf das energische Eingreifen des Militärs zurückzuführen ist. An vielen Stellen sind Verhaftungen vorgenommen und Todesurteile vollstreckt worden.

Reval. Am 27. Dezember ist in Reval, wie die „Rev. Ztg." meldet, mit dem Petersburger Zuge Generalleutnant Sfarantschow, bisheriger Chef der Ingenieur-Akademie in St. Petersburg, eingetroffen, der an Stelle des Generalleutnants Woronow zum Kommandeur der 23. Infanterie-Division und zum Generalgouverneur ernannt ist.

— In der Nacht auf den 21. Dezember sind, wie die Revaler Blätter mitteilen, auf dem Kirchhof zu Ziegelskoppel mehrere große Lebensbäume zersägt und viele kleine beschädigt worden. Es sind Maßregeln getroffen worden, um diesem groben Unfug zu steuern. — Ferner lag, wie die Polizei in Erfahrung gebracht hatte, der Plan vor, auf dem Kirchhof verschiedene Grabkreuze zu demolieren. Eine rechtzeitig hingesandte Abteilung Kosaken zerstreute indes die Erschienenen, ehe sie ihre Absicht ausführen konnten, wobei auch einige Schüsse abgegeben wurden. — — Vom Revaler Polizeimeister Norbekow ist, den Revaler Blättern zufolge, durch Anschlag an den Straßenecken folgende Bekanntmachung in estnischer Sprache erlassen worden: „Die Regierung hat erfahren, daß die Wegnahme des Kreuzes vom städtischen Marktplatze die Gemüter der Einwohner Revals erregt hat. Daher erachte ich es für notwendig, zur Beruhigung der Bevölkerung folgendes bekannt zu machen: Die Regierung ist bisher mit den Gefühlen der Bevölkerung gern einverstanden gewesen, indem sie das Erinnerungszeichen des traurigen Ereignisses auf einem Platze, der eigentlich für den dort vor sich gehenden Handel und Wandel bestimmt ist, stehen ließ. Sie erachtete es aber für besser, das Kreuz jetzt da aufstellen zu lassen, wo es seinem Zweck mehr entspricht, nämlich auf dem Grabe der unglücklichen Gefallenen, was jeder ruhig Denkende gewiß für richtiger halten wird."

— Am 24. Dezember ist, wie wir der „Rev. Ztg." entnehmen, zum ersten Mal seit Verhängung des Kriegszustandes in Reval das Feldgericht in Funktion getreten. Das Feldgericht besteht aus einem Präses, 4 Beisitzern, dem Prokureur und dem Sekretär.

— Wie die „Estl. Gouv.-Ztg." mitteilt, hat die St. Petersburger Gerichtspalate verfügt, die

---

sprechend, sind in den letzten Jahren eine überraschend große Anzahl kleinerer und größerer Werke über Kunst und Kunstgeschichte erschienen, darunter so hervorragende Leistungen wie die großangelegten Kunstgeschichten von Woermann und von Gurlitt, auf die seinerzeit hier aufmerksam gemacht worden ist. Wenn trotzdem gewisse ältere, längst eingebürgerte Werke sich daneben nicht nur behaupten, sondern sogar in immer neuen Auflagen erscheinen können, so ist das ein Zeichen für ihren besonderen Wert und ihre nie veraltende Gediegenheit.

Dem außerordentlich rührigen Seemannschen Verlage ist es zu verdanken, daß die in ihrer Art klassische Kunstgeschichte von Springer in neuer Gestalt vor das Publikum tritt. Von der 7. Auflage des Werks liegt uns der kürzlich erschienene II. Band vor, der das Mittelalter behandelt, völlig umgearbeitet von Prof. J. Neuwirth. Durch sorgfältige Heranziehung der neueren Forschungen hat der Herausgeber das Werk in allen seinen Teilen auf die Höhe der modernen Kunstwissenschaft gebracht, indem er dabei, soweit es irgend möglich erschien, den Geist und die Eigenart der Springerschen Auffassung pietätvoll wahrte. So sind namentlich Springers glänzend geschriebenen allgemeinen Rückblicke und Charakteristiken ganzer Epochen überall beibehalten. Wie bedeutend dabei die Erweiterung des Werkes ausgefallen ist, erkennt man am besten, wenn man die vorliegende 7. Auflage etwa mit der 4. noch von Springer selbst vor 10 Jahren besorgten vergleicht. Der Band ist von den damals 278 Seiten mit 363 Abbildungen und 3 Farbendrucken auf 451 Seiten mit 559 Abbildungen und 9 Farbendrucktafeln angeschwollen, ohne daß der Preis die mäßige Höhe von 7 Mk. überstiegen hätte. Dazu kommt ein ganz ausgezeichnetes Register, das die Benutzbarkeit des Buches wesentlich erleichtert. Wir zweifeln nicht daran, daß alle diese Vorzüge den zahlreichen Freunden des früheren Springer viele neue zuführen wird.

Gleichfalls als Neubearbeitung eines früheren Werks geplant war die Geschichte der Baukunst von Borrmann und Neuwirth, und zwar sollte sie eine Ausgestaltung der bekannten Lübkeschen Architekturgeschichte werden. Indessen führte die Berücksichtigung der neueren Forschungen und Ausgrabungsergebnisse bald zu einer vollständigen Umarbeitung des Stoffes und schließlich zu einer Umgestaltung der Anlage des ganzen auf drei Bände berechneten Werks.

Im vorliegenden I. Bande der gleichfalls bei Seemann erscheinenden Ausgabe behandelt R. Borrmann die Baukunst des Altertums und des Islam im Mittelalter auf 386 Seiten mit 285 Abbildungen. In übersichtlicher Weise schildert Verfasser die Entwicklung der Baukunst des alten Aegypten und der westasiatischen Völker, um dann besonders ausführlich bei der Architektur der Griechen und Römer zu verweilen. Die besonnene Art, in welcher der Verfasser in die schwierigen Kontroversen auf gewissen Gebieten der alten Baukunst einführt, wie z. B. beim antiken Theater, läßt das Buch besonders geeignet erscheinen für Leser, die sich in diesen Dingen gründlich orientieren wollen, ja es dürfte in diesem Umfang wohl das beste populäre Werk über diesen Gegenstand sein.

Als drittes Werk des Seemannschen Verlages nennen wir das groß angelegte Unternehmen „Die Galerien Europas," das in 200 farbigen Nachbildungen Meisterwerke alter Kunst dem Hause zuführen, ein Hausmuseum gleichsam schaffen will, eine Pinakothek in Buchform. Es ist auf 25 Lieferungen zu je 8 Blatt im Preise von 3 Mk. für die Lieferung berechnet und soll in zwei Jahren abgeschlossen sein. Die vorzüglichen Leistungen des Verlages gerade auf dem Gebiet des Farbendrucks, wie sie aus den „Meistern der Farbe" und anderen Unternehmungen rühmlichst bekannt sind, sind hier auf das Gebiet der alten Meister ausgedehnt. Das erste Heft enthält ein „weibliches Bildnis" von Domenico Veneziano (Berlin), Correggios „Heilige Nacht" (Dresden), „Der weiße Pfau" von Hondeconter (Kassel), eine „Madonna" von Boltraffio (Budapest), den „Früchtekranz" von Rubens (München), „Der Ring des Fischers" von Bordone (Venedig), „Weibliches Bildnis" von Melzi (Petersburg) und eine Landschaft von Dughet (Berlin).

Jedes Bild wird von einem Textblatt begleitet; außerdem enthält das Heft als Textbeilage einen Essay über den Delftschen Wermeer von Cohen. Die nächsten Hefte sollen abwechselnd ästhetische, kunsthistorische und technische Aufsätze bringen. Es ließe sich noch Vieles zum Lobe dieses ungemein dankenswerten Unternehmens sagen, für heute nur so viel, daß die farbige Wiedergabe der uns sämtlich bekannten Gemälde des ersten Heftes geradezu überraschend getreu ist, soweit die Erinnerung an das Original es beurteilen läßt. Bei dem Melzischen Frauenporträt und dem „Ring des Fischers" von Bordone ist sogar der „Galerieton" bis zu einem Grade täuschend getroffen, daß eine Steigerung nach dieser Seite kaum noch möglich erscheint. Möge das Werk recht Vielen eine Quelle reinsten geistigen Genusses und ein weiteres Mittel zur Schulung des Sehens werden. „Die Kunstgeschichte ist die Botanik der Malerei; ihre Blumen sind aber nicht nur zum Klassifizieren da. Wie die Kinder des Frühlings durch ihre Pracht das Lob des Schöpfers offenbaren, so hauchen die Meisterwerke der Malerei öffentlich-geheimnisvoll die Seele ihres Erzeugers aus. Aber sie erscheint dem ungeübten Auge nicht . . ." Wenn der Verlag im Vorwort sagt: „Geistige Genüsse den Zeitgenossen leichter zugänglich zu machen, heißt das Leben der Mitwelt bereichern", so läßt sich damit treffend das Streben des Verlags kennzeichnen, der sich in diesem Werk ein neues Ehrendenkmal gesetzt hat. A. G.

Mannigfaltiges.

Die Stühle der Reichsduma sind, wie die „Molwa" hört, erst dieser Tage auf der Tischlereifabrik von Meltzer bestellt worden. Ein jeder der 600 Stühle wird auf 57 Rbl. zu stehen kommen. Die Herren Deputierten der Reichsduma werden also wohl „solide Sitze" haben.

— Eine amerikanische Bison-Gesellschaft hat sich in Newyork gebildet, um Maßnahmen gegen das Aussterben der amerikanischen Büffel zu ergreifen. Seit einigen Jahren hat man in Amerika die Gefahr des völligen Verschwindens dieser schönen und wertvollen Tiere erkannt und einiges für ihre Erhaltung getan. Die Zusammenfassung dieser Bestrebungen in jener Gesellschaft mit dem merkwürdigen Namen wird diesem Ziel gewiß vorteilhaft sein. Die Zoologische Gesellschaft in Newyork hat sich bereits erboten, eine Büffelherde zu beschaffen, die in einer Staatswaldung in Oklahama untergebracht werden soll.

— Eine hübsche Weihnachtsgeschichte erzählte man sich dieser Tage am Genfer See. Fällt dort — oberhalb Montreux — ein armer Straßenarbeiter seinen Topf mit Schnee, um sich Wasser für eine Weihnachtssuppe zu kochen. Schnell ist der Schnee geschmolzen, und eifrig will er weiter seine Suppe herrichten. Da blinkt es goldig aus dem Grunde des Topfes; ein goldenes Armband leuchtet hervor. Sofort macht sich der glückliche Finder auf den Weg zum nahen Palace-Hotel, wo bereits das Armband fleißig gesucht wird; es war von einer Dame vermißt worden, die es auf einem Spaziergang verloren hatte. Ein fürstliches Trinkgeld war der Lohn für den ehrlichen armen Teufel.

— Wörtlich befolgt. „Wirst Du mir auch treu sein, Frieda?" — „Ja, mein Paul, ich werde Dir auch treu sein."

in Reval erscheinende Zeitung „Eesti Postimees" zu sistieren.

Wesenberg. Wie dem „Wesenb. Anz." von zuständiger Seite mitgeteilt worden, sind in Wesenberg verhaftet und bereits abgeschickt worden: der Kaufmann, früherer Militärschreiber August Lipping, der frühere Beamte M. Nurk, Alexander Leetberg, Alexander Grünfeldt und Oskar Kentem.

Goldingen. Der Kreischef Baron Ropp ist, der „Düna-Z." zufolge, vom Kurländischen Generalgouverneur durch einen Befehl vom 22. Dezember für die Dauer des Kriegszustandes vom Amt entfernt worden.

St. Petersburg. Die „Now. Wr.", die neuerdings vielfach als Sprachrohr der Regierung benutzt wird, bringt einen Artikel über Ansichten des Grafen Witte, dem wir, nach der Uebertragung der „St. Pet. Ztg.", folgenden interessanten Passus entnehmen: „Der Kernpunkt der Anklagen, die gegen den Grafen Witte von seiten fast aller entstandenen Parteien gerichtet werden, wird durch die Fragen ausgedrückt: „Warum erfüllt das Ministerkonseil nicht die Versprechungen des Manifestes vom 17. Oktober, warum pazifiziert er nicht Rußland durch die Realisierung der Freiheiten, warum zaudert er, warum sind seine Schritte so unsicher und, wie es scheint, sogar inkonsequent?" — Diese Kardinalfragen haben sich natürlich allen auf die Lippen gedrängt, denen das Schicksal eine bequeme Gelegenheit gab, sie an den Grafen Witte zu richten. Und so steht uns denn ein recht reichliches Material für ein Referat über die Worte unseres Premiers zur Verfügung. — Es erweist sich, daß er fest davon überzeugt ist, daß jeder Schritt zur Realisierung der Freiheiten die Kraft und das Anwachsen der revolutionären Parteien fördern wird. Nur diese allein haben einen aktiven Charakter, streben leidenschaftlich nach Taten und reagieren wie fertiger Zündstoff auf jede durch ein liberales Gesetz gebotene Möglichkeit mit einem Vorgehen im Interesse der Destruktion und Anarchie. Alle übrigen Parteien schlafen noch, sind noch passiv, noch unfähig zum Widerstand gegen den Aufruhr oder zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Man hat uns mitgeteilt, daß Graf Witte diesen Gedanken auch durch folgendes anschauliche Bild ausgedrückt hat: „Rußland — ist ein Dreigespann; ich kann nicht den beiden ruhigen Pferden volle Freiheit geben, das dritte aber zwingen, im Schritt zu gehen; unwillkürlich muß die Gangart für die ganze Troika dieselbe sein." — Darin liegt also der Kernpunkt des gegenwärtigen Mißverständnisses. Ein gewisser Teil der Gesellschaft sieht in der Hinausschiebung der Realisierung der Freiheiten eine Unentschlossenheit der Regierung und die Ursache des traurigen Nichteintretens der Beruhigung; die Regierung hingegen sieht in den Wirren die traurige Ursache des Hinausschiebens der Reformen und gibt bewußtermaßen keine Freiheitgesetze, da sie davon überzeugt ist, daß jegliche Freiheit nicht zum Wohl des Landes ausschlagen wird, da sie nur die Aktivität der revolutionären Parteien fördern wird. Es irren sich vollkommen jene Leute, die der Ansicht sind, daß die Regierungsmitteilungen über dieses Thema nur eine bureaukratische Maskierung der Unentschlossenheit des Kabinetts gewesen sind. Nein, Graf Witte selbst hat einem ganzen Dutzend von Leuten klar und bestimmt gesagt, daß diese Regierungsmitteilungen vollkommen genau seine „aufrichtige persönliche Ueberzeugung ausdrücken . . . ."

— Der „Verband vom 17. Oktober" hat, wie wir aus der „St. Pet. Ztg." ersehen, einen Aufruf erlassen, der ein Parteiprogramm enthält. Letzteres baut sich auf der Grundlage der Anerkennung der im Allerhöchsten Manifest verkündeten Prinzipien auf. Am 26. Dezember ist nun eine Versammlung, in der die verschiedensten Kreise der Petersburger deutschen Gesellschaft repräsentiert waren, zusammengetreten und hat sich zu einer „Deutschen Gruppe des Verbandes vom 17. Oktober" konstituiert.

— Der neue deutsche Botschafter am russischen Hofe, Herr v. Schön, ist am 23. Dezember im Alexander-Palais zu Zarskoje Sselo von Sr. Majestät dem Kaiser in feierlicher Audienz empfangen worden.

Moskau. In fast allen Moskauer Fabriken und Werkstätten hat, wie die „Mosk. Dtsch. Z." feststellt, die Arbeit wieder angefangen. Nur einige kleinere Fabriken sind noch zur Untätigkeit gezwungen, da viele Arbeiter zu Beginn der Unruhen die Stadt verlassen haben. Die Besitzer sämtlicher Fabriken und Typographien haben beschlossen, den Arbeitern die Zeit des Streiks nicht zu vergüten. — In Moskau nimmt das Leben allmählich seinen normalen Verlauf. — Eine Korrespondenz der „Now. Wr." vom 24. Dezember bestätigt diese Nachrichten. Das Weihnachtsfest wird in der gewohnten Weise gefeiert, als wenn die Schreckenstage garnicht gewesen wären. Nur das sonst sonst so geräuschvolle Straßenleben am Abend fehlt. Obgleich es jetzt erlaubt ist, bis Mitternacht die Straßen zu passieren, ist nach 9 Uhr abends alles öde. — Die äußersten Vorsichtsmaßregeln sind noch in Kraft: die Schutzleute stehen zu zweien oder dreien mit Gewehren auf ihren Posten; auch jetzt kommen noch nächtliche Ueberfälle auf sie vor. Der Zustand des verstärkten Schutzes soll bis zur zweiten Hälfte des Januar beibehalten werden.

Slatoust. Die „Nowosti" berichten, daß die Stadt Slatoust mit den berühmten Werken in den Händen der Arbeiter ist, welche die republikanische Regierungsform proklamiert haben. In ihren Händen sind die Werke mit einer Menge von Waffen, Bomben, Schrapnells 2c.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. Dezember (10. Januar.)

Berliner Korrespondenz.

Berlin, 3. Jan. (21. Dez.) 1906.

— v. S. Die „Deutsche Adelsgenossenschaft" hat mit einem öffentlichen Aufruf in die Hilfsaktion zum Besten der in schwere Bedränguis geratenen baltischen Deutschen eingegriffen, in dem sie sich an den Adel Deutschlands wendet und diesen auffordert, für die vielen nach Deutschland geflüchteten mittellosen Stammesgenossen Beiträge zu zeichnen, um ihnen so viel als möglich aus der großen Not zu helfen.

Die entsetzlichen Zustände in den Ostseeprovinzen erregen die weiteste Teilnahme, das nationale Empfinden und das Gefühl der Stammeszugehörigkeit sind mit einem Mal mächtig aufgeflammt. Es darf ohne Uebertreibung gesagt werden, daß die baltische Notlage gegenwärtig das aktuellste und interessanteste Thema der öffentlichen Erörterung bildet.

Auch auf dem Adelstage, der im März stattfindet, wird vom Schriftführer der Adelsgenossenschaft ein Vortrag über die Lage in den baltischen Provinzen gehalten werden, der das Verhältnis der verschiedenen Bevölkerungsgruppen in eingehender Weise beleuchten und historisch begründen soll.

Das Allgemeine Hilfskomitee hat bereits recht günstige Erfolge erzielt, und so steht zu hoffen, daß auch der Appell der Adelsgenossenschaft nicht ungehört verhallen wird.

Deutschland.

In Pillau ist am vorigen Sonntag nach 8 stündiger Fahrt der Dampfer „Wolga" mit 1047 Passagieren aus Riga eingetroffen. Unter den Passagieren befanden sich 803 Angehörige des Deutschen Reichs (darunter 614 Arbeiter), 38 österreichisch ungarische Untertanen, 20 Italiener, 25 Schweizer, 4 Engländer, 2 Franzosen, 10 Dänen, 1 Schwede, 5 Türken, 3 Rumänen, 6 Amerikaner und 128 baltische Deutsche.

Frankreich.

Der diesmalige Neujahrs-Empfang hat, wie aus Paris berichtet wird, unter dem üblichen Zeremoniell stattgefunden — mit der einzigen Ausnahme, daß die Vertreter der Geistlichkeit ihm nicht beiwohnten. Dem entsprechend hat auch der Erzbischof von Paris, der sonst in jedem Jahre dem Präsidenten Loubet am 31. Dezember einen Besuch abzustatten pflegte, diese Visite nicht gemacht. — Bei seiner Antwort auf die Glückwünsche des Senatspräsidenten Fallières sagte Loubet, daß, wenn er in einigen Wochen die Präsidentschaft niederlege, er nur bedauere, daß ihm die Umstände nicht erlaubt hätten, mehr für Frankreich zu tun, daß die Republik aber wisse, daß er sich stets bemüht habe, voll seine Pflicht zu tun. Präsident Loubet empfing ferner aus Anlaß des Jahreswechsels das diplomatische Corps. Der italienische Botschafter Graf Tornielli richtete dabei an den Präsidenten eine Ansprache. Graf Tornielli schloß seine Rede damit, daß er dem Präsidenten Loubet seine aufrichtigsten Glückwünsche übermittelte. — In seiner Erwiderung erinnerte der Präsident an die beim letzten Jahreswechsel ausgesprochenen Wünsche. Der Friede, der damals allgemein im Mittelpunkt gestanden habe, sei jetzt endlich wiederhergestellt. Dem moralischen Einflusse, den die Idee des Friedens sich in der Welt erworben habe, sei der größte Anteil an diesem glücklichen Ergebnisse zuzuschreiben. Noch niemals vielleicht sei dieser Gedanke in so überzeugender und wohltätiger Weise zur Geltung gelangt. Man könne daraus die günstigsten Schlüsse für die Zukunft ziehen.

England.

Kaum ein Land der Erde darf mit so ungemischter Befriedigung auf das verflossene Jahr zurückblicken, wie das englische Weltreich. Zu den Erfolgen in seiner asiatischen und europäischen Politik gesellen sich auch glänzende Resultate der Finanzwirtschaft. So betragen, wie aus London berichtet wird, die Einkünfte des Vereinigten Königreichs für die letzten drei Monate 34.902.634 Pfund Sterling, d. h. um 23.598 Pfund St. mehr als in den vorigen drei Monaten.

Lokales.

Am Donnerstag, den 29. Dezember, findet eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung statt, auf deren Tagesordnung nur ein Verhandlungsgegenstand steht — nämlich die Wahl der Glieder der Bezirks-Wahlkommissionen zu den Reichsduma-Wahlen.

Der von der StV.-Versammlung gewählten Kommission zur Untersuchung der Vorgänge auf dem Markt am 12. Dezember ist, wie wir hören, seitens des Herrn Gouverneurs die Fortführung der Untersuchung untersagt worden, indem es sich um eine Angelegenheit handele, deren Klarlegung eventuell Sache der Justiz- und Administrativbehörden, nicht aber Sache der Stadtverwaltung sei. — Es ist bislang nur eine öffentliche Kommissions-Sitzung abgehalten worden, auf der in 6-stündiger Verhandlung nur ein kleiner Teil der Zeugen, etwa 12 an der Zahl, vernommen wurde. Auf den Entscheid des Gouverneurs kommt die zu heute anberaumte öffentliche Sitzung in Fortfall.

Feier des 45. Stiftungstages des Handwerker-Vereins.

Wir leben nicht in Zeiten, die zum Feiern von Festen auffordern; immerhin hätte am gestrigen Abend von den nahezu 600 Mitgliedern des Handwerker-Vereins eine größere Anzahl Vereins-Getreuer sich zu dem Tage, welcher mehr als jeder andere der Ehrung des Vereins und der Pflege des Gefühls der Zusammengehörigkeit gilt, einfinden sollen, als es gestern seitens des Häufleins von 35 Teilnehmern geschah.

In hergebrachter Weise eröffnete beim Souper der Präsident des Vereins, Direktor A. v. Wulf, die Reihe der Toaste mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser, und erhob sodann sein Glas auf das Blühen und Gedeihen des Handwerkervereins. Einen Bericht über das verflossene Jahr, wie er sonst wohl an diesem Tage erstattet worden, sei er nicht in der Lage zu bieten. Ihn treibe es vor allem zu konstatieren, daß die Zukunft, wenn erst die an die Oberfläche getriebenen trüben Wasser sich verlaufen haben würden, auch dem Handwerker-Verein eine weitere, freiere Entfaltung seiner durch den bureaukratischen Druck der letzten Jahrzehnte beengten Kräfte in Aussicht stelle. Wohl dürfe man daher hoffen, daß diese aus deutscher Wurzel vor 45 Jahren hervorgeschossene Vereinsschöpfung in wachsendem Maße ihren kulturellen und gesellschaftlichen Aufgaben nachkommen werde — getreu ihrem Ursprunge, aber auch ohne jede nationale und soziale Engherzigkeit die Annäherung der verschiedenen Gesellschaftsklassen unter uns fördernd.

Nachdem der Präsident den 45. Gedenknagel in den Schaft der Vereinsfahne geschlagen, verlas er ein aus Leipzig eingelaufenes Begrüßungstelegramm des Ehrenpräsidenten Professors Dr. Arthur v. Oettingen, und des Privatdozenten Dr. O. Seesemann; mit einem Hoch auf den um den Verein in hervorragendem Maße verdienten Ehrenpräsidenten wurde die Beantwortung des Telegrammes seitens der Versammlung votiert.

Der Vizepräsident C. Lauge legte hierauf einen Bericht über das Vereinsleben im verflossenen Jahre, auf den wir in der nächsten Nummer unseres Blattes zurückkommen werden, vor und der Präses des Theater-Komitees, Direktor A. Graß, machte Mitteilungen über den Stand der Theaterfrage. Die letzte Saison sei trotz der Ungunst der Verhältnisse über Erwarten gut abgelaufen — sowohl hinsichtlich der finanziellen, als auch der künstlerischen Ergebnisse. Wie fest gegründet der gute Ruf des Dorpater Sommertheaters sei, beweise der Umstand, daß, unerachtet des besonders unerfreulichen Standes der Dinge bei uns zu Lande, bereits 4 Theater-Direktoren sich um Uebernahme des Theaters für die nächste Saison beworben hätten; zwei davon würden in die engere Wahl kommen. — Bei den gegenwärtigen unruhigen Zeiten habe der Gedanke an den Neubau des Theaters zunächst ganz zurücktreten müssen; einstweilen jedoch sei betreffs Uebernahme des Interims-Theaters in das volle Eigentums des Vereins eine Vereinbarung angebahnt worden. — Schließlich machte Redner die Mitteilung, daß die zur Aufnahme von kleinen und kleinsten Gaben zum Besten des Theaterbaues im Vereinslokal ausgestellten Sammelbüchsen soeben eröffnet seien und einen Betrag von 31 Rbl. und einigen Kopeken ergeben hätten.

Der Vizepräsident C. Lauge feierte in warmen Worten den einzigen noch lebenden Stifter des Vereins, das so verdiente Ehrenmitglied Hrn. L. Vandelier. — Der langjährige ehm. Vizepräsident, Lehrer P. Barth, griff in die Vergangenheit des Vereins zurück, erinnerte an dessen Blütezeit, die mit derjenigen der Universität zusammenfiel — eine Zeit, wo der Verein statt der jetzigen knapp 600 Mitglieder deren an 900 zählte — und an die mannigfachen Bedrängungen in der Periode der Russifizierung. Indem er auf den allein vereinserhaltenden Faktor, auf die ernste Arbeit, hinwies, ließ er seine Rede ausklingen in ein Hoch auf den derzeitigen Präsidenten, Hrn. A. v. Wulf, und dessen verdienstvollen Amtsvorgänger, Hrn. R. v. Zeddelmann.

Herr v. Wulf seinerseits toastete auf die Kollegen vom Vorstande, insbesondere den Vizepräses und den Hausvater. — In längerer Rede betonte Direktor R. v. Zeddelmann, wie ihn, im Gegensatze zu den geselligen, die kulturellen Aufgaben des Handwerker-Vereins besonders warm interessiert hätten — die nun hoffentlich in ihrem Fortbestande gesicherten Fortbildungskurse, das Theater, vor allem aber die populär-wissenschaftlichen Winter-Vorträge, die inmitten der eingerissenen geistigen Verarmung Dorpats vom Handwerker-Verein in zäher Beharrlichkeit, gleich seinen anderen ideellen Aufgaben, lebenskräftig fortgeführt seien. Diesem Born geistiger Anregung, dem Präses des literarischen Komitees und den Vortragenden der Saison gelte sein Hoch.

Professor C. v. Raupach, einer der Vortragsredner, ließ in längerer Rede das nächst dem Stifter älteste Mitglied des Vereins, Hrn. Kunstgärtner Daugull, leben. — Als letzter der Redner erinnerte Professor K. Dehio in stimmungsvoller Ausführung an die Zeiten des Krim-Krieges in seiner Vaterstadt Reval, wo man aus Furcht vor der Beschießung durch die englische Flotte von Haus und Hof floh und „Bürger-Kompagnien" in wohlorganisierten Verbänden den Schutz der Stadt übernahmen. Damals habe treuer Bürgersinn nicht wenig zur Beruhigung der Gemüter beigetragen und dieser echte, alte Bürgersinn sei auch hier in Dorpat in schwerer Zeit aufgelebt und lebe noch kräftig fort. Diesem von den Vätern ererbten Sinn und dem Handwerker-Verein als einer der festesten Pflegestätten solchen Sinnes gelte sein Hoch.

Nach dem Souper, das der Küche und den zivilen Preisen der Vereins-Oekonomie alle Ehre machte, blieben die Festgenossen noch lange in ungezwungenem geselligem Verkehr bei den Klängen der Stadtkapelle zusammen.

Wie uns freundlichst mitgeteilt wird, sind in der vergangenen Woche sechs Mordbrenner in St. Marien-Magdalenen, etwa 15 Werst von der Station Rakke, auf frischer Tat verhaftet worden. Vier von ihnen wurden, um ein Beispiel zu statuieren, sofort am 24. Dezember standrechtlich erschossen, während die beiden anderen, ein 17-jähriger und ein 18-jähriger Bursch, in Haft genommen wurden. — In großer Menge trafen in den Feiertagen heimatlose Flüchtlinge auf den Stationen ein, um ihren Weg nach Dorpat und Reval fortzusetzen.

In den letzten Tagen sind wiederum 2 Kosaken-Piketts hierselbst eingetroffen.

Angesichts der schweren materiellen Verhältnisse, in welche unsere Gesellschaft und Geschäftswelt garaten sind, erscheint es für die nächste Zeit doppelt schwierig, den Anforderungen zu genügen, welche die Wohltätigkeit an die Einzelnen stellt. Und doch — sollen wir wirklich das in der Jahre Gunst und Ungunst beharrlich Fortgeführte preisgeben und uns davon lossagen, weil es uns im Augenblick besonders schwer fällt? Wir meinen doch, an allem Anderen sollte man gerade jetzt eher sparen, als in Sachen des Wohltuns und in dem, was eine gute Sache aus den gewohnten Bahnen drängen könnte. Aus diesem Grunde richten wir an unsere Leser die dringende Bitte, die Redaktion auch bei dem diesmaligen Jahreswechsel mit der Ablösung der Neujahrsvisiten zum Besten der unbemittelten Schuljugend nicht im Stich lassen zu wollen. Der armen Kinder, die mit einer gewissen Sicherheit auf die ihnen für dieses Jahr gewordene Unterstützung rechnen, sind nicht wenige; es sind auch nicht wenige Kinder, die aus dem Geleise eines geordneten Schulunterrichts vielleicht für immer hinausgeworfen würden, wofern die erhoffte Unterstützung ausbleibt. Indem wir unser Augenmerk darauf richten werden, bei der Unterstützung vor allem den älteren Ansprüchen zu genügen und nur ganz ausnahmsweise neu auftretenden Bedürfnissen zu entsprechen, bitten wir, auch beim diesmaligen Jahreswechsel mit Gaben für die unbemittelte Schuljugend nicht kargen zu wollen. Diese Spenden seien, wie alle in unserer schweren Zeit, ein Ausdruck des Dankes dafür, daß wir von Schlimmerem, das uns hätte treffen können, bisher verschont geblieben sind, und ein Zeichen dafür, daß wir im Wohltun noch nicht am Ende unserer Kräfte angelangt sind.

Dem Ministerpräsidenten Grafen Witte ist aus unserer Provinz eine Unterstützung zugesagt worden — allerdings nur eine bedingte. Eine von 500 Personen besuchte Volksversammlung in Staelenhof, im Pernauschen Kreise, hat sich nämlich im November entschlossen, den Grafen Witte für den Fall zu unterstützen, daß er das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht für die Reichsduma-Wahlen durchsetzt. — Das hat der Graf nun nicht getan und so wird er sich ohne die ihm in Aussicht gestellte Unterstützung, so gut es geht, auf seinem Posten durchschlagen müssen.

Zwei Individuen stahlen in den ersten Tagen des Dezember bei einer Bierbude in der Petersburger Straße das ohne Aufsicht befindliche Zweigespann eines Fuhrmanns; die Diebe hatten den Fuhrmann bis zur Bewußtlosigkeit trunken gemacht und waren dann mit dem Gefährt nach Tabbifer gefahren, wo sie im Walde den Schlitten zurückließen. Hierauf hatten sie einen Wagen gestohlen und waren bis zum Kurristaschen Kruge gefahren, wo sie als verdächtig erkannt und inhaftiert waren. Die Ergriffenen sind vorbestrafte Individuen.

—k—

Einem Arbeiter der Postschen Pondrette-Fabrik wurden vom Friedensrichter des 1. Bezirks 8 Rbl. Pön oder 3 Tage Arrest zugemessen, weil er die Fäkalien einer Senkgrube auf die Straße verschüttet hatte. —k—

Eine Arbeiter, der in der Trunkenheit lärmend und johlend durch die Straßen gezogen war und einen Schutzmann bei der Begegnung Hooligan geschimpft hatte, wurde vom Friedensrichter des 1. Bezirks zu 20 Rbl. Pön oder 6 Tagen Arrest verurteilt. —k—

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Moskau, 26. Dez. Der Pirogowsche Aerzte- und Chirurgen-Kongreß, der Lehrerkongreß sowie auch der Kongreß der Semstwo-Angestellten wurden in Anbetracht des verstärkten Schutzes aufgeschoben. Heute wurden die Theater und Klubs wieder geöffnet. — Die Zeitung „Russk. Wed." wird im neuen Jahr wieder gestattet werden.

Jusowka, 26. Dez. Ueber Jusowka wurde am 17. Dez. der Kriegszustand verhängt.

Charkow, 26. Dez. Auf den örtlichen Bahnen wurden infolge Verkürzung des Etats 100 Kanzleiangestellte entlassen.

Paris, 9. Jan. (27. Dez.). Eine Delegation der Linken beschloß einstimmig, als ihren Kandidaten zum Präsidenten der Deputiertenkammer Sarrien gegen Doumer aufzustellen.

Belgrad, 26. Dez. Am Weihnachtsabend, wo gemäß dem Herkommen viel geschossen wird, beschlossen verschworene Offiziere die Hauptführer der feindlichen Partei, den Deputierten Nikolajewitsch, Nowakowitsch und 6 andere Personen zu erschießen. Die Regierung verhinderte den Plan, indem sie Wachtposten vor die Wohnungen der Bedrohten stellte.

Mitau, 27. Dez. In der Umgegend von Polangen herrscht Gärung. Die Bauern verbieten den Gutsbesitzern, Holz nach Preußen auszuführen, haben die Dorfbehörden abgesetzt und reden auf Meetings von der Verteilung des Landes. Die ganze Polizei des Orts besteht aus dem Polizeimeister und 2 Gorodowois; außerdem steht die Grenzwache daselbst. Die Bevölkerung besteht aus Litauern und neigt zum Anschluß an die litauische Bewegung.

Moskau, 27. Dez. Arretiert wurden der Direktor der Moskauer Gummi-Manufaktur, Wilson, sein Gehilfe Jeffruffi, der Chemiker Liffchütz, der Arzt Gurewitsch und 2 Arbeiter. — Der Hauptaufrührer auf der Kasanschen Bahn, der Kleinbeamte Kotljarenko, entfloh, wobei er 30000 Rbl. Revolutionsgelder mit sich nahm. — In Anbetracht der ungeheuren Masse Arbeitsloser organisiert die Stadtverwaltung öffentliche Arbeiten. In Moskau gibt es gegenwärtig 3000 Bettler.

Panewjesh (Gouv. Kowno), 27. Dez. Zur definitiven Unterdrückung der Unruhen wurde im Kreise eine fliegende Kolonne formiert, welche 17 der Agitation verdächtige Personen aufgehoben hat. Die Bauern verüben auf den Gütern Waldfrevel.

Charkow, 27. Dez. Die Bauern der Umgegend trieben 2 Hooligans in einen Fichtenwald und zündeten das Gehölz an. Einer von den Hooligans kam im brennenden Walde um.

Wladikawkas, 27. Dez. Das Terek-Gebiet und die Stadt Wladikawkas sind in den Kriegszustand erklärt worden.

Paris, 9. (27. Dez.). Das „Journal des Débats" konstatiert den Eintritt einer allgemeinen Beruhigung in Rußland.

Opatow, 27. Dez. Gestern fand in Ostrowez ein Zusammenstoß mit Militär statt. Das Schießen dauerte eine Stunde. Es gab Tote und Verwundete; das Militär hatte keine Verluste.

Berlin, 10. Jan. (28. Dez.). Ein offizielles Bulletin von gestern meldet, daß Staatssekretär Freiherr v. Richthofen Sonntag einen Schlaganfall erlitten hat. Sein Zustand ist besorgniserregend.

Totenliste.

Johann Eduard Brandt, † im 85. Jahre am 9. Dezember zu Reval.

Eduard Otto Bundt, † im 55. Jahre am 21. Dezember zu Riga.

Viktor Vogel, † am 6. Dezember zu Mitau.

Luise Thonagel, geb. Sodoffsky, † am 25. Dezember zu Riga.

Bauführer Baptist Christian Friedrich Lindquist, † im 67. Jahre am 25. Dezember zu Riga.

Louise Marie Charlotte Ladewig, geb. Schlegier, † am 24. Dezember zu Riga.

Adolph Louis Lindenroth, † am 23. Dezember zu Riga.

Luise Jantzen, † im 93. Jahre am 24. Dezember zu St. Petersburg.

Alexander Jacobson, † am 25. Dezember zu St. Petersburg.

Heinrich Gopp, † im 73. Jahre am 24. Dezember zu St. Petersburg.

Alexandrine Büchner, geb. Grimm, † im 78. Jahre am 24. Dezember zu St. Petersburg.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 28. Dezember 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	757.0	755.0	755.6
Thermometer (Centigrade)	—2.8	—3.4	—0.7
Windricht. u. Geschwind.	SSE.5	SE 4	SSE.2
Relative Feuchtigkeit . . .	96%	95%	90%
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —4.0
2. Maximum d. Temp. gestern —0.1
3. Niederschlag 2.4

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Zurückgekehrt

nehme meine Praxis wieder auf.
Sprechst. 9—10 vorm.
5—6 nachm.

Dr. med. A. Paldrock
Rathausstr. 14.

Городское Управленіе

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что

1) **торгующимъ старымъ платьемъ**
2) **торгующимъ старымъ желѣзомъ** и
3) **сапожникамъ**

въ помѣщеніи Городской Управы **безъ торговъ** отдаются мѣста на рынкѣ на срокъ съ 1-го января по 1-ое іюля 1906 г.

Съ 1-го января 1906 года безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

Гор. Юрьевъ, 23-го декабря 1905.
№ 1914.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht bekannt, dass im Lokale der Stadtverwaltung Plätze auf dem Markte **ohne Auktion** für die Zeit vom 1. Januar bis zum 1. Juli 1906 abgegeben werden:

1) **den Händlern mit alten Kleidern**
2) **den Händlern mit altem Eisen** u.
3) **den Schuhmachern.**

Kein Händler ist berechtigt, vom 1. Januar ab ohne Konzession einen Standplatz auf dem Markte einzunehmen.

Jurjew (Dorpat), 23. Dez. 1905.
№ 1914.

Der

Unterricht

in meiner Privat-Mädchenanstalt beginnt **Donnerstag, d. 12. Januar,** 9 Uhr.

Aufnahmeprüfung — Montag, d. 9. Jan., 9 Uhr morgens.

Anmeldungen dazu täglich ausser an Feiertagen von 3—1/4 Uhr Jakobstr. 42, 1 Tr.

A. Grass.

H. Margens
Private weibl. Handels-Schule.

Aufnahmeexamen 7., 9., 10. Januar.
Beginn d. Unterrichts am 11. Januar.
Anmeldungen tägl. zw. 10—12 Uhr in der Kanzellei Promenadenstr. 5.

Übernehme alle ins **Fach schlagende Arbeiten,** wie **das Anlegen von Wasserleitungen, Schlammkasten und Pumpen.** Liefere gute solide Arbeit bei billigster Preisnotierung.

Pumpenmeister
J. Henning
Breit-Str. Nr. 13.

Im Auftrage **verkaufe** ein

Jagdgewehr

Kal. 12, Firma Lepache, fast neu.
Bernh. Frederking, Kühnstr. 8.

E. Bernstein
Dampffärberei und chem. Waschanstalt

Jurjew, Rathaus-Str. Nr. 18—20

empfiehlt als Spezialität:

Walken, Färben, Pressen, Dekatieren, chem. Waschen u. Fleckenreinigen. **Grösstes Geschäft der Branche am Platze. Leistungsfähigkeit bis 3000 Ellen täglich. Billige Preise. Schnelle und gewissenhafte Bedienung.**

Rigasche Kontobücher

complettes Lager zu Rigaer Or.-Preisen laut Preisconrant empfiehlt

M. Vares.

Rathausstrasse 8.



Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Walk-Marienburg-Stockmannshofschen, Pernau-Felliner, Fellin-Revaler und Baltischport-Hapsaler Bahn,

der Routen

Riga-Mitau-Libau
Moskau via Pleskau und via Tosna
Riga-Murawjewo-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin
Riga-Warschau-Wien.

Giltig vom 15. Oktober 1905

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Апрѣля а багажъ — 12 Мая 1906 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Апрѣля а багажа — 29 Мая 1906 г., съ 10 час. утра.

Станціи отправленія	Кат. товара	№ отправки	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
Вильна	Юрь.	161392	Вата гигроскопич.	3	07	Голодецъ	Предъяв. д.
С. Цетерб.	„	508718	Аптекарскій тов.	2	10	Мюллеръ	„ „
„ гор.	„	45856	Посуда фаянсовая	5	15	Кузнецовъ	„ „
Варшава	„	163217	Часы стѣнныя	4	06	Рабиновичъ	„ „
С. Петерб.	„	44878	Коробки жестяныя	5	10	Хаймовичъ	„ „
Рига	„	83626	Мануфакт. тов.	3	20	Колесниковъ	„ „
Варшава	„	128097	Стулья гнутые	2	34	Войцѣховъ	„ „
Рига	„	85316	Аптекарскій тов.	—	30	Шварцъ	„ „
Ревель	„	65940	Стальной товаръ	2	34	Гальнбекъ	Койтъ
С. Петерб.	„	46267	Желѣзныя издѣлія	10	29	Блумбергъ	Лиль
„	„	46708	Коробки жестяныя	5	10	Хаймовичъ	Предъяв. д.
Ангатъ	„	744	Бумага писчая	14	36	Рижс.Бум.Фбр	„ „
Вольмаръ	„	6950	Багажъ	—	39	—	—
Петр. Заводъ	„	114	„	—	38	—	—

Die Redaktion der „Nordlivländischen Zeitung" hat sich entschlossen, auch in diesem Jahre eine Ablösung der

Neujahrsvisiten

durch einen Beitrag zu wohltätigen Zwecken zu vermitteln. Der Ertrag soll zur **Unterstützung des hiesigen Armenschulwesens** verwendet werden, und werden die resp. Anmeldungen nach den Weihnachtsfeiertagen täglich in der Redaktion und Expedition dieses Blattes entgegengenommen. Die am Abend des 31. Dezember erscheinende Nr. der „Nordlivländischen Zeitung" wird das vollständige Verzeichnis der abgelösten Namen enthalten.

Milchlieferung
nach St. Petersburg gesucht

ab Januar auf ein Jahr oder bis Mai. Offerten: Petersburg, Съѣзжій пер. № 7, кв. 16

2- u. 3-getheilte

Zettelbücher

in verschiedenen Formaten u. Farben

stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Prämienloose
I. Emission

versichert gegen Amortisation pr. 2. Januar 1906 im Auftrage

Eduard Friedrich
Rig. Str. 2.

„ODOBRIN" von M. W. Lebedew.



Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen vorallete Hühneraugen und Warzen mit den Wurzeln.

Nur echt, wenndie Etiquette die Nr 22.473 trägt.

Zu haben à 35 Kop. pro Flacon in allen Droguenhandlungen u. Apotheken sowie in der Droguenhandlung von

S. v. Kieseritzky, Petersb. Str. 6.

Bei der Landrätin La-Trobe, **Johannis-Str. 8,** sind noch **Möbel, eine Tafelservice, Gläser u. s. w. zu verkaufen** bis zum 30.

Eingetroffen
Hühner, Gänse, Enten
— Teichstr. 12.

Gesucht 2300 Rbl.
auf ein Steingebäude. Offerten sub „2300" an die Exped. d Blattes.

Billig werden verkauft
verschiedene Möbel
— Jakobstr. 21, von 10—4 Uhr.

Ein Flügel
zu 185 Rbl., ein **Klavier** zu 75 Rbl., beide gut erhalt., **Möbel,** ein **Buffet, Waschtische, Arbeitswagen** und **Schlitten** u. e. **Stadtschlitten** werd. **verkauft** — Warenstr. 15, oben, links.

1 Bierkeller
1 Limonadenfabrik u. Budenlokal
zu vermieten — Rathausstr. 31.

Hôtel „Jurjew"
Rathausstr. 31, empfiehlt dem reisenden Publikum **saubere, warme Zimmer** à 30 Kop.

Gesucht Wohnung
von 4—5 Zimmern mit Veranda od. kl. Garten in gutor Gegend. Offert. mit Preisangabe u. Namen des Hausbesitzers sub „Arzt" an die Exped. des Blattes

Zimmer
m. e Eingang, gut möbl., mit voller Pension **zu vermieten** — Teich-Str, 10, eine Treppe, b. Fr. Dr. Koch. Passanten finden Aufnahme.



Photoplastikon international. **Promenadenstr. 14,** Haus Apotheker **Jürgenson, Beletage.**
Optisch-photoplastisches Kunst-Reise-Institut.
Vom 26. Dezember bis zum 1. Januar 1906.
Interessante Wanderung durch die
österreichischen Steirischen Alpen
(das herrliche Ennsthal) und bequeme Reise bis zum Eisenerz!
Geöffnet von 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends.
Entreé **20 Kop.** Studierende, Schüler, Untermilitärs **15 Kop.**
Abonnement für 7 Reisen 110 Kop.
Jede Woche eine neue Reise. — Reisen durch die ganze Welt.

Am **23. Jan. 1906 beginnen** ministeriell bestätigte

Buchhalter-Kurse
des
Cand. H. Margens

zur Heranbildung von Buchhaltern und Korrespondenten für englische, französische, russische und deutsche Spr. **Unterrichtsfächer:** Buchführung, kaufm. Rechnen, kaufm. Correspondance, Handels- und Wechselrecht, allgem. Rechtskunde, englische Sprache, französische Spr., russische Spr., deutsche Spr., estnische Spr., Kalligraphie, Stenographie, Maschinenschreiben etc.

An diesen Kursen können **Damen** und **Herren** jeglichen Alters teilnehmen und nach Belieben ein oder mehrere von den oben angeführten Fächern belegen. Das Honorar ist mässig und wird nach Anzahl der wöchentlichen Stunden berechnet.

Am Schluss der Kurse werden Examen abgehalten und den Absolventen entsprechende Diplome ausgereicht.

Um auch denjenigen, welche am Tage beschäftigt sind, die Möglichkeit zur Beteiligung zu geben, werden **einige Kurse am Abend** nach 8 Uhr und an Sonn- und Feiertagen stattfinden.

Leiter d. Kurse **Hans Margens.**

Anmeldungen werden empfangen 10—11 Uhr vorm. Promenadenstr. 5 u. 3—4 Uhr nachm. Fortunastr. 6.

Wer für sein gutes Geld

auch wirklich etwas Gutes gegen Brust- u. Halsleiden haben will, der nehme von den vielen angepriesenen Malzextrakten und Malzbonbons nur die seit mehr als 40 Jahren nach altbewährten patentirten Rezepten hergestellten und ärstlich empfohl. Ilgezeemschen Malzextrakt-Präparate.
Zu haben in allen Apotheken, Droguen- und Kolonialwaren-Handlungen.

Trockene und schöne
Familienwohnung
v. 5 Zimmern, Entrée, Glasveranda, Küche, Mädchenzimmer und Nebenräumen **zu vermieten** — Verlängerte Kastanien-Allee Nr. 1, A W., Haus Pallo, zwischen der Marienhofschen und der Lehmstrasse.

Auf dem Gute **Neu-Anzen** ist vom 23. April 1906 ab eine

Bude

nebst grossem Garten und ein früherer Krug als **Speise- und Teehaus** etc mit dazu gehörigen ca. 7 Thaler Land **zu verpachten.** Reflectanten haben sich zu wenden an die Gutsverwaltung von **Neu-Anzen** pr. Station Anzen.

Schüler und Schülerinnen
finden in einer gebildeten Familie freundl. **Aufnahme** bei guter Pflege und strenger Aufsicht. Klavier im Hause — Steinstr. Nr. 67.

Pensionäre
finden freundliche **Aufnahme** in einer russischen Familie, in der Nähe der Realschule — Rigasche Str. 27, i. Hof, 1 Tr. hoch. Zu sp. v. 12—3 Uhr.

Mitschüler gesucht
zum Vorbereitungs-Unterricht für die Septima der Zeddelmannschen Anstalt. Zu erfragen Schmalstr. 7, 1 Treppe.

Gebildeter Herr
welcher gut russisch spricht, kann sich sofort **mit 750 Rbl.** an nachweislich rentablem **Reisegeschäft beteiligen.** Kein Risiko. Gute Kundschaft, hoher Reingewinn. Offerten: „A. L. 31", postlagernd.

Ein deutsch-sprech. Schreiber
mit guten Zeugnissen **sucht eine Stelle** in Estland. Adr. Рига, инфл. Мюлент. почт. конт. Адольфовская ул. № 9, кв. 1. O. Tenneberg.

Eine tüchtige zuverlässige Person kann als **Wirtin, Köchin** oder zum **Allesmachen** empfohlen werden von Fr. Oberp. A. Wittrock — Ritterstr. 20.

Die Dorpater Ortsgruppe der **baltischen Constitutionellen Partei** theilt ihren Mitgliedern hierdurch mit, dass in Angelegenheiten der

Reichsdumawahlen

der Vicepräsident des Comités Herr vereidigtr Rechtsanwalt v. Broecker, am Montag und Donnerstag von 12—1 Uhr Mittags im Locale der Oeconomischen Societät, Schloss-Str. Nr. 1, juristische Auskünfte über die Wahlberechtigung ertheilen wird. Gebühren werden nicht erhoben.

S. S.
Heute keine Uebung.
Morgen, Donnerstag, **Uebung für Führer,**
Mittwoch, den **4.** Januar, **allgemeine Uebung.**

Ю. С. О. С. „Родникъ".

30 декабря 1905 года.

КОСТЮМИРОВ. ВЕЧ.
съ танцами.

Начало въ 9 1/2 час. вечера.

1 Января 1906 г. съ 1 час. дня.

Обмѣнъ поздравленій въ помѣщеніи Собранія, взамѣнъ новогодних визитовъ для г.г. членовъ, почетныхъ посѣтителей и ихъ гостей.

Гости входятъ по личной или письмен. рекомендаціи г.г. членовъ.

Совѣтъ Старшинъ.

Kirchliche Armenpflege.

Ausserordentliche
Komitee-Sitzung
Freitag, d. 30. Dezember
um 6 Uhr nachmitt.
im Stadtmillionssaal.

(Die ordentliche Komitee-Sitzung findet am 6. Jan. 1906 statt.)

Um zahlreiches Erscheinen bittet
der Präses.

Die Schlittschuhbahn der Zeddelmann'schen Schule
ist eröffnet.
Billette sind beim **Direktor der Anstalt** zu haben.

Eine Miteinwohnerin
wird für Januar gewünscht Fischer-Str. 19, links. Zu erfrag. am Vormit.

Zu verkaufen
verschiedene Sachen, Möbel, Kommoden u. and. Gegenstände. Zu bes. v. 1—4 U. nachm. — Küterstr 8.

Verloren eine Brille
am ersten Feiertage. Abzugeben Pleskausche Str. 24, beim Hausbesitzer.

Verloren
gestern eine schwarze **Damenuhr** mit einem Monogramm in der Mühlenstr., Wallgraben, Breitstr. oder auf der Schlittschuhbahn im Botan. Garten. Abzugeb. gegen Belohnung Gartenstr. 48, der Hausbesitzerin.

Verloren
12 Taschentücher in einem Täschchen den 24. Dezemb. abends. Abzugeben Frl. Vuillot, **Jakobstr. 42.**

Empfehle mich zum Kastrieren von Hengsten, Vertilgen von Ratten, Mäusen und Ungeziefer. Auf briefl. Bestellungen komme ich auch aufs Land. **A. Ponjagin,** Lodjenstr. **18.**

F. G. Faure
Holmstr. 4
„Franzensbütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: Z. (5 Br.)

Abonnements-Anzeige für das Jahr 1906.

Die
„Nordlivländische Zeitung"
vormals „Neue Dörptsche Zeitung"

tritt mit dem neuen Jahre in ihren 41. Jahrgang ein und wird — wöchentlich mit einer illustrirten Feuilleton-Beilage — fortan ohne Präventiv-Zensur erscheinen.

Der Abonnements-Preis beträgt:

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

Diejenigen unserer geehrten Abonnenten, deren Abonnement mit dem 31. December erlischt, ersuchen wir um möglichst baldige Erneuerung des Abonnements.

Die Administration der „Nordlivländischen Zeitung".

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Vierzigster Jahrgang.

Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 289. Dienstag, den 27. Dezember (9. Januar) 1905.

Des Feiertags wegen erscheint heute kein volles Blatt.

Inland.

Zur baltischen Schulkonferenz

erhält die „Düna-Ztg.“ von der Verwaltung des Rigaschen Lehrbezirks folgende amtliche Mitteilung:

„Infolge der in einer der hiesigen Zeitungen erschienenen Artikel, in denen der Verwunderung Ausdruck verliehen wurde, weshalb die am 18. Juni c. Allerhöchst eingesetzte Besondere Konferenz zur Revision der in den Ostseeprovinzen geltenden Gesetzesbestimmungen über Lehranstalten bisher noch nicht einberufen worden ist und weshalb in den Privatschulen die deutsche Unterrichtssprache nicht eingeführt wird, — hält die Verwaltung des Rigaschen Lehrbezirks es für notwendig, zur Kenntnis der sich für hiesige Schulfragen interessierenden Personen mitzuteilen, daß die erwähnte Konferenz bisher aus Gründen, die von der hiesigen Schulobrigkeit vollkommen unabhängig sind, nicht einberufen werden konnte.

Gemäß dem am 18. Juni Allerhöchst bestätigten besonderen Journal des Minister-Komitees wurde dem Minister der Volksaufklärung anheimgestellt, unter Teilnahme von Vertretern des Ministeriums des Inneren und vom Minister der Volksaufklärung hinzugezogener kompetenter Personen aus der Ritterschaft, der bäuerlichen und der städtischen Bevölkerung der drei Ostseeprovinzen, auf den im Journal angegebenen Grundlagen an eine Revision der in jenen Gouvernements geltenden Bestimmungen über die Lehranstalten heranzutreten. Nachdem Ende August c. vom Minister der Volksaufklärung die Mitteilung eingetroffen war, daß die Organisation der erwähnten Konferenz dem Kurator des Rigaschen Lehrbezirks auferlegt werde und Weisungen gegeben worden waren, welche Vertreter der erwähnten Stände namentlich zur Konferenz geladen werden sollten, wurden von der Verwaltung des Lehrbezirks unverzüglich den Vertretern der Ritterschaft und der städtischen Bevölkerung Aufforderungen, an der Konferenz teilzunehmen, zugesandt; die Vertreter der bäuerlichen Bevölkerung sollten, gemäß einem Uebereinkommen der Ministerien der Volksaufklärung und des Innern, von den Gouverneuren des baltischen Gouvernements designiert werden. Gleichzeitig wurde das Programm der Konferenz ausgearbeitet und das erforderliche Material vorbereitet. Obwohl hierauf in der ersten Hälfte des Oktober der gesamte Personalbestand der Konferenz noch nicht festgestellt werden konnte, so wurde doch, da die wichtigsten Vorarbeiten beendet waren, geplant, die Konferenz zum 24. Oktober c. einzuberufen. Infolge des Eisenbahnstreiks um die Mitte Oktober trafen das Programm der Konferenz und das gesamte für diese notwendige Material erst am 29. Oktober aus Petersburg ein; daher konnte die Konferenz zum festgesetzten Termin nicht stattfinden. Zur Festsetzung des neuen Termins für die Einberufung der Konferenz, mit Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse, die eine gleichzeitige Einberufung einer großen Anzahl von Personen verschiedener Stände aus 3 Gouvernements erschweren, wurden vom Kurator des Lehrbezirks am 12. November c. die in Riga lebenden Mitglieder der Konferenz zur Beratung der Frage über die Festsetzung des Termins der ersten Sitzung aufgefordert, wobei als der passendste Termin zur Einberufung der Konferenz der 12. Dezember c. anerkannt wurde. Die einige Tage nach dem 12. November eingetretene Unterbrechung der Post- und Telegraphenverbindung machte jedoch eine Zustellung der Vorladungen an die Mitglieder der Konferenz unmöglich, so daß es vorläufig unbestimmt bleibt, wann an eine Erfüllung der der Konferenz auferlegten Aufgabe geschritten werden kann.

Was nun die Aenderung des geltenden Gesetzes über die Unterrichtssprache in den Privatschulen des Rigaschen Lehrbezirks anbetrifft, so gehört diese Frage, gemäß dem der Konferenz gegebenen Programm, nicht zu den Aufgaben der Konferenz, da bezüglich des Modus der Genehmigung der Gründung von Privatschulen mit dem Unterricht in den Landessprachen in den Ostseeprovinzen, der Minister der Volksaufklärung, gemäß dem Allerhöchst am 18. Juni c. bestätigten Speziellen Journal des Ministerkomitees (Verordn. I., P. 26 des Journals), beim Reichsrat vorstellig zu werden hat, ohne sich mit den Ressorts in Relation zu setzen und ohne Prüfung dieser Frage in der durch das erwähnte Spezielle Journal eingesetzten Konferenz.“

Das Gesetzprojekt zur Entschädigung der Gutsbesitzer, die bei den Agrarunruhen Verluste erlitten haben, soll, wie es in den Residenzblättern heißt, in Regierungskreisen ausgearbeitet werden. Ersetzt werden sollen nur die Verluste, die durch Verwüstung der Felder, Verbrennung der Wälder, Vernichtung oder Aneignung von Getreidevorräten entstanden sind. Verluste an Hausgeräten, Möbeln usw. werden nicht ersetzt. Die Norm der Entschädigung wird in jedem einzelnen Falle durch besondere Abschätzung festgesetzt werden.

Kreis Walk. Die Säuberung des Landes von revolutionären Elementen — schreibt der „Walksch. Anz.“ u. a. — wird energisch fortgesetzt. Nachdem in unserer Stadt damit begonnen worden war, mußten auch die neuen Gemeindeverwaltungen daran glauben, daß die Hoffnungen auf eine lettische Republik auf Sand gebaut sind, denn allenthalben erschienen Militärabteilungen, die die alten Verwaltungen wieder einsetzten und die neuen Machthaber, wenigstens die Hauptanstifter, mit sich nahmen. — — In Ermes, Wihgandshof, Plahnhof, Trikaten, Smilten, Neu-Karkell usw. sind die Aufrührer dingfest gemacht worden und sehen der gerechten Strafe entgegen. — — Ernster sah die Sachlage in Marienburg aus, woselbst sich eine ganze Anzahl Revolutionärer mit einer roten Fahne auf dem Marktplatze angesammelt hatte. Als eine Eskadron Gardeulanen in Marienburg einrückte, schoß der Anführer der revolutionären Bande, der von uns schon in der vorigen Nummer unseres Blattes genannte Ballod auf die Ulanenpatrouille; er wurde aber ergriffen und sofort standrechtlich erschossen. Die Revolutionäre flüchteten zum Bahnhof, wo ein unter Dampf stehender Zug sie aufnahm, von dem aus sie auf die nachsetzenden Ulanen schossen. Eine erfolgreiche Verfolgung des Zuges war des ungünstigen Terrains wegen aussichtslos. Von den Marienburgschen Aufrührern wurden viele arretiert, denjenigen aber, die besitzlich und geflohen waren, wurden ihre Häuser niedergebrannt. Darauf ging man daran, die alten Gemeinde-Verwaltungsglieder wieder in ihre Aemter einzusetzen. Rujen, das vollständig in den Händen der Revolutionäre war, bereitete sich ernstlich zu einem Widerstande gegen das Militär vor. Die Räuberbanden hatten einen Teil der umliegenden Güter geplündert, wobei sie auch einige alte Kanonen erbeuteten, mit denen sie dem Militär erfolgreichen Widerstand zu leisten glaubten. Es wird von einer Bande von über 1000 Mann geredet. Gleich der erste Probeschuß fiel unglücklich aus, denn die Tignitzsche Kanone platzte und tötete einen Mann. Das Ausprobieren der übrigen Kanonen wurde daher unterlassen und die Rujensche Artillerie war somit außer Aktion gesetzt. Als 4 Eskadronen mit 2 Geschützen vor Rujen anrückten und den Flecken unter Feuer nahmen, wurde sofort kapituliert und ein großer Teil der Aufrührer wie auch eine Menge von Gewehren ausgeliefert. — Wie schon autoritativ mitgeteilt ist, werden von nun an alle auffrischer Tat ergriffenen Aufrührer und solche, die als Revolutionäre bekannt sind, nicht mehr inhaftiert, sondern standrechtlich erschossen werden. — — Der Walksche Kaufmann 2. Gilde und Stadtverordnete Johann Blohst ist verhaftet worden.

Fellin. Der Redakteur der „Sakala“, A. Peet, ist, wie wir hören, nebst seinem Sohne am vorigen Sonnabend verhaftet worden.

Kreis Pernau. Wie der „Rev. Ztg.“ aus Alt-Fennern mitgeteilt wird, haben Knechte und Lostreiber nicht an der Plünderung teilgenommen, sondern die Gutskleete, die mit Korn gefüllt war, verteidigt. Dagegen haben wohlhabende Fennernsche Wirte und Wirte aus der Nachbarschaft mitgeplündert und Sachen aus den Gutsgebäuden fortgeschleppt. Am Dienstag soll nun die Fennernsche Gemeinde beschlossen haben, daß diejenigen Leute, die die vom Gutsinventar geraubten Sachen nicht in zweimal vierundzwanzig Stunden zurückschaffen, kurzer Hand gelyncht werden sollen. Der Erfolg dieses Beschlusses ist gewesen, daß bereits vier Fuhren geraubter Sachen zurückgebracht worden sind. Von dem Fennernsche Selbstschutz, der sich in der Gemeinde gebildet hat wurden am 20. Dezember vier, am 22. zehn gefangene Revolutionäre in die Stadt eskortiert.

Pernau. Ueber den Ausfall der am 15. Dez. d. J. stattgehabten ordnungsmäßigen Stadtverordneten-Wahlen entnimmt der „Fell. Anz.“ einer uns nicht zugegangenen Nummer der „Pern. Ztg.“ mit berechtigter Genugtuung, daß diese Wahlen im Sinne der Kontinuität zu Gunsten der ordnungsliebenden Partei ausgefallen sind. Unter den Gewählten befinden sich, das bewährte Stadthaupt O. Brackmann an der Spitze, soweit wir zu ersehen vermögen, ausschließlich Namen, die von dem allgemeinen Wahlkomitee als Kandidaten aufgestellt waren. „Es sei uns gestattet“, sagt der „Fell. Anz.“ von dieser Stelle aus unsere Nachbarstadt zu dem hocherfreulichen Ergebnis der Wahlen zu beglückwünschen. Ist mit der Wahl für sich auch noch nicht die Ordnung wiederhergestellt, so liegt in dem Resultat doch zweifellos eine wesentliche Vorbedingung zur Rückkehr zu geordneten Zuständen!“

— Die „Pern. Ztg.“ schreibt: In Felks ist es am 19. Dezember zu einem heftigen Gefecht zwischen den Brandstifter- und Plündererbanden und einer Dragonerabteilung gekommen. Die ersteren hatten sich im griechisch-orthodoxen Schulhause, ihrem Hauptquartier, versammelt, um angeblich ein Siegesfest zu feiern. Hierbei wurden sie von den Dragonern unter Kreuzfeuer genommen und haben bedeutende Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen erlitten. Die Dragonerabteilung ist darauf von dort nach Leal marschiert. Dem Vernehmen nach sind in Felks 6 Mann auf dem Platz geblieben, 10 verwundete und gegen 30 unverwundete Aufrührer gefangen genommen worden. — Auf dem Gute Hallick ist nur das eine Gutsgebäude, nicht ein zweites (das jetzige Doktorat), wie früher berichtet, niedergebrannt. — In Keblas ist in der Nacht auf Mittwoch die Kronsmonopolbude zerstört worden.

— Die Schienen der Zufuhrbahn waren, wie wir der „Pern. Ztg.“ entnehmen, am Anfang der vorigen Woche in allen drei Richtungen um Moisekül, um die Benutzung der Bahn durch die Aufständischen zu verhindern, durch Dragoner aufgerissen worden, wurden aber nach dem Eintreffen genügender Truppen von Sappeuren und Bahnarbeitern sogleich wiederhergestellt. — Die Züge auf der Zufuhrbahn gehen von Pernau nach Walk regelmäßig. In der Richtung nach Reval gehen die Züge von Pernau bis Allenkül und Weißenstein regelmäßig; von Allenkül geht vom 23. Dezember an nur ein Zug nach Reval mit einer Unterbrechung (Umsteigen) zwischen Kappakoil und Sack.

Riga. Ein Verhaftungsbefehl gegen die Glieder des Föderativ-Komitees ist, wie das „Rig. Tgbl.“ aus kompetenter Quelle erfährt, erlassen worden. Infolgedessen sind diese bemüht, Riga zu verlassen. — Der vielgenannte Maksim, dessen wirklicher Name Moiske Sokolowsky laute, ist, wie der „Balt. Wehstn.“ mitteilt, aus Riga entwichen.

— Der Eisenbahnstreik ist endlich beendet. Am 22. Dezember, um 5 Uhr nachmittags wurde, wie die „Rig. Rdsch.“ meldet, in einer von dem Eisenbahnbeamten Herrn Kompassow geleiteten Versammlung nach äußerst lebhaften Debatten einstimmig beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen. — Am 23. Dez. von 12 Uhr ab verkehrten alle Züge fahrplanmäßig, und auch die Züge der Baltischen und Pskow-Rigaer Bahn gingen von der Passagier-Station Riga I ab. — Die Werkstätten Riga I sind auf Anordnung der Obrigkeit auf unbestimmte Zeit geschlossen worden, und Militär verhindert den Zugang zu ihnen.

— Am 23. Dezember um 7 Uhr abends wurde, wie die „Rig. Rdsch.“ berichtet, in der Färberstraße beim Hause Nr. 2 der aus der Badstube nach Hause gehende Unteroffizier der Livländischen Gouvernements-Gendarmerie-Verwaltung Karl Blau von unbekannter Hand durch zwei Schüsse in den Hinterkopf getötet.

— Die bisherigen Waffenscheine werden, der „Düna-Z.“ zufolge, von der Militärgewalt nicht mehr anerkannt, sondern neue, von der Gouvernements-Verwaltung ausgestellte, mit einer Photographie versehene Scheine ausgestellt werden.

Oesel. Angesichts auf Oesel ausgebrochener Unruhen geht, der „St. Pet. Ztg.“ zufolge, dieser Tage auf dem Eisbrecher „Jermak“ ein halbes Bataillon Marinechargen dorthin ab.

Estland. Zu dem Ueberfall auf Penningby und der Ermordung des Besitzers Herrn v. Baranoff tragen wir nach den Revaler Blättern noch folgende Details zu dieser Untat nach: Am 20. Dezember, abends gegen 11 Uhr, kamen ca. 30 Mann mit Schlitten vor der Gutstreppe vorgefahren. Ohne viel Federlesens fingen sie sofort an, in die Fenster des Hauses zu schießen. Als der Herr des Hauses durch die hintere Tür hinaustrat, wurde er, nachdem er kaum den Kopf hinausgesteckt hatte, sofort durch einen Schuß in die Schläfen tödlich verwundet. Trotzdem schleppte er sich noch ins Haus zurück und legte sich auf einen Divan nieder, wo die Damen des Hauses sich hilfreich um ihn bemühten. In unbeschreiblicher Roheit rissen die mittlerweile eingetretenen Hallunken ihn ohne Erbarmen aus den Armen der Seinen, traktierten ihn, seine Frau, die Kinder und die Gouvernante mit Kolbenschlägen, zwangen ihn zum Aufstehen und schossen ihm, während sie ihn vor sich her stießen, noch 4 Schüsse in den Kopf, bis er tot zusammenbrach. Einer dieser Schüsse aus einer Schrotflinte riß ihm fast den ganzen Hinterkopf weg. Nach dieser bestialischen Tat wurde das Haus demoliert und in Brand gesteckt. Den unglücklichen Hinterbliebenen gelang es, nachdem die Mordbrenner sich entfernt hatten, die Leiche und sich selbst in Sicherheit zu bringen und Reval zu erreichen. Solche Verbrechen schreien geradezu zum Himmel! — — „Die Nachrichten vom Lande“ — lesen wir im „Rev. Beob.“ vom 22. Dezember — „sind auch heute noch sehr beunruhigend. Im Kirchspiel Turgel herrscht volle Anarchie. Banden brennen auf den Gütern, eigene Leute schlachten das Vieh und rauben. — Gestern war Rakke durch anrückende Banden bedroht. — Auch in Groß-Sauß hat es in der Nacht ein großes Feuer gegeben. — In Jerwen (in der Ampelschen Gegend) war eine starke Gärung bemerkbar. — In der Wiek hat es einen Zusammenstoß mit einer revolutionären Bande gegeben, bei dem ca. 20 Mann auf seiten der Aufständischen fielen und 12 gefangen genommen wurden.“

— In der Nacht auf den 22. Dezember ist, der „Rev. Ztg.“ zufolge, das Gutsgebäude von Sallentack ein Raub der Flammen geworden. — Bis zum Vormittag des 24. Dezember waren vom Lande, wie die Revaler Blätter mitteilen, keine neuen Meldungen über Verwüstungen eingegangen. — An verschiedenen Stellen haben Zusammenstöße von Truppen mit den Aufrührerbanden stattgefunden, die zur Zersprengung der letzteren und zu Verhaftungen geführt haben.

Reval. Ueber die Sitzung des Ritterschaftlichen Ausschusses vom 23. Dezember wird den Revaler Blättern mitgeteilt: 1. Der ritterschaftliche Ausschuß beschloß, dem Ritterschaftshauptmann einen Kredit aus der Kasse des Großgrundbesitzes zu eröffnen zur Bildung eines Darlehnsfonds für Gutsbesitzer und deren Familien, die durch den Aufruhr in eine unmittelbare Notlage geraten sind, und ihn zu ersuchen: a) eine Anleihe zur Beschaffung der erforderlichen Barmittel zu kontrahieren; b) dem ritterschaftlichen Ausschuß zum Januar des nächsten Jahres Vorschläge über die Höhe des hierzu erforderlichen Kredits und der aufzunehmenden Anleihe zur Beschlußfassung vorzulegen; c) mit der Staatsregierung wegen Entschädigung der durch Brandschäden, Plünderungen und Zerstörungen Geschädigten in Verhandlung zu treten. — 2. Zu Gliedern einer Kommission, die über die Höhe der zu erteilenden Darlehn zu bestimmen hätte, wurden gewählt die Landräte von zur Mühlen-Wahhaft, Baron Stackelberg-Kassar und Baron Traubenberg-Tecknal. — 3. Der ritterschaftliche Ausschuß beschloß, ein Hilfskomitee zur Unterstützung der infolge der anarchistischen Zustände ihres Vermögens oder ihrer Einkünfte beraubten Personen aller Stände zu organisieren, welches Spenden entgegenzunehmen und den völlig mittellos Gewordenen auszukehren hätte. — Zu Gliedern dieses Komitees, das sich aus den Kreisen der nicht zum Großgrundbesitzerstande gehörigen Personen zu kooptieren hätte, wurden gewählt: Landrat Graf Igelstrom-Haiba, Ritterschaftssekretär Baron Stackelberg-Sutlem und Herr Paul v. Mühlendahl.

— Die städtischen Güter Cautel und Johannishof sind, den Revaler Blättern zufolge, geplündert worden.

Wesenberg. Einem Privatbrief aus Wesenberg entnimmt die „Rev. Ztg.“ folgende Mitteilung: Etwa um 6 Uhr abends am 21. Dezember wurde auf das Stadthaupt von Wesenberg, Herrn Kansberg, während er in seiner Bude war, ein bewaffneter Ueberfall vollführt. Drei Kerle mit geschwärzten Gesichtern traten in seine Handlung ein und drangen bis zur Latte vor, wo Herr K. an seinem Pult saß. Auf nur 2 Schritt Entfernung feuerte einer der Eindringlinge auf ihn zwei Schüsse ab, die dicht an seinem Kopf vorbeisausten, da Herr K. sich auf einen erschreckten Zuruf seiner Frau glücklicherweise gerade in dem Augenblick zur Seite wandte. Ein zufällig anwesender Herr entriß dem Schießer mit rascher Entschlossenheit den Revolver und jagte ihm selbst eine Kugel in den Kopf, so daß er hinfiel, während die anderen, von denen einer ein Beil in der Hand hielt, hinausstürzten und das Weite suchten. Trotz der schweren Verwundung war der Niedergeschossene, der in der Folge als der Schuster Neudorf agnosziert wurde, noch imstande, sich bei seiner Verhaftung und Abführung ins Gefängnis zur Wehr zu setzen. — Nach Wesenberg sind 40 Mann Matrosen aus Ruil zurückgekehrt, wo sie eine Bande aufgehoben und 5 Mann gefangen haben sollen, so daß die Stadt nicht ohne militärischen Schutz ist.

In Wesenberg war, dem „Rev. Beob.“ zufolge, am 21. Dezember die Rentei in Gefahr; der Truppenschutz ist daraufhin dort belassen worden.

Kurland. Die Gemeindekomitees, die sich formiert haben, belegten, wie die „Pet. Tel.-Ag.“ meldet, die industriellen Etablissements und Brennereien mit hohen Kautionszahlungen, die unter Androhung der Niederbrennung der Brennereien bis zu einem bestimmten Termin entrichtet werden müssen.

Mitau. Wie die „Russ. Tel.-Ag. meldet, werden nach Mitau täglich zahlreiche Arrestanten gebracht, die von den Truppen bei der Verfolgung von Aufrührern festgenommen worden sind. Mehrere Aufrührer wurden sofort niedergeschossen. — Der Generalgouverneur hat erklärt, daß er im Falle der Niederbrennung von Gutshöfen den Befehl erteilen werde, die Bauernhöfe niederzubrennen.

St. Petersburg. Am 24. Dezember hat Se. Majestät der Kaiser, wie die „Pet. Tel.-Ag.“ uns meldet, eine Deputation des neugebildeten „Verbandes des russischen Volkes“ zu empfangen geruht. Die Deputation überreichte eine Adresse mit dem Ausdruck treuuntertäniger Gefühle und der Bereitschaft, in den Kampf zu treten mit den Feinden des Thrones, welche die Grundlagen der Selbstherrschaft zu untergraben suchen.

— Der im Zusammenhang mit dem neuen Wahlgesetz auf den 19. Februar 1906 festgesetzte Termin der Berufung der Reichsduma bleibt, wie ein Agenturtelegramm mitteilt, unverändert. Die Gerüchte von einer Verschiebung auf den März oder April finden keine Bestätigung. Der Ministerrat tut das nötige, um die Zusammenstellung der Wählerlisten bald abzuschließen. Nur eine Verzögerung dieser Arbeit kann die Berufung der Reichsduma aufhalten.

— Eine Gruppe polnischer und litauischer Politiker, mit dem Professor Baudouin de Courtenay an der Spitze, hat sich, einer Depesche der „Pet. Tel.-Ag.“ zufolge, mit dem Gesuch um die Eröffnung einer Universität in Wilna an das Unterrichtsministerium gewandt. Das Ministerium sieht kein Hindernis, das der Realisierung des Gesuches entgegenstände.

— Eine noch vor kurzem in einem unserer Grenzlande die Macht habende Person wird — wie die „Petersb. Gaseta“ sehr vage bemerkt — wegen Annahme einer Bestechungssumme in der Höhe von mehreren Millionen dem Gericht übergeben. Die Folge war Untätigkeit der Autorität, was sehr schlimme Folgen hatte.

Radom. Aus den polnischen Städten wird noch fortgesetzt von Attentaten, Bombenfabriken u. dgl. m. gemeldet. So besagt eine uns zugegangene Depesche aus Radom: Im „Hotel de Rome“ wurden während einer Haussuchung am 24. d. Mts. von der Polizei gefunden eine Presse, Proklamationen und Dynamit zur Herstellung von Sprenggeschossen. Es wurden zugleich viele Revolutionäre verhaftet.

Lokales.

Die Weihnachtstage sind in völliger Stille verlaufen und auch vom Lande sind keine neuen Hiobsposten eingetroffen. So konnte in gedrückter Stimmung zwar und bei minder reichlich ausgestatteten Tischen, aber doch im vollen Weihnachtsfrieden das Fest begangen werden. — Unser Publikum, und namentlich unsere Damenwelt, hatte auch der aus der Ferne hierher versetzten Schutztruppen nicht vergessen: am 1. Weihnachtsfeiertage wurde im Gebäude der Pferdepoststation, wo bekanntlich ein Kosaken-Pikett seinen Sitz hat, und am zweiten Weihnachtsfeiertage im Ausstellungsgebäude ein schöner Weihnachtsbaum für die Soldaten mit passenden Geschenken für jeden Einzelnen arrangiert. Man sah den Soldaten die Freude über die ihnen bereitete Aufmerksamkeit deutlich an und sie gaben ihrem Dank in beredter Weise Ausdruck.

Die bevorstehenden öffentlichen Sitzungen der Kais. Livländischen Gemeinnützigen und Oekonomischen Sozietät sollen in den Tagen vom 25—27. Januar hierselbst abgehalten werden. Dieser Mitteilung fügt der Sekretär der Sozietät in der „Balt. Wochschr." hinzu: Die Tagesordnung soll möglichst zeitig vorher veröffentlicht werden. Zwar hat die Oekonomische Sozietät nicht ermangelt, auch dieses Mal dahingehende Vorsorge zu treffen, daß geeignete Verhandlungsgegenstände gefunden werden; aber damit auch weiteren Kreisen Gelegenheit geboten werde, Wünsche zur Geltung zu bringen, wird hiermit die Bitte öffentlich ausgesprochen: diejenigen, welche Fragen zu stellen oder Themata in Vorschlag zu bringen wünschen, möchten sich deshalb nicht später als am 21. Januar (4. Febr.) an den Sekretär wenden.

Der in Oberpahlen von dem dortigen Uhrmacher tödlich verwundete und gleich nach seiner Ankunft auf der Klinik hierselbst verstorbene Soldat wurde am Sonnabend in der Mittagszeit mit allen militärischen Ehren hierselbst feierlich zu Grabe getragen.

Die von uns und auch von anderen Blättern gebrachte Nachricht, daß auch das Gut Kerkau an der estländischen Grenze, wo der Oberförster v. Bode seinen Wohnsitz hat, zerstört und in Brand gesteckt sei, bestätigt sich, wie wir neuerdings erfahren, erfreulicherweise nicht. Die Bewohner waren vor der anziehenden Bande geflüchtet, diese hatte jedoch hier ihr Zerstörungswerk nicht fortgesetzt.

Die Oberpahlenschen und Allatzkiwischen Volksdelegierten, die seinerzeit am Kongreß in der Aula der Universität teilgenommen haben, sind, wie der „Post." vernimmt, von der Polizei in Haft genommen worden.

Wie wir hören, war gestern der Bahnverkehr von Reval nach Hapsal unterbrochen.

Zur Feiertagsruhe der Postbeamten gibt, wie wir der „St. Pet. Ztg." entnehmen, die Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen bekannt, daß vom 25. Dezember d. J. in sämtlichen Post- und Telegraphen-Anstalten an nachstehenden Tagen keine Postoperationen oder nur in beschränktem Maßstabe während zweier Stunden stattfinden: Keinerlei Postoperationen finden statt — am Neujahrstage, dem 1. Osterfeiertage, dem Krönungsfeste Ihrer Kaiserlichen Majestäten (14 Mai), dem Namensfeste Seiner Majestät des Kaisers (6. Dezember) und am ersten Weihnachtsfeiertage. — Auf zwei Stunden beschränkt werden die Postoperationen unter Festsetzung dieser Stunden nach dem Ermessen der höheren örtlichen Post- und Telegraphen-Obrigkeit — am zweiten Osterfeiertage, den Namensfesten Ihrer Majestäten der Kaiserinnen (23. April und 22. Juli), dem zweiten Weihnachtsfeiertage, den 12 großen Kirchenfeiertagen und an sämtlichen Sonntagen.

In welchen postalischen Verhältnissen wir leben, illustriert recht deutlich die Tatsache, daß wir am vorigen Sonntag u. a. ganze sechzehn Nummern der „Lib. Ztg." auf einen Schub erhielten, und zwar angefangen mit Nr. 249 vom 17. November bis zu Nr. 280 vom 23. Dezember — natürlich mit zahlreichen Lücken.

Die „Rig. Rdsch." bringt folgenden durchaus zeitgemäßen Vorschlag: Wollen wir doch in diesem Jahr die Absendung von Weihnachts- und Neujahrskarten aufgeben oder wenigstens einschränken, um der überlasteten Post das Sichten, Abfertigen und Ausreichen wichtiger Postsachen zu erleichtern.

Wie wir hören, sind in der vorigen Nacht 6 Individuen von der Polizei aufgegriffen worden, die in der Neu-Straße mit Zaunstaken Fenster zertrümmerten. Unter diesen 6 Verhafteten befanden sich zwei weibliche Personen und ein 1 Mann, deren Zugehörigkeit zur estnischen sozialdemokratischen Partei aus den bei ihnen vorgefundenen Mitgliedskarten erhellte.

Neueste Post.

Goldingen. Am Mittwoch sind, wie wir hören, die Truppen in Goldingen eingerückt, und zwar Infanterie, Kavallerie und Artillerie, mehr als 1000 Mann. Ohne Blutvergießen wurde die Stadt eingenommen. Während der Zeit der Herrschaft der Revolutionäre sind keine Bluttaten und Zerstörungen in der Stadt vorgekommen.

Telegramme
der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Warschau, 24. Dez. Das bekannte Bankhaus Rawitsch u. Ko., das schon 130 Jahre bestand, hat seine Zahlungen eingestellt. Der Inhaber der Firma hat im Auslande durch Selbstmord geendet.

Kobriu (Gouv. Grodno) 24. Dez. Bauern versuchten im Jelenschen Kreise eine Branntweinbrennerei zu demolieren. Es kam zu einem Zusammenstoß mit Militär, wobei 8 Mann tot auf dem Platze blieben. Eine Menge wurde gefangen genommen. Man hofft auf die baldige Unterdrückung der Unruhen.

Bogorodizk, 24. Dez. Die Agrarunruhen dauern an.

Woronesh, 24. Dez. Sämtliche Eisenbahnarbeiter der Südostbahnen wurden wieder im Dienst angestellt, mit Ausnahme von 370 unzuverlässigen Elementen.

Smeinogorsk (Gouv. Tomsk), 23. Dez. Ein Volkshaufe demolierte eine Monopolbude und 3 Läden und zündete das Haus des Kreisrichters an. Die Ruhestörer wurden durch Militär verjagt. Der Krawall trug keinen politischen Anstrich. Es waren Bauern der umliegenden Dörfer darunter.

London, 5. Jan. (23. Dez.). Auf die kürzlich in der „Now. Wr." erfolgte Erklärung Rosheſtwenskis, daß die in Weihaiwei befindliche britische Flotte während der Seeschlacht bei Tsushima sich bereit gehalten habe, eventuell die russischen Schiffe zu überfallen, versichern die „Times", daß an diesem Tage nur ein Kreuzer 2. Ranges und ein zum Nachrichtendienst bestimmtes Fahrzeug in Weihaiwei und ein Kreuzer in Schanghai gewesen seien. Das britische Hauptgeschwader habe zum Teil in Honkong, zum Teil noch südlich davon gestanden.

Der Erzbischof von Canterbury vereinigt in seiner Neujahrsepistel seine Gebete mit den Gebeten der russischen Bürger, daß die entsetzlichen Vorgänge der letzten Zeit einer glücklicheren und mächtigen Aera in Rußland Platz machen mögen.

Warschau, 25. Dez. Durch eine obligatorische Verfügung des Generalgouverneurs werden mit einer Gefängsstrafe von 3 Monaten oder einer Geldbuße von 3000 Rbl. belegt die Personen, die eigenmächtig die polnische oder litauische Sprache in den Schulen und Gemeindeverwaltungen des Zartums einführen. Derselben Strafe unterliegen die Gründer und Beteiligten an ungesetzlichen Organisationen sowie die Redakteure und Herausgeber von Preßorganen, die für solche Eigenmächtigkeit Propaganda machen.

Der Generalgouverneur sistierte die Blätter „Kurj. Nar." und „Kurj. Por."

Kiew, 25. Dez. Der 1. Feiertag verlief ruhig. Verhaftet wurde der Verwaltungsbeamte der Südwest-Bahnen, Tarassow. Man fand bei ihm das Siegel des Rats der Arbeiterdeputierten und 662 Rbl. der Kasse dieses Rates.

Odessa, 24. Dez. Der Vorsitzende des Börsenkomitees hat dem Finanzminister folgendes Telegramm geschickt: Die allgemeine Finanzkrisis, das Darniederliegen von Handel und Industrie, hervorgerufen durch Ereignisse im Ferner Osten, die Judenkrawalle, die Streiks der Eisenbahnen, der Post- und Telegraphenbeamten, die Agrarunruhen sowie endlich die Massenbankrotte zwingen das Odessaer Börsenkomitee, um die Ermäßigung des Repartitionssteuer pro 1906 nachzusuchen.

Pillau, 7. Jan. (25. Dez.). Der Dampfer „Wolga" mit Flüchtlingen aus Riga ist heute hier angelangt.

Riga, 25. Dez. Der Generalleutnant Sollogub telegraphierte dem Grafen Witte: Von der nach Windau abgesandten Truppenabteilung wurde das dortige, aus 16 Hauptführern bestehende sozialdemokratische Komitee verhaftet. Während eines Fluchtversuchs wurden 3 von den Verhafteten getötet und 1 schwer verwundet.

In Alt-Pebalg im Wendenschen Kreise wurde die Postabteilung überfallen und 1100 Rbl. wurden geraubt.

Odessa, 24. Dez. Drei Tage war Odessa fast von jeglichem Verkehr abgeschnitten. Heute wurde die Telegraphenverbindung wiederhergestellt. Gestern kam der Petersburger Kurierzug an. — Die Duma spendete 200 000 Rbl. zum Besten der notleidenden Bevölkerung. Eine Gruppe von Anarchisten wurde verhaftet, die des Bombenattentats im Liebmannschen Kaffeehause verdächtig ist.

Paris, 7. Jan. (25. Dez.). Die Zeitung „Temps" meldet: Während der Verhandlungen über eine neue russische Anleihe habe man gefunden, daß die politische Lage und der Zustand des Geldmarktes für diese Operation nicht günstig erscheinen, daß aber die französischen Bankhäuser ohne Ausnahme sich bereit erklärt hätten, das Projekt der neuen russischen Anleihe in Erwägung zu ziehen. Diese Kombination gestatte wohl, einen günstigeren Zeitmoment für die Emission der Anleihe abzuwarten. Die französische Regierung sowie die Börsenkreise seien jedoch der Ansicht, der ungünstige Zustand der Geldmärkte sei nicht sowohl eine Folge der russischen politischen Lage, als vielmehr eine Folge der durch die Marokko-Affäre hervorgerufenen Erregung.

Moskau, 26. Dez. Um 1 Uhr nachts wurde ein Wachtmeister des Moskauer Dragonerregiments, als er zu seinem Regiment in der Nähe des Alexei-Klosters zurückkehrte, plötzlich von 3 unbekannten Männern umringt. Einer von ihnen entriß dem Ueberfallenen den Säbel und spaltete ihm mit einem Hieb den Schädel. — Durch eine vorübergehende Patrouille wurden 2 der Angreifer getötet; der dritte entwich, wurde aber am Morgen ergriffen.

Rostow a. Don, 26. Dez. Der temporäre Generalgouverneur telegraphierte dem Grafen Witte, daß dank dem energischen Vorgehen der Artillerie und der Kosaken die Rebellen in der Nacht unter Preisgabe ihrer Waffen aus ihren Befestigungen geflohen sind. Die Ruhe kehrt wieder zurück.

Paris, 7. Jan. (25. Dez.). Bei den Senats-Erneuerungswahlen wurde die Mehrzahl der Ausscheidenden wiedergewählt, darunter Fallières und Bourgeois. Gewählt wurden von den Republikanern 28, den Radikalen 26, den Radikal-Sozialisten 13, den Sozialisten 2, den Nationalisten 6, den Reaktionären 16 und den Progressisten 11 — zusammen 102.

London, 8. Jan. (26. Dez.). Der König unterzeichnete die Urkunde zur Auflösung des Parlaments.

Petersburg, 26. Dez. Einige Blätter bringen, in der Absicht, die öffentliche Meinung gegen die Regierung aufzustacheln, Meldungen über Massenverhaftungen von Revolutionären, wobei sie zugleich übertriebene Berichte über angebliche Grausamkeiten des Militärs beim Zusammenstoß mit den Revolutionären im Publikum verbreiten. — Es ist bekannt, daß Verhaftungen von Revolutionären tatsächlich vorkommen, aber dies geschieht ausschließlich, um den von den Revolutionären gegen die friedliche Bevölkerung gerichteten Gewalttätigkeiten zu steuern. Die Regierung gibt keine detaillierten Berichte über diese Verhaftungen, und sie hat auch Grund dazu. Auf jeden Fall aber wissen wir aus kompetenter Quelle, daß bei diesen Verhaftungen so beträchtliche Mengen von Waffen und Sprengstoffen gefunden sind, daß nicht nur Tausende von Menschenleben, sondern auch ganze Ansiedlungen dadurch hätten vernichtet werden können. — Was das energische Vorgehen des Militärs gegen die Rebellenbanden anlangt, so wird es durch die unmenschlichen Grausamkeiten, welche letztere gegen die Diener der Regierung und friedliche Einwohner ins Werk setzen, vollständig gerechtfertigt. denn die Anarchisten und Revolutionäre schonen bei Zusammenstößen mit den Truppen keineswegs das Leben der Soldaten. — Indem die Regierung von der Ueberzeugung ausgeht, daß die Soldaten nicht dazu da sind, daß die Revolutionäre an ihnen die Wirkung ihrer totbringenden Waffen versuchen können, ist sie fest davon durchdrungen, daß alle Russen, die in Rußland ihr Vaterland sehen, nicht nur die Handlungsweise des Militärs billigen, sondern sich ihm auch noch zu tiefem Dank verpflichtet fühlen.

Krementschug, 26. Dez. Die Administration der Charkow-Nikolajewer Bahn schloß die Krjukowschen Eisenbahnwerkstätten.

Ufa, 26. Dez. Im Gouvernement ist der verstärkte Schutz proklamiert worden.

Jekaterinburg, 26. Dez. Das Programm des einzuberufenden Kongresses der Delegierten der Arbeiter des Ural-Gebiets enthält das Projekt der Gründung eines Verbandes behufs Aufbesserung der ökonomischen und rechtlichen Lage der Arbeiter.

Sjumy, 26. Dez. Heute ist hier der Kriegszustand wiederum proklamiert worden.

Nowominsk, 26. Dez. Durch einen Revolverschuß wurde der Kreischef Unazkewitsch getötet und seine kleine Tochter verwundet.

Opatow, 26. Dez. In Ostrowez wurden gestern durch Revolverschüsse der Polizei-Aufseher Frontschkowski getötet und zwei Wächter verwundet.

Berlin, 8. Jan. (26. Dez.). Kaiser Wilhelm leidet an einer leichten Erkältung und ist ans Haus gefesselt; er nimmt jedoch regelmäßig die Berichte entgegen. — Der Staatssekretär v. Richthofen ist infolge von Ueberanstrengung erkrankt.

Totenliste.

Emilie Erdmann, † am 19. Dezember zu Mitau.

Arthur v. Baranoff (ermordet), † im 48. Jahre am 20. Dezember zu Penningby.

Lisa Martinow, geb. Nitram, † im 76. Jahre am 22. Dezember zu Pernau.

Elisabeth Ritter, † im 73. Jahre am 23. Dezember zu Pernau.

Olga Baronesse Spengler, † am 21. Dezember zu Reval.

Catharine Schober, geb. Iffrael, † im 90. Jahre am 20. Dezember zu Reval.

Julius Lesmit, † im 52. Jahre am 21. Dezember zu Reval.

Gorodowoi Johann Sibilin, † zu Reval.

Archivar Carl Ernst Henkel, † im 68. Jahre am 23. Dezember zu Libau.

Eberhard Pampe, † im 58. Jahre am 23. Dezember zu Libau.

Max Schmidt, † am 22 Dezember zu Riga.

Eugen Maurach (ermordet), † zu Riga.

Basilius Traumann, † am 24. Dezember zu Riga.

Oberbuchhalter Franz Kral, † am 23. Dezember zu Riga.

Oberlehrer Staatsrat Alexander Pawlowitsch Pawlow, † am 23. Dezember zu Riga.

Amalie Lange, geb. Rast, † im 73. Jahre am 23. Dezember zu Riga.

Dr. Magnus Benno Jürgens, † am 9. Dezember zu Doktorat Eehall-Fennern.

Ernst Friedrich Kurzenbaum, † im 46. Jahre am 22. Dezember zu Riga.

Caroline Putzberg, † am 23. Dezember zu Libau.

Helene Linden, † am 22. Dezember zu St. Petersburg.

Kursbericht.

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg, Pr. 6. Januar 1905.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	105,50	105	—
3½ „ „	—	—	98,80
3% „ „	87,50	87	—
Hothek. d. Grundkredit-Bank	101,50	101	—
Ostpr. Südb. St.-Aktien (letzte Div.)	—	—	—
„ St.-Prior-Aktien (letzte D.5)	—	—	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabril-Actien	—	120	—
Ruff. Noten per Kassa 100 Rbl.	214,10	—	—

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattieten.

Комиссія

избранная Городской Думой **для всесторонняго выясненія происшествій имѣвшихъ мѣсто 12-го декабря с. г. на Большомъ Рынкѣ** въ гор. Юрьевѣ симъ доводитъ до всеобщаго свѣдѣнія, что ближайшее

публичное засѣданіе

Комиссіи имѣетъ быть въ залѣ Городской Думы **въ среду 28-го декабря** въ 6 часовъ вечеромъ.

Die von der Stadtverordneten-Versammlung gewählte **Kommission zur Untersuchung der am 12. Dezember auf d. Grossen Markte stattgehabten Vorgänge** bringt desmittelst zur allgemeinen Kenntniss, dass die nächste

öffentliche Sitzung

der Kommission im Stadtverordneten-Saal d Rathauses am **Mittwoch, den 28. Dezember** um 6 Uhr abends stattfinden wird.

H. Margens

Private weibl. Handels-Schule.

Aufnahmeexamen 7., 9., 10. Januar.
Beginn d. Unterrichts am 11. Januar.
Anmeldungen tägl. zw. 10—12 Uhr in der Kanzellei Promenadenstr. 5.

St. Petersburg, Troizkaja 18.

Oberl. A. Juergenson's

Gymnasium (u. Pension)

mit **allen Kronsrechten** u. **real. Abt.**

Aufnahme in d. **Vorbereitungs-, I. u. II. Klasse.**

Repetitions- und **allgem. bild. Kurse** u. **Sprachenkurse f. Pers. männl.** u. **weibl.** Geschl.

Ein älterer erfahrener Landwirt **sucht eine Stelle** als

Lagerverwalter

pr. Chiffre „R." in der Exp. d. Bl.

Deutsche Schüler oder Schülerinnen, auch erwachsene

Pensionäre

finden Aufnahme bei Pastorin **P. Voss** — Rigasche Str. 22.

Den **Damen,** welche liebenswürdigst der Bürgerwehr innerhalb des **dritten** Bezirks ihre weihnachtliche Sympathie bekundet haben, sprechen den

wärmsten Dank

aus

die Bürgerwehr-Männer d. Weihnachts-Dejour im dritten Bezirk.

!! Für Damen !!

Antiseptische „Hygienische" Gesundheitsbinden.

Die Menstruationsbinde ist für jede bessere Dame schon lange aus ästhetischem Grunde ein unentbehrliches Toilettenstück geworden. Besonderer Schutz gegen Erkältung und zur Reinerhaltung der Leibwäsche.

1 Dtz. Kissen nebst Gürtel = 3 Rbl.

Libau, Ungerstr. 6.

Hochachtungsvoll

E. Maksi.

Möblierte Zimmer

können einzeln od. zusammenhängend, auf Wunsch auch mit Pension abgegeben werden. Gute ruhige Gegend. Adresse sub Nr. 467 in der Expedition d. Ztg. zu erfahren.

W C

Iener onditorei.

Bruchmarzipan

à Pfd. 45 Kop.

Estnische u. deutsche Weihnachts- und Neujahrs-Postkarten

sowie diverse

estnische Bücher

zu Weihnachten empfiehlt d. Buchhandlung

K. Sööt,

Alexanderstrasse 5

Ein sonniges

Zimmer

ist **zu vermieten** — Wallgraben 13, im Hof, 1 Treppe hoch.

Sternstr. 25, b. Fr. A. v. Cossart, sind

2 Zimmer

auf Wunsch mit voller Pension, an Damen od. stilleb. Herren **zu vermieten.** Sprech. von 9—11 u. v. 4—5.

Abreis. halb. wird e. warme, trock.

Familien-Wohnung

v. 2—3 Zimm. **billig** übergeben. Zu besehen täglich von ½3—¼4 Uhr nachmittags — Botanische Str. 34.

Baltische konstitutionelle Partei.

Meldungen zum Beitritt zur **Dorpater Gruppe der Baltischen konstitutionellen Partei** werden entgegengenommen: in der Andersonschen Buchhandlung, in der Distriktsdirektion der Güter-Kredit-Sozietät von 10—2 Uhr u. in d. Buchhalterei d. Oekonomischen Sozietät (Schloss-Str. 1, I Treppe, 10—2 Uhr). Die beitretenden Personen werden darum ersucht, ihre Adresse anzugeben.



Verkauf bei S. v. Kieseritzky.

Zu verkaufen

ein **Kleiderschrank, Kommode, Waschtisch** u. verschiedene andere Sachen — Gartenstr. 42, im Hof.

Frische Lymphe

empfing soeben und empfiehlt dieselbe die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

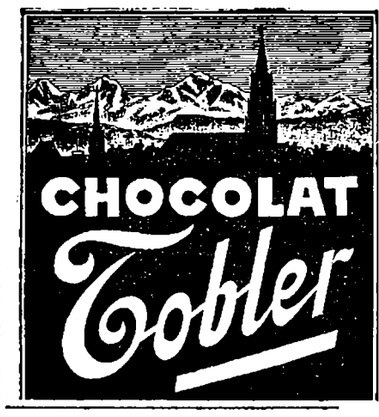

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Gesucht ein billig.

möbliertes Zimmer.

Offerten sub Z. empf. d. Exp. d. Bl.

Nach seinem Sinne leben, ist gemein,
Der Edle strebt nach Ordnung und Gesetz.

Goethe.

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Sämtliche Bedarfsartikel der Landwirtschaft und Industrie.

Am 27. December verschied sanft nach kurzem Leiden mein lieber Schwager

Reinhold von Staden.

Die Einsargung und darauffolgende Ueberführung nach Camby findet statt Donnerstag, den 29. December, 11 Uhr Vormittags.

Eduard von Oettingen.

Dorpat, den 28. Dec. 1905.

Druck von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rb
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 292. Freitag, den 30. Dezember (12. Januar) 1905.

2 beliebte Jahresbegleiter:
Geuter's Baltischer Taschen-Notiz-Kalender 1906.
Geuter's Schreib- und Löschunterlage 1906.
Bewährt seit 20 Jahren. Ueberall zu haben.

Inland.

„Volkswille" und „allgemeines gleiches Stimmrecht."

—h— Die soeben veröffentlichten Ergänzungsbestimmungen zu den Wahlen für die Reichsduma und die „Mitteilung" der Regierung über diese Bestimmungen zeigen, daß der Entschluß gefaßt worden ist, diese Wahlen vorzunehmen und das Volk seinen Willen kundgeben zu lassen nicht auf Grundlage des völlig allgemeinen und gleichen, wohl aber auf Grundlage eines sehr erweiterten Wahlrechts.

Wie kann der „Volkswille" festgestellt werden? Alle Wahlordnungen sind mehr oder weniger verfehlte oder nur teilweise gelungene Versuche, diesen Willen festzustellen. Ja wenn ein „Volk" nur eine „Summe Einzelner" und der Wille der Majorität in dieser Summe der wahre Volkswille wäre, dann wäre dieser leicht zu finden. Ein Volk aber ist eben eine Gesamtheit, und der Einzelne ist nicht nur Einzelner, sondern ein Glied dieser Gesamtheit, und ein Volk ist nicht nur die Gesamtheit von heute, sondern umfaßt kommende und gehende Geschlechter: auch die, die vor uns ins Grab gesunken sind und das erarbeitet haben, was uns als Erbe zuteil geworden ist, auch die noch ungeborenen Geschlechter, die von uns ein Erbe zu erwarten haben.

Nicht unrichtig ist kürzlich (in Nr. 266 der „Nordlivl. Z.") die Auffindung des richtigen Abstimmungsmodus ein „Welträtsel" genannt worden.

Jede Abstimmung, bei der eine große Anzahl von Personen zu stimmen hat — mag sie nun in Urwählerversammlungen oder in Parlamenten stattfinden — kann nur feststellen, was die Abstimmenden wollen, resp. was die Majorität des Volkes will, mag dieser Wille sich nun auf Gutes oder auf Verkehrtes richten. Es kommt aber nicht nur darauf an, zu bestimmen, was gewollt wird, sondern auch darauf, was das Richtige und Förderliche ist — und für dessen Auffindung gibt die Abstimmung großer Versammlungen, in denen fast immer ein größerer Teil ungenügend orientiert oder nicht wirklich kompetent ist, natürlich durchaus keine Garantie. Die Entscheidung in großen Körperschaften bleibt unvermeidlich die Auslieferung der Minorität, ja die Auslieferung des Ganzen an eine überwiegend vom Willen, weniger von der Einsicht geleitete Gewalt.

Ist das allgemeine und gleiche Wahlrecht nun eine Bürgschaft dafür, daß wenigstens wirklich der Volkswille gefunden wird?

Die Anhänger des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes können geltend machen: Im wesentlichen, darin, daß sie eben alle Menschen, alle Persönlichkeiten mit ihren Bedürfnissen und ihrem Willen sind, seien doch alle Menschen gleich — die Unterschiede seien eben nur das Akzessorische; das allgemeine und gleiche Wahlrecht bringe daher das Wesentliche zum rechtlichen Ausdruck und lasse nur das Akzessorische unbeachtet. Aber die Unterschiede zwischen Hochgebildeten und durch ihre Lebensstellung zum Urteil Befähigten und ganz Ungebildeten und in den engsten Gesichtskreis Gebannten sind doch so groß, daß ihre Ignorierung im Recht zu schwere Unbill führen kann oder muß. — Man mag diese Ungleichheit bedauern, aber man kann die Tatsache derselben nicht unbeachtet lassen, wenn sie einmal und solange sie besteht. Bei strenger Durchführung des Prinzips der Gleichberechtigung müßte auch in einer Kolonie, in der eine Anzahl europäischer Kolonisten unter einer zehnfach stärkeren unkultivierten Negerbevölkerung lebt, allen Negern das gleiche Stimmrecht gewährt werden. Der Staat, der über eine solche Kolonie Gewalt hat, wird allen Grund haben, durch Eindämmung der üblichen Kolonistenruchlosigkeit die Menschenrechte der Neger zu wahren, und dafür zu sorgen daß sie darin, worin die Kolonisten gleich sind, auch möglichst gleich behandelt werden; aber er wird auch allen Grund haben, sich davor zu hüten, durch Gewährung des allgemeinen und gleichen Stimmrechts die Kolonien zu vernichten.

Die Gleichheit in vieler Hinsicht fordert aber nicht die Gleichstellung in jeder Hinsicht.

Es ist eine Quelle von Irrtümern, bei der Beurteilung der Dinge die tiefgehenden Unterschiede derselben zu übersehen und sie nach gewissen Aehnlichkeiten und Gleichheiten ohne weiteres als gleich zu setzen, und es führt zu falschen Resultaten, wenn man Dinge des geistigen und geschichtlichen Lebens wie physikalische und mathematische behandelt. „Alle Menschen sind leibliche, geistige, sittliche persönliche Wesen", „alle Menschen sind einander gleich" — es ist so einleuchtend, jeder kann es begreifen. Daß sie aber verschieden sind — an Kräften, an Geschlecht, an Vermögen, Bildung, Urteilsfähigkeit, an Beziehungen zu anderen Menschen, verschieden durch guten und bösen Willen — das wird vergessen. „Jeder ist einer, und keiner ist mehr als einer" — das ist das Dogma der Männer von 1789, sie haben kein anderes.

„So kann man denn, scheint es, getrost auf diesen Satz den politischen Neubau gründen: aus Addition von Einern entstehen wie in der Arithmetik die Zehner, Hunderte, Tausende, Millionen, so in der Politik Arrondissements, Departements, Republiken. Durch Abzählung der Einer, Abstimmung genannt, entsteht ein Urwähler, durch Abzählung der Urwähler ein Deputierter, durch Abzählung der Deputierten: der „allgemeine Wille." (Paulsen: „Das Realgymnasium und die humanistische Bildung".) In einer solchen Abzählung aller einzelnen Stimmen kann aber keineswegs ein sicheres Mittel zur Konstatierung das wahren Volkswillens gesehen werden; eine solche Abzählung ergibt nur den Willen der Masse und braucht noch nicht den Volkswillen zu ergeben. Je verschiedenartiger in einem Staate das Leben der einzelnen Teile — der einzelnen Landesteile oder Kulturschichten ist — um so unerträglicher muß die Auslieferung dieser Teile der Staatsangehörigen an eine Majorität sein, die vielleicht für die Lebensbedingungen jener Teile gar kein Verständnis hat. Je mehr ein Volk aus einer großen Masse unentwickelter Leute besteht, aus denen eine unverhältnismäßig kleine Anzahl höher Entwickelter hervorragt, während die Mittelstufen, die den Uebergang von der einen Gruppe zur anderen bilden, verhältnismäßig wenig zahlreich vertreten sind, um so mehr droht das allgemeine und gleiche Stimmrecht zu einer Beiseiteschiebung und Ausschließung gerade derjenigen Elemente zu führen, die bisher die Kraft gehabt haben, eine hervorragendere Stellung zu erringen. Je unentwickelter ein Volk — auch in politischer Hinsicht — noch ist, um so größer ist die Gefahr, daß nicht der bewußte Wille, sondern im besten Falle tiefgewurzelter Instinkt, anderenfalls die Energie und Skrupellosigkeit der Agitatoren über das Resultat entscheidet.

Es käme darauf an, eine Volksvertretung zu schaffen, bei deren Wahl die Stimmen nicht gezählt, sondern gewogen würden, und bei deren Wahl jeder —, aber nach dem Gewicht das seiner Stimme innerhalb der Gemeinschaft zukommt — zur Geltung gelangte. Das ist allerdings etwas Unmögliches. Wir haben kein Mittel, die wahre Qualität jeder Stimme zu wägen. Man wird sich immer genötigt sehen, zu äußerlichen, ja willkürlichen Abschätzungsmitteln zu greifen. Bei allen ständischen Wahlen, beim Vermögens- und Bildungszensus, wie auch beim sog. proportionalen Wahlsystem ist größere oder geringere Willkür unvermeidlich.

Dazu pflegen Klassenvertretungen sehr hartnäckig im Geltendmachen ihrer Interessen und wenig bereit zu sein, die Berechtigung der ihnen entgegengesetzten Interessen anzuerkennen; weder privilegierte, noch aufstrebende, um neue Rechte ringende Klassen sind leicht dazu zu bewegen; gemeinsame Arbeit kann sie dazu bringen.

Nicht nur darauf aber kommt es bei dem Wahlsystem an, daß alle wählen, sondern daß alle im Leben des Landes bedeutsamen Gruppen der Bevölkerung unter den Abgeordneten vertreten sind. Und ebenso kommt es darauf an, daß — wo es sich nicht um die Wahl eines einzelnen Kandidaten, sondern um die Aufstellung einer Kandidatenliste handelt — die Parole der Parteien nicht laute: „Dem Sieger die Beute!", nicht laute: „Wir wählen nur unsere Kandidaten!", sondern: Wir wählen so, daß möglichst alle Bevölkerungs- und Interessengruppen, daß alle Parteien in billiger Weise vertreten sind und zu Worte kommen.

Das allgemeine und gleiche Wahlrecht hat darin etwas vor anderen Wahlsystemen voraus, daß die oben erwähnten Willkürlichkeiten in der Abstufung der Wahlberechtigung und die Streitigkeiten über die Bewertung der Stimmen ausgeschlossen werden; darin ist es sehr bequem. Und es hat auch mehr für sich, als daß es bequem ist.

Das allgemeine Stimmrecht beruht auf dem gerechten Gedanken, daß der Staat nicht im Interesse Einzelner, sondern im Interesse aller geleitet werden müsse, daß jeder Staatsangehörige, jeder, der mit seiner Arbeit dem Lande dient, in gleicher Weise die Berücksichtigung seiner Bedürfnisse, dessen, was ihm zukommt erfahre, und daß jeder nach Möglichkeit solle geltend machen können, worauf es ihm ankommt, so daß dadurch zugleich alle Staatsangehörigen zu politischem Bewußtsein und zum Interesse an Heimat und Reich herangebildet werden. Dazu kommt, daß dort, wo die schwere politische Last der allgemeinen Wehrpflicht alle trifft, billiger Weise auch ein politisches Recht das Aequivalent bilden muß. Und wenn einmal erst in einer Bevölkerung ein lebendiges politisches Interesse — sei es durch gewaltige Zeitereignisse, sei es auch durch Agitation wachgeworden ist, so wird es es auch billig sein, allen in irgend einer Weise den Weg zu dem Recht zu eröffnen (— das heißt noch nicht, es ohne weiteres gewähren —), sich irgendwie an den Wahlen zu beteiligen und ihr politisches Gewicht — es mag nun groß oder gering sein — für das in die Wagschale zu legen, was ihnen besonders am Herzen liegt.

Die Anhänger des allgemeinen und gleichen Wahlrechts werden noch geltend machen: es sei ungerecht, daß einer einfach dadurch, daß er reich ist oder in der Lage gewesen ist, sich Bildung und Vermögen zu erwerben, nun auch politische Vorzüge genießen solle, so daß die einmal bestehende Ungleichheit dadurch noch vermehrt wird.

Darüber, ob die nun einmal vorhandenen Ungleichheiten irgendwie das politische Recht beeinflussen sollen, kann man ja verschiedener Ansicht sein; aber das darf man nicht verkennen, daß die Ungleichheit nicht nur durch verschiedene Anlagen und begünstigende Umstände herbeigeführt ist, sondern auch durch die verschiedene Treue in der Benutzung dieser Anlagen, daß also die Ungleichheit auch in sittlichen Verhältnissen ihre tiefe Wurzel hat.

Die zu einer Zeit obwaltenden Umstände mögen die Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts erzwingen oder geboten erscheinen lassen, aber dessen muß man sich bewußt bleiben, daß dieses Wahlsystem doch gerechter aussieht, als es ist, ja daß es an die Stelle der einzelnen Willkürlichkeiten, die bei einer Abschätzung der Stimmen nicht zu vermeiden sind — eine große Willkürlichkeit und Unbilligkeit setzt; es gründet den Staat auf die schwere Ungerechtigkeit, daß in Wirklichkeit völlig Ungleiches und Ungleichwertiges als gleichwertig und gleichberechtigt behandelt wird und daß prinzipiell das höhere Recht des Hervorragenden, Ausgezeichneten gegenüber dem Minderwertigen, Gewöhnlichen ignoriert und beiseite geschoben, ja der Willkür desselben preisgegeben wird, auf die prinzipielle Ungerechtigkeit, daß dasjenige — worin die sittliche Wurzel aller Rechte liegt — das Errungene, Erarbeitete (sei es auch durch frühere Generationen Erarbeitete), daß das Geleistete ungewertet bleibt. Es ist sehr gut, wenn das hohe politische Recht der Teilnahme an der Wahl etwas bleibt, was nach Möglichkeit einem nicht ohne eigene Fähigkeit in den Schoß fällt, sondern irgendwie errungen werden muß. Wir haben garnichts dagegen, wenn zur Vertretung der Rechte eines Besitzes auch persönliche Qualifikation gefordert wird. Wohl kann hier eingewandt werden — und wir sehen darin eines der stärksten Argumente der Verteidiger des allgemeinen und gleichen Wahlrechts: Schafft nur die rechtliche Gleichheit — soviel die höhere Bildung, der größere Besitz usw. an wirklicher Kraft in sich trägt, wird er sich schon geltend machen; ihm auch ein rechtliches Uebergewicht bei der Stimmenverteilung zu geben, ist ungerecht. Aber — gegen Agitation und Täuschung Urteilsloser, gegen Erregung von Haß und Leidenschaften kann bei dem allgemeinen gleichen Stimmrecht der faktische natürliche Einfluß der hervorragenderen Elemente oft nicht genügend zur Geltung kommen. In beredter Weise ist jüngst in Reval die Ungerechtigkeit des allgemeinen und gleichen Wahlrechts hervorgehoben worden Es ist nicht gerecht, sondern tief ungerecht, daß Faule und Nichtsnutzige gleiche Geltung gewinnen, wie der, der durch Fleiß und Tüchtigkeit etwas vor sich gebracht hat.

Das allgemeine und gleiche Wahlrecht enthält nicht nur das Recht für die Urteilslosen, ihre Wünsche in gleicher Weise wie die Urteilsfähigen geltend zu machen, sondern in diesem Recht zugleich das andere Recht: ihren Willen den Urteilsfähigen aufzuzwingen und das von anderen bisher Geschaffene zu konfiszieren und zu zerstören.

Je mehr die gewählten Vertreter solche Dinge zu entscheiden haben, welche den speziellen und persönlichen Vorteil und Nachteil ihrer Wähler betreffen, um so bedenklicher erscheint dieses Wahlsystem. Bei Provinzial- und Kommunal-Institutionen dürfte dieses Wahlrecht noch mehr Ungerechtigkeiten im Gefolge haben als bei Reichsinstitutionen. Was bei diesem Wahlsystem im Kommunalleben herauskommen kann, zeigt der berüchtigte „Tammany-Ring" in Newyork, der, kraft des allgemeinen gleichen Stimmrechts, durch Bestechung und Agitation die Stadtverwaltung in seine Hände gebracht hatte, und nun die Stadteinnahmen der ungeheuerlichsten Plünderung durch Unterschleife unterwarf. Ist es wirklich gerecht, daß in einer Stadt die Stimme eines Mannes, der in derselben ein Haus oder ein großes Geschäft besitzt, der fest mit dem Leben der Stadt verwachsen ist, nicht mehr wiegen soll, als die Stimme eines jungen Burschen von 20 Jahren, oder als die Stimme eines Menschen, der vielleicht erst ein Jahr in der Stadt lebt, ihr innerlich nicht angehört, nichts zur Stadtkasse beiträgt, nichts in der Stadt erworben und geleistet hat.

Man braucht das eigentlich nur auszusprechen, um die empörende Ungerechtigkeit zu empfinden, die darin liegt. Die Gerechtigkeit besteht nicht darin, daß jedem das Gleiche, sondern darin, daß jedem das Seine werde. Das allgemeine und gleiche Wahlrecht sichert nicht, daß der wahre Volkswille in gerechter Weise zum Ausdruck kommt. Nicht in dem allgemeinen, aber in dem allgemeinen und gleichen Wahlrecht liegt die Ungerechtigkeit.

„Jedem das Seine" — das muß auch bei der Wahlordnung die Parole werden.

Wird nun aber eine Volksvertretung auf Grund des besprochenen Wahlsystems geschaffen, so schreit eine solche Einrichtung gleichsam nach einer Ergänzung, nach einer anderen Vertretung der Staatsangehörigen, nach einem Oberhaus, in welchem auch die durch das all-

Feuilleton.

Drei neue Gedichte.

Von Maurice Reinhold von Stern.*)

1. Vita somnium.

Das ist des Herbstes stillste Stunde.
Kein Blatt am Baum bewegt sich mehr.
Wie trauernd aus dem Wiesengrunde
Tönt leises Bachgerieseln her.

Ein gelbes Blatt schon hin und wieder,
Als Mahnung mitten drin im Grün.
Verklungen sind die Sommerlieder
Und nur die dunklen Dahlien blüh'n.

Die Gräser, die den Bach umbuschen,
Sie zeigen immer falbern Ton.
Unhörbar fast die Vögel huschen.
Es scheint, sie wollen heimwärts schon.

Und heimwärts neigt sich alles Leben,
Weil mütterlich die Erde winkt
Und weil in grauer Nebel Weben
So süß der Sommertraum versinkt.

*

2. Heimat im Traum.

Das Korn erglänzt im Licht der Sterne,
Vom Nachtwind leis nur angeweht,
Derweil das Tal in heller Ferne
Und reglos in dem Dufte steht.
Das Dorf, die Kirchlein und die Dächer
Wie hingeträumt im Glanz der Nacht,
Die lautlos ihren Zauberfächer
Entfaltet mit der Bilder Pracht.

Wie lehnt am steilen Bergeshange
Das Roggenfeld so schön und weit,
Und hinter ihm im Höhendrange
Des Waldes tiefe Dunkelheit!
Zu Füßen ihm das Wiesgelände,
Durchblitzt vom hellen Silberbach.
Und drunten an des Baches Wende
Das Dorf im Nebel, Dach an Dach.....

So schlumm're in versunk'ner Schöne,
Verlor'nes Heimatnest im Wald!
Des hingehauchten Liedes Töne
Erreichen dich, du Traumgestalt.
Das Herz muß seine Heimat haben,
Wo es vom Wanderdrange ruht.
Es rollt das Rad, die Rosse traben
Und nur der Traum ist still und gut.

*

3. Wandrer, Schatten und Wind.

Der Wandrer eilt
Im Abendlicht
Mit seinem Schatten allein über Feld.
Ein kleiner Wind
Geht vor ihm her
Und rührt die Bäume wie träumend an.
Wandrer, Schatten und Wind,
Woher, wohin?

Die Sonne sinkt. —
In Wies' und Moor
Ertönt der Frösche vielstimmiges Lied.
Der Schatten lischt,
Der Wind entschläft.
Der Wandrer wandert allein über Feld.
Wandersmann, Wandersmann,
Woher, wohin?

Jäh fällt die Nacht,
Ein grauer Wolf,
Den Wandrer mit lechzendem Nebel an.
Kein Pfad, kein Stern.
Nur fern und trüb'
Ein Lichtlein blinkend im Nebeldunst.
Wandrer, Schatten und Wind,
Woher, wohin?

*) Diese 3 Gedichte sind uns infolge des Post- und Eisenbahn-Streiks leider verspätet zugegangen.

Die baltische Weihnachtsfeier in Berlin.

Berlin 7. Jan. (25. Dez.) 1906.

—v. S.— Das baltische Weihnachtsfest trug in diesem Jahre einen feierlicheren und ernsteren Charakter, wie sonst.

Am Nachmittage um 6 Uhr fand ein Gottesdienst in der Kaiser-Friedrich-Gedächtnis-Kirche statt, den Professor Dr. Seeberg, der bekannte theologische Universitätslehrer positiver Richtung, abhielt. Das schmucke, mit Weihnachtsbäumen geschmückte Gotteshaus war überfüllt. Ständig hier lebende Balten und kürzlich eingetroffene Emigranten hatten sich in großer Zahl eingefunden, um in gemeinsamer Andacht den Tag zu begehen, da in der Heimat die Christbäume flammen.

Professor Seeberg hielt eine ergreifende Weihnachtspredigt über das Schriftwort: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." Er sprach außerordentlich feurig und temperamentvoll. Seine Rede war den gegenwärtigen traurigen Verhältnissen in den Ostseeprovinzen angepaßt und gipfelte in der Mahnung, die Hoffnung nicht sinken zu lassen und wie die Kinder auf den himmlischen Vater zu vertrauen. „Wenn Gott für uns ist, wer mag wider uns sein!" In diese Worte klangen die eindrucksvollen Darlegungen Seebergs aus, und sicher ist mancher Mutlose am Sonnabend Abend getröstet und aufgerichtet heimgekehrt.

Einige Stunden später versammelten sich zahlreiche baltische Herren zu einer gemeinschaftlichen Abendmahlzeit im Burggrafenhof. Es war eine stattliche Menge, die zusammengekommen war, so daß der gewöhnlich zu den baltischen Veranstaltungen benutzte Saal die Gäste dieses Mal kaum zu fassen vermochte. Auch hier brannte wie in der Kaiser-Friedrich-Kirche der Christbaum und gab der Versammlung sein weihnachtliches Gepräge. Unter den Anwesenden befanden sich Vertreter der baltischen Adelsfamilien, die infolge der Revolution von Haus und Hof hatten flüchten müssen, deren Güter in einem Trümmerhaufen verwandelt sind und die jetzt einer unsicheren Zukunft entgegenblicken.

Nach dem Essen ergriff Professor Schiemann das Wort zu einer wirkungsvollen Ansprache. Er hob die Bedeutung des baltischen Deutschtums hervor, indem er in kurzen Strichen die jahrhundertelangen Kämpfe der baltischen Bevölkerung schilderte. Diese schwere Geschichte, so führte er aus, hätte eine besondere Rasse in den Ostseeprovinzen erzeugt, welche ihre Widerstandsfähigkeit oft erprobt habe. Er ging dann auf die Russifizierung der letzten Jahrzehnte ein, deren absolute Mißerfolge jetzt klar daliegen. Die baltischen Lande seien früher oft von feindlichen Horden verwüstet worden und es sei nicht das erste Mal, daß man ihre Schlösser und Burgen in Schutt und Asche gelegt habe; aber immer wieder hätten sie sich aufs neue erhoben. Deshalb glaube er, daß auch die gegenwärtige Zeit nur eine vorübergehende sein werde. Sein Glas widmete er der Heimat, von der er hoffte, daß sie sich bald wieder aufrichten werde.

Darauf feierte der als Gast anwesende deutsche Redakteur Döring die baltischen Deutschen, die er als die würdigen Nachkommen der Ordensritter und der hanseatischen Kaufleute pries.

Der dritte und letzte Toast wurde endlich von Adolf Harnack auf die baltischen Frauen ausgebracht. In dieser schweren Zeit, so führte er aus, hätten die baltischen Frauen sich wieder auf der Höhe ihrer Aufgabe gezeigt. Wieviel unmittelbares Empfinden, wieviel Tatkraft und Mut hätten nicht gerade die Frauen gezeigt! Er habe während der letzten Wochen oft genug Proben davon gesehen. Den baltischen Frauen sei auch jetzt eine besondere Aufgabe zugewiesen, die nämlich, das heranwachsende Geschlecht über alle Schwierigkeiten hinwegzuführen und so zu erziehen, daß sie würdig sind, im Lande deutsche Art zu erhalten. Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß den baltischen Frauen diese Aufgabe gelingen möge. — Seine Worte riefen ebenso wie die Professor Schiemanns lebhaften Beifall hervor.

Die Versammlung blieb darnach noch lange zusammen und in angeregter Unterhaltung verschiedener Gruppen flossen die Stunden dahin.

gemeine Stimmrecht beiseite geschobenem Elemente zur Geltung kommen. Eine Kammer, zumal eine Kammer mit großer Vollmacht schließt die große Gefahr überstürzten und tyrannischen Handelns in sich.

Im Verein mit der Reichsduma wird die Regierung die Lage der Wahlordnung ja nochmals zu beraten haben und gemeinsam mit ihr die definitive Regelung derselben und eventuell eine Abänderung der jetzt ergangenen Bestimmungen vornehmen.

Für die Entscheidung der Regierung, das Prinzip des allgemeinen und gleichen Wahlrechts nicht zu proklamieren, spricht — neben anderem — auch die Erwägung, daß man, falls das wirklich dem dauernden Wunsch der Nation entspricht, immer noch dazu übergehen kann; einmal bewilligt, und jetzt einmal angewendet, kann das allgemeine Wahlrecht nicht mehr zurückgenommen werden.

Man kann — scheint uns — dem nur völlig zustimmen, daß die Regierung in dieser wichtigen Frage einen von ihr selbst wahrscheinlich für unzuträglich gehaltenen, unwiderruflichen, und vielleicht so verhängnisvollen Schritt ohne die Duma zu tun sich weigert. Will die Duma ihn getan sehen, will sie ihn erzwingen, dann muß auch sie die Verantwortung dafür tragen.

Aus Estland.

Bisher sind, nach einer Aufstellung der „Rev. Z.", folgende Güter in Estland verbrannt worden:

Völlig niedergebrannt bezw. ausgebrannt sind die Wohnhäuser von 57 Gütern, und zwar in Harrien: Koil, Tois, Sallentack, Pachel, Sellie, Attel, Jerlep, Kai, Ruimetz, Paunküll, Saage, Kechtel, Wait, Saage (Ostharrien), Rasik, Ilgas, Meeks, Waldau, Jerwakant, Kedenpäh, Allaser, Toal, Pasik, Penningby, Tammik, Kostifer Fegfeuer und Hallinap; in Jerwen: Laupa, Mähekül, Tecknal, Kollo; in der Wiek: Rosental, Merjama, Walk, Soekküll, Kasty, Heimar, Pedwa, Paenküll, Moisama, Schl. Fickel, Wannamois, Soinitz, Luist, Sipp, Pargental, Stenhusen, Schl. Lohde, Felks, Jeddefer, Konofer und Fersenau. Die Brennereien in Habbat, Kay, Kuimetz, Arrowal und Tammik.

Sämtliches Material, Hausgerät und das reiche Brennereiinventar ist zertrümmert auf 31 Gütern in Harrien, 1 Gute in Wierland (Pantiküll), 5 Gütern in Jerwen und einem Gute in der Wiek.

Die Zahl sämtlicher überhaupt heimgesuchter, d. h. geplünderter, demolierter und eingeäscherter Güter beträgt ca. 100.

*

„Der „Rev. Beob." enthält ferner folgende Nachrichten:

Die Exekutionen nehmen ihren Fortgang, wie solches aus Rappel, Pergel, Rasik, Taps, Aly, Meeks und Annia gemeldet wird. In Affel gelang es dem Militär, zwei Kerle zu greifen, die sich in Kaltenbrunn als die Hauptbrandstifter hervorgetan hatten. In Neuenhof wurde in der steinernen Mühle Robi und im Theehause ein Anarchistennest, das sich dort festgesetzt hatte, ausgehoben, und die Mühle sowie das Teehaus mit Pyroxylin dem Erdboden gleich gemacht. Auch der Neuenhofsche Gemeindeälteste, ein in der Gegend bekannter Aufwiegler, ist dem Arm der Gerechtigkeit verfallen. In Waldau ist eine berüchtigte Agitatorin, namens Adele Herm, verhaftet worden. — Bei einer der Expeditionen im Waldauschen Gebiet wurde der Feldscher Grigorjew von einem Frauenzimmer durch einen Schuß schwer verwundet und ist seiner Wunde erlegen. Unmittelbar nach diesem tödlichen Schuß wurde die Attentäterin durch einen Schuß tot niedergestreckt. Wie es sich später erwies, war sie ein verkleideter Mann, in dem der Brandstifter Mart Laurimann agnosciert wurde. In Addila ist der Schulmeister Ehrlich, auf den wegen seiner Aufwiegeleien gefahndet wurde, dingfest gemacht und standrechtlich erschossen worden.

Betreffs des auf das Stadthaupt H. Kansberg in Wesenberg verübten Mordanschlages sind wir in der Lage mitzuteilen, daß der Attentäter, nachdem er sich per Bahn geflüchtet hatte, in Taps ergriffen und von den dort stationierten Marinesoldaten erschossen worden ist. — Auch sonst sind zu Ende der vergangenen Woche Verhaftungen vorgenommen worden, wobei mehrere der Arretierten erschossen wurden.

Die Vorfälle bei Kabbal-Ollepä am 19. Dezember.

Bericht vom Selbstschutz des Fellinschen Kreises.

Auf die Nachricht von den Bränden und Plünderungen in den Kreisen Harrien und Jerwen, wo umherziehende Räuberbanden die Herrenhäuser und Brennereien der Güter dem Erdboden gleich gemacht, totes und lebendes Inventar sowie Wertsachen geraubt hatten, versammelten sich in Kabbal 9 Herren vom Selbstschutz des Fellinschen Kreises. Man mußte vom weiteren Vordringen der Banden auf Fennern und ihrer Absicht, anschließend hieran in den Fellinschen Kreis vorzugehen.

Montag, den 19. Dezember, zwischen 8½ und 9 Uhr morgens erhielten die Herren die sichere Nachricht, daß eine starke Bande, von Fennern her kommend, Kabbal-Forstei geplündert habe und im Begriff stehe, dieselbe niederzubrennen. Der Selbstschutz fuhr sofort der Bande entgegen. Nach einer Fahrt von ca. 2 Werst sah man eine dicke Rauchwolke in der Richtung der genannten Forstei aufsteigen. Bald darauf wurde in einem Gesinde die Nachricht eingezogen, daß kurz vorher eine stark bewaffnete Bande in langer Schlittenreihe mit Vorreitern und roter Fahne auf die Hoflage Ollepä durchgezogen sei. Daraufhin fuhren die Herren auf einem Parallelwege nach dieser Hoflage zurück. Beim Passieren des Eisenbahndammes sahen sie die Banditen in gleicher Höhe auf Ollepä zu fahren. Es waren genau zu erkennen: 4 Vorreiter (einer im roten Jagdrock, zwei teilweise in Militäruniform) und 9 Schlitten, auf jedem etwa 4 mit Gewehren Bewaffnete (wie sich später herausstellte 43 Mann). Im ersten Schlitten wehte eine rote Fahne.

Unmittelbar darauf verließen die Herren in Ollepä die Schlitten und erwarteten den Angriff vor den Häusern, das es an Zeit mangelte, Deckung zu suchen. Auf einen von der Bande abgegebenen Schuß antwortete der Selbstschutz mit heftigem Schnellfeuer, das anfänglich lebhaft erwidert wurde.

Nach ca. 5 Minuten floh die Bande, 3 Tote zurücklassend, in ein hinter ihr gelegenes Knechtshaus, in welchem auch der Bahnwärter sich befand. Er erschien bald darauf mit der Angabe, es wären im Hause 5 Bewaffnete, darunter 2 Verwundete, die sich nach Auslieferung der Waffen zu ergeben wünschten. Gleichzeitig wurde in einem nahen Busch noch ein Bewaffneter ergriffen. Die Herren begaben sich mit den 6 Gefangenen auf den Hof Kabbal (die Toten wurden geborgen und von der Polizei nach Fellin gebracht) und benachrichtigten telephonisch die Polizei von dem Vorgefallenen. — Die Gefangenen wurden in einem warmen Zimmer interniert und erhielten warmes Essen, den Verwundeten wurde sofort von 2 herbeigeeilten Ärzten Hilfe zu teil.

Die Bande war mit geraubten Teknalschen, Laupaschen, Alt- und Neu-Fennernschen Arbeitspferden gefahren, die ihnen sämtlich abgenommen wurden. Ferner wurden weggenommen an geraubten Sachen: 11 Gewehre (darunter 1 Drilling, 1 Büchse aus Kollo), mehrere Revolver, Hirschfänger und Säbel, diverse Sättel, Zaumzeuge, Decken, 2 Feldstecher, einige Flaschen Wein, Zigarren und die verschiedensten Kleinigkeiten. — An Wertsachen fanden sich vor eine Menge Silberzeug mit verschiedenen Kronen und Monogrammen, ein Wertpapier von 100 Rbl. und geraubte Briefe. Auffallend war der Umstand, daß jeder der Gefangenen über die gleiche Summe Geldes verfügte, ca. 30 Rbl.

In einem Notizbuch stand die bisher genau eingehaltene Marschroute der Räuberbande, aus der ferner ersichtlich war, daß nach Einäscherung von Kabbal eine Vereinigung mit den Gesinnungsgenossen der Oberpahlenschen Gegend geplant war. Diese gesammelte Macht sollte sich dann in Fellin mit den aus Süden heranziehenden Letten vereinigen, um das Zerstörungswerk fortzusetzen.

Im Laufe der folgenden Tage wurden auf Anzeige der örtlichen Bevölkerung noch mehrere versprengte, zum Teil verwundete Teilnehmer am Gefecht festgenommen, die von der Polizei nach Fellin gebracht worden sind. Sie gaben an, daß im ganzen etwa 20 der ihrigen mehr oder weniger schwer verwundet wären.

Der Hofmeister Baron B. v. Wolff-Stomersee gilt, wie die „Düna-Z." von gut informierter Quelle erfährt, als Kandidat für den Posten eines Kurators des Rigaschen Lehrbezirks. Wie verlautet, soll ein von ihm eingereichtes Memorial über die notwendigen Schulreformen im Baltischen Gebiet in Petersburg Beifall gefunden haben.

Marienburg. Zum 6. Dezember war, wie der „Düna Z." geschrieben wird, ein Meeting, das in der lutherischen Kirche abgehalten werden sollte, zusammenberufen worden, zu dem sich nach Vorschrift der Revolutionäre aus jedem Hause des Fleckens und der Gesinde des ganzen Kirchspiels wenigstens ein Teilnehmer einzufinden hatte. Die Menge wartete vor der Kirche auf ihre Führer; da ertönte plötzlich der Ruf „Dragoner kommen"; eine Eskadron von 250 Ulanen sprengte ganz unerwartet heran; der kommandierende Offizier verlangte die Auslieferung der revolutionären Führer, deren Namen ihm bereits sämtlich bekannt waren; dieselben hatten aber beim Herannahen des Militärs wohlweislich das Weite gesucht und waren zum Bahnhof geflüchtet, um sich dort auf die Lokomotive, die immer geheizt für die Revolutionäre bereit stand, zu schwingen und abzudampfen, was ihnen leider auch gelang, mit Ausnahme des Ballod, der einen Augenblick zu spät kam und welchen seine Genossen beim Anblick des Militärs zurückließen; er wurde von den Ulanen ergriffen und, nachdem er auf die an ihn gerichteten Fragen in äußerst frechem Ton geantwortet hatte, und auch seinen Revolver zog, gründlich verprügelt und sodann erschossen. Das Militär äscherte die Häuser der übrigen revolutionären Führer, die per Eisenbahn entflohen waren, ein; u. a. wurden auch die Sachen einer Frau und eines Lehrers, die beide zur neuen Verwaltung gehörten, vom Militär aus ihrer Miets- resp. Amtswohnung herausgetragen und draußen dem Feuer übergeben. Hierauf wurden noch verschiedene — — ca. 15 — Verhaftungen vorgenommen, zum Teil von bisher angesehenen und gutsituierten Personen, von denen man bis Dato die Beteiligung an der revolutionären Bewegung garnicht ahnte. Sämtliche Verhaftete wurden auf Befehl des kommandierenden Offiziers in den Keller des Schlosses Marienburg gebracht, wo sie die Nacht verbringen mußten, um am nächsten Tage unter militärischer Bedeckung nach Werro transportiert zu werden. Mancher von ihnen hätte wohl lieber in besserer Equipage und Kleidung diesen Weg gemacht. Einige Zeit nach Abzug des Militärs erschienen die geflüchteten Haupträdelsführer wiederum auf der Bildfläche, suchten ihre agitatorische Tätigkeit fortzusetzen und erhielten durch die entsetzlichsten Drohungen die Leute im Terror. Völlige Ruhe und Sicherheit wird wohl erst dann wiederkehren, wenn diese Agitatoren die verdiente Strafe erhalten haben werden und eine genügende Militärmacht zum Schutze der friedlichen und zur Abwehr der bösen Elemente für längere Zeit in Marienburg sein wird.

Salisburg. Am 27. Dezember traf, wie die „Düna-Z." meldet, von dem Baron Vietinghoff, der erklärt hatte, daß er bis zum letzten Augenblick auf seinem Schloß ausharren werde, ein Telegramm ein, in welchem er meldete, daß das Schloß und die Brauerei niedergebrannt seien und er selbst sein Leben mit knapper Not gerettet habe.

Aus Salisburg erhält die „Rig. Rdsch." folgende Zuschrift: Hochgeehrter Herr Redakteur! In Nr. 279 Ihrer geschätzten Zeitung befindet sich ein Artikel aus Salisburg, der vielfach widerlegt werden muß. Ich hoffe, daß Sie, um der Wahrheit zu dienen, und auch um die „altera pars" zu hören, mir das Wort nicht versagen werden. In den Landgemeinden ist es Gebrauch, an den Sonntagen, wo der Pastor abwesend oder erkrankt ist, daß der Küster in der Kirche den Gottesdienst hält. Auf mehreren Volksmeetings, in denen die Versammelten Pastor Grave als abgesetzt erklärten, wurde verlangt, daß ich bis zur Wahl eines neuen Pastors den Gottesdienst leite, beerdige und taufe. Da ich während der 19 Jahre, wo ich das Küsteramt erfülle, oft Derartiges getan habe, so sah ich es für meine Pflicht an, auch fernerhin der Gemeinde zu dienen. Es war mir auch bekannt, daß in dem Falle, wenn die Gottesdienste eingestellt werden, in der Kirche Volksmeetings abgehalten werden. — Es ist nicht wahr, daß ich „eines schönen Sonntags" „im Schafspelz und roten Shawl" als „Pastor" aufgetreten wäre. „Eines schönen Sonntags" klingt nach einem Märchen. Ferner, ein jedes Gemeindeglied weiß doch, daß ich nur „Küster" bin. Im „Schafspelz und roten Shawl" bin ich nie erschienen, das ist eine Lüge. Aber als etwas „Freches" und „Absurdes" ist die ganze Geschichte vom Talar, Bäffchen und Tätlichkeiten zu bezeichnen. Auf den Altar bin ich nie getreten. Die Gottesdienste sind stets ruhig, still, ohne Störung in bester Ordnung abgehalten worden. — Auf den Volksmeetings habe ich einige Male geredet in der Meinung, daß das nach dem Manifest des 17. Oktober erlaubt ist. Ich will mich nicht prahlen, aber doch der Wahrheit gemäß muß ich bezeugen, daß in Salisburg vieles ganz anders ausgefallen wäre, wenn ich nicht aufgetreten wäre. Daß das schöne Schloß Salisburg und die Herrenwohnungen anderer Güter nicht eingeäschert sind, ist sehr viel auch meinem Einfluß zuzuschreiben. Es hieß nach den ängstlichen Tagen von der „schwarzen Sfotnja", daß auf den Gütern geheime Personen und Kosaken in den Kellerräumen versteckt seien, und da wollte das aufgebrachte Volk die Güter demolieren und niederbrennen. Dank den vernünftigen Erklärungen geschah das nicht. — Was die Stellung der Arbeiter und Knechte zu den Wirten anbetrifft, so habe ich stets auf ruhige Vereinbarung hingewiesen, nur soll die Lage der Arbeiter in bezug auf Wohnung, Kost und Würdigung der Person verbessert werden. — R. Zukur, Küster und Organist zu Salisburg. — — Hierzu bemerkt die „Rig. Rdsch.": „Der in Nr. 279 der „Rig. Rdsch." veröffentlichte Bericht wurde nach den Mitteilungen eines Gewährsmannes niedergeschrieben, an dessen Zuverlässigkeit zu zweifeln, für uns absolut kein Grund vorlag, und an dessen mala fides wir auch jetzt, nachdem dieser Bericht vorher von Herrn Pastor Grave und nunmehr von der zunächst interessierten Persönlichkeit bestritten wird, nicht zu glauben vermögen. Es liegt hier offenbar einer der in bewegten Zeiten sich leider in allen Kreisen der Bevölkerung häufenden Fälle vor, wo Phantasie und Temperament, Verbitterung und Erregung, insbesondere bei Wiedergabe von Mund zu Mund, der Reinhaltung und Herstellung der objektiven Wahrheit entgegen sind und die der Presse, von der man doch eine möglichst umfassende Berichterstattung erwartet, die gewissenhafte Erfüllung ihrer verantwortungsvollen Aufgabe so unsäglich erschweren" . . .

In Kokenhusen nimmt das Militär von Gesinde zu Gesinde strenge Haussuchungen vor. Nach einem Bericht des „Balt. Wehstn." haben sie sich auch auf das Herrenhaus in Bilsteinshof und auf die Heldsche Mühle erstreckt. Gegenüber den noch unvergessenen revolutionären „Taten" in Kokenhusen, meint die „R. Rundsch.", nimmt sich die Klage doch etwas seltsam aus, mit der der Korrespondent seinen Bericht schließt: „Mit einem solchen Verfahren kann man doch wohl nicht hoffen, einen dauernden Frieden herzustellen, wohl aber für alle Zeit in den Herzen der Bewohner das unlöschbare Feuer des Hasses zu entzünden. Auch bei Unterdrückung von Unruhen wäre doch wohl Menschlichkeit und Gerechtigkeit zu wünschen."

Riga. In den Rigaer Blättern ist eine ergänzende Publikation in bezug auf die Reichsduma-Wahlen enthalten, der gemäß Anmeldungen auch am 6. und 8. Januar k. J. entgegengenommen werden sollen, während der 9. Januar k. J. der letzte Meldungstermin ist. Diejenigen Personen, die als Mieter eigener Wohnungen das Wahlrecht genießen, ohne Mietsteuer zu zahlen, haben ihre Wahlberechtigung entweder durch Vorweis des Mietvertrages oder eine entsprechende Bescheinigung der Polizei nachzuweisen.

— Der bekannte Maxim soll am 28. Dezember, wie nach der „Düna-Z." verlautet, in Dünaburg in dem Augenblick verhaftet worden sein, als er eine offizielle Publikation abzureißen versuchte.

— Am 23. Dezember sind, den „Rishk. Wed." zufolge, das Vorstandsmitglied des Mäßigkeitsvereins „Ausekli", Herr Hermann Assars, der frühere Redakteur der „Deenas Lapa", Herr Janson, und ein Mitarbeiter des sistierten „Peterb. Latweetis", Herr Dermann, verhaftet worden. Herr Assars, Vizepräses des Mäßigkeitsvereins „Ausekli" und Mitglied des Föderativ-Komitees, ist während einer in Mühlenhof im Frühlingsverein abgehaltenen Sitzung verhaftet worden, worauf seine Überführung in das Gouvernementsgefängnis erfolgte.

— Der Leiter des Sägewerkes der Firma „Leuzinger", Kojenholmsche Str. Nr. 19a, meldete, wie das „Rig. Tgbl." mitteilt, daß am 24 Dezember, ca. 3 Uhr nachmittags, in die Werkstatt der Fabrik ungefähr 35 unbekannte Leute eindrangen, welche die in der Werkstatt beschäftigten Arbeiter hinaustrieben und darauf 30 Fensterrahmen und 40 Fensterschlängen zertrümmerten, worauf sie sich verzogen.

Reval. Durch Bekanntmachung des Estländischen Gouverneurs Hofmeisters Bünting wird im Einverständnis mit dem temporären baltischen Generalgouverneur der Kriegszustand auch auf die Kreise Jerwen, Wiek und Wierland ausgedehnt. — „Diese an allen Straßenecken angeklebte Bekanntmachung", bemerkt hierzu die „Rev. Ztg.", „ist wiederum, unter Umgehung der Interessen der deutschen Bevölkerung, nur in russischer und estnischer Sprache abgefaßt. Wir sind überzeugt, daß es sich weniger um eine prinzipielle Hintansetzung eines großen Teiles der Einwohnerschaft Revals handelt, als um eine bloße Unterlassung der Kanzlei, hoffen aber dringend, daß unter dem neuen Gouverneur in allen den Fällen, wo in einem offenen offiziellen Schriftstück außer der Reichssprache auch noch eine Landessprache zur Anwendung gelangt, die Interessen der deutschen Bevölkerung gegenüber der estnischen nicht zurückgesetzt werden."

— Am 27. Dezember ist, der „Rev. Ztg." zufolge, noch eine Eskadron des Garde-Dragonerregiments aus Peterhof in Reval eingetroffen.

Kurland. Ueber die Ausplünderung und Einäscherung der Herrenhäuser in Wainoden, Bathen und Welden teilt die „Lib. Ztg." mit: Am 15. Dezember um 10 Uhr morgens erschienen im Hofe Wainoden, zumeist aus dem Flecken, bei der örtlichen Eisenbahnstation 10 mit Flinten und Revolvern bewaffnete Leute und erbrachen den Hofesweinkeller, welcher schon vor 8 Tagen einer teilweisen Plünderung unterzogen worden war. Nun fanden sich im Hofe auch bis 100 Fuhren aus der Gemeinde, der nächsten Umgegend und aus dem Kownoschen Gouvernement ein, deren Inhaber den Inhalt des Weinkellers ausleerten, alle möglichen Sachen aus dem Schlosse auf ihre Fuhren luden und mit dem Raube abfuhren. Um 4½ Uhr nachmittags wurde das vor ca. 20 Jahren von dem jetzigen Majoratsherrn erbaute Schloß mit der der Plünderung noch entgangenen inneren Errichtung an zwei Stellen zugleich angezündet und eingeäschert. Der Widerstand einiger Leute gegen die Plünderung und Einäscherung des Schlosses wurde durch Drohungen mit dem Revolver gebrochen. Während des Brandes zertrümmerten die Aufständischen die Fenster durch Schüsse, um dem Feuer besseren Zugwind zu verschaffen. Um 10 Uhr abends war das Vernichtungswerk beendet und die Plünderer begaben sich nach dem nahe belegenen Bathenschen Herrenhause, einem hölzernen Gebäude, welches ebenfalls vollständig ausgeplündert und dann eingeäschert wurde. Noch in derselben Nacht entstand Streit um die Beute zwischen den Aufständischen und infolgedessen wurde der Oberleiter der Bewegung, Mickel Bunke, Freitag um 10 Uhr morgens von seinen Genossen durch 8 Revolverschüsse ermordet. In der Nacht auf Sonnabend wurde auch das Herrenhaus in Welden von einer Bande eingeäschert, nachdem sie dasselbe bis auf ein Klavier ausgeraubt hatte. Nur das Klavier wurde aus dem Brande gerettet und dem Gutsbesitzer erhalten. — Die Trümmer des Schlosses zu Wainoden werden noch bis jetzt alltäglich von fremden Schatzgräbern durchwühlt und beraubt, weil die örtlichen Behörden gegen die Plünderer machtlos sind. — Aus authentischer Quelle erfährt das zitierte Blatt, daß Schloß Rudbahren von einer ca. 150 Mann starken, bewaffneten Bande niedergebrannt worden ist. Außer dem wertvollen Mobiliar, vielen kostbaren Gemälden, einer Sammlung sehr seltenen Porzellans ist auch eine sehr reichhaltige Bibliothek mit vielen unersetzlichen Werken, sowie ein herrlicher, mit vielen tropischen Gewächsen ausgestatteter Wintergarten, Geweihsammlungen u. s. w. zugrunde gegangen. — Das Schloß Katzdangen ist eingeäschert worden.

Mitau. Am 24. Dezember traf, wie wir der „Düna-Z." entnehmen, aus Talsen und Umgegend in Mitau ein Waggon mit Waffen ein, die bei Haussuchungen und Verhaftungen und bei Zusammenstößen mit Revolutionären von dem Militär konfisziert worden waren. Es sind meist Revolver, aber auch Flinten, Pistolen und Stichwaffen. — Waffen hat man auch in Peterhof unweit Olai gefunden, die in der Erde vergraben waren. Bei einem Wirt allein sind über ein Dutzend Flinten gefunden.

Libau. Die Bildung eines Libauschen Arbeiter-Rats hat auf Veranlassung des Lib. vereinigt. sozialist. Komitees stattgefunden. Am 14. Dezember sind, der „Lib. Ztg." zufolge, auf allen Fabriken die Deputierten zum „Libauschen Arbeiter-Rat" gewählt worden, und zwar je einer auf 200 Arbeiter. Auf Fabriken, die weniger als 200 Arbeiter, aber mehr als 50 beschäftigen, wurde ebenfalls je ein Deputierter gewählt; die kleineren Fabriken vereinigten sich zu Wahlgruppen. Am Abend des 14. Dezember fand die erste Sitzung des Arbeiter-Rats statt, in dem auch das „Vereinigte Sozialistische Komitee" und die hiesigen professionellen Verbände vertreten sind. Auf der zweiten Sitzung des Arbeiter-Rats wurden folgende Resolutionen gefaßt: 1) In bezug auf die bevorstehende Schließung der Fabriken und Werkstätten: Der Libausche Arbeiter-Rat, der Vertreter der Interessen aller Libauschen Arbeiter, gibt dem Börsenkomitee und der Stadtduma Folgendes bekannt: In Anbetracht des Versuches der hiesigen Fabrikanten, uns durch Schließung der Fabriken zu einem Blutbad herauszufordern und auf unsere Schultern die ganze Last der augenblicklichen Krisis abzuwälzen, in Anbetracht der Flucht der Kapitalisten ins Ausland und des Wunsches der Bourgeoisie, hier einen Bürgerkrieg hervorzurufen, verlangen wir vom Börsenkomitee und der Stadtduma, daß sie eine Summe für den Unterhalt der arbeitslosen und hungernden Arbeiter bewilligen. Wenn diese Forderung nicht bewilligt werden sollte, fällt die ganze Schuld für all das Elend, für die Demolierung der Fabriken usw. auf diese selbe Bourgeoisie, welche sich feige vom Kampf der Allgemeinheit zurückzieht. — 2) In Fragen des Post- und Telegraphenstreiks: Der Arbeiter-Rat spricht sich unbedingt für Fortsetzung des Post- und Telegraphenstreiks und des Eisenbahnstreiks aus und verspricht nötigenfalls den notleidenden Streikenden eine Unterstützung. (Mittlerweile haben die Libauer Post- und Telegraphenbeamten die Arbeit aufgenommen.) — Punkt 3 beschäftigt sich mit der Steigerung der Lebensmittelpreise. Der Arbeiter-Rat „verbietet den Kaufleuten und Händlern, die Preise auf Lebensmittel und auf die wichtigsten Gebrauchsgegenstände zu erhöhen, und fordert die Bevölkerung auf, nur die früheren normalen Preise für Lebensmittel zu bezahlen."

Tuckum. Der „Düna-Z." wird unterm 26. Dezember geschrieben: Etwa 14 Tage sind nunmehr nach dem bekannten Ueberfall unseres Städtchens mit all den blutigen Straßenkämpfen, mit seinen zahlreichen schuldigen und unschuldigen Opfern verflossen. Der frühere lebhafte Verkehr, Handel und Wandel sind still und gedrückt, die Straßen fast leer, überall noch Spuren der rohen Verwüstung. Die geflüchteten Einwohner sind nur zum Teil zurückgekehrt, die Hauptführer und Veranstalter des Aufstandes haben sich längst in Sicherheit gebracht und die törichten Teilnehmer in Stadt und Land ihrem Schicksal überlassen. Eine große Menge wird täglich vom flachen Lande sowie aus der Stadt von der Polizei eingefangen und dem Kriegsgericht übergeben, andere aber bei geleistetem Widerstande an Ort und Stelle erschossen. Der hiesige lettische Verein, welcher in verschwenderischer Weise mit den Sparkasseneinlagen und Ersparnissen des düpierten Landvolkes erbaut worden ist, jahrelang frei und ungehindert als „Bildungsanstalt" gewirkt hat und sich endlich als Sitz und Hauptquartier der offenen bewaffneten Revolution, mit einem Depot von Waffen, darunter 2 Böllerkanonen, von Geld und Proklamationen erwiesen hat, ist nunmehr auf Anordnung der Militärobrigkeit geräumt und versiegelt; es soll als Kriegsbeute konfisziert und als Kaserne für das hier stationierte Militär eingerichtet werden. Die Mieter weigern sich, ihre Mieten zu zahlen, und die Hausbesitzer sind daher auch nicht in der Lage, ihre Steuern zu begleichen. Beim Einkassieren von Forderungen begegnet man allenthalben einem mitleidigen Lächeln. Verständnisinnig steckt man seine Rechnungen und Quittungen wieder in die leere Tasche und tröstet sich im Gedenken an das einst gesungene Studentenlied: Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfreut! Dem Philister erfreut aber unsere augenblicklich wehende Freiheitsluft keineswegs das Herz, er würgt vielmehr an ihr wie der Reiher an dem gefangenen Stachelfisch. Der Terror, die ehemalige freche Vergewaltigung des Publikums hat aufgehört. Verstummt sind die schönen Freiheits- und Revolutionslieder, die überall hörbaren Rufe „Nost ar kaiseru un kungem, lai dſiwo latw. republika!" Polizei und Militärpatrouillen durchziehen die menschenleeren Straßen und überall sieht man den verehrten Kreischef, Baron Rahden, mit unermüdlichem Eifer, mit unerschütterlichem Mut seine Dispositionen treffen. Bald zu Fuß, bald zu Pferde an der Spitze von Dragonern, die schußbereite Büchse in der Hand, erscheint er überall, wo Hilfe nötig ist. Im ausgedehnten Tuckumschen Kreise, in welchem die Revolutio-

näre mordend und brennend umherziehen, ist unser Kreischef immer persönlich zur Stelle, um mit den leider immer noch nicht ausreichenden Machtmittelm einzugreifen. — Für Tuckum scheint vorderhand die Gefahr beseitigt zu sein, nur fürchten alle reichstreuen Elemente das Erscheinen einer vor den Reichsduma-Wahlen möglicherweise erlassenen — Amnestie.

Alt-Autz. Am Sonnabend, den 24. Dezember, wurde der Flecken Alt-Autz, nachdem von den Revolutionären das Schloß des Grafen Medem nebst allem Inventar niedergebrannt worden war, von Truppen besetzt. Zwei Stunden vor Einmarsch der Abteilung ward befohlen daß Frauen und Kinder den Ort zu verlassen hätten. Nachdem dieser Aufforderung Folge gegeben war, wurden einige Kanonenschüsse auf den Flecken abgegeben, worauf einige Häuser in Flammen aufgingen. Die männliche Bevölkerung leistete, den „Rish. Wed." zufolge, keinen Widerstand. Es gab Verwundete und Tote. Einige Personen wurden verhaftet. Diejenigen Männer, welche nach der Beschießung den Ort verlassen wollten, wurden durchsucht. Im Flecken fand man mehrere Revolver und etwa ein Dutzend Flinten.

St. Petersburg. Auf die Vorgänge im Kaukasus, über die seit Wochen nur unbestimmte Gerüchte nach Rußland drangen, wirft eine, Tiflis, 25. Dezember datierte Depesche des Statthalters Woronzow-Daschkow an den Kaiser ein bezeichnendes Licht. Es heißt in dem Telegramm; „Unter dem Einfluß des Abgeschnittenseins von Rußland durch den Post- und Telegraphenstreik, sowie unter dem Einfluß unwahrer Gerüchte, die von den äußersten Parteien ausgesprengt werden, hat sich die revolutionäre Bewegung im Transkaukasus-Gebiet überall zugespitzt. Die Revolutionäre, die von der Eisenbahn Besitz ergriffen hatten, fertigten die Züge nur nach ihrer Wahl ab. In Tiflis haben sie den Stillstand des gesamten Handels proklamiert und den Versuch gemacht, auch die Regierungsinstitutionen in den Ausstand zu versetzen. In Anbetracht dessen habe ich über Tiflis und den Tifliser Kreis den Kriegszustand verhängt. Der aus Gori eingetroffene Generalmajor Alichanow hat das Amt eines temporären Generalgouverneurs übernommen. Es ist gelungen, einige Bombenniederlagen zu entdecken, auch sind einige Agitatoren verhaftet worden. Mit Tiflis ist gleichzeitig auch die transkaukasische Eisenbahn als im Kriegszustande befindlich erklärt worden. Auf ihren Strecken verkehren bereits Militärzüge, deren Kommandos Verhaftungen unter den Agitatoren und Streikenden vornehmen. — Die fast beigelegte Agrarbewegung in den Kreisen Gori und Duschek ist unter dem Einfluß des allgemeinen revolutionären Zustandes wieder erwacht. Infolgedessen habe ich über diese Kreise den Kriegszustand verhängt. — Verhältnismäßig ruhig ist es in Daghestan, in Baku, im Gouvernement Eriwan und im Gebiete von Kars. Im Gouv. Jelissawetpol dauern die Zusammenstöße zwischen den Armeniern und Tataren fort . . . ."

— Ueber die staatliche Arbeiterversicherung weiß die „Molwa" zu berichten, daß sie erst allmählich auf die verschiedenen Arbeitergruppen ausgedehnt werden soll und zwar in der Reihenfolge: Fabrikarbeiter, Hafenarbeiter, Landarbeiter, Bergarbeiter und sonstige Arbeiter. Schließlich soll sie auch die Angestellten in staatlichen und kommunalen Institutionen und Handlungsgehilfen umfassen. — Die Verwaltung der Versicherung soll in einem Reichs-Versicherungsamt vereinigt sein, während in der Provinz besondere Versicherungsbureaus, bestehend aus Arbeitgebern und Arbeitern, errichtet werden sollen.

— Den in der Residenz zirkulierenden Gerüchten gegenüber, wonach in letzter Zeit in Petersburg allein gegen 4000 Haussuchungen und Verhaftungen vorgenommen worden wären, teilt, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, das Polizeidepartement mit, daß seit dem 10. Dezember in Petersburg insgesamt 1600 Haussuchungen vorgenommen worden sind.

Politischer Tagesbericht.

Den 30. Dezember (12. Januar.)

Zur Wahlbewegung in England.

Hoch gehen die Wogen der Wahlbewegung in England. Alle Minister sind im Feuer des Redens und die konservativeunionistische Partei läßt es an Eifer im Werben gleichfalls nicht fehlen.

Der bisherige Arbeiter-Delegierte und nunmehrige Minister John Burns hat am 5. Januar seinen Wahlaufruf erlassen. Recht charakteristische Ausdrücke kommen darin vor, wie man sie noch nie in einem Wahlaufruf eines englischen Ministers gefunden hat, es heißt darin:

„Ich verspreche, in meiner Amtsverrichtung ein intensives Interesse an der Verwaltung und die größte Rücksicht auf Sparsamkeit zu nehmen, die meines Erachtens mit wirklicher Leistungsfähigkeit immer zu vereinbaren ist . . . Die öffentliche Verwaltung soll nicht als behaglicher Ruheposten für die unwissenden oberen Klassen dienen, und der Bureaudienst soll nicht ein langweiliges, aber anständiges Intervall bilden, worin die „vergoldeten Leistungsunfähigkeiten" sich von 11 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags aufhalten. Die wachsenden Bedürfnisse einer großen Nation können nicht durch politische Wortklauber befriedigt werden. Wenn ich gewählt werde, so werde ich ungerechten Kriegen und den raublustigen Angriffen geldgieriger Bevölkerungsschichten auf unsere Steuerzahler entgegenwirken. Ich bin für die Suprematie der bürgerlichen, richterlichen und parlamentarischen Instanzen über die amtliche, militärische und bureaukratische Kaste — gleichviel ob in England oder in den Kolonien..." Sodann erklärt sich Burns für eine weitgehende legislative Abhängigkeit Irlands, für Diäten an Parlamentarier, für die Verleihung des allgemeinen Stimmrechts an Männer und Frauen, die Einführung von Stichwahlen, ferner für Parlamente von dreijähriger Dauer, die Abschaffung des Hauses der Lords, für schiedsrichterliche Festsetzung der Grundrente sowie für die Heranziehung der Grundherren und reichen Stände zu den Steuerlasten und schließlich für den gesetzlichen achtstündigen Arbeitstag.

Die „Pall Mall Gazette" fällt wütend über John Burns her, der die Abschaffung des Hauses der Lords und aller erblichen Aemter angeregt hat. Das konservative Blatt konstatiert, das oberste erbliche Amt sei die Krone, und John Burns habe damit den Republikanismus als vereinbar mit der Stellung eines englischen Ministers bezeichnet.

Tatsächlich wird allen Parteien immer klarer, daß es sich nicht bloß um einen Kampf zwischen großen Familien handelt, die sich jahrhundertelang in der Kontrolle des Staates abgelöst haben, sondern daß sich diesmal eine scharfe demokratische Hochflut gegen die altertümlichen Einrichtungen des englischen Staates richtet.

Deutschland.

Am vorigen Freitag ist der preußische Landtag eröffnet worden. Bei der Eröffnung verlas der Ministerpräsident Fürst Bülow im Auftrage des Königs die Thronrede, die sich auf eine verhältnismäßig nüchterne Aufzählung der Gesetzentwürfe beschränkte, welche die Session beschäftigen sollen. Wärmere Töne schlug die Thronrede nur zum Schuß an, wo von der Bekämpfung der polnischen Gefahr die Rede ist.

Die „Nordd. Allg. Ztg." hat sich zu nachstehender offiziösen Note veranlaßt gesehen: „Zum Personenwechsel im Großen Generalstab wird in der Presse folgendes kolportiert: Der jetzige Chef (v. Moltke) habe die Berufung auf seinen Posten zuerst erschreckt (sic!) abgelehnt mit der Begründung, daß er sich den Aufgaben dieses Amtes ganz und gar nicht gewachsen fühle. Se. Maj. der Kaiser habe ihn darüber mit dem Hinweise beruhigt, daß er selbst ihm wirksam zur Seite stehen werde. / „Im Kriege", so habe Se. Majestät bemerkt, „bin ich mein eigener Generalstabschef, und das bißchen Friedensarbeit müßten Sie doch bewältigen können." Wir sind nun ermächtigt, festzustellen, daß es sich bei dieser Kolportage von A bis Z um groteske Erfindungen handelt."

Die „Kreuz-Z." veröffentlicht folgenden Aufruf: „Alle dem Adel und deutschen Bürgerstande angehörigen baltischen Familien und einzelstehenden Personen beiderlei Geschlechts, die infolge der Revolution die baltischen Provinzen zu verlassen genötigt waren, ersuche ich hiermit, mir ihre Adressen umgehend nach Berlin, Postamt 50, postlagernd mitteilen zu wollen. Im Auftrage der livländischen Ritterschaft: Landrat v. Sievers-Römershof."

Frankreich.

Um die Besoldung der französischen Geistlichen nach der Einstellung der staatlichen Leistungen zu ermöglichen, hat, wie die „Köln. Z." berichtet, eine Anzahl adliger klerikaler Führer eine Vereinbarung mit der English Investment Corporation getroffen, wonach der Ertrag von Sammlungen, die ein von jenen gegründeter Verein „L'Ouevre de France", veranstaltet, diesem englischen Unternehmen zur Verwaltung überwiesen wird. Die englische Gesellschaft hat infolgedessen einige französische Herren in ihren Aufsichtsrat übernommen. — Bezeichnend ist ein Rundschreiben, worin das Geschäftsverfahren des englischen Unternehmens den französischen Klerikalen dargelegt wird. Es heißt darin: „Nicht in Frankreich können die Katholiken ihren Schatz für den öffentlichen Kultus anlegen. Wir wollten uns unter den wirksamen und liberalen Schutz einer großen Macht stellen. Wir wollten in einer einzigen gemeinschaftlichen Kasse alle Erträge der Freigiebigkeit der Katholiken anlegen. Das Kapital wird in den größten Banken Englands in den Händen der gewandtesten und ehrlichsten Finanzmänner unter der Aufsicht von Juristen und Bischöfen angelegt. Es wird gleich 35 Mill. und nach fünfzehn Jahren eine Jahreseinnahme von 80 Millionen auf immer sichern."

Lokales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammmlung vom 29. Dezember.

Das der Versammlung präsidierende Stadthaupt V. v. Grewingk teilte nach Verlesung und Unterzeichnung des Protokolls der letzten Sitzung mit, der Herr Livländische Gouverneur habe ihn telegraphisch benachrichtigt, daß die Tätigkeit der zur Untersuchung der Vorgänge auf dem Großen Markt vom 12. Dezember eingesetzten Kommission zu sistieren sei, da sie in die Kompetenzen der Justiz- und Administrativbehörden hinübergreife. StV. v. Broecker ist der Ansicht, daß ein Mißverständnis seitens des Herrn Gouverneurs vorliege, der offenbar annehme, daß die Kommission dazu bestimmt sei, das Verhalten der Polizei und des Militärs am 12. Dezember zu untersuchen, während sie doch lediglich das Ziel verfolge, das Vorgehen der Bürgerwehr klarzustellen. Er sei überzeugt, daß der Herr Gouverneur seine Verfügung aufheben werde, wenn er über die tatsächliche Bestimmung der Kommission informiert werde, und ersuchte das Stadthaupt, die Angelegenheit persönlich dem Herrn Gouverneur vorzulegen. — Das Stadthaupt sagte dies zu.

Als einziger Verhandlungsgegenstand war die Wahl der Glieder der Bezirkskommissionen zu den Reichsduma-Wahlen auf die Tagesordnung gesetzt. Das Stadthaupt teilte mit, daß die städtischen Wahlbezirke den Polizeibezirken zu entsprechen hätten und hier am Ort daher 3 Kommissionen niederzusetzen seien, in welche er 5 Glieder zu wählen beantrage. Die Versammlung stimmte dem zu. Seitens des Stadtamts wurden zu Vorsitzenden der Bezirkskommissionen proponiert: für den I. Bezirk Rechtsanwalt v. Broecker; für den II. Rechtsanwalt Armin Lieven; für den III. Rechtsanwalt Rütli. Dr. Paldrock proponierte, an Stelle des Herrn Rütli, der nicht in Dorpat anwesend sei, Herrn cand. Parts. StV. v. Zeddelmann schlug den Rechtsanwalt Lundesen vor. StV. Tönisson war der Ansicht, daß die Kommissionen ihre Vorsitzenden selbst wählen müßten, weil sie hierdurch selbständiger würden. StV. v. Zeddelmann sprach sich für die Wahl durch die StV.-Vers. aus. Die Versammlung beschloß, die Wahl von sich aus vorzunehmen, und entschied sich ferner für ein Kugelballotement. Da die hierzu erforderlichen Stimmkästen infolge eines Mißverständnisses im Augenblick nicht im Rathaus vorhanden waren, wurde eine Pause gemacht, um sie zu beschaffen. Da das Herbeischaffen der Wahlkästen sich verzögerte, wurde auf Vorschlag des Stadthaupts der Beschluß gefaßt, die Sitzung am Freitag, den 30. Dezember, um 7 Uhr abends fortzusetzen.

Infolge des bestehenden Kriegszustandes sind alle Zusammenkünfte und Volksansammlungen insbesondere auf den Straßen und Plätzen strengstens untersagt. Im Hinblick hierauf bringt der Herr Polizeimeister zur allgemeinen Kenntnis, daß die Ansammlung von Publikum, wie sie in der Neujahrs-Nacht auf dem Markt stattzufinden pflegt, in diesem Jahre nicht zugelassen werden wird. — Wir können dem Publikum nur dringend raten, diese Anordnung unbedingt zu respektieren — um so mehr, als diese Art der Begrüßung des neuen Jahres mehr und mehr in witzlosen Unfug ausgeartet ist.

Die seitens der Stadt niedergesetzte Kommission zur Untersuchung der Vorgänge vom 12. Dezember hat bekanntlich nur eine Sitzung abgehalten und dann auf Verfügung des Hrn. Gouverneurs ihre Tätigkeit einstellen müssen. Auf jener Sitzung hat u. a. Professor Dehio folgende Aussagen gemacht, welche in besonderem Maße genügend erscheinen, die ganze Entstehungsgeschichte der Vorgänge des 12. Dezember klarzulegen:

In der Nacht vom 11. auf den 12. Dezember etwa um ½2 Uhr wurde er, Dehio, durchs Telephon geweckt, und zwar teilte ihm Herr Redakteur Tönisson telephonisch mit, daß die Anhänger des Hrn. Speek auf einer Versammlung in der Aula der Universität beschlossen hätten, am 12. Dezember vormittags einen allgemeinen Streik sämtlicher Betriebe und Kaufläden zu inszenieren und sämtliche Behörden zum Stillstand zu bringen; sollte das nicht anders gelingen, so sollte alles das durch Anwendung von Gewalt erzwungen werden. Weiter teilte Herr Tönisson mit, daß seine Parteigenossen auf einer gleichfalls am 11. Dezember stattgehabten Versammlung den für den 12. Dezember in Aussicht genommenen allgemeinen Streik abgelehnt hätten — in erster Linie aus dem Grunde, weil sie für denselben nicht vorbereitet seien, und daß auch die Arbeiter bei Bandelier, Faure und wohl auch bei Kusik von einer Arbeitseinstellung nichts wissen wollten und sich dem Streik tatsächlich widersetzen würden. Bei dieser Sachlage sei nicht daran zu zweifeln, daß es am 12. Dezember zu öffentlichen Unruhen und Zusammenstößen und vielleicht sogar zu Plünderungen einiger Kaufläden kommen könne, falls es nicht gelinge, der Bewegung rechtzeitig durch ein Dazwischentreten der Bürgerwehr Herr zu werden. Auf die Frage des Prof. Dehio, wie er sich die Intervention der unbewaffneten Bürgerwehr denke, meinte Herr Tönisson, dieselbe könne schon dadurch, daß sie auf dem Markt Aufstellung nehme und die Unbeteiligten Zuschauer zum Fortgehen berede, sehr viel zur Beruhigung der Bewegung beitragen. Auf eine Anfrage des Prof. Dehio erklärte auch der Herr Polizeimeister, daß die Bürgerwehr, wenn sie nach Möglichkeit die müssigen und neugierigen Leute zum Fortgehen bewege, sowie eventuell Kinder und Frauen im Fall ernsterer Zusammenstöße aus dem Gedränge rette, sehr viel nützen könne.

Infolge dieser Mitteilungen suchte Prof. Dehio in der Nacht um 3 Uhr in Begleitung des Baron Ungern-Sternberg den Präses der Bürgerwehr, Herrn v. Broecker in dessen Wohnung auf, und hier wurde beschlossen, die Mannschaften der Bürgerwehr am 12. Dezember zu 12 Uhr auf dem Großen Markt zu versammeln und auf das Publikum in obigem Sinne einzuwirken.

Bevor Prof. Dehio mit seiner Kolonne am Vormittag des 12. Dezember, etwa um 12 Uhr mittags, den Marktplatz betrat, hat er in einer kurzen Rede seiner Mannschaft ausdrücklich den Auftrag gegeben, in gütlicher Weise die Leute, welche als müssige Zuschauer und aus Neugier daständen, zum Fortgehen zu bereden und Frauen und Kindern, besonders auch Schulkindern, aus gefährdeten Lagen zu helfen und sie eventuell nach Hause zu geleiten; vor allen gewaltsamen Eingriffen hat er ausdrücklich gewarnt.

Nichtsdestoweniger wurde die Bürgerwehr, ohne irgend welche Veranlassung dazu gegeben zu haben, seitens des zum größten Teil aus lärmenden Burschen bestehenden Publikums von vornherein mit Johlen, Pfeifen und feindseligen Zurufen empfangen, welche sich von Minute zu Minute steigerten, als die Kolonne sich, ihrem Programm entsprechend, in die Masse des den Marktplatz erfüllenden Volkes hineinbegab und sie zum Auseinandergehen zu überreden suchte.

Wie diese Bewegung des Volkes dann auch sehr bald zu tätlichen Angriffen gegen die Bürgerwehrleute ausartete und wie sich sodann die weiteren Ereignisse abrollten, ist schon mehrfach geschildert worden und braucht nicht wiederholt zu werden. Jedenfalls legen die Aussagen des Professors Dehio die ganze Grundlosigkeit des ebenso lügenhaften wie böswilligen Gerüchtes dar, als hätte die Bürgerwehr mit Polizei und Militär ein abgekartetes Spiel getrieben und durch ihr Schießen absichtlich und vorbedacht das Eingreifen des Militärs hervorgerufen.

Seit gestern endlich ist der normale Bahnverkehr auf der gesamten Strecke der Baltischen Bahn eingetreten — ohne Umsteigen und mit den fahrplanmäßigen Zügen.

Nach dem aus Oberpahlen flüchtigen Uhrmacher, welcher den Leutnant Baron Steinheil schwer und den ihn begleitenden Soldaten tödlich verwundete, wird noch immer gefahndet. Der eine Sohn des Uhrmachers ist verhaftet worden.

In der Nacht auf den 29. Dezember wurde dem Esekküllschen Gesindewirt Michkel Kiwi bei der Randenschen Pajo-Hoflage ein Pferd (dunkelbrauner Wallach, 11 Jahre alt, 2 Arschin hoch, Mähne rechts) gestohlen. —k—

Zu Holz für die Armen sind in der Expedition unseres Blattes eingegangen von Herrn A. D. 1 Rbl., mit dem Früheren 6 Rbl.

Telegramme

der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Petersburg, 29. Dez. Telegramm des temporären Generalgouverneurs des Terek-Gebiets aus Wladikawkas vom 28. Dez.: Nachdem ich die erforderlichen Truppen zusammengezogen, das Artilleriemagazin, dem ernste Gefahr drohte, gesichert sowie auch eine Reihe von Maßregeln gegen die Agitatoren unter der russischen und einheimischen Bevölkerung ergriffen hatte, nahm ich am 23. Dez. die Stationen Chassangori, Beslan und Neslobnaja nebst den Zwischenstationen ein und verhängte über das Terek-Gebiet den Kriegszustand. Die Einnahme von Neslobnaja, welches mit Pjatigorsk zusammen das Hauptnest der Revolutionäre war, von wo aus sie die Wladikawkaser Eisenbahnstrecke terrorisiert hatten, erzeugte eine Panik unter den Revolutionären, und sie zerstreuten sich.

Berlin, 10. (26. Dez.). Die Zeitungsgerüchte über bedeutende Unterschlagungen von Waffen und Kriegsbedarf im Militärressort sind stark übertrieben. Offenbar kann von einem Staatsverrat nicht die Rede sein. Eine gerichtliche Untersuchung ist im Gange.

London, 10. Jan. (28. Dez.). Der „Daily Telegr." meldet, daß gestern in Tokio der Text des chinesisch-japanischen Vertrages veröffentlicht worden ist. Er enthält ein geheimes Abkommen, welchem zufolge sich China verpflichtet, keinerlei Einmischung der Mächte in der Frage des Eisenbahnbaues von Girin nach Tschantschu und Sinmintin nach Mukden zu dulden.

Belgrad, 28. Dez. In Kragujevaz kam eine bedeutende Unterschlagung von Waffen und Kriegsvorräten ans Tageslicht.

Tomsk, 29. Dez. Auf einer gemeinsamen Versammlung von Professoren der Universität und 250 in der Stadt zurückgebliebenen Studenten teilten sich die Stimmen in der Frage der Wiedereröffnung der Universität. Die eine Hälfte der Anwesenden sprach sich für die Nichtwiederaufnahme der Studien und die Zulassung von Sschodken in den Räumen der Universität aus; die andere Hälfte war für die Wiederaufnahme der Studien im Interesse der Abhaltung von Sschodken.

Petersburg, 29. Dez. Ueber die revolutionäre Bewegung in Kaukasien liegen folgende Meldungen vor: In Tiflis wurden am 23. Nov. sämtliche Geschäfte geschlossen. Waffenhandlungen wurden geplündert. An diesem Tage gab es 22 Tote. Der Statthalter ließ unter die Arbeiter 500 Gewehre verteilen, da die Tataren des Bartschalinsker Kreises die Stadt bedrohten. Diese Maßregel erregte die Unzufriedenheit der Garnisonsoffiziere, und die Waffen wurden den Arbeitern wieder abgenommen, worauf Militär wiederum den Schutz der Stadt übernahm. Mittlerweile wurde die Stadt von den Tatarenhorden belagert, von denen ein Teil trotz aller Verteidigungsmaßregeln am vierten Tag in die Stadt eindrang, jedoch bald wieder hinausgedrängt wurde. Da brach im 6. Stadtteil Feuer aus; die Tataren beschossen die Löschmannschaften mit Salvenfeuer. Im Gouv. Kutais und der Stadt Batum erreichte die revolutionäre Bewegung ihre Höhe. Die Bergvölker des nördlichen Kaukasus schlossen sich der Revolution an. Die Agitatoren verlegen ihre Tätigkeit nach Daghestan. Am 12. Dez. befanden sich sämtliche Eisenbahnlinien Kaukasiens in den Händen der Arbeiterpartei.

Gegenwärtig ist der regelmäßige Eisenbahnverkehr auf allen Linien wieder aufgenommen worden — mit Ausnahme der Sibirischen Strecke von Krassnojarsk bis Irkutsk. Diese Strecke funktioniert unregelmäßig, da sie sich in den Händen des Streikkomitees befindet. Auch auf den Kaukasischen Bahnen ruht der Verkehr. Zur Wiederherstellung der Ordnung auf diesen Strecken sind die allerenergischesten Maßregeln getroffen worden.

Der Streik und die revolutionäre Bewegung haben vollständiges Fiasko gemacht und sind im ganzen Europäischen Rußland unterdrückt worden. Eine Ausnahme bildet die baltische Revolution, die jedoch einen ganz speziellen Charakter hat, da sie aus den nationalen Bestrebungen der Letten hervorgewachsen ist. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch hier die Bewegung bald ihr Ende erreicht haben wird. — Handel und Gewerbe fangen an, sich wieder allmählich zu erholen.

Riga, 29. Dez. Der Generalgouverneur Graf Sollogub telegraphiert dem Generalstabschef, daß General Woronow die revolutionäre Bewegung in Estland niedergeschlagen hat, vornehmlich mit Hilfe des 1. Marinebataillons. Ferner, daß es in Walk und Umgegend völlig ruhig ist. Auch in Fellin und Pernau ist die Ordnung durch Militär wiederhergestellt. Die Abteilung Meinhardts säuberte vom 20.—24. Dezember das Gebiet der Walkschen Zufuhrbahn und kehrte darauf nach Stockmannshof zurück. Das Vorgehen wird durch die Abwesenheit der örtlichen Polizeibehörden erheblich erschwert. Die legalen Gemeindeverwaltungen sind überall wieder eingesetzt und die Spitzführer der Rebellen verhaftet worden.

Nowominsk, 29. Dez. Bei Tagesanbruch wurde die Stadt von aus Warschau angekommenen Truppen umzingelt. Es wurden Haussuchungen und Arreste vorgenommen.

Tiflis, 29. Dez. An Stelle des Generals Malama wurde General Alichanow zum Generalgouverneur ernannt.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Den 31. Dezember um 5 Uhr zum Jahresschluß Gottesdienst mit Beichte und Abendmahl. Prediger: Hahn.

St. Johannis-Kirche.

Am Altjahrabend Beicht- und Abendmahlsgottesdienst um 6 Uhr nachmittags. Prediger: Wittrock.

An den Kirchtüren gegen freie Liebesgaben für die Stadtmission das „Gedenkblatt für das Jahr 1905" mit Gottesdienst-Liedern.

St. Marien-Kirche.

Am Sylvesterabend um 4 Uhr estn. liturg. Gottesdienst mit Liederzetteln.

Am Neujahrstag um 10 Uhr estn. Gottesdienst; um 12 Uhr deutscher Hauptgottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier. Anmeldungen Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

Wetterbericht

der meteorol. Station der Realschule vom 30. Dezember 1905.

	9 Uhr Ab. gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	758 0	758 4	758 5
Thermometer (Centigrade)	—2 8	—2 8	—2.6
Windricht. u. Geschwind.	NE.2	WN 2	WSW.2
Relative Feuchtigkeit . . .	100 %	96 %	96 %
Bewölkung	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —3.4
2. Maximum d. Temp. gestern —1.4
3. Niederschlag 0.2

Telegraph. Kursbericht.

St. Petersburger Börse, 28. Dez. 1905,

Wechsel-Course.

London Checks f. 10 Lstr.		94,75
Berlin „ 100 Rmk.		46.30
Paris „ 100 Frcs.		37,75

Fonds- und Actien-Course.

4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	78¼
Actien der 1 Feuerassec.-Comp	1080
„ „ Versich.-Ges. „Rossija	255 Käuf.
„ „ 1. Zufuhrb.-Ges.	21
„ „ Russ. Bank	337
„ „ Internat. Hand-Bank	877½
„ „ Diskonto-Bank	419
„ „ Privat-Handels-Bank	180

Für die Redaktion verantwortlich: Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Вслѣдствіе объявленнаго военнаго положенія **всякія сходки и собранія** какъ въ помѣщеніяхъ, такъ въ особенности на улицахъ и площадяхъ **строго воспрещаются**, а потому довожу до всеобщаго свѣдѣнія, что **сборище**, которое обычно бываетъ на

Ратушной площади для встрѣчи новаго года не допускается.

Убѣдительно прошу населеніе города не нарушать этого воспрещенія и не собираться въ толпы во избѣжаніе серьёзныхъ послѣдствій.

Полиціймейстеръ **Забѣлинъ.**

Infolge Verfügung des Kriegszustandes werden **alle Zusammenkünfte und Versammlungen sowohl in Gebäuden** als in Sonderheit **auf Strassen und Plätzen strengstens untersagt.** Infolge dessen bringe ich zur allgemeinen Kenntniss, dass die Ansammlung von Publikum, welche gewöhnlich auf dem Rathausplatz zum

Empfang des neuen Jahres

stattfindet, **nicht zugelassen** werden wird. Ich ersuche daher die Einwohner der Stadt dringend, dieses Verbot nicht zu übertreten und zur Vermeidung der ernstesten Folgen sich nicht in Gruppen zu versammeln.

Polizeimeister **Sabjelin.**

Russische Rot- und Weiß-Weine
„ starke Weine diverser Sorten
Kachetiner Weine
Kaukas. u. Bessarab. natürl. **Cognac**
Russ. und Französ. Champagner
Liqueure und Schnäpse, ausl. u. eig. Fabrik
Rum, Arrac, **Cognac**
Ausländ. Weine von ersten Firmen
direkt bezogen

Erste russisch. Firmen

in großer Auswahl empfiehlt die

Weinhandlung und Destillatur

„Tivoli".

Die Redaktion der „Nordlivländischen Zeitung" hat sich entschlossen, auch in diesem Jahre eine Ablösung der

Neujahrsvisiten

durch einen Beitrag zu wohltätigen Zwecken zu vermitteln. Der Ertrag soll zur **Unterstützung des hiesigen Armenschulwesens** verwendet werden, und werden die resp. Anmeldungen nach den Weihnachtsfeiertagen täglich in der Redaktion und Expedition dieses Blattes entgegengenommen. Die am Abend des 31. Dezember erscheinende Nr. der „Nordlivländischen Zeitung" wird das vollständige Verzeichnis der abgelösten Namen enthalten.

!! Für Damen !!

Antiseptische „Hygienische" Gesundheitsbinden.

Die Menstruationsbinde ist für jede bessere Dame schon lange aus ästhetischem Grunde ein unentbehrliches Toilettenstück geworden. Besonderer Schutz gegen Erkältung und zur Reinerhaltung der Leibwäsche.

1 Dtz. **Kissen nebst Gürtel** = 3 Rbl.

Libau, Ungerstr. 6.

Hochachtungsvoll

E. Maksl.

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

3-Pferd. **Deutzer**

Gasmotor

neuesten Musters, wenig gebraucht und vollständig gut erhalten, ist **billig zu verkaufen** bei

H. Laakmann.

Tadellos erhaltener

Drilling

(Nicklas-Riga) mit ledernem Überzug, ca. 250 geladenen Kugel- und Schrotpatronen u. allem Zubehör im Auftrage für 125 Rbl. **zu verkaufen** — Teichstr. 9, 1 Tr., v. 5—6 U. nachm.

Verkaufe

meine seit 30 Jahren bestehende En gros- & en detail-Wein- & Colonial-Waren-Handlung. J. G. Kansberg, Wesenberg, Estland.

Gesucht 2300 Rbl.

auf ein Steingebäude. Offerten sub „2300" an die Exped. d. Blattes.

Holzhauer-Instruktionen

(Puulõikajate juhatus ja tööraamat)

vorrätig in

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Zurückgekehrt

nehme meine Praxis wieder auf.
Sprechst. 9—11 vorm.
5—6 nachm.

Dr. med. A. Paldrock
Rathausstr. 14.

Гимназія Императора Александра I.

Учебныя занятія начнутся 11 января 1906 г.

Директоръ **А. Гроссетъ.**

Gymnasium Alexander I.

Der Schulunterricht beginnt den 11. Januar 1906.

Direktor **A. Grosset.**

Der Unterricht

in meiner Privat-Vorbereitungs-Schule für kl. Knaben und Mädchen **beginnt am 10 Januar.**

Anmeldungen dazu empfängt täglich von 3—5 Uhr

E. Seezen
Rigasche Str. Nr. 69.

C. J. Thomsons

Handelsschule

mit Krons-Rechten

— Pension —

Dorpat, Alexanderstrasse 28.

Aufnahmeprüfungen in der I. und II. Vorbereitungskl. u. I. Spezialkl. finden am 9. u. 10. Jan. 10 Uhr statt. Anmeldung. werktägl. v. 11—1 Uhr.

Handelsschulvorsteher
C. J. Thomson.

Progymnasium

in Walk.

Aufnahmeprüfungen in die Vorbereitungs-, I. und II. Kl. finden am **7. u. 9. Januar** von 10 Uhr ab statt.

Beginn des Unterrichts am 10. Januar um 9 Uhr morgens.

Anmeldungen nimmt mündlich und schriftlich im Schullokal entgegen

F. Grünberg.

Prämienloose

I. Emission

versichert gegen Amortisation pr. 2. Januar 1906 im Auftrage

Eduard Friedrich
Rig. Str. 2.

Frischen grobkörnig und halbgepressten **Caviar**

Rigaschen Lachs
geräuchert

Sämga, weniggesalzenen
Kuris. Cervelatwurst

Fisch-, Fleisch-, Frucht-Conserven

in grosser Auswahl.

Vorzüglich. inländischen

Schweizer Käse

Pfd. **35** Kop.

empfiehlt

L. H. Rosenkranz.

Im Auftrage **verkaufe** ein

Jagdgewehr

Kal. 12, Firma Lepache, fast neu.

Bernh. Frederking, Kühnstr. 8.

Ihre diversen Sorten

Bier

hell u. dunkel

in Flaschen sowie Ideal-Fässchen von 6—10 Stof empfiehlt in vorzüglicher Güte

Brauerei „Tivoli".

Natürlicher Kaukasischer

COGNAC

von **D. S. SARADSCHEW, Tiflis.**

Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher auf der Pariser Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille** speziell für Cognac zuerkannt wurde.

Engros-Lager in **St. Petersburg:** Gr. Stallhofstr. 17.

C. Wohlbrück & Cie.

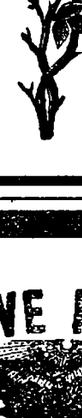

Zum Besuch meiner reichhaltigen Neujahrs-

Blumenausstellung

lade hiermit ergebenst ein.

Johann Daugull.



In neuer Sendung erhielt

grüne u. weisse

Kocherbsen

Roggenmalz
feine Buchweizengrütze
Buchweizengraupen
Gerstengrütze u. Graupen

Mehlbude der Firma

Georg Riik.



Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Walk-Marienburg-Stockmannshofschen, Pernau-Felliner, Fellin-Revaler und Baltischport-Hapsaler Bahn,

der Routen

Riga-Mitau-Libau
Moskau via Pleskau und via Tosna
Riga-Murawjewo-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin
Riga-Warschau-Wien.

Giltig vom 15. Oktober 1905

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Crûchon mousseux

(Ananas)

per **Champagnerflasche 1 Rbl. 10 Kop**

empfiehlt

Carl Frederking
Alexanderstr. 2.

In frischer Sendung

Aepfel

weisse, gedämpfte, in Scheiben

Apricosen, californische
Birnen, „
Pfirsiche, „
Prünellen, „

Französische

Cath.-Pflaumen

von 40 bis 18 Kop. d. Pfd.

Rosinen, Smyrna, Elemé
„ ohne Kerne, Kischmisch
Feigen, Smyrnaer, feinste

empfing und empfiehlt

L. H. Rosenkranz.

СЕМГА, масссольная-
Миноги. Нарвскія
Кильки, Ревельскіе
Сельди, Королевскіе
Огурцы, Нѣжинскіе.

Д. Великовъ
Рижская 4.

Frisch

soeben eingetroffen:

Feigen, Trauhrosinen, Nüsse u. div. Naschwerk

bei

Kaufhof 2. **E. Rosenthal.**

Eingetroffen

Hühner, Gänse, Enten — Teich-Strasse Nr. 12.

Der Zabbifersche

„Woldi Krug"

ist vom 1. Januar 1906 ab unter günstigen Bedingungen weiter **zu verpachten.** Näheres zu erfahren im Kontor „Tivoli", Johannisstr. 16.

Gesucht Wohnung

von 4—5 Zimmern mit Veranda od. kl. Garten in guter Gegend. Offert. mit Preisangabe u. Namen des Hausbesitzers sub „Arzt" an die Exped. des Blattes.

Eine möbl. Wohnung

wird gesucht. Offerten abzugeben im Express-Bureau.

---

1 Wohnung

v. 2 Zim. nebst Küche, Keller u. s. w. und **1 Wohnung** v. 2 Zim. nebst Kochvorrichtung sind — möbliert od. unmöbl. — **z. verm.** — Marienhof. Str. 62.

Mietfrei zum 1. Juli

d. von Herrn Dr. Lezius bewohnte **Wohnung von 8 Zimmern** nebst Glasver. an d. Rigaschen Str. Näh. in d. Handlg. Amor, Rigasche Str. 2.

Hôtel „Jurjew"

Rathausstr. 31, empfiehlt dem reisenden Publikum **saubere, warme Zimmer** à 30 Kop.

---

1 Bierkeller

1 Limonadenfabrik u. Budenlokal

zu vermieten — Rathausstr. 31.

Möblierte Zimmer

können einzeln od. zusammenhängend, auf Wunsch auch mit Pension abgegeben werden. Gute ruhige Gegend. Adresse sub Nr. 467 in der Expedition d. Ztg. zu erfahren.

Ein Flügel

zu 185 Rbl., ein **Klavier** zu 75 Rbl., beide gut erhalt., **Möbel**, ein **Buffet, Waschtische, Arbeitswagen** und **Schlitten** u. e. **Stadtschlitten** werd. **verkauft** — Warenstr. 15, oben, links.

D. H.-V.

Am Neujahrstage 1906

Musik

und

Illumination

auf der Schlittschuhbahn

von 5½—7½ Uhr.

Entrée für Erwachsene 25 Kop., Schüler und Kinder 15 Kop.

Der Vorstand.

Evangelisch. Jünglingsverein
(Carlowa-Str. 10.)

Sonntag, d. 1. Januar

keine Versammlung.

Der Präses.

Zum

Neujahrsgruss

empfehle verschiedene

blühende Blumen.

Decorationen, Kränze, Bouquettes etc. etc. werden ausgeführt

Pleskausche Str. 28

O. Markert.

Soeben eingetroffen:

Honig-Pfefferkuchen
Malzbonbons
Krachmandeln
Traubenrosinen
Marmelade
Pastillade
Nüsse
Butter-Bisquits

empfiehlt

Firma **A. Holsting**
Gr. Markt Nr. 16.

Zum Sylvester-Abend

empfiehlt von 11 Uhr ab

BerlinerPfannkuchen

die Konditorei von

W. J. Luchsinger.

W C

iener onditorei.

Bruchmarzipan à Pfd. 45 Kop.

Zum Sylvester empfehle

Berliner Pfannkuchen (Ponschki)

Glückskugeln und Glücksnüsse.

Schüler und Schülerinnen

finden freundliche Aufnahme — Petersburger Str. 30, 2 Trep. Daselbst **Nachhilfe** in allen Schulfächern.

Gesucht

ein ordentliches **Mädchen zum Alleindienen** — Fellinsche Str. 9.

Eine Miteinwohnerin

vom Januar an gewünscht Fischer-Str. 19, links. Zu erfrag. am Vormit.

Ein deutsch-sprech. Schreiber

mit guten Zeugnissen **sucht eine Stelle** in Estland. Adr. Pura, лифл. Мюленг. почт. конт. Адольфовская ул. № 9, кв. 1. O. Teenneberg.

Eine kinderlose ältere

Witwe

bittet sehr um eine Stelle als Aufwärterin. Zu erfrag. Bahnhofstr. 3, bei Kadri Kollin.

Ein sonniges

Zimmer

ist **zu vermieten** — Wallgraben 13, im Hof, 1 Treppe hoch.

Kirchliche Armenpflege.

Marken für Suppe à 5 Kop. u. Brot sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, im Hofe, zu haben; die Suppe wird in den Speiseküchen Budenstr. Nr. 3 und Malzmühlenstr. Nr. 24 verabfolgt.

Lass't uns besser werden, Dann wird's besser sein.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr mittags folgende Offerten eingegangen: E. P. (9 Br.); D. K. (11 Br.); Z.; **Arzt.**

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition
ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion von 9—11 Uhr vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Vierzigster Jahrgang.
Am Sonnabend eine illustrierte Feuilleton-Beilage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr vorm. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop. (für das Ausland 75 Pfg.)

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährl. 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl
vierteljährl. 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 293. Sonnabend, den 31. Dezember (13. Januar) 1905.

Inland.

Am Jahresschluß.

Ueber Ruinen führt uns der Weg, den die Geschichte Rußlands und unserer engern Heimat im abgelaufenen Jahre genommen hat. Wird aus den Ruinen des Jahres 1905 neues, grünendes Leben erblühen? Wird der Morgenschein wahrer, geordneter Freiheit sein Licht durch den russischen Staatsneubau werfen?

Mit dieser Frage auf den Lippen treten wir aus dem alten Jahre über die Schwelle des neuen Jahres hinüber. Wie ein gewaltiges Weltgericht ist es über die Fluren des großen russischen Reiches dahergebraust — über sein Heer und seine Flotte, über seine politischen und sozialen Einrichtungen, über die Regierung und das ganze Verwaltungssystem. Der alte autokratische Beamtenstaat liegt in Stücke zerbrochen vor uns und aus seinen Scherben soll nun inmitten ungestümen Drängens ein neues Staatsgebilde sich zusammenfügen und zu lebensfähigen Formen sich festigen. — Es scheint so, daß es eine Rückkehr zum alten bureaukratischen Regime für Rußland nicht mehr gibt; aber Schutt und Trümmer versperren noch so dicht den Weg, daß das hoffende Auge des in das Kommende Spähenden die Richtung des Weges noch nicht mit Sicherheit erkennen kann, und mehr denn je gilt vom heutigen Rußland der Satz: „Jede Zeit ist ein Rätsel, das nicht sie selbst, sondern erst die Zukunft löst."

*

Für Rußland ist das Jahr 1905 das Jahr der großen russischen Revolution — der ersten Revolution, welche, abgesehen von den Palast Revolutionen, den Körper des weiten Reiches durchschauert hat. Die Revolution bildet so sehr den Inhalt des verflossenen Jahres, daß selbst so tief einschneidende weltgeschichtliche Ereignisse, wie es der große russisch japanische Krieg war, der doch über das Schicksal der ostasiatischen Welt und über Rußlands Expansion nach Osten hin wohl für immer die Entscheidung brachte, völlig davor zurücktraten, daß, noch während Rußlands Flotte und Rußlands Heere in jenem Fernen Osten in schweren Kämpfen bluteten, das eigentlich treibende Interesse der russischen Gesellschaft von der inneren Bewegung verschlungen und nur von ihr getragen wurde. Und doch war es der Krieg, der zu Wasser und zu Lande unglücklich geführte Krieg, welcher die große Bresche in das morsch gewordene Staatsbollwerk schlug und der die Fesseln der staatlichen Bevormundung abstreifenden freiheitlichen Woge Möglichkeit und Macht gab, in das Gefüge des starren Militär- und Beamtenstaates hineinzufluten und es in allen seinen Teilen zu unterspülen.

Als der eigentliche Geburtstag der russischen Revolution kann der 9. Januar 1905 angesehen werden — jener Tag, an welchem Tausende von Arbeitern vom Priester Gapon unbewaffnet, aber drohend mit Bittschriften um grundlegende Reformen zum Winterpalais geführt und von der Militärmacht blutig auseinander getrieben wurden. So setzte stürmisch gleich der Januar ein. Die Regierung, die am 12. Dezember 1904 die Erneuerung des gesamten Staatslebens zugesagt hatte, versucht es nun nochmals mit dem alten Mittel der polizeilichen Machtentfaltung: der Reform-Minister Fürst Sswjatopolk-Mirski tritt zurück und an seine Stelle rücken der Ordnungsminister Bulygin und der als Generalgouverneur mit besonderen Machtbefugnissen ausgestattete General Trepow. Aber die Arbeiterbewegung zittert, nachdem sie in der Newa-Residenz ihre Bluttaufe erhalten, durch das ganze Reich fort, weiter getragen durch geschäftige Hände und genährt durch eine gärende Streik- und Aufruhrbewegung; sie findet überraschender Weise in der alten Zarenresidenz einen besonders günstigen Nährboden. Am 4. Februar erfolgt dort die Ermordung des Großfürsten Sergei Alexandrowitsch und Moskau bleibt fortan der Mittelpunkt der liberalen, immer mehr in das proletarisch-demokratische, revolutionäre Fahrwasser treibenden Erregung der russischen Volksseele.

Ohne Unterbrechung setzt sich in der Gesellschaft, insbesondere innerhalb der Universitäten, in der Presse, in den liberalen, demokratischen und revolutionären Organisationen der Kampf gegen die Regierung fort. Wer der Stärkere ist, zeigt sich immer unverhüllter: alles spitzt sich auf die Kapitulation des Beamtenstaates zu.

Wenn der gealterte Staat dem Anprall hätte Stand halten sollen, so hätte er gerade jetzt einen über das Maß des Gewöhnlichen hinausgehenden Grad von Stärke und Entschlossenheit aufweisen müssen. Davon gerade war er aber weit entfernt. Er erkennt die innere Unhaltbarkeit seiner Position, aber, geschwächt durch den Krieg, des Vertrauens auf die eigene Kraft ebenso wie fester Zielpunkte für die Zukunft und der rechten Farbe der Entschließung entbehrend, pendelt er zwischen dem Anklammern an die schützenden alten Gewohnheiten und Machtmittel einer- und Konzessionen an die ihm über den Kopf steigende Flut andererseits unsicher hin und her. Er bekundet nur guten Willen, wo es doch der entschiedenen Tat bedarf; er reizt mit Zugeständnissen, ohne zu befriedigen; er ist, wie jeder Geschwächte, halb in seinem Tun und halb in seinem Lassen; er geht seiner Zeit nicht um einen Schritt voraus, sondern hinkt ihr um einen Schritt nach; er verzehrt in diesem Schwanken, in diesem Geschobenwerden zu immer weiteren Zielen seine letzte Kraft und in den Oktober-Tagen bricht der zermürbte Bau seines Beamtensystems hilflos zusammen.

Statt der Devise zu folgen: Großes oder garnichts!, wirft der Staat immer nur Teile des von der öffentlichen Meinung immer gebieterischer Geforderten, wirft er nur Unfertiges dem ungestümen Andrängen vor. So ergeht am 18. Februar das Kaiserliche Manifest, welches das Volk zur Mitarbeit an den Regierungsaufgaben auffordert und die Freiheit verleiht, sich behufs Aufbesserung der Staatsordnung mit Wünschen und Vorstellungen direkt an das Minister-Konseil zu wenden: uferlose Wünsche werden entfesselt, eine Unmasse Petitionen, Projekte Konferenzen, Kommissionen und fruchtloser Erregung wird ins Dasein gerufen — in wohlmeinendster Absicht, aber ohne den erhofften dauernden Nutzen für das Reformwerk selbst. — Eine herrliche Gabe ist das am 17. April proklamierte Manifest der Glaubensfreiheit, aber auch an ihm klebt für die Praxis der Defekt, daß es doch nur Stückwerk ist. — Welche Bahnen die Regierung einzuschlagen gewillt sei, zeigte dann am 6. Juni der denkwürdige Empfang der Stadt- und Semstwo-Delegierten mit dem vornehm denkenden Fürsten Trubetzkoi als Sprecher seitens Sr. Maj. des Kaisers. Aber die am 6. Juni erfolgte kaiserliche Zusage der Einberufung einer Volksvertretung, die vor Jahren und in einer Periode der Regierungsmacht von heilsamsten Folgen sich hätte erweisen können, blieb jetzt hinter den Wünschen der Allgemeinheit schon weit zurück, da sie nur einer beratenden, nicht einer beschließenden Volksvertretung Raum gab. — Auf weiteres Drängen verstand sich die Regierung Anfang Oktober zur Gestattung weitgehender Versammlungsfreiheit. Das kam nahezu der Aufforderung gleich, sich Wünsche aufdrängen zu lassen, und einer skrupellosen Agitation ward damit Tor und Tür geöffnet.

Die demokratisch-revolutionäre Bewegung hat die Schwächen der Regierungstaktik und den nach langer Erstarrung die gesamte Gesellschaft erfassenden idealistischen Freiheitsrausch mit größtem Geschick für sich ausgenutzt. Und sie hatte dabei ein relativ leichtes und dankbares Geschäft: es war leicht, die bestehenden Mängel aufzudecken, ohne dabei durch das Gefühl der Verantwortlichkeit für das zu schaffende Neue beengt zu werden. Es konnte bei der zielunsicheren Haltung der Regierung auch gar nicht ausbleiben, daß in der von dem liberalen Idealismus getragenen Bewegung, als deren hervorragendster Repräsentant der leider zu früh verstorbene Fürst Trubezkoi zu schätzen ist, die schärfere Tonart sich immer stärker geltend machte und daß schließlich die eigentlich treibende Kraft in dem revolutionären Radikalismus lag. Diesem bot sich überdies ein Kampfmittel von ungeahnter Schlagkraft — der Generalstreik. Nachdem der Boden durch die Periode der Stadt- und Semstwo-Kongresse, der festen Organisation des „Verbandes der Verbände", der Volksversammlungen, Prozessionen, der Sschodka genügend vorbereitet war, wurde im Oktober der große Schlag geführt: der Generalstreik, vor allem der Streik der Eisenbahn-Beamten, setzte ein und er ertrotzte für Rußland die große Freiheitsakte des 17. Oktober.

Seit jenem 17. Oktober ist Rußland im Prinzip ein konstitutioneller Staat.

Der 17. Oktober ist die große weltgeschichtliche Tat des Jahres 1905. Er brachte die Erfüllung des nach dem System eines Pobedonoszew und Plehwe so lange niedergehaltenen Freiheits-

Feuilleton.

Unsere Toten des Jahres 1905.

Nur ein Leben.

Ein Tropfen fällt: es klingt
Das Meer nur leise;
Die Stelle wird umringt
Von Kreis' an Kreise.
Und weiter immermehr.
Nun ruht es wieder.
Wo kam der Tropfen her?
Wo fiel er nieder?
Es war ein Leben nur
Und nur ein Sterben,
Und kam, auch eine Spur
Sich zu erwerben.

Wilh. Wackernagel.

Reiche Beute hat der Tod mit seinem Zuge über unser Land in diesem Jahre mit sich genommen; insbesondere hat noch nie an einer unserer Jahres-Totenlisten so viel Blut geklebt, wie an der diesmaligen mit ihren Opfern des russisch-japanischen Krieges und der revolutionären Umtriebe.

Aus der Schar der Toten des Jahres heben wir hervor:

Am 2. Januar: Otto Wendt in Riga; Baron Heinrich Magnus Gustav Nolcken im 84. Jahr in Reval; am 3. Theodor Zimmermann (aktiver Senior der „Liedertafel") in Petersburg; am 5. Carl Gottlieb Nordmann im 63. Jahr in Riga; Apotheker Oskar Wellison in Katharina-Fabrik; Dr. Alexander Petersenn in Fedorowsk, Gouv. Jekaterinoslaw; am 6. George v. Knaut, Forstrevident a. D., im 71. Jahre in Pjatigorsk; am 8. Baron Alexis v. Lieven, Erbherr auf Merzendorf, im 67. Jahre in Merzendorf; Akziseinspektor a. D. Alexander v. Roth im 70. Jahre in Riga; am 9. weil. Buchhalter des Rig. Quartieramtes Samuel Wilhelm Schmidt im 87. Jahre in Riga; Koll.-Rat Arved Eschscholtz im 42. Jahre in Dorpat; am 10. Geheimrat Vincenz v. Nakelski in Petersburg; am 13. Frank Matkins v. Beh im 47. Jahre in Petersburg; am 14. Friedrich Wissendorff, Lehrer der St. Annenschule, in Petersburg; am 18. Klempnermeister Peter Adel in Dorpat; Julius Heinrich Hübner in Riga; Hafenmeister Edwin v. Hofland in Pernau; am 20. Nikolai v. Schubert, dim. Kreisdeputierter in Waykül; am 22. Theodor v. Mickwitz in Sfaschino; am 23. Hugo v. Wahl in San Remo; Am 25. Landrat Julius v. Schubert Reval. Rechtsanwalt Woldemar Alexander Hoeppener, im 54. Jahre in Reval; am 26. Alfred Christoph, Pastor zu St. Johannis in Harrien, im 67. Jahre in St. Johannis; Propst emer. August v. Johannsohn im 77. Jahre in Hasenpoth; Wirkl. Staatsrat Nikolai Bogdanow, Mitglied der Verwaltung der Russischen Bank, in Mentone.

Am 4. Februar: Johannes Friedrich Luchsinger in Narva; am 10. Oberlehrer Nikolai Grönberg in St. Petersburg; Ingenieur-General Boris v. Schwanebach in St. Petersburg; am 11. Edwin Theodor v. Otto im 51. Jahre in Riga; am 15. Oberstleutnant Baron Hans Mirbach, gefallen bei Sanschepu im Fernen Osten; am 16. Friedrich Cziesch, Mitredakteur des „Rig. Tagebl.", in Riga; Hofrat Karl v. Otto im 84. Jahre in Riga; Fähnrich Erich Boustedt, gefallen im Fernen Osten; am 17. Ernst Alexander Krause im 35. Jahre in Riga; am 18. Erich Carlblom, Reservefähnrich, im 31. Jahre im Fernen Osten (gefallen in der Schlacht bei Salinpu); am 19. Staatsrat Eugen v. Zellinsky in Pleskau; am 20. Michael Willmann im 74. Jahr in Dorpat; am 21. Carl Adolf Brinck, Oberstleutnant im 18. Schützenregiment, gefallen im Fernen Osten; am 22. Brandmeister Heinrich Georg Kleingarn in Riga; Karl Leon Kallmeyer im 61. Jahr in Riga; am 24 Töpfermeister Ludwig Reinhold Pallo im 55. Jahre in Dorpat; Oskar Tatter im 25. Jahre (gefallen im Fernen Osten); Boleslaw Naruschewitsch, Stabskapitän im 122. Tambowschen Regiment (gefallen bei Mukden); Freiherr Heinrich v. Heyking, Reservefähnrich im 100. Infanterieregiment (gefallen bei Mukden); am 25. Paul Kreßler, Reserveleutnant im 17. Schützenregiment (gefallen bei Mukden); Reservefähnrich Wilhelm Riggol im Fernen Osten (gefallen); am 28. Hofrat Michael Kaljo, dim. Post- und Telegraphenchef, in Lemsal; Peter Schwalbe in Dorpat; Eduard Drewing im 64. Jahre in Dorpat.

Am 1. März: Sekondeleutnant Harry Nikolai Lomani im 23. Jahr bei Tjelin; Alexander Robert Holm im 89. Jahr in Riga; Paul Bruhns in Petersburg; am 2. wirkl. Staatsrat Paul v. Sengbusch in Riga, Eduard Frantzen in Petersburg, David Ludwig Bambam in Berlin, Notar August Frommhold Lorenzsonn im 69. Jahre in Pernau; am 3. Theodor Lilienthal in Riga, Dietrich Leonhard Freifeldt, dim. Lehrer, im 61. Jahre in Goldingen; Hugo Falk, Reserveoffizier im 137. Infanterie-Regiment in Kaulitun bei Mukden (gefallen); am 4. dim. Ratsherr Karl August Johannsen im 78. Jahre zu Reval, Johann Julius Seeberg im 58. Jahre in Riga; am 5. Freiherr Peter v. Oelsen in Altmoken, Pastor Friedrich v. Busch im 67. Jahre in Petersburg; am 8. Musikdirektor Carl Brunow im 59. Jahre in Petersburg; am 9. Staatsrat Mag. Nikolai Anderson, Professor an der Universität Kasan, zu Narva; am 10. Dr. med. Alfred Frantzen in Petersburg; am 14. Heinrich Fischer im 55. Jahre in Dorpat, Baron Ferdinand v. d. Ropp im 68. Jahre in Wiesbaden; am 16. Wilhelm Kindermann im 71. Jahre in Riga, Alfred Rusing, Chef des Rigaer Zweigbureaus der Petersbg. Telegr.-Agentur (gefallen bei Mukden), Malermeister Karl Albin in Riga (ermordet); am 17. Dr. med. Eugen Lilienthal in Riga; am 25. Dr. Alexander Hase in Petersburg; am 26. Pastor Heinrich Rosenfeldt in Selburg; am 28. Generalmajor Ferdinand v. Baumgarten in Reval; am 29. Staatsrat Ferdinand Grahe im 81. Jahr in Hohenberg; am 31. Dr. med. Max Springer im 33. Jahre in Berlin.

Am 1. April: Oberleutnant a. D. Otto Mollard in Trier, Wirkl. Geheimrat Otto Struve, weil. Direktor der Sternwarte in Pulkowa, im 86. Jahre in Karlsruhe; am 3. Benjamin v. Liphart im 67. Jahre in Paris; am 4. Theodor Reinhold v. Klot im 53. Jahre in Riga, Staatsrat Karl Küntzel in Libau, Staatsrat Gottfried Michelson in Wilna; am 7. Friedrich Adolf Jürgens in Petersburg; Propst Alexander Karl Sonny, Pastor der deutschen Gemeinde in Wiborg, im 62. Jahr in Wiborg; am 9. Richard Johann v. Nottbeck im 25. Jahre in Petersburg; George v. Wahl-Assick im 73. Jahre in Assick; am 12. Baron Carl v. Grotthuß in Spahren; stud. med. Hermann Scheinpflug, fr. Rig., im 25. Jahr, stud. jur. Wilhelm Hach, fr. Rig., im 21. Jahre und stud. phys. Heinrich Philips, fr. Rig, im 19. Jahre in Dorpat (alle drei auf dem Embach verunglückt); am 14. Leonid v. Plato, Fähnrich der Artillerie, zu Charbin; am 15. stud. jur. Herbert Johann Raphael v. Bünguer im 20. Jahre in Riga; am 16. Professor emer. Paul von Wiskowatoff, Direktor der Wiedemannschen Lehranstalt, in Petersburg; Wilhelm Markgraf im 85. Jahre in Petersburg; am 19. Theodor Riik in Dorpat; Staatsrat Luther Riesenkampff in Petersburg; John Beckmann in Riga; Alexander Treder in Reval; am 20. Baron Leo v. Vietinghoff-Scheel, weil. Selburgscher Oberhauptmann, im 66. Jahre in Riga; Schriftsetzer Hugo Kosse im 27. Jahre in Dorpat; am 21. Baron Arthur Maydell zu Linamäggi; Ferdinand Fastena im 80. Jahre in Riga; am 22. Dr. med. Sigismund Otto Kröger im 80. Jahr in Riga; am 23. Dr. med. Friedrich Walter in Dorpat; Ober-Konsistorialrat Pastor emer. Hugo Czernay im 67. Jahre in Mitau; am 25. Generaladjutant General der Infanterie Fürst Alexander Barclay de Tolly-Weymarn im 81. Jahre in Wiesbaden; am 28. Pastor Hermann Johann Holmström im 77. Jahre in Reval; am 29. Johann Eckmann, Archivar des Rigaer Börsenkomitees, zu Riga.

Am 1. Mai: Frau Direktor Amalie Schmidt, geb. Lenz, † im 92. Jahre in Fellin; Staatsrat Ferdinand v. Ritscher in Riga; Bernhard Arved Treu aus Riga; Fähnrich des Kutaisschen Regiments, im 27. Jahre in Charbin; am 4. Reinhold v. Mohrenschildt im 74. Jahre in Schloß Leisling in Kärnten; am 6. Jakob Taube, ehem. Ministerial der Livl. Adel. Kreditsozietät, im 86. Jahre in Riga; am 7. Major a. D. Carl v. Reutern im 86. Jahre in Friedrichroda; am 12. Eugen Reimer, Beamter der Rigaer Kommerzbank, in Riga; am 14 Marineleutnant Baron Karl v. Mirbach im 27. Jahre bei Tsushima; Marineleutnant Gustav Hehn, aus Petersburg, auf dem Transportschiff „Kamtschatka" in der Seeschlacht bei Tsushima; Leutnant Heinrich Krümmer, Ingenieur-Technologe, gefallen bei Tsushima; Midshipman Georg v. Lemischewski, gefallen bei Tsushima; am 15. Musiker Hans Eugen Witt in Dorpat; am 19. Dr. Hermann Sostin in Reval; Johann Christian Grünberg im 63. Jahre in Riga; Adolph Friedrich Karl Schmidt im 39. Jahre in Riga; am 20. dim. Stadt-Elementarlehrer Friedrich Haacke im 73. Jahre in Riga; Koll.-Rat August Keßler in Dorpat; am 21. Rudolf Hermann Gurland, ehem. Pastor primarius in Mitau, in Odessa; am 22. Eduard Ferdinand Vogel im 55. Jahre in Dorpat; Johann Andreas Molien in Riga; am 24 Alexander Koch, Mitglied des Verwaltungsrats und Direktor der Internationalen Handelsbank, in St. Petersburg; am 25. Robert Schröder, Pastor emer. von Sissegal und Altenwoga, im 62. Jahre in Sissegal; am 26. Elementarlehrer Carl Bange in Dorpat; John Renck, 1. Offizier des Transportschiffes „Riga", in Libau; am 27. Ernst Leon Pohl im 64. Jahre in Riga; Dr. Eduard Meyer in Poltawa; Emil Hiedell, ehem. Redakteur in Petersburg, im 55. Jahre in Bad-Nauheim; Johann Schieting im 70. Jahre in Odessa; Paul Teckel, Organist und Parochiallehrer, im 60. Jahre in Pillistfer; Wirkl. Staatsrat Eugen Jallan de la Croix im 93. Jahre in Mitau; am 30. Christian Wilhelm Schmidt im 75. Jahre in Riga; Helene Dimitrijewna Walzow, Barmherzige Schwester der Libauschen Sanitätsabteilung in Charbin.

Am 1. Juni: Kaufmann Jann Kuljus, Feuerwehrmann, verunglückt beim Brande in der Rosen-Straße, in Dorpat; Nikolai Maksimow, Chef der Firma N. J. Maksimow, in Riga (ermordet); Otto Alduin Robert Nelius in Riga; dim. Leutnant Johann Friedrich Tiling im 75. Jahre in Riga; Wilhelm Voigts, aus Petersburg, in Villa Taormina in Estland; am 3. Dr. med. Johann Gustav Rulle in Riga; Freiherr Georg August v. d. Recke, Majoratsherr auf Neuenburg, im 35. Jahre in Karlsruhe in Böhmen; am 4. Arthur Reinhold Liß, Beamter der Gesellschaft „Prowodnik", im 21. Jahre in Riga; am 5. Jakob Leopold v. Husen im 65. Jahre in Reval; Apotheker Nikolai Kieseritzky zu Bilderlingshof; stud. chem. Georg v. Boehlendorff in Karlsruhe; am 8. Staatsrat Emil Seemann v. Jeserský im 58. Jahre in Schaulen; stud. theol. Otto Grünberg, Hauslehrer in Schloß Ermes, beim Baden verunglückt in Ermes; Gottlieb Wilhelm Boseke im 72. Jahre in Dorpat; Dagobert Puknas in Dorpat; am 10. Johannes v. Vogelsang in Libau; Handelsgärtner Heinrich Goegginger im 87. Jahre in Riga; Arved Redlich, Sanitär der Libauschen Sanitäts-Kolonne, in Charbin; am 11. Jakob Roßberg im 94. Jahre in Riga; Bäckermeister Elmar Böning im 62. Jahre in Dorpat; Baron Carl v. Fircks, Erbherr auf Seezaten, in Seezaten; am 16. Tit.-Rat Baron

sehnens und erschloß die Bahnen einer neuen Zeit.

Uebrigens entsprach, gleich den früheren Regierungsmaßregeln, auch diese Tat nicht dem praktischen Bedürfnis des Staates; denn auch sie trat als ein unfertiger Akt ins Dasein, weil sie nur die goldenen Früchte der Zukunft dem Volke vorhielt, ohne die erforderlichen Ausführungsbestimmungen für die Praxis während des Zwischenstadiums bis zum Zusammentritt der Reichsduma zu enthalten; darum stieß auch die Veröffentlichung des Manifestes auf den Widerspruch des leitenden Staatsmannes, Grafen Witte. Aber sie genügte auch nicht mehr dem, was die russische Zeitströmung, freilich wohl kaum mit Recht, als das Minimum ihrer Ansprüche fixierte; wenigstens mußte die Regierung sich abermals weiter drängen lassen und am 11. Dez. ein wesentlich erweitertes Wahlrecht zugestehen.— Zum Teil hierauf ist die nachfolgende anarchische Auflösung der Rechtsordnung zurückzuführen, in die das Reich aus dem Freudentaumel über die errungene Freiheit zeitweilig stürzte.

Um welchen Preis dieser 17. Oktober erkauft worden ist, darauf mag hier nicht näher eingegangen sein. Alle jene Begleiterscheinungen und Nachfrüchte dieser Errungenschaft, die Eliminierung von Ordnung und Recht, die Morde und Brandstiftungen, Judenhetzen und Agrarunruhen, der Städte und Dörfer verwüstende Bürgerkrieg an den verschiedendsten Ecken und Enden des Reiches, die blutige offene Revolte in Moskau und in anderen Gegenden, das ganze anarchische Gewirr, — sie sind noch frisch in aller Gedächtnis.

Dem offenen Aufruhr gegenüber blieb der Regierung keine Wahl mehr: es handelte sich für sie um Sein oder Nichtsein, und da ist sie notgedrungen vorgegangen mit fester Hand und ist bis jetzt des Aufruhrs Herr geworden. Das mag zu Hoffnungen für die Zukunft berechtigen.

Die freiheitlichen Gedenksäulen des Jahres 1905, der 17. April, der 17. Oktober, der 11. Dez., sind hochragend aus den Trümmern der Vergangenheit erstanden; aber sie ruhen eben noch auf dem Schutt der zusammengestürzten Formen und bedürfen eines tiefen, festen Fundaments, um sicher zu stehen. Zu solchem Fundament werden ihnen Regierung und Volk erst verhelfen müssen; tiefe und breite Fundamente aber bedürfen harter und ausdauernder Arbeit. — Möge sich auch an dem Reichsausbau Herders Wort bewähren: „Alles Uebertreibende und Uebertriebene geht vorüber; jede Bewegung sucht den Schwerpunkt, auf welchem sie ruhen möge."

An Rußlands Volk und Gesellschaft wird es sein, sich des errungenen hohen Gutes der politischen Freiheit wert zu erweisen. Sie wird so manche schwere Probe zu bestehen haben — nicht zuletzt die Feuerprobe wirtschaftlicher Landesnot, der wir nach all der Zersetzung der nationalen Arbeits- und nationalen Produktionsverhältnisse durch die unaufhörlichen Streiks und die ungestrafte Auflösung der Rechtsnormen für die nächste Zukunft entgegenzusehen haben.

*

Mit dem gesamten Reiche, dem sie angehören, haben auch die Ostseeprovinzen unvermittelt den großen Sprung aus völliger bureaukratischer Gebundenheit in eine freiheitlichere Zukunft getan; auch uns hat der Weg über Blut und Ruinen geführt und noch heute geht dieser Weg über die Trümmer verödeter Heimstätten und über Blut. Schwerer als die weitaus meisten anderen Teile des Reiches ist gerade unsere Heimat von der niederreißenden, mörderischen Woge des Jahres 1905 durchtost worden.

Wir haben an dem, was man „Ereignisse" nennt, in diesem Jahre mehr erlebt, als sonst in Dezennien, und die Erregung darüber zittert noch in jedem Hause, in eines Jeden fühlendem und denkendem Herzen von Estlands Felsenufer bis zur Grenze Kurlands.

Wir haben mitten im Strudel der politischen Bewegung gestanden — einer Bewegung, über deren Tiefe und deren Radikalismus uns selbst und noch mehr der Regierung die Augen voll erst aufgingen, als rings die Flammen sozialdemokratisch-revolutionärer Glut lichterloh aufschlugen.

Ein Vorspiel des Kommenden brachten uns die Streiktage im Januar, wo gewaltsam der Stillstand im Geschäftsleben auch unserer Stadt erzwungen wurde. Die Unruhe pflanzte sich von hier aus dann auch aufs flache Land fort — die „Streikbewegung" trieb ihr Wesen in Kockora, Allatzkiwwi, mit Brand und Mordversuch in Toolama, in Lunia, in Moisekül, wo zum ersten Male von dem zum Schutz herbeigeeilten Militär von der Feuerwaffe Gebrauch gemacht wurde, und auf einer großen Zahl anderer Güter der Umgegend Dorpats.

Dann aber absorbierten die offenem Aufruhr entgegentreibenden Zustände in Kurland, bald auch in Riga und in dem von Letten besiedelten Teile Livlands die ganze Aufmerksamkeit. Hier war im direkten Zusammenhange mit der internationalen Sozialdemokratie tief und weit reichende Wühlarbeit getan worden; als dann die Regierung mit der Ernennung eines Generalgouverneurs für Kurland und auch dann nur mit halben Maßregeln, die Gefahr des Kommenden weit unterschätzend, einzugreifen begann, war es auch hier, wie so vielfach anderwärts, schon zu spät: das Land stand schon in Flammen und die Gutshöfe sanken in Asche und schon schlug auch die Bewegung nach Südlivland hinüber. Eine lange Reihe von Gewalt- und Bluttaten — in Riga allein sind gegen 100 Menschenleben den revolutionären Revolverkugeln zum Opfer gefallen —, von Kirchenschändungen und Mordbrennereien sind die Spuren dieser Bewegung, aus der eine sozialdemokratische lettische Republik ins Dasein gesetzt werden sollte. Im Spätherbst sind Süd-Livland und Kurland in hellem Aufruhr und die Anarchie herrscht nahezu unumschränkt — gemildert durch solche Schöpfungen, wie sie etwa die „Republik von Altenwoga" darstellt.

Es schien eine Zeitlang, als sollte der Norden unserer Provinzen, obwohl in Reval Zustände bedenklichster Natur eingerissen waren und auch dort ein Schreckensregiment geherrscht hatte, von den Untaten und Verwüstungen, welche die südliche Hälfte der Ostseeprovinzen schonungslos heimgesucht hatte, verschont bleiben. Da brach, während eben der Landtag eine Reihe selbstlosester liberaler Reformen beschlossen und der Revaler Vertreter der Staatsgewalt bei völlig unzulänglichen militärischen Mitteln den Kriegszustand proklamiert hatte, die verheerende Flut auch über Estland mit Mord und Brand und Verwüstung in der zweiten Dezember-Woche ein, in halb Estland und zu einem kleinen Teile auch im äußersten Nordosten Livlands die Gutshöfe, Forsthäuser 2c. in Schutt und Asche verwandelnd.

Es ist eine furchtbare Saat von Blut und Tränen, Schrecken und Elend, Verwüstung und Verarmung, welche das Jahr 1905 in die Furchen des baltischen Landes gestreut hat. — Ein Trost nur mag es uns sein, daß allenthalben helfende Hände zur Linderung des Elends sich regen, auch jenseits der Grenzen des Reiches bei den Stammverwandten deutschen Blutes, und daß die Regierung die Wiederkehr geordneter Verhältnisse nunmehr mit der leider unvermeidlich gewordenen Strenge eingeleitet hat.

Im Vergleich mit den übrigen Teilen unserer Heimat dürfen unsere Stadt und der Norden unserer Provinz von Glück sagen, daß sie so glimpflich abgekommen sind — um so mehr, als Dorpat durch die Universität Jurjew ein Zentrum der gärenden Bewegung und als Sitz des Führers der estnischen sozialdemokratischen Partei sowie deren Hauptversammlungsort den Mittelpunkt des estnischen revolutionären Treibens repräsentierte. Zwar werden auch uns so manche Tage, vor allem jene tumultuarischen Oktober-Tage mit ihrem Schrecken des Ungewissen und der Niederreißung aller Ordnung, jene Tage, wo von der Universität mächtige rote Fahnen flatterten (16. Oktober), wo die noch eben nicht auf ihren alten Platz gelangten Kaiserbilder aus der Aula geflüchtet wurden und statt dessen blutrote und schwarze Revolutionsfahnen sie schmückten, wo die kaiserlichen Doppeladler niedergerissen und mit Füßen getreten wurden, wo johlende Mengen die Straßen und das Geschäftsleben beherrschten, wo Speek und Genossen (bis zum 11. Dezember) die mit ihren Herrschaftsemblemen ausstaffierte Aula der Universität und andere Universitätsräume Woche auf Woche als ihre Domänen benutzten, wo Studenten- und Schüler- und Wäscherinnen- und Fuhrmanns-Sschodken auf der Tagesordnung standen, wo die Universität verödet war und Schüler im Gymnasium und in der Realschule mit Stinkbomben agierten, wo (am 27. November) ein Teil des allestnischen Volksdelegierten-Kongresses sich von der besonneneren estnischen Fortschrittspartei loslöste und sich von den Herren Speek, Aft 2c. die Lehren einimpfen ließ, die bald darauf in Estland zur Verwirklichung gelangten — wohl werden uns jene Tage nicht aus der Erinnerung schwinden, aber dankbar werden wir uns doch erinnern, daß wir vom Schlimmsten wenigstens verschont geblieben sind. Nur zwei mal hat auch unsere Stadt Gewehrgeknatter durchtönt: am 17. Oktober, als die Demolierung der Pferdepoststation verhindert werden mußte, und am 12. Dezember, als unsere Bürgerwehr Steinwürfe und Schüsse mit Schüssen in die Luft beantwortete und darauf Militär eingriff. — Es mag bei dieser Gelegenheit verzeichnet sein, daß wir nicht passiv das unabwendbar Erscheinende über uns haben hereinbrechen lassen, sondern im Selbstschutz und in der Bürgerwehr selbstlos und unter Opfern uns zu einer Verteidigung zusammengeschlossen haben.

Aber auch nicht Weniges ist es, was uns und unsere Nachkommen 1905 zu dauerndem Dank verpflichten könnte, was, nachdem sich der Brand- und Blutgeruch, der über unsere schwergeprüfte Heimat hinweht, verzogen haben wird, dem „tollen Jahr" doch noch ein gesegnetes Andenken sichern könnte. Darauf hoffen wir, darauf haben wir mit allen unseren Kräften hinzuarbeiten. Ueber die Flucht der Einzelerscheinungen, der Einzelschicksale und Einzelleben hinaus werden — so hoffen wir — der 17. April als der Geburtstag unserer Glaubensfreiheit, der 18. Juni mit dem Allerhöchst bestätigten Beschluß des Ministerkomitees in Sachen unserer Mutter- und Schulsprache als Ausgangspunkt der Wiedererweckung unseres Schulwesens, der 17. Oktober mit den Gütern der Freiheit des Wortes, des Vereinsrechts, der politischen Selbstbestimmung, endlich der 28. November mit der Wiederherstellung des Baltischen Generalgouvernements als Lichtquellen von Kind auf Kindeskind aus dem Jahre 1905 nachleuchten.

Und schon hat es sich auf den Ruinen zu regen, lebenskräftig zu regen begonnen, nachdem die Fesseln des bureaukratischen Unterdrückungs- und Bevormundungssystems, das uns wie ein erobertes, jeder eigenen Lebensentfaltung unwertes Feindesland niederhielt, gelockert sind. Wir haben wieder politisch zu leben begonnen und wir wollen leben — nicht um eigensüchtig und einseitig unsere Standes-, nationalen und Berufsinteressen, sondern um das Gemeinwohl, um unsere Heimat als Ganzes zu fördern.

„Alles Alte, soweit es Anspruch darauf hat, sollen wir lieben, aber für das Neue sollen wir recht eigentlich leben; und vor allem sollen wir den großen Zusammenhang der Dinge nie vergessen." Nach dieser Devise ist schon redliche Arbeit auch im Sturm und Drang des abgelaufenen Jahres getan worden — von unseren Landtagen, namentlich dem livländischen und estländischen, durch Arbeit der Einzelnen und im Zusammenschluß zu fester Parteibildung. Alle Arbeit aber war, unter Hochhaltung der Güter der Vergangenheit, auf das zu schaffende Neue, auf den Ausbau unserer Landesverfassung in freiheitlichem Sinne, auf Entwickelung und Ausgestaltung des politischen und sozialen Lebens, auf Ausgleich der nationalen und sozialen Gegensätze gerichtet.

Wir treten in das Jahre 1906 im Kriegszustande. Wider Gewalt gibt es kein anderes Mittel als Gewalt, und unsere Heimat wird jetzt heimgesucht von dem Strafgericht, mit welchem die staatliche Gewalt die Mordbrenner und Rebellen trifft. Ihnen gegenüber waren — das kann von keiner wahrheitsliebenden Seite bestritten werden — alle Mittel der Milde längst schon erschöpft und an eindringlichen, mutigen Mahnungen, abzulassen von dem auf Brand und Mord zusteuernden unheilvollen Treiben, hat es den Verhetzern aus ihrem eigenen lettischen und estnischen Lager nicht gefehlt. Es war alles vergebens und nun tritt die Sühne mit voller Strenge in ihr Recht.

Was uns Balten aber anlangt, so werden wir als Gesamtheit und als Einzelne unser eifriges Bestreben darauf zu richten haben, ausgleichende und aufbauende Politik zu treiben und die Wunden zu heilen, welche die Zeit geschlagen hat; denn wir arbeiten nicht für uns, sondern für die Heimat, für die ganze Heimat und wir wollen in Zukunft für sie, für ihr Recht und ihre Wohlordnung einen besseren Schutz, als den der jetzt gegen die Mordbrenner unvermeidlich gewordenen Bajonette.

Nicht leichten Herzens schreiten wir in das neue Jahr hinein. Wir wissen, daß schwere Zeiten und wirtschaftliche Not uns alle, insbesondere aber unsere Landwirte, unsere Geschäftsleute und die Arbeiter in den ihren Betrieb einschränkenden Werkstätten, erwarten; wir werden uns knapp halten und allem, was an weichliches Genußleben erinnert, entsagen müssen. — In nächster Zeit schon werden wir ferner die Erregung zweier allgemeinen Wahlen — der zur Reichsduma und der Stadtverordneten — zu durchleben haben, und wir stehen da in

Fortsetzung in der Beilage.

Oskar Pawlowitsch Korff, Kontrolleur der Revalschen Reichsbank-Abteilung, in Reval; am 18. Reserveleutnant David Daugull im 27. Jahre in Warschau; am 19. Dr. med. Guido Werner im 37. Jahre in Petersburg; am 20. Wirkl. Staatsrat Alexander König in Pawlowsk; am 21. Woldemar Striedter, aus Petersburg, in Bad Kissingen; am 22. Werroscher Kreischef Nikolai v. Roth in Riga; im Juni: Marineleutnant Wilhelm Thon (bei der Meuterei des Panzerschiffes „Potjemkin"); am 23. Rudolf Conrad Haas, Verwaltungsdirektor der Akt.-Ges. Zellstoffabrik Waldhof bei Pernau, in Mannheim; Pastor Crottet aus Petersburg in Kottaniemi (Finnl.); Freiherr Axel v. Wolff in Haldenrode; am 28. Karl v. Rudnicki in Burg Schleinitz; Felix Bostroem in Fellin; Alexander Kolberg in Dorpat; Julius Klau im 91. Jahre in Riga.

Am 2. Juli: stud. theol. Alexander Göck in Dorpat; Pastor Burchard Sperrlingk in Pastorat Odenpäh; am 3. Freiherr Alexander v. Bistram in Sessau (ermordet); am 4. Dr. med. William Harmsen in Frauenburg; am 5. Koll.-Rat Paul Julius v. Kymmel in Megel; am 9. Bauerkommissar Woldemar v. Brevern im 46. Jahre im Grobinschen Kreise (ermordet); Fleischermeister Albert Ziehr im 54. Jahre in Dorpat; am 12. Koll.-Rat Otto Herz in Petersburg; dim. Oberbauerrichter August Kuusick in Werro; am 15. Fabrikbeamter Carl Roos in Riga (ermordet); Hermann Adolf Scholtz im 53. Jahre in Riga; am 17. Oskar Kuschke, Leutnant des 116. Infanterie-Regiments, im 25. Jahre in Riga; am 18. John Clark im 75. Jahre in Riga; am 23. Graf Gustav v. Lambsdorff im 91. Jahre in Suhrs; am 25. Carl August Ludwig Teichmann im 87. Jahre in Riga; am 26. Bergingenieur Geheimrat Wladimir Chlostow in Reval; Provisor Friedrich Sieckel in Dorpat; Generalleutnat Alexander Ewreinow, Kommandierender des 18. Armeecorps, in Zarskoje Sselo.

Am 1. August: David Kanter im 55. Jahr in Riga; Julie Grave, ehem. Leiterin der Ulmannschen Schule, im 82. Jahr in Riga; Diakonissin Anna Broedrich in Kurmahlen; am 2. Alfred Helmling in Chicago; am 3. Buchbindermeister Karl Emil Julius Behre im 49. Jahre in Dorpat; dim. Ritterschaftsrevisor Ferdinand Baldus im 83. Jahr in Riga; am 5. Oberförster Hermann v. Sieber in Ziraus; am 6. Landrat Baron Woldemar Maydell in Eisenach-Hainstein; am 7. Professor emer. Dr. theol. Alexander v. Oettingen im 78. Jahre in Dorpat; Baron Leo Lieven, Midshipman, in Wiborg; am 10. Stadtrat Oskar Jaksch in Majorenhof; am 13. Gottlieb Hermann Theophil Butte, cand hist., Oberlehrer an der Rigaer Stadt-Realschule, zu Riga; Alexander Clemens, Buchdruckmaschinenmeister, in Dorpat; am 14 dim. Landrat Baron Gotthard Wrangell im 67. Jahr zu Reval; Wirkl. Staatsrat Johann Gustav Norenberg in Riga; am 21. Karl Matthias Hedenström, weil. Rats- u. Hofgerichts-Advokat, in Riga; Juwelier Gottlieb Hermann im 49. Jahr in Dorpat; Alexander Busset im 78. Jahr in Dorpat; am 23. Carl Christian Schmidt im 95. Jahr in Wolmar; Emil Miram im 58. Jahr in Schleck; am 24. Paul Oberg in Bad-Nauheim; am 25. Alexander Masing, Aeltester der Großen Gilde, in Dorpat; Paul Schummer in Dahomey in Afrika; am 26. Staatsrat Karl Busch im 78. Jahre in Riga; Eduard v. Kymmel in Werro; am 27. Ernst Götze, Direktor der Gräbnerschen Fabrik, in Mitau (infolge eines Attentats); Provisor August Hinke in Windau; Louis v. Denffer, Redakteur der „Mosk. Dtsch. Ztg.", im 42. Jahre in Moskau; Nikolai v. Glasenapp-Lutznik im 42. Jahre in Riga; am 31. Woldemar Gottlieb Fraenkel, Aeltester der Schwarzen Häupter und der Großen Gilde, im 48. Jahre in Riga: Professor der Theologie Johannes Hermann Kerstен, Dekan der theologischen Fakultät, in Dorpat.

Am 2. September: Dr. med. Karl Horn in Petersburg; am 3. Dr. Sigismund Rosenberg im 34. Jahre in Cherssu im Fernen Osten; am 6. Pristaw-Gehilfe der Rigaschen Stadtpolizei Alfred Plikatus in Riga (als Opfer eines Attentats); am 7. Theophil Baron Stackelberg, Erbherr auf Fegfeuer, im 67. Jahre zu Kaloschitza; am 8. Kutscher Alexander Andrä in Riga (ermordet; Staatsrat Dr. med. Franz Maßmann in Berlin; Karl Theophil Schilling, Pastor in Nitau, im 40. Jahre in Nitau (ermordet); am 12. Oberförster Theodor Masing im 83. Jahre in Dorpat; am 14. Dr. August Michelson in Cherssu, bestattet am 30. November zu Dorpat; am 16. Karl Johann Maria Seidlitz-Mezershof im 28. Jahre in Dorpat; am 18. Wirkl. Staatsrat Oskar von Haase in Dorpat; Magnus Emil Heiblig im 56. Jahr in Riga; am 19. Alexander Johann Borchard im 61. Jahre in Reval; stud. agr. Eduard Jakoby im 28. Jahre in Dorpat; Freiherr Oskar v. Wolff, Major im Kgl. Preuß. Ulanen-Reg. Nr. 10, zugeteilt zum Großen Generalstab, in Groß-Lichterfelde bei Berlin; Rechtsanwalt Staatsrat Heinrich Alfons Dolanski, aus Reval, in Riga; Oberpastor der deutschen ev.-lutherischen Kolonien in Transkaukasien Markus Müller in Tiflis; am 22. Diakonisse Constance v. Forestier im 65. Jahre in Reval; Revisor Gustav Baum im 83. Jahr in Mitau; am 25. Apotheker Georg Reinhold Ruhbach im 70. Jahre in Riga; dim. Bürgermeister von Reval Georg v. Gloy im 82. Jahre in Wiesbaden; Böttchermeister Heinrich Drewsen im 83. Jahre in Dorpat; Johann Ernst Wachsmuth im 76. Jahre in Riga.

Am 1. Oktober: Oskar Ernst Brieger in Riga; am 4. Staatsrat Nikolai v. Knorring in Petersburg; am 5. Leonhard v. Stamm im 38. Jahre in Lausanne; am 6. Bernhard Wilhelm Rinne im 47. Jahre in Pernau; am 8. Ingenieur-Technolog Alexander Michailowitsch Kritzky, Direktor der Russisch-Baltischen Waggonfabrik, im 46. Jahre in Riga (ermordet); Senator Nikolai v. Thur in Petersburg; Arthur Taube im 40. Jahre in Reval; Rechtsanwalt Julius v. Eggert in Petersburg; am 9. Otto v. Sivers im 70. Jahre in Riga; am 11. Schneidermeister Peter Wochla in Dorpat; am 14. dim. Gardeleutnant Karl Peter Julius v. Rode im 76. Jahre in Riga; am 15. Oberstleutnant Oskar v. Löwis of Menar in Riga (ermordet); Notar Karl Gutschmidt, cand. jur. im 50. Jahre in Riga; Eugen v. Husen im 32. Jahre in Wladiwostok; Johann Siehle im 43. Jahre in Riga; Robert v. Kügelgen im 52. Jahre in Schichany, Gouv. Ssaratow; Revieraufseher Joseph Schuster im 35. Jahre in Riga (ermordet); am 20. Dr. med. Alexander v. Halicki in Ramkau (ermordet); am 21 Ernst Christoph Thoel in Libau; am 24. stud. rer. techn. Heintze Igel in Berlin; Karl Friedrich Melkert im 69. Jahre in Arensburg; am 25. Verwalter Karl Mühlberg in Wesenberg; am 26. Protogen Lindenberg in Riga; am 27. Ehem. Direktrice Marie Muyschel im 72. Jahre in Dorpat; am 31. Arthur Baron Schoultz v. Ascheraden im 70. Jahre in Gulbern.

Am 1. November: Georg Freyberg in Petersburg; Konrad Baron Vietinghoff-Scheel-Schöneck im 64. Jahr in Riga; Anton Nikititsch Merkuljew in Riga; Polizei-Paßexpeditor Alexander Kluge in Libau (ermordet); am 2. Dr. med. Paul Bruttan im 42. Jahre in Jalta; 3. Eduard v. Gloy im 77. Jahre in Pasik; am 4. Carlos Zalle im 38. Jahre in Riga; am 6. dim. Stadtwraker Friedrich Georg Geist im 71. Jahre in Riga; Eugen Grewing in Reval; am 7. Dr. med. Robert Meinshausen in Petersburg; Eduard v. Tiling, Erbherr auf Schwarzen, im 67. Jahre in Schwarzen; am 8. Malermeister Karl Schröder im 70. Jahre in Dorpat, Steuerinspektor Nikolai Iwanow im 35. Jahre in Mitau; am 10. Pastor emer. Paul v. Haffner im 59. Jahre in Nurmis; Baron Romeo v. Engelhardt-Schnellenstein im 58. Jahre in Petersburg; am 11. Adolf Weinberg im 51. Jahre in Riga; Ingenieur Ernst Wilhelm Alois Moser im 44. Jahre in Obernigk bei Breslau; Carl Walter, Pastor an der Paulskirche in Riga; am 12. August v. Kotzebue im 74. Jahre in Reval; Cand. Richard Behr in Ekaterinodar; am 13 Vereid. Landmesser Koll.-Sekr. Karl Leopold Konstantin Mühlberg in Reval; am 15. Alexander Gustav Ruhtenberg im 80. Jahre in Riga; am 16. Carl Christian Dunnow im 74. Jahre in Walk; Axel Jespersen (Sewigh) in Petersburg; Vereid. Rechtsanwalt Jakob Alexander Kaehlbrandt in Riga; 17. Eugen v. Aderkas im 42. Jahre in Seßwegen (ermordet), Adalbert v. Aderkas im 45. Jahre in Seßwegen (ermordet), Freiherr Alexander v. Meerscheidt-Hülleſſem in Cabillen (ermordet); am 20. Baron Nikolai Kaulbars in Petersburg, Harry v. Transehe-Roseneck im 32. Jahre bei Taurup (ermordet); am 21. ehem. Rendant des Rigaer Börsenkomitees William Boettcher in Riga, Dr. Adolf Katterfeldt in Waldheim bei Tuckum (ermordet); am 22. Hofrat Karl Teichmann in Dorpat; am 24. Konstantin Alexander v. Bremen im 78. Jahre in Reval, Kreischef August v. Hennings im 42. Jahre in Römershof (ermordet), Wirkl. Staatsrat Friedrich v. Birckenstaedt, Erbherr auf Behnen, im 70. Jahre in Behnen; am 25. Pharmazeut Richard Pohl in Dorpat; am 26. Hermann Otto Boström im 31. Jahre in Fellin, Alexander Boettcher im 37. Jahre in Wenden; am 29. Victor Pohl im 46. Jahre in Riga, Ingenieur-Chemiker Leopold Stauwe in Riga; am 30. Johannes Märkes in Reval.

Am 1. Dezember: Hermann v. Peterſenn, ehrenamtl. Kreischef-Gehilfe in Kokenhusen (ermordet); am 3. Artadius v. Beniko im 69. Jahre in Reval; am 5. ehem. stud. med. Otto Benecke in Dorpat; am 6. Arnold Peterſenn, Redakteur des „Rig. Tgbl.", in Riga, Ernst Wilhelm Rutkowsky in Talsen; am 7. Julius Popp, Aeltester der St. Johannis-Gilde in Riga, Paul Pander in Riga, Philipp Andreas Schwede, Vorsteher der Wolmarschen Taubstummen-Anstalt, im 57. Jahre in Wolmar; am 9. Wirkl. Staatsrat Baron Wilhelm Andreas Georg Wrangell im 73. Jahre in Reval, Dr. Magnus Benno Jürgens zu Doktorat Eehall-Fennern, Johann Eduard Brändt im 85. Jahre in Reval; am 11. Pastor emer. Alexander Diſton im 94. Jahre in Mitau; am 12. Caspar Feldmann im 61. Jahre in Riga, Kommerzienrat John Simon im 54. Jahre in Moskau; am 13. Apotheker Wilhelm Helmſing in Riga; am 14. stud. rer. merc. Wilhelm Sattler im 27. Jahre in Riga, Alfred v. Riekhoff in Riga; am 16. Jakob Georg Bückoff im 80. Jahre in Reval, Hermann Arnold Langewitz im 38 Jahre in Riga; am 19. Aeltester der St. Kanuti-Gilde, Bäckermeister Hugo Emil Bocke im 66. Jahre in Reval; am 20. Arthur v. Baranoff im 48. Jahre in Penningby (ermordet); cand. math. Wilhelm Huhn in Riga (ermordet); Eugen Maurach in Riga (ermordet); Ernst Friedrich Kurzenbaum im 46. Jahre in Riga; am 23. Archivar Carl Ernst Henkel im 68. Jahre in Libau; Oberbuchhalter Franz Kral in Riga; Oberlehrer Staatsrat Alexander Pawlow in Riga; am 25. Bauführer Baptist Christian Friedrich Lindquist im 67. Jahre in Riga; Friedrich Peterſohn im 73. Jahre in Odensee; Dr. Karl Friedenfeld in Ogershof-Gesinde Braki.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 293. Sonnabend, den 31. Dezember (13. Januar) 1905

schwieriger Position; denn hier haben wir feste Selbständigkeit in eigener Kraft und zugleich besonnene Versöhnlichkeit zum möglichsten Ausgleich der Gegensätze zu bekunden. Auf allen Gebieten, auf dem der Erneuerung harrenden Gebiet der Schule, auf dem unserer städtischen und landischen Selbstverwaltung, im Behördenwesen, für unsere Vertretung in der Reichsduma aber sind Männer von Tüchtigkeit erforderlich. Wir wissen, daß wir keinen Ueberfluß an Kapazitäten haben; um so mehr gilt es, alle sittlichen Kräfte anspannen und kleinlichen Hader des Tages, selbstgefällige Nörgelsucht, kränkend brüskierendes Wesen, selbstsüchtige Eitelkeitsbestrebungen niederzukämpfen, um nicht zersetzend, spaltend, schwächend unsere ohnehin an Kräften nicht überreiche deutsche Gesellschaft zu beeinflussen.

„Gesegnet sei unsere Hand. Drei mal gesegnet die Hand, die arbeitet!"

Aus Estland.

Ueber die Zustände auf dem Lande entnehmen wir der „Rev. Ztg." vom 28. u. 29. Dezember nachstehende Mitteilungen:

Das Gut Kohhat im Goldenbeckschen Kirchspiel ist am Abend des 16. Dez. von einer aus Sipp kommenden Bande heimgesucht worden, die aber auf Bitten der Hofesleute vom Demolieren und Brennen abstand und unter Mitnahme einer Flinte und einiger Patronen wieder abzog. Der Besitzer war mit seiner Familie an demselben Tage nach Reval gefahren. Am Abend des folgenden Tages erschien abermals eine Bande, die das Wohngebäude einäschern wollte, doch wurde solches durch das energische Auftreten der genannten Hofesleute verhindert.

In Könda sollen nur 2 Mann erschienen sein, haben vom Besitzer des Gutes Geld erpressen wollen, sind aber schließlich, ohne irgend etwas zu erreichen, wieder abgezogen.

Zur Einäscherung des Gutsgebäudes von Wannamois erfährt das Blatt, daß die Brandstiftung von einer Bande von 19 städtisch-gekleideten fremden Leuten, die um 3 Uhr nachts angefahren kamen, ins Werk gesetzt wurde, ohne daß von den eigenen Leuten oder von Bauern aus der Nachbarschaft sich irgend jemand daran beteiligt hätte. Die Verwalter-Wohnung blieb verschont, weil die Bande erklärte, der Wind würde die Funken auf den nahebei belegenen Viehstall treiben und sie müßten ihrem Komitee Strafe zahlen, wenn dieser auch in Flammen aufginge. Offenbar handelt es sich um eine Art fliegende Brandstifter-Kolonne des revolutionären Komitees, die hier am Werk war. Die Pferde sind übrigens nicht geschlachtet worden, wie s. Z. mitgeteilt worden war. Es hieß nur, daß es geschehen solle, ist aber nicht ausgeführt worden.

In Stenhusen ist die vom Gutsherrn als Wohnhaus benützte Herberge abgebrannt worden. Der hier wütenden Bande haben sich die einheimischen Leute nicht angeschlossen, sondern sich durchweg als treu beweisen. Eine Anzahl wertvoller Sachen, Papiere und Karten sind sogar dank dem zeitigen und energischen Handeln der Gutgesinnten gerettet worden.

In den Weihnachtsfeiertagen traf eine Abteilung Matrosen bei der Station Hermet (Felliner Bahn) ein, um die Verhaftung eines Hauptagitators vorzunehmen; als die Abteilung sich dem Gesinde näherte, wurde dieselbe mit einer Salve, die aus einem Hinterhalt abgefeuert wurde, empfangen, wobei ein Feldscher tödlich verwundet wurde. Die Bande wurde niedergemacht, der Hauptagitator verhaftet und standrechtlich erschossen.

Bei der Station Jewe wurden am 28. Dezember vier Agitatoren verhaftet und standrechtlich erschossen. Bei Kappa-Koil gelang es dem Militär, drei wichtige Verhaftungen vorzunehmen, nämlich des Bruders des „Königs von Estland" Temant, eines Schullehrers und eines Arrendators einer Gesindestelle in Addilla. Erfreulicherweise liefern die Bauern in den Kreisen ihre Waffen ohne Widerstand den Truppen aus, setzen die Telephon- und Telegraphenverbindung wieder in Stand und liefern die Agitatoren aus. Der Verwalter des Gutes Rasik Herr Lemm hat auf Bitte des Militärs hin versucht, den Betrieb auf dem erwähnten Gute in Gang zu bringen, was ihm auch gelungen ist.

Die Entwaffnung der Bauernbevölkerung wird erfreulicher Weise systematisch durchgeführt. In Jerwakant wurden nicht weniger als 70 Flinten ausgeliefert. Auf eine ähnliche starke Waffenmacht in anderen Kreisen läßt diese Zahl wohl kaum schließen, da es sich in diesem Falle um eine bekannte Wilddiebgegend handelt.

Ein Zusammenstoß zwischen zirka 2000 Insurgenten und dem Militär, das nach dem Brande aus Rujen erschien, hat, wie der „Düna-Z." aus dem Salisburgschen mitgeteilt wird, soeben stattgefunden. 28 Mann wurden getötet und ebensoviel gefangen genommen, die standrechtlich abgeurteilt werden sollen.

— Zur Aufnahme des lutherischen Gottesdienstes auf dem flachen Lande erfährt die „Düna-Ztg.", daß der Generalgouverneur eine vereinzelte Aufnahme der Gottesdienste und die vereinzelte Rückkehr der Prediger in ihre Pastorate, um die mehrfach von Gemeinden gebeten worden ist, für durchaus inopportun hält und erklärt hat, er werde, sobald die Pazifizierung des Landes weit genug fortgeschritten sei, um überall mit der Aufnahme des Gottesdienstes beginnen zu können, dahingehende Weisung ergehen lassen.

In Lemsal, das sich eine Zeitlang in den Händen der Revolutionäre befunden hatte, ist, wie in Riga von dort eingetroffene Leute der „Rig. Rundsch." berichten, Militär eingerückt und hat harte Vergeltung geübt. Im Städtchen selbst soll das Haus eines revolutionären Führers in Brand gesteckt worden sein, und in der Umgegend soll dasselbe mit einigen Bauerhöfen geschehen sein.

Kreis Wenden. Der Wendensche Kreischef-Gehilfe, Herr v. Renngarten, hat, der „Düna-Ztg." zufolge, seine Abschied eingereicht. Herr v. Renngarten hat während der revolutionären Vorgänge eine rührige Tätigkeit gezeigt und ist gerade an den Orten, wo der Aufruhr in hellen Flammen loderte, mit selbstaufopfernder Energie erfolgreich vorgegangen. Die Nachricht von seinem Rücktritt wird daher mit tiefem Bedauern aufgenommen werden.

Riga. Nachdem, wie die „Rig. Rundsch." berichtet, am 29. Dezember die Feilenfabrik von Firth u. Söhne, sowie die Fabrik für Mühlen- und Turbinenbau von Ferd. Meyer u. Komp. an der Kalnezeemschen Straße von Infanterie und Kavallerie nebst Schnellfeuergeschützen und Kanonen umstellt worden und eine Anzahl von Revolvern, Säbeln und Dolchen abgeliefert worden war, wandte sich der Kommandeur mit einer Ansprache an die Arbeiter, ermahnte sie zur Ruhe und ließ von der Militärmusik die Nationalhymne spielen, welche die Arbeiter entblößten Hauptes anhörten.

— Auf dem Dampfer „Michail", der am 26. d. Mts. in Riga eintraf, war, dem „Rig. Tgbl." zufolge, eine Partie illegaler Druckschriften entdeckt worden, mit deren Bewachung bis zum Beginn der Untersuchung zwei Zollaufseher betraut wurden. Am 28. Dezember um 1/26 Uhr morgens wurden diese Wächter von einem Haufen bewaffneter Personen überfallen und entwaffnet, worauf die Bande sich der Druckschriften bemächtigte und in bereitstehenden Fahrzeugen davonfuhr.

Reval. Das Estländische Landes-Hilfskomitee hat wir wir den Revaler Blättern entnehmen, auf seiner Sitzung am 25. Dezember folgende allgemeine Gesichtspunkte zusammengestellt, die ihm zur Richtschnur seiner Tätigkeit dienen werden. Seine Hauptaufgabe besteht in der Beschaffung von Geldmitteln sowie in der Ausreichnung von Unterstützungen. Mit den in Reval auf private Initiative ins Leben getretenen Komitees, die die Beschaffung von Unterkunft, Mobiliar, Kleidern, Wäsche 2c. sich zur Aufgabe gestellt, tritt das Hilfskomitee in Verbindung und wird in nächster Zeit in der Lage sein, über die auf einer kombinierten Sitzung gefaßten Beschlüsse berichten zu können. — Bei den Unterstützungen kommen in Betracht Pastoren, Doktoren, Hauslehrer und Lehrerinnen, Beamte, Verwalter, Förster, Handwerker, Dienende 2c., die zum Teil nur ihr nacktes Leben gerettet haben und nun der bittersten Not ins Auge sehen. Diesen gilt es zu helfen, bis sie, — vielleicht nach langer Zeit erst — in der Lage sein werden, ihre frühere Tätigkeit wieder aufzunehmen. Zu diesem Zwecke sind große Geldsummen erforderlich. — Das Komitee wendet sich in erster Linie an die Landesgenossen. „Es sind viele unter uns, die nicht direkt gelitten haben, und das Komitee weiß, daß es eines besonderen Aufrufes an deren Opferfreudigkeit nicht bedarf. Ein jeder wird geben, was er zu geben vermag. Voraussichtlich wird das aber nicht genügen, da bei dem Darniederliegen von Landwirtschaft, Handel und Industrie die baren Mittel in Land und Stadt überaus beschränkt sind. Das Komitee hat sich daher bereits nach Petersburg und Deutschland gewandt mit der Bitte, Geldsammlungen zu veranstalten. — Es wird zurzeit ein Verzeichnis derjenigen Personen und Familien geführt, die einer Unterstützung bedürfen; behufs Vervollständigung desselben wird das Publikum dringend gebeten, dem Komitee mit Hinweisen auf eventuell Bedürftige behilflich zu sein. Solche Angaben werden von jedem Komitee-Mitgliede mit Dank entgegengenommen . . .

— Am 30. Dezember fand, wie wir aus den Revaler Blättern ersehen, um 12 Uhr mittags eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung statt, die besonders zum Zweck der Wahl von Distrikts-Wahlkommissionen für die Reichsduma-Wahl berufen worden war. Der Vorsitzende verlas eine Eingabe des beurlaubten Stadthauptes Wirkl. Staatsrats Giazintow vom 17. Dezember, enthaltend die Erklärung seines Rücktrittes vom Amte eines Stadthauptes von Reval. Weiter teilte der Vorsitzende mit, daß eine auf die Frage des Kriegszustandes bezügliche Eingabe des St.V. Poska an zuständiger Seite nicht zur Erörterung zugelassen worden sei.

— Das Zurückfluten der schlechten Elemente, denen der „Broterwerb auf dem Lande" anfängt gefährlich zu erscheinen, macht sich, wie die „Rev. Ztg." konstatiert, seit dem 28. Dezember in Reval bemerkbar. Um die Abendzeit, kurz von Beginn der Polizeistunden, konnte man in der Vorstadt, so am Ausgange der Baltischportschen Straße zweifelhafte Elemente in Begleitung johlender Dirnen einherziehen sehen. Offenbar wird der Erlös des Raubes verjubelt. Vielleicht gelingt es, bei solchen Gelegenheiten noch so manchen Fang zu tun. Für die Bürgerschaft aber heißt es „Taschen zu" und aufgemerkt, denn mit der Identität des Revolutionärs mit Dieb und Gauner in diesen Kreisen haben wir jetzt genügend Erfahrungen gesammelt.

Hapsal. Am 29. Dezember vormittags begab sich, dem „Rev. Beob." zufolge, mit dem Baltischporter Zuge unter dem Kommando eines Marineoffiziers aus Reval eine Abteilung Matrosen und Urjadniks mit 2 Kugelspritzen zur Unterdrückung des Aufstandes nach Hapsal.

Kurland. Wie der „Mit. Z." berichtet wird, haben einzelne Vertreter der neuen usurpatorischen Gemeindeverwaltungen sich bei der Polizei gemeldet und selbst um ihre Verhaftung ersucht — offenbar in der Hoffnung auf diese Weise dem Feldgericht zu entgehen. Auch hört man von der Flucht verschiedener kompromittierter Persönlichkeiten nach Litauen. „Die Niederwerfung des Aufstandes in Kurland wird noch viel Zeit, ein ganz systematisches Vorgehen und bedeutend mehr Militär erfordern, als bisher zur Verfügung steht. Man kann gegenwärtig nicht einmal sagen, daß wir das Aergste bereits überstanden haben."

Libau. Ueber die Verhaftung einer Räuberbande berichtet die „Lib. Ztg.": Am 26. Dezember um 5½ Uhr nachm. drang eine mit Revolvern bewaffnete und aus ca. 30 Personen bestehende Bande in die Wohnung des Kaufmanns Fr. Puchert in der Ritterstraße im eigenen Hause ein, knebelten den anwesenden Kutscher, welchen sie mit seiner Familie in ein Zimmer einsperrten, und raubten dann Herrn P., den die Bande nicht zu Hause angetroffen hatte, 8 Flinten, 4 Pistolen, 5 verschiedene Dolche und einige hundert Flintenpatronen. In diesem Augenblicke bemerkten 2 Schutzleute des 2. Polizeibezirks die Bande und drangen in das Haus ein. Vor ihnen ergriff die ganze Bande die Flucht, wobei auf die Schutzleute ca. 40 Revolverschüsse abgegeben wurden, auf welche die Beschossenen auch mit Schüssen antworteten. Einer der Räuber wurde im Unterleibe und ein anderer im Rücken verwundet. Auf diese Schüsse eilten Grenzsoldaten und Soldaten des Wendenschen Regimnets zu Hilfe, welche unter Leitung der Schutzleute von der Bande 6 Mann verhafteten. Von ihnen wurden 5 im Gefängnisse interniert, während 1 ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Den Gefangenen, von denen einige Mitgliedskarten vom sozialistischen Komitee bei sich führten, wurden alle geraubten Waffen abgenommen.

Goldingen. Wie man dem „Gold. Anz." von zuverlässiger Seite schreibt, wird der frühere Goldingensche Kreischef Baron Rahden, augenblicklich Kreischef in Tuckum, nach Mitau als Kreischef übergeführt werden. Wir freuen uns, schreibt das gen. Blatt, daß der hierselbst im besten Andenken stehende Herr, der noch kürzlich in Tuckum so große Umsicht und Tapferkeit bewiesen hat, die wohlverdiente Anerkennung findet.

—□— **St. Petersburg.** In den letzten seiner, in der „Now. Wr." erscheinenden „Kleinen Briefe" sagt A. Ssuworin, nachdem er einen Rückblick auf die revolutionäre Bewegung der letzten Zeit und auf das Verhalten der Regierung geworfen: „Graf Witte hat sicherlich nicht die Absicht gehabt, alles drunter und drüber gehen zu lassen, damit die Gesellschaft sich durch die Tatsachen davon überzeuge, wie schrecklich es ist, ohne Ordnung zu leben — um dann, wenn sie sich hiervon überzeugt habe, die Herstellung der Ordnung mit Hilfe des Militärs in Angriff zu nehmen. Dies ist nicht einmal als Vermutung zulässig, weil es nicht nur unvernünftig, sondern auch verbrecherisch wäre. Es käme dem Verbrechen Neros gleich, der Rom anzündete, um die Schilderung von der Zerstörung Trojas in der Ilias auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Rußland verwüsten, es seines Kredits berauben, jede Ordnung vernichten, die Provinzialbehörden durch ihre eigene Lässigkeit moralisch ruinieren — und das alles, damit Rußland fühle, was das für ein Brand ist, wie furchtbar die Machtlosigkeit selbst in Zeiten der „Freiheitsbewegung" ist — für dies Verbrechen läßt sich kein Name ausdenken. — Nein, alles vollzog sich unter der Fahne der „Freiheitsbewegung", für deren Geschichte es zahlreiche interessante Materialien gibt, und sie selbst wurde von jedem so verstanden, wie er wollte. Die Regierung selbst marschierte unter dieser Fahne, wie sie wollte, und konnte garnicht anders, als unter ihr marschieren, denn sie ist ihr Kind, ein unverständiges Kind, das von der Vergangenheit erzogen worden ist, ganz unerfahren und energielos — wie jener Gymnasiast, der den aufrichtigen Wunsch hat, zu lernen, aber sich von seinen Kameraden nicht losmachen kann. Die Revolution ist der „Kamerad" der Regierung und sie hat sich wie zu einem Kameraden zu ihr verhalten genau bis zu dem Augenblick, wo die Logik der Ereignisse diese Kameraden trennte und sie gegen einander in den Krieg zogen. In Moskau und Umgegend war es ein richtiger Krieg. Die „Kameraden" schickten Truppen gegen einander und weder politische Einsicht, noch vielseitige Begabung, weder Gefühl noch Voraussicht einer weisen Regierung werden mit der Revolution, dem „Kameraden", fertig — fertig wird mit ihr die Armee, nur die Armee."

— Eine sehr sensationelle Meldung über den Expriester Gapon macht der Pariser Mitarbeiter der „Deutschen Tageszeitung" seinem Blatte. „Die Spielbank von Monco hat für die Anlockung von Fremden ein neues Schaustück für ihren Spielsaal gefunden. Sie hat sich den revolutionären Popen Gapon verschrieben. Umgeben und verfolgt von einem Gefolge blasierter Halbweltdamen, spielt Gapon in Manaco den „Löwen der Saison". Täglich kann man den Mann am Spieltisch sitzen sehen, wie er mit der größten Leichtigkeit ein Goldstück nach dem andern opfert. Ob er einen Gewinn einstreicht oder nicht, scheint ihm ebenso gleichgiltig zu sein wie der Ausgang der Straßenkämpfe, die gegenwärtig in Moskau und Petersburg zwischen seinen revolutionären Anhängern und den Regierungstruppen toben. Als der Pope Gapon vor einigen Tagen Paris verließ, hatte er in einem Salon in ziemlich geheimnisvoller Weise geäußert, daß er sich auf die Suche nach Kapitalien begebe, deren die russischen Revolutionäre zur Fortsetzung des Kampfes dringend bedürften. Will nun der gewesene Pope die für einen gewaltsamen Umsturz in Rußland notwendigen Gelder der Spielbank von Monaco abgewinnen? Das scheint, nach seinem dortigen Verhalten zu urteilen, nicht der Fall zu sein. Hat er sich durch seine frühere Haltung in Rußland einen Ruhm als „Brecher der Autorität des Zaren" schaffen wollen, so wendet er jetzt seine ganze Eitelkeit dazu an, der „unwiderstehliche Herzensbrecher von Nizza und Umgebung" zu werden. Und der Mann hat in dieser Beziehung entschieden Erfolg. Die abgelebte Weiblichkeit der Pariser Halbwelt, die im Winter im Süden nach Sensationen fahndet, findet den Fahnenflüchtling der russischen Revolutionäre entzückend. Seine kleinen, glanzlosen Augen verraten angeblich ein noch immer brennendes

Feuer, sein blasses Gesicht mit dem elegant gestutzten schwarzen Bart ist hochinteressant. Dazu kleidet sich der Pope nach der allerneuesten Mode, und manche wollen wissen, daß er damit für einen Pariser Schneider Reklame macht. Zum Ueberfluß hat der Mann die Mittel gefunden, sich für seinen Gebrauch ein eigenes Automobil zu halten. Wo mag er das Geld nur her haben? Vielleicht weiß die Verwaltung der Spielhölle darüber Näheres."

Moskau. Gegenüber den sensationellen Redensarten in der russischen Gesellschaft und Presse erscheint es von Interesse, was ein reichsdeutscher Beobachter, Paul von Szczepansky, im „Berl. Lokalanz." über seine Moskauer Erlebnisse während des Aufstandes berichtet. Er schreibt u. a.: „Ich wüßte nicht, wie die Regierung des Aufstandes hätte Herr werden können, wenn sie nicht rücksichtslos vorgegangen wäre. Keiner von den Moskauer Hausbesitzern hat mit Gefahr seines Lebens den Revolutionären sein Haus verschlossen. Und die Taktik der Revolutionäre bestand im allgemeinen natürlich nicht darin, daß sie in den Straßen Frontalangriffe auf gefechtsbereit stehende Truppen machten. Sie standen in Hauseingängen und Höfen versteckt, die Winchesterbüchse unter dem Paletot, scheinbar ein Haufen Neugieriger, der sich vor verlorenen Kugeln gedeckt hielt. Auch wirkliche Neugierige darunter, die gar keine Ahnung davon hatten, in welcher Gesellschaft sie sich befanden. Dann fuhr ein Iswoschtschik vorbei oder es ging jemand harmlos vorüber, der dem Revolutionären ein verabredetes Zeichen machte; das war das Signal, daß eine Patrouille des Weges kam. Dann hieß es zu den wirklich nur Neugierigen: „Macht, daß ihr fortkommt, hier wird gleich geschossen!" Und waren die Soldaten in Schußweite, dann wurde die Winchesterbüchse unter dem Paletot hervorgeholt, niedergekniet, eine Salve abgegeben, und auf und davon ging's durch Höfe und Durchschlüpfe in eine Nebengasse. Nicht einmal die massenhaften Barrikaden waren als Schutzwehr für Verteidiger, sondern nur als ein Hindernis für die Truppen gebaut. Die Revolutionäre steckten in den Häusern neben den Barrikaden und warfen Bomben aus den Fenstern und schossen, wenn die Truppen sich mühten, die Barrikaden auseinanderzureißen. Ehe das Militär die Häuser gestürmt hatte, waren die Revolutionäre verschwunden. Ist es da ein Wunder, wenn die Losung für die Truppen schließlich lautete: Jedes Haus, aus dem geschossen wird, wird mit Kanonen zusammengeschossen, und jeder Zivilist, der mit einer Waffe auf der Straße angetroffen wird, wird niedergemacht! Wäre man weniger rücksichtslos vorgegangen, hätte man die Truppen nicht in der Hand behalten; denn daß der Soldat sehr bald hitzig wurde, als er sah, daß seine Nebenleute aus dem Hinterhalt niedergeknallt wurden, ist ganz natürlich. Hätte man ihm die Ueberzeugung beigebracht, daß es zwar seine Pflicht sei, sich dem Feuer der Revolutionäre auszusetzen, daß aber nicht alles getan werde, um ihn selbst zu schützen, so würde er wahrscheinlich bald gesagt haben: „Entweder — oder!" und sich geweigert haben, vorzugehen."

Moskau. Die „Wjetschernjaja Potschta" bringt die Resultate der letzten blutigen Vorgänge in Moskau, die wir nach der „Rig. Rdsch." wiedergeben: Nach ganz genauen Angaben des medizinischen Bureaus, der 47 Heilanstalten und Punkte Moskaus und der Angaben der Presse sind vom 7.—17. Dezember 548 Personen getötet, 1065 — verwundet. Mitgezählt sind nicht die in den Polizeirevieren liegenden. Vom 7. bis zum 16. Dezember incl. — 1059 Mann. Unter ihnen getötet und an den Wunden gestorben 174 Personen. Brustkinder — 1; Knaben von 1½ Jahren — 1; von 3 Jahren — 1; bis zu 10 Jahren — 5; von 10—15 Jahren — 78. Bauern, Bürger, Arbeiter, Gewerbetreibende, Dienende 2c. von 15—25 Jahren 364; Studenten und Schüler — 21; Bauern, Bürger, Arbeiter 2c. von 25—45 Jahren 288; ältere Männer von 45—80 Jahren — 53; Beamte aller Ressorts und jeden Alters — 29; Soldaten — 18; Kaufleute — 17; Polizeibeamte — 16; Aerzte — 5; Offiziere — 5; Rechtsanwälte — 2; Gendarmen — 2; Wegebauingenieure — 1; Literaten 1; Schauspieler — 1; Diakone — 1; Chefs der Geheimpolizei — 1. Im ganzem Männer — 899. Frauen: Mädchen bis zu 15 Jahren — 11; Dienstmädchen, Bürgersfrauen 2c. von 15 bis 25 Jahren — 86; von 25 bis 45 Jahren — 30; von 45 bis 48 — 3; Frauenärzte — 2; Lehrerinnen — 1. Im ganzen Frauen — 136. Unbekannte Persönlichkeiten — 11; Männer von der Kampforganisation — 9; Frauen von der Kampforganisation — 3; Agitatoren — 1. Im ganzen — 24. — Die drei Kategorien bilden eine Zahl von 1059 Personen.

Lokales.

Gestern wurde die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 29. Dezember zu Ende geführt. Die Wahl der Glieder der Bezirks-Kommissionen zu den Reichsduma-Wahlen fiel folgendermaßen aus: zum Präses der Kommission des I. Bezirks wurde Rechtsanwalt v. Broecker, zu ihren Gliedern die Herren Alexander Ammon, E. v. Stern, Lucht und Lehnbaum gewählt; zum Präses der Kommission des II. Bezirks Rechtsanwalt Armin Lieven, zu ihren Gliedern die Herren K. Ströhmberg, A. Feuereisen, K. Tarrask und Koppel; endlich zum Präses der Kommission des III. Bezirks Oberbauerrichter Parts, zu ihren Gliedern die Herren Landesen, Reswow, Palloson und Laas. — Der vom StV. Tönisson proponierte StV. Kiwastik erhielt nicht die erforderliche Anzahl von Stimmen.

„Wenn schwere Zeiten kommen..." — unter dieser Aufschrift bringt der „Postimees" an der Spitze seiner lokalen Rubrik einen andeutenden Artikel, in dem es heißt:

„...Die Pfleger des estnischen nationalen Fortschrittsgedankens mögen alle Kraft zusammennehmen, um, ungeachtet aller Schwierigkeiten und Hindernisse, aus Stadt und Land ernste Männer zum Streiten für die Rechte und Bedürfnisse von Volk und Land in die Reichsduma zu entsenden. Wenn die Lage schwierig wird, so wirket mit verdoppelter Kraft — nicht müde werden! Die Durchführung des harten Kriegszustandes steht uns bevor. Doch mögen sich die Freunde des estnischen Fortschritts durch zeitweilige Hemmnisse, die in nächster Zukunft vielleicht zu erwarten stehen, nicht entmutigen lassen. — Wenn unser Mund auch auf eine Zeitlang verschlossen werden sollte — der Stimmführer des estnisch nationalen Fortschrittsgedankens wird nicht auf immer verstummen! denn er ist stets mutig für das Recht und die Lebenserfordernisse des Volks vorgetreten. Doch unsere Kampfmittel geben auch den Gewalthabern keine Möglichkeit, uns endgiltig zu Boden zu drücken — wir erheben uns wieder!"

Herr G. v. Numers-Idwen ist soeben hierselbst eingetroffen, indem auch er hat Haus und Hof verlassen müssen. Nachdem, wie berichtet, am 27. Dezember Schloß Salisburg nebst der Brauerei niedergebrannt worden, war Herrn v. Numers am Morgen des 28 Dezember eine geheime Warnung zugegangen: die Aufrührer hätten am 27. Dezember beschlossen, ihn niederzuschießen. Darauf hin hatte er sich sofort aufgemacht und auf Schleichwegen mit Mühe die Bahn erreicht. — Zu dem an anderer Stelle kurz erwähnten Gefecht bei Salisburg erfahren wir, daß am 28. Dezember eine starke Kolonne Militär aus Rujen nach Salisburg abrückte. Bei dem darauf folgenden Zusammenstoß wurden 28 Aufrührer getötet; gestern sollten mehrere Aufrührer, die gefangen genommen waren, standrechtlich erschossen werden.

Nachdem, wie wir berichteten, kürzlich in St. Marien-Magdalenen in Estland 4 Brandstifter standrechtlich erschossen worden, sind daselbst auf dem Gut Seinigall noch fünf Gutsknechte, als Mordbrenner und als Zerstörer der Kronsbranntweinbuden eruiert und in diesen Tagen erschossen worden. Jetzt beginnen endlich — heißt es in der uns zugegangenen Mitteilung — Ruhe und geordnete Zustände wieder einzukehren.

In Laanemets (Kirchspiel Harjel im Werroschen) wurden am Mittwoch, wie dem „Post." mitgeteilt wird, der Gemeindeschreiber Eichenbaum, der griechisch-orthodoxe Küster Rätsepp und der Bittschriftenschreiber Laisk von Soldaten ergriffen, an einen Telephonpfosten gebunden und erschossen. Ein vierter Mann wurde geprügelt und liegen gelassen.

Der Schulunterricht im hiesigen Gymnasium wird, worauf auch an dieser Stelle hingewiesen sei, am 11. Januar seinen Anfang nehmen.

Von Hrn. Redakteur J. Tönisson ist uns auf die in unserem gestrigen Blatte veröffentlichte Zeugenaussage des Hrn. Professors K. Dehio eine längere Erwiderung zugegangen, die wir für die nächste Nummer unseres Blattes zurückstellen müssen.

Soeben ist die Probenummer des hierselbst 2 mal wöchentlich erscheinenden, vom Herausgeber des „Pöllumees" („Landwirt") J. Laas redigierten und herausgegebenen neuen estnischen Blattes „Wabadus" (Freiheit") erschienen. Der „Wabadus" verfolgt gemäßigtere fortschrittliche Tendenzen.

Einem Handwerksburschen wurden vom Friedensrichter des 2. Bezirks 10 Rbl. Pön oder 2 Tage Arrest auferlegt, weil er in später Nachtstunde bei einem Hause in der Pastorat-Straße die Glocke gezogen und dadurch Ruhestörung veranlaßt hatte. — Einem anderen jungen Burschen wurden vom Friedensrichter des 2. Bezirks 16 Rbl. Pön oder 5 Tage Arrest zudikliert, weil er in der Jamaschen Straße mehrere Fensterscheiben demoliert hatte. —k—

Ein Lawinen-Briefunfug, der schon vor Monaten hier und, wie wir hören, auch in anderen Städten des Reiches zu inszenieren versucht wurde, ist hier wiederum aufgetaucht. Es handelt sich um ein Gebet, das bei Androhung himmlischen Strafgerichts vom Empfänger 9 Bekannten binnen 3 Tagen weiter zugestellt werden soll. — Was das Ganze bezweckt, ist recht unklar (handelt es sich vielleicht um eine frivole Wette?); jedenfalls sollte jede Hausfrau und jeder Hausvater den Mut haben, das Machwerk gänzlich unberücksichtigt zu lassen.

An Weihnachtsgaben gingen noch ein: bei Fr. Oberlehrer Rathlef: 1 Packen Kleider vom Frl. G; 1 Packen von Frl. M; 1 Packen von Fr. v. D; 1 Packen von N. N; 1 Packen von Fr. v. Z. M.

Bei Oberpastor Wittrock: Geldgaben 1 Rbl. von N N. und 4 Rbl. von Herrn B.; zu Holz von Herrn B. 5 Rbl; von Ungenannten 3+2+2+5 Rbl.

Allen Spendern sagt herzlichen Dank

V. Wittrock.

Telegramme
der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Riga, 30. Dez. An Stelle des Professors Walden, der seinen Posten als Direktor des Polytechnikums verläßt, ist Professor v. Knieriem vom Konseil des Polytechnikums zum Direktor vorgeschlagen worden. — Es sind 16 Geschütze in der Stadt eingetroffen. — Die niederen Angestellten des städtischen Krankenhauses fordern die Freilassung ihrer in Haft genommenen Kameraden und Erhöhung der Gehälter, widrigenfalls sie den Dienst verlassen werden.

Petersburg, 30. Dez. Der Prozeß der vom Prokureur der Gerichtspalate sistierten Zeitungen ist auf den 4. Januar anberaumt worden.

Saratow, 30. Dez. Die neue Zeitung „Powolshje" wurde sofort nach dem Erscheinen der 1. Nummer von General Maximow sistiert.

Tiflis, 29. Dez. Am 18. Dez. schlug Militär bei der Station Nachalowka, woselbst Haussuchungen vorgenommen wurden, die Rebellen in die Flucht, die 9 Mann an Toten verloren. Es wurden 7 Mann mit 8 Bomben und mehreren Gewehren ergriffen. Am 20. Dez. wurden mehrere Attentate auf Polizeibeamte verübt und eine Bombe in das Gebäude der Offiziers-Oekonomie geschleudert; 7 Personen erlitten dabei Verwundungen. Die Attentäter entkamen. Am 22. Dez. wurden aus dem Gebäude des armenischen Seminars auf eine Kosaken-Patrouille 2 Bomben geschleudert; 3 Kosaken und 1 Soldat wurden verwundet und 1 unbekannter Knabe blieb tot auf dem Platze. Das Haus wurde mit Kanonen beschossen und ging in Flammen auf. Während des Brandes explodierten im Innern des Gebäudes unaufhörlich Patronen und Bomben. Es gab 73 Tote und Verwundete, darunter 4 Verbrannte. Am 23. Dez. wurden 2 Droschkenpassagiere mit Bomben auf der Straße angehalten. Im Hause eines der Vororte wurden Bomben entdeckt. Als das Militär das Haus umzingelte, wurde es unaufhörlich aus dem Innern desselben und aus dem Nachbarhause beschossen. Das Militär entfernte aus den beiden Häusern sämtliche friedlichen Einwohner und begann mit Kanonen zu schießen. Es wurden 10 Personen getötet. Die beiden Häuser gingen in Flammen auf, wobei 4 Explosionen erfolgten Am 25. Dez. wurden in einem Hause Schießwaffen und 6 Bomben gefunden.

Petersburg, 30. Dez. Es sind hier und da Klagen laut geworden, daß der Ministerpräsident systematisch jeglichen Unterredungen aus dem Wege gehe. Die Ursache davon ist, daß bis zum heutigen Tage nach keine einzige Unterredung, die Graf Witte als Ministerpräsident gewährte, in unverfälschter Form in den Blättern veröffentlicht worden ist. Daher sucht Graf Witte tunlichst jegliches Interview zu vermeiden.

Lodz, 30. Dez. Eine von unbekannter Hand hingelegte Bombe explodierte beim Sortieren von altem Eisen und verletzte schwer 2 Arbeiter.

Tiflis, 30. Dez. Außer dem „Kawkas" erscheinen keine Zeitungen. Den Truppen wurde bekannt gegeben, daß die beim Marodieren und Plündern ergriffenen Untermilitärs dem Kriegsgericht verfallen. Vom 25.—28. Dez. war es ruhig. Das Streikbureau wurde aufgehoben. — Zwei Unbekannte raubten dem Artelschtschik der Asow-Doner Bank 50 000 Rbl. und entflohen.

Pjatigorsk, 29. Dez. Ueber Stadt und Kreis ist der Kriegszustand verhängt worden. Die Redaktionen des „Pjat. List." und „Nar. Prawda" wurden versiegelt. 3 Typographien wurden geschlossen.

Krassnojarsk, 29. Dez. Die Telegraphenverbindung ist wieder hergestellt. Die Stadt befand sich vom 8. bis 25. Dez. in der Gewalt der Revolutionäre.

Paris, 12. Jan. (30. Dez.) Die „Rep. Franc." erklärt, indem sie der Mitteilung der Regierung bezüglich der Einberufung der Reichsduma zu Ende April die Versicherungen der „Molwa", die Regierung suche geflissentlich den Einberufungstermin hinauszuschieben, entgegenhält, solche Versicherungen seien ein Beispiel für die skrupellosen Kammentare der Organe der extremen Linken.

Tiflis, 29. Dez. Armenischen Privatmeldungen zufolge äscherten Tataren, als Kosaken verkleidet, die armenischen Dörfer Kisilbulach und Schamschadil ein und metzelten die Bewohner nieder. — Aus dem Gouv. Jelissawetpol wird unter dem 25. Dez. telegraphiert, daß im Kasachaer Kreise völlige Anarchie herrscht, die nur mit Hilfe von Militär und Artillerie unterdrückt werden könne. Im Kreise Sjangesursk demolierten die Armenier 5 tatarische Dörfer.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag, den 1. Januar: Neujahrsgottesdienst.

Predigt-Text: Hebr. 10, 32—39.
Prediger: Hahn.

St. Johannis-Kirche.

Zu Neujahr: Hauptgottesdienst (ohne Abendmahl) um 10 Uhr.

Predigt-Text: Luk. 13, 1—9.
Prediger: Wittrock.

Predigtgottesdienst für Kinder um ¾1 Uhr. Prediger: Schwartz.

Lettischer Gottesdienst um 3 Uhr nachmittags.

Prediger: Pastor J. Walter-Marienburg.

St. Marien-Kirche.

Am Neujahrstag um 10 Uhr estn. Gottesdienst; um 12 Uhr deutscher Hauptgottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier.

St. Petri-Kirche.

Am Neujahrstage, den 1. Januar: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Deutscher Gottesdienst ebenfalls mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Wetterbericht
der meteorol. Station der Realschule
vom 31. Dezember 1905

	1 Uhr Mittags gestern.	7 Uhr Morgens.	1 Uhr Mittags.
Barometer (Meeresniveau)	757 2	753.2	752.1
Thermometer (Centigrade)	—2 8	—1.1	+0.8
Windricht. u. Geschwind.	SSE.2	SE 2	WSW.4
Relative Feuchtigkeit . . .	96 %	96 %	85 %
Bewölkung . . .	10	10	10

1. Minimum d. Temp. nachts —3.7
2. Maximum d. Temp. gestern —2.4
3. Niederschlag 1.2

Telegraph. Kursbericht.
St. Petersburger Börse, 30. Dez. 1905

Fonds- und Actien-Course.

4½% Anleihe (1905)	92¾
4% Staatsrente	80½
5% Anleihe (1905)	96
5% Prämien-Anleihe (1864)	399
„ „ „ (1866)	300
Prämien-Anleihe der Adelsbank	242
Aktien der Moskau-Windau-Ryb.-Bahn	93
„ „ Wolga-Kama-Bank	700
„ „ Ges. der Putilow-Fab.	91

Die Dividenden-Papiere schwächer; Fonds beharrlich; Prämien-Anleihen stiller.

Für die Redaktion verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Городское Управленіе

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **сборъ съ собакъ за 1906 годъ** подлежитъ взносу въ городскую кассу въ теченіе января мѣсяца, слѣдовательно **не позднѣе 31 января 1906 года.** Сборъ взимается въ размѣрѣ двухъ рублей съ собаки въ годъ.

За просрочку взимается пеня въ размѣрѣ 50 коп.

Сбору подлежатъ всѣ принадлежащія обывателямъ г. Юрьева собаки, безъ различія породъ, **за исключеніемъ лишь дворовыхъ цѣпныхъ и щенковъ подъ маткой.**

Г. Юрьевъ 30 декабря 1905 г.
№ 1938.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt macht bekannt, dass die **Hundesteuer** im Betrage von 2 Rbl. pro Hund für das Jahr 1906 **im Laufe des Januar-Monats, d. h. bis zum 31. Januar 1906 bezahlt werden muss.**

Von den säumigen Steuerzahlern wird eine Pön im Betrage von 50 Kop. pro Hund erhoben werden.

Der Steuer unterliegen alle den Bewohnern der Stadt gehörigen Hunde ohne Unterschied der Race, **mit alleiniger Ausnahme der an der Kette gehaltenen Hofhunde und saugender Welpen.**

Городское Управленіе

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **сборъ съ лошадей за 1906 годъ** подлежитъ уплатѣ въ теченіе января мѣсяца, слѣдовательно **не позже 31 января 1906 года.**

За просрочку взимается пеня въ размѣрѣ половины вносимаго сбора.

Сборъ вносится въ слѣдующемъ размѣрѣ:

Съ лошадей упряжныхъ и верховыхъ по 8 руб.

Съ лошадей извозчичьихъ по 5 руб.

Съ лошадей ломовыхъ и рабочихъ по 3 руб.

Г. Юрьевъ, 30 декабря 1906 г.
№ 1937.

Stadtverwaltung.

Das Stadtamt fordert die resp. Pferdebesitzer auf, **die Pferdesteuer pro 1906** im Laufe des Januar-Monats, also **spätestens bis zum 31. Januar 1906,** bei der Stadtcasse zu entrichten:

Von den säumigen Steuerzahlern wird eine Pön im Betrage der Hälfte der zu erlegenden Steuer erhoben werden.

Die Steuer beträgt:
Für Fahr- und Reitpferde 8 R.
Für Pferde der Fuhrleute 5 R.
Für Last- und Arbeitspferde 3 Rbl.

Jurjew, d. 30. Dez. 1905.

Zur Vorbereitung für d. Anfangsunterricht ins Gymnasium können sich noch Schüler im Alter v. 7—8 Jahren melden bei Herrn Lehrer Lange, St. Johannis-Küsterat, Quappenstr. 18, v. 2—3 Uhr.

SCHWEIZER MILCH-CHOCOLADE „Die echte!" **Cailler (K. E.)** Ueberall zu haben!
General-Vertreter für die Ostseeprovinzen: **U. Kahn,** 15 Carlstrasse, **Riga.**

Buchbinderarbeit wird gut und sauber ausgeführt — **Schlossstr. 12.** Man bittet sehr um Aufträge.

Выборы въ Государственную Думу.

Юрьевская Городская Управа на осн. ст. VI, VII и VIII Высочайшаго Указа отъ 11-го декабря с. г. объ измѣненіи положенія о выборахъ въ Государственную Думу доводитъ до всеобщаго свѣдѣнія:

I) что городъ Юрьевъ соотвѣтственно полицейскимъ участкамъ раздѣленъ на 3 избирательныхъ участка;

II) что Городская Дума для каждаго изъ этихъ 3 избирательныхъ участковъ назначила по особой участковой и избирательной комиссіи. канцеляріи коихъ помѣщаются въ верхнемъ этажѣ зданія городской ратуши;

III) что тѣмъ лицамъ, которыя согласно ст. I—IV Высочайшаго Указа отъ 11-го декабря с. г. имѣютъ право участія въ выборахъ въ Государственную Думу и еще не внесены въ опубликованные ранѣе избирательные списки, предоставляется согласно ст. VIII того же Указа, буде они пожелаютъ воспользоваться своимъ избирательнымъ правамъ, заявить о томъ **не позднѣе 18-го Января 1906-го г. письменно** (лично или по почтѣ) съ представленіемъ надлежащихъ письменныхъ доказательствъ своего избирательнаго права участковой избирательной комиссіи того участка, въ которомъ они имѣютъ право выбора и

IV) что канцеляріи участковыхъ избирательныхъ комиссій открыты для пріема заявленій и наведенія справокъ ежедневно (за исключеніемъ воскресныхъ и праздничныхъ дней), начиная съ 31-го декабря с. г., отъ 11 до 2 час. дня и 7—8½ веч.

1905 г. декабря 29 дня.

Wahlen für die Reichsduma.

Auf Grund der Artt. VI, VII u. VIII des Allerhöchsten Ukases vom 11. Dezember c. betreffend Abänderung der Regeln über die Vollziehung der Wahlen für die Reichsduma, gibt das Stadtamt bekannt:

I) dass die Stadt entsprechend den Polizeidistrikten in 3 Wahlbezirke eingeteilt ist;

II) dass die Stadtverordneten-Versammlung für jeden dieser 3 Wahlbezirke eine besondere Wahlkommission erwählt hat, deren Kanzelleien sich im Stadtverordnetensaal des Rathauses befinden;

III) dass es denjenigen Personen, welche gemäss Art. I—IV des Allerhöchsten Ukases v. 11. Dezember d. J. das Recht der Teilnahme an den Wahlen für die Reichsduma haben und nicht schon in die früher publizierten Wählerlisten Aufnahme gefunden haben (Art. VIII desselben Ukases), freisteht, falls sie von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen wollen, hierüber der Wahlkommission desjenigen Wahlbezirks, in welchem sie wahlberechtigt sind, **nicht später als bis zum 18. Januar 1906 schriftlich** und unter Beifügung einer gehörigen Bescheinigung ihres Wahlrechts Anzeige zu machen;

Die Kanzelleien der Wahlkommissionen sind vom 31. Dezember c. an an den Werktagen, und zwar von 11—2 Uhr vormittags und 7—8½ Uhr abends geöffnet.

d. 29. Dezember 1905.

Die Neujahrsvisiten

haben durch einen Beitrag zur Unterstützung des Armenschulwesens abgelöst:

Arndt, J.
Arndt, Paul
Ammon, Alex.
Anderson, E. A.
Baeuerle, C.
Bandelier, L., sen.
Barth, P.
Bazan, F. B. von
Becker, C. G., Handelsgärtner
Beckmann, Eduard
Bendt, Georg
Berthelson, Eduard
Бирнбаумъ, Владиміръ Николаевичъ
Boening, Gerhard
Bokownew, A.
Bokownew, Constantin
Bretschneider, R.
Brock, R.
Brock, Eg.
Brosse, Eugen
Dahlberg, Oscar
Daugull, W.
Dekanow, Alexander
Dines, Harald, Ingenieur
Eldring, Felix
Dorfschmidt, L.
Drossman, Ludwig
Dross, Ed.
Dziemianowicz, Ida
Edelhaus, Rechtsanwalt M.
Eisenschmidt, Sekretär Ch.
Erdmann, P.
Eschscholtz, Woldemar
Feldmann, Oberl. R.
Faure, Dr. J.
Faure, Herbert
Faure, Fritz
Faure, Arthur
Feuereisen, Arnold, Stadtarchivar
Fischer, J., Wagenbauer
Fleischer, Albert Otto
Frederking, Carl
Frederking, B.
Frederking, Alex.
Frederking, Benno
Fremmert, Ehrenbürger N.
Freymuth, Karl
Friedrich, Moritz
Friedrich, Otto
Fuchs, Alex.
Fuchs, J., Sägereibesitzer
Grote, N. v., Kawershof
Glück, Anna
Georgenson, H.
Girgensohn, Mag. Karl
Girgensohn, Otto
Goertz, L., Oberlehrer
Grass, A., Direktor
Grewingk, Stadthaupt V. v.
Grohs, Elmar
Grosset, Direktor
Grosset, Karl
Gööck, Th. Provisor
Grünwaldt, Frommhold
Grüner, Th.
Grüner, O.
Guleke, R.
Gurland, Oberl. Ernst
Hahn, A.
Hackenschmidt, Carl, dim. Aeltermann
Hackenschmidt, Paul
Haffner, Dr. Herbert von
Hagemann, Kaufmann E.
Haller, Ed., Oberlehrer
Hampf, Franz
Hansen, Dr. A.
Happich, Prof. C.
Hasselblatt, A.
Haubner, J.
Haubner, C.
Heermeyer, Ferdinand
Hinrichsen, Wilhelm
Hirschsohn, Magister
Hirschfeldt, A., Apotheker
Hofrichter, A.
Jacobsenn, L., Rittersch.-Revisor
Jacobson, Univ.-Beam.
Jacobsohn, Emil
Jacobsohn, Aron
Jansen, Carl
Jürgenson, Dr. med. Joh.
Inselberg, W.
Kahn, Kaufmann J.
Kako, P.
Kaplan & Press
Kengsep, Dr. Eduard
Kessler, Prof. L.
Kieseritzky, Dr. med. W.
Kieseritzky, Apotheker Siegfried v.
Kiwastik, Eduard
Klein, J.
Knietsch, A.
Koch, Oscar Aug.
Kohler, Fr.
Koppel, Dr. H.
Körber, Prof.
Kramer, Dr. A.
Krueger, Wold.
Kundsin, Prof.
Kusick, Eduard
Kuusik, J., Lehrer
Laakmann, C. H.
Лагастикъ, Иванъ Мартиновичъ
Larsen, Guttorm
Lehbert, Ed., Vereid. Rechtsanw.
Lezius, Pastor
Lehnbaum, Tamme
Liebisch, Franziska
Lieven, S.
Lieven, A.
Lipping, C.
Luig, Inspektor A. J.
Luhde, Hugo
Marquis, E., sen.
Mahlmann, Arthur
Märja, J.
Meder, G., Ing.
Meyer, Dr. Joh.
Meyer, Rudolf, cand. math.
Meyer, Pastor em.
Meyer, Paul
Mondson, A.
Moeller, R. v.
Müller, Woldemar
Müller, Benno
Möller, Friedrich
Mühlen, v. Zur-, E.
Neumann, Rudolf
Oberleitner, Ernst
Oelschlägel, J.
Osoling, Georg
Oettingen, Heinrich von
Palm, Buchh. C.
Pabo, R., Droguerie
Pedder, B.
Petsch, G., Buchhalter
Petsch, Friedrich
Peterson, N., Ritterschaftsrevisor
Peterson, G., Schlossermeister
Pfaff, Dr. K.
Plaks, K., Kaufmann
Poirier, Frau
Pohlmann, R.
Punga, Alex., Turnlehrer
Rauber, Prof.
Rammat, Carl
Raphoph, Reinhold
Rautsep., Friedrich, Lehrer
Raupach, Casimir, Prof.
Redlin, Roman
Reussner, A.
Reyman, C.
Reyman, Wilhelm
Riik, Georg
Rinneberg, Alexander
Roth, v., Tilsit, Kreisdeputierter
Rosenkranz, L. H.
Rosenthal, Carl, Notar. publ.
Roth, Leo v.
Russ, Hanns
Saget, A.
Sachssendahl, Felix, Bankbeamter
Sahme
Samson, H. v.
Sander, L.
Satschinsky, Prof. Adam
Sarfels, Beamter, Carl
Schindelmeiser, Mag.
Schiff, Alexander
Schleuning, J., stud.
Schmaltz, W.
Schmidt, Max
Schönberg, Dr. Gustav
Schröder, Mag. E.
Schulz, Arthur
Schwalbe, Joh., Univers.-Beamter
Siebert, B.
Siebert, Chemiker Hugo B.
Siefermann, G.
Sible, Theodor
Silberhand, A.
Змигродскій, Іосифъ Іосифовичъ
Соопъ, Иванъ Мартыновичъ
Spiel, C., dim. Archivar
Ssudakow, N., Rechtsanwalt
Stackelberg, V. Baron, Kardis, Landrat
Staden, Wilh.
Staden, Alex.
Stamm, Carl
Ströhmberg, Conrad
Sturm, Hermann, Aeltermann
Sturm, Harry
Sülk, Nicolai
Thiemann, G.
Tensmann, G.
Tergan, Buchhalter E.
Tertz, Hans
Terrepson, Dr. E.
Thomson, Alexander
Thomson, Dozent, Mag. A.
Thomberg, Johannes, Kaufmann
Tomberg, Cand. F.
Till, Eduard, Provisor
Tränkner, F.
Treffner, Hugo
Treffner, Sekretär G.
Trojanowsky, Dr. Carl
Tschernow, Georg
Unger, Karl
Unger, Georg
Umblia, Arthur, Provisor
Vares, M.
Waldmann, Prof. J.
Waldmann, G.
Weber, Georg
Wender, Oskar
Werner, J. H.
Wirkhaus, Oscar
Witas-Rhode, F.
Würst, Julius
Zeddelmann, Direktor v.
Zoege von Manteuffel, Dr. med. W., ord. Prof. der Chirurgie

Списокъ

лицамъ, замѣнившимъ свои **новогодніе визиты** пожертвованіями **въ пользу пріюта арестантскихъ дѣтей,** содержимаго Юрьевскимъ Дамскимъ Тюремнымъ Комитетомъ:

Безносовъ, Е. Ю.
Бернштейнъ, Э.
Бергфельдъ, К.
Брашъ-Ропкой.
Бенингъ, Г.
Бергманъ, И.
Вреде, баронесса.
Веберъ, Г. М.
Венцель, М.
Вагнеръ, В.
Вальдманъ, проф. И.
Виркгаузъ, Анна.
Виркгаузъ, Х.
Великовъ, Д.
Головинъ, В.
Гурвичъ, Б.
Гревингъ.
Гейеръ, Р. А.
Грефъ, Эдуардъ.
Гольдбергъ, Л.
Глюкъ, А.
Гольдманъ, Г.
Генсъ.
Габай, С.
Гроссетъ, А.
Дрожжевой заводъ.
Жиловъ, свящ.
Жировъ.
Забѣлинъ, Н. М.
Зачинскій, А. Ф.
Зассъ, А. В.
Залескій, Ф. І.
Зарембо.
Инзельбергъ, В.
Іоссельсонъ, М.
Какуринъ.
Кондаковъ.
Кюльпе, А.
Кевгсепъ.
Кизерицкій, З. ф.
Крамеръ, д-ръ.
Кундзинъ, Л.
Клейнъ, И.
Капланъ и Прессъ.
Канъ.
Клязъ, Б.
Качковъ, Ф.
Кивастикъ, Эдуардъ.
Крэнбергъ.
Клопусъ, Х. Н.
Колькъ, Іог.
Казариновъ, П. А.
Лаакманъ.
Леста, К.
Лехмусъ, Г.
Лудольфъ.
Липпингъ, К.
Маршинскій, А. С.
Майдель, баронъ К. К.
Михайловъ, К.
Масловъ, В.
Мярья, И.
Маргкъ, А.
Мондсонъ, А.
Невзоровъ, А. С.
Нолькенъ, баронъ А.
Някъ, Г.
Нильпъ, И.
Н.
О'Руркъ, гр.
Оссъ, М. А.
Пассекъ, Е. В.
Парфіановичъ, И. С.
Петшъ, Ф.
Пузикъ, Г.
Панова, Л. Е.
П. Г.
Полетовъ, Н. И.
Плаксъ, К.
Павловъ, А. В.
П. П.
Поповъ, А.
Пабо, Р.
Плетцъ, Г.
Пауль, М.
Раупахъ, К.
Риттихъ.
Рютли, О. И.
Редлихъ, Р.
Рикъ, Г.
Рѣзновъ, И. Л.
Раагъ.
Розенталь, К.
Смирновъ, А. И.
Садовскій.
Судаковъ.
Сливакъ.
Сеетъ, К.
Сиферсъ, Э. Ф.
Сольба, И.
Трефнеръ, Гугонъ.
Терганъ, Р.
Тотемъ, И. М.
Уйнъ, С.
Ужванскій, Э. М.
Упгеръ, К.
Фуксъ, А. К.
Фишманъ, Р.
Фреймутъ, А.
Фридрихъ, О. О.
Харитоновскій, д-ръ.
Частяковъ, С.
Черновъ.
Шмидтъ, А. И.
Шварцъ, И.
Штальбергъ, Георгъ.
Штольцеръ, фирма.
Шоппе, Ф.
Шмальцъ, В.
Шпитманъ, А.
Шепелевскій, проф. Е. А.
Эльманъ.
Эрдманъ, П.
Эшшольцъ, Ю. Ф.
Эренштейнъ, Д.
Эллеръ.
Юргенсъ, М.
Якобсонъ, А. И.
Янесъ, М.

Нижеслѣдующіе лица замѣнили

НОВОГОДНІЕ ВИЗИТЫ

пожертвованіями въ пользу пѣвческаго хора при успенской церкви.

Алѣевъ, В. прот.
Андерсонъ, В. К.
Андреевъ, Н. А.
Брянцевъ, А. свящ.
Безносовъ, Н. П.
Банделіеръ, Л.
Булгаковъ, В. Д.
Борщовъ, И. Г.
Боковневъ, К. А.
Бобровъ.
Бабинъ, И. Г.
Великовъ, Д. П.
Вознесенскій, В. Г.
Деменьковъ, А. Н.
Добрынинъ, Н. П.
Екимовъ, Н. И.
Егоровъ, Т. Е.
Жировъ, Г. А.
Забѣлинъ, Н. М.
Золотаревъ, Д. Н.
Казариновъ, П. А.
Кодасовъ, Н. Г.
Крюгеръ, В.
Ленкинъ, П. Т.
Масловъ, В. Р.
Морицъ, И.
Макушевъ, Т. Т.
Осиновъ, М. свящ.
Поповъ, П. А.
Поповъ, А. П.
Павловъ, А. В.
Полетовъ, Н. И.
Панова, Л. П.
Покрошинскій, И. Т.
Рѣзновъ, И. Л.
Свѣчниковъ, П. Н.
Спасскій, А. Г.
Савельевъ, Н. А.
Сѣрковъ, М. А.
Сироткинъ, П. А.
Фадѣевъ, П. В.
Форсуновъ, И. К.
Худницкій, І.
Христичъ, П. Н.
Черновъ, Г. К.

Trockene und schöne **Familienwohnung** v. 5 Zimmern, Entrée, Glasveranda, Küche, Mädchenzimmer und Nebenräumen **zu vermieten** — Verlängerte Kastanien-Allee Nr. 1, A. W., Haus Pallo, zwischen der Marienhofschen und der Lehmstrasse.

Ein sonniges **Zimmer** ist **zu vermieten** — Wallgraben 13, im Hof, 1 Treppe hoch.

Sternstr. 25, b. Fr. A. v. Cossart, sind **2 Zimmer** auf Wunsch mit voller Pension, an Damen od. stilleb. Herren **zu vermieten.** Sprech. von 9—11 u. v. 4—5.

Zum häuslich. Unterricht bei einer erfahr. Lehrerin können sich j. Mädchen melden — Jamasche Str. 22, durch d. Hof u. Garten. Daselbst **Pension** für Schulkinder.

Eine **Familien-Wohnung** von fünf Zimmern nebst Wirtschaftsbequemlichkeiten ist **mietfrei** in der Alt-Strasse Nr. 8. Näheres in der Uhrenhandlung v. Ed. Kiwastik & Ko.

Techelfersche Strasse 25 ist im Gartenhause eine **Familien-Wohnung** von **5 Zimmern, Glasveranda** und allen Wirtschaftsbequemlichkeiten **zu vermieten.**

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что неизвѣстно кѣмъ **багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Апрѣля а багажъ — 12 Мая 1906 г., съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Апрѣля а багажа — 29 Мая 1906 г., съ 10 час. утра.**

Станціи Отправленія	Станціи назначенія	№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
Вильна	Юрь.	161392	Вата гигроскопич.	3	07	Голодецъ	Предъяв. д.
С. Петерб.	„	508718	Аптекарскій тов.	2	10	Миллеръ	„ „
„ гор.	„	45856	Посуда фаянсовая	5	15	Кузнецовъ	„ „
Варшава	„	163217	Часы стѣнныя	4	06	Рабиновичъ	„ „
С. Петерб.	„	44878	Коробки жестяныя	5	10	Хаймовичъ	„ „
Рига	„	83626	Мануфакт. тов.	3	20	Колесниковъ	„ „
Варшава	„	128097	Стулья гнутые	2	34	Войцѣховъ	„ „
Рига	„	85316	Аптекарскій тов.	—	30	Шварцъ	„ „
Ревель	„	65940	Стальной товаръ	2	34	Гальнбекъ	Койтъ
С. Петерб.	„	46267	Желѣзныя издѣлія	10	29	Блумбергъ	Лиль
„	„	46708	Коробки жестяныя	5	10	Хаймовичъ	Предъяв. д.
Ангатъ	„	744	Бумага писчая	14	36	Рыж. Бум. Фбр	„ „
Вольмаръ	„	6950	Багажъ	—	39	—	—
Петр. Заводъ	„	114	„	—	38	—	—

Aufträge für die Benutzung der städtischen Litfass-Säulen zum Ankleben von Bekanntmachungen, Affichen und Reklame-Plakaten nimmt nach folgender von der Stadtverordn.-Vers. bestätigten Taxe entgegen und zwar:

im Format bis 12 × 8½ Zoll für **1 Tag 1** Rbl. **50** Kop., folgende Tage à **15** Kop.
„ „ „ 18 × 12 „ „ **1** „ **2** „ — „ „ „ à **20** „
„ „ „ 24 × 18 „ „ **1** „ **2** „ **50** „ „ „ à **25** „
„ „ „ 36 × 24 „ „ **1** „ **3** „ — „ „ „ à **30** „

Bei monatlichen und längeren Abonnements wird ein Rabatt gewährt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Ein Zimmer mit einer kleinen Küche **zu vermieten** — Grosser Markt Nr. 4. Zu erfragen 3 Treppen hoch.

Eine Wohnung v. 2 Zimm., Küche u. Ablegekammer ist sogleich **zu vermiet.** — Lehmstr. 2.

Gebildete junge Mädchen die die Führung eines Haushaltes erlernen, sich als Leiterinnen der Oekonomie grösserer Anstalten ausbilden und die Zusammenstellung von Diät und Krankenkost erlernen wollen, erfahren Näheres Schloss-Strasse Nr. 9, von 11—12.

Вслѣдствіе объявленнаго военнаго положенія **всякія сходки и собранія** какъ въ помѣщеніяхъ, такъ въ особенности на улицахъ и площадяхъ **строго воспрещаются**, а потому довожу до всеобщаго свѣдѣнія, что **сборище**, которое обычно бываетъ на

Ратушной площади для встрѣчи новаго года не допускается.

Убѣдительно прошу населеніе города не нарушать этого воспрещенія и не собираться въ толпы во избѣжаніе серьёзныхъ послѣдствій.

Полиціймейстеръ **Забѣлинъ.**

Infolge Verfügung des Kriegszustandes werden **alle Zusammenkünfte und Versammlungen sowohl in Gebäuden** als in Sonderheit **auf Strassen und Plätzen strengstens untersagt.** Infolge dessen bringe ich zur allgemeinen Kenntniss, dass die Ansammlung von Publikum, welche gewöhnlich auf dem Rathausplatz zum

Empfang des neuen Jahres

stattfindet, **nicht zugelassen** werden wird. Ich ersuche daher die Einwohner der Stadt dringend, dieses Verbot nicht zu übertreten und zur Vermeidung der ernstesten Folgen sich nicht in Gruppen zu versammeln.

Polizeimeister **Sabjelin.**

Выборы въ Государственную Думу.

Юрьевская Городская Управа доводитъ до всеобщаго свѣдѣнія, что въ № 123 Лифляндскихъ Губернскихъ Вѣдомостей отъ 9-го декабря 1905 г. отпечатано слѣдующее

Дополненіе

списка лицъ, имѣющихъ право участія въ выборахъ въ Государственную Думу по Юрьевскому городскому съѣзду избирателей (см. приб. къ № 104 Лифляндскихъ Губернскихъ Вѣдомостей отъ 14-го октября 1905 г.), сдѣланное 2-го ноября с. г. Юрьевскою уѣздною по дѣламъ о выборахъ комиссіей.

№№ по порядку.	Городской участ.	Крѣпостные №№	Фамилія, имя и отчество избирателя.	Избирательный цензъ.
1	2	247	Гермсонъ, Оскаръ Генриховичъ, по уполномочію матери своей, Амаліи Георгіевны Гермсонъ	6
2	2	206/7	Гольдманъ, Фердинандъ Густавовичъ, мѣщанинъ, по уполномочію матери своей, Маріи Гансовны Гольдманъ .	6
3	3	54 a	Ландманъ, Гансъ Яновичъ, по уполномочію жены своей, Амаліи Мартовны Ландманъ	6
4	1	653Г.	Ряхнъ, Іоганъ Генриховичъ, крестьянинъ, по уполномочію жены своей, Лизы Яновны Ряхнъ	6

Wahlen für die Reichsduma.

Das Stadtamt macht hiermit bekannt, dass in der № 123 der Livl. Gouv.-Zeitung vom 9. Dezember c. folgende

Ergänzung

der Liste von Personen, welche das Recht der Teilnahme an den Wahlen in die Reichsduma haben, gemäss Verfügung der örtlichen Kreiskommission für Wahlangelegenheiten vom 2. November c. abgedruckt worden ist.

Fortlaufende №	Stadtteil.	Krepost-№	Vor-, Vaters- und Familienname des Wählers.	Wahl-Zensus.
1	2	247	Hermson, Oscar, Heinrichs Sohn, in Vollmacht seiner Mutter Amalia, Georgs Tochter, Hermson	6
2	2	206/7	Goldmann, Ferdinand, Gustavs Sohn, Bürger, in Vollmacht seiner Mutter Maria, Hans, Tochter, Goldmann . .	6
3	3	54 a	Landmann, Hans, Jaans Sohn, in Vollmacht seiner Frau Amalia, Marts Tochter, Landmann	6
4	1	653T.	Rähn, Johann, Heinrichs Sohn, Bauer, in Vollmacht seiner Frau Liisa, Jaans Tochter, Rähn	6

Tobler SCHWEIZER CHOCOLADE

Promenadenstr. Nr. 9. E. Bernstein.

Hiermit bringe ich zur gefl. Kenntnisnahme des geehrten Publikums, dass ich eine

Annahmestelle

meiner

Dampf-Färberei und chemischen Wäscherei

in der

Promenadenstrasse Nr. 9

im Mode- & Tapisserie-Laden

R. Jürgensen & Ko.

eröffnet habe.

Hochachtungsvoll

E. Bernstein.

Färben u. chem Waschen von Stoffen u. Kleidern u. s. w. Walken, Pressen, Scheren, Appretieren, Dekatieren, Geuffrieren, Plissieren, Bedrucken und Auszacken von Stoffen.

Billig werden verkauft

verschiedene Möbel

— Jakobstr. 21, von 10—4 Uhr.

Rohrsitze

werden eingeflochten — Lodjenstrasse 16 (Ecke Fischer-Strasse), 1 Treppe hoch, rechts.

Городское Управленіе

Лица, имѣющія **долговыя требованія къ Юрьевской Городской кассѣ за 1905 годъ** симъ приглашаются представить свой счеты **не позже 10 января 1906 года.** Счеты, представленные послѣ означеннаго срока, будутъ уплачиваемы не раньше 1907 года.

Г. Юрьевъ, 30 декабря 1905 г.
№ 1939.

Stadtverwaltung.

Alle diejenigen, die **Forderungen an die Stadtkasse aus dem Jahre 1905** haben, werden hiermit aufgefordert, ihre Rechnungen **bis zum 10. Januar 1906** beim Stadtamte einzureichen. Später eingelieferte Rechnungen können nicht früher als im Jahre 1907 bezahlt werden.

Jurjew, d. 30. Dez. 1905.

Zurückgekehrt

nehme meine Praxis wieder auf.
Sprechst. 9—11 vorm.
5—6 nachm.

Dr. med. A. Paldrock
Rathausstr. 14.

Zeddelmannsche Privatlehranstalt

Beginn des Unterrichts: Mittwoch, d. 11. Jan. 9 Uhr (nicht Montag, d. 9. Januar).

Aufnahmeprüfung: Sonnabend, d. 7. Jan. 9 Uhr.

R. v. Zeddelmann.

Aufnahmeprüfungen

d. **9., 10.** u. **11.** Januar, 11—1 U. vorm. Meldungen dazu werktäglich 5—6 Uhr nachm. Beginn d. Unterrichts d. 12. Januar, 9 Uhr morgens.

Amalie Salomon
Magazinstr. 10, 2 Stock.

Der

Unterricht

in meiner Privat-Mädchenanstalt beginnt **Donnerstag, d. 12. Januar,** 9 Uhr.

Aufnahmeprüfung — Montag, d. 9. Jan., 9 Uhr morgens.

Anmeldungen dazu täglich ausser an Feiertagen von 3—¼4 Uhr Jakobstr. 42, 1 Tr.

A. Grass.

Mein

Mal- u. Zeichenunterricht

beginnt den 16. Januar.

Teichstr. 28 **C. Raud.**

Anmeldungen z. Zeichen- u. **Mal-Kursus** bis z. 20. Jan.

Am **23. Jan. 1906 beginnen** ministeriell bestätigte

Buchhalter-Kurse

des

Cand. H. Margens

zur Heranbildung von Buchhaltern und Korrespondenten für englische, französische, russische und deutsche Spr. **Unterrichtsfächer:** Buchführung, kaufm. Rechnen, kaufm. Correspondance, Handels- und Wechselrecht, allgem. Rechtskunde, englische Sprache, französische Spr., russische Spr., deutsche Spr., estnische Spr., Kalligraphie, Stenographie, Maschinenschreiben etc.

An diesen Kursen können **Damen** und **Herren** jeglichen Alters teilnehmen und nach Belieben ein oder mehrere von den oben angeführten Fächern belegen. Das Honorar ist mässig und wird nach Anzahl der wöchentlichen Stunden berechnet.

Am Schluss der Kurse werden Examen abgehalten und den Absolventen entsprechende Diplome ausgereicht.

Um auch denjenigen, welche am Tage beschäftigt sind, die Möglichkeit zur Beteiligung zu geben, werden **einige Kurse am Abend** nach 8 Uhr und an Sonn- und Feiertagen stattfinden.

Leiter d Kurse **Hans Margens.**

Anmeldungen werden empfangen 10—11 Uhr vorm. Promenadenstr. 5 u. 3—4 Uhr nachm. Fortunastr. 6.

Möblierte Zimmer

können einzeln od. zusammenhängend, auf Wunsch auch mit Pension abgegeben werden. Gute ruhige Gegend. Adresse sub Nr. 467 in der Expedition d. Ztg. zu erfahren.

Cand. H. Margens

Handelskurse

Dopp. Buchführung, kaufm. Arithmetik, Wechselkunde, Korrespondance, Kalligraphie, Stenographie, Maschinenschreiben etc. beginnen am 23. Januar. — Anmeld. tägl. zw. 10—11 Uhr vormittags Promenaden-Strasse Nr. 5. — An diesen Kursen können sich sowohl Herren wie auch Damen beteiligen.

Neujahrs-Scherze

empfiehlt in reicher Auswahl

die Droguerie

S. v. Kieseritzky.



In neuer Sendung erhielt

grüne u. weisse Kocherbsen

Roggenmalz
feine Buchweizengrütze
Buchweizengraupen
Gerstengrütze u.
Graupen

Mehlbude der Firma

Georg Riik.



1904. **Grand Prix St. Louis** 1904.

Dr. Dralles

Birken-Haarwasser

Natürl. Haarpflegemittel v. wunderbarer Wirkung gegen Schuppenbildung.

Verhindert den Haarausfall.

Birken-Toilette-Seife.

Birken-Brillantine.

Verkauf in den besseren Droguenhandlungen & Apotheken.

Telegramm!

Das bekannte

finnische Konfektions-Geschäft

wird auch zu diesem Januar-Markt hier eintreffen und empfiehlt sein reich assortiertes Lager in

Herren-Garderoben u. Damen-Konfektionen

sowie auch **Pelze.**

Stand: **Grosser Markt Nr. 17, Haus Kapilow, vis-à-vis der Apotheke Köhler.**

Erste Russische Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827.

I. Feuer-Versicherungen

von Mobilien und Immobilien.

II. Unfall-Versicherungen

a) **Collectiv-Unfallversicherungen** des Beamten- und Arbeiter-Personals auf Fabriken und in anderen gewerblichen Unternehmungen mit Uebernahme der Haftpflicht vor den Gerichten;
b) **Einzel-Unfallversicherungen** mit und ohne Prämien-Rückgewähr, umfassend Unfälle jeder Art;
c) **Passagier-Unfallversicherungen** auf Lebenszeit für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen einmalige Prämienzahlung

III. Lebens-Versicherungen

auf den **Todesfall** und **Erlebensfall** sowie **Leibrenten-Versicherungen** in jeder möglichen Combination.

Nähere Auskunft ertheilen: **Die Verwaltung der Compagnie** in **St. Petersburg, Grosse Morskaja 40,** und die Agenten in allen Städten des Reiches.

Hier: **Joach^m. Christ^n. Koch**
Rigasche Strasse Nr. 56.



Photoplastikon international. Promenadenstr. 14, Haus Apotheker Jürgenson, Beletage.

Optisch-photoplastisches Kunst-Reise-Institut.

Vom 2. bis zum 8. Januar 1906 inkl.

Ein interessant. Besuch v. New-York.

Geöffnet von 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends.
Entreé **20 Kop.** Studierende, Schüler, Untermilitärs **15 Kop.**
Abonnement für 7 Reisen 110 Kop.
Jede Woche eine neue Reise. — Reisen durch die ganze Welt.

Die Dorpater Ortsgruppe der **baltischen Constitutionellen Partei** theilt ihren Mitgliedern hierdurch mit, dass in Angelegenheiten der

Reichsdumawahlen

der Vicepräsident des Comités, Herr vereidigtr Rechtsanwalt v. Broecker, am Montag und Donnerstag von 12—1 Uhr Mittags im Locale der Oeconomischen Societät, Schloss-Str. Nr. 1, juristische Auskünfte über die Wahlberechtigung ertheilen wird. Gebühren werden nicht erhoben.

Soeben eingetroffen:

Honig-Pfefferkuchen
Malzbonbons
Krachmandeln
Traubenrosinen
Marmelade
Pastillade
Nüsse
Butter-Bisquits

empfiehlt

Firma **A. Holsting**
Gr. Markt Nr. 16.

W C

ieuer onditorei.

Bruchmarzipan à Pfd. 45 Kop.

Zum Sylvester empfehle

Berliner Pfannkuchen (Ponschki)

Glückskugeln und Glücksnüsse.



1906

Das illustrierte

Preis-Verzeichniß

von

Gemüse-, Blumen-, Baum-, Gras- und ökonomischen Samen

Champignonbrut, Obstbäumen, Beerensträuchern, Erdbeeren- und Spargelpflanzen, Zier-, Alleen- und Parkbäumen, div. Coniferen, Zier-, Hecken- und Schlingsträuchern, ein Prachtsortiment von Garten- u. Topfrosen, Rosenwildlingen, Cactus-Georginen, Nelken, Chrysanthemum, perennierenden Stauden, Maiblumen, Blumenzwiebeln, Knollen-Gewächsen ꝛc., Baumwachs, Rauvenleim, Tabaks-Extract, vergiftete Gerste, Hornspähne, Knodalin (unfehlbares Vertilgungsmittel für alle Insecten!), Raffiabast, Blumendünger, Gartenwerkzeuge ꝛc. ist in deutscher u. russischer Sprache erschienen und wird auf Verlangen von mir gratis zugesandt.

Die dargebotenen Sämereien sind **durchaus echt** und **keimfähig** und die **billigsten Preise** konkurrieren mit denen jeder Samenhandlung des Inlandes.

Joh. Daugull

Kunst- und Handelsgärtnerei
gegründet 1822.

Milch- und Butter-Handlung

zu vermieten. Zu erfragen Promenadenstr. Nr. 1. **A. Kamberg.**

D. H.-V.

Am Neujahrstage 1906

Musik

und

Illumination

auf der Schlittschuhbahn

von 5½—7½ Uhr.

Entrée für Erwachsene 25 Kop., Schüler und Kinder 15 Kop.

Der Vorstand.

Vollständiges Erscheinen des mobilisirten

S. S.

dringend geboten.

Pflichten in der Bürgerwehr entschuldigen nicht.

Evangelisch. Jünglingsverein
(Carlowa-Str. 10.)

Sonntag, d. 1. Januar

keine Versammlung.

Der Präses.

Am 1. Januar findet

keine

Versammlung

des

Ev. Jungfrauen-Vereins

statt.

Obligation

städtisches Immobil, werden **1000 Rbl.** zu **6%** gesucht. Offerten sub „Obligation" erbeten in der Exped. d. „Nordlivländischen Zeitung".

Ein gross. Eiskeller

ist zu vermieten — Breitstr. 25 a.

Eine sehr hübsche

Wohnung (möbl.)

v. 3 Zimmern, Küche, Veranda etc. ist zu vermieten Hetzelstr. 2. Von 12—2.

Verloren eine silberne **Greifnadel.**

Der ehrliche Finder wird gebet., sie in der Teichstr. 2, unten, abzugeben.

Pourquoi n'avez-Vous le courage, d'être Vous-mêmes? Vous seriez mille fois mieux!

F. G. Faure

Holmstr. 4

„Franzenshütte" Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.

Milchlieferung

nach St. Petersburg gesucht

ab Januar auf ein Jahr oder bis Mai. Offerten: Peterburg, Свѣчной пер. № 7, кв. 16

Unvorhergesehener Umstände halber kann die **Nr. 52 der Feuilleton-Beilage** dem heutigen Blatte

nicht beigelegt

werden; voraussichtlich wird das am nächsten Dienstag geschehen können.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.